Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Adelung, Johann Christoph / Soltau, Dietrich Wilhelm / Schönberger, Franz Xaver

Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen
Bd.: 4

Wien 1811

4 L.germ. 3 b-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00009134-0

Grammatiſch-kritiſches Wörterbuch der Hochdeutſchen Mundart,

mit
beſtändiger Vergleichung der übrigen Mundarten,
beſonders aber der Oberdeutſchen,
von

Johann Chriſtoph Adelung,
Churfürſtl. Sächſ. Hofrathe und Ober-Bibliothekar.

Mit
D. W. Soltau's Beyträgen,
revidirt und berichtiget
von

Franz Xaver Schönberger,
Doctor der freyen Künſte und Philoſophie, öffentl. ordentl. Profeſſor der Beredſamkeit und Griechiſchen Sprache,
Subdirector des k. k. Convictes.

Vierter Theil, von Seb—Z.

Wien,
verlegt bey B. Ph. Bauer.
1811.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Nachſchrift.

Am Ende des Werkes glaube ich der gelehrten Welt Rechenſchaft von meiner Arbeit geben zu müſſen. Als ſich der Herausgeber dieſes Werkes entſchloß, Adelungs grammatiſch-kritiſches Wörterbuch der Hochdeutſchen Mundart nicht bloß nur aufzulegen, ſondern auch zu berichtigen und vollkommner zu machen: wandte er ſich an mich, daß ich die Unrichtigkeiten in den Griechiſchen Wörtern verbeſſern möchte. Ich fand derſelben viele, und berichtigte ſie. Allein mir ſchien dieſes noch nicht genug, den Zweck einer Verbeſſerung und Vervollkommnung zu erreichen; wenn nicht auch nöthige Ergänzungen beygefügt würden. Ich rieth daher, nach jedem Theile Soltau's Supplemente als einen Anhang zu geben. Da ich nun dieſe, welche von Adelungs Orthographie ſehr abweichen, nach Adelungs Grundſätzen berichtigte, fiel mir, freylich erſt nach geendigtem erſten Theile, es gar ſehr auf, daß Adelungs Wörterbuch mit ſich ſelbſt nicht übereinſtimmend, oft auch im Widerſpruche iſt. Dieß gilt zwar von allen, vorzüglich von dem vierten Theile, der ſo ganz, nicht ſelten in den Aufſchlagewörtern, mit Adelungs Grundſätzen der Sprachlehre und Orthographie ſtreitet, daß Adelung gegen ſich ſelbſt zu Felde zu liegen ſcheinet.

Ich fing alſo mit einer Mühe, die nur jener beurtheilen kann, der eine ähnliche Arbeit ſelbſt verſuchet hat, das Übrige des ganzen Wörterbuches zu durchleſen an, und fand manche Unrichtigkeiten und Fehler, die ich nach Adelungs Grundſätzen zu verbeſſern ſuchte. Ich ſage, nach Adelungs Grundſätzen; denn da Adelungs Wörterbuch gegeben wird, kann nur von Adelungs Grundſätzen die Rede ſeyn, ohne daß die Frage geſtellet werde, ob dieſe Grundſätze auch die meinigen ſeyn. So würde ich nie zur Dehnung der letzten Sylbe in Kaffee, Rappee ꝛc. das h wählen, und Kaffeh, Rappeh ſchreiben. Da aber Adelung das Dehnungszeichen h allgemein annimmt, durfte auch ich nicht davon abgehen. Selbſt in jenen Wörtern, wo vielleicht der bloß äußere Anſchein gegen mich ſeyn könnte, als wäre ich von Adelung abgewichen, wird jeder, der die Sache zu prüfen ſich die Mühe nehmen will, gewiß finden, daß ich auch hier mich genau an Andelungs Grundſätze gehalten habe. Z. B. Adelung ſchreibt im Aufſchlageworte Bosheit oder richtiger Boßheit, Boshaft oder richtiger Boßhaft, und gibt in der Anmerkung die Erklärung, die Wurzel davon ſey nicht Böſe, ſondern ein altes Zeitwort Boßen, das in Erboßen noch übrig iſt. Dieß ließ ich freylich, als eine Eigenheit Adelungs, unverändert ſtehen; ſchrieb aber doch, ſo oft dieſe Wörter vorkommen, immer mit s Boshaft und Bosheit, und glaube nicht gegen Adelungs Grundſätze gehandelt zu haben. Denn auch nach dieſen iſt der Lexikograph nicht berechtiget, in der Sprache und Schreibart, wenn auch die Etymologie für ihn ſpräche, willkührlich zu verfahren, und von dem allgemein angenommenen Gebrauche, quem penes arbitrium est et jus et norma loquendi atque scribendi, abzugehen. Nun aber ſteht der Sprachgebrauch aller claſſiſchen Deutſchen Schriftſteller für Boshaft und Bosheit; wie auch alle im Wörterbuche ſelbſt angeführte Beyſpiele beſtätigen. Über dieß iſt es nichts weniger als gewiß, daß das Stammwort nicht Böſe, ſondern Boßen iſt. Denn das ß zeigt ein Intenſivum oder Iterativum, das iſt eine Fertigkeit oder Heftigkeit böſe zu ſeyn an; und kann daher nicht das Stammwort ſeyn, welches vielleicht einſt Boſen, oder böſe ſeyn geweſen ſeyn mag. Aber der Begriff des Iterativi oder Intenſivi liegt auch ſchon in den Sylben Haft und Heit. Siehe des Wörterbuchs II. Theil Seite 890 und 891, dann Seite 1091 und 1092. Mir ſcheint alſo die Schreibart Boßheit, ſelbſt nach Adelungs Grundſätzen, nicht nur nicht richtiger, ſondern willkührlich gewagt und unrichtig zu ſeyn.

Ich glaube nun, dieſes Wörterbuch (das immer noch das einzige grammatiſch-kritiſche Wörterbuch der Deutſchen Sprache iſt, und wahrſcheinlich noch lange das einzige bleiben wird;) durch Ausmerzung unzähliger Unrichtigkeiten, nach Abſicht des Herausgebers, mit ſich ſelbſt übereinſtimmender, und für jeden brauchbarer gemacht zu haben, ſo daß es für alle Fälle zureichen kann. Denn der Vorwurf, der dieſem Wörterbuche ſchon öfter und erſt neulich gemacht wurde, daß hier die von den neuern Schriftſtellern gebildeten neuen Wörter nicht aufgenommen wurden, iſt nicht vom Belange und vom Adelung ſelbſt ſchon gelöſet worden. Er gibt zu, daß die Zahl dieſer neu gebildeten Wörter ſeit einer beſtimmten Zeit beträchtlich zugenommen hat, beſonders ſeit dem hier und da eigene Wörter-Fabriken angelegt worden, aus welchen ſie von Zeit zu Zeit wie Kaninchenherden zu Hunderten hervorſtrömen. Aber haben alle dieſe Neulinge ſogleich ein Recht zu einer Stelle in einem Wörterbuche, welches nur, dem anerkannten wahren und bleibenden Reichthum einer Sprache gewidmet ſeyn kann? Entweder ſind dieſe Wörter nach leichten und gangbaren Analogien gebildet, (und nur ſolche erlaubt der Genius der Sprache,) ſo verſtehen ſie ſich — beſonders in einem grammatiſch-kritiſchen Wörterbuche — von ſelbſt, und es iſt unnöthig, ein Wörterbuch durch ſie aufzuſchwellen. Oder ſie ſind, wie nur zu oft der Fall iſt, nach dunkeln und veralteten Analogien, oder gar ohne alle Analogie auf bloßes Gerathewohl gebildet: ſo verdienen ſie hier noch weniger einen Platz; weil ſie gewiß kein Glück in der Sprache machen, ſo lange dieſe noch der Leitung der Vernunft und des guten Geſchmackes folget. Sie werden, wie ſo viel tauſend ihrer Vorgänger, wenn es hoch kommt, bewundert, und auf immer vergeſſen. Es iſt möglich, daß eines oder das andere mit der Zeit das Bürgerrecht erhält; aber ob dieſes wirklich geſchehen werde, läßt ſich jetzt nicht weisſagen, ſondern bleibt der Zukunft vorbehalten, die ihm alsdann ſeinen gehörigen Platz in dem Wörterbuche anweiſen mag.

Das einzige, was man dagegen mit einigem Grunde einwenden könnte, wäre vielleicht dieſes, daß doch einige Wörter, welche vorzüglich das Seeweſen betreffen, und von vielen gar nicht, von vielen unrichtig verſtanden werden, und daher einer vollkommenen Erklärung nöthig haben, in dieſem Wörterbuche theils ganz fehlen, theils nicht richtig erklärt werden. Aber dieſen Mangel hat der Herausgeber gehoben, da er Soltau's Supplemente, die ſich größten Theils mit dem Schiff- und Seeweſen beſchäftigen, als Anhang zu jedem Theile des Wörterbuches gab.

Geſchrieben zur Oſtermeſſe 1808.

Franz Xaver Schönberger.

Grammatiſch-kritiſches Wörterbuch

der Hochdeutſchen Mundart.

Sebâſtian, ein männlicher Taufnahme aus dem Griech. und Latein. Sebaſtianus, von σεβαστος, ehrwürdig. Im gemeinen Leben wird er oft in Baſtian, Baſtel, Baſtchen verkürzet.

Der Sêbenbaum, S. Sadebaum.

Sêbeſten, ohne Artikel und ohne Plural, bey einigen ein Nahme der ſchwarzen Bruſtbeere, welche in Ägypten und Oſtindien einheimiſch iſt; Cordia *Linn.* Beſonders deſſen Cordia Sebeſtena. Ohne Zweifel auch von dem vorhin gedachten Griechiſchen Worte, wegen der heilſamen Kraft dieſer Beeren.

Das Sêch, des —es, plur. die —e, in der Landwirthſchaft, das lange ſtarke gekrümmte Eiſen in Geſtalt eines großen Meſſers, welches ſenkrecht in dem Baume eines Pfluges vor der Pflugſchar befeſtigt iſt, und das Erdreich ſenkrecht zerſchneidet, welches hernach die Pflugſchar unten abſticht und aushebet; das Pflugſech, das Pflugeiſen, Pflugmeſſer, in der Mark Brandenburg das Kolter (S. dieſes Wort), in Steyermark der Arlen, vermuthlich von ähren. In einigen Gegenden im männlichen Geſchlechte der Sech, in andern die Säge, im Franz. Soc, Socquet, im mittlern Lat. Soccus. Es iſt ein ſehr altes Wort, welches vermuthlich noch von der erſten Erfindung des Pfluges, welche dem Plinius zu Folge den Galliern gebühret, herrühret, und ſeine Verwandtſchaft mit ſägen, ſo fern es ſchneiden überhaupt bedeutete, dem alten Sachs ein Meſſer, dem Lat. ſecare, u. ſ. f. nicht verläugnen kann. Im Hannöveriſchen wird eine Art kurzer Senſen Sichte oder Segete genannt.

Das Sêchloch, des —es, plur. die —löcher, eben daſelbſt, dasjenige Loch in dem Grändel oder Pflugbaume, in welchem das Sech befeſtiget iſt. Der Sechring, derjenige Ring, der das Sech am Pflugbaume befeſtiget.

Sêchs, eine Grundzahl, welche ſich zwiſchen fünf und ſieben in der Mitte befindet, und ſowohl der Zahl, als dem Geſchlechte nach unverändert bleibt, wenn ſie ihr Hauptwort bey ſich hat. Sechs Thaler. Es iſt ſechs Uhr. Vor ſechs Wochen. Iſt aber das Hauptwort ausgelaſſen, ſo hat ſie, wie die übrigen Grundzahlen in der dritten Endung ſechſen. Mit ſechſen fahren, mit ſechs Pferden. Ich kann vor ſechſen nicht kommen, vor ſechs Uhr.

Die Baroneſſinn Quant mit ſchönen blonden Haaren,
Kam von dem Rittergut mit ſechſen angefahren, Zach.

Bey meiner ſechs oder meiner ſechs, eine in den niedrigen Sprecharten übliche ſcherzhafte Art der Betheurung, welche noch auf eine Aufklärung wartet, wenn ſie anders eine verdienet.

Anm. Bey dem Ulphilas ſachs, im Iſidor ſehs, bey dem Ottfr. ſecs, im Niederd. ſöß, im Angelſ. und Engl. ſix, im Schwed. ſex, im Isländ. ſiax, im Pohln. ſzeſc, im Böhm. ſeſt, bey den Kraineriſchen Wenden ſheſt, bey den Latein. ſex, bey den Griech. ἕξ, bey den Perſern ſcheſch, bey den Hebräern שש.

Die Sêchs, plur. die —en, diejenige Figur, welche die Zahl ſechs bezeichnet. Eine Römiſche Sechs. Alle Sechſen zuſammen zählen. Die Sechs in der Spielkarte.

Das Sêchseck, des —es, plur. die —e, eine Figur oder Körper, welcher ſechs Ecken hat; Hexagonum. Daher ſechseckig, ſechs Ecken habend.

Der Sêchſer, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Zahl von ſechſen, ein aus ſechs Einheiten beſtehendes Ganzes. Daher iſt eine Art Scheidemünze, welche ſechs Pfennige hält, in Oberſachſen unter dem Nahmen eines Sechſers bekannt. In Niederſachſen heißt ſie Sechsling, und in andern Gegenden ein Sechspfenniger. Auch die Sechs, oder die Zahlfigur ſechs führet, beſonders in der Rechenkunſt, zuweilen den Nahmen des Sechſers.

Sêchſerley, adject. indecl. et adverb. von ſechs verſchiedenen Arten und Eigenſchaften. Sechſerley Wein.

Sêchsfach, adj. et adv. welches ein vermehrendes Zahlwort iſt, ſechsmahl genommen.

Der Sêchshèrr, des —en, plur. die — en, ein Herr, das iſt, eine obrigkeitliche Perſon, aus einem Collegio von ſechſen. So werden in Prag die Bauherren Sechsherren genannt, weil ihrer ſechs ſind.

Sêchshundert, richtiger getheilt, ſechs hundert, adj. et adv. welches eine Grundzahl iſt, hundert ſechs Mahl genommen; in dem Saliſchen Geſetze ſexanchunna. (Siehe Hundert.) Daher der ſechshundertſte, die Ordnungszahl der vorigen.

Sêchsjährig, adj. et adv. ſechs Jahre alt, ſechs Jahre dauernd. Ein ſechsjähriges Kind. Ein ſechsjähriger Stillſtand.

Der Sêchsling, des — es, plur. die — e, ein nur in Niederſachſen üblicher Nahme eines Sechſers, oder einer Scheidemünze von ſechs Pfennigen, welche eben daſelbſt in manchen Gegenden auch ein Schilling heißt. In andern Niederdeutſchen Gegenden iſt der Sechsling, eine Scheidemünze von ſechs Hällern, das iſt, ein Dreyer.

Sêchs-Mahl, adv. zu ſechs verſchiedenen Mahlen. Daher ſechsmahlig, adj. was ſechs Mahl geſchiehet.

Der Sêchspfenniger, des —s, plur. ut nom. ſing. Siehe Sechſer.

Der Sêchsſchaufler, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Landwirthſchaft, ein Schaf, welches ſechs Schaufelzähne bekommen hat, folglich drey Jahr alt iſt, weil es deren alle Jahre zwey bekommt; zum Unterſchiede von einem Vierſchaufler und Zweyſchaufler.

Der Sêchsſtändner, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Vogelſtellern, ein alter Herd- und Sangfink mit ſechs weißen Federn an dem Schwanze.

Der Sêchsſtrahl, des —es, plur. die —en, in der Naturgeſchichte eine Art mit ſechs Strahlen verſehener aufgeritzter Seeſterne; Hexactis.

Sêchſte, adj. welches die Ordnungszahl von ſechs iſt. Der ſechſte Monath. Es gehet jetzt in das ſechſte Jahr. Die Sechſte oder vielmehr Sexte, aus dem Lat. ſexta, hingegen, im Piquet-Spiele, iſt ſechs auf einander folgende Blätter von einer Farbe, zum Unterſchiede von der Quinte, Quarte u. ſ. f. Schon bey dem Kero ſehſto, ſehtu, im Angelſ. ſexta, ſixte.

Das Sêchstel, des—s, plur. ut nom. ſing. der ſechſte Theil eines Ganzen, für ſechſte Theil. Ein Sechstel Thaler, d. i. vier Groſchen.

Sêchſthalb, adj. indeclin. fünf und ein halbes. Sechſthalb Groſchen. S. Halb.

Sêchstheilig, adj. et adv. aus ſechs Theilen beſtehend.

Die Sêchswochen, oder richtiger, die ſechs Wochen, ſing. car. die erſten ſechs Wochen einer Kindbetterinn nach ihrer Entbindung, da ſie zu Hauſe zu bleiben gehalten iſt. Sechswochen halten, in die Sechswochen kommen, in den Sechswochen liegen, von einem Kinde entbunden werden. Aus den Sechswochen gehen, nach verfloſſenen ſechs Wochen wieder unter die Leute gehen. Im gemeinen Leben iſt dafür auch nur der Plural von Woche üblich. In die Wochen kommen, in den Wochen liegen, die Wochen an einem Orte halten.

Die Sêchswöchnerinn, plur. die —en, eine Kindbetterinn in den erſten ſechs Wochen nach ihrer Entbindung; ingleichen verkürzt, die Wöchnerinn.

Das Sêchter, des—s, plur. ut nom. ſing. in Franken und am Niederrheine, ein Maß trockner Dinge, deſſen zwey auf eine daſige Meße oder Metze, vier auf ein Simmer, und ſechzehn auf ein Malter gehen.

Sêchzêhen, zuſammen gezogen ſechzêhn, eine unabänderliche Hauptzahl für ſechs und zehen. Sechzehn Groſchen. Es waren ihrer ſechzehn. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno ſeſcein, vielleicht ſeſtein, Niederſ. ſöſtein, Angelſ. ſixtyne. Eigentlich ſollte man ſechszehen ſchreiben und ſprechen; allein das s iſt ſchon vor alten Zeiten mit dem folgenden z zuſammen geſchmolzen, wie auch in ſechzig.

Der Sêchzêhner, des — s, plur. ut nom. ſing. ein aus ſechzehn Einheiten beſtehendes Ganzes. So wird ein Doppelbatzen, weil er 16 Pfennige hält, in manchen Gegenden ein Sechzehner genannt. Ingleichen, der ſechzehnte Theil eines Ganzen; ein Sechzehntel. So iſt in der Schweiz der Sechzehner, oder nach der daſigen Ausſprache das Sechzehnerli, ein Maß trockner Dinge, derer 16 auf ein Immi und 8 auf ein Achterli gehen.

Sêchzêhnlöthig, adj. et adv. ein beſonders von dem Silber übliches Wort. Sechzehnlöthiges Silber, das feinſte von allem fremden Zuſatze völlig freyes Silber, welches in der Mark, d. i. in einer Maſſe von 16 Loth, auch 16 Loth reines Silber hält; zum Unterſchiede von dem funfzehnlöthig, vierzehnlöthig und ſo ferner. Siehe Löthig.

Der Sêchzèhnte, die Ordnungszahl von ſechzehn. Das ſechzehnte Jahr.

Das Sêchzêhntel, für Sechzehntheil, des —s, plur. ut nom. ſing. der ſechzehnte Theil eines Ganzen.

Sêchzig, adject. indeclin. welches eine Hauptzahl iſt, ſechs zehn Mahl, oder zehn ſechs Mahl genommen. Sechzig Jahre, Groſchen, Mann u. ſ. f. (S. Schock.) Bey dem Ottfried ſechszug, bey dem Willeram, ſezzoch, ſeszoch, Niederſ. ſößtig, Angelſ. ſixteg, Holländ. ſeſtigh, S. —Zig. Das s iſt auch hier um des Wohllautes willen, wie in ſechzehn mit dem z zuſammen geſchmolzen, ſechzig für ſechszig.

Der Sêchziger, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Ein aus ſechzig Einheiten beſtehendes Ganzes. Im Picketſpiele iſt ein Sechziger, Franz. Pic, wenn jemand mit dem Ausſpielen ſechzig zählen kann; zum Unterſchiede von eintem Neunziger. Ein Sechziger, Fämin. eine Sechzigerinn, eine Perſon, welche ſechzig Jahre alt iſt; ſo auch ein Einundſechziger, Zweyundſechziger u. ſ. f. An manchen Orten iſt der Sechziger ein Holzmaß, welches ſechzig Schock kleine Scheite hält. 2. Was 1760 gebauet oder verfertiget iſt. So wird ein 1760 gewachſener Wein häufig ein Sechziger genannt.

Sêchzigſte, adject. die Ordnungszahl von ſechzig. Der ſechzigſte Mann. Bey dem Kero ſexzugoſto, bey dem Notker ſechzigoſti.

1. **Der Sêckel**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein bey den ältern Juden übliches Gewicht, welches aber nicht zu allen Zeiten gleich war. Der Seckel zu Chriſti Zeiten kam, nach dem Ritter Michaelis, mit unſerm Lothe überein; dagegen der ältere Seckel zu Moſis Zeiten und bis nach der Babyloniſchen Gefangenſchaft nur der 4te oder 5te Theil deſſelben war. Wie die Nahmen der Gewichte in ſpätern Zeiten ſehr oft auch Nahmen der Münzen wurden, welche dieſes Gewicht hielten, ſo war zu Chriſti Zeiten der Seckel auch eine Münze, welche ungefähr einen Gulden nach unſerm Gelde austrug. In beyden Fällen iſt es aus dem Hebr. שקל, aus welchem auch das Lat. Siclus, und das Griech. σικλος entlehnet ſind, und welches zu unſerm Schock, in der weitern Bedeutung einer Maſſe, Quantität zu gehören ſcheinet.

2. **Der Sêckel**, des —s, plur. ut nom. ſing. ein vorzüglich im Oberdeutſchen übliches Wort, welches einen Beutel, eine Taſche, und beſonders einen Geldbeutel bedeutet. Das Geld in den Seckel ſtecken, in die Taſche, in den Geldbeutel. Geld im Seckel haben, Sir. 18, 33. Seckel, die nicht veralten, Luc. 12, 33. Figürlich wird es daher ſo wie Caſſe, Kaſten u. ſ. f. auch häufig für den öffentlichen Schatz, den Fiscus, gebraucht, beſonders in den Zuſammenſetzungen Seckelamt, das Schatzamt, die Kämmerey, Seckelmeiſter u. ſ. f.

Anm. Bey dem Ottfried Sekil, Sechil, im Tatian Sekila, ſowohl für Sack überhaupt, als auch in der Bedeutung eines kleinen Sackes oder Beutels, womit auch das Lateiniſche Sacculus überein kommt. Es ſcheinet nicht, daß es ein Diminut. von Sack iſt, weil es ſonſt ungewiſſen Geſchlechtes ſeyn müßte; es ſcheint vielmehr von der alteſten Bedeutung des Wortes Sack, ein hohler Raum, und der Ableitungsſylbe — el gebildet zu ſeyn, ein Ding, welches einen hohlen Raum hat. Indeſſen würde auch in dieſem Falle die Schreibart Sackel die richtigſte ſeyn, um die Verwandtſchaft mit Sack zu zeigen. Allein ganz Oberdeutſchland ſchreibt einmahl Seckel.

Das Sêckelkraut, des — es, plur. inuſ. der Oberdeutſche Nahme einer Pflanze, welche in Oberſachſen Hirtentaſche genannt wird, S. dieſes Wort.

Der Sêckelmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. die Oberdeutſche Benennung eines Vorgeſetzten einer Geldeinnahme oder öffentlichen Schatzes, welcher anderwärts Schatzmeiſter, Caſſirer, Kämmerer u. ſ. f. im Oberdeutſchen aber auch Seckler, bey dem Ottfried Sekilar, Kaſtner, Kaſtenherr u. ſ. f. genannt wird.

Der Sêcken, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein nur bey den Drahtziehern übliches Wort, einen flachen, flachrunden, hohlen Draht u. ſ. f. zu bezeichnen, dergleichen z. B. der iſt, womit die Tobaks-Doſen eingefaſſet werden. Daher das Seckeneiſen, ein flaches Eiſen, welches feſt auf den Draht in den Rinnen des Seckenzuges geſchraubt wird; der Seckenſtock, ein Amboß mit eingehauenen Furchen, worin man den Draht zuvor aus dem Gröbſten flach ſchlägt, ehe man ihn in den Seckenzug bringt, oder in diejenige eiſerne Preſſe, worin er flach, hohl u. ſ. f. wird, oder auch die Geſtalt eines Geſimſes bekommt.

Anm. Wenn dieſes Wort nicht ausländiſchen Urſprunges iſt, ſo ſcheinet es zu Senkel zu gehören, indem der Naſenlaut oft nur ein überflüßiger Begleiter der Gaumenlaute iſt. S. auch Schake und Sieke.

Das Secrêt, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Secretum 1.* Ehedem hieß das Siegel eines regierenden Herren deſſen Secret, in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutſchen veraltet iſt. 2. Das heimliche Gemach, der Abtritt; in welchem Verſtande es ehedem ein anſtändiger Ausdruck der feinern Welt war, jetzt aber bis zur gemeinen und niedrigen Sprechart hinab geſunken iſt.

Der Secretär, des — s, plur. die — e, aus dem Franz. Secretaire, und dieß aus dem Latein. Secretarius, ein Wort, welches eigentlich denjenigen bezeichnet, welcher die geheimſten Angelegenheiten eines andern, beſonders eines vornehmen Herren zu Papiere bringt und ausfertiget, und welchen man im Oberdeutſchen mit einem alten guten Worte auch wohl noch einen Geheimſchreiber nennet. In weiterer Bedeutung pflegt man in manchen Provinzen auch wohl einen jeden Schreiber, beſonders in angeſehenen Collegiis, Secretär zu nennen. (S. Schreiber.) Deſſen Gattinn die Secretärinn.

Der Sêct, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eine allgemeine Benennung derjenigen ſüßen Weine, welche aus Spanien und aus den Canariſchen Inſeln zu uns gebracht werden. Daher der Canarien-Sect, von der Canarien-Inſel, der Palm-Sect, von der Canariſchen Inſel Palma, der Xereſer-Sect, von der Stadt Xeres in Andaluſien, der Malaga-Sect, oder nur ſchlechthin Malaga u. ſ. f. Franzöſ. Sec, Ital. Secco; nicht von Sack, weil dieſer Wein in Säcken oder Schläuchen ausgeführet wird, weil es ſonſt eine allgemeine Benennung aller Spaniſchen Weine ſeyn müßte; ſondern entweder von dem Ital. und Span. ſecco, trocken, weil man ihn aus überreifen und faſt vertrockneten Beeren zu preſſen pflegt, welcher Wein auch im Oberdeutſchen und Ungarn Trockenbeerwein genannt zu werden pflegt; oder auch von der Afrikaniſchen Stadt Xeque, von welcher die erſten Reben dieſer Art nach Spanien und den Canariſchen Inſeln ſollen ſeyn gebracht worden. In beyden Fällen iſt das t ein Zuſatz der Deutſchen Mundarten.

Die Sêcte, plur. die — n, aus dem Lat. Secta, eine Geſellſchaft mehrerer, welche ſich durch einerley Lehren oder Meinungen von andern ähnlichen Geſellſchaften unterſcheidet, in welcher allgemeinen Bedeutung das Wort wenig mehr gebraucht wird. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt es eine Geſellſchaft mehrerer, welche ſich durch irrige Lehren und Meinungen von der für wahr und echt gehaltenen Geſellſchaft ähnlicher Art unterſcheidet. Die Secte der Eſſäer und Sadducäer, Apoſt. 5, 17. Verderbliche Secten, 2 Petr. 2, 1. Die Secte der Stoiker unter den Weltweiſen. Daher der Sectirer, welcher einer ſolchen in Lehren und Meinungen irrenden Geſellſchaft anhängt; die Sectirerey, das darin gegründete Verhalten; ſectiriſch oder ſectireriſch, darin gegründet. Das Lat. Secta wird richtiger von ſequi als von ſecare abgeleitet, daher es ehedem auch in gutem, wenigſtens gleichgültigen Verſtande gebraucht wurde, ſo wie Partey, Geſellſchaft. Notker überſetzt daher auch Secte durch Folgunga, und Sectirer durch Selbfolgo.

Die Secúnde, plur. die — n, aus dem Lat. ſecunda. 1. Nähmlich pars oder diuiſio, eine Art Maßes, welches in der zweyten Stelle nach einem andern, welches als das erſte angenommen wird, ſtehet. So iſt in der Geometrie, Zeitrechnung u. ſ. f. die Secunde der ſechzigſte Theil einer Minute, ſo wie die Tertie wiederum der ſechzigſte Theil einer Secunde iſt. Die Markſcheider hingegen theilen den Zoll in zehn Primen, die Prime in zehn Secunden, die Secunde in zehn Tertien u. ſ. f. 2. Zuweilen auch das zweyte der Stelle, der Ordnung nach, in welchem Verſtande in der Muſik Töne, welche auf der nächſten Stelle im Notenplane bey einander ſtehen, Secunden genannt werden.

Die See, (einſylbig,) plur. die — n, (zweyſylbig,) und **der See**, (einſylbig,) des — s, (zweyſylbig.) plur. die — n, (auch zweyſylbig;) ein ſehr altes Wort, welche eigentlich Waſſer bedeutete, aber jetzt nur noch in einer doppelten Bedeutung üblich iſt.

1. Die große Sammlung Waſſers, welche das feſte Land des Erdbodens umgibt, und welche auch das Meer, das Weltmeer genannt wird. In dieſer Bedeutung iſt es allemahl weiblichen Geſchlechtes. An der See wohnen. Auf der See fahren. In See gehen, in die See ſtechen, von Schiffen. Der Handel zur See. Die hohe See, die offenbare See. In dieſer Bedeutung leidet es keinen Plural, auch nicht, wenn es das Waſſer der See ſelbſt bedeutet. Die See läuft kurz, bey den Seefahrern, wenn ſie kurze Wellen macht, lang, wenn ihre Wellen lang ſind. Die See brauſt, ſchäumt, geht hohl u. ſ. f. Auch einzelne Theile und Gegenden dieſes Weltmeeres bekommen ſehr häufig den Nahmen der See. Die Atlantiſche See, die ſtille See, die Nordſee, die mittelländiſche See, die Süderſee, bey Holland, die Oſtſee u. ſ. f. bey welchen man zum Theil auch das Wort Meer gebrauchen kann, dagegen bey andern das Wort See nicht hergebracht iſt; das rothe Meer, das ſchwarze Meer, das Griechiſche Meer u. ſ. f. In dieſer Bedeutung Eines Theiles des Weltmeeres iſt der Plural der Sache nicht zuwider, ob er gleich wenig vorkommt. Überhaupt ſcheint das Wort See in dieſer Bedeutung mehr dem gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, Meer aber mehr der höhern Schreibart angemeſſen zu ſeyn.

2. Eine mit Land umgebene beträchtliche Menge Waſſer, beſonders wenn das Waſſer in derſelben Wellen ſchlägt; ein Landſee, Niederſ. Binnenſee. In dieſer Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen allemahl männlichen Geſchlechtes. Der Bodenſee, der Comer-See, der Genfer-See, der Coſtnitzer-See u. ſ. f. Da es denn

in allen Ländern auch kleinere Seen gibt. Der See Genezareth, Luc. 5, 1. über den See fahren, Kap. 8, 22. Einen See ablaſſen, fiſchen u. ſ. f. —

Eigentlich ſollte man es, wenn dieſes Wort am Ende wächſet, Seees, die Seeen ſchreiben; allein um den Übelſtand dreyer auf einander folgender e zu vermeiden, läßt man ein e weg, ſpricht aber dennoch das Wort zweyſylbig. Einige Sprachlehrer wollen der See wie Meer decliniret wiſſen, Plur. die Seee oder See, zweyſylbig; allein es iſt dieſes wider den beſtändigen Sprachgebrauch, der zu allen Zeiten Seen hat. Recke deine Hand aus über die Seen, 2 Moſ. 7, 19. Ein Land da Bäche, und Brunnen und Seen innen ſind, 5 Moſ. 8, 7; und ſo in andern Stellen mehr; nur Sir. 24, 44 heißt es Ein Mahl: meine Ströme werden große See.

Anm. Dieſes alte Wort, welches vorzüglich den nordiſchen Sprachen und Mundarten eigen iſt, dagegen die ſüdlichen ihr Meer, Mare u. ſ. f. haben, lautet ſchon bey dem Ulphilas Saiws, bey dem Notker und Ottfried Seuue, Se, im Angelſ. Sea, im Engl. Sea, im Schwed. Sjö, im Holländ. Zee, im Nieder. See, und ſelbſt bey den Tartarn, vermuthlich den Krimmiſchen, Su, Sui. Es ſcheinet, daß die ſauſende Bewegung des Meeres und der ihm ähnlichen Seen der Grund der Benennung ſey, da denn mit andern Endſylben ſauſen, ſieden u. ſ. f. damit verwandt ſind. Der Unterſchied in dem Geſchlechte iſt zwar jetzt, wenigſtens im Hochdeutſchen allgemein, ſcheinet aber doch nur aus zwey verſchiedenen im Hochdeutſchen vereinigten Mundarten entſtanden zu ſeyn. Bey dem Ottfried iſt in der zweyten Endung thes ſeuues, der See, des Meeres, und im Theuerdanke kommt Kap. 64. der See und die See ohne Unterſchied von einem und eben demſelben See vor.

In den folgenden Zuſammenſetzungen finden beyde Bedeutungen ſtatt, doch ſind die in der erſten die zahlreichſten, da denn die mit See — zuſammen geſetzten Wörter, oft auch mit Meer — verbunden werden können, welches aber in andern nicht üblich iſt. So ſagt man Meeral, und Seeaal, Meeramſel und Seeamſel, Meerwaſſer und Seewaſſer, aber nicht Meerfahrt, Meerfahrer, Meerſtadt u. ſ. f. hingegen auch nicht Seebuſen, Seeenge u. ſ. f.

Der Seeaal, des — es, plur. die — e, S. Meeraal.

Der Seeadler, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Meeradler.

Die Seeamſel, plur. die — n, S. Meeramſel.

Der Seeapfel, des — s, plur. die — äpfel, S. Meerigel.

Der Seebär, des — es, plur. die — e, oder des — en, plur. die — en, eine Art vierfüßiger Thiere mit unförmlichen Füßen, welche eine dicke Haut, dichte ſchwarze Haare haben, und ſich an und in den nordiſchen Meeren, beſonders um Kamtſchatka, aufhalten, übrigens aber einem Landbäre nicht unähnlich ſind, welchen ſie doch an Größe übertreffen; Phoca urſina *Linn.*

Die Seebarbe, plur. die — n, S. Barbe.

Der Seebars, des — es, plur. die — bärſe, eine Art Bärſe, welche ſich in der See aufhält; Perca marina *Linn.* Meerbars, Strandbars. Bey einigen wird auch der nahe verwandte Sander, Perca Lucioperca *Linn.* Seebars genannt, vermuthlich weil er ſich gern in Landſeen aufhält.

Der Seebaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art Schlagbaum, wodurch die Einfahrt in einen Hafen aus der See geſperret wird.

Die Seeblume, plur. die — n. 1. Ein Gewächs, welches in Flüſſen und Landſeen wohnet, und eine ſchöne weiße oder gelbe Blume in Geſtalt einer Roſe trägt; Nymphaea *Linn.* Seeroſe, Waſſerlilie, Waſſerblume, Haarſtrang, Haarwurz, Niederſ. Poppelie. 2. S. Seenelke.

Der Seebraſſen, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Meerbraſſen.

Der Seebrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. eine Urkunde, welche man zur See nöthig hat. In engerer Bedeutung werden die Päſſe oder Connoiſſements, welche die Schiffer und Kauffahrer von dem Orte ihrer Abfahrt mitnehmen, Seebriefe genannt.

Die Seebütte, plur. die — n, S. Meerbütte.

Die Seecharte, S. Seekarte.

Der See-Compaß, des — es, plur. die — e, ein Compaß, deſſen man ſich zur See bedienet, den Lauf des Schiffes darnach zu beſtimmen; der Schiffs-Compaß.

Der Seedeich, des — es, plur. die — e, ein Deich oder Damm zur Abhaltung des Seewaſſers; zum Unterſchiede von einem Flußdeiche.

Der Seedrache, des — n, plur. die — n. 1. S. Meerdrache. 2. Eine gewiſſe Art Seefiſche, Trachinus Drache *Linn.* wird gleichfalls Drache, Seedrache und Meerdrache genannt. Franz. heißt er Vice.

Die Seedroſſel, plur. die — n, S. Meeramſel.

Die See-eiche, plur. die — n, Siehe Meereiche.

Die See-eichel, plur. die — n, S. Meereichel.

Das See-einhorn, des — es, plur. die — hörner, eine Art großer Seefiſche mit einem langen gewundenen und 9 bis 10 Fuß hervorragenden Zahne an der linken Seite der obern Kinnlade; Monodon *Linn.* Meereinhorn, in den nordiſchen Gegenden Narwall.

Der See-engel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Engelroche.

Das See-erz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art Eiſenerzes, welches in Sümpfen und moraſtigen Landſeen angetroffen wird; Sumpferz, Moraſtſtein.

Der Seefahrer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Seefahrerinn, eine Perſon, welche zur See fähret oder reiſet. In engerer Bedeutung, welche mehrmahls zur See reiſet, deſſen eigentliches Geſchäft in Seereiſen beſtehet.

Die Seefahrt, plur. die — en, die Fahrt, oder Reiſe zur See; ein von Schifffahrt noch unterſchiedenes Wort.

Der Seefaſän, des — es, plur. die — e, ein Nahme der Meerbütten, S. dieſes Wort.

Die Seefeder, plur. die — n, ein Nahme der Meerfedern, S. dieſes Wort.

Die Seefeige, plur. die — n, eine Art knorpeliger Thierpflanzen, welche einer Feige gleicht, eine Unterart der Meerneſter iſt, und in Oſtindien gegeſſen wird; Meerfeige, Seelunge, Alcyonium Ficus *Linn.* Franz. Chapeau flamand.

Der Seefiſch, des — es, plur. die — e, Fiſche, welche ſich allein, oder doch am häufigſten in der See aufhalten; zum Unterſchiede von den Fluß- und Teichfiſchen. Auch Fiſche, welche in Landſeen einheimiſch ſind, pflegen wohl Seefiſche genannt zu werden, da denn aber die Zweydeutigkeit unvermeidlich iſt.

Der Seefluder, des — s, plur. ut nom. ſing. im Oberdeutſchen, einer Art großer Gänſe, welche ſich zuweilen auf dem Bodenſee ſehen läſſet.

Der Seeforelle, plur. die — n, diejenigen Forellen, welche ſich in Landſeen und Teichen aufhalten; Teichforelle, zum Unterſchiede von den Bachforellen.

Der Seefroſch, des — es, plur. die — fröſche, S. Meerfroſch.

Der Seegebrauch, des — es, plur. die — bräuche, dasjenige, was auf der See, unter den Seefahrern, gebräuchlich iſt.

Das Seegefècht, des — es, plur. die — e, ein Gefecht zur See, auf der See, das Schiffsgefecht, und wenn es heftig iſt, und zwiſchen vielen Schiffen vorfällt, das Seetreffen.

Das Seegericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, welches in Sachen, welche das Seeweſen, die Schifffahrt und Seehandlung betreffen, Recht ſpricht.

Das Seegeſchrey, des — es, plur. die — e, bey Flotten, dasjenige, was bey Land-Truppen das Feldgeſchrey iſt.

Das Seegeſètz, des — es, plur. die — e, ein Geſetz, welches die Seefahrer, und alle welche zur See dienen, verbindet.

Das Seegewächs, des — es, plur. die — e, Siehe Meergewächs.

Das Seegras, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gräſer, S. Meergras.

Der Seehafen, des — s, plur. die — häfen, zum Unterſchiede von einem Flußhafen, (S. Meerhafen.) In weiterer Bedeutung für Hafen überhaupt, ohne deſſen beſondere Art zu beſtimmen, iſt es vorzüglich im Oberdeutſchen üblich, um die Zweydeutigkeit mit Hafen, ein Topf, zu vermeiden, welches Wort im Hochdeutſchen nicht gangbar iſt.

Der Seehafer, des — s, plur. inuſ. ein dem Hafer ähnliches Gewächs, welches in den Landſeen und ſtill ſtehenden Waſſern auf Jamaika und in Virginien wächſet; Zizania *Linn.*

Der Seehäher, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Seekrähe.

Der Seehahn, des — es, plur. die — hähne. 1. Eine Art Amerikaniſcher Seefiſche, (S. Meerhahn.) 2. Ein kleiner Europäiſcher Seefiſch, welcher nie zwey Pfund am Gewicht erreicht, einen harten viereckigen Kopf und dicken Bauch, harte Schuppen und große Floßfedern hat, welche den Schwalbenflügeln nicht unähnlich ſind, daher er auch Seeſchwalbe genannt wird, heißt an der Oſtſee der Seehahn, der Seekoch; Trigla Hirundo *Linn.* Man ſagt, wenn übles Wetter kommen ſoll, ſo ſpringe er über das Waſſer in die Höhe, und krähe wie ein Hahn. 3. Der Commen oder Lummen, eine Art Waſſervögel, Colymbus arcticus *Linn.* ingleichen ſein Colymbus ſtellatus, werden gleichfalls Seehahn, genannt, ſo wie ſein Colymbus auritus, das Seehuhn heißt.

Der Seehandel, des — s, plur. die — händel. 1. Ohne Plural, der Handel zur See, zum Unterſchiede von dem Landhandel. 2. Ein Handel, eine Streitigkeit, und überhaupt eine jede Sache, welche das Seeweſen und die Schifffahrt betrifft.

Der Seehaſe, des — n, plur. die — n. 1. Siehe Meerhaſe. 2. Bey einigen, eine Art zweyſchaliger Seemuſcheln, welche man nur noch verſteinert kennt, und welche eine Art der Käfermuſchel oder Kakadumuſchel iſt.

Der Seehècht, des — es, plur. die — e, S. Meerhecht.

Der Seehèld, des — en, plur. die — en, ein Held zur See.

Das Seehuhn, des — es, plur. die — hühner, S. Seehahn 3.

Der Seehund, des — es, die — e. 1. Ein vierfüßiges Thier mit unförmlichen Füßen, welches einen kurzen Katzenkopf mit Barthaaren, und einen kurzen ſtumpfen Schwanz hat, übrigens aber einem Hunde gleicht, und in den Europäiſchen Meeren einheimiſch iſt; Phoca vitulina *Linn.* Seekalb, Meerkalb, Meerhund, in den nördlichen Ländern Robbe, Niederſ. Rubbe, Salhund. 2. Eine Art Raubfiſche aus dem Haiengeſchlechte, deſſen Kopf einem Hundskopfe nicht unähnlich ſind, und welcher oft über 1000 Pfund ſchwer wird; Canis Carcharias *Linn.* Seewolf, Hundskopf.

Der See-igel, S. Meerigel.

Das Seekalb, des — es, plur. die — kälber, S. Seehund.

Die Seekante, plur. die — n, ein beſonders in Niederdeutſchland übliches Wort, die Seeküſte zu bezeichnen, von Kante, die äußerſte Ecke eines Dinges.

Die Seekarauſche, plur. die — n, eine den Karauſchen ähnliche Art Fiſche, welche ſich aber nur in der See aufhält; Labrus rupeſtris *Linn.*

Der Seekarpfen, des — s, plur. ut nom. ſing. Karpfen, welche ſich in Landſeen und Teichen aufhalten, zum Unterſchiede von den Fluß- und Stromkarpfen.

Die Seekarte, plur. die — n, eine Karte, auf welcher die Waſſerfläche des Meeres oder eines Theiles deſſelben, mit allem, was ſich auf derſelben zeiget, abgebildet iſt, zum Unterſchiede von einer Landkarte.

Die Seekatze, plur. die — n, eine Art nackter Würmer, mit ſechs Fühlſpitzen um dem Maule und zwey längern Armen; Sepia *Linn.*, von welcher der Dintenfiſch eine Art iſt. Die Meerkatze hingegen iſt ein geſchwänzter Affe.

Die Seekirſche, plur. die — n, S. Meerkirſche.

Der Seekoch, des — es, plur. die — köche, S. Seehahn.

Die Seekrabbe, plur. die — n, ein Nahme, welcher von einigen auch dem fabelhaften Ungeheuer der nordiſchen Meere gegeben wird, welches unter dem Nahmen des Kraken am bekannteſten iſt, S. dieſes Wort.

Die Seekrähe, plur. die — n; eine den Krähen oder Hähern ähnliche Art Patſchfüße, welche ein wenig größer als eine gemeine Änte iſt, und ſich an dem Meere aufhält; Seehäher, Plancus, Corvus minor aquaticus *Klein.*

Die Seekrankheit, plur. die — en. 1. Eine jede Krankheit, welcher vorzüglich die Seefahrer ausgeſetzet ſind, beſonders wenn ſie ſich auf der See befinden. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung und ohne Plural, eine mit Schwindel, Brechen, Stühlen und verlornem Appetite verbundene Krankheit, von welcher diejenigen gemeiniglich befallen werden, welche das erſte Mahl auf der See fahren, und welche durch das Hin- und Herſchwanken des Schiffes und die ungewohnte Seeluft verurſacht wird.

Der Seekrèbs, des — es, plur. die — e, eine ſehr große Art Krebſe, welche ſich in der See aufhalten, und unter dem Nahmen der Hummern am bekannteſten ſind; Cancer Gammarus *Linn.* Meerkrebs.

Der Seekreuzdorn, in einigen Gegenden ein Nahme des Haffdornes, S. dieſes Wort.

Der Seekrieg, des — es, plur. die — e, ein Krieg zur See, welcher mit Schiffen geführet wird; zum Unterſchiede von dem Landkriege.

Die Seekuh, plur. die — kühe, ein vierfüßiges fünfzehiges Thier, mit unförmlichen Füßen, welches von vorn einer Kuh nicht unähnlich ſiehet, ſehr groß iſt, und ſich in dem Meere zwiſchen Kamtſchatka und Nordamerika aufhält; Trichechus Manati *Linn.* Manati, der Seeochs, und wegen ſeiner kläglichen Stimme auch Lamentin.

Die Seeküſte, plur. die — n, die Küſte an der See, das Seeufer, auch nur die Küſte ſchlechthin, im Niederſ. die Seekante.

Das Seelamt, des — es, plur. die — ämter, von Seele, in der Römiſchen Kirche, eine feyerliche Seelmeſſe, welche geſungen wird, und mit Muſik begleitet iſt.

Die Seelaterne, plur. die — n, große Laternen von verſchiedener Art, welche die Schiffe des Nachts auszuſtellen pflegen, die Schiffslaterne, Seeleuchte.

Das Seelbad, oder Seelenbad, des — es, plur. die — bäder, ein größten Theils veraltetes Wort, welches in der Römiſchen Kirche ehedem eigentlich ein freyes Bad bedeutete, welches man armen Leuten zum Heile ſeiner Seele im Teſtamente ſtiftete, und womit zuweilen eine Mahlzeit verbunden war. In weiterer Bedeutung wurde hernach eine jede Spende für die Armen, welche man zum Heile ſeiner und ſeiner Verwandten Seelen ſtiftete, ſowohl ein Seelbad, als auch ein Seelgeräth genannt, welches letztere aber von weiterm Umfange war. S. daſſelbe.

1. Die Seele, plur. die — n, ein nur in einigen Fällen übliches Wort, welches daſelbſt in verſchiedenen Bedeutungen vorkommt, wo es nichts weniger, als eine Figur des folgenden Wortes zu ſeyn ſcheinet. 1. An einem Feuergewehre wird der ganze innere hohle Raum, die hohle Röhre, die Seele deſſelben genannt, in welchem Verſtande es ſo wohl von Kanonen, als von kleinem Gewehre üblich iſt. Hier ſcheinet die Bedeutung des hohlen Raumes die herrſchende zu ſeyn, ſo daß es als ein Verwandter von Sahl, aula, Schale, Zille, ein Kahn, Zelle u. ſ. f. betrachtet werden muß. (S. Sahl.) 2. Der lange, halb durchſichtige, weiche innere Theil eines Federkieles heißt im gemeinen Leben deſſen Seele, im mittlern Lateine ohne Ziſchlaut Ilum. Auf ähnliche Art wird in den Häringen die dünne lange ſilberfarbene Blaſe, welche durch den ganzen Rücken derſelben gehet, deren Seele genannt. Bey den Tuchmachern heißt das dünne Eiſen inwendig an den Schützen, die Seele. In allen drey Fällen, entweder mit dem herrſchenden Begriffe der Ausdehnung in die Länge in Verbindung mit der Dünnheit, als ein Verwandter von Zeile, Seil u. ſ. f. Oder auch in den beyden erſten Fällen, wegen der weißen Farbe und halb durchſichtigen Beſchaffenheit, wie Sol, Silber, Salm u. ſ. f. (S. Sahl.) 3. Endlich iſt Seele auch bey den Bildern die erſte gröbere Form einer Figur, welche hernach mit Gyps überzogen und völlig ausgebildet wird; der Kern, im Franz. gleichfalls l'Ame. Vielleicht auch als eine Figur der erſten Bedeutung, etwas das im Innern, inwendig iſt. S. Sahl.

2. Die Seele, plur. die — n, Diminutiv. welches doch nur im vertraulichen Scherze üblich iſt, das Seelchen, ein ſehr altes Wort, welches in verſchiedenen Bedeutungen üblich iſt.

1. Das Leben, und die Lebenskraft, eines lebendigen Dinges; eine der erſten und älteſten Bedeutungen. Merke, daß du das Blut nicht eſſeſt, denn das Blut iſt die Seele, darum ſollt du die Seele nicht mit dem Fleiſche eſſen, 5 Moſ. 12, 23. Du ſollt dem Armen ſeinen Lohn nicht vorenthalten —— denn er erhält ſeine Seele damit, Kap. 24, 14. f. Kommt ihr aber ein Schade daraus, ſo ſoll er laſſen Seele um Seele, 2 Moſ. 21, 23. Und ſo in vielen andern Stellen mehr. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung veraltet, außer daß einige Redensarten der folgenden Bedeutung auch durch dieſe erkläret werden können; z. B. die Seele iſt ihm ausgefahren. Beſeelen und Entſeelen leiden gleichfalls dieſe Erklärung.

2. Das Vermögen, die Kraft, zu empfinden und zu begehren. Die Seelen der Thiere. Beſonders dieſes Vermögen in dem Menſchen, als ein mit Herz gleichbedeutendes Wort, da es denn eigentlich dem Geiſte entgegen ſtehet. Der Menſch hat eine vernünftige Seele, Man ſagt, jemand habe keine Seele, wenn ſich dieſes Vermögen nur ſchwach bey ihm äußert. Gottes Wort ſcheidet Seele und Geiſt, Ebr. 4, 12. Meine Seele iſt betrübt, iſt ſehr erſchrocken, freuet ſich, u. ſ. f. in der Deutſchen Bibel. Eine edle, eine ſchlechte, niederträchtige Seele haben. Das gehet mir durch die Seele, ſchmerzt mich in der Seele. Ich ſchäme mich in der Seele. Es thut ihr in die Seele weh. Ach, das Geld liegt mir nicht an die (der) Seele, Gell. Wie edel geſinnt iſt ihre Seele! eben derſ. Die Mine, mit der ſie dieſe Nachricht aufnehmen wird, ſoll mir ihre ganze Seele aufklären. In der tiefſten Betrübniß meiner Seele. Welches Lob iſt größer, blühende Wangen, oder eine ſchöne Seele? Duſch.

3. Das Weſen, welches in uns denkt, Verſtand und Willen hat, ein mit einem organiſchen Körper verbundener Geiſt.

(1) Eigentlich, ſo wohl in Verbindung mit ſeinem Körper. Die Seele des Menſchen, die menſchliche Seele. Die Seele iſt ein Weſen, welches Verſtand und Willen hat. Daher die im gemeinen Leben üblichen R. A. einem etwas auf ſeine Seele anbefehlen anvertrauen u. ſ. f. auf das dringendſte. Bey meiner Seele, eine in der niedrigen Sprechart üblich Art zu ſchwören. In jemandes Seele ſchwören, in ſeinem Nahmen, ſo daß ſeine Seele den Eid zu verantworten hat, und dann auch in weiterer Bedeutung: in jemandes Seele roth werden, an ſeiner Statt, in ſeinem Nahmen. Als auch vor der Vereinigung mit ihrem künftigen organiſchen Körper, und nach der Trennung von demſelben. Die Seelen der Verſtorbenen, der Gerechten, der Verdammten.

(2) Figürlich.

(a) Ein mit einer vernünftigen Seele begabtes Geſchöpf, zunächſt ein Menſch, in Anſehung ſeines Empfindungs- und Begehrungsvermögens. Er iſt eine gute, eine feige, eine niederträchtige Seele. Deine Reitze werden auch die wildeſten Seelen bändigen. Eine feile Seele. Laſterhafte Seelen, die das größte, was die Menſchheit beſitzt, verunedlen. Eine volle Seele zertritt wohl Honigſeim, aber einer hungrigen Seele iſt alles Bittere ſüße, Sprichw. 27, 7. Aber auch in weiterer Bedeutung, für Menſch, Perſon, im weiteſten Verſtande. Abram zog mit allen Seelen, die er gezeuget hatte, in Haran, 1 Moſ. 12, 5. Eine Stadt enthält zehn tauſend Seelen, wenn ſie ſo viele lebendige Einwohner hat. Daher das Seelenregiſter, das Verzeichniß aller an einem Orte zugleich lebender Perſonen. Es iſt keine lebendige Seele da, wo es auch wohl in noch weiterer Bedeutung ein jedes lebendiges Geſchöpf bedeutet. Sie ſpricht von keiner lebendigen Seele Gutes. Sage es keiner Seele. Mit Vorſatz hat er noch keiner Seele gedienet. Indeſſen läſſet ſich das Wort Seele in dieſer weitern Bedeutung nur in einigen Fällen für Menſch oder Perſon gebrauchen, welche allem Anſehen nach nur dieſe zwey ſind, wenn man von den zugleich lebenden menſchlichen Einwohnern eines Ortes redet, und dann wenn man nach einer gewöhnlichen Figur ſtatt Menſch, ein beſeeltes oder lebendiges Geſchöpf ſetzt. In der engern Bedeutung eines Menſchen in Anſehung ſeines Empfindungs- und Begehrungsvermögens iſt es allgemeiner.

(b) Dasjenige, was einem Dinge Leben, regelmäßige Bewegung und Wirkſamkeit ertheilet. Man ſagt, jemand ſey die Seele der Geſchäfte, wenn ihre Behandlung vornehmlich von ihm abhängt. Die Liebe iſt die Seele aller chriſtlichen Tugenden. Die Demuth iſt die Seele aller Tugenden, Gell. Die Seele der Ehe iſt die Gleichheit der Gemüther, eben derſ. In einer mehr eigentlichen Bedeutung verſtanden die ältern Philoſophen unter der Seele der Welt oder der Weltſeele ein geiſtiges Vermögen der Materie, ihre Veränderungen ſelbſt hervor zu bringen, welches ſie auch die Natur nannten.

(c) In noch weiterem Verſtande, der vornehmſte, weſentlichſte Theil, die nothwendigſte Eigenſchaft einer Sache. Die Billigkeit iſt die Seele der Geſetze. Eine bündige Kürze iſt die Seele der Anakreontiſchen Ode. Die Mannigfaltigkeit iſt die Seele eines Gedichts.

Anm. Im Iſidor Seulo, im Kero, Ottfried und Willeram Sela, in den gröbern Oberdeutſch. Mundarten Siel, bey dem Ulphilas Saivala, im Angelſ. Savel, Savul, im Engl. Soul, im Schwed. Själ im Isländ. Soal. Junius ſahe es als ein aus ζαειν, leben, und dem Isl. Wala, Quelle, zuſammen geſetztes Wort an, allein er hätte das letztere immer weglaſſen können. Friſch leitet es ſehr geſucht von dem alten ſalen, übergeben, her, weil die Seele von Gott eingegeben ſey. Da alle Nahmen des Geiſtes und der Seele faſt in allen Sprachen Figuren des Athems, des Hauches, des Windes ſind; z. B. anima von ἄνεμος: ſo kann man auch bey dieſem Worte ſchon zum voraus etwas ähnliches vermuthen. In der That iſt auch Leben und Lebenskraft eine der erſten Bedeutungen, ſo wie die Latein. anima, Seele, und animal, ein Thier, lebendiges Geſchöpf, Wörter Eines Geſchlechtes ſind; der Ausdruck des Lebens aber iſt wiederum eine Figur, theils des Athems, theils auch der Bewegung überhaupt, da man denn am Ende auf zwey Onomatopöien kommt. (S. Sahl,) wo ſchon gezeiget worden, daß dieſes Wort urſprünglich eine Onomatopöie iſt, und hernach figürlich, ſo wohl Bewegung überhaupt, als auch Zahl, Menge, Geſellſchaft u. ſ. f. bedeutet. Verwandt ſind damit freylich ſo wohl das Griech. ζαειν, leben, als auch das Böhm. Syla, Kraft, das Hebr. שאל, begehren, unſer ſelbſt und andere mehr.

Es iſt eine alte und gewöhnliche Form, den Fämininis auf e in der zweyten und dritten Endung des Singulars noch ein n anzuhängen, welche Form auch im Hochdeutſchen nicht ganz fremd iſt, ob ſie gleich nicht die richtigſte iſt. **Die nach meiner Seelen ſtehen**, Pſ. 17, 9. **Angſt der Seelen**, Röm. 2, 9.

> **Jede Freude, meiner Seelen Friede,**
> **Iſt dahin**, Wiel.

In welchem letztern Falle doch der Wohlklang dieſe Form entſchuldigt, weil meiner Seele Friede einen Überklang hat, der ſich in deiner Seele Beſtes nicht findet. Einige Zuſammenſetzungen haben dieſe Form gleichfalls behalten, wie Seelenangſt, Seelenlehre u. ſ. f. dagegen in andern nur Seel — üblich iſt.

Die **Seelenangſt**, plur. inuſ. ein hoher Grad der Angſt der Seele, d. i. des Gemüths.

Die **Seelenkraft**, plur. die — kräfte, die Kraft der Seele, das Vermögen, Veränderungen in ſich hervor zu bringen. **In der Einſamkeit werden die Seelenkräfte am meiſten erweitert.**

Die **Seelenlehre**, plur. doch nur von mehrern Büchern dieſer Art, die — n, die Lehren von dem Weſen und den Eigenſchaften der menſchlichen Seele, und ein Buch, worin dieſelbe vorgetragen wird; mit einem Griechiſchen Kunſtworte, die Pſychologie.

Das **Seelen-Regiſter**, des — s, plur. ut nom. ſing. das Regiſter oder Verzeichniß der Seelen, d. i. aller zugleich lebenden Menſchen an einem Orte.

Die **Seelenruhe**, plur. car. die Ruhe der Seele, die Abweſenheit aller beunruhigender oder unangenehmer Empfindungen des Gemüthes.

Der **Seelenſchlaf**, des — es, plur. car. derjenige Zuſtand der Seele, da ſie ſich nach der Trennung von ihrem Körper bis zur Wiedervereinigung mit demſelben in einem Zuſtande dunkler und undeutlicher Empfindungen befinden ſoll.

Der **Seelenverkäufer**, des — s, plur. ut nom. ſing. von Seele, Perſon, Menſch, ein Nahme, welchen man in Holland denenjenigen Leuten gibt, welche Matroſen für die Schiffe in voraus annehmen, ſie bis zur Abfahrt unterhalten, und ſie bey der Abfahrt nothdürftig ausrüſten, worauf ſie ſich denn von ihrem künftigen Solde bezahlt machen. Es ſind eigentlich Matroſen-Mäkler, die aber wegen ihrer wucherlichen Kunſtgriffe den obigen verhaßten Nahmen bekommen haben; Holländ. Zielverkoper. Daß dieſes Wort, wie einige wollen, aus Zedelkoper verderbt worden, weil ſie die Zettel, welche die Oſtindiſche Compagnie denenjenigen gibt, welche in ihre Dienſte treten, an ſich kaufen, hat wenig Wahrſcheinlichkeit. In weiterer Bedeutung werden in Niederdeutſchland auch diejenigen Seelenverkäufer genannt, welche andere durch Liſt oder Verrätherey zu Kriegs- oder andern ſchweren Dienſten verkaufen.

Die **Seelenwanderung**, plur. die — en, der Übergang einer und eben derſelben menſchlichen Seele in verſchiedene Körper nach einander, mit einem Griechiſchen Kunſtworte die Metempſychoſis; eine von verſchiedenen ältern Weltweiſen behauptete Lehre.

Die **Seelerche**, plur. die — n. 1. Eine den Lerchen ähnliche Art Kibitze, welche ihre Wohnung in den Höhlen am Ufer der See hat; Gavia littoralis *Klein.* Charadrius Hiaticula *Lin.* Engl. Sealark, im Deutſchen auch See Mornell. 2. Bey dem Geßner iſt es eine Art Seefiſche, welche einen Schopf hat, wie eine Lerche; Alauda *Geſn.*

Die **Seeleuchte**, plur. die — n, die Seelaterne.

* Das **Seelgeräth**, des — es, plur. die — e, von dem alten Geräth, ein Teſtament, Vermächtniß, ein im Hochdeutſchen veraltetes, ehedem ſehr gangbares Wort, ein jedes Vermächtniß zu bezeichnen, welches man zum Heil ſeiner Seele machte, wohin denn nicht nur die Seelbäder, ſondern auch die Seelmeſſen, Vermächtniſſe an Kirchen und Klöſter u. ſ. f. gehöreten. In weiterer Bedeutung wurden auch wohl die Begräbnißgebühren des Pfarrers mit dieſem Nahmen beleget. Schwed. Själaryckt, Själaråd.

Das **Seelhaus**, des — es, plur. die — häuſer, in einigen Oberdeutſchen Gegenden, eine Anſtalt zur Verſorgung alter und unvermögender Bürger, weil man dergleichen in katholiſchen Ländern zum Heil ſeiner Seele zu ſtiften pflegt. Deſſen Vorſteher der Seelvater. In andern Gegenden nennt man eine ſolche Anſtalt ein Hoſpital, obgleich dieſes zunächſt zur Übernachtung für arme umgehende Fremde beſtimmt iſt.

Die **Seelinſe**, S. Waſſerlinſe.

Die **Seelmeſſe**, plur. die — n, in der Römiſchen Kirche, eine Meſſe, welche für die Befreyung einer oder mehrerer Seelen aus dem Fegfeuer geleſen wird, und welche, wenn ſie feyerlich mit Muſik geſungen wird, das Seelamt heißt.

Die **Seelnonne**, plur. die — n, in den katholiſchen Ländern, eine Art unverheiratheter weiblicher Perſonen, welche ſchwarz gekleidet gehen, und die Todten beyderley Geſchlechts abwaſchen und in den Sarg legen.

Der **Seelöwe**, des — n, plur. die — n, Fämin. die Seelöwinn, ein vierfüßiges Thier mit undeutlichen Schwimmzehen, welches den Seehund, den Seebär und das Seepferd an Größe und Grimm übertrifft, und um den Hals krauſe Haare wie ein Löwe hat; Phoca leonina L. und Phoca juba *Forſt.* Es hält ſich in und am Meere auf.

Die **Seelſorge**, plur. car. die Sorgfalt für die Wohlfahrt der Seele, für das geiſtliche Wohl; in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, für das geiſtliche Wohl anderer, da denn die Seelſorge eine Pflicht der Pfarrer, Prediger, Biſchöfe u. ſ. f. iſt, deren ganzer Stand und Geſchäft daher auch wohl die Seelſorge genannt wird. Im mittlern Lat. Cura.

Der **Seelſorger**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Geiſtlicher, ſo fern die Seelſorge ſein vornehmſtes Geſchäft iſt; ein Prediger, Pfarrer, im mittlern Lat. Curatus, Franz. Curé. Ehedem Seelwarter.

Die **Seeluft**, plur. die — lüfte. 1. Der Zuſtand der Luft auf der See; ohne Plural, im Gegenſatze der Landluft. 2. Eine Luft, d. i. gelinder Wind, welche von der See kommt, im Gegenſatze der Landluft. **Wir haben Seeluft.** Wo der Plural zuweilen vorkommt.

Die **Seelunge**, plur. die — n, S. Seefeige.

Der **Seelvater**, des — s, plur. die — väter, S. Seelhaus.

Die **Seemacht**, plur. die — mächte, im Gegenſatze der Landmacht. 1. Eine Macht zur See, d. i. eine beträchtliche Anzahl Kriegesſchiffe mit ihrem Zugehör; ohne Plural. **Eine furchtbare Seemacht haben.** 2. Ein Staat, welcher eine Seemacht hat, d. i. Flotte oder Kriegesſchiffe unterhält; ehedem eine See-Potenz. In dieſem Verſtande ſind Frankreich, Spanien, Portugal u. ſ. f. Seemächte. In der engſten Bedeutung, ein Staat, welcher nur allein eine Seemacht, und gewöhnlich keine Landmacht hat, da denn beſonders Großbritannien und Holland dieſen Nahmen führen.

Der Seemann, des — es, plur. die — männer, und von geringen Perſonen, die — leute, eine Perſon männlichen Geſchlechtes, welche die Schifffahrt verſtehet. Daher die Seemannskunſt, plur. car. die Kunſt, ein Schiff ſicher und geſchwinde an einen Ort zu bringen, wovon die Steuermannskunſt ein Theil iſt; die Schifffahrt. Meermann bezeichnet hingegen ganz etwas anders, S. Meerfrau.

Die Seemannstreu, plur. car. von Mannstreu und See, eine Art der Mannstreu, welche an dem Seeufer wächſet; Eryngium maritimum *Linn.*

Die Seemaus, plur. die — mäuſe. 1. (S. Meermaus.) 2. Dem Friſch zu Folge wird auch die häutige Schale eines Rocheneyes, woraus der junge Roche bereits gekrochen iſt, die Seemaus genannt.

Die Seemeile, plur. die — n, eine Art Meilen, nach welchen man die Entfernungen auf der See zu rechnen pflegt; zum Unterſchiede von den Landmeilen. Gemeiniglich rechnet man deren 20 auf einen Grad.

Die Seemewe, plur. die — n, diejenigen Arten Mewen, welche ſich an und auf der See, d. i. dem Meere aufhalten, und deren es wieder verſchiedene Arten gibt. Im gemeinen Leben, werden auch diejenigen, welche an und auf den Landſeen angetroffen werden, Seemewen genannt.

Das Seemoos, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art Mooſes, welches in der See wächſet; Meermoos.

Der See-Mornêll, des — es, plur. die — e, S. Seelerche.

Die Seemuſchel, S. Meermuſchel.

Der Seenabel, des — s, plur. die — näbel, S. Meernabel.

Die Seenadel, plur. die — n. 1. Eine Art ungewundener Schnecken, in Geſtalt einer langen dünnen Röhre, oder eines abgebrochenen Stückes von einer Stricknadel; die Meernadel. 2. Ein uneßbarer Seefiſch, oder vielmehr eine Art Seeraupen, welche oft eine halbe Elle lang, aber nicht dicker als ein Pfeifenſtiel iſt; Syngnatus Acus *Linn.*

Die Seenatter, plur. die — n, ein dem vorigen ähnlicher Fiſch, mit welchem er auch zu einem und eben demſelben Geſchlechte gehöret; Syngnatus Ophidion *Linn.*

Die Seenêlke, plur. die — n, eine Art Seeneſſeln, in der 2ten Bedeutung, welche ſich auf Klippen und Auſterſchalen aufhält, und auch Auſterneſſel, See-Anemone, Seeſtrumpf, Seetaſche genannt wird; Actinia ſenilis L.

Die Seenèſſel, plur. inuſ. 1. Bey einigen ein Nahme des Meer- oder Seegraſes, welches in den mitternächtigen Gegenden Seetang genannt wird; Zoſtera *Linn.* 2. Eine Art gegliederter Seewürmer; Actinia L.

Der Seeochs, des — en, plur. die — en, S. Seekuh.

Der Seeofficier, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Officier oder Befehlshaber zur See.

Das Seeohr, des — es, plur. die — en, eine ungewundene Schnecke in Geſtalt eines Ohres, welche zwar um den Mittelpunct gekrümmt, aber nicht mit Kammern verſehen iſt. Verſteinert wird ſie auch Planit genannt. Die länglich runde an der Seite durchlöcherte Perlenmutter führet gleichfalls den Nahmen des Seeohres.

Die Seeorgel, plur. die — n, S. Meerröhre 1.

Die Seeotter, plur. die — n, eine Art Ottern, welche ſich in Aſien und Amerika an dem Seeufer aufhält, und deren Schwanz nur halb ſo lang iſt, als an der Flußotter.

Der Seepapagey, S. Meerpapagey.

Das Seepferd, des — es, plur. die — e. 1. Eine Art vierfüßiger Thiere mit unförmlichen Füßen, und zuſammen gewachſenen Hinterfüßen, welches hervorragende Hundszähne hat und von vorn einem Pferde gleicht; Rosmarus, Wallroß Meerpferd. Es lebt unter dem Nordpole. 2. Eine Art Seeraupen, deren Kopf einem Pferdekopfe ähnlich iſt, wird im Diminut. das Seepferdchen genannt; Syngnatus Hippocampus *Linn.*

Die Seepflaume, plur. die — n, ein Gewächs mit unkenntlichen Geſchlechtern, welches eine Art Seemooſes iſt, und aus einer faſt kugelrunden einzelnen, inwendig ſaftigen Pflanze beſtehet; Ulva pruniformis *Linn.* Man findet es in den großen Landſeen der Chur- und Neumark Brandenburg.

Der Seepinſel, S. Meerpinſel.

Der Seerabe, des — n, plur. die — n. 1. Eine Art Raben in Liefland, deren Schnabel wie eine Säge mit Zähnen verſehen iſt. Sie halten ſich in Thürmen und alten Gebäuden auf, und nähren ſich von Getreide, Fröſchen und Ungeziefer. 2. Ein den Raben ähnlicher buntfarbiger Vogel, welcher in Mexico einheimiſch iſt. 3. Der Schlingrabe oder Schlucker, welcher eine Art Patſchfüße iſt, und ſich an den Meeren und Landſeen des nördlichen Europa aufhält, wird gleichfalls ſowohl Seerabe als Waſſerrabe genannt, Pelecanus Carbo *Linn.* Franz. Cormorant.

Der Seerachen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Waſſervögel, welche größer als die ſtärkſte wilde Ante, von Farbe weiß iſt, und einen ſchwarzen Kopf, aber keinen breiten, ſondern einen länglichen ſpitzigen Schnabel hat. Er hat den Nahmen von ſeiner Gefräßigkeit, weil er die größten Fiſche in den Landſeen und Teichen verſchlingt, und die eine Hälfte ſo lange in dem Rachen und Schlunde behält, bis die andere Hälfte verdauet worden. Er ſcheint eine Art Mewen zu ſeyn.

Der Seeräuber, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher zur See raubet, d. i. ohne alle Vollmacht auf der See oder zu Schiffe das Eigenthum anderer mit Gewalt wegnimmt, der Corſar, im Oberd. Meerräuber; zum Unterſchiede von einem Kaper, welcher Vollmacht dazu hat. S. auch Seeſchäumer.

Die Seeräuberey, plur. die — en, die Räuberey zur See, die gewaltthätige Wegnahme fremden Eigenthumes zur See ohne alle Vollmacht. Seeräuberey treiben. Auch dergleichen Handlung.

Die Seeraupe, plur. die — n, eine Art Seefiſche ohne Kiemendeckel, und ohne Bauchfinnen, welche die Geſtalt einer Raupe haben, und wohin die Seenadeln, Seepferdchen u. ſ. f. gehören; Syngnatus *Linn.*

Das Seerêpphuhn, des — es, plur. die — hühner, bey einigen, ein Nahme derjenigen Seefiſche, welche bey uns unter dem Nahmen der Zungen am bekannteſten ſind; Pleuronectes Sola *Linn.*

Das Seerêcht, des — es, plur. die — e, Geſetze, nach welchen in Vorfällen auf der See geurtheilt wird, es ſeyen nun Sachen, welche die Schifffahrt und die Handlung, oder den Seekrieg betreffen; wo es doch von dem ganzen Umfange oder der Sammlung dieſer Geſetze am üblichſten iſt, und alsdann entweder im Singular allein, oder auch im Plural allein gebraucht wird.

Die Seereiſe, plur. die — n, eine Reiſe zur See, zum Unterſchiede von einer Landreiſe.

Der Seerichter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Richter, welcher in Seeſachen Recht ſpricht, ein Richter in einem Seegerichte; ein nur in einigen Gegenden und Fällen übliches Wort. So führet in Baiern der Vorſteher der Fiſcherzunft am Ammerſee dieſen Nahmen.

Die Seeroſe, plur. die — n, S. Seeblume.

Die Seerüſtung, plur. die — en, die Rüſtung zur See, beſonders zu einem Seekriege.

Die Seeſache, plur. die — n, eine Sache, welche das Seeweſen, die Schifffahrt zur See, die Seehandlung, oder den Seekrieg betrifft.

Das Seeſalz, des — es, plur. car. das in dem Seewaſſer befindliche, aus demſelben bereitete Salz, Meerſalz, in Niederdeutſch-

Deutſchland Boyſalz; zum Unterſchiede von dem Brunnenſalze und Steinſalze.

Der Seeſchaum, S. Meerſchaum.

Der Seeſchäumer, des —s, plur. ut nom. ſing. eine beſonders in Niederdeutſchland übliche gelindere Benennung eines Seeräubers und ſeines Schiffes; der Meerſchäumer. Siehe Schäumen.

Das Seeſchiff, des —es, plur. die —e, ein Schiff, welches die See oder das Weltmeer beſegelt; zum Unterſchiede von einem Flußſchiffe.

Die Seeſchildkröte, plur. die —n, eine Art großer Schildkröten, welche ſich nur in der See oder dem Meere aufhalten, die Meerſchildkröte; zum Unterſchiede von den Land- und Flußſchildkröten.

Die Seeſchlacht, plur. die —en, eine Schlacht zur See, das Seetreffen; zum Unterſchiede von einer Schlacht zu Lande.

Der Seeſchlägel, des —s, plur. ut nom. ſing. Siehe Hammerfiſch.

Die Seeſchwalbe, plur. die —n, ein Nahme verſchiedener den Schwalben ähnlicher Seevögel. Beſonders werden 1. die meiſten Arten Mewen, z. B. die weiße Mewe, oder Fiſchaarmewe, der Braunkopf, der Schwarzkopf, die ſchwarze Mewe u. ſ. f. in vielen Gegenden Seeſchwalben, und nach einer andern Mundart Seeſchwalme genannt; Engl. Sea-Swallow. 2. Eine Art Brachvögel, welche eigentlich eine Art Bienenfraß iſt, wird gleichfalls Seeſchwalbe oder Seeſchwalm genannt; Merops apiaſter *L.* 3. Auch eine Art Seefiſche mit großen Floßfedern in Geſtalt der Schwalbenflügel, S. Seehahn.

Die Seeſemſe, plur. inuſ. eine Art Semſen, welche in den Landſeen und Flüſſen Europens wächſet; Scirpus lacuſtris *Linn.*

Der Seeſoldat, des —en, plur. die —en, ein Soldat, welcher zur See, d. i. auf Schiffen dienet; zum Unterſchiede von einem Landſoldaten.

Die Seeſonne, plur. die —n. 1. Eine Art Seeſterne, welche einer geſtrahlten Sonne ähnlich ſehen, und auch Meduſenhäupter genannt werden. 2. Auch der in Oſtindien befindliche Sonnenfiſch, welcher faſt eyrund iſt, einen ungeheuren Kopf mit großen runden Augen und einem kleinen Maule, eine harte körnige dunkelbraune Haut, und an jeder Seite zwey Floßfedern hat, wird von einigen die Seeſonne genannt.

Die Seeſpinne, plur. die —n, S. Meerſpinne.

Der Seeſtaat, des —es, plur. die —en. 1. Der Staat, d. i. der Zuſtand des Seeweſens einer Nation, doch nur in engerer Bedeutung, die geſammte kriegeriſche Einrichtung nebſt ihrem ganzen Zugehöre zur See; ohne Plural. Den Seeſtaat vernachläſſigen. Einen furchtbaren Seeſtaat haben. Mit einem halb Franzöſiſchen Ausdrucke See-Etat. 2. Ein Staat, welcher eine Seemacht hat, wofür doch Seemacht üblicher iſt.

Die Seeſtadt, plur. die —ſtädte, ſo wohl eine Stadt, welche an einem Landſee lieget, als auch, und zwar noch häufiger, welche an der See, d. i. an dem Meere lieget; zum Unterſchiede von einer Landſtadt im weiteſten Verſtande. Daher der Seeſtädter, der Einwohner einer Seeſtadt.

Der Seeſtern, des —es, plur. die —e. 1. Eine Art Thierpflanzen, oder nackter Würmer mit Gliedmaßen, welche einem Sterne mit Strahlen gleichen, und häufig in dem Meere angetroffen werden; Aſterias *Linn.* Meerſtern. Es gibt ihrer ſehr viele Arten, welche nach der Zahl ihrer Sterne eingetheilet werden. Das Meduſenhaupt oder die Seeſonne u. a. m. gehören gleichfalls dahin. 2. Auch eine Art Taucher, Mergus glacialis *Linn.* führet dieſen Nahmen.

Der Seeſtrand, des —es, plur. der doch wenig gebraucht wird, die —ſtrände, der Strand der See, oder auch eines großen Landſees; die Seeküſte, das Seeufer.

Die Seeſtrecke, plur. die —n, eine Strecke der See oder des Weltmeeres, d. i. eine beträchtliche Gegend derſelben. Eine noch unbefahrne Seeſtrecke.

Das Seeſtück, des —es, plur. die —e, ein Stück, d. i. Gemählde, welches die See mit ihren Theilen vorſtellet.

Der Seeſtuhl, des —es, plur. die —ſtühle, ein in den neuern Zeiten von Herrn Frains in England zu aſtronomiſchen Beobachtungen erfundener Stuhl, welcher ſeine Stellung bey allen Bewegungen des Schiffes unverändert behält.

Der Seeſturm, des —es, plur. die —ſtürme, ein Sturm auf der See; im Gegenſatze eines Landſturmes.

Der Seetang, des —es, plur. inuſ. S. Meergras und Tang.

Die Seetaube, plur. die —n, ein in Grönland einheimiſcher Seevogel mit Schwimmfüßen, welcher die Größe einer Ante, übrigens aber die Geſtalt einer Taube hat; Columba Groenlandica *Linn.*

Der Seeteufel, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. (S. Flußteufel.) 2. Auch der Meerfroſch, oder eine Art Rochen, wird wegen ſeiner ſcheußlichen Geſtalt Seeteufel genannt.

Das Seethier, des —es, plur. die —e, Thiere, welche ſich in der See aufhalten, zum Unterſchiede von den Landthieren.

Die Seetonne, plur. die —n, Tonnen, welche an gewiſſen Stellen der See auf der Oberfläche ſchwimmend erhalten werden, um den Schiffern dadurch die Beſchaffenheit des Grundes anzuzeigen; im Niederdeutſchen die Bake.

Das Seetreffen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Treffen zur See, die Seeſchlacht.

Die Seetrifft, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —n, im Niederdeutſchen, alles was die See auswirft, was auf derſelben treibt, es ſey nun Holz oder Waaren, oder Theile von geſcheiterten Schiffen; der Seewurf.

Die Seetrompete, plur. die —n, S. Meerhorn.

Die Seeuhr, plur. die —en, eine Uhr, welche die Theile der Zeit bey allen Bewegungen des Schiffes genau und ununterbrochen zeiget.

Das Seeufer, des —s, plur. ut nom. ſing. das Ufer ſo wohl der See, d. i. des Meeres, als auch eines Landſees; die Seeküſte, der Seeſtrand, das Meerufer.

Der Seevogel, des —s, plur. die —vögel, Vögel, welche ſich auf und an der See aufhalten; eine Art der Waſſervögel.

Seewärts, adv. nach der See zu; im Gegenſatze des landwärts.

Das Seewaſſer, des —s, plur. inuſ. 1. Das Waſſer in und aus einem Landſee. Noch häufiger, 2. das Waſſer in der See oder dem Meere; das Meerwaſſer. Beydes zum Unterſchiede von dem Brunnenwaſſer, Flußwaſſer u. ſ. f.

Der Seewind, des —es, plur. die —e. 1. Ein jeder Wind auf der See. Noch häufiger, 2. ein Wind, welcher aus der See nach dem Lande zu wehet; zum Unterſchiede von dem Landwinde.

Der Seewolf, des —es, plur. die —wölfe. 1. Einer der gefräßigſten Raubfiſche, welcher zu den Haien gehöret, und auch Hundskopf und Seehund genannt wird, (S. das letztere;) Squalus Carcharias *Linn.* 2. Eine Art Aale, welche ſich an den Engliſchen Küſten aufhält, und geründete Zähne hat; Anarhichas *Linn.* S. auch Meerwolf.

Der Seewurf, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —würfe, alles was die See auswirft. Siehe Seetrifft.

Der Seewurm, des —es, plur. die —würmer. 1. Würmer, welche ſich in der See aufhalten. 2. S. Meerſchlange.

Das Segel, des —s, plur. ut nom. ſing. eine leichte dünne biegſame Fläche, welche an dem Maſtbaum eines Fahrzeuges befeſtiget wird, damit der Wind vermittelſt derſelben das Schiff forttreibe. Die älteſten Völker hatten Segel von Häuten, Matten, Stroh, Blättern u. ſ. f. und viele fremde Nationen haben ſelbige noch. Unſere Europäiſchen Schiffe und Fahrzeuge haben Segel von grobem Tuche, (S. Segeltuch.) Ein Europäiſches großes Schiff führet an jedem Maſte drey oder zwey Segel von welchen jedes ſeinen eigenen Nahmen hat. (S. Schönfahrſegel, Marsſegel, Bramſegel, Fockeſegel, Beſanſegel, Kreuzſegel, Blinde u. ſ. f.) Die Segel aufſpannen, bey den Schiffern beyſetzen, ingleichen Segel machen. Die Segel einziehen, bey den Schiffern, einnehmen, beynehmen. Unter Segel gehen, mit dem Schiffe abfahren. Die Segel nach dem Winde richten. Mit vollen Segeln fahren. Die Segel ſtreichen, die Rahen, woran die Segel befeſtigt ſind, zum Zeichen der Ehrerbiethung, herunter laſſen. Daher die Segel vor jemanden ſtreichen, figürlich, ſich ihm ergeben, ihn für ſeinen Meiſter erkennen, ihm aus Ehrerbiethung nachgeben. Da man zwey Hauptarten von Schiffen hat, Hochborte, welche vermittelſt der Segel fortgetrieben werden, und Niederborte, welche ſich mit Rudern forthelfen, ſo verſtehet es ſich von ſelbſt, daß die obigen R. A. ſo wie das Zeitwort ſegeln, nur von ſolchen Schiffen und Fahrzeugen gebraucht werden können, welche ſich wirklich der Segel bedienen. Figürlich wird dieſes Wort auch wohl für das Schiff ſelbſt gebraucht. Eine Flotte von zwanzig Segeln, d. i. von zwanzig Schiffen.

Anm. Bey dem Ottfried im männlichen Geſchlechte ther Segal, auch im Theuerdanke der Segel, im Niederſ. Schwed. und Angelſ. Segel, im Engl. Sail, im Pohln. Zagiel. Da die Endſylbe die bloße Ableitungsſylbe —el iſt, welche hier ohne Zweifel ein Werkzeug bedeutet, ſo kann es wohl ſeyn, daß dieſes Wort mit ziehen, in ſeiner weiteſten neutralen Bedeutung der Veränderung des Ortes, verwandt iſt, und ein Werkzeug der Bewegung bedeutet, wenn es nicht vielmehr mit Sagum, Zeug, Tuch, u. ſ. f. Eines Geſchlechtes iſt.

*Der **Sêgelbaum**, des —es, plur. die — bäume, eine im Hochdeutſchen veraltete Benennung des Maſtbaumes, welcher noch Apoſt. Geſch. 27, 40 vorkommt.

Der **Sêgeler**, zuſammen gezogen **Sêgler**, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Eigentlich, ein Schiff in Anſehung ſeiner Art und Weiſe zu ſegeln. So heißt ein Schiff ein guter Segler, wenn es gut ſegelt. 2. In der Naturgeſchichte heißt der Nautilus oder Schiffskuttel, bey einigen der Segler, weil er auf der Oberfläche des Meeres gleichſam ſegelt. 3. Schwindelige Schafe, welche auf die Seite wanken und im Kreiſe herum gehen, werden in der Landwirthſchaft Segler genannt.

Sêgelfêrtig, adject. et adverb. fertig, unter Segel zu gehen, oder abzuſegeln.

Das **Sêgelgarn**, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine beſonders im Niederdeutſchen übliche Benennung des Bindfadens, weil daraus die Segel verfertiget werden. Aus Unkunde dieſer Abſtammung ſchreiben und ſprechen viele Hochdeutſche dieſes Wort oft Siegelgarn.

Die **Sêgellinie**, plur. die —n, bey einigen, eine krumme Linie, welche derjenigen ähnlich iſt, die ein Segel annimmt, wenn der Wind darein bläſet, Linea velaria.

Der **Sêgelmacher**, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher in den Seeſtädten die Segel verfertiget.

Der **Sêgelmeiſter**, des —s, plur. ut nom. ſing. auf den Schiffen, derjenige, welcher die Segel und das Segelwerk in ſeiner Aufſicht hat, und das ſchadhafte daran ausbeſſern muß, und wohl noch einen Oberſegelmeiſter über ſich hat. Beyde gehören zu den Unter-Officieren eines Schiffes.

Sêgeln, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. I. Als ein Neutrum, vermittelſt der Segel den Ort verändern, vermittelſt der Segel fahren oder fortgetrieben werden, da es denn nur von ſolchen Schiffen und Fahrzeugen gebraucht werden kann, welche ſich der Segel bedienen. Es bekommt das Hülfswort haben, wenn die Richtung nicht ausdrücklich beſtimmt wird. Das Schiff ſegelt ſchnell, hatte ſchnell geſegelt. Wir haben den ganzen Tag geſegelt. Wird aber die Richtung beſtimmt, ſo erfordert es das Hülfswort ſeyn. Das Schiff iſt vor uns vorbey geſegelt. Die Flotte iſt nach Amerika geſegelt. Wir ſind auf den Grund geſegelt. II. Als ein Activum, doch nur in einigen Ausdrücken. Ein Schiff in den Grund ſegeln, im Segeln an ein anderes Schiff ſtoßen, ſo daß daſſelbe einen Leck bekommt und ſinken muß. So auch das Segeln.

Anm. Im Niederſ. ſeilen und ſegeln, im Angelſ. ſeglian, im Engl. to ſail, im Schwed. ſegla. Es iſt von Segel gebildet. In beſegeln bedeutet es auch mit Segeln verſehen.

Die **Sègelſtange**, plur. die —n, die lange ſtarke Querſtange, welche an dem Maſtbaume befeſtiget wird, und woran das Segel hängt; in der Sprache der Seefahrer die Rahe, S. dieſes Wort.

*Der **Sêgelſtein**, des —es, plur. die —e, eine im Deutſchen veraltete Benennung des Magnetes, weil er bey dem Segeln von großem Nutzen iſt.

Das **Sêgeltuch**, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —tücher, grobes Tuch, woraus die Segel bereitet werden.

Das **Sêgelwêrk**, des —es, plur. car. ein Collectivum, die Segel mit allem ihrem Zugehör.

Der **Sêgen**, des —s, plur. ut nom. ſing. ein allem Anſchein nach mit der chriſtlichen Religion aus dem Lat. Signum, in die Deutſche Sprache eingeführtes Wort, welches indeſſen in mehrern Bedeutungen üblich iſt.

1. Eigentlich, das Zeichen des Kreuzes, ſo fern es mit den Händen gemacht wird, um dadurch übernatürliche Wirkungen hervor zu bringen, in welchem Verſtande es noch bey dem großen Haufen in der Römiſchen Kirche üblich iſt. Den Segen machen, das Zeichen des Kreuzes. Schon Ottfried gebraucht es B. 5. Kap. 1 in dieſem Verſtande.

2. In weiterer Bedeutung, verſchiedene mit dieſem Zeichen des Kreuzes verbundene Formeln oder Reden.

(1) Eine Formel, wo man durch gewiſſe hergeſagte Worte eine übernatürliche Wirkung hervor zu bringen ſucht, wohin denn auch die Zauber- und Beſchwörungsformeln gehören, bey welchen das Zeichen des Kreuzes gemißbraucht wird; eine nur noch unter dem großen Haufen übliche Bedeutung. Der Feuerſegen, eine Formel, womit man eine Feuersbrunſt zu löſchen glaubt; der Viehſegen, bezaubertes Vieh damit zu heilen; der Fieberſegen, das Fieber damit zu vertreiben, der Wetterſegen u. ſ. f. Daher den Segen ſprechen, eine ſolche Formel herſagen, der Segenſprecher, oder Segner, eine noch in den gemeinen Sprecharten übliche Benennung eines Beſchwörers durch dergleichen Formeln, u. ſ. f.

(2) Ein Gebeth oder eine Gebethsformel, eine noch in den Zuſammenſetzungen Morgenſegen und Abendſegen übliche Bedeutung. Im Oberdeutſchen ſagt man auch der Reiſe- oder Wanderſegen, das Gebeth eines Reiſenden, der Tiſchſegen, das Tiſchgebeth u. ſ. f. Indem dergleichen Gebethe in der Römiſchen Kirche gleichfalls mit dem Zeichen des Kreuzes begleitet werden.

(3) Die feyerliche ehedem und eigentlich mit dem Zeichen des Kreuzes verbundene Ankündigung der künftigen Gnade Gottes, künftiger Glückſeligkeit von Gott; wo der Plural nur von mehrern Formeln dieſer Art üblich iſt. (a) Eigentlich. Jemanden ſeinen Segen geben. Der Segen, welchen ein ſterbender Vater ſeinen Kindern gibt oder ertheilet. Auch in den Kirchen, die feyerliche mit dem Zeichen des Kreuzes verbundene Anwünſchung der

göttlichen Gnade. Den Segen ſprechen. (b) Figürlich, ſo wohl ein Verſprechen eines künftigen Gutes, eine nur in der Deutſchen Bibel und bibliſchen Schreibart übliche Bedeutung. Es werden über dich kommen alle dieſe Segen, 5 Moſ. 28, 2. als auch jede Anwünſchung eines künftigen Gutes, im Gegenſatze des Fluches; wo es nur zuweilen noch in der höhern Schreibart gebraucht wird. Tauſend Segen eilen für dich gen Himmel, tauſend gute Wünſche.

3. Figürlich, die Wirkung dieſes feyerlichen Segens und zwar, (1) Vervielfältigung des zeitlichen Vermögens, und in weiterm Verſtande, das Gedeihen, der gute Fortgang ſeiner Bemühungen, ohne Plural; im Gegenſatze des Unſegens. An Gottes Segen iſt alles gelegen. Gott gebe ſeinen Segen dazu, laſſe es gedeihen. Den Segen Gottes ſpuren. Das bringt keinen Segen. Dabey iſt kein Segen. Mit Segen arbeiten. (2) Menge, Reichthum von Gütern aller Art, beſonders ſo fern derſelbe als ein Geſchenk des höhern Weſens angeſehen wird; ohne Plural, außer etwa von mehrern Arten. Der Eheſegen, Kinder als ein Gut, als ein Geſchenk Gottes betrachtet. Der Ernteſegen die Feldfrüchte, ſo fern ſie ein Geſchenk Gottes ſind. Den Segen der Felder in die Scheuer bringen. Von den Bäumen und vom Weinſtock lächelt des Jahres Segen, Geßn. Ihn entzückt jede Schönheit des wechſelnden Jahres, jeder Segen der Natur, eben derſelbe.

Der uns mit einem reichen Segen
Von Korn ein ganzes Jahr ernährt, Gell.
Von Jahren alt, an Gütern reich,
Theilt einſt ein Vater ſein Vermögen
Und den mit Müh erworbnen Segen, u. ſ. f. eben derſ.

Allerley geiſtlicher Segen, Epheſ. 1, 3, geiſtliche Güter. Da es denn zuweilen auch für Glückſeligkeit überhaupt gebraucht wird, ſo fern ſie als eine Gabe Gottes angeſehen wird. Jemanden zum Segen ſetzen, Pſ. 21, 7, zum Beyſpiel aller Glückſeligkeit aufſtellen; eine bloß bibliſche Figur.

Anm. Schon bey dem Ottfried Segene, im Niederſ. Segen. S. das folgende.

Sêgnen, verb. regul. act. mit dem Zeichen des Kreuzes als einem Ankündigungs- und Erwerbungsmittel übernatürlicher Wirkungen bezeichnen.

1. Eigentlich, in welcher Bedeutung es in der chriſtlichen Kirche ſehr frühe üblich ward, aber auch bald gemißbraucht worden, ſo daß man dieſem bloßen Zeichen des Kreuzes allerley abergläubige Wirkungen beylegte, daher dieſes Zeichen bey und nach der Reformation unter den Proteſtanten veraltete, obgleich das Wort in allen ſeinen ſchon damahls üblichen Bedeutungen geblieben iſt. In der Römiſchen Kirche iſt, ſich ſegnen, noch jetzt, das Zeichen des Kreuzes mit den Händen vor ſich machen. Sich kreuzigen und ſegnen.

2. In weiterm Verſtande wird dieſes Zeitwort auch von verſchiedenen mündlichen Handlungen gebraucht, welche in der chriſtlichen Kirche mit dieſem Zeichen des Kreuzes verbunden waren, und noch ſind.

(1) Durch das Zeichen des Kreuzes und mit Herſagung gewiſſer Formeln übernatürliche Wirkungen hervor zu bringen ſuchen; eine noch unter dem großen Haufen in der katholiſchen Kirche übliche Bedeutung. Das Feuer ſegnen. Das Vieh, das Fieber u. ſ. f. ſegnen. (S. Segen.) Daher Segner ehedem einen Zauberer oder Beſchwörer dieſer Art bedeutete.

(2)* Mit dem Zeichen des Kreuzes und Anwünſchung alles Guten von jemanden Abſchied nehmen, eine in der chriſtlichen Kirche ehedem übliche Bedeutung, daher ſegnen und geſegnen ehedem ſo viel war, wie Abſchied von etwas nehmen, daſſelbe verlaſſen. Die Welt ſegnen oder geſegnen, ſterben. Segne Gott und ſtirb, Hiob 2, 9; entſage Gott.

Der Menſch ſtirbt zeitlich oder ſpat,
So bald er nur geſegnet hat,
So wird er in den Sand verſenket, Opitz.

Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung veraltet.

(3) Mit dem Zeichen des Kreuzes danken, und in weiterm Verſtande danken überhaupt; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Theuerdank geſegnet ſie freuntlich, Theuerd. Kap. 106, er dankte ihnen. Beſonders wird es in der höhern Schreibart für danken, preiſen gebraucht. Laß uns das Glück ſegnen, welches uns mit den Empfindungen der Tugend bekannter macht, Duſch. Segnet ſein Grab, ſtreut Roſen darauf, Zach.

(4) Böſes wünſchen, fluchen, läſtern, vielleicht auch, weil man dazu ehedem das Zeichen des Kreuzes mißbrauchte; eine veraltete Bedeutung, welche indeſſen noch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Du haſt Gott und dem Könige geſegnet, 1 Kön. 21, 10. Er wird dich ins Angeſicht ſegnen, Hiob 1, 11.

(5) Mit dem Zeichen des Kreuzes feyerlich die göttliche Gnade ankündigen und mittheilen. So ſegnet der Geiſtliche in der Kirche das Volk. Da es denn auch von allen feyerlichen Ankündigungen künftiger Glückſeligkeit gebraucht wird, wenn ſelbige gleich nicht mehr mit dieſem Zeichen verbunden iſt. So ſegnet ein ſterbender Vater ſeine Kinder. (S. auch Einſegnen.) In noch weiterer Bedeutung, für Gutes wünſchen überhaupt, doch nur in der bibliſchen Schreibart. Man ſchilt uns, ſo ſegnen wir, 1 Cor. 4, 12.

3. Figürlich, die dieſem Zeichen zugeſchriebene gute Wirkung hervor bringen, wo es eigentlich von Gott gebraucht wird. Es bedeutet hier überhaupt, den menſchlichen Bemühungen alles das Gute in reichem Maße ertheilen, welches ſie zu erhalten ſuchen, dahin denn guter Erfolg, Gedeihen, Vervielfältigung des Vermögens; u. ſ. f. gehören. Gott ſegne ihr Bemühen, er laſſe daſſelbe einen guten Erfolg haben. Einen geſegneten Ausgang haben, einen von Gott veranſtalteten guten Ausgang. Mit Geſundheit, mit zeitlichen Gütern, mit Kindern geſegnet ſeyn. Ein geſegneter, von Gott beglückter, Mann. Geſegnetes Leibes ſeyn, ſchwanger ſeyn. Im Scherz gebraucht man es auch wohl von Dingen, welche nicht als ein Gut betrachtet werden können. Mit Fehlern geſegnet ſeyn, viele Fehler haben.

So auch das Segnen. Das Hauptwort die Segnung für Segen wird zuweilen in der höhern Schreibart gebraucht.

Anm. Bey dem Ottfried und im Tatian ſegenon, im Niederſ. ſegenen. Zu Kero's Zeiten ſcheinet dieſes Wort noch nicht gangbar geweſen zu ſeyn, weil er benedicere immer noch durch uuihan oder uuelaquedan, wohl ſagen, überſetzt. Da wir eine Ableitungsſylbe —nen, haben, welche Iterativa und Intenſiva macht, ſo würde ſich dieſes Zeitwort auch füglich aus dieſer Form erklären laſſen, da es von einem alten mit ſagen verwandten Zeitwort ſegen abſtammen würde, von welchem das Hauptwort Segen noch ein Überbleibſel wäre. Allein es iſt weit wahrſcheinlicher, daß es erſt mit der chriſtlichen Religion aus dem Lat. ſignare eingeführet worden, und urſprünglich nichts anders als mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnen, bedeutet hat, da es denn durch den in der chriſtlichen Kirche nach und nach aufgekommenen häufigen Gebrauch und Mißbrauch nicht nur ein völlig Deutſches Anſehen, ſondern auch den weiten Umfang ſeiner Bedeutungen bekommen hat. Die Schwediſche Sprache beſtätiget dieſe Ableitung, wo ſigna ſo wohl mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnen, als auch beſchwören, Gutes ankündigen, und endlich auch ſiegeln oder ſigniren bedeutet.

Die Sehe, plur. die —n, von dem folgenden Zeitworte. 1. Das Vermögen zu ſehen, das Geſicht, ohne Plural; eine nur noch im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Sie möchten ſich etwa die Sehe ſchwächen, wenn ſie mich genau anſehen ſollten, Gell.

2. Das Werkzeug des Sehens, d. i. das Auge, auch nur in den niedrigen Sprecharten. Die Jäger nennen die Augen des Haſen, die Sehen. Im Albaniſchen iſt Siu, das Auge. Bey den älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern, als dem Überſetzer des Iſidor, dem Notker, dem Raban Maurus und andern iſt Seha, der Augapfel, dagegen bey einigen Neuern ſo wohl die kryſtallene Haut des Auges, als auch der helle glänzende Fleck im Auge, welchen auch die Mahler ausdrucken, die Sehe heißt.

Die Sehe-Axe, plur. die —n, in der Optik, die gerade Linie, welche aus einem Puncte einer Sache, nach welcher man ſiehet, durch den Mittelpunct des Auges gehet; Axis opticus.

Sehen, verb. irreg. ich ſehe, du ſieheſt (ſiehſt), er ſiehet, (ſieht); Imperf. ich ſahe, Conj. ſähe; Mittelw. geſehen; Imperat. ſiehe (ſieh). Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. 1. Eine gewiſſe Geſtalt haben, welche durch ein Beywort ausgedruckt wird. Wenn ihr faſtet, ſollt ihr nicht ſauer ſehen, Matth. 6, 16; eine ſauere Geſichtsbildung annehmen. Warum ſieheſt du ſo ſcheel? Matth. 20, 10. Die Jungfrauen ſehen jämmerlich, Kap. 1, 4.

So ſauer auch die liebe Mutter ſah, Gell.

Blaß ſehen. Er ſiehet wie Wein. Die Farbe ſieht grünlich. Sie ſehen ja ganz verdrüslich, Gell. Jetzt ſehen ſie ſo fein rothbäckig, wie ein Borſtorfer Äpfelchen, Weiße.

Man mag gleich ſtumm und hirnlos ſeyn,
Man ſeh nur ſchön, ſo nimmt man ein, Gell.

Es iſt in dieſer Bedeutung nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart üblich, beſonders in Meißen, obgleich auch dafür ausſehen üblich iſt. Nur in den R. A. ähnlich ſehen, gleich ſehen iſt es überall gebräuchlich. Er ſiehet dir ſehr ähnlich. Der Tomback ſieht dem Golde gleich. 2. Eine gewiſſe Richtung haben; eine Bedeutung, welche im Oberdeutſchen üblicher iſt, als im Hochdeutſchen. Die Spitzen der Berge ſahen am ſiebenten Tage hervor, 1 Moſ. 4, 5. Die Fenſter ſehen auf die Gaſſe. Das Land ſiehet gegen Morgen.

II. Als ein Activum, ob es gleich auch hier oft abſolute und in Geſtalt eines Neutrius ſtehet, vermittelſt des Auges empfinden, ſich das Bild einer Sache vermittelſt der Strahlen, die aus derſelben in das Auge fallen, vorſtellen.

1. Eigentlich. So wohl abſolute und in Geſtalt eines Neutrius. Ich ſehe nicht. Vor dem Nebel kann man nicht ſehen. Er ſiehet nicht gut, hat ein blödes Geſicht. Wenn ich anders recht ſehe. Meine Augen ſehen nicht ſo weit. Nicht aus den Augen ſehen können. Nun ſehen ſie aus andern Augen, fig. nun haben ſie eine ganz andere Geſtalt. Durch ein Glas, durch die Brille ſehen. Durch die Finger ſehen, figürlich, eine Sache mit Wiſſen ungeahndet laſſen. Von der Seite ſehen.

Als auch in mehr thätiger Geſtalt, mit der vierten Endung. Ich ſehe nichts. Du ſaheſt alles. Vier Augen ſehen mehr als zwey. Von allen geſehen werden. Ich ſehe es mit meinen Augen, vor meinen Augen, eine nachdrückliche Art zu reden. Sich an etwas nicht ſatt ſehen können. Ja, wie ſie ſehen. Es iſt was Neues zu ſehen. Es gibt hier was zu ſehen. Ich will den ſehen, der etwas daran zu tadeln findet, d. i. es wird gewiß niemand etwas daran zu tadeln finden. Seine Freude, ſeine Luſt an etwas ſehen, eine beſondere R. A. es mit Wohlgefallen anſehen; ſeinen Jammer an etwas ſehen, es mit Jammer anſehen.

Ingleichen mit allerley Vorwörtern. Auf etwas ſehen, die Augen auf etwas richten. Jedermann ſahe auf ihn. Ich habe nicht darauf geſehen. Jemanden auf die Finger ſehen, ſeine Handlungen genau beobachten. Eine andere figürliche Bedeutung mit dem Vorwort auf kommt im folgenden vor. Jemanden in das Geſicht ſehen. Man kann nicht allen Leuten in das Herz ſehen. Jemanden in die Karte ſehen. Einem in die Hände ſehen müſſen, figürlich, ſeinen Unterhalt ſparſam von ihm haben.

Geſchwind, wir müſſen ganz in dieß Geheimniß ſehen,
Weiße.

es zu ergründen ſuchen. Nach etwas ſehen, auch figürlich ſehen, ob es nicht etwa Schaden leide. Nach dem Eſſen, nach dem Kranken ſehen.

Sehr häufig wird ſehen laſſen, für zeigen, und ſich ſehen laſſen, für zum Vorſchein kommen, erſcheinen, ſichtbar ſeyn, gebraucht. Etwas für das Geld ſehen laſſen. Jemanden ſeine Schätze ſehen laſſen.

Laß ſehn, ſpricht Galathee, obs auch die meine ſey,
Gellert.

Es läßt ſich ein Komet, ein Irrlicht, ein Geſpenſt ſehen. Die Frau hat ſich nach ihrem Tode ſehen laſſen, iſt erſchienen. In dieſem Selbſtbetruge wird ſie ihnen (beſſer ſie) ihr ganzes Herz ſehen laſſen, Gell. Da kann ich ihnen (ſie) die Geſchicklichkeit meiner Frau ſehen laſſen, eben derſ. Laß mich es ſehen, nicht mir. Sich den ganzen Tag nicht ſehen laſſen, nicht unter die Leute kommen. Er darf ſich nicht ſehen laſſen.

Der Imperativ ſiehe wird in der Deutſchen Bibel häufig gebraucht, Aufmerkſamkeit zu erregen. In dieſem Verſtande iſt er veraltet; aber man gebraucht ihn noch häufig, theils ſeine eigene Verwunderung auszudrücken, theils ſolche bey andern zu erwecken, da man ihm denn in der zweyten einfachen Perſon allemahl ein da zugeſellet; ſiehe da! Ich ſtand und wartete, und ſiehe da! er kam nicht. Siehe da, wie übel du gethan haſt. In den übrigen imperativen Formen fällt dieſes da weg. Man ſehe doch, wie ſich die Männer ſo geſchwinde ändern können. Seht doch! gleich den Stuhl vor die Thüre geſetzt! Gell.

Das Mittelwort ſehend kommt ſo wohl in adverbiſcher als adjectiviſcher Geſtalt vor, iſt aber mehr der vertraulichen und gemeinen Sprechart eigen, als der höhern. Wieder ſehend werden, ſein Geſicht wieder bekommen. Die Blinden ſehend machen, in der Deutſchen Bibel. Saul war drey Tage nicht ſehend, Apoſt. 9, 9. Sehende Augen, häufig in der Deutſchen Bibel. Mit ſehenden Augen blind ſeyn. Geſchenke machen die ſehenden blind, 2 Moſ. 23, 8.

Wenn ſehen ein Zeitwort ohne daß bey ſich hat, ſo ſtehet dieſes Zeitwort im Infinitiv ohne zu; eine Wortfügung, welche auch bey den Zeitwörtern dürfen, heißen, helfen, hören, laſſen, können, lehren, lernen, müſſen u. ſ. f. Statt findet. Ich ſahe ihn kommen. Einen Mann von Kenntniß und Geſchmack ſiehet man wohl lächeln, hört ihn aber niemahls lachen. Ich ſehe dich leiden, weinen, deine Hände ringen, höre deine Klagen, deine Seufzer alle, Duſch. Da denn in den zuſammen geſetzten Zeiten auch ſehen ſein Augment verlieret. Man hatte mich herum ſchleichen ſehen, Weiße; nicht geſehen. Ich habe ihn in großer Eil' aus dem Hauſe laufen ſehen, Gell. Nur muß man diejenigen Fälle zu vermeiden ſuchen, wo das andere Zeitwort ſo wohl einer thätigen als leidenden Bedeutung fähig iſt, weil alsdann die Zweydeutigkeit nicht zu vermeiden iſt; z. B. ich ſahe ihn prügeln, ich habe ihn taufen ſehen.

Ganz wider dieſe Regel heißt es bey dem Opitz:

So daß man dieſen Tod ſieht offenbar zu ſeyn.
Zugleich bey Freund und Feind;

d. i. daß er Freunden und Feinden bekannt iſt. Und an einem andern Orte:

Lehrer, die man doch geſehn entblößt zu ſeyn
Von irgend einer Wache.

Zu geſchweigen, daß das Zeitwort ſeyn mit ſehen nicht im Infinitiv verbunden werden kann.

2. Figürlich, von verſchiedenen Wirkungen der Seele, welche durch den Sinn des Geſichts veranlaßt werden, und mit demſelben verbunden ſind.

(1) Unmittelbar empfinden, durch die Sinne erfahren, doch immer zunächſt von der Erfahrung oder Empfindung durch den Sinn des Geſichts. Man muß ſehen und auch nicht ſehen. Ich ſehe wohl, daß er mich nur hintergehen will. Ich muß ſehen, daß man mich verachtet. Die Gefahr vor Augen ſehen. Wie ſie ſehen, der Handel iſt geſchloſſen. Ich will die Sache geendiget ſehen. Er möchte gern jedermann glücklich ſehen. Soll ich dich in kurzen an dem Nöthigen Mangel leiden ſehen? Etwas gern ſehen, herrſchende Luſt oder Vergnügen daran empfinden. Du wirſt hier nicht gern geſehen. Wir ſehen täglich, daß Perſonen ſich aus Dingen ein Vergnügen machen, worin alle übrige keines finden. Ich will doch ſehen, wie es ablaufen wird. Ich will nur gern ſehen, was daraus werden wird. Wenn ich ſehe, daß mein Bitten ſein Herz nicht rühret. Wer rühmlich handelt, weil er keinen Beſſern über ſich ſehen will, der iſt aus der böſeſten Neigung, aus Neid, gut, Gell. Wer einſam lebt, hat wenig Gelegenheit das zu ſehen, was unter der menſchlichen Geſellſchaft vorgehet. Wenn dieſes Wort in der Deutſchen Bibel von Gott gebraucht wird, ſo bedeutet es, aus unmittelbarer Vorſtellung auf anſchauende Weiſe erkennen.

(2) Schließen, urtheilen. Hieraus ſehe ich, daß u. ſ. f. Ich ſehe es dir an den Augen an. Man ſiehets an ſeinen Kleidern, daß er wenig Geſchmack beſitzet. Ich ſehe nicht, wozu das ſoll. Er lachte, aber man ſahe, daß dieß Lachen nicht aus dem Herzen kam. Ich ſehe nur allzuwohl, was dieſes zu bedeuten hat.

So weit ſah keiner noch, als der geſehen hat, Gell.

(3) Verſuchen, einen Verſuch machen. Wir müſſen ſehen, wie wir ihn dazu bewegen. Ich will ſehen, ob ich etwas ausrichten kann. Sehen ſie, daß ſie ihn hierher bringen.

Laß ſehn, wer unter uns am weitſten werfen kann, Roſt.

Ich will ſehen, ob ich nur noch einige Tage Aufſchub erhalten kann, Weiße.

(4) Sorge, Fleiß, Mühe anwenden. Wir müſſen ſehen, daß wir Geld bekommen. Er mag ſehen, wie er zurecht kommt, er mag dafür ſorgen. Wir wollen ſehen, wie wir mit ihr aus einander kommen, Gell. Beſonders mit dem Vorworte auf, auf etwas ſehen, Sorge dafür tragen, es zu erhalten, zu bekommen. Nur auf ſeinen Nutzen ſehen. Er ſiehet nicht auf das Geld. Wir müſſen doch ein wenig auf das Äußerliche ſehen. Bey einer guten Erziehung muß vornehmlich darauf geſehen werden, daß junge Leute mit Geſchmack und Empfindung leſen lernen, Gell. Ingleichen in Betrachtung ziehen. Sehen ſie nicht auf den Werth des Geſchenkes, ſondern auf mein Herz.

So auch das Sehen. Siehe auch das Geſicht.

Anm. Schon im Iſidor, bey dem Kero u. ſ. f. ſehan, bey dem Ulphilas mit einem ſtarken Hauche, der in den Gaumenlaut übergehet, ſaighan, im Niederdeutſchen ohne Hauchlaut ſeen, im Engl. to ſee, im Angelſ. ſeon, im Schwed. ſe, im Isländ. ſia, im Äoliſchen σκεειν, wofür andere Griechiſche Mundarten θεαειν ſagen, im Hebr. חזה, שעה, שכה. Die neutrale Bedeutung, geſehen werden, eine gewiſſe Geſtalt haben, iſt ohne Zweifel die erſte und älteſte, und da dieſes eine Wirkung des Lichtes iſt, ſo erhellet daraus die Verwandtſchaft dieſes Wortes mit Schein, Hebr. זיו, zumahl da in allen alten morgenländiſchen Sprachen חזא, glänzen bedeutet. Das mehr Oberdeutſche ſchauen, iſt bloß ein Intenſivum von ſehen, ſo wie ſuchen, ſehnen und zielen, Intenſiva in andern Bedeutungen, zeigen aber, Engl. to ſhew, das Factitivum davon iſt.

Aus der irregulären Form dieſes Zeitwortes erhellet, daß es aus mehrern Mundarten zuſammen geſetzet iſt, wovon ſich in den Provinzen noch häufige Spuren finden. Im Öſterreichiſchen gehet das Präſens: ich ſiech, du ſiechſt, er ſiecht; Imperat. ſich; in andern Oberdeutſchen Gegenden, ich ſiehe, du ſieheſt u. ſ. f. In noch andern Gegenden gehet es regulär, ich ſehe, du ſeheſt, er ſehet ꝛc. Imperf. ich ſehete, Imperat. ſehe. Der Imperat. lautet im Iſidor ſee und ſeegi, im Tatian, wenn es anders keine falſche Leſeart iſt, ſenu. Im Hochdeutſchen iſt das e in der erſten Sylbe ſcharf, wie in gehen; die Schleſier und einige andere Mundarten ſprechen es wie ä, ſehen.

Der Sehenêrve, des —n, plur. die —n, Nerven, welche in das Auge gehen, und das Sehen verurſachen; Geſichtsnerven.

Der Seher, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Seherinn, ein in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche veraltetes, aber noch in der Deutſchen Bibel befindliches Wort, einen Propheten, eine Prophetinn zu bezeichnen, d. i. eine Perſon, welche in die Zukunft ſiehet, zukünftige Dinge gleichſam vorher ſiehet. Nur einige Neuere haben es in dieſer Bedeutung in der höhern Schreibart wieder gangbar zu machen geſucht. So nennt z. B. Klopſtock ſeine Muſe die Seherinn Gottes.

Der Sehewinkel, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Optik, derjenige Winkel, unter welchem man die Gegenſtände ſiehet, das iſt, der Winkel, welchen die beyden Strahlen, die von den äußerſten Puncten einer Sache ausfließen, in dem Mittelpuncte des Auges machen.

Sehm, ein auf den Blechhämmern, ſo viel ich weiß, nur in dem zuſammen geſetzten Sehmheißgleicher übliches Wort, wo es eine Art Gleicher bedeutet, welche von dem Forderheißgleicher unterſchieden iſt. Die eigentliche Bedeutung dieſes Wortes läßt ſich nur bey einer nähern Kenntniß jener Arbeit beſtimmen; indeſſen ſcheinet es mit dem Hamburgiſchen Semm, eine Angelſchnur, und dem Oberdeutſchen Semde, Binſen, verwandt zu ſeyn, welche wiederum zu unſerm Sehne gehören, indem m und n oft in einander übergehen. Senf heißt im Niederd. Semp. S. Seime.

Sehmiſch, S. Sämiſch.

Die Sêhnader, plur. die —n, in den thieriſchen Körpern, ein der Ausdehnung in die Länge nach den Adern ähnliches, aber weißes, länglich rundes und ſehr zähes Weſen, welches die Glieder des Körpers mit einander verbindet, und die Muskeln in Bewegung ſetzet; die Sehne. S. Bandader.

Die Sêhne, plur. die —n, ein Wort, welches ehedem ein jedes Band, eine jede Schnur zum Spannen oder Ausdehnen bedeutet zu haben ſcheinet. Noch jetzt nennen die Jäger die Leinen oder ſtarken Stricke an den Jagdzeugen, Sehnen, oder nach Oberdeutſcher Mundart Sennen. Wir gebrauchen es im Hochdeutſchen nur noch in der eben gedachten Bedeutung für Sehnader, wo man im gemeinen Leben alle rundliche Bänder in den thieriſchen Körpern, Sehnen nennet, ſie mögen nun bloß zur Verbindung der Glieder, und beſonders der Knochen, oder auch zur Spannung, Biegung und Ausdehnung der Glieder dienen. In der Anatomie macht man hingegen unter beyden einen Unterſchied, und nennt die erſtern Sehnen, Sehnadern oder Bandadern, Vincula, und die letztern Spannadern, Nerven. Daher die Sehne an einem Bogen, weil ſie urſprünglich aus den ſtarken Sehnen großer Thiere verfertiget wurde. Nach einer von dieſen Bogenſehnen entlehnten Figur iſt in der Geometrie die Sehne, Chorda, eine jede Linie, welche außer dem Mittelpuncte von einem Puncte der Peripherie eines Zirkels zu dem andern gezogen wird. Gehet dieſe Linie durch den Mittelpunct, ſo heißt ſie der Durchmeſſer, Diameter.

Anm. Bey dem Notker von einer Sehne am Bogen Senuu, Seneuua, bey dem Hornegk Senib, mit der gewöhnlichen Vertauſchung des s und t, im Schwed. Tan, im Walliſ. Tant, im Griech. τενων; ohne Zweifel aus Einer Quelle mit dehnen, entweder ſo fern die Sehne zur Ausdehnung und Spannung dienet, oder auch in weiterer Bedeutung, ſo fern ſie ſelbſt ein in die Länge ausgedehntes Ding iſt, daher auch die Schuhriemen bey den alten Oberdeutſchen Schriftſtellern Than, und ein Reis im Angelſ. Tan heißt. S. auch Zain, welches gleichfalls damit verwandt iſt.

Sehnen, verb. regul. reciproc. einen hohen Grad des herrſchenden Verlangens nach einer Sache empfinden, wobey dieſe Sache allemahl das Vorwort nach bekommt; ſich nach etwas ſehnen.

Ich ſende nach der ſchonen mich.
Heinrich von der Mure.

Ein Knecht ſehnet ſich nach dem Schatten, und ein Tagelöhner, daß ſeine Arbeit aus ſey, Hiob 7, 2. Meine Seele ſehnet ſich nach den Vorhöfen des Herrn, Pſ. 84, 3. Ein Durſtiger ſehnet ſich nach einem friſchen Trunke, ein Hungriger nach der Speiſe. Sich nach ſeinem Vaterlande, nach Hauſe ſehnen. So auch das Sehnen.

Anm. Bey den Schwäbiſchen Dichtern kommt dieſes Wort ſehr oft vor, wo es auch, obgleich ſeltener, ohne Reciprocation gebraucht wird. Nach der beſten minne ſennet min lip, Walth. von Klingen. Den Niederdeutſchen und nördlichen Mundarten ſcheinet dieſes Zeitwort unbekannt zu ſeyn; die Niederdeutſchen gebrauchen dafür janken und anken, und einige Oberdeutſche ameren, welches ſchon bey dem Hornegk vorkommt. Was die Abſtammung betrifft, ſo läſſet ſich ſelbige nur muthmaßlich beſtimmen. Da wir eine eigene Ableitungsſylbe —nen, haben, welche Intenſiva bildet, ſo kann ſehnen ein ſolches Intenſivum von ſehen ſeyn, wie lehnen von legen, dehnen von ziehen u. ſ. f. und für ſehenen ſtehen, wie ſchon Wachter und Friſch angenommen haben, da es denn eigentlich bedeuten würde, ſcharf und mit Begierde nach etwas ſehen. Da aber ſend und ſen, ein altes bey den Schwäbiſchen Dichtern ſehr häufiges Wort iſt, welches ſchmerzhaft, ängſtlich u. ſ. f. bedeutet, ſo kann ſehnen ehedem auch Kummer empfinden, ſich kränken überhaupt bedeutet haben, wovon in dem folgenden ſehnlich noch eine Spur übrig iſt. Das er ein ſenendes herze treit, ein betrübtes, Ditmar von Aſt; ſende klage, traurige ſchmerzliche. Des Herrn Ihre Ableitung, der unſer ſehnen von dem Schwed. ſen, langſam, im Oberd. ſenlich, (S. Friſch) abſtammen läſſet, da es denn zu unſerm ſenden gehören würde, ſcheint zu ſehr geſucht zu ſeyn, obgleich das Franz. tarder und Engl. to long, ſich ſehnen, ſelbige dem Anſcheine nach beſtätigen, welche aber auch eine andere Ableitung leiden, S. Verlangen.

Sehnig, —er, —ſte, adj. et adv. viele Sehnen habend. Sehniges Fleiſch.

Sehnlich, —er, —ſte, adj. et adv. 1.* Ängſtlich, im hohen Grade betrübt, ſchmerzlich; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Seneliche not, ſeneliche ſwerde, bey den Schwäbiſchen Dichtern, welche auch ſend in eben dem Verſtande gebrauchen.

Niemand höret zu, wie ich ſo ſehnlich weine, Opitz.
Jetzt muß ich über dich, und muß gar ſehnlich klagen,
eben derſ.

S. Sehnen, Anm. 2. In einem hohen Grade des herrſchenden Verlangens nach etwas gegründet. Sehnlich auf etwas hoffen, warten. Ein ſehnliches Verlangen.

Die Sehnſucht, plur. car. ein hoher Grad des herrſchenden Verlangens nach etwas. Mit Sehnſucht auf etwas hoffen. (Siehe Sucht.) Daher ſehnſüchtig, darin gegründet, ſehnlich. Meine Augen ſehen ſehnſüchtig nach einem Troſt umher, Duſch.

Sehr, ein Nebenwort, welches nur noch in ſeiner figürlichen Bedeutung üblich iſt, da es als eine Intenſion gebraucht wird, den innern Grad der Stärke des Redetheiles, mit welchem es verbunden wird, zu erhöhen. Es kann in dieſem Verſtande ſo wohl andern Nebenwörtern, als auch Beywörtern und Zeitwörtern zugeſellet werden. Sehr groß, ſehr klein, ſehr viel, ſehr wenig, ſehr gut, ſehr böſe. Das kann ſehr wohl geſchehen. Ein ſehr reicher, ein ſehr armer Mann. Ein ſehr kleines Haus. Dein ſehr großer Lohn. Der Schein iſt ſehr wider dich. Du haſt ſehr recht. Er verläſſet ſich ſehr darauf. Wüßteſt du, wie ſehr ich dich liebe. Das richtet mich ſehr auf. Eile nicht ſo ſehr. Ich liebe ihn ſo ſehr, als mich ſelbſt. Du widerſetzeſt dich hier allzuſehr. Wie ſehr du dich auch widerſetzeſt, ſo wirſt du doch unterliegen müſſen. Sie mögen mich nun noch ſo ſehr haſſen, ſo werde ich mich doch nie beklagen, Gell. Sie gefallen ihm mehr als zu ſehr.

Sey noch ſo ſehr ein Held, wird dich das Glück verlaſſen,
Sie werden dein Verdienſt, wie deinen Unfall haſſen,
Weiße;

d. i. wenn du gleich der größte Held biſt.

Anm. In dieſer Bedeutung lautet es ſchon im Schwabenſpiegel ſer, Schwed. ſåra. Da der Begriff der Intenſion auch in andern Fällen eine Figur theils der Maße, der Laſt, theils der Geſchwindigkeit iſt, ſo gilt ſelbiges auch in dieſem Falle. Die älteſten Oberdeutſchen Schriftſteller, wie der Überſetzer Iſidors, Kero u. ſ. f. gebrauchen ſaar, die Angelſachſen ſar, für gleich, den Augenblick, ſchnell. Daß es mit ſchwer verwandt iſt, erhellet auch aus andern Sprachen, z. B. der Schwed. wo ſvår, ſchwer, und ſvåra, ſehr iſt. Auf ähnliche Art ſind das Lateiniſche valde, ſehr, validus, ſtark, und unſer bald, und das alte Niederd. ſwieth, ſehr, Angelſ. ſwithe, und unſer geſchwinde verwandt. Der Begriff des Schmerzens gehöret gleichfalls in dieſes Geſchlecht, daher das alte Oberdeutſche Seer, Niederſ. Sehr, Schmerz, ſere, ſchmerzlich, Niederſ. ſehr, das Hebr. ציר, ängſten u. ſ. f. Siehe auch Verſehren.

In einigen gemeinen Mundarten wird dieſes Nebenwort, wenn es mit Zeitwörtern verbunden iſt, compariret, ſehrer, am ſehrſten. Die Hochdeutſche kennet dieſe Staffeln nicht, ſondern gebraucht dafür in manchen Fällen ſtärker, am ſtärkſten, in manchen aber mehr, am meiſten.

†**Die Seichameiſe**, plur. die —n, ein Nahme der rothen Ameiſen von mittlerer Größe, welche ihre großen Haufen in den Gehölzen bauen, und ſich durch einen empfindlichen Stich rächen, wobey ſie eine Feuchtigkeit hinterlaſſen, welche der große Haufe Ameiſenſeiche nennet; Formica rufa *Linn.* Hügelameiſe, Waldameiſe.

†**Die Seichblume**, plur. die —n, ein Nahme desjenigen Löwenzahnes, welcher ſonſt auch Mönchskopf, ingleichen Pfaffenblatt genannt wird, Leontodon Taraxicum *Linn.* vielleicht weil die ſeifenartige Wurzel den Urin treibt.

†**Die Seiche**, plur. die —n, 1. In der niedrigen Sprechart, der Urin, ohne Plural. 2. Ein kleiner Bach, ein kleines rinnendes Waſſer heißt ſo wohl im Bergbaue, als in einigen gemeinen Mundarten die Seiche, wo es doch vielleicht richtiger Seige geſchrieben und geſprochen wird, obgleich beyde Wörter nahe verwandt ſind.

†**Seichen**, verb. regul. neutr. et act. welches im erſten Falle das Hülfswort haben erfordert, aber nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt, ſein Waſſer laſſen. Es iſt eine unmittelbare Onomatopöie, daher es auch aus dem geſitteten Umgange verbannet worden. Verwandt ſind indeſſen damit ſiegen in verſiegen, ſeihen,

in gröbern Mundarten ſeigen, das bergmänniſche ſichern, waſchen, und andere mehr, welche das Rinnen des Waſſers oder das Hantieren mit demſelben ausdrucken.

†**Die Seichfliege**, plur. die—n, eine Art Fliegen, welche ſich gern auf den Auswürfen von Menſchen und Thieren aufhält; Muſca ſtercoraria *Linn.*

Seicht, —er, —eſte, adject. et adv. 1. Nicht hoch. Ein ſeichtes Gebirge, im Bergbaue, welches nicht hoch iſt, und ſich flach erhebet. Es iſt in dieſer Bedeutung im Bergbaue am üblichſten; doch ſang auch Kleiſt:

O Freund, erheb mich von den ſeichten Hügeln
Auf deinen Flügeln!

2. Nicht tief. (1) Eigentlich. Seicht pflügen, nicht tief. Beſonders von dem Waſſer. Ein ſeichter Fluß. Seichte Stellen in einem Fluſſe, in dem Meere, wo ſie am häufigſten Untiefen heißen. Im Oberdeutſchen gebraucht man es auch von Gefäßen, wenn ſie nach dem Verhältniſſe ihrer Größe eine geringe Tiefe haben, wofür im Hochdeutſchen flach üblicher iſt. Eine ſeichte Schüſſel. (2) Figürlich, wo es dem gründlich entgegen ſtehet, und in dieſem Verſtande erſt in den neuern Zeiten üblich geworden. Eine ſeichte Gelehrſamkeit. Ein ſeichter Verſtand, ein ſeichter Kopf. Ein ſeichter Witz. Ein ſeichter Scherz.

Des ſeichten Glycons Bild, des Lächlers ohne Geiſt,
Der ſtets die Backen dehnt, ſtets ihre Grübchen weiſ't,
Haged.

Anm. Entweder von ſiegen, in verſiegen, wozu ſich aber die erſte Bedeutung nicht reimet, oder welches noch wahrſcheinlicher iſt, als ein Verwandter von ſacht; zumahl da man im Bergbaue ein ſeichtes Gebirge auch ein ſanftes zu nennen pflegt.

Die Seichtheit, plur. inuſ. der Zuſtand, da etwas ſeicht iſt; im gemeinen Leben die Seichtigkeit.

Die Seide, plur. inuſit. das Geſpinſt des Seidenwurms, es ſey nun roh, ſo wie es von dem Wurme kommt, oder ſchon gezwirnet, oder auch ſchon zu Zeug verarbeitet. Rohe Seide. Geſponnene, gezwirnte Seide, Nähſeide. Keine Seide bey etwas ſpinnen, figürlich, keinen Nutzen, keinen Vortheil davon haben. Mit Seide nähen, mit geſponnener Seide. Sich in Seide kleiden, in ſeidenen Zeugen. In Sammt und Seide einher gehen. Indeſſen iſt es in dieſer Bedeutung des ſeidenen Zeuges oder Seidenzeuges nur in einigen wenigen Fällen üblich. Auch das Flachskraut, Cuſcuta L. wird in einigen Gegenden Seide genannt.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen Sithe, bey dem Stryker Seide, im Niederd. Side, im mittlern Lateine Seta, im Ital. Seta, Seda, im Franz. Soye. Da die Seide ein ausländiſches Product iſt, ſo iſt es der Nahme vermuthlich auch. Im Hebr. iſt סרין, ſeiden, und im Holländ. und Franz. iſt Satin, eine ſehr alte Art ſeidener Zeuge. Das Engl. Silk, Schwed. Silke, Angelſ. Seolc, Seide ſcheinen durch Vertauſchung des r mit dem l aus dem Lat. und Griech. Sericum gebildet zu ſeyn.

Das Seidel, des—s, plur. ut nom. ſing. ein in verſchiedenen Provinzen Deutſchlandes übliches Maß, ſo wohl trockner, als flüſſiger Dinge, welches aber von verſchiedenem Gehalte iſt. In dem Bergbaue einiger Gegenden, z. B. in den Eiſenwerken zu Burg im Vogtlande, iſt das Seidel, oder wie man es daſelbſt ſchreibt und ſpricht, das Seitel, ein großes Maß für die Eiſenſteine, Kohlen u. ſ. f. welches 4 Kübel hält. Vier Seidel machen daſelbſt ein Fuder. (S. 1 Saite.) Am üblichſten iſt es im Oberd. als ein gewiſſes Maß ſo wohl trockner als flüſſiger Dinge, welches mit unſerm Nößel überein kommt, und gemeiniglich die Hälfte eines Kopfes oder Maßes hält; ob man gleich in manchen Gegenden auch große Maße hat, welche vier Seidel halten. Es lautet daſelbſt auch Seidlein.

Anm. Aus dieſer letzten Form, von welcher Seidel nur zuſammen gezogen zu ſeyn ſcheinet, erhellet, daß es eigentlich ein Diminutivum iſt, und daß Seid oder Seit ehedem der Nahme eines Gefäßes geweſen, welches denn mit dem Niederſ. Soot, ein Brunnen, dem Oberd. Siedel, eine Lade, unſerm Schatz, in der alten Bedeutung eines Kaſtens, Schoß, dem Latein. Situla, Sitella, verwandt iſt. S. 1 Saite.

Der Seidelbaſt, des —es, plur. car. ein Nahme, ſo wohl des Kellerhalſes, Daphne Mezereum *Linn.* als auch einer andern nahe verwandten Pflanze, Daphne Laureola *Linn.* welche beyde auch Zeidelbaſt, Zeiland, genannt werden. In andern Gegenden wird ſie auch Süßbaſt genannt, obgleich ihre Beeren überaus ſcharf und hitzig ſind. Wenn dieſe Pflanze nicht einen der Seide ähnlichen Baſt gibt, ſo kann die letzte Sylbe aus dem Niederſ. Beſing, Beere, die erſte aber aus dem Niederſ. ſöt, ſüß, gebildet ſeyn.

Seideln, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden für feſſeln üblich iſt. So werden in der Lauſitz die Pferde geſeidelt, wenn man ſie mit gefeſſelten Füſſen weiden läſſet, welches im Niederdeutſchen tüdern heißt. Es ſtammet wohl aus dem Slavoniſchen ſidlicz, mit Stricken binden, Sidlo ein Strick, Seil, her.

Seiden, adj. et adv. von Seide. Ein ſeidenes Kleid. Seidene Zeuge, oder Seidenzeuge. Seidene Strümpfe.

Der Seidenbaſt, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eine Art Baſtes, d. i. aus Baumrinde gewebten Zeuges, welcher dem ſeidenen Zeuge nahe kommt.

Der Seidenbau, des —es, plur. car. der Bau der Seide, d. i. die Gewinnung derſelben durch Pflege und Wartung der Seidenwürmer. Andere empfehlen dafür das unſchicklichere Seidenzucht, wofür man, ſo fern ſich daſſelbe auf die Seidenwürmer beziehet, doch Seidenwurmzucht ſagen müßte.

Der Seidenbracher, des—s, plur. ut nom. ſing. eine Art Bracher, oder Brachvogel, welche über den ganzen Körper eine ſchwarze, wie Seide glänzende Farbe hat; Numenius holoſericus *Klein.*

Der Seidendrucker, des—s, plur. ut nom. ſing. eine Art Drucker, welche Figuren auf ſeidene Zeuge drucken, zum Unterſchiede von den Lein- und Kattundruckern.

Das Seideney, des—es, plur. die—er, das oval runde Geſpinſt des Seidenwurmes, welches die Geſtalt eines Eyes hat, und unter dem Franzöſiſchen Nahmen Cocon am bekannteſten iſt.

Der Seidenfärber, des—s, plur. ut nom. ſing. eine Art Färber, welche nur allein ſeidene Zeuge färben.

Der Seidenhändler, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Seidenhändlerinn, eine Art Kaufleute oder Krämer, welche nur allein mit ſeidenen Zeugen oder Waaren handeln.

Der Seidenhaſpel, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Haſpel, die Seide damit von den Seideneyern oder Cocons abzuwinden.

Das Seidenkraut, des —es, plur. inuſ. S. Flachskraut.

Die Seidenmühle, plur. die — n, eine Maſchine, vermittelſt welcher eine große Menge auf Spulen oder Rollen geſponnener Seide auf Ein Mahl abgehaſpelt und zugleich gezwirnet werden kann; die Zwirnmühle, der Seidenrheder.

Die Seidenpflanze, plur. die—n, eine Art der Äſkulapiſchen Pflanze, welche in Virginien einheimiſch iſt, und an ihrem Samen ein langes der Seide ähnliches Flughaar hangen hat, welches aber, weil es nur kurz iſt, nicht anders als Wolle oder Floretſeide bearbeitet werden kann; Aſclepias ſyriaca *Linn.*

Die Seidenraupe, plur. die — n. S. Seidenwurm.

Der Seidenrheder, des —s, plur. ut nom. ſing. ein der letzten Hälfte nach Holländiſches Wort, eine Seidenmühle zu bezeichnen. Rheder ſtammet von dem Niederd. reden, bereiten ab.

Die Seidenrolle, plur. die —n, auf eine hölzerne Rolle geſponnene Seide. Diminut. das Seidenröllchen.

Der Seidenſchmêtterling, des —s, plur. die —e, derjenige Schmetterling, welcher die Eyer zu dem Seidenwurme leget; Phalaena Mori *Linn.* S. Seidenwurm.

Der Seidenſchwanz, des —es, plur. die —ſchwänze, eine Art Droſſeln, mit einem kurzen, anfänglich breiten Schnabel, deſſen Schwanzfedern ſich mit einer häutigen Spitze endigen; Turdus criſtatus *Klein.* Die Spitzen einiger Federn an den Flügeln und am Schwanze ſehen aus, als wenn ſie mit Seide geſtickt wären. Die Haubendroſſel, in einigen Gegenden der Böhmer, Böhmerlein, weil er häufig aus Böhmen in die nördlichen und ſüdlichen Gegenden kommt. In Wien wird er Zuſerle genannt.

Der Seidenſticker, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Seidenſtickerinn, eine Perſon, welche künſtliche Figuren mit Seide ſtickt. Daher die Seidenſtickerey, ſo wohl dieſe Geſchicklichkeit, als auch auf ſolche Art geſtickte Arbeiten.

Die Seidenwatte, plur. die —n, Watte von gefilzter Floretſeide, welche hernach gepreſſet wird, und zuſammen hängende Flächen ausmacht; zum Unterſchiede von der baumwollenen Watte, daher man dieſes Wort auch richtiger ſeidene Watte ſchreibt. S. Watte.

Der Seidenwêber, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Weber, welche nur allein ſeidene Zeuge weben.

Der Seidenwurm, des —es, plur. die —würmer, eine Art Raupen, welche auf Maulbeerbäumen der wärmſten Länder wohnet, und ſich zum Verpuppen ein Gewebe von feinen und ſtarken Fäden ~~macht,~~ welche, wenn ſie wieder aufgerollet werden, unter dem Nahmen der Seide bekannt ſind; die Seidenraupe. Sie iſt die Larve des Seidenſchmetterlings, iſt aus Oſtindien und China, wo ſie einheimiſch iſt, zuerſt nach Perſien, von da unter dem Kaiſer Julian nach Conſtantinopel, und von da nach und nach in das übrige Europa gekommen. Ehedem wurde ſie der Laubwurm genannt.

Der Seidenzeug, beſſer **der ſeidene Zeug**, oder ſeidener Zeug, des —es, doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, ein aus Seide gewebter oder gewirkter Zeug.

Die Seidenzucht, plur. car. S. Seidenbau.

1. **Die Seife**, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, ein mit einem unmineraliſchen Alkali verbundenes Fett, welches ſich daher im Waſſer auflöſen läſſet. Seife machen oder kochen. Mit Seife waſchen. Venetianiſche, Franzöſiſche, Spaniſche Seifen, welche aus Baumöhl und einem Alkali verfertiget werden, dagegen zu unſerer gewöhnlichen Seife Talg oder Knochenfett der Thiere genommen wird. Die ſchwarze Seife, im Niederdeutſchen grüne oder braune Seife, iſt ſchmierig und wird aus Thran bereitet, daher ſie auch Thranſeife genannt wird. In weiterer Bedeutung pflegt man in der Chymie, weil ein jedes mit einem Fette vermiſchtes Salz, und in noch weiterm Verſtande, eine jede Subſtanz, welche das Öhl mit dem Waſſer miſchbar macht, eine Seife zu nennen. Der Zucker iſt eine ſauere Seife.

Anm. Im Niederſ. Sepe, im Engl. Sope, im mittlern Lat. Cipum, im Angelſ. Sape, im Walliſ. Sebon, im Franz. Savon, im Span. Xabon, im Schwed. Såpa, im Lat. Sapo, im Griech. σαπων. Plinius und Martial verſichern, daß die ex ſebo et cinere bereitete Seife eine Erfindung der Gallier ſey. Es kann dieſes in Anſehung der Römer und Griechen wahr ſeyn, denn daß die Seife ſchon den älteſten Morgenländern bekannt war, erhellet unter andern aus der Deutſchen Bibel, und ſelbſt der Nahme iſt in den morgenländiſchen Sprachen nicht fremd. Im Perſiſchen heißt die Seife Saboun, im Malabariſchen Sawu-karam von karam, Schärfe, und im Arabiſchen Cabun. Die fettige, glatte, weiche Beſchaffenheit iſt ohne Zweifel der Grund der Benennung, daher dieſes Wort als ein Verwandter von dem Lat. Sebum, Talg, und dem Syr. זף, Hebr. זפת, und Alban. Sipht, Pech, angeſehen werden muß. Da die glatte, fettige, ſchmierige Beſchaffenheit eine Figur des Fließens iſt, ſo erhellet daraus die Verwandtſchaft, theils mit unſerm Suppe und ſeifen, waſchen, theils auch mit dem Hebr. זוב, fließen, und זבי, ſchmelzen. S. auch Seifen.

2. **Die Seife**, plur. die —n, von dem folgenden Zeitworte ſeifen, ein Ort, oder eine Anſtalt, wo die mit der Erde oder dem Sande vermiſchten Metallkörner gewaſchen, d. i. vermittelſt des Waſſers geſchieden werden, eine Metallwäſche; das Seifenwerk, Fluthwerk, die Wäſche. Die Goldſeife, wo die Goldkörner auf dieſe Art von dem Sande oder der Erde geſchieden werden, die Zinnſeife, wo man auf ſolche Art die Zinngraupen erhält.

1. **Seifen**, verb. reg. act. von 1 Seife, mit Seife beſchmieren. Die Wäſche ſeifen. (Siehe auch Einſeifen.) Daher das Seifen.

2. **Seifen**, verb. reg. act. welches eigentlich Waſchen, oder doch im Waſſer hantiren bedeutet, aber nur noch im Bergbaue üblich iſt, wo es die Metallkörner vermittelſt des Waſſers von dem damit vermiſchten Sande oder Geſteine ſcheiden, bedeutet, welches auch waſchen genannt wird. Gold ſeifen, Zinn ſeifen. Es iſt dafür auch das Intenſivum ſeifenen oder ſeifnen üblich. Daher das Seifen oder Seifnen.

Anm. Es iſt ein altes Wort, welches den Laut, welchen das Waſſer in ſeiner Bewegung macht, nachahmet. Daher iſt im Wend. ſsypam, und im Böhm. ſypaty, gießen, und im Hebr. זיב fließen. (S. 1 Seife.) Verwandte davon ſind unſer ſaufen, Suppe, Seifer, Geifer, das Niederſ. ſiepen, tröpfeln und andere mehr.

Der Seifenapfel, des —s, plur. die —äpfel, die einem Apfel ähnliche Frucht des Afrikaniſchen Seifenbaumes, weil man ſich ihrer ſtatt der Seife bedienen kann.

Die Seifenaſche, oder **Seifenſiederaſche**, plur. inuſ. diejenige Aſche, deren ſich die Seifenſieder zur Bereitung der Seife bedienen.

Der Seifenbach, des —es, plur. die —bäche, im Bergbaue, ein Bach, an welchem ſich eine Erzſeife befindet. S. 2 Seife.

Der Seifenbalſam, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, in den Apotheken, ein aus Spaniſcher Seife, Weingeiſt, Kampher und Rosmarin-Öhl bereiteter Balſam.

Der Seifenbaum, des —es, plur. die —bäume. 1. Siehe Seifenapfel. 2. Siehe Seifenbeere.

Die Seifenbêere, plur. die —n, die beerartige Frucht, des in beyden Indien einheimiſchen Seifenbaumes, welche die Größe einer Kirſche hat, und deren harte Nuß mit einer braunen Haut bedeckt iſt, welche wie Seife ſchäumet, und in Amerika zum Waſchen gebraucht wird; Sapinus Saponaria *Linn.*

Die Seifenblaſe, plur. die —n, Blaſen, welche aus dem Seifenwaſſer aufſteigen, wenn man durch eine enge Röhre darein bläſet.

Seifenen, oder **Seifnen**, das Intenſivum von 2 Seifen, welches auch ſtatt deſſelben üblich iſt. S. daſſelbe.

Der Seifener, oder **Seifner**, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, Arbeiter, welche die Erzkörner aus dem Schlamme der Flüſſe ſeifen, und auch Seifer, Wäſcher, Erzwäſcher genannt werden.

Die Seifenêrde, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine feine Thonerde, welche ſich ſo glatt, wie Seife anfühlet, und in den Tuch- und Wollfabriken gebraucht wird, die Fettigkeit der Wolle wegzunehmen, daher ſie auch Waſcherde, Waſchthon genannt wird.

Die Seifengabel, plur. die — n, in den Erzſeifen, ein ſchmales Beet voller Löcher und mit hölzernen Zähnen, vermittelſt deſſelben, als mit einem Siebe, das Grobe von dem Kleinen zu ſcheiden.

Das Seifengebirge, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein ſandiges oder lettiges Gebirge, aus welchem die darin befindlichen Erztheilchen durch Seifen gewonnen werden.

Das Seifengêld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, ein nur in einigen Gegenden für Trinkgeld übliches Wort; eigentlich, Geld, ſich Seife dafür zu kaufen.

Die Seifengraupe, plur. die — n, im Bergbaue, durch das Seifen gewonnene Zinngraupen.

Das Seifenkraut, des — es, plur. inuſ. eine Pflanze, welche, wenn ſie gequetſcht wird, einen ſeifenartigen Schaum gibt, womit man die Fettflecken aus den Kleidern ziehen kann; Saponaria *Linn.* Speichelwurz.

Die Seifenkugel, plur. die — n, Seife in Geſtalt einer Kugel, zu einer Kugel geformte Seife.

Das Seifenpflaſter, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Wundärzten, ein Pflaſter von Baumöhl, Mennige, geſchabter weißer Seife und Kampher.

Der Seifenſieder, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher die gemeine weiße Seife aus Talg, und andern fetten Körpern ſiedet. Daher die Seifenſiederaſche, die Seifenſiederlauge, die dazu nöthige oder bereits gebrauchte Aſche oder Lauge, welche letztere auch Meiſterlauge genannt wird.

Der Seifenſtein, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Zinnſtein, welcher durch Seifen gewonnen worden. Man muß dieſes Wort nicht mit Seifſtein verwechſeln.

Das Seifenwaſſer, des — s, plur. inuſ. Waſſer, worin Seife aufgelöſet worden.

Das Seifenwerk, des — es, plur. die — e, ein Werk, das iſt, eine Anſtalt, wo Erzkörner aus der Erde, dem Sande oder Geſteine geſeifet werden; die Seife, das Fluthwerk, die Wäſche, Erzwäſche.

Die Seifenwurz, plur. inuſ. eine Art des Gypskrautes, welche in Spanien einheimiſch iſt, und deren Wurzel von den Einwohnern ſtatt der Seife zur Reinigung der Wäſche gebraucht wird; Gypſophila Struthium *Linn.*

1. **Der Seifer**, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Seifener.

2. **Der Seifer**, des — s, plur. inuſ. ein nur in einigen Gegenden für Geifer, übliches Wort. Niederſ. Sabber. Es ſtammet von dem Niederſ. ſiepen, in kleiner Menge langſam fließen, her. S. 2 Seifen, Anm.

Seifig, — er, — ſte, adj. et adv. mit Seife beſtrichen oder beſchmutzt, ingleichen der Seife ähnlich, ſeifenartig.

Seifnen, Seifner, S. Seifenen.

Der Seifſtein, des — es, plur. die — e, ein thonartiger Stein, welcher ſchlüpfrig wie Seife anzufühlen iſt, und ſich leicht ſchaben und drechſeln läſſet. Der Röthel, Lavetſtein, Speckſtein, Serpentinſtein und Nierenſtein ſind Arten deſſelben.

Die Seige, S. Seihe.

Seigen, S. Seihen.

Seiger, adj. et adv. welches nur noch im Bergbaue üblich iſt, wo es perpendiculär, ſenkrecht, bedeutet, und auch ſeigerrecht lautet. Seiger fahren, ſenkrecht in die Tiefe oder in die Höhe fahren. Ein ſeigerer Gang, Schacht, welcher ſenkrecht niederwärts gehet. Der Gang fällt ſeiger, nimmt eine perpendiculäre Richtung. Einen Zug ſeiger auftragen oder zulegen, bey den Markſcheidern, die Erhöhungen eines Zuges ſenkrecht auf dem Papiere vorſtellen, im Gegenſatze des ſöhlig, oder der horizontalen Abbildung eines Zuges. S. Seigerriß.

Anm. Dieſes alte außer dem Bergbaue veraltete Wort, ſtammet von dem gleichfalls veralteten ſeigen, ſiegen, fallen, her, welches uns noch ſein Iterativum ſeigern, und ſein Intenſivum ſinken zurück gelaſſen hat, und deutet eigentlich diejenige Richtung an, welche ein Körper im Sinken oder Fallen nimmt, ſo daß es mit dem neuern ſenkrecht Eines Urſprunges iſt. Danieder ſeigen, niederfallen, bey dem Stryker. S. auch Verſiegen.

1. **Der Seiger**, ein Werkzeug zum Seihen. S. Seiher.

2. **Der Seiger**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur in dem Lüneburgiſchen Salzwerke übliches Wort, wo der Ober- und Unterſeiger dasjenige iſt, was man in andern Salzwerken den Ober- und Unterbornmeiſter nennet.

3. **Der Seiger**, des — s, plur. ut nom. ſing. von dem vorigen Beyworte ſeiger, eine ſeigere, d. i. ſenkrechte Linie. Beſonders wird an den Waſſerwagen das an einem Faden befeſtigte Stück Bley, welches die ſenkrechte Linie zeiget, der Seiger genannt.

4. **Der Seiger**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, z. B. Meißens, übliches Wort, eine jede Uhr zu bezeichnen, es ſey nun eine Sanduhr, oder eine Schlaguhr, eine Stubenuhr oder Taſchenuhr.

> Läuft unſer Seiger aus, ſo gilt hier kein Verweilen,
> Günth.

Wenn der Seiger zehn ſchlägt. Wenn es hier nicht von ſeihen, oder auch von dem oben gedachten alten Zeitworte ſeigen, ſinken, fallen, oder auch von ſeigern, abſtammet, und alſo eigentlich eine Sand- oder Waſſeruhr bedeutet hat, ſo iſt es ohne Zweifel aus Zeiger verderbt, welches hier figürlich für die ganze Uhr genommen wird. Indeſſen iſt doch auch im Pohln. Zegar, die Uhr.

Der Seigerabtreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Seigerhütte, ein Arbeiter, welcher das in dem zum Seigern gebrauchten Bley befindliche Silber auf dem Treibeherde wieder von dem Bleye abtreibet oder ſcheidet.

Die Seigerarbeit, plur. die — en, eben daſelbſt, alle zum Seigern gehörige Arbeiten und Beſchäftigungen.

Das Seigerblêch, des — es, plur. die — e, eben daſelbſt, Stücke Blech, welche um die Seigerſtücke geſetzt werden, die Kohlen beyſammen zu erhalten.

Das Seigerbley, des — es, plur. inuſ. eben daſelbſt, das zum Seigern beſtimmte Bley, dasjenige Bley, vermittelſt deſſen das Seigern verrichtet wird.

Der Seigerdorn, des — es, plur. die — dörner, eben daſelbſt, die Dörner, d. i. das von den Kienſtöcken übrig gebliebene Kupfer, wovon das Silber ausgeſeigert, oder geſchieden iſt; in den Oberdeutſchen Bergwerken, Seigerdarndel; Dorn ſtammet hier von dörren oder darren ab. (S. 2 Dorn.) Seigerdörnlein hingegen ſind daſelbſt kleine Stückchen Glätte, welche auf dem Seigerherde ſitzen geblieben ſind.

Der Seigergang, des — es, plur. die — gänge, von dem Beyworte ſeiger, im Bergbaue, ein ſeigerer, d. i. ſenkrechter Gang, welcher ſenkrecht in die Tiefe gehet.

Seigergerade, adj. et adv. eben daſ., ſenkrecht gerade, ſenkrecht.

Die Seigerglätte, plur. inuſ. in den Seigerhütten, diejenige Glätte, welche aus dem aus den Seigerſtücken geſchmelzten Bleye zubereitet wird.

Der Seigerhaken, des — s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, ein Haken, womit man das Krätz und die Kohlen aus dem Seigerofen ziehet.

Der Seigerhêrd, des — es, plur. die — e, eben daſelbſt, der Herd in dem Seigerofen.

Die Seigerhütte, plur. die — n, im Bergbaue, eine Hütte, d. i. ein Gebäude, und in weiterer Bedeutung, die ganze Anſtalt, wo das Silber geſeigert, d. i. vermittelſt des Bleyes von dem Kupfer geſchieden wird.

Das Seigerkrätz, des — es, plur. inuſ. eben daſelbſt, dasjenige Krätz oder Gekrätz, welches bey dem Seigern abfällt.

Die Seigerlinie, plur. die — n, von dem Beyworte ſeiger, im Bergbaue, eine ſeigere, d. i. ſenkrechte Linie.

1. **Seigern**, verb. reg. act. von dem Beyworte ſeiger, ein Wort, welches in dem zuſammen geſetzten abſeigern am üblichſten iſt. Einen Schacht abſeigern, ihn ſenkrecht in die Tiefe graben. In einer andern Bedeutung iſt einen Schacht ſeigern oder abſeigern, die ſenkrechte Tiefe mit der Schnur abmeſſen.

2. **Seigern**, verb. reg. act. in den Schmelzhütten, eine Bearbeitung des noch mit Silber vermengten Kupfers, welche darin beſtehet, daß man das im Friſchen mit dem Kupfer verbundene Bley und Silber wieder von demſelben ſcheide. Man ſtellet zu dem Ende die Friſchſtücke in längliche Seigeröfen, da denn das mit dem Silber vermiſchte Bley durch die Hitze von dem Kupfer abtröpfelt, und das Kupfer ungeſchmolzen zurück bleibet, da es denn den Nahmen der Kienſtöcke bekommt, und alsdann gedärret, d. i. durch einen noch größern Grad der Hitze von allem noch darin befindlichem Bleye und Silber befreyet wird. So auch das Seigern, oder die Seigerung. Im Böhmiſchen, wo es ohne Zweifel aus dem Deutſchen angenommen iſt, zagrowati. Es iſt ein Iterativum oder Intenſivum von ſeihen, tröpfeln machen, tropfenweiſe herab ſinken machen. (S. das Beywort Seiger.) In den gemeinen Sprecharten iſt ſiekern, gleichfalls tropfenweiſe durchrinnen.

Der Seigerofen, des — s, plur. die — öfen, eben daſelbſt, derjenige Ofen, worin das mit dem Bley vermiſchte Silber von dem Kupfer geſeigert wird.

Die Seigerpfanne, plur. die — n, eben daſelbſt, eine kupferne Pfanne, worein das ausgeſeigerte mit Silber vermiſchte Bley aus dem Vortiegel gegoſſen wird.

Seigerrecht, adj. et adv. welches im Bergbaue auch für das Beywort ſeiger oder ſenkrecht üblich iſt.

Der Seigerriß, des — ſſes, plur. die — e, im Bergbaue, ein Riß, welcher die Grubengebäude in ihrer ſenkrechten Stellung, d. i. in dem Durchſchnitte oder Profile abbildet; zum Unterſchiede von einem Grundriſſe, Grubenriſſe oder Sohlenriſſe.

Der Seigerſchacht, des — es, plur. die — ſchächte, im Bergbaue, ein ſeigerer, d. i. ſenkrechter Schacht, welcher perpendiculär in die Tiefe gehet; zum Unterſchiede von einem dohnlegen.

Die Seigerſcharte, plur. die — n, in den Seigerhütten, eiſerne Platten, welche auf den Mauern liegen, worauf die Seigerſtücke geſetzet werden.

Die Seigerſchlacke, plur. die — n, eben daſelbſt, Schlacken, welche bey dem Seigern fallen.

Das Seigerſtück, des — es, plur. die — ſtücke, in den Seigerhütten, runde Stücken mit Bley vermiſchten Schwarzkupfers, welche in dem Seigerofen geſeigert werden.

Die Seigerſtunde, plur. die — n, von 4 Seiger, ein nur in den gemeinen Sprecharten Oberſachſens üblicher nachdrücklicher Ausdruck für Stunde. Eine ganze Seigerſtunde ſtehen und plaudern.

Die Seigerteufe, plur. die — n, im Bergbaue, die ſeigere, d. i. ſenkrechte, Teufe oder Tiefe. Auch an einem rechtwinkeligen Triangel pflegen die Markſcheider die Perpendiculärlinie, die Seigerteufe zu nennen. S. Teufe.

Die Seihe, plur. die — n, von dem Zeitworte ſeihen. 1. Ein Werkzeug zum Seihen, der Seiher, in gröbern Mundarten die Seige, der Seiger. 2. Ohne Plural, das Grobe, wovon der flüſſige Körper durch das Seihen geſchieden werden, in welchem Verſtande, beſonders in der Hauswirthſchaft vieler Gegenden, die Träbern, d. i. das nach abgeſeihtem Biere übrig gebliebene kraftloſe Getreide, die Seihe, oder bey andern der Seih, genannt werden.

Seihen, verb. reg. act. einen flüſſigen Körper durch einen poröſen feſten laufen laſſen, damit das darin befindliche Dicke oder Unreine zurück bleibe; welches in der Chymie filtriren genannt wird. Die Milch durch ein leinen Tuch, den Wein durch Löſchpapier, die Grütze durch den Durchſchlag ſeihen. So auch das Seihen.

Anm. Im Angelſ. ſigan und ſeon, im Niederſ. ſijen, im Schwediſchen mit einer andern Ableitungsſylbe Sila, womit das Latein. colare verwandt iſt. Es iſt das Factitivum von ſiegen in verſiegen, ſo wie ſeigern das Factitivum von ſiekern iſt, gehöret aber übrigens zu dem Geſchlechte derjenigen Wörter, welche das Rinnen des Waſſers nachahmen, wie ſeichen, u. ſ. f. In den gröbern Mundarten lautet dieſes Wort, ſelbſt im Hochdeutſchen, ſeigen, daher Matth. 23, 24, wo Luther geſetzt hatte: Mücken ſeigen, d. i. ſeihen, und Kamehle verſchlucken, in vielen Ausgaben irrig dafür fangen geſetzt worden.

Der Seiher, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug zum Seihen, beſonders ein Durchſchlag in den Küchen, das Flüſſige damit von den Speiſen abzuſeihen. In den gröbern Mundarten der Seiger, in einigen andern Gegenden auch die Seihe, Seige, Niederſ. Sijer.

Der Seihkorb, des — es, plur. die — körbe, ein Seiher in Geſtalt eines Korbes, dergleichen die Brauer gebrauchen, das Bier dadurch von dem Hopfen abzuſeihen.

Das Seihſtroh, des — es, plur. inuſ. bey den Bierbrauern dasjenige Stroh, welches unter dem Malze zu liegen kommt, wenn das Bier durch Seihen von demſelben geſchieden wird.

Das Seihtuch, des — es, plur. die — tücher, ein leinenes Tuch, wodurch man etwas ſeihet.

Das Seil, des — es, plur. die — e, Diminut. das Seilchen.

1. Im weiteſten Verſtande, ein jedes ſtarkes Band, damit zu ziehen, zu tragen, zu befeſtigen u. ſ. f. Bey dem Ulphilas heißt Sail, ein Riemen. Im Bergbaue wird die Haſpel- oder Göpelkette das Seil genannt, wo es aber auch eine Figur der folgenden engern Bedeutung ſeyn kann, weil man ſich ſtatt derſelben anfänglich eines Seiles bedienet. Daher, etwas zu Seil bringen oder ſchicken, im Bergbaue, es zu Tage ausfördern, aus der Berggrube ziehen. Übrigens iſt es in dieſer weiteſten Bedeutung veraltet.

2. In engerm Verſtande werden gewiſſe biegſame lange Bande Seile genannt, welche ſtärker als eine Schnur, und oft auch als eine Leine, und ſchwächer als ein Tau ſind, und welche oft auch Stricke genannt werden, beſonders, wenn ſie kurz ſind. Strohſeile, von Stroh, die Garben damit zu binden, Baſtſeile u. ſ. f. Am häufigſten ſind ſie aus Hanf. Etwas an einem Seile niederlaſſen. Auf einem Seile tanzen. Jemanden das Seil über den Kopf werfen, ihn liſtig berücken. An Einem Seile ziehen, in einer böſen Sache Eines Sinnes, Eines Willens ſeyn, ein Mitſchuldiger ſeyn. Das Brunnenſeil, Glockenſeil, Leitſeil, Ziehſeil, ein Schiff damit zu ziehen, und ſo ferner.

3. In noch engerer Bedeutung. (1) Die Zugſeile, woran das Laſtvieh ziehet, welche, wenn ſie nicht lederne Riemen oder Ketten ſind, jetzt lieber Stränge genannt werden, hießen ehedem nur Seile. In weiterm Verſtande wird noch im Niederdeutſchen das ganze Pferdegeſchirr, auch wenn es aus Leder iſt, im Plural die Sälen oder Siehlen genannt; entweder als ein Überbleibſel der erſten älteſten Bedeutung, oder auch, weil es in den älteſten einfältigen Zeiten aus eigentlichen Seilen beſtand. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung ungewöhnlich; indeſſen ſcheinet doch Luther in einigen Stellen der Deutſchen Bibel darauf angeſpielt zu haben. Laſſet uns von uns werfen ihre Seile, Pſ. 2, 3. Ich ließ ſie in Seilen der Liebe gehen, Hoſ. 11, 4. Der Herr hat der

Gott=

Gottloſen Seile abgehauen, Pſ. 129, 4. (2) Ein Seil von einer beſtimmten Länge, in welchem Verſtande es in einigen Gegenden ein Längenmaß iſt. Ein Land- oder Waldſeil in Böhmen hält jetzt 52 Ellen, und ein Weinbergsſeil 64. In Danzig hält ein Seil zehn Ruthen oder 150 Fuß.

Anm. Schon bey dem Ulphilas Sail, bey dem Ottfried Seil, im Angelſ. Saela, Sal, welches aber auch einen Riemen und Zügel bedeutet, im Niederſ. Seel, im Schwed. Sele, die Sielen, im Pohln. Sidlo, und ſchon bey dem Heſych. σιλλον. (S. auch Sille.) Vermuthlich mit dem herrſchenden Stammbegriffe der biegſamen Ausdehnung in die Länge, S. 1 Sahl.

* **Seilen**, verb. reg. act. welches nur in einigen gemeinen Sprecharten üblich iſt. 1. Seile um etwas legen, wovon Friſch ein Beyſpiel aus Büntings Braunſchw. Chron. anführet. Ein Schiff beſeilen, es mit Seilen verſehen. 2. Mit Seilen befeſtigen, eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung.

Diß Menſch ſoll ſolche Noth, ſoll ſolche große Noth
Mir ſeilen auf den Hals? Opitz.

3. Vermittelſt eines Seiles ziehen, und in weiterm Verſtande ziehen überhaupt, ein im Hochdeutſchen gleichfalls unbekannter Gebrauch. So auch das Seilen.

Der Seiler, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Seilerinn, ein zünftiger Handwerker, welcher allerley Seile, Stricke, Schnüre u. ſ. f. aus Hanf verfertiget, der Reifſchläger, Niederſ. Reper, Repſläger. S. auch Spitzarbeiter und Stockarbeiter.

Die Seilerbahn, plur. die — en, der lange, ſchmale, ebene Platz, wo die Seiler die langen Seile u. ſ. f. verfertigen; die Reiferbahn, in Leipzig die Weide.

Der Seilfiſcher, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden ein Angelfiſcher, der mit der Angelſchnur fiſchet. Daher die Seilfiſcherey, die Angelfiſcherey.

Der Seilhaken, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein eiſerner an beyden Enden gekrümmter Haken, womit die eiſernen Seile, d. i. Ketten, wenn ſie geſprungen ſind, wieder an einander gehänget werden; das Scherglied.

Das Seilkraut, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme des Bärlappes; Lycopodium *Linn.* weil es oft etliche Ellen wie ein Seil lang wird.

Der Seiltänzer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Seiltänzerinn, eine Perſon, welche die Kunſt verſtehet, auf einem ausgeſpannten Seile tanzend einher zu gehen; im Niederſ. Leinentänzer. Notker umſchreibt ihn durch Vuephar, der gat an Seile.

Die Seilweide, S. Sahlweide.

Der Seim, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein jeder eben flüſſiger, ſchlüpfriger, dicklicher Körper, welchen man in manchen Fällen auch Schleim nennet. Gerſtenſeim oder Gerſtenſchleim, die dickliche, ſchlüpfrige Brühe von gekochter Gerſte. Graupenſeim, dergleichen Brühe von gekochten Graupen. Zuckerſeim, Waſſer, worin Zucker aufgelöſet worden, ſo daß es dadurch eine eben flüſſige dickliche Conſiſtenz bekommt. Honigſeim, Honig in dicklicher aber doch dabey flüſſiger Geſtalt, dergleichen dasjenige Honig iſt, welches von ſelbſt aus den Waben rinnet, zum Unterſchiede des ausgepreßten, welches eine dickere Conſiſtenz annimmt. (S. Seimhonig.) In engerer Bedeutung wird dieſer Honigſeim in manchen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden nur Seim ſchlechthin genannt. Ich habe meines Seims geſſen, Hohel 5, 1. Bey dem Willeram iſt Seim Honig.

Anm. Im Niederſ. Seem. Die ſchlüpfrige, dickliche eben flüſſige Beſchaffenheit iſt der Grund der Benennung, daher Friſch und andere irren, welche dieſes Wort bloß von dem Honige erklären. Um eben dieſer glatten ſchlüpfrigen Beſchaffenheit willen, heißt das Fett, Schmeer, Lat. Sebum, im Angelſ. Seim, im Engl. Seam, im Franz. Sain, und im Schottländ. Saim. Im Hebr. iſt שמן, fett ſeyn. S. auch Sanft und Seife.

Die Seime, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine Leine, ein ſchwaches Seil zu bezeichnen. So pflegen die Vogelſteller die Leinen an den Garnen Seimen zu nennen, da ſie denn Spannſeimen, Zwerchſeimen, Ruheſeimen u. ſ. f. haben.

Anm. Die Ausdehnung in die Länge oder Dicke iſt hier der Stammbegriff. In Hamburg heißt die Angelſchnur Semm. S. Seimſe, Simms, Sehne, Sehm u. ſ. f.

Seimen, verb. reg. welches ſo wohl als ein Neutrum, als auch als ein Activum gebraucht wird. Die Gerſtengraupen ſeimen, wenn ſie Seim, oder eine ſeimige, ſchleimige Brühe geben. Den Honig ſeimen, Wachs und die Unreinigkeiten von dem flüſſigen Honige abſondern, ihn läutern, eigentlich wohl ihn in Seim verwandeln.

Das Seimhonig, des — es, plur. car. Honig in Geſtalt eines Seimes, d. i. dasjenige Honig, welches von ſelbſt aus den Waben fließt; für das veraltete Honigſeim. In weiterer Bedeutung, das von dem Wachſe abgeſonderte Honig, zum Unterſchiede von dem Rauh- oder Tonnenhonige.

Seimicht, — er, — eſte, adj. et adv. einem Seime ähnlich. Seimichte Brühe.

1. **Sein**, die zuſammen gezogene zweyte Endung der perſönlichen Fürwörter er und es, S. Seiner.

2. **Sein**, ein Pronomen poſſeſſivum oder zueignendes Fürwort der dritten Perſon männlichen und ungewiſſen Geſchlechtes. Es wird auf zweyerley Art gebraucht.

I. Als ein Conjunctivum oder in Geſellſchaft des Hauptwortes, wo es auf folgende Art abgeändert wird.

	Maſc.	Fämin.	Neutr.	Plur.
Nomin.	Sein,	ſeine,	ſein.	Seine.
Genit.	Seines,	ſeiner,	ſeines.	Seiner.
Dat.	Seinem,	ſeiner,	ſeinem.	Seinen.
Accuſ.	Seinen,	ſeine,	ſein.	Seine.

Es begleitet ein Hauptwort, welches der dritten Perſon oder Sache männlichen oder ungewiſſen Geſchlechtes gehöret, womit ſie in Verbindung ſtehet, oder auch, was ſich auf einige Art auf dieſelbe beziehet. Jedes Land hat ſeine Gewohnheiten. Er hat ſein Gutes empfangen. Ein jeder hat ſeinen Kopf für ſich. Ich ſuche nicht mein, ſondern ſein Beſtes. Er mag ſeine Wege (im gemeinen Leben ſeiner Wege) gehen. Er muß doch wohl ſeine Urſachen gehabt haben. Er hat nur ſeinen Scherz mit dir haben wollen. Dein Rath thut ſeine Wirkung. Es hat ſeine Richtigkeit damit, wo ſich ſein auf es beziehet; ohne dieſes Fürwort aber ſagt man, die Sache hat ihre Richtigkeit.

Ein gewöhnlicher Fehler einiger gemeinen Sprecharten, und beſonders der Niederſachſen iſt es, dieſes Fürwort der zweyten Endung, wenn ſelbige vor ihrem Hauptworte ſtehet, zur Erklärung beyzufügen. Meines Vaters ſein Bruder. Meines Bruders ſein Gut.

Und überträgt des Nächſten ſeine Schuld, Opitz.

Den Beſitz mit Nachdruck und ausſchließungsweiſe anzuzeigen, fügt man dieſem, ſo wie den übrigen Poſſeſſivis noch das eigen zu. Sein eigenes Gut. Die ältern Oberdeutſchen Schriftſteller ſagten dafür ſein ſelbſt. Un ſines ſelbes brusti, Ottfr. Sin leibes meiſtertuam, Kero.

Von dem curialen Se. Majeſtät, Se. Durchlaucht, S. Ihro.

Mit den Hauptwörtern Halbe, Weg, Wille wird es in den vertraulichen Sprecharten gern zuſammen gezogen, ſo daß das n in ein t übergehet, und der ganze Ausdruck ein Nebenwort wird.

Seinethalben. Ich that es ſeinetwegen. Ich ſagte es um ſeinetwillen. (S. 2 Dein,) wo mehr von dieſen Ausdrücken geſagt worden.

Es wäre vielleicht nicht unnütz, jedes Poſſeſſivum in ein Demonſtrativum und Relativum einzutheilen. Bey dieſem würde es ſeinen Nutzen haben, und man könnte hier noch das Demonſtrativo-Relativum hinzu ſetzen. Gib ihm ſein Geld, wo die demonſtrative Eigenſchaft am meiſten hervor ſticht. Das Demonſtrativo-Relativum beziehet ſich auf das Subject der Rede. Meine Freunde flohen, und kein einziger öffnete mir ſein Herz. Wem trauet unſer Herz mehr als ſeinem Geliebten? Der Gram verzehret dich, o laß ihm ſeinen Lauf nicht! Das Glück hatte Alexandern ſo viel gewähret, daß es nicht mehr in ſeinem Vermögen war, ihm noch einen Wunſch zu gewähren. Hier wird er mit eben dem Herzen einen Dürftigen glücklich machen, der ſeinem Eigennutze dienen kann, womit er dort einen Glücklichen ſtürzt, der ſeiner Erhebung im Wege ſteht. Duſch.

Das Relativum endlich iſt im gemeinen Leben am üblichſten und beziehet ſich auf ein vorher gegangenes Hauptwort männlichen oder ungewiſſen Geſchlechtes, wenn es gleich nicht das unmittelbare Subject der Rede iſt. Alles was dein Glück in ſeinem Laufe aufhalten kann. Die Außenlinien eines Körpers ſtellen unſern Augen ſeine Geſtalt dar. Die anſtändigere Schreibart gebraucht hier lieber den Genitiv deſſen des Demonſtrativo-Relativi der, welches noch nothwendiger wird, wenn ſich das ſein auf eine Sache und nicht auf eine Perſon beziehet. Es kam ein Schiff und man ſchickte einen Officier an ſeinen Bort, beſſer an deſſen Bort. Sechs Jahre ſollt du ſein (des Fremdlings) Land beſäen, und ſeine (beſſer deſſen, weil es hier auf Land gehet) Früchte einſammeln, 2 Moſ. 23, 10; wenn aber das letzte ſein auf den Fremdling gehet, ſo ſtehet es völlig an ſeinem rechten Orte.

Am nothwendigſten iſt dieſes deſſen, wenn das ſein eine Zweydeutigkeit macht, und ſo wohl auf das Subject der Rede als auf ein näher vorher gegangenes Hauptwort gehen kann. Der Oberſt-Lieutenant folgt auf den Oberſten, und vertritt in ſeiner Abweſenheit ſeine Stelle, wo es beyde Mahle deſſen heißen muß. Cajus war zornig, daß Caſpar ſein Gut verkauft hatte, wo es deſſen heißen muß, wenn es auf Cajum gehen ſoll, weil Caſpar hier das eigentliche Prädicat des Satzes iſt. (S. auch 2 Der II.) Der Edelmann ging mit dem Pachter auf ſeinen Acker, wo ſein recht iſt, wenn es auf den Edelmann geht, aber mit deſſen vertauſcht werden muß, wenn es ſich auf den Pachter beziehen ſoll. Wo eine ſolche Mißdeutung nicht Statt findet, da kann ſein als ein Reciprocum ohne Bedenken gebraucht werden, beſonders wenn es ſich auf eine Perſon beziehet. Ich ging mit dem Pachter auf ſeinen Acker.

II. Als ein Abſolutum mit Auslaſſung des Hauptwortes wo es auf zwiefache Art gebraucht wird. 1. So daß das ungewiſſe Geſchlecht ſein adverbiſch ſteht. Der Acker iſt ſein. Die Caſſe war ſein. Das Haus iſt ſein. Die Rinder ſind ſein. Das Haus bleibt ſein. Für welche Wortfügung der vertraulichen Sprechart man in der höhern oft lieber Umſchreibungen gebraucht; außer etwa in dem figürlichen Ausdrucke, er iſt nicht mehr ſein, er hat ſich nicht mehr in ſeiner Gewalt, iſt ſeiner nicht mehr mächtig. Doch auch im größten Schmerz noch ſein, Gell. Und mit der Inverſion, in welcher Geſtalt auch die höhere Schreibart daſſelbe verträgt. Sein iſt das Reich. (S. 2 Dein II.) 2. Außer der Adverbial-Form, ſo daß es ſich auf eine vorher gegangene oder darunter verſtandene Perſon männlichen Geſchlechtes beziehet. Das iſt nicht mein Buch, es iſt ſeines. Das iſt nicht meine Sache, es iſt ſeine. Nach einem Genitiv gehöret es auch hier in die Sprache des gemeinen Lebens. Dein Aufwand übertrifft des Fürſten ſeinen, beſſer, übertrifft den Aufwand des Fürſten.

Anm. Bey dem Ulphilas ſeins, im Iſidor ſin, im Niederſ. ſien, im Schwed. ſin, ſitt, im Krainiſchen ſvoj, im Latein. ſuus, Griech. σος, ση, σον.

Seiner, die zweyte Endung der perſönlichen Fürwörter er und es. Ich erinnere mich ſeiner nicht mehr. Ich muß mich ſeiner annehmen. Im Oberdeutſchen ziehet man es gern in ſein zuſammen, welches auch wohl einige Hochdeutſche nachahmen, beſonders in gebundener Rede. Herr, erbarme dich ſein. Man ſpottet ſein im ganze Lande, Gell. Da man denn dieſes ſein im Oberdeutſchen nicht nur für die übrigen Endungen, d. i. für ihm und ihn, es, ſondern auch für das weibliche ſie, und für das Reciprocum ſich zu gebrauchen pflegt. Wegen ſeiner. Den Helden zu ſehn vor ſein, vor ſich, Theuerd. Kap. 71. Ich will ſein nit eſſen, das Fleiſch, es, Buch der Natur 1483, welcher Gebrauch auch in der Deutſchen Bibel nicht ſelten iſt.

Seinethalben, Seinetwegen, Seinetwillen, S. Sein II.

Der, die, das Seinige, das Abſtractum des zueignenden Fürwortes ſein, welches den beſtimmten Artikel erfordert, und ohne Hauptwort ſtehet, ſich aber auf eine Perſon männlichen Geſchlechtes beziehet. Gib ihm das ſeinige. Das ſind nicht unſere Sachen, es ſind die ſeinigen. Er hat das ſeinige, oder das Seinige gethan. Die Seinigen, Perſonen, welche mit ihm in Verwandtſchaft oder genauer Verbindung ſtehen. Die alte Form, da man dieſes Wort gern in der, die, das ſeine zuſammen zog, fängt an zu veralten; nur die Dichtkunſt behält ſie noch zuweilen um des bequemern Sylbenmaßes willen bey. Die Seinen, ſeine Angehörige, Verwandte.

Seit, eine Partikel, welche das Schickſal aller Partikeln gehabt, d. i. in ihren Bedeutungen und Gebrauche beträchtliche Veränderungen erfahren hat, welche hier angeführet werden müſſen, damit man die Abſtammung dieſes Wortes in der heutigen deſto beſſer überſehen könne. Es bedeutete,

1. *Eigentlich dem Orte nach, niedrig, unten, das untere, welches wenigſtens eine der erſten und eigentlichſten Bedeutungen iſt, wo es ſowohl als ein Nebenwort, als auch als ein Beywort üblich war. Im Hochdeutſchen iſt es völlig veraltet, allein im Niederſ. Schwediſchen und Däniſchen iſt es noch völlig im Gange. Niederſ. ſied, ein ſieder Stuhl, ein niedriger, das Waſſer iſt ſieder geworden. Dän. ſiid, Schwed. ſid. Es iſt hier gewiſſer Maßen das Stammwort von den Intenſivis ſitzen und ſetzen, und in Anſehung des Oberd. ſint, von ſinken, ſenken; wenigſtens iſt es mit ihren Stämmen ſehr nahe verwandt.

2. Figürlich, was der Ordnung, Zahl und Zeit nach auf etwas anderes folget.

(1) *Der Ordnung nach, wo ſith im Angelſächſiſchen ſo wohl als ein Bey- als Nebenwort, das nachfolgende, und ſytheſt der letzte iſt. Im Schwed. gleichfalls ſid, ſidſt. Im Hochdeutſchen iſt dieſe Bedeutung fremd.

(2) *Der Zahl nach, für weniger, eine im Deutſchen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher aber das Schwediſche ſid üblich iſt.

(3) Der Zeit nach. (a) *Für ſpät, ſo wohl als ein Bey- als ein Nebenwort. Bey dem Ulphilas ſeit, im Schwed. ſid. Der e wart oder ſit, Walther von der Vogelweide, der ehe oder ſpäter ward. Auch dieſe Bedeutung iſt veraltet. (b) *Für hernach, als ein Nebenwort, ingleichen für nachdem, als ein Bindewort, ein gleichfalls ungewöhnlich gewordener Gebrauch, welcher doch in Ottfrieds ſid mehrmahls vorkommt. Auch im Schwed. iſt ſedan, und zuſammen gezogen ſen, hernach, nachdem. (S.

Sint.) (c) Eine Zeitfolge von einem gewiſſen beſtimmten Zeitpuncte an zu bezeichnen, als ein Nebenwort, in welcher Bedeutung es im Hochdeutſchen allein noch üblich iſt, und alsdann im Oberdeutſchen auch ſint, ſinter, im Niederdeutſchen ſeder, ſedert, ſedder, ſunt, lautet, Engl. ſith, ſince, Schwed. ſedan. Wenn die Zeit in Geſtalt eines Hauptwortes ausgedruckt iſt, ſo ſtehet dieſes in der dritten Endung, weil ſeit eines von denjenigen Nebenwörtern iſt, welche ehedem auch als Vorwörter gebraucht wurden, oder doch den Übergang der Nebenwörter in die Vorwörter ausmachen, alſo von beyden etwas an ſich haben. Seit dem Tage, da ich die Kinder Iſrael aus Egypten führete, 2 Sam. 7, 6. Seit der Zeit (daß) Menſchen auf Erden geweſen ſind, Offenb. 15, 18. Seit ſeinem Tode. Ich habe ihn ſeit Einem Jahre nicht geſehen. Seit Pfingſten, ſeit geſtern. O, wie liebt ich dich, ſeit jenem Tage, u ſ. f. Geßn. Seit welcher Zeit hat er nicht geſchrieben? Seit wenn iſt er dein Freund? Antw. ſeit vielen Jahren.

Die Verbindung mit der zweyten Endung iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich. Sint des kamen die Kriegsleute nicht mehr in das Land, 2 Kön. 6, 23. Seit des Ungewitters, Opitz. Seit meines Hierſeyns, in welchem letztern Falle es aber richtiger Zeit meines Hierſeyns heißt, ſo fern es nicht einen terminum a quo, ſondern die Länge der Dauer beſtimmt, wie man auf ähnliche Art ſagt Zeit meines Lebens.

Wenn der Zeitpunct, auf welchen ſich ſeit beziehet, ein ganzer Satz iſt, ſo wird dem Nebenworte noch das Fürwort dem zugeſellet, ſo daß daß ausdrücklich folgt, oder auch wegbleibt, welches letztere oft der Wohlklang erfordert. Er iſt mein Freund, ſeit dem, daß ich ihn kenne, oder beſſer, ſeit dem ich ihn kenne. Seit dem ich von dir ſchied, bin ich der Freude unbekannt geworden, Duſch. Seit dem ich ſie traurig geſehen habe, habe ich große Luſt es auch zu ſeyn, Gell. Die Schreibart ſeitdem läßt ſich nicht mit nachdem entſchuldigen, weil die Bedeutung hier figürlich iſt, in ſeit dem aber nicht; indeſſen läßt man beyde Wörter lieber getheilt, wie in vor dem, aus dem u. ſ. f.

Das dem wird von der höhern Schreibart oft mit Nachdruck weggelaſſen. Fünf Tage ſinds nun, ſeit er uns beyde auf ſeinem Schoß hatte und weinte, Geßn.

Geneuß, geneuß der Ruh, die dir entzogen,
Seit ich dieß Feuer angefacht, Raml.

In der Oberdeutſchen Mundart iſt dieſe Weglaſſung ſchon alt; doch behält ſie alsdann gern das daß bey.

Sit das ich ſi ſo gar herzeclichen minne, Kaiſer Heinrich.
Sit das der winter hat die bluomen in getan, König Wenzel.

Oft ſtehet ſo wohl in dem Vor- als in dem Nachſatze ein ſeit, da denn das letztere das dem bekommt, das erſtere aber deſſelben entbehren kann. Seit du auf dem Steine beym Brunnen mir das Frühlingslied ſangeſt, ſeit dem habe ich dich nicht geſehn, Geßn.

Seit der erhabne Friederich
Für Gott und Vaterland ficht.
Seit dem, ihr Muſen, nahm ich nicht
Die Leyer in die Hand, Gleim.

(4) Nach einer noch weitern Figur, als ein verurſachendes Bindewort, für da, weil; eine veraltete Bedeutung, in welcher ſeit im Schwabenſpiegel häufig vorkommt, und welche noch in ſintemahl übrig iſt, (S. daſſelbe.) Seyd nun die Keltin iſt ein ſach der Forcht, ſo u. ſ. f. weil nun die Kälte eine Urſache der Furcht iſt, Buch der Natur, 1483. Seyt ir mich thut fragen, ſo wil ich euch ſagen, Theuerd. Kap. 25.

Anm. Hieraus erhellet, daß weder Wachters und Friſchens Ableitung von εἶτα, noch Gottſcheds und anderer von Zeit, die wahren ſind. Der letzte tadelt um deßwillen den Ausdruck ſeit der Zeit, der aber immer untadelhaft ſeyn würde, wenn auch die angegebene Ableitung richtig wäre. S. auch Sint.

Die Seite, plur. die — n. 1. Diejenige Fläche eines Körpers, welche ſich neben der hintern und vordern Fläche befindet.

(1) Eigentlich. So iſt an dem menſchlichen Körper die Seite, die Fläche von den Armen bis auf die Hüfte. Einen Schmerz in der Seite haben. Die rechte Seite, die linke Seite. Einem an der Seite ſitzen. Einem zur Seite gehen. Einen Körper auf die Seite legen. Sich auf die rechte Seite legen. Jemanden von der Seite anſehen, über die Achſeln. Den Feind auf der Seite angreifen, auf der Flanke, im Gegenſatze des Angriffes im Rücken und von vorn. Die Seite eines Gebäudes. Die Seite eines Stromes, die Fläche, welche von ſeinen Ufern gebildet wird. Auf die andere Seite ſchwimmen.

Daher die figürlichen von der Seite des menſchlichen Körpers entlehnten R. A. 1. Sich auf die faule Seite legen, faul werden. Sich auf die ſchlimme Seite legen, ſchlimm, laſterhaft werden. Aber nicht, ſich auf die fleißige, auf die gute Seite legen. 2. Auf die Seite gehen, ſich entfernen. Sie trifft ihn ſchlafend an, bleibt von der Seite ſtehen, in einiger Entfernung, Gell. Sich auf die Seite machen, ſich ſchnell und heimlich entfernen. Etwas auf die Seite bringen, ſchaffen, es heimlich entfernen. Scherz bey Seite, wir wollen aufhören zu ſcherzen. Jemanden auf die Seite ziehen, bey ſeits, ihn ein wenig von der Geſellſchaft entfernen. 3. Auf jemandes grünen Seite ſitzen, (S. Grün.) 4. Das iſt ſeine ſchwache Seite, da iſt er am ſchwächſten. Du weißt, daß das meine empfindlichſte Seite iſt, daß ich da am empfindlichſten bin. Jeder Verſtand hat ſeine ſchwache Seite. 5. Jemanden die weiche Seite geben, ihn verzärteln, ihm durch die Finger ſehen. Aber, jemanden die weiche oder ſchwache Seite abgehen, bedeutet, ihn auf ſeiner ſchwachen Seite angreifen, und dadurch gewinnen. 6. Jemanden nicht von der Seite kommen, ſich nicht von ihm entfernen. Einem zur Seite gehen, ihm hülfreiche Hand leiſten, ihm zur Hand gehen. Niemanden zur Seite haben, zur hülfreichen Handleiſtung. Wenn ein gründlicher Verſtand eine lebhafte Einbildungskraft zur Seite, ein reiches und treues Gedächtniß zur Gehülfinn hat, Gell. 7. Zur Seite, neben, beſonders von Perſonen. Am nächſten Baume ſahe er den Schäfer und ihm zur Seite den Hund liegen.

Wenn im Streite
Der ehrne Donner von den Bergen ihm zur Seite
Die Feldherren niederſchlug, Raml.

(2) Figürlich, eine Partey, mit einander verbundene Perſonen, im Gegenſatze einer Gegenſeite, am häufigſten ohne Plural; eine von den Kriegen entlehnte Figur, da diejenigen, welche es mit dem Haupte halten, demſelben zur Seite ſtehen. Auf jemandes Seite ſeyn, zu ſeiner Partey gehören, und in weiterm Verſtande, es mit ihm halten, ſeiner Meinung, ſeiner Geſinnung ſeyn. Jemanden auf ſeine Seite ziehen. Auf jemandes Seite ſtehen. Jemanden auf ſeiner Seite haben.

In weiterer Bedeutung auch ohne Rückſicht auf einen Gegentheil. Die väterliche Seite, die mütterliche Seite, in den Geſchlechtsregiſtern. Wo es häufig auch von Individuis gebraucht wird. Von Seiten ſeiner, oder von ſeiner Seite iſt alles zu befürchten, d. i. von ihm, im Oberdeutſchen abſeits ſeiner, im gemeinen Leben ſeinerſeits, wie auch deinerſeits, meinerſeits u. ſ. f. d. i. von deiner Seite, oder von dir u. ſ. f. Ich will auf meiner Seite, oder von meiner Seite thun, was ich kann, d. i. was mich betrifft. Es ſind auf der einen Seite ſo viele Zeugen, als auf der andern.

2. In weiterer Bedeutung, jede Fläche eines Körpers außer der obern und untern.

(1) Eigentlich. Die Seite eines Berges, eines Thurmes, eines Hauſes u. ſ. f. Die vordere Seite, die hintere Seite. Die Seiten des Altars. Wenn ein Körper nur zwey Hauptflächen hat, d. i. ſich in die Länge und Breite ohne beträchtliche Dicke erſtrecket, ſo werden auch die Hauptflächen in engerm Verſtande die Seiten genannt, da ſich denn der Begriff der Breite mit einzuſchleichen ſcheinet, ſo wie in dem Lat. Latus, die Seite, von latus, breit. Die rechte und linke Seite eines Tuches. Die Seite eines Blattes Papier. Die Seite eines Buches, die Blattſeite, Pagina.

(2) Figürlich. (a) Die Gegend, der Raum außer uns, horizontal betrachtet. Die öſtliche Seite des Himmels, des Landes. Die Morgenſeite, die Abendſeite. Von allen Seiten her thürmen ſich Gewitter auf. Man macht mir von allen Seiten Verdruß. (b) Die Art und Weiſe, wie eine Sache ſich uns durch Wirkungen oder Äußerungen darſtellet. Sich von der guten Seite zeigen. Was iſt das wieder für eine ungeſtalte Seite des Herzens? Hermes. Ich wünſchte dieſe vernachläßigte Seite ihres Herzens nicht geſehen zu haben. Sollte dieß Herz wohl eine ſchlechte Seite haben? (c) Die Art und Weiſe, der Punct, aus welchem man ein Ding betrachtet. Alles von der guten, von der ſchlechten Seite anſehen. Pflanzen und Thiere, welche auf der einen Seite ſchädlich ſind, ſind auf der andern Seite ein Reichthum mediciniſcher Kräfte, Gell.

3. In noch weiterm Verſtande wird oft eine Fläche eines Dinges die Seite genannt. Die obere Seite, die untere Seite. Etwas auf allen Seiten beſehen.

Anm. Im Tatian Situ, bey dem Notker Sittu, im Angelſ. und Engl. Side, im Schwed. Sida, im Niederſ. Sied, Siede, im Hebr. צד. Die Abſtammung läßt ſich nur muthmaßen. Es kann ſeyn, daß es zu dem Niederd. ſied, niedrig, gehöret, (S. das vorige,) indem ein Körper, wenn er auf der Seite liegt, gemeiniglich die geringſte Größe hat. Die alte Oberdeutſche zweyte und dritte Endung der Seiten, für Seite hat ſich noch in den folgenden Zuſammenſetzungen erhalten.

Die Seitenader, plur. die — n, an einem Pferde, S. Spornader.

Das Seitenbein, S. Gedankenbein.

Das Seitenblatt, des — es, plur. die — blätter, ein jedes Blatt, welches ſich an der Seite eines Dinges befindet. So werden z. B. an den gemeinen Pferdegeſchirren gewiſſe lederne Blätter, welche die Stelle der Reitſcheiden vertreten, Seitenblätter genannt.

Der Seitenblick, des — es, plur. die — e, ein Blick, welchen man von der Seite auf eine Sache wirft. Einen ſchiefen Seitenblick auf etwas thun oder werfen.

Das Seitenbrêt, des — es, plur. die — er, ein jedes Bret an der Seite eines Dinges, dergleichen z. B. die Seitenbreter an einem Bettgeſtelle ſind.

Die Seitenfläche, plur. die — n, von Seite 2, eine von denjenigen Flächen, welche die Seiten eines Dinges ausmachen, im Gegenſatze der Grundfläche.

Das Seitengebäude, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Gebäude an der Seite eines andern, welches mit dem Haupt- oder Mittelgebäude einen rechten Winkel macht.

Das Seitengewêhr, des — es, plur. die — e, ein Gewehr, welches man an der Seite trägt, dergleichen der Degen, Pallaſch, Säbel u. ſ. f. iſt, zum Unterſchiede von dem Feuergewehre, Bayonette u. ſ. f. In engerer Bedeutung werden die Pallaſche oder Degen der Soldaten Seitengewehre und Untergewehre genannt, und alsdann dem Obergewehr entgegen geſetzet.

Der Seitengiebel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Giebel, welcher ſich an der Seite eines Hauſes befindet; der Quergiebel.

Der Seitenhobel, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Büchſenſchäftern, womit ſie die Kante der Rinne abſtoßen, worin das Rohr zu liegen kommt.

Die Seitenlêhne, plur. die — n, eine Lehne an der Seite eines Dinges, zum Unterſchiede von der Rückenlehne, Vorderlehne und ſo ferner.

Das Seitenlier, in den Salzwerken, S. Lier.

Die Seitenlinie, plur. die — n, eine Linie, welche ſich auf oder an der Seite eines Dinges befindet, deſſen Seite einſchließt, die Seite einer Figur ausmacht. In den Verwandtſchaften und Geſchlechtsregiſtern, iſt die Seitenlinie die Reihe der Seitenverwandten, welche ſonſt auch die Nebenlinie genannt wird, zum Unterſchiede von der aufſteigenden und abſteigenden Linie.

Die Seitenrolle, plur. die — n, in der Baukunſt, eine Art Kragſteine, welche durchaus von gleicher Dicke, und an den Seiten mit Schnirkeln verſehen ſind. S. Rolle.

Die Seitenſchiene, plur. die — n, eine Schiene an der Seite eine Dinges; z. B. die eiſerne Schiene an der Seite des Pflughauptes.

Der Seitenſchirm, des — es, plur. die — e, in der Jägerey, ein Schirm zur Seite, oder in einiger Entfernung von dem Hauptſchirme, die Nothdurft der Natur daſelbſt zu verrichten.

Der Seitenſchlägel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Schlägel der Kupferſchmiede, die Seiten eines Gefäßes damit zu bearbeiten.

Der Seitenſchmêrz, des — es, plur. die — en, ein Schmerz in der Seite des menſchlichen Körpers; das Seitenweh.

Das Seitenſtêchen, des — s, plur. inuſ. ein ſolcher ſtechender Seitenſchmerz; Pleuritis.

Das Seitenſtück, des — es, plur. die — e, wie Geſellſchaftsſtück, für das ausländiſche Pendant.

Die Seitenthür, plur. die — en, eine Thür an der Seite eines Gebäudes, oder auch an der Seite der Hauptthür; Niederſ. Sieſeldör, Sieldör, Blangendör, von blangen, neben, zur Seite.

Die Seitentonne, plur. die — n, im Bergbaue, die Tonnen, d. i. Breter, welche im Förderſchachte an die Einſtriche und Stöße der andern Tonnenbreter befeſtiget werden, woran die Kübel auf und niedergehen; S. Tonne.

Der Seitenverwandte, des — n, plur. die — n, Fämin. die Seitenverwandte, plur. die — n, eine Perſon von der Seitenlinie, welche nur in der Seitenlinie mit einer andern verwandt iſt.

Der Seitenwêg, des — es, plur. die — e, ein Weg, welcher dem Hauptwege zur Seite gehet, neben demſelben hingehet; der Nebenweg. Auch wohl ein Weg, welcher auf der Seite von demſelben abgehet.

Das Seitenweh, des — es, plur. inuſ. S. Seitenſchmerz.

Das Seitenwêrk, des — es, plur. die — e, an den Orgeln, der zur Seite des Hauptwerkes befindliche Theil der Orgel.

Das Seitenwêhr, des — es, plur. die — e, in der Jägerey, ein Wehr, welches an der Seite eines Klopfjagens angeſtellet wird, damit daſelbſt nichts durchbrechen könne; das verlorne Wehr.

Der Seitenwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, welcher von der Seite kommt, beſonders in der Schifffahrt.

Seither, ein Nebenwort der Zeit, welches auf doppelte Art betrachtet werden muß. 1. * Als das in einigen gemeinen Sprecharten übliche ſeiter, für ſeit, da es von einigen ſo wie dieſes mit der zweyten Endung verbunden wird. Seither einigen Tagen. Es iſt in dieſer Geſtalt im Hochdeutſchen eben ſo ungewöhnlich, als das niedrige ſeiter, und müßte alsdann auch wie dieſes den Ton auf der erſten Sylbe haben. 2. Als ein zuſammen geſetztes Nebenwort, deſſen letzte Hälfte die Partikel her iſt, da denn beyde Sylben den Ton erfordern. Es bezeichnet eine Zeitfolge bis jetzt von einer entweder unbeſtimmten oder im vorigen beſtimmten Zeit an. Vor fünf Jahren war er hier, ſeither habe ich ihn nicht wieder geſehen. Lieber Brunn, ſeither habe ich nicht in deiner Kühle geruhet. Göthe. Allein, da viele gute Provinzen hier ausdrücklich zeither ſprechen, und das Nebenwort auch wohl ausdrücklich in die Zeit her, auflöſen, überdieß auch die Ellipſis zu ſtark und dunkel ſeyn würde, wenn ſeit die erſte Hälfte ſeyn ſollte, ſo wird es hier richtiger als eine Zuſammenſetzung von Zeit angeſehen. (S. Zeither.) Eben dieß gilt auch von dem Beyworte ſeitherig, beſſer zeitherig, S. daſſelbe.

Seits, das Nebenwort von dem Hauptworte Seite, welches nur in Zuſammenſetzungen üblich iſt, wo es in einigen Fällen auch nur —ſeit lautet. Es bezeichnet, entweder den Ort, welchen das Wort Seite bezeichnet, und lautet ſeit, wenn dieſer beſtimmt iſt; dieſſeit, jenſeit, beyſeit; oder auch die Partey, oder Perſon, wo es ſeits lautet, allerſeits, ſie ſämmtlich, insgeſammt, beyderſeits, von beyden Seiten, beyde.

Seitwärts, ein Nebenwort des Ortes, nach der Seite hin. Seitwärts gehen, ſtehen u. ſ. f.

—Sel, eine Ableitungsſylbe, welche Hauptwörter bilden hilft, S. —Sal.

Selb, ein altes Neben- oder wie andere wollen, unabänderliches Fürwort, welches ehedem in allen Fällen für das neuere ſelber und ſelbſt gebraucht wurde. Im Hochdeutſchen iſt es für ſich allein veraltet, und nur noch in der Zuſammenſetzung mit Ordnungszahlen üblich. Er kam ſelbandere oder ſelbzweyte, ſelbdritte, ſelbvierte, ſelbzwanzigſte, und ſo ferner mit allen Ordnungszahlen, wovon einigen das End-e ungebührlich abgekürzet wird, ſelbzweyt, ſelbdritt u. ſ. f. er oder ſie kam mit noch jemanden, ſo daß er oder ſie ſelbſt der andere oder zweyte war, er kam mit noch zweyen, ſo daß er ſelbſt der dritte war u. ſ. f. Es iſt ein einzelner und nicht ſelbander, Pred. 4, 8. Nicht ſo richtig ſcheinet es, wenn einige dieſe Art zu reden im Plural gebrauchen. Sie haben es ſelbzweyte, ſelbvierte gethan. Wir ſind ſelbſechſe. So hart und ungewöhnlich dieſe Ellipſis zu ſeyn ſcheinet, ſo alt iſt ſie doch. Selb dritte kommt ſchon im Schwabenſpiegel, und ſelb acht im Hornegk vor. Auch die Niederſachſen ſagen ſulv ander u. ſ. f. die Baiern hingegen ſant wander, vielleicht ſammt ander.

Ehedem gebrauchte man dieſes ſelb auch in andern Zuſammenſetzungen. Selbſuanu, Willkühr, Kero, Selbuualt, eben daſſ. Notker, Selbfolgo, die Secte, in der Monſeeiſchen Gloſſe, ein ſelbrennend Feuer, Weish. 17, 6. Auch die Niederſ. haben noch ihr Sulfmood, Sulfwald, u. ſ. f. Im Oberdeutſchen gebraucht man dafür jetzt ſelbſt. Übrigens lautet dieſes alte Wort im Angelſ. ſylf, ſelf, bey dem Ulphilas ſilbo, im Schwed. ſjelf, im Engl. ſelf. S. Selbſt.

* **Selbe**, ein Fürwort, welches decliniret wird (S. Derſelbe) und ehedem in doppelter Bedeutung üblich war. 1. Ein Individuum näher und mit Ausſchließung eines jeden andern zu beſtimmen, für unſer heutiges ſelber und ſelbſt. Selbo Tod, Kero, der Tod ſelbſt, oder ſelbſt der Tod. Die not han ich mir ſelbe an alle ſchulde genommen, Reinmar der Alte. Ich erlos mir ſelbe einen man, Dithmar von Aſt. Solde aber ieman an im ſelben ſchuldig ſin, Heinrich von Morunge. Wo man es denn auch wohl den Poſſeſſivis beyzufügen pflegte. Sin ſelbes kawaltu, Kero. In dieſer ganzen Bedeutung iſt es veraltet. 2. Als ein Demonſtrativo-Relativum. An ſelben Tage, 1 Moſ. 7, 13. Ezech, 40, 1. An ſelben Orte, 1 Moſ. 26, 7. Zur ſelben Zeit, Judith 6, 10. Im Oberdeutſchen ſelbte. Auch hier gehöret es im Hochdeutſchen zu den veralteten Wörtern, indem ſelbiger, noch mehr aber derſelbe dafür üblich ſind. S. beyde.

Anm. Bey dem Ulphilas ſilbo, im Niederſächſiſchen ſulve, welches aber auch nur noch mit dem Artikel der gebraucht wird. S. Selbſt.

Sèlber, ein Nebenwort, welches mit ſelbſt gleich bedeutend iſt, und auf eben die Art, wie dieſes gebraucht wird, nur daß es lieber hinter ſeinem Nenn- und Fürworte ſtehet, dagegen ſelbſt auch vor demſelben ſtehen kann. Der Herr hat ſelber für euch geſtritten, Joſ. 23, 3. Was ſelber wächſt, 2 Kön. 19, 29. Die Gottloſen bringen ſich ſelber um, Tob. 12, 10. Arzt, hilf dir ſelber, Luc. 4, 23. Wiewohl Jeſus ſelber nicht taufte, Joh. 4, 2. Ich kann es ſelber nicht ſagen, Gell. Ich wollte bitten, daß ſie ſich ſelber eine Strafe auferlegten, eben derſ. O laſſen ſie mich gehen, und zu mir ſelber kommen, eben derſ. Ich wollte ſelber in die Apotheke gehen, eben derſ. Es iſt vornehmlich der Sprache des gemeinen Lebens und des vertraulichen Umganges eigen, dagegen die anſtändigere und höhere ihm das ſelbſt vorziehet.

Anm. Im Schwed. ſjelf, im Iſländ. ſialfer. Ehedem ſagte man auch mit einer andern Endung ſelben. Guten troſt wil ich mir ſelben geben, einer der Schwäbiſchen Dichter, wo es aber auch der Dativ des vorigen ſelbe ſeyn kann. Indeſſen gebrauchen die Niederſachſen auch ſulven für ſelber. Die Endung —er, die bloß adverbiſch iſt, hat Friſchen und andere verführet, ſelber für einen Comparativum zu halten, vor welchem Abwege die Sache ſelbſt ſie ſchon hätte verwahren ſollen. S. Selbſt die Anm.

Sèlbiger, ſelbige, ſelbiges, ein Pronomen Demonſtrativo-Relativum, welches ſich auf eine vorher genannte Perſon oder Sache beziehet. Selbiger Mann kam, der Mann, von welchem im vorigen geſprochen worden. Zur ſelbigen Zeit. In ſelbiger Stunde. Es iſt zwar im Hochdeutſchen nicht ganz ungewöhnlich; indeſſen gebraucht man es doch allemahl lieber mit dem Artikel der, derſelbige, dieſelbige, daſſelbige, wofür aber doch auch kürzer derſelbe, dieſelbe, daſſelbe, gangbarer und edler iſt. Denn dieſes Wort iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe —ig aus dem indeclinablen ſelb zu einem abänderlichen Fürworte gemacht worden, ſo wie in derſelbe u. ſ. f. die Ableitungsſylbe —e, deſſen Stelle vertritt.

Sèlbſt, ein Nebenwort, welches zur genauen Beſtimmung eines perſönlichen oder demonſtrativen Für- oder Hauptwortes dienet, und von der Perſon oder Sache, worauf es ſich beziehet, die Beyhülfe, Mitwirkung, Vertretung u. ſ. f. eines jeden andern Individui ausſchließet. Es wird am gewöhnlichſten hinter ſein Haupt- oder Fürwort geſetzet, kann aber auch zuweilen vor demſelben ſtehen, welcher letztere Stand den Nachdruck erhöhet.

1. Eigentlich. Er muß ſelbſt kommen, ſelbſt muß er kommen; in eigener Perſon. Wir haben es ſelbſt gethan, ohne andere Mitwirkung. Er iſt es ſelbſt. Die Liebe ſeiner ſelbſt. Sich ſelbſt verkennen, verleugnen. Wer andere loben will, muß ſelbſt lobenswürdig ſeyn. Böſe Neigungen verſtärken die Krankheiten des Körpers und ſind ſelbſt die gefährlichſten Krankheiten, Gell. Wo iſt eine Privat-Thorheit, die nur in dem Bezirke unſrer ſelbſt bliebe, und ſich nicht auf irgend eine Weiſe der Geſellſchaft mittheilte? eben derſ.

Zuweilen ſchließet es nur eine entferntere Theilnehmung u. ſ. f. aus. Selbſt backen, brauen, durch ſeine eigenen Leute backen und brauen laſſen, und das Brot oder Bier nicht von dem Bäcker und Brauer nehmen. Oft wird es den Haupt- und Fürwörtern nur um des Nachdruckes willen beygefüget. Die Sache iſt an und für ſich ſelbſt nicht ſchlecht, für ſich allein betrachtet. In ſich ſelbſt gehen. Wieder zu ſich ſelbſt kommen. Daher es denn hier auch wegfallen kann. An und für ſich, in ſich gehen, wieder zu ſich kommen.

Dieſen Nachdruck zu verſtärken, pflegen manche Oberdeutſche Provinzen noch das veraltete ſelb vorzuſetzen, welches bey dem Opitz und andern Schleſiſchen Dichtern häufig vorkommt, aber auch in einigen andern Oberdeutſchen Provinzen üblich iſt.

Dem die Natur ſelbſelbſt nichts abgeſchlagen, Opitz.
Daß du dir auch ſelbſelbſt nicht kannſt ſo ähnlich ſeyn,
eben derſ.

Es haben ja die Brüder beyde ſich
Selbſelbſt auf einen Tag erwürget jämmerlich, eben derſ.

Oft macht es eine Gradation. Ich komme faſt ſelbſt auf die Gedanken, ſo gar ich; da es ſich denn der folgenden figürlichen Bedeutung nähert.

Die Inverſion, oder die Stellung dieſes Wortes vor ſeinem Haupt- oder Fürworte, oder gar zu Anfang der Rede, läßt ſich hier nicht ſo oft anbringen, als in der folgenden figürlichen Bedeutung.

Da dieſes Wort allemahl zur nähern Beſtimmung eines Haupt- oder Fürwortes gereichet, ſo müſſen dieſe der Regel nach ausdrücklich da ſeyn. Aber es gibt auch Fälle, wo ſie ohne Tadel verſchwiegen werden können. Von ſelbſt, d. i. von ſich ſelbſt. Er ergreift von ſelbſt jede Gelegenheit, die ſich ihm darbiethet, Gell. Was ſelbſt wächſt, von ſich ſelbſt. Eine ſelbſt erwählte Demuth, Col. 2, 22.

Statt des Reciproci ſich ſelbſt gebraucht man im Oberdeutſchen häufig ihm ſelbſt, er hat es ihm ſelbſt zu verdanken; welcher Gebrauch aber im Hochdeutſchen fremd iſt. In eben dieſer Mundart pflegt man es auch zur Beſtimmung poſſeſſiver Fürwörter zu gebrauchen. Sein ſelbſt Haus, für, ſein eigenes Haus. Von unſerm ſelbſt Vermögen, von unſerm eigenen. Dagegen es im Hochdeutſchen nur allein perſönliche und demonſtrative Fürwörter beſtimmt. Nur in den Zuſammenſetzungen daſelbſt, woſelbſt, und hierſelbſt dienet es auch zur ausſchließenden Beſtimmung der Nebenwörter da, wo, und hier.

Die ſprichwörtliche R. A. ſelbſt iſt der Mann, d. i. was gehörig verrichtet werden ſoll, muß man ſelbſt thun, iſt elliptiſch.

Selbſt iſt der Mann; er ſelbſt will alles hohlen, Häged.

Sonſt kann es in manchen Fällen auch als ein unabänderliches Hauptwort gebraucht werden. Menſchen, die nur ihr nichtswürdiges Selbſt lieben, Weiße, ihre nichtswürdige eigene Perſon.

2. Figürlich.

(1) Eine Gradation, eine Steigerung des Begriffes zu bezeichnen, für ſogar, wo es zugleich allerley Inverſionen leidet. Nichts iſt natürlicher, und ſelbſt erlaubter. Er kann das Stehlen ſelbſt nicht laſſen, er kann ſelbſt das Stehlen nicht laſſen, ſelbſt das Stehlen kann er nicht laſſen.

Der Schmerz um ihn iſt für mein Herz
Selbſt noch ein angenehmer Schmerz, Gell.
Auch ſelbſt der Zorn läßt ihr noch ſchön, eben derſ.

Auch nicht die Armuth ſelbſt ſollte mich abhalten, redlich zu handeln, Duſch. Wahrheit reden, ſie ſelbſt zu den Füßen des Thrones reden, iſt ein Verbrechen, welches Hofleute nie verzeihen. Selbſt der Fluch einer Mutter würde hier kraftlos ſeyn. Selbſt aus ſeinem Stolze wird einſt die ihm und der Welt ſo nothwendige Tugend der Beſcheidenheit erwachſen, wenn er nur will, Gell. Man hüthe ſich aber, daß nicht eine falſche Stellung des ſelbſt den Sinn verdunkele, oder doch eine Härte verurſache.

Was kann ich denn für das, was ſelbſt die Liebe thut.
Gellert.

Wo es, wegen der vielen einſylbigen Wörter, nicht nur hart klinget, ſondern auch ſo wohl die erſte eigentliche, als dieſe figürliche Bedeutung leidet, folglich zweydeutig iſt.

(2) Wenn man andeuten will, daß eine Perſon oder Sache, eine Eigenſchaft in einem hohen Grade beſitze, ſo ſagt man nach einer gewöhnlichen Vergrößerung, daß ſie dieſe Eigenſchaft ſelbſt ſey. Er iſt die Freundlichkeit ſelbſt. Sie iſt die Schönheit ſelbſt. Er war die Tugend, die Bosheit ſelbſt. Das iſt ja die Süßigkeit ſelbſt. Wo zugleich keine weitere Inverſion Statt findet. Er iſt ja die Leutſeligkeit und Menſchenliebe ſelbſt, Gell.

Anm. 1. Viele Sprachlehrer geben dieſes Wort für ein Pronomen aus, welchen Nahmen es doch ſo wenig verdienet als eigen, welches die Poſſeſſiva beſtimmet, und allein, welches die Anweſenheit und Beyhülfe eines andern Individui ausſchließet, ſo wie ſelbſt, das Subject mit Ausſchließung eines andern Individui beſtimmet. Es iſt ein wahres Nebenwort, denn im Deutſchen haben wir Nebenwörter, welche nicht allein die Zeitwörter, ſondern auch die Nennwörter und Partikeln beſtimmen.

Anm. 2. Das Stammwort iſt ſelb, welches in ſelbe, ein biegſames Pronomen war, und noch iſt, und ſo wohl für ſich allein, als auch mit allerley adverbiſchen Endungen als ein unabänderliches Nebenwort gebraucht wurde. Dieſe Endungen ſind —en, —er, —s oder —es, —eſt, —ſt, —t; daher dieſes Nebenwort bald ſelben (Niederſ. ſulven), bald ſelber, bald ſelbs, ſelbeſt, ſelbſt, (Niederſ. ſulveſt, ſulvſt,) bald aber auch, wie noch jetzt im Oberd. ſelbt, ſelbten, lauter. Sich ſelbten dem Tode zu entreißen, Gryph. Die Unkunde dieſer verſchiedenen Endſylben hat manche Wortforſcher verleitet, ſelber und ſelbſt als den Comparativum und Superlativum von ſelb anzuſehen, da doch dieſes Wort dem Begriffe nach keiner eigentlichen Comparation fähig iſt. Einige gemeine Mundarten hängen dieſem durch das adverbiſche s ſchon zu einem Nebenworte gebildeten ſelbſt noch eine adverbiſche Endung an, und machen daraus ſelbſten, welche Form zwar im Hochdeutſchen nicht ſelten, für die edle Schreibart aber zu gedehnt und kraftlos iſt, weil ſie mit zwey Sylben nichts mehr ſagt, als ſelbſt mit Einer.

Da ſelbſt ein von ſelb abgeleitetes Wort iſt, ſo iſt es freylich jünger als dieſes, indeſſen iſt es doch ſchon ſehr alt. Der Überſetzer Iſidors, vermuthlich der älteſte Deutſche Schriftſteller, hat ſchon ſelpſo, und Ottfried ſelbaz. Die Schweizer ſprechen und ſchreiben noch jetzt ſelbs.

Da von zwey End-Conſonanten, Einer allemahl ein Ableitungslaut iſt, ſo muß man von dem alten ſelb auch das b trennen, wenn man deſſen Abſtammung erforſchen will. Die alten Schweden ſagten wirklich nur ſjel für ſelbſt, und noch bey dem Notker iſt ſeles ſelbige. Unſer ſolch unterſcheidet ſich von ſelbe nur in dem Ableitungslaute. Da dieſes Wort urſprünglich ein Demonſtrativ-Relatives Pronomen iſt, ſo ſcheinet es überhaupt ein exiſtirendes Ding, ein Individuum zu bezeichnen, da es denn mit der Ableitungsſylbe —ſal, und unſerm Seele Eines Stammes ſeyn würde, (S. 1 Sahl.) Sogar das Hebr. נפש, bedeutet ſo wohl Seele, als ſelbſt.

Es wird dieſes Wort mit vielen Nenn- und beſonders Hauptwörtern zuſammen geſetzet, etwas zu bezeichnen, das wir an uns ſelbſt verrichten, was ſich auf uns ſelbſt beziehet u. ſ. f. Einige davon ſind ſchon ſehr alt, und wurden ehedem mit Selb gemacht, (S. daſſelbe;) andere ſind in den neuern Zeiten gemacht worden, eine lange Umſchreibung zu vermeiden, und laſſen ſich noch täglich vermehren. Sie ſind von denjenigen wohl zu unterſcheiden, welche mit eigen zuſammen geſetzet ſind, deren Zahl indeſſen doch ſo groß nicht iſt.

Die Sêlbſtbefleckung, plur. die —en, diejenige Art der Unkeuſchheit, welche man mit ſeinem eigenen Leibe verübet; die Onanie.

Der Sêlbſtbetrug, des —es, plur. inuſ. eigentlich, ein Betrug, welchen man an ſich ſelbſt verübet, doch nur im figürlichen Verſtande, ein falſches Urtheil, welches man von ſich, ſeinen Empfindungen, Vorzügen u. ſ. f. fället. In dieſem Selbſtbetruge wird ſich ihnen ihr ganzes Herz ſehen laſſen, Gell.

Die Sêlbſtbeurtheilung, plur. inuſ. die Beurtheilung ſeiner ſelbſt.

Sêlbſteigen, adj. et adv. wo die erſte Sylbe nur dazu dienet, den Nachdruck des eigen zu erhöhen. Sein ſelbſteigener Herr ſeyn, ſein eigener. Dieß waren ſeine ſelbſteigenen Worte.

Die Sêlbſterhaltung, plur. car. die Erhaltung unſers eigenen Lebens, und alles deſſen, was unſere Natur vollkommen macht, beſonders als eine moraliſche Pflicht betrachtet. Der Trieb der Selbſterhaltung ſträubt ſich gegen alle Lebensgefahren.

Die Sêlbſterhêbung, plur. inuſ. die Handlung, da man ſich ohne Grund über andere erhebet, ſich ihnen ohne Grund vorziehet, und daſſelbe auf eine thätige Art erweiſet. In engerer Bedeutung dieſe Fertigkeit.

Die Sêlbſterkènntniß, plur. car. die Fertigkeit, richtig von ſich ſelbſt zu urtheilen.

Sêlbſterwählt, adj. welches nur in engerm Verſtande gebraucht wird, von einem Verhalten, welches man zum Nachtheil eines vorgeſchriebenen, nach eigenen Vorſchriften beobachtet. Welche haben einen Schein der Weisheit durch ſelbſt erwählte Geiſtlichkeit und Demuth, Col. 2, 23. Ein ſelbſterwählter Gottesdienſt.

Die Sêlbſtgefälligkeit, plur. car. ein ungeordneter Gefallen, welchen man an ſich und ſeinen Vorzügen trägt, die Fertigkeit ſich an ſich und ſeinen Vorzügen ohne Grund zu beluſtigen; auch der Selbſtgefallen.

Das Sêlbſtgefühl, des —es, plur. die —e, das Gefühl, die lebhafte, anſchauende Erkenntniß, ſeines eigenen Zuſtandes, beſonders ſeines moraliſchen.

Das Selbſtgeſchoß, des —ſſes, plur. die —ſſe, S. Selbſtſchuß.

Das Sêlbſtgeſpräch, des —es, plur. die —e, ein Geſpräch mit ſich ſelbſt. Nicht ſo richtig wird ein Monolog in dem Drama, wo jemand allein ſpricht, wenn er nicht dabey mit ſich ſelbſt ſpricht, ein Selbſtgeſpräch genannt.

Der Sêlbſthalter, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Selbſthalterinn, ein Ausdruck, womit das αὐτοκρατωρ in der Titulatur des Ruſſiſchen Kaiſers von einigen überſetzt worden, wofür doch Selbſtherrſcher angemeſſener iſt, wenn hier einmahl ein mit ſelbſt zuſammen geſetztes Wort gebraucht werden ſoll, welches doch den Sinn nicht erſchöpfet, indem es nur einen Regenten bezeichnet, welcher ſelbſt und nicht durch Miniſter regieret.

Der Sêlbſthaß, des —es, plur. car. der Haß ſeiner ſelbſt.

Die Sêlbſtheit, plur. inuſ. ein von einigen myſtiſchen Schriftſtellern gebrauchtes Wort, das Abſtractum von ſelbſt, ingleichen die eigene Perſon zu bezeichnen. Die Vernichtung des Menſchen und ſeiner Selbſtheit, die Unterdrückung der herrſchenden Eigenliebe, des Eigenſinnes und Eigenwillens. Andere haben dafür Eigenheit gebraucht.

Der Sêlbſthèrrſcher, S. Selbſthalter.

Die Sêlbſthülfe, plur. die —n, die Hülfe, welche man ſich ſelbſt leiſtet. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die Hülfe, welche man ſich gegen einen Beleidiger, zum Nachtheil und mit Hintanſetzung der obrigkeitlichen Hülfe leiſtet; eigenmächtige Hülfe, Niederſ. Sülfwolde, Sulfwald, Selbſtgewalt. Bey dem Kero iſt Selbwalt, Willkühr.

* **Sêlbſtig**, adj. welches nur im Oberdeutſchen für eigen, ſelbſteigen üblich iſt. Wo es zu eines jeden Standes ſelbſtigen Wohlgefallen nöthig iſt. In daſelbſtig und hierſelbſtig iſt es gleichfalls im Oberdeutſchen am gangbarſten.

Sêlbſtklug, adj. et adv. eine ungegründete Einbildung von ſeiner eigenen Klugheit beſitzend und darin gegründet. So auch die Selbſtklugheit.

Der Sêlbſtlaut, des —es, plur. die —e, in der Sprachkunſt einiger, ein Laut, welchen man für ſich ſelbſt, ohne Zuthuung und Beyhülfe eines andern Lautes ausſprechen kann; mit einem Lateiniſchen Kunſtworte ein Vocal, zum Unterſchiede von einem Mitlaute, oder Conſonanten. Bey einigen ältern Sprachlehrern, der Stimmer. Am richtigſten gebraucht man dafür das Wort Hülfslaut. S. die Sprachlehre.

Der Selbſtlauter, des —s, plur. ut nom. ſing. das Zeichen eines Selbſtlautes, die Figur, der Buchſtab. S. Laut und Lauter.

Die Sêlbſtliebe, plur. car. die Liebe ſeiner ſelbſt, die Fertigkeit, ſich an ſeiner Vollkommenheit zu vergnügen und ſelbige zu befördern. Da dieſe Liebe ſo wohl erlaubt und pflichtmäßig, als auch unerlaubt und übertrieben ſeyn kann, ſo gibt es auch eine erlaubte und unerlaubte Selbſtliebe, welche letztere auch Eigenliebe genannt wird.

Das Sêlbſtlob, des —es, plur. inuſ. ein Lob, welches man ſich ſelbſt ertheilet, und von welchem das Eigenlob eine Art iſt.

Der Sêlbſtmord, des —es, plur. die —e, der Mord, das iſt, die Tödtung ſeiner ſelbſt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein vorſetzlicher Mord, welchen man an ſich ſelbſt begehet. Einen Selbſtmord begehen.

Der Sêlbſtmörder, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Selbſtmörderinn, eine Perſon, welche einen Selbſtmord begehet, oder begangen hat.

Die Sêlbſtprüfung, plur. die —en, die Prüfung ſeiner ſelbſt.

Die Sêlbſtrache, plur. inuſ. eine Rache, welche man ſelbſt und eigenmächtig ausübet, mit Hintanſetzung der obrigkeitlichen Ahndung.

Der Sêlbſtruhm, des —es, plur. inuſ. der Ruhm, welchen man ſich ſelbſt beyleget.

Der Sêlbſtſchuldner, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Selbſtſchuldnerinn, eine Perſon, welche eine Summe ſelbſt ſchuldig iſt, zum Unterſchiede von dem Bürgen.

Der Sêlbſtſchuß, des —ſſes, plur. die —ſchüſſe, eine Art Feuergewehre, welche ſo zugerichtet und geſtellet werden, daß ein Menſch oder Thier, wenn es daran ſtößet, ſich ſelbſt erſchießen muß; das Selbſtgeſchoß, die Legebüchſe, der Legeſchuß, Schwed. Sjellſkott.

Sêlbſtſtändig, —er, —ſte, adj. et adv. für ſich ſelbſt beſtehend, zu ſeiner Begreiflichkeit, zu ſeinem Verſtande keines andern Dinges bedürfend. In dieſem Verſtande haben einige die Grundzahlen eins, zwey u. ſ. f. ſelbſtſtändige Zahlen, die Selbſtlaute ſelbſtſtändige Laute, die Hauptwörter ſelbſtſtändige Wörter genannt. Ingleichen nach eigenen Grundſätzen handelnd, und darin gegründet. In der engſten philoſophiſchen Bedeutung iſt ſelbſtſtändig, was von ſich ſelbſt oder aus eigener Kraft beſtehet was den Grund ſeiner Möglichkeit in ſich ſelbſt hat, da denn nur Gott allein ſelbſtſtändig iſt. So auch die Selbſtſtändigkeit. Opitz gebraucht für ſelbſtſtändig von Gott das ungewöhnliche ſelbſtweſend, ob er gleich das Hauptwort die Selbſtſtändigkeit ſchon hat.

Die Sêlbſtſucht, plur. car. die ungeordnete Begierde, in allen Vorfällen ſeine eigenen Vortheile zu ſuchen; der Egoismus. Daher ſelbſtſüchtig.

Sêlbſtthätig, adj. et adv. welches nur in der Philoſophie in engerer Bedeutung üblich iſt, ohne Bewußtſeyn eigene Veränderungen hervor bringend, zum Unterſchiede von dem willkührlich, womit Vorſtellung und Bewußtſeyn verbunden iſt. So auch die Selbſtthätigkeit, Spontaneitas.

Die Sêlbſtverachtung, plur. inuſit. die Verachtung ſeiner ſelbſt.

Die Sêlbſtverläugnung, plur. inuſit. die Verläugnung ſeiner ſelbſt, die Hintanſetzung ſeiner gegenwärtigen Wohlfahrt, um eine größere und weſentlichere zu erhalten.

Das Sêlbſtvertrauen, des —s, plur. car. das Vertrauen auf ſich ſelbſt.

Die Sêlbſtzufriedenheit, plur. inuſit. die Zufriedenheit mit ſich ſelbſt und ſeinem Zuſtande.

Sêlbſtwêſend, S. Selbſtſtändig.

* **Sêlchen**, verb. regul. act. welches nur in einigen Gegenden, z. B. in Baiern üblich iſt, im Rauche trocknen oder dörren, räuchern. Geſelcht Fleiſch, geräuchertes. S. Schwelken, womit es verwandt zu ſeyn ſcheinet.

Sêlerie, S. Sellerie.

—**Sêlig**, ein Wort, welches mit dem folgenden Bey- und Nebenworte Eines Urſprunges iſt, und an Haupt- und Beywörter gehänget wird, andere Bey- und Nebenwörter aus denſelben zu bilden. Es bedeutet eine Menge, einen Reichthum derjenigen Sache, welche das Hauptwort bezeichnet. So iſt im Isländ. årſäll, reich an Getreide, ſegerſäll, ſiegreich, tockaſäll, gnadenreich. Im Oberdeutſchen iſt ein leutſeliger Ort, ein volkreicher, der viele Einwohner hat, redſelig, geſprächig, wortreich u. ſ. f. Eben dieſe Bedeutung des Reichthums liegt auch in den im Hochdeutſchen noch üblichen Bey- und Nebenwörtern zum Grunde, glückſelig, leutſelig, mühſelig, ſaumſelig, trübſelig, armſelig, feindſelig, holdſelig u. ſ. f. viel Glück, Mühe, Armuth, Feindſchaft, Huld u. ſ. f. habend. In gottſelig ſcheinet es eine Ähnlichkeit zu bedeuten, welcher Bedeutung dieſes Wort gar wohl fähig iſt, ob ſie gleich eben nicht die häufigſte iſt; indeſſen läſſet es ſich vermittelſt einer Figur auch aus der allgemeinern Bedeutung des Beſitzes erklären.

Im Oberdeutſchen hat man noch mehrere Wörter dieſer Art, welche aber im Hochdeutſchen fremd ſind; z. B. rathſelig, reich an gutem Rathe; friedſelig, reich an friedfertigen Geſinnungen, welches auch von einigen neuern Dichtern im Hochdeutſchen gebraucht worden, bittſelig, eine gute Gabe zu bitten habend, gnadſelig, gnädig, gnadenreich, rachſelig, rachgierig, habſelig, reich an Habe, daher unſer Habſeligkeit, lobſelig, reich an Lob, und ſo ferner.

Anm. Im Isländ. lautet dieſes Wort ſäll. Die Endſylbe —ig, iſt die Ableitungsſylbe, daher es hier nur auf die Sylbe ſel ankommt, welche eine Zahl, Menge, Verbindung, Geſellſchaft, Beſitz u. ſ. f. bedeutet. (S. 1 Sahl.) Mit der Ableitungsſylbe der Hauptwörter —ſal iſt es genau verwandt, ohne eben unmittelbar von demſelben abzuſtammen, daher auch die Schreibart ſälig für ſelig unnöthig iſt, zumahl da für —ſal in vielen Fällen auch —ſel üblich iſt.

Die vermittelſt dieſes Wortes gemachten Beywörter leiden nicht nur die Comparation, ſondern es können auch Hauptwörter auf —keit davon gemacht werden; Mühſeligkeit, Saumſeligkeit, Armſeligkeit u. ſ. f.

Sêlig, —er, —ſte, adj. et adv. welches ehedem nicht nur allein reich, ſondern auch gut bedeutete, in dieſen Bedeutungen aber längſt veraltet iſt. Es bedeutete noch,

1. in einem hohen Grade glücklich, und ſich dieſes Zuſtandes mit herrſchender Luſt bewußt.

> Dem, der wol bitten kan,
> Der wirt vil lichte ein ſelig man,
> Graf Rud. von Niuwenburg.

> Selig ſi min liebe frowe,
> Die mir froeit das herze mit dien ſinnen,
> Markgr. Heinr. von Meiſſen.

Und ſo in vielen andern Stellen mehr.

> — Bey glauben ich dir verſprich,
> Dich reich und ſelig zu machen, Theuerd. Kap. 36.

Ingleichen ſehr häufig in der Deutſchen Bibel, wo es oft auch nichts anders als glücklich bedeutet. Im Hochdeutſchen hat man es um der Zweydeutigkeit mit den folgenden Bedeutungen willen veralten laſſen, und dafür das beſtimmtere glückſelig eingeführet; nur einige neuere Dichter gebrauchen es noch in der veralteten Bedeutung.

> Wenn er, ein Gott Oſtr. durch unſre Fluren
> Im ſeligſten Triumphe fährt. Raml.

2. In engerer Bedeutung. (1) Der himmliſchen Glückſeligkeit nach dieſem Leben theilhaftig. Selig werden, ſelig ſterben. Die Seligen im Himmel. Gott habe ihn ſelig, eine im gemeinen Leben übliche Formel, eines Verſtorbenen zu erwähnen. In der Römiſchen Kirche nennet man im engern Verſtande diejenigen ſelig, welche in dem Geruche der Heiligkeit geſtorben ſind, welche die Kirche zur Canoniſation beſtimmt hat, und ihre Verehrung zum voraus billiget, ob ſie gleich noch nicht canoniſiret worden; zum Unterſchiede von dem heilig. Im weiteſten Verſtande nennet man alle in der Kirchengemeinſchaft verſtorbenen Perſonen ſelig, ohne eben dadurch die Beſchaffenheit ihres Zuſtandes zu beſtimmen, und da hat man nach dem Unterſchiede des Standes auch wohlſelig, hochſelig und höchſtſelig. Mein ſeliger Vater, mein verſtorbener Vater; wo man im gemeinen Leben auch wohl das Beywort nach alter Art hinten zu ſetzen pflegt, mein Vater ſeliger. Der wohlſelige Graf, der höchſtſelige König. (2) Sich der Vereinigung mit Gott mit anſchauender Luſt bewußt, und in dieſem Bewußtſeyn gegründet. Tugendhafte und ſelige Empfindungen des Herzens gegen Gott, Gell. Beſonders bey einigen neuern ſinnlichen Kirchengemeinden.

Anm. Bey dem Ottfried ſalig, im Niederſ. ſelig, im Angelſ. ſaeli, im Engl. ſely, im Schwed. ſalig, im Isländ. ſäl. Die erſte Bedeutung ſcheinet reich, begütert geweſen zu ſeyn, oder auch gut, wie denn noch im Ulphilas ſel, gut, bedeutet. Die Bedeutung des Glückes iſt eine gewöhnliche Figur des Reichthums, daher auch im Schwed. ſäll, glücklich iſt. Das Lat. Salus, unſer Heil, und vielleicht auch das Lat. felix, ſind nahe damit verwandt. Das alte Oberdeutſche Selde, Heil, Wohlfahrt, Glück, iſt veraltet, und dafür das neue Seligkeit eingeführet. (Siehe das vorige, ingleichen 1 Sahl.) Wenn im gemeinen Leben und im Scherze ſelig oft im hohen Grade trunken bedeutet, ſo kann ſolches eine Figur ſeyn, weil ein ſolcher Betrunkener ſich ſeines Zuſtandes mit vielem Vergnügen bewußt zu ſeyn ſcheinet; es kann aber auch von dem Niederſächſiſchen ſölig, ſchmutzig, abſtammen, ob es gleich den verächtlichen Nebenbegriff nicht hat, der ihm alsdann zukommen müßte.

Die Sêligkeit, plur. die —en. 1. Glückſeligkeit, und deren Empfindung, mit einem hohen Grade des Wohlgefallens, in welcher weitern Bedeutung es ſo wie das vorige Beywort nur noch zuweilen vorkommt, beſonders in der höhern Schreibart. O, ſich geliebt zu ſehn, welche Seligkeit! Raml. In der Mittheilung unſerer Begriffe an unſere Freunde lieget eine Seligkeit, die auch der hartnäckigſte Einſame fühlt, Zimmerm. wo es oft von dem höchſten Grade des Vergnügens, der angenehmen Empfindungen gebraucht wird. Die Seligkeit Gottes, deſſen höchſte Beluſtigung an dem Beſitze ſeiner nothwendigen Vollkommenheiten. Die acht Seligkeiten, die achtfache Matth. 5 vorgetragene Glückſeligkeit. 2. In engerer theologiſcher Bedeutung iſt die Seligkeit,

(1) der Genuſs der Vereinigung mit Gott in dieſem Leben. (2) Der Genuſs derſelben nach dieſem Leben, die künftige Wohlfahrt der Menſchen in der unmittelbaren Vereinigung mit Gott, ohne Plural; das ewige Leben, der Himmel.

Anm. Schon im 9ten Jahrhunderte für Glück, Glückſeligkeit, Salichedi, bey dem Notker Saligheit, mit andern Endſylben bey dem Ottfried Salida, in den ſpätern Zeiten Selde, im Iſidor Salidhom.

Der Sèllerie, (dreyſylbig) plur. inuſit. die Wurzel einer größern Art Peterſilie, und dieſes ganze Gewächs, welches aus Italien zu uns gebracht worden, woher auch deſſen Nahme ſtammet; Ital. Celeri, Sceleri, Franzöſ. Celeri, Engl. Celery, Böhm. Celer. Im Deutſchen lautet das l doppelt.

Sêllmann, ein Nahme des Leithundes bey den Jägern, S. Geſellmann.

Sèlten, —er, —ſte, adject. et adverb. welches dem oft entgegen ſtehet, und den Umſtand bezeichnet, da ein Ding nicht oft exiſtiret, geſchiehet oder angetroffen wird. Die Nordlichter ſind in unſern Gegenden ſelten, etwas Seltenes, in den nördlichen ſind ſie nicht ſo ſelten. In dem Schoße des Glückes iſt noch ſelten ein Mann erzogen worden, Duſch. Selten ſahe man ihn lachen. Das Unglück verfolgt ihn mit ſeltner Härte. Eine ſeltene Begebenheit. Seltene Bücher, im gemeinen Leben rare. Ein ſelten gutes Kind, im gemeinen Leben, ein ſehr gutes, dergleichen ſelten gefunden wird.

Anm. Bey den Schwäbiſchen Dichtern ſelten, im Niederſ. ſelden, im Angelſ. ſeld, ſeldan, im Engl. ſeldom, im Schwed. ſällan. Schon bey dem Ulphilas iſt ſildalik, wunderbar, und ſildalikan, bewundern.

Die Seltenheit, plur. die—en. 1. Die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſelten iſt; ohne Plural. Die Seltenheit einer Begebenheit, eines Buches. 2. Ein ſeltenes Ding, eine ſeltene Begebenheit; mit dem Plural.

Seltſam, —er, —ſte, adj. et adv. welches von dem veralteten ſelt, ſtatt der Ableitungsſylbe en mit der Sylbe ſam gebildet iſt.

1. *Wie ſelten, was nicht oft geſchiehet, wirklich iſt, oder angetroffen wird; ſchon bey dem Ottfried ſeltſan, bey dem Stryker ſaeltzeim.

Dankbarkeit, du theure Tugend,
Alterſt bald in deiner Jugend;
Drum macht deine kurze Friſt,
Daß du immer ſeltſam biſt, Logau.

In der anſtändigen Sprechart der Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung veraltet, und nur den gemeinen Mundarten überlaſſen.

2. Figürlich. (1) *Wunderbar, bewundernswürdig. Und ſie entſatzten ſich alle, und preiſeten Gott, und ſprachen, wir haben heute ſeltſame Dinge geſehen, Luc. 5, 26. Das Herz muß ſich verwundern ſolches ſeltſamen Regens, Sir. 43, 20. Daſelbſt ſind ſeltſame Wunder, V. 27. Auch dieſe Bedeutung iſt im Hochdeutſchen veraltet. (2) Von der regelmäßigen, gehörigen oder gewöhnlichen Geſtalt abweichend. Eine ſeltſame Naſe, 3 Moſ. 21, 18. Sich ſeltſam betragen, ein ſeltſames Betragen. Eine ſeltſame Figur. Sie ſehen heute ſehr ſeltſam aus. Ein ſeltſamer Menſch, der in ſeinem ganzen Betragen von dem Gewöhnlichen abweicht.

Anm. In den gemeinen Sprecharten ſeltſen, oder ſelzen, im Niederſ. ſeldſen, Schwed. ſällſam. Ottfried gebraucht es auch als ein Hauptwort, thaz Seltſani, das Wunder.

Die Seltſamkeit, plur. die—en, gleichfalls nur in der letztern figürlichen Bedeutung. 1. Die Eigenſchaft einer Sache, da ſie ſeltſam iſt; ohne Plural. 2. Ein ſeltſames Ding, eine ſeltſame Eigenſchaft.

Semiſch, S. Sämiſch.

Die Sêmmel, plur. die—n, weißes aus Weitzenmehle gebackenes Brot. Schicht- oder Zeilſemmeln, zum Unterſchiede von den Eck- oder Ortſemmeln, welche letztern am häufigſten Semmeln ſchlechthin genannt werden. Geraſpelte Semmeln, Mundſemmeln u. ſ. f. Für weißes Weitzenmehl, wie Sir. 38, 11, iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich.

Anm. Im Niederſächſ. Semel, noch häufiger aber Stute, im Schwed. Simla, Pohln. Zemla. Es iſt aus dem Latein. ſimila, Griech. σεμιδαλις, feines Weitzenmehl entlehnet, und ſtehet für Semmelbrot. Σεμιδαλιτης αρτος kommt ſchon im Homer vor. Im Ital. iſt Semola, und im Franz. Semoule, ſowohl feines Nudelmehl, als auch die Kleye, vielleicht nur ſolche, aus welcher das feine Mehl geſiebt worden.

Der Sêmmelkloß, des —es, plur. die —klöße, Diminut. das Semmelklößchen, in den Küchen, Klöße, welche ſtatt des Mehles aus geriebenen Semmeln bereitet werden.

Der Sêmmelkoch, des —es, plur. die —köche, eben daſelbſt, ein Koch, d. i. eine aufgelaufene Speiſe, welche aus Semmeln und Milch bereitet wird.

Das Sêmmelmehl, des—es, plur. car. dasjenige feine Weitzenmehl, woraus die Semmeln gebacken werden; zum Unterſchiede von dem feinern Mundmehle und gröberen Pohlmehle. Luther gebraucht es in der Deutſchen Bibel mehrmahls für feines Weitzenmehl überhaupt, in welchem Verſtande es aber ungewöhnlich iſt.

Die Sêmmel-Paſtête, plur. die—n, in den Küchen, mit einer Paſteten-Fülle gefüllte Semmeln oder Franzbrot.

Der Sêmmelſchieber, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Bäckern ein Schieber, die Semmeln damit in den Ofen zu ſchieben.

Der Sêmmelſchnitt, des—es, plur. die—e, runde von einer Semmel geſchnittene Scheiben.

Die Sêmſe, plur. die—n, ein den Binſen ähnliches Gewächs, welches an feuchten Orten wächſet, und auch Binſengras genannt wird; Scirpus L. Das Cyper-Gras iſt eine Art davon.

—Sen, eine Ableitungsſylbe, welche an Zeitwörter gehänget wird, Intenſiva und Iterativa daraus zu bilden; gackſen oder gäckſen, von gacken, das veraltete dinſen, ziehen, von dehnen, hummſen, ſummſen, von hummen, ſummen, raffſen, von raffen, druckſen von drucken, lugſen, von dem alten lugen, ſehen, bammſen, wammſen u. ſ. f. Oft gehet das ſ in ein z über; brunzen, von dem veralteten brunnen, pelzen, von pelen, fillen, ſchlagen, hunzen; beſonders wenn ſich das Zeitwort auf ein t endiget, hitzen, ſitzen. Zuweilen auch in ein ſch, quetſchen, in andern Mundarten quetſen, manſchen. Zuweilen wird ſie auch an Beywörter gehänget, Activa daraus zu bilden; geltſen oder geltzen, gelt machen, d. i. verſchneiden, das alte reichſen, regieren, das Engl. to renſe, to rinſe, reinigen, von rein, Franz. rincer, Schwed. renſa, Isländ. hreinſa.

Die Sènd, plur. die—e, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, ein geiſtliches Sittengericht zu bezeichnen, in welchem ehedem auch ehrliche Laien Sitz hatten; das Synodal-Gericht, Sendgericht. Nach dem Sächſiſchen Landrechte mußte jeder Pfarrer in ſeiner Pfarre alle Jahre drey Mahl Send halten. Eben daſelbſt wird des Biſchofs Send, des Dompropſtes und der Erzprieſter Send, und der Archidiaconen Send gedacht, welches ſo viele Synodal- oder geiſtliche Gerichte waren. In dem Schwabenſpiegel wird auch eine Synode, d. i. die Verſammlung der Geiſtlichen einer Diöces, die Sende genannt. Indeſſen ſcheinet es, daß auch weltliche Gerichte in manchen Gegenden Sende genannt werden. In einigen Schleswigiſchen Ämtern werden daher diejenigen Bonden, welche in einem Criminal-Gerichte ſitzen, Sand- oder Sende genannt.

Anm. Im Niederſ. Sint. Es iſt aus dem Latein. Synodus entlehnet, und mit Zent nicht zu verwechſeln, welches ein ganz verſchiedenes Gericht bedeutet. In einigen Gegenden iſt es männlichen Geſchlechtes, der Send.

Der Sêndbrief, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte ſenden, eigentlich, ein jeder Brief, ein jedes Schreiben, weil es an einen andern geſandt wird; zum Unterſchiede von Brief, ſo fern es ehedem eine jede Urkunde bedeutete. In dieſer Bedeutung iſt es veraltet, und man gebraucht Sendbrief, oder noch lieber Sendſchreiben, nur noch von einem Schreiben an mehrere, welches einer dem andern zuſendet.

Die Sêndbrüche, ſing. inuſ. in einigen Gegenden, Brüche, d. i. Strafgelder, welche auf der Send, oder dem Sendgerichte erkannt werden.

Der Sêndel, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. die geringſte Art Taffets, welche ſehr leicht, dünn und durchſichtig iſt, und auch Sendel-Taffet genannt wird. Im Ital. Sendali, Franz. Cendal, Schwed. Syndal, Engl. Tinſel, alle aus dem mittlern Lat. Cendalum, Sandale. Es ſcheinet mit σινδων, oder mit dem Arabiſchen Cendali, ein ſehr dünnes Blatt, verwandt zu ſeyn. Es wird von einigen auch Zendel und Zindel geſchrieben und geſprochen.

Sênden, verb. irreg. act. Imperf. ich ſandte; Mittelw. geſandt. Es iſt mit dem Activo ſchicken gleich bedeutend, nur mit dem Unterſchiede, daß jenes mehr im gemeinen Leben, ſenden aber nur in der anſtändigern und höhern Schreibart gebraucht wird. Waaren von einem Orte zum andern ſenden. Jemanden einen Bothen, einen Brief ſenden. Der Herr hat uns geſandt, Sodom zu verderben, 1 Moſ. 19, 3. Daher auch das Mittelwort geſandt häufig als ein Hauptwort gebraucht wird, (S. der Geſandte.) Ehedem gebrauchte man dafür Sendbothe. In der Deutſchen Bibel bedeutet ſenden oft nöthige Vollmacht und Vorſchrift zu einem Geſchäfte geben. Daher die Sendung, auch in der letzten bibliſchen Bedeutung.

Anm. Schon in dem Kero, Ottfried und andern ſentan, bey dem Ulphilas ſandjan und ſatjan, im Engl. to ſend, im Schwed. ſända, im Lettiſchen ſinetu. Wachter zeigt ſehr gut, daß dieſes Zeitwort ein Factitivum von dem veralteten Zeitworte ſinan, gehen, iſt, welches noch bey dem Ottfried vorkommt, ſo daß ſenden eigentlich gehen machen bedeutet. Daher bedeutet ſentan im Tatian auch werfen. Im Angelſ. iſt ſithian, gehen, und Sind war ehedem ſehr gangbar, die Reiſe und den Weg zu bezeichnen.

Sêndfällig, adj. et adv. nur in einigen Gegenden, vor einer Send, d. i. einem geiſtlichen Gerichte, ſtraffällig, was in einer Send beſtrafet wird.

Das Sêndgericht, des —es, plur. die —e, ein geiſtliches Gericht, die Send, (S. dieſes Wort.) So wird noch in Aachen das geiſtliche Gericht das Sendgericht genannt.

Der Sêndhêrr, des —en, plur. die —en, derjenige, der das, was in einer Send oder in einem geiſtlichen Sittengerichte beſchloſſen worden, vollziehen hilft.

Das Sêndkorn, des —es, plur. car. auch nur in einigen Gegenden, dasjenige Korn oder Getreide, welches dem Archidiacono für die Haltung der Send aus ſeinem Sprengel entrichtet wird.

Sêndpflichtig, adj. et adv. eben daſelbſt, der geiſtlichen Gerichtbarkeit jemandes unterworfen. Sendpflichtige Leute, welche daſelbſt auch Sendverwandte genannt werden.

Das Sêndrêcht, des —es, plur. inuſ. das Recht, eine Send, d. i. geiſtliches Gericht, zu halten.

Der Sêndrichter, des —s, plur. ut nom. ſing. der Richter in einem Sendgerichte.

Der Sêndſchöppe, des —n, plur. die —n, der Schöppe, oder Beyſitzer in einem Sendgerichte.

Das Sêndſchreiben, des —s, plur. ut nom. ſing. Siehe Sendbrief.

Der Sêndverwandte, des —n, plur. die —n, Siehe Sendpflichtig.

Der Senes-Baum, des —es, plur. die —bäume, eine Art Caſſien, welche ein Staudengewächs iſt, ſo urſprünglich in Ägypten wächſet, aber auch in Italien und Frankreich gebauet wird, und die in den Apotheken bekannten Senes-Blätter liefert; Caſſia Senna *Linn.* bey einigen auch die Senne. Der Nahme iſt aus dem Ital. Sena, Lat. Senna.

Der Sênf, des —es, plur. inuſ. eine Schoten tragende Pflanze, von welcher Eine Art auf den Äckern wild wächſet; Sinapi *Linn.* Der Same des ſchwarzen Senfes, Sinapi nigra *Linn.* welcher auf den Dämmen des mitternächtigen Europa wild wächſet, wird mit Waſſer oder Wein zu einer Tunke gemahlen, und alsdann gleichfalls Senf genannt; im Niederſ. heißt er alsdann Möſtrich, Muſtert, (S. das erſte.) In der im gemeinen Leben üblichen figürlichen R. A. einen langen Senf über etwas machen, d. i. viele unnütze Worte, ſtehet Senf für Senfbrühe, und lang, bedeutet, wie in andern Fällen, mit vielem Waſſer verdünnet. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt der Pflanze und des Samens, werden auch der Hederich und das Täſchelkraut, zuweilen wilder Senf oder Bauernſenf, und der Dotter, Seſamum orientale *Linn.* Wegeſenf genannt.

Anm. Im Tatian Senaf, bey dem Notker Seneff, im Niederſ. Semp, im Engl. Senvy, im Franz. Sénevé, im Schwed. Senap; alle aus dem Lat. Sinapi, und dieß aus dem Griech. σινηπι.

Die Sênfbrühe, plur. die —n, eine mit Senf zubereitete Brühe.

Das Sênfkorn, des —es, plur. die —körner, das Samenkorn des Senfes.

Die Sênfmühle, plur. die —n, eine Handmühle, den Senf darauf zu mahlen.

Die Sênfte, S. Sänfte.

Der Sênfteig, des —es, plur. inuſ. bey den Ärzten und Wundärzten, ein Breyumſchlag von Senf, welcher als eine Bähung auf einen kranken Theil des Leibes gelegt wird; Sinapiſmus.

Sêngen, verb. reg. act. die haarigen oder den Haaren ähnlichen Theile auf der Oberfläche eines Körpers abbrennen. Ein geſchlachtetes Schwein, eine gerupfte Gans ſengen. Die Hutmacher ſengen die Hüte, wenn ſie ihnen mit angezündetem Strohe die längſten Haare benehmen. Im Kriege ſengen und brennen, wo ſengen allem Anſehen nach das Getreide auf dem Felde abbrennen bedeutet. Die Grille und die Heuſchrecke zwitſcherten unter dem Schatten der Blätter im geſengten Graſe, Geßn. nach einer poetiſchen Vergrößerung. So auch das Sengen.

Anm. Es ſcheinet den Laut nachzuahmen, welchen das Feuer in dergleichen haarigen Theilen verurſacht, und iſt mit zünden u. ſ. f. verwandt. Die Niederſachſen ſagen dafür ſchroien. Man bemerke die Ähnlichkeit zwiſchen ſchreyen und ſchroien, und zwiſchen ſengen und ſingen; lauter Beweiſe, daß ähnliche Wörter ſehr verſchiedene Dinge bedeuten, wenn ſich nur eine Ähnlichkeit in dem Tone dieſer Dinge befindet, oder die Erfinder der Sprache ſich ſelbige unter einem ähnlichen Laute gedacht haben.

Das Sênkbley, des —es, plur. die —e, in der Schifffahrt, ein Bley an einer Schnur, die Tiefe des Waſſers damit zu erforſchen, welches auch das Grundbley, Grundloth, Bleyloth, der Bleywurf, das Wurfbley u. ſ. f. genannt wird; bey dem Pictorius der Senkel.

Die Sênke, plur. die —n, von dem Zeitworte ſenken. 1. Eine niedrige Gegend, ein nur in einigen Provinzen übliches Wort;

Niederſ.

Nieder. Sinke. 2. Das Senken, d. i. das Ablegen der Senker zum Fortpflanzen, (S. Senker.) 3. Bey den Fiſchern wird auch das Senkgarn die Senke genannt. 4. Bey den Schmieden und Schlöſſern iſt die Senke, eine ausgehöhlte Form, andern Dingen darin ihre gehörige Geſtalt zu geben. So iſt die Schlüſſelſenke, eine ſtählerne Platte mit rundlichen Reifen, die Röhren an den Schlüſſeln darin abzurunden.

1. **Der Sênkel**, des —s, plur. ut nom. ſing. von dem Zeitworte ſenken, ein Ding, welches geſenkt wird; ein nur in einigen Fällen und einigen Gegenden übliches Wort. Ein Senkbley wird noch in einigen Gegenden ein Senkel, und das Bleyloth die Senkelſchnur genannt, ſo wie auch ſenkelrecht für ſenkrecht nicht unbekannt iſt. In andern Gegenden heißen die unten an die Fiſchnetze befeſtigten Bleyſtücke, ſie damit unter das Waſſer zu ſenken, die Senkel, welche ſonſt auch das Geſenke genannt werden.

2. **Der Sênkel**, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Wort, in welchem der Begriff der Verbindung der herrſchende iſt, welches aber in mehrern Fällen gebraucht wird. 1. Ein Riemen, gewiſſe Kleidungsſtücke damit zu verbinden, heißt ſo wohl in Ober- als Niederdeutſchland ein Senkel. Daher iſt der Schnürſenkel, im Oberd. der Schnürriemen, auch wenn er nur eine Schnur und kein eigentlicher Riemen iſt. Pohln. Zenkiel. Obgleich der Begriff der Verbindung dieſer Bedeutung vollkommen angemeſſen iſt, ſo kann doch auch die Ausdehnung in die Länge mit in Betrachtung kommen, da es denn von Sehne nur in der Endſylbe verſchieden ſeyn würde. 2. Im Bergbaue ſind die Senkel kleine eiſerne Klammern, die Gerinne oder Latten damit zuſammen zu fügen. Von dieſer Art ſind auch die Senkel am Treibehute, das Gerippe des Treibehutes damit an die Bleche zu befeſtigen.

Anm. Im Angelſ. iſt Sinc, eine Verbindung, Verſammlung mehrerer Dinge, Sondre aber die Herde, (S. Senne.) Mit einer andern Ableitungsſylbe iſt auch das alte Sune, Familie, damit verwandt, (S. Sohn und Geſinde.) In allen dieſen Wörtern iſt, ſo wie in unſerm Senkel, die Verbindung der Stammbegriff.

Das Sênkblèch, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, dünnes Eiſenblech, woraus die Pfeifen an den Schnürſenkeln oder Schnürriemen verfertiget werden.

Das Sênkelholz, des —es, plur. die —hölzer, im Hüttenbaue, ein langes Holz, in Geſtalt eines Rührholzes, die Zechſchlämme in dem Waſchfaſſe derb zu ſtoßen; vielleicht auch mit dem herrſchenden Begriffe der Vereinigung, Verbindung. S. 2 Senkel.

Die Sênkelnadel, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme der Schnürnadel oder Einreihnadel, Senkel oder Schnüre damit durchzuziehen.

Sênkelrêcht, S. Senkrecht.

Die Sênkelſchnur, plur. die —ſchnüre, in einigen Gegenden, ein Nahme des Bleylothes, ſo fern es dienet, die ſenkrechte Stellung eines Körpers damit zu erforſchen.

Sênken, verb. reg. act. welches das Factitivum von ſinken iſt, ſinken machen, nach und nach in die Tiefe laſſen. 1. Eigentlich. Eine Leiche in das Grab ſenken. Den Anker in das Waſſer ſenken. Die Senkung der Angel, nicht nur das Hinablaſſen derſelben in das Waſſer, ſondern auch das Maß, wie weit ſie in das Waſſer hinab reichen muß. Das Haus, die Mauer ſenkt ſich, wenn ſie nach und nach in die Erde ſinkt.

O ſenkt euch herab von rauſchenden Wipfeln,
Heilige Schauer, die ganz die Seele des Dichters empfindet, Zachar.

2. Figürlich. (1) Im Wein- und Gartenbaue iſt das Senken oder Abſenken eine Art der Fortpflanzung der Gewächſe, da man eine Rebe oder einen Zweig, ohne ſie von dem Stamme abzulöſen, in die Erde ſenket, d. i. beuget, damit der in der Erde befindliche Theil Wurzel ſchlage. Eine Rebe ſenken. Er hat edle Reben darein geſenkt, in den Weinberg, Eſ. 5, 2; wo es aber überhaupt für ſetzen, pflanzen zu ſtehen ſcheinet. (S. Senker.) (2) Im Bergbaue iſt ſenken oder abſenken, in die Tiefe graben, wo es aber bey den Bergleuten gemeiniglich ſinken lautet. Einen Schacht ſenken, abſenken, oder ſinken, abſinken. Es iſt in dieſem Verſtande ſchon alt. In einer alten Tiroliſchen Bergwerksurkunde von 1208 in Sperggs Tirol. Bergwerksgeſchichte kommt xencare ſchon in dieſem Verſtande vor. Eben daſelbſt iſt Xencelochus, eine abgeſenkte Grube, und Xincarum, ein Geſenk. (S. das letztere.) In Senkhammer, Senke u. ſ. f. bedeutet es überhaupt vertiefen. So auch das Senken und die Senkung.

Anm. Bey dem Ottfried ſankan, ſangan, im Angelſ. ſencian, im Schwed. ſänka, im Isländ. ohne n ſöckwa, im Engl. to ſink, welches daſelbſt ſo wohl ſenken als ſinken bedeutet. S. das letztere.

Das Sênkênde, des —s, plur. ut nom. ſing. Siehe das folgende.

Der Sênker, des —s, plur. ut nom. ſing. von dem vorigen Zeitworte. 1. Im Wein- und Gartenbaue, ein Zweig, Reis oder Rebe, welcher zur Fortpflanzung in die Erde gebeuget worden, damit er daſelbſt Wurzel ſchlage; in einigen Gegenden die Senke, im Weinbaue auch das Senkende (von Ende) das Geſenke. (S. Ableger.) 2. Bey den Fiſchern, iſt der Senker ein einfaches viereckiges Fiſchernetz, welches etwas beutelförmig iſt, und an zwey biegſamen Stangen hängt, vermittelſt deren es in das Waſſer geſenket wird. Es ſcheinet von denjenigen Netzen, welche Senken und Senkgarne genannt werden, noch verſchieden zu ſeyn.

Das Sênkgarn, des —es, plur. die —e, ein Fiſchernetz, welches vermittelſt angehängter Bleyſtücke in das Waſſer geſenket wird; die Senke. S. das vorige.

Die Sênkgrube, plur. die —n, im Weinbaue, diejenige Grube, in welche der Senker geſenket, d. i. ohne ihn von ſeinem Stocke zu trennen zur Anwurzelung gebeuget wird.

Der Sênkhammer, des —s, plur. die —hämmer, bey den Hufſchmieden, ein Hammer, welcher auf ſeiner größten Bahn Furchen hat, Rinnen damit in das Eiſen zu ſenken.

Das Sênkholz, des —es, plur. inuſ. bey den Holzflößen, dasjenige Holz, welches auf den Grund geſunken iſt, ſich auf den Grund geſenket hat, und herauf geholet und nachgeflößet werden muß.

Der Sênkknècht, des —es, plur. die —e, im Weinbaue, ein kleiner Pfahl mit einem Haken, den Senker damit in die Erde zu befeſtigen. S. Knecht.

Der Sênkkolben, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Schlöſſern, eine Art eines Bohrers, ein Loch damit oben zu erweitern, Schraubenköpfe, Vernietungen darein zu verſenken.

Der Sênkkorb, des —es, plur. die —körbe, im Bergbaue, ein Korb von Draht oder Holzſchienen unter dem Anſteckkiele, damit keine Steine oder Holzſplitter mit dem Waſſer hinan gezogen werden.

Der Sênkler, des —s, plur. ut nom. ſing. von 2 Senkel. 1. Ein Handwerker, welcher allerley Senkel, d. i. Schnüre und Riemen, verfertiget und ſelbige an der Spitze mit dünnem Bleche beſchläget. Da wo es keine eigene Senklerinnungen gibt, ſcheinen die Gürtler die Arbeiten der Senkler zu verfertigen. In einigen Oberdeutſchen Gegenden werden ſie Neſtler genannt. 2. Die feinſte Art Bleches, ſo wie ſelbiges die Senkler zu den Senkeln gebrauchen, welches auch Senkelblech, Senklerblech genannt wird.

Der Sênkpfahl, des —es, plur. die —pfähle, im Weinbaue, ein Pfahl, woran die Senker, wenn ſie ausſchlagen, gebunden werden. Oft macht er mit dem Senkknechte nur ein und eben daſſelbe Stück aus.

Sênkrêcht, adj. et adv. derjenigen Linie gemäß, welche ein Körper nimmt, wenn er ſich ſenket, d. i. perpendiculär; im gemeinen Leben ſenkelrecht, lothrecht. Eine ſenkrechte Linie, eine perpendiculäre. Senkrecht ſtehen.

Die Sênkreuſe, plur. die—n, eine Art Fiſchreuſen, welche an tiefen Stellen eines Fluſſes oder Teiches eingeſenket werden; zum Unterſchiede von den Sachreuſen.

Die Sênkſchlacht, plur. die—en, im Waſſerbaue, eine Schlacht, d. i. ein Damm, welcher aus Faſchinen, Würſten u. ſ. f. beſtehet, welche in das Waſſer geſenkt worden; das Senkwerk.

Der Sênkſtock, des — es, plur. die—ſtöcke. 1. Im Weinbaue, ein Weinſtock, von welchem eine Rebe abgeſenket worden, oder abgeſenket werden ſoll. 2. Bey den Klempenern, ein Amboß, mit allerley Reifen ausgefeilt, den Draht nach Art der Geſimſe darin zu ſchlagen. S Senke.

Das Sênkwêrk, des — es, plur. die — e, S. Senkſchlacht.

Die Sênkzeit, plur. die—en, diejenige Zeit, da die Gewächſe am bequemſten durch Senker fortgepflanzet werden können.

Der Sênn, des — en, plur. die—en, ein nur in der Schweiz übliches Wort, einen Viehhirten zu bezeichnen, welcher das Vieh den Sommer über auf den Alpen weidet, und zugleich die Milchnutzung deſſelben gepachtet hat. S. 3 Senne.

1. **Die Sênne**, in einigen gemeinen Mundarten für Sehne, S. daſſelbe.

2. **Die Sênne**, plur. die —n, bey einigen der Senes-Baum, wie Sennes-Blätter für Senes-Blätter, S. Senes-Baum.

3. **Die Sênne**, plur. die — n, ein nur in der Schweiz übliches Wort, eine Herde zahmen Viehes zu bezeichnen, beſonders Rindviehes, welche ſich unter der Aufſicht eines Sennen den Sommer über auf den Alpen aufhält; wo es auch zuweilen Sennte lautet.

Anm. Friſch leitet dieſes Wort von Sahne her; allein es iſt weit wahrſcheinlicher, daß, ſo wie in Herde und andern Wörtern dieſer Art, der Begriff der Vielheit, der Menge, der Verſammlung der herrſchende iſt, es als ein Verwandter von dem alten Oberdeutſchen Sene, Sune, Familie, Verſammlung mehrerer, (S. Sohn) von unſerm Geſinde, 2 Senkel, Zunft u. ſ. f. angeſehen werden. Im Angelſ. iſt Suner, und Sunrae, gleichfalls eine Herde.

Der Sênner, des—s, plur. ut nom. ſing. ein in den Stutereyen, beſonders Niederdeutſchlandes übliches Wort, welches gleichfalls zu dem vorigen zu gehören und ein Pferd aus einer Stuterey zu bezeichnen ſcheinet. In einem Anſchlage des herrſchaftlichen Geſtüthauſes Lopshorn unweit Detmold, wurden 1775 zum Verkaufe feil gebothen: 1. An bedeckten Sennerſtuten, ein Zobelfuchs, ein Hellfuchs— 2. An Hengſten, ein hellbrauner Senner, ein Braunſcheck u. ſ. f.

Die Sênnerey, plur. die — en, in der Schweiz. 1. Die Viehzucht als ein Abſtractum und ohne Plural. 2. Eine Viehherde. S. 3 Senne.

Die Sênnhütte, plur. die—n, eben daſelbſt, eine Hütte auf den Alpen, in welcher ſich die Sennen oder Viehhirten des Sommers aufhalten.

Die Sênnte, plur. die—n, S. 3 Senne.

Der Sênſal, des — es, plur. die — e, ein in den Handelsſtädten übliches Wort, einen Mäkler der Kaufleute zu bezeichnen, welcher ihre Waaren, Wechſelbriefe u. ſ. f. feil biethet, Gelder für ſie unterhandelt, u. ſ. f. In manchen Städten wird er auch nur Mäkler genannt.

Anm. Dieſes Wort iſt aus dem Italien. Senſale und Franzöſ. Senſal, in den mittägigen Provinzen Cenſal entlehnet, welches nicht, wie Ferrarius will, von Aſcenſa, Senſa, dem Himmelfahrtsfeſte in Venedig abſtammet, an welchem daſelbſt ein großer Jahrmarkt iſt, ſondern von dem Lat. Cenſualis. welches eigentlich einen obrigkeitlichen Einnehmer der Zinſen und anderer Gefälle bezeichnete. Vielleicht waren die älteſten Cenſualen der Kaufleute zunächſt dazu beſtimmt, ihre Schulden einzufordern. In Marſeille ſind die Senſalen ſo alt, daß man ihren Urſprung nicht mehr weiß.

Die Sênſe, plur. die — n, ein langes vorn gekrümmtes ſchneidendes Werkzeug mit einem langen am Ende befeſtigten Stiele, das Gras und Getreide damit abzuhauen. Weit klingt ins Feld die blitzende Senſe, Zachar. Die Sichel iſt klein, und mehr gekrümmet; mit derſelben werden Gras und Getreide geſchnitten. Die Senſe iſt, außer der Verſchiedenheit der Geſtalt, weit größer, mit derſelben wird gehauen oder gemähet, indem ſie mit beyden Händen gefaſſet und mit ausgeſtreckten Armen geführet wird.

Anm. Bey dem Pictorius Sagyſen, bey dem Daſypodius Sagys, welches Friſch, als eine Zuſammenſetzung von Säge und Eiſen anſiehet, aber unſer Senſe nicht auf eben dieſelbe Art hätte erklären ſollen. Dieſes lautet in den Deutſchen und damit verwandten Mundarten ſehr verſchieden; bey dem Ottfried Seche, im Öſterreichiſchen mit dem eingeſchobenen Naſenlaut Sengſe, wovon unſer Senſe mit Wegwerfung des Gaumenlautes gebildet zu ſeyn ſcheinet, im Niederſ. Seiße, wo auch Seged eine beſondere Art Senſen zum Ab- und Aushauen der Raſen iſt, ſchon im Saliſchen Geſetze Seiſſe, im Isländiſchen Sigdur, im Angelſächſiſchen und Engl. Sithe, im Niederſ. gleichfalls Seed, Seid, im Osnabrück. Sift. Aller dieſer Abänderungen ungeachtet, wird doch die Verwandtſchaft dieſes Wortes mit Säge, Sech, Sichel und dem alten Sachs, ein Meſſer, nicht zu läugnen ſeyn. Das n iſt ein Naſenlaut, der ſich oft ohne Noth zum Begleiter der Gaumenlaute aufwirft. Übrigens wird eine Senſe im Niederſ. auch Lehe, (Dän. Lee), und Swade, genannt, S. Schwaden.

Der Sènſenbaum, des — es, plur. die —bäume, der lange ſtarke Stiel an der Senſe.

Das Sênſeneiſen, des—s, plur. inuſ. auf den Eiſenhämmern, ein ſchmales Stabeiſen, woraus hernach die Senſenklingen geſchmiedet werden.

Das Sènſengerüſt, des — es, plur. die—e, an den Getreideſenſen, ein Gerüſt unten an dem Senſenbaume, wo er mit der Klinge vereiniget iſt. Es beſtehet aus einer kleinen Säule und vier Spießen, welche vermittelſt eines Bügels befeſtiget ſind, die Ähren zu faſſen, und fein ordentlich nieder zu legen.

Der Sênſenſchmid, des—es, plur. die—ſchmiede, ein Schmid, welcher vornehmlich Senſen verfertiget.

Der Sênſentag, des — es, plur. die — e, in der Landwirthſchaft, ein Tag, an welchem die Bauern mit der Senſe zu fröhnen gehalten ſind.

Der Septêmber, des—s, plur. ut nom. ſing. der neunte Monath im Jahre, welcher dreyßig Tage hat. Sein Nahme iſt Römiſch, von ſeptem, ſieben, weil er bey den Römern, welche das Jahr mit dem März anfingen, der ſiebente Monath war. Carl der Große nannte ihn nach dem Eginhart Herbſtmanoth, weil der Herbſt in demſelben ſeinen Anfang nimmt, welcher Nahme noch im Oberdeutſchen gangbar iſt, auch von einigen im Hochdeutſchen eingeführet worden, aber doch den alten Römiſchen Nahmen nicht ganz verdrängen können. Nach dem Raban Maurus war der Nahme, welchen Carl der Große dieſem Monathe beylegte, Witumanoth, oder nach andern Leſearten Wildmanoth, weil das Wild, oder der Hirſch in demſelben in die Brunſt tritt. Phil. von

Zeſen brachte dafür den Nahmen Hartmond, und ein anderer Obſtmonath in Vorſchlag. Die alten Sachſen nannten ihn Halegmanoth, und bey den heutigen Dithmarſen heißt er Sellmaand, Sillmaand, welches aber überhaupt ein Nahme aller der Monathe ſeyn ſoll, in welchen man das Eingeſammelte und Eingeſchlachtete verzehret. Bey dem Kilian iſt Selle und Sellemaend, der Februar.

Die Serenáte, plur. die—n, aus dem Italien. Serenata, eine Cantate, welche des Abends unter freyem Himmel aufgeführet wird; von ſerena, ein ſchöner Abend.

Der Serpentin oder **Serpentin-Stein**, des—es, plur. inuſ. eine Art Speckſteines, welcher eine grünliche und ſchwärzliche Farbe mit gelben und röthlichen Flecken hat, und ſo wohl in Italien, als auch in Sachſen u. ſ. f. gebrochen, und wegen ſeiner weichen Beſchaffenheit zu allerley Gefäßen verarbeitet wird. Ital. Serpentino, weil er den Schlangen an Farbe gleicht. Der Ophites der Alten gehöret nicht hierher, ſondern iſt eine grüne Wake mit ſchwärzlichen Flecken und Adern, dagegen der Serpentin ein thonartiger Stein iſt.

Der Serſchánt, des—en, plur. die—en, eine aus dem Franzöſiſchen Sergeant entlehnte Benennung des erſten und vornehmſten Unterofficiers bey den Fußvölkern, welcher auch Feldwebel genannt wird. Es iſt ſchon ſehr frühe aus dem Franzöſiſchen entlehnet worden, und lautet ſchon bey dem Hornegk Sariant, der es aber theils für einen jeden Knecht oder Diener, theils auch für einen Soldaten, er diene nun zu Fuße oder zu Pferde, gebraucht. Das Franz. Sergeant, welches von dem Lat. ſerviens abgeleitet wird, aber auch wohl von ſchergen, Scherge abſtammen könnte, war ehedem gleichfalls in der weitern Bedeutung eines Dieners üblich. Nachmahls wurde es auf den Feldwebel eingeſchränket, vermuthlich, weil er gleichſam des Majors Diener iſt, die Loſung bey demſelben abhohlet, u. ſ. f. In den gemeinen Sprecharten lautet dieſes Wort oft Scharſchant.

Die Servellát-Wurſt, plur. die—würſte, aus dem Italien. Cervellata, welches eigentlich eine mit Gehirn gefüllte Wurſt, eine Hirnwurſt bedeutet. In weiterm Verſtande werden auch die Italiäniſchen kurzen dicken geräucherten Fleiſchwürſte mit dieſem Nahmen belegt.

Die Serviétte, plur. die—n, aus dem Franzöſ. Serviette, ein Tuch, deſſen man ſich bey dem Eſſen bedienet, den Mund und die Hände daran abzuwiſchen, das Tellertuch. Das Franzöſiſche ſtammt aus dem Lat. ſervire her, weil die Servietten ehedem dem Speiſenden jedesmahl, ſo oft er ihrer bedurfte, von dem Bedienten gereicht wurden.

Die Servitút, plur. die—en, in den Rechten, eine Gerechtigkeit, welche dem einen in und an dem Grundſtücke des andern zuſtehet, da ſie denn in Anſehung dieſes Grundſtückes und ihres Beſitzers eine Servitut, in Anſehung deſſen, der ſie ausübet, eine Gerechtigkeit iſt. Aus dem Lat. Servitus.

Das Séſam, des—s, oder **das Seſam-Kraut**, des—es, plur. inuſ. eine morgenländiſche Pflanze, welche aber auch in Italien gebauet wird, und deren Same das ehedem ſo beliebte Seſam-Öhl gibt, Seſamum L. Der Nahme iſt ſo ausländiſch als die Pflanze.

Das Séſeli, plur. inuſ. eine Pflanze, welche in dem mittägigen Europa einheimiſch iſt, von wannen ſie auch ihren Nahmen mitgebracht hat, Steinkümmel; Seſeli L.

Der Séſſel, des—s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Seſſelchen, ein Wort, welches vermöge ſeiner Abſtammung ein jedes Werkzeug oder Geſtell bedeutet, worauf man ſitzet, und auch ehedem in dieſem weiten Umfange gebraucht wurde. In den ſpätern Zeiten hat man es enger eingeſchränkt, und ſo pflegt man im Oberdeutſchen vorzüglich die gepolſterten Stühle Seſſel zu nennen. Ein Armſeſſel, Lehnſeſſel, Tragſeſſel, welches im weitern Verſtande auch eine Sänfte bedeutet, Feldſeſſel, Drehſeſſel, Schlafſeſſel, Fahrſeſſel u. ſ. f. In dem gemeinen Sprachgebrauche kommt es wenig vor, außer daß man etwa die gepolſterten niedrigen Stühle ohne Lehnen in den Schlafzimmern an vielen Orten Seſſel zu nennen pflegt. In der höhern Schreibart aber wird es oft für Stühle überhaupt gebraucht.

Anm. Im Niederdeutſchen mit der gewöhnlichen Verwandlung des s in t, Setel, im Angelſ. Sitl, Setol, im Engl. Settle, im Böhm. Sedadlo, Seſle. Ehedem gebrauchte man dafür im Oberdeutſchen auch Siedel, Geſiedel. Es ſtammet, ſo wie Sattel, Sitz u. ſ. f. von ſitzen, oder vielmehr von dem Stammworte ab, deſſen Intenſivum ſitzen iſt.

Sêßhaft, adj. et adv. anſäſſig, liegende Gründe an einem Orte habend: Niederſ. beſeten.

Das Sêßlehen, des—s, plur. ut nom. ſing. ehedem ein jedes Lehen, welches nicht mit Kriegsdienſten verdienet wurde, zum Unterſchiede von einem Reitlehen. So wurden ehedem nicht nur die Hoflehen, ſondern auch die Bauerlehen, Beutellehen u. ſ. f. für welche der Beſitzer zu Hofdienſten, Frohnen, Geldgaben u. ſ. f. verbunden war, Seßlehen und Setzlehen genannt, weil er dabey, in Vergleichung mit den Kriegesdienſten, auf ſeinem Gute gleichſam ſtille ſitzet.

Der Séſter, des—s, plur. ut nom. ſing. ein nur im Oberdeutſchen übliches Maß, ſo wohl flüſſiger als trockner Dinge. In Anſehung flüſſiger Dinge iſt der Seſter in der Schweiz nicht nur ein Weingefäß von etwa 8 Kannen oder 16 Maß, ſondern auch ein Maß von ſo vielen Kannen; 12 Seſter und 92 Maß machen ein Saum oder Muid. In Anſehung trockner Dinge iſt z. B. in Elſaß ein Seſter 4 Quart oder Vierling, jedes zu 4 Mäßel. Im Ital. Seſtaro, im Franzöſ. Setier, beyde, ſo wie das Deutſche, vermuthlich aus dem Lat. Sextarius, weil dieſes Maß urſprünglich der ſechſte Theil eines größern war.

Die Sêtzart, plur. die—en, die Art und Weiſe, wie man etwas ſetzet. Die Setzart eines Componiſten, die Art und Weiſe, wie er ſetzet oder componieret.

Das Sêtzbrêt, des—es, plur. die—er, bey den Buchdruckern, ein viereckiges eichenes Bret, mit zwey ausgeſchnittenen Leiſten an beyden Seiten, worauf die abgeſetzten Columnen geſtellt und völlig zubereitet werden.

Die Sêtzbühne, plur. die—n, im Bergbaue, eine Bühne, d. i. ein von Bretern zuſammen geſchlagener hoher Tiſch mit Seitenwänden, worauf die Erze geſetzet und gewaſchen werden.

Der Sêtz-Compaß, des—es, plur. die—e, eben daſelbſt, eine Art des Gruben-Compaſſes, welcher in der Hand getragen oder auf eine horizontale Fläche geſetzet, und auch der Hand-Compaß genannt wird, zum Unterſchiede von dem Hange-Compaß, welcher allezeit angehänget wird.

Die Sêtze, plur. die—n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, einen mit Weinſtöcken beſetzten Ort zu bezeichnen, der auch wohl eine Setzſtatt genannt wird. Die Hausſetze, ein Weinberg oder Weingarten an einem Hauſe.

Das Sêtzeiſen, des—s, plur. ut nom. ſing. auf den Eiſenhämmern, ein großer breiter Meißel, welcher auf die glühenden Stücke Eiſen geſetzet wird, ſelbige vermittelſt des Hammers zu zertheilen.

1. **Sêtzen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben, erfordert. Es iſt in doppelter Bedeutung üblich. 1. Mit Heftigkeit fort beweget werden, wo es in der anſtändigen Sprechart theils für ſpringen gebraucht wird. Das Pferd ſetzt, oder macht einen Satz, wenn es ſpringt. Über einen Graben ſetzen. Mit dem Pferde über den Graben ſetzen, S. auch Entſetzen in der neu-

tralen und reciproken Bedeutung;) theils auch von manchen andern Arten heftiger Veränderungen des Ortes. Mit dem Pferde über den Fluß, durch das Waſſer ſetzen, ſchwimmen. Mit der Schaluppe über den Meerbuſen ſetzen, rudern. An den Feind ſetzen, einen heftigen Angriff auf denſelben thun. In jemanden ſetzen, figürlich, einen Verſuch des Angriffes auf denſelben thun. In jemanden ſetzen, mit Fragen, Drohungen u. ſ. f. in ihn dringen. (S. auch Nachſetzen, das Neutrum.) Da es denn zuweilen den Begriff der Heftigkeit verlieret, und überhaupt für ſich erſtrecken gebraucht wird. Der Gang ſetzt in das Gegengebirge, im Bergbaue, wenn er ſich in daſſelbe erſtreckt, bis in daſſelbe ausdehnt. Ein ſchwarzes ſchieferartiges Geſtein ſetzt in das Gebirge. 2. Entſtehen, doch nur in einigen Fällen, beſonders des gemeinen Lebens, und zwar unperſönlich. Es wird Händel ſetzen. Es hat einen fürchterlichen Zank geſetzt. Es wird gewiß Schläge ſetzen. Was hat es geſetzt?

Es ſetzte Müh genug, den Gram heraus zu würgen,
Günther.

So auch das Setzen, doch nur in einigen Fällen der erſten Bedeutung. S. auch Satz in der Bedeutung eines Sprunges.

Anm. Im Schwediſchen in der erſten Bedeutung ſätta. Es ſcheinet nicht, daß dieſes Zeitwort unmittelbar mit dem folgenden Activo verwandt ſey. Hier iſt vielmehr die heftige Fortbewegung der Stammbegriff, welche Bewegung es durch eine unmittelbare Onomatopöie auszudrucken ſcheinet. Näher ſind damit verwandt, das Isländ. ſetia, entfliehen, das Angelſächſiſche ſithian, und das alte Gothiſche Factitivum ſatjan, gehen, fort bewegen machen, d. i. ſenden.

2. **Sètzen**, verb. reg. act. nur daß einige Oberdeutſche Mundarten im Imperf. für ſetzte, ſatzte, und im Mittelworte geſatzt für geſetzt ſagen. Es iſt das Factitivum von ſitzen, und bedeutet eigentlich ſitzen machen, in weiterm Verſtande aber auch ſtehen machen, und in noch weiterm, einem Dinge einen gewiſſen beſtimmten Ort geben.

1. Sitzen machen, in der eigentlichen Bedeutung des Neutrius, ſitzen, ſich auf den Hintern niederlaſſen.

(1) Eigentlich. Ein Kind auf den Stuhl, auf den Tiſch, auf den Schoß ſetzen. Jemanden auf das Pferd ſetzen. Ingleichen als ein Reciprocum, ſich ſetzen, wofür in der anſtändigen Sprechart der feinern Welt oft ſich niederlaſſen üblich iſt. Setzen ſie ſich, oder laſſen ſie ſich nieder. Sich auf den Stuhl, auf die Bank, auf den Tiſch, auf den Thron, auf das Fenſter ſetzen. Sich auf das Pferd, oder zu Pferde, ſich auf den Wagen, in die Kutſche ſetzen. Sich zu Tiſche ſetzen. Sich in den Koth, in den Schatten, in das Waſſer, in die Thür ſetzen. Sich an das Fenſter, an den Ofen, an das Feuer ſetzen. Sich hinter den Ofen ſetzen. Sich oben an, unten an ſetzen. Der Vogel ſetzt ſich auf den Aſt, an die Erde.

Daher die figürlichen R. A. Jemanden auf den Thron ſetzen, ihn zum regierenden Herren machen, ihn zur königlichen oder fürſtlichen Würde erheben. Sich ſelbſt auf den Thron ſetzen. Sich vom Pferde auf den Eſel ſetzen, ſeinen Zuſtand verſchlimmern. Setzen ſie ſich an meine Stelle, ſtellen ſie ſich vor, als wenn ſie an meiner Stelle, an meiner Perſon wären. Man kann nicht richten, ohne ſich in die Lage desjenigen geſetzt zu haben, den man richtet. Sich auf den Kopf ſetzen oder ſtellen, alles anwenden, alle Kräfte anſtrengen. Und wenn ihr euch auch auf den Kopf ſetzet, ſollt ihr ſie nicht ſehen, Weiße. Sich über andere hinweg ſetzen, erheben, ſich mehrere Vorzüge zuſchreiben. Es gibt Tugenden, welche die Unglücklichen weit über den verzärtelten Glücklichen hinweg ſetzen. Er glaubt, daß ſein Adel ihn über dieſe Pflicht hinweg ſetze, oder wegſetze. Dieſes Capital ſetzt dich über alle Bedürfniſſe hinaus, ſichert dich vor allen Bedürfniſſen. Ein Schiff ſetzt ſich auf den Grund, wenn es auf den Grund läuft, ſtrandet.

(2) Figürlich.

(a) Ein flüſſiger Körper ſetzt ſich, wenn das Trübe auf den Boden ſinkt. Das Bier hat ſich noch nicht geſetzt. Von dem in einem flüſſigen Körper befindlichen Trüben ſagt man gleichfalls, daß es ſich ſetze, oder ſich auf den Boden ſetze. Die Hefen ſetzen ſich auf den Boden. (S. Satz.) Im Hüttenbaue ſcheinet es auch thätig üblich zu ſeyn, indem die Erze daſelbſt geſetzet werden, wenn ſie geſchlämmet oder gewaſchen werden, ſo daß ſich das gepochte Erz zu Boden ſetzt. S. Setzbühne.

(b) Eine Geſchwulſt ſetzt ſich, wenn ſie nach und nach niedriger und kleiner wird. Eben ſo ſagt man auch zuweilen, das Waſſer ſetze ſich, wenn es niedriger oder kleiner wird. Der Teig ſetzt ſich, wenn er niedriger wird, nach und nach zuſammen fällt.

Beyde figürliche Bedeutungen können als die erſte und eigentliche angeſehen werden, indem der Begriff der Niedrigkeit, des untern hier, der herrſchende iſt.

(c) Wer ſich ſetzt, geräth aus der Bewegung in den Stand der Ruhe, daher iſt ſich ſetzen, zuweilen, einen dauerhaften, bleibenden Aufenthalt an einem Orte wählen. Cajus hat ſich in Berlin geſetzt, wohnhaft niedergelaſſen. Sich aufs Land ſetzen. Sich auf ſein Gut ſetzen. Sich in die Stadt ſetzen. Sich zur Ruhe ſetzen, ſich eine ruhige Lebensart erwählen. Hierher ſcheinet auch die R. A. zu gehören, ſich mit jemanden ſetzen, gütlich vergleichen, weil man dadurch in den Stand der ruhigen Eintracht geräth.

(d) Wer ſich geſetzt hat, befindet ſich in einer feſten, ſichern Lage. Eine Armee ſetzt ſich an einem Berge, das Corps ſetzt ſich vor der Stadt, wenn ſie daſelbſt eine ſichere Stellung nehmen. Daher iſt auch das Mittelwort geſetzt, als ein Beywort gebraucht, oft kurz und dick. Eine ſtarke geſetzte Weibesperſon, wofür auch unterſetzt üblich iſt. Figürlich bezeichnet geſetzt diejenige Fertigkeit, da man ſich nicht leicht durch etwas aus ſeiner Faſſung bringen läſſet, und darin gegründet. Ein geſetzter Mann. Ein geſetztes Gemüth. Eine geſetzte Antwort geben. Wir müſſen uns zu der geſetzten Erwartung unvermeidlicher Übel gefaßt machen, Gell.

2. Stehen machen, einen Körper in diejenige Lage bringen, in welcher er ſtehet.

(1) Eigentlich. Das Glas, den Teller auf den Tiſch ſetzen. Den Stuhl an die Wand, den Stock in die Ecke ſetzen. Das Licht auf den Leuchter, den Leuchter auf das Fenſter ſetzen. Den Fuß auf etwas ſetzen. Den rechten Fuß voran ſetzen. Nie will ich wieder einen Fuß über ſeine Schwelle ſetzen. Etwas auf die Spitze ſetzen. Eſſen und Trinken auf den Tiſch ſetzen. Alles an ſeinen gehörigen Ort ſetzen. Jemanden einen Stuhl ſetzen, damit er ſich darauf ſetze. Eine Bildſäule auf ihr Fußgeſtell ſetzen. Die Garben in Mandeln ſetzen. Jemanden eine Ehrenſäule ſetzen. Gränzzeichen ſetzen. Bäume ſetzen, pflanzen. Etwas aus der Hand ſetzen.

Daher die figürlichen R. A. Jemanden zur Rede ſetzen, Rechenſchaft wegen ſeines Betragens von ihm fordern. Ziel und Maß ſetzen, vorſchreiben. Sich zur Wehre ſetzen, oder ſtellen, ſich widerſetzen. Die ſich wider mich ſetzen, 2 Moſ. 22, 40. Etwas aus den Augen ſetzen, nicht die gehörige Aufmerkſamkeit darauf richten. Etwas hintan ſetzen, es zurück ſetzen, in ähnlichem Verſtande. Den Wellen einen Damm entgegen ſetzen, einen Damm wider die Wellen aufführen.

(2) Figürlich.

(a) Feuer ſetzen, im Bergbaue, Holzſtöße um das Geſtein her ſetzen, und ſelbige anzünden, um das Geſtein dadurch mürbe zu brennen.

(b) Von verſchiedenen Thieren iſt ſetzen ſo viel als werfen, gebären, da es denn bey den Jägern beſonders von den Hirſchkühen, Rehen und Haſen üblich iſt.

(c) Beſonders mit dem Nebenbegriffe der Feſtigkeit, der Dauer.

α) Verordnen, beſtimmen, in welcher Bedeutung es ehedem noch häufiger war. Eine Zeit, einen Tag zu etwas ſetzen. Jemanden zum Vormund, zum Bürgen, zum Richter u. ſ. f. ſetzen. Einen an eines andern Stelle ſetzen. Den Bock zum Gärtner ſetzen. Geld auf jemandes Kopf ſetzen. Den Preis ſetzen, beſtimmen. Zur geſetzten Stunde. S. auch Geſetz und Satzung.

β) Als wahr oder richtig annehmen. Setzen ſie das grauſamſte, das mir begegnen könnte. Ich will den Fall ſetzen, daß er nicht käme, ich will annehmen, daß u. ſ. f. Etwas zum voraus ſetzen, es als nothwendig wahr und exiſtirend annehmen. Es ſoll geſchehen, aber ich ſetze dabey zum voraus, daß er ſeinen Willen dazu gibt, d. i. unter der Bedingung, daß er u. ſ. f. Die wahre Freundſchaft ſetzet allezeit gegenſeitige Verdienſte voraus, Gell. Die Einheit oder das Ganze ſetzt nothwendig die Vielheit der Theile voraus, Sulz.

So wird auch das Mittelwort geſetzt als ein Nebenwort gebraucht. Geſetzt, daß er nicht käme, oder geſetzt, er käme nicht.

Geſetzt, du hätteſt beßre Sitten,
So iſt der Vorzug noch nicht dein, Gell.

Voraus geſetzt, daß ſich das einmahl ſo fügen würde. Geſetzt auch, daß meine Lebensart nicht recht nach der Mode wäre, ſo iſt ſie doch ruhig, Gell.

3. In noch weiterer Bedeutung, ein Ding an einen beſtimmten Ort bringen.

(1) Eigentlich, wo doch zugleich viel auf den Gebrauch ankommt, ob dieſer in jedem Falle ſetzen oder ein anderes Zeitwort eingeführet hat. Gott ſetzte Lichter an die Feſte, 1 Moſ. 1, 17. Den Hut auf den Kopf ſetzen. Einem den Degen auf die Bruſt, das Meſſer an die Kehle ſetzen. Zu einer Zahl noch etwas hinzu ſetzen. Jemanden unter die Heiligen ſetzen. Jemanden in das Gefängniß ſetzen, im gemeinen Leben nur ſchlechthin, ihn ſetzen. Etwas zum Pfande ſetzen. Jemanden Schröpfköpfe ſetzen. Zuſammen ſetzen. Jemanden den Kopf zurecht ſetzen, figürlich. Da es denn als ein allgemeines Wort oft ſtatt eines beſondern gebraucht wird, welches die Art und Weiſe näher beſtimmt. Ein Stück Zeug an das andere ſetzen, nähen. Knöpfe, Treſſen auf ein Kleid ſetzen. Bey den Buchdruckern iſt ſetzen, die Schriften, d. i. gegoſſenen Buchſtaben, aus den Fächern des Schriftkaſtens nehmen, und ſie in Sylben, Wörter, Zeilen und Seiten zuſammen ſetzen. S. Setzer.

(2) Figürlich in vielen beſondern Arten des Ausdrucks. Geld in die Lotterie ſetzen, oder auch nur, in die Lotterie ſetzen. Etwas auf das Spiel ſetzen. Sein ganzes Vermögen daran ſetzen, dabey wagen. Leib und Leben daran ſetzen, es zur Erreichung einer Abſicht wagen. Jemanden auf die Probe ſetzen, ihn probieren. Etwas ins Geld ſetzen, es verkaufen, um bar Geld dafür zu bekommen. Wir wollen alles, was wir noch von Koſtbarkeiten haben, ins Geld ſetzen, Weiße. Eine verworrene Sache aus einander ſetzen, ſie ordentlich vortragen und dadurch deutlich machen. Jemanden etwas in den Kopf ſetzen. Ich weiß nicht, wer ihr den wunderlichen Gedanken von der Freyheit in den Kopf geſetzt hat, Gell. Mißtrauen in etwas ſetzen. Seine Hoffnung, ſein Vertrauen auf etwas ſetzen. Seinen Ruhm, ſeine Ehre in etwas ſetzen, es für Ruhm, für Ehre halten. Er ſcheinet etwas darin zu ſetzen, daß u. ſ. f. eine Art des Vorzuges darin zu ſuchen.

4. Endlich wird dieſes Zeitwort auch noch in vielen beſondern Ausdrücken gebraucht, eine Hervorbringung einer gewiſſen Veränderung, eines gewiſſen Zuſtandes zu bezeichnen. Ein Land unter Waſſer ſetzen, es mit Waſſer überſchwemmen. Jemanden außer Stand ſetzen, etwas zu thun. Er ſetzet mich durch ſeine gar zu große Sparſamkeit außer Stand, (nicht außer den Stand) jemanden Gefälligkeit zu erzeigen, Gell. Eine Sache wieder in den vorigen Stand ſetzen. Jemanden außer Thätigkeit ſetzen. Die Triebfedern, wodurch die Natur ihn in Thätigkeit ſetzt. Ich will die Sache außer Streit geſetzt ſehen. Eine Perſon oder Sache in Bewegung ſetzen. Sich in den Marſch ſetzen, anfangen zu marſchieren. In Unruhe ſetzen, unruhig machen. Sich in Gefahr, in Unkoſten, in Schaden, in Vorſchuß ſetzen. Sich bey jemanden in Gunſt ſetzen. Einen Gefangenen in Freyheit, auf freyen Fuß ſetzen. Etwas ins Werk ſetzen. In Erſtaunen, in Furcht, in Schrecken ſetzen, aber nicht in Freude, in Hoffnung u. ſ. f. ſetzen. Ein Lied in Noten ſetzen, es componieren.

So auch das Setzen. Das Hauptwort die Satzung, iſt in den Zuſammenſetzungen üblicher als für ſich allein.

Anm. Dieſes Activum oder vielmehr Factitivum lautet ſchon im Iſidor und bey dem Kero ſezzan, bey dem Ulphilas mit einer andern Ableitungsſylbe ſatjan, im Niederſ. ſetten, Angelſ. ſattan, im Schwed. ſätta, im Pohln. ſadze. Die Verſtärkung des Mitlautes vor der Endung en deutet auf ein Intenſivum. Das einfachere Stammwort ſcheinet noch in dem alten Niederd. ſaten, dem Engl. to ſet, dem Isländ. ſeta, und Schwed. ſätta, ſetzen, übrig zu ſeyn. Über dieß iſt im Niederſ. ſaden, ſadigen, beunruhigen. Das Griech. σαττειν, aufſetzen, ἕζειν und ἕζειν, ſetzen, und das Hebr. שית, ſetzen, ſind ohne Zweifel damit verwandt. Da in den eigentlichern Bedeutungen der Begriff der Niedrigkeit ſehr merklich hervor ſticht, denn wer ſich ſetzt, wird niedriger, als wenn er ſtehet, daher dafür auch niederlaſſen üblich iſt: ſo ſcheinet es mit ſitzen von dem Niederdeutſchen ſiet, niedrig, abzuſtammen. (S. Seit und Sitzen.) Die Oberdeutſche Conjugation ich ſatzte, geſatzt, iſt im Hochdeutſchen veraltet, aber doch noch in dem Hauptworte Satz übrig.

Der Sêtzer, des —s, plur. ut nom. ſing. von dem vorigen Zeitworte. 1. Ein Ding, womit man ſetzt, doch nur in einigen Fällen. So wird in der Geſchützkunſt der Stampfer oder Setzkolben, womit die Ladung auf einander geſtoßen wird, auch der Setzer genannt. 2. Eine Perſon, welche etwas ſetzt, auch nur in einigen einzelnen Fällen. So wird in der Muſik der Componiſt im Deutſchen auch zuweilen der Setzer genannt. Am üblichſten iſt es bey den Buchdruckern, denjenigen zu bezeichnen, welcher die Schriften ſetzet, um ihn von dem eigentlichen Drucker zu unterſcheiden. S. Setzen 3.

Die Sêtzêrde, plur. inuſ. bey dem Baue der Deiche und Dämme diejenigen Raſen, welche von außen auf die aufgeworfene Erde geſetzt werden, damit der Deich grün und eben werde.

Der Sêtzhaken, des —s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, ein Baum mit zwey Haken, die glühenden Kienſtöcke damit von dem Seigerofen zu heben.

Der Sêtzhamen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Hamen der Fiſcher, welcher an das Ufer geſetzt wird; zum Unterſchiede von dem Kratzhamen, Schauber u. ſ. f.

Der Sètzhammer, des —s, plur. die —hämmer, in den Eiſenhämmern, bey den Schmieden u. ſ. f. ein Setzeiſen, in Geſtalt eines Hammers, deſſen ſcharfe Seite auf das Eiſen, welches getheilet werden ſoll, geſetzt wird, da man denn mit einem andern Hammer auf deſſen Bahn ſchlägt.

Der Sètzhaſe, oder **Satzhaſe**, des —n, plur. die —n, bey den Jägern, der weibliche Haſe, die Häſinn, weil ſie Junge ſetzet, oder gebieret.

Das Sètzholz, des —es, plur. inuſ. 1. Dasjenige Holz, d. i. diejenigen Zweige, welche von den Bäumen und Stauden abgeſchnitten, und zur Fortpflanzung in die Erde geſetzt werden. So werden im Weinbaue alle zur Fortpflanzung beſtimmten Reben Setzholz, Setzlinge genannt. Die Setzweiden ſind gleichfalls ſolches Setzholz. 2. Bey den Gärtnern wird der Pflanzer oder das Pflanzholz gleichfalls das Setzholz genannt.

Der Sètzhêbel, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Setztrog.

Der Sêtzkaſten, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige Kaſten, worein etwas geſetzt, oder worin etwas angeſetzt wird; nur in einigen Fällen. So wird in den Vitriol-Werken das hölzerne Gefäß, worin man die Lauge kryſtalliſiren läßt, der Setzkaſten genannt. Auch der Schriftkaſten der Buchdrucker führet dieſen Nahmen, weil er die zum Setzen nöthigen Schriften enthält.

Die Sêtzkohle, plur. die —n, bey den Kohlenführern, die langen Kohlen, welche, wenn der Kohlenwagen voll iſt, inwendig an der Seite herunr geſetzt werden, damit die kleinern Kohlen nicht herunter fallen.

Der Sêtzkolben, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Geſchützkunſt, ein hölzerner Cylinder an einer Stange, die Ladung damit auf einander zu ſtoßen; der Stampfer, Setzer.

Die Sètzlauge, plur. inuſ. in den Salpeterwerken, diejenige Lauge, welche zur Kryſtalliſation hin- oder angeſetzet wird.

Die Sêtzlinie, plur. die —n, bey den Buchdruckern, ein meſſingenes Blech, welches, ſo lange man ſetzt, zwiſchen die Zeilen in den Winkelhaken gelegt wird, damit die Schriften nicht ungleich zu ſtehen kommen.

Der Sêtzling, des —es, plur. die —e, ein Ding, welches geſetzt wird, doch nur in einigen einzelnen Fällen. Im Weinbaue ſind die Setzlinge alle Fächſer und Reben, welche zur Fortpflanzung in die Erde geſetzt werden ſollen, (S. Setzholz;) bey den Gärtnern, diejenigen jungen Zwiebeln, welche zur Seite der Hauptzwiebel wachſen, und verſetzet werden, zum Unterſchiede von den Sinkern; ingleichen ein jeder junger Baum oder junges Gewächs, welches verſetzt werden kann. In der Fiſcherey werden auch die Satzkarpfen, oder der dreyjährige Karpfenſamen, welcher collective der Satz heißt, Setzlinge genannt.

Der Sêtzmeißel, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Schlöſſern, eine Art Meißel in Geſtalt eines Hammers mit einem eiſernen Stiele, deren man ſich an ſolchen Örtern bedienet, wo man mit dem Hammer nicht hinkommen kann.

Der Sètzſchäfer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme derjenigen Schäfer, welche mit dem Eigenthümer der Herde ſetzen, d. i. eine Anzahl eigener Schafe zu des erſtern ſeinen Schafen bringen, und daher auch einen verhältnißmäßigen Antheil an dem Gewinn und Verluſt der Schäferey nehmen; Mengeſchäfer. Zum Unterſchiede von den Pachtſchäfern und Lohnſchäfern.

Der Sètzſchiffer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Schiffer, welcher ein ihm nicht eigenes Schiff führet, über ein fremdes Schiff als Schiffer geſetzt iſt.

Der Sètzſtämpel, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, eine Art eines Hammers, welcher auf einer Seite ſchmal zugebet und ſtumpf iſt, und bey Verkeilung der Schlöſſer an den Kunſtſtangen gebraucht wird.

Die Sètzſtatt, plur. die —ſtätte, oder **die Sètzſtätte**, plur. die —n, S. Setze.

Der Sêtzteich, des —es, plur. die —e, ein Teich, worein der Satz, d. i. die jungen dreyjährigen Fiſche, geſetzet, und daſelbſt bis zum völligen Wachsthume, oder künftigen Gebrauche ernähret werden; der Satzteich, Beſetzteich, zum Unterſchiede von dem Streich- und Streckteiche.

Der Sètztrog, des —es, plur. die —tröge, im Hüttenbaue, ein Trog neben dem Zinnofen, den Zinnſtein und die Schlacken in demſelben mit einander zu vermiſchen; der Setzhübel, Hübeltrog, S. das letztere.

Die Sêtzwage, plur. die —n, eine Bierwage, welche auf eine Fläche geſetzt wird, ihre horizontale Stellung zu erforſchen. Die Waſſerwage und Schrotwage ſind eine Art davon.

Die Sêtzweide, oder **Satzweide**, plur. die —n. Stäbe oder Pfähle von Weiden, welche zur Anwurzelung in die Erde geſetzt werden. S. Setzholz.

Die Sêtzzeit, plur. die —en, diejenige Zeit, da die Haſen und das Hirſch- und Rehewildbret zu ſetzen, das iſt, Junge zu gebären pflegen.

Die Seuche, plur. die —n. 1. *Eine jede langwierige Krankheit. Chriſtus hat unſere Seuche getragen, Matth. 8, 17. Er machte viele geſund von Seuchen, Plagen und böſen Geiſtern, Luc. 7, 21. Der ward geſund, mit welcherley Seuche er behaftet war, Joh. 5, 4. Und ſo in andern Stellen mehr. Die Luſtſeuche, 1 Theſſ. 4, 5, die ſinnliche Luſt als eine Krankheit betrachtet. In dieſer weitern Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen veraltet, wo wir es 2. nur noch in engerer Bedeutung von einer anſteckenden Krankheit gebrauchen, ſowohl mit als ohne den Beyſatz anſteckend. Auch die niedrigſte Hütte hat ihren Stolz, der bald zu einer anſteckenden Seuche für die Kinder wird, Gell. Nie haben ſchädliche Seuchen unſere Herden gemindert, Geßner. Die Viehſeuche, Schweißſeuche. In andern Zuſammenſetzungen iſt dafür Sucht üblich, welches überdieß auch noch im figürlichen Verſtande gebraucht wird.

Anm. Bey dem Ulphilas Siuki, in der Alemanniſchen Mundart Siuchi, bey andern alten Oberdeutſchen Schriftſtellern Seuchte, im Schwed. Sjuka, im Niederſ. Sike. Es iſt mit ſiech, ſiechen und Sucht Eines Geſchlechtes, und ſcheinet mit denſelben, von dem Niederdeutſchen ſuchten, ſeufzen, abzuſtammen, und folglich eigentlich das Seufzen und Stöhnen eines Bettlägerigen auszudrucken. Anſtatt des veralteten ſeuchen, bettlägerig ſeyn, ſagen wir jetzt ſiechen. S. Seufzen, Anm.

***Seuchtig**, adj. et adv. welches im Hochdeutſchen veraltet iſt, und nur 1 Tim. 6, 4 für ſüchtig vorkommt, ſeuchtig im Fragen ſeyn, im Griech. νοσῶν, mit der unzeitigen Begierde zu fragen, als mit einer Sucht behaftet.

Seufzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, den Athem mit einem dieſem Zeitworte angemeſſenen Klange in ſich ziehen und wieder ausſtoßen, welches ein Merkmahl eines geheimen Kummers, einer ſtillen Betrübniß, und eines merklichen Grades der Sehnſucht iſt. Wenn der Gottloſe herrſchet, ſeufzet das Volk, Sprichw. 29, 2. Tief ſeufzen. Zu Gott ſeufzen. Über jemanden ſeufzen, aus geheimen Kummer über das von ihm zugefügte Leiden. Nach etwas ſeufzen, zum Zeichen der Sehnſucht; ehedem auch um etwas ſeufzen. Wie hatten wir nach dieſer Zeit geſeufzet! Jemanden ſein Leid mit Seufzen, oder ſeufzend, klagen.

Seufzen, ächzen und ſtöhnen drucken ähnliche, aber doch noch ſehr verſchiedene Laute aus; die beyden letztern bezeichnen Töne, welche von einem höhern Grade auch körperlicher Schmerzen verurſachet werden, dagegen ſeufzen am häufigſten dem ſtillen, unterdrückten Kummer eigen iſt. So auch das Seufzen.

Anm. Bey dem Ottfried, Notker und andern alten Oberdeutſchen Schriftſtellern ſuften, ſüften, ſupfen, im Niederd. ſuften und zuften, und mit einem andern Endlaute des Stammwortes ſuchten, zuchten, Holländ. zugten, Schwed. ſucka, bey dem Ulphilas ſvogjan. Die Endſylben zen, ten, jan, und die Verdoppelung des Gaumenlautes in dem Schwed. ſucka, bezeichnen ein Intenſivum, deſſen Stammwort noch in dem Angelſ. ſeoſian, ſican, Engl. to ſigh, Lappländ. ſagam, ſeufzen übrig iſt. Dieſe ſind unmittelbare Nachahmungen des mit dem Seufzen verbundenen Lautes, der am Ende des Wortes bald mit dem f, bald mit dem ch oder g ausgedruckt wird. Aus der letzten Form erhellet, daß unſer Seuche, ſiech, ſiechen und Sucht Figuren von dem alten ſuchen, ſiechen, ſeufzen ſind. Es wird ſolches durch Ottfrieds quimon, ſeufzen (Lat. gemere) beſtätiget, welches in dem Niederſ. quimen noch jetzt ſiechen bedeutet.

Der Seufzer, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminutivum, welches doch am häufigſten nur im Scherze üblich iſt, das Seufzerchen, Oberd. Seufzerlein, der durch Seufzen hervorgebrachte Laut oder Ton. Er antwortete mit einem tiefen Seufzer. Einen tiefen Seufzer hohlen. Seufzer ausſtoßen.

Bey dem Notker Sufto, im Niederſ. Sucht, im Engl. Sigh, im Schwed. Suck, im Isländ. Sitting.

Der Sêvenbaum, S. Sabenbaum.

Seyn, ein ſehr irreguläres Zeitwort, deſſen abweichende Form daher rühret, weil es, ſo wie wir es jetzt haben, aus mehrern Zeitwörtern zuſammen geſetzt iſt. Ich will zuförderſt deſſen Conjugation herſetzen, und, um die Anmerkung deſto kürzer faſſen zu können, zugleich einige alte und abweichende Formen beyfügen.

Präſens Indic.

Ich bin. Kero bim, pim. Niederſ. bin. Lat. ſum. Angelſ. eom. Ulphil. im. Engl. am. Isländ. em, er. Perſ. em. Griech. εἰμι. Äol. ἐμι. Dor. ἐμμι. Schwed. är.

Du biſt. Kero piſt. Ottfr. biſt. Niederſ. buſt. Ulphil. is. Angelſ. art. Lat. es.

Er iſt. Kero ꝛc. iſt. Niederſ. is. Lat. eſt. Griech. ἐςι. Ruſſ. jeſt. Walliſ. ſydd, ſy.

Wir ſind. Oberd. ſeyn, ſeynd. Niederſ. ſunt. Kero birum. birumes. Notk. birin, bin.

Ihr ſeyd. Notk. bint birint, pirint. Minneſ. uueſent. Theuerd. ihr ſint, ſeindt. Niederſ. ſunt. Angelſ. aro.

Sie ſind. Oberd. ſeyn, ſeynd. Kero ſint. Iſid. ſindun. Angelſ. aron, ſind. Niederſ. ſunt.

Conjunct.

Ich ſey. Niederſ. weſe. Alem. ſii. Isländ. ſie. Lat. ſim. Ulphil. ſijai.

Du ſeyſt. Niederſ. weſeſt. Ulphil. ſijais. Lat. ſis. Alem. ſiſt.

Er ſey. Niederſ. weſe. Schwed. ſe, Ulphil. ſijai. Alem. ſii. Griech. εἴη

Wir ſeyn. Niederſ. weſen. Ottfried ſimes. Isländ. ſieum. Lat. ſimus.

Ihr ſeyd. Niederſ. weſet. Isländ. ſieut, Lat. ſitis.

Sie ſeyn. Oberd. ſeynd. Niederſ. weſen. Isländ. ſien. Lat. ſint. Schwed. ſein, ſeen.

Imperf. Indic.

Ich war. Iſid. uuar. Fränk. 790. uuar, uuas. Angelſ. hwas. Niederſ. was Lat. eram. Schwed. var, Ulph. vas.

Du warſt. Niederſ. wereſt.

Er war. Niederſ. were.

Wir waren. Niederſ. weren.

Ihr waret. Niederſ. weret.

Sie waren. Ottfr. uuarum, uueſtum. Niederſ. weren.

Conjunct.

Ich wäre ꝛc. Alem. uuara. Gloſſ. Monſ. uuiſit, wäre. Ulphil. veſjau. Lat. eſſem.

Perfect. Indic.

Ich bin geweſen u. ſ. f. Niederſ. bin weſen.

Conjunct.

Ich ſey geweſen u. ſ. f. Ottfr. uueſti, du ſeyſt geweſen.

Plusquamp. Indic.

Ich war geweſen u. ſ. f. Niederſ. was weſen.

Conjunct.

Ich wäre geweſen u. ſ. f.

Futur. 1. Indic.

Ich werde ſeyn. Kero birum, him. Niederſ. werde weſen. Griech. ἔσομαι. Lat. ero. Ulphil. ſijai.

Du wirſt ſeyn u. ſ. f.

Conjunct.

Ich werde ſeyn.

Du werdeſt ſeyn u. ſ. f.

Futur. 2. Indic.

Ich würde ſeyn u. ſ. f.

Conjunct.

Ich würde ſeyn u. ſ. f.

Imperat.

Sey du. Alem. ſig. Iſid. ſii. Oberd. bis. Willer. uuis. Niederſ. wes. Ottfr. wis. Angelſ. wis.

Sey er.

Seyn wir, im Oberd. Ottfr. ſimes. Lat. ſimus.

Seyd ihr. Niederſ. weſet.

Seyn ſie.

Infinit.

Seyn. Alem. geſeyn. Ottfr. ſin, uueſin, Iſid. Kero uueſan. Ulphil. uuiſan. Niederſ. weſen. Angelſ. uueſan. Lat. eſſe. Griech. εἶναι im Fut. ἔσεσθαι Äol. ἔμμεν. Dor. ἔμμεναι Schwed. vara. Isländ. vera. Angelſ. ar und beon. Engl. to bee.

Geweſen ſeyn.

Mittelw.

Geweſen, vulg. geweſt. Baiern geweren. Niederſ. weſen, weſt.

Es iſt in zweyfacher Geſtalt üblich.

I. Als ein eigenes für ſich beſtehendes Zeitwort, da es denn die einfachſte Beziehung ausdruckt, welche nur zwiſchen dem Subject und Prädicat Statt finden kann, diejenige Beziehung, da das Prädicat von dem Subjecte bejahet, demſelben zugeſprochen wird.

1. Eigentlich, wo das Prädicat von verſchiedener Art ſeyn kann.

(1) Ein Nebenwort, oder ein Bey- und Mittelwort in abſoluter oder adverbiſcher Geſtalt. Ich bin geſund. Du biſt groß. Sie iſt traurig. Wir waren luſtig, recht ſehr luſtig. Wer wollte traurig ſeyn. Sey damit zufrieden. Ich bin es zufrieden, damit. Er war ſehr mächtig. Seyd fleißig. Ich bin ihnen ſehr verbunden. Seyn ſie verſichert, daß es geſchiehet. Wir ſind nicht ſo geſinnet. Er war arm und iſt nun reich. Beſſer ſeyn wollen, als andere Leute. Es iſt an Einer genug. Ich bin meiner Sache gewiß. Es iſt, als wenn es heut wäre. Wenn ſie nur wüßten, wie lieb ſie mir ſind. Der Weg zu uns iſt nicht ſo leicht zu gehen, Gell. Es war mir leicht, ſein ganzes Herz zu errathen. Das würde mir nicht lieb ſeyn. Sie ſind mir ſehr angenehm. Er iſt nicht mehr weit. Schon längſt war dirs gedroht, Weiße. Er iſt nun fort. Das Verlangen glücklich zu ſeyn. Als wenn es heute wäre. Ich bin ihm gut, gewogen. Jemanden feind ſeyn.

Das Geld iſt dein,
Es ſind nicht mehr als hundert Gulden mein, Gell.

(S. Dein, Mein u. ſ. f.) Es iſt kalt, finſter. Es iſt vorüber. Er iſt noch weit zurück. Es war nicht wahr. Seyd willkommen. Wohin auch das ſey gegrüßet der ältern und neuern Schriftſteller, und zwar der letztern in der höhern Schreibart gehöret. Sey mir gegrüßt, Mykon, du lieblicher Sänger! Geßn.

Ingleichen ſehr viele beſondere Redensarten; z. B. Er iſt dahin, todt, unglücklich. Böſe auf jemanden ſeyn, auf ihn zürnen. Erſt zwey Uhr? Es muß weiter ſeyn. Das wäre mir recht! ironiſch. Ey, das wäre fein! auch ironiſch. Wie weit ſind ſie in dieſer Sache? wo aber auch gekommen ausgelaſſen ſeyn kann, da es denn das Hülfswort iſt. Ich bin ſchon wieder gut, ausgeſöhnt. Das iſt mir recht, ich laſſe es mir gefallen. Laß es gut ſeyn.

Obgleich die Sprachlehrer wollen, daß dieſes ſubſtantive Zeitwort ſeyn niemahls ausgelaſſen werden dürfe, ſo gibt es doch Fälle genug, wo es üblich iſt, nur daß dieſe Fälle nicht nach Gutdünken vermehret werden dürfen. Nicht wahr, die Sache iſt ſo? für: iſts nicht wahr? Nicht ſo böſe, mein lieber Peter! Weiße; d. i. ſey doch nicht ſo böſe. Das ſoll dein, Gell. nähmlich ſeyn, welche Art zu reden freylich hart und niedrig iſt. Auch die höhere Schreibart leidet dieſe Auslaſſung zuweilen.

So alt, ſo einen großen Bart,
Und noch mit kleinen Buben ſpielen! Wiel.

d. i. ſo alt ſeyn, ſo einen großen Bart haben, u. ſ. f.

Verſtändig oder nicht, mir gilt es einerley, eben derſ.

Er ſey verſtändig oder nicht. Ihr Brief, noch naß von meinen Thränen, liegt aufgeſchlagen vor mir.

Du, mehr als andre Götter werth,
Dir flehen auch die Prinzen, Raml.

Es iſt, däucht mich, eine ſehr unfruchtbare Streitigkeit, ob das in dieſer Bedeutung bey dem Zeitwort ſeyn befindliche Wort ein wahres Bey- oder ein eigentliches Nebenwort iſt. Genug, es iſt ein Beywort in der adverbiſchen Form, und warum ſollte dieſes nicht ein wahres Nebenwort heißen können? Über dieß gibt es Fälle genug, wo eigentliche Nebenwörter, welche nie als Beywörter gebraucht werden, zu dem ſeyn geſellet werden; er iſt fort, die Kirche iſt aus u. ſ. f. Bey den folgenden Bedeutungen kommen deren mehrere vor. Es ſcheinet mir daher auch ohne allen Nutzen zu ſeyn, daß man aus dieſem Zeitworte eine eigene Claſſe gemacht und es ein ſubſtantives oder ſelbſtſtändiges Zeitwort genannt hat, indem es doch am Ende wohl nicht mehr Selbſtſtändigkeit hat, als ein jedes andere Zeitwort, zumahl wenn man auf deſſen Urſprung zurück ſiehet, da es aus mehrern anfänglich verſchiedenen Zeitwörtern zuſammen geſetzt iſt, welche ſo, wie ein jedes andre Zeitwort, eigentlich körperliche Handlungen bedeuteten. (S. die Anmerkung.) Seyn wird mit ſeinem Nebenworte vornehmlich in ſolchen Fällen gebraucht, wo man kein anderes Zeitwort hat, den Begriff oder die jedesmahlige Schattierung des Begriffes auszudrucken. Das Lat. madere, geben wir durch naß, feucht ſeyn, macere, durch mager ſeyn, proſtare, durch feil ſeyn, weil wir keine Zeitwörter haben, die dieſen Begriff mit Einem Worte ausdruckten. Eben ſo müſſen die Franzoſen und andere Völker viele Begriffe mit être umſchreiben, welche wir mit Einem Worte ausdrucken können, être debout, ſtehen, qui n'eſt pas ſtable, unſtät, u. ſ. f.

(2) Ein Hauptwort, welches denn, ſo wie das Subject, in der erſten Endung ſtehet, ſo daß das Zeitwort ſeyn, in dieſem Falle, zwey Nominative bey ſich hat. Salomo war ein König. Dein Bruder iſt ein ehrlicher Mann. Ich bin ſein Freund nicht. Ich bin ihr Diener. Seyd ihr der Wirth! Das iſt eine elende Entſchuldigung. Nie ſey die Kränklichkeit des Kindes eine Urſache zur Nachſicht gegen ſeine böſen Neigungen, Gell. Das iſt mir ein leichtes. Das iſt ganz etwas anders.

Wo ſeyn auch oft unperſönlich gebraucht wird, ſo daß das Wörtchen es die Stelle des Subjectes vertritt. Es iſt heute gutes Wetter. Es iſt hohe Zeit. Es iſt ſchon Tag. Es iſt die Wahrheit. Es iſt ja die Rede nicht davon; wo es auch ausgelaſſen wird, die Rede iſt nicht davon, davon iſt die Rede nicht. Mit dieſer Sache iſt es ein anders.

In der höhern und dichteriſchen Schreibart wird ſtatt des Nebenwortes oft zierlich ein Hauptwort gebraucht. Sie iſt ganz Liebe, ſie iſt überaus liebreich.

Ich bin ganz Zufriedenheit,
Wenn ich dich voll Heiterkeit
Auf mich lächeln ſehe, Weiße.

In ſehr vielen Fällen wird das Prädicat ſtatt der erſten Endung in die zweyte geſetzt. Sey gutes Muthes. Was deines Amts nicht iſt, da laß deinen Fürwitz. Das iſt meines Amtes nicht, Leſſ. Er iſt meiner Meinung. Ich bin andrer Meinung. Er war auch der Meinung. Sie iſt ſchön, guter Geburt, und hat Verſtand, Gell. für von guter Geburt. Er iſt etwas blöden Verſtandes, Weiße. Sie ſind beyde Eines Geſchlechtes, Eines Stammes, Einer Herkunft. Ich würde hierin ſehr feines Geſchmackes ſeyn, Leſſ. Ich bin des Todes, in der pertraulichen Sprechart, ich möchte vor Verdruß, vor Ärgerniß gleich ſterben. Man möchte vor Ärgerniß gleich des Todes ſeyn. Ich will des Todes ſeyn, wenn es nicht an dem iſt, eine im gemeinen Leben übliche Art der Betheurung. Aber, des Todes ſeyn, für ſterben ſchlechthin, iſt veraltet. Er iſt ganz des Henkers, des Teufels, im gemeinen Leben, er iſt wie der Teufel. Willens ſeyn. Ich bin nicht Willens hinzugehen. Sie ſind Eines Sinnes. Guter Hoffnung ſeyn, ſchwanger ſeyn. Der Mittel, um es recht hoch zu bringen, ſind zwey. Im Oberdeutſchen ſagt man auch, es iſt der Nothdurft, es iſt nothwendig, es iſt unſerer Schuldigkeit, für unſere Schuldigkeit, wir ſind des Erbiethens, wir erbiethen uns u. ſ. f. Nach dem Muſter dieſer und anderer R. A. andere ähnliche zu bilden, iſt nicht ganz unerlaubt; erfordert aber Behuthſamkeit.

(3) Mit Vorwörtern. Auf dem Boden, auf dem Felde, in der Stadt ſeyn, wo es aber zu der folgenden figürlichen Bedeutung des gegenwärtig ſeyn, gehöret. Die meiſten dieſer Fälle, wo ſeyn unmittelbar mit Vorwörtern verbunden wird, ſind elliptiſch oder figürlich; z. B. auf ſeyn, im Gegenſatze des Liegens. Wohl auf ſeyn, ſich wohl befinden. Aus ſeyn, zu Ende ſeyn. Es iſt an mir, die Reihe iſt an mir, trifft mich. So viel an mir iſt, ſo viel in meinen Kräften iſt. Es iſt an dem, bedeutet 1, es iſt wahr, und 2, man iſt im Begriffe. Es iſt nichts an der Sache, nichts wahres, ſie iſt nicht wahr. Es iſt nichts an ihm, d. i. nichts Brauchbares, er iſt kein tauglicher, kein brauchbarer Menſch. Ich muß wiſſen, was an dir iſt, was für ein Menſch du biſt. Schlecht daran ſeyn, ſich in ſchlechten Umſtänden befinden. Ich bin übel mit ihm daran. Du biſt recht daran, im gemeinen Leben, du haſt Recht. Die Sache iſt nicht für mich, ſchickt ſich nicht für mich. Aus der Mode ſeyn. Hinter jemanden her ſeyn, ihn verfolgen, genau auf ihn acht geben. Alles iſt wider ihn, iſt ihm entgegen, ihm gehäſſig, widerſetzt ſich ihm. Der Schein iſt freylich ſehr wider mich. Sie war in ihren prächtigſten Kleidern, nähmlich gekleidet. Auf ſeiner Huth ſeyn. Ich bin jetzt aus aller meiner Verlegenheit. Er iſt von ſehr wenig Worten, er ſpricht nicht gern viel. Es mag darum ſeyn. Was iſt zu ihrem Befehle? Im Gange ſeyn. Ohne Freund ſeyn, keinen Freund haben. Niemahls ohne Geld ſeyn. Die Freude iſt vornehmlich für die Menſchen und die

Menſchen für die Freude, nähmlich beſtimmt. Das iſt von mir, rühret von mir her. Und ſo in vielen andern Fällen mehr, dergleichen noch einige im folgenden vorkommen werden.

Zu dieſen elliptiſchen Arten der Ausdrücke gehören auch: ab ſeyn, an ſeyn, auf ſeyn, aus ſeyn, zu ſeyn u. ſ. f. welche von den meiſten als Zuſammenſetzungen angeſehen werden, es aber nicht ſind, ſondern als bloße elliptiſche R. A. betrachtet werden müſſen.

(4) Mit Zeitwörtern, wo es doch nur in einigen Fällen gebraucht werden kann, welche den Übergang dieſes für ſich beſtehenden Zeitwortes zu dem folgenden Hülfsworte ausmachen.

α) Mit dem bloßen Infinitiv. Hier iſt gut ſeyn. Gelehrten iſt gut predigen. Hier iſt nicht gut wohnen, fahren, gehen, reiten. In dieſem Lande war damahls übel reiſen. Welche Wortfügung doch nicht überall Statt finden kann.

Im Oberdeutſchen gebrauchte man es ehedem als ein Hülfswort des Infinitivs. Er iſt gehen, er gehet; er war gehen, er ging. Und herzlich bitten was, (war), Hans Sachs. War für den Kerker ſtehen, ebend. Als Pluto das war merken, eben derſ.

β) Mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu. Was iſt zu thun? Ich weiß nicht, was bey der Sache anzufangen iſt. Es iſt noch viel zu bezahlen. Hier iſt nichts zu erwerben. Bey der Sache iſt nichts zu verdienen. Daran iſt nichts zu gewinnen. Mit dem Tode iſt nicht zu ſcherzen. Mit ſolchen Leuten iſt kein Mitleiden zu haben. Er iſt in der Kirche nie zu fehlen, er iſt immer daſelbſt anzutreffen. Es iſt ihm bloß um das Geld zu thun, ſeine Abſicht iſt dabey allein auf das Geld gerichtet; wo zu thun in der vertraulichen Sprechart auch ausgelaſſen wird. Es iſt ihr bloß um mich.

Es iſt mir nur um uns, mit dir hat Gott gethan, Opitz; d. i. ich beklage nur uns. Aber, es iſt davon ſo viel zu erfahren geweſen, man hat davon ſo viel erfahren, iſt Oberdeutſch.

γ) Mit dem Mittelworte der vergangenen Zeit. Damit iſt mir nicht gedienet. Nun iſt mir geholfen. Das ſey dem Himmel geklagt! Laß dir das geſagt ſeyn.

2. Figürlich, von welcher Art des Gebrauches hier nur die vornehmſten Fälle angeführet werden können, wovon ohne dieß die meiſten elliptiſch ſind. Es bedeutet,

(1) Befindlich ſeyn, gegenwärtig ſeyn, ſeine Wirkung an einem Orte offenbaren, ſo daß der Ort entweder durch ein Nebenwort, oder auch durch ein Vorwort ausgedruckt wird. Er iſt hier, er war da, ſie ſind oben, unten u. ſ. f. Ich war auf dem Felde, er iſt in ſeiner Stube, ſie ſind noch in der Kirche. Ich bin nie in der Stadt geweſen. Du wareſt auch mit dabey. Bey der Tafel ſeyn. Der Feind iſt hinter uns. Wo biſt du geweſen? Er iſt täglich um uns. Morgen will ich bey ihnen ſeyn. Ich bin gleich wieder bey ihnen, d. i. werde gleich wieder bey ihnen ſeyn. Er wird in kurzen wieder hier ſeyn. Hier vor meiner Hütte ſey der Altar! Geßn. Wo auch mein Geiſt nach dem Tode ſeyn wird. In manchen Fällen gebraucht man doch lieber das Zeitwort ſich befinden, als ſeyn. In der Mitte des Schiffes war eine Kajütte, beſſer, befand ſich.

(2) Außen ſeyn, ausbleiben. Er wird nicht lange ſeyn. Er kann nicht lange mehr ſeyn.

(3) Etwas ſeyn laſſen, im gemeinen Leben, es unterlaſſen, wofür man auch ſagt, es bleiben laſſen. Und alſo ließ ers lieber ſeyn. Schon Ottfried ſagt, lazan ſin thaz ſlafan, das Schlafen unterlaſſen.

(4) In ſehr vielen Fällen wird es auch von den Empfindungen, von dem Zuſtande des Gemüthes gebraucht, wo es wieder ein ſehr allgemeiner und unbeſtimmter Ausdruck iſt, der faſt von allen Arten der Empfindung gebraucht werden kann. Es ſtehet alsdann unperſönlich, oder doch in der dritten Perſon, und erfordert die dritte Endung der Perſon.

(a) Im weiteſten Verſtande. Mir iſt bange. Ihm iſt angſt. Es war ihm angſt und bange. Mir iſt wohl, ich befinde mich wohl. Mir iſt übel, ich befinde mich übel. Mir iſt nicht wohl bey der Sache. Was iſt dir? was fehlet dir, was empfindeſt du? Es iſt mir leid um dich. Es ſollte mir leid ſeyn, wenn u. ſ. f. Es iſt mir lieb, das iſt mir lieb. Ich weiß nicht, wie mir iſt.

Ich muß nur ſelber gehn und fragen was ihm iſt, Gell.

Mir iſt nicht wie Muſik, in der vertraulichen Sprechart, ich habe jetzt keinen Gefallen an der Muſik, die Muſik behaget mir jetzt nicht. Es iſt mir nicht als ob ich es thun wollte, ich habe keine Neigung dazu. In den niedrigen Sprecharten ſagt man auch, mir iſt eſſerlich, ich habe Appetit zu eſſen, mir iſt weinerlich, ich möchte weinen u. ſ. f. Der perſönliche Gebrauch in dieſer Bedeutung iſt in der reinen Schreibart ungewöhnlich. Ich bin ſeit etlichen Tagen nicht gar zu wohl geweſen, Raben. beſſer mir iſt u. ſ. f.

(b) In engerer Bedeutung für ſcheinen, ingleichen eine dunkele Empfindung haben, mit welchem Worte ſeyn in dieſer Bedeutung viele etymologiſche Verwandtſchaft hat. Es iſt mir, als wenn ich etwas ſähe. Es iſt mir, als wenn ich ihn einmahl geſehen hätte. Es iſt mir, als rückten mir alle, die mich ſehen, mein Vergehen vor. Es iſt mir aber doch, als glaubt ich Petern mehr als dem Herrn, Weiße. Die Welt iſt mir ein Gefängniß, iſt für mich ein Gefängniß, oder kommt mir wie ein Gefängniß vor. Wo die dritte Endung der Perſon auch ausgelaſſen werden kann, beſonders wenn man den Satz noch allgemeiner ausdrücken will.

Er ſprach, es iſt, als wenn ich ihn jetzt reden hörte, Roſt.

Wenn ich zurück ſehe, dann iſts, als hätt ich nur einen langen Frühling gelebt, Geßn. Es iſt, als wendete die Natur doppelten Fleiß darauf. Bey aller Liebe, die ich hatte, wars doch, als wenn ich wünſchte, ihn nie gekannt zu haben.

(5) Gehören. Wem iſt das Gut? wem gehöret es.

Das Geld iſt dein,
Es ſind nicht mehr als hundert Gulden mein,
Die ſollen deinen Kindern ſeyn, Gell.

Wo es, wenn es für beſtimmt ſeyn ſtehet, auch das Vorwort für bekommt. Das iſt nicht für mich.

Verdacht iſt für die Furcht, und Argwohn für Tyrannen, Cron.

(6) Beſchaffen ſeyn. Wie ſind ſeine Umſtände. Ich weiß ſchon, wie du biſt, was für eine Gemüthsart du haſt. Man weiß, wie Kinder ſind, Gell.

Wie Tityrus nun iſt, er fing zum Thyrſis an, Roſt.
Nun ſieht man, wie du biſt, eben derſ.

Wenn ich, wie du wäre, ſo thäte ich es, d. i. wenn ich an deiner Stelle wäre. Eine beſondere Art zu reden iſt, dem ſey nun wie ihm wolle, oder, dem ſey nun wie ihm ſey, die Sache mag auch beſchaffen ſeyn, wie ſie will. Im gemeinen Leben drückt man den Gegenſtand auch wohl mit dem Vorworte mit aus, und braucht das Zeitwort unperſönlich. So iſt es mit dem Geſinde, d. i. ſo iſt das Geſinde beſchaffen, ſo macht es das Geſinde. Aber in der anſtändigen Schreibart klingt ſolches ungewöhnlich und fremd. Es iſt mit dem Schalle, wie mit den Tönen, beſſer, es verhält ſich mit dem Schalle u. ſ. f.

(7) Oft wird es zur Beſtimmung der Zeit gebraucht, wenn eine Sache geſchehen iſt. Es war eben im Herbſte, da ich ihn ſahe. Es war am Morgen, da die Nymphe den bunten

Kranz auf ihre Stirn ſetzte. Wenn ich jemahls vergeſſen habe, daß ſie meine Mutter war, ſo war es in dieſem Augenblicke, Duſch. Es ſind nunmehr zehen Jahre, daß ich ihn nicht geſehen habe. Es iſt (ſind) kaum vierzehn Tage, daß du wegreiſeteſt, Schleg. Fünf Tage ſinds nun, ſeit er uns beyde auf ſeinem Schoß hielt, und weinte, Geßn.

(8) Geſchehen. Wenn es ſeyn ſoll, ſo ſey es. Es iſt um Lebens und Sterbens willen, es geſchiehet. Das muß nicht ſeyn. Das kann nicht ſeyn, geſchehen. Das kann wohl ſeyn, iſt möglich. Das kann nicht ſeyn, iſt unmöglich. Thun ſie es, wenn es ſeyn kann. Es kann ſeyn, daß ich ihm gewogen bin. Es kann ſeyn, daß die Liebe viele Annehmlichkeiten hat, Gell.

(9) Die Urſache ſeyn, nur in einigen Fällen. Wenn ich nicht geweſen wäre, u. ſ. f. Wäre dieſes nicht, ſo käme ich gewiß. Wenn es zuweilen auch gebraucht wird, eine Bedingung auszudrucken. Gut, wenn das iſt, magſt du leben, Leſſ. Wenn das iſt, ſo haben wir ja nichts zu befürchten, Gell.

(10) Vorhanden ſeyn, wirklich ſeyn. War je ein Wunſch, den mein Auge verrieth, den du nicht erfüllteſt, Geßn. Beſonders abſolute, die reelle Exiſtenz, das Daſeyn eines Dinges außer den Gedanken zu bezeichnen. Es iſt ein Gott. Gott iſt. Gott iſt von Ewigkeit her geweſen. Ich denke, darum bin ich. Daß ich jetzt bin, iſt unverdiente Wohlthat des Schöpfers, Gell. Das Verlangen nach Glück verläßt uns nur in dem Augenblicke, da wir aufhören zu ſeyn.

Er lebet, wie gar viel ſchließt dieſes Wort nicht ein!
Ihr Weiſen, ſaget mir, heißt leben mehr als ſeyn?
Haged.

In der dichteriſchen Schreibart bedeutet es oft nur in der Reihe der ſichtbaren Körper, der lebendigen Dinge, vorhanden ſeyn, leben. Sie werden mich auch, wenn ich nicht mehr ſeyn werde, noch lieben und ſegnen. Unſer Freund iſt nicht mehr, er iſt todt.

(11) Endlich gehören hierher noch verſchiedene einzelne Arten des Ausdruckes, in welchen das Zeitwort eine engere oder figürliche Bedeutung hat. Das wäre! eine im gemeinen Leben übliche Formel, ſeine Verwunderung auszudrucken. Laß ſeyn, daß er reich iſt, geſetzt. Laſſen ſie es ſeyn, daß er nicht mit der Anmuth zu pfeiffen und zu trallern weiß, Weiße, geſetzt. Was ſoll das ſeyn? was ſoll das bedeuten, warum geſchiehet das; nur im gemeinen Leben. Was ſolls ſeyn? im gemeinen Leben, was wollt ihr? was wird verlangt? Was iſt für ihre Mühe? Was ſoll für ihre Mühe ſeyn? was habe ich für ihre Mühe zu bezahlen?

Herr, ſprach der gute Bauer,
Was ſoll für ſeine Mühe ſeyn? Gell.

Wie wäre es, wenn wir die Hälfte böthen? wäre es nicht thunlich? Du läßt den ganzen Tag die Herde Herde ſeyn, Roſt; du bekümmerſt dich den ganzen Tag nicht um die Herde. Was iſt es denn nun mehr? das iſt ja keine Sache von Wichtigkeit.

Geſetzt, daß Doris auch es dem Damöt vertraut,
Was iſt es denn nun mehr? Gell.

Was wäre es denn geweſen, wenn er es auch gehöret hätte? Was iſt es denn nun, ob mich dieſer Mann lieſt oder nicht? Gell. was iſt daran gelegen? Da ſey Gott vor! da ſey der Himmel vor! das wolle Gott, der Himmel verhüthen! O Daphne, nichts gleicht dem Entzücken, es ſey denn das Entzücken von dir geliebt zu ſeyn, Geßn. wo es ſey denn in der feyerlichen und höhern Schreibart für das kürzere als ſtehet. In einem andern Verſtande wird es ſey gebraucht, disjunctive Sätze zu begleiten. Es ſey Krankheit, es ſey Verluſt der Güter dieſes Lebens, — der Gedanke an die göttliche Vorſehung vermindert ihr ſchmerzhaftes, Gell. Es ſey darum, es mag darum ſeyn, es mag geſchehen oder Statt finden.

II. Als ein Hülfswort, womit die vergangenen Zeiten gewiſſer Zeitwörter von der Mittelgattung gemacht werden. Die ganze Lehre von den Hülfswörtern der Neutrorum iſt in den Deutſchen Sprachlehren noch nicht genug bearbeitet, wird ſich auch wohl nicht leicht auf gewiſſe Regeln bringen laſſen. Die Hauptſache kommt darauf an. Ein Neutrum, welches mehr einen ſelbſtthätigen Zuſtand bezeichnet, erfordert das Hülfswort haben, und ein Neutrum, welches einen mehr leidenden Zuſtand ausdruckt, das Hülfswort ſeyn. Dieſe Regel iſt eigentlich ohne Ausnahmen, ob ſie gleich in der Anwendung auf einzelne Fälle Schwierigkeiten zu haben ſcheinet. Z. B. Die Neutra gehen, laufen, deuten wirklich einen ſehr thätigen Zuſtand an, und haben doch das Hülfswort ſeyn. Um hier nicht zu falſchen Schlüſſen geleitet zu werden, muß man der wahren Abſtammung eines jeden Wortes nachſpüren. Gehen iſt in ſeiner heutigen gangbarſten Bedeutung nur ein eingeſchränkter Fall der urſprünglich allgemeinern, nach welcher gehen nichts anders iſt, als ſanft, oder langſam beweget werden. Und nun ſiehet man ohne Mühe, daß ihm das Hülfswort ſeyn, das eigentliche Zeitwort eines leidenden Zuſtandes zukommen müſſe. Da es aber in manchen Fällen ſchwer iſt, zu entſcheiden, welche Bedeutung in einem Neutro die herrſchende iſt, die thuende oder die leidende, ſo läßt ſich auch nicht allemahl gewiß beſtimmen, welches Hülfswort ſich ohne Ausnahme für daſſelbe ſchicke; zumahl, wenn die Deutſchen Mundarten bey einem ſolchen Worte wirklich getheilt ſind. Hieraus folgt ferner, daß ein und eben daſſelbe Hülfswort in verſchiedenen Bedeutungen beyde Hülfswörter bekommen könne, je nachdem die Bedeutungen mehr ſelbſt wirkend oder mehr leidend, oder doch von den erſten Urhebern der Sprache ſo betrachtet worden ſind. Eine ziemlich allgemeine Regel iſt die, daß diejenigen Neutra der eigenen Bewegung, welche ordentlich das Hülfswort haben bekommen, das ſeyn erfordern, wenn der Ort, von welchem oder zu welchem die Bewegung geſchiehet, mit ausgedruckt wird. Wir haben den ganzen Tag geſegelt, und wir ſind von Cadix abgeſegelt. Hieraus folgt ferner, daß auch die zuſammen geſetzten Neutra, wenn das Vorwort, womit ſie zuſammen geſetzt ſind, einen ſolchen Terminum a quo oder ad quem enthält, gemeiniglich das Hülfswort ſeyn erfordern. Doch das alles gehöret in die Sprachlehre.

Anm. 1. Seyn iſt, als ein eigenes Zeitwort betrachtet, ein Neutrum, welches einen völlig leidenden Zuſtand ausdruckt, und daher in den vergangenen Zeiten mit ſich ſelbſt gemacht wird; ich bin geweſen. Diejenigen Neutra, welche ſeyn bekommen, leiden das Mittelwort der vergangenen Zeit; daher kann man auch geweſen als ein Beywort gebrauchen, mein geweſener Freund. Aber das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit, ein ſeyender iſt im Hochdeutſchen ganz ungewöhnlich, ob man gleich in den Oberdeutſchen Kanzelleyen häufig genug ſagt, die in Bewegung ſeyende Materie. Viele haben die Oberdeutſchen Formen wir ſeyn, ſie ſeyn für ſind, auch im Hochdeutſchen einführen wollen:

Die längſt zuvor verblichen ſeyn, Opitz.

aber damit noch wenig Eingang gefunden. Es iſt auch nicht abzuſehen, was damit gewonnen werden könnte, da ſeyn einmahl das irregulärſte Zeitwort iſt, welches wir nur haben.

Anm. 2. Aus dem, was zu Anfange dieſes Artikels geſagt worden, erhellet, daß dieſes Zeitwort, ſo wie wir es jetzt haben, eigentlich aus ſieben andern zuſammen geſetzt iſt. Dieſe ſind:

Am, em. Angelſ. eom, Ulphil. im. Engl. am. Isländ. em, Perſ. em, Griech. εἰμι, ich bin; Griech. εἶναι, ἔμμεν, ſeyn.

Ar, er. Isländ. er, Schwed. är, ich bin; Angelſ. art, du biſt; Engl. are, er iſt; Angelſ. aro, ihr ſeyd, aron, ſie ſind; Lat. eram, ich war, ero, ich werde ſeyn; Angelſ. ar, ſeyn.

War, wer, welches aus dem vorigen nur durch den verſtärkenden Blaſelaut gebildet zu ſeyn ſcheinet. Kero, Notker, birum, birumes, birin, wir ſind, birint, pirint, ihr ſeyd; ich war, wäre, Schwed. var; Kero birum, ich werde ſeyn; Schwed. vara, Isländ. vera, ſeyn.

As, es. Ulph. is, Lat. es, Griech. εἰσι, du biſt; er iſt; Lat. eſt, Griech. ἐςι, Ruſſ. jeſt; Griech. ἐσῃ, er ſey; Lat. eſſem, ich wäre; Griech. ἐσομαι, ich werde ſeyn; Lat. eſſe, Griech. ἐσασθαι, ſeyn.

Was, wes, welches wiederum nur durch Vorſetzung des Blaſelautes von dem vorigen gebildet zu ſeyn ſcheinet. Minneſ. weſent, ihr ſeyd; Niederſ. weſe, ich ſey; Fränk. und Niederſ. was, ich war; Ulph. vas, Angelſ. hwas, geweſen; Willer. uuis, ſey, Niederſ. wes, Angelſ. wis, Kero, Ottfr. ꝛc. uueſan, ſeyn, Ulphil. uuiſan.

Bim, bin, bien. Ich bin, biſt. Kero pim, bim, piſt; Notker bin, wir ſind, bint, ſie ſind; Kero bim, ich werde ſeyn; Oberd. bis, ſey; Angelſ. beon, Engl. bee, Böhm. byti, ſeyn.

Seyn, Lat. ſum, Ital. ſono, ich bin; Walliſ. ſydd, ſy, er iſt; wir ſind, ihr ſeyd; Alem. ſii, ich ſey, Isländ. ſie, Lat. ſim, Ulphil. ſijai, ſey du; Infinit. ſeyn.

Eben dieſes gilt auch von andern Sprachen, weil in allen bekannten Sprachen dieſes Zeitwort überaus irregulär iſt. Die Urſache davon iſt wohl, weil deſſen Bedeutung ſo fein und unerklärbar iſt, daß man ſie in vielen einzelnen Fällen nicht anders als durch verſchiedene Wörter ausdrücken kann, welche urſprünglich einen ganz andern körperlichen Begriff haben, und hier nur in figürlicher Bedeutung ſtehen. Wenn man dieſe einzelnen Stammwörter genauer unterſucht, ſo wird man davon überzeugt werden. So iſt der Infinitiv ſeyn, und der Conj. ich ſey, mit ſcheinen, und ſchehen, in geſchehen verwandt; iſt, eſt, eſſe, ſcheint zu eſſen zu gehören, denn einem ganz rohen und ungebildeten Begriff, dergleichen man bey den Erfindern der Sprache annehmen muß, ſind eſſen und ſeyn, ſehr verwandte Dinge, (S. Weſen.) Bin, iſt allem Anſehen nach Eines Stammes mit, Bein, Bahn, βαινω, venio, u. ſ. f. im Albaniſchen iſt binn, ich komme; war mit werden, u. ſ. f.

Sich, das zurück kehrende Fürwort der dritten Perſon, welches nur in der dritten und vierten Endung vorhanden iſt, und in denſelben ſo wohl in allen Geſchlechtern, als auch im Singular und Plural unverändert bleibt. Es wird gebraucht, wenn von der dritten Perſon oder Sache eine Handlung geſagt wird, die dieſe dritte Perſon oder Sache nicht nur ſelbſt thut, ſondern die auch dabey auf ſie ſelbſt zurück gehet. Er hat es ſich ſelbſt zu danken. Sie ſchreibt ſich alles ſelbſt zu. Schämet ihr euch denn nicht? Sie hat endlich ihr ja von ſich gegeben. Große Seelen halten ſich an den Himmel feſt, und laſſen die Erde unter ſich fortrollen, Duſch. Mein Herz erweitert ſich von einem frohen Stolze, eben derſ. Da ihm denn oft um des Nachdruckes willen noch das ſelbſt zugeſellet wird. Sind ſie denn nicht bey ſich ſelbſt.

Wenn ſich der Plural iſt, und eine Handlung angedeutet wird, die nicht bloß von jedem Dinge unter den mehrern auf ſich ſelbſt, ſondern auch auf die andern zurückkehret, ſo kann dafür auch einander geſetzet werden. Sie lieben ſich wie Kinder, oder einander. Gleiche und einander (oder ſich) entgegen geſetzte Kräfte heben ſich, (oder einander) auf. Sie ſind ſich alle gleich, oder ſie ſind alle einander gleich. Herzen, die ſich für einander geſchaffen fühlen; wo die Wiederhohlung des ſich einen Übelklang verurſachen würde. Welches aber nicht Statt findet, wenn die Handlung nur auf jedes der mehrern allein zurückkehret. Sie ſchämen ſich, nicht einander.

In den andern Perſonen hat man keine eigenen Reciproca, ſondern die perſönlichen Fürwörter vertreten ihre Stelle. Du liebeſt dich, ich ſchäme mich deſſen nicht. Im Oberdeutſchen gebraucht man auch in der dritten Perſon für ſich häufig die perſönlichen Fürwörter er, ſie, es, welches auch Luther einige Mahl nachgeahmet hat. Unſer keiner lebt ihm ſelber, unſer keiner ſtirbt ihm ſelber. Er gedacht ihm, für bey ſich, Theuerd.

Sicht man den Tod für ihm, der Hochmuth legt ſich wohl,
Opitz.

Weil ein jeder ihm faſt mehr oder weniger zutraut, als er eigentlich im Vermögen hat, eben derſ.

Ein andrer läßt ihm nicht an einer Welt begnügen,
Günth.

Im Hochdeutſchen pflegt man oft die Verba reciproca unperſönlich zu gebrauchen. Hier ſitzt ſichs nicht gut, für man ſitzt hier nicht gut, oder hier iſt nicht gut ſitzen. Bey einem leeren Magen kann ſichs unmöglich zärtlich lieben. Welches denn in den Oberdeutſchen Kanzelleyen ſo weit als möglich getrieben wird. Dagegen iſt mit dürren Worten ſich erkläret worden, für man hat ſich u. ſ. f.

Anm. Schon bey den älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern ſich, bey dem Ulph. ſik, und mit einem andern Endlaute ſis, im Schwed. ſig, bey den Krainer. Wenden ſebi.

Die Sichel, plur. die —n, ein ſchneidendes landwirthſchaftliches Werkzeug in Geſtalt eines halben Zirkels, mit einem kleinen Hefte von Holz, Gras und Getreide damit abzuſchneiden; zum Unterſchiede von der Senſe, womit gehauen oder gemähet wird. Die Grasſichel, die Getreideſichel. S. Senſe.

Anm. Bey den alten Oberdeutſchen Schriftſtellern Sichela, im Niederſ. Seckel, Sekel, im Angelſ. Sicol, im Engl. Sickle, im Schwed. Sikel, im Lat. Secula, im Griech. ζαγκλη, σαγκλον; alle von ſägen, ſecare, Wend. ſeeku, u. ſ. f. indem die Ableitungsſylbe el hier ein Werkzeug andeutet. Mit andern Endſylben heißt die Sichel im Wendiſchen Secati, im Albaniſchen Siaggere, im Pohln. Sickarts.

Die Sichelfröhne, plur. die —n, Frohnen oder Frohndienſte in der Ernte, welche mit der Sichel geſchehen, zum Unterſchiede von den Senſenfrohnen.

Der Sichelklee, des —s, plur. inuſ. eine Art des Schneckenklees, deſſen Hülſen wie eine Sichel gekrümmt ſind; Medicago falcata *Linn.*

Das Sichelkraut, des —es, plur. inuſ. eine Art des Waſſermerkes, Sium falcaria *Linn.* Sichelmöhre, in einigen Gegenden Sichelgewärre.

Der Sichelſchnäbler, des —s, plur. ut nom. ſing. bey dem Klein, ein eigenes Geſchlecht von Vögeln, deren Schnabel wie eine Sichel geſtaltet iſt, und welche auch Sichler heißen. Es gehören dahin die Baumkletten mit den Grauſpechten und die Bracher mit den Bienenfraßen und Wiedehopfen. In engerer Bedeutung werden die Bracher oder Brachvögel, Numenii *Klein*, in einigen Gegenden Sichler genannt.

Sicher, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Eigentlich von der Gefahr zu fallen, und in weiterer Bedeutung, von jeder Gefahr befreyet; wo es auf doppelte Art gebraucht wird. (1) Von dem Dinge, welches ſich außer Gefahr befindet, von der Gefahr befreyet iſt. (a) Eigentlich, wo es doch nur als ein Nebenwort üblich iſt. Vor dem Fallen ſicher ſeyn. Eine Sache ſicher ſtellen, ſie außer Gefahr ſetzen, von der Gefahr befreyen. Ich ſtehe hier ſehr ſicher. Sich ſicher wiſſen, überzeugt ſeyn, daß man keine Gefahr befürchten dürfe. Wegen dieſer Sache bin ich ſicher. Das Pferd gehet ſehr ſicher. Sicher wohnen. Nirgends ſicher ſeyn. (b) Figürlich oder in engerer Bedeutung iſt ſicher, von der

Furcht vor Gefahr oder vor einem Übel befreyet, wo es auch als ein Beywort üblich iſt. Jemanden ſicher machen. Sicher ſchlafen. Ihr Sichern werdet zittern Eſ. 32, 10. Ein ſicherer Sünder. Du kannſt dich mir nun ſicher zeigen. Du kannſt mirs ſicher offenbaren. Gemeiniglich verſinken wir in unſerm Unglücke, weil wir zu ſicher in unſerm Glücke waren. Wenn es als ein Beywort gebraucht wird, ſo hat es gemeiniglich den Nebenbegriff der unerlaubten Sorglaſigkeit bey einer wirklichen Gefahr bey ſich. (2) Von denjenigen Dingen, deren man ſich ohne Gefahr bedienen kann, ſo wohl in der adverbiſchen als adjectiviſchen Form. Der Weg iſt ſicher. Ein ſicherer Weg. Es iſt hier nicht ſicher. Eine ſichere Gelegenheit. Ein ſicheres Pferd, welches nicht ſtrauchelt, ſicher gehet. Sicheres Geleit, welches uns Sicherheit gewähret. Sichere Arzneymittel, bey welchen man keiner Gefahr ausgeſetzt iſt.

Du ſtreuſt Roſen und Jesmin
Auf die ſichern Pfade hin,
Die ich gehe, Weiße.

2. In engerer Bedeutung. (1) Von der Gefahr zu irren befreyet, gewiß. Ein Geſchmack, welcher durch die ſchönen Künſte feiner und ſichrer geworden. Eine ſichere Hand, in den bildenden Künſten. (2) Von der Gefahr des Gegentheils befreyet, gleichfalls für gewiß, und zwar, (a) eigentlich, wo es doch nur objective üblich iſt, von der Sache, welche mit Überzeugung erkannt wird. Eine ſichere Nachricht, auf welche man ſich verlaſſen kann. Ein ſicherer Beweis. Ich habe es ihm ſicher verſprochen. Du kannſt dich ſicher darauf verlaſſen. Ich habe die ſicherſten Merkmahle davon. b) Figürlich wird es auch von ſolchen Dingen gebraucht, von welchen man nur einige allgemeine Beſtimmungen weiß, oder die man nur auf eine ganz allgemeine Art bezeichnen will. Ein ſicherer Freund hat mir geſagt, u. ſ. f. Ein ſicherer Hof ſoll ſich ſehr lebhaft zum Kriege rüſten. Wofür doch in der anſtändigen Sprechart gewiß üblicher iſt.

Anm. Bey dem Kero ſihhur, bey dem Ottfried ſichor, im Niederſ. ſeker, im Schwed. ſäker, im Franz. ſur, im Walliſ. ſicer, im Lat. ſecurus, im Griech. ἐχυρος. Die Sylbe er iſt die Ableitungsſylbe, welche Beywörter bildet; es kommt daher hier nur auf die Sylbe ſich an, deren eigentliche Bedeutung aber hier ſo ausgemacht noch nicht iſt, indeſſen ſcheinet ſie feſt, unbeweglich, ſtark bedeutet zu haben, und zu dem Angelſächſ. ſegga, tapfer, ſtark, zu gehören. Auf ähnliche Art iſt im Niederſ. wehlig, ſicher, welches mit wehlig, ſtark und thätig, verwandt zu ſeyn ſcheinet. S. Sicherpfahl.

Die Sicherheit, plur. die — en, das Abſtractum des vorigen Bey- und Nebenwortes, welches doch nur in deſſen erſten Hauptbedeutung üblich iſt. 1. Der Zuſtand, da ein Ding ſicher iſt, ohne Plural. (1) Objective, der Zuſtand, da ein Ding von der Gefahr eines Übels befreyet iſt. In Sicherheit ſeyn. Etwas in Sicherheit bringen, ſtellen, ſetzen. Sein Vermögen in Sicherheit bringen. (2) Subjective, von der Furcht einer Gefahr oder eines Übels befreyet. In völliger Sicherheit leben. Die ſcheinbare Unſchuld des Spieles verleitete ſie zur Sicherheit. Er ſtürzt ihre Macht durch ihre Sicherheit, Sprichw. 21, 22. Die fleiſchliche Sicherheit, in der Theologie, die Fertigkeit, ſich eine ungegründete Abweſenheit der Gefahr, beſonders in Anſehung ſeines Verhältniſſes gegen Gott einzubilden. 2. Dasjenige, was uns Sicherheit gewähret, beſonders in engerm Verſtande, was uns vor der Gefahr eines Verluſtes ſicher ſtellet, wo vornehmlich in den Rechten, eine Handſchrift, ein Unterpfand, Caution und Bürgſchaft, mit einem allgemeinen Ausdrucke Sicherheiten genannt werden; in welcher Bedeutung es ſchon im Schwabenſp. vorkommt. Ich muß Sicherheit haben. Sicherheit geben, ſtellen.

Anm. Schon im Ottfried Sihurheit, im Niederſ. Sekerhed.

Sicherlich, ein Nebenwort, welches mit dem Nebenworte ſicher eigentlich gleich bedeutend iſt, aber in der edlern und höhern Schreibart wenig mehr gebraucht wird. 1. *Von einer Gefahr befreyet; eine im Hochdeutſchen völlig veraltete Bedeutung.

Die reiche Zahl der flüchtigen Kaninen
Nimmt Klüften ein, die ſicherlich ihr dienen, Opitz.

die ihr Sicherheit gewähren. 2. Gewiß, völlig von etwas überzeugt; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Ich weiß es ſicherlich. Wo es auch als eine verſichernde Formel üblich iſt. Er kommt ſicherlich. Glauben ſie es ſicherlich.

Mein Eſel ſicherlich
Muß klüger ſeyn, als ich, Leſſ.

Das Sichermähl, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutſchen wenig bekanntes Wort, ein Mahl, wornach man zielet oder ſchießet, zu bezeichnen. So will ich zu ſeiner Seiten drey Pfeile ſchießen, als ich zum Sichermahl ſchöſſe, 1 Sam. 20, 20. Friſch und andere haben ſchon bemerkt, daß es von einem veralteten Zeitworte ſichern, abſtammet, welches zielen bedeutete, und das Intenſivum von ſehen war, welches in ſichtbar, Geſicht u. ſ. f. ſchon den ſtarken Gaumenlaut hat. Im Schwed. iſt ſigta, und im Holländ. ſichen, gleichfalls zielen.

1. **Sichern**, zielen, S. das vorige.

2. **Sichern**, verb. regul. act. welches nur im Bergbaue für waſchen üblich iſt, das gepochte Erz durch Waſſer von dem tauben Geſteine ſcheiden. Erz ſichern. Daher die Sicherung, das Waſchen der Erze. Es iſt das Intenſivum oder Factitivum von ſeihen, in den gemeinen Sprecharten ſeigen, deſſen intenſives Neutrum im gemeinen Leben auch ſickern lautet; S. daſſelbe.

3. **Sichern**, verb. reg. act. von dem Bey- und Nebenworte ſicher, ſicher machen, das iſt, vor der Gefahr eines Übels bewahren.

Er iſt mein Heil; mein Ruhm und Leben,
Er ſichert mich; mein Fels, mein Schutz, Logau.

Wenn man fremdem Gute nachgehet, ſo muß man zuvor das ſeine ſichern, in Sicherheit bringen. Glücksgüter ſichern uns gegen die Armuth. Hier bin ich nicht geſichert. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter iſt erſikeren, beſchützen. Opitz gebraucht das im Hochdeutſchen ungewöhnliche Sicherung für Sicherheit.

Der Sicherpfahl, des — es, plur. die — pfähle, bey den Waſſermühlen und Waſſerwehren, ein langer ſtarker eichener Pfahl, welcher in die Erde gerammet wird, und die Eiche oder die geſetzmäßige Höhe des Waſſers und des Fachbaumes zeiget; der Mahlpfahl, Mühlpfahl, Eichpfahl. Entweder von ſicher in der eigentlichen Bedeutung des feſt, unbeweglich, weil dieſer Pfahl die Waſſerhöhe ſichert; oder mit Sichermahl aus Einer Quelle; oder als ein Abkömmling von Zeichen, Signum; oder endlich auch von dem Niederdeutſchen Sicker, eine Rinne, weil er ſich an dem Mühlgerinne und zu deſſen Behuf befindet.

Der Sicherſtein, des — es, plur. die — e, in den Zinnhütten, ein großer viereckter Stein, worauf die Zinnſteine, welche geſichert oder gewaſchen werden ſollen, zerrieben werden.

Der Sichertrög, des — es, plur. die — tröge, im Hüttenbaue, ein Trog oder längliche Mulde, worin das Sichern oder Waſchen der Erze geſchiehet.

Die Sicherung, S. Sichern.

Der Sichler, des — s, plur. ut nom. ſing. Siehe Sichelſchnäbler.

Die Sicht, plur. die — en, das Abſtractum des Zeitwortes ſehen, die Handlung des Sehens. Man gebraucht es für ſich allein nur noch in ſolchen Wechſelbriefen, welche ſogleich bey dem Empfange bezahlet werden müſſen, und ſich gemeiniglich ſo anfangen: Herr — — zahle auf Sicht dieſes u. ſ. f. oder Ich — — zahle auf Sicht dieſes u. ſ. f. das iſt, bey Anſicht dieſes, ſo bald mir dieſes vorgezeiget wird, welches Anſicht auch von einigen wirklich für Sicht gebraucht wird. Zuweilen ſtehet es in eben dieſem Wechſelgeſchäfte im entgegen geſetzten Verſtande für Nachſicht, eine gewiſſe beſtimmte Zeit zu bezeichnen, nach deren Verlauf, von der Präſentation des Wechſels an gerechnet, derſelbe bezahlet werden muß. Der Wechſelbrief lautet auf acht Tage Sicht, verſtattet acht Tage Nachſicht, mit einem Italiäniſchen Kunſtworte Reſpiet. Auch im gemeinen Leben wird es daher noch zuweilen für Nachſicht des Gläubigers gegen ſeinen Schuldner gebraucht. Jemanden um Sicht bitten, ihm Sicht geben. In beyden Fällen iſt es nur im Singular und gemeiniglich ohne Artikel üblich, außer dem gebraucht man es nur in den Zuſammenſetzungen Abſicht, Anſicht, Ausſicht, Nachſicht, Vorſicht, Geſicht u. ſ. f. in welchem letztern es um der Partikel ge willen zugleich ungewiſſen Geſchlechtes iſt.

Sichtbar, — er, — ſte, adj. et adv. was geſehen, durch das Geſicht empfunden werden kann; im Gegenſatze des unſichtbar. Sichtbar ſeyn, werden. Eine ſichtbare Sonnenfinſterniß, zum Unterſchiede von einer unſichtbaren. Die ſichtbare Noth des Dürftigen, die mein Erbarmen mit lauter Stimme fordert. Die ſichtbare Kirche, in der Theologie, die durch einen ihnen ſelbſt bewußten und andern merklichen gemeinſchaftlichen Lehrbegriff und Gottesdienſt mit einander verbundenen Gläubigen; zum Unterſchiede von der unſichtbaren Kirche, oder der Verbindung aller einzelnen mit Chriſto vereinigten Perſonen, deren Verbindung nicht unmittelbar in die Augen fällt. Das Nebenwort ſichtbar bedeutet zuweilen auch, auf eine ſichtbare, in die Augen fallende Art, wie Sichtbarlich. Die Urſache iſt ſichtbar, dieſe u. ſ. f. Siehe auch Sichtig und Sichtlich.

Die **Sichtbarkeit**, plur. inuſ. die Eigenſchaft eines Dinges, nach welcher es ſichtbar iſt; im Gegenſatze der Unſichtbarkeit.

Sichtbarlich, welches auf doppelte Art gefunden wird. 1. Als ein Beywort für ſichtbar. Sichtbarliche Güter, Weish. 13, 1; in welcher Geſtalt es im Hochdeutſchen veraltet iſt, weil es nichts mehr ſaget, als ſichtbar. 2. Als ein Nebenwort, auf eine ſichtbare Art. Er war ſichtbarlich betreten, als er mich erblickte. Das brachte ihn ſichtbarlich aus der Faſſung. S. auch Sichtlich.

Der **Sichtbrief**, des —es, plur. die —e, ein Wechſelbrief auf Sicht.

Sichten, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutſchlandes für ſieben, vermittelſt des Siebes reinigen, üblich iſt. Ich will das Haus Iſrael unter allen Heiden ſichten laſſen, gleich wie man mit einem Siebe ſichtet, Amos 9, 9. Der Satanas hat euer begehret, daß er euch möchte ſichten, wie den Weizen, Luc. 22, 31. Daher das Sichten und die Sichtung.

Anm. Die Übereinſtimmung des Klanges zwiſchen Sicht von ſehen, und dieſem ſichten, verleitete Friſchen, das letztere von dem erſtern abzuleiten, ſo ſehr ihm auch der dabey nöthige Zwang hätte in die Augen fallen ſollen. Die Endſylbe —ten iſt ein Zeichen eines Intenſivi; das Stammwort hieß alſo ſichen, welches mit ſeihen, ſäen, ſägen u. ſ. f. verwandt iſt, und ſo wie dieſe urſprünglich die mit dieſen Handlungen verbundene Bewegung nachahmet. Mit einem andern Endlaute gehören auch Sieb und ſieben hierher, daher die Niederſachſen für ſieben intenſive ſiften ſagen, Engl. to ſift, Angelſ. ſyftan, im Griech. iſt σειειν, rütteln.

Der **Sichter**, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Bäckern einiger Gegenden, ein Bäckerburſche, welcher auf den Kneter folget, und das Sichten oder Beuteln des auf der Mühle nur geſchrotenen Getreides verrichtet. In großen Backhäuſern hat man wohl einen Oberſichter und Unterſichter.

Das **Sichterzeug**, des —es, plur. die —e, in den Windmühlen, ein ſtehendes Getriebe an dem Beutelkaſten, welches das Sichten oder Sieben in den Mehlkaſten vollziehet.

* **Sichtig** — er, — ſte, adj. et adv. welches für ſich allein nur im Oberdeutſchen für ſichtbar üblich iſt, und von Sicht abſtammet. Ein ſichtiges Pfand, ein ſichtbares, Opitz. Da ward die Wunde ſichtig, Günth. Die Hochdeutſchen gebrauchen es nur in den Zuſammenſetzungen anſichtig, kurzſichtig, blödſichtig, ſcharfſichtig u. ſ. f.

Sichtlich — er, — ſte, adj. et adv. was geſehen wird, ingleichen was geſehen werden kann, ein nur zuweilen für ſichtbar übliches Wort. Sichtliche Vollkommenheit. Ingleichen, auf eine ſichtbare Art, für ſichtbar. Erzſtufen, worauf das Gold ſehr ſichtlich anſtehet. Vor meinen ſichtlichen Augen, d. i. deutlich ſehenden, iſt nur in den niedrigen Sprecharten gangbar.

Die **Sicke**, S. Sieke.

1. Die **Sie**, plur. die —en, Diminut. das Siechen, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, ein Thier weiblichen Geſchlechtes zu bezeichnen, im Gegenſatze des Er. Ein Schaf, das eine Sie iſt, 3 Moſ. 4, 32. Im Hochdeutſchen iſt es von den Vögeln am üblichſten. Der Er und die Sie, das Männchen und Weibchen.

Anm. Im Niederſ. Se, Diminut. Seken, zum Unterſchiede von dem He und Heken, in einigen Hochdeutſchen Mundarten mit einem ſtarken Gaumenlaute die Sieke, Sicke. Es iſt mit dem folgenden Vorworte genau verwandt. S. auch 1 Er.

2. **Sie**, das perſönliche Vorwort ſo wohl der dritten Perſon im weiblichen Geſchlechte, da es in der zweyten Endung ihrer, in der dritten ihr und in der vierten wieder ſie hat; als auch aller drey Geſchlechter im Plural, Nom. ſie, Gen. ihrer, Dat. ihnen, Accuſ. ſie. Es iſt auf doppelte Art üblich.

1. Als ein perſönliches Vorwort im ſtrengſten Verſtande, und zwar, (1) im Singular, da man ſolche Perſonen weiblichen Geſchlechtes mit ſie anzureden pfleget, welche man höher achtet, als daß man ſie du und ihr nennen ſollte, aber nicht ſo hoch, daß man ſie im Plural mit ſie anreden könnte. Jungfer, hat ſie nichts gehöret? (S. 2 Er.) welches im männlichen Geſchlechte auf eben dieſe Art üblich iſt. (2) Im Plural, da es in der Sprache des Wohlſtandes erſt in den neuern Zeiten üblich geworden, ſolche Perſonen anzureden, für welche man zu viel Achtung hat, als daß man ſie er und ſie im Singular nennen ſollte. Es iſt in dieſem Verſtande von beyden Geſchlechtern ſo wohl im Singular als Plural üblich. Sie meinen, mein Herr? Sehen ſie, meine Freunde. Nein, Phillis, glauben ſie es nicht. Da die Sprache des Wohlſtandes ſo veränderlich iſt, wie die Moden, ſo hält man auch dieſes ſie für hohe Perſonen ſchon für zu gemein, und gebraucht dafür oft das Demonſtrativum dieſelben.

2. Ein perſonale-relativum, welches ſich im Singular auf eine vorher genannte Perſon oder Sache weiblichen Geſchlechtes, im Plural aber auf Perſonen oder Sachen aller Geſchlechter beziehet, und am liebſten bey Zeitwörtern ſtehet. Wo iſt Phillis? — Sie iſt hier. Unſere Freunde ſind noch nicht da, ich weiß nicht, wo ſie bleiben. Die Aufrührer weigerten ſich, gehorſam zu ſeyn, auch wollten ſie die Gebühren nicht bezahlen.

Und wie man ſie gelegt, ſo lagen ſie noch heute,
Zur rechten er, und ſie zur linken Seite, Gell.

Da es denn oft zu einem bloßen demonſtrativo-relativo wird, für dieſelbe, dieſelben, ſelbige. Wenn man keine Noth in der Welt hat, ſo macht man ſie ſich ſelbſt, oder ſich ſie ſelbſt. Die Stellung beyder ſie neben einander, macht übellaut und oft Mißdeutung. Die Coloniſten wurden erſt recht erbittert auf die

Engländer, nachdem ſie ſie geſchlagen hatten; das iſt, entweder nachdem ſie ſelbige, oder nachdem ſelbige ſie geſchlagen hatten. Die gemeinen Oberdeutſchen Mundarten pflegen es, wenn es hinter dem Zeitworte ſtehen ſollte, gern mit demſelben zuſammen zu ziehen. Auch wolltens die Gebühren nicht bezahlen. In den Gedanken kamens dar, Theuerd. In der höhern Schreibart ſtehet das Hauptwort, worauf ſich ſie beziehet, durch eine zierliche Inverſion, auch zuweilen hinten. Sie iſt noch nicht ausgeſtorben, dieſe hohe, dieſe Ehrfurcht erweckende Tugend, für das mattere: Dieſe — Tugend iſt noch nicht ausgeſtorben. Aber ſie wird gemeiniglich zu theuer erkauft, die immer dauernde Glückſeligkeit, Duſch.

Bey dem Kero, Ottfried u. ſ. f. ſi, ſie.

Das Sieb, des — es, plur. die — e, eine löcherige geflochtene Fläche mit einem Kranze oder einer Einfaſſung, trockne, feine Körper damit durch rütteln oder hin und her bewegen von gröbern abzuſondern. Ein Haarſieb, Drahtſieb, Kornſieb, Erzſieb u. ſ. f. Mit einem Siebe ſieben.

Anm. Bey dem Ottfried Sib, bey dem Hornegk Häſib, im Niederſ. Seve, im Angelſ. Syfe, im Engl. Sieve. Da die in vielen Fällen gleich bedeutenden Räder, Reiter, Sege, die Bewegung ausdrücken, welche mit dem Sieben verbunden iſt, ſo iſt ſelbiges auch hier zu vermuthen, daher dieſes Wort als ein Verwandter von dem Griech. σευειν, rütteln, σειειν, erſchüttern, von unſerm ſäen, u. ſ. f. anzuſehen iſt. Mit andern Endlauten heißt das Sieb im Schwed. Sickt, (S. Sichten,) ingleichen Såll, im Isländ. Saldr, im Finnländiſchen Seula, (im Griech. iſt σαλευειν, bewegen,) im Pohlniſchen Sito, (im Griech. iſt σηθειν, ſieben,) u. ſ. f.

Die Siebarbeit, plur. die — en, das Sieben, als eine Arbeit betrachtet, diejenige Arbeit, welche vermittelſt des Siebes verrichtet wird.

Das Siebbein, des — es, plur. die — e, der Nahme eines gewiſſen Beines am Kopfe, welches ſich von der Hirnſchale bis in die Naſe erſtrecket, und ſo löcherig, wie ein Sieb iſt; das ſiebförmige Bein, Os cribriforme.

Der Siebboden, des — s, plur. die — böden, der löcherige, gemeiniglich geflochtene Boden eines Siebes.

Sieben, verb. reg. act. in einem Siebe rütteln oder hin und her bewegen, in der Abſicht, das Feine dadurch von dem Groben abzuſondern, mit dem Siebe reinigen; rädeln, rädern, ſichten. Mehl, Sand, Erz ſieben. Geſiebtes Mehl.

Anm. Im Niederſ. ſeven, und intenſive ſiften, Angelſ. ſyftan, Engl. to ſift, Holländ. ziften. S. Sieb und Sichten.

Sieben, eine Grundzahl, welche ſich zwiſchen ſechs und acht in der Mitte befindet, und ſo wohl der Zahl als dem Geſchlechte nach unverändert bleibt, ſie mag ihr Hauptwort bey ſich haben oder nicht. Sieben Tage, ſieben Stunden, vor ſieben Wochen. Es iſt ſieben Uhr. Es hat ſieben geſchlagen. Es iſt noch nicht ſieben. In der dritten Endung, in dem Falle, wenn das Hauptwort verſchwiegen worden, ein — en anzuhängen, wie bey den übrigen Grundzahlen, iſt hier nicht gebräuchlich, vielleicht um des Wohlklanges willen. Er kam mit ſieben. Ich kann vor ſieben nicht kommen. Unter ſieben und achten austheilen, Pred. 11, 2. Da ſieben die einzige Grundzahl iſt, welche zweyſylbig iſt, ſo würde vor oder mit ſiebenen zu gedehnt klingen, zumahl da die zweyte Sylbe von ſieben ſchon eine Ableitungsſylbe iſt.

Anm. Schon im Iſidor ſibhun, bey dem Kero ſibun, bey dem Ottfried ſibini, ſibbu, bey dem Ulphilas ſibun, im Angelſ. ſeofon, im Engl. ſeven, im Niederſ. ſeven, im Schwed. ſju, im Lat. ſeptem, im Griech. ἑπτα. Wachters unwahrſcheinliche Ableitung von σεβομαι, ich verehre, weil dieſe Zahl jederzeit ſehr in

Ehren gehalten worden, wird unter andern auch durch das verwandte Hebr. שבע ſieben, widerleget. Die Slavoniſchen Mundarten haben ſtatt des Blaſelautes ein d, wie das Krainiſche und Böhmiſche ſedem, und Pohln. ſiedm. Die Stammſylbe heißt eigentlich ſieb; warum man derſelben in dieſer einzigen Grundzahl die Sylbe en angehängt, iſt unbekannt. Da dieſe Sylbe nun ein bloßer Endlaut iſt, ſo ſpricht und ſchreibt man ganz richtig ſiebzehn, ſiebzig für ſiebenzehn ꝛc.

Die Sieben, plur. ut nom. ſing. die Zahlfigur ſieben. Eine Arabiſche Sieben. Alle Sieben wegwerfen. Sie iſt eine böſe Sieben, eine von den böſen Sieben, figürlich ein boshaftes Weib, weil die Zahl ſieben ſchon von den älteſten Zeiten an für unglücklich gehalten wurde; ein Vorurtheil, deſſen Urſprung noch nicht genug aufgekläret worden, welches aber vielleicht mit der erſten Erfindung der Zahlwörter zuſammen hängt. Ingleichen ein Kartenblatt mit ſieben Augen.

Der Siebenbaum, S. Säbenbaum.

Das Siebenblatt, des — es, plur. inuſ. S. Siebenfingerkraut.

Das Siebeneck, des — es, plur. die — e, eine Figur oder ein Körper mit ſieben Ecken, Heptagonum. Daher ſiebeneckig, ſieben Ecke habend.

Der Siebener, zuſammen gezogen Siebner, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Zahl von ſieben, ein aus ſieben Einheiten beſtehendes Ganzes. Eine Münzſorte von ſieben Kreuzern heißt daher in Öſterreich ein Siebener. Auch die Sieben, oder die Zahlfigur ſieben wird in der Rechenkunſt zuweilen ein Siebener genannt. Ingleichen einer aus einem Collegio von ſieben Perſonen. Daher heißen in manchen Gegenden die Feldmeſſer, Gränzſcheider oder Untergänger Siebener, weil ihrer zu Begehung und Entſcheidung der Flurgränzen allemahl ſieben ſeyn müſſen. In Windsheim iſt zu dem Ende das Siebeneramt, welches aus vier Rathsperſonen und drey Bürgern beſtehet, und die Aufſicht über die Gränzſteine der Landſtraßen, Äcker, Weinberge u. ſ. f. hat. An andern Orten hat man Siebnergerichte, welche mit ſieben Perſonen beſetzt ſind, da denn der Gerichtsknecht der Siebnerknecht heißt.

Siebenerley, zuſammengezogen ſiebnerley, adj. indecl. et adv. von ſieben verſchiedenen Arten und Eigenſchaften. Siebenerley Geld.

Siebenfach, adj. et adv. welches ein vermehrendes Zahlwort iſt, ſieben Mahl genommen.

Siebenfältig, adj. et adv. in eben dieſer Bedeutung, welches aber im Hochdeutſchen wenig mehr gebraucht wird. Wer Cain todt ſchläget, ſoll ſiebenfältig gerochen werden, 1 Moſ. 4, 15. Siebenfältig vergelten, Pſ. 79, 12. Schon bey dem Kero iſt ſibunfaltu, ſeptenarius, und bey dem Notker ſiebenfalt, ſeptuplum. S. Faltig.

Das Siebenfingerkraut, des — es, plur. inuſ. 1. In einigen Gegenden, ein Nahme der Blutwurz oder Tormentill (S. dieſe Wörter.) Tormentilla *Linn.* wegen der Geſtalt der Blätter, ſo wie die Potentilla, Fünffingerkraut oder Fünfblatt genannt wird. 2. In andern Gegenden heißt das Gänſekraut, Comarum *Linn.* aus eben derſelben Urſache Siebenfingerkraut oder Siebenblatt.

Das Siebengeſtirn, des — es, plur. inuſ. ein Geſtirn am Himmel, welches aus ſechs oder ſieben hellen Sternen mit vielen kleinern beſtehet, und von einigen nicht ſo richtig der Siebenſtern genannt wird; Plejades, Vergiliae. Bey dem Ottfried Sibunſtirri. Ehedem nannte man dieſes Geſtirn die Gluckerinn und die Meklenburgiſchen Landleute nennen es Duming.

Das Siebengezeit, des —es, plur. inuſ. in einigen Gegenden eine Art des Klees mit halb nackenden Hülſen, welche ſich in eine Spitze endigen, einem aufrechten Stamme und länglichen Blumenähren; Trifolium Melilotus coerulea *Linn.* das Siebenzeit, Gartenſteinklee, wohlriechender Klee. Er hat den Nahmen daher, weil er nach der gemeinen Meinung ſeinen Geruch des Tages ſieben Mahl verlieren und wieder bekommen ſoll. In der Schweiz heißt dieſer Klee Schabziegerkraut, weil der Schabzieger, eine Art Käſe, damit bereitet wird. In andern Gegenden wird das Bockshorn, oder Griechiſche Heu, Trigonella Poenum græcum *Linn.* Siebengezeit oder Siebenzeit genannt.

Siebenhundert, richtiger getheilt, ſieben hundert, adj. et adv. welches eine unveränderliche Grundzahl iſt, hundert ſieben Mahl genommen. In dem Saliſchen Geſetze ſeptunhunua, (S. Hundert.) Daher der Siebenhundertſte, die Ordnungszahl davon.

Siebenjährig, adj. et adv. ſieben Jahre alt, ſieben Jahre dauernd. Ein ſiebenjähriges Kind. Ein ſiebenjähriger Waffenſtillſtand.

Siebenmahl, richtiger getheilt, ſieben Mahl, adv. zu ſieben verſchiedenen Mahlen. Der Gerechte fällt des Tages ſieben Mahl, Sprichw. 24, 16. Sieben Mahl mehr, ſieben Mahl weniger. Bey dem Kero ſibunſtunt. (S. Stunde.) Daher das Beywort ſiebenmahlig, was ſieben Mahl geſchiehet.

Der Siebenſchläfer, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Legende des chriſtlichen Alterthumes, ſieben Brüder aus der Stadt Epheſus, welche, der Verfolgung unter dem Decius zu entgehen, im J. C. 351 in einer Höhle einſchliefen, und nach 155 Jahren unter dem Kaiſer Theodoſius wieder erwachten; eine Fabel, welche vielleicht dem heidniſchen Alterthume abgeborget iſt, wo der Weiſe Epimenides in ſeinen jüngern Jahren auf der Inſel Creta gleichfalls 57 Jahre in einer Höhle geſchlafen haben ſoll. Was das Wort betrifft, ſo heißt es eigentlich die ſieben Schläfer, woraus denn die ungeſchickte Zuſammenſetzung die Siebenſchläfer, und endlich gar im Singular der Siebenſchläfer geworden. Letzteres wird beſonders im figürlichen Verſtande gebraucht, ſo wohl eine Art Ratzen zu bezeichnen, welche im Winter eben ſo feſt und lange ſchlafen, als die Murmelthiere, als auch im Scherze, einen dem Schlafe ſehr ergebenen Menſchen zu benennen.

Der Siebenſchwanz, des —es, plur. die —ſchwänze, im gemeinen Leben ein Nahme des Seidenſchwanzes, Lanius Garrulus *Linn.* aus welchem Worte es vermuthlich auch verderbt iſt.

Der Siebenſtern, S. Siebengeſtirn.

Der Siebenſtrahl, des —es, plur. die —en, in der Naturgeſchichte, eine Art aufgeritzter Seeſterne, welche mit ſieben Strahlen verſehen ſind; Heptactis.

Siebente, adj. welches die Ordnungszahl von ſieben iſt. Der ſiebente Tag, die ſiebente Stunde. Das Kind gehet in das ſiebente Jahr. Den ſiebenten Mann ausheben. Schon bey dem Kero ſibunto, bey dem Ottfried ſibunta, im Angelſ. ſeofothon, im Niederſ. ſevente.

Das Siebentel, des —s, plur. ut nom. ſing. der ſiebente Theil eines Ganzen, ein aus ſiebente Theil zuſammen gezogenes Wort. Ein Siebentel Zentner.

Siebenthalb, adj. indecl. ſechs und ein halbes. Siebenthalb Thaler. S. Halb.

Siebentheilig, adj. et adv. aus ſieben Theilen beſtehend.

Siebenzehen, S. Siebzehen.

Das Siebenzeit, S. Siebengezeit.

Siebenzig, S. Siebzig.

Siebförmig, adj. et adv. die Geſtalt eines Siebes habend. Das ſiebförmige Bein, in der Anatomie, S. Siebbein.

Der Sieblaufer, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, der Kübel, welcher den Rand oder Kranz des Erzſiebes ausmacht. Laufer, ſcheint hier die ſonſt ungewöhnliche Bedeutung eines hohlen Raumes, oder auch eines Kreiſes, Kranzes zu haben.

Der Siebmacher, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher Siebe von allerley Art verfertiget.

Der Siebner, S. Siebener.

Der Siebſetzer, des —s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue ein Arbeiter, welcher das gekleinte und gepochte Erz durch das Sieb ſetzet, d. i. ſiebet, und welcher, ſo fern er daſſelbe zugleich wäſchet, auch der Siebwäſcher genannt wird.

Der Siebſtab, des —es, plur. die —ſtäbe, Stäbe, woraus das zu den Sieben nöthige Holz geſpalten wird.

Das Siebt, des —es, plur. die —e, in den Niederdeutſchen hohen Ländern, eine Art Senſe oder Sichel, welche aus einem 12 Zoll langen und 2 Zoll breiten Meſſer beſtehet, welches wagerecht an einem drey Fuß langen Stiele hängt, der ſich im Umfange des dritten Fußes ſeiner Höhe auswärts beuget, die Heide damit abzumähen, oder vielmehr abzunarben; das Heideſiebt. Es iſt mit Säbel verwandt und bedeutet ein ſchneidendes Werkzeug. Im Bremiſchen heißt es Segd, da es denn zu Sichel, Säge, Sech, Sachs u. ſ. f. gehöret. Im Osnabrückiſchen iſt Sift eine ſcharfe Querhacke, die Raſen damit von der Oberfläche des Angers abzuhauen.

Das Siebtuch, des —es, plur. die —tücher, ein locker gewebter wollener Zeug, Siebe daraus zu verfertigen; Beuteltuch.

Der Siebwäſcher, S. Siebſetzer.

Siebzêhen, Siebzêhn, eine unabänderliche Grundzahl für ſieben und zehn. Siebzehn Jahre. Es waren ihrer ſiebzehn. Im Oberdeutſchen ſiebenzehen, welche Form auch in der Deutſchen Bibel beybehalten worden. Allein da die Hochdeutſchen niemahls ſo ſprechen, warum ſollten ſie ſo ſchreiben? Das —en iſt ohnehin nur die Ableitungsſylbe, kann alſo in der Zuſammenſetzung, wie in andern Fällen, ohne Nachtheil des Stammwortes wegfallen. S. Sieben.

Der Siebzêhner, des —s, plur. ut nom. ſing. ein aus ſieben Einheiten beſtehendes Ganzes. So wird im Öſterreichiſchen eine Münzſorte, welche ſiebzehn Kreuzer hält, ein Siebzehner genannt. Ingleichen ein Mitglied aus einem Collegio von ſiebzehn Perſonen, 1717 gewachſener Wein u. ſ. f.

Der Siebzêhnte, die Ordnungszahl von ſiebzehn. Der ſiebzehnte Theil.

Das Siebzêhntel, des —s, plur. ut nom. ſing. der ſiebzehnte Theil, für Siebzehntheil.

Siebzig, adj. indecl. welches eine Hauptzahl iſt, ſieben zehn Mahl, oder zehen ſieben Mahl genommen. Siebzig Jahr, Wochen. Die ſiebzig Jünger. Es waren ihrer ſiebzig. Schon im Iſidor ſibunzo, bey dem Kero ſibunzog. Die heutigen Oberdeutſchen ſprechen noch ſiebenzig, und ſchreiben daher auch ſo, welche Form auch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Da die Hochdeutſchen nie ſiebenzig ſprechen, ſo können ſie die Endſylbe en auch im Schreiben entbehren. (S. Siebzehn.) Ottfried druckt ſieben und ſiebzig, durch einlif ſtunton ſibini, das iſt, eilf Mahl ſieben aus.

Der Siebziger, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Ein aus ſiebzig Einheiten beſtehendes Ganzes. Eine Perſon, welche ſiebzig Jahre alt iſt, heißt daher ein Siebziger, und im Fämin. eine Siebzigerinn. So auch ein Einundſiebziger u. ſ. f. 2. Was im Jahre 1770 gebauet oder verfertiget iſt. So iſt ein Siebziger ein 1770 gewachſener Wein. So auch Einundſiebziger u. ſ. f.

Siebzigſte, adj. welches die Ordnungszahl von ſiebzig iſt. Der ſiebzigſte Tag. Bey dem Kero Sibunzogoſto, im Oberd. ſiebenzigſte. S. Siebzig.

Siech, —er, —eſte, adj. et adv. krank, im Hochdeutſchen, doch nur in engerm Verſtande mit einer langwierigen Krankheit oder Schwachheit behaftet: Sie machten viele Siechen geſund. Marc. 6, 13. Ein ſieches Leben, Sir. 30, 17.

Gleich ſchlich zu ſeinem Glücke
Ein ſiecher Alter vor ihr Haus, Gell.

Anm. Bey dem Kero ſiuch, bey dem Ottfried und Willeram ſiech, bey dem Ulphilas ſuks, im Niederſ. ſeek, ſük, ſiek, im Angelſächſiſchen ſeoc, im Engliſchen ſick, im Schwediſchen ſiuk, im Griech. σικχος. Bey den Wörtern Seuche und Seufzen iſt bereits bemerket worden, daß es eigentlich eine Nachahmung des ſeufzenden Tones iſt, welchen die Krankheit veranlaſſet, daher es ehedem, wie noch jetzt im Niederſ. für krank überhaupt gebraucht wurde. Im Öſterreichiſchen iſt miſelſüchtig, kränklich, und im Niederſ. ſuchtenſeek, bettlägerig. Die alten Oberdeutſchen Hauptwörter Siechheit und Siechthum ſind im Hochdeutſchen veraltet.

Das Siechbett, des —es, plur. inuſ. ein langwieriges Krankenbett oder Krankenlager. Der Herr wird ihn erquicken auf ſeinem Siechbette, Pſ. 41, 4. Viele Jahre auf dem Siechbette zubringen. Niederſ. Siikbedde, Suchtbedde.

Siechen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit einer langwierigen, ſchleichenden Krankheit oder Schwachheit behaftet ſeyn.

Der Thor, der heute prafſt, ſiecht oder bettelt morgen,
Duſch.

Nein, nein, die Weiber ſiechten alle,
Wenn dieſes Übel ſchädlich wär, Gell.

So auch das Siechen.

Anm. Bey dem Ottfried irſiechan, im Oberd. intenſive ſiechten, ſuchten (S. Sucht), im Niederſächſ. ſiiken, bey dem Ulphilas ſiukan, Engl. to ſick. Die Niederſachſen gebrauchen dafür auch quimen und kudeln, wovon wenigſtens das erſte eigentlich ſeufzen, ächzen, bedeutet, ſo wie unſer ſiechen, eine Figur des Angelſ. ſican, Engl. to ſigh, ſeufzen iſt, S. Seufzen.

Das Siechhaus, des —es, plur. die —häuſer. 1. Ein Haus, worin ſich eine oder mehrere ſieche Perſonen befinden. 2. Ein öffentliches Haus, worin langwierige Kranke verpfleget und geheilet werden, ein Krankenhaus. Das Lazareth iſt ein Siechhaus für anſteckende Krankheiten.

Die Siechheit, plur. die —en, ſo wohl der Zuſtand, da man ſiech iſt, ohne Plural, als auch die langwierige Krankheit ſelbſt; ein im Hochdeutſchen ganz ungewöhnliches Hauptwort, welches noch mehrmahls bey dem Opitz vorkommt. Im Oberd. iſt in eben dieſem Verſtande auch Siechthum gangbar.

Der Siechkobel, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Oberdeutſchen Gegenden, ein Kobel, d. i. kleines Häuschen, worin ausſätzige Perſonen außer den Städten unterhalten werden.

Der Siechling, des —es, plur. die —e, eine ſieche Perſon. S. —Ling.

Die Siechtage, ſing. inuſ. Tage, d. i. diejenige Zeit, welche man ſiech iſt. Stets Siechtage haben, beſtändig ſiechen.

Sied, im Niederdeutſchen für niedrig, S. Seit.

Die Siede, plur. inuſ. in der Landwirthſchaft, beſonders Oberſachſens, dasjenige Futter des Viehes, welches mit heißem Waſſer eingebrühet, oder eingebrühet wird, ehe man es dem Viehe gibt; es beſtehe nun aus Spreu, Überkehr und Häckerling, oder aus gedämpften Rüben, Kraut u. ſ. f. In einigen Gegenden wird es auch das Geſott genannt. Beyde Benennungen ſtammen von dem Zeitworte ſieden her, weil dieſes Futter mit ſiedendem Waſſer angebrühet wird.

Das Siedefaß, des —ſſes, plur. die —fäſſer, eben daſelbſt, dasjenige Faß, worin die Siede angemacht wird; der Siedebottich.

Die Siedehütte, plur. die —n, derjenige Theil einer Alaun- oder Salpeterhütte, wo die Lauge in bleyernen Keſſeln eingeſotten wird; zum Unterſchiede von der Laughütte.

Der Siedekaſten, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein Nahme der Futterbank, worin die Siede, oder das zur Siede beſtimmte Futter geſchnitten wird; die Häckerlingsbank.

* **Der Siedel**, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden auch die Siedel, plur. die —n, ein im Hochdeutſchen veraltetes Hauptwort. 1. Ein Ort, wo man ſitzet, worauf man ſitzet, der Sitz; beſonders ein Stuhl. Seſſel, Sattel, in dieſem Verſtande iſt es noch in einigen Provinzen Oberdeutſchlandes für einen jeden Sitz oder Stuhl üblich. Niederſ. Setel. In Oberſachſen iſt auf dem Lande der Siedel ein Behältniß in Geſtalt einer Bank mit einer ſchmalen Lehne, allerley ſogleich aus den Händen zu legen. 2. Ein Wohnhaus auf dem Lande mit den dazu gehörigen Grundſtücken, ein Landgut, Landſitz; auch noch im Oberdeutſchen. Daher werden noch in vielen Gegenden freye Bauernhöfe, welche keine Frohndienſte verrichten dürfen, Siedelhöfe und Sattelhöfe genannt. 3. Der Ort, wo ſich ein Ding auf eine dauerhafte Art befindet, der Sitz; auch nur noch im Oberdeutſchen. Der Mund iſt ein Sidel der verſuchenden Kraft der ſel, Buch der Natur 1483. Die Siedel des Gehördes iſt gegen dem hinderen teyl des Hauptes, eben daſelbſt.

Anm. Schon im Iſidor Sedhal, im Kero Sedalu, bey dem Ottfried u. ſ. f. Sedal, Geſidele, im Niederſ. Setel, im Latein. Sedile. Es ſtammet vermittelſt der Ableitungsſylbe —el, von dem veralteten ſeden, ſieden her, deſſen Intenſivum das heutige ſitzen iſt. Seſſel und Sattel ſind genau damit verwandt. Die Ableitungen ſiedeln, ſeinen dauerhaften Aufenthalt an einem Orte haben, der Siedler, welcher ſeinen dauerhaften Aufenthalt an einem Orte hat, die Siedeley, ein ſolcher Ort, ſind im Hochdeutſchen theils gleichfalls veraltet, theils nur noch in einigen Zuſammenſetzungen übrig, wohin beſonders Einſiedler und Einſiedeley gehören.

Der Siedelhof, des —es, plur. die —höfe, Siehe das vorige, ingleichen Sattelhof. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno iſt Sedilhove in weiterer Bedeutung die Reſidenz.

Sieden, verb. irregul. ich ſiede, du ſiedeſt, (Oberd. ſeudeſt) er ſiedet, (Oberd. ſeudet); Imperf. ich ſott; Mittelw. geſotten; Imper. ſiede, (Oberd. ſeud). Es ahmet eigentlich den ziſchenden Laut nach, welchen ein in eine innere Bewegung gebrachter flüſſiger Körper von ſich gibt, und iſt in doppelter Bedeutung üblich.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, dieſen ziſchenden Laut von ſich geben, und in weiterm Verſtande, in der innern Bewegung befindlich ſeyn, mit welcher dieſer Laut verbunden iſt. Er macht, daß das tiefe Meer ſeudet (ſiedet) wie ein Topfen, Hiob 41, 22. Beſonders, wenn ein flüſſiger Körper durch ein unter ihm oder auf allen Seiten angebrachtes Feuer zu einem ſolchen mit Ziſchen verbundenen Aufwallen gebracht wird. Das Waſſer ſiedet, hat geſotten. Siedend heiß. Da es denn auch häufig theils von den in dem flüſſigen Körper befindlichen feſtern Körpern, theils auch von dem Gefäße gebraucht wird. Die Fiſche ſieden ſchon. Das Fleiſch hat noch nicht geſotten. Der Topf, der Keſſel ſiedet.

Sieden druckt eigentlich den ziſchenden Laut aus, der das Aufwallen begleitet, es wird daher eigentlich nur in ſolchen Fällen gebraucht, wo dieſer Statt findet. Setzet man das Feuer fort, ſo fängt der flüſſige Körper an zu kochen, d. i. einen dumpfigern Laut von ſich zu geben. Fiſche, Krebſe, Eyer u. ſ. f. kochen daher nicht, ſondern ſieden nur. Indeſſen werden beyde Wörter ſehr häufig mit einander verwechſelt. Beſonders pflegt man ſo wohl in dieſer neutralen als der folgenden activen Bedeutung in der anſtändigen und höhern Schreibart lieber ſieden als kochen zu gebrauchen, welches letztere in der Sprache des gemeinen Lebens am gangbarſten iſt. S. Kochen.

II. Als ein Activum, dieſes ziſchende Aufwallen durch Hülfe des Feuers hervor bringen, und in noch weiterm und häufigerm Verſtande, auf ſolche Art zubereiten. Fiſche ſieden. Eyer ſieden. Seife ſieden. Alaun, Salpeter, Thran ſieden. Salz ſieden. In manchen Fällen iſt doch auch in der anſtändigen Sprechart dafür kochen üblicher. Kaffeh kochen, ſagt man häufiger als Kaffeh ſieden. So auch das Sieden.

Anm. Bey dem Kero ſiudan, bey dem Ottfried ſueden, im Niederſ. ſeeden, ſeen, im Engl. to ſeeth, im Schwed. ſjuda, im Hebr. זוד. Es ahmet den ziſchenden Laut des Siedens nach, daher ζεειν im Griech. ziſchen, brauſen, und ζυθος, Bier, eigentlich Siede, ein geſottener Trank iſt. Die irreguläre Form iſt ſchon alt; das Mittelwort lautet bereits bey dem Kero kaſotan. Die ältern Schriftſteller gebrauchten es auch für ſchmelzen. Irſoten ſilber iſt bey dem Notker durch das Feuer gereinigtes Silber. Siehe auch Sud.

Die Siedepfanne, plur. die — n, eine Pfanne, worin etwas geſotten wird. Beſonders in den Salzwerken diejenige Pfanne, worin die Sohle geſotten wird, zum Unterſchiede von der Gradier-Pfanne.

Der Sieder, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Perſon, welche ſiedet; am häufigſten in den Zuſammenſetzungen Seifenſieder, Salpeterſieder, Thranſieder u. ſ. f.

Die Siederey, plur. die — en, eine Anſtalt, wo eine Waare durch Sieden zubereitet wird. Die Salpeterſiederey, Seifenſiederey, Alaunſiederey u. ſ. f. wofür in vielen Fällen auch nur das einfache Wort gebraucht wird.

Der Sieg, des — es, plur. die — e, die Handlung, der Zuſtand, da man ſeinen Gegner in einem Wettſtreite überwindet, beſonders, wenn es in einem öffentlichen Gefechte zwiſchen zwey Kriegsheeren geſchiehet. Den Sieg erhalten, erfechten, davon tragen. Den Sieg über jemanden erfechten. Ein blutiger Sieg, wenn dabey vieles Blut vergoſſen worden. Der Sieg blieb lange zweifelhaft. Den Sieg in Händen haben. Die dichteriſche Schreibart macht mit dieſem Worte allerley Zuſammenſetzungen. Mit ſieggewohnter Rechte, Raml. Siegprangend u. ſ. f.

Anm. Schon im Iſidor bey dem Ottfried u. ſ. f. Sigu, bey dem Notker und andern ältern Oberdeutſchen Schriftſtellern mit einem zuſammen geſetzten Worte auch Signunft, Signuft, deſſen letzte Hälfte von nehmen abzuſtammen ſcheinet, wie in Vernunft. Siehe 2 Siegen.

Das Siegel, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Siegelchen. 1. Eigentlich, wo es in einer dreyfachen Bedeutung üblich iſt. (1) Die Figur, deren ſich jemand bedienet, ſelbige zur Verſicherung oder Beſtätigung auf etwas zu drucken. Einen Löwen im Siegel führen. Sein eigenes Siegel haben. Sein Siegel auf etwas drucken. Ein Siegel nachmachen. Ein Siegel ſtechen, dieſe Figur in einen feſten Körper graben. (2) Der Abdruck dieſer Figur in einen weichern Körper, zur Verſicherung u. ſ. f. Dieſer weichere Körper iſt Oblate, Wachs, Siegellack, Bley, Silber, Gold, in welchen letztern Fällen, wenn dieſes Bild in Metall gedruckt und an eine Urkunde gehängt wird, daſſelbe eine Bulle heißt. Das Siegel eines Briefes erbrechen. Das Siegel iſt unverſehret. Ein wächſernes Siegel an eine Urkunde hängen. Brief und Siegel über etwas haben, eine beſiegelte, mit einem Siegel verſehene Urkunde. (3) Das Werkzeug, worein dieſe Figur gegraben iſt, und womit man dieſelbe in einen weichern Körper drückt, in welchem Verſtande es noch von den größern und feyerlichen Werkzeugen dieſer Art, deſſen ſich ganze Geſellſchaften, Collegia u. ſ. f. bedienen, üblich iſt, dagegen die kleinern Werkzeuge einzelner Perſonen Petſchafte heißen. Das Kanzelleyſiegel, Rathsſiegel, Stadtſiegel u. ſ. f. Ein Siegel ſtechen, durch Eingrabung des Siegels dieſes Werkzeug verfertigen. 2. Figürlich, der Verſicherungsgrund einer Sache. Die Beſchneidung zum Siegel der Gerechtigkeit empfangen, Röm. 4, 11. Die Wunder der Propheten waren Siegel der göttlichen Vollmacht.

Anm. Schon bey den älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern Sigel, im Niederd. Segel, im Angelſ. Sigel, im Engl. Seal, im Schwed. Sigill. Ehedem gebrauchte man in den eigentlichen Bedeutungen dafür auch das zuſammen geſetzte Inſiegel. Es iſt mit der Sache ſelbſt ohne Zweifel aus dem Latein. Sigillum entlehnet, welches wieder von Signum, Zeichen, abſtammet, muß aber ſchon ſehr frühe von auswärtigen Völkerſchaften ſeyn angenommen worden, indem ſchon bey dem Ulphilas ſigljan, ſiegeln iſt.

Die Siegelbank, plur. die — bänke, bey den Tuchwebern, der Tiſch, worauf die beſichtigten Tücher mit dem bleyernen Siegel verſehen werden.

Der Siegelbewahrer, des — s, plur. ut nom. ſing. der Vorgeſetzte einer Kanzelley oder einer Geſellſchaft, welcher das Siegel derſelben in ſeiner Verwahrung hat, und bey angeſehenen Collegiis und großen Geſellſchaften gemeiniglich der Kanzler, bey kleinern und unerheblichern aber oft der Secretär genannt wird. S. auch Siegeler.

Die Siegel-Capſel, plur. die — n, eine hölzerne Capſel, worin ſich das angehängte Siegel einer Urkunde befindet.

Der Siegeler, oder **Siegler**, des — s, plur. ut nom. ſing. von dem Zeitworte ſiegeln, derjenige, welcher ſiegelt. In manchen Kanzelleyen iſt es daher der Nahme desjenigen Kanzelleybedienten, welcher das Siegel von dem Siegelbewahrer empfängt, und die Schriften und Urkunden unterſiegelt. An einigen Orten, beſonders Oberdeutſchlandes werden aber auch die Siegelbewahrer oder Kanzler, Siegeler genannt.

Die Siegelerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, feine Bolar- oder Thonerde von allerley Farben, welche geſchlemmet, in kleine runde Stückchen geformet, und zur Glaubwürdigkeit mit dem eingedruckten Siegel desjenigen Ortes, wo ſie bereitet werden, verſehen werden; eigentlich geſiegelte Erde, Latein. Terra ſigillata.

Der Siegelfälſcher, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher ein Siegel vorſetzlich verfälſchet.

Das Siegelgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches für die Unterſiegelung oder Beſiegelung einer Urkunde den Kanzelleybedienten entrichtet wird. An manchen Orten wird die Lehnwaare, welche bey dem Antritte eines neuen Erbherren entrichtet wird, das Siegelgeld genannt.

Die Siegelkunde, plur. car. die Kunde, d. i. Kenntniß der ältern Siegel, ſo wohl objective als ſubjective; Sphragiſtica.

Das Siegellack, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Zuſammenſetzung von Gummi-Lack, Harz, Wachs, Kreide u. ſ. f. deſſen man ſich ſtatt des ehemahligen bloßen Wachſes zur Beſiegelung der Briefe und geringerer Urkunden bedienet; im

Oberd. Spaniſch Wachs, und bey dem großen Haufen Briefwachs, Brieflack.

Siegeln, verb. reg. act. mit einem Siegel verſehen, das Siegel auf etwas drücken. Einen Brief ſiegeln. Eine Urkunde ſiegeln. In den meiſten Fällen ſind dafür die Zuſammenſetzungen beſiegeln, verſiegeln, zuſiegeln üblich. Von angehängten Siegeln ſagt man auch lieber das Siegel anhängen, als ſiegeln. Im Tatian ſigilan.

Die Siegelprêſſe, plur. die — n, in den Kanzelleyen, eine Preſſe, mit welcher das ſtählerne Siegel auf das auf die Urkunden, Ausfertigungen u. ſ. f. gelegte Wachs gedruckt wird.

Der Siegelring, des — es, plur. die — e, ein mit einem Siegel verſehener Fingerring, ein Siegel in Geſtalt eines Fingerringes; der Petſchaft-Ring.

Das Siegelwachs, des — es, plur. inuſ. gefärbtes Wachs, deſſen man ſich noch jetzt in den Kanzelleyen und Gerichten zur Unterſiegelung öffentlicher Verhandlungen bedienet. Im gemeinen Leben wird zuweilen auch das Siegellack, welches im geſellſchaftlichen Leben ſtatt jenes eingeführet worden, noch Siegelwachs genannt.

1. *Siegen, verb. reg. neutr. welches vermuthlich das Hülfswort ſeyn erfordert hat, jetzt aber für ſich allein veraltet iſt. Es bedeutete: 1. Sich allmählig ſenkrecht neigen oder niederlaſſen, in welcher Bedeutung es jetzt völlig veraltet iſt, indem es von dem davon abſtammenden ſinken verdränget worden. Schwed. ſiga, ſchon bey dem Ulphilas, der es von dem Untergehen der Sonne gebraucht, ſigan. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen, iſt ſigen, ſich ſetzen, niederlaſſen. Er ſiget unde ſturzet, Notker, er ſinkt und fällt. Das Niederſ. ſich ſacken, ſich ſenken, iſt das Intenſivum davon, ſo wie auch ſinken und ſeiger damit verwandt ſind. Siehe auch Siegern. 2. Nach und nach vertrocknen, von flüſſigen Körpern, nach und nach und unbemerkt abfließen, welche Bedeutung eine Figur der vorigen iſt, in welcher es aber nur noch in dem zuſammen geſetzten verſiegen vorkommt. S. daſſelbe.

2. **Siegen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, den Sieg davon tragen, über ſeinen Gegner die Oberhand erhalten, beſonders in einem öffentlichen Gefechte. über jemanden ſiegen. Die bibliſche Verbindung mit wider, wider jemanden ſiegen, für über, iſt im Hochdeutſchen veraltet. Der Feind hat dieſes Mahl geſieget. Der ſiegende Theil. Daher, obgleich ſelten, das Siegen, indem dafür das Abſtractum der Sieg üblicher iſt.

Anm. Schon bey dem Ulphilas ſigjan, im Angelſ. ſiga, im Schwed. ſegra, von Seger, der Sieg. Wachter, Friſch und andere leiten es von dem vorigen ſiegen, ſinken her, und ſehen es als ein Factitivum an, da es denn eigentlich ſinken machen, zu Boden legen, bedeuten würde; eine Ableitung, welche ſich ziemlich wahrſcheinlich machen läſſet. Allein, da im Isländiſchen ſig, das Gefecht, und ſiga, fechten, ſtreiten, bedeutet, ſo ſcheinet ſie ſo ausgemacht noch nicht zu ſeyn.

Der Sieger, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Siegerinn, eine Perſon, welche ſieget, den Sieg davon getragen hat. Bey dem Notker Siegenunftor, von Siegnunft, der Sieg, ehedem auch der Siegmann, woraus vermuthlich der Nahme Sigmund entſtanden iſt.

Die Siegerkrone, plur. die — n, bey einigen ein Nahme der Prachtlilie, Glorioſa ſuperba *Linn.*

Siegern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, welches das Intenſivum oder Iterativum von dem veralteten ſiegen, ſinken iſt, und ſo wie ſiekern, nur im gemeinen Leben gebraucht wird, nach und nach in kleinen Theilen rinnen. Das Silber ſiegert am Geſtein herab, im Bergbaue, wenn es in flüſſiger Geſtalt an dem Geſteine herab rinnet; wo es mit einem andern Endlaut auch ſiefern lautet. S. auch Siekern.

Der Siegesbogen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein zierlicher Bogen in Geſtalt eines Thores, durch welchen ein Sieger ſeinen feſtlichen Einzug hält, oder auch, welcher zum Andenken eines erfochtenen Sieges errichtet wird; der Triumph-Bogen.

Das Siegesgehênk, des — es, plur. die — e, in den bildenden Künſten mehrere zuſammen gebundene Kriegesgeräthe, welche als irgendwo aufgehenket, vorgeſtellet werden.

Das Siegesgepränge, des — s, plur. ut nom. ſing. ein feyerliches Gepränge zur feſtlichen Begehung eines erfochtenen Sieges; ein Triumph.

Das Siegeslied, des — es, plur. die — er, ein Lied zum Andenken eines erfochtenen Sieges, oder deſſen Inhalt ein erfochtener Sieg iſt.

Das Siegeszeichen, des — s, plur. ut nom. ſing. das Zeichen eines erfochtenen Sieges. Ein Siegeszeichen aufrichten, 1 Sam. 15, 12. Beſonders werden die Fahnen, Pauken und andere dem beſiegten Feinde abgenommene Geräthſchaften Siegeszeichen genannt. In den bildenden Künſten ſind es Waffen und Kriegsgeräthe, welche zum Zeichen des erfochtenen Sieges an einem Pfahl hängend oder geſteckt vorgeſtellet werden, Trophäen.

Sieghaft, — er, — eſte, adj. et adv. mit dem Siege begabt, was den Sieg davon getragen hat. Die ſieghaftige (ſieghafte) Hand, Weish. 10, 20. Sieghafte Waffen, das ſieghafte Heer. Sieghaft zurück kommen. In der höhern Schreibart iſt dafür ſiegreich üblicher.

Der Siegler, S. Siegeler.

Die Siegmannswurz, Siegmarwurz, oder **das Siegmannskraut, Siegmarkraut**, plur. inuſ. ein Nahme derjenigen Pflanze, welche ſonſt auch Allermannsharniſch, Allium victorialis L. genannt wird, weil ſie dem gemeinen Aberglauben zu Folge, feſt und unverletzlich machen, und den Sieg verſchaffen ſoll; Siegwurzel, Heilwurz, Hülfwurz. Um eben dieſes Aberglaubens willen, wird an andern Orten ſo wohl die Augenpappel, das Feſtriß, Malua Alcea L. als auch die rothe Schwertlilie. Gladiolus communis L. Siegmarskraut, Siegmannswurz, Siegwurz genannt. Der Nahme iſt von dem veralteten Siegmann, Siegmar, welches ehedem einen Sieger bedeutete.

Siegreich, — er, — ſte, adj. et adv. reich am Siege, mit dem Siege in einem hohen Grade begabt, in einem hohen Grade ſieghaft. Die ſiegreichen Truppen, das ſiegreiche Heer.

Der Siegſtein, des — es, plur. die — e, bey dem großen Haufen, eine Art Achat, von weißer Farbe, mit runden bläulichen Streifen, welcher nicht nur feſt machen, ſondern auch über alle Krankheiten ſiegen ſoll; Lapis victorinus. Von einigen wird auch der Sternſtein oder Aſtroit, Siegſtein genannt, vielleicht um eben dieſes Vorurtheiles willen.

Die Siegwurz, plur. car. S. Siegmannswurz.

1. †**Die Sieke**, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein Thier weiblichen Geſchlechtes, beſonders von den Vögeln für die Sie. S. 1 Sie.

2. **Die Sieke**, plur. die — n, ein nur bey den Klempenern übliches Wort, ein aus Blech geſchlagenes Geſimſe zu bezeichnen. Daher der Siekhammer, ein Hammer, der auf beyden Seiten eine gekrümmte Finne mit einer cylindriſchen Bahn hat, die runden hohlen Stäbe, welche die Sieke ausmachen, damit in das Blech zu ſchlagen; der Siekenſtock, ein Ambos mit runden Rinnen, in welche der Siekhammer paſſet, und worin das Blech die gemachte Figur erhält. Das Wort iſt ohne Zweifel mit dem Sicken der Drahtzieher Eines Geſchlechtes, und gehöret mit demſelben entweder

zu Senkel, ſenken, vertiefen, oder auch zu ſiegen, ſich in die Tiefe neigen, ſo daß die Bedeutung der Rinne die herrſchende iſt.

Siekern, verb. reg. neutr. welches nur im gemeinen Leben üblich iſt. 1. Mit ſeyn. Eine Feuchtigkeit ſiekert aus dem Faſſe, wenn ſie nach und nach, in unmerklich kleinen Tropfen durchdringet. 2. Mit haben, eine Feuchtigkeit auf ſolche Art durchdringen laſſen. Das Faß ſiekert. So auch das Siekern.

Anm. Im Bergbaue auch ſiegern, im Niederd. ſiepen, zippern, in der anſtändigen Sprechart in einigen Fällen auch ſintern. Es iſt ein Iterativum von 1 Siegen.

Das Siel, des —es, plur. die —e, ein nur in den Niederdeutſchen Marſchländern übliches Wort, eine Schleuſe unter einem Deiche oder Waſſerdamme zu bezeichnen, wodurch das innerhalb des Deiches befindliche Waſſer abgelaſſen wird. Daher das Balkenſiel, eine ſolche aus Balken beſtehende Schleuſe, die Balkenſchleuſe; das Kumpſiel, ein kleines Siel unter dem Deiche, welches mit Bohlen gefüttert und mit einer Fallthür verſehen iſt; das Pumpſiel, ein Siel, aus welchem das Waſſer ausgepumpet wird; das Klappſiel, ein kleines Siel mit einer Klapp- oder Fallthür, u. ſ. f.

Anm. Es hat entweder mit Salum, das Meer, dem Angelſ. Sele, ein ſanft fließender Fluß, u. a. m. den herrſchenden Begriff des fließenden Waſſers, oder es gehöret auch mit Solum, der Boden, Sohle, Sulcus, Schaale, Zille, ein Kahn u. ſ. f. zu dem Begriffe der Vertiefung. (S. 1 Sahl.) In dem Bremiſch-Niederd. Wörterbuche wird ihm das männliche Geſchlecht gegeben, der Siel; andere gebrauchen es im ungewiſſen.

Die Sielacht, plur. die —en, eben daſelbſt, der Diſtrict, welcher durch ein Siel von dem überflüſſigen Waſſer befreyet wird, und daher daſſelbe zu unterhalten verbunden iſt.

Der Sielbothe, des —n, plur. die —n, eben daſelbſt, ein eigener Bothe, zur Beſtellung und Ankündigung in Sielſachen.

Der Sieldeich, des —es, plur. die —e, eben daſelbſt, ein mit einem Siele verſehener Deich oder Waſſerdamm.

Die Siele, plur. die —n, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort. 1. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt die Siele, oder bey andern der Sielen, ein Kummet, woran die Pferde ziehen. Friſch leitet es hier von ziehen, ἑλκειν, ab; allein, da das gleich bedeutende Kummet den Begriff der Vertiefung gewähret, ſo ſcheinet auch dieſes mit Siel, zu Schale u. ſ. f. zu gehören. 2. Im Niederdeutſchen wird das Pferdegeſchirr im Plural Sälen, und nach Hochdeutſcher Ausſprache die Sielen genannt, ſo daß es im Singular ungewöhnlich iſt. Den Pferden die Sielen auflegen, das Geſchirr. Hier gehöret es ohne Zweifel zu Seil, weil Dragſäle eben daſelbſt auch einen Trageriemen, und Säla, Sala im Angelſächſiſchen einen jeden Riemen bedeutet. Auch im Bergbaue ſind die Sielen lederne Riemen, woran die Karrenläufer den Karren führen.

Sielen, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden Niederdeutſchlandes üblich iſt, wo es das Waſſer ableiten, abführen bedeutet. S. Siel.

Das Sielgeld, des —es, plur. die —er, eben daſelbſt, dasjenige Geld, welches zur Unterhaltung eines Sieles gegeben wird.

Der Sielgeſchworne, des —n, plur. die —n, eben daſelbſt, ein beeidigter Aufſeher über ein Siel.

Der Sielgraben, des —s, plur. die —gräben, eben daſelbſt, der Hauptgraben, welcher das Waſſer zu einem Siele führet; das Sieltief, die Sielwetterung.

Die Siffflöte, S. Hohlflöte.

Das Signal, des —es, plur. die —e, aus dem Franzöſiſchen Signal, ein Zeichen, ſo fern dadurch der Befehl zu etwas gegeben wird. So hat man auf den Schiffen Tage-Signale und Nacht-Signale, jene werden mit Flaggen, Segeln und Wimpeln, dieſe mit Blickfeuern, Racketen, Laternen, Kanonenſchüſſen und ſo ferner gegeben.

Die Signatur, plur. die —en, aus dem mittlern Lat. Signatura, ein in verſchiedenen einzelnen Fällen übliches Wort. Die Unterzeichnung eines Briefes, einer Urkunde u. ſ. f. ſo fern ſie nur mit dem Nahmenszuge oder den Anfangsbuchſtaben geſchiehet, wird in den Kanzelleyen häufig die Signatur genannt; zum Unterſchiede von der vollſtändigen Unterſchrift. (S. Signiren.) Bey den Buchdruckern iſt die Signatur, der Buchſtab des Alphabetes, welcher unten in der Mitte eines jeden Bogen geſetzet wird, die Folge der Bogen damit zu bezeichnen; das Bogenzeichen. Auch die Kerbe an den gegoſſenen Schriften, welche verhindert, daß ſie von dem Setzer nicht verkehrt geſetzt werden, heißt die Signatur.

Das Signet, des —es, plur. die —e, aus dem mittlern Lat. Signetum, ein veraltetes Wort, welches ehedem ein Siegel bedeutete. In den Kanzelleyen werden zuweilen noch die kleinern Handſiegel oder Petſchafte Signete genannt, zum Unterſchiede von den größern Kanzelleyſiegeln.

Signiren, verb. reg. act. aus dem Lat. ſignare. Es iſt beſonders in den Kanzelleyen üblich, eine Schrift mit ſeinem Nahmenszuge, ſeiner Chiffre, den Anfangsbuchſtaben ſeines Nahmens oder einem andern willkührlichen Zeichen unterzeichnen; zum Unterſchiede von dem vollſtändigern unterſchreiben.

Der Silau, des —es, plur. car. eine Art des Haarſtranges, welche an feuchten Örtern der Schweiz, Deutſchlandes und Englandes wächſet; Peucedanum Silaus *Linn.* Bärwurz, Roßkümmel. So ausländiſch auch der Nahme klinget, ſo ſcheinet er doch Deutſch zu ſeyn, und zu Sil, Siel und Aue zu gehören.

Die Silbe, S. Sylbe.

Das Silber, des —s, plur. der doch nur im Bergbaue von mehreren Arten oder Quantitäten üblich iſt, ut nom. ſing. ein weißes glänzendes Metall, welches, weil es feuerbeſtändig iſt, für das edelſte nach dem Golde gehalten wird, und einen feinen hellen Klang hat. 1. Eigentlich Gemünztes Silber, im Gegenſatze des ungemünzten. Ein Gefäß von Silber. Silber ſchmelzen. Feines Silber, welches von allem fremden Zuſatze frey iſt. Gediegenes Silber. Vererztes Silber. Mit Silber beſchlagen. Geſponnenes Silber, geſchlagenes Silber. Kaltes Silber, bey den Gürtlern, eine Vermiſchung von Weinſtein und Silberkalk, damit zu überſilbern. 2. Figürlich. (1) Silbernes Geräth oder Geſchirr, als ein Collectivum, doch nur in einigen Fällen. Auf Silber ſpeiſen. Sein Silber in Sicherheit bringen. (2) In der dichteriſchen Schreibart, wird die ſilberweiße Farbe oft nur Silber ſchlechthin genannt. Auf ihrem (der Flügel des Schmetterlinges) glänzenden Silber ſtehen kleine purpurne Flecken, Geßn. (3) Verſchiedene Mineralien, welche einige äußere Ähnlichkeit mit dem Silber haben, werden daher Queckſilber, Katzenſilber und ſo ferner genannt.

Anm. Schon bey dem Kero Silbar, bey dem Ottfried Silabar, bey dem Willeram Silbere, bey dem Ulphilas Silubr, im Niederſ. Sulver, Zulver, in Angelſ. Seolfer, Sulfer, im Engl. Silver, im Schwed. Silfver. Die glänzende weiße Farbe dieſes Metalles iſt ohne Zweifel der Grund ſeiner Benennung, daher man dieſes Wort als einen Verwandten von Salm, Sol, Sulphur, u. ſ. f. anzuſehen hat, (Siehe 1 Sahl.) Die Sylbe er iſt die Ableitungsſylbe, ein Subject, Ding zu bezeichnen. So wohl dieſe glänzende Farbe, als auch die angenehme helle Stimme dieſes Metalles geben der Dichteriſchen Schreibart zu allerley Zuſammenſetzungen Anlaß, z. B. in Anſehung der Farbe, das Silbergewölk, der Silberbach, die Silberquelle, der Silberglanz u. ſ. f.

für ſilberfarbenes Gewölk u. ſ. f. und in Anſehung des Klanges, Silberklang, Silberſtimme, Silberton u. ſ. f.

Die Silberader, plur. die — n, im Bergbaue eine Ader, welche Silber oder Silbererz führet.

Der Silberahorn, des — es, plur. die — e, bey einigen ein Nahme des rothen Ahornes, weil ſeine Blätter auf der untern Seite ſilberfarben ſind.

Der Silberarbeiter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Künſtler, welcher allerley Geräth oder Geſchmeide aus Silber verfertiget; der Gold- und Silberarbeiter, im gemeinen Leben der Goldſchmid.

Der Silberbär, des — en, plur. die — en, eine Art Landbären mit ſilberfarbenen Haarſpitzen.

Die Silberbarre, plur. die — n, oder der Silberbarren, des — s, plur. ut nom. ſing. Silber in Barren, d. i. langen viereckigen Stäben. S. Barre.

Der Silberbaum, des — es, plur. die — bäume. 1. Ein Baum am Vorgebirge der guten Hoffnung, deſſen Blätter mit ſilberfarbenen ſeidenen Haaren bedeckt ſind, und daher wie Silber glänzen; Protea *Linn.* 2. In der Chymie, in Salpeterſäure aufgelöſetes Silber, wenn es durch Queckſilber in Geſtalt eines Baumes niedergeſchlagen wird; der Dianen-Baum.

Das Silberbèrgwêrk, des — es, plur. die — e, ein Bergwerk, wo auf Silber gearbeitet, wo Silbererz gebrochen wird.

Das Silberblatt, des — es, plur. die — blätter, Diminut. das Silberblättchen, zu einem Blatte oder Blättchen geſchlagenes Silber. Abſolute wird ſolches Silber Blattſilber genannt.

Das Silberblêch, des — es, plur. die — e, Diminut. das Silberblechlein, das zu einem Bleche geſchlagene Silber.

Die Silberblênde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in der Mineralogie, eine ſilberfarbene Blende, zum Unterſchiede von der Goldblende.

Die Silberblume, plur. die — n, im Hüttenbaue, die kleinen Blaſen, welche ſich bey dem Abtreiben des Silbers erheben, wenn daſſelbe faſt rein iſt.

Der Silberbrênner, des — s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, eine beeidigte Perſon, welche das Silber fein brennet, d. i. es vor dem Gebläſe von allem fremden Zuſatze reiniget, ſo daß es wenigſtens 15 Loth 3 Quent auf die Mark hält.

Der Silberbúſch, des — es, plur. die — büſche, eine Art der Wollblume, mit ſilberweißen glänzenden Blättern. Siehe Jupiters-Bart.

Der Silberdiener, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Hofbedienter, welcher das Silbergeſchirr unter ſeiner Aufſicht hat, und es durch die Silberwäſcher reinigen läßt.

Der Silberdraht, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, zu einem Drahte gezogenes Silber.

Der Silberdruck, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten; die — e, mit ſilbernen Lettern gedruckte Schrift; ein altes Vorurtheil, welches von dem irrigen Vorgeben herſtammet, daß man in Holland mit ſilbernen Lettern zu drucken pflege, dergleichen Lettern nicht einmahl möglich ſind.

Das Silberêrz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Erz, welches eine beträchtliche Menge Silbers enthält, worin das Silber herrſchet.

Der Silberfaden, des — s, plur. die — fäden, ein mit zartem Silberlahne überſponnener Faden. Auch wohl ein Faden aus maſſivem Silber, dergleichen aus ſolchen Fäden beſtehendes Silber, collective Fadenſilber genannt wird.

Die Silberfarbe, plur. inuſ. die ein wenig in das Gelbe fallende Farbe des Silbers.

Silberfarben, adj. et adv. im gemeinen Leben auch ſilberfarbig, der Farbe des Silbers gleich, d. i. weiß, welches ein wenig in das gelbliche fällt, ſilberweiß.

Die Silberflotte, plur. die — n, ein Nahme derjenigen Flotte von Kauffahrern, welche jährlich aus Spanien nach Mexico abſegelt, und mit dem in der neuen Welt gewonnenen Silber wieder nach Spanien zurück kommt.

Die Silberforelle, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Seeforelle, Salmo Goedenii.

Der Silbergang, des — es, plur. die — gänge, im Bergbaue, ein Gang, auf welchem reichhaltige Silbererze ſtreichen.

Der Silbergehalt, des — es, plur. die — e, dasjenige, was ein anderer Körper an beygemiſchtem Silber enthält.

Der Silbergehülfe, des — n, plur. die — n, an den Höfen, ein Gehülfe des Silberdieners.

Die Silbergare, plur. inuſ. bey verſchiedenen Silberarbeitern, derjenige Zuſtand des getriebenen Silbers, da daſſelbe ſeine rechte Gare erhält, d. i. von allen beygemiſchten fremden Metallen befreyet wird.

Das Silbergêld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1. Aus Silber geprägtes Geld, ohne Plural; zum Unterſchiede von dem Kupfergelde. Zehen Thaler Silbergeld. 2. Im Caſſelſchen verſtehet man unter dem Silbergelde, eine Summe von 1000 Fl. welche die Juden daſelbſt jährlich entrichten müſſen, ſtatt des ehedem in die Münze gelieferten Silbers.

Das Silbergeräth, des — es, plur. inuſ. oder die Silbergeräthe, ſing. inuſ. ein Collectivum, aus Silber verfertigtes Geräth; ehedem Silbergeſchmeide.

Das Silbergerinn, des — es, plur. die — e, in dem Hüttenbaue, ein ausgehauenes Gerinn, vermittelſt deſſelben Waſſer auf das geblickte Silber zu leiten, um es abzukühlen.

Das Silbergeſchirr, des — es, plur. inuſ. oder die Silbergeſchirre, ſing. inuſ. ein Collectivum, aus Silber verfertigtes Geſchirr; eine Art des Silbergeräthes.

Der Silberglanz, des — es, plur. car. ein dem Silber ähnlicher weißer Glanz. Du Fluß, der du mit blendendem Silberglanze hinter jenen grauen Bergen hervor rauſcheſt, Geßn.

Das Silberglas, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — gläſer, im Bergbaue einiger Gegenden, ein Nahme des Glaserzes, weil es ſehr ſilberhaltig iſt, und dem Glaſe gleichet.

Die Silberglätte, plur. inuſ. die weiße Bleyglätte, welche wegen des ſchwächern Feuers eine weißere Farbe hat, als die Goldglätte.

Der Silbergróſchen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Wort, welches vermöge ſeiner Zuſammenſetzung und ſeines ehemahligen Gebrauches eigentlich eine aus Silber geſchlagene Dickmünze bedeutete, welche auch wohl ein ſilberner Groſchen genannt wurde; zum Unterſchiede von den goldenen und vielleicht auch kupfernen Groſchen, oder Dickmünzen. So werden in dem Reichsabſchiede zu Augsburg von 1551 noch die ganzen Thaler ſilberne Groſchen genannt. In Sachſen hieß bis auf Herzog Georgen zu Dresden, eine gewiſſe Silbermünze, welche drey Meißniſche Groſchen galt, ein Silbergroſchen, und ein Schock ſolcher Groſchen wurde alsdann ein Silberſchock genannt. Jetzt führen nur noch in einigen Gegenden, z. B. in Böhmen, die ſo genannten Kaiſergroſchen, welche drey Kreuzer oder 9 Pf. gelten, den Nahmen der Silbergroſchen; vermuthlich zunächſt zum Unterſchiede von den kupfernen Gröſchlein, oder Pohlniſchen Groſchen, welche drey Pfennige gelten.

Die Silbergrube, plur. die — n, eine Grube, eine Anſtalt unter der Erde, wo Silbererz gebrochen wird.

Die Silberguhr, plur. doch nur von mehrern Arten, die —en, im Bergbaue, eine Guhr, das iſt, ein zarter lettiger Glimmer, welcher wie Silberblättchen ausſiehet, aber kein Silber enthält.

Silberhaltig, —er, —ſte, adj. et adv. Silber beygemiſcht enthaltend. Silberhaltiges Bleyerz.

Der Silberkalk, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, ein in Kalk verwandeltes, d. i. durch das Feuer oder auch durch Säuren ſeines brennbaren Weſens beraubtes Silber. Im Bergbaue wird auch eine zuſammen geſinterte Erdart, welche zufälliger Weiſe zuweilen Silber bey ſich führet, Silberkalk genannt.

Die Silberkammer, plur. die —n. 1. Eine Kammer, d. i. Gemach, worin Silber, oder ſilbernes Geräth verwahret wird. 2. An den Höfen, ein Collegium derjenigen Perſonen, welche zur Aufbewahrung und Reinigung des Silbergeſchirres beſtimmt ſind. An deſſen Spitze befindet ſich der Silberkämmerer, welcher die Silberdiener, Silbergehülfen, Silberſchreiber, Silberwäſcher und Silberwäſcherinnen unter ſich hat.

Der Silberkämmerer, des —s, plur. ut nom. ſing. Siehe das vorige.

Der Silberkies, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, ein dem Silber an Farbe ähnlicher Kies.

Der Silberklang, des —es, plur. die —klänge, in der dichteriſchen Schreibart, ein dem Klange des Silbers ähnlicher heller und angenehmer Klang. Ich hörte den Silberklang ſeiner Stimme, Weiße.

Der Silberklumpen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Klumpen, d. i. großes unförmliches Stück Silber.

Der Silberkönig, des —es, plur. die —e, in der Schmelzkunſt, ein König, d. i. Kegel oder Conus, welcher erhalten wird, wenn man das Silber durch das Feuer von allen beygemiſchten fremden Metallen ſcheidet, und welcher ein reines von allen fremden Theilen befreytes Silber iſt.

Das Silberkorn, des —es, plur. die —körner, Diminut. das Silberkörnchen. Silber in Geſtalt eines Kornes oder Körnchens. In der Schmelzkunſt iſt es daher dasjenige Stückchen Silber, welches in Geſtalt eines Kornes bey dem Probieren auf der Kapelle liegen bleibt.

Das Silberkraut, des —es. plur. inuſ. ein Nahme des Gänſerichs, weil deſſen Blätter auf der untern Seite eine weiße Silberfarbe haben.

Die Silberkrone, plur. die —n, eine Krone, d. i. eine mit einer Krone bezeichnete Münze von Silber, dergleichen ehedem in verſchiedenen Ländern und beſonders in Frankreich geſchlagen wurden, und etwas mehr als einen Thaler galten; zum Unterſchiede von einer Goldkrone.

Die Silberkryſtalle, plur. die —n. Kryſtallen, welche man erhält, wenn man Silber in Säuren auflöſet, und dieſe Auflöſung hernach gehörig anſchießen läßt.

Der Silberkuchen, des —s, plur. ut nom. ſing. Silber in Geſtalt eines Kuchens. Beſonders wird in den Schmelzhütten das auf der Kapelle abgetriebene Blickſilber, wegen dieſer ſeiner Geſtalt ſo genannt.

Der Silberlahn, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, ein zu Lahn geplätteter Silberdraht.

Der Silberlaſur, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein mit weißen dem Silber ähnlichen Flecken verſehener Laſurſtein, der daher auch von einigen für ſilberhaltig gehalten wird; zum Unterſchiede von dem Goldlaſure.

Der Silberling, des —es, plur. die —e, eigentlich ein Ding von Silber, beſonders eine Münze von Silber, eine Silbermünze. Es iſt im Hochdeutſchen längſt veraltet, ſcheinet auch ehedem eben nicht von beſondern Arten der Silbermünzen üblich geweſen zu ſeyn; indeſſen gebraucht es doch Luther in der Deutſchen Bibel ſehr häufig, eine Münzſorte der ältern Juden auszudrucken, welche mit dem Seckel gleiches Werthes war, und ungefähr 12 Groſchen unſers Geldes betrug. In eben dieſem Verſtande kommt Silabarling ſchon im Tatian vor, dagegen er in andern Stellen die dreyßig Silberlinge, warum Judas ſeinen Lehrer verrieth, thrizzuc Pfenningo und thrizzuc Scazo nennet. Der Argenteus der alten Franken, deren acht einen Solidum aureum galten, ſcheinet eine ähnliche Silbermünze geweſen zu ſeyn. S. Ling.

Der Silbermeißel, des —s, plur. ut nom. ſing. in den Schmelzhütten, ein Werkzeug in Geſtalt eines Meißels, das Blickſilber damit von dem Herde abzuheben; der Silberſpieß.

Die Silbermünze, plur. die —n. 1. Ein Collectivum, Münze, d. i. Geld, welches aus Silber gepräget iſt, ohne Plural, außer von mehrern Arten, Silbergeld, zum Unterſchiede von der Gold- und Kupfermünze. Hundert Thaler Silbermünze. 2. Auch von einzelnen Stücken ſolches Geldes, wo es doch nur von eigentlichen Medaillen gebraucht wird.

Silbern, adj. et adv. 1. Von Silber, aus Silber beſtehend. Silberne Gefäße. Ein ſilberner Leuchter, Teller u. ſ. f. 2. Figürlich. (1) Von verſchiedenen Dingen, an welchen nur ein Theil von Silber iſt. Eine ſilberne Uhr, an welcher das Gehäuſe von Silber iſt. (2) Verſilbert, ingleichen der glänzenden Farbe des Silbers gleich; in der dichteriſchen Schreibart. Das kleine Fiſchchen ſpielt hier im ſilbernen Bach, Weiße. Silbern war ſein Haar auf ſeiner Scheitel, Geßn. (3) Dem hellen angenehmen Klange des Silbers ähnlich; auch nur in der dichteriſchen Schreibart. Sie ruft die Glocke bereits mit ſilberner Stimme zu dem ländlichen Tiſch, Zachar. (4) Das ſilberne Weltalter, die ſilberne Zeit, da die Einfalt der Sitten und des Herzens bereits anfingen von dem Luxus und den Laſtern verderbt zu werden; zum Unterſchiede ſo wohl von dem goldenen als dem ehernen Weltalter.

Anm. Bey dem Willeram ſilberin, im Angelſ. ſeolfren, im Niederſ. ſulvern.

Silbern, verb. reg. act. mit dünnen Silberblättchen überziehen, wofür aber das zuſammen geſetzte verſilbern üblicher iſt. Indeſſen hat Herr Herder das einfache wieder hervor geſucht und es im figürlichen Verſtande gebraucht: Wie ſie (die Königinn der Nacht, d. i. der Mond) die Schatten beglänzt und ſilbert.

Der Silber-Page, (ſprich Paſche,) des —n, plur. die —n, an den Höfen, ein Page, welcher das Silbergeſchirr ſeines Herren in ſeiner Aufſicht hat.

Die Silberprobe, plur. die —n, die Probe ſo wohl des Silbers, deſſen Reinigkeit zu erforſchen, als auch eines Erzes oder Minerales auf Silber, d. i. ob es ſilberhaltig ſey.

Der Silberrauch, des —es, plur. inuſ. in den Schmelzhütten, der Rauch, welcher ſich bey dem fein Brennen des Silbers in dem Brennhauſe anlegt, und oft reich an Silber iſt.

Der Silberregen, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Feuerwerkskunſt, ein weißer oder ſilberfarbener Feuerregen, zum Unterſchiede von dem Goldregen. S. Feuerregen.

Silberreich, —er, —ſte, adj. et adv. reich an Silber, viel Silber enthaltend, in ſich enthaltend.

Die Silberrinne, S. Silbergerinne.

Das Silberröllchen, des —s, plur. ut nom. ſing. zu dünnen Blech geſchlagenes und zuſammen gerolltes Silber, dergleichen diejenigen ſind, aus welchen man das Gold durch die Säuren zu ſcheiden pflegt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Der Silberruf, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, im Bergbaue, ein Mineral, welches in den Blaufarbenwerken nebſt der Speiſe gewonnen wird, und ſehr reich an Silber iſt. Die letzte Hälfte iſt vielleicht das Wort Rufe, die Rinde.

Das Silberſalz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, S. Silber-Vitriol.

Der Silberſchaum, des—es, plur. inuſ. 1. Schlacken, welche ſich auf dem im Treiben begriffenen Silber ſetzen, und ſo lange ſie noch flüſſig ſind, dem Schaume gleichen. Es kommt nur in der Deutſchen Bibel vor, dagegen dieſe Unreinigkeit, welche gemeiniglich aus Glätte beſtehet, in den Schmelzhütten Silberſchlacken, und wenn ſie erkaltet iſt, Silberſtein heißt. *Alle ihr Erz iſt zu Silberſchaum worden*, Ezech. 22, 18. 2. Im gemeinen Leben wird auch das zu zarten Blättchen geſchlagene Silber, beſonders aber die unechten Blättchen dieſer Art, Silberſchaum genannt.

Die Silberſcheibe, plur. die — n, Silber in Geſtalt einer Scheibe.

Der Silberſchimmel, des—s, plur. ut nom. ſing. ein ſilberfarbener Schimmel; zum Unterſchiede von einem Schwarzſchimmel, Rothſchimmel, Honigſchimmel, Hechtſchimmel u. ſ. f.

Die Silberſchlacke, plur. die—n, diejenigen Schlacken, welche bey dem Treiben des Silbers oben abgezogen worden. S. Silberſchaum und Silberſtein.

Der Silberſchmid, des—es, plur. die —e, ein Künſtler, welcher allerley Geräth aus Silber verfertiget. *Mit Silberſchmidten um die Wette arbeiten*, Weish. 15, 9. Weil ein ſolcher Künſtler zugleich in Gold arbeitet, ſo nennet man ihn jetzt gemeiniglich Goldſchmid, und in der anſtändigern Sprechart Gold- und Silberarbeiter.

Das Silberſchock, des — es, plur. die — e, Siehe Silbergroſchen.

Der Silberſchreiber, des —s, plur. ut nom. ſing. an den Höfen, ein Bedienter bey der Silberkammer, welcher die Verzeichniſſe über das vorräthige Silbergeſchirr in ſeiner Verwahrung hat, und über die dabey vorfallenden Ausgaben die Rechnung führet.

Die Silberſchwärze, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, im Bergbaue, ein ſchwarzer ſilberhaltiger Staub, welcher aus einem verwitterten weißgüldenen Erze entſtehet, und auch rußiges Silbererz genannt wird.

Das Silber-Service, (ſprich Silber-Serwieß) des—es, plur. die—e, aus dem Franz. Service, das zuſammen gehörige Tafelgeräth von Silber, als ein Ganzes betrachtet.

Der Silberſpieß, des — es, plur. die — e, S. Silbermeißel.

Der Silberſpinner, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Silberſpinnerinn, eine Perſon, welche ſeidene Fäden mit Silberlahn überſpinnet, und welche am häufigſten Gold- und Silberſpinner genannt wird.

Der Silberſtein, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, im Hüttenbaue die verhärtete Silberſchlacke, welche bey dem Treiben des Silbers oben abgezogen wird, und nichts anders als Glätte iſt.

Der Silberſtoff, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, die—e, ein Stoff oder künſtlicher Zeug, deſſen Grund aus Silberfäden beſtehet, worauf Blumen von Seide mit ihren natürlichen Farben gewirkt ſind; zum Unterſchiede von dem Goldſtoffe. S. das folgende.

Das Silberſtück, des—es, plur. die —e. 1. Ein Stück unverarbeiteten Silbers. 2. Der Silberſtoff wird oft ohne Artikel Silberſtück genannt. *Ein Kleid von Silberſtück.*

Die Silberſtufe, plur. die—n, eine Stufe, d. i. Stück, Silbererz. Ingleichen eine jede Stufe, worauf oder worin eine beträchtliche Menge Silber befindlich iſt.

Der Silbertalk, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, ein ſilberfarbener Talk, welcher aber nichts von Silber enthält; zum Unterſchiede von dem Goldtalke und ſo ferner.

Die Silber-Tinctür, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —en, eine flüſſige Arzeney, welche aufgelöſetes Silber enthalten ſoll; Tinctura Lunae.

Der Silberton, des—es, plur. die— töne, in der dichteriſchen Schreibart ein heller angenehmer, dem Klange des Silbers ähnlicher Ton.

> *Schon läuft der Silberton durch die belebten Saiten,*
> Zachar.

Der Silber-Vitriol, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, Silber in Geſtalt eines Vitrioles, d. i. ein von einer Säure aufgelöſetes und wieder zu Kryſtallen eingedicktes Silber; Silberſalz.

Der Silberwagen, des—s, plur. ut nom. ſing. in dem Churſächſiſchen Erzgebirge, ein Wagen, welcher alle vierzehen Tage von Freyberg nach Dresden gehet, das Brandſilber in die Münze liefert, und das daraus gemünzte Geld mit zurück bringt.

Der Silberwäſcher, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Silberwäſcherinn, an den Höfen, gewiſſe Perſonen, welche zur Silberkammer gehören, und das Silbergeſchirr waſchen und reinigen.

Silberweiß, adj. et adv. ſo weiß wie Silber, S. Silberfarben.

Die Silberweiße, plur. inuſ. die weiße Farbe des Silbers, das iſt, eine weiße mit etwas Gelb vermiſchte Farbe, Siehe Silberfarbe.

Der Silberzahn, des—es, plur. die— zähne, im Bergbaue, Zähne, das iſt, Stängelchen gediegenen Silbers, welche zuweilen durch das Geſtein ſetzen.

Der Silberzain, des—es, plur. die—e, in den Münzen u. ſ. f. Silber in Zaine, d. i. lange viereckige Stäbe gegoſſen; die Silberbarre.

Die Silge, plur. inuſ. im gemeinen Leben, ein Nahme einer einheimiſchen Pflanze, welche mit ihren Arten eingeſchnittene oder eingekerbte Blätter hat, Selinum L. Die Peterſilie hat in der äußern Geſtalt viele Ähnlichkeit damit. Es ſcheinet, daß ſo wohl der Deutſche Nahme Silge, als der verwandte Selinum, eben dieſe eingekerbte Beſchaffenheit der Blätter ausdrücke, da denn beyde zu Sulcus, eine Furche, dem Niederd. Siel, ein Kanal, dem alten zalan, theilen, u. ſ. f. gehören wurden. S. 1 Sahl.

Die Sille, plur. die—n, bey den Federſchützen, zarte in ein Dreyeck geſchlungene Riemen, welche den Lockvögeln um den Leib gelegt werden, ſie damit vermittelſt einer Schnur auf dem Vogelherde zu befeſtigen, welches anſillen genannt wird. Es iſt mit Seil und dem Niederſ. Siele, ein Riemen, die Sielen, das Pferdegeſchirr, auf das genaueſte verwandt.

Das Simmer, des—s, plur. ut nom. ſing. ein nur im Oberdeutſchen übliches Maß trockner Dinge, beſonders des Getreides, welches aber doch nicht überall gleich iſt. In der Pfalz und in Franken hält ein Simmer 2 Metzen, 4 Sechter, oder 16 Geſcheid; vier Simmer machen daſelbſt ein Malter oder Achtel. Im Würtembergiſchen hält ein Simmer, oder wie man daſelbſt ſpricht Simri, 4 Vierlinge oder Unzen, und acht Simmer machen daſelbſt einen Scheffel. Es ſcheinet urſprünglich ein Gefäß, einen hohlen Raum zu bezeichnen, und mit Zimmer Eines Geſchlechtes zu ſeyn. (S. auch 4 Saum, welches auch als ein Maß flüſſiger Dinge gebraucht wird.) Es kommt in den Oberdeutſchen Provinzen in allen drey Geſchlechtern vor, doch ſcheinet das ungewiſſe das gangbarſte zu ſeyn.

Die Simonie, plur. die — n, in dem kirchlichen Rechte, ein Verbrechen, da man geiſtliche Ämter durch Gaben oder Geſchenke an ſich zu bringen ſucht; eine von Simon dem Zauberer, Apoſt. 8 entlehnte Benennung, der die Gaben des heil. Geiſtes mit Geld erkaufen wollte.

Simpel, ſimpler, ſimpelſte, adj. et adv. aus dem Franz. ſimple, oder dem Lat. ſimplex, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1. Einfach, ungekünſtelt. Ein ſimples Kleid, ohne Treſſen und andern Putz. 2. Einfältig, im nachtheiligen und verächtlichen Verſtande. Ein ſimpler Menſch.

Der Sims, des — es, plur. die — e, ein ſich in die Länge erſtreckender und zugleich hervor ragender Theil eines Dinges, wofür doch Geſims faſt üblicher geworden. So wird in den gemeinen Bürger- und Bauerſtuben, ein Bret, welches in der Höhe um die Stube herum gehet, etwas darauf zu legen, das Sims oder Geſims genannt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt der Sims, noch mehr aber das Geſims, ein zierlicher hervor ſtehender Rand, welcher den obern Theil der Säulenordnung ausmacht, aber auch an vielen andern Dingen als eine Einfaſſung angebracht wird.

Anm. Bey dem Hornegk Symis. Vitruv nennet das Geſims Cymatium, daher dieſes ſo wohl als das Deutſche von Kimme, Zinne, Ital. Cima, Franz. Cimier, abzuſtammen ſcheinet, weil der Sims gemeiniglich den oberſten Zierrath eines Dinges ausmacht. Indeſſen gibt auch die Ausdehnung in die Länge einen guten Ableitungsgrund ab, da es denn zu Saum, Seime, Semſe, Binſen u. ſ. f. gehören würde; ingleichen der Begriff der Zierde, vom Isländ. Sams, Zierde, ſemſa, beſchicken, ſchmücken, zieren. Im Schwed. iſt ſöma, ſich ziemen, und Söme, Sömd, der Wohlſtand. In einigen Gegenden iſt es ungewiſſen Geſchlechtes, das Sims. S. auch Geſims.

Der Simshobel, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Tiſchlern, ein Hobel, Simſe damit zu verfertigen; der Geſimshobel.

Die Simskachel, plur. die — n, bey den Töpfern, eine Art mit Simſen verſehener Ofenkacheln, zum Unterſchiede von den glatten; die Geſimskachel.

Der Simsſtein, des — es, plur. die — e, zierlich geformte oder gehauene Steine, Simſe damit zuſammen zu ſetzen; Geſimsſtein.

Sinau, S. Sinnau.

Singebar, — er, — ſte, adj. et adv. was ſich ſingen läſſet, ingleichen, was ſich leicht, mit Anmuth ſingen läſſet. Ein ſingebares Stück.

Der Singebaß, des — ſſes, plur. die — bäſſe, in der Muſik, der Baß, ſo fern er geſungen wird, und die Noten, nach welchen derſelbe geſungen wird.

Das Singechor, des — es, plur. die — chöre, ein Chor ſingender Perſonen, ein Chor Sänger.

Die Singedroſſel, plur. die — n, ein auch für Geſangdroſſel, oder Sangdroſſel übliches Wort; Turdus minimus noſtras Kl. welche mit ihrem Geſange die Nachtigall nachahmet.

Die Singefliege, plur. die — n, eine Art Fliegen mit kurzen borſtenähnlichen Fühlhörnern, welche im Fliegen einen ſingenden Ton von ſich hören laſſen.

Die Singefuge, plur. die — n, in der Muſik eine Fuge, welche geſungen wird; zum Unterſchiede von einer Inſtrumental-Fuge.

Die Singekunſt, plur. car. die Fertigkeit, nach den Regeln der Kunſt zu ſingen; ein Theil der Muſik oder Tonkunſt.

Singen, verb. irreg. ich ſinge, du ſingeſt oder ſingſt, er ſinget oder ſingt; Imperf. ich ſang, Conj. ſänge; Mittelw. geſungen; Imper. ſinge. Es iſt eigentlich ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert, und einen gedehnten hell tönenden Laut vorbringen, bedeutet, welchen Laut dieſes Zeitwort genau nachahmet. So wird es im gemeinen Leben noch häufig von gewiſſen Dingen und Werkzeugen gebraucht, welche dieſen Laut hervor bringen, da man denn ſagt, daß ſie ſingen. Weil man das Pfeifen der Kanonenkugeln in der Luft ehedem auch ſingen nannte, ſo führete daher eine Art Kanonen auch den Nahmen der Singerinn, welche um eben deßwillen auch die Nachtigall genannt wurde. Das Isländ. ſyngia wird auf ähnliche Art von dem Schwirren des Schwertes in der Luft gebraucht. Dahin gehöret auch der Fehler der Ausſprache, wenn man die Sylben mit einem gedehnten hell tönenden Laute ausſpricht, da es denn ganze Provinzen und Völkerſchaften gibt, welche im Reden ſingen.

In engerer und gewöhnlicher Bedeutung iſt ſingen, dem Ohre angenehme Bewegungen der Stimme, abwechſelnde klingende Töne vermittelſt der Stimme hervor bringen. So gebraucht man es von gewiſſen Vögeln, welche ſolche abwechſelnde wohl klingende Töne hervor zu bringen im Stande ſind, wo man dafür auch ſchlagen ſagt; daher die Sang- oder Geſangvögel eine eigene Claſſe ausmachen. Noch mehr von der menſchlichen Stimme; ſo wohl als ein Neutrum, als auch active, vermittelſt des Singens ausdrucken. Singen lernen. Schön, ſchlecht, ſchwach, ſtark ſingen. Nach Noten ſingen. Zur Laute, zum Claviere, in die Laute, in das Clavier ſingen. In der Oper, im Concerte ſingen. Durch die Naſe ſingen, wenn der Ton mit der Kehle an den Gaumen des Mundes angedrückt wird. Einem ſingen, in der höhern Schreibart, ihm zu Ehren, zu ſeinem Ruhme ſingen. So auch active. Ein Lied, einen Pſalmen, eine Arie ſingen. Die Meſſe ſingen. Den Alt, den Diſcant, den Baß ſingen. Figürlich. 1. Einen ſingen, ihn beſingen, in der höhern Schreibart. Dich ſang der Jungfraun Chor, das Kränze für dich wand. Cron. 2. Sein Vergnügen ſingen, auch nur in der dichteriſchen Schreibart, ſein Vergnügen durch Singen an den Tag legen. Die Vögel in der Luft und der Hirt auf dem Felde ſingen ihr Entzücken, Geßn. 3. Dichten, Verſe machen; gleichfalls nur in der poetiſchen Schreibart, in welcher dieſe Bedeutung aber ſchon bey den Schwäbiſchen Dichtern vorkommt; ohne Zweifel, weil die älteſten Dichter ihre Gedichte gleich herſangen.

Die im gemeinen Leben übliche Redensart, da hilft kein Singen noch Sagen, d. i. kein Verbiethen, iſt ſchon alt, und wurde von den Schwäbiſchen Dichtern ſehr häufig für ſingen und dichten gebraucht.

Swas ich ſinge und ſwas ich ſage
Sone wil ſi doch niht troeſten mich vil ſenden man,
Heinrich von Morunge.
Ein lieb ich mir vil nahe trage
Des ich ze guote nie vergas,
Des Ere ſinge ich und ſage, Reinm. der Alte.
O we groſſer leide,
Mih froit niht der anger noch die heide
Noch ſingen noch ſagen, Ulrich von Winterſtetten.
Kein Singen und kein Sagen
Vermag den Tod zu jagen, Opitz.

So auch das Singen. S. auch Sang und Geſang.

Anm. Schon bey dem Kero ſingan, ſinkan, bey dem Ottfried ſingan, im Niederd. gleichfalls ſingen, im Angelſ. ſingan, im Engl. to ſing, im Schwed. ſiunga. Unſer Zunge, Ton, tönen, das Lat. canere, und in Zuſammenſetzungen cinere, ſind genau damit verwandt. Ehedem bedeutete es auch leſen, herſagen, wie des Ulphilas ſigguan, (ſprich ſinguan) das Angelſ. ſingan, das Schwed. ſjunga, und ſelbſt ſingan bey dem Ottfried; entweder ſo fern das Leſen des großen Haufens wirklich eine Art des Singens iſt, oder auch als ein Verwandter von ſagen. S. daſſelbe.

Das Singepult, des —es, plur. die —e, ein Pult, vor welchem man ſinget.

* **Der Singer**, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Singerinn, ein jetzt veraltetes Wort, wofür Sänger und Sängerinn üblich ſind. Ehedem wurde auch eine Art Karthaunen oder großer Kanonen, welche 45 Pfund ſchoß, ſo wohl die Singerinn, als auch die Nachtigall genannt, S. Singen.

Das Singeſpiel, des —es, plur. die —e, ein Spiel, d. i. dramatiſches Stück, welches geſungen wird; mit einem Italiäniſchen Kunſtworte eine Opera, oder Oper.

Das Singeſtück, des —es, plur. die —e, ein muſikaliſches Stück, welches geſungen wird.

Die Singeſtunde, plur. die —n, der Unterricht im Singen nach Stunden, und eine ſolche Stunde: In die Singeſtunde gehen. Singeſtunde haben, von dem Lehrlinge; Singeſtunde geben, von dem Lehrmeiſter.

* **Der Singetanz**, des —es, plur. die —tänze, ein nur in der Deutſchen Bibel befindliches Wort, einen Tanz zu bezeichnen, bey welchem geſungen wird. Ich höre ein Geſchrey eines Singetanzes, 2 Moſ. 32, 18.

Der Singevogel, S. Geſangvogel.

Das Singrün, des —es, plur. car. ein für Ingrün in vielen Gegenden übliches Wort, ſo fern es das Wintergrün, Vinca minor *Linn.* bezeichnet, welches ſeine hochgrünen Blätter auch im Winter behält. Friſch glaubt, daß die erſte Hälfte des Slavoniſchen ſin, grün, iſt, da denn das Wort eine Tavtologie enthalten würde. Allein es kann auch das durch den bloßen Ziſchlaut verſtärkte intenſive in ſeyn, S. Ingrün.

Sinken, verb. irreg. Imperf. ich ſank, (im gemeinen Leben ich ſunk,) Conj. ich ſänke, (im gemeinen Leben ſünke;) Mittelw. geſunken; Imper. ſinke. Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, nach und nach und allmählig ſenkrecht in die Tiefe beweget werden, ſich ſenken, von welchem letztern thätigen Zeitworte es das Neutrum iſt. 1. Eigentlich. Ein Stein, welcher in das Waſſer geworfen wird, ſinkt auf den Boden, oder ſinkt unter. Ein Schiff ſinkt, oder fängt an zu ſinken, wenn es zu ſchwer beladen worden, oder einen Leck bekommen hat, und ſich, ſtatt zu ſchwimmen, auf den Grund ſenket. Das Schiff iſt geſunken. Die Hände ſinken laſſen. In den Schnee, in den Moraſt ſinken. In Ohnmacht ſinken. In einen tiefen Schlaf ſinken. 2. Figürlich. (1) Bis zu einem gewiſſen Grade erniedriget werden, in der edlen Schreibart, und mit einigen Vor- und Nebenwörtern. Der vornehmſte Stand ſinkt deſto tiefer herab, je mehr er die Welt in ihren Erwartungen hintergehet, Weiße. Ich werde nicht zu dieſem unwürdigen Betragen hinunter ſinken, mich nicht ſo ſehr erniedrigen. Wie tief ſinkt der Menſch unter die Menſchen, der ein Held iſt, Wein zu ſaufen!

> Zu viel! Faſt ſank der Menſch zum feigſten Wurm in mir,
> Weiße.

(2) Nach und nach abnehmen, an innerer Stärke vermindert werden, nur in einigen Fällen. Den Muth ſinken laſſen. Da ſank der Zorn der reuerfüllten Götter, Raml. Das matte Ach iſt ſo wohl Laut der zerſchmelzenden Liebe, als der ſinkenden Verzweifelung, Herd.

II. Als ein Activum, nach und nach in die Tiefe bewegen, eine nur im figürlichen Verſtande im Bergbaue übliche Bedeutung, indem in andern Fällen dafür ſenken üblich iſt. Der Bergmann ſinket, wenn er in die Tiefe gräbet. Einen Schacht ſinken, abſinken, oder fällen, in die Tiefe graben. So auch in den Zuſammenſetzungen Durchſinken und Erſinken.

Daher das Sinken, und in der thätigen Form im Bergbaue auch Sinkung.

Anm. Bey dem Notker sinchan, im Niederſ. gleichfalls ſinken, bey dem Ulphilas sigguan (ſprich singuan,) im Schwed. sjunka. Es iſt ein Intenſivum von ſiegen, welches ehedem ſehr häufig für ſinken gebraucht wurde. Ein anderes Intenſivum davon iſt das Niederſ. ſacken, welches in einigen Fällen gleichfalls für ſinken gebraucht wird. (S. Siegen.) Sinken und ſiegen bezeichnen eine langſame und allmählige, fallen aber eine ſchnellere und heftigere Bewegung nach dem Mittelpuncte der Erde.

Der Sinker, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Im gemeinen Leben für Senker, ein zur Fortpflanzung abgeſenkter Zweig eines Gewächſes, (S. Senker.) Bey den Tulipanen hingegen, ſind Sinker die jungen Brutzwiebeln, welche unter den Zaſern der Hauptzwiebel in ſenkrechter Tiefe wachſen, zum Unterſchiede von den Setzlingen, welche zur Seite der Hauptzwiebel wachſen. 2. Im Bergbaue einiger Gegenden, z. B. in dem Mansfeldiſchen ſind die Sinker eigene Bergleute, welche nur Schächte ſinken oder abſinken. S. Sinken II.

Der Sinkler, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein geſchworner Bergbedienter, welcher eine gewiſſe Zeche in ſeiner Aufſicht hat, und auch Sinkergeſchworner, Schauherr, und in den Mansfeldiſchen Schieferbergwerken Schiefergeſchworner genannt wird; ohne Zweifel auch von ſinken, in die Tiefe graben.

Der Sinn, des —es, plur. die —e, ein Wort, welches eigentlich das Sehen bedeutet, hernach von der Fähigkeit zu ſehen, in weiterer Bedeutung aber auch von der Fähigkeit zu empfinden, und dann figürlich von faſt den meiſten Fähigkeiten der Seele gebraucht wurde. Heut zu Tage bedeutet es noch,

1. Eigentlich, die Fähigkeit zu empfinden.

(1) Überhaupt. Der äußere Sinn, die Fähigkeit Dinge zu empfinden, welche außer uns vorgehen, im Gegenſatze des innern Sinnes, welcher das empfindet, was in uns ſelbſt vorgehet. Weder Sinn noch Leben haben, keine Empfindung oder Bewegung. Keinen Sinn für etwas haben, keine Empfindung. In dieſer weitern Bedeutung iſt es im Singular am gebräuchlichſten, da es denn die ganze Fähigkeit zu empfinden bezeichnet.

(2) In engerer Bedeutung, die Fähigkeit, die Dinge außer uns zu empfinden, und da ſich dieſe auf verſchiedene Art äußert, ſo iſt es von dieſen Arten am üblichſten. Der Menſch hat fünf Sinne, die Inſecten theils weniger, theils vielleicht auch mehr. Die Fühlhörner der Inſecten ſind vielleicht auch Werkzeuge eines unbekannten Sinnes. Der Sinn des Geſichtes, das Sehen, von welchem alle übrige Bedeutungen dieſes Wortes Figuren ſind. Der Sinn des Gehöres, des Geruches, des Geſchmackes, des Gefühles. Etwas mit ſeinen Sinnen begreifen. Das fällt mir in die Sinne, läßt ſich mit den Sinnen empfinden. Nicht bey Sinnen ſeyn, den Gebrauch ſeiner Sinne nicht haben.

2. Figürlich.

(1) Die Fähigkeit des Bewußtſeyns, d. i. ſich von andern Dingen zu unterſcheiden, da es denn nur in einigen R. A. im Plural gebraucht wird, als eine unmittelbare Figur der vorigen äußern Sinne. Bey Sinnen ſeyn, ſich ſeiner und anderer Dinge außer ſich bewußt ſeyn; im Gegenſatze des nicht bey Sinnen ſeyn. Von Sinnen kommen, eigentlich den Gebrauch der äußern Sinne verlieren, dann aber auch das Bewußtſeyn ſeiner und anderer Dinge verlieren. Seiner Sinne beraubt ſeyn.

(2) Die Fähigkeit zu erkennen und zu beurtheilen, der Verſtand, weil ſelbiges zunächſt vermittelſt der Sinne geſchiehet, da es denn auch hier ehedem im Plural gebraucht wurde. Ein Pfert

oder ein Mul di nyt Sinne hant, Notker, keinen Verſtand. Geübte Sinne haben, Ebr. 5, 14. In eben dieſem Verſtande ſagt man auch, nicht bey Sinnen ſeyn, den Gebrauch ſeiner Verſtandeskräfte nicht haben, bey Sinnen ſeyn. Ingleichen collective und im Singular allein von den ſämmtlichen Verſtandeskräften. Viel denken ſchärft den Sinn, Opitz. Ein Gegenſtand, worüber je ein menſchlicher Sinn gegrübelt hat, Herd. Indeſſen iſt doch im Ganzen dafür Verſtand und Verſtandeskräfte üblicher. So auch Blödſinn, Wahnſinn, Scharfſinn, Tiefſinn, Unſinn.

(3) Die Fähigkeit zu wollen, ſich nach Vorſtellungen zu beſtimmen; wo es ehedem auch von einzelnen Wirkungen dieſer Fähigkeit gebraucht wurde. Die Sinne des Herzens, Hebr. 4, 12. d. i. die Begierden des Willens. Viel Köpfe viel Sinne, wo es aber auch Meinungen bedeuten kann. Am üblichſten collective und ohne Plural von dem ganzen Begehrungsvermögen; das Gemüth, ingleichen die Gemüthsart. Sich etwas in den Sinn kommen laſſen, ſein Begehrungsvermögen darauf richten. Das iſt mir nie in den Sinn gekommen. Sich etwas aus dem Sinne ſchlagen, nicht mehr darnach trachten, ingleichen keinen Kummer, keine Unruhe mehr empfinden. Das liegt mir ſtets im Sinne, im Gemüthe, im Gedächtniſſe mit Einfluß auf den Willen. Sich etwas zu Sinne ziehen, zu Gemüthe. Etwas Böſes wider jemand im Sinne haben. Das ſanfte Weſen des weiblichen Geſchlechtes mildert den muthigen Sinn des Mannes, daß er nicht in Trotz ausarte, Gell. Der fleiſchliche, der irdiſche Sinn, in der Deutſchen Bibel, die Fertigkeit, ſich nach bloß ſinnlichen Vorſtellungen zu beſtimmen, im Gegenſatze des geiſtlichen oder himmliſchen Sinnes. Ein hoher Sinn, der nach hohen Dingen trachtet. Ein patriotiſcher Sinn, die Fertigkeit zur möglichen Leiſtung der Pflichten der bürgerlichen Geſellſchaft. So auch Leichtſinn, Kaltſinn, Gleichſinn.

(4) In engerer Bedeutung, die Beſtimmung des Sinnes oder des Begehrungsvermögens in einzelnen Fällen, der Wille, doch nur in einigen Fällen und gleichfalls ohne Plural. Anders Sinnes werden, welches auch noch im weitern Verſtande, anderer Meinung werden, bedeutet. Sind ſie noch des Sinnes? des Willens, des Vorhabens, der Meinung. Auf ſeinem Sinne bleiben, bey ſeinem Vorſatze. Sie ſind alle Eines Sinnes, haben in dieſer Sache einerley Willen, einerley Meinung. Es gehet nicht nach meinem Sinn. Jemanden durch den Sinn fahren. So auch Eigenſinn, Hartſinn.

(5) Der Sinn eines Wortes oder einer Rede, diejenige Vorſtellung, welche dadurch erwecket werden ſoll, der Verſtand, die Bedeutung, welche beyde doch häufiger ſind; gleichfalls ohne Plural. Der veraltete Sinn eines Wortes. Der figürliche Sinn. S. auch Unſinn.

(6) Hierher gehören auch noch folgende veraltete Bedeutungen. (a) Klugheit, Weisheit, in welcher Bedeutung es bey dem Strycker und ſeinen Zeitgenoſſen mehrmahls vorkommt. (b) Kunſt, Geſchicklichkeit; gleichfalls bey den Schwäbiſchen Dichtern. (Siehe Sinnreich.) (c) Das Gewiſſen, im Schwabenſpiegel. (d) Beſcheidenheit, Sanftmuth, Anſtand, im Schwed. Sinn.

Tewrdank antwort ym mit Synnen, Theuerd. Kap. 76.

(e) Der Geiſt, die Seele, bey dem Ottfried Sinn.

Lib und Sinne,
Die gab ich ir fiur eigen, Graf Rud. von Neuenburg.

Anm. In allen dieſen Bedeutungen bey dem Ottfried u. ſ. f. Sinn, im Niederdeutſchen gleichfalls Sinn, im Schwed. Sinne, im Ital. Senno, im Lat. Senſus. Das doppelte n deutet eine Intenſion an, und es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß dieſes Wort von ſehen abſtammet, welches ohnehin nicht in allen Fällen den Hauchlaut hat. Im Niederſ. iſt ſien, ſehen, das Geſicht heißt bey dem Ottfried Giſiun, und die Erſcheinung bey dem Ulphilas Siuns, ſo wie ſinnen bey dem Notker erſcheinen bedeutet. Sinnen ſtammet eben ſo von ſehen ab, wie beginnen von begehen. Das Sehen iſt der erſte und vornehmſte Sinn, und hat daher gar wohl zur Benennung des ganzen Geſchlechtes und aller darauf gegründeten Fähigkeiten der Seele dienen können. (S. Sehen und Sinnen.) In der erſten Endung des Plurals lautet dieſes Wort bey einigen die Sinnen, beſonders in den figürlichen Bedeutungen, wo es oft für den Singular gebraucht wird. Im Hochdeutſchen iſt dieſe Form veraltet, außer daß die Dichter ſie um der Bequemlichkeit des Reimes willen zuweilen beybehalten.

Das Sinnau, oder **Sinau**, des —es, plur. inuſ. der Nahme einer einheimiſchen Pflanze, welche breite runde lappige Blätter hat, auf den Triften in den Wäldern wächſet, und ein gutes Heilkraut iſt; Alchemilla vulgaris *Linn.* Löwenfuß, gülden Gänſerich, Marienmantel, Frauenmantel. Die beyden letztern Nahmen hat es vermuthlich wegen der Geſtalt ſeiner runden lappigen Blätter, und da in einigen alten Vocabulariis Sinna feine Leinwand bedeutet, welches Friſch von byſſinus mit Wegwerfung der erſten Sylbe ableitet, aber auch von Sindon abſtammen kann: ſo könnte ſich der Nahme dieſer Pflanze auf eben dieſelbe Art erklären laſſen. Da ſie indeſſen das Beſondere haben ſoll, daß der Thau auch im Sonnenſchein darauf ſtehen bleibet, ſo wäre zu unterſuchen, ob ſie nicht vielmehr von dieſem Umſtande benannt worden; etwa von Sonne und Au, Aa, Waſſer. Im Däniſchen heißt dieſe Pflanze Synav.

Das Sinnbild, des —es, plur. die —er, von Sinn, entweder ſo fern es den Verſtand eines Wortes oder einer Rede bedeutet, oder auch ſo fern es ehedem für Erinnerung gebraucht wurde, ein körperliches Ding, und deſſen Figur, ſo fern es uns an etwas unkörperliches erinnern ſoll; Emblema. So iſt der Anker und deſſen Figur ein Sinnbild der Hoffnung. Im weiteſten Verſtande iſt ein jedes körperliches oder ſinnliches Ding, ſo fern es ein unkörperliches bezeichnet, ein Sinnbild. So iſt der Athem, der Wind faſt in allen Sprachen ein Sinnbild oder Bild der Seele, und die Wörter Geiſt, Spiritus, πνευμα, u. ſ. f. ſind bildliche oder ſinnbildliche Ausdrücke.

Sinnbildlich, adj. et adv. ein Sinnbild enthaltend, und als ein Nebenwort, auf ſinnbildliche Art.

Sinnen, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert; Imperf. ich ſann; Mittelw. geſonnen; Imper. ſinne. Nachdenken, durch wiederhohltes oder geſchärftes Denken zu erforſchen ſuchen. Ich ſinne und ſinne, und kann mich doch nicht darein finden. Hin und her ſinnen. Überall herum ſinnen. Julchen denkt und ſinnt und lebt in mir, Gell. Die Sache, welche man durch Denken zu erforſchen ſucht, bekommt das Vorwort auf. Auf eine Liſt ſinnen. Er ſann auf neue Foltern ihn zu peinigen. Der Geiſt der Kaufmannſchaft ſinnt nur auf den Erwerb der Reichthümer. Daher das Sinnen.

Anm. So auch in den Zuſammenſetzungen Ausſinnen, beſinnen, erſinnen, nachſinnen. Allein in geſinnen hat es noch einige andere Bedeutungen, welche doch insgeſammt in dem Hauptworte Sinn gegründet ſind. Die Mittelwörter geſinnt und geſonnen ſind allem Anſehen nach eher von dieſem Zeitworte geſinnen abzuleiten, als von dem einfachen ſinnen. Daß es vermuthlich ein Intenſivum von ſehen iſt, iſt ſchon bey Sinn bemerket worden, (S. daſſelbe.) Das bey dem Ottfried befindliche ſinuan, reiſen, gehöret nicht hierher, ſondern zu Geſinde und Senden, von welchem letztern es das Neutrum iſt.

Die Sinnesänderung, plur. die—en, die Änderung des Sinnes; d. i. ſeines Vorſatzes, Willens, am häufigſten im engern Verſtande und in der Theologie, die Änderung, andere Richtung und Beſtimmung der ganzen Gemüthsfaſſung in Abſicht auf Gott; die Bekehrung.

Das Sinngedicht, des—es, plur. die—e, in der Dichtkunſt, ein künſtliches kurzes Gedicht, wo die Aufmerkſamkeit auf einen einzelnen Gegenſtand erregt wird, welcher am Ende ſtark und nachdrücklich ausgedruckt wird, Epigramma; weil es Ähnlichkeiten mit einer Aufſchrift hat. Vermuthlich von Sinn, ſo fern es ehedem Kunſt bedeutete, oder auch ſo fern es den Begriff des Nachdenkens, der Erinnerung gewähret.

Das Sinngrün, eine Pflanze, S. Singrün.

Sinnig, —er, —ſte, adj. et adv. von Sinn und der Ableitungsſylbe ig, Sinn habend, ein Wort, welches ehedem in allen figürlichen Bedeutungen von Sinn üblich war, jetzt aber im Hochdeutſchen nur noch in einigen Zuſammenſetzungen gangbar iſt. 1. Von Sinn, Bewußtſeyn, war ſinnig ehedem ſeiner ſelbſt bewußt, daher es im Niederſächſiſchen noch jetzt figürlich für bedachtſam, beſcheiden, behuthſam, mit Überlegung, ja in noch weiterm Verſtande für langſam, allmählig üblich iſt; z. B. die Pferde ſinnig gehen laſſen, langſam. 2. Von Sinn, Nachdenken, Erkenntniß und Beurtheilung, war es ehedem ſo viel wie vernünftig.

Ein ſinnig herze ſol
Verdůlden mangen zorn, Ditmar von Aſt.
Mir gab ein ſinnig herze rat, Reinmar der Alte.

In dieſem Verſtande ſind nur noch unſinnig und wahnſinnig gangbar. 3. Weiſe, klug, künſtlich u. ſ. f. wovon noch etwas in ſcharfſinnig und tiefſinnig übrig iſt. 4. Auf die Bedeutung des Begehrungsvermögens der Gemüthsart, beziehen ſich die Zuſammenſetzungen eigenſinnig, kaltſinnig, leichtſinnig, widerſinnig; ſo wie es 5, in der Bedeutung des Verſtandes der Worte noch in doppelſinnig vorkommt. In den meiſten noch üblichen Fällen ſind auch Hauptwörter auf —keit gangbar; in andern wird dafür das einfache —ſinn gebraucht.

Das Sinnkraut, des—es, plur. inuſ. S. Sinnpflanze.

Sinnlich, —er, —ſte, adj. et adv. welches nur in der eigentlichen Bedeutung des Wortes Sinn üblich iſt. 1. Zu den Sinnen, d. i. unmittelbaren Empfindungen äußerer Gegenſtände gehörig. Die ſinnlichen Werkzeuge, diejenigen Gewebe von Nerven, vermittelſt deren wir empfinden. Noch mehr, 2, in dieſer unmittelbaren Empfindung äußerer Gegenſtände, folglich auf undeutliche Vorſtellungen, gegründet. (1) Eigentlich. Die ſinnliche Empfindung, welche vermittelſt der äußern Sinne geſchiehet. Sinnliche Begierden, Beluſtigungen, Zerſtreuungen. Sinnliche Liebe, ſinnlicher Abſcheu u. ſ. f. wo es oft dem vernünftig im weitern Verſtande, d. i. auf deutliche Erkenntniß gegründet, entgegen geſetzet wird. (2) Figürlich, Fertigkeit beſitzend, ſich nach ſinnlichen und undeutlichen Empfindungen zum Nachtheil der deutlichen oder vernünftigen zu beſtimmen. Ein ſinnlicher Menſch. Sehr ſinnlich ſeyn.

Anm. Ehedem wurde es ſo wie ſinnig auch für klug, weiſe, verſtändig, gebraucht.

Das ein yeder menſch an im hat
Vernunft und ſyndlichen Verſtandt, Theuerd.

Die Sinnlichkeit, plur. die—en, von dem vorigen Beyworte. 1. Die Empfindung der Dinge von außen, die Fähigkeit, die Dinge von außen vermittelſt der Sinne zu empfinden; ohne Plural. Gott erkennet alles ohne Sinnlichkeit. Manche Thiere haben eine weit feinere Sinnlichkeit als der Menſch. Die Natur weckt die Seele gleichſam aus dem dunkeln Schlafe des Gefühls und reifet ſie noch zu feinerer Sinnlichkeit, Herd. Die Lüſte des Fleiſches ſind Bewegungen der Sinnlichkeit. 2. Die Fertigkeit ſich nach ſinnlichen Empfindungen zu beſtimmen, beſonders zum Nachtheil vernünftiger Gründe, die Fertigkeit des überwiegenden Gebrauches der untern Seelenkräfte zum Nachtheil des pflichtmäßigen Gebrauches der obern; auch ohne Plural. Herrſchende Sinnlichkeit. Alle Dinge, welche der Eitelkeit und Sinnlichkeit des Menſchen ſchmeicheln, müſſen nur ſelten und ſehr vorſichtig zu Belohnungen der Kinder angewandt werden, Gell. 3. Eine ſinnliche Empfindung, ſinnliche Begierde, da es denn auch den Plural verſtattet, aber in dieſer Bedeutung ſeltener gebraucht wird.

Sinnlos, —er, —eſte, adj. et adv. des Sinnes oder der Sinne beraubt, als ein Gegenſatz von ſinnig, wo es doch nur in einigen Bedeutungen des Hauptwortes Sinn üblich iſt. 1. Der äußern Sinne und der Empfindung durch dieſelben beraubt. Sinnlos da liegen. Ein ſinnloſer Zuſtand. 2. Der Vernunft, des Verſtandes beraubt, wo es zuweilen für unſinnig gebraucht wird. Ein ſinnloſer Menſch, ſinnlos handeln. Schon im Schwabenſp. ſinlos. 3. Alles begreiflichen Verſtandes, vernünftiger Bedeutung beraubt. Sinnloſe Wörter. Ein ſinnloſer Ausdruck. Ein ſinnloſer Satz.

Die Sinnloſigkeit, plur. die—en, die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſinnlos iſt, ohne Plural; ingleichen zuweilen auch ſinnloſe Handlungen in der zweyten Bedeutung des Beywortes, mit dem Plural. Bey dem Notker mit einer andern Ableitungsſylbe Sinneloſina.

Die Sinnpflanze, plur. die—n, eine in dem mittägigen Amerika und den Amerikaniſchen Inſeln einheimiſche Pflanze, welche eine Art von Sinn oder Empfindung hat, indem ihre Blätter ſich bey einer zitternden Berührung zuſammen ziehen; Mimoſa L. beſonders die ſenſitiva und pudica, welche auch Sinnkraut genannt werden.

Sinnreich, —er, —ſte, adj. et adv. von Sinn, ſo fern es ehedem auch für Witz gebraucht wurde, Fertigkeit beſitzend, mehrere Begriffe mit einander zu verbinden, und ihre Ähnlichkeit zu entdecken, und darin gegründet; witzig. Sinnreich ſeyn. Ein ſinnreicher Scherz. Ein ſinnreiches Gedicht. Wie kommen ſie denn zu dem ſinnreichen Einfalle? Von Sinn, Kunſt, Geſchicklichkeit, ingleichen Nachdenken, wird es auch zuweilen für künſtlich gebraucht, ingleichen Fertigkeit im Nachdenken beſitzend und darin gegründet.

Der Sinnſpruch, des—es, plur. die—ſprüche. 1. Ein kurzer Satz, ſo fern er einem Sinnbilde zur Überſchrift dienet, und daſſelbe erkläret; Lemma. (S. Sinnbild). 2. Zuweilen auch ein Spruch oder kurzer Satz, welcher einen nachdrücklichen Sinn oder Verſtand hat, oder auch zur Erinnerung einer nützlichen Wahrheit dienet; ein Denkſpruch.

Der Sinopel, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein eiſenhaltiger Jaſpiß, welcher von verſchiedenen Farben angetroffen, und in Sachſen, Böhmen, Ungarn, Schweden und Norwegen gefunden wird. Der Nahme, welcher bey einigen Zinopel lautet, iſt ausländiſch.

***Sint**, eine Partikel, welche im Hochdeutſchen völlig veraltet iſt, im Oberdeutſchen aber noch für ſeit gebraucht wird, auch im Niederdeutſchen ehedem nicht unbekannt war. 1. Als ein Nebenwort, für hernach, in welcher Bedeutung es in dem alten Gedichte auf den heil. Anno vorkommt. Ein anderes Niederdeutſches Beyſpiel führet Friſch an. 2. Als ein Bindewort, für, nachdem, indem, weil, bey dem Ottfried ſint. Ein Beyſpiel aus dem Niederdeutſchen findet ſich gleichfalls bey dem Friſch. 3. Als ein Vorwort mit der zweyten, noch mehr aber mit der dritten Endung, eine Zeitfolge von einem gewiſſen beſtimmten Zeitpuncte an zu bezeichnen, für ſeit, in welcher Bedeutung es noch in der Deutſchen Bibel mehrmahls vorkommt. Sint der Zeit ich alle Erſtgeburt ſchlug, 4 Moſ. 3, 13. Sint der Zeit die Kinder Iſrael aus Egypten gegangen, Richter 19, 30. Sint der Zeit, daß Menſchen geweſen ſind, Hiob 20, 4. u. ſ. f. Siehe Seit.

Anm. Im Oberdeutſchen ehedem ſinen, im Holländ. ſint, ſind, ſeder, ſichtent, im Schwed. ſen, im Engl. ſince. Es kann ſeyn, daß es aus ſeit gebildet, oder vielmehr aus ſeiten, Schwed. ſedan, zuſammen gezogen worden; es kann aber auch von dem veralteten ſinnen, ſinden, reiſen, ſich entfernen, abſtammen, (S. Senden,) und eigentlich eine Bewegung, Entfernung von einem Termino a quo bezeichnen.

Sintemahl, ein Bindewort, welches einer angeführten Urſache zur Begleitung dienet, und ſeinen Stand allemahl zu Anfange des Satzes hat, für weil, indem. Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thue; ſintemahl er ein groß und mächtig Volk ſoll werden, 1 Moſ. 18, 18. So wiſſe nun, daß der Herr — dir nicht um deiner Gerechtigkeit willen dieß gute Land gibt einzunehmen, ſintemahl du ein halsſtarrig Volk biſt, 5 Moſ. 9, 6. In der edlern Schreibart der Hochdeutſchen iſt es veraltet, als welche es gern den Kanzelleyen überläſſet, wo man die Wörter und Partikeln nicht vielſylbig genug bekommen kann, und daher wohl gar ein ſintemahl und alldieweil zuſammen ſetzet, obgleich alle ſieben Sylben nichts mehr ſagen als weil, indem, oder in einigen Fällen auch nachdem.

Anm. In ältern Oberdeutſchen Schriften ſeitenmahl, ſittenmahl, ſittemahl, ſeitmahl, ſeydemmahl, woraus zugleich erhellet, daß es aus ſint dem Mahle oder ſeit dem Mahle zuſammengezogen iſt, wofür man auch nach dem Mahle findet. Die Niederſachſen und Holländer ſagen nademaal. Die ältern Oberdeutſchen Schriftſteller gebrauchten dafür nur ſint oder ſeit, S. dieſe Wörter.

1. **Der Sinter**, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. die glühenden Schuppen, welche von dem Eiſen im Schmieden abſpringen, und dieſen Nahmen behalten, auch wenn ſie erkaltet ſind, da es auch als ein Collectivum ohne Plural gebraucht wird. Bey einigen lautet es Zünder, welches deſſen Abſtammung von zünden, candere, Sonne, u. ſ. f. noch näher beweiſet. Wenn aber dieſes Wort, wie einige wollen, Schlacken überhaupt bedeutet. (Dän. Sinder), ſo würde es mit dem folgenden zu ſintern, triefen, rinnen, gerinnen, gerechnet werden müſſen.

2. **Der Sinter**, des —s, plur. doch gleichfalls nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. 1. Im Bergbaue und der Mineralogie, ein kalkartiger Stein, welcher aus dem herab oder heraus ſinternden mit Kalkerde geſchwängerten Waſſer entſtehet, und nach Abdünſtung des Waſſers zu einer feſten Steinart zuſammen ſintert: Steinſinter, Tropfſtein, Stalactites. Man findet dieſe Steinart in allerley ſeltſamen Geſtalten in den unterirdiſchen Höhlen, z. B. in der Baumannshöhle, auf alten Stollen und Strecken u. ſ. f. Das Confetti di Tivoli iſt von eben der Art, vermuthlich auch die Rogenſteine und Erbſenſteine. In den gemeinen Sprecharten lautet es nur Sinner. 2. In den Leinwandsbleichen wird die Aſche von faulem und morſchem Holze, Sinter und Sinteraſche genannt, zum Unterſchiede von der Ofenaſche. Grauer Sinter, Aſche von morſchen Weißtannen; weißer, von ſolchen Eichen, Büchen und Äſpen.

Sintern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert. 1. Tropfenweiſe heraus rinnen, von flüſſigen Körpern, tröpfeln. Es iſt in der anſtändigen Sprechart des Bergbaues und der Mineralogie am üblichſten; im gemeinen Leben ſagt man dafür auch ſiegern, ſiekern, und in Niederſachſen ſiepen, ſiepern. Das Waſſer ſintert durch das Geſtein, wenn es tropfenweiſe durch daſſelbe dringet. 2. Gerinnen, von flüſſigen Körpern, wenn ſie eine feſtere Geſtalt annehmen, auch nur im Bergbaue, und in der Mineralogie. Es ſintert ſich, gerinnet. Zuſammen ſintern, auf ſolche Art verbunden, zu Einer Maſſe vereiniget werden. Überſintern, auf ſolche Art mit einer ſteinartigen Maſſe überzogen werden. So auch das Sintern.

Anm. Nicht von ſondern, wie Friſch will, ſondern allem Anſehen nach, als ein Diminutivum oder Iterativum von dem veralteten ſinnen, ſinan, gehen, reiſen, den Ort verändern, deſſen Activum ſenden iſt. S. daſſelbe.

Das Sinterwaſſer, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. ſing. im Bergbaue ein heraus ſinterndes Waſſer, beſonders wenn es mit zarten Stein- und Erdtheilchen geſchwängert iſt, welche nach abgedünſteten Waſſertheilchen ſich ſintern, oder in einem feſten Körper zuſammen ſintern.

Das Sipmaß, des —es, plur. die —e, ein nur in einigen Gegenden z. B. in Meißen, dem Altenburgiſchen u. ſ. f. übliches Maß trockner Dinge, welches daſelbſt den vierten Theil eines Scheffels, oder ein Viertel hält. Ein Scheffel hat vier Sipmaß, ein Sipmaß aber vier Metzen. Wenn die erſte Hälfte nicht Wendiſchen Urſprunges iſt, ſo ſcheinet ſie zu Zuber, Zober, zu gehören, und den allgemeinen Begriff eines Gefäßes zu haben. Friſch läſſet es von Sieb abſtammen.

***Die Sippſchaft**, plur. inuſ. die Verwandtſchaft, ſo wohl als ein Abſtractum, als auch als ein Concretum, im collectiven Verſtande, verwandte Perſonen. Alle Dörfer, — das iſt ihre Wohnung, und ihre Sipſchaft unter ihnen, 1 Chron. 4, 33; d. i. ihre Verwandten. Es iſt im Hochdeutſchen veraltet, und zwar mit ſeinem ganzen Geſchlechte, welches nur noch in den ältern Schriften der Ober- und Niederdeutſchen vorkommt. Dahin gehören: die Sippe, die Verwandtſchaft, bey den Schwäbiſchen Dichtern Sibii, Sibche, Angelſ. Syb, Sybbe, Schwed. Sifia; der Sipp oder Sipper, der Verwandte, die Sippe, die Verwandte, bey dem Ottfried Sibbo, Schwed. Sif; ſippen, verwandt ſeyn; beſippt ſeyn, geſippt ſeyn, verwandt ſeyn; das Geſippe, mehrere verwandte Perſonen; herſippen, herſtammen; die Sippzahl, der Grad der Verwandtſchaft, das Glied; das Sipptheil, der Theil einer Erbſchaft, welcher jemanden als einem Verwandten gebühret, und andere mehr.

Anm. Wachter und Friſch leiten es von dem Lat. Cippus, ein Baum her, Ihre von dem alten Sibbe, Friede. Allein es ſcheinet vielmehr, daß der Begriff der Verbindung, der Vereinigung, der eigentliche Stammbegriff iſt, welcher wieder eine Figur der Bewegung iſt, ſo daß man dieſes Wort als einen Verwandten von dem alten Oberd. ſiwan, nähen, Engl. to ſew, Angelſ. ſiwigan, dem Iſländ. ſafna, ſammeln, dem Zahlworte ſieben, ſo fern es ehedem überhaupt eine Vielheit bedeutet hat, u. ſ. f. anſehen muß.

Der Sirop, S. Syropp.

Die Sirpen, ſing. inuſ. ein nur in der Schweiz übliches Wort, welches eine Art Molken bezeichnet, welche bey dem Käſemachen, nach dem von den Buldern geſchiedenen Käſe übrig bleiben, aber, weil ſie noch viel Fettes enthalten, über ein ſtärkeres Feuer gebracht werden, damit ſich der Vorbruch davon abſondere. S. Käſe.

Die Sitte, plur. die —n, ein Wort, welches in einer doppelten Hauptbedeutung vorkommt.

1. Die Fertigkeit freyer ähnlicher Handlungen, welche mit Gleichförmigkeit und Übereinſtimmung geſchehen.

(1) Im weiteſten Verſtande, wo jede gleichförmige Art des Verhaltens in Anſehung freyer Handlungen dadurch bezeichnet wird, ſie mag ſich nun auf das Herkommen (S. Gebrauch), oder auf die Erwartung ähnlicher Fälle, oder auf die Nachahmung anderer (S. Gewohnheit), oder auf ein Geſetz gründen. Es wird hier ſo wohl im Singular, als im Plural, gebraucht.

Sein Leythundt er hoflich zuſprach,
Wie dann das iſt nach Jegers Syt, Theuerd. Kap. 40.

Es iſt ſeine Sitte nun ſo, ſeine Art und Weiſe. Noch mehr von ganzen Geſellſchaften. Es iſt nicht Sitte in unſerm Lande, daß u. ſ. f. 1 Moſ. 29, 26. Wie es Sitte iſt. Es iſt der Welt Sitte ſo. Die fromme Sitte, über die Evangelien zu predigen. Ihr haltet die Sitten meines Heiligthums nicht, ſondern macht euch ſelbſt neue Sitten in meinem Heiligthume, Ezech. 44, 8. Jedes Jahrhundert hat ſeine Sitten. Sich auf des Landes Sitten verſtehen. Den Sitten ſeiner Vorfahren folgen.

Es fängt in dieſer Bedeutung ein wenig an zu veralten; im Plural vielleicht um der Zweydeutigkeit mit der folgenden engern Bedeutung willen, und im Singular, weil Gebrauch, Gewohnheit gangbarer ſind, obgleich ſelbige der Strenge nach nicht ganz als gleichbedeutend mit Sitte angeſehen werden können. Dieſes iſt allgemeiner; Gebrauch gründet ſich zunächſt auf das Herkommen, Gewohnheit aber ſo wohl auf die Erwartung ähnlicher Fälle, als auf die Nachahmung anderer.

In dieſer allgemeinern Bedeutung lautet es ſchon bey dem Notker und Willeram Sito, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno im männlichen Geſchlechte der Sidde, im Hornegk gleichfalls männlich, der alde Sid, im Angelſ. Sida, Sitha, im Schwed. Sed, im Isländ. Sidr.

(2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Fertigkeit freyer äußerer Handlungen in Anſehung des geſellſchaftlichen Lebens, wo es nur im Plural üblich iſt, von mehrern Fertigkeiten dieſer Art, obgleich die Natur der Sache den Singular gar wohl verſtattet. (a) Im weitern Verſtande. Gute, böſe Sitten an ſich haben. Ein Menſch von bäuriſchen Sitten. Jemandes Sitten an ſich nehmen. Was wider die guten Sitten ſtreitet.

Der Vorzug weiſer Sitten
Macht alles herrlicher und adelt auch die Hütten, Hag.

(b) Im engſten Verſtande werden auch die guten Sitten, d. i. die Fertigkeiten zum rechtmäßigen äußern Verhalten im geſellſchaftlichen Leben nur die Sitten ſchlechthin genannt. Schwed. Sed. Die Vertraulichkeit iſt das Grab der Sitten und der Freundſchaft, Gell. In dieſer ganzen zweyten Bedeutung gebraucht ſchon Kero Siti für mores.

2.* Dasjenige, wodurch die freyen Handlungen beſtimmt werden, ein Geſetz; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche aber noch häufig in der Deutſchen Bibel vorkommt: Daß du wandelſt in ſeinen (Gottes) Wegen und halteſt ſeine Sitten, 1 Kön. 2, 3. Daß du hälteſt meine Sitten und Gebote, Kap. 3, 14.

Anm. In dieſer letzten Bedeutung ſtammet es ohne Zweifel von ſetzen, Geſetz, Satzung ab, welches letztere im Niederſächſ. Sate heißt. In der erſten Hauptbedeutung laſſen Wachter, Ihre und andere es von dem Griech. ἔθος, abſtammen, mit welchem das Isländ. Aete, Gebrauch, Gewohnheit, Sitte überein kommt. Allein bey dem Ottfried, Notker und andern, findet ſich das Zeitwort ſiton, welches daſelbſt nicht nur anordnen, bereiten, ſondern auch bauen, und pflegen (ſolere) bedeutet, allem Anſehen nach das Stammwort von dem intenſiven ſetzen iſt, und zugleich einen weit bequemern Stamm für Sitte abgibt, als das Griechiſche. Ottfrieds ſiton und unſer ſetzen und ſitzen ſtammen vermuthlich von ſted, niedrig, tief, (S. Seit,) und das Lat. ſolere nähert ſich dem Worte Solum, deſſen Stammbegriff gleichfalls die Tiefe iſt. Die Stätigkeit ſcheinet das Band zu ſeyn, welches beyde dem Anſcheine nach entfernte Bedeutungen mit einander verbindet. (S. Sittſam.) Übrigens wird das Lat. Mos, im Plural Mores, faſt eben ſo gebraucht, wie unſer Sitte und Sitten.

Das Sittengeſetz, des —es, plur. die —e, ein Geſetz, wodurch die Fertigkeiten freyer Handlungen aller Menſchen (nicht einzelne Handlungen) beſtimmt werden, wo es ſo wohl von einzelnen Geſetzen dieſer Art, als auch im Singular allein, von der ganzen Sammlung ſolcher einzelnen Geſetze gebraucht wird, zum Unterſchiede von dem Naturgeſetze oder den Naturgeſetzen.

Die Sittenlehre, plur. die —n. 1. In dem zweyten engern Falle der erſten Hauptbedeutung des Wortes Sitte, die Lehre von den Sitten, d. i. von der Fertigkeit des rechtmäßigen äußern Betragens in dem geſellſchaftlichen Leben, von den Pflichten des Wohlſtandes; in welchem Verſtande es aber am ſeltenſten vorkommt. 2. In weiterer Bedeutung, die Lehre von dem rechtmäßigen Verhalten gegen Gott, ſich ſelbſt und andere, ohne doch die Gemüthsfaſſung davon auszuſchließen, aus welcher dieſes Verhalten herfließen muß; die Tugendlehre, die Moral. Die chriſtliche Sittenlehre, zum Unterſchiede von der philoſophiſchen. Das Wort Sitten muß hier freylich in weiterer Bedeutung genommen werden, als es ſonſt gewöhnlich iſt, wenn die Benennung paſſend und nicht zu enge ſeyn ſoll.

Der Sittenlehrer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Sittenlehrerinn, eine Perſon, welche andere in guten Sitten unterrichtet, ſo wohl in der erſten engern, als zweyten weitern Bedeutung des vorigen Wortes; ein Sittenprediger, Moraliſt.

Sittenlos, —er, —eſte, adj. et adv. der guten oder pflichtmäßigen Sitten beraubt, und darin gegründet. Ein ſittenloſes Betragen, ein ſittenloſer Menſch. So auch die Sittenloſigkeit.

Der Sittenſpruch, des —es, plur. die —ſprüche, ein Spruch, d. i. kurzer Satz, welcher eine gute Lehre für die Sitten, d. i. für das ganze freye äußere Verhalten enthält, ein moraliſcher Grundſatz, eine Sentenz.

* Sittig, —er, —ſte, adj. et adv. von dem Hauptworte Sitte und der Ableitungsſylbe ig. 1. Gute äußere Sitten in Anſehung des geſellſchaftlichen Lebens an ſich habend und darin gegründet; eine veraltete Bedeutung, wofür jetzt ſittſam üblich iſt. Ein ſittiger Menſch läßt ſich am geringen genügen, Sir. 31, 22. Die jungen Weiber ſollen ſittig ſeyn, keuſch, häuslich u. ſ. f. Tit. 2, 5. 2. In weiterer Bedeutung ſanft, gelinde. Ein ſüßer ſittiger Schlaf, Aphord. eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Es regnet fein ſittig, im Oberd.

* Der Sittig, des —es, plur. die —e, eine im Hochdeutſchen unbekannte aber noch im Oberdeutſchen gangbare Benennung eines Papageyes, wo das Wort auch Sittikuſt, Sitkuſt, Sickuſt, lautet. Es iſt aus dem Latein. Pſittacus verderbt, wofür man in den ſpätern Zeiten Citacus ſagte. Daher ſittiggrün im Oberdeutſchen, papageyengrün, der grünen Farbe mancher Papageyen ähnlich.

Sittlich, —er, —ſte, adj. et adv. in der erſten Hauptbedeutung des Hauptwortes Sitte. 1. Den Sitten, d. i. den Gebräuchen, Gewohnheiten eines Landes gemäß, üblich, gebräuchlich; Niederſ. ſedelik. Ländlich, ſittlich; außer welchem ſprichwörtlichen Satze es in dieſer Bedeutung wenig gebraucht wird.

Die Einfalt macht, daß ländlich, ſittlich heißt;
Ein weiſer Mann iſt Schärfer ſeiner Sitten, Haged.

2.* Den guten Sitten, d. i. dem anſtändigen äußern Verhalten in dem geſellſchaftlichen Leben gemäß und darin gegründet; eine im

Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Der empfing ſie ſittlich, Theuerd. 3. Zu den geſellſchaftlichen Verhältniſſen gehörig, darin gegründet, moraliſch. Das ſittliche Gefühl, oder die Empfindung deſſen, was ſittlich gut oder böſe iſt. 4. In noch weiterer Bedeutung, zu dem freyen Verhalten des Menſchen gehörig, in deſſen freyem Willen gegründet, moraliſch; im Gegenſatze des phyſiſch. Die ſittliche Zurechnung und Belohnung. Was durch ein Geſetz verbothen iſt, iſt ſittlicher Weiſe unmöglich. Sittlich gut, ſittlich böſe.

Die Sittlichkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft einer Sache, da ſie ſich auf das freye Verhalten der Menſchen beziehet, in demſelben gegründet iſt. Eſſen und Trinken an und für ſich betrachtet hat keine Sittlichkeit, weil es zu Befriedigung eines phyſiſchen Bedürfniſſes geſchiehet. Die Sittengeſetze enthalten den Grund der Sittlichkeit bey allen übrigen Geſetzen. Was mit und nach eigener Wahl geſchiehet, iſt mit einer Sittlichkeit und Zurechnung verbunden.

Sittſam, —er, —ſte, adj. et adv. von Sitte, und zwar ſofern es von ſitzen abſtammet, und zunächſt den Begriff der Ruhe und Stille hat, wo es doch nur von den menſchlichen Sitten, d. i. dem freyen äußern Verhalten in dem geſellſchaftlichen Leben gebraucht wird, und dem wild, ungeſtüm, rauſchend, entgegen geſetzet iſt. Man iſt in dieſem Verſtande ſittſam, wenn man alles dem geſellſchaftlichen Leben unangenehme, oder unanſtändige Geräuſch in ſeinem Betragen vermeidet. In weiterer Bedeutung iſt ſittſam überhaupt, den guten Sitten, d. i. dem anſtändigen äußern Betragen in der menſchlichen Geſellſchaft gemäß, und in dieſem Verhalten gegründet.

Mir trat mit ſittſamen Geberden
Ein Heer vergoldter Diener nach, Lichtw.

Anm. Schon bey dem Ottfried ſizzam, der es nicht nur für wohlanſtändig, ſondern auch in mehr eigentlicher Bedeutung für gemäßigt gebraucht, ſo daß es jeder heftigen Bewegung entgegen ſtehet. Siehe auch Sittig, welches ehedem gleichfalls für ſittſam üblich war.

Die Sittſamkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſittſam iſt, in den Bedeutungen des vorigen.

Der Sitz, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte ſitzen. 1. Die Handlung des Sitzens, der Zuſtand, da man ſitzet, wo es doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen gebraucht wird; ohne Plural. Sitz und Stimme in einem Collegio haben. Doch ſagt man im gemeinen Leben auch, zehn Thaler in einem Sitze verſpielen. (S. auch Beſitz, Beyſitz, Vorſitz.) 2. Der Ort, wo man ſitzet, worauf man ſitzet, von ſolchen Körpern, welche zum Sitzen dienen. Der Sitz eines Stuhles, die Fläche, worauf man ſitzet. Der Theil des Körpers, womit man ſitzet, heißt das Geſäß. In weiterer Bedeutung, ein jeder Ort, ein jedes Werkzeug, worauf oder wo man ſitzet; ſo daß es ein allgemeiner Ausdruck iſt, welcher die beſondern Arten, als Thron, Stuhl, Seſſel, Bank u. ſ. f. in ſich ſchließet. In der Allee ſind hin und wieder Sitze angebracht. Die Sitze in der Kirche. Keinen Sitz in der Kirche haben. Die harte Erde, ein Stein war mein Sitz. Bey den Jägern heißt der Ort, wo ſich das Rehwildbret nieder thut, der Sitz. Auch in einigen figürlichen Bedeutungen des Zeitwortes ſitzen. Beſonders der Ort, wo man ſeinen dauerhaften Aufenthalt hat. Seinen Sitz an einem Orte haben, aufſchlagen, ſich daſelbſt niederlaſſen. Wien iſt der Sitz des Römiſchen Kaiſers. Die alten Deutſchen Völker hatten ihren Sitz an dem ſchwarzen Meere. So auch Wohnſitz, Ritterſitz, Landſitz, Witwenſitz und ſo ferner.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker Sez, Geſazze, im Niederſächſ. Sitt, Sete, im Engliſch. Seat, im Schwed. Säte, im Griech. ἕδος und ἕδρα.

Die Sitzarbeit, plur. die —en, im gemeinen Leben, Arbeit, welche ſitzend, im Sitzen verrichtet wird.

Sitzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert; Imperf. ich ſaß, Conj. ſäße; Mittelw. geſeſſen; Imper. ſitze, ſitz. Es iſt in einer doppelten Hauptbedeutung üblich.

I. Sich geſetzet haben, d. i. diejenige Stellung wirklich haben, da man den Leib auf den Hintern niederläſſet, und ihn alſo zur Ruhe bringet, zum Unterſchiede von dem Stehen und Liegen; in welcher Bedeutung die Oberdeutſchen es mit dem Hülfsworte ſeyn, die Hochdeutſchen aber mit haben verbinden.

1. Eigentlich. Wir ſitzen ſchon. Bleiben ſie ſitzen, ſtehen ſie nicht auf. Auf einem Stuhle, auf der Bank, auf dem Bette, auf der bloßen Erde ſitzen. Auf dem Pferde ſitzen. Gut zu Pferde ſitzen, im Reiten einen guten Anſtand haben. Wir haben den ganzen Tag geſeſſen. Bey Tiſche ſitzen, d. i. ſpeiſen; außer dem ſagt man am Tiſche oder vor dem Tiſche ſitzen. Am Ofen, an der Wand, im Fenſter, in der Thür ſitzen. Bey oder neben jemanden ſitzen. Oben an, unten an ſitzen. Einem zur Rechten ſitzen. Sich müde ſitzen. Hier ſitzt ſichs gut, übel u. ſ. f. für man ſitzt hier gut oder übel. Auf ähnliche Art, wie der Menſch, ſitzet auch der Hund, die Katze u. ſ. f. Allein das Geflügel ſitzet, wenn es ſich auf die Bruſt und den Bauch nieder thut. In engerer Bedeutung iſt auf den Eyern ſitzen, und oft nur ſitzen, ſchlechthin, ſo viel wie Brüten.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung.

(1) In einigen Fällen gebraucht man dieſes Zeitwort von ſolchen Verrichtungen, welche ſitzend geſchehen, da es denn zuweilen auf beſondere Art conſtruirt wird. Dem Mahler ſitzen, ſich mahlen laſſen, weil man dabey ſitzet. Beicht ſitzen, ſitzend die Beicht der Beichtenden anhören. Einem Beicht ſitzen.

Dem Prieſter nur geziemt, daß er euch Beichte ſitzt,
Haged.

Auf ähnliche Art ſagt man im Niederdeutſchen, Recht ſitzen, das Gericht hegen. Die bibliſchen R. A. zu Gericht und am Gericht ſitzen, Gericht halten, ſind im Hochdeutſchen veraltet. Wohl aber ſagt man, mit im Rathe ſitzen, mit im Gerichte ſitzen, mit in der Commiſſion ſitzen, ein Glied eines ſolchen Collegii ſeyn, weil ſelbiges ſein Amt ſitzend verwaltet. In engerer Bedeutung iſt der ſitzende Rath, nicht allein der verſammelte Rath, ſondern, wo das geſammte Raths-Collegium in zwey oder drey Claſſen getheilet iſt, wovon alle Jahre Eine an die Regierung kommt, da iſt der ſitzende Rath, diejenige Claſſe, welche eben jetzt die Regierung hat. So auch der ſitzende Bürgermeiſter, der regierende.

(2) Ehedem gebrauchte man es auch für wohnen, ſeinen dauerhaften Aufenthalt an einem Orte haben, in welchem Verſtande es aber veraltet iſt. Dagegen bedeutet es in manchen Fällen noch, ſich in einer mit Ruhe, mit Mangel der Bewegung verbundenen Art des Zuſtandes befinden. Immer zu Hauſe ſitzen, nicht aus dem Hauſe gehen. Immer über den Büchern ſitzen. Im Kothe ſitzen bleiben, nicht aus dem Kothe können. Auf Rechnung ſitzen, einem Amte auf Rechnung vorſtehen, ſo daß man dem Eigenthümer die Ausgaben und Einnahmen berechne. Er ſitzt warm, im gemeinen Leben, er befindet ſich in einem guten Wohlſtande. Stille ſitzen, nicht wirkſam ſeyn, nicht handeln. Im Gefängniſſe oder gefangen ſitzen, ſich im Gefängniſſe befinden, wofür man auch nur ſitzen ſchlechthin ſagt. Schulden wegen ſitzen, nähmlich gefangen. Auf den Tod ſitzen, wegen eines Verbrechens, welches den Tod verdienet. Sitzen laſſen,

bedeutet theils ohne ſeinen Willen zurück laſſen. Viel Geld im Spiele ſitzen laſſen. Die Belagerer haben viele Mannſchaft vor der Stadt ſitzen gelaſſen. Theils vorſetzlich verlaſſen. Es kommt den vornehmen Herren nicht darauf an, ihre Weiber ſitzen zu laſſen, und ſich mit andern zu ſchleppen. Alſo will er meine Tochter ſitzen laſſen? Gell. ſie ſeinem Verſprechen zuwider nicht heirathen. Sitzen bleiben, wider ſeinen Willen unverheirathet bleiben, von dem andern Geſchlechte.

(3) Von lebloſen Dingen gebraucht, bedeutet es oft, theils ſich auf eine dauerhafte Art an einem Orte befinden, theils nur überhaupt, ſich an einem Orte befinden. (a) Eigentlich. Der Hut ſitzt nicht feſt. Das Bret ſitzt feſt, ſitzt locker. Es ſitzet vieler Schleim auf der Bruſt. Es ſitzt ihm auf der Bruſt. Hier ſitzet mirs, hier fehlet mirs. Die Schuld nicht auf ſich ſitzen laſſen. Nichts auf ſich ſitzen laſſen, ſich gegen jede Beſchuldigung verantworten. (b) In engerer Bedeutung mit den Nebenwörtern gut, ſchlecht u. ſ. f. von der Art und Weiſe, wie ein ſolches Ding in die Augen fällt, doch nur von Kleidungsſtücken; wofür auch ſtehen üblich iſt. Das Kleid ſitzt ihnen vortrefflich. Der Mantel ſitzt dir nicht gut. Ehedem war es hier im weitern Verſtande üblich, und wurde überhaupt für kleiden, anſtehen, anſtändig ſeyn, gebraucht, von welcher Bedeutung noch das Hauptwort Sitte übrig zu ſeyn ſcheinet. Schon Ottfried gebraucht es in dieſem weitern Verſtande.

Anm. In dieſer ganzen erſten Hauptbedeutung bekommt es im Oberdeutſchen das Hülfswort ſeyn. Chriſtus iſt geſeſſen zur Rechten Gottes, in der Deutſchen Bibel, für hat.

Ich empfinde faſt ein Grauen,
Daß ich Plato für und für
Bin geſeſſen über dir, Opitz.

Ein ſitzendes Leben, ſitzende Arbeit, wobey man viel ſitzt, iſt wider die Analogie und nur im gemeinen Leben üblich. Ein geſeſſener Mann, d. i. ein anſäſſiger, iſt eben ſo unrichtig, aber auch nur im Oberdeutſchen gangbar.

II. * In mehr thätiger Bedeutung, doch immer noch als ein Neutrum, dieſe Stellung nehmen, für ſich ſetzen; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche aber im Oberdeutſchen gangbar iſt.

Ein Stein, der traf den Jeger, das
Er vor Amacht darnieder ſaß, Theuerd. Kap. 37.
Er ſaß auf ein reſches Pferd. Kap. 84.

Ein jeglicher ſaß auf ſein Maulthier, 2 Sam. 13, 29. Sitzet auf die Roſſe, Jer. 46, 9. Alle Fürſten am Meer werden herab von ihren Stühlen ſitzen, Ezech. 26, 16. Sitz hin zu meiner rechten Hand, Opitz. Pſ. 110. Laßt uns hier auf die höhern mit Moos bedeckten Steine uns ſitzen, Geßn. Wo es überall für ſich ſetzen ſtehet. Im Hochdeutſchen gebraucht man es in dieſer Bedeutung zuweilen in den Zuſammenſetzungen aufſitzen, zu Pferde ſteigen, ſich zu Pferde ſetzen, abſitzen, von dem Pferde oder Wagen ſteigen.

So auch das Sitzen. S. auch Sitzung.

Anm. Schon im Iſidor und Kero ſitzen, ſizzan, bey dem Ulphilas ſitan, im Niederſ. ſitten, im Angelſ. ſittan, im Engl. to ſit, im Schwed. ſitta, im Slavon. ſedeti, im Griech. ἕζειν, im Lat. ſedere. Das z, tz oder tt in ſitzen und ſitten, iſt ein Zeichen eines Intenſivi, dagegen das Gothiſche ſitan, das Lat. ſedere u. ſ. f. einfacher ſind. Das Stammwort iſt das noch im Niederſ. übliche ſied, niedrig (S. Seit;) wer ſitzet, erniedriget ſich, der perſönlichen Höhe nach. Ottfried gebraucht auch ſidelen für ſitzen, und Notker ſiden, für wohnen. Das Activum oder vielmehr Factitivum von ſitzen, iſt ſetzen. S. daſſelbe, ingleichen Saß, Satz, Siedel, Seſſel u. ſ. f.

Der Sitzer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Sitzerinn, eine Perſon, welche ſitzet, ein nur in Beſitzer und Beyſitzer übliches Wort. Doch ſagt auch Hagedorn, aber in dichteriſcher Schreibart;

Die Jahre, da des Gaſtmahls Länge
Den ſteifen Sitzern Luſt gebar.

Das Sitzfleiſch, des —es, plur. car. ein nur im vertraulichen Scherze im figürlichen Verſtande übliches Wort. Man ſagt, er habe jemand nicht viel oder kein Sitzfleiſch, wenn er nicht gern ſitzet.

Das Sitzgêld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, ein nur in einigen einzelnen Fällen übliches Wort. 1. Dasjenige Geld, welches ein Verhafteter dem Gefangenwärter entrichten muß, heißt an vielen Orten das Sitzgeld. 2. In Schwaben iſt es dasjenige Geld, welches die Beyſitzer des Landgerichtes, als eine Beſoldung bekommen. 3. Auf dem Lande in Schwaben iſt es dasjenige Geld, welches die Häusler den Grundherren des Dorfes als ein Schutzgeld entrichten.

Der Sitzkaſten, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Kaſten darauf zu ſitzen, beſonders in den Wagen.

Das Sitzküſſen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Küſſen, worauf man ſitzt, ein Küſſen, welches auf einen Sitz oder zum Sitze beſtimmt iſt.

Der Sitzort, des —es, plur. die —örter, im Bergbaue, ein Ort, wo der Bergmann anſitzet, oder ſitzend arbeitet. Mit dem Sitzorte fortfahren, einen ſolchen Ort in die Länge forttreiben.

Der Sitzpfahl, des —es, plur. die —pfähle, eben daſelbſt, ein Pfahl oder kleiner Klotz, worauf der Häuer in der Grube vor Ort ſitzet, das Erz und Geſtein ſitzend aushauet.

Der Sitztag, des —es, plur. die —e, ein Tag, an welchem ein Gericht oder Collegium ſeine Sitzung, oder Verſammlung hält.

Die Sitzung, plur. die —en, nicht ſo wohl das Verbale von ſitzen, als vielmehr ein eigenes von dieſem Zeitworte und der Ableitungsſylbe ung gebildetes Hauptwort, die Verſammlung eines Gerichtes oder Collegii zu bezeichnen, weil die Glieder deſſelben dabey ſitzen, für das aus dem Lateiniſchen entlehnte Seſſion. In der erſten Sitzung, Sitzung halten, ſich verſammeln.

Der Skalde, des —n, plur. die —n, der Nahme der alten Dichter, der Schweden, Norweger und Isländer, Schwed. Skald. Der Nahme ſtammet ohne Zweifel von Schall, ſchallen, ab, und war ehedem auch dem nördlichen Deutſchlande nicht unbekannt. Im Niederſächſiſchen war Schale, Schaller, Schaloe, ein Bänkelſänger, Spruchſprecher, Leyermann u. ſ. f. wovon das Bremiſch-Niederdeutſche Wörterbuch nachzuſehen iſt.

Das Skelêtt, des —es, plur. die —e, die mit einander verbundenen Knochen eines thieriſchen Körpers, nachdem alles Fleiſch und weichern Theile davon abgeſondert worden; das Geripp, im Oberd. Beingeripp, Beingerüſt, im Niederd. Reff, Heſebild, im Dän. Beenrad, im Schwed. Benragel. Der Nahme Skelett iſt aus dem Franzöſ. Squelette, welches wieder von dem Lat. und Griech. Sceleton, σκελετος abſtammet. Die Schreibart Scelet iſt ſo wohl wider die Ausſprache als Abſtammung.

Die Skizze, plur. die —n, in der Mahlerey, der erſte Entwurf eines Gemähldes. Daher ſkizziren, einen ſolchen Entwurf machen. Es iſt aus dem Ital. Schizzo, ſchizzare, woher auch die Franzoſen ihr Esquiſſe und esquiſſer, haben.

Der Sklave, S. Sclave.

Die Smalte, S. Schmalte.

Der Smaragd, des —es, plur. die —e, ein gemeiniglich grüner Edelſtein, welcher an Härte dem Topas weicht, ſeine Farbe im Feuer in die blaue verändert, aber im Erkalten ſeine natürliche Farbe wieder bekommt. Man findet ihn in Peru von allen

Schattirungen, ſo daß es, obgleich ſeltener, auch weiße gibt. Der Nahme iſt morgenländiſch und lautet im Perſiſchen Zemerud, im Griech. σμαραγδος, und ohne Ziſchlaut μαραγδος, im mittlern Lat. Eſmaraldus, Span. Eſmeralda, Ital. Smeraldo, Franz. Emeraude, Engl. Emerald. Im Hebr. heißt er ברקת, welches von ברק, glänzen abgeleitet wird.

Smaragden, adj. et adv. von Smaragd, ingleichen dem Smaragde an Glanz und Farbe ähnlich. Es lacht die ganze ſmaragdene Flur, Uz.

Der Smaragd-Fluß, des—ſſes, plur. die—flüſſe, ein grüner Kryſtall, welcher dem Smaragde an Farbe, aber nicht an Härte gleich iſt. Ingleichen ein nachgemachter, unechter Smaragd.

Der Smaragd-Pras, des—es, plur. die—e, ein grasgrüner, dem Smaragd ähnlicher Pras oder Praſer.

So, eine Partikel, welche in einer dreyfachen Geſtalt üblich iſt.

I. Als ein Wörtchen, welches die Stelle eines relativen Fürwortes vertritt, da es denn in allen Zahlen und Geſchlechtern unverändert bleibt, aber nur vor einem Zeitworte gebraucht wird, welches die erſte oder vierte Endung erfordert, für welcher, welche, welches u. ſ. f. Die Heiligen, ſo auf Erden ſind. Jerem. 44, 1. Alle Juden, ſo in Aegyptenland wohneten, 1 Pet. 2, 12. Der Mann, ſo uns begegnete. Der Gott, ſo uns erſchaffen hat.

Ob ich mich kann aus dem Staube ſchwingen,
Und von der großen Zahl des armen Volkes dringen,
So an der Erde klebt, Opitz.

Dieſes relative ſo hat in den neuern Zeiten viele ſehr harte Feinde bekommen, welche es ſchlechterdings aus der Deutſchen Sprache verbannt wiſſen wollen. Ich ſehe indeſſen keinen Grund dazu, indem es von allen auch den beſten Schriftſtellern unzählige Mahle gebraucht wird; wenn gleich richtig iſt, daß welcher die Beziehung vollſtändiger und oft auch würdiger bezeichnet. Wenigſtens kann man es alsdann nicht entbehren, wenn in einem und eben demſelben Satze das welcher mehrmahls ſtehen ſollte, da denn deſſen öftere Wiederhohlung einen Übelklang machen würde. Der Brief iſt verloren, welchen ich dem Manne mitgab, der geſtern mit der Poſt, ſo nach Berlin ging, abreiſete. Dergleichen Fälle beſtändig vorkommen. Ein Grund mehr, dieſes unſchuldige Relativum nicht zu verſtoßen, iſt deſſen Abſtammung, indem es mit dem Artikel oder vielmehr dem demonſtrativen Fürworte der, die, das, bey dem Ulphilas ſa, ſo, thata, im Isländ. ſa, ſu, that, Hebr. זאת, זו, זה, u. ſ. f. genau verwandt, und in dieſer relativen Bedeutung älter iſt, als in den folgenden, welche bloße Figuren davon zu ſeyn ſcheinen.

II. Als ein Nebenwort, welches aber dabey gleichfalls relativ iſt, und ſich entweder auf ein vorher gegangenes oder darunter verſtandenes, oder auf ein nachfolgendes Subject beziehet, und eigentlich auf dieſe Art, auf ſolche Art, in dieſem oder in ſolchem Grade bedeutet. Da es denn,

(1) Sich auf ein vorher bezeichnetes Subject beziehet, und zwar,

(a) Entweder mehr demonſtrativ iſt, indem man die Sache, worauf es ſich beziehet, gleichſam mit den Fingern zeiget, für auf dieſe Art, in dieſem Grade; in welchem Falle es zugleich den Ton hat. Ich mache mir nicht ſo viel daraus. Es ſind ihrer ſo viel. So recht! ſo auf dieſe Art iſt es recht.

So recht, mein Sohn,
Lucindens Herz iſt, wenn du folgſt, dein Lohn, Gell.

So, meine liebe Freundinn, immer vertheidigen ſie mich bey meiner Braut, Gell. So ſpricht der Herr. Er machte es ſo, u. ſ. f. So ſollts nicht ſeyn. So haben ſie noch niemahls geliebt, auf dieſe Art, in dieſem Grade. Die Sache verhält ſich ungefähr ſo: u. ſ. f. Ich habe es gedacht, daß es ſo kommen wird. So gehet es, wenn man nicht höret. Wenn ſie mir ſo kommen. So gefällſt du mir. Er hat mir nicht einmahl darauf geantwortet, ſo nachläßig iſt er.

Von Mopſen wird er kaum erkannt
So dürftig kommt er angekrochen, Haged.

Dahin gehöret auch das Verwunderung ausdruckende Fragewort ſo? auf dieſe Art? iſts möglich? So? Alſo hat er meine Tochter nur in die Rede bringen wollen? Gell. Ferner das wie ſo? ſich nach der Art und Weiſe zu erkundigen. Ingleichen das in der vertraulichen Sprechart übliche ſo, ſo, etwas Zweifelhaftes, ingleichen etwas Mittelmäßiges anzudeuten. Es gehet ſo, ſo, mittelmäßig. Es iſt nun ſo, ſo, bedenklich. Bald ſo, bald ſo, bald auf dieſe, bald auf eine andere Art. Wenn man die Art und Weiſe einer Sache nicht genau beſtimmen will, ſagt man im gemeinen Leben in der vertraulichen Sprechart häufig, ſo und ſo viel, ſo und ſo groß, u. ſ. f.

Ferner gehöret hierher das im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart übliche ſo ein, für ein ſolch, und ſo was, für ſo etwas, etwas von dieſer Art. Dächten ſie, daß ich zu ſo einer Bosheit geſchickt wäre? Gell. Ich habe nicht gewußt, daß ſo ein ſchönes Buch in der Welt iſt, eben derſ. Laſſen ſie ſich ſo ein Glück nicht aus den Händen gehen. Mit ſo einem Beine blieb ich wohl unten im Thale, Geßn. Wenn mir ſo einer wieder querfeldein käme, Weiße.

Ich ſinge nicht für fremde Reiche,
Wie käm mir ſo ein Ehrgeitz ein, Leſſ.

So was thue ich nur zur höchſten Noth. Ich merke ſo was. Welche Formen der vertraulichen Sprechart nicht unangemeſſen, für die edlere aber zu niedrig ſind.

(b) Oder es iſt mehr relativ, für, auf ſolche Art, in einem ſolchen Grade, da es denn den Ton nicht hat, außer, wenn es ſich um des Nachdrucks willen mehr dem vorigen Demonſtrativo nähert. Überhaupt ſind die Gränzen zwiſchen beyden ſchwer zu beſtimmen, indem es hier bloß auf das mehr- und weniger ankommt. Geſetzt es wäre ſo, als im vorhergehenden geſagt worden. Ja, es iſt ſo. Er machte es eben ſo, auch ſo. Das iſt nicht ſo, iſt nicht wahr, gehöret in die niedrige Sprechart.

Ingleichen mit allerley Bey- und Nebenwörtern. Waren ihrer nicht acht? Antw. Nein, es waren ihrer nicht ſo viel. Habe ich nicht ſo viel Macht? So wie ich ihn kenne. Der ſo genannte Prieſter, wenn man jemanden einen Titel oder einen Nahmen nicht völlig zugeſtehen will.

Da es denn, beſonders in der vertraulichen Sprechart, oft allerley kleine Nebenbedeutungen bekommt, und oft bloß die Ründe der Rede befördern hilft. Wie heißen die kleinen Dingerchen, die ſo in den Sonnenſtrahlen herum fliegen? Leſſ. Du haſt ſo ganz unrecht nicht. Es iſt mir nicht ſo gar recht. So genau weiß ich es nicht mehr. Geſetzt auch, daß meine Lebensart nicht ſo recht nach der Mode wäre. So gleich kann ich nicht kommen. Man muß die Öffnung ſo gleich wieder verſtopfen. Das iſt nicht ſo gleich geſchehen. Er verſichert es ſo ziemlich.

Sie that als käme ſie nur ſo von ungefähr, Gell.

S. auch die Zuſammenſetzungen ſodann, ſogar, u. ſ. f. in Anm. 2.

Das ſo ſcheinet in den meiſten dieſer Fälle, (welche aber auch durch eine Ellipſin erkläret werden können) eine verſtärkende Bedeutung zu haben, welche in andern Fällen noch mehr hervor ſticht. Ich bin ſchon ſo oft da geweſen, ſehr oft. Er wird ſo bald nicht wieder kommen. Er meint es ſo redlich, und hat ſo viele Verdienſte, Gell. Er iſt doch ſo ein artiger Mann, er hat mir ſo viel Schönes vorgeſagt, Weiße. Ihr ſeyd ein ſo bejahrter Mann, und thut noch ſo kindiſch.

Im gemeinen Leben wird es auch häufig für ohne dieß, ohnehin gebraucht. Ich wollte ſo ſchon ſpeiſen, Haged. Ich denke, es wird ſo nicht mehr lange mit mir werden, Gell.

Meinem Freund darf ichs nicht ſagen,
Denn der predigt ſo genug, Zach.

(2) Eben ſo oft beziehet ſich dieſes Wörtchen auf etwas Nachfolgendes, eine Art und Weiſe zu bezeichnen, welche im Folgenden näher beſtimmt wird. Es gewähret alsdann, (a) Eine bloße Beſchreibung der Art und Weiſe, deren Beſtimmung in einigen wenigen Fällen mit und ausgedruckt wird. Seyn ſie ſo gut und thun es. Sey ſo liebreich und komm ihm zuvor. Noch öfters mit wie. So wie die Rede gehet. Es iſt allenthalben ſo wie hier. Laß die Welt ſo wie ſie iſt. Ingleichen mit daß. So, daß es unmöglich iſt. So viel, daß man es kann. (b) Eine Vergleichung, ſo daß wie, oder noch mehr, als darauf folget. So helle, wie oder als die Sonne. So ſehr als er es verdienet. Es iſt ſo gut als geſchehen. Wer iſt ſo reich, als du? Wo das Wörtchen ſo in einigen Fällen auch verſchwiegen werden kann, welches beſonders in der höhern Schreibart zuweilen geſchiehet. Schön als die Göttinn der Liebe. Noch öfter wird das als weggelaſſen, doch nur wenn es einem durch ein Zeitwort ausgedruckten Satze zur Begleitung dienet. So bald ich kann. So viel genug iſt. So hoch der Himmel über der Erde iſt. So lange ich lebe. So oft du fehleſt, ſo oft wirſt du geſtraft. So wahr mir Gott helfe! So viel meine Umſtände leiden. S. Als 1 (4)

III. Iſt dieſe Partikel auch ein Bindewort, welches gebraucht wird, verſchiedene Glieder der Rede an einander zu knüpfen. Es iſt hier von einem überaus häufigen Gebrauche, beſonders in den Nachſätzen, wo es faſt die allgemeine Verbindungs-Formel iſt. Es iſt,

1. Copulativ, für ſo wohl — als auch; in welcher Geſtalt es doch nur noch um der Kürze willen zuweilen von den Dichtern gebraucht wird. So Geduld als Zeit verſtrich, Haged.

Ja Grachus wird mir noch ſo Luſt als Ruhe rauben,
Gottſch.

2. Conditional, eine Bedingung zu begleiten, wo es ſo wohl im Vorderſatze, als im Nachſatze ſtehen kann.

(1) Im Vorderſatze, für wenn. So Gott wird mit mir ſeyn — ſo ſoll der Herr mein Gott ſeyn, 1 Moſ. 28, 20. So ihr bleiben werdet an meiner Rede, ſo ſeyd ihr meine rechten Jünger, Joh. 8, 31. So ihr um Miſſethat willen leidet, 1 Pet. 2, 20. So mirs geht, wie ich will, Logau. Welches ſo des Vorderſatzes im Hochdeutſchen wenig mehr gebraucht wird.

(2) Im Nachſatze, ſo daß im Vorderſatze wenn vorher gehet. Wenn du fromm biſt, ſo biſt du angenehm. Und wenn die Liebe nichts iſt als eine Pflicht: ſo wundert michs, wie ſie ſo viele Herzen an ſich ziehen kann. Gell. Auch wenn dieſes wenn verſchwiegen wird, oder den Vorderſatz andere Partikeln andeuten. Finde ich dreyßig darinnen, ſo will ich ihnen nichts thun, 1 Moſ. 18, 30. Verträgt ſich dieſer Charakter des Neidiſchen mit der Vernunft, ſo iſt ſie eine elende Anführerinn zum Guten, Gell. Du hätteſt ſie ſollen ruhig machen, ſo ſähe ich noch den Nutzen von deiner Geſchicklichkeit, Gell. d. i. wenn du ſie ruhig gemacht hätteſt, ſo u. ſ. f.

Denn, geht ein Wort aus deinem Munde,
So wird der Schatz verſchwunden ſeyn, Gell.

Geſetzt auch, daß meine Lebensart nicht recht nach der Mode wäre, ſo iſt ſie doch ruhig, ebend.

Wo das ſo im Nachſatze auch zuweilen ausgelaſſen werden kann. Herr, ſo du willt, kannſt du mich wohl reinigen, Matth. 18. So dich dein Auge ärgert, reiß es aus, Marc. 10, 12. Wenn ſie wollen, will ich hingehen. Wenn ſie mirs erzählen, wird es mir ſo neu klingen, als ob ichs ſelbſt noch nicht wüßte, Gellert.

Wenn die Bedingung verſteckt iſt, ſo daß der Vorderſatz ohne alle Partikel einher tritt, ſo wird ſtatt ſo in der edlern Schreibart zuweilen und gebraucht. Lehren ſie mich ihre Tugend nachahmen, und ich werde ſie als die Schöpferinn meines Glückes anbethen, Gell. Denke Gott nur ſo gütig, als du deinen edelſten Freund denkeſt und du wirſt nicht mehr zweifeln, Gell.

3. Conſecutiv, eine bloße Zeitfolge zu bezeichnen, wo ſie ihre Stelle in dem Nachſatze hat. Es währete nicht lange, ſo ließ er mir ſagen, u. ſ. f.

So oft ich ihn erblicke, ſo wird er fleißig ſeyn, Gell.
Indem nun Sylvia ſich nach dem Bande bückt,
So küßt ſie ihn geſchwind, eben derſ.

So lange mir mein Herz keine Vorwürfe macht, ſo werde ich die ihrigen mit Gelaſſenheit anhören, eben derſ.

Wahr iſt es, daß mit dieſem ſo, wenn es eine bloße Zeitfolge bezeichnet, viel Mißbrauch vorgehet, indem es nach als, nachdem, hernach u. ſ. f. oft ſehr überflüßig geſetzet wird. Als ich gebethet hatte, ſo ging ich in die Kirche. Hernach ſo nimmt er ihn, Roſt. Nachdem er es geſagt hatte, ſo ſchwieg er. In welchen Fällen es ſich nur alsdann entſchuldigen läſſet, ja nothwendig wird, wenn der Vorderſatz lang iſt, und wiederum aus mehrern Gliedern beſtehet, da denn der Nachſatz das ſo nicht entbehren kann. Wenn aber die Zeitfolge zugleich die Urſache enthält, ſo iſt das ſo untadelhaft; alsdann aber iſt es auch,

4. Cauſal, da es die Wirkung einer vorher gegangenen Urſache begleitet, wo es auf doppelte Art gebraucht wird.

(1) In einfachen Sätzen, einen Satz zu begleiten, der eine Folge einer vorher gegangenen Urſache iſt, (illativ). So mache dich auf, 1 Moſ. 13, 6. So gehet nun hin und frohnet. So wollen wir nun den Anfang machen. O ſo gehe keiner zur Ruhe des Grabes, er habe denn ſüße Früchte getragen und erquickenden Schatten über den Nothleidenden geſtreuet, Geßn. Wo es denn auch eine in dem vorher gegangenen gegründete Frage begleitet. So iſt es denn nicht wahr? So wollen ſie mich nicht melden laſſen? Gell. So wird er ſie wohl gar noch in ſeinem Teſtamente bedenken? eben derſ.

So iſt die Liebe denn ein Spielwerk in Gedanken?
eben derſ.

Ingleichen eine Aufmunterung. So kommen ſie denn! Wie auch einen Unwillen. So höre doch!

(2) In zuſammen geſetzten die Wirkung der im Vorderſatze gemeldeten Urſache anzukündigen. Weil du des Herrn Wort verworfen haſt, ſo hat der Herr dich wieder verworfen. Da die Sache ſchon überall bekannt iſt, ſo darf man weiter kein Geheimniß daraus machen. Nachdem er ſelbſt die That geſtanden, ſo braucht es keiner weitern Überzeugung. Wie man den Verſtand nicht immer anſtrengen kann, ſo iſt es auch erlaubt, zuweilen etwas leichtes zu leſen, Gell. Um von dieſer Sache den Anfang zu machen, ſo u. ſ. f. Damit ſie alles deſto beſſer verſtehen, ſo will ich es ihnen erklären. Wo das ſo, wenn damit vorher gehet, und daſſelbe nicht allzuweit von dem Nachſatze entfernet iſt, auch verſchwiegen werden kann. Damit es gewiß geſchehe, will ich es ſelbſt thun.

5. Conceſſiv, wo es ſeine Stelle gleichfalls im Nachſatze hat. Ob es gleich ſchwer iſt, ſo will ich es doch verſuchen. Obgleich ein Geiſt keinen Ort einnimmt, ſo befindet er ſich

doch irgendwo. Und ſehen nicht Säulen umher, ſo ſtehen doch fruchtbare Bäume und Reben umher, Geßn. So unhöflich dieſe beyden Fragen ſind, ſo muß ich ſie doch an ſie thun, Gell. Doch, iſt ſie nicht ſo ſchön; ſo iſt ſie nicht ſo ſtolz als du, Weiße.

Wo das ſo auch zuweilen den Vorſatz begleiten kann, er behalte nun ſeine Stelle, oder nehme den Platz des Nachſatzes ein. Die Freundſchaft, ſo vortrefflich ſie iſt, hält uns doch nie wegen der Liebe ſchadlos; Gell. Dieß kann ich, ſo alt ich bin, doch wohl leiden, eben derſ. Auch dieſen Befehl nehme ich an, ſo ſauer es mir auch wird, eben derſ.

Verlier' ich doch, ſo mächtig ich auch bin,
An dir den Ruhm der größten Zauberinn, eben derſ.

Da denn oft beyde Sätze durch dieſe Partikel ausgedruckt werden. So gern ich auch wollte, ſo unmöglich iſt es mir doch.

So ſehr ich ſchrie und weinte,
So ließ man mich nicht los, Weiße.
Der falſche Schäfer der, ſo ehrlich ſein Geſicht,
So ſchlimm iſt doch ſein Herz, Gell.

Wo beyde Sätze die Geſtalt einer Vergleichung haben.

6. **Comparativ**, eine Vergleichung anzuſtellen, gleichfalls im Nachſatze, wo es doch als ein bloßes Nebenwort angeſehen werden kann, indem es hier mehr die Art und Weiſe als eine eigentliche Vergleichung bezeichnet. Wie man den Knaben gewöhnet, ſo bleibt er. Wie ich merke, ſo mag ihr dieſe Tugend ſehr natürlich ſeyn, Gell. So wie ich ihn kenne, und wie man ihn mir beſchrieben hat, ſo iſt er ein Mann, dem man alles anvertrauen kann, eben derſ.

So viel ich ſchließen kann,
So hat ſie ihn geliebt, eh' er ſie lieb gewann, Gell.

7. Adverſativ, da es zuweilen, doch nur im gemeinen Leben, zur Begleitung des aber gebraucht wird. Ich wollte euren Freund beſuchen, ſo aber war niemand zu Hauſe; für aber, oder allein es war u. ſ. f.

Anm. 1. In manchen Fällen wird für dieſes ſo das verlängerte alſo gebraucht, S. daſſelbe.

Anm. 2. Oft dienet dieſe Partikel zur Verſtärkung oder Begleitung anderer Partikeln, mit welchen es von manchen oft irriger Weiſe zuſammen gezogen wird, welches nur alsdann Statt findet, wenn die Bedeutung elliptiſch iſt. S. die Orthogr. Th. 1, S. 225. Dieſe Partikeln ſind:

Bald, in ſobald als, beſſer ſo bald. S. Bald.

Dann, in ſodann, für alsdann. Lehren ſie mich Weisheit, ſodann will ich ſie andere lehren.

Fern, in ſo fern; S. Fern.

Fort, in ſofort, für ſogleich, und im Oberdeutſchen auch für darauf; wie auch, ingleichen.

Gar, in ſogar, S. Gar.

Gleich, in ſogleich, wo es eine Verſtärkung ausdruckt. Ich winke nur, ſogleich gehorcht mir die Natur, Gell. Siehe das Nebenwort So.

*Hin, in ſohin, für folglich, doch nur im Oberdeutſchen.

*Mit, in ſomit, im Oberdeutſchen für dadurch, folglich u. ſ. f.

Nach, in ſonach, für folglich, ingleichen auf dieſe Art, S. Nach 2.

Wohl, in ſowohl, beſſer ſo wohl, S. Wohl.

Anm. 3. Dieſe alte Partikel lautet ſchon von den älteſten Zeiten an ſo, und mit allerley Endlauten ſam, alſam, ſus, ſunſt, thus, im Engl. gleichfalls ſo, im Schwed. ſå und ſom, im Angelſ. ſwa, bey den Kraineriſchen Wenden ſhe, im Pohln. toc. Der Lauf der Zeiten hat in ihren Bedeutungen, wie bey allen Partikeln, viele Veränderungen hervor gebracht, welche in ein Gloſſarium gehören. Daß ſie allem Anſcheine nach aus dem alten Fürworte ſo, ſa, ſu, derſelbe, im Schwed. noch jetzt ſom, entſtanden iſt, iſt ſchon oben bemerket worden. Die Latein. ſi und ſic ſind nahe damit verwandt. Das gleichfalls Lat. ita und Griech. ὡς haben Ähnlichkeit mit den Artikeln id und ὅς. In manchen gemeinen Sprecharten gebraucht man es auch für zu; es iſt gar ſo groß, für gar zu groß. S. auch Solch.

Die Socke, plur. die — n. 1. Eine biegſame Bekleidung des untern Fußes, welche nicht viel weiter als der Schuh gehet. Strumpfſocken, von Leinwand, welche man unter den Strümpfen trägt; Filzſocken, von Haaren und grober Wolle, welche man auch wohl über die Schuhe ziehet. Auch der abgeſchnittene untere Theil eines Strumpfes führet dieſen Nahmen. 2. Auf den Socken gehen, auf den bloßen Strümpfen.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Soke, in der Monſeeiſchen Gloſſe Sochili, wo es durch Caliculas überſetzet wird, im Niederſ. Socke, im Angelſ. Socc, im Engl. Sock, im Schwed. Socka, im Franz. Socque, im Span. Cueco, im Lat. Soccus. Es iſt ein ſehr altes Wort, welches ſchon bey dem Pollux συκχα und bey dem Heſychius συκχος lautet, welcher letztere es für eine Art Phrygiſcher Schuhe erkläret. Es ſcheinet ein Verwandter von Sack, zu ſeyn, entweder den Begriff eines Gewebes, oder auch eines hohlen Raumes, der Bekleidung zu haben. Bey dem Pictorius kommt das Wort Finkle für Socke vor.

1. **Socken**, verb. reg. act. von dem vorigen Worte, mit Socken verſehen, am häufigſten in dem zuſammen geſetzten beſocken.

2. **Socken**, verb. reg. recipr. welches nur in den Salzwerken üblich iſt. Das Salz ſocket ſich, wenn es ſich nach und nach auf den Boden ſenket. Eben daſelbſt läſſet man die Salzſtücke abſocken, d. i. abtröpfeln. Es iſt mit dem Niederdeutſchen ſich ſacken gleich bedeutend und ein Intenſivum von dem gleichfalls nur in den Salzwerken üblichen ſogen, welches von ſiegen, ſich ſenken, nur eine gröbere Ausſprache iſt. S. Sogen und deſſen Abgeleitete.

Der Sockerfalk, S. Sakerfalk.

1. ***Der Sod**, des — es, plur. die Söde, ein nur in einigen gemeinen Sprecharten, beſonders Niederdeutſchlandes, übliches Wort, einen gegrabenen Brunnen zu bezeichnen, Angelſ. Seath, Frieſ. Sohde, Holländ. Sode, Soode. Daher Pumpſod, ein Brunnen mit einer Pumpe, der Sodeimer, der Brunneneimer. Sodwaſſer, Brunnenwaſſer u. ſ. f. Friſch und andere leiten es von ſieden, als wenn damit auf das Sieden oder Rauſchen des Waſſers gezielet würde. Allein es ſcheinet vielmehr zu dem Niederſ. ſied, niedrig, zu gehören, und den Begriff des in die Tiefe ausgegrabenen hohlen Raumes zu haben. (S. Seit.) Bey den ältern Frieſen war Sad, eine Grube, ein Graben. Hieher ſcheinet auch das Niederſ. Sode, ein abgeſtochener Raſen, zu gehören, und ſoden, Raſen ausſtechen, ausgraben.

2. **Der Sod**, **das Sod**, des — es, plur. die — e, oder die Söder, in einigen Gegenden auch die Sode, plur. die — n, ein im Hochdeutſchen unbekanntes und nur in einigen gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutſchlandes übliches Wort, welches von ſieden abſtammet. 1. Im Niederſ. iſt das Sod ſo viel Waſſer, als zu einem Gebräude Bier nöthig iſt. 2. In andern Gegenden ſo wohl Ober- als Niederdeutſchlandes iſt das oder der Sod, die Sode, eine Brühe. Ein gut Soht (Sod) auf Birkhahnen, Coler. Einen Karpfen in Nelkenſode kochen, eben derſ. Logau ſagt von einem Koche bey Hofe:

Geußt Söder auf und Senf daran, die dienlich für den Grau.

Im Niederſ. iſt eine Sode Fiſche, ein Gericht geſottener Fiſche. S. Siede.

Ohne Zweifel ſtammen hiervon ab, die im gemeinen Leben üblichen R. A. in ſeinem Sode leben, in ſeinem Sode aufwachſen, in oder nach ſeinen Lüſten, ſinnlichen Begierden; in welchen und andern ähnlichen figürlichen R. A. es nur im Singular mit einigen Vorwörtern gebraucht wird.

Hans Unvernunft in ſeinem Sode
Wächſt auf als wie ein Klotz im Wald, Muſen-Alm.
Es heißt, ich läg' im Sode
Und wäre nicht gewandt, Günth.
Die Jugend wächſt in eignem Sode, eben derſ.

Wo man in der vertraulichen Sprechart auch wohl im Diminut. ſagt, in ſeinem Södchen leben, nach ſeiner Fantaſie, in ſeinem ſinnlichen Vergnügen. Im Niederſächſiſchen ſagt man von jemanden, welcher einen halben Rauſch hat, er ſey halb ſöde. Im Oberdeutſchen ſagt man, die Hände mit im Sode haben, mit im Spiele. Es ſcheinet, daß mit dieſem Worte auf das Sieden, das iſt, Rauſchen und Brauſen, ſinnlicher Vergnügungen gezielet werde.

3. **Der Sod**, plur. car. ein größten Theils veraltetes, und nur in der R. A. der Sod brennet mir, das Sodbrennen haben, mit dem Sode geplagt ſeyn, übliches Wort, wodurch man eine brennende Empfindung bezeichnet, welche ſich von dem Magenmunde bis in den Schlund erſtrecket, und von einer verderbten Säure im Magen herrühret; Pyroſis, Franz. Soude. Im Angelſ. Seada, Niederſ. Sood. Man könnte es von 1 Sod, Brunnen, Schlund, ableiten, wenn es nicht wahrſcheinlicher wäre, daß es ein Überreſt des alten Sod, Krankheit iſt, welches bey dem Ulphilas Sauth, und im Schwed. noch jetzt Sot lautet, und wofür wir jetzt Sucht ſagen. (S. Siech und Sucht.) Im Osnabrück. ſagt man für Sodbrennen, Saarbrennen, Soorbrennen, Soorſeen, welches entweder zu ſauer, oder auch zu dem alten Sehr, Schmerz, zu gehören ſcheinet. Im Hannöv. heißt es Grallen.

Die Soda, Sode oder **Soude**, plur. car. aus dem Spaniſchen Soda, Franzöſiſchen Soude, ein feuerbeſtändiges mineraliſches Laugenſalz, welches eine Art Pottaſche iſt, und durch Einäſchern gewiſſer am Ufer des Meeres wachſender Pflanzen erhalten wird, beſonders von einer Art des Salzkrautes, welches in den ſalzigen Gegenden des mittägigen Europa wächſet, Salſola Soda *Linn.* Im Deutſchen pflegt man dieſes Salz auch Aſchenſalz, Soerſalz, Schmalzſalz zu nennen.

Sodánn, S. So Anm. 2.

Das Sodbrennen, des —s, plur. car. S. 3 Sod.

Das Sodbrot, des —es, plur. inuſ. die Hülſenfrucht eines in Italien und den Morgenländern einheimiſchen Baumes, welche das Sodbrennen, und überhaupt die Säure des Magens dämpfet, daher der Baum, welcher ſie trägt, Sodbrotbaum genannt wird; Ceratonia *Linn.*

Die Sode, S. Sod, ingleichen Soda.

Der Sodomit, des —en, plur. die —en, Fämin. die Sodomitinn. 1. Die Einwohner der ehemahligen Stadt Sodom in Paläſtina. 2. Eine Perſon, welche ſich der Sodomiterey ſchuldig macht oder ſchuldig gemacht hat. S. das folgende.

Die Sodomiterey, plur. die —en, die Sünde Sodoms, das Verbrechen, welches ehedem in dieſer Stadt herrſchte und in der unnatürlichen Vermiſchung mit Perſonen einerley Geſchlechts beſtand, und wovon die Knabenſchänderey eine Art iſt. Daß dieſes die eigentliche Sünde Sodoms geweſen, erhellet aus 1 Moſ. 19, 4. In weiterer Bedeutung wird auch die unnatürliche Vermiſchung mit Thieren Sodomiterey genannt. Sodomiterey begehen. In dem Schwabenſp. Kap. 166. V. 23 heißt es, die Pfaffen hätten Kaiſer Fridrich verleumdet, und ihm nachgeſagt, er uuaer Sodomitte, oder er habe daz Vihe geunraint, oder er ſi ain ketzer. S. Ketzer, welches ehedem gleichfalls in dieſem Verſtande gebraucht wurde.

Sodomitiſch, adj. et adv. in der Sünde Sodoms gegründet, derſelben ähnlich.

Das Soerſalz, S. Soda.

Soférn, richtiger ſo fern, S. Fern und So Anm. 2.

Der Soff, des —es, plur. inuſ. von dem Zeitworte ſaufen, nur in den niedrigen Sprecharten. 1. Die Fertigkeit des Saufens. Dem Soffe ergeben ſeyn. 2. Die Handlung des Saufens, ein unmäßiger Trunk. Einen Soff thun. Auf Einem Soffe austrinken. 3. Ein Getränk. Ein elender, ein guter Soff.

Sofért, S. So Anm. 2.

Der Sog, des —es, plur. die —e, ein nur bey den Schiffern und in der Schifffahrt in doppeltem Verſtande übliches Wort. 1. Die Spur, welche das Schiff im Segeln auf der Fläche des Waſſers zurück läſſet, und auch das Fahrwaſſer genannt wird. Ein Schiff legt ſich in des andern Sog oder Fahrwaſſer, wenn es deſſen Spur nachfähret. 2. Ein Kaſten im Schiffe hinten am Beſanmaſte, welcher bis auf den Boden des Schiffes gehet und in welchen ſich das Waſſer ziehet, welches in das Schiff kommt.

Anm. Es ſtammet allem Anſehen nach von ziehen ab. Im Niederſächſiſchen wird Sog mehrmahls für Zug gebraucht; der Sog oder Sogwind, iſt daſelbſt die Zugluft. In der zweyten Bedeutung tritt auch der Begriff des Saugens und Siegens mit ein, von welchen beyden das erſtere ein Intenſivum von ziehen iſt.

Sogar, S. So Anm. 2. und Gar.

Der Sogbaum, des —es, plur. die —bäume, in den Salzhütten, viereckte Bäume, welche über der Pfanne liegen, die Körbe darauf zu ſetzen, wenn das Salz aus den Pfannen darein geſchüttet wird, damit die ſogende oder abtriefende Sohle wieder in die Pfannen laufen könne. S. Sogen.

Die Sögbrüſtung, plur. die —en, im Schiffbaue, die Abnahme des Schiffes am Vorder- und Hintertheile nach unten zu; vielleicht von ſiegen, ſinken, abnehmen.

Sogen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in den Salzſiedereyen üblich iſt. Es wird daſelbſt in doppeltem Verſtande gebraucht. 2. Für triefen, tropfen. Das Waſſer von den Salzkörben ſogen laſſen; wofür daſelbſt auch das Intenſivum ſocken üblich iſt. 2. Das Salz ſoget, d. i. körnet ſich, kryſtalliſiret ſich, indem es dabey gleichfalls auf den Boden der Pfanne ſinket; wofür auch ſocken gebraucht wird. Auf ähnliche Art bedeutet ſintern, ſo wohl tropfenweiſe rinnen, als auch gerinnen. So auch das Sogen.

Anm. Dieſes Zeitwort ſcheinet eine bloße gröbere Ausſprache von ſiegen, ſinken, zu ſeyn, welches unter andern auch von flüſſigen Körpern gebraucht wird, und wovon ſickern, ſichern u. ſ. f. veränderte Formen ſind.

Sogleich, S. So Anm. 2.

Die Sogpfanne, plur. die —n, in den Salzhütten, eine eigene Art Pfannen, worin die Sohle zum Sogen, d. i. Körnen und Anſchießen, gebracht wird.

Der Sogſpan, des —s, plur. die —ſpäne, Stückchen Breter, welche in Geſtalt eines halben Zirkels ausgeſchnitten ſind, und auf die Sogbäume gelegt werden, die Salzkörbe darauf zu ſetzen, damit die Sohle abſogen oder abtriefen könne.

Der Sogſtiel, des —es, plur. die —e, eben daſelbſt, der Stiel an den Salzſchaufeln; womit das geſogte Salz aus der Pfanne genommen wird.

Die Sohlbèere, plur. die —n, ein Nahme der ſchwarzen Johannis-Beere, vielleicht von dem alten ſal, ſchwarz, ſchmutzig. Siehe Johannis-Beere und 1 Sahl.

Der Sohlbèrg, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, Berg oder Berge, d. i. taubes Geſtein, welches ſich in der Mitte zwiſchen zwey Trümmern oder Armen eines Ganges befindet, und wegen ſeiner Geſtalt auch Keilberg genannt wird. Die Bedeutung der erſten Hälfte iſt hier nicht ganz deutlich. S. indeſſen 1 Sahl, Rand.

Die Sohle, plur. die —n, ein Wort, welches ſo wie 1 Sahl ſehr vielfacher Bedeutungen nicht nur fähig iſt, ſondern zum Theil wirklich in denſelben gebraucht wird. Es bedeutet:

1. Salzwaſſer, beſonders natürliches, ſo wie es aus der Erde quillet, in welchem Verſtande es beſonders in den Salzſiedereyen üblich iſt. Das Salz wird aus der Sohle geſotten. Die Sohle geht zu Salz, wenn ſich das Salz in derſelben körnet oder kryſtalliſiret. Die wilde Sohle, das nach der Kryſtalliſation übrig gebliebene Waſſer, (S. Mutterlauge.) In dieſer Bedeutung iſt der Plural nur von mehrern Arten oder Quantitäten üblich. Niederſ. Söle, Wend. Ssol. Dieſe Bedeutung iſt eine der älteſten und mit Salz, Sal, ἅλς, genau verwandt.

2. Mit dem herrſchenden Begriffe der Flüſſigkeit, oder auch des Schmutzes, der Unreinigkeit, iſt die Sohle bey den Jägern einiger Gegenden, eine Pfütze, ein Sumpf, worin ſich das Hirſch- und Schweinwildbret abzukühlen pflegt, wo es zunächſt aus Sudel zuſammen gezogen zu ſeyn ſcheinet, und auch Sohllache, Suhllache lautet. S. Sudel.

3. Mit dem Hauptbegriffe der Ausdehnung in die Breite oder Länge, und als ein Verwandter von Schalle iſt die Sohle, (1) Bey den Wundärzten, ein langes hohles Werkzeug, worein die zerbrochenen Glieder zur Heilung gelegt werden, wo es aber auch den Begriff der Vertiefung, des hohlen Raumes leidet. (2) Eine Art Plattfiſche oder Schollen mit einem länglichen und ganz ſcharfen Körper, welche wegen der Ähnlichkeit ihrer Geſtalt auch Zungen genannt werden; Pleuronectes Solea *Linn.* Franz. Sole, im Niederdeutſchen werden ſie Scharren genannt.

4. Mit dem herrſchenden Begriffe der Tiefe, des Unterſten, ohne doch den Begriff der Ausdehnung auszuſchließen, iſt es noch in ſehr vielen einzelnen Fällen gangbar. So wird die horizontale Grundlinie und Grundfläche bey den Markſcheidern, im Bergbaue u. ſ. f. häufig die Sohle genannt. So iſt die Sohle bey den Markſcheidern die Grundlinie eines rechtwinkeligen Triangels, im Bergbaue die horizontale Grundfläche eines Stollens. Die ſteinernen oder eiſernen Platten in den Pochwerken, worauf gepocht wird, heißen die Pochſohlen. Bey den Zimmerleuten heißt ein jeder horizontal auf der Erde liegender Balke, ſo fern er die erſte Grundlage zu einer Verbindung gibt, ſo wohl die Sohle als die Schwelle, welches letztere genau damit verwandt iſt; Ital. Soglia. Niederſ. Süll. Auch das Lat. Solum war in dieſer Bedeutung üblich. Die untere horizontale Fläche an einem Pflughaupte und das eiſerne Beſchläge derſelben führet gleichfalls den Nahmen der Sohle. Bey den Tiſchlern iſt es die untere glatte Fläche des Hobels, welche auch die Bahn genannt wird. Die hornartige Klaue an dem Wildbrete heißt bey den Jägern die Sohle oder Schale, wo es aber auch den Begriff des hohlen Raumes leidet. Eben ſo iſt die Sohle an dem Pferdehufe das dünne Horn zwiſchen dem untern ſtarken Horne, welches das Hufeiſen träget, und dem Strahle, welche auch die Fleiſchſohle genannt wird, zum Unterſchiede von der untern Hornſohle. An dem menſchlichen Fuße iſt die Sohle oder Fußſohle die untere Fläche des Fußes, worauf man gehet, daher auch derjenige Theil der Kleidungsſtücke, welcher dieſe Fläche bedecket, die Sohle genannt wird. Die Sohle eines Strumpfes, die Strumpfſohle, die Sohle eines Schuhes, die Schuhſohle, welche gemeiniglich von ſtarkem dicken Leder iſt. (S. Sohlleder.) In dieſer letztern Bedeutung im Niederſ. Sale, im Angelſ. Sol, im Engl. Sole, im Schwed. Sola, im Ital. Suola, im Span. Suele. Da dieſe Sohle der Haupttheil des Schuhes iſt, ja die älteſten Schuhe faſt bloß aus Sohlen beſtanden, ſo führeten ehedem auch manche Arten derſelben den Nahmen der Sohlen. Bey dem Ulphilas iſt Suljan ein Pantoffel, und in einigen Oberdeutſchen Gegenden werden die Pantoffeln noch jetzt Sohlen genannt. Im Franz. iſt Soulier ein jeder Schuh.

Die Übereinſtimmung mit dem Lat. Solea iſt keine Folge der unmittelbaren Abſtammung von erſterm, ſondern vielmehr des gemeinſchaftlichen Urſprunges der Europäiſchen Sprachen, daher auch die Schreibart Sohle mit einem h untadelhaft iſt, weil es nur der Deutſchen Sprache eigen iſt, vor den Liquidis ein h hergehen zu laſſen.

Siehe von allen dieſen Bedeutungen des Wortes Sohle 1 Sahl, wo ihre Verwandtſchaft ausführlicher gezeiget worden.

Sohlen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im Hüttenbaue üblich iſt. Beym Kupfererze beruhet der größte Vortheil im langſamen gelinden Röſten, weil — im ſtarken Feuer das Erz, wie auch der Kupferſtein mit dem Arſenik gleich ſintert und ſoolet (ſohlet,) Henk. Mineral. S. 331. wo es mit ſintern gleich bedeutend zu ſeyn ſcheinet, und alſo gerinnen bedeuten, und gleichfalls zu Sohle, die Grundfläche gehören würde. Sogen oder ſiegen und ſintern, bedeuten gleichfalls eigentlich abwärts rinnen, und hernach gerinnen. Von Sohle, Schuhſohle, hat ſohlen in beſohlen eine andere thätige Bedeutung, S. daſſelbe.

Der Sohlenriß, des —ſſes, plur. die —ſſe, im Bergbaue, dasjenige, was in andern Fällen der Grundriß iſt, von Sohle, die Grundfläche; zum Unterſchiede von einem Seigerriſſe.

Die Sohlenzwècke, plur. die —n, bey den Schuſtern, eine Art Zwecken mit doppelten Köpfen, die Schuhſohlen an die Leiſten anzuzwecken.

Das Sohley, des —es, plur. die —er, in denjenigen Gegenden, wo Salzſiedereyen ſind, Eyer, welche in Sohle, oder von Natur ſalzigem Waſſer, hart geſotten worden, und dadurch geſalzen werden.

Das Sòhlfaß, des —ſſes, plur. die —fäſſer, in den Salzſiedereyen, ein großes Faß, worein die Sohle getragen und hernach daraus wieder in die Pfannen geſchöpft wird.

Der Sohlhammer, des —s, plur. die —hämmer, bey den Schuſtern, ein Hammer, womit das Sohlleder gerade und feſt geſchlagen wird.

Söhlig, adj. et adv. welches von Sohle 4, die horizontale Grundfläche, nur im Bergbaue üblich iſt, wo es für horizontal, gebraucht wird; im Gegenſatze des ſeiger oder perpendiculär.

Die Sohlkunſt, plur. die —künſte, in den Salzſiedereyen, eine Waſſerkunſt, die Salzſohle aus dem Salzbrunnen zu fördern.

Die Sòhllache, plur. die —n, S. Sohle 2.

Das Sohllèder, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ſtarkes Leder, ſo wie es zu den Schuhſohlen gebraucht wird.

Die Sòhllinie, plur. die —n, im Bergbaue, die horizontale Linie. S. Sohle 4.

Der Sohlmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Salzwerken, z. B. zu Allendorf im Heſſiſchen, ein Aufſeher über die Bornknechte bey Ausſchöpfung der Sohle.

Die Sohlrinne, plur. die —n, in den Salzſiedereyen, hölzerne Rinnen, die Salzſohle aus dem Sohlfaſſe in die Pfanne zu leiten.

Die Sohlröhre, plur. die — n, eben daſelbſt, Röhren, durch welche die Sohle aus dem Brunnen in die Salzkothe geleitet wird.

Der Söhlſchacht, des — es, plur. die — ſchächte, eben daſelbſt, ein Schacht über der Salzquelle, worin die Sohlkunſt ſtehet.

Die Sohlſchwiene, plur. die — n, am Pfluge, eine Schwiene, d. i. lange eiſerne Schiene am Pflughaupte, welche die Sohle deſſelben bedecket; ingleichen die Sohle unter dem Streichbrete. Von der letzten Hälfte dieſes Wortes, S. 1 Schwein.

Der Sohlſtein, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue ein viereckter Stein, ſo fern er die Sohle der Anzucht eines Schmelzherdes ausmacht.

Das Söhlſtück, des — es, plur. die — e, dasjenige Stück, welches die Sohle, d. i. die Grundfläche eines Dinges ausmacht. An den Fenſtern iſt das Sohlſtück oder die Grundfläche des Fenſters, dem Sturze oder der obern Fläche entgegen geſetzet. Im Hüttenbaue iſt es der ſtarke Boden des Pochkaſtens, worauf die Pochſtämpel treffen.

Die Sohlwage, plur. die — n, eine Art hydroſtatiſcher Wagen, den Salzgehalt der Salzſohle damit zu beſtimmen; die Salzwage.

Die Sohlwanne, plur. die — n, in den Salzſiedereyen, große Wannen, die Sohle daraus in die Pfannen zu ſchöpfen. Man bedienet ſich ihrer zuweilen ſtatt der größern Sohlfäſſer.

Der Sohn, des — es, plur. die — ſöhne, Diminut. das Söhnchen, Oberd. Söhnlein, eine Perſon männlichen Geſchlechtes, ſo fern ſie ihr Weſen durch mittelbare Mittheilung von einer andern empfangen hat, dem Urſprunge, der Erhaltung und dem Eigenthume nach in derſelben gegründet iſt; ſo wie Tochter, eine ſolche Perſon weiblichen Geſchlechtes bedeutet.

1. Im engſten Verſtande, in Beziehung auf die unmittelbaren Ältern, d. i. ſo wohl auf den Vater als auf die Mutter. Jemandes Sohn ſeyn. Von einem Söhnchen entbunden werden. Der erſtgeborne Sohn. Ein nachgeborner, angenommener, ehelicher, natürlicher Sohn. Der Schweſter Sohn, oder Schweſterſohn, des Bruders Sohn, oder Bruderſsohn.

2. In weiterer Bedeutung. (1) In Beziehung auf die entfernten Stammältern; eine nur in der bibliſchen und höhern Schreibart übliche Bedeutung. Chriſtus war der Sohn Davids. Die Söhne Adams, alle von ihm abſtammende Menſchen männlichen Geſchlechtes. (2) Oft iſt es auch eine Perſon männlichen Geſchlechtes, zwiſchen welcher und einer andern nur eine Ähnlichkeit des Verhältniſſes, in Anſehung der Erhaltung, der Erziehung, des Unterrichtes u. ſ. f. ſtatt findet. Ein Pflegeſohn, Stiefſohn, Schwiegerſohn, Beichtſohn. Daher in noch weiterm Verſtande ältere Perſonen jüngere Perſonen männlichen Geſchlechtes, welche den Jahren nach unmittelbar von ihnen abſtammen könnten, in der vertraulichen Sprechart mit mein Sohn anzureden pflegen. (3) In der bibliſchen Schreibart werden alle vernünftige Geſchöpfe männlichen Geſchlechtes, ſo fern ſie alle in Gott gegründet ſind, Söhne Gottes genannt, unter welcher Benennung auch zuweilen die Engel vorkommen. In noch weiterm Verſtande iſt nach einer morgenländiſch. Figur in der Deutſchen Bibel der Sohn eine männliche Perſon, deren nähere Beſchaffenheit durch ein beygefügtes Hauptwort ausgedruckt wird. Söhne der Bosheit, boshafte Leute männlichen Geſchlechtes. Söhne des Unglaubens u. ſ. f. welche ſonſt im Deutſchen ungewöhnliche Figur auch wohl in der höhern Schreibart nachgeahmet wird. Söhne der Natur, im Stande der Natur lebende Perſonen männlichen Geſchlechtes. Du Sohn der Freyheit u. ſ. f.

Anm. In dem Iſidor Sunu, bey dem Kero, Ottfried u. ſ. f. Sun, im Niederſ. Söne, bey dem Ulphilas Sunus, im Angelſ. Sune, in den Slavoniſchen Mundarten Syn. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß der Begriff der Verwandtſchaft, der Verbindung in dieſem Worte der herrſchende iſt, da es denn zu Zunft, dem alten Allemanniſchen Sune, Herde, Familie, zu Geſinde und vielleicht auch zu dem Zeitworte ſöhnen gehören würde. Da der Griechiſche Hauch in andern Sprachen häufig in ein ſ übergehet, das n aber ein bloßer Endlaut iſt, ſo muß auch das Griech. υἱος, als ein Verwandter angeſehen werden. Das Fämininum die Sohnin oder Söhnin iſt längſt veraltet, indem dafür Tochter eingeführet worden. Indeſſen wird doch in einigen Oberdeutſchen Gegenden eine Schnur oder Schwiegertochter noch Söhninn, Söhnerinn oder Sühnerinn genannt.

Ehe die eigentlichen Geſchlechtsnahmen üblich wurden, und noch jede Perſon ihren eigenen Nahmen führete, war es ſehr gebräuchlich, dieſem Nahmen noch den Nahmen des Vaters mit dem Beyſatze Sohn beyzufügen, und ſich dadurch von andern gleiches Nahmens zu unterſcheiden. Dieſe noch unter den heutigen Juden, Ruſſen und Morgenländern übliche Gewohnheit iſt ſehr alt, und findet ſich ſchon in den erſten Altern der Welt. Sie war ehedem auch in dem nördlichen Europa bis in Friesland gangbar. Jacob Anders Sohn, Jacob Andreä Sohn. Paul Dirks (Dietrichs) Sohn. Mit der Zeit ward dieſes Sohn in ſen und gar nur in s verkürzt, und dem Nahmen des Vaters angehänget, der denn nachmahls in dieſer Geſtalt gar zu einem Geſchlechtsnahmen wurde. Jacob Anderſen oder Anders, Paul Dirkſen oder Dirks, daher denn die noch jetzt in Deutſchland, beſonders in deſſen nördlichem Theile gangbaren Geſchlechtsnahmen Lüders, Peterſen oder Peters, Clauſſen, Jacobs, Martens, Elers u. ſ. f. entſtanden ſind. Im Lateiniſchen druckt man dergleichen Nahmen durch den Genitiv aus, ſo daß filius darunter verſtanden wird: Jac. Andreae, Paulus Dieterici u. ſ. f. welche Form denn gleichfalls ſehr oft zu einem gangbaren Geſchlechtsnahmen geworden iſt, wohin die Nahmen Andreä, Pauli, Chriſtiani, Fridrici, Martini und ſo ferner gehören.

Söhnen, verb. reg. act. welches außer der Zuſammenſetzung veraltet iſt, und nur noch zuweilen in der dichteriſchen Schreibart gebraucht wird. Es bedeutete ehedem, den Streit und Unwillen beyderer heben, ſie beſänftigen, zu Frieden ſtellen, es geſchehe nun durch gütliche Vorſtellung, oder durch Abtrag und Genugthuung, oder auch durch richterliche Entſcheidung des Streites. David ſprach zu den Gibeonitern: was ſoll ich thun, und womit ſoll ich (euch) ſöhnen? 2 Sam. 21, 3; was ſoll ich euch für Genugthuung geben, um euch zu beſänftigen? Scheltworte kann man ſöhnen, Sir. 27, 23. Es wird ein Unfall auf dich fallen, den du nicht ſöhnen kannſt, Eſ. 47, 11. Wir gebrauchen es nur noch in den Zuſammenſetzungen ausſöhnen und verſöhnen, doch nur noch in eingeſchränkter Bedeutung. So auch die Söhnung.

Anm. Ehedem auch ſühnen, bey dem Kero, Ottfried u. ſ. f. ſuanan, im Niederſ. gleichfalls ſönen, im Schwed. und Isländ. förſona. Das Hauptwort der Sohn, noch häufiger aber, die Söhne, Sühne, bey dem Ulphilas Saun, die Beylegung ſtreitiger Händel, ingleichen ein Vertrag, Vergleich, iſt noch mehr veraltet. Bey dem Kero iſt ſuanan richten, Suana, das Gericht und Suanar, Suano, der Richter, weil das Recht ſprechen auch nichts anders iſt, als ein Söhnen, oder eine Ausgleichung ſtreitiger Parteyen. Es gehöret entweder gleichfalls zu Sohn, ſo daß der Begriff der Vereinigung, Verbindung der herrſchende iſt, oder auch zu ſanft, indem beſänftigen in ähnlichem Verſtande gebraucht wird.

Das Söhnopfer, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Deutſchen Bibel und bey den ältern Juden, ein Opfer, welches zur Ausſöhnung oder Verſöhnung Gottes für eine begangene Sünde gebracht.

gebracht werden mußte, daher es auch das Sündopfer hieß. Bey dem Ottfried nur Sün.

Die Sohnſchaft, plur. car. ein von einigen Neuern gewagtes gutes Hauptwort, die Eigenſchaft, das Verhältniß zu bezeichnen, nach welchem jemand des andern Sohn iſt.

Die Soje, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine Art Zeug, welches von gekämmter Wolle gewebet, und beſſer als Raſch iſt, weil es auf der rechten Seite glätter iſt. Aus dem Ital. Soja, Franz. Soje, im mittlern Lat. Eſſaium. Ehedem nannte man es auch Cardies, Carties, Catties, von dem Franz. carder, Wolle kämmen.

Solcher, ſolche, ſolches, ein Pronomen, welches demonſtrativ-relativ iſt, und ſich entweder auf ein vorhergehendes oder auf ein nachfolgendes Subject beziehet. Es iſt wiederum,

1. Conjunctiv, wenn es ſein Hauptwort bey ſich hat. Alle ſolche Schriften können mir nicht gefallen, von der im vorhergehenden beſchriebenen Art. Von ſolchem Kampfe wird mein Herz gefoltert. Ich kann es ſolcher Geſtalt nicht thun, auf ſolche Art. Solchen Glauben habe ich in Iſrael nicht funden, Matth. 8, 10. Wo es oft für ſo groß, ſo ſehr, ſo viel u. ſ. f. ſtehet. Wenn zwiſchen ſolches und ſeinem Hauptworte ein anderes Beywort ſtehet, ſo kann das —es von dem erſtern in der vertraulichen Sprechart verſchwiegen werden; weil es ſolch ſchönes Wetter iſt, für ſolches ſchönes Wetter. Die ſolch gutes Deutſch ſchreiben, Gottſch. Dieſes Fürwort leidet den unbeſtimmten Artikel ein, ingleichen das Wort kein vor ſich. Er iſt auch ein ſolcher Mann. Er iſt kein ſolcher Mann. Eine ſolche Heldenthat traute ich ihm nicht zu. Wer ſollte einen ſolchen Ausgang vermuthet haben. Wofür man im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart gern ſo ein ſagt. So eine Heldenthat traute ich ihm nicht zu. Wer ſollte ſo einen Ausgang vermuthet haben. Der unbeſtimmte Artikel kann in dieſen Fällen auch hinter dem Fürworte ſtehen, da es aber, ſo wie welch, die Geſtalt eines Nebenwortes bekommt, und ſeine Endſylbe verlieret. Solch eine Heldenthat traute ich ihm nicht zu. Wer ſollte ſolch einen Ausgang vermuthet haben. Solch ein Mann. Welche Form, wo ſolch für das bloße ſo ſtehet, doch auch der vertraulichen Sprechart am angemeſſenſten iſt.

2. Abſolut, ſo daß das Hauptwort verſchwiegen wird. Man beſtraft die Fehler an den Kindern, damit ſie ſolche nicht mehr begehen, ſelbige, dieſelben. Gib es ſolchen, welche es verdienen. Das ſey fern von mir, ſolches zu thun, 1 Moſ. 44, 17. Iſrael ſoll ſolches thun, 2 Moſ. 12, 47. Solches mußte Chriſtus leiden, Luc. 24, 26. Solcher iſt das Himmelreich, Matth. 19, 4. Ingleichen mit dem unbeſtimmten Artikel, und mit kein. Er iſt auch kein ſolcher. Einen ſolchen habe ich noch nicht geſehen. Er iſt kein ſolcher, als du glaubſt. Ein Fehler des gemeinen Lebens iſt es, dieſes Fürwort ſtatt des perſönlichen er, ſie, oder der relativen derſelbe, ſelbiger, und es, zu ſetzen. Cajus iſt angekommen, und ſolcher will, oder es will ſolcher weiter reiſen. Die Engländer weigern ſich Truppen zu halten, auch wollen ſolche die Gnadengehalte nicht auszahlen.

Anm. Dieſes Fürwort iſt aus der Partikel ſo, und vermuthlich zunächſt aus dem Relativo, und der Ableitungsſylbe lich gebildet, ohne Zweifel urſprünglich in der Abſicht, dieſe Partikel als ein Beywort gebrauchen zu können. Dieſe Zuſammenſetzung erhellet aus allen alten Formen dieſes Wortes. In dem Iſidor, bey dem Kero und Ottfried lautet es ſolih, ſulih, und bey denjenigen Schriftſtellern, welche für ſo ſwa. ſam, ſus, gebrauchen, ſwaleik, wie bey Ulphilas, im Angelſ. zuſammen gezogen ſwilk, bey dem Notker ſuslih, alſuslih, bey dem Hornegk ſamlih u. ſ. f. Manche Mundarten ziehen dieſes ſolch noch mehr zuſammen, wie die Niederſachſen in ihrem ſuk, wofür ſie aber auch ſule ſagen, wie die Engländer in ihrem ſuch, die Schweden in ihrem ſok, ehedem ſolik u. ſ. f. Auf ähnliche Art iſt unſer welcher, aus wer, wo und ich, und das Schwed. dylik, tolik, tocken, Griech. τηλικος, Lat. talis, aus dem Artikel der, da und lich zuſammen geſetzt.

Solchenfalls, richtiger ſolchen Falls, ein Nebenwort, welches in den Kanzelleyen und im gemeinen Leben für in ſolchem Falle üblich iſt.

*Solcherley, ein unabänderliches Beywort, welches im Hochdeutſchen veraltet iſt, für von ſolcher Art. Welcherley der irdiſche iſt, ſolcherley ſind auch die irdiſchen, 1 Cor. 15, 48. Das Speisopfer, das du von ſolcherley machen willt, 3 Moſ. 2, 8.

Der Sold, des —es, plur. car. dasjenige, was man einem andern für ſeine geleiſteten Dienſte bezahlet, der Lohn. Der Tod iſt der Sünden Sold, Röm. 6, 23. Wo es doch nur noch in engerer Bedeutung von demjenigen Gelde gebraucht wird, welches man Truppen und Soldaten für ihre Kriegsdienſte bezahlet. Um Sold dienen. Truppen in Sold nehmen. Den Truppen ihren Sold auszahlen. Der Monathsſold. Im gemeinen Leben und von dem Solde gemeiner Soldaten iſt dafür Löhnung üblich. In andern Fällen, iſt von ſolchem Solde, welchen man jemanden für ſeine beſtändigen Dienſte entrichtet, das zuſammen geſetzte Beſoldung üblicher, außer wo von körperlichen Dienſten Lohn eingeführet iſt. Nur in der höhern Schreibart wird Sold noch zuweilen für Beſoldung und Lohn überhaupt gebraucht.

Anm. Bey den Schwäbiſchen Dichtern Solt, bey einigen im ungewiſſen Geſchlechte das Soltz, im Engl. und Schwed. Sold, im Ital. Soldo, im Franz. Solde, im Span. Sueldo, alle von dem Lohn der Soldaten und Truppen, auf welche es ſehr früh eingeſchränkt zu ſeyn ſcheinet. Die Ähnlichkeit des Klanges mit Salz hat viele verleitet, es von dieſem Worte abzuleiten, ungeachtet es nirgends erweislich iſt, daß man jemahls Salz ſtatt des Soldes gegeben. Es ſtammet vielmehr mit Salarium, ſoluere, und zahlen, von dem alten ſellen, geben, übergeben, her, welches bey den Oberdeutſchen Schriftſtellern häufig genug vorkommt, und im Schwed. ſälja lautet. Von dieſem Zeitworte war Sal im Schwediſchen ehedem die Geldſtrafe, welche für einen begangenen Mord bezahlet wurde, und im Iſländ. iſt Söl noch jetzt ein jedes Geſchenk, ingleichen eine Gabe, Belohnung, welche Bedeutung unſer Sold ehedem unſtreitig auch gehabt hat.

Der Soldat, des —en, plur. die —en, derjenige, welcher ſich gegen einen gewiſſen Sold eidlich zu Kriegsdienſten verpflichtet hat. So wohl überhaupt, ohne Rückſicht auf den Stand. Ein guter, ein ſchlechter Soldat. Ein Landſoldat, zum Unterſchiede von den See- oder Schiffsſoldaten. Ein Stadtſoldat, zum Unterſchiede von einem Feldſoldaten. Als auch in engerer Bedeutung, von den gemeinen Perſonen dieſes Standes, zum Unterſchiede von den Officiers. Ein gemeiner Soldat, welcher oft nur Soldat ſchlechthin genannt wird. Auch die eben gedachten Zuſammenſetzungen werden häufig in dieſer engern Bedeutung gebraucht.

Anm. Im Schwed. gleichfalls Soldat. Der Stand des Tones, welcher auf der Ableitungsſylbe und nicht auf dem Stammworte lieget, zeiget ſchon, daß dieſes Wort aus einer fremden Sprache entlehnet worden, obgleich das Stammwort Sold Deutſch genug iſt. Es iſt aus dem Ital. Soldato oder Soldado, im Gaſcogniſchen Souldat; ohne Zweifel, weil die eigentlichen Lohnſoldaten Italiäniſchen Urſprunges ſind. Nach der älteſten Kriegsverfaſſung der Deutſchen machten die Dienſtleute den Kern der Kriegsheere aus, deren Unterthanen und Leibeigene die Stelle der gemeinen Soldaten vertraten, und Knechte, Kriegsknechte, Reiſige, von

Reiſe, Feldzug, Heermänner u. ſ. f. hießen. Als nachmahls die Lohnſoldaten aufkamen, wurden ſelbige von dem Solde, welchen ſie erhielten, Söldner, im mittlern Lat. Solidarii, Engl. Soldiers genannt, bis endlich in den ſpätern Zeiten das ausländiſche Soldat, auch das Deutſche Söldner wieder verdrängete.

Der Soldatengalgen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Galgen, an welchen nur allein die Ausreißer unter den Soldaten gehenket werden, und welcher gemeiniglich aus einer Sänle mit einem Querbalken beſtehet; zum Unterſchiede von einem Diebesgalgen.

Das Soldatengeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, Geld, welches von den Unterthanen zum Unterhalte der Soldaten gegeben und an einigen Orten auch die Soldatenſteuer genannt wird. Ehedem hieß es das Knechtgeld. Auch dasjenige Geld, welches für die Wohnung der Soldaten gegeben, oder wodurch die Einquartierung abgekauft wird, mit einem Franzöſiſchen Kunſtworte Service, wird in einigen Provinzen das Soldatengeld oder die Soldatenſteuer genannt.

Das Soldatenſpiel, des —es, plur. die —e, eine Art des Kartenſpieles, welches aus 36 Blättern beſtehet, welche von dem General an, bis zu dem Trommelſchläger und Bagage-Wagen gehen.

Soldatiſch, adj. et adv. nach Art der Soldaten, im gemeinen Leben. Ein halb ſoldatiſch Weſen, Günth.

***Die Sölde**, plur. die —n, ein nur in einigen Gegenden, beſonders Oberdeutſchlandes, übliches Wort, welches überhaupt ein geringes Haus, eine Hütte, ein Koth bedeutet, aber vorzüglich von einer gedoppelten Art ſolcher geringen Häuſer gebraucht wird. 1. In Baiern, dem Öttingiſchen u. ſ. f. iſt die Sölde, ein geringes Haus auf dem Lande, entweder ohne allen Acker, oder doch nur mit wenigem Acker, in welchem letztern Falle ein ſolches Bauergut, welches aus einem geringen Hofe und wenigem Acker beſtehet, der etwa den vierten Theil eines völligen Bauergutes ausmacht, ein Söldengut oder Köblergut genannt wird, welches eben das iſt, was in Ober- und Niederſachſen ein Kothſaſſen- oder Koſſatengut heißt. Der Beſitzer eines ſolchen Gutes führet daher den Nahmen eines Söldeners oder Köblers, in Ober- und Niederſachſen ein Koſſat oder Kothſaß. 2. In den Salzwerken einiger Gegenden, z. B. in Frankenhauſen, iſt die Sölde ein geringes Haus, worauf das Recht haftet, eine gewiſſe Quantität Salz zu ſieden, welches in Halle und an andern Orten gleichfalls den Nahmen eines Kothes führet. Derjenige, welcher eine ſolche Sölde beſitzet, wird daſelbſt ein Sölder genannt.

Anm. Dieſes Wort wird auch, und zwar richtiger, Selde geſchrieben und geſprochen, und iſt ein Verwandter, entweder von Siedel, ſiedeln, oder auch von Sahl, ein Gebäude, Wohnhaus, ſo daß es eigentlich ein jedes Gebäude bedeuten würde. (S. 1 Sahl.) In der letzten Bedeutung leitet Friſch es von Salz her; allein da es auch hier mit dem an andern Orten üblichen Koth gleich bedeutend iſt, und dieſes Wort auch Salzſölde lautet, ſo iſt es wahrſcheinlicher, daß auch hier die allgemeinere Bedeutung vorwaltet.

Der Sölder, des —s, plur. ut nom. ſing. der Beſitzer einer Salzſölde, S. das vorige.

1. **Der Söldner**, des —s, plur. ut nom. ſing. der Eigenthümer einer Sölde auf dem Lande, ein Häusler, Kothſaß, S. das vorige.

2. **Der Söldner**, des —s, plur. ut nom. ſing. von Sold, derjenige, welcher um Sold oder Lohn dienet. Beſonders wurden die Lohnſoldaten ehedem Söldner genannt, ehe das ausländiſche Soldat eingeführet wurde. Jetzt wird es, die dichteriſche Schreibart etwa ausgenommen, wenig mehr gehöret. S. Soldat und Sold.

Sollen, verb. reg. neutr. ich ſoll, du ſollſt (nicht ſollt), er ſoll u. ſ. f. Imperf. ich ſollte; Mittelw. geſollt. Es erfordert das Hülfswort haben, und bedeutet überhaupt, zu etwas verbunden ſeyn, wird aber in verſchiedenen Bedeutungen gebraucht.

1. Durch eine Pflicht oder Schuldigkeit zu etwas verbunden ſeyn oder werden.

(1) Überhaupt. Ein anderer karget, da er nicht ſoll, Sprichw. 11, 24. Sprichw. Wenn wir thäten, was wir ſollten, ſo thäte Gott, was wir wollten. Beſonders im Conjunctivo. Du ſollteſt es billig thun. Ich ſollte wohl ſchreiben. Solche Leute ſollte man ſtrafen. Sie ſollten ſich ſchämen. Du hätteſt früher aufſtehen ſollen. Wie ſorgfältig ſollte man ſeyn, den Fehler in ſeiner erſten Geburt zu beſtrafen! Gell.

Der Schlaue hätts nicht thun, und dus nicht glauben
ſollen, eben derſ.

(2) In engerer Bedeutung, zur Bezahlung einer Schuld verpflichtet ſeyn; im gemeinen Leben. Cajus ſoll mir noch hundert Thaler, d. i. iſt ſie mir ſchuldig.

Wer mir funfzig Gülden ſoll, waget zwanzig Gülden dran,
Daß er meine Zahlung mir länger noch verzögern kann,
Logau.

Wer treu bey Hofe dient, verdient doch lauter Haß.
Warum? Wem man viel ſoll, vor dieſem wird man blaß,
eben derſ.

Im Hochdeutſchen iſt es bey den Kaufleuten in Rechnungen und Rechnungsbüchern am üblichſten, wo es dem Haben entgegen geſetzet wird. Cajus ſoll, d. i. iſt ſchuldig.

2. Durch die Billigkeit zu etwas verbunden ſeyn, doch nur im Conjunctivo. Du hätteſt ſchreiben ſollen. Dieß hätte man nicht überſehen ſollen. Verzagen ſollte nur der Zuſtand feiger Seelen ſeyn.

3. Durch einen ausdrücklichen Befehl eines andern verbunden ſeyn oder werden.

(1) Eigentlich, wo es in ſolchen Fällen gebraucht wird, wo der andere zu befehlen hat. Du ſollt (ſollſt) keine andere Götter haben, 2 Moſ. 20, 3. Ihr ſollt heilig ſeyn, 3 Moſ. 19; 2. Sie beſteht darauf, ich ſoll heute wieder nach Hauſe, Gell. Da es denn auch oft in ſolchen Fällen gebraucht wird, wo der Befehlende verſchwiegen, oder unbeſtimmt gelaſſen wird. Es ſoll geheirathet ſeyn. Wenn es denn ja ſeyn ſoll. Es hat nicht ſeyn ſollen. Oft wird das Zeitwort, welches die aus dem Befehle entſpringende Verbindlichkeit beſtimmt, verſchwiegen, da denn ſollen mit allerley Vor- und Nebenwörtern elliptiſch ſtehet. Was ſoll ich hier? nähmlich machen, thun. Was ſoll ich? Was ſoll ich in der Stadt? nähmlich machen, thun. Ich weiß nicht was wir ſollen. Er ſoll hinaus. Er ſoll fort.

(2) In weiterer Bedeutung, durch den beſtimmten Willen eines andern verpflichtet oder verbunden ſeyn; auch nur in ſolchen Fällen, wo der andere berechtigt iſt, beſtimmt zu wollen. Es ſoll noch heute geſchehen. Da ſoll ſchon Rath werden. Nein, ich verlange nichts, du ſollſt mir nur verzeihn, Gell. Recht, als ob es der Himmel ſo hätte haben wollen, daß ich hinter ihre Schliche kommen ſollte, Gell. Sie ſollen es ſchon bekommen. Wo gleichfalls der Wollende oft unbeſtimmt bleibt, der zuweilen in den jedesmahligen Umſtänden u. ſ. f. zu ſuchen iſt. Was ſoll ich ſagen? Wem ſoll ich es anvertrauen? Wem ſoll man nun glauben? Soll ich unſere Vereinigung mit Sorgen für die Zukunft anfangen?

Die, wenn von Wein und Liebe voll,
Ein Gaſt zu viel begehret,
Und ſie doch etwas miſſen ſoll,
Am liebſten Band entbehret, Raml.

Es iſt luſtig, zwo Perſonen zu ſehen, die nicht wiſſen, was ſie ſich ſagen ſollen. Sie wußten nicht, wie ſie ſich verhalten ſollten. Das ſoll er wohl bleiben laſſen, das darf er nicht thun, ingleichen das iſt ihm unmöglich. Aber wie ſoll man ihm helfen? Oft auch in der Abſicht, in dem Endzwecke. Man muß mich rufen, wenn ich kommen ſoll. Sie muß durch Güte gewonnen werden, wenn ihr Schwur unkräftig werden ſoll, Duſch. Ingleichen in der Beſtimmung, da es denn oft in noch weiterm Verſtande ſo viel als nützen, helfen, bedeutet. Thue die Stücke darein, die hinein ſollen, Ezech. 24, 4. Was ſollen die ſieben Lämmer? 1 Moſ. 21, 29; wozu ſind ſie beſtimmt. Was ſoll doch dieſer Unrath? Marc. 14, 4. Herr, was ſoll aber dieſer? Joh. 21, 21. Wozu ſoll dieſe Erniedrigung? nähmlich dienen. Was ſoll das Geſchwätz? Liebe Chloe, was ſollen dieſe Kränze? Geßn.

Die Perſon, für welche etwas beſtimmt iſt, oder welcher es nützen ſoll, bekommt das Vorwort für, noch häufiger aber die dritte Endung. Sie ſollen alle für mein Haus, ſie ſind für mein Haus beſtimmt. Die Eſel ſollen für das Geſinde, 1 Sam. 16, 2. Was ſoll mir die Erſtgeburt? nähmlich helfen, nützen, 1 Moſ. 25, 32. Was ſoll mir das Leben? Kap. 27, 46. Wem ſoll denn dieſer Straus? Gell. für wen iſt er beſtimmt? Was ſoll mir das Gold? Geßn. nähmlich nützen.

(3) Figürlich. (a) Oft wird es im gebietheriſch lehrenden Tone gebraucht, in welchem Falle auch müſſen üblich iſt. Sie ſollen wiſſen, daß die Sache ſich nicht ſo verhält. (b) Oft gebraucht man es, wenn man eine Sache als wahr, als richtig auf eine Zeitlang zugibt, ohne von ihrer Wahrheit oder Richtigkeit überzeugt zu ſeyn. Sie ſollen Recht haben, laſſen ſie mich nur in Ruhe, Gell. Sie ſollen mich nicht beleidiget haben, ebend. ich will annehmen, zugeben, daß ſie mich nicht beleidiget haben. Ingleichen, wenn man will, daß ein Ding das andere auf eine Zeit lang vorſtelle.

Dieß hier bin ich, und dieß ſoll meine Chloris ſeyn? Gell.

4. Sehr oft dienet es im Conjunctiv zur Einkleidung eines möglichen Falles. Wenn er morgen ſterben ſollte. Wenn ich es ja nicht wieder bekommen ſollte. Sollte er ihm begegnen.

Wie, ſollt' es dich vielleicht gereun,
Bey mir hier eingeſperrt zu ſeyn? Weiße.

Sollte ich meinen beſten Freund darüber verlieren. Schade, ſprach er, ſollteſt du Baum in dieß wilde Waſſer ſtürzen! Geßn. So auch in Fragen. Sollte es möglich ſeyn? Sollte der Stolz nicht ein Unkraut ſeyn, das von einem Feinde der menſchlichen Natur auf unſer Herz geſäet worden? Gell. Gott ſollte ich nicht bewundern, nicht über alles lieben, da er nichts wollen kann, als meine Wohlfahrt? eben derſ. Wie lange ſollte deine Blüthe und deine Schönheit dieſe Blumen wohl noch überleben? Duſch.

Oft hat es den Nebenbegriff eines deutlichen oder verſteckten Wunſches einer möglichen Sache. O, wenn ein Monarch nur eine Wunde meines Mutterherzens fühlen ſollte! Ach, wenn ſie wiſſen ſollten, wie viel es mich gekoſtet hat? Wenn ſie nur die Gewalt hätten ſehen ſollen, die ſie ihrem Herzen anthat; Gell. für, geſchen hätten. Wenn ſie ſie nur hätten ſollen reden hören, eben derſ. Wenn du wiſſen ſollteſt, wie viel Gutes man mir von ihm erzählet hat! O, hätt' ichs nur verſehen ſollen!

Doch, wenn ich die Natur nur einmahl recht verſtehen ſollte,
Und was ein Irrlicht ſagen wollte, Gell.

Wohin denn auch gehöret, wenn es zum Ausdrucke des Modi potentialis gebraucht wird. Ehe er wider die Ehrfurcht gegen Gott handeln ſollte, wird er lieber ſein Leben verlieren, Gell.

Und wenn du mir gleich jetzt die Herde ſchenken wollteſt,
So glaube, daß du mich doch nicht bereden ſollteſt, Roſt.

Der reiche Wohllüſtige, welcher viel zu ſatt iſt, als daß er an Gott denken ſollte. Mir hätte er nicht ſo kommen ſollen.

Man ſollte glauben, ich ſollte denken u. ſ. f. druckt oft einen hohen Grad der wahrſcheinlichen Gründe aus, etwas zu glauben, oder zu denken. Bald ſollte ich glauben, daß ſie es nicht iſt.

Allein die Schere, ſollt ich glauben,
Die könnten ſie mir wohl erlauben, Gell.

Man ſollte darauf ſchwören, es ſey alles wahr, was ſie ſagt, Weiße. Das iſt wohlfeil, ſollt ich meinen, Wiel.

5. *In einigen gemeinen Mundarten, ſo wohl Ober- als Niederdeutſchlandes wird es häufig für wollen gebraucht, eigentlich durch ſeinen eigenen Willen zu etwas beſtimmt werden, verbunden ſeyn. Theuerdank ſprach, ich euch folgen ſoll, Kap. 56.

Der Diener merkt den Befelh wol,
Sprach, Herr, ich der Sach recht thun ſol, Kap. 58.
Dieſen Man ich recht führen ſol,
Das er ſol wider khomen nit, Kap. 66.

Auf welche Art es auch nicht nur in einigen Niederdeutſchen Gegenden, ſondern auch in einigen nördlichen Sprachen gebraucht wird, im Hochdeutſchen aber unbekannt iſt.

6. Eben ſo wird es zuweilen auch für werden gebraucht, das Futurum eines andern Zeitwortes zu bilden, und zwar, (1) Mit dem Nebenbegriffe eines geſchehenen Verſprechens, einer Beſtimmung, wo es doch zunächſt zu der vorigen dritten Bedeutung gehöret. Ich ſoll es wieder bekommen. Figürlich bedeutet die R. A. ich ſoll es noch wieder bekommen, nichts mehr, als ich habe es bisher noch nicht wieder bekommen. So auch, ich ſoll ihn noch ſehen, ich habe ihn nicht wieder geſehen. Ich ſoll ja noch hören, daß er verſprochen iſt, Leſſ. ich habe es noch nicht gehöret. Ich ſoll mein Geld noch wieder haben, u. ſ. f. (2) Ingleichen mit dem Nebenbegriffe des in einem Befehl, in einem beſtimmten Willen, ſo wohl unſerer ſelbſt, als anderer gegründeten künftigen Erfolges. Ich hoffe, er ſoll mir nicht wieder kommen. Unſere Trennung ſoll nicht lange mehr dauern. (3) *In noch weiterm Verſtande gebrauchen die Niederdeutſchen, und unter ihnen beſonders die Holländer, die Schweden, die Engländer u. ſ. f. es überhaupt als den Ausdruck eines zukünftigen Erfolges für werden; in welcher Bedeutung aber es den Hochdeutſchen unbekannt iſt. Ich ſoll kommen, ich werde kommen. Daher war bey den ältern Schweden Skuld, die Zukunft, das Zukünftige.

7. In einigen Fällen begleitet es auch eine in unſerer bloßen Vermuthung gegründete Begebenheit, wo es ſo wohl von künftigen, als vergangenen Dingen gebraucht wird. Ich hoffe noch immer die Nachricht ſoll ſich nicht beſtätigen. Mich däucht, ich ſoll ihn irgendwo geſehen haben.

Noch häufiger wird es gebraucht, einen Vorgang zu bezeichnen, welcher in einem bloßen Gerüchte gegründet iſt. Der Kaiſer ſoll geſtorben ſeyn, man ſagt, man will, der Kaiſer ſey geſtorben. Die Türken ſollen geſchlagen ſeyn, oder, es ſollen die Türken geſchlagen ſeyn. Ich ſoll mein Julchen hintergangen haben, Gell.

Ein Jüngling, welcher viel von einer Stadt gehört,
In der der Segen wohnen ſollte, eben derſ.

Daher das Sollen, welches doch nur in wenig Fällen gebraucht wird.

Anm. 1. Dieſes Zeitwort ſetzt in den meiſten Fällen einen Befehl, einen beſtimmten Willen voraus, ſollte es auch nur der Wille des Verhängniſſes, der Umſtände, der Abſicht u. ſ. f. ſeyn, und unterſcheidet ſich dadurch hinlänglich von müſſen. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird es oft überflüſſig gebraucht. Ich will doch nicht hoffen, daß ſie ein heimlicher Verächter des Geldes ſeyn ſollen, für ſeyn werden oder ſind.

Es hat gemeiniglich, die elliptiſchen Fälle ausgenommen, ein anderes Zeitwort bey ſich, welches allemahl im Infinitiv ſtehet. Wenn ſollen in dieſem Falle in einem zuſammen geſetzten Tempore ſtehet, ſo tritt es nach dem Muſter des Zeitwortes dürfen, mögen, ſehen, hören u. ſ. f. ſelbſt in den Infinitiv. Du hätteſt es thun ſollen, nicht, du hätteſt es thun geſollt. Iſt aber kein Infinitiv dabey, ſo folgt es der gewöhnlichen Form. Ich habe geſollt.

Das Plusquamperfectum Conjunctivi kann auf doppelte Art ausgedruckt werden. Für, du hätteſt es thun ſollen, kann man auch unbeſchadet des Sinnes und des Wohlklanges ſagen, du ſollteſt es gethan haben.

Weil dieſes Zeitwort ſehr häufig gebraucht wird, Modos und Tempora anderer Zeitwörter zu bilden, welche die Lateiniſche Sprache mit Einem Worte durch bloße Abänderung der Endung ausdrucket, ſo haben es viele Sprachlehrer unter die Hülfswörter geſetzt, welchen Nahmen man ihm denn in manchen ſeiner Bedeutungen nicht abſprechen kann. Freylich würden wir alsdann eine große Menge Hülfswörter annehmen müſſen, wie von vielen Sprachlehrern auch wirklich geſchehen iſt, welche wollen, können, dürfen, mögen, müſſen, laſſen u. ſ. f. dahin rechnen. Allein es erhellet daraus nur ſo viel, daß der Begriff, welchen unſere Sprachlehrer von den Hülfswörtern hatten, ſehr ſchwankend war, und durch den Unterſchied in eigentliche und uneigentliche Hülfswörter, welcher im Grunde ſo viel wie nichts ſagt, nicht beſtimmter wird. Wir könnten die ganze Lehre von den Hülfswörtern völlig entbehren, wenn nicht unſere Sprachlehrer es ſich noch immer zur Pflicht machten, die Deutſche Sprachkunſt mehr nach der Lateiniſchen, als nach dem eigenthümlichen Genie der Deutſchen Sprache zu bilden.

Der Imperativ iſt von dieſem Zeitworte ſeiner Natur nach eben ſo wenig üblich, als die Mittelwörter in der adjectiviſchen Form gebraucht werden können. In den Oberdeutſchen Kanzelleyen ſagt man zwar, der ſeyn ſollende Bürgermeiſter, der ſo genannte Bürgermeiſter, der geſollte Lohn, der beſtimmte, ſchuldige Lohn; aber wer wird ihnen darin nachfolgen?

Anm. 2. Unſer ſollen, und das Engl. ſhall, verrathen durch das verdoppelte ll ein Intenſivum, deſſen einfacheres Zeitwort ſolen, ſalen, lautete. Das Niederdeutſche ſchölen iſt aus beyden zuſammen geſetzt, und gehet daher irregulär; Präſ. ik ſchall, du ſchaſt, he ſchall; Imperf. ik ſcholde; Infinit. ſchölen. Das einfachere Stammwort iſt ſehr alt, und lautet ſchon bey dem Ulphilas ſkal, bey dem Kero ſcolan, bey dem Ottfried ſculen, im Schwed. ſkola. Mit einem andern Endlaute ſagte man ehedem auch ſonen für ſollen, und in der alten Zürchiſchen Mundart ſun. Da der Begriff dieſes Wortes ſehr abſtract iſt, ſo iſt auch deſſen Abſtammung und eigentliche Bedeutung ungewiß. In der erſten Bedeutung iſt die Verwandtſchaft mit Schuld ſehr ſcheinbar, welche Scheinbarkeit aber bey einer nähern Unterſuchung verſchwindet, S. Schuld Anm.

* **Der Söller**, des —s, plur. ut nom. ſing. ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, welches aber noch in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutſchlandes üblich iſt. Es bedeutet, 1. dasjenige, was man im Hochdeutſchen einen Boden zu nennen pflegt, den getäfelten Raum über den Wohnzimmern, oder in einem andern Gebäude. Daher wird ein Kornboden im Ober- und Niederdeutſchen noch häufig ein Schüttſöller, Kornſöller genannt. Luther gebraucht es mehrmahls in der Deutſchen Bibel, wo er auch die flachen Dächer der morgenländiſchen Bauart Söller nennet. Er fället fährlicher durch ſolche Rede, denn ſo er vom Söller fiele, Sir. 20, 20. Es waren viel Fackeln auf dem Söller, da ſie verſammlet waren. Es fiel aber ein Jüngling — hinunter vom dritten Söller, Apoſt. 20, 8. f. So auch Kap. 9, 37, 39. Kap. 1, 9. 2. In einigen Oberdeutſchen Gegenden heißt auch ein Altan am Hauſe, ingleichen ein jeder verſchloſſener Raum vor den Thüren und Zimmern, ein Söller. 3. Im Niederſächſiſchen iſt Söller auch ein erhöheter breterner Platz auf den Fußböden der Zimmer, z. B. in den Fenſtern, wo ſelbige nach alter Bauart noch ſehr hoch ſind.

Anm. Bey dem Ottfried und im Tatian Solar, Soler, wo es an beyden Orten einen Saal, ein Speiſezimmer bedeutet, im Niederſ. Soller, im Holländ. Zolder, im Engl. Sollar, im mittlern Lat. Solarium, Solerium, im Schwed. Svale, ehedem Svaler, und Skulle, im Griech. mit dem verwandten Hauche und einem andern Endlaute, ἡλιακον. Die Endſylbe er iſt die Ableitungsſylbe, welche ein Ding, Subject bedeutet. Der herrſchende Begriff in dem Stammworte Sohl, Söl, ſcheinet die Erhöhung zu ſeyn, obgleich in manchen Fällen auch die Bedeutung des wohnbaren Raumes hervor ſticht; wenn nicht überhaupt der Begriff des Täfelwerks der Stammbegriff iſt, da es denn zu Schale, ein Bret gehören würde, (S. 1 Sahl.) In denjenigen Provinzen, wo dieſes Wort gangbar iſt, ſind auch die Zeitwörter ſöllern und aufſöllern, üblich, Getreide, Waaren u. ſ. f. zur Verwahrung auf den Boden ſchaffen.

Solmiſiren, verb. reg. act. von dem mittlern Lat. ſolmiſare, in der Vocal-Muſik, die Noten mit den ihnen zukommenden Sylben ut, re, mi, fa, ſol, la, abſingen, aus deren zwey Sylben ſol mi, das ganze außerdem verſtandloſe Wort gebildet iſt. Von den Sylben ſol und fa nannte man es in dem mittlern Lateine ehedem auch ſolviſiren, und im Italiäniſchen noch jetzt ſolveggiare. Daher die Solmiſation, das Abſingen der Noten mit den ihnen zukommenden Sylben. S. Abcdiren.

Somit, S. So, Anm. 2.

Der Sommer, des —s, plur. ut nom. ſing. die wärmere Zeit des Jahres. 1. Eigentlich, wo überhaupt die wärmere Zeit des Jahres, da die Gewächſe und Bäume zum Wachsthume kommen, der Sommer genannt wird; im Gegenſatze des Winters. Die älteſten Deutſchen kannten nur dieſe zwey Jahreszeiten, und im gemeinen Leben gebraucht man beyde Wörter noch oft in dieſem Verſtande. Es wird oder iſt Sommer, ſagt man, wenn die Witterung angenehm und anhaltend warm iſt. In den ſpätern Zeiten, da man aus den Gränzen beyder Jahreszeiten zwey neue machte, iſt der Sommer, im engern Verſtande diejenige Jahreszeit, da die Sonne den Krebs, Löwen und die Jungfrau durchläuft. Wir haben Sommer. Den Sommer an einem Orte zubringen. Ein naſſer, kühler Sommer. Der Mittenſommer, im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Tag Johannis des Täufers, gleichſam die Mitte des Sommers. Der Nachſommer, die angenehmen warmen Tage im Herbſte vom 1ſten bis 13ten November, welche man im gemeinen Leben auch den alten Weiber Sommer zu nennen pflegt 2. Figürlich. (1) Für Jahr, doch nur in der dichteriſchen Schreibart.

Ich kenne ſchon der Schäfer Ränke,
Und bin nun ſechzehn Sommer alt, Haged.

Nach einer andern Figur iſt, doch auch nur in der dichteriſchen Schreibart, der Sommer des Lebens, das männliche Alter. Er ſtarb, ach er ſtarb, in dem Sommer ſeines Lebens, Geßn. (2) Die zarten Fäden, welche am Ende des Sommers die Erde überziehen, und in der Luft herum fliegen, werden im gemeinen Leben der Sommer genannt, weil der große Haufe ſagt, daß alsdann der Sommer fortziehe. Weil ſie ſich im Nachſommer einſtellen, ſo werden ſie gleichfalls der alte Weiber Sommer, bey andern aber Sommerfäden, Sommerweben, Marienfäden, im Niederſ. Slammetje und Slammetje-Sommer, im Engl. Goſſamer genannt. S. Marienfäden.

Anm. Schon bey dem Kero Sumar, im Niederſ. Sommer, im Angelſ. Sumer, Sumor, im Schwed. Sommar, im Irländ. Sam, Samihad. Daß dieſes Wort mit Sonne nahe verwandt iſt, ſo fern in beyden der Begriff der Wärme der herrſchende iſt, wird bey dem Zeitworte ſömmern deutlich werden. S. auch Sonne.

Der Sommerabend, des —es, plur. die —e. 1. Ein Abend im Sommer, ingleichen ein angenehmer Abend, wie im Sommer. 2. In der mathematiſchen Geographie iſt es der Ort im Horizonte, wo die Sonne an dem längſten Tage untergehet, ohne Plural; zum Unterſchiede von dem Winterabende.

Der Sommerbau, des —es, plur. inuſ. in der Landwirthſchaft, 1. der Bau des Sommergetreides. 2. In einigen Gegenden auch dieſes Sommergetreide ſelbſt. In beyden Fällen zum Unterſchiede von dem Winterbaue.

Der Sommerbaum, S. Mayſonntag.

Das Sommerbier, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, in einigen Gegenden ein Nahme des März- oder Lagerbieres, weil es im Sommer verſchenket wird.

Die Sommerbirn, plur. die —en, Birnen, welche im Sommer, d.i. im Julio und Auguſt, reif werden, und auch Frühbirnen heißen, zum Unterſchiede von den Herbſt- und Winterbirnen.

Die Sommerblume, plur. die —n, Blumen, welche im Sommer blühen, zum Unterſchiede von den Früh- oder Frühlingsblumen und Herbſtblumen.

Die Sommer-Calville, plur. die —n, eine Art Calvillen oder Erdbeeräpfel, welche im Sommer reif werden, zum Unterſchiede von den Herbſt-Calvillen.

Der Sommerdeich, des —es, plur. die —e, in den Niederdeutſchen Marſchländern, ein kleiner Deich, durch welchen ein Stück Landes nur gegen die Fluth im Sommer beſchützet wird.

Die Sommerdroſſel, plur. die —n, bey einigen ein Nahme der Zipp- oder Weißdroſſel, weil ſie noch im Sommer anfängt zu ſtreichen; zum Unterſchiede von der Roth- oder Weindroſſel, welche wegen ihres ſpätern Striches auch die Winterdroſſel genannt wird.

Die Sommereiche, plur. die —n, ein Nahme der Maſt- oder Auguſt-Eiche.

Der Sommerfaden, des —s, plur. die —fäden, S. Sommer und Marienfäden.

Die Sommerfêder, plur. die —n, bey den Jägern, welche die Haare der wilden Schweine Federn nennen, die dunkelbraunen und ſchwärzlichen Haare und Borſten, welche die wilden Schweine im Sommer haben, zum Unterſchiede von den hellgrauen Winterfedern.

Das Sommerfêld, des —es, plur. die —er, in der Landwirthſchaft, ein Feld, welches mit Sommerfrüchten beſtellet wird, und im Jahre vorher Winterfeld geweſen, d. i. Wintergetreide getragen hat. In einigen Gegenden Sommerungsfeld, von ſömmern, mit Sommerfrucht beſtellen.

Der Sommerflêck, des —es, plur. die —en, kleine gelbliche Flecken im Geſichte und an den Händen, welche beſonders im Sommer ſichtbar werden; im gemeinen Leben auch Sommerſproſſen, im Oberdeutſchen Sommermähler, in Baiern Sommermietel, bey dem Pictorius Laubflecken, im Niederſ. Sommerſprutteln, Sunnenſprutteln, Sommerſtippen.

Sommerflêckig, —er, —ſte, adj. et adv. mit Sommerflecken verſehen, ſelbige habend; ſommerſproſſig.

Die Sommerflur, plur. die —en, eine Flur, d. i. an einander hangende Felder, welche mit Sommerfrucht beſtellet wird; zum Unterſchiede von der Brachflur und Winterflur.

Die Sommerfrucht, plur. die —früchte. 1. In einigen Gegenden, z. B. in Meißen, die Fruchtbarkeit des Erdbodens im Sommer, und in engerer Bedeutung die Feuchtigkeit, welche der Erdboden im Sommer hat und empfängt; ohne Plural. Die Winterfrucht gibt den Gewächſen mehr Nahrung als die Sommerfrucht, d. i. Feuchtigkeit. 2. Frucht, oder Früchte, welche im Frühlinge geſäet werden, und noch in demſelben Sommer zur Reife kommen, zum Unterſchiede von der Winterfrucht, welche den Herbſt vorher geſäet werden muß. Es wird hier, ſo wie Frucht, ſo wohl im Singular collective, als auch von mehrern Arten im Plural gebraucht. Das Sommergetreide gehöret in weiterm Verſtande gleichfalls zur Sommerfrucht. Im engern Verſtande werden die Sommererbſen, Sommerlinſen, Bohnen, Heidekorn, Hirſe, Flachs, Hanf u. ſ. f. Sommerfrüchte genannt.

Die Sommergallenfliege, plur. die —n, eine Art Gallenfliegen, welche ſich auf den Eichbäumen aufhält; Cynips Quercus *Linn.*

Die Sommergêrſte, plur. car. eine Art Gerſte, welche im Frühlinge geſäet und in dem darauf folgenden Herbſte geerntet wird; zum Unterſchiede von der Wintergerſte. Man hat ihrer vornehmlich zwey Arten, die kleine oder vierzeilige, und die große oder zweyzeilige Sommergerſte, welche letztere (Hordeum diſtichum *Linn.*) in der Tartarey am Fluſſe Samara wild wächſet.

Das Sommergetreide, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. Getreide, welches im Frühlinge geſäet, und in dem darauf folgenden Sommer geerntet wird; zum Unterſchiede von dem Wintergetreide, welches im Herbſte vorher geſäet wird. In einigen Gegenden wird es Sommerkorn, das Sommerige, das Sommerungsgetreide, der Sommerbau, (Niederſ. Sommerbaute) genannt. Die Sommergerſte, das Sommerkorn oder der Sommerrocken; der Sommerweizen und der Hafer ſind ſolches Sommergetreide.

Das Sommergewächs, des —es, plur. die —e, Gewächſe, welche nur Einen Sommer dauern, und den folgenden Winter abſterben; zum Unterſchiede von den Wintergewächſen, welche auch den Winter über fortdauern.

Das Sommerhaar, des —es, plur. inuſ. oder die Sommerhaare, ſing. inuſ. Haare, welche die Thiere gegen den Sommer zu bekommen pflegen; zum Unterſchiede von dem Winterhaare oder den Winterhaaren.

Sommerhaft, adj. et adv. der warmen Sommerwitterung ähnlich; ſommerlich. Ein ſommerhaftes Wetter.

Das Sommerhaus, des —es, plur. die —häuſer, ein Haus, welches man nur im Sommer bewohnet; zum Unterſchiede von einem Winterhauſe.

Der Sommerhèrd, des —es, plur. die —e, bey den Vogelſtellern, eine Art Sangherde, auf welchen den Vögeln im Sommer mit dem verhaltenen Geſange nachgeſtellet wird; zum Unterſchiede von den Herbſt- und Winterherden.

Die Sommerhitze, plur. car. die Hitze des Sommers, oder im Sommer.

Das Sommerhonig, des —es, plur. inuſ. in der Bienenzucht, dasjenige Honig, welches die Bienen im Sommer eintragen.

Das Sommerhuhn, des —es, plur. die —hühner, in einigen Gegenden ein Nahme der Zinshühner, welche im Sommer zur Erkenntniß der Oberherrſchaft gegeben werden; zum Unterſchiede von den Faſtnachtshühnern, Pfingſthühnern, Herbſthühnern u. ſ. f.

Das Sommerkleid, des —es, plur. die —er, ein leichtes kühles Kleid, welches nur im Sommer getragen wird, zum Unterſchiede von dem wärmern Winterkleide.

Der Sommerkohl, des—es, plur. car. Kohl, welcher im Frühlinge geſäet wird, und in dem gleich darauf folgenden Sommer ſchon Köpfe bringt; zum Unterſchiede von dem Winterkohle, welcher den Herbſt zuvor geſäet wird. S. Kohl.

Der Sommerkönig, des—es, plur. die—e, eine Art Zaunkönige, S. Goldhähnchen.

Das Sommerkorn, des—es, plur. inuſ. 1. Im weiteſten Verſtande, das Sommergetreide, (S. dieſes Wort, ingleichen Korn.) 2. Im engern, der Sommerrocken, S. daſſelbe.

Die Sommerkreſſe, plur. inuſ. eine Art Gartenkreſſe, welche im Frühlinge geſäet, und im darauf folgenden Sommer gegeſſen wird; zum Unterſchiede von der Winterkreſſe.

Die Sommerkuh, plur. die—kühe, in der Landwirthſchaft, eine Kuh, welche im Sommer Milch gibt; zum Unterſchiede von einer Winterkuh.

Die Sommerlatte, plur. die—n, im Forſtweſen, junge Sprößlinge an oder von Bäumen, welche den Sommer über in die Höhe ſchlagen, oder einen Sommer alt ſind; Stammlohden, Erdlohden. S. Latte.

Die Sommerlaube, plur. die—n, eine Laube oder grüne Hütte, deren man ſich im Sommer wider die Sonnenhitze bedienet, Richt. 3, 20.24.

Die Sommerlehne, plur. die—n, von Lehne, die abhängige Seite eines Berges, die nach der Sonne gerichtete, d. i. gegen Mittag gelegene Seite eines Berges oder einer Anhöhe; die Sommerſeite, Südſeite, Mittagsſeite, im Oberd. die Sommerleite. Von Sommer, ſo fern es ehedem mit Sonne oder Sonnenwärme gleich bedeutend war. S. Sömmern.

Sommerlich, adj. et adv. dem Sommer ähnlich, wie ſommerhaft, nur im gemeinen Leben. Ingleichen in dem Sommer und deſſen warmen Witterung gegründet. Die ſumurliche zit, die Sommerzeit, einer der Schwäbiſchen Dichter.

Der Sommerlolch, des—es, plur. inuſ. eine Art des Lolchs, welcher ein Sommergewächs iſt, und eine berauſchende, dumm machende Kraft hat; Lolium temulentum L. Porſch, Poſt Schweineporſch.

Das Sommermahl, des—es, plur. die—e, oder—mähler, S. Sommerflecken.

Der Sommer-Majoran, des—es, plur. inuſ. eine zarte ſehr wohlriechende Art des Majoranes, welche aber nur einen Sommer dauert; zum Unterſchiede von dem Winter-Majoran.

Der Sommermonath, des—es, plur. die—e, einer von den drey Monathen, welche den Sommer im engſten Verſtande ausmachen.

Sommern, verb. imperſ. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Sommer werden. Es ſommert heuer früh.

1. **Sömmern**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in der Landwirthſchaft üblich iſt, Schatten geben. Beſonders ſagt man von manchen ſtark belaubten und mit langen Äſten verſehenen Bäumen, daß ſie ſömmern, wenn ſie, ſo weit ihre Äſte reichen, kein anderes Gewächs unter ihrem Schatten aufkommen laſſen. Die Linde ſömmert am ſtärkſten. Die ſtarke Sömmerung der Linde. Es gehöret in dieſer Bedeutung ohne Zweifel zu dem Niederſ. Scheme, Schatten, ſchemern, dunkel ſcheinen und beſchatten, Schummer, Dämmerung, womit auch unſer dämmern und das Franz. ſombre, dunkel, finſter, verwandt ſind.

2. **Sömmern**, verb. reg. act. welches mit Sommer verwandt iſt, aber in verſchiedenen Bedeutungen gebraucht wird. 1. Den Sonnenſtrahlen ausſetzen, an die Sonne, in die Sonne legen; im gemeinen Leben einiger Gegenden, beſonders Meißens, wofür man in andern Provinzen ſonnen ſagt. Die Betten ſömmern. Die Hühner ſömmern ſich, wenn ſie ſich in die Sonne legen, um ihre Strahlen zu empfangen. Figürlich ſömmern die Gärtner die Bäume, wenn ſie die Äſte ausſchneiteln, damit die Sonnenſtrahlen durchfallen können. 2. Von Gewächſen oder Thieren, welche man den Sommer durch erhält, oder ſie durch den Sommer bringt, ſagt man im gemeinen Leben gleichfalls, daß man ſie ſömmere; in welchem Verſtande es in ausſömmern und überſömmern noch üblicher iſt. Auf ähnliche Art ſagt man, ein Gewächs oder ein Thier wintern, auswintern, oder überwintern, es durch den Winter bringen. So bald ſich das Schaf ſömmern kann, ſeine Sommernahrung ſuchen. 3. In der Landwirthſchaft iſt ſömmern, einen Brachacker mit Sommerfrucht beſtellen, anſtatt ihn ganz müßig liegen zu laſſen. Die Brache ſömmern. Ein geſömmertes Feld. So auch die Sömmerung.

Anm. Aus der erſten Bedeutung erhellet, daß Sommer und Sonne ſehr nahe verwandt ſind, und daß das erſte eigentlich die Sonnenwärme bezeichnet, welche Verwandtſchaft aus Sommerſeite und andern noch erweislicher wird. S. Sonne Anm.

Das Sommerobſt, des—es, plur. inuſ. Obſt, welches noch im Sommer zur Reife kommt, und ſich auch nur den Sommer über hält, Frühobſt; zum Unterſchiede von dem Winterobſte, welches erſt gegen den Winter reifet.

Der Sommer-Punct, des—es, plur. die—e, in der Aſtronomie, derjenige Punct in der Ekliptik, in welchem die Sonne zu Mittage dem Zenithe am nächſten kommt, weil alsdann der Sommer ſeinen Anfang nimmt.

Der Sommerrocken, des—s, plur. inuſ. eine Art des Rockens, welcher im Frühlinge geſäet wird, und den darauf folgenden Sommer geerntet werden kann, Sommerkorn; zum Unterſchiede von dem Winterrocken oder Winterkorne.

Der Sommerrübeſamen, im gemeinen Leben Sommerrübſen, des—s, plur. inuſ. eine Art des Rübeſamens oder Rübſens welcher im Frühlinge geſäet wird, und in dem darauf folgenden Sommer reifet; zum Unterſchiede von dem Winterrübeſamen oder Winterrübſen.

Die Sommerſaat, plur. inuſ. 1. Die Saat oder das Säen des Sommergetreides. 2. Die Saat, das iſt, der aufgegangene Same des Sommergetreides, ehe es ſchoſſet. 3. In einigen Gegenden wird auch das Sommergetreide ſelbſt die Sommerſaat genannt.

Die Sommerſeite, plur. die—n, die nach der Sonne, d. i. nach Mittag oder Süden gerichtete Seite eines Dinges; die Mittagsſeite, Südſeite. Die Sommerſeite eines Baumes, Hauſes u. ſ. f. Die Sommerſeite eines Berges, in einigen Gegenden die Sommerlehne, im Oberd. die Sommerleite.

Die Sommerſproſſe, plur. die—n, S. Sommerflecken.

Sommerſproſſig, S. Sommerfleckig.

Der Sommerſtand, des—es, plur. die—ſtände, bey den Jägern, der Stand eines Wildes im Sommer, der Ort, wo es ſich im Sommer aufzuhalten pfleget; zum Unterſchiede von dem Winterſtande.

Die Sommerſtoppel, plur. die—n, in der Landwirthſchaft, die Stoppeln des Sommergetreides; wo es auch im Singular collective gebraucht wird. Das Vieh auf die Sommerſtoppel treiben.

Der Sommertag, des—es, plur. die—e, ein Tag im Sommer; ingleichen ein Tag wie im Sommer.

Das Sommerthierchen, des—s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein Nahme der Schneeglöckchen, oder Schneetropfen, Galanthus L. vielleicht weil das daraus deſtillierte Waſſer die Sommerflecken vertreiben ſoll.

Der Sommervogel, des —s, plur. die —vögel, Vögel, welche ſich bey uns nur im Sommer ſehen laſſen. Im engern und gewöhnlichſten Verſtande werden die Schmetterlinge oder Tagefalter, Papiliones L. auch Sommervögel genannt. S. Schmetterling.

Die Sommerweben, ſing. inuſ. S. Sommer 2.

Der Sommerweizen, des —s, plur. inuſ. eine Art des Weizens, welcher im Frühlinge geſäet, und in dem darauf folgenden Sommer geerntet wird; zum Unterſchiede von dem Winterweizen.

Die Sommerwênde, die —n, die Sonnenwende im Sommer, der längſte Tag; zum Unterſchiede von der Winterwende. S. Sonnenwende.

Das Sommerwêtter, des —s, plur. inuſit. das Wetter, d. i. die Beſchaffenheit der Luft, im Sommer, ingleichen Wetter wie im Sommer.

Die Sommerwitterung, plur. die —en, wie das vorige, ohne Plural. Ingleichen von Abänderungen dieſes Wetters oder dieſer Witterung, mit dem Plural.

Die Sommerwolle, plur. car. in der Landwirthſchaft, diejenige Wolle, welche den Schafen im Sommer gewachſen iſt, und ihnen im Herbſte abgenommen wird; zum Unterſchiede von der Winterwolle, welche ihnen im Frühlinge abgeſchoren wird.

Die Sommerwurz, S. Sonnenwurz.

Der Sommerzaunkönig, S. Goldhähnchen.

Das Sommerzeichen, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Aſtronomie, die drey himmliſchen Zeichen, in welchen die Sonne den Sommer über verweilet; welche bey uns der Krebs, der Löwe und die Jungfrau ſind.

Sonach, S. So Anm. 2.

***Sonder**, adj. et adv. von andern Dingen abgeſondert; ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, wofür das zuſammen geſetzte beſonder üblich iſt. Es ſammle ſich das Waſſer an ſondere Örter, 1 Moſ. 1, 1. Lege dein Almoſen an einen ſondern Ort, Sir. 29, 15. Da er ſie ſegnete, einen jeglichen mit einem ſondern Segen, 1 Moſ. 49, 28. Die ſondere Verſorgung Gottes, Opitz. S. Beſonders und Sondern, das Zeitwort.

Sonder, ein Vorwort, welches mit ohne gleich bedeutend iſt, ſo wie daſſelbe die vierte Endung erfordert, aber im gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutſchen veraltet iſt, und nur noch zuweilen gebraucht wird, beſonders bey den Dichtern. Sonder Zweifel. Sonder Scherz. Sonder groſe Mühe.

> Seit, daß ihr Opfer bringt, der Ceres ſonder mich, Opitz.
> Die Liebe, die dich kränkt, iſt Liebe ſonder Geiſt, Gell.

Man findet zwar auch Beyſpiele in der dritten Endung.

> Was ſoll mich ſonder dir im Leben können laben? Opitz.

Welche aber wohl als Ausnahmen von der Regel, wo nicht gar als Sprachfehler betrachtet werden müſſen. Im Oberdeutſchen findet man es auch als ein Binde- oder Nebenwort. Der Schenke des Königes Pharao brachte zwey Jahre zu, ſonder an Joſeph zu gedenken, für ohne; auf welche Art es im Hochdeutſchen noch ſeltner iſt. Hingegen iſt es im Niederdeutſchen ſo wohl für außer, es ſey denn, als auch für aber üblich.

Anm. Im Niederſ. ſunder, bey dem Ulphilas ſundro. Auch hier iſt der Begriff der Abſonderung der herrſchende. Das Latein. ſine iſt genau damit verwandt, vielleicht auch ohne ſelbſt; denn der Ziſchlaut iſt oft ein müßiger Vorſchlag. S. Sondern.

Sonderbar, —er, —ſte, adj. et adv. von dem veralteten Beyworte ſonder und der Ableitungsſylbe bar, beſondere von andern ſich vorzüglich auszeichnende Eigenſchaften an ſich habend, ohne ihre Beſchaffenheit weiter zu beſtimmen. Das iſt doch ein ſonderbarer Fall. Eine ſonderbare Orthographie. Ein ſonderbarer Satz. Das iſt ſonderbar. Es wäre doch ſonderbar, wenn er nicht Abſchied nehmen ſollte. Dieſes Wort deutet bloß das Beſondere, das Auszeichnende, Ungewöhnliche an, und läſſet es zwar unentſchieden, ob das Ungewöhnliche vortrefflich oder ſeltſam iſt, neiget ſich aber doch mehr dem letztern. Im Oberdeutſchen gebraucht man es auch als ein Neben- und Bindewort, für beſonders, inſonderheit, vornehmlich, in welcher Geſtalt es aber im Hochdeutſchen fremd iſt.

Die Sonderbarkeit, plur. die —en. 1. Die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſonderbar iſt; ohne Plural. 2. Eine ſonderbare Sache. Sonderbarkeiten der Orthographie.

Sonderheit, ein nur in inſonderheit übliches Wort, S. daſſelbe.

Die Sonderleute, ſing. inuſ. in einigen Gegenden Weſtphalens, unangeſeſſene leibeigene Leute, welche daher nur in Anſehung ihrer Perſonen leibeigen ſind; zum Unterſchiede von den Hofhörigen.

Sonderlich, adj. et adv. gleichfalls von dem veralteten Bey- und Nebenwort ſonder, von andern Dingen abgeſondert, für beſonder und beſonders. 1. *Eigentlich. Je eine Herde ſonderlich, 1 Moſ. 32, 16. Jeglichen ſonderlich verhören. Hiſt. Suſ. v. 51. Dem wird gegeben für ſeinen Glauben eine ſonderliche Gabe, Weish. 3, 14. In dieſer Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen veraltet. 2. Figürlich. (1) Einen vorzüglichen Grad der Güte habend; in der vertraulichen Sprechart, ſo wohl als ein Beywort, als auch als ein Nebenwort. Deine Liebe iſt mir ſonderlicher geweſen, als Frauenliebe, 1 Sam. 1, 26. Es iſt nichts ſonderliches an ihm, nichts beſonders vorzügliches. Das Haus, das ich bauen will, ſoll groß und ſonderlich ſeyn, 2 Chron. 2, 9. Es ſchmeckt nicht ſonderlich. Noch mehr, (2) einen vorzüglichen Grad der Wichtigkeit, der innern Stärke habend, gleichfalls nur in der vertraulichen Sprechart, wo es doch auch nur am häufigſten mit der Verneinung gebraucht wird. Das wird keine ſonderlichen Folgen haben, keine beſondern. Er iſt nicht ſonderlich groß, reich, vornehm u. ſ. f. Sie iſt nicht ſonderlich auf ſeiner Seite. Dazu ſchicke ich mich nicht ſonderlich. Darum, daß ihm ſonderlich geholfen ward, 2 Chron. 26, 15. (3) Auf eine vorzügliche Art, als ein Nebenwort, für beſonders, inſonderheit. Die Vorſehung Gottes waltet ſonderlich über diejenigen, welche u. ſ. f. Das geſchiehet ſonderlich deßwegen, damit u. ſ. f. Ich habe mich ſonderlich befliſſen, das Evangelium zu predigen, Röm. 15, 20.

Anm. Schon bey dem Willeram ſunterliho.

Der Sonderling, des —es, plur. die —e. Ein einzelnes, von andern abgeſondertes, oder trennbares Ding; eine ungewöhnliche Bedeutung, in welcher einige die trennbaren Vorwörter in der Sprachkunſt Sonderlinge genannt haben. In gewöhnlicherm Verſtande, iſt ein Sonderling, 2, eine Perſon, welche ſich bemühet, das Gegentheil von dem zu thun und zu äußern, was der Gebrauch, oder die Natur der Umſtände erfordert, weil ſie ſich dadurch von andern gleichſam abſondert oder auszeichnet.

Sondern, verb. regul. act. welches theilen, von einem andern Dinge trennen bedeutet, und zwar ſo wohl dem Raume und dem körperlichen Zuſammenhange nach, als der Verbindung, der Gemeinſchaft nach. Er ſonderte die ſprenglichten und bunten Böcke 1 Moſ. 80, 35. Du ſollſt die Leviten ſondern von den Kindern Iſrael, 4 Moſ. 8, 14. Wo du die Frommen lehreſt, ſich ſondern von böſen Leuten, Jer. 15, 19. Es wird im Hochdeutſchen wenig mehr gebraucht, ſeitdem das zuſammen geſetzte abſondern üblicher geworden. Nur bey den Dichtern kommt es noch zuweilen vor. Hier athmet er Ruhe,

Den

Von dem leeren Geräuſch der eitlen Beſuche geſondert,
Zachar.

So auch die Sonderung. S. auch Ausſondern.

Anm. Im Niederſ. ſundern, im Angelſ. ſyndrian, aſyndrian, bey dem Kero kiſontron. Das Stammwort ſon, welches mit dem Lat. ſine verwandt iſt, hat allem Anſehen nach eine körperliche Theilung bezeichnet, welche denn wieder eine Figur der Bewegung und ihres Lautes ſeyn würde. (S. auch Sünde und Sonſt.) Übrigens iſt dieſes Zeitwort der Stamm ſo wohl von dem folgenden Bindeworte ſondern, als auch von ſonder und ſeinem Geſchlechte.

Sondern, eine Partikel, welche jetzt nur noch als ein Bindewort üblich iſt, ehedem aber auch als ein Neben- und Vorwort gebraucht wurde. Sie bedeutete, 1. * Ausgenommen, außer, welches eine der erſten Bedeutungen iſt, die aber nicht mehr gebraucht wird. Um ſechs Uhr waren beyde Städte abgebrannt, ſondern von einer Pforte blieben etliche Häuſer ſtehen, in der Frankenb. Chron. bey dem Friſch. 2. * Aber, eine gleichfalls veraltete Bedeutung, wovon Friſch ein Niederdeutſches Beyſpiel anführet. Wir gebrauchen es jetzt nur noch, 3. als ein adverſatives Bindewort, etwas in dem Nachſatze zu ſetzen oder zu behaupten, wenn in dem Vorderſatze eine Verneinung vorher gegangen. Nicht uns, Herr, ſondern deinem Nahmen gib Ehre, Pſ. 115, 1. Ich werde nicht ſterben, ſondern leben, Pſ. 118, 17. Laß der Sünde nicht ihren Willen, ſondern herrſche über ſie, 1 Moſ. 4, 7. So auch, wenn in dem Vorderſatze nicht nur, nicht allein vorher gegangen, da denn in dem Nachſatze ſondern auch folget. Ich habe es nicht nur geſehen, ſondern auch gehöret. Du haſt es nicht allein gethan, ſondern du haſt es auch nach der That geläugnet. Wo das ſondern auch zuweilen verſchwiegen werden kann. Du haſt es nicht allein gethan, du haſt es auch nach der That geläugnet. Er iſt nicht allein ganz unwiſſend, er haſſet auch noch allen Unterricht.

Anm. Schon bey dem Ottfried ſuntar, ſuntir, im Niederſ. ſunder, ſondern. Es iſt mit dem alten Vorworte ſonder ein und eben daſſelbe Wort; denn das n am Ende iſt erſt in den ſpätern Zeiten angehänget worden. So wie hier der Begriff des Abſonderns der herrſchende iſt, ſo ſcheinet das Lat. gleichbedeutende ſed mit unſerm ſcheiden eines Geſchlechtes zu ſeyn.

* **Sonders**, ein Nebenwort, für beſonders, welches im Hochdeutſchen veraltet iſt.

Es iſt von hin nit ſonders ferr
Im wald ein groſſes hawendes ſchwein, Theuerd. Kap. 41.
Daß überall von ihm die Sage möchte gehn,
Der Mann könn auf die Cur ſich ſonders wohl verſtehn,
Opitz.

Es kommt nur noch in den Kanzelleyen vor, beſonders in der Formel: Und bleiben euch ſammt und ſonders in Gnaden gewogen; d. i. insgeſammt und jeden ins beſondere.

Der Sonnabend, des —s, plur. die —e, der letzte Tag in der Woche, welcher unmittelbar vor dem Sonntage hergehet. Der Genitiv wird wie bey den übrigen Wochentagen auch adverbiſch gebraucht; Sonnabends, für am Sonnabende.

Anm. Schon bey dem Ottfried Sunnunabend. Abend bedeutet hier, wie auch ſonſt, den Tag vor einem Feſte, ſo daß Sonnabend eigentlich den Tag bezeichnet, welcher vor dem Sonntage hergehet, vollſtändig Sonntagsabend. Die Oberdeutſchen nennen dieſen Tag am liebſten Samſtag, (S. dieſes Wort), und die Niederdeutſchen Saterdag, Engl. Saterday, welches aus Saturnus-Tag, Dies ſaturni, zuſammen gezogen iſt.

Die Sonne, plur. die —n, ein beſtändig leuchtender Himmelskörper, welcher den ihm zugetheilten dunkeln Körpern oder Planeten Licht und Wärme ertheilet.

1. Eigentlich. Die Fixſterne ſind ſo viele Sonnen, deren jede die Quelle des Lichts und der Wärme für ihre Planeten iſt. Einen einzigen nebeligen Stern verwandelt das Fernglas in einen Himmel voll Sonnen, Käſtn. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung verſtehen wir unter der Sonne ſchlechthin denjenigen leuchtenden Himmelskörper, welcher unſerer Erdkugel Licht und Wärme mittheilet. Die Sonne geht auf, geht unter. Der Aufgang der Sonne. Die Sonne ſcheinet, wenn ſie geſehen wird. Die Sonne zieht Waſſer, im gemeinen Leben, wenn ſie zwiſchen zwey dichten Wolken durchſcheinet, wobey man helle Streifen an dem Himmel ſiehet. (S. Sonnenzöpf.) Die Sonne bettet unter ſich, auch im gemeinen Leben, wenn ſich die Wolken am Tage unter der Sonne zuſammen ziehen, worauf ungeſtüm Wetter folgen ſoll. Die Oberdeutſche Declination, in der zweyten und dritten Endung der Sonnen für der Sonne iſt den Hochdeutſchen eigentlich fremd, ob man ſie gleich bey manchen Schriftſtellern häufig findet. Es geſchiehet nichts Neues unter der Sonnen, Pred. 1, 9. Sich der Sonnen freuen, Kap. 7, 12. Außer wenn es ohne beſtimmten Artikel ſtehet, da es aber der angehängte Artikel iſt. Vor Sonnen Aufgang. Nach Sonnen Untergang. Welche Form auch in den folgenden Zuſammenſetzungen Statt findet.

2. Figürlich. (1) Sehr häufig verſtehet man unter dem Worte Sonne die Sonnenſtrahlen. Die Sonne ſticht, brennet. Von der Sonne verbrannt. Etwas an die Sonne, in die Sonne legen. In die Sonne gehen, treten, im Gegenſatze des Schattens. Bey den ehemahligen Kampfſpielen wurde den Kämpfern die Sonne gleich ausgetheilet, d. i. ſie wurden ſo geſtellet, daß die Sonne keinem mehr in das Geſicht ſchien als dem andern. (2) In der Deutſchen Bibel wird Gott mehrmahls figürlich die Sonne, die Sonne der Gerechtigkeit genannt. Auch erhabene Perſonen, welche Erkenntniß und Thätigkeit um ſich her verbreiten, werden in der höhern Schreibart Sonnen genannt. Noch mehr wird dieſes Wort in der dichteriſchen Sprache der Liebe gemißbraucht, wo nicht nur ſchöne Augen, ſondern auch ſchöne Perſonen ſelbſt Sonnen genannt werden. Selbſt Buhlerinnen wollen mit der Sonne verglichen ſeyn, ob ſie gleich, wie Theophile ſagt, ihr in nichts weiter ähnlich ſind, als daß beyde für jedermann ſind. (3) Der Tag, der Anbruch des Tages, doch nur in der höhern Dichtkunſt.

Mit jeder Sonne ſoll mein lauter Lobgeſang
Von allen Welten wiederhallen, Raml.

Anm. Schon im Iſidor und bey dem Kero Sunnu, bey dem Ottfried Sunna, bey dem Ulphilas Sunno, im Niederſ. Sunne, im Angelſ. Sunna, Sunaa, im Engl. Sun, bey den Kraineriſchen Wenden Sonze. Es iſt ohne allen Zweifel ein Abkömmling von ſcheinen und ſehen, weil das Licht das eigenthümlichſte Merkmahl dieſes Himmelskörpers iſt, deſſen helles Licht durch das intenſive verdoppelte n bezeichnet wird. Das einfachere Sun war von ſehen ehedem ſehr gangbar; ſo iſt z. B. bey dem Notker Anaſune, das Angeſicht. In dem alten Gedichte auf den heiligen Anno heißt die Sonne mit dem nahe verwandten m, Sunmi, welches die Verwandtſchaft mit Sommer beſtätiget. Mit einem andern Endlaute heißt dieſer Himmelskörper im Schwed. Sol, im Däniſchen Soel, im Lettiſchen Saule, im Lat. Sol, im Walliſ. Hawl, im Griech. ἥλιος, welche zunächſt von einem veralteten Sahl, Glanz, Licht, abſtammen. (S. 1 Sahl.) Bey vielen alten Oberdeutſchen Schriftſtellern, z. B. den Schwäbiſchen Dichtern, iſt dieſes Wort männlichen Geſchlechtes, ther Sunne. S. auch Süd.

Sonnen, verb. reg. act. an die Sonne legen, den Sonnenſtrahlen ausſetzen. Die Betten ſonnen. Die Hühner ſonnen ſich, wenn ſie ſich an oder in die Sonne legen.

Hier fand ich auch den Amor,
Der ſeine Flügel ſonnte, Haged.

So auch das Sonnen.

Anm. In einigen gemeinen Mundarten ſönnen, im Niederſ. ſunnen, ſunnigen. Andere, beſonders Oberſächſ. Mundarten gebrauchen dafür auch ſömmern. S. daſſelbe.

Das **Sonnenauge**, des — s, plur. die — n, eine Art Opal, welche auch Katzenauge, Elementſtein, und Augenſtein genannt wird; Silex Opalus *Linn.*

Die **Sonnenbahn**, plur. die — en, S. Sonnenſtraße.

Der **Sonnenblick**, des — es, plur. die — e, ein Blick der Sonne, da dieſelbe auf kurze Zeit durch die Wolken oder Dünſte ſcheinet.

Dieß iſt ein Sonnenblick,
Der mühſam ſich durch eine Wolke ſtielt, Weiße.

Die **Sonnenblume**, plur. die — n, eine Pflanze, deren große gelbe Blume die Geſtalt einer Sonne hat; Helianthus annuus und multiflorus *Linn.* Sie iſt in Peru und Mexico einheimiſch und aus dieſen Ländern in unſere Gärten gekommen. Von einigen wird ſie Sonnenkrone genannt.

Der **Sonnenfächer**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Fächer, ſich damit vor den Sonnenſtrahlen zu verwahren; zum Unterſchiede von einem Feuerfächer. S. Fächer.

Die **Sonnenferne**, plur. die — n, in der Aſtronomie, der Zuſtand eines Planeten, da er in ſeiner Bahn am weiteſten von der Sonne entfernet iſt, und der Punct, in welchem er am weiteſten von ihr entfernet iſt, Aphelium; zum Unterſchiede von der Sonnennähe, Perihelium. Diejenigen, welche der Sonne und den Planeten eine Bewegung um die Erde zuſchreiben, nennen dieſe Puncte die Erdferne, Apogaeum, und Erdnähe, Perigaeum.

Die **Sonnenfinſterniß**, plur. die — ſſe, eben daſelbſt, die Verfinſterung der Sonne durch den Mond, wenn derſelbe zwiſchen ihr und der Erde tritt, und ſie auf eine Zeit lang bedecket.

Der **Sonnenflecken**, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Flecken, oder dunkele Theile in der Sonne, welche von den Neuern für Wolken oder Ausdünſtungen gehalten werden. 2. Von einigen werden auch die Sommerflecken im Geſichte Sonnenflecken genannt.

Die **Sonnenfrucht**, plur. die — früchte, bey den Neuern ein Amerikaniſches Gewächs, deſſen zweyfächerige Capſel auf beyden Seiten Strahlen wie eine Sonne hat; Heliocarpus *Linn.*

Der **Sonnengeyer**, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Geyer mit nacktem Kopfe und Halſe, deſſen Kopf mit einem Lichtkreiſe umgeben zu ſeyn ſcheinet. Klein hält ihn für das Weibchen des Kuttengeyers, Vultur Monachus.

Der **Sonnenglanz**, des — es, plur. inuſ. eigentlich der Glanz der Sonne. In einigen Gegenden wird diejenige Schwäche der Augen, da man ein Stechen in denſelben empfindet, wenn man in die Sonne ſiehet, der Sonnenglanz, Sonnenſchein oder Sonnenſchuß genannt.

Die **Sonnengoldblume**, plur. die — n, ein in dem ſüdlichen Europa einheimiſches Gewächs, welches bey uns in den Gärten gezogen wird, und auf der Spitze des Stängels goldgelbe Blumen bürſtenweiſe träget, wie die Schafgarbe.

Das **Sonnengut**, des — es, plur. die — güter, Siehe Sonnenlehen.

Der **Sonnenhof**, des — es, plur. die — höfe, ein Hof, d. i. lichter Kreis um die Sonne.

Die **Sonnenhöhe**, plur. die — n, in der Aſtronomie, die Höhe der Sonne über dem Horizonte.

Das **Sonnenjahr**, des — es, plur. die — e, dasjenige Jahr, welches nach dem Laufe der Sonne beſtimmt wird, die Zeit, in welcher die Sonne die zwölf Zeichen des Thierkreiſes durchläuft. Das Sonnenjahr beſtehet aus zwölf Sonnenmonathen und hält 365 Tage, 5 Stunden und 49 Minuten. Es wird dem Mondsjahre und bürgerlichen Jahre entgegen geſetzt.

Der **Sonnenkäfer**, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Käfer mit abgeſtutzten Fühlhörnern, deſſen Körper einer durchſchnittenen Kugel gleicht und farbige Flügeldecken mit weißen, rothen oder ſchwarzen Puncten hat; Coccinella *Linn.* Vielleicht weil er ſich gern im Sonnenſcheine aufhält. Schon Noker nennt ihn Suncheuer.

Sonnenklar, adj. et adv. ſo hell und klar wie die Sonne; am häufigſten im figürlichen Verſtande, den höchſten Grad der Deutlichkeit, Erweislichkeit und Faßlichkeit habend. Eine ſonnenklare Sache, Wahrheit. Er iſt ſeiner Betriegereyen ſonnenklar überführet worden, Raben.

Der **Sonnenkoller**, des — s, plur. inuſ. eine Art des Kollers bey den Pferden, da ſelbige den Koller bekommen, wenn ſie lange von der Sonne beſchienen werden; der Sonnenſchuß.

Das **Sonnenkraut**, des — es, plur. inuſ. bey einigen ein Nahme der Cichorie oder des Wegewartes.

Die **Sonnenkrone**, S. Sonnenblume.

Der **Sonnenlauf**, des — es, plur. inuſ. die ſcheinbare Bewegung der Sonne um die Erde.

Das **Sonnenlehen**, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Lehengüter oder Güter, deren Beſchaffenheit noch ſtreitig iſt, daher ſich auch von dem Urſprunge der Benennung nichts gewiſſes ſagen läſſet. Viele erklären es durch ein freyes eigenes Gut, welches von niemanden als der Sonne zu Lehen gehet. Aber da dieſe Figur ſehr hart und ungewöhnlich iſt, ſo würde, wenn die Sonnenlehen oder Sonnengüter, wie ſie auch genannt werden, freye eigene Güter ſind, die erſte Hälfte wahrſcheinlicher von ſein, ehedem ſuna, abſtammen, ſo daß es ſein eigenes Lehen bedeuten würde, welches bey dem Beſitzer ſelbſt zu Lehne gehet. Siehe Schilters Gloſſ. S. 545. Haltaus Gloſſ. v. Sonnengut, Lennep Landſied. S. 57. 71, Buri Lehnr. 437.

Die **Sonnenluft**, plur. car. in der Aſtronomie, der um der Sonne befindliche der Luft ähnliche flüſſige Körper.

Der **Sonnenmonath**, des — es, plur. die — e, ein Monath, deſſen Dauer durch den Lauf der Sonne beſtimmt wird, die Zeit, in welcher die Sonne eines von den zwölf Zeichen des Thierkreiſes durchläuft; zum Unterſchiede von dem Mondsmonathe. Ein Sonnenmonath beſtehet nach der mittlern Bewegung der Sonne aus 30 Tagen, 10 Stunden, 29 Minuten und 5 Secunden.

Das **Sonnenpferd**, des — es, plur. die — e, in der Mythologie, die Pferde, welche den Wagen der Sonne ziehen.

Der Aberglaube kämpft und flieht zugleich,
Wie vor den kühnen Sonnenpferden,
Die blinde Nacht voll Selbſtvertrauen, Raml.

Die **Sonnenpflanze**, plur. die — n, bey einigen Neuern, ein Nahme der binſenförmigen Klapperſchote, Crotollaria iuncea *Linn.* welche in Oſtindien einheimiſch iſt.

Der **Sonnen-Quadrant**, des — en, plur. die — en, ein Quadrant, die Höhe der Sonne damit zu meſſen; ingleichen ein Quadrant, ſo fern man ihn gebraucht, die Stunden des Tages damit zu erfahren, eine Sonnenuhr, welche auf einem Quadranten beſchrieben wird.

Der **Sonnenrauch**, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, beſondere Dünſte, welche nicht ſo feucht als andere ſind, und bey dürren und warmen Sommertagen entſtehen. S. Heerrauch.

Der Sonnenrêgen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein ſchwacher Regen, bey oder nach welchem die Sonne ſcheinet, und welcher nach einiger Meinung den Honigthau hervor bringen ſoll.

Sonnenreich, —er, —ſte, adj. et adv. viel Sonne oder Sonnenſchein habend. Ein ſonnenreiches Vorhaus. Trocknes und ſonnenreiches Wetter.

Der Sonnenring, des —es, plur. die —e, in der Mathematik, eine Sonnenuhr in Geſtalt eines Ringes.

Die Sonnenſcheibe, plur. die —n, in der Aſtronomie, die Sonne, ſo fern ſie eine flache Scheibe zu ſeyn ſcheinet.

Der Sonnenſchein, des —es, plur. car. 1. Das Scheinen der Sonne, der Zuſtand, da ihre Strahlen durch kein Hinderniß aufgehalten werden. Wir haben Sonnenſchein. 2. Eine Schwäche der Augen. S. Sonnenglanz.

Die Sonnenſchildkröte, plur. die —n, eine Art Schildkröten, welche in Oſtindien einheimiſch iſt, Teſtudo geometrica *Linn.*

Der Sonnenſchirm, des —es, plur. die —e, ein Schirm, die Sonnenſtrahlen damit von ſich abzuhalten; Franz. Paraſol, zum Unterſchiede von einem Regenſchirme.

Der Sonnenſchuß, des —ſſes, plur. inuſ. 1. Der Sonnenkoller, (S. dieſes Wort.) 2. Eine Schwäche der Augen, S. Sonnenglanz.

Der Sonnenſtaub, des —es, plur. car. Diminut. das Sonnenſtäubchen, Oberd. Sonnenſtäublein, der in einem Zimmer herum fliegende unmerklich kleine Staub, welchen man nur alsdann ſiehet, wenn die Sonne durch eine kleine Öffnung in daſſelbe ſcheinet. Man gebraucht dieſes Wort oft, etwas unmerklich kleines zu bezeichnen.

Der Sonnenſtein, des —es, plur. die —e. 1. Eine Art unedler Steine, auf welchen das Bild einer ſtrahlenden Sonne befindlich iſt, dergleichen zu Maſſel in Schleſien gefunden werden. 2. Eine Art Opal, welcher durchſichtig iſt, und wenn er am Sonnenlichte umgewandt wird, das Bild der fortrückenden Sonne zeiget.

Der Sonnenſtrahl, des —es, plur. die —en. 1. Die von der Sonne ausgehenden Lichtſtrahlen. In der höhern Schreibart wird es auch zuweilen im Singular collective gebraucht. Auf einem Hügel lag der Greis Menalkas am mildern Sonnenſtrahl und ſah durch die herbſtliche Gegend hin, Geßn. 2. Eine Art Tellmuſcheln mit Strahlen.

Die Sonnenſtraße, plur. die —n, in der Aſtronomie, der Weg am Himmel, welchen die Sonne in ihrer eigenen Bewegung durchzulaufen ſcheinet; die Ekliptik, Sonnenbahn, der Sonnenzirkel. Sonnenweg. Da eigentlich nicht die Sonne, ſondern die Erde dieſen Weg zurück legt, ſo ſollte er billig die Erdbahn, Erdſtraße heißen.

Der Sonnentag, des —es, plur. die —e, in der Chronologie, ein Tag, ſo fern deſſen Dauer durch die ſcheinbare Bewegung der Sonne um die Erde beſtimmt wird, der folglich 24 Stunden hält; der natürliche Tag der bürgerliche Tag, zum Unterſchiede von dem künſtlichen, d.i. derjenigen Zeit, in welcher die Sonne über unſerm Horizonte geſehen wird.

Der Sonnenthau, des —es, plur. inuſ. eine Pflanze, an deren kleinen zaſerigen Wurzeln viele Blätter in Geſtalt einer Roſe hängen, welche auch an den heißeſten Sommertagen kleine glänzende Waſſertropfen enthalten, welche aus den Blättern ſelbſt hervor ſchwitzen; Droſera *Linn.*

Die Sonnenuhr, plur. die —en, eine Fläche, auf welcher die Stunden durch den Schatten eines Zeigers im Sonnenſcheine beſtimmt werden; im gemeinen Leben der Sonnenweiſer, Sonnenzeiger. Daher die Sonnenuhrkunſt, die Kunſt, dergleichen Uhren zu verfertigen, Gnomonica.

Der Sonnenwêdel, des —s, plur. inuſ. S. Wegewart.

Der Sonnenwêg, des —es, plur. die —e, S. Sonnenſtraße.

Die Sonnenwênde, plur. die —n. 1. In der Aſtronomie. Die Zeit, da die Sonne den längſten und den kürzeſten Tag macht, weil ſie alsdann in ihrer Bahn ſich rückwärts zu wenden ſcheinet; der Sonnenſtillſtand, Solſtitium. Schon im Schwabenſp. Sunnuende, in den ſpätern Zeiten Sonnenſtandung, Sonnengicht, Sungicht. 2. Auch die zwey Zirkel, welche von den zwey äußerſten Puncten der Sonnenbahn beſchrieben werden, die Tropici, werden daher von einigen Sonnenwenden, von andern und mehreſten aber Wendezirkel genannt. 3. Ein Nahme der Eichorie oder Wegewart, welche auch Sonnenwedel, Sonnenwirbel, genannt wird, weil ſich ihre Blume allzeit nach der Sonne wendet oder kehret. (S. Wegewart.) 4 Eine Pflanze, welche in Oſtindien und dem ſüdlichen Amerika einheimiſch iſt, und deren Blume ſich nach dem Laufe der Sonne wendet; Heliotropium *Linn.*

Der Sonnenwirbel, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Siehe das vorige. 2. Eine Sonne mit den zu ihr gehörigen Planeten, weil ſich ſelbige in Wirbeln um ſich drehen; das Sonnen-Syſtem.

Die Sonnenwurz, plur. inuſ. eine Pflanze, welche auf den Äckern und trocknen Wieſen wild wächſet; Orobanche *Linn.* Sommerwurz.

Der Sonnenzeiger, des —s, plur. ut nom. ſing. der Zeiger an einer Sonnenuhr. Ingleichen die Sonnenuhr ſelbſt.

Der Sonnenzirkel, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. In der Aſtronomie, (S. Sonnenſtraße.) 2. In der Chronologie, eine Reihe von 28 Jahren, nach deren Endigung die Sonn- und übrigen Wochentage wiederum auf die vorigen Tage des Julianiſchen Jahres fallen, und alſo wiederum mit einerley Buchſtaben bemerket werden.

Der Sonnenzopf, des —es, plur. die —zöpfe, im gemeinen Leben, die Streifen am Himmel, wenn die Sonne, wie man ſagt, Waſſer ziehet, S. Sonne.

Das Sonnètt, des —es, plur. die —e, eine ſehr gezwungene Art Gedichte, welche aus vierzehen gleich langen Zeilen beſtehen, und in Anſehung der Reime vielem Zwange ausgeſetzet ſind. Der Nahme iſt, ſo wie die Sache ſelbſt Franzöſiſchen Urſprunges. Son bedeutete bey den älteſten Provenzal-Dichtern im 12ten Jahrhunderte ein Lied, und das Diminut. Sonnette, ein kurzes Lied. Die Italiäner gaben dieſer Art kurzer Lieder neue gezwungene Regeln, beſonders ſoll ſich das heutige Sonnett von dem Petrarch herſchreiben, worauf auch die Deutſchen es mit dem Italiäniſchen Nahmen Sonnetto angenommen haben. Die Holländer nennen ein Sonnett ein Klinggedicht, welchen Ausdruck auch einige Hochdeutſchen einzuführen geſucht, ungeachtet er ſchon dem Opitz nicht gefallen wollte.

Sonnicht, —er, —ſte, adj. et adv. nur im gemeinen Leben, für ſonnenreich. Indeſſen hat doch Zachariä es in die dichteriſche Schreibart aufgenommen.

> In dem ſonnichten Vorholz lauſcht der ſchimmernde
> Rothſchwanz.

Der Sonntag, des —es, plur. die —e, der erſte Tag in der Woche, welcher in allen chriſtlichen Kirchen zugleich ein beſtändiger Feyertag iſt. Der weiße Sonntag, eine noch im Oberdeutſchen übliche Benennung des Sonntages nach Oſtern, oder Quaſimodogeniti, welcher in den mittlern Zeiten auch Dominica in albis genannt wurde, von den weißen Kleidern, welche man in den älteſten Zeiten in den erſten acht Tagen nach Oſtern zu tragen pflegte. Der ſchwarze Sonntag, bey dem großen Haufen, der Sonntag

Judica, weil derſelbe vorzüglich unglücklich ſeyn ſoll. Die goldnen Sonntage, auch nur noch bey dem großen Haufen, die Sonntage, welche gleich auf die Quatember folgen, und welche mit vielem Aberglauben beſchmitzet werden; z. B. Kinder, welche an denſelben geboren werden, können Geſpenſter ſehen, Verlöbniſſe und Hochzeiten, welche an denſelben getroffen werden, bringen Geld und Gut u. ſ. f. Der Palmſonntag u. ſ. f.

Anm. Schon im achten Jahrhunderte Sununtag, bey dem Ottfried Sunundag, im Niederſ. Sundag, ſo wie er ſchon bey den Römern Dies Solis hieß. Notker nennet ihn Frontag.

Sonntägig, adj. et adv. was am Sonntage iſt oder geſchiehet.

Sonntäglich, adj. et adv. was alle Sonntage iſt oder geſchiehet. Oft aber auch wie das vorige. Der ſonntägliche Gottesdienſt.

Der Sonntagsbuchſtab, des —en, plur. die —en, in der Chronologie, derjenige Buchſtab, welcher im Kalender alle Sonntage das ganze Jahr durch andeutet.

Das Sonntagskind, des —es, plur. die —er, ein an einem Sonntage, und beſonders an einem goldenen Sonntage gebornes Kind, dergleichen Kinder nicht nur Geſpenſter ſehen können, ſondern auch vorzüglich glücklich werden ſollen.

Das Sonntagskleid, des —es, plur. die —er, das beſte Kleid, welches man hat, und welches man Sonntags zu tragen pflegt.

Sonſt, adverb. welches in allen ſeinen Bedeutungen eine Abſonderung, eine Ausnahme, eine Ausſchließung bezeichnet. Es bedeutet,

1. Etwas anderes, im Oberd. anders. Haben ſie noch ſonſt etwas? außer dieſem, etwas anders. Wer weiß, was ſie ſonſt noch für einen Feind haben. Weil ich zuweilen in dem Zuſchauer oder ſonſt in einem weltlichen Buche leſe, Gell. oder in einem andern weltlichen Buche. Was wollen ſie ſonſt damit ſagen? Dein Bruder oder ſonſt jemand. Ingleichen mit verneinenden Wörtern. Ich habe ſonſt nichts, ſonſt nichts gehöret, nichts anders, außer dieſem nichts. Er hat ſonſt nichts gethan. Sonſt niemand als du. Ich habe ſonſt keine Vorzüge als meine Unſchuld. Mein Herz iſt mein Reichthum, ſonſt beſitze ich nichts, Gell. Die Bedeutung iſt hier adjectiviſch, die Form aber völlig adverbiſch.

2. In mehr adverbiſcher Bedeutung. (1) Auf andere Art. Daniel, der ſonſt Belſazer heißet, Dan. 4, 16. Aber vielleicht gehöret dieſe Vorſtellung ſonſt in die Reihe deiner Empfindungen, Gell. (2) In andern Stücken, nur im gemeinen Leben.

Kein Kluger liebt ein Menſch von ihrer Kleidung wegen,
Die ſonſten gräulich iſt, Opitz.

(3) An einem andern Orte. Im Grabe iſt Troſt für mich, ſonſt nirgends. Mich däucht, daß ich ihn ſonſt wo geſehen habe. (4) Zur andern Zeit, eine der gangbarſten Bedeutungen. Er iſt ja ſonſt ſo vernünftig. Sonſt bin ich gern bey dir. Komm ſonſt einmahl wieder. Sie leſen mir ja ſonſt keine Fabeln vor. Du pflegeſt doch ſonſt nicht ſo zu denken.

Der Schiffer, ſonſt ein finſtrer Mann,
Sah ſeine Schönen freundlich an, Gell.

Da es denn in engerer Bedeutung auch wohl von einer andern vergangenen Zeit gebraucht wird, für ehedem. Sonſt war er nicht ſo. Sonſt waren wir gute Freunde. (5) Im entgegen geſetzten Falle, wo es zugleich etwas von einem verurſachenden Bindeworte an ſich nimmt. Bezahle mich, ſonſt verklage ich dich. Wenn ſie es ſagen wollen, ſo machen ſie, ſonſt geh ich, Gell. Ich will ihm nachgehen, er möchte ſonſt gar zu große Händel anrichten, ebenderſ. Der Spaß könnte mir ſonſt theuer zu ſtehen kommen, Weiße. Kommt ja, ſonſt ſtirbt die Frau Schwägerinn, Gell. (6) Ich könnte, wenn ich ſonſt wollte, wenn ich nur wollte.

Anm. Sonſt, in den gemeinen Mundarten auch ſonſten, im Oberd. anſonſt, anſonſten, im Niederſ. ſus, ſüß, ſuſt, ſuſten, ſuſtes, ſtammet von ſonder, ohne, und ſondern, trennen, ab, daher auch der Begriff beyder Wörter in allen Bedeutungen deſſelben der herrſchende iſt. Die Verwandtſchaft mit ſonder, ohne, wird auch durch das Ital. ſenza und Franz. ſans, ohne, beſtätiget, welche durch eben denſelben Endlaut aus dem verwandten Sine gebildet worden. Im Oberdeutſchen iſt für ſonſt in den meiſten Fällen anders üblich. S. auch Umſonſt.

* **Sonſtig**, adj. welches von dem vorigen Nebenworte gebildet, aber nur im Oberdeutſchen üblich iſt. Seine ſonſtigen guten Eigenſchaften, welche er ſonſt, außer dieſen Eigenſchaften hat. Auf ſonſtige Art, auf andere Art. Die Gläubiger werden zur Pflegung der Güte und Beobachtung ſonſtiger Nothdurft vorgeladen.

Soogen, S. Sogen.

Sophia, ein aus dem Griech. σοφια, Weisheit, entlehnter weiblicher Taufnahme, welcher im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart in Söffe, Söffchen, Fieke, Fiekchen, in Preußen aber in Fuſch verkürzet wird.

Das Sophien-Kraut, des —es, plur. inuſ. eine Art der Rauke, welche an Wegen und wüſten Örtern wild wächſet, und deren Same einen ſcharfen brennenden Geſchmack hat, Siſymbrium Sophia *Linn.* Wallſamen. S. dieſes Wort.

Der Sophiſt, des —en, plur. die —en, aus dem Griech. und Lat. Sophiſtes, Sophiſta, derjenige, welcher die Fertigkeit beſitzet, andere durch Trugſchlüſſe oder falſche Schlüſſe zu hintergehen. Daher die Sophiſterey, dieſe Fertigkeit, ingleichen Trugſchlüſſe und darauf gegründete Urtheile ſelbſt, ſophiſtiſch, darin gegründet.

1. **Die Sorge**, plur. die —n, ein nur in einigen Gegenden in dem zuſammen geſetzten Feuerſorge übliches Wort, eine Feuergieke zu bezeichnen. Es hat hier die Bedeutung eines Gefäßes, Behältniſſes, S. Sarg, mit welchem es genau verwandt iſt.

2. **Die Sorge**, plur. die —n. 1. Eigentlich, die mit Unruhe verbundene anhaltende Richtung des Gemüthes auf die Abwendung eines Übels oder Erlangung eines künftigen Gutes, und die damit verbundene Unluſt oder unangenehme Empfindung. Sein Brot mit Sorgen eſſen, Pſ. 127, 2. Sorgen der Nahrung. Ohne Sorge oder ohne Sorgen leben. Viele Sorgen haben. Sich viele vergebliche Sorgen machen. Das iſt meine größte Sorge. Einem tauſend Sorgen machen, verurſachen. Jemanden ſeine Sorgen benehmen. Sich der Sorgen entſchlagen. Machen ſie ſich keine Sorgen, ſorgen ſie nicht. In Sorgen ſtehen, aber heißt ſo viel, als befürchten, beſorgen. 2. In weiterer Bedeutung wird es oft von einer jeden ernſtlichen Richtung des Gemüthes auf die Erhaltung oder Wegſchaffung einer Sache gebraucht, da es denn wohl nur im Singular am üblichſten iſt. Das iſt meine Sorge. Sorge für etwas tragen, dafür ſorgen. Ich nehme dieſe Sorge über mich.

Anm. Schon bey dem Kero Soragu, bey dem Ottfried Suorga, im Tatian Suorg, bey dem Willeram Sorgo, im Niederſ. Sorge, bey dem Ulphilas Saurga, im Engl. Sorrow, im Schwed. Sorg, im Finländ. Suru. Das Stammwort iſt das alte noch im Niederdeutſchen gangbare Ser, Schmerz, (S. Sehr und Verſehren,) daher Sorge noch jetzt im Niederdeutſchen Trauer, Traurigkeit, Kummer überhaupt bedeutet, und auch im Hochdeutſchen ehedem bedeutet hat, ehe es auf eine beſondere Art dieſer Unluſt eingeſchränket worden.

Sorgen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt gefunden wird.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, wo es ehedem Kummer, Gram, Traurigkeit, Schmerzen des Gemüthes empfinden, bedeutete, jetzt aber nur noch in engerer Bedeutung von einzelnen Arten dieſer Unluſt gebraucht wird. 1. Das Gemüth auf eine anhaltende Art mit Unruhe und Unluſt auf die Abwendung eines Übels oder Erlangung eines künftigen ungewiſſen Gutes richten. Wie lange ſoll ich ſorgen in meiner Seele? Pſ. 13, 3. Sorget nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, Jer. 17, 8. Sprichw. Borgen macht Sorgen. Man ſorget ſich eher alt als reich. In weiterer Bedeutung, für etwas ſorgen, ernſtlich darauf bedacht ſeyn, es zu veranſtalten ſuchen. Dafür laß mich ſorgen. Ihn hält die Ruhe der Nacht nicht ab, für unſers Alters Freude zu ſorgen, Geßn. Wie wohl hat mein Geliebter für mein Vergnügen geſorgt! Duſch. Die bibliſche R. A. ich ſorge für meine Sünde, Pſ. 38, 19, empfinde Betrübniß wegen meiner Sünde, iſt im Hochdeutſchen veraltet. 2. Ein künftiges Übel mit Unluſt als möglich oder wahrſcheinlich betrachten, befürchten; in der vertraulichen Sprechart. Ich ſorge ſehr, daß es nicht geſchehen wird. Ich ſorge, ich ſorge, es wird dich gereuen.

II. Als ein Activum mit der vierten Endung des Hauptwortes. 1. Befürchten. Was ich ſorgete, hat mich betroffen, Hiob 3, 25; wofür doch beſorgen üblicher iſt. 2. Ernſtlich veranſtalten. Hilf mir mein Beſtes ſorgen, Can. Auch in dieſer Bedeutung iſt das zuſammen geſetzte beſorgen gangbarer. So auch das Sorgen.

Anm. Bey dem Ottfried ſuorgan, im Niederſächſ. gleichfalls ſorgen, im Schwed. ſörja, im Engl. to ſorrow, bey dem Ulphilas ſaurgan.

Sorgenfrey, —er, —ſte, adj. et adv. frey von Sorgen. Ein ſorgenfreyes Gemüth. Im Niederſächſiſchen wird es auch objective gebraucht; eine ſorgenfreye Sache, für welche man nicht beſorgt ſeyn darf.

Sorgenlos, —er, —eſte, adj. et adv. wie das vorige, ob es gleich nicht ſo üblich iſt. Ich bin jetzt ſorgenlos, habe keine Sorgen mehr. Ein ſorgenloſes Gemüth. S. Sorglos, mit welchem es doch nicht verwechſelt werden muß.

Sorgenvoll, adj. et adv. voll Sorgen, viele Sorgen habend oder empfindend.

Dir fleht der ſorgenvolle Greis,
O Stifter der Geſchlechter! Raml.

Der Sorgeſtuhl, des —es, plur. die —ſtühle, in einigen Gegenden, ein Nahme eines Arm- oder Lehnſtuhles, weil er ſehr bequem iſt, ſeinen Sorgen darin nachzuhängen.

Die Sorgfalt, plur. car. die ernſtliche Richtung des Gemüthes auf einen Gegenſtand und deſſen ſämmtliche einzelne Theile, die ernſtliche Richtung des Gemüthes auf die mit uns verbundenen Dinge und auf unſer gehöriges Verhalten gegen dieſelben, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit dieſes Betragens, die Sorgfältigkeit. Etwas mit vieler Sorgfalt betrachten, unterſuchen, verrichten. Sorgfalt anwenden.

Anm. Die erſte Hälfte iſt ohne Zweifel, das Zeitwort ſorgen in ſeiner weitern Bedeutung. Die Sylbe falt iſt dunkel, zumahl da ſie in dieſer Zuſammenſetzung bey den älteſten Schriftſtellern nicht vorkommt. Wenn ſie nicht von walten, Wille oder einem ähnlichen Worte abſtammet, ſo ſcheinet ſie eine Figur von faltig, ehedem nur falt, in einfältig, dreyfaltig u. ſ. f. zu ſeyn, und vornehmlich die Richtung auf alle einzelne Theile zu bezeichnen. In dem 1501 gedruckten Buche der Weiſen, dem älteſten Buche, in welchem mir dieſes Wort vorgekommen iſt, bedeutet Sorgfeltigkeit, Sorge und Kummer überhaupt: ſollt er allen Luſt ſeines lybs rytümb haben vnd on alle Sorgfeltigkeit leben. Der Verfaſſer des Theuerdankes hingegen gebraucht es für Gefahr, und ſorgfältiglich für gefährlich.

Sorgfältig, —er, —ſte, adj. et adv. Sorgfalt anwendend, in derſelben gegründet, und im Nebenworte, mit Sorgfalt. In allen Stücken ſehr ſorgfältig ſeyn. Eine ſorgfältige Unterſuchung, Betrachtung. Man mache einen ſorgfältigen Unterſchied zwiſchen den Fehlern des weſentlichen und des zufälligen Wohlſtandes, Gell. In einigen Oberdeutſchen Gegenden bedeutet es auch Sorgen, Kummer habend, in welchem Verſtande es aber im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt.

Die Sorgfältigkeit, plur. inuſ. 1. Die Sorgfalt, eine veraltete Bedeutung. 2. Die Fertigkeit dieſes Gemüthszuſtandes, wofür doch auch Sorgfalt üblicher iſt.

Sorglich, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Kummer, Sorge empfindend, und darin gegründet. Mit ſorglichemo ruache, Ottfr. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung veraltet. 2. Sorge anwendend, wo es ehedem für ſorgfältig gebraucht wurde. Bey dem Notker ſorglicho, Niederſ. ſorglik. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung unbekannt. 3. Sorge verurſachend. (1) Im weiteſten Verſtande, wo es noch zuweilen vorkommt. Das iſt ein ſorglicher Handel. Sorgliche Zeiten, kümmerliche. (2) * In engerer Bedeutung wurde es ehedem häufig für gefährlich gebraucht. Notker ſorgliho, Holländ. zorglyk. Du weyſt das auf dieſem perg dort — iſt zu gar ſorglich, Theuerd. Kap. 61.

Die Sorglichkeit, plur. inuſ. welches ehedem in allen Bedeutungen des vorigen Beywortes gangbar war, im Hochdeutſchen aber wenig mehr gehöret wird.

Sorglos, —er, —eſte, adj. et adv. der Sorge, d. i. ernſtlichen Richtung des Gemüthes auf einen Gegenſtand beraubt, und darin gegründet. Ich legte mich ſorglos nieder. Spencers Poeſie iſt die ſorgloſe Ergießung einer warmen Einbildungskraft und lebhaften Empfindung. In engerer Bedeutung bezeichnet es die Unterlaſſung dieſer pflichtmäßigen Richtung des Gemüthes. Ein ſorgloſer Menſch. Sorglos ſeyn.

Anm. Dieſes Wort iſt von dem Zeitworte ſorgen, beſonders in deſſen weitern Bedeutung, zuſammen geſetzt, und unterſcheidet ſich dadurch hinlänglich von ſorgenlos, welches die Abweſenheit ängſtlicher Sorgen bezeichnet.

Die Sorgloſigkeit, plur. inuſ. der Zuſtand des Gemüthes, da man ſorglos iſt, in beyden Bedeutungen. Im engern Verſtande die Fertigkeit dieſes Zuſtandes.

Sorgſam, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Sorge und in weiterm Verſtande, Kummer, Furcht, Traurigkeit erweckend, in welcher Bedeutung in dem alten Gedichte auf den heil. Anno ſorchſam für furchtbar vorkommt. 2. Sorge habend, empfindend. (1) In der engern Bedeutung des Hauptwortes; in welcher es im Hochdeutſchen veraltet iſt. (2) In der weitern Bedeutung der ernſtlichen Richtung des Gemüthes, das Gemüth ernſtlich auf die vorkommenden Dinge und unſer Verhältniß gegen dieſelben richtend, wo es ſich von ſorgfältig nur darin unterſcheidet, daß ſich dieſes mehr auf die einzelnen Theile, ſorgſam aber mehr auf das Ganze beziehet. Indeſſen iſt doch das letztere im Hochdeutſchen bey weiten nicht ſo gangbar, als das erſte, welches in den meiſten Fällen für daſſelbe gebraucht wird. Behaltet ihn, und ſchließt ihn ſorgſam ein, Gell.

Der Sorgſame, des —ns, plur. die —n, der Same eines Italiäniſchen Gewächſes, und dieſes Gewächs ſelbſt, welches von einigen zur Hirſe gerechnet wird, einen dicken, hohlen, markigen Stängel hat und röthliche oder braune Samenkörner trägt, welche zwey Mahl ſo groß wie Hirſenkörner ſind, und von den Italiänern zum Brote gebraucht werden; Sorg, Sorgweizen, im mittlern Lateine Sorium. Der Nahme iſt ausländiſch, ſo wie das Gewächs ſelbſt.

Die Sorgſamkeit, plur. inuſ. das Hauptwort von dem Beyworte ſorgſam, welches im Hochdeutſchen nur in deſſen letztern Bedeutung gangbar iſt, die Richtung des Gemüthes auf die mit uns verbundenen Dinge und auf unſer Verhalten gegen dieſelben, und die Fertigkeit dieſer Richtung.

Das Sortau, des — es, plur. die — e, eine Art Taue auf den Schiffen, welches ſich beſonders an der großen Bramſtange befindet.

Die Sorte, plur. die — n, aus dem Franz. Sorte, die Art, ſo fern es Dinge Einer Art bezeichnet. Waaren von der beſten Sorte. Schlechte Geld- oder Münzſorten.

Das Sortement, des — es, plur. die — e, aus dem Franzöſ. Sortement, bey den Kaufleuten, ein Vorrath von mehrern Waaren verſchiedener Art, doch ſo, daß jede Art ordentlich bey einander befindlich iſt. So iſt z. B. die Sortements-Handlung bey den Buchhändlern von der Verlagshandlung verſchieden.

Der Sortement-Stein, des — es, plur. die — e, im Bernſteinhandel, die größten und beſten Stücke Bernſtein, vermuthlich, weil nur ſie zu dem Sortemente kommen; zum Unterſchiede von dem Sandſteine, dem Schlug, den Knöbeln und Tonnenſteinen.

Sortiren, verb. irregul. act. von Sorte, im Handel und Wandel, Dinge Einer Art zuſammen legen oder thun. Die Waaren ſortiren, nicht ſo wohl die ſchlechten von den guten trennen, als vielmehr die Waaren jeder Art beſonders legen.

Soſiſch, adj. et adv. ein nur im Bergbaue übliches Wort. Das gepochte Geſtein wird daſelbſt ſoſiſch genannt, wenn es ſich in der Fluth, d. i. in dem Abfluſſe des Waſſers von dem Pochwerke, zuſammen ſetzet. Der Urſprung und eigentliche Bedeutung iſt mir dunkel.

Die Soße, plur. die — n, aus dem Franz. Sauce, eine jede Brühe zu einer Speiſe oder über dieſelbe. Das Wort iſt ſchon frühe aus dem Franzöſiſchen entlehnet worden, indem es ſchon bey dem Kaiſersberg vorkommt; zu einem Beweiſe, daß unſere ſchmackhaften Brühen ſelbſt eine Franzöſiſche Erfindung ſind.

* **Sothan** und **Sothanig**, adj. et adv. welches im Hochdeutſchen unbekannt iſt, aber nicht nur in den Oberdeutſchen Kanzelleyen, ſondern auch im Niederdeutſchen häufig vorkommt. Es bedeutet, 1, ſolch. Auf ſothanes oder ſothaniges euer Bitten. 2. Dergeſtalt. Es iſt ſothan oder ſothanig eingerichtet, daß u. ſ. f.

Anm. Im Angelſ. ſothan, im Dän. ſaardann, im Holländ. zedanig, dusdanig. Wachter und Aichinger vermuthen, daß es aus ſodann gebildet worden; allein es ſtammet erweislich genug von thun her. Im Schwabenſpiegel ſind ſo getan dink, dergleichen oder ſolche Dinge. Hornegk gebraucht dafür nur getan, ohne ſo. Ehedem war auch wiegethan, und ſwiegeton, Dän. hoordann, für welch, und was für ein, üblich, wovon Friſch Beyſpiele anführet. Im Holländ. iſt hoedanig, welcher Geſtalt, und Hoedanigheit, die Beſchaffenheit.

Das Sottel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur in der Landwirthſchaft einiger Gegenden, z. B. in Thüringen, übliches Wort, einen Acker zu bezeichnen, welcher ungefähr zwey Ruthen weit iſt, übrigens aber ſo lang ſeyn kann als er will; zum Unterſchiede von einem Strichel, welcher 1 Ruthe, einer Dreygerte, welche 3 Ruthen, und einem Gelenge, welches 4 Ruthen breit iſt. Friſch, der aber dieſes Wort überhaupt nicht verſtand, ſcheinet es von Siedel abzuleiten, weil er von Sottel dahin verweiſet. Allein, da dieſes Wort einen Acker von einer beſtimmten Breite bezeichnet, ſo iſt dieſe Ableitung zu unbeſtimmt.

Die Soude, S. Soda.

Der Souverain, (ſprich Suweräng) des — s, plur. die — s, aus dem Franzöſiſchen Souverain. 1. Ein ſouverainer, unumſchränkter Herr, welcher in Anſehung der Hoheitsrechte durch keine Reichsgrundgeſetze eingeſchränket iſt: da es denn im gemeinen Leben wohl von einem jeden Landesherrn gebraucht wird, ſo fern er in Anſehung unſerer ſouverain iſt, in Anſehung ſeines Verhaltens gegen uns nicht zur Rechenſchaft gezogen werden kann. 2. Eine Goldmünze, welche in den ehemahligen Spaniſchen, nachmahls Öſterreichiſchen Niederlanden geſchlagen wurde, und ehedem zu 5 Rthlr. 21 Gr. hernach aber zu drey Ducaten oder 8 Rthlr. 12 Gr. ausgepräget wurde; ohne Zweifel, weil ſie von dem Souverain und mit deſſen Bruſtbilde ausgepräget ward. Im gemeinen Leben lautet es in dieſer Bedeutung häufig Severin.

Souverän, — er, — ſte, adj. et adv. aus dem Franz. ſouverain, unumſchränkt, keinem andern von ſeinem Verhalten zur Rechenſchaft verbunden, unumſchränkt. Ein ſouveräner König. Souverän ſeyn, regieren.

Die Souverainität, plur. car. aus dem Franz. Souveraineté, diejenige unumſchränkte Macht, da man von ſeinem Verhalten niemanden zur Rechenſchaft verbunden iſt.

Sowohl, richtiger **So wohl**, S. Wohl.

Der Spachät, S. Spagat.

Der Spaden, S. Spaten.

Die Spadille, (ſprich Spadilje) plur. die — n, aus dem Franz. Eſpadille, und dieß wieder aus dem Spaniſchen, im l'Hombre Spiele, der erſte und vornehmſte Matador, welches in allen Farben das Pik Daus iſt. Ohne Zweifel von dem Spaniſchen Spado, Deutſch Spaten, weil die Pik-Farbe in der Deutſchen Karte Schüppen oder Spaten genannt wird.

Der Spagät, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden, z. B. in Öſterreich, Böhmen, u. ſ. f. übliches Wort, Bindfaden zu bezeichnen, wo das Wort auch Spaget, Spacht, Spachter, Spagen, Spoget u. ſ. f. lautet. Entweder von dem Ital. Spago, Spaghetto, dünner Bindfaden, oder auch von dem Böhm. ſpogiti, zuſammen heften.

Die Späh, plur. inuſ. die Handlung, da man ſpähet, ein altes, nur noch im Oberdeutſchen gangbares Wort, wo es z. B. in den Steckbriefen heißt, daß man auf die beſchriebene Perſon gute Späh und Kundſchaft halten oder ausſtellen ſoll. In einigen Gegenden den Spee, Spech, im mittlern Lat. Eſpia. S. Spähen.

Die Spähbiene, plur. die — n, in der Bienenzucht, Bienen, welche aus einem Stocke, wenn derſelbe bald ſchwärmen will, ausgeſchickt werden, den beſten Platz für die künftige neue Colonie auszuſpähen; die Spurbienen.

Spähen, verb. regul. neutr. et act. welches im erſten Falle das Hülfswort haben erfordert. Es iſt eines der älteſten Wörter nicht nur der Deutſchen, ſondern auch aller nur einiger Maßen verwandten Sprachen. In dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutſchen iſt es veraltet, bis es in den neuern Zeiten wieder von einigen in der dichteriſchen Schreibart gebraucht worden. Es bedeutet, 1. Sehen, ſo wohl ſchlechthin, als genau und ſcharf ſehen; bey dem Notker ſpehen und irſpehen.

> Das ſolm (ſoll man) an miner frowen ſpehen,
> Jacob von Warte.
>
> Man ſpähet dort mehr Dinge ſeltner Art, Haged.

Bey den ältern Oberdeutſchen war daher das ſpähende Leben, vita contemplativa, in der Theologie, und Spechunde, eigentlich Spähkunde, die beſchauliche Theologie. Das Lat. ſpecio und ſpicio ſind auf das genaueſte damit verwandt. Im Osnabrückiſchen iſt das Bey- und Nebenwort ſpee, frey, hell, wo man von jedermann geſehen werden kann, und im Holländiſchen werden die Seitenlöcher in den Schiffen Spiegaten genannt. (S. auch Spiegel.) 2. Mit den Augen zu entdecken ſuchen, und in weiterer Bedeutung, kundſchaften ſowohl im guten und unſchuldigen als nachtheiligen Verſtande; eine ſehr weit ausgebreitete Bedeutung.

Von Stund an ſchickt der Held aus zu ſpehen,
An welchem Ort die Feind wären, Theuerd. Kap. 90.
Gefällig ſucht in meinem Blick
Er jeden Wunſch zu ſpähen, Weiße.

Im Oberd. ſpegen, ſpechen, ſpeigen, ſpee, und intenſive ſpieken, im Niederſ. und Holländ. ſpeen, ſpien, im Dän. beſpeide, im Engl. to ſpy, eſpy, im Ital. ſpiare, im mittlern Lat. expiare, im Schwed. ſpeja, im Span. eſpiar, im Walliſ. yſpio, im Pohln. ſpiegowaé, im Lat. ſpeculari und ſelbſt im Hebr. אבה, Daher das alte Spech, Specher, Speher, ein Spion, Engl. Spy, Pohln. Spieg, im mittlern Lat. Eſpia, wofür wir das Franzöſ. Spion entlehnet haben. (S. daſſelbe.) 3. Wirklich entdecken, bey dem Ottfried ſpichan, und noch jetzt im Oberdeutſchen ſpähen. 4. Nachſtellen, in welchem Verſtande man noch jetzt im Oberdeutſchen häufig ſagt, auf jemanden ſpähen, ſo wohl von Gerichten, wenn ſie einem verborgenen Verbrecher nachſtellen, als auch von unerlaubten und hinterliſtigen Nachſtellungen. So auch das Spähen.

Anm. Aus dieſen mehr eigentlichen Bedeutungen floß ehedem eine Menge figürlicher, welche aber jetzt veraltet ſind, wenigſtens im Hochdeutſchen nicht vorkommen. Die vornehmſten ſind, 1. Glänzen, ſcheinen, ſo wie ſehen im ähnlichen Verſtande gebraucht wird. Daher das alte Oberdeutſche ſpehe, ſchön, das Alban. ſpiun, und Wallach. ſpiunu, neu, eigentlich glänzend, die Lat. ſpecioſus, Species u. ſ. f. 2. In die Zukunft ſehen. (1) Künftige Dinge vorher ſehen und beſtimmen. Daher das Schwediſche ſpå, weißagen, im Dän. ſpaa, im Schottländ. ſpay. (2) Mit Sehnſucht in die Zukunft ſehen, hoffen, welches mit dem Griech. ὀπτευω, eigentlich auch ſehen bedeutet. Daher das Lat. Spes, und mit einem andern Endlaute ſperare. 3. Scharfſichtig, weiſe, verſchlagen ſeyn, eine ehedem ſehr gangbare Bedeutung. Schon bey dem Kero iſt ſpahe, weiſe, im Iſidor u. ſ. f. Spahii, Spahida, Spehi, die Weisheit. Das Schwediſche ſpak, bedeutet gleichfalls weiſe. Für liſtig, verſchlagen, ſpitzfündig kommt es bey dem Winsbeck und andern Schwäbiſchen Dichtern vor.

Das Spallier, des — es, plur. die — e, in dem Gartenbaue, ein Geländer von Latten und Pfählen, Bäume und Gewächſe daran zu binden und zu ziehen, es mag nun an Wänden und Mauern angebracht ſeyn, oder frey ſtehen. Es iſt aus dem Italiän. Spalliere, entlehnet, welches wieder von dem Latein. Palus, ein Pfahl, oder ſo fern es auch von einer Bekleidung gebraucht wird, von Pellis, Fell, abzuſtammen ſcheinet; denn in einigen Oberdeutſchen Gegenden pflegt man auch die Tapeten Stuben-Spalliere zu nennen.

Der Spallierbaum, des — es, plur. die — bäume, eben daſelbſt, Bäume, welche an dem Spalliere gezogen werden. So auch das Spalliergewächs.

Spallieren, verb. reg. act. 1. Eine Wand oder Mauer mit einem Spalliere bekleiden. 2. In weiterer Bedeutung, eine Wand bekleiden oder auszieren, doch nur in einigen Gegenden.

Der nur mit Schwamm und Moos rings um ſpallierte Saal, Günth.

Der Spalm, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in den Niederdeutſchen Seeſtädten ein Nahme des Schiffspeches, oder desjenigen Peches, welches aus Theer, Pech, Harz und Unſchlitt beſtehet, das Holz und Tauwerk damit vor der Fäulniß zu bewahren. Das Wort iſt ausländiſch und vermuthlich Holländiſchen Urſprunges.

Der Spalt, des — es, plur die — e, oder **die Spalte**, plur. die — n, von dem Zeitworte ſpalten. 1. Eine durch Spalten entſtandene Öffnung oder Theilung in die Länge. Durch den Spalt oder durch die Spalte einer Thür ſehen. Das Holz bekommt einen Spalt, iſt voller Spalte oder Spalten. Ein Spalt in dem Eiſe. Der Knochenſpalt, bey den Wundärzten, eine Spalte in den Knochen, ingleichen der Zuſtand eines Knochens, da er geſpalten iſt. Der Spalt oder die Spalte einer Feder. In den Spalt pfropfen, bey den Gärtnern, das Pfropfreis in einen in den Stamm gemachten Spalt ſetzen. 2. Ein durch Spalten entſtandener Theil, in welchem Verſtande in figürlicher Bedeutung nur die Theile einer geſpaltenen oder der Länge nach getheilten Seite bey den Büchern im weiblichen Geſchlecht die Spalten, und mit einem Lat. Kunſtworte Columnen genannt werden.

Anm. Bey dem Notker Spalte, der es in der weitern Bedeutung von der Theilung des rothen Meeres gebraucht, im Niederſ. Splete, Splett. (S. Spleißen.) Im Hochdeutſchen iſt es in den beyden angezeigten Geſchlechtern gleich gangbar, obgleich in einigen einzelnen Fällen eines mehr üblich iſt, als das andere. Ehedem gebrauchte man es auch figürlich für Trennung, Uneinigkeit, wofür aber, außer dem zuſammen geſetzten Zwieſpalt, jetzt Spaltung üblicher iſt, S. daſſelbe.

Die Spaltader, plur. die — n, bey den Holzarbeitern, diejenigen Adern in dem innern Holze, durch welche ſich das Holz am leichteſten ſpalten läſſet, dergleichen beſonders das Nadelholz hat.

Spalten, verb. reg. außer daß es im Mittelworte häufiger geſpalten, als geſpaltet hat. Es iſt in doppelter Gattung üblich,

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, ſich mit dem dieſem Zeitworte eigenthümlichen Schalle der Länge, oder dem Laufe der Faſern nach von einander geben, oder theilen. Er prügelte ihn, bis das Rohr ſpaltete. Das Holz will nicht ſpalten. Indeſſen iſt doch ſtatt dieſes neutralen Zeitwortes das folgende Activum in Geſtalt eines Reciproci üblicher.

II. Als ein Activum, ſpalten machen, den harten langen Faſern oder Platten nach mit dem dieſem Zeitworte eigenthümlichen Schalle theilen.

1. Eigentlich. Ein Körper wird geſpalten, wenn ſich die Theile weiter von einander geben, als das theilende Werkzeug in den Körper eindringt, welches daher im eigentlichſten Verſtande nur bey harten elaſtiſchen Körpern Statt finden kann, welche der Länge nach aus Faſern oder Platten beſtehen, bey welchen denn auch nur der Laut Statt findet, welchen dieſes Zeitwort zunächſt nachahmet. Holz ſpalten, im gemeinen Leben der Ober- und Niederſachſen Holz ſpellen oder ſpellern. Den Schiefer ſpalten. Eine Feder ſpalten. Der Öhlberg wird ſich ſpalten, Zachar. 14, 4. So auch reciproce, ſich ſpalten, einen Spalt bekommen. Das Holz ſpaltet ſich. Die Thür hat ſich geſpalten.

2. Figürlich, wo es, (1) in vielen Fällen von mancherley Arten des Theilens oder der Trennung des körperlichen Zuſammenhanges gebraucht wird. Geſpaltene Klauen haben. Ein geſpaltenes Kinn, eine geſpaltene Lefze. Die geſpaltenen Zungen der Schlangen. Er hat meine Nieren geſpaltet, (geſpalten,) Hiob 16, 13. Er liegt mit geſpaltenem Haupte, Klopſt. Eine geſpaltene Columne oder Seite, bey den Buchdruckern, welche in zwey oder mehr Theile der Länge nach getheilet iſt. Der Fluß ſpaltet ſich in zwey Arme, wofür man doch lieber theilen gebraucht. Der weit geſpaltene Herr erreichte bald das Zimmer.

mer Roſt; der Herr mit den langen Beinen. Geſpaltene Bauerngüter in einigen Gegenden für getheilte. (2) * Durch Uneinigkeit trennen. Die Menge der Stadt ſpaltete ſich, Apoſt. 14, 4. eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher doch noch das Hauptwort die Spaltung üblich iſt, (S. daſſelbe.) So auch das Spalten.

Anm. Bey dem Notker und Ottfried ſpaltan, bey dem Stryker ſpiltan, im Niederſ. ſpellern und ſplieten, im Engl. to ſpelt und ſplit, im Schwed. ſpjälka. Es ahmet, ſo wie reißen, brechen, und andere ähnliche Zeitwörter zunächſt den mit dem Spalten verbundenen Laut nach, welcher vermittelſt des intenſiven ſ zu ballen, bellen gehöret, womit auch das Hebr. פלה, trennen, פלא und פלח, zerſchneiden, verwandt iſt. (S. Plagen und Spleißen.) Statt dieſes Zeitwortes gebrauchen die Niederd. auch klöben, die Oberd. klieben, und die Bergleute greißen, für gereißen. Ehedem ging dieſes Zeitwort irregulär, und im Oberdeutſchen wird es noch ſo abgewandelt; Imperf. ich ſpielt. Davon rühret noch das Mittelwort geſpalten her, welches auch im Hochdeutſchen gangbarer iſt, als das reguläre und neuere geſpaltet.

Spaltig, adj. et adv. 1. Spalte oder Spalten habend. 2. Was ſich ſpalten läßt, beſonders in den Zuſammenſetzungen eine vierſpaltige Büche, welche in vier Theile geſpalten werden kann, ein ſechsſpaltiger Baum u. ſ. f. In einigen Mundarten ſpaltig, im gemeinen Leben ſpellig, von ſpellen, ſpalten.

Der Spaltkeil, des —es, plur. die —e, eigentlich ein Keil, etwas damit zu ſpalten. Im Bergbaue hingegen wird die Holzaxt ſo fern ſie zum Spalten des Holzes dienet, der Spaltkeil genannt.

Die Spaltklinge, plur. die —n, ein ſtarkes breites Meſſer der Böttcher, das Holz damit zu ihrem Gebrauche zu ſpalten; das Kliebeiſen, von klieben, ſpalten.

Das Spaltmeſſer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein breites Meſſer der Gärtner, die Stämme und ihre Äſte bey dem Pfropfen damit zu ſpalten; das Pfropfmeſſer.

Der Spalttopf, des —es, plur. die —töpfe, eben daſelbſt, ein geſpaltener, d. i. aus zwey Theilen beſtehender Blumentopf mit einem Loche am Boden, Zweige von Bäumen darin abzuſenken, ohne ſie auf die Erde biegen zu dürfen.

Die Spaltung, plur. die —en, welches nicht ſo wohl das Verbale von ſpalten, als vielmehr ein eigenes vermittelſt der Ableitungsſylbe ing oder ung gebildetes Hauptwort iſt. Es wird daher auch nur im figürlichen Verſtande gebraucht, eine Mißhälligkeit in Meinungen und dadurch verurſachte Trennung der geſellſchaftlichen Gemeinſchaft zu bezeichnen. Laſſet nicht Spaltung unter euch ſeyn, 1 Cor. 1, 10. Es ſind Spaltungen unter euch, Kap. 11, 18. Ottfried gebraucht dafür Giſliz.

Die Spaltzwiebel, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme der Winterzwiebeln, weil ſie ſich oben zu ſpalten pflegen; im Oberd. Schleißzwiebeln.

Die Spalze, plur. die —n die geſpaltenen Häute oder Schalen des Getreides, beſonders der Gerſte, ſo wie ſie bey dem Machen der Graupen, u. ſ. f. abgeſondert werden; eine Art der Kleye. In einigen Gegenden Spelze. S. dieſes Wort.

Das Spalzmehl, des —es, plur. inuſ. bey den Müllern und Bäckern, eine Art des Weizenmehles, nachdem daſſelbe durch verſchiedene Gänge gegangen iſt; vielleicht weil alle Spalzen oder Kleye davon geſchieden werden.

1. **Der Span**, des —es, plur. die —e, ein Slavoniſches Wort, welches einen Herren bedeutet, aber in Geſpan am üblichſten iſt, S. daſſelbe.

2. **Der Span**, des —es, plur. die —e, auch nur in Geſpan einen Kamerad zu bezeichnen, S. Geſpan.

3. **Der Span**, des —es, plur. die Späne, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. Im Niederdeutſchen, beſonders in und um Bremen, iſt Span, ein Gefäß, Zuber. Im Engliſchen bedeutet Spoon einen Löffel. Es ſcheinet hier den Begriff der Vertiefung, des hohlen Raumes zu haben, und mit Wanne Eines Geſchlechtes zu ſeyn. Das ſ vor einem Conſonans iſt allemahl zufällig. Siehe auch Spanbett, Spind, Sponde.

4. **Der Span**, des —es plur. inuſ. im Forſtweſen einiger Gegenden, der Kern eines Baumes, das Innerſte deſſelben. Vielleicht als eine Figur der vorigen Bedeutung. Da indeſſen dieſer Theil des Holzes auch der Splint genannt wird, welches vom ſpleißen abſtammet, ſo ſcheinet Span auf ähnliche Art mit dem alten ſpanen, ſpalten, theilen, verwandt zu ſeyn.

5. **Der Span**, des —s, plur. die Späne, Dimin. das Spänchen, Oberd. Spanlein. 1. Eigentlich, ein Theil, ein durch Theilung eines Ganzen erhaltenes Stück, eine dem ganzen Umfange nach veraltete Bedeutung, welche nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich iſt. (1) Dünne durch Spalten entſtandene Breter, werden in manchen Fällen Späne genannt. So heißen im Bergbaue die Dachſchindeln nur Spane. In einem etwas andern Verſtande ſind Dachſpäne, dünne durch Spalten entſtandene Breter, welche bey den Ziegeldächern unter die Fugen der Dachſteine gelegt werden, das Durchdringen der Näſſe zu verhindern. Die Späne der Schuſter, Buchbinder, u. ſ. f. ſind ähnliche dünne Breter von Büchenholz, welche aber nicht geſpalten, ſondern vermittelſt eines großen Hobels hervor gebracht werden. Die Tuchbereiter nennen auch die Stücke Pappe, welche ſie zwiſchen das Tuch im Preſſen legen, Späne. Die Sogſpäne der Salzſieder ſind ſtärkere Breter, worauf die gefüllten Salzkörbe geſetzet werden, damit das Waſſer abſoge oder abtriefe. (2) Noch häufiger werden die durch Spalten, Schneiden, Hauen, Sägen u. ſ. f. entſtandenen kleinen, unförmlichen Theile eines feſten Körpers Späne genannt, Holzſpäne, Hornſpäne, Papierſpäne u. ſ. f. Hobelſpäne, welche von der Bearbeitung mit dem Hobel fallen, zum Unterſchiede von den Zimmerſpänen, Drechſelſpänen, Sägeſpänen, Raſpelſpänen, Feilſpänen u. ſ. f. Ein ſpitziger durch Spalten entſtandener Span, heißt ein Splitter. 2. Figürlich. (1) Bey den Oberdeutſchen Donau-Schiffen iſt der Span der Durchſchnitt oder das Profil eines Schiffes, die Vorſtellung deſſelben, als wenn es durchſchnitten wäre, damit man die innern Theile ſehen könne. Der größte Span, der Durchſchnitt in der größten Breite. Ohne Zweifel auch von dem veralteten ſpanen, theilen. (2) * Mißhälligkeit, Uneinigkeit, Streit u. ſ. f. eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem im Oberdeutſchen ſehr gangbar war, und es in einigen Gegenden noch iſt. Als aber die Erben etwas Spans bekommen, mit denen von Appenzell, Bluntſchli. Auf ähnliche Art ſtammet Spaltung von ſpalten, Schiſma, von σχιζειν, Lis, von laedere, legen, ſchleißen her u. ſ. f.

Anm. In den eigentlichen Bedeutungen im Niederſ. Spoon, im Osnabrück. Spaunt, im Angelſ. Spon, im Schwed. Spån, im Isländ. Spann. Die Analogie lehret, daß dieſes Wort von einem veralteten Zeitworte ſpanen abſtammen muß, welches ſpalten, theilen, ſchneiden u. ſ. f. bedeutet hat, und von deſſen Geſchlechte noch das Griechiſche ψειν, ſchneiden, übrig iſt. Da zum Spalten und Schneiden die Schärfe und Spitze nothwendig ſind, ſo erhellet daraus die Verwandtſchaft mit Pinne, Point, dem Hamb. Pune, die Spitze u. ſ. f. welchen nur das zufällige hier vermuthlich intenſive ſ mangelt.

Das Spanbett, des —es, plur. die —e, ein hölzernes Bettgeſtell ohne Himmel oder Decke, zum Unterſchiede von den darein gehörigen Federbetten; in einigen Gegenden eine Bettſponde. Span und Sponde ſcheinen in beyden Wörtern den Begriff des hohlen Raumes, eines Behältniſſes zu haben. S. 3 Span, Spind und Sponde.

Der Spanbrief, des — es, plur. die — e, ein nur noch in einigen Oberdeutſchen Gerichten übliches Wort, einen gerichtlichen Befehl zu bezeichnen, vermittelſt deſſen der Gläubiger in die liegenden Gründe ſeines Schuldners geſetzet, oder die Execution in die Güter des Schuldners erkannt wird. Der Nahme rühret von dem ehemahligen Gebrauche her, da man zum Zeichen der erlaubten Execution einen Span gerichtlich aus dem Hauſe des Schuldners hieb und ihn dem Gläubiger gab, daher dieſe Handlung im mittlern Lat. auch Feſtucatio und Exfeſtucatio genannt wurde.

Spanen, ein veraltetes Zeitwort, welches ehedem bereden bedeutete, S. Abſpannen 1, und Abſpänſtig.

Spänen, verb. reg. act. welches nur noch in einigen gemeinen Mundarten üblich iſt, wo es ſo wohl ſäugen, als auch von der Muttermilch entwöhnen bedeutet, S. Abſpänen und Spanferkel.

Die Spanfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, Farben oder Farbenkörper in Geſtalt der Späne, dergleichen Späne auch wohl Farbenſpäne genannt werden. Das geraſpelte Braſilienholz, Fernambuck, Blauholz u. ſ. f. ſind ſolche Spanfarben.

Das Spanferkel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein ſaugendes Ferkel, ein junges Schwein, welches noch an ſeiner Mutter ſaugt. Niederſ. Speineferken, Spittferken. Es ſtammet von dem alten Oberd. Spun, Spunne, die Bruſtwarze, die Zitze, ingleichen figürlich Muttermilch, her, Niederſ. Spon, Angelſ. Spana, Schwed. Spene, Isländ. Spini. S. Abſpänen.

1. **Die Spange**, plur. die — n, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo die ausgezimmerten Bäume, welche man auf die Spundſtücke bohret, damit das Fluder tiefer werde, Spangen heißen. Bey einer nähern Kenntniß dieſer Theile wird es leicht ſeyn, die wahre Bedeutung dieſes Wortes zu beſtimmen, ob es zu Span, ein Bret, oder zu Span, ein Behältniß, oder zu dem folgenden Spange, oder endlich auch zu dem Zeitworte ſpannen gehöret. Im Schwediſchen iſt Spang, ein Blech, dünnes Bret, oder dünner Balke, im Isländ. Spaung, ein Blech. In den alten Baieriſchen Geſetzen iſt Spanga der äußerſte Balken, eo quo ordinem tenet parietis.

2. **Die Spange**, plur. die — n, ein Wort, welches 1. *Eigentlich eine Spitze, ein ſpitziges Ding, ein ſpitziges Werkzeug bedeutete, in dieſem Verſtande aber veraltet iſt. Nur im Öſterreichiſchen und einigen andern Oberdeutſchen Gegenden werden noch die Stecknadeln Spangel, Spingel, Spängelnadeln und Spännadeln genannt; ohne Zweifel wegen ihrer zum Stechen dienlichen Spitze. Es gehöret in dieſer Bedeutung mit dem Lat. Spinther, Spina, zu dem Geſchlechte der Wörter Pinne, Finne, pungere u. ſ. f. aus welchen es vermittelſt des vorgeſetzten Ziſchlautes gebildet iſt, und in welchen allen der Begriff der Spitze herrſchet. 2. In weiterer Bedeutung wurde daher auch ein ſpitziges in einem Ringe eingefaßtes Werkzeug, verſchiedene Theile der Kleidungsſtücke zuſammen zu halten, eine Spange genannt; in welcher Bedeutung es nur noch in einigen gemeinen Sprecharten üblich iſt, dagegen in den anſtändigern dafür Schnalle gebraucht wird. Schuhſpangen, Armſpangen, Gürtelſpangen u. ſ. f. 3. *In noch weiterem Verſtande, wurden denn auch verſchiedene Arten des Geſchmeides, wenn ſie zierlich gearbeitet waren, mit dieſem Nahmen belegt, wenn gleich keine eigentliche Spange darin befindlich war. So ſind Armſpangen, dergleichen Geſchmeide an den Armen, Ohrenſpangen, Ohrengehenke, u. ſ. f. In dieſer Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen gleichfalls veraltet, ob es gleich in derſelben noch mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommt. Indeſſen ſtehet es dahin, ob es in dieſer Bedeutung nicht vielmehr zu dem alten Spange, ein Blech, gehöret, ſo daß es eigentlich zierlich gearbeitete Bleche zum Putze bedeuten würde. S. 1 Spange und Spängeler.

Der Spangenmacher, des — s, plur. ut nom. ſing. eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Benennung eines Gürtlers, weil er Spangen, d. i. Schnallen und andere zum Putz gehörige Stücke aus Metall verfertiget.

Der Spangenſtein, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme der Räderſteine, oder Trochiten und Entrochiten. Man leitet den Nahmen von dem Spangenberge in Heſſen her, wo ſie in Menge gefunden werden ſollen.

Der Spängler, oder **Spängeler**, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Oberdeutſchen Gegenden, ein Nahme desjenigen Handwerkers, welcher in Ober- und Niederſachſen unter dem Nahmen des Klempeners bekannt iſt, (S. dieſes Wort.) Ohne Zweifel von dem veralteten Spange, Blech, indem das Blech das vornehmſte Material dieſes Handwerkers iſt, daher er von demſelben auch Blechſchläger genannt wird. S. 1 Spange.

Der Spängroſchen, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, eine Abgabe in Geld für die Erlaubniß, die Späne und Äſte in dem Walde des Grundherren aufleſen zu dürfen.

Das Spangrün, des — es, plur. inuſ. 1. In Oberdeutſchland, ein Nahme des grünen Kupferroſtes, welcher im Hochdeutſchen mit verſetzten Sylben unter dem Nahmen des Grünſpanes am bekannteſten iſt. Es kommt ſchon im 15ten Jahrhunderte vor und iſt aus Spaniſches Grün zuſammen gezogen, entweder ſo fern man dieſen Kupferroſt ehedem wirklich aus Spanien erhielt, oder auch ſo fern Spaniſch ehedem fremd, ausländiſch überhaupt bedeutete. 2. Die dieſem Kupferroſte ähnliche grüne Farbe, welche ein ziemlich hohes blauliches Grün ohne alles Gelb iſt, und den Übergang der grünen Farbe in die blaue ausmacht. In dieſer Bedeutung iſt Grünſpan nicht üblich. Man gebraucht es auch als ein Beywort. Ein ſpangrünes Tuch.

Spanheftel, **Spanhammer**, S. in Spann —

Der Spanhobel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein großer ſtarker Hobel, die büchenen Späne für die Buchbinder damit zu verfertigen.

Das Spanholz, des — es, plur. car. Holz, ſo fern Späne daraus geſpalten werden können. In einigen Gegenden wird das Holz des Kienbaumes Spanholz genannt, weil die Landleute ihre Leuchtſpäne, deren ſie ſich ſtatt des Lichtes bedienen, daraus zu ſpalten pflegen.

Spaniſch, adj. et adv. 1. Aus Spanien gebürtig, daſelbſt erzeuget oder verfertiget; in welchem Verſtande vielerley Dinge, welche entweder aus Spanien zu uns gebracht werden, oder auch daſelbſt erfunden, oder zuerſt daſelbſt in Menge verfertiget worden, dieſes Beywort bekommen. Spaniſches Grün, (S. Spangrün.) Spaniſches Weiß, Franz. Blanc d'Eſpagne, ein weißes Pulver, welches aus dem in ſauern Geiſtern aufgelöſeten Wißmuthe mit reinem Waſſer niedergeſchlagen, und weil es zur Schminke dienet, auch Spaniſche Schminke genannt wird. Span. Kreide, der weiße Speckſtein. Die Spaniſche Weide, der gemeine Hartriegel, Liguſtrum vulgare *Linn.* Die Spaniſche Fliege, ein ſchmaler goldgrüner Käfer von einem unangenehmen ſcharfen Geruche, Cantharis Meloe *Linn.* Spaniſches Kraut, in einigen Gegenden ein Nahme des Spinates. Spaniſcher Hohlunder, der blaue Hohlunder. Das Spaniſche Rohr, ein ausländiſches Rohr, welches ehedem über Spanien zu uns gebracht wurde, und zu Spazierſtöcken verarbeitet wird, daher auch ein daraus verfertigter

Spazierſtab, ein Spaniſches Rohr genannt wird. Spaniſches Wachs, im Oberdeutſchen ein Nahme des Siegellackes. Die Spaniſche Wand, eine bewegliche aus überzogenen Rahmen beſtehende Wand; ein Schirm. Der Spaniſche Kragen, eine Krankheit, Paraphimoſis. Die Spaniſchen Stiefel, eine Art der Tortur, die Schienbeine einzuſchrauben; Beinſtiefel, Beinſchrauben, Beinfolter. Die Spaniſche Perrücke, welche wenigſtens 15 Stockwerke von Locken mit langſamen Wellen auf den Rücken herab fallen läſſet. Spaniſche Reiter, (S. 1 Reiter,) Jemanden mit der Spaniſchen Laterne nach Hauſe leuchten, im gemeinen Leben, ihn nach Hauſe prügeln, ohne Zweifel, ſo fern es mit einem Spaniſchen Rohre geſchiehet. Und ſo in tauſend andern Fällen mehr, wo es aber auch in manchen ſo viel wie fremd, ausländiſch überhaupt bedeuten kann. (Siehe die folgende dritte Bedeutung.) 2. Nach Art der Spanier. Spaniſche Schritte machen. Mit Spaniſchem Ernſte. 3. In weiterer Bedeutung wird es im gemeinen Leben oft für fremd, ausländiſch überhaupt, und in engerm Verſtande für ſeltſam gebraucht, letzteres vermuthlich, weil ſich die Spanier durch ihre Tracht und Sitten vorzüglich von andern Europäiſchen Völkern zu unterſcheiden pflegten. Das kommt mir Spaniſch vor, fremd, wunderbar, ſeltſam. Das ſind ihm Spaniſche Dörfer, fremde, unerhörte Dinge, entweder wegen ihres fremd klingenden Nahmens, wie man in dieſem Verſtande dafür auch Böhmiſche Dörfer ſagt; oder auch wegen der Seltenheit der Dörfer in dieſem entvölkerten Lande. Im Griech. iſt σπανιος gleichfalls fremd, wunderbar, welches mit Σπανια, Spanien, doch wohl nur zufälliger Weiſe gleich lautet, dagegen das Deutſche eine ſehr begreifliche Figur von Spaniſch im eigentlichen Verſtande iſt.

Die Spankohle, S. Grubenkohle.

Spanneu, ein nur im gemeinen Leben in dem Ausdrucke ſpannagelneu übliches Wort, welches gemeiniglich ſpann-nagelneu ausgeſprochen wird; völlig neu, glänzend neu, funkelneu, funkel-nagelneu. Die Bedeutung des Wortes ſpan iſt hier dunkel. Vielleicht ſagt der Ausdruck: ſo neu als ein friſch geſpaltener Span und friſch geſchmiedeter Nagel. Die Niederſachſen ſagen ſpelder-nij, ſpool-nij, ſpoolder-nij, welches gleichfalls von ſpelden, ſpalten, abzuſtammen ſcheinet.

Spanroſe, in der Deutſchen Bibel, S. Roſenſpan.

Das Spann, S. Geſpann.

Der Spann, des —es, plur. die —e, der vordere erhabene Theil des menſchlichen Fußes, zu deſſen beyden Seiten ſich die Knöchel befinden; der Riſt. Entweder, ſo wie Riſt, von der Erhöhung, als ein Verwandter von Wand, Wanſt, Bohne, mit vorgeſetztem Ziſchlaute; oder auch, weil die Schuhe daſelbſt zugeſpannet, d. i. zugebunden oder zugeſchnallet werden.

Die Spannader, plur. die —n, ein Nahme der Sehnen oder Nerven des menſchlichen oder thieriſchen Körpers, S. Sehne.

Der Spannbaum, des —es, plur. die —bäume, an den Stühlen der Seidenweber, derjenige Baum, welcher bey andern Webern der Bruſtbaum, und bey den Sammetwebern der Pinnebaum heißt; weil der Aufzug damit ſtraff geſpannet wird.

Das Spannbêtt, S. Spanbett.

Der Spanndienſt, des —es, plur. die —e, Frohndienſte, welche mit einem Spann oder Geſpann Pferde verrichtet werden müſſen; Fuhrfrohnen, zum Unterſchiede von den Handdienſten, Fußdienſten u. ſ. f. Daher in einigen Gegenden auch ſolche zu Spanndienſten verpflichtete Unterthanen Spanndienſter genannt werden.

Die Spanne, plur. die —n. Ein Längenmaß, ſo weit als man mit ausgeſpannten Fingern reichen kann, die Länge von der Spitze des Daumens bis zur Spitze des kleinen Fingers der ausgeſpannten Hand, welches ungefähr ¼ Elle iſt; da denn auch wohl die auf ſolche Art ausgeſpannte Hand dieſen Nahmen führet. Wer faſſet den Himmel mit der Spannen? (Spanne) Eſ. 40, 12. Sechs Spannen lang. Die Form der Spannen in der zweyten und dritten einfachen Endung iſt Oberdeutſch und im Hochdeutſchen ungewöhnlich. 2. Im Forſtweſen iſt die Spanne ein Maß, die Bäume der Rundung damit zu meſſen, welches indeſſen keine beſtimmte Größe hat, ſondern eine in Klafter, Schuh u. ſ. f. getheilte Kette iſt, womit die Bäume umſpannet werden; daher es auch die Spannkette genannt wird. Die Bäume nach der Spanne verkaufen, nach dieſem Maße.

Anm. Das Wort iſt in dieſer Bedeutung ſchon alt. In dem alten Frieſiſchen Geſetze lautet es Spanna, bey andern Lateiniſchen Schriftſtellern des mittlern Zeitalters Spannus, Eſpanna, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Spanne, im Engl. Span, im Ital. Spanna, im Franz. Empan.

1. **Spannen**, verb. reg. act. bereden, S. 1 Abſpannen und Abſpänſtig.

2. **Spannen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im gemeinen Leben gangbar iſt, mit angeſtrengten Sinnen auf etwas merken. Ein jedes ſpannte voller Aufmerkſamkeit die Geſchichte zu hören. Auf etwas ſpannen, lauern, es geſchehe nun mit den Augen, oder auch mit den Ohren. So auch das Spannen.

Anm. Es kann ſeyn, daß dieſes Wort ein Intenſivum von ſpähen iſt, (S. daſſelbe;) es kann aber auch eine Figur des folgenden Zeitwortes und zwar in der Bedeutung der Ausdehnung, der Anſtrengung ſeyn, da es denn eigentlich die Sinne anſtrengen bedeuten würde. Auf ähnliche Art ſind die Lateiniſchen attendere, intendere, u. ſ. f. von tendere, dehnen, gebildet.

3. **Spannen**, verb. reg. act. einen elaſtiſchen Körper entweder durch Zuſammendrückung oder durch Ausdehnung in den Fall ſetzen, daß es ſich mit Heftigkeit bemühe, ſich wieder in ſeinen vorigen Stand zu ſetzen.

1. Durch Zuſammendrücken.

(1) Eigentlich. Den Bogen (das Schießgewehr dieſes Nahmens) ſpannen. Ein geſpannter Bogen. Die Armbruſt ſpannen. So auch den Hahn an einem Feuergewehre ſpannen oder aufſpannen, entweder, weil dabey die Feder wirklich geſpannt wird, oder auch als eine von dem Spannen der Bogen und Armbrüſte beybehaltene Redensart.

(2) In weiterer Bedeutung, mit einer Schnellkraft befeſtigen, ſo daß entweder die befeſtigte Sache, oder die zur Befeſtigung dienenden Theile eine Schnellkraft äußern. (a) Eigentlich. Der Schlöſſer ſpannet das Eiſen, welches er bearbeiten will, in den Schraubeſtock, der Drechsler, den Körper, welchen er abdrehen will, auf die Drechſelbank oder zwiſchen die Docken. Die Fuhrleute ſpannen den Wagen und die darauf liegende Laſt mit der Spannkette, daher auch die Auf- oder Ablader, welche ſolches verrichten, an einigen Orten Spanner oder Spänner heißen, wo es aber auch zu der folgenden Bedeutung des Bindens, Feſſelns gehören kann. Das geſpannte Roß, in der Zimmermannskunſt, wenn zwey Träger ſo auf einander gekämmet werden, daß ſie eine groß Laſt tragen können. (S. Roß und Spannriegel.) Das Kleid ſpannet, der Schuh ſpannt mich, ſagt man, wenn die Kleidungsſtücke die Theile des Leibes zu ſehr einſchränken, ſo daß dieſe ihre elaſtiſche Kraft dagegen äußern. (b) Figürlich. α) Einen Fluß ſpannen, oder aufſpannen, ihn ſtämmen, ſeinen Abfluß hemmen, und dadurch aufſchwellen machen, wo es in Anſehung dieſes Aufſchwellens auch eine Figur der Ausdehnung ſeyn kann. Auf ähnliche Art iſt, einen Fluß oder Mühlenbach einſpannen, ihn einfaſſen, ſein Bett einſchränken. β) In manchen Fällen ſtehet es für binden, feſſeln überhaupt. In der

Landwirthſchaft ſpannet man die Pferde, wenn man ihnen auf der Weide die Vorderfüſſe mit Stricken zuſammen ſchleifet, damit ſie nicht entlaufen, welches auch feſſeln, und in Niederſachſen tüdern genannt wird. Im Niederſächſiſchen bedeutet es auch, einen Gefangenen feſſeln oder binden. Am üblichſten iſt es von der Befeſtigung des Zugviehes an den Wagen, Pflug u. ſ. f. Die Pferde vor den Wagen, die Ochſen an den Pflug oder vor den Pflug ſpannen, in welcher Bedeutung ſchon Notker ſpannen ſagt. Die Pferde hinter den Wagen ſpannen, figürlich, eine Sache verkehrt anfangen. Die figürliche R. A. ſie ſind mit einander geſpannt, oder über den Fuß geſpannt, von Perſonen, welche nicht in dem beſten Vernehmen mit einander ſtehen, ohne eben Feinde zu ſeyn, iſt dunkel. Man könnte ſpannen hier von dem alten Span, Spänigkeit, Streit, Mißhälligkeit, ableiten, wenn nicht der Beyſatz des Fußes dieſe Ableitung unwahrſcheinlich machte.

2. Durch Ausdehnung.

(1) Nach allen Richtungen. Einen geſpannten Leib haben, wenn derſelbe aufgetrieben, und die Haut gleichſam geſpannt oder ausgedehnet iſt. Da es denn auch von der dieſer Ausdehnung ähnlichen Empfindung gebraucht wird. Ach, wie ſpannt michs auf dem Schienbeine! Gell.

(2) Der Länge nach von dehnbaren und elaſtiſchen Körpern. (a) Eigentlich. Einen Miſſethäter auf die Leiter ſpannen, eine Art der Tortur, welche auch der Zug genannt wird. Der Seiltänzer tanzet auf einem ſtraff geſpannten Seile. Die Saiten auf einem muſikaliſchen Inſtrumente ſpannen. Die Saiten höher ſpannen, auch figürlich, ſeine Forderungen erhöhen. Die Saiten zu hoch ſpannen, zu viel begehren, die Sache zu weit treiben. Ingleichen durch Ausdehnung befeſtigen. Zeug in den Rahmen ſpannen. (b) Figürlich. α) Mit Ausdehnung begreifen, erreichen. So weit als man mit der Hand ſpannen kann, ſo weit als man mit den ausgedehnten Fingern der Hand reichen kann. (S. Spanne und Umſpannen.) Ehedem ſagte man auch geſpannte, d. i. ausgeſtreckte, Arme. Nach einer noch weitern Figur iſt ein weit geſpanntes Gewölbe, welches einen großen Bogen macht. β) Anſtrengen, von den Fähigkeiten des Leibes und Geiſtes. Alle ſeine Kräfte ſpannen oder anſpannen. Die Spannung der Kräfte. überſpannte Empfindungen. Ingleichen nach einer noch weitern Figur, ein zu hoch geſpanntes, übertriebenes, Lob.

So auch das Spannen und die Spannung, welches letztere in einigen Fällen auch von der Handlung des Spannens, noch häufiger aber von dem Zuſtande gebraucht wird, da ein Körper geſpannt iſt.

Anm. Bey dem Notker und Ottfried ſpannan, welcher letztere es für binden gebraucht, im Niederſ. gleichfalls ſpannen, im Schwed. ſpänna, welches ſowohl biegen, als ausdehnen bedeutet. Das doppelte n deutet auf ein Intenſivum, deſſen einfacheres Zeitwort ſpanen noch bey dem Notker vorkommt, und, wenigſtens in einigen Bedeutungen, zu dem Schwed. ſpana, ziehen, Griech. σπαν, gehöret. In andern Bedeutungen hingegen ſticht die Bedeutung des Bindens merklich hervor, aus welchem Worte es vermittelſt des oft gleichfalls intenſiven Ziſchlautes gebildet ſeyn kann, daher dieſes ſ auch in andern Sprachen mangelt, z. B. in dem Lat. pandere, dem Schwed. bända, päna, im mittlern Lat. bendare, in Angelſ. bendan, im Engl. to bend, welche insgeſammt ſpannen bedeuten.

Ehedem ging dieſes Zeitwort irregulär, ohne Zweifel, weil das einfachere ſpanen, mit dem intenſiven ſpannen vermiſcht war. Das Imperf. lautet bey dem Notker ſpien, und das Mittelwort bey dem Ottfried geſpannan, für geſpannt.

Der Spanner, des —s, plur. ut nom. ſing. von dem vorigen Zeitworte. 1. Derjenige, welcher ſpannet, am häufigſten in einigen Zuſammenſetzungen, z. B. Anſpanner, Büchſenſpanner, Einſpänner. In einigen Oberdeutſchen Gegenden, beſonders in der Schweiz heißen die Auf- und Ablader der Frachtwägen Spanner, Einſpänner, weil ſie die Güter auf den Wagen ſpannen. 2. Ein Werkzeug, ein anderes Ding damit zu ſpannen. So heißt das Werkzeug, womit die Feuerröhre mit den alten Deutſchen Schlöſſern geſpannet werden, der Spanner. Das Stöckchen oben an der Säge, womit der Strick umgedrehet, und das Sägeblatt geſpannet wird, führet gleichfalls dieſen Nahmen.

Der Spänner, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur in einigen Gegenden, z. B. in dem Halliſchen Salzwerke übliches Wort, denjenigen zu bezeichnen, welcher etwas mit einem andern gemeinſchaftlich beſitzet. So ſind daſelbſt Spänner diejenigen, welche einen Salzkoth mit einem andern gemeinſchaftlich beſitzen; zum Unterſchiede von den Pfännern, deren jeder eine Salzpfanne oder ein Salzkoth allein beſitzet. Im Bergbaue iſt Einſpänner derjenige, welcher eine Zeche allein bauet, (S. dieſes Wort.) Von ſpannen, verbinden, gleichſam, der einen Geſpan im Beſitze hat, S. dieſes Wort.

Die Spannfrohne, plur. die —n, S. Spanndienſt.

Der Spannhaken, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Haken, etwas damit zu ſpannen, in vielen Fällen des gemeinen Lebens.

Das Spannhäftel, des —s, plur. ut nom. ſing. im Jagdweſen, Häftel oder Pflöcke, womit die Garne und Netze geſpannt werden; Spannpflöcke, Haupthäftel.

Der Spannhammer, des —s, plur. die —hämmer, bey den Goldſchmieden, ein Hammer, mit zwey flachen, gleich großen Bahnen, die Silberbleche damit auszuſpannen, d. i. durch Schlagen auszudehnen.

Das Spannholz, des —es, plur. die —hölzer, bey den Tuchwebern, dasjenige Holz, wodurch das Tuch, ſo wie es gewebet wird, auf dem Stuhle ausgeſpannet erhalten wird, der Spannſtock, bey andern die Sperruthe.

Spännig, adj. et adv. welches von ſpannen und deſſen Verwandten abſtammet, aber in verſchiedenen Bedeutungen üblich iſt. 1. Zunächſt von Span, Geſpan, ein Mitgeſell, Socius, iſt ſpännig nur in einigen Zuſammenſetzungen üblich. In einigen Gegenden z. B. der Mark Brandenburg, iſt ein einſpänniges Bett, ein Bett auf Eine Perſon, ein zweyſpänniges, auf zwey Perſonen. In andern gemeinen Mundarten ſind dafür die Wörter einmänniſch und zweymänniſch, einſchläferig und zweyſchläferig üblich. Auf ähnliche Art iſt einſpännig, zweyſpännig, dreyſpännig, vierſpännig u. ſ. f. fahren, mit Einem, zwey, drey oder vier Pferden. Ein vierſpänniger Wagen, welcher mit vier Pferden beſpannet iſt. In vielen Gegenden ſind die Einſpänniger, obrigkeitliche Diener zu Pferde oder Fuße, welche in allerley Verrichtungen einzeln gebraucht werden. (S. dieſes Wort.) 2. Von Spanne, dem Maße im Forſtweſen iſt ein ſpänniger Baum, ein ſtarker, welcher nach der Spanne verkauft wird.

Die Spannkette, plur. die —n, eine Kette, etwas damit zu ſpannen oder zu umſpannen. So wird die Kette, womit eine Laſt auf den Wagen geſpannet wird, die Spannkette genannt. Auch die Kette, womit die Leitern eines beladenen Leiterwagens zuſammen geſpannet werden, ingleichen die Hemmkette der Fuhrleute, wodurch die Räder geſpannet werden, führen dieſen Nahmen. Im Forſtweſen iſt es diejenige Kette, womit die Bäume umſpannet werden, ihre Dicke zu erforſchen. S. Spanne.

Die Spannkraft, plur. inuſ. bey einigen, ein Nahme der Elaſticität, wofür doch Schnellkraft üblicher iſt.

Die Spannleute, ſing. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme der Anſpänner, d. i. derjenigen Bauern, welche zu Beſtellung ihres

res Ackers Zugvieh halten, und zu Spanndienſten verpflichtet ſind. S. Anſpänner.

Der Spannnagel, des—s, plur. die—nägel, ein ſtarker runder Nagel, oder vielmehr ein Bolzen mit einem Kopfe, wie ein Nagel, welcher den hintern Wagen mit dem vordern verbindet; der Schloßnagel, in einigen Gegenden der Krollnagel. Ohne Zweifel von ſpannen, ſo fern es ehedem auch verbinden überhaupt bedeutete. Friſch erkläret es unrichtig durch denjenigen Nagel vorn an der Deichſel, vermittelſt deſſen der Wagen von dem Zugviehe rückwärts geſchoben werden kann.

Spannnagelneu, S. Spanneu.

Der Spannpflock, des — es, plur. die —pflöcke, S. Spannhäftel.

Der Spannrahmen, des—s. plur. ut nom. ſing. bey den Waſſermühlen, ein Stück des Grießwerkes, vermuthlich um das Waſſer damit aufzuſpannen oder zu ſtämmen.

Die Spannraupe, plur. die—en. 1. Diejenigen Raupen, welche in Geſellſchaft bey einander befindlich ſind, zum Unterſchiede von den einſamen Blatt- und Ringelraupen. Entweder von Span, Geſpan, Geſell, oder auch von ſpinnen, weil ſie in ihrem Geſpinſte beyſammen liegen, daher ſie auch Spinnraupen, genannt werden. 2. Bey einigen Neuern werden diejenigen Raupen, welchen die zwey oder drey erſten Paare der Bauchfüße fehlen, Geometrae L. Spannraupen genannt. Andere nennen ſie Spannenmeſſer.

Der Spannreif, des — es, plur. die — e, bey den Böttchern, ein Reif, womit die Faßdauben in ihrer runden Geſtalt ausgeſpannt erhalten werden, bis der Boden eingefüget werden kann.

Der Spannriegel, des—s, plur. ut nom. ſing. in der Zimmermannskunſt, ein Balken oder Riegel an einem liegenden Dachſtuhle, wodurch die gegen einander über ſtehenden Stuhlſäulen unter dem Kehlbalken mit einander verbunden werden. Von ſpannen, verbinden.

Der Spannriemen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Riemen, etwas damit zu ſpannen. Bey den Schuſtern, iſt es derjenige Riemen, womit der Schuh während der Arbeit auf dem Knie feſt gehalten wird; der Knieriemen.

Den Spannring, des — es, plur. die — e, ein Ring, etwas damit zuſammen zu ſpannen. Bey den Schmieden iſt es derjenige Ring, womit die Zangengriffe zuſammen geſpannet werden; der Sperrring.

Die Spannrippe, plur. die — n, bey den Fleiſchern, an einem geſchlachteten Rinde, dasjenige Rippenſtück, welches ſich gleich an den vordern Theilen bey dem Kamme befindet.

Das Spannſäckchen, des—s, plur. ut nom. ſing. an den Stühlen der Bortenwirker, ein mit kleinen Stücken Ziegelſtein beladenes Säckchen, die Kettenrollen ſtraff zu ſpannen.

Die Spannſeime, plur. die—n, eines von den Seimen oder Leinen an den Garnen der Vogelſteller.

Der Spannſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, bey den Webern, der hölzerne Stab, womit das Gewirk in der Breite ausgeſpannt erhalten wird; die Sperrruthe, das Spannholz.

Der Spannſtrick, des — es, plur. die — ſtricke, in der Landwirthſchaft, ein Strick, womit die Pferde auf der Weide an den Vorderfüßen geſpannet oder gefeſſelt werden, damit ſie ſich nicht weit entfernen können; die Feſſel.

Die Spannwinde, plur. die—n, eine Handwinde, den ſtählernen Bogen der Armbruſt damit zu ſpannen.

Die Spannwüſte, plur. die—n, bey den Fleiſchern, ein Stück Fleiſch aus dem hintern Viertel eines geſchlachteten Rindes; zum Unterſchiede von der Zwergwüſte. S. Wüſte.

Die Spannzange, plur. die—n, bey den Goldſchlägern, eine Zange, den Rücken der Form auf dem Tiſche damit zuſammen zu klemmen, wenn man die geſchlagenen Goldblätter zwiſchen den Enden der Form hinein ſchieben will.

Der Spannzettel, des—s, plur. ut nom. ſing. in großen Haushaltungen einiger Gegenden, ein Zettel, welcher jedem Bedienten oder Dienſtbothen bey dem Antritte ſeines Dienſtes gegeben wird, worauf deſſen Nahme, die Zeit, wenn er den Dienſt angetreten und der ihm bewilligte Lohn verzeichnet iſt. Die erſte Hälfte iſt mir in dieſem Worte dunkel.

Der Spanzieher, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher Dach- und andere Späne macht.

Der Sparblock, des—es, plur. die —blöcke, auf den Holzgöllen und Elbkähnen, ein ſtarkes Stück Holz in der Mitte quer über den Boden, welches 18 Zoll breit und 10 Zoll hoch, mit einem Sattel verſehen iſt, und ein Loch hat, worin der Maſt geſetzet wird. Die erſte Hälfte iſt vermuthlich unſer Sparren, welches im Niederdeutſchen Spar, Sparen, Holländ. und Engl. gleichfalls Spar, lautet.

Das Sparbrêt, des — es, plur. die — er, bey den Maurern, ein viereckiges Bret mit einer auf der untern Seite befindlichen Handhabe, den Kalk und Mörtel darauf zu thun; Das Handbret, S. Sparkalk.

Die Sparbüchſe, plur. die—n, eine verſchloſſene Büchſe, dasjenige Geld, welches man von Zeit zu Zeit erſparet, darin zu verwahren; Niederſ. Sparpott, weil man auch dergleichen thönerne Gefäße hat, Hutzpott, von dem alten ſchon bey dem Ulphilas befindlichen Huzd, ein Schatz.}

1. **Sparen**, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt.

I. *Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, ſchimmeln, ingleichen faulen, in die Fäulniß gerathen, die Anweſenheit des Schimmels durch den Geruch verrathen; eine nur in Franken und einigen Oberdeutſchen Gegenden übliche Bedeutung. Eben daſelbſt iſt der Sparen, der Schimmel, die Fäulniß.

II. Als ein Activum, in die Fäulniß bringen. Die Weißgärber ſparen die Felle, wenn ſie ſelbige in die ſchwache Kalkbrühe einweichen, um ſie zur ſtarken vorzubereiten, vermuthlich weil die Felle daſelbſt in einen geringen Grad der Fäulniß geſetzt werden. Indeſſen da die Franzöſiſchen Gärber dieſe Arbeit ſauver nennen, ſo kann es hier auch zum folgenden Zeitworte gerechnet werden, ſo daß der Begriff des ſparſamen Gebrauches der Kalkbrühe der herrſchende iſt. So auch das Sparen.

Anm. In einigen Gegenden lautet dieſes Wort in der erſten Bedeutung ſpuren, wo ſpurig auch ſchimmelig, feucht iſt. Der Keller ſpuret, iſt ſpurig, wenn er durch den Geruch verdorbene Feuchtigkeit verräth. Ehedem war Spork, Koth, Unreinigkeit, und im Bergbaue wird es noch von allem tauben Geſteine an den Erzen gebraucht. Das Latein. ſpurcus, das Franz. pourri, von putridus u. a. m. ſind damit verwandt.

2. **Sparen**, verb. reg. act. welches in verſchiedenen, doch ſehr nahe verwandten Bedeutungen gebraucht wird.

1. Zum künftigen Gebrauche aufheben. (1) Eigentlich. Spare deine Weisheit bis zur andern Zeit, Sir. 32, 6. Erſchöpfe deine Kräfte nicht über einen Verſtorbenen, ſondern ſpare ſie für die Lebendigen. (2) Figürlich, wo der Nebenbegriff des künftigen Gebrauches verſchwindet. (a) *Erhalten, die unverletzte Fortdauer eines Dinges bewirken; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Im Niederdeutſchen ſagt man noch: Gott ſpare dich geſund, erhalte dich geſund. Auf eben dieſelbe Art heißt es ſchon im Ottfried: then ſpar er nu zelibe, den erhalte er

nun beym Leben. (b) Aufſchieben, verſchieben. Spare deine Buße nicht, bis du krank werdeſt, Sir. 18, 22. Die Arbeit bis auf eine andere Zeit ſparen. In welcher Bedeutung doch verſparen üblicher iſt.

2. In Anwendung einer Sache nicht mehr davon anwenden, als zur jedesmahligen Abſicht unentbehrlich nothwendig iſt. (1) Eigentlich. Ich will die Wahrheit nicht ſparen, Weish. 6, 24. Der Landwirth ſparet das Heu, wenn er allen nicht äußerſt nothwendigen Gebrauch deſſelben unterläſſet. Sie hatte keine Schminke geſparet, um ihre Geſichtsfarbe zu heben. Keinen Fleiß und keine Koſten ſparen. Im Oberdeutſchen gebraucht man es in dieſer Bedeutung gern mit der zweyten Endung. Breite aus die Teppiche deiner Wohnung, ſpare ſein nicht, Eſ. 54, 2. Sparet der Pfeile nicht, Jer. 50, 14. (2) Mit verſchiedenen Nebenbegriffen. (a) Durch wenigen oder unterlaſſenen Gebrauch in unverletztem Stande erhalten, wofür doch in der anſtändigen Sprechart ſchonen üblicher iſt. Seine Kleider ſparen. Es iſt in dieſer Bedeutung ſchon alt. Mi ſelbon ni ſparoti, in dem alten Siegesliede auf den König Ludwig. (b) Mit dem Nebenbegriffe des Gebrauches auf künftige Zeiten iſt ſparen in engerer Bedeutung, nicht mehr Geld ausgeben als die höchſte Nothdurft erfordert, um ſelbiges zu künftigen Bedürfniſſen vorräthig zu haben, wo es ſo wohl abſolute und in Geſtalt eines Neutrius, als auch active und mit der vierten Endung gebraucht wird. Welcher karget und ſparet, Sir. 11, 18. Hier ſparet er, dort verſchwendet er. Wer in der Jugend ſpart, der darbt im Alter nicht, Gell. Viel Geld zuſammen ſparen. (S. auch Erſparen.) (c) Den Gebrauch einer Sache völlig unterlaſſen, ſo daß der Begriff des künftigen Gebrauches wegfällt, oder doch ſehr ſchwach wird. Spare dein Geld, deinen Witz, deine Verweiſe. Deine Entſchuldigungen kannſt du ſparen. So auch das Sparen.

Anm. Schon bey dem Ottfried und Notker ſparan, im Niederſ. ſparen, im Angelſ. ſparan, im Engl. to ſpare, im Schwed. und Isländ. ſpara, im Franz. épargner, im Italiän. ſparagnare. Wachter leitet es von wara, in bewahren, Helwig von dem Griech. σπαρνος, ſelten, Friſch und Ihre aber von dem Lat. parcere her. Alle drey Ableitungsſylben haben ihre Wahrſcheinlichkeit, indem das ſ vor einem Mitlauter oft ein müßiger, oft auch ein intenſiver Zuſatz iſt. Doch hält man das Lat. parcere und Griech. σπαρνος richtiger für Seitenverwandte, als für die nächſten Stammwörter. In Anſehung der zweyten Ableitung gibt das Niederd. Spier, im Diminut. Spierken, eigentlich eine zarte Spitze, und figürlich ein Weniges, ein noch näheres Stammwort ab, als das Griech. σπαρνος. Sparen hat ſo wohl den Begriff des Bewahrens, Erhaltens, als auch den Begriff des Wenigen in der Anwendung. Im Engl. iſt ſpare, mager, gering. S. Sperr.

Der Sparer, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher ſpart, d. i. Geld zum künftigen Gebrauche ſammelt; doch nur in der im gemeinen Leben üblichen Sentenz: ein Sparer will einen Zehrer haben, oder nach dem Sparer kommt ein Zehrer, erſpartes Vermögen wird gemeiniglich wieder von einem Verſchwender durchgebracht.

Der Spargel, des —s, plur. inuſ. 1. Eigentlich, die jungen eßbaren Stängel einer gewiſſen Pflanze, und in weiterm Verſtande dieſe ganze Pflanze ſelbſt; Aſparagus *Linn.* Spargel eſſen. Ein Gericht Spargel. Spargel ſäen. Gartenſpargel, welcher auch nur Spargel ſchlechthin heißt, und eigentlich eßbar iſt, zum Unterſchiede von dem wilden Spargel, welcher auch bey uns wild wächſet, aber nicht gegeſſen wird. 2. Spargel, Sparrkraut, auch ein Unkraut, ſo hoch als Hederich, welches häufige Zweige auswirft; vielleicht von ſperren.

Anm. Im Oberd. Spargen, Sparges, Spart, im Niederſ. Sparges, im Engl. Aſparagus, im Italiän. Sparago, Aſparago, im Böhm. Sſpargl; alle aus dem Latein. Aſparagus, indem wir den Gartenſpargel ohne Zweifel aus Italien erhalten haben. Da eigentlich die hervor ſproſſenden Stängel dieſes Gewächſes den Nahmen Spargel führen, ſo ſcheinet das Lat. Aſparagus mit dem Niederd. Spier, dünne Spitze, und Sport, Holländ. Sport, Sproſſe, verwandt zu ſeyn. S. Spark und Sperrn.

Das Spargelbeet, des —es, plur. die —e, ein Beet im Garten, welches mit Spargel bepflanzet wird.

Die Spargelbrühe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, Brühe, mit welcher gemeiniglich der Spargel gegeſſen wird.

Die Spargelerbſe, plur. die —n, eine Art Erbſen, deren junge Schoten mit einer Spargelbrühe gegeſſen werden; Lotus tetragonolobus *Linn.* Spargelſchoten.

Der Spargelklee, des —s, plur. inuſ. ein Nahme, welchen die Lucerne, eine Art des Sichelklees, in einigen Gegenden führet, Medicago ſatiua *Linn.*

Der Spargelkohl, des —es, plur. inuſ. eine Art des Kohles, deſſen Blumenſtängel als Spargel zugerichtet und gegeſſen werden können; Braſſica aſparagoides criſpa *Bauh.* In Italien Broccoli.

Das Spargelkraut, des —es, plur. die —kräuter, ein jedes Kraut oder Gewächs, deſſen junge Stängel oder Wurzelſproſſen wie Spargel gegeſſen werden können.

Die Spargelraupe, plur. die —n, eine Art Raupen, aus welcher der kleine Kreuzkäfer, Chryſomela Aſparagi *Linn.* entſtehet, welcher auch das Spargelhähnchen genannt wird, weil ſich beyde gern auf dem Spargel aufhalten.

Die Spargelſchote, plur. die —n, S. Spargelerbſe.

Die Spargelzange, plur. die —n, eine zierliche Zange in Geſtalt einer gereiften Schere, Spargel damit vorzulegen.

Der Spark, des —es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes, eine Pflanze, welche bey uns ſparſam wild wächſet, und, weil ſie ein gutes Futterkraut iſt, auch in vielen Gegenden gebauet wird; Spergula *Linn.* Spergel, Knöterich, weil es ſehr knotige Stängel hat, neben welchen die Blätter heraus wachſen. Von dieſen Knoten rühret ohne Zweifel auch der Nahme Spark oder Spergel her, der denn mit Spargel Eines Geſchlechtes iſt.

Der Sparkalk, des —es, plur. inuſ. ein Nahme des aus Gyps gebrennten Kalkes; Gypskalk, zum Unterſchiede von dem Bitterkalke oder Lederkalke, welcher aus Kalkſteinen bereitet wird. Da einige Gypsarten halb durchſichtig ſind, wie z. B. das Fraueneis, welches daher in einigen Gegenden auch Sperrglas, im Engl. aber Spar genannt wird, ſo glaubet Friſch, daß dieſer Umſtand zur Benennung des Sparkalkes Anlaß gegeben, ſiehet es aber irrig als eine Zuſammenziehung aus ſpecularis lapis an, da er es ſchicklicher von wahren, ſehen, wahrnehmen, hätte ableiten können. Im Niederſ. iſt Spark, ein Funken. Indeſſen ſcheinet doch auch dieſe Ableitung zu gezwungen, als daß ſie nicht einer beſſern Platz machen ſollte. Vielleicht von Sparren, ſpannen, binden, weil dieſer Kalk ſehr ſchnell und feſt bindet. Das Handbret der Maurer, worauf ſie den Kalk und Mörtel während der Arbeit in der Hand halten, heißt auch das Sparbret, vielleicht nur in ſo fern ſie mit Sparkalk arbeiten; allein im Böhmiſchen wird es durchgängig Sporidlo genannt.

Die Sparkunſt, plur. inuſ. die Kunſt zu ſparen, die Geſchicklichkeit in der Anwendung einer Sache das Ziel der Nothdurft nicht zu überſchreiten, damit man immer etwas davon für künftige Bedürfniſſe übrig habe.

Spärlich, —er, —ſte, adj. et adv. mit genauer Beobachtung des Maßes der Nothdurft, und darin gegründet. Eine ſpärliche Mahlzeit, welche nur zur Nothdurft zureicht. Spärlich leben. Es wird ſpärlich zureichen, kaum, mit genauer Noth. Schon bey dem Kero iſt ſparalihho, ſparſam, parcus.

* **Sparren,** verb. reg. act. welches im Hochdeutſchen völlig fremd iſt, und nur in einigen Gegenden für ſpannen gebraucht wird, daher der Spannring der Schmiede daſelbſt auch der Sparring genennet wird. Es iſt mit ſperren nahe verwandt, S. daſſelbe.

Der Sparren, des —s, plur. ut nom. ſing. eines von den ſchräge ſtehenden, oben in eine Spitze zuſammen laufenden Bauhölzern, welche das Dach eines Gebäudes bilden; der Dachſparren. Man hat deren in der Zimmermannskunſt verſchiedene Arten, (S. Grathſparren, Lehrſparren, Kehlſparren, Querſparren, Schifteſparren, Windſparren u. ſ. f.) In der Wapenkunſt führet die Figur zweyer zuſammen gefügter Sparren oder eines umgekehrten Lateiniſchen V gleichfalls dieſen Nahmen. Einen Sparren zu viel haben, nicht recht bey Verſtande ſeyn, einen Fehler am Verſtande haben.

Anm. Im Niederdeutſchen mit einem einfachen r Sparen, im Engl. Spar, im Schwed. und Isländ. Sparra, im mittlern Lat. Eſporium. Die meiſten ſind in der Ableitung dieſes Wortes auf das alte Barre, Barren, ein Balken u. ſ. f. gefallen, von welchem im Ital. Sbarra, ein Schlagbaum iſt, noch andere auf das alte Sparr, ein Pfahl, in welchem der Begriff der Spitze der herrſchende zu ſeyn ſcheinet, (S. Speer.) Allein, es ſcheinet doch wohl, daß das Zeitwort ſperren den nächſten Anſpruch auf dieſes Wort habe, wegen der geſperrten Geſtalt, welche zwey Dachſparren unten haben.

Das Sparrengeld, des —es, plur. doch nur von mehreren Summen, die —er, in einigen Gegenden, ein Nahme derjenigen Steuer, welche von den Häuſern gegeben wird; das Giebelgeld, Feuerſtättengeld u. ſ. f.

Der Sparrenkopf, des —es, plur. die —köpfe, in der Baukunſt eine Verzierung in dem Karnieſe oder Kranzleiſten, welche das hervorragende Ende eines Sparrens vorſtellet, ſo wie Balkenkopf, das Ende eines Balkens iſt.

Das Sparrholz, des —es, plur. car. im Forſtweſen, Holz, welches zu Sparren dienlich iſt.

Das Sparrkraut, des —es, plur. inuſ. S. Spargel 2.

Die Sparrlatte, plur. die —n, Latten, welche horizontal über die Sparren genagelt werden, das eigentliche Dach darauf zu befeſtigen.

Das Sparrwerk, des —es, plur. die —e, die ſämmtlichen Sparren eines Daches, Niederſ. Speer.

Sparſam, —er, —ſte, adj. et adv. von dem Zeitworte ſparen, in deſſen zweyten Hauptbedeutung. 1. Eigentlich, Fertigkeit beſitzend, in Anwendung einer Sache das Maß der Nothdurft, oder der Abſicht auf das genaueſte zu beobachten und darin gegründet, ſo wohl mit der Abſicht etwas zu erübrigen, als auch ohne dieſelbe. Sparſam ſeyn. Ein ſparſamer Wirth. Sparſam mit etwas umgehen. Sparſam leben. Eine ſparſame Mahlzeit.

> Ein zufriednes Volk, obgleich ein ſparſamer Himmel
> über den trauernden Thälern hängt, Zachar.

2. In weiterm Verſtande, wird es oft für ſelten, ingleichen wenig gebraucht. Der Ahorn wird in unſern Wäldern nur ſparſam gefunden, nur ſelten, hin und wieder ein Baum. Der Greis von Tejos, auf deſſen heitre Stirn das Alter ſparſame Runzeln geſtreuet. Das Waſſer tröpfelt ſehr ſparſam. Im Schwed. ſparſam.

Die Sparſamkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, da man ſparſam iſt, in der erſten eigentlichen Bedeutung des Beywortes, die genaue Beobachtung der Nothdurft oder der Abſicht in Anwendung ſeines Eigenthumes, und dieſe Fertigkeit.

Die Sparſeide, plur. inuſ. bey den Schneidern, feiner Zwirn, welcher da, wo es nicht in die Augen fällt, anſtatt der Seide gebraucht wird, weil man dieſe dadurch erſparet.

Die Sparſucht, plur. car. die ungeordnete heftige Begierde zu ſparen. So auch ſparſüchtig.

Der Spaß, des —es, plur. die Späße, Diminut. das Späßchen, in der vertraulichen Sprechart, ein jeder Scherz. Es war nur mein Spaß. Er hatte es nur zum Spaße oder im Spaße geſagt. Das wird einen hübſchen Spaß geben. Spaß treiben.

Anm. Dieſes Wort lautet auch im Italiäniſchen Spaſſo, woraus doch noch nicht folgt, daß wir es von den Italiänern entlehnet haben. Es iſt ohne Zweifel mit Poſſe verwandt, ob es gleich den harten Nebenbegriff dieſes Wortes nicht hat, ſondern einen jeden vertraulichen Scherz bezeichnet. Der Plural lautet in einigen beſonders Oberdeutſchen Gegenden, Spaße. In manchen Provinzen wird auch das a kurz und das folgende ß hart geſprochen, wie das Ital. Spaſſo. S. Poſſe.

Späßen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ſcherzen, doch nur in der vertraulichen Sprechart. Ich habe nur geſpaßt. Mit jemanden ſpaßen. So auch das Spaßen.

Späßhaft, —er, —eſte, adj. et adv. wie ſcherzhaft, in der vertraulichen Sprechart. Ein ſpaßhafter Menſch. Spaßhaft ſeyn. Ein ſpaßhafter Einfall. Im Oberdeutſchen iſt dafür auch ſpaßig üblich.

Die Späßhaftigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache ſpaßhaft iſt.

Der Späßvogel, des —s, plur. die —vögel, eine ſpaßhafte Perſon, welche Fertigkeit im Spaßen beſitzet.

Der Spat, S. Spath.

Spät, —er, —eſte, adj. et adv. welches dem frühe entgegen geſetzet iſt, und überhaupt nach der gewöhnlichen, nach der gehörigen, nach der beſtimmten Zeit bedeutet. 1. Überhaupt nach der gewöhnlichen Zeit. Spät zu Bette gehen. Spät aufſtehen. Spät ſpeiſen, es ſey zu Mittage oder zu Abend. Spät klug werden. Ein ſpäter Verſtand. Beſſer ſpät als nie. Nach der gehörigen, nach der ſchicklichen Zeit. Spät kommen. Er iſt immer der ſpäteſte. Ein ſpäter Wunſch. Dein Brief kommt zu ſpät. Es iſt nun zu ſpät damit. Wir kamen um eine Stunde zu ſpät. Eine Uhr gehet um eine Stunde zu ſpät, wenn ſie zu langſam gehet, und die Zeit um eine Stunde ſpäter anzeiget, als es die wahre Zeit erfordert. Ingleichen nach einer ausdrücklich benannten, oder beſtimmten Zeit. Er kam ſpäter als ich. Die ſpäteſten Nachkommen, nach uns. Wenn ſpät nach mir dich ſelbſt der Himmel fordert, Raml. lange nach mir. 2. In engerer Bedeutung. (1) Von der Zeit des Tages, gegen das Ende des Tages. Es iſt ſchon ſpät. Es wird ſpät. Spät in die Nacht aufbleiben. Die ſpäte Abendſonne, in der dichteriſchen Schreibart. Die ſpäte Nacht. (2) Von der Jahreszeit, gegen das Ende des Sommers. Spätes Obſt, welches gegen das Ende des Sommers oder im Herbſte reif wird. Spätes Getreide. So auch in den Zuſammenſetzungen Spätobſt, Spätgerſte u. ſ. f.

Anm. Schon bey dem Kero, Ottfried u. ſ. f. ſpat, bey den Schwäbiſchen Dichtern ſpad, bey dem Ulphilas ſped. Friſch fand Ähnlichkeit zwiſchen dieſem Worte und dem Griech. σπαειν, ziehen; wenigſtens ſcheinet in dem unſrigen der Begriff der Langſamkeit der herrſchende zu ſeyn. Im Oberdeutſchen lautet dieſes Wort ſpat, ſo wie man für früh, daſelbſt fruh ſagt; dieſe Form iſt auch im Hochdeutſchen nicht ungewöhnlich, daher auch in manchen der folgenden Zuſammenſetzungen ſpat nur allein üblich iſt. Den Niederdeutſchen und den mit ihnen verwandten Sprachen iſt dieſes Wort unbekannt, welche dafür laat gebrauchen, das Stammwort von unſerm letzte.

Der Spatel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug in Geſtalt eines Spatens oder Grabſcheites, nur daß es weit kleiner iſt, und von den Apothekern, Wundärzten u. ſ. f. gebraucht wird, dicke Säfte damit aus den Büchſen zu nehmen, Pflaſter damit zu ſchmieren u. ſ. f. Der hölzerne Spatel der Mahler, die Farben damit von dem Reibeſteine zu ſtreichen, hat oft mehr die Geſtalt eines breiten Meſſers, und wird auch das Farbenmeſſer oder Temperier-Meſſer genannt.

Anm. Im Engl. Spattle, im Franzöſ. Eſpatule, im Italiän. Spatola, im Lat. Spatula, im Böhm. Sſpachtle, im Pohln. Szpatela. Es iſt nicht unmittelbar aus dem Lat. Spatula entlehnet, auch nicht das Diminutivum von dem folgenden Spaten, weil es ſonſt ungewiſſen Geſchlechtes ſeyn müßte, ſondern vermittelſt der Ableitungsſylbe el, welche ein Werkzeug, Subject bedeutet, von Spat, Spitze gebildet, dagegen das folgende die Sylbe —en angenommen hat, (S. daſſelbe.) Im mittlern Lat. iſt Patula ohne Ziſchlaut, ein Degen, Dolch.

Der Spaten, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug zum Graben, ein Grabeſcheit. Es iſt in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederdeutſchlandes am üblichſten, wo man auch die Zeitwörter ſpaden, ſpaten, und deſſen Intenſivum ſpitten, umgraben, hat. **Den Spaten ſtechen**, iſt in den Niederdeutſchen Marſchländern, durch Einſtechung eines Spatens einen Deich und das dazu gehörige Land für verlaſſen oder verfallen erklären, und den Spaten ausziehen, einen Deich und das dazu gehörige Land in Beſitz nehmen. **Das Spatenrecht**, oder **Spatelandsrecht**, iſt eben daſelbſt, die Gerichtbarkeit über einen oder mehrere Deiche, ingleichen das Deichrecht.

Anm. In einigen Gegenden die Spate, im Niederſächſiſchen mit dem dieſer Mundart eigenthümlichen weichen d Spaden, im Holländ. Spade, im Angelſ. Spad, Spadu, Spaedu, im Engl. Spade, im Schwed. Spade. Ehedem bedeutete es auch ein Schwert, und beſonders ein breites Schwert; welche Bedeutung das Pohln. Szpada noch hat. Im Ital. iſt Spada ein Degen, im Alban. Sapata, eine Axt, und im Griech. σπαθη, ſo wohl ein Degen, als eine Ruthe und Schlägel. Man ſiehet leicht, daß in der Bedeutung eines Grabeſcheites und Degens der Begriff der Spitze, der Schärfe, der herrſchende iſt.

Die Späterbſe, plur. die —n, eine Art Erbſen, welche ſpät im Sommer reif werden, zum Unterſchiede von den Früherbſen.

Die Spatfährte, plur. die —n, bey den Jägern, eine bereits vor etlichen Stunden gemachte Fährte, ſo daß die Witterung beynahe ſchon vergangen iſt; eine kalte Fährte, zum Unterſchiede von einer warmen. Spat ſtehet hier nach der Oberdeutſchen Art für ſpät, und beziehet ſich auf den Jäger, welcher ſpät zu dieſer Fährte kommt.

Der Spatgang, (für Spätgang,) des —es, plur. die —gänge. 1. Bey den Jägern der Gang des Hirſches zu Holz, wenn ſelbiger ſpät, d. i. kurz vor Anbruch des Tages, geſchiehet; zum Unterſchiede von dem frühen Gange, welcher länger vor Anbruch des Tages geſchiehet. Eben daſelbſt wird es auch zuweilen für Spatfährte gebraucht. 2. Im Bergbaue oder vielmehr bey dem Markſcheider iſt ein Spatgang, welcher ſpät ſtreicht, d. i. dem Compaſſe nach, die Stunde von 6 bis 9 führet, oder von Morgen gegen Abend ſtreichet.

Die Spat- oder Spätgerſte, plur. inuſit. in der Landwirthſchaft, Gerſte, welche ſpät im Sommer reif wird, zum Unterſchiede von der Frühgerſte.

1. **Der Spath**, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine Krankheit der Pferde und Ochſen, da ſie an dem Knie Erhabenheiten oder Knoten, wie Überbeine bekommen, und einen ſteifen und lahmen Gang haben. Er entſtehet vermuthlich durch Verhärtung des Gliedwaſſers in den Gelenken der Knochen. Die Curſchmiede unterſcheiden den Beinſpath, Blutſpath, Hahnenſpath, Ochſenſpath u. ſ. f. welche aber bloß in zufälligen Umſtänden unterſchieden ſind.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls Spat. Im Holländiſchen bedeuten Spat und Spit überdieß auch das Lendenweh und den Krampf. Vielleicht als ein Verwandter von Spitze, wegen der dabey ſich äußernden Knoten. (S. das folgende.) Da aber der Gang eines mit dem Spathe behafteten Pferdes wirklich krampfartig iſt, ſo kann auch dieſe Bedeutung hier die herrſchende ſeyn, und Spath würde von ſpannen nur in der Endſylbe unterſchieden ſeyn. Im Franzöſiſchen heißt dieſe Krankheit der Pferde Spavin, Eparvin, wovon das letztere zu ſperren gerechnet werden kann.

2. **Der Spath**, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, bey den Bergleuten auch wohl die Späthe, in der Mineralogie, eine feine Steinart, welche kryſtalliniſch angeſchoſſen iſt, ſie mag nun in dünnen Blättern, oder knotig angeſchoſſen ſeyn. Beſonders werden die ungefärbten gemeiniglich weißen Spatharten, Spath genannt, dagegen die gefärbten undurchſichtigen Flüſſe heißen. Ehedem wurde auch das durchſichtige Fraueneis, welches ein gypsartiger Stein iſt, Spath genannt, daher auch die Goldſchmiede das calcinirte Fraueneis Spath nennen.

Anm. Es ſcheinet, daß es in dieſer letzten Bedeutung am älteſten ſey, und alsdann würde der Nahme zunächſt die Durchſichtigkeit, Helle, oder weiße Farbe des Fraueneiſes oder Selenites bezeichnen, und zu ſpähen, ſehen, gehören, welches unter andern auch glänzen, bedeutete. Da der Spath der Bergleute zwar undurchſichtig iſt, aber doch in der weißen Farbe dem Fraueneiſe gleichet, ſo hat man vielleicht aus Unkunde beyde Steinarten für einerley gehalten. Übrigens bezeichnet der Nahme Spath nur das Gewebe oder die Structur dieſer Steinart; indem man Kalkſpath, Gypsſpath u. ſ. f. hat.

Die Spâthaſche, plur. inuſ. im Hüttenbaue, eine Aſche, welche aus weißem Spathe gebrannt wird, die Teſte daraus zu verfertigen.

Die Spathdruſe, plur. die —n, in der Mineralogie, ein in einem löcherigen Gefüge zuſammen gefügter Spath, Spath in Geſtalt einer Druſe.

Das Spatheu, (für Spätheu), des —es, plur. inuſ. Heu, welches ſpät im Sommer gemacht wird, und unter dem Nahmen des Grummets am bekannteſten iſt, S. dieſes Wort.

1. **Spathig**, adject. et adv. von 1 Spath, mit dem Spathe behaftet. Ein ſpathiges Pferd.

2. **Spathig**, adj. et adv. von 2 Spath, dem Spathe ähnlich, ſpathartig. Gewiſſe Eiſenſteine haben ein ſpathiges Gefüge, gleichen in ihrer Structur dem Spathe.

Der Spathopfen, oder **Späthopfen**, des —s, plur. inuſit. eine Art des Hopfens, welcher ſpät, und erſt um Michaelis reif wird, zum Unterſchiede von dem Frühhopfen.

Die Spathkryſtalle, plur. die —n, kryſtalliniſch angeſchoſſener Spath, in Geſtalt der Kryſtallen.

Das Spätjahr, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, der ſpätere Theil des Jahres, d. i. der Herbſt, Niederſ. das Nachjahr; im Gegenſatze des Frühjahres oder Frühlinges, Niederſ. Vorjahr.

Der Spätling, des —es, plur. die —e, ein Ding, welches ſpäter als gewöhnlich zum Vorſchein kommt, oder etwas ſpäter als gewöhnlich oder als gehörig iſt, verrichtet. So werden z. B.

Schafe, welche ſpäter als gewöhnlich iſt, lammen, in der Landwirthſchaft Spätlinge genannt, welchen Nahmen auch die von ihnen geworfenen Lämmer bekommen. 1 Moſ. 30, 42. Im Gegenſatze eines Frühlinges.

Das Spätobſt, des —es, plur. car. Obſt, welches ſpät im Jahre, d. i. erſt im Herbſte reif wird. S. Herbſtobſt.

Der Spatrègen, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Deutſchen Bibel, derjenige Regen, welcher in den Morgenländern kurz vor der Ernte im Aprill zu fallen pflegt, im Gegenſatze des Frühregens. S. Abendregen.

Der Spatz, des —en, plur. die —en, ein nur in der vertraulichen Sprechart, beſonders Oberdeutſchlandes übliches Wort, einen Sperling zu bezeichnen. Es iſt von Spar und Sperling, nur im Endlaute des Stammwortes verſchieden, und mit dem Franzöſ. Paſſe, und Lat. Paſſer, welchen nur der Ziſchlaut fehlet, genau verwandt. S. Sperling.

Spazieren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, zur Aufheiterung des Gemüthes langſam gehen, beſonders in der friſchen Luft, wo es für ſich allein alsdann am üblichſten iſt, wenn der Ort entweder durch ein Nebenwort oder vermittelſt eines Vorwortes ausgedruckt wird. Wir wollen vor das Thor ſpazieren. Wir ſind zwey Stunden auf der Wieſe herum ſpazieret. In dem Garten auf- und abſpazieren. Am häufigſten gebraucht man es mit dem Zeitworte gehen, da denn ſpazieren im Infinitivo zu ſtehen kommt; ſpazieren gehen. Wir ſind ſpazieren gegangen. Figürlich iſt ſpazieren gehen, müßig gehen. In weiterm Verſtande gebraucht man es auch mit den Zeitwörtern reiten und fahren; ſpazieren reiten, ſpazieren fahren, zum bloßen Vergnügen ausreiten oder ausfahren. So auch das Spazieren.

Anm. Im Ital. ſpaziare. Es iſt aus dem Lat. ſpatiari, und ſchon vor langer Zeit in das Deutſche aufgenommen worden.

Darnach begab ſich auf ein Zeyt
Das ſpaciren ging Unfallo, Theuerd. Kap. 34.
Als ich vor ein Holz ſpacieret,
Darin gar wunniglich hoffieret
Der vogel ſchar, Hans Sachs.

Durch den häufigen Gebrauch iſt es jetzt nur noch im gemeinen Leben und höchſtens in der vertraulichen Sprechart üblich. Die Pegnitzſchäfer ſuchten dafür luſtwandeln und für Spaziergang Luſtwandelung einzuführen, welche aber mit ihnen abgeſtorben ſind.

Die Spazierfahrt, plur. die —en, eine Fahrt, welche bloß zum Vergnügen geſchiehet. Eine Spazierfahrt thun.

Der Spaziergang, des —es, plur. die —gänge. 1. Ein Gang, welchen man bloß zum Vergnügen verrichtet. Einen Spaziergang thun. 2. Ein Gang, ingleichen ein Ort, wo man ſpazieren gehet. Spaziergänge in einem Garten.

Die Spazierreiſe, plur. die —n, eine bloß zur Luſt, zur Schöpfung friſcher Luft vorgenommene Reiſe.

Die Specerey, S. Spezerey.

Der Spècht, des —es, plur. die —e, eine Art Waldvögel mit einem winkeligen Schnabel, welche auf den Bäumen herum klettern, die Rinde aufbicken und die dahinter befindlichen Larven der Inſecten mit ihrer langen wurmförmigen Zunge hervor hohlen; *Picus* L. Baumhacker, Baumſpecht, zum Unterſchiede von dem von einigen angenommenen Mauerſpechte. Man hat ihrer verſchiedene Arten, S. Schwarzſpecht, Grünſpecht, Buntſpecht, Blauſpecht u. ſ. f.

Anm. Im Engliſchen gleichfalls Spècht. Dieſer Vogel hat den Nahmen von ſeinem charakteriſtiſchen Unterſcheidungsmerkmahle dem Bicken oder Hacken in die Bäume, woher auch der Lateiniſche Nahme Picus, rühret. In einigen gemeinen Mundarten wird er daher auch Bicker, Picker, Baumbicker genannt. Das vorgeſetzte ſ iſt hier vermuthlich intenſiv.

Der Spèchter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine Art hoher und enger Trinkgläſer zu bezeichnen, welche vermuthlich eine Art der ſo genannten Paßgläſer ſind. Dem Friſch zufolge rühret der Nahme von dem Walde Speßhart her, der wegen der vielen darin befindlichen Spechte ehedem, Piccaria ſilua, Spechteshart genannt wurde, und wo man dieſe Gläſer ehedem verfertigte. Indeſſen wird ſpechtig in einigen gemeinen Mundarten auch für ſchmächtig, lang und dünne, gebraucht, vermuthlich von dem Niederſ. ſpaken, zuſammen trocknen, zerlechzen.

Die Spèchtmeiſe, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme des Nußhackers, weil er einer Meiſe ähnlich iſt, aber wie ein Specht auf die Bäume klettert. S. Nußhacker.

Die Spêchtwurz, oder **Spêchtwurzel**, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme des Diptames. S. dieſes Wort.

Die Spècies, plur. ut nom. ſing. ein aus dem Lat. Species entlehntes Wort, welches in verſchiedenen Fällen des bürgerlichen Lebens üblich iſt. In der Rechenkunſt ſind die vier, oder nach andern fünf, Species, die Arten, worin die Regeln der ganzen Rechenkunſt vertheilet ſind. In den Apotheken ſind Species, am häufigſten im Plural, zerſchnittene und trocken mit einander vermiſchte Kräuter. Grobe Geldſorten werden gleichfalls häufig im Plural Species genannt. Daher Species-Geld, Geld in groben Münzſorten. Ein Species-Gulden, ein Gulden in einem einzigen Stücke. Ein Species-Thaler, ein ſolcher Thaler, welcher gemeiniglich zu 1 Thl. 8 gr. ausgepräget wurde, daher dieſe Summe gleichfalls ein Species-Thaler genannt wird, auch wenn ſie aus mehrern kleinen Münzſorten beſtehet.

Der Spêck, des —es, plur. car. welches in doppelter Bedeutung üblich iſt. 1. In engerer, das Fett, welches die Schweine ſo wohl auf dem Rücken als den Rippen zwiſchen dem Vorderbuge und den Schinken haben. Ein Schwein hat vielen Speck. Friſcher Speck. Geſalzener Speck. Eine Seite Speck, (S. Speckſeite.) Speckſchneiden. 2. In weiterer, da alles Fett in beträchtlicher Maſſe, welches die Thiere unter der Haut, beſonders auf den Rippen haben, ſo lange es noch nicht ausgelaſſen iſt, häufig Speck genannt wird. So führet das Fett der Wallfiſche, Seehunde u. ſ. f. ſo lange es noch nicht zu Thran geſotten iſt, den Nahmen des Speckes, und von andern Thieren und ſelbſt von Menſchen wird es in dieſer Bedeutung gebraucht.

Anm. Im Niederſächſiſchen gleichfalls Speck, im Angelſ. Spic, im Schwed. Speck, im Isländ. Spick. Friſch übergehet die Abſtammung dieſes Wortes ganz, Wachter aber leitet es unwahrſcheinlich genug von dem Engl. Bacon, ein Schinken, her, welches zu Bak, Rücken, Erhöhung, oder noch wahrſcheinlicher zu baken, backen, dörren, räuchern, gehöret. Glaublicher iſt, daß die weiche Beſchaffenheit des Fettes, beſonders, wo es in beträchtlicher Menge vorhanden iſt, und wodurch es ſich auch von dem feſtern Fleiſch unterſcheidet, der Grund ſeiner Benennung iſt, ſo daß dieſes Wort vermittelſt des Ziſchlautes aus weich gebildet worden, und als ein Verwandter von Wachs, vielleicht auch von Pech, backen, kleben, u. ſ. f. angeſehen werden kann. Zu dem Begriff des Weichen gehöret auch der Begriff der Schmierigkeit, Schlüpfrigkeit, daher Speck in einigen Oberdeutſchen Gegenden auch für Dreck, Unreinigkeit gebraucht wird. Im Osnabrückiſchen heißt der Speck Schmutte, welches mit Schmus, Schmitz, eigentlich ein ſchmieriges Ding, ein und eben daſſelbe Wort iſt. In einigen Gegenden iſt dieſes Wort ungewiſſen Geſchlechtes: halb abgenagtes Speck, Haged. S. Spicken.

Die Spêckänte, plur. die —n, eine Art wilder Änten, welche auch Pfeifänte genannt wird, und andere Arten an Fett und Wohlgeſchmack übertrifft.

Die Spêckbank, plur. die —bänke, in dem Wallfiſchfange, eine Bank oder Erhöhung, auf welcher der Speck des Wallfiſches zerſchnitten wird.

Der Spêckbauch, des —es, plur. die —bäuche, ein fetter mit vielem Fette bewachſener Bauch.

Die Spêckbirn, plur. die —en, eine Art Birnen, welche im Äußern dem Specke gleicht.

Die Spêckbohne, plur. die —n, figürlich, eine Art Schminkbohnen mit ſehr fleiſchiger Hülſe, und bunten Bohnen.

Die Spêckbrühe, plur. die —n, in den Küchen, eine von Schweinſpeck gemachte Brühe.

Der Spêckbückling, des —es, plur. die —e, ein geräucherter fetter Häring, welcher am Rücken aufgeſchnitten iſt; im Niederſ. Flickhäring.

Der Spêckdamm, des —es, plur. die —dämme, ein nur in den Niederdeutſchen Marſchländern übliches Wort, einen niedrigen und ſchmalen aufgeworfenen Damm in einer moraſtigen Gegend zu bezeichnen, und darauf zu gehen, ein erhöheter Fußſteig; die Specke, der Dickeldamm. Entweder auch von Speck, ſo fern es weichen Koth, Sumpf bedeutet, oder als ein verſchiedenes Wort mit dem herrſchenden Begriffe der Erhöhung, einen erhöheten Damm zu bezeichnen, von Bake, Bock, ein Gerüſt, Beige, ein Haufe u. ſ. f.

Spêckfett, adj. et adv. ſehr fett. Eine ſpeckfette Gans.

Die Spêckgeſchwulſt, plur. die —geſchwülſte, bey den Ärzten und Wundärzten, eine Art der Geſchwulſt, bey welcher alle benachbarten weichen Theile die Geſtalt des Speckes bekommen, das Speckgewächs; eine Art der Sackgeſchwulſt.

Der Spêckguß, des —ſſes, plur. die —güſſe, in dem Wallfiſchfange, eine von Bretern zuſammen geſchlagene Rinne, den zerſchnittenen Speck von dem Verdeck in den Schiffraum zu ſchaffen.

Der Spêckhaken, des —s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, ein Haken an einer Stange, die Stücke Speck damit fortzuſchleppen.

Der Spêckhals, des —es, plur. die —hälſe, ein allzu fetter, mit vielem Specke bewachſener Hals, beſonders bey den Pferden, wo auch ein Pferd, welches einen zu fetten Hals hat, ein Speckhals genannt wird.

Der Spêckhaſpel, des —s, plur. ut nom. ſing. im Wallfiſchfange, ein Haſpel, den Speck aus dem Flensloche damit aufzuziehen.

Der Spêckkäfer, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Käfer mit keulenförmigen Fühlhörnern, welche gemeiniglich von der Größe einer Erbſe, aber länglich ſind, und dem Specke nachgehen, aber auch Thierfelle, Bücher, Brot, Mehl, Holz u. ſ. f. freſſen, Dermeſtes *Linn.* Kreuzkäfer.

Der Spêckkönig, des —es, plur. die —e, im Wallfiſchfange, der jüngſte und unerfahrenſte Matroſe, welcher den Speck einpacken muß. S. König.

Der Spêckkranz, des —es, plur. die —kränze, eben daſelbſt, ein Kranz, welchen man auf das Spundloch des Speckfaſſes legt, damit nichts daneben falle.

Der Spêckkuchen, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Kuchen, welche auf der Oberfläche mit zerſchnittenem Specke beſtreuet werden.

Die Spêcklilie, plur. die —n, eine Art der Lonicere, deren Blumen wie Dachziegel über einander liegen; Lonicera Periclymenum *Linn.* Geißblatt, Geißlilie, Zaungilge, Je länger je lieber, wegen ihres angenehmen Geruches. Die Bedeutung des Wortes Speck in dieſer Zuſammenſetzung iſt mir unbekannt.

Die Spêckmaus, plur. die —mäuſe, in einigen Gegenden ein Nahme der Fledermaus, weil ſie dem geräucherten Specke nachgehet.

Die Spêckmelde, plur. inuſ. ein Nahme des Bingelkrautes.

Das Spêckmeſſer, des —s, plur. ut nom. ſing. im Wallfiſchfange, große Meſſer, womit der Speck von dem Wallfiſche geſchnitten wird.

Der Spêckſchneider, des —s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, der den Speck von dem getödteten Wallfiſche ſchneidet.

Die Spêckſchwarte, plur. die —n, die ſteife dicke Haut von geräucherten Speckſeiten.

Das Spêckſchwein, des —es, plur. die —e, in der Hauswirthſchaft, ein Schwein, welches ſehr fett gemäſtet wird, oder gemäſtet worden, um Speckſeiten davon zu bekommen, welches zu Speck gemäſtet wird.

Die Spêckſeite, plur. die —n, die mit Speck bewachſene Seite eines gemäſteten und geſchlachteten Schweines von dem Vorderbuge an bis zu den Schinken, beſonders nachdem dieſelbe geräuchert worden.

Der Spêckſtein, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein thonartiger Stein, welcher etwas durchſichtig, aber von verſchiedener Farbe iſt. Er hat den Nahmen vermuthlich daher, weil er ſich glatt oder fettig anfühlen läſſet. Der weiße wird auch Schmeerſtein genannt. Bey einigen führen auch die nahe verwandten, Seifenſtein, Topf- oder Lavetzſtein und Serpentinſtein, den Nahmen des Speckſteines. Da alle dieſe Arten ſehr weich ſind, ſo ſcheinet Speck hier noch ſeine eigentliche Bedeutung zu haben.

Der Spêckſtrick, des —es, plur. die —e, im Wallfiſchfange, Stricke, womit die großen Stücke Wallfiſchſpeck in das Schiff gezogen werden.

Der Spêckthran, des —es, plur. inuſ. der aus dem Wallfiſchſpecke geſottene Thran, zum Unterſchiede von dem Robbenthrane und Leberthrane.

Der Spêckwurm, des —es, plur. die —würmer, ein Nahme des Speckkäfers, beſonders derjenigen Art deſſelben, welche vorzüglich in dem geräucherten Specke angetroffen wird; Dermeſtes lardarius *Linn.* Fettwurm.

Das Spectâkel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein aus dem Lat. Spectaculum entlehntes, aber nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, ſo wohl einen fürchterlichen, widrigen und ſeltſamen Anblick, als auch ein widerwärtiges Getöſe, einen Lärm zu bezeichnen; wo man auch das Zeitwort ſpectakeln hat, einen widerwärtigen Lärm verurſachen. Im Oberdeutſchen gebraucht man es auch für Schauſpiel.

Speculieren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, aus dem Latein. ſpeculari, auch nur im gemeinen Leben, ſolche Verhältniſſe betrachten und zu erforſchen ſuchen, welche ſich nicht jedem Auge zur Einſicht darſtellen. Daher die Speculation, die Betrachtung oder Erforſchung ſolcher Verhältniſſe. Der Speculations-Handel, bey den Kaufleuten, ein Handel, welcher ſich auf vermuthete, nicht jedermann bekannte Verhältniſſe und Ereigniſſe gründet, wenn z. B. jemand eine Waare aufkauft, weil er muthmaßliche Gründe hat, daß ſelbige aufſchlagen werde.

Spedieren, verb. reg. act. aus dem Ital. ſpedire, und dieß von expedire, abſenden, verſenden, ein beſonders bey den Kaufleuten übliches Wort. Güter, Waaren ſpedieren, abſenden, weiter ſenden. Daher der Spediteur, in Handelsſtädten, derjenige, welcher fremder Kaufleute Waaren annimmt und weiter verſendet; im Oberd. der Güterbeſtäter, Güterverſender, Gutfertiger, Fertiger, Beſtäter. Die Spedition, die Verſendung der Waaren und Güter. Die Speditions-Gebühren, die Gebühren, welche der Spediteur für dieſe Bemühung erhält u. ſ. f.

Der Spêer, des —es, plur. die —e, ein altes Wort, welches ehedem den Begriff der langen dünnen Spitze hatte, und daher ein mit einer ſolchen Spitze verſehenes Ding bedeutete, aber jetzt nur noch in einigen wenigen Fällen üblich iſt. Der lange ſpitzige Theil einer Feile, vermittelſt deſſen ſie in dem Häfte befeſtiget wird, heißt bey den Feilenhauern der Speer, welchen Nahmen bey den Zeugſchmieden auch die ähnlichen Theile anderer Werkzeuge führen. Bey den Fiſchern iſt der Speer eine Gabel mit zehen Zacken, die Barben damit im Winter zu ſtechen. Ehedem wurden auch die Spieße Speere genannt, in welcher Bedeutung es ſchon bey den alten Galliern Spara, Sparus lautete, wie aus dem Virgil, Salluſt und Feſtus erhellet. Jesbi Speer war ſehr ſchwer, 2 Sam. 21, 16. Jeſus Seite wurde mit einem Speere geöffnet, Joh. 19, 34. Jetzt kommt es in dieſer Bedeutung im Hochdeutſchen wenig mehr vor, indem Spieß, Lanze u. ſ. f. üblicher ſind.

Anm. In der Bedeutung eines Spießes ſchon bey dem Ottfried, im Tatian u. ſ. f. Sper, im Angelſ. Spaera, im Engl. Spear, im Walliſ. Yſper, im Schwed. Spjut. Im Niederſ. wird noch eine jede zarte Spitze ein Spier genannt, Schwed. Spira, Engl. Spire. Es iſt von Spieß, Spitze, Speile, Spelze, Speiche, Spina, u. ſ. f. nur im Endlaute verſchieden. Billig ſollte man dieſes Wort Spehr ſchreiben, weil das h vor einem Liquido üblicher iſt, als die Verdoppelung des Mitlauters; indeſſen iſt Speer einmahl eingeführet.

Der Spêerenſtich, des —es, plur. inuſ. ein Nahme des kleinen Enzianes Gentiana cruciata *Linn.* deſſen lange weiße Wurzel zu beyden Seiten kreuzweiſe durchſtochen iſt, als wäre es mit einem Speere geſchehen; Kreuzwurz, Himmelſtängel, Modelgeer.

Das Spêerkraut, des —es, plur. inuſ. eine Art des Hahnenfußes mit langen gekerbten ſpitzigen Blättern in Geſtalt eines Speeres; Ranunculus Flammula *Linn.* Speerwurz, Speerwurzel.

Der Spêerreiter, des —s, plur. ut nom. ſing. eine ehemahlige Art Reiter, welche mit Speeren bewaffnet waren, aber jetzt mit ihrem Nahmen veraltet ſind.

Die Spêerwurz, plur. inuſ. S. Speerkraut.

Die Speiche, plur. die —n, ein jetzt nur noch in einer eingeſchränkten Bedeutung übliches Wort, diejenigen Stäbe zu bezeichnen, welche die Felgen oder den Umkreis eines Rades tragen. Die Speichen eines Rades, die Radſpeichen. Es iſt von Wagenrädern am üblichſten, denn an einem Kunſt- oder Waſſerrade werden ſie Radarme genannt. Figürlich führet in der Anatomie ein Knochen des Vorderarmes, wegen ſeiner Ähnlichkeit mit einer Radſpeiche, ſo wohl den Nahmen der Speiche, als der Spindel.

Anm. Von einer Radſpeiche im Niederſächſ. Specke, im Engl. Spoke, im Ängelſ. Spacan, im Ital. Spiga, im Böhm. Spicc, im Pohln. Szpica. Auch in dieſem Worte iſt der Begriff der Dünne und der Spitze der herrſchende. Im Schwed. bedeutet Spik, eine jede dünne Spitze. Niederſ. Spier. Hochd. Speer. Das Lat. Spica, eine Ähre, (S. Spier), Spiculum u. ſ. f. ſind nahe damit verwandt. Im Frieſ. heißt die Speiche Spetze, welches dieſe Ableitung noch mehr beſtätiget. Vermuthlich waren die Radſpeichen ehedem ſpitziger als jetzt, oder vielmehr ſie waren lange Nägel, welche durch die Felgen bis in die Nabe gingen. (S. Spieker, welches noch jetzt im Niederdeutſchen eine Art Nägel bedeutet. Siehe auch Speer.

Der Speichel, des —s, plur. inuſ. die natürliche Flüſſigkeit im Munde, welche zu deſſen Benetzung und zur Verdauung der Speiſen dienet, deren Überfluß aber ausgeſpien, oder ausgeworfen wird; wodurch er ſich von dem Geifer und dem zähen Schleime unterſcheidet. Nüchterner Speichel. Etwas mit Speichel benetzen. Jemandes Speichel lecken, figürlich ihm auf die niederträchtigſte Art ſchmeicheln, ſich auf das kriechendſte vor ihm demüthigen, daher ein ſolcher, Speichellecker genannt wird.

Anm. Schon bey dem Ottfried Speichel, im Niederd. Spedel, Spije, Spey, Spucke, welches letztere auch im gemeinen Leben der Hochdeutſchen nicht fremd iſt, und von dem intenſiven Dimin. ſpucken, abſtammet, im Engl. Spittle. Alle ſtammen von Speyen ab, weil der überflüſſige Speichel ausgeworfen wird. Die Endſylbe el bedeutet ein Object, von welchem etwas geſagt wird. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt es weiblichen Geſchlechtes, die Speichel. S. Speyen.

Die Speichel-Cur, plur. die —en, bey den Ärzten, diejenige Cur, da verdorbene Säfte zu den Speicheldrüſen geleitet, und durch den Auswurf des Speichels fortgeſchaffet werden; Salivatio, die Salivation.

Die Speicheldrüſe, plur. die —n, Drüſen in der Höhle des Mundes und auf den Lippen, welchen der Speichel zugeführet wird, welchen ſie, ſo bald ſie gedrücket werden, in den Mund ergießen.

Der Speichelfluß, des —ſſes, plur. inuſ. der ſtarke Fluß des Speichels durch die Speicheldrüſen, beſonders der durch die Kunſt erweckte, ſo fern er zur Speichel-Cur nothwendig iſt.

Der Speichelgang, des —es, plur. die —gänge, in der Anatomie, Gänge oder zarte Röhren, durch welche der Speichel zu den Speicheldrüſen geführet, und aus denſelben wieder in den Mund gelaſſen wird.

Das Speichelkraut, des —es, plur. inuſ. ein Nahme einer Art übel riechenden Roßpoleyes, welche den Zufluß des Speichels befördert; Stachys ſylvatica *Linn.* Bienenſaug, Läuſekraut, Mäuſepfeffer, Katzenpfeffer.

Speicheln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Speichel auswerfen. Es iſt nur im Oberdeutſchen üblich, verdiente aber auch im Hochdeutſchen eingeführet zu werden, indem ſpucken Niederdeutſch, ſpeyen aber hart und mehrdeutig iſt.

Die Speichelwurz, oder **Speichelwurzel**, plur. inuſ. ein Nahme des gemeinen Seifenkrautes Saponaria officinalis *Linn.* weil es den Speichel treibet; Geiferwurz.

Der Speichenring, des —es, plur. die —e, oder **der Speichenrinken**, des —s, plur. ut nom. ſing. an den Wagenrädern, die beyden großen Ringe oder Rinken auf der Nabe zunächſt an den Speichen.

Der Speicher, des —s, plur. ut nom. ſing. ein im Ober- und Niederdeutſchen gangbares, im Hochdeutſchen aber wenig übliches Wort, ein Gebäude zu bezeichnen, welches dazu beſtimmt iſt, ausgedroſchenes Getreide und andere Waaren darin in Menge aufzubehalten. Ein Kornſpeicher, im Hochdeutſchen ein Kornhaus. Schütthaus. Ein Waarenſpeicher, Magazin.

Anm. Ottfried und Notker gebrauchen Spihir und Spichar von einer Scheuer, in welcher Bedeutung es jetzt veraltet zu ſeyn ſcheinet. Im Niederdeutſchen, wo es beſonders in den Handelsſtädten ſehr gangbar iſt, lautet es Spieker. Die Abſtammung iſt ungewiß, indem es ſo wohl zu packen gehören kann, einen Ort zu bezeichnen, wo man Waaren zum künftigen Gebrauche zuſammen packet, als auch zu dem alten Beig, ein Haufe, Bock, Bake, u. ſ. f. ſo daß urſprünglich ein aus Waaren beſtehender Haufe dieſen Nahmen bekommen, als endlich auch, zu dem alten Bygd, ein Gebäude, von bauen, ſo daß es ein jedes Gebäude bedeuten würde. Die letzte Ableitung wird dadurch wahrſcheinlicher, weil die Landleute im Osnabrückiſchen ihre Bauerhäuſer Speicher nennen, im Bremiſchen aber ein Luſthaus mit etlichen Zimmern auf einem Meierhofe ein Speicher heißt. Die Endſylbe er bedeutet ein Ding, ein Subject, von welchem etwas prädiciret wird. Friſch führet die in einigen Gegenden übliche R. A. an, das Feld ſpeicht ſtattlich ein, wenn es die Scheuer füllet.

Der Speicherdieb, des —es, plur. die —e, eine im Niederdeutſchen, vermuthlich nur im Scherze übliche Benennung des gemeinen Hausſperlinges, weil er die Kornſpeicher gern zu beſuchen pflegt.

Der Speicherherr, des —en, plur. die —en, in denjenigen Städten, wo die gemeinen Schütthäuſer Speicher heißen, diejenige Rathsperſon, welche die Aufſicht über dieſe Häuſer hat; der Magazinherr.

Speilen, verb. reg. act. im gemeinen Leben einiger Gegenden, mit Speilern verſehen. Einen Bienenſtock ſpeilen, dünne Stäbe kreuzweiſe durchſtecken, damit die Bienen die Scheiben daran befeſtigen können.

Der Speiler, des —s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben, ein ſpitzig zugeſchnittener Stock, ſo wohl etwas daran aufzuſpießen, als auch gewiſſe Theile, beſonders des Fleiſches damit aus einander zu ſperren. So werden die ſpitzigen Stäbe, worauf man Fleiſch, Würſte u. ſ. f. zum trocknen aufhängt, in manchen Gegenden Speiler genannt. Eben dieſen Nahmen führen in den Küchen auch die ſpitzig geſchnittenen Hölzchen, womit die Niere in dem Braten, oder die Hintertheile eines Haſen feſt geſpeilert werden, damit ſie nicht herunter fallen, ingleichen die ſpitzigen Hölzer der Fleiſcher, die ausgeſchlachteten Kälber, Lämmer u. ſ. f. damit zu ſpeilern, d. i. aus einander zu ſperren. Es iſt aus dem Niederdeutſchen Spiele in eben dieſer Bedeutung gebildet, welches den Begriff der Spitze, ingleichen des Sperrens hat, daher in der anſtändigen Sprechart der Hochdeutſchen für Speiler auch Spieß üblich iſt. S. Spille.

1. **Die Speiſe**, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, ein Wort, welches in vielen Fällen des gemeinen Lebens gebraucht wird, und in den meiſten dieſer Fälle den herrſchenden Begriff der Vermiſchung zu haben ſcheinet. 1. Im Bergbaue iſt es ein Wort von ſehr ſchwankender Bedeutung, indem daſelbſt mehrere vermiſchte Bergarten und metalliſche Producte von dem Bergmanne Speiſe genannt werden. Es bezeichnet nähmlich: (1) den Nickel oder durchſchwefelten Nickel, welcher den Schwefel und Arſenik an ſich nimmt, welche bey dem Röſten des Erzes nicht hinlänglich fortgetrieben worden. Dieſe Speiſe hat ein dichtes Gewebe auf dem Bruche, und bekommt ſo wohl in der Verkalkung als auch in der Auflöſung mit Scheidewaſſer eine grüne Farbe. (2) Den Kobalt, oder vielmehr, den mit Schwefel und Arſenik vermiſchten Kobalt; ſie iſt auf dem Bruche ſtahlartig, macht mit Scheidewaſſer und Vitriol-Öhl rothe Auflöſungen, und gibt in der Verglaſung ein blaues Glas, oder die ſo genannte Schmalte, welche hernach zur blauen Farbe gemahlen wird. (3) Oft wird auch der nicht genug ausgeſchmelzte Wißmuth Speiſe genannt; ſie unterſcheidet ſich von den vorigen durch ihr Gewebe, und verändert die Farbe in den mineraliſchen Säuren nicht. (4) Eben ſo oft iſt die Speiſe auch eine metalliſche Vermiſchung aus Nickel, Kobalt und Eiſen, welche mit mineraliſchen Säuren rothe Auflöſungen gibt, aber in der Verkalkung theils grün, theils braun wird. (5) Nicht ſelten führet dieſen Nahmen auch eine metalliſche Vermiſchung aus Kobalt, Nickel und Wißmuth, welche mit mineraliſchen Säuren gelbgrüne oder braune Auflöſungen gibt, und in der Verkalkung theils braun, theils grün wird. Es ſcheinet hieraus zu erhellen, daß der Bergmann jede metalliſche Vermiſchung, deren Beſtandtheile ihm unbekannt ſind, Speiſe zu nennen pflege. 2. Bey den Probierern iſt die Speiſe ein ähnlicher König oder coniſche metalliſche Maſſe, welche man von kieſigen und kobaltiſchen Erzen in dem Kupfertiegel erhält, und welche aus Arſenik und Eiſen beſtehet. 3. Im Hüttenbaue iſt es ein weißgrauer ſchwerer metalliſcher Kuchen, welcher ſich bey der Bleyarbeit von kobaltiſchen Erzen bey Stechung des Werkes und Bleyſteines über dem Werke ſetzet, und als eine Scheibe oder Kuchen abgehoben werden kann. Dieſe Speiſe iſt eine Miſchung aus Arſenik, Kobalt, Eiſen, Kupfer und etwas Silber. 4. Bey den Rothgießern iſt die Speiſe ein vermiſchtes Metall, beſonders aus Kupfer und Zinn, welches auch Glockenſpeiſe genannt wird, weil die Glocken daraus gegoſſen werden. 5. Die Glaſer nennen dasjenige Mengſel aus Zinnaſche, Talg und Zinn, womit ſie verzinnen, die Kolbenſpeiſe. 6. Bey den Maurern iſt der Mörtel, d. i. der mit Sand vermiſchte Kalk, in vielen Gegenden unter dem Nahmen der Speiſe bekannt, wo es zuweilen auch im männlichen Geſchlechte üblich iſt, der Speis.

Anm. Ich finde keinen begreiflichen Grund, dieſes Wort, wie von den meiſten geſchiehet, als eine Figur des folgenden anzuſehen. Der Begriff der Vermiſchung iſt hier vielmehr ſehr merklich der herrſchende; indeſſen hat ſich doch von deſſen erweislichen Verwandten nichts wollen auffinden laſſen, man müßte denn das noch in einigen Gegenden übliche Spiauter, Niederſ. Spialter, hierher rechnen wollen, welches ein aus Meſſing und Zinn gemiſchtes Metall bedeutet. Im Pohlniſchen iſt Spiza, ein mit einem andern Metalle vermiſchtes Kupfer, welches aber aus dem Deutſchen entlehnet zu ſeyn ſcheinet.

2. **Die Speiſe**, plur. die—n. 1. Alles dasjenige, was ein lebendiges Geſchöpf an feſten Körpern zur Erhaltung des natürlichen Lebens zu ſich nimmt, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich iſt; die Nahrung, Nahrungsmittel. Speiſe und Trank. Das Brot iſt die geſündeſte Speiſe. Erbſen ſind eine blähende Speiſe. Speiſe zu ſich nehmen. Was zur Speiſe dienet. Da dieſes Wort eine ſehr allgemeine Bedeutung hat, ſo wird es auch nicht gern mehr von beſondern Arten der Lebensmittel, außer in dieſem allgemeinſten Verſtande gebraucht. Wenn es daher 1 Moſ. 41, 35, 36, 47 heißt, daß Joſeph die Speiſe, d. i. das Getreide, der guten Jahre geſammelt und aufgeſchüttet habe, ſo iſt ſolches wider den heutigen Sprachgebrauch. So auch von den Thieren, das was ihnen zur Nahrung dienet, welches im gemeinen Leben der Fraß, und bey zahmen Viehe das Futter heißt. Dein Leichnam wird eine Speiſe ſeyn allen Vögeln des Himmels, 5 Moſ. 28, 26. Ein Adler fleucht zur Speiſe, Hiob 9, 26. Die Ameiſe ſammelt ihre Speiſe im Sommer, Sprichw. 6, 8. Figürlich wird auch die Nahrung des Feuers 3 Moſ. 3, 11, 16, Eſ. 9, 19 deſſen Speiſe genannt, in welcher Bedeutung es doch außer der höhern Schreibart ungewöhnlich iſt. 2. Die zubereitete menſchliche Nahrung Einer Art; im gemeinen Leben das Eſſen. Den Tiſch mit den ausgeſuchteſten Speiſen beſetzen. Die Speiſen auftragen, abtragen. Fleiſchſpeiſen, Faſtenſpeiſen, warme Speiſen, kalte Speiſen, Mehlſpeiſen u. ſ. f. Da es denn auch oft für Gericht gebraucht wird, die in einem Gefäße beyſammen befindliche zubereitete Nahrung Einer Art. Drey Speiſen auf Ein Mahl auftragen. Wir haben alle Tage ſechs Speiſen. Da in dieſer engern Bedeutung nur die nach den Regeln der Kochkunſt zubereiteten Nahrungsmittel den Nahmen der Speiſen führen, ſo werden in dieſem engern Verſtande auch Brot, Confect, Obſt, Back-

werk u. ſ. f. nicht mit zu den Speiſen gerechnet, zumahl da die letztern gemeiniglich nicht ſo wohl zur Nahrung, als zur Kützelung des Gaumens beſtimmt ſind. 3. Nach einer andern Einſchränkung wird in einigen Niederdeutſchen Gegenden, z. B. im Osnabrückiſchen, das Geſchlinge, d. i. das Eingeweide des geſchlachteten Viehes mit Kopf und Füßen, Speiſe genannt, Kälberſpeiſe, Ochſenſpeiſe.

Anm. Schon bey dem Ottfried Spiſo, im Schwabenſp. Spis, im Schwed. Spis. Im Böhmiſchen iſt Pice, ohne Ziſchlaut, Futter. S. Speiſen.

Das Speiſebier, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine Art ſchwächern oder geringern Bieres, welches gemeiniglich bey den Mahlzeiten getrunken wird; Tiſchbier, Nachbier, im gemeinen Leben Kofent.

Der Speiſefiſch, des —es, plur. die —e, ein Nahme der kleinern geringern eßbaren Fiſche, z. B. der Weißfiſche, Breitfiſche, Rothaugen, Bärſche u. ſ. f. nicht ſo wohl, weil man ſie ſpeiſet, indem ſonſt alle eßbare Fiſche dieſen Nahmen führen müßten, ſondern weil man die Fiſchteiche damit zu ſpeiſen, d. i. ſie zur Nahrung der größern Fiſche mit in die Fiſchteiche zu ſetzen pflegt.

Speiſegelb, adj. et adv. ein Nahme einer blaßgelben Farbe, welche ein wenig in das Röthliche fällt; eine ohne Zweifel von der Speiſe der Roth- und Glockengießer entlehnte Benennung.

Das Speiſegewölbe, des —s, plur. ut nom. ſing. in den Haushaltungen, ein Gewölbe, die Speiſen und deren Materialien in demſelben zu verwahren.

Die Speiſekammer, plur. die —n, eben daſelbſt, eine Kammer, gemeiniglich zunächſt an der Küche, den kleinern Vorrath von Speiſen und deren Beſtandtheilen in derſelben zu verwahren; im Oberd. der Speisgaden, der Behalter, auch nur die Speis.

Der Speiſekümmel, des —s, plur. inuſ. derjenige Kümmel, welcher in den Küchen an den Speiſen gebraucht und auch nur Kümmel ſchlechthin genannt wird; Carum *Linn.* S. Kümmel.

Der Speiſemeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. eine ungewöhnliche Benennung desjenigen, welcher in großen Haushaltungen die Mahlzeiten anordnet, und die Aufſicht über die Küche und deren Bedienten hat; der Küchenmeiſter. In der Deutſchen Bibel kommt dieſes ſonſt ungebräuchliche Wort mehrmahls vor.

Speiſen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. I. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Speiſe, d. i. Nahrung in feſter Geſtalt zu ſich nehmen, wo es in der anſtändigen Sprechart für das gemeinere eſſen gebraucht wird. Wir werden bald ſpeiſen. Sie ſpeiſen noch. Ich habe heute allein geſpeiſet. Bey jemanden ſpeiſen. Mit jemanden ſpeiſen. Zu Mittage, zu Nacht ſpeiſen. Des Tages nur Ein Mahl ſpeiſen. Ingleichen, ſeine Nahrung gewöhnlich an einem Orte oder bey jemanden zu ſich nehmen. Bey einem Gaſtwirthe ſpeiſen. Auf der Stube ſpeiſen. Nahrung geben, ſättigen, von den Speiſen und Nahrungsmitteln; eine nur in einigen Provinzen übliche Bedeutung. Das ſchwarze Brot ſpeiſet beſſer, als das weiße. Auch das Schwed. ſpiſa, iſt in dieſer Bedeutung des Sättigens üblich.

II. Als ein Activum.

1. Als Speiſe zu ſich nehmen, auch für das gemeinere eſſen. Was wollen ſie heute ſpeiſen? Braten, Fiſche u. ſ. f. ſpeiſen.

2. Speiſe reichen oder durch andere reichen laſſen. (1) Eigentlich, wo es ſo wohl von einzelnen Mahlzeiten, als auch von der gewöhnlichen Beköſtigung gebraucht wird, es geſchehe nun für Bezahlung oder ohne dieſelbe. Ich habe heute ſechs Perſonen zu ſpeiſen. Der Koch ſpeiſet die Gäſte, wenn er die Speiſen für dieſelben zurichtet. Hungert deinen Feind, ſo ſpeiſe ihn, Sprichw. 25, 21. Ein Gaſtwirth ſpeiſet, wenn er die Gäſte für Bezahlung mit den nöthigen Speiſen verſorget. Es iſt in dieſer Bedeutung von Menſchen am üblichſten, dagegen von Thieren füttern gewöhnlicher iſt, außer im allgemeinſten Verſtande, die Nahrung veranſtalten, entſtehen laſſen; denn ſo kann man auch ſagen: Gott ſpeiſet die Raben. (2) Figürlich. (a) Jemanden mit leerer Hoffnung ſpeiſen, ihn mit leerer Hoffnung unterhalten. (S. auch Abſpeiſen.) Einen Fiſchteich ſpeiſen, ihn mit kleinen unedlen Fiſchen beſetzen, damit ſelbige den größern edlern zur Nahrung dienen. Die Müller ſpeiſen die Mühlſteine, wenn ſie Körner aufſchütten, damit ſelbige etwas zu mahlen haben. (b) * Ehedem ſagte man auch, eine Feſtung ſpeiſen, d. i. ſie mit Proviant, Lebensmitteln verſehen, in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutſchen veraltet iſt. (c) Austheilen, reichen; eine nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. In großen Haushaltungen heißt ſpeiſen, ausſpeiſen und ausſpenden, die zu den Speiſen nöthigen Materialien ausgeben. So ſpeiſet der Küchenmeiſter das Fleiſch, Federvieh u. ſ. f. aus, wenn er es den Köchen zur Zubereitung übergibt. Auch die Deputate bey der Kellerey an Wein, Bier und Brot, werden an den Höfen ausgeſpeiſet, d. i. an die Behörde ausgeſpendet oder ausgetheilet. Sehr häufig wird dieſes Wort auch von der Reichung oder Austheilung des Abendmahles gebrauchet. Die Communicanten ſpeiſen. Einen Kranken ſpeiſen. Sich zu Hauſe ſpeiſen laſſen. Es ſcheinet, daß es in dieſer letzten Bedeutung des Austheilens nur ein ſehr weitläufiger Seitenverwandter von ſpeiſen, eſſen und zu eſſen geben, iſt, und mehr zu ſpenden gehöret. Merkwürdig iſt dabey, daß das Griech. σπενδω, im Futuro σπεισω hat, oder vielmehr das Futurum von dem Zeitworte σπεισειν oder σπεισαι, entlehnet hat. Im Schwed. iſt ſpiſa gleichfalls darreichen. (S. Spenden.) So auch das Speiſen und die Speiſung, welches letztere aber nur in der zweyten Hauptbedeutung des Activi gebraucht wird.

Anm. Im Schwabenſpiegel ſpiſen, im Schwed. ſpiſa. Die Niederdeutſchen ſcheinen dieſes Zeitwort eigentlich nicht zu kennen, ſondern es bloß von den Hochdeutſchen zu entlehnen. Wachter war ungewiß, ob er es von σπεισαι, libare oder von Cibus, (S. Kauen, Kiefer) ableiten ſollte; Friſch ließ es gezwungen genug von Spezerey abſtammen, und Ihre hält das Ulphilaniſche wilan, eſſen, für das Stammwort. Die letzte Ableitung iſt die wahrſcheinlichſte, indem auch Ottfried Vuiſt für Speiſe gebraucht, (S. Weſen, Weide und Weiden.) Noch näher gehöret hieher unſer beißen, das alte Oberdeutſche Imbiß, unſer Beize, Lockſpeiſe u. ſ. f. Das ſ vor einem Mitlauter iſt allemahl zufällig, und es ſcheinet, daß es hier intenſiv iſt, dagegen beißen ſeine Intenſion in dem in der Mitte verdoppelten s hat. Im Böhmiſchen iſt Pice Futter. Die Lateiniſchen paſcere, paſtus u. ſ. f. gehören gleichfalls zu dieſem Stamme.

Das Speiſeopfer, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Deutſchen Bibel und bey den ältern Juden, ein unblutiges Opfer aus eßbaren Theilen des Gewächsreiches; z. B. Mehl.

Die Speiſeröhre, plur. die —n, eine Röhre oder ein häutiger Kanal in den thieriſchen Körpern, welcher ſich von der Kehle bis in den Magen erſtrecket, und dieſem die Speiſen und das Getränke zuführet. Ihre von außen ſichtbare Öffnung wird der Schlund genannt.

Die Speiſeruhr, plur. inuſ. bey den Ärzten, eine Art der Ruhr, da die Speiſe faſt ganz unverdauet fortgehet; Lienteria.

Der Speiſeſaal, des —es, plur. die —ſäle, ein Saal, d. i. großes geräumliches Zimmer, ſo fern es beſonders zum Speiſen beſtimmt iſt; an Höfen, der Tafelſaal, im gemeinen Leben der Eßſaal.

Der Speiſeſchrank, des —es, plur. die —ſchränke, in der Haushaltung, ein Schrank, worin die Speiſen und ihre Überbleibſel bewahret werden; in einigen Gegenden Speiſeköthe, Speiſeſpint, Behalter oder Gehalter, Kalter u. ſ. f.

Der Speiſewein, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e. 1. Ein geringer leichter Wein, ſo wie man ihn gewöhnlich bey der Mahlzeit trinkt; Tiſchwein. 2. In einigen Gegenden auch ein noch geringerer Wein, welchen man nur in der Küche an den Speiſen verbraucht. 3. In andern Gegenden wird auch der zum Abendmahle beſtimmte Wein der Speiſewein genannt, weil die Communicanten damit geſpeiſet werden.

Der Speiſewirth, des —es, plur. die —e, Fämin. die Speiſewirthinn. 1. Derjenige, bey welchem man gewöhnlich für Geld ſpeiſet. 2. Ein Wirth, oder eine Wirthinn, welche andere für Bezahlung ſpeiſet, übrigens aber keine Gäſte beherberget, mit einem Franzöſiſchen Ausdrucke ein Traiteur, Tracteur.

Das Speiſezimmer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Zimmer, ſo fern es beſonders dazu beſtimmt iſt, darin zu ſpeiſen; an Höfen das Tafelzimmer, im gemeinen Leben das Eßzimmer, S. Speiſeſaal.

1. **Speiſig**, —er, —ſte, adj. et adv. von 1 Speiſe, im Bergbaue, Beſtandtheile zur Speiſe enthaltend. Speiſige Erze, welche ſehr kobaltiſch ſind und daher im Ausſchmelzen viele Speiſe geben. Ein ſpeiſiger Bleyſtein, welcher von ſolchen ſpeiſigen Bleyerzen fällt.

2. **Speiſig**, —er, —ſte, adj. et adv. ein auch nur im Bergbaue übliches Wort, wo eine Erz- oder Bergart ſpeiſig heißt, wenn ſie auf dem Bruche körnig im weitern Verſtande iſt, ſo daß auch würfelige Theile mit darunter verſtanden werden. Ein grobſpeiſiger Bleyglanz, welcher auf dem Bruche große Würfel zeiget, zum Unterſchiede von dem kleinſpeiſigen. Vielleicht auch von 1 Speiſe, ein gemiſchtes Ding, ſo fern es ehedem eine Maſſe überhaupt bedeutet haben kann.

Der Spélz, des —es, plur. inuſ. eine Art des Weitzens, welcher ſich beſonders dadurch von dem gewöhnlichen Weitzen unterſcheidet, daß allezeit zwey Körner auf Einer Seite der Ähre neben einander ſtehen; Triticum Spelta *Linn.* Er wird in Oberdeutſchland am häufigſten gebauet, wo er auch Feſen, Veſen, Kern, Dinkel heißt. Im Niederdeutſchen heißt er mit der gewöhnlichen Vertauſchung des Ziſchlautes Spelt, in welcher Geſtalt dieſes Wort auch einige Mahle in der Deutſchen Bibel vorkommt; in einigen Gegenden Quälkorn.

Anm. Im Angelſ. Niederſ. und Engl. Spelt, im Ital. Spelta, im Franz. Epeautre, Speute, im Böhmiſchen Sſpalda, bey den heutigen Griechen σπελτον. Man leitet den Nahmen von den doppelten tiefen Spalten her, welche aus der Stellung der Körner an der Ähre entſtehen. Indeſſen kommen im mittlern Lateine die Nahmen Piletum und Bilettum von eben derſelben Getreideart vor.

Die Spêlze, plur. die —n, ein Wort, welches eigentlich eine Spitze, und beſonders ein durch das Spalten entſtandenes ſpitziges Ding bedeutet, aber nur in einem eingeſchränkten Verſtande üblich iſt, da die durch das Dreſchen geſpaltenen ſpitzigen Hülſen der Getreidefrüchte, welche einen Theil der Spreu ausmachen, Spelzen oder Spalzen genannt werden, worunter man zuweilen auch wohl die im Dreſchen zerſchlagenen Grannen oder Acheln der Ähren verſtehet. In der Botanik hingegen ſind die Spelzen die zwey kleinen ſpitzigen Blätter, welche die innere Blumendecke Corolla, der Blumen ausmachen, und woran bey den Grasarten gemeiniglich die Grannen befeſtiget ſind.

Anm. Entweder von ſpellen, welches im gemeinen Leben für ſpalten üblich iſt; oder auch mit dem herrſchenden Begriffe der Spitze, als ein Verwandter von Speiler, Spille u. ſ. f.

Die Spênde, plur. die —n, ein nur noch im gemeinen Leben hin und wieder übliches Wort, eine Austheilung zu bezeichnen, beſonders eine öffentliche Austheilung des Almoſens zu gewiſſen Zeiten. Die Brotſpende, Geldſpende u. ſ. f. Daher denn dieſes Wort auch zuweilen von ſolchen Almoſen gebraucht wird, welche zu gewiſſen Zeiten ausgetheilet werden. Eine Spende ſtiften. Schon bey dem Ottfried in dieſer Bedeutung des Almoſens Spento, im Niederſ. Spende.

Spênden, verb. reg. act. ausgeben, austheilen, nur noch im gemeinen Leben, beſonders mancher Gegenden. In großen Haushaltungen ſpendet die Ausgeberinn oder der Küchenmeiſter dem Koche die Materialien zu den Speiſen aus, wenn er ſie an ihn abgibt. Die Deputate werden in den herrſchaftlichen Kellereyen ausgeſpendet, wenn ſie an die Behörde abgeliefert werden. Das Abendmahl ausſpenden, austheilen. Beſonders von Almoſen, daſſelbe an mehrere austheilen, wo doch auch das zuſammen geſetzte ausſpenden am üblichſten iſt. Daher das Spenden und die Spendung.

Anm. Schon bey dem Ottfr. ſpenton, der es für geben überhaupt zu gebrauchen ſcheinet, indem er unter andern einen Geſetzgeber Vuizod ſpentar nennet, im Niederſ. ſpenden, im Angelſ. ſpendan, im Engliſchen, wo es auch verſchwenden, verthun bedeutet, to ſpend, im Ital. ſpendere, im Lat. diſpendere, expendere, im Griech. σπενδειν. Da dieſes Wort ſich ſchon ſo frühe in allen Europäiſchen Sprachen befindet, ſo iſt es kaum glaublich, daß es aus der Lateiniſchen oder Griechiſchen ſollte ſeyn entlehnet worden, ſondern es ſcheinet vielmehr ein altes Stammwort zu ſeyn, welches allen dieſen Sprachen von ihrem erſten Urſprunge an, gemein geweſen. Im Niederſächſiſchen iſt zuſpenden, zureichen, und Zuſpender, ein Handlanger.

Die Spêndeſohle, plur. inuſ. in dem Salzwerke zu Halle, eine gewiſſe Quantität Sohle, welche wöchentlich zum Beſten der Armen verſotten wird.

Spendiren, verb. reg. act. welches vermuthlich aus dem Ital. ſpendere entlehnet worden, aber nur im gemeinen Leben üblich iſt, freygebig mittheilen. Einem etwas ſpendiren. So auch ſpendabel, für freygebig. Niederſ. ſpenderen, Schwed. ſpendera.

Spenen, S. Spänen.

Die Spêrbe, plur. die —n. S. Sperberbaum.

Der Spêrber, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme, welcher im gemeinen Leben allen kleinen Falkenarten beygeleget wird, welche nur auf kleine Vögel ſtoßen, wohin denn der Lerchenfalk, Niſus *Linn.* der Finkenfalk, das Schmierlein, der Mauerfalk, und vielleicht noch andere Arten gehören. Vielleicht gebühret dieſer Nahme zunächſt den bunten Falken, beſonders wenn ſie auf der Bruſt auf eine ihnen beſondere Art geſprenkelt ſind, welche Miſchung der Farben man auch bey andern Vögeln daher geſperbert zu nennen pflegt; und alsdann würden wohl der Lerchenfalk, und vielleicht auch der Baumfalk dieſen Nahmen am eigentlichſten verdienen. S. auch Sprinz.

Anm. Im Schwabenſp. Spaeruuer, im mittl. Lat. Eſperverius, Sparverius, im Ital. Sparviere, im Franz. Epervier, im Engl. Sparhawk, gleichſam Spar-Habicht. Die letzte Sylbe kann ſo wohl die Ableitungsſylbe er, als auch das verkürzte Wort Aar, ſeyn, welches von Friſchen und andern auch im Adler angenommen wird, ſo daß Sperber aus Sperb-Aar zuſammen gezogen worden. Die erſte Hälfte iſt ohne Zweifel das alte Spar, Spärb, Sperb, ein Sperling, weil dieſer Vogel am liebſten auf Sperlinge und andere ähnliche kleine Vögel ſtößt. S. Sperling.

Der Spêrberbaum, des — es, plur. die — bäume, in vielen Gegenden ein Nahme des zahmen Vogelbeerbaumes, deſſen röthlich braune der Miſpel ähnliche eßbare Früchte die Geſtalt einer Birn haben; Sorbus domeſtica *Linn.* Dieſe Früchte werden Sperberbeeren, Sperbeeren, Sperbirnen, Sporbirnen, Spuräpfel, Spierling, Speyerlinge, weil ſie das Speyen oder Brechen ſtillen ſollen, Schmerbirne, Sorbbirnen, Eſcherize, der Baum ſelbſt aber auch Sperbaum, Speerbaum, Sperbe, Speyerlingsbaum, Adeleſche, Eſchröslein, u. ſ. f. genannt. Eine Abart davon, deren rundliche Frucht den Äpfeln gleicht, iſt unter dem Nahmen des Sperapfels, Sporapfels, Sorbapfels bekannt. Da dieſer Baum aus dem ſüdlichen Europa nach Deutſchland verpflanzet worden, ſo vermuthet Friſch, daß alle dieſe Nahmen aus dem Lat. Sorbus verunſtaltet worden. Aber da man im Oberdeutſchen das Bey- und Nebenwort ſper, ſpär hat, welches herbe bedeutet, und dieſe Frucht, wenn ſie nicht ihre völlige Reife erlangt hat, wirklich ſehr herbe iſt, ſo ſcheinet der Nahme aus dieſem Worte gebildet zu ſeyn. Billig ſollte alſo die Frucht Sperbeere und der Baum Sperbeerbaum oder Sperbaum geſchrieben werden. In einigen Gegenden wird auch die Arlesſtaude oder der Mehlbeerbaum ſo wohl Sperberbaum als Speyerlingsbaum genannt.

Das Spêrberkraut, des — es, plur. inuſ. eine Pflanze, welche auf unſern dürren Wieſen wohnet, und wegen ihrer zuſammen ziehenden Kraft wider die Blutflüſſe und rothe Ruhr gebraucht wird; Sanguiſorba officinalis *Linn.* Bluttröpflein, Wieſenknopf. Friſch vermuthet, daß auch hier Sorba in Sperber verwandelt worden. Es kann aber auch hier das Oberdeutſche ſper, ſpär Statt finden.

Spêrbern, verb. reg. act. von welchem aber nur das Mittelwort geſperbert üblich iſt, an den Federn nach Art des Sperbers geſprenkelt, ſo wie man auf ähnliche Art getiegert ſagt.

Der Spèrgel, eine Pflanze, S. Spark.

Der Spèrgelbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden ein Nahme des Faulbaumes; Rhamnus Frangula *Linn.* Spörgelbaum, deſſen Beeren auch Spergel- oder Spörgelbeeren genannt werden. Vermuthlich als ein gleich bedeutendes Wort mit Faulbaum von dem veralteten Spark, Spork, Fäulniß, Unreinigkeit. S. 1. Sparen.

Das Spèrgelkraut, des — es, plur. inuſ. der Spergel oder Knöterich, S. Spark.

Der Sperling, des — es, plur. die — e, eine ſehr gemeine Art Sangvögel mit einem völlig kegelförmigen geraden und ſpitzigen Schnabel, dunkelgrauen Schwung- und Schwanzfedern, und grauen und ſchwarzen Körper, mit einem weißen Striche über den Flügeln; Fringilla domeſtica *Linn.* Paſſer *Klein.* S. Kornſperling, Hausſperling, Baumſperling, Wieſenſperling, Rohrſperling.

Anm. Der Nahme dieſes Vogels iſt ſeinen weſentlichen Theilen nach ſchon alt, obgleich die Endſylbe ſehr verändert worden. Bey dem Ulphilas lautet er Sparwa, bey dem Notker, im Tatian u. ſ. f. Sparo, bey dem Hornegk Sperk, in einigen Oberdeutſchen Gegenden noch jetzt Spork, Spörk, Spier, Spyr; im Schwed. Sparf, im Isländ. Spaur, im Däniſchen und Norweg. Spurr, im Angelſ. Speare, Sparva, im Engl. Sparrow. Mit einem andern Endlaute heißt dieſer Vogel im Oberdeutſchen Spatz, welches mit dem Lat. Paſſer nahe verwandt iſt. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſer Vogel den Nahmen von ſeinem Schwirren, Schirpen, oder Zwitſchern hat, zumahl da Spirk in vielen gemeinen Mundarten das Zwitſchern kleiner Vögel bezeichnet. Auch im Ital. iſt ſberlingare ſchwatzen. Friſch hält die Sylbe ling ohne Noth für das Zeichen eines Diminutivi; Sperling bedeutet ein ſchwirrendes oder zwitſcherndes Subject. Übrigens wird dieſer Vogel im Oberdeutſchen auch Muſchel, Mutſchel, Holzmutſchel, (S. Meiſe) und im Niederſ. Lüne, Lüning, Lünke genannt. Von dem Zeitworte ſperren heißt in der Rothwälſchen Diebesſprache Sperrling, ein Knebel.

* **Spêrr**, — er, — ſte, adj. et adv. welches aber nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden üblich iſt, wo es eigentlich gedrange, noch mehr aber im figürlichen Verſtande, kümmerlich bedeutet, wofür im Hoch- und Niederdeutſchen klemm üblich iſt. Es gehet ihm ſperr, kümmerlich. Es ſind jetzt ſperre Zeiten, klemme. Siehe Sperren.

Der Spêrrbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, womit ein Ort oder die Öffnung zu demſelben geſperret wird, dergleichen z. B. der Schlagbaum iſt.

Die Spêrre, plur. die — n, von dem Zeitworte ſperren. 1. Die Handlung des Sperrens in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes, beſonders in deſſen figürlichen Bedeutungen. Die Getreidſperre, die Hemmung der freyen Ausfuhre des Getreides. Im Oberdeutſchen bedeutet es auch einen Arreſt, welcher auf Sachen geleget wird. Die Sperre anlegen, aufheben, den Arreſt. Im Niederdeutſchen hingegen ſagt man zu Sperre ſtehen, ſich ſträuben, ſperren; die Haare ſtehen mir zu Sperre, wofür man im Hochdeutſchen zu Berge ſagt. 2. Ein Werkzeug zum Sperren, doch nur in einigen Zuſammenſetzungen. So iſt z. B. die Radſperre, ein Werkzeug, das Rad am Wagen zu ſperren oder zu hemmen.

Spêrren, verb. reg. act. welches in einer dreyfachen Hauptbedeutung üblich iſt.

1. Mit Heftigkeit aus einander thun, weit und mit Heftigkeit öffnen. Die Füße von einander ſperren. Das Maul ſperren, weit öffnen, im Oberdeutſchen, wofür man im Hochdeutſchen aufſperren ſagt, welches überhaupt in dieſer Bedeutung am üblichſten iſt. Die Thür aufſperren. Ingleichen in einigen figürlichen Bedeutungen. Die Zeilen ſperren, ſie von einander entfernen. Allzu ſehr geſperrte Zeilen, welche zu weit von einander ſtehen.

2. Mit der herrſchenden Bedeutung eines Riegels, eines ſteifen Werkzeuges und in weiterm Verſtande, eines jeden Hinderniſſes, iſt ſperren (1) Eigentlich, mit einem Riegel oder ähnlichen Dinge verſchließen. Die Thür zuſperren, beſonders im Oberdeutſchen, ſie zuriegeln, zuſchließen, ſie aufſperren, ſie aufriegeln, aufſchließen. Die Thore ſperren, verſchließen. (S. Sperrgeld.) Im Hochdeutſchen gebraucht man es am häufigſten in weiterm und figürlichſtem Verſtande, den freyen Zugang oder Durchgang zu oder durch einen Ort hemmen oder hindern. Die Stadt ſperren, den Zu- oder Ausgang hindern. Einen Fluß ſperren, die Überfahrt über denſelben, ingleichen die Schifffahrt auf demſelben durch ein Hinderniß hemmen. Die Gaſſen mit Ketten ſperren. Einen Hafen ſperren. Die Dardanellen ſperren die Fahrt in das ſchwarze Meer. So auch einſperren, ausſperren, verſperren. (2) Die freye Bewegung eines Dinges durch ein Hinderniß hemmen. Ein Rad ſperren. So auch im figürliche Verſtande. Den Handel ſperren. Ein geſperrtes Handwerk, welches nur auf Einen Ort allein eingeſchränket iſt. Im Oberdeutſchen bedeutet es auch mit Arreſt belegen. Die Erbſchaft ſperren.

3. Sich ſperren, ſich heftig widerſetzen, wohl zunächſt mit Anſtämmung der Hände und Füße, dann aber auch für ſich widerſetzen überhaupt. Sperre dich wider ihre Bande nicht, Sir. 6, 26.

daß ſich ein einiges Volk wider alle Welt ſperrete, Stück. Eſth. 1, 4. Ingleichen im gemeinen Leben, für ſich weigern. Sperren ſie ſich nicht ſo. Sich ſperren etwas zu thun. So auch das Sperren und die Sperrung.

Anm. In der erſten Bedeutung im Niederſächſ. ſperen, von welchem das Hochdeutſche das Intenſivum iſt, im Schwed. ſparra. Es ſcheinet, daß hier die Öffnung der herrſchende Begriff iſt, da es denn zu bar und baren in offenbaren, zu berſten, bohren, ingleichen zu dem Lat. varus und varicare gehören würde, wenn es anders nicht eigentlich vermittelſt eines eingeklemmten Barrens weit öffnen und ſo geöffnet erhalten, bedeutet. Siehe auch Spreitzen und Sparre. In der zweyten Bedeutung, in welcher ſchon Ottfried ſperran für verſchließen gebraucht, gehöret es allem Anſehen nach zu Barre oder Barren, ein Riegel, Balken, daher auch im Franzöſiſchen barrer, im Italiäniſchen barrare, ſbarrare, verſchließen, verſperren, bedeuten, ſo wie das Angelſ. ſparran, das Engl. to ſpar, das Schwed. ſpärra. (S. Barre und Spiere.) Indeſſen ſcheinen auch ſparen und wehren auf die Verwandtſchaft Anſpruch zu machen, von welchem letztern ſich ſperren, ein Intenſivum zu ſeyn ſcheinet. Im Niederſ. iſt ſparteln ſich mit Händen und Füßen heftig bewegen.

Das Spêrrgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, dasjenige Geld, welches man für den Einlaß in ein bereits geſperrtes Thor entrichtet.

Das Spêrrglas, oder **Spêrglas**, des —es, plur. inuſ. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Fraueneiſes, einer durchſichtigen Steinart, S. Sparkalk.

Die Spêrrglocke, plur. die —n, diejenige Glocke, mit welcher in den Städten die Zeit angedeutet wird, wenn die Thore geſperret werden; die Thorglocke, in Aachen Pforzenglocke, vielleicht Pfortenglocke. Die Sperrglocke läuten.

Der Spêrrhaken, des —s, plur. ut nom. ſing. eigentlich, ein Haken, etwas damit zu ſperren. So führet der Haken an der Hemmkette, vermittelſt deſſen das Rad geſperret wird, dieſen Nahmen. Im Niederſächſiſchen iſt es ein Haken, womit die Fenſter aufgeſperret werden. Von der jetzt veralteten Bedeutung des Zeitwortes ſperren, da es ſo wie ſpannen auch für ausdehnen gebraucht wird, iſt der Sperrhaken bey den Goldſchmieden, Klempenern, Schlöſſern, u. ſ. f. ein Amboß mit zwey Haken, d. i. krummen ſpitzigen Armen, die Bleche rund oder eckig darauf zu richten, welcher auch das Sperrhorn, ingleichen der Hornamboß genannt wird.

Das Spêrrholz, des —es, plur. die —hölzer, bey den Fleiſchern, dasjenige Holz, womit die Hinterbeine eines ausgeſchlachteten Ochſen aus einander geſperret werden, und woran derſelbe in die Höhe gewunden wird.

Das Spêrrhorn, des —es, plur. die —hörner, S. Sperrhaken. Bey den Windenmachern iſt es eine Art Amboß mit einem rundlichen und flachen Horne, welches ſich im Kreiſe umdrehen läſſet.

Sperrig, oder **Sperricht**, —er, —ſte, adj. et adv. aus einander geſperret. Die Italiäniſche Pappel wächſt nicht ſo ſperrig als die gemeine, ſondern pyramidenförmig.

Der Spêrrkêgel, des —s, plur. ut nom. ſing. an vielen Maſchinen, beſonders Rädern, ein Kegel oder kegelartiger Theil, ein Rad zu ſperren, d. i. deſſen Bewegung zu unterbrechen oder zu hemmen. An den Uhren greift der Sperrkegel in die Zähne des Sperrrades ein, wenn man die Uhr aufgezogen hat, damit die Gewichte nicht wieder ablaufen können. Ähnliche Sperrkegel gibt es auch an andern Räderwerken.

Die Spêrrkette, plur. die —n, eine Kette, eine Öffnung damit zu verſperren. So wird die Hafenkette, womit der Eingang eines Hafens geſperret wird, auch die Sperrkette genannt. Ingleichen eine Kette, ein Ding damit zu ſperren, d. i. deſſen Bewegung zu hemmen, von welcher Art die Hemmkette iſt, die Bewegung eines Wagenrades damit zu hemmen.

Die Spêrrleiſte, plur. die —n, eine Leiſte, d. i. gerades Holz, einen Körper damit aus einander zu ſperren. An den Rüſtwagen iſt es dasjenige Holz, mit welchem die Wagenleitern in gleicher Weite von einander gehalten werden.

* **Der Spêrrling**, des —es, plur. die —e, von ſperren und der Ableitungsſylbe ling, ein Ding, eine nur im Oberdeutſchen übliche Benennung eines Knebels, weil derſelbe auch zum Sperren gebraucht wird.

Das Spêrrmâß, des —es, plur. die —e, bey den Bergleuten, eine kleine Stange oder ein Maßſtab, die Länge der Zimmerhölzer in den Gruben damit zu beſtimmen; vielleicht richtiger Spermaß oder Speermaß, von Sperr, lange dünne Stange.

Das Spêrrrad, des —es, plur. die —räder, ein Rad, ein anderes Ding damit zu ſperren, oder deſſen Bewegung zu hemmen. Es hat Zähne, welche Sperrzähne heißen, in welche der Sperrkegel eingreift, das Rad und die damit verbundenen Theile zu hemmen. Dergleichen Sperrräder befinden ſich in den Uhren, das Ablaufen aller Räder bey dem Aufziehen zu hindern, an den Weberſtühlen, das Ablaufen des Garn- und Leinwandbaumes zu hintertreiben, u. ſ. f.

Die Spêrrruthe, plur. die —n, bey den Webern, eine Ruthe, d. i. dünner Stab oder Schiene, das Gewebe damit auf dem Stuhle in die Breite ausgeſperret zu erhalten; der Sperrſtock, Sperrſtab, der Spannſtab, das Spannholz, bey den Damaſtwebern der Tempel.

Das Spêrr=Vêntil, des —es, plur. die —e, in den Orgeln, ein Ventil, den in den Kanal gelaſſenen Wind damit zu verſperren.

Spêrrweit, adj. et adv. ausgeſperrt weit, ſehr weit, ſo weit als ſich ein Ding nur ausſperren läſſet. Die Thür ſperrweit aufmachen.

Der Spêrrzahn, des —es, plur. die —zähne, die Zähne an einem Sperrrade.

Die Spêrrzeit, plur. die —en, diejenige Zeit, da die Thore einer Stadt gewöhnlich geſperret werden.

Das Spêrrzeug, des —es, plur. die —e, bey den Schlöſſern, ein Gebund ſtählerner Haken, Thürſchlöſſer damit in Ermangelung des Schlüſſels aufzuſperren.

Die Speyarzeney, plur. die —en, in den niedrigen Sprecharten, eine Arzeney zum Speyen oder Brechen, ein Brechmittel, Vomitiv.

Das Speybêcken, des —s, plur. ut nom. ſing. auch nur im gemeinen Leben, ein Becken, den Speichel oder Auswurf aus dem Munde hinein zu werfen; im Hochdeutſchen das Spuckbecken, der Spucknapf, Spuckkaſten, im Oberdeutſchen das Spützbecken, der Spütznapf, der Spützkaſten.

Speyen, verb. irreg. Imperf. ich ſpie; Mittelw. geſpien. Es wird mit der vierten Endung als ein Activum, ohne dieſelbe aber auch als ein Neutrum gebraucht, in welchem Falle es das Hülfswort haben erfordert. Es bedeutet, mit Heftigkeit aus dem Munde und mit dem Munde auswerfen.

1. Eigentlich, wo es wegen der damit verbundenen und dem Wohlſtande zuwider laufenden Heftigkeit nur im gemeinen Leben und in den niedrigen Sprecharten üblich iſt. Der Hund friſſet wieder, was er geſpeit (geſpien) hat, 2 Pet. 2, 22. Die Speiſen wieder aus dem Munde ſpeyen. Blut ſpeyen, auswerfen, durch den Mund von ſich geben.

2. In einigen engern Bedeutungen. (1) Den Speichel auswerfen, als ein Neutrum, aber auch nur im gemeinen Leben, außer wenn man die damit verbundene Heftigkeit vorſetzlich andeuten will. Jemanden in das Geſicht ſpeyen, zum Zeichen der äußerſten Verachtung. Wenn ihr Vater ihr ins Angeſicht geſpeyet (geſpien) hätte, 4 Moſ. 12, 14. Sie ſchonen nicht vor meinem Angeſichte zu ſpeyen, (auszuſpeyen), Hiob 30, 10. Von der gewöhnlichen Auswerfung des Speichels iſt im gemeinen Leben der Hoch- und Niederdeutſchen ſpucken, im Oberd. aber ſpützen und ſpeicheln üblich. (2) Was im Magen befindlich iſt, durch eine gewaltſame Zuſammenziehung von ſich geben. Galle ſpeyen. Alles Eſſen wieder von ſich ſpeyen. Ingleichen ohne Accuſativ als ein Reciprocum, ſich ſpeyen. Alles nur im gemeinen Leben, wofür in der noch niedrigen Sprechart kotzen, ſich kotzen, im gemeinen Leben auch brechen, und ſich brechen, in der anſtändigen Sprechart aber ſich übergeben üblich ſind. Die Härte des Wortes ſpeyen zu verbergen, nennt man dieſe Handlung auch mit einer ſcherzhaften Zweydeutigkeit nach Speyer appelliren.

3. Figürlich, aus einer Öffnung als aus einem Munde mit Heftigkeit von ſich geben. Der Berg ſpeyet Feuer, wenn er brennende Mineralien mit Heftigkeit auswirft. Ein feuerſpeyender Berg, welchen ungeſchickte Überſetzer wohl mit einem Franzöſiſchen Ausdrucke einen Vulkan zu nennen pflegen.

> Der blanke Degen klirrt, das Pflaſter ſpeyet Gluth,
> Zachar.

Waſſer ausſpeyen. Feuer und Flamme ſpeyen, einen heftigen Zorn ausbrechen laſſen. Geld ſpeyen müſſen, in der niedrigen Sprechart, es wider Willen hergeben müſſen. So auch das Speyen.

Anm. Schon bey dem Ulphilas ſpiwan, bey dem Kero ſpian, bey dem Ottfried ſpiwan, ſpean, in einigen Oberdeutſchen Gegenden ſpöwen, im Niederſ. ſpijen, im Angelſ. ſpiwan, im Engl. to ſpew, ſpue, ſpawl, im Schwed. ſpy, im Isländ. ſpya, im Lat. ſpuere, im Griech. σπειειν; alle, theils von der Auswerfung des Speichels, theils von dem Erbrechen. (S. Speichel.) Mit einem andern Endlaute, welcher gewiſſer Maßen diminutiv iſt, wenigſtens die Heftigkeit des breitern ſpeyen mildert, wird von der gewöhnlichen Auswerfung des flüſſigen Speichels im Oberd. ſpützen gebraucht, Angelſ. ſpaetan, ſpaetlan, ſpittan, Lat. ſputare, Griech. ψυττειν, πτυειν, daher im Niederſächſ. Spedel, der Speichel iſt. Mit einem noch andern aber gleichfalls verkleinernden Endlaute iſt dafür im Niederſ. ſpucken üblich. Die reguläre Form, ſpeyete, geſpeyet, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich.

Der Speyerbaum, des —es, plur. die — bäume, Siehe das folgende.

Der Speyerling, des —es, plur. die—e, in manchen Gegenden: 1. Die Arlesbeeren, Elſebeeren, oder zahmen Vogelbeeren, welche auch Eyerlinge, Arkirſchen, Areſſel, Darmbeeren u. ſ. f. genannt werden, und die Frucht des Elſebeerbaumes, Crataegus torminalis *Linn.* ſind, der daher auch Speyerlingsbaum, Speyerbaum genannt wird. 2. Die nahe verwandten Mehlbeeren, die Frucht des Mehlbeer- oder Speyerlingsbaumes, Crataegus Aria *Linn.* 3. Die zahmen Sporbeeren, Sporbirnen oder Sporäpfel, welche auch Spierlinge, Speerbirnen genannt werden, und die Frucht des Sperberbaumes, Sorbus domeſtica *Linn.* ſind. Die erſte und letzte Art Beeren ſoll den Nahmen von ihrer zuſammenziehenden Kraft haben, indem ſie das Speyen, ſo wie alle Blutflüſſe ſtillen. Indeſſen ſtehet es dahin, ob nicht auch das Oberd. ſper, herbe, mit in Betrachtung zu ziehen iſt, oder ob nicht eine oder die andere Art wegen ihres ekelhaften ſüßen Geſchmackes ſo benannt worden. S. Sperberbaum.

Das Speyfieber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. im gemeinen Leben, eine Art des Fiebers, bey welchem der Kranke immer Speichel auswirft; Febris ſputatoria.

* **Das Speygatt**, des — es, plur. die — e, ein eigentlich Niederdeutſches Wort. 1. An den Schiffen werden die Öffnungen, durch welche man hinaus ſiehet, mit dieſem Nahmen belegt, wo es von ſpöhen, ſehen, herſtammet, und daher billig Spähgatt lauten ſollte. Gatt iſt im Niederdeutſchen ein Loch, eine Öffnung. 2. An den Holländiſchen Papiermühlen iſt es eine Rinne, vermittelſt welcher das Waſſer aus den Kufen ab, und zur Mühle hinaus fließt; wo es, wenn es nicht eine Figur des vorigen iſt, zu dem Zeitworte ſpeyen zu gehören ſcheinet. S. Speyröhre.

Der Speykaſten, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Speybecken.

Die Speyröhre, plur. die — n, an den Dachrinnen, diejenige Röhre, welche das Waſſer aus den Rinnen abführet und gleichſam ausſpeyet.

Die Speyſchlange, S. Spritzſchlange.

Der Speyvogel, des — s, plur. die — vögel, in einigen Provinzen, ein Spöker; nicht von ſpeyen, ſondern von dem Niederſ. ſpeh, höhniſch. Eben daſelbſt ſind Speyworte, höhniſche Worte, Verſpottung.

Der Speywurm, des —es, plur. die — würmer, S. Schaumwurm.

Die Spezerey, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, Gewürz und Gewürzen ähnliche Producte des Pflanzenreiches, auch wenn ſie nur um ihres Geruches willen geſchätzet werden. Specerey zur Salben und guten Rauchwerk, 2 Moſ. 25, 6. Nimm zu dir die beſten Specereyen, die edelſten Myrrhen — Cinnamet — Kalmes — Caſien — und Öhle vom Öhlbaume, Kap. 30, 23 f. Die Königin vom Reich Arabia kam — mit Kamelen, die Specerey trugen, 1 Kön. 10, 2. Da nahmen ſie den Leichnam Jeſu und bunden ihn in leinen Tücher mit Specereyen, Joh. 19, 40.

> Ihr edeln Mütter, opfert Specereyen,
> Die Maraba den Tempeln zollt, Raml.

Anm. Im mittlern Lat. Eſpiciae, Franz. Epices. Es iſt aus dem Ital. Speciaria, welches wieder von dem Latein. Species herſtammet. Schon in den Digeſten werden Cinnamomum, Piper longum u. ſ. f. Species genannt. (S. Species.) Gemeiniglich ſchreibt man es Specerey; allein da dieſes Wort am Ende eine völlig Deutſche Geſtalt bekommen hat, ſo iſt es billig, daß man ihm dieſelbe auch in der Mitte gebe.

Der Spezereyhändler, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher mit Spezereyen handelt; beſonders wenn er im Großen damit handelt; der Gewürz-Händler, Material-Händler, Materialiſt, indem die Spezereyen eine Art der Material-Waaren ſind. Handelt er damit im Kleinen, ſo wird er ein Spezereykrämer und noch häufiger Gewürzkrämer genannt.

Die Sphäre, plur. die — n, aus dem Griech. und Latein. Sphaera. 1. Eine Kugel, in welcher Bedeutung es doch in der höhern Schreibart am üblichſten iſt, theils einen leuchtenden Himmelskörper mit den zu ihm gehörigen Planeten, theils auch das ganze Weltgebäude zu bezeichnen.

> Sagt, Sterbliche, den Sphären ihre Zahlen
> Und lehrt dem tollen Winde ſeinen Lauf, Raml.

In der Aſtronomie wird auch das aus lauter Zirkeln zuſammen geſetzte Inſtrument, ſich das Weltgebäude daran vorzuſtellen, eine Sphäre genannt. 2. Ein Kreis, auch nur in einigen Fällen, beſonders in figürlichem Verſtande. In ſeiner Sphäre bleiben, in dem ihm gehörigen, ſeinen Fähigkeiten angemeſſenen Wirkungskreiſe. Das iſt über deine Sphäre, über deine Fähigkeit.

Sphäriſch, adj. et adv. einer Sphäre oder Kugel ähnlich, ingleichen, aus Theilen einer Kugel beſtehend. Ein ſphäriſcher Winkel, welcher von zwey Zirkelbogen gebildet wird; der Kugelwinkel. Ein ſphäriſcher Triangel, der von drey Zirkelbogen eingeſchloſſen wird. Die ſphäriſche Trigonometrie, welche ſich mit ſphäriſchen Triangeln beſchäftiget.

Der Spiauter, des —s, plur. inuſ. im Bergbaue und gemeinen Leben: 1. Der Zink oder dasjenige faſt bleyfärbige Halbmetall, welches, wenn es geſchmolzen iſt, an der freyen Luft mit einer blaugelblichen Farbe aufbrennet. 2. Ein aus Zinn und Meſſing vermiſchtes Metall.

Anm. Im Niederſ. Spialter, im Holländ. Speauter, im Engl. Spelter. Das Wort iſt allem Anſehen nach ausländiſch. Im Engl. iſt ohne Ziſchlaut Pewter, Zinn; aber das mittlere Lat. Peltrum und Peutreum, und die Franz. Peautre, Piautre, ſind mit dem Deutſchen Spiauter gleich bedeutend. S. 1 Speiſe.

Spic, Spicanarde, S. Spiek.

Spicken, verb. reg. act. 1. Eigentlich, länglich geſchnittenen Speck durch die Oberfläche des Fleiſches ziehen. Einen Braten ſpicken. Ein geſpickter Braten. Der geſpickte Haſe, eine Art der Tortur, welche vermittelſt eines mit zugeſpitzten Pflöcken beſchlagenen Holzes zugefüget wird. 2. Figürlich ſagt man im gemeinen Leben, ſich mit etwas beſpicken, reichlich verſehen. Ein geſpickter Beutel, der mit Gelde angefüllet iſt. Die Wälle mit Kanonen ſpicken, reichlich beſetzen. So auch das Spicken.

Anm. Es ſtammet wohl zunächſt von Speck her, obgleich Friſch glaubt, daß auch Spick, Spitze, bicken u. ſ. f. mit in Betrachtung kommen könne, indem das Spicken in einem Durchſtechen beſtehe. Ein anderes Wort iſt das Niederſ. ſpicken, Schwed. ſpicka, räuchern, welches zu backen zu gehören ſcheinet, und von welchem ein geräucherter Häring im Niederd. ein Spickhäring, und eine geräucherte Gans eine Spickgans genannt wird. Ein anderes nur im gemeinen Leben der Oberdeutſchen übliches ſpicken, welches für gucken gebraucht wird, iſt ein Intenſivum von ſpähen, ſehen.

Die Spicknadel, plur. die —n, in den Küchen, eine ſtählerne ſpitzige, an dem einen Ende aber hohle und offene Nadel, den länglich geſchnittenen Speck damit durch die Oberfläche des Fleiſches zu ziehen.

Der Spiegel, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Spiegelchen, Oberd. Spiegelein, von dem Zeitworte ſpiegeln, ſo fern es ehedem ſo wohl active ſehen, als auch als ein Neutrum glänzen bedeutete.

1. Von der Bedeutung des Sehens, da es ehedem, (a) überhaupt, ein jedes Werkzeug bedeutete, vermittelſt deſſen man ſiehet, oder wodurch man ſiehet. So wurde eine Brille, Lat. Conſpicilla, ehedem ein Augenſpiegel genannt. In einigen Oberdeutſchen Gegenden heißt ein Fernglas noch jetzt ein Fernſpiegel, und ein Vergrößerungsglas ein Vergrößerungsſpiegel. Vermuthlich iſt es eine Figur von dieſer Bedeutung, wenn man noch im gemeinen Leben einiger Gegenden eine ſchöne Perſon, einen Augenſpiegel nennet, gleichſam einen Gegenſtand, den man mit Luſt anſiehet; eben daſelbſt wird auch ein liederliches Weibesbild Hurenſpiegel genannt. (b) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt der Spiegel eine glatte Fläche mit einem undurchſichtigen Grunde, welche die Strahlen ſo zurück wirft, daß man noch durch dieſelben das Bild eines Gegenſtandes ſehen kann, Lat. Speculum; beſonders eine Fläche und ein mit einer ſolchen Fläche verſehener Körper, deſſen vornehmſte Abſicht dieſe Zurückwerfung der Lichtſtrahlen iſt. (1) Eigentlich. Ein platter, erhabener, hohler Spiegel oder Hohlſpiegel. Ein koniſcher Spiegel, Kugelſpiegel u. ſ. f. Ein Brennſpiegel, ein ſolcher Spiegel, wenn er die zurück geworfenen Sonnenſtrahlen zugleich in einen Punct vereiniget, damit zu brennen. Im gemeinen Leben verſtehet man unter dem Spiegel ſchlechthin ein polirtes Glas mit einem dunkeln Grunde, ſeine Geſtalt darin zu ſehen, oder ſich darin zu ſpiegeln. Vor den Spiegel treten. In den Spiegel ſehen. Sich im Spiegel beſehen. (2) Figürlich wird ein Ding, ſo fern es ein lebhafter Erkenntnißgrund eines andern Dinges iſt, oft ein Spiegel deſſelben genannt. So heißt die Welt ein Spiegel der göttlichen Weisheit, ein Inſect ein Spiegel der göttlichen Macht. In noch weiterm Verſtande pflegte man ehedem eine jede deutliche Vorſchrift des Verhaltens einen Spiegel zu nennen. Die alten Sammlungen des Schwäbiſchen und Sächſiſchen Rechtes, ingleichen der Lehenrechte, ſind noch jetzt unter dem Nahmen des Schwabenſpiegels, Sachſenſpiegels und Lehenſpiegels bekannt. Gewiſſe Andachtsbücher führen noch zuweilen die Nahmen Andachtsſpiegel, Sündenſpiegel, Gewiſſensſpiegel, Lebensſpiegel u. ſ. f. ſo fern ſie Vorſchriften enthalten, ſich in der Andacht zu üben, ſein Gewiſſen zu prüfen u. ſ. f. Auch ein Muſter, ein Vorbild, wird zuweilen ein Spiegel genannt. Ein Spiegel der Geduld, der Tugend.

2. In weiterer Bedeutung und mit einem andern Stammbegriffe des Glänzens iſt der Spiegel oft eine jede glänzende Fläche. So heißen die ebenen glänzenden Flächen mancher Mineralien Spiegel, daher ein mit ſolchen Spiegeln verſehenes Mineral gleichfalls Spiegel genannt wird, dahin der Eiſenſpiegel, Kupferkiesſpiegel, Schwefelkiesſpiegel u. a. m. gehören. Die ſpiegelnden Flecken an manchen Vögeln und vierfüßigen Thieren ſind unter den Nahmen der Spiegel bekannt genug, (S. Spiegelſchimmel, Spiegelmeiſe, Spiegelkarpfen, Spiegelänte u. ſ. f.) Der Pfau hat einen ſchönen Spiegel, wenn ſein Schwanz mit ſchönen ſpiegelnden Flecken verſehen iſt, daher dieſer Schwanz ſelbſt auch wohl der Spiegel genannt wird. Der Spiegel einer Torte, bey den Zuckerbäckern, ein glänzender Überzug der Oberfläche, welcher aus Eyweiß und Zucker beſtehet, und auch wohl der Guß genannt wird. (S. Spiegeln.) Der Spiegel des Waſſers, oder der Waſſerſpiegel, die Oberfläche des ruhigen Waſſers.

3. In noch weiterm Verſtande, ſo daß der Stammbegriff des Glänzens verſchwindet, iſt der Spiegel oft eine jede ebene Fläche. Bey den Tiſchlern wird die eingefaßte ebene Fläche einer Thür u. ſ. f. oft ein Spiegel, noch häufiger aber eine Füllung genannt. Der Spiegel eines Gewölbes, ein ebenes Feld in deſſen Mitte, (S. Spiegelgewölbe.) Der Spiegel an einem Schiffe, deſſen glattes ebenes Hintertheil, wo zugleich das Wapen oder Zeichen des Schiffes angebracht wird, (S. Spiegelſchiff.) In der Artillerie wird die hölzerne Scheibe, worauf die Haubitzgranate gefüttert wird, der Spiegel genannt. Der Hebeſpiegel und Kammerſpiegel ſind eben daſelbſt zwey andere ähnliche hölzerne Scheiben, (S. dieſe Wörter.) Bey den Jägern wird der Schwanz des Rehwildbretes, welcher aus einem Zopfe weißer Haare beſtehet, ſo wohl der Spiegel als die Scheibe genannt, wo aber auch der Begriff des Spielens, der Bewegung, der herrſchende ſeyn kann, indem der Schwanz daher bey andern Thieren auch das Spiel heißt.

4. In einigen Fällen führen auch gewiſſe Arten der Öffnungen den Nahmen der Spiegel. So ſind die Maſchen der Jagd- und Fiſchernetze, beſonders die viereckten und rautenförmigen unter dem Nahmen der Spiegel bekannt, (S. Spiegelgarn.) Bey einigen Jägern iſt der Spiegel eine aufgeſtellte Schlinge. Auch die Wundärzte haben gewiſſe Werkzeuge, den Mund in der Mundklemme und den verſchloſſenen Muttermund bey einer todten Geburt zu

öffnen, welche Mundſpiegel und Mutterſpiegel heißen, Latein. Dioptrae. Vielleicht wegen einer Ähnlichkeit mit einem Spiegel, oder in weiterm Verſtande einer Maſche und Schlinge, ſo fern man ſich den eingeſchloſſenen offenen Raum als eine glatte ebene Fläche denkt, oder auch, ſo fern man dadurch ſpähen oder ſehen kann.

Anm. In der gewöhnlichſten Bedeutung eines Glaſes ſich darin zu beſehen, ſchon in dem alten Gedichte auf den heil. Anno, Spiegel, in der Monſeeiſchen Gloſſe Spiegal; im Niederſ. Speigel, Spegel, im Schwed. Spegel. Es kann ſeyn, daß es in dieſer Bedeutung aus dem Latein. Speculum entlehnet worden, wenn es anders erweislich iſt, daß wir dieſes Werkzeug der Eitelkeit von den Italiänern bekommen haben. Allein das Wort ſelbſt ſcheinet, wegen ſeines weiten Umfanges, der Bedeutung echt Deutſch zu ſeyn. Die Ableitungsſylbe — el bedeutet ein Werkzeug, ein Ding; die erſte Hälfte Spieg aber, verräth ein Intenſivum von ſpähen, welches ehedem ſo wohl ſehen, als glänzen bedeutete. Siehe daſſelbe, ingleichen Spiegeln.

Die **Spiegelänte**, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der gemeinen wilden Änte, Anas ſylveſtris vera *Klein*. wegen des ſpiegelnden Glanzes der Federn.

Das **Spiegelbêcken**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein flaches Becken mit einem Spiegel, d. i. einer ebenen Fläche auf dem Boden, dergleichen Becken die Barbierer zum Zeichen ihrer Kunſt auszuhängen pflegen.

Spiegelbraun, adj. et adv. eine Art der braunen Farbe zu bezeichnen, welche den gläſernen Spiegeln gleicht, und das Mittel zwiſchen ſchwarzbraun und kupferbraun zu ſeyn ſcheinet. Franz. bat a miroir.

Die **Spiegeldêcke**, plur. die — n, die Decke eines Zimmers, welche mit einem einzigen Spiegel, d. i. einer ebenen Fläche, in der Mitte gezieret iſt; zum Unterſchiede von einer Felderdecke, welche mehrere eingefaßte Flächen hat.

Die **Spiegeldruſe**, plur. die — n, in der Mineralogie, eine Druſe, welche mit Spiegeln, d. i. glatten, glänzenden Flächen, oder vielmehr viereckten Kryſtallen, verſehen iſt.

Das **Spiegelèrz**, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art Eiſenerzes, welches aus glänzenden ſpiegelnden Flächen beſtehet.

Die **Spiegeleyer**, ſing. inuſ. S. Spiegelkuchen.

Das **Spiegelfêchten**, des — s, plur. inuſ. ein Wort, welches vermuthlich ehedem ein Fechten zum Scherz oder zur Übung bezeichnete, jetzt aber nur noch im gemeinen Leben, von einer verſtellten Handlung gebraucht wird, welche nur zum Scheine geſchiehet, und welche auch wohl eine Spiegelfechterey heißt. Friſch erkläret es durch pugnationem ad oſtentationem, weil Spiegler bey dem Pictorius Oſtentator, ein Prahler iſt. Allein in dem Begriffe dieſes Wortes iſt nichts von Prahlerey befindlich. Es ſcheinet daher entweder ein Fechten mit ſeinem Bilde im Spiegel zu bezeichnen, oder auch für Spielfechten, Spielgefecht zu ſtehen, indem ſpiegeln und ſpielen nahe verwandt ſind. Das veraltete Zeitwort ſpiegelfechten gebraucht noch Luther. Was ſpiegelficht er dann mit erdichteten Worten?

Das **Spiegelfênſter**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Fenſter, deſſen Scheiben aus Spiegelglas ſind. S. Spiegelſcheibe.

Die **Spiegel-Folie** plur. die — n, die Folie, oder das dünne Zinnblatt, womit die gläſernen Spiegel auf der andern Seite beleget werden, um ihnen einen dunkeln Grund zu verſchaffen. S. Folie.

Das **Spiegelfutter**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Futter, oder Futteral, einen Spiegel darin zu verwahren.

Das **Spiegelgarn**, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, eine Art Garne mit großen Maſchen oder Spiegeln, welche Vierecke oder geſchobene Rauten vorſtellen, und im Stellen offen ſtehen; das Spiegelnetz. S. Spiegel 4.

Das **Spiegelgewölbe**, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Baukunſt, ein Gewölbe mit einem Spiegel in der Mitte, d. i. mit einer ebenen Fläche. In engerer Bedeutung, ein ſolches Gewölbe mit einem runden Spiegel; zum Unterſchiede von einem Muldengewölbe, welches einen viereckigen Spiegel hat.

Das **Spiegelglas**, des — es, plur. die — gläſer. 1. Das Glas eines gläſernen Spiegels. 2. Geſchliffene Glasſcheiben, ſo wie man ſie zu den Spiegeln gebraucht, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich iſt. Chlar als ein Spiegelglas, bey dem Stryker.

Spiegelglatt, adj. et adv. ſo glatt als ein Spiegel, ſehr glatt.

Das **Spiegelharz**, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme des Geigenharzes oder Colophonii, weil es auf dem Bruche eine glänzende ſpiegelnde Fläche zeiget.

Spiegelhêll, adj. et adv. ſo hell, als ein Spiegel, ſehr hell.

Die **Spiegelhütte**, plur. die — n, eine Glashütte, in welcher Spiegel verfertiget werden.

Spiegelicht, oder **Spiegelig**, adj. et adv. einem Spiegel ähnlich, ſpiegelnd, in verſchiedenen Bedeutungen des Hauptwortes. Spiegelichte oder ſpiegelige Erze, welche glatte Spiegel oder glänzende Oberflächen zeigen. Spiegelichter Eiſenſtein, Spiegelerz. Spiegelichte Netze oder Garne, deren Maſchen Rauten oder Vierecke vorſtellen.

Der **Spiegelkarpfen**, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Karpfen, mit großen goldgelben ſpiegelnden oder glänzenden Schuppen.

Der **Spiegelkaſten**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein optiſcher Kaſten, worin durch angebrachte Spiegel eine Sache entweder vervielfältiget, oder vergrößert, oder entfernet vorgeſtellet wird; Camera catoptrica.

Der **Spiegelkies**, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein gelblicher auf einer oder der andern Seite ſpiegelartiger Kies; Pyrites ſpecularis.

Der **Spiegelkobalt**, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art Kobaltes mit einer ſpiegelnden oder glänzenden Oberfläche, welcher auch Fliegenſtein und Gifterz genannt wird.

Der **Spiegelkûchen**, des — s, plur. ut nom. ſing. eine im gemeinen Leben übliche Benennung der auf Butter geſchlagenen Eyer, welche auch Spiegeleyer heißen, weil der Dotter einen ſpiegelnden Glanz bekommt.

Die **Spiegelkunſt**, plur. inuſ. 1. Die Kunſt, Spiegel zum gemeinen Gebrauche zu verfertigen; in welcher Bedeutung es aber nicht gebraucht wird. 2. In der Mathematik iſt es ein Theil der Optik, welcher von den ſichtbaren Dingen handelt, ſo fern ſie durch Hülfe der Spiegel geſehen werden; die Katoptrik.

Der **Spiegelmâcher**, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher Spiegel auf den Kauf macht.

Das **Spiegelmâß**, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, das vorgeſchriebene Maß, nach welchem die Spiegel oder Maſchen in den Netzen verfertiget werden.

Die **Spiegelmeiſe**, plur. die — n, ein Nahme der Brand- oder Kohlmeiſe, weil ſie von verſchiedenen Farben ſpiegelt; Parus maior, Fringillago *Klein*.

Die Spiegelmühle, plur. die—n, eine von dem Waſſer getriebene Anſtalt, wo die Spiegel geſchliffen und poliret werden.

Spiegeln, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, wegen ſeiner glatten und glänzenden Oberfläche die Lichtſtrahlen auf eine merkliche und dem Scheine nach bewegliche Art zurück werfen, beſonders wenn zugleich auch das Bild anderer Gegenſtände auf dieſer Oberfläche geſehen wird. Ein ſpiegelnder Glanz. Es ſpiegelt alles in dieſem Hauſe. Sie ſchminkte der ſpiegelnde Quell, Zachar. Auch von Spiegeln. Der Spiegel ſpiegelt dunkel, ſchief u. ſ. f.

II. Als ein Activum. 1. Sein Bild in einer glatten, glänzenden Fläche darſtellen, wo es doch nur als ein Reciprocum üblich iſt. Der Baum am Ufer ſpiegelt ſich in dem ſilberfarbenen Bache. Ingleichen figürlich. Nun aber ſpiegelt ſich in uns allen des Herren Klarheit, 2 Cor. 2, 18. Dieß Herz, welches ſich in den reinſten und ſtillſten Augen ſpiegelt. Sonnenf. 2. In engerer Bedeutung, ſein Bild in den zurück geworfenen Strahlen einer glatten Oberfläche betrachten; auch nur als ein Reciprocum. (1) Eigentlich. Sich in einem Bache ſpiegeln. Sich in einem Spiegel ſpiegeln, wofür man auch nur ſich ſpiegeln ſchlechthin ſagt. So glatt, daß man ſich darin ſpiegeln könnte. (2) Figürlich: ſich an jemanden oder an etwas ſpiegeln, es ſich zur Warnung, ingleichen zum Muſter der Nachahmung dienen laſſen. (3) In den zuſammen geſetzten vorſpiegeln hat es noch eine andere Bedeutung, (S. daſſelbe.) 3. Einen Spiegel, d. i. eine glänzende Oberfläche geben; nur in einigen Fällen. So ſpiegeln die Zuckerbäcker eine Torte, wenn ſie den Spiegel aus Zucker und Eyweiß auf dieſelbe bringen. So auch das Spiegeln.

Anm. Im Niederſ. ſpegeln. Bey dem Zeitworte ſpähen iſt ſchon bemerket worden, daß daſſelbe ehedem nicht allein ſehen, ſondern auch als ein Neutrum glänzen bedeutet hat. Hiervon ſtammet vermittelſt der Ableitungsſylbe —len, das Iterativum ſpähelen, ſpälen, ſpielen her, und noch jetzt wird ſpielen ſehr häufig von zurück geworfenen dem Scheine nach beweglichen Lichtſtrahlen gebraucht; allerley Farben ſpielen. Durch Verdoppelung des mittlern Hauchlautes entſtehet daraus das Intenſivum ſpiegeln und wirklich bezeichnet dieſes einen ſtärkern Grad der Zurückwerfung der Lichtſtrahlen, als ſpielen. (S. daſſelbe.) Dem Friſch zufolge bedeutete ſpiegeln ehedem auch prahlen, in welchem veralteten Verſtande es aber ein Intenſivum von dem alten ſpelan, reden, zu ſeyn ſcheinet. S. Spiel und Spielen.

Das Spiegelnetz, des—es, plur. die—e, S. Spiegelgarn.

Der Spiegelrahmen, des—s, plur. ut nom. ſing. der Rahmen, die Einfaſſung eines Spiegels.

Der Spiegelrochen, des—s, plur. die—n, eine Art Rochen mit ſpiegelnden Flecken; Raja Miraletus L. Augenroche.

Die Spiegelſcheibe, plur. die—n, eine Scheibe Spiegelglas.

Das Spiegelſchiff, des—es, plur. die—e, ein Schiff mit einem Spiegel, d. i. einem platten Hintertheile, zum Unterſchiede von den Schmacken, Flüten, Galioten und andern hinten rund gebauten Schiffen.

Der Spiegelſchimmel, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Schimmel, deſſen weiße Grundhaare mit ſchwarzen ſo vermiſcht ſind, daß ſie gleichſam ſpiegeln.

Der Spiegelſpath, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, eine Art Spath, welcher aus glatten ſpiegelnden Blättern beſtehet, und vermuthlich eben der durchſichtige blätterige Gypsſpath iſt, welcher auch Spiegelſtein, Fraueneis, Selenit und ſchon bey dem Plinius Lapis ſpecularis genannt wird.

Der Spiegelſtein, des—es, plur. die—e, S. das vorige.

Das Spiegelzeug, des—es, plur. die—e, in der Jägerey, das Zeug, d. i. die Netze, welche aus Spiegeln, d. i. viereckten und überhaupt weiten Maſchen beſtehen. S. Spiegelgarn.

Das Spiegelzimmer, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Zimmer, deſſen Wände von oben bis unten mit Spiegeln bekleidet ſind; das Spiegelgemach.

Die Spieke, plur. inuſ. ein Nahme des Lavendels; Lavendula Spica *Linn.* welche auch wohl Spiekenard, Spica Nardi genannt wird, wegen ihres angenehmen Geruches. Daher Spieköhl, Lavendelöhl.

Anm. Der Nahme iſt aus dem Latein. Spica entlehnet, welchen dieſe Pflanze vermuthlich wegen ihrer ährenförmigen Blumenſpitzen erhalten hat. Da das i in dieſem Worte gedehnt iſt, ſo ſchreibt man es richtiger Spiek, als Spik oder Spick.

Der Spieker, des—s, plur. ut nom. ſing. eine nur im Niederdeutſchen übliche Benennung eines Nagels. Im Deichweſen heißen die großen Nägel und Spitzbolzen, womit die Balken und Bohlen zuſammen gefüget werden, Spieker. Noch häufiger gebraucht man es von kleinern Nägeln, welche denn durch einen Vorſatz näher beſtimmt werden, dergleichen die Bretſpieker, Lattenſpieker, Schloßſpieker, Pfennigsſpieker u. ſ. f. ſind.

Anm. Im Holländ. Spyker, Spieker, Spie, im Engl. Spike, Speek, im Schwed. Spik. Es hat den herrſchenden Begriff der Spitze, (S. Speiche.) Das gleichfalls Niederdeutſche Spieker, ein Speicher, gehöret nicht hierher, S. Speicher.

1. **Das Spiel**, des—es, plur. die—e, ein Wort, welches nur in dem zuſammen geſetzten Kirchſpiel üblich iſt, den zu einer Pfarrkirche gehörigen Bezirk mit den darin befindlichen Einwohnern zu bezeichnen; im Oberdeutſchen die Kirchhöre, Kirchhörde, welche zu der Kirche gehören, Niederſ. Kaſpel. Gemeiniglich erkläret man es hier durch das folgende Spiel, Rede, diejenigen zu bezeichnen, welche in einer Kirche den Kanzelreden zuzuhören gehalten ſind. Allein da dieſe Erklärung zu gezwungen und ſprachwidrig iſt, ſo ſcheinet Spiel in dieſer Zuſammenſetzung vielmehr ein Gebieth, einen Bezirk zu bezeichnen, welche Bedeutung denn entweder eine Figur der Bewegung des folgenden Wortes ſeyn, oder auch mit Spiele, Spille, Pfahl u. ſ. f. verwandt ſeyn kann, eigentlich einen durch Pfähle ſeinen Gränzen nach beſtimmten Raum zu bezeichnen. Im Bremiſchen iſt Spal, Spall, noch jetzt ein gewiſſer Landesbezirk oder Landesmaß. S. das Bremiſch-Niederſ. Wörterbuch.

2. **Das Spiel**, des—es, plur. die—e, Diminut. welches doch nur in einigen Bedeutungen üblich iſt, das Spielchen, von dem Zeitworte ſpielen.

1. So fern daſſelbe ein unmittelbarer Ausdruck eines gewiſſen Lautes iſt, iſt Spiel,

(1) * eine Rede, ingleichen eine Geſchichte; eine ſehr alte Bedeutung, in welcher Spel, Spela nicht nur ſchon in den älteſten Deutſchen Denkmahlen, ſondern auch in allen mit der Deutſchen verwandten Sprachen angetroffen wird. Bey dem Notker iſt Spileuuorto, Schwatzhaftigkeit. Ottfried und andere gebrauchen Gotſpel, häufig für Evangelium, als eine buchſtäbliche Überſetzung dieſes Griechiſchen Wortes, von got, gut, und Spel, Geſchichte, Bothſchaft, Erzählung. Doch in dieſer Bedeutung iſt es ganz veraltet, und nur noch in Beyſpiel, Gegenſpiel, Widerſpiel üblich.

(2) Der Klang, beſonders die hervor gebrachten harmoniſchen Töne vermittelſt eines muſikaliſchen Inſtrumentes; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher Spil bey dem Ottfried die Muſik iſt. Man gebraucht es nur noch in einigen Fällen von gewiſſen muſikaliſchen Inſtrumenten; z. B. das Glockenſpiel. Bey den Soldaten wird die Trommel häufig nur das Spiel genannt.

Der Tambour ſpannet ſein Spiel zur Reveille. Das Spiel rühren, die Trommel. Mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen ausziehen.

(3) Lärmen, Getöſe, eine nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliche Bedeutung. Ein gräßliches Spiel anrichten, lärmen. Im Niederſächſiſchen hat man davon das Intenſivum Spalk, ein Lärmen, und ſpalken, lärmen, welches in Preußen ſchwetzen bedeutet.

2. Von ſpielen, ſich leicht bewegen, iſt das Spiel,

(1) Im weiteſten Verſtande,

(a) Eigentlich, freye Bewegung und dann eine jede beſtimmte Bewegung überhaupt; ohne Plural, außer von mehrern Arten. Das Spiel des Perpendikels einer Uhr, der Stampfer in einer Stampfmühle u. ſ. f. Das Spiel der Hände eines Schauſpielers, die in ſeiner Kunſt gegründete Bewegung der Hände, da denn auch wohl ſeine Geberden und Geſtus überhaupt das Spiel genannt werden. Jeder Sinn hat ſeine eigene ſchickliche Materie, welche die Nerven in das erforderliche Spiel ſetzet. (S. Spielraum.) Wenn bey den Jägern die Beize, oder die Jagd mit Falken das Federſpiel genannt wird, ſo ſcheinet Spiel hier ein Jagen, eine heftige Bewegung zu bedeuten und mit dem Lat. pellere verwandt zu ſeyn.

(b) Ein bewegliches, ſich bewegendes Ding; eine nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. Bey den Jägern wird der bewegliche Schwanz der Aglaſter das Spiel genannt. Bey den Büchſenmachern iſt das Spiel ein ſchmales bewegliches Stück Stahl in der Nuß, welches bey dem Abdrucken des Hahnes hindert, daß die Stange nicht in die Mittelraſt fallen kann; wo aber auch der Begriff eines Bleches, vom Schwed. Spjäll, ein Blech, und dieß von ſpellen, ſpalten, ingleichen einer Spiele, oder Spille, Statt finden kann. Bey den Jägern werden auch die Federlappen das Federſpiel oder das Spiel ſchlechthin genannt. Auch die zuſammen gebundenen Federfittige bey der Falkenjagd, womit man den geworfenen Falken wieder an ſich lockt, werden ohne Zweifel aus eben derſelben Urſache das Spiel oder Federſpiel genannt. Es ſcheinet, daß nach einer noch weitern Figur Spiel ehedem auch ein lebendiges, d. i. ſich ſelbſt bewegendes Geſchöpf bedeutet habe. Denn das Federwildbrät wird noch jetzt bey den Jägern das Federſpiel oder Federgeſpiel genannt, wohin denn auch Windſpiel, d. i. Windhund, gehören würde.

(2) In engerer und theils figürlicher Bedeutung iſt das Spiel eine Bewegung und Beſchäftigung, welche aus keiner andern Abſicht als zum Zeitvertreibe oder zur Ergetzung des Gemüthes unternommen wird.

(a) Im weitern Verſtande, wo alle Beſchäftigungen dieſer Art Spiele genannt werden können. Indeſſen ſcheinet es, daß man jetzt nur noch diejenigen mit dieſem Worte benenne, welche mit keinem eigenen Nahmen verſehen ſind; denn Spazieren gehen oder reiten, fechten, tanzen, jagen, u. ſ. f. werden jetzt nicht mehr Spiele genannt, obgleich die Ritterſpiele noch unter dieſem Nahmen bekannt ſind. Das Schattenſpiel, die Beluſtigung des Gemüthes vermittelſt gewiſſer durch den Schatten hervorgebrachter Figuren. Ein Kind in ſeinem Spiele ſtören. Die Spiele eines Kindes leiten. Das Soldatenſpiel, Gänſeſpiel u. ſ. f. In noch weiterm Verſtande iſt das Spiel, doch ohne Plural, noch zuweilen ſo viel als ein Scherz, in welcher Bedeutung es ehedem noch gangbarer war. Sein Spiel mit jemanden haben, ſeinen Scherz. Rechtſchaffenheit, Gewiſſen, alles iſt ihm nur ein Spiel. Sonnenf.

(b) In engerer Bedeutung von beſondern Arten ſolcher Beſchäftigungen,

α) Gewiſſe durch Regeln beſtimmte Ergetzlichkeiten dieſer Art, beſonders wenn ſie darauf abzielen, einen Vorzug oder geſetzten Gewinnſt von dem andern zu erlangen, wo das Wort wieder in verſchiedenen Einſchränkungen der Bedeutung gebraucht wird. 1. Oft bedeutet das Spiel, ohne Plural, oder das Spielen collective, alle Beſchäftigungen dieſer Art, beſonders ſo fern ſie auf die Erlangung eines Gewinnſtes von dem andern abgeſehen ſind. Das Spiel für unerlaubt halten. Das Spiel haſſen. Im Spiele glücklich ſeyn. Dem Spiele ergeben ſeyn. 2. Noch öfter werden darunter beſondere durch ihre Regeln beſtimmte Arten verſtanden. Glücksſpiele. Das Kartenſpiel, Bretſpiel, Schach-ſpiel, Würfelſpiel, Kegelſpiel, Pfänderſpiel, Hombre-Spiel, Picket-Spiel u. ſ. f. Ein Spiel ſpielen. 3. Ingleichen, bey jedem Spiele Einer Art, die dazu gehörigen Handlungen bis zur Entſcheidung des Vorzuges oder Gewinnſtes. Zwey Spiele Billard ſpielen. Ein Spielchen machen oder ſpielen, es ſey nun in der Karte u. ſ. f. Geld auf das Spiel ſetzen. Es ſtehen zehn Thaler auf dem Spiele, es wird darum geſpielet. Mein ganzes Glück ſtehet auf dem Spiele, figürlich, es kommt dabey auf mein ganzes Glück an. Ein Spiel gewinnen, verlieren. Das Spiel iſt aus, iſt zu Ende. Daher die figürlichen R. A. wo Spiel ein jedes Geſchäft bedeutet. Die Hand mit im Spiele haben, bey einer Sache mit wirkſam ſeyn.

Gott hat die Hand im jeden Spiel,
Bald gibt er wenig und bald viel; Can.

Sich mit in das Spiel mengen, in eine Sache. Jemanden mit in das Spiel miſchen. Laſſen ſie das unſchuldige Schickſal aus dem Spiele, Leſſ. 4. Der Zuſtand jedes Spielenden in Anſehung des Spieles. So ſagt man z. B. in den Kartenſpielen, man habe ein gutes, ein ſchlechtes Spiel, wenn man gute oder ſchlechte Karten hat. Jemanden ſein Spiel verderben. 5. So viel Hülfsmittel oder Werkzeuge als zu einem Spiele jeder Art gehören. Ein Spiel Karten. Zwey Spiele Kegel. Drey Spiele Würfel. β) Die nach gewiſſen Regeln eingerichtete Nachahmung menſchlicher Handlungen, ſo fern ſie zur Beluſtigung anderer dienet. Im Oberdeutſchen ſagt man daher noch, in das Spiel gehen; allein im Hochdeutſchen iſt es für ſich allein veraltet. Deſto gangbarer iſt es hingegen in den Zuſammenſetzungen Schauſpiel, Trauerſpiel, Luſtſpiel, Vorſpiel, Nachſpiel, Zwiſchenſpiel, Poſſenſpiel, Singeſpiel, Schäferſpiel u. ſ. f.

Anm. Im Niederſ. Spel. S. Spielen.

Die Spielart, plur. die — en. 1. Die Art und Weiſe, wie man ſpielet, in verſchiedenen Bedeutungen des Zeitwortes. Die Spielart eines Virtuoſen. 2. In der Naturgeſchichte iſt die Spielart, ein natürlicher Körper, welcher ſich nur durch zufällige Abweichungen von den übrigen Körpern ſeiner Art unterſcheidet, z. B. durch die Farbe der Blume, ihre gefüllte Beſchaffenheit, u. ſ. f. weil die Natur in ihrer Hervorbringung gleichſam ſpielet.

Das Spielbrêt, des — es, plur. die — er, ein Bret, ſo fern es dazu dienet, gewiſſe Spiele, z. B. Würfel, Dame, Schach u. ſ. f. darauf zu ſpielen.

Die Spieldocke, plur. die — n, eine Docke oder Puppe damit zu ſpielen; die Spielpuppe.

Die Spiele, plur. die — n, ein in manchen Fällen des gemeinen Lebens für Spille übliches Wort, einen zugeſpitzten Körper, beſonders ein zugeſpitztes Holz zu bezeichnen. Die Spielen in einem Bienenſtocke. Bey den Jägern werden die Lappreiſer, oder die kleinen dünnen mit Haken verſehenen Stangen, womit die Lappen geſtellet werden, gleichfalls Spielen genannt. Die zarten Kiele der Federn an dem Geflügel, ſo lange ſie noch in der Haut ſitzen, heißen im Niederſächſiſchen, wo dieſes Wort überhaupt einheimiſch zu ſeyn ſcheinet, Spielen. S. Spille.

Spielen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt. Es iſt, ſo wie alle Zeitwörter, eigentlich eine Onomatopöie, welche ſo wohl den Laut der Stimme, als auch den mit gewiſſen leichten Bewegungen verbundenen Laut nachahmet, und hernach, nach einer ſehr gewöhnlichen Figur, dieſe und andere ähnliche Bewegungen ſelbſt ausdrückt.

1. Als ein unmittelbarer Ausdruck eines gewiſſen Lautes, wo es mit bellen verwandt iſt.

(1) *Von der menſchlichen Stimme, für reden, ſprechen; eine jetzt veraltete Bedeutung, wohin das Angelſ. ſpellan und Isländ. ſpialla, erzählen, das Engl. to ſpell, buchſtabieren, und ohne Ziſchlaut auch das Lat. pellare, in appellare; compellare und interpellare gehören.

(2) Von dem harmoniſchen Laute ſo wohl der menſchlichen Stimme, als auch muſikaliſcher Werkzeuge. Von der menſchlichen Stimme iſt es gleichfalls veraltet, doch ſcheinet das Griech. ψαλλειν, ſingen, mit dieſer Bedeutung verwandt zu ſeyn. Jetzt bedeutet es nur noch harmoniſche Klänge auf einem muſikaliſchen Inſtrumente hervor bringen. Auf der Violine, auf der Orgel, auf dem Flügel, auf dem Claviere u. ſ. f. ſpielen, wo es doch nur von gewiſſen ſanft klingenden Inſtrumenten gebraucht wird, denn von Trompeten, Poſaunen, Pauken, Trommeln und andern ſtark klingenden Werkzeugen gebraucht man dieſes Zeitwort nicht gern; woraus bey nahe zu erhellen ſcheinet, daß ſpielen in dieſer Bedeutung zunächſt nicht ſo wohl den Klang, als vielmehr die leichte ſchnelle Bewegung der Finger oder Hände ausdruckt, da es denn zur folgenden Bedeutung gehören würde. Wenn das muſikaliſche Inſtrument in der vierten Endung mit dieſem Zeitworte verbunden wird, die Laute, die Violine, die Flöte, das Clavier u. ſ. f. ſpielen, ſo bedeutet ſolches nicht allein, gegenwärtig harmoniſche Laute auf dieſen Inſtrumenten hervor bringen, ſondern auch überhaupt, Fertigkeit beſitzen, auf dieſen Inſtrumenten harmoniſche Klänge hervor zu bringen. Gut, ſchlecht, vortrefflich ſpielen. Ein Lied, eine Menuet u. ſ. f. ſpielen. Eine Spieluhr ſpielen laſſen.

(3) *Lärmen, ein Getöſemachen, eine veraltete Bedeutung, von welcher in einigen gemeinen Mundarten noch das Zeitwort ſpalken übrig iſt, welches lärmen, raſen, in Preußen aber ſcherzen bedeutet.

2. Als eine Nachahmung des mit gewiſſen Bewegungen verbundenen Lautes, da es denn dieſe Bewegungen ſelbſt bezeichnet.

(1) Von gewiſſen heftigen Bewegungen, da es mit fallen, wälzen, βαλλειν, pellere u. ſ. f. verwandt iſt. Io ſpilota in theru muater, und hüpfte in der Mutter Leibe, Ottfr. Es iſt in dieſer Bedeutung nur noch in einigen Fällen üblich. So ſagt man, eine Mine ſpielen laſſen, für ſpringen. Mit Mörſern auf eine Feſtung ſpielen, für ſchießen. Ein Gang, unter welchem die Sturmböcke gegen die Mauer ſpielten.

(2) Von gewiſſen leichten und freyen Bewegungen, deren eigentlicher Ausdruck dieſes Zeitwort zu ſeyn ſcheinet. Die Lat. Veles, velox; volare u. ſ. f. ſind damit verwandt.

(a) Eigentlich. Das Pferd ſpielt mit der Zunge, mit dem Gebiſſe, wenn es dieſelben häufig und frey beweget. Die Fahne ſpielen laſſen, fliegen. Sanft ſpielt ein leichter Wind auf dem vergoldeten Teich, Willam. Der Henker ſpielet ein gutes Rad, wenn er es leicht und geſchickt zu führen weiß. In der Mechanik wird dieſes Zeitwort ſehr häufig von der freyen ungehinderten Bewegung eines Körpers in einem beſtimmten Raume gebraucht. Die Zapfen des Rades oder der Welle ſpielen in ihrer Pfanne, wenn ſie ſich frey in derſelben herum drehen. Das Riedblatt muß in der Lade des Webers ſpielen (beweglich ſeyn), weil es ſonſt zerbricht. Dahin gehören allem Anſehen nach auch die figürlichen Ausdrücke. Jemanden etwas in die Hand, aus der Hand ſpielen, es ihm auf eine behende, unmerkliche Art in die Hand, aus der Hand bringen. Eine Sache ins Weite ſpielen, ſie zu verlängern ſuchen. Er ſucht es dahin zu ſpielen, daß u. ſ. f. es dahin zu bringen. Einen frommen Betrug, jemanden eine Liſt, einen Poſſen, einen böſen Streich ſpielen. Bankerott ſpielen, machen. Wenn er bankrott geſpielt, ſo wird mein Gut noch wahren, Opitz. Wo es doch in einigen Fällen auch eine Figur der folgenden Bedeutung ſeyn kann.

(b) In engerer Bedeutung iſt ſpielen, eine Bewegung, und in weiterm Verſtande eine Beſchäftigung zum Zeitvertreib oder zur Ergetzung vornehmen.

α) Überhaupt, wo es doch, ſo wie Spiel, nur von ſolchen Beſchäftigungen dieſer Art üblich iſt, welche keinen eigenen und beſondern Nahmen haben. Mit den Fingern, mit einem Papiere, mit einem Stäbchen ſpielen, mit einem jungen Hunde ſpielen. Kannſt du mit dem Leviathan ſpielen, wie mit einem Vogel? Hiob 40, 24. Die wilden Thiere ſpielen, V. 15. Das Kind ſpielt mit der Puppe. Aus der Taſche ſpielen, wunderbar ſcheinende Veränderungen durch die Geſchwindigkeit der Bewegung und vermittelſt einer Taſche hervor bringen. (S. Taſchenſpieler.) Mit jemanden unter dem Hütlein, unter dem Mäntellein ſpielen, figürlich, in einer böſen Sache mit ihm einverſtanden ſeyn, eine von einer ehemahligen Art betrüglicher Taſchenſpiele hergenommene Figur. Im gemeinen Leben wird es auch noch häufig für ſcherzen gebraucht, daher ſagt man auch figürlich, mit der Religion, mit einem Eide, mit der Tugend ſpielen, ſie als bloß zur Beluſtigung erfundene Dinge behandeln. Nach einer andern Figur, wo der Begriff der Beluſtigung verſchwindet, und dagegen der Begriff der Mannigfaltigkeit merklich hervor ſticht, ſagt man, die Natur ſpiele, wenn ſie zufällige Veränderungen unter den Geſchöpfen hervor bringet, (S. Spielart und Naturſpiel.) Das Glück ſpielet oft wunderlich, wenn es mannigfaltige Veränderungen hervor bringet. Die Weisheit Gottes ſpielet auf dem Erdboden, durch die Mannigfaltigkeit ihrer Werke und Veranſtaltungen.

β) Beſonders von einigen einzelnen Arten ſolcher bloß auf die Zeitverkürzung oder die Ergetzung abzielender Handlungen.

1. Gewiſſe durch Regeln beſtimmte Handlungen dieſer Art vornehmen, um von einem andern einen gewiſſen Vorzug oder Gewinnſt zu erlangen. Der Nahme des Spieles ſtehet allemahl in der vierten Endung. Ein leichtes Spiel ſpielen. Zwey Spiele ſpielen. L'Hombre, Picket, Schach, Billiard u. ſ. f. ſpielen. Im Oberdeutſchen auch wohl in der zweyten. Verſteckens ſpielen, der blinden Kuh ſpielen. Das Werkzeug oder Hülfsmittel des Spielens erhält oft das Vorwort in. In der Karte, im Brete ſpielen. Seltner das Vorwort mit, mit Würfeln ſpielen, wofür man doch lieber würfeln ſagt. Zuweilen ſtehet es auch in der vierten Endung. Kegel ſpielen, Ball ſpielen. Um Geld, um Pfänder ſpielen. Sehr hoch ſpielen, um vieles Geld. Falſch ſpielen, ehrlich ſpielen. Sich arm, ſich reich ſpielen. In engerer Bedeutung iſt in manchen, beſonders einigen Kartenſpielen, ſpielen dem paſſen entgegen geſetzet. Ich ſpiele nicht, ſondern paſſe.

2. Menſchliche Handlungen nach gewiſſen Regeln zur Beluſtigung anderer nachahmen. (1) Eine Komödie, eine Tragödie ſpielen. Heute wird nicht geſpielet. Der Acteur iſt krank, und kann nicht ſpielen oder mitſpielen. Seine Rolle gut, ſchlecht ſpielen, auch figürlich von der Art und Weiſe des Betragens in einem übernommenen Geſchäfte. In engerer Bedeu-

tung iſt jemanden ſpielen, ihn in einem Schauſpiele lächerlich machen. Schon Notker nennt das Schauſpielhaus Spilehus. (2) Figürlich, wo es für vorſtellen, ſeyn wollen, und zuweilen für wirklich ſeyn gebraucht wird. Den Herren ſpielen, einen Herren vorſtellen, ſich in ſeinem äußern Betragen, wie ein Herr geberden.

Kaum aus dem Flügelkleide ſpielt ſie ſchon ſtolz die Dame, Zachar.

Ich glaube, du ſpielſt den Freygeiſt, Leſſ. Es iſt eine verwirrte Sache, bey der ich eine ſehr ungewiſſe Perſon ſpiele, Gellert.

(3) Figürlich wird ſpielen auch häufig von glänzenden Körpern gebraucht, wenn ſie die Lichtſtrahlen auf eine dem Anblicke nach bewegliche Art zurück werfen. Geſchiehet dieſes Zurückwerfen in einem hohen Grade, ſo daß zugleich das Bild der umſtehenden Gegenſtände mit vorgeſtellet wird, ſo wird ſolches durch das intenſive ſpiegeln ausgedruckt. Dein ſpiluder augen glaſt, der von Oliers. Der Demant ſpielet ſchön. Ein ſpielender Glanz. Beſonders wenn die zurück geworfenen Lichtſtrahlen mehrere Farben zeigen.

Des Körpers ſeidner Anzug ſpielt
Bunt, wie ein Taubenhälschen, Weiße.
Wie ſpielt die ſchöne Blaſe nicht
So bunt am goldnen Sonnenlicht! eben derſ.

In welchem Verſtande es denn auch wohl von Körpern gebraucht wird, welche eben keine glänzende Oberfläche haben. Die Farbe ſpielt ein wenig in das Gelbliche. Das Niederſächſiſche ſpelder nie, völlig neu, gehöret vermuthlich auch hierher, ſo daß es mit dem Hochdeutſchen funkel neu gleich bedeutend iſt.

So auch das Spielen, denn das Hauptwort die Spielung iſt nicht üblich.

Anm. Im Niederſ. ſpelen, im Schwed. ſpela. Daß die Onomatopöie des Lautes hier die erſte und eigentlichſte Bedeutung iſt, erhellet unter andern auch aus andern Sprachen. So iſt z. B. das Lat. ludere mit unſerm Laut und lauten verwandt, und wird in allen Bedeutungen unſers Spielens gebraucht, außer in der letzten des Glanzes nicht. In dieſer iſt indeſſen die Figur ſehr begreiflich, indem eine ſpielende Oberfläche die Lichtſtrahlen wirklich auf eine bewegliche Art zurück wirft. In dem Oberd. koſtſpielig, koſtbar, viele Koſten verurſachend, gehöret die letzte Hälfte nicht hierher, ſondern zu ſpielen, jetzt ſpillen, verſpillen, verſchwenden.

Der Spieler, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Spielerinn, eine ſpielende Perſon, in allen Bedeutungen des Zeitwortes, außer in der letzten des Glanzes. Die auf muſikaliſchen Inſtrumenten ſpielende Perſonen heißen Spieler; im gemeinen Leben und von geringen Perſonen Spielleute, Muſikanten. Der Schauſpieler, Bretſpieler, Taſchenſpieler u. ſ. f. In einem Kartenſpiele, u. ſ. f. iſt in engerer Bedeutung der Spieler demjenigen entgegen geſetzt, welcher paßt. Nach einer andern Einſchränkung iſt der Spieler derjenige, welcher aus dem Spielen um Geld ſein vornehmſtes Geſchäft macht, bey welchem das Spielen zur Leidenſchaft geworden iſt.

Die Spielerey, plur. die — en, nur in dem erſten Falle der zweyten Hauptbedeutung des Zeitwortes, eine bloß zur Beluſtigung oder zum Zeitvertreibe vorgenommene Handlung, ingleichen ein bloß aus dieſer Urſache hervorgebrachtes Werk; ein Spielwerk.

Das Spielgêld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. Geld, um welches man ſpielet, welches im Spiele gewonnen worden, zum Spiele beſtimmt iſt. 2. In einigen Gegenden bedeutet es auch dasjenige Geld, welches den Töchtern bey ihrer Ausſtattung außer dem Heirathsgute und der Ausſtattung mitgegeben wird, um es zum Spiele oder andern kleinen Bedürfniſſen anzuwenden.

Der Spielgeſell, des — en, plur. die — en, ein größten Theils veraltetes Wort, eigentlich denjenigen von gleichem Alter zu bezeichnen, mit welchem man ſpielet, den Geſpielen, in weiterer Bedeutung aber auch einen jeden Kamerad.

Der Spielgraf, S. Erbſpielgraf.

Der Spielhahn, des — es, plur. die — hähne, ein Nahme des Birkhahnes oder Laubhahnes, Tetrao tetrix L. deſſen Weibchen das Spielhuhn genannt wird. Etwa von ſeiner Stimme? oder von der Beweglichkeit ſeines Schwanzes? oder auch von ſeinen ſpielenden ſchwarzen Federn? In einigen Gegenden auch Spillhahn.

Das Spielhaus, des — es, plur. die — häuſer, ein Haus, in welchem geſpielet wird. So nennet Notker das Schauſpielhaus Spilehus. Am üblichſten iſt es jetzt von einem Hauſe, welches dazu beſtimmt iſt, zur Erlangung des Vorzuges oder eines Gewinnſtes in demſelben zu ſpielen, oder wo häufig in dieſer Abſicht geſpielet wird.

Die Spieljacht, plur. die — en, in den Seeſtädten, eine zu Spazierfahrten beſtimmte Jacht, S. Jacht.

Die Spielkarte, plur. die — n, Karten, d. i. gemahlte Blätter, zum Spielen, zum Unterſchiede von der Landkarte u. ſ. f. Oft wird es auch im Singular collective gebraucht, mehrere zu einem Spiele gehörige Karten zu bezeichnen, ein Spiel Karten.

Der Spielleuchter, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art kleiner Leuchter, welche auf den Spieltiſchen gebraucht werden, damit ſie nicht vielen Platz einnehmen.

Die Spielleute, ſing. inuſ. S. Spielmann.

Der Spielmagen, S. Spillmagen.

Der Spielmann, des — es, plur. die — männer, und — leute, eine Perſon männlichen Geſchlechtes, welche ſpielet, wo es im gemeinen Leben in verſchiedenen Bedeutungen üblich. 1. Ein Muſikant, d. i. derjenige, welcher ein Handwerk daraus macht, andern zur Luſt aufzuſpielen, heißt ein Spielmann, und im Plural Spielleute; welchen Nahmen auch die Muſikanten bey den Regimentern bekommen. Bringe mir einen Spielmann, 2 Kön. 3, 15. Die Spielleute gehen den Sängern nach, Pſ. 68, 16. Für Inſtrumentiſten beſſerer Art iſt es, ſo wie das gleich bedeutende Muſikant, zu niedrig, indem man ſolche lieber Muſicos, und, wenn ſie es verdienen, Virtuoſen nennet. 2. Ein Schauſpieler heißt noch hin und wieder im gemeinen Leben gleichfalls ein Spielmann, ſchon im Schwabenſ. Spilman und im Plural Spillüte. Der Plural Spielleute kann in beyden Fällen auch von Perſonen beyderley Geſchlechtes gebraucht werden.

Der Spielraum, des — es, plur. die — räume, in der Mechanik, derjenige Raum, in welchem ſich ein Körper frey und ungehindert beweget; in einigen Fällen auch die Flucht. Der Perpendikel einer Uhr muß in dem Uhrgehäuſe den gehörigen Spielraum haben. Eine Thür hat zu viel Spielraum, wenn man am Rande durchſehen kann. Der Spielraum in einer Deſtillier-Blaſe, der leere zum Aufſteigen der Dünſte nöthige Raum. In der Artillerie iſt es der Raum zwiſchen der Mündung des Stückes und dem großen Zirkel der Kugel, die daraus geſchoſſen wird, und wird daſelbſt auch der Windraum, Luftraum, die Spielung, das Windſpiel genannt. Die Bombe hat in dem Mörſer zu viel Spielraum, wenn ſie nicht die gehörige Größe hat. Niederſ. Speelraum, von ſpielen, ſich frey bewegen.

Die Spielſäche, plur. die — n, Sachen, d. i. Geräth, damit zu ſpielen, doch nur in dem erſten Falle der zweyten Hauptbedeutung.

Spielſachen der Kinder, welche man auch collective das Spielzeug nennet.

Die Spielſtunde, plur. die — n, eine von denjenigen Stunden welche zum Spielen angewendet wird, zum Spielen beſtimmt iſt.

Der Spielteller, des — s, plur. ut nom. ſing. von ſpielen, ſo fern es um Gewinnſtes willen geſchiehet, ein Teller, das Geld oder die Marken bey dem Spielen darauf zu legen.

Der Spieltiſch, des — es, plur. die — e, in eben dieſer Bedeutung, ein beſonderer Tiſch, allerley Spiele, beſonders Kartenſpiele darauf zu ſpielen.

Die Spieluhr, plur. die — en, eine Uhr, welche vermittelſt einer Walze muſikaliſche Stücke ſpielet.

Das Spielwerk, des — es, plur. die — e, ein Werk, welches im Spielen oder durch Spielen hervor gebracht worden, in dem erſten Falle der zweyten Hauptbedeutung des Zeitwortes. Zuweilen und zwar collective und ohne Plural wird es auch für Spielſachen, Spielzeug gebraucht, ſo wie es im Niederſächſiſchen auch die Muſik bedeutet.

Das Spielzeug, des — es, plur. inuſ. ein Collectivum, Siehe Spielſache.

Das Spier, des — es, plur. die — e, Diminut. Spierchen, Oberd. Spierlein, ein nur in den gemeinen Mundarten, beſonders Niederdeutſchlandes, übliches Wort, eine jede kleine und zarte Spitze, beſonders an den Grasarten zu bezeichnen, Engl. Spire, Schwed. Spira; daher es denn daſelbſt auch figürlich von etwas ſehr Wenigem gebraucht wird. Nicht ein Spier, nicht das mindeſte. Ein Spierchen Brot, ein wenig. Es iſt mit Speer genau verwandt, S. daſſelbe.

Die Spiere, plur. die — n, ein nur in der Schifffahrt, beſonders Niederdeutſchlandes, übliches Wort, Enden von Maſtbäumen zu bezeichnen, welche vorn und hinten an ein Schiff befeſtiget werden, den Brander davon abzuhalten. In einem andern Verſtande ſind die Spieren eben daſelbſt kleine Stangen, welche vermittelſt eiſerner Ringe an die Segelſtangen des großen und Vordermaſtes befeſtiget werden, um die Beyſegel bey ſchwachem Winde an ſelbige anzumachen. Gleichfalls als ein Verwandter des vorigen, ſo daß ſich zugleich der Begriff der Länge mit einſchleicht.

Der Spiering, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme des Stintes, Salmo Eperlanus *Linn.* Spierling; vermuthlich auch wegen ſeines kleinen zarten Körpers. In andern Gegenden wird die Sardelle, Spiering und Spierling genannt.

Die Spierſchwalbe, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der großen Schwalbe mit kurzen Füßen, welche an Kirchen und alten Gemäuern niſtet, und daher auch Kirchſchwalbe, Mauerſchwalbe und Steinſchwalbe genannt wird. In einigen Gegenden nur Spiere, Speir, Holländ. Spyre. Vielleicht ſo wie Sperling, wofür ehedem auch nur Spar üblich war, wegen der zwitſchernden Stimme, zumahl da ihr Nahme nur in einigen Gegenden wirklich Spirkſchwalbe lautet, von ſpirken, zwitſchern. (S. Sperling.) Dem Friſch zu Folge heißt auch die kleine Mewe in einigen Gegenden Spiere, vielleicht aus einer ähnlichen Urſache, ſo daß Spier, Spar u. ſ. f. ehedem ein Nahme aller kleinen zwitſchernden Vögel geweſen zu ſeyn ſcheinet.

Der Spieß, des — es, plur. die — e, Diminut. das Spießchen, Oberd. Spießlein, ein jeder langer dünner mit einer Spitze verſehener Körper, beſonders ſo fern er beſtimmt iſt, etwas damit zu ſtechen. 1. Im weiteſten Verſtande, in welchem es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich iſt. Ein Splitter heißt im gemeinen Leben vieler Gegenden noch ein Spieß. In der Haushaltung iſt ein Spieß, eine kleine dünne ſpitzige Stange von Eiſen oder Holz, die gerupften Lerchen daran zu ſtecken und zu braten; ein Lerchenſpieß. Ein Spieß Lerchen, ſo viel als man zuſammen auf einen ſolchen Spieß zu ſtecken pflegt. Der Bratſpieß, iſt ein ähnlicher aber größerer Spieß. Der Lichtſpieß, lange dünne zugeſpitzte Stäbe, die Dochte zu den Lichten im Lichtziehen darauf zu reihen. Bey den Jägern werden die erſten Stangen des Hirſches ohne Enden, und bey einigen auch die Geweihe der Rehböcke Spieße genannt. (S. Spießbock, Spießer.) 2. In engerer Bedeutung, eine Art eines Gewehres, welches aus einer ſcharfen Spitze an einem langen Schafte beſtehet, und ehedem bey den Soldaten ſehr üblich war, nach Beſchaffenheit der Umſtände aber auch Speer, Lanze, Hellebarde und ſo ferner genannt wurde. Die heutigen Kurzgewehre oder Spontons der Unter- und Ober-Officiers der Fußvölker ſind noch ein Überbleibſel davon. (S. auch Bothenſpieß, Judenſpieß, Knebelſpieß, Wurfſpieß u. ſ. f.) Er läuft noch mit dem erſten Spieß, ſagt man von einem jungen Menſchen, der aus Mangel der Erfahrung noch unbedachtſam oder unbeſonnen handelt, entweder als eine Anſpielung auf die Spieße, d.i. das erſte Geweih, eines jungen Hirſches, oder auch von Spieß, ſo fern es im verächtlichen Verſtande von einem langen Degen gebraucht wird, die Unbeſonnenheit eines noch nicht lange mit dem Degen wehrhaft gemachten Jünglinges zu bezeichnen. Figürlich iſt bey den Buchdruckern der Spieß ein fehlerhafter Abdruck eines gegoſſenen Spatii, wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Spiz, im Schwed. Speſſe, im Niederſ. mit der gewöhnlichen Vertauſchung des s und t, Speet, Spitt, im Schwed. Spett, Spets, Spiut, im Isländ. Spiot, im Engl. Spit. Im Ital. iſt Spiedo, ein Bratſpieß. Es kann ſeine Verwandtſchaft mit Spitze, Spaten und allen ähnlichen Wörtern nicht verläugnen. S. Speer und Spitze.

Die Spießänte, plur. die — n, eine Art wilder Änten mit einem feuerrothen Kopfe, und einem ſpitzigen Schwanze, welchen doch nur das Männchen hat; Anas fera 12 oder Cauda acuta *Klein.* Spitzſchwanz.

Der Spießbaum, des — es, plur. die — bäume, im Bergbaue, der lange ſenkrecht ſtehende Baum in dem Göpel, um welchen ſich die ganze Maſchine drehet. Bey andern ſind es die langen Hölzer am Göpel, welche ihm die Rundung geben.

Der Spießbock, des — es, plur. die — böcke, bey den Jägern, ein Rehbock, welcher das erſte Mahl aufſetzet, und alſo nur noch Spieße ohne Enden hat. S. Spieß und Spießhirſch.

Der Spießbürger, des — s, plur. ut nom. ſing. eine ehemahlige Benennung derjenigen Bürger, welche mit Spießen bewaffnet waren, zu Fuße dieneten, und auch Glefenbürger hießen. Jetzt gebraucht man es nur im verächtlichen Verſtande von einem jeden geringen Bürger, vielleicht weil man zu den Spießbürgern nur die ärmſten und untauglichſten wählete, dagegen die reichern beſſern zu Pferde dieneten. S. auch Philiſter.

Die Spießdruſe, plur. die — n, S. Nadeldruſe.

Das Spießeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. der eiſerne oder ſtählerne ſpitzige Theil eines Spießes, zum Unterſchiede von dem Schafte.

1. **Spießen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eine unmittelbare Nachahmung desjenigen Lautes iſt, welchen man am häufigſten durch biſten oder piſten ausdruckt. Die Jäger gebrauchen es vornehmlich von dem Laute der Haſelhühner, wenn ſie ſich zuſammen rufen, oder zur Begattung locken, wo aber auch piſten üblich iſt. Daher das Spießen.

2. **Spießen**, verb. reg. act. auf etwas ſpitziges als auf einen Spieß ſtecken. Einen Miſſethäter ſpießen, eine in Aſien übliche Lebensſtrafe, da dem Verbrecher ein zugeſpitzter Pfahl durch den Hintern getrieben wird. Einen Froſch ſpießen, ihn an einen zugeſpitzten Stab ſtecken. Ein Thier ſpießet ſich, wenn es, zum Beyſpiel, über einen zugeſpitzten Pfahl ſpringen will, und ſich denſelben in den Leib ſtößt. Die Jäger gebrauchen es auch von den Hirſchen, wenn ſie mit ihren ſpitzigen Geweihen ſtoßen. Bey eben denſelben iſt ſpießen in noch weiterer Bedeutung, eine Art der Verbindung zweyer geſprungenen Leinen, da ſelbige aufgedrehet, zuſammen geſtoßen und mit einem Bindfaden umwunden werden, welches auch ſchäften genannt wird.

Der Spießer, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Jägern, ein junger Hirſch, welcher das erſte Mahl aufſetzet, und daher nur Spieße ſtatt des Gehörnes hat, der Spießhirſch. (S. Spieß.) Im mittlern Lateine Brokettus, von Broca, Franzöſ. Broche, ein Spieß.

Die Spießgêrte, plur. die — n, eine dünne mit einer Spitze verſehene Gerte, dergleichen man zum Reiten gebraucht; im gemeinen Leben die Spießruthe, S. dieſes Wort.

Der Spießgeſell, des — en, plur. die — en, eigentlich ein mit einem Spieße gewaffneter Soldat, ſo fern er mit und neben einem andern zugleich dienet, in Rückſicht auf denſelben; ein Kamerad, Commilito. Jetzt gebraucht man es nur noch zuweilen von einem jeden Mitgeſellen oder Kamerad, doch am häufigſten nur im böſen und verächtlichen Verſtande, von dem Theilnehmer, Gehülfen, Mitwiſſer in einer böſen Sache, ohne Zweifel von den Ausſchweifungen, welche dieſe ehedem ohne heutige Zucht lebende Soldaten begingen.

Das Spießglas, des — es, plur. car. ein halbmetalliſches mit Schwefel vererztes Mineral, deſſen Halbmetall unter dem Nahmen des Spießglasköniges bekannt iſt. Es hat gemeiniglich eine ſchwarzgraue Farbe und ein ſpießiges oder ſtrahliges glänzendes Gewebe, welches denn auch der Grund ſeiner Benennung iſt, denn Glaß bedeutet eigentlich einen glänzenden Körper. Rohes Spießglas, ſo wie es theils in der Natur gefunden, theils aus den Berg- und Erdarten geſchmelzet wird. Unter dem Nahmen Spießglas verſtehet man im gemeinen Leben, theils das Spießglaserz, theils auch den aus demſelben geſchmolzenen aber noch mit dem reguliniſchen Theile verbundenen Körper.

Anm. Im Böhmiſchen gleichfalls Sſpisglas, bey dem Plinius Stibium, Griech. στιμμι, welcher Nahme gleichfalls die Spitzen oder Stifte zu bezeichnen ſcheinet, woraus das Gewebe dieſes Körpers beſtehet. Der heutige Lateiniſche Nahme Antimonium iſt ungewiſſen Urſprunges. Irgendwo ward in allem Ernſte behauptet, Baſilius Valentinus habe bemerkt, daß die Schweine, wenn ſie Spießglas gefreſſen, heftig purgiret und hernach fett geworden. Er ſey dadurch auf den Einfall gekommen, ſeine Mitmönche auf eben die Art damit zu mäſten, weil ſie aber an dieſer Cur insgeſammt geſtorben, ſo habe er daraus den Schluß gemacht, daß dieſes Mittel zwar den Schweinen aber nicht den Mönchen heilſam ſey, und es daher Antimonium, d. i. Mönchengift genannt. Für einen ſcherzhaften Einfall gehet dieſe Ableitung hin; allein im Ernſte kann ſie auch um deßwillen nicht Statt finden, weil dieſer Nahme älter iſt als Baſilius Valentinus, und ſchon bey dem Conſtantinus Africanus gefunden wird, welcher um 1100 lebte.

Die Spießglasblüthe, plur. inuſ. im Bergbaue der Nahme eines ſtrahligen, kryſtalliniſchen Spießglaserzes, welches zuweilen wie Wolle angeſchoſſen iſt, gemeiniglich aber mehrere Farben ſpielet; Flores Antimonii, Spießglasblume, welcher Ausdruck aber auch die Blumen des in einer Retorte deſtillirten Spießglaſes bezeichnen kann. S. Blume.

Die Spießglasbutter, plur. car. in der Chemie, rohes Spießglas, welches durch die Deſtillation mit einem ätzenden Queckſilber-Sublimate zur Conſiſtenz der Butter gebracht worden; Butyrum Antimonii.

Das Spießglasêrz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, der mit Schwefel vererzte Spießglaskönig, ſo wie er in dieſer Geſtalt im Bergbaue gewonnen wird, Minera Antimonii.

Der Spießglasêſſig, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in den Apotheken, eine Art von Eſſig, welcher aus dem Spießglaserze durch angeſprengtes Waſſer erhalten wird; Acetum Antimonii.

Das Spießglasglas, des — es, plur. inuſ. ein rothbrauner, etwas durchſichtiger glasartiger Körper, welcher aus dem Spießglaskönige nach vorher gegangener Röſtung bereitet wird; Vitrum Antimonii.

Der Spießglaskönig, des — es, plur. inuſ. ein weißes ſprödes und ſtrengflüſſiges Halbmetall, welcher aus dem Spießglaserze geſchmelzet wird, und alsdann als ein König, d. i. in coniſcher Geſtalt, in dem Schmelztiegel zurück bleibt. (S. König.) Einen andern eigenen Nahmen hat dieſes Halbmetall nicht.

Die Spießglaslêber, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in der Chemie, ein leberfarbenes Product, welches durch die Verpuffung des Spießglaſes mit gleichen Theilen Salpeters entſtehet; Hepar Antimonii. S. Leber.

Das Spießglasöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eben daſelbſt, in Säuren aufgelöſete Spießglasbutter; Oleum Antimonii.

Der Spießglas-Rubin, des — es, plur. die — e, eine Art rubinfarbener Spießglasleber; Rubinus Antimonialis, Magneſia Opalina.

Der Spießglasſaffran, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eben daſelbſt, ein ſaffranartiges Product, welches man erhält, wenn man die Spießglasleber mit Waſſer wäſcht und trocknet; Crocus Antimonii.

Der Spießglasſchwêfel, des — s, plur. inuſ. 1. Derjenige Schwefel, welchen das Spießglas bey ſich führet, mit welchem der Spießglaskönig vererzet iſt. 2. Im gemeinen Leben wird auch ein hochgelbes aus dem Spießglaſe bereitetes Pulver Spießglasſchwefel genannt; Sulphur Antimonii.

Das Spießglasweiß, ſubſt. indecl. plur. inuſ. eine weiße dem Bleyweiß ähnliche aus dem Spießglaſe bereitete Arzeney, welche den Schweiß treibet; ſchweißtreibendes Spießglas, Antimonium diaphoreticum, Ceruſſa Antimonii.

Der Spießglaszinnober, des — s, plur. inuſ. eben daſelbſt, eine ſchwärzliche Maſſe, welche ſich in der Deſtillation der Spießglasbutter ſublimiret, und durch das Reiben ſo roth wie Zinnober wird. Cinnabaris Antimonii.

Das Spießhaar, des — es, plur. die — e, an den Hunden u. ſ. f. Haare, welche ſteifer als gewöhnlich ſind, und den Schweinsborſten gleichen.

Der Spießhahn, des — es, plur. die — hähne, in der Landwirthſchaft, ein Hahn, welcher weder krähet, noch zur Zucht dienlich iſt, und daher bloß für den Bratſpieß beſtimmet zu ſeyn ſcheinet.

Der Spießhirſch, des — es, plur. die — e, S. Spießer.

Spießig, — er, — ſte, adj. et adv. 1. Aus Spießen oder langen Spitzen beſtehend. Das Spießglas, der Zinnober u. ſ. f. haben ein ſpießiges Gewebe. 2 Im gemeinen Leben mancher Gegenden iſt ſpießig, dürre, beſonders fehlerhaft dürre und zerbrechlich, vielleicht als eine Figur von einem langen dünnen Spieße, oder auch von irgend einem andern Stamme. Spießiges Leder, bey den Gärbern, welches nicht gehörig gegärbet worden, und daher hart und glaſig iſt.

Der Spießkuchen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Buttergebackenes, welches vorzüglich in Meißen gangbar iſt, und aus Butter, Rahm und Mehl beſtehet, welche an einem Bratſpieße gebacken werden.

Die Spießlêrche, plur. die — n, ein Nahme der Heidelerche, vermuthlich, weil ſie am häufigſten gebraten gegeſſen wird.

Der Spießnagel, des — s, plur. die — nägel, eine Art kleiner Nägel von beſtimmter Größe, weil unter andern auch die langen Nebeneiſen des Spießeiſens damit an den Schaft genagelt werden.

Die Spießruthe, plur. die — n, die Spießgerte, beſonders ſo fern dieſe Ruthen zur Beſtrafung der Soldaten gebraucht werden. Durch die Spießruthen laufen, wofür man nur Spießruthen laufen ſagt, von den in Reihen geſtellten Soldaten mit ſolchen Ruthen gehauen werden, welche Strafe auch das Gaſſen laufen genannt wird. Im Schwabenſp. heißt eine Spießruthe Spisholz.

Der Spießtreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden ein Nahme des Bratenwenders, es ſey ſelbiger nun ein Menſch oder auch eine Maſchine.

Die Spießwurzel, plur. die — n, an den Gewächſen, die Hauptwurzel, welche gemeiniglich zugeſpitzt iſt, und gerade unter ſich in die Erde gehet; die Pfahlwurzel, Herzwurzel, Hauptwurzel, bey den Weinſtöcken auch wohl die Pfeilwurzel.

Der Spießzahn, des — es, plur. die — zähne, ein ſpitziger oder zugeſpitzter Zahn; der Hundszahn, weil die Hunde ſolche Zähne haben.

Spik, Spiker, S. Spiek u. ſ. f.

Der Spillbaum, S. Spindelbaum und Spille.

1. **Die Spille**, plur. die — n, von ſpalten, eine Art gelber Pflaumen, S. Spilling.

2. **Die Spille**, plur. die — n, Diminut. das Spillchen, ein in den gemeinen Sprecharten für Spindel ſehr gangbares Wort, welches ſo wie dieſes theils den Begriff der Spitze, theils aber auch der Länge und Ründe hat, wozu noch zuweilen der Begriff der Bewegung um die Achſe kommt. 1. Mit dem herrſchenden Begriffe der Spitze, iſt die Spille ein zugeſpitztes Hölzchen, welches man wie einen Kräuſel zwiſchen den Fingern der rechten Hand herum drehet, darauf zu ſpinnen; im Hochdeutſchen die Spindel. (S. Spillmagen.) An dem Woll- oder Schweizerrade zum Wollſpinnen ſind die Spillen ähnliche dünne Hölzchen, worauf die Baumwolle geſponnen wird. Im Jagdweſen ſind die Spillen kleine ſpitzige Pflöcke, das Wachtelgarn damit zu befeſtigen, daher ſie auch Spieße und Pfahlhölzchen heißen. In einigen Gegenden heißen die Ähren, welche gerade in die Höhe ſtehen, Spillen, und das Zeitwort ſpillen bedeutet alsdann in die Ähre ſchoſſen. Im Engl. iſt Spill, ein Zapfen, Nagel, im Ital. Spillo, ſo wohl eine Stecknadel, als auch der Zapfen an einem Faſſe. Die Spille am Leiterwagen, welche quer durch die beyden Arme und durch die Deichſel gehet, um beyde zuſammen zu halten, ſcheinet gleichfalls ein Nagel zu ſeyn, oder doch urſprünglich geweſen zu ſeyn. 2. Mit dem Hauptbegriffe der Länge und Ründe iſt die Spille in ſehr vielen Fällen eine Welle oder Walze, welche, wenn ſie groß und dick iſt, auch wohl ein Spillbaum genannt wird. So iſt die Spille auf den Schiffen eine bewegliche Welle, den Anker damit hinauf zu winden, da denn auch die ganze Maſchine, welche eigentlich eine Winde iſt, dieſen Nahmen führet. In einem andern Verſtande ſind die Spillen die Stangen auf den Maſten, von welchen die Flaggen und Wimpel wehen, wo aber auch der Begriff der Spitze Statt findet. Bey den Bergleuten werden diejenigen eiſernen Stangen, woran die Kunſtſtangen befeſtiget ſind, Spillen genannt. Ein Knochen des Vorderarmes, welcher einer Radſpeiche gleicht, wird ſo wohl die Speiche als die Spille genannt. Bey den Nadlern heißt der zu den Nadelknöpfen aufgeſponnene Draht die Spille, welcher Nahme vermuthlich zunächſt demjenigen Drahte zukommt, worauf dieſer Knopfdraht geſponnen wird. (S. Spillenſchneider.) Bey den Steinſchneidern ſind die Spillen kegelförmige Zapfen, welche die Scheibe zum Schneiden tragen. Und ſo in andern Fällen mehr, in welchen man im Hochdeutſchen und in der anſtändigern Sprechart lieber Spindel gebraucht.

Anm. Es iſt nicht aus dieſem Spindel zuſammen gezogen, ſondern ein eigenes aber doch nur im Endlaute verſchiedenes Wort. Speiche, Speer, Spier, Spieß, Spitze u. ſ. f. ſind alles Wörter Eines Stammes, in welchen theils der Begriff der Spitze, theils der Länge und Dünne, theils auch der Bewegung um die Achſe, und folglich auch der Ründe, der herrſchende iſt. Spille iſt ein Intenſivum von Speil, Niederſ. Spieler und Spuhle, womit ohne Vorlaut auch Beil, Pfahl, Pfeil, Welle u. ſ. f. verwandt ſind.

Spillen, verb. reg. act. welches nur in dem zuſammen geſetzten verſpillen, zerſpillen üblich iſt, welches theils unnütz vereinzeln, und dadurch verlieren; theils auch verſchwenden bedeutet, (S. daſſelbe.) Es iſt in dieſer Bedeutung ſehr alt, denn ſchon bey dem Kero iſt ſpildanter, verſchwenderiſch. Das Angelſ. ſpillan, Engl. to ſpill, Schwed. und Isländ. ſpilla, haben eben dieſelbe Bedeutung. Spillen iſt ein Intenſivum von einem veralteten ſpielen, welches noch in dem Oberd. koſtſpielig, Koſten verurſachend übrig iſt, und zu ſpalten, im gemeinen Leben ſpellen, zu gehören ſcheinet.

Das Spillenholz, des — es, plur. inuſ. das Holz aller derjenigen Bäume oder Stauden, welche zu Spillen oder Spindeln brauchbar ſind; z. B. des weißen Ahornes. S. Spindelbaum.

Der Spillenſchneider, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Nadlern, derjenige Arbeiter, welcher die Spillen, d. i. den aufgeſponnenen Knopfdraht zerſchneidet.

Der Spillhahn, S. Spielhahn.

Der Spilling, des — es, plur. die — e, ein Nahme einer ſehr gemeinen Art Pflaumen, welche entweder ganz gelb, oder gelb und roth, oder auch weiß ſind, eine längliche, noch häufiger aber eine runde Geſtalt haben, und mit einer vorzüglich tiefen Spalte verſehen ſind; in einigen Gegenden Spille, im Oberd. Spänling, im Niederſ. Spelje, Spelt, Speltje, im Böhm. Sſpendliky. Daher der Spillingsbaum, der dieſe Frucht träget.

Anm. Friſch leitet den Nahmen von Spille, Spitze her; allein, da dieſe Art Pflaumen gemeiniglich rund, wenigſtens nicht ſo länglich als andere Arten ſind, ſo ſcheinet der Nahme wohl von der merklichen Spalte, (im gemeinen Leben iſt ſpellen, ſpalten) oder auch von der hellen weißen oder gelben Farbe herzurühren, in welchem letztern Falle er zu ſpielen, glänzen, gehören würde. S. Spelt.

***Der Spillmagen**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, einen Verwandten von der Spillſeite, d. i. von der weiblichen Seite, zu bezeichnen; von Mag, ein Verwandter, und Spille, die Spindel, ein altes Sinnbild des weiblichen Geſchlechtes. Niederſ. Spillmagen.

***Die Spillſeite**, plur. die — n, ein eben ſo ſehr veraltetes Wort, die weibliche Seite oder Linie in den Geſchlechtsregiſtern zu bezeichnen, im Niederſ. nur die Spille ſchlechthin.

Der Spinât, des — s, plur. inuſ. eine Pflanze, deren zu Muß gekochte Blätter eine angenehme und geſunde Frühlingsſpeiſe ſind; Spinacia *Linn.* im gemeinen Leben auch Spinetſch, Binetſch, Niederſ. Spinaſie, Holländ. Spinazie, Ital. Spinacci, Span.

Eſpinacas, Franz. Eſpinart, Epinars, Engl. Spinage. Er iſt in Italien einheimiſch, und hat von daher auch ſeinen Nahmen zu uns gebracht, welchen er ohne Zweifel wegen ſeiner langen, wie ein Pfeil zugeſpitzten und mit kleinen Spitzen beſetzten Blätter, oder auch wegen ſeiner ſtacheligen Samenhülſe bekommen hat, ſo daß derſelbe als ein Verwandter von Spina, dem Oberd. Spänel, eine Nadel, und Spindel angeſehen werden muß. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt wird auch eine Art des Ampfers, Rumex Patientia *Linn.* welche ſonſt Mönchs-Rhabarbar heißt, Engliſcher Spinat genannt.

Das Spind, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden auch die Spinde, plur. die — n, ein nur in einigen Provinzen, beſonders Niederdeutſchlandes, übliches Wort, einen Schrank zu bezeichnen; Niederſ. Spind.

So lange dann und wann und Spinde Märkiſch iſt, Can.

Es iſt mit Spint, ein Getreidemaß, Sponde, Span und in Spanbett u. ſ. f. Ein und eben daſſelbe Wort, und bezeichnet eigentlich ein Behältniß, einen eingeſchloſſenen Raum, S. 2 Spint.

Die Spindel, plur. die — n, Diminut. das Spindelchen, ein Wort, welches in der anſtändigern Sprechart für das gemeinere und mehr Niederd. Spille üblich iſt, und ſo, wie dieſes, ſo wohl den Begriff der langen dünnen Spitze, als auch der Bewegung um ſeine Achſe hat. 1. Mit dem herrſchenden Begriffe der langen dünnen Spitze iſt die Spindel in vielen Fällen ein langer dünner, entweder an Einem oder an beyden Enden zugeſpitzter Körper. Von dieſer Art iſt die Spindel, deren man ſich noch in einigen Gegenden, beſonders Oberdeutſchlands zum Spinnen bedienet, welche ein ſpitz zulaufendes Hölzchen iſt, welches man zwiſchen den Fingern der rechten Hand herum dreht, wo es aber auch unmittelbar von ſpinnen abſtammen kann, ein Werkzeug zum Spinnen zu bezeichnen. Mit der Spindel, an der Spindel ſpinnen.

Da klatſcht, da kümmert ſich das alte Trödelweib
In jener Rockenzunft um alle Spindelgrillen, Günth.

Drey unerbittliche Schweſtern (die Parcen) haben das Leben der Menſchen auf ihrer Spindel. Die ſpitzigen Leimruthen der Vogelſteller ſind gleichfalls unter dem Nahmen der Spindeln bekannt. Die Spindel an einem Thurme iſt der dem Scheine nach ſpitzig zulaufende lange Baum, worauf der Knopf befeſtiget wird. Und ſo in andern Fällen mehr, wo es mit dem Oberd. Spänel, eine Nadel, dem Lat. Spina, Punctum, Pinne, u. ſ. f. verwandt iſt. 2. Mit dem herrſchenden Begriffe der Bewegung um ſeine Achſe, iſt es ſo wohl eine um ihre Achſe bewegliche Welle, als auch eine Achſe, um welche ſich ein anderes Ding in einer ſchraubenförmigen Linie beweget. Von der letzten Art iſt die Spindel in der Mechanik, d. i. eine jede Welle, um welche eine Schraube geführet wird. An einer Wendeltreppe iſt es die ſenkrechte Säule, um welche die ganze Treppe herum gehet, welche auch wohl der Mönch genannt wird, welchen Nahmen in den Schneckenhäuſern auch die kleinere Säule führet, um welche die Gänge gewunden ſind. Zur erſten Art beweglicher Wellen, gehören die horizontalen Spindeln der Drechsler, dasjenige, was ſie drechſeln wollen, daran zu befeſtigen, da man denn Klebſpindeln, Schlagſpindeln, Ringſpindeln u. ſ. f. hat. Der ſenkrechte Baum des Göpels, worin der Korb und die Trifft gehen, heißt die Spindel, welchen Nahmen auch der lange dünne Knochen des Vorderarmes, Radius, führet, welcher auch die Speiche und die Spille genannt wird. Bey den Nadlern heißt der Draht, worüber der Knopfdraht geſponnen wird, ſo wohl die Spille als die Spindel. Und ſo in hundert andern Fällen mehr.

Anm. Im Engl. Spindle, im Schwed. Spindel, welches aber auch eine Spinne bedeutet. In Anſehung der langen dünnen Spitze iſt es von Spille, Speer, Spieß, Spitze u. ſ. f. nur im Endlaute verſchieden. Was aber den Begriff der Bewegung um die Achſe betrifft, ſo iſt es in Anſehung deſſelben ein naher Verwandter von winden.

Der Spindelbaum, des — es, plur. die — bäume. 1. Eine Spindel in Geſtalt eines Baumes, d. i. eine große lange und ſtarke Spindel, von welcher Art die Spindel in dem Göpel der Bergleute iſt. 2. Ein Baum, deſſen hartes und feſtes Holz vorzüglich zu Spindeln für das weibliche Geſchlecht gebraucht wird, im gemeinen Leben Spillbaum; in welchem Verſtande mehrere Bäume und Stauden dieſen Nahmen führen, z. B. der gemeine weiße Ahorn, Acer *Linn.* im gemeinen Leben Spillbaum, Spielbaum, Spuhlbaum, deſſen Holz auch Spindelholz genannt wird; der Evonymus europaeus *Linn.* welcher, weil ſein Holz zu Zwecken für die Schuſter gebraucht wird, auch Zweckenholz heißt, Franz. le Fuſain.

Die Spindelbirn, plur. die — en, eine Art ziemlich großer, bauchiger und etwas herber Birnen; Rautenbirn.

Das Spindelkraut, des — es, plur. inuſ. bey den Schriftſtellern des Pflanzenreiches, eine in dem ſüdlichen Europa einheimiſche Pflanze; Atractylis *Linn.* vielleicht wegen der mit Spindeln oder Strahlen verſehenen Blumenblätter.

Die Spindelpreſſe, plur. die — n, eigentlich eine mit einer Spindel oder Schraubenſpindel verſehene Preſſe, in welchem Verſtande aber die meiſten Preſſen dieſen Nahmen verdienen würden. In engerer Bedeutung iſt es eine Art Weinpreſſen, wo eine bloße Spindel zwiſchen ihren Nadeln und Kranzhölzern gehet, und auf den darunter gelegten Satz drucket; zum Unterſchiede von einer Baumpreſſe, welche mit Zwingbäumen verſehen iſt, die Wirkung der Spindel auf die Schwellen und Druckbäume zu verſtärken.

Der Spindelwirtel, des — s, plur. ut nom. ſing. da, wo man ſich der Spindel zum Spinnen bedienet, ein Wirtel, d. i. dicker Ring, welcher unten an die Spindel geſteckt wird, das Gleichgewicht im Drehen dadurch zu erhalten.

Der Spinell, des — es, plur. die — e, der Nahme eines ſehr blaßrothen Rubines, welcher faſt in das Weiße fällt; aus dem mittlern Lat. Spinellus.

Das Spinett, des — es, plur. die — e, eine Art eines Claviers, wo die Saiten mit bekielten Spitzen geſchlagen werden; aus dem Ital. Spinetta.

Die Spinne, plur. die — n, Diminut. das Spinnchen, Oberd. das Spinnlein, ein ungeflügeltes Inſect mit acht Augen, acht Füßen und Warzen am Hintern, aus welchen ſie die Faden zu ihrem Gewebe ziehet; Aranea *Linn.*

Der Blick, in welchem ſchlau
Der Argwohn gleich der finſtern Spinne lauſcht, Weiße.

(S. Erdſpinne, Gartenſpinne, Kellerſpinne, Kreuzſpinne u. ſ. f.) Einige große Arten ſind unter dem Nahmen der Kanker bekannt, (S. dieſes Wort.) Wegen einiger Ähnlichkeit werden auch einige andere Inſecten, welche kein Gewebe verfertigen, Spinnen genannt, wohin die langbeinige Spinne, Phalangium *Linn.* bey einigen Neuern der Weberknecht, und die Waſſerſpinne gehören.

Anm. Bey dem Notker Spinnu, im Öſterreich. Spinnerinn, im Engl. Spinner und Spider, (im Griech. σπαθαω, weben). Sie hat den Nahmen von ſpinnen, weil ihr Gewebe ihr vorzüglichſtes Unterſcheidungsmerkmahl iſt.

Spinnefeind, adj. et adv. im höchſten Grade feind, todtfeind, ſo feind als die Spinnen einander, oder auch den Fliegen ſind. Die Spinnen ſind in der Naturgeſchichte wegen der Feindſchaft bekannt, welche ſie gegen ihr eigenes Geſchlecht tragen.

Spinnen, verb. irreg. Imperf. ich ſpann, (im gemeinen Leben ich ſponn), Conj. ich ſpänne, (im gemeinen Leben ich ſpönne); Mittelw. geſponnen; Imper. ſpinne. Es wird ſo wohl abſolute und in Geſtalt eines Neutrius mit dem Hülfsworte haben, als auch active mit der vierten Endung gebraucht, und bedeutet, 1. Aus einem weichen und faſerigen Körper einige Faſen ausziehen und ſelbige zu Fäden zuſammen drehen. An der Spindel, an einem Rade ſpinnen. Sich mit ſpinnen nähren. Grob, klar, fein ſpinnen. Iſt es ein Activum, ſo können ſo wohl die geſponnenen Fäden, als auch die Materie, woraus ſie geſponnen worden, in der vierten Endung ſtehen. Einen klaren, einen groben Faden ſpinnen. Garn ſpinnen, Wolle, Flachs, Werrig, Seide ſpinnen, nähmlich zu Garn oder Fäden. Der Seidenwurm ſpinnet ſich ſelbſt ſein Grab. Keine Seide bey einer Sache ſpinnen, figürlich, keinen Nutzen, keinen Vortheil davon haben. Sprichw. Es iſt nichts ſo klein geſponnen, es kommt endlich an der Sonnen, (an die Sonne;) oder wie es Canitz ausdruckt:

Es wird nichts ſo klein geſponnen,
Das der Sonnen
Endlich unverborgen bleibt.

In anſpinnen und entſpinnen hat es auch die figürliche Bedeutung des Anfangens und Entſtehens. 2. Mit dem herrſchenden Begriffe des Drehens und Windens. Tobak ſpinnen, die getrockneten Blätter des Tobakes zu langen runden Strähnen zuſammen drehen. (S. Tobakſpinner.) Die Nadler ſpinnen den Knopfdraht auf eine Spindel, wenn ſie denſelben vermittelſt eines Rades ſchnell über dieſelbe winden, auf welche Art auch die Gold- und Silberſpinner den Gold- und Silberlahn auf ſeidene Fäden ſpinnen. Das Spinnen der Knopfmacher iſt von noch anderer Art, obgleich auch eine Art eines ſchnellen Bewindens oder Umwindens vermittelſt eines Rades. Geſponnene Knöpfe. Heu ſpinnen, es in Bündel binden. So auch das Spinnen.

Anm. Es iſt ein ſehr altes Wort, welches ſchon bey dem Ulphilas und im Angelſ. ſpinnan, bey dem Ottfried ſpinnen, im Niederſ. gleichfalls ſpinnen, im Engl. to ſpin, im Schwed. und Isländ. ſpinna, im Dän. ſpinde, und im Griech. ohne Ziſchlaut πηνιζειν lautet, wo auch πηνιον ein Faden, und πηνος, ein Gewebe iſt. Das doppelte n in der Mitte deutet auf ein Intenſivum. In der erſten Bedeutung ſcheinet es ein Intenſivum von σπαν, ziehen, (S. Spannen,) zu ſeyn; allein in der zweyten ſticht der Begriff des Windens deutlich hervor, beſonders des ſchnellen Bewindens vermittelſt eines Rades. Indeſſen kann es auch in beyden Fällen eine unmittelbare Onomatopöie des mit dem Spinnen verbundenen Lautes ſeyn.

Spinnenfeind, S. Spinnefeind.

Das Spinnengewêbe, des — s, plur. ut nom. ſing. das Gewebe einer Spinne, welches ſie, wie ein Netz ausſpannt, Fliegen und andere Inſecten darin zu fangen; im gemeinen Leben die Spinnewebe. Seine Hoffnung iſt wie eine Spinnewebe, Hiob 8, 14. Ihre Spinnewebe taugt nicht zu Kleidern, Eſ. 59, 6. Bey dem Notker Wuppen der Spinna, Niederſ. Spinnewoppe, Engl. Cobweb, Schwed. Spindelwåf.

Das Spinnenkraut, des — es, plur. inuſ. ein Nahme der Zaunblume, Anthericum *Linn.* beſonders des ramoſi, vermuthlich weil ſich die Erdſpinnen gern auf und unter demſelben aufhalten.

Die Spinnenlinie, plur. die — n, in der Mathematik, eine beſondere Art einer aus geraden und krummen Linien zuſammen geſetzten Linie, welche einem Spinnengewebe gleicht.

Der Spinner, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Spinnerinn, eine Perſon, welche ſpinnet, beſonders wenn das Spinnen ihr vornehmſtes Geſchäft iſt. So auch in den Zuſammenſetzungen Seidenſpinner, Wollſpinner, Gold- und Silberſpinner, Tobakſpinner u. ſ. f.

Die Spinnerey, plur. die — en. 1. Die Art und Weiſe zu ſpinnen; ohne Plural. 2. Das Spinnen, als eine Geſchicklichkeit, als ein Gewerbe betrachtet; gleichfalls ohne Plural. Die Spinnerey verſtehen. 3. Eine Anſtalt, wo in Menge geſponnen wird.

Die Spinnewêbe, plur. die — n, (S. das Spinngewebe.) In der Jägerey iſt das Spinnewebengarn eine Art hoher Netze, womit auf Repphühner und andere Vögel geſtellt wird.

Der Spinnhaken, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. In der Landwirthſchaft, ein hölzernes Werkzeug mit einem Haken, vermittelſt deſſen die Landleute ihre Seile ſpinnen. 2. Ein Haken von Draht der Spinnerinnen, den abgeriſſenen Faden wieder durch die Spule zu ziehen.

Das Spinnhaus, des — es, plur. die — häuſer, ein Haus, welches beſtimmt iſt, darin zu ſpinnen. Beſonders eine Art Arbeitshäuſer, worin liederliche Weibsbilder zum Spinnen angehalten werden, und welches gemeiniglich mit einem Zuchthauſe verbunden iſt.

Die Spinnhütte, plur. die — n, im Seidenbaue, eigene Hütten von Hobelſpänen auf dem Gerüſte der Seidenwürmer in welche die letztern gethan werden, wenn ſie ſich einſpinnen wollen.

Die Spinnichte, plur. die — n, S. Spinnſtube.

Die Spinnlaus, plur. die — läuſe, eine Art Blattläuſe, welche auf den Lindenblättern wohnen, und die Bäume der Glashäuſer mit einem faſt unſichtbaren Gewebe überſpinnen.

Die Spinnmühle, plur. die — n, eine durch Räder getriebene Maſchine, mehrere Fäden zugleich mit Lahn darauf zu beſpinnen.

Das Spinnrad, des — es, plur. die — räder, ein mit einem Rade verſehenes Geſtell. Flachs, Hanf oder Wolle vermittelſt deſſelben zu Fäden zu ſpinnen. Im Osnabrück. Wehl, Holländ. Wiel, von Welle.

Die Spinnraupe, plur. die — n, S. Spannraupe.

Der Spinnrocken, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Rocken zum Spinnen, d. i. die um einen Cylinder gewundene Materie, welche zu Fäden geſponnen wird; Niederſ. Spinnwocken, Wocken, S. Rocken.

Die Spinnſeide, plur. inuſ. eine figürliche Benennung einer Art des Atlaßerzes, oder kryſtalliniſch angeſchoſſenen grünen Kupfererzes, wenn es mit langen Kryſtallen angeſchoſſen iſt.

Die Spinnſtube, plur. die — n, eine Stube, welche zum Spinnen beſtimmt iſt, worin gewöhnlich geſponnen wird. Auf dem Lande in Meißen wird das Spinnen des Geſindes durch geſellſchaftliche Freude gewürzt, um das Schlafmachende dieſer einförmigen Arbeit zu vermindern. Jedes Dorf wird daher in Anſehung des Spinnens in mehrere Geſellſchaften vertheilt, deren jede aus vier Familien beſtehet, welche nach dem Wechſel der Woche zuſammen ſpinnen. Jede ſolcher Geſellſchaften heißt eine Spinnſtube, und mit einem Provinzial-Worte eine Spinnichte.

1. **Der Spint**, des — es, plur. die — e, ein im gemeinen Leben, beſonders mancher Gegenden in verſchiedenen Bedeutungen übliches Wort. 1. Der wäſſerige nicht genug ausgebackene Theil des Brotes und eines andern Gebäckes wird in manchen Gegenden der Spint, noch häufiger aber der Spund genannt. Daher ſpintig oder ſpündig, nicht ausgebacken. 2. Bey dem Notker iſt Spind, das Fett, Schmalz welche Bedeutung das Holländ. Spin, Spint, noch hat. 3. Sehr häufig wird auch der weichere und zugleich weißere Theil des Holzes zwiſchen der Rinde und dem Kerne, der Spin oder Spint, noch häufiger aber der Splint genannt.

Anm. Allem Anſehen nach iſt die weiche Beſchaffenheit in allen drey Bedeutungen der herrſchende Begriff, wozu in der erſtern noch der Begriff des Wäſſerigen kommt, da es denn mit Finne, Moraſt, dem alten Wand, Waſſer, u. ſ. f. verwandt iſt. Doch kann in den beyden letzten Bedeutungen auch die weiße Farbe, eine Figur des Glanzes, des Lichtes, als der Stammbegriff angeſehen werden.

2. **Das Spint**, des — es, plur. die — e, oder mit einem Zahlworte, plur. ut nom. ſing. ein nur in einigen, beſonders Niederdeutſchen Gegenden übliches Maß, vornehmlich des Getreides. Im Lüneburgiſchen hat ein Himten vier, ein Schäffel aber acht Spint, dagegen in Bremen ein Schäffel ſechzehen Spint hat. An dem letztern Orte machen 160 Spint, ein Quart, 640 aber eine Laſt. In einigen andern Gegenden iſt es auch ein Feldmaß, welches aus zehen Quadrat-Ruthen beſtehet; vermuthlich ſo viel Acker, als man mit einem Spinte Getreide beſäen kann.

Anm. Nicht, wie Friſch will, von Spende, weil gewiſſe Almoſen damit ausgemeſſen worden, ſondern mit dem Stammbegriffe eines Gefäßes, eingeſchloſſenen Raumes, ſo daß es mit Spind, oder Spinde, ein Schrank, Sponde, und ohne Ziſchlaut auch mit Pinte, Wanne, Pfanne, Behnert, u. ſ. f. Eines Geſchlechtes iſt.

Spintiſiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich iſt, nachdenken, grübeln. Da geht er nun und ſpintiſirt von dem was iſt, und was nicht iſt, Leſſ. Vermuthlich von dem Ital. ſpignere, Spinto. Die Niederdeutſchen gebrauchen dafür auch primiſiren, welches Mattheſon von Primicerio, nähmlich Cantore, herleitet.

Der Spion, des — es, plur. die — e, derjenige, welcher anderer Heimlichkeiten mit Liſt auszuforſchen ſucht, um einen ihnen nachtheiligen Gebrauch davon zu machen. Ein Spion ſeyn. Sich als einen Spion gebrauchen laſſen. Beſonders im Kriege, der des Feindes Stärke, Verfaſſung u. ſ. f. zu deſſen Schaden mit Liſt auszuforſchen ſucht; ein Kundſchafter. Bey den Jägern wird auch wohl der Stöberhund Spion genannt.

Anm. Wir haben dieſes Wort mit andern zum Kriegsweſen gehörigen Ausdrücken aus dem Ital. Spione, oder Franz. Eſpion entlehnt, welches auch daraus erhellet, weil dieſes Wort, wider die Natur echter Deutſcher Wörter, den Ton nicht auf der Stamm- ſondern auf der Endſylbe hat. Aber beyde fremde Wörter ſtammen wieder von dem alten Deutſchen Zeitwort ſpähen her, von welchem man ehedem einen Spion einen Spe, Spech, Speher nannte, welche Ausdrücke aber nunmehr veraltet ſind. S. Spähen.

Spioniren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, anderer Heimlichkeiten mit Liſt und zu ihrem Nachtheile zu erforſchen ſuchen; aus dem Franz. eſpionner.

Der Spiring, S. Spiering.

Der Spiritus, plur. ut nom. ſing. das Lateiniſche Spiritus, ein Geiſt. Man gebraucht es im Deutſchen nur im figürlichen Verſtande, von einem flüchtigen durch die Deſtillation erhaltenen flüſſigen Körper, welcher gemeiniglich leichter als das Waſſer iſt; in welchem Verſtande zwar auch Geiſt üblich, aber doch im gemeinen Leben nicht ſo gewöhnlich iſt.

Die Spirſchwalbe, S. Spierſchwalbe.

Das Spital, des — es, plur. die Spitäler. 1. Eigentlich, ein Haus, in welchem Fremde oder Reiſende für ihre Bezahlung beherberget und bewirthet werden; eine im Hochdeutſchen veraltete, nur noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden übliche Bedeutung, wo es für Gaſthaus, Wirthshaus ſtehet; im mittlern Lateine Hoſpitale. 2. In engerer Bedeutung, eine Anſtalt, wo bejahrte Perſonen gegen ein von ihnen eingelegtes Capital auf Lebenszeit verpfleget werden; dergleichen Anſtalten es an mehrern Orten gibt. 3. Eine Anſtalt, in welcher arme und unvermögende Perſonen unentgeldlich erhalten und verpflegt werden; vollſtändig ein Armen-Spital. Ein Narren-Spital, in welchem des Verſtandes beraubte Perſonen verpflegt werden. Das Kranken-Spital, Peſt-Spital, welche doch unter dem Nahmen der Lazarethe am bekannteſten ſind.

Anm. Schon bey dem Stryker Spital, im Niederſ. Spittal, im Ital. Spedale, im Schwed. Spetal, im Engl. Spital. Es iſt aus dem Lat. Hoſpitale verkürzt, wofür man in der anſtändigen Sprechart auch wohl Hoſpital, im gemeinen Leben aber auch Spittel ſagt. In einigen Gegenden iſt es männlichen Geſchlechtes, der Spital, welches Geſchlecht auch in dem gemeinen Spittel am üblichſten iſt. Übrigens wird ein Spital in den beyden letzten Bedeutungen auch in vielen Gegenden ein Gaſthaus genannt.

Der Spital-Meiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. der Vorgeſetzte eines Hoſpitales, welcher auch wohl der Spital-Pfleger, Spital-Verwalter, genannt wird.

Spitz, — er, — eſte, adj. et adv. ein nur im gemeinen Leben für ſpitzig übliches Wort. Ein ſpitzes Meſſer. Und rückt den ſpitzen Hut die Queere, Gell. Ich kann es nicht ſpitz kriegen, figürlich, ich kann den Grund davon nicht einſehen, kann mich nicht darein finden.

Der Spitz, des — es, plur. die — e. 1. Ein gewöhnlicher Nahme einer Art kleiner zottiger Hunde, mit einem langen nach der Schnautze zu zugeſpitzten Kopfe, von welchem ſie auch den Nahmen haben. In Oberſachſen pflegt man dieſe Art Hunde auch Pommer zu nennen, weil ſie aus dieſem Lande herſtammen ſollen. 2. In der vertraulichen Sprechart iſt der Spitz und im Diminutivo das Spitzchen, ein geringerer Grad des Rauſches, da man nur bis zur Fröhlichkeit getrunken hat; welchen Grad des Rauſches man auch wohl einen Jeſuiter-Rauſch, einen Anſatz u. ſ. f. zu nennen pflegt. Einen Spitz, oder ein Spitzchen haben. Der Urſprung dieſer Benennung iſt mir unbekannt; vielleicht gründet ſich ſelbige, wie andere ähnliche Ausdrücke (S. Haarbeutel, Nagel u. ſ. f.) auf einen individuellen, nunmehr vergeſſenen Umſtand. In vielen Oberdeutſchen Gegenden heißt eine jede Spitze im männlichen Geſchlechte der Spitz.

Der Spitzamboß, des — es, plur. die — e, bey verſchiedenen Metallarbeitern, ein Amboß mit einer oder zwey Spitzen an den Seiten, welcher auch wohl ein Hornamboß genannt wird.

Der Spitzarbeiter, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Seiler, welche nur kurze Arbeiten von beſtimmter und verlangter Länge verfertigen; zum Unterſchiede von den Stückarbeitern oder Seilern im engern Verſtande, welche lange Seile und Taue, beſonders für die Schiffe verfertigen. Vielleicht gründet ſich der Nahme auf ein Werkzeug, oder rühret auch von Spitze, ein kurzes Ende, her.

Der Spitzbart, des — es, plur. die — bärte, ein ſpitziger, zugeſpitzter Bart, beſonders der zugeſpitzte Bart mitten auf dem Kinne.

Der Spitzbeutel, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Mühlen, ein eigener Beutel von Draht oder groben Beuteltuche, welchen man vorhängt, wenn man den Weitzen ſpitzet.

Die Spitzblatter, plur. die — n, bey den Ärzten eine Art ſpitziger Blattern; zum Unterſchiede von den fetten Blattern oder Fließblattern. Im Niederdeutſchen und auch wohl im gemeinen Leben der Hochdeutſchen Spitzpocken.

Der Spitzbolzen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Bolzen, welcher an einem Ende zugeſpitzt, oder auch wohl eingehacket iſt.

Der Spitzbrand, des — es, plur. inuſ. eine Art des Brandes an dem Getreide und beſonders an dem Weitzen; vermuthlich weil er nur die Spitze der Körner angreift.

Der Spitzbube, des — n, plur. die — n, Fämin. die Spitzbübinn, ein Dieb, welcher mit liſtiger Behendigkeit zu ſtehlen weiß, ein verſchlagener Dieb; ingleichen ein liſtiger Betrieger im härteſten Verſtande. Im Schwed. gleichfalls Spetsbof. Man

Zweifel von ſpitz, ſo fern es ehedem auch figürlich, liſtig, verſchlagen bedeutete. S. Spitze Anm.

Spitzbübiſch, — er, — ſte, adj. et adv. auf eine liſtige diebiſche Art, im härteſten Verſtande.

Die Spitze, plur. die — n, Diminut. das Spitzchen, Oberd. Spitzlein, derjenige Theil eines Körpers, wo derſelbe am Ende in einen Punct zuſammen läuft, und in weiterer Bedeutung, wo er ſich nur am Ende einem Puncte nähert. 1. Im weiteſten Verſtande. Die Spitze einer Nadel, eines Meſſers, eines Degens, eines Thurmes, eines Baumes, eines Berges, der Naſe u. ſ. f. Die Spitzen der Finger, ſonſt auch, die Fingerkuppen. Eine Meſſerſpitze voll. Etwas auf die Spitze ſtellen, auch figürlich, eine Sache in den höchſten Grad der Gefahr oder des mißlichen Erfolges ſetzen, weil ein Körper, der auf der Spitze ſtehet, keinen Augenblick vor dem Fallen ſicher iſt. Im Forſtweſen werden die Zopfenden der Bäume Spitzen genannt. Von den ehemahligen ſpitzigen Schlachtordnungen, welche einem zugeſpitzten Keile glichen, ſagt man noch, an der Spitze des Heeres, d. i. vorn, vor dem erſten Gliede; ſich vor die Spitze ſtellen, voran, auch figürlich, ſich vor andern der größten Gefahr ausſetzen. In andern Fällen verſtehet man darunter die Spitze des Degens. Jemanden vor die Spitze fordern, zum Duell. Jemanden die Spitze biethen, figürlich, ſich ihm thätig widerſetzen, es mit ihm aufnehmen. Da die Spitze oft der oberſte und äußerſte Theil eines Dinges bedeutet, ſo wird dieſes Wort auch zuweilen für die höchſte Stufe, den höchſten Grad gebraucht. Durch dieſes Mittel ſchwang er ſich aus dem niedrigſten Elende auf die Spitze der menſchlichen Größe; wofür doch Gipfel üblicher iſt. 2. In engerer Bedeutung ſind die Spitzen ein geklöppeltes Gewirk, welches an dem Einen Rande mit zarten Spitzen oder Zacken verſehen iſt, von welchen es auch den Nahmen hat, und daher ſo wohl im Niederſ. Kanten, als auch im Franz. Dentelles heißt. Man gebraucht es hier ſo wohl im Plural collective und abſolute; Brabantiſche Spitzen, mit Spitzen handeln, ein Kleid mit Spitzen beſetzen; als auch, obgleich ſeltener, im Singular, eine feine ſchöne Spitze. Mit Spitzen handeln, figürlich, im gemeinen Leben, verſteckte beißende Vorwürfe machen, oder ſolche Verweiſe austheilen, ſatyriſiren.

Anm. Schon bey dem Willeram Spitzo, im Niederſ. Spets, im Schwed. Spets, im Böhm. Sſpice. Es iſt ein altes ſehr weit ausgebreitetes Wort, zu deſſen Geſchlechte mit andern Endlauten auch Speiche, Spica, Spiculum, Spieß, Speer, Spille, Spintel, u. ſ. f. gehören. Das z iſt ein Zeichen eines Intenſivi. In vielen Oberdeutſchen Gegenden iſt es männlichen Geſchlechts, der Spitz. In einigen Fällen, beſonders in einigen Zuſammenſetzungen, bedeutet es auch ſo viel wie fein, liſtig, künſtlich, z. B. Spitzbube, ſpitzfündig, in andern aber beißend, einen verſteckten Vorwurf enthaltend, wie Spitznahme, ſpitzige Worte u. ſ. f. Spitzworte war ehedem für Argutiae ſehr gangbar. Ehedem ſagte man auch, auf jemanden ſpitzeln, für ſticheln. Allein das Niederſ. Spiet, Hohn, Verachtung, gehöret nicht hierher, ſondern zu dem gleichfalls Niederſ. ſpäh, ſpey, höhniſch, verächtlich; unſer Spott iſt davon das Intenſivum.

Das Spitzeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Steinmetzen und Bildhauern, ein dreyeckiger ſpitziger Meißel, den Marmor damit aus dem Groben zu bearbeiten; der Spitzmeißel.

Spitzen, verb. reg. act. 1. Spitzig machen. So ſpitzen die Nadler die Nadeln, wenn ſie ſelbige ſpitzig ſchleifen. Die Feder ſpitzen, ſpitzig ſchneiden. Nach einer größten Theils veralteten Figur iſt, die Feder wider jemanden ſpitzen, ihn ſchriftlich mit bittern oder lebhaften Vorwürfen angreifen. Den Mund zum Pfeifen ſpitzen. Die Ohren ſpitzen, aufmerkſam zuhören.

Er wird die Ohren ſpitzen,
Wenn er erfährt, was unſre Abſicht iſt, Wiel.

In eben demſelben Verſtande ſagt ſchon Ovidius cacuminare aures. Die Figur iſt von einigen Thieren, z. B. den Pferden, entlehnt, welche die Ohren ſpitzig heraus, oder in die Höhe recken, wenn ſie ſcharf hören wollen. Sich auf etwas ſpitzen, figürlich und in der vertraulichen Sprechart, ſich Hoffnung auf oder zu etwas machen. Friſch leitet dieſe Figur von einem veralteten ſich erſpitzen, ſich mit Spitzen putzen, her; allein wahrſcheinlicher iſt es eine Figur von dem Spitzen ſo wohl der Ohren als auch des Mundes zu dem Genuſſe einer angenehmen Sache. Vollſtändiger ſingt Hagedorn:

Ihr lacht und ſpitzt den Mund auf Küſſe.

In Preußen ſagt man dafür ſich erſpitzen, und in Schleſien ſich verſpitzen.

Die Themis, kömmt mir vor, verſpitzt ſich ſchon auf ihn.
Günth.

2. Im entgegen geſetzten Verſtande iſt ſpitzen in einigen Fällen der Spitzen berauben. In der Würtembergiſchen Waldordnung bey dem Friſch, bedeutet jemanden die Finger ſpitzen, ihm ſelbige abhauen. Die Hutmacher ſpitzen das Haar an den Haſenfellen, wenn ſie die Spitzen der groben Haare mit einer Scheere abſchneiden, damit ſie nicht länger ſind, als die feinen. Bey den Müllern wird der Rocken und Weitzen zuweilen geſpitzet, wenn man nur die Spitzen von den Körnern abſtoßen läſſet, welches beſonders bey dem Weitzen, wenn er den Spitzbrand hat, vermittelſt des Spitzbeutels geſchiehet; worauf er erſt gegrieſet, d. i. zu Gries gemahlen, der Rocken aber geſchroten wird. So auch das Spitzen.

Das Spitzen-Filett, des — es, plur. die — e, ein Filett der Buchbinder, Zierathen, welche gewirkten Spitzen gleichen, damit auf die Bände der Bücher zu drucken.

Der Spitzengrund, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gründe, von Spitze, 2 der Grund in den Spitzen, dasjenige Gewirk, auf welchem ſich die Figuren befinden.

Der Spitzenhandel, des — s, plur. inuſ. von Spitze 2, der Handel mit Spitzen, der Spitzenkram. Daher der Spitzenhändler, der mit Spitzen handelt, zuweilen auch der Spitzenkrämer. Ein gemeines Wortſpiel iſt es, wenn man einen liſtigen, verſchlagenen Menſchen oder auch wohl den, welcher feine aber doch beißende Vorwürfe macht, einen Spitzenhändler nennt.

Der Spitzenſtich, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, bey den Nähterinnen, ein Stich, d. i. eine Art zu nähen, womit die Blumen in den genäheten Spitzen und anderer feinen Nähterey ausgefüllet werden.

Die Spitzfeile, plur. die — n, eine Art Feilen, andere Dinge damit ſpitzig zu feilen. So haben z. B. die Kammmacher ſolche Feilen, die Zähne der Kämme damit zu ſpitzen.

Die Spitzflöte, plur. die — n, eine Art Flöten in den Orgeln, welche oben offen, aber mehr als gewöhnlich zugeſpitzt ſind, und einen ſanften aber ſchneidenden Ton geben.

Spitzfündig, — er, — ſte, adj. et adv. Fertigkeit beſitzend, feine Fünde, d. i. Ränke und Kunſtgriffe zu erdenken, und darin gegründet. Ein ſpitzfündiger Kopf, welchen man im gemeinen Leben auch wohl einen Spitzkopf nennet. Spitzfündig ſeyn. Eine ſpitzfündige Antwort, eine liſtig ausgedachte Antwort. Ehedem gebrauchte man es auch im guten Verſtande für ſcharfſinnig, in welchem es aber im Hochdeutſchen veraltet iſt; wo es nur noch in engerer Bedeutung von demjenigen Fehler des Witzes üblich iſt, wenn die Ähnlichkeiten oder Verſchiedenheiten, worauf ſich ein Gedanke gründet, zu fein und zu merklich ſind, als daß ſie Eindruck machen könnten. Mancher will ſcharfſinnig ſeyn, und iſt bloß ſpitzfündig.

Anm. Die erſte Hälfte iſt das Beywort ſpitz, ſo fern es ehedem auch für fein ausgedacht, liſtig, verſchlagen, gebraucht wurde. Die letzte Hälfte ſtammet von Fund, im Plural Fünde, Rank, Kunſtgriff, Erfindung her. Das Hauptwort der Spitzfund, ein liſtiger Rank, Fund, kommt noch bey ältern Oberdeutſchen Schriftſtellern vor. Seine Spitzfünd, H. Sachs. Voller Spitzfünd und Schwärmerey, eben derſ. Hieraus erhellet zugleich, theils daß die gewöhnliche Schreibart ſpitzfündig, unrichtig iſt, theils aber auch, daß dieſes Wort urſprünglich nur im nachtheiligen Verſtande, von liſtig ausgedachten Sätzen u. ſ. f. gebraucht wird, welche auf den Schaden anderer abzielen, oder höchſtens, welche keinen begreiflichen Nutzen haben.

Die Spitzfündigkeit, plur. die — en. 1. Die Eigenſchaft, da eine Perſon, oder ein Satz ſpitzfündig iſt; ohne Plural. 2. Ein ſpitzfündiger Satz, eine ſpitzfündige, durch Worte vorgetragene Sache.

Das Spitzgelänge, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Landwirthſchaft einiger Gegenden, z. B. in Thüringen, ein Gelänge, welches ſpitzig zuläuft, d. i. an dem einen Ende ſchmäler iſt, als an dem andern. (S. Gelänge.) So auch Spitzſottel und Spitzſtrichel, von ſpitzig zulaufenden Sotteln und Stricheln, S. dieſe Wörter.

Das Spitzglas, des — es, plur. die — gläſer, eine Art Weingläſer, welche unten, ehe der Fuß angehet, ſpitzig zulaufen; zum Unterſchiede von den Kelchgläſern. S. dieſes Wort.

Das Spitzgras, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gräſer, eine Art Graſes mit eyrunden nachenförmigen Ähren und einem aus vielen Bälglein beſtehenden Kelche; Vniola *Linn.*

Der Spitzgroſchen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme einer ehemahligen Art Meißniſcher Groſchen, welche beſonders im 15ten Jahrhunderte geſchlagen wurden, und 15 bis 18 Pfennige galten, daher ſie auch Funfzehnerlein und Achtzehner hießen. Sagittarius, Friſch und andere verſichern, daß die Urſache ihres Nahmens unbekannt ſey. Allein allem Anſcheine nach waren ſie mit den Judengroſchen einerley, welche wegen des darauf geprägten Judenkopfes mit einem damahls üblichen ſehr ſpitzigen Hute auch Spitzgroſchen genannt ſeyn können; denn dem innern Werthe nach waren ſie einander gleich. S. Judengroſchen.

Die Spitzhacke, plur. die — n, eine ſpitzige Hacke, oder Haue, hartes kieſiges Erdreich damit zu gewinnen; die Spitzhaue.

Der Spitzhafer, des — s, plur. inuſ. eine Art leichten Hafers, welcher außer den Grannen noch zwey lange röthliche Spitzen hat, und in Meißen häufig unter dem gemeinen Hafer wächſt.

Die Spitzharfe, plur. die — n, eine Art ſpitzig zulaufender kleiner Harfen, welcher meſſingene Saiten hat; zum Unterſchiede von der größern mit Darmſaiten bezogenen Davids-Harfe.

Die Spitzhaue, plur. die — n, S. Spitzhacke.

Spitzig, — er, — ſte, adj. et adv. von Spitze, eine Spitze habend, im gem. Leben ſpitz. 1. Eigentlich. Ein ſpitziges Meſſer. Ein ſpitziger Felſen. Ein ſpitziger Schnabel. In engerer Bedeutung iſt ſpitzig dem, was nicht ſo ſpitzig, ſondern ſtumpfer iſt, entgegen geſetzet. So iſt ein ſpitziger Winkel in der Geometrie, derjenige, welcher kleiner iſt, als ein rechter; im Gegenſatze des rechten und ſtumpfen. 2. Figürlich, iſt ſpitzig, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, einen verſteckten Verweis, oder verſteckten Vorwurf enthaltend. Spitzige Worte. Ingleichen verſteckt höhniſch. Jemanden eine ſpitzige Antwort geben. Ich ſtieß ihn fort, und machte ihm ein ſpitzig Compliment, Gell. Wo es ſich zugleich dem Niederdeutſchen ſpietsk, höhniſch, und unſerm ſpöttiſch nähert, ob es gleich nur einen ſchwächern, verborgenern Grad des Spottes bezeichnet. S. Spitze Anm.

Der Spitzklee, des — es, plur. car.

Die Spitzklette, plur. inuſ. ein der Klette ähnliches Gewächs, welches eine mit Spitzen oder Stacheln verſehene runde Frucht hat; Xanthium ſtrumarium *Linn.* Igelsklette, Spitzklee, vielleicht nur nach einer verderbten Ausſprache, Bettlersläuſe.

Die Spitzkleye, plur. inuſ. als ein Collectivum, diejenige Kleye zu bezeichnen, welche von dem Schrotmehle oder dem bloß geſpitzten Weitzen fällt.

Der Spitzkopf, des — es, plur. die — köpfe. 1. Eigentlich ein ſpitzig zulaufender Kopf, und im gemeinen Leben auch eine Perſon mit einem ſolchen Kopfe. 2. Figürlich im gemeinen Leben, eine argliſtige und in weiterer Bedeutung, eine jede ſpitzfündige Perſon. S. Spitzfündig.

Die Spitzlerche, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Grasmücke.

Das Spitzmaul, des — es, plur. die — mäuler, eigentlich ein ſpitzig zugehendes Maul. Figürlich, der Nahme einer Art Rochen, welche bey Siam ſehr häufig ſind; Raja Oxyrinchus *Linn.*

Die Spitzmaus, plur. die — mäuſe, eine Art Mäuſe mit fünf Zehen und einer langen ſpitzigen Schnautze, von welcher ſie auch den Nahmen hat; in einigen Gegenden wegen ihres ziſchenden Lautes, Ziſchmaus, Zeiſel, Erdzeiſel, Böhm. Syſel.

Der Spitzmeißel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Spitzeiſen.

Die Spitzmorchel, plur. die — n, eine Art eßbarer Morcheln mit einem ſpitzigen Hute und nacktem Stiele, welche in alten Wäldern wohnet, und im Aprill und May zum Vorſchein kommt. Sie iſt eine Abänderung des Phallus eſculentus *Linn.*

Die Spitzmünze, plur. inuſ. eine Art der Münze mit langen zugeſpitzten Blättern, wovon Eine Art bey uns wild wächſet; Mentha ſpicata *Linn.*

Die Spitzmuſchel, plur. die — n, eine Art vielſchaliger faſt cylindriſcher, an dem einen Ende aber zugeſpitzter Seemuſcheln, welche auch verſteinert angetroffen werden; Pholas, Pholade.

Der Spitznahme, des — ns, plur. die — n, ein Beynahme, welchen man jemanden gibt, um ihm dadurch einen verſteckten Vorwurf zu machen, ihm ſeine Unvollkommenheit auf eine verſteckte Art vorzurücken; der Stichelnahme, der, wenn der Vorwurf deutlicher iſt, im Niederſ. ein Ekernahme, Ekelnahme, und wenn ein merklicher Grad des Spottes damit verbunden wird, im Hochdeutſchen auch ein Spottnahme heißt. Entweder von ſpitz, auf eine verſteckte Art höhniſch, S. Spitze Anm. oder auch von dem Niederſ. Spiet, Hohn, Spott.

Die Spitznuß, plur. die — nüſſe, ein Nahme, welchen auch die Waſſernüſſe, wegen ihrer Spitzen oder Stacheln bekommen.

Der Spitzpinſel, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Mahlern, ein Pinſel mit ſcharfen Spitzen zu feinen Arbeiten.

Die Spitzpocke, plur. die — n, S. Spitzblatter.

Die Spitzpumpe, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in Meißen, ein Raubvogel, welcher klein von Leibe und nicht ſo ſtark als eine Waldſchnepfe iſt, aber einen längern Hals und einen länglichen ſehr ſpitzigen Schnabel, gelbe Federn und ſchwärzliche Flügel hat. Die erſte Hälfte des Nahmens rühret von ihrem ſpitzigen Schnabel her, ſo wie die letzte eine Nachahmung ihrer dumpfigen Stimme ſeyn kann.

Das Spitzrad, des — es, plur. die — räder, ein Rad der Nadler, vermittelſt deſſelben die Nadeln auf dem Spitzringe oder Spitzſteine zuzuſpitzen; das Zuſpitzrad.

Der Spitzring, des — es, plur. die — e, bey eben denſelben, ein ſtählerner Ring, die Nadeln auf demſelben zuzuſpitzen.

Die Spitzruthe, plur. die — n, ein in manchen Gegenden für Spießruthe übliches Wort, eine Ruthe mit einer einzigen Spitze zu bezeichnen.

Die Spitzſäule, plur. die — n, ein erſt in den neuern Zeiten gebildetes Wort, das Griechiſche Pyramide dadurch zu überſetzen, wo nur das Wort Säule nicht recht ſchicklich iſt, daher der Nahme einem Prachtkegel oder Obelisk, welcher oben gleichfalls ein wenig zugeſpitzt iſt, angemeſſener ſeyn würde. Den letztern nannte Opitz einen Spitzſtein.

Der Spitzſchwanz, des — es, plur. die — ſchwänze, in einigen Gegenden, ein Nahme der Spießänte, (S. dieſes Wort; in andern des Band- oder Klippfiſches, Cepola L.

Die Spitzſottel, plur. die — n, S. Spiggelänge und Sottel.

Der Spitzſtahl, des — es, plur. die — ſtähle, bey den Drechslern ein zugeſpitzter Drehſtahl.

Der Spitzſtein, des — es, plur. die — e, bey den Nadlern, ein runder Schleifſtein, die auf dem Spitzringe zugeſpitzten Nadeln darauf zu polieren.

Der Spitzſtöckel, des — s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, ein langer eiſerner Nagel in dem Werktiſche, auf welchem der Draht zu den Nadeln vorgeſpitzt wird.

Das Spitzſtrichel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Strichel.

Der Spitzwegerich, des — es, plur. inuſ. ein Nahme des kleinen Wegeriches mit ſpitzigen Blättern, welcher in einigen Gegenden auch nur die Spitze heißt.

Spitzwinkelig, adj. et adv. einen ſpitzigen Winkel habend, zum Unterſchiede von dem rechtwinkelig und ſtumpfwinkelig.

Der Spitzzahn, des — es, plur. die — zähne, ein ſpitziger, zugeſpitzter Zahn; Spießzahn, Hundszahn.

Die Spleiße, plur. die — n, Diminut. das Spleißchen, ein nur in einigen Gegenden und einigen Fällen übliches Wort, ein Ding zu bezeichnen, welches durch ſpleißen oder ſpalten entſtanden iſt. So werden die Dachſpäne in manchen Gegenden Spleißen, Niederſ. Spleten, genannt. In andern ſind es die Schuppen oder Funken, welche von dem glühenden Eiſen abſpringen, wo aber auch der Begriff des Leuchtens, Glänzens mit eintritt. Dasjenige, was ſich an den Kleidungsſtücken von dem Zeuge abreibet, und ſich zwiſchen dem Futter und Oberzeuge ſetzet. heißt im Oberdeutſchen in weiterer Bedeutung die Spleißen. S. das folgende.

Spleißen, verb. irreg. Imperf. ich ſpliß, Mittelw. geſpliſſen; Imperat. ſpleiß. Es bedeutet eigentlich ſpalten, und wird ſo wie dieſes ſo wohl als ein Neutrum, als auch als ein Activum gebraucht, da es denn im erſtern Falle das Hülfswort ſeyn bekommt. Im Hochdeutſchen wird es wenig gebraucht, deſto häufiger aber in einigen Oberdeutſchen Gegenden, da es denn auch in weiterer Bedeutung für reißen, trennen, ſcheiden üblich iſt. 1. Eigentlich, wie ſpalten. Das Holz iſt geſpliſſen, hat ſich geſpliſſen, geſpalten. Noch häufiger als ein Activum; Holz ſpleißen, Reife, Faßdauben, Dachſpäne ſpleißen. 2. Im weitern Verſtande für reißen, theilen, trennen, in welchem es im Hochdeutſchen völlig ungewöhnlich iſt.

Daß durch ſtolzen Wahn im Wiſſen.
Das arme Chriſtenthum in Stücken iſt geſpliſſen, Opitz.

Nur im Hüttenbaue einiger Gegenden, z. B. auf dem Harze, iſt das Spleißen ein Schmelzen, durch welches das Königskupfer verſchmolzen und reiner gemacht wird, welches in andern Gegenden das große Gahrmachen heißt. Es geſchiehet in dem Spleißofen und der Spleißhütte von dem Spleißmeiſter und deſſen Spleißknechten. Wo vermuthlich auch der Begriff des Scheidens oder Trennens der herrſchende iſt. So auch das Spleißen.

Anm. Im Niederſ. ſpliten, und intenſive ſpletten, zu welchem letztern unſer Splitter gehöret, im Engl. ſplit, im Schwed. ſplita, im Griech. σκαλαττειν, welche alle ſo wohl ſpalten als reißen, zerreißen bedeuten; die Kleider zerſpleißen, im Niederſächſiſchen terſpliten. Es iſt nicht aus ſpalten gebildet, ſondern druckt ſeinen eigenen, freylich ſehr nahe verwandten Laut aus. Es iſt eine ziemlich allgemeine Regel, daß von zwey oder mehrern Anfangs-Conſonanten nur der letzte eigentlich zu dem Stammlaute gehöret, die übrigen aber Präfixa ſind, welche dieſen Stammlaut auf verſchiedene Art abändern. Nach dieſer Regel gehöret ſpleißen zu dem Laute, welchen laſſen, legen, in verletzen u. ſ. f. mit vorgeſetztem Blaſelaute bleſſer, platzen u. ſ. f. ausdrucken. Mit andern Vorlauten bedeutet auch ſchleißen, und im Schwed. ſprita, in einigen Gegenden ſpreißen, ſpalten, welches letztere mit unſerm ſpreitzen und reißen verwandt iſt. S. auch Splint.

Die Spleißhütte, plur. die — n, S. das vorige.

Spleißig, — er, — ſte, adj. et adv. was ſich ſpalten, und in engerer Bedeutung, was ſich leicht ſpalten läſſet; auch nur in einigen Gegenden.

Der Spleißmeiſter, Spleißofen, S. Spleißen.

1. **Der Splint**, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein nur in einigen Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes, übliches Wort, den Anfang des Holzes an den Bäumen, den weichern und hellern Theil des Holzes zwiſchen der Rinde und dem Kerne zu bezeichnen, welcher in andern Gegenden der Spint, der Span und der Spund genannt wird. Engliſch Splint. Es ſcheinet, daß entweder die weiche Beſchaffenheit oder auch die hellere Farbe zu der Benennung Anlaß gegeben. In Anſehung des erſten Begriffes würde Splint zu linde, gelinde, lenis, in Anſehung der letztern aber zu Glanz, blenden, ſplendere, u. ſ. f. gehören. Wenigſtens heißt der Splint wegen ſeiner weißlichen Farbe im Lat. Alburnum. Spint und Spund leiden eben dieſelbe Ableitung, ſo wie das Lat. Splen, die Milz, ſowohl den Begriff der Weiche, als der Weiße haben kann. Das in den gemeinen Sprecharten übliche ſplinternackend, ganz, völlig nackend, wofür in andern Gegenden ſplitternackend üblich iſt, ſcheinet gleichfalls hierher zu gehören, und ſo wie bloß, gleichfalls die Weiße der nackten Haut zu bezeichnen; denn das folgende Splint und Splitter in der gewöhnlichen Bedeutung geben keinen begreiflichen, wenigſtens keinen analogiſchen Ableitungsgrund, man müßte denn den Ausdruck als gleich bedeutend mit faſennackend anſehen, ſo nackend, daß man auch keinen Splint oder Splitter von dem Zeuge mehr an ſich hat.

2. **Der Splint**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Splintchen, ein auch nur in einigen Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes, gangbares Wort, in welchem der Begriff des Spaltens der herrſchende iſt. In einigen Gegengen werden die Splitter oder zarten Späne, Splinte und Splintchen genannt. Am üblichſten iſt es von einem dünnen zuſammen gebogenem Eiſen mit einer Feder, oder auch von einem dünnen, langen zuſammen gebogenen Stückchen Stahl, welches man durch das lange Loch eines Riegels oder Bolzens ſteckt, und hernach die Schenkel aus einander bieget, das Zurückgehen des Riegels oder Bolzens zu verhindern, in welcher Bedeutung Splint im Niederdeutſchen am gangbarſten iſt; dagegen dieſes Werkzeug im Hochdeutſchen eine Spleiße, noch häufiger aber eine Schleiße, oder Schließe heißt. (S. Splintbolzen.) Alle dieſe Nahmen rühren von der geſpaltenen Geſtalt her, obgleich Schließe auch zunächſt zu ſchließen gehören kann. Von ähnlicher Art ſcheinen die Splintchen der Tuchſcherer zu ſeyn, welches ſpitzige mit Federn verſehene Häkchen ſind, den ſo genannten Froſch damit zu faſſen. In einigen Niederd. Gegenden iſt auch der Splint ein längliches geſpaltenes Stück Eiſen, eine beſondere Art Schlöſſer, welche daher Splintenſchlöſſer heißen, damit zu öffnen.

Anm. Im Engl. und Schwed. gleichfalls Splint. Das Zeitwort ſplinten, für ſpalten, muß längſt veraltet ſeyn, wenn es jemahls vorhanden geweſen, denn da ſich das n als ein Naſenlaut oft müßig mit einſchleicht, ſo kann Splint auch von dem Niederdeutſchen Spliet, ein geſpliſſenes oder geſpaltenes Ding gebildet ſeyn. S. Splitter.

Der Splintbolzen, des —s, plur. ut nom. ſing. am häufigſten im Niederdeutſchen, ein Bolzen, welcher an dem einen Ende mit einem Splinte verſehen wird; im Hochdeutſchen der Schließbolzen.

Splinternackend, S. 1 Splint.

Der Splitter, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Splitterchen, Oberd. das Splitterlein, eigentlich ein durch Spleißen oder Spalten entſtandenes Stück, wo es doch nur in engerer Bedeutung von kleinen langen ſpitzigen Stücken dieſer Art üblich iſt. Ein Splitter von Glas, Holz, Stein u. ſ. f. ein Glas- Holz- oder Steinſplitter. Sich einen Splitter in den Finger ſtoßen. Was ſieheſt du den Splitter in deines Bruders Auge und wirſt nicht gewahr des Balken in deinem Auge? Matth. 7, 3. S. Splitterrichter.

Anm. Im Schwed. Splitter und Splitra, im Engl. Splinter, (S. 2 Splint.) Die Endſylbe er, bezeichnet ein Ding, Subject; Splitt aber ſtammet von dem noch Niederdeutſchen ſpletten, dem Intenſivo von ſpleten, ſpleißen, her. Splitter bedeutet alſo ein durch heftiges Spalten oder brechen eines harten Körpers entſtandenes ſpitziges Ding. (S. Spleißen.) Von einem Faſen, Lumpen, Fetzen, oder andern durch Reißen entſtandenen Theil eines weichen Körpers iſt es im Hochdeutſchen veraltet. (S. Splitternackend.) In einigen Gegenden iſt es weiblichen Geſchlechtes, und daher rühret es wohl, daß man auch im Hochdeutſchen im Plural zuweilen Splittern für Splitter ſagt.

Der Splitterbruch, des —es, plur. die —brüche, bey den Wundärzten, eine Art des Knochenbruches, da ſich zugleich Splitter von dem Knochen ablöſen.

Das Splitterholz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Gehölzen, die —hölzer, im Forſtweſen einiger Gegenden ein Nahme des Hauholzes, welches zu ſeiner Zeit geſchlagen oder abgetrieben wird; zum Unterſchiede von dem Sägeholze.

Splitterig, —er, —ſte, adj. et adv. ſich in Splitter auflöſend, viele Splitter gebend. Splitteriges Holz. Ein ſplitteriges Foſſil.

1.* **Splittern**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eine unmittelbare Onomatopöie iſt, und ängſtlich ſchreyen, ein Zetergeſchrey erheben, bedeutet. Im Hochdeutſchen iſt es unbekannt, nicht aber im Niederdeutſchen, wo man es mit ſchreyen, zu verbinden pflegt, ſchreyen und ſplittern. In einer weitern aber ähnlichen Bedeutung ſcheinet Opitz es zu gebrauchen.

Daß Thal und Hügel ſplittert;

d. i. ſchüttert, wiederſchallet.

2 **Splittern**, verb. reg. welches zu Splitter gehöret, und in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, ſich in Splitter auflöſen. Das Holz ſplittert, wenn es in der Bearbeitung Splitter gibt. 2. In Splitter verwandeln. Das Holz ſplittern, es zu Splittern machen. In zerſplittern bedeutet es auch figürlich, ſo wie zerſpillen, vereinzeln und dadurch verderben oder verlieren. So auch das Splittern.

Anm. Entweder als das intenſive Iterativum von dem noch Niederdeutſchen ſpletten, ſpleten, ſpleißen, oder auch unmittelbar von Splitter.

Splitternackend, oder **Splitternackt**, adj. et adv. welches aber nur im gemeinen Leben üblich iſt, völlig nackt, ganz unbekleidet, ſo daß man auch keinen Splitter von einem Zeuge mehr an ſich hat, faſennackt. Im Niederſ. ſplinternackend, im Schwed. gleichfalls ſplitternaken, ſpillernaken, im Dän. ſplitter nögen. Merkwürdig iſt es, daß man das Wort Splitter auch in einigen Sprachen und Mundarten gebraucht, überhaupt den höchſten Grad eines Prädicates auszudrucken. So iſt im Schwed. ſplit gaten, ſplit raſande, völlig wüthend, oder raſend, und im Niederſ. ſplittertoll, ſehr tobend, ſplittergewalt, abſolut. Vergleichen damit 1. Splint, und das Niederſ. ſpalderneu, völlig neu, in Spielen und Spalten.

Das Splitterrichten, des —s, plur. car. ein aus dem bibliſchen Gleichniſſe, Matth. 7, 3 entlehntes Wort, die liebloſe Beurtheilung der geringen Fehler anderer zu bezeichnen. (S. Splitter.) Daher der Splitterrichter, Fämin. die Splitterrichterinn, eine Perſon, welche die geringen Fehler anderer auf eine liebloſe Art beurtheilet. Nicht ſo gewöhnlich iſt das Zeitwort ſplitterrichten.

Die Redlichkeit,
Die ſich daran nicht kehrt, daß man ſie ſplitterrichte,
Günth.

Die Sponde, plur. die —n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, ein Bettgeſtell zu bezeichnen, welches man auch wohl eine Bettſponde nennet. Die zu Samaria wohnen, und haben in der Ecken ein Bette und zu Damasko eine Sponden Amos 3, 12. Im Latein. gleichfalls Sponda. Entweder von ſpünden, oder welches noch wahrſcheinlicher iſt, als ein naher Verwandter von Spind, ein Schrank, und Spanbett, ſo daß der Begriff des hohlen, eingeſchloſſenen Raumes der Stammbegriff iſt. (S. Spind.) Ein anderes Wort iſt das Ital. Sponda, der Rand, die Gränze, welches von dem veralteten deutſchen Baind, die Gränze abſtammet, und mit Band, Wand u. ſ. f. Eines Geſchlechtes iſt.

Spor, im Hüttenbaue, S. Spur.

Die Sporader, oder **Spornader**, plur. die —n, bey den Pferden, eine Blutader am Bauche hinter dem Gurte, in der Gegend des Spornes; die Herzader, Seitenader. Thoracica externa.

Der Sporapfel, des —s, plur. die —äpfel, Siehe Sperberbaum.

Sporen, verb. reg. neutr. welches nur in einigen Gegenden für faulen üblich iſt, S. Sparen.

Das Sporey, des —es, plur. die —er, im gemeinen Leben, unfruchtbare Eyer, welche von Hennen gelegt werden, ohne daß ſie von dem Hahne getreten worden, und noch häufiger Windeyer genennt werden; vielleicht von bar, bloß, leer, oder auch von ſporen, ſparen, faul, untauglich ſeyn.

Der Sporenſtich, des —es, plur. inuſ. eine figürliche Benennung des Enzianes, S. dieſes Wort.

Sporenſtreichs, S. Spornſtreichs.

Der Sporer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher Spornen, Gebiſſe und anderes zur Regierung eines Pferdes gehöriges Geräth aus Metall verfertiget; von dem veralteten Spor, Sporn.

Die Sporgelbeere, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Faulbeeren, deren Strauch alsdann auch der Sporgelbeerſtrauch genannt wird; Rhamnus Frangula *Linn.* Gleichfalls von ſporen, ſparen, faul ſeyn. S. Elſebeere.

Das Sporkupfer, S. Spurkupfer.

Das Sporleder, S. Spornleder.

Der Sporn, des —es, plur. die —en, ein Wort, welches überhaupt ein Werkzeug zum Stoßen oder Stechen bedeutet, aber jetzt nur noch in einigen einzelnen Fällen von beſondern Arten von Stacheln gebraucht wird. Am bekannteſten iſt es von demjenigen Werkzeuge, womit der Reiter ſeine Ferſe bewaffnet, das Pferd vermittelſt deſſelben anzutreiben, welches ehedem ein an dem Abſatze befeſtigter Stachel war, jetzt aber ein ſtacheliges Rädchen an einem metallenen Bügel iſt. Die Spornen anlegen, ablegen. Dem Pferde die Spornen geben. Ein Pferd heißt ſpornſtätig, wenn es ſtätig wird, d. i. nicht von der Stelle will, ſo bald es die Spornen fühlet. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt mit den alten ehemahligen Spornen führet die bekannte Blume Ritterſporn dieſen Nahmen, welche auch Spornblume genannt wird. Wegen eben dieſer Ähnlichkeit führen nicht nur die Hinterklauen an dem Federviehe und manchen Vögeln, z. B. den Lerchen zur Streichzeit ſondern auch die Afterklauen oder Oberklauen mancher vierfüßigen Thiere über dem Ballen den Nahmen der Spornen, welche bey den wilden Schweinen auch die Rücken, Oberrücken, bey andern vierfüßigen Thieren aber auch die Aftern heißen. Figürlich iſt der Sporn ein heftiger ſinnlicher Antrieb, lebhafter Bewegungsgrund.

In der weitern Bedeutung eines Stachels ſind die Spornen bey den Goldplättern zwey eiſerne Stacheln, welche die blecherne Rolle mit dem Drahte, der geplättet werden ſoll, tragen. Siehe auch Eisſporn, welches Stacheln ſind, die man ſich unter die Schuhe befeſtiget, um ſicher auf dem Eiſe gehen zu können. In den Niederdeutſchen Marſchländern hat man auch ähnliche Kleyſpornen in dem fetten ſchlüpfrigen Kleylande. In noch weiterm Verſtande iſt der Sporn zuweilen ein Strebepfeiler an einer Futtermauer, wo aber auch der Begriff des Bährens oder Tragens mit eintritt. Auch gewiſſe mit eiſernen ſcharfen oder ſpitzigen Ecken beſchlagene Bäume an den Brücken, damit ſich die großen Eisſchollen daran zerſtoßen, welche noch von den Eisböcken verſchieden ſind, führen in vielen Gegenden den Nahmen der Spornen.

Anm. Schon bey dem Stryker Sporn, im gemeinen Leben der Hochdeutſch. beſonders im Plural, Sporen, im Niederſ. Spaarn, im Engl. Spur, im Schwed. Sporre, im Isländ. Spore, im Angelſ. Spora, im Ital. Spore, im Franz. Eſperon, im Walliſiſchen Yſpardum, im Epirot. Spori. Ihre gibt ſich viele vergebliche Mühe, dieſes Wort als einen Verwandten von dem Lakoniſch-Griech. πος, Fuß, dem Lat. Perna, Perniones, Pernix u. ſ. f. abzuleiten, weil die Spornen einen Theil der Bekleidung des Fußes des Reiters ausmachen. Allein der Begriff eines Stachels ſticht zu merklich hervor, als daß man denſelben verkennen könnte, daher man es allerdings als einen Verwandten von Speer, Spier, bohren u. ſ. f. anzuſehen hat. Im Griech. iſt περονη, eine kleine Spitze. Der Plural ſoll vielen Sprachlehrern zu Folge Sporne haben, allein alle Hochdeutſchen ſagen Spornen. Die gemeine Form Sporen iſt noch in manchen Zuſammenſetzungen die herrſchende, z. B. ſporenſtreichs, der Sporer u. ſ. f.

Spornen, verb. reg. act. welches, 1. *Ehedem überhaupt heftig ſtoßen bedeutete, in welcher Bedeutung es aber veraltet iſt. Wider garte ze ſpornonne, überſetzt Notker das, wider den Stachel läcken, oder ausſchlagen. Thaz thue ni biſpurnes in ſteine thinan fuoz, daß du deinen Fuß an keinen Stein ſtoßeſt, im Tatian, welches bey dem Ottfried heißt: thaz thin fuaz io uuanne in ſteine ni firſpurne. Daher es denn auch figürlich für thätig widerſetzen gebraucht wurde; di uuider Gote ſpornen, Notker. 2. In engerer Bedeutung, mit einem Stachel zur Beſchleunigung des Ganges antreiben, wo es beſonders von den Stacheln üblich iſt, womit der Reiter ſeine Ferſe bewaffnet. Das Pferd ſpornen, ihm die Spornen geben, es mit den Spornen ſtechen. Ingleichen figürlich heftig antreiben. Die Leidenſchaft ſpornt den Ehrgeizigen beſtändig. Duſch. (S. auch Anſpornen.) 3. Die Spornen anlegen, wo es doch nur im Mittelworte üblich iſt. Geſtiefelt und geſpornt, mit Stiefeln und Spornen angethan. So auch das Spornen.

Anm. Im gemeinen Leben nur ſporen, wovon ſpornen ein Intenſivum zu ſeyn ſcheinet, im Angelſ. ſpornan, im Schwed. ſpjerna, im Isländ. ſpirna. Es iſt allem Anſehen nach vermittelſt des hier intenſiven Ziſchlautes aus dem größten Theils veralteten bären, ſchlagen, ſtoßen, gebildet, oder ſo fern der Begriff des Stechens der herrſchende iſt, von Speer hergeleitet.

Der Spornhalter, des — s, plur. ut nom. ſing. an den Stiefeln das ſtarke hervorſtehende Leder, worauf der Sporn ruhet.

Das Spornleder, des — s, plur. ut nom. ſing. dasjenige Leder, vermittelſt deſſen der Sporn über dem Fuße feſt geſchnallet wird.

Spornſtätig, adj. et adv. S. Sporn.

Spornſtreichs, im gemeinen Leben ſporenſtreichs, adv. in dem ſchnellſten Laufe, gleich einem angeſpornten Pferde.

Der Sporntråger, des — s, plur. ut nom. ſing. dasjenige Leder an der Ferſe der Stiefeln, welches den Sporn träget, worauf derſelbe aufliegt.

Der Sporroſt, im Hüttenbaue, S. Spurroſt.

Der Sporſtein, S. Spurſtein.

Die Sporteln, ſing. inuſ. diejenigen Gebühren, welche die Gerichtsperſonen von den klagenden Parteyen für ihre Bemühung mancherley Art erhalten, in Anſehung dieſer Gerichtsperſonen, da ſie in Rückſicht beyder Gebühren heißen. Es iſt aus dem Latein. Sportula entlehnt, welches eigentlich einen kleinen Korb, hernach aber auch Erfriſchungen und Speiſewaaren bedeutete, welche andern in ſolchen Körben zugeſchickt wurden, worin denn auch wohl die älteſte Art der gerichtlichen Gebühren beſtand.

Der Spott, des — es, plur. car. 1. Scherz, Spiel, Handlungen und Worte, welche bloß auf die Beluſtigung abzielen. (1) *Im weiteſten Verſtande, eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher es bey dem Stryker und deſſen Zeitgenoſſen ſo wohl für Scherz als Spiel überhaupt vorkommt. Auch das Schwed. Spott iſt noch in dieſer Bedeutung gangbar. In einigen Gegenden höret man noch jetzt: ich ſage es ohne Spott; es iſt mir in der That kein Spott, kein Scherz. (2) In engerm Verſtande, das Vergnügen über den Schaden oder die Unvollkommenheiten anderer, ſo fern es durch beißende Worte ausbricht. Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht ſorgen. Sich dem Spotte anderer ausſetzen. Seinen Spott mit etwas treiben. (3) Ehedem gebrauchte man es auch häufig für Schande, Schimpf, als der Wirkung des Spottes, in welchem Verſtande es aber nur noch im gemeinen Leben üblich iſt. In Spott und Schande bringen. In Spott gerathen. Spott mit etwas einlegen. Einem einen Spott anthun, einen Schimpf. Ich will den Spott nicht auf mir ſitzen laſſen. 2. Ein Gegenſtand des Spottes, in der zweyten engern Bedeutung. Zu Spott werden. Jemanden zum Spott machen. Du wirſt ein Spott ſeyn unter allen Völkern, 5 Moſ. 28, 37. Ich bin ein Spott allem Volk, Klagel. 3, 17. Nicht zu Spott werden, Eſ. 45, 17. 3. Ein verächtlich geringer Preis, ein verächtlich geringes Geboth, doch nur im gemeinen Leben, für Spottgeld. Etwas um einen Spott kaufen. Einen Spott auf etwas biethen.

Anm. Bey den Schwäbiſchen Dichtern Spot, im Niederſ. Spiet, im Engl. Spite, im Schwed. Spott. S. Spotten.

Spötteln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Diminut. von ſpotten iſt, ein wenig ſpotten, auf eine mehr verſteckte Art ſpotten. Daher die Spötteley, das Spötteln, ſo wohl von der Handlung und ohne Plural, als auch von ſolchen Worten und Ausdrücken mit demſelben.

Spotten, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt gefunden wird.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. 1. Scherzen, eine im Hochdeutſchen veraltete, und nur noch in einigen gemeinen Mundarten übliche Bedeutung. Ich ſpotte nicht, es iſt mein wahrer Ernſt. Wohl aber gebraucht man es noch zuweilen im engern Verſtande, ehrwürdige und ernſthafte Dinge zum Scherze mißbrauchen, beſonders mit dem Vorworte mit. Damit iſt nicht zu ſpotten. Mit der Religion, mit der Bibel ſpotten. 2. In engerm und gewöhnlicherm Verſtande, ſein Vergnügen über anderer Schaden und wahre oder eingebildete Unvollkommenheiten ausdrucken oder merklich machen. Laß ſie nicht freuen, die mir feind ſind, noch mit den Augen ſpotten, die mich haſſen, Pſ. 35, 19. In dieſem weitern Verſtande iſt es im Hochdeutſchen fremd, wo man es nur in ſo fern gebraucht, als dieſes Vergnügen durch ſcherzhafte oder beißende Worte an den Tag geleget wird, da man es denn ſo wohl mit dem Vorworte über, als auch, und zwar am häufigſten, in der edlern Schreibart mit der zweyten Endung der Perſon oder Sache verbindet. Über etwas ſpotten. Über jemandes Unglück ſpotten. Wer ſie ſiehet, wird ihrer ſpotten, Pſ. 64, 9. Spotte des Lahmen nicht, 4 Eſr. 2, 21. Ein Gallſüchtiger, der des Vergnügens ſpottet, und der Freude flucht, Sonnenf. Ohne Schamröthe eines Gebrechlichen ſpotten, Gell.

II. Als ein Activum mit der vierten Endung der Perſon, für verſpotten, in welcher Geſtalt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt. Irret euch nicht, Gott läſſet ſich nicht ſpotten, Gal. 6, 7. Elias ſpottete die Baals-Pfaffen, 1 Kön. 18, 27. Die Knaben ſpotteten den Eliam, 2 Kön. 2, 23. Er wird die Spötter ſpotten, Sprichw. 3, 34. So auch das Spotten.

Anm. Bey dem Notker ſpotten, im Schwed. ſpotta. Faſt alle Wortforſcher laſſen dieſes Wort von ſpeyen, Lat. ſpuere, ſputum, abſtammen, und erklären es, zum Merkmahle der Verachtung gleichſam anſpeyen. Indeſſen liegt doch nichts von Verachtung, und am wenigſten von einer ſo tiefen Verachtung in dem Worte, als mit dem Anſpeyen verbunden iſt, wohl aber ſticht der Begriff der Freude, der Luſtigkeit, des Scherzes merklich hervor, daher die Bedeutung des Scherzens, Spielens, die erſte und eigentliche zu ſeyn ſcheinet, da es denn ein Verwandter von Spaß, Poſſe, im Niederſ. Puß, u. ſ. f. ſeyn würde. Übrigens erhellet aus dem verdoppelten t, daß dieſes Wort eigentlich ein Intenſivum iſt. Das einfachere iſt noch im Niederſächſiſchen übrig, wo Spiet, Hohn, Spott, aber auch Verdruß, Kränkung, und ſpieten, als ein Intranſitivum, verdrießen, bedeutet. Spotten heißt daſelbſt Spietlocken, eigentlich Spott lachen. Ohne allen Ableitungslaut iſt im Niederſächſ. ſpäh, ſpee, ſpey, ſpöttiſch, höhniſch, Speyvogel, ein Spottvogel.

Der Spötter, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Spötterinn, eine Perſon, welche ſpottet, und in engerer Bedeutung, welche eine Fertigkeit beſitzet, zu ſpotten, d. i. ſo wohl ernſthafte und ehrwürdige Dinge zum Scherze zu mißbrauchen, als auch ihr Vergnügen über anderer Schaden oder Unvollkommenheiten durch ſcherzhafte oder beißende Worte an den Tag zu legen; im gemeinen Leben ein Spottvogel. Iſmael war ein Spötter, 1 Moſ. 21, 9. Der Spötter ſucht Weisheit und findet ſie nicht, Sprichw. 14, 6. Aber mit dem poſſeſſiven Fürworte, meine Freunde ſind meine Spötter, Hiob 16, 20 iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich, weil ſpotten als ein Activum hier nicht mehr gangbar iſt.

Die Spötterey, plur. die —en. 1. Die Handlung des Spottens, ingleichen die Neigung und Fertigkeit zu ſpotten; beydes ohne Plural. 2. Der Ausbruch dieſer Neigung durch Worte und Ausdrücke, mit dem Plural. Eine Spötterey vorbringen.

Das Spottgedicht, des —es, plur. die —e, ein Gedicht, deſſen Abſicht iſt, über anderer Mängel und Laſter zu ſpotten; ein von einigen für Satyre gebrauchtes Wort, wofür andere mit noch wenigerm Glücke Stachelgedicht einzuführen verſucht haben.

Der Spottgeiſt, des —es, plur. die —er. 1. Die herrſchende Neigung zum Spotten, ohne Plural. 2. Eine mit dieſer Neigung behaftete Perſon; ein Spötter.

Das Spottgêld, des —es, plur. inuſ. eine im höchſten Grade geringe Summe, als wenn man damit des Werthes der Sache ſpotten wollte, oder auch ſo fern Spott ehedem ſo viel wie Schande war, indem man in eben dieſem Verſtande auch ein Schandgeld ſagt. Etwas für ein Spottgeld bekommen. Jemanden ein Spottgeld biethen. Im gemeinen Leben auch nur der Spott. S. Spott und Spottwohlfeil.

Spöttiſch, —er, —te, adj. et adv. 1. Neigung, Fertigkeit beſitzend, anderer zu ſpotten. Ein ſpöttiſcher Menſch. 2. Einen Spott verrathend, enthaltend, in demſelben gegründet. Spöttiſche Worte. Eine ſpöttiſche Miene. Ein ſchöner Mund, der ſich ein wenig ſpöttiſch verziehet, iſt nicht ſelten um ſo viel ſchöner, Leſſ. im Niederſ. ſpietsk, ſpey, ſpeh.

Spöttlich, —er, —ſte, adj. et adv. ein im Hochdeutſchen wenig übliches Wort. 1. Für ſpöttiſch, in welcher Bedeutung es ſich ſchon bey dem Hornegk findet. Dem Haufen, der dir ſpöttlich flucht, Canitz. 2. Darum haſt du eine ſpöttliche Strafe unter ſie geſchickt. Da ſie aber ſolche ſpöttliche Ermahnung nicht bewegete u. ſ. f. Weish. 12, 25. Wo es für ſchimpflich zu ſtehen ſcheinet, von dem veralteten Spott, Schimpf.

Der Spottnahme, des —ns, plur. die —n, ein Beynahme, welchen man jemanden gibt, ſeiner damit zu ſpotten. Siehe Spitznahme.

Die Spottſchrift, plur. die —en, eine Schrift, deren Abſicht iſt, anderer Dinge damit zu ſpotten; eine Satyre. S. Spottgedicht.

Der Spottvogel, des —s, plur. die —vögel, in der vertraulichen Sprechart, ein leichtfertiger Spötter, eine leichtfertige Spötterinn.

Spottwohlfeil, adj. et adv. im höchſten Grade wohlfeil. S. Spottgeld.

Die Sprâche, plur. die —n, von dem Zeitworte ſprechen, ein in einer doppelten Hauptbedeutung übliches Wort.

1. Als ein Abſtractum, und ohne Plural.

(1) Das Vermögen zu ſprechen. (a) Im weiteſten Verſtande, das Vermögen, den innern Zuſtand ſeines Geiſtes durch Töne auszudrucken, und in dieſer Bedeutung haben auch die Thiere eine Sprache. Die Thierſprache. Ach! und O! ſind die Sprache des leidenden Menſchen. (b) Im engern und gewöhnlichern Verſtande iſt die Sprache das Vermögen, ſeine Gedanken durch Worte, d. i. articulierte (eigentlich nachgeahmte Töne) auszudrucken, das Vermögen Worte als Zeichen der Gedanken zu gebrauchen. Die Sprache iſt ihm vergangen. Die Sprache wieder bekommen. Ohne Sprache da liegen, (S. Sprachlos.) Der Schrecken benahm ihm die Sprache. Die Sprache hat ſich wieder gefunden. (c) Figürlich bedeutet es zuweilen die Ausſage, das Bekenntniß. Er will mit der Sprache nicht heraus. Nur heraus mit der Sprache! Nimm mir es nicht übel, daß ich mit der Sprache heraus rücke, daß ich es gerade heraus ſage. Nach einer andern Figur kommt eine Sache zur Sprache, wenn ernſtlich darüber geſprochen oder gehandelt wird.

(2) Die Art und Weiſe zu ſprechen, wo es wieder in verſchiedenen Einſchränkungen üblich iſt. (a) In Rückſicht auf das Vermögen zu ſprechen, wo es doch ſeltener gebraucht wird. Eine ſchwere, eine leichte Sprache haben. (b) In Rückſicht auf den Schall, für Stimme. Eine grobe, eine klare Sprache haben. Dieſes Frauenzimmer hat eine männliche Sprache. (c) In Rückſicht auf die Mundart. Du biſt auch einer von denen, denn deine Sprache verräth dich, Matth. 26, 73. (d) In Anſehung

der Art und Weiſe ſich auszudrucken, wo faſt jeder Stand der bürgerlichen Geſellſchaft, jede Lebensart, jede Leidenſchaft ihre eigene Sprache hat. Die Sprache des gemeinen Lebens, des Hofes, der feinern Welt. Die Jägerſprache, Handwerksſprache, Künſtlerſprache u. ſ. f. Weg mit der Satyre! ſie iſt nicht die Sprache des Liebhabers. Dieſe Thränen, dieſe Seufzer, dieſe Sprache der Natur, wo ſich die empfindlichſte Seele mit ſo vieler Aufrichtigkeit abſchildert, Weiße. Die Sprache der Liebe iſt im Neſte der Nachtigall ſüßer Geſang und im Winkel der Katze Zetergeſchrey, Herd. wo es in der weiteſten Bedeutung der Töne jeder Art ſtehet. Dieß iſt die Sprache der Pflicht, Gell. Vergiß dieſe gezwungene Sprache bey mir, Weiße. Menſchen, welche die feine Sprache Helden nennt. Der Telemach hat eine reiche und glänzende Sprache. Er hat dieſe Sprache erſt von den Böſewichtern angenommen. Dieß iſt die Sprache der lauten Verzweiflung. Orgon flieht die ehrenrührigen Worte und wählt aus der Sprache des Tadels die gelindeſten, Gell. In der Sprache der Liebhaber reden. Wo ſich denn (e) auch oft der Begriff des Inhaltes deſſen, was man ſpricht, mit einſchleicht. Verändern ſie die Sprache bey Julchen etwas, Gell. Sie reden in der Sprache der Liebhaber. Sollte wohl meine Sprache ihren Ohren ungewöhnlich ſeyn? Führen nicht alle Mannsperſonen eben dieſelbe Sprache, die er führet? Sie haben zweyerley Sprachen, und ich weiß nicht, auf welche man ſich verlaſſen ſoll, Gell. beſſer, zweyerley Sprache, weil der Plural in dieſer ganzen Hauptbedeutung nicht leicht gebraucht wird, ob er gleich der Analogie zu Folge, von mehrern Arten Statt finden könnte.

2. Als ein Concretum, folglich mit dem Plural, der Inbegriff von Tönen, wodurch man ſeinen innern Zuſtand ausdruckt.

(1) Im weiteſten Verſtande, von allen Tönen, ſo fern ſie Zeichen der Empfindung ſind. Die Thierſprache. Die Sprache der leidenden Natur.

(2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der ganze Inbegriff von Wörtern und Redensarten, vermittelſt deren die Glieder eines Volkes einander ihre Gedanken mittheilen, die von einer gewiſſen mit einander verbundenen Menge Menſchen angenommene Weiſe, ſeine Gedanken durch Wörter und Redensarten von ſich geben. Alle Welt hatte einerley Sprache, 1 Moſ. 11, 1, 6. Eine reiche, eine arme, eine leichte, eine ſchwere Sprache. Eine rauhe, barbariſche, zierliche Sprache. Die abendländiſchen Sprachen, zum Unterſchiede von den morgenländiſchen. Die Deutſche, Franzöſiſche, Lateiniſche Sprache u. ſ. f. Die Mutterſprache, Landesſprache. Eine Sprache reden, verſtehen, ſchreiben. Vielerley Sprachen lernen. Verſchiedene Sprachen reden. Figürlich wurde daher auch Sprache ehedem für Volk, Nation gebraucht. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter kommt es noch von unterwürfigen Nationen vor. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung veraltet, welche ſich indeſſen noch mehrmahls in der Deutſchen Bibel findet. Den Sprachen weiſſagen, Offenb. 10, 11. über alle Sprachen Macht geben, Kap. 13, 7. Allen Sprachen verkündigen, Kap. 14, 6.

(3) *Figürlich, eine wirkliche Unterredung. Datun eina Spracha, hielten eine Verſammlung, Ottfr. Will mit ihm han ein ſprach, Theuerd. Kap. 90. In dieſer Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen gleichfalls veraltet, außer daß ſie noch zuweilen in dem zuſammengeſetzten Rückſprache vorkommt. S. auch Morgenſprache.

Anm. Schon bey dem Kero Sprahhi. bey dem Ottfried Spracha, im Tatian Spraha, im Niederſächſ. Sprake, Sprik, im Schwed. Språk. S. Sprechen.

Die Sprăchähnlichkeit, plur. inuſ. die Ähnlichkeit in der Bildung und Veränderung der Wörter einer und eben derſelben Sprache, d. i. das übereinſtimmige Verfahren in dem Veränderlichen der Sprache in ähnlichen Fällen; Analogia Linguae, die Analogie.

Der Sprachfêhler, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Fehler wider die Regeln einer Sprache, ein grammatiſcher Fehler, ein Sprachſchnitzer.

Das Sprăchfênſter, des —s, plur. ut nom. ſing. in den Nonnenklöſtern, das Fenſter in dem Sprachzimmer, durch welches die Nonnen mit den Fremden zu ſprechen pflegen, welches, ſo fern es gemeiniglich mit einem Gitter verſehen iſt, auch das Sprachgitter heißt.

Der Sprăchgebrauch, des —es, plur. inuſ. dasjenige, was in einer Sprache gebräuchlich iſt, die Beobachtung einer und eben derſelben Sprachregel von allen Gliedern Eines Volkes, und das daraus erwachſende Geſetz.

Der Sprăchgelehrte, des —n, plur. die —n, derjenige, welcher eine Sprache auf eine wiſſenſchaftliche Art verſtehet, d. i. von allen Veränderungen in derſelben Grund anzugeben weiß, und von einem bloßen Sprachkundigen oder Sprachkenner noch verſchieden iſt; Grammaticus.

Das Sprăchgewölbe, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Mathematik, ein elliptiſches Gewölbe, wo der Schall, welcher ſich aus einem Brennpuncte gegen die Ellipſe bewegt, nach dem andern Brennpuncte geworfen wird; daher derjenige, welcher in dem einen Brennpuncte ſtehet, den in dem andern Brennpuncte ſtehenden ſprechen höret, obgleich andere nichts davon vernehmen.

Das Sprăchgitter, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Sprachfenſter.

Der Sprăchgrübler, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher in einer Sprache grübelt, kleinen unerheblichen Umſtänden in derſelben nachforſchet.

Der Sprăchkênner, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher eine Sprache kennt, d. i. von dem Mannigfaltigen in derſelben klare und deutliche Vorſtellungen hat; der Sprachkundige.

Die Sprăchkenntniß, plur. die —e. 1. Die Kenntniß, d. i. klare und deutliche Vorſtellung von dem Mannigfaltigen in einer Sprache. 2. Der Inbegriff dieſer klaren und deutlichen Vorſtellungen, ohne Plural; die Sprachkunde.

Die Sprăchkunde, plur. inuſ. die Kunde, d. i. der Inbegriff der klaren und deutlichen Vorſtellungen von dem Mannigfaltigen in einer Sprache, wo es am häufigſten ſubjective gebraucht wird; die Sprachkenntniß. Viel Sprachkunde beſitzen, eine Sprache genau kennen.

Sprăchkundig, adj. et adv. einer Sprache kundig, d. i. von dem Mannigfaltigen in derſelben klare und deutliche Vorſtellungen habend. Sprachkundiger Leſer. Ein Sprachkundiger.

Die Sprăchkundigkeit, plur. inuſ. die Sprachkunde als eine Fertigkeit betrachtet; die Fertigkeit von dem Mannigfaltigen in einer Sprache klare und deutliche Vorſtellungen zu haben.

Die Sprăchkunſt, plur. inuſ. der Inbegriff aller oder doch der vornehmſten Ausübungsſätze einer Sprache, doch nur objective; Grammatica, die Grammatik, Sprachlehre. Ingleichen ein Buch, welches dieſe Ausübungsſätze enthält. Der Plural iſt in dieſer Bedeutung ſo wenig als in andern ähnlichen Zuſammenſetzungen üblich, ſo wenig als zur Zeit Sprachkünſtler für Grammaticus, Sprachlehrer, und ſprachkünſtlich für grammatiſch eingeführet iſt.

Die Sprăchlehre, plur. die —n, die Lehre, d. i. der Inbegriff der Vorſchriften von dem Mannigfaltigen in einer Sprache, gleichfalls nur objective, und ſo wie Sprachkunſt, nur daß hier von mehrern Büchern dieſer Art der Plural gebräuchlich iſt.

Der Sprăchlehrer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Sprachlehrerinn, eine Perſon, welche andere in einer Sprache unterrichtet, wo man es in der anſtändigern Sprechart für das niedrige Sprachmeiſter gebraucht. In engerer Bedeutung iſt es der Verfaſſer einer Sprachlehre oder andern grammatiſchen Schrift.

Sprăchlos, adj. et adv. der Sprache, d. i. des Vermögens zu ſprechen beraubt, wo man es doch am häufigſten von der zufälligen Beraubung der Sprache gebraucht, zum Unterſchiede von dem ſtumm. Sprachlos da liegen. Ein ſprachloſer Kranker.

Die Sprăchloſigkeit, plur. inuſ. der Zuſtand, da man ſprachlos iſt, beſonders ſo fern dieſer Zuſtand nur zufällig iſt.

Der Sprăchmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. überhaupt, der Lehrmeiſter in einer Sprache, wo es doch nur im gemeinen Leben üblich iſt; in der anſtändigern Sprechart, der Sprachlehrer. Am häufigſten iſt es von ſolchen Perſonen, welche andere in einer lebendigen Sprache unterrichten, beſonders ſo fern ſie aus dieſem Unterrichte ein Geſchäft machen, und welche in der edlern Schreibart gleichfalls Sprachlehrer heißen.

Der Sprăchmênger, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Sprachmengerinn, eine Perſon, welche Wörter aus verſchiedenen Sprachen ohne dringende Noth unter einander mengt, welche Sprachmengerey in dem ſiebzehnten, und dem Anfange des achtzehnten Jahrhundertes ſehr üblich war, und auch noch jetzt die Lieblingsſünde mancher ſeichten Köpfe iſt.

Die Sprăchregel, plur. die —n, die Regeln, d. i. Ausübungsſätze, nach welchen eine Sprache geſprochen und geſchrieben werden muß.

Sprăchrichtig, —er, —ſte, adj. et adv. den Regeln einer Sprache gemäß, und darin gegründet. So auch die Sprachrichtigkeit.

Das Sprăchrohr, des —es, plur. die —e, ein kegelförmiges Rohr, die Sprache, d. i. Stimme eines Sprechenden damit zu verſtärken; welches Sam. Morland, ein Engländer, erfunden und 1670 bekannt gemacht hat. Es iſt von einem Hörrohre noch verſchieden.

Das Sprăchzimmer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein zur gemeinſchaftlichen Unterredung beſtimmtes Zimmer. Beſonders in den Nonnenklöſtern. S. Sprachfenſter.

Der Sprachſchnitzer, des —s, plur. ut nom. ſing. (S. Sprachfehler.) Daher der Sprachſchnitzler, derjenige, welcher häufige Sprachſchnitzer macht.

Spratzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten von dem Laute üblich iſt, mit welchem gewiſſe trockne oder feuchte Körper im Feuer ſpringen oder ſpritzen. Ein flüſſiges Metall ſpratzet, wenn kalte Luft oder Näſſe dazu kommt, da es denn in die Höhe ſteigt, und um ſich herum ſpritzet. In einigen Mundarten auch ſpreitzen. S. Spritzen, Praſſeln und Sprühen, welche Verwandte davon ſind.

Die Sprêchart, plur. die —en, die Art und Weiſe, wie man ſpricht, beſonders in Rückſicht auf die Würde der Wörter. Die anſtändige, die niedrige, die gemeine Sprechart. Zuweilen wird es auch für Mundart gebraucht. Die Oberdeutſche, die Niederdeutſche Sprechart.

Die Sprêche, ein Vogel, S. Sprehe.

Sprêchen, verb. irreg. Präſ. ich ſpreche, du ſprichſt, er ſpricht; Imperf. ich ſprach, Conj. ich ſpräche; Mittelw. geſprochen; Imper. ſprich. Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben.

1. *Im weiteſten Verſtande, einen Laut von ſich geben, eine jetzt veraltete Bedeutung, welche aber die erſte und urſprüngliche iſt, in welcher ſprechen eine unmittelbare Nachahmung dieſes Lautes iſt. Darum ſpricht eine rauhe Fidel, nit als wol als ein polierte, in dem 1483 zu Augsburg gedruckten Buche der Natur, wo es für klingen ſtehet. Man gebraucht es noch in anſprechen von den Pfeifen, und den ihnen ähnlichen muſikaliſchen Inſtrumenten. Eine Flöte ſpricht nicht rein, wenn ſie keinen reinen Ton hat. Es iſt in dieſer weiteſten Bedeutung mit brechen genau verwandt, (S. die Anmerkung) und wurde daher ſo wie dieſes auch figürlich von dem Glanze gebraucht. Daher ſagen noch die Mahler, daß eine Farbe vorſpricht, wenn ſie unter einer andern vorſchimmert.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, andern verſtändliche Laute vorbringen, und in noch engerm Verſtande, ſeine Empfindungen und Gedanken durch Worte merklich machen.

(1) Im weiteſten Verſtande, verſtändliche Laute hervor bringen, und in engerer Bedeutung ſeine Empfindungen und Gedanken durch Worte ausdrucken, in welcher Bedeutung man auch reden gebraucht. Ein Vogel ſpricht, kann ſprechen, wenn er vernehmliche Laute vorbringen kann. Ein Kind lernt ſprechen, wenn es ſeine Empfindungen und Gedanken durch Worte ausdrucken lernet. Figürlich und in der höhern Schreibart, vermittelſt der Worte andern merklich gemacht werden. Die feurigſte Zärtlichkeit ſpricht aus ihm, Sonnenf. Lieb' und Verzweiflung ſpricht aus beyden, Gell. Das Herz, das aus Serinen ſpricht, eben derſ.

Ich fürcht', Achat, daß meine Schwäche nicht,
Wenn ich ſie ſprechen will, aus jeder Sylbe ſpricht. Schleg.

(2) In verſchiedenen engern Bedeutungen.

(a) In Rückſicht auf die Art und Weiſe, wie man ſeine Gedanken andern durch Worte mittheilet, wo es doch mehr von gewiſſen zufälligen Umſtänden, als von dem Inhalte der Rede gebraucht wird; wo man auch wohl reden gebraucht. Langſam, geſchwinde, deutlich, undeutlich ſprechen. Er ſpricht gut Franzöſiſch, ſchlecht Deutſch. Wo es auch active üblich iſt. Eine Sprache fertig, ohne Anſtoß ſprechen.

(b) Mit dem ausdrücklichen Beyſatze deſſen, was man durch Worte bekannt macht, für ſagen, wo es ſich doch in dieſem darin unterſcheidet, daß dieſes auch active mit der vierten Bedeutung, ſprechen, aber mehr neutraliter gebraucht wird. Paulus antwortete und ſprach u. ſ. f. Jeſus ſprach zu ſeinen Jüngern: habet ihr u. ſ. f. Wie, ſprach er, iſt das möglich? Gott ſprach: es werde Licht! Der Vater ſprach, das tauge nicht viel. Die Leute ſprechen, daß unſer König der frömmſte liebreichſte Herr von der Welt iſt, Weiße. Indeſſen iſt im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutſchen ſagen üblicher, dagegen die Oberdeutſchen in dieſer Bedeutung häufig ſprechen gebrauchen. Zuweilen, obgleich nicht ſo häufig wie ſagen, wird es hier auch active mit der vierten Endung gebraucht. Was ſpricht die Schrift? Gal. 4, 30. Was ſprichſt du dazu? — Ich ſpreche ja. Sprich nur ein Wort. Oft wird dasjenige, was man durch die Sprache ausdruckt, nicht unmittelbar, ſondern mehr verdeckt angedeutet. Für jemanden ſprechen, zu ſeinem Beſten reden. Ja, mein ganzes Herz hat für ſie geſprochen, Gell. Dazu gehört ja gar keine Tugend, einer Perſon etwas zu gönnen, für welche das Blut in mir ſpricht, eben derſ. In welchem Verſtande man auch wohl active ſagt, einem das Wort ſprechen.

(c) Mit näherer Beziehung auf die Perſon, welcher man etwas bekannt macht, wie reden, beſonders von dem Sprechen und Reden im geſellſchaftlichen Umgange. Mit jemanden ſprechen. Mit jemanden von einer Sache, (im gemeinen Leben auch aus einer Sache) ſprechen. Wir ſprachen von allerley. Wir ſprechen eben von der Sache. Unter uns und niemanden zu nahe geſprochen. Auch wohl active, doch nur mit dem Subſtantivo Wort. Ich habe ein Wort mit ihnen zu ſprechen, ein Weniges. Ich möchte gern ein Wort mit ihm allein ſprechen. Wo es denn mit der vierten Endung der Perſon auch in weiterm Verſtande gebraucht wird. Jemanden ſprechen, ihm perſönlich gegenwärtig ſeyn, und mit ihm ſprechen. Kann ich ihn nicht ſprechen? Ich konnte ihn nicht zu ſprechen bekommen. Sich nicht ſprechen laſſen, nicht zu ſprechen ſeyn. Er iſt ſeit drey Tagen nicht zu ſprechen. Wir ſprachen einander nur heimlich. Figürlich iſt gut zu ſprechen, und nicht gut zu ſprechen ſeyn, guter, nicht guter Laune ſeyn.

(d) In einigen Fällen, beſonders der vertraulichen Sprechart, wird es ſo wie ſagen auch für befehlen gebraucht. Hier hat er nichts zu ſprechen.

II. Als ein Activum, wo es außer den bereits angezeigten Fällen, durch verſtändliche Worte, mit deutlichen Worten bekannt machen heißt. Etwas gut ſprechen, es mit Worten für gut erklären. Jemanden heilig ſprechen, ihn feyerlich für einen Heiligen erklären. Jemanden frey ſprechen, los und ledig ſprechen, ihn von einer Pflicht frey ſprechen. Jemanden rein, unrein ſprechen, 3 Moſ. 13, 7. 44. Etwas recht ſprechen, es für recht erklären; aber den Parteyen Recht ſprechen, ihre Streitigkeiten durch geſprochene Urtheile ſchlichten. Ein Urtheil in einer Sache ſprechen, wo man auch elliptiſch ſagt, in einer Sache ſprechen. Den Segen ſprechen, ihn mit deutlicher Stimme herſagen. Das Tiſchgebeth, das Vater Unſer ſprechen. Im Oberdeutſchen ſagt man auch Reime ſprechen, Sprüche ſprechen, Reime, oder gereimte Sprüche mit deutlicher Stimme herſagen, (S. Spruchſprecher.) In weiterer und figürlicher Bedeutung in der höhern Schreibart. Der unbeſeelte Thon ſprach in das Aug Entzücken, Zachar.

Sey mir geſegnet, Stimme meines Heils,
Die neuen Troſt in meine Seele ſpricht, Gieſeke.

So auch das Sprechen. (S. auch die Sprache.) In einigen Zuſammenſetzungen, z. B. Heiligſprechung iſt auch das Verbale auf ung üblich.

Anm. Schon im Iſidor, Kero u. ſ. f. ſprehhan, im Niederſ. ſpreken, im Angelſ. ſprecan, im Schwed. ſpråka. Daß dieſes Zeitwort mit brechen verwandt iſt, haben ſchon Friſch und andere erkannt, nur haben ſie die Verwandtſchaft nicht aus dem rechten Lichte angeſehen. Sprechen und brechen ſind nur in ſo fern verwandt, als beyde urſprünglich Onomatopöien eines ähnlichen Lautes ſind, der in dem erſten durch das intenſive ſ verſtärket worden. Ohne dieſes intenſive ſ iſt im Ottfried anabrechon, anrufen, woraus denn erhellet, daß das Niederſ. prachern, betteln, unſer fragen, die Lat. precari, Praeco, Preces, das Hebr. ברך, loben, das Schwed. vräka, erzählen, verkündigen, und andere mehr, gleichfalls mit zur Verwandtſchaft gehören. (S. Pracht und Pracher.) Nimmt man auch den Blaſelaut weg, ſo kommt auch das veraltete rachon, wovon unſer rechnen abſtammt, mit in Betrachtung. Eben ſo iſt für brechen in einigen alten Mundarten auch das intenſivere ſprechen üblich. Mit ſeinem wiſtum ſind ausgeſprochen (ausgebrochen) vnd entſprungen die Itweg, (Abgründe,) in einer alten Überſetzung der Sprüche Salomo, vom Jahre 1400. Im Schwed. iſt ſpricka, ſpalten. Das Engliſche to ſpeak und Angelſ. ſpecan, iſt nicht durch Ausſtoßung des r aus ſprechen gebildet, ſondern ein eigenes Wort, welches mit dem Angelſ. Swaeg, der Laut, Schall, und ſwaegan, tönen, Niederſ. ſchwögen, eintönig und langweilig reden, verwandt iſt.

In einigen Oberdeutſchen Gegenden gehet dieſes Zeitwort regulär; daß ich dießfalls ſo hart ſprechete, in einer Öſterreichiſchen Kanzelleyſchrift. In andern hat man für ſprechen das gleichfalls reguläre ſprachen, welches ſo wohl für ſprechen überhaupt, als beſonders für vertraulich ſprechen, ſchwatzen, üblich iſt.

Daß ein Eſel hat geſpracht, warum wundert man ſich
doch?
Geh aufs Dorf, geh auf den Markt, o ſie reden heute
noch, Logau.

Der Sprecher, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Sprecherinn, eine Perſon, welche ſpricht, am häufigſten in einigen Zuſammenſetzungen. Der Urtheilsſprecher, Großſprecher, Vorſprecher oder Fürſprecher, Widerſprecher, Spruchſprecher u. ſ. f. Für ſich allein gebraucht man es nur noch in einigen ausländiſchen Parlamenten, von demjenigen, welcher in dem Parlamente gewiſſer Maßen den Vorſitz hat. Der Sprecher im Hauſe der Gemeinen, in dem Engländiſchen Parlamente, welcher auch wohl, obgleich unbequemer, der Redner genannt wird.

Die Sprehdroſſel, plur. die — n, eine Art Droſſeln, welche wegen ihrer nach Sperber- oder Tigerart gefleckten Geſtalt den Sprehen gleichet; Turdus ſolitarius *Klein.* einſame Droſſel.

Die Sprehe, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme des Staares, der in andern mit einem ſtärkern Hauche Spreche, in andern Sprewe, Spren, Sprinne genannt wird. Ohne Zweifel wegen der weiß geſprenkelten und gleichſam geſprüheten Geſtalt.

Der Spreil, des — es, plur. die — e, in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, ein mit Speiler, Spreißel, Spreitze, Sprenkel, Spriet, gleich bedeutendes Wort, von welchen letztern es nur im Endlaute verſchieden iſt.

Der Spreißel, S. Sprießel.

Spreißen, S. Sprießen, ingleichen Spreitzen.

Die Spreißfeder, plur. die — n, in den Schlaguhren, eine Feder, durch welche der Windfang auf ſeiner Welle befeſtiget wird. Ohne Zweifel für Spreitzfeder von ſpreitzen, welches in einigen weichen Mundarten ſpreißen lautet.

Der Spreißhaken, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Kohlenbrennern, ein Werkzeug, ſo wohl die Fußſcheite aus dem Meiler heraus zu ziehen, als auch die verfertigten Kohlen mit demſelben auszuſtoßen.

Das Spreit, S. Spriet.

Spreiten, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für breiten üblich iſt, deſſen Intenſivum es iſt, der Breite nach ausdehnen, aus einander legen. Mit ausgeſpreiteten Armen. Die Flügel ausſpreiten.

Vergebens ſpreitet der Wald die friſcheſten Zweige
Um den Köhler herum, Zachar.

So auch das Spreiten.

Anm. Geſpreiton unſere hende ze fremidemo Gote, Notk. Ottfried gebraucht zeſpreitan für zerſtreuen. Im Niederſ. ſpreden, ſpreen, ſpreien, im Angelſ. ſpredan, im Engl. to ſpread, im Schwed. ſprida. Im Niederſ. iſt daher Spreede, Spree, das Ausbreiten des geröſteten Hanfes oder Flachſes zum Trocknen. Ein anderes iſt das veraltete ſpreiten, ſprießen laſſen, welches bey den Schwäbiſchen Dichtern vorkommt.

Der Spreitzbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Brauern, ein Baum oder ſtarkes Holz, den Stellboden damit anzuſpreitzen.

Die Spreitze, plur. die — n, ein Werkzeug etwas damit zu ſpreitzen oder anzuſpreitzen. So werden im Bergbaue und andern Fällen die Stützen, welche man gedrange unter den zu ſtützenden Ort treibt, Spreitzen genannt.

Spreitzen, verb. reg. act. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, in welcher Geſtalt es doch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich iſt,

wo

wo es auch ſpratzen lautet, und mit ſpritzen und ſprühen gleich bedeutend iſt, von welchem letztern es ein Intenſivum zu ſeyn ſcheinet. Im Hüttenbaue ſpreiget oder ſpratzet geſchmolzenes Metall, indem es, wenn Wind oder Feuchtigkeit dazu kommt, in die Höhe ſteiget, und ſich in Tropfen und Körnern verbreitet.

II. Als ein Activum, wo es wieder in verſchiedenen Bedeutungen gangbar iſt.

1. Als ein Intenſivum von ſpreiten und vielleicht auch von reißen, mit Heftigkeit und weit aus einander dehnen. Die Füße aus einander ſpreitzen. Ein ausgeſchlachtetes Kalb aus einander ſpreitzen, mit Spreitzen oder Sprießeln. Die Thür aufſpreitzen, weit aufſperren.

2. Stämmen, ſtützen, wo der Begriff des Starren und Steifen der herrſchende iſt, daher es hier auch von protzig in der erſten Bedeutung abzuſtammen ſcheinet. (a) Eigentlich. Sich mit den Füßen an die Wand ſpreitzen, ſtämmen. Im Bergbaue ſpreitzet man baufällige Zimmer, wenn man Spreitzen oder Stützen darunter treibet. (S. Spreitze, Sprießel, Spriet.) (b) Figürlich, ſich mit Heftigkeit widerſetzen, wie ſperren, doch nur im gemeinen Leben. Sich wider jemand ſpreitzen. Er wird ſich nicht lange ſpreitzen.

3. In die Höhe wachſen machen, als ein Factitivum von ſprießen, wo es doch nur figürlich, und zwar nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich iſt. Sich mit etwas ſpreitzen, groß machen, ſich deſſen rühmen, ſich damit brüſten, welches letztere auch damit verwandt zu ſeyn ſcheinet. — So auch das Spreitzen.

1. **Der Sprêngel**, S. Sprenkel.

2. **Der Sprengel**, des —s, plur. ut nom. ſing. ein in ſeinen Gränzen eingeſchloſſener Raum, ein Bezirk, Gebieth. Der Gerichtsſprengel, der Bezirk, das Gebieth, wie weit ſich ein Gericht erſtrecket. Der Kirchſprengel, das Gebieth, über welches ſich die geiſtliche Gewalt eines Biſchofes, zuweilen auch eines Pfarrherren erſtrecket.

Anm. Der Begriff der Gränze, des eingeſchloſſenen Raumes ſcheinet in dieſem Worte der herrſchende zu ſeyn, denn wenn man die Vor- und Endlaute abrechnet, ſo hat es mit Ring, Rain, Gränze, Schranke u. ſ. f. einerley Stammbuchſtaben. S. auch 1 Sprengen.

3. **Der Sprengel**, des —s, plur. ut nom. ſing. von dem Zeitworte 2 ſprengen, ein Ding, womit man ſprenget, im gemeinen Leben einiger Gegenden, wofür in andern Sprengwedel üblicher iſt.

1. **Sprêngen**, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes üblich iſt, wo man einen Balken ſprenget, wenn man ihn mit Fleiß krumm ſäget. (S. Sprengwerk.) Die Ähnlichkeit des Klanges mit dem folgenden Zeitworte ſcheinet hier bloß zufällig zu ſeyn, ſo daß es zunächſt zu dem Worte Ring gehöret, und den Begriff der Krümme hat. So auch die Sprengung und das Sprengen.

2. **Sprêngen**, verb. reg. act. welches eigentlich das Factitivum von ſpringen iſt, und ſpringen machen bedeutet, aber in einigen Fällen doch auch als ein Neutrum gebraucht wird.

1. Einen Körper in kleinen Theilen und geringer Maſſe verbreiten oder werfen. Moſe ſprengete den Ruß gen Himmel, 2 Moſ. 9, 8. 10. Simei ſprengete mit Erdenklößen, 2 Sam. 16, 13. Sie ſprengeten Erde auf ihr Haupt gen Himmel, Hiob 2, 12. Salz auf das Fleiſch ſprengen, es mit Salz beſprengen, mit Salz einſprengen. (S. Sprengmaſt.) Von einer größern Menge gebraucht man das Zeitwort ſtreuen. — Am häufigſten von flüſſigen Körpern. Moſe ſprengete das Blut auf den Altar, 2 Moſ. 24, 6. Ich will rein Waſſer über euch ſprengen, Ezech. 36, 25. Im Garten ſprengen, (S. Sprengkanne.) Von einem kleinen gelinden Regen ſagt man: es hat nur geſprengt. So auch in den Zuſammenſetzungen beſprengen, einſprengen, u. ſ. f. Spritzen ſetzet eine größere dabey angewandte Gewalt und Schnellkraft voraus. Das Griech. σπειρειν und Lat. ſpargere, ſpergere ſind mit ſprengen in dieſer Bedeutung nahe verwandt.

2. Mit dem herrſchenden Begriffe einer größern Heftigkeit und Schnellkraft kommt es in folgenden Bedeutungen vor. (a) Springen und in weiterer Bedeutung heftig laufen machen. Bey den Jägern ſprenget man ein Thier oder einen Haufen Geflügel aus ſeinem Lager, wenn man ſie plötzlich auftreibet und zur Flucht beweget. Jemanden ohne Noth in der Stadt herum ſprengen, ihn eilfertig in der Stadt herum ſchicken. Ein Pferd anſprengen, es durch die Spornen zum Springen und Laufen bewegen. Da es denn auch als ein Neutrum gebraucht wird, im Galoppe reiten. Mit dem Pferde über einen Graben ſprengen. Mit einem Pferde daher ſprengen. Vor jemanden her ſprengen. Mitten unter das Volk ſprengen. Durch die Gaſſen ſprengen. Er ſprenget auf daſſelbige Schwein, Theuerd. Kap. 41.

Doch Raufbold ſetzt ſich auf, ſprengt muthig durch das
Thor, Zachar.

Sie ſprengen daher oben auf den Bergen, Joel 2, 5. Alles von im Galopp reitenden Perſonen. (b) Mit Heftigkeit ſpringen, reißen oder brechen machen. Die Kugel im Billiard-Spiele ſprengen. Die Saiten auf einem Inſtrumente ſprengen, durch allzu heftiges Spannen. Ein Stück von einem Steine ſprengen, durch heftiges Schlagen. Die Bank ſprengen, figürlich in Glücksſpielen, dem, der die Bank hält, ſeinen ganzen Vorrath abgewinnen. Die Thür aufſprengen, mit ſchneller Gewalt erbrechen. In engerer Bedeutung vermittelſt des Schießpulvers. Einen Stein, einen Felſen mit Pulver ſprengen, oder nur ſprengen ſchlechthin. Ein Thor mit einer Petarde ſprengen. Eine Feſtung, ein Schiff in die Luft ſprengen. So auch das Sprengen, und in der erſten Bedeutung zuweilen die Sprengung.

Anm. Dieſes Zeitwort iſt ſehr alt, beſonders in der erſten Bedeutung, in welcher es ſchon bey dem Kero ſprengan lautet, Schwediſch ſprenga, wo auch ſpränga, ſpalten iſt, Angelſächſ. ſprengan.

Der Sprênger, des —s, plur. ut nom. ſing. in den Criminal-Gerichten, ein Marter-Inſtrument, welches aus einer eiſernen Stange mit vier Schellen beſtehet, wovon die beyden mittlern an die Beine über den Knöchel gelegt, mit den Schellen an jedem Ende aber beyde Hände gefeſſelt werden.

Die Sprênggabel, plur. die —n, ein Werkzeug der Schlöſſer, welches an einem Ende eine ſtarke Gabel vorſtellet, und bey Verfertigung der Sprengwerke die beſten Dienſte leiſtet.

Das Sprênggras, S. Berſtgras.

Die Sprêngkanne, plur. die —n, ein Gefäß mit einer Röhre und einem trichterförmigen durchlöcherten Aufſatze darauf, die Gewächſe in den Gärten damit zu beſprengen oder zu begießen; die Gießkanne, in einigen Gegenden das Sprengfaß, der Sprengkrug, der Spritzkrug.

Die Sprêngkugel, plur. die —n, in der Geſchützkunſt, ein Feuerballen, welcher mit Hand-Granaten verſetzet und in die Transcheen geworfen wird; die Transcheen-Kugel. Einige ältere Schriftſteller belegen eine jede Bombe mit dieſem Nahmen.

Die Sprêngmaſt, plur. car. in der Landwirthſchaft, diejenige Beſchaffenheit der Baummaſt, wenn nur hier oder da einige Eich- oder Buchbäume Früchte haben, ſo daß die Maſt auf der Erde gleichſam nur geſprengt liegt; zum Unterſchiede von der vollen und halben Maſt.

Der Sprêngpinſel, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Maurern, ein Pinſel von Borſten mit einem kurzen Stiele, die Mauerſteine mit Waſſer zu beſprengen.

Der Sprêngſel oder **Springſel**, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden ein Nahme der Heuſchrecken, von ſpringen; Niederſ. Sprenger, Grasſprenger, Sprinke, Heuſprinke; Springſtabel, im Frieſiſchen Geſprenger.

Der Sprêngtrichter, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Gärtnern, ein Trichter, deſſen weite Öffnung mit einem ſubtil durchlöcherten Boden verſehen iſt, aus welchem man das Waſſer zur Begießung zarter Gewächſe nach Belieben in Geſtalt eines Staubregens fließen laſſen kann, nachdem man das obere Loch mit dem Daumen entweder öffnet oder verſtopfet.

Die Sprêngwage, plur. die —n, die hölzerne Wage an einem Wagen, woran derſelbe von den Pferden gezogen wird. Etwa von 1 Sprengen, weil ſie gemeiniglich geſprenget, d. i. krumm gearbeitet iſt?

Der Sprêngwêdel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Wedel von Borſten an einem Stiele, Waſſer damit zu ſprengen; beſonders in der Catholiſchen Kirche, das Weihwaſſer damit zu ſprengen; der Weihwedel, in einigen Gegenden der Sprengel.

Das Sprêngwêrk, des —es, plur. die —e. 1. Bey den Schlöſſern, ein Gitter, deſſen Felder mit Verzierungen von allerley Figuren ausgefüllet werden, und zu deren Verfertigung die Sprenggabel eines der nöthigſten Werkzeuge iſt. Vielleicht von 1 Sprengen, krumm biegen, weil die Verzierungen gemeiniglich aus krumm gebogenen eiſernen Stäben beſtehen. Oder vielmehr von dem in einigen Oberdeutſchen Gegenden noch üblichen Zeitworte ſprenken, mit einem Gitter verwahren, ſo daß Sprengwerk ein jedes Gitterwerk bedeuten, und mit ſprenken von Riegel, Ranke u. ſ. f. abſtammen würde. 2. In der Zimmermannskunſt, diejenige Verbindung langer Balken, wo unter denſelben Strebebänder angebracht werden; zum Unterſchiede von einem Hängewerke, (S. dieſes Wort). Vielleicht auch von dem geſprengten, d. i. krumm gehauenen Balken, mit welchem der Hauptbalken verzahnet wird; oder auch von ſprengen, ſo fern es figürlich auch ſtreben, der Biegung widerſtehen bedeuten kann.

Der Sprêngwiſch, des —es, plur. die —e, bey den Bäckern, ein Wiſch von Stroh, das Brot damit mit Waſſer zu beſprengen.

Der Sprênkel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein zuſammen gebogenes und mit einer Schnur und einem Schnellhölzchen verſehenes Reis, Vögel damit zu fangen. Sprenkel aufſtellen. Die Sprenkel ſind gemeiniglich größer als die Dohnen, welche letztern über dieß mit einer Schlinge verſehen ſind, und den gefangenen Vogel ſogleich würgen, dagegen der Sprenkel ihn gemeiniglich nur an dem Fuße fänget. Beyde werden indeſſen in einigen Gegenden auch Schneiden, Schneißen und Baumgerichte genannt. Siehe dieſe Wörter.

Anm. Im Engl. Springe; ohne Zweifel als ein Intenſivum von ſpringen, weil die Sprenkel bey der geringſten Berührung des Schnellhölzchens aus einander ſpringen. In einem andern Verſtande ſind im Niederſ. Sprenkel, Hölzer, welche man zwiſchen etwas wirft, es aus einander zu ſperren.

Sprênkeln, verb. reg. act. welches das Intenſivum und Iterativum von ſprengen iſt, aber nur figürlich gebraucht wird, mit einer oder mehrern Farben gleichſam beſprengen, wo doch das Mittelwort geſprenkelt für ſprenklich am üblichſten iſt. Niederſ. ſprenkeln und ſprenken, Angelſ. ſprencan, Engl. to ſprinkle.

Das Sprênklein, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, beſonders Oberdeutſchlandes, ein kleiner gleichſam angeſprengter Flecken. Sprenklein im Geſichte, dergleichen Hitzblattern, kleine Sommerflecken u. ſ. w. ſind.

Sprênklich, —er, —ſte, adj. et adv. mit Flecken von einer andern Farbe gleichſam beſprenget, geſprengelt; in Luthers Bibel ſprenglich, im Oberdeutſchen ſprecklicht, ſprickelich.

Die Spreu, plur. car. ein Collectivum, die ausgedroſchenen und zerſchlagenen Hülſen des Getreides und der Feldfrüchte zu bezeichnen, welche durch das Worfeln von den guten Körnern abgeſondert werden, und bey dem Getreide zugleich mit den zerſchlagenen Grannen oder Agen vermiſchet ſind. Weitzenſpreu, Rockenſpreu, Haferſpreu, Gerſtenſpreu, Erbſenſpreu, (worunter man die leeren Schalen der ausgedroſchenen Erbſen verſtehet), Hirſenſpreu, Leinſpreu, Hanfſpreu, u. ſ. f. Die Gottloſen ſind wie Spreu, die der Wind wegführet und zerſtreuet, Hiob 21, 18. Spreu wie Korn verkaufen, Amos 8, 6.

Anm. Schon im Iſidor und bey dem Ottfried Spriu, ohne Zweifel von dem veralteten und noch im Tatian befindlichen Zeitworte ſpreihan, ſtreuen, welches mit ſprühen und ſpreiten verwandt iſt, weil die Spreu ſehr leicht von dem Winde zerſtreuet, und durch denſelben vermittelſt des Worfelns von dem Getreide abgeſondert wird. Friſch ſchränket dieſes Wort ohne Grund allein auf die ausgemahlnen Hülſen des Dinkels oder Speltes ein. Im Niederdeutſchen iſt für Spreu das Wort Kaff, und in Baiern Gaffter, vielleicht Geafter, von After üblicher. In Meißen und vielen Oberdeutſchen Gegenden gebraucht man im gemeinen Leben für den Singular Spreu den Plural die Spreuer, ſchon im Notker Spriuuuer, welcher niedrige und der anſtändigen Schreib- und Sprechart ganz unbekannte Plural indeſſen nicht verdient hätte, von Gottſcheden in ſeiner Sprachkunſt aufgenommen, und von ſeinen Freunden wider Herrn Heinzens gegründeten Widerſpruch vertheidiget zu werden.

Die Spreublume, plur. die —n, bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches, der Nahme einer Oſtindiſchen Pflanze, wovon eine Art auch in Sicilien und Jamaika angetroffen wird; Achyranthes L.

Der Spreuboden, des —s, plur. die —böden, in der Landwirthſchaft, ein eigener Boden, auf welchem die Spreu verwahret wird.

Der Spreuſtaub, des —es, plur. car. eben daſelbſt, die kleinſte Art der Spreu, z. B. die, welche durch die Kornfege von dem Getreide abgeſondert wird, Spreu in Geſtalt des Staubes.

Der Spreuſtein, des —es, plur. die —e, S. Ährenſtein.

Das Sprichwôrt, des —es, plur. die —wörter. 1. In weiterm Verſtande, ein Satz oder ein Gleichniß, welches von mehrern bey mehrern ähnlichen Gelegenheiten in einerley Verſtande und Bedeutung wiederhohlet wird. Du wirſt ein Sprichwort ſeyn unter allen Völkern, 5 Moſ. 28, 37. 1 Kön. 9, 7. Er hat mich zum Sprichwort unter den Leuten geſetzt, Hiob 17, 6. Ihr werdet zu mir ſagen dieß Sprichwort: Arzt, hilf dir ſelber, Luc. 4, 23. Was habt ihr für ein Sprichwort im Lande Iſrael, und ſprechet: weil ſichs ſo lange verzeucht, ſo wird nun fort nichts aus der Weißagung, Ezech. 12, 22. 2. In eben ſo weiter aber noch ungewöhnlichern Bedeutung wird es in der Deutſchen Bibel zuweilen von einer jeden figürlichen Art des Ausdruckes, von einer Rede in Gleichniſſen oder Allegorien gebraucht. Solches habe ich zu euch durch Sprichwort geredet, Joh. 16, 25. Ich werde nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden, eben daſelbſt. Nun redeſt du frey heraus und ſageſt kein Sprichwort, V. 29. 3. Im engern und gewöhnlichſten Verſtande iſt ein Sprichwort ein allgemeiner oft figürlich ausgedruckter kurzer Satz, oder ſinnreiche Art zu reden, welcher in aller Leute Munde iſt; z. B. Mit großen Herren iſt nicht gut Kirſchen eſſen. Ein Rabe hackt dem andern die Augen nicht aus, u. ſ. f. Im engſten Verſtande verlanget man von einem Sprichworte, daß es allemahl ein Gleichniß oder doch einen figürlichen Ausdruck enthalte, und alsdann gehören die bloßen Lehr- und Sittenſprüche, z. B. Ende gut alles gut, nicht mit unter die Sprichwörter, daher die Sprüche Salomonis in dieſem engſten Verſtande nicht Sprichwörter genannt werden können, weil ſie aus Sentenzen, Lehr- oder Sittenſprüchen beſtehen.

Anm. Sprichwort ſtammet von Wort, ein kurzer Satz, und ſprechen ab, und bedeutet ſeiner Zuſammenſetzung nach einen kurzer Satz, welcher von jedermann in ähnlichen Fällen ausgeſprochen wird, nach welcher weiten in der Abſtammung gegründeten Bedeutung es denn freylich gar vielerley ähnliche Sätze unter ſich begreifen kann, ob es gleich in der dritten engern Bedeutung am gewöhnlichſten iſt. Die Schreibart Sprüchwort iſt weniger richtig, weil die erſte Hälfte nicht von Spruch herkommt, in welchem Falle es Spruchwort heißen müßte, alsdann aber auch eine Tavtologie enthalten würde. Ottfried und andere ältere Schriftſteller nennen ein Sprichwort Biwort, aber nur als eine buchſtäbliche Ueberſetzung des Latein. Proverbium; Engl. Byword, Angelſ. Biword.

Sprichwörtlich, adj. et adv. einem Sprichworte ähnlich. Sprichwörtliche Redensarten, ſind figürliche Arten des Ausdruckes, welche in jedermanns Munde ſind, aber keinen allgemeinen Satz enthalten, und daher auch keine Sprichwörter genannt werden können; z. B. da ſtehen die Ochſen am Berge, den Mantel nach dem Winde hängen, am Hungertuche nagen, er riecht den Braten, u. ſ. f.

Der Spriegel, des —s, plur. ut nom. ſing. eine dünne krumm gebogene Schiene, etwas darüber zu decken. Von dieſer Art ſind die Spriegel über den Wiegen, über den Fuhrmannswagen, Poſtkutſchen, Kähnen u. ſ. f. eine Decke darüber zu breiten. Auch die Bogenhölzer an einer Kutſche, worauf oben der Himmel ruhet, führen dieſen Nahmen. In weiterer Bedeutung werden auch gerade und ungebogene hölzerne Schienen zuweilen Spriegel genannt, wohin die dünnen biegſamen Schienen, mit welchen die Wände und Decke eines Zimmers beſchlagen werden, wenn ſelbige mit Gyps überzogen werden ſollen, ingleichen die kurzen und dünnen Stücken Holz gehören, womit im Bergbaue die Ritzen zwiſchen den Pfählen verſtopfet werden.

Anm. Bey vielen ohne hinlänglichen Grund und wider die Ausſprache Sprügel. Es ſcheinet, daß der Begriff der Länge und biegſamen Dünne in dieſem Worte der herrſchende iſt, da es denn zu dem alten Gothiſchen Hrugga, eine Stange, dem Niederſ. Ricke, eine lange dünne Stange, und unſerm Riegel, Reihe u. ſ. f. gehören würde. Im Niederſ. iſt Sprick und Sprickel, ein kleiner, beſonders verdorrter Zweig, Engl. Sprigg, Walliſ. Brig.

Spriegeln, verb. reg. act. mit Spriegeln verſehen. Einen Wagen, ein Zimmer ſpriegeln.

Der Sprießel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein mit Sproſſe gleich bedeutendes Wort, welches doch im Hochdeutſchen nur in einigen Fällen üblich iſt. So werden die Sproſſen in den Leitern und Wagenleitern in manchen Gegenden auch Sprießel genannt; im Niederſ. heißen ſie Stalen, von Stale, der Grund, und im Hannöv. Stralen. Die Zacken an den Hirſchgeweihen über den Augenſproſſen heißen bey den Jägern Eisſprießel; und ſo vielleicht noch in andern Fällen mehr.

Anm. In manchen Gegenden Sprüßel und Spreiße. Es hat allem Anſehen nach den Begriff des Sprießens, oder der Ausdehnung in die Länge und Höhe, und iſt daher mit Sproſſe eines Geſchlechts. S. daſſelbe und Sprießen.

Sprießen, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, obgleich das Zeitwort außer der Zuſammenſetzung in den zuſammen geſetzten Zeiten wenig vorkommt; ich ſprieße, du ſprießeſt, (Oberd. ſpreußſt), er ſprießet, oder ſprießt, (Oberd. ſpreußt); Imperf. ich ſproß; Mittelw. geſproſſen; Imper. ſprieße, (Oberd. ſpreuß). Es bedeutet langſam, und nach und nach hervor kommen, eigentlich und zunächſt von Gewächſen, in weiterer und figürlicher Bedeutung auch von dem Entſtehen und Hervorkommen anderer Dinge. Im Hochdeutſchen wird es außer der dichteriſchen Schreibart wenig gebraucht, indem dafür ſproſſen üblicher iſt, welches ſich von ſprießen bloß in der Mundart unterſcheidet.

Hier wandelt ſie und Blumen ſprießen
Bey jedem leichten Tritt hervor, Götting. Muſen-Alman. 1776.

So auch das Sprießen.

Anm. Es ſcheinet, daß ſprießen, oder einigen Mundarten nach ſpreißen, ehedem überhaupt eine jede ſchnelle Bewegung bedeutet habe, da es denn zu reiſen, reißen u. ſ. f. gehören würde. Daz Ouge ſpreiz uz imi verre, das Auge flog weit heraus, heißt es in dem alten Lobgedichte auf den heil. Anno. Im Niederdeutſchen lautet es mit der gewöhnlichen Vertauſchung des s und t, ſprotten, ſpruten, Angelſ. ſpryttan, Engl. ſprout, Holländ. ſpruyten, Isländ. ſprotta, Das Span. brotar, ſproſſen, und Broton, eine Sproſſe, Franz. Brout, iſt nahe damit verwandt, (S. auch Broſſe.) Im Schwed. iſt ſpritta, ſpringen, und bey dem Ulphilas ſprauto, ſchnell, hurtig. S. auch Sproſſen.

Das Spriet, des —es, plur. die —e, ein eigentlich Niederdeutſches Wort, welches eine an einem Ende mit einer Gabel verſehene, oder in Geſtalt einer Gabel gewachſene oder geſpaltene Stange bezeichnet. Von dieſer Art iſt das Spriet an einem Leiterwagen, ein ſtarkes an einem Ende in Geſtalt einer Gabel geſpaltenes Holz an dem Hinterwagen, welches denſelben mit dem Vorderwagen verbindet; im Hochdeutſchen die Schere. An den Schiffen iſt das Spriet, eine Segelſtange in den Schmacken und andern Holländiſchen Schiffen, welche mit ihrem untern Ende an dem Maſtbaume befeſtiget iſt und das Segel in die Quere bis zu dem Punct ausſpannet, wo es am Maſte befeſtiget iſt; vielleicht auch, weil es an einem Ende mit einer Gabel verſehen iſt; oder auch, ſo fern Spriet als ein Abkömmling von ſprießen, Niederſ. ſprotten, eine jede Stange bedeuten kann, wie das Schwed. Spröte, Angelſ. Spreota, Engl. Sprit, So fern aber der Begriff der Gabel oder des geſpaltenen Endes hier weſentlich iſt, ſo gehöret es zu ſpreitzen.

Das Spriettau, des —es, plur. die —e, auf den Schiffen, kleine Taue, welche ſich an den Wänden endigen, und die Stengen zu halten dienen; vielleicht von ſpreiten, weil ſie die Stengen gleichſam ausſpreiten.

Der Spring, des —es, plur. die —e, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, eine Waſſerquelle zu bezeichnen, einen Ort, wo das Waſſer ſichtbar aus der Erde entſpringet, welchen Opitz mit einem ungewöhnlichen Worte eine Springader nennet.

Das Springauf, indecl. plur. car. in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, ein Nahme der Mayblümchen, Convallaria ſcapo nudo L.

Springauf, Lilien, Narziſſen
Füllet euren Korben ein, Opitz.

Das Springbecken, des —s, plur. ut nom. ſing. das Becken an einem Springbrunnen, in deſſen Mitte der Waſſerſtrahl in die Höhe gehet.

Der Springbrunnen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Brunnen oder Waſſerbehältniß, aus welchem das Waſſer durch ſeinen eigenen Druck in einen oder mehrern Strahlen in die Höhe getrieben wird; mit einem aus dem Franzöſ. entlehnten Worte, eine

Fontäne, im Schwed. Springekålla. Bey dem Ottfried hingegen iſt ſpringanta Brunno, eine Waſſerquelle.

Springen, verb. irreg. neutr. ich ſpringe, du ſpringſt u. ſ. f. Imperf. ich ſprang, (im gemeinen Leben ſprung); Conj. ſpränge, (im gemeinen Leben ſprünge); Mittelw. geſprungen; Imperat. ſpringe oder ſpring. Es bekommt am häufigſten das Hülfswort ſeyn, zuweilen aber auch haben, und iſt wie alle Zeitwörter urſprünglich eine Onomatopöie, welche den Laut derjenigen Handlungen, welche ſie bezeichnet, genau nachahmet. Dieſe Handlungen ſind beſonders von doppelter Art.

1. Von trocknen, elaſtiſchen oder ſcharf geſpannten Körpern ſagt man, wenn ſie ſchnell und mit einem gewiſſen eigenthümlichen Klange zerbrechen, daß ſie ſpringen; in welchem Falle es allemahl das Hülfswort ſeyn erfordert. Das Glas ſpringt, iſt geſprungen. Die Saiten ſpringen, wenn ſie zu ſtraff geſpannet werden. Die Schoten ſpringen auf, wenn ſie reif ſind. Wo denn oft der Hauptbegriff des Klanges verſchwindet und die bloße ſchnelle Öffnung eines trocknen oder elaſtiſchen Körpers übrig bleibt. Die Haut ſpringt auf, iſt aufgeſprungen. Oft geſellet ſich dazu der folgende Begriff der ſchnellen Veränderung des Ortes. Der Knopf ſpringt von dem Kleide. S. auch Aufſpringen, Zerſpringen.

2. In ſehr vielen Fällen iſt ſpringen der eigenthümliche Ausdruck einer ſehr ſchnellen Bewegung mit Überſchreitung oder doch unmerklicher Berührung der Zwiſchenräume, wo allem Anſehen nach gleichfalls eine Onomatopöie zum Grunde liegt.

(1) Von flüſſigen Körpern ſagt man, daß ſie ſpringen, wenn ſie durch einen Druck gezwungen werden, ſchnell und in einem langen Strahle aus einer Öffnung hervor zu brechen, beſonders wenn es aufwärts geſchiehet. Es erfordert hier gleichfalls das Hülfswort ſeyn. Das Waſſer ſpringt aus der Röhre, ſpringt zehn Schuh hoch. Einen Springbrunnen ſpringen laſſen. Das Blut ſprang aus den Adern. Wenn die Zeitdauer dabey beſtimmt wird, ſo erfordert es das Hülfswort haben. Die Fontäne hat den ganzen Tag geſprungen. In weiterer Bedeutung wird es oft für quellen von dem Waſſer gebraucht, reichlich aus der Oberfläche der Erde hervor brechen, daher eine ſichtbare Quelle über der Erde auch im gemeinen Leben ein Spring genannt wird. Das Waſſer ſpringt aus einem Felſen. Beſonders in der Zuſammenſetzung entſpringen, welches nach einer noch weitern Figur auch entſtehen überhaupt bedeutet, welche Bedeutung auch in Urſprung Statt findet. Schon im Iſidor iſt arſpringan, entſtehen.

(2) Von harten und elaſtiſchen lebloſen Körpern, ſich ſchnell und mit Überſchreitung oder doch unmerklicher Berührung der Zwiſchenräume in die Ferne bewegen, beſonders wenn es in einer krummen Linie geſchiehet, gleichfalls mit dem Hülfsworte ſeyn. Die Erbſen ſpringen aus den Schoten. Es ſprang ein Stück von dem Steine in das Fenſter. Vor großer Hitze iſt die Farbe von dem Holze geſprungen. So auch abſpringen, ausſpringen u. ſ. f. Eine Mine ſpringen laſſen, ſie anzünden. Einen Ducaten, zehn Thaler ſpringen laſſen, figürlich ſie ausgeben.

(3) Von lebendigen Geſchöpfen, den Ort ſchnell, mit Erhebung des Körpers und Überſchreitung der Zwiſchenräume verändern. Es bekommt hier das Hülfswort ſeyn, ſo oft der Ort entweder ausdrücklich gemeldet oder doch darunter verſtanden wird; außer dem aber das Hülfswort haben. Er iſt vor Freuden in die Höhe geſprungen. Über den Graben, über einen Stein, zum Fenſter hinunter, in das Waſſer, an das Land, von dem Wagen, aus der Kutſche, aus dem Bette, auf den Tiſch ſpringen. Der Hund ſpringt über den Stock. Heuſchrecken und Flöhe ſpringen. Geſprungen kommen, (S. Kommen.) Wenn aber nicht die geringſte Beziehung auf den Ort, welchen man durch Springen überſchreitet, dabey iſt, ſo ſtehet haben. Wir haben den ganzen Tag geſprungen und getanzet. Hingegen ſagt man: das Kind iſt den ganzen Tag herum geſprungen, weil hier die Beſtimmung des Ortes in dem Nebenworte herum lieget. Daß es, wenn es zu einem Reciproco wird, haben bekommen müſſe, verſtehet ſich ohnehin. Wir haben uns müde geſprungen. Figürliche Arten des Ausdruckes ſind: Vor Freuden, vor Zorn, vor Ärgerniß aus der Haut ſpringen wollen, einen ſehr hohen Grad unruhiger Leidenſchaften zu bezeichnen. Jemanden über die Zunge ſpringen laſſen, ihn verleumden, ihm vorſätzlich Böſes nachreden, um ihm zu ſchaden. Jemanden über die Klinge ſpringen laſſen, ihn niederhauen.

Hingegen bedeutet dieſes Wort figürlich. (a) Sich ſchnell aus einem verwahrten Orte entfernen, in einigen Fällen. Aus dem Kloſter, aus dem Gefängniſſe ſpringen; in welcher Bedeutung doch das zuſammen geſetzte entſpringen üblicher iſt. (b) Von dem männlichen Geſchlechte größerer Thiere für befruchten, begatten, weil daſſelbe mit einem Sprunge verbunden iſt, wo es zugleich das Hülfswort haben bekommt. Den Hengſt ſpringen laſſen. Der Ochs hat geſprungen. S. auch Beſpringen.

So auch das Springen, Siehe auch Sprung.

Anm. Schon im Iſidor kommt ſpringan für quellen und bey dem Willeram für exſultare vor. Im Angelſächſiſchen lautet es gleichfalls ſpringan, im Niederdeutſchen ſpringen, im Engliſchen to ſpring, im Schwed. ſpringa, im Span. brincar. Die Stammſylbe iſt rin, und ſo wohl die Vorlaute ſ und p als auch der Endlaut g dienen zur nähern Bezeichnung des eigenthümlichen Lautes. Das Griech. βρυειν, quellen, iſt freylich damit verwandt, druckt aber mehr den rauſchenden als klingenden und ſpringenden Laut des hervor quellenden Waſſers aus. Sprießen iſt von ſpringen nur im Endlaute verſchieden. Das Activum oder vielmehr Factitivum von unſerm Neutro iſt Sprengen, S. daſſelbe.

Der Springer, des —s, plur. ut nom. ſing. von dem vorigen Zeitworte, eine Perſon, oder ein Thier, welches eine vorzügliche Geſchicklichkeit im Springen beſitzet, da es denn von Perſonen auch das Fäm. die Springerinn leidet. Seiltänzer und Tänzer werden, wenn ſie eine vorzügliche Fertigkeit im Springen beſitzen, Springer oder Luftſpringer genannt. In den Reitſchulen iſt der Springer ein Pferd, welches zu Luftſprüngen oder Capriolen abgerichtet iſt. In der Naturgeſchichte pflegt man eine Art kleiner Meerſchweine, welche über dem Waſſer ſpringen, Springer zu nennen, Thurſio ſ. Phocaena *Klein.* dagegen andere das größere Meerſchwein, Orca *Klein.* mit dieſem Nahmen belegen. Die Wickelraupe, welche gleichfalls ſpringet, führet bey einigen auch den Nahmen des Springers. Im Schachſpiele iſt der Springer der vierte unter den Officieren, weil er in ſeinem Gange alle Mahl ein Feld überſpringet; urſprünglich aber ſtellet er einen Reiter vor, daher er im Perſiſchen auch Pharas heißt. An einigen Orten werden auch die Fußfeſſeln Springer genannt; ohne Zweifel aus einer Ironie, weil ſie das Springen verhindern. Bey dem Notker Sprangere.

Der Springfaden, des —s, plur. die —fäden, Glasfäden, welche in kaltem Waſſer abgehärtet worden, und wie die Springgläſer in Staub zerſpringen, ſo bald man etwas davon abbricht.

Die Springfluth, plur. die —en, eine ſchnelle und hohe Fluth des Meeres, welche durch verſchiedene Urſachen außerordentlich veranlaſſet wird, und zuweilen viel Unglück anrichtet.

> Die Springfluth ſteigt mit großem Brauſen auf, Opitz.

Niederſächſiſch Sprengtide, Sprengtie, Sprengflood, Engl. Springtied. S. Springzeit.

Der Springfuß, des — es, plur. die — füße, bey manchen Inſecten eine eigene beſonders zum Springen eingerichtete Art Füße; zum Unterſchiede von den Lauf- und Schwimmfüßen.

Das Springglas, des — es, plur. die — gläſer, gläſerne Tropfen mit einem fadenähnlichen Schwanze, welche in Staub zerſpringen, ſo bald man von dem letztern nur ein Stückchen abbricht; daher ſie im gemeinen Leben auch Vexier-Gläſer, ſonſt aber auch Glastropfen genannt werden. Sie entſtehen, wenn man einen Tropfen geſchmolzenen Glaſes in kaltes Waſſer fallen und ihn darinn erhärten läſſet. S. Springkolben.

Die Springgurke, plur. die — n, S. Eſelsgurke.

Der Springhafer, oder **Sprunghafer**, des — s, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein gewiſſes Maß Hafer, welches dem Eigenthümer eines Springhengſtes oder Beſchälers von dem Herrn der Stute ſo wohl gleich nach dem Beſpringen, als auch, wenn die Stute trächtig geworden iſt, entrichtet wird.

Der Springhahn, des — es, plur. die — hähne, in einigen Gegenden ein Nahme der Heuſchrecke, welche in andern Springſel, Sprengſel, Heuſpringer Sprink und ſo ferner genannt wird.

Der Springhengſt, des — es, plur. die — e, ein Hengſt, welcher zum Beſpringen, d. i. zur Fortpflanzung ſeines Geſchlechts gehalten wird; der Beſchäler, Zuchthengſt, Stößer.

Der Springherd, des — es, plur. die — e, eine Art Vogelherde, welche mit Springwänden umſtellet, und mit den gehörigen Lockvögeln verſehen wird.

Der Springkäfer, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Naturgeſchichte, eine beſondere Art Käfer, welcher ſich auf dem Rücken liegend in die Höhe ſchnellet, wozu er eine eigene Feder unter dem Leibe in einer Grube hat; Elater *Linn.*

Die Springkiſte, plur. die — n, in der Geſchützkunſt, Kiſten, welche mit Kugeln, Eiſen u. ſ. f. gefüllet ſind, und auf den Schiffen anſtatt der Minen gebraucht werden, wenn der Feind an Bort kommt; die Feuerkiſte.

Der Springkolben, des — s, plur. ut nom. ſing. kleine dicke hohle Kolben von Glas, welche ſogleich ſpringen, wenn man ſie von innen ritzet, oder nur einen Feuerſtein hinein fallen läſſet; Bologneſer Flaſchen. Sie entſtehen, wenn man ſie nach ihrer Verfertigung plötzlich an der freyen Luft abkühlet, wodurch das Glas in eine ſtarke Spannung geräth, wie bey den Springgläſern.

Das Springkorn, des — es, plur. die — körner, die Samenkörner des Springkrautes: Springſame, Treibkörner. Siehe Springkraut.

Das Springkraut, des — es, plur. inuſ. 1. Eine Pflanze, welche bey uns in den Hainen wächſet, und deren reife Samenkapſeln bey der geringſten Berührung aus einander ſpringen; Impatiens Noli me tangere *Linn.* Judenhütlein, wilde gelbe Ungeduld, gelbe Balſamine, Springſamenkraut. Der Same iſt unter dem Nahmen der Springkörner und Treibkörner bekannt. 2. Bey einigen neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches wird auch eine in Frankreich und Italien einheimiſche Art des Euphorbii, Euphorbia Lathyris *Linn.* Springkraut genannt.

Die Springkreſſe, plur. inuſ. eine Art der Bergkreſſe, deren reife Samenſchoten bey der geringſten Berührung aufſpringen und den Samen weit umher ſtreuen; Cardamine impatiens *Linn.*

Die Springkugel, plur. die — n, Kugeln, welche die Seiltänzer und Luftſpringer ehedem anſtatt der Springſtange in der Hand hielten, um ſich damit im Gleichgewichte zu erhalten.

Die Springlade, plur. die — n, in den Orgeln, eine Art Windladen, welche mit einem Spring-Ventile verſehen iſt, ſo von dem Regiſter geöffnet und zum Aufſpringen bewogen wird.

Der Springochs, [illegible]s — en, plur. die — en, ein Ochs, welcher zum Beſpringen, d. i. zur Fortpflanzung ſeines Geſchlechts gehalten wird; der Stammochs, Zuchtochs, Herdochs, Bulle und ſo ferner.

Die Springquelle, plur. die — n, eine Quelle hervor ſpringenden Waſſers: die Waſſerquelle, Quelle, im gemeinen Leben der Spring.

Der Springſame, des — ns, plur. inuſ. S. Springkorn.

Das Springſamenkraut, S. Springkraut.

Die Springſpinne, plur. die — n, eine Art Spinnen, welche kein Gewebe macht, ſondern ihren Raub mit einem Sprunge erhaſchet.

Die Springſtange, plur. die — n, diejenige Stange, welche die Seiltänzer und Luftſpringer in den Händen führen, ſich damit im Gleichgewichte zu erhalten; die Balancier-Stange.

Der Springſtock, des — es, plur. die — ſtöcke. 1. Eine unten mit einem Klotze verſehene Stange, vermittelſt derſelben über einen Graben zu ſpringen. Franz. Brin d'Eſtoc, Ital. Brandiſtocco. 2. An einigen Orten kurze krumme Stöcke, welche die Häſcher und Stadtknechte führen, und ſolche den Tumultuanten, wenn ſelbige zu entſpringen ſuchen, ſehr geſchickt zwiſchen die Füße zu werfen und ſie dadurch zum Fallen zu bringen wiſſen.

> Und ſie verfolgt im fliehn, gleich einen Wetterſtrahl,
> Der Springſtock, Zachar.

Das Spring-Ventil, des — es, plur. die — e, S. Springlade.

Die Springwand, plur. die — wände, bey den Vogelſtellern, eine Art Garnwände, welche ſo aufgeſtellt werden, daß ſie bey der geringſten Berührung zufallen und überſpringen S. Springherd.

Die Springwanze, plur. die — n, eine Art Wanzen, welche ſpringet und hüpfet; Cimex ſaltatorius *Linn.*

Das Springwaſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Waſſer, welches durch ſeinen eigenen oder fremden Druck aus Röhren in die Höhe zu ſpringen genöthiget wird; wohin z. B. die Springbrunnen gehören. 2. Im gemeinen Leben, wo Spring eine Quelle bedeutet, iſt Springwaſſer ein jedes Quellwaſſer, wo der Plural nur von mehrern Arten Statt findet.

Der Springwurm, S. Madenwurm.

Die Springzeit, plur. die — en. 1. Diejenige Zeit, da man die Zuchthengſte, Zuchtochſen u. ſ. f. ſpringen, d. i. die weiblichen Individua ihres Geſchlechtes befruchten läſſet. 2. Diejenige Zeit, da die Springfluth einzutreten pflegt, welches an manchen Küſten bey jedem Neu- und Vollmonde iſt.

Die Sprinz, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Nahme des aſchfarbigen Bergfalken, welcher bunt von Puncten und kleinen Sternchen iſt, ſtarke himmelblaue Füße hat, und zur Jagd ſehr gut zu gebrauchen iſt; Falco Cyanopus *Klein.* Blaufuß. Im gemeinen Leben behauptet man, der Sprinz ſey das männliche Geſchlecht des Sperbers. Ohne Zweifel wegen ſeiner geſprengten oder geſprenkelten Farbe, weil ſprenzen in einigen, beſonders Oberdeutſch. Mundarten noch wirklich für ſprengen üblich iſt. Wegen dieſer ſprenklichen Federn heißt er auch im mittlern Lat. Muſcetus, Ital. Muſchetto, Holl. Mosket, vom Franz. moucheté, ſprenklich. Übrigens kommt der Nahme Sprinz ſchon im Schwabenſp. vor, wo es Kap. 335. heißt: Suuer ainen Speruuer, oder ain Sprintzen, oder ander Vogel, die man uff der Hand trait, ſtilt oder ſleht u. ſ. f.

Die Spritzbüchſe, plur. die — n, eine kleine Spritze von ausgehöhltem Hohlunder, womit die Kinder zu ſpielen pflegen.

Die Spritze, plur. die — n, ein Werkzeug, wodurch man einen flüſſigen Körper ſpritzen, d. i. durch den Druck in einem langen Strahle an einen entfernten Ort bringen kann. Die Waſſerſprize, Waſſer damit zu ſpritzen, welche, ſo fern ſie in Feuersgefahren gebraucht wird, Feuerſpritze heißt, und die Handſpritzen, Schlangenſpritzen u. ſ. f. unter ſich begreift. Von kleinerer Art ſind die Spritzen der Köche zu Spritzkuchen, die Spritzen der Wundärzte u. ſ. f. Im Niederſ. Spölte, im Holländ. Spuyte, im Engl. Spirt.

Spritzen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt, in beyden aber nur noch von flüſſigen Körpern gebraucht wird.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn. 1. Mit Heftigkeit in kleinen Theilen ſpringen, von flüſſigen oder flüſſig gemachten Körpern. Der Koth ſpritzte mir in das Geſicht. Wenn im Hüttenbaue kalte Luft oder Feuchtigkeit zu dem geſchmolzenen Metalle kommt, ſo ſtehet es auf und ſpritzet um ſich herum. Ehedem gebrauchte man es auch für heftig ſpringen von harten Körpern, von welcher jetzt veralteten Bedeutung Friſch einige Beyſpiele anführet. 2. In engerer Bedeutung, mit Heftigkeit und in beträchtlicher Entfernung aus einer Öffnung hervor dringen; gleichfalls nur von flüſſigen Körpern, wobey ſpritzen theils eine größere Gewalt voraus ſetzt, als ſpringen, theils auch noch den Nebenbegriff hat, daß ſich der heraus ſpritzende Körper in kleine Tropfen zertheilet. Das Blut ſpritzte aus den Adern, iſt mir in das Geſicht, auf die Kleider geſpritzt. Das Waſſer ſpritzt aus der Röhre.

II. Als ein Activum, ſpritzen machen, einen flüſſigen oder flüſſig gemachten Körper mit Heftigkeit zum Spritzen bringen, in beyden Bedeutungen des Neutrius. Jemanden den Koth in das Geſicht ſpritzen. Waſſer aus dem Munde ſpritzen. In das Feuer ſpritzen. Jemanden in den Hals ſpritzen. So auch das Spritzen.

Anm. Von einigen wird dieſes Wort wider die Ausſprache ſprützen geſchrieben, ob es gleich im Niederſ. ſprutten lautet; Ital. ſprizzare, ſpruzzare, Schwed. ſpruta. Es iſt eigentlich eine Onomatopöie, welche den Laut ausdruckt, der mit einem heftig heraus dringenden und ſich in kleine Tropfen zertheilenden flüſſigen Körper verbunden iſt, und wovon ſpratzen, ſpreitzen, ſpratzeln u. ſ. f. bloße Abänderungen ſind. Der Form nach iſt es ein Intenſivum von ſprühen, ſpreiten u. a. m. Übrigens gebrauchen die Niederdeutſchen dafür auch ihr ſcheuten, ſwirtjen und ſputtern, Engl. ſpatter, ſpurtle, S. Spützen.

Das Spritzenhaus, des — es, plur. die — häuſer, ein Gebäude, in welchem die öffentlichen Feuerſpritzen eines Ortes oder einer Gemeinde aufbehalten werden.

Der Spritzenmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher die Aufſicht über die öffentlichen Feuerſpritzen und deren Gebrauch führet.

Der Spritzfiſch, des — es, plur. die—e, ein kleiner Fiſch in Java, welcher zu den Chaetodonis des Linné gehöret, und den Nahmen von ſeiner ſonderbaren Geſchicklichkeit hat, mit welcher er einen Waſſertropfen aus ſeinem Munde hoch über die Waſſerfläche nach den Inſecten ſpritzen oder ſchießen, und ſie damit fangen kann; der Schießer, Holländ. Spuytviſch.

Die Spritzgurke, S. Eſelsgurke.

Die Spritzkanne, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Gieß- oder Sprengkanne, womit man die Gewächſe in den Gärten zu begießen pfleget.

Der Spritzkuchen, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Gebackenes, wozu der Teig durch eine beſonders dazu verfertigte Spritze in das heiße Schmalz getrieben wird; in einigen Gegenden Straube.

Das Spritzleder, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Leder an den Kutſchen und andern Wagen, damit das Gepäcke nicht mit Koth beſpritzet werde.

Der Spritzling, des — es, plur. die — e, ein nackter Wurm mit Gliedern, mit einem länglichen gleichſam aus zwey Lippen zuſammen geſetzten Körper, zwey keilförmigen Fühlhörnern und zwey Öffnungen zum Luftſchöpfen; Tethys *Linn.* Er hält ſich im Meere auf und der Meerhaſe iſt eine Art davon.

Die Spritznudel, plur. die—n, in den Küchen, eine Art gebildeter Nudeln, wozu der Teig aus einer eigenen Spritze getrieben wird.

Die Spritzſchlange, plur. die —n, eine Art Schlangen, welche ihr tödtliches Gift dem Menſchen entgegen ſpritzen ſollen; Speyſchlange.

Der Spritzwall, des —es, plur. die — e, in den nordiſchen Meeren, eine Art Walle oder Wallfiſche, welche dem äußern Anſehen nach einem Cachelot gleicht, den Zähnen in beyden Kinnladen nach aber zu den Delphinen gehöret. Er iſt ungeheuer groß, und hat nur Ein Blaſeloch, aus welchem er aber das Waſſer höher als andere Wallfiſche heraus ſpritzet; Phyſeter *Linn.*

Sprock, adj. et adv. welches nur im Niederdeutſchen üblich iſt, wo es ſpröde, zerbrechlich bedeutet, daher eine Art ſehr brüchiger Weiden, welche im Biegen leicht zerbrechen, daſelbſt auch Sprockweiden genannt werden. Das Wort iſt mit Brocken und brechen augenſcheinlich verwandt. S. Sprücke.

Spröde, — r, — ſte, adj. et adv. welches überhaupt dem geſchmeidig entgegen geſetzet iſt. 1. Eigentlich. (1) Rauh und trocken, von Dingen, welche biegſam, ſaftig und geſchmeidig ſeyn ſollten. Eine ſpröde Haut. Der rauhe Wind macht die Lippen ſpröde. Sprödes Brot. (2) In engerer Bedeutung nennt man einen Körper ſpröde, wenn die Theile zwar zuſammen hangen, aber unter ſich völlig unbewegbar ſind, daher er bricht, wenn man ſeine Figur ändern will; im Mecklenburgiſchen gelſprig, in andern Niederdeutſchen Gegenden mit einem andern Endlaute ſprock, bey den Schmieden von dem Stahle gührig. Das Eiſen iſt ſpröde, wenn es ſich nicht dehnen läſſet, ſondern eher bricht. Spröde Kohlen, auf den Eiſenhämmern, welche das Eiſen ſpröde machen ſollen. Sprödes Holz. 2. Figürlich. (1) Ein ſpröder Wind, ein rauher, doch nur in einigen Gegenden. (2) Im ſittlichen Verſtande iſt ſpröde Fertigkeit beſitzend, andern mit Gleichgültigkeit und Ungefälligkeit zu begegnen, und darin gegründet. Spröde ſeyn. Jemanden ſehr ſpröde begegnen. Eine ſpröde Antwort. Im engſten Verſtande iſt es von dem andern Geſchlechte am üblichſten, wenn es die Liebkoſungen des männlichen mit Kaltſinn oder Ungefälligkeit aufnimmt. Eine ſpröde Schöne.

Anm. Spröde vereiniget die Begriffe des rauhen, Lat. rudis, und der Brüchigkeit in ſich, in welchem letztern Verſtande es zu Ottfrieds britan, brechen, vielleicht auch zu reißen, Niederſ. riten, gehöret. Bey dem Kero iſt Prody, Brüchigkeit. Zu der figürlichen Bedeutung gehöret ſo wohl das Hamburgiſche wreed, ſauer, herbe, als auch Kero's Preitii, der Stolz, und das heutige Engliſche proud, ſtolz.

Die Sprödigkeit, plur. inuſ. die Fertigkeit, Eigenſchaft eines Dinges, da es ſpröde iſt, in beyden Bedeutungen. Zuweilen auch ein ſprödes Betragen, in der zweyten figürlichen Bedeutung, da es denn auch den Plural leidet.

Der Sproſſe, des — n, plur. die —n, oder die Sproſſe, plur. die — n, Diminut. das Sprößchen, Oberd. Sprößlein, ein junger hervor ſproſſender Theil oder Zweig eines Gewächſes. Junge Sproſſen. Kohlſproſſen. Auch von Bäumen. Ihre Wurzel wird verfaulen, und ihre Sproſſen werden auffahren wie Staub, Eſ. 5, 24. (S. auch Sprößling.) In weiterer Bedeutung bedeutet es in dem zuſammen geſetzten Sommerſproſſe auch hervor ſprießende Flecken im Geſichte.

Anm. Im Niederſ. Sprate, Spratel, Sprotte, im Angelſ. Spranto, im Engl. Sprout. Es kommt von ſprießen und ſproſſen her, iſt aber mit Reis (von reiſen, rieſen, hervor kommen) Broſſe, u. ſ. f. genau verwandt. Das Wort iſt beynahe in beyden Geſchlechtern gleich üblich, obgleich im Hochdeutſchen das männliche das üblichſte zu ſeyn ſcheinet.

Die Sproſſe, plur. die —n. Diejenigen Stecken in den Leitern und Wagenleitern, welche beſonders in den erſtern ſtatt der Staffeln dienen. In einigen Gegenden Spreißel, Sprießel. 2. In den Fenſterrahmen ſind es diejenigen Hölzer mit einigen Gliederzierathen, worein das Glas ſtatt des Bleyes geſetzt wird.

Anm. Es kann ſeyn, daß dieſes Wort, wie Friſch will, von ſpreißen abſtammet, weil die Sproſſen gewiſſer Maßen auch als Spreitzen betrachtet werden können; es kann aber auch ſeyn, daß es mit dem vorigen Eines Geſchlechts iſt, und einen in die Länge ausgedehnten dünnen Körper bedeutet. S. auch Sprießel.

Sproſſen, verb. reg. neutr. (außer daß es im Mittelworte lieber geſproſſen als geſproſſet hat), welches das Hülfswort ſeyn erfordert, und mit ſprießen völlig gleich bedeutend iſt, außer daß ſproſſen mehr in der gewöhnlichen, das Oberdeutſche ſprießen aber mehr in der dichteriſchen Schreibart gebraucht wird. Keime, Blumen, Pflanzen, welche aus der Erde hervor ſproſſen. Sproſſende Blumen, wenn aus einer Blume eine andere hervor wächſet. Zuweilen wird dieſes Zeitwort auch in etwas mehr thätiger Bedeutung gebraucht, für Sproſſen treiben, und alsdann bekommt es auch das Hülfswort haben. Die Bäume ſproſſen ſchön. Der Kohl ſproſſet wieder. So auch das Sproſſen.

Anm. Niederſ. ſprotten, Isländ. ſprotta, Engl. to ſproud, S. Sprieſſen.

Das Sproſſenbier, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, eine Art geſunden Bieres, welches aus den Sproſſen der Sproſſenfichte, Pinus Canadenſis Mill. bereitet wird, und dem Scharbocke widerſtehet.

Die Sproſſenſchabe, plur. die —n, eine Art Schaben, welche ſich auf den Sproſſen und jungen Zweigen der Bäume aufhält; Phalaena Tinea ramella *Linn.*

Der Sproſſer, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Nachtigallen, welche keinen ſo rothen Schwanz haben, und etwas größer ſind, als die gewöhnlichen Nachtigallen oder ſo genannten Rothvögel, und vornehmlich die ganze Nacht hindurch ſchlagen; der Sproßvogel, Nachtſchläger. Etwa als eine Nachahmung ihres Geſanges und eines Theils derſelben, und als ein Verwandter von rauſchen?

Der Sprößling, des —es, plur. die —e, ein Sproſſe, hervor geſproſſenes junges Gewächs, Keim oder Zweig, beſonders von jungen Zweigen oder Schoſſen der Bäume. Ein junger Sprößling. Auch figürlich. Ein Sprößling eigennütziger Ehe, Haged. Von ſproſſen und der Ableitungsſylbe ling.

Der Sprott, des —es, plur. die —e, bey den Fiſchern einiger Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes, die Larven der Frühlingsfliegen oder Waſſer-Papilions, welche ſich einen hohlen Cylinder aus kleinen Hölzern, Steinchen, u. ſ. f. machen, und zur Lockſpeiſe für die Fiſche gebraucht werden. S. das folgende.

Die Sprotte, plur. die —n, wohl auch am häufigſten in Niederdeutſchland, eine Art Sardellen oder kleiner Häringe, welche geräuchert zu uns aus England gebracht werden; Clupea Sprattus *Linn.* Engl. Sprat, Holl. Dän. und Schwed. Sprot.

Anm. Vielleicht iſt in beyden Wörtern der Begriff der Kleinheit, welcher als eine Figur der Brüchigkeit angeſehen werden kann, der Stammbegriff, da denn dieſes Wort mit ſpröde Eines Geſchlechts ſeyn würde, S. daſſelbe.

Das Sprotterz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, im Bergbaue einiger beſonders Niederdeutſchen Gegenden, ein Nahme des ſtrahligen Bleyglanzes, welcher an andern Orten Blümchensglanz genannt wird. Ohne Zweifel von dem Niederſ. ſprotten, ſproſſen.

Der Spruch, des —es, plur. die Sprüche, von dem Zeitworte ſprechen. 1. Die Handlung des Sprechens, ohne Plural, wo es doch nur in den Rechten von der Handlung des ordentlichen oder ſelbſt erwählten Richters gebraucht wird, nach welcher er in einer Sache ein Urtheil fället. Eine Sache zum Spruche bringen. Die Sache ſtehet auf den Spruch.

2. Dasjenige, was von jemanden geſprochen wird oder geſprochen worden. (1) Im weiteſten Verſtande, in welchem es doch nur in den Zuſammenſetzungen Anſpruch, Ausſpruch, Einſpruch, Lobſpruch, Machtſpruch, Vorſpruch, Widerſpruch, Zuſpruch, u. ſ. f. üblich iſt. (2) In einigen engern Bedeutungen. (a)* Ein jeder ausgeſprochener oder auch ſchriftlich verfaßter Satz; eine jetzt veraltete Bedeutung.

(b) Ein kurzer, nachdrücklicher und merkwürdiger Satz, beſonders wenn er eine Lehre enthält. Salomo redete drey tauſend Sprüche, 1 Kön. 4, 32. Die Sprüche Salomo, welche oft unrichtig Sprichwörter genannt werden. In der Deutſchen Bibel kommt es in dieſer Bedeutung ſehr häufig vor, welche aber in der anſtändigen Schreibart veraltet iſt, und nur noch im gemeinen Leben gehöret wird; außer in den Zuſammenſetzungen Denkſpruch, Wahlſpruch u. ſ. f. (c) Ein Satz, eine Stelle aus der Bibel, beſonders wenn ſie eine lehrreiche oder wichtige Wahrheit enthält; auch nur am häufigſten im gemeinen Leben. Bibliſche Sprüche. Der Hauptſpruch, Beweisſpruch, Kernſpruch. (d) Der Ausſpruch eines Richters in einer ſtreitigen Sache, eine Art des Urtheils. Einen Spruch thun. Es ſind in dieſer Sache ſchon drey Sprüche geſchehen. (e)* Ein Gedicht, beſonders ein aus dem Stegreife verfertigtes und mündlich hergeſagtes Gedicht; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche aber zu den Zeiten der Schwäbiſchen Dichter ſehr gangbar war, und bey den gemeinen Reimſchmieden und Meiſterſängern mancher Gegenden noch zuweilen vorkommt. S. Spruchſprecher.

Anm. Im Niederſächſiſchen Sproke, Spröke. (S. Sprechen.) Im Oberdeutſchen wird es auch für Anſpruch gebraucht, Siehe dieſes Wort.

Das Spruchbuch, des —es, plur. die —bücher. 1. Ein Buch, welches lauter Sprüche, d. i. ſinnreiche Ausſprüche und lehrreiche Verhaltungsſätze enthält; eine faſt ganz veraltete Bedeutung. 2. Ein Buch, welches bibliſche Sprüche, d. i. auserleſene lehrreiche und zur Andacht reitzende Stellen enthält.

Der Spruchmann, des —es, plur. die —männer, oder —leute, eine veraltete Benennung geſetzter oder ſelbſt erwählter Schiedsrichter, welche den Ausſpruch in einer ſtreitigen Sache thun ſollen.

Spruchreich, —er, —ſte, adj. et adv. reich an Sprüchen, d. i. ſinnreichen und lehrreichen kurzen Sätzen.

Der Spruchſprecher, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Reichsſtädten, z. B. zu Nürnberg, ein feiler Reimſchmid, der aber doch von der Obrigkeit beſtätiget wird, und bey feyerlichen Gelegenheiten die Anweſenden mit Reimen aus dem Stegreife beluſtiget; von dem veralteten Spruch, ein Gedicht. Ein ſolcher Spruchſprecher iſt weder mit einem Meiſterſänger, noch mit einem Bänkelſänger zu verwechſeln.

Das Spruchwort, S. Sprichwort.

Die Sprücke, plur. die —n, Diminut. das Sprückchen, auf dem Lande einiger Gegenden, z. B. im Amte Steudis, unförmliche Grasflecke, welche ein jeder Nachbar von einem Gemeinſtücke zu ſeinem Antheile eingeräumt bekommt, mit den Hauptſtücken nicht zuſammen hangen, aber doch mehrentheils durch einen Graben abgeſondert ſind. Sie werden auch Brüche, an andern Orten aber Breitchen und Folgen genannt. Sprücke, Bruch und Sprock ſind Wörter Eines Geſchlechtes, und bedeuten eigentlich abgebrochene, figürlich aber auch kleine durch Theilung entſtandene Stücke. S. Sprock.

Sprudeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. Es iſt eine unmittelbare Onomatopöie, 1. eines heftig aufwallenden flüſſigen Körpers, er werde nun durch die Hitze, oder durch ſeinen eigenen Druck (wie bey einem hervor quellenden Waſſer) in Bewegung geſetzt. Sanfte Entzückungen ſprudeln aus jeder Quelle, Geßn. Ihr gleicht dem ſiedenden Waſſer, das von zu vieler Hitze aufſprudelt. Wie ſchön ſind die Quellen, wenn ſie aus Klippen ſprudeln, und dann durch blumige Wieſen ſich ſchlängeln. 2. Eine Bewegung mit dem Munde machen, welche dieſen Laut nachahmet, und mit einem Ausſpützen verbunden iſt; z. B. wenn man etwas mit Widerwillen und einem ſprudelnden Laut aus dem Munde wirft.

Voll Begierde biß er zu;
Hänschen, o was ſprudelſt du! Weiße.

Figürlich iſt ſprudeln, im gemeinen Leben, ſich zu etwas ungeberdig ſtellen. So auch das Sprudeln.

Anm. Der Form nach iſt dieſes Zeitwort ein Iterativum von ſprühen, ſo wie ſpritzen das Intenſivum davon iſt. Unſer brudeln, prudeln, und das Niederſ. pruddeln, aufwallen, anfangen zu ſieden, ſind nur durch den Mangel des Ziſchlautes davon unterſchieden.

Der Sprügel, S. Spriegel.

Der Sprüſſel, S. Sprieſſel.

Sprühen, verb. reg. Es iſt 1. ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. (1) In unmerklich kleinen Tropfen regnen, unperſönlich. Es regnet nicht, es ſprühet nur. (2) In Tropfen oder kleinen Theilen mit Heftigkeit um ſich her verbreitet werden. Glühendes Eiſen ſprühet, wenn man Waſſer darauf gießt.

Die Funken ſprühn aus halb verbrannten Fackeln, Weiße.

2. Ein Activum. (1) In unmerklich kleinen Tropfen verbreiten. Die Wolken ſprühen Regen. (2) In Tropfen oder kleinen feſten Theilen mit Heftigkeit um ſich her verbreiten.

Und wo der Mittag Flammen ſprüht, Uz.
Man ſah die Kohlen noch die rothen Funken ſprühen, Zach.

So auch das Sprühen.

Anm. Sprühen iſt eine unmittelbare Nachahmung des damit verbundenen Lautes und zugleich das Stammwort der Intenſiven, ſpreiten, ſpratzen, ſpritzen u. ſ. f. In einigen gemeinen Mundarten lautet es ſpreuen.

Der Sprung, des —es, plur. die Sprünge, von dem Zeitworte ſpringen. 1. So fern daſſelbe einen Riß oder Bruch bekommen bedeutet, der auf ſolche Art entſtandene und mit dem dieſem Zeitworte eigenen Laute verbundene Riß oder Bruch. Das Glas hat einen Sprung.

2. Von ſpringen, den Ort mit Erhebung des Leibes und Überſchreitung der dazwiſchen befindlichen Räume verändern, dieſe Veränderung des Ortes; ingleichen der Raum, welchen man auf ſolche Art zurück leget.

(1) Eigentlich. Einen Sprung thun. Einen Sprung zum Fenſter hinunter wagen. Ein gefährlicher Sprung. Es iſt nur ein Sprung bis dahin. Allerley ſeltſame Sprünge machen. Ein Luftſprung. Figürliche Arten des Ausdruckes ſind: Auf dem Sprunge ſtehen, im Begriffe ſtehen. Jemanden viele Sprünge machen, ihm viel zu ſchaffen machen. Jemanden auf die Sprünge, oder hinter die Sprünge kommen, hinter ſeine Schliche kommen, ſeine Ränke, Kunſtgriffe entdecken. Jemanden auf die Sprünge helfen, ihm die nöthigen Kunſtgriffe, die Art und Weiſe des Verfahrens angeben. Wieder auf ſeine alten Sprünge kommen, auf ſeine vorige Art und Weiſe zu handeln. Keine großen Sprünge machen können, nichts Wichtiges aus Mangel der Hülfsmittel unternehmen können. (2) Figürlich. (a) Von großen Thieren, von welchen ſpringen für befruchten üblich iſt, iſt der Sprung die Handlung des Befruchtens. Den Hengſt zum Sprunge laſſen. (b) Ein Bein des Vorderfußes an dem menſchlichen und thieriſchen Körper, welches ſich als eine Grundſäule unter dem Schienbeine befindet, mit ſeinen ſechs Seiten an die nahe gelegenen Beine verbunden iſt, und das Springen erleichtert und befördert; Talus, Aſtragalus, bey einigen der Lauf. Der Haſenſprung, ein ſolches Bein von einem Haſen. (c) In der Sprungfiſcherey iſt der Sprung, oder in einigen Gegenden der Sprang, diejenige Angel, welche bey dieſer Art der Fiſcherey gebraucht wird. (S. Sprungfiſcherey.) (d) In den Künſten und Wiſſenſchaften iſt der Sprung die ſchnelle Begebung oder Richtung von einem Gegenſtande auf einen andern entfernten mit Überſchreitung der Stufen, oder der dazwiſchen zur Verbindung derſelben dienenden Gegenſtände, wodurch es von Schwung unterſchieden iſt. In der Muſik werden daher alle Intervallen, welche weiter als eine Secunde von einander entfernt ſind, Sprünge genannt, weil in denſelben ein, zwey oder mehr Stufen der Tonleiter überſprungen worden. Der Übergang von einem Gedanken, von einem Satze zu einem entferntern, der keine ſichtbare Verbindung damit hat, heißt gleichfalls ein Sprung. Die Natur thut keinen Sprung, alle natürliche Veränderungen geſchehen nach und nach, durch gewiſſe unmerkliche Stufen, ſo daß keine davon überſchritten wird. S. Springen.

Die Sprungfiſcherey plur. die —en, diejenige Art der Fiſcherey, da man den Forellen und Äſchen gewiſſe Inſecten an die Angel bindet, welche ſie mit einem Sprunge zu erſchnappen ſuchen, daher die Angel ſelbſt auch der Sprung genannt wird.

Der Sprunghafer, S. Springhafer.

Der Sprungriemen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein breiter Riemen, welchen man an dem Bauchgurte eines Pferdes befeſtiget, zwiſchen den Vorderſchenkeln durchziehet und ihn an dem Zaume feſt macht, damit das Pferd nicht mit dem Kopfe ſchnellen könne; vielleicht auch das Springen und Bäumen zu verhindern.

Der Sprungthaler, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, z. B. im Amte Lüchau im Bremiſchen, eine Abgabe neu verehelichter Perſonen, welche ſie den Morgen nach der Hochzeit dem Amtmanne ſo wohl als dem Pfarrer, und zwar jedem einen Reichsthaler, entrichten müſſen. Man leitet es von ſpringen, befruchten, beywohnen her; allein, da im Niederſächſiſchen dasjenige Geld, welches Kinder in den Schulen, oder auch andere Perſonen bey andern Gelegenheiten, zum Antritte oder Eintritte geben, das Einſpringelgeld genannt wird, ſo kann es auch hier den Antritt des Eheſtandes bedeuten. Zu Dannenberg, auch im Bremiſchen, muß jedes neuverehelichte Paar dem Gerichtsſchulzen ein Upſpringel- oder Aufſpringelgeld von 8 Schilling geben. An andern Orten hat dieſe Abgabe, welche gemeiniglich als ein Überbleibſel des Rechts der erſten Nacht angeſehen wird, noch andere und oft eben ſo zweydeutige Nahmen.

Die Spucke, plur. car. im gemeinen Leben, beſonders Niederdeutſchlandes, der Speichel. Siehe das folgende.

Spucken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches gleichfalls nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart Ober- und Niederſachſens üblich iſt, den Speichel auswerfen, ſpeyen, ſpützen. Auf die Erde ſpucken. So auch das Spucken.

Anm. Spucken, in einigen gemeinen Oberdeutſchen Sprecharten ſpuchen, iſt mit ſpeyen und ſpützen genau verwandt, welche nur im Endlaute davon verſchieden ſind. (S. dieſelben.) Dem Lappländiſchen poikon und Ungariſchen pököm, ſpucken, fehlet nur der Ziſchlaut.

*Spuden, verb. reg. recipr. welches nur in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederdeutſchlandes üblich iſt, ſich ſpuden, eilen, etwas mit Geſchwindigkeit verrichten, daher denn davon auch wohl Spude die Eile bedeutet. Im Engl. Speed, im Holländ. Spoed, im Griech. σπουδη, die Eile, ſo wie im Engl. to ſpeed, im Holl. ſpoeden, und im Griech. σπευδειν, σπουδαζειν, eilen iſt. Im Niederſ. iſt ſpodig, eilig, bey dem Notker ſpuotigo, im Alban. iſpeita. Es ſcheinet mit Pfad, dem Niederſ. pedden, treten, Pes, pedis, pedire in expedire u. ſ. f. verwandt zu ſeyn, und eigentlich eine jede ſchnelle Bewegung zu bezeichnen.

Der Spuk, des —es, plur. inuſ. ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort. 1. Lärm, Geräuſch. Einen entſeglichen Spuk machen. Das war ein Spuk. 2. Beſchwerliche Hinderniſſe mancherley Art, Widerſetzlichkeit, oder was man im gemeinen Leben auch krumme Sprünge nennet; vielleicht eine Figur der vorigen Bedeutung. Einem vielen Spuk machen. 3. Eine Erſcheinung, ein Geſpenſt, beſonders im Niederdeutſchen; Niederſ. Spok, Holländ. Spook, Spookſel, Schwed. Spok, Spöka. Daher iſt im Niederdeutſchen Vorſpuk, eigentlich eine Vorbedeutung, Omen, und dann figürlich auch ein jedes Geſchäft, ein jedes Ding, welches vor einem andern her gehet, und daſſelbe gleichſam ankündiget.

Anm. In der erſten Bedeutung des Lärmens gehöret dieſes Wort allem Anſehen nach zu pochen, dem alten Oberdeutſchen Paga, Zank, Streit, bagen, zanken, und andern ähnlichen, welchen nur der ohnehin nicht weſentliche Ziſchlaut mangelt. Die dritte Bedeutung eines Geſpenſtes läſſet ſich als eine Figur erklären, ob ſie gleich auch noch andere nicht minder wahrſcheinliche Ableitungen leidet. Dergleichen ſind z. B. von dem Oberdeutſchen ſpähen, ſehen, Lat. ſpecio, ſo daß Spuk eigentlich eine Erſcheinung bedeuten würde, oder von dem Angelſ. paecan, betriegen, u. ſ. f. Luther gebraucht in ſeinen Schriften Spugniß und Geſpugniß mehrmahls für Scheingrund, Gaukeley, im Engl. aber iſt Powke, Isländ. Puke, der Teufel. Übrigens kommt Spuk in dieſer Bedeutung mit dem Latein. Species und Spectrum, ſehr ſichtbar überein.

Spuken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches am häufigſten unperſönlich gebraucht wird, aber nur in der letzten Bedeutung des vorigen Hauptwortes üblich zu ſeyn ſcheinet. Es ſpukt, es läſſet ſich ein Geſpenſt ſehen, es gehet um. Figürlich ſagt man, es ſpukt in ſeinem Kopfe, er hat Erſcheinungen, es iſt mit ſeinem Verſtande nicht allzu richtig. Im Niederdeutſchen hat man noch andere Ausdrücke, welche die urſprüngliche Bedeutung des Geräuſches oder der heftigen Bewegung zu beſtätigen ſcheinen; z. B. der Wein ſpuket ihm in dem Giebel, der Wein iſt ihm zu Kopfe geſtiegen; mit dem Feuer ſpuken, unvorſichtig damit umgehen; mit dem Gelde ſpuken, Geld verſchwenden; das ſiehet aus, als wenn es ſpukte, das ſiehet ſeltſam aus.

Anm. In einigen Mundarten ſpüken, ſpuchen, Niederſ. ſpöken, Schwed. ſpöka. (S. das vorige.) Im Niederſ. iſt Spökerije auch oft altes Gerümpel; eine neue Beſtätigung der Bedeutung des Geräuſches.

Der Spulbaum. S. Spindelbaum.

Die Spule, plur. die —n, eine nur in einigen Gegenden, z. B. bey dem Salzbrunnen in Halle übliches Wort, einen bedeckten Graben unter der Erde zu bezeichnen, wodurch das wilde Waſſer abgeleitet wird. Daher iſt eben daſelbſt das Spulhaus, ein Gebäude, in welchem das in die Spulen dringende Waſſer mit Haſpeln in die Höhe gezogen und durch Tröge abgeleitet wird; der Spulenzieher, ein Arbeiter, welcher das Waſſer aus der Spule ziehet und durch eine Rinne in die Saale gießet.

Anm. Entweder von dem folgenden Zeitworte ſpülen, oder auch mit dem herrſchenden Begriffe des Behältniſſes und hohlen Raumes, als ein Verwandter von dem Angelſ. Wala, Engl. Well, ein Brunnen, dem Deutſchen Balg, Balge, ein Zuber, Siehe auch Spule, oder auch wegen des in ſolcher Sammlung befindlichen trüben faulen Waſſers, als ein Verwandter von faul, dem Angelſ. Will, Fäulniß u. ſ. w. In dem Salzwerke zu Halle iſt ſpulig, ſo viel wie trübe, ſchlammig.

Die Spule, plur. die —n, Diminut. das Spulchen, ein Wort, welches in drey dem Anſcheine nach ſehr verſchiedenen, aber doch urſprünglich nahe verwandten Bedeutungen gebraucht wird. 1. Mit dem herrſchenden Begriffe der Bewegung um die Achſe, ohne doch die folgende des hohlen Raumes auszuſchließen, iſt die Spule an den Spinnrädern, eine hohle Röhre, welche an beyden Enden mit hohen Rändern verſehen iſt, den geſponnenen Faden aufzunehmen. Die Spule voll ſpinnen. Eine Spule Garn. Bey den Webern iſt die Spule die kleine Röhre ohne Ränder, welche mit dem darauf gewickelten Garne in das Weberſchiff gethan wird, und ſich in demſelben gleichfalls um eine angebrachte Achſe beweget; die Weberſpule. Es wird daher das ganze Weberſchiff oft nur die Schießſpule genannt. In beyden Bedeutungen im Niederſ. Spole, Holl. Spoele, Engl. Spool, Schwed. Spole, Ital. Spola, Span. Eſpolin, Franz. Eſpaulée, wo auch Poulie, ohne Ziſchlaut, eine Rolle iſt. Der Begriff der Ründe, der ſchnellen Bewegung um die Achſe, ſticht hier merklich vor, daher man es hier als einen Verwandten von dem alten bolen, wälzen, Welle, wölben, boll, rund, u. ſ. f. anſehen muß. Auch ſind Spule und Spille verwandt, obgleich die Spille eigentlich die kleine gedrechſelte nicht hohle Welle iſt, auf welche das Garn gewunden wird, wenn der Weber es ſcheren ſoll. Von der Spille kommt es auf die Spule. 2. Mit dem herrſchenden Begriff des hohlen Raumes, ohne doch den folgenden der Ausdehnung in die Länge ganz auszuſchließen, nennet man den untern hohlen Theil an den größern Federkielen, und hernach auch eine jede noch ungeſchnittene Feder mit ihrem Kiele, eine Spule, Niederſ. Spole, ingleichen Poſe. Federſpulen, Gänſeſpulen, Schwanenſpulen u. ſ. f. Von kleinen nur zum Schließen tauglichen Federn iſt es nicht üblich. Es iſt hier mit 1 Spule, ein Graben, Canal, genau verwandt, (Siehe daſſelbe.) 3. Mit dem Stammbegriffe der Ausdehnung in die Länge ohne beträchtliche Dicke, ingleichen der Spitze, werden nur bey den Jägern die kleinen Stecken in den Hühner- und Steckgarnen, welche ſonſt auch Sprießel und Spreißel heißen, Spulen genannt. Es iſt hier mit dem mehr Niederſ. Spille, ein zugeſpitzter kleiner Stab, auf das genaueſte verwandt. Eben daſelbſt heißen die zarten ſpitzigen Kiele an den Federn, ſo lange ſie noch in der Haut ſtecken, Spielen.

Das Spuleiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. das Eiſen, welches durch die Spulen gehet, und um welches ſie ſich, als um ihre Achſe bewegen.

Spulen, verb. reg. auf die Spule, und in weiterer Bedeutung auch auf die Spindel laufen laſſen. Das Garn ſpulen, es auf die Weberſpulen bringen. So auch das Spulen.

Spülen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, da es eigentlich eine Nachahmung eines in einer ſchwankenden oder wellenförmigen Bewegung befindlichen flüſſigen Körpers iſt, welche man in einigen Gegenden auch durch ſchalen ausdruckt. Der Fluß ſpült an die Mauer, beregt in ſeiner wellenförmigen Bewegung die Mauer, wofür doch anſpülen üblicher iſt. II. Als ein Activum, vermittelſt eines in eine ſchwankende oder wellenförmige Bewegung geſetzten flüſſigen Körpers bearbeiten; beſonders auf ſolche Art reinigen, (wodurch es ſich von waſchen unterſcheidet,) für das noch üblichere ausſpülen. Iſts ein eherner Topf, ſo ſoll man ihn mit Waſſer ſpülen, 3 Moſ. 6, 28. Kap. 15, 12. Die Gläſer ſpülen. Die Wäſche ſpülen. Das Eſſen in den Magen ſpülen, im gemeinen Leben für trinken. Das Waſſer hat alles Holz mit weggeſpület. So auch das Spülen.

Anm. Bey dem Notker ſpuolen, im Niederſ. ſpölen, im Böhm. ſpilati, im Wallach. ſpelu, im Alban. ſpaljann. Welle, wallen, quellen u. ſ. f. gründen ſich auf eine ähnliche Onomatopöie und unterſcheiden ſich unter andern auch durch den Mangel des Ziſchlautes. Das h iſt in dieſem und dem vorher gehenden Worte eben ſo unnöthig als in dem vorhergehenden Spule, daher man es ohne Bedenken ſpülen ſchreiben kann. S. die Orthographie Th. 1. S. 257.

Das Spülfaß, des — es, plur. die — fäſſer, ein Faß, in welchem das gewaſchene oder geſcheuerte Küchengeſchirr geſpület, d.i. ab- oder ausgeſpület wird, und welches nach Maßgebung ſeiner Geſtalt, auch wohl die Spülgelte, die Spülſtande, die Spülwanne u. ſ. f. heißt.

Das Spulhaus, des — es, plur. die — häuſer, Siehe 1 Spule.

Das Spülig, oder **Spülicht**, des — es, plur. car. dasjenige Waſſer, worin gebrauchte Schüſſeln, Teller und Töpfe ausgeſpület, und von den noch darin befindlichen Überreſten von Speiſen gereiniget werden. Das Branntweinſpülicht, der für Menſchen untaugliche Bodenſatz in der Branntweinblaſe, welcher mit Waſſer ausgeſpület wird.

Der Spuljunge, des — n, plur. die — n, bey den Webern, ein Knabe oder Lehrling, welcher das Spulen verrichtet.

Der Spülkêlch, des — es, plur. car. in der Katholiſchen Kirche, der in einem Kelche befindliche aber nicht conſecrirte Wein, welcher den Communicanten auf Verlangen gereichet wird, das conſecrirte Brot damit hinunter zu ſpülen.

Der Spülkêſſel, S. Schwänkkeſſel.

Der Spülkumm, oder **Spülkumpf**, des — es, plur. die — e, ein halbrundes Gefäß, gemeiniglich von Porzellan, die Taſſen darin auszuſpülen. (S. 2 Kumpf.) Sonſt auch der Spülnapf.

Die Spülmagd, plur. die — mägde, in großen Küchen, eine eigene Magd, welche das Küchengeſchirr ſpület, und oft von der Scheuermagd verſchieden iſt.

Der Spülnapf, des — es, plur. die — näpfe, ein Napf, andere Gefäße darin auszuſpülen, S. Spülkumm.

Das Spulrad, des — es, plur. die — räder, eben daſelbſt, ein Rad, vermittelſt deſſen das geſponnene Garn auf die Weberſpulen gebracht wird.

Die Spulſpindel, plur. die — n, diejenige Spindel, woran die Weberſpulen ſtecken.

Das Spülwaſſer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. Waſſer, worin und womit andere Gefäße ausgeſpület worden, oder ausgeſpület werden ſollen; im erſten Falle auch das Spülicht.

Der Spulwurm, des — es, plur. die — würmer, ein Nahme, welche verſchiedenen nackten und runden Würmern ohne Gliedmaßen beygeleget wird, um ſie von den Taeniis, oder breiten Würmern zu unterſcheiden. 1. Einem länglich runden oder vielmehr fadenähnlichen, und an beyden Enden zugeſpitzten Wurme; Aſcaris *Linn.* Er hält ſich in den Sümpfen und an den Wurzeln faulender Bäume, vornehmlich aber in den Eingeweiden der Menſchen und Thiere auf. Die gewöhnliche Art iſt nicht viel größer als eine Made; es gibt ihrer aber auch, welche eine Spanne lang und den Regenwürmern ähnlich ſind, Aſcaris lumbricoides *Linn.* 2. Einer Art Regenwürmer, welche aber weißer iſt, keinen ſo deutlichen Ring hat, oft Ellen lang wird, und ſich gleichfalls in den menſchlichen Gedärmen antreffen läſſet; Lumbricus teres *Linn.*

Anm. Niederſ. Spoolworm, Dän. Spoolorm. Ohne Zweifel wegen der langen dünnen zugeſpitzten Geſtalt, von Spule, Spiele, Spille, u. ſ. f. Siehe Spule 3.

1. **Der Spund**, des — es, plur. inuſ. der wäſſerige nicht genug ausgebackene Theil des Brotes, ingleichen der weißere, weichere Theil des Holzes gleich unter der Rinde, S. 1 Spint.

2. **Der Spund**, des — es, plur. die Spünde, von dem Zeitworte ſpünden, ein aus mehrern zuſammen geſpündeten Theilen beſtehendes Werk, eine nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. So iſt im Hüttenbaue der Spund, ein Werk, das Waſſer bey den Fludern zu ertragen, welches aus zwey ſtarken winkelrecht ausgehauenen Bäumen beſtehet, zwiſchen welchen Breter eingeſchnitten werden; wo aber auch die folgende Bedeutung einer Rinne, eines Kanales, Statt findet. S. Spünden.

3. **Der Spund**, des — es, plur. die Spünde, Diminut. das Spündchen, ein Wort, welches ſo wohl eine Öffnung, als auch einen Zapfen, als endlich auch einen Rand bedeutet. 1. Eine Öffnung, wo es von verſchiedenen Arten derſelben und eines hohlen leeren Raumes üblich iſt. Eine Stelle im Dache nahe an einer Feuermauer, wo man das Dachwerk in der Geſchwindigkeit wegnehmen kann, um in Feuersgefahr zu der Feuermauer kommen zu können, heißt ein Spund. Die Öffnungen der Röhren in den Waſſerleitungen ſind unter dem Nahmen der Spünde bekannt. Im Bergbaue einiger Gegenden iſt der Spund ein Wetterthürchen. Am bekannteſten iſt es von der gemeiniglich runden, zuweilen aber auch viereckten Öffnung oben in der Mitte eines Faſſes, den flüſſigen Körper dadurch in das Faß zu füllen, und welche oft der Spund ſchlechthin, oft aber auch zum Unterſchiede von dem darein gehörigen Pfropfen oder Zapfen, das Spundloch genannt wird. Im Oberdeutſchen auch ohne Ziſchlaut, Pundt, Punten, das Bündlein, Ital. Bondonne, im Franz. Bondon, im mittlern Lat. Bondonus, Böhm. Sſpunt, Pohln. Szpunt. Es iſt in dieſer Bedeutung mit Sponde, Spind, 2 Spint, Pinte, Wanne, Pfanne, und andern ähnlichen Wörtern genau verwandt. 2. Ein kurzer Zapfen, Pfropfen, und was dem ähnlich iſt, auch nur in einigen einzelnen Fällen. Der hölzerne Pfropfen, womit der Spund oder das Spundloch eines Faſſes verſtopfet wird, heißt gleichfalls der Spund. In der Artillerie iſt es der Pfropfen, womit die Mündung eines Stückes verwahret wird, damit nichts unreines hinein falle; der Zapfen, Mundpfropfen. Bey den Drechslern ſind die Zapfen oder Spünde kurze runde Stückchen Holz, welche an die Spindel befeſtiget werden, das zu drehende Stück daran zu befeſtigen. An den Fiſchteichen iſt es der Zapfen, welchen man heraus ziehet, wenn man das Waſſer ablaſſen will; und ſo vielleicht noch in andern Fällen mehr. Hier herrſcht entweder der Begriff der Spitze, als ein Verwandter von Finne, Pfinne, Niederſ. Pinne, oder der Hervorragung und Ründe, wie in Bohne, Wanſt, u. ſ. f. 3. Ein Rand, gleichfalls nur in einigen wenigen Fällen, z. B. bey den Holzarbeitern, wo es zuweilen den Rand des Holzes bedeutet. Wo die Fenſterrahmen mit keinen Nuthen ausgefahren werden, da werden ſie an der auswendigen Seite auf den halben Spund einen halben Zoll hoch abgeſtoßen, ſo daß die Glasſcheiben nur an einer Seite am Holze anliegen können. Im Ital. iſt Sponda gleichfalls der Rand. Beyde gehören zu dem alten Bann und Bant, die Gränze, Wand.

Das Spundband, des — es, plur. die — bänder; bey den Böttchern, dasjenige Band eines Faſſes, welches zunächſt an dem Spunde zu liegen kommt.

Der Spundbaum, des — es, plur. die — bäume. 1. Im Holzhandel, ein ſtarker Baum, aus welchem ſtarke Spundbreter geſchnitten werden können. 2. An den Waſſermühlen und Wehren iſt der Grund- oder Fachbaum, welcher unmittelbar vor den Gerinnen lieget, auch unter dem Nahmen des Spundbaumes bekannt; entweder von Spund, der Rand, die Gränze, weil er zur Beſtimmung der Waſſerhöhe dienet, oder auch, weil er ſehr feſt verbunden oder auch gleichſam verſpündet wird.

Das Spundbier, des — es, plur. car. an einigen Orten, eine Ergetzlichkeit an Bier oder Geld, welche den Kleibern gegeben wird, wenn ſie einen Boden flechten und das letzte Holz einlegen, und gleichſam einſpünden.

Der Spundbohrer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art großer Bohrer, die Spünde in den Fäſſern damit zu bohren.

Das Spundbrêt, oder **Spundebret**, des — es, plur. die — breter, im Holzhandel und bey den Holzarbeitern, eine Art ſtarker Breter, welche einen guten bis 1½ Zoll dick ſind, damit ſie zum Spünden gebraucht, oder auf den ganzen oder halben Spund ausgezogen werden können.

1. **Spünden**, verb. reg. act. von Spund, die obere Öffnung eines Faſſes, den Spund verſchließen, oder zumachen. Ein Faß ſpünden; wofür doch zuſpünden üblicher iſt. Ingleichen, durch Verſtopfung des Spundes einſchließen, verwahren. Wenn der Wein gebrauſet hat, ſo läſſet man ihn ſpünden. In weiterer Bedeutung gebraucht man es auch zuweilen von der Verſchließung des Bodens eines Faſſes, ſo daß Spund hier jede Öffnung bedeutet. Mehl in Fäſſer ſpünden, weil man doch das Mehl nicht durch den Spund in ein Faß zu bringen pflegt. S. Spund.

2. **Spünden**, verb. reg. act. von Spund, Falz, Fuge, oder auch der Rand; ein im Hochdeutſchen wenig mehr übliches Wort. 1. Vermittelſt einer an dem Rande befindlichen Fuge oder Naht an und in einander fügen; in welchem Verſtande es noch zuweilen bey den Holzarbeitern von dieſer Art der Verbindung der Breter und ähnlichen Stücke üblich iſt. Breter ſpünden, oder in einander ſpünden. (S. Spundbret u. ſ. f.) Vermittelſt ſolcher geſpündeten Breter überziehen oder bekleiden; täfeln. Er ſpündete das Haus mit Cedern, beyde oben und an den Wänden, 1 Kön. 6, 9, 15. Er ſpündete den Altar mit Cedern, V. 20. Der Salzbrunn zu Halle iſt unten mit Bohlen geſpündet, Friſch varii tract. bey dem Friſch. So auch das Spünden.

Anm. Im Niederſ. ſpunden, im Schwed. ſprunda. Was Friſch in ſeiner Ausgabe Bödickers S. 341 von der Abſtammung dieſes Wortes ſaget, iſt äußerſt gezwungen und weit geſucht. Indeſſen läßt ſich doch die nächſte Abſtammung nur muthmaßlich beſtimmen. Es ſcheinet, daß binden oder verbinden der herrſchende Begriff ſey, der durch den vorgeſetzten Ziſchlaut hier nur mehr Nachdruck bekommen, obgleich auch Spund, Falz, Fuge, Nuht, Öffnung, mit in Betrachtung kommen kann, da es denn eigentlich, vermittelſt einer Fuge verbinden, bedeuten würde. Im Pohln. iſt ſpinam gleichfalls ich füge zuſammen.

Der Spünder, des — s, plur. ut nom. ſing. oder vollſtändig der Bierſpünder, Weinſpünder, ein verpflichteter Arbeiter, der nicht nur volle Fäſſer in die Keller ſchafft, ſondern auch ſelbige zur gehörigen Zeit zuſpündet, und der von der erſten Arbeit gemeiniglich Wein- oder Bierſchröter heißt.

Das Spundgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, an einigen Orten, eine Abgabe, welche der Obrigkeit von dem ausgeſchenkten Weine oder Biere entrichtet wird; vielleicht eigentlich nur diejenige Abgabe, welche für die von der Obrigkeit gemachte Taxe des zu verſchenkenden Getränkes gegeben wird, wie das mittlere Lat. Foragium, weil das Getränk dabey vorher durch Öffnung des Spundes gekoſtet wird.

Die Spundhefen, ſing. inuſ. diejenigen Hefen, welche das Bier, nachdem es gefaſſet worden, zum Spundloche auswirft, die Oberhefen, zum Unterſchiede von den Unterhefen, oder Stellhefen.

Der Spundhobel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Hobel der Tiſchler und Zimmerleute, womit ſie ſo wohl den Falz als die Nuht an den Kanten derjenigen Breter, welche geſpündet werden ſollen, verfertigen; welcher Ausdruck denn ſo wohl den Falzhobel als den Nuhthobel unter ſich begreift.

Die Spundlade, plur. die — n, an den Orgeln eine Windlade, deren Boden ausgemeißelt und hernach wieder verſpündet worden.

Das Spundloch, des — es, plur. die — löcher, der Spund, ſo fern er ein Loch, eine Öffnung bezeichnet; beſonders dieſe Öffnung oben in der Mitte eines Faſſes, um es von Spund, Zapfen, Pfropfen, zu unterſcheiden.

Der Spundnagel, des — s, plur. die — nägel. 1. In einigen Gegenden, eine Art Nägel, womit die Spundbreter, mit welchen ein Boden geſpündet wird, befeſtiget werden, und welche von den ganzen Bretnageln vielleicht nicht verſchieden ſind. 2. Hölzerne an beyden Enden ſpitzige Nägel, zwey Breter damit an einander zu ſpünden.

Der Spundpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein in einen andern geſpündeter oder gefalzter Pfahl.

Die Spundſäge, plur. die — n, eine Säge der Faßbinder, den Spund damit auszuſchneiden.

Das Spundſtück, des — es, plur. die — e. 1. Im Bergbaue, winkelrecht ausgehauene Bäume, welche zu den Fludern gebraucht, und mit Bretern bekleidet werden, da denn ein ſolches Werk ein Spund heißt. (S. 2 Spund.) 2. Auch ein Stück oder Theil eines Ganzen, in welchem ſich ein Spund oder Spundloch befindet.

Die Spundtiefe, plur. die — n, die Tiefe eines Faſſes, wenn daſſelbe durch den Spund gemeſſen wird; die Mitteltiefe, d. i. die Tiefe in der Mitte.

Der Spundzapfen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Spund, ſo fern dieſes Wort einen Zapfen bedeutet, um es von einem Spundloche zu unterſcheiden, dergleichen der Spund, oder Spundzapfen an den Teichen iſt.

Die Spur, plur. die — en, ein Wort, welches überhaupt den Begriff eines Einſchnittes, Eindruckes, einer Öffnung u. ſ. f. zu haben ſcheinet.

1. Überhaupt, wo es doch nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich iſt. So iſt im Bergbaue die Spur, der Mittelpunct in dem Pfännchen, worinn das Kreuz oder die Spindel herum läuft, wo es eigentlich eine Vertiefung, ein Loch, zu bezeichnen ſcheinet. In einem andern Verſtande iſt im Hüttenbaue die Spur, ein runder vertiefter Zirkel im Treibeherde, worin ſich das Blickſilber ſetzt, ingleichen eine ähnliche Vertiefung in dem hohen Ofen und Krummofen, in welcher das geſchmolzene Metall zuſammen fließet. Die Spur ſchneiden, ſie in dem Herde ausſchneiden. Die Bergleute nennen diejenige Kerbe, welche ſie bey Bohrung der Schießlöcher machen, gleichfalls die Spur.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt die Spur der Eindruck von dem Gange eines Dinges in dem Boden, ſo wohl von lebendigen Geſchöpfen, als auch im weitern Verſtande von lebloſen Dingen; wo es denn gemeiniglich collective, ſo wohl im Singular, als Plural von mehrern ſolchen Eindrücken gebraucht wird. (1) Eigentlich. Die Spur eines Menſchen. Der Spur eines Diebes nachgehen. Jemanden auf die Spur kommen, auch figürlich,

Merkmahle bekommen, woraus man ihn oder ſeine Geſinnung, ſeine Maßregeln entdecken kann.

Wenn er —
Im ſeligſten Triumphe fährt,
Indeß der Überfluß auf jede ſeiner Spuren
Ein ganzes Füllhorn leert, Raml.

Bey den jagdbaren Thieren wird die Spur gemeiniglich die Fährte genannt, obgleich einige beyde noch unterſcheiden, und Spur nur von beklaueten Thieren gebrauchen, dagegen andere es bloß auf das niedere Wildbret einſchränken. Die Spur verlieren. Der Hund gehet der Spur nach, iſt auf der Spur. Wenn es aber im Lichtwehr heißt: Ein Fuchs,

Der oft mit mehrerm Glück als Rechte
Der ſchnellen Hunde Spur entging,

wo es von der Handlung des Spürens gebraucht zu ſeyn ſcheinet, ſo iſt ſolches ungewöhnlich und wider den Sprachgebrauch. In einem etwas andern Verſtande iſt die Spur auch der Eindruck im Boden von einem beſtändigen Gange. Bey den Pferdemühlen müſſen die Pferde immer in einer und eben derſelben Spur bleiben. Auch das Geleiſe eines Wagens wird in manchen Provinzen häufig die Spur genannt. (2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, iſt die Spur ein jedes Merkmahl einer vorhandenen oder vorhanden geweſenen Sache, wo ſich denn ein doppelter Nebenbegriff mit einſchleicht. (a) Ein Merkmahl einer vorhanden geweſenen Sache, ein Überbleibſel derſelben. Das ſind noch die Spuren der ehemahligen Verwüſtung. Man ſieht keine Spur mehr von dieſer ehedem ſo großen Stadt. (b) Ein Merkmahl, ein Erkenntnißgrund einer nicht ſichtbar erkannten Sache. Spuren von etwas haben. Es ſind Spuren davon da. An den Unfällen und glücklichen Begebenheiten die Spuren der Vorſehung entdecken.

Anm. In der zweyten Hauptbedeutung ſchon bey dem Ottfried und Notker Spor, im Oberdeutſchen noch jetzt das Spor, das Geſpor, oder das Geſpöre, bey dem Willeram und Stryker im männlichen Geſchlechte der Spor, im Niederſ. Spoor, im Schwed. Spår, im Angelſ. Spor, im Iſländ. Spör. In der erſten allgemeinen Bedeutung iſt es wohl gewiß, daß es den Begriff der Öffnung, Vertiefung u. ſ. f. hat, und als ein Verwandter von bohren angeſehen werden müſſe. Allein in der zweyten Bedeutung haben fahren, fürgeben, ſich bewegen, πορος, Gang, Fährte, Ferſe und alle dieſes Geſchlechtes gleichen Anſpruch auf die Verwandtſchaft, ſo wie ſich in der figürlichen Bedeutung der Begriff des **Wahrnehmens**, **Erfahrens**, u. ſ. f. mit einſchleicht. S. Spüren.

Die Spurbiene, plur. die — n, diejenigen Bienen, welche ein Stock, wenn er Schwärmen will, voraus ſchicken ſoll, einen bequemen Ort für den Schwarm auszuſuchen; an einigen Orten Puger.

Das Spureiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, ein krummes Eiſen oder Meſſer, womit die Spur in dem Herde ausgeſchnitten wird.

Spuren, verb. reg. neutr. die Anweſenheit einer verdorbenen Feuchtigkeit durch den Geruch verrathen, S. 1. Sparen.

Spüren, verb. reg. act. welches in einer doppelten Hauptbedeutung vorkommt. 1. In mehr thätiger, vermittelſt einer oder mehrerer Spuren ein Ding zu erkennen, zu erforſchen ſuchen. Nach etwas ſpüren, die Hunde ſpüren im Walde, ſpüren nach dem Wilde. Es iſt hier als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben und dem Vorworte nach am üblichſten, wird aber noch häufiger in den Zuſammenſetzungen aufſpüren, ausſpüren, nachſpüren; u. ſ. f. gebraucht. In einigen Mundarten lautet es in dieſer thätigen Bedeutung ſpuren. 2. In mehr leidender Bedeutung, an einer oder mehr Spuren oder Merkmahlen erkennen, wobey es doch gemeiniglich den Nebenbegriff der geringen Erkenntniß, oder der Erkenntniß aus wenig Merkmahlen bey ſich führet, merken, ſchwach empfinden. Ich ſpüre, daß mich der Herr ſegnet, um deinetwillen, 1 M. 30, 27. Es iſt kaum zu ſpüren. Ich ſpüre nichts. Die Katze ſpüret eine Maus, die Hunde ſpüren ein Wild. Es iſt ſo leicht, daß man das Gewicht kaum ſpüret. Einen unangenehmen Geruch ſpüren. S. auch Verſpüren, welches häufig für das einfache ſpüren gebraucht wird. So auch das Spüren.

Anm. Schon bey den alten Oberd. Schriftſtellern ſpuron, wovon das Iterativum ſpurilon bey dem Ottfr. nachdenken, meditari, bedeutet; im Niederſ. ſpören, im Angelſ. ſpyrian, ſpurau, im Schwed. ſpåra, im Schottländ. ſpeer, im Iſländ. ſpiria, im Engl. to ſpere, alle bald in thätiger Bedeutung für forſchen, aufſuchen, bald auch in leidender für merken, empfinden. Die Abſtammung iſt ungewiß, weil mehrere Wörter darauf Anſpruch machen können. Da — ren oft ein Merkmahl eines Iterativi und Intenſivi iſt, ſo kann man es als ein ſolches von ſpähen, ſehen, zu ſehen ſuchen, betrachten, und dann würde ſpüren, für ſpäheren ſtehen. Man kann es aber auch als ein vermittelſt des Ziſchlautes von wahr und wahrnehmen, gewahr, erfahren u. ſ. f. abſtammendes Wort anſehen, ſo daß es eigentlich durch die Sinne empfinden bedeuten würde. Am wahrſcheinlichſten läßt es ſich indeſſen doch von Spur ableiten, welches theils das aus dem u entſtandene ü glaublich macht, theils aber auch der Nebenbegriff der ſchwachen oder dunkeln Erkenntniß aus geringen oder dunkeln Merkmahlen. Das Lat. veſtigare, mit welchem ſpüren in der thätigen Bedeutung überein kommt, ſtammet auf ähnliche Art von Veſtigium ab, welches wiederum Pes, Fuß, und ſteigen, gleichſam Fußtapfe, für ſeine Stammwörter erkennet.

Der Spürer, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Spürhund.

Der Spurgang, des — es, plur. die — gänge, bey den Jägern, ein Gang, welchen man bey einem friſch gefallenen Schnee thut, um zu ſehen, was für Sauen oder Wölfe in einem Wege oder Flügel wechſeln. Geſchiehet es zu Pferde, ſo heißt es ein Spurritt.

Der Spurhêrd, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, derjenige Raum, in welchem die Spur gemacht wird.

Das Spurholz, des — es, plur. die — hölzer, eben daſelbſt, eine dünn geſchnittene häſelne Ruthe, mit welcher man ehedem die Spur zu machen pflegte.

Der Spürhund, des — es, plur. die — e, ein Jagdhund, welcher dazu abgerichtet iſt, das Wild auf ſeiner Spur aufzuſuchen und zu verfolgen, da denn Spürhund, Spürer, eine allgemeine Benennung aller Jagdhunde dieſer Art iſt, wenn ſie frey gehen und ſuchen. Wenn ein ſolcher Hund aber an dem Hängeſeile gehet, ſo heißt er ein Leithund. Das Wort iſt alt, und lautet ſchon in den alten Baieriſchen Geſetzen Spurihunt.

Das Spurmeſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, ein Meſſer, womit die Spur in den Schmelzherden ausgeſchnitten wird; das Spureiſen.

Der Spurritt, des — es, plur. die — e, S. Spurgang.

Der Spürſchnee, des — s, plur. car. bey den Jägern, friſch gefallener Schnee, ſo fern es geſchickt iſt, Wölfe und andere Raubthiere in denſelben zu ſpüren.

Der Spurſtein, des — es, plur. die — e. 1. In der Mineralogie, Steine, an und in welchen man noch die Spuren von ehemahligen thieriſchen oder vegetabiliſchen Körpern entdecket, wohin denn ſo wohl die Abdrücke, als die Steinkerne gehören. 2. Ohne Plural, außer von mehrern Arten, iſt in dem Hüttenbaue der Spurſtein, ein noch mit Geſtein und andern Unarten vermiſchtes Kupfer, welches durch die Schmelzung des Schwarzkupfers erhalten wird; vermuthlich weil es ſich in der Spur ſammelt.

Das Spurwieſel, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Ägyptiſcher Wieſel, welche auch unter dem Nahmen der **Pharaons-Maus** oder **Pharaons Katze** bekannt iſt, und eine beſondere Geſchicklichkeit in Aufſpürung der Vögel beſitzet, daher ſie auch im Griech. **Ichnevmon** genannt wird.

Spützen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Speichel auswerfen. Jeſus ſpützete und rührete ſeine Zunge, Marc. 7, 33. Er ſpützete in ſeine Augen, Kap. 8, 23. Er ſpützete auf die Erde, Joh. 9, 6. Es iſt ein urſprünglich Oberdeutſches Wort, welches im Hochdeutſchen wenig gebraucht wird, außer zuweilen in der edlern und anſtändigern Schreibart, das gemeinere Sächſiſche ſpucken und härtere ſpeyen zu vermeiden. So auch das Spützen.

Anm. Im Oberd. ſpöutzen, ſpeutzen, ſpeyzen, im Angelſächſ. ſpaetan ſpittan, im Holländ. ſpitten, im Engl. to ſpout. Es iſt mit dem Lat. Sputum, Speichel, dem Griech. ψυττειν, πτυειν, ſpützen, und unſerm ſpeyen und ſpucken genau verwandt, welche insgeſammt Onomatopöien des damit verbundenen Lautes ſind.

Squenz, ein erdichteter komiſcher eigenthümlicher Nahme, unter welchem Andr. Gryphius in ſeinem 1663 heraus gegebenen Luſtſpiele: Abſurda comica oder Peter Squenz, einen abgeſchmackten Schulmeiſter vorſtellet. Indeſſen rühret weder der Nahme noch die Erfindung des Stückes von Gryphio her, ſondern gehöret dem Shakeſpear zu, welcher in einem Zwiſchenſpiele, ſo in ſeinem Summer Nigths-Day eingeſchaltet iſt, einen ſolchen Schulmeiſter Nahmens Quince, aufführet, welches Zwiſchenſpiel Gryphius bloß nachgeahmet hat.

St, ein zuſammen geſetzter Mitlaut, welcher aus dem angeziſchten t oder d beſtehet, und deſſen Figur in der kleinen Schrift durch ſt angedeutet wird. Die Oberſachſen und Oberdeutſchen, welche das gelinde ſ in vielen Fällen gern in den ihnen eigenen Ziſcher verwandeln, ſprechen dieſes ſt zu Anfang einer Sylbe wie ſcht aus, dagegen die Niederdeutſchen hier bloß ein einfaches ſanftes ſ hören laſſen, Siehe S, wo von dieſer Ausſprache und der etymologiſchen Beſtimmung dieſes ſ vor dem t ſchon das nöthigſte geſagt worden.

St! ein Zwiſchenwort, oder vielmehr nur ein bloßer Laut, welcher ohne allen Selbſtlaut ausgeſprochen wird, und im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblich iſt, wenn man damit ein bedeutendes Stillſchweigen gebiethen will, um auf etwas zu horchen, zu lauern u. ſ. f. St! ich glaube er kommt. Franzöſ. gleichfalls St! ſonſt aber auch chute! die Niederſachſen gebrauchen dafür tuß! tuſſe! die Dänen d'üß, welche mit dem Lat. tace übereinkommen, ohne eben davon abzuſtammen. Unſer ſt! iſt nicht aus ſtille! zuſammen gezogen, oder davon abgeriſſen, wie einige wollen, ſondern ein eigener Naturlaut, der in ſtille, ſtehen, ſiſtere, u. a. m. ein eigenthümlicher Laut der Ruhe und der Stille iſt.

Der Staag, S. Stag.

Der Staar, ein Vogel. S. Stahr.

Der Staar, des —es, plur. die —e, eine Krankheit des Auges, da daſſelbe verdunkelt und zum Sehen unbrauchbar gemacht wird. Der graue Staar, Cataracta, Suffuſio, wo der Augapfel eine weiße oder graue Farbe bekommt und die Kryſtall-Linſe völlig verdunkelt iſt. Er beſtehet oft in einer undurchſichtigen Haut, welche ſich in dem Innern des Auges zwiſchen der Hornhaut und der Kryſtall-Linſe erzeugt, und, wenn das Auge geheilet werden ſoll, niedergedrückt, oder heraus gezogen werden muß, welches man den Staar ſtechen nennet. Der ſchwarze Staar, wenn der Augapfel bey einer völligen Blindheit ſeine natürliche Farbe behält, welche Art des Staares für ganz unheilbar gehalten wird, weil die Netzhaut des Auges, oder deſſen Nerve alsdann unbrauchbar geworden; Amauroſis, Gutta ſerena.

Anm. Weil der Staar in einer Verletzung des Sternes im Auge beſtehet, ſo leitet es Friſch von dieſem Worte her, zumahl da ältere Oberdeutſche Schriftſteller dieſe Art der Blindheit die Staarblindheit nennen. Allein, da mit dem Staare behaftete Perſonen ſtarr vor ſich hin ſehen, daher man für völlig blind auch ſtarrblind, und in einigen Mundarten ſtaarblind ſagt, ſo ſcheinet dieſes mehr Recht auf die Abſtammung zu haben. Daß in ſtarr das verdoppelte r nicht weſentlich iſt, erhellet aus dem Niederſ. ſtieren, mit ſtarren Augen ſehen, Angelſ. ſtariar, Isländ. ſtara. Was die Schreibart dieſes Wortes betrifft, ſo könnte man es immer Star oder höchſtens Stahr ſchreiben; indeſſen iſt die Schreibart mit dem doppelten a die gemeinſte.

Die Staarbrille, plur. die —n, eine Art Brillen für kranke Augen, beſonders für ſolche, welchen der Staar geſtochen worden.

Die Staarnadel, plur. die —n, eine goldne Nadel der Staarſtecher oder Oculiſten, den Staar damit zu ſtechen.

Der Staarſtecher, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Wundarzt, der ein eignes Geſchäft daraus macht, andern den Staar zu ſtechen, dergleichen Perſonen ſich aber doch lieber Oculiſten oder Augenärzte nennen laſſen.

1. * **Der Staat**, des —es, plur. inuſ. der Zuſtand, die Beſchaffenheit einer Perſon oder Sache; eine im Hochdeutſchen völlig unbekannte, und nur noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden gangbare Bedeutung. In der Stat (Stadt) — da er vormals ſyn gewohnlichen Stat (Stand, Aufenthalt) und Weſen gehalten hat, in dem Deutſchen Livius von 1514. Hanna blieb nach ihres Mannes Tode in dem Statt der Wittwen, Kaiſersb. bey dem Friſch. Sie fragte fleißig nach dem Statt ihrer Schweſter, eben derſ. Sich im guten Stat befinden, Cramer im Italiäniſchen Wörterbuche. Im Stat ſeyn zu reiſen, eben daſ. Nicht im Stat ſeyn, aufzuſtehen, eben daſ. In engerer Bedeutung iſt in eben dieſen Oberdeutſchen Gegenden Staat ein öffentliches Amt. Wir Pfaffen ſuchen einen Stat, daß wir mögen Gott dienen, Kaiſersb. bey dem Friſch. Es gedenkt mancher, wär ich in dem Stat, oder in dem Stot, und hätte die oder den, ſo wär mir wohl, eben derſ.

Anm. Es iſt in dieſem Verſtande mit Stand gleich bedeutend, und ſtammet ſo wie dieſes von ſtehen ab. Das Latein. Status, Franzöſ. Etat, und Ital. Stato, Iſtato, haben gleiche Bedeutung, ohne deßwegen die Stammwörter des Deutſchen zu ſeyn, Im Isländ. iſt Stiet, ein öffentliches Amt, eine Würde.

2. **Der Staat**, des —es, plur. die —en, ein Wort, welches urſprünglich ein Geräuſch, ein Getöſe bedeutet zu haben ſcheinet, aber nur noch in einigen einzelnen und zum Theil figürlichen Fällen üblich iſt.

1. Geräuſch, Wortgepränge, ohne Plural; doch nur noch in der N. A. großen Staat von etwas machen, viel Aufſehens, Rühmens; im Ital. gleichfalls fare gran ſtato. Im Holländ. iſt ſtuyten, prahlen, und im Isländ. Stat, Prahlerey. Vielleicht gehöret hierher auch die N. A. Staat auf etwas machen, ſich darauf verlaſſen, ingleichen es vermuthen, hoffen. Auf ſeinen Vater können ſie ſichern Staat machen, ſich ſicher auf ihn verlaſſen. Ich habe lange Staat darauf gemacht, es lange gehoffet, vermuthet. Die Niederſachſen gebrauchen die N. A. Staat machen, noch in weiterm Verſtande, für vermuthen überhaupt. Ich mache Staat, die andere Woche wieder hier zu ſeyn, ich vermuthe es. Indeſſen leidet es in dieſer Bedeutung auch noch andere Ableitungen, und beſonders die von ſtehen.

2. Glänzende und koſtbare Hülfsmittel im geſellſchaftlichen Leben, ſo fern man dadurch ſeine Meinung von ſeinen eigenen hohen

Vorzügen an den Tag legen will; auch ohne Plural. Einen großen Staat machen, oder führen. Einen königlichen Staat führen. Keinen Staat machen. Wo dieſes Wort ſo wohl ein großes und glänzendes Gefolge, als koſtbare Kleider, prächtiges Hausgeräth u. ſ. f. in ſich begreift. Daher Staatswagen, Staatskleider, Staatskutſche, Staats-Liverey u. ſ. f. In engerer Bedeutung iſt Staat, (1) großes Gefolge, doch nur noch in dem zuſammen geſetzten Hofſtaat, die ſämmtlichen zur Bedienung eines Hofes gehörigen Perſonen zu bezeichnen. (2) Prächtige Kleidung im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Im völligen Staate erſcheinen. Seinen ganzen Staat anlegen. Im Niederſ. gleichfalls Staat, Schwed. Stat, Ståt. Engl. State. Es ſcheinet hier mit ſtagen, in Schonen ſtatſa, verwandt, und eine Figur des Geräuſches zu ſeyn, ſo wie ſich Pracht auf eine ähnliche Figur gründet. Bey dem Notker iſt Stata, Aufwand, die Koſten.

3. Eine Menge Volkes, doch nur noch in der engern Bedeutung, einer zahlreichen Geſellſchaft von Menſchen, welche unter dem gemeinſchaftlichen Bande einer Regierungsform ſtehen, wodurch es ſich von Volk und Nation unterſcheidet, und eine allgemeine Benennung iſt, welche die Arten Reich, Republik u. ſ. f. unter ſich begreift, aber doch nur von ſolchen bürgerlichen Geſellſchaften von einem gewiſſen beträchtlichen Umfange gebraucht wird, indem man z. B. kleine Freyſtädte wohl nicht leicht Staaten nennen wird. Man gebraucht es hier theils als ein Abſtractum und ohne Plural. Wider den Staat reden. Ein Verbrechen wider den Staat. Ein Staatsverbrechen. Zum Beſten des Staates. Theils aber auch als ein Concretum, eine auf ſolche Art verbundene bürgerliche Geſellſchaft, mit dem ihr gehörigen Landesbezirk zu bezeichnen. Die Europäiſchen Staaten. Ein Freyſtaat, eine freye Republik. Ein monarchiſcher Staat. Der Kirchenſtaat, der Venetianiſche Staat, der Franzöſiſche Staat. Da es denn auch häufig für Provinz, Land gebraucht wird, ſo fern auch jede Provinz unter ſich auf gewiſſe beſondere Art verbunden iſt. Durch jemandes Staaten reiſen. Die Preußiſchen Staaten. Seine Staaten vermehren.

Anm. Im Ital. Stato, im Franz. Etat. Es leidet in dieſer letzten Bedeutung mehr als Eine Ableitung. Es kann von ſtehen abſtammen, und eine in einer beſtimmten Gegend auf eine beſtändige oder bleibende Art verbundene bürgerliche Geſellſchaft bezeichnen, zum Unterſchiede von einem unſtäten, herum ſchweifenden Volke. Indeſſen ſcheinet die Ableitung von dem Getöſe, Geräuſche, welche eine Menge Menſchen macht, auch ihre und vielleicht noch mehr Wahrſcheinlichkeit zu haben, und würde alsdann Staat nur durch den vorgeſetzten Ziſchlaut von dem alten Theut, Thiot, Diet, Volk, dem Gothiſchen Thiudan, Reich u. ſ. f. gebildet ſeyn. Zu der allgemeinen Bedeutung des Lautes, Tones, Geräuſches gehören noch das Schwed. tuta, tönen, das Angelſ. thutan, heulen, das Oberd. Gethiode, Gethiute, Sprache, das Niederſ. düten oder tüten, auf einem Horne blaſen, und andere mehr, welche insgeſammt Onomatopöien eines gewiſſen beſtimmten Lautes ſind.

Die Staaten, ſing. inuſ. ein Wort, welches überhaupt Stände, Landesſtände bezeichnet, aber nur von den Ständen, d. i. den Abgeordneten der vereinigten Niederländiſchen Provinzen, üblich iſt; Franz. les Etats. Die Staaten von Holland, und Weſtfriesland. Die General-Staaten, die Abgeordneten aus den Staaten oder Ständen der Provinzen zur Verwaltung der Angelegenheiten der geſammten Republik. Einer von den General-Staaten. Daher der Staatenrath u. ſ. f.

Anm. Es ſtammet hier, ſo wie das im Deutſchen in andern Fällen üblichere Stand von ſtehen ab, es müßte denn eine Figur des vorigen Wortes ſeyn, und die Repräſentanten eines Staates bezeichnen. S. Stand.

Die Staatengeſchichte, plur. die—n, die Geſchichte aller oder doch der vornehmſten Staaten; von 2 Staat 3. Die Geſchichte eines einzelnen Staates oder mehrerer Staaten als ein Ganzes betrachtet, heißt die Staatsgeſchichte.

Die Staatenkunde, plur. car. die Kunde, d. i. Kenntniß mehrerer Staaten und ihrer innern und äußern Verhältniſſe. Die Kenntniß eines einzelnen Staates oder mehrerer Staaten, als ein Ganzes betrachtet, iſt die Staatskunde.

Staatlich, S. Stattlich, mit welcher Ausſprache und Schreibart es am üblichſten iſt.

Die Staatsangelegenheit, plur. die—en, von 2 Staat 3, eine Angelegenheit oder Sache, welche den Staat, d. i. die unter einer gemeinſchaftlichen Regierungsform verbundene bürgerliche Geſellſchaft betrifft; die Staatsſache.

Die Staats-Dame, plur. die—en, an den Höfen eine Dame, d. i. vornehmes Frauenzimmer, welches zur Vermehrung des Staates, d. i. des Gepränges gehalten wird. Im gemeinen Leben wird auch wohl ein ſehr geputztes Frauenzimmer zum Scherze mit dieſem Nahmen beleget. S. 2 Staat 2.

Der Staatsengel, des—s, plur. ut nom. ſing. von 2 Staat 3, der Schutzengel eines Staates oder einer unter einer gemeinſchaftlichen Regierungsform verbundenen bürgerlichen Geſellſchaft.

Das Staatsgeheimniß, des—es, plur. die—e, eine Sache, welche den Zuſtand eines Staates betrifft, oder geheim und verborgen bleiben ſoll.

Das Staatsgeſchäft, des—es, plur. die—e, ein Geſchäft, welches den Staat und deſſen Verwaltung betrifft; von 2 Staat 3.

Die Staatsgeſchichte, S. Staatengeſchichte.

Das Staatsgeſetz, des—es, plur. die—e, ein Geſetz, ſo fern es ſich auf die Verwaltung eines Staats und deſſen öffentlichen Zuſtand beziehet.

Die Staatskanzelley, plur. die—en, in verſchiedenen Staaten ein Nahme derjenigen Kanzelley, welche ſich mit Ausfertigung der Staatsſachen beſchäftiget, und deren Vorgeſetzter der Staatskanzler genannt wird; zum Unterſchiede von einer Hofkanzelley, Lehenckanzelley, Kriegskanzelley u. ſ. f. Von 2 Staat 3.

Die Staatsklugheit, plur. car. die Fertigkeit, den Zuſammenhang der Staatsſachen einzuſehen, und ſelbige zur Wohlfahrt des Staates vortheilhaft zu leiten; mit einem Griechiſchen Kunſtworte die Politik. Daher Staatsklug, adj. et adv. dieſe Klugheit beſitzend, ingleichen darin gegründet. Ein ſtaatskluger Mann.

Der Staatsklügler, des—s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher den Zuſammenhang der Angelegenheiten eines Staates aus Vorwitz einzuſehen und zu beſtimmen ſucht. S. Klügeln.

Die Staatskunde, S. Staatenkunde.

Die Staatskunſt, plur. car. die Fertigkeit, die Wohlfahrt eines Staates auf das vortheilhafteſte zu erhalten und zu befördern.

Die Staatskutſche, plur. die—n, von 2 Staat 2, eine zierliche Kutſche zum Staate oder zum Gepränge.

Die Staatslehre, plur. die—n, die Lehre von der klüglichen Regierung und Verwaltung eines Staates; welche mit andern Nebenbegriffen auch die Staatsklugheit, Staatskunſt und Staatswiſſenſchaft heißt.

Der Staatsmann, des—es, plur. die—männer. 1. Ein ſtaatskluger Mann, ein Mann, welcher Fertigkeit beſitzet, die Verhältniſſe eines Staates in ihrem Zuſammenhange einzuſehen, und zu leiten. 2. Ein Mann, welchem die Geſchäfte eines ganzen Staates wirklich anvertrauet ſind.

Der Staats-Miniſter, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Miniſter, ſo fern ihm die Angelegenheiten eines ganzen Staates anvertrauet ſind, ein Mitglied des oberſten zur Verwaltung der innern und äußern Angelegenheiten eines Staates niedergeſetzten Collegii.

Die Staatsnaht, plur. die — nähte, bey den Schuſtern, eine Naht hinten an den ſteifen Stiefeln längſt des Schaftes, welche nur halb durchgenähet wird. Vermuthlich von 2 Staat 2.

Die Staats-Perrücke, plur. die — n, eine Art großer Perrücken, welche von den Schultern tief auf den Rücken hinabfallen, und ehedem eine vorzügliche Tracht nicht nur der regierenden Herren und Staats-Miniſter, ſondern auch anderer vornehmen Perſonen zum Staate war. S. 2 Staat 2.

Der Staatsrath, des — es, plur. die — räthe. 1. Ein Collegium, welches die Angelegenheiten eines Staates verwaltet, und zu welchem die Staatskanzelley gehöret. In manchen Staaten, z. B. zu Wien iſt es ein Raths-Collegium, welches nur die innern Geſchäfte eines Staats verwaltet. In andern Staaten hat man einen geheimen Staatsrath, welcher alsdann das höchſte Collegium dieſer Art iſt. 2. Ein einzelnes Mitglied eines ſolchen Collegii, deſſen Gattinn alsdann die Staatsräthinn heißt. In manchen Ländern iſt es ein bloßer Titel, der ſo wie andere ähnliche mit keinen Geſchäften verbunden iſt.

Das Staatsrecht, des — es, plur. die — e. 1. Die Rechte, d. i. Befugniſſe eines Staates, etwas zu thun oder zu laſſen, da es denn auch collective ſo wohl im Singular als Plural allein von dem ganzen Inbegriffe dieſer Befugniſſe gebraucht wird. 2. Die Maßregeln, nach welchen ein Staat regieret werden muß, der Inbegriff der Gerechtſame des Regenten und der Unterthanen gegen einander; am häufigſten collective, im Singular allein. **Das Deutſche Staatsrecht**, Ius publicum. So auch die **Staatsrechtslehre**, **Staatsrechtswiſſenſchaft** u. ſ. f. 3. Der Inbegriff der Rechte mehrerer Staaten gegen einander, in welchem Verſtande es von manchen für **Völkerrecht** gebraucht wird, obgleich auf eine unbequeme Art, indem in dieſem Falle Staatenrecht richtiger wäre.

Der Staats-Roman, des — es, plur. die — e, ein Roman, ſo fern deſſen Abſicht iſt, durch eine erdichtete Geſchichte, regierende Herren und Staatsminiſter zu bilden.

Die Staatsſache, plur. die — n, S. Staatsangelegenheit.

Die Staatsſchrift, plur. die — en, eine Schrift, welche die Gerechtſame oder Verhältniſſe eines Staates betrifft.

Die Staatswirthſchaft, plur. inuſ. die Verwaltung der Einkünfte und Ausgaben eines Staates; zum Unterſchiede von der **Privat-Wirthſchaft**.

Die Staatswiſſenſchaft, plur. inuſ. die wiſſenſchaftliche, oder aus Gründen hergeleitete Erkenntniß der Einrichtung und Verwaltung eines Staates.

Der Stab, des — es, plur. die Stäbe, Diminut. das Stäbchen, Oberd. Stäblein, ein Wort, welches überhaupt einen ſteifen in die Länge ausgedehnten geraden Körper ohne beträchtliche verhältnißmäßige Breite oder Dicke bezeichnet.

1. Im weiteſten Verſtande, ohne auf die übrige Figur eines ſolchen Körpers zu ſehen, er ſey rund, viereckt oder breit, wo es im Deutſchen nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich iſt. So werden viereckig gegoſſene oder geſchmiedete Stangen Gold, Silber, vornehmlich aber Eiſen, ſo fern daraus andere Dinge verfertiget werden ſollen, häufig Stäbe genannt, wofür auch die Wörter Stange, Barre, und von Gold, Silber u. ſ. f. Zain, üblich ſind. Niederſ. gleichfalls Staff. **Ein Stab Eiſen**, Gold u. ſ. f. (S. Stabeiſen.) Im Holzhandel und bey den Böttchern, beſonders Niederdeutſchlandes, werden die Faßdauben gemeiniglich Stäbe genannt, Niederſ. Staff, Engl. Staff, Schwed. Staf, in welchem Verſtande es im Deutſchen im Plural am üblichſten iſt. Pipenſtäbe, Tonnenſtäbe u. ſ. f. (Siehe Stabholz.) Und ſo noch in andern Fällen mehr. Im Schwed. iſt Staf, ein Balken, und Stabbe eine Säule.

2. In engerer Bedeutung, ein ſolcher gemeiniglich kleiner in die Länge ausgedehnter ſteifer Körper von Holz, wenn er keine andere eigene Benennung hat. Hölzerne Stäbe. **Ein Gitter aus Stäben zuſammen ſetzen.**

(1) Eigentlich, wo dieſes Wort beſonders von ſolchen Körpern dieſer Art gebraucht wird, deren man ſich zum Gehen bedienet, und in der anſtändigen Schreib- und Sprechart für das gemeinere Stock üblich iſt. **Der Wanderſtab**, **Reiſeſtab**, **Hirtenſtab**, **Spazierſtab**, **Bettelſtab** u. ſ. f. An einem Stabe gehen, ſich aus Alter oder Schwachheit im Gehen eines Stabes bedienen.

Du wer e ſnel, nu iſt din Trit
Zu nahe leider bi dem Stabe, Winsbeck;

ehedem wareſt du ſchnell, nun aber iſt dein Tritt, leider! zu nahe bey dem Stabe. Palämon hub ſich zitternd an ſeinem Stabe auf, Geßn. Seinen Stab weiter ſetzen, figürlich, weiter gehen. Er iſt der Stab ſeines Alters, ſeine Stütze. Zuweilen auch, ſo fern ein ſolcher oder ähnlicher Stab zum Schlagen gebraucht wird, für Stock, Stecken. Jemanden mit einem Stabe ſchlagen.

(2) Figürlich. (a) Ein ſolcher Stab, ſo fern er zum Meſſen gebraucht wird; der **Maßſtab**. In manchen Gegenden iſt der Stab ein Längenmaß von beſtimmter Länge. In Leipzig hält der Stab zwey Ellen oder vier Fuß; in den Tiroliſchen Bergwerken aber Eine Elle und drey Finger. (b) Bey den Werkleuten und in der Baukunſt wird ein jedes rundes Glied in den Verzierungen, welches einen halben Zirkel ausmacht, ein Stab genannt; bey dem Vitruv Torus, Franzöſ. le Tore, Ital. il Toro, bey dem Goldmann der **Pfuhl**. Man theilet ihn in den ganzen Stab, und in den **Viertel-Stab**, welcher letztere auch der **Wulſt** genannt wird. Ein ſolches kleines nach einem halben Zirkel ausgebogenes Glied, wird alsdann auch das Stäbchen genannt, Aſtragalus, bey andern der **Ring**, oder der **Reifen**. An den Kanonen hat man den **Hinterſtab** und **Vorderſtab**, welche beyde eben ſolche Verzierungen ſind. (c) Schon von den älteſten Zeiten her war der Stab ein Sinnbild der höchſten ſo wohl richterlichen als oberherrſchaftlichen Gewalt, und er iſt es in vielen Fällen noch, ob er gleich in manchen Fällen in den zierlichern Zepter übergegangen iſt. Als ein Merkmahl der richterlichen Gewalt iſt er noch in den Criminal-Gerichten üblich, wo zum Zeichen des unabänderlich geſprochenen Todesurtheiles noch der Stab über einen ſolchen Delinquenten gebrochen wird. Daher bezeichnete man ehedem die höhern Gerichte mit dem Nahmen des Stabes oder der Stabgerichte, obgleich in einigen Gegenden das letztere Wort nur die niedere Gerichtbarkeit bezeichnet. (S. Stabgericht.) **Unter einem Stabe ſtehen**, unter deſſen Gerichtbarkeit. **Der Hofſtab**, die Gerichtbarkeit über den Hof. **Der Bürgerſtab**, die Civil- oder bürgerliche Gerichtbarkeit. **Der Lehensſtab**, die lehensherrliche Gerichtbarkeit. **Der Krummſtab**, (eigentlich, der an einem Ende gekrümmte Hirtenſtab, als ein Sinnbild der biſchöflichen Würde) die weltliche Gerichtbarkeit eines Biſchofs. In einigen Gegenden der Schweiz bedeutet der Stab das Rathhaus mit der davon abhängigen Gerichtsſtätte. Auch die bloße befehlhabende Gewalt wurde ehedem durch einen Stab bezeichnet, welches heutiges Tages in vielen Fällen noch geſchiehet. **Der Heroldsſtab**, **Marſchallsſtab**, **Commando-Stab** und ſo ferner. Daher iſt im Kriegesweſen der Stab noch jetzt ein Collectivum, die höhern befehlhabenden Officiere einer Armee, eines Corps, ja nur eines Regimentes zu bezeichnen. **Der Regiments-Stab**, die ſämmtli-

chen höhern Officiere von dem Major an, denſelben mit eingeſchloſſen. Der General-Stab, die Generals-Perſonen. Oft bedeutet der Stab auch nur den commandirenden Officier einer Anzahl Truppen, ſie ſey übrigens ſo groß oder klein, wie ſie wolle, wenn derſelbe nur wenigſtens ein Major iſt. Das Regiment liegt auf den Dörfern, der Stab aber befindet ſich in der Stadt. In dieſer ganzen Bedeutung iſt es nur allein im Singular üblich.

Anm. Schon bey dem Ottfried Stab, im Niederſ. Staff und im Plural Stäve, im Schwed. Staf, im Angelſ. Stæf, im Engl. Staff, im Alban. Stap. Es iſt wohl außer allem Zweifel, daß der Begriff des Steifen hier der herrſchende iſt, ſo daß es mit dieſem Worte und deſſen Verwandten, dem Lat. Stipes, dem Griech. ςυπος, unſerm Stubbe u. ſ. f. Eines Geſchlechtes iſt. Zu den figürlichen Bedeutungen dieſes Wortes gehören auch das Schwed. Staf, eine Linie, und nach einer noch weitern Figur, ein Buchſtab, und das Niederſ. Stäve, Schrift, ohne Zweifel, weil die älteſte nordiſche Schrift größten Theils aus geraden Linien beſtand. S. Buchſtab, in deſſen letzten Hälfte ſich dieſe Bedeutung noch erhalten hat, ingleichen Staben.

Der Stabblock, des —es, plur. die —blöcke, im Schiffsbaue, ein ſtarkes Stück Holz, ungefähr ſechs Fuß lang, welches an den Holzaällen, Schüten und Kähnen auf die Hebung des Bodens geſetzt wird, um dieſen mit den Bortplanken zu verbinden.

Der Stabeinguß, des —es, plur. die —giſſe, in den Münzen, eine eiſerne Stange mit einer langen rundlichen Rinne, das Silber darin zu Stäben zu gießen.

Das Stabeiſen, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. Eiſen in Stäben, zu Stäben geſchmiedetes Eiſen, welches man auch wohl Stangeneiſen zu nennen pflegt. Im engern und genauern Verſtande unterſcheidet man noch Stabeiſen und Stangeneiſen, und verſtehet unter letzterem, Eiſen in langen gevierten Stangen, von ein, zwey und mehr Zoll in das Gevierte, unter erſterm aber Eiſen in kleinen und kürzern Stäben, deren drey ungefähr 22 Pfund wiegen.

Der Stabel, des —s. plur. ut nom. ſing. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, welches vermittelſt der Ableitungsſylbe el von Stab oder deſſen Stammworte ſtaben herſtammet, und gemeiniglich einen Pfahl bedeutet. So werden in dem Salzwerke zu Halle die Pfähle oder Scheite Holz, welche neben der Pfanne in die Erde gegraben werden, die Sogbäume darauf zu legen, Stabel genannt; wo es aber auch das Wort Stapel ſeyn kann, indem man ſich ſtatt der Pfähle auch kleiner gemauerter Pfeiler unter dieſem Nahmen bedienet. In einigen Gegenden werden die Weinpfähle auch Stäbel genannt, wo es das provinzielle Diminutivum von Stab zu ſeyn ſcheinet.

Die Stabelerbſe, plur. die —n, eine Art Gartenerbſen, von welchen man eine größere und eine kleinere Art hat, welche geſtäbelt werden, indem man zwiſchen zwey und zwey Erbſenpflanzen eine Ruthe ſtecket, an welche ſie ſich ranken können; zum Unterſchiede von den Früherbſen, Zuckererbſen, Kronenerbſen u. ſ. f.

Der Stabelherr, oder **Stäbelherr**, des —en, plur. die —en, ehedem ein vornehmer von Adel, welcher bey den Turnieren den Anfang und das Ende des Turnieres mit dem Stabe zu gebiethen hatte, und auch wohl der Stabelmeiſter, der Turniervogt genannt wurde. In den Öſterreichiſchen Erbländern gibt es noch angeſehene Erbbeamte unter dem Nahmen Erbſtäbelmeiſter. Stabel oder Stäbel iſt auch hier das Diminutivum von Stab für Stäblein.

Stäbeln, verb. reg. act. mit Stäben oder Stäblein verſehen, ſtängeln, in einigen Gegenden ſtiefeln. Die Erbſen ſtäbeln, Stäbe oder kleine Stangen zu denſelben ſtecken, ſich daran zu ranken. Den Wein ſtäbeln, in einigen Gegenden, ihn pfählen; von Stab, ein Pfahl.

* **Staben**, verb. reg. act. ein jetzt im Hochdeutſchen veraltetes Wort, welches aber ehedem, beſonders in den Gerichten, ſehr gangbar war, zum Nachſprechen vorſagen oder vorleſen. Jemanden einen Eid ſtaben, war ehedem ihm denſelben vorſprechen, ſo daß er ihn nachſprechen mußte. Daher ein geſtabter, ein auf ſolche Art vorgeleſener, Eid, welcher auch wohl ein gelehrter Eid genannt wurde. Im alt Frieſ. ſtowian, im alt Schwed. ſtafva, ſtawa, wo es aber auch leſen überhaupt bedeutet. Allem Anſehen nach von dem noch Niederſ. Stäve, Schrift, Sprache, als eine Figur von Stab, Linie u. ſ. f. (Siehe Buchſtab, und Stab Anm.) Vergl. das Brem. Niederſächſ. Wörterb. v. Stäve und Staven.

Das Staberrad, des —es, plur. die —räder, eine Art unterſchlächtiger Waſſerräder, wovon die Schaufeln nach dem Radlo des Rades zwiſchen den Wangen oder Felgen eingeſetzt ſind, und welche ſich von den Panſterrädern nur in der Größe unterſcheiden, indem dieſe größer ſind, und zwey Mühlgänge treiben, jene kleinern aber nur Einen in Bewegung ſetzen. Ein ſolches Rad mit ſeinem Zugehör wird das Staberzeug genannt. Die eigentliche Bedeutung des Wortes Staber iſt hier eben ſo dunkel als Panſter in Panſterrad. Vielleicht ſtammet es von Stab her, ſo fern es auch, wie in der Bedeutung der Faßdauben, eine Art Breter bedeutet, da es denn von einem veralteten Zeitworte ſtaben, mit ſolchen Stäben verſehen, herkommen würde.

Das Stabgericht, des —es, plur. die —e, ein Gericht, welches den Stab als das ſymboliſche Kennzeichen ſeiner Gerichtbarkeit führet, oder auch, welches mit einem Stabe verliehen wird. In dieſem Verſtande wurden ehedem verſchiedene höhere mit dem Blutbanne verſehene Gerichte Stabgerichte genannt, wovon Friſch einige Beyſpiele anführet. An andern Orten war Stabgericht eine Benennung der niedern, mit keiner Criminal-Jurisdiction verſehenen Gerichte, und in dieſem Verſtande kommt dieſes Wort noch im Öttingiſchen und andern Gegenden vor. Ja in einigen Gegenden Meißens werden die Feld- und Dorfgerichte Stabgerichte genannt. S. Stab 2 (2) (c)

Der Stabhalter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, denjenigen zu bezeichnen, welcher zum Zeichen der richterlichen Würde oder der befehlshabenden Gewalt unter mehrern den Stab träget oder hält; der Präſident. Bey dem kaiſerlichen Landgerichte in Schwaben wird derjenige, welcher des Landrichters Stelle vertritt, aus eben der Urſache, ſo wohl der Stabhalter als der Statthalter genannt. S. Stabler und Stabträger.

Der Stabhammer, des —s, plur. die —hämmer, ein Hammerwerk oder Eiſenhammer, wo das Eiſen zu Stäben geſchmiedet wird; zum Unterſchiede von einem Blechhammer.

Der Stabhobel, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Tiſchlern, eine Art Hobel, die unter dem Nahmen der Stäbe bekannten Verzierungen damit zu verfertigen, deſſen Eiſen folglich in Geſtalt eines halben Zirkels ausgehöhlet iſt.

Das Stäbholz, des —es, plur. inuſ. ein Collectivum, Holz, welches zu Stäben, d. i. Faßdauben, beſtimmt oder ſchon aus dem Groben bearbeitet iſt. S. Stab 1.

Der Stabler oder **Stäbler**, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine zum Zeichen der richterlichen oder befehlshabenden Gewalt mit einem Stabe verſehene Perſon, in welchem Verſtande dieſes Wort nur noch in einigen Gegenden üblich iſt. So werden die Handwerksmeiſter, welche ehedem zum Zeichen ihrer Gewalt Stab und Heiligen bekamen, an einigen Orten noch Stäbler genannt. Ehedem führeten auch die Stabelherren oder Stäbelmeiſter, d. i.

die Turniervögte, dieſen Nahmen. 2. Eine vermuthlich veraltete Art Schweizeriſcher und beſonders Baſeler Scheidemünzen, welche einen Biſchofsſtab zum Gepräge hatten, und deren 60 auf einen Rheiniſchen Goldgülden gingen. S. Friſchens Wörterb.

Der Stabreißer, des —s, plur. ut nom. ſing. im Forſtweſen, ein Arbeiter, welcher das Holz in den Wäldern zu Stabholz reißet oder ſpältet; der Stabſchläger.

Der Stabs-Capitän, des —es, plur. die —e, derjenige, welcher die dem Eigenthümer eines Regimentes zuſtehende Compagnie, (die Leib-Compagnie,) commandieret, weil er da, wo der Stab ſein Stand-Quartier hat, einquartieret wird.

Der Stabs-Officier, des —s, plur. ut nom. ſing. im Kriegesweſen, ein Officier, welcher zu dem Stabe gehöret, wozu bey den Regimentern die Ober-Officiere von dem Major an gehören. S. Stab 2 (2) (c)

Das Stabs-Quartier, des —es, plur. die —e, eben daſelbſt, derjenige Ort, wo der Stab, d. i. der oder die befehlshabende Stabs-Officiere, ihr Quartier haben.

Der Stabträger, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher den Stab als ein ſymboliſches Kennzeichen träget, in welchem Verſtande dieſes Wort in verſchiedenen einzelnen Fällen üblich iſt. So wird z. B. in der katholiſchen Kirche derjenige, welcher der Geiſtlichkeit den Stab oder Biſchofsſtab vorträget, der Stabträger genannt. Bey den Schützen-Compagnien einiger Orte iſt es ein mit einer gewiſſen Gewalt verſehener Ober-Officier, der ehedem der General-Gewaltige der Geſellſchaft geweſen ſeyn ſoll.

Die Stabwurz, plur. inuſ. eine Art Beyfuß mit äſtigen borſtigen Blättern und einem aufrechten ſtaudigen Stamme, welcher den Nahmen von den vielen Stäben, Gerten oder Ruthen hat, welche der Stamm treibet; Artemiſia Abrotanum *Linn.* Gertwurz, Gertelkraut, Abruſch, Aberraute, Eberwurz, Hofraute, im Öſterreichiſchen Gürtel, eigentlich Gertel, in den Monſeeiſchen Gloſſen Keltiuuurz, Engl. Stabwort. Sie iſt auf den unbeſchatteten Bergen des ſüdlichſten Europa einheimiſch, und wird wegen ihres balſamiſchen und gewürzhaften Geruches bey uns in den Gärten gezeuget. Die wilde Stabwurz, Artemiſia campeſtris *Linn.* wohnet auf dürren und unbeſchatteten Feldern Europens und wird auch Feldbeyfuß, Feldeberreis genannt, wo der Nahme Eberreis, ſo wie Aberraute, Abruſch u. ſ. f. aus dem Latein. Abrotanum verderbt iſt.

Die Stabzange, plur. die —n, auf den Stabhämmern, eine große Zange, die Kolben, wenn ſie zu Stäben geſchmiedet werden ſollen, damit zu regieren.

Der Stabzèhente, des —n, plur. die —n, in einigen Gegenden, derjenige Zehente, welcher von Wicken und andern Feldfrüchten gegeben wird, welche man nicht in Garben zu binden, ſondern dieſen Zehenten mit einem Stabe oder einer Stange, welche die Zehentruthe heißt, abzumeſſen pflegt; der Stangenzehente.

Der Stáchel, des —s, plur. die —n, ein Ding, welches ſticht, ein Werkzeug zum Stechen, in welchem Falle viele ſpitzige Werkzeuge und Theile der Körper, wenn ſie keinen andern eigenen Nahmen haben, Stacheln genannt werden. Dergleichen ſind die Stacheln an den Waſſernüſſen, Dornen, Igeln, Stachelſchweinen, an den Getreidearten, welche auch Agen, Aheln Gracheln, Grannen genannt werden, ingleichen die Stacheln der Bienen, Weſpen u. ſ. f. Sprichw. wer Honig lecken will, muß den Stachel (der Bienen) nicht ſcheuen. Dornen und Stacheln werden, wenn von ſpitzigen holzartigen Auswüchſen an Gewächſen die Rede iſt, zwar gemeiniglich als gleichbedeutend gebraucht; allein in der Botanik unterſcheidet man ſie noch, und nennet Stacheln oder Spinas, dergleichen Auswüchſe, welche aus dem Holze durch die Rinde hervor ragen, Dornen oder Aculeos aber, wenn ſie nur an der Rinde befeſtiget ſind. In vielen Fällen iſt der Stachel auch ein mit einer ſcharfen Spitze zum Stechen verſehenes Werkzeug. Dahin gehöret der Stachel oder Treibeſtachel, ein Stecken mit einem eiſernen Stachel das Zugvieh damit anſtatt der Peitſche anzutreiben; eine morgenländiſche Gewohnheit, welche auch noch in manchen Gegenden Europens üblich iſt. Daher die bibliſche R. A. es wird dir ſchwer werden, wider den Stachel zu lecken, (zu läcken, hinten auszuſchlagen,) Apoſt. 9, 5, Kap. 26, 14. Bey dem Notker, unidergarteze ſpornonne. In einer Art kleiner Schlitten pflegt man ſich ſelbſt mit Stacheln, d. i. Stäben, welche an einem Ende eiſerne Spitzen haben, fortzuhelfen, (S. Stachelſchlitten.) Im Hüttenbaue ſind die Stacheln drey Ellen lange vorn zugeſpitzte Eiſen mit hölzernen Stielen, den Rohſtein auf den hohen Öfen damit abzuſtechen. Auf den Schmelzhütten heißt dieſes Werkzeug das Stecheiſen. Und ſo in andern Fällen mehr, dagegen in noch andern ein ſolches Werkzeug keinen eigenen Nahmen hat.

Anm. Dieſes Wort iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe —el, welche hier ein Werkzeug bedeutet, von dem Zeitworte ſtechen gebildet, (S. daſſelbe.) Im Oberdeutſchen iſt es häufig weiblichen Geſchlechtes, die Stachel, in welchem es auch Hiob 40, 21 vorkommt: kannſt du ihm mit einer Stachel die Backen durchbohren? Welches im Hochdeutſchen im Plural beybehaltene Geſchlecht vermuthlich auch Urſache iſt, daß dieſes Wort in der Mehrheit Stacheln, und nicht wie andere Maſculina Stachel hat.

Die Stáchelähre, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme der Eſparſette, S. dieſes Wort.

Die Stáchelbêere, plur. die —n, die eßbare beerartige Frucht der Stachelbeerſtaude, welche im Plural gleichfalls Stachelbeeren genannt wird, und nach dem Linnee, eine Art mit vielen Stacheln verſehener Johannisbeerſtauden iſt; Ribes Groſſularia *Linn.* Man hat ihrer in den Gärten verſchiedene Arten, davon die mit großen glatten Beeren in engerer Bedeutung Stachelbeeren, die mit grünen kleinern und haarigen Beeren aber in manchen Gegenden Rauhbeeren oder Rauchbeeren, ingleichen Kloſterbeeren, Krauſelbeeren genannt werden. Beyde Arten heißen in einigen Gegenden Grünzel, vermuthlich wegen der grünen Beeren, Groſſelbeere, (Groſſularia,) in Baiern Eiterbotzen, Anerpugen, von dem alten aiten, ſtechen, brennen, S. Eiterneſſel, und Boze, Batzen, eine große Beere, runder Körper, im Bremiſchen Stickbeeren, im Öſterreich. Ackras, Agras, vielleicht von dem Ital. Agreſta.

Die Stáchelbiene, plur. die —n, ein Nahme der gemeinen Arbeitsbienen oder Bienen ſchlechthin, weil ſie mit einem Stachel verſehen ſind; zum Unterſchiede von dem Weiſel und den Drohnen.

Der Stáchelfiſch, des —es, plur. die —e, ein mit Stacheln verſehener Fiſch. 1. Ein kleiner Fiſch mit drey ſcharfen Stacheln auf dem Rücken und drey auf dem Bauche, welcher in den Flüſſen und Seen wohnet; Engl. Stittlebag, Italiän. Strazzarigla. 2. Von einigen wird auch der mit Stacheln verſehene Meer- oder Seeapfel, Echinus marinus, mit dieſem Nahmen beleget. 3. Siehe auch Stachelroche.

Die Stáchelflunder, plur. die —n, eine Art Flundern mit Stacheln am Kopfe, Pleuronectes paſſer *L.*

Das Stáchelgras, des —es, plur. inuſ. eine mit einer ſtacheligen Hülle verſehene Grasart, deren Stacheln, wenn der Same reif iſt, von dem Stängel abgehen und ſich an daran rührende Menſchen und Thiere hängen; Cenchrus *Linn.* Es iſt in dem mittägigen Europa und den wärmern Ländern einheimiſch.

Die Stachelhirſe, plur. inuſ. eine Art mit Stacheln oder Grannen verſehener Hirſe, welcher daher auch die Vögel nicht ſo vielen Schaden thun.

Stachelig, —er, —ſte, adj. et adv. Stacheln habend, mit Stacheln verſehen. Es ſind wohl widerſpenſtige und ſtacheligte (ſtachelige) Dornen bey dir, Ezech. 2, 6. Auch zuweilen figürlich, ſo wie beißend, ſpitzig. Stachelige Worte, welche eine bittere, beißende Empfindung in dem Gemüthe zurück laſſen.

Der Stachelkarpfen, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Fiſche, welche den Karpfen völlig ähnlich ſehen, nur daß ſie voll ſcharfer Stacheln oder Dornen ſind; Dornkarpfen. Man findet ſie in dem Comer-See in Italien, wo ſie Pigo genannt werden.

Der Stachelkranz, des —es, plur. die —kränze, in einigen Gegenden, ein ſtacheliger oder mit Stacheln verſehener Kranz, welchen die Bräute am zweyten Hochzeitstage aufſetzen, um ſich damit gegen diejenigen zu wehren, welche ihnen den Brautkranz abnehmen wollen.

Das Stachelkraut, des—es, plur. inuſ. S. Hauhechel.

Der Stachelmohn, des—es, plur. inuſ. eine Art Mohnes mit kleinen gelblichen Blumen und ſtacheligen Samenhäuptern.

Stacheln, verb. reg. act. nur in einigen Gegenden, mit einem Stachel ſtechen. Die Ochſen ſtacheln, oder anſtacheln. In andern Gegenden gebraucht man es auch figürlich für ſticheln, S. daſſelbe.

Die Stachelnuß, plur. die —nüſſe, ein Nahme der Waſſernüſſe, wegen der vier entgegen geſetzten Stacheln, womit ſie beſetzt ſind; Trapa L. Waſſernuß.

Der Stachelroche, des—n, plur. die—n, eine Art Rochen, deſſen Rücken mit ſcharfen Stacheln verſehen iſt; Raja Fullonica L. Walkerroche.

Der Stachelſchlitten, des—s, plur. ut nom. ſing. eine Art kleiner niedriger Schlitten, in welchen man ſich im Winter auf dem Eiſe vermittelſt zweyer mit eiſernen Stacheln verſehener Stäbe ſelbſt forthülft.

Die Stachelſchnecke, plur. die —n, ein Art Schnecken mit gewundener Schale, welche rauh und zum Theil mit Stacheln verſehen iſt; Murex L.

Die Stachelſchrift, plur. die —en, ein von einigen für Satyre gebrauchtes Wort, welches aber wenig Beyfall gefunden hat.

Der Stachelſchwamm, des—es, plur. die—ſchwämme, eine Art horizontaler Schwämme, deren Hut an der untern Seite mit Stacheln verſehen iſt, und wovon einige Arten eßbar ſind; Hydnum L.

Das Stachelſchwein, des —es, plur. die—e, ein vierzehiges vierfüßiges Thier, welches einem Schweine gleichet, nur daß es kleiner, und an ſeinem Körper mit ſehr langen Stacheln beſetzt iſt, welche es durch eine heftige Erſchütterung der Haut auf ſeinen Feind ſchießet; Hyſtrix L. Es lebt in Aſien, und dem nördlichen America. Es wird auch das Stachelthier, und von einigen auch Schweinigel genannt, welcher letztere Nahme doch mehr eine Art Igel bezeichnet. Niederſ. Scharphaſe.

Das Stachelthier, des—es, plur. die—e, S. das vorige.

Das Stacket, des—es, plur. die —e, in der Befeſtigungskunſt, eine Reihe Paliſaden, mit welcher ein offener Raum vor dem Zugange verwahret wird. Außer dem pflegt man auch einen Lattenzaun, d. i. aus nahe an einander geſetzten ſenkrechten Latten beſtehende Befriedigungen der Gärten, Höfe u. ſ. f. ſehr häufig Stackete zu nennen. Niederſ. Stakit, Böhm. Sſtacheti, aus dem Ital. Stachetta, woher es durch die Kriegskunſt nach Deutſchland gekommen, Franz. Eſtacade, ehedem Eſtachette, im mittlern Lat. Eſtachada, welche wiederum von dem noch Niederdeutſchen Staken, ein Pfahl, beſonders ein kleiner zugeſpitzter Pfahl, eine Stange, Engl. Stake, im mittlern Lat. Staca, Eſtaqua, alt Franz. Eſtache, Eſtace, Ital. Staggio, abſtammen.

Die Stadel, plur. die—n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. 1. In dem Salzwerke zu Halle werden zwey und zwey Haſpeler an dem Salzbrunnen, welche gegen einander über ſtehen, Stadel genannt. Eben daſelbſt bezeichnet dieſes Wort aber auch die zwey Zuber Sohle, welche allemahl zugleich voll gezapfet und weg getragen werden. 2. Eine Stätte, Stelle, wo etwas geſtanden hat; eine nur im Oberdeutſchen übliche Bedeutung. Die Burgſtadel, die Stelle, wo ehedem eine Burg geſtanden hat. 3. Ein Schuppen, eine Scheuer, ein Stall, ein Vorrathshaus oder anderes dergleichen Gebäude, gleichfalls nur im Oberdeutſchen. Beyſpiele finden ſich bey dem Friſch.

Anm. Es ſtammet allem Anſcheine nach von ſtehen her, von welchem Stamme es vermittelſt der Ableitungsſylbe —el gebildet worden. (S. Statt, Stätte, Stall, Stehen.) In manchen Gegenden iſt es männlichen Geſchlechtes; indeſſen ſcheinet doch das weibliche das gangbarſte zu ſeyn. Auch im Böhmiſchen iſt Stodela eine Scheuer.

Die Stadt, plur. die Städte, Diminut. das Städtchen, Oberd. Städtlein, welches im weiteſten aber nur im gemeinen Leben üblichen Verſtande oft einen jeden ummauerten, d. i. mit Mauern und Thoren umgebenen, und einigen ſtädtiſchen Freyheiten verſehenen Wohnort mehrerer bezeichnet, ſo daß man oft auch Flecken mit dem Nahmen der Städte oder Städtchen zu belegen pflegt. Im engſten und gewöhnlichſten Verſtande iſt eine Stadt ein ummauerter Wohnort mehrerer bürgerlicher Familien, welche mit beſondern Stadt- und Bürgerrechten begabet, und gewiſſe beſondere Nahrungsgewerbe zu treiben befugt ſind. Zu dieſen Gewerben gehöret vornehmlich die Veredelung und Verhandelung der Naturalien, deren Erwerbung und erſte Bearbeitung das Geſchäft der Dörfer und des flachen Landes iſt; daher die Stadt auch häufig dem flachen Lande entgegen geſetzt wird, beſonders in Zuſammenſetzungen. In der Stadt wohnen. In die Stadt ziehen. Eine Stadt belagern. Eine feſte, offene, große Stadt u. ſ. f. Die Hauptſtadt, Reſidenz-Stadt, Handelsſtadt, Bergſtadt, Landſtadt, Reichsſtadt, Seeſtadt u. ſ. f. Ein Mann bey der Stadt, ein angeſehener, zu wichtigen Geſchäften brauchbarer Mann, der gleichſam die Stütze der Stadt iſt. Figürlich wird es oft auch von den Einwohnern einer Stadt gebraucht. Die ganze Stadt weiß es. So wie auch beſondere abgeſonderte Theile einer Stadt dieſen Nahmen führen; die Vorſtadt, Altſtadt, Neuſtadt, Judenſtadt.

Anm. Schon bey dem Ottfried und Willeram Stat, welche es doch gemeiniglich nur von großen Städten gebrauchen, kleinere aber eine Burg nennen, Schwed. Stad. Es iſt mit Statt und Stätte ein und eben daſſelbe Wort, welches unter andern auch aus dem Schwediſchen erhellet, wo Stad, nicht nur eine Stadt, ſondern auch einen jeden Ort, eines andern Statt, oder Stelle, eine beſtändige, ſtätige Wohnung, das Ufer oder Geſtade, und endlich auch einen Theil bedeutet, ſo daß die Stadt entweder vorzugsweiſe den Nahmen einer Stätte oder eines Ortes bekommen, oder auch mit ihrem Nahmen auf den beſtändigen, ſtätigen Aufenthalt geſehen worden. Die Schreibart mit dt iſt neuern Urſprunges, vermuthlich um dieſes Wort von Statt zu unterſcheiden, mit welchem es doch nur ein und eben daſſelbe Wort ausmacht.

Der Stadtadel, plur. car. 1. Im weiteſten Verſtande und als ein Collectivum, die in einer Stadt wohnhaften oder anſäßigen Perſonen von Adel; zum Unterſchiede von dem Landadel. 2. In engerer Bedeutung iſt der Stadtadel, ſo wohl im Abſtracto, diejenige adelige Würde, welche nicht durch Kriegsdienſte, ſondern durch friedliche Dienſte in den Städten und bey deren gemeinen

Weſen erworben worden, als auch in Concreto die damit begabten Perſonen; da denn in manchen Reichsſtädten die obern Stellen des Rathes nur von gewiſſen mit dem Stadtadel begabten Geſchlechtern verwaltet werden können, dergleichen Perſonen Patricii oder in einigen Reichsſtädten Geſchlechter genannt werden. Auch hier iſt es als ein Collectivum üblich, ſämmtliche oder doch mehrere Perſonen dieſer Art zu bezeichnen.

Das Stadtamt, des — es, plur. die — ämter. 1. Ein Amt bey der Stadt; zum Unterſchiede von einem Hofamte u. ſ. f. 2. Von Amt, Amtsbezirk, ſo wohl ein Kammeramt, ſofern es aus der gemeinen Stadt Gütern beſtehet, als auch ein landesherrliches Kammeramt, ſo fern es ſeinen Sitz in der Stadt hat, und die Stadt ſelbſt dazu gehöret. Daher der Stadtamtmann, der einem ſolchen Stadtamte vorgeſetzet iſt, in beyden Fällen.

Der Stadtanwalt, des — es, plur. die — e, in einigen Städten, z. B. zu Straßburg, eine obrigkeitliche Perſon in und bey der Stadt, welche ſich vor dem Bürgermeiſter befindet, und das Haupt des innern Stadtrathes iſt.

Der Stadtarzt, des — es, plur. die — ärzte, Siehe Stadt-Phyſicus.

Das Stadtbier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e. 1. Bier, welches in einer Stadt gebrauet wird, zum Unterſchiede von dem Land- oder Dorfbiere. 2. Bier, welches in der Stadt, in welcher man ſich befindet, gebrauet worden, zum Unterſchiede von ausländiſchen Bieren.

Das Stadtbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worein die Statuten und Privilegien einer Stadt, ingleichen die Gerichtshandlungen, gerichtliche Beſtätigungen, Verträge u. ſ. f. in derſelben unter öffentlicher Authorität, verzeichnet werden.

Der Städter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Einwohner einer Stadt, einer der in der Stadt wohnet, im Gegenſatze der Landleute.

Uraltes Landvolk, eure Hütten
Verſchont der Städter Stolz und Neid; Haged.

Die Stadtflur, plur. die — en, die zu einer Stadt gehörige Feldflur; zum Unterſchiede von der Dorfflur. S. Flur.

Die Stadtgerechtigkeit, plur. die — en, S. Stadtrecht.

Das Stadtgericht, des — es, plur. die — e, das gemeiner Stadt gehörige Gericht, ſo fern es von derſelben oder dem Raths-Collegio beſetzet, und in deſſen Nahmen verwaltet wird. Ingleichen ein Gericht, welches ſich in einer Stadt befindet, und ſich über dieſelbe und ihre Einwohner erſtrecket; zum Unterſchiede von einem Dorf- oder Landgerichte. In beyden Fällen im gemeinen Leben auch wohl im Plural allein die Stadtgerichte.

Der Stadtgraben, des — s, plur. die — gräben, der Graben, welcher zur Sicherheit um eine Stadt geführet iſt.

Das Stadtgut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, welches einer Stadt und deren gemeinem Weſen gehöret.

Der Stadthauptmann, des — es, plur. die — leute, derjenige, welcher einer Bürger-Compagnie als Hauptmann vorſtehet. So auch Stadtfähnrich, Stadt-Lieutenant, Stadt-Major, welche Stadt-Officiere der Bürgerſchaft in ihren Kriegesübungen, bey feyerlichen Aufzügen u. ſ. f. vorſtehen.

Städtiſch, adj. et adv. einer Stadt und zu derſelben gehörig, derſelben ähnlich, eigen. Städtiſche Gewerbe.

Mich hat von ſtädtiſchem Gedrange
Mein günſtig Glück zu euch gebracht, Uz.

Das Stadthaus, des — es, plur. die — häuſer, in einigen Städten ein Nahme des Rathhauſes.

Der Stadtkämmerer, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher den Einnahmen und Ausgaben einer Stadt und ihres gemeinen Weſens vorgeſetzt iſt und Rechnung darüber führet. (S. Kämmerer.) Daher die Stadtkämmerey, deſſen Amt und Würde, ingleichen der Ort, wo ſich derſelbe mit den ihm untergebenen Officianten verſammelt.

Der Stadtkeller, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Wein- oder Bierkeller, welcher dem gemeinen Weſen einer Stadt oder ihrer Obrigkeit gehöret; der Rathskeller.

Das Stadtkind, des — es, plur. die — er, eine aus einer Stadt gebürtige Perſon; ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, daher Gottſched in einer feyerlichen Rede den großen Leibnitz ſehr unſchicklich Leipzigs berühmtes Stadtkind nannte. In Danzig heißt derjenige, welcher für einen Verſchwender erkläret worden, ein Stadtkind, weil er unter der Vormundſchaft der Stadt ſtehet.

Der Stadtknecht, des — es, plur. die — e, die geringſten Diener der Polizey und Stadtgerichte, welche die Verbrecher einfangen, für die Sicherheit der Ruhe und Gaſſen wachen, und andere niedrige Dienſte verrichten. Sie werden auch Häſcher, Knechte u. ſ. f. genannt.

Stadtkündig, adj. et adv. in der ganzen Stadt bekannt, Siehe Kündig.

Der Stadt Major, des — s, plur. die — e, ein Officier, unter dem Befehlshaber einer Feſtung, welcher die Schlüſſel zu den Stadtthoren von ihm abhohlet und wieder zu ihm bringet. In kleinen Feſtungen heißt er der Stadtwachtmeiſter.

Die Stadtmauer, plur. die — n, eine Mauer um eine Stadt, welche zu ihrer Befriedigung und Sicherheit dienet.

Der Stadt-Muſikant, des — en, plur. die — en, die öffentlichen, privilegirten Muſikanten einer Stadt; im gemeinen Leben die Stadtpfeifer.

Die Stadtobrigkeit, plur. die — en, die Obrigkeit in einer Stadt und über dieſelbe, deren Gerichtbarkeit ſich über die Bürger und Einwohner erſtrecket.

Stadtpflichtig, adj. et adv. der Stadt und ihrer Obrigkeit zu Abgaben und zum Gehorſam verpflichtet. Stadtpflichtige Güter, welche alle bürgerliche Abgaben und Beſchwerden tragen müſſen.

Der Stadt-Phyſicus, des — ci, plur. die — ci, ein Arzt, welcher der Stadt und ihrem gemeinen Weſen mit Eid und Pflicht verbunden iſt, und alle in ſeine Wiſſenſchaft gehörige Verrichtungen zum Dienſte gemeiner Stadt übernehmen muß; in einigen Städten der Stadtarzt.

Der Stadtrath, des — es, plur. die — räthe, ein Collectivum, das Raths-Collegium in einer Stadt, das Collegium derjenigen Perſonen, welche entweder die ganze Regierung einer Stadt, oder doch die Polizey in derſelben handhaben; der Magiſtrat, auch der Rath ſchlechthin, im Schwabenſpiegel die Stadtherren.

Das Stadtrecht, des — es, plur. die — e. 1. Das Recht eine Stadt zu ſeyn, oder doch die Gerechtſamen und Freyheiten derſelben zu beſitzen; ohne Plural. Einem Flecken Stadtrecht geben oder verleihen. Ein Dorf hat Stadtrecht, wenn es ſtädtiſche Gewerbe treiben darf. 2. Die Rechte oder Gerechtſamen, welche einer Stadt, als Stadt zuſtehen, wo es auch als ein Collectivum im Singular allein üblich iſt. 3. Diejenigen Geſetze, welche zu Erhaltung guter Ordnung in einer Stadt gemacht, oder derſelben von dem Landesherren gegeben worden; auch häufig als ein Collectivum im Singular allein. 4. An einigen Orten wird auch die Gerichtbarkeit einer Stadt, ja ein Stadtgericht ſelbſt das Stadtrecht genannt.

Der Stadtrichter, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher in einem Stadtgerichte als Richter den Vorſitz führet.

Der Stadtröthling, des — es, plur. die — e, eine Art Röthlinge oder Rothſchwänze, welche ſich in den Städten aufhalten; zum Unterſchiede von den Gartenröthlingen.

Der Stadtſchreiber, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige verpflichtete Beamte des Stadtrathes, welcher die das gemeine Weſen der Stadt betreffende öffentliche Verhandlungen verzeichnet, und das Protocoll über die vor dem Stadtrathe verhandelten Geſchäfte führet; an einigen Orten der Stadt-Secretair.

Die Stadtſchule, plur. die —n. 1. Eine öffentliche Schule, welche ſich in einer Stadt befindet, zum Unterſchiede von einer Dorfſchule. 2. Eine Schule, welche einer Stadt gehöret, deren Lehrer daher auch von ihr oder der Stadtobrigkeit berufen werden.

Der Stadtſchuldheiß, des —en, plur. die —en, ein Schuldheiß in einer Stadt, welcher in derſelben, oder über dieſelbe zu befehlen hat, zum Unterſchiede von einem Dorf- oder Landſchuldheißen; wo in einigen Gegenden ſo wohl der oberſte Vorgeſetzte einer Stadt in Civil-Sachen, als auch der Vorgeſetzte eines Stadtgerichtes, der Stadtrichter, dieſen Nahmen führen, welche zuweilen auch Stadtvögte genannt werden. S. Schuldheiß.

Der Stadtſoldat, des —en, plur. die —en, ein Soldat, welcher bey einer Stadt in Eid und Pflicht ſtehet, und nur zur Beſatzung in derſelben gebraucht wird; zum Unterſchiede von einem Feldſoldaten.

Der Stadtvogt, des —es, plur. die —vögte, ein Voigt, Advocatus, welcher in einer Stadt oder über dieſelbe zu gebiethen hat, zum Unterſchiede von einem Landvogte; da es denn nach dem verſchiedenen Gebrauche des Wortes Vogt auch verſchiedene Arten von Stadtvögten gibt. (Siehe das erſtere.) Daher die Stadtvogtey, die Würde, das Amt eines Stadtvogtes; ingleichen deſſen Gebieth, wie auch deſſen Wohnung.

Der Stadtwachtmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Stadt-Major.

Der Stadtwagen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein zierlicher bedeckter Wagen, deſſen man ſich in der Stadt bedienet; zum Unterſchiede von einem Reiſewagen.

Die Stafette, plur. die —n, aus dem Ital. Stafetta, Franz. Eſtavette, Span. Eſtafete, eine Anſtalt, da durch einen geſchwinde reitenden Poſtillion, welcher außerordentlich abgeſchickt wird, ein oder mehrere Briefe zur nächſten Station überbracht werden; daher der Stafeten-Reiter, dieſer Poſtillion, der ſich dadurch hinlänglich von einem Courier unterſcheidet, und oft auch nur die Stafette genannt wird. Eine Stafette abſchicken. Das Italiäniſche iſt das Diminutivum von Staffa, ein Steigbügel, und bedeutet eigentlich einen kleinen Steigbügel, vielleicht weil ſich die Poſtillions in ſolchen Fällen ehedem derſelben bedienten, um geſchwinder fortzukommen.

Die Staffel, plur. die —n. 1. Die Sproſſen einer Leiter, noch mehr aber die Abſätze an einer Treppe, oder einer auf ähnliche Art eingerichteten Fläche, worauf man dieſelbe hinan ſteiget; die Stufen. Auf der erſten, auf der zweyten Staffel. Die Staffeln der ſteinernen Treppen werden abgerundet. Ingleichen figürlich für Stufe, Grad. Die höchſte Staffel der Ehre. Bis auf den (die) Staffel, da das Eiſen glühend wird, Altmann von den helvet. Eisberg. 2. Bey den Mahlern iſt die Staffel, oder wie ſie noch häufiger heißt, die Staffeley, ein hölzernes ſchief ſtehendes Geſtell, auf welche ſie die in Rahmen gefaßte Leinwand, welche gemahlet werden ſoll, ſtellen. Ähnliche Staffeln oder Staffeleyen haben auch die Bildhauer zu den halb erhabenen Arbeiten, und die Kupferſtecher zu den kupfernen Platten. Vielleicht, weil dieſes Geſtell ehedem verſchiedene Staffeln oder Stufen hatte, um das Gemählde hoch oder niedrig ſtellen zu können, welcher Endzweck jetzt durch Pflöcke erreicht wird; oder auch von dem veralteten ſtaffen, ſtapfen, ſtellen, ſo daß es mit Geſtell gleich bedeutend iſt. 3.* Von dem im Hochdeutſchen ungebräuchlichen ſtaffeln, auf und über einander ſtellen, Niederſ. ſtapeln, iſt im Oberdeutſchen die oder noch häufiger im männlichen Geſchlechte der Staffel, ſo viel als der Stapel, daher Staffelſtadt, Staffelgüter, Staffelbar, Staffelgerechtigkeit, für Stapel. (S. dieſes Wort.) 4. In einigen Gegenden iſt es eine gewiſſe Ader an den Pferden, welche auch die Würfelader genannt wird; vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Staffel.

Anm. In dem Theuerdanke und bey andern alten Oberdeutſchen Schriftſtellern Stapfel. Es iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe —el, ein Werkzeug, Subject, von dem veralteten ſtaffen, ſtapfen, gehen, ſteigen, ſtellen, bey dem Ottfried ſtafon; wovon auch Fußſtapfe und Stufe abſtammen. Im Oberdeutſchen iſt es männlichen Geſchlechtes, der Staffel.

Staffelbar, adj. et adv. im Oberdeutſchen, fähig und verbunden, aufgeſtaffelt, d. i. an einem Stapelorte niedergeleget zu werden, im Ober- und Niederſ. ſtapelbar. Staffelbare Güter, welche bey und in einer Stapelſtadt niedergelegt werden müſſen.

Die Staffelbirn, plur. die —en, eine Art gelbröthlicher und getüpfelter Birnen, mit einer rauhen Haut, und einem ſüßen, ſaftigen Fleiſche.

Die Staffeley, plur. die —en, bey den Mahlern, Bildhauern und Kupferſtechern, (S. Staffel 2.) Ehedem Staffelet. Daher das Staffeleygemählde, ein Gemählde mittlerer Größe, welches auf der Staffeley verfertiget wird.

Die Staffelgerechtigkeit, Staffelgut, u. ſ. f. S. in Stapel —

Der Staffen, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Uhrmachern, eine Scheibe in dem Repetier-Werke, welche nach der Zahl der Stunden zwölf Abſätze oder Stundenſtaffeln hat, welche nach einer beſtimmten Abtheilung beſtändig tiefer hinab gehen, und das Sinken des Rechen nach der Anzahl der Schläge jeder Stunde beſtimmen. Gleichfalls von Staff, Staffel, weil es mit ſolchen Abſätzen verſehen iſt.

Das Staffholz, ein Niederdeutſcher Ausdruck für Stabholz.

Staffieren, verb. reg. act. nur im gemeinen Leben, mit den nöthigen Hülfsmitteln, Zugehör u. ſ. f. verſehen. Ein Zimmer ſtaffieren, es mit den nöthigen Meublen verſehen, ausrüſten. Jemanden mit Geld und Wechſelbriefen ſtaffieren, hinlänglich verſehen. Mit Proviant wohl ſtaffiert ſeyn, Fronsperg. Beſonders in engerer Bedeutung, mit den nöthigen Kleidungsſtücken verſehen. Eine Braut ausſtaffieren. Ingleichen von Kleidungsſtücken, ſie mit dem nöthigen Putzwerk und andern Zugehör verſehen. Ein Kleid ſtaffieren, es mit Treſſen, Borten, Schleiffen u. ſ. f. ausputzen, ingleichen das Futter an den Oberzeug nähen. Einen Hut ſtaffieren, das Futter hinein ſetzen, die Treſſe herum nähen u. ſ. f. daher eine von den Hutmachern noch verſchiedene Art Handwerker Hutſtaffierer heißen, im Öſterreich. Hutſtepper. Daher das Staffieren, und die Staffierung, welches letztere auch dasjenige bedeutet, womit ein Kleidungsſtück ſtaffieret wird.

Anm. Schon die Endung zeiget, daß dieſes Wort ausländiſchen Urſprunges iſt. Es ſtammet von dem Franz. eſtoffer, ausrüſten, verſehen, Eſtoffure, Putz, oder dem Ital. ſtuffare, ausrüſten, her, welches wieder zu unſerm Stoff, Franz. Eſtoffer, jede Materie, woraus etwas wird, herkommt, daher auch die Schweden mit Beybehaltung des o ſtoffera ſagen. Unmittelbar von Stoff iſt im Iſländ. ſtofna, zubereiten, zurüſten.

Die Staffier-Naht, plur. die —Nähte, bey den Schneidern, diejenige Naht, mit welcher ſie das Futter an das Tuch oder den Zeug nähen.

Der Stag, des —es, plur. die —e, (im Niederdeutſchen, die Stage,) ein nur in der Schifffahrt übliches Wort, diejenigen ſtarken Taue zu bezeichnen, welche den Maſtbaum vorn feſt halten, ſo wie es die Wände zu beyden Seiten thun. Der große Stag, welcher von dem großen Maſt bis zum obern Theile des Vorderſteven läuft, wo er befeſtiget iſt. Die Stage bekommen ihren Nahmen von den Maſten, an welchen ſie ſich befinden; daher Beſaanſtag, Fockeſtag u. ſ. f. Franz. Etai, welches ſo wie Stag zu Tau, ſtarkes Seil, zu gehören ſcheinet.

Das Stagnöl, (ſprich Stanjöl,) des —es, plur. car. bey verſchiedenen Handwerkern, zu dünnen Blättern geſchlagenes Zinn, Blattzinn; aus dem Ital. Stagnuolo, von Stagno, Zinn.

Das Stagſègel, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Schifffahrt, ein dreyeckiges Segel, welches ohne Rahe an den Stag ausgeſpannet wird.

1. **Der Stahl**, des —es, plur. die Stähle, Diminut. das Stählchen, ein beſonders in Niederdeutſchland übliches Wort, eine Probe zu bezeichnen, einen kleinen Theil eines Ganzen, um die Güte des letztern daran zu erkennen. Aus der Niederdeutſchen Mundart haben es auch einige Hochdeutſche Handwerker beybehalten. So iſt bey den Färbern der Stahl ein Läppchen, welches man in die Blauküpe taucht, um zu ſehen, ob die Brühe den gehörigen Grad der blauen Farbe hervor bringt; wo denn auch abſtählen ſo viel iſt, als dieſen Verſuch machen. Im Niederdeutſchen iſt es nicht allein von einer jeden Probe üblich, ſondern es bezeichnet daſelbſt auch das geſtämpelte Bley, welches ein Beweis der Güte gefärbter Tücher iſt; Holländ. Staellot. Stahlen iſt daſelbſt, dieſes Bley zum Beweiſe der Güte anhängen, die Wolle ſtählen aber ſo viel als färben.

Anm. Im Bremiſch-Niederſ. Wörterbuche wird es von ſtellen abgeleitet, diejenige Waare zu bezeichnen, welche der Krämer zur Probe ausſtellet, Franzöſ. étaler. Allein es ſcheinet vielmehr zu Theil, theilen, im weiteſten Verſtande des Schneidens zu gehören, und ein zur Probe abgeſchnittenes Stück zu bezeichnen. Im mittlern Lat. iſt Dalha, die Sichel, alt Franz. Dail, und dalliare, mit der Sichel ſchneiden. Zu andern Stämmen gehören die gleichfalls Niederdeutſchen Staal oder Stahl, der Kiel an einer Schreibfeder (zu Dohle, Stollen, ein Kanal,) Staal oder Stahl, der Grund eines Dinges, (zu Stelle, Geſtell, Franz. Piedeſtal,) Stahl, die Sproſſe einer Leiter, (zu Stiel,) u. ſ. f.

2. **Der Stahl**, des —es, plur. die Stähle. 1. Ohne Plural, ein gereinigtes und dadurch gehärtetes, feiner und elaſtiſcher gemachtes Eiſen, da denn der Stahl theils ſogleich aus den Eiſenerzen durch eine beſondere Art der Ausſchmelzung, theils aus dem ſchon verfertigten Eiſen, durch Brennen, d. i. Schmelzen und Schmieden, theils durch Cämentiren erhalten wird, zu welcher letztern Art auch das mehrmahlige Glühen und Ablöſchen des Eiſens in gewiſſen flüſſigen Körpern gehöret. *Eiſen in Stahl verwandeln. So hart wie Stahl und Eiſen. Eine Schneide von Stahl.* 2. Verſchiedene aus Stahl bereitete Dinge und Werkzeuge, da denn nicht nur der Plural Stähle, ſondern auch das Diminutivum Stählchen üblich iſt. So wird ein aus Stahl bereitetes Werkzeug, die Schneide ſchneidender Werkzeuge durch Streichen darauf zu ſchärfen, der Wetzſtahl oder Stahl ſchlechthin genannt, ſo wie der Stahl oder Feuerſtahl ein ſolches Werkzeug iſt, Feuer damit anzuſchlagen. Der eiſerne Bolzen in den Plätt- und Bügeleiſen heißt im Oberdeutſchen nur der Stahl. An den ehemahligen Bogen, Armbrüſten u. ſ. f. wurde der ſtählerne Bügel häufig der Stahl genannt, da denn auch oft das ganze Geſchoß dieſen Nahmen bekam.

Den Stahel fürt vor ewer pruſt
Geſpannt, darauf ein Geſchos
Denn er hat doch khein Zungel ſchloß, Theuerd. Kap. 44.

Bey den Drechslern werden die Dreheiſen zu Bein und andern harten Körpern nur Stähle genannt, dagegen die zum Holze Eiſen heißen. Daher der Schlichtſtahl, Stechſtahl, Häkelſtahl, Schraubenſtahl, Polierſtahl, Gärbſtahl u. ſ. f. In der höhern Schreibart iſt der Stahl oft ein ſchneidendes oder ſtechendes Werkzeug, ein Schwert, Meſſer oder Degen. *Ach, ſoll ein Stahl dieß ſchöne Haar verletzen?* Raml.

Anm. Im Oberdeutſchen Stahel, Stachel, im Niederſächſ. Staal, im Angelſ. Stal, im Engl. Steel, im Schwed. Stål, im Pohln. Stal. Man leitet es gemeiniglich von Stachel, ſtechen, ab, weil doch die Spitzen und Schneiden ſcharfer Werkzeuge gemeiniglich aus Stahl verfertiget werden; eine Ableitung, welche nicht nur durch die Oberdeutſche Ausſprache Stachel, (in Baiern hingegen wird ein Stachel auch Stahl genannt,) ſondern auch durch das mittlere Lat. Acer, Franz. Acier, Ital. Acciaro, Span. Azero, beſtätiget wird, welche insgeſammt Stahl bedeuten, und von Acies abſtammen können. Indeſſen gibt das noch im Schwed. gangbare ſtel, ſteif, hart, ſtarr, einen faſt noch bequemern Stamm ab, wozu auch unſer ſtolz, in der eigentlichen Bedeutung des Steifen, und vielleicht auch ſteil gehören, welche Bedeutung des Starren, Steifen, auch das mittlere Lat. Acer, mit ſeinen Abkömmlingen leidet. Im Böhm. iſt ſtaly, ſtandhaft, und Staloſt, die Steife. In dem Oberdeutſchen Stachel würde alſo nur der gelinde Hauchlaut nach Oberdeutſcher Art und Sitte in das ſtärkere ch verändert ſeyn, welches daſelbſt mehrern ähnlichen Wörtern widerfähret.

Die Stahlader, plur. die —n, ein nur bey den Schlöſſern üblicher Ausdruck. Das Eiſen hat daſelbſt Stahladern, wenn ſich Körner und Stellen in demſelben befinden, welche ſo hart wie Stahl ſind, und weder von der Feile noch von dem Bohrer angegriffen werden.

Der Stahlarbeiter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher verſchiedene feine Waaren, beſonders Galanterie-Arbeiten (nicht aus Stahl, ſondern) aus Eiſen verfertiget, ihnen durch das Cämentiren eine Stahlhärte gibt, und ſie durch die täuſchendſte Politur verſchönert.

Stahlblau, adj. et adv. der blauen Farbe des angelaufenen Stahles gleich.

Das Stahlbrennen, des —s, plur. car. in den Stahlhütten, die Verwandelung des geſchmolzenen Eiſens in Stahl, welches durch mehrmahliges Schmieden und Schmelzen geſchiehet. Daher der Stahlbrenner, ein Arbeiter in einer ſolchen Stahlhütte.

Stahldèrb, adj. et adv. in der Mineralogie, ſo hart und derb wie Stahl. Man hat daſelbſt ſtahlderbe Kobaldſtufen, ſtahlderbes Glaserz, ſtahlderbes rothgüldenes Erz u. ſ. w.

Stählen, verb. reg. act. 1. Mit einer Schneide oder Spitze von Stahl verſehen; im gemeinen Leben auch verſtählen. *Eine Axt, eine Hacke, ein Meſſer ſtählen. Ein gut geſtähltes Meſſer.* 2. So hart wie Stahl machen, in einem hohen Grade verhärten; in der dichteriſchen Schreibart. *Noch weiß ich nicht, was für ein Gott den Muth mir ſtählt,* Weiße. So auch das Stählen und die Stählung.

Stählern, adj. et adv. von Stahl, aus Stahl bereitet. *Stählerne Knöpfe, Werkzeuge* u. ſ. f. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno ſtalin, bey dem Strycker ſtelein, im Buche Belial von 1472 ſtächlin, im Theuerd. ſtechlein, im Oberdeutſchen noch jetzt ſtählin. S. ern.

Das Stahlèrz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein Nahme, welchen man verſchiedenen reinen Eiſenerzen beyzulegen pfleget, welche zum Schmelzen des Stahles am bequemſten ſind. S. auch Stahlſtein, beſonders einem blauen Eiſenerze, welches inwendig braun und auf dem Bruche fahlblau ausſiehet, viel und gutes Eiſen enthält, und in Steyermark Pflinz oder Flinz genannt wird; ingleichen einem weißlichen oder weißen Eiſenerze, welchem der Deutſche Stahl ſeine vorzügliche Güte zu danken hat.

Stahlgrün, adj. et adv. der grünen Farbe des polierten und im Feuer grün angelaufenen Stahles ähnlich.

Der Stahlhammer, des —s, plur. die —hämmer, in den Stahlhütten, ein Hammerwerk, das gegoſſene Eiſen durch Schmieden zu reinigen, und in Stahl zu verwandeln.

Der Stahlhof, des —es, plur. die —höfe, ein Nahme, welchen das Comtoir und die dazu gehörigen Gebäude der ehemahligen Hanſeeſtädte in London führen; von welchen die Städte Lübeck Bremen und Hamburg noch jetzt die Einkünfte genießen. Engliſch Steel-Yard. Nicht, weil etwa die Hanſeeſtädte vielen Stahl dahin zum Verkaufe gebracht, ſondern, weil daſelbſt die Engliſchen Tücher, welche nach Deutſchland geſchickt werden ſollten, geſtahlet, d.i. mit bleyernen Stämpeln und Zeichen verſehen wurden. In der Stadt Soeſt hat man einen öffentlichen Stahlgadem, welches ein ähnliches Gebäude zu ſeyn ſcheinet. S. 1 Stahl.

Die Stahlhütte, plur. die —n, eine Anſtalt, wo Stahl in Menge aus Eiſen gemacht wird, welches in Deutſchland durch mehrmahliges Schmelzen und Schmieden geſchiehet.

Der Stahlknoten, des —s, plur. ut nom. ſing. in den Stahlhütten, ein gewiſſer Zuſatz, um dem Stahle die gehörige Härte zu geben, welcher aber gemeiniglich ſehr geheim gehalten wird.

Das Stahlkraut, des —es, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme der Hauhechel, Geniſta Ononis *Linn.* Ohne Zweifel wegen der ſpitzigen Ruthen, von dem Baieriſchen Stahl für Stachel. S. 2 Stahl Anm. und Hauhechel.

Die Stahlkugel, plur. die —n, bey den Ärzten, Eiſenfeil mit Weinſteinrahm zu einer feſten Maſſe gebracht und zu Kugeln geformt.

Die Stahlmotte, plur. die —n, eine Art Motten oder Nachtfalter, welche auf den Eichbäumen einheimiſch iſt; Phalaena noctua quadra *Linn.*

Das Stahlſchießen, des —s, plur. ut nom. ſing. an einigen Orten, das feyerliche Schießen mit Armbrüſten nach einem Ziele; von Stahl, der ſtählerne Bogen einer Armbruſt und dieſe ſelbſt.

Der Stahlſchneider, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Künſtler, welcher allerley Figuren geſchickt in Stahl zu ſchneiden weiß.

Der Stahlſtein, des —es, plur. die —e. 1. Im Bergbaue, ein Nahme, welchen man allen reinen Eiſenſteinen zu geben pflegt, weil ſie zur unmittelbaren Bereitung des Stahles aus den Erzen am bequemſten ſind; (S. Stahlerz.) 2. In den Bergwerken zu Goslar iſt der Stahlſtein eine Art Schiefer, welcher bey der Schmelzung des Galmeyes gebraucht wird. 3. In den Stahlhütten iſt es ein gutes klarſpeiſſiges Eiſen, welches man erhält, wenn man das aus dem hohen Ofen gekommene rohe Eiſen nochmahls ſchmelzet; vielleicht weil es mit ſteinartigen Unreinigkeiten vermiſcht iſt. (S. Stein.) In den beyden letzten Bedeutungen kann der Plural nur von mehrern Arten gebraucht werden.

Das Stahlwaſſer, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein mit zarten Stahl- oder vielmehr Eiſentheilchen geſchwängertes, mit einem Eiſen-Vitriol vermiſchtes Waſſer, welches, wenn es aus der Erde quillet, auch Sauerbrunnen genannt wird.

Der Stahr, ein Fehler der Augen; S. Staar.

Der Stahr, des —es, plur. die —e, oder des —en, plur. die —en, ein Sangvogel, mit einem kegelförmigen, zugeſpitzten dünnen, gemeiniglich gelblichen Schnabel, und mit einem ſchwarzen Körper mit weißen Flecken. Er iſt ſo groß wie eine Droſſel, hat eine zwey Mahl geſpaltene Zunge, und lernt die menſchliche Stimme ſehr leicht nachahmen; Sturnus *Linn.* et *Klein.* In den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutſchlandes heißt dieſer Vogel Sprehe, wegen ſeiner geſprenkelten Farbe, Niederſ. auch Sprinne, Holländ. Spreeuw, im Allemanniſchen Spra. Der Nahme Stahr, Angelſächſ. Staer, Stearn, Engl. Stare, Ital. Storno, Franz. Etourneau, iſt ſehr alt, und mit dem Lat. Sturnus genau verwandt. Vielleicht von ſtören, ſo fern es eigentlich Geräuſch, Lerm machen bedeutet, wegen ſeiner Schwatzhaftigkeit.

Der Stähr, des —es, plur. die —e, in den gemeinen Sprecharten, beſonders Oberſachſens, der Widder oder Schafbock. In einigen Mundarten auch Stier. S. das folgende.

Stähren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber auch nur in Oberſachſen üblich zu ſeyn ſcheinet. 1. Von dem Stähr oder Schafbock ſagt man er ſtähre, wenn er die Schafe befruchtet. Den Schafbock ſtähren laſſen. 2. Von den Schafen hingegen gebraucht, iſt ſtähren, nach dem Schafbocke verlangen. So auch das Stähren.

Anm. In den gemeinen Sprecharten ſtieren. Es ſcheinet entweder ein eigenthümlicher Ausdruck der Befruchtung zu ſeyn, oder auch zu ſtören zu gehören, ſo fern es eigentlich Geräuſch und rauſchende Bewegungen machen bedeutet. So auch Stier.

Das Stährlamm, des —es, plur. die —lämmer, eben daſelbſt, ein noch ungeſchnittenes Lamm männlichen Geſchlechtes; ein Bocklamm.

Der Staken, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur im Niederdeutſchen übliches Wort, einen langen Stock, eine Stange zu bezeichnen; im Angelſ. Staca, Engl. Stake, Span. Eſtaca. (S. Stacket, Stock und Stecken.) Daher ſtaken, ausſtaken, beſtaken, mit Staken oder ſtarken langen Stöcken verſehen.

Das Staket, S. Stacket.

1. **Der Stall**, des —es, plur. car. von ſtallen, den Urin laſſen, der Urin eines Pferdes, oder vielmehr das Stallen, das Laſſen deſſelben; ein nur in einigen Fällen übliches Wort. So iſt z. B. der lautere Stall, eine Krankheit der Pferde, da das Getränk unverdauet wieder durch den Urin fortgehet. S. 1 Stallen.

2. **Der Stall**, des —es, plur. die Ställe, von dem Zeitworte ſtallen, d.i. ſtellen, eine Stelle, und im engern Verſtande, ein umſtellter oder eingeſtellter, d. i. eingeſchloſſener und bedeckter Raum, etwas dahin zu ſtellen. 1. *Im weiteſten Verſtande, wo es ehedem für Stelle ſehr üblich war. In dero marterero Stal, an der Märtyrer Stelle, Notker. In ſinen ſtal, an ſeiner Stelle, in den Monſeeiſchen Gloſſen. In engerer Bedeutung ein eingeſchloſſener Raum. Conſtruxit Stalla nova in choro, neue Sitze, Stühle, bey einem Schriftſteller des mittlern Zeitalters. Ingleichen ein Zimmer, eine Wohnung. Daher war ein Stallbruder ehedem ſo viel als ein Kamerad. Im mittlern Lat. iſt Eſtallum, eine Bude. In dieſer Bedeutung iſt es veraltet, außer in dem zuſammen geſetzten Holzſtall. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt der Stall ein eingeſchloſſener und bedeckter Raum Vieh in denſelben zu ſtellen. Der Pferdeſtall, Kühſtall, Schafſtall, Hühnerſtall, Hundeſtall, Antenſtall, Marſtall u.ſ.f. wo es denn oft ein ganzes Gebäude dieſer Art, ein Stallgebäude, oft auch nur einen einzelnen abgeſonderten Raum in demſelben bedeutet. Figürlich iſt der Stall an Höfen ein Collectivum, die ſämmtlichen zum Marſtalle gehörigen Gebäude mit den darin befindlichen Pferden und den zu ihrer Wartung und Aufſicht gehörigen Perſonen. Daher das Stallamt, Stall-Secretär, Stall-Apotheker, Stallſchreiber, Stall-Chirurgus u. ſ. f.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls Stall, im Schwed. und Ital. Stalla, im Engl. Stall, bey den Krainerischen Wenden Shtalla, im Lateiniſchen mit einem andern Endlaute Stabulum, bey dem Heſychius von einem Ochſenſtalle σταλη. S. 2 Stallen.

Der Stallbaum, des —es, plur. die —bäume, in den Pferdeſtällen, ein ſtarker Baum, welchen man zwiſchen den Pferden befeſtiget, damit ſie nicht zuſammen können.

1. **Stallen**, verb. reg. neutr. et act. welches im erſten Falle das Hülfswort haben bekommt, harnen, den Urin laſſen. Es iſt nur von den Pferden und Eſeln, bey den Jägern aber auch von den Hirſchen, Wölfen und Leithunden üblich, wofür ſie aber auch feuchten gebrauchen. Ein Pferd ſtallen laſſen. Das Pferd kann nicht ſtallen. Das Pferd ſtallet Blut. So auch das Stallen.

Anm. Im Schwed. ſtalla, im Engl. ſtale, wo auch Stale der Pferdeharn iſt, im Ital. ſtallare, alle zunächſt von den Pferden, daher die meiſten in der Ableitung dieſes Wortes auf Stall fallen, weil die Pferde gemeiniglich harnen, ſo bald ſie in den Stall kommen. Andere leiten es von ſtellen ab, entweder, weil die Pferde dabey eine beſondere Stellung annehmen, oder auch ſo fern ſie im Harnen ſtille ſtehen. Allein es ſcheint vielmehr, ſo wie die ähnlichen ſchollen, ſtrullen u. ſ. f. eine Onomatopäie zu ſeyn, und den Laut eines reichlich abfließenden Waſſers nachzuahmen, da es denn zu Dohle, ein Graben, Stollen, ein Canal u. ſ. f. gehören würde. Im Griech. iſt τιλας, gleichfalls harnen.

2. **Stallen**, verb. reg. welches mit ſtellen gleichbedeutend iſt, aber nur in einigen Fällen gebraucht wird, und in doppelter Geſtalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, in einem Stalle, d. i. Raume, Zimmer, bey einander ſeyn; doch nur noch in figürlichem Verſtande, friedlich bey und neben einander leben, ſich vertragen. Sie ſtallen nicht mit einander, können ſich nicht mit einander vertragen.

Füchſe ſtallen nicht mit Wölfen, Lichtw.

Wo es auch, obgleich vielleicht nicht ſo richtig, als ein Reciprocum, gebraucht wird, ſich ſtallen. 2. Als ein Activum. (1) Für ſtellen in weiterm Verſtande, wo es nur noch in einigen Zuſammenſetzungen üblich iſt. (S. Beſtallen, Beſtallung.) Im Oberdeutſchen iſt Stallung auf einen flüchtigen Miſſethäter machen, ihm nachſetzen, nachſtellen, ihn zu erhaſchen ſuchen. (2) In engerer Bedeutung, oder vielmehr unmittelbar von Stall, in den Stall ſtellen, beſonders in dem zuſammen geſetzten einſtallen. Keine Pferde mehr ſtallen können, keine Stallung oder keinen Stallraum für ſie mehr haben. So auch das Stallen und die Stallung. Siehe das letztere beſonders.

Anm. Im Niederſächſiſchen gleichfalls ſtallen. Zu den Provinzial-Bedeutungen gehöret auch die, da es in Niederdeutſchland für gerinnen gebraucht wird, Niederſ. ſtallen, Holl. ſtollen. S. Stellen.

Der Staller, des —s, plur. ut nom. ſing. ein im Hochdeutſchen unbekanntes und nur noch in einigen Gegenden des nördlichſten Deutſchlandes übliches Wort, welches daſelbſt eine Art eines vornehmen obrigkeitlichen Beamten bezeichnet. So gibt es z. B. in der Landſchaft Eyderſtädt ſo wohl einen Oberſtaller, als auch einen Unterſtaller oder Staller ſchlechthin. Jener hat die Oberſte Aufſicht in Kirchen- politiſchen und ökonomiſchen Sachen, dieſer aber iſt eigentlich ein Richter, und hat das erſte Verfahren in allen Privat-Sachen der Einwohner. Beyde haben in allen Gerichten der Landſchaft den Vorſitz. Bey den Frieſen iſt Staller ſo viel wie ein Statthalter, entweder nach einer den Niederdeutſchen ſehr gewöhnlichen Ausſtoßung der harten Mitlauter, oder auch unmittelbar von Stall, Stelle, für Stellvertreter. Bey den ältern Schweden wurde der Reichsmarſchall Stallare genannt, wo es wohl zunächſt von Stall, Marſtall, herſtammet. Man hat daher nicht nöthig, mit Spelmannen, Friſchen und andern dieſes Wort von dem mittlern Lat. Conſtabularius herzuleiten, welches vielmehr eine ungeſchickte Überſetzung oder Nachahmung des Deutſchen Staller zu ſeyn ſcheinet.

Die Stallfütterung, plur. inuſ. in der Landwirthſchaft, die Gewohnheit, das Vieh im Sommer in den Ställen zu behalten und daſelbſt zu füttern; im Gegenſatze des Weidganges.

Das Stallgêld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, dasjenige Geld, welches man für den Gebrauch eines fremden Stalles entrichtet. So zahlet man in den Gaſthöfen für den Gebrauch eines Pferdeſtalles ein gewiſſes Stallgeld. Von Stall, Bude oder Stelle, iſt in Straßburg das Stallgeld ſo viel wie der Budenzins oder auch der Zins für eine Stelle auf dem Jahrmarkte, das Standgeld.

Der Stallhêrr, des —en, plur. die —en, in einigen Oberdeutſchen Gegenden, z. B. zu Zürch, derjenige Rathsherr, welcher über des Rathes Marſtall geſetzt iſt.

Der Stallknêcht, des —es, plur. die —e, ein Knecht, deſſen Amt es iſt, die Pferde im Stalle zu warten, die Reinlichkeit des Stalles zu beſorgen u. ſ. f. zum Unterſchiede von einem Reitknechte, Fuhrknechte, Ackerknechte u. ſ. f.

Das Stallkraut, des —es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme, 1. der Hauhechel, Ononis arvenſis L. und 2. des Flachs- oder Leinkrautes, Antirrhinum Linaria L. beyde von 1 Stallen, harnen, weil beyde Pflanzen eine den Urin treibende Kraft haben.

Der Stallſchreiber, des —s, plur. ut nom. ſing. von Stall, Marſtall, der Schreiber bey einem Marſtalle.

Der Stallmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein vornehmer Beamter, welcher einem Marſtalle vorgeſetzet iſt, und an großen Höfen noch den Oberſtallmeiſter über ſich hat. Er hat die oberſte Aufſicht über einen Marſtall, daher die Bereiter und andere Bediente ſeinen Befehlen unterworfen ſind. Im mittlern Lateine Conſtabularius.

Die Stallung, plur. die —en. Unmittelbar von ſtallen, als das Verbale davon, ohne Plural, wo es doch nur in einigen Zuſammenſetzungen üblich iſt; die Einſtallung, Beſtallung u. ſ. f. Stallung auf jemanden machen, im Oberd. (Siehe 2 Stallen.) 2. Von ſtallen, ſtellen, und der Ableitungsſylbe ing oder ung iſt die Stallung: (1) Im Jagdweſen, ein mit dem kleinen Zeuge eingeſtellter Ort im Walde. (2) Stallraum, d. i. Ställe oder Raum in denſelben; ohne Plural. Das Gut hat wenig Stallung, wenig zum Stalle oder zu Ställen eingerichteten Raum. Auf ſechs Pferde Stallung haben. In den Wirthshäuſern etwas für die Stallung bezahlen.

Der Stamm, des —es, plur. die Stämme, Diminut. das Stämmchen, Oberd. Stämmlein. 1. Eigentlich, der Theil eines Baumes zwiſchen der Wurzel und den Äſten, aus welchem dieſe letztern entſpringen. Ein gerader, hoher Stamm, Sprichw. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme, die Kinder arten gemeiniglich den Ältern nach. In engerer Bedeutung pflegt man zuweilen auch den unterſten dickſten Theil dieſes Stammes zunächſt an der Wurzel, das Stammende, nur den Stamm ſchlechthin zu nennen, ſo wie man in weiterer, unter Stamm oft den ganzen Baum verſtehet, ſo fern er um ſeines Stammes willen geſchätzet wird. Funfzig Stämme Bauholz fällen. Auch in den Baumſchulen werden die jungen Bäume gemeiniglich Stämme, genannt, ohne Zweifel, weil man ſie daſelbſt um ihrer Stämme willen erziehet, um dieſelben nachmahls durch Pfropfen veredeln zu können. Im weiteſten Verſtande, der aber nur in der Kräuterkunde am üblichſten iſt, heißt der Theil einer jeden Pflanze über der Erde, welcher die übrigen Theile träget, der Stamm; im gemeinen Leben der Stängel. In engerer Bedeutung bekommt dieſer Theil nur den Nahmen des Stammes, Caulis, wenn er Blätter und Blüthen trägt; zum Unterſchiede von einem Schafte und Strunke.

2. Figürlich. (1) Dasjenige, woraus ein oder mehrere Dinge Einer Art entſpringen. So pflegt man die Stamm- oder Wurzelwörter, woraus andere entſpringen, oft nur die Stämme dieſer zu nennen. In dem l'Hombre-Spiel iſt der Stamm oder die Stammkarte, derjenige Haufe Karten, von welchem die ſpielenden Perſonen, nachdem gegeben worden, die zum Spiele nöthigen Karten nehmen. (2) Diejenigen Dinge Einer Art, welche von einem gemeinſchaftlichen Urſprunge herkommen; als ein Collectivum, doch mit dem Plural. (a) Mit dem herrſchenden Begriffe des gemeinſchaftlichen Urſprunges, wo beſonders eine Menge mehrerer von einem gemeinſchaftlichen Stammvater herkommender Menſchen ein Stamm genannt wird. Man gebraucht es hier für Geſchlecht, doch nur in einigen Fällen und ohne Plural. Der ganze Stamm iſt ausgeſtorben. Er iſt der letzte ſeines Stammes. Seinen Stamm vermehren, ſein Geſchlecht. Zuweilen gebraucht man es in engerm Verſtande von den Zweigen oder Äſten eines Geſchlechtes. Der männliche, der weibliche Stamm. Am häufigſten aber iſt es von einer aus mehrern einzelnen Häuſern oder Geſchlechtern beſtehenden Menge Menſchen, ſo fern ſelbige von einem gemeinſchaftlichen Vater abſtammen; da denn mehrere ſolcher Stämme ein Volk machen. So ſind in der Deutſchen Bibel die zwölf Stämme Iſrael bekannt, welche zuſammen genommen das Jüdiſche Volk ausmachten. (b) In einigen obgleich einzelnen Fällen verlieret ſich der Begriff des gemeinſchaftlichen Urſprunges, und es bleibt nur der Inbegriff der Vielheit übrig, wozu ſich noch der dieſem Worte urſprünglich eigne Begriff der Feſtigkeit und Dauer geſellet. 1. Ein Capital, eine auf Zinſen ausgethane Summe Geldes wird häufig der Stamm oder Hauptſtamm genannt. (S. auch Lehensſtamm.) Daher auch in manchen Arten von Spielen, das im Pot befindliche Geld, warum geſpielet wird, der Stamm heißt. 2. Eine Menge Viehes Einer Art, ſo fern dieſelbe auf eine dauerhafte Art der Zahl und Güte nach erhalten wird, heißt oft ein Stamm. Das Gut hat einen tüchtigen Stamm von kluft- und weichhärigen Schafen. 3. Im Bergbaue iſt der Stamm eine Zahl von vier Kuxen; 32 Stamm (nicht Stämme, nach dem Muſter ſo vieler andern Wörter, welche eine Zahl, ein Maß, ein Gewicht u. ſ. f. bedeuten,) machen eine Zeche oder 128 Kux. Indeſſen ſcheinet es hier auch einer andern Ableitung fähig zu ſeyn.

Anm. Im Schwed. gleichfalls Stamm, im Angelſ. Stemne, im Engl. Stem, im Lat. Stemma, alle in der erſten eigentlichen Bedeutung. In der figürlichen eines Geſchlechtes gebraucht ſchon Winsbeck Stam, Notker aber noch Chumberra, Chumbarru, vielleicht Chunbarru, von Chunne, Geſchlecht. Der Begriff der Stärke, Dicke und Feſtigkeit iſt ſichtlich der herrſchende. (S. Stämmen, Stämmig, Stumpf, Stampfen u. ſ. f. Im Griech. iſt στημα, der Stängel, welches zu dem Lat. Stamen, u. ſ. f. gehöret, von welchen Stamm ein Intenſivum iſt, eine größere Dicke und Stärke zu bezeichnen.

Die Stamm-Aloe, plur. die —n, eine Art Aloe, welche mit einem eigenen Stamme verſehen iſt, von welcher es mehrere Gattungen gibt, welche zu der Aloe perfoliata *Linn.* gehören.

Die Stammältern, ſing. inuſ. die erſten Ältern eines Stammes oder Geſchlechtes, von welchen derſelbe herſtammet, und wohin ſo wohl der Stammvater als die Stammmutter gehören. So ſind Adam und Eva die Stammältern des menſchlichen Geſchlechtes.

Die Stammausträge, ſing. inuſ. Austräge, d. i. ſelbſt erwählte zur Pflegung der Güte beſtimmte Gerichte, ſo fern ſie bey einem Stamme oder Geſchlechte hergebracht, bey demſelben von ältern Zeiten her eingeführet ſind.

Die Stämmaxt, plur. die — äxte, im Holz- und Forſtweſen, eine Axt, womit die Bäume geſtämmet, d. i. nahe über der Wurzel gefället werden.

Der Stammbaum, des —es, plur. die —bäume, ein in Geſtalt eines Baumes verzeichnetes Geſchlechtsregiſter, und in weiterm Verſtande auch ein jedes verzeichnetes Geſchlechtsregiſter, welches letztere auch eine Stammtafel, ein Stammregiſter genannt wird.

Das Stammbuch, des — es, plur. die —bücher. 1. Ein Geſchlechtsregiſter in Geſtalt eines Buches, ingleichen ein Buch, welches mehrere Geſchlechtsregiſter enthält; eine ehedem ſehr gangbare Bedeutung, welche auch noch jetzt nicht ganz veraltet iſt. 2. Ein Buch, welches dazu beſtimmt iſt, daß Gönner und Freunde Denkſprüche mit ihren Nahmen eigenhändig in daſſelbe verzeichnen; ohne Zweifel, wie ſchon Friſch vermuthet, weil man anfänglich nur Anverwandte in ein ſolches Buch ſchreiben zu laſſen pflegte.

Das Stämmeiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Meißel der Holzarbeiter, Löcher damit auszuſtämmen, oder einen Theil damit abzuſtämmen; im gemeinen Leben der Durchſchlag. S. Stämmen.

Stammeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, in Reden die Sylben abgebrochen, oder mit merklichen Zwiſchenräumen, und mit mehrmahliger Wiederhohlung einer und eben derſelben Sylbe ausſprechen, es geſchehe nun aus natürlichem Unvermögen, oder aus heftiger Gemüthsbewegung. Das Kind kann noch nicht reden, es ſtammelt nur. Mit ſtammelnder Zunge. Dann wein ich und ſinke hin, und ſtammle mein Erſtaunen, dem, der die Erde ſchuf, Geßn. Sage ihm, daß dieſe ſterbende Lippen für ſein Wohl die letzten Gebethe ſtammeln, von Brawe.

> Doch du hörſt auch das Lied, das fromme Bewundrung
> dir ſtammelt, Zach.

Daher das Stammeln.

Anm. In den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederdeutſchlandes ſtammern, im Engl. to ſtammer, im Schwed. ſtamma, im Angelſ. ſtomettan, Friſch leitet es von ſtämmen, ſtehen machen, und mit demſelben wie auch ſtottern, von ſtehen, Ihre aber von ſtumm, bey dem Ulphilas ſtammuua her. Allein es ſcheinet ſo wie ſtottern eine Onomatopöie zu ſeyn, weil ſtammelnde Perſonen gern die Buchſtaben m und t zu wiederhohlen pflegen. Übrigens iſt dieſes Wort der Form nach ein Iterativum, deſſen Stammwort noch das Schwed. Stamma erhält. Stammeln und Stottern werden oft als gleich bedeutend gebraucht; indeſſen druckt das letzte doch mehr die Wiederhohlung einer und eben derſelben Sylbe aus, iſt auch mehr im gemeinen Leben, ſo wie ſtammeln mehr in der edlern Schreibart üblich.

Der Stammeler, zuſammen gezogen **Stammler**, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Perſon, welche ſtammelt.

Stammen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, von einem Dinge, als ſeinem Stamme oder Urſprunge herkommen. Die Furcht, die aus dem unendlichen Hunger und Durſt unſerer Begierden ſtammet, Mosheim. Perſonen, die nicht mit uns aus einerley Geſchlecht ſtammen, Gell. Ungeheuer, das aus der Hölle ſtammt! Raml. Indeſſen iſt es in der gewöhnlichen geſellſchaftlichen Sprechart in den Zuſammenſetzungen abſtammen und herſtammen am gangbarſten, in welchen auch nur das Verbale auf ung üblich iſt.

Anm. Es kommt von Stamm her, ſo fern die Äſte und Zweige aus demſelben ihren Urſprung haben, und ſo fern derſelbe auch figürlich einen jeden Urſprung bedeutet.

Stämmen, verb. reg. act. welches mit Stamm eines und eben deſſelben Urſprunges iſt. 1. In mehr eigentlichem Verſtande, wo es eine unmittelbare Onomatopöie zu ſeyn, und den dumpfigen Laut nachzuahmen ſcheint, der mit der Zertheilung eines Stammes, in die Quere und vermittelſt der Axt verbunden iſt. Einen Baum ſtämmen oder abſtämmen, in einigen Gegenden für fällen. Einen Baum von einander ſtämmen, einen gefällten Baum mit der Axt der Quere nach theilen. Auch gebrauchen es verſchiedene Holzarbeiter von der Bearbeitung mit dem Stämmeiſen und Schlägel. Ein Loch ſtämmen oder ausſtämmen. Einen Aſt abſtämmen. 2. Im figürlichen Verſtande, wo die unmittelbare Onomatopöie verſchwindet, und den Begriff des Steifen zurück läſſet. (1) Die Füße an die Wand ſtämmen, die ſteif gemachten Füße feſt an die Wand ſetzen, ſtützen. Sich mit den Füßen anſtämmen. Stämme dich nicht zu viel, ſträube, widerſetze dich nicht zu ſehr. Den Ellbogen auf den Tiſch ſtämmen, feſt und plump auf den Tiſch ſetzen.

Komm Lachen,
Die Hände geſtämmt in keuchende Seiten, Raml.

Sich auf etwas ſtämmen, z. B. auf einen Stock, feſt ſtützen. (2) Nach einer noch weitern Figur ſtämmet man das Waſſer, wenn man deſſen Abfluß hindert, und es folglich an- und aufſchwellen macht; es dämmen, ſtauchen, Niederſächſ. ſtauen, Schwed. ſtämma, Isländ. ſtyma. Das Waſſer ſtämmen. Der Fluß ſtämmt ſich hier. So auch das Stämmen.

Anm. Der dumpfige Laut iſt ohne Zweifel der Stammbegriff, daher es auch mit dumpfig ſelbſt verwandt iſt, bis auf die Verſchiedenheiten des Lautes, welche die Vocalen a und u ausdrucken. Stampfen iſt davon ein Intenſivum. Der dumpfige Laut ſetzet in vielen Fällen eine dicke, ſtarke Maſſe voraus, daher denn der Begriff des Stammes, und ohne Ziſchlaut des Dammes, womit der Begriff des Steifen wieder nahe verwandt iſt.

Das Stammênde, plur. die —n, das dickere Ende eines Stammes oder Baumes zunächſt an der Wurzel; im Gegenſatze des Zopfendes.

Der Stämmer, des —s, plur. ut nom. ſing. eine eiſerne Stütze an dem Wendeſchämel eines Wagens, welche die Runge an dem Blatte des Schämels befeſtiget, ſo daß ſich erſtere darauf ſtämmet oder ſtützet.

Der Stammèrbe, des —n, plur. die —n, der Erbe eines Geſchlechtes oder Stammes, welcher die Güter deſſelben erbet.

Das Stammgèld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er. 1. In einigen Gegenden, ſo viel wie ein Capital, der Stamm, oder Hauptſtamm, zum Unterſchiede von den Zinſen, (S. Stamm.) 2. Im Forſtweſen iſt das Stammgeld, eine Erkenntlichkeit, welche die Forſtbedienten für die Anweiſung im Ganzen verkaufter Stämme oder Bäume bekommen.

Das Stammgut, des —es, plur. die —güter. 1. Ein von dem gemeinſchaftlichen Stamme oder Stammvater herrührendes Gut, es mag daſſelbe von einer Beſchaffenheit ſeyn, von welcher es wolle; Erbgut, Stockgut, welche Ausdrücke mit Stammgut oft als gleich bedeutend vorkommen. 2. Oft werden auch freye und eigenthümlich beſeſſene Güter eines Stammes oder Geſchlechtes, Allodial-Güter, mit dem Nahmen der Stammgüter belegt, um ſie von Lehen zu unterſcheiden; welche Bedeutung aber freylich nicht die ſchicklichſte iſt. 3. In der engſten und üblichſten Bedeutung iſt das Stammgut ein von einem Geſchlechte oder Stamme ererbtes Gut, welches bey demſelben bleiben muß, und nicht veräußert werden kann; ein Fidei-Commiß-Gut.

Das Stammhaar, des —es, plur. inuſ. oder die Stammhaare, ſing. inuſ. grobe und ſtarke, ſteife Haare, beſonders von den Haaren, aus welchen die Wolle beſtehet. Schafwolle, welche aus ſolchen Haaren beſtehet, wird daher Stammwolle, eine einzelne Locke ſolcher Haare aber die Stammlocke genannt. Daher Stammhärig, ſolche Haare habend. Stammhärige Wolle. Stamm hat in allen dieſen Wörtern den figürlichen Begriff der Steife und Dicke.

Stammhaft, —er, —eſte, adj. et adv. dick und ſtark, im gemeinen Leben ſtämmig, im Gegenſatze des ſchlank oder geſchlank. Die ſtammhafte doriſche Säule. Die ſtammhafte Leibesbeſchaffenheit der Alten. Daher die Stammhaftigkeit.

Der Stammhalter, des —s, plur. ut nom. ſing. diejenige Perſon männlichen Geſchlechtes, auf welcher die Erhaltung und Fortpflanzung eines Stammes oder Geſchlechtes beruhet.

Das Stammhaus, des —es, plur. die —häuſer, dasjenige Haus, derjenige Sitz eines Geſchlechtes, aus welchem daſſelbe herſtammet, und von welchem es, wenn es von Adel iſt, gemeiniglich auch den Nahmen hat.

Das Stammholz, des —es, plur. inuſ. 1. Dasjenige Holz, woraus der Stamm eines Baumes beſtehet, ingleichen, Holz, welches aus dem Stamme geſchlagen oder von demſelben genommen worden. 2. Holz, welches zu völligen Stämmen oder Bäumen erwachſen iſt, Oberholz; im Gegenſatze des Buſch- oder Unterholzes.

Stämmig, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Den Stamm, der Stamm eines Baumes, und ohne Comparation, einen Stamm habend. Stämmiges Holz, welches zu Stämmen oder Bäumen erwachſen iſt, welches aber noch lieber Stammholz genannt wird. Am üblichſten iſt es hier in den Zuſammenſetzungen hochſtämmig, kurzſtämmig, dünnſtämmig, einſtämmig, zweyſtämmig u. ſ. f. 2. Dick, ſteif und ſtark. Ein ſtämmiger Menſch. Wofür doch in der anſtändigen Sprechart ſtammhaft üblicher iſt.

Die Stammkarte, plur. die —n, S. Stamm.

Die Stammklafter, plur. die —n, in dem Forſtweſen, eine Klafter Holz, welche aus den Stämmen, d. i. Stöcken, der gefällten Bäume geſchlagen worden. Von Stamm, ſo fern es zuweilen, obgleich ſeltener, den Stock oder Stumpf eines gefällten Baumes bedeutet.

Das Stammlehen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Lehen, oder Lehngut, welches dem ganzen Stamme oder Geſchlechte gehöret, und [illegible] welchem die ganze Familie in ihrer Ordnung folgen kann.

Die Stämmleiſte, plur. die —n, an den Rüſt- und Leiterwägen, eine ſtarke Stange, welche unten auf der Achſe ſtehet, oben aber durch einen Ring an den Leiterbaum geſteckt wird, damit ſich derſelbe daran ſtämmen und ſtützen könne.

Die Stammleiter, plur. die —n, in der Tonkunſt, die Tonleiter von c bis c, nach welcher alle übrigen gebildet werden; die Hauptleiter.

Der Stammler, S. Stammeler.

Die Stammlocke, plur. die —n, S. Stammhaar.

Die Stammlohde, plur. die —n, im Forſtweſen, Lohden, d. i. junge Schüſſe, welche aus den Wurzeln und Stämmen des abgehauenen Holzes hervor kommen.

Die Stammmotte, plur. die —n, eine Motte oder Nachtfalter, welcher ſich auf den Obſtbäumen aufhält und auch Schwammmotte genannt wird; Phalaena Bombyx diſpar *Linn.*

Die Stämmnadel, oder **Stammnodel**, plur. die —n, bey den Schuſtern, eine Art Nadeln, welche vorn die Geſtalt einer Lanze mit einem gebogenen Öhre haben, die Überſtämme damit an das Oberleder anzunadeln. Man bedienet ſich dabey eines offenen Fingerhutes, welcher der Stämmring genannt wird.

Der Stammochs, des —en, plur. die —en, ein Ochs welcher zur Fortpflanzung ſeines Stammes oder Geſchlechtes gehalten wird; der Zuchtochs, Herdochs, Bulle.

Die Stammraupe, plur. die —n, eine Art Raupen, welche ihre Eyer an den Stämmen der Bäume zwiſchen den Schalen der Äſte und in den Klüften in einen rauhen Schwamm oder Pelz legen; zum Unterſchiede von den Neſtraupen und Ringelraupen.

Das Stammregiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. das Geſchlechtsregiſter, das Verzeichniß der Glieder eines Stammes oder Geſchlechtes nach ihrer Abſtammung.

Der Stämmring, des —es, plur. die —e, S. Stämmnadel.

Der Stammſchwarm, des —es, plur. die —ſchwärme, ein Schwarm oder Bienenſtock, welcher zur Fortpflanzung des Geſchlechtes gehalten wird; der Leibſtock, Mutterſtock, Ständer.

Die Stammſprache, plur. die —n, diejenige Sprache, von welcher eine oder mehrere andere abſtammen, S. Hauptſprache.

Die Stammſylbe, plur. die —n, diejenige Sylbe eines Wortes, welche den Stamm oder die Wurzel deſſelben enthält, und zu welcher ſich die übrigen Sylben nur als Zuſätze oder Nebenbeſtimmungen verhalten.

Die Stammtafel, plur. die —n, eigentlich ein Geſchlechtsregiſter in Geſtalt einer Tafel; in weiterer Bedeutung ein jeder Stammbaum, eine Geſchlechtstafel.

Der Stammträger, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher im Nahmen des ganzen Stammes oder mehrerer Erben die Lehen von dem Lehensherren empfängt, und auch der Lehenträger genannt wird.

Der Stammvater, des —s, plur. die —väter, der erſte eines Geſchlechts, diejenige männliche Perſon, von welcher ein Geſchlecht herſtammet.

Das Stammvieh, des —es, plur. car. dasjenige Vieh, welches bey einem Grundſtücke bleiben und mit demſelben wieder übergeben werden muß; das Inventarium an Vieh, eiſernes Vieh. Der Viehſtamm hingegen iſt ſchlechthin ein Haufe bey einem Grundſtücke befindlichen Viehes. S. Stamm.

Das Stammwapen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Wapen, welches einem ganzen Stamme oder Geſchlechte gemein iſt, welches das ganze Geſchlecht führet.

Die Stammwolle, plur. car. S. Stammherr.

Das Stammwort, des —es, plur. die —wörter, dasjenige Wort von welchem ein anderes herſtammet. So iſt roth das Stammwort von erröthen.

Der Stämpel, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Stämpelchen, ein Werkzeug zum Stampfen, daher es im Oberdeutſchen auch Stämpfel lautet. Eigentlich. 1. Der Stämpel in einem Mörſer, welcher doch im Hochdeutſchen lieber die Keule heißt. Wenn du den Narren im Mörſer zerſtießeſt mit einem Stämpfel, Sprichw. 27, 22. Die Stämpel in den Stampfmühlen, welche auch Stampfen genannt werden, in den Pochwerken, die Pochſtämpel, bey den Nadlern in der Wippe, die Knöpfe damit auf die Stecknadeln zu ſtampfen u. ſ. f. Die Grobſchmiede haben einen Hufſtämpel, Schienenſtämpel und ſo ferner, die Löcher in den Hufeiſen, Radſchienen und ſo ferner damit zu ſtämpen. In engerer Bedeutung iſt der Stämpel ein mit einem Zeichen verſehenes Werkzeug, dieſes Zeichen vermittelſt eines mit einem Schlage oder Stoße verbundenen Druckes auf einen andern Körper abzudrucken. Daher der Stämpel in den Münzen, der Münzſtämpel, der das Gepräge der Münzen und Medaillen enthält. Der Stämpel, vermittelſt deſſen das Papier, die Karten, die Kalender u. ſ. f. geſtämpelt werden; ingleichen die ähnlichen Stämpel, verſchiedene Arten Zeuge zum Zeichen ihrer erprobten Güte damit zu bezeichnen. Im Forſtweſen wird auch die Mahlaxt, oder das Waldeiſen, der Waldhammer, der Stämpel genannt, und ſo in andern Fällen mehr, ſo wie in andern der Stämpel ſeinen eigenen Nahmen hat. 2. Figürlich. (1) Das mit einem Stämpel aufgeſchlagene oder aufgedruckte Zeichen. Der Stämpel auf dem Papiere u. ſ. f. (2) Wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt haben einige Schriftſteller des Kräuterreiches die Pistilla in den Blumen Stämpel genannt, welche bey andern bequemer Staubwege heißen. (3) Arten von Stützen, welche mit Gewalt unter oder zwiſchen einen Köper getrieben werden; heißen in manchen Fällen gleichfalls Stämpel. Dergleichen ſind die Stämpel im Bergbaue, oder ſtarke Hölzer, welche zwiſchen die Wandruthen und Anfälle eines Schachtes getrieben werden.

Anm. Schwed. Stämpel, im mittlern Lat. Stampilla. Es iſt eigentlich aus der Niederdeutſchen Mundart entlehnet, von ſtampen, ſtampfen, und zeiget vermittelſt der Ableitungsſylbe —el, ein Werkzeug zum Stampfen an. Die Oberdeutſche Mundart liebt Stämpfel, und einige Hochdeutſche folgen ihr; indeſſen iſt doch Stämpel das gewöhnlichſte.

Das Stämpelamt, des —es, plur. die —ämter, ein Amt, d. i. Collegium von Beamten, wo Waaren, Papier, Spielkarten u. ſ. f. geſtämpelt werden, deſſen Vorgeſetzter zuweilen der Stämpelmeiſter heißt.

Das Stämpelgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen dieſer Art, die —er, dasjenige Geld, welches für die Stämpelung der Waaren, Karten, des Papieres u. ſ. f. an die Obrigkeit entrichtet wird.

Die Stämpelkammer, plur. die —n. 1. Ein Zimmer oder Gebäude, wo die Obrigkeit die Waaren, Karten, das Papier u. ſ. f. ſtämpeln läſſet. 2. Das Collegium der dazu verordneten Perſonen, das Stämpelamt.

Der Stämpellüfter, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Nadlern, ein verſtähltes Stück Eiſen, die Stämpel in der Wippe damit zu lüften, d. i. die Gruben in den Ober- und Unterſtämpel damit zu öffnen.

Der Stämpelmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. Siehe Stämpelamt.

Stämpeln, verb. reg. act. mit einem Stämpel, d. i. eingegrabenen Zeichen des Stämpels verſehen. So werden manche Arten von Zeugen zum Beweiſe ihrer Güte von einer obrigkeitlichen Anſtalt geſtämpelt, welches entweder vermittelſt eines mit Farbe aufgedruckten Zeichens des Stämpels geſchiehet, oder es wird auch der Stämpel auf ein Stückchen Bley geſchlagen, und dieſes an den Zeug befeſtiget. Das zu einem gewiſſen Behuf beſtimmte Schreibpapier, die Spielkarten, die Kalender, öffentliche Zeitungen u. ſ. f. werden zum Beweiſe, daß die darauf gelegte Abgabe entrichtet worden, in vielen Ländern gleichfalls geſtämpelt. Geſtämpeltes Papier oder Stämpelpapier. Im Oberdeutſchen ſtämpfen.

Das Stämpelpapier, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, geſtämpeltes Papier. S. das vorige.

Der Stämpelſchneider, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Künſtler, welcher das Gepräge zu den Münzen und Medaillen in ſtählerne Stämpel ſchneidet oder gräbt.

Stämpen, verb. regul. act. welches nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens für ſtampfen, Niederſ. ſtampen üblich iſt. So ſtämpen die Grobſchmiede die Löcher in die Hufeiſen, Radſchienen u. ſ. f. wenn ſie ſelbige mit dem Stämpel einſchlagen, und ſie hernach mit dem Spitzhammer völlig ausarbeiten.

Der Stamper, oder **Stämper**, des —s, plur. ut nom. ſing. auch nur in einigen Fällen für Stämpel oder Stampfe. So haben die Hutmacher einen Stamper, und bey den Nadlern werden

den die Stämpel in der Wippe in einigen Gegenden Stämper genannt.

Der Stampf, des —es, plur. die —e, gleichfalls nur in einigen Fällen für Stämpel oder Stampfe. So iſt bey den Goldſchmieden der Löffelſtampf ein ſtarker eiſerner Stämpel, dem ſilbernen Löffel ſeine Vertiefung zu geben. Der Bleyſtampf iſt eben daſelbſt die bleyerne Platte, in deren Vertiefung das zu einem Löffel beſtimmte Blech alsdann gelegt wird. Eben dieſelben haben auch Degenſtampfe, Doſenſtampfe u. ſ. f. Bey dem Fronsberg heißt der Mörſer der Stampf. Bey andern heißen dieſe Werkzeuge richtiger im weiblichen Geſchlechte die Stampfen. S. das folgende.

Die Stampfe, plur. die —n, von dem Zeitworte ſtampfen. 1. Die Bearbeitung durch das Stampfen, ohne Plural. Die Hirſe in die Stampfe ſchicken, um ſie ſtampfen zu laſſen. Noch häufiger, 2. ein Werkzeug zum Stampfen, in ſehr vielen Fällen, welches in einigen andern der Stämpel, Stamper, Stampfer, Stampf heißt, im Oberdeutſchen Stampfel. Die Krautſtampfe iſt in der Hauswirthſchaft ein in der Geſtalt eines Latein. S gebogenes ſcharfes Eiſen mit einem Stiele, das Kraut zum Futter für das Vieh damit zu ſtampfen, d. i. es ſtampfend zu zerſchneiden. In vielen andern Fällen bleibt der Nebenbegriff des Schneidens weg, und nur der eigentliche Begriff des dumpfigen Stoßens übrig. So heißen die Stämpel oder Stöcke in den Lohe- Walk- Papier- und Öhlmühlen, welche durch ihr Erheben und Fallen das Stampfen verrichten, die Stampfen. Auch die ſchweren Hämmer in der Papiermühle, womit das Papier geſchlagen wird, führen dieſen Nahmen. Auch die Form, worin etwas geſtampft wird, heißt zuweilen die Stampfe, dergleichen die Bleyſtampfe oder das Bleyſtampf bey den Goldſchmieden iſt, Franz. Etampe. S. das vorige.

Stampfen, verb. reg. neutr. et act. welches im erſten Falle das Hülfswort haben bekommt, mit einem dicken ſchweren Körper oder auch mit Heftigkeit ſtoßen, ſo daß der dumpfige Laut erfolgt, welchen dieſes Zeitwort zunächſt ausdruckt, und welcher daſſelbe von dem allgemeinern ſtoßen unterſcheidet. Mit dem Fuß auf die Erde ſtampfen, mit den Füßen ſtampfen. Zornig ſtampfte der Flußgott wider die Erde, und wo er ſtampfte, da ſprudelte eine Quelle an ſeinem Fuße auf, Geßn.

Wie wiehern die muthigen Pferde
Und ſchlagen und ſtampfen die Erde, Bernh.

Ingleichen, durch ſolches Stampfen bearbeiten. Beſonders zerſtoßen oder beſtoßen. So werden in den Lohe- Walk- Papier- Öhl- und Graupenmühlen die Rinde, der Zeug, der Samen, das Getreide geſtampft. Graupen, Hirſe ſtampfen, mit den Stampfen in der Stampfmühle die Bälge abſtoßen. Im Oberdeutſchen gebraucht man es auch von dem Stoßen im Mörſer, wofür im Hochdeutſchen ſtoßen üblicher iſt. Eben daſelbſt iſt es auch ſo viel als prägen. In der Haushaltung wird das Kraut geſtampft, wenn es mit der Krautſtampfe in den Stampftroge ſtoßend zerſchnitten wird. Die Nadler ſtampfen, wenn ſie den Stecknadeln vermittelſt der Stämpel in der Wippe den Kopf aufſetzen. Die Goldſchmiede ſtampfen z. B. einen Löffel, wenn ſie dem platten Bleche in der Bleyſtampfe mit der Löffelſtampfe die nöthige Vertiefung geben, (S. der Stampf.) Und ſo in vielen andern ähnlichen Fällen mehr. Daher das Stampfen.

Anm. Im Niederſ. ſtampen, im Engl. to ſtamp, im Schwed. ſtampa, im Franzöſ. eſtamper, im Ital. ſtampare, welches auch mit einem Stoße drucken bedeutet. Es druckt den dumpfigen mit dem Stampfen verbundenen Laut aus, und iſt ein doppeltes Intenſivum, vermittelſt des pf oder p von Stamm, ſtammen u. ſ. f. und vermittelſt des vorgeſetzten Ziſchlautes von dumpf, dampfen, u. ſ. f. Siehe auch Stumpf.

Der Stampfer, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine männliche Perſon, welche ſtampft, d. i. ein Ding durch Stampfen bearbeitet. 2. Ein Werkzeug zum Stampfen, in einigen Fällen, indem in den meiſten Stämpel und Stampfe üblicher ſind. So wird in der Artillerie der Setzkolben oder Setzer, womit die Ladung feſt geſtoßen wird, auch der Stampfer genannt. Einen ähnlichen Stampfer haben die Bergleute, das Pulver in dem Schußloche mit Thon feſt zu ſtampfen.

Der Stampfgang, des —es, plur. die —gänge, derjenige Gang an einer Mühle, in welchem Körper geſtampfet werden, zum Unterſchiede von einem Mahlgange. Werden die Früchte in einem ſolchen Gange nur abgeſchälet, wie z. B. Hirſe, Gerſte zu Graupen u. ſ. f. ſo heißt er auch ein Schälgang.

Der Stampfhammer, des —s, plur. die —hämmer, bey den Gürtlern, ein ſchwerer Hammer, die zu den Knöpfen rund geſchnittenen Scheiben in der Anke damit zu kleinen Keſſeln zu ſtampfen oder zu ſchlagen.

Der Stampfklotz, des —es, plur. die —klötze, ein Nahme, welchen in einigen Gegenden der Bär oder ſchwere Klotz in einer Ramme, der Rammklotz, führet.

Die Stampfmühle, plur. die —n, eine Mühle, in welcher gewiſſe Körper durch Stämpel oder Stampfen zerſtoßen oder zubereitet werden.

Der Stampftrog, des —es, plur. die —tröge, ein hölzerner Trog in der Hauswirthſchaft, das Kraut darin für das Vieh mit der Krautſtampfe ſtoßend zu zerſchneiden. S. Stampfe.

Der Stand, des —es, plur. die Stände, von dem Zeitworte ſtehen.

1. Das Stehen, die Handlung des Stehens; ohne Plural. (1) Eigentlich, wo es doch nur von einigen Fällen üblich iſt. Keinen feſten Stand haben, nicht feſt ſtehen können, wo aber auch die dritte Bedeutung des Ortes Statt finden kann. Am üblichſten iſt es in den Zuſammenſetzungen Stillſtand, Aufſtand u. ſ. f. Ingleichen wird es in manchen Fällen von lebloſen Dingen gebraucht. Der höchſte Stand des Waſſers. Der niedrigſte Waſſerſtand des Fluſſes.

(2) In engerer Bedeutung. (a) Im Gegenſatze der Bewegung, doch nur in einigen figürlichen R. A. Stand halten, ſtehen bleiben, nicht fliehen. Aus Scham mußt' ich Stand halten, Leſſing.

Als wie ein Held in ſeiner Hand
Geſchwinde Kriegespfeile träget,
Sie auf den ſtarken Bogen leget,
Schnellt los, und hält mit ihnen Stand, Opitz, Pſ. 127.

Ingleichen figürlich. Noch hat ſie ziemlich Stand gehalten, Weiße; ſie iſt ſo ziemlich ſtandhaft geblieben.

Wer ihn den Herren liebt,
Bey dieſen hält er Stand, Opitz, Pſ. 97;

denen ſtehet er kräftig bey, verläßt ſie nicht. (b) Im Gegenſatze des Liegens, auch nur in einigen figürlichen Arten des Ausdruckes. Zu Stande kommen, den gehörigen Grad der Vollkommenheit erlangen. Etwas zu Stande bringen, es zu dem gehörigen Grad der Vollkommenheit bringen. Viel anfangen und nichts zu Stande bringen. Auf dieſe Art werden wir niemahls zu Stande kommen.

2. Die Art und Weiſe, wie man ſtehet. (1) Eigentlich und ohne Plural, nur in einigen Redensarten. Ich habe hier keinen guten Stand, ſtehe hier nicht gut.

(2) Figürlich, der Inbegriff der zufälligen Beſtimmungen eines Dinges.

(a) Im weiteſten Verſtande, und ohne Plural, wo es oft mit Zuſtand gleich bedeutend iſt, mehrentheils aber eine mehrere

Dauer und Beſtändigkeit dieſer zufälligen Beſtimmungen ausdruckt, wie das letztere; welches vermöge der Partikel zu etwas mehr vorübergehendes zu bezeichnen ſcheinet. Der Umſtand iſt eine dieſer zufälligen Beſtimmungen ſelbſt. Du wirſt einen ſchweren Stand bekommen, wirſt viel zu leiden, viel Hinderniſſe zu überwinden bekommen. Das war ein harter Stand! Er ſchien den Stand meines Herzens zu wiſſen, den Zuſtand. Die Sache befindet ſich noch in dem vorigen Stande. Etwas wieder in den vorigen Stand ſetzen. Etwas im Stande erhalten, in dem gegenwärtigen oder auch in dem gehörigen Stande. Ein Haus im baulichen Stande erhalten. Im Stande ſeyn, etwas zu thun, die nöthigen Kräfte, das Vermögen, den Willen dazu haben. Ich bin es nicht im Stande, bin nicht im Stande es zu thun. Er ſetzt mich durch ſeine gar zu große Sparſamkeit außer den Stand (beſſer außer Stand, ohne Artikel) jemanden Gutes zu thun, Gell. Die Finſterniß des Verſtandes iſt der Stand der Abweſenheit der zur Beurtheilung unſerer Umſtände unentbehrlichen Wahrheiten.

(b) Im engern Verſtande von beſondern Arten ſolcher zufälligen Beſtimmungen, da denn von mehrern Einrichtungen Einer Art auch der Plural die Stände üblich iſt. Der Nymphen- oder Puppenſtand eines Inſectes, im Gegenſatze des Standes ſeiner Vollkommenheit. Beſonders: 1. In der Theologie werden die außerweſentlichen Verhältniſſe und Veränderungen Chriſti, die zur Verrichtung ſeines Mittleramtes nöthig waren, Stände genannt. Der Stand der Erniedrigung Chriſti, im Gegenſatze des Standes der Erhöhung. Von Menſchen aber gebraucht, bezeichnet es die Einrichtung der zufälligen Beſchaffenheit oder außerweſentlichen Umſtände in Abſicht auf Gott Der Stand der Unſchuld, der Sünde, der Gnade, der Knechtſchaft, der herrſchenden Sicherheit, u. ſ. f. 2. In Anſehung der bürgerlichen Geſellſchaft iſt der Stand überhaupt der Inbegriff der zufälligen Beſtimmungen in Anſehung des geſellſchaftlichen Lebens, welche denn wieder von verſchiedener Art ſind. Der ledige Stand, im Gegenſatze des Eheſtandes. In den Stand der heiligen Ehe treten. Der Jungfernſtand, der Junggeſellenſtand, der Witwenſtand. Mit ſeinem Stande zufrieden ſeyn. In engerer Bedeutung ſind die Stände die verſchiedenen Arten von Verhältniſſen gegen die ganze bürgerliche Geſellſchaft; wo es aber auch eine Figur der folgenden Bedeutung des Ortes ſeyn kann. Niemand iſt mit ſeinem Stande vergnügt. Von vornehmen, von geringem Stande ſeyn. Das läſſet nicht für meinen Stand. Im Mittelſtande leben. Ein Mann von Stande, elliptiſch, für von vornehmen Stande: eine Redensart, welche Gottſched ohne Noth tadelte, weil es tauſend ähnliche Ellipſen gibt. Der Hausſtand oder Nährſtand, der bürgerliche Stand, der geiſtliche Stand, oder Lehrſtand, der Kriegsſtand oder Wehrſtand, der obrigkeitliche Stand, der Bauernſtand. Der Fürſtenſtand, Grafenſtand, Ritterſtand, Adelſtand, Herrenſtand u. ſ. f. Da es denn zuweilen auch den Inbegriff der Pflichten und Befugniſſe im geſellſchaftlichen Leben, noch häufiger aber als ein Concretum und Collectivum, alle zu einem gewiſſen Stande gehörigen Perſonen bezeichnet. Siehe die folgende vierte Hauptbedeutung deſſen was ſtehet.

3. Der beſtimmte Ort, wo man ſtehet, mit dem Plural. Der Stand in der Kirche, der Kirchenſtand. Seinen Stand auf dem Chore haben. Der Stand eines Krämers auf dem Markte, (S. Standgeld.) Die Stände für die Pferde in einem Pferdeſtalle, die abgetheilten Räume. Bey dem Scheibenſchießen iſt der Stand, der beſtimmte Ort, wo man ſich zum Schießen anſtellet, (S. auch Anſtand.) Bey den Jägern werden die Orte im Walde, wo ſich das Wild gern ſtecket, und wo ſich das Raubgeflügel des Abends einfindet, deſſen Stände genannt. In weiterer Bedeutung bezeichnet es auch den Ort, wo ein Thier ſeinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, ſo wie es in Gerichtſtand figürlich dasjenige Gericht bedeutet, vor welchem jemand zu Recht ſtehen muß, oder deſſen Gerichtbarkeit er unterworfen iſt.

4. Dasjenige was ſtehet. (1) Im weiteſten Verſtande, doch nur in den Zuſammenſetzungen Rückſtand, Gegenſtand, Beyſtand, Vorſtand u. ſ. f. (2) In einigen beſondern Fällen. (a) Der Viehſtand, als ein Collectivum, eine Anzahl zu einem Grundſtücke gehörigen Viehes, wofür auch Viehſtamm üblich iſt. Einen anſehnlichen Viehſtand haben. Beſonders, wenn es als ein Inventarium zu dem Grundſtücke gehöret. Der Schaf- Rind- Schwein- und Federviehſtand. (b) In dem Staatsrechte, iſt ein Stand, eine Perſon, welche in den Verſammlungen der Häupter eines Landes Sitz und Stimme hat; eine vermuthlich noch aus den älteſten Zeiten herrührende Bedeutung, wo die Berathſchlagungen in dergleichen Verſammlungen ſtehend gehalten wurden. Ein Landſtand, eine Perſon, welche auf den Landtagen Sitz und Stimme hat, und auch nur ein Stand ſchlechthin genannt wird. Auch eine ganze Gemeinheit, z. B. eine Stadt, wenn ſie den Landtagen durch Abgeordnete beywohnet, heißt alsdann ein Stand oder Landſtand. Der Stand eines Reichs oder Reichsſtand, eine Perſon oder Gemeinheit, welche auf den Reichstagen Sitz und Stimme hat, und gleichfalls nur ſchlechthin ein Stand genannt wird. In dem Deutſchen Reiche ſind Stände oder Reichsſtände, im eigentlichſten Verſtande unmittelbare Reichsglieder, welche Sitz und Stimme auf den Reichstagen hergebracht haben, dagegen in weiterm Verſtande auch ſolche unmittelbare Reichsglieder dieſen Nahmen führen, welche nicht mit Sitz und Stimme verſehen ſind. Der Nahme iſt in dieſem Verſtande in dem Deutſchen Staatsrechte nicht alt, ſondern erſt unter dem Kaiſer Friedrich IV. üblich geworden, da man anfänglich nur die niedern unmittelbaren Reichsglieder mit dieſem Nahmen belegte, daher denn auch noch jetzt der Ausdruck vorkommt: Churfürſten, Fürſten und Stände des H. R. Reichs. Der katholiſche Reichstheil behauptete einmahl, daß unter dem Nahmen der Stände bloß weltliche unmittelbare Reichsglieder verſtanden würden, welches denn heftige Streitigkeiten veranlaßte.

5. Derjenige Theil, worauf man ſtehet, in welchem Verſtande doch nur die Füße der Auerhahnen und Reiher bey den Jägern Stände, bey andern aber Ständer genannt werden. Siehe das letzte.

6. Eine kurze Muſik, welche man vor einem Hauſe oder Fenſter ſtehend bringet, iſt im Diminutivo unter dem Nahmen des Ständchens bekannt; im Oberd. Ständerlein. Jemanden ein Ständchen bringen.

Anm. Im Engl. Stand, Stond, im Schwed. Stånd, im Pohln. Stan; alle von ſtehen und deſſen Imperf. ich ſtand. Es kommt in den meiſten Bedeutungen mit dem Latein. Status überein. S. Stehen.

Die **Standarte**, plur. die —n, ein nur im Kriegsweſen übliches Wort, wo die bey der Reiterey üblichen kleinen Fahnen noch Standarten genannt werden. Daher der Standartenſchuh, die Scheide, den untern Theil der Standarte im Tragen darein zu ſtecken, bey den Fahnen der Fahnenſchuh; Standartenjunker, ein Unter-Officier, welcher die Standarte auf dem Marſche führet; bey dem Fußvolke der Fahnjunker. Figürlich iſt bey den Jägern der Schwanz des Wolfes und des Fuchſes unter dem Nahmen der Standarte bekannt.

Anm. Im Niederſächſiſchen und andern gemeinen Sprecharten Standare, Schwed. Standar, im Angelſ. Standard, im Franz. Etendard. Es iſt allem Anſehen nach, ſo wie mehrere zum Kriegeſweſen gehörige Wörter aus dem Ital. Standardo, Stendardo, im mittlern Latein. Standardum entlehnet; welches unter andern auch die Stellung des Tones beweiſet, der nicht, wie bey andern Deutſchen Wörtern auf der Stammſylbe, ſondern auf der ohnehin ausländiſchen Ableitungsſylbe ruhet, ob es gleich von dem Deutſchen Stand, oder ſtehen abzuſtammen, und eigentlich eine ſtehende Fahne, welche in die Erde geſteckt würde, zu bezeichnen ſcheinet, wenn es nicht vielmehr von extendere gebildet worden, eine lange hohe Fahne zu bezeichnen. In den gemeinen Sprecharten nennt man eine lange hagere Perſon figürlich eine lange Standarte. Das Ital. Standardo bezeichnet unter andern auch die große Commando-Flagge auf einer Galeeren-Flotte.

Der Standbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, oder ſtarke Stange, welche in den Pferdeſtällen der Länge nach zwiſchen die Pferde befeſtiget wird, die Stände damit abzutheilen. S. Stand 3.

Das Standbild, des — es, plur. die — er, ein ſtehendes ausgehauenes Bild; ein Wort, welches das Lat. Statua beſtimmter ausdruckt, als das gewöhnlichere Bildſäule.

Der Standblock, des — es, plur. die — blöcke, auf den Schiffen, große viereckte ſenkrecht ſtehende Blöcke oder Bäume, welche an dem Fuße der Maſten auf der Kielſchwinne ſtehen, und bis an das Verdeck reichen. Es ſind ihrer allemahl zwey, welche von den Maſten, an welchen ſie ſich befinden, genannt werden, und auch Knechte heißen; der große Standblock oder Knecht, an dem großen Maſte, und der Fockknecht oder Standblock, an dem Fockemaſt. Beyde haben oben ſtarke Rollen, vermittelſt derſelben die Segel aufzuziehen, oder einen Maſt aufzurichten.

Die Stande, plur. die — en, Diminut. das Ständchen, ein hölzernes Gefäß aus Böttcherarbeit, welches gemeiniglich drey hohe aus verlängerten Dauben beſtehende Füße hat, und unten etwas weiter iſt, als oben. Die Badeſtande, Sahnſtande, Waſſerſtande, Spülſtande u. ſ. f. In einigen Gegenden der Ständer. Vermuthlich auch von ſtehen, ein auf ſeinen Füßen ſtehendes Gefäß, oder ein Gefäß, worin man etwas ſtehen hat, zu bezeichnen. Siehe das folgende.

Der Ständer, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Ständerchen, Oberd. Ständerlein, ein ſtehendes Ding, oder in manchen Fällen auch ein Ding, worin man etwas ſtehen hat, in welcher Bedeutung es in verſchiedenen Fällen vorkommt. (1) Das feſt angeſchlagene Ende eines laufenden Tauwerkes heißt in dem Schiffsweſen der Ständer. (2) Ein Gefäß, (Siehe das vorige.) So haben die Kramer Baumöhlſtänder, welche von Zinn oder Blech ſind, worin ſie das Baumöhl zum Verkaufe ſtehen haben. Bey den Papiermachern iſt es ein Faß mit kaltem Alaunwaſſer, worin das Papier alaunet wird. (3) Ein auf einem Grundſtücke ſtehendes Capital, wenn es auf demſelben beſtändig haften und verzinſet werden muß, wird in manchen Gegenden ein Ständer genannt, ſo wie in andern, (4) die in den Bienenhäuſern ſtehenden Bienenſtöcke Ständer oder Ständerſtöcke heißen, zum Unterſchiede von den Lagerſtöcken. (5) Ein kleiner Fiſchteich, in welchem man die Fiſche zum täglichen Gebrauche ſtehen hat, heißt gleichfalls ein Ständer, an andern Orten ein Hälter. (6) Ein aufrecht ſtehendes Stück Bauholz iſt in vielen Fällen unter dem Nahmen des Ständers bekannt. In Niederdeutſchland führet ein jedes Stück gerade ſtehendes Bauholz in einem Gebäude dieſen Nahmen, welches in Oberſachſen eine Säule heißet. Beſonders auch in Oberſachſen eine hölzerne Säule zur Vermachung der Gärten oder Obſtgeländer. Ingleichen die aufrecht ſtehende Rinne an einem Teiche, vermittelſt welcher derſelbe abgelaſſen werden kann. In allen dieſen Bedeutungen gleichfalls von ſtehen.

Der Ständerſtock, des — es, plur. die — ſtöcke. Siehe Ständer 4.

Die Standgebühr, plur. inuſ. oder die Standgebühren, ſing. inuſ. (S. Standgeld.) Standesgebühr hingegen, von Stand 2 (2) was jedem nach ſeinem Stande an Vorzug gebühret, ſind zwey Wörter.

Der Standeshèrr, des — en, plur. die — en, ein nur in einigen Provinzen, z. B. Schleſien und der Lauſitz übliches Wort, einen Freyherren, Dynaſten zu bezeichnen, welcher außer ſeinen eigenen Gütern noch Sub-Vaſallen hat. Daher die Standesherrſchaft, die Herrſchaft, das Gebieth eines ſolchen Standesherren, worauf dieſe Würde haftet. Entweder von Stand 4, ſo fern eine ſolche Herrſchaft und deren Beſitzer das Recht haben, ein Landſtand ihrer Provinz zu ſeyn, oder auch von Stand, ſo fern es ehedem in engerer Bedeutung den Stand des höhern Adels bezeichnet haben mag. S. Standesperſon.

Standesmäßig, adj. et adv. von Stand 2, ſeinem Stande, ſeinem Verhältniſſe und Range in der bürgerlichen Geſellſchaft gemäß. Beelzebub verſchwand ſtandsmäßig mit Geſtank, Haged.

Die Standesperſon, plur. die — en, eine Perſon von Stande, d. i. von hohem vornehmen Stande. In engſter und eigentlichſter Bedeutung gehören dahin nur Perſonen von dem höhern Adel, in weiterer aber auch ſolche, welche ihnen an Würde nahe kommen. Im weiteſten Verſtande pflegt man, obgleich aus einem Mißbrauche, oft jede über dem Bürgerſtande erhabene Perſon mit dieſem Nahmen zu belegen.

Das Standeswapen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Wapen, welches jemand vermöge ſeines Standes, d. i. ſeiner Verhältniſſe in der bürgerlichen Geſellſchaft führet; zum Unterſchiede von einem Geſchlechtswapen, Heirathswapen, Gnadenwapen und ſo ferner.

Das Standgêld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches jemand von ſeinem Stande oder für denſelben auf dem Markte oder den öffentlichen Gaſſen zur Markt- oder Jahrmarktszeit bezahlet; die Standgebühr, in einigen Städten das Bohlengeld, Stättegeld, im mittlern Lat. Eſtantagium.

Standhaft, — er, — eſte, adj. et adv. 1. Dauerhaft, geſchickt, lange zu ſtehen und zu dauren, beſonders von Gebäuden; doch nur in einigen beſonders Oberdeutſchen Gegenden. Ein ſtandhafter, dauerhafter Bau. 2. Im Bergbaue brechen die Erze ſtandhaft, wenn ſie ſich in einer beträchtlichen Weite erſtrecken, und nicht bloß in kurzen Neſtern oder Nieren vorkommen. Am üblichſten iſt es 3. im figürlichen Verſtande, gegen alle Reitzungen zum Gegentheil, beſonders gegen alle Vorſtellungen des Scheinguten und Scheinböſen anhaltenden Widerſtand leiſtend, die Fertigkeit dieſes Widerſtandes beſitzend, und darin gegründet. Ein ſtandhafter Mann. In ſeiner Entſchließung ſtandhaft ſeyn. Standhaft in den Schmerzen, wenn man ſich durch die Schmerzen nicht aus ſeiner Gemüthsfaſſung bringen läſſet. Der unſchuldig Leidende, der allen ſeinen widrigen Schickſalen eine ſtandhafte Geduld entgegen ſetzt, Duſch. Im Niederſ. ſtandfaſt. Beſtändig bezeichnet vermöge des Zeitwortes beſtehen, eigentlich die Zeitdauer, ſtandhaft aber zunächſt den Widerſtand gegen die Hinderniſſe. Geſchiehet dieſer Widerſtand gegen rechtmäßige Hinderniſſe, oder gegen Vorſtellungen des wahren Guten oder wahren Böſen, ſo heißt es hartnäckig, halsſtarrig, und in manchen Fällen widerſpenſtig.

Die Standhaftigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſtandhaft iſt, beſonders in der letzten figürlichen Bedeutung, die Fertigkeit, gegen alle Hinderniſſe, gegen alle Reitzungen zum Gegentheil, und beſonders gegen alle Vorſtellungen des

Scheinguten und Scheinböſen anhaltenden Widerſtand zu leiſten. Mit der Standhaftigkeit, mit welcher du unerſchrocken dem Tode entgegen ſaheſt, Duſch. Bey dem Willeram Statekheit. S. das vorige.

Ständig, adj. et adv. ſtehend, was ſtehet, ein für ſich allein nur in einigen Fällen übliches Wort. Ständige Spanndienſte, beſtändige, welche das ganze Jahr zu beſtimmten Zeiten fortdauern, gemeſſene. Ständige Gefälle, beſtändige, im Gegenſatze der unſtändigen, d. i. zufälligen oder veränderlichen. Im Niederſächſiſchen gebraucht man es auch für geſtändig. Einem etwas ſtändig ſeyn, geſtändig. Am gangbarſten iſt es in den Zuſammenſetzungen beſtändig, anſtändig, geſtändig, inſtändig, rückſtändig, verſtändig und ſo ferner.

Ständiſch, adj. et adv. welches nur von Stand, ein Land- oder Reichsſtand üblich iſt, den Land- oder Reichsſtänden gehörig, ihnen zukommend. Die ſtändiſchen Gerechtſamen, beſſer, die Gerechtſamen der Stände.

Die Standlinie, plur. die — n, die Linie, wo man ſtehet, eine gewiſſe Fläche zu überſehen. So iſt es im Feldweſen diejenige Linie, aus deren beyden Enden man eine Figur in den Grund legt; Linea ſtationis. S. Standpunct.

Der Standort, des — es, plur. die — orte, und — örter, (S. Ort) der Ort, wo man ſtehet, beſonders in Rückſicht auf ein aus demſelben vollbrachtes Geſchäft, oder auch in Rückſicht auf das Verhältniß gegen andere Dinge.

Der Standpunct, des — es, plur. die — e, derjenige Punct, in welchem man ſtehet, aus welchem man einen Gegenſtand betrachtet, oder das Verhältniß eines andern Dinges beſtimmet. In der Mathematik iſt es der Punct, aus welchem man eine Entfernung miſſet.

Das Standquartier, des — es, plur. die — e, von Stand, Ort des Aufenthaltes, ein nur in dem Kriegesweſen übliches Wort, ein Ort, wo ein Kriegesheer, ein Regiment, oder ein Theil deſſelben, auf einige Zeit im Quartier ſtehet, auf einige Zeit ſeinen Aufenthalt hat; Statiua.

Das Standrecht, des — es, plur. car. gleichfalls nur im Kriegesweſen, dasjenige gerichtliche Verfahren, da man einen in groben Verbrechen begriffenen Soldaten nach kurzer Unterſuchung ſogleich auf der Stelle verurtheilet; Iudicium ſtatarium, ohne Zweifel, weil dieſes Recht oder Gericht anfänglich ſtehend gehalten wurde. Standrecht über jemanden halten. In das Standrecht gehen.

Die Standrede, plur. die — n, eine kurze Rede, welche ſtehend gehalten und ſtehend angehöret wird; am häufigſten in engerer Bedeutung, von einer ſolchen Rede, welche nach Einſenkung einer Leiche bey dem Grabe gehalten wird, wodurch ſie ſich von einer Parentation unterſcheidet.

Der Standriß, des — es, plur. die — e, ein Riß, welcher einen Körper, und beſonders ein Gebäude ſtehend abbildet, oder ſo wie es ſich von außen darſtellet, wenn man vor demſelben ſtehet; der Aufriß, zum Unterſchiede von einem Grundriſſe, Durchſchnitte u. ſ. f.

Das Standthier, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Wild, welches ſeinen gewöhnlichen Stand an einem Orte und in einer Gegend hat, und ſich nicht weit verwechſelt.

Der Standvogel, des — s, plur. die — vögel, eben daſelbſt, im Gegenſatze der Zugvögel, Vögel, welche ſich an einem Orte beſtändig aufhalten. In engerer Bedeutung ſind die Standvögel diejenigen Schnarren und Droſſeln, welche ſich gewöhnlich in einem Forſte aufhalten, und nicht mit dem Striche kommen und wieder abgehen.

Die Stange, plur. die — n, Diminut. Stänglein, im gemeinen Leben der Hochdeutſchen Stängelchen. 1. Im eigentlichſten Verſtande, ein jeder in die Länge ausgedehnter Körper ohne beträchtliche Breite und Dicke, in welchem weiteſten Verſtande es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich iſt, wo dergleichen Körper mit keinem andern eigenen Nahmen verſehen ſind, der ihre Beſtimmung näher ausdruckt. So werden die beyden langen Theile eines Hirſchgeweihes, welche unten die Roſe, oben die Krone, und dazwiſchen die Enden tragen, die Stangen genannt. Ein Hirſch hat gemeiniglich zwey, ſelten drey oder vier ſolcher Stangen. An einem Pferdegebiſſe ſind die Stangen zwey auf beſondere Art gekrümmte Stücke Eiſen, welche mit dem einen Ende an dem Hauptgeſtelle, mit dem andern aber an dem Zügel befeſtiget ſind, und das Mundſtück, das Kettchen und die Kinnkette zwiſchen ſich haben. (S. Stangenzaum.) Bey den Handwerkern und Künſtlern führen viele entweder gerade oder gekrümmte Körper, auch wenn ſie noch ſo klein ſind, den Nahmen der Stangen oder Stänglein. Von der Art iſt die Stange in einem Büchſenſchloſſe, welche mit einer Schraube auf dem Schloßbleche befeſtiget iſt, einen ſtark hervorragenden Zapfen hat, und die Mittel- und Hinterraſt träget. (S. Stangenfeder.) An den Scheren heißt der lange gerade Theil zwiſchen dem Ringe und dem Schilde die Stange, und ſo in vielen andern Fällen mehr. 2. Im engſten und gewöhnlichſten Verſtande, iſt die Stange ein ſolcher Körper von beträchtlicher aber doch unbeſtimmter Länge, ein langer glatter Körper ohne beträchtliche Breite und Dicke, der größer und ſtärker iſt, als ein Stock oder Stecken, aber doch kleiner und ſchwächer als ein Baum. Die Stange an einem Spieße, welche doch lieber der Schaft genannt wird. Die Hopfenſtange, Bohnenſtange, Segelſtange u. ſ. w. Eine Stange etwas daran zu tragen. Eiſen in Stangen, Stangeneiſen. Gold, Silber in Stangen. Jemanden die Stange halten, figürlich, ihm beyſtehen, Hülfe leiſten, ihn vertheidigen; eine noch von den alten Kampf- und Ritterſpielen übrig gebliebene Redensart, da der Grießwärtel (Kreiswärter) die Grießſtange unterſchießen mußte, wenn die Kämpfer zu hitzig wurden, oder auch über den, der zu Boden gefallen war, die Stange hielt, um ihn dadurch vor aller weitern Beleidigung zu ſchützen. Bey der Stange halten oder bleiben, ſtandhaft ausharren, nicht fliehen, jemanden nicht verlaſſen; eine vermuthlich auch daher entlehnte Redensart. Ehedem ſagte man auch, der Stange begehren, d. i. Hülfe begehren. Im Forſtweſen werden junge gerade aufgeſchoſſene Bäume Stangen genannt. Auch ſchwache Bäume, welche vier Zoll im Durchmeſſer dick und 15 bis 20 Ellen lang ſind, führen im Holzhandel den Nahmen der Stangen. Zuweilen werden auch ſehr ſtarke und lange Körper, welche ſonſt gewöhnlicher Bäume heißen, Stangen genannt; von welcher Art z. B. die Vogelſtange iſt, dagegen oft auch eigentliche Stangen den Nahmen der Bäume führen, z. B. der Hebebaum. Auf den Schiffen iſt die Stänge oder Stenge der obere verlängerte Theil des Maſtbaumes. Figürlich heißt bey den Jägern der Schwanz des Fuchſes und des Wolfes ſo wohl die Stange als die Standarte.

Anm. Schon bey dem Ottfried und Willeram Stanga, im Niederſ. Stange, im Angelſ. Stynga, im Ital. Stanga, im Schwed. Stång, im Walliſiſchen Yſtang. Die beträchtliche Ausdehnung in die Länge iſt vermuthlich der Stammbegriff, ſo daß dieſes Wort ein naher Verwandter von dem Niederdeutſchen Staken iſt, welches ſich nur durch den Mangel des Naſenlautes unterſcheidet. (S. Stock, Stecken, Staken.) Im Niederſächſiſchen hat man noch die Wörter Schecht, Prange, Rick, Wiem u. ſ. f. welche alle eine Stange, obgleich gemeiniglich in beſondern Fällen bezeichnen.

Die Stänge, im Schiffbaue, S. Stenge.

Der Stängel, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Stänglein, im gemeinen Leben der Hochdeutſchen Stängelchen, ein mit Stange von einem und eben demſelben Stamme gebildetes Wort, nur daß es einen kleinern in die Länge ausgedehnten Körper bezeichnet, als dieſes. Am üblichſten iſt es im engern Verſtande von demjenigen in die Länge ausgedehnten Theile der eigentlichen Pflanzen, welcher ſich über der Erde befindet, die übrigen Theile der Pflanze träget, und bey den Bäumen der Stamm genannt wird. Der Stängel einer Tulpe, einer Lilie u. ſ. f. Von den Grasarten iſt dieſes Wort zwar auch üblich, beſonders in Niederdeutſchland, doch nennt man im Hochdeutſchen hier den Stängel lieber Halm, ſo wie bey einigen andern Gewächſen die Nahmen Schaft, Strunk und Stiel üblicher ſind, (S. dieſe Wörter.) Im Niederdeutſchen iſt es gewöhnlich, auch diejenigen Theile, wodurch die Blumen, Blätter und Früchte an dem Stängel oder Stamme befeſtiget ſind, Stängel zu nennen; allein im Hochdeutſchen iſt dieſe Bedeutung ungewöhnlich, indem man hier durchgängig das Wort Stiel gebraucht. Der Stiel einer Pflaume, einer Kirſche, eines Apfels u. ſ. f. und nicht der Stängel. Daher auch der ganze Unterſchied, welchen Herr Stoſch zwiſchen beyden Wörtern in dieſer Rückſicht macht, wenigſtens für die Hochdeutſchen unbrauchbar iſt.

Anm. Im Schwediſchen gleichfalls Stängel. Gemeiniglich hält man dieſes Wort für ein Diminutivum von Stange, in welchem Falle es denn überaus alt ſeyn müßte, weil es das den Verkleinerungswörtern ſo eigenthümliche ungewiſſe Geſchlecht verloren und dafür das männliche angenommen hat. Man ſiehet es daher richtiger als ein mit Stange von einem und eben demſelben nunmehr veralteten Zeitworte ſtangen, ſich in die Länge ausdehnen, extendi, abſtammendes Wort an, welches vermittelſt der Ableitungsſylbe el, ein Subject, Ding, davon gebildet worden.

Die Stängelbohne, plur. die —n, Schminkbohnen oder Phaſeolen, welche geſtängelt werden, an Stangen hinauf ranken, Steigbohnen; zum Unterſchiede von den Kriech- oder Zwergbohnen.

Die Stängelèrbſen, ſing. inuſ. im Gartenbaue, Erbſen, welche geſtängelt werden, welche man an Stangen oder Stäben ranken läſſet; im Oberd. Stabelerbſen.

Stängeln, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, Stängel bekommen, in der Landwirthſchaft einiger Gegenden. Das Korn ſtängelt, wenn es einen Stängel oder Halm treibet. 2) Als ein Activum, wo es ein Factitivum von Stange iſt, mit Stangen oder Stänglein verſehen. Den Hopfen, die Bohnen, die Erbſen ſtängeln; im Oberd. ſtäbeln, ſtiefeln. So auch das Stängeln.

Das Stangeneiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Zu ſtarken und langen viereckten Stangen geſchmiedetes Eiſen; wo der Plural allenfalls nur von mehrern Arten gebraucht wird. 2. Im Bergbaue, dasjenige Eiſen an dem Kreuze der Künſte, an welchem die Kunſtſtangen befeſtiget ſind. 3. Bey den Jägern iſt das Stangeneiſen ein Fangeiſen für die Wölfe, Füchſe und Luchſe, welches aus zwey Stangen mit Zähnen und einer Feder beſtehet, und einem Tellereiſen gleichet.

Die Stangenfèder, plur. die —n, in den Gewehrſchlöſſern, eine Feder, welche auf der Stange liegt, und dieſe in der Raſt der Nuß feſt hält.

Die Stangengraupe, plur. die —n, in den Heſſiſchen Bergwerken zu Frankenberg, eine Art in den daſigen Schiefern brechenden Fahlerzes, welches ein mit Erdharz, weißem Kieſe und Kupfer-Laſurerz durchdrungenes Holz ſeyn ſoll.

Der Stangenhammer, des —s, plur. die —hämmer, bey den Windenmachern, ein ſchief abgehauener Hammer, die Zähne an der Stange der Winde damit auszuhauen.

Das Stangenholz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, oder von mehrern mit ſolchem Holze bewachſenen Gegenden, die —hölzer, im Forſtweſen, zu Stangen erwachſene junge Bäume, ingleichen ein mit ſolchen jungen Bäumen bewachſener Schlag.

Der Stangenkuchen, des —s, plur. ut nom. ſing. in Meißen eine Art Zuckergebackenes, welches an einer runden Stange gebacken wird; Baumkuchen.

Die Stangenkugel, plur. die —n, in der Geſchützkunſt, ganze oder halbe Kugeln, welche durch Stangen mit einander verbunden ſind, und beſonders in dem Seekriege gebraucht werden, die Wände, das Tauwerk und die Segel zu zerreißen.

Die Stangenkunſt, plur. die —künſte, im Bergbaue, eine Waſſerkunſt, welche das Waſſer vermittelſt mehrerer Stangen und Sätze aus einer großen Tiefe hebt.

Die Stangenlatèrne, plur. die —n, eine große Laterne, welche auf einer Stange in der Höhe vorgetragen wird; Niederſächſ. Stocklüchte.

Die Stangenleinwand, plur. car. eine beſondere Art gemodelter Leinwand mit übergeſchlagenen Fäden, welche nicht ſo dicht iſt, als der Zwillich, und zu Tiſchzeug, Handquehlen und andern Geräthe gebraucht wird.

Das Stangenmàß, des —es, plur. die —e, bey den Windenmachern, ein mit einem Einſchnitte verſehenes Blech, die Stärke der Stange in der Winde bey dem Schmieden derſelben damit zu meſſen.

Der Stangenquàrz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, in der Mineralogie, Quarz, welcher in Geſtalt der Stangen auf einer Druſe befindlich iſt.

Das Stangenpfèrd, des —es, plur. die —e, diejenigen Pferde, welche gleich vor dem Wagen an die Stange oder Deichſel geſpannet werden, die Deichſelpferde; zum Unterſchiede von den Riemenpferden.

Das Stangenrècht, des —es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, zum Beyſpiele im Hennebergiſchen, das Recht, die dem Schuldner abgepfändeten Dinge öffentlich an die Meiſtbiethenden zu verkaufen, im Oberd. das Gantrecht; vermuthlich als eine buchſtäbliche Überſetzung des Latein. Jus Subhaſtationis, von der alten Art, etwas bey einem aufgeſteckten Spieße zu verauctioniren.

Die Stangenrège, plur. die —n, bey den Vogelſtellern, ein Rege, an welcher der Lockvogel vermittelſt zweyer langen Stangen auf und niedergezogen wird; die hohe Rege.

Der Stangenſalpeter, des —s, plur. inuſ. Salpeter, welcher aus großen Kryſtallen in Geſtalt der Stangen beſtehet.

Der Stangenſtahl, des —es, plur. inuſ. Stahl in viereckten Stangen, wie Stangeneiſen.

Der Stangenzaum, des —es, plur. die —zäume, eine Art Pferdezäume mit zwey zu beyden Seiten des Mundſtückes befeſtigten Stangen, woran die Zügel befindlich ſind, S. Stangen.

Der Stangenzèhente, des —n, plur. die —n. Siehe Stabzehente.

Der Stangenzirkel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Zirkel in Geſtalt einer Stange, eine Stange mit zwey ſenkrechten Spitzen an beyden Enden, wovon die eine beweglich iſt, große Zirkel damit zu beſchreiben.

Der Stank, des —es, plur. car. ein im Hochdeutſchen größten Theils veraltetet Ausdruck. Er bedeutete, 1. Überhaupt einen jeden Geruch, die Ausflüſſe aus den Körpern, ſofern ſie durch die Naſe empfunden werden, ohne zu beſtimmen, ob ſie eine annehme oder widerwärtige Empfindung verurſachen; eine völlig veraltete Bedeutung. Stanck libes ze libe, ein Geruch des Lebens zum Leben, Notker. Der Stank dines mundes iſt ſamo der ſuozon Ephelo, Willer. 2. In engerer Bedeutung. (1) *Ein angenehmer Geruch, ein Wohlgeruch; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Der ſtank dinero Salbon der iſt uber alle ſtank uurze, Willer. Suoſſen Stang tuoe dir min gebet, Notk. (2) Ein übler widerwärtiger Geruch; in welchem Verſtande es noch im gemeinen Leben für das üblichere Geſtank vorkommt. Es wird Stank für guten Geruch ſeyn, Eſ. 3, 24. Stank der Leichnamen, Kap. 34, 3.

Anm. Im Angelſ. Stenc, im Schwed. Stank. Es iſt von ſtinken, S. daſſelbe.

Der Stänker, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine ſtinkende Perſon oder Sache. So wird ein ſtinkender oder einen Geſtank machender Menſch ein Stänker genannt. In einigen Gegenden, z. B. in Meißen iſt der Theer oder das Wagenſchmier unter dem Nahmen des Stänkers bekannt, ſo wie der Iltiß gleichfalls wegen ſeines Geſtankes hin und wieder dieſen Nahmen führet. 2. Eine Perſon, welche aus Vorwitz alles durchſucht oder durchſtänkert, im verächtlichen Verſtande. (Siehe Stänkern.) 3. Eine Perſon, welche gern unnütze Streitigkeiten anfängt, ein Zänker; ingleichen, welche durch Verhetzung Uneinigkeiten unter andern ſtiftet. S. Stänkern.

Die Stänkerey, plur. die —en. 1. Ein erregter Geſtank; ohne Plural. Eine Stänkerey anrichten. 2. Die vorwitzige Durchſuchung fremder Sachen; ohne Plural. 3. Ein Zank, unnützer Streit, beſonders ein unter andern ohne Noth verurſachtes Gezänk. S. das folgende.

Stänkern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Als das Iterativum oder Intenſivum des Activi ſtinken, ſo fern es ehedem auch riechen, den Geruch zu empfinden ſuchen, bedeutete, iſt ſtänkern eigentlich, den Geruch mit mehrmahliger und heftiger Einziehung in die Naſe zu empfinden, und dadurch zu entdecken ſuchen, wofür im gemeinen Leben auch ſchnobbern üblich iſt. Man gebraucht es nur figürlich für, aus Vorwitz durchſuchen. Im Hauſe herum ſtänkern. Ein Buch durchſtänkern, durchſuchen. Etwas aufſtänkern, aufſuchen. In Meißen lautet es in dieſer Bedeutung, und vielleicht richtiger ſtankern. 2. Als das Factitivum von ſtinken, einen Geſtank verurſachen. So auch in den Zuſammenſetzungen einſtänkern, durchſtänkern. 3. Einen Zank, Streit, Händel anfangen, ingleichen andere zu unnöthigen Händeln reitzen; alles nur in den gemeinen Sprecharten. So auch das Stänkern.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls ſtänkern. Die erſte Bedeutung läßt ſich füglich von Stank, ſtinken, ableiten; es kann aber in derſelben auch vermittelſt des n euphonici, welches die Gaumenkaute ſo gerne begleitet, von dem Niederſ. ſtaken, aufſuchen, ſtöchern, ſtören, abſtammen, wovon man daſelbſt auch ſtakern, ſtochern oder ſtöchern hat. Wenigſtens ſtammet die dritte Bedeutung am wahrſcheinlichſten von dieſem Worte ab; denn im Niederſ. iſt Quadſtaker und Stakebrand, ein Menſch, der durch Verhetzung, Zank, Streit und Händel ſtiftet, und upſtakern, aufhetzen, verhetzen. Im Schwed. iſt ſtinka, cum impetu ferri.

Der Stanniol, S. Stagnol.

Die Stanze, plur. die —n, bey den Gürtlern, dicke kurze meſſingene oder ſtählerne Platten mit einer Vertiefung in der Mitte, in welcher diejenige Figur gegraben iſt, welche ein Stück Arbeit, ſo darin getrieben oder geſchlagen wird, bekommen ſoll. Etwas mit Stanzen oder in der Stanze treiben, im Gegenſatze des Treibens aus freyer Hand. Daher der Stanzenſtämpel, ein zu jeder Stanze gehöriger Stämpel, welcher an dem einen Ende etwas rund iſt, das Blech damit in der Stanze zu treiben; der Stanzenhammer, ein ſchwerer Hammer, womit dabey auf den Stämpel geſchlagen wird; der Stanzenbunzen, Bunzen mit allerley erhaben geſchnittenen Figuren auf ihrer Spitze, die Stanzen damit auszuzieren.

Anm. Bey den Goldſchmieden heißt dieſes Werkzeug die Stampfe. Es ſcheinet, daß auch Stanze von eben der Bedeutung iſt, da es denn vermittelſt des Ziſchlautes von dem alten Oberdeutſchen tunſen, tinſen, deinſen, ſchlagen, ſtämpfen, tundere, abſtammen könnte; wenn nicht vielmehr die kurze abgeſtumpfte Geſtalt der Stammbegriff iſt. Im Niederd. iſt Stunzel, ein kurzer, dicker Menſch, und im Schwed. ſtunt, abgeſtutzt.

Der Stapel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Wort, welches vorzüglich in der Niederdeutſchen Mundart einheimiſch, und aus derſelben auch in die Hochdeutſche aufgenommen worden iſt, in der Oberdeutſchen aber Staffel lautet. Es kommt in einer doppelten Hauptbedeutung vor.

1. Ein Pfahl, eine Stütze, eine nur in einigen Fällen und Gegenden gangbare Bedeutung. So werden in den Salzwerken die in die Erde gegrabenen Pfähle, worauf die Sogbäume geleget werden, welche die Pfannen tragen, Stabeln, Stapeln, oder richtiger Stapel genannt, an deren Statt man ſich auch wohl gemauerter Pfeiler bedienet. Auch wenn man die Pfannen reiniget, werden ſie niedergelegt, und an einer Seite ein Stapel, d. i. eine Stütze, untergeſetzt. Der Heckpfahl, oder derjenige Pfahl, woran das Heck oder die niedrige Gatterthür in den Zäunen u. ſ. f. befeſtiget iſt, heißt in Niederſachſen häufig der Heckſtapel. Im Angelſ. iſt Stapul gleichfalls ein Pfahl. Es iſt in dieſer Bedeutung mit dem Latein. Stipes, den Deutſchen Stab, Stubbe, Stoppel, Steif, u. ſ. f. genau verwandt.

2. Ein Haufe mehrerer Dinge. (1) Eigentlich, in welchem Verſtande es vorzüglich in Niederdeutſchland gangbar iſt; Niederſ. Stapel, Engl. Staple, Schwed. Stapel, und ſchon im Saliſchen Geſetze Staplus. Ein Stapel Holz, ein Holzſtapel, ein Haufe ordentlich auf einander gelegten Holzes. Ein Stapel Thaler, in Niederſachſen, ein Haufe auf einander geſetzter Thaler. Auf einen Stapel legen, auf einen Haufen, eben daſelbſt. Ein Stapel Volks, ein Haufe Volks. Im Hochdeutſchen höret man es in dieſer Bedeutung ſelten, außer etwa im gemeinem Leben. So ſetzen die Gärber ihre Häute in Stapel, wenn ſie ſelbige in Haufen legen.

(2) In engerer und zum Theil figürlicher Bedeutung. (a) Eine Unterlage, ein Geſtell, Gerüſt, worauf etwas ruhet; vorzüglich auch im Niederdeutſchen. Es können zu dieſer Bedeutung auch die oben aus den Salzwerken angeführten Arten des Gebrauches gerechnet werden. Beſonders iſt es im Schiffbaue die Grundlage oder das Gerüſt, worauf der Kiel oder der Boden eines Schiffes, ſo lange daran gebauet wird, ruhet. Daher die R. A. ein Schiff auf den Stapel ſetzen, anfangen daran zu bauen, den Grund dazu legen. Es vom Stapel laſſen, es in das Waſſer laſſen, welches geſchiehet, wenn der ganze Bau gezimmert und bis auf die dritte Planke verkleidet iſt. In weiterer Bedeutung wird auch wohl der ganze Platz, wo Schiffe gebauet werden, der Stapel genannt. Im Schwediſchen heißt auch ein hölzerner Glockenthurm, ein Stapel. (b) Ein Ort, wo man etwas auf eine Zeit lang in Haufen niederlegt. Daher war Holzſtapel im Niederdeutſchen ehedem ſo viel als ein Holzſtall. Figürlich wurde ehedem in den nördlichen Gegenden Deutſchlandes eine Meſſe, ein Jahrmarkt häufig ein Stapel genannt, weil die Waaren alsdann in Menge an einem ſolchen Orte niedergelegt werden; Schwed. Stape. Daher die Stapelſtadt ehedem eine jede mit einem Jahrmarkte verſehene Stadt war. In engerer noch jetzt gangbarer Bedeutung iſt

der Stapel, ohne Plural, die geſetzliche Niederlage gewiſſer Waaren an einen Ort, und das Recht, welches gewiſſe Handelsſtädte haben, nach welchem alle durchgehende Waaren daſelbſt auf eine gewiſſe Zeit zum Verkaufe niedergeleget werden müſſen, das Stapelrecht; daher auch ein mit dieſem Rechte verſehener Ort in engerm Verſtande ein Stapelplatz oder eine Stapelſtadt genannt wird. Die Oberdeutſchen haben das Wort in dieſer Bedeutung auch, ſprechen es aber alsdann Staffel aus. Engl. Staple, Ital. Stapola, Franz. Etape, im mittlern Lat. Eſtapula. (c) Auf der Inſel Rügen führet das zu Bergen befindliche Landgericht den Nahmen des Stapels; vielleicht von Stapel, ein Jahrmarkt, weil es etwa urſprünglich nur an den feyerlichen Jahrmärkten gehalten worden.

Anm. Die Bedeutung eines Pfahles, einer Stütze und eines Haufens ſind in ihrem Urſprunge nahe mit einander verwandt; (S. Stab, Staffel, Stufe, Stift u. ſ. f.) Im Lat. iſt ſtipare, aufhäufen und Stipes, ein Pfahl, im Böhm. aber ſtawiti, ſtellen. In der Bedeutung einer geſetzlichen Niederlage der Waaren leiten es Friſch und Ihre von dem Lat. Stabulum, ein Stall, Bude, Magazin, her; allein man bleibt mit Wachtern füglicher bey der Bedeutung eines Haufens ſtehen. Das Niederſ. Stapel, eine Heuſchrecke, gehöret zu ſtapfen, ſchreiten, ſpringen.

Stapelbar, adj. et adv. dem Stapelrechte unterworfen. Stapelbare Waare, welche, bey ihrem Durchgange durch einen Stapelplatz und deſſen Bezirk, auf eine gewiſſe Zeit zum Verkaufe niedergelegt werden müſſen; Stapelgüter, Stapelwaaren. Im Oberd. ſtaffelbar.

Die Stapelgerêchtigkeit, plur. inuſ. im Oberd. Staffelgerechtigkeit, S. Stapelrecht.

Das Stapelgut, des — es, plur. die — güter, im Oberd. Staffelgut, S. Stapelbar.

Stapeln, verb. reg. welches im Niederdeutſchen am üblichſten iſt, wo es in doppelter Geſtalt gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, mit langen hoch aufgehobenen Beinen langſam daher ſchreiten. Sehr ernſthaft einher ſtapeln. Geſtapelt kommen. Es gehöret hier zunächſt zu Stapfe, und ſtapfen, iſt aber doch mit dem folgenden nahe verwandt. 2. Als ein Activum und zunächſt von Stapel, ein Haufe, ordentlich in Haufen legen, auf einander legen; Schwed. ſtapla, Holz auf einander ſtapeln. Es wegſtapeln, es an einen andern Ort auf einander ſchichten, damit es wegkomme. Aufſtapeln, aufhäufen. So auch das Stapeln.

Der Stapelplatz, des — es, plur. die — plätze. 1. Von Stapel, Jahrmarkt, Meſſe, ein jeder Handelsplatz oder Hafen, in welchem Handlung getrieben wird; in welchem Verſtande es beſonders in den nördlichen Gegenden Deutſchlandes und Europens üblich iſt. Beſonders werden in Schweden die vier und zwanzig Städte, welche das Recht haben, mit ihren eigenen Schiffen zu Ein- und Ausführung der Waaren nach ausländiſchen Orten zu fahren, Stapelplätze oder Stapelſtädte genannt. Da Stapel im Oberdeutſchen Staffel lautet, welches mit dem verwandten Staffel, Stufe, leicht verwechſelt werden können, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß die Franz. Echelle, ein Handelsplatz in der Levante, und Eſcale, ein Handelsplatz in Africa, ungeſchickte Überſetzungen des Deutſchen Stapels ſind, von welchen Wörtern die Franzöſiſchen Wortforſcher ſo viele ungereimte Ableitungen träumen. Auch im Italiäniſchen wird Stapel, Handlung, Niederlage häufig durch Scala überſetzt.

2. In engerer und auch im Hochdeutſchen bekannter Bedeutung, iſt der Stapelplatz, wenn es eine Stadt iſt, die Stapelſtadt, ein Ort, welcher mit dem Stapelrechte in engerer Bedeutung verſehen iſt; im Oberd. Staffelplatz, Staffelſtadt.

Das Stapelrêcht, des — es, plur. inuſ. 1. * Das Recht, Jahrmärkte zu haben, und Handlung zu treiben, von ganzen Orten; eine im Hochdeutſchen unbekannte Bedeutung. 2. In engerm Verſtande, das Recht, welches ein Ort hat, daß alle oder doch gewiſſe durch denſelben, oder den ihm angewieſenen Bezirk gehende Waaren eine Zeit lang daſelbſt zum Verkaufe niedergelegt werden müſſen; die Stapelgerechtigkeit, die Niederlage, das Niederlagsrecht, im Oberd. das Staffelrecht, in Cöln das Vent-Recht, von dem Lat. venum, feil, oder vendere, verkaufen.

Die Stapelſtadt, plur. die — ſtädte, S. Stapelplatz.

Die Stapelwaare, plur. die — n. 1. S. Stapelbar. 2. Die vornehmſte Waare eines Ortes oder Landes. Wollene Zeuge ſind Englands Stapelwaare.

***Stapfen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, im Gehen feſt auftreten, und in weiterm Verſtande, gehen, ſteigen, ſpringen u. ſ. f. ein im Hochdeutſchen veraltetes, ehedem aber ſehr gangbares Wort. (S. Fußſtapfen,) welches noch davon übrig iſt. Es iſt eine Onomatopöie des dumpfigen Lautes, welcher mit dem feſten Auftreten im Gehen und andern ähnlichen Bewegungen verbunden iſt, und muß als ein Verwandter von Staffel, Stampfen, Tupfen, Tappen, Stumpf, Stufe angeſehen werden.

Der Star, S. Staar und Stahr.

Der Stär, der Schafbock, S. Stähr.

Das Star, oder Stär, des — es, plur. die — e, und mit einem Zahlworte, ut nom. ſing. ein nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden übliches Wort, wo es ſo wohl ein Maß als auch ein Gewicht bezeichnet. 1. Als ein Maß erkläret Friſchlin es durch 2½ Simmer. 2. Als ein Gewicht iſt es beſonders in den Tiroliſchen Bergwerken üblich, wo es mit unſerm Zentner überein kommt, gemeiniglich Star lautet, und 108 bis 110 Pfund hält.

Anm. Auch im Ital. iſt Stara, ein Getreidemaß, welches Friſch mit dem Deutſchen Worte als eine Zuſammenziehung des Latein. Sextarius, anſiehet, wovon in einigen Oberdeutſchen Gegenden auch Seſter üblich iſt.

Stark, ſtärker, ſtärkſte, adj. et adv. ein Wort, welches überhaupt dem ſchwach entgegen geſetzet iſt, und eigentlich den Begriff der feſten Verbindung ſeiner Theile und der daraus erfolgenden Härte, Unbiegſamkeit und Unbeweglichkeit hat.

1. * Eigentlich, wo es ehedem für hart und das nahe verwandte ſtarr gebraucht wurde, im Gegenſatze des weich oder ſchwach in der erſten veralteten Bedeutung. Stark ſo ſo ſtein, Ottfried, ſo hart wie ein Stein. Im Schwed. iſt ſtark, ſtarr, unbeweglich. Das Griech. στερεος, στερρος, ſtarr, und das Lat. durus, hart, dem nur der Ziſchlaut mangelt, ſind nahe damit verwandt.

2. Figürlich, wo es von verſchiedenen Eigenſchaften der Dinge üblich iſt, welche die Härte und Unbiegſamkeit gemeiniglich zu begleiten pflegen. (1) Von der körperlichen Größe; einen beträchtlichen Umfang der Maſſe, und zwar nach allen Richtungen, beſonders aber der Dicke, habend, wo es oft ein anſtändiger Ausdruck für dick iſt, ohne doch den folgenden Begriff der damit verbundenen Kraft auszuſchließen. Stark von Gliedern ſeyn. Dick und ſtark werden. Ein großer ſtarker Mann. Alle Tage ſtärker werden, corpulenter, an Maſſe zunehmen, beſonders in der Dicke. Ein ſtarker Baum, im Gegenſatze eines ſchwachen. Ein ſtarkes Reis. Ein ſtarker Strom. (2) In Anſehung der Zahl oder Menge der Theile, aus vielen Theilen oder einzelnen Individuis beſtehend. Ein ſtarkes Kriegesheer, oder zahlreiches. Die Armee iſt hundert tauſend Mann ſtark. Es war eine ſtarke Geſellſchaft da, die Geſellſchaft war ſehr ſtark. Ein ſtarkes Gefolge haben. Sich einen ſtarken Anhang machen. Eine ſtarke Familie haben. Wie ſtark iſt die Familie? Aus wie viel Perſonen be-

ſetzet ſie? Starke Ausgaben haben, viele. (3) In Anſehung der Zeit und des Raumes. Eine ſtarke Meile, eine ſtarke Stunde. (4) In Anſehung der Kraft, viele Kraft, d. i. viel Vermögen habend, Widerſtand zu überwinden; ſo wohl von der körperlichen Stärke, körperlichen Widerſtand zu überwinden. Ein ſtarker Mann. Stark ſeyn, ſtark werden. Das Recht des Stärkern, das ewige, allgemeine und unumſchränkte Recht der Natur. Eine ſtarke Natur haben. Ein ſtarker Magen. Starke Speiſe, welche ſchwer zu verdauen iſt. Ein ſtarkes Seil, eine ſtarke Leinwand, ein ſtarkes Tuch. Eine ſtarke Brücke, eine ſtarke Feſtung, ein ſtarker Thurm. Das Schiff iſt ſehr ſtark gebauet. Eine ſtarke Mauer, ein ſtarkes Gebäude. Als auch von andern Arten des Widerſtandes. Ein ſtarker Gott. Ein ſtarker Verſtand, welcher ungeachtet aller Hinderniſſe tief in den Zuſammenhang der Dinge eindringet. Ein ſtarkes Gedächtniß haben. Ein ſtarker Geiſt, eigentlich, welcher allen Reitzungen zum Gegentheil, und in engerm Verſtande, welcher allen Vorurtheilen Widerſtand leiſtet. Ein ſtarker Beweis, welcher alle Gegengründe entkräftet. Stark in einer Kunſt oder Wiſſenſchaft ſeyn, viel Fertigkeit oder Einſicht in derſelben beſitzen. Ingleichen in einigen engern Bedeutungen. So nennet man gewiſſe Arten von Getränken, welche ſchnell und ſehr merklich auf die Nerven wirken, ſtarke Getränke. Ein ſtarkes Bier, ein ſtarker Wein, ein ſtarker Eſſig. So wie eine jede Arzeney ſtark heißet, wenn ſie mit mehr Kraft, als der Widerſtand beſitzt, wirket. Starke Ausdrücke, welche ſehr merklich auf das Gemüth wirken. Ein ſtarkes Gemählde, welches lebhafte Empfindungen hervor bringet. (5) Da es denn oft eine Intenſion ausdruckt, einen hohen Grad der innern Kraft zu bezeichnen; für heftig. Ein ſtarker Rauch, ein ſtarker Geruch, ein ſtarker Wind, ein ſtarker Regen. Der Hunger ward ſtark, 2 Kön. 25, 3. Stark ſchallen, ſtark ſchreyen, ſtark rufen. Eine ſtarke Stimme, ein ſtarker Donner. Ein ſtarker Schlag. Starke Leidenſchaften. Ein ſtarkes Fieber. Es ſind ſtarke Anzeigen davon vorhanden. Ein ſtarker Schlaf, ein ſtarkes Feuer, ein ſtarker Brand, eine ſtarke Kälte. Ein ſtarker Glaube, eine ſtarke Hoffnung. Durch das Geſträuch reißt ſich das Roß mit ſtarkem Ungeſtüm, Weiße. Stark laufen, gehen, ſieden, ziehen, fechten, weinen, anklopfen, zweifeln u. ſ. f. Man redet ſtark davon. Sich etwas ſtark einbilden. Stark an etwas denken. Nimm es dir nicht ſo ſtark zu Herzen, ſo ſehr. In den gemeinen Sprecharten iſt es hier in vielen Fällen gebräuchlich, wo die edle und anſtändige Sprechart es nicht kennet. Überhaupt kommt es hier, ſo wie bey den meiſten ähnlichen intenſiven Wörtern auf den Gebrauch an, ob er dieſes oder ein anderes in jedem einzelnen Falle hergebracht hat. (6) *Im engſten Verſtande iſt ſtark, doch nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden, ſo viel als ranzig, von Fett und fetten Dingen. Starke Butter, ranzige. Der Speck iſt ſtark. Ohne Zweifel von der ſtarken widerwärtigen Empfindung, die dieſe Eigenſchaft verurſacht.

Anm. Schon bey dem Kero ſtarch, bey dem Ottfried ſtark, im Schwed. ſtark. Es iſt mit ſtarr, ſterilis, στερεος, dem Slavon. ſtar, groß, und andern ähnlichen nahe verwandt.

Die Starke, oder Stärke, plur. die — n, ein vornehmlich in Niederdeutſchland übliches Wort, eine junge gemeiniglich zweyjährige Kuh zu bezeichnen, welche noch nicht getragen hat, oder zum erſten Mahle trägt; in Meißen die Färſe und Moſche, im Hannöv. Queene, in andern Gegenden die Schelbe, Kalbe, bey dem Alberus Stollin.

Anm. Im Niederſ. Sterke, im Holländ. Stierick. Friſch läſſet es von στειρος, ſterilis, abſtammen, weil eine Starke gemeiniglich noch nicht getragen hat. Allein es ſcheinet vielmehr das Fämininum von Stier zu ſeyn; zumahl da man einen jungen Ochſen häufig einen Stier zu nennen pflegt, (S. dieſes Wort.) Kalb bezeichnet das kindiſche, Stier und Stärke das jugendliche, Kuh und Ochs aber das männliche Alter dieſer Thiere.

Die Stärke, plur. inuſ. das Abſtractum von dem Bey- und Nebenwort ſtark, welches der Schwäche entgegen ſtehet.

1. Als ein eigentliches Abſtractum, die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſtark iſt, wo es in allen Bedeutungen dieſes Wortes, außer der veralteten eigentlichen gebraucht wird. (1) Von dem körperlichen Umfange, beſonders als ein anſtändiger Ausdruck für Dicke, ohne doch den Begriff eines beträchtlichen Grades der Kraft auszuſchließen. Die Stärke der Glieder, des Leibes. Der Baum hält 20 Zoll in der Stärke. (2) Von der Zahl und Menge. Die Stärke eines Kriegesheeres, eines Haufens, einer Familie u. ſ. f. (3) Von der Zeit und dem Raume; obgleich ſeltener. Die Stärke der Stunde, einer Meile. (4) Am häufigſten von einem beträchtlichen Grade der Kraft, oder einem beträchtlichen Grade des Vermögens, Widerſtand zu überwinden, wiederum in allen den Fällen, in welchen das Beywort gangbar iſt. Leibesſtärke, Rieſenſtärke. An Stärke zunehmen. Eine große Stärke in den Armen haben. Die Stärke der Seele, des Gedächtniſſes, des Verſtandes, der Beurtheilungskraft u. ſ. f. Laß dieſen Verluſt deine Stärke nicht beugen, die Stärke deiner Seele. Die Gelaſſenheit ziehet ihre Stärke aus dem Bewußtſeyn höherer Güter, als die ſind, die wir entbehren, Gell. Ingleichen, die Stärke einer Feſtung, einer Mauer, eines Zeuges, des Weines u. ſ. f. Da es denn (5) eben ſo oft auch als eine bloße Intenſion, einen hohen Grad der innern Kraft eines Dinges ausdruckt. Die Stärke der Leidenſchaft, des Schmerzens, des Verluſtes u. ſ. f.

2. Der Ort, wo ein Ding ſeine vorzügliche Stärke hat, auch im Gegenſatze der Schwäche. So wird bey vielen Künſtlern und Handwerkern der dickſte und ſtärkſte Theil eines Dinges deſſen Stärke genannt. An den Degen- und Rappierklingen heißt in der Fechtkunſt der Theil von dem Stichblatte bis zur Mitte der Klinge, die Stärke, weil die Klinge hier mit der größten Kraft wirket, welcher Theil denn wieder in die ganze und halbe Stärke getheilet wird. Auch in der Ringekunſt hat man ſo wohl am Kopfe, als an den Armen, und dem Leibe die ganze und halbe Stärke.

3. Was ſtark, d. i. ſteif macht, doch nur in einigen Fällen. So iſt die Stärke, oder weiße Stärke das von ſeinen alkaliſchen Theilen geſchiedene und getrocknete Weitzen- oder Dinkelmehl, weil man die Wäſche damit zu ſtärken, d. i. ſteif zu machen pflegt; Engl. Starch, Schwed. Stärkelſe, Niederſ. Stievels, Holländ. Styfsel. Im gemeinen Leben pflegt man auch die klar geriebene blaue Smalte blaue Stärke (Niederſ. Blauels) zu nennen, weil die Wäſcherinnen ſie unter die weiße Stärke zu mengen pflegen, der geſtreiften Wäſche dadurch ein bläuliches Anſehen zu geben.

Anm. Als ein Abſtractum ſchon bey dem Notker Starchi, im Schwabenſpiegel Sterke für Tapferkeit, im Schwed. Styrka, im Griech. στηριγμα.

Stärken, verb. reg. act. ſtark, oder ſtärker machen. 1. In der eigentlichen Bedeutung dieſes Wortes, wo es noch in einigen Fällen für ſteif machen oder ſteifen gebraucht wird. So ſtärken die Weber den Aufzug, wenn ſie ihn mit einer Art Kleiſters Steife und Stärke ertheilen, wofür doch in vielen Gegenden ſchlichten üblicher iſt. Die Wäſcherinnen ſtärken die Wäſche, wenn ſie ſelbige mit Stärke ſteif machen. 2. In den figürlichen Bedeutungen des Wortes ſtark. (1) *In den beyden erſten der Dicke und der Zahl und Menge nach ſtärker machen; in welchen es aber veraltet.

altet iſt, indem dafür verſtärken üblicher geworden. (2) Am häufigſten iſt es in der vierten, mehr Stärke, oder einen beträchtlichen Grad der Kraft verleihen. Stärkende Arzeneyen, bey den Ärzten, welche die ſchwachen Fiebern des Körpers ſtärker machen. Von vielen Dingen, z. B. dem Weine, den Gewürzen u. ſ. f. ſagt man, ſie ſtärken den Körper, wenn ſie nur die Nerven anſpannen oder reitzen. Ihr Umgang hat mich in der Tugend geſtärket. In engerer Bedeutung iſt ſtärken, Troſt, ingleichen Munterkeit, Thätigkeit verleihen. Einen Bekümmerten durch ſeinen Zuſpruch ſtärken. Jemanden im Guten ſtärken. So auch die Stärkung, nicht allein von der Handlung des Stärkens, doch nur im figürlichen Verſtande, weil von der Wäſche das Stärken üblich iſt; ſondern auch von ſtärkenden Dingen, gleichfalls nur in der letzten figürlichen Bedeutung.

Anm. Bey dem Kero keltarachen, bey dem Notker ſterchen. Ehedem gebrauchte man es auch für beſtätigen.

Viel anders in der Schrift der Juden aufgemerket,
Wird durch Bezeugungen der Heiden auch geſtärket, Opitz.

Welche Bedeutung aber im Hochdeutſchen veraltet iſt. Vor Alters hatte man zu dieſem Activo auch das Neutrum ſtarken, ſtark werden, wovon das Intenſivum erſtarken noch im Oberdeutſchen gangbar iſt.

Die Starkgeiſterey, plur. inuſ. ein von einigen aus dem Ausdrucke ſtarker Geiſt gebildetes Wort, diejenige Fertigkeit zu bezeichnen, da man die Lehren der geoffenbarten Religion als Vorurtheile zu beſtreiten und zu verwerfen ſucht.

Der Stärkkleiſter, des —s, plur. inuſ. ein aus Stärke bereiteter Kleiſter, zum Unterſchiede von dem Mehlkleiſter.

Das Stärkkraut, des —es, plur. inuſ in einigen Gegenden ein Nahme verſchiedener Kräuter, von welchen man ehedem glaubte, daß ſie feſt machen oder Stärke verleihen könnten. 1. Des Orantes oder Dorantes, Antirrhinum Orontium *Linn.* (S. Orant.) 2. Einer Pflanze, welche in Languedok und auf der Inſel Creta einheimiſch iſt; Catananche *Linn.* wo aber auch die Benennung einen andern Grund haben kann.

Der Stärkmacher, des —s, plur. ut nom. ſing. ein unzünftiger Handwerker, welcher Stärke macht, oder vielmehr den vegetabiliſchen Theil des Mehles von dem alkaliſchen ſcheidet, da denn der erſte den Nahmen der Stärke bekommt. S. Stärke 3.

Das Stärkmehl, des —es, plur. inuſ. das aus der Stärke bereitete Mehl, d. i. der eigentliche vegetabiliſche Theil des Weizens und anderer Getreidearten, in Geſtalt eines Mehles; Kraftmehl, im Oberd. Ammelmehl. S. Stärke 3.

Die Stärkung, plur. die —en, S. Stärken.

Die Stärkwäſche, plur. car. in der Haushaltung die kleine und feine Wäſche, d. i. leinenes Geräth, welche nach dem Waſchen geſtärket oder mit Stärke ſteif gemacht zu werden pflegt.

Das Stärkwaſſer, des —s, plur. inuſ. Waſſer, in welchem Stärke oder Stärkmehl aufgelöſet worden. Bey den Stärkmachern iſt es die noch mit Waſſer vermiſchte Stärke, welche in dem Tretfaſſe aus dem eingeweichten Weizenſchrote getreten wird.

Der Staroſt, des —en, plur. die —en, Fämin. die Staroſtinn, ein eigentlich Slavoniſches Wort, welches beſonders in Pohlen üblich iſt, einen vornehmen Beamten zu bezeichnen, welcher ein königliches Schloß mit dem dazu gehörigen oft anſehnlichen Gebiethe verwaltet, die Gerechtigkeit in demſelben handhabet u. ſ. f. und ungefähr das iſt, was ehedem die Grafen in Deutſchland waren. Daher die Staroſtey, die Würde eines Staroſten, noch mehr aber das Gebieth, über welches ſich deſſen Aufſicht und Herrſchaft erſtrecket. Die erſte Hälfte dieſes ausländiſchen Wortes iſt das alte Slavoniſche Star, alt, ohne Zweifel, weil dieſe Würde ehedem nur alten verdienten Perſonen aufgetragen wurde, da es denn auch hierin mit Graf überein kommen würde, wenn dieſes, wie viele glauben, von grau, alt, bejahrt, abſtammen ſollte.

Starr, —er, —eſte, adj. et adv. in einem hohen Grade ſteif und unbiegſam, beſonders von Dingen, welche weich und biegſam ſeyn ſollen. 1. Eigentlich. Die Glieder werden vor Kälte ſtarr. Einen ſtarren Arm haben. Starr da ſtehen. Starr werden. Die Kälte hält den Teig zuſammen und macht ihn ſtarr, ſehr ſteif. Starre Leinwand, ſteife. 2. Figürlich. (1) Jemanden ſtarr anſehen, mit offenen unverwandten Augen; Niederſ. ſtier, ſtekel. Ein ſtarrer Blick. Ich hieng ſtarr an deinen Blicken, Duſch.

Dem ſtarren Aug entfiel der Wehmuth ſanfte Zähre,
Weiße.

(2) Ein ſtarrer Sinn, eine unbiegſame Gemüthsfaſſung, da man allen Gründen hartnäckig widerſtehet. Siehe Starrkopf und Halsſtarrig.

Anm. In Hamburg ſturr, im Schwed. ſtark und ſtarr, im Walliſiſchen ohne Ziſchlaut terrig. Es iſt mit ſtörrig nahe verwandt, und wie aus dem verdoppelten r erhellet, ein Intenſivum von einem veralteten ſtar, von welchem auch ſtark abſtammet. Ehedem war im Oberdeutſchen für ſtarr auch rag üblich, welches augenſcheinlich zu dem Geſchlechte des Lat. rigidus gehöret.

Starrblind, adj. et adv. völlig, ganz blind, im gemeinen Leben auch ſtockblind. Starrblind ſeyn, völlig blind. Bey dem Hans Sachs ſtaren blindt, im Niederdeutſchen ſtarblind, Angelſ. ſtaerblind, Engl. und Dän. ſtarblind. Man leitet die erſte Sylbe gemeiniglich von Staar, Fell auf dem Auge, her, und will es daher auch mit den Niederdeutſchen ſtarblind oder ſtaarblind geſchrieben haben. Allein, da im Hochdeutſchen das r unläugbar doppelt lautet, das a aber kurz iſt, ſo ſcheinet es von ſtarren abzuſtammen, und eigentlich die ſtarre Beſchaffenheit eines völlig blinden Auges zu bezeichnen.

Die Starre, plur. car. die fehlerhafte Eigenſchaft eines Dinges, da es ſtarr iſt, ein nur in Halsſtarre übliches Wort. S. daſſelbe.

Starren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ſtarr ſeyn oder werden. 1. Eigentlich. Die Finger ſtarren mir vor Kälte, wofür doch erſtarren üblicher iſt. Die Adern ſtarren wie ein Aſt, Hiob 40, 12. Kleider, welche von Golde ſtarren. Vor Hochmuth ſtarren. Kann ich meinem Herzen gebiethen, daß es nicht mehr ſchlägt, und meinem Blute, daß es ſtarrt? Weiße.

Ihm ſtockt ſein Blut, ihm ſtarrt das Haar, Wiel.
Das ſchon gezückte Schwert
Starrt in des Würgers Hand, eben derſ.

2. Figürlich, mit ſtarren, unverwandten Augen anſehen. Auf etwas ſtarren, es anſtarren; im Niederſ. ſtieren, ſtarogen. So auch das Starren.

Anm. Im Niederſ. ſtaren, im Angelſ. ſtarian, im Isländ. ſtare, im Engl. ſtare, von welchen allen unſer ſtarren und das Schwed. ſtirra das Intenſivum iſt. In den gemeinen Sprecharten hat man von dieſem ein neues Intenſivum ſtarzen, im hohen Grade ſtarren, welches aber der anſtändigern Sprechart unbekannt iſt.

Starrig, —er, —ſte, adj. et adv. ein im Oberdeutſchen für ſtarr übliches Wort. Ein ſtarriger Hals, ſtarriger Sinn. Die Hochdeutſchen kennen es nur in dem zuſammen geſetzten halsſtarrig.

Der Starrkopf, des —es, plur. die —köpfe, eine ſtarre, halsſtarrige, unbiegſame Gemüthsart, ohne Plural; der Starrſinn. Einen Starrkopf haben. Ingleichen, eine mit einer ſolchen Gemüthsart begabte Perſon. Ein Starrkopf ſeyn. Im Niederſ. Stürrkopf, Stiefkopp, Stiefnacke.

Starrköpfig, —er, —ſte, adj. et adv. einen Starrkopf, hohen Grad des Eigenſinnes, der Unbiegſamkeit des Gemüthes habend; ſtarrſinnig, ſtarrköpfig ſeyn. Im Niederſ. ſturrkopped, ſtiefkopped, ſtiefnacked, Schwed. ſtyfnackot.

Die Starrleinwand, plur. car. in einigen Gegenden für ſtarre Leinwand oder ſteife Leinwand.

Der Starrſinn und **Starrſinnig**, S. Starrkopf und Starrköpfig.

Die Starrſucht, plur. car. bey den Ärzten, eine Art der Lähmung eines oder mehrerer Glieder, da ſelbige ſtarr und unbiegſam werden und bleiben; catalepſis.

Stät, —er, —ſte, adj. et adv. ein mit Staat, Statt u. ſ. f. von ſtehen abſtammendes Wort, welches nur noch in einigen figürlichen Bedeutungen üblich iſt. 1. Feſt, unbeweglich, im Gegenſatze des unſtät. Stäte Augen. Die Augen ſtät auf etwas richten. Eine ſtäte Zuverſicht, 2 Maccab. 15, 7. 2. * Langſam, ingleichen ſtill, ruhig, eine im Hochdeutſchen unbekannte, aber in der Öſterreichiſchen Mundart gangbare Bedeutung, im Gegenſatze des unſtät. 3. Beſtändig, anhaltend, ununterbrochen fortdauernd. Stäte Arbeit. Ein ſtäter Fleiß. Ein ſtäter Regen.

Komm, zeige mir nach langer Nacht
Des ſtäten Tages helle Pracht, Gryph.

Ingleichen unverrückt in ſeinen Geſinnungen beharrend, beſtändig. Ein ſtätes Herz, Opitz; ein beſtändiges.

Anm. Bey dem Notker ſtat für ſtabilis, bey dem Winsbeck ſtet. Man hatte ehedem davon auch das Hauptwort die Stäte, Beſtändigkeit, Standhaftigkeit, welches noch bey den Schwäbiſchen Dichtern vorkommt. Übrigens wird ſtät im Hochdeutſchen ſelten gehört, außer etwa in der dritten Bedeutung. Es ſtammet von ſtehen ab, und wird von vielen auch ſtet geſchrieben; dagegen ſtät nicht nur Beyſpiele des Alterthums, ſondern auch die Verwandtſchaft mit Statt, Stätte u. ſ. f. für ſich hat. S. das folgende, ingleichen Stets.

Stätig, —er, —ſte, ein vermittelſt der Ableitungsſylbe —ig von dem vorigen gebildetes Wort, welches mit demſelben die meiſten Bedeutungen gemein hat. 1. Ein Pferd iſt ſtätig, wenn es ſtehen will, da es gehen ſollte, wenn man es nicht von der Stelle bringen kann. Ein ſtätiges Pferd. In den gemeinen Sprecharten ſtätiſch, Niederſ. ſtediſk, Holländ. ſtedig. 2. * Feſt, unbeweglich, bey dem Ottfried ſtetig; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. 3. Ununterbrochen fortdauernd; ſo wohl (1) dem Raume nach, wo doch nur in der Philoſophie ein ſtätiges Ding, continuum, ein auf ſolche Art zuſammengeſetztes Ding iſt, daß deſſen Theile in unverrückter Ordnung auf einander folgen, ohne daß man andere in einer andern Ordnung zwiſchen ihnen ſehen könne, z. B. die Fläche eines polierten Glaſes. Ein ſolches Glas hat einen ſtätigen Glanz. (2) Der Zeit nach, [illegible] Ein ſtätiges Gebeth, ſtätiges Wohlergehen, ein ſtätiger Regen. Ein ſtätiges Triefen, Sprichw. 19, 13. Wofür doch im Hochdeutſchen beſtändig üblicher iſt.

Anm. Schon bey dem Kero iſt ſtatig, ſtabilis, im Niederſ. ſtedig, im Angelſ. ſtaedig, im Engl. ſteaty, im Schwed. ſtadig, im Griech. ϛατος, ϛαθης.

Die Stätigkeit, plur. car. die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſtätig iſt, in allen Bedeutungen des vorigen Wortes. Bey dem Kero mit einer andern Ableitungsſylbe Statigii, bey dem Willeram, der es für Standhaftigkeit gebraucht, Stadekeit, im Niederſ. Stedigkeit, wo es aber auch die zu einem Geſchäfte nothwendige Zeit bedeutet, die Muße, eigentlich wohl Ruhe.

Die Statik, plur. car. ein aus dem Griech. ϛατικη enthaltenes Kunſtwort, diejenige mathematiſche Wiſſenſchaft zu bezeichnen, welche von dem Gleichgewichte feſter Körper handelt, mit deren Bewegung ſich die Mechanik beſchäftigt.

Die Station, plur. die —en, aus dem Latein. Statio. 1. Im Poſtweſen, ein Ort, wo die Pferde gewöhnlich gewechſelt werden; der Poſtwechſel. 2. Eine anſehnliche Bedienung, beträchtliche Stelle; am häufigſten im gemeinen und geſellſchaftlichen Leben. Eine einträgliche Station bekommen. Von geringen Bedienungen und Ämtern iſt es nicht gebräuchlich.

Der Statiſt, des —en, plur. die —en, aus dem mittlern Lat. Statiſta, und dieß von Status, Staat, derjenige, welcher des Staatsrechts, der Staatswiſſenſchaft, kundig iſt.

Die Statiſtik, plur. die —en, aus dem neuern Lat. Statiſtica. 1. Die Wiſſenſchaft von der natürlichen und politiſchen Verfaſſung eines Staates; ohne Plural. Daher ſtatiſtiſch, darin gegründet; der Statiſtiker, der ſie verſtehet. 2. Ein Buch, worin dieſe Wiſſenſchaft gelehret wird.

Das Stativ, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Stativa, ein Geſtell, worauf man etwas ſtellet; ein vornehmlich in der Mathematik übliches Wort, wo beſonders die Geſtelle, worauf die zum Feldmeſſen dienlichen Werkzeuge geſtellet werden, dieſen Nahmen führen.

Die Statt, plur. der doch nicht gebraucht wird, die Stätte, ein mit Stätte und Stelle gleich bedeutendes Wort, einen Ort, eine Stelle zu bezeichnen. Nirgends eine bleibende Statt haben, im Oberdeutſchen. So auch in den Zuſammenſetzungen, die Bettſtatt, Wohnſtatt, Lagerſtatt, Gerichtsſtatt, Wahlſtatt, Werkſtatt u. ſ. f. welche doch im Hochdeutſchen mit Stätte am üblichſten ſind, außer etwa in Hofſtatt, Wahlſtatt, und vielleicht noch einigen andern. Im Hochdeutſchen, wo dieſes Wort ſeinem ganzen Umfange nach unter die veralteten gehöret, gebraucht man es nur noch in einigen adverbiſchen Redensarten ohne Artikel und gemeiniglich im figürlichen Verſtande. 1. Ohne Artikel. Statt haben, bewilliget, zugegen, eingeräumt werden können. Das hat hier keine Statt, kann hier nicht eingeräumet, zugelaſſen, verſtattet werden. Statt finden, in eben dieſer Bedeutung, außer welcher es aber auch noch bedeutet, vorhanden oder möglich ſeyn. Die Demuth kann nicht ohne Gefühl der Liebe des Schöpfers, Statt finden, Gell. Theils mit dem Zeitworte laſſen, etwas Statt finden laſſen, es bewilligen. Laſſen ſie meine Bitte, meine Ermahnungen, u. ſ. f. Statt finden. Ein gut Wort findet eine gute Statt, gütliche Vorſtellungen ſind ſelten ohne Wirkung. So auch, jemandes Bitten, jemandes Ermahnungen, Vorſtellungen Statt geben, ſie mit Einfluß auf den Willen anhören. Jemandes Statt vertreten, im Oberd. deſſen Stelle. Ehedem ſagte man auch, der Zuſage Statt thun, ſie erfüllen. Ingleichen ſehr häufig mit dem Vorworte an: an meiner Statt, an Kindes Statt, und mit Auslaſſung des Vorwortes, Statt meiner, u. ſ. f.

2. Mit dem alten Articulo poſtpoſitivo, in der dritten Endung und mit den Vorwörtern von und zu, in den Redensarten, von Statten gehen, und zu Statten kommen. Von Statten gehen, gefördert werden, einen guten Fortgang haben. Die Arbeit geht ihm gut von Statten, er arbeitet geſchickt und hurtig. Das will mir nicht von Statten gehen, nicht gelingen. Zu Statten kommen, zu einer Abſicht nützlich, beförderlich ſeyn. Das Geld wird mir heute gut zu Statten kommen. Das kam mir zu dieſer Abſicht vortrefflich zu Statten. Dann wird ihnen ihre Gelehrſamkeit recht gut zu Statten kommen. In Aichingers Sprachlehre heißt es, von Statten und zu Statten, hätten keine Analogie, und ſollten alſo billig als Ein Wort geſchrieben werden; allein die Analogie iſt unläugbar. Nicht vom Flecke kommen, das gehet ihnen zu Gute, und tauſend andere Ausdrücke

ſind eben ſo adverbiſch. Der Unterſchied beſtehet bloß darin, daß Statt außer ſolchen Redensarten im Hochdeutſchen veraltet iſt. Der Gegenſatz zu Unſtatten iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich.

Er mag nit ſteets komen darvon
Sonnder müeß ein mall mißratten
Unnd im khomen zu vnſtatten, Theuerd. Kap. 85.

Anm. Schon im Iſidor, Ottfried und andern die Stat, bey dem Ulphilas Stad, Stads, im Angelſ. Styd, Sted, im Engl. Stead, im Schwed. Stad. Es iſt mit Stadt, vrbs, urſprünglich ein und eben daſſelbe Wort, von welchem es erſt in den ſpätern Zeiten durch die Bedeutung und Schreibart getrennt worden. Weil dieſes Wort im Hochdeutſchen nur in adverbiſchen Ausdrücken gebraucht wird, ſo wird es von vielen ſehr unbillig mit einem kleinen ſ geſchrieben, indem es durch dieſen Gebrauch, welchen es mit ſo vielen andern Hauptwörtern gemein hat, nichts von ſeinen Gerechtſamen verlieret. (S. auch Anſtatt.) Stätten iſt hier nicht der Plural, der in der dritten Endung Stätten heißen müßte, ſondern die Endſylbe iſt der wahre Articulus poſtpoſitivus, welchen ſo viele andere Hauptwörter annehmen, wenn ſie ohne Artikel gebraucht werden: von Handen kommen, abhanden, vorhanden ſeyn, von Hand, zu jemandes Gunſten ſprechen, im Oberdeutſchen; beſonders die auf ein e: auf Erden zu Gnaden kommen, und viele andere mehr, obgleich alle Sprachlehrer von dieſem angehängten Artikel ſchweigen.

Die Stätte, plur. die —n, das vorige Wort, nur mit dem e Fäminino am Ende, der Ort, wo etwas ſtehet, oder geſtanden hat, die Stelle. Gott ſchloß die Stätte zu mit Fleiſch, 1 Moſ. 2, 21. Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, Joh. 14, 2. 3. Wir haben hier keine bleibende Stätte, Ebr. 13, 14. Es iſt in der edlern und höhern Schreibart am üblichſten, dagegen in der vertraulichern und gemeinen Stelle gangbar iſt; außer in den Zuſammenſetzungen Bettſtätte, Brandſtätte, Wohnſtätte, Gerichtsſtätte, Schlafſtätte, Werkſtätte, Wohnſtätte, wovon doch einige auch häufig mit — ſtelle gemacht werden.

Anm. Schon im Iſidor Stedi, bey dem Ottfried, bey welchem es auch eine Stadt bedeutet, Steti, im Niederſ. Stede, im Angelſ. Stedh, Stede. Das Niederſächſiſche iſt daſelbſt nicht nur für Stelle ſehr gangbar, gehe nicht von der Stätte, auf der Stätte, auf der Stelle; ſondern es bedeutet auch eine Bedienung, Station, ingleichen, Gelegenheit, in welchem letztern Verſtande auch Stryker State, für Gelegenheit gebraucht. Staat, Stadt, Stand, Statt, Stätte u. ſ. f. ſtammen insgeſammt von ſtehen ab, ſo wie die Lat. Status, Statio u. ſ. f. von ſtare.

Das Stättegeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, an einigen Orten, eine Abgabe, welche diejenigen, die etwas zu verkaufen haben, für ihre Stätte oder Stelle an die Obrigkeit entrichten; das Standgeld, Niederſ. Stedegeld, welches aber auch den Grundzins bedeutet.

* **Statten**, verb. reg. act. ſtehen machen, ſtellen, ein für ſich allein veraltetes Zeitwort, welches noch bey dem Notker vorkommt, der es für das nahe verwandte ſtatuere, ſo wohl im eigentlichen als figürlichen Verſtande gebraucht. Wir haben es noch in den Zuſammenſetzungen abſtatten, beſtatten, ausſtatten, erſtatten, geſtatten u. ſ. f.

Statthaft, —er, —eſte, adj. et adv. 1. Was Statt haben, oder finden kann, d. i. eingeräumt, zugegeben, bewilliget, ingleichen geſtattet werden kann; im Gegenſatze des unſtatthaft. Dieſe Einrichtung iſt nicht ſtatthaft, kann nicht angenommen werden. Ein ſtatthafter Beweis. 2. Rechtsbeſtändig, gültig, auch im Gegenſatze des unſtatthaft. Ein ſtatthaftes Verfahren. Niederſ. ſtede.

Anm. In beyden Bedeutungen iſt es in den Kanzelleyen am üblichſten. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt eine ſtatthafte [illegible] 4. Th. 2. Anm.

Perſon in mehr eigentlichem Verſtande eine rathsfähige, welche zu einer Stelle im Rathe die nöthigen Eigenſchaften hat.

Der Statthalter, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Statthalterinn. 1. Überhaupt, eine jede Perſon, welche eines andern Statt oder Stelle vertritt; im mittlern Lat. Lociſervator, Locumtenes, Franz. Lieutenant; in welcher weitern Bedeutung es doch nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. Bey dem kaiſerlichen Landgerichte in Schwaben heißt derjenige, der des Landrichters Stelle vertritt, deſſen Statthalter. In Pommern wird ein Verwalter auf adelichen Gütern, der des Eigenthümers Stelle in der Aufſicht über die ökonomiſche Verwaltung vertritt, und der in Meißen ein Hofmeiſter heißt, Statthalter genannt; und ſo noch in einigen andern Fällen mehr. Am üblichſten iſt es, 2. in engerer und vorzüglicher Bedeutung, derjenige, welcher des Landesherren oder der höchſten Obrigkeit Stelle in einem Lande oder in einer Provinz vertritt, und welchen man mit ausländiſchen Wörtern auch einen Vice König, wenn die höchſte Landesobrigkeit ein König iſt, noch häufiger aber einen Gouverneur zu nennen pflegt. Zum Statthalter ließ der König hinter ihm den Fürſten Andronicum, 2 Maccab. 4, 31. Im neuen Teſtamente gebraucht Luther dafür das noch Oberdeutſche Landpfleger. Der Statthalter in den vereinigten Niederlanden bekleidet eine beynahe königliche Würde, und vertritt die Stelle der General-Staaten in einigen Stücken, beſonders im Kriege.

Anm. Im Schwed. Ståthållare. Es iſt von Statt, Stelle, und wird daher von einigen irrig Stadthalter geſchrieben. So fern ein Statthalter zum Zeichen ſeiner Würde in manchen Fällen einen Stab träget, heißt derſelbe in einigen Oberdeutſchen Gegenden auch Stabhalter, (S. dieſes Wort.) Im Schwediſchen, im Holſteiniſchen, in Friesland u. ſ. f. iſt für Statthalter auch Staller üblich, welches von vielen als eine Zuſammenziehung des erſtern angeſehen wird. Siehe Staller.

Die Statthalterey, plur. die —en. 1. Das einem Statthalter anvertraute Gebieth, doch nur in einigen Fällen. So ſind die Länder des Biſchofs zu Straßburg in vier Statthaltereyen abgetheilet. Von ganzen Provinzen iſt dieſes Wort nicht üblich. 2. Die Wohnung, der Pallaſt eines Statthalters.

Die Statthalterſchaft, plur. die —en, die Würde eines Statthalters; zuweilen auch das demſelben anvertraute Gebieth.

Stattlich, —er, —ſte, ein von Staat, Pracht, Pomp, abſtammendes Wort. 1. Prächtig, koſtbar; Niederſ. ſtaatſk. Stattliche Kleider. Stattlich gekleidet ſeyn. Bindet mir einen rechten ſtattlichen Erntekranz, Weiße. Ein ſtattliches Freudenmahl, 3 Maccab. 6, 3. Ein ſtattliches Geſchenk. Eine ſtattliche Hochzeit, ein ſtattliches Leichenbegängniß, ein ſtattlicher Pallaſt, ein ſtattlicher Titel. Jemanden ſtattlich bewirthen, beſchenken u. ſ. f. 2. In noch weiterm Verſtande wird es häufig für vortrefflich, im hohen Grade vorzüglich überhaupt gebraucht. Ein ſtattliches Amt, ein anſehnliches, einträgliches. Ein ſtattliches Verſprechen. Ein ſtattlicher Prediger, Medicus, Muſicus u. ſ. f. Ein ſtattlicher Mann, eine ſtattliche Frau, von vielen Verdienſten und Vorzügen. Eine ſtattliche Rede, eine ſtattliche Antwort. Ein ſtattlicher Wein. Einen ſtattlichen Grund in den Wiſſenſchaften legen, im Oberdeutſchen. Stattliche gelehrte Männer, eben daſelbſt. Stattliche aufgeweckte Gemüther, Opitz. Da es denn in noch weiterm Verſtande im Oberdeutſchen häufig für ſehr, im hohen Grade gebraucht wird. Klagt ſtattlich, ſeufzt und ſchreyt, Opitz. [illegible] ſtattlich [illegible], eben derſ. 3. Einen guten Schein oder [illegible]. Unter allerley ſtattlichen Vorwänden.

Anm. In der erſten Bedeutung im Engl. ſtately, im Schwed. ſtåtelig, im Böhm. ſtatecny. Die Oberdeutſchen [illegible] gebrauchen dieſes Wort auch in allerley [illegible] ſo häufig als die Oberdeutſchen, denen es überaus geläufig iſt. Es iſt ohne Zweifel von Staat, Pracht, Pomp, und viele gemeine Mundarten ſprechen es auch ſehr richtig ſtaatlich aus, Niederſ. ſtaatsk. Indeſſen iſt im Hoch- und Oberdeutſchen die kurze Ausſprache des a und die Verdoppelung des folgenden Mitlauters die gewöhnlichſte, auf welche Art es denn auch am häufigſten geſchrieben wird. Das Hauptwort die Stattlichkeit iſt im Hochdeutſchen ſelten, im Oberdeutſchen aber gewöhnlicher.

Die Statüe, dreyſylbig, plur. die — n, eine jede in erhabener Arbeit und abgeſondert abgebildete menſchliche oder thieriſche Figur; im eigentlichſten Verſtande, ſo fern ſie ſtehend vorgeſtellet wird, in weiterm aber auch in jeder andern Stellung; die Bildſäule, das Standbild, welches letztere doch nicht ſo gewöhnlich iſt. Eine Statüe von Holz, Marmor, Gyps, Metall u. ſ. f. Es iſt zunächſt aus dem Franzöſ. Statue, deſſen Ausſprache auch im Hochdeutſchen beybehalten wird. Im Oberdeutſchen hingegen folgt man dem Lateiniſchen Statua, und ſpricht und ſchreibt daſelbſt Stätua, Stätue, nach welchem Muſter auch Gellert ſang:

Ihr ſeht hier Statuen vor euren Augen ſtehn.

Die Statur, plur. die — en, aus dem Lat. Statura, die Leibesgröße, beſonders in Anſehung der Länge, doch ohne das Verhältniß derſelben gegen die Dicke auszuſchließen. Ein Menſch von guter Statur, von gutem Wuchſe. Eine lange Statur.

Das Statüt, des — es, plur. die — en, aus dem Latein. Statutum, ein Geſetz, welches einer Stadt, oder einer bürgerlichen Geſellſchaft gegeben, oder von derſelben ſelbſt gemacht worden. Die Statuten einer Stadt, die Stadtgeſetze; ehedem die Willkühr, u. ſ. f. Die Statuten einer Innung, einer Zunft, eines Handwerkes.

Der Staub, des — es, plur. car. ein Collectivum, mehrere ſo ſehr zerkleinte Theile eines trocknen Körpers zu bezeichnen, daß ſie zwiſchen den Fingern unfühlbar ſind, und ſich leicht von der Luft und dem Winde erheben laſſen. 1. Im weiteſten Verſtande. Moſes machte das gegoſſene Kalb zu Staub, 5 Moſ. 9, 21. wofür doch jetzt ſo wie in andern ähnlichen Fällen Pulver üblicher iſt. Wenn Staub in dieſem weitern Verſtande allein ſtehet, ſo verſtehet man darunter gemeiniglich die zarten unfühlbaren Theile, welche ſich von allen Körpern abreiben, ſich in der Luft erheben, und ſich wieder auf andere Dinge legen. Voller Staub ſeyn. Den Staub abkehren, ausklopfen. Näher beſtimmet man einen ſolchen zerkleinten Körper durch die Zuſammenſetzung: Kohlenſtaub, Mehlſtaub, Spreuſtaub, Mühlenſtaub, Blumenſtaub, Feilſtaub, der dieſen Nahmen doch nur uneigentlich führet u. ſ. f. 2. In engerer Bedeutung iſt der Staub zu unfühlbaren Theilen zerkleinte Erde, oder Sand, welche ſich leicht in der Luft erheben. Ein großer, dicker Staub. Es erhebet ſich ein Staub. Der Wind erhebet den Staub. Staub machen, erregen, dieſe zarten Theile in die Luft treiben. Ich erwartete nicht, daß ſie den Staub, den ſie mit den Füßen aufſtoßen, für Wolken ausgeben würden, Weiße. Jemanden Staub in die Augen ſtreuen, figürlich, ihm etwas Falſches vorbilden, um ihn zu hintergehen. Ich weiß, daß er ſich albern ſtellt, um ihr Staub in die Augen zu werfen, Weiße. Beſonders gebraucht man es in verſchiedenen figürlichen Redensarten, den Stand der tiefſten Niedrigkeit, der Demuth zu bezeichnen. Im Staube liegen, in der tiefſten Niedrigkeit. Jemanden aus dem Staube erheben, hervor ziehen.

Denn ſinkt der ſchwache Henker, den Frevelthat und Glück,
Vom (beſſer aus dem) Staub' erhoben hatte, in ſeinen Staub zurück, Duſch.

In den Staub treten, auf das verächtlichſte behandeln, in die tiefſte Niedrigkeit verſetzen. Ich trat dein zitterndes Alter in den Staub der Dürftigkeit und Verachtung nieder, von Brawe. Sich im Staube krümmen, in der tiefſten Demuth, Niedrigkeit.

Und ſiehſt, wie ſich der Stolz
Der Tyranney im blutgen Staube krümmt, Weiße.

In der höhern Schreibart gebraucht man es auch häufig figürlich für Erde, beſonders wenn deren Verächtlichkeit oder Vergänglichkeit zugleich mit bezeichnet werden ſoll.

Unſterblich, doch des Todes Raub,
Sind wir halb Engel und halb Staub, Cron.

3. Man hat von dieſem Worte auch das Diminut. Stäubchen und im Oberdeutſchen und der edlern Schreibart der Hochdeutſchen Stäublein, welches aber nicht collective, ſondern individualiter gebraucht wird, einen einzigen ſolchen unfühlbaren Theil zu bezeichnen. Es iſt mir ein Stäublein in das Auge gekommen. Das Sonnenſtäublein. Welches Wort denn auch für ein unmerklich Weniges gebraucht wird. Nicht ein Stäublein, nicht das geringſte. Ein Stäublein Salz, ſehr wenig. Aus dem Friſch erhellet, daß Staub, Niederſ. Stoff, ehedem auf eben dieſe Art gebraucht worden.

Anm. Bey dem Ulphilas Stub, Stubjus, bey dem Notker Stoub, bey eben demſelben aber auch daz Stuppo, Ottfried Stubbi, Willer. Stuppe, (welches vermuthlich ein Intenſivum von Staub iſt,) im mittlern Lat. Estopa, im Niederſ. Stoff, im Dän. Stöf, im Schwed. Stoft, Stybbe. Martinius, Junius und Friſch leiten es von dem Griech. στιβειν, mit den Füßen ſtampfen, her, weil dadurch der Staub erhoben wird, Wachter noch unwahrſcheinlicher von σποδος Aſche. Das Griech. στιβειν, kann mit ſeinen Verwandten ſtäupen, ſtampfen, ſtapfen u. ſ. f. allerdings als das Stammwort angeſehen werden, doch in dem allgemeinſten Begriffe, da es ein Ausdruck eines ſtumpfen und dumpfigen Stoßes iſt, vermittelſt deſſen Körper zermalmet und zu Staub verwandelt werden; wenn anders nicht die Erhebung in die Luft der Stammbegriff iſt. (S. Stauben, Stäuben und Stieben.) Ohne Ziſchlaut iſt im Isländ. Dupt, und Schwed. Doft, der Staub, S. Duft, und mit einem andern Endlaute im Niederſ. Duſt, Angelſ. und Engl. Duſt.

Das Staubbehältniß, des — es, plur. die — e, S. Staubbeutel.

Der Staubbeſen, S. Staupbeſen.

Der Staubbeutel, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Pflanzenkunde der Neuern, kleine mehrentheils gefärbte Köpfe in den Blumen und Blüthen, welche auf den Staubfäden befeſtiget ſind, in ihren innern Behältniſſen oder Fächern den befruchtenden Blumenſtaub enthalten, und das Merkmahl männlicher Blumen ſind; Antherae, bey einigen Staubfächer, Staubbehältniß.

Der Staubboden, des — s, plur. die — böden, eine breterne Bühne oben unter dem Boden in den Mahlmühlen, den Mehlſtaub darin aufzufangen.

Der Staubbrand, des — es, plur. car. eine Art ſchädlichen Brandes an dem Weitzen, welcher auch der Steinbrand genannt wird, weil er ſich in einer ſo lockern Schale befindet, daß ſie unter dem Dreſchen zerreißt, und wie Staub in der Scheuer herum flieget.

Stauben, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert aber nur unperſönlich gebraucht wird. Staub von ſich geben, voller Staub ſeyn. Es ſtaubt in der Mühle. Er galoppierte, daß es ſtaubte.

Anm. Niederſ. ſtuven. Es iſt das Neutrum des folgenden Activi ſtäuben, und von dem irregulären ſtieben, welches aber noch in weiterer Bedeutung üblich iſt, nur in der Mundart verſchieden.

Indeſſen werden ſtauben und ſtäuben, in den gemeinen Sprecharten von alten Zeiten an ſehr häufig verwechſelt. So heißt es auch 2 Moſ. 9, 9. Moſe ſprenge den Ruß gen Himmel, daß über ganz Egyptenland ſtäube.

Stäuben, verb. reg. act. welches die thätige Gattung des vorigen Neutrius iſt. 1. Staub erregen, Niederſ. ſtuven, im Oberd. ſtauben. Stäube nicht ſo. Bey den Jägern ſtauben oder ſtäuben die wilden Hühner, wenn ſie ſich im Sande baden. 2. Als Staub ſtreuen, einen in Staub verwandelten Körper ſtreuen. Moſe zermalmete das goldene Kalb zu Pulver und ſtäubte es aufs Waſſer, 2 Moſ. 32, 20. Ein wenig Pfeffer auf die Speiſe ſtäuben. Geſtäubte Tapeten, auf welche ſehr fein gehackte Wolle oder Seide geſtäubet wird. In weiterer oder figürlicher Bedeutung ſtäuben bey den Jägern die Feldhühner, wenn ſie ihren Koth von ſich geben, wo es aber auch ſtieben und ſtüben lautet. 3. Von dem Staube reinigen, Niederſ. ſtöven, wo man es oft für abſtäuben und ausſtäuben, gebraucht. Ein Zimmer ſtäuben. Das Getreide ſtäuben, in der Landwirthſchaft, es durch Schwingen von dem Staube reinigen. Die Betten ſtäuben, die Federn mit einem Flederwiſche in Bewegung bringen, ſo daß die tauglichen aufſtieben, die untauglichen aber liegen bleiben. So auch das Stäuben.

Anm. Bey dem Notker ſtouben, für ſtreuen, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter ſtieven, welches jetzt nur als ein Neutrum üblich iſt, bey den Kraineriſchen Wenden ſhtupau, ich ſtreue. S. Stieben und Stäubern.

Der Stäuber, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Von ſtäuben, eine Perſon, welche ſtäubet, beſonders in einigen Gegenden, eine Perſon, welche ein Geſchäft daraus macht, die Betten für andere zu ſtäuben und auszuſtopfen. Ingleichen, ein Werkzeug, damit zu ſtäuben, d. i. von dem Staube zu reinigen, ein Flederwiſch, Wedel u. ſ. f. am häufigſten in Niederſachſen. 2. Eine Art kleiner Hunde, welche dazu abgerichtet ſind, das Wild aufzuſtäubern, d. i. durch ihr Bellen aus ſeinen Schlupfwinkeln zu treiben, in den gemeinen Sprecharten ein Stöber, Niederſ. Stöver, Schwed. Stöfvare, welches letztere einen Spürhund bedeutet. Nicht wie Friſch will, weil er das Wild, wie der Wind den Staub, wegbläſet, noch wie Ihre vermuthet, weil er es mit der Naſe in dem Staube aufſuchet, ſondern mit dem folgenden aus einer Quelle.

Stäubern, verb. reg. act. et neutr. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich iſt. 1. Stieben machen, als ein Iterativum von ſtauben, wo es nur in einigen Gegenden üblich iſt, und auch ſtöbern lautet. Das Haus ſtäubern oder ausſtäubern, von dem Staube reinigen. Noch mehr in weiterm Verſtande, aufſtieben machen, d. i. auf- und forttreiben, über Hals und Kopf fortjagen. So ſtäubert der Stäuber das Wild auf. Ich will ihn ſtäubern, er ſoll an mich gedenken. Jemanden zum Hauſe hinaus ſtäubern. 2. Begierig ſuchen, im gemeinen Leben und im verächtlichen Verſtande; als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. Im Hauſe herum ſtäubern. Etwas aufſtäubern, aufjagen, auftreiben. So auch das Stäubern.

Anm. In einigen Gegenden, beſonders in der erſten Bedeutung auch ſtäupern (intenſive) und ſtöbern, im Niederſ. ſtövern. Es iſt ein Iterativum von ſtäuben, und ſcheint in der Bedeutung des Aufjagens eine Onomatopöie eines Lautes zu ſeyn, welcher mit dem, welchen Staub nachahmet, Einer Art iſt. Im Griech. iſt στιβευειν, gleichfalls ſuchen, aufſuchen.

Die Staubèrde, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, diejenige Erde, welche ſich, wenn ſie trocken wird, gern in Staub verwandelt, und welches die auch ſonſt ſo genannte Mohrerde iſt, welche im naſſen Zuſtande eine ſchwarze Farbe hat.

Das Staubfách, des —es, plur. die —fächer, S. Staubbeutel.

Der Staubfaden, des —s, plur. die —fäden, in den Blumen der Gewächſe, ein Faden ähnlicher Theil, welcher den Staubbeutel trägt, Filamentum L.

Die Staubfédern, ſing. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme der Flaumfedern, weil ſie bey der geringſten Bewegung der Luft in die Höhe ſtieben.

Das Staubgefäß, des —es, plur. die —e, diejenigen Gefäße in den Blumen der Pflanzen, welche den Blumenſtaub enthalten; der Staubbeutel.

Das Staubhaar, des —es, plur. inuſ. oder die Staubhaare ſing. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme der zarten weichen erſten Barthaare des männlichen Geſchlechtes; Niederſ. Stofhaar, vermuthlich wegen ihrer Ähnlichkeit mit den Staubfedern.

Staubig, —er, —ſte, adj. et adv. Staub enthaltend. Ein ſtaubiger Tiſch, ſtaubige Bücher. Es iſt ſehr ſtaubig, wenn es ſehr ſtaubt. Niederſ. ſtöverig.

Der Staubkäfer, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Käfer, welche mit einem feinen Staube beſtreut zu ſeyn ſcheint; Scarabaeus pulverulentus L.

Der Staubkamm, des —es, plur. die —kämme, bey den Kammmachern, ein Kamm, deſſen Zähne ſehr nahe beyſammen ſtehen, um damit den in Staub verwandelten Schweiß, Puder u. ſ. f. wegzubringen. S. Staubzeug.

Die Staublauwine, in der Schweiz, S. Lauwine.

Die Staublaus, plur. die —läuſe. 1. Eine Art ſehr kleiner Kopfläuſe, welche ſo klein wie Staub, und vermuthlich die junge Brut der gewöhnlichen ſind. 2. Bey einigen wird auch die Papierlaus, welche ſo klein iſt, daß man ſie kaum mit den bloßen Augen entdecken kann, Termes pulſatorium L. die Staublaus genannt.

Das Staubméhl, des —es, plur. car. in den Mühlen dasjenige flüchtige Mehl, welches im Mahlen in Geſtalt des Staubes aufſtiebet, und auch Flugmehl und Mehlſtaub genannt wird.

Die Staubpèrle, plur. die —n, im Perlenhandel, die geringſte und kleinſte Art Perlen, welche gemeiniglich nur zur Arzeney gebraucht wird. Samenperle, Lothperle.

Der Staubrêgen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein ſehr zarter Regen, deſſen Tropfen dem Staube gleichen. Er erfolget, wenn die untere Luft ſehr dicht und dick iſt. Niederſ. Stofregen, Sabberegen, Smudderregen, in Schwaben und in der Schweiz Staubeten.

Die Staubſäge, plur. die —n, S. Staubzeug.

Der Staubſand, des —es, plur. car. ein zarter feiner Sand, deſſen Körner dem Staube gleichen, daher auch leicht wie Staub, in die Höhe ſteigen.

Der Staubſchwamm, des —es, plur. die —ſchwämme, eine Art faſt kugelrunder Schwämme, welche mit einem feinen Samenſtaube angefüllet ſind, welcher, wenn der Schwamm aufſpringet, in die Luft ſtäubet; Lycoperdon L. Es gehören dahin die Trüffel, der Sternſchwamm nebſt noch einigen andern, beſonders aber der Boſiſt.

Das Staubſieb, des —es, plur. die —e, in der Hauswirthſchaft, ein ſehr enges Sieb, den Staub damit von dem Getreide abzuſondern.

Die Staubſpinne, plur. die —n, die gewöhnliche Stubenſpinne, deren Gewebe gemeiniglich mit Staub bedeckt iſt; die Webeſpinne.

Der Staubweg, des —es, plur. die —e, in der Botanik der Neuern, gewiſſe Theile in den weiblichen Blüthen, welche aus dem Fruchtknoten entſpringen, ſich in eine Spitze endigen, den Blumenſtaub empfangen, und dadurch befruchtet werden; Piſtillum, bey einigen der Stämpel.

Das Staubzeug, des —es, plur. die —e, bey den Kammmachern, eine Säge mit zwey Blättern, die Zähne in den Staubkämmen damit einzuſchneiden; die Staubſäge. Siehe Staubkamm.

Der Stauch, des —es, plur. die —e, ein nicht überall bekanntes Wort. 1. Bey den Waſſermühlen ſagt man, das Rad gehe im Stauch, oder auch adverbiſch, es gehe ſtauch, wenn das Waſſer ſo groß geworden, daß das Rad nur ſchwer herum gehen kann und von dem Waſſer gleichſam geſtauchet wird; Niederſ. Stau. Es hat in dieſer Bedeutung, da es eigentlich einen Zuſtand bezeichnet, keinen Plural. 2. Im Oberdeutſchen iſt Stauch oder Staucher, ein Muff, beſonders ein kurzer enger Muff, der daſelbſt auch ein Stutz, ein Schliefer genannt wird. Eben daſelbſt werden auch die Ärmel, ingleichen eine Art Schleyer, wodurch man den Kopf ſteckt, Stauche genannt, wovon Friſch einige Beyſpiele anführet, welcher es in dieſer Bedeutung von ſtecken, ſtechen, in einigen Mundarten ſtauchen ableitet, weil man die Hände, Arme und den Kopf darein ſteckt. Es kann aber auch die ſtumpfe abgeſtutzte Geſtalt, um deren Willen ein ſolcher Muff daſelbſt auch ein Stutz heißt, der Grund der Benennung ſeyn. (S. Stauchen und das folgende.) Im mittlern Latein. iſt Eſtugerum, Eſtugium, ein Behältniß, Franz. Etui.

Die Stauche, plur. die —n, gleichfalls nur in einigen Gegenden. In einigen Hochdeutſchen Gegenden ſind die Stauchen kleine Büſchel oder Bündel Flachs, in welchen derſelbe, wenn er aus der Röſte genommen worden, zum Trocknen aufgeſetzet wird; in einigen Gegenden werden ſie Boſen genannt, Niederſ. Boch, welches mit Buſch, Büſchel Eines Geſchlechtes zu ſeyn ſcheinet. Stauchen heißen ſie, entweder, weil man ſolche Büſchel, indem man ſie bindet, auf die Erde ſtauchet, oder auch ſofern Stauche überhaupt etwas Kurzes und Dickes bedeutet, da es denn mit Stock, ein Klotz, Stumpf, nahe verwandt iſt. Das Niederſ. Stuke, welches von Stauche nur in der Mundart verſchieden iſt, bedeutet einen Haufen, oder ein jedes Bündel. Eine Stuke oder Stauche Torf, ein Haufe Torf von ſechs Stücken.

Stauchen, verb. reg. act. welches eigentlich eine Onomatopöie iſt, und den dumpfigen hauchenden Laut nachahmet, welcher entſtehet, wenn man einen kurzen dicken weichen Körper gegen einen harten, oder einen ſolchen feſten gegen einen weichen ſtößet. 1. Eigentlich. Jemanden mit dem Hintern gegen die Wand ſtauchen. Sich die Hand, den Fuß verſtauchen. Waaren in ein Faß, in ein Schiff ſtauchen, ſie feſt zuſammen ſetzen, mit den Füßen in ein Faß treten; Niederſ. ſtauen. Die Schmiede ſtauchen ein Stück Eiſen, wenn ſie daſſelbe glühend der Länge entgegen ſchmieden, ſo daß es kürzer und dicker werde. Daher iſt im Bergbaue, eine Art ſtauchen, ſie ausſchmieden. 2. Figürlich. (1) Den Hanf ſtauchen, in der Landwirthſchaft einiger Gegenden, z. B. Oberſachſens, ihn, wenn er geraufet worden, in kleine Häufchen zuſammen lehnen, damit er trockne; Niederſächſ. ſtuken, von Stuke, eine Stauche, ein Haufe, Bündel. Den Flachs ſtauchen, ihn nach dem Röſten in ähnliche Bündel aufſetzen. (Siehe Stauche.) (2) Das Waſſer wird geſtauchet, wenn man deſſen Abfluß hindert, und es dadurch aufſchwellen macht; ſtämmen, Niederſ. ſtauen, Ital. ſtuare. Einen Fluß, einen Bach ſtauchen. (3) In den Küchen einiger Gegenden iſt ſtauchen ſo viel als dämpfen, Niederſ. ſtöfen, ſtoven. Geſtauchtes Fleiſch, gedämpftes, in einem verſchloſſenen Gefäße langſam gekochtes. So auch das Stauchen und zuweilen die Stauchung.

Anm. Im Niederſächſiſchen und einigen andern gemeinen Mundarten lautet dieſes Wort ohne Hauchlaut ſtauen, Engl. to ſtow. Es ahmet den mit dieſer Handlung verbundenen Laut genau nach, welcher Laut demjenigen ähnlich iſt, welchen mit andern Endlauten die Zeitwörter ſtaben, ſtapfen, ſtämmen, ſtampfen, ſtopfen u. ſ. f. und ohne Ziſchlaut, tauchen, ducken u. ſ. f. ausdrucken. Da die Körper, welche dieſen Laut verurſachen, gemeiniglich kurz und dick ſind, ſo wird nach einer gewöhnlichen Figur in manchen Fällen dieſer Begriff allein der herrſchende. (Siehe Stauch, Stock, Stück u. ſ. f. Der Begriff eines Haufens gründet ſich auf eine ähnliche Figur, wohin auch dick, Deich, in der Bedeutung eines Dammes, u. ſ. f. gehören.

Der Staucher, des —s, plur. ut nom. ſing. in Schwaben, ein Muff, S. Stauch.

Die Stauchzange, plur. die —n, auf den Eiſenhämmern, eine Art Zange, vermuthlich das Stangeneiſen damit zu ſtauchen, S. dieſes Wort.

Die Staude, plur. die —n, Diminut. das Stäudchen, Oberd. Stäudlein. 1. Ein ſtehendes Ding, zunächſt von dem Zeitworte ſtehen, in welcher Bedeutung es doch nur in einigen Fällen von Pfoſten oder Säulen üblich iſt. So werden in den Papiermühlen die kleinen Säulen, in und zwiſchen welchen die Schwingen gehen, Stauden genannt. (S. Hinterſtaude, Vorderſtaude.) Bey andern Handwerkern heißt eine ſolche kleine Säule eine Studel. 2. Eine Art Gewächſe, welche einen vielfachen Stamm oder Stängel aus der Wurzel treiben, wo es (1) im weiteſten Verſtande zuweilen von allen Pflanzen oder Gewächſen dieſer Art gebraucht wird, welche nicht bloß Einen, ſondern mehrere Stängel treiben, und welche man zum Unterſchiede von den folgenden auch wohl Staudengewächſe nennt. In dieſem Verſtande iſt z. B. die Nelke eine Staude oder ein Staudengewächs, obgleich hiervon, ſo wie von einigen andern das Wort Stock üblicher iſt. (S. Staudengerſte, Staudenkorn, Beſtauden.) (2) In etwas engerer Bedeutung iſt die Staude, oder zum Unterſchiede von dem folgenden, das Staudengewächs, ein ſolches Gewächs mit mehrern, gemeiniglich holzartigen Stämmen, welche im Herbſte über der Wurzel verdorren, im Frühlinge aber wieder ausſchlagen; Suffrutex. (3) Im engſten und gewöhnlichſten Verſtande ſind Stauden Gewächſe mit mehrern holzigen Stämmen, welche im Herbſte nicht abſterben, ſondern fortdauern; Frutex. In dieſem und dem vorigen Verſtande ſind die Stauden das Mittel zwiſchen den größern und nur mit Einem Stamme verſehenen Bäumen, und den eigentlichen Pflanzen oder Kräutern, welche einen ſaftigen weichen Stängel haben. Die Haſelſtaude, Brombeerſtaude, Hohlunderſtaude, Wachholderſtaude u. ſ. f. Staude und Strauch werden oft als gleich bedeutend gebraucht, ſie ſind aber verſchieden. Nach Stoſch werden nur die Frucht tragenden Gewächſe dieſer Art Stauden, die übrigen aber Sträucher genannt. Allein der wahre Unterſchied ſcheinet in andern Umſtänden zu liegen. Denn 1. iſt Staude der Niederdeutſchen Mundart unbekannt, welche alles Strauch nennet; dagegen das erſtere mehr der Oberdeutſchen Mundart, und aus dieſer der edlern und anſtändigern Schreibart der Hochdeutſchen eigen iſt, daher man auch in der höhern Schreibart lieber Dornſtaude als Dornſtrauch ſagt. 2. Bezeichnet Strauch eine mehr verworrene Lage der Stämme und Zweige, ſo wie das gleichfalls nur im gemeinen Leben übliche Buſch eine mit ſehr vielen nahe an einander ſtehenden oder dick belaubten Stämmen verſehene Staude bezeichnet. Und um deßwillen iſt Dornſtrauch üblicher als Dornſtaude. In manchen Fällen iſt auch hier

Stock entweder allein, oder mit Staude gleich ſehr gebräuchlich; Roſenſtock und Roſenſtaude, Weinſtock, aber nicht Weinſtaude.

Anm. In der erſten Bedeutung ſtammet es mit Staat, Statt, Stätte u. ſ. f. unſtreitig von ſtehen ab. In der zweyten Bedeutung iſt der Stammbegriff nicht ſo deutlich. Wenn man erwäget, daß Stock in vielen Fällen mit Staude gleich bedeutend iſt, ſo ſcheinet es, daß es zunächſt, entweder den Umfang in der Dicke, oder auch die mäßige kleinliche Beſchaffenheit der Stämme ausdruckt.

Die Staudelbêere, plur. die —n, S. Heidelbeere 1.

Der Staudenapfel, des —s, plur. die —äpfel, eine Art Äpfel, deren Baum eine Staude bleibt, daher ſie auch Hedenäpfel, und Zwergäpfel, und weil ſie am früheſten reifen, Johannisäpfel heißen.

Die Staudengêrſte, plur. inuſ. eine Art zweyzeiliger Sommergerſte, welche ſich in einem ſchweren und feuchten Boden ſehr beſtaudet, d. i. mehrere Halme treibt. Sie wird auch Blattgerſte genannt.

Das Staudengewächs, des —es, plur. die —e. 1. Eine Staude, ein Gewächs, welches eine Staude genannt zu werden verdienet. 2. Ein Gewächs, welches einer Staude nur ähnlich iſt, S. Staude 2 (1) (2).

Der Staudenhopfen, des —s, plur. car. ein Nahme des wilden Hopfens, vermuthlich, weil er in den Hecken und in den Geſträuchen wächſet, und ſich an die Stauden anränket; Heckenhopfen, Raſenhopfen, Weidenhopfen.

Das Staudenkorn, des —es, plur. car. eine Art Korn oder Rockens, welcher mehrere Halme aus Einer Wurzel treibet, und und daher das Anſehen einer Staude hat; in Niederſachſen Staudenrocken, in Meißen Stollkorn.

Der Staudenſchnapper, des —s, plur. ut nom. ſing. in Oberſachſen, ein kleiner Vogel von der Größe einer Hanfmeiſe, welcher einem Rothkehlchen gleicht, und wohl auch zu dieſem Geſchlechte gehöret. Er läßt ſich ſchon im März auf den Gipfeln der Stauden ſehen, wo er nach dem Gewürm ſchnappet, und brütet in denſelben auf und nahe über der Erde.

Stauen, S. Stauchen.

Der Stauf, des —es, plur. die —e, Diminut. das Stäuflein, ein im Hochdeutſchen unbekanntes und nur im Oberdeutſchen gangbares Wort, ein Gefäß von einem gewiſſen Umfange, ingleichen einen Becher, einen Kelch zu bezeichnen. Gemeiniglich iſt es ein Maß flüſſiger Dinge, welches mit unſerm Stübchen ſo wohl dem körperlichen Inhalte, als der Abſtammung nach, genau überein kommt, und in einigen Niederdeutſchen Gegenden Stoff lautet; bey dem Notker Stouph, Schwed. Stop, Isländ. Staupa, Angelſächſ. Stoppa. S. Friſchens Wörterbuch und unten Stübchen.

Staunen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, vor Verwunderung gleichſam ſtumm, unbeweglich da ſtehen, da es denn zur Bezeichnung des höchſten Grades der Verwunderung gebraucht wird. Es iſt ein altes Deutſches Wort, welches für ſich allein im Hochdeutſchen veraltet iſt, im Oberdeutſchen aber gangbar geblieben.

> Du ſtaunſt; es regt ſich deine Tugend, Hall.

Nach dem Beyſpiele Hallers und einiger anderer neuerer Schweizeriſcher Schriftſteller, iſt es auch von den Hochdeutſchen in der höhern Schreibart wieder eingeführet worden, da man es bisher in dieſer Mundart nur in dem zuſammen geſetzten Erſtaunen kannte. S. daſſelbe, ingleichen Anſtaunen.

Anm. Auch im Engliſchen iſt stunned, betäubt, und Stunning das Betäuben. Friſch leitet das Deutſche von Stein her, als wenn es eigentlich vor Verwunderung verſteinert werden, bedeutete. Allein man muß den Urſprung allem Anſehen nach höher ſuchen. Die Endſylbe —nen iſt bey den Zeitwörtern in den meiſten Fällen ein Zeichen eines Intenſivi; das Stammwort müßte alſo ſtauen gelautet haben, wovon ſtauenen, zuſammen gezogen, ſtaunen, geworden. Stauen, oder Oberd. ſtauchen drückt zwar heutiges Tages ſeinen eigenen Laut und Begriff aus, iſt aber auch ſehr nahe mit ſtehen verwandt, und kann auch unbeweglich da ſtehen und da ſtehen machen, bedeuten, welcher Begriff mit dem Staunen unſtreitig verbunden iſt. (S. auch Erſtaunen.) Das Franz. étonner, ehedem estonner, iſt genau damit verwandt.

Der Staupbêſen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Beſen, d. i. große Ruthe, einen Miſſethäter damit zu ſtäupen, in welchem Verſtande es noch die große Ruthe bedeutet, mit welcher gewiſſe Verbrecher von dem Henker öffentlich ausgeſtrichen werden. Den Staupbeſen bekommen. Zum Staupbeſen verurtheilet werden.

Anm. Beſen wurde ehedem mehrmahls von einer Ruthe gebraucht, (S. dieſes Wort.) Die Schreibart Staubbeſen iſt der Abſtammung völlig zuwider.

1. **Die Staupe**, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine anſteckende Krankheit, eine Seuche zu bezeichnen. Die Staupe bekommen, die herrſchende anſteckende Krankheit. Die Viehſtaupe, die Viehſeuche. In engerer Bedeutung iſt in einigen Gegenden die Staupe, eine anſteckende Krankheit der Schafe, da ſie den Taumel, und hernach den Durchfall bekommen, und plötzlich ſterben. (S. Blutſtaupe.) Friſch ſiehet dieſes Wort als eine Figur des folgenden an, ſo daß es jede Landplage oder Plage bedeuten würde. Allein es ſcheinet wohl ein eigenes und verſchiedenes Wort zu ſeyn, obgleich deſſen Stammbegriff ſo deutlich noch nicht iſt.

2. **Die Staupe**, plur. die —n. 1. Eine Ruthe, beſonders eine große Ruthe, jemanden damit zu ſtäupen. Ich habe dich geſchlagen — mit unbarmherziger Staupe, Jer. 30, 14. Jemanden die Staupe geben. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung veraltet, wo man es 2. nur für Staupenſchlag, d. i. die Strafe der öffentlichen Züchtigung mit einer großen Ruthe gebraucht, und zwar ohne Plural, und in der dem Anſcheine nach ſonderbaren R. A. Jemanden zur Staupe ſchlagen, d. i. ihm den Staupbeſen geben, ihn öffentlich ſtäupen, welche R. A. noch in den Gerichten gangbar iſt, und Niederdeutſchen Urſprunges zu ſeyn ſcheinet, wenigſtens in dieſer Mundart ſchon ſehr alt iſt. Niederſ. Stupe.

Stäupen, verb. reg. act. mit Ruthen ſtreichen. Er ſtäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt, Ebr. 12, 6. Ein Kind ſtäupen. Beſonders, öffentlich mit Ruthen ſtreichen, wie noch jetzt zur Strafe gewiſſer Verbrecher geſchiehet. Ich bin drey Mahl geſtäupet worden, 2. Cor. 11, 3. Etliche ſtäupeten ſie, Marc. 12, 5; und ſo in andern Stellen mehr, wo es auch zuweilen figürlich für züchtigen, ſtrafen überhaupt gebraucht wird. Es iſt deiner Bosheit Schuld, daß du ſo geſtäupet wirſt, Jer. 2, 19. Es ſcheinet im Oberdeutſchen am gangbarſten zu ſeyn, und wird im Hochdeutſchen nur noch in der edlern und anſtändigern Schreibart gebraucht, dagegen im gemeinen Leben die Ausdrücke, die Ruthe geben von Kindern, und von der öffentlichen Strafe dieſer Art an grobe Verbrecher, den Staupbeſen geben, zur Staupe ſchlagen, mit Ruthen ſtreichen oder ausſtreichen, üblicher ſind. So auch das Stäupen und die Stäupung.

Anm. Im Niederſ. stupen, Holländ. stuypen, Schwed. stupa, Isländ. steypa. Der Begriff des Schlagens, Hauens iſt ohne Zweifel der herrſchende, der hier urſprünglich durch eine Onomatopöie ausgedruckt worden und in ſo fern iſt es auch mit Stab verwandt, ob dieſes gleich nicht eigentlich ein Werkzeug zum Schlagen bedeutet, ingleichen mit dem Niederſ. deſſen, mit Fäuſten ſchlagen, dem Böhmiſchen Staupa, ein Stämpel, Stößel, dem Griech. τυπτειν, τυπειν, ſchlagen u. a. m.

Der Staupenſchlag, des — es, plur. car. die Handlung und Strafe, da ein Verbrecher öffentlich geſtäupet, zur Staupe geſchlagen, oder mit Ruthen geſtrichen wird.

Stäupern, S. Stäubern.

Der Stechapfel, des —s, plur. die — äpfel, eigentlich die mit Stacheln beſetzte äpfelförmige Frucht eines gewiſſen Gewächſes, und in weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung, doch ohne Plural auch dieſe Pflanze ſelbſt; Datura L. und beſonders deſſen Datura Stramonium. Es iſt eigentlich in America einheimiſch, wird aber jetzt in allen Gärten Europens angetroffen, und von einigen auch Igelskopf, Stachelnuß, Rauchapfel und Fliegenkraut genannt, vielleicht, weil man mit dieſem giftigen Gewächſe die Fliegen vergiften kann.

Die Stechbahn, plur. die—en, die Bahn, das iſt, der lange ebene Platz, wo man mit Lanzen zur Luſt nach einem aufgeſetzten Ziele ſticht; der Stechplatz.

Der Stechbaum, des —es, plur. die — bäume, S. Stechpalme.

Die Stechbeere, plur. die—n, in einigen Gegenden ein Nahme des Kellerhalſes, Daphne Mezereum L. welcher auch Brennwurz genannt wird.

Der Stechbeutel, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Holzarbeitern, ein Beutel, oder breiter Meißel, zum Stechen, oder das Holz mit der Fauſt gerade zu beſtoßen, zum Unterſchiede von einem Lochbeutel; das Stecheiſen. S. 4 Beutel.

Der Stechdorn, des—es, plur. die—en, ein Nahme verſchiedener dornartiger Stauden, welche vorzüglich mit vielen Stacheln verſehen ſind. 1. Des Haffdornes, Hippophae L. welcher auch Sanddorn, Weidendorn und Meerkreuzdorn genannt wird. 2. Des Kreuz- oder Wegedornes, Rhamnus catharticus L. und 3. des Chriſtdornes, Rhamnus Paliurus L.

Die Stecheiche, plur. die —n, S. Stechpalme.

Das Stecheiſen, des—s, plur. ut nom. ſing. 1. Ein Eiſen damit zu ſtechen, doch nur in einigen Fällen, wo ein ſolches Werkzeug keinen eigenen Nahmen hat. So wird der Stechbeutel zuweilen auch das Stecheiſen genannt. Im Hüttenbaue iſt es eine ſpitzige eiſerne Stange mit einem hölzernen Stiele, das Auge in dem Schmelzofen damit zu öffnen oder aufzuſtechen; das Sticheiſen. 2. Auf dem hohen Ofen iſt das Stecheiſen, oder geſtochenes Eiſen, Eiſen, welches ſo flüſſig wie Waſſer gemacht, und hernach abgeſtochen worden, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich iſt.

Stechen, verb. irreg. Präſ. ich ſteche, du ſtichſt, er ſticht; Conj. ich ſteche, du ſtecheſt, er ſteche. Imperf. ich ſtach; Conjunct. ich ſtäche. Mittelw. geſtochen. Imper. ſtich. Es iſt in doppelter Gattung üblich, wo es zugleich zwey Hauptbedeutungen hat, welche ſich auf zwey der Sache nach ſehr verſchiedene, dem Laute nach aber ähnliche Onomatopöien gründen.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, den Ort ſchnell verändern; in welcher Bedeutung es doch nur in einigen Fällen üblich iſt. In dem Bergbaue iſt jemanden nachſtechen, ſo viel als ihm nachfahren, d. i. hinter ihm her in die Grube ſteigen. Er kommt angeſtochen, eine im gemeinen Leben ſehr übliche Bedeutung, eigentlich, er kommt mit weiten Schritten oder langen Beinen einher gegangen, welche Art des Gehens man im Niederſächſiſchen durch ſtaken ausdruckt. Hervor ſtechen, vor andern Dingen merklich empfunden werden, mit dem Hülfsworte haben. Der Begriff ſticht merklich hervor. (S. auch Abſtechen.) Am üblichſten iſt es in der Schifferſprache, wo ein Schiff in die See ſticht, wenn es aus dem Hafen ſegelt. Wenn es hier nicht noch ein Überbleibſel der ehemahligen unvollkommenen Art der Schifffahrt iſt, da man ſich im Fahren allein mit langen Stangen fortſchieben mußte, ſo ſcheinet es hier ſo, wie in den vorigen Fällen, ein Verwandter von ziehen, Niederſ. tehen, oder auch von ſteigen zu ſeyn. Das erſte würde durch den Ziſchlaut und den verſtärkten Hauch in ſtechen in ein Intenſivum verwandelt ſeyn.

II. Als ein Activum, wo es von ſpitzigen Dingen gebraucht wird, wenn ſie in einen Körper dringen und denſelben verwunden.

2. Eigentlich. Das Subject, welches dieſes thut, es ſey nun allein oder vermittelſt eines Werkzeuges, ſtehet wie gewöhnlich in der erſten Endung. Die Biene, die Schlange ſticht. Die Nadel ſticht. Ein ſpitziges Meſſer ſticht. Das Werkzeug bekommt als Werkzeug, das Vorwort mit. Mit der Nadel, mit dem Dolche, mit dem Stachel ſtechen. Die Perſon oder Sache, welche geſtochen wird, ſtehet in der vierten Endung. Jemanden todt ſtechen. Die Nadel hat mich geſtochen. Er ſtach ihn mit dem Dolche. Die Bienen ſtachen uns nicht. Der Ort, die Stelle, oder der Theil an dieſem Dinge, bekommt das Vorwort in, zuweilen auch ein anderes, ſo daß der Accuſativ des Dinges bleibt. Du wirſt ihn (nicht ihm) in die Ferſen ſtechen. 1 Moſ. 3, 15. Und ſtach ihn in den Wanſt. 2 Sam. 3, 27. Die Sonne ſtach dem (den) Jona auf den Kopf, Jon. 4, 8. Sich in den Arm ſtechen. Nur dann muß die dritte Endung der Perſon ſtehen, wenn das Werkzeug oder auch die Wunde, welche durch Stechen hervor gebracht wird, in der vierten Endung ſtehet. Einem den Dolch in das Herz ſtechen. Einem ein Loch ſtechen. Einem den Geck ſtechen, figürlich im gemeinen Leben, (S. Geck.) Ihr ſollt euch kein Mahl ſtechen, 5 Moſ. 14, 1. Nach jemanden ſtechen. Figürliche, doch nur im gemeinen Leben übliche Arten des Ausdruckes ſind: Das iſt weder gehauen noch geſtochen, hat von keiner Sache die gehörige Eigenſchaft an ſich. Der Kitzel ſticht ihn, er iſt muthwillig, übermüthig. Bey einem Manne, den noch der Kitzel wie ihn ſticht, Weiße; der noch verliebt iſt. Der Hafer ſticht ihn, die guten Tage machen ihn übermüthig, muthwillig, eine von den Pferden entlehnte Redensart.

> So reißt der Menſch auch aus, wenn ihn der Hafer
> ſticht, Opitz.

Sylben-Stechen, ſich zu ängſtlich und pedantiſch mit Aufſuchung des Wortverſtandes abgeben; eine vermuthlich aus den Leſeſchulen entlehnte Redensart, wo die Kinder die Sylben mit ſpitzigen Griffeln zeigen.

> Dann lachen ſie mit Recht, wenn einer Sylben ſticht,
> Käſtner.

2. Figürlich. (1) Verſchiedene Arten der Handlungen oder Bearbeitungen, welche mit einem Stechen verbunden ſind, oder wobey das Stechen den vornehmſten Theil ausmacht, werden ſtechen genannt. In Kupfer ſtechen; daher der Kupferſtecher, Kupferſtich. Ein Bild in Kupfer ſtechen. Ein Petſchaft ſtechen. Ein Wapen in Stein, in Stahl ſtechen, ſo fern es von den Petſchaftmachern geſchiehet. Jemanden den Staar ſtechen, den Staar im Auge durch eine vermittelſt eines Stiches gemachte Öffnung heraus ziehen. Ein Schwein, ein Kalb ſtechen, bey den Fleiſchern, es vermittelſt eines Stiches tödten. Im Hüttenbaue wird geſtochen, wenn man das Auge in dem Schmelzofen mit dem Stecheiſen öffnet, damit das geſchmelzte Metall von dem Herde ablaufe. Auch wird es in manchen Fällen für graben gebraucht, beſonders in den Zuſammenſetzungen, abſtechen, ausſtechen u. ſ. f. ingleichen für ſchaufeln, das Getreide wegſtechen, umſtechen; auch für nähen, in beſtechen, und von andern ähnlichen Handlungen mehr. (2) Beſonders war ſtechen ehedem für

turnieren ſehr gangbar, ſo fern es mit Lanzen geſchahe, da denn auch noch jetzt ähnliche theils ritterliche, theils bloß zur Luſt angeſtellte bürgerliche Übungen ein Stechen genannt werden. Nach einem Ringe ſtechen eine Art ritterlicher Übungen. Das Geſellenſtechen, Fiſcherſtechen; u. ſ. f. Von dieſem Stechen, ſo fern es ein Gefecht bezeichnet, ſtammen ohne Zweifel noch folgende figürliche Bedeutungen her. (a) In den Kartenſpielen ſticht eine Karte die andere, wenn ſie mehr iſt, als dieſe, ſie überwindet, und daher die geſtochene von dem, der die höhere Karte hatte, eingenommen wird. Das Daus ſticht den König, der König die Dame u. ſ. f. (Siehe auch Abſtechen.) (b) Mit jemanden ſtechen, eine beſonders in dem Würfelſpiele übliche Redensart, da zwey, welche eine gleiche Anzahl Augen haben, noch Ein Mahl werfen, welches im Niederſächſiſchen kämpen, kämpfen, genannt wird. (c) Nach etwas ſtechen, d. i. ſtreben, ein im Hochdeutſchen unbekannter Ausdruck.

Die Ruhm- und Ehreſucht, das Gaſthaus der Gebrechen,
Da Rom und Griechenland ſo geizig darnach ſtechen, Opitz.

(3) Einen Schmerz verurſachen, welcher dem von ſtechenden Werkzeugen gleichet. (a) Eigentlich. Die Sonne ſticht mich. Daß dich des Tages die Sonne nicht ſteche, Pſ. 121, 8. Stechen in der Seite empfinden. Das Seitenſtechen. Die Milz ſticht uns, nach einem ſtarken Laufen. Es ſticht mich in meinen Nieren, Pſ. 73, 21. (b) Figürlich. Das ſticht ihn in die Naſe, in die Augen, im gemeinen Leben, das reitzt ſein Verlangen, ſeine Begierde.

Wir ſuchen nicht den Heldenruhm, der dir (dich) ins
Auge ſticht, Weiße.

Das kleine Lieschen ſticht,
Dem (den) Schöſſer ins Geſicht, eben derſ.

(4) Im gemeinen Leben iſt ſtechen, häufig ſo viel als tauſchen, beſonders in den Zuſammenſetzungen verſtechen und umſtechen, S. dieſe Wörter.

(5) Für beſtechen, eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Viele laſſen ſich mit Geld ſtechen, Sir. 8, 3. So auch das Stechen.

Anm. Schon bey dem Ottfried ſtechen, im Tatian ſtehan, im Niederſ. ſteken, im Schwed. ſtika, im Engl. to ſtich, und mit dem Naſenlaute ſting, im Lat. ſtigare, welches noch in inſtigare üblich iſt, im Griech. ϛιγειν, ϛιζειν. Es vereiniget den Begriff der Spitze mit dem Begriffe des Stoßes, und iſt in Rückſicht des erſten, mit Deichſel, Zacke, Niederſ. Tacke, und andern mehr verwandt. In dem Schwabenſpiegel kommt es noch für ſtoßen vor: ſtichet ain ochs ainen man ze tode. Stechen und Stecken ſind genau verwandt, und das Niederſ. ſtecken und Schwed. ſticka haben beyder Bedeutungen; allein im Hochdeutſchen ſind die Gränzen beyder Zeitwörter genau bezeichnet, ob ſie gleich in der Anwendung von manchen häufig verwechſelt werden. S. auch Stachel, Stich und Stochern.

Der Stécher, des —s, plur. ut nom. ſing. von dem vorigen Zeitworte. 1. Eine Perſon, welche ſticht, doch nur in einigen Fällen. Derjenige, welcher Geſchicklichkeit im Turnieren und Stechen mit Lanzen beſaß, wurde ehedem ein Stecher genannt. In den Gewehr-Fabriken heißen diejenigen Arbeiter, welche den Nahmen u. ſ. f. auf den Lauf ſtechen, Stecher. Im Niederſ. iſt der Stecher ein Tagelöhner, welcher den Torf nach der Länge und Breite abſticht, zum Unterſchiede von dem Gräber, welcher ihn aus der Erde gräbt. Am üblichſten iſt es in den Zuſammenſetzungen Kupferſtecher, Petſchaftſtecher Staarſtecher u. ſ. f. 2. Ein Ding, welches ſticht, ein Werkzeug zum Stechen; auch nur in einigen Fällen, weil es in den meiſten übrigen einen eigenthümlichen Nahmen hat. Eine Art breiter Degen zum Stechen hieß ehedem ein Stecher. An den Orgelbälgen iſt es ein Holz an dem Oberblatte, welches das letztere in die Höhe ſticht oder ſtößt, wenn der Balg getreten wird. Bey den Hutmachern führen auch die Kopffache, welche den Herzfachen gleichen, und im Walken auf den Hut geleget werden, den Nahmen der Stecher, und an den Kugelbüchſen wird die Zunge unter dem Schloſſe, womit man die Büchſe abdruckt, ſo wohl der Schneller, als der Stecher genannt.

Der Stêcherling, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein Nahme eines kleinen Fiſches mit ſtacheligen Floßfedern; Niederſ. Stekerling, Stekelſtang, Stengelſtang, Stekelgrindken. Im Hochdeutſchen iſt er unter dem Nahmen des Stichlinges am bekannteſten, S. dieſes Wort.

Die Stéchfliege, plur. die —n, eine allgemeine Benennung derjenigen Fliegen, welche empfindlich ſtechen, zum Unterſchiede von andern unſchädlichern Arten.

Der Stéchginſter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein dem Ginſter ähnliches Gewächs, welches wie dieſer ſpitzige Blätter hat, welche mit Stacheln verſehen ſind; Ulex L.

Der Stéchgroſchen, des —s, plur. ut nom. ſing. an einigen Orten, z. B. im Amte Giebichenſtein bey Halle, eine Abgabe von einem Groſchen, welche eine Witwe, wenn ſie wieder heirathen will, der Grundobrigkeit entrichten muß, worauf ſie zur Beſcheinigung der entrichteten Abgabe einen Stechzettel oder Stechſchein erhält, S. Sprungthaler.

Der Stéchhaufe, des —ns, plur. die —n, bey den Fleiſchern, ein Haufe zum Schlachten oder Abſtechen beſtimmten Viehes, dergleichen Vieh auch Stechvieh genannt wird. Friſch erkläret es unrichtig, durch dasjenige Schlachtvieh, welches die Fleiſcher über ihr ordentliches Vieh der Stadt zur Nothdurft ſchlagen dürfen.

Der Stéchhéber, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Heber welcher unten enger iſt als oben, und in die flüſſige Materie geſtochen, d. i. geſtoßen wird, da man denn, wenn man die obere Öffnung bey dem Herausziehen mit dem Daumen verſchließt, etwas von dem flüſſigen Körper heraus ſtechen kann.

Der Stéchhelm, des —es, plur. die —e, in den ehemahligen Turnieren, ein ganz verſchloſſener und nur mit einigen Löchern verſehener Helm, das Geſicht bey dem Stechen mit Lanzen zu verwahren, zum Unterſchiede von dem offenen Turnierhelme.

Das Stêchholz des —es, plur. die —hölzer, im Hüttenbaue, ein dickes rundes Holz, Einer Ellen lang, über welches der Stich durch das Geſtübe in der Oberbruſt des Vorherdes geführet, oder das geſchmolzene Metall abgeſtochen wird.

Der Stechkamm, des —es, plur. die —kämme, bey den Nadlern, ein Werkzeug in Geſtalt eines Kammes mit etwa 25 Spitzen, die Löcher in das Papier zu den Nadelbriefen damit zu ſchlagen.

Die Stechkanne, plur. die —n, in einigen Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes, ein Maß flüſſiger Dinge, welches ungefähr ſo viel wie ein Stübchen iſt. In Bremen hält ein Oxhoft Thran 2 Tonnen, oder 12 Stechkannen, eine Stechkanne aber 16 Mengel oder 4 Quart.

Das Stéchkraut, des —es, plur. inuſ. eine Art des Kragkrautes, mit ſtacheligen Kelchen, welches auf den Brachäckern Spaniens häufig wächſt; Cnicus Acarna L.

Das Stéchküſſen, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Kupferſtechern, ein langrundes mit Sande gefülltes ledernes Küſſen, worauf ſie die Platte unter dem Stechen und Radieren legen; der Sandſack.

Das Stechlaub, des —es, plur. car. S. Stechpalme.

Der Stechling, S. Stichling.

Der Stechlöffel, des —s, plur. ut nom. ſing. in den Münzen, ein Löffel mit einer Spalte in der Vertiefung, durch welche das Stechmeſſer geſtoßen wird.

Das Stechmeſſer, des —s, plur. ut nom. ſing. überhaupt ein Meſſer, welches zugleich zum Stechen geſchickt und beſtimmt iſt. In den Münzen iſt es eine drey Fuß lange eiſerne Klinge, welche in den Formſand geſtoßen wird, die Löcher zu den Silberzainen damit in dem Sande zu machen.

Die Stechpalme, plur. die —n, eine der Palme ähnliche Staude, welche eyförmige ſtachelige ſpitzige Blätter hat; Ilex *Linn.* beſonders deſſen Ilex Aquifolium, welches auch in dem mittägigen Europa einheimiſch iſt; Stechbaum, Stecheiche, Stechlaub, Walddiſtel, Hülſe, Hülſenbaum, Kleſebuſch, Chriſtdorn, Mäuſedorn, Myrthendorn.

Die Stechpille, plur. die —n, ein längliches rundes Stückchen Seife, welches man bey Verſtopfungen in den After ſtecket, den Stuhlgang zu befördern; das Stuhlzäpfchen. Stech — ſtehet hier für Steck —

Der Stechplatz, des —es, plur. die — plätze, ein Platz, worauf geſtochen, d. i. mit Lanzen gefochten und geſtochen wird; die Stechbahn.

Der Stechſalat, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, in der Hauswirthſchaft, ein jeder Salat, von welchem man im Frühlinge die erſten Blätter abſticht oder abſchneidet, und der am häufigſten Schnittſalat genannt wird.

Das Stechſchaf, des —es, plur. die —e, zum Schlachten oder Abſtechen beſtimmte Schafe, Küchenſchafe. Siehe Stechhaufen.

Der Stechſchein, des —es, plur. die —e, S. Stechgroſchen.

Der Stechſchlitten, des —s, plur. ut nom. ſing. ein kleiner Schlitten, in welchem man ſich ſelbſt vermittelſt zweyer mit eiſernen Spitzen verſehener Stäbe durch Stechen forthilft; Stachelſchlitten, Niederſ. Prickelſlede.

Die Stechſchwalbe, plur. die —n, eine in Meißen übliche Benennung einer gewiſſen Art Schwalben.

Das Stechſchwein, des —es, plur. die —e, Schweine, welche zum Abſtechen, d. i. zum Schlachten beſtimmt ſind; zum Unterſchiede von den Zuchtſchweinen.

Das Stechſpiel, des —es, plur. die —e, ein Spiel, wobey mit Lanzen geſtochen wird; eine Art der ehedem ſo üblichen Turniere.

Der Stechſtahl, des —es, plur. die —ſtähle, bey den Drechslern in harten Materien, deren Dreheiſen Stahle heißen, ein ſolches Dreheiſen, das Bein damit abzuſtechen.

Die Stechſtaude, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Stachelbeerſtaude, S. dieſes Wort.

Das Stechvieh, des —es, plur. car. Vieh, welches zum Abſtechen, d. i. zum Schlachten beſtimmt iſt; Schlachtvieh, Siehe Stechhaufen.

Die Stechweide, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme der Bergweide mit dem Lorbeerblatte, welche auch Bitterweide, Schafweide, Faulweide und Baumwollenweide genannt wird; Salix pentandra *Linn.*

Die Stechwinde, plur. die —n, ein ausländiſches Gewächs, welches der Winde gleicht, nur daß es einen dornigen eckigen Stamm hat; Smilax *Linn.* beſonders deſſen Smilax aſpera.

Der Stechwurm, des —es, plur. die —würmer, im gemeinen Leben, ein kleines fliegendes Inſect von verſchiedener Farbe, welches die Sproſſen an den jungen Bäumen abkneipt und abfrißt; Kneipwurm.

Der Stechzettel, des —s, plur. ut nom. ſing. Siehe Stechgroſchen.

Der Steckamboß, des —es, plur. die —e, bey verſchiedenen Handwerkern, z. B. den Kupferſchmieden, ein Amboß, welcher, wenn man ihn braucht, in einen Fuß oder eine Stütze geſteckt wird.

Der Steckbrief, des —es, plur. die —e, in den Gerichten, Briefe, welche man an andere Obrigkeiten ergehen läſſet, worin man einen entwichenen Übelthäter beſchreibt, und ſelbigen im Betretungsfall anzuhalten und in Verhaft zu nehmen bittet; der Haftbrief. Die erſte Sylbe iſt von ſtecken, in den Stock oder in das Gefängniß werfen, welches auch häufig ſtecken geſchrieben oder geſprochen wurde; jemanden ſtecken, in Verhaft nehmen, wovon Friſch einige Beyſpiele anführet. S. Stöcken.

Der Steckelkiel, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, ein Kiel oder kleine Röhre in dem Pumpenwerke, in welcher das Ventil befeſtiget wird, und wozu auch das Steckelblech und die Steckelſchraube gehöret; der Steckkiel.

Der Stecken, des —s, plur. ut nom. ſing. ein mäßiger oder kleiner Stock, und zuweilen auch ein jeder Stock. An einem Stecken gehen. Aarons Stecken grünete und blühete, 4 Moſ. 17, 8. Dein Stecken und Stab tröſten mich, Pſ. 23, 4. Auf einem Stecken reiten, wie die Kinder. Nicht einen Stecken Holz im Hauſe haben. Der Ladeſtecken oder Ladeſtock, Zaunſtecken, ein von einem Zaune abgebrochener Stecken.

Anm. Im Ital. Stecco, Stecca. Die Niederdeutſchen Mundarten und damit verwandten nordiſchen Sprachen kennen dieſes Wort nicht, welches daher eigentlich Oberdeutſchen Urſprunges zu ſeyn ſcheinet, wo man es ſehr häufig mit Stock als gleich bedeutend gebraucht. Eben daſelbſt bezeichnet es aber auch zuweilen einen Pfahl; Rebſtecken für Weinpfahl. Im Hochdeutſchen iſt es in den edlern und anſtändigern Sprecharten am üblichſten, anſtatt des niedrigern Stocks, mit welchem man gemeiniglich den Begriff eines Steckens zum Schlagen verbindet. Indeſſen ſtammet es mit demſelben aus Einer Quelle her, indem es nur vermittelſt der Ableitungsſylbe en gebildet worden. Der Begriff der Kleinheit wird ſchon durch das kleinliche e ausgedruckt, ſo wie das runde o den Begriff der mehrern Größe hat.

Stecken, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, (im Oberdeutſchen mit ſeyn) in eine längliche enge Öffnung hinein gethan ſeyn, zunächſt mit der Spitze, oder von ſpitzigen Dingen, hernach aber auch von allen länglichen und vielen andern Körpern.

1. Eigentlich von ſpitzigen Dingen als das Neutrum von ſtechen. Der Nagel ſteckt in der Wand, er ſteckt feſt. Der Braten ſteckt am Spieße. Er ſchreyet als wenn er am Spieße ſteckte. Deine Pfeile ſtecken in mir, Hiob 6, 4.

2. In weiterer Bedeutung, an einem Orte befindlich ſeyn, gemeiniglich mit dem Nebenbegriffe der Feſtigkeit, Unbeweglichkeit, oder des Unvermögens, dieſen Ort verlaſſen zu können. Im Schlamme ſtecken. Im Kothe ſtecken bleiben. Zwiſchen Thür und Angel ſtecken, ſich zwiſchen zwey Gefahren oder Verlegenheiten befinden, von welchen man Eine wählen muß. Es ſteckt mir in allen Gliedern. Es ſteckt ihm auf der Bruſt. Dem Tode im Rachen ſtecken. In Noth, in Gefahr, in Schulden, im Elende ſtecken. Jemanden in der Noth, in dem Elende ſtecken laſſen, ihm ſeine Hülfe verſagen. Du ſteckeſt in deinem Unglück, 2 Sam. 16, 8. Thorheit ſteckt dem Knaben im Herzen, Sprichw. 22, 15. Ich weiß nicht, was ihm im Kopfe ſteckt. Stecke dich nicht in mancherley Händel, Sir. 11, 10; menge dich nicht darein. Alles war Ohr, den Schwägerinnen blieb das Wort im offenen Munde ſtecken, Hermes. Immer in den Wirthshäuſern ſtecken, ſich daſelbſt aufhalten. Es iſt aber auch mit dem Nebenbegriffe der Verborgenheit. Da ſteckt etwas

[illegible] dahinter. Ich weiß nicht, was dahinter ſteckt. Wo haſt du den ganzen Tag geſteckt? Es weiß niemand, wo er ſteckt, ſich befindet. Den ganzen Tag beyſammen ſtecken, heimlich beyſammen ſeyn.

3. Figürlich. (1) Stecken bleiben, nicht von der Stelle können. In einer Rede, in einer Predigt ſtecken bleiben, nicht weiter können. Mit einer Sache ſtecken bleiben, dieſelbe nicht fortſetzen, nicht fortführen können. (2) Die Sache ſteckt, wird gehindert, in ihrem Fortgange aufgehalten, wofür man im Hochdeutſchen lieber ſtocken ſagt. Doch gebraucht man daſelbſt häufig den Infinitiv als ein Hauptwort, ins Stecken gerathen, in eben dieſem Verſtande. Die Sache iſt ins Stecken gerathen.

Anm. Schon bey dem Notker ſtecchen, bey andern gleichzeitigen Oberdeutſchen Schriftſtellern ſtechen, ſtechen, und noch jetzt wird in manchen gemeinen Mundarten dieſes Neutrum ſtecken mit ſtechen häufig verwechſelt, beſonders von den Niederſachſen, bey welchen ihr ſteken, ſo wohl ſtechen als ſtecken bedeutet. Vermuthlich rühret es gleichfalls von dieſer Verwechſelung her, daß dieſes ſtecken in manchen Gegenden irregulär abgewandelt wird, beſonders im Imperfecto, ich ſtak, für ich ſteckte.

Ein armer Schiffer ſtak in Schulden, Gell.

Da es, wenn es wirklich ein irreguläres Zeitwort wäre, auch im Mittelworte geſtecken haben müßte, dieſes aber nicht üblich iſt, ſo ſcheinet auch das irreguläre ſtak ein bloßer aus der Niederſächſ. Mundart herrührender Mißverſtand zu ſeyn.

II. Als ein Activum, ein Ding in das andere thun, ſtecken machen.

1. Eigentlich, wo es zunächſt von ſpitzigen oder langen Körpern gebraucht wird, wenn ſie in eine enge Öffnung gethan werden. Den Braten an den Spieß, die Nadel in das Hemd, den Nagel in die Wand, den Degen in die Scheide, den Schlüſſel in das Schlüſſelloch, ein Licht auf den Leuchter ſtecken. Ingleichen auf ſolche Art befeſtigen. Einen Zettel an den Vorhang ſtecken. Oft ſtehet ſtecken abſolute mit Verſchweigung des Ortes. Weinpfähle ſtecken, in die Erde. Bohnen Erbſen, Melonenkerne, Pflanzen u. ſ. f. ſtecken, ſie in ein mit einem ſpitzigen Werkzeuge geſtochenes Loch thun. Jemanden ein Ziel ſtecken, Ziel und Maß ſtecken. Auch durch mehreres Stecken hervor bringen oder zubereiten. Hauben ſtecken.

2. In weiterer Bedeutung, auch von andern Körpern, wenn ſie in eine enge Öffnung gethan werden. Das Geld in den Beutel, in die Taſche ſtecken. Die Hand in den Buſen, in die Taſche ſtecken. Den Biſſen in den Mund ſtecken. Den Ring an den Finger ſtecken. Einem etwas in die Hand ſtecken, heimlich in die Hand geben, wo zugleich der Begriff der Verborgenheit hervor ſticht. Jemanden unter die Bank, oder in den Sack ſtecken, ihm überlegen ſeyn. Sich hinter jemanden ſtecken, ihn zum geheimen Werkzeuge in Erreichung ſeiner Abſichten gebrauchen. Die Köpfe zuſammen ſtecken, heimlich mit einander reden. Ingleichen in noch weiterm Verſtande. Sich in Schulden ſtecken, Schulden machen, von welchen man ſich nicht leicht wieder befreyen kann. Sich in Gefahr, in fremde Händel ſtecken, im gemeinen Leben. Stecke dich nicht in mancherley Händel, Sir. 11, 10.

3. Figürlich. (1) In einen ſichern Ort in Verwahrung bringen. Eine Jungfer in das Kloſter, einen Verbrecher in das Gefängniß ſtecken. Von der Einſperrung in ein Gefängniß ſind im gemeinen Leben auch einſtecken und beyſtecken üblich. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt ſtecken noch abſolute, für in Verhaft nehmen, üblich; wo es aber auch eine fehlerhafte Schreib- und Sprechart für ſtöcken ſeyn kann, (S. daſſelbe.) (2) Sich ſtecken, von dem Waſſer, iſt im gemeinen Leben ſo viel als ſich ſtauchen, durch ein vorliegendes Hinderniß im Abfluſſe gehemmet werden. Bey den Jägern ſteckt ſich das Wild, wenn es im Treiben zu enge zuſammen kommt, ſo daß es nicht weiter kann, und gleichſam ſtockt. (3) In einem andern Verſtande iſt eben daſelbſt ſich ſtecken, ſo viel als ſich verbergen, wofür ſonſt verſtecken üblich iſt. Das Wild ſteckt ſich, wenn es ſich in die Dickungen verbirgt. (4) Geld in etwas ſtecken, es auf etwas wenden. Dieſen Profit ſtecke ich in meinen Garten, Gell. Verwundern ſie ſich nicht, daß ich ſo viel Geld darein ſtecke? eben derſ. (5) Jemanden etwas ſtecken, ihm insgeheim Nachricht davon geben. Er hat mir kein Wörtchen davon geſteckt. (6) In den Brand ſtecken, anzünden, von großen in Brand geſetzten Maſſen. Ein Haus, eine Stadt in Brand ſtecken. S. auch anſtecken. So auch das Stecken.

Anm. Bey den alten Oberdeutſchen Schriftſtellern ſtecchen. Das Niederſ. ſteken, Angelſ. ſtican, Engl. ſtick, und Schwed. ſticka, bedeuten nicht allein ſtecken, ſondern auch ſtechen. Beyde Wörter ſcheinen urſprünglich nur in der Mundart verſchieden zu ſeyn, obgleich auch das letztere ein Intenſivum des erſtern ſeyn könnte; indeſſen ſind ihre Gränzen im Hochdeutſchen heut zu Tage genau abgezeichnet. Stechen bedeutet bloß eine Öffnung, die Verwundung machen, ſtecken das Befeſtigen oder Verbergen in dieſelbe. Im Oberdeutſchen iſt erſtecken auch für das Activum erſticken üblich:

Schlechte Kunſt iſt Krieg erwecken,
Schwere Laſt iſt Krieg erſtrecken,
Große Kunſt iſt Krieg erſtecken, Logau.

welches aber im Hochdeutſchen unbekannt. S. Steckfluß.

Einige Sprachlehrer, z. B. Friſch und nach ihm Aichinger behaupten einen Unterſchied in der Ausſprache zwiſchen dem Neutro und Activo ſtecken, und wollen, daß das erſte e in dem Neutro wie ein ä, in dem Activo aber wie ein ſcharfes e lauten ſoll. In der Ausſprache der Hochdeutſchen findet ſich von dieſer Ausſprache keine Spur, welche allenfalls ein Provinzial-Gebrauch ſeyn könnte, wenn er nicht gar eine Grille iſt.

Die Stêckenêrbſe, plur. die — n, in einigen Gegenden für Stäbel- oder Stängelerbſen, welche ſich an Stecken oder Stäbe zu ranken pflegen.

Der Stêckenknêcht, des —es, plur. die —e, ein Knecht oder Gehülfe des Profoßes in dem Kriegeswesen, entweder weil er nur mit einem Stecken bewaffnet iſt, oder weil er die zur Züchtigung der Soldaten nöthigen Stecken herbey ſchaffen muß; im gemeinen Leben einiger Gegenden, Stäbke, Stäbken, von Stab. In Dresden werden auch diejenigen Bauknechte, welche die Aufſicht auf die Baugefangenen unter dem Profoße haben, Steckenknechte genannt.

Das Stêckenpfêrd, des —es, plur. die —e, ein Stecken, mit einem vorn daran befindlichen Pferdekopf, auf welchem kleine Kinder zu reiten pflegen. Figürlich, eine unbedeutende Sache, mit welcher man ſich gewöhnlich zum Vergnügen, oder als zum Vergnügen zu beſchäftigen pflegt. Auch der ſtrengſte Philoſoph hat oft ſein Steckenpferd.

Die Stêckêrbſen, ſing. inuſ. ein Nahme der Felderbſen, wenn ſie nicht geſäet, ſondern nach Art der Gartenerbſen in lange ſchmale und ſeichte Gruben geſteckt werden.

Der Stêckfluß, des —es, plur. die —flüſſe, ein Fluß, welcher den, welchen er befällt, plötzlich erſtickt; Catarrhus ſuffocativus. Von dem Oberdeutſch. ſtecken, erſticken machen; daher in vielen Gegenden auch das mehr Hochdeutſche Stickfluß üblich iſt.

Der Stêckförſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur in und um Nürnberg übliches Wort, einen Förſter zu bezeichnen, welcher von dem Erbförſter an ſeine Statt zur Huth des Waldes verordnet wird.

Das Stêckgarn, des —es, plur. die —e, im Jagdweſen, Garne oder Netze, welche zum Hühner- oder Lerchenfange gebraucht und auf die Erde geſteckt werden; Stecknetze, Flachgarne.

Der Stêckhuſten, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. wie Steckfluß, von dem Oberd. ſtecken, erſticken machen, ein Huſten, welcher mit Erſticken drohet, mit welchem ein Trieb zum Erſticken verbunden iſt; der Stickhuſten.

Der Stêckkiel, S. Steckelkiel.

Das Stêckkraut, des —es, plur. inuſ. S. Orant.

Die Stêckleiter, plur. die —n, Leitern, (eine Art Garne,) welche an kleine Stäbe gebunden und zu beyden Seiten des Treibezeuges geſtecket werden, damit auf den Flügeln nichts durchkommen kann; Laufleitern. S. Leiter.

Der Stêckleuchter, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Leuchter, mit einem kurzen hölzernen Griffe und einer eiſernen Spitze, ihn in eine Wand u. ſ. f. zu ſtecken.

Die Stêckmuſchel, plur. die —n, eine Art zweyſchaliger langer Muſcheln, welche in eine ſchmale Spitze zulaufen; Pinna L. Vielleicht weil man ſie mit ihrer Spitze gemeiniglich im Sande ſteckend findet.

Die Stêcknadel, plur. die —n, Nadeln mit einem kleinen runden Kopfe, die Theile der Kleidungsſtücke damit anzuſtecken; zum Unterſchiede von den Nähnadeln. In Öſterreich und Baiern nennt man die Stecknadel Spännadel, Spändel, Spenel. Franz. Epingle, im Böhmiſchen Sspendlik, Spinadlo, mit dem Latein. Spinula, aus Einer Quelle; in andern Oberdeutſchen Gegenden Guffe, Gluffe, Kluſe, Kluft, Fürſpang, Heftel, Heftlein, im Niederſächſiſchen Knopfnadel, Knipßnadel, und in einigen Gegenden gleichfalls Spendel, Spenel.

Der Stêcknagel, des —s, plur. die —nägel, ein Nagel, welcher zur Befeſtigung in etwas geſtecket wird, von welcher Art die Stecknägel im Bergbaue ſind, die Kunſtſtangen in dem Geſchütze zu befeſtigen.

Das Stêcknetz, des —es, plur. die —e, S. Steckgarn.

Das Stêckreis, des —es, plur. die —er, ein Reis, oder junger Zweig eines Baumes, welchen man unter dem Knoten des vorigen Jahres abſchneidet, und ihn zur Fortpflanzung in die Erde ſteckt. So werden die Weiden am häufigſten durch Steckreiſer fortgepflanzt.

Die Stêckrübe, plur. die —n, ein Nahme, welchen in einigen Gegenden, z. B. in Meißen, die Kohlrüben führen, Braſſica oleracea Napobraſſica *Linn.* In andern führet eine Art kleinerer Rüben, welche eine Abänderung der Braſſica Napus *Lin.* ſind, den Nahmen der Steck- oder Steckelrüben, und zuweilen pflegt man auch die ganz kleinen Rüben, welche vorzüglich bey der Stadt Teltow in der Mittelmark wachſen, mit dieſem Nahmen zu belegen. Von dieſer Art ſind vermuthlich auch die, welche man in Öſterreich Scherrübel nennt, weil man ſie ſcheren oder ſchaben muß.

Der Stêckzirkel, des —s, plur. ut nom. ſing. bey einigen ein Nahme des Reißzirkels, weil man deſſen Spitzen verwechſeln, und bald dieſe, bald jene hinein ſtecken kann.

Stêffen, der Nahme Stephanus in den gemeinen Mundarten, S. denſelben.

Der Steft, S. Stift.

Der Stêg, des —es, plur. die —e, ein Wort, welches überhaupt den Begriff eines ſchmalen ſich in die Länge dehnenden Körpers zu haben ſcheinet. 1. Im weiteſten Verſtande, wo es doch nur als ein Kunſtwort in einigen einzelnen Fällen üblich iſt. So ſind die Stege bey den Buchdruckern ſchmale lange Hölzer, den leeren Raum zwiſchen den Columnen in der Form auszufüllen. Im Bergbaue werden ſo wohl die Hölzer, zwiſchen welchen das Feldgeſtänge ſchiebet, als auch das Quereiſen an dem Laufkarren der Bergleute Stege genannt; der letztere heißt zum Unterſchiede der Karrenſteg. Bey den Tiſchlern ſind die Stege die ſchmalen Breter an den Thüren, welche die Füllungen einſchließen und aufnehmen. Der Steg an der Säge iſt das lange ſchmale Holz, welches die beyden Arme über dem Blatte verbindet, und den Spanner trägt. Die Stege oder Sattelſtege ſind ähnliche Hölzer zwiſchen den Bäumen zu beyden Seiten des Sattels. In den Säulenordnungen iſt der Steg die mittelſte Erhöhung zwiſchen zwey ganzen Schlitzen an den Dreyſchlitzen der Doriſchen Ordnung; Femur. Und ſo noch in vielen andern Fällen mehr. 2. In engerer Bedeutung iſt der Steg ein langes ſchmales Holz über einen Graben oder Fluß, auf welchem Fußgänger über denſelben gehen können; ingleichen eine aus mehrern ſolchen Hölzern zuſammen geſetzte ſchmale Brücke; ſo lange ſie nur allein für Fußgänger dienet. Über einen Steg gehen. Alle Wege und Stege wiſſen. Weder Weg noch Steg wiſſen. Auch die ähnliche ſchmale Brücke, welche man von einem Schiffe an das Ufer legt, heißt im Niederſ. der Steg, ſo wie im Bergbaue ein ſolcher Weg, worauf man hin und wieder gehet, oder mit dem Schubkarren fähret, dieſen Nahmen führet, wo es aber im Niederſächſiſchen ungewiſſen Geſchlechtes iſt, das Steg. Figürlich, wegen einer Ähnlichkeit in der Geſtalt mit ſolchen ſchmalen Brücken iſt der Steg an den Violinen und andern Saiten-Inſtrumenten, ein erhabenes oben halb geründetes Bretchen, welches die Saiten trägt und ſie in der beſtimmten Erhöhung hält.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls Steg. Steg, Steig und Stiege ſind freylich nahe verwandt und ſtammen alle drey von dem Zeitworte ſteigen ab; Steg aber, allem Anſehen nach, nicht ſo wohl, ſo fern dieſes Zeitwort gehen, ſondern vielmehr ſo fern es figürlich, ſich in die Länge ausdehnen oder erſtrecken bedeutet, ſo daß Steg mit Stock, Stecken, Stange, und dem Niederſ. Staken nahe verwandt iſt. Indeſſen werden Steg und Steig in den gemeinen Mundarten ſo wohl für ſich allein, als auch in den Zuſammenſetzungen häufig verwechſelt, obgleich beyde im Hochdeutſchen deutlich unterſchieden ſind.

Der Stêgebereiter, S. Steigebereiter.

Der Stêgekehrer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Arbeiter in dem Salzwerke zu Halle, welcher die Stege oder Bohlen, worauf die Sohle in die Kothe getragen wird, reiniget, der Stegeſchäufler.

Der Stêgereif, des —es, plur. die —e, ein mit einem Riemen an dem Sattel befeſtigter Reif, vermittelſt deſſelben auf das Pferd zu ſteigen und die Füße im Reiten darein zu ſetzen. Er iſt jetzt unter dem Nahmen des Steigbügels am bekannteſten. Bey dem Stryker und im Schwabenſpiegel Stegraif, Stegeraif.

Mit einem ſeim Fus er begrayff
Die erd, der annder in ſtegkrayff
Noch belibe hangen, Theuerd. Kap. 35.

Im Hochdeutſchen iſt es in einigen figürlichen R. A. am bekannteſten. Etwas aus dem Stegereife thun, auf der Stelle, ohne lange Vorbereitung, ex tempore. Ehedem ſagte man auch, ſich von dem Stegereife nähren, von dem Straßenraube. Die erſte Sylbe ſtammet unmittelbar von dem Zeitworte ſteigen her, daher man es billig Steigreif ſchreiben und ſprechen ſollte; indeſſen iſt die obige Art nicht nur die älteſte, ſondern auch noch jetzt die allgemeinſte.

Der Stêgering, des —es, plur. die —e, ein Ring an dem Sattelſtege, andere Theile daran zu befeſtigen.

Der Stêgeſchäufler, des —s, plur. ut nom. ſing. Siehe Stegekehrer.

Stehen, verb. irreg. ich ſtehe, du ſteheſt oder ſtehſt, er ſtehet oder ſteht; Imperf. ich ſtand, (im gemeinen Leben ſtund) Conjunct.

junct. ich ſtände, (im gemeinen Leben ſtünde) Mittelw. geſtanden; Imperf. ſtehe oder ſteh. Es iſt ein Neutrum, welches im Hochdeutſchen das Hülfswort haben bekommt, und bedeutet, auf ſeiner kleinſten Seite ruhen, in welcher Stellung ein Körper zugleich die größte mögliche Höhe hat.

1. Eigentlich. Ich habe den ganzen Tag geſtanden. Auf ſeinen Füßen ſtehen, auf dem Kopfe ſtehen; welches Vorwort auf gemeiniglich auch der Ort oder Raum bekommt, welchen man in dieſer Stellung einnimmt. Auf der Erde, auf dem Stuhle, auf dem Tiſche ſtehen. Das Glas ſtehet auf dem Schranke, im Fenſter, im Ofen u. ſ. f. Immer auf Einer Stelle ſtehen. Am Ufer, am Markte ſtehen. Eine Leiter ſtund (ſtand) auf Erden, 1 Moſ. 28, 12. Das Stehen fällt mir beſchwerlich. Gerade, aufrecht, ſchief ſtehen. Sie ſtanden alle um uns herum. Hinter der Thür ſtehen. Stehen bleiben. Jemanden im Wege ſtehen; auch figürlich für hindern. Er war ſchon lange der geſchworne Feind des Umgekommenen, der allen ſeinen Abſichten im Wege geſtanden hatte, Sulz. Etwas ſtehend thun. Stehendes Fußes hingehen, den Augenblick, auf der Stelle. Die Haare ſtehen mir zu Berge, ein gewöhnlicher Ausdruck, den höchſten Grad des Schauderns, des mit Abſcheu verbundenen Schreckens zu bezeichnen. Das Meſſer ſteht uns an der Kehle, wir befinden uns in dem Augenblicke der größten Gefahr. Ein ſtehender Gang, im Bergbaue, der dem Compaſſe nach die Stunde von 12 bis 3 führet. Dem Fallen nach iſt eben daſelbſt ein ſtehender Gang, welcher gerade nieder, oder doch 80 Grad nach dem Zirkelbogen fällt, im Gegenſatze eines donlegen, flachen und ſchwebenden Ganges. Stehendes Holz, im Forſtweſen, welches noch auf dem Stamme ſtehet, noch nicht gefället iſt.

In allen dieſen Fällen wird ſtehen entweder ohne Rückſicht auf eine andere Art der Stellung, oder auch im Gegenſatze des Liegens und Sitzens gebraucht. In ſehr vielen Fällen aber wird es auch, dem Gehen und im weitern Verſtande der Bewegung überhaupt entgegen geſetzt. Stehen oder ſtille ſtehen. Und die Träger ſtunden, nähmlich ſtill, Luc. 7, 14. Sonne ſtehe ſtill zu Gibeon! Die Uhr bleibt ſtehen. Stehendes Waſſer, im Gegenſatze des fließenden. Einen flüſſigen Körper umrühren und ſtehen laſſen. Etwas ſtehen laſſen, es im Stande der Ruhe laſſen. Die Pferde wollen nicht ſtehen. Wie ich gehe und ſtehe, wie ich gewöhnlich gekleidet bin. Stehendes Tauwerk, auf den Schiffen, welches feſt angeſchlagen iſt, im Gegenſatze des laufenden. Stehende Hebungen eines Gutes, gewiſſe Einkünfte, im Gegenſatze der ungewiſſen.

Worauf ſich denn auch verſchiedene figürliche Arten des Ausdruckes beziehen. Die Soldaten ſtehen im Felde, wenn ſie Stand halten, ihren Feind erwarten, um ihm zu widerſtehen. Der Feind wollte nicht ſtehen, war nicht zum Stehen zu bringen. Einem ſtehen, ihn erwarten, um ihm Widerſtand zu leiſten, ihm Rede und Antwort zu geben u. ſ. f. Um dieſe Zeit (im 28ſten Jahre) ſind die Frauenzimmer in ihren ſtehenden Jahren, Rabener, wo ihr Alter gleichſam einen Stillſtand macht. Ein Fluß ſteht, wenn er mit Eis bedeckt iſt, und alſo nicht ſichtbar fließet. Bey etwas ſtehen bleiben, nicht weiter fortfahren, ſich dabey aufhalten, ingleichen dabey und damit abbrechen. Wir blieben bey den drey Morgenſegen ſtehen, Gell.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. (1) In einigen doch nur einzelnen und beſtimmten Fällen wird es von ſolchen Handlungen gebraucht, welche mit einem Stehen verbunden ſind, da es denn auch die vierte Endung der Sache bekommt, als wenn es ein Activum wäre. Schildwache ſtehen, Gevatter ſtehen, bey jemanden Gevatter ſtehen, im gemeinen Leben zu Gevatter ſtehen. Ich habe Gevatter geſtanden, Gell. Bey jemanden die Jahre ſtehen, die Lehrjahre bey ihm aushalten und vollbringen. Sein Vater und ich haben die Jahre mit einander geſtanden, Weiße; ſind zu Einer Zeit bey einem Lehrherren in der Lehre geweſen. Seinen Mann ſtehen, eigentlich in der Vertheidigung es mit ſeinem Gegner aufnehmen, demſelben gewachſen ſeyn, und in weiterer Bedeutung, ſich männlich wehren, widerſtehen. Opitz ſagt dafür: ſeinen Mann nach Vermögen wehren. Der Hund ſteht einen Haſen, bey den Jägern, wenn der Hühnerhund ein Wildbret angetroffen und vor demſelben ſtille ſtehet.

(2) Sehr häufig verlieret ſich der Begriff der kleinſten Fläche, und da bedeutet ſtehen bloß ſich an einem Orte befinden, oft ohne allen Nebenbegriff, oft mit dem Nebenbegriffe der Ruhe, oft aber auch der Dauer, des Daſeyns u. ſ. f. Die Pferde ſtehen im Stalle, befinden ſich in demſelben. Sechs Pferde auf dem Stalle ſtehen haben. Es ſteht ein Gewitter am Himmel. Die Waaren ſtehen im Hauſe. Von Truppen gebraucht, bedeutet es, ſich eine Zeitlang an einem Orte im Stande der Ruhe befinden. Im Lager, in Garniſon, in den Winter-Quartieren, im Felde ſtehen. Der Stab ſteht in der Stadt. Die Franzoſen ſtehen am Rhein. Mein Herz erweitert ſich von einem frohen Stolze, indem eine Thräne in meinem Auge ſtehet. Duſch. Und mit der auch nicht ungewöhnlichen Verwechſelung des Subjects. Die Augen ſtehen voll Thränen; der Stall ſteht voller Pferde. Das Wildbret ſtehet in einem Holze, bey den Jägern, wenn es ſich gewöhnlich und gern in demſelben aufhält. Es ſtehen artige Sachen in dem Buche. Das ſteht in der Bibel. Geld bey jemanden ſtehen haben, Geld auf Intereſſen ſtehen haben. Ein Capital auf Grundſtücken ſtehen haben. Der Altar ſteht in der Kirche, der Baum am Waſſer, das Haus auf einem Berge. Es ſtehet mir ein Unglück, bevor. Es ſtehet noch dahin, iſt noch ungewiß. Zurück ſtehen müſſen, zurück geſetzt werden. Das Haus, die Stadt ſteht noch, iſt noch wirklich vorhanden. So lange die Welt ſtehet, wirklich iſt.

Beſonders mit allerley Vorwörtern, welche theils figürliche Redensarten bilden helfen, theils auch dem Stehen allerley Nebenbegriffe ertheilen, doch ſo, daß der Begriff des örtlichen Befindens immer der herrſchende bleibt. (1) Mit an. Hoch am Brete bey jemanden ſtehen, bey ihm in Anſehen ſtehen. Die Ochſen ſtehen am Berge, im gemeinen Leben, wir können wegen eines Hinderniſſes nicht weiter. (2) Mit auf. Auf dem Sprunge, auf dem Puncte ſtehen, im Begriffe ſeyn. Auf jemandes Seite ſtehen, es mit ihm halten, ſeine Partey nehmen. Stehe nicht auf deinem eigenen Kopfe, Sir 10, 29, wofür man jetzt beſtehen ſagt. Auf ſeiner Huth ſtehen. Das Haus ſtehet auf den Fall, im Oberdeutſchen, neiget ſich zum Falle, iſt im Begriffe zu fallen. Auf deinen Kopf ſtehet eine Belohnung. Es ſtehet der Galgen, eine große Strafe darauf. (3) Mit bey. Das ſtehet bey ihnen, iſt in ihrer Gewalt, Willkühr. Das ſtehet bey Gott, kommt auf Gottes Willen an. Die Zahl der Monden ſteht bey Gott, Hiob 14, 5. Mein Glück ſtehet bey ihnen, in ihrem Vermögen. Hätte es bey mir (in meinem Willen) geſtanden, ſo würde es nicht geſchehen ſeyn. Gut bey jemanden ſtehen, bey ihm in Gunſt, in Gnaden ſtehen. Er ſteht ziemlich ſchlecht bey ihr, ſo ſehr ſie ſich auch nach ſeiner Weiſe zu richten ſcheint, Leſſ. Stehe ich bey ihnen noch ſo wie ehemahls? Bey jemanden ſtehen, Pſ. 94, 9, ihm Beyſtand leiſten, iſt veraltet, weil beyſtehen dafür üblicher iſt. (4) Mit für. Wir ſtehen für Einen Mann, vertreten die Stelle eines einzigen, handeln mit vereinigten Kräften. Ich ſtehe dafür, bin gut dafür; im gemeinen Leben, ich ſtehe dir gut dafür. Für eine Schuld ſtehen. Ich wollte nicht dafür ſtehen, daß er das nicht thun ſollte. Wer ſtünde mir denn für mein Leben? Gell.

Dein Herz wird für dich ſtehn, dein Wandel für dich ſprechen? Schleg.

Wer ſoll die Koſten ſtehen? d. i. tragen, mit Auslaſſung des für. (5) Mit in. In Gnaden bey jemanden ſtehen, in deſſen Gunſt ſtehen. (S. mit dem Vorworte bey.) Das ſtehet noch in weitem Felde, iſt noch ſehr ungewiß. Das ſtehet nicht in meiner Macht, in meinem Vermögen, in meinen Kräften, in meiner Gewalt. Unſer Schickſal ſtehet in den Händen der Vorſicht, Gell. Unſre Zeit ſteht in Gottes Hand, Pſ. 31, 16. Im Begriffe ſtehen. In den Gedanken, in der Meinung ſtehen. In Zweifel, in Furcht ſtehen. Ich ſtehe in dem Verdachte, ſo wohl ich hege den Verdacht, als auch andere hegen von mir den Verdacht. In gutem Vernehmen, in Verbindung mit jemanden ſtehen. Im Rufe der Wahrheitsliebe und Tugend ſtehen. Wenn es in ſeinem Gehirne ſo richtig ſtünde, als in ſeinem Gewiſſen, ſo wollte ich gut für ihn ſeyn, Schleg. Er ſteht in der Blüthe ſeiner Jahre.

Du liebſt ihn, doch dein Herz ſteht mit ſich ſelbſt in Streit, Gell.

Wer nichts unerlaubtes denkt, der ſteht nie in der Gefahr zu frey zu reden, eben derſ. In der Vereinigung mit Gott ſtehen. Sein Herz ſteht jetzt nicht in der Verfaſſung, ſich deßwegen zu beruhigen. Bey jemanden in der Lehre, in Arbeit, in Condition ſtehen. In einem öffentlichen Amte ſtehen. Das Reich Gottes ſtehet nicht in Worten, 1 Cor. 4, 20. für beſtehet, eine veraltete Bedeutung. (6) Mit nach. Jemanden nach dem Leben ſtehen, trachten. Mit andern Hauptwörtern iſt es im Hochdeutſchen veraltet. In Luthers Bibel kommt noch vor, einem nach der Seele ſtehen, Pſ. 17, 19. Nach einem höhern Stande ſtehen, Sir. 3, 22. Nach der Gerechtigkeit ſtehen, Röm. 9, 30. Und Opitz ſagt noch:

Die, ſo nach gutem Wandel ſtehen.

(7) Mit unter. Unter jemanden ſtehen, von ihm in ſeinem Verhalten eingeſchränkt werden. Unter jemandes Gerichtbarkeit, Herrſchaft, Gewalt ſtehen. Er ſteht, ſo wie die meiſten Männer, unter dem Pantoffel. (8) Mit vor. Vor den Riß ſtehen. Und ſo in hundert andern Fällen mehr.

Oft wird es auch in noch weiterm Verſtande für ſeyn ſchlechthin gebraucht. Sie ſtehen in einer Gleichheit, ſie ſind einander gleich. Es ſtehet dir frey, du haſt die Erlaubniß, die Freyheit dazu. Das Haus, die Thür ſteht offen. Mein Haus ſteht ihnen offen. Zu Kaufe ſtehen, im gemeinen Leben für feil ſeyn. Jemanden zu Gebothe ſtehen, bereit, verbunden ſeyn, deſſen Befehle anzunehmen. Das ſtehet zu ihren Dienſten. Was ſtehet zu ihrem Befehle? Alle Leidenſchaften müſſen der herrſchenden zu Gebothe ſtehen.

Ingleichen mit dem Infinitiv, welche Wortfügung beſonders den Oberdeutſchen ſehr geläufig iſt. Es ſtehet nicht zu läugnen, nicht abzuſehen. Das ſtehet leicht zu ermeſſen, zu gewarten, zu wünſchen, zu hoffen, zu überlegen u. ſ. f. Ohne ſein Vorwiſſen ſtehet mir nichts zuzuſetzen, darf ich nichts hinzuſetzen. Für den Leib ſtehet nichts beſſers zu gewarten, als Tod und Verweſung. Wem nicht zu rathen ſteht, dem ſteht auch nicht zu helfen.

(9) In vielen Fällen bedeutet ſtehen auch befinden, dem äußern Zuſtande, den äußern Umſtänden nach. Wie ſtehen die Sachen? in was für Umſtänden befinden ſie ſich? Die Sache ſteht gut, ſchlecht. Wie ſtehet es zu Hauſe? Ich weiß ſchon wie ich ſtehe, in was für Umſtänden ich mich befinde. Ingleichen mit einigen Vorwörtern. Wie ſtehet es mit deinem Bruder? mit deiner Geſundheit? u. ſ. w. Wie ſteht es mit deinem Herzen? Gell. Es ſteht ſchlecht mit ihm, ſo wohl der Geſundheit, als auch dem Vermögen, den häuslichen Umſtänden nach. Wie ſteht es um unſre Sachen? Sehen ſie doch, wie es um mein künftig Glück ſteht, Gell.

Wie ſchlimm wirds um die Sphären ſtehn? eben derſ.

Hingegen, mit jemanden ſtehen, bezeichnet das Verhältniß verſchiedener Art, in welchem man ſich mit jemanden befindet. Ich weiß am beſten, wie ich mit ihm ſtehe. Mit jemanden auf einem guten Fuße ſtehen, in einem guten Vernehmen mit ihm leben. Der Umgang mit einem Menſchen, mit welchem man ſo ſtehet, iſt ſehr peinlich. Sich gut ſtehen, in guten Umſtänden des zeitlichen Vermögens ſeyn. Sich gut bey etwas ſtehen, Gewinn, Vortheil bey einer Sache haben.

(4) Zu ſtehen kommen, deutet in der vertraulichen Sprechart auf den Preis, um welchen man eine Sache hat. Das Gut kommt mir (nicht mich) hoch, theuer, nicht hoch, nicht theuer zu ſtehen. Der Spaß könnte mir ſonſt theuer zu ſtehen kommen, Weiße, er könnte nachtheilige Folgen für mich haben.

Die Rache kam ihm hoch zu ſtehn, Lichtw.

(5) Gut ſtehen, gut laſſen, zieren. Das Kleid ſtehet mir nicht, kleidet, zieret mich nicht. Die Ohrgehenke ſtehen ihnen ganz vortrefflich, Gell. Ja, lockigt Haar ſteht fein, eben derſ.

Umkränzt mit Roſen eure Scheitel,
Noch ſtehen euch die Roſen gut, Haged.
Ihr empfindliches Gewiſſen
Haſſet, was ſo weltlich ſteht, eben derſ.

Vnd ſtat din roſenkranz dir eben, die Winsbeckinn.

So auch das Stehen, doch nur in der eigentlichen und der erſten figürlichen Bedeutung.

Anm. 1. Im Oberdeutſchen iſt dieſes Zeitwort, ſo wie ſitzen und liegen, mit dem Hülfsworte ſeyn üblich. Ich ſtelle es dahin, ob Budorgis jemahls hier geſtanden ſey, Opitz. Das Schloß iſt ehemahls auf dem Eggberge geſtanden, Bluntſchli. Welches auch wohl einige Hochdeutſche nachahmen. Das iſt mir im Wege geſtanden, Gottſch. Allein die Hochdeutſche Mundart kennt eigentlich nur das Hülfswort haben. Dieſe und andere Beyſpiele haben denn auch wohl einige Sprachlehrer bewogen, daß ſie dieſem Zeitworte beyde Hülfswörter beylegen, welches doch nicht anders als mit Vermiſchung der Mundarten geſchehen kann.

Anm. 2. Bey dem Kero, Ottfried und andern Alten, ingleichen noch bey den heutigen Schweitzern ſtaan, ſtandan, im Niederſ. gleichfalls ſtaan, bey dem Ulphilas ſtandan, im Angelſächſ. ſtandan, ſtondon, im Schwed. ſtå, ſtånda, im Isländ. ſtanda, im Engl. to ſtand, im Böhm. ſtati, im Pohln. ſtoie, ich ſtehe, im Lat. ſtare, im Griech. ςαν, ςηναι; woraus das hohe Alter und der weite Umfang dieſes Zeitwortes zur Genüge erhellet. Im Oberdeutſchen wurde es ehedem auch für ſteigen gebraucht. Tewrdank ſtund von ſeim pferdt. Theuerd. Kap. 25. Darumb ſo ſteet ab pald zu fuß, Kap. 30. Dieſe mehr thätige Bedeutung ſcheinet eine der erſten und urſprünglichſten geweſen zu ſeyn, ſo daß ſtehen oder ſtahn, eigentlich den Laut nachahmet, welcher mit dem Auftreten verbunden iſt, welches mit andern Endlauten und härterm Laute auch von ſtapfen, Stufe u. ſ. f. gilt. (S. Staat, Stadt, Statt, Stand, Stätig, Stets u. ſ. f. welche insgeſammt von dieſem Zeitworte abſtammen.) Das Factitivum von ſtehen iſt ſtellen, ſtehen machen.

Stehlen, verb. irreg. act. ich ſtehle, du ſtiehlſt, er ſtiehlt; Imperf. ich ſtahl, (im gemeinen Leben ich ſtohl;) Conjunct. ich ſtähle, (im gemeinen Leben ſtöhle;) Mittelw. geſtohlen; Imperat. ſtiehl. 1. Im weiteſten und allem Anſehen nach urſprünglichen

lichen Verſtande, etwas in der Stille und mit Heimlichkeit thun, ohne daß es von andern bemerkt werde; in welcher Bedeutung es nur noch in einigen Fällen und Zuſammenſetzungen üblich iſt. Sich heimlich aus einer Geſellſchaft wegſtehlen, ſich aus dem Hauſe ſtehlen, ſich hinaus ſtehlen, unbemerkt hinaus ſchleichen.

Unſalo der vngetrew man
Aus dem ſchiff ſich heimlichen ſtal, Theuerd. Kap. 43.
Dieß iſt ein Sonnenblick,
Der mühſam ſich durch eine Wolke ſtiehlt, Weiße.

Daher heißt verſtohlen noch ſehr häufig ſo viel als heimlich, unbemerkt. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt ſtehlen, einem andern ſein Eigenthum heimlich und wider deſſen Willen entwenden; durch welche Heimlichkeit es ſich von rauben unterſcheidet, welches eine offenbare Gewalt vorausſetzet. Einem andern etwas ſtehlen, Geld, Vieh, Menſchen ſtehlen. Es iſt mir geſtohlen worden. Er ſtiehlt, wie ein Rabe. Rauben und ſtehlen.

Wer meinen Ruhm berupft, ſtiehlt zwar ſich ſelbſt nicht reich,
Mich aber ſtiehlt er arm, Haged.

Ein Buch aus andern zuſammen ſtehlen, zuſammen ſchreiben, ohne die Verfaſſer zu nennen. In einigen Fällen verlieret ſich das Gehäſſige, welches die Entwendung des Eigenthumes auf dieſes Wort wirft. Jemanden ſeine Zeit ſtehlen, ihn unvermerkt um dieſelbe bringen. Jacob ſtahl Laban das Herz, 1 Moſ. 31, 20, ſetzte ſich unvermerkt in Labans Gunſt. So auch das Stehlen. S. auch Diebſtahl.

Anm. Bey dem Ulphilas ſtilan, bey dem Notker, Ottfried u. ſ. f. ſtelan, im Angelſ. ſtelan, im Niederſ. ſtelen, im Engl. to ſteal, im Iſländ. ſtela, im Schwed. ſtjäla. Ihre glaubt, daß es mit vorgeſetztem ſ von hehlen, verbergen, gebildet worden, indem ſtiäla im Schwed. ehedem für verbergen, gebraucht worden, auch in mehrern Sprachen ſtehlen, unläugbar von hehlen abſtammet, wie im Schwed. fula, von fela, bedecken, im Gothiſchen Hliftus, ein Dieb, von hlifan, bedecken. Allein, da der Begriff der Heimlichkeit dieſem Wort ſo ſichtlich anklebet, ſo iſt es glaublicher, daß es urſprünglich den ſchleichenden Laut einer heimlichen Bewegung nachgeahmet hat, und zugleich das Stammwort von dem Intenſivo ſtill iſt. S. daſſelbe.

Der Stehler, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Perſon, welche ſtiehlt; ein nur in dem ſprichwörtlichen Satze: der Hehler iſt ſo gut, als der Stehler, übliches Wort. In andern Fällen iſt dafür Dieb eingeführet.

Steif, —er, —eſte, adj. et adv. unbiegſam, was ſich nicht biegen läßt. 1. Eigentlich, wo es ſo wohl überhaupt von dieſer Eigenſchaft gebraucht wird, als auch in engerm Verſtande von ſolchen Körpern, welche gewöhnlich biegſam ſind. Es bezeichnet alsdann einen geringern Grad der Unbiegſamkeit als das intenſive ſtarr. Steife Leinwand, welche mit Gummi ſteif gemacht worden; im Oberd. ſtarre. Moſis Hände blieben ſteif, 2 Moſ. 17, 12. Steife Stiefeln. Die Kleider, die Finger ſind ganz ſteif gefroren. Einen ſteifen Hals, ſteifen Arm haben. Das Pferd iſt ſteif, wenn es die Gelenke in den Füßen nicht biegen kann. Steif da ſtehen. In einigen Fällen auch von weichen Körpern, wenn ſie einen hohen Grad der Dicke haben. Steifer Matz, ſteifer Käſe, in einigen Gegenden ein Nahme des Streichkäſes oder Quarkes. Ehedem bedeutete es auch feſt, unbeweglich, im eigentlichen Verſtande; in welchem es aber im Hochdeutſchen veraltet iſt.

Diß Ganze hier, der Erden ſchönes Haus,
Hat er ſo ſteif geſetzet aus und aus, Opitz.
Dein Same iſt von mir unendlich ſteif geſetzet, eben derſ.
Die Erde hat er auch auf ihren Fuß
So ſteif geſetzt, daß ihr Grund bleiben muß, eben derſ.

Auf welche Bedeutung ſich noch einige der folgenden figürlichen beziehen. 2. Figürlich. (1) Steif auf etwas ſehen, mit unverwandten Augen, wofür auch ſtarr üblich iſt. Jemanden ſteif in die Augen ſehen. Steif auf die Erde ſehen. Es iſt hier nur als ein Nebenwort gangbar. (2) Standhaft, feſt im figürlichen Verſtande, mit anhaltender Anſtrengung des Gemüthes. Sich etwas ſteif vorſetzen. Steif über etwas halten. Er hält ſteif über den alten Adel.

Ich bilde ſteif mir Gottes Beyſtand ein, Opitz.
Weil alle ſteif auf ihren Sinn beharrten, Gell.

Beſonders in Verbindung mit dem Worte feſt. Steif und feſt auf etwas beharren. Es iſt ſteif und feſt beſchloſſen, unveränderlich.

Ich werde ſteif und feſte daran hangen, Opitz.

Im Hochdeutſchen iſt es auch hier als ein Nebenwort am üblichſten; in einigen Provinzen hingegen ſagt man auch, ein ſteifer Vorſatz, ein feſter; eine ſteife Liebe, eine ſtandhafte; ein ſteifes Vertrauen, ein feſtes. (4) Auf eine fehlerhafte Art unbiegſam und gerade, von Dingen, welche eine angenehme Biegſamkeit haben ſollten, und in weiterm Verſtande, gezwungen, von Stellungen, Geberden u. ſ. f. Er ſtehet ſo ſteif da wie ein Klotz. Ein ſteifes Compliment. Die ſteife Förmlichkeit im Umgange. Die ſtolze Hofdame, welche ihrer Frau eine ſteife Verbeugung und ein durchlauchtiges Lächeln abgeborgt hat. In ſeinem Betragen ſteif ſeyn.

Ein Sprößling eigennütziger Ehe,
Der ſtolz und ſteif und bürgerlich
Im Schmauſen keinem Fürſten wich, Haged.

Anm. Im Niederſ. ſtief, im Angelſ. ſtif, im Engl. ſtiff, im Schwed. ſtyf, im Iſländ. ſtifur, im Griech. στιφρος, welches ſo wohl ſteif als feſt bedeutet. Es iſt allem Anſehen nach mit Stab Eines Geſchlechtes, und ſtammet mit demſelben vermittelſt des veränderten Endlautes von ſtehen ab. Im Niederſächſiſchen iſt auch ſtävig für ſteif üblich, welches ſeine Abſtammung von Stab, Niederſächſ. Stav, noch weniger verläugnen kann.

Die Steife, plur. die —n, von dem vorigen Beyworte. 1. Die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſteif iſt, in allen vorigen Bedeutungen; ohne Plural. Die Steife der Glieder. Einem Zeuge die Steife benehmen. Die Steife der Stellung, in welcher letzten figürlichen Bedeutung noch das Beywort im ungewiſſen Geſchlechte am üblichſten iſt; das Steife einer Figur, eines Compliments. In einigen Gegenden wird auch die Lähmung oder der Schlag, ſo fern er nur ein oder das andere Glied ſteif macht, die Steife genannt. Im gemeinen Leben iſt für dieſes ganze Abſtractum auch die Steifigkeit, in der beſſern Schreibart aber Steifheit üblich. 2. Was andere Körper ſteif macht; wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht werden kann. So wird die Stärke, womit man die Wäſche zu ſteifen oder zu ſtärken pflegt, häufig die Steife, das Steiffel, Niederſ. Stievels genannt. Bey den Hutmachern iſt die Steife der Leim, womit man die Hüte ſteifet. 3. In der Zimmermannskunſt wird eine Stütze, beſonders eine ſchiefſtehende Stütze, worauf ſich eine Laſt ſteifet, ſo wohl eine Stütze, als eine Steife genannt.

Steifen, verb. reg. act. 1. Steif machen, doch nur in einigen Fällen. Die Wäſche ſteifen oder ſtärken, ſie mit Stärke oder Steife ſteifer machen. Die Hutmacher ſteifen die Hüte, wenn ſie ſelbige nach dem Färben mit Leim ſteif machen. (S. auch Aufſteifen.) Derjenige, welcher dieſes thut, wird der Steifer genannt. Figürlich iſt, jemanden in etwas ſteifen, ihm Bewegungsgründe, Reitzungen geben, auf ſeinem Vorhaben zu beharren; ihn in ſeinem

Bosheit, in ſeinem Vorſatze ſteifen. 2. Stützen. Die Feuerhaken ſteifen, ſie mit Gabeln ſtützen. Am häufigſten als ein Reciprocum. Sich auf etwas ſteifen. Beſonders im figürlichen Verſtande. Sich auf einen Einwurf, auf einen Grund ſteifen. Ich konnte mich weder auf meine Kräfte, noch auf anderer Hülfe ſteifen, verlaſſen. So auch das Steifen.

Anm. Im Niederſ. ſtiven, Griech. στυφειν, verdicken. Im Angelſ. iſt ſtifian, ſteif ſeyn oder werden, als ein Neutrum.

Die Steifheit, plur. inuſ. Die Eigenſchaft, da ein Ding ſteif iſt, ſo wohl im eigentlichen als figürlichen Verſtande. Man ſiehet der Überſetzung eine gewiſſe Steifheit an.

Der Steig, des —es, plur. die —e, ein Weg, wo es ehedem im weiteſten Verſtande üblich geweſen zu ſeyn ſcheinet, in welchem es in der Deutſchen Bibel noch häufig vorkommt. Zeige mir und lehre mich deine Steige, Pſ. 25, 4. Ich will ſie führen auf Steigen, die ſie nicht kennen, Eſ. 42, 16. Daher iſt der Fußſteig, ein ſchmaler Weg für Fußgänger allein. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer weiteſten Bedeutung veraltet, wo man es zuweilen nur in engerer für Fußſteig gebraucht.

Anm. Im Niederſ. Stieg, im Schwed. Stig, bey dem Ulphilas Staiga. Es ſtammet von ſteigen her, ſo fern daſſelbe ehedem auch gehen überhaupt bedeutete, wodurch es ſich von Steg und Stiege hinlänglich unterſcheidet. Ohne Ziſchlaut gehöret auch das Schwediſche Tae, ein enger Weg zwiſchen zwey Zäunen, und das Finnländiſche Tie und Eſthländiſche Te, ein jeder Weg hierher, welche zunächſt von ziehen, Niederſ. tehen, abzuſtammen ſcheinen. So fern ſteigen aufwärts gehen bedeutet, war Steig ehedem im Oberdeutſchen auch ein Hügel. Daher denn die eigenthümlichen Nahmen Wieſenſteig, Altenſteig, Niederſteig u. ſ. f. S. Steige 3.

Der Steigbereiter, des —s, plur. ut nom. ſing. von Steig, ein Weg, in einigen Gegenden, ein verpflichteter Aufſeher über die öffentlichen Wege und Straßen; der Wege- oder Straßenbereiter, im gemeinen Leben Stegbereiter.

Die Steigbohne, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme der Schminkbohnen oder Faſeolen, Phaseolus vulgaris *Linn.* weil ſie an Stäben in die Höhe ſteigen oder ſich ranken. S. Stängelbohne.

Der Steigbügel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Bügel an einem Riemen, welcher an dem Sattel eines Reitpferdes befeſtiget iſt, ſo wohl deſto leichter auf den Sattel zu kommen, als ſich auch deſto feſter in demſelben zu erhalten. Ehedem der Stegereif, (S. dieſes Wort.) Schwed. Stegbögel. Es iſt von ſteigen, weil man vermittelſt deſſelben auf das Pferd ſteiget.

Die Steige, plur. die —n, ein in einer dreyfachen Bedeutung übliches Wort. 1. Von dem Zeitworte ſteigen, ſo fern es aufwärts gehen bedeutet, iſt die Steige in vielen Hoch- und Oberdeutſchen Gegenden, eine Leiter oder Treppe. Die Hühnerſteige oder Hühnerleiter, worauf die Hühner in den Hühnerſtall ſteigen. Die Kellerſteige, Wendelſteige u. ſ. f. für Treppe. Auch ein erhöhtes Bret, vermittelſt deſſelben über einen Zaun zu ſteigen, im Oberd. eine Stiegel. Niederſ. Stiege, (S. daſſelbe.) 2. Ein aus Stäben, Sprießeln oder Sproſſen beſtehendes viereckiges Behältniß, in Geſtalt eines Käfiges, das Federvieh, und beſonders die Hühner darin zu mäſten, heißt in Oberſachſen eine Steige, eine Hühnerſteige, im Oberdeutſchen aber eine Steye, Ital. Stia. Etwa wegen der Ähnlichkeit mit einer Steige oder Leiter? Oder auch von ſtehen? zumahl da man eine ſolche Steige auch wohl einen Hühnerſtand zu nennen pflegt. Im Niederdeutſchen heißt ein ſolches Behältniß ein Kott. 3. In den gemeinen Sprecharten Oberdeutſchlandes, z. B. in Wien, Nürnberg, Ulm, auch in Oberſachſen iſt die Steige eine Zahl von 20; in Niederdeutſchland Stiege. Eine Steige Eyer, Steine, Thaler u. ſ. f. Im mittlern Lat. Steca, Stica. Es ſcheinet hier wie Mandel und andere ähnliche Wörter urſprünglich einen Haufen bedeutet zu haben, und daher zu ſteigen zu gehören, ſo fern es aufwärts in die Höhe gehen, bedeutet. S. Steig, Anm. wo die Oberdeutſche Bedeutung eines Hügels hiermit verwandt iſt.

Steigen, verb. irreg. ich ſteige, du ſteigſt, er ſteigt; Imperf. ich ſtieg; Mittelw. geſtiegen; Imperat. ſteig, oder ſteige. Es iſt eigentlich ein Neutrum, welches das Hülfswort ſeyn erfordert, aber in einigen Fällen mit der vierten Endung auch als ein Activum gebraucht wird. Es bedeutet,

1. Mit dem Stamm- und Grundbegriffe der Höhe. (1) Im weiteſten Verſtande, auf Stufen gehen, es ſey nun hinaufwärts oder hinabwärts, und in noch weiterer Bedeutung, hinauf oder hinab ſchreiten oder gehen, ſo daß die Richtung allemahl durch ein Vor- oder Nebenwort bezeichnet wird. Von dem Berge herab ſteigen. Hinauf, herunter ſteigen. Aus dem Bette, in das Bett ſteigen. Auf den Tiſch, von dem Stuhle, in das Fenſter ſteigen. Von dem Pferde ſteigen. (S. auch Abſteigen.) Wo der Begriff der Höhe oft in der bloßen Erhebung der Beine liegt, daher man auch im Scherze ſagt, es komme jemand angeſtiegen, wenn er mit aufgehobenen Beinen und weiten Schritten feyerlich einher gehet, welches man im Niederſ. ſtapeln nennet, von Stapel Staffel. Hier wird es mit der vierten Endung der Fläche oft als ein Activum gebraucht. Ich muß die Treppe des Tages zehnmahl ſteigen, ſo wohl hinauf, als hinab. Ich kann keine Treppe mehr ſteigen. Mit den Hauptwörtern Treppe, Leiter, Stiege iſt es in dieſer Form am üblichſten; ſeltener mit andern. Doch ſagt man auch, den Berg hinauf ſteigen.

(2) In engerer Bedeutung, vermittelſt der Stufen, oder auch mit aufgehobenen Beinen aufwärts oder in die Höhe gehen, auf einer ſenkrechten oder ſchiefen Fläche aufwärts gehen.

(a) Eigentlich. Auf einen Baum, auf einen Berg, auf das Dach, auf die Kanzel ſteigen. Wo es oft auch gebraucht wird, wenn dieſe Erhebung durch einen bloßen Schritt, durch Erhebung der Beine geſchiehet. Auf den Stuhl, auf das Pferd, auf den Tritt, in das Bett u. ſ. f. ſteigen.

(b) Figürlich. α) Sich in gerader oder ſchiefer Richtung aufwärts bewegen, es geſchehe, auf welche Art es wolle; oft im Gegenſatze des fallen. Die Fiſche ſteigen im Waſſer, wenn ſie ſich nach der Oberfläche zu bewegen. Der Falke ſteigt in der Luft, wenn er ſich in die Höhe ſchwingt. Die Rackete ſteigt. Das Waſſer ſteigt, wenn es an Maſſe, und folglich auch an Höhe zunimmt. Das Barometer iſt um zwey Grade geſtiegen. Der Wein ſtieg mir in den Kopf; das Blut in das Geſicht. In das Steigen kommen, anfangen zu ſteigen.

Die Lerche ſteigt, und ſchwirrt von Luſt erregt.
Hageb.

Ha, welch ein lauter Päan ſteigt von ſeinen Siegen
In mein entzücktes Ohr! Raml.

Das Steigen und Fallen der Töne, der Stimme, der Noten, in der Muſik. β) Sich in die Höhe erſtrecken. Das Steigende, im Bergbaue, die Erhöhung der Gebirge, Stollen und Strecken; im Gegenſatze des Fallenden. Beſonders in der höhern Schreibart. Palläſte von Marmor ſteigen dort hoch an die Wolken, Geßn. γ) In Rang und Würde in der bürgerlichen Geſellſchaft zunehmen. Er iſt in kurzer Zeit ſehr hoch geſtiegen. Über andere hinweg ſteigen.

Seyd tapfer, mancher iſt geſtiegen,
Weil er entſchloſſen in Gefahr
Und durſtig nach der Ehre war, Gell.

3 Zunehmen, ſo wohl an Zahl und Menge, obgleich ſeltener. Eine ſteigende Progreſſion, in der Geometrie, wo die folgenden Glieder immer größer werden; im Gegenſatze einer fallenden. Wo es beſonders von dem Preiſe üblich iſt; Der Preis ſteigt, iſt geſtiegen. Die Waare iſt im Preiſe geſtiegen, oder auch nur abſolute iſt geſtiegen. Das Korn ſteigt täglich. Als auch, und zwar am häufigſten, an innerer Stärke. Die Leidenſchaft ſteigt. Die ſteigende Wuth, Bewunderung, Liebe u. ſ. f. Sein Glück ſteigt.

2. Ehedem war ſteigen auch für gehen überhaupt ſehr gangbar, wo der Begriff der Bewegung in die Länge der herrſchende iſt, ſo daß Steg, Stecken, Staken u. a. m. mit zu der Verwandtſchaft gehören; bey dem Ulphilas ſteigan, ſtiguan, im Angelſ. ſtigan, im Schwed. ſtiga, im Lettiſchen ſtaigath, im Griech. στοιχειν, alle für gehen. Siehe auch Stechen, in der Bedeutung der ſchnellen Veränderung des Ortes. Im Deutſchen iſt es, außer im Scherze, wo es ſich allemahl auf die feyerliche Erhebung der Füße zu beziehen ſcheinet, in dieſer Bedeutung unbekannt. Nur die Jäger gebrauchen es noch von dem Bären, Bieber, und der Otter für gehen. So auch das Steigen.

Anm. In der erſten Hauptbedeutung mit dem Begriff der Höhe bey dem Kero und Ottfried ſtigan, im Niederſ. ſtiegen, im Engl. ehedem ſtey, ſtig, ſtie. Der Steig, ſo fern es ehedem einen Hügel bedeutete, die Steige oder Stiege, eine Zahl von zwanzig, das Oberdeutſche ſtickel, ſteil, u. a. m. ſind genau damit verwandt. Der Begriff der Ausdehnung in die Höhe und der Erſtreckung in die Länge ſind in den meiſten ähnlichen Wörtern beyſammen, weil ſie ſich auf eine und eben dieſelbe Onomatopöie gründen.

Der Steiger, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Perſon, welche ſteigt; ein in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche wenig gebräuchliches Wort, außer etwa in dem ſprichwörtlichen Lehrſatze: hohe Steiger fallen tief. Am üblichſten iſt es im Bergbaue, wo der Steiger ein bey einer Zeche befindlicher verpflichteter Bedienter iſt, welcher die nächſte Aufſicht über die Arbeiter und die Berggebäude hat, und nach dem Unterſchiede beyder der Kunſtſteiger, Pochſteiger, Zimmerſteiger, Grubenſteiger u. ſ. f. heißt. Er hat den Nahmen von ſteigen, weil er nicht nur zur beſtimmten Arbeitszeit in die Gruben ſteigen, ſondern auch die ſeiner Aufſicht anvertraueten Dinge beſteigen, d. i. begehen muß. Im Böhmiſchen vermuthlich aus dem Deutſchen Sſteygiri.

Das Steigerad, des —es, plur. die —räder, in dem Gehwerke der Uhren, ein Sperrrad von 30 Zähnen, welches von dem Bodenrade umgetrieben wird, und in deſſen Zähne die Lappen des Engliſchen Hakens eingreifen.

Der Steigereif. S. Stegereif.

Steigern, verb. reg. act. welches das Factitivum von ſteigen iſt, ſteigen machen. Im Osnabrückiſchen ſagt man noch, ſich ſteggern, d. i. ſteigern, von den Pferden, für ſich bäumen, welches in Niederſachſen auch ſich ſteilen heißt. Im Hochdeutſchen iſt es nur in einigen figürlichen Bedeutungen üblich. Beſonders von dem Preiſe; Niederſ. ſteggern, Schwed. ſtegra. Den Preis einer Waare ſteigern, ſie theurer machen. Ingleichen, jemanden ſteigern, ihn höher treiben, ihn nöthigen mehr zu biethen, in dem Preiſe höher zu gehen. Daher verſteigern, im Oberdeutſchen, öffentlich den Meiſtbiethenden verkaufen. Ingleichen zuweilen auch intenſive von den innern Graden der Stärke. Ein Gleichniß bis zu einem artigen Bilde ſteigern, erhöhen. So auch die Steigerung in allen vorigen Fällen, wo es unter andern im Oberdeutſchen auch eine Auction, d. i. einen Verkauf an die Meiſtbiethenden bedeutet. Ingleichen für Gradation, die ſtufenweiſe Erhöhung oder Zunahme ſelbſt, ſo fern ſelbige eine Figur iſt, nach welcher die Worte oder Gedanken immer an Stärke zunehmen.

Anm. Die Endſylbe —ern iſt hier das Zeichen eines Factitivi. Ehedem aber war es auch das Merkmahl eines bloßen Iterativi oder Intenſivi des Neutrius ſteigen; denn Willeram gebraucht ſtegeren noch für gehen.

Das Steigerohr, des —es, plur. die —e, oder die Steigeröhre, plur. die —n, an einem hydrauliſchen Druckwerke, diejenige Röhre, in welcher das Waſſer zum Steigen genöthigt wird; zum Unterſchiede von dem Stiefel oder der Stiefelröhre.

Der Steiglitz, des —es, plur. die —e, in Meißen und in einigen andern Oberſächſiſchen Gegenden, ein Gerüſt, von zwey Säulen und einem Querbalken, welches über einem Fußſteige aufgerichtet wird, damit niemand auf demſelben fahren oder reiten kann. Die erſte Hälfte iſt das Wort Steig oder Fußſteig; wenn die letzte nicht Wendiſchen Urſprungs iſt, ſo gehört ſie zu unſerm Litze, Franz. Liſſe, ſo fern daſſelbe mit Leiſte, Latte u. ſ. f. verwandt iſt, einen Baum, oder ſtarkes langes Holz, vielleicht auch eine Gränze zu bezeichnen. S. Stieglitz, welches doch in der Bedeutung verſchieden iſt.

Der Steigreif, S. Stegereif.

Der Steigriemen, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige Riemen am Sattel, welcher den Steigbügel trägt.

Steil, —er, —eſte, adj. et adv. im gemeinen Leben, ſich gerade in die Höhe erſtreckend, ſich in der Richtung der ſenkrechten Linie nähernd, wofür in der anſtändigern Schreibart jähe üblich iſt; im Gegenſatze des flach, ſanft, im Bergbaue donlege, im gemeinen Leben lehne. Ein ſteiler Berg, ein jäher, im Bergbaue ein pralliger. Der Weg gehet ſehr ſteil den Berg hinan. Die Stütze ſtehet zu ſteil, ſie muß mehr gelehnet werden.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls ſteil, in der Schweiz ſtihl, im Schwed. ſtel, welches daſelbſt auch ſtarr bedeutet. Es iſt mit Stelze, Stolz, Stollen u. ſ. f. Eines Stammes, indem auch hier der Begriff der Höhe der herrſchende iſt. Zunächſt von ſteigen und mit einem andern Endlaute lautet ſteil im Oberdeutſchen ſtick, ſticker, ſtickel, ſteiger, im Osnabrück. ſteggel, ſtegger, im Angelſ. ſticol, ſtechal, und mit noch andern Endlauten im Engliſchen ſteeply, und im Oberd. ſtogachtig, ſtogig. Im Niederſ. iſt ſich ſteilen, von Pferden, ſich bäumen.

Der Stein, des —es, plur. die —e, Diminut. das Steinchen, Oberd. Steinlein, eine harte und feſte mineraliſche Maſſe, welche ſich unter dem Hammer nicht treiben läſſet, und aus verhärteter Erde beſtehet. Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

1. Von der Materie, als ein Abſtractum und ohne Plural und Diminutivum, gemeiniglich auch ohne Artikel. So hart als Stein. Es iſt Stein. Zu Stein werden. Ein großes Stück Stein. Es iſt von Stein. In Stein verwandeln. So auch in einigen Zuſammenſetzungen. Marmorſtein, Kalkſtein, zwey Stücke Bernſtein u. ſ. f. Im Hüttenbaue pflegt man die durch Schmelzung der Erze erhaltene Maſſe, ſo fern ſie noch mit vieler ſteinartigen Materie und andern Unreinigkeiten vermiſcht iſt, in vielen Fällen Stein zu nennen. (S. Bleyſtein, Rohſtein, Stahlſtein, Kupferſtein.) Wo man es zwar oft mit dem Artikel gebraucht, aber doch ohne Plural, außer wenn mehrere Arten dieſer Materie bezeichnet werden ſollen.

2. Als ein Concretum von Theilen oder Stücken dieſer Materie oder Maſſe.

(1) *Von ſehr großen, zuſammen hangenden, wo es ehedem für Fels ſehr üblich war, ſchon bey dem Kero Steine. Sein Haus

auf einen Stein bauen, auf einen Felſen. In welcher Bedeutung es im Hochdeutſchen veraltet iſt, ob ſie gleich noch in manchen eigenthümlichen Nahmen der Felſen und felſigen Gebirge vorkommt.

(2) Von kleinern, da es denn von allen Arten dieſer Maſſe, ſo fern ſie in kleinern Stücken vorhanden iſt, gebraucht wird.

(a) Eigentlich. Ein Edelſtein, Feldſtein, Ziegelſtein, Bruchſtein, Feuerſtein, Gränzſtein, Kieſelſtein, Blaſenſtein, Gallenſtein u. ſ. f. Stehet das Wort Stein allein, ſo verſtehet man dadurch gemeiniglich die auf und unter der Oberfläche der Erde zerſtreueten Stücke dieſer Art, welche man ſonſt auch Feldſteine zu nennen pflegt. Jemanden mit einem Steine werfen. Das Feld iſt voll Steine. Ein harter, weicher, durchſichtiger Stein. Figürliche Arten des Ausdruckes ſind. Alle Steine aus dem Wege räumen, alle Hinderniſſe. Einen Stein auf dem Herzen haben, ein ſchweres Anliegen. Da iſt mir ein rechter Stein von dem Herzen gefallen, mein Herz iſt von einem ſchweren Anliegen, von einer großen Beängſtigung befreyet worden. Ein Stein des Anſtoßes, eine aus der Deutſchen Bibel entlehnte Figur, eine Sache, welche bey andern Anſtoß verurſacht. Der Stein der Weiſen, das Geheimniß Gold zu machen, vermuthlich, ſo fern das Verwandelungsmittel ehedem die Geſtalt und Härte eines Steines hatte. Das möchte einen Stein erbarmen, das könnte auch die unempfindlichſten Herzen zum Mitleiden bewegen. Stein und Bein ſchwören, im gemeinen Leben, etwas mit vielen Eidſchwüren betheuren, (S. Schwören.) Zuweilen verſtehet man darunter Edelſteine oder Halbedelſteine. Ein Halsband von Steinen. Geſchnittene Steine. Zuweilen auch Steine, welche ſich in den thieriſchen und beſonders in dem menſchlichen Körper erzeugen, da es denn oft die dadurch verurſachte Krankheit bezeichnet. Den Stein haben, den Blaſenſtein. Am Steine krank ſeyn. Jemanden den Stein ſchneiden. Am Steine ſterben.

(b) Figürlich. α) Ein aus Stein bereitetes Ding oder Werkzeug. Daher der Mühlſtein, Leichenſtein u. ſ. f. welche oft nur ſchlechthin Steine heißen. Ehedem wurde auch ein aus Steinen aufgeführtes Gebäude oder Schloß ein Stein genannt; welche jetzt veraltete Bedeutung noch in manchen eigenthümlichen Nahmen üblich iſt; Königſtein, Grimmenſtein, Friedenſtein u. ſ. f. Der Stein zu Baden, das daſige Schloß, Stein am Anger u. ſ. f. Die Körper, womit im Brete, ingleichen diejenigen, womit Schach geſpielet wird, werden noch durchgängig Steine genannt, ohne Zweifel, weil man ſich in der erſten Einfalt dazu bloßer Steine bediente. Einen guten Stein im Brete haben, einen wichtigen Gönner haben. In andern Fällen iſt Stein ſo viel als ein Gewicht, auch ſo fern man ſich ehedem dazu eigentlicher Steine von gewiſſer Schwere bediente. Der Zentnerſtein, Pfundſtein, Lothſtein; im mittlern Lat. Petra. In engerer Bedeutung iſt der Stein ein Gewicht von beſtimmter Schwere, welches gemeiniglich den fünften Theil eines Zentners, oder 10 bis 22 Pfund beträgt, aber doch in verſchiedenen Gegenden allerley Abweichungen hat. Ein Stein Kramergewicht, hält in Wittenberg 22, Fleiſchergewicht aber nur 18 Pfund. Der kleine Stein hat zu Berlin 11, und der große 22 Pfund. Der große Stein hält in Danzig 34, und an andern Orten Preußens 33, der kleine zu Danzig 24, und an anden Orten 20 Pfund. In Hamburg und im Mecklenburgiſ. hat ein Stein Flachs 20, Federn und Wolle aber nur 10 Pfund. In Holland iſt ein Stein (Steen) 8 Pfund. Iſt ein Zahlwort dabey, ſo bleibt Stein, wie ſo viele andere ähnliche Wörter, im Plural unverändert; zehn Stein Wolle, nicht Steine. Bey den Papiermachern iſt der Stein ein hölzernes Faß mit einer Welle und verſchiedenen Meſſern, den Papierbrey zu der Pappe darin zu querlen; vielleicht auch ſo fern es ehedem ein ſteinernes Gefäß war, wenn es hier nicht gar zu Stande gehört, ein Gefäß zu bezeichnen. β) Wegen der Ähnlichkeit, ſo wohl in der Geſtalt, da die Hoden in den männlichen Zeugungsgliedern in vielen Gegenden Steine genannt werden. Noch mehr aber in der Härte, da die ſteinartige Kernſchale in manchen Früchten häufig ein Stein heißt. Ein Kirſchenſtein, Pflaumenſtein, Pfirſchenſtein, Aprikoſenſtein. (S. Steinobſt.) Die in den Fiſchen, Krebſen und andern Thieren befindlichen ſteinartigen Verhärtungen ſind wahre Steine und beſtehen gemeiniglich aus einer alkaliſchen oder kalkartigen Erde, daher ſie auch mit Recht Steine heißen.

Anm. Bey dem Ulphilas Stains, bey dem Kero, Ottfried u. ſ. f. Stein, im Niederſ. Steen, im Engl. Stone, im Angelſ. Stan, im Schwed. Sten, im Griech. ςια, ςιον. Im Böhmiſchen iſt Stena, eine Wand, Mauer. Es ſtammet ohne Zweifel von ſtehen her, ſo fern dieſes Zeitwort hart, feſt ſeyn, bedeutet, ſo daß Stein eigentlich die Härte und Feſtigkeit dieſer Körper ausdruckt. Im Schwed. iſt ſtind, ſtarr, ſtark. Wegen der Menge der Feldſteine, vielleicht auch wegen ihrer Härte iſt Stein, in manchen Zuſammenſetzungen, ein Zeichen einer Intenſion; ſteinalt, ſteinhart, ſteinreich, ſehr alt, hart, reich. Im Schwed. ſagt man ſtenblind, ſtendöd (Holländ. ſteendood,) völlig blind, völlig todt. Ob die Endung des Superlativs —ſte, Angelſ. —ſtan, auch hierher gehöret, beiſtan, der beſte, wie Ihre vermuthet, ſtehet dahin.

Der Steinadler, des —s, plur. ut nom. ſing. die größte Art Adler, welche ſich gemeiniglich mitten in dem Lande aufhält, wo er gern in den Felſen und Steinhöhlen niſtet; Falco Chryſaetos *Linn.* Landadler, Goldadler, zum Unterſchiede von dem Fiſchadler und Meeradler.

Die Steinahre, plur. die—n, S. Ahorn Anm. 2.

Steinalt, adj. et adv. im gemeinen Leben ſehr alt. Ein ſteinalter Mann. S. Stein Anm.

Die Steinamſel, plur. die —n, ein Nahme der Goldamſel, vermuthlich wegen ihres Aufenthaltes in felſigen und gebirgigen Gegenden.

Der Steinäppich, des —es, plur. inuſ. eine dem Äppich ähnliche Pflanze mit einer eyförmigen, geſtreiften und rauchen Frucht, wovon die eine Art in Macedonien und Mauritanien, die andere aber, von welcher das Galbanum oder Mutterharz kommt, in Äthiopien, einheimiſch iſt; Bubon *Linn.*

Die Steinäſche, plur. die—n, in einigen Gegenden ein Nahme der gewöhnlichen Äſche, Fraxinus excelſior *Linn.* vielleicht, weil ſie gern in einem ſteinigen oder felſigen Boden wächſt. In einigen Gegenden führet auch die gemeine Hage- oder Steinbuche wegen ihres harten Holzes dieſen Nahmen.

Die Steinauſter, plur. die — n, eine Art Auſtern, welche nur zwiſchen Felſen gefunden werden.

Die Steinbank, plur. die —bänke, im Bergbaue und bey den Steinbrechern eine Steinmaſſe in Geſtalt einer Bank, d. i. eine horizontal oder doch faſt horizontal in der Erde liegende Lage Stein.

Der Steinbau, des —es, plur. car. der Bau, oder das Bauen mit Steinen; im Gegenſatze des Holzbaues.

Die Steinbeere, plur. die —n. 1. In einigen Gegenden ein Nahme der Preiſelsbeeren, entweder weil ſie gern in ſteinigen und felſigen Gegenden wachſen, oder auch, weil ſie wegen ihrer Säure eine gute Arzeney wider den Blaſen- und Nierenſtein ſind. 2. Eine Art Brombeeren, welche in einigen Gegenden auch Brunitſchen heißen, und gleichfalls in felſigen Gegenden wachſen, Rubus ſaxatilis *Linn.* 3. Auch ein Nahme der Sandbeere, Arbutus uva urſi *Linn.* welche gleichfalls eine gute Arzeney wider den Stein iſt.

Das Steinbein, des —es, plur. die—e, in der Anatomie ein Nahme des Schlaf- oder Felſenbeines am Kopfe. S. dieſe Wörter.

Der Steinbeißer, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine Art kleiner Fiſche, welche zu den Schmerlen gehören, und ſich mit dem Munde an die Steine und Felſen anhangen; Cobitis Taenia *Linn.* Steinbicker. Der Schlammbeißer iſt eine Art davon. 2. Auch der Seewolf oder Klippfiſch, Latargus *Klein.* heißt in den nördlichen Gegenden Steinbeißer. 3. Unter den Vögeln iſt eine Art Dickſchnäbler, welcher mit ſeinem dicken Schnabel die Kirſchſteine mit beſonderer Geſchicklichkeit aufzubeißen weiß, und daher auch Kirſchbeißer, Kirſchfink, Kernbeißer, Steinbicker heißt, gleichfalls unter dieſem Nahmen bekannt; Loxia Coccothrauſtes *Linn.* Coccothrauſtes *Klein.*

Die Steinbeſchwerung, plur. die —en, der Stein im menſchlichen Körper, beſonders der Blaſen- und Nierenſtein, als eine Beſchwerde betrachtet.

Das Steinbett, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, der ebene Platz, auf welchem bey den Eiſenſteinzechen der gewonnene Eiſenſtein zuſammen gefahren wird.

Der Steinbicker, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Steinbeißer 1 und 3.

Das Steinbier, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, Bier, welches vermittelſt glühend gemachter Steine gebrauet wird; dergleichen man beſonders in Cur- und Liefland brauet.

Die Steinblatter, plur. die — n, eine Art falſcher Blattern, welche mit den wahren nichts gemein haben, ſondern in kleinen Erhabenheiten der Haut beſtehen, welche mit einer harten Materie angefüllet ſind, daher ſie auch den Nahmen haben; zum Unterſchiede von den Wind- und Waſſerblattern. In Niederſachſen Steinbocken.

Die Steinblume, plur. die — n, ein ausländiſches Gewächs, welches in Äthiopien, am Vorgebirge der guten Hoffnung und in Perſien einheimiſch iſt; Antholyza *Linn.*

Der Steinbock, des—es, plur. die —böcke, ein einem Bocke ähnliches zweyhufiges vierfüßiges Thier, mit großen ſchweren Hörnern, welche ganz über dem Rücken liegen; Ibex *Linn.* der Bergbock, Franz. umgekehrt, Bouc eſtain. Er iſt olivenfarbig, hat einen langen Bart und beſitzt große Geſchicklichkeit im Springen. Er wohnt in den ſüdlichen Gegenden Deutſchlandes und Europens auf hohen und jähen Felſen, daher er auch den Nahmen hat; von Stein, Felſen. Steinbock iſt in der Bücherſprache ein Wort, welches bald überhaupt beyde Geſchlechter dieſes Thieres, bald aber auch nur das männliche bezeichnet. Das weibliche, die Ziege oder Gais, wird in den Oberdeutſchen Provinzen Jeſche, Geſche oder Gubſſ, in Tirol die Ybſchgais, ein Junges aber Kiege oder Schuckle genannt.

Der Steinbohrer, des— s, plur. ut nom. ſing. ein ſtählernes Werkzeug mit verſchiedenen Spitzen, welches mit dem Hammer getrieben wird, vermittelſt deſſelben Löcher in einen Stein zu bohren.

Die Steinbrachſe, plur. die — n, oder der Steinbraſſen, des—s, plur. ut nom. ſing. eine Art Brachſen oder Braſſen, vermuthlich, weil ſie ſich an und zwiſchen den Klippen aufhält; Sparus Salpa *Linn.*

Der Steinbrand, des — es, plur. car. eine Art des Brandes in dem Getreide, welcher feſt und hart iſt, ſo daß auch die Körner unter dem Dreſchen ganz bleiben; zum Unterſchiede von dem Flug- oder Staubbrande.

Der Steinbrech, des —es, plur. car. 1. Eine Pflanze, deren Arten faſt insgeſammt auf Felſen und hohen Gebirgen wachſen, wo ſie ſich durch die Ritzen und Felſen des Geſteines drängen, daher ſie auch den Nahmen haben; Saxifraga *Linn.* Weißer Steinbrech, zum Unterſchiede von dem folgenden. Einige Arten derſelben ſollen auch den Stein in dem menſchlichen Körper auflöſen, wie z. B. die Saxifraga granulata. 2. Der rothe Steinbrech, iſt eine Art der Spierpflanze, wohnet auf den Europäiſchen Triften, und wird wegen der zuſammen ziehenden balſamiſchen Kraft ſeiner Wurzel in der Medicin gebraucht; Spiraea Filipendula *Linn.* 3. In einigen Gegenden iſt auch die Rebendolde, Oenanthe *Linn.* unter dem Nahmen des Steinbrechs oder Waſſerſteinbrechs bekannt, in andern das Frauenhaar Adiantum Capillus Veneris *L.* ſo wie in noch andern die Stein-Pimpinelle, Pimpinella Saxifraga *Linn.* kleiner Steinbrech, und in andern die Goldmilz, Chryſoſplenium *Linn.* gelber Steinbrech, heißt; einige wegen ihrer Ähnlichkeit mit der erſten Pflanze dieſes Nahmens, andere aber auch wegen ihres Aufenthaltes auf Felſen und felſigen Gebirgen.

Der Steinbrecher, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Arbeiter, welcher die Steine in ihren Lagerſtätten losbricht. Siehe das folgende.

Der Steinbruch, des — es, plur. die— brüche, derjenige Ort, wo das in Bänken oder Schichten liegende Geſtein von den Steinbrechern losgebrochen wird.

Die Steinbüche, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Hagebüche, wegen ihres harten Holzes, S. dieſes Wort.

Die Steinbüchſe, plur. die — n, S. Steinſtück.

Die Steinbutte, oder **Steinbutte**, plur. die — n, eine Art Bütten oder Butten, deren linke Seitenlinie ſtachlig iſt; Pleuronectes maximus *Linn.*

Die Steinbutter, plur. car. in der Mineralogie, ein gelblicher Alaun, welcher ganz fett und weich wie Butter anzufühlen iſt, und in Sibirien aus einem ſchwärzlichen Alaunſchiefer dringt; Axungia ſolis. Der Nahme iſt nach dem Ruſſiſchen Kamennoje Maslo.

Der Steindamm, des — es, plur. die — dämme, ein mit Steinen gepflaſterter Damm, oder erhöheter Weg; der Steinweg.

Der Steindeich, des — es, plur. die—e, in den Niederdeutſchen Marſchländern, ein Deich oder Waſſerdamm, welcher am Fuße mit Steinen bekleidet iſt.

Die Steindruſe, plur. car. ein Nahme des Rotzes bey den Pferden, vermuthlich, weil der Auswurf aus der Naſe dabey zäher und härter iſt, als bey der wahren Druſe, aus welcher er zuweilen entſtehet. S. Steinrotz.

Die Steineiche, plur. die — n, ein Nahme unſerer gemeinen Sommer- oder Früheiche, vermuthlich wegen ihres harten Holzes; zum Unterſchiede von der Loh- Roth- oder Wintereiche.

Steinern, adj. et adv. 1. Aus Stein oder Steinen verfertiget. Ein ſteinernes Bild, eine ſteinerne Brücke, ein ſteinernes Meſſer, ein ſteinernes Haus, ein ſteinerner Mörſer. 2. Figürlich, doch nur in einigen wenigen Fällen, ſo hart wie Stein. Ein ſteinernes Herz haben.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker ſteinin, und im Oberdeutſchen noch jetzt ſteinen. Niederſ. ſtenen. S. — Ern.

Die Steineule, plur. die — n, ein Nahme derjenigen großen Nachteulen, welche ſich in alten Mauern und wüſten ſteinernen Gebäuden aufzuhalten pflegen; zum Unterſchiede von den Horneulen, welche in hohlen Bäumen wohnen.

Das Steiney, des — es, plur. die — er, bey den Gränzbeziehungen, Eyer, d. i. kleine Steine, welche man neben den Gränzſteinen mit einzugraben pflegt.

Der Steinfalk, des — en, plur. die — en, die kleinſte Art Sperber, welche in altem Gemäuer niſtet; der Schmerl.

Der Steinfall, des — es, plur. die — fälle, im Bergbaue, der Einfall oder Einſturz des Geſteines in der Grube.

Der Steinfarn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein Nahme aller derjenigen Farnkräuter, welche auf Steinen und Felſen, und in Felsritzen wachſen, von welchen es denn mehrere Arten gibt. Das Steinfarnmoos, iſt eine Art des Aſtmooſes, welches gleichfalls auf Steinen wohnet; Hypnum proliferum *Linn.*

Der Steinfink, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden ein Nahme des Steinbeißers, oder Kirſchfinken, S. Steinbeißer 1.

Der Steinflachs, des — es, plur. inuſ. ein Nahme des Amianthes, weil er zu den Steinarten gehört, und ſich doch wie Flachs bearbeiten läſſet; Bergflachs, Erdflachs. S. Amianth.

Die Steinflêchte, plur. inuſ. eine Art der Flechte, welche auf Europäiſchen Klippen und Steinen wächſet, und braun färbet; Lichen ſaxatilis *Linn.* Steinleberkraut, Brunnenkraut, Moosflechte, Eichenlunge.

Die Steinflêtſche, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Grasmücke, welche ſich an wüſten Orten zwiſchen Steinen aufhält; Motacilla Salicaria *Linn.* Außer dem iſt es auch ein Nahme des Braunkehlchens, Motacilla rubetra *Linn.* bey andern Petronella, Griech. πετρονελλος; Steinpatſche, Steinſchmatz, Steingall, alle wegen des ſchmatzenden oder fletſchenden Lautes, welchen es von ſich gibt.

Die Steinfrucht, plur. die — früchte, eine Frucht, deren Same oder Kern mit einer ſteinharten Rinde umgeben, dieſer aber mit einem ſaftigen Fleiſche umhüllet iſt, dergleichen die Kirſchen, Pflaumen, Pfirſichen u. ſ. f. ſind. Collective werden dergleichen Früchte Steinobſt genannt.

Der Steingall, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden 1. ein Nahme des Männchens von dem Wannenweher, welches auch Steinſchmack genannt wird. Die Endſylben — gall und — ſchmack ſcheinen ſich, wie in Nachtigall, auf die Stimme dieſes Vogels zu beziehen. 2. S. Steinfletſche.

Die Steingalle, plur. die — n. 1. Von Galle, eine Art der Pferdekrankheit, diejenige Krankheit dieſer Art, welche ſich in dem Hufe oder in den Ferſen der Pferde zeiget; zum Unterſchiede von der Flußgalle, welche ihren Sitz an den Knien hat. Sie beſtehet in einer Beule, welche anfänglich weich iſt, aber endlich die Härte eines Steines bekommt. Der Plural iſt hier ungewöhnlich. 2. Im Bergbaue ſind die Steingallen Stellen harten tauben Geſteines in dem Erze. S. Galle.

Der Steingeyer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme des Geyers, ſo fern er ſeinen Aufenthalt auf und in Felſen hat.

Der Steingraus, des — es, plur. car. Graus, d. i. grober Sand von bearbeiteten Steinen, welcher, wenn er kleinkörniger iſt, auch wohl Steingries genannt wird.

Die Steingrube, plur. die — n, eine Grube, in welcher Steine gebrochen werden, oder welche entſtehet, nachdem Steine daſelbſt gebrochen worden; der Steinbruch.

Das Steingrün, indecl. plur. car. bey einigen ein Nahme des Berg- oder Schiefergrün, S. dieſe Wörter.

Der Steingrund, des — es, plur. die — gründe, ein aus Steinen beſtehender Grund; beſonders in der Schifffahrt, ein aus Steinen beſtehender Grund des Meeres, zum Unterſchiede von dem Sandgrunde, Schlickgrunde u. ſ. f.

Das Steingut, des — es, plur. car. ein Nahme feiner irdener Gefäße aus weißem Thone, deren Oberfläche verglaſet iſt; als ein Collectivum. Ein Dutzend Teller Steingut. Eine Schüſſel Steingut. Im Nederſ. werden alle irdene Geſchirre, alle Töpferarbeit Steengood und Steenkrüg genannt.

Der Steinhänfling, des — es, plur. die — e, der gemeine graue Hänfling, welcher ſich gern in felſigen Gegenden aufhält, Linaria fera, ſaxatilis *Klein.* Grauhänfling, zum Unterſchiede von dem Bluthänflinge oder Rothhänflinge.

Steinhart, adj. et adv. ſo hart wie ein Stein, ſehr hart; im gemeinen Leben. Daher die Steinhärte, plur. car. einen hohen Grad der Härte zu bezeichnen.

Der Steinhaſe, des — n, plur. die — n, Haſen, welche ſich in Felſen und felſigen hohen Gebirgen aufhalten, und eben keine eigene Gattung ausmachen, ob ſie gleich im Winter gemeiniglich weiß werden; zum Unterſchiede von den Feld- oder Landhaſen.

Der Steinhatz, des — en, plur. die — en, S. Steinrabe.

Die Steinhaue, plur. die — n, eine zugeſpitzte Haue, Steine damit loszubrechen, oder im ſteinigen Grunde damit zu arbeiten.

Der Steinhauer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher die von dem Steinbrecher gewonnenen Steine bearbeitet, um ſie zum Bauen und zu andern Bedürfniſſen zu gebrauchen; der Steinmetz.

Der Steinhaufen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Haufen unordentlich auf einander geworfener Steine. Eine Stadt, einen Ort, ein Haus in einen Steinhaufen verwandeln, völlig zerſtören.

Die Steinhäufung, plur. die — en, in der Naturgeſchichte, eine Maſſe, worin mehrere Steinarten außer und neben einander zuſammen gewachſen ſind; ingleichen die Art und Weiſe dieſer Zuſammenſetzung ohne Plural. In der erſten Bedeutung im Bergbaue ein Haufwerk.

Die Steinhirſe, plur. car. in einigen Gegenden eine Art des Steinſamens, welcher in den Apotheken gebraucht, und auch große Perlhirſe genannt wird; Lithoſpermum officinale *Linn.*

Der Steinhohlunder, des — s, plur. inuſ. Siehe Hohlunder 2 (2).

Das Steinhonig, des — es, plur. car. altes verhärtetes Honig in den Scheiben; Zuckerhonig, weil es die Conſiſtenz des Zuckers bekommt.

Das Steinhuhn, des — es, plur. die — hühner, eine Art Holzhühner, welche ſich in Felſen und felſigen Gebirgen aufhalten, S. Schneehuhn.

Die Steinhummel, plur. die — n, eine Art ganz ſchwarzer Hummeln, welche zwiſchen Steinhaufen wohnt, und vielen Honig einträgt; Apis lapidaria *Linn.*

Steinicht, — er, — ſte, adj. et adv. einem Steine ähnlich. Die ſteinichten Kernhülſen des Obſtes. Am häufigſten gebraucht man es im gemeinen Leben für das folgende ſteinig, indem die an ſich ſehr verſchiedenen Ableitungsſylben — icht und — ig daſelbſt ſehr häufig verwechſelt werden, (S. dieſelben.) Im Tatian ſteinacht, im Oberdeutſchen noch jetzt ſteinachtig.

Steinig, — er, — ſte, adj. et adv. 1. Steine enthaltend, und in engerer Bedeutung viele Steine enthaltend, doch nur ſo fern Steine als ein Hinderniß oder als eine Unbequemlichkeit angeſehen werden; im gemeinen Leben ſteinicht. Ein ſteiniger Acker, ein ſteiniger Weg. 2. Von dem Abſtracto Stein, aus Steinmaſſe beſtehend. Die ſteinige Subſtanz.

Steinigen, verb. reg. act. 1. Von dem Steine reinigen, eine nur in dem Salzwerke zu Halle übliche Bedeutung, wo man die Salzpfannen ſteiniget, wenn man ſie von dem Schepp oder Salzſtein befreyet. 2. Am häufigſten, jemanden ſteinigen, mit Steinen nach ihm werfen, und in engerer Bedeutung, ihn mit Steinen zu Tode werfen, eine bey den ältern Juden übliche Lebensſtrafe, daher es in der Deutſchen Bibel in dieſer Bedeutung mehrmahls vorkommt. So auch die Steinigung.

Anm. Es iſt vermittelſt der Ableitungsſylben —igen, ein Iterativum oder Intenſivum von dem veralteten ſteinen, welches in der zweyten Bedeutung noch bey dem Ottfried vorkommt. Auch im Schwediſchen iſt ſtena, ſteinigen.

Der Steinkalk, des —es, plur. car. der aus Steinen gebrannte Kalk, welcher, weil er ſich ſtreichen läſſet, auch Streichkalk genannt wird; zum Unterſchiede von dem Gypſe oder Sparkalke, und den metalliſchen Kalken.

Der Steinkamm, des —es, plur. die —kämme, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo die Steinwände auch Steinkämme genannt werden, S. Kamm.

Die Steinkarauſche, plur. die —n, eine Art der Karauſchen von einer aſchgrauen Goldfarbe, vermuthlich, weil ſie ſich gern in ſteinigen Waſſern aufhalten.

Die Steinkarthaune, plur. die —n, S. Steinſtück.

Der Steinkautz, des —es, plur. die —e, eine Art kleiner Kautze, welche ſich in alten Gemäuern und ſteinernen Gebäuden aufhält.

Der Steinkênner, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Steinkennerinn, eine Perſon, welche die Steine nach ihren Arten, Gattungen, Eigenſchaften und Beſtandtheilen kennet. So auch die Steinkenntniß. Wenn einige beyde Wörter für Mineraloge und Mineralogie gebrauchen, ſo ſind ſie zu enge, weil ſich die Mineralogie mit mehrern Körpern als mit Steinen beſchäftiget.

Der Steinkitt, des —es, plur. inuſ. oder die Steinkitte, ein Kitt, Steine damit an einander zu kitten, oder zu verbinden.

Die Steinklatſche, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme desjenigen kleinen Vogels, welcher auch Steinfletſche, Steinſchmack und ſo ferner genannt wird, Siehe dieſe Wörter.

Der Steinklee, des —s, plur. inuſ. eine dem Klee ähnliche Pflanze, deren Blumen faſt kopfförmig zuſammen geſetzt ſind; Trifolium Melilotus *Linn.* Beſonders deſſen T. M. coerulea welches auch Siebengezeit und in der Schweiz Schabziegerkraut genannt wird, und T. M. officinalis, welches im engſten Verſtande Steinklee, ſonſt auch nach dem Latein. Melilote heißt. Daher das Steinkleepflaſter oder Meliloten-Pflaſter, wozu nebſt andern heilſamen Kräutern und Harzen auch das Kraut des Steinklees genommen wird.

Die Steinkluft, plur. die —klüfte, von Stein, Felſen, eine Kluft oder Ritze in einem Felſen; die Felskluft oder Felſenkluft. Es kommt mehrmahls in der Deutſchen Bibel vor.

Die Steinkohle, plur. die —n, ein den Kohlen ähnlicher ſteiniger Körper, welcher aus einem mit Erdpech durchdrungenen Geſteine beſtehet, welches ſich wegen des erſtern zur Feuerung gebrauchen läßt. Man theilet ſie in Pech- oder Glanz- und Schieferkohlen. Im Niederſ. Schmiedekohlen, weil die Schmiede ſie ſtatt der Holzkohlen gebrauchen; im mittlern Lat. Hullae, Hyllae, Franz. im Lüttichiſchen Houilles. Daher das Steinkohlenflötz, die Steinkohlenmaſſe in Geſtalt eines Flötzes, das Steinkohlengebirge, ſo wohl ein Gebirge, welches Steinkohlen enthält, als auch die über und unter dem Kohlenflötze liegende Erd- und Steinlagen.

Der Steinkopf, des —es, plur. die —köpfe, in einigen Gegenden, z. B. um Zelle, eine Art Kopfſalates, vermuthlich wegen der feſten harten Köpfe.

Die Steinkoſt, plur. die —en, im Hüttenbaue, ein Kaſten oder Behältniß, worein der gepochte Stein aus den Pochmühlen geſchüttet wird. Die letzte Hälfte iſt ohne Zweifel aus Kiſte oder Kaſten verderbt.

Das Steinkraut, des —es, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme des Waues, Reſeda luteola *Linn.* vielleicht weil er gern an ſteinigen Orten wächſet.

Der Steinkrebs, des —es, plur. die —e. 1. Eine Art der gewöhnlichen Fluß- oder Bachkrebſe, welche nach dem Sieden weiß- oder bleichroth ausſehen. 2. Auch verſteinerte Krebſe führen in der Naturgeſchichte dieſen Nahmen, worunter die Japaniſchen die berühmteſten ſind.

Die Steinkröpfe, plur. die —n, eine Maſchine, mit welcher man große Steine in dem Mittelpuncte ihrer Schwere anhängt und in die Höhe ziehet. S. Kröpfe.

Der Steinkümmel, S. Seſeli.

Das Steinkupfer, des —s, plur. inuſ. in den Meſſingwerken, Meſſingkörner, welche in dem Schaume in der Grube vor dem Ofen befindlich ſind, und mit Waſſer aus demſelben geſchieden werden; vermuthlich weil man vermittelſt derſelben die Gießſteine abzuſchleifen pflegt. Kupferſtein in den Schmelzhütten iſt etwas anders.

Die Steinkütte, S. Steinkitt.

Das Steinlêberkraut, des —es, plur. inuſ. S. Steinflechte.

Die Steinlêrche, plur. die —n, ein Nahme der gewöhnlichen Heide- oder Brachlerche, ſofern ſie ſich in felſigen und gebirgigen Gegenden aufhält.

Die Steinlinde, plur. die —n. 1. Eine Art der gewöhnlichen Linde, welche ein feſteres Holz aber ſchmälere Blätter hat, als die Gras- Waſſer- oder Oſtlinde; Tilia cordata *Mill.* Sie wird auch Waldlinde und Sandlinde genannt. 2. Ein der Linde ähnlicher Baum, welcher auf den Hügeln des mittägigen Europa wächſet; Phillyrea *Linn.* 3. Eine Art des Faulbaumes, deſſen Blätter den Lindenblättern gleichen; Rhamnus Alaternus *Linn.* 4. Die kleine oder ſchmalblätterige Ulme; Vlmus minor *Linn.* auch wegen Ähnlichkeit der Blätter und Härte des Holzes.

Der Steinmarder, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Marder, welche ſich in Felſen, Gemäuern und alten Gebäuden aufhält, und ein dunkleres koſtbareres Fell hat, als der in Wäldern wohnende Baummarder. Im gemeinen Leben wird er Kuder genannt, welches mit Kater Eines Geſchlechtes iſt.

Der Steinmärgel, des —s, plur. inuſ. eine Art Märgel, welche ſo hart wie Stein iſt, und im gemeinen Leben einiger Gegenden Backſtein genannt wird.

Das Steinmark, des —es, plur. car. ein Nahme, welcher verſchiedenen Erdarten, als dem Thone, Märgel und der Kalkerde gegeben wird, wenn ſie in dem Innern feſter Steine gefunden werden und gleichſam das Mark derſelben vorſtellen; Lithomarga.

Das Steinmêhl, des —es, plur. car. 1. Fein pulveriſirte Steine oder Steinmaſſe in Geſtalt eines Mehles. 2. In den Mühlen iſt es dasjenige Mehl, welches zwiſchen den Mühlſteinen und in den Läufen zurück bleibet; im gemeinen Leben Steinöſe; richtiger Steinaß, weil es zum Futter der Schweine dienet.

Der Steinmeißel, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Bey den Bildhauern, Steinmetzen u. ſ. f. ein Meißel, Steine damit zu bearbeiten. 2. Im Hüttenbaue iſt es ein langes Eiſen mit einem Haken und hinten mit einem Stiele, den Bleyſtein damit von dem Werke abzuziehen.

Der Steinmêtz, des —en, plur. die —en, ein für Steinhauer ſehr gangbares Wort, einen Handwerker zu bezeichnen, welcher die zu Gebäuden und andern Bedürfniſſen nöthigen Fels- und Bruchſteine behauet. Bey dem Ottfried nur Mezo, im mittlern Lat. Macio, daher das Franzöſ. Maçon, ein Maurer, eigentlich ein Steinmetz. S. 2 Metzen.

Das Steinmoos, des — es, plur. inuſ. ein Nahme der Steinflechte, S. dieſes Wort.

Die Steinmuſchel, plur. die — n, eine vielſchalige faſt cylindriſche Muſchel, welche ſich in die im Meere liegenden Steine und harten Felſen hinein frißt; lange Spitzmuſchel, Pholas.

Die Steinnelke, plur. die — n, in vielen Gegenden ein Nahme der wilden Nelken oder Donnernelken; Dianthus Armeria *Linn.* vermuthlich, weil ſie an unfruchtbaren ſteinigen Orten wächſet.

Die Steinnuß, plur. die — nüſſe, eine Art kleiner Wälſchen Nüſſe, mit ſteinharten Schalen, welche auch Grübelnüſſe heißen, weil man den Kern gemeiniglich heraus grübeln muß.

Das Steinobſt, des — es, plur. car. S. Steinfrucht.

Das Steinöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein brennbarer flüſſiger mineraliſcher Körper, welcher in der Conſiſtenz eines Öhles aus den Felſen hervor quillet, und auch Bergöhl genannt wird. In Tirol Dürſchenöhl von einem gewiſſen Dürſch, deſſen Entdecker.

Die Steinpatſche, plur. die — n, ein Vogel, S. Steinfletſche.

Das Steinpech, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein brennbarer mineraliſcher Körper, welcher in der Conſiſtenz eines Peches aus Felſen und Steinritzen hervor dringet; Bergpech. Findet man ihn in der Erde, ſo wird er Erdpech genannt.

Die Steinpeitſche, plur. die — n, in einigen Gegenden ein dünner langer Fiſch in Geſtalt einer Peitſche in ſüßen fließenden Waſſern, welcher einen Laut von ſich gibt, wenn er aus dem Waſſer gezogen wird, daher er auch Knurrpeitſche oder Gnurrpeitſche genannt wird; Ophidion barbatum *Linn.*

Das Steinpeterlein, S. Stein-Pimpinelle.

Der Steinpfeffer, des — s, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme der Pimpinelle.

Die Steinpflanze, plur. die — n, natürliche Körper, welche Eigenſchaften ſo wohl von Steinen als Pflanzen an ſich haben, Thierpflanzen, welche ein ſteinartiges Gehäuſe bewohnen; Lithophyta, dergleichen beſonders die Korallen ſind.

Das Steinpflaſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein aus Steinen beſtehendes Pflaſter, ein mit Steinen gepflaſterter Raum.

Der Steinpilz, des — es, plur. die — e, ein Nahme der beſten eßbaren Schwämme oder Pilze, welche unten von weißer Farbe ſind; vielleicht, weil ſie etwas derb oder hart ſind.

Die Stein-Pimpinelle, plur. inuſ. eine Art Pimpinelle mit gefiederten Blättern; Pimpinella ſaxifraga *Linn.* im gemeinen Leben Steinpeterlein. Vielleicht, weil ſie gern auf ſteinigem Boden wächſet.

Die Steinpocke, plur. die — n, S. Steinblatter.

Die Steinpreſſe, plur. die — n, eine Preſſe der Steinſchneider, den Stein, welcher geſäget werden ſoll, in dieſelbe einzuklemmen.

Das Steinpulver, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. ſing. 1. In ein Pulver verwandelte Steinmaſſe, gepülverte Steinmaſſe. 2. In den Apotheken, ein Pulver wider den Stein im menſchlichen Leibe, welches aus Sandbeerenkraut und Auſterſchalen beſtehet.

Der Steinrabe, des — n, plur. die — n, eine dem Widehopf ähnliche Art Brachvögel von dunkelgrüner Farbe, mit einem gelben Kopfe und blutrothen Flecken, welcher ſich in felſigen und gebirgigen Gegenden aufhält; Upupa montana *Klein.* Waldrabe im gem. Leben, Waldrappe, Steinrapp, Waldhof, in der Schweiz der Einſiedler, weil er einſam lebt, Berg-Eremit. Die letzte Hälfte ſeines Nahmens deutet auf ſein Geſchrey, daher er in einigen Gegenden auch Schäller genannt wird.

Die Steinraute, plur. inuſ. ein Nahme der Mauerraute; Aſplenium Ruta muraria *Linn.*

Steinreich, — er, — ſte, adj. et adv. 1. Obwohl ſeltener und gemeiniglich nur im Scherze, reich an Steinen, viele Steine habend. 2. Sehr reich, im hohen Grade reich, von Stein, ſo fern es oft eine Intenſion bezeichnet, S. Stein Anm. Ein ſteinreicher Mann.

Das Steinreich, des — es, plur. inuſ. derjenige Theil des Mineral-Reiches, welcher die Steine in ſich begreift. In weiterer Bedeutung auch wohl das ganze Mineral-Reich, ſo fern die Steine der vornehmſte Theil deſſelben ſind.

Der Steinring, des — es, plur. die — e, in den Mahlmühlen, ein eiſerner Ring, welcher um die Mühlſteine geleget wird.

Der Steinröthel, des — s, plur. ut nom. ſing. oder der **Steinröthling**, des — es, plur. die — e, ein Vogel von der Größe der Weiß oder Zippdroſſel, mit einem zarten länglichen Schnabel, himmelblauen Halſe und Bruſt, und ſchwärzlichen Rücken und Flügeln. Er niſtet in Felſen und alten Gemäuern in Öſterreich und Tirol, und wird wegen ſeines angenehmen Geſanges geſchätzet.

Der Steinrotz, des — es, plur. car. eine Art des Rotzes bey den Pferden, welcher auch der weiße Rotz genannt wird; zum Unterſchiede von dem unheilbaren gelben oder Hirnrotze. Er ſcheint mit der Steindruſe einerley zu ſeyn.

Der Steinruß, des — es, plur. inuſ. die aus dem ſchwarzen Schiefer bey Ottengrün im Bergamte Voigtsberg bereitete ſchwarze Farbe.

Die Steinſäge, plur. die — n, eine Säge ohne Zähne, Marmor und andere Kalk- und Sandſteine damit zu zerſchneiden.

Das Steinſalz, des — es, plur. car. ein Mittelſalz, welches man in und unter der Erde von der Härte eines Steines findet, wo es theils in Stockwerken, theils in Flötzen gebrochen wird; zum Unterſchiede von dem Brunnenſalze, Seeſalze u. ſ. w.

Der Steinſame, des — ns, plur. inuſ. eine Pflanze, deren eyförmige Samenkörner ſo hart wie Stein ſind, und mit ſauren Geiſtern nicht aufbrauſen; Lithoſpermum *Linn.* Steinhirſe, Perlhirſe, rothe Ochſenzunge,, Schminkwurzel, weil die friſche Wurzel roth färbet, wilde Rothwurzel.

Der Steinſand, des — es, plur. car. ein grobkörniger aus kleinen Steinchen beſtehender Sand, zum Unterſchiede von dem Staubſande.

Die Steinſcheide, plur. die — n. 1. Von dem Hauptworte Scheide, ein Nahme der Steinmuſchel, (S. dieſes Wort.) 2. Im Bergbaue iſt die Steinſcheide von dem Zeitworte ſcheiden, eine Kluft in dem Geſteine, weil ſie daſſelbe ſcheidet oder trennet.

Die Steinſcheidung, plur. von mehrern Arten, die — en, im Bergbaue, dasjenige Geſtein, welches ſich an dem Sahlbande abſetzet, oder ſich von dem Sahlbande ſcheidet.

Die Steinſchleife, plur. die — n, von Schleife, ein kleiner ſchwerer Schlitten, in dem Hüttenbaue, eine ſolche Schleife, den gepochten Zinnſtein darauf fortzuſchaffen. Außerdem auch wohl eine jede Schleife, große Steine darauf fortzubringen.

Der Steinſchleifer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein unzünftiger Handwerker, welcher ein Geſchäft daraus macht, unedle und halbedle Steine zu ſchleifen, und ihnen einen ſpiegelnden Glanz zu ertheilen; zum Unterſchiede von einem Steinſchneider, welcher die härtern Edelſteine bearbeitet.

Der Steinſchmack, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ſo wohl eine Art Wannenweher, als auch eine Art Braunkehlchen, beyde wegen ihres Aufenthaltes in felſigen und bergigen Gegenden, und wegen ihres Lautes, welchen ſie daſelbſt von ſich geben; Steinſchmatz, Steinſchmatzerle, Steinklatſche. S. Steinfletſche.

Die Steinſchmerzen, ſing. inuſ. Schmerzen, welche von dem Steine im menſchlichen Leibe verurſacht werden.

Die Steinſchnalle, plur. die — n, Schnallen, welche mit geſchliffenen Steinen beſetzt ſind.

Das Steinſchneiden, des — s, plur. car. von dem Ausdrucke Steine ſchneiden, die Geſchicklichkeit, Edelſteinen und Kryſtallen vermittelſt eines Rades eine reguläre Geſtalt zu geben, ſie zu polieren, und oft auch Figuren in dieſelben zu ſchneiden.

Der Steinſchneider, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Ein Künſtler, welcher das Steinſchneiden verſteht und ausübet, und welcher ſo weit von dem Steinſchleifer verſchieden iſt, als der Bildhauer von dem Steinmetzen. 2. In einem andern Verſtande iſt der Steinſchneider ein Künſtler, welcher Gefäße und Doſen aus allerley harten Steinen verfertiget und ſelbige mit erhabenen Figuren auszieret. 3. Ein Wundarzt, welcher den Stein in dem menſchlichen Leibe durch den Schnitt heilet, ihn vermittelſt eines Schnittes heraus nimmt; in welchem Verſtande es doch ſeltener gebraucht wird.

Der Steinſchnitt, des — es, plur. inuſ. die Handlung des Schneidens des Steines, doch nur in der chirurgiſchen Bedeutung, diejenige Handlung, da der Stein im menſchlichen Leibe durch einen von außen gemachten Schnitt heraus genommen wird, S. Steinſchneider.

Die Steinſchraube, plur. die — n, in den Meſſingwerken, eine Preſſe mit einer Schraube, die Gießſteine damit zuſammen zu preſſen.

Der Steinſchreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. zu Nürnberg, ein Schreiber, welcher ein Verzeichniß über die Gräber und Grabſteine auf dem Kirchhofe hält, damit man wiſſe, wenn man eine Leiche wieder in ein altes Grab ſenken könne.

Die Steinſchrift, plur. die — en. 1. Eine Aufſchrift auf einem Grab- oder Denkſtein, beſonders auf einem ſolchen aus dem Alterthume übrig gebliebenen Stein. 2. Schriftzüge, welche ehedem auf ſolchen Steinen üblich waren, wo der Plural nur von mehrern Arten Statt findet.

Das Steinſchrot, des — es, plur. inuſ. Schrot, d. i. unförmliche Stücke, welche bey dem Behauen der Steine in der Steingrube oder bey den Steinmetzen abfallen.

Die Steinſchule, plur. die — n, bey den Gärtnern, eine Baumſchule, wo junge Stämme Steinobſt gezogen werden; zum Unterſchiede von einer Kernſchule.

Die Steinſchwalbe, plur. die — n, ein Nahme der Mauer- oder Kirchſchwalbe, weil ſie ſich in Felſen und Gemäuern aufhält; S. Kirchſchwalbe.

Der Steinſetzer, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine verpflichtete Perſon, welche die Gränz- und Markſteine nach der Vorſchrift und dem Herkommen ſetzet. 2. An einigen Orten werden auch die Pflaſterer oder Dammſetzer mit dieſem Nahmen belegt.

Der Steinſinter, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. ſing. in der Mineralogie, ein kalkartiger Stein, welcher aus herab tröpfelndem mit Kalkerde geſchwängertem Waſſer erzeuget wird; Stalactites; Sinter, Tropfſtein.

Das Steinſpiel, des — es, plur. die — e, eben daſelbſt, Steine, welche eine zufällige außerordentliche Geſtalt haben, und auch Naturſpiele, Bildſteine, heißen; zum Unterſchiede von den Verſteinerungen. Solche Steinſpiele ſind z. B. die Adlerſteine, die Rogen- oder Erbſenſteine u. ſ. f.

Das Steinſtück, des — es, plur. die — e, ein Stück, das iſt, große Kanone, aus welcher man Steine und ſteinerne Kugeln, Feuerballen u. ſ. f. ſchießt. Sie haben Kammern wie die Mörſer und ſchießen bis hundert und mehr Pfund; die Steinkarthaune, das Kammerſtück, ehedem Steinbüchſe, Steinwerfer, Schrotſtück, Feuerkatze.

Die Steintaube, plur. die — n, eine Art wilder Tauben, welche in Felſen und alten Gemäuern brütet.

Der Steintopf, des — es, plur. die — töpfe, Töpfe von Steingut, welche nicht zum Kochen beſtimmt ſind; zum Unterſchiede von den Kochtöpfen.

Der Steinwälzer, des — s, plur. ut nom. ſing. der Nahme einer Art Kibitze mit einem grünen ſpitzigen koniſchen Schnabel, welcher eine beſondere Geſchicklichkeit beſitzt, Steine zu wälzen; Gavia roſtro vireſcente, conico, acuto, *Klein*. Da alle am Ufer ſich aufhaltende Vögel dieſe Kunſt, Steine zu wälzen, verſtehen, ſo wird dieſer Vogel im gemeinen Leben auch ſehr häufig mit der Seelerche verwechſelt.

Die Steinwand, plur. die — wände, eine ſteinerne Wand, eine Mauer als Wand betrachtet. Im Bergbaue führet die jähe ſenkrechte Seite des Geſteines oder eines Felſens dieſen Nahmen; der Steinkamm, ſchon bey dem Stryker Stainwant. S. Wand.

Die Steinwarze, plur. die — n, eine Art Aftermooſes, welches in Geſtalt der Warzen, oder zäher runzeliger und höckeriger Körperchen auf Steinen unter dem Waſſer wohnet; Tremella verrucoſa *Linn.*

Der Steinweg, des — es, plur. die — e, ein mit Steinen gepflaſterter Weg.

Der Steinwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, der Nahme eines hoch geachteten Fränkiſchen Weines, welcher auf dem ſo genannten Stein bey Würzburg wächſet, wo die meiſten Berge dieſer Art dem daſigen Julius-Spitale gehören.

Das Steinwildbrêt, des — es, plur. inuſ. bey den Jägern, ein Nahme desjenigen Wildbretes, welches ſich auf Felſen und Klippen aufhält; dergleichen die Steinböcke und Gemſen mit ihren Thieren und Jungen ſind.

Der Steinwurf, des — es, plur. die — würfe, der Wurf eines Steines, die Handlung, da man einen Stein wirft. Noch mehr, als ein ungefähres Maß des Raumes, ſo weit als man einen Stein werfen kann; Niederſ. een Schmet Weges, im Tatian Steines Vuorf.

Die Steinwurzel, plur. inuſ. eine Art des Farnkrautes mit einer ſchuppigen Wurzel, welches in den Ritzen der Europäiſchen Klippen wohnet; Polypodium vulgare *Linn.* gemeines Engelſüß.

Die Steinzange, plur. die — n, ein Werkzeug in Geſtalt einer Zange, die großen Steine im Bauen damit in die Höhe zu ziehen. S. Steinkröpfe.

Der Steinzeiger, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Petſchaftſtechern und Wappenſchneidern, kleine eiſerne Werkzeuge, welche in die Hülſe der Schleifmaſchine eingeſetzet werden, die Figuren damit in den Stein auszugraben. Sie heißen nach Maßgebung ihrer Verſchiedenheit Schneidezeiger, Flachperlen, Flachzeiger, Rundperlen, Bolzenzeiger, Spitzſtichel u. ſ. f.

Der Steiß, des — es, plur. die — e, Diminut. das Steißchen, in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutſchen der Hintere ſo wohl an Menſchen, als an Thieren, welcher in der niedrigen Sprechart der Arſch genannt wird.

Anm. Im Oberdeutſchen iſt dafür Steß üblich, welches beſonders von den Steißen des Federviehes und Geflügels gebraucht wird, im Niederſächſiſchen Stiet, Stiit, Holl. Stuyt, Schwed. Stuſs. Der Begriff der Hervorragung, beſonders der hervor ragenden Spitze iſt ohne Zweifel der Stammbegriff, daher dieſes Wort als ein Verwandter von Stoß, ein Haufen, anzuſehen iſt. Wenn in dem Salzwerke zu Halle die untere Spitze der Salzkörbe der Steiß genannt wird; ſo iſt ſolches wohl keine Figur, ſondern vielmehr ein Überbleibſel der ältern allgemeinen Bedeutung.

Das Steißbein, des —es, plur. die —e, in der Anatomie, ein Bein, welches aus vier bis fünf Stücken beſtehet, und den Steiß bildet; Os coccygis; das Geſäßbein, welcher Ausdruck doch nur auf das Bein dieſer Art bey Menſchen paßt.

Die Steißdrüſe, plur. die — n, eine Drüſe über dem Steiße der Vögel, aus welchem die langen Schwanzfedern entſpringen.

Der Steißfuß, des —es, plur. die —füße, eine Art wilder Halbänten mit ſpitzigem Schnabel, deren Füße nahe bey dem Steiße angehänget ſind; daher ſie nur fliegen und ſchwimmen kann; Niederſ. Arsfort; Öſterr. das Patſcherle, am Genfer-See die Grebe.

Die Stellāſche, plur. die —n, in den niedrigen Sprecharten, beſonders Niederdeutſchlandes, ein Gerüſt, etwas darauf zu ſtellen, oder ſich darauf zu ſtellen. Niederſ. Stellaſie, von dem Holländ. Stellaazi, Stellaadje, und dieß von ſtellen.

Der Stellboden und **Stellbottich**, S. in Stellen.

Die Stèlle, plur. die —n, Diminut., welches doch nur im Scherze üblich iſt, das Stellchen, der Ort, welchen ein Ding einnimmt.

1. Eigentlich. Einen Stein, ein Buch auf eine andere Stelle legen. Eine Laſt nicht von der Stelle bringen können. Das Pferd will nicht von der Stelle weichen. Nicht von der Stelle kommen können. Wo überall die Stelle verſtanden wird, in und auf welcher man ſich befindet. Seine Stelle behaupten, verändern. Sich auf eines andern Stelle ſetzen. Ihm brennt die Stelle unter den Füßen, oder die Stelle brennt unter ihm, ſagt man von jemanden, der ſich in einem hohen Grade der Ungeduld befindet.

Räume, bitt ich, bey den Deinen
Mir ein Stellchen wieder ein, Gryphe.

Auf der Stelle, ein figürlicher Ausdruck für, den Augenblick, ohne allen Aufſchub, gleichſam ohne ſeine gegenwärtige Stelle zu verlaſſen, bey dem Ottfried in theru ſtalla, in dieſem Augenblicke. Auf der Stelle hingehen, ſogleich. In engerer Bedeutung iſt zur Stelle kommen in der vertraulichen Sprechart, an denjenigen Ort kommen oder gelangen, wohin man wollte, wofür man noch häufiger ſagt, an Ort und Stelle kommen, an den Ort, wo man wohnhaft iſt, wohin man gehöret, oder doch, wohin man wollte. Nach einer ähnlichen Einſchränkung iſt Stelle zuweilen in engerer Bedeutung, die einem Dinge gebührende Stelle, das Verhältniß des Ortes in der Reihe der neben einander befindlichen Dinge. Ein Ding wieder in ſeine Stelle ſetzen. Seine Stelle einnehmen. Das ſteht nicht an ſeiner Stelle, oder an ſeiner rechten Stelle. Jedes Triebrad muß ſein Verhältniß und ſeine Stelle haben, ſonſt machen ſie kein Ganzes einer Maſchine. Die oberſte, die unterſte Stelle.

2. Figürlich. (1) Eine Stelle aus einem Buche, einer Schrift, vermuthlich nach dem Latein. locus, ein oder mehrere zuſammen gehörige Sätze. Bibliſche Stellen, Schriftſtellen, Stellen aus der Bibel, im gemeinen Leben Sprüche. Eine Stelle anführen. Ich finde viele Stellen in dieſem Briefe, die mir bedenklich ſind. (2) Das Verhältniß eines einzelnen Gliedes in der bürgerlichen Geſellſchaft, wo es oft für Bedienung, Amt, u.ſ.w. gebraucht wird. Eine einträgliche Stelle. Jemandes Stelle bekommen. Eine höhere Stelle erhalten. Eine Stelle im Rathe haben. Die Rathsſtelle, Hauptmannsſtelle, Amtmannsſtelle u.ſ.f. Dieſe Stelle iſt ſchon vergeben. Stelle iſt hier ein ſehr allgemeiner Ausdruck, der bloß das Verhältniß in der Reihe der neben einander befindlichen Glieder der Geſellſchaft ausdruckt. Im Öſterreichiſchen wird es auch für ein Departement gebraucht. So beſtehet die oberſte Juſtiz-Stelle zu Wien, aus einem Präſidenten, verſchiedenen Aſſeſſoren, Hofräthen, Secretarien u.ſ.f. (3) In weiterm Verſtande bezeichnet es zuweilen den Zuſammenhang von Verhältniſſen, worin man ſich befindet, wo auch Statt üblich iſt. Setzen ſie ſich an meine Stelle, ſtellen ſie ſich vor, ſie befänden ſich in eben den Verhältniſſen, in eben den Umſtänden, worin ich mich befinde. Wenn ich an ihrer Stelle wäre, ſo würde ich es nicht thun. In (An) die Stelle der Sinnlichkeit tritt die Verläugnung unſerer angenehmſten Empfindungen, Gell. (4) Nach einer noch weitern Figur bedeutet es oft den Zuſammenhang der Obliegenheiten, zu welchen man vermöge dieſes Verhältniſſes verbunden iſt. Jemandes Stelle vertreten, das thun, was er perſönlich thun ſollte, es in ſeinem Nahmen thun, es an ſeiner Stelle thun. Jemandes Stelle verſehen, in eben dieſem Verſtande. Einen andern an ſeine Stelle ſchicken. Ich ſchämete mich an ihrer Stelle, für ſie, in ihrem Nahmen. Vaterſtelle bey einem Kinde vertreten. Im Oberdeutſchen und in der höhern Schreibart iſt außer der Zuſammenſetzung auch hier Statt üblich.

Anm. Bey dem Notker Stal, im Schwed. Ställe, im Angelſ. Stealle, Steale. Die Niederſachſen gebrauchen dafür Stede. In der Schweiz ſagt man noch jetzt die Stahl, und im Plural Stähle, für Stelle. Ort, Platz, Statt, Stätte und Stelle werden ſehr oft als gleich bedeutend gebraucht, und in den meiſten Fällen kommt es bloß auf den Gebrauch an, ob dieſes oder jenes üblicher iſt. Indeſſen findet allerdings ein allgemeiner Unterſchied Statt, auch ohne Rückſicht auf die Etymologie. Ort iſt allgemeiner, und bezeichnet überhaupt den beſtimmten Theil des Raumes, welchen ein Ding einnimmt; Stelle ſcheinet zunächſt, auch wo dieſer Begriff nicht deutlich hervor ſticht, das beſtimmte Verhältniß des Ortes in der Reihe der neben einander befindlichen Dinge zu bezeichnen, welcher Begriff in dem Zeitworte ſtellen am merklichſten iſt. Platz bedeutet die ebene Fläche, auf welcher ſich ein Ding mit ſeiner Grundfläche befindet, und iſt, wenn es für Stelle gebraucht wird, mehr dem gemeinen Leben eigen, ſo wie Statt und Stätte, mehr Oberdeutſch und daher mehr in der edlern Schreibart üblich ſind.

Stèllen, verb. reg. act. welches das Factitivum von ſtehen iſt. Es bedeutet, 1. im eigentlichſten Verſtande, ſtehen machen, einen in der Bewegung begriffenen Körper zum Stehen bringen. Im Schwediſchen ſagt man, ein Pferd ſtellen, (ſtälla,) es zum Stehen bringen, und das Griech. στελλειν bedeutet gleichfalls ſiſtere. Im Hochdeutſchen iſt dieſe Bedeutung nur noch in einigen Fällen und Gegenden üblich. Bey den Jägern ſtellet der Hund ein Wild, wenn er es zum Stehen bringet, und das Wild ſtellet ſich, wenn es vor dem Hunde ſtehen bleibt. In einigen Gegenden ſtellet man die Milch, wenn man ſie zum Gerinnen bringet. Im Oberdeutſchen ſagt man auch das Blut ſtellen, wofür wir ſtillen gebrauchen. Eben daſelbſt ſtellet man auch das Waſſer, wenn man es ſtauet oder ſtauchet, d. i. deſſen Abfluß hindert. Er zertheilete das Meer und ſtellete das Waſſer wie eine Mauer, Pſ. 78, 13. Im gemeinen Leben ſagt man noch, einen Dieb ſtellen, durch abergläubige Künſte machen, daß er auf der Flucht ſtehen muß. Vermuthlich gehöret dahin auch die in einigen Gegenden übliche R.A. das Bier ſtellen, der Würze die Hefen geben, und ſie zur Gährung in Ruhe bringen, welches in dem Stellbottiche geſchiehet, der einen beweglichen Boden (der Stellboden) hat.

2. In weiterer und gewöhnlicher Bedeutung.

(1) Ein Ding in diejenige Lage bringen, in welcher es ſtehet. (a) Eigentlich; wo es in manchen Fällen mit ſetzen gleich bedeutend iſt, in manchen aber nicht mit demſelben verwechſelt werden darf; beſonders wenn von Körpern die Rede iſt, an welchen man die Zuſtände des Stehens, Sitzens und Liegens genau zu unterſcheiden pflegt. Sich in das Fenſter, in die Thür, an den Ofen, vor den Tiſch, an den Weg, in den Weg ſtellen.

Sich auf den Kopf ſtellen. Einen Verbrecher an den Pranger ſtellen. Den Stock in den Winkel, den Stuhl an die Wand, ein Ding an ſeinen Ort ſtellen. Etwas gerade ſtellen. Die Soldaten in Ordnung, eine Armee in Schlachtordnung ſtellen. Die Bücher in das Bücherbret ſtellen. Jemanden oben an, in die Mitte ſtellen. (b) Figürlich, in verſchiedenen einzelnen Arten des Ausdruckes. Sich zur Wehre ſtellen, wofür man auch ſetzen ſagt. Jemanden zur Rede ſtellen oder ſetzen. Jemanden etwas vor Augen ſtellen, (S. auch Vorſtellen.) Einen Gefangenen auf freyen Fuß ſtellen oder ſetzen. Eine Sache dahin ſtellen, ſie dahin geſtellt ſeyn laſſen, ſie unentſchieden laſſen, ſein Urtheil darüber zurück halten. Jemanden auf die Probe ſtellen oder ſetzen. Seine Hoffnung, ſein Vertrauen auf etwas ſtellen, beſſer ſetzen. Etwas in Vergeſſenheit ſtellen, es vergeſſen, in Zweifel ſtellen, es bezweifeln, in Zweifel ziehen. Jemanden zufrieden ſtellen, machen, daß er ſich zufrieden gebe. Stellen ſie ſich zufrieden, geben ſie ſich zufrieden. Und vielleicht noch andere mehr.

(2) Oft deutet dieſes Zeitwort anſtatt des Begriffes des Stehens die gehörige und zu der Abſicht dienliche Lage der Theile eines Dinges an. (a) Eigentlich. Die Jäger ſtellen den Zeug, die Garne, Tücher und Lappen, wenn ſie ſelbige um eine Gegend ziehen und in der gehörigen Lage aufrichten. Eine Falle ſtellen, ihre Theile in diejenige Lage bringen, in welcher ſich ein Thier darin fangen kann. So auch Schlingen ſtellen. Ein Netz ſtellen, Pſ. 9, 16. Daher die figürliche R. A. jemanden nach dem Leben ſtellen, ihm nach dem Leben ſtehen oder trachten. Einem ein Bein ſtellen, es ihm unterſchlagen. (S. auch Aufſtellen und Nachſtellen.) Das Geſchütz ſtellen, wofür doch richten üblicher iſt. Eine Uhr ſtellen. (Siehe auch Beſtellen und Anſtellen.) (b) Figürlich. α) Ehedem ſagte man auch häufig ein Buch, eine Schrift, einen Brief, ein Teſtament, eine Rede u. ſ. f. ſtellen, ſie entwerfen, verfertigen; vermuthlich zunächſt, die Theile, woraus ſie beſtehen ſoll, die Sätze und Worte, gehörig ordnen. Jemanden die Nativität ſtellen. Einen Kalender ſtellen. Stelle ihnen Rechte und Geſetze, 2 Moſ. 18, 20. Ach, daß meine Reden in ein Buch geſtellet würden! Hiob 19, 23. Derſelbige Prediger ſtellete viel Sprüche, Pred. 12, 9. Sintemahlen ſichs viele unterwunden haben, zu ſtellen die Rede von den Geſchichten, Luc. 1, 1; zu entwerfen, aufzuſetzen. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung veraltet; welche doch noch in Briefſteller und Schriftſteller übrig iſt. β) Sich ſtellen, den Theilen ſeines Körpers eine gewiſſe zu Erreichung eine Abſicht dienliche Lage geben. Sich ungeberdig ſtellen. Er ſtellet ſich, als wenn er zugreifen wollte. Beſonders durch ſein Äußeres einen Zuſtand annehmen, welchen man nicht wirklich hat. Sich krank ſtellen. Sich fremd, luſtig, traurig ſtellen. Sich unwiſſend, unſchuldig ſtellen. Er ſtellete ſich, als wenn es ihm leid wäre, als wenn er nichts davon wüßte, als wenn er mich nicht geſehen hätte. Er ſtellet ſich nur ſo, es iſt nicht ſein wahrer Ernſt. S. Geſtalt, Anſtellen, Verſtellen und Stellung.

(3) Zuweilen bedeutet es nur, ohne Rückſicht auf die vorigen Nebenbegriffe, perſönlich gegenwärtig machen. Jemanden ſtellen, ihn gleichſam zur Stelle bringen. Einen flüchtigen Miſſethäter aufhalten und ſtellen. Jedes Dorf muß fünf Mann Recruten ſtellen. Einen Bürgen ſtellen. Zeugen ſtellen. Einen andern Mann an ſeinen Platz ſtellen. Sich ſtellen, ſich auf Befehl perſönlich einfinden. S. auch Einſtellen.

Daher das Stellen und die Stellung, S. das letztere an ſeinem Orte beſonders.

Anm. Bey dem Notker ſtellen, im Niederſ. gleichfalls ſtellen, im Schwed. ſtälla. Das Griech. στέλλειν hat viele Bedeutungen mit unſerm ſtellen gemein, z. B. ὑποστέλλειν, verſtellen. Stellen gründet ſich entweder auf eine eigene Onomatopöie des Setzens mit Nachdruck, oder es iſt auch vermittelſt der Ableitungsſylbe —len von ſtehen gebildet; ſtehelen, ſtehen machen, wovon unſer ſtellen wieder das Intenſivum iſt, aus welcher Form auch der Begriff der Ordnung und gehörigen Lage der Theile, welcher dieſem Zeitworte in ſeinen meiſten Bedeutungen anklebt, erkläret werden kann. In vielen Oberdeutſchen Mundarten ging dieſes Zeitwort ehedem irregulär; Imperf. ich ſtallte, Mittelw. geſtallt. Daher rühren noch die Zuſammenſetzungen Anſtalt, Geſtalt, Geſtaltet.

Der Stêller, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Ding, welches ſtellet, d. i. die Theile eines andern Dinges in die gehörige Lage ſetzt; doch nur in einigen Fällen. So wird der Rechen an dem Vorlegewerke der Uhren, welcher zur Abmeſſung der Uhrſchläge dient, auch der Steller genannt.

Der Stêllflügel, des —s, plur. ut nom. ſing. im Jagdweſen, Flügel, d. i. breite durch den Wald gehauene Wege, die Tücher und Garne darin zu ſtellen oder aufzuſtellen; der Stellweg, Richtweg.

Das Stêllgarn, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein mit doppelten Spiegeln verſehenes Garn oder Netz, welches wegen der Schwere des Geſenkes nicht gezogen werden kann, ſondern über den ganzen Fluß geſtellet wird, da ſich denn die Fiſche von ſelbſt fangen.

Der Stêllgraben, des —s, plur. die —gräben, bey den Vogelſtellern, kleine Gräben, worein die Stellſtäbe eines Vogelherdes gelegt werden.

Die Stêllhefen, ſing. car. diejenigen Hefen, welche ſich auf dem Boden des Faſſes anſetzen, die Unterhefen; zum Unterſchiede von den Oberhefen oder Spundhefen. Ohne Zweifel, weil anderes Bier damit geſtellet, d. i. zum Gähren gebracht wird. S. Stellen 2.

Stêllig, adj. et adv. welches für geſtellt nur in den Zuſammenſetzungen Hinterſtellig, Rückſtellig, Vorſtellig, Werkſtellig u. ſ. f. üblich iſt, S. dieſelben.

Der Stêllkeil, des —es, plur. die —e, in der Geſchützkunſt, derjenige Keil, womit ein Geſchütz geſtellet, d. i. gerichtet wird, und welcher noch häufiger der Richtkeil heißt.

* **Die Stêllkunſt**, plur. inuſ. ein unſchicklicher und daher auch mit Recht veralteter Nahme der Algebra; vielleicht von ſtellen, entwerfen, erfinden, verfertigen.

Die Stêlleute, ſing. car. im Jagdweſen, Leute, welche außer den Jägern zur Stellung des Jagdzeuges gebraucht werden.

Der Stêllmacher, des —s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, ein Nahme des Geſtellmachers oder Wagners, weil er die Geſtelle zu den Wagen macht.

Der Stêllpflock, des —es, plur. die —pflöcke, bey den Vogelſtellern, ein Pflock oberhalb des Stellſtabes, womit derſelbe befeſtiget wird.

Das Stêllrad, des —es, plur. die —räder, ein Rad in den Taſchenuhren, dieſe damit zu ſtellen, damit ſie langſamer oder geſchwinder gehen. Es befindet ſich auf der Stellſcheibe, an welcher ſich auch der Stellzapfen befindet. Die Franzöſiſchen Uhren haben außer dem auch noch einen Stellzeiger.

Die Stêllſcheibe, plur. die —n, S. das vorige.

Die Stêllſchraube, plur. die —n, eine Schraube an einer Maſchine oder einem Inſtrumente, daſſelbe damit zu einer gewiſſen Abſicht zu ſtellen, oder die Theile in eine gewiſſe Lage zu bringen.

Der Stêllſtab, des —es, plur. die —ſtäbe, bey den Vogelſtellern, ein Stab, welcher das geſtellte oder aufgerichtete Garn leitet, wenn die Vögel mit der Wand gefangen werden ſollen.

Die Stêllſtange, plur. die —n, im Jagdweſen, Stangen, womit der Zeug aufgeſtellet wird, welche denſelben im Stehen unterſtützen; die Forkel.

Die Stêllung, plur. die — en. 1. Als das Verbale von ſtellen, die Handlung des Stellens, in den meiſten Bedeutungen dieſes Zeitwortes. 2. Die Art und Weiſe, wie mehrere Dinge Einer Art geſtellet ſind, oder das Verhältniß mehrerer Dinge Einer Art, in Anſehung des Ortes, welchen ſie einnehmen. Die Stellung der Planeten, die Conſtellation. Die Stellung einer Armee, die Art und Weiſe, wie ſie geſtellet oder auch gelagert iſt. 3. Die durch eine Bewegung hervor gebrachte Lage der Theile oder Glieder eines lebendigen Körpers; die Poſitur. Eine natürliche, unnatürliche, angenehme, widerwärtige Stellung. Seine Stellung verändern. Eine andere Stellung annehmen.

Der Stêllvertrêter, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Stellvertreterinn, eine Perſon, welche einer andern Stelle vertritt; in einigen Fällen der Statthalter, Platzverweſer, Franz. Lieutenant.

Der Stêllweg, des — es, plur. die — e, S. Stellflügel.

Der Stêllzapfen, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Stellrad.

Der Stêllzeiger, des — s, plur. ut nom. ſing. S. eben daſ.

Der Stêllzirkel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Zirkel, welcher vermittelſt einer an einem Bogen befindlichen Schraube in einer jeden beliebigen Weite geſtellet werden kann.

Die Stêlze, plur. die — n, ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort. 1. Stangen mit Querhölzern, die Füße darauf zu ſetzen, und auf denſelben zu gehen, theils um größer zu ſcheinen, als man wirklich iſt, theils aber auch vermittelſt derſelben durch einen Bach, durch den Koth u. ſ. f. zu gehen, ohne ſich naß zu machen, oder zu beſchmutzen. Auf Stelzen gehen, welches auch wohl figürlich bedeutet, ſich hochtrabender, übertriebener Vorſtellungen und Ausdrücke bedienen. Im Bergbaue ſind die Stelzen kurze Stützen, welche auf die Schuhe unter die Spießbäume geſetzet werden. 2. Ein hölzerner Fuß, auf welchem man in Ermangelung oder bey völliger Unbrauchbarkeit des rechten gehet. Einen ſolchen Fuß pflegt man auch wohl einen Stelzfuß zu nennen, welchen Nahmen im verächtlichen Verſtande auch derjenige bekommt, welcher ſich eines ſolchen Fußes bedienet.

Anm. Im Niederſ. Stelte, im Engl. Stilts, im Schwed. Stylta, welches ehedem auch eine Krücke bedeutete. Es hat den urſprünglichen Begriff der Ausdehnung in die Höhe und Länge, und iſt ein Verwandter von Stiel, Stolz, Stuhl, und dem Holländ. Stijl, Stütze. In der Schweiz iſt der Stelz ein Stengel. Ein Stelzener oder Stelzner, der auf einer Stelze gehet, iſt nur im gemeinen Leben üblich. In Bachſtelze, S. dieſes Wort.

Stêmmen, Stêmpe, Stêmpel, S. in Stä.

Der Stêndel, des — s, plur. inuſ. eine Pflanze; Satyrium *Linn.* Stendelwurz, Knabenkraut, Hundshödlein, wegen der zwey runden Wurzeln, in Geſtalt zweyer Oliven, worauf auch der Nahme Stendel abzuzielen ſcheinet.

Die Stênge oder **Stänge**, plur. die — n, ein nur in dem Niederdeutſchen Schiffbaue übliches Wort, den obern zur Verlängerung des Maſtbaumes angeſetzten Theil zu bezeichnen. Die große Stenge, der erſte Aufſatz des Mittelmaſtes; die große Bramſtenge, der zweyte Aufſatz. Die Vorſtenge oder Fockſtenge, der erſte Aufſatz des vorderſten Maſtes; die Vorbramſtenge, deſſen zweyter Aufſatz. Die Kreuzſtenge, die Verlängerung des Beſanmaſtes. Die Bogſtenge oder blinde Stenge, der Aufſatz auf dem Bogſpriet. Es iſt mit Stange ein und eben daſſelbe Wort, und nur in der Mundart von demſelben verſchieden.

Der Stêngel, S. Stängel.

Stêphanus, Stêphan, ein männlicher Taufnahme, welcher aus dem Griech. στεφανος entlehnet iſt, und in den gemeinen Mundarten Steffen lautet.

Die Stêphans-Körner, ſing. inuſ. der Same einer Art Ritterſpornen, welche in dem ſüdlichen Europa wild wachſen und deren ſcharfer Same Läuſe, Mäuſe und Ratzen tödtet; Delphinium Staphiſagria *Linn.* Läuſekraut, Läuſeſamen, Mäuſepfeffer, Speichelkraut.

Das Stêphans-Kraut, oder **St. Stephans-Kraut**, plur. car. eine Pflanze, welche in dem mitternächtigen Europa wächſet; Circaea *Linn* Hexenkraut.

Der Stêphans-Stein, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, der Nahme eines weißen Achates mit rothen Tüpfeln oder Adern; Gemma S. Stephani.

Der Stêppdraht, des — es, plur. inuſ. bey den Schuſtern, Draht, damit zu ſteppen.

Die Stêppe, plur. die — n, bey den neuern Erdbeſchreibern, ein aus dem Ruſſiſchen entlehntes Wort, ein hoch liegendes ebenes unbewohntes und unfruchtbares Land von beträchtlichem Umfange zu bezeichnen, welches man im Deutſchen eine Heide zu nennen pflegt.

Stêppen, verb. reg. act. welches nur in der Nähterey üblich iſt, eine Art des Nähens zu bezeichnen, da nach Abzählung zweyer oder dreyer Faden, durch an einander hangende Stiche gerade Linien, Blumen, oder Gänge genähet werden. Auf dieſe Art pflegen die Schuſter auch die Schuhe zu ſteppen, wenn ſie ſolche zierliche gerade Linien in dieſelben nähen. Ein geſteppter Rock, in welchen man, nachdem er mit Haaren oder Wolle unterlegt worden, Blumen oder Figuren geſteppet hat. In der Schifffahrt pflegt man auch wohl ein Stück Segel mit alten Werkenden zu ſteppen oder durchzuſteppen, d. i. durchzuziehen. So auch das Steppen.

Anm. Aus dem letzten Gebrauche ſollte faſt erhellen, daß dieſes Wort zu ſtopfen, Niederſ. ſtoppen, oder dem alten Oberd. ſtepfen, ſticken, gehörete. Da indeſſen im Öſterreichiſchen ſteppen auch aufſtutzen, ſtaffieren, bedeutet, daher ein Hutſtaffierer daſelbſt Hutſtepper heißt, ſo ſcheinet auch der Begriff des Staffierens und Steifens mit in Anſchlag zu kommen.

Der Stêpport, des — es, plur. die — e, ein Ört der Schuſter, die Löcher bey dem Steppen damit vorzuſtechen.

Die Stêppſeide, plur. car. gezwirnte Seide, wie man ſie zum Steppen gebraucht.

Der Stêppſtich, des — es, plur. die — e, bey den Nähterinnen, an einander hangende Stiche, welche das Steppen eigentlich ausmachen.

***Die Stêrbe**, plur. inuſ. im Oberdeutſchen eine anſteckende Seuche, und beſonders die Peſt; ein im Hochdeutſchen unbekanntes Wort. Die Viehſterbe, iſt daſelbſt die Viehſeuche. S. Sterbedrüſe.

Das Stêrbebêtt, des — es, plur. inuſ. dasjenige Bett, auf und in welchem jemand geſtorben iſt. Noch häufiger figürlich, die letzte Krankheit, in welcher jemand geſtorben iſt, oder vielmehr der Zuſtand dieſer Krankheit; im gemeinen Leben auch das Todbett.

***Die Stêrbedrüſe**, plur. die — n, von Sterbe, die Peſt, eine Peſtbeule; ein im Hochdeutſchen unbekanntes Wort, welches noch 5 Moſ. 28, 21. vorkommt. S. Sterbe.

Der Stêrbefall, des — es, plur. die — fälle. 1. Der Fall, da jemand ſtirbt. 2. In einigen Gegenden auch das Recht, bey dem Abſterben eines Leibeigenen, ſich eines Theiles der Verlaſſenſchaft deſſelben anzumaßen; welches an andern Orten der Todfall, die Baulebung u. ſ. f. und ſofern dieſer Theil das beſte Stück Vieh iſt, das Sterbehaupt, genannt wird, S. Baulebung.

Der Stêrbeflêcken, des — s, plur. die — n, Flecken, welche eine Leiche bald nach dem Tode zu bekommen pflegt.

Das Stêrbegebêth, des — es, plur. die — e, Gebethe für Sterbende, oder welche Sterbenden vorgeleſen zu werden pflegen.

Das Stèrbegeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, bey den Witwen-Caſſen, dasjenige Geld, welches den Hinterlaſſenen eines Mitgliedes, ſogleich nach deſſen Abſterben zur Beſtreitung der Begräbnißkoſten ausgezahlet wird.

Die Stèrbeglocke, plur. die — n, Glocken, welche bey der Beerdigung einer Leiche geläutet werden.

Das Stèrbegras, des — es, plur. inuſ. S. Berſtgras.

Der Stèrbehandlohn, des — es, plur. die — löhne, Siehe Sterbelehen und Handlohn.

Das Stèrbehaupt, des — es, plur. die — häupter, Siehe Sterbefall.

Das Stèrbehaus, des — es, plur. die — häuſer, dasjenige Haus, worin jemand geſtorben iſt, da es denn dieſen Nahmen gemeiniglich nur bis zur Beerdigung des Verſtorbenen, oder bis zur Theilung ſeiner Verlaſſenſchaft führet; das Trauerhaus.

Das Stèrbehêmd, des — es, plur. die — en, dasjenige Hemd, welches man einem Verſtorbenen anzulegen, und ihn darin zu begraben pflegt.

Der Stèrbehèrr, des — en, plur. die — n. 1. In einigen Gegenden, derjenige Eigenthumsherr, welcher den Sterbefall einzunehmen hat. 2. In manchen Städten, z. B. zu Soeſt, ſind die Sterbeherren, Rathsherren, welche die Aufſicht über die Erbſchaften der Abweſenden führen, und den der Obrigkeit davon gebührenden Abzug einfordern.

Das Stèrbehuhn, des — es, plur. die — hühner. S. Huhn 1. und Uhu.

Das Stèrbejahr, des — es, plur. die — e. 1. Dasjenige Jahr, in welchem jemand geſtorben iſt. So auch Sterbetag und Sterbeſtunde. 2. Von Sterbe, die Peſt, iſt im Oberdeutſchen das Sterbejahr, dasjenige Jahr, in welchem eine Peſt gewüthet hat.

Der Stèrbekittel, des — s, plur. ut nom. ſing. Siehe das folgende.

Das Stèrbekleid, des — es, plur. die — er, diejenige lange Bekleidung, mit welcher eine Leiche in den Sarg gelegt wird; im gemeinen Leben der Sterbekittel, in einigen Gegenden der Mark die Badekappe.

Die Stèrbelehen, plur. ut nom. ſing. oder vollſtändiger die **Stèrbelehenwaare**, plur. die — n, in einigen Gegenden, diejenige Lehen oder Lehenwaare, welche der Lehensherr nach des Erblaſſers Tode aus dem Lehengute bekommt, und welche von der Erbelehen, Annehmelehen oder Lehenwaare im ſtrengern Verſtande, welche die Erben bey dem Antritte eines ſolchen Gutes erlegen, noch verſchieden iſt. In einigen Gegenden, z. B. im Culmbachiſchen, heißt ſie der Sterbehandlohn, (S. Handlohn) in andern die geſammte Lehen.

Das Stêrbelied, des — es, plur. die — er, ein Lied, welches vom Sterben handelt, und gemeiniglich bey Begräbniſſen geſungen wird.

Die Stèrbeliſte, plur. die — n, die Liſte, d. i. das Verzeichniß von den Verſtorbenen eines Ortes oder eines Bezirkes, wie Geburtsliſte, das Verzeichniß der Gebornen u. ſ. f.

Stèrben, ein Zeitwort, welches in einer doppelten Geſtalt üblich iſt. I. *Als ein Activum, mit regulärer Conjugation: ich ſterbe, du ſterbſt, er ſterbt; Imperf. ich ſterbte; Mittelw. geſterbt; ſterben machen, d. i. tödten, umbringen, und figürlich vernichten. In dieſer ganzen thätigen Form iſt es im Hochdeutſchen unbekannt, im Oberdeutſchen aber, wenigſtens in einigen Provinzen, ſehr gangbar.

Kann Fröſche, Fliegen, Schwalben, Würmer, Schnecken,
Die Kaltes ſterbte, Warmes wieder wecken, Logau.

Sein Weg hat alles Fleiſch in der erſten Welt verderbt,
Drum hat durch den Sündenfluß Gott gar recht das Fleiſch geſterbt, eben derſ.
Getheiltes Bett iſt Haß, der nimmer wird geſterbt, Opitz.

So bleibt doch ein guter Ruhm,
Den der Tod uns nicht kann ſterben, eben derſ.

Bey dem Notker irſtarben, im Engl. to ſtarve. Auf ähnliche Art war auch unſer heutiges tödten ehedem als ein Neutrum für ſterben üblich, bey dem Ulphilas gedauthnan, bey dem Ottfried douen, im Angelſ. dydan, im Schwed. dö, im Engl. to die, welche alle ſterben bedeuten.

II. Als ein Neutrum mit irregulärer Conjugation; ich ſterbe, du ſtirbſt, er ſtirbt; Imperf. ich ſtarb, vulg. ſturb; Conj. ſtürbe; Mittelw. geſtorben; Imperat. ſtirb. Es erfordert das Hülfswort ſeyn, und bedeutet, aufhören zu ſeyn.

1. Eigentlich, von organiſchen Körpern, aufhören zu leben, wo es als ein allgemeiner Ausdruck von allen Arten des Todes gebraucht wird; beſonders von Menſchen. Alle Menſchen müſſen ſterben. Unſer Freund iſt ſchon geſtorben; eben jetzt ſtirbt er. Auf dem Bette, auf dem Schlachtfelde ſterben. Er iſt ſehr jung, in der Jugend, ſehr alt, im hohen Alter geſtorben. Die Krankheit, welche den Tod verurſacht, bekommt das Vorwort an. An einer Krankheit, an dem Fieber, an der Peſt, an den Blattern, an ſeinen Wunden ſterben. Andere Urſachen des Todes erfordern das Vorwort vor. Vor Alter, vor Gram, vor Sorgen, vor Hunger, vor Durſt ſterben. Nur das Hauptwort Hunger kann mit Auslaſſung des Vorwortes auch im Genitivo ſtehen. Hungers ſterben, d. i. vor Hunger; ſchon im Schwabenſp. Hungarz ſterben. Welche Endung auch das Wort Tod bekommt, wenn es die Todesart, die Art und Weiſe, wie man ſtirbt, bedeutet. Eines natürlichen, gewaltſamen, ſchmähligen, ſchrecklichen Todes ſterben. Sie ſind einerley Todes geſtorben. Meine Seele ſterbe des Todes dieſes Gerechten. Wofür man in der höhern Schreibart auch wohl die vierte Endung gebraucht.

Bis er mit wenig Edlen den Lohn der Helden fand,
Den beſten Tod zu ſterben, den Tod fürs Vaterland,
Duſch.

Aber des Todes ſterben, für ſterben überhaupt, oder gewiß, ſchlechterdings ſterben, wie mehrmahls in der Deutſchen Bibel gefunden wird, iſt ein Hebraismus, der wider die Analogie der Deutſchen Sprache iſt. Über etwas ſterben, in der Beſchäftigung damit. Auf etwas ſterben, die Wahrheit einer Sache bis an ſeinen Tod behaupten und durch ſeinen Tod beſtätigen.

2. Figürlich, aufhören zu ſeyn, beſonders in der höhern Schreibart. Sein Ruhm wird nicht ſterben. Welchem Baume entſinkt dann das ſterbende Laub auf mein ruhiges Grab? Geßn. Wie ſchmückt ſich das ſterbende Jahr? eben derſ. Mit ihm ſtarben meine Freuden.

Die Jugend ſtirbt und ihre Freuden ſterben, Gieſeke.

So auch das Sterben, welches doch nur überhaupt von dem Aufhören zu leben gebraucht wird. An das Sterben denken. Wenn es zum Sterben kommt. Von dem Tode einzelner Perſonen iſt Abſterben üblich. Nach meinem Abſterben, nicht Sterben. Im gemeinen Leben wird das Sterben auch häufig von einer anſteckenden Krankheit gebraucht, an welcher viele ſterben. Es kam ein Sterben unter das Volk, unter das Vieh. Das Viehſterben. Im Oberdeutſchen die Sterbe, der Sterbend, Sterbat.

Anm. Im Tatian ſterban, im Niederſ. ſtarven. Es ſcheinet, ſo fern das Neutrum der Form nach am älteſten iſt, zu darben, dorren zu gehören, und ein allmähliges Abnehmen und Verſchwinßen zu bezeichnen. Iſt das Activum aber älter, ſo kann es mit derben in verderben verwandt ſeyn, welches im Schwed. nur derfva lautet. Im Arab. iſt taraba, er hat abgeſchnitten, von welchem Worte von einigen der Nahme der Parce Atropos hergeleitet wird. Im Oberdeutſchen ſagt man für ich ſterbe, ich ſtirb. Die Jäger gebrauchen von Thieren das Zeitwort verenden anſtatt ſterben.

Stèrbenskrank, adv. krank bis zum Sterben, tödtlich krank, todkrank.

Der Stèrbeſchilling, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, z. B. im Herzogthume Bremen, ein gewiſſes Geld, welches nach dem Tode eines Meiers von deſſen Erben dem Gutsherren vor Sonnen-Untergang entrichtet, und damit die Meierey von ihnen beſprochen wird.

Die Stèrbeſohle, plur. inuſ. in den Salzwerken zu Halle, eine gewiſſe Quantität Sohle oder deren Werth an Geld, welche der Geiſtliche für die Berichtung eines Sterbenden unter den Thalleuten erhält.

Stèrblich, adj. et adv. 1. Dem Tode unterworfen, eine ſolche Einrichtung der organiſchen Theile habend, daß man einmahl ſterben muß; im Gegenſatze des unſterblich. Sterbliche Menſchen. Der ſterbliche Leib. Daher in der höhern Schreibart, ein Sterblicher oft für ein Menſch gebraucht wird, ſo fern beſonders auf dieſe Eigenſchaft angeſpielet werden ſoll, obgleich das Wort von vielen zur Unzeit ohne Abſicht auf dieſe Eigenſchaft gebraucht worden. Der Erlöſer der Sterblichen, ſagt ſchon Opitz. Figürlich, beſonders in der höhern Schreibart, auch für vergänglich, doch nur als ein Bey- und Nebenwort allein. Unſere Freuden ſind ſterblich, ſterbliche Freuden. 2.* Den Tod verurſachend, tödtlich, eine nur im Oberdeutſchen gangbare, im Hochdeutſchen aber unbekannte Bedeutung. Eine ſterbliche Krankheit. Doch ſagt man auch im Hochdeutſchen: ſterblich in eine Perſon verliebt ſeyn, bis zum Sterben, ſo daß man vor Liebe ſterben möchte.

Anm. Bey dem Notker mit einer andern Endſylbe, ſtirbig. Eben derſelbe gebraucht für ſterblich in der erſten Bedeutung auch todig, der alte Überſetzer Iſidors aber dodhlichho.

Die Stèrblichkeit, plur. car. 1. Die Eigenſchaft eines organiſchen Weſens, da es einmahl aufhören muß zu leben, da es dem Tode unterworfen iſt; im Gegenſatze der Unſterblichkeit. Sich ſeiner Sterblichkeit erinnern. Ingleichen figürlich, beſonders in der höhern Schreibart die Vergänglichkeit. Der Tag,

an dem die Sterblichkeit
Verkehrt wird in den Fluß der unerſchöpften Zeit, Opitz.

Ingleichen für den ganzen Zuſammenhang ſterblicher, dem Tode und der Vergänglichkeit unterworfener Dinge. So lange ich noch in dieſer Sterblichkeit wandere. Aus dieſer Sterblichkeit abgefordert werden, in der feyerlichen Kanzel- und Kanzelleyſprache, für ſterben. Nach einer ſehr ungewöhnlichen Figur gebraucht es Opitz auch für Menſchen überhaupt, Sterbliche. 2. Bey einigen Neuern iſt die Sterblichkeit, die Anzahl der in einem gewiſſen Zeitraume in einem Lande oder Orte geſtorbenen Perſonen, eine unſchickliche nach dem Franz. Mortalité gebildete Bedeutung, welche weder Analogie noch Gebrauch für ſich hat, und daher billig vermieden werden ſollte.

Der Stèrbling, des —es, plur. die —e. 1. Ein geſtorbenes Thier, beſonders in den Schäfereyen, ein umgefallenes oder geſtorbenes Schaf. Die Wolle von Sterblingen. 2. Sterblinge heißen in Oberſachſen, Kinder, welche bald und frühzeitig ſterben. S. —Ling.

Der Stèrlet, des —s, plur. die —e, eine Art Fiſche, welche zu den Stören gehören, in Rußland gefangen werden, und auch Kaviar liefern, welcher dem von den Stören noch vorgezogen wird; Acipenſer Ruthenus *Linn.* Der Nahme iſt Ruſſiſch, und bedeutet vermuthlich einen kleinen Stör.

Stèrling, der Nahme einer eingebildeten Münzart, oder einer Rechnungsmünze in England, welche den wahren Münzarten beygefüget wird, ihren Gehalt näher zu beſtimmen. Ein Pfund Sterling, ein Schilling Sterling. Das Wort iſt alt und vermuthlich Engliſch, wo nicht gar alt Sächſiſch oder Deutſch, deſſen Bedeutung und Abſtammung aber noch ungewiß iſt. Einige leiten es von dem Gepräge eines Sternes, andere von dem Gepräge eines Stahres, Lat. Sturnus, andere von dem Schloſſe Sterling in Schottland, Camden von den Oſterlingern, d. i. Engländern her, anderer zu geſchweigen.

1. **Der Stèrn**, des —es, plur. die —e, der hintere Theil eines Schiffes, Angelſ. Steor, Engl. Stear, Stern; nicht als eine Figur des folgenden, ſondern von ſteuern, Angelſ. ſteoran, weil ſich daſelbſt das Steuerruder befindet.

2. **Der Stèrn**, des —es, plur. die —e, Diminut. das Sternchen, Oberd. Sternlein, ein leuchtender Himmelskörper, welcher ſich dem Auge nicht in Geſtalt einer glänzenden runden Scheibe, ſondern mit ſtrahlenden Spitzen (gemeiniglich mit ſechs ſolcher Spitzen) darſtellet, daher alle leuchtende Himmelskörper, die Sonne und den Mond ausgenommen, Sterne genannt werden. 1. Eigentlich. Sonne, Mond und Sterne. Die Sterne am Himmel. Der Himmel iſt oder ſtehet voller Sterne, wenn viele Sterne ſichtbar ſind. Die Sterne ſchnäuzen ſich, (S. Sternputze.) Ein Stern der erſten, zweyten, dritten Größe u. ſ. f. Weder Glück noch Stern haben, kein Glück haben; eine ohne Zweifel noch von der alten Art zu reiſen und zu ſchiffen, da man ſich des Nachts durch die Sterne leiten ließ, übrige R. A., welche aber auch von einem glücklichen Sterne oder Glücksſterne aus der Aſtrologie herſtammen kann. (S. auch Unſtern.) Potz Stern! eine in den niedrigen Sprecharten übliche Formel, einen hohen Grad der Verwunderung auszudrucken. Der Irrſtern, Fixſtern, Morgenſtern, Abendſtern, Hundsſtern, u. ſ. f. Mehrere nahe an einander befindliche und als ein Ganzes betrachtete Sterne heißen ein Geſtirn. 2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt, wo viele runde mit ausgehenden Spitzen verſehene Körper oder Figuren Sterne genannt werden. Der Stern auf der Stirn eines Thieres iſt ein rundlicher weißer Fleck, mit Spitzen. Der Stern auf dem Nagel eines Fingers, ein ähnlicher weißer Fleck. Der Stern im Auge, der mittelſte ſchwarze Fleck in dem Augapfel, oder vielmehr das Loch in dem traubenförmigen Häutchen, durch welches die Lichtſtrahlen in das Auge fallen; im gemeinen Leben die Sehe, Niederſ. die Süne. In welchen Fällen aber auch der Begriff des Leuchtens, und im letzten des Sehens der herrſchende ſeyn kann. In den Gärten iſt der Stern ein rundlicher Platz, aus welchem ſechs Gänge nach verſchiedenen Richtungen ausgehen. Die Überbleibſel der verdorrten Blüthe an dem Kernobſte heißen gleichfalls der Stern, und ſo in vielen andern Fällen mehr.

Anm. Bey dem Ottfried Sterro, bey dem Ulphilas Stairno, im Niederſ. Steern, im Angelſ. Steorra, im Isländ. und Schwed. Stjerna, im Perſ. Stär, im Griech. ἀςὴρ, im Latein. Aſtrum und mit einem andern Endlaute Stella. Es iſt ungewiß, ob der Begriff des Leuchtens, Glänzens, oder der Begriff der ſtrahligen Spitzen, unter welchen die Sterne dem Auge ſichtbar ſind, oder auch der Begriff des Sehens, der Unbeweglichkeit, im Gegenſatze der Sonne und des Mondes, indem die Sterne dem ungeübten Auge ihren Stand wenig oder gar nicht zu verändern ſcheinen, in dieſem ſo alten Worte der herrſchende iſt. Das Latein. Sidus, gehöret unſtreitig zu ſehen, ſo fern es ehedem auch ſcheinen bedeutet; daher conſiderare, betrachten. Stern und Stirn ſind

Älterallerdings nahe verwandt, und das Niederſ. Steern und Schwed. Stjerna bedeuten beydes; aber doch in verſchiedenen urſprünglichen Rückſichten. In Stirn iſt der Begriff der Erhabenheit der herrſchende, welcher mit dem Sehen und Scheinen nahe verwandt iſt, indem das Erhabene in vielen Fällen am erſten und deutlichſten ſichtbar iſt.

Die Stèrnader, plur. die—n, ein Nahme der Schwanzader an den Pferden.

Der Stèrnanieß, des—es plur. inuſ. eine Pflanze, welche in Japan und China einheimiſch iſt; Illicium *Linn.* Der Same, welcher zunächſt dieſen Nahmen führet, weil er wie Anieß riechet und ſchmeckt, iſt aus verſchiedenen Kapſeln in Geſtalt eines Sternes zuſammen geſetzt.

Die Stèrnänte, plur. die—n, eine Art wilder Änten mit braunem Kopfe, aſchfarbenem Leibe und einem großen weißen Stern auf dem Rücken; Anas ſtellata *Klein.*

Der Stèrnapfel, des—s, plur. die—äpfel, die einem Apfel ähnliche Frucht eines Amerikaniſchen Baumes, und dieſer Baum ſelbſt; Caryophyllum Cainito *Linn.*

Das Stèrnbild, des—es, plur. die—er, in der Aſtronomie, mehrere in einer Figur zuſammen eingeſchloſſene, unter einem Bilde begriffene Sterne; ein Geſtirn, eine Conſtellation. In der feyerlichen Schreibart Sternenbild.

Die Stèrnblume, plur. die—n. 1. Die einem Sterne ähnliche Blume eines ausländiſchen Gewächſes, welches unter dem Griechiſchen Nahmen Aſter bey uns am bekannteſten iſt, und dieſes Gewächs ſelbſt; Aſter *Linn.* 2. Auch ein Nahme der Vogelmilch, Ornithogalum *Linn.* deren Blume gleichfalls einem Sterne gleicht; Glasblume.

Die Stèrnbühne, plur. die—n, S. Sternwarte.

Der Stèrnbutzen, S. die Sternputze.

Der Stèrndeuter, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Sterndeuterinn, eine Perſon, welche die Fertigkeit beſitzt oder zu beſitzen glaubt, die zufälligen menſchlichen Schickſale aus den Sternen und deren Stellung vorher zu ſagen; ein Aſtrologe, zuweilen auch der Sternſeher. Daher die Sterndeutung, ſo wohl dieſes Vorherſagen ſelbſt, als auch die Fertigkeit deſſelben, die Aſtrologie, welche man auch im verächtlichen Verſtande die Sterndeuterey zu nennen pflegt.

Die Stèrndiſtel, plur. die—n, eine den Diſteln ähnliche Pflanze, welche in England und dem mittägigen Europa wohnet, und deren Blume die Geſtalt eines Sternes hat; Centaurea Calcitrappa *Linn.* Franz. Chardon étoilé, Wegewalle, Walldiſtel, weil ſie häufig an Wegen wächſet.

Die Stèrndunen, ſing. inuſ. ein Nahme, welchen im Niederdeutſchen auch die Elderdunen führen, S. dieſes Wort.

Das Stèrnenbild, S. Sternbild.

Der Stèrnenpol, des—es, plur. die—e, bey einigen Dichtern der Himmelspol, und in weiterer Bedeutung, der große Raum des Himmels, in welchem ſich die Sterne befinden.

Vielleicht irrt noch ihr Blick
Neugierig an dem Sternenpole, Gell.

* **Der Stêrnenſaal**, des—es, plur. inuſ. eine veraltete poetiſche Benennung des Sternhimmels.

Das Stèrnfeuer, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. in der Feuerwerkskunſt, eine Art eines Luſtfeuers, welches, wenn es entzündet iſt, eine Menge Sterne vorſtellet.

Der Stèrnfiſch, des—es, plur. die—e, eine Art nackter Würmer mit Gliedern, deren Körper die Geſtalt eines fünfeckten Sternes hat; Aſterias *Linn.*

Der Stèrngang, des—es, plur. die—gänge, ein Gang in einem Garten; welcher die Geſtalt eines Sternes hat.

Das Stêrngebäude, des—s, plur. ut nom. ſing. 1. Die ſämmtlichen Sterne am Himmel als ein zuſammen hangendes Ganzes betrachtet. 2. Mehrere Sterne, welche ſich in verſchiedenen Weiten um ihren Hauptſtern als ihre Sonne bewegen; das Sonnen-Syſtem.

Das Stèrngewächs, des—es, plur. die—e, ein Art Seeſterne, welche unter dem Nahmen des Meduſen-Hauptes am bekannteſten iſt; Aſtrophyton, Caput Meduſae.

Der Stèrngucker, S. Sternſeher.

Stèrnhell, adj. et adv. von der hellen oder heitern Beſchaffenheit der Luft zur Nachtzeit; ſo daß man die Sterne ſehen kann; ſternklar. Es iſt ſternhell oder ſternklar. Eine ſternhelle Nacht.

Der Stèrnhimmel, des—s, plur. inuſ. der unermeßliche Raum außer der Erde, in welchem ſich die Sterne befinden; zum Unterſchiede von dem Lufthimmel und dem Himmel der Seligen.

Der Stèrnhut, des—es, plur. die—hüte, eine Art Fingerhüte, welche oben mit Knöpfchen verſehen ſind.

Die Stèrn-Hyacinthe, plur. die—n, eine Art der Meerzwiebel, deren ſeitwärts befeſtigte Blumen den Hyacynthen gleichen; Scilla amoena *Linn.*

Der Stêrnkegel, des—s, plur. ut nom. ſing. die Vorſtellung des halben Sternhimmels mit allen daran befindlichen Sternen in der Geſtalt eines hohlen niedrigen Kegels; Coniglobium.

Stêrnklar, adj. et adv. S. Sternhell.

Der Stêrnklee, des—s, plur. car. eine Art Klees, Trifolium ſtellatum *Linn.* Franz. Farouche.

Das Stèrnkraut, des—es, plur. inuſ. 1. Ein Nahme der Sternblume oder des Aſters; Aſter *Linn.* wegen der Ähnlichkeit der Blumen. 2. Gelbes Sternkraut, eine Art des Alantes; Inula britannica *Linn.* Eine andere Art, Inula dyſenterica *Linn.* wird Bergſternkraut genannt. 3. Kleines blaues Sternkraut, eine Art des Waldmeiſters, welche auf den Äckern einheimiſch iſt; Aſperula arvenſis *Linn.* 4. Waſſerſternkraut, eine Art des Zweyzahnes, Bidens cernua *Linn.* welches auch gelbes Fieberkraut und kleiner gelber Waſſerdoſten genannt wird. 5. S. Sternpflanze.

Die Stèrnkunde, plur. car. die Kunde, d. i. Kenntniß der Sterne und ihrer Bewegung, welche, wenn ſie bis zur Wiſſenſchaft erhoben wird, die Sternwiſſenſchaft heißt; die Aſtronomie, welches von beyden gebraucht wird. Daher der Sternkundige oder Sternkenner, der die Sterne und ihre Bewegungen kennet; der Aſtronom. S. Sternſeher.

Der Stêrnkürbiß, des—es, plur. die—e, eine Art Kürbiſſe, welche die Geſtalt eines Sternes haben.

Das Stèrnleberkraut, des—es, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme des wahren Waldmeiſters, Aſperula odorata *Linn.*

Die Stèrnmelone, plur. die—n, eine Art Melonen, welche die Geſtalt eines Sternes haben.

Das Stèrnmoos, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, eine Art Mooſes, welches die Geſtalt eines Sternes hat, Bryum *Linn.*

Die Stèrnpflanze, plur. die—n, ein Nahme einer Pflanze, welche in den Europäiſchen Hainen wächſt; Stellaria *Linn.* Sternkraut; vermuthlich auch wegen der Geſtalt ihrer Blumen.

Die Sternputze, plur. die—n, im gemeinen Leben, ölige und harzige Dünſte, welche ſich in der höchſten Luft in einen ſchleimigen Klumpen ſammeln, ſich entzünden und als ein ſchleimiges Weſen auf die Erde fallen; die Sternſchnuppe, die Sternſchneuze, im Oberdeutſchen der Sternbutzen, weil der große Haufe glaubt, daß ſich alsdann die Sterne putzen oder ſchneutzen; in einigen Gegenden der Sternſchuß, S. [illegible] im Herunterfallen einem ſchießenden oder fallenden Sterne gleicht; im Niederſ. Qualſter. Die Feuerkugeln und fliegenden Drachen ſind von dieſen Sternputzen nur in der Größe verſchieden. Wegen der Ähnlichkeit in der Geſtalt, wird im gemeinen Leben auch eine gewiſſe gallertartige Pflanze, Tremella Noſtoc *Linn.* Sternputze oder Sternſchnuppe genannt.

Das Stêrnrad, S. Stirnrad.

Die Stêrnſäule, oder der **Stêrnſäulenſtein**, S. Sternſtein.

Die Stêrnſchanze, plur. die—n, in der Befeſtigungskunſt, eine Schanze, welche aus lauter Scheren zuſammen geſetzt iſt, daher ſie die Geſtalt eines vier- fünf- bis ſechseckigen Sternes hat.

Die Stêrnſchnäutze oder die **Stêrnſchnuppe**, plur. die—n, S. Sternputze.

Der Stêrnſchuß, des —es, plur. die—ſchüſſe, S. eben daſelbſt.

Der Stêrnſeher, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Sternſeherinn, plur. die — en, eine Perſon, welche eine Fertigkeit beſitzt, die Sterne zu betrachten, ſo wohl ihre Bewegung zu erkennen, in welchem Falle es ehedem für Sternkundiger üblich war, als auch ihre Einflüſſe in die Schickſale der Menſchen zu beſtimmen, da es denn auch für Sterndeuter gangbar war. In beyden Fällen im gemeinen Leben auch Sterngucker, (Niederſ. Sternkiker,) welches auch Eſ. 47, 13 vorkommt. Von einem Sternkundigen. Aſtronom, wird es wenig mehr gebraucht, theils weil es zu unbeſtimmt, theils aber auch, weil es zu niedrig iſt. Daher die Sternſehekunſt, welches noch von einigen gebraucht wird, ſo wohl die Aſtronomie oder Sternkunde, Sternwiſſenſchaft, als auch die Aſtrologie, Sterndeutung zu bezeichnen.

Der Stêrnſtein, des —es, plur. die —e, in der Mineralogie, platte vier- oder fünfeckige Verſteinerungen, welche auf der Ober- und Unterfläche die Figur eines Sternes haben; Aſteriae, Aſtroitae, Aſtroiten. Sie ſind vermuthlich Gelenke aus den Armen des Sternfiſches, Aſterias *Linn.* Wenn mehrere derſelben in Geſtalt einer Säule zuſammen hängen, ſo heißt ſelbige eine Sternſäule oder ein Sternſäulenſtein.

Die Stêrnuhr, plur. die —en, ein Werkzeug in Geſtalt einer Sonnenuhr, die Stunden der Nacht vermittelſt der Sterne zu erkennen.

Die Stêrnwarte, plur. die —n, eine Warte, oder ein Gebäude in Geſtalt eines Thurmes, die Sterne und ihre Bewegung auf derſelben zu beobachten; mit einem Lateiniſchen Kunſtworte ein Obſervatorium, bey einigen, obgleich mit wenigerm Beyfalle, eine Sternbühne.

Die Stêrnwiſſenſchaft, plur. inuſ. S. Sternkunde.

Die Stêrzänte, plur. die —n, eine Art wilder Änten, welche Klein für eine Abartung der gemeinen wilden oder Märzänte hält.

Der Stêrz, des —es, plur. die—e, oder die **Stêrze**, plur. die —n, Diminut. das Sterzchen, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Ausdehnung in die Länge hat, und einen langen Stiel, eine Stange bedeutet, aber nur in einigen Fällen üblich iſt. Beſonders gebraucht man es von einer an dem untern oder hintern Theile eines Dinges befindlichen langen Hervorragung. So wird der ſtarke Baum an den Windmühlen, womit man dieſelben umdrehet, und nach dem Winde richtet, das Wendeholz, ſo wohl der Sterz als die Sterze genannt. Die Pflugſterze iſt ein hinten an dem Pfluge hervor ragendes Holz, womit derſelbe regieret wird; und in einigen Gegenden heißt die Deichſel an einem Wagen die Wagenſterze. Im Bergbaue iſt das Sterzel das Holz unter dem Hunde, worauf die Deichſel lieget. Beſonders iſt Sterz im gem. Leben vieler Gegenden, der Schwanz eines Thieres. Die Kuhſterze, der Kuhſchwanz. Den Hund auf die Sterze oder auf den Sterz treten, auf den Schwanz. Die Rothſterze, ein Vogel, welcher auch Rothſchwanz heißt. Auch der Hintere am Menſchen wird in den gemeinen Sprecharten und im Scherze häufig der Sterz genannt.

Anm. Im Niederſ. Steert, im Angelſ. Staert, Steort, im Holländ. Steert, Staart, im Schwed. Stiert, im mittlern Lat. ohne Ziſchlaut Dardus. Die Ausdehnung in die Länge iſt ohne Zweifel der Stammbegriff, daher dieſes Wort als ein Verwandter von ſtarren, ſich unbiegſam in die Länge erſtrecken, angeſehen werden muß. In Nordengland iſt Start, ein langer Stiel. Siehe das folgende.

Stêrzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, aber nur in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutſchlandes üblich iſt, wo es gehen, wandern bedeutet, beſonders mit dem Nebenbegriffe des Müßigganges. Im Lande herum ſterzen, herum ſtreichen. Sterzen gehen, in eben dieſer Bedeutung.

Wo ſind die Muſen ſelbſt? Sie haben müſſen ſterzen,
Ihr Sitz iſt umgekehrt, Opitz.

Daher im Oberdeutſchen ein Landſterzer oder Landſtörzer, ein Landſtreicher.

Anm. Im Niederſ. ſteerten, Engl. to ſtart. Nicht mit dem herrſchenden Begriffe des vorigen Wortes in ſeiner engern Bedeutung, als wenn es eigentlich bedeutete, den Hintern im Fliehen kehren, mit der allgemeinen Bedeutung der Bewegung, von welcher die Ausdehnung in die Länge eine gewöhnliche Figur iſt. Die Endſylbe —zen, Niederſ. — ten, verräth ein Intenſivum, welches von einem veralteten ſteren gebildet worden, womit ſteuern und ſtören verwandt zu ſeyn ſcheinen.

Die Stêrzſeuche, plur. inuſ. in einigen Gegenden, eine Krankheit des Rindviehes, wobey der Sterz oder Schwanz ganz weich oder welk wird, ſo daß man ihn herum drehen kann, und woran das Vieh in kurzer Zeit ſtirbt; der Sterzwurm. Pr. Erxleben hielt dieſe Krankheit für eine Art eines Nervenfiebers.

Stêt, **Stêtig**, S. Stät, Stätig.

Stêts, adverb. ununterbrochen fortwährend, im gemeinen Leben immer. Meine Augen ſehen ſtets zum Herren, Pſ. 25, 15. Dennoch bleibe ich ſtets an dir, Pſ. 73, 23. Bey Gütern, die wir ſtets genießen, wird das Vergnügen endlich matt, Gellert. Ingleichen zu allen Zeiten, in allen vorkommenden Fällen; für allezeit. Wer ſein Kind lieb hat, der hält es ſtets unter der Ruthe, Sir. 30, 1. Sie wollen einem ſtets einen Muth einſprechen, Gell.

Ein großer Krieger iſt nicht ſtets ein großer Mann, Cron.

Sie widerſprechen mir ja ſtets, Gell. Wir werden ſtets finden, daß Gott es beſſer mit den Menſchen meint, als es der Menſch mit ſich meinen kann, eben derſ.

Ein Schäfer pflegt ſich nicht ſtets an ſein Wort zu binden,
eben derſ.

In einigen Oberdeutſchen Gegenden ſcheint es auch für oft üblich zu ſeyn, in welchem Verſtande es aber im Hochdeutſchen unbekannt iſt. Wenigſtens ſagt Opitz.

Sehr ſtets hat die Natur beherzet ſeyn und lieben
In einen hohen Sinn zuſammen eingeſchrieben.

Anm. Im Schwed. ſtådſe, ſtådes. Es iſt ein aus ſtät gebildetes Nebenwort, welches urſprünglich feſt, unbeweglich, bedeutet hat, welche im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung noch bey dem Opitz vorkommt:

Wer alſo redet, alſo lebt,
Und emſig nach dem Guten ſtrebt,
Der bleibt auch ſtets und unbewegt.

Um dieſer Abſtammung willen, ſollte man es billig ſtäts ſchreiben, wie in einigen Oberdeutſch. Gegenden auch wirklich geſchiehet. Indeſſen iſt im Hochdeutſch. die Schreibart mit einem e einmahl allgemein.

gemein. Im Niederſächſ. gebraucht man dafür ſtede, ſtadelik, ſtedelik, ſtedig und geſtadig, welche unſer ſtät und ſtätig ſind. Im Oberdeutſchen pflegt man wohl noch ein müßiges all vorzuſetzen, allſtets für ſtets. S. Stät.

Das Steuer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein in der Schifffahrt für Steuerruder übliches Wort, (S. daſſelbe.) Im Niederſ. Stür, im Angelſ. Steore, im Holländ. Stuur, im Schwed. Styre. Es iſt von dem Zeitworte ſteuern, S. daſſelbe.

Die Steuer, plur. die —n, gleichfalls von dem Zeitworte ſteuern. 1. *Der Schutz, ohne Plural, eine veraltete Bedeutung. Thero Engila Stiura, der Schutz der Engel, Ottfried. 2. *In mehr thätigem Verſtande, Hülfe, Beyſtand, gleichfalls ohne Plural. Bey dem Ottfried Stiuro, bey dem Stryker Sture. Darzu dorfft er ewr Hüllff unnd ſtewr, Theuerd. Kap. 51. Darvmb gebet mir ewr Stewr mit eim Schaft und guten eyſen, eben daſ.

Komm, uns Armen, doch zu Steuer
Wider dieſes Ungeheuer, Opitz.
— Das ſternenlichte Feuer
Kommt, wie der ſchöne Nord den Schiffern, mir zu Steuer; eben derſ.
Kommt doch mein Jeſus mir zu Steur, Gryph.

Auch in dieſer Bedeutung iſt es veraltet; doch ſagt man noch, beſonders in den Kanzelleyen und Gerichten, etwas zu Steuer der Wahrheit bekennen, beſcheinigen, zur Unterſtützung, Beförderung der Wahrheit. 3. Im engern Verſtande iſt die Steuer, eine Beyhülfe an Gelde oder andern Bedürfniſſen, dem Mangel eines andern abzuhelfen. (1) *Im weiteſten Verſtande. Eine Beyſteuer zu etwas geben oder thun. Darnach hieß er ſie eine Steuer zuſammen legen, 2 Maccab. 12, 43. Ingleichen ein freywilliger Beytrag, welchen man einem Armen gibt. Von der Steuer, die den Heiligen geſchieht, 1 Cor. 16, 1. Die Handreichung dieſer Steuer erfüllet nicht allein den Mangel der Heiligen, u. ſ. f. 2 Cor. 9, 12. Da es denn nicht bloß von gemeinſchaftlichen Beyträgen mehrerer gebraucht wurde, ſondern auch in manchen Gegenden noch von einem jeden Almoſen üblich iſt. Jemanden um eine Steuer anſprechen, um ein Almoſen. Im Hochdeutſchen iſt es auch in dieſer Bedeutung veraltet, in welcher doch das zuſammengeſetzte Beyſteuer noch gangbar iſt. (S. auch Ausſteuer und Heimſteuer.) (2) Im engern Verſtande iſt die Steuer ein Beytrag der Unterthanen an Geld oder Geldeswerth zu den Bedürfniſſen des gemeinen Weſens, eine Abgabe, welche der Obrigkeit zur Beſtreitung der Bedürfniſſe des Staates gegeben wird; im mittlern Lat. Steura, und nach einer wörtlichen Überſetzung Auxilium, Franz. Aide. Steuern und Gaben anlegen. Eine Steuer ausſchreiben. Die Steuer entrichten. Da es denn faſt von allen ſolchen Abgaben üblich iſt, welche alsdann durch allerley Zuſammenſetzungen näher beſtimmt werden. Die Hundeſteuer, zur Erhaltung der Jagdhunde, die Kriegsſteuer, zur Führung eines Krieges, Fräuleinſteuer, zur Ausſtattung einer Prinzeſſinn. Die Nachſteuer, das Abzugsgeld von Erbſchaften u. ſ. f. Die Fleiſchſteuer, Brotſteuer, Trankſteuer, welche von dem Fleiſche, Brote oder Getränke entrichtet wird, die Kopfſteuer oder Perſonenſteuer, welche nach den Perſonen und deren Stande gegeben wird, die Vermögenſteuer, welche von dem Vermögen entrichtet wird u. ſ. f. Im engſten Verſtande iſt die Steuer ſchlechthin eine ſolche Angabe von liegenden Gründen, eine Grundſteuer, um ſie von dem Kopf- oder Perſonengelde, der Acciſe u. ſ. f. zu unterſcheiden. Figürlich wird auch ein zu Einhebung und Berechnung der unter dem Nahmen der Steuern gangbaren Abgaben niedergeſetztes Collegium, das Steuer-Collegium, Steueramt, ſchlechthin die Steuer genannt, welchen Nahmen denn auch wohl das Gebäude oder das Zimmer führet, in welchem ſich daſſelbe verſammelt. In die Steuer gehen. S. Steuern.

Das Steueramt, des —es, plur. die —ämter, von Steuer 3 (2). 1. Ein Amt, d. i. Collegium mehrerer zu Einhebung und Berechnung der Steuer niedergeſetzter Perſonen; das Steuer-Collegium, oft auch nur die Steuer ſchlechthin. 2. Ein Amt in oder bey einem ſolchen Collegio.

Der Steueranſchlag, des —es, plur. die —ſchläge, der Anſchlag, nach welchem eine Steuer ausgeſchrieben und entrichtet wird, das Verhältniß, nach welchem das Vermögen, das Gewerbe, der Stand u. ſ. f. der Unterthanen mit einer Steuer belegt wird. S. Steuer 3 (2).

Steuerbar, adj. et adv. der Steuer 3 (2) unterworfen; im Gegenſatze des ſteuerfrey. Steuerbare Güter, Perſonen.

Der Steuerbeamte, des —n, plur. die —n, von Steuer 3 (2), ein Mitglied eines Steuer-Collegii, ingleichen ein jeder, welcher von der Obrigkeit zu Einnehmung und Berechnung der Steuern verordnet iſt.

Das Steuerbort, des —es, plur. die —e, in der Schifffahrt, das rechte Bort, oder die rechte Seite des Schiffes, wenn man aus dem Hintertheile nach vorn zu ſiehet; im Gegenſatze des Bakbortes oder der linken Seite. Niederſ. Stürboord, Holländ. Stuurbord, Engl. Starboart, Schwed. Styrbord, Isländ. Stiornbord. Vermuthlich von Steuer, Steuerruder, weil dieſes ehedem nicht in der Mitte des Hintertheiles, ſondern an der rechten Seite angebracht war, wie noch aus den Abbildungen der ehemahligen Schiffe auf alten Münzen erhellet.

Der Steuerbörs, des —es, plur. die —börſe, eine Art Börſe mit ausgehöhltem Kopfe; Perca cernua *Linn.* In einigen Niederſächſ. Gegenden wird der Kaulbars Steuerbars oder Stuurbars, im Lüneburgiſchen Sture genannt. Vermuthlich von dem noch Niederſ. ſtuur, groß, ſchwer, dick, mürriſch, grob.

Die Steuerbrücke, plur. die —n, auf den Bothen oder Kähnen, eine Bohle, worauf der Steuermann ſtehet, wenn er das Fahrzeug ſteuert.

Das Steuerbuch, des —es, plur. die —bücher, von Steuer 3 (2), ein Buch, in welches die Steuer, und wie ſie entrichtet worden, eingetragen wird.

Das Steuer-Collegium, des —gii, plur. die —gia, Siehe Steueramt.

Der Steuereinnehmer, des —s, plur. ut nom. ſing. deſſen Gattinn, die Steuereinnehmerinn, derjenige, welcher dazu verordnet iſt, die Steuer in einer Gegend oder einem Kreiſe einzunehmen und dem Landesherrn zu berechnen.

Der Steuerer, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Steuermann.

Steuerfrey, adj. et adv. auch von Steuer 3 (2), von der Steuer befreyet, im Gegenſatze des ſteuerbar. Steuerfreye Güter, Perſonen.

Steuerläſtig, adj. et adv. welches nur in der Seefahrt üblich iſt. Ein Schiff geht ſteuerläſtig, wenn es hinten nach dem Steuerruder zu tief gehet, weil es daſelbſt zu ſehr beladen worden, daſelbſt zu viel Laſt hat; hinterläſtig, zum Unterſchiede von dem vorläſtig.

Das Steuerlehen, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein ſteuerbares Lehen, ein Lehengut, welches zu Steuern verpflichtet iſt; eine Art Zinslehen.

Der Steuermann, des —es, plur. die —männer, oder —leute, auf den Schiffen derjenige, welcher das Schiff ſteuert, das Steuerruder führet, von welchem folglich der ganze Lauf und die Sicherheit des Schiffes abhänget. Auf großen Schiffen hat man deren zwey bis drey, welche alsdann durch die Wörter Ober- und Unter- unterſchieden werden. Auf Handelsſchiffen wird er oft der Schiffer genannt, ſo wie er auf Bothen, Kähnen und andern kleinen Fahrzeugen nur der Steuerer heißt. Bey dem Notker nur Stiuro. Ehedem war in den Oberdeutſchen Gegenden für Steuermann auch Marner und Morner ſehr üblich, welches unter andern noch bey den Schwäbiſchen Dichtern häufig vorkommt. Daher die Steuermannskunſt, plur. car. die Fertigkeit, das Schiff ſicher und geſchickt zu ſteuern, einer der wichtigſten Theile der Seefahrt.

Steuern, verb. reg. et act. und in einigen Fällen auch neutr. in welchem letztern Falle es das Hülfswort haben erfordert. Es war ehedem ein Wort von einem ſehr großen Umfange der Bedeutung, und iſt es zum Theil noch, indem es urſprünglich verſchiedene Arten heftiger Bewegungen bezeichnete, in welchen Fällen es größten Theils ein Intenſivum oder Iterativum von ſtauen, ſteuen, ſtehen u. ſ. f. iſt, von welchen das mittlere unter die veralteten gehöret. Es bedeutet, 1. * Ungeſtüm, mit Heftigkeit verlangen; eine nur im Niederſächſiſchen übliche Bedeutung, wo es ſtüren lautet. Auf etwas ſteuern, erpicht ſeyn. Daher Upſtür, eine plötzlich entſtehende heftige Begierde, verſtüred, auf etwas erpicht, balſtürig, frevelhaft, unſtür, heftig u. ſ. lauter nur in Niederſachſen gangbare Wörter. Es ſcheinet hier eine Onomatopöie der brauſenden heftigen Begierde, und mit Sturm, ſtören u. ſ. f. verwandt zu ſeyn. 2. Wehren, abwehren, Einhalt thun, mit der dritten Endung der Perſon oder Sache. Dem Verderben ſteuern, Eſ. 10, 22. Du läſſeſt dir nicht ſteuern, Jer. 5, 5. Daß Gott den Sündern ſteuret, daß ſie nicht fortfahren, 2 Maccab. 6, 23. Warum ſteuern ſie dieſen ſchreyenden Grobheiten nicht? Gell. Im Niederſ. gebraucht man es mit der vierten Endung; Gott ſteuert die Bäume, daß ſie nicht in den Himmel wachſen. Welches auch wohl von einigen im Hochdeutſchen nachgeahmet wird. Im Niederſ. ſtüren, Angelſ. ſtiernan, Schwed. ſtyra. Die beyden letzten bedeuten auch züchtigen, daher iſt im Angelſ. Stierneſſe, die Zucht, und Storre, die Züchtigung. Ohne Ziſchlaut iſt in einigen Niederſächſiſchen Gegenden törren, dem Laufe Einhalt thun, im Holländ. deren, überwinden, und bedaren, zähmen. 3. Regieren, und zwar, (1) in mehr eigentlichem Verſtande, die Richtung einer Bewegung beſtimmen; wo es noch von den Schiffen und Fahrzeugen üblich iſt, ihren Lauf beſtimmen. Kähne und ähnliche kleine Fahrzeuge werden mit einer Stange, größere aber mit dem Steuerruder geſteuert. Der Steuermann ſteuert das Schiff. Wo es auch abſolute und als ein Neutrum gebraucht wird. Nach London, nach Cadix, gegen Oſten, gegen Weſten ſteuern, den Lauf des Schiffes dahin richten, dahin ſegeln. Auch von den Schiffen ſagt man, das Schiff ſteuert gut, ſchlecht, wenn es ſich gut oder ſchlecht ſteuern läſſet. Bey Windſtillen ſteuern die Schiffe ſchlechter, als ſonſt. (2) Figürlich, das freye Verhalten vernünftiger Geſchöpfe beſtimmen, regieren; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche aber ehedem ſehr gangbar war, und überaus alt iſt. Bey dem Ulphilas ſtiuran, im Angelſ. ſteoran, ſteyran, im Engl. ſteer, Holländ. ſtieren, Niederſ. ſtüren, im Slavon. ſtaram, ich ſteuere, im Schwed. ſtyra, im Iſländ. ſtiorna; welche alle ſo wohl von den Schiffen, als auch überhaupt für regieren gebraucht werden. Auf ähnliche Art bedeutete auch ſchalten, ehedem ſo wohl ein Schiff regieren, als regieren überhaupt. Im Niederſ. iſt beſtüren, einrichten, das Veränderliche an einem Dinge beſtimmen. 4. * Schicken, ſenden; eine nur im Niederſächſiſchen übliche Bedeutung. Ich habe darnach geſteuert, geſchickt. Einen Bothen abſteuern, Waaren, Güter abſteuern, abſchicken, abſenden. 5. Stützen; eine nur noch in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden übliche Bedeutung, wo auch eine Stütze die Steuer heißt. Ein Haus ſteuern. Ingleichen als ein Reciprocum. Sich auf ſeinen Stab ſteuern. Sich auf jemanden ſteuern, ſtützen, verlaſſen. Sich mit dem Arm aufſteuern, ſich an etwas anſteuern. Steuern iſt hier unſtreitig ein Intenſivum von ſtauen, ſtehen machen, wohin mit andern Endlauten auch ſtauchen, ſtämmen, ſtützen u. ſ. f. gehören. 6. Helfen, unterſtützen, Beyſtand leiſten; eine im weiteſten Verſtande veraltete Bedeutung. Man gebraucht es nur noch im engern, einen Beytrag an Geld oder andern Bedürfniſſen geben oder entrichten. Den Armen ſteuern, ein Almoſen geben, im Oberdeutſchen, wo man auch wohl die Bettler ſagen höret, ſteuern ſie uns etwas. Einem etwas zu einem Baue ſteuern, ihm einen Beytrag zu den dazu nöthigen Erforderniſſen thun. Zuſammen ſteuern, einen Beytrag zum Behufe eines dritten zuſammen ſchießen. (S. auch Ausſteuern.) 7. Am häufigſten gebraucht man dieſes Zeitwort im Hochdeutſchen von der Entrichtung der Steuern an die Obrigkeit, (S. die Steuer 3 (2.) Der Herrſchaft, der Obrigkeit ſteuern, ihr Steuer entrichten. Dieſes Gut ſteuert nach Zelſenburg, entrichtet ſeine Steuer dahin. Ein Gut verſteuern, die Steuer davon entrichten. Hingegen hat es in beſteuern und überſteuern, eine mehr thätige Bedeutung, mit Steuern belegen. Daß dieſe Bedeutung eine Figur von der Bedeutung des Stützens iſt, erhellet unter andern auch aus dem Schwediſchen, wo Stod, welches unſtreitig von ſtützen abſtammet, auch Hülfe, und beſonders Geldhülfe, Beytrag bedeutet. Vielleicht gehören ohne Ziſchlaut auch das Griech. δωρον, eine Gabe, und das Latein. Dos, dotis, hierher. So auch das Steuern.

Anm. Aus dieſen und mehrern entweder längſt veralteten, oder noch in andern Sprachen üblichen Bedeutungen erhellet, daß dieſes Wort anfänglich eine Onomatopöie verſchiedener ähnlicher Arten heftiger Bewegungen geweſen, worauf es eine Benennung ſolcher Handlungen geworden, welche mit dieſem oder einem ähnlichen Laute verbunden ſind; woraus zugleich die Verwandtſchaft mit Sturm, ſtören, zerſtören, Stern, Stirn, Sterz, ſterzen, ſtürzen und andern mehr erhellet. Die Schreibart ſteuren iſt in dieſem ſo wie in andern ähnlichen Fällen nur harten Mundarten eigen; die Hochdeutſche gelindere behält das erſte e, verbeißt aber das letzte, ſteuern, für ſteueren, wie es eigentlich heißen müßte. S. — Ern.

Der Steuernagel, des —s, plur. die—nägel, ein Nagel hinter dem Hintergeſtelle eines Wagens an dem Langwagen hinter der Achſe; der Vorſtecknagel. Vielleicht, weil er dem Auseinandergehen des Wagens ſteuert.

Die Steuerpflicht, plur. die—en, von Steuer oder Steuerruder, die Erhöhung über dem oberſten Verdecke in dem Hintertheile eines Schiffes, welche unter dem Nahmen des Hinter-Caſtelles am bekannteſten iſt. S. Pflicht.

Der Steuerrath, des — es, plur. die — räthe, von Steuer 3 (2), ein mit dem Titel eines Rathes bekleidetes Mitglied eines Steuer-Collegii.

Das Steuerruder, des — s, plur. ut nom. ſing. dasjenige Ruder, womit ein Schiff oder Fahrzeug geſteuert, das iſt, in ſeinem Laufe beſtimmt wird, und welches auch nur das Steuer heißt; zum Unterſchiede von denjenigen Rudern, welche bloß deſſen Fortkommen befördern. Auf den Donauſchiffen wird es das Kehrruder, an andern Oberdeutſchen Orten aber der Leitnagel genannt.

Der Steuerſchein, des — es, plur. die — e. 1. Ein Schein, eine Beſcheinigung, daß jemand die ſchuldige Steuer abgetragen habe. 2. In einigen Provinzen ſind es Obligationen oder Schuldſcheine über dem Landesherren vorgeſchoſſene Summen, welche aus der Steuer wieder bezahlet werden ſollen, und wofür dieſe haftet. S. Steuer 3 (2).

Das Steuerſchock, des —es, plur. die —e, in Sachſen der Werth der Grundſtücke nach ehedem üblichen Schocken, nach welchem die Steuer entrichtet wird. S. Schock.

Die Steuerſchote, plur. die—n, auf den Schiffen, von Schote, ein Seil, eine Art Seile an den Ecken der Segel, zum Unterſchiede von den Marsſchoten, Bramſchoten u. ſ. f.

Die Steuerſtange, plur. die—n, auf Kähnen und kleinen Fahrzeugen, eine Stange, womit dieſelben in Ermangelung eines Steuerruders geſteuert oder regieret werden.

Der Stêven, des—s, plur. ut nom. ſing. im Schiffbaue, der Nahme zweyer ſtarker aufrecht ſtehender Bauhölzer an den beyden Enden des Kieles, wovon der Vorderſteven, dem Vordertheile, der Hinterſteven aber dem Hintertheile ſeine Geſtalt und Feſtigkeit gibt. Das Wort iſt Niederdeutſch, iſt aber mit Stab, in deſſen weiteſter Bedeutung genau verwandt.

Der Stich, des—es, plur. die—e, Diminut. das Stichlein, von dem Zeitworte ſtechen. 1. So fern daſſelbe eine ſchnelle Bewegung bezeichnet hat, wovon man noch ſagt, in See ſtechen, angeſtochen kommen, iſt dieſes Hauptwort ohne Plural nur noch in der im gemeinen Leben üblichen Redensart üblich, eine Perſon oder Sache im Stiche laſſen, ſie verlaſſen, vermuthlich eigentlich, ſie im Laufe, in der Bewegung, auf dem Wege zurücklaſſen. Der Hirte ließ die Herd' im Stich, Lichtw. Der Dieb entfloh, und ließ einen Theil der Beute im Stiche.

2. Von ſtechen, eine Öffnung oder Wunde mit einem ſpitzigen Werkzeuge machen.

(1) Die Handlung des Stechens mit Einſchluß der dadurch verurſachten Wunde. Auf den Stich fechten. Auf den Hieb und auf den Stich. Jemanden einen Stich, zwey, drey Stiche geben, beybringen, ihn ſo oft ſtechen. Die Wunde iſt von einem Stiche. Einen Stich in dem Leib haben, davon tragen, bekommen. Das iſt ein Stich ins Herz, figürlich, das ſchmerzt plötzlich und empfindlich. Jedes Wort iſt ein Stich durch mein Herz, Weiße. Welche Stiche fühlt mein Herz, wenn ich ſie ſehe! Ein Stich, der nicht blutet, eine beißende Rede. Ein Stich mit der Nähnadel im Nähen, einen, zwey, drey Stiche thun, nicht geben. Das Leder, der Zeug, hält nicht Stich, wenn beydes im Nähen ausreißt. Vermuthlich rühret daher die R. A. Stich halten, ſtandhaft, dauerhaft ſeyn, bewährt befunden werden, und deſſen Gegenſatz, nicht Stich halten. Die Soldaten halten nicht Stich, wenn ſie nicht Stand halten, ſondern ausreißen. Die Lüge hält nicht Stich, hat keinen Beſtand, keine Dauer, gewähret keine wahre Hülfe. Alle deine Beweisgründe halten nicht Stich, beweiſen bey näherer Unterſuchung nicht, was ſie beweiſen ſollen. Hier hält kein Zweifel Stich. Mir ſoll er gewiß Stich halten, Stand halten, nicht entwiſchen. Figürlich iſt der Stich in einigen Gegenden, beſonders Niederſachſens auch ſo viel als ein Punct. Nicht einen Stich ſehen, nichts ſehen können. Es iſt ſtichdunkel, in einigen Gegenden, wofür man in andern ſtockfinſter ſagt. Im Niederſächſiſchen hat man auch das Nebenwort ſtick, für auf den Punct, genau. Überhaupt iſt das Wort Stich in allen den Fällen üblich, wo das Zeitwort eine Öffnung oder Verwundung mit einem ſpitzigen Werkzeuge machen bedeutet. Der Nadelſtich, Flohſtich, Schlangenſtich, Dolchſtich u. ſ. f. Im Hüttenbaue iſt der Stich, die Öffnung des Auges in dem Schmelzofen vermittelſt eines Stiches, (Siehe Stichherd, Stichofen, u. ſ. f.) Daher über den Stich ſchmelzen, oder arbeiten, das Erz in einem Stichofen ſchmelzen, welches auch das Stichſchmelzen genannt wird. Bey den Kupferſtechern ſind die Stiche die einzelnen Einſchnitte in das Kupfer. Der Stich mit einem Grabſcheite in die Erde; einen Stich in die Erde thun; ein Stich Erde, ſo viel Erde als man auf Ein Mahl mit dem Grabſcheite ausſticht. Figürlich iſt der Stich in den Fiſchteichen die Grube, worein ſich die Fiſche bey Ablaſſung des Teiches zuſammen ziehen, und woraus ſie nach einander gefangen werden; welche Grube auch die Fiſchgrube, und der Auszug heißt. Man hat in den Teichen den Hauptſtich nebſt einigen Beyſtichen.

(2) Die Art und Weiſe zu ſtechen, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich iſt. So wird in der Nähterey die Art und Weiſe des Nähens mehrmahls der Stich genannt. So ſind der Brabantiſche Stich, und der Böhmiſche Stich beſondere Arten der Rahmnähterey. So auch der Kreuzſtich, Kettenſtich u. ſ. f. Auch die Art und Weiſe, wie ein Kupferſtecher ſticht, nennt man zuweilen deſſen Stich.

(3) Was geſtochen wird, oder geſtochen worden, am häufigſten als ein Kunſtwort in einzelnen Fällen. In den Kartenſpielen iſt der Stich die mit einer höhern Karte auf Ein Mahl geſtochenen Karten der Mitſpielenden. Einen Stich machen, einnehmen. Keinen Stich bekommen. Alle Stiche machen. Drey Stiche haben. In manchen Spielen iſt dafür das Wort Leſe üblich. Das durch das Auge des Stichofens abgeſtochene flüſſig gewordene Metall heißt im Hüttenbaue gleichfalls der Stich. Der Abdruck einer geſtochenen Kupferplatte wird der Stich, vollſtändiger und häufiger aber der Kupferſtich genannt. Ein ſchöner Stich.

(4) Der Ort, wo geſtochen worden, beſonders bey den Fleiſchern, wo der Ort am Halſe der Kälber und des Rindviehes, wo ſelbige gemeiniglich geſtochen werden, der Stich heißt. Fleiſch von dem Stiche.

(5) Die Entfernung zweyer Stiche von einander, beſonders bey den Schuſtern, wo die 26 kleinen Abtheilungen an der Maßlade Stiche heißen. Jeder Stich hält drey Linien.

(6) Das Bier, der Wein hat einen Stich, wenn ſie ſäuerlich ſchmecken, anfangen ſauer zu werden.

3. Von ſtechen, tauſchen, iſt ohne Plural der Stich die Handlung des Vertauſchens der Waaren, der Tauſchhandel. Im Stich handeln, auf den Stich handeln, tauſchweiſe. Stich um Stich, Waare gegen Waare.

Anm. Im Niederſ. Steek und Stik, im Engl. Stitch, im Pohln. Sztych. S. Stechen.

Die Stichaxt, plur. die—äxte, eine Axt der Zimmerleute, die Zapfenlöcher damit auszuſtoßen; die Kreuzaxt, Zwerchaxt.

Der Stichbalken, des—s, plur. ut nom. ſing. in der Zimmermannskunſt, kurze Hölzer, welche auf den Haupthölzern oder Plattſtücken der äußern Wände befeſtiget werden, damit es ſcheine, als wenn Balken durchgingen. Vermuthlich, ſo fern Stich ehedem auch etwas Hervorragendes bedeutete. Bey dem [illegible] iſt Überſtich, der Erker an einem Hauſe. Der Stichbalken würde alſo einen hervor ragenden Balken bezeichnen.

Das Stichblatt, des—es, plur. die—blätter. 1. Ein Blatt, oder platter Theil an den Degengefäßen, die Hand vor dem Stiche des feindlichen Degens zu verwahren. Figürlich heißt jemand des andern Stichblatt, wenn er zu deſſen Schutz gereicht, oder auch, wenn ſich der andere deſſelben zum Vorwande, zur Ausrede, zur Vertheidigung bedienet. 2. In einigen Gegenden iſt das Stichblatt eine Karte in den Kartenſpielen, womit man geſtochen hat, oder welche andere ſticht, ein Trumpf.

Der Stichel, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug zum Stechen, doch nur in einigen Fällen. Die ſtählernen Werkzeuge der Kupferſtecher und mancher andern Handwerker und Künſtler, damit in Metall zu graben oder zu ſtechen, heißen Stichel, noch häufiger aber Grabſtichel. Bey den Jägern iſt der Stichel oder das Sticheleiſen, ein ſpitziges Eiſen mit einem hölzernen Stiele, die Löcher zu den Stellſtangen und Forkeln damit in die Erde zu ſtechen. Notker nennet ein Brecheiſen Stiechele. Die Endſylbe —el zeigt hier ein Werkzeug an.

Die Stichеley, plur. die — en, das Sticheln, in der figürlichen Bedeutung, ingleichen eine Stichelrede.

Stichelhärig, S. Stickelhärig.

Sticheln, verb. reg. act. welches das Iterativum und Diminut. von ſtechen iſt, oft und mit kleinen Stichen ſtechen. 1. Eigentlich wo es doch nur in einigen Gegenden üblich iſt, wofür in andern ſtacheln gebraucht wird. 2. Figürlich, auf jemanden ſticheln, auf deſſen Unvollkommenheiten anſpielen, ihn auf eine verdeckte Art tadeln; im Oberd. ſtacheln, ſtochern. Auf Blonde ſtichelſt du? Haged. Auf jemandes Geitz ſticheln. So auch das Sticheln. Jemanden anſtechen wird auf ähnliche Art gebraucht, Schwed. ſticka, Franz. piquer.

Die Stichelrêde, plur. die — n, eine Rede, das iſt, geſprochene Worte, worin man auf jemanden ſtichelt, demſelben ſeine Unvollkommenheiten auf eine verdeckte Art vorrückt; die Sticheley, in Franken eine Stocherrede. Stachelrêde hingegen iſt von einigen für Satyre gebraucht worden.

Der Sticherling, S. Stichling.

Der Stichhêber, S. Stechheber.

Der Stichhêrd, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, derjenige Herd vor dem Stichofen, worein das abgeſtochene Metall von dem obern Herde fließet.

Das Stichholz, des — es, plur. die — hölzer, eben daſelbſt, ein rundes Holz, über welches der Stich in die Oberbruſt des Vorherdes geſchiehet.

Der Stichling, des — es, plur. die — e, ein Ding, welches ſticht. 1. Eine Art gelber Bruſtwenzel wird Stichling oder Sticherling genannt; Motacilla flava *Linn.* gelbe Bachſtelze, Kuhſtelze. 2. Noch häufiger eine Art kleiner Fiſche mit ſtacheligen Floßfedern; Stechling, Stecherling, im Niederſächſ. Stekerling, Stekelſtang, Stengelſtang, Holländ. Stekeling, Stekelgrindken; wo mehrere kleine Fiſche dieſen Nahmen zu führen ſcheinen. Beſonders iſt der Gaſteroſteus aculeatus *Linn.* unter dieſem Nahmen bekannt, welcher gemeiniglich noch nicht die Länge eines kleinen Fingers hat, und ſich in den meiſten Flüſſen häufig findet. In einigen Gegenden werden auch die Börſe, und beſonders die Jungen derſelben Stichlinge genannt.

Der Stichofen, des — s, plur. die — öfen, im Hüttenbaue, ein Art Schmelzöfen, wo das geſchmolzene Erz durch Öffnung der Vorbruſt des Oberherdes abgeſtochen wird, damit es in den Stichherd fließe. S. Stich. 2.

Die Stichprobe, plur. die — n, eben daſelbſt, die Probe, welche aus dem Stichherde von dem durch den Stich abgelaſſenen Werke genommen wird.

Die Stichſäge, plur. die — n, bey den Tiſchlern, eine Säge mit einem Stiele, wie eine Feile, runde und andere Löcher damit in die Breter einzuſchneiden.

Das Stichſchmelzen, des — s, plur. inuſ. im Hüttenbaue, das Schmelzen auf oder über den Stich; S. Stich.

Die Stichwand, plur. die — wände, eben daſelbſt, eine Wand, d. i. ein platter Stein, welcher oben an der Vorſatzwand über den Herd gelegt, und unter welchem der Stich gemacht wird.

***Stickel**, adj. et adv. welches nur im Oberdeutſchen für ſteil üblich iſt, S. dieſes Wort.

Stickelhärig, adj. et adv. im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, kurze ſteife und emporſtehende Haare habend; Niederſ. ſtickelharig, bey einigen Hochdeutſchen ſtichelhärig. Es iſt von dem Niederſ. Sticke, ein Stichel, Stift, oder auch von dem Oberd. ſtickel, ſteil.

Sticken, verb. reg. welches in doppelter Hauptbedeutung üblich iſt. 1. Eine Art der künſtlichen Näherey, eine gemachte Zeichnung mit Stichen ausfüllen, erhabene Figuren auf etwas nähen; wodurch ſich das Sticken von dem Ausnähen unterſcheidet. Mit Seide, mit Kamehlgarn, mit Gold ſticken, mit ſolchen Fäden. Eine Blume, eine Figur ſticken. Einen Rock ſticken, eine geſtickte Weſte, welche mit geſtickten Figuren gezieret iſt. Niederſ. ſticken, Schwed. ſticka. 2. *Der nöthigen Luft zum Athemhohlen berauben und beraubet werden, ſo wohl neutraliter, als auch active; in welcher Bedeutung es im Hochdeutſchen veraltet iſt, ſeitdem erſticken in beyden Fällen üblicher geworden, (S. daſſelbe.) Im Oberdeutſchen iſt für das Activum ſticken, in dieſer Bedeutung auch ſtecken üblich, erſticken machen, daher man für Stickfluß auch noch Steckfluß ſagt.

Anm. Sticken iſt das Intenſivum von ſtechen. Das Niederſ. ſticken bedeutet über dieſes auch noch anzünden, anſtecken.

Der Sticker, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Stickerinn, eine Perſon, welche ſtickt, die Kunſt zu ſticken verſtehet, in der erſten Bedeutung des vorigen Zeitwortes.

Die Stickerey, plur. die — en. 1. Die Kunſt zu ſticken, ohne Plural. Die Stickerey verſtehen. 2. Geſtickte Arbeit; das Stickwerk.

Das Stickfieber, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art des Fiebers, in welchem der Patient mit dem Erſticken bedrohet wird, Febris ſuffocans.

Der Stickfluß, des — es, plur. die — flüſſe, S. Steckfluß.

Der Stickhuſten, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Steckhuſten.

Der Stickrahmen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Rahmen, in welchem Zeuge, welche geſtickt werden ſollen, ausgeſpannet werden.

Das Stickwêrk, des — es, plur. car. ein Collectivum, geſtickte Arbeiten zu bezeichnen.

Die Stickwurz oder **Stickwurzel**, plur. inuſ. ein Nahme ſo wohl der Zaunrübe als auch der Schwarzwurzel; beyde, weil der große Haufe ſie in Koliken und Mutterbeſchwerungen, worin man mit dem Erſticken bedrohet wird, zu gebrauchen pflegt.

Stieben, verb. regul. Imperf. ich ſtob, Mittelw. geſtoben, Imper. ſtiebe. Es weicht von ſtauben und ſtäuben nur in der Mundart ab, doch mit dem Unterſchiede, daß ſtauben und ſtäuben im Hochdeutſchen nur von dem Staube, ſtieben aber nur von andern Körpern gebraucht wird. Es iſt in doppelter Geſtalt üblich. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, ſich in Geſtalt des Staubens, d. i. in dicker zahlreicher Menge, ſchnell fortbewegen. Ein Haufe Menſchen ſtiebet auseinander, wenn er plötzlich aus einander getrieben wird. Die Rephühner ſtieben auf, wenn ſie plötzlich auffliegen. Ich weiß nicht, wo er geſtoben und geflogen iſt, in den gemeinen Sprecharten, wo er ſo plötzlich hingekommen iſt.

Die Funken ſtieben ſelbſt ſchon auf Carthagens Zinnen,
Lohenſt.

II. Als ein Activum oder Factitivum, ſtieben machen. Einen Haufen Feinde aus einander ſtieben. Einen Trupp Vögel aufſtieben. Thie molten ufſtieben, den Staub aufſtäuben, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter. Bey den Jägern ſtieben die Feldhühner, wenn ſie ihren Koth fallen laſſen.

Anm. (S. Stauben und Stäuben.) Statt des Activi ſind im gemeinen Leben auch die Intenſiva ſtäubern, ſtöbern und ſtänkern üblich.

Der Stieber, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Bey den Jägern ein Nahme einer Art kleiner Hunde, von dem Activo ſtieben, (S. Stäuber.) 2. In Baiern und andern Oberdeutſchen Gegenden wird der Boviſt, eine bekannte Art Schwämme, welche eine Menge Staub ſtieben läſſet, der Stieber oder Stoiber genannt.

Stief, ein für ſich allein längſt veraltetes Wort, welches nur in der Zuſammenſetzung mit gewiſſen Verwandtſchaftsnahmen üblich iſt, Stiefbruder, Stiefſchweſter, Stiefſohn, Stieftochter, Stiefmutter, Stiefvater, Stiefkind u. ſ. f. durch die zweyte Heirath zugebrachte Perſonen dieſer Art zu bezeichnen, welche in manchen Fällen auch durch das Wort halb bezeichnet werden, Halbbruder, Halbſchweſter, Halbgeſchwiſter, an einigen Orten auch Halbmutter; alles im Gegenſatze der vollbürtigen, leiblichen Perſonen dieſer Art, welche in einigen Fällen durch voll ausgedruckt werden, der Vollbruder, die Vollſchweſter, Vollgeſchwiſter. Siehe die mit Stief — zuſammen geſetzten Wörter.

Anm. Dieſes alte Wort lautet ſchon bey dem Raban Maurus ſtuph, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno ſtif, im Schwabenſpiegel ſtiuf, im Niederſ. ſteef, im Angelſ. ſteop, im Engl. ſtep, im Schwed. ſtyf, bey den ältern Schweden ſtiup und mit einem andern Endlaute ſtiugh. Da dieſes Wort nie allein vorkommt, ſondern nicht nur im Deutſchen von den älteſten Zeiten an, ſondern auch in allen jetzt gedachten verwandten Sprachen, nur in den oben angeführten Zuſammenſetzungen üblich iſt, ſo bleibt deſſen Abſtammung noch ungewiß und dunkel, ob ſich gleich mehrere Begriffe mit Wahrſcheinlichkeit angeben laſſen, welche in demſelben die herrſchenden ſeyn können. Hier ſind die vornehmſten Ableitungen dieſes Wortes. 1. Viele, und unter andern auch Gramm, ſehen es als eine Figur von ſteif an, und erklären es durch hart, ſtrenge, weil Stiefältern ſehr oft dieſe Eigenſchaft gegen ihre Stiefkinder haben, daher auch Stiefmutter und ſtiefmütterlich noch in manchen Fällen für hart, lieblos, gebraucht werden, und Opitz ſagt zu Gott:

Hör auf und zeuch doch wieder ein
Dieß ſtrenge Stiefgemüthe.

Gramm bemerket, daß man daher in den mittlern Zeiten dieſes Wort gern vermieden, und dafür in Schweden Foſterfader, Foſtermoder, Foſterſon, u. ſ. f. geſagt, (vom Angelſ. foſter, Nahrung, Schwed. foſtra, ernähren, erziehen) ſo wie die Engländer noch jetzt Father in law, Mother in law u. ſ. f. gebrauchen. Allein dieſe Vermeidung iſt doch nicht ſo allgemein, als Gramm glaubt, und wenn ſtief in einigen obgleich wenigen Fällen den Begriff der Härte hat, ſo iſt es nur ein figürlicher und übergetragener Begriff, der auf die meiſten Zuſammenſetzungen, z. B. Stiefkinder, Stiefſohn u. ſ. f. nicht paſſet. Zu geſchweigen, daß ſteif und ſtief, das Angelſ. ſtef und ſteop u. ſ. f. auch im Laute ſehr verſchieden ſind. 2. Wachter leitet es von dem Angelſ. ſtow, der Ort, her, und erkläret Stiefvater u. ſ. f. der an des Vaters Statt iſt, einen Vice-Vater. 3. Dietrich von Stade fällt auf das Zeitwort ſtiften, ordnen, verordnen, ſo daß Stiefvater u. ſ. f. ungefähr mit dem Engl. Father in law u. ſ. f. gleich bedeutend ſeyn würde. 4. Faſt ähnlich iſt Friſchens Ableitung, dem dabey das Böhmiſche Stipeni, Einpfropfung, ſtipiti, pflanzen, ſäen, einfällt, und ihm bedeutet ſtief eine Perſon, welche der andern Hülfe, Beyſtand leiſtet; worin ihn die Zittauiſche Chronik beſtätiget, wo die Kirchenväter oder Kirchenvorſteher Stiefväter, und die Brautjungfern auf Hochzeiten der Braut Stiefſchweſtern heißen. 5. Nach dem Junius, deſſen Meinung auch Ihre beypflichtet, iſt das Angelſ. ſtepan, berauben, Aſteple, Steopchild, eine Waiſe, das Stammwort. Stiefvater, Stiefmutter, würde alſo einen Vater, eine Mutter eines oder mehrerer Waiſen, und Stiefkind, ein verwaiſetes Kind bedeuten. Allein, zu geſchweigen, daß in jenen Stief ein Subſtantivum, in dieſem aber ein Adjectivum ſeyn würde, ſo iſt der Begriff zu allgemein und unbeſtimmt, und paſſet über dieß auch auf Stiefbruder, Stiefſchweſter u. ſ. f. nicht. Wenn man alles zuſammen nimmt, ſo ſcheinet ſtief vielmehr etwas unechtes zu bezeichnen, welches dem echt, wahr und völlig entgegen geſetzt iſt; ob ſich gleich bey dem hohen Alter dieſes Wortes, welches vornehmlich auch daraus erhellet, daß es ſeit ſo vielen Jahrhunderten für ſich allein, in faſt allen bekannten Sprachen veraltet iſt, deſſen nächſte Verwandten ſich noch nicht haben auffinden laſſen wollen. Auf ähnliche Art wurde die Lateiniſche Endung — aſter gebraucht, Poëtaſter u. ſ. f. Daher das Franz. — atre und Ital. — aſtro, jaunatre, gelblich, ſelbſt in den Verwandtſchaftsnahmen, welche wir mit Stief — zu machen pflegen, die Stiefmutter, Franzöſ. Maratre, Italiän. Madaſtra, der Stiefvater, Ital. Padraſtro, der Stiefbruder, die Stiefkinder, der Stiefſchwager, Ital. Fratellaſtro, Filiaſtri, Suoceraſtro u. ſ. f.

Die Stiefältern, ſing. car. durch Heirath zugebrachte Ältern, in Rückſicht auf die Stiefkinder, und im Gegenſatze der rechten und leiblichen Ältern. S. das vorige.

Der Stiefbruder, des —s, plur. die —brüder, ein durch die Heirath der Ältern zugebrachter Bruder; ein Halbbruder, halbbürtiger Bruder, zum Unterſchiede von einem leiblichen Bruder oder Vollbruder.

Der Stiefel, des —s, plur. ut nom. ſing. oder die —n, Diminut. das Stiefelchen, ein Wort, welches, 1. überhaupt, einen hohlen, tiefen Raum, ein Gefäß, Behältniß, bedeutet zu haben ſcheinet, ob es gleich in dieſer weitern Bedeutung, einige wenige Fälle ausgenommen, veraltet iſt. An den Waſſerkünſten, Spritzen, Luftpumpen u. ſ. f. wird noch diejenige Röhre, worin die Pumpſtange mit dem Kolben auf- und niedergehet, ſo fern ſie von der Steigröhre verſchieden iſt, der Stiefel oder die Stiefelröhre genannt. Die Figur müßte ſehr ſeltſam ſeyn, wenn man bey Benennung einer ſolchen Röhre keine nähere Ähnlichkeit als mit einem Stiefel in der folgenden Bedeutung ſollte haben finden können, daher dieſes Wort ehedem eine jede weite Röhre bedeutet zu haben ſcheinet. Das mittlere Lat. Eſtiva, und unſer Stauf, Stübchen, und ohne Ziſchlaut auch tief, gehören unſtreitig zur Verwandtſchaft. Vermuthlich muß auch die in den niedrigen Sprecharten übliche R. A. ſeinen guten Stiefel trinken, d. i. wacker trinken können, aus dieſer Bedeutung erkläret werden, ſo daß Stiefel, ſo wie auch das Oberd. Stauf, ehedem eine Benennung eines weiten oder großen Trinkgeſchirres geweſen; ob man gleich dieſe R. A. auch auf andere vorzügliche Fertigkeiten auszudehnen pflegt. Denn ſo ſagt man wohl, er kann ſeinen guten Stiefel laufen, er prediget ſeinen guten Stiefel weg, er arbeitet ſeinen guten Stiefel u. ſ. f. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ſind die Stiefel Bekleidungen der Füße, wo Schuhe und Strümpfe nur Ein Stück ausmachen. Filzſtiefel. Beſonders wenn ſie von Leder ſind. Ein Paar Stiefel. Die Stiefel anziehen. Reitſtiefel, Halbſtiefel, ſteife Stiefel u. ſ. f. Pelzſtiefel, wenn ſie mit Pelz gefüttert ſind. Spaniſche Stiefel, ein Werkzeug zur Tortur, welches die Waden zuſammen preſſet.

Anm. In der letzten Bedeutung im Niederſächſ. Steevel, im Schwed. Stöfvel, im Ital. Stivale, im Franz. ehedem Stivele, im mittlern Lateine Stivale, Eſtivale, Aeſtivale. Die letztern Schreibarten haben viele verleitet, es von aeſtivum abzuleiten, als wenn die Stiefel eine Tracht geweſen, welche man nur im Sommer angelegt habe. Allein, ſie haben nicht bedacht, daß die Le teiniſche und die mit derſelben verwandten Mundarten vielen mit einem Mitlaut anfangenden Wörtern gern ein müßiges a oder e vorzuſetzen pflegen, wovon tauſend Beyſpiele angeführet werden könnten. Friſch leitet es von ſteif ab, als wenn es urſprünglich eine ſteife Bekleidung, ein ſteifes Ding bedeutet hätte, Wachter aber vermittelſt des vorgeſetzten Ziſchlautes von dem Lat. Tibiale. Allein es iſt wohl gewiß genug, daß es urſprünglich eine allgemeine Benennung eines tiefen weiten hohlen Raumes geweſen, zumahl da in andern Benennungen der Stiefel eben derſelbe Begriff herrſchet. Dahin das, Schwed. Bota, Franz. Botte, Span. Bota, Engl. Boote, im mittlern Lat. Bota, ein Stiefel, welches unſtreitig zu unſerm Bottich, Butte gehöret. Eben dieſes gilt auch von Hoſe in ſeiner alten Bedeutung, (S. daſſelbe). Der Regel nach muß dieſes Wort, ſo wie andere männliche auf —el, im Plural die Stiefel haben. Allein im Hochdeutſchen ſagt man gemeiniglich die Stiefeln.

Das Stiefelbrêt, des —es, plur. die —er, bey den Schuſtern, eine Art von Richtleiſten zu den Stiefelſchäften in Geſtalt eines Bretes.

Die Stiefelette, plur. die —n, aus dem alten Franzöſ. Eſtivelette welches das Diminutivum von dem veralteten Eſtivelé, ein Stiefel iſt, eine Bekleidung der Füße, welche den Stiefeln gleichet, nur daß ſie keine Schuhe hat, ſondern über die Schuhe und Strümpfe gezogen, oder über ſelbige geknöpfet wird. Leinwandene, wollene, lederne Stiefeletten. Mit einem andern gleichfalls aus dem Franzöſiſchen entlehnten Worte werden ſie auch Camaſchen genannt.

Das Stiefelholz, des —es, plur. die —hölzer, bey den Fiſchern, ein Holz zu beyden Seiten der Mündung des Schleppſackes, die Mündung deſſelben zu ſtiefeln, d. i. ſteif und offen zu erhalten.

Der Stiefelknecht, des —es, plur. die —e, ein hölzernes Werkzeug, ſich vermittelſt des darin angebrachten Ausſchnittes die Stiefel auszuziehen. S. Knecht.

1. **Stiefeln**, verb. reg. act. welches von ſteif, Niederſ. ſtief, abſtammet, und ſteif machen bedeutet, aber nur in einigen Gegenden üblich iſt. Die Bohnen oder Erbſen ſtiefeln, Stäbe an denſelben ſtecken, damit ſie ſich daran hinauf ranken können, ſie ſtängeln; wo es aber auch aus ſtäbeln in eben derſelben Bedeutung verderbt ſeyn kann.

2. **Stiefeln**, verb. reg. act. von Stiefel, 2. Stiefel anlegen. Sich ſtiefeln und ſpornen. Am häufigſten im Mittelworte geſtiefelt, mit Stiefeln bekleidet. An Beinen geſtiefelt, Epheſ. 6, 15. Und ſchon am geſtiefelt'n Fuß, der ſilberne Sporn klirrt, Zachar.

Die Stiefelnonne, plur. die —n, ein Spottnahme der Regelſchweſtern, oder Schweſtern vom dritten Orden Franciſci, welche nicht beyſammen wohnen, aber doch klöſterliche Geſetze und Ordenszeichen haben, und an Sonn- und Feſttagen zuſammen kommen.

Die Stiefelröhre, plur. die —n, in der Hydraulik, S. Stiefel 1.

Der Stiefelſchaft, des —es, plur. die —ſchäfte, der Schaft an einem Stiefel, d. i. derjenige Theil, welcher das Bein von dem Knöchel an bekleidet, zum Unterſchiede von dem Stiefelſchuhe.

Die Stiefgeſchwiſter, ſing. inuſ. durch eine zweyte Heirath zuſammen gebrachte Geſchwiſter, Perſonen, welche durch die zweyte Heirath ihrer Ältern oder Eines Theiles derſelben in dieſes Verhältniß verſetzt worden; Halbgeſchwiſter, zum Unterſchiede von vollbürtigen oder leiblichen Geſchwiſtern. Es iſt ein Collectivum, welches die Stiefbrüder und Stiefſchweſtern unter ſich begreift. S. Stief.

Das Stiefkind, des —es, plur. die —er, durch eine zweyte Heirath der Ältern oder Eines Theiles derſelben zugebrachte Kinder, zum Unterſchiede von den leiblichen Kindern. S. Stief.

Die Stiefmutter, plur. die —mütter, eine durch die zweyte Heirath des Vaters zugebrachte oder in dieſes Verhältniß geſetzte Mutter, in einigen Gegenden Halbmutter; zum Unterſchiede von der leiblichen Mutter. Bey dem Raban Maurus, Stuphmuter, Niederſ. Stefmoder. Figürlich, weil die meiſten Perſonen dieſer Art eine Abneigung gegen ihre Stiefkinder blicken laſſen, zuweilen eine Perſon, welche denen, ſo von ihr abhängen, mit Härte und Liebloſigkeit begegnet. Daher ſtiefmütterlich, nach Art einer ſolchen liebloſen Stiefmutter, außer welchem figürlichen Verſtande dieſes Bey- und Nebenwort nicht üblich iſt. Das ſtiefmütterliche Glück, das Glück handelt an mir ſtiefmütterlich. Im gemeinen Leben pflegt man auch eine Art Garten-Violen, von deren fünf Blättern die oberſten beyden purpurfarbig, die zwey mittlern weiß, und das unterſte gelb iſt, wegen der Stellung dieſer Blätter Stiefmütterchen oder Stiefmütterlein zu nennen. In andern Gegenden heißt ſie Dreyfaltigkeitsblume, Freyſamkraut. Siehe Stief.

Der Stiefſchwager, des —s, plur. die —ſchwäger, Fämin. die Stiefſchwägerinn, Perſonen, welche nur durch die zweyte Heirath in dieſes Verhältniß kommen; z. B. wenn meine Schweſter nach Abſterben ihres Mannes von neuen heirathet, ſo iſt dieſer mein Stiefſchwager. S. Stief.

Die Stiefſchwêſter, plur. die —n, eine Perſon weiblichen Geſchlechtes, welche durch die zweyte Heirath der Ältern oder Eines Theiles derſelben die Schweſter einer andern geworden; die Halbſchweſter, zum Unterſchiede von der leiblichen Schweſter. Siehe eben daſelbſt.

Der Stiefſohn, des —es, plur. die —ſöhne, ein Stiefkind männlichen Geſchlechts, (S. dieſes Wort.) In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Stiffun.

Die Stieftochter, plur. die —töchter, ein Stiefkind weiblichen Geſchlechts. S. dieſes Wort.

Der Stiefvater, des —s, plur. die —väter, ein durch die zweyte Heirath der Mutter zugebrachter Vater, zum Unterſchiede von dem leiblichen Vater.

Der Stieg, S. Steig, welches letztere der Hochdeutſchen Mundart angemeſſener iſt.

Die Stiege, plur. die —n, ein in den Niederdeutſchen Mundarten für das mehr Hoch- und Oberdeutſche Steige übliches Wort. 1. Eine Leiter oder Treppe zu bezeichnen, auf welcher man auf- oder niederſteiget, in welchem Verſtande es im gemeinen Leben der Hoch- und Oberdeutſchen ſo wohl für eine jede Treppe überhaupt, als auch beſonders von einer ſchmalen Treppe ſehr gangbar iſt. Zwey Stiegen hoch wohnen, zwey Treppen hoch. Eine Schneckenſtiege oder Wendelſtiege für Wendeltreppe u. ſ. f. 2. Eine Zahl von zwanzig, S. Steige.

Der Stieglitz, des —es, plur. die —e, eine Art kleiner buntfärbiger Sangvögel; Fringilla Carduelis L. Fringilla louis K. Diſtelfink, weil man ihn häufig auf den Diſteln findet, in einigen Gegenden auch Rothvogel, im Norweg. Stillitz, im Böhm. Stehlik, im Pohln. Szezygiel. Die erſte Hälfte dieſes Nahmens ſtammet ohne Zweifel von ſteigen her, weil dieſer Vogel eine beſondere Fertigkeit im Klettern beſitzet; die letzte Sylbe ſcheinet Wendiſchen Urſprunges, und mit der Deutſchen Ableitungsſylbe —ling gleich bedeutend zu ſeyn. Das Norwegiſche Stillig iſt vermuthlich aus dem Deutſchen entlehnet. Figürlich wird in Sachſen auch eine kleine Fiſchart wegen ihrer bunten Farben Stieglitz genannt.

Die Stieglitze, plur. die—n, in Meißen, eine Stufe über einen Zaun zu ſteigen, S. Steiglitze.

Der Stiel, des—es, plur. die—e, Diminut. das Stielchen, ein in einer doppelten Hauptbedeutung übliches Wort. 1. Mit dem herrſchenden Begriffe des Stehens, Stellens oder der Feſtigkeit, iſt in manchen Gegenden der Stiel ein unbeweglich und aufrecht ſtehendes Stück Bauholz, welches unter dem Nahmen einer Säule am bekannteſten iſt. Die Stiele an einem Gebäude, die Säulen, welche die Balken tragen. Auch die ähnlichen in die Erde eingegrabenen Säulen an einem Plankwerke heißen in manchen Gegenden Stiele. Das Griech. στυλος, eine Säule; στελεχος ein Stamm, und andere ſind nahe damit verwandt. 2. Mit dem herrſchenden Begriffe der Ausdehnung in die Länge. (1) Derjenige verlängerte Theil eines Werkzeuges, bey welchem man daſſelbe angreifet und handhabet, heißt gemeiniglich ein Stiel, beſonders wenn er eine beträchtliche Länge hat. Der Beſenſtiel, Hackenſtiel, Hammerſtiel, Löffelſtiel, Meſſerſtiel, Pfannenſtiel u. ſ. f. Ein Ding bey dem Stiele anfaſſen. Einen Stiel zu ſeiner Axt ſuchen, einen Vorwand ſuchen. In verſchiedenen Fällen ſind ſtatt deſſen die Wörter Hälm oder Helm, Heft, Griff, u. ſ. f. üblich. (2) In dem Gewächsreiche iſt der Stiel der lange dünne Theil eines Gewächſes, wodurch daſſelbe mit dem Stamm, den Zweigen oder der Wurzel verbunden wird; Petiolus L. in einigen Gegenden auch wohl Stängel. In dieſem Verſtande haben ſo wohl die Blätter, als die Blumen und Früchte Stiele. Der Apfelſtiel, Birnſtiel, Pflaumenſtiel, der Stiel eines Blattes, einer Blume, einer Beere u. ſ. f.

Anm. In den beyden letzten Bedeutungen im Niederſ. Steel, im Angelſ. Stela, im Engl. Stele und Stale, im Schwed. Stjelke, welches letztere eigentlich ein Diminutivum iſt. Das Stammwort iſt ſtehlen, ſtellen, ſtehen u. ſ. f. ſofern ſo wohl der Begriff des Feſten, des Aufrechten, als auch der Ausdehnung in die Länge in dieſen Wörtern der herrſchende iſt. Im Theuerdanke kommt ſtielen noch für ſtellen vor.

Die Stieleiche, plur. die—n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Sommer- oder Maſteiche, entweder, weil ihre Eicheln längere Stiele haben, als die übrigen Arten, oder auch, weil ſie wegen ihres geraden Wuchſes zu Stielen, d. i. Säulen, in Gebäuden am bequemſten iſt.

Stielen, verb. reg. act. mit einem Stiele in der zweyten Bedeutung verſehen. Eine Axt ſtielen,

> Macht Blanken in den Zaun, ſchnitzt Flegel, ſtielt die
> Hauen, Opitz.

Stielig, adj. et adv. einen Stiel habend, gleichfalls nur in der zweyten Bedeutung dieſes Hauptwortes, doch nur in den Zuſammenſetzungen langſtielig, kurzſtielig.

* **Stier**, welches ſo wie ſtierig, nur in einigen gemeinen Sprecharten der Hoch- und Oberdeutſchen für ſtarr üblich iſt. S. daſſelbe.

Der Stier, des—es, plur. die—e, Diminut. das Stierchen, Oberd. Stierlein, der Mann oder das männliche Geſchlecht der Kühe. So wird der Mann der zahmen Kühe, der Bulle, Brumm- Herd- oder Zuchtochs in manchen Gegenden noch der Stier oder Stierochs genannt. (S. Stieren.) Indeſſen iſt es doch im Hochdeutſchen von der wilden Art dieſes Geſchlechts am üblichſten, der wilde Stier, oder wilde Ochs, deſſen größere Arten Büffel und Auerochſen genannt werden. (Siehe Stiergefecht.) Das Zeichen des Stieres, eines der zwölf Zeichen in dem Thierkreiſe, wo das Wort Ochs nicht üblich iſt. In engerer Bedeutung iſt der Stier in manchen Gegenden ein ſolcher junger zahmer Stier, ſo lange er noch nicht drey oder vier Jahre alt iſt, da er denn auch wohl dieſen Nahmen führet, wenn er geſchnitten iſt. Schon bey dem Ulphilas Stiurk, im Engl. Steer, im Angelſ. Steor. In manchen Gegenden wird ein ſolcher junger Ochs oder Stier im Diminut. ein Stärken genannt, dagegen die Starke oder Stärke in Meißen und Niederſachſen eine junge Kuh iſt.

Anm. Wenn man den Ziſchlaut als einen bloßen müßigen oder höchſtens intenſiven Vorſchlag anſiehet, ſo iſt es eines der älteſten Wörter in der Sprache, indem es in der erſten weitern Bedeutung im Dän. Tiur, im Schwed. Tarb und Tjur, im Isländ. Tyr, im Griech. und Latein. Taurus, im Phöniciſchen Tor, und im Hebr. gleichfalls שור lautet. Mit dem Ziſchlaute iſt des Ulphilas Stiurk, ein junger Stier, welches das Diminut. von Stiur iſt, das älteſte. Dieſes hohe Alter macht den eigentlichen Stammbegriff dunkel und ungewiß, indem das eben ſo alte tor, in andern alten Sprachen tor, groß, das in einigen Gegenden noch gangbare ſtären, ſtieren, ſein Geſchlecht fortpflanzen, das alte Celtiſche und noch Walliſiſche taru, ſtoßen, und andere mehr mit gleichem Rechte darauf Anſpruch machen können. Das Schwediſche Tjur, bedeutet auch Vieh überhaupt, und iſt alſo auch mit unſerm Thier verwandt. S. auch Stähr, ein Widder, welches in einigen Gegenden auch Stier lautet, und Stähren.

Stieren, verb. reg. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich iſt. 1. Als ein Activum, ſein Geſchlecht fortpflanzen, von dem männlichen Geſchlechte einiger Thiere, beſonders des Stiers und des Stähres. Der Ochs, der Schafbock ſtieret die Kuh, das Schaf. In einigen Gegenden ſtähren. (Siehe dieſes Wort. 2. Als ein Neutrum, wo es beſonders von den Kühen üblich iſt, wenn ſie nach dem Stiere oder Ochſen verlangen, welches auch rindern genannt wird. Die Kuh ſtieret.

Das Stiergefecht, des—es, plur. die—e, ein Gefecht, welches mit wilden Stieren oder Ochſen gehalten wird, beſonders in Spanien und Portugall, wo es eine Art feyerlicher Luſtſpiele iſt, da Menſchen mit wilden Stieren kämpfen müſſen.

Der Stierhammel, des—s, plur. die—hämmel, in einigen Gegenden, ein Nahme des Schafbockes oder Widders, welcher in andern der Stähr heißt.

Der Stierochs, des—en, plur. die—en, S. Stier.

Der Stift, des—es, plur. die—e, Diminut. das Stiftchen, Oberd. Stiftlein, ein kleiner, kurzer, vorn zugeſpitzter Körper, ein kleiner Nagel ohne Kopf. Der Dorn in einer Schnalle hieß ehedem der Stift. Der Stift, an einem Schnürbande, im Oberdeutſchen der Senkelſtift. Bey den Schlöſſern führen alle kleine eiſerne Dorne, andere Theile damit zu befeſtigen, den Nahmen der Stifte oder Stefte. Auch der Stumpf eines abgebrochenen Zahnes heißt deſſen Stift, vermuthlich weil er gemeiniglich oben eine Spitze hat. Die Stifte (in einigen Gegenden Stiftel) an einer Gans, die zarten noch in der Haut befindlichen Kiele der Federn, in Ober- und Niederſachſen die Spielen. Ingleichen ſolche kleine zugeſpitzte Körper zum Zeichnen, Schreiben und Reißen. Der Schieferſtift oder Rechenſtift, ein Stift von Schieferſtein, auf einer Schiefertafel damit zu ſchreiben. Der Bleyſtift, ein Stift von Waſſerbley. Der Rothſtift, oder beſſer Röthelſtift, von Röthel. Die Mahler haben zum Reißen Farbenſtifte, Kohlenſtifte, Kreidenſtifte u. ſ. f.

Anm. In manchen gezierten Mundarten Steft, im Niederſ. Stift, Sticke, im Pohln. Sztyft. Es hat den Begriff der Spitze, und gehöret zu dem Niederſ. Stip, ein Punct, ſtippen, mit etwas Spitzigen berühren, ingleichen zu den Hochdeutſchen tupfen, Tüpfel u. ſ. f. Siehe Stiften. 1.

Das Stift, des—es, plur. die—e, in den gemeinen Sprecharten —er, von dem Zeitworte ſtiften, in deſſen zweyten Hauptbedeutung, eine geſtiftete Sache, ein geſtiftetes Ding, wo es heſonders von einigen einzelnen Arten vorkommt. Ein Bund, ein Bündniß, eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche nur noch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Daher die Hütte des Stifts, oder die Stiftshütte, und die Lade des Stifts, welche letztere auch die Bundeslade genannt wird. Ich will euch ſetzen auf den Berg des Stifts, Eſ. 14, 14. Schaue Zion die Stadt unſers Stiftes! Kap. 33, 20; wo auf den Bund Gottes mit den ältern Juden angeſpielet wird. 2.* In einigen Oberdeutſchen Gegenden, z. B. in Baiern, iſt Stift nicht allein Zins, Erbzins, ſondern auch Miethe, vermuthlich auch in der Bedeutung eines feſten Vertrages, oder auch in der folgenden, eines beſtimmten Geldes. Güter, welche mit Stift und Gülte unterworfen ſind. Eben daſelbſt der Stiftmann oder Innmann, ein Miethmann oder Häusler, welcher auf Stift oder Miethe wohnet, die Stiftzeit, die Miethzeit u. ſ. f. 3. Ein zu einem gewiſſen, beſonders öffentlichen Gebrauche geſtiftetes, d. i. auf eine beſtimmte, dauerhafte Art ausgeſetztes Capital, in welcher Bedeutung doch die Stiftung und in einigen Gegenden das Geſtift üblicher ſind. Ein Stift machen, ein ſolches Capital zu einem gewiſſen Gebrauche auf alle künftige Zeiten beſtimmen und verordnen. 4. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt das Stift, ein vermittelſt eines ſolchen Capitals auf ewige Zeiten zum gottesdienſtlichen Gebrauche beſtimmtes Gebäude, mit allen dazu gehörigen Perſonen, Anſtalten und Gütern. Man wird eure Stifte vertilgen, Ezech. 6, 6; wo von den Götzentempeln die Rede iſt. Bethel iſt des Königs Stift, Amos 7, 13; das von dem Könige geſtiftete Heiligthum. Kirchen, Klöſter, Armenhäuſer, Lazarethe, Canonicat- Kathedral- und Domkirchen, heißen mit allen dazu gehörigen Anſtalten, Perſonen und Grundſtücken in der katholiſchen Kirche noch beſtändig Stifte oder Stifter, welchen Nahmen ſie auch unter den Proteſtanten beybehalten haben, da denn, wenn das Wort Stift allein ſtehet, der Zuſammenhang entſcheiden muß, was für eine Art gemeinet ſey: ein Stift oder Armenſtift, ein Hoſpital; ein Stift oder Krankenſtift, ein Lazareth; ein Canonicat-Stift, ein Domſtift, Kathedral-Stift, eine Domkirche, mit allen dazu gehörigen Perſonen und Gütern, ein Bisthum; ein Hochſtift oder Erzſtift, ein Erzbisthum. Da auch das ganze zu einer ſolchen Stiftung gehörige Gebieth nur ſchlechthin das Stift genannt wird.

Anm. Im Niederdeutſchen und auch einigen gemeinen Oberdeutſchen Mundarten Sticht, Geſticht, im Schwed. Stift und Stikt. (S. Stiften 3.) Der beſonders in der vierten Bedeutung ſehr gangbare Plural Stifter für Stifte, iſt beſonders den gemeinen Mundarten eigen, S. —er.

Stiften, verb. reg. act. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich iſt. 1. Mit dem herrſchenden Begriffe der Spitze. (1) * Stechen, oder mit einem ſpitzigen Werkzeuge ſtoßen, berühren, in welchem Verſtande es doch im Hochdeutſchen veraltet iſt. Verwandt ſind damit das Oberdeutſche ſtupfen, das Niederſ. ſtippen und Stip, ein Punct, und unſer tupfen, tüpfeln und Tüpfel. Im Oberdeutſchen iſt ſtiften und ſtifteln, mit Puncten verſehen. Geſtifteltes Leder, Chagrin. Ein ſilbernes Gefäß ſtifteln oder ſtiften, welches unſere Goldarbeiter punzellieren nennen. (2) Figürlich, zu etwas reitzen, eine nur noch in dem zuſammengeſetzten anſtiften übliche Bedeutung, (S. daſſelbe.) (3) Von dem Hauptworte der Stift, iſt ſtiften mit einem oder mehrern Stiften verſehen. Eine Neſtel oder ein Schnürband ſtiften, einen Stift daran machen.

2. Mit dem Begriff der Ausdehnung in die Höhe, ingleichen der Feſtigkeit, der Dauer. (1)* Bauen, eine längſt veraltete Bedeutung, in welcher dieſes Wort ehedem nicht nur ſtiften, ſondern mit der nicht ungewöhnlichen Verwechſelung der Hauch- und Blaſelaute, in manchen Mundarten auch ſtichten lautete. (2) Figürlich der Grund von dem Daſeyn eines Dinges auf alle künftige Zeiten ſeyn. (a) Im weiteſten Verſtande, wo es nur noch in einigen Fällen üblich iſt. An welchem Orte ich meines Nahmens Gedächtniß ſtiften werde, 2 Moſ. 20, 24. Sich ein ewiges Andenken, ein gutes, ein ſchlechtes Andenken ſtiften. Das erſte Teſtament ward nicht ohne Blut geſtiftet, Ebr. 9, 18. Einen Feyertag, ein Feſt ſtiften, es auf alle künftige Zeiten anordnen und einrichten. Ein Reich ſtiften, es gründen, ſich die Unterthanen dazu erwerben und ſammeln. Ein Volk, ein Geſchlecht ſtiften. Einen Gottesdienſt, einen Orden, eine Stadt ſtiften. Aber ein Geſetz ſtiften u. ſ. f. ſind nicht mehr üblich. (b) In engerer Bedeutung iſt ſtiften eine Anſtalt nicht nur anordnen und einrichten, ſondern auch zu derſelben Fortdauer die nöthigen Koſten auf eine dauerhafte und bleibende Art beſtimmen und anweiſen. Ein Kloſter, einen Altar, eine Canonicat-Kirche, ein Bisthum, ein Armenhaus, ein Lazareth, eine Univerſität, eine Akademie, eine Schule, eine öffentliche Feyerlichkeit ſtiften. Wo es denn auch wohl von dem dazu beſtimmten und ausgeſetzten Vermögen gebraucht wird. Sein Vermögen zu einem Kloſter ſtiften, ein Capital zu einer Spende, zu einem Almoſen ſtiften, beſtimmen, ausſetzen und auf alle folgende Zeiten niederlegen. Aber von Perſonen, wie in der Deutſchen Bibel, Prieſter, Wahrſager, Sänger ſtiften, iſt veraltet.

3. Im weiteſten Verſtande iſt es oft bloß den Grund eines Dinges enthalten, demſelben den Urſprung, das Daſeyn geben, ſo daß der Begriff der Dauer und Feſtigkeit großen Theils verſchwindet, oft aber der Begriff der angewandten Bemühung dafür eintritt. Frieden zwiſchen zwey ſtreitenden Parteyen ſtiften. Freundſchaft mit einander ſtiften. Ein Bündniß ſtiften. Eine Heirath zwiſchen zwey Perſonen ſtiften. Aufruhr, Hader, Zank, Unheil, viel Böſes, nichts Gutes, viel Gutes ſtiften. Die irrigen Geiſter ſtiften viel Böſes, Sir. 34, 11. Ein großes Unglück ſtiften. Keinen Nutzen mit etwas, vielen Nutzen ſtiften. Aber Lügen ſtiften, Sir. 7, 13, Irrthümer ſtiften, Kap. 23, 3 iſt ungewöhnlich.

Daher die Stiftung, nicht allein von der Handlung des Stiftens in der zweyten und dritten Hauptbedeutung, ſondern auch als ein Concretum von einer jeden geſtifteten Sache, Anſtalt oder Gebäude. So ſind geſtiftete Feyertage, Armenhäuſer, Klöſter u. ſ. f. Stiftungen. Es wird hier auch in weiterer Bedeutung von einer jeden auf alle folgende Zeiten verordneten Anſtalt und den dazu ausgeſetzten Einkünften gebraucht, wo das Wort Stift nicht gewöhnlich iſt.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno iſt ſtiphten, bauen, verfertigen, Griech. ςυχειν, im Iſidor ſtiftan, gründen, im Schwed. ſtifta, ſtiften, im Angelſ. ſtigtan. So wie in der erſten Hauptbedeutung die Spitze der herrſchende Begriff iſt, ſo iſt es in den zwey folgenden der verwandte Begriff der Ausdehnung in die Höhe und der Feſtigkeit, ſo daß dieſes Wort als ein Verwandter von Stab, ſteif, ſtopfen u. ſ. f. angeſehen werden muß. Die Endſylbe —ten deutet auf ein Intenſivum, daher das eigentliche aber längſt veraltete Stammwort ſtifen, ſteifen geheißen haben muß. Unter den veralteten Bedeutungen verdienet beſonders Eine angemerket zu werden, da es in den Monſeeiſchen Gloſſen auch für ernähren, und in dem alten Augsburgiſchen Stadtrechte für lohnen, den Lohn geben, ingleichen auch für vermiethen, verpachten, gegen Zins, Miethe oder Pacht austhun bedeutet, welches mit in die zweyte heutige Hauptbedeutung einſchlägt. S. auch das Stift 1.

Der Stifter, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Stifterinn, eine Perſon, welche etwas ſtiftet, in der zweyten und dritten Bedeutung des Zeitwortes. Der Friedensſtifter, Eheſtifter, Unglücksſtifter. Der Stifter eines Kloſters, einer Akademie, eines Biſthumes u. ſ. f.

Dir fleht der ſorgenvolle Greis,
O Stifter der Geſchlechter. Raml.

Stiftiſch, adj. et adv. ein beſonders in den Kanzelleyen übliches Wort, einem Stifte gehörig. Die ſtiftiſchen Unterthanen, die Unterthanen eines Stiftes, d. i. eines Biſthumes. Die ſtiftiſchen Lande. Stiftlich würde anſtändiger und edler ſeyn, ob es gleich nicht gangbar iſt. S. —Iſch.

Das **Stiftsamt**, des —es, plur. die —ämter, ein einem Stifte gehöriges Kammeramt. Ingleichen ein ſolches Kammeramt, welches aus den Gütern eines ehemahligen Stiftes, d. i. Kloſters oder Biſthumes errichtet worden, in welcher letztern Bedeutung es beſonders in einigen proteſtantiſchen Gegenden üblich iſt. Daher der Stiftsamtmann.

Der **Stiftsbrief**, des —es, plur. die —e, von Brief, eine Urkunde, Urkunden, welche einem Stifte gehören, deſſen Gerechtſame, Güter und Angelegenheiten betreffend. Aber Stiftungsbrief iſt eine Urkunde, worin etwas geſtiftet wird.

Die **Stiftsfrau**, plur. die —en, die Frauen oder ordentlichen Glieder eines weiblichen Canonicat-Stiftes, welche bey vornehmen Stiftern dieſer Art auch wohl Stiftsdamen genannt werden; die Canoniſſinn. Stiftsfräulein hingegen ſind junge adelige Frauenzimmer, welche in einem evangeliſchen Stifte bis zu ihrer Verſorgung erzogen werden. Auch in den katholiſchen adeligen Nonnenklöſtern werden die Nonnen mit einem anſtändigern Ausdrucke Stiftsfrauen, ſo wie in den bürgerlichen Stiftsjungfern genannt.

Der **Stiftsherr**, des —en, plur. die —en, das Mitglied eines adeligen Canonicat-Stiftes; der Canonicus, bey Domſtiftern, der Domherr. Bey einigen auch, obgleich nicht ſo häufig, der vornehme Stifter einer Stiftung oder eines Stiftes.

Die **Stiftshütte**, plur. die —n, bey den ältern Juden, ein bewegliches Gebäude oder Gezelt, welches vor Erbauung des Tempels die Stelle eines gottesdienſtlichen Gebäudes vertrat, die Hütte des Stifts. S. das Stift.

Die **Stiftsjungfer**, plur. die —n, ein anſtändiger Ausdruck für Nonne, ein Mitglied eines Nonnenkloſters.

Der **Stiftskanzler**, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Stiftsregierung.

Die **Stiftskirche**, plur. die —n, die Kirche eines Stiftes, d. i. eine Collegiat-Kirche; zum Unterſchiede von einer biſchöflichen oder Cathedral-Kirche, welche die Domkirche genannt wird.

Stiftsmäßig, adj. et adv. fähig in ein adeliges Stift aufgenommen zu werden, d. i. 16 oder 32 Ahnen habend. Daher die Stiftsmäßigkeit.

Der **Stiftsprediger**, des —s, plur. ut nom. ſing. der Prediger an oder in einem Stifte, beſonders an einem ehemahligen Collegiat-Stifte.

Die **Stiftsregierung**, plur. die —en, in verſchiedenen proteſtantiſchen Ländern, eine Regierung, d. i. ein Collegium von Regierungsräthen, in dem einem ehemahligen Collegiat- oder Domſtifte gehörigen Landesbezirke, deren Präſident alsdann der Stiftskanzler genannt wird.

Der **Stiftsſtand**, des —es, plur. die —ſtände, Landesſtände, in dem einem Stifte oder Biſthume gehörigen Landesbezirke, welche ſich auf den Stiftstagen verſammeln, und in einigen Provinzen z. B. in dem Stifte Merſeburg, ihren eigenen Stifts-Director haben.

Die **Stiftsſtadt**, plur. die —ſtädte, eine Stadt, welche zu einem Stifte oder Biſthume gehöret.

Der **Stiftstag**, des —es, plur. die —e, S. Stiftsſtand.

Die **Stiftung**, plur. die —en, S. Stiften, am Ende.

Der **Stiftungsbrief**, S. Stiftsbrief.

Der **Stil**, S. Styl.

Das **Stilett**, des —es, plur. die —e, aus dem Ital. Stiletto, und dieß von Stylus, einen Dolch zu bezeichnen, ein kleines Gewehr zum Stechen.

Still, —er, —eſte, oder auch **Stille**, mit dem e euphonico, —r, —ſte, adj. et adv. ein Wort, welches eine Abweſenheit ſo wohl der Bewegung, als des Lautes, des Geräuſches bezeichnet. 1. Eigentlich. (1) In Abſicht auf die Bewegung, keine Bewegung habend, wo es im ſchärfſten Verſtande nur als ein Nebenwort üblich iſt, und zwar nur mit ſolchen Zeitwörtern, welche ohnehin einen Stand der Ruhe bezeichnen. Stille ſtehen. Die Sonne ſtand ſtille, Joſ. 10, 12. Stille ſitzen, liegen, halten. Mit einem Wagen, mit dem Pferde ſtille halten. Einem ſtille halten, ſich unter deſſen Händen nicht bewegen. Im Felde ſtille liegen, von Armeen, im Gegenſatze des Marſchierens. Stille ſtehen, auch figürlich. Meine Betrachtung ſtand bey dem Weſen ſtill, welches wir die Seele nennen, verweilete bey demſelben, um ihr nachzudenken. Aber, hier ſtehet mein Verſtand ſtille, iſt ſo viel, das iſt mir unbegreiflich, unergründlich. Ingleichen einer großen, heftigen Bewegung beraubt, wo es auch als ein Beywort gebraucht wird, aber doch nur in einigen Fällen üblich iſt. Das ſtille Meer, die Südſee, weil auf derſelben unter gewiſſen Breiten die Stürme nicht ſo häufig ſind, als auf andern Meeren. Das Meer ward ſtill (ſtille), Jon. 1, 12. Stille Waſſer ſind tief, gründen tief, oder haben tiefe Gründe, von der äußern Stille und Gelaſſenheit iſt nicht alle Mahl auf eben dieſelbe innere Beſchaffenheit zu ſchließen. Wie rein nahm da mein Gemüth jeden frommen Eindruck auf, wie ein ſtiller See das Bild des reinen Mondes! Hermes. Die ſtille Luft, welche von keinem Winde bewegt wird; bey ſtillem Wetter. Es iſt Windſtille, es gehet kein Wind.

(2) In Abſicht des Lautes, alles Lautes oder Tones beraubt. Stille ſchweigen, nicht reden, wo das Mittelwort ſtillſchweigend auch als Ein Wort geſchrieben wird, (S. auch das Stillſchweigen.) Stille ſeyn, keinen Laut von ſich hören laſſen. Warum biſt du nun ſo ſtille? Alles um mich her iſt ſtille. Wir wollen nicht reden, ich will ſo ſtille ſeyn als das Grab. Von etwas ſtille ſchweigen, nichts davon ſagen.

Allein ich ſchwieg doch bald von ihren Fehlern ſtill, Gell.

Zu etwas ſtille ſchweigen, nichts dazu ſagen, ingleichen es nicht tadeln, nicht ahnden. Stille! eine gewöhnliche Interjection, Stille oder Stillſchweigen zu gebiethen. Stille! er möchte es ſonſt hören. Ingleichen als ein Beywort, alles Lautes, Geräuſches von außen beraubt. Ein ſtilles Gebeth, welches nicht durch hörbare Worte geſchiehet. Gewiß ging dein zitternder Fuß aus der Hütte hervor, im ſtillen Gebethe den Abend zu feyern, Geßn. So auch eine ſtille Liebe, eine ſtille Freude, ein ſtiller Gram u. ſ. f. Leidenſchaften, welche ſich nicht durch Worte und Geräuſch äußern. Und der Sohn ſahe lange mit ſtiller Freude auf den frommen Vater herunter, Geßn. Wir fühlen uns beruhigt, und mit einem ſtillen Beyfalle des Herzens belohnt, wenn wir andrer Glück befördert haben, Gell. Such deine Luſt in ſtillern Freuden, eben derſ. Ein ſtiller Gram war auf ihrem Geſichte verbreitet, Sonnenf. Ein ſtiller Abend, eine ſtille Nacht, ein ſtiller Wald u. ſ. f. wo kein Laut kein Geräuſch gehöret wird. Ihr ſtillen Wälder! Bey ſtiller Nacht. Oft beſucht die Muſe bemooſte Hütten, um die der Landmann ſtille Schatten pflanzet, Geßn. Bey ſtillem Abend hatte Myrtill noch den mondbeglänzten Sumpf beſucht, eben derſ.

Und warum floh der Held jetzt ſtillen Schatten zu
Und wählte für den Streit des Öhlbaums träge Ruh?
Weiße.

Ferner, ohne ſtarken Laut, ohne vieles Geräuſch. Stille gehen, ſprechen, reden, ſingen, beſſer leiſe. Ein ſtilles Sauſen, 1 Kön. 19, 12, ein ſanftes. Die ſtille Meſſe, in der Römiſchen Kirche, oder die Stillmeſſe, welche ohne Muſik geleſen wird. Der ſtille Freytag, der Charfreytag, die ſtille Woche, die Charwoche, weil man ſich zu dieſer Zeit aller rauſchenden Luſtbarkeiten enthält, dieſe Zeit in abgeſchiedener Stille feyert. Zuweilen wird auch das Neutrum, doch nur mit dem Vorworte in, als ein Hauptwort gebraucht; im Stillen, für in der Stille, ohne äußeres Geräuſch. Er härmte ſich darüber im Stillen.

2. Figürlich, ſo wohl in Rückſicht der Bewegung als des Lautes. (1) Ein ſtiller Menſch, ein eingezogener, ſittſamer, gelaſſener Menſch, der wenig Geräuſch macht, auch von heftigen Leidenſchaften frey zu ſeyn ſcheinet. Ein ſtilles Gemüth. Ein ſtiller Ort, wo wenig Geräuſch iſt. Es iſt hier ſehr ſtille, man höret hier wenig Geräuſch. Ein ſtilles Leben führen, ein eingezogenes; in der Stille leben. Ein Schäfer in ſeinem ſtillen Hirtenſtande, Gell. (2) Ruhig. Stille leben. Das ſtille Alter. Den ſtillen Sabbath der Ewigkeit feyern. Ein ſtilles Volk, Richt. 18, 27. Die Stillen im Lande, Pſ. 35, 20. (3) Es iſt ganz ſtille davon, man höret nichts davon, es wird nichts davon geſprochen. Vorher ſprach man viel davon, aber jetzt wird es wieder ſtille.

Anm. Schon bey dem Kero und Ottfried ſtill, im Nieder- Angelſ. und Engl. gleichfalls ſtill; im Schwed. ſtilla, im Niederſ. als ein Nebenwort auch ſtillken, im Angelſ. ſtillice. Es ahmet durch ſeinen Laut eigentlich eine leiſe ſanfte Bewegung nach, und iſt der Form nach ein Intenſivum, von einem veralteten Stammworte, zu welchem auch unſer ſtehlen zu gehören ſcheinet. In einem hohen Grade ſtille drückt man im gemeinen Leben durch mauſeſtill und ſtockſtill aus. Die härtern Mundarten ſchreiben und ſprechen dieſes Wort gemeiniglich ſtill; allein die ſanftere Hochdeutſche kann hier das e euphonicum nicht füglich entbehren. Für ſtille iſt im Oberdeutſchen auch hoſch, und im Öſterreichiſchen taſig üblich, welches letztere augenſcheinlich mit dem Lat. tacere verwandt iſt.

Die Stille, plur. car. das Abſtractum des vorigen Wortes, den Zuſtand, da es ſtille iſt, in allen vorigen Bedeutungen, beſonders ſo fern ſtill eine Abweſenheit des Lautes und Geräuſches bezeichnet, da es denn auch ſehr häufig figürlich die Abweſenheit lärmender und unruhiger Geſchäfte, heftiger Begierden u. ſ. f. bezeichnet. Die Stille des Meeres. Die Windſtille. Die Stille der Nacht, der Wälder, der Luft. Es herrſchet hier eine große Stille. Ein ſchwarzes Gewitter ſtieg fernher auf, ängſtliche Stille war in den Wipfeln der Bäume, Geßn. Die Stille der Nacht und der Einſamkeit ſind Freundinnen der Schmerzen, Weiße. Wir leben jetzt in einer ruhigen Stille. In verborgener Stille, bereitet die Natur die Keime ihrer Geſchöpfe, Sonnenſ. Sie wiſſen, daß mir eine glückliche Stille weit vorzüglicher iſt, als alles Geräuſch, Weiße. O, die Stille der Seele, wie allgewaltig rettet ſie in allen Gefahren! Die Stille der Leidenſchaften. Dieß iſt die Stille des Grabes!

Oft denkt, wenn wir der Stille pflegen,
Das Herz im Stillen tugendhaft, Gell.
Du biſt der Demuth Ebenbild,
Die in der Stille wohnt, Weiße.

In der Stille, ohne vieles Geräuſch. In der Stille, in aller Stille davon gehen. Laſſen ſie es in der Stille abhohlen, Sich in der Stille trauen laſſen. Eine Leiche in der Stille begraben laſſen.

Anm. Schon bey dem Kero, der es auch für Stillſchweigen gebraucht, Stille, und mit andern Endſylben im Niederſ. Stillte, im Angelſ. Stillida, bey dem Ottfried Stillniſs, im Tatian Stiltenelſe. Im mittlern Lat. iſt Eſtillus, der Schlaf.

Stillen, verb. reg. act. ſtille machen, wo es doch nur in einigen eingeſchränkten Bedeutungen des Wortes ſtille gebraucht wird. 1. Eigentlich. (1) In Abſicht der Bewegung, die Bewegung hemmen, wo man es nur in der R. A. gebraucht; das Blut ſtillen, den Fluß des Blutes hemmen, wofür man in einigen Gegenden auch ſtellen ſagt, welches letztere auch im Oberdeutſchen von andern Arten der Hemmung der Bewegung üblich iſt, (S. daſſelbe); woraus zugleich die Verwandtſchaft nicht nur mit ſtellen, ſondern auch mit ſtehen erhellet. Die Stillung des Blutes. Thaz bluat firſtualti, das Blut wurde geſtillt, ſagt ſchon Ottfried, und gleich darauf, tar abſtult brunno thes bluates, da hörete der Fluß des Blutes auf; wo es als ein Neutrum, für ſtille ſtehen, inne halten, gebraucht wird. Το αἱμα ϛιλλειν, ſagten ſchon die Griechen. (2) In Abſicht des Lautes, des Tones, wo es im eigentlichſten Verſtande im Hochdeutſchen wenig gewöhnlich iſt; aber in einigen Oberdeutſchen Gegenden ſagt man noch, einen Plauderer, einen Schwätzer ſtillen, ihn zum Stillſchweigen bringen, ihn ſchweigen heißen. Auch Matth. 28, 14 heißt es noch: wo es würde auskommen bey dem Landpfleger, wollen wir ihn ſtillen.

2. Figürlich, eine in figürlichem Verſtande in Bewegung begriffene Sache hemmen, ihrer Bewegung ein Ende machen, wo doch in manchen Fällen auch der Begriff des Lautes, des Geräuſches mit eintritt. (1) Überhaupt, wo es gleichfalls nur in einigen Fällen gangbar iſt. Da machte ſich der König eilends auf, daß er den Aufruhr ſtillete, 2 Macc. 4, 31. Daß ich das Murren der Kinder Iſrael ſtille, 4 Moſ. 17, 5. Sie ſtilleten kaum das Volk, daß ſie ihnen nicht opferten, Apoſtelg. 14, 18. Er ſtillete das Ungewitter, daß ſich die Wellen legten, P. 107, 29. Die Gläubiger ſtillen, ſie zum Stillſchweigen oder zum Stillſitzen bringen. Die Schmerzen ſtillen, aufhören machen. Die bibliſchen Ausdrücke hingegen, den Zorn ſtillen, den Zank, den Hader ſtillen. Nachlaſſen ſtillet groß Unglück, Pred. 10, 4, ſind wenig mehr gebräuchlich, aber noch weniger, die Seele ſtillen, Pſ. 131, 2, ſie ruhig machen. Das Herz ſtillen, 1 Joh. 3, 19. (2) In einigen engern Bedeutungen. (a) Von Begierden, ſie durch Befriedigung aufhören machen. Seinen Durſt, ſeinen Hunger ſtillen, ihnen durch Speiſe und Trank ein Ende machen. So auch, die Begierde, die Brunſt, ſeine Neugier, jemandes Verlangen ſtillen. (b) Ein Kind ſtillen, von ſaugenden Kindern, ihm die Bruſt reichen, eigentlich deſſen Durſt ſtillen, daher eine Säugamme, zuweilen eine Stillamme genannt wird. Aber ein ſtillendes Kind, für ein noch ſaugendes, noch nicht von der Bruſt entwöhntes Kind, iſt wider die Natur der meiſten Mittelwörter auf —end, ob es gleich im gemeinen Leben ſelbſt Oberſachſens ſehr häufig iſt. S. auch die Stillung und das Stillen.

Anm. Bey dem Ottfried geſtillan, im Schwed. ſtilla, im Angelſ. ſtyllan. S. Still, Stell und Stehen, mit welchem letztern es gleichfalls verwandt iſt.

Stillgedackt, im Orgelbaue, S. Gedackt.

Das Stilllager, des —s, plur. die —läger, der Ort, wo ein Kriegesheer eine Zeit lang ſtille lieget.

Das Stillſchweigen, des —s, plur. car. von der R. A. ſtille ſchweigen, die Handlung, da man ſtille ſchweiget, nicht ſpricht. Ein tiefes Stillſchweigen beobachten. Ich will es mit Stillſchweigen übergehen. Das Stillſchweigen brechen, anfangen zu reden. Auch das Mittelwort ſtillſchweigend wird gern als Ein Wort gebraucht, auf welche Art viele auch ſtillhaltend, ſtillſitzend, ſtillliegend u. ſ. f. ſchreiben, obgleich bloße Nebenwörter nicht gern mit Zeitwörtern Zuſammenſetzungen machen, einige wenige ausgenommen, welche dieſes Vorrecht ſchon ſeit langer Zeit hergebracht haben. Etwas ſtillſchweigend gut heißen, durch unterlaſſene Bezeigung ſeines Mißfallens. Ein ſtillſchweigender Contract, figürlich, wo die Einwilligung nicht ausdrücklich durch Worte angedeutet worden, ſondern aus andern Zeichen zu ſchließen iſt. Übrigens iſt ſtill in dieſem Worte, ſo wie in der Redensart ſtille ſchweigen, nur um des mehrern Nachdruckes willen da, indem ſchweigen den Begriff des ſtille ſchon in ſich ſchließet. Von ſtille liegen, ſtille ſitzen u. ſ. f. gilt dieſes nicht, weil ſtille hier ſeine eigene Bedeutung hat.

Der Stillſtand, des —es, plur. inuſ. die Handlung, der Zuſtand, da man ſtille ſtehet. 1. Im eigentlichſten Verſtande. Der Stillſtand der Sonne, des Mondes. Der Stillſtand eines Planeten, in der Aſtronomie, wenn er einige Tage einerley Länge und Breite behält und alſo ſtille zu ſtehen ſcheinet. 2. Figürlich. (1) Der Zuſtand, da man in einer Bewegung, in einer Wirkung inne hält, ihren Fortgang auf eine Zeitlang unterbricht. Einen Stillſtand machen. Die Krankheit machte einen Stillſtand. (2) In engerer Bedeutung iſt der Stillſtand oder Waffenſtillſtand, die Handlung, da zwiſchen zwey kriegführenden Heeren mit den Feindſeligkeiten auf eine Zeit lang inne gehalten wird. Einen Stillſtand machen, ſchließen. Ehedem der Friedſatz.

Die Stimme, plur. die —n, Diminutivum, welches nur in der vertraulichen Sprechart von einer ſchwachen, feinen und angenehmen Stimme üblich iſt, das Stimmchen, Oberd. Stimmlein, der Laut, welchen organiſche Geſchöpfe durch die Luftröhre von ſich geben, lautbar oder hörbar gemachter Athem.

1. Im weiteſten Verſtande. Die meiſten Fiſche haben keine Stimme, weil die wenigſten eine Lunge haben, welche zur Stimme unentbehrlich iſt. Die Stimme des Löwen, der Vögel des Himmels, in der Deutſchen Bibel. Der Löwe hat eine furchtbare Stimme.

Ein Eſel wollt' — auf öffentlichen Gaſſen,
Sein lieblich Stimmchen hören laſſen, Lichtw.

Eben derſelbe ſagt von einem Gimpel:

Sein Stimmchen machte ſchlechten Staat.

Figürlich leget man auch wohl lebloſen Dingen, die durch das Gehör empfunden werden, in der dichteriſchen Schreibart eine Stimme bey. Die Stimme des Donners, in der Deutſchen Bibel. Die ſchreckende Stimme des Donners ſchweigt, Geßn. Die Stimme des Getümmels, einer Poſaune, der Trompete, der Pfeifen und Harfen u. ſ. f. für Laut, Schall, Klang, laſſen ſich nur in der dichteriſchen Schreibart nachahmen.

— So ruft die Glocke bereits mit ſilberner Stimme
Zu dem ländlichen Tiſch, Zachar.

2. In engerer Bedeutung, die menſchliche Stimme, wo dieſes Wort eigentlich den durch die organiſchen Sprachwerkzeuge hörbar gemachten Athem bezeichnet, der zur Sprache wird, wenn die Stimme und die einzelnen Laute, die ſie umfaſſet, Zeichen der Empfindungen und Gedanken werden.

(1) Eigentlich. Eine grobe, eine feine, eine klare Stimme haben. Er ſagte mit lauter Stimme. Seine Stimme erheben, ſinken laſſen. Seine Stimme hören laſſen. Die Stimme verändern. Für Rede, wie es in der Deutſchen Bibel mehrmahls gebraucht wird, z. B. Gott erhöre meine Stimme, würde es ſich allenfalls noch in der dichteriſchen Schreibart gebrauchen laſſen.

(2) In engerer Bedeutung, bedeutet es in der Muſik (a) Die Beſchaffenheit der Stimme, ſo fern ſie ſich zum Geſang ſchickt. Eine gute Stimme haben. Keine Stimme haben, keine zum Geſange taugliche Stimme. Stimme zum Singen haben. Die Stimme verlieren. Hier wird der Plural nur von mehrern Arten gebraucht. (b) Die Arten der Stimme in Anſehung der Tiefe und Höhe heißen in der Muſik gleichfalls Stimmen. Die Diſcant-Stimme, Alt-Stimme, Tenor-Stimme, Baß-Stimme. Eine Stimme ſingen. Da denn auch die für jede Stimme geſchriebene Noten die Stimme genannt werden. In weiterm Verſtande heißen auch die für jedes muſikaliſche Inſtrument geſchriebenen Noten Stimmen. Die Violin-Stimme, die Noten für die Violine.

(3) Figürlich. (a) In der höhern und dichteriſchen Schreibart iſt die Stimme die Wirkung eines lebloſen Dinges auf das Erkenntniß- und Begehrungsvermögen. Die Stimme der Natur die Überzeugung, welche durch den Zuſammenhang der natürlichen Dinge in uns gewirket wird. In einem andern Verſtande iſt die Stimme der Natur, der natürliche Trieb. Das große Intereſſe des Menſchen liegt alſo darin, daß er dieſer Stimme der Natur, die ihn zum Schönen, zum Guten hinruft, gehorſam werde, Sulz. In ſo weit wir bloß dieſer Stimme der Natur, die unſre Herzen einander zuführen will, folgen, in ſo weit iſt es noch keine Tugend, Gell. Die Stimme des Blutes, die Empfindung, welche aus der nahen Verwandtſchaft entſpringet. Man höre bey ſeiner achtſamen Wahl zuerſt auf die Stimme des Herzens, Gell. (b) Die durch Worte oder Zeichen ausgedruckte Meinung in der Berathſchlagung mehrerer. Sechs Stimmen waren für, und ſechs wider die Sache. Die Stimmen ſammeln. Die meiſten Stimmen gelten. Wo es in engerer Bedeutung auch die beyfallende, bejahende Stimme dieſer Art bedeutet. Er hatte alle Stimmen. Seine Stimme zu etwas geben. (c) Das Recht, in der Berathſchlagung mehrerer, ſeine Stimme zu geben, d. i. ſeine Meinung, ſein Urtheil zu ſagen, das Stimmrecht, ohne Plural. Sitz und Stimme im Rathe, in einem Collegio, im Kapitel u. ſ. f. haben. Jemanden ſeine Stimme nehmen. (d) An verſchiedenen muſikaliſchen Inſtrumenten iſt die Stimme ein Theil, welcher den Klang oder Ton des Werkzeuges beſtimmet. So iſt es ein aufgerichtetes Hölzchen in den Geigen, welches den Reſonanz-Boden in die Höhe hält. An den Pauken wird der Trichter über dem runden Loche an dem Paukenkeſſel, ſo wohl das Schallſtück, als die Stimme genannt.

Anm. Schon im Iſidor und bey dem Kero Stimma, im Tatian Stemmi, bey dem Notker ohne Ziſchlaut Timmo, im Niederſ. Stemme, im Schwed. Stämma, im Angelſ. Stemn, und mit andern obgleich verwandten Endlauten im Angelſ. Stefen, bey Ulphilas Stibna, und im Livländ. Stiubne, (S. Staben). Das Griech. ςομα, welches unter andern auch die Stimme bedeutet, iſt nahe damit verwandt. S. das folgende.

Stimmen, verb. reg. welches eine doppelte Hauptbedeutung hat, und zugleich in doppelter Gattung üblich iſt.

I. Als ein unmittelbarer Verwandter von dem vorigen Stimme.

1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben.

(1) Eine Stimme und in weiterer Bedeutung einen Ton von ſich geben, wo es im eigentlichen Verſtande von muſikaliſchen Stimmen am üblichſten iſt, doch ſo, daß es ſo wohl von der Singeſtimme, als auch von dem Klange muſikaliſcher Inſtrumente gebraucht wird. (a) Eigentlich. Zwey Inſtrumente ſtimmen zuſammen, wenn ſie beyde das gehörige Verhältniß des Tones oder Klanges haben, wofür man auch nur ſchlechthin ſagt, ſie ſtimmen. Die Violine ſtimmt nicht zur Trompete. Das Clavier ſtimmt rein, wenn alle Saiten die verhältnißmäßige Tonhöhe haben. In

den Ton ſtimmen ihre Klagen, Seufzer und Wünſche, Herd. (Siehe auch Anſtimmen, Einſtimmen und Beyſtimmen, welches letztere doch nur von der Stimme des Redenden üblich iſt.) (b) Figürlich iſt zuſammen ſtimmen und überein ſtimmen einerley Inhalt, einerley Meinung, und in weiterm Verſtande auch das gehörige Verhältniß gegen einander haben, überein kommen. Ihr Zeugniß ſtimmete nicht überein, Marc. 14, 56. Menſchen, die in ihren Meinungen, Neigungen und guten Abſichten mit einander übereinſtimmen und überein zu ſtimmen ſuchen, Gell. Im Ganzen ſtimmen die Theile nicht gehörig überein, haben nicht das gehörige Verhältniß. Der Ausgang ſtimmet nicht mit meiner Erwartung überein, iſt ihm nicht gemäß. In der menſchlichen Seele ſtimmet alles zu weiſen Abſichten zuſammen, Gell. Wo das Nebenwort auch wohl ausgelaſſen wird. Wie ſtimmet Chriſtus mit Belial? 2 Cor. 6, 14. Mutter und Tochter ſtimmen nicht ſo recht, ſind nicht ſo recht einig. Dieſe Vergehungen ſtimmen nicht zu der heiligen Miene, die er ſich gibt, ſchicken ſich nicht dazu. Nach einer noch weitern Figur ſcheint Opitz es auch für gefallen zu gebrauchen, in welchem Verſtande es aber im Hochdeutſchen fremd iſt:

> Wahr iſts, daß alles Ding nicht allen Menſchen ſtimmt,
> Daß Hochmuth dieß für das, und das für jenes nimmt.

2) Von Stimme, Meinung, Urtheil unter mehrern, iſt ſtimmen, dieſe Meinung von ſich geben. Für eine Sache, wider dieſelbe ſtimmen. Über etwas ſtimmen, die Stimmen darüber geben. Wir haben noch nicht geſtimmt. Siehe auch Beyſtimmen.

2. Als ein Activum, wird ein muſikaliſches Inſtrument geſtimmt, wenn man demſelben oder den einzelnen Theilen deſſelben die verhältnißmäßige Höhe oder Tiefe des Tones gibt. Ein Clavier, eine Violine, eine Orgel ſtimmen. Ein Inſtrument um einen Ton höher ſtimmen. Ingleichen figürlich. Harmoniſche Empfindungen gleich geſtimmter Seelen, Duſch. Seinen Verſtand ſtets nach der Anleitung anderer ſtimmen, heißt ſein Eigenthum verlaſſen, um betteln zu können, Gell. Wir bewundern die treffliche Anlage dieſes Mädchens; ſie ſtimmte ſich mit ungemeiner Richtigkeit auf jeden Ton, Herm. Er iſt immer auf den prahlhaften Ton geſtimmt. Jemanden ſtimmen, ihm unter der Hand eingeben, angeben, wie er urtheilen und handeln ſoll. Er iſt ſchon geſtimmt, er hat ſchon geheime Anweiſung erhalten. Wo es aber auch eine Figur der folgenden Bedeutung ſeyn kann.

II. Mit dem herrſchenden Nebenbegriffe ſo wohl der Spitze als auch der Feſtigkeit und Dauer, iſt es als ein Activum nur noch in verſchiedenen figürlichen Bedeutungen in dem zuſammen geſetzten beſtimmen üblich, welches ſo wohl bedeutet, die Merkmahle einer Sache genau angeben, als auch, feſt ſetzen, entſchließen u. ſ. f. Ehedem war das einfache ſtimmen in eben dieſem Verſtande gangbar. Stimme mir, wenn ich für dich bitten ſoll, 2 Moſ. 8, 9. Und ſtimmeten einen Tag, da die beyde zu Hauſe kommen ſollten, 2 Macc. 14, 21. Alles für beſtimmen.

So auch die Stimmung.

Anm. In der erſten Hauptbedeutung iſt es ohne Zweifel eine Onomatopöie der Stimme ſelbſt, der Form nach aber ein Intenſivum von einem veralteten ſtimen, wohin auch das Lat. aeſtimare, und ohne Ziſchlaut das alte Gothiſche domjan, urtheilen, richten, u. ſ. f. zu gehören ſcheinen. Die zweyte Hauptbedeutung iſt wohl keine Figur der erſten; ſondern eine eigene, obgleich am Ende gleichfalls verwandte Bedeutung. Die meiſten Wörter, welche urſprünglich einen Laut bezeichnen, bedeuten nach ſehr gewöhnlichen Figuren auch verſchiedene Arten der Bewegungen, Richtungen und Körpermaſſen, die mit ſolchem Laute verbunden ſind. Stim bedeutet daher in Stimulus, und ohne Ziſchlaut in Temo, ein in die Länge ausgedehntes Ding, in Stamm, deßgleichen mit dem Begriffe der Feſtigkeit, der Maſſe u. ſ. f. Stimmen in Beſtimmen, die Merkmahle eines Dinges anzeigen, ſcheinet eigentlich eine Figur des Stechens, in der Bedeutung des Feſtſetzens aber ein Bild von Stamm zu ſeyn. Auf eben dieſelbe Art heißt die Stimme im Gothiſchen Stibna, im Angelſ. Stefen, im Lappländiſchen Stiubne, welches zu unſerm Stab, Stift, Stupfen u. ſ. f. gehöret.

Der Stimmer, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine männliche Perſon, welche ſtimmt, doch nur diejenige, welche die muſikaliſchen Werkzeuge ſtimmt. 2. An verſchiedenen muſikaliſchen Inſtrumenten, ein Theil oder Werkzeug, dieſelben damit zu ſtimmen.

Der Stimmhammer, des —s, plur. die —hämmer, ein Werkzeug in Geſtalt eines Hammers, ein Clavier und ähnliche Saiten-Inſtrumente damit zu ſtimmen.

Stimmig, adj. et adv. Stimme habend, ein nur in den Zuſammenſetzungen einſtimmig, einhällig, vollſtimmig, dreyſtimmig, vierſtimmig u. ſ. f. übliches Beywort.

Die Stimmpfeife, plur. die —en, eine hölzerne Pfeife, vermittelſt deren die Pfeifen in einer Orgel geſtimmt werden.

Das Stimmrecht, des —es, plur. inuſ. das Recht, ſeine Stimme oder Meinung in einer Verſammlung mehrerer zu geben, S. Stimme.

Der Stingel, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Jägern einiger Gegenden, der Schwanz an den wilden Schweinen; ein ohne Zweifel von Stängel nur in der Ausſprache unterſchiedenes Wort.

Der Stinkbaum, des —es, plur. die —bäume. 1. In einigen Gegenden ein Nahme des ſchwarzen Vogelkirſchbaumes, Prunus Padus *Linn.* (S. Elſebeere 2.) 2. Ein Baum, welcher in den ſüdlichen Gegenden Europens einheimiſch iſt, und deſſen dreyfache Blätter, wenn man ſie zerdrückt, ſo ſtinken, daß ſie auch Kopfſchmerzen verurſachen; Anagyris fœtida *Linn.*

Stinken, verb. irreg. Imperf. ich ſtank, im gemeinen Leben ſtunk, Conj. ſtänke, im gemeinen Leben ſtünke; Mittelw. geſtunken; Imperat. ſtink oder ſtinke. Es kommt in doppelter Gattung vor. I.* Als ein Activum, den Geruch empfinden, riechen; eine längſt veraltete Bedeutung. Habent naſa unde ne ſtinkent, Notker. II. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, einen Geruch von ſich geben, riechen, ſo wohl 1.* Überhaupt, eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Suazu ſie thir ſtinkent, ſie riechen dir ſüß, gut, Ottfr. Als auch 2. in engerm Verſtande, (a)* Wohl, gut riechen, in welcher Bedeutung es gleichfalls veraltet iſt. Thiu diuri thera Salba ſtank in ala halba, die koſtbare Salbe roch überall, Ottfr. Stankuuurzo, iſt bey dem Willeram wohlriechendes Gewürz. (b) Häßlich, ekelhaft riechen; in welcher Bedeutung es noch allein üblich iſt. Das ſtinkt, ein ſtinkender Geruch. Nach etwas ſtinken, nach Käſe, nach Knoblauch ſtinken. Stinkendes Fleiſch. Stinkend ſeyn oder werden. Eine ſtinkende Lüge, im gemeinen Leben, eine grobe, wofür man in den niedrigen Sprecharten wohl ſagt, eine erſtunkene. Die bibliſche Figur, Iſrael ſtank vor den Philiſtern, David ſtank vor ſeinem Volke, in Schande, Unehre bey jemanden ſeyn, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich. Doch ſagt man noch, ſeinen Nahmen, ſein Andenken ſtinkend machen. So auch das Stinken.

Anm. In der letzten Bedeutung im Niederſächſiſchen gleichfalls ſtinken, im Angelſ. ſtincan, ſtencan, im Engl. to ſtink, im Schwed. ſtinka. Das Activum davon iſt ſtänkern. Stinken war, wie aus obigem erhellet, ſo wie riechen, ehedem ein ganz allgemeiner Ausdruck, (S. auch Stank.) Da die Empfindung des Geruches nicht in das Gehör fällt, und daher nicht anders als durch eine Figur ausgedruckt werden kann, ſo ſcheinet das noch im Schwediſchen übliche ſtinga, ſtechen, bey dem Ulphilas ſtiggan, (ſprich ſtingan, das Stammwort zu ſeyn, welches ſich von unſerm ſtechen nur durch den eingeſchobenen Naſenlaut unterſcheidet.

Die Stinkfliege, plur. die — n, ein Inſect mit vier nackten netzförmigen Flügeln, welches einer Fliege gleicht, und einen üblen Geruch hat; Hemerobius *Linn.*

Stinkicht und **Stinkig**, adj. et adv. welche nur im gem. Leben für ſtinkend üblich ſind; Niederſ. ſtinkerig. Beyde ſind wider die Analogie der meiſten Beywörter dieſer Art, ſtinkicht aber würde noch dazu nur bedeuten, einem Geſtanke ähnlich. Stinkig werden, beſſer ſtinkend.

Der Stinkkäfer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art glänzender Käfer, der ſich auf dem Lande, in dem Waſſer und in ſumpfigen Gegenden aufhält, und einen übeln Geruch hat; Bupreſtis *Linn.*

Der Stinkratz, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Iltiſſes, Muſtela putorius *Linn.* wegen ſeines heftig ſtinkenden Athems. In andern Gegenden wird er das Stinkthier genannt.

Die Stinkſchabe, S. Erdſchabe.

Der Stinkſchiefer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein kalkartiger Schiefer, welcher wegen der darin befindlichen fetten und flüchtigen alkaliſchen Theile einen ekelhaften Geruch gibt, wenn man ihn reibt. S. das folgende.

Der Stinkſtein, des — es, plur. die — e, ein ähnlicher kalkartiger Stein, welcher aus eben derſelben Urſache wie Katzenurin riecht; Lapis ſuillus, Schweinſtein, Sauſtein.

Das Stinkthier, des — es, plur. die — e, S. Stinkratz.

Der Stinktopf, des — es, plur. die — töpfe, in der Geſchützkunſt, mit ſtinkenden Sachen angefüllte Gefäße, welche man ehedem aus Bomben unter die Feinde zu werfen pflegte.

Der Stint, des — es, plur. die — e, ein Nahme verſchiedener ſehr kleiner eßbarer Flußfiſche. 1. Des Salmo Eperlanus *Linn.* Franz. Eperlan. In einigen Gegenden Spiring. Er hat einen durchſichtigen Kopf, und violenartigen aber übel riechenden Geruch. 2. Des nahe verwandten Salmo Albula *Linn.* welcher gleichfalls ſtinket, noch kleiner iſt, und eine weiße Farbe hat. 3. Des Cyprinus Aphya *Linn.* der, weil er ſich gern im Schlamme aufhält, im Niederſ. auch Moderlieskèn genannt wird. Und 4. des Gobius paganellus *Linn.*

Anm. In einigen Gegenden lautet dieſes Wort Stinz, indeſſen iſt Stint in Ober- und Niederſachſen am gewöhnlichſten. Vermuthlich ſtammet der Nahme von ſtinken ab, weil, wo nicht alle, doch die meiſten der obigen Arten ſtinken. Ob der Tinca des Auſonius auch hierher gehöre, und ſich im Nahmen nur durch den Mangel des Ziſchlautes unterſcheide, mögen andere unterſuchen.

Der Stinthamen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein enger Hamen, die Stinte darin zu fangen.

Das Stipendium, des — dii, plur. die — dia, das Latein. Stipendium, welches doch im Deutſchen nur in engerer Bedeutung üblich iſt, ein vermachtes Geld oder Vermächtniß zum Behuf junger Studierender zu bezeichnen. Im gemeinen Leben das Stipendien, des — s, plur. ut nom. ſing. Daher der Stipendiät, des — en, plur. die — en, der ein ſolches Stipendium genießet.

Die Stirn, plur. die — en, Diminut. das Stirnchen, Oberd. Stirnlein, der vordere erhabene Theil des Kopfes über den Augen und zwiſchen den Schläfen. Eine hohe, flache Stirn haben. Die Stirn runzeln zum Zeichen des Unmuthes, des Verdruſſes. Hitzig vor der Stirn ſeyn, leicht zornig werden. Es ſtehet keinem an der Stirn geſchrieben, was er im Herzen hat. Eine harte Stirn haben, unverſchämt ſeyn, indem die Stirn ſchon vor Alters für den Sitz der Scham gehalten wurde. Iſrael hat eine harte Stirn, Ezech. 3, 7. Deine Stirn iſt ehern, Eſ. 48, 4. Figürlich, zuweilen auch der vordere erhabene Theil eines Dinges, S. Stirnmauer, Stirnrad, Stirnband, Stirnblech.

Anm. Die ältern Oberdeutſchen Schriftſteller, wie der alte Überſetzer Iſidors, Ottfr. u. ſ. f. gebrauchen dafür Andinu und Eindo, welche unſer Ende zu ſeyn ſcheinen. Im Niederſächſiſchen lautet es Steern, im Schwed. Stjerna, welche beyde aber auch einen Stern bedeuten. Es ſcheinet, daß der Begriff der Höhe oder der Hervorragung der Stammbegriff iſt, S. Stern.

Das Stirnband, des — es, plur. die — bänder, ein zierliches Band, daſſelbe vor die Stirn zu binden, ein Ausdruck, welcher mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommt. Bey den Klempenern iſt es eine Zarge, welche vor der Thür des Feuerſtübchens befeſtiget wird, woran ſich die Thür lehnet, wenn ſie verſchloſſen wird; von Stirn, der vordere hervorragende Theil.

Das Stirnbein, des — es, plur. die — e, dasjenige Bein der Hirnſchale, welches die Stirn bildet; Os frontis.

Die Stirnbinde, plur. die — n, eine Binde, welche gemeine weibliche Perſonen in manchen Gegenden zu den weißen Schleyern um die Stirn zu binden pflegen.

Das Stirnblatt, des — es, plur. die — blätter, ein zierliches metallenes Blatt, daſſelbe zur Zierde vor die Stirn zu binden. Bey den ältern Juden war es ein Stück des hohen prieſterlichen Schmuckes. Bey uns wird noch der breite Riemen an den Pferdegeſchirren, welcher um die Stirn des Pferdes gehet, ſo wohl Stirnblatt als Stirnriemen genannt.

Das Stirnblech, des — es, plur. die — e, bey den Kupferſchmieden, die Bleche an der ſchmälern Seite einer Braupfanne, zum Unterſchiede von den Seitenblechen. Von Stirn der vordere Theil.

Die Stirngegend, plur. die — en, die Gegend des Kopfes, wo ſich die Stirn befindet, der mittlere und vordere Theil der Hirnſchale.

Das Stirnhaar, des — es, plur. die — e, oder collective, das Stirnhaar, plur. car. das vor der Stirn befindliche Haar, z. B. an den Pferden.

Die Stirnkrankheit, plur. inuſ. eine Krankheit der Pferde, da ſie rothe geſchwollene triefende Augen bekommen, den Kopf hängen laſſen, nicht eſſen und viel Hitze haben. Sie ſoll von einer Erhitzung des Geblüts durch übermäßige Arbeit herrühren.

Die Stirnkrauſe, plur. die — n, ein gutes von einigen verſuchtes; aber noch nicht allgemein gewordenes Wort, das Franz. Touppée zu verdrängen, weil ſich dieſe Krauſe gerade über der Stirn befindet.

Die Stirnlocke, plur. die — n, Haarlocken an der Stirn, dergleichen z. B. die Pferde haben.

Die Stirnmauer, plur. die — n, in einigen Fällen, hervor ragende Mauern. So werden diejenigen Mauern, worauf die Tonnengewölbe an beyden Enden ruhen, Stirnmauern genannt; bey andern Gewölben heißen ſie Widerlagen.

Das Stirnmäuschen, **Stirnmäuslein**, des — s, plur. ut nom. ſing. oder der **Stirnmuskel**, des — s, plur. die — n, in der Anatomie, ein Mäuschen oder Muskel, vermittelſt deſſen die Haut auf der Stirn beweget oder gerunzelt wird.

Das Stirnrad, des — es, plur. die — räder, in der Mechanik, ein Kammrad, bey welchem die Zähne an der Stirn, d. i. an dem äußern Umfange angebracht worden, ſo daß ſie mit dem Durchmeſſer des Rades eine gerade Linie ausmachen; das Sternrad, zum Unterſchiede von einem Bronrade.

Die Stirnſchnalle, plur. die — n, eine Schnalle, d. i. ein Schneller mit dem gebogenen Mittelfinger vor die Stirn; in andern Sprecharten Hirnſchnalle, Sternickel.

Die Stirnſpange, plur. die — n, in der Deutſchen Bibel, eine Art der Spangen, welche bey den ältern Juden zur Zierde an der Stirn getragen wurden. Hoſ. 2, 13.

Der Stöber, eine Art kleiner Hunde, S. Stäuber.

Stöbern, verb. reg. welches in den gemeinen Sprecharten in doppelter Geſtalt üblich iſt. I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. 1. In Geſtalt des Staubes herum fliegen, als das Intenſivum oder Iterativum des Niederſ. ſtöven oder ſtöben, ſtieben. Die Federn ſtöbern in der Luft herum.

> Noch hat erfriſchender Schnee nicht über Berge geſtöbert, Zachar.

Es ſtöbert, es iſt Stöberwetter, wenn der Schnee von dem Winde in Geſtalt des Staubes herum getrieben wird. Daher das Schneegeſtöber. 2. Begierig ſuchen, (S. Stäubern.) II. Als ein Activum, ſtieben machen, beſonders im Niederdeutſchen, wofür in der anſtändigern Sprechart ſtäubern, intenſive in einigen Gegenden auch ſtäupern üblich ſind, (S. dieſe Wörter.) Den will ich bald aus dem Bette ſtöbern, ſtieben machen. So auch das Stöbern. S. Stieben, Stauben, Stäuben und Stäubern.

Stöberig, adj. et adv. im gemeinen Leben. Es iſt ſtöberiges Wetter, wenn der Schnee in Geſtalt des Staubes von dem Winde herum getrieben wird, welches Wetter man auch ein Stöberwetter nennt.

Das Stöchas-Kraut, des — es, plur. car. eine Art des Lavendels, welcher niedrig wächſet, und ſchmale, ſtumpf zugeſpitzte, einander gegenüber ſtehende Blätter hat; Lavendula Stoechas *Linn.* Stöchas-Blume, oder nur der Stöchas ſchlechthin, im gemeinen Leben Stoches, Stoches-Kraut. Der Nahme iſt aus dem Griechiſchen στοιχας, weil es zuerſt von den drey Inſeln um Marſeille, welche ehedem unter dieſem Nahmen bekannt waren, gebracht worden. Es iſt im ganzen mittägigen Europa einheimiſch.

Die Stóchelſtange, plur. die — n, im Hüttenbaue, eine lange Stange mit einem breiten Eiſen, das vom Feuer abgehobene Erz damit abzuſtochern oder abzuſtoßen.

Der Stócher, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug zum Stochern, beſonders in dem zuſammen geſetzten Zahnſtocher.

Stóchern, verb. reg. act. welches ein Intenſivum von ſtechen iſt, mehrmahls in etwas oder an etwas ſtechen, eine im Hochdeutſchen unbekannte Bedeutung, welche aber im Oberdeutſchen gangbar iſt. Die Ochſen ſtochern, ſie ſtacheln, mit dem Stachel forttreiben. In ein Weſpenneſt ſtochern, ſtören. Das Feuer ſtochern, mit einem langen oder ſpitzigen Werkzeuge darin ſtören; Niederſ. ſtaken. In der Naſe ſtochern, grübeln. Auf jemanden ſtochern, ſticheln. Lauter im Oberdeutſchen gangbare Ausdrücke. Im Hochdeutſchen gebraucht man es nur von den Zähnen. Die Zähne ſtochern, ſie mit einem ſpitzigen Werkzeuge von den dazwiſchen befindlichen Überbleibſeln der Speiſen reinigen. So auch das Stochern.

Anm. Im Niederſ. ſtakern, bey einigen Hochdeutſchen auch ſtöchern. Es iſt das Intenſivum oder Iterativum von dem Oberdeutſchen ſtochen, welches zu ſtechen gehöret, und daſelbſt mit ſtochern, ſtacheln, ſticheln gleich bedeutend iſt.

Der Stock, des — es, plur. die Stöcke, Diminut. das Stöckchen, Oberd. Stöcklein, ein ſehr vieldeutiges Wort, indem es den alten weiten Umfang einer Ausdehnung nach faſt allen Richtungen größten Theils beybehalten hat, denn ſo wird es, obgleich größten Theils nur in einzelnen Fällen von verſchiedenen Dingen gebraucht, welche in die Länge, Höhe, Dicke und Tiefe ausgedehnet ſind.

1. Mit dem herrſchenden Begriffe der Länge ohne beträchtliche Dicke.

(1) Der Stamm eines Baumes oder Gewächſes. Notker nennt noch den wilden Öhlbaum uuiltStocche. Wir gebrauchen es im Hochdeutſchen nur noch von einigen Stauden. Der Weinſtock, der Johannis-Beerſtock, der Roſenſtock, Roßmarinſtock, Stachelbeerſtock u. ſ. f. Der Wein ſchmeckt nach dem Stocke. Vielleicht weil die Stauden aus mehrern Stämmen beſtehen; ob es gleich noch ungewiß iſt, ob hier nicht vielmehr auf den Umfang, die Ausdehnung eines ſolchen Gewächſes geſehen wird, (S. Staude.) Beſonders ſcheinet es auch den Stängel eigentlicher Pflanzen bedeutet zu haben, denn von dem Getreide ſagt man noch, es beſtocke ſich, wenn es Halme bekommt. Indeſſen gebraucht man es hier nur noch von einigen eigentlichen Pflanzen oder Gewächſen, ſie mögen nun ſtaudenartig wachſen oder nicht, holzartige Stängel haben oder nicht; Ital. Stecco. Der Blumenſtock, Nelkenſtock, Salbeyſtock, Levkojenſtock, Lackſtock u. ſ. f. Ein ſchöner Stock. Im Schwed. iſt Kålstock, ein Kohlſtrunk.

Hierher ſcheinet auch die bey den Buchdruckern übliche Bedeutung zu gehören, wo der Stock oder Buchdruckerſtock, eine in Holz, Bley oder Meſſing geſchnittene Verzierung zu Anfange und Ende eines Buches oder eines Theils deſſelben iſt. Man könnte dieſe Benennung zwar von der Geſtalt der hölzernen, meſſingenen oder bleyernen Formen ſolcher Verzierungen herleiten, welche gemeiniglich kleinen Stöcken, d. i. Klötzen, gleichen; allein, wenn man erwäget, daß eine ſolche Verzierung im Franzöſiſchen Vignette heißt, welches das Diminutivum von Vigne, ein Weinſtock iſt, Lat. Viticula, ſo wird obige Ableitung wahrſcheinlicher, indem daraus zugleich erhellet, daß dieſe Verzierungen anfänglich bloß aus Figuren von Wein- und Blumenſtocken beſtanden, welche letztere gemeiniglich noch dazu gewählet werden. Iſt eine ſolche Verzierung in Kupfer geſtochen, ſo nennet man ſie im Deutſchen nicht mehr einen Stock, ſondern man gebraucht alsdann das Franzöſiſche Vignette. Die Buchbinder haben ähnliche Stöcke, welche ſie auf die Bände der Bücher drucken.

(2) Ein Stab, ſo fern er ein langer Theil eines dünnen Stammes von einem Baume oder Staudengewächſe iſt, heißt im gemeinen Leben häufig ein Stock, in der anſtändigern Sprechart ein Stab. Der Nahme eines Stockes kommt ihm nur zu, wenn er eine gewiſſe, aber unbeſtimmte, mittelmäßige Länge bey einer geringen Dicke hat. Iſt er lang, ſo heißt er eine Stange, Niederſ. Staken; ſehr lang, dünn und vorn zugeſpitzt, eine Gerte oder Ruthe; iſt er kurz und dick, ein Knüttel, Bengel oder Prügel; wenn er klein iſt, wird er ein Stecken genannt u. ſ. f. Der Ladeſtock, oder Ladeſtecken, der Spazierſtock, Springſtock u. ſ. f. Am Stocke gehen. Mit Stock und Degen ſpazieren gehen. Jemanden mit einem Stocke prügeln. Den Stock bekommen, damit geſchlagen werden. Im Niederſ. gleichfalls Stock, Angelſ. Stoc, Ital. Stocco. Manche Wortforſcher glauben, daß hier der Begriff des Schlagens der herrſchende ſey, welchen Begriff die verwandten obgleich des Ziſchlautes beraubten, zudecken für prügeln, Niederſ. tageln, das Lat. tax! den Laut eines Schlages nachzuahmen, verſtatten, der aber doch hier nicht der herrſchende zu ſeyn ſcheinet. Für Stock gebraucht man in vielen Fällen in der anſtändigen Sprechart lieber Stab; z. B. Commando-Stab, Maßſtab u. ſ. f. Doch ſind auch hier einige ausgenommen. Der zierliche Stab, woran man gehet, heißt doch faſt durchgängig der Stock, obgleich die dichteriſche und erhabene Schreibart ihn auch den Stab nennen wird. In einigen Gegenden iſt der Stock ein Stab von beſtimmter Länge, da es denn als ein Längenmaß gebraucht wird. In den Niederdeutſchen Marſchländern

ländern iſt der Stock, ſo viel als Ruthe, d. i. ein Längenmaß von 8 Rhein. Fuß. **Ein Stock Torf.** In andern Niederſächſiſchen Gegenden iſt Stock ſo viel wie Elle. **Ein Stock Leinwand,** eine Elle. Zuweilen werden auch ähnliche Körper von größerer Länge und Dicke Stöcke genannt. So iſt der Flaggenſtock auf den Schiffen, eine ſtarke Stange, welche die Flagge trägt, und die Stange, oder der Schaft, woran die Fahne befeſtiget iſt, wird wohl auch der Fahnenſtock genannt. In dem Bauweſen wird ein ſteinernes Fenſterkreuz, ein Fenſterſtock genannt.

2. Mit dem herrſchenden Begriffe ſo wohl der beträchtlichen Länge, als der beträchtlichen Dicke kommt es nur in einigen Fällen als ein Kunſtwort vor. Ehedem wurde es häufig für Säule, Balken u. ſ. f. gebraucht, von welcher Bedeutung noch einige Fälle üblich ſind. **Die Fenſterſtöcke oder Stöcke eines Fenſters,** ſind die vier ſtarken hölzernen oder ſteinernen Maſſen, woraus die Einfaſſung eines Fenſters beſtehet. Der Pfeiler auf der linken Seite einer Drechſelbank heißt der Stock. Im Schwed. iſt Stock, und im Griech. δοκος, ein Balken. Auf ähnliche Art iſt im Schwed. Stabbe, eine Säule, welches mit unſerm Stab verwandt iſt. Wenn Stock eine Säule oder etwas ſtehendes bedeutet, ſo tritt auch der Begriff des Stehens, der Feſtigkeit mit ein.

3. Noch häufiger verſchwindet der Begriff der Ausdehnung in die Länge, dagegen der Begriff der Ausdehnung in die Dicke zunimmt, wo es denn wiederum in verſchiedenen beſondern Fällen üblich iſt.

(1) Ein kurzes dickes Stück oder Ding heißt ſehr häufig ein Stock, wobey zugleich der Begriff des Stehens, der Feſtigkeit, Unbeweglichkeit, oft auch eines Stückes, der geſchehenen Abſtutzung, Abkürzung, mit eintritt. Im Schwediſchen iſt ſtäcka, abkürzen, und ſtackig, kurz.

Der in der Erde zurückgebliebene Sturz oder Stumpf eines gefälleten Baumes heißt gewöhnlich ein Stock; Niederſ. Stak, Stuke, Stubbe. Schwed. Stock. **Die Kienſtöcke ausraden,** die Stöcke von gefälleten Kienbäumen. Daher ausſtocken, dieſe Stöcke ausgraben. **Laſſet den Stock mit ſeinen Wurzeln in der Erde bleiben,** Dan. 4, 12, 20. **Er ſtehet wie ein Stock,** mit dummer Unbeweglichkeit. **Über Stock und Stein, über Stock und Block laufen,** in der größten Eile, ohne ſich durch einige Hinderniſſe aufhalten zu laſſen; in einigen Gegenden über Rusch und Busch.

Nicht anders laufen ſie auch über Stock und Stein, Opitz.

Eben dieſen Nahmen bekommt ſehr oft auch ein Klotz oder Block; Ital. Zocco, der Hauſtock, Haublock oder Hauklotz. Der Amboßſtock, oder Stock ſchlechthin, der Klotz oder Block, worin ein Amboß ſtecket. Welchen Nahmen denn auch viele Dinge bekommen, welche die Geſtalt eines Klotzes haben, oder urſprünglich aus einem bloßen Stocke beſtanden. **Ein Stock zum Almoſen,** der Armenſtock, ein ausgehöhlter eingegrabener verſchloſſener Stock, worin Almoſen für die Armen geſammelt wird, der, wenn er in der Kirche ſtehet, auch der Kirchenſtock heißt. Der Geldſtock, eine Art ſchwerer ſtarker Geldkiſten, welche anfänglich vermuthlich auch ein ausgehöhlter feſt ſtehender Klotz war. Der Bienenſtock, oder Stock ſchlechthin, ein kurzes dickes Behältniß für Bienen, weil ſelbiges ehedem nur ein ausgehöhlter Klotz war, und es zum Theil noch iſt, da es denn auch eine Beute genannt wird. Er heißt jetzt ein Stock, auch wenn es ein geflochtener Korb iſt. Der Haubenſtock, Perrückenſtock, ein rundlicher Klotz, die Hauben oder Perrücken darauf zu ſetzen. Von ähnlicher Art iſt der Hutſtock der Hutmacher. Das viereckige Fußgeſtell einer Säule oder Bildſäule heißt im Oberdeutſchen ein Säulenſtock, Bildſtock, oder Stock ſchlechthin; (Siehe Stuhl.) In den Walkmühlen iſt der Stock ein ausgehöhlter Klotz, worin das Walken verrichtet wird. Ein Amboß wird bey verſchiedenen Handwerkern nur ein Stock genannt, dergleichen der Polierſtock der Klempener iſt.

Beſonders iſt der Stock ein ſolcher Klotz, woran die Gefangenen in den Gefängniſſen befeſtiget werden, oft auch ein ausgehöhlter Klotz, worein ſie mit den Füßen geſchloſſen werden. **Du haſt meinen Fuß in den Stock gelegt,** Hiob 13, 27. Schwed. Stock. **Jemanden in den Stock legen oder ſchlagen.** Da es denn auch zuweilen für Gefängniß überhaupt gebraucht wird, in welchem Verſtande es ſchon in dem alten Augsburgiſchen Stadtrechte von 1276 vorkommt. **Jemanden mit Stock und Galgen beleihen,** mit dem Rechte die Verbrecher gefangen zu nehmen und hinzurichten. Im Engl. ſagt man für Stock a Pair of Stocks. S. Stöcken, Stockhaus, Stockmeiſter u. ſ. f.

Noch häufiger iſt der Stock ein kurzes dickes Werkzeug oder Ding; wo es als ein Kunſtwort in ſolchen Fällen üblich iſt, wo ein ſolches Ding keinen eigenthümlichen Nahmen hat. So iſt der Stock in den Orgeln, das kurze dicke ſchmale Bret, worin die Pfeifen ſtecken. Eine Docke der Drechsler heißt zuweilen gleichfalls der Stock, wohin der bewegliche Reitſtock gehöret. Selbſt das Wort Docke gehöret hierher, indem es ſich bloß durch den Mangel des intenſiven Ziſchlautes von Stock unterſcheidet. Das Geſtell eines Lichtes, der Leuchter, heißt im Oberdeutſchen ein Lichtſtock. Eben daſelbſt werden die hölzernen Abſätze an den weiblichen Schuhen im Diminut. Stöcklein, und im gemeinen Leben Steckel genannt. In Schraubſtock, Daumenſtock u. ſ. f. herrſcht eben dieſer Begriff eines kurzen dicken Dinges. Der Arbeitsſtock der Petſchaftſtecher, iſt ein hohler Cylinder, worein ſie die Petſchafte befeſtigen, welche ſie ſtechen. Das kurze dicke Holz, worauf die Wagenwinde befeſtiget wird, heißt der Stock. Der Kittſtock der Stein- und Glasſchleifer iſt ein kleiner Klotz mit einem Stiele, die Dinge, welche geſchliffen werden ſollen, darauf zu kitten. Ähnliche Stöcke haben die Zinngießer, die zinnernen Gefäße, welche ſie ausdrehen wollen, daran zu befeſtigen. Und ſo in hundert andern Fällen mehr. S. auch Wachsſtock.

Der mittlere Theil eines Hemdes ohne Ärmel und Gehren oder Zwickel, heißt in vielen Gegenden der Stock, in andern der Rumpf.

(2) Eine Maſſe bey einander befindlicher Dinge Einer Art, beſonders ſo fern ſie der Grund davon entſpringender anderer Dinge eben derſelben Art iſt, in welcher Bedeutung in vielen Fällen auch Stamm üblich iſt. **Der Eyerſtock,** die bey einander befindlichen Eyer in den weiblichen Körpern. **Der Eiterſtock** in den Geſchwüren. Die Stammgüter eines Hauſes werden in manchen Gegenden Stockgüter genannt. Im Engl. iſt Stock, Franzöſ. Eſtoc, Ital. Stocco, das Geſchlecht, ingleichen der Stamm eines Geſchlechtes. **Ein Stock Vieh,** der Viehſtock, eine Menge zu einem Grundſtück gehörigen Viehes, wofür doch im Hochdeutſchen Stamm, Viehſtamm üblicher iſt; Engl. gleichfalls Stock. Im Engliſchen, Holländiſchen und Schwediſchen bedeutet Stock ſehr häufig ein Capital, beſonders ein in einer Bank ſtehendes oder zu öffentlichen Bedürfniſſen hergeliehenes Capital, in welcher Bedeutung es auch von einigen im Deutſchen gebraucht wird. In den Kartenſpielen wird der Haufe Karte, wovon die Spieler die übrigen nehmen und bekommen, in einigen Gegenden der Stock, Kartenſtock, noch häufiger aber der Stamm genannt.

(3) Ein unförmlicher Haufe von Dingen Einer Art, doch auch nur in einigen einzelnen Fällen; eine mit der vorigen ſehr nahe verwandte Bedeutung. **Ein Stock im Bergbaue,** ein großer mit Erz ausgefüllter Raum, (S. Stockwerk.) Auf den Kupferhämmern iſt der Stock ein Stoß in einander paſſender Schalen, wofür in andern Fällen Satz üblich iſt. **Ein Heuſtock** iſt in einigen Gegenden ein Heuſchober, Heuhaufe, und in andern ſind

Mauerſtöcke, Ruinen. Im Schwed. iſt Stock, gleichfalls ein Haufe, Irländ. Stacadh, Pohln. Stog, Ital. Stacca, Engl. Stack. (S. auch Steig und Steigen, von welchen es in dieſer Bedeutung ein Intenſivum iſt.) Aus den eigenthümlichen Nahmen vieler Berge in der Schweiz und andern Gegenden, z. B. **Blankenſtock, Eckſtock, Ortſtock** u. ſ. f. erhellet, daß es ſo wie Steig ehedem auch einen Berg bedeutet habe. Hierher gehöret auch Stock, ſofern es in einigen Gegenden ein Getreidemaß iſt. In Hamburg iſt ein Stock Gerſten eine Menge von drey Wiſpeln. In andern Fällen iſt dafür Laſt üblicher. Wenn es alsdann ein Zahlwort vor ſich hat, ſo bleibt es im Plural unverändert. Sechs Stock nicht Stöcke.

(4) Nach einer, auch bey andern ähnlichen Wörtern, welche eine Maſſe, eine Ausdehnung nach allen Seiten, oder auch eine Feſtigkeit, eine Unbeweglichkeit bedeuten, gewöhnlichen Figur, iſt ſtock in vielen Zuſammenſetzungen des gemein. Lebens ein gewöhnliches Zeichen der Intenſion, welches ſo wie erz— den Begriff des folgenden Wortes erhöhet. Der große Haufe der Hoch- und Oberdeutſchen kennet von dieſer Art die Wörter ſtockblind, ſtockdürre, ſtockdumm, ſtockfinſter, ſtockfremd, ſtockſteif, ſtockſtille, ſtockſtumm, und vielleicht noch einige andere. Im Niederſächſiſchen ſagt man auch ſtocktodt und ſtocknackend. Bey welchen Wörtern man nicht allemahl unmittelbar an einen Stock, Stab, oder an einen Stock, Klotz, denken muß. S. dieſe Wörter an ihrem Orte, ingleichen Stockböhme und Stocknarr.

4. Der Begriff aller in Einer Höhe oder auf Einem Boden eines Gebäudes befindlichen Zimmer heißt ein Stock oder ein Stockwerk, ſonſt auch ein Schoß oder Geſchoß, wo der Plural, wenn ein Zahlwort vorher gehet, gleichfalls Stock lautet. Ein Haus von zwey, drey Stock. Im erſten, im zweyten Stocke wohnen. Im Böhmiſchen gleichfalls Stock, im mittlern Lat. Eſtaco, Eſtaga, woher die Franzoſen ihr Etage haben. Der Stammbegriff iſt in dieſer Bedeutung noch ein wenig dunkel; indeſſen ſcheinet, ſo wie in Schoß oder Geſchoß, der Begriff der Höhe, der herrſchende zu ſeyn, obgleich auch der vorige Begriff der Maſſe, des Inbegriffes mehrerer Dinge Einer Art der Stammbegriff ſeyn kann. S. auch Stockwerk.

5. Endlich finden ſich auch Spuren, daß Stock ehedem auch einen hohlen Raum, ein Behältniß bedeutet haben müſſe, da es denn als ein Verwandter von dem Oberdeutſchen Teichel, ein Canal von der Docke im Schiffsbaue, von dem Holländ. Dogger, ein kleines Schiff, von tauchen u. ſ. f. angeſehen werden kann. So wird z. B. in den Brauhäuſern ein viereckiges Gefäß in Geſtalt eines Kaſtens, worin man das Bier abkühlen läſſet, und welches auch die Kühle und das Kühlſchiff heißt, der Kühlſtock genannt.

Anm. Der verdoppelte Gaumenlaut am Ende iſt ein Zeichen einer Intenſion, ſo daß dieſes Wort ſo wohl von ſtehen, ſtauchen, ſteigen, ſtechen, in der weiteſten Bedeutung der Bewegung, und andern ähnlichen abgeleitet werden muß, deren ſämmtliche Bedeutungen zum Theil in demſelben zuſammen fließen. In der ganzen dritten Hauptbedeutung ſind dick und Docke, Teig, und andere ähnliche als nahe Verwandte davon anzuſehen, indem ihnen zum Theil nur der theils zufällige, theils intenſive Ziſchlaut mangelt. S. auch Stocken.

Der Stockaar, des —en, plur. die —en, oder der **Stockadler**, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Falken mit ſchwarzen wellenförmigen Flecken auf der Bruſt, lehmgellen Füßen und einem ſchwarzblauen Schnabel; Falco palumbarius *Klein.* Taubenfalk, weil er beſonders den Tauben nachſtellet. Den Nahmen hat er vielleicht von ſeinen kurzen Flügeln, welche ihm eine kurze und dicke Geſtalt geben. S. Stock 3.

Der Stockamboß, des —es, plur. die —e, bey den Kupferſchmieden, ein Amboß, welcher oben in Geſtalt einer Kugel abgerundet iſt, die runden Böden der Geſchirre darauf zu ſchmieden; vielleicht von dem eiſernen Stocke oder Stabe, auf welchem er in dem Klotze ſtecket.

Die Stockänte, plur. die —n, bey einigen ein Nahme der gemeinen großen wilden Änte, welche auch Zorn, Merzänte, Blauänte, Spiegelänte genannt wird; Anas ſylueſtris vera *Klein.* Vielleicht iſt es die Anas clypeata *Linn.* welche gleichfalls dieſen Nahmen führet. Vielleicht auch wegen ihrer kurzen dicken Geſtalt, S. Stock 3.

Der Stockarbeiter, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Seiler, welche ohne Läufer arbeiten, und verſchiedene Arbeiten der andern Seiler nicht verſtehen. Sie ſcheinen eine Art Spitzarbeiter zu ſeyn, beyde aber ſind von den Reifſchlägern unterſchieden. Friſch verſichert, daß ſie den Nahmen daher haben, weil ſie ihre Arbeit auf einen Knauel, wie einen Wachsſtock wickeln, und Ellenweiſe verkaufen. Man findet ſie häufig am Rheine.

Das Stockband, des —es, plur. die —bänder, ein zierliches Band an einem Spazierſtocke.

Der Stockbörs, des —es, plur. die —börſe, eine Art großer Börſe, zum Unterſchiede von den gewöhnlichen Börſen und Kaulbörſen. Vermuthlich auch von Stock 3, ſo fern es ein großes Ding, körperliche Maſſe, bedeutet.

Stockblind, adj. et adv. völlig blind, im höchſten Grade blind. Stockblind ſeyn. Ein ſtockblinder Menſch. Von Stock, ſo fern es ein Zeichen der Intenſion iſt, S. Stock 3. (4).

Der Stock-Böhme, des —n, plur. die —n, im gemeinen Leben, ein dummer, ſtöckiſcher und hartnäckiger Böhme, und in weiterm Verſtande, ein jeder Menſch dieſer Art. Da die in der Leibeigenſchaft lebenden Böhmen ihrer ſtöckiſchen Gemüthsart wegen berufen ſind, ſo ſcheinet Stock hier entweder zu ſtöckiſch zu gehören, oder auch das bloße Zeichen der Intenſion zu ſeyn, gleichſam einen Erz-Böhmen zu bezeichnen, oder auch von dem intenſiven ſtock, ſehr-zuſammen geſetzt zu ſeyn, weil die Stock-Böhmen den Deutſchen Bauern in Böhmen entgegen geſetzt werden. S. auch Stocknarr.

Stockdickfinſter, S. Stockfinſter.

Stockdumm, adj. et adv. im hohen Grade dumm, im gemeinen Leben, S. Stock 3 (4).

Stockdürre, adj. et adv. ſehr dürre, vollkommen dürre, ſo dürre, wie ein Stock, auch nur im gemeinen Leben, S. Stock 3 (4).

Stockdunkel, S. Stockfinſter.

Der Stöckel, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Nadlern, der eiſerne Lauf, worin ſich der Unterſtämpel oder Amboß an der Wippe befindet; ein ohne Zweifel mit Stock, Klotz, gleich bedeutendes Wort, nur daß es vermittelſt der Endſylbe —el, ein Werkzeug, Ding von dem Zeitworte ſtocken gebildet iſt.

Das Stöckel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein im gemeinen Leben übliches Diminutivum von Stock, für Stöcklein. Beſonders iſt es im Bergbaue das runde Holz über und an dem Ventile in den Pumpen.

Stocken, verb. reg. welches mit Stock nahe verwandt und in den meiſten Bedeutungen das Stammwort deſſelben iſt, aber nur noch in einigen Fällen ſeines ehemahligen vermuthlich viel weitern Gebrauches üblich iſt.

I. Als ein Activum, wo es zunächſt von Stock gebildet zu ſeyn ſcheinet. 1. Die Tuchmacher ſtocken die Tücher, wenn ſie ſelbige auf- oder zuſammen rollen. Vielleicht, weil es auf einen Stock oder Stab geſchiehet; wo nicht, ſo ſcheinet der Begriff der Maſſe, der Dicke, der herrſchende zu ſeyn. 2. Im Oberdeutſchen ſtocket man den Wein und andere Gewächſe, wenn man Stöcke, d. i.

Pfähle, Stangen oder Stäbe zu denſelben ſteckt, welches man in andern Gegenden pfählen, ſtängeln, ſtäbeln, nennet. 3. In Ausſtocken bedeutet es die Stocke oder Wurzelenden gefälleter Bäume ausrotten; in verſtocken aber, hart, unempfindlich dem Gemüthe nach, machen, (S. daſſelbe.) Im Schwed. iſt ſtocka gleichfalls verhärten. 4. Das Reciprocum ſich ſtocken oder ſich beſtocken wird von den Gewächſen geſagt, wenn die Pflanze mehrere Stängel oder Halme treibt, welches man auch ſich beſtauden nennet.

II. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. 1. Mit dem herrſchenden Begriffe des Stehens, von welchem Zeitworte es hier ein Intenſivum iſt, und den figürlichen Nebenbegriffen ſo wohl der Dicke, als auch der Unbequemlichkeit. (1) Aufhören ſich zu bewegen. Das Waſſer ſtockt, wenn es nicht abfließt.

Ihm ſtockt ſein Blut, ihm ſtarrt das Haar, Wiel.

Beſonders figürlich. Das Geld ſtockt, wenn es nicht circuliret, wenn deſſen Um- oder Kreislauf gehemmet iſt. Stockungen in dem Umlaufe des Geldes verurſachen. Die Sache ſtockt, will nicht fort, wird gehindert. Die Handlung ſtockt jetzt überall. Ingleichen unperſönlich. Es ſtockt mit der Sache. In welchem Verſtande man auch ſagt, in das Stocken oder Stecken gerathen. 2. Im Reden inne halten, weil man nicht weiß, was man ſagen ſoll, im Reden ſtecken bleiben. Nach einer kleinen Vergleichung fährt er mit einem Aber fort und ſtockt; nun Herr Orgon, was haben ſie? was ſtocken ſie? Gell.

Er ſtockt, wenn man ihn fragt, zeigt ein zerſtreut Geſicht,
Und widerſpricht ſich ſchon, eh' er zehn Worte ſpricht,
eben derſ.

Aufhören ſich zu bewegen und dicke werden, wo es beſonders von flüſſigen Körpern für gerinnen, geſtehen, üblich iſt. Das Blut ſtockt, die Milch ſtockt. Auch als ein Reciprocum. Die Milch ſtockt ſich. Im Schwediſchen gleichfalls ſtocka, im Latein. mit dem n, dem Begleiter der Gaumenlaute, ſtagnare. 2. Trockne Körper ſtocken, wenn ſie von ſchädlicher Feuchtigkeit ohne Bewegung verdorben werden. Die Leinwand ſtockt, wenn ſie an einem feuchten Orte liegt. Stockfleckig ſeyn, durch das Stocken Flecke bekommen haben. Ingleichen unperſönlich. Man muß die hölzernen Geſchirre an einem bedeckten Ort ſtellen, wo es nicht ſtockt, d. i. nicht ſtocken macht.

So auch das Stocken, und in einigen Fällen die Stockung.

Anm. Schwed. ſtocka, Engl. to ſtik. Siehe Stock, Stehen, Stauen, Stauchen u. ſ. f.

Stöcken, verb. reg. act. in den Stock legen, d. i. in Verhaft nehmen und mit den Füßen in einen hohlen Klotz befeſtigen, und in weiterer Bedeutung, in ein hartes Gefängniß legen; ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, beſonders in der R. A. jemanden ſtöcken und blöcken, in den Stock und Block legen. Wenn es Weish. 2, 19 heißt, mit Schmach und Qual wollen wir ihn ſtöcken, d. i. peinigen, ſo ſcheinet es daſelbſt in einer ungewöhnlichen weitern Bedeutung zu ſtehen. Im Schwed. Stocka. S. Stock 3.

Die Stockêrbſe, plur. die — n, eine Art wilder Erbſen, welche unter dem Getreide in Europa wächſet; Piſum arvenſe *Linn.*

Das Stockêrz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, Erz, welches in Stöcken oder Stockwerken bricht, S. Stockwerk.

Die Stockeule, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der kleinen Art Eulen, welche unter dem Nahmen der Käuze am bekannteſten ſind, Noctua parua *Klein.* Vielleicht wegen ihrer kurzen dicken Geſtalt, von Stock 3.

Die Stockfäulung, plur. inuſ. in dem Weinbaue, das Faulen der Weintrauben an dem Stocke, welches weniger aber beſſern Wein gibt.

Die Stockfêder, plur. die — n, oder der Stockkiel, des — es, plur. die — e, der äußerſte Federkiel an einem Gänſeflügel, welcher kürzer und härter iſt, als die übrigen; vielleicht wegen dieſer Härte.

Die Stockfidel, plur. die — n, S. Stockgeige.

Stockfinſter, adj. et adv. im höchſten Grade finſter, im gemeinen Leben. In ſtockfinſterer Nacht. Stockdunkel, in der Deutſchen Bibel, Hiob 10, 22, mit einer ungewöhnlichen Tavtologie ſtockdickefinſter, in einigen Gegenden, ſtichdunkel, ſtichfinſter, bey dem Hans Sachs ſtickfinſter, im Niederſ. ſtickendüſter, von Stock, dem Zeichen der Intenſion, S. Stock 3 (4).

Der Stockfiſch, des — es, plur. die — e, ein Nahme gewiſſer ohne Salz an der Luft ſehr hart gedörrter Fiſche aus dem Geſchlechte der Dorſche, beſonders aber des Kabeljaues, Gadus Morhua *Linn.* welcher an den Nordamerikaniſch. Küſten gefangen und zugerichtet wird, ohne Plural; im Franz. Stocfiche oder Tocfiche, im Böhm. Sſtokwjs, beyde nach dem Deutſchen. In engerer Bedeutung bekommt dieſer Fiſch den Nahmen des Stockfiſches, wenn er an dem Rückgrathe vorher aufgeriſſen worden, in welchem Falle er in einigen Gegenden auch Flachfiſch heißt; iſt er ganz und ungeſpalten gedörret worden, ſo wird er Rundfiſch genannt. Der Klippfiſch iſt gleichfalls eine Art Kabeljau, der auf den Klippen gedörret worden und nicht ſo hart iſt, als der Stockfiſch. In weiterer Bedeutung wird auch der grüne und lebendige Kabeljau von einigen obgleich ſehr unbillig Stockfiſch genannt. Der Nahme rühret gewiß nicht, wie Friſch will, von der Ähnlichkeit der zuſammen gebundenen Bündel dieſes Fiſches mit einem Amboßſtocke oder Klotze her; ſondern entweder, weil er auf einem Gerüſte von Stöcken oder Stäben gedörret wird, oder auch wegen ſeiner Ähnlichkeit mit einem Stocke, oder auch wegen ſeiner Härte. Figürlich iſt Stockfiſch ein dummer einfältiger Menſch, vermuthlich als eine Anſpielung auf die Steife und Gefühlloſigkeit beyder. Wenn ich den Hofmeiſter nicht fortgejagt hätte, ſo wäre ich ein Stockfiſch geworden, wie er war, Gellert.

Stockflêckig, adj. et adv. von dem Stocken verurſachte Flecken haben. S. Stocken II. 2.

Stockfrèmd, adj. et adv. völlig fremd, im gemeinen Leben. Ein ſtockfremder Menſch. S. Stock 3 (4).

Die Stockgarbe, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Zehent an Garben, welchen der Eigenthümer eines Holzes dem Wald- und Forſtherren für die Ausſtockung oder Ausrottung deſſelben entrichtet; die Forſtgarbe.

Die Stockgeige, plur. die — n, eine kleine ſchmale Geige in Geſtalt eines Stockes oder Stabes; die Stockfidel.

Das Stockgut, des — es, plur. die — güter. 1. Ein nur in einigen Gegenden für Stammgut übliches Wort, (S. daſſelbe.) Von Stock, gemeinſchaftliche Maſſe, Stamm, Geſchlecht. 2. Güter, d. i. Grundſtücke, welche durch Ausſtockung oder Ausrottung eines Waldes zu Äcker gemacht worden.

Der Stockhamen, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein Fiſchhamen mit einem Stocke oder Stiele.

Die Stockhaue, plur. die — n, eine ſtarke Haue, die Stöcke oder Wurzelenden der Bäume damit auszurotten.

Das Stockhaus, des — es, plur. die — häuſer, ein Haus oder Gebäude, in welchem ſich Ein oder mehrere Gefängniſſe zur Verwahrung der Gefangenen befinden. Von Stock, ein Klotz, ingleichen Gefängniß. S. auch Stockmeiſter.

Das Stockholz, des — es, plur. car. Holz, welches aus den Stöcken, d. i. Wurzelenden gefällter Bäume geſchlagen worden.

Stockig, —er, —ſte, adj. et adv. von ſtocken, durch Feuchtigkeit verdorben werden, durch Feuchtigkeit verdorben. Die Wäſche iſt ſtockig.

Stöckiſch, —er, —te, adj. et adv. von ſtocken, unbeweglich ſeyn, ingleichen mit der Sprache nicht fortkommen, aus Bosheit, Eigenſinn oder Hartnäckigkeit nicht ſprechend oder antwortend. Stöckiſch ſeyn. Ein ſtöckiſcher Menſch.

Der Stockkiel, des —es, plur. die —e, S. Stockfeder.

Der Stockkien, des —es, plur. car. Kien, welcher aus Kienſtöcken d. i. den Wurzelenden gefällter Kienbäume geſchlagen worden; zum Unterſchiede von dem Baum- und Vogelkiene.

Die Stockkohle, plur. die —n, Kohlen, welche aus den Stöcken und Äſten in Gruben gebrannt werden; Grubenkohlen.

Die Stocklatêrne, plur. die —n, eine Laterne mit einem unten an derſelben befindlichen Stocke oder Stiele, an welcher ſie in der Höhe getragen wird; die Stockleuchte, Stangenlaterne.

Der Stockmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. von Stock, Klotz im Gefängniſſe, und das Gefängniß ſelbſt, derjenige, welcher die Gefangenen in ſeiner Aufſicht hat; in der höhern Schreibart der Kerkermeiſter, in Aachen der Grasverwahrer, im mittlern Lat. Cipparius.

Das Stockmêſſer, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden das krumme Meſſer oder die Heppe der Winzer, womit ſie die Weinſtöcke beſchneiden.

Die Stockmorchel, plur. die —n, eine Art runder Morcheln, voller löcheriger Knorren; Ohrenmorcheln, zum Unterſchiede von den Spitzmorcheln. Vermuthlich von Stock, ein Klotz, Maſſe.

Der Stocknarr, des —en, plur. die —en, derjenige, welcher ein Geſchäft daraus macht, andere durch ſeine Narrheit zu beluſtigen, in welchem Verſtande die Hofnarren ehedem ſehr häufig Stocknarren genannt wurden. Friſch erklärt den Nahmen von dem hölzernen auf einem Stocke befindlichen Narrenbilde, Franz. Marotte, welches ſie ehedem zum Zeichen ihres Berufes in den Händen führten. Allein Stock kann hier auch eine bloße Intenſion bezeichnen, und ſo viel wie Erz — bedeuten. (S. Stock 3 (4). Ehedem ſagte man auch Stockerey treiben, für Poſſen machen; woraus man beynahe ſchließen ſollte, daß Stock ehedem auch einen Narren oder ſtockdummen Menſchen bedeutet habe, ſo wie ſich das Lat. Stultus, zu dem Geſchlechte des Wortes Stelze rechnen läſſet, ſo fern es mit ſeinen Verwandten ehedem auch einen Stock, Stamm, Stumpfen, bedeutet hat.

Das Stockpanſter, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Hydraulik, ein Panſterzeug, wo das Panſterrad auf einem feſten Lager unbeweglich liegen bleibt; zum Unterſchiede von einem Ziehpanſter. Entweder von Stock, ein Klotz, Balken, das feſte Lager eines ſolchen Rades zu bezeichnen, oder auch von ſtocken, unbeweglich ſeyn.

Die Stockpfeife, plur. die —n, eine wenig mehr gebräuchliche Benennung einer Flûte douce oder Flûte à bec, welche wegen des ſpitzigen Mundſtückes auch die Schnabelpfeife genannt wird. Wegen der Ähnlichkeit mit einem Stocke.

Der Stockpilz, des —es, plur. die —e, S. Stockſchwamm.

Die Stockprêſſe, plur. die —n, bey den Buchbindern, eine große, gemeiniglich eiſerne Preſſe, die gefalzten Bücher darin zu preſſen. Von Stock, ein Block, Klotz.

Der Stockraum, des —es, plur. die —räume, ein ausgerottetes und zu Acker oder Wieſen gemachtes Stück Waldes, wo die Stöcke, d. i. Wurzelenden der gefällten Bäume weggeräumet werden; Rodeland, Neubruch, Neuland, das Geräumte.

Die Stockrinne, plur. die —n, eine hölzerne, aus einem Stocke oder Stamme gehauene Dachrinne.

Die Stockrolle, plur. die —n, bey den Drahtziehern, eine ſenkrecht auf einem Stocke ſtehende Rolle auf dem Abführtiſche, um welche ſich der Draht winden muß.

Die Stockroſe, plur. die —n, eine Art Pappel mit einem einfachen hohen, ſtarken und rauchen Stocke oder Stängel, und großen, einer Roſe ähnlichen, aber geruchloſen Blumen; Alcea roſea *Linn.* Roſenpappel, gefüllte Pappel.

Die Stockſchêre, plur. die —n, bey verſchiedenen Handwerkern und Künſtlern, eine Schere, welche mit dem einen Arme in einem Stocke oder Klotze oder einem ſtarken Stocke oder Stabe unbeweglich ſteckt, Bleche u. ſ. f. damit zu zerſchneiden. Solche Stockſcheren haben die Schlöſſer, Gürtler, Kartenmacher u. ſ. f.

Das Stockſcheit, des —es, plur. die —e, Scheite, welche aus den Stöcken oder Wurzelenden gefällter Bäume geſchlagen worden.

Der Stockſchilling, des —es, plur. die —e, von Schilling, ſo fern es eine Anzahl Schläge bedeutet, (S. daſſelbe.) 1. Schläge mit dem Stocke, als eine Strafe, hin und wieder im gemeinen Leben; Stockſchläge. Einen Stockſchilling bekommen. 2. In einem andern Verſtande iſt der Stockſchilling eine Züchtigung mit Ruthen oder einer Peitſche in dem Stocke oder Gefängniſſe.

Der Stockſchlag, des —es, plur. die —ſchläge, Schläge mit einem Stocke zur Strafe oder zur Züchtigung. Stockſchläge bekommen.

Der Stockſchnupfen, des —s, plur. inuſ. ein Schnupfen, welcher ſtocket, nicht zum Fluſſe kommen will, zum Unterſchiede von einem fließenden Schnupfen.

Die Stockſchraube, plur. die —n, die Schraube an einem Schraubeſtocke, womit er geöffnet und zugeſchraubet wird.

Der Stockſchwamm, des —es, plur. die —ſchwämme, eine Art kleiner eßbarer Erdſchwämme, welche auf und an den Stöcken gefällter Bäume, beſonders der Buchen und Eichen wachſen; Stockpilz. Ob der Amanita faſciculoſa *Dillen.* welcher in Baiern auch Stockſchwamm heißt, eben derſelbe iſt, weiß ich nicht.

Stockſteif, adj. et adv. im gemeinen Leben, ſehr ſteif, ſo ſteif wie ein Stock. Wie du ſo ſtockſteif da ſteheſt! S. Stock 3 (4).

Stockſtille, adj. et adv. auch nur im gemeinen Leben, im höchſten Grade ſtille. Er ſchwieg ſtockſtill. In ſtockſtiller Nacht. Im Niederſ. boomſtill, baumſtill. In beyden iſt die erſte Hälfte ein Zeichen der Intenſion. S. Stock 3 (4).

Die Stockuhr, plur. die —en, bey einigen, ein Nahme einer Stutzuhr, S. dieſes Wort.

Die Stockwâche, plur. die —n, bey den Kriegesherren und Soldaten, die Wache bey den Gefangenen, von Stock, Gefängniß.

Das Stockwêrk, des —es, plur. die —e. 1. Im Bergbaue eine große Maſſe in einem Gebirge eingeſchloſſenen Erzes, in Geſtalt eines großen Klumpens, oder in der Bergſprache, eine große Menge bey einander befindlichen Erzes, welche weder Hangendes noch Liegendes hat; der Stock, das Geſtöcke, zum Unterſchiede von einem Gange, Flötze, Geſchütte, Geſchiebe, und Neſte oder Niere. Das Neſt oder die Niere iſt von einem Stockwerke nur in der Größe verſchieden. Ein Stockwerk muß, wenn es dieſen Nahmen haben ſoll, wenigſtens ſieben Lachter mächtig ſeyn, und keine Streichen in die Länge haben, welches letztere daſſelbe zu einem Gange machen würde. Stock bedeutet hier eine Maſſe, einen Haufen, Klumpen. 2. An den Gebäuden iſt der Stock oder das Stockwerk, der Inbegriff der über einander auf Einem Boden befindlichen Zimmer oder Räume. Ein Haus von einem Stockwerke, von zwey, drey Stockwerken. Im erſten Stockwerke wohnen. Franz. Etage, das Schoß, oder Geſchoß, im Oberd. der Gadem, in einigen Gegenden auch das Gemach. Stockwerk kann hier, ſo wie das Griech. δοκωσις, von δοκος, ein Balken, eine Verbindung mehrerer Stöcke, d. i. Säulen und Balken, bezeichnen. (S. Stock 4.) Figürlich iſt bey den Perrückenmachern, das Stockwerk, das beſtimmte Maß der Länge zu den Haaren, welches auf dem Maßſtabe von 1 bis 20 geht.

Der Stockzahn, des—es, plur. die—zähne. 1. Bey einigen ein Nahme aller Backenzähne, welche die von den Hundszähnen zerſchnittenen Speiſen, zermalmen; vielleicht wegen ihrer mehrern Größe, Dicke und Breite; von Stock, Klotz, Maſſe. 2. Im engern und eigentlichern Verſtande wird nur der letzte Backenzahn auf jeder Seite der Stockzahn genannt, vielleicht weil er unter allen Zähnen am langſamſten und späteſten und bey manchen wohl gar nicht zum Vorſcheine kommt, von ſtocken, inne halten, nicht beweget werden. Weil dieſe Zähne gemeiniglich erſt in den Jahren des Verſtandes aus ihrer Höhle heraus treten, ſo werden ſie auch Weisheitszähne genannt.

Die Stockzange, plur. die—n, eine kleine Zange der Schlöſſer, ſaubere Stücke damit anzugreifen. Einige haben auch runde Mäuler, ſaubere Stücke damit rund zu biegen.

Der Stockziemer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme der Meeramſel, S. dieſes Wort.

Der Stof, in einigen Niederdeutſchen Gegenden, ein Becher und ein beſtimmtes Maß flüſſiger Dinge, S. Stübchen.

Der Stoff, des —es, plur. die — e. 1. Ein gewirkter Zeug, welcher vielfärbige Blumen durch das Broſchieren erhalten hat; wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. Wollener Stoff. Seidener Stoff, welcher nur Stoff ſchlechthin genannt wird. Reicher Stoff, Goldſtoff, Silberſtoff, in welchen Gold oder Silberfäden broſchieret worden. Engliſch Stuff. In dieſer Bedeutung iſt es aus dem Franz. Etoffe entlehnet, welches aber einen jeden Zeug bedeutet. 2. Eine jede Materie, aus welcher etwas wird, oder werden ſoll, und in weiterer Bedeutung Urſach, Anlaß, Gelegenheit; alles in der edlern und höhern Schreibart. Stoff zum Lachen haben. Jemanden Stoff zum Weinen geben. Der Stoff zu einer Geſchichte, zu einer Komödie. Da dieſes Wort hier eigentlich eine unbeſtimmte Menge oder Maſſe bedeutet, ſo iſt der Plural auch nicht gebräuchlich, obgleich derſelbe von einigen verſucht worden. Gedichte, die in Anſehung ihrer Stoffe (beſſer ihres Stoffes), die nächſte Ähnlichkeit haben.

Schau, ſagte die Natur, die Stoffe geb' ich dir,
Wie du ſie brauchen kannſt, das lerne ſelbſt von mir,
Duſch.

Anm. In der zweyten Bedeutung im Franz. gleichfalls Etoffe, ehedem Eſtoffe, im Engl. Stuff, im Span. Eſtofa, im Holländ. Stoff. Im Hochdeutſchen iſt dieſes Wort erſt in den neuern Zeiten recht eingeführet, und von manchen, als aus dem Franzöſiſchen entlehnet, verworfen worden. Indeſſen ſcheinet es doch ein gutes altes Deutſches Wort zu ſeyn, indem das Niederdeutſche Stoff, ſo wohl von einem Zeuge, als von einer jeden Materie allgemein gangbar, und alſo wohl ſchwerlich aus dem Franzöſiſchen entlehnet worden iſt. Man muß es daher als einen gleichzeitigen Verwandten von dem mittlern Lat. Eſtoffa, und dem Franz. Etoffe anſehen, welcher allem Anſehen nach urſprünglich mit Stück gleich bedeutend geweſen, und zu Staub, Stufe im bergmänniſchen Verſtande, Staffieren u. ſ. f. gehöret. Auch unſer Zeug, bedeutet nicht allein einen gewebten Zeug, ſondern in manchen Fällen auch eine Materie.

Stoffen, adj. et adv. aus Stoff in der erſten Bedeutung, verfertiget. Ein ſtoffenes Kleid.

Stöhnen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, anhaltend ſeufzen, mit Seufzen Athem hohlen, ſo wohl zum Zeichen großer Mattigkeit, als auch eines heftigen Schmerzens, welches von dem Ächzen wenig verſchieden iſt. Seufzen und Stöhnen. Bey der Arbeit ſtöhnen, vor Mattigkeit oder großen Anſtrengung. Der Kranke liegt im Bette und ſtöhnt. Vor großen Schmerzen ächzen und ſtöhnen. So auch das Stöhnen.

Anm. Im Niederdeutſchen und andern gemeinen Mundarten ſtehnen, im Schwediſchen mit einem davon gebildeten Intenſivo ſtanka, Isländ. ſtianka, im Griech. στενειν, στεναχειν. Daher iſt im Griech. ασθενειν krank ſeyn, Böhm. ſtonati, wo auch Stonani die Krankheit iſt. Es iſt eine unmittelbare Onomatopöie des ſtöhnenden Lautes, und mit tönen verwandt. Statt dieſes Wortes gebrauchen die Niederſachſen auch kümen, Ottfried kumen, (S. Kaum und Kummer,) ingleichen klöhnen, Schwed. klanka, (S. Klingen, Klang,) und anken. Wenn ſtehnen oder ſtöhnen im Niederſächſiſchen auch ſich ſtützen, lehnen bedeutet, Holl. ſteunen, ſo iſt es alsdann ein vermittelſt der Endſylbe nen gebildetes Intenſivum von ſtehen oder vielmehr ſtauen.

Stöhren, S. Stören.

Die Stolle, plur. die —n, Diminut. das Stöllchen, das folgende Wort im weiblichen Geſchlechte, in welchem es in verſchiedenen Fällen von einer kurzen dicken Maſſe, und in weiterer Bedeutung für Maſſe überhaupt, ein Theil, Stück, gebraucht wird. Daß es in einigen Gegenden eine Wachskerze, vermuthlich eine von dickerer Art bedeutet, erhellet aus dem Friſch, eine Wachsſtolle. In Butterſtolle iſt es in einigen Gegenden für Butterbäume oder Butterbrot üblich, d. i. ein mit Butter beſtrichenes Stück Brot. In einem andern Verſtande iſt in Oberſachſen die Butterſtolle eine Art Gebackenes aus Butterteige, welches die Geſtalt eines langen und ſchmalen Brotes hat, und ſo fern daſſelbe gemeiniglich um Weihnachten gebacken wird, die Chriſtſtolle heißt. Wird der Teig zu einer ſolchen Stolle aus drey Theilen wie ein Zopf geflochten, ſo bekommt ſie den Nahmen eines Butterzopfes. Die Nierenſtolle, iſt bey den Köchen der ausgelaſſene Nierentalg der Rinder vermuthlich auch wegen der Geſtalt, in welche es geſchmolzen wird. In manchen Gegenden wird auch das folgende Stollen, als ein weibliches Wort, die Stolle, gebraucht.

Der Stollen, des—s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Stöllchen, ein Wort, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich iſt.

1. Mit dem Begriffe des Stehens, der Feſtigkeit, Kürze und Dicke, der Hervorragung u. ſ. f. (1) Eine Stütze beſonders eine kurze dicke aufrecht ſtehende Stütze, heißt in manchen Fällen ein Stollen, und in einigen Gegenden eine Stolle; in andern Fällen eine Stütze, ein Stuhl, ein Fuß, eine Pfoſte, eine Docke u. ſ. f. Die Bettſtollen, die kurzen aufrecht ſtehenden Säulen an einem Bettgeſtelle, die Bettpfoſten. In einigen Gegenden werden auch die Füße an den Bänken und Stühlen Stollen genannt, Bankſtollen, Stuhlſtollen. Die Stollen, d. i. kurzen dicken Säulen, an den Geländern, welche ſonſt auch Docken heißen. Die Stollen, kurzen ſtarken Füße an einem Hafen, (S. Stollhafen.) Auf Stollen ſtehen, Stollen an etwas machen. Die Stollen an dem Hufeiſen der Pferde, die kurzen ſtarken ſenkrechten Theile hinten an den Eiſen, welche die Stelle der Abſätze vertreten; und ſo in andern Fällen mehr. (2) Ein Abſatz einer Hervorragung gemeiniglich auch nur in einigen Fällen, wo es in manchen Gegenden gleichfalls die Stolle lautet. So wird der Abſatz an einem Meſſer bey der Angel die Stolle oder der Stollen genannt. Figürlich iſt bey den Meiſterſängern der Stollen ein Abſatz in einem Geſetze, welcher aus einigen Verſen beſtehet. Ein Bar oder Lied beſtehet bey ihnen aus verſchiedenen Geſetzen, und ein jedes Geſetz aus zwey Stollen.

2. Mit dem verwandten Begriffe der Tiefe, der Aushöhlung, des hohlen Raumes, iſt der Stollen im Bergbaue, ein horizontaler Canal, welcher in das Gebirge getrieben wird, ſo wohl die Waſſer abzuleiten, als Wetter, d. i. friſche Luft, einzubringen, als endlich auch das Innere des Gebirges zu erforſchen. Daher der Waſſerſtollen, Tageſtollen, Wetterſtollen, Suchſtollen; ingleichen

Erbſtollen, Hauptſtollen u. ſ. f. Den Stollen treiben, ihn graben und verfertigen; ihn aufnehmen, zu treiben übernehmen; ihn faſſen, auszimmern; ihn löſen, Schächte oder Lichtlöcher auf denſelben niederſenken; ihn zuführen, weiter und höher machen u. ſ. f. In den gemeinen Sprecharten der Bergleute lautet der Plural auch wohl Stöllen. Das Schwed. Stola, Engl. Stulm und Böhm. Sstula, bedeutet gleichfalls einen ſolchen Stollen.

Anm. In der erſten Hauptbedeutung einer Stütze u. ſ. f. lautet es im Schwed. Stol, im Böhm. Sstula. Im Niederdeutſchen iſt Stal, der Grund eines Deiches oder Dammes, ingleichen der Fuß eines Tiſches. Stellen, Geſtell, Stuhl, Stelz, Stolz, u. ſ. f. ſind genau damit verwandt. Ohne Ziſchlaut ſind in Hamburg Dullen die Pflöcke in dem Borte des Fahrzeuges, zwiſchen welchen die Ruder liegen. In der zweyten Hauptbedeutung gehören zu deſſen Geſchlechte, doch ohne Ziſchlaut, unſer Dille oder Tülle, das Oberd. Dohle, ein Abzug, Canal, und das Meißniſche Dölle oder Tölle, eine tiefe Stelle im Acker, worin ſich das Waſſer ſammelt. So ſehr die Begriffe der Tiefe und Hervorragung einander entgegen geſetzt zu ſeyn ſcheinen, ſo nahe ſind ſie doch in dem Urſprunge der Wörter verwandt, und man wird nicht leicht ein Wort in der Sprache finden, in welchem ſich nicht beyde vereinigten.

Stollen, verb. reg. act. ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort. 1. Die Weißgärber ſtollen die gar gemachten Felle, wenn ſie ſelbige auf dem Stollpfahle oder Stolleiſen ausſtrecken, in die Breite dehnen und dadurch ihre Geſchmeidigkeit vermehren; welche Arbeit auch ausbrechen und bey den Franzoſen ouvrir heißt. Vermuthlich von dem Stollpfahle, welcher wegen ſeiner kurzen dicken Geſtalt anfänglich der Stollen geheißen haben mag; (S. dieſes Wort.) Im Niederſächſ. iſt ſtollen, ſtützen, und Notker gebraucht es für gründen: Du ſtollotoſt die erda, du gründeteſt die Erde. 2. Mit Stollen, kurzen dicken Stücken oder Abſätzen verſehen. Ein Hufeiſen ſtollen, die Stollen daran ſchmieden. So auch das Stollen.

Die Stollenarbeit, plur. die — en, von der Stollen, 2, im Bergbaue diejenige Arbeit, welche in und an einem Stollen geſchiehet.

Die Stollenbefahrung, plur. die — en, eben daſelbſt, die feyerliche Befahrung eines Stollens von dem Bergamte, um zu ſehen, ob er ſich noch in dem gehörigen Stande befinde.

Die Stollenbeule, plur. die — n, eine Beule an dem Gelenke des Vorderfußes, welche ſich die Pferde im Liegen mit den Stollen des Hufeiſens verurſachen; der Stollenſchwamm.

Die Stollenfirſte, plur. die — n, von der Stollen 2, im Bergbaue die Firſte eines Stollens, d. i. deſſen obere Fläche, und alles, was über derſelben iſt; im Gegenſatze der Stohlenſohle.

Die Stollengerechtigkeit, plur. die — en, eben daſelbſt, die Gerechtigkeit, d. i. das Recht, welches ein Stollen und deſſen Eigenthümer auf gewiſſe Befugniſſe hat, wohin z. B. der Stollenhieb und die Stollenſteuer gehöret. Auch das Stollenrecht.

Das Stollengerinne, des — s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, ein Gerinne an einem Stollen, das Waſſer aus demſelben abzuführen.

Der Stollengeſchworne, des — n, plur. die — n, eben daſelbſt, ein geſchworner Bergbeamter, welcher einen Stollen in ſeiner Aufſicht hat.

Der Stollenhaken, des — s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, ein eiſerner Haken an einem langen Stiele, deſſen man ſich bey dem Abſtechen des Stiches, wenn die Gänſe gemacht werden, bedienet. Vielleicht von Stollen, dicke kurze Maſſe.

Der Stollenhieb, des — es, plur. car. von der Stollen 2, im Bergbaue, das Recht, welches ein Stöllner hat, wenn er mit ſeinem Stollen auf Erz trifft, daſſelbe in einer gewiſſen Weite wegzuhauen und in ſeinen Nutzen zu verwenden. Den Stollenhieb haben. Da es denn auch wohl das dadurch gewonnene Erz bezeichnet.

Der Stollenkarren, des — s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, ein ſchmaler Schubkarren, deſſen man ſich in den Stollen bedienet, Berge und Erz durch dieſelben zu führen.

Die Stollenkaue, plur. die — n, eben daſelbſt, eine Kaue, d. i. leichte Hütte, über einem Stollenſchachte.

Das Stollenmundloch, des — es, plur. die — löcher, eben daſelbſt, das Mundloch, das iſt, die Öffnung, der Eingang eines Stollens.

Das Stollenneuntel, des — s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, das Neuntel, oder der neunte Theil, welcher dem Eigenthümer eines Stollens von den benachbarten Zechen für den Nutzen gegeben wird, welchen ſie von dem Stollen haben.

Das Stollenrecht, des — es, plur. die — e, S. Stollengerechtigkeit.

Der Stollenſchacht, des — es, plur. die — ſchächte, ein Schacht, welcher auf einen Stollen gehet, Licht oder friſche Luft in denſelben zu bringen.

Der Stollenſchwamm, des — es, plur. die — ſchwämme, S. Stollenbeule.

Die Stollenſohle, plur. die — n, von der Stollen 2, im Bergbaue, die Sohle, d. i. untere Fläche eines Stollens, zum Unterſchiede von der Stollenfirſte.

Die Stollenſteuer, plur. die — n, eben daſelbſt, eine Steuer, welche dem Eigenthümer eines Stollens von den angränzenden Gewerken für die Vortheile gegeben wird, welche ihnen durch den Stollen zufließen; wohin z. B. das Stollenneuntel gehöret.

Die Stollenſtrecke, plur. die — n, eben daſelbſt, der Raum, welchen ein Stollen in der Länge einnimmt; ingleichen ein ſich in die Länge erſtreckender Stollen.

Der Stollenträger, des — s, plur. ut nom. ſing. von Stolle, eine Art Gebackenes, ein langer enger Korb, worin die aus Teig geformte Stolle zum Aufgehen gelegt wird.

Der Stollentrieb, des — es, plur. car. im Bergbaue, die Handlung, da ein Stollen in die Länge fortgetrieben oder fortgeſetzet wird.

Der Stollenwagen, des — s, plur. die — wägen, eben daſelbſt, ein Karren auf zwey Rädern, worauf das zu einem Stollen nöthige Zimmerholz angefahren wird.

Das Stollenwaſſer, des — s, plur. doch nur von mehrern Quantitäten, ut nom. ſing. eben daſelbſt das aus einem Stollen abfließende, durch denſelben abgeführte Waſſer.

Der Stollhafen, des — s, plur. die — häfen, ein Hafen, d. i. eine Art Töpfe, welcher mit Stollen oder kurzen Füßen verſehen iſt.

Der Stollnagel, des — s, plur. die — nägel, eine Art Nägel, womit die Sättel beſchlagen werden. Etwa, weil ihr Kopf einem Stollen, d. i. einer kurzen dicken Stütze gleicht?

Der Stöllner, des — s, plur. ut nom. ſing. von der Stollen 2, im Bergbaue, derjenige, welcher einen Stollen auf ſeine Koſten führet und unterhält, der Eigenthümer eines Stollens. Zuweilen werden auch wohl die Arbeiter in einem ſolchen Stollen Stöllner genannt.

Das Stollort, des — es, plur. die — örter, eben daſelbſt. 1. Das Ort oder Ende eines Stollens, im Gegenſatze des Stollenmundloches. 2. Ein Ort, d. i. Querſchlag, oder unterirdiſche

Gang, welcher durch die Wand einer Grube nach dem Stollen gemacht wird, um mit demſelben Gemeinſchaft zu bekommen.

Der Stollpfahl, des — es, plur. die — pfähle, bey den Weißgärbern, ein kurzer Pfahl mit einer oben darauf befeſtigten runden eiſernen Platte, die gar gemachten Felle darauf zu ſtollen. Die Platte wird das Stolleiſen genannt.

Stolpern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, im Gehen anſtoßen und dadurch aus dem Gleichgewichte gebracht werden, in der edlern Schreibart ſtraucheln. Im Gehen ſtolpern. Es ſtolpert auch wohl ein gutes Pferd. Über einen Stein ſtolpern.

Mit Keichen ſtolperte der Pferde müder Trab, Zachar.

Zugleichen figürlich, einen Fehler begehen. So auch das Stolpern.

Anm. In den niedrigen Sprecharten ſagt man für ſtolpern auch einen Stolprian machen, wo dieſes Hauptwort auch figürlich einen Fehler bedeutet. Bey dem Pictorius kommt ſtulen für ſtolpern vor, die Niederſachſen gebrauchen dafür ſtrübbeln, ſtrumpeln, Holländ. strompelen, ſtulkeln, die Engländer stumble, die Schweden stupa, stapla, die Isländer stumra, welche wohl insgeſammt, ſo wie ſtolpern, Onomatopöien des Anſtoßens ſelbſt ſind.

Stolz, — er, — eſte, adj. et adv. ein Wort, welches urſprünglich den Begriff der Höhe, der Größe, oder Hervorragung über andere hat, aber nur in einigen figürlichen Bedeutungen üblich iſt.

1. Andere Dinge ſeiner Art an äußerem Anſehen übertreffend, und in weiterm Verſtande in ſeiner Art vortrefflich, prächtig, ſchön; eine noch im gemeinen Leben vieler Gegenden übliche Bedeutung. Er war der ſtolzeſte ſchönſte Mann, den man von Leib und Geſund finden konnte, Königshov. bey dem Friſch; wo es von dem perſönlichen guten Anſehen mit Inbegriff vorzüglicher Leibesgröße gebraucht wird. Bey den Jägern iſt der Hirſch ſtolz, wenn er völlig verendet hat, weil er alsdann das höchſte und beſte Anſehen hat. Ein ſtolzes Haus, ein ſtolzes Mädchen, ſtolze Kleider, noch in vielen Gegenden für prächtig. Im Niederſächſiſchen ſagt man, einen ſtolzen Thaler Geld bey etwas verdienen, für einen ſchönen. Niederſ. ſtolt, Schwed. stolt. Ihre leitet es in dieſer Bedeutung von dem alten Gothiſchen Stilt, ein Feſt her, daß es eigentlich feſtlich oder feyerlich bedeuten müßte. Allein es ſcheinet dem Begriffe der Hervorragung, des Übertreffens an verhältnißmäßiger Größe, der Vorzug zu gebühren. Im Wallachiſchen iſt Stolida, Zierde, Putz.

2. *Kühn, dreiſt, entweder ſo fern die Kühnheit in Erhebung über andere beſtehet, oder auch ſo fern ſie aus dem Bewußtſeyn eigener Größe und Vorzüge entſpringet; Holländ. stout. Im Hochdeutſchen iſt auch dieſe Bedeutung ungangbar; in einigen Gegenden aber ſagt man ſich verſtolzen, für ſich erkühnen.

3. In weiterer Bedeutung iſt ſtolz ſeiner Vorzüge bewußt, und dieſes Bewußtſeyn durch ſein Äußeres verrathend, wo es ſo wohl in gutem als nachtheiligem Verſtande gebraucht wird. (1) Im guten oder wenigſtens gleichgültigen Verſtande, ſich wahrer Vorzüge bewußt, und dieſem Bewußtſeyn gemäß handelnd. Stolz auf etwas ſeyn, ſich deſſelben als eines Vorzuges bewußt ſeyn. Ich bin ſtolz auf ihn. Glückliche Zeiten, da Tugend und Unſchuld meine Geſpielinnen waren, da ich noch auf mein Herz ſtolz ſeyn konnte!

Schön, edel, mild, zu ſtolz, durch Künſte zu gefallen,
Und doch von Hochmuth fern, gefällt der Jüngling allen, Weiße.

(2) Im nachtheiligen Verſtande iſt man ſtolz, entweder, wenn die Vorzüge, deren man ſich bewußt zu ſeyn ſcheinet, nicht wirklich vorhanden ſind, oder wenn man durch ſeine Handlungen ein höheres Gefühl ſeiner Vorzüge verräth, als ſie verdienen, ingleichen in dieſer Denkungsart gegründet; im Gegenſatze des beſcheiden. Stolz ſeyn, werden, machen. Ein ſtolzer Mann. Eine ſtolze Antwort. Stolze Geberden, ſtolze Mienen, ſtolze Augen. Stolz von Geberden, Gell. Reichthum und Schönheit machen ſtolz. Auf dieſe Verſicherung kann ich eben nicht ſtolz werden, Gell. Lucie, mein männliches Herz zerbricht deine ſtolzen Feſſeln. Noch werde der Krieger ſtolzeſte ſagen, Klopſt. Zuweilen in engerer Bedeutung auch für übermüthig.

Die ſtolze Fluth (hat uns) verſchwemmet ganz und gar, Opitz;

in welcher Bedeutung es in der Deutſchen Bibel mehrmahls vorkommt.

Anm. Im Niederſ. ſtolt, im Schwed. gleichfalls stolt, im Engl. und Holländ. stout. Es iſt wohl mehr als wahrſcheinlich, daß der Begriff der entweder wahren oder angenommenen vorzüglichen Größe der Stammbegriff iſt, daher dieſes Wort als ein Verwandter von Stelze und ſteil angeſehen werden muß. Ein Stolzer ſucht oft auch ſeine körperliche Höhe größer zu machen, als ſie iſt. Ein ſtolzer Menſch heißt im Niederſ. auch ein Steilohr. Ohne Ziſchlaut gehöret auch das Latein. tollere hierher. Dieſes Wort verändert in der Compoſition ſeinen Selbſtlaut nicht, daher es irrig iſt, wenn es beym Hagedorn heißt: tauſend mögen ſtölzer wählen. Wenn in Preußen die Butter, wenn ſie im Winter ſteif und ungeſchmeidig iſt, ſtolz heißt, ſo ſcheinet es keine Figur der vorigen Bedeutungen, ſondern alsdann ein Verwandter von Stollen zu ſeyn, ſo fern es auch den Begriff der Feſtigkeit hat.

Der Stolz, des — es, plur. car. das Hauptwort des vorigen Beywortes. 1. Das Gefühl ſeiner Vorzüge und die thätige Erweiſung dieſes Gefühles durch äußere Handlungen. (1) Im guten oder doch gleichgültigen Verſtande, das Gefühl wahrer Vorzüge und deſſen Erweiſung. Erhöhen eine Nation wahre Vorzüge, welche ſie beſitzt, durch das Bewußtſeyn ihres wahren Werthes, ſo iſt das edler Stolz, Sonnenf. Deine Seele iſt werth, einen edlern und gerechtern Stolz zu haben.

Es hören meinen Stolz, Belt, Donau, Wolga, Rhone,
Und weichen hinter mich, Raml.

(2) Im nachtheiligen Verſtande, das Gefühl eingebildeter, ingleichen das übertriebene Gefühl wahrer Vorzüge und deſſen thätige Erweiſung. Vielen Stolz haben. Er kennet ſich vor Stolz nicht. Der Stolz iſt nicht etwa nur ein Antheil unverſtändiger Seelen und kleiner Geiſter; er ſchleicht ſich in die beſten und edelſten Gemüther ein, Gell. Der Stolz auf ſeine Ahnen, der Ahnenſtolz; der Stolz auf ſein Vermögen, im gemeinen Leben, der Beutelſtolz; der Stolz auf ſchöne Kleider, der Kleiderſtolz u. ſ. f. Der Bauernſtolz, wenn ſich der Stolz auf eine ungeſittete bäueriſche Art äußert. 2. Ein Vorzug, in deſſen Beſitz man ſich über andere erhaben fühlt; in der edlern und höhern Schreibart. Ein Mann muß der Stolz ſeiner Frau, und ihre Ehre die ſeinige ſeyn, Weiße. Ich, deines Herzens Stolz, eben derſ.

Die Menſchen lieb ich ſtets, der Menſchheit Stolz und Ehre, eben derſ.

Bey dem Stryker Stolzheit und in einigen Oberdeutſch. Gegenden noch jetzt Stolzheit. Von der letzten Sylbe in Hageſtolz, ſiehe dieſes Wort.

Stolzieren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im gemeinen Leben am üblichſten iſt, ſeinen Stolz durch ein Gepränge im Äußern verrathen. Mit etwas ſtolzieren,

zieren, damit prangen. Auf etwas ſtolzieren, darauf ſtolz ſeyn, iſt nicht ſo gewöhnlich.

Wer gewohnt iſt, ſo wie du, zu denken,
Und zur Weisheit ſeinen Trieb zu lenken,
Der ſtolziert nicht auf zerrißnen (zerrißne) Fahnen
Ruhmwerther Ahnen. Zach.

So auch das Stolzieren. Es iſt vermittelſt der ausländiſchen Endung —iren von ſtolz gebildet, und gehört um dieſer Zuſammenſetzung willen in die Sprache des gemeinen Lebens. (Siehe —Iren.) Bey dem Daſypodius kommt dafür das reinere aber im Hochdeutſchen ganz fremde ſtölzen vor.

Der Stöpfel, S. Stöpſel.

Stopfen, verb. reg. act. einen weichen Körper feſt in eine Öffnung drücken, um dieſe damit anzufüllen. 1. Eigentlich mit der vierten Endung des weichen Körpers. Werk in ein Loch, in einen Ritz ſtopfen. Federn in das Kiſſen ſtopfen. Den Tobak in die Pfeife ſtopfen. Den Stöpſel feſt in die Bouteille ſtopfen. Geſtopft voll. Ingleichen mit der vierten Endung der Öffnung oder des Körpers, worin ſich dieſelbe befindet, auf ſolche Art an- oder ausfüllen. Eine Pfeife Tobak ſtopfen. In andern Fällen iſt dafür zuſtopfen und verſtopfen üblicher. 2. Figürlich. (1) Jemanden den Mund, das Maul ſtopfen, ihn zum Schweigen bringen, es geſchehe auf welche Art es wolle, durch Gründe, durch ein Verboth, durch Drohungen, durch Geſchenke, oder auf andere Art. Ich will mir meinen Mund nicht ſtopfen laſſen, Pſ. 40, 10. Aller Bosheit wird das Maul geſtopfet werden, Pſ. 107, 42. Sie plauderte beſtändig, nichts konnte ihren Mund ſtopfen. (2) Gänſe, Kapaunen ſtopfen, ſie mit Nudeln, welche ihnen in den Mund geſtopft werden, fett machen; im Oberdeutſchen ſchopfen, in andern gemeinen Sprecharten freren. (3) Ein Loch in einem Zeuge, Gewirke oder Geſtricke ſtopfen oder zuſtopfen; das Loch mit kreuzweiſe über und durch einander geſchlungenen Fäden ausfüllen. Einen Strumpf ſtopfen, die Löcher in demſelben auf ſolche Art ausfüllen. Im Oberdeutſchen wibeln, zuwibeln. (4) Etwas, das im Laufe begriffen iſt, aufhalten, hemmen; eine im weiteſten Verſtande im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung. Dieſer Ruhm ſoll mir nicht geſtopfet werden, 2 Cor. 11, 10. In der Parforce-Jagd werden die Hunde geſtopft, wenn man ſie in ihrem Laufe mit Gewalt auf- und zurück hält. Im Niederſächſiſchen iſt es in dieſer Bedeutung noch am gangbarſten, wo man eine Winde, ein Tau ſtopft, wenn man ſie im Ablaufen aufhält. Engl. to ſtop. Im Hochdeutſch. gebraucht man es nur in einigen Fällen. Eine Speiſe ſtopft, wenn ſie die Öffnung des Leibes hindert. Einen Durchfall ſtopfen, hemmen. Der Tobak ſtopft mich, hemmet den Fluß der Feuchtigkeiten durch die Naſe. (S. Verſtopft in Verſtopfen.) So auch das Stopfen.

Anm. Im Niederſ. ſtoppen, im Angelſ. ſtoppan, im Schwed. ſtoppa, im mittlern Lat. ſtupare, ſtopare, im Ital. ſtoppare, im Franz. eſtouper, im Engl. ſtuff, ſtop, im Griech. στυφειν, ſo wie auch das Lat. ſtipare und Griech. στειβειν, verdicken, damit verwandt ſind. Es vereinigen ſich in dieſem Worte die Begriffe der Spitze, des Drückens, der Dichte und der Unbeweglichkeit, ſo daß es als ein Verwandter von Zapfen, Stab, ſtapfen, Döbel, tupfen, dem Ital. Toppa, ein Schloß, ingleichen ein Lappen, zum Stopfen, und andern mehr angeſehen werden muß. Der Form nach iſt es ein Intenſivum von einem veralteten ſtoben, ſtopen, welches zu unſerm ſtauen, und dem ſchon gedachten Griech. στειβειν, gehöret hat. Übrigens iſt für ſtopfen im Oberdeutſchen ſchopfen, und im Hochdeutſchen auch pfropfen üblich. Im weiteſten Verſtande wurde es ehedem auch für packen gebraucht, wie noch aus dem folgenden Stopfer erhellet.

Der Stopfer, des —s, plur. ut nom. ſing. von dem vorigen Zeitworte. 1. Eine männliche Perſon, welche ſtopft. So werden im Salzwerke zu Halle diejenigen Arbeiter, welche das Salz auf die Wagen laden, Stopfer genannt, ohne Zweifel von ſtopfen, ſo fern es ehedem auch für packen üblich war. 2. Ein Werkzeug zum Stopfen. Ein Pfeifenſtopfer, den ausgebrannten Tobak in der Pfeife damit nachzuſtapfen. In der Seefahrt ſind die Stopfer, Niederſ. Stopers, kurze Enden Taue, andere zerriſſene Taue damit zu ergänzen. In andern Fällen, wenn es ein Werkzeug zum Zuſtopfen bedeutet, iſt dafür Stöpſel üblicher.

Die Stopffarbe, plur. die —n, bey den Mahlern, eine Farbe aus Terpentin, Umbra und Firniß, die ſchadhaften Stellen in einem Gemählde damit auszubeſſern.

Das Stopfgarn, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, Garn, die Löcher in den Kleidungsſtücken und Zeugen damit zu ſtopfen.

Der Stopfhader, plur. die —n, im Bergbaue, Hadern oder Lappen, die Wechſel an den Sätzen der Künſte damit zu verſtopfen.

Das Stopfholz, des —es, plur. die —hölzer, im Hüttenbaue, ein rundes mit einem Lehm beſtrichenes Holz, die Öffnung des Stiches damit zuzuſtopfen.

Der Stopfmeißel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Meißel, einen weichen Körper damit in eine Öffnung zu ſtopfen, dergleichen man z. B. im Bergbaue hat.

Die Stopfnadel, plur. die —n, eine ſtarke große Nähnadel, zerriſſene Kleidungsſtücke damit zu ſtopfen.

Das Stopfſtück, des —es, plur. die —e, auf den Schiffen, Stücke Holz, welche mit Pech beſchmieret und mit Werrig umwunden werden, die in den Schiffen gemachten Löcher damit zuzuſtopfen.

Das Stopfwachs, des —es, plur. car. in der Bienenzucht, ein grober Leim, womit die Bienen die Ritzen eines Stockes, und gegen den Winter die Fluglöcher zuſtopfen und verwahren; der Vorſtoß, Pichwachs, Beutenleim, Vorwachs.

Die Stopine, S. Stoppine.

Die Stoppel, plur. die —n, die übrig gebliebenen und aus der Erde hervorragenden Enden der Halmen, nachdem das Getreide abgeſchnitten oder abgehauen worden. Die Korn- oder Rockenſtoppeln, Gerſtenſtoppeln, Haferſtoppeln, Weitzenſtoppeln, Erbſenſtoppeln u. ſ. f. Die Stoppeln verbrennen. Das Vieh in die Stoppeln treiben. Wo es auch im Singular collective gebraucht wird, ein ganzes Feld voller Stoppeln zu bezeichnen. Das Vieh in die Stoppeln treiben. Die Winterſtoppel, Sommerſtoppel, die Stoppeln von dem Wintergetreide, Sommergetreide. Zuweilen wird es auch von andern ähnlichen in Menge bey einander befindlichen ſtumpfen Spitzen gebraucht, indem auch die jungen noch in der Haut befindlichen Kiele des Federviehes bey einigen die Stoppeln genannt werden.

Anm. Im Oberd. Stupflen, im Niederſ. gleichfalls Stoppel, im Engl. Stubble, im Schwed. ohne Endſylbe Stubb, auch in einigen Niederdeutſchen Gegenden Halmſtub, im Ital. Stoppia, im Franz. Eſtouble, im Latein. Stipulá. Die ſtumpfe Spitze iſt vermuthlich der Stammbegriff, daher dieſes Wort als ein Verwandter von Stubbe, der Stock eines Baumes, Stuffe in der Bedeutung eines Stückes, ſtumpf u. ſ. f. angeſehen werden muß. (S. Stupfen.) Auch der Begriff der geſchehenen Abhauung kommt mit in Betrachtung. (Siehe Stuffen.) Die Endſylbe —el iſt die Ableitungsſylbe, ein Subject, Ding, zu bezeichnen.

Die Stoppelbutter, plur. car. in der Hauswirthſchaft, Butter, welche von ſolchen Kühen kommt, welche nach der Ernte in die Stoppeln zur Weide getrieben werden.

Der Stoppeler, S. Stoppler.

Das Stoppelfieber, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. S. Marſchkrankheit.

Die Stoppelgans, plur. die — gänſe, in der Hauswirthſchaft, Gänſe, welche nach der Ernte in den Stoppeln geweidet werden.

Das Stoppelgras, des — es, plur. inuſ. eben daſelbſt, dasjenige Gras, welches nach abgehauenem Getreide in den Stoppeln wächſet.

Das Stoppelkorn, des — es, plur. car. Korn oder Rocken, welcher in ſolche Sommerfelder geſäet wird, welche das vorige Jahr nicht Weitzen, ſondern nur Korn getragen haben; der Stoppelrocken.

Stoppeln, verb. reg. act. 1. Die in den Stoppeln liegen gebliebenen Ähren zuſammen leſen. Ähren ſtoppeln. Jemanden nachſtoppeln. Auch in weiterm Verſtande von der einzelnen Aufſammlung anderer zurück gebliebener Früchte. So gebraucht man es auch von dem Nachſammeln der ſitzen gebliebenen Weintrauben in den Weinbergen. Ingleichen figürlich und im verächtlichen Verſtande, mühſam aber ohne Wahl zuſammen leſen oder ſuchen; compiliren. (S. Stoppler.) Ein Buch aus hundert andern Büchern zuſammen ſtoppeln. 2. In einem andern Verſtande iſt in der Landwirthſchaft ſtoppeln, das noch mit Stoppeln bedeckte Feld zum erſten Mahle pflügen, welches Pflügen auch ſtürzen genannt wird, weil dadurch die Stoppeln umgeſtürzet werden. So auch das Stoppeln.

Der Stoppelrocken, des — s, plur. car. S. Stoppelkorn.

Die Stoppelrübe, plur. die — n, in der Landwirthſchaft, Rüben, welche nach der Ernte in das mit Stoppeln bedeckte Feld, nach geſchehener Zubereitung geſäet werden. Da man nur die langen Rüben auf dieſe Art zu bauen pflegt, ſo führen in einigen Gegenden auch nur dieſe den Nahmen der Feld- oder Stoppelrüben, um ſie von den Steckrüben zu unterſcheiden. In einigen Gegenden heißen ſie Halmrüben.

Der Stoppelvogt, des — es, plur. die — vögte, auf großen Gütern in einigen Gegenden, ein Vogt oder Aufſeher über die Erntearbeiter im Felde.

Die Stoppine, plur. die — n, Diminut. das Stoppinchen, in der Feuerwerkerey und Geſchützkunſt, eigentlich eine zubereitete Lunte, allerley Feuerwerke damit anzuzünden; Zündſtrick. In weiterer Bedeutung werden auch die anſtatt ſolcher Lunten eingeführten kleinen blechernen und mit einem ſchnell brennenden Satze angefüllten Röhren, Kanonen und andere Feuerwerke ſtatt des Zündpulvers damit abzufeuern, Stoppinnen genannt. Der Nahme iſt aus dem Ital. Stoppina, Stopina, und dieß von Stoppa, Stopa, Lat. Stupa, Werrig, der eigentlichen Materie, woraus ſolche Lunten bereitet werden.

Der Stoppler, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher ſtoppelt; beſonders im verächtlichen Verſtande, ein Schriftſteller, welcher ſeine Gedanken aus andern ohne Wahl und Beurtheilungskraft zuſammen trägt.

Der Stöpſel, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Stöpſelchen, ein Körper, eine Öffnung damit zuzuſtopfen, da es denn beſonders von ſolchen Körpern gebraucht wird, womit man die Öffnungen der Flaſchen und ähnlicher Gefäße zu verſtopfen pflegt; der Pfropfen. Ein Korkſtöpſel. Ein Stöpſel von Papier, von Holz, von Glas, ein Glasſtöpſel. Wegen der kurzen dicken Geſtalt ſolcher Stöpſel, pflegt man einen kurzen dicken Menſchen im gemeinen Scherze auch wohl einen Stöpſel zu nennen. In einigen Gegenden führet dieſen Nahmen auch der Pfropfen in einem Feuergewehre, ſo wie in andern auch der Stämpel oder Stößel in den Handſpritzen.

Anm. Im Oberd. Stopf, Stöpfel, Stüpfel, welche auch von einem jeden Pfropfen und Spunde gebraucht werden, im Engl. Stopple, im Pohln. Stypſel, im Ital. Stoppone, Stoppaglio, Stöpſel iſt aus dem Niederd. Stoppen für ſtopfen und der Ableitungsſylbe — ſel zuſammen geſetzt. Unmittelbar von ſtopfen und zugleich edler iſt das Oberd. Stöpfel, ob es gleich im Hochdeutſchen nicht ſo gangbar iſt.

Der Stör, des — es, plur. die — e, eine Art großer Fiſche, welche an jeder Seite ein Luftloch hat, im Meere und in großen Strömen lebt, und oft 20 und mehr Fuß lang wird; Acipenſer Sturio *Linn.*

Anm. Im Niederſ. gleichfalls Stör, im Angelſ. Styria, Styriga, im Holländ. Steur, im Schwed. Stör, ehedem Styria, im Engl. Stourgeon, im Franzöſ. Eſtourgeon, im Span. Eſturion, im Ital. Storione, Sturione, im Böhm. Sstjir, im Pohln. Styr. Klein leitet den Nahmen von στειρα her, weil ſein ſpitziges Maul einem Schiffsſchnabel gleicht. Friſch von ſtören, weil er im Schlamme wühlet u. ſ. f. Allein am wahrſcheinlichſten hat er ſeinen Nahmen von ſeiner Größe und Stärke, weil er einer der größten Fiſche iſt, welche in die Ströme zu kommen pflegen, von dem alten Stor, Niederſ. ſtur, groß, ſtark. (S. Stier und Stark.) Die Ruſſen nennen dieſen Fiſch Oſeter, und die Böhmen Geſeter. Der Hauſen und der kleinere Sterlet ſind Arten des Störes.

Der Storax, des — es, plur. car. der fette zähe braunröthliche Balſam des Storaxbaumes, welcher in den Morgenländern einheimiſch iſt, und auch in dem ſüdlichen Europa wächſet; Styrax officinalis *Linn.* Der Balſam, welcher zu uns nur verhärtet in Geſtalt eines feſten Harzes gebracht wird, hat einen ſtarken und ſchweren Geruch. Der flüſſige Storax, welchen man gleichfalls in unſern Apotheken hat, iſt der Balſam eines ganz andern Baumes. Der Nahme, welcher eigentlich Styrax lauten ſollte, iſt ſo fremd als das Product ſelbſt.

Der Storch, des — es, plur. die Störche, ein hochbeiniger Sumpfvogel mit einem langen, geraden, etwas zugeſpitzten Schnabel, welcher Schlangen, Fröſche u. ſ. f. frißt, ſich im Auguſt aus unſern Gegenden verliert, und im Frühlinge wieder kommt; Ardea Ciconia *Linn.* Der weiße mit ſchwarzen Schwungfedern niſtet auf Häuſern, Thürmen und abgekappten Bäumen, und wird, weil er in ſeinem Neſte oft mit dem Schnabel klappert, im gemeinen Leben auch der Klapperſtorch, in der March der Kleppner, Knappner genannt.

Mit frohem Geklapper
Hebt ſich der Storch von dornichten Neſt, Zach.

Mit den Störchen im Prozeſſe liegen, im gemeinen Leben, dünne Beine ohne Waden haben, wie die Störche. Der Storch, Kranich und Reiher ſind ſehr nahe verwandt und Vögel eines Geſchlechtes.

Anm. Im Niederſ. Dän. Schwed. und Engl. Stork, im Angelſ. Storc. Viele leiten den Nahmen von στοργη, kindliche Liebe her, weil man ſchon vor alten Zeiten viele Mährchen von der Liebe der jungen Störche gegen die alten erzählet hat; eine Ableitung, deren bloße Anführung zu ihrer Widerlegung genug iſt. Wahrſcheinlicher hat er den Nahmen von ſeiner Größe oder vielmehr Höhe, von dem alten ſtor, groß, noch jetzt im Niederſ. ſtur, oder auch von ſtören, ehedem ſtoren, im Oberdeutſchen noch ſtorgen, ſo fern es urſprünglich eine Onomatopöie des Geräuſches war, wegen des klappernden Geräuſches, welches er mit ſeinem Schnabel macht. In Niederdeutſchland iſt dieſer Vogel unter dem Nahmen Adebar, im Bremiſchen Eber, im Braunſchweig. Heilebart, in der Prignitz Alebar, in andern Gegenden Aatjebar, im Holländ. Oyevaer, bekannt, welche Nahmen dem Wachter zufolge einen Zugvogel bedeuten ſollen, von einem alten celtiſchen Ad, Ed. Vogel, (S. Eidervogel) und fahren, reiſen. In einigen Gegenden wird er auch Reinike genannt, vielleicht mit Reiher aus Einer

Quelle, wegen ſeines langen Schnabels und ſeiner hohen Beine, und in andern Hainotter. Im Arabiſchen heißt er Al-Koko, und in Ägypten wird eine daſelbſt einheimiſche Art Störche κουκουφα genannt, welcher Nahme, der mit dem Latein. Ciconia verwandt iſt, entweder auch eine Onomatopöie ſeines Geklappers iſt, oder von köken, ſpeyen, im Malabar. kakkum, herkommt, weil dieſer gefräßige Vogel das zum Überfluſſe gefreſſene wieder von ſich gibt, daher auch der Reiher im Malabariſchen kokku heißt.

Die Storchblume, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Korn- oder Klapperroſen, weil ſie blühen, wenn die Störche ſich einzuſtellen pflegen. S. Anemone.

Der Storchſchnabel, des — s, plur. die — ſchnäbel, eigentlich, der lange ſpitzige Schnabel des Storches. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt. 1. Eine Pflanze, von welcher es ſehr viele in allen Welttheilen zerſtreuete Arten gibt, welche den Nahmen von der ſpitz zulaufenden ſchnabelförmigen Geſtalt ihrer Samenkapſel haben; Geranium *Linn.* Gichtkraut. 2. Ein Hebezeug, mit einem ſchief hervorgehenden langen Balken, Laſten damit aus und in die Schiffe zu heben, und welches vermuthlich eben daſſelbe iſt, welches unter dem Nahmen eines Krahnes am bekannteſten iſt, (S. dieſes Wort.) 3. Ein Werkzeug, welches aus zwey Parallelogrammen beſtehet, und einen Riß zu vergrößern und zu verkleinern dienet; Pantographum Parallelogrammum delineatorium, der Affe, Franz. Singe. 4. Bey den Schmieden ſind die Storchſchnäbel Zangen mit langen ſpitzigen Kneipen.

Der Storchſtein, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen im gemeinen Leben einiger Gegenden die Belemniten oder Luchsſteine führen, weil die Störche ſie zuweilen in ihre Neſter tragen ſollen.

Stören, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, wo es, 1. Eigentlich eine Onomatopöie iſt, eine gewiſſe dem Laute dieſes Zeitwortes angemeſſene Art des Geräuſches zu bezeichnen. In dieſer Bedeutung iſt es zwar längſt veraltet, allein es finden ſich doch noch häufige Spuren davon. Bey dem Ulphilas iſt ſtaurran, murren, brummen, welches ein Intenſivum davon iſt. Friſch führet verſchiedene Stellen aus ältern Schriften an, woraus erhellet, daß Storing, Storling, Storin, Lärmen, heftiges Geräuſch bedeutet habe. Dahin gehöret auch unſer Sturm, und ohne Ziſchlaut turnieren, Lärmen machen, das alte Thor, der Donner und andere mehr. 2. In weiterer Bedeutung wurde es nachmahls gebraucht, verſchiedene Handlungen zu bezeichnen welche mit dieſem oder doch einem ähnlichen Laute verbunden ſind. Daher das Griech. ϛορεω, zu Boden werfen, welches noch in unſerm zerſtören, und in den Intenſivis ſternere und ſtürzen zum Grunde liegt. Ehedem wurde ſtoren auch für treiben gebraucht; die Winde ſtoren die Wolken zuſammen, bey dem Friſch. Daß es vor Zeiten auch für gehen, wandern gebraucht worden, erhellet auch aus dem noch Oberdeutſchen Intenſivo ſterzen, ſtörzen, im Lande herum wandern, daher ein Landſtreicher daſelbſt ein Landſtörzer heißt, (S. Sterze und Sterzen.) 3. Jetzt gebrauchen wir es in dieſer Form nur noch in der Bedeutung, auf ungebührliche oder unordentliche Art in etwas Herum fahren. Alles herum ſtören, unordentlich herum werfen, um etwas darin zu ſuchen. Unter den Büchern herum ſtören. In alten Schriften ſtören, verächtlich für ſuchen. In ein Weſpenneſt ſtören.

Genug, wer Weſpen ſtört, kriegt Beulen ins Geſicht, Can.

wo es auf eine ungewöhnlichere Art active gebraucht wird. In der Naſe, in den Zähnen ſtören. Intenſiva und Frequentativa davon ſind in dieſer Bedeutung die in den gemeinen Sprecharten üblichen ſtirlen, ſtörlen, ſturken, ſtorgen, u. ſ. f. So auch Aufſtören, Ausſtören u. ſ. f. 4. Hierher gehöret auch die bey den Handwerkern übliche Bedeutung, wo ſtören ſo viel iſt, als in daſſelbe pfuſchen, ein Pfuſcher ſeyn, nicht in der folgenden Bedeutung, als wenn es eigentlich hieße, die guten Ordnungen des Handwerkes, deſſen Vorrechte ſtören, ſondern ohne Zweifel von ſtören, ſo fern es ehedem auch herum gehen, wandern bedeutete, und das Stammwort von dem ſchon gedachten ſterzen iſt. Daß dieſe Ableitung die wahrſcheinlichſte iſt, erhellet aus dem bey dem Pictorius befindlichen Hauptworte Stör, welches er durch die Arbeit eines Handwerkers außer dem Hauſe erkläret; auf die Stör gehen, außer dem Hauſe arbeiten, eigentlich, auf die Wanderſchaft gehen. Weil die Pfuſcher gemeiniglich im Lande herum wandern, oder doch außer ihrem Hauſe arbeiten, ſo hat daher das Zeitwort ſtören die Bedeutung des Pfuſchens bekommen. Daher der Störer, im Oberd. Störger, ein Pfuſcher, in der Schweiz Schübler; die Störerey, in den gemeinen Sprecharten die Pfuſcherey.

II. Als ein Activum. 1. Die Fortdauer einer Sache auf eine unerlaubte, oder doch unangenehme Art unterbrechen; eine Figur der vorigen Bedeutung. Den Frieden, die öffentliche Ruhe ſtören. Das gute Vernehmen einer Familie ſtören. Stören ſie meine Freude nicht. Kein Hauch ſtörte die Heiterkeit der Luft.

Ich ſann dem Zweifel nach, der meine Ruhe ſtört, Gell.

Jemanden ſtören, ihn auf eine unangenehme Art in einer Handlung unterbrechen. Laſſen ſie ſich nicht ſtören. Hier ſtört mich alles. Das Geräuſch ſtörte mich im Nachdenken. Jemanden in der Arbeit, in der Ruhe, in dem Schlafe, im Studieren, in der Andacht ſtören. 2. *Vernichten, den Zuſammenhang aller Theile eines Dinges gewaltſam unterbrechen, in welcher Bedeutung es veraltet iſt, ſeitdem das zuſammen geſetzte zerſtören dafür üblicher geworden. Indeſſen gebraucht Notker noch ſtoren für zerſtören. Daher das Stören, und in der thätigen Bedeutung auch wohl die Störung.

Anm. Bey dem Notker ſturan und ſtoren, im Angelſ. ſtyran, für rühren, bewegen, im Engl. ſtirr, im Isländ. ſturia, im Schw. förſtöra, im Lat. ohne Ziſchlaut, turbare, alle in der erſten thätigen Bedeutung. Im Engl. iſt ſtir anreitzen, anſtören.

Der Störer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Störerinn. 1. Ein Pfuſcher, (S. das vorige.) 2. Eine Perſon, welche die Fortdauer einer Sache auf eine unerlaubte oder doch unangenehme Art unterbricht. Der Friedensſtörer, im gemeinen Leben Störefried: Das Laſter iſt — — der Störer der Abſichten Gottes, Gell.

Der Storger, des — s, plur. ut nom. ſing. nur in den gemeinen Sprecharten Oberdeutſchlandes, ein Pfuſcher, und in engerm Verſtande, ein Marktſchreyer, Quackſalber.

Man waget den Verſuch und baut im nächſten Ort
Zwo große Storgerbühnen auf.
Apollo hat als Arzt viel herrliches zu Kauf, Haged.

Von ſtören, im Lande herum wandern, von welchem es das Intenſivum iſt, ſtorgen, für ſtorchen. S. Stören. I.

Störrig, — er, — ſte, adj. et adv. 1. Unbiegſam, doch nur im figürlichen und moraliſchen Verſtande, für hartnäckig, halsſtarrig, in einigen Gegenden ſtarrnackig. Ein ſtörriger Menſch. Störrig ſeyn. 2. Widerſpenſtig, Fertigkeit beſitzend, der rechtmäßigen Gewalt anhaltend zu widerſtehen und darin gegründet. Von einem demüthigen Retter läßt ſich auch das ſtörrige Laſter am liebſten retten, Gell. Aber mit dem Supino, ſie waren ſtörrig hinauf zu ziehen, 4 Moſ. 4, 44, iſt wider den Deutſchen Sprachgebrauch. 3. Fertigkeit beſitzend, andern durch liebloſe Worte und Geberden ohne Noth Beſchwerde zu verurſachen, und darin gegründet. Ein ſtörriger Mann. Eine ſtörrige Antwort. Störrig ſeyn. Störrige Menſchen, Röm. 1, 31; 2 Timoth. 3, 3. wo im Griech. das Wort ἄστοργος, lieblos, ſtehet.

Anm. Im Niederſ. ſturrig, ſturrſk, im Schwed. ſtuurſk, im Engl. ſturdy, im Holländ. ſtuurſch. Es iſt von dem im Hochdeutſchen veralteten aber noch in einigen Gegenden üblichen Sturr, das Stammende eines gefälleten Baumes, der Stock, von welchem Worte ſtockig, ſtöckiſch, verſtockt, in ähnlichen Bedeutungen üblich ſind. Für ſtörrig in der letzten Bedeutung gebrauchen die Niederſachſen auch nur ſtur, welches mit dem Latein. auſterus überein kommt, wo die erſte Sylbe ein bloßer müßiger Vocallaut zu ſeyn ſcheinet, der im Lateiniſchen und Griechiſchen auch in vielen andern Wörtern nicht ſelten iſt. S. auch Starr, welches gleichfalls ſehr nahe damit verwandt iſt.

Die Störrigkeit, plur. car. das Abſtractum des vorigen Wortes in deſſen ſämmtlichen Bedeutungen. Bittere, friedenloſe, unmuthige Störrigkeit, die überall läſtig iſt, Hermes; in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes.

Der Störrogen, des — s, plur. car. der eingeſalzene Rogen des Störes; im Ital. Caviaro, Caviar, Ruſſiſch Ikari.

Die Störſtange, plur. die — n, bey den Fiſchern, eine vorn mit Filz oder Stücken Leder verſehene Stange, die Fiſche damit aus ihren Löchern zu ſtören, und in das Netz zu jagen; die Fiſchtrampe.

Der Storz, S. Sturz.

Störzen, S. Sterzen.

Der Stôß, des — es, plur. die Stöße, Diminut. welches doch nur in einigen Bedeutungen üblich iſt, das Stößchen, Oberd. Stößlein, von dem Zeitworte ſtoßen.

1. Eigentlich die Handlung des Stoßens, eine ſchnelle und heftige Bewegung eines Körpers auf einen andern. Jemanden einen Stoß mit dem Fuße, mit dem Ellbogen geben. Der geringſte Stoß wird es fallen machen. Der Stoß des Windes, der Windſtoß. Stöße bekommen, im gemeinen Leben auch für Schläge. Ehedem wurde Stöße, auch für Krieg, Streit, gebraucht. Oft iſt Stoß ſo viel als ein Stich mit einem Seitengewehre. Sich auf den Stoß ſchlagen. Auf den Hieb und auf den Stoß. Jemanden einen Stoß beybringen. Einen Stoß ausparieren. Der Stoß ging durch das Herz. An einigen Orten wird auch der Eisgang, d. i. wenn das Eis auf den Flüſſen aufgehet, und mit Heftigkeit an die Gegenſtände ſtößt, der Stoß genannt. Der Stoß geht, der Stoß geht auf, der Eisſtoß. Bey den Jägern iſt der Stoß, ein kurzer Abſatz mit dem Hifthorne. Figürliche Arten des Ausdruckes ſind. Seinem Herzen einen Stoß geben, etwas wider ſeine Neigung thun, ſich Zwang, Gewalt anthun. Das wird ſeiner Geſundheit, ſeiner Ehre, ſeinem guten Nahmen, ſeinem Wohlſtande einen Stoß geben, einen merklichen Nachtheil bringen.

2. Figürlich, dasjenige, woran man ſtößt, oder woran etwas ſtößt, wo es doch nur in einigen Fällen als ein Kunſtwort üblich iſt. (1) In mehr eigentlichem Verſtande. Der hintere Theil der Nabe, wo ſie an die Achſe ſtößet, heißt der Stoß. In einem andern Verſtande ſind die Stöße eiſerne Nägel am Wagen mit breiten langen Haken, welche auf jeder Seite des Ringſtockes eingeſchlagen werden, da wo der Stoßring des Rades an den Tragering ſtößt. Bey den Zimmerleuten iſt es der Ort, wo eine Schwelle an die andere geſetzt wird. In der Jägerey iſt der Stoß oder das Stoßnetz, ein Netz, in deſſen Mitte eine lebendige Taube angepflöcket iſt, Stoßvögel, wenn ſie auf die Taube ſtoßen, damit zu fangen; bey den Falkenierern wird es die Rinne oder das Rinngarn genannt. In einigen Oberdeutſchen Gegenden wird Stoß auch von der Gränze gebraucht. Der Boden eines Mörſers heißt gleichfalls der Stoß, entweder ſo fern er dem Stoße des Pulvers am meiſten ausgeſetzt iſt, oder auch in der folgenden vierten Bedeutung des Endes eines Raumes. (S. auch Anſtoß.) Nach noch weitern Figuren, iſt der Stoß zuweilen, (2) ein hervor ragendes Ding. So wird der Hintere an dem Federviehe und Geflügel im Oberdeutſchen der Stoß genannt, wofür im Hochdeutſchen der Steiß und im Niederdeutſchen Stüt üblich iſt. Der Kälberſtoß, iſt in Oberdeutſchland eine Kalbskeule, der Stoß von einem Schöps, der Schöpſenſtoß, eine Schöpskeule. (3) Ein ſenkrechter Haufe mehrerer Dinge. Ze Stozz und ze Hauff, bey dem Hornegk. Ein Stoß Holz, ein Haufe ſenkrecht auf einander geſchlichteten Holzes. So auch ein Stoß Papier, ein Stoß Bücher. Ein Stößlein Thaler, ein Haufe auf einander geſetzter Thaler. Daher denn im Oberdeutſchen auch ſtotzig, ſtotzachtig für jähe, ſteil, gebraucht wird. Ohne Ziſchlaut iſt im Schwed. Dös, gleichfalls ein Haufe, im Walliſiſchen Das, im Isländ. Dys, im Franz. Tas, wohin auch das Griech. τασσειν, ſetzen, ordnen, gehöret. (4) In ähnlichem Verſtande wird es in der Schweiz auch von einer Menge, von einer beſtimmten Zahl gebraucht. Ein Stoß Vieh, iſt im Canton Glarus, ſo viel Vieh, als der Werth von 30 Gulden beträgt; daher werden daſelbſt 2 Rinder (nicht 200, wie es im Friſch heißt,) auf Einen Stoß gerechnet, dagegen 7 Schafe gleichfalls für Einen, eine Kuh auch für Einen Stoß, ein geſtanden Pferd aber für vier Stöße gerechnet wird. Ein Alp kann oft 800 Stöße Vieh ſommern, den Sommer über ernähren, Tſchudi. Vielleicht bedeutet Stoß hier eigentlich den Stoß oder Haufen Gulden von 30 Stück, nach welchem hier der Werth des Viehes beſtimmt wird. (5) Das Ende eines Raumes, gleichfalls nur in einigen Fällen. So wird im Bergbaue das Ende eines Stollens oder einer Grube der Stoß genannt, welchen Nahmen daſelbſt auch der Ort bekommt, wo ſich die Straßen enden oder wenden. Eben daſelbſt heißen auch die beyden kürzern Seiten eines Schachtes, die Stöße. Ein Streifen Zeuges, womit der Saum der Weiberröcke auf der unrechten Seite beſetzet und verſtärket wird, heißt gleichfalls der Stoß, entweder auch in dieſer Bedeutung des Endes, oder auch, weil er hindert, daß ſich der Saum nicht ſobald abſtoße. In den Monſeeiſchen Gloſſen iſt Stozza, der Grund.

Anm. Im Niederſ. Stoot, im Engl. ohne Ziſchlaut zu Anfange Toſs. S. Stoßen.

Der Stôßaar, des — en, plur. die — en, Siehe Stößer und Stoßvogel.

Die Stôßaxt, plur. die — äxte, bey den Zimmerleuten, eine Axt ohne Helm zum Stoßen, d. i. ein langes paralleles Eiſen mit einer Schneide, die Winkel der Zapfen mit einem Stoße gleich zu machen.

Die Stôßbank, plur. die — bänke, bey den Böttchern, ein ſtehender Hobel in Geſtalt einer Bank, die Dauben darauf zu beſtoßen, damit ſie gehörig an einander gefüget werden können; die Fügebank.

Die Stôßbühne, plur. die — n, im Bergbaue, eine kleine Bühne in dem Stoße, d. i. der ſchmalen Seite des Schachtes, darauf auszuruhen; bey den Bergleuten im Diminut. das Stoßbühnel.

Der Stôßdêgen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Degen mit ſchmaler ſpitziger Klinge, damit auf den Stoß zu fechten, zum Unterſchiede von einem Haudegen; Niederſ. Spettdegen.

Das Stoßeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Ein Eiſen damit zu ſtoßen, oder etwas damit zu zerſtoßen. So wird im Bergbaue dasjenige Eiſen an einem langen hölzernen Stiele, womit die Ofenbrüche ausgeſtoßen werden, das Stoßeiſen genannt. Auch ein ſcharfes Eiſen an einem Stiele, Gewächſe, Früchte u. ſ. f. in einem Troge damit ſtoßend zu zerſchneiden. 2. Ein Eiſen, woran etwas ſtößet. So führet ein gewiſſes Eiſen an der Achſe eines

Wagens, woran die Nabe des Rades ſtößt, den Rahmen des Stoßeiſens. An den Gewehrläufen iſt es ein ſtarkes Blech auf dem Grunde des Ladſtockloches, damit dieſer das Loch nicht tiefer ausſtoße.

Der Stößel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug zum Stoßen, wo es in vielen Fällen für Stößer üblich iſt. Der Stößel in einem Mörſer, die Keule. Auch ein Stämpel der Feuerwerker, das Pulver in den Racketen damit feſt zu ſtoßen. Zuweilen ſcheinet es auch ein Ding zu bedeuten, welches geſtoßen wird. So wird der Vorſtecker, oder Nagel an dem Pflugbalken, vermittelſt deſſen der Pflug ſeicht oder tief geſtellet wird, auch der Stößel genannt. An den Kutſchgeſchirren befinden ſich Stößel mit Schnallen. Die Endſylbe iſt die Ableitungsſylbe, ein Werkzeug zu bezeichnen.

Stößen, verb. reg. ich ſtoße, du ſtößeſt, er ſtößet oder ſtößt; Conj. ich ſtoße; Imperf. ich ſtieß; Mittelw. geſtoßen; Imperat. ſtoße oder ſtoß. Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein Activum, aus einer geringen Entfernung ſchnell und heftig nach einem Körper zu bewegen, um denſelben aus ſeinem Orte zu bringen.

1. Eigentlich. Jemanden mit dem Fuße, mit dem Ellbogen in die Seite ſtoßen. Der Ochſe ſtößet mit den Hörnern. Zu Boden ſtoßen. Über den Haufen ſtoßen. Sich an etwas ſtoßen. Mit dem Fuße an einen Stein ſtoßen. Sich eine Beule, ein Loch ſtoßen. Jemanden von etwas weg ſtoßen. Ihn in den Koth, aus dem Hauſe ſtoßen. Einem das Meſſer in den Leib, den Degen in die Bruſt ſtoßen. Da es denn auch von verſchiedenen Handlungen gebraucht wird, welche mit einem Stoße verbunden ſind. Mit dem Degen nach jemanden ſtoßen. Jemanden über den Haufen ſtoßen, mit einem ſpitzigen Werkzeuge ſo ſtechen, daß er zu Boden fällt. Einen Pfahl in die Erde ſtoßen, mit einem Stoße in die Erde ſtecken. Die Tiſchler ſtoßen einen Leiſten, wenn ſie ihn mit dem Hobel verfertigen. (S. Abſtoßen, Beſtoßen u. ſ. f.) Beſonders mit Stößen zermalmen. Gewürz in einem Mörſer ſtoßen. Etwas zu Pulver ſtoßen, klein ſtoßen. Pfeffer ſtoßen. Daher die figürlichen Redensarten. Jemandes Anerbiethungen von ſich ſtoßen, ſie aus Verachtung nicht annehmen wollen. Sie ſtoßen alle Philoſophie über den Haufen, Gell. vernichten ſie, heben ſie, ihre Erweislichkeit und ihren Nutzen auf. Einen König von dem Throne ſtoßen, ihn der Herrſchaft gewaltthätig berauben. So auch, jemanden von ſeinem Amte, aus dem Rathe, aus einer Geſellſchaft ſtoßen. In das Gefängniß ſtoßen, werfen. Jemanden vor den Kopf ſtoßen, deſſen Mißvergnügen durch eine unerwartete Beleidigung erwecken.

2. Figürlich. 1. Sich an etwas ſtoßen, ein Bedenken dabey haben, (S. Anſtoß.) Woran ſtößt ſich denn dein Herz noch? Gell. In einem andern Verſtande iſt, ſich an etwas ſtoßen, ſich ein wenig daran ärgern. So wird er ſeyn ein Stein des Anſtoßens und ein Fels der Ärgerniß — — daß ihrer viel ſich daran ſtoßen werden, Eſ. 8, 15. Aber die Sache ſtößt ſich noch daran, iſt ſo viel, ſie wird noch dadurch gehindert, aufgehalten. Es ſtößt ſich noch an eine Kleinigkeit. (2) Zuweilen verlieret ſich der Begriff der Heftigkeit, und da iſt zuſammen ſtoßen in manchen Fällen ſo viel, als zwey Stücke mit den Enden einander nähern, ingleichen auf ſolche Art verbinden, in welcher Bedeutung es bey den Schneidern, Tiſchlern, u. ſ. f. vorkommt. Im Oberdeutſchen iſt Geld zuſammen ſtoßen, ſo viel, wie es zuſammen ſchießen oder legen.

II. Als ein Neutrum.

1. In mehr thätigem Verſtande, mit dem Hülfsworte haben. An etwas ſtoßen, es mit einem Stoße berühren. Die Winde ſtießen an das Haus. Der Habicht ſtößt auf Änten, Tauben, wenn er mit einem Stoße auf ſie niederfähret. (S. Stößer und Stoßvogel.) In das Horn, in die Trompete ſtoßen, einen kurzen Satz blaſen. Bey den Jägern ſagt man, der Jäger ſtößt ein gutes Horn, für bläſet.

(2) In mehr leidendem Verſtande und mit dem Hülfsworte ſeyn, geſtoßen werden, heftig an einen andern Körper getrieben werden, ſo daß der dieſem Zeitworte eigene Laut entſtehe. (1) Eigentlich, wo es doch nur ſelten vorkommt. Das Schiff ſtieß auf den Grund, iſt auf den Grund geſtoßen. (2) Figürlich. (a) Zu jemanden ſtoßen, ſich ihm nähern und ſich mit ihm vereinigen, von Truppen und Mannſchaften. Es ſind noch hundert Mann zu dem Regimente, zehn Regimenter zur Armee geſtoßen. (b) Auf jemanden ſtoßen, ihm unvermuthet begegnen. Ingleichen, auf etwas ſtoßen, es von ungefähr finden, antreffen. (c) Berühren, an etwas gränzen. Das Haus ſtößt an den Weg, der Garten an den Wald, das Feld an den Fluß. Deutſchland ſtößt gegen Abend an Frankreich, gegen Mittag an die Schweitz und Italien. Beyde Felder ſtoßen an einander. So auch das Stoßen, S. auch der Stoß.

Anm. Bey dem Kero ſtozzon, bey dem Ottfried ſtozen, im Imperf. ſtiaz, bey dem Ulphilas ſtautan, im Nederſ. ſtöten, im Schwed. ſtöta, im Isländ. ſteytan, im Engl. ohne Ziſchlaut toſs, wohin auch das Lat. tudere gehöret, welches anfänglich für tundere üblich war. Es ahmet den dumpfigen mit einem Stoße verbundenen Laut genau nach, welcher dumpfige Laut, theils von der Beſchaffenheit der einander im Stoße berührenden Körper und ihrer Oberfläche, theils aber auch von der geringen Entfernung, aus welcher der Stoß geſchiehet, herrühret; durch welche Umſtände ſtoßen, von ſchlagen, und andern ähnlichen Handlungen unterſchieden iſt. Da es viele Abänderungen des Stoßes in Anſehung des damit verbundenen Lautes gibt, ſo gibt es in den gemeinen Sprecharten auch eine Menge eigener Wörter, dieſe Abänderungen auszudrucken, wohin z. B. hutzen, butzen, hurten, hirzen, gnucken, puffen, nubben, nieten, pütſchen u. ſ. f. gehören. Da das o in dieſem Worte und allen ſeinen Ableitungen lang iſt, ſo iſt der folgende Ziſchlaut kein doppeltes ſ, ſondern ein eigentliches ß, welches der Mittellaut zwiſchen dem s und ſſ iſt. Stoſſen würde ein vorher gehendes kurzes o voraus ſetzen.

Der Stößer, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine Perſon, welche ſtößt, Fämin. die Stößerinn. So iſt in den Apotheken, bey den Material-Händlern u. ſ. f. der Stößer, ein Arbeiter, welcher die nöthigen Dinge in dem Mörſer klein ſtößet. 2. Ein Thier, welches ſtößt. So werden verſchiedene große Raubvögel, welche mit einem Stoße auf ihren Raub fallen, Stößer genannt, wohin beſonders die Weihe gehöret. So auch der Äntenſtößer, Haſenſtößer. (S. Stoßvogel.) In verſchiedenen Gegenden heißt auch der Springhengſt oder Beſchäler, der Stößer, Niederſ. Stöter. 3. Ein Werkzeug, damit zu ſtoßen, in manchen Fällen Stößel. In dem Bergbaue iſt es ein rund gedrechſeltes Holz, die Aſche in dem Teſte damit feſt zu ſtoßen.

Die Stößfeile, plur. die — n, bey den Schlöſſern, eine Art kleiner Feilen, beſonders zu den Schlüſſelbärten.

Das Stößgarn, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Garn, mit einer in demſelben angepflöckten lebendigen Taube, Stoßvögel, wenn ſie auf dieſelbe ſtoßen wollen, darin zu fangen; das Stoßnetz, auch nur der Stoß ſchlechthin, S. dieſes Wort.

Das Stößgebêth, des — es, plur. die — e, Diminut. das Stoßgebethchen, Oberd. Stoßgebethlein, ein kurzes, gleichſam mit einem Stoße hervor gebrachtes Gebeth, d. i. eine kurze unterbrochene Erhebung des Herzens zu Gott; im mittlern Lat. Oratio iaculata, Preces iaculatoriae. S. Stoßſeufzer.

Das Stôßgewehr, des — es, plur. die — e, ein Gewehr, damit zu ſtoßen, dergleichen z. B. Degen, Spieße und Bajonette ſind.

Der Stôßhächtel, des — s, plur. ut nom. ſing., in einigen Gegenden, ein Nahme des Sperbergeyers, weil er mit einem Stoße auf ſeinen Raub fällt.

Das Stôßholz, des — es, plur. die — hölzer, ein Holz damit zu ſtoßen, ein hölzerner Stößer oder Stößel, dergleichen im Bergbaue dasjenige Holz iſt, womit das Geſtübe gemacht wird. Aber, ein Stoß Holz, iſt ein auf einander geſchlichteter Haufen Holzes.

Stößig, — er, — ſte, adj. et adv. geneigt, Fertigkeit beſitzend zu ſtoßen, beſonders von Thieren, welche mit Hörnern verſehen ſind. Ein ſtößiger Ochſe. Der Ochſe iſt ſtößig. Niederſ. nietsk, netelsk, von niken, ſtoßen. In andern Bedeutungen kommt es in anſtößig und aufſtößig vor.

Die Stôßkante, plur. die — n, ein Nahme, welchen im Schiffbaue auch die Barkhölzer führen, oder die langen hölzernen Ränder, welche in der äußeren Verkleidung des Schiffes um daſſelbe herum laufen, vermuthlich um das Schiff vor einem Stoße zu ſichern.

Der Stôßkeil, des — es, plur. die — e, eben daſelbſt, Keile, welche zwiſchen die Streckblöcke und den Kiel geſtoßen werden, wenn ein Schiff von Stapel gelaſſen wird.

Die Stôßklinge, plur. die — n, eine ſchmale ſpitzige Klinge, zum Stoßen oder Stechen, zum Unterſchiede von der breiten Hauklinge.

Der Stôßkolben, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Kolben, damit zu ſtoßen, dergleichen der iſt, womit in dem Hüttenbaue der Herd geſtoßen wird; in der gemeinen Sprache der Hüttenleute, der Stoßkolm.

Der Stôßkräuel, des — s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, ein Kräuel, d. i. zackiger eiſerner Haken, das Geſtübe damit an- und abzuſtoßen.

Die Stôßnaht, plur. die — nähte, bey den Schneidern und Nähterinnen, eine Art der Naht, zwey an einander geſtoßene Enden ohne Umſchlingung, oder ohne Hinterſtiche zuſammen zu nähen; der Anſtoß, die Anſtoßnaht.

Der Stôßriemen, des — s, plur. ut nom. ſing. Riemen, wodurch der Kutſchkaſten mit den Bäumen verbunden iſt, damit derſelbe bey einem Stoße nicht ſo ſehr ſchwanke.

Der Stôßring, des — es, plur. die — e, derjenige Ring an der Nabe, welcher im Laufe des Rades an die Achſe anſtößet; wegen ſeiner Größe auch der Stoßrinken.

Die Stôßſäge, plur. die — n, eine Säge ohne Geſtell und nur mit einem Heft, etwas gleichſam mit einem oder wenig Stößen abzuſägen, dergleichen die Beinſäge der Wundärzte iſt.

Die Stôßſcheibe, plur. die — n, lange halb geründete Scheiben oder ſtarke Bleche, womit die Deichſel eines Wagens vorn beſchlagen wird.

Der Stôßſeufzer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein unterbrochen zu Gott geſchickter Seufzer, S. Stoßgebeth.

Die Stôßſpritze, plur. die — n, eine große Feuerſpritze mit einem doppelten Druckwerke, wo der eine Kolben ſpritzt, wenn der andere aufgezogen wird.

Die Stôßſtange, plur. die — n, im Hüttenbaue, eine lange, vorn mit einem breiten Eiſen verſehene Stange, das von dem Feuer losgebrannte Erz damit loszuſtoßen.

Der Stôßtreil, des — es, plur. die — e, bey verſchiedenen Handwerkern und Künſtlern, der Nahme eines mit einem Gewichte verſehenen Treils oder Drillbohrers, weil er gleichſam durch einen Stoß in Bewegung geſetzt wird.

Der Stôßtrog, des — es, plur. die — tröge, ein Trog, Kräuter, Früchte u. ſ. f. darin mit dem Stoßeiſen zu zerſchneiden.

Der Stôßvogel, des — s, plur. die — vögel, ein jeder großer Raubvogel, welcher mit einem Stoße auf ſeine Beute fällt, dergleichen die Adler, Habichte, Falken u. ſ. f. ſind; Stößer, Niederſ. Klemmvögel, weil ſie ihren Raub mit ihren ſtarken Klauen klemmen. Der Stooßaar und Stoßhächtel ſind Arten davon.

Das Stôßwerk, des — es, plur. die — e, in den Münzen, eine Maſchine oder Münzpreſſe, die groben Münzſorten vermittelſt des ſtoßenden Schwunges der Preßſtange zu prägen; der Anwurf.

Stottern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, im Reden oft anſtoßen, d. i. nicht in der Ordnung fortreden, ſondern unterbrochen reden, mit mehrmahliger Wiederhohlung einiger, und Auslaſſung anderer Sylben, es geſchehe nun aus einem natürlichen Unvermögen, oder aus Verwirrung des Gemüthes; zum Unterſchiede von ſtammeln. Im Reden ſtottern. Zuweilen auch wohl active. Etwas daher ſtottern. Daher ein Stotterer, welcher aus einem Fehler der Sprachwerkzeuge ſtottert; das Geſtotter, das Stottern.

Anm. In den gemeinen Sprecharten ſtattern, ſtatzen, ſtotzen, ſtotzchen, ſtorzen, ſtatzeln, in Baiern ſtickerzen, in Schwaben kacken, in Steyermark kikezen, in Schleſien mäckern, im Niederſ. ſtötern, im Engl. to ſtutter. Es iſt eine Onomatopäie des Stotterns, welche zunächſt die mehrmahlige Wiederhohlung des Buchſtabens t, ſo wie Stammeln die des m ausdruckt. Der Form nach, iſt es ein Iterativum und Intenſivum von ſtoßen, Niederſ. ſtöten, im Sprechen mehrmahls anſtoßen.

Der Stotz, des — en, plur. die — en, oder **der Stotzen**, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Oberdeutſchen Gegenden eine Art Gefäße, und ein Maß flüſſiger Dinge. In Zürch hält 1 Kopf 2 Maß, ein Maß 2 Quärtle, und 1 Quärtle 2 Stötzen. S. Stutz, in der Bedeutung eines Gefäßes.

* **Stotzig**, adj. et adv. welches gleichfalls nur im Oberdeutſchen für jähe, ſteil, üblich iſt, wo auch ſtotzachtig, jähſtotzig und jachſtotzig, in eben dieſer Bedeutung vorkommen. Stotzige Felſen. Es gehöret zu Stoß in der Bedeutung eines ſenkrechten Haufens, und ſtammet mit demſelben von ſtoßen ab, ſo fern es ehedem auch ſchnelle Bewegung in ſenkrechter Tiefe bedeutet hat, von welchem es das Intenſivum iſt.

* **Strack**, — er, — eſte, adj. et adv. ein im Hochdeutſchen veraltetes und nur noch in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, welches gerade bedeutet. Ein ſtracker Weg. Ein ſtracker Baum. Der Baum iſt ſehr ſtrack gewachſen. Strack machen, ziehen. Ingleichen figürlich. Strackes Fußes hingehen, gerades Weges, ſogleich, den Augenblick. Ich ging ſtracks Weges zu ihr, Sir. 51, 21, gerades Weges. Alſo lief Ahimaaz ſtracks Weges, 2 Sam: 18, 23. Die Weisheit leitet den Gerechten ſtracks Weges, Weish. 10, 10. Stracks laufs kamen wir gen Samothraciam, Apoſt. 16, 11. Auf die ſtracke Stunde, dieſelbe Stunde. Lauter nur in einigen gemeinen Sprecharten übliche Ausdrücke. Es ſtammet von ſtrecken ab; was geſtreckt iſt, iſt auch gerade. Der in dem folgenden ſtracks herrſchende Begriff der Geſchwindigkeit iſt eine natürliche Figur der geraden, als der kürzeſten Linie.

* **Stracklich**, adj. et adv. welches vermittelſt der Ableitungsſylbe lich von dem vorigen gebildet worden, im Hochdeutſchen gleichfalls fremd iſt, aber noch in einigen gemeinen Mundarten im figürlichen Verſtande üblich iſt. 1. Für plötzlich, ſchnell. Ein ſtracklicher Tod, ein ſchneller, plötzlicher. Die ſtrackliche Ankunft, ſchleunige, ſchnelle. 2. Pünctlich, genau, in welcher Bedeutung es noch zuweilen in den Hochdeutſchen Kanzelleyen gebraucht wird.

Damit dieſen Mandaten ſtracklich nachgegangen werde. Stracklich über einen Befehl halten.

***Stracks**, adv. welches vermittelſt des Endlautes s von ſtrack gebildet iſt, und in allen ſeinen Bedeutungen in der anſtändigen Schreibart der Hochdeutſchen gleichfalls veraltet iſt. 1. Gerade. Da fing an ſich zu erheben von der Stadt ein Rauch ſtracks über ſich, Richt. 20, 40. Sie gehet nicht ſtracks auf dem Wege des Lebens, Sprüchw. 5, 6. Ein jeglicher wird ſtracks vor ſich daher ziehen, Joel 2, 8. Aber gehe ich nun ſtracks für mich, Hiob 33, 8. Es kommt im Hochdeutſchen nur noch zuweilen in dem zuſammen geſetzten ſchnurſtracks, ſchnurgerade vor. Das läuft deinem Glücke ſchnurſtracks zuwider. 2. Pünctlich, genau, ſtracklich. Darum halte ich ſtracks alle deine Befehle, Pſ. 119, 128. 3. Sogleich, den Augenblick, in den gemeinen Sprecharten, ſo wohl Ober- als Niederdeutſchlandes. Komm ſtracks wieder. Er iſt darum noch nicht ſtracks ein reicher Mann, noch nicht gleich.

Stracks rennet er in vollem Lauf
Bis an des Hauſes Dach hinauf, Haged.
Die drohende Colonne lag
Stracks hingeſtreckt in Sand, Gleim.

Anm. Im Niederſ. ſtrack, ſtracks, im Angelſ. ſtrace, im Engl. ſtraight, im Schwed. ſtrax. S. Strack.

Das Strafamt, des —es, plur. car. das Amt, die übertragene Obliegenheit zu ſtrafen. Das Strafamt der Obrigkeit. Das Strafamt des heiligen Geiſtes, in der Theologie, die Entdeckung der Strafbarkeit des Zuſtandes des Menſchen.

Strafbar, —er, —ſte, adj. et adv. der Strafe unterworfen, werth beſtrafet zu werden. Eine ſtrafbare Handlung. Strafbar handeln. Wer ſündiget, iſt ſtrafbar. Sich für ſtrafbar erkennen. Daher die Strafbarkeit, die Eigenſchaft, der Zuſtand, da eine Perſon oder Sache der Strafe unterworfen iſt.

Das Strafbuch, des —es, plur. die —bücher, in den Gerichten einiger Provinzen, ein Buch, in welches die auferlegten und eingezogenen Geldſtrafen eingetragen werden.

Die Strafbüchſe, plur. die —n, eine Büchſe, in welche die Strafgelder gethan, worin ſie geſammelt werden.

Die Strafe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, im weiteſten Verſtande, ein Übel, welches auf eine unrechtmäßige oder unweiſe Handlung erfolgt. Wenn jemand eine Biene angreift, und von derſelben geſtochen wird, ſo ſagt man, das iſt die Strafe deines Vorwitzes. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, iſt es das Übel, welches der Geſetzgeber mit der Übertretung eines Geſetzes verbindet, das auf die Übertretung eines Geſetzes folgende Übel. Eine Strafe auf etwas ſetzen. Etwas bey Strafe, bey hoher, ſchwerer Strafe, bey Leib- und Lebensſtrafe, bey Gefängnißſtrafe, bey zehn Thaler Strafe verbiethen. Jemanden eine Strafe auflegen, zuerkennen. Die verdiente Strafe leiden. Jemanden zur Strafe, zur verdienten Strafe ziehen, ihn ſtrafen, ihn mit der verdienten Strafe belegen. Seine Strafe leiden, ausſtehen. Das iſt die Strafe dafür, das ſoll deine Strafe ſeyn. Zur Strafe fröhnen müſſen. Eine Strafe mildern, aufheben; jemanden der Strafe erlaſſen, oder ihm die Strafe erlaſſen; im gemeinen Leben ihm die Strafe ſchenken. Die bibliſchen R. A. Strafe üben, beweiſen, u. ſ. f. ſind im Hochdeutſchen ungewöhnlich. In engerer Bedeutung wird es zuweilen von einer Geldſtrafe gebraucht. Strafe geben, die Geldſtrafe erlegen. Jemanden in Strafe nehmen, ihn an Geld ſtrafen. Von einem Verweiſe, Entdeckung der Unvollkommenheiten durch Worte, wie 2 Timoth. 3, 16: alle Schrift von Gott eingegeben iſt nütze zur Strafe u. ſ. f. iſt es im Hochdeutſchen veraltet.

Strafen, verb. reg. act. welches 1. *Urſprünglich, körperliche Beſchädigung, oder körperliche Schmerzen zufügen, bedeutet zu haben ſcheinet, in welchem Verſtande es aber im Hochdeutſchen veraltet iſt. Im Schleßwigiſchen ſagt man noch, einen Baum ſtrafen, ihn ausſchneiteln, welches noch ein Überbleibſel der erſten urſprünglichen Bedeutung zu ſeyn ſcheinet. Von der Zufügung körperlicher Schmerzen überhaupt, ſcheinet es auch noch Luther Eſ. 53, 7. gebraucht zu haben, da er geſtrafet und gemartert ward, thät er ſeinen Mund nicht auf. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt ſtrafen, ein Übel um einer vorher gegangenen unrechtmäßigen oder doch unweiſen Handlung willen zufügen, da es denn von allen Arten ſolcher zugefügten Übel üblich iſt. Jemanden ſtrafen, ihn wegen eines Verbrechens, um eines Verſehens willen ſtrafen. Jemanden am Leben, am Leibe, an der Ehre, an Gelde ſtrafen; zuweilen ſagt man auch, ihn um Geld ſtrafen, welches Vorwort um doch denn am häufigſten iſt, wenn die Geldſumme beſtimmt wird: jemanden um zehn Thaler, um vier Groſchen ſtrafen, wo an nicht gebraucht werden kann. Ein Kind mit der Ruthe ſtrafen. Mit Gefängniß, mit Hunger ſtrafen. Gott ſtrafet die Menſchen oft mit Blindheit, mit Feuer, mit Krieg u. ſ. f. Ingleichen mit der vierten Endung des Verbrechens. Den Ehebruch, den Diebſtahl, ein Verſehen ſtrafen. Strafe mich Gott! oder Gott ſoll mich ſtrafen! nähmlich, wenn ich nicht die Wahrheit rede; eine in den niedrigen Sprecharten übliche leichtſinnige Betheurung. 3. Zuweilen bedeutet es auch, jemanden ſeine Mängel und Gebrechen mit Worten entdecken, ihm einen Verweis geben. Die Menſchen wollen ſich meinen Geiſt nicht mehr ſtrafen laſſen, 1 Moſ. 6, 3. Stumme Hunde ſind ſie, die nicht ſtrafen können, Eſ. 56, 10. So dein Bruder an dir ſündiget, ſo ſtrafe ihn, Luc. 17, 3. Herodes wurde vom Johannes geſtraft, Kap. 3, 19. Wohin auch die Redensart gehöret, jemanden Lügen ſtrafen, eigentlich der Lügen, ihn beſchuldigen, daß er lüge. Bin ich gut genug, daß ſie mich ins Geſichte Lügen ſtrafen? Gell. Da es denn in den gemeinen Sprecharten oft für tadeln überhaupt gebraucht wird. Ich finde an der Sache nichts zu ſtrafen. Ich kann ihn deßwegen nicht ſtrafen, tadeln. Ich will meine Wege vor ihm ſtrafen, Hiob 13, 15; wo es bey Michaelis heißt: ich will dreiſt meinen Wandel vor ſeinem Angeſicht bekennen. So auch das Strafen.

Anm. Im Schwed. ſtraffa, Dän. ſtraffe, Holländ. ſtraffen. Es kommt weder bey den älteſten Oberdeutſch. Schriftſtellern, noch in andern verwandten Sprachen, außer den ſchon angeführten vor, ſcheint aber urſprünglich eine gewaltſame körperliche Behandlung bezeichnet zu haben, und mit ſtreiffen, ſo fern dieſes ehedem auch ſtreichen, peitſchen, bedeutete, ſtraff, dem Schwed. ſträf, rauh, ſtrenge, den Ital. Intenſivis ſtrappare, wippen, und ſtrappazzare, und dem Griech. στρεφειν, verwandt zu ſeyn. Ohne Ziſchlaut gehören auch Notkers drepan, tödten, unſer treffen, und das Niederſächſ. dreffen, ſchlagen, und drapen, züchtigen dahin. Die dritte Bedeutung des wörtlichen Verweiſes ſcheinet keine bloße Figur der vorigen, ſondern eine eigene Bedeutung zu ſeyn, in welcher es mit dem vorgeſetzten ſt aus dem alten bey dem Notker, Ottfried und andern häufigen reffan, mit Worten tadeln, verweiſen, ſchmälen, im Niederſ. noch riſpen, gebildet worden. Dieſes reffan und riſpen iſt ein Intenſivum von einem veralteten refen, welches zu rufen gehörete, und eine Onomatopöie nicht nur der menſchlichen Stimme, ſondern auch anderer ähnlich lautender Bewegungen war, wie aus reiben, greifen, raffen u. ſ. f. erhellet. Auf ähnliche Art iſt im Lateiniſchen corripere, verweiſen, von rapere, und reprehendere, in eben demſelben Verſtande, von prehendere.

Straff, S. nach den Zuſammenſetzungen mit Straf —

Der Straffall, des — es, plur. die — fälle, in den Gerichten, Fälle, wo Strafen Statt finden, welche beſtrafet zu werden verdienen.

Straffällig, — er, — ſte, adj. et adv. in Strafe verfallen, verpflichtet, Strafe zu leiden, wo es von Perſonen für ſtrafbar gebraucht wird. Straffällig ſeyn, werden. Wer Böſes thut, iſt ſtraffällig, der Strafe unterworfen. Ingleichen, obgleich ſeltener, von Verbrechen und Handlungen. Eine ſtraffällige That, eine ſtrafbare. So auch die Straffälligkeit, die Verbindlichkeit zur Strafe.

Das Strafgeboth, des — es, plur. die — e, in den Rechten, ein Geboth oder Befehl, wo etwas bey angedrohter Strafe gebothen wird.

Das Strafgedicht, des — es, plur. die — e, S. Straflied.

Das Strafgêld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, zur Strafe, oder als eine Strafe erlegtes Geld.

Die Strafgerêchtigkeit, plur. car. die Gerechtigkeit, ſo fern ſie ſich durch Beſtrafung des Böſen äußert, zum Unterſchiede von der belohnenden Gerechtigkeit. Die Strafgerechtigkeit Gottes.

Das Strafgericht, des — es, plur. die — e, in der Theologie, ein Gericht, d. i. verhängtes Übel, ſo fern es als eine Strafe anzuſehen iſt. Die Strafgerichte Gottes.

Sträflich, — er, — ſte, adj. et adv. von dem Zeitworte ſtrafen. 1. In deſſen zweyter Bedeutung, der Strafe unterworfen, ſo wie ſtrafbar und ſtraffällig, doch in gelinderer Bedeutung, weil die Ableitungsſylbe — lich eigentlich nur eine Ähnlichkeit bedeutet. Ein ſträflicher Menſch, ſträfliche Handlungen. Du leideſt, und ich war der ſträfliche, Duſch. Es wird in dieſer Bedeutung nur von einigen Neuern, vermuthlich aus Unkunde der folgenden gebraucht, daher man es, Mißdeutung zu vermeiden, in derſelben lieber vermeiden ſollte. Denn eigentlich ſtammt dieſes Wort, 2. von ſtrafen in der dritten Bedeutung her, und bedeutet ſo viel wie tadelhaft, werth mit Worten beſtrafet, oder getadelt zu werden; im Gegenſatze des unſträflich. Ein ſträflicher Stolz. Das Tanzen iſt unter gewiſſen Umſtänden nicht ſträflich. Er iſt ſo ſträflich wie du. Dann kann auch kein Engel unſere Verbindung ſträflich finden, Duſch. So auch die Sträflichkeit.

Das Straflied, des — es, plur. die — er, ein von einigen von einer poetiſchen Satyre gebrauchtes Wort, welches andere ein Strafgedicht nennen, weil Laſter und Thorheiten darin geſtrafet werden.

Die Strafprêdigt, plur. die — en, eine Predigt, worin die Laſter geſtraft werden, d. i. ihre Strafbarkeit gezeiget wird. Ingleichen figürlich, ein weitläufiger ernſthafter Verweis. Wie komme ich zu dieſer Strafpredigt?

Der Straftag, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden. 1. Ein Gerichtstag in Wald- und Forſtſachen, auf welchem die Wald- und Forſtverbrechen geſtrafet werden; der Waldbußtag. 2. Ein Tag, welchen frohnbare Unterthanen zur Strafe fröhnen müſſen; in einigen Gegenden der Bußtag.

Das Strafübel, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Strafe, als ein Übel betrachtet. Die Bewegungsgründe eines Geſetzes müſſen Drohungen eines Strafübels ſeyn.

Das Strafurtheil, des — es, plur. die — e, ein Urtheil, in welchem eine Strafe zuerkannt wird; in den Rechten auch das Pönal-Urtheil.

Strafwürdig, — er, — ſte, adj. et adv. würdig, oder werth, beſtraft zu werden, ſtrafbar. Ein ſtrafwürdiges Verbrechen. So auch die Strafwürdigkeit.

Straff, — er, — eſte, adj. et adv. ſcharf ausgeſpannt oder ausgedehnt, in der anſtändigen Sprechart, und im Gegenſatze des ſchlaff. Ein ſtraffes Seil. Eine Sehne ſtraff ausſpannen. Und die ſinkenden Knie machteſt du ſtraff, Hiob 4, 4, nach Michaelis Überſetzung.

Anm. In den gemeinen Sprecharten iſt dafür das verwandte ſtramm üblich. Im Osnabrück. iſt ſtref, ſtrev, heftig, in einigen Oberdeutſchen Gegenden aber wird ſtraff figürlich für ſtrenge, rauh, ſtörrig gebraucht. Straffe Gerechtigkeit, ſtrenge. Ein ſtraffes Gemüth, ein rauhes, ſtörriges. Im Schwediſchen iſt ſträf, rauh.

Die Straffheit, plur. car. die Eigenſchaft, der Zuſtand eines Dinges, da es ſtraff iſt.

Der Strahl, des — es, plur. die — en, ein ſich in unmerklich ſchneller Geſchwindigkeit in gerader Linie fortbewegendes, geradliniges Ding, wo es von verſchiedenen einzelnen Dingen dieſer Art vorkommt. 1. *Ein Pfeil heißt in allen alten Mundarten und vielen auch nicht nahe verwandten Sprachen, ein Strahl, bey dem Notker Strala, im Angelſ. Strael, im Schwed. Stråle, im Ital. Strala, im Wend. Strela, im Dalmat. Strilla, im Ruſſ. Striela, daher daſelbſt ſtreliti, ſchießen, und Streliz, ein Schütze iſt. Ein ſcharpf ſtral auf demſelben lag, auf der Armbruſt, Theuerd. Kap. 44.

Und het ſein tödtlichen Handtbogn
Mit eim ſcharpfen ſtral aufgezogen, Hans Sachs.
Bald er zeucht ſeinen ſcharpfen ſtral, eben derſ.

In dieſer Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen längſt veraltet. Daher wird noch figürlich der mittlere Theil in dem Hufe eines Pferdes, wegen ſeiner Ähnlichkeit mit der Spitze eines Pfeiles der Strahl genannt. Bey andern heißt er die Gabel. 2. Der Blitz, entweder ſo fern er zuweilen in gerader Richtung fortzuſchießen ſcheinet, oder auch, weil ſein äußerſtes Ende zuweilen in der Geſtalt einer Pfeilſpitze erſcheinet. Der Blitzſtrahl, Donnerſtrahl, Wetterſtrahl, oder nur Strahl ſchlechthin, welches letztere doch im Oberdeutſchen gangbarer iſt, als im Hochdeutſchen. In der erſtern Mundart ſagt man auch Strahlſtreich für Blitzſtrahl und deſſen Einſchlagen, Strahlwetter für Donnerwetter u. ſ. f. Eben daſelbſt iſt es in dieſer Bedeutung auch weiblichen Geſchlechtes, die Strahl. 3. Ein ſich in gerader Linie unglaublich ſchnell fortbewegender Lichttheil, wo beſonders die Theile eines ſehr hellen Lichtes unter gewiſſen Umſtänden in Geſtalt ſolcher gerader heller Linien geſehen werden, daher dieſes Wort auch nur von ſolchen hellen Lichttheilen üblich iſt. Strahlen ſchießen, werfen, von ſich geben. Mit Strahlen umgeben. Der Lichtſtrahl, Sonnenſtrahl. Die Strahlen der Augen, eines geſchliffenen Edelſteines, die von denſelben zurück geworfenen Lichtſtrahlen. Daher figürlich manche Arten gerader Linien auch unter dem Nahmen der Strahlen bekannt ſind. In dem Mineralreiche ſind die Strahlen lange ſchmale gerade Theile, in welchen die kleinſten zuſammen gehäuften Theile des Foſſils abgeſondert ſind, und welche ein Mittelding zwiſchen den Faſern und Blättern ausmachen. (S. Strahlig, Strahlglimmer, Strahlgyps u. ſ. f.) Die Zähne eines Kammes heißen in einigen Gegenden gleichfalls Strahlen, daher ein Kamm ſelbſt im Oberdeutſchen ein Strähl, und kämmen ſtrählen genannt wird. Im Hannöv. iſt Strahle die Staffel in einer Leiter. Beſonders werden Strahlen in vielen Fällen die aus einem gemeinſchaftlichen Mittelpuncte nach allen Seiten ausgehende gerade Linien genannt, unter welchem Bilde man auch die Sonne vorzuſtellen pflegt 4. Ein aus einer engen Öffnung in gerader Linie fortgetriebener flüſſiger Körper; der Waſſerſtrahl. Der Strahl des Waſſers in einem Springbrunnen, aus einer Spritze, u. ſ. f. Niederſ. intenſive der Strull.

Anm. Im Schwed. Stråle. Das Wort iſt eine Onomatopöie eines ſich in der größten Geſchwindigkeit in gerader Linie fortbewegenden geradlinigen Körpers. In einigen gemeinen Sprecharten iſt es in einigen Wörtern ein Zeichen eines Intenſivi, für erz; ein Strahlſchelm, eine Strahlhexe, eine Strahlhure u. ſ. f. Der Plural lautet Strahlen; allein in Dreyſtrahl, Fünfſtrahl u. ſ. f. ein mit ſo vielen Strahlen verſehenes Ding, heißt er —ſtrahle, eben ſo wie man im Plural ſagt die Sechsecke, von das Sechseck, und dieß von die Ecke, plur. die — n.

Die Strahlader, plur. die — n, an den Pferden, eine Ader an der Spitze des Hufes, welche durch den Strahl gehet.

Der Strahlasbêſt, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein ſtrahliger oder aus einem ſtrahligen Gewebe beſtehender Asbeſt, welcher bey den Bergleuten unter dem Nahmen des Strahlſchörls bekannt iſt.

Die Strahlblènde, plur. auch nur von mehrern Arten, die — n, eine ſtrahlige, aus einem ſtrahligen Gewebe beſtehende Blende.

Strahlen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, Strahlen von ſich werfen, Strahlen ſchießen, ſo wohl aus einem Übermaße eigenen Lichtes, als auch von Körpern, welche das Licht in Geſtalt merklicher Strahlen zurück werfen. Die Sonne ſtrahlt kraft ihres eigenen Lichtes.

In Wohnungen der Schmerzen,
Wo keine Sonne ſtrahlt und keine Freude lacht, Weiße.
Wie ſtrahlt das Feuer ſchöner Augen! Haged.

Von Gold und Silber ſtrahlen. Der Diamant ſtrahlt. Ingleichen figürlich. Die Tugend ſtrahlet auch im Finſtern.

Die Fehler werden ſchön und Tugend ſtrahlt aus Schwächen, Haller.
Aus ihrem Blick ſtrahlt ſtille Freude, Weiße.

Wo man auch active ſagen könnte, ihr Auge ſtrahlt ſtille Freude. So auch das Strahlen. S. Strahl.

Die Strahlenbréchung, plur. inuſ. in der Optik, die Brechung eines oder mehrerer Strahlen, d. i. die bewirkte Abweichung derſelben von ihrem vorigen Wege, welche geſchiehet, wenn ſie aus einem dichtern Körper in einen dünnern, oder aus einem dünnern in einen dichtern übergehen; die Refraction, Refractio; zum Unterſchiede von der Zurückprallung, Reflexio.

Die Strahlenkrone, plur. die — n, eine Krone oder Kranz von Strahlen, womit die Mahler die Häupter der Heiligen zu zieren pflegen; der Schein, der Heiligenſchein, bey dem Zachariä der Strahlenſchein:

So wie ein Strahlenſchein den Heiligen umflicht.

Das Strahlgeſchwür, des — es, plur. die — e, ein Geſchwür in dem Strahle eines Pferdes.

Der Strahlglimmer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. in der Mineralogie, ein Glimmer, welcher aus einem ſtrahligen Gewebe beſtehet.

Der Strahlgyps, des — es, plur. doch auch nur von mehrern Arten, die — e, ein aus einem ſtrahligen Gewebe beſtehender Gyps, welcher auch Federſpath und Federweiß genannt wird; Gypſum ſtriatum.

Strahlig, adj. et adv. aus Strahlen beſtehend, Strahlen habend, am häufigſten im figürlichen Verſtande. Ein Foſſil heißt ſtrahlig, wenn es aus Strahlen, d. i. langen und ſchmalen einer Fläche ähnlichen Theilen beſtehet. (S. Strahl.) Im eigentlichen Verſtande iſt ſtrahlend üblicher. Strahlicht würde nur Strahlen ähnlich bedeuten.

Die Strahlmuſchel, plur. die — n; in einigen Gegenden ein Nahme der Kammmuſchel, Pecten, von dem Oberdeutſchen Strahl, ein Kamm, S. dieſes Wort.

Das Strahlrohr, des — es, plur. die — e, an den Feuerſpritzen, dasjenige Rohr, durch welches der Waſſerſtrahl ausgeſtoßen wird; das Ausgußrohr.

Der Strahlſchörl, des — s, plur. inuſ. S. Strahlasbeſt.

Der Strahlſtreich, des — es, plur. die — e, am häufigſten im Oberdeutſchen, der Blitzſtrahl und der damit verbundene Streich oder Schlag.

Die Strähne, plur. die — n, Diminut. das Strähnchen, Oberdeutſch das Strähnlein. 1. Bey den Nadlern, ein Packet gerichteten Drahtes; eine Strähne Draht. 2. Bey den Spinnerinnen, ein Strang geſponnenen Garnes von einer beſtimmten Anzahl Fäden. In Sachſen beſtehet ein Stück Garn aus ſechs Strähnen, eine Strähne aber aus zwey Zaſpeln oder Zahlen, 40 Gebinden, oder 800 Fäden.

Anm. Im Böhmiſchen iſt Struna, eine Schnur. Es iſt mit Strang genau verwandt, daher für Strähne auch in einigen Gegenden Strang und Streng üblich. In manchen Provinzen iſt es männlichen Geſchlechtes, der Strähn.

*__Stramm__, — er, — eſte, adj. et adv. welches nur in den gemeinen Sprecharten für ſtraff üblich iſt, S. daſſelbe.

Strampeln, verb. reg. neutr. et act. welches im erſten Falle das Hülfswort haben erfordert, aber nur in den gemeinen Sprecharten üblich iſt. Es iſt das Iterativum und zugleich das Diminutivum des folgenden ſtrampfen, und bedeutet die Füße oft zum Treten bewegen, viele und ſchnelle kurze Tritte machen. Mit den Füßen ſtrampeln. Schlage deine Hände zuſammen und ſtrampele mit deinen Füßen, Ezech. 6, 11. Das Kind ſtrampelt im Bette, wenn es die Füße heftig zum Treten beweget; es ſtrampelt das Bett zu Schanden. So auch das Strampeln.

Anm. Im Oberd. ſtrampfeln, im Niederſ. gleichfalls ſtrampeln, und ohne Ziſchlaut auch trampeln. S. das folgende.

Strampfen, verb. reg. neutr. et act. welches im erſten Falle gleichfalls das Hülfswort haben erfordert, heftig mit dem Fuße auf die Erde ſtoßen. Die Pferde ſtrampfen, ſtrampfen auf die Erde, ingleichen active, doch nur in der dichteriſchen Schreibart, ſie ſtrampfen die Erde. Das Roß ſtrampfet auf dem (den) Boden, Hiob 39, 21. Vor Wuth auf die Erde ſtrampfen.

Anm. Im Niederſächſ. ſtrampen, im Schwed. ohne Ziſchlaut trampa, und auch im Deutſchen trampen und iterative trampeln, rammeln. Es iſt eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, ſo wie die verwandten trappen und traben, welche ähnliche Laute ausdrucken.

Der Strand, des — es, plur. inuſ. die Seite des feſten Landes, wo es an das Meer oder an die See anſtößet, das Meer- oder Seeufer, welches in der höhern Schreibart das Geſtade genannt wird, und die äußerſte Seite der Küſte, d. i. des an der See liegenden Landſtriches iſt. Es bedeutet nicht bloß, wie Gottſched und mit ihm Stoſch behaupten, ein flaches und untiefes, ſondern ein jedes Seeufer, ohne Rückſicht ſeiner Höhe. Ein hoher, ſteiler Strand. Ein flacher Strand. Das Schiff wird auf den Strand geworfen, läuft auf den Strand, wenn es ſtrandet. Es bleibt auf dem Strande ſitzen. Vom Strande abfahren. An dem Strande hinfahren. Es kommen Güter an den Strand getrieben.

Anm. Im Niederſ. Angelſ. Engl. Schwed. Dän. gleichfalls Strand, im Isländ. Strond. Wachter ſahe es als eine Zuſammenſetzung von Salt-rand, Meerrand, an, und Friſch nimmt aus der groben Niederdeutſchen Ausſprache Strang für Strand, Gelegenheit, es von Strang, ein Strick, abzuleiten. Indeſſen iſt der Begriff der Ausdehnung in die Länge, ingleichen der Seite, unſtreitig der herrſchende, und in ſo fern kann es als ein Seitenverwandter von Strang angeſehen werden, welches vermittelſt eines andern Endlautes von dem Stammworte ſtran abſtammet. In einigen gemeinen Sprecharten iſt herum ſtreinen ſo viel als herum ſtreichen, und Landſtreiner und Strünzer, ein Landſtreicher, wo gleichfalls der Begriff der Bewegung in die Ferne der herrſchende iſt, von welchem der Begriff der Seite (im Slavoniſchen iſt Stran, Strana, Strona, die Seite,) eine Figur iſt. Da von mehrern Mitlautern zu Anfange eines Wortes nur der letzte zum Stamme gehöret, ſo muß Rand als das eigentliche Stammwort angeſehen werden, von welchem Strand mit vorgeſetztem doppelten Intenſions-Zeichen gebildet worden. Im Finnländiſchen heißt der Strand nur Randa. Das Lat. Ripa gehöret auf ähnliche Art zu unſerm Reif, Niederſ. Reep, ſo wie Littus, zu Latte, Lohden, oder auch zu Leithe in der Bedeutung einer Anhöhe. Der Plural die Strände, welcher von einigen gewagt worden, iſt ungewöhnlich, indem Strand eigentlich eine unbeſtimmte Strecke des Seeufers bezeichnet. In vielen Gegenden wird es auch von dem Ufer ſtillſtehender Landſeen gebraucht, da man denn das Meerufer den Meer- oder Seeſtrand nennet; ſo wie es ehedem auch von dem Ufer der Flüſſe üblich war.

Der Strandbauer, des —n, plur. die —n, Bauern, welche am Strande wohnen.

Der Strandbediente, des —n, plur. die —n, in Preußen, obrigkeitliche Bediente, welche die Aufſicht über die Einſammlung des von der See an den Strand geworfenen Bernſteines haben; wohin z. B. die Strandreiter gehören.

Der Strandbörs, des —es, plur. die —börſe, in einigen Gegenden ein Nahme des Seebörſes, Perca marina *Linn.* weil er am Strande gefangen wird.

Stranden, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, an den Strand getrieben werden. Geſtrandetes Holz, welches von den Wellen an den Strand getrieben wird. In engerer Bedeutung, wider ſeinen Willen aus der See an den Strand getrieben werden, und daſelbſt ſitzen bleiben, in welchem Verſtande oft Wallfiſche und andere große Seethiere ſtranden. Im engſten Verſtande wird es von den Schiffen geſagt, wenn ſie an dem Strande Schiffbruch leiden; auf den Strand laufen, im Scherze, auf den Kiel ankern. Das Schiff iſt geſtrandet. Ein geſtrandetes Schiff. Geſtrandete Güter, Waaren, von geſtrandeten Schiffen, Strandgüter. So auch das Stranden und die Strandung. S. Strand.

Der Strandfiſch, des —es, plur. die —e, Fiſche, welche ſich häufig am Strande aufhalten, und daſelbſt gefangen werden.

Die Strandgerêchtigkeit, plur. car. die Gerichtbarkeit über den Strand und die daſelbſt geſtrandeten Schiffe.

Das Strandgras, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —gräſer, Gras, welches häufig am Strande wächſet. Beſonders iſt der Sandhafer, Elymus arenarius *Linn.* unter dieſem Nahmen bekannt.

Das Strandgut, des —es, plur. die —güter, geſtrandete Güter, Güter oder Waaren, welche von geſtrandeten Schiffen an den Grund getrieben werden; Niederſ. Sandwurp, Sandwurf.

Der Strandhêrr, des —en, plur. die —en, der Oberherr eines Strandes, welcher in manchen Gegenden auch der Herr der daſelbſt an den Strand geworfenen Güter iſt.

Die Strandkamille, plur. inuſ. oder die Strandkamillen, ſing. inuſ. eine Art Kamillen, welche am Strande wächſet; Seekamille, Matricaria maritima *Lin.*

Die Strandkarauſche, plur. die —n, ein den Karauſchen ähnlicher Fiſch, welcher in der Weſtſee an dem Däniſchen Strande gefangen wird. Vielleicht der Labrus rupeſtris *Linn.*

Der Strandklee, des —s, plur. car. ein dem Klee ähnliches Moos, welches am Strande wächſet; Fucus ſerratus *Linn.* Seeeiche, Meereiche.

Der Strandknöterich, des —s, plur. car. eine Art des Knöterichs, welche am Strande wächſet; Arenaria rubra *Linn.*

Der Strandkohl, des —es, plur. car. eine Art wilden Kohles, welche an der See oder dem Strande wächſet; Crambe maritima *Linn.* Meerkohl.

Die Strandkrabbe, plur. die —n, eine Art Krabben, welche ſich häufig an dem Strande aufhält; Cancer Moenas *Linn.*

Die Strandkreſſe, plur. car. ein der Kreſſe ähnliches Gewächs, welches gern an dem Strande wächſet; Bunias Cakile *Linn.* Meerſenf.

Der Strand-Lacktuk, des —es, plur. car. ein dem Lattiche ähnliches grünes Seemoos; Ulva Lactuca *Linn.*

Der Strandläufer, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Sandläufer.

Die Strandmêlde, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, diejenigen Arten der Melde, welche ſich häufig am Strande finden laſſen, dergleichen die Atriplex portulacoides, (Meerbürzel,) laciniata und litoralis iſt.

Die Strandordnung, plur. die —en, in Preußen, eine obrigkeitliche Verordnung, wie es mit Einſammlung des Bernſteines am Strande gehalten werden ſoll.

Das Strandrêcht, des —es, plur. die —e. 1. Rechtsregeln, in Anſehung des Strandes und der an denſelben angetriebenen Güter, da denn auch der ganze Inbegriff dieſer Rechte collective das Strandrecht genannt werden könnte. 2. Das Recht, welches der Grund- oder Eigenthumsherr eines Strandes oder eines Theiles deſſelben hat, die an demſelben geſtrandeten Güter und Perſonen als ſein Eigenthum anzuſehen und zu behalten, das Uferrecht; welches alte Recht noch in manchen Gegenden Niederdeutſchlandes, Dänemarkes u. ſ. f. üblich iſt, dagegen an andern Orten dafür ein beſtimmtes Bergegeld eingeführet iſt; das Fahrrecht, die Grundruhr, das Grundruhrrecht, das Ruhrrecht, weil es Statt findet, wenn ein Schiff, oder deſſen Gut, eines andern Grund berühret, im mittlern Lat. Varech, Veriſcus, Ius Vareci, von Fahrrecht.

Der Strandreiter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein verpflichteter obrigkeitlicher Bedienter zu Pferde, welcher die Aufſicht über den Strand hat. Dergleichen Strandreiter gibt es in Preußen, welche Acht haben, daß niemand den am Strande ausgeworfenen Bernſtein aufſammele.

Das Strandriedgras, des —es, plur. inuſ. eine Art des Riedgraſes, welches am Strande des Meeres wächſet; Triglochin maritimum *Linn.*

Die Strandſchnêpfe, plur. die —n, eine Art Sand- oder Strandläufer, welche viele Ähnlichkeit mit einer Schnepfe hat; Tringa Hypoleucos *Linn.* Ingleichen deſſen Tringa Torquatus.

Die Strandſemſe, plur. die —n, eine Art Semſen, welche am Strande wohnet; Scirpus maritimus L.

Der Strandſpargel, des —s, plur. inuſ. eine Art wilden Spargels, welcher am Strande einheimiſch iſt; Aſparagus officinalis maritimus *Linn.* Meerſpargel.

Der Strandverwalter, des —s, plur. ut nom. ſing. in Preußen, ein obrigkeitlicher Beamter, welcher die Einkünfte von dem am Strande geſammelten Bernſteine berechnet und verwaltet.

Der Strandvogel, des — s, plur. die — vögel, welche ſich am Strande aufhalten, und ſich daſelbſt von Fiſchen, Muſcheln und andern Seegeſchöpfen nähren.

Der Strandvogt, des — es, plur. die — vögte, in einigen Niederdeutſchen Gegenden, ein Vogt oder beeidigter Aufſeher über die an dem niedrigen Strande aufgeführten Deiche.

Der Strandwermuth, des — es, plur. inuſ. eine Art Wermuthes mit breiten Blättern, welcher am Strande einheimiſch iſt; Artemiſia coeruleſcens *Linn.*

Der Strandyſopp, richtiger, **Strandiſopp**, des — es, plur. inuſ. eine dem Iſoppe ähnliche Pflanze, welche in Europa am Strande und an Salzquellen wächſet; Glaux maritima *Linn.* Milchkraut.

Der Strang, des — es, plur. die Stränge. 1. Im engſten Verſtande, ein Strick, ſo fern derſelbe zum Ziehen dienet. Die Glockenſtränge, womit die Glocken gezogen werden. Die Stränge am Wagen, an einem Pfluge, woran die Pferde ziehen. Seinen Strang ziehen, im gemeinen Leben, das Seinige thun. Wenn alle Stränge zerreißen, im höchſten Nothfalle. Sie ziehen alle Einen Strang, ſie arbeiten gemeinſchaftlich, ſind in einer Sache einig. 2. Zuweilen auch ein jeder Strick, doch im Hochdeutſchen nur noch von dem Stricke, womit Übelthäter gehenket werden, da es denn auch von der Strafe des Henkers oder des Galgens gebraucht wird. Einen Dieb mit dem Strange vom Leben zum Tode bringen. Mit dem Strange hingerichtet werden. Jemanden zum Strange verurtheilen, ihm den Strang zuerkennen. Er hat den Strang verdienet. Im Niederſächſiſchen wird auch die Nabelſchnur, ingleichen eine Schnur Perlen, Granaten u. ſ. f. um den Hals ein Strang genannt, ſo wie im Oberdeutſchen auch eine Strähne Garn ein Strang heißt.

Anm. Im Niederſ. Angelſ. Schwed. und Iſländ. Sträng, im Engl. String, im Ital. Stringa, im Slavon. Strona, Struna, (S. Strähne.) In der erſten Bedeutung iſt der Begriff des Anſtrengens oder Ziehens, in der zweyten weitern aber der verwandte Begriff der Ausdehnung in die Länge der herrſchende. Zur erſten gehöret auch das Lat. ſtringere, zur zweyten aber Strang, wenn es in einigen Oberdeutſchen Gegenden eine Furche bedeutet. Bey dem Tſchudi und andern Schweizeriſchen Schriftſtellern wird es auch von dem Arme eines Fluſſes oder des Meeres gebraucht. S. Strick.

Stränge, S. Strenge.

Strangulieren, verb. reg. act. an oder mit einem Strange oder Stricke erwürgen, erdroſſeln, ſo fern es, wie bey den Türken üblich iſt, auf der Erde, und nicht durch Aufhängung oder Henken geſchiehet. Jemanden ſtrangulieren laſſen. Sich ſelbſt ſtrangulieren, durch Zuziehung der Luftröhre vermittelſt einer Schnur oder ähnlichen Bandes. Daher das Strangulieren. Es iſt aus dem Lat. ſtrangulare, Griech. ϛραγγαλειν, welche zu unſerm Strang gehören. Ehedem gebrauchte man dafür das mehr Deutſche ſträngeln, Engl. to ſtrangle. Im Niederſ. iſt ſtrengen in einen Strang oder Strick verwickeln.

Die Strapaze, plur. die — n, hoher Grad abmattender Arbeiten oder Beſchwerden; daher ſtrapazieren, auf ſolche Art abmatten. Beyde ſind nur im gemeinen Leben üblich und aus dem Italien. ſtrapazzare entlehnet. Für Strapaze ſagt man in der anſtändigern Sprechart lieber Beſchwerde, Beſchwerlichkeit u. ſ. f. In dem Niederſ. Bremiſchen Wörterbuche wird es von dem Engl. Strapp, ein Strick, Holländ. Strop, Schwed. Stroppa abgeleitet, als wenn es eigentlich bedeute, jemanden durch Peitſchen übel zurichten. Allein es ſcheinet vielmehr ein Intenſivum von ſtreben, ſträuben zu ſeyn, ſo fern beyde in der Bedeutung einer heftigen Leibesbewegung überein kommen, wohin ohne Ziſchlaut auch treiben gehöret. Im Böhmiſchen iſt ſtrapeny, geplagt, und ohne Ziſchlaut trapiti, plagen.

Die Straße, plur. die — n, ein Weg, derjenige Raum, auf welchem ſich ein Körper von einem Orte zum andern beweget. 1. Im weiteſten Verſtande für Weg überhaupt, in welchem es doch nur in einigen wenigen Fällen üblich iſt. Geh deiner Straßen, oder geh deine Straße, im gemeinen Leben, gehe fort, gehe deines Weges. Darnach gehet eure Straße, Joſ. 2, 16. Gehen ſie ihrer Straße und laſſen ſie uns ungehudelt, Weiße. So ging ich meine Straße, ich ging davon. Damit ritten ſie ihr Straßen, im Theuerd. Die Mittelſtraße, (S. dieſes Wort.) In der Schifffahrt iſt die Straße zuweilen der Weg, welchen ein Schiff auf ſeiner Fahrt nimmt. 2. Im engern Verſtande, wo es von verſchiedenen beſondern Arten des Weges üblich iſt. (1) Ein breiter öffentlicher Weg, auf welchem jedermann von einem Orte zum andern reiſen kann. Auf öffentlicher Straße. Jemanden auf der Straße anfallen. Die Landſtraße, Heerſtraße, Poſtſtraße, Die Milchſtraße am Himmel, (Siehe dieſes Wort.) (2) Eine breite Gaſſe in einer Stadt heißt gemeiniglich eine Straße zum Unterſchiede von der ſchmälern Gaſſe. Ich will in der Stadt umgehen auf den Gaſſen und Straßen, Hohel. 3, 2. Beſonders in den zuſammengeſetzten eigenthümlichen Nahmen ſolcher Straßen; die Steinſtraße, Königsſtraße, Peters-Straße, Heuſtraße u. ſ. f. (3) Eine Meerenge heißt in der Schifffahrt mehrmahls eine Straße. Die Straße bey Gibraltar, die Straße Davis, die Magellaniſche Straße u. ſ. f. Ehedem wurden auch ſchiffbare Ströme Straßen genannt, wie in dem Bremiſchen Wärterbuche v. Strate bewieſen wird. Im Niederſächſ. iſt Strate Straße, auch der Schlund, da es denn zu unſerm Droſſel gehöret.

Anm. Bey dem Otfried Strazza, im Schwabenſpiegel Srauz, im Niederſ. Strate, in einigen Mundarten Stroote, im Schwed. Stråt, im Engl. Street, im mittlern Latein. Eſtrada, im Franz. Etrée, im Italien. und Span. Strada, im Wend. Stroton, im Walliſ. Yſtryd. Die Abſtammung dieſes Wortes iſt noch ungewiß, daher ſich auch der herrſchende Begriff in demſelben nicht beſtimmen läſſet. Die gemeinſte Meinung iſt, daß es von dem Latein. ſtrata via, ſtrata viarum, ſtratum, abſtamme, und eigentlich einen gepflaſterten Weg bedeute, welche Bedeutung aber unerweislich iſt, und erſt die Abſtammung als gewiß voraus ſetzt, da doch bey der Anweſenheit dieſes Wortes in ſo vielen alten und entfernten Sprachen nicht glaublich iſt, daß es aus dem Lateiniſchen ſollte ſeyn erborget worden. Mit mehrerm Rechte, läſſet es ſich von dem Angelſ. ſtraedan, ſternere ableiten, da es denn einen gebähnten Weg bedeuten würde, oder von dem noch Niederſ. ſtriden, ſtreiten, oder ſchreiten, zu welchem ohne Ziſchlaut auch unſer treten gehöret, da es denn einen jeden Weg bezeichnet haben müßte, oder, wenn man das ſt als zufällig anſiehet, von reiten, ſo fern es ehedem reiſen überhaupt bedeutete, wovon auch das Franz. Route abſtammet.

Der Straßenbereiter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein obrigkeitlicher Bedienter zu Pferde, welcher die öffentlichen Straßen bereitet, und auf die Sicherheit und gute Ordnung auf denſelben ſiehet.

Der Straßenfahrer, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Seeſtädten, ein Schiffer, welcher durch die Straße bey Gibraltar in das mittelländiſche Meer ſchiffet; von Straße, Meerenge.

Das Straßengeleit, des — es, plur. die — e, das Geleit, ſo fern es Sicherheit auf den öffentlichen Straßen gewähret, und auch nur das Geleit ſchlechthin genannt wird, S. dieſes Wort.

Das Straßengericht, des —es, plur. die —e. 1. Ein Gericht, welches auf öffentlicher Straße gehalten wird, in welcher Bedeutung es doch nicht mehr gebräuchlich iſt. 2. Die Gerichtbarkeit über die öffentlichen Landſtraßen, wo es noch an manchen Orten in weiterm Verſtande üblich iſt, die allgemeine Gerichtbarkeit zu bezeichnen, zum Unterſchiede von den Zaun- oder Pfahlgerichten, welche ſich nur über den Bezirk eines Dorfes erſtrecken, wo es im Plural allein am üblichſten iſt.

Der Straßenraub, des —es, plur. car. ein Raub, d. i. gewaltſame Entwendung fremden Eigenthumes, welche auf der öffentlichen Straße begangen wird. Einen Straßenraub begehen. In den Schwabenſp. Strauzraub.

Der Straßenräuber, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Straßenräuberinn, eine Perſon, welche eines Straßenraubes ſchuldig iſt. Straſsrouber, in einer Verordnung Kaiſer Friedrichs von 1236. Schwed. Stråtröfvare. Daher die Straßenräuberey, das Rauben auf der öffentlichen Straße, ſtraßenräuberiſch, nach Art der Straßenräuber.

Das Straßenrecht, des —es, plur. die —e, ein Recht, welches die Obrigkeit den Straßen zur Sicherheit und Bequemlichkeit der Reiſenden verliehen hat.

Die Straßenſünde, plur. die —n, in den Rechten, Sünden, d. i. Verbrechen, welche auf der Landſtraße begangen werden; z. B. Verfahrung der Zölle, Beſchädigung des Gutes eines andern auf der Straße u. ſ. f.

Der Straßenzoll, des —es, plur. die —zölle, ein Zoll, welcher für die Erhaltung der Straße von den Reiſenden entrichtet wird; das Wegegeld.

Die Straube, plur. die —n, Diminut. das Sträubchen, Oberd. Sträublein, ein ſtraubiges, d. i. unebenes mit einer höckerigen oder rauhen Oberfläche verſehenes Ding, ingleichen eine ſolche Fläche an einem Dinge; ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort. 1. Der Bart, d. i. rauche Theil an einem Holze, Stecken u. ſ. f. welcher von Schlägen oder Stößen herrühret, heißt die Straube. Im Bergbaue werden auch die kleinen abgeſchlagenen Stückchen von den eiſernen Werkzeugen Strauben genannt, weil ſie anfänglich ähnliche Bärte ſind. 2. Die Spritzkuchen, heißen in vielen Gegenden ſo wohl Ober- als Niederdeutſchlandes Strauben, Niederſ. Struve, Schwed. Strufva, vermuthlich auch wegen ihrer rauhen gewundenen oder gerippten Oberfläche; Lat. Strebulum, Griech. ϛρεβλιτης von ϛρεβλος, gewunden. Bey den alten Römern war auch Strues eine Art Gebackenes.

Anm. Im Niederſ. iſt ſtruuf, rauh, farbig, und figürlich herbe. S. das folgende.

Sträuben, verb. reg. act. 1. Straubig machen, beſonders von der Emporrichtung der Haare und Federn. Der Hahn ſträubt ſeine Federn, wenn er ſie ſenkrecht in die Höhe richtet. Noch mehr als ein Reciprocum, ſich ſträuben. Hier ſträubet ſich der Petz, der Bär, Haged. (S. Straubhuhn.) 2. Sich mit Händen und Füßen widerſetzen, und in weiterer Bedeutung ſich heftig widerſetzen; nur als ein Reciprocum. Sich wider jemand ſträuben, ſich wider alle Zucht und Ordnung ſträuben. Sich wie ein eigenſinniges Kind ſträuben. Der Trieb der Selbſterhaltung ſträubt ſich gegen die Lebensgefahren, Sonnenf. Dawider ſträubt ſich die Vernunft. So auch das Sträuben.

Anm. Bey dem Stryker ſtraupen, im Niederſ. ſtrüven, im Engl. to ſtrive. Es iſt mit ſtreben verwandt, und bedeutet zunächſt eine heftige widerſtehende Bewegung, wovon der Begriff des Rauhen eine Figur iſt. Im Niederſ. iſt ſich ſträuben auch ſich brüſten, groß, ſtolz thun.

Das Straubhuhn, des —es, plur. die —hühner. 1. Eine Art Faſanen mit ſtraubigen Köpfen; Phaſianus criſpus *Linn.* Das männliche Geſchlecht heißt der Straubhahn. 2. Siehe Straußhahn.

Straubig, —er, —ſte, adj. et adv. von langen emporſtehenden Theilen rauh oder rauch. So könnte man einen Diſtelkopf ſtraubig nennen. Am üblichſten iſt es indeſſen von den auf ſolche Art unordentlich emporſtehenden Haaren und Federn.

Das ungebundne Haar floß ſtraubig um das Haupt, Leſſ.

Es iſt von Straube, eine Sammlung ſolcher emporſtehender Theile. Von ſträuben hat man im Niederſächſiſchen das Beywort ſtrüfsk, für ſtraubig, was ſich ſträubt, welches aber im Hochdeutſchen unbekannt iſt. Im Oberdeutſchen iſt für ſtraubig auch ſtraubachtig üblich. Im gemeinen Leben hat man davon auch das Intenſivum ſtruppig, ſehr ſtraubig. S. Strobel.

Das Straubrad, des —es, plur. die —räder, in der Hydraulik, ein unterſchlächtiges Waſſerrad, an welchem die Schaufeln auf der Stirn eingeſetzt und an den Enden mit Stecken oder Stäben verwahret werden, zum Unterſchiede von dem Staberrade. Ein ſolches Rad mit ſeinem Zugehör wird in dem Mühlenbaue ein Straubzeug genannt. Vermuthlich auch wegen des ſtraubigen Anſehens eines ſolchen Rades.

Die Straubſchnecke, plur. die —n, eine Art gewundener einfächeriger Schnecken, deren Schale ſich auf der Seite erweitert; Strombus *Linn.* Gleichfalls wegen der Strauben, oder durch die Windung entſtandener Ungleichheiten. Die Schraubenſchnecke, Turbo, iſt davon noch unterſchieden, wird aber auch von einigen Straubſchnecke genannt.

Das Straubzeug, des —es, plur. die —e, S. Straubrad.

1. *Der **Strauch**, des —es, plur. car. das Herumſtreichen, ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, S. Strauchdieb.

2. *Der **Strauch**, des —es, plur. die —e, die Handlung des Strauchelns oder Stolperns, ein im Hochdeutſchen gleichfalls veraltetes Wort.

> Das Schwein hieb das Pferd in den Bauch,
> Davon es nahm ein wilden Strauch
> Und todt nieder viel zu der erd, Theuerd. Kap. 61.

S. Straucheln.

3. Der **Strauch**, des —es, plur. die Sträuche, in den gemeinen Mundarten Sträucher, Dimin. das Sträuchlein, eine verworren gewachſene Staude mit holzigen Stängeln, (S. Staude,) wo der Unterſchied zwiſchen beyden gezeigt worden. Mit Sträuchen bewachſen. Kaum hatte er dieſe Worte geſagt, als er von mir und in die Sträucher (Sträuche) eilte, Raben.

> Da ſah ich durch die Sträuche
> Mein Mädchen bey (an) dem Teiche, Uz.
> Du rufeſt zwiſchen Rohr und Sträuchen, Haged.

von dem Guckuck. Der Haſelſtrauch, beſſer die Haſelſtaude, weil ſie nicht verworren gewachſen iſt, der Dornſtrauch, Brombeerſtrauch, Wachholderſtrauch, Roſenſtrauch, wenn er verworren gewachſen iſt, u. ſ. f. Das Collectivum davon iſt Geſträuch und Strauchwerk.

Anm. Im Niederſ. Struuk. Wachter leitet es von dem Gothiſchen Triu, ein Baum, Engl. Tree, her. Allein die verworrene ſtraubige Geſtalt iſt ohne Zweifel der Stammbegriff, daher dieſes Wort von Straube, und Strauß nur im Endlaute verſchieden iſt. Im Ital. iſt Rovo, ein Strauch, Lat. Rubus, welches zu Straube gehöret, ſo wie Strauch nach Abziehung des nicht zum Stamme gehörigen ſt zu rauh und rauch gerechnet werden muß. Im Niederſ. iſt Struddik, und ohne ſt Ruddick, ein niedriges verworrenes Geſträuch, welches zu Strauß, Niederſächſ. Struut gehöret.

Die Strauchbirke, plur. die—n, eine in Sibirien einheimiſche Art Birken, welche in Geſtalt eines Strauches wächſt; Betula fruticoſa *Linn.*

Der Strauchdieb, des —es, plur. die —e, ein herum ſtreichender Dieb, beſonders, ſo fern er ſeine Dieberey auf öffentlichen Straßen ausübet, ein Straßenräuber. Im Niederſ. Strunkröver. Alle Wortforſcher leiten es von dem vorigen Strauch ab, und erklären es, ſo wie Buſchklepper, von einem Räuber, welcher in den Sträuchen und Gebüſchen auf die Reiſenden lauert. Allein ſelbſt dem Friſch zu Folge war Strauch ehedem die Handlung des Herumſtreichens, beſonders in Abſicht zu rauben, daher auf den Strauch gehen, darauf ausgehen, und das Strauchreiten, das Rauben auf den Straßen zu Pferde; ſo daß die erſte Hälfte dieſes Wortes vielmehr zu ſtreichen, herum ſtreichen, herum ſtreifen, zu gehören ſcheinet.

Straucheln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, im Gehen anſtoßen und aus dem Gleichgewichte kommen, in der anſtändigern Sprechart für das niedrigere ſtolpern. Ich hätte ſchier geſtrauchelt, Pſ. 73, 2. Mein Fuß hat geſtrauchelt, Pſ. 94, 18. Roſſe die nicht ſtraucheln, Eſ. 63, 13. über einen Stein ſtraucheln. Ingleichen figürlich, einen Fehltritt, das iſt, einen Fehler begehen. Der Menſch ſtrauchelt oft. Er ſiehet, daß er auf der Bahn der Tugend bald mit langſamen, bald mit ſtrauchelnden Tritten einher gehet, Gell. So auch das Straucheln.

Anm. Im Niederſ. ſtrükeln, im Holländ. ſtrukelen, im Engl. to ſtruggle, im Ital. ſdrucciolare; im Walliſiſchen trwccio. Es iſt das Intenſivum oder Iterativum von dem noch im Oberdeutſchen in eben dieſer Bedeutung gangbaren ſtrauchen. Da ſtraucht ſein Roß, Hagen, in der Öſterreich. Chronik. Sie haben geſtraucht uff ebener Erd. Kaiſersb. Daß er zu der erd ſtrauchen tet, Theuerd. Kap. 37. Wo man auch das Hauptwort der Strauch, die Handlung des Strauchelns hat, (S. daſſelbe.) Es iſt mit ſtreichen verwandt, ſo fern daſſelbe auch eine gelinde Art des Anſtoßens bedeutet, und eine Onomatopöie deſſelben iſt. Einige Sprachlehrer legen dieſem Zeitworte das Hülfswort ſeyn bey, welches aber wider den ganzen Hoch- und Oberdeutſchen Sprachgebrauch ſtreitet, zumahl da auch die Bedeutung des Anſtoßens mehr Thätigkeit als Leiden voraus ſetzet. In den gemeinen Sprecharten hat man für ſtraucheln auch die Wörter ſtrunkeln, ſturcheln, ſtürcheln, ſtrumpeln, ſchnudeln u. ſ. f. Siehe auch Stolpern.

Der Strauchen, des —s, plur. inuſ. ein nur in einigen Oberdeutſchen Mundarten für Schnupfen übliches Wort. Den Strauchen haben, den Schnupfen. Vermuthlich als eine Onomatopöie der damit verbundenen rauhen Stimme.

Das Strauchhaupt, des —es, plur. die—häupter, in dem Waſſerbaue, ein Haupt, das iſt, in das Waſſer hinein gehendes Bollwerk, welches aus Strauchwerk oder Faſchinen verfertiget wird; zum Unterſchiede von einem Steinhaupte, oder hölzernen Haupte.

Der Strauchhêrd, des —es, plur. die—e, eine Art Vogelherde auf freyem Felde, welche mit grünen Sträuchen und Büſchen umſetzt werden; der Buſchherd.

Strauchicht, adj. et adv. einem Strauche ähnlich.

Der Strauchklee, des—s, plur. car. eine Art des Klees, welche wie ein Strauch wächſt; Cytiſus hirſutus *Linn.*

Die Strauchmêlde, plur. inuſ. eine Art Melde, welche ſtrauchartig wächſet; Atraphaxis *Linn.*

Das Strauchwêrk, des —es, plur. inuſ. ein Collectivum, mehrere Sträuche und Arten derſelben zu bezeichnen; das Geſträuch.

1. **Der Strauß**, des —es, plur. die Sträuße, ein Wort, welches einen mit einem Getöſe verbundenen Streit, einen Kampf, Handgemenge, ingleichen ein Gefecht, Treffen bedeutet, in welchen Fällen es ehedem ſehr häufig war. Es kamen aus dem Straus die viert Tail chaum heraus, ein alter Dichter in Eccards Script. bey dem Friſch. Ich habe nur die führnehmſten Sträuße und Kriegsthaten angezogen, Wurſtiſen. Mit einem einen Strauß halten, einen Kampf, eine Schlägerey mit ihm haben, einen heftigen Streit.

Mit großem Straus
Iſt die gemein alle empor
Und helt dort auf dem Platz darvor, Theuerd. Kap. 95.
Die Nachbarn hegen Zank und Strauß, Opitz.

Es iſt im Hochdeutſchen nur noch hin und wieder im gemeinen Leben üblich, wo man noch zuweilen höret, das war ein harter Strauß, ein harter Kampf oder Streit. Es wird einen harten Strauß ſetzen, Streit.

Anm. Es iſt von Streit nur im Endlaute unterſchieden, und ſcheinet ein Überbleibſel der älteſten Oberdeutſchen Mundart zu ſeyn, welche ſtatt des t ſo gern den Ziſchlaut anbringet. Es ahmet urſprünglich das mit einem Streite verbundene Getöſe nach, und gehöret nach Abzug der intenſiven Vorlaute zu dreſchen, dröſchen, raſen, rauſchen, raſch, ruſch u. ſ. f. In der erſten aus dem Theuerdanke angeführten Stelle ſcheinet es noch für Geräuſch, Getöſe zu ſtehen.

2. **Der Strauß**, des —es, plur. die —e, Oberd. des —en, plur. die — en, der Nahme des größten unter allen Vögeln, welcher zu den Sumpfvögeln mit kurzem Schnabel gehöret, nur zwey Zehen hat, überaus ſchnell läuft, hingegen wegen ſeiner kleinen Flügel zum Fliegen ungeſchickt iſt. Er iſt in Arabien und Afrika einheimiſch, und lebt von Kräutern und Feldfrüchten. Struthio *Linn.* Beſonders deſſen Struthio Camelus, zum Unterſchiede von dem Caſuar, Struthio Caſuarius. Deutſch auch der Straußvogel; Ital. Struzzo, Angelſ. Strutha, Schwed. Struſs, Engl. Oſtrich. Eſtrich, Pohln. Strus. Die Lateiniſchen Nahmen Struthio, Struthius, Struthiocamelus kommen ſchon bey dem Plinius vor; indeſſen ſcheinet die ſtrauß- oder büſchelförmige Geſtalt des Schwanzes, deſſen Federn wie ein Strauß empor ſtehen, der Grund der Benennung zu ſeyn, (S. das folgende;) wenn ſelbige nicht vielmehr in ſeinem ſchnellen Gange zu ſuchen iſt, da denn das Niederſ. ſtryden, mit weiten Schritten gehen, in Betrachtung kommt, ſo wie der Engliſche Nahme Oſtrich, zunächſt zu ſtreichen, ſich ſchnell fortbewegen, gehören würde. Wenn das Goldhähnchen, in einigen Gegenden im Diminut. Sträußlein genannt wird, ſo geſchiehet es wegen des Straußes oder Federbuſches auf dem Kopfe, S. Goldhähnlein.

3. **Der Strauß**, des —es, plur. die Sträuße, (im gemeinen Leben die Sträußer.) Diminut. das Sträußchen, Oberd. Sträußlein, eigentlich eine ſtraubige Sammlung mehrerer Dinge, ein Büſchel, wo es doch nur in einigen Fällen üblich iſt. Ein Büſchel empor ſtehender Federn, dergleichen manche Vögel beſonders auf dem Kopfe haben, wird noch zuweilen ein Strauß und Federſtrauß genannt, (S. das vorige, und einige der folgenden Zuſammenſetzungen. Am üblichſten iſt es von einem Büſchel mehrerer zierlich zuſammen gebundener Blumen, ein Blumenſtrauß, oder nur Strauß ſchlechthin, im Oberd. die Schmecke, das Schmeckerle, von ſchmecken, riechen, im Niederſ. Kaſſe, Franz. Bouquet. Sträuße winden. In der Kräuterkunde iſt der Strauß eine aus mehrern Blühen beſtehende Blume, wo die erſtern auf verſchiedenen

Stängeln und Nebenſtängeln vertheilt ſind; Panicula *Linn.* welche andere nicht ſo ſchicklich eine Riſpe nennen.

Anm. Ohne Ziſchlaut iſt im Engl. Truſs, ein Büſchel. Die Sammlung mehrerer Dinge iſt der Stammbegriff, und dieſer iſt eine Figur von Strauß, Geräuſch, Getöſe, (S. 1 Strauß.) Ehedem war auch ſtrußen für ſträuben üblich, wovon Friſch einige Beyſpiele anführet. Der Plural Sträußer iſt nur im gemeinen Leben, vielleicht auch nur in Meißen üblich, indeſſen ließ ſich Gottſched dadurch verleiten, ihn für den einzigen richtigen auszugeben und ihn wider allen auch noch ſo gegründeten Widerſpruch zu vertheidigen. Das von ihm zum Beweiſe angeführte Straußermädchen ſelbſt iſt nur in der Sprache des gemeinen Lebens einheimiſch. S. auch —er.

Der Strauß-Baſtard, des —es, plur. die —e, ein dem Strauße ſehr ähnlicher Vogel, nur daß er drey Zehen hat, übrigens aber dem Strauße an Größe und Geſtalt nahe kommt, ſo wie er zum Fliegen gleichfalls ungeſchickt iſt; Struthio-nothus *Klein.* Ohnſchwanz. Er iſt in Süd-Amerika einheimiſch.

Der Straußfink, des —en, plur. die —en, eine Art Finken, mit einem rothen Strauße oder Federbuſche auf dem Kopfe; Fringilla criſtata *Klein.*

Das Straußgras, des —es, plur. inuſ. eine Grasart, deſſen kleine Blüthen einen großen, weit ausgebreiteten flatterigen Strauß ausmachen; Agroſtis *Linn.*

Der Straußhahn, des —es, plur. die —hähne, in einigen Gegenden ein Nahme derjenigen Sand- oder Strandläufer, deren Männchen mit einem brauſenden Geräuſche beſtändig mit einander kämpfen, und welche auch Brausháhne genannt werden; Tringa pugnax *Linn.* Von Strauß, Kampf, Streit, ſonſt auch Kampfhahn, Straubhahn, weil ſie ſich dabey ſtraubig machen. Straußhuhn bezeichnet theils das weibliche Geſchlecht, theils auch das Thier ohne Rückſicht ſeines Geſchlechtes.

Die Straußmeiſe, plur. die —n, eine Art Meiſen mit einem bunten Strauße oder Federbuſche auf dem Kopfe; Parus criſtatus *Klein.* Haubenmeiſe, Häubelmeiſe, Schopfmeiſe, Robelmeiſe.

Die Strauß-Pomeranze, plur. die—n, eine Art Pomeranzen, deren Blätter und Früchte wie in Sträußen oder Büſcheln zuſammen wachſen.

Der Straußrabe, des —n, plur. die —n, ein dem Raben ähnlicher aber ſehr bunter Mexicaniſcher Vogel, welcher einen langen Strauß oder Federbuſch auf dem Kopfe hat; Corvus criſtatus *Klein.*

Der Straußſperling, des —es, plur. die—e, gleichfalls ein Mexicaniſcher einem Sperlinge ähnlicher Vogel, mit einem herab hangenden Strauße oder Federbuſche; Paſſer in occipite criſtatus *Linn.*

Der Straußtaucher, des —s, plur. ut nom. ſing. eine große Art Taucher mit einem Strauße oder Federbuſche auf dem Kopfe; Colymbus major criſtatus *Klein.* Straußzaucher, Robelzaucher, S. auch Grebe.

Der Straußvogel, des —s, plur. die —vögel, Siehe 2. Strauß.

Der Straußzaucher, S. Straußtaucher.

Die Strêbe, plur. die — n. 1. In der Zimmermannskunſt, eine ſchräge ſtehende Stütze, weil ſie durch ihr Streben einen andern Körper in ſeiner Lage erhält. 2. Die Handlung des Strebens, ohne Plural, nur in einigen Gegenden. Sich zur Strebe ſetzen, ſich widerſetzen, ſträuben. Daher es denn figürlich zuweilen auch die ſchiefe von der ſenkrechten Linie abweichende Richtung bedeutet. Eine Stütze zur Strebe ſetzen, nach ſchiefer Richtung gegen einen andern Körper. Niederſ. Streve. 3. In dem Bergbaue einiger Gegenden, z. B. zu Eisleben, wird das Untere der Schiefer die Strebe genannt, vielleicht auch weil die obern Schiefer darauf ſtreben oder drucken.

Das Strêbeband, des — es, plur. die —bänder, in der Zimmermannskunſt, Bänder, d. i. lange ſchräg liegende Bauhölzer, welche in einem Hängewerke gegen den Ständer ſtreben, um zugleich das Biegen des Balkens, worauf ſich beyde befinden, zu verhindern; die Streben.

Die Strêbekatze, plur. die —n, im gemeinen Leben. 1. Eine Katze, welche ſich ſträubet, widerſtrebet, und figürlich eine Perſon, welche ſich ungebührlich widerſetzet. 2. Auch ein Spiel gemeiner Kinder und junger Leute, da ein Theil an einem Seile ziehet, und der andere mit den Füßen widerſtrebet; ohne Plural. Strebekatze ſpielen. Nach dem Bremiſchen Wörterbuche iſt es auch eine Art Meklenburgiſcher und Pommerſchen Münze, welche auf der einen Seite den Wendiſchen Greif in einer ſträubenden Stellung zeiget.

Strêben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, alle Kräfte zu etwas anwenden, mit Anwendung aller Kräfte wirken, zunächſt von den Kräften des Leibes, in weiterm Verſtande aber auch, von andern. Überall wo Kraft ſtrebt, wo Wirkung erſcheinet, Herd. Der über die Alltäglichkeit hinweg ſtrebende Schwung der Seele, Zimmerm. Beſonders einen Widerſtand zu überwinden, wo es eigentlich ſo, wie das verwandte ſträuben, von lebendigen Geſchöpfen gebraucht, ſich mit Händen und Füßen widerſetzen bedeutet. Strebet nicht wider den Strom, Sir. 4, 31. Als auch durch Anwendung der größten möglichen Kraft ſich widerſetzen, welches bey lebloſen Körpern, zum Theil auch bey lebendigen, durch die ſchiefe Richtung geſchiehet, von welcher Bedeutung noch das Wort Strebe üblich iſt. Ingleichen einen Endzweck zu erreichen. Jeder ſtrebte, zuerſt ans Land zu kommen.

> Du ſtrebeſt glücklicher zu werden,
> Und ſiehſt, daß du vergebens ſtrebſt, Gell. Lied.

Beſonders mit dem Vorworte nach; nach etwas ſtreben. Strebet nicht ſo nach dem Tode, Weish. 4, [illegible]2. Strebet nach den beſten Gaben, 1 Cor. 12, 31. Strebet fleißig nach der Liebe, Kap. 14, 1. Nach Lob, nach Ehre, nach höhern Dingen, nach einem Amte ſtreben. So auch das Streben. S. auch Beſtreben, Nachſtreben und Widerſtreben.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen ſtreven, im Niederſ. ſtreven, im Angelſ. ſtraefan, im Schwed. ſtrafva, im Engl. to ſtrive. Es iſt ohne Zweifel eine Onomatopöie des Strebens ſelbſt, und in ſo fern mit dem Lat. Intenſivo ſtrepere verwandt. Eine Art des Strebens iſt im Niederſ. ſtriven, weite Schritte machen, mit weiten Schritten fortgehen, Angelſ. ſtraefen, im Deutſchen noch in einigen Fällen ſtreifen. Auf ähnliche Art bedeutet das Niederſächſiſche ſtriden, ſo wohl ſtreiten, als ſchreiten, und unſer traben wurde ehedem auch für ſtreben gebraucht. Do in mit Ritterſchaft nyemand wider drabt, widerſtrebt, Hornegk. Straff, Sträuben u. a. m. ſind gleichfalls damit verwandt.

Der Strêbepfahl, des—es, plur. die —pfähle, ein ſchräge ſtehender Pfahl, welcher zur Stütze dienet, ein Pfahl, ſo fern er eine Strebe iſt.

Der Strêbepfeiler, des —s, plur. ut nom. ſing. ein gemauerter Pfeiler an einer Futtermauer, welcher nach oben ſchräge an die Mauer anläuft, ſelbige zu verſtärken, ein Pfeiler, welcher zur Strebe dienet.

Die Strêbeſtange, plur. die—n, eine ſchräge ſtehende Stange, ſo fern ſie einem Dinge zur Stütze dienet, dergleichen die Strebeſtangen an den Netzen und Tüchern im Jagdweſen ſind.

Streckbar, — er, — ſte, adj. et adv. fähig geſtreckt oder ausgedehnt zu werden, dehnbar. So auch die Streckbarkeit.

Der Streckblock, des — es, plur. die — blöcke, im Baue der Kähne und Flußſchiffe, die Blöcke, welche zu Unterlagen für den Boden des Kahnes dienen, auf welchen derſelbe geſtreckt, d. i. der Länge nach zuſammen geſetzt wird.

Die Strecke, plur. die — n, von dem Zeitworte ſtrecken. 1. Ein Werkzeug zum Strecken, in einigen Fällen. So iſt die Strecke oder Recke bey den Riemern ein langer Baum zwiſchen zwey Docken, womit das große Leder geſtrecket oder ausgedehnet wird. Bey den Lohgärbern iſt die Strecke oder das Streckeiſen ein rundliches Eiſen in einem Ständer, die Schaffelle damit zu ſtrecken. 2. Ein ſich erſtreckender oder ein ausgedehnter Raum von unbeſtimmter Größe, beſonders ein in die Länge ausgedehnter Raum. Eine lange Strecke, Dimin. das Streckchen; wofür zuweilen auch Strich üblich iſt. Eine Strecke Landes, ein Strich Landes. Die Pferde liefen eine gute Strecke wieder zurück. Es iſt noch eine gute Strecke bis dahin. Gehen ſie noch ein Streckchen mit. Seeſtrecken, Strecken oder Räume auf der See. Im Bergbaue ſind die Strecken Örter oder horizontale Kanäle, welche wie ein Stollen getrieben werden, nur daß ſie nicht die Länge derſelben haben. Daher die Waſſerſtrecke, wenn ſie dienet Waſſer abzulaſſen; die Förderſtrecke, Berge oder Erz den nächſten Weg an das Füllort zu bringen u. ſ. f. Niederſ. Streke, Engl. Stretch, Schwed. Sträcka.

Das Streckeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. S. das vorige. 1.

Strecken, verb. reg. act. heftig oder ſehr in die Länge ausdehnen, wie das niedrigere recken. 1. Eigentlich. Das Leder ſtrecken, bey den Gärbern und andern Lederarbeitern, es durch Ziehen in die Länge ausdehnen. Bey den Jägern wird der Zeug geſtreckt, wenn die Leinen ſcharf angezogen und die Tücher und Netze dadurch ausgedehnet werden. Die Schmiede ſtrecken ein Stück Eiſen, wenn ſie es länger und dünner ſchmieden, im Gegenſatze des Stauchens. Sich ſtrecken, ſich dehnen, in der niedrigen Sprechart ſich recken, in Baiern ſich ſtranzen. Figürlich, alle Kräfte an etwas ſtrecken, wofür man doch lieber ſagt, alle Kräfte anſtrengen. Ich ſtrecke mich zu dem was da vornen iſt, Phil. 3, 23; eine gleichfalls veraltete Figur. Sehr oft verlieret ſich der Begriff der Heftigkeit oder der ſcharfen Anſtrengung, und läſſet nur den Begriff der Ausdehnung in die Länge übrig. Ein fleißiges Weib ſtrecket ihre Hand nach dem Rocken, Sprichw. 31, 19. (S. Ausſtrecken.) Sich in das Gras ſtrecken, legen. Indeß, daß er einſam ins Gras geſtreckt mit irrenden Blicken den Himmel durchlief, Geßn. Sich nach der Decke ſtrecken, ſich nach ſeinen Kräften, nach ſeinem Vermögen richten. Alle viere von ſich ſtrecken, ausgeſtreckt da liegen, im gem. Leben. Der Weg ſtrecket ſich ſehr in die Länge. Daher wird geſtreckt zuweilen für lang gebraucht. Ein Pferd iſt geſtreckt, wenn es eine ſchöne Länge hat. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung, ſo daß auch der Begriff der Ausdehnung verſchwindet. Die Jäger ſtrecken das geſchoſſene Wildbret, wenn ſie es auf den Boden der Länge nach hinlegen. Das Gewehr ſtrecken, es der Länge nach auf den Boden legen. Im Bergbaue wird das Feld geſtreckt, wenn es der Länge nach vermeſſen wird. Wenn Friſch behauptet, daß ſtrecken in einigen Gegenden auch pflügen bedeute, ſo iſt er ohne Zweifel durch das Niederſ. ſtreken dazu verleitet worden, welches den Acker ſtürzen, ihn zum erſten Mahle pflügen bedeutet, und im Hochdeutſchen nicht ſtrecken ſondern ſtreichen heißt. So auch das Strecken.

Anm. Bey dem Kero, Notker u. ſ. f. ſtrecchan, im Niederſ. gleichfalls ſtrecken, im Schwed. ſträcka, im Angelſ. ſtrecan, im Engl. to ſtretch. Es iſt vermöge des verdoppelten Gaumenlautes ein Intenſivum von ſtreichen, und gehöret zu dem Geſchlechte der Wörter Strich, ſtrack, (Lat. ſtricte,) und ohne Ziſchlaut zu dem Niederſ. trecken, ziehen, und ohne t zu recken, reichen, richten u. ſ. f. Das vorgeſetzte ſt ſcheinet hier ein Intenſivum zu bezeichnen. Ehedem ging es irregulär, in welcher Form es noch in einigen Gegenden üblich iſt, ich ſtrackte, geſtrackt, bey dem Stryker ich ſtrachte.

Das Streckengeſtänge, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Geſtänge, welches wegen Entfernung des Kunſtſchachtes von dem waſſernöthigen Gebäude durch Kreuzwellen und Arme in einer horizontalen Strecke fortgeführet wird.

Der Streckhammer, des — s, plur. die — hämmer, der Hammer in einem Hammerwerke, vermittelſt deſſen das Eiſen geſtrecket, d. i. in die Länge ausgedehnet wird.

Der Streckteich, des — es, plur. die — e, eine Art Karpfenteiche, worein der zweyjährige Same geſetzt wird, damit er ſich darin ſtrecke, d. i. zur gehörigen Größe wachſe, in einigen Gegenden der Erſtreckteich; zum Unterſchiede von dem Streichteiche und Setzteiche.

Die Streckwalze, plur. die — n, die Walzen in einem Streckwerke, zwiſchen welchen die Silberzaine geſtrecket oder gewalzet werden.

Das Streckwerk, des — es, plur. die — e, in den Münzen, bey den Goldſchlägern u. ſ. f. eine Maſchine, wo die Gold- und Silberzaine zwiſchen zwey ſtählernen Walzen geſtrecket, d. i. länger und dünner gepreſſet werden.

Die Strehne, S. Strähne.

Der Streich, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte ſtreichen, wo es doch nur in einigen Bedeutungen deſſelben üblich iſt, indem in andern Strich Statt hat. 1. Von ſtreichen, mit einem Zuge, oder einer ziehenden Bewegung hauen oder ſchlagen, iſt der Streich zuweilen eine ſolche ziehende Bewegung. So wird z. B. die Bewegung eines Penduls, indem es ſich von einem Puncte zu dem andern ſchwinget, ein Streich genannt. Zwey ſolcher Streiche machen eine Schwingung aus. Noch häufiger ein mit einem ſolchen Zuge gegebener Schlag oder Hieb. Einen Kopf mit einem Streiche abhauen, mit einem Hiebe. Der Baum fällt nicht auf den erſten Streich. Der Hammerſtreich, ein ſolcher Schlag mit einem Hammer. Da es denn auch wohl für Schläge, ſo fern ſie eine Züchtigung ſind, gebraucht wird, ſie werden nun mit der Ruthe, mit der Geißel, mit dem Stocke, mit der Peitſche u. ſ. f. gegeben, wenn ſie nur mit einer ziehenden Bewegung verbunden ſind. Viele Streiche leiden, Luc. 12, 47. Ich habe fünf Mahl empfangen vierzig Streiche weniger eins, 2 Cor. 11, 24. Du wirſt Streiche bekommen, mit der Ruthe oder dem Stocke. Jemanden einen Streich geben. Nur der iſt unglücklich, der ſich unter den Streichen der Zufälle beugt. Der Backenſtreich, Stockſtreich. Auch in der Fechtkunſt ſo wohl auf den Hieb als mit der bloßen Hand, ein ſolcher Hieb oder Schlag. Jemanden einen Streich beybringen. Einem Streiche ausweichen, ihn auspariren. Den Streich wohl anbringen. So auch Luftſtreich, Fehlſtreich, Meiſterſtreich. 2. Eine ſchnelle oder unerwartete liſtige oder auch nur muthwillige Handlung wird häufig ein Streich genannt. Ein artiger Streich, eine artige luſtige Handlung. Jemanden einen Streich ſpielen, ihn durch eine Liſt hintergehen, durch eine boshafte oder muthwillige Handlung beleidigen. Das iſt ein boshafter Streich. Verliebte Streiche. Er kann ſeine Streiche nicht laſſen. Diebsſtreich, Poſſenſtreich, Schelmenſtreich, Staatsſtreich, Hauptſtreich, alle in der Bedeutung liſtiger, oft auch betrüglicher Handlungen; Bubenſtreich, Jungenſtreich, niedrige muthwillige Handlungen. Da es denn in den niedrigen Sprecharten oft von einer jeden Begebenheit gebraucht wird. Denke den verwünſchten Streich, der mir begegnet, Weiße.

Anm. Im Niederſ. Strek, im Engl. Stroke. Das Schwed. Strek bedeutet ſo wohl einen Strick, als einen Streich oder Betrug, daher Ihre die letzte Bedeutung als eine Figur von einem Fallſtricke anſiehet. Allein es ſcheinet, daß unſer Streich in ſeiner zweyten Bedeutung von dem Streichen der Fechtkunſt, beſonders der ältern Art derſelben, ſich ohne Gewehr mit der bloßen Hand zu ſchlagen, entlehnet iſt, indem ein ſolcher Streich mit Liſt und Geſchicklichkeit angebracht werden muß. Wenn dieß nicht wäre, ſo könnte man es von triegen und betriegen, Franz. tricher, Engl. trick, Niederſ. betrecken, ableiten, von welchem es mit vorgeſetztem Ziſchlaute gebildet worden.

Die Streichbank, plur. die —bänke, in den Zeug-Manufacturen, eine Bank, oder ein Tiſch, worauf die Baumwolle geſtrichen, d. i. gekämmet wird.

Der Streichbaum, des —es, plur. die —bäume. 1. Bey den Lohgärbern, ein der Länge nach ausgehöhlter Baum, das Leder darauf zu ſtreichen oder zu beſchaben. 2. An den Weberſtühlen, ein Baum unter der Lade, über welchen der fertige Zeug von dem Bruſtbaume ſtreicht, ehe er auf den Zeugbaum aufgewickelt wird.

Das Streichblech, des —es, plur. die —e, an den Thürſchlöſſern, das Blech an den Thürpfoſten, in deſſen Löcher die Riegel des Schloſſes fallen; vermuthlich, weil die Thür im Zumachen daran ſtreicht; ſonſt auch das Schloßblech.

Die Streichblume, plur. die —n. 1. Ein Nahme der Rainblume, Gnaphalium Stoechas *Linn.* (S. Rainblume.) 2. Eine Art Kamillen, deren gelbe Blumen ſchön citronengelb färben, und welche auf unbeſchatteten dürren Wieſen ſo wohl als auf den Mauern einheimiſch iſt; Anthemis tinctoria *Linn.* Färbe-Kamille, Gilbblume, Rindsauge.

Das Streichbret, des —es, plur. die —er, ein an der rechten Seite des Pfluges ſchief geſtelltes Bret, welches die von dem Boden abgelöſete Erdfurche auf die Seite ſtreichet; in einigen Gegenden das Ohr, das Pflugbret, die Pflugſtürze, welche mit der Pflugſterze nicht zu verwechſeln iſt.

Die Streichbürſte, plur. die —n, bey den Kattundruckern, eine Bürſte, die Farbe auf den Farberahmen damit aus einander zu ſtreichen.

Die Streiche, plur. die —n. 1. Ein Werkzeug zum Streichen, doch nur in verſchiedenen einzelnen Fällen. Bey den Tuchmachern iſt es eine Art Kardätſchen, welche kleiner als die Krämpeln ſind, und mit welchen die Wolle geſtrichen oder gekämmet, und dadurch zum Knieſtreichen vorbereitet wird. Sie werden auch Scrubeln genannt. Die Knieſtreiche iſt die feinſte und ſchmäleſte Art Kardätſchen. Bey den Bäckern iſt die Streiche ein Pinſel von Kornähren, das Brot mit Waſſer oder Eygelb zu beſtreichen. Die Streichen der Tuchbereiter ſind eine Art Kardätſchen, womit das gewalkte Tuch geſtrichen oder gerauhet wird. 2. Im Feſtungsbaue iſt die Streiche diejenige Seite eines Bollwerkes, welche die Faße mit der Cortine verbindet; die Streichlinie, die Flanque, vielleicht, weil ſie die Cortine beſtreichet.

Das Streicheiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein eiſernes Werkzeug zum Streichen, eine Streiche von Eiſen. Das Streicheiſen der Lohgärber iſt eine krumme Klinge mit zwey Handgriffen, die Häute damit zu ſtreichen, d.i. die Haare abzuſchaben; das Haareiſen, Schabeiſen. Mit einem ähnlichen Streicheiſen ſtreichen die Weißgärber nach dem Walken den Kalk aus den Fellen. Das Streicheiſen der Buchbinder hat die Geſtalt eines Herzens mit einem langen Stiele, gerade Linien durch Streichen in die Bücherbände einzubrennen.

Streicheln, verb. reg. act. welches das Diminutivum und Iterativum des folgenden iſt, oft und ſanft mit der Hand ſtreichen, aber nur gebraucht wird, ſo fern dieſes ſanfte Streichen eine Art der Liebkoſung iſt. Jemanden ſtreicheln, ihm das Kinn, die Backen, die Hand ſtreicheln. Eine Katze, einen Hund ſtreicheln. So auch das Streicheln. Im Niederſ. ſtrakeln, ſtraken, ſleiſtraken, im Oberdeutſchen auch tatſcheln.

Streichen, verb. irreg. Imperf. ich ſtrich, Mittelw. geſtrichen, Imperat. ſtreiche oder ſtreich. Es iſt urſprünglich, ſo wie alle Zeitwörter, eine Onomatopöie, welche einen gewiſſen beſtimmten dieſem Worte eigenthümlichen Laut nachahmte, und hernach von allen den verſchiedenen Veränderungen oder Handlungen gebraucht wurde, welche mit dieſem Laute verbunden ſind, oder unter demſelben gedacht werden. Daher kommt es denn, daß dieſes Wort, wie ſo viele andere, in ſo verſchiedenen einander dem Scheine nach ſehr unähnlichen Bedeutungen gebraucht wird. Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, und wenn die Bewegung mit mehr eigener Thätigkeit verbunden iſt, auch mit haben.

1. Als eine Onomatopöie einer ſchnellen von oben herab gerichteten Bewegung, für niederfahren, ablaufen; eine noch im Niederdeutſchen übliche Bedeutung, Niederſ. ſtriken. Daher rufen daſelbſt die Arbeitsleute bey dem Auf- und Abwinden; laß ſtreichen! laß los! laß ablaufen! Von dieſer Bedeutung rühret noch der auch im Hochdeutſchen übliche active Gebrauch her, die Segel ſtreichen, S. ſogleich im Activo.

2. Als eine Onomatopöie einer ſchnellen in horizontaler Linie ohne merkliche Zwiſchenräume fortgehenden Bewegung, wo es doch nur in verſchiedenen einzelnen Fällen üblich iſt.

(a) Eigentlich. Man gebraucht es hier, 1. von der ſchnellen einem Zuge ähnlichen Bewegung der Luft und des Windes. Die Luft ſtreicht durch die Zimmer. Der Wind ſtreicht durch die Fenſter herein.

Die Lüfte, ſo hier ſtreichen,
Sind immer ungeſund, Opitz.

2. Von dem ſchnellen in gerader Linie gehenden Fluge mancher Vögel. Bey den Jägern ſtreicht das Auergeflügel nach dem Geäße, wenn es darnach fliegt.

Tief um das Schilfgras ſtreicht,
Die Erdſchwalb und der Spatz, Hag.

Beſonders gebraucht man ſtreichen von denjenigen Vögeln, welche gegen den Herbſt in wärmere Länder ziehen und im Frühlinge wieder kommen. Die Vögel ſtreichen oder ſtreichen weg, wenn ſie wegziehen; ſie ſtreichen zurück, ſie ſtreichen wieder, wenn ſie zurück kommen. Daher der Strich, der Zug ſolcher Vögel, der Wegſtrich, Wiederſtrich. (S. auch Abſtreichen.) 3. Von andern Thieren und Menſchen für ſchnell gehen, wandern laufen; Niederſ. ſtriken, Angelſ. ſtrican, Engl. to ſtrike, Schwed. ſtryka, Isländ. ſtriuka. Daher iſt im Schwed. Strok, ein gebahnter Weg, eine Straße, wovon vielleicht auch unſer Strauchdieb abſtammet. Bey den Schwäb. Dichtern wird ſtrich mehrmahls für reiſen, und beſtrichen für bereiſen gebraucht: Ich bin verre her geſtrichen, gekommen in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter. Ain Arezt chom geſtrichen, gegangen, Hornegk. Sie ſtrichen hinter ihnen her im Streit, 1 Sam. 14, 22. Streichen gehn, im Niederſ. davon gehen. Jetzt gebraucht man es im Hochdeutſchen nur im verächtlichen Verſtande. Im Lande herum ſtreichen, wo es das Hülfswort ſeyn erfordert. Er iſt zehn Jahr herum geſtrichen; aber er hat das ganze Land durchſtrichen. Den ganzen Tag auf den Gaſſen herum ſtreichen. (S. Landſtreicher.) Im Oberdeutſchen in dieſer verächtlichen Bedeutung auch ſtreinen, ſtranzen, ſterzen, ſtörzen. Figürlich kommt es auch in verſtreichen, ſchnell vergehen, vor.

(b) Figürlich, mit dem Hülfsworte haben. 1. Sich nach der Begattung ſehnen, und ſich wirklich begatten, wo es bey den Jägern von Hunden, Wölfen, Luchſen und Füchſen üblich iſt, ohne Zweifel als eine Figur der vorigen Bedeutung, ſo wie laufen und läufiſch ſeyn, in eben dieſem Verſtande üblich ſind. Die Hündinn ſtreicht, will laufen; ſie hat geſtrichen, hat ſich belaufen. Mit einander ſtreichen, ſich belaufen. Ferner gebraucht man es von Fiſchen, wenn ſie ſich begatten und in und nach der Begattung den Samen und die junge Brut fahren laſſen, für leichen. Die Fiſche ſtreichen, wenn ſie leichen. S. Streichkarpfen und Streichteich, ingleichen Strich.

2. Sich in die Länge ausdehnen, ſich erſtrecken, welches ſtrecken und erſtrecken ein Intenſivum von ſtreichen in dieſer Bedeutung iſt. Ir pris kan ſo hohe ſtrichen, Burckart von Hohenfels, kann ſo hoch reichen, ſich ſo hoch erſtrecken. Der Garten ſtreicht bis an den Fluß, in einigen Provinzen. Im Hochdeutſchen iſt es hier im bergmänniſchen Verſtande am üblichſten, wo ein Gang ſtreicht, wenn er ſich in die Länge, d. i. nach einer der Weltgegenden ausdehnet. Das Streichen des Ganges, oder ſein Streichendes, ſeine Ausdehnung nach einer der Weltgegenden, zum Unterſchiede von ſeinem Fallen, d. i. ſeiner Richtung gegen die Horizontal=Linie. Der Gang gewinnet ein anderes Streichen, wenn er dieſe Richtung ändert. Er ſtreicht von Morgen in (gegen) Abend; von Mitternacht in Mittag u. ſ. f. S. Strich.

(1) In der ſchnellen Bewegung die Oberfläche eines andern Körpers berühren, wo es eine gelindere Berührung ausdruckt als ſtreifen, und eine eigene Onomatopöie dieſer Berührung zu ſeyn ſcheint. Mit dem Kleide, mit der Hand an die Mauer ſtreichen. Es leidet hier beyde Hülfswörter ſeyn und haben, je nachdem die Berührung mit mehr oder weniger vorſetzlichen Thätigkeit verbunden iſt.

(2) Scheinet es ehedem auch eine Onomatopöie einer gedehnten oder mit vollem Munde ausgeſprochenen Rede geweſen zu ſeyn; wenigſtens ſetzet die folgende thätige Bedeutung, etwas heraus ſtreichen, mit aufgeblaſenen Backen loben, eine ſolche neutrale Bedeutung voraus, ſie müßte denn eine Figur einer andern thätigen Bedeutung ſeyn.

II. Als ein Activum, wo es beſonders in einer doppelten Bedeutung üblich iſt, welche ſich auf zwey beſondere Onomatopöien zu gründen ſcheinet.

1. Von oben an einem Seile niederfallen laſſen; eine nur noch in der Seefahrt übliche Bedeutung, wo es das Activum von dem vorigen Neutro ſtreichen, niederfahren, iſt, eigentlich, niederfahren machen. Die Flagge ſtreichen, ſie zum Zeichen der Ehrerbiethung an dem Flaggenſtocke herunter fallen laſſen. So auch die Segel ſtreichen, ſo bald man ſie als ein Zeichen der Ehrerbiethung fallen läſſet. Da denn auch das Zeitwort ſtreichen in beyden Fällen abſolute und allein gebraucht wird: vor einem ſtreichen, die Segel oder die Flagge. Ein Schiff zum Streichen zwingen.

2. Mit der Oberfläche eines Dinges auf der Oberfläche eines andern in die Länge hinfahren. Das Geſicht mit der Hand ſtreichen. Das Papier glatt ſtreichen. Etwas gerade ſtreichen. Einem den Bart ſtreichen. Eine Katze ſtreichen. Den Fuchsſchwanz ſtreichen, einem andern nach dem Munde reden, im Theuerdanke den Falben ſtreichen. Im Niederſ. wird ſtriken, ſtreichen, auch abſolute in dieſem Verſtande gebraucht. Er kann gut ſtreichen, andern gut nach dem Munde reden. So fern ſtreichen eine Art der Liebkoſung iſt, iſt ſtreicheln das verkleinernde Iterativum davon. Beſonders werden eine Menge mit einem ſolchen Streichen verbundene Handlungen oder Bearbeitungen nur ſtreichen genannt. Den Schweiß von dem Geſichte, den Staub von dem Tiſche ſtreichen, ſtreichend von dem Körper wegſchieben. Das Geld zuſammen ſtreichen, einſtreichen. Einem Kinde den Brey in den Mund ſtreichen. Die Violine ſtreichen, mit dem Bogen auf den Saiten ſtreichen. Eine gute Violine ſtreichen, für ſpielen. Butter auf das Brot ſtreichen; ſo auch von allen weichen und flüſſigen Körpern, wenn ſie durch ein Streichen auf der Oberfläche des andern Körpers ausgedehnet werden, für das niedrigere ſchmieren. Ein Pflaſter ſtreichen. Eydotter auf das Brot ſtreichen, bey den Bäckern. Ziegel ſtreichen, ſie machen, weil der weiche Thon in der Form eben geſtrichen wird. Das Meſſer auf dem Stahle, auf dem Wegſteine, auf der Thürſchwelle ſtreichen, es zu ſchärfen. Die Senſe ſtreichen, mit dem Streichholze. In Niederſachſen wird das Plätten oder Bügeln Streichen genannt. Gold und Silber auf dem Probierſtein ſtreichen, an den zurückgebliebenen Theilen deſſen Güte zu erkennen. Das Getreide im Scheffel ſtreichen, oder den Scheffel ſtreichen, mit dem Streichholze das Getreide abſtreichen, ſo daß es nicht über den Rand des Scheffels hervor rage. Ein geſtrichener Scheffel. Bey den Zeug- und Tuchmachern wird die Wolle geſtrichen, wenn ſie gekämmet wird. Die Weißgärber ſtreichen die gewalkten Felle, wenn ſie den Kalk mit dem Streicheiſen heraus ſtreichen, dagegen das Streichen der Lohgärber die Haare wegnimmt. Die Hutmacher ſtreichen die Hüte, wenn ſie ſelbige in heißes Waſſer tauchen und hernach mit denſelben die überflüſſige Farbe heraus ſtreichen. Die Böttcher ſtreichen die Dauben, wenn ſie ſelbige mit dem Schnittmeſſer aushöhlen. Lerchen ſtreichen, ſie mit Netzen oder Garnen, welche auf der Erde über ſie hin gezogen werden, fangen; daher das Lerchenſtreichen. (S. Streichgarn.) Mit dem Netze geſtrichen, kommt ſchon im Schwabenſpiegel vor. Ingleichen einen Strich ziehen, wo es doch nur in den Zuſammenſetzungen ausſtreichen, unterſtreichen, durchſtreichen üblich iſt, (S. auch Strich.) In der Landwirthſchaft einiger Gegenden iſt ſtreichen, Niederſ. ſtreken, zum erſten Mahle pflügen. Mit Ruthen ſtreichen, hauen. Ein Kind ſtreichen, mit der Ruthe. (S. auch Ausſtreichen.) Ehedem gebrauchte man es von allen mit einer ſchwingenden Bewegung oder einem Hiebe verbundenen Schlägen oder Hieben, ſo fern das Werkzeug nach dem Schlage zugleich auf der Oberfläche an ſich gezogen wird. So euch jemand in das Angeſicht ſtreichet, 2 Cor. 11, 20; für ſchlägt. Ich fechte alſo, nicht als der in die Luft ſtreichet, 1 Cor. 9, 26; in welchen Fällen, die Züchtigung mit der Ruthe ausgenommen, es wenig mehr gebraucht wird, obgleich das Hauptwort Streich in dieſer Bedeutung noch völlig gangbar iſt.

3. Heraus ſtreichen, zur Ungebühr loben. Etwas heraus ſtreichen. (S. das vorige Neutrum in der letzten Bedeutung.) Jetzt gebraucht man es nur im verächtlichen Verſtande, von einem ungebührlichen Lobe; allein bey dem Opitz kommt es noch im edlern für preiſen vor.

Du, des Levi werthes Haus,
Streich des Herren Lob heraus, Pſ. 135.
Streicht löblich aus dem Herren ſeine Werke, eben derſ.

So auch das Streichen, von der Handlung. S. auch Streich und Strich.

Anm. Im Niederſ. ſtriken, im Engl. to ſtrike, im Schwed. ſtryka, im Ital. ſtriccare, ſtriſciare, im Latein. mit dem eingeſchobenen Naſenlaute ſtringere. Strecken iſt in einigen Bedeutungen das Intenſivum davon.

Der Streicher, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine Perſon, welche ſtreicht, Fämin. die Streicherinn; doch nur in einigen Fällen. So werden in den Zeug-Manufacturen diejenigen, welche die Baumwolle zwiſchen den Kardätſchen ſtreichen oder kämmen, Streicher genannt. (S. auch Landſtreicher.) 2. Ein Werkzeug zum Streichen, auch nur in einigen Fällen. So nennen die Fleiſcher den am Gürtel hangenden Stahl, das Meſſer daran zu ſtreichen oder zu ſchärfen, den Streicher.

Das Streichfeuer, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Chymie, ein Feuer, deſſen Flamme über einen Körper hinſtreicht; das Reverberier-Feuer. Daher der Streichofen, ein dazu eingerichteter Ofen; der Reverberier-Ofen.

Der Streichfiſch, des —es, plur. die —e, ein Fiſch, welcher ſtreicht, d. i. leicht, oder im Streichen begriffen iſt. Der Streichkarpfen, wenn es ein Karpfen iſt.

Das Streichgarn, des —es, plur. die —e. 1. Ein an lange Stangen gebundenes Garn, welches man des Nachts über das Feld ſtreicht, Hühner, Wachteln und Lerchen damit zu fangen; das Streichnetz, Nachtgarn, Decknetz. 2. Ein großes Fiſchernetz, welches auch das Zuggarn, Schleppnetz, die Streichwathe heißt.

Der Streichhamen, des —s, plur. ut nom. ſing. im Fiſchfange, ein Hamen mit einer weiten Öffnung, welcher auf ähnliche Art auf dem Grunde des Waſſers geſtrichen oder gezogen wird, Fiſche darin zu fangen; der Kratzhamen.

Das Streichholz, des —es, plur. die —hölzer, ein Holz damit zu ſtreichen, eine hölzerne Streiche. In der Landwirthſchaft iſt es ein dünnes und ſchmales mit Theer und grobem Sande überzogenes Bret mit einer Handhabe, die Senſen damit zu ſtreichen und zu ſchärfen. Das Streichholz der Hüttenleute iſt ein Holz, die Planen damit glatt zu ſtreichen. Auch das lange Holz in der Hauswirthſchaft, womit bey Meſſung des Getreides das Gemäß abgeſtrichen wird, führet dieſen Nahmen.

Der Streichkalk, des —es, plur. car. der aus Kalkſteinen gebrannte Kalk, Steinkalk, weil er ſich wie ein Muß ſtreichen läſſet, zum Unterſchiede von dem Gypſe oder Gypskalke, welcher in der Näſſe bald erhärtet.

Der Streichkarpfen, des —s, plur. ut nom. ſing. Siehe Streichfiſch.

Der Streichkäſe, des —s, plur. car. mit Bier oder Milch erweichter Käſe, welcher ſich wie Butter ſtreichen läßt. Auch der Quark oder noch unverhärtete Käſe wird, ſo fern er auch in dieſer Geſtalt auf dem Brote gegeſſen wird, in einigen Gegenden Streichkäſe genannt.

Das Streichkraut, des —es, plur. car. in einigen Gegenden ein Nahme des Waues, Haarkrautes oder Färbergraſes, Reſeda luteola L.

Das Streichlämmel, des —s, plur. ut nom. ſing. in den Glashütten, ein Lämmel, d. i. eine Meſſerklinge, den obern und untern Theil der Gläſer damit zu ſchlichten. Lämmel bedeutet in ganz Niederdeutſchland eine Meſſerklinge und gehöret zu dem Geſchlechte des Lat. Lamen, ein Blech.

Die Streichlinie, plur. die —n, im Feſtungsbaue, S. Streiche.

Das Streichmaß, des —es, plur. die —e, bey den Tiſchlern, ein kleines vierecktes Klötzchen, mit zwey kleinen parallelen am Ende mit einem Stachel verſehenen Stangen, parallele Linien damit zu ſtreichen.

Der Streichmeißel, des —s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, ein Meißel, d. i. langes ſpitziges Eiſen, die Schlacken von dem flüſſigen Erze damit abzuſtreichen.

Das Streichmeſſer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Meſſer, einen weichen Körper damit zu ſtreichen. Bey den Mahlern wird auch das dünne in Geſtalt eines Meſſers geſchnittene Bret, womit die Farbe auf dem Reibeſteine zuſammen geſtrichen wird, das Streichmeſſer genannt. S. Streichſpatel.

Der Streichmonden, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Weißgärbern, ein ſtumpfer Monden, die Felle damit zu ſtreichen; das Streicheiſen. S. Monden.

Die Streichnadel, plur. die —n, bey den Gold- und Silberarbeitern, kleine Stangen Gold und Silber von verſchiedener bekannter Feinheit, in Geſtalt der Nadeln, ſie auf den Probierſtein zu ſtreichen, und die unbekannte Feinheit des darneben geſtrichenen andern Goldes und Silbers darnach zu erforſchen; die Probiernadel.

Das Streichnetz, des —es, plur. die —e, S. Streichgarn.

Der Streichofen, des —s, plur. die —öfen, S. Streichfeuer.

Der Streichſpatel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug in Geſtalt eines Spatels, einen weichen Körper damit aus einander zu ſtreichen, dergleichen z. B. die Wundärzte zu den Pflaſtern haben.

Die Streichſtange, plur. die —n, bey den Maurern, Stangen an den Gerüſten, welche man quer über die Schere bindet, und welche ſich auf den Netzbäumen ſtützen. An einem Kutſchengeſtelle werden diejenigen Stangen, welche die Wage mit der Achſe verbinden, gleichfalls Streichſtangen genannt.

Der Streichſtein, des —es, plur. die —e, bey einigen ein Nahme des Probierſteines, worauf die Feinheit des Goldes und Silbers durch den Strich probieret wird.

Der Streichteich, des —es, plur. die —e, eine Art Karpfenteiche, in welche die Streichkarpfen geſetzt werden, damit ſie ungehindert darin ſtreichen oder leichen können, der Leichteich; zum Unterſchiede von dem Streckteiche und Setzteiche.

Der Streichvogel, des —s, plur. die —vögel, Vögel, welche gegen den Herbſt aus den kältern Ländern Europens in großen Haufen in wärmere Welttheile ſtreichen oder ziehen, und im Frühlinge auf eben die Art wiederkommen; Zugvögel, bey einigen auch Strichvögel, von welcher Art die Finken, Zeiſchen, Lerchen und ſo ferner ſind.

Die Streichwathe, plur. die —n, S. Streichgarn.

Die Streichwehre, plur. die —n, eine Wehre oder Feſtungswerk, von welcher man die benachbarte Gegend mit Geſchütz beſtreichen und dadurch vertheidigen kann. So könnte man ein Baſtion oder eine Baſtey, ingleichen eine Batterie, eine Streichwehre nennen. In Hamelmanns Oldenburgiſchen Chronik wird es von einem jeden Walle gebraucht: eine Streichwehre um ein Haus ziehen.

Der Streichwinkel, des —s, plur. ut nom. ſing. im Feſtungsbaue, derjenige Winkel, welchen die Streiche mit der Cortine macht; Franz. Angle flanquant.

Die Streichzeit, plur. die —en. 1. Von ſtreichen, ſich begatten, diejenige Zeit, da ſich gewiſſe Thiere zu begatten pflegen, von denjenigen Thieren, von welchen ſtreichen in dieſer Bedeutung geſagt wird; von andern die Ranzzeit, Brunftzeit u. ſ. f. 2. Von ſtreichen, ziehen, die Zeit, da gewiſſe Vögel im Herbſte von uns weg und im Frühlinge wieder zurück ſtreichen.

Der Streif, des —es, plur. die —e, von ſtreifen, ſo fern es den Ort ſchnell verändern bedeutet; iſt der Streif, ein ſchneller Zug mehrerer Perſonen in eine Gegend, ſelbige zu durchſuchen. Einen Streif thun, vornehmen. In dieſem Verſtande wird es ſo wohl von Soldaten gebraucht, wenn ſie um Beute zu machen in eine Gegend ziehen, als auch, wenn die Diener der Polizey einen Streif oder Zug in die Wälder u. ſ. f. thun, verdächtige Perſonen, Wilddiebe u. ſ. f. aufzuſuchen. Von Soldaten iſt im Hochdeutſchen auch Streifzug üblich. Im Theuerdanke lautet es in dieſer Bedeutung der Strayffen, bey dem Hornegk Strawff.

Der Streifen, des —s, plur. ut nom. ſing. bey vielen auch der Streif, des —es, plur. die —e, Diminut. das Streifchen, Oberd. Streiflein, gleichfalls von dem folgenden Zeitworte, vermuthlich ſo fern es ehedem auch figürlich ſich in die Länge erſtrecken bedeutete, ein langer und ſehr ſchmaler Körper, wenn derſelbe keinen andern eigenthümlichen Nahmen hat. Ein Streifen Papier, Zeug. Ein ſchmaler Streifen Landes. Ingleichen dergleichen ſchmale ſich in die Länge erſtreckende Theile oder Abänderungen an einem Körper, wenn ſie ſich durch eine andere Farbe, oder auch durch eine Erhöhung oder Vertiefung von dem Ganzen unterſcheiden. Die Streifen an einer Säule, an gewiſſen mineraliſchen Körpern u. ſ. f. Ein weißer Zeug mit gelben Streifen. Jacob nahm Stäbe und ſchälete weiße Streifen daran, 1 Moſ. 30, 27.

Anm. Im Niederſ. Stripe, im Engl. Stripe, wo auch Strap ein Riemen iſt. Streif iſt mit Reif, Ribbe, Ripa u. ſ. f. verwandt, ſo wie die ähnlichen Strieme (im Niederſ. iſt Strämel ein Streifen) Strich u. ſ. f. ſich bloß im Endlaute unterſcheiden. Der Streif iſt im Hochdeutſchen nicht ſo gangbar, wie der Streifen, wo die Endſylbe —en die Ableitungsſylbe iſt, ein Ding, Subject zu bezeichnen. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt es in dieſer Bedeutung auch weiblichen Geſchlechtes, die Streife. S. Striefe.

Streifen, verb. reg. welches ſo wie ſtreichen eine Onomatopöie iſt, nur daß das f eine ſchärfere Bewegung und Berührung in jenem ausdruckt, als das ch in dieſem. Es iſt ſo wie dieſes in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert. 1. In der ſchnellen Bewegung an der Oberfläche hin berühren, ſo daß ſtreifen eine ſchärfere Berührung voraus ſetzt, als ſtreichen, eine Berührung, welche oft eine Verletzung der Oberfläche zurück läſſet. Die Kugel ſtreifte an der Wand hin. Die Kugel hat mich nur geſtreift, wo es auch active gebraucht werden kann. Sich ein wenig ſtreifen, ſich an den Kopf, an die Hand ſtreifen, in der Bewegung an einen andern Körper hin fahren, und ſich dadurch die Haut verletzen. (S. Streifwunde.) 2. Den Ort ſchnell verändern, von mehrern Perſonen, wenn es in der Abſicht geſchiehet, eine Gegend zu durchſuchen, wo es beſonders von Soldaten, Krieg führenden Parteyen, Polizey-Bedienten u. ſ. f. gebraucht wird. Der Feind ſtreifet über die Gränzen. Die leichten Truppen haben bis an die Stadt geſtreift, ſtreifen ſchon bis vor das Thor. Streifende Parteyen. Die ſtreifende Rotten, d. i. Parteyen oder Haufen, 1 Sam. 14, 15. Streifen, ſtehlen und rauben, 3 Eſr. 4, 24. Im Lande herum ſtreifen. Durch das Gebüſch ſtreifen, Räuber, Wilddiebe, u. ſ. f. aufzuſuchen oder zu verjagen. Im Schwed. iſt ſtröfva, welches Ihre von röfva, rauben, ableitet, ungeachtet es ſo wie ſtreichen in ähnlichem Verſtande eine eigene Stammbedeutung des Zeitwortes ſtreifen zu ſeyn ſcheinet, in welcher es zu dem Niederſ. ſtreven, weite Schritte machen, (S. Streben) gehöret. Der Begriff des Raubens liegt nicht in dem Worte. S. Streif.

II. Als ein Activum. 1. Mit Streifen verſehen beſonders im Mittelworte, geſtreift. Geſtreifte Leinwand. Geſtreifter Taffet. Eine geſtreifte Säule. Niederſ. ſtripen, Engl. to ſtripe. 2. Man ſtreift ein Thier, wenn man demſelben die Haut, oder den Balg ohne ſie am Bauche aufzuſchneiden, über den Kopf ziehet. Einen Haſen, einen Fuchs, einen Marder ſtreifen. Einen Aal ſtreifen. Niederſ. ſtrepen und ſtröpen, Engl. to ſtrip. (S. auch Abſtreifen.) 3. Durch eine enge Öffnung ziehen, um der Oberfläche oder auf und unter der Oberfläche befindlichen Theile zu berauben. Die Blätter von einem Zweige abſtreifen, wenn man die Blätter durch die feſt geſchloſſene Hand ziehet. Daſſelbige verwüſtet meinen Weinberg und ſtreifet meinen Feigenbaum, Joel 1, 7. Gekochte Schoten durch den Mund ſtreifen. So auch das Streifen.

Anm. Im Niederſ. bald ſtripen, bald ſtrepen, wo man davon in der erſten und dritten thätigen Bedeutung auch das Intenſivum ſtrippen hat, ſo wie im Hochdeutſchen auch wohl das verkleinernde Iterativum ſtreifeln üblich iſt, kleine Streifen machen; geſtreifelte Leinwand. Der Begriff der ſcharfen Bewegung in die Länge, beſonders der in derſelben geſchehenen Berührung, iſt der Stammbegriff.

Der Streifer, des —s, plur. ut nom. ſing. an einigen Orten ein Nahme bewaffneter Schergen, welche die Gaſſen in der Nacht durchſtreifen, um die Sicherheit und Ruhe zu erhalten.

Die Streiferey, plur. die —en, das Streifen der Soldaten oder ähnlicher bewaffneter Haufen, beſonders ſo fern es in der Abſicht geſchiehet, Beute zu machen.

Streifig, —er, —ſte, adj. et adv. Streifen habend, aus Streifen beſtehend. Streifiger Taffet. Indeſſen iſt dafür das Mittelwort geſtreift üblicher. Von dem verkleinernden Iterativo ſtreifeln, oder von dem Hauptworte Streifel für Streifen, ſagt man im gemeinen Leben auch wohl ſtreiflig oder ſtreiflicht für ſtreifig und geſtreift.

Das Streifjagen, des —s, plur. ut nom. ſing. diejenige Art des Jagens oder der Jagd, da man nur auf das Wild ſtreifet, d. i. mit Leuten oder Hunden ohne ordentliche Umſtellung mit Netzen, auf ein Gerathewohl in das Feld ziehet, und was man antrifft, auf eine oder die andere Art fället; das Klopfjagen.

Streiflicht, adj. et adv. S. Streifig.

Das Streiflicht, des —es, plur. die —er, in der Mahlerey, ein kleines Licht, welches zwiſchen zwey nahen Gegenſtänden gleichſam herein ſtreifet, und einen Theil dieſer Gegenſtände oder einen benachbarten Körper erleuchtet. Franzöſ. Lumiere oder Jour échapé. Ein mit ſolchen Streifenlichtern verſehenes Gemählde heißt ſtreifweiſe erleuchtet.

Das Streifrecht, des —es, plur. inuſ. das Recht auf Übelthäter, beſonders auf Straßenräuber zu ſtreifen, ſie mit gewaffneter Mannſchaft auf den Straßen u. ſ. f. aufzuſuchen.

Der Streifſchuß, des —es, plur. die —ſchüſſe, ein Schuß, welcher nur ſtreift, wo die Kugel nur ſtreift. Einen Streifſchuß bekommen. Niederſ. Schrammſchöte, von ſchrammen, im Streifen verwunden.

Die Streifwunde, plur. die —n, eine Wunde von einer ſtreifenden Kugel, oder einem Seitengewehre, wenn ſelbiges nur geſtreifet hat.

Der Streifzug, des —es, plur. die —züge, ein Zug mehrerer um zu ſtreifen, d. i. Beute zu machen, Übelthäter aufzuſuchen u. ſ. f. Der Streif, und wenn es in der erſten Abſicht geſchiehet, die Streiferey. Einen Streifzug thun, vornehmen.

Streinen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in einigen gemeinen Sprecharten, beſonders Oberdeutſchlandes, für herum ſtreichen, ohne Ordnung und regelmäßige Abſicht herum wandern, gebraucht wird. Die Jäger gebrauchen es auch von den Jagdhunden, wenn ſie nicht regelmäßig ſpüren, ſondern ohne Abſicht herum laufen und ſuchen, da denn ein ſolcher Hund ein Streiner genannt wird. S. Streichen und Strähne.

Der Streit, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte ſtreiten, der Ausbruch der Uneinigkeit unter zwey Parteyen. 1. Eigentlich, und zwar, (1) So fern die Uneinigkeit oder widerſprechende Geſinnung durch Thätlichkeiten ausbricht, wo es ehedem für

Schlägerey, Gefecht, Treffen, ja auch für Krieg ſehr gangbar wär; In dem alten Gedichte auf dem heil. Anno Strit, für Krieg. In der Deutſchen Bibel kommt es in dieſer Bedeutung noch ſehr häufig vor. In den Streit ziehen, 4 Moſ. 10, 9, in das Treffen, und in andern Stellen für in den Krieg ziehen. Zum Streit ausziehen, Richt. 3, 10. Das Buch von den Streiten des Herrn, 4 Moſ. 21, 14. Die Helden ſind gefallen im Streit, 2 Sam. 1, 25. Und ſo in hundert andern Stellen mehr. Mit vielen in den Streit, mit wenigen zu Rathe gehen. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung in dem gemeinen Sprachgebrauche veraltet, ob es gleich noch in der höhern Schreibart in derſelben gebraucht wird. Glorreich im Streite für ſein Vaterland ſterben, Sonnenf.

Der Held, um den du bebteſt, wann im Streite,
Wohin ihn dein Verhängniß trug,
Der ehrne Donner von den Bergen ihm zur Seite
Die Feldherrn niederſchlug, Raml.

(2) So fern ſie durch Worte ausbricht, wo es ein ganz allgemeiner Ausdruck iſt, welcher die Heftigkeit unbeſtimmt und die Sittlichkeit unentſchieden läßt, wodurch es ſich von Zank, Hader u. ſ. f. unterſcheidet, die Behauptung widerſprechender Sätze. Einen Streit mit jemanden haben. Ein gelehrter Streit, ein Wortſtreit. Ein unnützer Streit. Ein Rechtsſtreit, ein Streit vor Gericht, über eine Rechtsſache. In Streit mit jemanden gerathen. Einen Streit erregen. Einen Streit mit jemanden anfangen. Urheber des Streites ſeyn. Es iſt ein Streit unter ihnen über die Frage, ob u. ſ. f. Mit jemanden im Streite liegen, vor Gerichte. Immer im Streite leben. Streit ſuchen. Einen Streit ſchlichten, beylegen, ausmachen, endigen. Ich möchte die Sache gerne außer Streit geſetzt ſehen. Der Plural wird in dieſer und der folgenden figürlichen Bedeutung ſelten gebraucht. 2. Figürlich. Der Streit wider die Leidenſchaften, die Bemühung ihnen durch klare Begriffe zu widerſtehen. Der Streit der Pflichten gegen einander, der Widerſpruch. Das Leben der Chriſten iſt ein ewiger Streit, Bemühung, die Sünde und ſündliche Begierde zu überwinden. Der Streit der Begierden, der Einfluß widerſprechender Vorſtellungen auf den Willen. Der Streit der Elemente, ihre Bemühung einander aufzulöſen oder von ſich zu ſtoßen.

Anm. Bey dem Ottfried Strit, im Angelſ. Strith, im Schwed. Strid, und ohne ſt auch nur Rid, S. Streiten.

Die Streitaxt, plur. die —äxte, ein ehedem übliches Gewehr, welches einer kleinen Axt an einem langen Stiele glich, dergleichen ſich die Alten ehedem in den Kriegen und Gefechten bedieneten.

Streitbar, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Von Streit, Kampf, Gefecht, Krieg, Treffen, zum Streite geſchickt und geneigt. Ein ſtreitbarer Held. Tauſend Mann ſtreitbare Leute, Soldaten. Streitbare Thiere, welche Fertigkeit beſitzen mit einander zu kämpfen. Ein ſtreitbares Volk, welches zum Kriege geneigt, und in denſelben geſchickt iſt. Es iſt in dieſer Bedeutung noch völlig gangbar, obgleich Streit in derſelben veraltet iſt, dagegen wird es von der Fertigkeit zum Streite mit Worten wenig oder gar nicht gebraucht. 2. * Für ſtreitig, dem Streite unterworfen. Die Sache iſt noch ſtreitbar. Eine ſtreitbare Sache. Eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche nur in einigen gemeinen Mundarten gangbar iſt.

Die Streitbarkeit, plur. car. die Fertigkeit in und zum Streite, d. i. zum Kampfe, Gefechte oder Kriege, in der erſten Bedeutung des vorigen Wortes.

Streiten, verb. irreg. neutr. Imperf. ich ſtritt; Mittelw. geſtritten; Imperat. ſtreite oder ſtreit. Es erfordert das Hülfswort haben. 1. * Eigentlich, körperliche Kräfte anwenden, ſich mit Anſtrengung körperlichen Kräfte bemühen, in welcher Bedeutung noch strita im Schwed. üblich iſt. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſem Verſtande veraltet, und nur das zuſammengeſetzte beſtreiten hat denſelben noch zum Theil erhalten. Ohne Zweifel war es anfänglich eine Onomatopöie eines lebhaften mit Anſtrengung körperlicher Kräfte verbundenen Geräuſches, und das Niederſ. ſtriden, ſchreiten, Engl. stride, Schwed. stride, iſt eine Art der körperlichen Anſtrengung, ſo wie das Schwed. strid, ſtark, heftig, eine Figur davon iſt. Ohne ſt gehören auch unſer reiſen, reiten, reiten in bereiten u. a. m. dahin. 2. In engerer Bedeutung, einen Feind oder Gegner zu überwinden ſich bemühen. (1) Eigentlich, durch körperliche Bemühung, wo es ein ſehr allgemeiner Ausdruck iſt, welcher die Art und Weiſe, den Grad der Heftigkeit, die Art der Waffen u. ſ. f. unentſchieden läſſet. So ſtreiten zwey Thiere, wenn ſie ſich ſchlagen, ſtoßen oder beißen, zwey Perſonen, wenn ſie ſich raufen, ſchlagen oder fechten, zwey Kriegesheere, wenn ſie ſich ein Treffen liefern u. ſ. f. Gott lehret meine Hand ſtreiten, 2 Sam. 22, 35. Michael und ſeine Engel ſtritten mit dem Drachen, Offenb. 12, 7. Die Soldaten ſtritten wie die Löwen. Für das Vaterland, für die Freyheit ſtreiten. Es iſt in dieſer Bedeutung üblicher als das Hauptwort Streit, beſonders in der höhern Schreibart, doch gebraucht man es, um der Allgemeinheit des Begriffes willen, nur alsdann, wenn die Art des Streites nicht näher beſtimmt werden darf. (2) Durch Worte, einen widerſprechenden Satz behaupten, wo es, ſo wie das Hauptwort Streit, auch ein allgemeiner Ausdruck iſt, der den Grad der Heftigkeit, die Sittlichkeit u. ſ. f. unentſchieden läſſet. Mit jemanden ſtreiten. Sie ſtreiten, oder ſie ſtreiten mit einander, ſie behaupten und vertheidigen einander widerſtreitende Sätze. Wider die Wahrheit ſtreiten. Vor Gericht ſtreiten, es geſchehe nun ſchriftlich oder mündlich. Die ſtreitenden Parteyen. Nach langem Streiten ward endlich nichts ausgemacht. Über den Vorzug ſtreiten, über einen Satz ſtreiten. Er ſtreitet gern, ſucht gern einen Widerſpruch zu vertheidigen. Zuweilen gebraucht man es auch im thätigen Verſtande für beſtreiten. Das will ich nicht ſtreiten. Welche Form doch nicht ſo üblich iſt, als das Reciprocum ſich ſtreiten, für das Neutrum ſtreiten. Sie ſtritten ſich lange, ohne etwas auszumachen. 3. Figürlich, ein Hinderniß, einen Widerſtand zu überwinden ſuchen. Mit vielen Krankheiten zu ſtreiten haben. Mit Hunger, mit Kälte ſtreiten. Streitende Pflichten, wo die Ausübung der einen die Ausübung der andern hindert. Die ſtreitende Kirche, in der Theologie, die Geſellſchaft der noch auf Erden befindlichen Gläubigen, im Gegenſatze der triumphirenden. Ingleichen entgegen ſeyn, widerſprechen. Das ſtreitet wider alle geſunde Vernunft. So auch das Streiten.

Anm. In der engern Bedeutung im Schwabenſpiegel striten, im Niederſ. ſtriden, im Schwed. strida, im Griech. στρατευειν. Ohne Ziſchlaut iſt im Schwed. träta; mit Worten ſtreiten, Träta, ein ſolcher Streit, und ohne ſt eben daſelbſt Rid, ein Streit. Im Niederſ. hat man von ſtriden, ſtreiten, das Intenſivum ſtridden, heftig ſtreiten, zanken, wovon man in den gemeinen Sprecharten auch das Beywort ſtrittig für ſtreitig hat.

Der Streiter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Streiterinn, eine Perſon, welche ſtreitet, doch nur in der erſten engern Bedeutung des Zeitwortes. Ein guter Streiter Jeſu Chriſti, 2 Tim. 2, 3.

Die Streitfrage, plur. die —n, der Satz, worüber mit Worten geſtritten wird.

Der Streitgenoß, des —en, plur. die —n, von Streit, Krieg, Gefecht, der, welcher neben einem andern, für eine und eben dieſelbe Sache ſtreitet, der Mitſtreiter; Philem. v. 2.

Der Streithammer, des —s, plur. die —hämmer, ein ehemahliges Gewehr, welches in einem Hammer an einem langen Stiele beſtand, deſſen man ſich in den Gefechten bediente; der Fauſthammer.

Der Streithandel, des —s, plur. die — händel, eine ſtreitige Sache, beſonders ein Rechtsſtreit, oder Streit vor Gericht.

Der Streithahn, des —es, plur. die — hähne, eine Art Strandläufer, deren Hähne mit großem Getöſe beſtändig mit einander ſtreiten; Tringa pugnax, L. Kampfhahn, Brauſehahn, Hausteufel, Streitſchnepfe, Streithuhn.

Streitig, —er, —ſte, adj. et adv. im Streite befangen, ſo wohl von Perſonen für ſtreitend, als auch von der Sache, worüber geſtritten wird. Die ſtreitigen Parteyen, Theile. Wir ſind noch ſtreitig darüber. Über etwas ſtreitig werden. Die ſtreitige Sache, worüber geſtritten wird. Bis auf die ſtreitigen Puncte. Einem etwas ſtreitig machen, den Beſitz deſſelben beſtreiten. Die Sache wird ſtreitig, man fängt an darüber zu ſtreiten. In einigen gemeinen Mundarten, beſonders Oberdeutſchlandes ſtrittig, von dem veralteten Intenſivo ſtrimen, heftig ſtreiten, Niederſ. ſtridden.

Die Streitigkeit, plur. die —en. 1. Die Eigenſchaft einer Sache, da ſie ſtreitig iſt, da darüber geſtritten wird; als das Abſtractum, und ohne Plural. 2. Ein Streit mit Worten und Sätzen, und der ganze Umfang einander entgegen ſtehender, und widerſprechender Sätze. Eine Streitigkeit mit jemanden haben. Eine Streitigkeit beylegen. Am üblichſten iſt es im Plural, ſtatt des ungewöhnlichen Plurals von Streit. Theologiſche, philoſophiſche Streitigkeiten.

Streitkundig, —er, —ſte, adj. et adv. im Streite, d. i. Kriege und Gefechte erfahren; ein ungewöhnliches nur 1 Chron. 6, 18. befindliches Wort.

Der Streitkolben, des —s, plur. ut nom ſing. ein Kolben oder eine Käule, ſo fern man ſich derſelben ehedem als eines Gewehres im Kriege bediente.

Streitmüthig, —er, —ſte, adj. et adv. welches nur von einigen Neuern gebraucht worden, Neigung mit Worten zu ſtreiten habend, und darin gegründet. So auch die Streitmüthigkeit.

Die Streitſache, plur. die —n, eine Sache, worüber geſtritten wird, eine ſtreitige Sache.

Die Streitſchnepfe, plur. die —n, S. Streithahn.

Die Streitſchrift, plur. die —en, eine Schrift, in welcher man mit jemanden ſtreitet, einen oder mehrere den ſeinigen widerſprechende Sätze behauptet. In weiterm Verſtande pflegt man auch wohl eine Disputation, d. i. Schrift, worüber diſputieret wird, eine akademiſche Streitſchrift zu nennen, als eine Schrift, über welche zur Übung geſtritten wird.

Die Streitſucht, plur. car. die Sucht, anhaltende heftige Begierde zu ſtreiten, widerſprechende Sätze zu behaupten. So auch Streitſüchtig, damit behaftet, und darin gegründet.

***Der Streittag**, des —es, plur. die —e, von Streit, Treffen, Gefecht, ein ungewöhnliches Wort, den Tag eines Treffens zu bezeichnen, welches nur 1 Sam. 13, 22, und Sprichw. 21, 31, vorkommt.

Strenge, —r, —ſte, adj. et adv. welches im eigentlichſten Verſtande ſcharf angezogen, angeſtrenget bedeutet. 1. *Eigentlich, Schwed. ſtreng, im Lat. ſtrictus von ſtringere, eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher es doch noch in einigen Provinzen üblich iſt. Das Kleid liegt mir ſtrenge an, das iſt gedrange.

2. In weiterer Bedeutung, hart, eine nur noch in dem Hüttenbaue übliche Bedeutung, wo ſtrenge Bergarten, ſtrenge Erze diejenigen ſind, welche für ſich allein gar nicht oder doch ſchwer in den Fluß zu bringen ſind, und welche man noch häufiger ſtrengflüſſig zu nennen pflegt. 3. Figürlich. (1) *Feſt, haltbar; eine noch im Oberdeutſchen übliche Bedeutung. Ein ſtrenger Paß, ein feſter, (S. auch Geſtreng.) (2) *Stark, und nach einer noch weitern Figur, tapfer; eine ehedem ſehr gangbare Bedeutung, in welcher es gleichfalls veraltet iſt, außer daß es noch in einigen Gegenden, beſonders Oberdeutſchlandes, als ein Titel adeliger, und der ihnen an Würde gleichen Perſonen iſt. (S. Geſtrenge.) Niederſ. ſtreng, Angelſ. ſtrang, Engl. ſtrong, Schwed. ſtreng, Griech. στρηνης, Lat. ſtrenuus, welche alle theils ſtark, theils tapfer bedeuten.

Er hat nicht Luſt an Roſſes Stärke,
Nicht an des ſtrengen Mannes Beinen, Opitz Pſ. 147.

(3) Die Haut zuſammen ziehend, herbe, ſo wohl dem Geſchmacke, als dem Gefühle nach, rauh. Unreife Weintrauben ſchmecken ſtrenge, in einigen Gegenden. Im Hochdeutſchen iſt es beſonders von der Kälte üblich, einen hohen Grad derſelben zu bezeichnen. Eine ſtrenge Kälte, ein ſtrenger Winter. Daſſelb Wetter was geſtreng und hart, Theuerd. Kap. 72. In Bretagne iſt ohne Ziſchlaut trencq, herbe, rauh. In einigen Gegenden iſt ein ſtrenger Urin, welcher mit Zwange fließt, daher die Harnſtrenge, dieſe Krankheit, Stranguria. In noch weiterer Figur, mit äußerſter Entſagung aller Bequemlichkeit verbunden. Ein ſtrenger Orden, ein ſehr harter. Sehr ſtrenge faſten, eine ſtrenge Faſten. Strenge leben, ein ſtrenges Leben. (4) Mit Anſtrengung, d. i. möglichſter Anwendung aller Kräfte, und darin gegründet; nur zuweilen als ein Nebenwort. Wem ſein Gemüt ſtrengelich uff zytlich Gut geneigt iſt, Buch der Weiſen 1501. Strenge arbeiten. (5) Pünctlich, genau, mit der möglichſten Befolgung der Vorſchrift oder des Vorſatzes. Ein ſtrenger Gehorſam. Ich werde ſehr ſtrenge beobachtet. Strenge Diät halten. Die ſtrengſte weibliche Tugend.

Ach, ſtrenge Schäferinn, wird auch dein Herz nicht mein?
Gell.

(6) In engerer Bedeutung, pünctlich auf die möglichſte Erfüllung der Pflichten dringend, und ihre Übertretung mit der pünctlichſten Beobachtung der Geſetze beſtrafend; im gemeinen Leben auch ſcharf, im Gegenſatze des gelinde. Ein ſtrenger Herr. Strenge regieren. Strenge Herren regieren nicht lange. Ein ſtrenger König, Weish. 1, 11. Ein ſtrenges Geboth, Kap. 6, 7. Ein ſtrenges Urtheil. Jemanden ſehr ſtrenge ſtrafen. Eine ſtrenge Gerechtigkeit handhaben, die Gerechtigkeit auf das ſtrengſte handhaben.

Anm. Schon bey dem Ottfried und Willeram ſtreng, im Engl. ſtrong, im Schwed. ſtreng. Es ſtammet von dem veralteten Zeitwort ſtrengen in anſtrengen her, und iſt mit ſtrack, drangen u. a. m. nahe verwandt. Um der gelinden Ausſprache des g willen kann das e euphonicum am Ende nicht wegbleiben; ſtreng müßte ſtrenk geſprochen werden, wie in Klang, Geſang.

Die Strenge, plur. car. das Abſtractum des vorigen Wortes, welches im Hochdeutſchen in allen den Bedeutungen üblich iſt, in welchen das Beywort noch gebraucht wird. Die Strenge der Kälte, des Winters, des Gehorſams. Mit Strenge regieren. Die äußerſte Strenge beobachten. Nach der Strenge verfahren. In einigen gemeinen Mundarten hat man dafür das ohne Noth verlängerte Strengigkeit. Beſonders wird in einigen Gegenden der Schnupfen, ſo wohl bey Menſchen als Thieren, die Strenge, oder der Strengel genannt, wo aber der Grund der Benennung noch dunkel iſt. Bey den Pferden iſt die Strenge oder der Strengel, ein mit einem ſtarken Fieber begleiteter Schnupfen, Franz. Morfondure, da er denn ſehr häufig mit der Druſe verwechſelt wird, obgleich bey der letztern die ganze Maſſe des Geblütes, bey dem erſten aber nur die Schleimhaut der Naſe und die Werkzeuge des Athemhohlens leiden.

Strengen, verb. reg. act. ſcharf anziehen, ein veraltetes und nur noch in anſtrengen, in figürlichem Verſtande übliches Wort, S. daſſelbe, ingleichen Strenge und Strang.

Strengflüſſig, —er, —ſte, adj. et adv. ſchwer in den Fluß zu bringen, ſchwer ſchmelzend, ſtrenge; beſonders im Hüttenbaue. Strengflüſſige Erze. Eine ſtrengflüſſige Bergart. So auch die Strengflüſſigkeit.

Der **Strenſel**, des —s, plur. inuſ. eine Pflanze, S. Gerſch.

Die **Streu**, plur. die —en, von dem Zeitworte ſtreuen. 1. Dasjenige, was dem Viehe zum Lager untergeſtreuet wird, und dazu beſtimmt iſt, ſo daß es Stroh, Moos, Laub und Tangeln unter ſich begreift, ſo fern ſie dieſem Gebrauche gewidmet ſind, in einigen Gegenden Streuling; ohne Plural: Die Waldſtreu, wohin nicht nur das Moos, ſondern auch die Laubſtreu und Nadelſtreu gehören. Wenn die Jäger die von ſelbſt abgefallenen Blätter und Tangeln Streu und Ströhe nennen, ſo geſchiehet es vermuthlich auch in Rückſicht dieſes Gebrauches. 2. Ein von ſolcher Streu gemachtes Lager. Den Pferden, den Kühen eine Streu machen. Auf der Streu liegen. Sechs Pferde auf der Streu haben, d. i. in ſeinem Stalle, ſie eigenthümlich haben. Eine Streu von Stroh, von Moos, von Laub u. ſ. f. Auch Menſchen liegen zuweilen nur auf einer Streu, welche denn auch dieſen Nahmen behält, wenn gleich einige Betten auf untergeſtreutes Stroh gelegt werden. 3. Der Boden im Stalle, worauf ſich das Pferd legt. Die Streu wird gepflaſtert.

Anm. Bey dem Kero Kaſtreuuitiu, geſtreuet, und Kaſtreuui, Geſtreu, im Schwed. Strö, im Angelſ. Streaw, Lat. Stratum, Stramen. In einigen Gegenden ſcheint es männlichen Geſchlechtes zu ſeyn, wenigſtens gebraucht Duſch es ſo:

> Die Sorge findt den Streu und findt das Schwanenbette.

Die **Streubüchſe**, plur. die —n, eine oben mit Löchern verſehene Büchſe, einen gepülverten Körper daraus zu ſtreuen, dergleichen z. B. die Sandbüchſe, die Zuckerbüchſe u. ſ. f. ſind.

Streuen, verb. reg. act. mehrere bey einander befindliche trockne Körper mit einem gelinden Geräuſche reichlich auf eine Oberfläche aus einander fallen laſſen, wo es eine unmittelbare Nachahmung des mit dieſer Handlung verbundenen gelinden Geräuſches iſt, wodurch es ſich von den ähnlichen ſprengen, ſprühen, ſtäuben, ſpritzen, ſchütten u. ſ. f. unterſcheidet. 1. Eigentlich. Stroh auf den Miſt ſtreuen. Blumen auf den Weg ſtreuen. Aſche auf ſein Haupt. Sand in das Zimmer, Zucker, Salz, Pfeffer auf die Speiſen ſtreuen. Geld unter das Volk ſtreuen. Jupiter, der Hirtenſtäb' und Kronen aus Einer Urne ſtreut, Raml. Elliptiſch bedeutet dieſes Zeitwort zuweilen theils ſäen, eigentlich den Samen ſtreuen: ſammeln, da man nicht geſtreuet hat, Matth. 25, 24. theils dem Viehe ſtreuen, ihm eine Streu machen. In noch einem andern Verſtande ſagt man im gemeinen Leben, das Getreide ſtreuet gut, wenn es vieles Stroh gibt. 2. Figürlich, verbreiten, reichlich vertheilen, in der dichteriſchen Schreibart. Der Greis von Tejos, auf deſſen heitre Stirn das Alter ſparſame Runzeln geſtreuet, Clod. Lodernde Flammen angebrannter dürrer Reiſer ſtreuten angenehme Wärme in der Hütte umher, Geßn. Aber du blaue Viole, du Bild des Weiſen, du ſtehſt beſcheiden niedrig im Graſe und ſtreuſt Gerüche umher, eben derſ. O, ſo gehe keiner zur Ruhe des Grabes, er habe denn ſüße Früchte getragen, und erquickende Schatten über den Nothleidenden geſtreut! eben derſ. So auch das Streuen.

Anm. Schon bey dem Ulphilas ſtrauan, bey dem Ottfried, im Tatian u. ſ. f. ſtreuuan, ſtreuan, im Angelſ. intenſive ſtreawigan, im Engl. to ſtrew, (ſprich ſtroh,) im Schwed. ſtrö, bey den ältern Lat. ſtrao, wie aus ſtraui, ſtratum erhellet, bey den ältern Griechen ϛραω, wovon das Intenſivum ϛρωννυμι. Es iſt eine unmittelbare Onomatopöie, welche das mit der Handlung verbundene Geräuſch ausdruckt, welche auch in Stroh zum Grunde liegt, nicht ſo fern es oft zum Streuen gebraucht wird, ſondern ſo fern es in ſeiner Handlung eben das Geräuſch macht, welches ſtreuen nachahmet.

Die **Streugabel**, plur. die —n, in der Hauswirthſchaft, eine hölzerne ſelbſt gewachſene Gabel, womit den Pferden die Streu aufgerüttelt wird; Niederſ. Grepe.

Das **Streugut**, des —es, plur. die —güter, in einigen Gegenden, z. B. im Schleswigiſchen, ein Gut, welches verſchiedene Herren hat, unter mehrere Herren verſtreuet oder vertheilet iſt; das Mankgut, von dem Niederſ. Mank, Miſchung, vermiſcht.

Der **Streuling**, des —es, plur. car. in einigen Gegenden für die Streu, d. i. dasjenige, was dem Viehe zum Nachtlager untergeſtreuet wird.

Das **Streupulver**, des —s, plur. doch nur von mehreren Arten oder beſtimmten Quantitäten, ut nom. ſing. bey den Wundärzten, ein Pulver, welches auf oder in die Wunden geſtreuet wird.

Das **Streurechen**, des —s, plur. car. das Rechen der Streu im Walde, d. i. die Aufſammlung des Mooſes, des abgefallenen Laubes und der Tangeln mit dem Rechen, um dieſe Dinge als Streu zu gebrauchen.

Der **Streuſand**, des —es, plur. car. eine Art grobkörnigen Sandes, welchen man auf friſch geſchriebenes Papier ſtreuet, die Dinte damit zu trocknen.

Das **Streuſtroh**, des —es, plur. car. dasjenige Stroh, welches man dem Viehe zum Nachtlager unterſtreuet.

Der **Strich**, des —es, plur. die —e, Diminut. das Strichlein, zuſammen gezogen Strichel, im gemeinen Leben der Hochdeutſchen auch Strichelchen. Von dem Zeitworte ſtreichen.

I. Von dem Neutro, ſich ſchnell fortbewegen. 1. Die Handlung dieſes Streichens, doch nur in einigen Fällen. Einen Strich durch ein Land thun, wofür doch im Hochdeutſchen Streif üblicher iſt. Der Strich der Vögel, ihr Abzug im Herbſte, und Rückzug im Frühlinge. In einem Striche, ohne Unterbrechung. In einem Striche weg arbeiten, ſchreiben u. ſ. f. 2. Der Weg, die Richtung, welche man im Streichen nimmt; gemeiniglich ohne Plural, aber auch nur in einigen Fällen. Das Kriegesheer nahm ſeinen Strich dahin, Stettler; wofür man im Hochdeutſchen lieber Weg oder Zug gebraucht.

> Ich bin dem geilen Sündenſtrich
> Wie eine Hündinn nachgerennet,

ſagt Gryphius eben ſo ungewöhnlich für Sündenweg. Doch ſagt man im Hochdeutſchen der Strich des Gewitters, der Wolken, der Weg, nach welchem ſie ziehen. Der Strich des Windes oder der Windſtrich, die Richtung, nach welcher er gehet, welcher auf den Seekarten durch gerade Linien angedeutet wird, welche alsdann gleichfalls Striche heißen. Der Strich des Holzes, die Richtung, nach welcher die Holzfaſern gehen; nach dem Striche, ihnen nach, wider den Strich, ihnen entgegen. So auch der Strich eines Zeuges u. ſ. f. Ein Kleid nach dem Striche, wider den Strich bürſten. Die Fiſche gehen, wenn ſie ihre Nahrung ſuchen, alle Mahl dem Strome entgegen, daher man, um ſie zu fangen, zu Striche ſtellen muß. 3. So viel Dinge Einer Art, als mit einander in Geſellſchaft ſtreichen, wo es doch nur von den Vögeln üblich iſt. Ein Strich Lerchen, Repphühner u. ſ. f. ein Flug, ſo viel als ihrer mit einander fliegen. 4. Von [illegible] ſtreichen, iſt der Strich ohne Plural, ſo wohl die Handlung des

Leichens, als auch die junge Brut, der Leich, oder Samen, welcher im erſten Jahre der Strich heißt.

II. Von dem Activo, an der Oberfläche eines Körpers hin bewegen. 1. Die Handlung des Streichens, d. i. der Bewegung der Länge nach auf der Oberfläche eines andern Körpers doch nur in einigen Fällen. Einen Strich mit dem Pinſel thun, Ein Mahl mit dem Pinſel auf einen andern Körper ſtreichen. Einen Strich auf der Geige thun, mit dem Bogen Ein Mahl auf den Saiten ſtreichen; wo Strich zuweilen auch die Art und Weiſe bedeutet, wie man eine Geige ſtreicht: einen freyen, leichten, ſchweren Strich haben. Der Strich der Lerchen oder noch häufiger der Lerchenſtrich, der Fang der Lerchen mit dem Streichgarne. Der Strich war gut, ſagt man, wenn man auf dieſe Art viele Lerchen gefangen. Den Strich halten, die Handlung des Streichens auf dem Probierſteine aushalten, d. i. von gutem Gehalte ſeyn, von Gold und Silber, welche durch den Strich probieret werden. Figürlich auch wohl von andern Dingen, bewährt befunden werden, obgleich hier die R. A. Stich halten üblicher iſt. Und ſo vielleicht noch in einigen andern Fällen. 2. Das Product des Streichens, beſonders die Linie, welche entſtehet, wenn man mit einem färbenden Körper auf der Oberfläche eines andern hinfähret. Einen Strich machen. Einen Strich mit der Feder, mit der Kreide, mit dem Pinſel. Hier macht er einen Strich mit Biere, Günth. Einen Strich durch eine Rechnung machen, ſie durchſtreichen, ingleichen figürlich, jemandes Hoffnung, Erwartung, Vorhaben vereiteln. Niederſ. Streek, Schreve, von ſchreiben, bey dem Ulphilas Striks, im Schwed. Strek, Angelſ. Strice, Engl. Streak. Das Komma wird daher im Deutſchen auch der Strich genannt: einen Strich machen, (S. auch Strichpunct.) In weiterm Verſtande heißen auch mehrere Arten von Linien, wenn ſie gleich nicht auf die obige Art entſtehen, Striche, dergleichen die Striche in den Händen und dem Geſichte ſind, die Linien in der Haut. Bey den Probierern iſt der Strich die breite gefärbte Linie auf dem Probierſteine, welche entſtehet, wenn man ein Metall auf demſelben ſtreichet oder reibet. Am häufigſten werden Gold und Silber auf dieſe Art probieret, da man denn von der Farbe des Striches auf die Reinigkeit des Metalles ſchließet. Zuweilen iſt der Strich auch eine Linie von beſtimmter Breite. So wird der zehnte Theil eines Zolles, welcher doch unter dem Nahmen der Linie am bekannteſten iſt, im gemeinen Leben oft der Strich genannt. 3. In weiterer Bedeutung iſt der Strich oft ſo viel als ein Streifen, Ital. Stricca. Ein ſchwarzes Pferd mit weißen Strichen. Das Pferd hat einen ſchwarzen Strich über den Rücken. Auch ein Streifen Zeuges wird in vielen Fällen ein Strich genannt, dahin z. B. die Haubenſtriche des andern Geſchlechtes gehören. In Thüringen iſt das Strichel (nach einer verderbten Ausſprache Striegel,) im Diminut. ein Stück Feldes, welches ungefähr Eine Ruthe breit, und von unbeſtimmter Länge iſt. Iſt es zwey Ruthen breit, ſo heißt es ein Sortel, wenn es drey Ruthen hat, eine Dreygerte, und wenn es deren vier hält, ein Gelänge. In noch weiterm Verſtande heißt ein ſich in unbeſtimmte Länge erſtreckender Theil der Erdfläche häufig ein Strich; Angelſ. Strice, Engl. Stroak, Streak, Latein ohne Ziſchlaut Tractus, im Deutſchen auch Strecke. Ein fruchtbarer Strich Landes. Es iſt noch ein guter Strich dahin, eine gute Strecke. Beſonders werden in der Geographie gewiſſe Streifen der Erd- und Himmelskugel, welche mit dem Äquator parallel gehen, Erdſtriche oder Himmelsſtriche genannt; Zonae, bey einigen auch Erdgürtel, Himmelsgürtel. Die kalten Erd- oder Himmelsſtriche Zonae frigidae; die gemäßigten, temperatae; der heiße Erdſtrich, Zona torrida. Wo Strecke nicht üblich iſt. 4. Was geſtrichen wird, dasjenige, woran man ſtreicht, doch nur in einigen Fällen. So werden die langen Zitzen an den Thiereutern in der anſtändigen Sprechart Striche oder Strichel genannt, vermuthlich, weil ſie im Melken geſtrichen werden. 5. Was geſtrichen worden, gleichfalls nur in einigen Fällen. So iſt ein Strich Ziegel, eine Quantität Ziegel, welche auf Ein Mahl geſtrichen worden. Beſonders iſt es in einigen Gegenden ein Maß trockner Dinge, vornehmlich des Getreides, vermuthlich eigentlich ſo viel als in ein geſtrichenes oder abgeſtrichenes Maß gehet. So iſt der Strich ein bekanntes Getreidemaß in Böhmen, welches 4 Viertel, 16 Mäßel, oder 192 Seidel hält. Ein Strich iſt ſo viel als 1½ Dresdner Scheffel. Im Schwediſchen iſt ſtrika, meſſen, deſſen Abſtammung und Bedeutung Herrn Ihre unbekannt war, der es gern von ſtrika, polieren, ableiten wollte. Allein es ſcheinet eine Figur des Abſtreichens des Gemäßes zu ſeyn. S. Streichen.

Das Strichbrêt, am Pfluge, S. Streichbret.

Der Strich-Compaß, des —es, plur. die —e, eine Art See-Compaß, welche jederzeit die Richtung des Kieles anzeigt; zum Unterſchiede von dem Variations-Compaſſe, welcher den wirklichen Lauf des Schiffes zeigt.

Die Strichnaht, plur. car. eine Art der Naht oder des Nähens, welche einem Geſtricke ähnlich ſiehet, daher ſie auch die Stricknaht heißt. Man gebraucht ſie vornehmlich, die Überzüge der Betten und die Betttücher zu verbrämen.

Der Strichpunct, des —es, plur. die —e, ein von einigen für das fremde Semi-Kolon verſuchtes Wort, weil es aus einem Striche oder Komma, mit einem darüber gemachten Puncte beſtehet.

Der Strichrêgen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Regen, welcher aus einer einzelnen vorüber gehenden Wolke fällt, weil er nur einen kleinen Strich eines Landes zu treffen pflegt. Bey andern iſt er ein Regen, deſſen kleine Tropfen unmittelbar mit einander verbunden zu ſeyn ſcheinen und in der Luft gleichſam zarte Striche vorſtellen.

Die Strichſchindel, plur. die —n, Schindeln, welche zur Vermeidung der Feuersgefahr mit Lehm überzogen und ſtatt der Ziegel zum Decken gebraucht werden; Streichſchindeln.

Der Strichvogel, S. Streichvogel; ſo wie für Streichzeit auch wohl Strichzeit üblich iſt.

Der Strichzaun, des —es, plur. die —zäune, ein Zaun, welcher zu Befeſtigung des Ufers in das Waſſer gemacht wird; vielleicht von den Gerten, welche von dem letzten Pfahle an etwas in das Waſſer hinein reichen und gleichſam Striche vorſtellen.

Der Strick, des —es, plur. die —e, Diminut. das Strickchen, Oberd. Stricklein, ein kurzes ſtarkes einfach zuſammen gedrehetes oder geſponnenes Seil. Mit Stricken binden. Die Windhunde an einem Stricke führen, bey den Jägern, daher drey mit einem Stricke, an welchem ſie geführet werden, verbundene Windhunde, auch ein Strick Hunde genannt werden, dagegen zwey andere verbundene Jagdhunde eine Kuppel heißen. Die Kühe im Stalle mit einem Stricke anbinden. Die Glockenſtricke, welche doch lieber Stränge heißen. Die Stricke, woran die Pferde den Wagen ziehen, werden jetzt gleichfalls Stränge genannt. Doch ſcheinet noch die figürliche R. A. davon abzuſtammen, wenn alle Stricke reißen, d. i. im höchſten Nothfalle, wofür man auch ſagt, wenn alle Stränge reißen. Sich mit einem Strick erhängen. Einem Diebe den Strick um den Hals legen, ihn damit zu hängen; daher im gemeinen Leben auch die Strafe des Galgens der Strick genannt wird, in der anſtändigern Sprechart der Strang. Den Strick verdienet haben, zum Lohne bekommen, den Strang. Ingleichen ein Strick, ſo fern er als eine Schlinge aufgeſtellet wird, große Thiere daran bey den Füßen zu fangen,

fangen; ein Fallſtrick. Stricke legen. Daher das Wort Strick in der Deutſchen Bibel häufig figürlich für Nachſtellung, Verführung u. ſ. f. gebraucht wird. Eben daſelbſt wird es auch zuweilen für Seil gebraucht. Stricke an die Stadt werfen und in den Bach reißen, 2 Sam. 17, 13. Die Stricke vom Kahn abhauen, Apoſt. 27, 32. In welcher Bedeutung es aber im Hochdeutſchen veraltet iſt, außer etwa in den niedrigen Sprecharten oder im verächtlichen Verſtande.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls Strick, im Tatian Stricu, bey dem Notker Strigh, bey dem Winsbeck Strik, im Schw. Strek. Es ſcheinet nicht von Strang, ſtrenge, ſtringere, binden u. ſ. f. abzuſtammen, ſondern mit ſtricken zu drehen zu gehören, von welchem es ein doppeltes Intenſivum iſt. Denn in der Verfertigungsart ſcheinet das eigenthümliche Unterſcheidungsmerkmahl eines Strickes zu liegen. Ein Strick iſt eine Seilerarbeit, welche nur einfach zuſammen gedrehet, oder aus vier oder acht einfachen Faden geſponnen wird, dagegen Stränge und andere dauerhaftere Seilerwaaren aus gezwirnten Faden beſtehen. Und aus dieſer einfachen und ſchlechten Verfertigungsart rühret auch der verächtliche Nebenbegriff dieſes Wortes her. Übrigens unterſcheidet ſich ein Strick durch die größere Dicke oder Stärke von einer Schnur, und durch die geringere Länge von einem Seile oder einer Leine, obgleich dieſe zuweilen auch nur aus einfachen Faden, wie ein Strick geſponnen werden. Wenn in den niedrigen Sprecharten ein liederlicher nichtswürdiger Menſch ein Strick genannt wird, ſo kann ſolches theils eine Figur von einem Stricke zum Hängen ſeyn, einen des Stranges würdigen Menſchen zu bezeichnen, in welchem Verſtande auch wohl Galgenſtrick gebraucht wird, oder von ſtreichen, Niederſ. ſtriken, einen Landſtreicher zu bezeichnen, welcher um das Jahr 1482 im Oberdeutſchen noch Strickling heißt. Im Niederſ. iſt Strick auch eine liederliche Weibesperſon, und Huren pflegt man doch eben nicht zu hängen.

Der Strickbeutel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein zierlicher Beutel des andern Geſchlechtes, das Strickzeug darin bey ſich zu führen.

Das Strickbrêt, des —es, plur. die —er, bey den Jägern und Fiſchern, ein ſchmales Bret, worüber die Netze geſtrickt werden, damit alle Maſchen einerley Weite bekommen; das Strickholz, Strickmaß, die Lehre, der Strickſtock. Die Rückbank iſt ein ſolches Holz zu großen ſtarken Netzen.

Stricken, verb. reg. act. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich iſt. 1. Zunächſt von Strick, und zwar in deſſen Bedeutung eines Fall- oder Fangeſtrickes, in einen ſolchen Strick verwickeln, damit fangen; in welchem Verſtande es doch nur in den Zuſammenſetzungen verſtricken, beſtricken und abſtricken üblich iſt. 2. In mehr eigentlichem Verſtande iſt ſtricken, Faden vermittelſt beſonderer Stricknadeln ſo in einander ſchlingen, daß daraus ein zuſammen hangendes Gewirke entſtehe. Jede einzelne Umſchlingung heißt eine Maſche. Netze, Garne ſtricken, Strümpfe, Weſten, Mützen, Handſchuhe ſtricken. Geſtrickte Hoſen. Ein geſtrickter Beutel. Das Stricken der Netze iſt von dem Stricken der Kleidungsſtücke noch unterſchieden, ſcheinet aber die älteſte Art zu ſeyn, weil ſie die einfachſte iſt. Für ſtricken gebrauchen die Niederdeutſchen knütten, eigentlich knüpfen, Dän. knytte, Engl. to knit, Angelſ. cnittan, die Schweizer aber ließmen, daher die Ließnadel, die Stricknadel, welches zu Lize oder vielleicht auch zu ligare zu gehören ſcheinet. Übrigens gebraucht man das Zeitwort ſtricken nur, ſo fern dieſe Arbeit aus freyer Hand geſchiehet; geſchiehet ſie aber auf einem beſonders dazu erfundenen Stuhle, ſo heißt ſie wirken. So auch das Stricken.

Anm. Dieſes Zeitwort hat ſich in unſern älteſten Schriften noch nicht gefunden, ob es gleich um deßwillen nicht weniger alt zu ſeyn ſcheinet. Das ck in der Mitte deutet auf ein Intenſivum, und es ſcheinet, daß drehen das Stammwort ſey, woraus mit dem vorgeſetzten Ziſchlaute und der mittlern Verſtärkung ſtricken gebildet worden. Dem Franz. tricoter, und Ital. tricare, triccare, ſtricken, fehlt dieſer Ziſchlaut, ſo wie dem Lat. Trica, verſchlungene oder verworrene Faden. Das Stricken iſt doch wirklich eine Art der Verſchlingung oder des Drehens im weiteſten Verſtande. In Liefland wird ſtricken für weben gebraucht, welches gleichfalls in einer künſtlichen Verſchlingung der Faden beſtehet. So auch Strick, welches mit dieſem Zeitworte aus Einer Quelle herſtammet.

Das Strickgarn, des —es, plur. car. Garn, womit man ſtrickt, woraus man Netze, Strümpfe u. ſ. f. ſtrickt.

Das Strickgras, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —gräſer, eine Art Gras, welches theils einen rundlichen, theils einen dreyeckigen Stamm hat; Schoenus *Linn.* Vielleicht weil ſich Stricke daraus drehen laſſen.

Das Strickholz, des —es, plur. die —hölzer, S. Strickbret.

Die Strickleiter, plur. die —n, eine aus Stricken beſtehende Leiter mit Haken, an Wände, Mauern u. ſ. f. daran hinauf zu ſteigen.

Das Strickmaß, des —es, plur. die —e, S. Strickbret.

Die Stricknadel, plur. die —n, Nadeln, d. i. an den Enden rundlich zugeſpitzte Stücken Draht, deren man ſich bey dem Stricken bedienet, den Faden über ſelbige zu umſchlingen; im Niederſ. Knüttnadel, in der Schweiz Ließnadel. Bey dem Stricken der Netze iſt die Stricknadel ein Holz, welches oben eine Zunge und unten eine ausgehöhlte Öffnung hat, den Zwirn darauf zu winden. Dasjenige Holz hingegen, über welches die Maſchen geknüpft werden, und welches die Stelle der eigentlichen Stricknadeln vertritt, wird das Strickbret oder Strickholz genannt.

Die Stricknaht, S. Strichnaht.

Die Strickſcheide, plur. die —n, eine halb hohle kleine hölzerne Scheide, welche an dem Leibe befeſtiget wird, im Stricken die Stricknadel darein zu ſtecken.

Der Strickſtock, des —es, plur. die —ſtöcke, S. Strickbret.

Das Strickverdeck, des —es, plur. die —e, auf den Schiffen, ein aus Stricken geflochtenes Netz, welches zuweilen über das Schiff gezogen wird, um das Entern zu verwehren.

Das Strickzeug, des —es, plur. die —e, das zum Stricken gehörige Geräth, z. B. Zwirn, Stricknadeln, die Strickſcheide u. ſ. f. welches das andere Geſchlecht in dem Strickbeutel bey ſich zu führen pflegt.

Die Striefe, plur. die —n, in einigen Mundarten für der Streifen, wo man auch wohl geſtriefet, für geſtreifet ſagt.

Die Striegel, plur. die —n. 1. Ein gemeiniglich eiſerner Kamm, mit mehrern Reihen kurzer Zähne und einem hölzernen Griffe, den Schweiß und Staub von dem Körper, beſonders der Pferde, damit abzukratzen oder abzureiben; Lat. Strigilis, Ital. Striglia, Stregghia, Franz. Etrille. Die Pferdeſtriegel oder nur Striegel ſchlechthin, in einigen Oberdeutſch. Gegenden Roßſtrahl, vom Strahl, Strähl, ein Kamm, im Niederſ. Schrape, Schwed. Skrapa. In einigen Provinzen, beſonders Oberdeutſchlande, iſt es männlichen Geſchlechtes, der Striegel. Die Endſylbe —el iſt die Ableitungsſylbe, welche ein Werkzeug bezeichnet, und beyde Geſchlechter leidet. Das Stammwort iſt ſtreichen, weil das Striegeln in einer Art des Streichens beſtehet. 2. Im Berg- und Hüttenbaue bedeutet der Striegel einen Zapfen, vermuthlich auch von Streichen oder Strich, ſo fern es eine Bewegung in die Länge bedeutet, da es denn eigentlich einen länglichen dünnen Körper bezeichnen würde. 3. Wenn Striegel in einigen Gegenden auch ein langes ſchmales Stück Feldes bedeutet, ſo iſt es eine aus Strichel verderbte Ausſprache, S. Strich.

Striegeln, verb. reg. act. von dem vorigen in der erſten Bedeutung, mit der Striegel reinigen. 1. Eigentlich. Die Pferde ſtriegeln. 2. Figürlich, im gemeinen Leben, höhniſch oder bitter durchziehen, ſo wie man im ähnlichen Verſtande auch durchhecheln, ſcheuern u. ſ. f. ſagt. Jemanden ſtriegeln. In einigen Gegenden wird es im gemeinen Leben auch für plagen gebraucht, die Bauern ſtriegeln, und in noch andern für prügeln, jemanden rechtſchaffen ſtriegeln. In dem letzten Falle ſcheinet es von ſtreichen, mit Ruthen hauen, abzuſtammen. So auch das Striegeln.

Im mittlern Lat. eſtriliare, Franz. étriller, Ital. ſtrigliare.

Die Strieme, plur. die —n, Diminut. das Striemchen, Oberd. Striemlein, ein Wort, welches ſo wie Streifen und Striefe eine lange ſchmale Fläche von andrer Farbe bedeutet. Man ſahe einen langen Streimen am Himmel, Bluntſchli. Im Hochdeutſchen iſt es vornehmlich in zwey Fällen üblich. Die gefärbten und zugleich erhöbten Streifen, welche von den Schlägen mit einer Ruthe, Geißel oder Peitſche auf dem Körper entſtehen, heißen Striemen. Die Geißel machet Striemen, Sir. 28, 21. Wer einem Kinde zu weich iſt, der klaget ſeine Striemen, Kap. 30, 7. Ein Knecht, der oft geſtäupet wird, iſt nicht ohne Striemen, Kap. 23, 10. In einigen Gegenden werden auch die Narben Striemen genannt, in welchem Verſtande es aber im Hochdeutſchen unbekannt iſt, wo man aber die von der Feuchtigkeit in dem nicht ausgebackenen Brote entſtandenen Streifen Striemen oder Waſſerſtriemen zu nennen pflegt.

Anm. Im Schwed. Strima. Strom, und ohne Ziſchlaut Rahm, Riemen, Rima u. ſ. f. ſind gleichfalls damit verwandt und kommen in der Bewegung in die Länge, wovon die Bedeutung einer langen ſchmalen Fläche eine Figur iſt, mit einander überein. Bey den alten Oberdeutſchen Schriftſtellern kommt Strahm und Streim häufig für Strahl, Sonnenſtrahl vor, wo auch ſtromen, ſtramen und ſtreimen, ſtrahlen, Strahlen werfen bedeuten. Mit andern Endlauten gehören auch Strich, Streifen, Streich, Strahl. Striezel, Strähne, Stria u. ſ. f. zu dieſem Geſchlechte. In einigen Gegenden iſt es männlichen Geſchlechtes, der Striem.

Striemen, verb. reg. act. mit Striemen verſehen, wovon aber das Mittelwort geſtriemet, für ſtriemig noch am gangbarſten iſt. Der Rücken iſt geſtriemet von Geißeln, Opitz.

Striemig, —er, —ſte, adj. et adv. Striemen habend. Der Rücken iſt ſtriemig. Waſſerſtriemiges Brot.

Die Striepe, S. Strippe.

Der Striez, des —es, plur. die —e, oder der Striezel, des —s, plur. ut nom. ſing. oder die Striezel, plur. die —n, ein im gemeinen Leben vieler Gegenden übliches Wort, einen länglichen ſchmalen und dicken Körper zu bezeichnen. Ein in länglicher Form gebackenes Brot, heißt in einigen Gegenden Striezel, in andern Weck, und in noch andern Stolle. Butterſtriezel, ein Buttergebackenes in dieſer Geſtalt. In einem andern Verſtande iſt die Butterſtriezel ein Stück Butter in ähnlicher länglicher Geſtalt, ein Butterweck; Ital. Striſcia. In Baiern und Öſterreich ſind die Striezeln eine Art Kuchen, vielleicht von ähnlicher Geſtalt, welche im Wendiſchen Struza heißen, wo es von einigen von ſtrotzen abgeleitet wird. In allen Fällen ſticht der Begriff der Länge hervor, daher dieſes Wort von Striem, Streifen u. ſ. f. nur im Endlaute verſchieden iſt.

Die Strippe, plur. die —n, eine Schleife oder zuſammen gelegtes Band, welches an einem andern Körper befeſtiget wird, denſelben daran zu ziehen, oder feſt zu machen. Die Strippen oder Stiefelſtrippen, ſind kurze lederne zuſammen gelegte Riemen, ſo daß ſie ein Öhr bilden, die Stiefeln daran anzuziehen. Ähnliche Schleifen von Bindfaden oder Band werden an die Leinwand genähet, ſie auf der Bleiche daran mit Pflöcken zu befeſtigen. Und ſo vielleicht noch in einigen andern Fällen. Daher, ein Stück Leinwand ſtrippen, die Strippen annähen.

Anm. Bey einigen Striepe, Strüppe; im Holländ. Strop, im Engl. Strapp, im Schwed. Ströppar, im Plural, im mittlern Lat. Strepus, Struppus, Strupus, welche bald ein Seil, bald auch einen Riemen bedeuten. Das Wort iſt alt; ſchon bey dem Livius bedeutet Strupus den Riemen, woran die Ruder befeſtiget wurden, und der auch eine Strippe war, bey dem Iſidor Stroppus, Struppus. In einigen Gegenden iſt Strupf, Stropf, Strop, ein mit einer Schlinge verſehenes Band oder Riemen, ingleichen eine Wiede, das iſt, ein ſolches gedrehetes hölzernes Band, Ital. Stroppa, und ſtrupfen, ſtropfen, mit einem ſolchen Bande befeſtigen, Ital. ſtroppare. Es iſt in allen dieſen Fällen ohne Zweifel ein Intenſivum von Streifen, Niederſ. Strepe. Im Engl. iſt Strapp, ein Strick.

Das Stripperz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, im Bergbaue, der Nahme einer Art Bleyglanzes mit einem ſtrahligen Gewebe, welches aus Bley, Schwefel, Silber und Spießglas beſtehet. Gleichfalls von Strippe, Streifen, wegen ſeines geſtreiften oder ſtrahligen Gewebes.

Strittig, S. Streitig.

Der Strobel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, wo es die Zirbelnuß, Lat. Strobilus, bedeutet, da denn auch wohl ein jeder Tann- oder Fichtenzapfen dieſen Nahmen führet. Von der ſtraubigen oder ſtrauppigen Geſtalt. Daß die erſte Hälfte dieſes Wortes nicht unmittelbar aus dem Lat. Strobilus entlehnet iſt, erhellet aus verſchiedenen gemeinen Mundarten, wo der Strobeldorn, ein Nahme der Artiſchocke iſt, ein Strobelkopf aber, einen zottigen ſtraubigen Kopf, Strobelſtern, einen Kometen, und ſtrobelig, ſtrubelig, ſtraubig, bedeuten, ſo daß ſträuben, als das Stammwort angeſehen werden muß.

Das Stroh, des —es, plur. car. ein Collectivum, die Halme des reifen Getreides, beſonders die Halme, welche von dem ausgedroſchenen Getreide übrig bleiben, und in weiterm Verſtande auch die übrig bleibenden Halme anderer Feldfrüchte; Rockenſtroh, Gerſtenſtroh, Haferſtroh, Dinkelſtroh, Weitzenſtroh, Erbſenſtroh, Wickenſtroh, Bohnenſtroh u. ſ. f. Wenn Stroh allein ſtehet, ſo verſtehet man darunter gemeiniglich Roggenſtroh. Schüttenſtroh, welches aus langen geraden Halmen beſtehet, und in Schütten gebunden wird; zum Unterſchiede von dem Wirrſtroh, Krummſtroh oder Kittſtroh, welches aus zerknickten und verworrenen Halmen beſtehet. Ein Haus mit Stroh decken. Auf dem Strohe ſchlafen, auf bloßem Strohe. Ein Bund Stroh. Leeres Stroh dreſchen, eine unnütze Arbeit verrichten. Figürlich bezeichnet Stroh in einigen Fällen auch eine gewiſſe beſtimmte Menge. So iſt in der Landwirthſchaft, Ein Stroh Garben, fünf bis ſechs Garben, vermuthlich ſo fern ihrer ſo viel mit einem Strohſeile zuſammen gebunden und zum Vorſchlagen auf die Tenne getragen werden. In Bremen, Hildesheim und den Seeſtädten iſt Ein Stroh Bücklinge, eine gewiſſe Zahl zuſammen in Stroh gepackter oder mit Stroh zuſammen gebundener Bücklinge. Zwanzig Stroh machen eine Laſt Bücklinge.

Anm. Schon bey dem Notker Stroh, in den gemeinen Mundarten Strau, im Schwed. Strå, im Angelſ. Streow, Streu, im Engl. Straw, im Latein. mit einem andern Endlaute Stramen. Entweder von ſtreuen, weil es von den älteſten Zeiten an zum Unterſtreuen gebraucht worden, oder auch unmittelbar von dem Geräuſche, welches das Stroh in der Behandlung macht, und welches dem Laute ähnlich iſt, welcher mit dem Streuen verbunden iſt, in welchem Falle beyde Wörter nur Seitenverwandte ſeyn würden.

Im gemeinen Leben mancher Provinzen macht man von Stroh ein neues Collectivum das Geſtröhde für Stroh, oder Stroh aller Art.

Die Stroharbeit, plur. die — en, künſtliche aus Stroh verfertigte Arbeit, z. B. Schachteln mit Stroh ausgelegt u. ſ. f.

Der Strohbalken, des — s, plur. ut nom. ſing. ſchwache Balken oder Baumſtämme, ſo wie man ſie zu den Stroh- und Schindeldächern zu gebrauchen pflegt.

Das Strohband, des — es, plur. die — bänder. 1. Ein aus Stroh beſtehendes Band oder Seil, dergleichen die ſind, womit man die Garben, Strohbunde u. ſ. f. zuſammen zu binden pflegt; das Strohſeil. 2. In einem andern Verſtande iſt das Strohband oder Strohbändchen eine Art zarten ſchmalen ſeidenen Bandes von offener Seide, welches ſtark mit Gummi geſteifet iſt, und von dem andern Geſchlechte zu verſchiedenen Arten des Putzes gebraucht wird. Vermuthlich, weil es in der Breite einem Strohhalme gleicht.

Die Strohblume, plur. die — n, ein Gewächs, welches bey uns in Gärten gebauet wird, und weiße, purpurfarbene oder gelbe Blumen trägt; Xeranthemum *Linn.*

Der Strohbückling, des — es, plur. die — e, Bücklinge, welche in Stroh gepackt und ſo verſchickt werden, zum Unterſchiede von den ſchlechtern Tonnenbücklingen. Aber Ein Stroh Bücklinge, iſt eine gewiſſe Anzahl auf ſolche Art eingepackter Bücklinge.

Die Strohbutter, plur. car. in der Hauswirthſchaft, Butter, welche im Winter gemacht wird, da man das Rindvieh mit Stroh zu füttern pflegt; Winterbutter, zum Unterſchiede von der Gras- oder Sommerbutter.

Das Strohdách, des — es, plur. die — dächer, ein mit Stroh gedecktes Dach, zum Unterſchiede von einem Schindeldache, Ziegeldache u. ſ. f. Figürlich in der höhern Schreibart, ein geringes mit Stroh gedecktes Haus. Die Ruhe folget mir zum niedern Strohdach hin, Uz.

Die Strohdêcke, plur. die — n, eine Decke von Stroh, dergleichen z. B. diejenige iſt, mit welcher die Gärtner im Winter die Miſtbeete zu bedecken pflegen.

Der Strohdêcker, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Arbeiter oder unzünftiger Handwerker, welcher Strohdächer verfertiget, mit Stroh decket; zum Unterſchiede von einem Schieferdecker, Ziegeldecker u. ſ. f.

Ströhern, adj. et adv. aus Stroh verfertiget, von Stroh. Ein ſtröherner Hut. Ein ſtröhernes Dach. Wofür man doch lieber die Zuſammenſetzungen mit Stroh — gebraucht. Ingleichen figürlich, unkräftig, unſchmackhaft, wie das Stroh. Es ſchmeckt ſo ſtröhern. Ein ſtröherner Witz, Einfall, kraftloſer, matter.

Die Strohfarbe, plur. car. die blaßgelbe Farbe des Strohes, S. Strohgelb.

Strohfarben, oder **Strohfarbig**, S. eben daſelbſt.

Das Strohfeuer, des — s, plur. inuſ. ein Feuer von brennendem Stroh; zum Unterſchiede von einem Holzfeuer und Kohlenfeuer.

Die Strohfiedel, plur. die — n, ein unbedeutendes muſikaliſches Werkzeug, welches aus dünnen Hölzern beſtehet, die, wenn ſie auf gebundenes Stroh gelegt werden, einigen Klang von ſich geben, wenn man mit kleinen Hämmern darauf ſchlägt; im Scherze das hölzerne Gelächter, Ital. Ribecca.

Strohgêlb, adj. et adv. der gelben Farbe des Strohes gleich, welches eine blaßgelbe mit ein wenig röthlich grau vermiſchte Farbe iſt; ſtrohfarben oder ſtrohfarbig, Franz. paille.

Der Strohhalm, des — es, plur. die — e, Dimin. das Strohhälmchen, Oberd. Strohhälmlein, ein einzelner Halm Stroh von reifem oder ausgedroſchenem Getreide. Aus ihrer ſeligen Ruhe ſteht die Weisheit auf Ameiſen herunter, die um Strohhalme kämpfen, Duſch.

Die Strohhochzeit, plur. die — en, S. Strohkranz.

Der Strohhut, des — es, plur. die — hüte, Diminut. das Strohhütchen, Oberd. Strohhütlein, ein aus Stroh geflochtener Hut; wohin die Tiroler-Hüte, Pferdeköpfe, Schaubhüte und andere Arten mehr gehören.

Die Strohhütte, plur. die — n, eine von Stroh aufgeführte Hütte in Geſtalt eines Dreyeckes.

Der Strohjunker, des — s, plur. ut nom. ſing. eine verächtliche Benennung eines Landedelmanns, deſſen vornehmſte Beſchäftigung in dem Feldbaue beſtehet.

Die Strohkarte, plur. die — n, bey den Tuchbereitern, Karten, oder Diſtelkolben, womit das gewalkte Tuch geraubet wird.

Der Strohkranz, des — es, plur. die — kränze, ein Kranz von Stroh; dergleichen z. B. derjenige iſt, worauf man in den Küchen die Keſſel, Schüſſeln u. ſ. f. zu ſetzen pflegt, und welcher im gemeinen Leben die Strohkringe genannt wird. Ehedem mußten geſchwächte Weibesperſonen am Tage ihrer Hochzeit anſtatt des Brautkranzes zum Zeichen ihrer verlornen Ehre mit einem Strohkranze erſcheinen, welcher Gebrauch in einigen Gegenden noch üblich iſt, da denn eine ſolche Hochzeit eine Strohhochzeit genannt wird. Dieſer Gebrauch iſt alt, und kommt auch in Frankreich ſchon im 13ten Jahrhunderte vor, wo man ſich ſtatt eines Strohkranzes auch wohl eines Kranzes von Binſen zu bedienen pflegte. Auf etwas ähnliches zielet auch Richard Biſchof von Salisbury, wenn er in einer Verordnung von 1217 bey dem Du Fresne v. Annulus, ſagt: Nec quisquam annulum de Iunco, vel quacumque vili materia, vel pretioſa, iocando manibus innectat muliercularum, vt liberius cum eis fornicetur; ne dum iocari ſe putat, honoribus matrimonialibus ſe aſtringat. Auch bey einer jeden feyerlichen Hochzeit pfleget der neu vermählten jungen Frau den andern Hochzeitstag ein Strohkranz überreicht zu werden, welches von dem Strohkranzredner mit einer ſcherzhaften Strohkranzrede geſchiehet. S. Strohwitwe.

Die Strohlatte, plur. die — n, ſchwache Latten, womit die Strohdächer benagelt werden.

Das Strohlêckwerk, des — es, plur. die — e, in den Salzſiedereyen, ein Leckwerk, wo die Sohle über angebrachtes Stroh tröpfelt, und dadurch gradieret, oder durch die Ausdünſtung im Gehalte erhöhet wird.

Der Strohmann, des — es, plur. die — männer, das Bild eines Mannes aus Stroh, ſo wie man es zu Verſcheuchung der Vögel in die Felder und Gärten aufzuſtellen pflegt.

Die Strohmatte, plur. die — n, eine aus Stroh geflochtene Matte.

Der Strohmiſt, des — es, plur. car. Miſt oder Dünger von verfaultem Stroh, zum Unterſchiede von andern Arten des Miſtes.

Der Strohſack, des — es, plur. die — ſäcke, ein mit Stroh gefüllter Sack, dergleichen z. B. der iſt, welchen man in das Bettgeſtell unter die Betten zu legen pflegt; der worauf die Soldaten in den Wachſtuben ſchlafen u. ſ. f.

Die Strohſchaube, plur. die — n, eine Schaube, d. i. Bündel langen geraden Strohes von mittelmäßiger Stärke, dergleichen die ſind, womit die Strohdächer gedeckt werden, und alsdann Dachſchauben heißen.

Der Strohſchneider, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Arbeiter, welcher das Stroh zu Häckſel ſchneidet; der Futterſchneider, Häckſelſchneider.

Das Strohſeil, des — es, plur. die — e, ein aus Stroh zuſammen geknüpftes Seil, S. Strohband.

Der Strohſparen, des —s, plur. ut nom. ſing. leichte ſchwache Sparen, ſo wie ſie zu den leichten Strohdächern gebraucht werden.

Der Strohteller, des —s, plur. ut nom. ſing. ein von Stroh geflochtener Teller, die Teller, Schüſſeln und Gläſer zur Schonung des Tiſchtuches bey der Mahlzeit darauf zu ſetzen.

Der Strohwein, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten; die —e, eine Art ſüßen Weines, der den Nahmen von ſeiner Bereitung hat, weil die Trauben, ehe man ſie preſſet, einige Wochen auf Stroh ausgebreitet werden.

Der Strohwiſch, des —es, plur. die —e, ein Wiſch von Stroh, Niederſ. Strohwiep.

Die Strohwitwe, plur. die —n, im Scherze, eine Frau, welche ihren Mann auf kurze Zeit verloren hat, ſo wie ein Ehemann, in der Abweſenheit ſeiner Gattinn ein Strohwitwer heißt. Im Schwed. Gräſenka, von Gräs, Gras, und Enka, Witwe, welches Ihre irrig von gradig, begierig, ableitet, weil dergleichen Perſonen ſich gemeiniglich nach ihren Gatten zu ſehnen pflegen. Die Benennung iſt ohne Zweifel eine Anſpielung auf den Strohkranz. In Niederſachſen wurde ehedem eine geſchwächte Weibesperſon eine Graswitwe genannt, d. i. eine Perſon, welche nach einem unrechtmäßigen Beyſchlafe ihres Gatten beraubt worden, und daher bey einer künftigen rechtmäßigen Verheirathung mit einem Kranze von Stroh oder Gras zur Kirche gehen muß. Strohwitwe bezeichnet daher eine Perſon, welche keinen Gatten hat, und doch keine Jungfer iſt. So auch Strohwitwer.

* **Strollchen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches im Hochdeutſchen fremd, aber in einigen Oberdeutſchen Gegenden gangbar iſt, wo es mit herum ſtreichen gleich bedeutend iſt. Im Lande herum ſtrollchen, Engl. to Strole. Daher Strollchengeſinde, Landſtreicher. Es gehöret zu unſerem Trollen.

Der Strom, des —es, plur. die Ströme, von dem Zeitworte ſtrömen. 1. Der Zuſtand, da ein flüſſiger Körper ſtrömet; ohne Plural. Das Meer kam wieder in ſeinen Strom, 2 Moſ. 14, 25. Dem Strome des Waſſers durch Dämme wehren. 2. Ein ſtrömender flüſſiger Körper, d. i. eine große Maſſe eines ſich ſchnell fortbewegenden flüſſigen Körpers, beſonders wenn es in gerader Richtung geſchiehet. (1) Eigentlich. So nennet man denjenigen Theil eines Fluſſes, Baches u. ſ. f. wo das Waſſer einen ſehr ſtarken Zug hat, den Strom. In den Strom kommen. Strom auf fahren, gegen den Strom. Wider den Strom ſchwimmen, auch figürlich, überlegenen Hinderniſſen Widerſtand leiſten wollen. Ströme im Meere, Maſſen Waſſer, welche einen ſichtbaren Zug nach gewiſſen Gegenden haben. Der Hauptſtrom des Weltmeeres gehet von Morgen gegen Abend. Die berühmte Scylla iſt weiter nichts als ein Strom zwiſchen den Vorgebirgen Faro und Sciglio. Auch in der Tiefe gibt es Ströme, welche auf der Oberfläche der See nicht merklich ſind. Auch geringere aber ſich heftig aus einer Öffnung hervor drängende Maſſen eines flüſſigen Körpers heißen nach einer nicht ſeltenen Vergrößerung zuweilen Ströme. So ſagt man, der Wallfiſch blaſe einen Strom aus ſeinen Luftlöchern. In engerer Bedeutung nennet man große Flüſſe, zumahl wenn ihre Bewegung nach ihrem Ausfluſſe zu ſtark und heftig iſt, Ströme. Solche Ströme ſind die Donau, der Rhein, die Elbe u. ſ. f. Eigentlich verdienen nur diejenigen großen Flüſſe dieſen Nahmen, deren Lauf vorzüglich ſchnell und reißend iſt; allein in weiterm Verſtande gibt man ihn oft allen großen Flüſſen, ſo wie man hingegen auch reißende Bäche im gemeinen Leben häufig Ströme zu nennen pflegt. (2) Figürlich. (a) In Rückſicht auf die ſchnelle Bewegung. Du wirſt deßwegen den ſchnellen Strom der Zeit nicht um eine Minute aufhalten, Duſch. Sich von dem Strome ſeiner Zeit hinreiſſen laſſen, von den herrſchenden Meinungen und Sitten ſeiner Zeit. Die ehrwürdigen Worte, Religion und Ehre, können wider den Strom des Beyſpiels und der Leidenſchaften nicht immer beſtehen, Sonnenf. (b) In Anſehung der Maſſe, eine große Menge. Ein Strom von Worten, wo zugleich mit auf die Bewegung angeſpielet wird. Ströme Bluts vergießen. Ströme von Thränen ſind zu wenig für dieſen Verluſt.

Ein Strom ſchamhafter Zähren
Floß von des Alten Angeſicht, Gell.

Ströme des Segens, der Wohlthaten u. ſ. f.

Anm. Im Angelſ. und Engl. Stream, im Schwed. Ström. S. Strömen.

Die Strombahn, plur. die —en, der eigentliche Strom eines jeden fließenden Waſſers, die größte Tiefe deſſelben, wo die fließende Bewegung allemahl am ſtärkſten iſt; der Strom. Die Strombahn eines Fluſſes, eines Baches ſchmälern.

Strömen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich von flüſſigen Körpern gebraucht wird, ſich in einer beträchtlichen Menge und mit Heftigkeit nach einer gewiſſen Richtung bewegen, wo es ſo wohl mehr Maſſe, als auch mehr Heftigkeit voraus ſetzet, als fließen. Das Weltmeer ſtrömet von Morgen gegen Abend. Bey Guinea ſtrömet das Meer von Weſten nach Oſten, bey Sumatra von Süden gegen Norden. Die Donau ſtrömet bey vielen Ländern vorbey. Der Bach ſtrömet von dem Berge herunter. Jngleichen figürlich, ſich theils mit Heftigkeit, theils in großer Maſſe und Menge fortbewegen. Die Zeit ſtrömet unaufhaltbar dahin. Bäche von Thränen ſtrömeten aus ihren Augen. Das Blut ſtrömet aus den Adern. Seine Wohlthaten ſtrömten auf mich zu. So auch das Strömen.

Anm. Es iſt eine unmittelbare Onomatopöie des ſtrömenden Waſſers. Figürlich bedeutete es ehedem auch ſich in die Länge erſtrecken, daher gebraucht Pictorius Strom noch von einem Landesſtriche, und Strieme von einem Strahl. Auch unſer Strieme in der heutigen Bedeutung iſt eine Figur davon.

Der Stromkarpfen, des —s, plur. ut nom. ſing. Karpfen, welche ſich in Strömen oder Flüſſen aufhalten; Flußkarpfen, zum Unterſchiede von den See- und Teichkarpfen.

Der Stromkorb, des —es, plur. die —körbe. 1. Spitzig zulaufende Körbe, welche mit Dornen gefüllet, und an dem Ufer eines ſtrömenden Waſſers auf den Grund geleget werden, die Beſchädigung des Ufers zu verhindern. 2. Eine Art Fiſchreuſen ohne Kehle, welche vor den Strom eines Gerinnes oder anderer fließenden Waſſer geleget werden, die mit dem Strome kommenden Fiſche darin zu fangen; Franz. Panier de Bonde.

Der Strömling, des —es, plur. die —e, eine Art kleiner Häringe, welche häufig in dem Bothniſchen Meerbuſen gefangen und auch wohl Strömminge genannt werden, Clupea Harengus minor *Linn.*

Stromweiſe, adv. nach Art eines Stromes, wie ein Strom. Opitz gebraucht dafür das ungewöhnliche ſtrömig.

Die Bach der Thränen rinnt
Mir ſtrömig Tag und Nacht.

Die Strophe, plur. die —n, ein Abſchnitt in einem Gedichte, nach deſſen Ende die Melodie und die Versart wieder von vorn angefangen wird; ehedem ein Geſetz. Es iſt aus dem Griech. στροφη, Wiederkehr, ſo wie Vers, welches noch bey geiſtlichen Liedern am üblichſten iſt, vom Lat. Verſus, von vertere.

Der Stroßbaum, des —es, plur. die —bäume, im Berg- und Hüttenbaue, diejenigen ausgezimmerten Bäume an einem Feldgeſtänge, zwiſchen welchen die Schwingen gehen. Auch in einem Göpel befinden ſich Stroßbäume, über welche das Seil aus dem Schacht im Auftreiben nach dem Korbe zu gerichtet wird. Vermuthlich von dem folgenden Stroſſe, ein Abſatz.

Die Stroſſe, plur. die —n, ein Abſatz, eine Stufe; ein in dem gemeinen Sprachgebrauche veraltetes Wort, welches nur noch von den Bergleuten aufbehalten worden, welche die Abſätze oder Stufen, nach welchen zuweilen die Stollen und Gänge ausgehauen werden, damit mehrere Häuer hinter einander arbeiten können, Stroſſen nennen. Im Böhmiſchen, wo es durch die Deutſchen Bergleute eingeführet worden, Stroſs. Der Begriff der Erhöhung, der Hervorragung, iſt ohne Zweifel der Stammbegriff, ſo daß dieſes Wort ein Intenſivum von Strauß, ein Bündel, Büſchel, iſt. Ohne Ziſchlaut iſt im Schwed. Droſſe, ein Haufe, Angelſ. Throſme, wohin auch unſer Druſe, Druſe gehöret. In einigen Provinzen iſt der Stroß, die Gurgel, Droſſel, Ital. Strozzo, Strozza, Niederſ. Strate, Straße. S. auch Strotzen.

Der Stroſſenhäuer, des —s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, ein Häuer, welcher das Erz ſtroſſenweiſe aushauet, zum Unterſchiede von andern Arten der Häuer.

* **Der Ströter**, des —s, plur. ut nom. ſing. ein veraltetes, nur Hoſ. 6, 9 befindliches Wort: und die Prieſter ſind wie die Ströter, ſo da lauern auf die Leute, und würgen auf dem Wege. Das Wort bedeutet einen Straßenräuber, Strauchdieb, und lautet bey dem Jeroſchin Struter, der auch Struterey für Straßenräuberey gebraucht. Es ſtammet entweder von dem veralteten Strut, Strauch, her, oder von ſtreiten, ſo fern es ehedem auch herum ſtreichen, bedeutete, Niederſ. ſtriden.

Strotzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von innerer Fülle im höchſten Grade aufgetrieben, aufgeſchwollen ſeyn. Der Beutel ſtrotzet von Gelde, der Bauch von vielen Speiſen. Ein ſtrotzender Beutel. Bittet man den Bauern, ſo ſtrotzet ihm der Bauch, Mattheſ. Euter, welche von Milch ſtrotzen. Ingleichen figürlich, mit etwas überfüllet ſeyn. Predigten, welche von Griechiſchen Wörtern ſtrotzen. Verſe, die von Gedanken ſtrotzen. Strotzende Wörter, ſesquipedalia verba. Sie würden über die wüthende und von Schimpfwörtern recht ſtrotzende Beredſamkeit erſchrecken, Gell. Ingleichen prahlen, ſich mit etwas brüſten, in einigen Gegenden; Niederſ. ſtrunzen. Mit ſeinem Gelde, mit ſeiner Gelehrſamkeit ſtrotzen. So auch das Strotzen.

Anm. Das z in der Mitte deutet auf ein Intenſivum, welches von einem veralteten ſtroten, ſtroſen oder ſtroſſen abſtammet, welches in dem Engl. ſtrut, ſtrotzen noch vorhanden iſt. Der Begriff der Erhöhung, Ausdehnung iſt auch hier der herrſchende, daher dieſes Wort gleichfalls zu Strauß, Stroſſe u. ſ. f. gehöret. Im Hannöver. iſt ſtrutt, ſtarr, ſteif. Auf ähnliche Art iſt von ſtarr, in einigen Provinzen ſtarrzen ſo viel als ſtrotzen, welches aber nicht das Stammwort des unſrigen iſt, wie Friſch glaubt.

Der Strudel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Wort, deſſen Stammbegriff die ſchnelle kreisförmige Bewegung iſt, und welches noch in einem doppelten Falle vorkommt. 1. Der Ort in einem Waſſer, wo ſich das Waſſer mit einem Geräuſche in einem Kreiſe drehet, um ſich in einen auf dem Grunde befindlichen Abgrund zu ſtürzen; wodurch ſich ein Strudel von einem Wirbel unterſcheidet. Dieſer beſtehet bloß in einer kreisförmigen Bewegung, welche auch von Klippen unter der Waſſerfläche, widrigen Strömen u. ſ. f. herrühren kann; jener ſetzt einen Abgrund voraus, in welchen ſich das Waſſer mit einer kreisförmigen Bewegung ſtürzet. Indeſſen werden beyde häufig verwechſelt, da man denn auch wohl die kreisförmige Bewegung des Waſſers unter und nach einem Waſſerfalle einen Strudel zu nennen pflegt. 2. Eine Art Oberdeutſch. Mehlſpeiſe welche aus einem gefüllten Teige beſtehet, der in Geſtalt einer Wurſt gewickelt, wie eine Schnecke zuſammen gelegt, und hernach gekocht wird. Böhm. Strudle. Ohne Zweifel auch wegen dieſer kreisförmigen Geſtalt.

Anm. Die Endſylbe —el bedeutet hier ein Subject, Ding; es kommt alſo nur auf die Sylbe Strud an. Siehe das folgende.

Strudeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. Es iſt eine Onomatopöie des Lautes, welchen ein flüſſiger Körper macht, wenn er heftig aufwallt, mit Heftigkeit aus einer Öffnung fließt, oder ſich in eine Öffnung ſtürzet. Das Waſſer ſtrudelt, wenn es heftig ſiedet. Die Quelle ſtrudelt, wenn ſie das Waſſer mit Heftigkeit herausſtößt. Weil im Meere und in den Flüſſen, wenn ſich das Waſſer nach vorher gegangener kreisförmigen Bewegung in eine Tiefe ſtürzet, eben derſelbe Laut Statt findet, ſo werden ſolche Orte, wo dieſes geſchiehet, gleichfalls Strudel genannt. So auch das Strudeln.

Anm. Dem Weſen nach iſt es eine Onomatopöie des Lautes, der mit prudeln nahe verwandt iſt. Der Form nach iſt es ein Iterativum von ſtruden, ſtriden, ſtreiten, welches mehrere Arten heftiger Bewegungen bedeutet. (S. Streiten.) Pictorius gebraucht ſtrudeln für eilen, ſtrütten und ſtrutteln, für unbedachtſam handeln, und in dem Narrenſchiffe iſt unter einander ſtrudeln, unordentlich unter einander werfen. Unter andern bedeutet es auch die kreisförmige Bewegung, da es denn von Kreis nur im Präfixo verſchieden iſt. Im Wend. iſt Zrodlo, Zrudlo, nach eben derſelben Onomatopöie, ein ſtarker Quell.

Strumeln, verb. reg. act. et neutr. im letzten Falle mit dem Hülfsworte ſeyn, welches nur bey den Kohlenbrennern üblich iſt, wo die Fußſcheite ſtrumeln, wenn ſie an den Enden abbrennen. Es gehöret zum folgenden ſtrümpfen, weil die Scheite dadurch gleichſam geſtrümpfet werden.

Der Strumpf, des —es, plur. die Strümpfe, Diminut. das Strümpfchen, Oberd. Strümpflein. 1. Im weiteſten Verſtande, der Stamm oder Haupttheil eines Dinges nach abgenommenen Nebentheilen und Enden, der Stamm, und in einigen Fällen der Rumpf, Strunk. Der Strumpf von dem in Stücken zerhauenen Widder, 3 Moſ. 8, 30. Der Strumpf des zerhauenen Dagons, 1 Sam. 5, 4. der Rumpf. Beyde Aſt und Strumpf von Iſrael abhauen, Eſ. 9, 14; den Stamm. Weder Aſt noch Strumpf ſoll in Egypten ſeyn, Kap. 19, 15.

Bleibt alſo nur allein
Der bloße Strumpf allda zerſchmettert und zerſchlagen, Opitz.

der Rumpf. In dieſer Bedeutung kommt es im Hochdeutſchen wenig mehr vor, obgleich noch in einigen Gegenden die Stammenden eines Baumes, und die kurzen Enden eines jeden abgeſchnittenen Dinges Strümpfe heißen, wofür ſonſt auch Stumpf, Stürzel, üblich iſt, Tannenſtrümpfe, Stammenden von Tannen, im Niederſ. Stubben. Mit Strumpf und Stiel ausrotten, ſagt man im Hochdeutſchen, d. i. mit dem Wurzelende und dem Stamme, ganz und gar, völlig. Der den Bart ſchirt mag die Strümpf nicht heraus ſcheren, die Strümpflin bleiben darin, Kaiſersb. bey dem Friſch. 2. In engerer Bedeutung ſind die Strümpfe eine Bekleidung der Füße, welche über das Bein gezogen werden, und daſſelbe ganz bis an und über die Knie bedecken. Unterſtrümpfe, Oberſtrümpfe; zwirnene, wollene, ſeidene, lederne Strümpfe. Geſtrickte Strümpfe, zum Unterſchiede von den [illegible] Ein Paar Strümpfe.

Anm. In der erſten Bedeutung iſt es mit Strunk, Trumm, ein Stück, Rumpf u. ſ. f. nahe verwandt. (S. Strümpfen.) Die zweyte Bedeutung iſt bloß eine Figur der erſten, welche aus der Geſchichte dieſes Kleidungsſtückes erkläret werden muß. Anfänglich beſtand die Bekleidung des Unterleibes, wie noch bey vielen öſtlichen Völkern, aus Einem Stücke, und dieß ganze Stück hieß die Hoſe. Nachmahls ſchnitt man den untern Theil oder die Bekleidung der Füße davon ab, und zog jedes beſonders an, da denn die Bekleidung der Dickbeine den Nahmen der Hoſe behielt, die Bekleidung der Beine aber, weil ſolche anfänglich abgeſtrümpfte Stücke waren, den Nahmen der Strümpfe bekam. Schwed. Strumpa. Andere Provinzen hingegen, bey welchen Brüche oder weite Unterkleider üblich waren, ließen den Strümpfen, als ſie ſelbige annahmen, den Nahmen, welche das ganze Kleidungsſtück ehedem führte, daher heißen die Strümpfe noch jetzt in Weſtphalen Haſen, d. i. Hoſen, im Osnabrückiſchen Strumphaſen, abgeſtrümpfte Hoſen, in andern Gegenden Kniehoſen, im Frieſ. Huſſe, und im Engl. Hoſe. S. Hoſe.

Das Strumpfband, des —es, plur. die —bänder, ein Band, womit man die Strümpfe über oder unter dem Knie feſt zu binden pflegt. Niederſ. Haſenband.

Strümpfen, verb. reg. act. in einen Strumpf, in der erſten weiteſten Bedeutung verwandeln, d. i. durch die Quere theilen. Es iſt nur noch in einigen Gegenden üblich. So wird in Thüringen ein Acker geſtrümpft, wenn man ihn in die Quere theilet, da denn die dadurch entſtehende Theile Strümpfe oder Strümpfungen, der Ort der Ableitung aber das Strumpfgewende genannt werden.

Anm. Es iſt ein Intenſivum von einem veralteten ſtrumen, welches ein Verwandter von Strom, Striemen u. ſ. f. war, und von Bewegungen nach mehrern Richtungen gebraucht wurde. Strunk, Trumm, Rumpf und andere mehr gehören gleichfalls zur Verwandtſchaft. S. Strumeln.

Der Strumpfſtricker, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Strumpfſtrickerinn, eine Perſon welche ein eigenes Geſchäft daraus macht, Strümpfe für andere zu ſtricken oder ſtricken zu laſſen; beſonders ſo fern es ehedem eine Beſchäftigung eigener Handwerker war, aus welchen nachmahls die Baretkrämer geworden ſind.

Der Strumpfſtuhl, des —es, plur. die —ſtühle, ein Weberſtuhl, auf welchem Strümpfe und andere Kleidungsſtücke gewirkt, d. i. mit Maſchen gewebet werden; der Strumpfwirkerſtuhl.

Der Strumpfwirker, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Strumpfwirkerinn, ein Handwerker, welcher Strümpfe und andere Kleidungsſtücke auf dem Strumpfſtuhle wirket, d. i. nach Art des Geſtrickes mit Maſchen webet.

Der Strunk, des —es, plur. die Strünke, an den Pflanzen, ein kurzer und dicker Stamm, beſonders wenn ſich andere Theile der Pflanzen unmittelbar daran befinden; zum Unterſchiede von einem Stamme in engerer Bedeutung, einem Stängel, einem Schafte u. ſ. f. Ein Kohlſtrunk, der dicke kurze Stamm des Kohles. Auch die Schwämme haben Strünke. In der Botanik iſt in engerer Bedeutung der Strunk ein ſolcher Stamm, der mit den Blättern und Blüthen nur Ein Stück ausmacht; Stipes *Linn.* und in dieſem Verſtande haben nur die Schwämme und Farnkräuter Strünke.

Anm. Im Holländ. ſo wohl Stronk als Tronk, im Niederſ. gleichfalls Strunk. Der Begriff der geſchehenen Verſtümmelung oder Strümpfung iſt in dieſer Bedeutung nicht der herrſchende, obgleich das Wort dieſelbe gar wohl verträgt, ſondern der Kürze und Dicke, ſo daß es mit dem Lat. Truncus, ein Stamm, Engl. Trunk, und dem Deutſchen niedrigen Runks, ein grober, ungeſchliffener Menſch, eines Geſchlechtes iſt.

* **Der Strunt**, des —es, plur. car. ein im Hochdeutſchen unbekanntes, nur im Niederdeutſchen gangbares Wort, wo es den Koth oder Dreck in allerley Verſtande bedeutet; Holländ. Stront, Ital. Stronzo, Franzöſ. Etron, Schwed. Strunt. Daher iſt Struntjäger, bey den Seefahrern der Nahme eines Seevogels, der die Kutgegef um ihres Kothes willen verfolgt, S. Scheißfalk.

† **Die Strunze**, plur. die —n, in den niedrigen Sprecharten, ein großes ſtarkes Weibsbild, im verächtlichen Verſtande. Eine faule Strunze. Gewiß nicht von dem vorigen Strunt, als wenn es, wie Friſch es poſſierlich genug erklärt, eine Perſon bedeute, welche ſich hinten unrein hält, ſondern von dem Niederſ. Strüne, eine ſtarke große Dirne, von welchem es das Intenſivum iſt. Siehe Strunk Anm. und Sträne.

Die Strupfe oder **Struppe**, plur. die —n, lange rauhe Rinden, welche die Pferde an den Füßen bekommen, und welche von einem vorher gegangenen Reiben oder einer ähnlichen Beſchädigung herrühren. Bey einigen wird auch die Mauke, eine Art Geſchwüre an dem untern Fuße der Pferde, die Strupfe genannt, weil ſie zuletzt zu einer ähnlichen Rinde erhartet. Das Wort gehöret zu ſtruppig und druckt das Rauhe der Rinde aus. Strupfe iſt der Hoch- und Oberdeutſchen, Struppe der Niederdeutſchen Mundart angemeſſener.

* **Strupfen**, verb. reg. welches nur im gemeinen Leben üblich iſt. 1. Mit Heftigkeit ſtreifen, als ein Activum und das Intenſivum von dieſem ſtreifen. Das Laub von den Bäumen ſtrupfen. Im Bergbaue ſagt man von einem ſehr harten Geſteine, man könne nichts herunter ſtrupfen. 2. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, und als ein Intenſivum von ſträuben bedeutet es in einigen Oberdeutſchen Mundarten ſehr ſtarke Runzeln bekommen, beſonders durch die Eintrocknung; ſchrumpeln. Wenn ein Ding gefriert, ſo ſiehſt du wohl, daß es zuſammen ſtrupft, Kaiſersb. Sein Fleiſch iſt ganz eingeſtrupft, Hedion. Verſtrupfte Weinbeeren, Pictor. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung ganz unbekannt. So auch das Strupfen.

1. **Die Struppe**, plur. die —n, S. Strupfe.

2. **Die Struppe**, plur. die —n, in der Seefahrt Stücke geſplitterter Taue, an deren Ende man einen eiſernen Ring vermittelſt des Ringknotens befeſtiget, allerley Tauwerk damit zu verlängern oder zu befeſtigen. Es iſt von Strippe nur in der Mundart verſchieden, als welches in vielen Gegenden auch Struppe und Strüppe lautet.

Struppig, —er, —ſte, adj. et adv. ſehr ſtraubig, als das Intenſivum von dieſem ſtraubig. Ein ſtruppiges Haar, ein ſtruppiger Kopf, ſtruppiger Bart, ſehr ſtraubig, empor ſtehend und verwirrt, beſonders von harten Haaren. Ein närriſch haarichtes (haariges) Geſicht in einer ſtruppichten (ſtruppigen) Perrücke, Gell. Im Oberdeutſchen iſt daher auch das Geſtrippe ſo viel als verworrenes Geſträuch, im Niederſ. Struddik.

* **Die Struſe**, plur. die —n, in Preußen und Rußland, ein Nahme gewiſſer platter Flußſchiffe, mit welchen man in Preußen Holz, Steinkohlen und Stroh auf den Flüſſen hinab führet. Die Struſen, derer ſich die Ruſſen auf der Wolga bedienen, haben die Geſtalt großer Schüten, ſind mit Hütten und Buden verſehen, haben Ruder und Segel und werden auch zum Kriege gebraucht. Der Nahme iſt vermuthlich Slavoniſchen Urſprunges.

† **Der Strutz**, des —es, plur. die —e, in den niedrigen Sprecharten, ein Neuling in ſeinem Berufe, das, was man auf Univerſi-

täten

läten einen Fuchs nennet. Beſonders pflegen die Soldaten die neu angeworbenen eine Zeit lang ſo wohl Strutze als auch Hopfe zu nennen. Bey dem Pictorius iſt ſtrütten, aus Unbeſonnenheit eilen, und Strutter, ein unbeſonnener Menſch. S. Strudeln.

Strügel, S. Striegel.

Die Strüger, plur. die—n, in einigen Gegenden ein Nahme der Zaun- oder Heckenkirſche; Lonicera Xyloſteum *Linn.* Etwa von Strauß, wegen der ſtraubigen Geſtalt? Im Niederſächſ. iſt Struddik, Geſträuch.

***Der Stubben**, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur im Niederdeutſchen übliches Wort, den Stock oder das Stammende eines gefälleten Baumes zu bezeichnen. Im Angelſ. Steb, Stybb, Engl. Stubb, Schwed. Stubbe. Es iſt mit dem Lat. Stipes, Stipula, mit unſerm Stoppel, ſtapfen, ſtumpf u. ſ. f. nahe verwandt. Im Niederſ. iſt ſtuuf, ſtumpf, abgeſtutzt.

Das Stübchen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Diminutivum von Stube, ſo wohl in der Bedeutung eines Zimmers, als auch in der veralteten Bedeutung eines Gefäßes. 1. Von Stube, ein Zimmer, welches geheitzet werden kann, iſt Stübchen, ein kleines Zimmer dieſer Art, Oberd. Stüblein. 2. In der Bedeutung eines Behältniſſes, Gefäßes, kommt es in verſchiedenem Verſtande vor. (1) Eine Feuergieke wird in vielen Gegenden ein Feuerſtübchen, in einigen auch eine Feuerſtube genannt, bey dem Apherdian Fußſtüblein. Im Niederſ. Stave und Stove. Eben daſelbſt iſt im Diminut. Stäfken, Stäveken, Stöveken. Eine kleine Kohlpfanne, z. B. zum Räuchern. Es gehöret in dieſer Bedeutung gleichfalls zu Stube. (2) Von Stauf, Stoff, Stube, ein größeres Gefäß von einem gewiſſen Gehalte, iſt das Stübchen ein ſehr altes und weit ausgebreitetes Maß flüſſiger ſo wohl als trockner Dinge, welches gemeiniglich vier Maß, Quart oder Kannen hält, und ſo wohl im Ober- als Niederdeutſchen gangbar iſt; im mittlern Lat. Stopa, Stupa, Stupulus, Eſtiva, im Niederſ. Stöveken, Stöfken, von Stoof, Stoop. Ein Stübchen Wein oder Bier, d. i. vier Maß. 40 bis 45 Stübchen machen eine Ohm. In Schleſien gebraucht man dafür das verwandte Topf, welches von Stoff, Stauf, nur durch den Mangel des Ziſchlautes verſchieden iſt. Im Hannöveriſchen werden auch die Häringe nach Stübchen gerechnet, und dann gehen 25½ Stübchen auf eine Tonne. Das Stammwort Stauf, bey dem Notker Stuof, Stouph, iſt in der Bedeutung eines großen Bechers noch im Oberdeutſchen gangbar, ſo wie Stof, Stoff und Stoop noch im Niederdeutſchen, Schwediſchen u. ſ. f. von einem beſtimmten Maße üblich ſind, wo es aber kleiner iſt, als ein Stübchen. In Danzig gehen 25½ Stof auf einen Anker Wein, dagegen 10 Stübchen ſchon einen Anker machen. Zehn Danziger Stof machen 19 Hamburger Quartier oder Maß, ſo wie 12 Hamburger Stübchen 17 Holländiſche Stoopen machen. In Schweden hält eine Kanne zwey Stop. S. Stauff und Stübich.

Die Stube, plur. die—n, Diminut. das Stübchen, Oberdeutſch Stüblein. 1. Im weiteſten Verſtande, ein eingeſchloſſener Raum, ein Ort, Wohnort, ein bedeckter Ort, ſich darin aufzuhalten, und ein Theil deſſelben, ein Gemach. Im Angelſ. iſt Stov, Stowa, eine Wohnung, und ein jeder Ort; im Frieſ. Sto, Stev, Stef, eine Hütte, eine Wohnung, ein Haus, daher im Niederſ. Warenſteve und Warendſtew, einen Vormund, eigentlich einen Haushofmeiſter bedeutet, Engl. umgekehrt Steward. In dieſer weitern Bedeutung iſt es im gemeinen Sprachgebrauche veraltet, und nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich. So iſt z. B. die Radſtube, der eingeſchloſſene Raum, das Behältniß, worin ſich das Rad einer Waſſerkunſt befindet, die Glockenſtube, der Ort wo die Glocken hängen, die Brunnenſtube, ein Gebäude über einen Brunnen. In noch weiterm Verſtande eines Behältniſſes, eines Gefäßes, kommt es in Feuerſtube und deſſen Diminut. Feuerſtübchen, eine Feuergieke, vor, und in dem veralteten Stube, ein Gefäß, wovon noch das vorige Stübchen übrig iſt. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt die Stube ein Gemach in einem Hauſe von mittlerer Größe, welches vermittelſt eines Kamins oder Ofens geheizet werden kann; bey den Schwäbiſchen Dichtern die Stuven, im Niederſ. Stave, Stauve, Stuve, im Angelſ. Stova, im Engl. Stew und Stove, im Schwed. Stufva, im Isländ. Stufa, im Ital. Stuffa, im Franz. Etuves, im Span. Eſtufa, Wend. Stiva. Die Wohnſtube, Gaſtſtube, Putzſtube, Kinderſtube, Krankenſtube, Rathsſtube, Schreibeſtube, Studierſtube, Trinkſtube, Wachſtube u. ſ. f. Beſonders eine Wohnſtube. Auf der Stube, oder in der Stube ſeyn. Immer auf der Stube ſitzen, die Stube hüthen. Eine warme Stube haben. Stube und Kammer. Stube bedeutet eigentlich dasjenige Gemach in einem Hauſe, welches man gewöhnlich bewohnet, und weil dieſes in den nördlichen Ländern im Winter geheizet wird, ſo iſt es nachmahls von allen ſolchen Gemächern, beſonders gemeiner Art gebraucht worden, daher man in der edlern Sprechart dafür lieber das allgemeinere Zimmer oder Wohnzimmer gebraucht. Über dieß wird ein großes Gemach dieſer Art, wenn es gleich geheizet werden kann, nicht Stube, ſondern Saal genannt. 3. In noch engerm Verſtande wurde ehedem eine Badſtube nur eine Stube ſchlechthin genannt, in welchem Verſtande ſchon Stuffa bey dem Paladius vorkommt, obgleich die Leſeart hier noch verdächtig iſt. Daher wurden die Bader in den vorigen Jahrhunderten nur die Stübler, Stüberer, Stübner genannt. Jetzt werden die Ausdrücke Badſtube und Barbierſtube noch oft von der Gerechtigkeit gebraucht, das Baden und Barbieren als Meiſter ausüben zu dürfen.

Anm. Die zweyte engere Bedeutung hat die meiſten Wortforſcher verleitet, den Begriff der Wärme für den Stammbegriff anzuſehen, und es von dem Niederſ. ſtöven, in einem verſchloſſenen Topfe kochen, dämpfen, und von dem Isländ. Stoo, ein Feuerherd anzuſehen. Allein, ſtöven iſt ſelbſt nur eine Figur von ſtauen, und hat nichts von dem Begriff des Feuers in ſich, ſo wie das Isländ. Stoo, nur eine Ellipſis für Eldſto, Feuerſtätte iſt. Kurz, Stube bedeutet eigentlich einen jeden Wohnort, eine jede Wohnung, iſt von Statt, Stätte, Stand u. ſ. f. nur im Endlaute verſchieden, und ſtammet mit dieſen von ſtehen, ab. Im Schwed. iſt Stö und im Isländ. Sto, ein jeder Ort. S. auch Stauf, Stübchen und Stübich, welche nahe damit verwandt ſind.

Der Stuben-Arrêſt, des —es, plur. die —e, diejenige Art des Arreſtes, da man von dem Richter Befehl erhält, nicht von ſeiner Stube zu gehen; ein etwas ſtrengerer Arreſt als Haus-Arreſt.

Der Stubenburſch, des —en, plur. die —en, ein junger Menſch, welcher mit einem andern auf Einer Stube wohnet; der Stubengeſell, in der anſtändigern Sprechart, Stubengenoß, bey den Soldaten, Handwerkern u. ſ. f. der Kamerad.

Die Stubenfliege, plur. die—n, die gewöhnlichſte Art Fliegen, welche ſich in den Stuben oder Wohnzimmern aufhält; Muſca domeſtica *Linn.*

Der Stubengelèhrte, des—n, plur. die—n, ein Gelehrter, welcher ſeine Wiſſenſchaft bloß auf der Stube, d. i. aus Büchern, erlanget und ausübet; zum Unterſchiede von demjenigen, welcher ſie im Umgange mit der Welt ausbildet und anwendet.

Der Stubengenòß, der Stubengeſell, des —en, plur. die—en, S. Stubenburſch.

Der Stubenheitzer, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, deſſen vornehmſte Pflicht es iſt, die Stube, oder Stuben für andere zu heitzen; der Einheitzer, mit einem Lateiniſchen Ausdrucke oft der Calefactor.

Die Stubenkammer, plur. die —n, eine Kammer an oder neben einer Stube, zum Unterſchiede von einer Bodenkammer.

Das Stubenmädchen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Dienſtmädchen, welches zu häuslichen Arbeiten auf der Stube gebraucht wird, und von der jungen Magd zuweilen noch verſchieden iſt; in der härtern Sprechart die Stubenmagd, und in der niedern das Stubenmenſch.

Der Stubenofen, des —s, plur. die — öfen, ein Ofen in einer Stube, die Stube zu heitzen; zum Unterſchiede von einem Bratofen, Brennofen, Backofen, Schmelzofen u. ſ. f.

Die Stubenſchabe, plur. die —n, eine Art ſchwarzer Schaben, welche ſich gern in den Stuben aufhält, und erſt in den neuern Zeiten aus dem Oriente zu uns gebracht worden; Blatta orientalis *Linn.* die Mehlſchabe.

Stubenſiech, adj. et adv. ſiech oder kränklich von dem Mangel der Bewegung in freyer Luft. Stubenſiech ausſehen.

Die Stubenthür, plur. die —en, die Thür zu einer Stube, zum Unterſchiede von der Kammerthür, Hausthür u. ſ. f.

Die Stubenuhr, plur. die —en, eine große Uhr, welche man in den Stuben an die Wand zu hängen pflegt; die Wanduhr, zum Unterſchiede von einer Taſchenuhr.

1. **Der Stüber**, des —s, plur. ut nom. ſing. ein elaſtiſcher Stoß mit dem an den Daumen gedrückten und losgeſchnellten Mittelfinger; beſonders in dem zuſammen geſetzten Naſenſtüber. (S. daſſelbe.) Jemanden einen Stüber geben. Es bedeutet einen ſtumpfen Schlag oder Stoß und iſt mit ſtauen, ſtauchen, ſtäupen u. ſ. f. verwandt.

2. **Der Stüber**, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Stüberchen, eine Niederdeutſche Scheidemünze, welche gemeiniglich 1½ Kreuzer, oder 1½ Pfennig hält. In Holland machen 50 Stüber einen Thaler Caſſen-Geld, 20 aber einen Gulden; in Cleve machen 60 und in Oſtfriesland 54 Stüber einen Reichsthaler. Holländ. und Niederſ. Stüver, Schwed. Styfver. Viele ſehen es als eine Überſetzung des Latein. Solidus an, und leiten es von ſteif her; allein es kann auch von Stufe, ein Stück, abſtammen, und eigentlich ein Stück einer größeren Münze bedeuten, weil man den Dickmünzen ehedem ein tiefes Kreuz einzuprägen pflegte, ſo daß man ſie im Nothfalle in vier Theile brechen konnte, (S. Schilling in der Anm.) da denn Stüber urſprünglich ein Stück einer ſolchen größern Münze war.

***Der Stubich**, oder **Stübich**, des — es, plur. die — e, nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden, ein Pack- oder Schlagfaß. Die Waaren in einen Stübich packen. Die Endſylbe iſt das Suffixum, ſo daß es ohne Zweifel zu Stube, Stübchen, Stauff u. ſ. f. gehöret, und ein Behältniß bezeichnet.

Das Stück, des —es, plur. die —e, Diminut. das Stückchen, Oberd. Stücklein, ein in doppelter Hauptbedeutung übliches Wort.

1. Ein Theil eines Ganzen, wo es eigentlich von einem engern Umfange der Bedeutung iſt, als Theil, und ein abgeſondertes aus Einer Maſſe beſtehendes Theil eines Ganzen bedeutet, die Abſonderung ſey nun geſchehen, auf welche Art ſie wolle. Einen Körper in Stücke ſchneiden, hauen, brechen, ſägen, reißen u. ſ. f. In zwey, ſechs Stücke ſchneiden. Ein abgebrochenes, abgeriſſenes Stück. Ein Stück Brot, Fleiſch, Kuchen, Holz, Stein, Bindfaden, Gold u. ſ. f. Wo das Ganze oder die Art zuweilen in der zweyten Endung ſtehet. Ein Stück Landes, ein Stück Feldes, für ein Stück Land, oder ein Stück Feld. Welcher Genitiv aber das Ohr beleidigt, wenn Stück ſchon im Genitiv ſtehet: der Anbau eines ungebauten Stückes Landes, welchen Übellaut andere irrig dadurch zu vermeiden ſuchen, daß ſie Stück unverändert laſſen, eines ungebauten Stück Landes; beſſer eines ungebauten Stückes Land. So auch ein Stück Weges, wofür man auch nur ein Stück ſchlechthin ſagt. Er ging ein gut Stück Weges oder ein gut Stück mit. Gehen ſie noch ein Stückchen mit. Sie gingen noch ein gutes Stücke, (Stück,) Gell.

Er ſchalt, und lief ein gutes Stücke
Dem böſem Schwarme zu entfliehn, ebenderſ.

Wo es aber auch die folgende Bedeutung eines ausgedehnten Dinges leidet, und mit Strecke und Strich gleichbedeutend iſt. Im Tatian kommt Stuk von einem Raume vor. Ingleichen ein Theil, woraus ein körperliches Ganzes zuſammen geſetzt iſt. Eine Flöte von ſechs Stücken. Ein Strumpfſtuhl beſteht aus faſt unzählig vielen Stücken. Das Kopfſtück, Mundſtück, Mittelſtück u. ſ. f. Das Gartenſtück, Baumſtück, Luſtſtück, Raſenſtück u. ſ. f. In weiterer Bedeutung wird es auch, obgleich nur in einigen Fällen, von den Theilen eines unkörperlichen Ganzen gebraucht. Ein Stück aus einer Rede, aus einer Schrift. Die Stücke Eſther, in der Deutſchen Bibel, die Fragmente von ihrer Geſchichte. Etwas von Stück zu Stück erzählen, im gemeinen Leben. Die Frageſtücke, Fragen über einzelne Sätze, auch nur noch im gemeinen Leben und in den Rechten. Ehedem ſagte man auch die Glaubens-Stücke, für Glaubens-Artikel. Aus allem erhellet, daß Stück in dieſer Bedeutung eigentlich nur von körperlichen Theilen gebraucht wird, es mag ein Ganzes darein zerleget werden, oder daraus zuſammen geſetzet ſeyn; wodurch es ſich von Theil welches von einem größern Umfange iſt, hinlänglich unterſcheidet.

2. Ein zuſammen hangendes Ganzes; ſo wohl, (1) Eigentlich, da es denn zunächſt von einem körperlichen Ganzen, als eine und eben dieſelbe zuſammenhange Maſſe betrachtet, gebraucht wird. Es iſt aus Einem Stücke. Eine Flöte, eine Säule aus Einem Stücke. In weiterer Bedeutung ſagt man auch wohl: in Einem Stücke fortarbeiten, ununterbrochen. Der Weg gehet in Einem Stücke fort. Wofür man auch wohl Strecke und Strich gebraucht.

(2) In engerer Bedeutung, ein Individuum, entweder ſo fern es als ein Theil der ganzen Art oder Gattung betrachtet wird, oder, welches noch wahrſcheinlicher iſt, ſo fern es ein ausgedehntes Ding ausmacht. Die göttliche Vorſehung gehet nicht bloß auf ganze Arten der Dinge, ſondern auch auf einzelne Stücke einer jeden Art. Beſonders:

(a) Von lebendigen Geſchöpfen, wo es von Thieren aller Art am üblichſten iſt, am häufigſten von dem Viehe und Wildbret. Ein Stück Wild. Zehn Stück Vieh. Hundert Stück Ochſen. Zwanzig Stück Schafe. Von andern Thieren gebraucht man es nur, wenn die Art oder Gattung nicht beſtimmt wird, ſondern bloß die Zahl der Individuen angegeben werden ſoll. Vier Stück, nähmlich Raupen u.ſ.f. Es bleibt hier, wenn es mit einem Zahlworte verbunden wird, im Plural gemeiniglich unverändert, wie ſo viele andere Wörter, welche eine Zahl, ein Maß, ein Gewicht u. ſ. f. bedeuten. Sechs Stück, nicht Stücke. Von Menſchen iſt es für Perſon in einigen gemeinen Mundarten ſo wohl Ober- als Niederdeutſchlandes gleichfalls gangbar. Es waren ſechs Stück in der Geſellſchaft. Allein in der anſtändigen Hochdeutſch. Mundart iſt es in dieſer Bedeutung unbekannt. Doch ſagt man noch zuweilen ein Weibesſtück, im verächtlichen Verſtande, für Weibesperſon. Ingleichen, es iſt ein häßliches Stück von einem Weibe. Im Niederſächſ. ſagt man im engern Verſtande, ein Stück Diebes, ein Stück Schelmes, d. i. ein arger Dieb, ein arger Schelm.

(b) Von lebloſen Dingen, wo es, 1. Im weiteſten Verſtande von allen lebloſen Körpern gebraucht werden kann, welche von mittelmäßiger körperlicher Größe ſind, wenn ſie als bloße Individua bezeichnet werden ſollen; wo der Plural, wenn ein Zahlwort dabey iſt, gleichfalls Stück lautet. Sechs Stück Bücher. Zehn Stück, es ſey nun Bücher, Ducaten, Bäume, Steine, Pflanzen u. ſ. f. Aber von ſehr großen Maſſen, z. B. Gebäuden, Städten, Bergen, Himmelskörpern u. ſ. f. iſt dieſes Wort nicht üblich.

2. In engerer Bedeutung, von einzelnen Arten lebloſer Individuen. α) Ein Grundſtück, iſt ein unbeweglicher Theil des Vermögens. Die Ackerbeete werden in manchen Gegenden Stücke genannt, in andern heißen ſie Rücken; wo aber auch die Bedeutung eines Theiles Statt findet. Ein Stück Wein, iſt ſo viel als ein Stückfaß, (S. dieſes Wort.) Sieben Stück (nicht Stücke) Wein. β) Ein an einander hangendes Geſpinnſt oder Gewebe heißt ein Stück. Ein Stück Zeug, oder ein Stück Zeuges. Beſonders, wenn es von einer beſtimmten Größe iſt, da es denn mit einem Zahlworte im Plural gleichfalls Stück für Stücke hat. Ein Stück baumwollen oder wollen Garn hält in Sachſen 4 Strähn, oder 12 Zahlen oder Zaſpeln; ein Stück leinen Garn aber 6 Strähn, jede zu 2 Zaſpeln. Ein Stück Tuch hält gemeiniglich 22 bis 32 Ellen und wird an manchen Orten auch ein Tuch genannt. In der Leinwand, dem Kattune, den ſeidnen Zeugen u. ſ. f. ſind die Stücke von verſchiedener Länge. γ) Ein Werk der Kunſt, heißt als ein Werk der Kunſt, oder als ein künſtliches Individuum betrachtet, häufig ein Stück; Franz. Pièce. Ein ſchönes, ein vortreffliches Stück. Ein Kunſtſtück, ein Meiſterſtück, ein Stück Arbeit fertig machen. Beſonders ein Werk der bildenden Künſte. So werden Gemählde, muſikaliſche Compoſitionen, Gedichte, Schauſpiele u. ſ. f. ſehr häufig Stücke genannt. Ein Bruſtſtück, Knieſtück, Nachtſtück von Gemählden. Ein muſikaliſches Stück, ein Diſcant-Stück, ein Singeſtück, von muſikaliſchen Compoſitionen. Voltärs Zaire iſt ein vortreffliches Stück. δ) Eine mit Liſt verbundene Handlung, wofür auch Streich üblich iſt; im Diminut. das Stückchen. Das war ein vortreffliches Stück. Er hat mir ein böſes Stückchen geſpielt. Böſe Stücke vornehmen, 5 Moſ. 19, 20. Sie gehen mit böſen Stücken um, Jer. 5, 28. Gewinnſt ſuchen durch böſe Stücke, Weish. 15, 12. Ein Bubenſtück, Schelmſtück, Fechterſtück. Von einer jeden Handlung auch im guten Verſtande iſt es im Hochdeutſchen veraltet. ε) Ein Individuum von Geld- und Münzſorten; Franz. Pièce. Zehn Stück, entweder Pfennige oder Groſchen, Gulden, Thaler. Ein acht Groſchen Stück, ein zwey Groſchen Stück u. ſ. f. eine Münze, welche acht oder zwey Groſchen gilt. Ein Goldſtück, eine goldne Münze; dagegen man nicht ſagt, Silberſtück und Kupferſtück. Ein Stück von Achten, eine Spaniſche Münzſorte, (S. Acht.) Ein Stück Geld oder Stück Geldes bedeutet auch häufig eine unbeſtimmte Summe Geldes. Ein gut Stück Geld bey etwas verdienen. ζ) Ein Individuum des groben Geſchützes, eine Kanone, wurde ehedem häufig ein Stück genannt, in welcher Bedeutung es zwar noch nicht ganz veraltet iſt, aber doch für ſich allein im gemeinen Leben häufiger gebraucht wird, als in der edlern Schreibart, wo das ausländiſche Kanone üblicher geworden; die Zuſammenſetzungen Feldſtück, Kammerſtück, Steinſtück ausgenommen. Franz. Pièce, im Böhm. Delo, welches zu unſerm Theil gehöret. Die Stücke laden, losbrennen. Unter die Stücke kommen. Ehedem gebrauchte man dafür auch das Geſtück. η) Endlich wird dieſes Wort auch häufig für Sache, Umſtand gebraucht. Sechs Stücke haſſet der Herr, Sprichw. 6, 16; für Dinge. Noch häufiger für Umſtand, Sache. Ich habe auch in dieſem Stücke Dich angeſehen, 1 Moſ. 19, 29. Halte dich in allen Stücken vernünftig, Sir. 31, 18. In dieſem Stücke muß ich ihn loben. In dieſem Stücke bin ich mit dir nicht Einer Meinung. Von freyen Stücken, aus eigener Bewegung, aus eigenem Antriebe, wofür man ehedem auch ſagte von freyen Dingen. Sie fingen von freyen Stücken davon an zu reden. Mit der Tugend werde ichs von freyen Stücken niemahls verderben, Orgon beym Gell. Auch die im gemeinen Leben übliche R. A. große Stücke auf etwas halten, viel auf etwas halten, ſcheinet zu dieſer Bedeutung zu gehören, für große Dinge.

Anm. Bey dem Notker Stucchiu, bey dem Stryker Stuck, in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutſchlandes Stuck, im Angelſ. Sticce, im Schwed. Stycke, im Pohln. Sztuka. Es iſt wohl gewiß, ob es gleich noch von niemanden bemerket worden, daß in den zwey Hauptbedeutungen dieſes Wortes zwey verſchiedene Begriffe zum Grunde liegen. In der erſten herrſcht der Begriff der gewaltſamen körperlichen Theilung, und da kommt es von ſtucken oder ſtücken her, ſo fern es ein Intenſivum von ſtechen iſt, welches im weiteſten Verſtande mehrere Arten der körperlichen Theilung bezeichnet. In der zweyten Bedeutung, iſt der Begriff der Ausdehnung der herrſchende, wovon der Begriff eines einzelnen ausgedehnten Dinges, eines Individui eine Figur iſt, und da gehöret es zu Stock, in der Bedeutung einer Maſſe, dick, deihen, in gedeihen u. ſ. f. Im Niederſ. iſt Stuke, ſo wohl ein Haufe, als auch das Stammende eines Baumes, ein Stock. Wenn dieſes Wort ein Individuum im weiteſten Verſtande bedeutet, und ein Zahlwort bey ſich hat, ſo lautet es im Plural nicht Stücke, ſondern Stück, wie ſo viele andere Wörter, welche eine Zahl, Maß, Gewicht u. ſ. f. bedeuten. Der Plural die Stücken iſt eben ſo provinziell als der Oberdeutſche die Stücker.

Der Stückarbeiter, des —s, plur. ut nom. sing. S. Spitzarbeiter und Stückwerk.

Die Stückbettung, plur. die —en, S. Stückwall.

Stückeln, verb. reg. act. welches das Diminut. des folgenden iſt, und in beyden Bedeutungen gebraucht wird, ſo wohl in viel kleine Stücke zertheilen, beſonders in den zuſammen geſetzten zerſtückeln; als auch aus kleinen Stücken zuſammen ſetzen, beſonders durch Nähen. So auch das Stückeln.

Die Stückelſchêre, plur. die —n, in den Münzen, eine Schere, womit die Gold- oder Silberzaine zerſtückelt, d. i. zu Schrötlein zerſchnitten werden.

Stücken, verb. reg. act. 1. In Stücke theilen, es geſchehe auf welche Art es wolle. Er faſſete ſein Kebsweib, und ſtückte ſie mit Bein und mit allem in zwölf Stücke, Richt. 19, 29. Am üblichſten iſt es in dem zuſammen geſetzten zerſtücken. 2. Ein Ganzes, welches eigentlich ein zuſammen hangendes Ganzes ſeyn ſollte, aus Stücken zuſammen ſetzen; beſonders bey den Näherinnen und Schneidern. Ein Kleid ſtücken. Das Tuch langt nicht, man muß ſtücken. Noch etwas daran ſtücken. Zuſammen ſtücken. S. auch Anſtücken. So auch das Stücken.

Anm. Bey dem Notker in der erſten Bedeutung ſtucchen. Es iſt hier eigentlich ein Intenſivum von ſtuchen, ſtechen, ſo fern es ehedem auch ſchneiden, hauen u. ſ. f. bedeutete, daher ſagt man noch in der Schweiz, die Bäume ſtücken, d. i. köpfen, die Gipfelzweige abhauen. In der zweyten Bedeutung ſcheinet es von Stück gebildet zu ſeyn.

Das Stückfaß, des —es, plur. die —fäſſer, ein Nahme eines großen Faſſes, von beſtimmter Größe, beſonders an dem Rheinſtrome, wo ein Stückfaß Rheinwein, 1½ Fuder, oder 7½ Ohm, oder 15 Eimer hält. Ein ſolches Faß wird auch nur ein Stück ſchlechthin genannt. Auch in Frankreich hat man eine Art eines kleinern Weingebindes, welches Pièce heißt. Indeſſen ſcheinet, daß in dem Deutſchen Worte der Begriff der Ausdehnung, der Größe, der herrſchende ſey.

Das Stückgeſtêll, des — es, plur. die — e, ein Geſtell, worauf ein Stück, d. i. eine Kanone lieget, wofür aber das ausländiſche *Lafette* üblicher iſt.

Der Stückgießer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher Stücke, d. i. Kanonen gießet, und welcher, ſo fern er auch Glocken gießet, der Glockengießer genannt wird.

Das Stückgut, des — es, plur. die — güter. 1. In der Handlung, Güter oder Waaren, welche aus mehrern einzelnen Stücken beſtehen. Ein Fuhrmann, ein Schiffer, führet Stückgüter, wenn ſeine Fracht aus verſchiedenen Waaren beſtehet, welche einzeln an ihn zur Ladung abgegeben worden. 2. Eine Miſchung von Kupfer und Zinn, woraus die Stücke, d. i. Kanonen und Glocken gegoſſen werden; ohne Plural. Glockengut.

Die Stückhufe, plur. die — n, in der Landwirthſchaft einiger Gegenden, ein Theil einer vollſtändigen Hufe oder Haupthufe, es ſey nun die Hälfte oder ein Viertheil derſelben. Der Beſitzer einer ſolchen Stückhufe wird alsdann ein Halbhüfner, oder Viertelshüfner genannt.

Der Stückjunker, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Armeen, ein junger Edelmann, welcher ſich bey den Stücken oder dem Artillerie-Corps zu der Stelle eines Officiers tüchtig macht; wie Fahnjunker.

Die Stückkohle, plur. die — n, diejenigen Steinkohlen, welche in großen harten Stücken brechen; zum Unterſchiede von den Gruskohlen.

Die Stückkugel, plur. die — n, von Stück, eine Kanone, eine Kanonenkugel, zum Unterſchiede von einer Flintenkugel.

Das Stückküſſen, des — s, plur. ut nom. ſing. auf den Schiffen, die große Unterlage auf der Lafette, welche das Bodenſtück eines Stückes, oder einer Kanone trägt.

Die Stückladung, plur. die — en, die Ladung eines Stückes, d. i. einer Kanone.

Die Stück-Lafette, plur. die — n, in engerer Bedeutung, eine Art Lafetten für die Stücke oder Kanonen auf den Schiffen und in den Feſtungen; zum Unterſchiede von den Feld-Lafetten.

Stücklich, ſteil, S. Sticklich.

Das Stückmeſſing, des — es, plur. inuſ. auf den Meſſinghütten, beſonders zu Goßlar, eine Art Meſſings, welches aus Grützkupfer und friſchem Galmey verfertiget, und zu groben Arbeiten an die Gürtler verkauft wird; zum Unterſchiede von dem Tafelmeſſinge und der Mengepreſſe.

Die Stücknêſſel, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme einer Art Roßpoley, welche auch unter dem Nahmen Bienenſaug, Krötenkraut und große ſtinkende taube Neſſel bekannt iſt; Stachys ſylvatica *Linn.*

Der Stückofen, des — s, plur. die — öfen, eine Art Schmelzöfen für den Eiſenſtein, welche nur ſelten gebraucht wird, weil ſie nur wenig Eiſen auf Ein Mahl verſchmelzen kann; Plaaofen, richtiger Blauofen.

Die Stückpforte, plur. die — n, auf den Schiffen, die Pforten oder Öffnungen an den Seiten des Schiffes, aus welchen man die Stücke oder Kanonen abfeuert. Sie ſind auf dem Schiffe das, was die Schießſcharten auf dem Lande ſind.

Das Stückpulver, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. ein grobkörniges Pulver, womit die Stücke oder Kanonen geladen werden; Karthaunen-Pulver.

Der Stückring, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, eiſerne Ringe, welche um die hölzernen Röhren der Kunſtgezeuge gelegt werden.

Die Stückſäge, plur. die — n, eine einfache aus Einem Stücke beſtehende Säge; vielleicht die, welche unter dem Nahmen der Stichſäge am bekannteſten iſt.

Der Stückſäger, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Vögel mit einem kegelförmigen Schnabel, deſſen beyde Hälften lang und ausgezackt ſind, und einer Stückſäge gleichen; Säger, Sägeſchnäbler, Plotus Serrator *Klein.*

Das Stückſeil, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, eine Art Seile, welche zu den Stücken oder Kanonen des Schiffes gebraucht werden.

Der Stück-Viſierer, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Geſchützkunſt, ein Werkzeug, die Seele eines Stückes damit zu viſieren, d. i. zu unterſuchen, ob es vollkommen rein gebohret worden, ſo daß keine Gruben darin befindlich ſind.

Der Stückwall, des — es, plur. die — wälle, ein von einigen für Batterie verſuchtes Wort, wofür doch Stückbettung beſtimmter und ſchicklicher iſt.

Stückweiſe, adv. in einzelnen Stücken, von Stück. 1. Eine Waare ſtückweiſe verkaufen. Eine Sache ſtückweiſe erzählen. Jetzt erkenne ichs ſtückweiſe, 1 Cor. 13, 12. Etwas ſtückweiſe beweiſen, einen Satz nach dem andern.

Das Stückwêrk, des — es, plur. inuſ. 1. Von Stück 1, Arbeit, welche ein Handwerker dem Kaufmanne, welcher damit handelt, ſtückweiſe bringt; daher ſolche Handwerker oder Fabrikanten auch Stückarbeiter und Stückwerker genannt werden. 2. Von ſtücken, aus einzelnen Stücken zuſammen ſetzen, iſt Stückwerk eine ſolche unvollkommene Arbeit, welche, anſtatt daß ſie aus einem Ganzen beſtehen ſollte, aus einzelnen Stücken zuſammen geſetzt iſt. Ingleichen figürlich, eine unvollkommene Erkenntniß, wo man nur einzelne Umſtände oder Verhältniſſe von einer Sache erkennet. Unſer Wiſſen iſt Stückwerk, 1 Cor. 13, 9. 10.

Der Stückwiſcher, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Geſchützkunſt, ein Wiſcher, die Stücke oder Kanonen nach dem Abfeuern damit auszuwiſchen.

Die Studel, plur. die — n, ein Wort, welches eigentlich eine Säule bedeutet, aber im Hochdeutſchen nur noch bey einigen Handwerkern von kleinen Säulen, oder erhabenen empor ſtehenden dicken Theilen üblich iſt. So wird in den Schlöſſern die Krampe, worin der Riegel gehet, die Studel genannt. Auch in den Gewehrſchlöſſern gibt es eine Studel, deren Lappen die Nuß bedeckt.

Anm. Die zweyte Sylbe iſt die Ableitungsſylbe, und ohne dieſelbe iſt bey dem Daſypodius auch Stud, eine Säule. Es ſtammet mit Stütze, Stadel, Statt, Statua, u. ſ. f. von ſtehen ab, und bedeutet ein ſtehendes Ding. In einigen Gegenden iſt es männlichen Geſchlechts, der Studel. Die Thürpfoſten werden in manchen Oberdeutſchen Gegenden noch jetzt Thürſtudel genannt.

Der Studênt, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lateiniſchen studens, derjenige, welcher ſich auf einer Univerſität oder hohen Schule den Wiſſenſchaften widmet; zum Unterſchiede von einem Schüler und Gymnaſiaſten. Ein Student ſeyn oder werden. Es hat das Wort durch den häufigen Gebrauch etwas Alltägliches bekommen, daher man in der edlern Sprechart einen ſolchen den Wiſſenſchaften ſich widmenden Jüngling lieber einen Studierenden oder Studioſum nennt, dagegen in der vertraulichen Sprechart auf Univerſitäten das Wort Burſch am üblichſten iſt. Auf den Niederſächſiſchen Univerſitäten hießen die Studenten ehedem Papen, Pfaffen, die Pennäle oder Füchſe aber, Halbpapen. In Geßlers 1506 gedruckten Formular, werden die Studenten Hochſchüler genannt. In den katholiſchen Schulen, beſonders in den Schulen der ehemahligen Jeſuiten, bekommen auch die Schüler der niedern Schulen den Nahmen der Studenten.

Die Studenten-Blume, plur. die—n, eine hochgelbe Blume von widrigem Geruche, welche in dem nördlichen Afrika einheimiſch iſt; Othonna paluſtris *Linn.*

Studieren, verb. reg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben bekommt. Es iſt aus dem Latein. ſtudere entlehnt, und bedeutet: 1. Nachſinnen, die Art und Weiſe eines Dinges zu erforſchen oder zu erkennen ſuchen. Auf etwas ſtudieren, es zu erforſchen ſuchen. Auf eine Antwort, auf eine Entſchuldigung, auf eine Erfindung, auf Mittel und Wege ſtudieren. Auf eine Predigt, auf eine Rede ſtudieren. In den Propheten ſtudieren, Sir. 39, 1. Ingleichen als ein Activum, eine Sache ſtudieren, ſie deutlich zu erkennen ſuchen. Ich ſtudiere jetzt mein Herz mehr als jemahls. Die Gemüthsarten anderer ſtudieren. Jemandes Mienen, Gebehrden ſtudieren, ihre Bedeutung zu erforſchen ſuchen. Das Mittelwort ſtudiert, eine ſtudierte Antwort, ſtudierte Predigt, worauf man ſtudiert hat, iſt zwar ſehr gewöhnlich, aber nicht ſprachrichtig, weil man nicht ſagt, eine Antwort, eine Predigt ſtudieren, ſondern auf eine Antwort oder Predigt ſtudieren. 2. In engerer Bedeutung iſt ſtudieren, gelehrte Wahrheiten zu erkennen, Gelehrſamkeit zu erlangen ſuchen; als ein Neutrum. Den ganzen Tag ſtudieren, auch der größte Gelehrte darf nicht aufhören, zu ſtudieren, ſich nach Wachsthum in der Erkenntniß gelehrter Wahrheiten zu beſtreben. Für ſich ſtudieren. 3. In noch engerer Bedeutung iſt ſtudieren, ſich den gelehrten Wiſſenſchaften widmen, beſonders ſo fern es auf Univerſitäten geſchiehet. Seinen Sohn ſtudieren laſſen. Luſt zum Studieren haben. Zu Leipzig, zu Göttingen ſtudiert haben. Ingleichen, als ein Activum mit der vierten Endung der Wiſſenſchaft. Die Theologie, die Rechte, die Arzneywiſſenſchaft, die Weltweisheit, die Mathematik ſtudieren; wofür man in einigen Oberdeutſchen Gegenden ſagt, in der Theologie u. ſ. f. ſtudieren. Ein Studierender, welcher auf Univerſitäten Wiſſenſchaften zu erlernen ſucht, im gemeinen Leben ein Student. Der große Haufe pflegt auch wohl einen Gelehrten einen Studierten zu nennen. Auf einen Advokaten, auf einen Doctor u. ſ. f. ſtudieren, ſich die dazu nöthigen Wiſſenſchaften auf Univerſitäten erwerben, iſt nur im gemeinen Leben üblich..

Die Studier-Stube, plur. die —n, diejenige Stube eines Gelehrten, auf welcher er gewöhnlich in der Erkenntniß gelehrter Wahrheiten zu wachſen ſucht.

1. **Die Stufe**, plur. die—n, Diminut. das Stüfchen, Oberd. Stüflein, ein nur noch im Bergbaue übliches Wort, wo es in einer doppelten Bedeutung vorkommt. 1. Ein in das Geſtein eingehauenes oder eingeſchlagenes Zeichen heißt daſelbſt eine Stufe. Stufen ſchlagen, ſolche Zeichen. Daher die Gedingſtufe, die Markſcheideſtufe, die Erbſtufe, das Stufengeld u. ſ. f. 2. Ein abgehauenes oder abgeſchlagenes Stück Erz oder Stein; ein Handſtein. Die Erzſtufe, Goldſtufe, Silberſtufe u. ſ. f.

Anm. Im Böhmiſch. Sſtuffa, im Wend. Stowp. Es ſtammt von dem Zeitworte ſtufen her, S. daſſelbe.

2. **Die Stufe**, plur. die—n, Diminut. das Stüfchen, Oberd. Stüflein, die Abſätze an einer Fläche vermittelſt derſelben hinauf oder hinab zu ſteigen, für das mehr Oberdeutſche Staffel. 1. Eigentlich, wo es nur von Flächen dieſer Art gebraucht wird, daher die Sproſſen einer Leiter nicht Stufen heißen, ob ſie gleich im Oberdeutſchen Staffeln genannt werden. Die Stufen einer Treppe. Zehn Stufen hinunter fallen. Stufen in einen Berg hauen. Die Stufen zum Altar. Es gehen zehn Stufen zum Altar hinauf. 2. Figürlich, das ſteigende oder abnehmende Verhältniß, wo es doch nur von einem ſolchen Verhältniſſe in einigen äußern Umſtänden üblich iſt, dagegen das aus dem Lateiniſchen entlehnte Grad, und das Oberdeutſche Staffel, in einem weitern Umfange der Bedeutung üblich ſind. Die Stufen des menſchlichen Alters, (S. Stufenjahr.) Beſonders von dem äußern Verhältniſſe in der bürgerlichen Geſellſchaft. Nach der höchſten Stufe der Ehre, des Anſehens ſtreben. Welche wohl dienen, die erwerben ihnen (ſich) ſelbſt eine gute Stufe, 1 Timoth. 3, 13. zu einem höhern Amte. Sich der Armuth rechtſchaffener Verwandten und der niedern Stufe ſchämen, auf der ſie ſtehen, iſt nicht bloß Stolz; es iſt zugleich Grauſamkeit, Gell. Die Stufen der Erniedrigung und der Erhöhung Chriſti, in der Theologie, Begebenheiten derſelben in Anſehung des ſteigenden Verhältniſſes, in welchem ſie auf einander gefolgt ſind. Dagegen ſagt man nicht, Stufen des Reichthumes, der Geſundheit, der Wärme, des Zornes u. ſ. f. ſondern Grade. Doch haben einige Sprachlehrer die Grade der Beywörter Stufen zu nennen verſucht, und in Stufengang wird es ohne Anſtoß in weiterm Verſtande gebraucht. In einigen Oberdeutſchen Gegenden werden auch die Grade eines Zirkels Stufen genannt, wodurch vermuthlich Luther bewogen worden, die Abtheilungen an dem Sonnenzeiger Hiskiä, 2 Kön. 20, 9, gleichfalls Stufen zu nennen, ob es gleich im Hochdeutſchen in dieſer Bedeutung nicht gangbar iſt.

Anm. Es ſtammet mit Staffel von dem veralteten Zeitworte ſtufon her, welches noch bey dem Ottfried für ſteigen, aufwärts gehen, vorkommt, und von welchem unſer ſtapfen ein Intenſivum iſt.

Stufen, verb. reg. act. welches nur noch im Bergbaue für ſchlagen, oder vermittelſt des Meißels hauen, üblich iſt. Ein Zeichen oder Gewerk in einen Stein ſtufen, ſchlagen oder hauen. Siehe auch Verſtufen. Daher Abſtufen, mit dem Schlägel und Eiſen abhauen, zerſtufen, in Stücke ſchlagen oder hauen. So auch das Stufen.

Anm. Es iſt allem Anſehen nach ein ſehr altes Wort, welches den mit einer gewiſſen Art des Schlagens oder Hauens verbundenen dumpfigen Laut nachahmet.

Der Stufengang, des —es, plur. die —gänge, die fortdauernde Bewegung oder Veränderung nach einem ſteigenden Verhältniſſe; die Gradation. Der Stufengang des menſchlichen Lebens, der Sinnlichkeit, der Leidenſchaft.

Das Stufengeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, im Bergbaue, dasjenige Geld, welches die Geſchwornen für das Einhauen der Stufen oder Zeichen in das Geſtein bekommen.

Das Stufenjahr, des —es, plur. die —e, jedes ſiebentes Jahr des menſchlichen Lebens, weil in demſelben allemahl eine merkliche Veränderung in dem Körper vorgehen ſoll, daher eine ſolche Zeit von ſieben Jahren auch eine Stufe genannt wird.

Der Stufenpſalm, des —es, plur. die —e, in der Deutſchen Bibel, gewiſſe Pſalme, welche bey den ehemahligen Juden an den hohen Feſten auf erhabenen Stufen abgeſungen wurden, oder nach andern, weil man die Stimme dabey nach und nach oder ſtufenweiſe erhoben; Pſalmi graduales. Luther nennt ſie Lieder im höhern Chor.

Der Stufenſchacht, des —es, plur. die —ſchächte, im Bergbaue, ein in einem Felſen gehauener Schacht, welcher ſtatt der Fahrten mit Stufen verſehen iſt.

Stufenweiſe, adverb. nach Art der Stufen, oder Abſätze, einer Treppe, d. i. nach einem ſteigenden oder abnehmenden Verhältniſſe. Wenn die Kräfte des Verſtandes ſtufenweiſe durch Mühe und Anwendung ſteigen, Gell.

Das Stufèrz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, im Bergbaue, Erz, welches ſo rein iſt, daß es nicht gepocht, ſondern nur geſtufet werden darf. In einem andern Verſtande nennt man in einigen Gegenden ein aus ganzen Stufen oder Stücken beſtehendes Eiſenerz Stuferz, zum Unterſchiede von dem kleinern Bohnerze.

Das Stufwêrk, des —es, plur. inuſ. eben daſelbſt, Stücke reines Erzes, welche in den Gängen mit unter brechen, und nur geſtuft, oder ausgeſchlagen, nicht aber gepocht werden dürfen.

Der Stuff, des —es, plur. car. ein veraltetes Wort welches ſo viel als Staub bedeutet, und noch 4 Esdr. 8, 2 vorkommt: ein wenig Stuff, daraus Gold gemacht wird; Goldſtaub. Es iſt von Staub nur in der Mundart verſchieden. Im dem Latein. Texte ſteht parvum pulverem.

Der Stuhl, des —es, plur. die Stühle, Diminut. das Stühlchen, ein noch in verſchiedenen Bedeutungen übliches Wort.

1. Ein ſtehendes Ding, wo es mit Stiel von ſtehen abſtammet, aber nur noch in verſchiedenen einzelnen Fällen gangbar iſt.

(1) Eigentlich. Eine Säule hieß ehedem ein Stuhl, Griech. ςηλη, ςυλος, im Epirot. Stula, im Alban. Sſtjula, wohin auch unſer Stolle, in der Bedeutung einer kurzen dicken Säule gehöret. Es iſt in dieſem Verſtande im Hochdeutſchen veraltet, außer daß noch eine Säule, d. i. ein ſenkrecht ſtehendes Stück Zimmerholz in einem Gebäude, in einigen Gegenden ſo wohl ein Stiel, als ein Stuhl genannt wird.

(2) Figürlich. (a) Ein ſtehendes Geld, wird noch zuweilen ein Stuhl genannt, daher ein ausſtehendes Capital in einigen Gegenden noch der Hauptſtuhl heißt, zum Unterſchiede von den Zinſen, Schwed. Hufvudſtol. Es ſcheinet, daß hier der Begriff des Stehens der herrſchende iſt, ob gleich auch der folgende der Maſſe Statt findet. Denn, (b) in einigen Fällen ſticht der Begriff der Menge und der Maſſe ſehr merklich hervor. In den Schmelzhütten macht das Erz einen Stuhl, wenn ſich im Schmelzen ein Erz auf das andere ſetzt, wo es aber auch zur folgenden Bedeutung gehören kann. Eine Menge mehrerer Dinge Einer Art, heißt im Isländ. in einigen Fällen Stol; ſo iſt Heraſtol oder Stolaher das Kriegsheer, Skipaſtol, die Flotte. Unſer Stock wird auf ähnliche Art gebraucht. In Boxhorns Gloſſen iſt Stual, die Laſt. Vermuthlich gehöret hierher auch der in dem Salzwerke zu Halle übliche Gebrauch, wo die Salzbrunnen in Stühle getheilet werden. Der Deutſche Brunnen hält daſelbſt 32 Stühle, ein Stuhl 4 Viertel oder Quart, und ein Quart 12 Pfannen; wo es vielleicht eigentlich auch eine Menge oder Maſſe bedeutet.

2. Ein Geſtell, etwas darauf zu ſtellen, etwas darauf zu ſetzen, etwas zu tragen.

(1) Im weiteſten Verſtande, wo es gleichfalls nur noch in einigen Fällen üblich iſt. Der Dachſtuhl iſt in der Zimmermannskunſt ein Geſtell von Zimmerholz, das Dach zu tragen, oder zu unterſtützen; der Glockenſtuhl, das Zimmerwerk, welches die Glocken träget; der Stuhl oder Weberſtuhl, das Geſtell des Webers, oder Wirkers. Der Zinkſtuhl, in den Goslarſchen Schmelzhütten, das Geſtell von Stein, worauf der Zinkſtein in dem Schmelzofen geſetzt wird. (S. auch das Geſtühl.) In dem Salzwerke zu Halle wird auch der Haſpel der Stuhl genannt, daher der Oberſtuhl und der Unterſtuhl, der obere und der untere Haſpel. In einigen Niederſächſ. Gegenden heißt das Holzwerk eines Hauſes bis unter das Dach, der Stuhl. Ein Haus brennt alsdann bis auf den Stuhl ab, wenn nur das Dach abbrennt. (S. Stuhlgeld.) Im Schwed. gleichfalls Stol, im Epirotiſchen Stula. Im Schwed. iſt Stol auch die Bank, worauf die Krämer ihre Waaren auslegen, im mittlern Lat. Staulus, Stallus, daher das Franz. étaler, und in den Slavon. Mundarten heißt ein jeder Tiſch Stol, Stul, ſo wie im Böhm. Stül auch das Bettgeſtell iſt.

(2) In engerer Bedeutung, ein Geſtell in und auf demſelben zu ſitzen. Einen Stuhl in der Kirche haben, einen beſtimmten eingeſchloſſenen Ort, wo man in derſelben ſitzen kann. Die Kirchenſtühle, wenn es gleich nur Bänke ſind. Beſonders in den Zuſammenſetzungen Beichtſtuhl, Bethſtuhl, Lehrſtuhl, Katheder, Predigtſtuhl, Kanzel u. ſ. f. wo es aber auch oft eine Figur der folgenden Bedeutung ſeyn kann, indem dergleichen Arten von Sitzen ehedem bloß aus beweglichen Stühlen beſtanden haben können.

(3) In der engſten Bedeutung, ein ſolches bewegliches Geſtell, darauf zu ſitzen.

(a) Ein zierliches bewegliches und erhabenes Geſtell für Eine Perſon darauf zu ſitzen, wodurch es ſich von Bank, Kanapeh, Schämel u. ſ. f. unterſcheidet; ſchon bey dem Ottfried Stual, im Niederſ. Stool, im Angelſ. Stol, im Engl. Stool, bey dem Ulphilas Stols, im Schwed. Stol, im Walliſ. Yſtol, im Slavon. Stolek, im mittl. Lateine Stolium, daher Faldiſtolium, ein Stuhl der zuſammen gelegt werden kann, wovon das Franz. Fauteuil gebildet iſt. Entweder auch von Stuhl, Geſtell, oder auch von Stuhl, Säule, ſo fern ein ſolcher Sitz in den erſten Zeiten der Einfalt, eine bloße kurze Säule, eine Stolle oder ein Stock war.

1. Eigentlich. Ein Feldſtuhl, ohne Lehne, welcher zuſammen gelegt werden kann, ihn auf dem Felde, und im Felde mit ſich zu führen; Armſtuhl, Lehnſtuhl, Sorgeſtuhl, Backenſtuhl. Ein gepolſterter oder gefütterter Stuhl, im Oberd. ein Seſſel. Sich auf einen Stuhl ſetzen. Jemanden einen Stuhl reichen. Vom Stuhle aufſtehen. Von dem Stuhle fallen. Figürlich. Sich zwiſchen zwey Stühle ſetzen, von beyden nichts bekommen, von zwey Dingen, welche man haben könnte, keines bekommen. Jemanden den Stuhl vor die Thür ſetzen, plötzlich alle Verbindung mit ihm aufheben, eigentlich, ihn aus dem Hauſe ſtoßen. Seht doch, gleich den Stuhl vor die Thür geſetzt! Gell.

2. Figürlich, der Sitz eines geiſtlichen oder weltlichen Regenten, ingleichen eines Richters oder eines Gerichtes, kommt noch häufig unter dem Nahmen eines Stuhles vor. Schon Ottfr. und Notker gebrauchen Stual und Stuol für Thron, und in der Deutſchen Bibel kommt es in dieſer Bedeutung mehrmahls vor, da es denn zugleich die königliche Würde bezeichnet. Der Stuhl des Königes, 1 Moſ. 41, 40. 1 Kön. 1, 46. Der Stuhl des Herren, des großen Gottes, 2 Moſ. 17, 16; Pſ. 9, 5, 8. Gott wird Chriſto den Stuhl ſeines Vaters David geben, Luc. 1, 32. Die Stühle der Gewaltigen ſtürzen, Weish. 6, 1. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung veraltet, wo man es nur noch von den Thronen der geiſtlichen Fürſten gebraucht. Der päpſtliche Stuhl, oder der Stuhl zu Rom, d. i. ſo wohl der päpſtliche Thron, als auch der Papſt mit ſeinem Hofe, der päpſtliche Hof. Zuweilen auch noch von Erzbiſchöfen und Biſchöfen. Der erzbiſchöfliche oder biſchöfliche Stuhl. Der Stuhl zu Mainz, der Erzbiſchof zu Mainz mit ſeinem Kapitel. Auch ein Gericht oder Gerichtshof wird noch zuweilen ein Stuhl genannt. Der Freyſtuhl, Landſtuhl, ein Freygericht, Landgericht. Der Gerichtsſtuhl, Rechtsſtuhl, Schöppenſtuhl, Dingeſtuhl. S. auch einige der folgenden Zuſammenſetzungen.

(b) In der anſtändigern Sprechart iſt der Stuhl, und vollſtändiger Nachtſtuhl, Leibſtuhl, Kammerſtuhl, ein ähnlicher durchbrochener Sitz, den Leib darauf zu entladen. Zu Stuhle gehen, Richt. 3, 20, auf den Stuhl gehen, im mittlern Latein. adſellare; welche R. A. auch oft überhaupt ſo viel bedeuten, als auf den Abtritt gehen. Figürlich iſt der Stuhl in der anſtändigen Sprechart theils der Stuhlgang, die Entladung des Leibes durch den After: keinen Stuhl haben, keinen offenen Leib, drey Stühle gehabt haben, es gehet Blut durch den Stuhl mit ab; theils auch die Excremente ſelbſt. Ein blutiger Stuhl, flüſſiger Stuhl, harter Stuhl.

Der Stuhlêrbe, des —n, plur. die —n, von Stuhl, Thron, ein wenig mehr gebräuchliches Wort; einen Thronerben zu bezeichnen.

Stuhlfrey, adj. et adv. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. Im Amte Wetter in der Grafſchaft Mark gibt es gewiſſe Freygüter, welche ſtuhlfreye Güter, und ihre Beſitzer Stuhlfreye genannt werden. Vielleicht von Stuhl, Gerichtsſtuhl, weil ſie von einem gewiſſen Gerichte befreyet ſind, oder auch von Stuhl, Sitz, Wohnung, wie Freyſaß. S. Stuhlgeld.

Der Stuhlgang, des —es, plur. die —gänge, von Stuhl, Nachtſtuhl; ein anſtändiger Ausdruck ſo wohl der Öffnung des Leibes, als auch der Excremente; in beyden Fällen auch nur Stuhl. Keinen Stuhlgang haben. Den Stuhlgang befördern. Ein dünnerer und öfterer Stuhlgang, als gewöhnlich, heißt ein Durchfall. Daher ſich beſtuhlgängeln, im Scherze, ſich im Stuhlgange verunreinigen.

Das Stuhlgèld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, in einigen Gegenden, z. B. im Oſnabrückiſchen, dasjenige Geld, welches der Käufer eines Gutes dem Verkäufer bey dem Abzuge entrichtet, und eine Art eines Schlüſſelgeldes zu ſeyn ſcheinet. Vielleicht von Stuhl, das Zimmerwerk des Hauſes, und figürlich das Haus ſelbſt, S. Stuhl 2.

Der Stuhlgenóß, des —en, plur. die —en, von Stuhl, Gerichtshof, in einigen Gegenden, diejenigen, welche einen und eben denſelben Gerichts- oder Dingeſtuhl haben.

Der Stuhlhèrr, des —en, plur. die —en, von eben dieſer Bedeutung, und auch nur in einigen Gegenden, der Gerichtsherr, der Eigenthumsherr eines Gerichtsſtuhles.

Die Stuhlkappe, plur. die —n, Kappen oder Überzüge, welche man über die gepolſterten Sitze der Stühle zu ſtreifen pflegt.

Das Stuhlknie, des —es, plur. die —e, an den Flußſchiffen, ein Theil des Steuerruders, welches inwendig im Schiffe ſtehet.

Der Stuhlrichter, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, der Präſident eines Gerichtsſtuhles, der Richter.

Die Stuhlſäule, plur. die —n, von Stuhl, Geſtell, eine Säule in einem ſolchen Stuhle, z. B. in einem Dachſtuhle, Glockenſtuhle u. ſ. f.

Der Stuhlſchreiber, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Von Stuhl, Gerichtsſtuhl, in einigen Gegenden der Gerichtsſchreiber. 2. An einigen Orten werden auch die Schreib- und Rechenmeiſter Stuhlſchreiber genannt; etwa, ſo fern ſie urſprünglich wirkliche Gerichtsſchreiber waren? 3. An andern Orten iſt es derjenige, welcher die Aufſicht über die Kirchenſtühle hat, ein Verzeichniß darüber hält, und ſie vermiethet.

Der Stuhlzapfen, des —s, plur. ut nom. ſing. noch häufiger im Diminut. das Stuhlzäpfchen oder Stuhlzäpflein, Zäpfchen von Seife, Talg oder andern Dingen, welche man in den After ſteckt, den Stuhl oder Stuhlgang zu befördern; Stechpille, Nachtpille.

Der Stuhlzwang, plur. car. ein Zwang oder heftiger Trieb zum Stuhlgange, wobey doch wenig oder nichts abgehet; der Afterzwang, Leibzwang, Teneſmus.

Der Stuhrbars, S. Steuerbars.

***Die Stucke**, plur. die —n, ein nur im Niederſächſ. bekanntes Wort, wo es theils das Stammende eines gefälleten Baumes mit der Wurzel, den Wurzelklotz, oder Stock bedeutet, theils auch einen Haufen, ein Bündel gewiſſer Dinge. So wird ein kleiner Haufe Torf von 6 Stücken, eine Stuke genannt. Die zugeſpitzten Haufen, in welche der Buchweitzen, wenn er gemähet worden, auf dem Felde ausgeſetzet wird, heißen im Calenbergiſchen, Holſteiniſchen u. ſ. f. Stuken. Es iſt mit dem Hochdeutſchen Stauche, Stock und Stück in ähnlichen Bedeutungen nahe verwandt.

Die Stülpe, in einigen Gegenden Stulpe, plur. die —n, von dem Zeitworte ſtülpen. 1. Ein Deckel, doch am häufigſten nur ein beweglicher, erhabener hohler Deckel, welcher auf einen Topf, Gefäß u. ſ. f. geſtülpet wird, in welchem Verſtande es im Niederdeutſchen am üblichſten iſt, dagegen man im Hochdeutſchen einen ſolchen Deckel eine Stürze nennet. 2. Ein umgeſtülpter, das iſt, umgeſchlagener Theil eines Dinges, im Hochdeutſchen nur in einigen Fällen. So wird der aufgeſchlagene Rand eines Hutes, die Krämpe, in einigen Gegenden auch die Stülpe oder Hutſtülpe genannt. Das ſteife Knieſtück an einem Stiefel, welches gleichſam umgeſchlagen iſt, führet gleichfalls den Nahmen der Stülpe. An den Thürſchlöſſern iſt die Stülpe, oder wie es auch bey einigen lautet, der Stulp, die umgebogene Seite des Schloßbleches, durch welche der Riegel hinein und hinaus gehet. An den Gewehrſchlöſſern hingegen iſt es ein viereckiges vorſpringendes Stück auf der innern Fläche des Schloßbleches, welches das Schloß in der gehörigen Entfernung von dem Holze hält; entweder auch, ſo fern es anfänglich ein bloßer umgeſchlagener Theil war, oder auch von Stulp, ſo fern es von Stolle, Studel u. ſ. f. nur im Endlaute verſchieden iſt, und auch eine kleine Säule bedeuten kann. Im Wendiſ. iſt Stolpa, ein Pfeiler, und Stolpien, eine Stufe, Fußſtapfen.

Stülpen, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederdeutſchlandes, üblich iſt. 1. Einen hohen hohlen Deckel auf etwas legen, beſonders in den Zuſammenſetzungen zuſtülpen, aufſtülpen, abſtülpen, im Hoch- und Oberd. ſtürzen. 2. Umkehren, von Gefäßen oder andern Körpern mit breiten hohlen Flächen; im Hoch- und Oberdeutſchen ſtürzen. Einen Topf, einen Scheffel umſtülpen. Ein Butterbrot zuſammen ſtülpen, daß die obern beſtrichenen Flächen auf einander zu liegen kommen. 3. Umſchlagen, aufſchlagen, beſonders in dem zuſammen geſetzten aufſtülpen, abſtülpen. So auch das Stülpen.

Anm. Im Niederſ. ſtulpen, im Schwed. ſtjelpa. Es iſt allem Anſehen nach eine Onomatopöie ſo wohl des Bedeckens eines hohlen Raumes mit einem hohlen Deckel, als auch der Umkehrung eines hohlen Gefäßes.

Stumm, —er, —ſte, adj. et adv. der Sprache beraubt, ſprachlos. Stumm ſeyn, aus einem natürlichen Fehler nicht ſprechen können. Stumm werden, ein Stummer. Stummer, wie ein Fiſch. Figürlich, theils aus Vorſatz oder Schüchternheit nicht reden wollend. Er iſt in allen Geſellſchaften ſtumm. Theils keinen Laut von ſich gebend, ſich durch keinen Laut offenbarend. Eine ſtumme Bewegung. Stumme Buchſtaben, diejenigen Mitlauter, welche ohne Hülfe eines Selbſtlauters nicht ausgeſprochen werden können, zum Unterſchiede von den flüſſigen. Mein Herz war ſtumm und thränenlos. Stumme Seufzer, ſtumme Thränen, ſtumme Blicke. Wird dein Auge beſtändig gegen mich ſtumm ſeyn, und mir niemahls die Worte ins Herz reden, die ich dir mit jedem Blicke begreiflich zu machen ſuche? Kom. Theat. von S. Stumme Sünden, in der Theologie, welche ohne Zuziehung einer andern Perſon begangen werden, beſonders ſolche Sünden der Unreinigkeit, Weish. 14, 26. Im Niederſächſiſchen nennet man auch den Wein ſtumm, wenn er ſo ſehr geſchwefelt iſt, daß er darüber den Geiſt verloren hat, Engl. ſtum, Holländ. ſtom, in andern Gegenden dumm.

Anm. Bey dem Ottfried ſtumm, im Niederſ. gleichfalls ſtumm, im Holländ. ſtom, im Schwed. ſtum, bey dem Ulphilas ohne Ziſchlaut dumbs, im Angelſ. dumb, dumba, im Engl. dum, im Dän. und Schwed. gleichfalls dum, im Walliſ. mud, welches mit dem Lat. mutus verwandt iſt. Stumm und dumm ſind genau verwandt, und ein Stummer iſt im eigentlichſten Verſtande dumm. Stumm iſt allem Anſehen nach eine Onomatopöie des einem m ähnlichen Lautes, welchen ſtumme Perſonen gemeiniglich von ſich zu geben pflegen, daher es im eigentlichſten Verſtande auch nur von natürlich Stummen gebraucht wird. Der Form nach iſt es wegen des doppelten m ein Intenſivum von einem veralteten ſtum, oder ſtüm, von welchem noch ungeſtüm herſtammet, S. daſſelbe.

Der Stümmel, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Stümmelchen, ein nur in den gemeinen Sprecharten für der Stumpf, oder der Stumpfen übliches Wort, ein kurzes abgeſchnittenes, abgebrochenes oder übrig gebliebenes Ende zu bezeichnen. Ein Stümmel Licht, ein übrig gebliebenes Stück. Der Stümmel von einem Zahne, der Stift oder Stumpf. Ein Stümmel von einem Baume, ein übrig gebliebenes Ende. In Thüringen werden auch kurze Stücke Acker, welche am Ende oder zwiſchen andern inne liegen, Stümmel genannt. Die Endſylbe bezeichnet ein Ding, ein kurzes dickes abgeſondertes Ding. S. das folgende; ingleichen Stumpf, Stümpfen.

Stümmeln, verb. reg. act. in einem Stümmel verwandeln, d. i. ein Ding kürzer und kleiner machen und dadurch verunſtalten, der zur vollſtändigen Geſtalt gehörigen Theile berauben; ſtümpfen. Jemanden die Naſe, die Ohren ſtümmeln. Geſtümmelte Glieder. Die Worte ſtümmeln. Im Hochdeutſchen iſt es indeſſen in dem zuſammen geſetzten verſtümmeln, welches die Verunſtaltung noch näher bezeichnet, am üblichſten. (S. daſſelbe.) So auch die Stümmelung.

Anm. Die Endſylbe deutet auf ein Intenſivum, ſo daß das eigentliche Stammwort, ſtummen, gelautet haben muß, welches aber längſt veraltet iſt. Es hat entweder den dumpfen Laut nachgeahmet, welchen ein kurzer abgeſtümpfter Körper in manchen Fällen von ſich gibt, oder auch ſchneiden, hauen, ſtechen u. ſ. f. überhaupt bedeutet. Das Schwed. Stum, Griech. ϛυμος, ein Stümmel, ſind noch Überbleibſel davon; im letztern Falle aber gehören unſer ſtimmen in beſtimmen, Stimulus, u. a. m. zur Verwandtſchaft. Stumpf und ſtümpfen ſind ähnliche Intenſiva davon, aber nach einer andern Form. Im mittlern Lat. iſt Eſtema, Extema, Stema, die Verſtümmelung eines Gliedes.

Stummen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, von dem Beyworte ſtumm, ſtumm ſeyn, wovon aber nur das zuſammen geſetzte verſtummen, ſtumm werden, üblich iſt, S. daſſelbe.

Die Stummheit, plur. car. das Abſtractum des jetzt gedachten Beywortes, der Zuſtand, da man ſtumm iſt.

Stümpeln, verb. reg. act. welches nur bey den Kohlenbrennern üblich iſt, welche einen Meiler ſtümpeln oder ausſtümpeln, wenn ſie die Zwiſchenräume zwiſchen dem großen Holze mit Stümmeln oder kleinen Holze ausfüllen. Vermuthlich von dem Niederſächſ. Stumpel, ein Stümmel, Stumpf. In einigen gemeinen Mundarten ſagt man auch ſtümpeln für ſtümpern, S. daſſelbe.

Der Stümper, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher das, was er zu können und zu wiſſen vorgibt, nur ſehr unvollkommen kann und weiß, und ſeine Arbeit daher gleichſam verſtümmelt oder verdirbt; zunächſt von körperlichen Arbeiten, hernach aber im verächtlichen Verſtande von allen Fertigkeiten und Wiſſenſchaften, deren ſich jemand rühmet, oder welche er wiſſen ſollte. Ein Handwerker iſt ein Stümper, wenn er die zu ſeinem Handwerke gehörige Fertigkeit nicht hat, und daher das, was er macht, ungeſtaltet und gleichſam verſtümmelt liefert.

Anm. In einigen Mundarten auch Stümpler, Schwed. und Isländ. Stympare, von dem Niederſ. ſtumpen, ſtümmeln, verſtümmeln, Schwed. ſtympa. Auf ähnliche Art nennet man einen Stümper in einigen Gegenden auch Hümpler, von hammeln, hummeln, verſtutzen, verſtümmeln. Übrigens ſind dafür auch die Ausdrücke Sudler, Pfuſcher u. ſ. f. und im Niederſ. Prülker, Prudler, Maddeler, Knilficker u. ſ. f. üblich.

Die Stümperey, plur. die —en, ungeſchickte, unvollkommene Arbeit oder Fertigkeit; in einigen Gegenden Stümplerey.

Stümperhaft, —er, —eſte, adj. et adv. nach Art eines Stümpers, unvollkommen und ungeſchickt.

Stümpern, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, aus Mangel der nöthigen Fertigkeit, auf eine unvollkommene oder ungeſchickte Art verrichten, zunächſt von Dingen, welche eine Fertigkeit voraus ſetzen; in einigen Gegenden ſtümpeln, ſtümpen, von welchem letztern es das Intenſivum iſt, und daher eigentlich oft und ſehr verſtümmeln bedeutet. Von einem ungeſchickten Handwerker oder Künſtler ſagt man, er ſtümpere. Ich ſtümpere ein wenig auf dem Claviere, Weiße. So auch das Stümpern.

Stumpf, —er, —eſte, adj. et adv. von dem Zeitworte ſtumpfen oder ſtümpfen. 1. Eigentlich, geſtümpft, abgekürzt, und daher ſeiner gehörigen Länge beraubt; in welcher Bedeutung es doch wenig mehr gebraucht wird, ob man gleich noch ſagt, ein ſtumpfer Schwanz, welcher nicht die gehörige oder gewöhnliche Länge hat; ein ſtumpfer Beſen, welcher geſtümpft, oder abgehauen iſt. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der Schärfe und Spitze beraubt, im Gegenſatze des ſcharf und ſpitzig. (1) Eigentlich von der körperlichen Schärfe oder Spitze, ſo wohl überhaupt, nicht ſcharf, nicht ſpitzig. Ein ſtumpfer Winkel, welcher über 90 Grade hält, im Gegenſatze eines ſpitzigen. Als auch vornehmlich, von Dingen, welche ſcharf oder ſpitzig ſeyn ſollten. Eine ſtumpfe Naſe, welche nicht die gewöhnliche Spitze hat, (S. Stumpfnaſe.) Eine ſtumpfe Schneide, ſtumpfe Spitze. Das Meſſer, die Axt, die Säge iſt ſtumpf. Ein ſtumpfes Meſſer. Stumpf ſeyn, machen, werden. (2) Figürlich, im Gegenſatze deſſen, was man im figürlichen Verſtande ſcharf und ſpitzig zu nennen pflegt. (a) Die Zähne werden ſtumpf, wenn ſie von einer herben Säure die gehörige Kraft zum Beiſſen verlieren; Lat. *ſtupidus*, blennus. Die Väter haben Herlinge gegeſſen, und der Kinder Zähne ſind ſtumpf worden, Jer. 31, 29. 30. In einigen Gegenden ſagt man dafür, die Zähne ſind aufgeſtanden; in Franken gebraucht man für ſtumpf, elger, wo der Zähnelger auch die ſtumpfe Beſchaffenheit der Zähne iſt, Stupor dentium, in Meißen eilend, in Niederdeutſchland ſchlehe, ſlee, Ital. ohne Ziſchlaut legato. (b) Der Wein iſt ſtumpf, wenn er nicht die gehörige Schärfe hat, im Niederſ. ſtumm, und im Hochdeutſchen von andern Körpern, z. B. dem Salze, auch dumm. Ein ſtumpfer Geſchmack. (c) Von den Sinnen, dem Verſtande u. ſ. f. der gehörigen Schärfe, Durchdringlichkeit, Lebhaftigkeit u. ſ. f. beraubt. Stumpfe Sinne haben. Ihr Herz und ihre Sinnen ſind durch das Laſter ſtumpf geworden, Sonnenf. Bey jedem Gegenſtande unſerer Leidenſchaften wird zuletzt der Kopf ſtumpf, Zimmerm. Ein ſtumpfer Beobachtungsgeiſt, Verſtand. Ja, ſie ſingen aber unſer Ohr iſt zu ſtumpf das feine Concert zu vernehmen, Geßn. Die Augen werden ſtumpf, wenn ſie nicht mehr mit der gewöhnlichen Schärfe ſehen. Man ſagt, es werde jemand ſtumpf, wenn er vor Alter oder Schwachheit

heit nicht mehr die gehörige Lebhaftigkeit des Körpers oder des Leibes zu ſeinen Geſchäften hat. Ein ſtumpfer Witz, ſtumpfer Einfall.

Anm. Im Niederſ. und Schwed. ſtump. (S. Stümpfen.) Im Niederſ. iſt dafür auch ſtuuf üblich, ſo wie im Schwed. ſtufva, ſtümpfen iſt. Es fehlet der Deutſchen Sprache ein Hauptwort von dieſem Beyworte, denn Stumpfheit, welches das ſchicklichſte wäre, iſt nicht eingeführet.

Der Stumpf, des —es, plur. die Stümpfe, oder **der Stumpfen**, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Stümpfchen, Oberd. Stümpflein, ein abgeſchnittenes oder übrig gebliebenes kurzes dickes Stück von einem Ganzen, für das gemeinere Stümmel. Ein Stumpfen oder Stümpfchen Licht. Der Stumpfen von einem gefälleten Baume, das Wurzelende, der Wurzelſtock, Schwed. Stum, welcher am häufigſten der Stock, Niederſ. Stubbe heißt. Zuweilen auch das Ganze, von welchem ein Theil weggenommen worden, wenn es dadurch ein ſtümpfes Anſehen bekommen, oder verunſtaltet worden. Der Stumpf eines abgebrochenen Zahnes. Der Stumpf, der überbliebene Theil des Vorderarmes nach abgehauener Hand. Zunächſt von ſtumpf, nennen die Jäger die abgerundeten, ſtumpf getretenen Spitzen der Hirſchſchalen Stümpfe. In einigen Oberdeutſchen Gegenden werden auch kurze dicke gefüllete Säcke Stümpfe genannt. Ein Stumpf Wolle, ein ſolcher mit Wolle gefüllter Sack. Ein Stumpf oder Stümmel Geld, ein ſolcher Beutel mit Geld. Im Niederſ. Engl. und Schwed. Stump. S. das folgende.

Stümpfen, verb. reg. act. 1. Der Spitze berauben, und dadurch ein ſtumpfes Anſehen geben; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutſchen wenig gebraucht wird. Die Bäume ſtümpfen, in der Schweiz, wofür man im Hochdeutſchen kappen, köpfen oder ſtutzen ſagt. Niederſ. ſtumpfen. 2. Stumpf machen, Niederſ. ſtumpen, auch nur in einigen gemeinen Mundarten. Das Meſſer ſtümpfen. Herbes Obſt ſtümpft die Zähne. So auch das Stümpfen.

Anm. Das pf am Ende iſt ein Zeichen eines Intenſivi, welches von einem alten ſtumen, oder ſtimen gebildet worden, welches unter andern auch ſchneiden, hauen, bedeutet hat, doch zunächſt wohl ſo, daß ein Körper dadurch ein ungeſtaltes ſtumpfes Anſehen bekommt, zu welchem Zeitworte, doch mit veränderten Endlauten, auch das Niederſ. ſtuven, ſtuppen, Schwed. ſtufva, der Spitze berauben, ſtutzen, Stubbe, Stock, Stoppel, Stipula, Stipes, ſtupidus u. ſ. f. gehören. Ehedem hatte dieſes Zeitwort nebſt ſeinen Verwandten verſchiedene figürliche Bedeutungen, welche aber insgeſammt veraltet ſind; z. B. Stumpf, für Schimpf, ſo wie Schande und Laſter, eigentlich auch körperliche Verunſtaltung bedeuten ſtümpfen, ſtumpfieren, ſticheln, ſpotten, wo der Begriff der Spitze der herrſchende iſt, wie in dem Lat. Stimulus; ſtumpf, ſchnell, ſtumpflich, eilend, unverſehens u. ſ. f.

Der Stumpfhafer, des — s, plur. car. eine Art des Hafers, welcher kurze, dicke und ſtumpfe Körner hat, welche faſt der Gerſte gleichen, und das beſte und meiſte Mehl geben.

Die Stumpfnaſe, plur. die — n, eine ſtumpfe eingedruckte Naſe, welche nicht die gehörige Entfernung vom Geſichte und Spitze hat; ingleichen im verächtlichen Verſtande, eine mit einer ſolchen Naſe verſehene Perſon; im Oberd. Rumpfnaſe, im Niederſ. Stuufnäſe. Daher ſtumpfnäſig, mit einer ſolchen Naſe verſehen.

Der Stumpfſchwanz, des — es, plur. die — ſchwänze, ein ſtumpfer oder abgeſtümpfter Schwanz, ein Schwanz, welcher kürzer und am Ende dicker iſt, als gewöhnlich. Ingleichen ein Thier mit einem ſolchen Schwanze; z. B. ein geſtutztes Pferd. Niederſ. Stuufſteerd. Daher ſtumpfſchwänzig.

Stumpfwinkelig, adj. et adv. einen ſtumpfen Winkel habend; im Gegenſatze des ſpitzwinkelig. Ein ſtumpfwinkeliger Triangel.

Die Stunde, plur. die — n, Diminut. das Stündchen, Oberd. Stündlein, ein Wort, welches urſprünglich einen kleinen abgeſonderten Theil eines Ganzen bedeutet zu haben ſcheinet, da es denn noch beſonders in zwey Fällen üblich iſt.

1. Ein kleiner Theil eines größern Raumes. In dieſem Verſtande wird bey den Markſcheidern ein Zirkel ſtatt der in der Geometrie üblichen 360 Grade in 24 Stunden oder gleiche Theile getheilet, welche nach der unveränderlichen Mittagslinie beſtimmt werden, welche daher die Stundenlinie heißt: ſo daß man von Mitternacht durch Morgen, Mittag und Abend bis wieder zu Mitternacht zählet. Daher iſt die Stunde des Ganges, deſſen Streichen in Anſehung der Weltgegenden, ſo fern ſelbiges auf dieſe Art beſtimmt wird. Der Gang fällt aus ſeiner Stunde, wenn er von ſeiner beſtimmten Richtung abweicht. Eine Stunde abſtecken, die Richtung des Ganges am Tage mit Pfählen bemerken, welches man auch nennet, die Stunde aus der Grube zu Tage ausbringen. Friſch hat es in dieſer Bedeutung ganz unrecht verſtanden und erkläret. Bey dem Ottfried iſt Stunto, ein jeder Raum oder Ort, allen ther ſtunton, an allen dieſen Orten, welches vermuthlich auch zu dieſer Bedeutung gehöret.

In gewöhnlicherer Bedeutung, ein kleiner Theil der Zeit. (1) Im weiteſten Verſtande, ein kleiner Zeittheil von unbeſtimmter Dauer, eine kleine Weile, ein Augenblick; eine ehedem ſehr übliche Bedeutung; welche auch noch jetzt ſehr gangbar iſt. Bey dem Kero iſt Stunthuuilu, ein Augenblick, eigentlich eine Stundweile, ſume Stunt, bisweilen, Willeram, noch jetzt im gemeinen Leben unter Stunden. In churzer Stund, bey dem Hornegk, kurz darauf. Im Niederſ. iſt upſtund, jetzt. Von Stund an, im gemeinen Leben von Stunden an, von demſelben Augenblicke an, ſogleich, Niederſ. anſtund. Theurdank von ſtünd ſtündt ab zu fueß, ſtieg ſogleich ab, Theuerd. Zur Stunde, den Augenblick. Ich weiß es noch dieſe Stunde nicht, dieſen Augenblick. Ich weiß die Stunde noch nicht, was das für ein Ding iſt, für, dieſe Stunde. Nicht Eine gute Stunde bey jemanden haben. Keine geſunde Stunde haben, ununterbrochen krank ſeyn. Eine beſſere Stunde, wo meine Standhaftigkeit alle dieſe Hinderniſſe überwunden hat. Bange, unglückliche Stunde, o ſey noch fern! Wo es überall einen kurzen Zeittheil von unbeſtimmter Dauer bedeutet. Figürlich ſagt man: er iſt ihrer alle Stunden werth, ich bin es alle Stunden im Stande, u. ſ. f. zu allen Zeiten, vollkommen. Ehedem war es auch für Zeit überhaupt ſehr üblich, in welcher Bedeutung es bey dem Otfried und ſeinen Zeitgenoſſen mehrmahls vorkommt. Bey dem Kero heißt die Zwiſchenzeit, Untarſtuntu. Hierher gehöret auch die im Hochdeutſchen veraltete aber noch in einigen Provinzen übliche Bedeutung für Mahl. Andrera Stunt, bey dem Kero, zum andern Mahle. Trizzug Stunton zehinu, dreyßig Mahl zehn, Otfried. Sibun Stundon ſibinu, ſieben Mahl ſieben, im Iſidor. (2) In engerer Bedeutung, ein kurzer Zeittheil von beſtimmter Dauer, d. i. der 24ſte Theil eines natürlichen Tages. Tag und Nacht beſtehet aus 24 Stunden. Die Italiäner zählen vom Untergange der Sonne bis wieder zum Untergange, 24 Stunden, und dieſe Art die Stunden zu zählen, heißen Italiäniſche Stunden; dagegen andere Europäiſche Nationen von Mitternacht bis Mittag zwölf Stunden, und von Mittag bis wieder Mitternacht, wieder zwölf Stunden zählen. Von einer Stunde zur andern, von Stunde zu Stunde. Ich warte ſchon zwey Stunden. Die Uhr ſchlägt Stunden. Es iſt noch keine Stunde her. Vor einer Stunde. Eine halbe Stunde, Viertelſtunde. Es iſt eine ſtarke Stunde bis dahin. Keine Stunde Ruhe haben. Ich will ihnen manches vergnügtes Stündchen machen. Es iſt um ein böſes Stündchen zu thun. An keine Stunde gebunden ſeyn. Wenn die Zahl der Stunden nach der Uhr beſtimmt wird, ſo gebraucht man das Wort Stunde nicht mehr, ſondern Uhr; es iſt zehn Uhr, oder es iſt zehn, nicht, es iſt die zehnte Stunde, welche veraltete Art des Ausdruckes indeſſen noch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Figürlich, iſt Stunde häufig ein Unterricht, welcher Stundenweiſe gegeben wird. Jemanden auf dem Clavier, im Zeichnen, im Tanzen, im Fechten, in einer Sprache, Stunde geben. Stunde bey jemanden haben, nehmen. In die Stunde gehen, in den Unterricht, welcher nur eine Stunde dauert. Stunde halten. Die Stunde iſt aus, iſt zu Ende. So auch Die Fechtſtunde, Tanzſtunde, Schreibeſtunde, Franzöſiſche Stunde u. ſ. f. Im gemeinen Leben wird nach einer andern Figur auch das Stundenglas nur die Stunde ſchlechthin genannt.

Anm. In dieſer engern Bedeutung ſchon bey dem Ottfried Stunta, im Niederſ. Stunde, im Schwed. Stund. Da im Schw. noch ſtunt, abgekürzt, geſtutzt, und ſtunta, ſtutzen, ſtümpfen, bedeuten, ſo leitet Ihre es ſehr wahrſcheinlich von dieſem Zeitworte her, ſo daß Stunde eigentlich einen abgeſonderten kleinen Theil bedeuten würde. Das im Deutſchen längſt veraltete Stammwort ſtunen oder ſtunden, abkürzen, iſt alsdann von ſtümmeln, ſtümpfen, ſtutzen, dem Niederſ. ſtuven, und andern dieſer Art, nur im Endlaute verſchieden. Im Niederdeutſchen iſt Stunzel noch ein kurzer kleiner Menſch. Übrigens gebrauchen Ottfried und ſeine Zeitgenoſſen für dieſes Stunde im engern Verſtande auch Zito, Zeit, und Wilu, Weile. Ia ſint binoti zuelif dago ziti? Hat nicht der Tag zwölf Stunden? Ottfr.

Stunden, verb. reg. act. welches nur noch hin und wieder in den Kanzelleyen üblich iſt, wo es zuweilen auch geſtunden lautet, Zeit und Friſt geben. So auch die Stundung.

Das Stundenbrêt, des — es, plur. die — er, in der Schifffahrt, eine hölzerne Scheibe, worauf die 32 Windſtriche verzeichnet ſind, und welche der Steuermann am Maſte hangen hat, die Zahl der Stunden, wie lange der Wind eine und eben dieſelbe Richtung behalten hat, daran zu bemerken; bey den Holländern das Uhrbord.

Das Stundengebêth, des — es, plur. die — e, ein Gebeth, welches zu gewiſſen beſtimmten Stunden gebethet wird, beſonders in der Römiſchen Kirche die ſo genannten Horae canonicae.

Das Stundenglas, des — es, plur. die — gläſer, ein mit feinem Sande gefülltes Glas, durch deſſen Auslaufen die Dauer einer Stunde zu bemerken; die Sanduhr, im gemeinen Leben nur die Stunde.

Das Stundenkreuz, des — es, plur. die — e, in den Gnomonik, eine Sonnenuhr in Geſtalt eines Kreuzes, welche, ohne Hülfe eines Zeigers, durch ihren eigenen Schatten die Stunden zeiget.

Stundenlang, adj. et adv. eine oder mehrere Stunden dauernd. Stundenlang auf etwas warten. Ein ſtundenlanges Gebeth.

Der Stundenlehrer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Lehrer, welcher ſeinen Unterricht nach Stunden bezahlt bekommt.

Die Stundenlinie, plur. die — n. 1. In der Gnomonik, diejenige Linie, welche der Schatten des Zeigers einer Sonnenuhr zu einer gegebenen Stunde erreichen muß. 2. In der Markſcheidekunſt wird die Mittagslinie die Stundenlinie genannt, weil die Stunden oder Theile des Zirkels von derſelben an gezählet werden.

Der Stundenring, des — es, plur. die — e, an den Uhren, der Ring oder Kreis auf dem Zifferblatte, in welchen die Stunden verzeichnet werden.

Der Stundenrufer, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher die Stunden des Tages, beſonders aber des Nachts abrufet; in welchem letztern Falle es eine anſtändige Benennung eines Nachtwächters iſt.

Der Stundenſand, des — es, plur. car. Sand, ſo wie er in den Stundengläſern gebraucht wird; Uhrſand.

Die Stundenſäule, plur. die — n, in der Gnomonik, eine Sonnenuhr in Geſtalt eines Cylinders.

Die Stundenſcheibe, plur. die — n, bey den Markſcheidern, eine meſſingene in 24 Stunden oder Theile eingetheilte Scheibe, das Streichen eines Ganges in Anſehung der Weltgegenden damit zu beſtimmen; die Eiſenſcheibe, vermuthlich, weil ſie ehedem von Eiſen war.

Der Stundenſchuh, des — es, plur. die — e, in der Aſtronomie ein Schuh, oder der dritte Theil von der Länge eines Penduls, welches ſeine Schwingung in einer Secunde zu Ende bringt.

Der Stundenſeiger, des — s, S. Stundenzeiger.

Der Stundenſtab, des — es, plur. die — ſtäbe, in der Gnomonik, ein Stab, auf welchem eine Sonnenuhr verzeichnet iſt.

Die Stundenſtaffel, plur. die — n, an den Schlaguhren, eine in zwölf Theile oder Staffeln nach Schneckenzügen ausgeſchnittene Scheibe, durch welche die zwölf Uhrſchläge abgemeſſen werden.

Die Stundentafel, plur. die — n, in der Aſtronomie und Schifffahrt, berechnete Tafeln, aus der beobachteten Sonnenhöhe die Stunde jedes Tages zu finden.

Der Stundenzeiger, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Der Zeiger an einer Uhr, welcher die Stunden zeiget, zum Unterſchiede von dem Minuten- und Secundenzeiger. 2. Im gemeinen Leben auch ein einfaches Werkzeug, welches die Stunden zeiget, da denn ſo wohl die Sanduhren, als auch die Sonnenzeiger Stundenzeiger, und in einigen Gegenden Stundenſeiger genannt werden. 3. In der Mathematik iſt es eine runde Scheibe, auf deren Einer Seite die Stunden; auf der andern aber die zu ihrer Erkenntniß nöthigen Zirkel der Himmelskugel verzeichnet ſind; Horoſcopium.

Der Stundenzirkel, des — s, plur. ut nom. ſing. in der mathematiſchen Geographie und Aſtronomie, zwölf Zirkel, welche durch die beyden Welt-Pole gehen, und den Äquator in 24 gleiche Theile theilen, und zugleich die aſtronomiſchen Stunden bezeichnen; Circuli horarii.

Stündig, adj. et adv. eine Stunde dauernd, welches aber nur in den Zuſammenſetzungen zweyſtündig, dreyſtündig u. ſ. f. üblich iſt.

Stündlich, adj. et adv. zu allen Stunden, ingleichen von Stunde zu Stunde. Wir erwarten ihn ſtündlich. Das ſtündliche Gebeth.

Die Stunze, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine Art eines Gefäßes zu bezeichnen, welches vermuthlich eben daſſelbe iſt, welches unter dem Nahmen einer Stande am bekannteſten iſt, (S. dieſes Wort.) Im Niederſ. iſt Stünsken, ein kleiner Zuber.

***Stupfen**, verb. reg. act. welches aber im Hochdeutſchen unbekannt, und nur im Oberdeutſchen gangbar iſt, mit einer ſtumpfen Spitze ſtoßen, ingleichen mit einer jeden Spitze ſtechen. Er ſtupfte den König, 3 Macc. 5, 12; er ſtieß ihn mit dem Finger oder der Hand an, ihn aufzuwecken, im Griech. ἔνυξε. Ein Pferd mit der Spießgerte ſtupfen. Einen Ochſen ſtupfen, mit dem Stachel anſtoßen. Mit Nadeln ſtupfen, ſtechen. Lauter im Oberdeutſchen übliche Redensarten. Daher der Stupfel, ein Treibeſtachel, Stimulus. Es iſt mit dem Niederſ. ſtippen, und dem Hochdeutſchen dupfen und tippen genau verwandt and ahmet zunächſt den Laut des Stoßens oder Stechens mit einer ſtumpfen Spitze nach.

Der Sturm, des — es, plur. die Stürme, ein Wort, welches ein heftiges mit Gewalt verbundenes Getöſe durch ſeinen Laut nachahmet, und daher auch ehedem von einem jeden heftigen Getöſe, ja von einer jeden heftigen Bewegung gebraucht wurde, wie es denn noch in den Monſeeiſchen Gloſſen durch motus und ſtrepitus gegeben wird. Noch jetzt iſt es in dieſer Bedeutung gangbar, ein mit heftiger Gewalt verbundenes oder von derſelben verurſachtes Getöſe zu bezeichnen. Die Herde Säue ſtürzte ſich mit einem Sturme in das Meer, Matth. 8, 32. Ein Hagelſturm, Waſſerſturm, Eſ. 28, 2; brauſender Hagel, tobendes Waſſer. Mit einem Sturme gelaufen kommen, beſonders von mehrern, Ital. Stormo. Aus heiliger Stille auf die Stürme der niedrigen Erde herunter ſehen, Duſch; auf das unruhige Getümmel. Beſonders, 1. Ein hoher Grad des Windes, deſſen nächſter und höchſter Grad ein Orkan genannt wird; ein Sturmwind, in einigen Gegenden auch Windſturm, obgleich dieſes eigentlich nur einen heftigen Anfall, Stoß oder Sturz des Sturmes bedeutet; bey dem Stryker Stuerm, Niederſ. Angelſ. Engl. Schwed. Storm, in Bretagne Storm, im Irländ. Sturrim, im Isländ. Stormur, im Pohln. Szturm, im Walliſ. Yſtorm, im Lat. ohne Ziſchlaut und mit einem andern Endlaute Turbo. Ein großer Sturm, ein heftiger Sturm. Es entſtand ein Sturm, es erhob ſich ein Sturm. Die Stürme toben, wüten. Ingleichen figürlich. Der auffahrende Sturm einer Leidenſchaft. Ein Herz, welches von dem Sturme einer getheilten Liebe hin und her getrieben wird. Wodurch wollen ſie den Sturm abwenden, der uns bedrohet? Sonnenf. Wenn es niemand wagen will, ſich dem Sturme Preis zu geben, ſo will ich es thun, Gell.

Was für ein finſtrer Sturm droht meiner Zärtlichkeit?
Weiße.

2. Das Getümmel mehrerer in heftiger und gewaltſamer Bewegung befindlicher Perſonen. Da ſich aber ein Sturm erhob der Heiden und der Jüden, Apoſt. 14, 5. Sturm läuten, mit einer Glocke das Zeichen eines entſtandenen Feuers geben, um alles zur eilfertigen Löſchung dadurch aufzufordern, ſtürmen. Der Haufe rannte mit einem Sturme daher, ſtürmte daher. Mit einem Sturm an die Mauer laufen, in der Deutſchen Bibel. In einigen Oberdeutſchen Gegenden ſagt man auch, ein Sturm Leute, Buben, ein Haufe in heftiger Bewegung befindlicher Perſonen, wohin ohne Ziſchlaut auch die Lat. Turba und Turma gehören. Eben daſelbſt iſt ein Sturm Vögel, ein Flug oder Strich, ſo viel als ihrer zugleich auffliegen. 3. Beſonders, der mit einem ſolchen Getöſe verbundene gewaltſame Angriff mehrerer. Daher war Sturm ehedem auch ſo viel als der Krieg, ingleichen ein Gefecht, Treffen. Zu Sturme reiten, in das Feld, in den Krieg, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno, im alten Franz. Eſtour, alt Engl. Stour, in Bretag. Stourm, im Isländ. Styr. Jetzt gebraucht man es nur noch von dem gewaltſamen Eindringen in einen feſten und vertheidigten Ort. Sturm laufen, ſtürmen, einen feſten Ort oder einen Theil deſſelben gewaltſam zu erſteigen und zu erobern ſuchen; Ital. Stormo, im mittlern Lat. Turmatus. Eine Stadt mit Sturm einnehmen oder erobern, mit ſtürmender Hand. Die Belagerten ſchlagen den Sturm ab, wenn ſie die Stürmenden zwingen, abzulaſſen. Sturm ſchlagen, blaſen, oder zum Sturme ſchlagen, blaſen, das Zeichen zum Sturme mit der Trommel oder Trompete geben. Die bibliſche R. A. den Sturm anlaufen iſt nicht üblich. Ingleichen figürlich. Was für einen Sturm haben ſie auf meine Seele gethan? was für einen heftigen Angriff? S. Stürmen.

Der Sturmbock, des — es, plur. die — böcke, ein ſchwerer großer, vorn mit Eiſen beſchlagener Balken, deſſen man ſich vor Erfindung des ſchweren Geſchützes bediente, bey und in dem Sturmlaufen die Mauern damit einzuſtoßen; Aries, der Mauerbrecher. Die letzte Sylbe gehöret nicht zu Bock, hircus, ſondern zu Bock, ein Werkzeug zum ſtoßen oder pochen.

Die Sturmbrücke, plur. die — n, eben daſelbſt, bewegliche hölzerne Thürme, welche man nahe an die Mauern ſchob, und hernach eine Brücke auf dieſelben fallen ließ, die Mauern auf ſolche Art zu erſteigen.

Das Sturmdach, des — es, plur. die — dächer, eben daſelbſt ein bewegliches Dach, unter deſſen Schutze ſich die Stürmenden den Mauern naheten.

Der Sturmdeich, des — es, plur. die — e, in den Niederdeutſchen Marſchländern, ein Deich, das Binnenwaſſer bey einem entſtehenden Sturmwinde abzuhalten, daher er innerhalb des Hauptdeiches angeleget wird; Landdeich, Bienendeich.

Stürmen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. 1. Ein heftiges von gewaltſamer Bewegung herrührendes Getöſe machen, welches dem Laute dieſes Zeitwortes gleicht. An die Thür ſtürmen, mit Gewalt anpochen. In das Zimmer hinein ſtürmen, mit der größten Heftigkeit und dem ſtärkſten Getöſe. Die Treppe hinauf ſtürmen. Auf jemanden hinein ſtürmen, ihm mit ungeſtümer Heftigkeit zuſetzen. Alles ſtürmte auf ihn hinein. Eiferſucht und fehlgeſchlagene Liebe ſtürmten ſo auf ſie ein, daß u. ſ. f. Stürmende Leidenſchaften.

Belinde ließ nunmehr dem Zorne freyen Lauf,
Und Klagen ſtürmten hin und Thränen hörten auf, Zach.

Beſonders von dem im höchſten Grade bewegten Winde. Der Wind ſtürmet; ingleichen unperſönlich, es ſtürmt. Wenn der Winter um unſere Hütte ſtürmt, Geßn. In der dichteriſchen Schreibart, auch wohl in der thätigen Form. Der Oſtwind ſtürmt ihn aus ſeiner Stelle, Hiob 27, 21. nach Michael. 2. Sturm läuten, d. i. durch das Schlagen an die Glocke, das Zeichen zum Allarm geben, es ſey nun in Feuersgefahr, oder bey einem eindringenden Feinde. S. Sturmglocke.

II. Als ein Activum, mit ungeſtümer Gewalt und einem heftigen Lärm zu vernichten ſuchen. Die Bilder ſtürmen, ſie auf ſolche Art aus den Kirchen reißen und vernichten. Ingleichen auf ſolche Art zu erbrechen oder einzunehmen ſuchen, beſonders, wenn es von mehrern geſchieht. Jemandes Zimmer ſtürmen. Ein Haus ſtürmen. Eine Stadt, eine Feſtung ſtürmen, Sturm laufen, mit Gewalt in dieſelbe einzudringen ſuchen. Eine Feſtung mit ſtürmender Hand einnehmen, in Sturm, mit Sturm. Die Mauern ſtürmen. Das Thor ſtürmen. So auch das Stürmen.

Anm. Bey dem Notker iſt ſturmon, toben, und im Tatian ſich empören. Es iſt eine Nachahmung des ungeſtümen Getöſes, welches es ausdruckt, und mit ſtören und ſterzen, ſturzen u. a. m. nahe verwandt, deren abgeänderter Laut und urſprüngliche Bedeutung durch die Endlaute beſtimmt wird. Mit veränderten Vorlauten gehören auch Turbo, Turba, ὁρμη, ein heftiger Anfall, und ſo ferner hierher.

Der Stürmer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Perſon, welche ſtürmt, doch nur in einigen Zuſammenſetzungen; z. B. Bilderſtürmer, Felſenſtürmer. Von Sturm laufenden oder zum Sturme commandirten Soldaten iſt es nicht üblich, wohl aber von einem ſtürmiſchen Menſchen. Vier Stürmer (ſtürmiſche Renommiſten) hör ich ſchon, nach dieſem Saale ſteigen, Zachar.

Die Sturmfahne, plur. die — n, von Sturm, Gefecht, Treffen, ehedem diejenige Fahne, mit welcher die Truppen in das Gefecht geführet wurden. Des Reichs Sturmfahne, welche ehedem die Grafen von Würtemberg führeten.

Das Sturmfaß, des — es, plur. die — fäſſer, Fäſſer, worin bey einem Sturme, d. i. Feuerlärme, das zum Löſchen nöthige Waſſer angefahren wird; die Sturmkufe, S. Feuerfaß.

Der Sturmfink, des — en, plur. die — en, S. Sturmmeve.

Die Sturmfläſche, plur. die —n, thönerne Flaſchen, welche man ehedem mit Pulver zu füllen, und ſie von den Mauern und Wällen unter die Sturmlaufenden Truppen zu werfen pflegte; Sturmhäfen, Sturmkrüge, S. auch Feuertopf.

Die Sturmfluth, plur. die —en, eine durch den Sturm höher als gewöhnlich aufgetriebene Fluth des Meeres.

Das Sturmgatter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme der Fallgatter in den Thoren, weil ſie vornehmlich alsdenn niedergelaſſen wurden, wenn der Feind das Thor ſtürmen wollte.

Die Sturmglocke, plur. die —n, eine Glocke, mit welcher man das Zeichen zu einem Feuerlärme zu geben pflegt; die Feuerglocke, Lärmglocke. Die Sturmglocke anziehen. An die Sturmglocke ſchlagen.

Der Sturmhafen, des —s, plur. die —häfen, S. Sturmflaſche.

Der Sturmhaken, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme der Feuerhaken, ſo fern ſie bey einem Sturme oder Feuerlärme zu Einreißung der brennenden Gebäude gebraucht werden.

Der Sturmhaſpel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme, welchen auch die Frieſiſchen oder Spaniſchen Reiter führen, vermuthlich, ſo fern ſie zu Abhaltung eines Sturmes von einer belagerten Stadt dienen.

Die Sturmhaube, plur. die —n, ein Helm, vermuthlich, weil man den Kopf damit in den Stürmen, d. i. Gefechten und Treffen zu ſichern pflegte; ehedem auch die Bickelhaube. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt. 1. Eine Art Nachtvögel, Phalaena Bombyx Libatrix *Linn.* 2. Eine einſchälige gewundene Schnecke mit ſichtbaren Windungen, niedrigen Spitzen, einem gewölbten Rücken, einer engen Spalte und einem aufrechts ſtehenden Hintertheile; Caſſis *Linn.* Sie iſt eine Art der Kegelſchnecken, Conus *Linn.*

Der Sturmhut, des —es, plur. die —hüte, ein Wort, welches ehedem auch eine Sturmhaube, oder doch eine Art derſelben bezeichnete. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt der Blumen, eine giftige Pflanze, welche in den gebirgigen Gegenden des ſüdlichern Europa einheimiſch iſt; Aconitum *Linn.* beſonders der blaue, Aconitum Napellus, welcher auch Eiſenhütlein, Kappenblume, Narrenkappe, blaue Teufelswurz und blaue Wolfswurz genannt wird.

Stürmiſch, —er, —te, adj. et adv. mit einem Sturm, d. i. ungeſtümen gewaltſamen Getöſe oder Lärmen verbunden. Es iſt ſtürmiſches Wetter. Die ſtürmiſche See. Ein ſtürmiſcher Wind, beſſer ein ſtürmender. Ein ſtürmiſcher Menſch, welcher in ſeinem Betragen mit einem gewaltſamen Ungeſtüm handelt. Eine ſtürmiſche Gemüthsart. Stürmiſche Leidenſchaften.

Und doch kann ich, o junger Thor!
Dein ſtürmiſch Herze (Herz) nicht regieren, Gell.

Der Sturmkolben, des —s, plur. ut nom. ſing. ein ehemahliges bey dem Sturmlaufen übliches Werkzeug, welches in einem Kolben oder Prügel beſtand, der mit brennbaren Sachen umwickelt, angezündet, und auf die Gegenſtände geworfen wurde, welche man in Brand ſtecken wollte; Sturmprügel.

Der Sturmkrug, des —es, plur. die —krüge, S. Sturmflaſche.

Die Sturmkufe, plur. die —n, S. Sturmfaß.

Die Sturmleiter, plur. die —n, Leitern, auf welchen die zum Sturme beſtimmten Truppen die Wälle und Mauern zu erſteigen pflegen. Zuweilen werden auch die Feuerleitern, deren man ſich bey einem Feuerlärme oder bey einer Feuersbrunſt bedienet, Sturmleitern genannt.

Die Sturmmeve, plur. die —n, eine Art dreyzehiger Patſchfüße, welche einer Meve gleicht, von ſchwarzer Farbe iſt, und einen bevorſtehenden Sturm verkündiget; Plautus minimus, Procellarius *Klein.* Sturmfink, kleiner ſchwarzer Sturmvogel, Engl. Stormfink. S. Sturmvogel.

Der Sturmpfahl, des —es, plur. die —pfähle, ein Nahme, welchen ehedem die Palliſaden führeten, ehe dieſes Franzöſiſche Wort gangbar wurde, weil ſie zur Abhaltung des ſtürmenden Feindes dienen.

Der Sturmprügel, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Sturmkolben.

Der Sturmreif oder **Sturmring**, des —es, plur. die —e, ein ehedem üblicher hölzerner Reif, welcher mit Feuer fangenden Sachen umwunden und brennend unter den ſtürmenden oder beſtürmten Feind geworfen wurde.

Der Sturmſchlag, des —es, plur. die —ſchläge, ein Schlag an die Glocke, ſo fern derſelbe das Zeichen zu einem Feuerlärme iſt.

Das Sturmſegel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein vierecktes Segel der Tartanen und Galeren, welches ſie nur im ſtürmiſchen Wetter führen.

Der Sturmſpieß, des —es, plur. die —e, eine Art Spieße, deren man ſich ehedem in dem Sturme auf eine Stadt bedienete, und welche mit einer Feuerkugel, und einem mit Schlägen und bleyernen Kugeln gefüllten Sacke verſehen waren, S. Feuerſpieß.

Der Sturmtopf, S. Feuertopf.

Der Sturmvogel, des —s, plur. die —vögel, eine Art Waſſervögel, welche einen bevorſtehenden Sturm verkündigen; Procellaria *Linn.* bey den Holländiſchen Schiffern **Mallemucke**, der bey einem bevorſtehenden Sturme auf die Schiffe fliegt. Siehe auch Sturmmeve, welches eben derſelbe Vogel zu ſeyn ſcheinet.

Der Sturmwind, des —es, plur. die —e, ein ſtürmender Wind, d. i. eine in ſehr hohem Grade bewegte Luft, deren höchſter Grad ein Orkan genannt wird; auch nur Sturm ſchlechthin, im Oberd. Windſturm, S. Sturm.

Der Sturz, des —es, plur. die Stürze, von dem Zeitworte ſtürzen. 1. Der Zuſtand oder die Handlung, da man ſtürzet; und zwar ſo wohl da man plötzlich und mit Heftigkeit in die Tiefe fällt. Jemanden im Sturze auffangen. Einen Sturz thun oder nehmen, beſſer ſtürzen. Daher der Umſturz. Als auch eine heftige mit Gewaltſamkeit verbundene Veränderung des Ortes. Nun brechen Einwendungen hervor wie Waldwaſſer; mit furchtbarem Sturze ſtürzen ſie daher, Lavat. Alles mit einem Sturze thun, mit dem heftigſten Ungeſtüm. Daher Blutſturz. Ingleichen ein plötzlicher ungeſtümer Anfall, der auch wohl ein Sturm genannt wird, obgleich dieſes Wort einen geringern Grad der Heftigkeit und Geſchwindigkeit bezeichnet. Es wird noch einen heftigen Sturz ſetzen, ungeſtümen Streit, Sturm, Strauß.

Hat ſich der Sturm des Meeres gelegt?
Antw. Noch nicht; nur noch ein Sturz, alsdann iſt es vorbey, Weiße.

2. Ein Ort, wo man ſtürzen kann. So wird der jähe, ſenkrechte Abhang eines Berges oder Felſens in vielen Gegenden ein Sturz oder Abſturz genannt. 3. Im Bergbaue iſt der Sturz oder im weiblichen Geſchlechte die Stürze, der Ort, wo die Erde und das taube Geſtein geſtürzet, oder ausgeſchüttet wird; der Sturzplatz. Der Kohlenſturz, der Ort, wo die Kohlen abgeſtürzet werden. 4. Dasjenige, was geſtürzt wird, doch nur in einigen einzelnen Fällen. (1) In den Blechhämmern iſt ein Sturz, ein Paar unverzinnter mit den flachen Seiten auf einander liegender Bleche. Ein Haufen Blech beſtehet aus 66 bis 68 Stürzen, d. i. Paar Bleche. (2) Der obere überhangende Theil eines Dinges heißt in vielen Fällen der Sturz, zum Unterſchiede von der Sohle oder Schwelle. So wird die obere Fläche eines Fenſters, einer Thür u. ſ. f. ſie ſey nun horizontal oder gewölbt, und der

Körper, welcher dieſe Fläche bildet, der Sturz genannt, zum Unterſchiede von der Sohle, Schwelle u. ſ. f. Der Fenſterſturz, Thürſturz. Bey den Schlöſſern heißt auch die Stange Eiſen, welche einen gemauerten Sturz hält, der Sturz. Der Mantel über einem Herde wird nicht nur der Schurz, ſondern auch der Sturz genannt, und zwar letzteres, weil er überhängt. Vielleicht gründet ſich auf den Begriff des Überhängens auch der Nahme des Sturzes bey den Papiermachern, d. i. desjenigen kupfernen Bleches, welches auf allen vier Leiſten der Form herum genagelt wird. 5. Ein abgeſchnittenes Stück, ein langer Körper, von welchem etwas abgeſchnitten worden, wodurch derſelbe verkürzet iſt; in einigen Fällen, dagegen in andern Stumpf üblich iſt. Der Sturz, der Vorderarm nach abgehauener Hand, der Stümmel, Stumpf. Die Stürze gefälleter Bäume, die Stöcke, Wurzelenden, im Niederſ. Stubben. Bey den Jägern wird der kurze Schwanz des Rothwildes, weil er wie abgeſtutzt ausſiehet, der Sturz genannt. Auf den Blechhämmern ſind die Stürze oder Stürzlein kurze zwiefach zuſammen geſchlagene Stücke Eiſen, welche aus dem Deule gehauen, und hernach zu Blech geſchmiedet werden; wo aber auch der Begriff des Zuſammenſchlagens Statt findet. Dasjenige Ende der Faſchienen, wo ſelbige abgehauen worden, heißt der Sturz oder das Stürzende, zum Unterſchiede von dem Wipfelende. (S. auch Stürzel.) 6. Ein Gefäß, entweder ſo fern es dienet, etwas hinein oder heraus zu ſtürzen, oder auch in dem weiteſten Verſtande eines jeden Gefäßes; doch nur in einigen Fällen. So haben die Seifenſieder ein gewiſſes Gefäß, welches ſie den Storz oder Sturz nennen, und welches unten enge iſt, ſich nach oben zu aber immer erweitert.

Anm. In der erſten Bedeutung ſchon bey dem Notker Sturz. Dieſes Hauptwort hat noch verſchiedene Bedeutungen, welche ſich dem erſten Anſcheine nach nicht aus den heutigen Bedeutungen des Zeitwortes ſtürzen herleiten laſſen, daher man zur Einſicht ihrer Begreiflichkeit zu dem alten Worte ſturen, zurück gehen muß, von welchem ſtürzen nur ein Intenſivum iſt, und von welchem unſere ſteuern und ſtören Überbleibſel ſind. Dieſes bezeichnete, ſo wie alle ähnliche Zeitwörter der Bewegung, mehrere mit einerley, oder doch ähnlichem Laute verbundene Handlungen, unter andern auch des Verkürzens, Stutzens, wovon in zerſtören noch etwas ähnliches iſt, der Bewegung in die Tiefe u. ſ. f.

Der Stürzacker, oder **Sturzacker,** des —s, plur. die —äcker, in der Landwirthſchaft, ein Acker, welcher geſtürzet, oder nach der Brache zum erſten Mahle gepflüget worden.

Der Stürzbaum, des —es, plur. die —bäume, S. Purzelbaum.

Das Stürzblech, des —es, plur. die —e, auf den Blechhämmern, eine Art ſehr ſtarker eiſerner Bleche, wovon 8 bis 16 Stück einen halben Zentner wiegen. Etwa, weil ſie vornehmlich zu eiſernen Stürzen verarbeitet werden? Aber ein Sturz Blech, ſind daſelbſt ein Paar zuſammen geſtürzter oder mit den Oberflächen auf einander gelegter Blechtafeln.

Die Stürzbühne, plur. die —n, im Bergbaue, diejenige Bühne am Schachte, wo die Tonnen ausgeſtürzet werden.

Die Stürze plur. die —n, Diminut. das Stürzchen, Oberd. Stürzlein. 1. Von dem Zeitworte ſtürzen. (1) Der Ort, wo im Bergbaue die Erde hingeſtürzet wird, und welcher auch der Sturz heißt, (S. dieſes Wort.) 2. Ein hoher erhabener Deckel, ihn auf oder über ein Ding zu ſtürzen. Die Stürze auf einem Topfe. Man hat auch zierliche blecherne Stürzen, ſie auf Teller und Schüſſeln zu ſtürzen. Niederſ. Stülpe. 2. Die Sterze an einem Pfluge wird auch in vielen Mundarten die Stürze genannt, in welchem Falle es aber bloß eine verderbte Ausſprache des erſten iſt, obgleich auch dieſes mit von ſturen, ſtören abſtammet.

Der Stürzebecher, des —s, plur. ut nom. ſing. eine ſcherzhafte Benennung eines dem Trunke ergebenen Menſchen, welcher gleichſam eine vorzügliche Fertigkeit beſitzet, die Becher zu ſtürzen, d. i. auszuleeren, da es denn auch wohl als ein eigenthümlicher Nahme eines ſolchen Trinkers gebraucht wird. Wenn aber das Niederſächſiſche Stortebeker, einen Menſchen bedeutet, welcher alles im Sturze, oder mit Ungeſtüm verrichtet, einen Stürmer, ſo mag es wohl eine Anſpielung auf den berüchtigten Niederſächſiſchen Seeräuber des 14ten Jahrh. Claus Stortebeker ſeyn. In eben dieſer Mundart iſt Stürzbecher auch ein Becher mit einer Stürze.

Der Stürzel, des —s, plur. ut nom. ſing. wie Sturz 5, das zurückgebliebene kurze Ende, nachdem das längere abgeſchnitten worden. So werden die Stoppeln in einigen Gegenden Stürzel genannt. Im Weinbaue heißen die in vorigen Jahren verkürzten Reben, ſo wohl Stürzel, als Knoten, Ranken und Schenkel. Es ſtammet vermittelſt der Endſylbe —el von ſtürzen her, ſo fern es ehedem auch verkürzen, ſtutzen bedeutet hat. Wenn Stürzel in einigen Oberdeutſchen Gegenden einen jeden Stängel bedeutet, ſo gehöret es zu dem verwandten Sterze.

Stürzen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn. 1. Plötzlich und mit großer Heftigkeit fallen. Das Pferd ſtürzt. Mit dem Pferde ſtürzen, von dem Reiter. Zu Boden ſtürzen. Der Hirſch ſtürzt, bey den Jägern, wenn er von einem empfangenen Schuſſe zu Boden fällt, wo das Zeitwort fallen mit dem Weidemeſſer beſtraft wird. Star ſtolperte im Laufen und ſtürzte hin. Von dem Pferde, von dem Thurme, aus dem Fenſter ſtürzen. Seit jenem Tage, da dem jungen Alexis zwo Ziegen von der Felſenwand ſtürzten, Geßn. Schade, ſprach er, ſollteſt du Baum in das wilde Waſſer ſtürzen, eben derſ. Das Waſſer ſtürzt vom Berge herab. In figürlichem Verſtande, von einem hohen Grade des Anſehens, der Ehre, der Macht u. ſ. f. plötzlich in einen niedrigern, verächtlichern Zuſtand gerathen, der Stolze ſoll ſtürzen, Jer. 50, 32, iſt es im Hochdeutſchen nicht gangbar, obgleich das Activum in der dazu gehörigen thätigen Bedeutung noch völlig üblich iſt. 2. Sich mit großer Heftigkeit und Geſchwindigkeit, gleichſam ſtürzend, fort bewegen. Er ſtürzte in das Zimmer. Tobend ſtürzt die Fluth daher. Das Blut ſtürzte aus der Wunde, aus dem Halſe u. ſ. f. Daher der Blutſturz oder die Blutſtürzung.

II. Als ein Activum. 1. Schnell und mit großer Heftigkeit von einem höhern Orte fallen machen, als das Factitivum des vorigen Neutrius. (1) Eigentlich. Jemanden von dem Thurme, von einem Felſen, in den Abgrund, aus dem Fenſter ſtürzen. Sich in das Waſſer, in den Abgrund, aus dem Fenſter, von dem Thurme ſtürzen. (2) Figürlich. (a) Von einem hohen Grade der bürgerlichen Ehre, des Anſehens, der Macht plötzlich in einen niedrigern Zuſtand verſetzen. Jemandes Macht ſtürzen. Einen König von dem Throne ſtürzen. Die Hoffahrt wird ihn ſtürzen, Sprichw. 29, 23. Einen Miniſter ſtürzen. Mit kaltem Herzen wird er den Glücklichen ſtürzen, welcher ſeiner Erhebung im Wege ſteht, Duſch.

Auf ſich den Haß der Niedern laden,
Dieß ſtürzet oft den größten Mann, Gell.

Ingleichen in weiterm Verſtande, plötzlich in einen unvollkommenen Zuſtand verſetzen. Jemanden in das Verderben, in Unglück, in Elend, in Armuth ſtürzen. Sich in Laſter, in Unglück, in Schande, in das Verderben ſtürzen. Die lange Weile ſtürzt uns in eine gedankenloſe Unthätigkeit. (b) Gerade unter ſich, ſenkrecht nieder gehen, am häufigſten im Bergbaue, von der ſenkrechten Richtung des Ganges. **Der Gang ſtürzt ſich** ins Liegende, wenn er aus ſeiner vorigen Richtung ſenkrecht niedergehet. Daher wird der jähe Abhang in einigen Gegenden auch der Sturz und der Abſturz genannt.

2. Schnell und mit großer Heftigkeit fortbewegen machen. Die Geläufigkeit ihrer Zunge ſtürzt alles vor ſich heraus, was ſich in ihrem Wege findet.

3. Plötzlich umkehren, ſo daß das oberſte zu unterſt komme. (1) So daß das darin befindliche plötzlich und in Menge heraus falle. **Eine Tonne ſtürzen**, d. i. umſtürzen, beſonders im Bergbaue, um das darin befindliche auszuſchütten. **Das Erz aus der Tonne in den Karren ſtürzen. Einen Karren ſtürzen**, (S. Stürzkarren.) Die Gläſer, die Becher ſtürzen, figürlich wacker zechen, (S. Stürzebecher.) Daher Ausſtürzen und Umſtürzen. (2) Ohne den Begriff der Ausſchüttung. **Einen in das Waſſer gefallenen Menſchen ſtürzen**, ihn auf den Kopf ſtellen, damit das eingeſchluckte Waſſer von ihm abfließe. Wo oft der Stammbegriff der Heftigkeit und Geſchwindigkeit verſchwindet, ſo daß ſtürzen nichts mehr ſagt, als das unterſte zu oberſt kehren. **Einen Vorhang ſtürzen**, ihn ſo aufmachen, daß das unterſte oben komme. **Geſtürzte Eyer**, in den Küchen, hart geſottene, gefüllte und umgewandte Eyer. **Das Getreide ſtürzen**, es umſchaufeln, umſtechen. In einem andern Verſtande iſt ſtürzen in der Landwirthſchaft, den Brachacker zum erſten Mahle pflügen, weil dadurch die Stoppeln umgeſtürzet werden, welches Pflügen auch ſtoppeln, brachen und felgen genannt wird. Auch ſagt man von zwey Körpern zuweilen, daß man ſie zuſammen ſtürze, wenn man die Oberfläche beyder auf einander legt. Butterſchnitten zuſammen ſtürzen, beyde mit Butter beſtrichene Oberflächen.

4. Mit einem hohen hohlen Deckel bedecken; entweder als eine Figur der vorigen Bedeutung, ſo fern ein ſolcher Deckel als ein umgeſtürztes Gefäß betrachtet wird, oder auch als eine eigene Onomatopöie des mit dieſer Art der Bedeutung verbundenen Lautes. Niederſ. ſtülpen. **Den Deckel, die Stürze, auf den Topf, über den Topf ſtürzen. Die Haube über den Kopf, auf den Kopf ſtürzen**, ſie nachläſſig und in der Geſchwindigkeit aufſetzen. **Die Perrücken aufſtürzen**, eben ſo. In einigen gemeinen Mundarten wird es indeſſen für bedecken überhaupt gebraucht, daher auch in der Schweiz Eine Art Bleches, womit die Dächer beſchlagen werden, der Stürzer heißt. So auch das Stürzen.

Anm. Bey dem Notker im Neutro ſturzan, ſo wie noch jetzt in einigen Oberdeutſchen Gegenden das Neutrum ſturzen lautet; im Niederſ. ſtörten, im Schwed. ſtörta, dagegen im Engl. ſtart, ſo wohl aufſpringen, auffahren, als auch thätig, aufjagen iſt. Die Endſylbe zen verräth ein Intenſivum, ſo daß dieſes Zeitwort von ſtaren, ſtören, ſteuren, ſturen u. ſ. f. abgeleitet werden muß, ſo fern ſie ehedem verſchiedene Arten heftiger Bewegungen bezeichneten, und deren Laut nachahmeten. Bey dem Ottfried iſt nidar ſtaren, ſich niederbücken, welches das nächſte Stammwort von unſerm ſtürzen iſt; im Angelſ. ſtyrian, ſo wohl bewegen, als auch umkehren, Franz. ohne Ziſchlaut tourner. Das Lat. ſternere, gehöret auch hierher, und unterſcheidet ſich bloß durch einen gleich bedeutenden intenſiven Endlaut von einem andern Laute. In beſtürzen hat ſtürzen noch eine andere jetzt in dem einfachen Zeitworte veraltete Bedeutung, wo es eigentlich ſtarr, ſtutzig machen zu bedeuten, und nach dem Lat. conſternere gebildet zu ſeyn ſcheint, im mittl. Latein. ſtordire, Franzöſ. étourdir, ehedem eſtourdir. S. auch Sturz, welches noch einige andere jetzt veraltete Bedeutungen aufbewahret.

Das Stürzênde, plur. die — n, an den Faſchienen, das untere Ende, im Gegenſatze des Wipfelendes, S. Sturz.

Der Stürzer, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Im Bergbaue, diejenigen Arbeiter, welche am Schachte ſtehen und das heraufgezogene aus den Tonnen in den Karren ſtürzen. 2. Eine Art Bleches, S. Stürzen II. 4.

Das Stürzgut, des — es, plur. die — güter, ein Collectivum, welches entweder im Singular allein, oder auch im Plural allein gebraucht wird, in der Schifffahrt, diejenigen Güter, welche weder Fäſſer noch Ballen erfordern, ſondern ohne ſelbige in den Raum geſtürzet werden, z. B. Salz, Getreide, Kohlen u. ſ. f.

Der Stürzhaken, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Haken an einer Kette über dem Schachte, womit die Tonnen gefangen werden, damit ſie ſich umſtürzen können.

Der Stürzkarren, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Karren mit zwey Rädern, deſſen Kaſten man bey dem Abladen hinten niederläſſet, damit die Laſt heraus ſtürze; der Schuttkarren, Niederſ. Störtekare, Wuppe.

Der Stürzplatz, des — es, plur. die — plätze, im Bergbaue, der Ort neben dem Schachte, wo die herauf gezogenen Tonnen ausgeſtürzet werden; der Stürzraum, die Stürze.

Die Stürzſtatt, plur. die — ſtätte, bey den Jägern, die Statt, oder der Ort, wo ein angeſchoſſenes Wild geſtürzet iſt.

Der Stürztrog, des — es, plur. die — tröge, im Hüttenbaue, eine hölzerne Mulde, womit der Schlich in den Brennofen geſtürzet wird.

Die Stute, plur. die — n, ein Pferd weiblichen Geſchlechtes, im Gegenſatze des Hengſtes; ein Mutterpferd. **Eine Stute reiten. Eine Stute belegen laſſen**, ſie von dem Hengſte befruchten laſſen.

Anm. Schon bey dem Winsbeck Stuot, im Engl. Steed, im Schwed. Stod, im Isländ. Stedda. Das Schwed. Stod bedeutet indeſſen auch theils eine Herde Pferde von 12 Stück, theils den Hengſt, welcher auch im Angelſ. Steda, bey dem Du Fresne Stuot heißt; in welchem letztern Falle der Nahme vielleicht von ſtoßen herſtammt, indem man einen Hengſt von demſelben auch ſehr häufig den Stößer, Niederſ. Stöter zu nennen pflegt. Bey dieſem weiten Gebrauche des Wortes Stut und Stute iſt deſſen Abſtammung und erſte Bedeutung ungewiß, und Opitz nennt ſo gar eine Ziege, eine Stute, und im Schwed. iſt Stut, Dän. Sted, ein Stier. In einigen Niederſ. Gegenden heißt eine Stute, Täte, vermuthlich von dem alten Tada, Mutter, und da könnte unſer Wort leicht durch den vorgeſetzten Ziſchlaut davon gebildet ſeyn. Übrigens iſt die Schreibart Stutte unrichtig, weil das u gedehnt iſt, und das t nur einfach lautet.

Der Stutenmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. der Vorgeſetzte oder Aufſeher über eine Stuterey; in einigen Gegenden der Geſtütmeiſter, Wildmeiſter. Bey einigen Stutereyen heißt der Vorgeſetzte derſelben der Stutereyverwalter, und alsdann iſt der Stutenmeiſter ein ihm untergeordneter Bedienter, welcher die Aufſicht über die Stuten hat.

Die Stuterey, plur. die — en, eine Anſtalt, wo Stuten zur Fortpflanzung ihres Geſchlechtes in Menge gehalten werden; das Geſtüt.

Der Stutereyknêcht, des — es, plur. die — e, Knechte, welche die Pferde in einer Stuterey zu warten haben.

Der Stutereyverwalter, des — s, plur. ut nom. ſing. Siehe Stutenmeiſter.

Das Stutfüllen oder Stutenfüllen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Füllen weiblichen Geſchlechtes, ein Mutterfüllen; zum Unterſchiede von einem Hengſtfüllen.

Der Stutz, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte ſtutzen. 1. So fern es ein Intenſivum von ſtoßen iſt, iſt der Stutz, ein heftiger mit einem Widerſtoße verbundener Stoß, Schwed. Stuts;

in welchem Verſtande es doch wenig gebraucht wird. Doch ſagt man in einigen Gegenden figürlich, von der mit einem ſolchen Stoße verbundenen Geſchwindigkeit, auf den Stutz, für plötzlich, ſogleich, auf der Stelle, in andern gemeinen Mundarten, auf den Plutz. Bey dem Notker iſt ſtuzzelingen, von ungefähr. 2. * Von der veralteten Bedeutung, hartnäckig, widerſpänſtig ſeyn, welche vermuthlich eine Figur der vorigen iſt, iſt der Stutz ohne Plural, in einigen Gegenden Widerſinnigkeit, Hartnäckigkeit. Er thut es aus Stutz. Es iſt lauter Stutz und Trutz in ihm. Daher der Stutzkopf, ein Starrkopf, und ſtutzig, halsſtarrig. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer ganzen Bedeutung fremd. 3. Von ſtutzen, kürzer machen, iſt der Stutz, Diminut. das Stutzchen, Oberd. Stutzlein, ein abgeſtutztes, abgekürztes Ding, oder auch ein Ding, welches eine kürzere Geſtalt hat, als andere ſeiner Art. So werden eine Stutzbüchſe, eine Stutzuhr, eine Stutzperrücke auch ſehr häufig nur Stutze ſchlechthin genannt, wofür in vielen Gegenden mit der Endſylbe —er auch Stutzer üblich iſt, (S. daſſelbe.) Bey dem andern Geſchlechte ſind die Stutzchen, Handſchuhe ohne Finger, welche nur bis an die Knöchel gehen. Dahin gehöret auch das Wort Stutz, wenn es ein kurzes niedriges Gefäß bezeichnet, welches kürzer iſt, als andere ſeiner Art, in welchem Verſtande es in einigen Gegenden Stütze lautet. So hat man in der Hauswirthſchaft niedrige hölzerne Fäſſer, z. B. zur Siede für das Vieh, welche Stutze genannt werden. Zu Zürch iſt der Stotzen, ein kleines Maß flüſſiger Dinge, deren zwey ein Zürcher Quart, vier ein Maß, und acht einen Kopf machen. 4. Von ſtutzen, gerade und ſtarr in die Höhe ſtehen, war Stutz ehedem ein zur Zierde empor ſtehender Federbuſch. Daher der Helmſtutz oder Ritterſtutz, ein ſolcher Federbuſch, welcher von den Rittern zur Helmzierde getragen wurde, Franz. Cimier. Noch jetzt gebrauchen die Federſchmücker dieſes Wort. Die Federn zu Stutz bereiten, wenn ſie in die Höhe ſtehen ſollen, zum Unterſchiede von den platt liegenden Federn, z. B. den Hutfedern. S. Stutzen.

Der Stutzärmel, des —s, plur. ut nom. ſing. kurze abgeſtutzte Ärmel an den Kleidungsſtücken, beſonders des andern Geſchlechtes.

Das Stützband, des —es, plur. die —bänder, bey den Zimmerleuten, kurze Bänder, welche in einen Ständer und in ein darüber frey liegendes Holz, oder in die darunter liegende Schwelle eingeſetzt werden, um ſelbige zu ſtützen, und mit tragen zu helfen; Tragebänder.

Der Stutzbart, des —es, plur. die —bärte, der an der Oberlippe abgekürzte oder abgeſchnittene Bart.

Die Stutzbüchſe, plur. die —n, eine kurze dicke Kugelbüchſe, welche kürzer iſt, als gewöhnlich, das Stutzrohr, der Stutz (im Oberd. der Stutzen), ingleichen der Stutzer.

1. **Die Stütze**, plur. die —n, in einigen Gegenden, z. B. in Baiern, ein Nahme eines hölzernen Gefäßes von Böttcherarbeit; eine Bierſtütze, Waſſerſtütze. Es lautet daſelbſt auch Stitze, und iſt entweder mit Stutz, in der Bedeutung eines ähnlichen Gefäßes, ein und eben daſſelbe Wort, oder auch mit Stande gleich bedeutend, da es denn ſo wie dieſes gleichfalls von ſtehen abſtammen würde.

2. **Die Stütze**, plur. die —n, Diminut. das Stützchen, Oberd. Stützlein, von dem Zeitworte ſtützen, ein Ding, welches ſtützt, d. i. ein ſteifer Körper, welcher unter oder an eine Laſt geſetzt wird; den Fall derſelben zu verhindern; in vielen Fällen auch eine Steife. So pflegt man Stützen an die Häuſer, unter und an die Bäume u. ſ. f. zu ſetzen, den Einfall oder das Umfallen derſelben zu verhindern. Figürlich nennt man eine Perſon oder Sache eine Stütze, wenn ſie uns in einen unvollkommnern Zuſtand zu gerathen hindert. Ein Mann iſt eine Stütze des Staates, der Kirche, einer Familie u. ſ. f. wenn er deren Verfall hindert, ſie in ihrem Wohlſtande aufrecht erhält. So manches Herz, das (welches) auf der Bahn der Tugend zu wanken anfing, hat an dem Freunde eine Stütze gefunden, Gell. Ingleichen. Das iſt ſeine Stütze, er gründet, beruft, verläßt ſich darauf.

Anm. Bey dem Ulphilas Stud, im Niederſ. Studde, Stutte, im Angelſ. Studu, Stuthu, im Engl. Stud, im Dän. Styttels, im Schwed. Stod, welches im weitern Verſtande auch eine jede Hülfe, ingleichen einen Beytrag an Gelde bedeutet. S. Stützen.

Stutzen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. 1. Heftig ſtoßen, und zwar ſo, daß von dem geſtoßenen Körper ein Wiederſtoß erfolge; wo es der Form nach ein Intenſivum von ſtoßen, Niederſ. ſtöten, dem Weſen nach aber eine genaue Nachahmung des mit dieſer Art des Stoßens verbundenen Lautes iſt. (1) Eigentlich, wo es doch im Hochdeutſchen wenig gebraucht wird; Ital. cozzare. In verſchiedenen Provinzen aber gebraucht man es von Ochſen, Ziegen, Böcken, wenn ſie ſtoßen, wo es auch die thätige Form leidet. Mattheſius erkläret ſtutzen, durch Stirnſtoßen wie ein Bock. Schon bey dem Ulphilas iſt ſtautan, ſtoßen. Im Hochdeutſchen ſagt man noch zuweilen, mit den Weingläſern ſtutzen, ſie an einander ſtoßen. In einigen gemeinen Mundarten ſind für dieſes ſtutzen auch hutzen und butzen üblich, welche ähnliche Onomatopöien ſind. (S. auch Aufſtützig,) welches auch noch etwas von dieſer Bedeutung enthält. (2) Figürlich, wo es in einigen Gegenden, z. B. in Hamburg, für tauſchen gebraucht wird. Mit einem gegen Getreide ſtutzen. Eine Waare verſtutzen, vertauſchen. Stoßen wird oft in eben derſelben Bedeutung gebraucht; Waaren umſtoßen, verſtoßen, d. i. umſetzen.

2. Bey Empfindung eines unerwarteten unbekannten Dinges plötzlich ſtille ſtehen, wo es einen geringern Grad der Empfindung ausdruckt, als beſtürzt werden und ſich entſetzen. Im Schwed. gleichfalls ſtutſa, dagegen ſchon Kero ſtozzon für fürchten gebraucht. Ein Pferd ſtutzt, wenn es unvermuthet etwas Fremdes erblickt, und noch unſchlüſſig iſt, ob es fortgehen ſoll oder nicht. So auch von Menſchen, ſeine Befremdung über etwas Unerwartetes durch ein plötzliches Stille ſtehen, oder Innehalten in der Bewegung, in der Rede, im Denken, an den Tag legen: ſtutzig werden. über etwas ſtutzen, es ſey nun ein Übel oder etwas Angenehmes, wenn es nur unerwartet iſt. Bey dieſen Worten ſtutzte er. Es iſt hier ein Intenſivum von ſtehen, welches in Statt, ſtatten, u. ſ. f. ſchon ein t hat, wo das Plötzliche durch das z ausgedruckt wird; man müßte denn dieſe Bedeutung lieber als eine Figur der vorigen Bedeutung anſehen wollen, indem das Stutzen auch als eine Art eines plötzlichen Zurückſtoßens oder auch Zurückweichens angeſehen werden kann. Auf ähnliche Art iſt auch im Schwed. hirta, ſtutzen, welches zu unſerm hirten, hürten, ſtoßen, gehöret.

3. Prangen, Staat machen, im äußern Gepränge andere zu übertreffen ſuchen, im Schwed. gleichfalls ſtutſa. Mit prächtigen Kleidern ſtutzen. Jetzt kann er ſtutzen. Das ſtutzt! das pranget, das fällt in die Augen.

Das Menſch gefällt auch ungeputzt,
Trotz mancher, die in Flittern ſtutzt, Haged.

(S. Stutzer.) Es gehöret hier zu Staat, iſt aber allem Anſcheine nach gleichfalls ein Intenſivum von ſtehen, und ſcheinet eigentlich, ſich über andere zu erheben, größer ſeyn wollen, als andere, zu bedeuten; ſtolzieren, von ſtolz, erhaben. In Stutz und Aufſtutzen, iſt dieſe Bedeutung der Erhebung, des Emporſtehens, noch in mehr eigentlichem Verſtande üblich. Auf ähnliche Art ſind butzen, ſtoßen, der Butzen, etwas Hervorragendes, und putzen, zieren, verwandt. Im alt Franzöſ. Eſtauceure, jeder Putz oder Staat in Kleidern, und eſtaucier, putzen. Carpentier leitet es von

Eſtauramentum ab; allein es ſcheinet vielmehr zu dieſem ſtutzen zu gehören. (S. auch Stütze.) Im Holländ. iſt das mehr einfache ſtuyten, prangen, prahlen.

II. Als ein Activum. 1. Empor ſtehen machen; oder vielleicht auch, als das Activum der vorigen Bedeutung, prangen machen, doch nur in dem zuſammen geſetzten Aufſtutzen. (S. daſſelbe, ingleichen Stützen.) 2. Im entgegen geſetzten Verſtande iſt ſtutzen kürzer machen, und dadurch ein kürzeres Anſehen geben, als eine Sache gewöhnlich hat. Einem Pferde den Schwanz, einem Hunde die Ohren ſtutzen. Die Haare ſtutzen, ſie der Länge nach beſchneiden. Einen Baum ſtutzen, den Wipfel abſchneiden oder abhauen. Den Hühnern die Flügel, den Schwanz ſtutzen, (S. Stutz, Stutzer und viele der folgenden Zuſammenſetzungen.) So auch das Stutzen.

Anm. Das tz in der Mitte des Wortes deutet auf ein Intenſivum, deſſen Stammwort bald ſtoßen, Niederſ. ſtöten, bald ſtaden, ſtatten, von ſtehen, bald auch ein veraltetes ſtuten, kürzer machen, iſt, welche, ſo verſchieden ſie auch ihren Bedeutungen nach ſind, ſich doch auf ähnliche Onomatopöien gründen. Für ſtutzen, kürzer machen, gebrauchen die Niederſachſen ſtuven, welches zu ſtumpf gehöret.

Stützen, verb. reg. act. eine Laſt, welche ſonſt fallen würde, durch Unter- oder Anſetzung eines ſteifen Körpers ſtehend erhalten. Ein Haus, einen Baum, eine Mauer ſtützen. Sich auf den Ellbogen ſtützen. Sich an einen Baum ſtützen. Ingleichen figürlich. Sich auf etwas ſtützen, ſich darauf verlaſſen, ſich darauf gründen, es als den Grund ſeiner Erwartung, ſeiner Verſicherung anſehen. So auch das Stützen, ſelten die Stützung.

Anm. Im Niederſ. ſtuden, ſtutten, im Schwed. ſtödja. Es iſt das Activum oder vielmehr Factitivum von ſtutzen, empor ſtehen, und bedeutet eigentlich empor ſtehen machen. Das einfachere ſtudan, welches unmittelbar von ſtehen abſtammet, gebraucht ſchon Kero für gründen. Ohne Ziſchlaut gehöret auch das Griech. τιθημι mit zur Verwandtſchaft.

Der Stutzer, des —s, plur. ut nom. ſing. von dem Zeitworte ſtutzen. 1. Von ſtutzen, in Kleidern prangen, iſt Stutzer, derjenige, welcher andere ſeines Standes in zierlichen Kleidern zu übertreffen ſucht. Fämin. die Stutzerinn. Ein Stutzer ſeyn. (S. Stutzen.) 2. Von ſtutzen, abkürzen, iſt Stutzer, ein abgekürztes Ding, doch nur im figürlichen Verſtande, ein Ding, welches eine kürzere und gemeiniglich auch dickere Geſtalt hat, als andere ſeiner Art; Diminut. Stutzerchen, Oberd. Stutzerlein. So werden eine Stutzuhr, eine Stutzbüchſe, zuweilen auch eine Stutz-Perrücke, häufig nur Stutzer, und ohne Ableitungsſylbe in einigen Gegenden nur Stutze genannt. Auch eine Art Weingläſer mit einem kurzen ſtarken Fuße, heißen ſo wohl Stutzgläſer als Stutzer, entweder auch wegen dieſer kurzen Geſtalt, oder auch weil ſie wegen ihrer Stärke zum ſtutzen, oder anſtoßen, bequem ſind.

Wenn Eintracht, Luſt und Durſt, mit vollen Stutzern
winken, Haged.

Im Oberdeutſchen wird auch ein kleiner enger Muff, ſo wohl Stutz, als Stutzen und Stutzer genannt, vermuthlich, weil er einem abgeſtutzten Ärmel ähnlich ſiehet. In andern Oberdeutſchen Gegenden heißt er Stauch, Stauchen, Staucher, Schliefer.

Das Stutzglas, des —es, plur. die —gläſer, ein Weinglas mit einem kurzen Fuße, S. das vorige.

Das Stutzgut, des —es, plur. die —güter, im Churſächſiſchen eine Art lehnbarer Bauergüter, welche verſtutzet, das iſt, ſo wohl vertheilet, als auch vertauſchet werden können. Von ſtutzen, tauſchen.

Der Stützhaken, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Schlöſſern, eine Art Thürhaken, unter welchen eine eiſerne Stütze angebracht iſt.

Stutzig, —er, —ſte, adj. et adv. von ſtutzen. 1.* Von ſtutzen, ſtoßen, oder auch ſtehen bleiben, iſt ſtutzig in einigen Gegenden ſo viel als hartnäckig, widerſpänſtig. Ein ſtutziger Kopf, welchen man daſelbſt auch wohl einen Stutzkopf nennet. 2.* In andern Gegenden bedeutet es uneins, ſtreitig, auch von ſtutzen, ſtoßen. Da ward er mit dem Kaiſer ſtutzig, Spangenb. Fürſt Wilhelm von Henneberg iſt mit Biſchof Conrad zu Würzburg ſtutzig geworden, eben derſ. wofür er an einem andern Orte aufſtutzig ſagt, (S. dieſes Wort.) In beyden Bedeutungen iſt es im Hochdeutſchen unbekannt. 3. Von ſtutzen, I. 2, bey Empfindung einer unerwarteten Sache plötzlich ſtehen bleibend, oder inne haltend. Stutzig werden. Das Pferd wird ſtutzig, wenn es etwas Ungewöhnliches erblickt. Dieß machte mich ſtutzig.

Der Stutzkopf, des —es, plur. die —köpfe, Siehe das vorige.

Die Stützleiter, plur. die —n, eine Leiter mit Stützen, dergleichen z. B. die Baumleitern der Gärtner ſind.

Der Stützler, des —s, plur. ut nom. ſing. ein im Hochdeutſchen unbekanntes Wort, welches nur in einigen Gegenden üblich iſt. Haus- und Stadtſtützler ſind bey dem Beſold nach dem Friſch, Polizey-Aufſeher, welche für die Beobachtung guter Sitten und der Polizey ſorgen. An andern Orten werden die Feld- und Flurſchützen oder Feldwächter Feldſtützler genannt. Es ſcheinet von ſtutzen abzuſtammen, ſo fern es ehedem auch herum gehen, herum wandern, bedeutet haben mag, welche Bedeutung es gar wohl leidet.

Der Stutzohr, des —es, plur. die —e, ein Thier, beſonders ein Pferd mit geſtutzten oder abgeſtürzten Ohren; Niederſ. Stufohr.

Die Stutz-Perrücke, plur. die —n, eine kurze Perrücke, welche nur bis in den Nacken reicht, und einen ganz lockigen Kopf nachahmet; ein Stutz, ein Stutzer.

Das Stutzrohr, des —es, plur. die —e, S. Stutzbüchſe.

Der Stutzſchwanz, des —es, plur. die —ſchwänze, ein Thier, beſonders ein Pferd mit einem geſtutzten Schwanze; Niederſ. Stufſchwanz.

Die Stutzuhr, plur. die —en, eine große Taſchenuhr, welche man in einem zierlichen Gehäuſe auf den Tiſch ſetzet; ein Stutz, oder Stutzer. Entweder auch, wegen der kurzen abgeſtutzten Geſtalt des Gehäuſes, oder auch von ſtutzen, ſtehen, eine ſtehende Taſchenuhr zu bezeichnen. Eine Stutzuhr und Tafeluhr ſind nur darin unterſchieden, daß bey dieſer die Stirnräder ſenkrecht, bey jener aber horizontal liegen.

Der Styl, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, aus dem Griech. und Lat. Stylus, die Art und Weiſe, wie man ſeine Gedanken ordnet und vorträgt; zunächſt von dem Vortrage derſelben durch Worte, die Schreibart. Daher der männliche, der kräftige, der ſchleppende, der weitſchweifige Styl; der proſaiſche, der poetiſche Styl, der Brief-Styl u. ſ. f. In weiterer Bedeutung, auch von den übrigen bildenden Künſten. So ſchreibt man einem Componiſten, einem Mahler u. ſ. f. einen Styl zu, ſo fern ſie durch ihre Werke gleichfalls ihre Gedanken ausdrucken. Daher hat man in der Muſik den Kirchen-Styl, Theater-Styl, u. ſ. f. Von dem Style eines Mahlers und Bildhauers läßt ſich das Deutſche Wort Schreibart nicht für Styl gebrauchen, wohl aber von dem Style des Componiſten. Um die Mitte des 14ten Jahrh. ward das Lat. Stylus durch Ticht überſetzt.

Der Styliſt, des —en, plur. die —en, von dem vorigen Worte, doch nur in engerer Bedeutung, eine Perſon in Anſehung des ungebundenen Styles, welchen ſie ſchreibt. Man ſagt, es ſey jemand ein guter, ein ſchlechter Styliſt, wenn er in ungebundener Rede gut oder ſchlecht ſchreibt. Von der gebundenen Schreibart wird dieſes Wort nicht gebraucht. Das Zeitwort ſtyliſiren, ſeine Gedanken ordnen und durch Worte vortragen, iſt nur noch in der niedrigen Sprechart üblich.

Die Suade, (ſprich Schwade,) plur. car. aus dem Lat. Suada, die Fertigkeit andere mit Leichtigkeit zu überreden.

Das Subject, des —es, plur. die —e, aus dem Latein. Subjectum. 1. Dasjenige, von welchem etwas geſagt wird, zum Unterſchiede deſſen, was von demſelben geſagt wird, oder des Prädicates; in den meiſten Fällen im Deutſchen der Gegenſtand. 2. Im gemeinen Leben pflegt man einen Menſchen, in Anſehung ſeiner Fähigkeit oder Tüchtigkeit zu etwas, häufig ein Subject zu nennen.

Sublimiren, verb. reg. act. aus dem Lat. ſublimare, in die Höhe treiben, in der Chymie, die feſten Theile eines Körpers durch das Feuer in die Höhe treiben; zum Unterſchiede von dem Deſtilliren, wo nur die flüſſigen Theile in die Höhe getrieben werden. Daher das Sublimat, des —es, plur. die —e, dasjenige, was auf ſolche Art in die Höhe getrieben worden, welches, wenn es aus leichten und zarten Theilen beſtehet, Blumen genannt wird.

Die Subſidien, (vierſylbig,) ſing. inuſ. aus dem Lat. Subſidia Hülfsgelder; S. dieſes Wort.

Das Subſtantiv, des —es, plur. die —e, in der Sprachkunſt, S. Hauptwort.

Die Subſtanz, plur. die —en, aus dem Latein. Subſtantia, 1. Als ein Abſtractum und ohne Plural, das Weſen eines Dinges, (S. Weſen) In engerer Bedeutung nennet man die nährenden Kräfte eßbarer Dinge, ingleichen den weſentlichen Inhalt einer Rede oder Schrift, die Subſtanz. Daher ſubſtantiös, viele nährende Kräfte habend. 2. Als ein Concretum, ein für ſich beſtehendes Ding, in der Philoſophie. In der erſten Bedeutung in dem Iſidor, von dem Weſen Gottes, Spuodi, bey dem Kero Eht, und bey dem Notker Vuiht, wofür in den ſpätern Zeiten Weſen üblich geworden.

Subtil, —er, —ſte, adj. et adv. aus dem Latein. ſubtilis, im gemeinen Leben für fein, zart, behende, liſtig. Eine ſubtile Spitze. Eine Sache ſehr ſubtil anfangen. Ein ſubtiler Gottesläugner, im Gegenſatze eines groben.

Subtrahiren, plur. ut nom. ſing. aus dem Lat. ſubtrahere, in der Rechenkunſt, eine Zahl von einer andern gleichartigen wegnehmen, um zu erfahren, wie viel Einheiten die eine mehr hat, als die andere; abziehen. Daher die Subtraction, ſo wohl dieſe Handlung, als auch der Theil der Rechenkunſt, welcher ſie lehret, der Inbegriff der dahin gehörigen Regeln.

Succediren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, im gemeinen Leben, für nachfolgen oder folgen, d. i. in einem Amte, einer Würde, oder dem Beſitze eines Dinges auf jemanden folgen. Einem ſuccedieren. Daher der Succeſſor, welcher auf einen andern in einem Amte, einer Würde, oder in dem Beſitze eines Dinges folget, der Nachfolger; die Succeſſion, dieſe Folge, oder Nachfolge.

Die Suche, plur. die —n, von dem folgenden Zeitworte, beſonders bey den Jägern. 1. Das Suchen des Leithundes, die Handlung, da er ſucht; ohne Plural. Der Hund hat eine richtige Suche, wenn er gehörig ſucht. Dem Hunde eine gute Suche machen. Da denn oft die Naſe des Leithundes, ingleichen die Zeit, da mit dem Leithunde auf den Hirſch geſucht wird, nähmlich vom Ende des Maimonathes bis zum Ende der Brunft, unter dieſem Worte verſtanden wird. 2. Eben daſelbſt führet in einigen Gegenden auch die große Kammer, oder das Hinterjagen, wo das Wild, welches auf den Lauf vorgejaget werden ſoll, im hohen Zeuge ſtehet, den Nahmen der Suche.

Suchen, verb. reg. act. etwas, deſſen Ort unbekannt iſt, zu finden oder zu entdecken ſich bemühen, beſonders ſo fern es durch hin und her ſehen geſchiehet, ſo, daß es als ein Intenſivum von ſehen betrachtet werden kann.

1. Eigentlich. Etwas ſuchen und nicht finden. Das Verlorne ſuchen. Eine Sache in allen Winkeln, auf dem Wege, in dem Sande, im Waſſer u. ſ. f. ſuchen. Der Leithund ſucht, wenn er ein Wild vermittelſt der Spur zu finden bemühet iſt. Jemanden ſuchen. Ich habe ihn geſucht und nicht gefunden. Wo ſoll ich ihn ſuchen? Ich ſuchte dich bey dem Freunde. Das hatte ich in ihm nicht geſucht, von ihm nicht vermuthet. Die groben Seelen ſuchen ſich ſo wie die feinen, bemühen ſich einander kennen zu lernen, mit einander in Verbindung zu kommen.

2. Figürlich. (1) Was haſt du hier zu ſuchen? zu thun, zu verrichten. Ich habe da nichts zu ſuchen, nichts zu verrichten.

> Wenn er nicht fliehen will, was ſucht er bey den Schafen? Schleg.

(2) Was ſucht er darunter? was hat er dabey für eine verborgene Abſicht? Ich weiß ſchon, was du darunter ſuchſt. (3) Er ſucht etwas darin, ſetzt eine Art von Ruhm, von Vorzug darin; eigentlich eine elliptiſche R. A. er ſucht einen Ruhm darin. Er ſucht etwas darin, ſeinen Verdruß merken zu laſſen. (4) Das Mittelwort geſucht von Werken des Verſtandes, bedeutet oft, die Mühe, welche es dem Erfinder gekoſtet, verrathend, von Dingen, welche dieſes ſichtbare Mühſame nicht haben ſollten. Die Wendung, das Gleichniß, der Ausdruck iſt zu geſucht. Der Anlaß zu eingeſtreuten Betrachtungen muß nicht geſucht ſeyn, ſondern aus der Materie ſelbſt hervor dringen. Ein geſuchter Scherz, der nächſte Grad nach einem gezwungenen.

3. In weiterer Bedeutung, ſich bemühen etwas zu erlangen, oder eine Abſicht zu erreichen, es geſchehe auf welche Art es wolle. So wohl mit der vierten Endung. Den Schatten ſuchen, in den Schatten gehen oder treten. Jemandes Nutzen, andrer Beſtes ſuchen. Jemandes Glück, Schaden, Verderben ſuchen. Urſache zu etwas, einen Vorwand ſuchen. Schutz bey jemanden, Hülfe ſuchen. Ein Capital ſuchen. Eine Gelegenheit ſuchen. Ein Amt, eine Verſorgung ſuchen. Bey andern Mitleid, wo nicht Stärkung, Troſt, wo nicht Hülfe ſuchen. Seine Ehre in etwas ſuchen. Ich bin den Lügen gram, ich ſuche keinen Zwiſt, Haged. Er ſucht ſeinen Reichthum nicht in dem Überfluſſe, ſondern in dem Gebrauche deſſelben, Gell. Indeſſen läſſet es ſich nicht mit allen Hauptwörtern gebrauchen. Z. B. die bibliſchen Ausdrücke, die Sünde, das Böſe, jemandes Befehle, Demuth und Gerechtigkeit, ein Zeichen, die Flucht ſuchen, laſſen ſich im Hochdeutſchen nicht nachahmen. Beſonders, durch Bitten, Anhalten. Gnade, Vergebung ſuchen. Die geſuchte Nachſicht erlangen. Da denn in den Kanzelleyen auch das Suchen für Geſuch gebraucht wird. Da dieſem Suchen gefüget worden. Jemandes Suchen abſchlagen. In den Zuſammenſetzungen anſuchen, erſuchen und Geſuch iſt dieſe Bedeutung noch merklicher. Ingleichen mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu, für Mühe anwenden, ſich bemühen, überhaupt. Jeman-

den zu ſchaden, zu nützen ſuchen. Jemanden zu gefallen, ihm auszuweichen; ihn umzubringen ſuchen. Ich ſuche es dahin zu bringen, daß u. ſ. f. Etwas zu beſchleunigen, zu verzögern, zu hindern ſuchen. Suche ihr Muth einzuſprechen. Jeder ſucht meine Entſchlüſſe auszuforſchen. So auch das Suchen.

Anm. In dem Iſidor, bey dem Kero u. ſ. f. ſuahhan, bey dem Ulphilas ſokjan, im Niederſ. ſöken, im Angelſ. ſecan, im Engl. to ſeek, im Schwed. ſöka, im Pohln. zukam. Wachter leitet es von Auge, Ihre aber von ζητειν, her. Allein, in der erſten Bedeutung ſcheinet der Begriff des Sehens der herrſchende zu ſeyn, daher es daſelbſt füglich als ein Intenſivum von ſehen betrachtet werden kann. Die folgende weitere Bedeutung läßt ſich als eine Figur der erſten anſehen, indeſſen ſcheint doch, daß in derſelben mehrere dem Anſcheine nach verwandte Begriffe zuſammen kommen. Denn da die meiſten Zeitwörter urſprünglich Onomatopöien ſind, ſo geſchiehet es oft, daß ein Wort mehrere ganz verſchiedene Wirkungen oder Handlungen bezeichnet, welche mit eben demſelben Laute verbunden ſind, oder unter demſelben gedacht worden. Die verſchiedenen Bedeutungen, welche bey dieſem Worte noch in Betrachtung kommen, ſind: 1. Des Gehens oder Ziehens. Se ſechten den Wolkenſtein, ſie zogen dahin, in der Stiftiſchen Fehde bey dem Friſch. Das Lat. ſequi iſt damit verwandt, und im Lettiſchen iſt ſekku, ich folge. Auch unſer beſuchen leidet dieſe Bedeutung. Ja es kommen Spuren vor, daß es ehedem noch mehrere Arten körperlicher Bewegungen bedeutet hat. Friſch führet verſchiedene Stellen an, wo es für plagen, plündern ſtehet. 2. Des Redens, Sprechens, beſonders mancher Arten der Rede. Noch jetzt wird es für bitten gebraucht. Bey dem Kero iſt keſuahhidda, Unterſuchung, ingleichen Streit. Bey andern alten Oberdeutſchen Schriftſtellern iſt ſuachon, fordern. Das Lat. quaerere bedeutet ſo wohl ſuchen, als fragen, und queri, klagen, und das Hebr. pyi, rufen, ſchreyen. Unſer ſagen gehöret gleichfalls dahin. Die Niederdeutſchen haben von ſuchen ein neues Intenſivum ſukſen, welches aber nur von den Hunden gebraucht wird.

Der Sucher, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine Perſon, welche ſucht, Fämin. die Sucherinn, am häufigſten in einigen Zuſammenſetzungen. 2. Bey den Wundärzten iſt der Sucher, Franz. Sonde, ein Werkzeug, die Wunden und deren Tiefe zu erforſchen.

Das Suchort, des — es, plur. die — örter, im Bergbaue, ein Ort, welches von einem Gange abgeführet wird, andere unbekannte Gänge zu ſuchen.

Der Suchſtollen, des — s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, ein Stollen, welcher vornehmlich geführet wird, um die Beſchaffenheit des Gebirges damit zu unterſuchen, einen verlornen Gang zu ſuchen u. ſ. f.

Die Sucht, plur. die — en. 1. Ein Wort, welches ehedem eine jede Krankheit bedeutete, ſie ſey von welcher Art ſie wolle, in welchem Verſtande es ſchon bey dem Ottfried vorkommt. Auch das alte Gothiſche Sauht, und Schwed. Sjuka bedeuten eine jede Krankheit. Beſonders gebrauchte man es, wie Seuche, ehedem von anſteckenden, gefährlichen Krankheiten, daher die Peſt noch jetzt in einigen Gegenden die Sucht genannt wird. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer weitern Bedeutung veraltet, indem es ſich nur noch in einigen Zuſammenſetzungen und Nahmen einzelner Krankheiten erhalten hat. Die fallende Sucht, (S. Fallen,) Epilepſia, ſonſt auch das böſe Weſen, das ſchwere Gebrechen, der Jammer, in Preußen das Höchſte, in andern Gegenden die Fallſucht; die gelbe Sucht oder Gelbſucht, die Schwindſucht, die Lungenſucht, Tobſucht, Waſſerſucht u. ſ. f. In einigen Gegenden ſagt man auch Hauptſucht, für Kopfweh, Blutſucht, für Blutfluß oder Blutſturz u. ſ. f. Es gehöret zu ſiech und Seuche, von welchen es ein Intenſivum iſt. 2. Ohne Plural, eine anhaltende oder herrſchende ungeordnete Begierde, eine zur Fertigkeit gewordene ungeordnete Begierde. Die Neigung zum Spielen iſt bey ihm zu einer Sucht geworden. Die Liebe zur Sucht werden laſſen. So auch in Zuſammenſetzungen z. B. Ehrſucht, Eiferſucht, Ruhmſucht, Herrſchſucht, Geldſucht, Rachſucht, Spielſucht, Tadelſucht, Zankſucht u. ſ. f. In welchen es insgeſammt eine heftige ungeordnete Begierde bezeichnet, das einzige Sehnſucht ausgenommen, welches den nachtheiligen Nebenbegriff nicht hat.

Anm. Gemeiniglich ſiehet man die letzte Bedeutung als eine Figur der erſten an, und ſie könnte es ſehr füglich ſeyn, indem anhaltende heftige Begierden wirklich als eine Krankheit der Seele angeſehen werden können. Indeſſen kann es auch bloß ein Seitenverwandter des erſten ſeyn, und unmittelbar von dem noch Niederdeutſchen Sucht, ein Seufzer, und ſuchten, ſeufzen, abſtammen, Angelſ. ſican und ſicettan, Engl. ſigh, Holländ. zughten, Schwed. ſucku, welche alle ſeufzen bedeuten. Siechen und deſſen Intenſivum ſuchten, bedeuteten eigentlich ſeufzen, figürlich aber ſo wohl vor Krankheit, als auch vor Verlangen, heftiger Begierde, ſeufzen. S. Seufzen.

Süchtig, — er, — ſte, adj. et adv. 1. Von Sucht, Krankheit, iſt ſüchtig überhaupt, ſo wohl krank, als auch Krankheiten verurſachend, ungeſund. Allein im Hochdeutſchen gebraucht man es nur im engern Verſtande, ſo wohl nach und nach Schwären und Wunden verurſachend. Die Nägel an den Fingern ſind ſüchtig, d. i. wenn man ſich damit verwundet, ſo heilet die Wunde nicht leicht ſondern ſchwäret. Eine ſüchtige Haut haben, welche nicht leicht heilet. Als auch die Krankheit nach und nach vermehrend. Wollen Zeug iſt ſüchtig. Schon bey dem Kero iſt ſuhtig, ſiech, krank. In den Zuſammenſetzungen ſchwindſüchtig, lungenſüchtig, gelbſüchtig u. ſ. f. hat es dieſe allgemeine Bedeutung noch. 2. Von Sucht, heftige anhaltende Begierde, iſt es nur in Zuſammenſetzungen üblich, und zwar in allen, welche Sucht am Ende haben, da denn auch Hauptwörter auf keit davon gebildet werden können, die Fertigkeit der Sucht zu bezeichnen; Ehrſucht, ehrſüchtig, Ehrſüchtigkeit, Gewinnſucht, gewinnſüchtig, Gewinnſüchtigkeit u. ſ. f.

Das Suchtkraut, plur. car. ein Nahme des Ackerandorns, Stachys arvenſis *Linn.*

Der Sud, des — es, plur. die Süde, von dem Zeitworte ſieden. 1. Der Zuſtand, da ein Körper ſiedet. Das Waſſer ſiedet in einem Sude fort, ununterbrochen. Etwas ſogleich aus dem Sude eſſen. Einen Topf zum Sude bringen. Eigentlich leidet es hier als ein Abſtractum keinen Plural; allein man gebraucht ihn im gemeinen Leben doch, ſo fern dieſer Zuſtand zuweilen als ein Concretum angeſehen werden kann. Das Waſſer noch Einen Sud, ein Paar Süde thun laſſen, es noch Ein Mahl, ein Paar Mahl aufſieden laſſen. 2. So viel als von einer Sache auf Ein Mahl geſotten wird. Ein Sud Bier, ein Gebräude, in einigen Gegenden. Jedem Bürger iſt erlaubt, drey Süde zu thun. Ein Sud Seife, Meth u. ſ. f. Ein Sud Fiſche, ein Gericht. Im Niederſächſiſchen in beyden Bedeutungen Söde, Söe, S. Sieden.

Der Süd, des — es, plur. car. 1. Diejenige Himmelsgegend, von welcher die warmen heißen Winde herkommen, oder welche uns zur linken liegt, wenn wir Morgen in Rücken, und Abend vor uns haben; Mittag. Es wird hier nur ohne Artikel und gemeiniglich auch ohne Declination in Geſtalt eines Nebenwortes gebraucht. Der Wind iſt Süd, kommt von Mittag. Noch häufiger wird für dieſes Hauptwort das folgende Nebenwort Süden gebraucht. Der

Süden, die mittägige Gegend, der Mittag, iſt nur von einigen Dichtern gewagt worden.

Sah ich nicht jüngſt, als er von fernem Süden
Den Rieſen aus der Mitternacht,
Sein Heer entgegen riß, u. ſ. f. Raml.

Indeſſen ließe ſich vielleicht auch behaupten, daß dieſes Wort Süd, Südens, Süden declinieret werden müßte, und daß das folgende Nebenwort Süden bloß die dritte Endung ſey; welches denn auch von Oſt, Oſten, Nord, Norden, und Weſt, Weſten gelten würde. 2. Ein aus dieſer Gegend kommender Wind, für Südwind, doch nur in der dichteriſchen und höhern Schreibart. In dieſer Bedeutung hat es ohne Widerſpruch im Genit. Südes oder Süds, im Dat. Süd, obgleich dieſe Endungen ſeltner vorkommen, ſo wie auch der Plural, den dieſe Bedeutung gar wohl verſtattet, nicht gangbar iſt.

Und den gefährlichen Süd, den Väter würgender Seuchen, Gieſeke.

Anm. Im Angelſ. Suth, im Engl. South, im Franz. Sud, im Walliſ. Su. Bey den ältern Oberdeutſchen von Carls des Großen und Rabani Mauri Zeiten an Sunt, welches noch in einigen eigenthümlichen Nahmen übrig iſt, z. B. Sundgau, Sundheim u. ſ. f. Dieſes Sund iſt mit Sonne unſtreitig Eines Geſchlechtes, ſo wie unſer heutiges Süd allem Anſehen nach zu ſieden gehöret, diejenige Gegend zu bezeichnen, in welcher die heißen Länder liegen, und aus welcher die warmen Winde kommen. Indeſſen gilt dieſes nur von unſerer Hälfte der Erdkugel, denn in denjenigen Ländern, welche auf der andern Hälfte liegen, iſt unſer Nord ihr Süd, weil ſie ihre warmen Winde von dem Äquator her, die kalten ſtürmiſchen aber von dem Südpole haben. Siehe auch Oſt, ingleichen Süden, Süder.

Der Sudel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine Sammlung unreinen Waſſers, eine Pfütze, einen Pfuhl, eine Lache zu bezeichnen. Ein Miſtſudel, eine Miſtpfütze. S. Sudeln.

Das Sudelbuch, des —es, plur. die —bücher, ein Buch, worein man die täglichen Vorfallenheiten ohne Ordnung und Reinlichkeit verzeichnet, um ſie daraus hernach in das Reine zu ſchreiben; bey den Kaufleuten auch die Kladde, das Klitterbuch, und mit einem Italiäniſchen Kunſtworte, die Strazze, von Straccio, Straccia.

Der Sudeler, S. Sudler.

Die Sudeley, plur. die —en, eine unreinliche, ſchmutzige Art zu arbeiten, und dergleichen Arbeit ſelbſt. Niederſ. Sölerije.

Der Sudelkoch, des —es, plur. die —köche, ein ungeſchickter Koch, welcher ſchmutzig und unreinlich mit den Speiſen umgehet, welche er bereitet. Fämin. die Sudelköchinn.

Sudeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, unreinliche naſſe Arbeit verrichten. In der Küche ſudeln, wohin z. B. das Aufwaſchen des Geſchirres gehöret. Am häufigſten bedeutet es, unreinlich und ungeſchickt mit etwas umgehen. Der Koch ſudelt, oder ſudelt die Speiſen nur ſo hin, wenn er mit ihrer Zubereitung unreinlich und ungeſchickt umgehet. Die Wäſcherinn ſudelt mit der Wäſche, wenn ſie ſelbige durch ungeſchickte Behandlung nicht gehörig rein wäſchet, oder ſie in der Bearbeitung von neuen beſchmutzet. Ingleichen, ſchlecht und unreinlich ſchreiben. So auch das Sudeln. Siehe auch Beſudeln.

Anm. Im Niederſ. ſuddeln, im Schwed. ſudda, ſuddla. Es iſt entweder ein Intenſivum, welches vermittelſt der Endſylbe —eln von einem veralteten ſuden gebildet worden, oder es ſtammet auch unmittelbar von Sudel ab, welches vermittelſt der Ableitungsſylbe —el, welche ein Werkzeug, Ding, Subject bedeutet, von Sud gebildet worden. In einigen Gegenden bedeutet Sutte noch jetzt eine Pfütze, Kothlache, und das noch nicht ganz veraltete Sod, Brühe, gehöret gleichfalls hierher, ſo daß in dieſen Wörtern eigentlich der Begriff der Flüſſigkeit herrſcht. Im Hüttenbaue ſudert man den Eiſenſtein, wenn man ihn mit lehmigen Waſſer begießet, welches ſudern von ſudeln nur ſehr geringe verſchieden iſt. Mit andern Endſylben heißt ſudeln im Niederd. auch ſubbeln, in einigen Oberdeutſchen Gegenden ſulwern, ſulgen, ſulchen, ſolchen, welche ähnliche Intenſiva von dem noch Niederdeutſchen ſölen, ſühlen, bey dem Ottfried ſalon, bey dem Ulphilas ſaaljan, im Angelſ. ſylian, im Engl. ſoil, ſully, im Franz. ſouiller, im Schwed. ſöla, im Ital. ſogliare, ſind, deren Stammwort noch im Franz. ſale, ſchmutzig, und im Engl. Soil, Koth, übrig iſt. Es läßt ſich daher nicht ſagen, daß unſer Hochdeutſches ſudeln durch Einſchaltung des d aus dem Niederſ. ſölen gebildet worden. Siehe auch Sühlen und Sauen.

Süden, ein Nebenwort, welches nur mit einigen Vorwörtern üblich iſt, die ſüdliche Himmelsgegend zu bezeichnen, ob es gleich auch die dritte Endung von Süd ſeyn kann. Der Wind kommt von Süden. Gegen Süden ſegeln, fahren, liegen, wohnen. Auch die Schweden haben das Nebenwort ſunnan gleichfalls. Man ſchreibt es ſo wie Oſten, Norden und Weſten gemeiniglich mit einem großen Buchſtaben, entwedet, ſo fern ſie wahre Hauptwörter der dritten Endung ſind, oder auch, weil man ſie von Alters her als eigenthümliche Nahmen angeſehen. Siehe auch Oſten, ingleichen Süder.

Süder, ein Beywort, von Süd, die mittägige Gegend, welches für ſich allein veraltet, und ſo wie Oſter, Norder und Weſter nur noch in einigen Zuſammenſetzungen für ſüdlich üblich iſt; im Schwed. ſöder, im Isländ. ſudur. S. die folgenden.

Die Süderbreite, plur. die —n, in der Aſtronomie und Geographie, die ſüdliche Breite, d. i. die Entfernung eines Ortes von dem Südpole.

Das Süderkreuz, des —es, plur. inuſ. in der Aſtronomie, ein Sternbild, nahe am Südpole, welches aus vier kreuzweiſe ſtehenden Sternen beſtehet, und den Seefahrern in den ſüdlichen Gewäſſern eben das iſt, was der kleine Bär in den nördlichen iſt; das ſüdliche Kreuz.

Sudern, verb. reg. act. im Hüttenbaue, S. Sudeln Anm.

Der Süderpol, des —es, plur. inuſ. S. Südpol.

Das Südland, des —es, plur. die —länder, überhaupt, ein uns gegen Süden gelegenes Land, in welchem Verſtande man Italien in Rückſicht Deutſchlandes ein Süderland nennen könnte. Indeſſen gebraucht man es nur in engerer Bedeutung von einem auf der ſüdlichen Hälfte der Erdkugel gelegenen Lande, und in noch engerer Bedeutung und am häufigſten, von den auf dieſer Hälfte dem Südpole am nächſten liegenden Ländern, wohin z. B. Neu-Guinea u. a. m. gehören. Daher der Südländer, Fämin. die Südländerinn, ein Einwohner aus einem ſolchen Südlande.

Der Sudler, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Sudlerinn, von dem Zeitworte ſudeln, für Sudeler, eine Perſon, welche ſudelt, ungeſchickt und unreinlich mit einer Sache umgehet, z. B. ein ungeſchickter unreinlicher Mahler; ingleichen eine Perſon, welche zu unreinlichen Arbeiten beſtimmt iſt, in welchem Verſtande ein Küchenjunge zuweilen ein Sudler, und eine Spülmagd in den Küchen eine Sudlerinn genannt werden.

Südlich, —er, —ſte, adj. et adv. von Süd, gegen Süden oder Mittag gelegen. Eine ſüdliche Gegend. Die ſüdliche Seite, die Südſeite. Italien liegt uns ganz ſüdlich.

Südoſt, adj. indecl. et adv. die Gegend zwiſchen Süd und Oſt zu bezeichnen. Das Land liegt Südoſt. Der Südoſtwind, welcher letztere bey dem Raban Maurus Suntoſtroni heißt.

Der Südpol, des—es, plur. inuſ. in der Aſtronomie, der ſüdliche Pol auf der Erd- und Himmelskugel, bey einigen, obgleich nicht ſo häufig der Süderpol; zum Unterſchiede von dem Nord- oder Norderpole.

Die Südſee, plur. car. der Nahme des großen Weltmeeres zwiſchen Amerika und Aſien, ohne Zweifel, weil deſſen ſüdliche Hälfte von den Europäern am erſten erkannt und befahren worden; bey einigen die Süderſee, ſonſt auch das ſtille Meer genannt.

Südwärts, adv. nach Süden wärts oder hin. Südwärts reiſen, liegen. In der Schweiz ſonnenhalb.

Das Südwaſſer, des—s, plur. car. in der Schifffahrt, ein Nahme, welchen man einem gewiſſen Strome des Weltmeeres gibt, welcher das Waſſer in demſelben von dem Südpole gegen Mitternacht ziehet; der Südſtrom, zum Unterſchiede von dem Nordwaſſer oder Nordſtrome.

Südwêſt, adj. indeclin. et adv. zwiſchen Süd und Weſt. Der Wind iſt Südweſt, Südweſt ſegeln. Der Südweſtwind, bey dem Raban Maurus Sundweſtroni.

Der Südwind, des—es, plur. die—e, ein Wind, welcher aus Süden kommt, der Mittagswind, in der höhern Schreibart der Süd. Bey dem Notker Suntuuint, bey dem Willeram ſundene Wint, in Boxhorns Gloſſen Sundar Wint. In der Schweiz nennet man ihn den Föhn, Föhnwind, die Pfähn, vermuthlich weil er wegen ſeiner Wärme Eis und Schnee ſchmelzen macht, für Thauwind, von Fen, Finne, Fühne, Waſſer.

Die Suhle, plur. die—n, S. Suhllache.

*__Sühlen__, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden, beſonders bey den Niederſachſen, wenn ſie Hochdeutſch reden wollen, für ſudeln üblich iſt, ſo wohl, ſo fern es ſchmutzige Arbeit verrichten, als auch, wenn es unreinlich mit etwas umgehen bedeutet. Ingleichen ſich ſühlen, ſich im Kothe wälzen. So auch das Sühlen. Es iſt von dem Niederſ. ſülen, S. Sudeln.

Die Suhllache, plur. die—n, eine Pfütze, ein Sumpf, beſonders, ſo fern ſich das Wild in demſelben in Sommer zu ſühlen oder zu wälzen pflegt; in einigen Gegenden eine Suhle, ein Sudel. S. Sudeln.

*__Die Sühne__, plur. die—n, die Beylegung ſtreitiger Händel, der Vertrag, ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, S. Sühnen.

*__Sühnen__, verb. reg. act. welches in dieſer Form gleichfalls veraltet iſt, S. eben daſelbſt, ingleichen Verſühnen.

Das Sühnopfer, S. Sühnopfer.

Der Suicent, (ſprich Schwizent,) des—es, plur. von mehreren Arten, die—e, eine Art des Virginiſchen Rauch-Tobackes, aus dem Engl. Sweet-Scent.

Die Sulze, plur. die—n, ein im Hochdeutſchen nicht durchgängig bekanntes Wort. 1. Eine Salzlecke wird in vielen Gegenden eine Sulze genannt, es ſey nun die mit Salz vermengte Maſſe, woran das Vieh oder Wild leckt, oder auch der Ort, wo man ihnen dieſelbe hinſtellet. Daher iſt alsdann das Wild ſulzen, es durch ſolche Salzlecken anlocken, um es zu fangen oder zu ſchießen. 2. Ein Salzwerk, d. i. eine Anſtalt, wo Salz aus Sohle geſotten wird, heißt in manchen Gegenden eine Sulze oder Sülze, da denn die Arbeiter in einer ſolchen Anſtalt, welche im Saalkreiſe Halloren heißen, daſelbſt Sülzer, und ihr Vorgeſetzter der Sulzmeiſter genannt werden. 3. Eine ſalzige zuſammen geronnene Brühe, z. B. die erkaltete Fiſchbrühe; in weiterer Bedeutung, auch eine jede geronnene durchſichtige zitternde Subſtanz, welche man aus thieriſchen und vegetabiliſchen Körpern mit Waſſer ausziehet und von der überflüßigen Feuchtigkeit befreyet, vermuthlich wegen der Ähnlichkeit mit einer ſolchen geronnenen ſalzigen Brühe; die Gallerte, welches Wort im Hochdeutſchen üblicher iſt. 4. In einigen Gegenden heißt alles, was in Salzbrühe oder Eſſig eingelegt wird Sulze oder Sülze, Niederſ. Sulte, Schwed. Sylta; beſonders ein gekochter von den Knochen abgelöſeter und in einem Tuche gepreßter Schweinskopf, welcher hernach in Salzbrühe oder Eſſig verwahret, und im Hochdeutſchen auch Preßkopf genannt wird. Es ſtammt von Salz her, S. daſſelbe.

Der Sumàch, des—es, plur. die—e, ein Baum, deſſen zuſammen ziehende Rinde nicht nur gelb färbet, ſondern auch ſtatt der Lohe zum Gärben gebraucht wird, Rhus L. beſonders deſſen Rhus coriaria; im gemeinen Leben zuſammen gezogen Schmack, Smack, ſonſt auch Färberbaum, Gärberbaum. Er iſt im mittägigen Europa und im Morgenlande einheimiſch, wie denn auch ſein Nahme morgenländiſch zu ſeyn ſcheinet.

Die Summàrien, (vierſylbig) ſing. inuſ. aus dem mittlern Lat. Summaria, ein wenig mehr gebräuchliches Wort, den kurzgefaßten Inhalt eines Abſchnittes in einem Buche oder einer Schrift zu bezeichnen; der Inhalt.

Summàriſch, adj. et adv. aus dem ſpätern Lat. ſummarius, in das Kurze gefaßt, in den Rechten und im gemeinen Leben. Der ſummariſche Inhalt. Etwas ſummariſch erzählen, dem kurzen Inhalte nach. Der ſummariſche Prozeß, wenn eine Sache bloß nach Maßgabe der Hauptumſtände ohne Schriftwechſel, Aufſchub, Appellation u. ſ. f. unterſucht und abgethan wird. Summariſch verfahren, auf ſolche Art.

Die Summe, plur. die—n, aus dem Lat. Summa, eine größere Zahl, welche entſtehet, wenn mehrere kleine zuſammen gezählet werden. Das iſt nun die Summa (Summe) zu der Wohnung des Zeugniſſes, 2 Moſ. 38, 21. Nehmet die Summa der ganzen Gemeinde der Kinder Iſrael, 4 Moſ. 1, 2. Eine große Summe, eine große Zahl. Sieben iſt die Summe von vier und drey. In engerer Bedeutung iſt es eine unbeſtimmte Zahl oder Menge Geld. Eine Summe Geld, oder Geldes, ein Stück-Geld. Eine große Summe für etwas biethen, nähmlich Geld. Wo denn auch wohl das Diminut. Sümmchen von einer kleinen Summe gebraucht wird. Mit der Lateiniſchen Endung a, wie es noch Luther gebraucht, iſt es veraltet, außer, wenn es im gemeinen Leben noch adverbiſch gebraucht wird, für, mit Einem Worte, kurz, oder alles zuſammen genommen, ein Reſultat aus dem vorigen zu begleiten. Summa, fürchte den Herren, Sir. 7, 33. Summa, Gottes Werke kann man nicht alle erzählen, Kap. 38, 8. Summa, durch ſein Wort beſtehet alles, Kap. 43, 28. Wofür man auch wohl die völlig Lateiniſchen R. A. in Summa, und Summa Summarum gebraucht. Das Lat. Summa, aus welchem dieſes entlehnet iſt, gehöret zu unſerm ſammen, ſammt, ſammeln und ſo ferner.

1. **Summen**, verb. reg. act. zu einer Summe zuſammen zählen, wofür doch ſummieren üblicher iſt. Man gebraucht es noch in dem zuſammen geſetzten Neutro aufſummen, zu einer beträchtlichen Summe werden, S. daſſelbe.

2. **Summen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches den eintönigen dumpfigen mit einigem Ziſchen verbundenen Laut genau nachahmet, welchen es bezeichnet, von welcher Art der iſt, welchen die Bienen, Weſpen, Hummeln u. ſ. f. machen. Die Weſpen ſummen. Es ſummt mir etwas vor den Ohren. Auch der Laut, den ein verworrenes dumpfiges Getöſe, beſonders in einiger Entfernung macht. Das ſummende Getöſe der Stadt. Sollte er glauben, daß das Verlangen nach äußerlichen Gütern die ſummenden Wünſche eines Menſchen ausmachen könnte? Gell. Das Intenſivum davon iſt ſumſen. Der Laut, welchen dieſes Zeitwort nachahmet, gleichet dem, welchen wir ſonſt auch mit hummen und humſen, die Lateiner mit bombitare, bombilare, die Italiäner mit bombare, bombilare, rombare,

bare, rombolare, u. ſ. f. ausdrücken. Bey den Krainerischen Wenden iſt Shum, das Geräuſch. Wenn in einigen Oberſächſiſchen Gegenden ein Bienenſtock ein Summer heißt, ſo kann es ſo wohl zu dieſem Zeitworte gehören, als auch zu dem Oberdeutſchen Simmer, ein Maß, ſo fern es überhaupt ein Gefäß oder Behältniß bedeutet, indem es in einigen Gegenden auch Summer und Simmer und Sumer lautet.

Das Sümmer, ein Maß trockner Dinge, S. Simmer.

Summieren, verb. reg. act. aus dem ſpätern Lat. ſummare, zu einer Summe zuſammen zählen. Zwey Zahlen ſummieren. So auch das Summieren.

Der Sumpf, des —es, plur. die Sümpfe, Diminut. das Sümpfchen, Oberd. Sümpflein. 1. Eine flache Sammlung über einem weichen moraſtigen Boden ſtehenden Waſſers, und der Ort, wo das Waſſer flach über einem weichen moraſtigen Boden ſtehet. Ein Land, welches voller Sümpfe iſt. In einen Sumpf gerathen. In einem Sumpfe ſtecken bleiben. 2. In weiterer Bedeutung, eine jede Sammlung Waſſers von keinem beträchtlichen Umfange, und ein Waſſerbehältniß, beydes nur noch als ein Kunſtwort in einigen einzelnen Fällen. (1) Eine Sammlung Waſſers. So wird im Bergbaue das Waſſer, welches ſich in der Grube ſammelt, wenn es nicht abgeführet werden kann, ein Sumpf genannt. Daher das Waſſer zu Sumpfe halten, es vermittelſt einer Waſſerkunſt ausſchöpfen. Eine Grube, ein Bergwerk zu Sumpfe gehen laſſen, oder ſie zu Sumpfe treiben, durch Nachläſſigkeit das Waſſer überhand nehmen laſſen, ſo daß die Grube dadurch verderbt und unbrauchbar wird. (2) Ein Behältniß mit Waſſer. In dem Bergbaue iſt der Sumpf ſo wohl der Trog, in welchen das Waſſer von den Waſſerkünſten ausgegoſſen wird, als auch ein gebohlter Graben, durch welchen der Schlamm bis in die Fluth geleitet wird. In der Bergſchmiede wird die Tonne mit Waſſer, worin das Eiſen zu Stahl gehärtet wird, gleichfalls der Sumpf genannt. Bey den Ziegelſtreichern iſt der Sumpf oder das Sumpfloch, ein viereckig ausgebohltes Loch, in welchem der Thon eingeſumpfet, d. i. mit Waſſer begoſſen und durchgearbeitet wird. Das Schwediſche Sump bedeutet auch einen Fiſchhälter.

Anm. Bey dem Ottfried in der erſten Bedeutung Sunft. Friſch muthmaßte ſchon ſehr wahrſcheinlich, daß es in der erſten Bedeutung von ſincken, ſenken abſtammen möchte, weil man in einem Sumpfe, wegen des unter dem Waſſer befindlichen weichen Erdreiches, leicht unterſinket. Dieſe Ableitung wird durch das veraltete verſümpfen, verſinken, gar ſehr beſtätiget, als welches noch bey dem Kaiſersberg vorkommt: es haben etliche geirrt, und gemeint, es könne ein Menſch Gott ſo inbrünſtig lieben, daß er als verſümpft würde in Gott, daß er mit Gott Ein Weſen hett. Um deßwillen heißt ein Sumpf im Angelſächſiſchen auch Swamp, In der zweyten Bedeutung ſcheint es Waſſer überhaupt zu bedeuten, da es denn von See, Salum, Sund u. ſ. f. alle in der Bedeutung des Waſſers, nur im Endlaute verſchieden ſeyn würde.

Der Sumpfandorn, des —es, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme des Wolfsfußes, Lycopus Europaeus L. weil er dem Andorne ähnlich iſt, und gern an Teichen und Sümpfen wächſet; Waſſerandorn, Sparfaden.

Die Sumpfbinſe, S. Sumpfſemſe.

Die Sumpfdiſtel, plur. die —n, eine Art Diſteln mit herunter laufenden gezähnten Blättern, welche auf den ſumpfigen Wieſen wächſet; Carduus paluſtris L.

Das Sumpfeinblatt, des —es, plur. inuſ. eine Art des Einblattes, welches an Sümpfen und feuchten Orten wächſet; Parnaſſia paluſtris L.

Das Sumpfèrz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, Eiſenerz, welches in ſumpfigen Gegenden unter dem Waſſer befindlich iſt; Seeerz, Moraſterz, Modererz.

Das Sumpfhabichtkraut, des —es, plur. inuſ. eine Art des Habichtkrautes, welches in den ſumpfigen Hainen des mitternächtigen Europa einheimiſch iſt; Hieracium paludoſum L.

Der Sumpfhahnenfuß, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —füße, eine Art des Hahnenfußes, der in den ſumpfigen Gegenden wächſet: Ranunculus paluſtris L. von welchem es wieder mehrere Unterarten gibt.

Die Sumpfheidelbêêre, plur. die —n, eine Art der Heidelbeeren, welche in den feuchten Gegenden des mitternächtigen Europa angetroffen werden; Vaccinium uliginoſum L.

Sumpfig, —er, —ſte, adj. et adv. viele Sümpfe enthaltend. Ein ſumpfiges Land. Ingleichen einem Sumpfe gleich oder ähnlich, d. i. aus einem mit Waſſer vermiſchten weichen Erdboden beſtehend, in welchen man leicht einſinket, da es denn mit moraſtig beynahe gleich bedeutend iſt, obgleich nicht völlig. Ein ſumpfiger Boden, ein ſumpfiger Ort, eine ſumpfige Gegend. Im Oberd. ſumpfechtig.

Das Sumpfkannenkraut, des —es, plur. inuſ. eine Art des Kannenkrautes, welches in den wäſſerigen Gegenden Europens einheimiſch iſt; Equiſetum paluſtre L.

Der Sumpfkiel, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, die unterſte Röhre an einem Kunſtgezeuge oder einer Pumpe, welche ſich unmittelbar in dem Sumpfe oder Grubenwaſſer befindet; die Schlungröhre.

Der Sumpfklee, des —s, plur. inuſ. S. Fieberklee.

Der Sumpfkohl, des —es, plur. inuſ. eine Oſtindiſche Pflanze, welche von den Einwohnern, wie ein Kohl gegeſſen wird, und an ſumpfigen Orten wächſet; Pontederia haſtata L.

Der Sumpfkorb, des —es, plur. die —körbe, im Bergbaue, ein Korb von Baſt, worin der Sumpfkiel ſtehet, damit nichts von Erde oder Stein in die Röhre komme.

Das Sumpfkraut, des —es, plur. die —kräuter. 1. Eine jede Pflanze, welche in Sümpfen und an ſumpfigen Orten einheimiſch iſt. 2. In engerer Bedeutung und ohne Plural iſt es eine Pflanze, welche an den überſchwemmten Orten des mitternächtigen Europa wächſet; Limoſella L.

Das Sumpflabkraut, des —es, plur. inuſit. eine Art des Labkrautes, welches in und an Waſſern wächſet; Galium paluſtre L.

Das Sumpfloch, des —es, plur. die —löcher, bey den Ziegelſtreichern, S. Sumpf 2.

Der Sumpfporſch, des —es, plur. inuſ. der gewöhnliche Porſch, welcher in Deutſchland und in dem mitternächtigen Europa in ſumpfigen Gegenden einheimiſch iſt; Ledum paluſtre L. S. Porſch.

Die Sumpfranke, plur. inuſ. eine Art der Ranke, welche in Sümpfen wohnet; Siſymbrium paluſtre L.

Der Sumpfſchlamm, des —es, plur. inuſ. der Schlamm aus einem Sumpfe. Im Bergbaue iſt es der Schlamm oder Schlich, welcher in dem Sumpfe, d. i. ausgehohlten Graben befindlich iſt.

Die Sumpfſêmſe, plur. die —n, eine Art der Semſe, welche ſich nur in wäſſerigen Gegenden aufhält; Scirpus paluſtris L. Sumpfbinſe.

Die Sumpfſilge, plur. inuſ. eine Art der Silge, welche in den Sümpfen des mitternächtigen Europa wächſet; Selinum paluſtre L.

Der Sumpftorf, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, Torf, welcher aus Sümpfen oder ſumpfigen Orten geſtochen wird.

Die **Sumpfviole**, plur. die —n, eine Art ſtammloſer Violen, welche in den Sümpfen des kältern Europa wächſet: Viola paluſtris *Linn.*

Der **Sumpfvogel**, des —s, plur. die —vögel, eine Art Vögel, welche einen länglich runden ſtumpfen Schnabel haben, und ſich in ſumpfigen Gegenden aufhalten; Grallae *Linn.* bey welchen ſie die vierte Ordnung der Vögel ausmachen. Die Löffelgans, der Kranich, die Schnepfe, der Kibitz, der Trappe und der Strauß gehören dahin.

Das **Sumpfwaſſer**, des —s, plur. inuſ. Waſſer aus Sümpfen, d. i. flachen Sammlungen ſtehenden Waſſers, welche keine merkliche Tiefe haben, und wohin das Moorwaſſer und Moderwaſſer gehören.

Der **Sumpfweiderich**, des —s, plur. inuſ. eine Art Weiderichs, welcher in den feuchten Gegenden Europens wächſet; Epilobium paluſtre *Linn.*

Das **Sumpfwerk**, des —es, plur. inuſ. im Hüttenbaue, der zu einem zarten Schlich oder Schlamm gepochte Zinnzwitter; zum Unterſchiede von dem Gerinnſteine und Faſenwerke, oder Pochmehle.

Summſen oder **Sumſen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Intenſivum von Summen iſt, und oft ſtatt dieſes Zeitwortes gebraucht wird. Was für ein liebliches Summſen ſchwärmt um mich her, Geßn. Die Bienen ſummſen fröhlich umher im blumigen Anger, ebend.

Sund, in Geſund, S. dieſes Wort.

Der **Sund**, des —es, plur. die —e, ein Wort, welches überhaupt eine Meerenge bedeutet, aber nur als ein eigenthümlicher Nahme einzelner Meerengen üblich iſt. Z. B. Der Ore-Sund, oder Sund ſchlechthin, die Meerenge, welche Schonen in Schweden von der Inſel Seeland trennet, und die Oſt- und Nordſee zuſammen hängt; Smiths-Sund, iſt eine Meerenge bey Friedrichshall, der Sund von Java u. ſ. f.

Anm. Im Engl. Sound, im Holländ. Sond, im Schwed. Sund. Daß dieſes Wort ſich ehedem weiter erſtreckt haben müſſe, erhellet aus dem Nahmen der Stadt Trapezunt, welche gleichfalls an einem Sunde lag. Friſch leitet es ſehr unwahrſcheinlich von ſieden her, weil das Meer in ſolchen Engen gemeiniglich ſehr ungeſtüm zu ſeyn pflegt, andere von ſondern, Ihre aber von dem Angelſächſ. ſundan, ſchwimmen, Isländ. ſynda, ſo daß es eine Waſſerbreite bedeute, über welche man bequem ſchwimmen könne. Allein, wenn es nicht überhaupt den Begriff des Waſſers hat, da es denn von See, Salum, Sumpf u. ſ. f. nur im Endlaute verſchieden ſeyn würde, (S. Sündfluth,) ſo ſcheinet es vielmehr zu dem veralteten ſinan, ſindan, (S. Geſinde und Senden,) reiſen, den Ort verändern, zu gehören; da denn eine Meerenge um eben deßwillen ein Sund genannt ſeyn kann, um weßwillen ſie noch jetzt zuweilen eine Straße heißt.

Die **Sünde**, plur. die —n, ein Wort, welches ehedem eine jede Übertretung des Geſetzes und die Handlung, durch welche daſſelbe übertreten wird, bedeutet hat, in welchem jetzt veralteten weitern Verſtande es bey dem Stryker und andern alten Oberdeutſchen Schriftſtellern noch mehrmahls vorkommt. Auch in den Monſeeiſchen Gloſſen wird Sunta durch crimen überſetzt. Etwas davon iſt noch in Sünder übrig. (S. daſſelbe.) Jetzt iſt es nur noch in engerer theologiſcher Bedeutung üblich, eine Übertretung des göttlichen Geſetzes und die Handlung, wodurch ſelbiges übertreten wird, zu bezeichnen. Eine Sünde thun oder begehen. Sich einer Sünde ſchuldig machen. Etwas für eine Sünde halten. Das iſt keine Sünde. Jemanden zur Sünde verleiten. Sein Brot mit Sünden verdienen. Sich der Sünde fürchten, in oder bey einer Sache ſich eine Sünde zu begehen fürchten. Die wirkliche Sünde, zum Unterſchiede von der Erbſünde. Da es denn in der Deutſchen Bibel auch häufig als ein Abſtractum ſo wohl das Unrecht der Gott mißfälligen Beſchaffenheit und Handlung, als auch die ſündliche Gott mißfällige Beſchaffenheit ſelbſt ausdruckt.

Anm. Schon im Iſidor Sundo, bey dem Kero Sunta, bey dem Ottfried, Willeram u. ſ. f. Sunta, Sunto, im Angelſ. Synne, im Engl. Sin, im Schwed. Synd, im Lappländ. Suddon. Dietrich von Stade, Friſch und andere leiten es von ſühnen, ſöhnen, her, weil die Sünde verſöhnet werden müſſe. Allein es ſcheinet, ſo wie Laſter, Schande, und andere ähnliche Wörter, eigentlich körperliche Verunſtaltung bedeutet zu haben, zumahl da in den Monſeeiſchen Gloſſen Sunta auch durch infirma und macula überſetzt wird, ſo daß man es als einen Verwandten von dem Griech. σινειν, ſchaden, und vielleicht auch von Schande ſelbſt anſehen kann. Das Lat. ſons gehöret gewiß zu deſſen Familie, ohne eben das Stammwort zu ſeyn.

Der **Sündenfall**, des —es, plur. die —fälle, die vorſetzliche Verſündigung gläubiger Perſonen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung und ohne Plural, iſt der Sündenfall oder der Fall Adams, die vorſetzliche Verſündigung Adams.

Das **Sündenübel**, des —s, plur. ut nom. ſing. die Sünde als ein Übel betrachtet.

Der **Sünder**, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Sünderinn, von dem veralteten ſünden für ſündigen. 1. Ein Verbrecher, eine im Ganzen veraltete Bedeutung, welche nur noch in einigen einzelnen Fällen vorkommt. So pflegt man einen zum Tode verurtheilten Verbrecher noch einen armen Sünder zu nennen. Auch im Scherze iſt ein Sünder noch zuweilen eine Perſon, welche ſich eines Vergehens oder eines Fehlers ſchuldig gemacht hat. Da ſteht nun der Sünder und ſagt kein Wort! Auch im Stryker ſcheint es noch etwas ähnliches zu bezeichnen: Sein gewinne ein Sunder oberhant; wenn es da nicht vielmehr einen Feigen, Kranken u. ſ. f. bedeutet, indem in den Monſeeiſchen Gloſſen Sunta auch infirma heißt. Für einen Verbrecher überhaupt kommt es in der Deutſchen Bibel noch mehrmahls vor. 2. In gewöhnlicherer und engerer Bedeutung iſt der Sünder, ein jeder Übertreter des göttlichen Geſetzes, da denn in Rückſicht auf die Erbſünde alle Menſchen Sünder, arme Sünder heißen.

Anm. Bey dem Notker und Stryker Sundar, Sunder. Es iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe —er von dem veralteten Zeitworte ſünden, ſündigen, gebildet. Kero, Ottfried und andere gebrauchen dafür Suntigo.

Die **Sündfluth**, plur. die —en, eine jede große und heftige Überſchwemmung eines ganzen Landes oder eines großen Theiles deſſelben; in welcher Bedeutung es noch hin und wieder vorkommt. Die Hollſteiniſche Sündfluth. Die Thüringiſche Sündfluth, vom Jahre 1723. In engerer Bedeutung verſtehet man unter Sündfluth ſchlechthin, diejenige große Überſchwemmung zu Noah Zeit, da die ganze Erdkugel unter Waſſer geſetzet geweſen ſeyn ſoll.

Anm. In dieſer letztern engern Bedeutung ſchon bey dem Notker Sintfluote, Sinfluote, in einer alten Bibel-Überſetzung von 1462 die Sintweg, von Wag, Woge, Meer, Welle, bey andern Oberdeutſchen eben dieſes Jahrhundertes Synfluß, Sindfluß. Gemeiniglich leitet man die erſte Hälfte von dem vorigen Sünde ab, und erkläret das Wort durch eine um der Sünden der Menſchen willen veranſtaltete Überſchwemmung. Indeſſen iſt wahrſcheinlicher, daß das Wort Sünd hier von Sund, Waſſer, See, abſtammet, ſo daß Sündfluth eigentlich mit Waſſerfluth, gleichbedeutend ſeyn würde.

Sündhaft, —er, —eſte, adj. et adv. zur Sünde geneigt, ingleichen mit Sünde behaftet, wie ſündig. Die ſündhafte Unvollkommenheit des Verſtandes. Ein ſündhafter Menſch, ein ſündiger. So auch die Sündhaftigkeit.

Sündig, —er, —ſte, adj. et adv. mit Sünde behaftet, ein außer der bibliſchen Schreibart größten Theils veraltetes Wort, Fertigkeit zu ſündigen beſitzend. O wehe des ſündigen Volkes! Eſ. 1, 4. Die Augen des Herrn ſehen auf ein ſündiges Königreich, Amos 9, 8. Das raffete er mit ſeinen ſündigen Händen hinweg, 2 Maccab. 5, 16; wo es für verbrecheriſch, laſterhaft, zu ſtehen ſcheinet. Aber für ſündlich, wie Röm. 7, 13, auf daß die Sünde würde überaus ſündig durchs Geboth, iſt es völlig ungewöhnlich. So auch die Sündigkeit, welches indeſſen noch ſeltener vorkommt.

Anm. Dieſes Wort iſt ſehr alt, und älter als ſündhaft und ſündlich, indem es ſich ſchon bey dem Kero, Ottfried u. ſ. f. findet, die auch Suntigo, als ein Hauptwort für Sünder gebrauchen, welches auch noch 4 Moſ. 32, 14, vorkommt, der Sündiger ſind deſto mehr, aber jetzt gleichfalls veraltet iſt.

Sündigen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Sünde begehen, in der engern theologiſchen Bedeutung dieſes Hauptwortes. Kein Menſch iſt, der nicht ſündiget, 1 Kön. 8, 46. Wider Gott, wider ſeinen Nächſten ſündigen; ingleichen an Gott, am Herrn, an ſeinem Nächſten, an ſeinem Leibe, für welche bibliſch. R. A. man doch lieber ſagt, ſich an Gott, an jemanden verſündigen. Am Geſetz ſündigen, Röm. 2, 12; beſſer wider das Geſetz, oder noch beſſer, das Geſetz übertreten. Hierin haſt du geſündiget, eine Sünde begangen. Zuweilen, obgleich ſelten, und nur mit einigen Fürwörtern wird es auch als ein Activum gebraucht. Was habe ich geſündiget? Er hat nichts geſündiget. In weiterer Bedeutung, einen Fehler begehen. Wider das Zeitmaß der Sylben ſündigen. So auch das Sündigen.

Anm. Dieſes Zeitwort iſt ein Intenſivum von dem veralteten ſünden, welches ehedem in eben dieſer Bedeutung üblich war; bey dem Kero und Ottfried ſunton, im Schwed. ſynda, im Engliſchen nur ſinn.

Sündlich, —er, —ſte, adj. et adv. dem göttlichen Geſetze zuwider, gleichſam eine Sünde ſeyend. Eine ſündliche Handlung. Sündliche Gedanken, Begierden, Scherze. In der Deutſchen Bibel wird es mehrmahls für ſündig, mit Sünde behaftet, Fertigkeit zu ſündigen beſitzend, gebraucht; z. B. ein ſündliches Volk, Tob. 13, 6, das ſündliche Fleiſch, Röm. 8, 3. In welcher Bedeutung es aber ungewöhnlich iſt. Im Schwabenſp. ſuntlich.

Die Sündlichkeit, plur. car. die Eigenſchaft einer Handlung, nach welcher ſie ſündlich iſt, ihre Abweichung von dem göttlichen Geſetze.

Das Sündopfer, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Deutſchen Bibel und bey den ältern Juden, ein blutiges Opfer, welches zur Verſöhnung Gottes für eine begangene Sünde gebracht wurde, daher es auch das Sühnopfer und Schuldopfer genannt wurde. Der Unterſchied, welchen einige Ausleger zwiſchen Sündopfer und Schuldopfer machen, daß jenes für Vergehungs- dieſes aber für Unterlaſſungsſünden gebracht worden, iſt noch ſtreitig.

Das Sündwaſſer, des —s, plur. inuſ. ein nur in der Deutſchen Bibel befindliches Wort, ein Waſſer zu bezeichnen, welches bey den ältern Juden zur Reinigung von einer begangenen Sünde gebraucht wurde; an deſſen Stelle in der katholiſchen Kirche das Weihwaſſer getreten iſt, 4 Moſ. 8, 7.

Superfein, adj. et adv. deſſen erſte Hälfte das Lat. ſuper iſt; außerordentlich fein, von der beſten Art, doch nur im gemeinen Leben, beſonders von Waaren.

Der Superintendent, des —en, plur. die —en, aus dem Lat. Superintendens, denjenigen zu bezeichnen, welcher die Aufſicht über andere hat. In der katholiſchen Kirche waren es ſchon vor Alters gewiſſe Aufſeher über die Geiſtlichen einer Diöces, welche unter dem Biſchofe ſtanden, und mit den an andern Orten üblichen Decanis oder Dechanten einerley zu ſeyn ſcheinen. In der Lutheriſchen Kirche hat man dieſes Wort, ſo wie die Würde beybehalten, und da iſt der Superintendent ein vornehmer Geiſtlicher, welcher die Aufſicht über die Geiſtlichen und Pfarrherren eines gewiſſen Kreiſes oder Bezirkes hat, für dieſe die erſte Inſtanz iſt, ſelbſt aber unter dem General-Superintendenten der Provinz, oder auch unter einem Ober-Conſiſtorio ſtehet. Er iſt in der evangeliſchen Kirche ungefähr das, was ein Biſchof in der Römiſchen iſt, und wird in einigen Gegenden auch Dechant, Decanus, Senior u. ſ. f. genannt. In manchen Ländern hat er noch Inſpectores oder Präpoſitos unter ſich, welche die nächſte Aufſicht über einen ihnen angewieſenen kleinern Bezirk haben.

Superklug, adj. et adv. von dem Lat. ſuper, und nur im gemeinen Leben, übermäßig klug, d. i. naſeweis.

Die Suppe, plur. die —n. 1. Eine warme Brühe, welche für ſich allein mit dem Löffel gegeſſen wird; Diminut. das Süppchen, Oberd. Süpplein. Die Bierſuppe, Weinſuppe, Milchſuppe, Kerbelſuppe u. ſ. f. Eine Suppe kochen, anrichten, auftragen, eſſen. Einen Löffel Suppe eſſen, ein wenig Suppe. Figürlich iſt, jemanden auf einen Löffel Suppe, oder auf eine Suppe einladen oder bitten, ihn zum Eſſen, auf eine Mahlzeit bitten. In Brautſuppe und einigen andern bedeutet es gleichfalls eine Mahlzeit, beſonders ſo fern die Suppe der vornehmſte Theil derſelben iſt. 2. Im gemeinen Leben wird es zuweilen ſo wie Brühe von einer jeden dicklichen Feuchtigkeit gebraucht. Die rothe Suppe, verächtlich und in der niedrigen Sprechart, das Blut. Die Grundſuppe, der untere dickere Theil eines flüſſigen Körpers. Jemanden in der Suppe ſitzen laſſen, in einem ſchlimmen Handel.

Anm. In einigen Oberdeutſchen Gegenden auch Sauf, Soof, Seuf, im Niederſ. Soppe, im Schwed. Soppa, im Engl. Sop, Soop, Sup, im Franzöſ. Soupe, Souppe, woher auch ſouper, zu Abend ſpeiſen, iſt, im Ital. Suppa, Zuppa. Es iſt von dem noch Oberdeutſchen ſupfen, ſchlürfen, ſorbere, welches eine Onomatopöie des Schlürfens iſt, weil die Suppe mit dem Löffel gleichſam eingeſchlürfet wird, daher auch ein Trunk oder Tränkchen im Oberdeutſchen eine Suppe oder Saufe heißt, in welchem Verſtande es im Hochdeutſchen nicht gebraucht wird. Übrigens iſt es mit Saufen, Saft, Niederſächſ. Sapp, Seif, und andern mehr verwandt.

Suppig, —er, —ſte, adj. et adv. einer Suppe ähnlich, d. i. aus dünner Brühe beſtehend, wenn es dicklicher ſeyn ſollte, im gemeinen Leben; wo es doch eigentlich ſuppicht heißen ſollte.

Die Supplik, plur. die —en, aus dem Franz. Supplique, die demüthige ſchriftliche Bitte an einen Höhern, beſonders an die höchſte Obrigkeit. Daher ſuppliciren, verb. neutr. mit haben, auf ſolche Art bitten; der Supplicant, des —en, plur. die —en, derjenige, welcher auf ſolche Art bittet, Fäm. die Supplicantinn.

* **Das Suſaninne**, des —s, plur. inuſ. ein veraltetes Wort, ein Wiegenlied zu bezeichnen, welches nur noch in Luthers altem Kirchenliede, vom Himmel hoch da komm ich her, befindlich iſt. Wachters Ableitung dieſes Wortes iſt viel zu gelehrt; es ſcheint vielmehr aus den Worten, Suſe ninne ſuſe, womit die Ammen und Wärterinnen die Kinder einzuſchläfern pflegen, gebildet zu ſeyn, und welche allem Anſehen nach bloße Töne ohne Sinn ſind. (S. Säuſeln.) In einem alten zu Magdeburg befindlichen Wörterbuche, welches Hr. Diac. Kinderling in meinem Magaz. B. 2. St. 1. S. 78. f. bekannt gemacht hat, heißt es: *Faſtenunine* dicuntur carmina, quae nutrix contat circa puerum movendo cunas; welches Faſtenunine mir ſonſt nicht vorgekommen iſt.

Süß, —er, —eſte, adj. et adv. den höchſten Grad der angenehmen Empfindung auf die Nerven des Geſchmackes machend, da es denn von derjenigen Empfindung durch den Geſchmack gebraucht wird, welche eigentlich dem ſauer, oft aber auch dem ſalzig und bitter entgegen geſetzt iſt. 1. Eigentlich, da es ſo wohl von der Empfindung, als auch von den Körpern, welche dieſe Empfindung verurſachen, gebraucht wird. Süß ſchmecken. Ein ſüßer Geſchmack. So ſüß wie Honig, Zucker u. ſ. f. Süßer Wein. Süße Kirſchen. Da es denn in weiterm Verſtande nur oft nicht ſauer, nicht geſäuert, ingleichen nicht ſalzig oder nicht geſalzen bedeutet. Süßes Brot, ungeſäuertes. Süße Milch, im Gegenſatze der ſauern. Süßes Waſſer, im Gegenſatze der Salzſohle ſo wohl als des gleichfalls ſalzigen Seewaſſers. Süße Butter, ungeſalzene. 2. In weiterer Bedeutung, einen hohen Grad der angenehmen Empfindung durch andere Sinne verurſachend. (1) In Anſehung des Gehöres, dem Gehöre im hohen Grade angenehm. Eine ſüße Stimme, ſüße Töne, ſüße Lieder, in der Deutſchen Bibel; in welchem Verſtande es doch in der dichteriſchen Schreibart am häufigſten vorkommt. Die Sprache der Liebe iſt im Neſte der Nachtigallen ſüßer Geſang, und im Winkel der Katze Zetergeſchrey, Herd. Das ſüße Gezwitſcher der Schwalben. Kein Mißton ſtört die ſüße Harmonie, Geßn. Die Liebe iſt ſchlauer als die Freundſchaft, ihr ſüßes Pfeifchen ſchläfert wohl einen Argus ein, Weiße. Die ſüße Stimme der Freude, eben derſ. wo es aber auch oft angenehm überhaupt bedeuten kann. (2) Von dem Geruche, dieſem Sinne im hohen Grade angenehm. Suazo ſie thir ſtinkend, Ottfr. ſie riechen dir angenehm. Ein ſüßer Geruch, in der Deutſchen Bibel. Indeſſen kommt es in dieſer Bedeutung, die dichteriſche Schreibart etwa ausgenommen, jetzt am wenigſten vor. 3. Figürlich, der innern Empfindung im hohen Grade angenehm. Ein ſüßer Schlaf. Süß ſchlafen. Sanft umfängt die Nacht ihn mit ſüßem Schlummer, Geßn. Mein Herz ſchmilzt in ſüßer Wehmuth, Ich ſchäme mich der ſüßen Schwachheit nicht, Gell. Ach, wie ſüß iſts mir, an dieſer Quelle zu ruhen! Geßn. Mit dir iſt jedes Glück mir ſüßer, eben derſ. Sein ſüßeſter Zeitvertreib, eben derſ. Die ſüßeſte Liebe der Natur, Gell. Es iſt ein ſüßer Gedanke für Tugendhafte, wenn ſie ſich ſchmeicheln können, daß ihr Tod beweint wird, Duſch. Du ſüßer Wohnplatz ſtiller Freuden, Weiße. Ich habe dir meine ſüßeſten Wünſche anvertrauet, eben derſ.

Und denkt mit ſüßer Luſt an ſeinen erſten Reigen, Zachar.

Jemanden etwas ſüßes, tauſend ſüße Sachen vorſagen, etwas ſchmeichelhaftes. Ein ſüßer Herr, welcher ein Geſchäft daraus macht, dem andern Geſchlechte etwas ſüßes vorzuſagen, demſelben zu ſchmeicheln, oder zu gefallen; im Franz. Petit maitre. Ein ſüßer Herr kriegt nie Verſtand, Gell.

Anm. Im Iſidor ſuuozsſ, bey dem Kero, Ottfried u. ſ. f. ſuazza, im Niederſ. ſüt, im Schwed. ſöt, im Isländ. ſaet, im Angelſ. ſwete, ſwaes, im Engl. ſweet, womit auch das Latein. ſuauis und Griech. ἡδυς verwandt ſind. Die erſte eigentliche Bedeutung dieſes ſo alten Wortes iſt unbekannt; vielleicht bezeichnete es anfänglich etwas, das dem Gehöre angenehm war, durch Nachahmung eines angenehmen Lautes, wie etwa ſauſen, ſäuſeln, dergleichen etwas auch im Hebr. שיש, ſich freuen, hervor zu ſtechen ſcheinet. Daß auch ſüß und ſanft nicht ſo weit entfernt ſind, als es anfänglich ſcheinen möchte, erhellet aus dem Schwed. ſyſta, ſüß machen. Das n iſt oft ein müßiger Begleiter der Hauch- und Blaſelaute, ft aber und ß ſind Endlaute.

Der Süßapfel, S. Honigapfel.

Der Süßbaſt, des —es, plur. car. ein Nahme des Kellerhalſes, Daphne Mezereum L. S. Kellerhals.

Die Süße, plur. inuſ. ein veraltetes Hauptwort für Süßigkeit bey dem Ottfried Suazi.

Die Süßeley, plur. die —en, von ſüß, angenehm, ein ekelhaft oder widerwärtig ſüßes Betragen, dergleichen Ausdrücke, Schmeicheleyen u. ſ. f. Äſthetiſche Süßeleyen.

Süßeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ekelhaft ſüß riechen und ſchmecken, wie manche Körper bey und in der Fäulniß zu thun pflegen.

Süßen, verb. reg. 1. Neutr. mit haben, ſeine Süßigkeit einem andern Körper mittheilen. Der feine Zucker ſüßet beſſer als der grobe. 2. Act. ſüß machen, doch nur in einigen Gegenden. Eine Speiſe, eine Arzeney ſüßen. So auch das Süßen. Siehe auch Verſüßen.

Das Süßholz, des —es, plur. inuſ. die holzige Wurzel einer Pflanze, welche gelb von Farbe iſt, einen angenehmen Geruch und ſüßen Geſchmack hat, und die Pflanze ſelbſt; Glycirrhiza L. Die Staude wächſt in Franken und dem wärmern Europa; aus ihrer Wurzel wird der Lakritzenſaft geſotten. Die gleichfalls ſüße Wurzel der ſchwarzen Erve, Orobus niger L. wird in einigen Gegenden wildes Süßholz genannt.

Die Süßigkeit, plur. die —en. 1. Als ein Abſtractum und ohne Plural, die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſüß iſt, in allen Bedeutungen dieſes Beywortes. Die Süßigkeit des Zuckers, des Honiges, des Schlafes u. ſ. f. 2. Ein ſüßer Körper, ſüßes Ding, und in figürlichem Verſtande, hoher Grad der angenehmen Empfindung; mit dem Plural. Eine kleine Biene — ſog Süßigkeit aus allen Blumen, Gleim. Ingleichen, obgleich ſeltener, eine Schmeicheley. Sie ſagen ihr bey aller Gelegenheit Süßigkeiten vor, Weiße.

Anm. Bey dem Kero, Ottfried und andern mit andern Endſylben Suazzi, Suoze, Süße, in Schwaben noch jetzt Süaſti, Suazniſſi.

Der Süßklee, des —s, plur. car. eine dem Klee ähnliche Pflanze, welche auch Türkiſcher Klee und Honigklee genannt wird: Hedyſarum L.

Süßlich, —er, —ſte, adj. et adv. ein wenig ſüß. Ein ſüßlicher Geſchmack.

Der Süßling, des —es, plur. die —e. 1. In einigen Gegenden ein eßbarer braunröthlicher Feldſchwamm, welcher eine ſüße weiße Milch gibt; Brätling. 2. Ein ſüßer Herr, S. Süß.

Die Sylbe, plur. die —n, Diminut. das Sylbchen, ein einzelner Laut, welcher mit Einer Öffnung oder Zuſchließung des Mundes hervor gebracht wird, und aus einem Selbſt- oder Doppellaute und einem oder mehr Mitlauten beſtehet. Beſonders, ein ſolcher Laut, ſo fern er einen Theil einer vernehmlichen Rede ausmacht. Eine Sylbe iſt ein einzelner, ein Buchſtab aber ein einfacher Laut. Nicht eine Sylbe hervor bringen können. Ich verſtehe keine Sylbe davon. Die Sylben ſtechen, (S. Stechen.) Schon bey dem Ottfried Syllaba, bey dem Notker Sillabon. Es iſt aus dem Griech. und Lat. Syllaba, daher es von einigen irrig Silbe geſchrieben wird. Hingegen iſt das doppelte ll unnöthig, nachdem im Deutſchen der mittelſte Selbſtlaut weggeworfen worden.

Das Sylbenmaß, des —es, plur. die —e, das Zeitmaß der Sylben, d. i. die Zeitdauer, mit welcher jede derſelben ausgeſprochen wird: mit einem Lateiniſchen Kunſtworte die Quantität. Nach dem Sylbenmaße ſind die Sylben entweder lang oder kurz, oder unbeſtimmt. Derjenige Theil der Sprachkunſt, welcher das Sylbenmaß lehret, heißt die Proſodie oder Tonmeſſung.

Die Sylbenſtecherey, plur. die —en, unnütze und pedantiſche Unterſuchung der Sylben eines Wortes, und in weiterm Verſtande unnütze und thörichte Aufſuchung des Wortverſtandes; von der R. A. Sylben ſtechen, (S. Stechen II.) So auch der Sylbenſtecher.

Sylbig, adj. et adv. Sylben habend, ein nur in den Zuſammenſetzungen einſylbig, zweyſylbig, vielſylbig u. ſ. f. übliches Wort.

Syllābiſch, adj. et adv. aus dem Latein. ſyllabicus, beſonders in der Muſik, wo der ſyllabiſche Geſang diejenige Art des Singens iſt, wo zu jeder Note eine Sylbe geſpochen oder geſungen wird, wie z. B. bey den Kirchengeſängen und Recitativen üblich iſt; zum Unterſchiede von dem melismatiſchen Geſange, wo zwey und mehr Noten auf eine Sylbe geſungen werden, wie in den Arien u. ſ. f.

Der **Sylphe**, des —n, plur. die —n, ein aus dem Griechiſchen entlehntes Wort, eine Art poetiſcher Luftgeiſterchen zu bezeichnen, welche Abt von Villars in ſeinem Comte de Gabalis wieder in Bewegung brachte, worauf Pope ſie in ſeinem Lockenraube nutzte. Die Gnomen ſind ähnliche Erdgeiſterchen, die Nymphen ſolche Waſſergeiſter und die Salamander ſolche Feuergeiſter.

Ein ſchön geputzter Geiſt, bunt, wie ein Regenbogen,
Den Gabalis erſchuf und Pope groß gezogen,
Ein Sylphe — Zachār.

Symbōliſch, adj. et adv. aus dem Latein. ſymbolicus. 1. Von Symbolum, ein ſinnliches oder bildliches Erkenntnißzeichen eines andern ähnlichen Dinges, da alles dasjenige ſymboliſch genannt werden kann, was ein anderes Ding vermittelſt einiger Ähnlichkeiten abbildet oder bezeichnet. In engerm Verſtande iſt ſymboliſch, was uns eine unkörperliche Sache unter einem ſinnlichen Bilde vorſtellet. Die ſymboliſche Erkenntniß, von welcher Art eigentlich unſere ganze Erkenntniß iſt, beſonders, ſo fern ſie auf Worten beruhet, indem jedes Wort ein ſinnliches Bild enthält. Im engſten Verſtande unterſcheidet man die ſymboliſche Erkenntniß, oder die Erkenntniß durch Worte, von der anſchauenden. 2. Von Symbolum, ein Glaubensbekenntniß, iſt ſymboliſch, was dazu gehöret, in demſelben gegründet iſt. Die ſymboliſchen Bücher, diejenigen Bücher und Schriften, welche das Glaubensbekenntniß einer Kirche ausmachen.

Anm. Das Griech. und Latein. Symbolum, wird von einem Glaubensbekenntniſſe nur noch zuweilen von einigen ältern Bekenntniſſen der chriſtlichen Kirche gebraucht, z. B. das apoſtoliſche, das Athanaſiſche Symbolum, wofür doch auch Glaubensbekenntniß ſchon üblicher iſt. Notker gebraucht dafür Geuuerf, welches eine buchſtäbliche Überſetzung des Griechiſchen Ausdruckes iſt. Von einem figürlichen Erkenntnißzeichen wird es noch weniger gebraucht, wohl aber bezeichnet es im gemeinen Leben noch häufig einen Wahl- oder Denkſpruch.

Die **Symmetrīe**, (dreyſylbig) plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, (vierſylbig,) aus dem Griech. und Lat. Symmetria, die gehörige Übereinſtimmung oder das gehörige Verhältniß der Theile eines Dinges ſo wohl unter einander ſelbſt, als auch gegen das Ganze. In engerm Verſtande iſt die Symmetrie das gehörige Verhältniß der Theile zum Ganzen, die Harmonie aber, das gehörige Verhältniß der Theile unter einander. Nach einer noch andern Einſchränkung iſt, z. B. in der Baukunſt, die Symmetrie oder Eurythmie, die Ähnlichkeit der Seiten bey einem unähnlichen mittlern Theile. Daher ſymmetriſch, dieſem Verhältniſſe gemäß, darin gegründet.

Die **Sympathīe**, (dreyſylbig,) plur. die — n, (vierſylbig), aus dem Griech. und Lat. Sympathia, welches eigentlich Mitleiden bedeutet, im Deutſchen aber in folgenden Fällen üblich iſt. 1. Die Eigenſchaft eines lebendigen Weſens, vermöge welcher die Vorſtellung des Zuſtandes eines Dinges ähnliche Empfindungen in uns hervor bringet, und dieſe ähnlichen Empfindungen ſelbſt: beſonders in engerm Verſtande, ſo fern ſie auf undeutliche Begriffe gegründet iſt, oder aus uns unbekannten Gründen herrühret. Iſt die Freundſchaft zugleich die Sympathie der Natur, der Vernunft und der Tugend, ſo kann für den empfindlichen Menſchen nichts ſchätzbarers und nützlichers gedacht werden, Gell. Wir ſympathiſiren mit jemanden, wenn wir ähnliche Empfindungen mit ihm haben. 2. Die Neigung zu einem Dinge, beſonders ſo fern ſie auf dunklen Begriffen, oder uns unbekannten Gründen beruhet, im Gegenſatze der Antipathie; in welchem Verſtande man auch lebloſen Dingen eine Sympathie gegen einander zuſchreibt. In weiterm Verſtande gebrauchen die Mahler dieſes von den Farben, wenn ſie in der Vermiſchung eine angenehme dritte Farbe hervor bringen, wie z. B. Blau und Gelb; dagegen zwiſchen Blau und Zinnober eine Antipathie herrſchet, weil beyde eine unangenehme harte Farbe geben. 3. Die Wirkung eines körperlichen Dinges in ein anderes entferntes ohne ein merkliches dazwiſchen kommendes Mittel; da man denn im gemeinen Leben Sympathien oder ſympathetiſche Wirkungen hat, beſonders ſolche Heilarten u. ſ. f. Wenn eine ſolche Wirkung ohne alles dazwiſchen befindliches begreifliches Mittel hervor gebracht werden ſoll, ſo iſt ſie ein Unding, nicht aber, wenn das Mittel nur gröbern Sinnen unmerklich oder unempfindbar iſt, wie z. B. bey ſympathetiſchen Dinten, bey dem Magnete u. ſ. f.

Symphonīe, (dreyſylbig) plur. die —n, (vierſylbig,) aus dem Griech. und Lat. Symphonia im weiteſten Verſtande, zuſammen klingende Töne, beſonders in der höhern Schreibart.

Ungewohnte Symphonien
Schlagen mein entzücktes Ohr, Raml.

In engerer Bedeutung, iſt die Symphonie in der Muſik ein gewiſſes muſikaliſches Stück, welches allein mit Inſtrumenten aufgeführet wird.

Der **Syndicus**, des —ci, plur. die —ci, das Lat. und Griech. Syndicus, derjenige, welcher einer ganzen Gemeine, oder einer anſehnlichen Geſellſchaft Rath ertheilet, und ſie in gerichtlichen Sachen vertritt; im Oberdeutſchen ehedem, Schaffner, Fürſprech, Frieddinger. Daher das Syndicāt, des —es, plur. die —e, das Amt, die Stelle eines Syndici.

Der **Syntāx**, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Lat. Syntaxis, S. Wortfügung.

Der **Syrup**, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein mit Zucker zur Honigdicke eingekochter Saft, dergleichen man aus den Decocten oder Aufgüſſen vieler Pflanzen, Blumen und Früchte hat. Ingleichen derjenige Abgang von dem Zucker, welcher durch die Spitzen der Formen abfließt. Im Engl. Sirrop, im Italiäniſchen Sirupo, im Lateiniſchen Syrupus. Das Wort iſt ſo wie die Erfindung morgenländiſch, und lautet im Arabiſchen Serup, und im Perſiſchen Scherbet.

Das **Syſtēm**, des —es, plur. die —e, aus dem Griech. und Latein. Syſtema, ein Zuſammenhang von Dingen einerley Art und Einrichtung, und die Ordnung, nach welcher ſie unter einander verbunden ſind. Das Welt-Syſtem, Syſtema mundi, die mit einander zu einem Ganzen verbundenen großen Weltkörper, das Weltgebäude; ingleichen die Ordnung, in welcher ſie neben einander befindlich angenommen werden. Daher das Ptolemäiſche, das Tychoniſche, das Copernicaniſche Syſtem, die von dem Ptolemäus, Tycho und Copernicus angenommene Ordnung und Verbindung der Himmelskörper. Man nehme den Hang zur Geſelligkeit aus dem Syſteme unſerer Neigungen heraus, Gell. Ingleichen ein Zuſammenhang von Wahrheiten einerley Art und Einrichtung; das Lehrgebäude. Daher werden die ſämmtlichen unter einander verbundenen theologiſchen Wahrheiten das theologiſche Syſtem genannt. So auch von Wahrheiten aller Art. Ingleichen ein Zuſammenhang practiſcher Wahrheiten oder moraliſcher Ausübungsſätze. Ein Syſtem der Tugend, des Laſters, der Heucheley u. ſ. f. Das ſey ihr höchſtes Syſtem der Ehre und Nacheiferung, Gell. Daher ſyſtemātiſch, von Dingen einerley Art und Einrichtung, in eine begreifliche Ordnung gebracht, und dadurch zu einem Ganzen verbunden.

T

T, der zwanzigſte Buchſtab des Deutſchen Alphabetes und der ſechzehnte unter den Mitlautern, welcher mit an die Zähne gelegter Zunge und ſchnell und ſtark ausgeſtoßenem Athem ausgeſprochen wird, wodurch er ſich von dem d unterſcheidet, welches mit einem langſamern und gelindern Drucke der Lunge begleitet wird. Um dieſes ſchnellen und ſtarken Druckes willen, iſt dieſer Buchſtab auch der eigentliche Ausdruck ähnlicher hörbarer Veränderungen in der Natur, daher er denn auch ſehr ſchicklich iſt, ein Zeichen der Intenſion abzugeben, beſonders in ſolchen Fällen, wo der urſprüngliche Laut durch ein d oder s ausgedruckt wird. Daher iſt das z, wo es vorkommt, gemeiniglich ein im hohen Grade verſtärktes s, ob es gleich auch in manchen Fällen ein durch den härteſten Ziſchlaut verſtärktes d und t iſt.

Da ſich die Ober- und Niederdeutſchen Mundarten, beſonders durch das Harte und Weiche in der Ausſprache unterſcheiden, ſo wird dieſer Unterſchied vorzüglich in den Fällen ſichtbar, wo ein und eben derſelbe urſprüngliche Laut nach verſchiedenen merklichen Stufen der Härte oder Gelindigkeit geſprochen und geſchrieben werden kann. Daher hat die weichere und ſanftere Niederdeutſche Mundart in den meiſten Fällen ein d, wo in der rauhern und härtern, zu lauter Intenſionen und harten Nachdrücken geneigten Oberdeutſchen das t herrſchet. Die Niederſächſiſchen dadeklik, Dag, Danz, Dapper, daven, Deeg, Dook, delgen, Dütſch, u. ſ. f. lauten im Hoch- und Oberdeutſchen thätlich, Tag, Tanz, tapfer, toben, Teich, Tuch, tilgen, Teutſch. Die Hochdeutſche Mundart, welche in vielen Fällen das Mittel zwiſchen beyden hält, folgt zwar hier größten Theils der Oberdeutſchen, behält aber doch in manchen Fällen das Niederdeutſche d; z. B. Dacht oder Docht, Deich, ein Damm, dichten u. ſ. f. welche im Oberdeutſchen Tacht, Teich, tichten lauten. In vielen Fällen ſcheinet das ſo zweydeutige th, ſeiner urſprünglichen Beſtimmung nach, ein Mittellaut zwiſchen dem weichen Niederdeutſchen d und harten Oberdeutſchen t zu ſeyn, wovon an ſeinem Orte beſonders.

Von dem Übergange des t in s iſt bey S. 3. (1) ſchon etwas geſagt worden. Ein mehreres würde hier zu weit führen.

Die dieſem Buchſtaben eigene Härte iſt oft ein bequemes Mittel in der Zuſammenſetzung und Ableitung der Wörter, die unangenehme Weiche zuſammen treffender flüſſiger Mitlauter zu vermeiden; welches beſonders alsdann Statt findet, wenn von einem Infinitiv oder einem andern Worte auf —en, ein Wort auf lich und niß gebildet werden ſoll, wo um des Wohllautes willen gern ein t eingeſchaltet wird; Kenntniß, Erkenntniß, Bekenntniß, kenntlich, eigentlich, weſentlich, öffentlich, nahmentlich, gefliſſentlich, ordentlich, gelegentlich, wiſſentlich, wöchentlich, flehentlich, freventlich, hoffentlich u. ſ. f. wofür man ehedem nur ſagte, Kenniß, öffenlich, eigenlich u. ſ. f. In manchen Fällen geſchiehet dieſes auch vor einem Hauch- und Blaſelaute; allenthalben, deſſentwegen, kenntbar, meinetwegen, deinethalben, um ſeinet willen u. ſ. f. In einigen Oberdeutſchen Gegenden gehet man noch weiter, und ſchreibt und ſpricht daſelbſt zwiſchent, nebent, dieſelbten u. ſ. f. für dieſelben, zwiſchen, neben. Eben ſo gebraucht man dieſen Buchſtaben im Franzöſiſchen in manchen Fällen den Hiatum zu vermeiden; fera-t-il? für fera il? S. auch Antlitz und Ent—

Von dem th ſiehe an ſeinem Orte beſonders.

Tabak, S. Tob[illegible]

Die Tabelle, plur. die —n, aus dem Lat. Tabella, ein Verzeichniß, wo Individua, oder auch die Arten, Gattungen und Unterarten kürzlich unter oder neben einander geſetzet werden, ſo wie ſie auf einander folgen, oder aus einander fließen. Eine genealogiſche, chronologiſche Tabelle. Daher tabellariſch, in Geſtalt einer Tabelle.

Das Tabernäkel, des —s, plur. ut nom. ſing. aus dem Latein. Tabernaculum, in der Römiſchen Kirche, ſo wohl eine mit Säulen und Giebeln gezierte Bilderblinde, in Geſtalt eines kleinen Altares, Bilder und Heiligthümer dahin zu ſetzen, als auch das gezierte Behältniß, worin die conſecrirte Hoſtie verwahret wird.

* **Die Tabêrne**, plur. die —n, aus dem Lat. Taberna, ein noch hin und wieder in Ober- und Niederdeutſchland übliches, im Hochdeutſchen aber unbekanntes Wort, ein öffentliches Wirthshaus, eine Schenke zu bezeichnen; im Oberd. ehedem Tafern, Tefern, Täferey, im Niederſ. Taverne, Engl. Tavern. Daher Taverner, ein Gaſt- oder Schenkwirth. In einigen Oberdeutſchen eigenthümlichen Nahmen iſt es in Zabern verändert worden; Bergzabern, Tabernae montanae, Elſaßzabern, Tabernae Alſatiae, Rheinzabern, Tabernae Rhenanae.

Das Tabulat, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Tabulatum, ein noch hin und wieder, beſonders in den Klöſtern übliches Wort, einen gediehlten Boden oder mit Bretern belegten Gang zu bezeichnen.

Die Tabulatür, plur. inuſ. 1. In der Muſik, die Art die Töne an Statt der Noten mit Buchſtaben und darüber geſetzten Strichen zu bezeichnen. 2. Bey den Meiſterſängern bezeichnet es den Inbegriff der Regeln und Geſetze, nach welchen ſie ihre Geſänge verfertigen und abſingen mußten; daher iſt im gemeinen Leben nach der Tablatur noch ſo viel, als nach der Ordnung. Es iſt in beyden Fällen ohne Zweifel von einem mittlern Lat. Tabulatura, welches wieder von Tabella abſtammet, ungeachtet erſteres bey den Lateiniſchen Schriftſtellern des mittlern Zeitalters noch nicht gefunden worden.

Das Tabulèt, des —es, plur. die —e, ein aus leichten Bretern gemachter Kaſten oder ein ähnliches Behältniß, worin gewiſſe herum wandernde Krämer ihre Waaren am Halſe hängen haben. Daher ein Tabulet-Krämer, ein herum wandernder Krämer, welcher ſeine Waaren auf ſolche Art mit ſich herum trägt, Franz. Col-porteur, von Col, der Hals. Es iſt aus dem mittlern Lat. Tabuleta, welches einen kleinen Tiſch bedeutet, vermuthlich, weil ſie ihre Waaren oft auf einem ſolchen kleinen Tiſche vor ſich hangen haben. Er heißt Reffträger, wenn er ſie in einem Reffe auf dem Rücken herum träget.

Der Tact, des —es, plur. die —e, aus dem Latein. Tactus, in der Muſik und Tanzkunſt. 1. Die gehörige und beſtimmte Dauer eines jeden Tones und einer jeden Geberde, als ein Abſtractum und ohne Plural; das Tonmaß. Nach dem Tacte ſingen, tanzen. Den Tact ſchlagen oder führen, dieſe Dauer mit der Hand bezeichnen, von welcher Bewegung der Hand eben die Benennung hergenommen iſt. Tact halten, dieſe Dauer beobachten. 2. Beſonders die beſtimmte Dauer derjenigen Noten, welche auf dem Papiere zwiſchen zwey Strichen eingeſchloſſen ſind, und dieſe Noten ſelbſt. Einen Tact, zwey Tacte, drey Tacte. Ein ganzer, halber Tact, ein Dreyviertel-Tact und ſo ferner. 3. Diejenige Note, welche einen ganzen Tact bezeichnet, die ganze Tact-Note.

Tactfeſt, —er, —eſte, adj. et adv. Fertigkeit beſitzend, den Tact oder das Tonmaß gehörig zu beobachten, und darin gegründet. Daher die Tactfeſtigkeit.

Der Tactführer, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher bey großen Muſiken den Tact führet, d. i. das Tonmaß durch Aufhebung und Niederſchlagung der Hand anzeiget.

Tactmäßig, adj. et adv. dem Tacte oder Tonmaße gemäß.

Der Tadel, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine körperliche und in weiterm Verſtande, eine jede Unvollkommenheit, ein Fehler. Keiner unter ſeinen Knechten iſt ohne Tadel, Hiob 4, 18. Ein Ding, an dem kein Tadel iſt. Einen Tadel an etwas finden. Einem jeden einen Tadel anhängen, etwas an ihm zu tadeln finden. Der Plural kommt zwar ſeltener vor, allein, er iſt doch der Sache gemäß, daher man nicht, wie von einigen Sprachlehrern geſchiehet, ſagen kann, daß dieſes Wort keinen habe. Viele Tadel an etwas finden, iſt eben ſo richtig als viele Makel. 2. Die Entdeckung einer ſolchen Unvollkommenheit durch Worte, am häufigſten auch ohne Plural. Sein Tadel iſt mir unerträglich. Laß dich meinen Tadel beſſern. Das verdienet keinen Tadel.

Anm. Im Däniſchen Dadel, in einigen Oberdeutſchen Gegenden Zadel. Die Niederſachſen kennen dieſes Wort nicht, und auch bey den älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern hat es ſich bisher noch nicht finden laſſen. Indeſſen ſcheinet es doch ein altes Wort zu ſeyn. Die Endſylbe bezeichnet ein Ding, ein Subject, daher es nur auf die Sylbe Tad ankommt. Es ſcheinet, daß dieſes körperliche Verunſtaltung, Verſtümmelung, oder auch Befleckung bedeutet habe, da es denn entweder zu dem Holländ. Todde, Fetzen, Lumpen, Engl. Tatter, Niederſ. Talter, oder auch zu dem Iſländ. Tad, Koth, und vielleicht auch zu unſerm Sudel gehören würde. Mit einem andern Endlaute iſt im Schwed. tälja, ſo wohl ſchneiden, theilen, als auch tadeln. Laſter, Schande, Mangel, vielleicht auch Sünde u. a. m. bedeuten alle zunächſt körperliche Verſtümmelung. S. indeſſen auch Tadeln.

Der Tadeler, S. Tadler.

Tadelhaft, —er, —eſte, adj. et adv. 1. Mit einem Tadel oder Fehler behaftet, werth getadelt zu werden. Eine tadelhafte Aufführung. Das gleichbedeutende tadelig, (nicht tadelich, indem es alsdann tadellich heißen müßte) iſt nur in dem Gegenſatze untadelig üblich. 2. Neigung, Fertigkeit beſitzend, Tadel oder Fehler an etwas zu finden; nur in einigen Gegenden. So auch die Tadelhaftigkeit.

Tadeln, verb. reg. act. die Tadel, d. i. Mängel, Fehler, Unvollkommenheiten an einer Perſon oder Sache bemerken oder anzeigen. Eine Waare, jemandes Arbeit, Betragen, Sitten, Geſichtsbildung tadeln. Etwas an einem tadeln. Ich finde nichts hieran zu tadeln. Man hat das an ihm getadelt, daß u. ſ. f. Immer etwas zu tadeln haben. Ich tadele dich nicht. Gott tadeln, Hiob 39, 35. So auch das Tadeln.

Anm. Im Schwed. tadla. Im Niederſächſiſchen und bey den ältern Oberdeutſchen Schriftſtellern kommt es ſo wenig vor, als das Hauptwort Tadel. Indeſſen zeiget ſich ein doppelter Weg, die Abſtammung dieſes Wortes anzugeben. 1. Von einem veralteten Tad, Verſtümmelung, oder auch Schmutzflecken, ſo daß das Zeitwort tadeln, eigentlich von dem Hauptworte Tadel abſtammen würde, (S. das letztere.) 2. Von dem noch in den gemeinen Sprecharten mancher Gegenden üblichen taddeln, Niederſ. tateln, plaudern, ſchnattern, als eine Onomatopöie, und welches in engerer Bedeutung auch ſchelten, Mängel und Fehler ungeſtüm durch Worte entdecken, bedeutet hat. Bey den Krainerischen Wenden iſt tadlam noch jetzt, ich ſchelte. Allein, da das Deutſche tadeln weder den Begriff des Ungeſtümes, noch der Schwatzhaftigkeit bey ſich hat, ſo ſcheinet die erſte Ableitung die wahrſcheinlichſte zu ſeyn, und da würden unſer tadeln, und das gemeine taddeln, ſchwatzen, eben ſo zufällige Onomatopöien ſeyn, als das Angelſ. taellan, Engl. tell, erzählen, und unſer theilen; und das Schwed. tälja, tadeln, und tälja, ſchneiden, theilen. Die Niederſachſen gebrauchen für tadeln, mäkeln, laken u. ſ. f.

Die Tadelſucht, plur. car. die Sucht, d. i. ungeordnete anhaltende heftige Neigung oder Fertigkeit zu tadeln, d. i. Mängel und Fehler an andern Dingen zu bemerken.

Tadelſüchtig, —er, —ſte, adj. et adv. mit der Tadelſucht behaftet, und darin gegründet. So auch die Tadelſüchtigkeit, die Tadelſucht als eine Fertigkeit, ein Zuſtand betrachtet.

Der Tadler, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Tadlerinn, eine Perſon, welche etwas tadelt. Ingleichen in engerer Bedeutung, welche Neigung und Fertigkeit beſitzt, an andern Dingen Mängel zu bemerken und zu entdecken. Momus war ein großer Tadler. Wer am Wege bauet, hat viel Tadler.

Die Tafel, plur. die —n, Diminut. das Täfelchen, Oberd. Täfellein. 1. Im weiteſten Verſtande, ein jeder gemeiniglich viereckiger ebener Körper, welcher ungleich länger und breiter, als dick iſt; am häufigſten nur in ſolchen Fällen, wo ein ſolcher Körper keine andere eigene Benennung hat, denn Blatt, Platte, Bret u. ſ. f. ſind im Grunde auch Tafeln. Eine Tafel Spiegelglas. Glas in Tafeln, eine Glastafel. Meſſing in Tafeln, (S. Tafelmeſſing.) Morſellen in Tafeln oder Täfelchen. Eine Tafel Chocolate. Bey den Tiſchlern ſind die Tafeln zwey oder drey an einander geleimte und auf der einen Seite glatt gehobelte Breter, womit die Fußböden und Wände der Zimmer getäfelt, d. i. bekleidet werden. Eine Tafel von Marmor, eine Marmortafel. Einen Stein zu Tafeln ſchneiden. Indeſſen iſt von ſteinernen und metallenen Tafeln das Wort Platte in den meiſten Fällen üblicher. In einigen Gegenden werden auch die Scheiben oder Waben in den Bienenſtöcken Tafeln genannt.

2. Beſonders, ſo fern ein ſolcher Körper dienet darauf zu ſchreiben. Eine Schiefertafel, Rechentafel. Die Geſetztafeln, ſteinerne Tafeln, auf welchen die zehn Gebothe des Sittengeſetzes der Juden geſchrieben wurden; daher die zwey Hauptarten des göttlichen Sittengeſetzes noch jetzt die zwey Tafeln genannt werden. Die ſchwarze Tafel, von Holz, mit der Kreide darauf zu ſchreiben. Die Schreibetafel, eine oder mehrere Tafeln, von Elfenbein, eine beſondere Art Pergamentes u. ſ. f. ſolche bey ſich zu tragen und darauf zu ſchreiben. Die Geſchlechtstafel, ein Geſchlechtsregiſter, ſo fern es ehedem auf eine eigentliche unbeugſame Tafel verzeichnet und aufgehänget wurde. Um eben deſſelben Willen pflegte man auch ehedem die Landkarten Landtafeln, und Gemählde gleichfalls Tafeln, (Franz. Tableaux,) zu nennen, in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutſchen veraltet iſt, wo man das Wort Tafel nur noch von feſten unbiegſamen Flächen gebraucht, die pergamentenen Schreibtafeln etwa ausgenommen. S. auch Tabelle.

3. In engerer Bedeutung, ein jeder großer Tiſch, er ſey viereckt, oder rund, oder lang, oder von welcher Geſtalt er wolle; ohne Diminutivum. Der Schneider ſchneidet die Kleider auf einer langen Tafel zu, (S. Tafelſchneider.) Die Beilkentafel. Beſonders, (1) ein ſolcher großer Tiſch, daran zu ſpeiſen. (a) Eigentlich, wo ein jeder großer Tiſch, woran viele Perſonen Platz haben, den Nahmen einer Tafel führet. Eine Tafel, woran zwanzig Perſonen ſpeiſen können. An einer runden Tafel ſpei-

ſen. Die runde Tafel, Franz. Table ronde, ein bekannter alter Roman. Eine ovale Tafel. Die Tafel decken. Weil vornehme Perſonen gemeiniglich zahlreiche Tiſchgeſellſchaften haben, ſo iſt es in dieſer Bedeutung beſonders von ihren Speiſetiſchen üblich. Es wurde an vier Tafeln geſpeiſet. Die Speiſen auf die Tafel ſetzen. (b) Figürlich, eine ſolche mit Speiſen beſetzte Tafel, ingleichen eine Mahlzeit, ſo wohl eine feyerliche Mahlzeit mehrerer Perſonen, als auch die gewöhnliche Mahlzeit vornehmer Perſonen, wie man von geringern in eben dieſem Verſtande das Wort Tiſch gebraucht, ohne Plural. Sich zur Tafel ſetzen. Zur Tafel gehen. Noch bey der Tafel ſitzen. Nach der Tafel. Jemanden mit zur Tafel nehmen. Tafel halten, d. i. ſpeiſen, ingleichen, eine zahlreiche Geſellſchaft zu Tiſche haben. Offene Tafel halten, öffentlich ſpeiſen. Freye Tafel halten, wo jedermann von einem gewiſſen Stande Zutritt hat. Lange Tafel halten, lange bey Tiſche ſitzen. Von der Tafel aufſtehen. Die Mittagstafel, Abendtafel. Es iſt heute große Tafel, es ſpeiſet heute eine zahlreiche Geſellſchaft bey Hofe. Jemanden zur Tafel ziehen, einladen laſſen. Zur Tafel blaſen. Zur Tafel kommen, bey der Tafel erſcheinen. Die Tafel bey Hofe haben, gewöhnlich bey Hofe ſpeiſen. Eine gute Tafel führen, gut ſpeiſen. In der dichteriſchen Schreibart auch wohl die Speiſegeſellſchaft.

> Eine muntere Tafel, von leichten Scherzen umflattert,
> Schmauſte den langen Nachmittag durch, Zachar.

(2) Eine ſolche Tafel, ſo fern die Glieder eines Gerichtes oder einer Verſammlung an derſelben zuſammen kommen, daher in einigen Provinzen und Ländern ein Gerichtshof noch die Tafel genannt wird; daher die Landtafel, das Landgericht, die Lehntafel, die Lehenskanzelley u. ſ. f.

Anm. Schon bey dem Notker und Willeram Tauelo, Tabilo, im Schwed. Tafla, im Walliſ. Tafall. Gemeiniglich leitet man es von dem Lat. Tabula her; allein, wegen ſeines hohen Alters, ſcheinet es vielmehr ein Seitenverwandter, als ein Abkömmling deſſelben, zu ſeyn. Die Endſylbe —el, Lat. —ula, bedeutet ein Ding, Subject. Das eigentliche Stammwort Taf, ſcheint entweder den Begriff der Ausdehnung in die Länge und Breite zu haben, und mit Tapete, Teppich, Daube, vielleicht auch mit Stab, verwandt zu ſeyn, oder auch zu einem veralteten tafen, in Blätter ſchneiden, zu gehören, welche Bedeutung das Walliſiſche tafeila noch hat. Übrigens lautet dieſes Wort in einigen gemeinen Mundarten auch Zabel, Zagel, daher Schachzabel, das Schachbret, Wurzabil, bey dem Raban Maurus, die Wurftafel.

Das Tafelbier, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e. 1. Eine anſtändige Benennung des Coventes, oder dünnen Bieres, welches man ehedem gern über der Tafel oder während der Mahlzeit zu trinken pflegte. 2. An den Höfen, dasjenige Bier, welches von der Herrſchaft bey der Tafel getrunken wird, zum Unterſchiede von dem Hofbiere.

Die Tafelbirn, plur. die —en. 1. Eine allgemeine Benennung aller ſchmackhaften Birnen, welche man auf die Tafel zum Nachtiſche aufzuſetzen pflegt; zum Unterſchiede von den wirthſchaftlichen Birnen, welche gekocht, oder gebacken werden. 2. Eine beſondere Art dieſer ſchmackhaften Birnen, welche auch Herrenbirnen, Königsbirnen, und im Oberdeutſchen auch Pfaffenbirnen genannt werden.

Der Tafeldecker, des —s, plur. ut nom. ſing. an den Höfen, und in vornehmen großen Haushaltungen, ein Bedienter, deſſen Amt es iſt, die Tafel zu decken, und das leinene Tiſchgeräth in ſeiner Aufſicht zu haben.

Die Tafelgelder, ſing. inuſ. Gelder oder Geldſummen, welche einem vornehmen Herren zur Beſtreitung ſeiner Tafel, und in weiterer Bedeutung, zur Führung ſeines Hofſtaates angewieſen und beſtimmt ſind.

Das Tafelgemach, des —es, plur. die —mächer, das Gemach oder Zimmer, worin ein vornehmer Herr gewöhnlich Tafel hält, oder ſpeiſet.

Das Tafelglas, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —gläſer, Glas in Tafeln, d. i. platten, viereckten Flächen.

Der Tafelgrund, des —es, plur. die —gründe, bey Zeichnungen und Gemählden, diejenige Linie, welche man unten längs der Tafel annimmt; die Grundlinie.

Das Tafelgut, des —es, plur. die —güter. 1. Güter, welche dem Landesherren zur Beſtreitung der Tafel und des ganzen Hofſtaates von dem Lande ausgeſetzt ſind; Franz. Domaines, Kammergüter, Krongüter, wenn der Landesherr ein König iſt. 2. In dem Salzwerke zu Halle wird der vierte Theil der Sohle, welche ehedem zur Unterhaltung der erzbiſchöflichen Tafel beſtimmt war, Tafelgut genannt.

Der Tafelkranz, des —es, plur. die —kränze, ein zierlicher Kranz oder Ring, die Schüſſeln auf der Tafel darauf zu ſtellen; der Schüſſelring.

Das Tafellehen, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein Lehengut, deſſen Einkünfte zur Unterhaltung der Tafel und des Hofſtaates eines Landesherren beſtimmt ſind. Siehe Tafelgut.

Das Tafellicht, des —es, plur. die —er, große und beſſere Lichter, ſo wie ſie nicht nur auf den Tafeln, ſondern auch in den Zimmern gebrannt werden; zum Unterſchiede von den Nacht- und Küchenlichtern.

Das Tafelmeſſing, des —es, plur. inuſ. auf den Meſſinghütten, eine Art Meſſing in ſtärkern Platten oder Tafeln zum Unterſchiede von dem Rollmeſſinge, Stückmeſſinge und der Mengepreſſe.

Tafeln, verb. reg. 1. Neutr. mit haben, Tafel halten, d.i. ſpeiſen, doch nur im gemeinen Leben und im Scherze. Lange tafeln, nach Art der großen Herren lange bey der Tafel ſitzen. 2. Act. bey den Färbern, die übrige Brühe von den gefärbten Zeugen ablaufen laſſen, vermuthlich, weil es auf einer Tafel geſchiehet.

Täfeln, verb. reg. act. mit Tafeln, d. i. mit zwey oder drey zuſammen geleimten Bretern zierlich bekleiden. Einen Fußboden täfeln, welches, wenn es ganz einfach mit an einander gefügten Bretern geſchiehet, dielen oder ausdielen genannt wird. Die Wände eines Zimmers täfeln, wo man dieſes Wort auch gebraucht, wenn gleich die Bekleidung aus einfachen an einander gefügten Bretern beſtehet. Und täfelte den Boden des Hauſes mit Tännenbretern, 1 Kön. 6, 15. Ein Haus mit Cedern täfeln, Jer. 22, 14. So auch das Täfeln und die Täfelung, die hölzerne Bekleidung ſelbſt, das Täfelwerk.

Der Tafelriß, des —es, plur. die —e, bey großen und feyerlichen Tafeln oder Mahlzeiten, ein Riß, wie die Speiſen auf die Tafel geſetzet werden müſſen.

Der Tafelſchiefer, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. eine Art Schiefers, welche zu Rechentafeln und Rechentiſchen verarbeitet wird; zum Unterſchiede von dem Dachſchiefer.

Der Tafelſchneider, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Schneidern, ein Geſell, welcher nach Abſterben eines Meiſters deſſen Stelle in der Werkſtätte vertritt; weil er an deſſen Statt Kleider auf der Tafel zuſchneidet. Bey den Schuſtern wird er der Bretmeiſter oder Bretſchneider genannt.

Die Tafelſeide, plur. car. in den Seiden-Fabriken, eine Art der Organſin-Seide, welche aus 4 bis 5 Fäden beſtehet.

Das Tafel-Servieß, des —es, plur. die —e, ein Collectivum, dasjenige Geräth an Schüſſeln, Tellern u. ſ. f. welches zur Beſetzung einer gedeckten Tafel nöthig iſt. Die letzte Hälfte iſt das Franzöſ. Service.

Der Tafelſtein, des —es, plur. die —e, im Juwelenhandel, ein dünner Diamant in Geſtalt einer kleinen Tafel, indem er unten und oben flach geſchliffen iſt, und an den Seiten nur eine Reihe Faſetten hat. Zum Unterſchiede von den Roſetten und Brillanten.

Der Tafelteller, des —s, plur. ut nom. ſing. Teller, welche auf den Tafeln vornehmer Perſonen gebraucht werden; von geringern Perſonen Tiſchteller. Beydes zum Unterſchiede von den Küchentellern.

Das Tafeltuch, des —es, plur. die —tücher, ein großes feines leinenes Tuch, eine Tafel, das iſt, einen großen Speiſetiſch damit zu decken; zum Unterſchiede von dem kleinern und geringern Tiſchtuche.

Die Tafeluhr, plur. die —en, eine Uhr, welche in einem Gehäuſe auf die Tafel oder den Tiſch geſtellet wird; zum Unterſchiede von einer Wand- und Taſchenuhr. S. Stutzuhr.

Das Täfelwerk, des —es, plur. inuſ. die aus Tafeln, d. i. zuſammen geleimten Bretern, beſtehende zierliche Bekleidung des Fußbodens und der Wände; die Täfelung, im Niederſ. Panele, Engl. Pannel.

Das Tafelzeug, des —es, plur. inuſ. das leinene Geräth, welches zu Beſtellung einer Tafel, oder eines großen Speiſetiſches nöthig iſt, wohin das Tafeltuch mit den Servietten gehöret. Das Tiſchzeug, beziehet ſich auf kleinere gewöhnliche Speiſetiſche.

Das Tafelzimmer, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Tafelgemach.

Die Taferne, S. Taberne.

Der Taffet, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, die leichteſte ſeidene Zeugart, welche unter allen die wenigſten Kettenfäden hat, daher die gewöhnliche Art oder der ſo genannte leichte Taffet nur mit zwey Kämmen und vier Fußſchämeln, der ſchwere aber mit acht Kämmen und zwey auch vier Fußſchämeln gewebet wird. Der Quadrille-Taffet erhält durch den Einſchlag vierfärbige Streifen; der Brillant-Taffet, iſt ein Taffet mit Figuren, deſſen Figuren indeſſen doch nur Brillanten, d. i. Steine oder Quadrate ſind; der Spiegeltaffet beſtehet aus länglichen Quadraten von anderer Farbe als der Grund u. ſ. f. Im gemeinen Leben auch wohl Taffent, Taft, im Franz. Taffetas, im Ital. Taffeta. Der Nahme iſt ohne Zweifel morgenländiſch, denn ſchon im Perſiſchen lautet er Tafteh. Die Nahmen Tobin und Tabinet, welche Arten gewäſſerten Taffets bezeichnen, ſcheinen eben deſſelben Urſprunges zu ſeyn.

Das Taffetband, des —es, plur. die —bänder, eine Art ſeidenen wie Taffet gewirkten Bandes.

Taffeten, adj. et adv. von Taffet. Ein taffetenes Kleid, oder taftenes Kleid.

Der Taffetweber, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Seidenweber, welcher allerley Arten Taffet webet.

Der Tag, des —es, plur. die —e. 1. Die Anweſenheit des Sonnenlichtes über der Oberfläche der Erdkugel, und zuweilen auch dieſes Licht ſelbſt; beydes ohne Plural und im Gegenſatze der Nacht. Der Tag bricht an. Mit anbrechendem Tage. Es wird Tag. Es iſt noch nicht Tag. Es iſt ſchon heller Tag. Vor Tage aufſtehen. Noch bey Tage zu Bette gehen. In den Tag hinein ſchlafen, bis an den hellen Tag ſchlafen. Daher vermuthlich auch die im gemeinen Leben üblichen R. A. wo in den Tag hinein ſo viel als unbeſonnen, ohne Überlegung bedeutet. Siehe aber auch die gleich folgende veraltete Bedeutung der freyen Luft. In den Tag hinein leben. Man gibt die Herzen jetzo nicht ſo in den Tag hinein weg, Leſſ. In den Tag hinein ſchwatzen.

Die Welt lebt in den Tag, begehret nichts zu wiſſen
Von Zucht und Frommigkeit, Opitz.

Etwas bey Tage beſehen. Ich habe zu früh Tag gemacht, Leſſ. bin zu früh aufgeſtanden. Der Tag ſcheint durch die Ritze, das Sonnenlicht. In einigen Provinzen gebraucht man dieſes Wort in mehrern Fällen für das Licht des Tages. Einem den Tag benehmen. Einem in dem Tage ſtehen, im Lichte. Gehe mir aus dem Tage. Welche R. A. doch im Hochdeutſchen ungewöhnlich ſind. Doch ſagt man daſelbſt im figürlichen Verſtande: Es liegt am Tage, oder iſt am Tage, es iſt klar, deutlich. Seine Unſchuld liegt am Tage. Alsdann iſt ja unſer Betrug am Tage. Etwas an den Tag bringen, eine verborgene Sache klar und deutlich machen. Himmel, bringe es an den Tag, wer ein Betrüger iſt, Gell. An den Tag kommen, bekannt werden, von geheimen, verborgenen Dingen. Dein Betrug wird ſchon an den Tag kommen. Etwas an den Tag oder zu Tage legen, es äußern. Seine Geſinnung zu Tage legen. Er legte bald ſein Mißvergnügen, bald ſeinen Beyfall an den Tag, Gell. In einigen Oberdeutſchen Gegenden wurde es ehedem häufig für die freye Luft, den Luftraum gebraucht. Ein Rüſtbaum lag noch in den Tag frey hinaus, Theuerd. Kap. 28. Herr, ſo trett auf diſen plock do, unnd meſt (meſſet) hinaus in freyen tag anderhalb ſchuch, in der wag, (im Gleichgewichte,) eben daſ. Tewrdank ſich bald aus ſeiner Kraft ſchwang mit den füſſen in den tag, durch daſſelb er gewann die Wag, eben daſ. Kap. 56. Figürlich gebrauchen die Bergleute dieſes Wort häufig von der Oberfläche der Erde, im Gegenſatze der Grube. Erz am Tage antreffen, auf oder nahe unter der Oberfläche. Etwas zu Tage ausfördern, es aus der Grube auf die Oberfläche ſchaffen. Das Waſſer fließt zu Tage aus. Hundert Lachter unter Tage, unter der Oberfläche der Erde. Eine Ortung zu Tage bringen, bey den Markſcheidern, einen in der Grube angenommenen Punct in einer ſeigern oder ſenkrechten Linie am Tage, d. i. auf der Oberfläche angeben. Und ſo in tauſend Fällen mehr. S. auch einige den folgenden Zuſammenſetzungen.

2. Diejenige Zeit, da die Eine Hälfte der Erdkugel von der Sonne erleuchtet wird. Plur. die Tage, im Oberd. die Täge.

(1) Eigentlich. (a) Im engſten Verſtande, die Zeit von Morgen bis zum Anbruche der Nacht, die Zeit, wenn die Sonne über unſerm Horizonte ſichtbar iſt; im Gegenſatze der Nacht. Der kürzeſte Tag. Der längſte Tag. Ein trüber, heller, warmer Tag. Den Tag mit etwas zubringen. Tag und Nacht arbeiten. Die Zeit, wenn Tag und Nacht gleich ſind, die Tag- und Nachtgleiche. Es iſt noch hoch am Tage, der Tag geht ſo bald noch nicht zu Ende. Es iſt ſchon hoch am Tage, es iſt ſchon lange Tag geweſen. Der Tag gehet zu Ende. Der Tag neiget ſich, in der höhern Schreibart.

Und gleichwohl neigt ſich ſchon der kurze Tag, Weiße.

Des Tages nur Ein Mahl eſſen. Den Tag vorher, oder Tages vorher; den Tag hernach, Tages hernach. Von Tag zu Tage warten, von einem Tage zum andern. Tag für Tag, (nicht vor,) alle Tage, einen Tag wie den andern.

Du weißt, daß Tag für Tag dein alter Vater keift, Roſt.
Tag vor (für) Tag, muß ich es ſehen, Opitz.

Guten Tag! der gewöhnliche Gruß, wenn man einander am Tage begegnet. Jemanden einen guten Tag biethen, ihn mit dieſer Formel grüßen. Einen Tag zu etwas zu beſtimmen, ſetzen. Sich einen guten Tag machen, einen Tag zu ſeinem Vergnügen anwenden. Gute Tage haben. Müßige Tage haben. Morgen des Tages, im gemeinen Leben, nachdrücklich für morgen ſchlechthin, nicht morgendes Tages. Morgen des Tages ſage ich ihr den Dienſt auf, Weiße. Tag und Nacht, wird oft für ununterbrochen, unaufhörlich gebraucht. Tag und Nacht ſitzen und ſtudieren. Tag und Nacht iſt auch eine im gemeinen Leben übliche Benennung verſchiedener Pflanzen, (S. Glaskraut und Kuhweitzen.) Ein Kleid auf alle Tage, ein Alltagskleid, im Gegenſatze eines Sonntags- oder Feyertagskleides, (S. All.) (b) Da der Tag eigentlich die zu Geſchäften beſtimmte Zeit iſt, ſo wird er auch ſehr häufig von der ganzen Zeit gebraucht, in welche ſich die Erdkugel Ein Mahl um ihre Achſe drehet, ſo daß er alsdann auch die Nacht mit in ſich begreift, und eigentlich für Tag und Nacht, oder eine Zeit von 24 Stunden ſtehet. In einigen nördlichen Gegenden gebraucht man das Wort Nacht auf eben dieſelbe Art. Wenig Tage hernach. Vor drey Tagen. In ein paar Tagen. Es iſt nun der dreyzehnte Tag. Acht Tage, eine gewöhnliche Benennung einer Woche, ob ſie gleich eigentlich nur aus ſieben Tagen beſtehet, dagegen vierzehn Tage, eine Zeit von zwey Wochen bezeichnet. In acht Tagen, vor acht Tagen, nach acht Tagen. Heute vor acht Tagen. Morgen über acht, über vierzehn Tage. Geſtern vor vierzehn Tagen. Nächſter Tage, d. i. nächſtens. Dieſer Tagen, richtiger dieſer Tage, d. i. neulich, vor wenig Tagen. Er war dieſer Tage hier. Geſtrigen Tages, wofür doch im Hochdeutſchen geſtern oder am geſtrigen Tage üblicher iſt. Jahr und Tag, in den Rechten, Ein Jahr und 45 Tage. Das Bibliſche welches Tages, für wenn, oder an welchem Tage, iſt im Hochdeutſchen noch weniger gangbar.

(2) Figürlich. (a) Ein zu einem gewiſſen feyerlichen Geſchäfte beſtimmter Tag. Im gemeinen Leben, beſonders Oberdeutſchlandes, wird jemandes Nahmens- oder Geburtstag häufig deſſen Tag genannt. In den Gerichten bedeutete es ehedem häufig den Tag oder die Zeit, da jemand vor Gericht beſchieden war. Ingleichen eine auf einen gewiſſen Tag beſtimmte feyerliche Verſammlung. Einen Tag halten, ſich feyerlich verſammeln. In dieſer Bedeutung iſt es nur noch in den Zuſammenſetzungen Kreistag, Landtag, Reichstag, Wahltag, Churfürſtentag, Städtetag, Grafentag u. ſ. f. üblich, eine Verſammlung der Kreis- Land- Reichsſtände u. ſ. f. zu bezeichnen. (b) Die Lebenszeit eines Menſchen, indem der Tag die merklichſte Abtheilung der Zeit iſt, in welchem Verſtande es doch nur im Plural allein gebraucht wird. Meine Tage, oder häufiger mein Tage, ein im gemeinen Leben ſehr üblicher Ausdruck für in meinem Leben. Das habe ich mein Tage nicht geſehen, in meinem Leben nicht. Da denn mein Tage auch häufig für jemahls, und mein Tage nicht, für niemahls gebraucht wird. Das iſt der unverſchämteſte Menſch, den ich mein Tage geſehen habe. Das habe ich mein Tage nicht gewußt. Es iſt mein Tage nicht gut, wenn die Kinder wiſſen, daß die Ältern Geld haben. Ich kann das Tanzen mein Tage nicht leiden. So weiß man doch mein Tage den Morgen nicht was den Abend geſchehen wird, Weiße. In unſern Tagen, zu unſerer Zeit. Die Tage Moſis, Meſſiä, zu ihrer Lebenszeit. In ſeinen beſten Tagen ſeyn, wofür man doch im Hochdeutſchen lieber ſagt, in ſeinen beſten Jahren, in ſeinem beſten Lebensalter. In meinen alten Tagen, in meinem höhern Alter. Was ihn angetrieben hat auf ſeine alten Tage (in ſeinem hohen Alter) noch zu heirathen. Werden ſie mir auf meine alten Tage, oder in meinen alten Tagen nicht noch eine Freude machen? Beſonders kommt es in der Deutſchen Bibel in dieſer Bedeutung häufig vor. Deine Tage ſind aus, ich will deiner Tage viel machen u. ſ. f. Ingleichen in der höhern und dichteriſchen Schreibart der Hochdeutſchen. So floſſen meine Tage ſtill und ruhig dahin. Seine Tage beſchließen, ſterben.

Zwar will ich mich jugendlich
Meiner Tage freuen, Weiße.

Eine Tugend, die ehedeſſen meine Tage heiter, wie die Tage des Frühlings machte.

Heil uns, daß unſer Morgen in die Tage
Des einzigen Monarchen fiel, Raml.

Murre nicht, wenn Zevs unter deine Hand voll Tage auch trübe Stunden miſchet, Geßn. Im Frühlinge meiner Tage habt ihr Muſen nie mich unerhört gelaſſen, eben derſ. (c) Zuweilen auch für eine unbeſtimmte Zeit überhaupt, ſo wie das Hebräiſche Jamim. Heut zu Tage, oder heutiges Tages, zu unſern Zeiten. Nächſter Tage, nächſtens, in wenig Tagen. Beſonders in der höhern Schreibart und im Plural. Die Tage der Zukunft, die künftige Zeit. O, daß es dir gefalle, wenn meine Muſe dir ſingt, wie in der Jugend der Tage (in dem erſten Alter der Welt) ein Hirt die Gartenkunſt erfand, Geßner.

Ein Brandmahl wird er euch, worauf in ſpäten Tagen
Ein beßrer Enkel flucht, Raml.

Anm. Im Iſidor Dagh, bey dem Kero Tac, bey dem Ottfried Dag, im Niederſ. Dag, im Angelſ. Daga, bey den alten Schweden und im Däniſchen Dag, und mit andern Endlauten bey den Krainеriſchen Wenden Dan, im Frieſiſchen Dy, im Irländiſchen Dia, im Engliſchen Day, im Lat. Dies, und in einigen N. A. diu. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß der Begriff des Lichtes in dieſem Worte der erſte und herrſchende iſt, ſo daß es zu dem Geſchlechte des Arabiſchen daa, er hat geleuchtet, gerechnet werden muß. (S. Tagen.) Auf ähnliche Art ſcheinet das Hebr. ים und Griech. ἡμερα, mit unſerm Schemen (Schein) und Schimmer verwandt zu ſeyn.

Die Tagearbeit, plur. die —en. 1. Eine Arbeit, welche am Tage oder bey Tage verrichtet wird, zum Unterſchiede von der Nachtarbeit. 2. Diejenige Arbeit, welche man den Tag über zu verrichten hat; das Tagewerk. 3. Eine Arbeit, welche nach dem Tagelohn bezahlt wird; zum Unterſchiede von der Stückarbeit.

Das Tagebuch, des —es, plur. die —bücher. 1. Ein Buch, in welches man die gewöhnlichen Vorfallenheiten jedes Tages verzeichnet. 2. Dieſes Verzeichniß der täglichen Vorfallenheiten ſelbſt. In beyden Fällen nach dem Franz. auch ein Journal, und im Lat. Diarium.

Der Tagedieb, des —es, plur. die —e, ein Müßiggänger, eine Perſon, welche Gott und der Zeit gleichſam die Tage ſtiehlet, ſie mit Müßiggange zubringet.

Der Tagedienſt, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein Nahme des Frohn- oder Hofdienſtes, weil er nach Tagen geleiſtet wird.

Die Tageèrde, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, im Weinbaue, die obere Erde, ſo weit ſie von der Sonne und dem Regen durchdrungen, und auch die Thauerde, die Dammerde genannt wird; von Tag, die Oberfläche der Erde.

Das Tageèrz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, im Bergbaue, Erz, welches am Tage, d. i. auf und nahe unter der Oberfläche der Erde bricht.

Die Tagefahrt, plur. die —en, ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort. 1. Die Tagereiſe, (S. dieſes Wort.) 2. Ein in den Gerichten, oder zu einer gerichtlichen oder verbindlichen Handlung beſtimmter Zeitpunct, ein Termin; in welcher Bedeutung es im Oberdeutſchen noch am üblichſten iſt. Wenn es ein beſtimmter Zeitpunct iſt, zu welchem gewiſſe Gelder bezahlt werden müſſen, ſo iſt dafür auch Tagezeit üblich. S. auch Tagefriſt.

Der Tagefalter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme derjenigen Zweyfalter, welche ſich bey Tage ſehen laſſen, und unter dem Nahmen der Schmetterlinge am bekannteſten ſind; Papiliones *Linn.* Zum Unterſchiede von den Nachtfaltern.

* **Die Tagefriſt**, plur. die —en, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, einen beſtimmten Tag, beſonders einen Termin zu bezeichnen.

Weil du mein Schutz geweſen biſt,
Mein Heil zu jeder Tagefriſt, Opitz Pſ. 59.

S. auch Tagefahrt.

Die Tagefrohne, plur. die —n, Frohnen oder Frohndienſte, welche bey Tage oder am Tage geleiſtet werden, zum Unterſchiede von den Nachtfrohnen.

Der Tagegang, des —es, plur. die —gänge, im Bergbaue, Gänge, welche nahe unter der Oberfläche der Erde angetroffen werden, oder gar am Tage ausgehen, und nicht in die Teufe oder Tiefe fortſetzen.

Das Tagegarn, des —es, plur. die —e, bey den Vogelſtellern, S. Tagenetz.

Das Tagegebäude, des —s, plur. ut nom. ſing. Berggebäude, welche auswärts am Tage, d. i. auf der Oberfläche der Erde befindlich ſind, zum Beyſpiele Poch- Wäſch- Huthhäuſer, Kunſtgezeuge, Schmieden u. ſ. f. zum Unterſchiede von den Grubengebäuden.

Das Tagegehänge, des —s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, Gehänge, oder Klüfte, welche ſich am Tage, oder gleich unter der Dammerde befinden; die Tagekluft.

Die Tagekluft, plur. die —klüfte, S. das vorige.

Die Tagekohle, plur. die —n, eine Art gegrabener Holzkohlen, welche am Tage, d. i. nahe unter der Dammerde gefunden und auch Erdkohlen genannt werden, zum Unterſchiede von den Pech- und Steinkohlen, welche in einer größern Tiefe brechen.

* **Der Tagel**, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Niederdeutſches im Hochdeutſchen unbekanntes Wort, ein Ende eines Strickes zum Prügeln zu bezeichnen. Daher tageln, mit einem ſolchen Werkzeuge prügeln, ingleichen prügeln überhaupt. Es iſt mit dem Hoch- und Oberd. Zagel, Zahl, ein Schwanz, verwandt, (S. daſſelbe 3) noch mehr aber mit dem Lat. tax! der Onomatopöie eines Schlages: tax, tax erit tergo tuo. S. 1 Taſche.

* **Die Tageleiſtung**, plur. die —en, ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, eine Verſammlung mehrerer in öffentlichen Angelegenheiten an einem gewiſſen beſtimmten Tage zu bezeichnen, einen Kreis- Land- oder Reichstag. Es kommt, ſo wie das gleichbedeutende Tageſatzung, noch in der Schweiz vor.

Die Tagelilie, plur. die —n, ein Nahme der Aſphodel- oder Affodill-Lilien, weil ihre Blumen über einen Tag nicht offen bleiben.

Tageln, S. Tagel.

Das Tagelohn, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —löhne, der Lohn für die Handarbeit, ſo fern derſelbe nach Tagen bezahlet wird; im Gegenſatze des Gedinges. Das Tagelohn mit einrechnen, 3 Moſ. 25, 50. 53. Um Tagelohn arbeiten.

Der Tagelöhner, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Tagelöhnerinn, ein Handarbeiter, welcher um Tagelohn arbeitet. Im Schwabenſp. Tagewerker, ehedem auch Liedlöhner. In engerer Bedeutung iſt es ein unzünftiger Handarbeiter dieſer Art, indem man Maurer, Zimmerleute u. ſ. f. wenn ſie gleich auf Tagelohn arbeiten, eben nicht Tagelöhner zu nennen pflegt.

Die Tageluft, plur. car. im Bergbaue, die auf und über der Erde befindliche Luft, zum Unterſchiede von der dickern Grubenluft. Von Tag, Oberfläche der Erde.

Tagen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt vorkommt. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Tag werden, von dem Anbrechen des Tages; am häufigſten perſönlich. So taget es in dem herzen min, Heinr. von Morunge. Alsbald es wird morgen tagen, Theuerd. Kap. 18. Wenns aufgehöret zu tagen, Opitz.

Komm, ſchöner Morgenſtern, komm, komm, und laß es tagen, eben derſ.
Er ging zum Kirchhof hin, und zwar ſo bald es tagte, Gellert.
Dann, Göttinn, laß es ſpäte tagen, Kleiſt.

In den Thälern tagt es ſpäter als auf den Bergen. Zuweilen, obgleich ſeltener, und am häufigſten nur bey den Dichtern, auch perſönlich. Min vil liebe ſunnen diu mir ſo wunneklichen taget, Heinr. von Morunge, wo es für ſcheinen, leuchten, zu ſtehen ſcheinet.

Diß iſt das Licht, das auch in Japan ſelbſt erſchien,
Und tagt nun fort und fort bis an China hin, Opitz.

Die Tage tagen noch, brechen noch an, dauern noch fort, Scultet. So bald der Morgen tagt, Michael. Hiob 24, 27.

II. * Als ein Activum, einen Tag ſetzen, zu etwas beſtimmen, ingleichen auf einen beſtimmten Tag vorladen, citiren, eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Jemanden tagen, ihn vorladen, citiren. Betagen und vertagen waren ehedem in eben dieſem Verſtande üblich. Das Mittelwort betagt hat über dieß noch eine andere Bedeutung, S. daſſelbe.

Anm. In der erſten Bedeutung ſchon bey dem Notker tagen, im Niederſ. dagen, im Angelſ. daegian. Die Bedeutung des Leuchtens, Scheinens, iſt auch hier, ſo wie in Tag, vermuthlich die urſprüngliche. Dien ze tagenne, ihnen zu leuchten, zu ſcheinen, heißt es bey dem Notker. Im Mecklenburg. bedeutet dagen auch zaudern, ſich Zeit nehmen.

Das Tagenetz, des —es, plur. die —e, eine Art Lerchennetze, welche bey Tage auf Forkeln geſtellet werden, um die Lerchen des Abends darin zu fangen. Tagegarn, Klebegarn, Klebenetz, zum Unterſchiede von den Nachtgarnen oder Nachtnetzen.

Der Tagepocher, des —s, plur. ut nom. ſing. in dem Hüttenbaue, diejenigen Arbeiter, welche das Pochen der Erze bey Tage beſorgen, zum Unterſchiede von den Nachtpochern.

Die Tagepumpe, plur. die —n, im Bergbaue, eine Pumpe, welche von Tage, d. i. von der Oberfläche der Erde in die Grube gerichtet iſt, und ihr Waſſer auch am Tage wieder ausgießt; zum Unterſchiede von ſolchen, welche es in die Stollen oder Strecken ausgießen.

Das Tageregiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Regiſter oder Verzeichniß der Vorfallenheiten nach der Reihe der Tage, an welchen ſie ſich zutragen; am häufigſten ein Tagebuch.

Die Tagereiſe, plur. die —n, eine Reiſe von Einem Tage, d. i. ſo viel Weges, als man in Einem Tage bequem zurück legen kann; bey den alten Oberdeutſchen Schriftſtellern Tagewaidi, Dageweidi, Tageweite, Tagefahrt. Es ſind drey Tagereiſen von hier. Die Art, die Entfernungen der Örter nach Tagereiſen zu beſtimmen, iſt außer Europa am gewöhnlichſten, und alsdann verſtehet man darunter gemeiniglich ſo viel Weges, als ein Fußgänger in Einem Tage bequem zurück legen kann; in den Morgenländern aber auch, ſo viel als ein beladenes Kamehl den Tag über gehen kann. Starke Tagereiſen thun.

Die Tage-Ronde, plur. die —n, in dem Kriegesweſen, die Ronde, welche bey Tage geſchiehet, zum Unterſchiede von der Nacht-Ronde.

Die Tageröſche, plur. die —n, im Bergbaue, eine Röſche, welche am Tage oder über der Dammerde geführet wird.

*Die **Tageſatzung**, plur. die—en, ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, ein zu einem feyerlichen Geſchäfte, beſonders zu einer öffentlichen Verſammlung beſtimmter Tag, und noch mehr dieſe Verſammlung ſelbſt, ein Land- oder Reichstag. Es kommt ſo wie Tageleiſtung noch in der Schweiz vor.

Der **Tageſchacht**, des—es, plur. die—ſchächte, im Bergbaue, ein Schacht, welcher von Tage, d. i. von der Dammerde an in die Grube gehet; zum Unterſchiede von ſolchen Schächten, welche ſich in der Grube ſelbſt befinden.

Die **Tageſchicht**, plur. die—en, eben daſelbſt, diejenige Schicht, d. i. abgetheilte Arbeit, welche bey Tage geſchiehet, zum Unterſchiede von der Nachtſchicht. Von der Arbeit der Bergleute am Tage, d. i. außer der Grube, zum Unterſchiede von der Grubenſchicht, kommt es nur ſelten vor.

Der **Tageſchichter**, des—s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, ein Arbeiter, welcher die Tagearbeit verrichtet, des Tages arbeitet, und dem Nachtſchichter entgegen ſtehet.

Der **Tageſchläfer**, des—s, plur. ut nom. ſing. 1. Ein Vogel, (S. Nachtrabe) 2. Auch ein Nahme der Rellmaus, welche eine Art Haſelmäuſe oder Eichhörnchen iſt, und bey Tage beſtändig ſchläft, S. Rellmaus.

Der **Tageſchläger**, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme der gewöhnlichen Nachtigallen, welche nur bey Tage ſchlagen, und in einigen Gegenden auch Rothvögel und Dorlinge genannt werden; zum Unterſchiede von den Nachtſchlagern oder Sproſſern.

Das **Tage-Signāl**, des—es, plur. die—e, auf den Schiffen, Signale oder Zeichen, welche bey Tage mit den Flaggen und Kanonenſchüſſen gegeben werden, zum Unterſchiede von den Nacht-Signalen.

Die **Tageslänge**, plur. die—n, die Länge des Tages.

Die **Tageszeit**, plur. die—en, die Zeit des Tages, ein Theil eines Tages. Die vier Tageszeiten, Morgen, Mittag, Nachmittag und Abend. Bey früher Tageszeit. Siehe auch Tagezeit.

Der **Tageſtollen**, des—s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Stollen, welcher zur Ableitung der Tagewaſſer dienet.

Der **Tagevogel**, des—s, plur. die—vögel, Vögel, welche bey Tage herum fliegen und ihre Nahrung ſuchen, dergleichen denn die meiſten ſind; zum Unterſchiede von den Nachtvögeln. Auch die Tagefalter werden von einigen Tagevögel genannt.

Der **Tagewähler**, des—s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher aus Aberglauben gewiſſen Tagen vor andern einen Vorzug zuſchreibt, Fämin. die Tagewählerinn; ein Wort, welches mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommt, z. B. 3 Moſ. 19, 26; 5 Moſ. 18, 1; Eſ. 2, 6; Kap. 57, 3. Daher die Tagewählerey, die Einbildung größerer Vorzüge gewiſſer Tage.

Das **Tagewaſſer**, des—s, plur. von mehrern Quantitäten, ut nom. ſing. im Bergbaue, Waſſer, welches vom Tage, d. i. von der Oberfläche in die Gruben dringet, und dem Grubenwaſſer, welches aus dem Innern der Erde kommt, entgegen geſetzt wird.

Das **Tagewêrk**, des—es, plur. die—e. 1. Diejenige Arbeit, welche jemand den Tag über zu verrichten hat; am häufigſten ohne Plural. Sein Tagewerk verrichten. Beſonders die Handarbeit, welche Tagelöhner und Fröhner jeden Tag zu verrichten haben, daher die erſtern alsdann auch Tagewerker genannt werden. Bey den Bergleuten iſt das Tagewerk, dasjenige, was einem Häuer in einer Schicht heraus zu ſchlagen, aufgegeben wird. Sein Tagewerk heraus ſchlagen. 2. So viel Arbeit, als ein Handarbeiter in Einem Tage verrichten kann, gemeiniglich nur in einigen einzelnen Fällen. Ein Tagewerk Heu, in Niederdeutſchland, ſo viel Heu, als einer in Einem Tage abgemähet hat. Daher denn auch Tagewerk in vielen Gegenden ein gewiſſes Feldmaß iſt, ſo viel Acker oder Wieſe zu bezeichnen, als jemand in einem Tage bearbeiten kann, welches Maß in andern Gegenden ein Acker oder Morgen heißt, da denn dieſes Wort ehedem auch Tagewand, Tagewan, Tagwen lautete, woraus in einigen Gegenden das noch mehr verunſtaltete Thauen geworden iſt; im mittlern Lat. Deiwerka, Diurnum, Diuturna, in einigen Gegenden Frankreichs Journal. Ein Tagewerk Acker, ſo viel, als Ein Pflug in Einem Tage bearbeiten kann, ein Morgen. Ein Tagewerk Wieſe, wo es in einigen Gegenden auch Tagemahd, Tagematt, Frieſ. Dagmat lautet, ſo viel Wieſe, als jemand in Einem Tage abmähen kann, Mannsmahd, Mannsmatt, Mannwerk. Auch im Torfgraben iſt das Tagewerk ein gewiſſes Maß ſo wohl des abzugrabenden Torfgrundes, als auch des geſtochenen Torfes ſelbſt. Das erſte wird ein Tagewerk im Grunde genannt, und iſt im Grünlande 6 Fuß breit, 4 Fuß tief und 96 Fuß lang; im Moraſt oder Hochmoor aber 9 bis 10 Fuß breit, 5 Fuß tief und 48 Fuß lang. Das zweyte, welches ein Tagewerk über der Erde heißt, iſt im Grünlande 7 Klemm hoch, 13 bis 14 Klemm breit und 96 Fuß lang.

Tagewêrken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in einigen Gegenden üblich iſt, auf Tagelohn arbeiten.

Die **Tagewirkung**, plur. die—en, im Bergbaue, Arbeit, welche am Tage, oder über der Erde geſchiehet. Es gibt Tagewirkungen, ſagt man daſelbſt, wenn das Erz nahe am Tage liegt und in keine große Teufe ſetzt.

Die **Tagewurzel**, plur. die—n, an den Bäumen und Stauden, beſonders an dem Weinſtocke, diejenigen Wurzeln, welche am Tage oder in der Dammerde nicht weit von der Oberfläche der Erde zur Seite auswachſen, und auch Thauwurzeln genannt werden, weil ſie nicht tiefer wachſen, als ungefähr der Thau in die Erde zu dringen pflegt; zum Unterſchiede von den Waſſerwurzeln, und der Pfeil- oder Herzwurzel.

Die **Tagezeit**, plur. die—en. 1. Für Tageszeit, im gemeinen Leben, (S. dieſes Wort.) 2. In einem andern Verſtande ſind die Tagezeiten, gewiſſe verglichene Friſten oder Termine, an welchen eine Summe bezahlet werden muß. Ein Gut auf Tagezeiten bezahlen, die Kauf-Summe nicht auf Ein Mahl, ſondern in gewiſſen verglichenen Terminen, bezahlen.

Der **Tagezirkel**, des—s, plur. ut nom. ſing. in der Aſtronomie, ein Zirkel, welcher von einem jeden Puncte der beweglichen Fläche der Weltkugel an der unbeweglichen beſchrieben wird; Circulus diurnus.

Der **Tagezug**, des—es, plur. die—züge, bey den Markſcheidern, ein Zug, d. i. eine Vermeſſung und Abzeichnung, welche am Tage, d. i. über der Erde geſchiehet; zum Unterſchiede von dem Grubenzuge.

Tägig, adj. et adv. Tage enthaltend oder dauernd, ein nur in den Zuſammenſetzungen eintägig, zweytägig, dreytägig, mittägig, u. ſ. f. übliches Wort.

Täglich, adj. et adv. was alle Tage iſt oder geſchiehet. Ich ſehe ihn täglich, alle Tage. Die tägliche Arbeit. Die täglichen Kleider. Vor täglichen Gefahren beben. Die tägliche Nahrung, welche man alle Tage zu ſich nimmt oder bedarf. Das lehrt die tägliche Erfahrung. Das iſt meine tägliche Plage. Alltäglich, ſonntäglich, feyertäglich. Um des Nachdruckes willen pflegt man im gemeinen Leben auch wohl das Wort Tag voran zu ſetzen, tagtäglich, zuverläßig alle Tage.

Anm. Bey dem Kero tagalih, bey dem Ottfried tagelich, dagalih, im Angelſ. daeglie.

Tahlen, S. Dahlen.

Die **Taille**, (ſprich Talje,) plur. von mehrern Arten, die—n, das Franzöſ. Taille, die gehörige Leibeslänge, im Verhältniß gegen

gen die Gliedmaßen; der **Wuchs**, ehedem das Liedmaß, im Niederſ. der Schick, bey den Pferden der Leiſt. **Eine gute Taille haben.** In engerer Bedeutung iſt die Taille, die Länge des Leibes zwiſchen den Hüften und der Bruſt; Niederſ. Kneep. **Eine kurze, eine lange Taille haben.**

Anm. Das Franzöſ. Taille ſtammet ohne Zweifel von dem alten noch Niederſ. Tall, die Höhe, Länge, her, welches zu unſerm Zahl gehöret, S. daſſelbe.

Das Takel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur in der Schifffahrt übliches Wort. 1. Dasjenige Hebezeug zu bezeichnen, welches man auf dem feſten Lande den Seil und Kloben oder den Flaſchenzug nennet. 2. Werden auch alle Schiffsſeile, alles Tauwerk auf einem Schiffe collective ſo wohl im Singular das Takel, als auch im Plural die Takel, noch häufiger aber das Takelwerk genannt. Engl. Tacle, Holländ. Takel, Schwed. Tackel. Ihre leitet es von dem Walliſ. tacclu, zieren, ausrüſten her; allein es ſcheinet vielmehr von ziehen, Niederſ. tehen, ducere, herzuſtammen, und mit unſerm Tau, Schwed. Tog, Eines Geſchlechtes zu ſeyn. Das Niederſ. Takel, Lumpengeſindel iſt vermuthlich eine Figur davon.

Der Takelmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. im Schiffsbaue, derjenige, welcher das Takelwerk an einem neuen Schiffe beſorget.

Takeln, verb. reg. eben daſelbſt, ein Schiff mit dem nöthigen Takelwerke verſehen. Engl. to tacle, wofür auch wohl die Zuſammenſetzungen betakeln und auftakeln gebraucht werden. Daher ein Schiff abtakeln, das ſämmtliche Takelwerk von einem Schiffe nehmen, damit es nicht verderbe.

Das Takelwêrk, des —es, plur. inuſ. ein Collectivum, die ſämmtlichen Schiffstaue oder Schiffsſeile zu bezeichnen, wofür man in den Niederdeutſchen Seegegenden auch nur das Wort Takel gebraucht.

Der Talâr, des —es, plur. die —e, aus dem Latein. talaris, oder vollſtändig veſtis talaris, ein bis auf die Ferſen reichendes langes Kleid zu bezeichnen. Man gebraucht es noch von der feyerlichen einem Mantel ähnlichen Kleidung dieſer Art fürſtlicher Perſonen. **Der kaiſerliche Talar.** Ein gewöhnlicheres Kleid dieſer Art, beſonders bey dem andern Geſchlechte, heißt ein Schleppkleid oder langes Kleid.

Die Talemüſe, plur. die —n, ein wohl nur in Meißen übliches Wort, eine Art Buttergebackenes zu bezeichnen, welches mit Käſefülle gefüllet wird, und die Geſtalt einer Jeſuiter-Mütze mit drey Hörnern hat, daher es auch eine Jeſuiter-Mütze genannt wird. Das Wort iſt vermuthlich Wendiſchen Urſprunges, von welcher Sprache in Meißen noch mehrere Überbleibſel vorhanden ſind.

Das Talênt, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Talentum, nach deſſen neuern Bedeutung, natürliche Fähigkeit zu bezeichnen. **Ein Mann von vielen Talenten**, Gaben, Fähigkeiten. **Kein Talent zur Muſik haben.** Ein hoher Grad der Fähigkeiten Einer Art macht das Genie aus.

Der Talg, des —es, plur. car. eine Art des thieriſchen Fettes, welches eine mehrere Feſtigkeit hat, als das Schmalz oder Schmeer, beſonders, nachdem es geſchmolzen und gereiniget worden; in vielen Gegenden ſo wohl Ober- als Niederdeutſchlandes Unſchlitt, im Osnabrück. Ungel, welches letztere ein Verwandter von Vnguentum zu ſeyn ſcheinet. Schöpſentalg, Rindertalg, Hirſchtalg. In weiterer Bedeutung pflegen die Jäger alles Fette oder Feiſte an dem Hirſch- und Rothwildbrete Talg zu nennen.

Anm. Im Niederſ. Frieſ. und Schwed. gleichfalls Talg, im Dän. Talge, im Engl. Tallow, im Finniſchen Tali. Es ſcheinet, daß der Begriff der weichen Beſchaffenheit in dieſem Worte der herrſchende iſt, da es denn zu dem Angelſ. telgan, ſchmieren, zu dem in einigen gemeinen Sprecharten üblichen talken, etwas Weiches drucken, und vielleicht auch zu dem Walliſ. deilliow, fließen, gehören würde. Das Lat. Sebum, Talg, iſt mit unſerm Seife verwandt. (Siehe auch Talk.) Viele, beſonders härtere Mundarten, ſchreiben und ſprechen dieſes Wort Talk, welches aber wider die Hochdeutſche Ausſprache iſt. Was das Geſchlecht dieſes Wortes betrifft, ſo iſt es in manchen Gegenden in dem ungewiſſen gangbar, obgleich das männliche in Oberſachſen am meiſten gehöret wird.

Der Talgbaum, plur. die —bäume, bey den Schriftſtellern des Pflanzenreichs, eine Art des Croton, welcher in China einheimiſch iſt, unſerer Zitterpappel ähnlich ſiehet, und einen Samen in der Größe unſerer Erbſen trägt, welcher mit einer dünnen weißen Talghaut umgeben iſt, aus welcher die Chineſer eine Art Lichter bereiten.

Der Talgboden, des —s, plur. die —böden, geſchmolzenes und gereinigtes Talg in Geſtalt einer dicken runden Scheibe, Siehe Boden.

Talgen, verb. reg. I. Als ein Neutrum mit haben, Talg in ſich enthalten und geben. **Der Ochs talget nicht gut, wenn er,** nachdem er geſchlachtet worden, nicht viel Talg gibt. 2. Als ein Activum, Talg oder Fett verurſachen, von Speiſen; in einigen niedrigen Sprecharten. **Eine Speiſe talget, wenn ſie fett oder feiſt macht.** Zuweilen auch mit Talg fett machen. **Eine Suppe talgen.**

Talgicht, adj. et adv. —er, —ſte, dem Talge ähnlich, was leicht gerinnet und ſo feſt wird, wie Talg; ingleichen, dem Geruche und Geſchmacke nach, dem Talge ähnlich. **Talgicht ſchmecken.**

Talgig, —er, —ſte, adj. et adv. mit Talg beſchmiert. **Talgige Finger haben. Sich talgig machen.**

Das Talglicht, des —es, plur. die —e, und —er, ein aus Talg bereitetes Licht; in vielen Gegenden ein Unſchlittlicht oder Unſchlittkerze, zum Unterſchiede von einem Wachslichte.

Der Talk, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine thonartige Steinart, welche aus glänzenden Schuppen von ungleichen Flächen beſtehet, und ſich fettig wie Talg anfühlen läſſet; der Talkſtein. Man findet ihn von verſchiedener Härte und Farbe. Der Goldtalk iſt goldfarben, ſo wie der Silbertalk, ſilberfarben. Man hat aber auch grauen, rothen, grünen, ſchwarzen u. ſ. f.

Anm. Im mittlern Lat. Talcum, auch im Perſ. Talcq, Talchum. Es ſcheinet, daß dieſes Wort urſprünglich in Aſien einheimiſch iſt, indeſſen iſt es doch unſtreitig mit unſerm Talg verwandt, mit welchem dieſe Steinart nicht nur dem Gefühle, ſondern auch oft der Farbe nach, viele Ähnlichkeit hat.

† **Talken**, verb. reg. neutr. mit haben, welches nur in einigen niedrigen Mundarten üblich iſt. 1. Unvernehmlich ſprechen, als wenn man Brey im Munde hätte, wo es eine Onomatopöie dieſer widerwärtigen Sprechart ſelbſt iſt. 2. Etwas Weiches drucken, ingleichen, unreinlich und ekelhaft mit einem weichen Körper umgehen. **Mit etwas talken.** In welcher Bedeutung es mit Talg aus Einer Quelle herſtammet.

Das Talköhl, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein flüſſiger Körper, welcher für ein aus dem Talke oder Talkſteine deſtillirtes Öhl ausgegeben wird, und eine ſchöne Haut geben ſoll, aber eigentlich nichts als Weinſteinöhl, oder ein an der Luft zerfloſſenes Weinſteinſalz iſt.

Der Talkſtein, des —es, plur. die —e, der Talk, als eine Steinart betrachtet, S. Talk.

Der Talmud, des —s, plur. inuſ. ein Hebräiſches Wort, mit welchem man das Geſetzbuch der neuern Juden zu bezeichnen pflegt. Im eigentlichſten Verſtande führet nur die Miſchna dieſen Nahmen, ob man gleich in weiterm Verſtande auch die Gemara oder beyde zuſammen mit dieſem Nahmen zu belegen pflegt. Daher talmudiſch, in dieſem Geſetzbuch gegründet; der Talmudiſt, des —en, plur. die —en, eine Perſon, welche in dem Talmud und deſſen Lehren erfahren iſt.

Der Talpatſch, S. Tollpatſch.

Die Tamarinde, plur. die —n, oder **der Tamarinden-Baum**, des —es, plur. die —bäume, ein in den heißen ſüdlichen Welttheilen einheimiſcher Baum, welcher eine theils ſaure, theils ſüßlichere Hülſenfrucht träget, welche in unſern Apotheken gleichfalls unter dem Nahmen der Tamarinde bekannt iſt; Tamarindus *Linn.* Daher das Tamarinden-Mark, in den Apotheken, das Mark der innern Hülſe mit dem Samen in Waſſer gekocht und mit Zucker zu einem Muſe verdickt; Pulpa Tamarindorum. Der Nahme iſt morgenländiſch.

Die Tamariske, plur. die —n, oder **der Tamarisken-Baum**, **die Tamarisken-Staude**, ein Staudengewächs, welches oft zu der Höhe eines Baumes wächſet, in den wärmern Ländern Europens einheimiſch iſt, ein feines, den Cypreſſen ähnliches Laub, und eine gewürzhafte Rinde und Wurzel hat; Tamarix *Linn.* beſonders deſſen Tamarix gallica. Eine gröbere Art wächſt auch in dem ſüdlichen Deutſchlande.

Der Tambour, des —s, plur. ut nom. ſing. 1.* Eine Trommel oder Pauke, eine jetzt im Deutſchen veraltete Bedeutung, in welcher es aber ehedem häufig war, und alsdann auch Tamber, Tabur und Tubur lautete. Das Franzöſ. Tambour hat dieſe Bedeutung noch. 2. Ein Trommelſchläger, in welchem Verſtande es im Deutſchen nur noch allein gangbar iſt, und in welchem es bey dem Königshofen Tauber lautet.

Anm. Ungeachtet dieſes Wort in einer von beyden Bedeutungen in allen Europäiſchen Sprachen angetroffen wird, ſo iſt es doch, ſo wie das Werkzeug ſelbſt, allem Anſehen nach morgenländiſchen Urſprunges. Im Perſ. heißt die Trommel gleichfalls Tambourch, und im Malabariſchen iſt Tamburu und im Indoſtaniſchen Thanbura, ein ähnliches kriegeriſches Inſtrument. Das Latein. Tympanum iſt genau damit verwandt. Da das m vor dem Blaſelaute oft zufällig iſt, ſo gehöret auch das Hebr. תוף, eine Trommel oder Pauke, mit zur Verwandtſchaft, zumahl, da in den ſchon angeführten ältern Deutſchen Ausdrücken das m gleichfalls mangelt.

Der Tand, des —es, plur. car. 1. Ein Geſchwätz, eine grundloſe Rede. Alter Weiber Tand, Pict. Bey andern Oberdeutſchen Schriftſtellern kommt Tandmähre in eben dieſer Bedeutung vor. 2. Eitele unnütze Dinge, als ein Collectivum. Menſchentand, leere menſchliche Erdichtungen, wo aber auch die vorige Bedeutung Statt findet. Narrentand, Narrenpoſſen. Kindertand, Kinderpoſſen, Kindereyen. Das iſt weiter nichts als Tand.

Mein Geiſt ſoll ſich dem Tand der Erde kühn entſchwingen, Kleiſt.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls Tant, und im gemeinen Leben daſelbſt mit der auch in andern Fällen nicht ungewöhnlichen Verdoppelung Tanterlantant, im Schwed. Dant. Wachter leitet es von dem Arab. und Ital. Dad, ein Würfel, Pelletier in ſeinem Bretagniſchen Wörterbuche, von Dant, ein Zahn, Dens, Friſch von tanzen her; welche letztere Ableitung wohl die ſonderbarſte iſt.

Die erſte Bedeutung des Geſchwätzes hat noch in manchen gemeinen Mundarten ihre Verwandten, wo danten, Niederſ. tantern, ſchwatzen, Franzöſ. dandiner, Tander, ein Schwätzer, und Tanderey, Geſchwätz iſt. Es ſcheinet in dieſer Bedeutung eine Onomatopöie des Schwatzens zu ſeyn, und mit zu Ton, tönen zu gehören. Wenn die zweyte Bedeutung keine Figur der erſten iſt, wie ſie es denn nicht zu ſeyn ſcheinet, ſo iſt ſie wieder eine eigene Onomatopöie der ſpielenden Bewegung, und in dieſem Falle ein Verwandter von tanzen. Im Oberdeutſchen bedeutet Tand, auch alte Kleider und Hausrath, Tändlerey, Tändelkram. Daher iſt Tändler, Tändlerkrämer, Tändlermann, daſelbſt ein Trödler oder Trödelmann, der Tändelmarkt, der Trödelmarkt. Siehe Tändeln.

Die Tande, plur. die —n, ein nur in einigen Mundarten übliches Wort, eine Klaue oder einen Haken zu bezeichnen. So werden die Klauen oder einem Haken ähnlichen Schaufeln an den Dreg-Ankern daſelbſt Tanden genannt. Das Wort iſt mit Zahn, Niederſ. Tän, Bretagn. Dant, Lat. Dens, nahe verwandt.

Die Tändeley, plur. die —en. 1. Unnütze, bloß zum Zeitvertreibe oder zur Vergnügung vorgenommene Bewegungen, und in weiterer Bedeutung jede Beſchäftigung dieſer Art mit unerheblichen Kleinigkeiten oder unnützen Dingen, und die Neigung dazu; in dieſem letzten Falle ohne Plural, das Getändel. Die Franzoſen ſind mehr zum Tändeln geneigt, als die Deutſchen. Das ſind Tändeleyen. 2. Ohne Plural wird es auch wohl für das Zaudern gebraucht, vermuthlich auch nur, ſo fern daſſelbe die Beſchäftigung mit unnützen oder unerheblichen Dingen verurſacht wird.

Der Tändeler oder **Tändler**, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Tändlerinn, eine Perſon, welche tändelt, welche Neigung oder Fertigkeit zum Tändeln beſitzt. Zuweilen auch, eine Perſon, welche aus dieſer Neigung in ernſthaftern Verrichtungen zaudert oder zögert. Im Oberdeutſchen bedeutet es auch einen Trödler, S. Tand, Anm.

Tändelhaft, —er, —eſte, adj. et adv. Neigung und Fertigkeit zum Tändeln beſitzend und darin gegründet. Ein tändelhafter Menſch. Tändelhafte Handlungen. Daher die Tändelhaftigkeit.

Tändelig, oder **Tändelich**, (eigentlich tändellich,) —er, —ſte, in der vorigen Bedeutung. Ein tändeliger Menſch.

Tändeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Eigentlich, leichte Bewegungen bloß zum Vergnügen oder Zeitvertreibe machen, in welcher Bedeutung es doch jetzt mit der folgenden weitern zuſammen gefloſſen iſt. Ein Kind auf dem Schooße tanzen laſſen, heißt in dieſem eigentlichen Verſtande noch im Niederſ. dendeln, demken, im Engl. to dandle, in Schleſien tillatzeln. 2. In weiterm Verſtande, ſich zum Zeitvertreibe oder zur Beluſtigung mit unerheblichen Kleinigkeiten oder unnützen Dingen beſchäftigen; ſpielen. Das heißt nur getändelt. Mit einem Kinde tändeln. Er tändelt gern. Den ganzen Tag mit Tändeln zubringen. Mit einem Frauenzimmer tändeln, in einigen gemeinen Mundarten dahlen. 3. Zaudern, zögern, in einer Sache mit unnützer Langſamkeit verfahren, vermuthlich zunächſt, ſo fern dieſe Langſamkeit von unnöthiger Beſchäftigung mit Kleinigkeiten herrühret; im gemeinen Leben in Niederdeutſchland tünteln. So auch das Tändeln.

Anm. Im Engl. to dandle, im Franz. dandiner. Bey dem Hornegk lautet dieſes Wort mit der ausländiſchen Endung —iren, tändellieren. Es iſt überwiegend wahrſcheinlich, daß leichte, ſpielhafte Bewegung der herrſchende Begriff in dieſem Worte iſt, ſo daß es von tanzen, denken, in ſeiner urſprünglichen Bedeutung, und dem Schwed. danka, herum ſchweifen, nur im Endlaute verſchieden iſt. Die Sylbe — eln bedeutet theils eine Wiederhohlung, theils auch eine Verkleinerung. Für tändeln in der zweyten Bedeutung gebrauchen die Niederſachſen auch dammeln, draueln, daueln, fenteln u. ſ. f.

Die Tändelſchürze, plur. die — n, bey dem andern Geſchlechte, eine kleine kurze Schürze, mehr zum Zierath, als zur eigentlichen Abſicht einer Schürze; im Niederſ. Dammelplate, Hebelplate, von hebeln, ſpielen, tändeln.

Die Tändelwoche, plur. die — n, die erſte Zeit nach der Hochzeit, weil dieſelbe gemeiniglich mit Tändeln und tändelhafter Liebe zugebracht wird; die Flitterwoche.

Der Tändler, S. Tändeler.

Der Tang, des — es, plur. car. ein in nördlichen Ländern Europens üblicher Nahme einer Art Seegraſes oder Seemoſes, welches ſehr häufig auf dem Grunde des Meeres wächſet, und ſeine Spitzen bis auf die Oberfläche des Waſſers treibet; Zoſtera *Linn.* Seetang, Meertang, Meergras, Seegras, Schwed. Tång.

Die Tangel, plur. die — n, eine Art runder ſpitziger Blätter an gewiſſen Bäumen und Sträuchen, welche wegen der Ähnlichkeit ihrer Geſtalt, auch Nadeln genannt, und dem Laube und Blättern in engerer Bedeutung entgegen geſetzt werden. Die Tannen, Fichten, der Wachholder u. ſ. f. haben ſtatt der Blätter ſolche Tangeln oder Nadeln, daher ſie auch Tangelholz genannt werden. Die nadelförmige Spitze iſt ohne Zweifel der Grund der Benennung, ſo daß dieſes Wort als ein Verwandter von Zahn, Niederſ. Tän, Lat. Dens, dünn, anzuſehen iſt.

Das Tangelholz, des — es, plur. die — hölzer. 1. Eine Holzart, deren Stämme ſtatt der eigentlichen Blätter mit Tangeln bekleidet ſind, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich iſt; Nadelholz, zum Unterſchiede von dem Laubholze. Dahin gehören die Tannen und Fichten mit ihren Unterarten, der Lärchenbaum, der Taxus, der Eibenbaum und der Wachholder. 2. Ein mit ſolchen Holzarten bewachſener Platz oder Bezirk, ein Gehölz von Tangelholz.

Tangeln, S. Dengeln.

Die Tanlake, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden üblicher Nahme der Aalmutter, Muſtela vinipara *Linn.* In einigen Gegenden wird die Quappe oder Aalraupe, Lota *Linn.* Lake genannt.

Der Tannapfel, des — s, plur. die — äpfel, S. Tannzapfen.

Die Tanne, plur. die — n, eine Art Fichten, im weiteſten Verſtande dieſes Wortes, deren Nadeln einzeln wachſen, und wohin wiederum die Weiß- oder Edeltanne, welche auch nur Tanne ſchlechthin heißt, und die Rothtanne gehören; Abies *Linn.* der Tannenbaum. (S. Fichte,) wo der Unterſchied zwiſchen dieſer Art Bäumen gezeiget worden. Der Nahme kann entweder von dem alten Europäiſch. Tan, Feuer, wovon unſer zünden, Zunder, Lat. candere, cendere u. ſ. f. Überbleibſel ſind, weil das Holz dieſes Baumes leicht Feuer fängt, oder auch von Tangel, Nadel, wegen der ſpitzigen Blätter, oder auch von andern Umſtänden herſtammen.

Tannen, adj. et adv. aus dem Holze der Tanne bereitet. Tannene Breter. In der Deutſchen Bibel lautet es tännen, welche Form aber im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt.

Der Tannenbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Tanne.

Die Tannenblatter, plur. die — n, kleine Blattern oder Beulen unter der Rinde der Tannen, welche, wenn man ſie ritzet, das weiße durchſichtige, und faſt wie Zitronen-Schalen riechende Tannenharz geben.

Der Tannenfink, des — en, plur. die — en, eine Art Finken, mit gelbem Schnabel und bunten ſtaarartigen Farben auf dem Kopfe und Rücken, welcher auch den Winter über bey uns bleibet; Fringilla hyberna *Klein.* Montifringilla *Linn.* Schneefink, Winterfink, Waldfink, Quäker. Zum Unterſchiede von dem Buchfinken.

Der Tannenhäher, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Häher, welcher am Bauche ſchwarz und weiß geſprengt, und auf dem Rücken von dunkelbrauner Farbe iſt, ſich auch gern in den Tannenwäldern aufhält; Tannenkrähe, zum Unterſchiede von dem Nußhäher, welcher in Laubhölzern wohnet.

Der Tannenhain, des — es, plur. die — e, ein mit Tannen bewachſener Hain.

Das Tannenharz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein jedes Harz, welches aus den Tannenbäumen fließt, da man denn auch wohl das Harz der Fichten- und Kienbäume mit dieſem Nahmen zu belegen pflegt. In engerer Bedeutung iſt es das weiße, wohlriechende durchſichtige Harz aus den Tannenblattern, welches auch Weißharz genannt wird.

Die Tannenkrähe, plur. die — n, S. Tannenhäher.

Der Tannenmarder, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Marder, welche ſich in Fichten- oder Tannenwäldern aufhält, und auch Fichtenmarder genannt wird.

Die Tannenmeiſe, plur. die — n, eine Art Meiſen mit ſchwarzem Kopfe, weißem Scheitel, grauem Rücken und weißem Bauche, welche in den Tannenwäldern wohnet; Motacilla Regulus *Linn.* Waldmeiſe, kleine Kohlmeiſe. S. Holzmeiſe.

Die Tannenmotte, plur. die — n, eine Art Motten oder Nachtfalter, welche ſich auf den Fichten oder Tannen aufhält; Phalaena Bombyx Pini *Linn.* Fichtenmotte.

Der Tannenpapagey, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Kreuzſchnabels, Loxia curviroſtra *Linn.* weil er ſich gern auf Tannenbäumen finden läſſet.

Der Tannenpilz, S. Birkenpilz.

Der Tannhirſch, S. Damhirſch.

Der Tännling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme derjenigen Schwämme, welche an den Tannenbäumen wachſen und auch Tannenſchwämme genannt werden.

Das Tannwild, S. Damwild.

Der Tannzapfen, des — s, plur. ut nom. ſing. das aus über einander liegenden holzigen Schuppen beſtehende Samengehäuſe der Tannen, welches die Geſtalt eines Zapfens, oder auch eines ovalen ſpitzigen Apfels hat, daher es auch Tannenapfel, Tannapfel genannt wird. Tannzapfen, Fichtenapfel und Kienapfel werden oft eben ſo ſehr verwechſelt als Tanne, Fichte und Kienbaum. In einigen Gegenden heißt der Tannzapfen Tange, in Schleſien Schurke, in andern Provinzen Puſelke, Putzelkühe, Zutſche.

Die Tannzapfenmotte, plur. die — n, eine Art Motten oder Nachtfalter, welche ſich auf Tannzapfen aufhalten; Phalaena Tinea Strobitella *Linn.*

Der Tanz, des — es, plur. die Tänze, Diminut. das Tänzchen, Oberd. Tänzlein, eine Reihe an einander hängender Bewegungen des Leibes, ſo fern ſie ein Ausbruch der Freude oder des Vergnügens ſind, und nach einem gewiſſen Zeitmaße beſtimmt werden. Einen Tanz, ein Tänzchen mit jemanden machen. Eine Perſon zum Tanze aufziehen, auffordern. Den Tanz aufführen, führen. Jemanden den Tanz verſagen. Mit an den Tanz müſſen, figürlich, mit daran müſſen. Ingleichen das Tanzen, als eine Handlung, ohne Plural. Zum Tanze geben. Einen Tanz halten, anſtellen. Wie auch das muſikaliſche Stück, nach welchem getanzet wird. Einen Tanz ſpielen. In der weiteſten Bedeutung wird es zuweilen, obgleich wohl nur im Scherze, von einer jeden heftigen Bewegung gebraucht. Das war ein Tanz!

Anm. Bey dem Stryker Tantz, im Niederſ. Danz, im Engl. Dance, im Franz. Danſe, im Ital. Danza, im Böhm. Tanec, Tance, im Pohln. Taniec, ſo gar im Arabiſchen Tantza. S. Tanzen.

Der Tanzbär, des —en, plur. die —en, ein Bär, welcher zum Tanzen abgerichtet worden.

Der Tanzboden, des —s, plur. die —böden, ein Boden oder Saal, auf welchem im Tanzen Unterricht gegeben wird, zuweilen auch ein jeder Ort, an welchem beſtändig Unterricht im Tanzen ertheilet wird.

Tanzen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Eigentlich, anhaltend oder zu wiederhohlten Mahlen ſpringen, ſich ſchnell auf und nieder bewegen; in welcher vermuthlich urſprünglichen Bedeutung es noch hin und wieder vorkommt. Die Sonnenſtrahlen tanzen in den Fluthen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt tanzen, ſein Vergnügen durch abgemeſſene Bewegungen des Leibes an den Tag legen. Tanzen und ſpringen. Mit jemanden tanzen. Einen Reihen, eine Minuet, eine Polonoiſe tanzen. Auf dem Seile tanzen. Nach jemandes Pfeife tanzen müſſen, figürlich, ihm gehorchen müſſen. In weiterer Bedeutung iſt tanzen nicht ſelten, ſinnliche Gegenſtände durch abgemeſſene Bewegung des Leibes vorſtellen. Daher das Tanzen.

Anm. Im Niederſ. danzen, im Franzöſ. danſer, im Schwed. danſa, im Engl. to dance, im Bretagn. danſa, und ohne Naſenlaut bey den Dalekarlen daſſa, und im Hebr. דוץ. Die Endſylbe zen oder vielmehr das z in derſelben iſt ein Zeichen eines Intenſivi, und es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß die Bewegung der herrſchende Begriff in dieſem Worte iſt, ſo daß es als ein Verwandter von tändeln, dem Schwed. danka, herum ſchweifen, unſerm denken in der erſten Bedeutung, dem Griech. δονησις, heftige Bewegung, u. ſ. f. angeſehen werden muß.

Der Tänzer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Tänzerinn, eine Perſon, welche wirklich tanzet; ingleichen welche tanzen kann. Der Tänzer eines Frauenzimmers, welches mit demſelben tanzet, oder getanzet hat.

Die Tanzkunſt, plur. car. die Kunſt geſchickt zu tanzen, der Inbegriff der dazu gehörigen Regeln.

Der Tanzmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher ein Geſchäft daraus macht, andere in der Tanzkunſt zu unterrichten.

Der Tanzplatz, des —es, plur. die —plätze, derjenige Platz, auf welchem getanzt wird.

Der Tanzſaal, des —es, plur. die —ſäle, ein Saal, in welchem getanzet wird.

Der Tanzſchuh, des —es, plur. die —e, leichte Schuhe zum Tanzen.

Das Tapēt, des —es, plur. die —e, ein Teppich, oder eine gewirkte Tiſchdecke, aus dem Lat. Tapes, und Franz. Tapete; ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, welches nur noch in der R. A. vorkommt, etwas auf das Tapet bringen, eine Sache als den Gegenſtand eines Geſpräches, oder einer Berathſchlagung auf die Bahn bringen, eine ohne Zweifel von dem Teppiche auf dem Tiſche einer Rathsverſammlung entlehnte Figur.

Die Tapēte, plur. die —n, eine jede zierliche Bekleidung der Wand, ſie beſtehe nun aus gewebten oder gewirkten Zeugen, oder aus Leder, Papier u. ſ. f. Ein Zimmer mit Tapeten verzieren. Leinene, ſeidene, lederne, papierne Tapeten. Gleichfalls aus dem Lat. Tapes. S. auch Teppich.

Der Tapētennagel, des —s, plur. die —nägel, eine Art kleiner Nägel, womit die Tapeten befeſtigt werden.

Der Tapētenwirker, des —s, plur. ut nom. ſing. ein unzünftiger Handwerker, welcher künſtliche Tapeten aus Wolle oder Seide wirket.

Die Tapezerey, plur. die —en, aus dem Franz. Tapiſſerie, mehrere zuſammen gehörige Tapeten, oder auch ein Collectivum, Tapeten verſchiedener Art zu bezeichnen. Die Tapezerey eines Zimmers, die Tapeten in demſelben.

Tapeziren, verb. reg. act. mit Tapeten bekleiden. Ein Zimmer, eine Wand tapeziren. Eine Stube austapeziren, alle Wände mit Tapeten bekleiden. Daher die Tapezirung, ſo wohl das Tapeziren, als auch die Tapeten ſelbſt, und die Art und Weiſe des Tapezirens. Es iſt aus dem Franzöſ. tapiſſer.

Der Tapezirer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, deſſen vornehmſtes Geſchäft es iſt, die Zimmer zu tapeziren.

Tapfer, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Fertigkeit beſitzend und zeigend, die Hinderniſſe nur zu mehrerer Anſtrengung ſeiner Kräfte in Überwindung dagegen zu gebrauchen, und darin gegründet; welche Bedeutung unſtreitig eine der erſten iſt, welche noch häufig im gemeinen Leben gebraucht wird. Tapfer arbeiten. Du mußt tapfer zulaufen. Er kann tapfer gehen. Tapfer zechen. Tapfer aushalten. Halte dich tapfer! welches man in einem jeden Falle gebraucht, wo Anſtrengung der Kräfte zu Überwindung der Hinderniſſe erfordert wird. Daher es in noch weiterm Verſtande im gemeinen Leben auch noch häufig für ſehr gebraucht wird. Jemanden tapfer ausprügeln. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt tapfer, Fertigkeit beſitzend und zeigend, alle Gefahr bloß zu mehrerer Anſtrengung ſeiner Kräfte im Widerſtande dagegen zu gebrauchen, und darin gegründet; im Gegenſatze des feige. Ein tapferer Mann. Tapfer ſeyn. Beſonders im Kriege und in Gefechten. Ein tapferer Soldat, ein tapferer Held. Sich tapfer wehren. Eine tapfere That. Sich tapfer halten. In dieſer Bedeutung kommt es mit herzhaft in der engern Bedeutung überein, außer, daß es etwa einen höhern Grad bezeichnet, ſo wie es auch zuweilen für herzhaft in weiterm Verſtande, von der pflichtmäßigen Mäßigung aller Furcht gebraucht wird, im Gegenſatze des furchtſam. 3.* In weiterm Verſtande bedeutete dieſes Wort ehedem ſehr häufig, den zu ſeiner Abſicht gehörigen Grad körperlicher Stärke beſitzend. Ein tapferes Pferd, ein braves. Ein tapferer Arbeiter, ein guter. Und in noch weiterm Verſtande, von jedem vorzüglichen Grade der zu ſeiner Abſicht nöthigen Eigenſchaften. Ein tapferer Mann, ein nützlicher, brauchbarer. Eine tapfere Urſache, eine rechtſchaffene, hinlänglich gegründete. Tapfere Früchte, reife, gute. Ingleichen für derb, feſt, ſtark. Ein tapferes Gebäude, ein ſtarkes. Bluntſchli. Die Brüſtlin ſollen an den Jungfrauen klein ſein und tapfer, Buch der Natur von 1483. d.i. derb. Welche Bedeutungen noch hin und wieder im Oberdeutſchen gangbar, im Hochdeutſchen aber veraltet ſind.

Anm. In den gemeinen Ober- und Niederdeutſchen Mundarten dapfer, dapper, im Engl. dapper, im Schwed. tapper. Bey unſern älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern kommt dieſes Wort nicht vor, indem ſie in deſſen zweyten Bedeutung, degen, mannfeſt, mannhaft, fromm u. ſ. f. dafür gebrauchen. Wachter, Friſch und andere leiten es von dem Slavon. dobry, gut, her, ohne zu bedenken, daß dieſe Bedeutung, welche zu der angezeigten dritten gehöret, bloß eine Figur einer ältern eigentlichern iſt, daher das Slavoniſche Wort wohl ein Seitenverwandter, keines Weges aber das Stammwort ſeyn kann. Da körperliche Stärke und deren Erweiſung überall der herrſchende Begriff in dieſem Worte iſt, ſo iſt es mehr als wahrſcheinlich, daß es urſprünglich eine Onomatopöie einer heftigen Leibesbewegung geweſen, und mit toben, dem provinz. tabben, tubben, ſchlagen, tappen u. ſ. f. verwandt iſt, ſo fern auch dieſe den Laut heftiger Bewegungen nachahmen.

Die Tapferkeit, plur. inuſ. das Abſtractum des vorigen Wortes, die Eigenſchaft, Fertigkeit und darin gegründete Beſchaffenheit zu bezeichnen, wo es doch im Hochdeutſchen nur noch in der zweyten engern Bedeutung üblich iſt, die Fertigkeit alle Gefahr zu mehrerer Anſtrengung ſeiner Kräfte im Widerſtande dagegen zu gebrauchen, und die darin gegründete Beſchaffenheit. Sich mit vieler Tapferkeit wehren, vertheidigen. Seine Tapferkeit zeigen. Die Tapferkeit einer That.

Die Tappe, plur. die—n, eine breite plumpe Hand, in welchem Verſtande es nur im gemeinen Leben von einer Hand im verächtlichen Verſtande üblich iſt. Seine Tappen überall haben, ſeine Hände. Ingleichen ein breiter Vorderfuß, wo es gleichfalls im verächtlichen Verſtande von dem menſchlichen Fuße, in einigen Gegenden aber auch von den breiten weichen Füßen mancher Thiere gebraucht wird, dergleichen z. B. die Bären, Affen, Katzen u. ſ. f. haben. Alles, was auf Tappen gehet unter den Thieren, ſoll euch unrein ſeyn, 3 Moſ. 11, 27. Wofür doch im Hochdeutſchen Tatze üblicher iſt, S. das folgende.

Tappen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfswort haben, welches eine Onomatopöie desjenigen Lautes iſt, welcher entſtehet, ſowohl, wenn man mit der flachen Hand plump und ungeſchickt auf etwas rühret, als auch, wenn man mit unſichern oder plumpen Tritte einher gehet, daher es ſo wohl für plump berühren, als auch für plump einher gehen, im Gehen plump auftreten, gebraucht wird. Im Finſtern tappen, mit der flachen Hand umher fühlen. Und wirſt tappen im Mittage, wie ein Blinder tappet im Dunkeln 5 Moſ. 28, 29. Wir tappen nach der Wand, wie die Blinden, und tappen als die keine Augen haben, Eſ. 59, 10. So auch in betappen, ertappen, zutappen. Tappen, mit weichen Füßen ungeſchickt einher gehen, iſt im gemeinen Leben nicht ſelten. So auch das Tappen.

Anm. Im Schwed. tappa, im Franzöſ. tapper. Im Hebr. iſt דבב, tappend einher gehen, von den Füßen, daher der Bär daſelbſt דוב heißt. Unſer ſtapfen iſt das Intenſivum davon, ſo wie Tatze, taſten, Franzöſ. tâter, toucher, Lat. tangere, Tactus, nur im Endlaute verſchieden ſind. In einigen gemeinen Mundarten iſt noch jetzt tacken, für tappen mit den Händen üblich.

Täppiſch, —er, —te, adj. et adv. plump, ungeſchickt in ſeinen Bewegungen; im gemeinen Leben, wo man einen ungeſchickten, plumpen Menſchen auch wohl einen Tapps zu nennen pflegt.

Die Tarantel, plur. die—n, eine Art Spinnen mit acht Füßen, deren Augen in drey Linien ſtehen, und deren Gift wahnſinnig machen ſoll, ſo daß dieſe Krankheit bloß durch die Muſik geheilet werden könne; obgleich dieſes Vorgeben noch ſehr verdächtig iſt. Der Nahme iſt aus dem Italiäniſchen Tarantola, und rühret von der Stadt Taranto her, um welche dieſe Spinnen ſehr häufig ſind.

Taras, S. Tarras.

Der Tariff, des —es, plur. die —e, ein in der Handlung übliches Wort, das Verzeichniß deſſen, was Waaren mancher Art für Zoll und andere Abgaben zu entrichten haben; aus dem Italiän. Tariffa, und dieß aus dem Morgenländiſchen, beſonders Perſiſchen Tarif.

Das Tarock, des—es, plur. car. eine Art eines Kartenſpieles, welches auch das Trappelier-Spiel genannt wird. Tarock ſpielen, trappelieren. Daher die Tarock-Karte. Der Nahme iſt aus dem Ital. Tarocco, welches eine Tarock-Karte bedeutet.

Die Tarnickel, plur. die—n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort; eine Art kleiner Pflaumen zu bezeichnen, welche in andern Gegenden Turkelchen genannt werden. Der Nahme ſcheinet ausländiſch zu ſeyn.

Der Tarraß, des —es, plur. inuſ. ein gepülverter Stein, oder Steinſtaub, welchen die Maurer in manchen Gegenden ſtatt des Sandes zur Bindung des Kalkes, beſonders in dem Waſſerbaue gebrauchen; ingleichen die Steinart aus welcher dieſer Steinſtaub bereitet wird, der ein Toph- oder Duckſtein, nach andern aber ein Sandſtein iſt, welcher um Frankfurt am Mayn, im Darmſtädtiſchen und der Wetterau häufig gefunden, und an dem erſtern Orte von den Züchtlingen geſtoßen wird. Im gemeinen Leben auch Tras. Das Wort iſt allem Anſehen nach fremden, vielleicht Franzöſiſchen Urſprunges. In einem andern Verſtande war Tarraß ehedem ein Erdwall, eine Baſtey, da es denn aus dem Franz. Terraſſe gebildet war.

Die Tartane, plur. die—n, eine Art kleiner Schiffe auf der mittelländiſchen See, welche ein Lateiniſches Segel führen, kleiner als die Polakern ſind, einen Maſtbaum und eine Focke haben, und ungefähr zehn Mann führen. Der Nahme iſt zunächſt Italiäniſch, ſcheinet aber morgenländiſchen Urſprunges zu ſeyn.

Der Tartar, des — s, plur. die — n, Fämin. die Tartarinn, eine Perſon von derjenigen zahlreichen Völkerſchaft in dem nördlichen Aſien, welche bey den Alten unter dem Nahmen der Scythen bekannt war, von welcher die eigentlichen Tartarn nur ein beſonderer Stamm waren. Ingleichen ein Pferd aus der Tartarey, ein Tartariſches Pferd. Alle Morgenländer, Ruſſen und Pohlen ſchreiben und ſprechen dieſes Wort Tatar, und ſo lautet es auch in den niedrigen Deutſchen Mundarten, wo man die Zigeuner Tatarn zu nennen pflegt. Indeſſen iſt in der anſtändigern Schreib- und Sprechart die Lateiniſche Form dieſes Wortes einmahl allgemein. Daher die Tartarey, das Land, welches von Tartarn bewohnet wird, tartäriſch, u. ſ. f. Die Sprechart, der Tartar, mit dem Tone auf der letzten Sylbe, welche nach dem Franzöſiſchen gemodelt iſt, iſt größten Theils veraltet. S. auch Tatar.

Die Tartſche, plur. die—n, eine ehemahlige Art langer halb runder Schilde, deren man ſich noch ziemlich lange nach dem bereits erfundenen Feuergewehre bediente, da man ſie denn ſo ſtark machte, daß ſie einen Schuß von einem Doppelhaken aushalten konnten. Drey hundert Tartſchen vom beſten Golde, je drey Pfund Goldes zu einer Tartſche, 1 Kön. 10, 17. Rüſtet Schilde und Tartſchen und ziehet in den Streit, Jer. 46, 3. Und werden dich belagern mit Tartſchen, Schilden und Helmen, Ezech. 23, 24.

Das er ranndt ſeinen widertayl
Zu der linken ſeit ins Geſäß hinein,
Under den Rürriß Tartſchen ſeyn, Theuerd. Kap. 85.

Wo es einen Theil des Harniſches in Geſtalt eines Schildes zu bezeichnen ſcheinet. Aus einigen bey dem Friſch angeführten Stellen erhellet, daß man eigene Sturmtartſchen gehabt, welche vermuthlich größer und ſtärker waren, als die gewöhnlichen, daß eine andere Art hoher Tartſchen mit einer langen eiſernen Spitze in die Erde geſteckt und Setztartſche und Paffeſun genannt wurde, da ſie denn die Stelle der heutigen Schanzkörbe vertraten u. ſ. f. Jetzt iſt das Wort mit der Sache ſelbſt veraltet.

Anm. Im mittlern Lat. Targia, im Franz. Targe, im Ital. Targa, im Pohln. Tarcza, im Böhm. Tarts. Es hat alles Anſehen eines fremden Wortes, wie denn mehrere Theile der Deutſchen Kriegskunſt und Kriegsrüſtung der mittlern Zeiten ausländiſche Erfindungen ſind. Schon im Arab. iſt Tarka und Darka, ein Schild, ingleichen תְּרִיס im Chaldäiſchen.

Der Tartüffe, des — n, plur. die — n, ein Scheinheiliger, aus dem Franz. Tartuffe, welches Wort Moliere bildete, und in ſeinem Luſtſpiele dieſes Nahmens verewigte. Die Veranlaſſung dazu war folgende. Es befand ſich bey dem päpſtlichen Nuntius, wo auch zwey Ordensgeiſtliche gegenwärtig waren, und ihren Roſenkranz dem Scheine nach ſehr andächtig betheten. Indeſſen kam ein Savoyard, welcher Trüffeln zu verkaufen hatte, worauf die Bether ſogleich voller Sehnſucht ausriefen: O Signore tartuffi, tartuffi!

Die Tartüffel, oder **Tartüffel**, plur. die — n. 1. Ein Nahme der Trüffeln, (S. dieſes Wort.) 2. Der Kartoffeln, Solanum tuberoſum *Linn.* welche in einigen Gegenden auch Erdtuffeln genannt werden, (S. Erdapfel.) Der Nahme ſcheint aus dem Ital. Tartufo, Tartuffo, Tartufulo entlehnt zu ſeyn, weil dieſes Gewächs eher in Italien als in Deutſchland gebauet worden, und erſt zu Ende des 16ten Jahrhundertes durch den päpſtlichen Geſandten in Holland bekannt geworden ſeyn ſoll. Alsdann kann der Italiäniſche Nahme ſo wie das gleichfalls daraus entſtandene Kartoffel, wohl nicht, wie gemeiniglich geglaubt wird, aus dem Deutſchen Erdapfel verderbt ſeyn, ſondern iſt vermuthlich mit dem Gewächſe ſelbſt aus Nordamerika nach Europa gebracht worden.

Der Tärz, des — es, plur. die — e, in vielen Gegenden, das Männchen des Habichtes, welches kleiner und ſchwächer iſt, als das Weibchen.

1. **Die Tàſche**, plur. die — n, Diminut. das Täſchchen, Oberd. Täſchlein, ein Schlag, doch nur mit der flachen Hand oder einem flachen Körper auf einen weichen Körper. Jemanden eine Taſche geben, eine Maulſchelle. Daher Maultaſche, ein Schlag auf das Maul. Das Diminut. Täſchlein, ein ſanfter gelinder Schlag aus Liebe, iſt beſonders im Oberdeutſchen ſehr gangbar, wo man auch das Zeitwort täſcheln, aus Liebe ſanft mit der Hand klopfen, hat. Ein Kind täſcheln. Jemanden auf die Backen täſcheln, klopfen.

Anm. Es iſt in dieſer Bedeutung eine unmittelbare Onomatopöie dieſer Art des Schlages ſelbſt, und ſtammet von einem veralteten Zeitworte taſchen, ſchlagen, her, von welchem noch das Niederſ. daſken, dreſchen übrig iſt, S. Dreſchen Anm.

2. **Die Tàſche**, plur. die — n, Diminut. Täſchchen, Oberd. Täſchlein, ein Wort, welches eine Erhöhung, etwas Erhabenes bedeutet, aber nur noch in einigen wenigen Fällen vorkommt. Lederne mit Haaren ausgeſtopfte Kugeln, das Waſſer damit vermittelſt einer Röhre aus der Tiefe zu heben, werden noch Taſchen, ſonſt aber auch Bäuſche, Paternoſter genannt. (Siehe Taſchenkunſt.) In dem Hüttenbaue einiger Gegenden iſt die Taſche ein Klump Lehm, in Geſtalt einer halben Semmel, welcher bey dem Schleißen oder großen Garmachen bey der Form auf die Herdſohle gelegt wird, damit das Gebläſe daran ſtoße. In andern Hütten wird es das Auge genannt.

Anm. Im Schwed. iſt Taſſel, ein Quaſt. Das Franz. Tas, ein Haufen, iſt gleichfalls damit verwandt. (S. Taß.) Da faſt alle Wörter, welche eine Vertiefung bezeichnen, auch zugleich eine Erhöhung bedeuten, ſo erhellet daraus auch die Verwandtſchaft mit dem folgenden.

3. **Die Tàſche**, plur. die — n, Diminut. das Täſchchen, Oberd. Täſchlein, im gemeinen Leben Täſchel, ein Wort, in welchem der Begriff der Öffnung, des Behältniſſes der herrſchende iſt, welches aber nur noch in einigen beſondern Fällen gebraucht wird. 1. Ein gemeiniglich viereckiger oder halbrunder Beutel, Geld und andere Bedürfniſſe darin bey ſich zu tragen, heißt eine Taſche, ſie ſey nun in einem Kleidungsſtücke feſt gemacht oder nicht. Die Rocktaſche, Weſtentaſche, Hoſentaſche. Etwas in die Taſche ſtecken. Aus der Taſche ſpeiſen. Die Gaukeltaſche, Reittaſche, Satteltaſche, Jagdtaſche, Patron-Taſche, Bügeltaſche u. ſ. f. wovon einige Arten beweglich ſind, und an- oder übergehänget werden. Das Wort Taſche iſt die allgemeinſte und üblichſte Benennung dieſer Art Beutel oder Behältniß. Im Oberdeutſchen aber heißt ſie auch der Sack, Schubſack, das Säckel, im gemeinen Leben der Hochdeutſchen die Ficke, (von Fach, oder ficken, ſtecken,) in Franken der Wätſchger, Näſer, im Niederdeutſchen Schrap, (Engl. Shrip,) Grep, Köke, Kipſack, Lutſche, bey dem Ottfried Malaha, bey dem Hornegk, Malch, Molch, im Tatian Kiulla, vom Niederſ. Kuhle, Grube, im Schwed. Poſſe, Franzöſ. Poche u. ſ. f. 2. Das Maul, beſonders ein großes weites Maul, eine nur in den niedrigen Sprecharten im verächtlichen Verſtande übliche Bedeutung. Halt die Taſche! Jemanden eines auf die Taſche geben. Die Plaudertaſche, ein plauderhaftes Maul, und eine ſolche Perſon.

Anm. In der erſten Bedeutung ſchon bey dem Ottfried Dasgu, im mittlern Lat. und Ital. Taſca, im Niederſ. Taſke, im Holländ. Tas, Taſch, im Schwed. Taſka, im Pohln. Taſz, im Böhm. Taſſka. Es gehöret zu dem alten Franz. Desquet, ein Korb, zu dem neuern Franz. Taſſe, und andern mehr, in welchen der Begriff der Vertiefung, des Behältniſſes gleichfalls der herrſchende iſt. S. Taſſe.

Das Täſchelkraut, S. Taſchenkraut.

Das Tàſchenbuch, des — es, plur. die — bücher, ein kleines Buch, welches man bequem in der Taſche bey ſich tragen kann, Ingleichen ein Buch, welches man beſtändig in der Taſche bey ſich führet.

Das Tàſchendach, des — es, plur. die — dächer, bey einigen ein Nahme einer Art Dächer, welche nur auf der andern Seite abhängig ſind, und am häufigſten Pultdächer genannt werden.

Der Tàſchengucker, des — s, plur. ut nom. ſing. ein kurzes Fernglas, oder Perſpectiv, welches man bequem in der Taſche bey ſich tragen kann, und, ſo fern man daſſelbe am häufigſten in den Opern gebraucht, auch ein Opern-Gucker genannt wird.

Das Tàſchenkraut, des — es, plur. inuſ. der Nahme einer Pflanze, deren Nahme die Geſtalt einer Hirtentaſche hat; Thlaſpi Burſa Paſtoris *Linn.* Täſchelkraut, Hirtentaſche, Säckelkraut, Täſchel.

Der Tàſchenkrebs, des — es, plur. die — e, ein Nahme der größten Art Krabben oder Seekrabben, wegen ihres runden taſchenförmigen Leibes.

Die Tàſchenkunſt, plur. die — künſte, eine Waſſerkunſt, wo das Waſſer vermittelſt an einander gereihter Taſchen, d. i. lederner mit Haaren ausgeſtopfter Bäuſchen oder Kugeln in die Höhe gebracht wird, welche auch eine Bäuſchel- oder Büſchelkunſt, ingleichen ein Taſchenwerk, Paternoſter-Werk genannt wird. S. 2 Taſche.

Das Tàſchenmeſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Meſſer, welches man zuſammen legen kann, um es in der Taſche bey ſich zu tragen; das Einlegemeſſer, Einſchlagemeſſer.

Der Tàſchenpuffer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein kleiner Puffer, welchen man in der Taſche bey ſich tragen kann; das Terzerol, im Oberd. die Sack-Piſtole.

Der Tàſchenſpiegel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein kleiner Spiegel in einem Futterale, ihn in der Taſche bey ſich zu tragen.

Der Tàſchenſpieler, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Taſchenſpielerinn, eine Perſon, welche, vermittelſt der Geſchwindigkeit und der Spieltaſche, und aus derſelben leichtgläubigen Zuſchauern allerley Blendwerke vormacht; eine Art Gaukler. Das Taſchenſpiel, dieſe Art der Gaukeley; die Taſchenſpielerey.

Die Tàſchenuhr, plur. die — en, eine kleine Uhr, welche man bequem in der Taſche bey ſich tragen kann; im Oberdeutſchen eine Sackuhr.

Das Tàſchenwerk, des — es, plur. die — e, S. Taſchenkunſt.

Der Täſchner, des — s, plur. ut nom. ſing. ein zünftiger Handwerker, welche ehedem die rauchen Jagd- und Reiſetaſchen verfertigten, heut zu Tage aber vornehmlich die Koffer überziehen, Stühle polſtern und dergleichen, und wegen der Gränzen ihrer Arbeiten mit den Beutlern und Gürtlern häufige Streitigkeiten haben. In einigen Oberdeutſchen Gegenden werden ſie auch Säckler genannt.

Der Täß, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutſchen unbekanntes und nur in einigen gemeinen Mundarten übliches Wort. 1. Ein Haufe, beſonders ein Haufe Stroh, Garben oder anderer Feldfrüchte. Daher taſſen, auftaſſen, aufhäufen. 2. Den Raum zu beyden Seiten in der Scheuer, in welchen die Garben gelegt werden; die Banze. Daher eintaſſen, das Getreide in die Banzen legen, einbanzen.

Anm. Im Franz. iſt Tas gleichfalls ein Haufe. (S. 2 Taſche.) In der zweyten Bedeutung kann es auch zu 3 Taſche und zu dem folgenden Taſſe gehören, einen hohlen Raum zu bezeichnen. Die Begriffe der Erhabenheit und des hohlen Raumes ſind genau mit einander verbunden, und befinden ſich bey tauſend ähnlichen Wörtern beyſammen.

Die Taſſe, plur. die — n, Diminut. das Täßchen, Oberd. Täßlein, kleine Schalen, woraus man Thee und Koffeh zu trinken pflegt, und deren gemeiniglich zwey zuſammen gehören, wovon die Obertaſſe klein und tief, die Untertaſſe aber groß und flach iſt; im Oberd. das Schälchen, Theeſchälchen, Kaffehſchälchen.

Anm. Das Wort iſt aus dem Franzöſ. Taſſe, und mit der Sache ſelbſt aus Frankreich zu uns gebracht worden. Im Ital. lautet es Tazza. Beyde ſcheinen zunächſt aus den Morgenländern herzuſtammen, aus welchen beyde Arten Getränke bey uns bekannt geworden. Im Perſiſchen iſt Tas, ein Becher. Indeſſen iſt doch auch dieſes mit unſerm Taſche in der weiteſten Bedeutung eines hohlen Raumes verwandt.

Taſſen, verb. reg. act. S. Taß.

Taſten, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, mit der flachen oder ausgeſpannten Hand fühlen oder berühren. Nach etwas taſten, greifen. Taſtend gehen, im Dunkeln um ſich her greifen, wofür doch im Hochdeutſchen tappen üblicher iſt. Nun nehme der Blinde noch das taſtende langſam umſpannende Gefühl zu Hülfe, taſte die Zuckungen, er fühle den Bruch der leidenden Maſchine ganz u. ſ. f. Herd.

> Darnach kann zwar ein Menſch wohl taſten als die Blinden, Opitz.

So auch in Antaſten und Betaſten. Daher das Taſten.

Anm. Im Niederſächſiſchen gleichfalls taſten, im Holländiſch. taſten, im Franzöſ. taſter, tâter, im Italiäniſchen taſtare, im Schwed. taſta. Es iſt ohne Zweifel eine Onomatopöie des Taſtens oder Angreifens mit voller Hand ſelbſt, und daher ein Verwandter von 1 Taſche, ein Schlag, und dem Oberdeutſchen täſcheln, ein ſanfter Schlag. Im Niederſächſiſchen, wo Taſt gleichfalls ein Schlag iſt, hat man von dieſem Worte mehr Zuſammenſetzungen, z. B. eintaſten, hinein greifen, durchtaſten, durchfühlen, durchgreifen, mißtaſten, fehl greifen, zutaſten, zufühlen, zugreifen, umtaſten u. ſ. f. Tappen bedeutet auch mit der flachen Hand berühren, hat aber außer dem noch einen merklichern Begriff der Ungeſchicklichkeit und Plumpheit bey ſich. S. Tatze.

Der Taſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Zirkel, deſſen Schenkel und Spitzen gegen einander krumm gebogen ſind, die Dicke eines erhabenen und bauchigen Körpers damit zu meſſen; der Taſterzirkel. Der Nahme ſtammet von dem vorigen Worte her, daher ein ſolcher Zirkel von einigen auch Greifzirkel genannt wird, weil man einen runden Körper damit betaſtet, oder umgreifet.

†**Tatta oder Tatte**, ein Wort, mit welchem in einigen niedrigen Mundarten Ober- und Niederdeutſchlandes die Kinder ihren Vater zu belegen pflegen, da es denn auch wohl als ein allgemeines Hauptwort gebraucht wird, der Tatte, des — n, plur. die — n, der Vater. Im Hannöv. und Frieſ. Teite, im Pohln. Tata, Tatus, im Epirotiſchen Tata, und ſchon bey den alten Theſſaliern τεττα. S. Atte, welches genau damit verwandt iſt.

Der Tätar, des — s, plur. die — n, ein Nahme womit man in den gemeinen Sprecharten ſo wohl die Tartarn, als auch die Zigeuner zu belegen pflegt. In dem Bremiſchen Wörterbuche wird vermuthet, daß es in dieſer letztern Bedeutung nicht von der erſten, ſondern von dem Engl. Tatter, Lumpen abſtamme, und daher eigentlich Lumpengeſindel bedeute. Allein Tater könnte alsdann zwar Lumpen, aber niemahls Lumpengeſindel bedeuten, weil nichts da iſt, wodurch der Begriff des Geſindels ausgedruckt werden könnte. Über dieß iſt erweislich genug, daß man die Zigeuner, als ſie anfänglich nach Europa kamen, faſt überall für wirkliche Tartarn gehalten habe. S. Tartar und Zigeuner.

*__Der Tätz__, des — en, plur. die — en, in den gemeinen Oberdeutſchen Mundarten, der Zehente, da es denn aus dem Lat. Decem oder Decimus, verderbt iſt. In Wien befindet ſich ein gemeiner Stadt Wien Tätzamt, welches aus einem Tätzamts-Adminiſtrator und verſchiedenen andern Beamten beſtehet.

Die Tatze, plur. die — n, Diminut. das Tätzchen, Oberd. Tätzlein. 1. Der breite mit haarigen Klauen verſehene Fuß mancher Thiere, beſonders, ſo fern ſie ſelbigen zum Zugreifen gebrauchen. So hat der Bär im eigentlichſten Verſtande Tatzen, welche auch Tappen und Branten genannt werden. Aber im gemeinen Leben ſchreibt man auch wohl den Löwen, Hunden, Katzen u. ſ. f. Tatzen zu. Etwas mit der Tatze angreifen. Im Öſterreichiſchen heißt daher der Bär, urſus, Tatzbär, zum Unterſchiede von dem Eber, der daſelbſt gleichfalls Bär genannt wird. 2. Eine plumpe, breite Menſchenhand, im verächtlichen Verſtande, da es denn in einigen Mundarten auch wohl Tatſche lautet. Es ſcheinet aber, daß es ehedem auch Hand überhaupt bedeutet habe, wenigſtens werden die Handkrauſen oder Manſchetten im Öſterreichiſchen noch im Dimin. Tätzlein, Tätzel oder Handtätzlein genannt.

Anm. Im Schwed. Taſſe. In der erſten Bedeutung, vermuthlich als eine Onomatopöie des Ganges auf ſolchen breiten haarigen Füßen, indem im Schwediſchen taſſa auch langſam einher gehen iſt. In der zweyten ſcheinet es vielmehr von taſten, Franzöſ. tâter, abzuſtammen, welches ſich auf eine ähnliche Onomatopöie gründet. Auch tappen wird daher in beyden Bedeutungen gebraucht.

Das Tau, des — es, plur. die — e, ein ſehr ſtarkes oder dickes Seil, in welchem Verſtande alle ungewöhnlich ſtarke Seile Taue genannt werden. Beſonders auf den Schiffen, wo man daher Anker- oder Kabeltaue, deren ſtärkſtes das Haupttau genannt wird, Hißtaue, Halstaue, Spriettaue, Raktaue, Windetaue u. ſ. f. hat. Takel und Taue, alle ſchwachen und ſtarken Seile auf einem Schiffe. Das Fährtau, woran eine Fähre gehet. S. Tauwerk.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls Tau, im Holländ. Touw, im Engl. Tow, im Schwed. mit einem andern Endlaute, Tog, im Isländ. Tog, Taug. Es ſtammet unſtreitig von ziehen, Niederſ. tehen, Engl. to tow, ab, ſo daß es eigentlich ein Seil, ſchwere Laſten damit zu ziehen, bedeutet. Das Schwed. Tog beſtätiget dieſe Ableitung, zumahl, da in eben dieſer Sprache toga ziehen bedeutet. Im Niederſ. iſt Tau und Tautüg, Tauzeug, auch das Geſchirr am Wagen, beſonders die Stränge mit ihrem Zugehör, alles, vermittelſt deſſen der Wagen gezogen wird. Wenn aber in eben dieſer Mundart Tau, Tou und Getou auch das Geräth, ingleichen einen Weberſtuhl bedeutet, ſo gehöret es alsdann nicht hierher, ſondern zu unſerm Zeug, Niederſ. Tüg, bey den Bergleuten Gezäh.

Taub, — er, — eſte, adj. et adv. ein in einer doppelten Hauptbedeutung übliches Wort. 1. *Toll, unſinnig; eine veraltete Bedeutung, von welcher noch die Tobſucht in manchen Gegenden die Taubſucht genannt wird. 2. Des Gehöres beraubt. (1) Eigentlich.

gentlich. Von einem tobenden Lärmen oder Getöſe des deutlichen Gehöres beraubt; in welchem eigentlichern Verſtande man noch ſehr häufig von einem heftigen Lärmen oder Schalle ſagt, daß er uns taub mache oder betäube. In theils weiterer, theils engerer Bedeutung iſt taub, gehörlos, nicht hörend, es geſchehe nun aus Vorſatz: gegen eines Klagen, gegen eines Bitten taub ſeyn. Etwas mit tauben Ohren anhören. Oder aus einem Fehler in den Werkzeugen des Gehöres, des Vermögens zu hören beraubt. Taub ſeyn, werden. Ein tauber und ſtummer Menſch. Einem Tauben das Gehör wieder verſchaffen. (Siehe Taubheit.) Bey dem Ulphilas daubata. bey dem Notker toub, im Niederſ. doov, im Angelſ. und Engl. deaf, im Schwed. döf, in einigen gemeinen Oberdeutſchen Mundarten töberich. In der Schweiz iſt dyppel ſo wohl taub, als auch blind, in welcher letztern Bedeutung es auf eine merkwürdige Art mit dem Griech. τυφλος überein kommt. (2) Figürlich. a) Sinnlos, unempfindlich; eine wenig gangbare Bedeutung. Taubes Hinbrüten. In einigen Gegenden nennet man ein Glied taub, wenn man keine Empfindung in demſelben hat. Niederſ. doov. Ein tauber Schmerz, welcher mit einer halben Unempfindlichkeit verbunden iſt. Im Schwed. iſt döf, dumm, ſo wie dumm in der Schweiz auch taub bedeutet. b) *Todt; eine veraltete Bedeutung, in welcher douen bey dem Notker für ſterben vorkommt. Vielleicht hat es dieſe Bedeutung auch in folgender Stelle des Kriſtan von Hamle, eines Schwäbiſchen Dichters:

Swa e lag viel toub diu Heide
Da ſiht man ſchone ougenweide;

wo es aber auch leer bedeuten kann. c) Kraftlos, der gehörigen Kraft beraubt; eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. Taube Kohlen, ausgebrannte und gedämpfte, (S. Taubkohle.) Ein tauber Schall, ein leerer, kraftloſer. Taube Neſſel, welche nicht brennet, Lamium *Linn.* d) Des gehörigen Gehaltes beraubt, leer an dem nöthigen Gehalte; am häufigſten auch nur in einigen bereits angenommenen Fällen. Taube Nüſſe, leere, welche keinen Kern haben. Taube Ähren, welche keine Körner enthalten. Tauber Hafer, (S. Taubhafer.) Taube und leere Bergarten, im Bergbaue, welche kein Erz enthalten. Ein taubes Gebirge, eben daſelbſt im Gegenſatze des haltigen. Ein taubes Ey, ein Windey. Im Niederſächſiſchen bedeutet es leer im weiteſten Verſtande: ein tauber Graben, ein leerer, ausgetrockneter. Ein tauber Dunſt, ein leerer. Sie machten die Lande toube, leer, Jeroſchin. Aus welchem weitern Umfange man beynahe vermuthen ſollte, daß es in dieſer Bedeutung der Leere nicht ſo wohl zu taub, gehörlos, als vielmehr tief gehöre, ſo fern daſſelbe überhaupt einen hohlen, leeren Raum bedeutet hat.

Anm. Da alle Wörter urſprünglich Onomatopöien ſind, und eigentlich ſolche Veränderungen bezeichnen, welche unmittelbar in das Gehör fallen, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß dieſes Wort ſehr genau mit toben verwandt iſt, und eigentlich von einem tobenden Getöſe betäubt bezeichnet. Andere ſehen die Bedeutung der Leere als die erſte an, können aber alsdann weder einen Grund dieſer Bedeutung, noch auch eine wahrſcheinliche Verbindung derſelben mit der Gehörloſigkeit angeben.

Die Taube, an einem Faſſe, S. Daube.

Die Taube, plur. die — n, Diminut. das Täubchen, Oberd. Täublein, eine Art Vögel, mit einem kegelförmigen zugeſpitzten Schnabel, und offenen und nackten Naſenlöchern, von welchen es mehrere Arten gibt, dahin die zahmen Tauben, oder Schlagtauben, die wilden Tauben, Feldtauben, Kropftauben, Lachtauben, Pfautauben, Turteltauben u. ſ. f. gehören. Tauben halten. Wenn dieſes Wort ohne allen Beyſatz gebraucht wird, ſo bezeichnet es die gewöhnlichen zahmen Tauben. In einer andern Rückſicht bedeutet Taube dieſes Thier ohne Beziehung auf das Geſchlecht. Soll aber dieſes näher beſtimmt werden, ſo wird das männliche der Tauber oder Täuber, im gemeinen Leben Taubert, Täuberich. Niederſ. Duffert, Duvert, das weibliche aber entweder die Taube in engerm Verſtande, oder auch die Täubinn genannt.

Auf dem mooſichten Dach girrt ſchon der buhlende Tauber
Um die Geliebte herum, Zachar.

Anm. Bey dem Ottfried Dubu, Duba, bey dem Notker Tubu, im Niederſ. Duve, im Dän. Due, im Angelſ. Duva, im Engl. Dove, im Schwed. Dufva, bey dem Ulphilas Dubo. Es iſt mehr als wahrſcheinlich, daß dieſes Wort eine Onomatopöie der ähnlichen Stimme des Taubers iſt, welcher Notkers Tubu, und das Niederſ. Duve, näher kommen, als unſer Hochdeutſches Taube.

Täuben, verb. reg. act. taub machen, in welchem Verſtande es ſo wohl eigentlich als figürlich nur in dem zuſammen geſetzten betäuben üblich iſt. Indeſſen iſt täuben in einigen gemeinen Mundarten auch, ſo viel wie dämpfen, unterdrücken. Junges angeflogenes Holz täuben. Im Niederſ. döven. So auch das Täuben. S. Taub.

Der Taubenapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art Äpfel. Die Johannisäpfel werden auch rothe Taubenäpfel genannt, Franz. pigeons rouges. Etwa von der einem Taubenhalſe ähnlichen Farbe?

Der Taubenfalk, des — en, plur. die — en, eine Art Falken mit wellenförmigen ſchwarzen Flecken auf der Bruſt und dem Bauche, lehmgelben Füßen und ſchwarzblauem Schnabel, welcher den Tauben ſehr halsſtarrig nachſtellet. Falco palumbarius *Klein.* et *Linn.* Stockaar, Taubenhabicht. Eine andere Art iſt der Buntſchwänzel oder Caroliniſche Taubenfalk, Falco Carolinienſis palumbarius *Klein.* welcher einen bunten langen Schwanz und kurze Flügel hat, S. auch Taubenhacht.

Die Taubenfarbe, plur. inuſ. eine vermiſchte Farbe, in welcher roth, blau und grün unter einander ſpielen, wie die Farbe eines Taubenhalſes; Franz. Colombin. Daher taubenfärbig, auch wohl taubenhälſig.

Der Taubenfuß, des — es, plur. inuſ. eine Art des Storchſchnabels, deſſen Blätter einige Ähnlichkeit mit einem Taubenfuße haben; Geranium rotundifolium *Linn.*

Der Taubenhabicht, des — es, plur. die — e, S. Taubenfalk.

Taubenhälſig, adj. et adv. S. Taubenfarbe.

Das Taubenhaus, des — es, plur. die — häuſer, ein eigenes freyſtehendes Gebäude, in welchem die Feld- und Flugtauben gehalten werden, und welches von einem Taubenſchlage noch verſchieden iſt. Im Oberd. Taubenkobel.

Der Taubenhacht, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Mäuſegeyers, welcher auch auf Tauben ſtößt, und vielleicht mit dem Taubenfalken einerley iſt. Hacht bedeutet ſo viel als Habicht.

Der Taubenkerbel, des — s, plur. inuſ. S. Taubenkropf.

Das Taubenkraut, des — es, plur. inuſ. 1. Eine Pflanze, von welcher verſchiedene Arten an den Flüſſen und Sümpfen Europens einheimiſch ſind; Lyſimachia *Linn.* 2. Ein Nahme des Eiſenkrautes, Verbena *Linn.* S. dieſes Wort.

Der Taubenkropf, des — es, plur. die — kröpfe. 1. Eigentlich, der Kropf einer Taube. 2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit der Blumen, ein Nahme des Eiſenkrautes oder Taubenkrautes, Verbena *Linn.* Ingleichen des Erdrauchs, Fumaria *Linn.* welcher auch Taubenkerbel genannt wird. S. Erdrauch und Ackerraute.

Der Taubenrock, des —es, plur. inuſ. in einigen Gegenden beſonders in Thüringen, ein Nahme des Kannenkrautes, Equiſetum *Linn.* Der Grund der Benennung iſt mir unbekannt.

Der Taubenruf, des —es, plur. die —e, bey den Jägern eine kleine Pfeife, die Stimme der wilden Tauben damit nachzuahmen, und an ſich zu locken. S. Ruf.

Der Taubenſchlag, des —es, plur. die —ſchläge, ein Behältniß unter dem Dache eines Gebäudes, die zahmen Tauben darin zu halten. Schlag heißt es, weil es gemeiniglich mit einer kleinen Schlag- oder Fallthür verſchloſſen werden kann. Sprichw. Er geht davon wie die Katze von dem Taubenſchlage, er ſchleicht ſich mit einem ſichtbaren böſen Gewiſſen davon.

Der Taubenvögt, des —es, plur. die —vögte, in großen Haushaltungen, derjenige, welcher die Aufſicht über die Tauben hat; im Oberd. Täuber, Taubener.

Der Taubenzêhnte, des —n, plur. die —n, der Zehnte, welcher von den Tauben gegeben wird.

Der Taubfiſch, des —es, plur. die —e, ein Nahme des Krampffiſches, Torpedo *Linn.* deſſen Berührung eine Art eines tauben Schmerzens verurſacht. S. Krampffiſch.

Der Taubhafer, des —s, plur. inuſ. ein Nahme verſchiedener Gewächſe, welche dem Hafer ähnlich ſehen, deren Samenkörner aber taub, d. i. nicht mehlreich ſind. 1. Der Treſpe, Bromus ſecalinus *Linn.* (S. dieſes Wort.) 2. Auena paniculata *Lin.* welcher auch Flughafer, Windhafer, Mäuſehafer, Gauchhafer genannt wird.

Die Taubheit, plur. car. der Zuſtand, da man taub iſt. Mittel wider die Taubheit. Niederſ. und Dän. Dovhed, im Angelſ. mit dem e abſtracto, Deafe.

Die Taubkohle, plur. die —n, eine Art Erdkohlen, welche aus einem in der Erde verſchlämmten und mit einer öhligen Erdſäure durchzogenen Holze beſtehen; Holzkohlen, im Gegenſatze der feſtern und kräftigern Steinkohlen.

Das Taubkorn, des —es, plur. car. ein Nahme des Lolchs, Lolium *Linn.* weil es dem Korne ähnlich ſiehet, aber taube, d. i. mehl- und kernloſe Samenkörner hat. In manchen Gegenden wird es Dorten, Twalch, Tauſch, Tewer genannt.

Der Täubling, des —es, plur. die —e, eine Art eßbarer Schwämme, welche ein ſehr weißes, trocknes und zerbrechliches Fleiſch, dicke walzenförmige Stiele, dicke Samenblätter, und einem Nabel ähnliche Vertiefungen der Hüte haben, welche letztern übrigens von verſchiedenen Farben ſind; Fungi umbilicum referentes *C. Bauh.* in einigen Mundarten Täuberling. Der Grund der Benennung dieſes Schwammes iſt mir noch dunkel. Eine Art deſſelben, welche nicht eßbar iſt, indem ſie Speyen erweckt, heißt im Öſterreich Speytäubling.

Die Tauchänte, plur. die —n. 1. (S. Taucher.) 2. Auch eine Art wilder Änten, welche am ganzen Leibe ſchwarz iſt, und einen weißen Unterleib hat; Mooränte, Schuppsänte, wird in einigen Gegenden, obgleich irrig, Tauchänte genannt.

Tauchen, verb. reg. act. 1. Mit vorn nieder gebeugtem Kopfe ſich in und unter einen flüſſigen Körper begeben, am häufigſten als ein Reciprocum. Sich in das Waſſer tauchen. Die Änten und verſchiedene andere Waſſervögel tauchen ſich. In welchen Fällen man doch lieber das zuſammen geſetzte untertauchen gebraucht. 2. In weiterm Verſtande iſt tauchen in einen flüſſigen Körper thun oder ſtecken, wo es vorzüglich in der höhern Schreib- und Sprechart theils für tunken, theils aber auch für ſtecken üblich iſt. Ein glühendes Eiſen in das Waſſer tauchen, ſtecken, ſtoßen. Der mit mir in die Schüſſel tauchet, Matth. 26, 23. Das äußerſte ſeines Fingers ins Waſſer tauchen, Luc. 16, 24. Die Sonne tauchte ſich bereits ins Meer, Kleiſt.

Wer tauchet den Pinſel
In die Farben des Morgenroths ein, dich würdig zu mahlen? Zach.

So auch das Tauchen.

Anm. Bey dem Notker tunchen, im Niederſ. in der erſten Bedeutung ducken, im Engl. to duck, im Dän. dycke, im Schwed. dyka, im mittlern Lat. docare. Es ſcheinet, daß der Begriff der Beugung, oder Erniedrigung in dieſem Worte der herrſchende iſt, denn im Niederſ. und den gemeinen Sprecharten iſt ducken überhaupt, den Kopf mit eingezogenen Achſeln vorn niederwärts beugen, Holl. duiken. Das Schwed. duka bedeutet beydes, ſo wohl deprimere als emergere, in welchem letztern Falle man im Deutſchen aufducken, und, wenn von der Erhebung im Waſſer die Rede iſt, auftauchen ſagt. Übrigens ſind tauchen, taufen, tünchen, tunken und das Niederſ. ſtippen, ſehr nahe verwandt. Tunken iſt nur vermittelſt des zufälligen Naſenlautes und des intenſiven k aus tauchen gebildet. Notker gebraucht für tauchen ausdrücklich tunchen. Taufen iſt nur im Endlaute verſchieden; denn tauchen heißt im Ital. tuffare, und im Böhmiſch. topiti. Das Niederdeutſche ſtippen, für tauchen in der zweyten Bedeutung, iſt ein doppeltes Intenſivum davon. Vielleicht iſt ſtecken ein ähnliches Intenſivum von tauchen.

Der Taucher, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Ein Menſch welcher Fertigkeit beſitzt, ſich unter das Waſſer zu tauchen, und eine Zeit lang auf dem Grunde deſſelben auszuhalten. Im Niederſ. Duker. 2. Eine Art Waſſervögel, welche mit dem Kopfe unter das Waſſer tauchen, wo im weiteſten Verſtande alle Gänſe, Änten u. ſ. f. Taucher ſind. Allein, man gebraucht es nur im engern Verſtande von einer beſondern Art dieſer Vögel mit belappten Falbala-Zehen, welche ſich in das Waſſer tauchen, eine geſehene Beute aus demſelben zu hohlen, und bald mit derſelben wieder zum Vorſcheine kommen; Mergi *Linn.* In weiterm Verſtande pflegt man auch die, welche unter dem Waſſer ſchwimmen und nach einiger Zeit wieder empor kommen, Colymbi *Linn.* Taucher zu nennen. Klein begreift beyde Arten unter dem letztern Nahmen. Im gemeinen Leben theilet man dieſe Taucher nach ihrer Ähnlichkeit mit andern Vögeln ein, und da gibt es Tauchänten oder Taucheränten, Tauchgänſe, Tauchſchwäne und Tauchhühner. Siehe dieſe Wörter.

Anm. In vielen gemeinen Mundarten lautet dieſes Wort Täucher.

Die Taucherglocke, plur. die —n, eine hölzerne Maſchine in Geſtalt einer Glocke, vermittelſt deren ſich die Taucher unter das Waſſer laſſen, und eine Zeitlang daſelbſt aushalten.

Die Taucherſäge, plur. die —n, eine Art Taucher oder Tauchvögel, mit einem ſägeförmig gezähnten Schnabel; Mergus Serrator *Linn.*

Das Taucherſchiff, des —es, plur. die —e, eine in den neuern Zeiten erfundene Art Schiffe, welche unter dem Waſſer gehet.

Die Tauchgans oder **Tauchergans**, plur. die —gänſe, eine Art Taucher oder Tauchvögel, welche ſo groß als eine mittelmäßige Gans iſt, und einen ſchmalen gezähnten Schnabel hat; Mergus Merganſer *Linn.*

Das Tauchhuhn oder **Taucherhuhn**, des —es, plur. die —hühner, Taucher in Geſtalt der Hühner, welche am häufigſten Waſſerhühner genannt werden. S. dieſes Wort.

Der Tauchſchwan, des —es, plur. die —ſchwäne, bey einigen ein Nahme der Rohrdommel, wegen einiger Ähnlichkeit mit einem Schwane.

***Tauen**, verb reg. act. welches nur in den Niederdeutſchen Mundarten üblich iſt, wo es für gerben Leder bereiten, gebraucht wird. Leder tauen, bereiten, gerben. Daher der Tauer oder Ledertauer, der Gerber. Im Osnabrück. töwwen, im Holländ. touwen, im Angelſ. tawian, im Engl. to taw, bereiten. Entweder von dem mit dieſer Arbeit verbundenen mehrmahligen ziehen, Niederſ. tehen, (S. Tau,) oder auch von dem ſchon bey dem Ulphilas befindlichen taujan, machen, thun, von welchem Worte vermuthlich auch das Niederſächſ. Tow, Tou, Werkzeug, Zeug, Gezäh, abſtammet.

Das Taufbuch, des — es, plur. die — bücher, in den Pfarren und bey den Kirchen, dasjenige Buch, in welches die Getauften von dem Kirchendiener eingetragen werden; das Kirchenbuch.

Der Taufbund, des — es, plur. car. in der Theologie, das Bündniß, welches der Täufling in der Taufe mit Gott errichtet. Seinen Taufbund halten, brechen.

Die Taufe, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte taufen, von welchem es doch nur in engerer Bedeutung üblich iſt. 1. Die gottesdienſtliche Reinigung vermittelſt des Waſſers, in welchem Verſtande die Taufe ſchon bey den ältern Juden üblich war. In engerer Bedeutung in der chriſtlichen Kirche, die ſacramentliche Reinigung mit Waſſer und damit verknüpfte Aufnahme in die Geſellſchaft der Chriſten, in welchem Verſtande die Taufe das erſte Sacrament der Kirche iſt, welches man denen ertheilet, welche man zu Chriſten macht, daher ſie ehedem auch die Chriſtenheit, im Niederſ. Kerſtening, Franz. ehedem Chretienté, taufen aber chriſtenen, Niederſ. karſtenen, kaſtenen, im Franz. chretienner, im Angelſ. criſtnian, im Engl. to chriſten, genannt wurde. Das Sacrament der Taufe. Einem Menſchen, einem Kinde die Taufe ertheilen. Die Taufe empfangen, getauft werden. Ein Kind zur Taufe bringen. Ein Prieſter verrichtet drey Taufen, wenn er drey Kinder tauft; außer welchem Falle der Plural nicht gewöhnlich iſt. In einigen gemeinen Mundarten bedeutet es auch den Taufſtein. Daher die auch in der anſtändigen Sprechart noch gangbaren R. A. ein Kind aus der Taufe heben, oder über die Taufe halten, deſſen Pathe oder Taufzeuge ſeyn. In der Deutſchen Bibel bedeutet dieſes Wort auch figürlich die reichliche gottesdienſtliche Mittheilung einer Sache. Daher die Feuertaufe, Matth. 3, 11, d. i. die reichliche Mittheilung des heil. Geiſtes, zum Unterſchiede von jener Taufe, welche alsdann die Waſſertaufe heißt. 2. In weiterer Bedeutung, die feyerliche Einweihung durch Eintauchung oder Abwaſchung mit Waſſer, beſonders, wenn ſelbige mit Ertheilung eines Nahmens verbunden iſt; ein aus der vorigen ſacramentlichen Taufe entſtandener Mißbrauch. In der Katholiſchen Kirche werden auf ſolche Art Glocken, Schiffe, Kanonen u. ſ. f. getauft. Bey den Seefahrern iſt es ein poſſenhafter Gebrauch, diejenigen, welche zum erſten Mahle die Straße, den Wendezirkel, und die Linie paſſiren, auf eine feyerliche Art in das Waſſer zu tauchen, und ſo in andern Fällen mehr, beſonders bey den Handwerkern.

Anm. Bey dem Ottfried ſo wohl thie Doufa, als auch ther Douf, im Iſidor Daufi, bey dem Willeram Toife, bey dem Stryker der Touff und die Touffe, und noch in der Schweiz und andern Oberdeutſch. Gegenden der Tauf, im Niederſ. Döpe, welches daſelbſt gleichfalls den Taufſtein bedeutet. S. das folgende.

Taufen, verb. reg. act. 1. *Eigentlich, in das Waſſer tauchen, wo es mit tauchen gleich bedeutend und von demſelben nur im Endlaute verſchieden iſt. Eine hölzerne Feuerkugel in Pech und Harz getauft, Froneb. Keſſel, das Feuerwerk darein zu taufen, eben derſ. Naeman taufte ſich im Jordan ſieben Mahl, 3 Kön. 5. 14; wo es für baden ſtehet.

Der Strymon,
In den der Kranche Heer die krummen Federn täuft, Opitz.

Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung veraltet, wo man es, 2, nur im engern Verſtande gebraucht, auf eine gottesdienſtliche Art in das Waſſer tauchen. (a) Im engſten Verſtande, auf eine ſacramentliche Art mit Waſſer reinigen und dadurch in die Gemeinſchaft Gottes und der Kirche aufnehmen. Ein Kind, einen Erwachſenen taufen. Taufen laſſen, ſein Kind zur Taufe befördern. Im gemeinen Leben auch mit der vierten Endung des Nahmens, welchen man in der Taufe erhält. Er iſt Hans getauft. Daher es zuweilen einen Nahmen geben bedeutet. Man tauf ihn, wie man will, ich heiß ihn Benjamin, Roſt. In der Deutſchen Bibel bedeutet es figürlich zuweilen im reichen Maße mittheilen. Mit dem heil. Geiſte getauft werden, Apoſt. 1, 5. (b) In weiterm Verſtande, auf eine feyerliche Art mit Waſſer reinigen, und dadurch einweihen, beſonders, wenn dabey zugleich ein Nahme ertheilt wird. In der Römiſchen Kirche tauft man noch die Glocken. Ehedem taufte man daſelbſt auch Schiffe, Kanonen u. ſ. f. Der Wirth tauft den Wein, wenn er Waſſer darunter miſchet; ein im gemeinen Leben üblicher Scherz. So auch das Taufen.

Anm. In der engern Bedeutung bey dem Ulphilas daupgan, bey dem Ottfr. doufan, im Niederſ. döpen, im Schwed. döpa, im Angelſ. depan, dyppan, im Engl. to dive, im Wend. dupu, im Pohln. topic. Es iſt ein altes Wort, welches von tauchen nur im Endlaute verſchieden iſt, indem die älteſte Art der Taufe ein wahres Eintauchen oder Baden war; daher auch Ottfr. noch badan für taufen gebraucht. Im Ital. iſt tuffare, im Griech. δυπτειν, und im Hebr. טבל, gleichfalls eintauchen, woraus das hohe Alter dieſes Wortes erhellet. Das Niederſ. ſtippen, tunken, iſt ein doppeltes Intenſivum davon.

Der Täufer, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher die Taufe handhabet, welcher tauft, ein für ſich allein nur in der Deutſchen Bibel übliches Wort, wo Johannes, der Vorläufer Chriſti, zum Unterſchiede von dem Evangeliſten Johannes, der Täufer genannt wird, ſchon im Tatian Toufar. Gängbarer iſt es in dem zuſammen geſetzten Wiedertäufer.

Der Taufgeſinnte, des — n, plur. die — n, eine Benennung der Wiedertäufer oder Mennoniten. S. Wiedertäufer.

Die Taufgnade, plur. car. in der Theologie, die in und mit der Taufe ertheilte göttliche Gnade. In der Taufgnade bleiben, ſeinen Taufbund halten.

Der Täufling, des — es, plur. die — e, diejenige Perſon, welche getauft wird, oder getauft werden ſoll, ſie ſey nun erwachſen oder nicht.

Der Taufnahme, des — ns, plur. die — n, derjenige Nahme, welchen man in der Taufe erhält: der Vornahme, zum Unterſchiede von dem Zu- oder Geſchlechtsnahmen.

Der Taufpathe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Taufpathe, plur. die — n, bey einigen auch Taufpathinn, eine Perſon, welche eine andere aus der Taufe hebet, der oder die Pathe, in der anſtändigen Sprechart der Taufzeuge; im Oberd. Taufgötti. In vielen Gegenden wird auch der Täufling in Rückſicht der Taufzeugen Taufpathe genannt. S. Pathe.

Der Taufſchein, des—es, plur. die—e, ein ſchriftliches Zeugniß aus dem Kirchenbuche, daß jemand getauft und von ehrlichen Ältern gezeuget iſt.

Der Taufſchmaus, des — es, plur. die — ſchmäuſe, ein Schmaus, welcher bey Gelegenheit einer Taufe gehalten wird; das Taufmahl, Taufeſſen, im gemeinen Leben auch nur die Taufe, Kindtaufe.

Der Taufſtein, des — es, plur. die—e, in den Kirchen, ein zierliches ſteinernes Behältniß in Geſtalt eines Brunnens oder großen Gefäßes, an und über welchem die Kinder getauft werden; im gemeinen Leben vieler Gegenden die Taufe, in andern der Taufbrunnen, im Niederſ. auch die Fünte, von dem Lat. Fons.

Ihre bemerket bey dem Schwed. Funt, daß in den Cathedral-Kirchen der Alten wirklich ein Brunnen befindlich geweſen, aus welchem man das Waſſer zur Taufe gehohlet, und über welchem denn vermuthlich dieſelbe auch verrichtet worden. Dieſen Brunnen ſcheinen unſere heutigen Taufſteine vorzuſtellen.

Das Tauftuch, des —es, plur. die —tücher, ein ſauberes Tuch, welches man an einigen Orten über das getaufte Kind deckt, und es darin nach Hauſe trägt.

Das Taufzeug, des —es, plur. inuſ. ein Collectivum, die ſämmtlichen Kleidungsſtücke zu bezeichnen, in welchen ein Kind zur Taufe gebracht und getauft wird.

Der Taufzeuge, des —n, plur. die —n, diejenigen Perſonen, welche den Täufling zur Taufe darbringen, und dieſe Handlung bezeugen; die Pathen, und in Beziehung auf die Ältern des Kindes, die Gevattern.

Taugen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Brauchbar zu etwas ſeyn, die erforderlichen Eigenſchaften zu Erreichung einer Abſicht haben; in welcher Bedeutung es jetzt am gangbarſten iſt. Der Zeug taugt dazu nicht. Die Feder taugt nichts mehr, iſt nicht mehr zu gebrauchen. Der Beweis taugt nicht. Das taugt nicht, dieſe Art zu verfahren ſtimmt mit der Abſicht nicht überein. Er taugt zu keinem Thürſteher. Die Holländer taugen zu Waſſer, aber nicht zu Lande. Was ins Heer zu ziehen taugt, 4 Moſ. 1, 3. Ich tauge nicht zu predigen, Jer. 1, 6. Ob es gleich hier bejahender Weiſe nicht ganz ungewöhnlich iſt, ſo wird es doch am häufigſten mit der Verneinung gebraucht, welches aber bloß dem Gebrauche zuzuſchreiben iſt. 2. Nützlich ſeyn, nützen. Was tohta uns thaz, Willer. In welcher Bedeutung es noch im gemeinen Leben und bey wäſſerigen Poeten vorkommt.

Das kann Achillens Augen
Auch bey der Hochzeit ſelbſt zur Luſt und Freude taugen,
Gottſch. Iphig.

Ingleichen gut, dem Geſetze gemäß und übereinſtimmig ſeyn, in welcher Bedeutung es gleichfalls nur noch im gemeinen Leben, aber auch nur mit der Verneinung vorkommt. Thun, das nicht taugt, Röm. 1, 28. Es taugt nicht, daß wir ſie in Gotteskaſten legen, Matth. 27, 6. Ehedem bedeutete es auch ſich ſchicken, geziemen. So iz dohta, Otfried.

Anm. Bey dem Ottfried dohan, dochan, bey dem Willeram toukan, im Niederſ. dögen, im Schwed. doga duga, im Angelſ. dugan, im Dän. due. Tugend und tüchtig ſtammen unſtreitig von dieſem Worte her, welches urſprünglich zu gedeihen, Niederſ. dijen, dick u. ſ. f. gehöret, und nöthige körperliche Stärke bedeutet zu haben ſcheinet. Im Niederſ. iſt döger, ſehr. Es ging ehedem irregulär und lautete im Infinitiv und im Plural des Präſens tügen, welche Form noch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Die Thoren tügen nichts, Pſ. 14, 1. Mein Gebet müſſe vor dir tügen, Pſ. 141, 2. Nun han wir nyemandt der do tug (taugte) zu demſelben, Theuerd. Da tochte ich ze freuden weder wibe noch manne, Kaiſer Heinrich.

Der Taugenichts, plur. ut nom. ſing. eine Perſon, welche zu nichts taugt, zu nichts brauchbar iſt. Er iſt ein Taugenichts. Alle dieſe Taugenichts. Bey einigen auch der Taugenicht, da es denn im Plural von einigen irrig Taugenichte gebildet wird, indem alle am Ende, mit Adverbien und Partikeln zuſammen geſetzte Wörter indeclinabel ſind. Im Niederſ. Dögenig, Dügenix, Undögt, im Dän. Dogenigt, im Franzöſ. un Vaut-rien, Vaut-néant.

Tauglich, —er, —ſte, adj. et adv. brauchbar. Taugliche Mittel erwählen. Ein tauglicher Zeuge. Das iſt mir nicht tauglich, iſt dazu nicht tauglich. Ich konnte nichts taugliches antworten. Das iſt keine taugliche Entſchuldigung. Im Niederſ. dögelik, zuſammen gezogen dölk, wo es in weiterm Verſtande auch fromm, tugendhaft bedeutet. So auch das verwandte Tüchtig.

Die Tauglichkeit, plur. inuſ. die Brauchbarkeit, die Anweſenheit der zu einer gewiſſen Abſicht unentbehrlichen Beſchaffenheit.

Der Taumel, des —s, plur. car. der Zuſtand, da man taumelt. Eigentlich von einem Schwindel oder Rauſche. Einen Taumel haben, einen Rauſch. Etwas im Taumel thun. Figürlich aber auch von einem hohen Grade der Leidenſchaft, in welchem man keiner deutlichen Begriffe fähig iſt. Im Taumel der Freude. Im Niederſ. Tümel.

* **Der Taumelbecher**, des —s, plur. ut nom. ſing. und **der Taumelkelch**, des —es, plur. die —e, zwey nur in der Deutſchen Bibel im figürlichen Verſtande übliche Wörter, ſolche Gegenſtände zu bezeichnen, welche einen hohen Grad des Mangels des Bewußtſeyns und der deutlichen Begriffe veranlaſſen. Ich will Jeruſalem zum Taumelbecher zurichten, Zach. 12, 2. Die Hefen des Taumelkelchs haſt du ausgetrunken, Eſ. 51, 17.

Taumelig, —er, —ſte, adj. et adv. einen Taumel habend, mit ſchwerem Kopfe hin und her wankend. Taumelig werden, ſeyn.

Der Taumelkäfer, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Käfer, mit fadenähnlichen kurzen Fühlhörnern, Schwimmfüßen und gedoppelten Augen, welcher im Gehen gleichſam zu taumeln ſcheint; Gyrinus *Linn.*

Der Taumelkelch, S. Taumelbecher.

Taumeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, und wenn der Ort ausgedruckt wird, mit ſeyn, im Gehen mit ſchwerem Kopfe hin und her wanken, als wenn man fallen wollte, dergleichen in einem hohen Grade Trunkene, vom Schwindel befallene u. ſ. f. zu thun pflegen. Daß ſie taumelten und wanketen wie ein Trunkener, Pſ. 107, 27. Taumelnd gehen. Zur Thür hinaus taumeln. Zur Erde taumeln; er iſt zur Erde getaumelt. Das arme Kind bekam eine Maulſchelle, daß es taumelte. Ingleichen figürlich, ohne Bewußtſeyn und deutliche Begriffe handeln. Ein leichtſinniger junger Menſch, der noch in den Lüſten herum taumelt, Weiße. Nach einer andern, obgleich ein wenig hart ſcheinenden Figur, auch von der heftigen Bewegung lebloſer Dinge.

Gewäſſer taumeln jetzt in Strömen von den Höhen, Duſch.

So auch das Taumeln.

Anm. Im Niederſ. tümeln, im Engl. tumble, im Schwed. tumla. Die Endſylbe —eln iſt ein Zeichen eines Iterativi oder auch eines Diminutivi, und oft beydes zugleich. Es ſcheinet daher, daß dieſes Wort mit dem Franzöſ. tomber, dem Ital. tomare, tomolare, tombolare, fallen, verwandt iſt. Im Angelſ. iſt tumban, ſpringen, tanzen. (S. auch Tümmeln.) In den niedrigen Sprecharten iſt für taumeln auch torkeln üblich, welches aber eigentlich einen noch ſtärkern Grad des Taumelns bezeichnet.

Der Taumler, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Schlagtauben, welche im Gehen taumeln. S. auch Tümmler.

Die Taupel, plur. die —n, in der Fiſcherey, ein viereckt geſtricktes oben offenes, unten aber mit einem geſtrickten Boden verſehenes Netz, Karpfen und andere Fiſche darin zu fangen. Es wird mit ſeinen Wänden an zwey kreuzweiſe über einander feſt gemachte Bügel gebunden, und vermittelſt einer langen Stange in das Waſſer gelaſſen und wieder heraus gezogen. In einigen Gegenden heißt es die Senke, das Senkgarn, der Tauchpeern, oder Tauchbern, von Peern Bärn, ein geſtrickter Sack, Latein. Pera. Friſch leitet Taupel gleichfalls von tauchen ab; indeſſen bedeutet dieſes Wort in einigen gemeinen Mundarten auch eine Taſche, da es denn zu tief gehören würde. Im Böhmiſchen iſt Tobolka gleichfalls eine Taſche.

Der Tauſch, des — es, plur. die — e, die Handlung, da man eine Sache oder Waare gegen eine andere überläßt; zum Unterſchiede von dem Kaufe, wo man Geld für Waare gibt. Einen Tauſch mit jemanden treffen, machen. Einen Tauſch ſchließen. Der Tauſch iſt gemacht. Bey den Kaufleuten iſt dafür auch das Wort Umſatz, und in einigen Gegenden Umſchlag üblich, ſo wie in einigen gemeinen Mundarten der Tauſch die Kaute, und im Niederſ. die Büte, Kütebüte heißt.

Tauſchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein Ding gegen das andere, oder Waare gegen Waare geben. Mit jemanden tauſchen, ihm ein Ding für ein anderes geben. Mit den Hüten tauſchen. Ich wollte nicht mit ihm tauſchen, auch figürlich, ich wollte nicht an ſeiner Stelle, in ſeinem Verhältniſſe ſeyn. So auch in den Zuſammenſetzungen austauſchen, eintauſchen, vertauſchen. Daher das Tauſchen.

Anm. Im Niederſ. tuſchen, tuusken. Die Abſtammung iſt dunkel; aber gewiß iſt das Daus in der Karte nicht das Stammwort, wie Friſch wähnet, weil man im Kartenſpiele immer die Blätter verwechſelt. Andere ſehen den Begriff des Betruges als den herrſchenden an, und rechnen es zum folgenden täuſchen, da doch nicht die geringſte Spur eines ſolchen Begriffes in dem Worte anzutreffen iſt, ſondern der Tauſch vielmehr die älteſte und ehrlichſte Art der Handlung iſt. Übrigens iſt für tauſchen auch umſetzen, ſtutzen, und in einigen gemeinen Mundarten kauten, Niederſächſiſch küten, büten, kütjebüten, eigentlich küten und büten üblich.

Täuſchen, verb. reg. act. gerechte Erwartungen unbefriedigt laſſen, Schein für Wahrheit geben. Er hat mich getäuſcht, und nun zehnmal meinen Lohn verändert, 1 Moſ. 31, 7. Meynet ihr, daß ihr ihn täuſchen werdet, wie man einen Menſchen täuſchet? Hiob 13, 9. Die Sinne täuſchen uns nicht ſelten. Die Kinder mit dem Knecht Ruprecht täuſchen. Wenn mich der Spiegel nicht täuſcht. Die Einbildung täuſchet ſie mit unmöglichen Dingen. Eine getäuſchte Liebe.

Durch falſchen Schein getauſcht, eil ich ihm nachzuwandeln, Gellert.

Der Held, der dreymahl Frieden heiſcht,
Bevor ſein ſchwerer Arm durch ſieben Donnerwetter
Der Fürſten Raubſucht täuſcht, Raml.

In engerer Bedeutung iſt in den ſchönen Künſten täuſchen, die Sinne auf eine angenehme Art hintergehen, verurſachen, daß die ſinnliche Empfindung das Übergewicht über die Vorſtellung bekommt, und die Täuſchung, angenehmer Betrug der Sinne. Z. B. wenn ein Gegenſtand ſo geſchickt nach dem Leben gemahlt iſt, daß der Beobachter alles das dabey empfindet, was er bey der Natur ſelbſt empfinden würde, wenn er die Copie für das Urbild ſelbſt hält.

Anm. Auch bey dieſem Worte iſt der Stammbegriff dunkel, zumahl, da es weder bey unſern älteſten Schriftſtellern, noch in den verwandten Sprachen vorkommt. Es ſcheinet indeſſen, daß es eine Onomatopöie einer geſchwinden Bewegung, beſonders mit der Hand iſt, und eigentlich jemanden durch die Geſchwindigkeit hintergehen, bedeutet hat, da es denn zu dem Franz. toucher, berühren, gehören würde.

Die Täuſcherey, plur. die — en, ſinnlicher Betrug, und Betrug überhaupt. Weiſſaget uns Täuſcherey, Eſ. 30, 20. Täuſcherey, damit ſie uns erſchleichen zu verführen, Epheſ. 4, 14.

Daß nie der Sünde Täuſcherey
Gefährlich deinem Kinde ſey, Cram.

Im Hochdeutſchen kommt es nur ſelten, und alsdann allemahl im gehäſſigen Verſtande vor, dagegen in den ſchönen Künſten das Wort Täuſchung üblicher iſt.

Der Tauſchhandel, des — s, plur. car. diejenige Art des Handels oder der Handlung, da man Waare gegen Waare gibt, zum Unterſchiede von dem Kaufhandel.

Der Tauſend, ein Hauptwort, welches nur im gemeinen Leben in der erſten und fünften Endung üblich iſt, wo es ein verdeckter Ausdruck für Teufel iſt. Daß dich der Tauſend! Der Tauſend! ſeine Verwunderung an den Tag zu legen. Es iſt ohne Zweifel aus dem alten noch Niederſ. Duus, der Teufel, welches uns an die Duſios der alten Gallier erinnert, gebildet, und, um deſſen Härte zu mildern, dem folgenden ähnlich gemacht worden, ſo wie man in eben demſelben Verſtande auch wohl der Deutſch, oder der Deutſcher höret. Im Niederſ. bedeutet auch Dux, in einigen andern Mundarten der Deuker, und im Engl. Dewce, den Teufel.

Tauſend, eine Grundzahl, welche zehn Mahl hundert oder hundert Mahl zehen Einheiten ausdruckt, und als ein unabänderliches Beywort unverändert bleibt, wenn ſie ihr Hauptwort bey ſich hat. Ein tauſend Thaler, zehn tauſend Mann, zu viel tauſend Mahlen, vor tauſend Jahren. Für ein tauſend iſt im gemeinen Leben um der Kürze willen nur tauſend üblich. Tauſend Mann. Stehet dieſes Zahlwort ohne Hauptwort, ſo nimmt es in der dritten Endung noch ein — en an. Viel tauſenden wohl thun, Jerem. 32, 18. Unter tauſenden kaum einen, Sir. 6, 6. Ich fürchte mich nicht vor viel tauſenden. Freund, den ich mir unter tauſenden erwähle. Der Genitiv tauſender iſt hart und ungewöhnlich, ob er gleich noch in tauſenderley vorkommt. Tauſender Lob würde mich nicht rühren, beſſer das Lob von tauſenden. Aber in der erſten und vierten Endung tauſende für tauſend zu ſagen, iſt ein Fehler.

Was liegt Monarchen ob, die tauſende regieren? Hagd.

Oft ſtehet es auch als eine runde Zahl für ſehr viel. Ich habe es dir ſchon tauſend Mahl geſagt, ſehr oft. Tauſend gutes wird oft an einem Menſchen nicht bemerkt, dagegen ein einziger Fehler leicht alles in Bewegung ſetzen kann. Sonnenf. Wir wollen tauſend Spaß mit ihm haben. Tauſend kleine Umſtände laſſen es vermuthen. Das iſt eine tauſend Luſt, im gemeinen Leben, für tauſendfache Luſt.

Anm. Bey dem Ulphilas thuſund, in den Saliſchen Geſetzen thocond, bey dem Ottfried thuſont, bey dem Willeram duſent, im Niederſ. duſend, im Angelſ. duſend, im Engl. thouſand, im Schwed. tuſend, im Pohln. tyſiac. Schon Notker leitete es von dem gemeinen Latein. des-cent, für decies centum her, welche Ableitung im Grunde richtig wäre, wenn er dabey nur mehr Rückſicht auf ſeine Mutterſprache genommen hätte. Es iſt überwiegend wahrſcheinlich, daß dieſes Wort aus zehn, Niederſ. tain, in einigen alten Mundarten duis, und dem alten hunt, hundert, centum zuſammen geſetzt iſt; indem tauſend doch nichts anders als zehn Mahl hundert iſt. Im Isländiſchen heißt daher tauſend noch jetzt thushundrud, zehn hundert, und bey dem Ulphilas noch vollſtändiger tigos hund, taihuns hund.

Das Tauſend, des — es, plur. die — e, die vorige Grundzahl, als ein Hauptwort gebraucht, eine Menge von tauſend Einheiten Einer Art zu bezeichnen. Das erſte tauſend taugte nichts. In manchen Gegenden hat man ein doppeltes Tauſend, ſo wie man daſelbſt auch ein gedoppeltes Hundert hat. Ein gewöhnliches oder kleines tauſend hält alsdann 1000, ein großes Tauſend aber 1200 Einheiten.

Das Tauſendblatt, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme der Schaafgarbe, Achillea Millefolium L. S. dieſes Wort.

Der Tauſender, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Rechenkunſt, eine Ziffer oder Zahlfigur, welche ſo viele tauſend bedeutet, als ihre Figur anzeigt, eine Zahl, welche unter mehrern in der vierten Stelle von der rechten Hand zur linken ſtehet; zum Unterſchiede von den Hundertern, Zehnern und Einern.

Tauſenderley, adj. indecl. et adv. von tauſend verſchiedenen Arten und Beſchaffenheiten, wie hunderterley, zehnerley u. ſ. f. Die erſte Hälfte iſt der ſonſt ungewöhnliche Genitiv tauſender. S. Tauſend.

Tauſendfach, adj. et adv. welches ein vermehrendes Zahlwort iſt, tauſend Mahl genommen. Tauſendfache Frucht bringen. Einen tauſendfachen Lohn bekommen. In einigen Gegenden wird der Blättermagen oder der dritte Magen des Rindviehes, wegen ſeiner vielen Falten, das Tauſendfach genannt.

Tauſendfältig, adj. et adv. welches ein mit dem vorigen gleichbedeutendes vermehrendes Zahlwort iſt, nur daß es in der edlern Schreibart zu veralten anfängt. Tauſendfältige Frucht bringen. Gott wird dirs tauſendfältig belohnen.

Der Tauſendfuß, des —es, plur. die —füße, eine Art Kellerwürmer, Oniſci *Linn.* weil ſie hundert und mehr Füße haben. Sie werden in den Apotheken unter dem Nahmen Millepedes gebraucht.

Das Tauſendgüldenkraut, des —es, plur. inuſ. eine Art des Enzianes; Gentiana Centaurium L. Fieberkraut, Erdgalle. Es hat den Nahmen, der eine Nachahmung des Lat. Centaurium iſt, von ſeiner heilſamen Kraft in den Wechſelfiebern und dem Podagra. Eine Art Flockenblume, welche auf den Alpen und in der Tartarey einheimiſch iſt, Centaurea Centaureum L. iſt unter dem Nahmen des großen Tauſendgüldenkrautes bekannt.

Tauſendjährig, adj. et adv. tauſend Jahre dauernd. Das tauſendjährige Reich, bey den Gottesgelehrten.

Das Tauſendkorn, des —es, plur. car. in einigen Gegenden ein Nahme des Bruchkrautes, Herniaria L.

Der Tauſendkünſtler, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die —inn, eine in vielerley Künſten und Kunſtgriffen erfahrne Perſon. Im härtern Verſtande wird der Teufel, wegen der ihm Schuld gegebenen vielfachen Kunſtgriffe und Verſuche zur Verführung der Menſchen, ſchon bey den Kirchenvätern μυριοτεχνιτης genannt.

Tauſendmahl, adv. richtiger tauſend Mahl, zu tauſend verſchiedenen Mahlen, und figürlich ſehr oft. Daher tauſendmahlig, adj. was zu tauſend Mahlen geſchiehet.

Das Tauſendſchön, des —es, plur. inuſ. ein Nahme verſchiedener Gewächſe, wegen ihrer ſchönen Blumen. 1. Die Maßlieben oder Gänſeblumen werden in vielen Gegenden Tauſendſchön und Tauſendſchönchen genannt. 2. Am gemeinſten iſt dieſer Nahme von dem Amaranth, Amaranthus L. deſſen Blumen ſchöne hohe Farben haben und überaus lange dauern; wohin denn auch die Gomphrena L. gehöret, welche von den ältern Kräuterkundigen gleichfalls zu den Amaranthen gerechnet wurde.

Tauſendſte, adj. welches die Ordnungszahl von tauſend iſt. Der tauſendſte Theil. Das hundertſte in das tauſendſte reden, alles ohne Ordnung unter einander. Das weiß der tauſendſte nicht, d. i. unter tauſenden nicht einer. Bey vielen nur tauſende, oder richtiger tauſendte, welche denn auch hunderte ſagen. Doch laſſen ſie uns nicht das hunderte in das tauſende ſchwatzen, Leſſ. Der Tauſende Theil, Gell. Allein, da die Ordnungszahlen von zwanzig an [illegible] ſte insgeſammt annehmen, ſo iſt dieſes unſtreitig auch hier das richtigſte.

Das Tauwerk, des —es, plur. inuſ. ein Collectivum, mancherley Taue und Stricke, das ſämmtliche Zugehör, an Tauen und Seilen, beſonders auf den Schiffen zu bezeichnen.

1. **Der Tax**, ein Thier, S. Dachs.
2. **Der Tax**, S. die Taxe.
3. **Der Tax**, des —es, plur. die —e, oder **der Taxbaum**, des —es, plur. die —bäume, der im Hoch- und Niederdeutſchen übliche Nahme des Eibenbaumes, welcher aus dem Latein. Taxus entlehnet iſt, in welcher Form derſelbe auch wohl im Deutſchen üblich iſt. Im Böhmiſchen heißt er Tis. S. Eibe.

Die Taxe, plur. die —n. 1. Der beſtimmte Preis oder Werth einer Sache, beſonders der von der Obrigkeit beſtimmte Preis. Eine Taxe machen. Die Poſt-Taxe, Lehens-Taxe, Fleiſch-Taxe, Brot-Taxe u. ſ. f. 2. An einigen Orten bezeichnet es auch eine Auflage, vermuthlich, ſo fern ſie nach dem beſtimmten Werthe beweglicher oder unbeweglicher Güter entrichtet wird. Es iſt aus dem mittlern Lat. Taxa, und dieß aus dem Griech. ταξις, Ordnung, Beſtimmung. In einigen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden, iſt es im männlichen Geſchlechte üblich, der Tax.

Taxieren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. taxare, den Werth oder Preis einer Sache beſtimmen, ſchätzen, würdigen. Etwas ſehr hoch, geringe taxieren. Daher die Taxierung, ingleichen die Taxation.

Die Tax-Ordnung, plur. die —en, eine obrigkeitliche Verordnung, worin der Preis oder Werth einer Sache beſtimmt wird.

Die Tazette, plur. die —en, eine Art Narziſſen, mit einer vielblümigen Blumenſcheide, deren Blumen ein glockenförmiges abgeſtumpftes Honigbehältniß haben; Narciſſus Tazetta L. Man hat ſie ſo wohl gefüllt, als einfach, und von verſchiedenen Farben. Sie wohnen am Meerſtrande in Languedoc, Spanien und Portugal, wo auch der Nahme herzuſtammen ſcheinet.

Die Tehſe, plur. die —n, in den Salzhütten, S. Döſe.

Der Teich, ein Erddamm, oder Erdwall, S. Deich.

Der Teich, des —es, plur. die —e, ein gegrabenes Waſſerbehältniß, deſſen Waſſer abgelaſſen werden kann. Der Mühlteich, das zu einer Waſſermühle nöthige Waſſer darin zu ſammeln. Beſonders, ſo fern Fiſche in einer ſolchen Sammlung Waſſers gehalten werden. Ein Fiſchteich, Karpfenteich, Forellenteich u. ſ. f. Einen Teich graben, ablaſſen, fiſchen u. ſ. f. Ein See iſt größer als ein Teich, welcher letztere überdieß allemahl ein Werk der Kunſt zu ſeyn ſcheinet, dagegen der erſtere ein Werk der Natur iſt. Der Einſatz oder Fiſchhälter iſt kleiner als ein Teich.

Anm. Im Niederſ. Diek, im Dän. Dige. Da Teich allemahl ein gegrabenes Behältniß zu ſeyn ſcheinet, ſo ſtammet es mit dem Niederſ. Teich, ein Erddamm, ohne Zweifel von dem Angelſ. dican, graben, ſtechen, her, mit welchem letztern auch das Lat. Stagnum, verwandt zu ſeyn ſcheinet. (S. Deich.) Im Angelſ. iſt daher Dic, im Engl. Dich, Ditch, und im Schwed. Dike, ein Graben. (Siehe Teichel.) Im Oberdeutſchen iſt für Teich auch Weiher üblich. Das Griech. δοχη bedeutet gleichfalls eine Sammlung Waſſers.

Teichdamm, u. ſ. f. **Teichen**, S. in D.

*Der Teichel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein im Hochdeutſchen fremdes, und nur im Oberdeutſchen übliches Wort, einen Canal, eine Röhre zu bezeichnen. Das Waſſer durch Teichel in die Stadt leiten. Im mittlern Lat. Dugale, Doga, [illegible], Doccia, Ducaria, Ductus. Entweder auch von dem alten dican, teichen, graben, eine gegrabene oder ausgehöhlte Rinne zu bezeichnen, oder auch von ziehen, Niederſ. teben, ducere, leiten, weil das Waſſer dadurch abgeleitet wird. Die Endſylbe —el iſt die Ableitungsſylbe theils ein Werkzeug, theils aber auch ein Subject, Ding zu bezeichnen.

Teicheln, verb. reg. act. welches bey den Gärtnern, beſonders Oberdeutſchlandes, üblich iſt, eine Art des Oculierens oder Äugelns zu bezeichnen, S. Röhrlen.

Das Teichfènſter, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, die Öffnung in einem Teiche, durch welche das Waſſer abgelaſſen wird; der Ablauf.

Der Teichfiſch, des —es, plur. die —e, Fiſche, welche man in Teichen zu halten pflegt, zum Unterſchiede von den Flußfiſchen, Seefiſchen u. ſ. f.

Die Teichfiſcherey, plur. inuſ. die Kunſt Fiſche in den Teichen zu erziehen, zu erhalten, und zu fangen; die zahme Fiſcherey, im Gegenſatze der wilden, zu welcher wieder die Fluß- und Seefiſcherey gehören.

Die Teichforèlle, plur. die —n, Forellen, welche in eigenen Teichen gehalten werden; zum Unterſchiede von den Wald- oder Bachforellen.

Der Teichgräber, des —s, plur. ut nom. ſing. ein unzünftiger Arbeiter, welcher ſein Geſchäft daraus macht, Teiche zu graben oder anzulegen.

Der Teichkarpfen, des —s, plur. ut nom. ſing. Karpfen, welche in Teichen gehalten werden; zum Unterſchiede von den See- und Flußkarpfen.

Die Teichkolbe oder **der Teichkolben**, ein Gewächs, S. Rohrkolbe.

Der Teichmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher auf großen Landgütern die Aufſicht über die Fiſchteiche hat.

Die Teichmünze, ein Gewächs, S. Feldmünze.

Die Teichordnung, plur. die —en, eine obrigkeitliche Verordnung in Anſehung der Fiſchteiche, welche nicht mit einer Deichordnung zu verwechſeln iſt.

Der Teichrèchen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein großer Rechen, welcher von Pferden gezogen wird, die Teiche von dem darin befindlichen Schlamme zu reinigen; in Thüringen die Roßkrücke, ſonſt auch Moderrechen, Schlammrechen, Moderkrücke.

Der Teig, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, mit einem flüſſigen Körper zu einer weichen dicken Maſſe gemachtes Mehl oder anderer ähnlicher feſter gepülverter Körper. Pillenteig, woraus die Pillen verfertiget werden. Zu einem Teige machen. Beſonders diejenige Maſſe aus Mehl, woraus Mehlſpeiſen, Brot, Kuchen u. ſ. f. bereitet werden, vor dem Kochen oder Backen. Brotteig, Butterteig, Kuchenteig, Paſtetenteig, Oblatenteig, Sauerteig u. ſ. f. Den Teig anmachen, Mehl vermittelſt eines flüſſigen Körpers in Teig verwandeln. Den Teig ſäuern. Den Teig gehen laſſen. Den Teig kneten. In die Teige der Egyptier kamen Fröſche, 2 Moſ. 8, 3.

Anm. Bey dem Strycker Taik, im Niederſäch. Deeg, im Schwed. Deg, im Dän. Dej, im Angelſ. Dah, im Engl. Dough. Die meiſten leiten es von deihen, Niederſ. dijen, aufquellen, Wachter aber von dem Angelſ. deagau, anfeuchten, her. Allein, es iſt wahrſcheinlicher, daß der Begriff der weichen Beſchaffenheit der herrſchende iſt, und daß Teig urſprünglich einen jeden weichen Körper von einer gewiſſen Feſtigkeit bedeutet hat. Im Iſländ. iſt deigr noch jetzt weich, und teyga, kneten, im Angelſ. mit einer andern Endſylbe thavian. Um eben deßwillen bedeutet auch im Wendiſchen tuch, fett.

Teigicht, —er, —ſte, adj. et adv. dem Teige ähnlich. Teigichte Birnen, welche ſo weich wie Teig ſind. Teigig hingegen bedeutet Teig enthaltend. Teigiges Brot, welches nicht ausgebacken iſt. Wenn man indeſſen den Begriff der Weiche überhaupt als den Stammbegriff anſiehet, ſo kann man auch teigige Birnen ſagen. Im Oberdeutſchen lautet es nur teig, teige Miſpeln. Birnen; welches dieſe urſprüngliche Bedeutung beſtätiget.

Die Teigkratze, plur. die —n, bey den Bäckern, ein Werkzeug, den Teig damit aus dem Backtroge zu kratzen.

Das Teigmahl, des —es, plur. die —e, oder —mähler, Flecken, welche einem getrockneten Teige ähnlich ſehen. In der Landwirthſchaft ſind die Teigmahle eine Krankheit der Kälber, welche ſich wie ein trockner Grund oder getrockneter Teig auf der Oberfläche der Haut zeiget.

Das Teigrad, des —es, plur. die —räder, Diminut. Teichrädchen, Oberd. Teichrädlein, ein kleines mit Spitzen verſehenes Rad an einem Stiele bey den Köchen und Kuchenbäckern, den Kuchenteig damit abzuſchneiden.

Die Tèlle, plur. die —n, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, eine kleine Vertiefung auf der Oberfläche der Erde zu bezeichnen, in welcher ſich das Waſſer ſammelt; in einigen Gegenden die Tülle, der Tümpel. Es iſt mit 1 Dille und Thal genau verwandt. S. auch das folgende.

Der Têller, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Tellerchen, Oberd. Tellerlein, ein Geſchirr, die Speiſen bey der Mahlzeit auf demſelben zu zerſchneiden. Hölzerne Teller, welche aus ganz ebenen runden Bretern beſtehen, ehedem aber viereckt waren. Irdene oder thönerne, porcellanene, zinnerne, ſilberne Teller, welche eine flache Vertiefung haben. Suppenteller, in welchen dieſe Vertiefung größer iſt, zum Unterſchiede von den flächern Speiſetellern. Ingleichen wegen der Ähnlichkeit in der Geſtalt, der Präſentier-Teller, Spielteller u. ſ. f. Um eben dieſer Ähnlichkeit willen, pflegt man auch wohl die hohle Hand, den Handteller zu nennen.

Anm. Im mittlern Lat. Talierium, im alt Franz. Tailleor, im Ital. Tagliero, im Böhm. Taljre, im Dän. Tallerken, im Schwed. Tallrick, im Finnländ. Talricki, im Ruſſiſchen Tarelka; welches letztere insgeſammt aus dem Deutſchen Tellerchen, Niederſ. Tellerken, entlehnt zu ſeyn ſcheinet. Wenn die Teller von Anfange an eine flache Vertiefung gehabt hätten, ſo würde dieſes Wort ſehr wahrſcheinlich mit dem vorigen Telle von einem veralteten tel, tief, niedrig abgeleitet werden können, (Siehe Thal.) Allein, da ſie urſprünglich flache und zwar viereckte Breter waren, wie die hölzernen Teller oft noch ſind, ſo muß man wohl das Zeitwort theilen, ſpalten, ſchneiden, Franz. tailler, Ital. tagliare, als das Stammwort anſehen, und zwar entweder, ſo fern die urſprünglichen Teller geſpaltete Breter waren, oder auch, ſo fern man die Speiſen auf denſelben zu zertheilen oder zu zerſchneiden pflegt, daher ein Teller im mittlern Lat. auch Sciſſorium genannt wurde. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt dieſes Wort ungewiſſen Geſchlechtes, das Teller. Übrigens iſt dafür in einigen Gegenden auch Plendel üblich, ſo wie die hölzernen Teller im Niederd. Bricken, Breter, genannt werden.

Das Tèllereiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Fangeiſen, welches auf allerley Raubthiere geſtellet wird, und aus einer Maſchine mit zwey Federn, zwey Biegeln und einem Teller von breitem Bleche beſtehet; das Tritteiſen.

Der Têllerhammer, des —s, plur. die —hämmer, bey den Klempenern, ein Hammer, mit einer polierten runden Bahn, blecherne Teller und andere Vertiefungen damit zu ſchlichten.

Der Tèllerlêcker, des —s, plur. ut. nom. ſing. Fämin. die Tellerleckerinn, ein Schmarotzer, welcher durch niedrige Schmeicheleyen von den Tellern eines andern lebt, einem andern um einer Mahlzeit willen niedrig ſchmeichelt; Ital. Lecca-pianti, Niederſ. Pannlicker.

Der alles ſucht und wählt, was Tellerlecker ätzet, Hag.

Die Têllermütze, plur. die —n, eine Art flacher Mützen, in Geſtalt eines Tellers. An einigen Orten tragen die Juden ſolche Mützen, welche alsdann auch Judenteller genannt werden. Bey dem weiblichen Geſchlechte iſt es eine Art flacher Mützen gemeiner weiblicher Perſonen, welche im Oberdeutſchen auch Tellerhauben genannt werden.

Die Têllerrübe, plur. die —n, eine Art großer weißer runder Rüben, welche auch Mayrüben genannt werden; Rapa ſativa rotunda radice candida *Bauh.* eine Art der Braſſica Rapa *Linn.*

Das Têllertuch, des —es, plur. die —tücher, Diminut. das Tellertüchlein, ein Wort, welches noch im Oberdeutſchen am gangbarſten iſt, eine Serviette zu bezeichnen, d. i. ein Tuch, welches man bey der Mahlzeit auf den Teller legt, ſich während derſelben daran abzuwiſchen.

Der Têllerwärmer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Kaſten oben mit einem Roſte und inwendig mit einem Kohlenfeuer, die Teller darauf zu wärmen.

Die Têllmuſchel, plur. die —n, eine Art flacher zweyſchaliger Muſcheln, welche den Miesmuſcheln gleichen, nur daß ſie ſchmäler und flächer ſind; Telline, welcher Nahme ſo wie die erſte Hälfte des vorigen, zunächſt ausländiſch iſt, aber doch entweder zu unſerm Telle, oder auch zu Teller gehöret. Verſteinert werden ſie Telliniten genannt.

Die Têmnitz, plur. die —en, ein nur in einigen Gegenden, beſonders Oberſachſens, übliches Wort, ein Gefängniß zu bezeichnen, welches ein Überreſt der Slavoniſchen und Wendiſchen Sprache iſt. Ruſſ. Temnitza, Wallach. Temnize. Im Böhmiſchen bedeutet Dymnice, ein dunkles, finſteres Loch, dergleichen z. B. ein Rauchloch iſt, temny aber finſter, und Temnoſt, Dunkelheit, welche Wörter doch insgeſammt zu dem Geſchlechte unſers dämmern zugehören ſcheinen.

Der Têmpel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein zum öffentlichen Gottesdienſte gewidmetes Gebäude, da es denn von einem ſehr weiten Umfange iſt, und eigentlich ein jedes Gebäude dieſer Art bedeutet, es mag nun der wahre Gott, oder auch falſche Götter und Götzen darin verehret werden. Der Tempel Salomonis. Der Tempel zu Jeruſalem. Ein heidniſcher Tempel, ein Götzentempel. Wegen des Tempels der ehemahligen Juden werden auch noch die Synagogen oder Verſammlungsörter der heutigen Juden im gemeinen Leben Tempel oder Judentempel genannt. So allgemein nun auch die Bedeutung dieſes Wortes iſt, ſo iſt es doch von den gottesdienſtlichen Verſammlungshäuſern der Chriſten in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche nicht gangbar, indem ſelbige Kirchen genannt werden, ſo wie die ähnlichen Gotteshäuſer der Türken unter dem Nahmen der Moſcheen bekannt ſind, obgleich in der höhern Schreibart auch beyde Tempel genannt werden. Es ſcheinet daher, daß Tempel eigentlich ein ſolches gottesdienſtliches Gebäude bezeichnet, in welchem die Gottheit unter einer ſichtbaren Geſtalt verehret wird, welches denn auch von dem Tempel der ältern Juden galt.

Anm. Schon im Iſidor Tempil, im Tatian im ungewiſſen Geſchlechte thaz Tempel. Es iſt allem Anſcheine nach aus dem Griech. und Lat. Templum in die Deutſche Sprache gekommen, welches Stukely von τεμενος, ein abgeſonderter Ort ableitet. Merkwürdig iſt indeſſen, daß im Niederſ. Tempel eine Kammer in der Höhe, tempeln, auftempeln, aufthürmen, hoch aufhäufen, und Tempeltoorn, einen hohen Haufen bedeuten, welche wohl ſchwerlich für Figuren des Lat. Templum gehalten werden können. Es ſcheinet daraus vielmehr zu erhellen, daß Tempel ein altes Europäiſches Wort geweſen, welches einen hohen Haufen, ein hohes Gebäude, ein in der Höhe befindliches Ding bedeutet hat, und das Stammwort des Lat. Templum geweſen, wo es beſonders ein hohes gottesdienſtliches Gebäude bezeichnet hat, welche Bedeutung denn nachmahls auch wieder in das Deutſche aufgenommen worden. Ein Verwandter in dieſer Bedeutung der Höhe iſt Damm. (S. daſſelbe, ingleichen Tempelſtock.) Bey den Tuchmachern und Atlaß-Webern heißt die Sperrruthe der Tempel, Böhm. Templ.

Der Têmpelhêrr, des —en, plur. die —en, ehemahlige geiſtliche Ritter, welche dem Lande Paläſtina zum Beſten, und beſonders zur Befreyung des Tempels zu Jeruſalem aus den Händen der Mahomedaner zu Anfange des 12ten Jahrhundertes geſtiftet, zu Anfange des 14ten aber wieder ausgerottet und aufgehoben wurden; im Niederſ. Tempeler, im mittlern Lat. Templarii. Daher der Tempelorden, der Orden dieſer Tempelherren; der Tempelhof, die Wohnung eines Commandeurs dieſes Ordens, welchen Nahmen noch jetzt manche Schlöſſer und Häuſer führen, weil ſie ehedem Wohnſitze der Commandeurs dieſes Ordens waren.

Der Têmpelſtock, des —es, plur. die —ſtöcke, in der Landwirthſchaft einiger Provinzen, z. B. in der Mark Brandenburg, ein rundes Stück Eiſen an dem Pfluge, welches vor das Sohlband geſteckt wird, damit es nicht abgehe. Etwa von dem Niederſ. Tempel, etwas Erhabenes? S. Tempel Anm.

Das Temperamênt, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Temperamentum. 1. Ein gemäßigtes Mittel, zwiſchen zwey äußerſten; im gemeinen Leben. Ein Temperament treffen. Daher auch eine Vermittelung, ein gütlicher Vergleich zwiſchen zwey ſtreitigen Perſonen zuweilen ein Temperament genannt wird. 2. Die Miſchung der feſten und flüſſigen Theile in einem thieriſchen, beſonders menſchlichen Körper. Ein gutes Temperament haben, eine gute Natur, gute Leibesbeſchaffenheit und Geſundheit. Beſonders 3, in engerm Verſtande, dieſe Miſchung der feſten und flüſſigen Theile des Körpers, in Rückſicht auf die dadurch beſtimmten ſinnlichen Vorſtellungen, Begierden und Neigungen. In dieſem Verſtande nimmt man vier Haupt-Temperamente bey den Menſchen an, das phlegmatiſche, ſanguiniſche, choleriſche und melancholiſche. Der eifrigſte Enthuſiasmus in der Freundſchaft, der ſich nur auf gleichſeitige Neigung des Temperaments gründet, iſt an und für ſich keine Tugend, er iſt ein bloßer Naturtrieb, Gell. Das beſte Herz hat ſeine kleinen Fehler der Erziehung und des Temperaments, eben derſ.

Der Têmper-Hafen, des —s, plur. die —häfen, S. Temperofen.

† Têmpern, verb. reg. welches nur in einigen gemeinen Sprecharten üblich iſt. 1. * Als ein Activum, miſchen, mäßigen, wie das Lat. temperare. Schon Kero ſagt in dieſer Bedeutung tempron.

Do der luft mit ſunnen vuire
Wart getempert und gemiſchet, Burkart v. Hohenfels.

In dieſer Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen veraltet. 2. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, zaudern, durch tändeln die Zeit verſäumen oder verlieren; nur im gemeinen Leben Meißens, wofür in andern Gegenden tändeln, trändeln, trödeln u. ſ. f. üblich ſind. So auch das Tempern.

Anm. In der erſten Bedeutung iſt es vermuthlich aus dem Latein. entlehnet, welches denn ſchon ſehr früh geſchehen ſeyn muß. Allein, in der zweyten ſcheinet es ein echtes Deutſches Wort zu ſeyn, welches indeſſen mit tempus und dem mittlern Lat. temporiſare, Franz. temporiſer, Zeit zu gewinnen ſuchen, aus Einer Quelle herſtammet, wenn es anders nicht ſo einen ähnlichen Stammbegriff der Spielerey hat, als tändeln, trändeln und andere dieſer Art. Im Engl. iſt tamper gleichfalls zaudern.

Der Têmper-Ofen, des —s, plur. die —öfen, in den Glashütten, ein Nahme des Kühlofens, in welchem die geblaſenen und verfertigten noch glühenden Gläſer in großen Töpfen, welche Temper-Häfen heißen, abgekühlet werden. Aus dem Lat. temperare.

Das Tenâkel, des —s, plur. ut nom. ſing. aus dem Latein. Tenaculum, bey den Buchdruckern, ein längliches mit Papier überzogenes Holz, das Manuſcript, welches abgedruckt werden ſoll, darin feſt zu klemmen; der Halter, Schrifthalter. Der Buchhalter des gemeinen Lebens iſt demſelben ähnlich.

Têngeln, S. Dengeln.

Die Tênne, plur. die —n, Diminut. das Tennchen, ein geebneter und feſt geſchlagener Theil der Erdfläche, gewiſſe Verrichtungen darauf vorzunehmen, wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich iſt. Die Haustenne, im Oberdeutſchen, der Hausflur, das Vorhaus, der Platz im Hauſe gleich an der Hausthür. Die Vogeltenne, in einigen Oberdeutſchen Gegenden, der Vogelherd. In den Pochwerken wird der Fußboden, welcher ſonſt im Bergbaue die Sohle heißt, gleichfalls die Tenne genannt. Am üblichſten iſt es im Hochdeutſchen, denjenigen geebneten und feſt geſchlagenen Fußboden zu bezeichnen, auf welchem das Getreide ausgedroſchen wird, wo es in der edlern Schreibart für das gemeinere Diehle gebraucht wird; die Dreſchtenne, Niederſ. Dreſchdiehle; die Scheun- oder Scheuertenne, wenn eine ſolche Tenne ein Theil einer Scheuer iſt, zum Unterſchiede von einer Feldtenne. Die Tenne ſchlagen, durch Feſtſchlagung der Erde oder des Lehmes eine Tenne bereiten.

Anm. Schon im Tatian Tenni, beym Notker, der es im ungewiſſen Geſchlechte gebraucht, daz Tenne. Es iſt der Oberdeutſchen Mundart vorzüglich eigen, indem die Niederdeutſche dafür ihr Dehle, Diehle gebraucht. Die Abſtammung iſt ungewiß. Wenn man aber das eben gedachte Niederdeutſche mit zu Rathe zieht, ſo ſcheinet der Begriff der Niedrigkeit, vielleicht auch der ebenen Beſchaffenheit der herrſchende zu ſeyn. Im erſtern Falle würde es mit dem Angelſ. Den, Lagerſtätte, Engl. Den, eine Höhle, Grube, Ital. Tana, und dem Franz. Taniere, eine Höhle, eine Lagerſtatt wilder Thiere, Eines Geſchlechtes ſeyn. In den gemeinen Mundarten iſt es in allen drey Geſchlechtern, im Hochdeutſchen aber nur im weiblichen üblich.

Der Tênnenmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Landwirthſchaft einiger Gegenden, derjenige unter den Dreſchern, welcher die Aufſicht über die andern hat, und an andern Orten der Scheunknecht genannt wird.

Der Tenôr, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, in der Muſik, die dritte unter den vier Singeſtimmen, welche die tiefere Mittelſtimme zwiſchen dem Alte und Baſſe iſt. Den Tenor ſingen. Daher der Tenoriſt, des —en, plur. die —en, der den Tenor ſingt; die Tenor-Stimme, ſo wohl die Art der Stimme, welche der Tenor genannt wird, als auch die für dieſelbe geſetzten und ausgeſchriebenen Noten. Das Wort iſt aus dem Ital. Tenore, welches wieder von dem Latein. Tenor abſtammet, weil, wie man glaubt, in den alten Moteten der Inhalt des Stückes gemeiniglich in dieſer Stimme angebracht wurde.

Der Têppich, des —es, plur. die —e, eine jede zierliche, beſonders gewirkte Decke, womit die Wände, Fußböden, Tiſche, Sitze, Altäre u. ſ. f. zur Zierde bekleidet werden. Teppiche an der Hütte des Stiftes, 2 Moſ. 26, 1; womit die Wände bekleidet wurden. Den Himmel, wie einen Teppich ausbreiten, Pſ. 104, 2. Die Wände des Zimmers mit Teppichen behängen. Lederne, ſeidene, wollene Teppiche. Der Wandteppich, Tiſchteppich, Fußteppich, Altarteppich u. ſ. f. Das Wort iſt im Oberdeutſchen am gangbarſten, indem die Wandteppiche im Hochdeutſchen unter dem Nahmen der Tapeten am bekannteſten ſind. Doch gebraucht man es hier noch von dergleichen zierlichen Bedeckungen der Tiſche, Fußböden u. ſ. f. Mit einer Perſon auf den breiten Teppich treten, figürlich, mit ihr copuliret werden, weil dergleichen Perſonen an manchen Orten während der Trauung auf einem Teppiche ſtehen. Im Niederdeutſchen ſagt man auch, etwas auf den Teppich bringen, wofür im Hochdeutſchen das Wort Tapet üblich iſt. Figürlich iſt in der Gartenkunſt der Teppich ein großes Raſenſtück, welches wie ein Teppich mit Blumen beſetzt wird.

Anm. Schon in den Monſeeiſchen Gloſſen und im Schwabenſp. Tepih. Das gleichbedeutende aber durch den Hochdeutſchen Sprachgebrauch eingeſchränkte Tapete iſt unſtreitig aus dem Lat. Tapes entlehnet; dieſer Teppich aber ſcheinet, ſeiner völlig Deutſchen Geſtalt wegen, ein echtes Deutſches Wort zu ſeyn, welches mit dem Lateiniſchen aus Einer und eben derſelben ältern Quelle herſtammet, und eine jede Decke bedeutet zu haben ſcheinet. In dem zu Baſel 1523 gedruckten neuen Teſtamente wird es als ein unbekanntes Wort durch Gautter, Golter, Sergen erkläret.

Der Têppichwirker, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher Teppiche oder Tapeten wirket, wofür im Hochdeutſchen Tapetenwirker üblicher iſt. In der Deutſchen Bibel heißt er Teppichmacher. Im Oberdeutſchen wird der Tapezierer auch Teppich-Staffierer, Tapezerey aber Teppichwerk genannt.

Die Terbutte, plur. die —n, eine Art Schollen, welche auch Butte und Flunder genannt wird. Pleuronectes Ileſus L. Aus dem Engl. Turbot.

Die Terebrâtel, plur. die —n, eine Art zweyſchaliger Muſcheln mit einer glänzenden Schale, welche den Gienmuſcheln ähnlich ſind, und an ihrem gekrümmten Ende ein kleines Loch haben. Man hat ſie nur noch verſteinert gefunden. Der Nahme iſt aus dem Lat. Terebratula.

*Der Terling, des —es, plur. die —e, ein nur in einigen gemeinen Mundarten übliches Wort. 1. In einigen Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes werden die Cornelkirſchen Terlinge und Tierlen genannt; daher der Terlingbaum, der Cornelkirſchenbaum. 2. Im Niederdeutſchen iſt Tarl, Tarrel, Tarling, Teerling und Terling ein Würfel, ingleichen ein viereckiger Ballen Waare, beſonders ein ſolcher Ballen Tuch von einer gewiſſen Zahl Tücher, Holländ. Teerling. Daher iſt tarlen, mit Würfeln ſpielen.

Der Termin, des —es, plur. die —e, ein zu einem gewiſſen Geſchäfte, beſonders zu einer gerichtlichen Handlung beſtimmter Tag. Einen Termin anſetzen. Den Termin abwarten, verſäumen. Eine Summe Geldes in zwey Terminen bezahlen, in zwey Friſten, Tagezeiten, Tagefriſten, im Oberd. auch Zielen, Zielern. Es iſt mit dem Römiſchen Rechte aus dem Lat. Terminus in die Rechtsſprache aufgenommen worden, ob es gleich den alten Deutſchen nicht an Wörtern mangelte, dieſen Begriff auszudrucken, wohin, außer den ſchon gedachten, beſonders Tagefahrt und Tageſatzung gehöreten.

*Die Terminey, plur. die —en, auch aus dem Lat. Terminus, ein in ſeine Gränzen eingeſchloſſener Bezirk, ein Gebieth, Bezirk; ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, welches nur noch bey den Bettelmönchen, beſonders Oberdeutſchlandes, üblich iſt, wo es eigentlich den Bezirk bedeutet, in welchem ein Bettelkloſter zum Unterhalte ſeiner Ordensglieder Almoſen einſammeln darf. Figürlich wird da oft auch dieſes Betteln ſelbſt, und das dazu beſtimmte Haus, die Terminey genannt. Daher terminiren, in der Terminey Almoſen ſammeln, und hernach auch betteln überhaupt, der Terminirer, der von einem Kloſter Bettel-Ordens zur Einſammlung der Almoſen ausgeſchickt wird, und hernach in weiterm und verächtlichem Verſtande, ein jeder im Lande herum wandernder Bettler. Siehe Friſchens Wörterb. h. v.

Der Terpenthîn, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein flüſſiges Harz, oder harziges Öhl, welches aus verſchiedenen Arten des Nadelholzes erhalten wird. 1. Der echte oder Cypriſche Terpenthin kommt von einer Art Piſtacien, welche daher Terpenthinbaum genannt wird, Piſtacia Terebinthinus L. welcher in dem mittägigen Europa, dem nördlichen Afrika und Oſtindien einheimiſch iſt. Er hat eine weiße gelbliche, in das Grüne oder Hellblau ſpielende Farbe, einen angenehmen balſamiſchen Geruch und ſcharfen, bittern und harzigen Geſchmack. Weil er jetzt am häufigſten zu Verfälſchung anderer Balſame gebraucht wird, ſo iſt er ſelten mehr rein zu haben. 2. Der Venetianiſche oder Venediſche Terpenthin iſt ein ähnliches harziges Öhl, welches durch Einſchnitte in den Lärchenbaum, Pinus Larix L. erhalten wird, und anfänglich gelblich weiß, und ſo dünne, wie Waſſer iſt, ſich aber hernach verdicket und eine Citron-Farbe annimmt. Eine noch edlere Art, welche von ſelbſt aus dem Baume rinnet, wird in Frankreich Bijon genannt. 3. Der gemeine Terpenthin iſt ein Product der gemeinen Fichte ſo wohl, als auch der Weiß- und Rothtanne, woraus durch die Deſtillation ſo wohl das Terpenthin-Öhl, als auch der Terpenthin-Geiſt bereitet werden.

Anm. Der Nahme iſt aus dem Lat. Terebinthina, der wieder aus dem Griech. τερβινθηνη, τερμινθηνη, entlehnet iſt. Daß aber auch dieſes in den Morgenländern einheimiſch iſt, erhellet aus dem Perſ. Terbentin, welches gleichfalls dieſes harzige Öhl bezeichnet. In einigen Gegenden iſt es ungewiſſen Geſchlechtes, das Terpenthin. Ehedem nannte man den Terpenthin im Deutſchen auch Pullpech, von pullen, quellen, fließen, und den Baum Pullpechbaum.

Der Tèrpenthin-Baum, des —es, plur. die —bäume, S. das vorige.

Der Terpènthin-Geiſt, des —es, plur. inuſ. das flüchtige ätheriſche Öhl, welches durch die Deſtillation aus dem gemeinen Terpenthine erhalten wird; Spiritus Terebinthina.

Das Tèrpenthin-Öhl, des —es, plur. inuſ. ein ſtarkes hitziges, flüchtiges und durchdringendes Öhl, welches gleichfalls aus dem gemeinen Terpenthine bereitet wird. Ein geringeres ähnliches harziges Öhl wird in den Pechhütten aus den Kienſtöcken und Wurzeln geſotten, und ſo wohl Terpenthin-Öhl, als Kienöhl genannt.

Die Terráſſe, plur. die —n, aus dem Franzöſ. Terraſſe, ein zierlicher erhabener Platz von Erde, beſonders in einem Luſtgarten. Ehedem nannte man von eben dieſem Worte eine Baſtey, ingleichen einen Erdwall Tarras.

Die Terrine, plur. die —n, eine zierliche Suppenſchüſſel von ungewöhnlicher Tiefe und Höhe; eine Tiefſchüſſel. Es iſt aus dem Franz. Terrine, welches von Terre, Erde, abſtammet, und eigentlich dergleichen irdene Schüſſeln bezeichnet zu haben ſcheinet, aber jetzt von allen Schüſſeln dieſer Art gebraucht wird, ſie mögen von Porcellan, Zinn oder Silber ſeyn.

Der Tertiān, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Tertianus, bey den Orgelbauern, ein Orgel-Regiſter, deſſen größte Pfeife von zwey Fuß, die größere Tertia, und die kleinſte eine Quinte gibt. Bey den Ärzten wird das dreytägige Fieber mit einem halb Lateiniſchen Worte auch das Tertian-Fieber genannt.

Die Tèrtie, (dreyſylbig,) plur. die —n, im gemeinen Leben, **die Tèrz**, plur. die —en, aus dem Lat. Tertia. 1. In der Muſik, ein Ton, welcher um drey Stufen von einem andern Tone entfernet iſt, wenn dieſe beyden Töne mit gezählet werden, ſo daß eine dazwiſchen liegende Note nicht gehöret wird. So iſt in c d e, der Ton e die Tertie von c. 2. In der Mathematik iſt die Tertie der 60ſte Theil einer Secunde, nach dem Lat. Minutum tertium. 3. In verſchiedenen Kartenſpielen wird eine auf einander folgende Reihe von drey Blättern in Einer Farbe die Tertie genannt. 4. In der Fechtkunſt bedeutet es eine gewiſſe Art des Stoßes, eigentlich die dritte Art des Stoßes in der angenommenen Reihe künſtlicher Stöße.

Das Têrzeröl, des —s, plur. die —e, aus dem Ital. Terzaruolo eine kleine Piſtole zu bezeichnen, welche man in der Taſche bey ſich tragen kann; eine Taſchen-Piſtole, im Oberd. ein Sack-Piſtol, ſonſt auch ein Puffer, Sackpuffer, Taſchenpuffer.

Das Têrzêtt, des —es, plur. die —e, aus dem Italien. Terzetto, in der Muſik, eine Arie für drey Singeſtimmen; wie Duett, Quartett, Quintett u. ſ. f.

Die Tèſchine, plur. die —n, eine Art ſchöner gezogener und mit Bley verſehener Büchſenröhre, welche in der Stadt Teſchen in Ober-Schleſien gemacht werden, wovon ſie auch den Nahmen haben. Man hat deren ſo wohl lange als kurze, welche letztern beſonders von den Ungarn geſucht und von ihnen Teſchinken genannt werden, welche Form denn auch wohl im Deutſchen gangbar iſt. Ehedem wurden dieſe Teſchinen häufig nach Liefland und Curland verſchickt.

1. **Der Têſt**, des —es, plur. car. ein Nahme, welcher in einigen Gegenden dem Waſſerbleye, Reißbleye oder Bleyſchweife gegeben wird. Da dieſe dem Bleye in der Farbe ähnliche, aber taube und nichts metalliſches enthaltende Bergart ſchon lange für eine Unreinigkeit oder bergmänniſche Unart angeſehen worden, ſo ſcheinet das Oberdeutſche und beſonders Baieriſche Teſt, dicke, zähe Unreinigkeit, das Stammwort zu ſeyn. So pflegt man daſelbſt, z. B. die aus Schweiß, Puder und Pomade beſtehende Unreinigkeit des Kopfes einen Teſt zu nennen, welches ohne Zweifel das Böhmiſche Teſto, Teig, Maſſe iſt.

2. **Der Têſt**, des —es, plur. die —e, ein nur im Hüttenbaue übliches Wort, ein flaches irdenes Gefäß zu bezeichnen, worin man das Silber fein brennet und zum Blicken bringet, welches auch die Kapelle genannt wird. Eben daſelbſt führet dieſen Nahmen auch die eiſerne Schüſſel, worin der Teſt geſtoßen oder verfertiget wird. So ſehr auch dieſes Wort dem Lat. Teſta, Teſtula, ähnlich iſt, ſo ſcheinet es doch nicht unmittelbar von demſelben abzuſtammen, ſondern vielmehr ein Seitenverwandter deſſelben zu ſeyn, indem ſchon Notker Teſti, für Scherben, gebraucht, da es denn mit 3 Taſche Eines Geſchlechtes ſeyn würde.

Das Têſtament, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Teſtamentum. 1. Jeder letzter Wille eines Lebenden auf den Fall ſeines Todes, und in engerer Bedeutung, die Verordnung eines Sterbenden über ſein Eigenthum, und die Urkunde, worin dieſer Aufſatz enthalten iſt. Sein Teſtament machen. Ein Teſtament eröffnen. Daher der Teſtaments-Erbe, welcher Kraft eines Teſtamentes eines andern Vermögen erbet; der Teſtaments-Fälſcher, der ein Teſtament verfälſchet, u. ſ. f. Ehe dieſes ausländiſche Wort mit dem Römiſchen Rechte in Deutſchland eingeführet wurde, hatte man verſchiedene Deutſche Ausdrücke, den Begriff deſſelben auszudrucken. Notker gebraucht dafür Beneimſcrift, Beneimeda, von beneimen, ernennen, Erbeſcrift; der Schwabenſp. Geſchaeft, von ſchaffen, verordnen; andere ältere Oberdeutſche Schriftſteller Erbſchrift, Erbgemächt, Erbſatzung. Im Oberdeutſchen nennt man es noch jetzt das letzwillige Geſchäft, im Hochdeutſchen aber den letzten Willen. 2. Figürlich gebrauchte man den Lateiniſchen Ausdruck in den mittlern Zeiten von dem ſo genannten göttlichen Gnadenbunde mit den Menſchen, daher es in der Theologie und der Deutſchen Bibel noch folgende Bedeutungen hat. (1) Die Zeit der verſchiedenen Haushaltungen dieſes göttlichen Gnadenbundes, und der dahin gehörige Zuſtand der Kirche unter demſelben. Das alte Teſtament, die Kirche Gottes vor der Geburt Chriſti, und beſonders unter dem Moſaiſchen Geſetze, im Gegenſatze des neuen. (2) Die Sammlung der zu jedem ſolchen Zeitpuncte gehörigen Bücher der nähern Offenbarung Gottes. Das alte Teſtament, im Gegenſatze des neuen. In dieſer zweyten Hauptbedeutung kommt dafür im Iſidor vor Vuizllod, bey dem Kero Euua, bey dem Ottfried E, (S. Ehe,) und Urchunde, bey dem Notker Eourchunde, Ea, alter Beneimedo, das alte Teſtament u. ſ. f.

Têſtamentariſch, adj. et adv. in Form und nach Art eines Teſtamentes, d. i. letzten Willens.

* **Der Têſtamênter**, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Teſtamenterinn, diejenige Perſon, welche ein Teſtament macht, oder gemacht hat; ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, wofür man daſelbſt das Lat. Teſtator, zuweilen auch Teſtierer gebraucht. Ehedem hatte man dafür die Wörter Erbſetzer und Erbſchreiber.

Têſtamêntiſch, adj. et adv. in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes Teſtament, zu einem der beyden Teſtamente gehörig, darin gegründet, daher es nur in den Zuſammenſetzungen altteſtamentiſch, und neu teſtamentiſch üblich iſt, wofür doch das Wort teſtamentlich ſchicklicher wäre.

Das Têſtkorn des —es, plur. die —körner, von 2 Teſt, im Hüttenbaue, diejenigen Silberkörner, welche ſich hin und wieder in dem Teſte anſetzen.

Die Têſtkugel, plur. die —n, eben daſelbſt, eine meſſingene Kugel, womit die Teſte glatt gerieben werden.

Der Teuchel, ein Canal, S. Teichel.

Die Teufe, plur. die —n, ein von Tiefe bloß in der Mundart verſchiedenes Wort, welches noch im Bergbaue gäng und gäbe iſt, wo es überall für Tiefe gebraucht wird. Die Erbteufe, Erzteufe u. ſ. f. Eine allzu große Teufe macht die Gebäude ſchwerhältig. Es iſt in dieſer Geſtalt nicht bloß den Bergleuten eigen, ſondern auch in einigen gemeinen Mundarten üblich. Bey dem Notker lautet es Doufi.

Die Ströme gehn mit ſtürmender Gewalt,
Und reiſſen mich hinunter in die Täuffen, Opitz Pſ. 69.

Daher ſie von den Bergleuten nur aus einer andern Mundart beybehalten worden.

Der Teufel, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Teufelchen, in der Theologie, ein übelthätiges Weſen höherer Art, welches ſein Hauptgeſchäft aus der Verführung der Menſchen machen ſoll, daher ihm auch alles ſittliche, und von dem großen Haufen oft auch alles natürliche Übel zugeſchrieben wird. Durch des Teufels Neid iſt der Tod in die Welt gekommen, Weish. 2, 14. Dem Teufel dienen, in der harten Schreibart für ſündigen. Mit dem Teufel, von dem Teufel beſeſſen ſeyn. Den Teufel austreiben, bannen. Der Teufel hat mich verblendet, verführet, eine gewöhnliche Entſchuldigung des großen Haufens. Man gebraucht das Wort Teufel bald von dem Oberhaupte aller von der chriſtlichen Kirche angenommenen böſen Geiſter, welches in der Deutſchen Bibel auch der Satan genannt wird, bald aber auch von jedem böſen Geiſte oder gefallenen Engel.

Die Neigung des großen Haufens, alles ſittliche und das meiſte phyſiſche Böſe aus Bequemlichkeit einem bösartigen Weſen zuzuſchreiben, hat eine Menge figürlicher Ausdrücke veranlaſſet, welche doch insgeſammt nur in den niedrigen Sprecharten üblich ſind. Z. B. dem Teufel ein Bein abſchwören, heftig ſchwören, ingleichen ſehr leicht zum Schwören zu bewegen ſeyn. Du wirſt in des Teufels Küche kommen, du wirſt übel ankommen. Das müßte mit dem Teufel zugehen, mit Hülfe des Teufels. Wohin auch die Sprichwörter gehören: wenn man vom Teufel ſpricht, ſo kommt er; man darf den Teufel nicht an die Wand mahlen, er kommt ohnehin wohl; an armer Leute Hoffart wiſcht der Teufel den Hintern; wie dein Teufel geboren ward, ging der meine ſchon an Bänken; der Teufel iſt fein, aber er ſpinnt grob, u. ſ. f. Ingleichen die Ausdrücke, einen hohen Grad zu bezeichnen. Er wehret ſich wie der Teufel; er arbeitet wie der Teufel; er iſt ein Teufel im Arbeiten; es ſtinkt wie der Teufel; es iſt ſchwer wie der Teufel; ich frage nicht den Teufel darnach, nicht das mindeſte. Er weiß den Teufel davon.

Mein Herr, ſie werden mir ein ander Carmen machen,
Das taugt den Teufel nicht, Zachar.

Es taugt gar nichts. Ferner, wo es als ein gemeiner Ausdruck des Unwillens, der Verwunderung u. ſ. f. gebraucht wird. Was, zum Teufel! haſt du gethan? Den Teufel mag das Spaß ſeyn! Leſſ. Was, den Teufel! habe ich für ihre Tugend nicht genug bezahlet?

Der Teufel! ſeht, das war ein rechtes Rad! Gell.

Und endlich die niedrigen Arten zu ſchwören, fluchen und verwünſchen. Ich will des Teufels ſeyn! der Teufel hohle mich! Hohl ihn der Teufel! Gehe zum Teufel! In aller Teufel Nahmen! Ich danke dirs mit dem Teufel. Und andere Blumen mehr, wovon die niedrigen Sprecharten voll ſind.

Figürlich. 1. Einen im höchſten Grade bösartigen und boshaften Menſchen nennet man ſehr häufig einen Teufel. Ein Menſch iſt des andern Teufel. Sie iſt ein böſer Teufel, ein Teufel von einem Weibe, ein eingefleiſchter Teufel. So auch der Zankteufel, Eheteufel u. ſ. f. Nicht ſo hart lautet es in dem im gemeinen Leben üblichen, ein armer Teufel, ein armer Menſch, ein närriſcher Teufel, ein poſſenhafter Menſch. 2. Eine Art vierfüßiger fünfzehiger Thiere, welche in Oſtindien einheimiſch ſind, Ameiſen, Würmer und Eidechſen freſſen, und mit Schuppen bedeckt ſind, werden Teufelchen, ſonſt aber auch Armadillo genannt; Manis *Linn.* Vielleicht, weil ſie ſich ſehr ſträuben, wenn man ſie erzürnet. 3. Der Carteſianiſche Teufel, oder Teufelchen, gläſerne hohle Figuren, welche ſich, ſo wie man will, im Waſſer untertauchen, und wieder hervorkommen; Täucherchen.

Anm. Schon Iſidor und bey dem Kero Diubil, bey dem Ottfried Tiufel, Diufal, bey dem Notker Tievel, Tiefel, bey dem Willeram Diuuele, in Oberſchwaben noch jetzt Diufal, im Niederſ. Düwel, im Angelſ. Deofl, im Engl. Devil, im Walliſ. Diafl, Diafwl, im Dän. Diävel, im Schwed. Diäfwul, im Böhm. Dabel, im Franz. Diable, im Ital. Diavolo, im Span. Diablo; alle von dem Lat. Diabolus und Griech. διαβολος, ob es gleich Wortforſcher gegeben hat, welche es bald von Deuve, ein Diebſtahl, bald auch von dem Holländ. d'Ubel, der Böſe, herleiten wollen. Bey dem Ulphilas iſt dieſes Wort dem Griechiſchen noch am ähnlichſten, wo es Diabulaus lautet. Poſſierlich genug, und der damahligen Zeit ſehr ähnlich, iſt die Ableitung des Lateiniſchen Wortes, welche ſich in der Gloſſe zu den Decretalen B. 1 befindet, wo es heißt: *Diabolus* deriuatur a *dia*, quod eſt duo, et *bolus*, quod eſt morſellus; quia duos bolos tantum de corpore et anima quaerit facere. Die gewöhnliche Ableitung iſt von διαβαλλειν, verleumden, ſo daß Teufel eigentlich einen Verleumder bedeuten würde. Allein, da im Türkiſchen Diofs, böſe Geiſter, heißen, und das Perſ. Diew, und das Syriſche דיוא gleichfalls den Teufel bedeuten, ſo ſtehet es dahin, ob dieſes Wort mit der Sache ſelbſt nicht vielmehr aus dem Morgenländiſchen herſtammet. Notker überſetzt das Lat. Diabolus ſehr buchſtäblich durch Niderfalle, Niderriſe. Ein wenig glimpflichere Ausdrücke dieſes mächtigen bösartigen Weſens ſind, der böſe Feind, der böſe Geiſt; im gemeinen Leben, der arge Wicht, der Arge, der Böſe, der Geyer u. ſ. f.

Das Wort Teufel iſt erſt mit der chriſtlichen Religion in die Sprache und den Lehrbegriff der Deutſchen gekommen. Indeſſen kannte man ſchon zu den Zeiten des Heidenthumes gewiſſe bösartige Weſen, deren Nahmen ſich noch bis auf unſere Zeiten unter dem großen Haufen erhalten haben; von welchem ſie häufig als verſteckte oder gelindere Nahmen des Teufels gebraucht werden. Dergleichen ſind: der Tauſend, der Deutſch, der Deutſcher, im Schwed. Tuſſe, im Isländ. Thurs, im Engl. Dewce, im Niederſ. Duus, bey den alten Galliern ſchon Duſius; der Deuker oder Teuker, Niederſ. Düker, Dux, Engl. Dickens; der Hammer, der Hagel. Beſonders die Niederdeutſchen Valant, Vander, Knimel, Krammbeker, Krammwyre, Drummel, Budde, Nicker, Engl. the old Nick, Drös, Holländ. Droes, und die Schwediſchen Puke, Schottländ. Powke, Dolgur, Draugur u. ſ. f.

Die Teufeley, plur. die — en, eine unmittelbare Wirkung des Teufels, und was dafür gehalten wird. Ingleichen figürlich, boshafte, loſe, verwirrte Händel. Lauter Teufeley anfangen.

Teufeliſch, teufliſch, — er, — te, adject. 1. Von dem Teufel herrührend, in demſelben gegründet. Noch mehr, 2 figürlich, im höchſten Grade laſterhaft und boshaft. Teufliſche Gedanken. Ein teufliſcher Anſchlag. Eine teufliſche Bosheit. Ein teufliſches Mittel. Im Angelſ. deoflice.

Der Teufelsabbiß, des — ſſes, plur. inuſ. eine Pflanze, welche auch Teufelsbiß genannt wird, S. Abbiß.

Das Teufelsauge, des — s, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Adonis-Blumen, Adonis *Linn.* welche auch Feuerroſen genannt werden. In andern des Bilſenkrautes.

Das Teufelsband, S. Orant.

Der Teufelsbanner, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher den Teufel bannen zu können vorgibt.

Die Teufelsbêere, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Tollkirſchen oder Schlafbeeren, welche auch Teufelskirſchen genannt werden; Atropa Belladonna *Linn.* In andern werden die Beeren des Geißblattes oder der Waldlilie, Periclymenum *Linn.* weil ſie nicht zum Eſſen taugen, Teufelsbeeren genannt.

Der Teufelsbiß, S. Teufelsabbiß.

Der Teufelsdrêck, des — es, plur. inuſ. eine figürliche Bedeutung des widerlich und wie Knoblauch riechenden kleberigen Harzes einer Art des Gartenkrautes, welches in Perſien einheimiſch iſt, Ferula Aſſa foetida *Linn.* Das gelbe, weißröthliche, glänzende und durchſichtige Gummi dieſer Pflanze, wird aus ihrer Wurzel geſammelt und Lat. Aſſa foetida genannt.

Die Teufelsfarbe, plur. inuſ. ein Nahme, mit welchem in der zweyten Hälfte des 16ten Jahrhundertes der Indigo belegt wurde, und unter welchem man ihn ſelbſt in mehrern Reichsgeſetzen verboth, weil man ihm Schuld gab, daß er die Zeuge zerfreſſe und mürbe mache;

Der Teufelskêgel, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein Nahme der Belemniten oder Luchsſteine, weil der große Haufe mancherley alberne und abergläubige Meinungen von ihrem Urſprunge und ihrer Wirkung hat.

Das Teufelskind, des — es, plur. die — er, in dem harten Kanzelſtyl, ein verſtockter Sünder. Im gemeinen Leben auch wohl ein durchtriebener, im höchſten Grade leichtfertiger Menſch. An manchen Orten wird auch wohl der Iltiß, theils wegen ſeiner Schädlichkeit, theils aber auch wegen ſeines heftigen Geſtankes mit dieſem Nahmen belegt.

Die Teufelskirſche, plur. die — n. (1. S. Teufelsbeere.) 2. In andern Gegenden iſt es ein Nahme der Zaunrübe, welche auch Hundskirſche und Kürbiskirſche genannt wird; Bryonia alba *Linn.*

Die Teufelsklaue, plur. inuſ. ein Nahme des Bärlappes, S. dieſes Wort.

Der Teufelskopf, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des kleinen Wegerichs mit ſchmalen Blättern; Plantago dubia *Linn.*

Die Teufelsmilch, plur. car. ein Nahme einer Pflanze, welche einen ſchädlichen Milchſaft in ſich hat, und auch Wolfsmilch und Eſelsmilch genannt wird; Euphorbia helioſcopia *Linn.*

Die Teufelswurz, plur. car. ein Nahme des blauen Sturmhutes; Aconitum Napellus *Linn.*

Teul, S. Theil.

Die Teute, S. Düte.

Der Têxt, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Textus, die Worte eines Schriftſtellers, zum Unterſchiede von der Auslegung derſelben, oder ſo fern ſie zum Grunde einer Erklärung dienen; in welchem Verſtande, beſonders die bibliſchen Stellen, über welche gepredigt wird, Texte heißen. Nun weiter in den Text! weiter in oder von dieſer Sache. Zu tief in den Text kommen, zu viel von einer Sache reden. Jemanden den Text leſen, ihm eine ernſthafte Vermahnung, einen ernſthaften wörtlichen Verweis geben, wofür man auch ſagt, die Epiſtel, den Leviten leſen; lauter von den Texten der Prediger entlehnte R. A.

Der Teyanker, des — s, plur. ut nom. ſing. auf den Schiffen, ein kleiner Anker, welchen man auswirft, damit ein Schiff nicht von dem Strome oder der Fluth fortgetrieben werde; der Gabelanker. Der Fluthanker und Ebbeanker ſind Arten dieſes Ankers. Das Wort iſt Niederdeutſch und lautet daſelbſt Tyanker, vermuthlich von Tide, Tie, Holländ. Tye, die Zeit, und figürlich Ebbe und Fluth.

Th, der Figur nach ein zuſammen geſetzter Buchſtab, welcher indeſſen doch nur einen einfachen Laut bezeichnet, einen Laut, welcher dem t gleicht, nur daß er der Regel nach gelinder ſeyn, und das Mittel zwiſchen dem weichern d und härtern t halten ſollte; Theil, Theer, Thau, Muth, Bethen, Werth.

In den neuern Zeiten hat dieſer Buchſtab von ſolchen, welche ſich zu Sprachverbeſſerern aufwarfen, und die Verbeſſerung der Sprache immer mit der Rechtſchreibung anfingen, weil da das Beſſern am leichteſten und bequemſten iſt, viele Gegner bekommen. Die ſchwächſten darunter verkannten ſeinen wahren Werth und ſeine Beſtimmung, und glaubten, daß das h bloß zur Bezeichnung eines gedehnten Selbſtlautes da ſey, und aus Unkunde in den vorigen Zeiten von ſeiner rechten Stelle verſetzt und dem t angehängt worden. Unter der Zahl dieſer befand ſich auch Mosheim, deſſen anderweitige Gelehrſamkeit und Verdienſte viele auf ſeine Seite zogen, welche glaubten, ein gelehrter Mann müſſe gerade in allen Wiſſenſchaften und Theilen derſelben gleich gelehrt ſeyn. Beyder irrigen Vorausſetzungen zu Folge ſchrieben Mosheim und ſeine Nachfolger Noht, rahten, Wehrt, Teihl, tuhn, Tiehr, Tuhrm, teuher u. ſ. f. und glaubten, ſich ein großes Verdienſt erworben zu haben, daß ſie das h ihren Gedanken nach wieder an ſeine rechte Stelle gebracht hatten. Allein, es war ſehr leicht ihnen zu zeigen, daß das h, wenn es dem t zugeſellet wird, kein Zeichen eines gedehnten Selbſtlautes, ſondern vielmehr eines gelindern Lautes des t ſey, und dieſes geſchahe beſonders von Gottſched in den krit. Beytr. Th. 5 S. 571 und in ſeiner Sprachkunſt, ob er gleich keinen andern Grund anzugeben wußte, als weil die Niederdeutſchen in den Fällen, wo wir ein th ſchreiben, ein d gebrauchen; welches aber viel zu viel beweiſet, indem auch das härteſte t der Hoch- und Oberdeutſchen in eben ſo vielen Fällen im Niederdeutſchen ein d iſt. Mit Mosheim ſind die Feinde dieſes Buchſtabens nicht abgeſtorben, ſondern es haben ſich auch noch in den neueſten Zeiten verſchiedene ſo genannte Sprachverbeſſerer gefunden, welche das h verbannet wiſſen wollten, weil ſie keinen begreiflichen Nutzen von demſelben einſahen.

Die Griechen hatten eine eigene Figur, den Mittellaut zwiſchen dem δ und τ anzudeuten, nähmlich das θ oder ϑ, welches aber mit einigem Ziſchen ausgeſprochen wurde. Die Lateiner, welchen es an einer eigenen Figur fehlte, wählten dafür das th, welches ſie beſonders in ſolchen Wörtern gebrauchten, welche unmittelbar aus dem Griechiſchen herſtammeten und daſelbſt ein θ hatten. Die älteſten nordiſchen Völker hatten den Laut des th gleichfalls und ihre Runen hatten dafür ein eigenes Zeichen, das ᚦ, welches aber erweislich aus dem Griechiſchen ϑ entlehnet iſt. Auch in der Sprache der Angelſachſen befand ſich ein Mittellaut zwiſchen dem d und t, welcher noch dazu wie das Griechiſche θ mit einem gelinden Ziſchen ausgeſprochen wurde, und ihr Alphabet hatte das þ denſelben zu bezeichnen, wofür ihre Nachkommen, die heutigen Engländer, als ſie das Angelſächſiſche Alphabet mit dem Lateiniſchen vertauſchten, das Lat. th annahmen, welches ſie noch jetzt mit einem gelinden Ziſchen ausſprechen.

Die alten eigentlichen Deutſchen hatten kein eigenes Alphabet, ſondern nahmen mit Einführung des Chriſtenthums das Lateiniſche an. Es iſt unbekannt, ob in einer ihrer alten Mundarten ein θ geweſen, welches wie das Engliſche th mit einem Ziſcher ausgeſprochen worden. Aber es ſcheinet doch, das ſie den dreyfachen Unterſchied des t ſehr lebhaft gefühlt, daher ſie allerley Verſuche machten, den mittlern Laut durch Buchſtaben auszudrucken. Der unbekannte Überſetzer eines Stückes des Iſidor, welcher für den älteſten Schriftſteller gehalten wird, ſchreibt erdha, dhuo, (da,) dhanne, uuardh, dher, dhiz, dhurah, u. ſ. f. Indeſſen hängt er nicht einem jeden d das h an, ſondern er ſchreibt auch mittungardes, garuuida, abgrundiu, herduom u. ſ. f. Das th kommt bey ihm ſeltener vor, doch ſchreibt er anthlutie, Antlitz, anthlühhan, eröffnen. Sein nächſter Nachfolger Kero hat weder dh noch th ſondern ſchreibt Teil, —tum, tuan, thun, tat, That u. ſ. f. Allein, Ottfried, welcher über ſeine Sprache mehr nachgedacht zu haben ſcheinet, macht einen beſtimmten Gebrauch von dem th, welcher doch von dem heutigen ſehr abweicht, indem er das Hochdeutſche d häufig dadurch ausdruckt; thu, du thaz, daß und das, thiu, die, thanne, dann, u. ſ. f. Es würde unnöthig ſeyn, dieſem Buchſtaben in den folgenden Jahrhunderten zu folgen, indem doch nichts weiter daraus erhellen würde, als daß man denſelben zu allen Zeiten für nothwendig gehalten, daß man aber in deſſen Anwendung ſehr unbeſtimmt und ungewiß geweſen, entweder, weil der Unterſchied in der Ausſprache ſchon unmerklich oder ſchwankend geworden; oder weil jeder Schriftſteller der Mundart folgte, in welcher er ſchrieb, welches bey allen Schriftſtellern des mittlern Zeitalters der Fall iſt.

So viel iſt gewiß, daß in unſerm heutigen Hoch- und Oberdeutſchen die alte wahre Ausſprache des th verloren gegangen, und daß wir heut zu Tage keinen Mittellaut zwiſchen dem d und t mehr haben. Theil lautet nicht anders als Teil, Thau nicht anders als Tau, Ruthe nicht anders als Rute, u. ſ. f. Ein Mittellaut zwiſchen dem d und t bloß in der Härte oder Weiche iſt vielleicht ein bloßes Hirngeſpinſt, eine Grille; das geziſchte θ und th aber, der Griechen und heutigen Engländer haben wir in unſerer heutigen Sprache nicht; ob es gleich ſehr wahrſcheinlich iſt, daß die Angelſachſen und übrigen verwandten Germaniſchen Völker es gehabt. Indeſſen ſtehet es noch dahin, ob unſer th nicht urſprünglich ein Überbleibſel rauher Oberdeutſcher Mundarten iſt, welche das t mit einem anklebenden Hauche aus der Gurgel ausſprachen und zum Theil noch jetzt ausſprechen, welche Ausſprache denn die älteſten Oberdeutſchen Schriftſteller, welche ſichs zur Pflicht hielten, ihre rauhe Mundart nach allen ihren Schattirungen zu ſchreiben, durch Buchſtaben ſo gut auszudrucken geſucht, als ihnen möglich war. Das h war dazu am geſchickteſten, weil es in der Schrift der alten Oberdeutſchen Schriftſteller die Stelle des ch vertrat. Als ſich in der Folge die Sprache verfeinerte, oder vielmehr, als feinere Mundarten in den Schriften die Oberhand bekamen, behielt man das th vermuthlich bloß darum bey, weil man es bey ſeinen Vorgängern fand, ob man es gleich in der Ausſprache nicht von dem t unterſchied.

Sollten wir aber um deßwillen das th aus unſerer Schrift verbannen, weil es in der Ausſprache nicht gegründet iſt, und auch ſonſt keinen erweislichen Nutzen hat? Ich glaube nicht. So unbeſtimmt und ſchwankend auch deſſen Gebrauch in den vorigen Zeiten war, ſo iſt derſelbe doch ſeit ungefähr Einem Jahrhunderte durch die ſtillſchweigende Vereinigung der ganzen Nation hinlänglich beſtimmt und gewiſſer Maßen zu einem orthographiſchen National-Geſetze geworden. Ganz Deutſchland ſchreibt Thal, That, thun, theuer, Werth, Ruthe, roth, vertheidigen u. ſ. f. und eine Neuerung würde nicht den mindeſten Nutzen, wohl aber viel Verwirrung und Mißverſtand verurſachen. In unſchädlichen Dingen iſt die allgemeine Übereinſtimmung des Volkes ein Heiligthum, welches jedem einzelnen Mitgliede ehrwürdig ſeyn muß. Aber es gehet unſerer Sprache heut zu Tage wie der Religion. So viele arbeiten öffentlich und insgeheim daran, ſie uns aus den Händen zu winden, ohne etwas beſſeres dafür verſprechen zu können. Man ſehe die Bemühungen unſerer neuern Sprachverbeſſerer an, und urtheile, ob denn ihre Neuerungen, wenn ſie auch allgemein werden könnten, vor dem bisherigen Sprachgebrauche das geringſte voraus haben.

Dieß voraus geſetzt, wird man nicht erwarten, daß einige Regeln gegeben werden könnten, wo man ein th oder ein t ſchreiben müſſe. Es kommt hier bloß auf den Gebrauch an, und dieſer iſt zum Glücke ſo übereinſtimmig, als man es von irgend einem Puncte der Orthographie nur erwarten kann. Einige wenige Fälle ſind zweifelhaft, z. B. bethen, biethen, Geboth, wo aber doch das th die meiſten Stimmen für ſich hat. In einigen Fällen iſt es erweislich, daß es mit dem Verlängerungs h verwechſelt, und von ſeiner wahren Stelle verdrängt worden. So ſchreibt man richtiger Draht, Naht, Fahrt, als Drath, Nath, Farth, weil ſie von drehen, nähen, fahren abſtammen. Blüthe hingegen kann ſein th behalten, weil th hier ſtatt der Ableitungsſylbe de ſtehet. Wollte man Blühthe oder Blühte ſchreiben, ſo müßte man das h auch in Blut, Blume u. ſ. f. einführen, weil ſie insgeſammt von blühen herkommen.

Das Thal, des —es, plur. die Thäler, Diminut. das Thälchen. 1. Eine zwiſchen zwey Bergen oder Anhöhen liegende Tiefe. Ein ſchönes, ein fruchtbares Thal. Über Berg und Thal. Sprichw. Berg und Thal kommen nie zuſammen, wohl aber gute Freunde. 2. Zu Halle im Magdeburgiſchen wird derjenige Theil der Stadt, in welchem ſich die Salzkothen befinden, nur ſchlechthin das Thal genannt, weil er ſich in der Tiefe an der Saale befindet. Daher einige der folgenden Zuſammenſetzungen aus dieſer engern Bedeutung erkläret werden müſſen.

Anm. Bey dem Ottfried Dal, bey dem Notker und Willeram Tal, bey dem Ulphilas Dalei, im Angelſ. Dael, im Engl. Dale, im Schwed. Dal, im Isländ. Dalur. Es kommt von dem alten Nebenworte dal, nieder, niederwärts her, bey dem Ulphilas dalath, im Slavon. dolu, im Wend. dele, welches noch im Niederdeutſchen gänge und gebe iſt; ſich dal ſetzen, niederſitzen u. ſ. f. Ob es gleich im Hochdeutſchen veraltet iſt, ſo ſcheinet es doch noch in einigen Gegenden Oberdeutſchlandes üblich zu ſeyn, wenigſtens kommt im Theuerdanke zutal und zutall häufig für nieder, niederwärts vor. (S. 2 Diele) In der Deutſchen Bibel lautet der Plural oft Thale; auserwählte Thale, Eſ. 22, 7; alle Thale ſollen erhöhet werden, Kap. 40, 4. Welches doch eine bloße veraltete Oberdeutſche Form iſt, welche nicht, wie Herr Stoſch vorſchlägt, zu einigem Unterſchiede in der Bedeutung gebraucht werden kann, indem eine bloße Verſchiedenheit der Mundart keine

Abänderung in der Bedeutung machen kann, es auch völlig ungewöhnlich iſt, ein Ding überhaupt, und ein fruchtbares bewohntes Ding auf ſolche Art zu unterſcheiden. In einigen Gegenden iſt es männlichen Geſchlechts, der Thal.

Die Thalbüche, S. Büche.

Thalen, tändeln, S. Dahlen.

Der Thaler, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Silbermünze, welche in Deutſchland von gedoppelter Art iſt; der ganze Thaler, harte Thaler oder Species Thaler, welcher die älteſte Art iſt; wieget zwey Loth und gilt 32 gute Groſchen, dagegen der Reichsthaler, welcher auch nur Thaler ſchlechthin genannt wird, am häufigſten als eine Rechnungsmünze bekannt iſt, welche 24 gute Groſchen, 30 Kaiſergroſchen, 36 Marien-Groſchen, 18 gute oder 22½ leichte Batzen, 72 gute oder 90 leichte Kreuzer gilt. Ein halber Thaler, d. i. eine Rechnungsmünze von 12 Groſchen. (Siehe auch Ortsthaler.) Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird Thaler als die gangbarſte Rechnungsmünze, beſonders in dem nördlichen Deutſchlande, dagegen in dem ſüdlichen die Rechnung nach Gulden häufiger iſt, für Geld überhaupt gebraucht. Sie kriegt nach ihres Vaters Tode einen feinen Thaler Geld, Gell. Sie könnten einen anſehnlichen Thaler Geld dabey gewinnen, Weiße. Das Diminutivum Thälerchen iſt nur im Scherze üblich. Ein Paar tauſend Thälerchen.

Anm. Im Niederſ. Dahler, im Dän. und Schwed. Daler, im Engl. Doller, im Ital. Tallero. Dieſe Münzſorte hat den Nahmen von der Bergſtadt Joachims-Thal in Böhmen, wo die Grafen von Schlick ſolche harte Silbermünzen von zwey Loth um 1518 zwar nicht zuerſt, aber doch ſehr häufig und gut ſchlagen ließen, daher ſie anfänglich auch Schlickenthaler und Joachims-Thaler genannt wurden. Schon vorher hatte man ähnliche harte Silbermünzen, welche aber nicht Thaler, ſondern dicke Groſchen, Guldengroſchen, gedoppelte Guldengroſchen genannt wurden. Weil die Böhmiſchen Schlickenthaler von gutem Gehalte waren und in großer Menge geſchlagen wurden, ſo fanden ſie ſo vielen Beyfall, daß man ſie auch in andern Ländern nachahmete, ohne ſich doch an den Gehalt der Böhmiſchen zu binden; daher entſtanden die Dickthaler, Laubthaler, Philipps-Thaler, die Schwediſchen Kupferthaler u. ſ. f. In Rußland heißt ein Thaler, dem Friſch zu Folge, Jephimock, von Joachim.

Das Thalgehänge, des —s, plur. ut nom. ſing. die abhängige Seite eines Berges oder einer Anhöhe, wo ſich dieſelbe in das Thal neiget; auch die Thalhänge, der Abhang. Daher thalhängig, abhängig. Thal iſt in dieſer Zuſammenſetzung vermuthlich das veraltete, noch Niederdeutſche Nebenwort thal, dal, niedrig, welches hier die Stelle des Vorwortes ab vertritt.

Das Thalgericht, des —es, plur. die —e, zu Halle in Sachſen, dasjenige Gericht, deſſen Gerichtbarkeit ſich über das Thal, d. i. die im Grunde liegenden Salzwerke erſtrecket; zum Unterſchiede von dem Berggerichte, unter welches der höher gelegene Theil der Stadt gehöret. Jetzt ſind beyde vereinigt, und werden alsdann das Berg- und Thalgericht genannt.

Das Thalgut, des —es, plur. die —güter, eben daſelbſt, in dem Thale, oder in den Salzkothen gelegene Grundſtücke, an Kothen, Häuſern u. ſ. f.

Die Thalhänge, plur. die —n, S. Thalgehänge.

Die Thalleute, ſing. car. zu Halle im Magdeburgiſchen, diejenigen, welche zu dem Thale, d. i. den Salzwerken gehören, und mit ihrem eigenthümlichen Nahmen Halloren genannt werden.

Die Thalordnung, plur. die —en, eben daſelbſt, eine obrigkeitliche Verordnung für das Thal, d. i. für die Salzwerke.

Der Thalſchöppe, des —n, plur. die —n, eben daſelbſt, ein Schöppe oder Beyſitzer in dem Thalgerichte.

Die That, plur. die —en, von dem Zeitworte thun, und deſſen vergangenen Zeit, wo es doch nur in engerm Verſtande gebraucht wird, eine durch Überlegung außer ſich hervor gebrachte Veränderung zu bezeichnen. 1. Im weiteſten Verſtande, eine jede ſolche Veränderung, ohne Rückſicht auf ihre Beſchaffenheit, oder Wichtigkeit. Kann man mit Zufriedenheit in die Reihe guter Thaten zurück blicken, wenn man da eine Lücke ſiehet, die ſo leicht ausgefüllt werden konnte? Hermes. Indeſſen wird es in dieſer weitern Bedeutung ihrem ganzen Umfange nach, im Hochdeutſchen wenig mehr gebraucht, indem Handlung dafür üblicher iſt, obgleich dieſes eigentlich einen weitern Umfang hat. Gangbarer iſt es in den Zuſammenſetzungen; Gutthat, Heldenthat Frevelthat, Wohlthat, Miſſethat, Mordthat, Schandthat, Übelthat, Wunderthat, Unthat u. ſ. f. Doch gebraucht man es noch mehrmahls in Geſtalt eines Abſtracti und im Singular allein, obgleich auch hier nur am häufigſten in einigen bereits eingeführten Arten des Ausdruckes, beſonders im Gegenſatze der Worte. Zur That ſchreiten, zur Ausführung. Jemanden mit Rath und That beyſtehen. Er hat den Nahmen mit der That. Mit der That und nicht mit Worten. Nach der That kommt der Rath zu ſpät. Wer jedem Rathe folgen will, kommt niemahls zur That. Wohin auch der figürliche und adverbiſche Ausdruck gehöret, in der That, wirklich, wahrhaftig. Ich weiß es in der That nicht. Es verhält ſich in der That ſo. Ich fühle die Kraft ihrer Gründe in der That nicht, Gell. Die Freundſchaft ſcheint mir in der That beſſer, eben derſ. Iſt er denn in der That geizig? 2. In einigen engern Bedeutungen. (1) Eine wichtige That oder Handlung, beſonders eine tapfere Handlung. Große, herrliche Thaten thun. Die Thaten Gottes, in der Deutſchen Bibel. Eine tapfere That. Leben und Thaten Kaiſer Carls V. (2) Eine gewaltſame, ingleichen eine böſe Handlung, ein Verbrechen. Eine That begehen. Nach vollbrachter That. Auf friſcher That ergriffen werden. Die That leugnen, geſtehen, bereuen. Leben und Thaten Nickel Liſts. In welcher ganzen Bedeutung es für Miſſethat, Unthat oder Frevelthat ſtehet.

Anm. Im Kero Tad, bey dem Ottfried Dat, im Angelſ. Daed, im Engl. Deed, im Schwed. Dad, Dåd. Ehedem war dafür auch Gethat üblich. S. Thun.

Der Thäter, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Thäterinn, der eine That verrichtet oder verrichtet hat. 1. Im weiteſten Verſtande. Seyd Thäter des Worts, Jac. 1, 22 f. Thäter des Geſetzes. Kap. 4, 11. Außer den Zuſammenſetzungen Gutthäter, Wohlthäter, Wunderthäter u. ſ. f. kommt es in dieſer weitern Bedeutung im Hochdeutſchen wenig mehr vor, wo man es 2. nur noch in der zweyten engern Bedeutung von dem Urheber einer böſen That, von einem Verbrecher gebraucht. Dem Thäter nachforſchen, ihn aufſuchen. Man hat die Thäter entdeckt. Ich bin die Thäterinn.

Die Thathandlung, plur. die —en, ein nur im Oberdeutſchen übliches Wort, eine gewaltthätige Handlung, Gewaltthätigkeit zu bezeichnen, von That, gewaltſame, böſe Handlung. Einige Neuere haben es mit wenig Überlegung für Factum zu gebrauchen angefangen, S. Thatſache.

Thätig, —er, —ſte, adj. et adv. von dem Hauptwort That. 1. Im weiteſten Verſtande, ſein Daſeyn durch die That, d. i. durch Veränderungen außer ſich, an den Tag legend, und darin gegründet. Der Glaube, der durch die Liebe thätig wird, Gal. 5, 6. Das thätige Chriſtenthum, welches ſich durch Handlungen äußert. Der thätige Glaube. Der thätige Gehorſam, im Gegenſatze des leidenden. Thätige Sünden, Begehungsſünden, im Gegenſatze der Unterlaſſungsſünden. So auch in den

Zuſammenſetzungen gutthätig, wohlthätig, wunderthätig, werkthätig, gewaltthätig u. ſ. f. 2. In engerer Bedeutung. (1) Fertigkeit beſitzend viel zu thun, d. i. viele pflichtmäßige Veränderungen außer ſich hervor zu bringen, im Gegenſatze des unthätig. Ein thätiger Mann. Sehr thätig ſeyn. Im Oberdeutſchen gebraucht man es auch in weiterer Bedeutung für wirkſam. Eine thätige Arzeney. (2) In einigen Gegenden wird thätig auch für zuthätig gebraucht. So wird ein Pferd, ehe es auf der Reitbahn zugeritten wird, zuvörderſt thätig gemacht, damit es zu einem Menſchen ein Zutrauen bekomme.

Die **Thätigkeit**, plur. inuſ. der Zuſtand, die Eigenſchaft, da ein Ding thätig iſt, in allen Bedeutungen dieſes Wortes. Das Beſtreben zu wirken, und in engerer Bedeutung, viel zu wirken. Die Thätigkeit des Gehorſams, der Seele. Erfindſamkeit und Fleiß beſtreben ſich um die Wette, den Staat in eine heilſame Thätigkeit zu ſetzen. Jemanden außer Thätigkeit ſetzen, ihm eine Gelegenheit benehmen, dieſes Beſtreben zu äußern.

* **Thatkundig**, —er, —ſte, adj. et adv. ein nur im Oberdeutſchen übliches Wort, durch die That bekannt, und bekannt überhaupt. Die Sache iſt thatkundig, iſt bekannt.

Thätlich, —er, —ſte, adv. et adv. 1. *Durch die That, vermittelſt einer That, wie thätig 1; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutſchen veraltet iſt. Das thätliche Chriſtenthum, der thätliche Glaube, im Oberdeutſchen für thätige. Alſo ſind wir thätlich überführet, Opitz; durch die That, thätig. 2. Für thätig 2 (1)*, auch nur im Oberdeutſchen. Ein thätlicher Menſch, ein thätiger. 3. Von That 2 (2), eine gewaltſame That, gewaltthätige Handlung, iſt thätlich ſo viel wie gewaltthätig, gewaltſam. Jemanden thätlich mißhandeln. Thätlich verfahren. Thätlich Hand an jemanden legen.

Die **Thätlichkeit**, plur. die —en. 1. Als das Abſtractum des vorigen Wortes, und ohne Plural, wo es doch im Hochdeutſchen nur noch zuweilen in der dritten Bedeutung des Beywortes vorkommt. Die Thätlichkeit eines Verfahrens. Noch häufiger bezeichnet es, 2. eine gewaltſame, gewaltthätige, feindſelige Handlung ſelbſt. Thätlichkeiten verüben. Von allen Thätlichkeiten abſtehen. Sich aller Thätlichkeiten enthalten.

Die **Thatſache**, plur. die — n, ein von einigen Neuern verſuchtes Wort, das Lat. Factum, eine geſchehene Sache, eine gewirkte Veränderung außer ſich zu bezeichnen. Das ſind Thatſachen, ſind wirklich geſchehene Dinge, Begebenheiten. Die herrlichſte Offenbarung Gottes erſcheint dir jeden Morgen als Thatſache, Herd. Andere gebrauchen dafür Thathandlung. Beyde Wörter ſind nicht nur unſchicklich und wider die Analogie zuſammen geſetzt, ſondern auch der Mißdeutung unterworfen, indem ein Oberdeutſcher ſich bey Thathandlung und Thatſache bey dem erſten Anblicke vermuthlich nichts anders als eine Gewaltthätigkeit, eine Thätlichkeit gedenken wird, welches das erſtere daſelbſt wirklich bedeutet.

Der **Thau**, des —es, plur. doch nur zuweilen von mehrern Arten, die —e, eine Menge zarter wäſſeriger Dünſte, welche, ſo wohl in Abweſenheit der Sonne, als auch des Morgens bald nach ihrem Aufgange, unvermerkt aus dem Dunſtkreiſe auf die Oberfläche der Erde fallen. Der Thau iſt ein zärterer und dünnerer Dunſt als der Nebel, welcher aus verdickten Dünſten beſtehet. Der letzte findet ſo wohl bey Tage als bey der Nacht, der erſte aber nur von dem Untergange der Sonne bis zu ihrem Aufgange Statt. Der Thau fällt, wenn ſich dieſe Dünſte auf der Oberfläche der Erde in zarte Tropfen auflöſen. Auch die kleinen Waſſertropfen, welche man nach einem gefallenen Thaue auf den Blättern der Pflanzen und Gewächſe findet, führen den Nahmen des Thaues, ob ſie gleich nicht allemahl von dem Thaue herrühren, ſondern auch oft des Nachts aus den zarten Öffnungen der Pflanzen ſelbſt hervor ſchwitzen. S. auch Honigthau und Mehlthau.

Anm. In dem Iſidor Dau, bey dem Notker Tou, bey dem Willeram Touue, im Niederſ. Dau, mit andern Endlauten im Angelſ. Deawe, im Engl. Dew, im Dän. und Holländ. Dug, im Schw. Dagg, im Iſländ. Diogg, im Lat. Ros, im Griech. δροσος, womit das Slavon. und Wend. Roſa überein kommt. S. Thauen.

Die **Thaubêere**, plur. die —n, eine Art der Himbeeren, welche in den ſteinigen Gegenden Europens wächſet, und auch Kratzbeere genannt wird; Rubus Idaeus laevis *Linn.* An andern Orten iſt es die Berghimbeere, Rubus Chamaemorus *Linn.* welche auch Wolkenbeere, Kratzbeere, Pautkenbeere, Tetinbeere heißt. Es ſcheinet, daß in einigen Gegenden auch die Heidelbeeren dieſen Nahmen führen. Vielleicht, weil alle dieſe Beeren mit einer zarten Feuchtigkeit, wie mit einem Thaue überzogen ſind.

Der **Thaubogen**, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Naturgeſchichte, ein Bogen, welcher entſtehet, wenn ſich die Strahlen der Sonne in den Dünſten des Thaues brechen. Der Thaubogen und Nebelbogen ſind weiß und ohne alle Farbe, wodurch ſie ſich von einem Regenbogen unterſcheiden.

Die **Thaue**, plur. die —n, ein Feldmaß, S. Tagewerk.

Thauen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und unperſönlich am üblichſten iſt. Es kommt in einer doppelten Bedeutung vor. 1. Es thauet, wenn die gefrornen Feuchtigkeiten von der gelindern Wärme der Luft anfangen zu zergehen und aufgelöſet zu werden. Es hat gethauet. Es wird bald thauen. (S. Thauwetter.) Die Niederſachſen gebrauchen dafür lüen, die Oberd. leinen, die Upländer mit vorgeſetztem Blaſelaute flia, welches nicht unmittelbar von dem Griech. λυειν, auflöſen, herſtammet, ſondern zu dem alten Lan, Leine, Waſſer, gehöret, indem hier, ſo wie in thauen, der Begriff der Flüſſigkeit der herrſchende iſt; obgleich das Lat. lenis, und das Griech. λυειν, im weiteſten Umfange damit verwandt ſeyn können. Unſer thauen lautet in dieſer Bedeutung im Schwed. töa, im Angelſ. thavan, im Engl. thau, im Dän. töe, im Iſländ. mit einem andern Endlaute tidna. In aufthauen leidet es auch eine thätige Bedeutung. 2. Von dem Hauptworte Thau ſagt man, es thauet, ſo wohl wenn der Luftkreis mit den zarten Dünſten, welche man Thau nennet, erfüllet iſt, als auch, wenn ſich dieſe Dünſte in zarte Tropfen auf den Körpern auflöſen oder zuſammen ſetzen. Es muß weder thauen noch regnen, 2 Sam. 1, 21. Es hat dieſe Nacht gethauet. In der dichteriſchen Schreibart wird es zuweilen auch thätig gebraucht. Mich entzückt der thauende Morgen, Geßn. Welche Form ſchon alt iſt. So touuon himila, Notker.

Da ſtat nu gruener kle
Er touwet an dem morgen, Heinr. von Veldig;

wo es doch wohl nur bedeutet, er wird vom Thau benetzet.

Anm. In dieſer zweyten Bedeutung im Niederſ. dauen, im Angelſ. deawian, im Dän. dugger. Beyde Bedeutungen ſind ſehr nahe verwandt, indem der Begriff der ſanften, allmähligen Flüſſigkeit in beyden der herrſchende zu ſeyn ſcheinet, daher dieſes Wort als ein Verwandter von dem Griech. δευειν, naß machen, dem Walliſ. taud, und Bretag. teuzi, ſchmelzen, angeſehen werden muß. Einen ähnlichen Begriff gewähret das Latein. Ros, im Slavon. Roſa, welches zu unſerm röhren, rieſeln, ſanft rinnen, gehöret. Dauen in verdauen, gehöret nicht hierher, ſondern hat vermuthlich den Stammbegriff des Reibens, Bereitens, als ein Verwandter des Niederſ. tauen, bereiten, gärben, S. daſſelbe.

Die **Thauêrde**, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, im Weinbaue, die obere Erde, ſo weit ſie von dem Thaue und den Sonnenſtrahlen durchdrungen wird; die Tagerde, Moorerde, im Bergbaue die Dammerde, S. Thauwurzel.

Thauig, adj. et adv. mit Thau beneʒt. Towig roſe, Schenk Ulrich von Winterſtetten. Die thauichte (thauige) Flur, Zachar. edler die bethaute. S. Thauſchlägig.

Die Thaumade, plur. die — n, bey einigen der Regenwurm.

Die Thauſaat, plur. car. in der Landwirthſchaft, diejenige Art und Weiſe zu ſäen, da man das Getreide des Abends bey Sonnen-Untergang ſäet, es die Nacht im Thaue unbedeckt liegen läßt, und es des Morgens vor Sonnen-Aufgange unterpflügt.

Der Thauſchlag, des — es, plur. car. ein beſonders im Forſt- und Jagdweſen übliches Wort, geſchlagenen, d. i. gefallenen Thau zu bezeichnen. Fährten, worin zu viel Thauſchlag liegt. Die Kälte des Thauſchlags dämpft die Witterung in der Fährte. Nach dem Friſch bedeutet es auch die Fährte des Wildes, welche man im Thaue ſiehet.

Thauſchlägig oder **Thauſchlächtig**, adj. et adv. vom Thauſchlage beneʒt, thauig. Wenn es die Nacht ſehr thauſchlägig geweſen, wenn es ſtark gethauet hat. Eine thauſchlächtige Nacht.

Die Thauſchnarre, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Nahme des Gras- oder Wieſenläufers, Rallus *Linn.* (S. Ralle.) Vermuthlich wegen ihres Geſchreyes des Morgens im Thau.

Das Thauwetter, des — s, plur. car. diejenige Witterung, da es thauet, d. i. da Schnee und Eis zergehen. Im Niederſ. Lünweder. S. Thauen 1.

Der Thauwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, aus einer warmen Gegend, bey welchem es thauet, d. i. bey welchem Schnee und Eis zergehen.

Die Thauwurzel, plur. die — n, im Weinbaue, die Seitenwurzeln des Weinſtockes, welche in der obern oder Thauerde liegen, und nur die Säfte vom Thau und Regen an ſich ziehen; die Tagewurzeln, Waſſerwurzeln, zum Unterſchiede von der Pfeilwurzel.

Das Theater, des — s, plur. ut nom. ſing. aus dem Griech. und Latein. Theatrum, der Schauplatz, die Schaubühne, und alles was dazu gehöret. (S. die beyden Deutſchen Wörter.) Daher der Theater-Styl in der Muſik, welcher feurig, ausdrückend und in manchen Stellen mahleriſch iſt, aber dagegen weniger gebunden ſeyn, und weniger Kunſt der Harmonie anwenden darf; zum Unterſchiede von dem Kirchen-Style und Kammer-Style.

Der Thee, (einſylbig,) des — s, (zweyſylbig,) plur. doch nur von mehrern Arten, die Thee, (zweyſylbig,) das getrocknete friſche Laub einer in Japan und China einheimiſchen Staude, welche die Thee-Staude, der Thee-Strauch, von einigen auch der Theebaum genannt wird; Thea *Linn.* Der braune Thee, oder Thee-Bohe, Thee-Boy, im gemeinen Leben Thee-Buh, Thea Bohea *Linn.* zum Unterſchiede von dem grünen Thee, Thea viridis. Man macht von dieſen Blättern einen Aufguß mit heißem Waſſer, welcher denn gleichfalls Thee genannt wird. Thee trinken. Eine Taſſe Thee. In weiterer Bedeutung, werden auch andere getrocknete Blätter und Pflanzentheile, deren Aufgüſſe man auf ähnliche Art trinket, und dieſe Aufgüſſe ſelbſt, Thee genannt. Daher Kräuter-Thee, Bruſt-Thee u. ſ. f. Der Nahme iſt Chineſiſch, und mit den Blättern ſelbſt aus dieſem Lande zu uns gebracht worden. Daher die Thee-Büchſe, oder Thee-Capſel, ein gemeiniglich viereckiges Behältniß, den trocknen Thee darin zu verwahren; die Thee-Kanne, ein Geſchirr, den Aufguß darin zu bereiten; der Thee-Keſſel, das Waſſer zu dem Aufguſſe darin zu kochen; das Thee-Köpſchen, das Thee-Schälchen, die Thee-Schale oder Thee-Taſſe, den Aufguß daraus zu trinken. Das Thee-Kraut, iſt eine Art des Gänſekrautes, welches in Mexico einheimiſch iſt, Chenopodium Ambroſioides *Linn.* welches gleichfalls wie ein Thee getrunken wird, und weil es beſonders durch den Jeſuiter-Orden bekannt geworden, auch Jeſuiter-Thee genannt wird. Der Gebrauch des Thees iſt in China ſehr alt, indem deſſen ſchon von den zwey Arabern, welche im 9ten Jahrhunderte das ſüdliche Aſien bereiſeten, Meldung geſchiehet, wo dieſes Getränk und die Pflanze Chah und Tchah heißt, woraus unſer Thee geworden.

Der Theer, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein harziges dickliches Öhl, welches an einigen Orten aus der Erde quillt, da es denn Bergtheer genannt wird, am häufigſten aber aus den Harzhölzern und deren Wurzeln vermittelſt eines langſamen Feuers gezogen wird, welches man Theer brennen, im Niederſ. Theer ſchwehlen nennet. Radtheer, welcher zum Schmieren der Achſen eines Wagens gebraucht wird, und körnig iſt, zum Unterſchiede von dem Schifftheere, und andern Arten. Der erſte wird im Hochdeutſchen auch Wagenſchmier und im gemeinen Leben Schmiere genannt, welche Wörter aber von weiterer Bedeutung ſind, und auch die Seife und andere Arten des Fettes unter ſich begreifen, womit die Achſen der Räder geſchmieret werden. In einigen Gegenden heißt der Theer Laßpech, in andern, obgleich irrig, Pech.

Anm. Im Niederſächſiſchen, wo dieſes Wort einheimiſch zu ſeyn ſcheinet, Tär, in gröbern Mundarten Teier, im Holländ. Tarre, Terre, Teer, im Angelſ. Tare, im Engl. Tarr, im Schwed. Tiära, im Isländ. Tiora, im Bretagn. Ter, Taer, Tear, im Finniſchen Terwa. Wohl nicht von Zähre, Niederſ. Tär, weil es wie Zähren heraus rinnet, ſondern, wie die meiſten ähnlichen Wörter wegen der weichen, flüſſigen Beſchaffenheit, von dem Holländ. taer, weich. Verwandt ſind damit das Angelſ. Tyr, Tyrve, Harz, Pech; das Schwed. Torr, Pech, und Torrwed, und Tyre, Harzholz, und ſelbſt das Hebr. צרי, Tſari, Baumharz, Balſam. Dahin gehöret vermuthlich auch das Schleswigiſche Terrig, welches daſelbſt eine weiche Torf- oder Moorerde unter dem Kleyboden bedeutet, woraus Salz bereitet wird, und welche auch Kleen heißt. Es iſt im Oberdeutſchen im ſächlichen, im Niederſ. und Hochdeutſchen aber im männlichen am gangbarſten.

Die Theerbüchſe, plur. die — n, ein hölzernes cylindriſches Gefäß, worin die Fuhrleute den Radtheer auf der Reiſe bey ſich führen; die Theerbutte, in andern Gegenden die Schmiermäſte, Pechmäſte, das Schmierfaß.

Der Theerbrenner, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher Theer aus den Harzhölzern und ihren Wurzeln brennet; in Niederſachſen der Theerſchwehler.

Die Theerdocke, plur. die — n, in einigen Häfen, eine eigene Docke, wo die Schiffe getheeret werden.

Theeren, verb. reg. act. mit Theer beſchmieren, beſtreichen. So werden die Schiffe und verſchiedenes Holzwerk getheeret, wenn ſie der Fäulniß widerſtehen ſollen. Getheertes Tauwerk. Hingegen gebraucht man von einem Wagen oder vielmehr deſſen Achſen nicht theeren, ſondern ſchmieren; den Wagen ſchmieren.

Die Theergrube, plur. die — n, Gruben, aus welchen natürlicher Theer, oder vielmehr ein mit Bergtheer oder Bergöhl durchzogener Sand aus der Erde gegraben wird.

Die Theerhütte, plur. die — n, ein Gebäude, in welchem Theer aus dem Harzholze und deſſen Wurzeln gebrennet wird.

Theerig, — er, — ſte, adj. et adv. mit Theer beſchmutzt. Sich theerig machen. Theericht würde bedeuten dem Theere ähnlich.

Das Theerkraut, des — es, plur. inuſ. 1. An einigen Orten eine Art Silene, welche breite Blätter und rothe Blumen hat, und in Frankreich, England und Dänemark einheimiſch iſt; Silene Armeria *Linn.* 2. An andern führet die Pechnelke, Theernelke, Lychnis viſcaria *Linn.* dieſen Nahmen.

Die Theernêlke, plur. die—n, S. das vorige.

Der Theerofen, des—s, plur. die—öfen, ein Ofen, worin der Theer durch ein langſames Feuer aus dem Harzholze und deſſen Wurzeln gezogen wird; der Pechofen, ſo fern daſelbſt zugleich Pech bereitet wird.

Die Theerquêlle, plur. die—n, eine Quelle, wo der Bergtheer mit dem Waſſer aus der Erde quillet.

Der Theerſand, des—es, plur. car. ein mit Bergtheer oder Bergöhl durchzogener Sand.

Der Theerſchwêhler, S. Theerbrenner.

Die Theertonne, plur. die—n, eine Tonne, worin der Theer aufbehalten wird.

Das Theerwaſſer, des—s, plur. inuſ. ein auf reinen Theer gegoſſenes und von demſelben geſchwängertes Waſſer, welches vor einiger Zeit ſehr häufig als eine Mode-Cur gebraucht ward.

Theidigen, ein veraltetes und nur noch in dem zuſammen geſetzten vertheidigen übliches Wort, S. daſſelbe, und das folgende.

* **Die Theidung** oder **Theiding**, plur. die—e, richtiger —en, ein im Hochdeutſchen gleichfalls veraltetes Wort, welches ehedem in verſchiedenen Bedeutungen üblich war. 1. Eine verglichene oder beſtimmte Zeit zu etwas, eine Friſt, ein Termin. So wurde es ehedem ſehr häufig gebraucht, denjenigen Tag zu bezeichnen, da jemand im Gericht erſcheinen mußte; der Termin. Ingleichen zuweilen für den Gerichtstag überhaupt. Daher war theidigen, theidingen, und vollſtändiger dagedingen, tagedingen, verklagen, vor Gericht fordern, und in weiterer Bedeutung, prozeſſiren überhaupt. 2. Dasjenige, was an einem ſolchen beſtimmten Tage vorgenommen wurde; beſonders ein Vergleich, er ſey nun gerichtlich oder außergerichtlich. Daher tagedingen, und zuſammen gezogen tädigen, theidigen, ſich vergleichen, ingleichen einen Vergleich bewirken. Ferner 3 Reden, wodurch man vor Gericht ſeine Unſchuld oder die Rechtmäßigkeit ſeines Verfahrens zu beweiſen ſuchte, von welcher Bedeutung unſer vertheidigen noch im weiteſten Verſtande übrig iſt. Weil dabey viel unnützes Geſchwätz vorfiel, beſonders nach dem Deutſchen Rechte, wo alles mündlich behandelt wurde, ſo wurde dieſes Wort, 4 auch ſehr häufig für Geſchwätz überhaupt gebraucht. **Weibertäding** Weibergeſchwätz, bey dem Kaiſersberg. **Narrentheiding**, Narrengeſchwätz, und in weiterer Bedeutung, Narrenpoſſen, bey Luthern und ſeinen Zeitgenoſſen. Und in dieſem Verſtande kommt es noch in der Deutſchen Bibel vor. **Und gibt ſtolze Theidinge für mit Unverſtand**, Hiob 35 16. **Loſe Theidinge**, Jer. 23, 32. Ezech. 22, 8.

Anm. Wenn dieſes Wort ehedem nicht ſo häufig Tageding, tagedingen, und im Niederſ. Dagding, Dageding, Dagedingen, u. ſ. f. geſchrieben würde, ſo könnte man leicht in Verſuchung gerathen, die Sylbe theid, als eine eigene Stammſylbe anzuſehen. So aber iſt es wohl unläugbar aus Tag, und dem alten Ding, Gericht, Vergleich u. ſ. f. zuſammen geſetzt, S. das letztere, ingleichen Friſchens Wörterb. Th. 2 S. 360. Haltaus Gloſſar. und das Bremiſche Wörterb. Th. 1 S. 210.

* **Die Theidungsleute**, ſing. inuſ. ein gleichfalls veraltetes Wort, Schiedsleute oder Schiedsrichter zu bezeichnen, welches noch 2 Moſ. 21, 22 vorkommt; von Theidung, Vergleich, Vertrag.

Der Theil, des—es, plur. die—e, Diminut. das Theilchen. 1. Eigentlich, eines von denjenigen verſchiedenen Dingen, aus welchen etwas beſtehet, welche Dinge ſich wirklich von einander trennen laſſen, ſo daß nach der Trennung die übrigen noch fortdauern; außer einander befindliche Dinge, welche ein Ganzes ausmachen. In dieſem engern Verſtande nennet man dasjenige zuſammen geſetzt, was ſolche Theile hat, und einfach, was nicht aus Theilen beſtehet. Die Theile eines Ganzen ſind entweder wirklich von einander oder von dem Ganzen getrennt, oder man unterſcheidet ſie nur in Gedanken. Auch iſt das Ganze, zu welchem dieſe Theile gehören, entweder ein wirkliches phyſiſches oder zuſammen hangendes Ganzes, oder man verbindet mehrere Dinge einer Art in Gedanken zu einem Ganzen. In allen dieſen Fällen findet das Wort Theil ſtatt, welches ſich durch dieſen weiten Umfang ſeiner Bedeutung hinlänglich von Stück unterſcheidet. In noch weiterer Bedeutung wird auch jedes von dem Mannigfaltigen, welches man ſich bey einer Sache vorſtellen, und in Gedanken von den übrigen Dingen, mit welchen es verbunden iſt, abſondern kann, ein Theil genannt. Eine Erbſchaft in drey Theile theilen, wo jeder Theil wieder aus verſchiedenen Stücken beſtehen kann. Der größte Theil der Welt, der Menſchen. Jedem ſeinen Theil geben. Der Menſch beſtehet aus zwey Theilen, wovon die Seele der vornehmſte iſt. Einen Körper, oder ein Ganzes in viele Theile theilen; z. B. eine Summe Geldes, einen Haufen Getreide. Iſt es ein zuſammen hangendes Ganzes, welches auf ſolche Art körperlich getheilet wird, ſo entſtehen daraus Stücke, welche aber auch Theile genannt werden können. Die Theile einer Wiſſenſchaft, einer Predigt. Ein Theil von einem Buche, oder eines Buches, welcher von dem Verfaſſer herrühret, und mehr Bände enthalten, ſo wie ein Band aus mehrern Theilen beſtehen kann. Seinen Theil zu etwas geben, ſeinen Theil von etwas bekommen, S. auch Antheil.

Daher auch verſchiedene figürliche Arten des Ausdruckes. Ein guter Theil, oder ein gut Theil, eine beträchtliche Menge, Anzahl.

> Wir wären da gewiß ein gut Theil ſchlechter dran,
> Willam.

um vieles ſchlechter. Er hat ſeinen Theil bekommen, er hat Schläge genug, den gehörigen Verweis, die verdiente Strafe bekommen. Er hat ſeinen Theil gelebt, er hat lange genug gelebt. Zum Theil, einem Theile nach, in etwas. Es iſt mir zum Theil lieb. Zum Theil kann ich ihn wohl leiden. Theil an etwas haben, ohne Artikel. Er hat keinen Theil an dieſer Sache, an dieſem Verbrechen, hat auf keine Art dazu mitgewirkt. Theil an etwas nehmen, auch ohne Artikel, ſchon bey dem Kero teil nemen. Vielen Theil an jemandes Glück, Unglück, Kummer, Wohlergehen u. ſ. f. nehmen, dabey mit empfinden (S. auch Antheil.) Jemanden zu Theil werden, in ſeine Gewalt gerathen. Den Thieren zu Theil werden, Eſ. 46, 1.

Ingleichen in der zweyten Endung. Großen Theils, größten Theils, einem großen, oder dem größten Theile nach. Die Sache iſt größten Theils vorbey. Der Ekel gegen die Tugend, rühret größten Theils von der ſchlechten Art her, wie man ſie andern beybringet. Meiſten Theils, mehren Theils, welche beyde am häufigſten zuſammen gezogen werden mehrentheils, meiſtentheils, dem mehreſten, meiſten Theile nach. Guten Theils, einem guten, d. i. beträchtlichen, großen Theile nach. Im Oberdeutſchen ſagt man auch übrigen Theils, für übrigens. Eines Theils — andern Theils. Eines Theils wundere ich mich ſelbſt, daß — andern Theils bereue ich es faſt. Aus dieſem Genitiv iſt denn auch das Nebenwort theils geworden, von welchem an ſeinem Orte.

2. In einigen engern und zum Theil figürlichen Bedeutungen. (1) Im Bergbaue iſt ein Theil oder Bergtheil ein beſtimmter Theil einer Zeche. Eine Zeche hat daſelbſt 32 Theile, ein Theil aber vier Kuxe. Wo es gemeiniglich ungewiſſen Geſchlechtes iſt, das Theil oder Bergtheil. (2) Auf den hohen Öfen und den Blechhämmern iſt Theil, ein von der Ganze ab- und eingeſchmelztes Stück, ein Klumpen Eiſen welcher zu mehrerer Reinigung aus den Gänzen oder Friſchſtücken nochmahls geſchmelzet, und hernach zu Stangen verſchmiedet wird. Es iſt in dieſer Bedeutung gleichfalls

ungewiſſen Geſchlechtes, und lautet in der Mundart der Hüttenleute gemeiniglich Deul oder Teul. Indeſſen iſt es unſtreitig unſer Theil, weil es wirklich ein Stück der Gans, oder beſſer der Ganze, das iſt, des Ganzen, iſt. (3) Mehrere in gewiſſen Abſichten in zwey oder mehrere Theile oder Haufen getheilte Perſonen, werden häufig Theile genannt. So ſind zwey ſtreitige Perſonen, oder zwey ſtreitige Haufen, zwey Theile; welche in den Rechten auch die beyden Parteyen genannt werden. Man muß beyde Theile hören. Der klagende, der beklagte Theil. Der Gegentheil. Sich mit keinem Theile einlaſſen. So auch in andern Fällen, wo nur irgend eine Art des Gegenſatzes Statt findet. Ich an meinem Theile, was mich betrifft, ich von meiner Seite. Ich an meinem Theile kenne keine größere Marter als die, wenn Vorwürfe, die man ſich hätte erſparen können, zu ihrer Zeit uns peinigen, Hermes. Sie befördern jedes an ſeinem Theile die häusliche Wohlfahrt, jeder ſo viel ihn betrifft, ſo viel in ſeinem Vermögen iſt. Wir müſſen an unſerm Theile unſer Beſtes thun. Wo man auch wohl die zweyte Endung gebraucht. Ich meines Theils. Wir unſers Theils. Er ſchmeichelte ihr ſeines Theils auch, von ſeiner Seite.

Anm. Bey dem Kero Teil, bey dem Ottfried Deil, im Niederſ. Deel, im Angelſ. Dael, bey dem Ulphilas Dail, im Schwed. Del, im Engl. Deal, im Böhm. Dil, im Pohln. Dzial. Siehe Theilen. Das Geſchlecht iſt in den Deutſchen Mundarten, im Ganzen genommen, nicht einförmig, indem in vielen Oberdeutſchen Gegenden das ungewiſſe das herrſchende iſt, welches auch in vielen Stellen der Deutſchen Bibel vorkommt; z. B. 1 Moſ. 15, 10. Ezech. 48, 8. 9. 12. 21. Luc 10, 42. Dagegen in andern Stellen das männliche gebraucht wird. Indeſſen iſt das einfache Wort im Hochdeutſchen im männlichen Geſchlechte am gangbarſten, einige einzelne R. A. etwa ausgenommen, in welchen ſich das ungewiſſe aus dem Oberdeutſchen erhalten hat. Nur in den Zuſammenſetzungen iſt das Geſchlecht auch im Hochdeutſchen getheilt, und wenn man im männlichen ſagt, der Antheil, Beſtandtheil, Nachtheil, der Vortheil, ſo ſagt man hingegen, das Hintertheil, das Vordertheil, das Erbtheil, das Bergtheil, das Vatertheil, das Muttertheil, das Viertheil, das Fünftheil u. ſ. f. Gegentheil iſt in verſchiedenen Bedeutungen ſo gar in beyden Geſchlechtern üblich. Dieſer Unterſchied gründet ſich nicht auf einen Unterſchied in der Bedeutung, ſondern rühret bloß daher, daß einige Wörter aus ſolchen Oberdeutſchen Gegenden angenommen worden, welche dieſes Wort im ungewiſſen Geſchlechte gebrauchen.

Wenn dieſes Wort Zahlwörtern angehänget wird, ſo bildet es Hauptwörter, welche einen Theil nebſt deſſen Verhältniſſe zu dem Ganzen bezeichnen, welche Hauptwörter gleichfalls ungewiſſen Geſchlechtes ſind. Man nimmt dazu die Ordnungszahl, welche aber die Endung te verlieret, oder ſie vielmehr nur mit theil zuſammen ſchmelzen läſſet. Das Zweytheil, wofür aber die Hälfte üblicher iſt, Drittheil, Viertheil, Zehntheil u. ſ. f. für der dritte, vierte, zehnte Theil; wobey das Wort theil zugleich den Ton verlieret und denſelben auf das Zahlwort zurück wirft. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird dieſes theil gern in tel verkürzt; ein Drittel, drey Viertel, ein Fünftel, vier Sechſtel, ein Hundertſtel, Tauſendſtel u. ſ. f.

Theilbar, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Was getheilet werden kann, und darf. Die Materie iſt theilbar. Gott iſt untheilbar. Hingegen theilbare Güter, Güter, welche ohne Unterſchied unter die Erben getheilet werden dürfen, und auch walzende Güter heißen, im Gegenſatze der untheilbaren. 2. Im gemeinen Leben iſt theilbar auch zuweilen, was ſich in viele Theile zertheilen läſſet, wofür an andern theilhaft und theilſam üblich ſind. So nennet man ein Stück Fleiſch theilbar, wenn man viele Portionen daraus ſchneiden kann.

Die Theilbarkeit, plur. car. das Abſtractum des vorigen Wortes, die Eigenſchaft eines Dinges, da es theilbar iſt; im Gegenſatze der Untheilbarkeit.

Das Theileiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, ein Eiſen in Geſtalt eines halben Mondes mit einem kurzen Stiele, das Brandſilber damit zu theilen.

Theilen,* verb. reg. act. was in Eines beyſammen iſt, oder beyſammen gedacht wird, abſondern, Dinge, welche ein Ganzes ausmachen oder als ein Ganzes gedacht werden, trennen; wo dieſes Wort von ſehr weiten Umfange der Bedeutung iſt, und die Art und Weiſe der Abſonderung oder Trennung völlig unbeſtimmt läßt. Jeder Körper läßt ſich theilen. Ein Stück Holz, ein Stück Brot u. ſ. f. in drey Theile theilen. Zunächſt bedeutet es die Theile eines Dinges körperlich trennen, ſo daß jeder einen eigenen Raum einnimmt, hernach aber auch jedes Ding, welches als ein Ganzes betrachtet werden kann, in mehrere Ganze abſondern, ſollte es auch nur in Gedanken ſeyn. Wenn die Zahl der Theile nicht ausgedruckt wird, ſo bedeutet theilen für ſich allein oft, ein Ganzes in zwey Theile theilen. Ein Brot theilen, in zwey Hälften. Die Beute theilen. Der Feind muß ſeine Macht theilen. Hier theilet ſich der Weg. Eine Erbſchaft unter die Erben theilen. Die Einkünfte eines Gutes unter mehrere theilen. Etwas mit jemanden theilen, ihm einen Theil davon abtreten, widerfahren laſſen. Gedoppelt glücklich iſt der, der ſein Glück mit einer Gattinn theilt, Geßn. Die Arbeit mit einem theilen. Sich in etwas theilen, es unter ſich vertheilen. Sich in jemandes Vermögen, in eine Arbeit theilen. So auch die Theilung, plur. die —en, die Handlung des Theilens. S. auch Abtheilen, Eintheilen, Vertheilen und Zertheilen.

Anm. Schon im Iſidor deilan, bey dem Ulphilas dailan, im Niederſ. deelen, im Alt-Frieſ. talia, im Angelſ. daelan, im Schwed. dela, im Wend. dejlim, im Böhm. deliti, im Griech. δειλειν. Die nächſte Bedeutung, welche in der jetzigen herrſchenden zum Grunde liegt, ſcheinet die des Schneidens zu ſeyn, da es denn unmittelbar zu dem Schwed. tälja, dem mittlern Lat. talliare, dem Ital. tagliare, und dem Franz. tailler, ſchneiden, gehören würde; wenn anders dieſe nicht Unterarten der Hauptbedeutung ſind, (S. Diehle.) Indeſſen kommen doch bey dieſem Worte noch zwey andere gleichfalls urſprüngliche Bedeutungen mit in Betrachtung, welche ſich auf ähnliche Onomatopöien verſchiedener Sachen gründen. 1. Der Menge, Vielheit, Zahl, Niederſ. Tall. Daher iſt im Niederſ. Tall, nicht nur ein Theil, Antheil, welches ſonſt auch Deel heißt, ſondern auch die Zahl, die Menge, die Höhe, Franzöſ. Taille; daher unſer Theil in den Redensarten ein Theil, ein gut Theil, ein großer Theil, ſo viel als Menge bedeutet. 2. Der Rede, der Sprache, wovon noch viele Beweiſe vorhanden ſind. Zählen bedeutet in erzählen ſo etwas, ehedem im Niederſ. tellen, Engl. tell, welches das Intenſivum von theilen iſt. Im Schwed. iſt Delas auch Streit, Prozeß, und dela, ſtreiten, zanken, Tal, die Klage, und tälja, nicht allein ſchneiden, ſondern auch erzählen und tadeln. Unſer ertheilen, Urtheil und urtheilen ſcheinen dieſe Bedeutung noch beybehalten zu haben, obgleich die beyden letztern bequem als Figuren von theilen, dividere, angeſehen werden könnten, wenn nicht die weitere Bedeutung des Sprechens erweislich wäre.

Der Theiler, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Rechenkunſt, eine Zahl, mit welcher eine andere getheilt wird; der Divident.

Der Theilhaber, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Theilhaberinn, eine Perſon, welche an etwas Theil hat, doch nur in engerer Bedeutung, welche ein Ganzes mit andern gemeinſchaftlich beſitzet. Die Theilhaber eines Gutes, Feldes. Zuweilen auch der Theilgenoß.

Theilhaft, adj. et adv. 1. Wie das folgende theilhaftig. (S. daſſelbe.) 2. Im gemeinen Leben iſt theilhaft oft, was ſich bequem oder vortheilhaft in mehrere Theile theilen läßt, wie theilbar und theilſam. In welchem Falle nicht nur die Comparation, theilhafter, theilhafteſte, ſondern auch das Hauptwort die Theilhaftigkeit gebraucht werden.

Theilhaftig oder **theilhaft**, —er, —ſte, adj. et adv. Theil an etwas habend, mit der zweyten Endung der Sache. 1. An dem Beſitz und Genuß einer Sache Theil habend; wo doch die Comparation ſelten vorkommt. Einer Sache theilhaft oder theilhaftig werden, den Beſitz oder Genuß derſelben überkommen. Jemanden einer Sache theilhaftig machen, ihm ſelbige mittheilen. Ihn ſeines Wunſches theilhaftig machen. In der Deutſchen Bibel kommt es in dieſer Bedeutung häufig vor, außer dem aber iſt es im Hochdeutſchen in der feyerlichen Schreibart am üblichſten. 2. An der ſittlichen Beſchaffenheit einer Sache Theil habend, beſonders an der Schuld böſer Handlungen. Sich fremder Sünden theilhaftig machen, 1 Tim. 5, 22. Fremder Laſter theilhaftig werden.

Anm. Im Dän. deelachtig. In beyden Bedeutungen, beſonders aber der letztern iſt im Hochdeutſchen theilhaftig üblicher als theilhaft. Das Hauptwort die Theilhaftigkeit kommt ſeltener vor, ob es gleich nicht ganz ungewöhnlich iſt.

Der Theilhaken, des —s, plur. ut nom. ſing. auf den Blechhämmern und hohen Öfen, ein langer eiſerner Haken an einem Stiele, das Theil damit von dem Herde zu ziehen, im gemeinen Leben Teulhaken. S. Theil 2. (2).

Die Theilnehmung, plur. die —en, von der R. A. Theil an etwas nehmen, die Handlung, da man Theil an einer Sache nimmt; ſchon bey dem Kero Teilnumft und Zeteilnufti. Von eben dieſer R. A. hat man auch die Hauptwörter der Theilnehmer und die Theilnehmerinn, Perſonen zu bezeichnen, welche an etwas Theil nehmen.

Theilig, adj. et adv. 1. Theile habend, doch nur in den Zuſammenſetzungen eintheilig, zweytheilig, dreytheilig u. ſ. f. 2. In den Zuſammenſetzungen nachtheilig, gegentheilig, vortheilig u. ſ. f. wo es zuweilen auch die Comparation verſtattet. S. dieſe Wörter.

Der Theilrichter, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, z. B. im Würtembergiſchen, ein Nahme der Beyſitzer eines Pupillen-Collegii oder Vormundſchaftsamtes, welche die Aufſicht über die Erbtheile der Unmündigen haben.

Theils, adverb. welches aus dem Hauptworte Theil gebildet iſt. 1. Für einige, in Geſtalt eines unabänderlichen Beywortes, welches doch nur im gemeinen Leben üblich iſt. An theils Orten, an einigen.

Theils Leute nennen ihn zum Spott den Unverſtand, Cron.

2. Theils — theils, wird als ein Nebenwort, oder wenn man lieber will, als ein disjunctives Bindewort gebraucht, wenn ſich die Glieder eines Satzes theilen, und getheilt neben einander ſtehen. Theils warm, theils kalt ſeyn, zum Theile oder einem Theile nach warm, einem andern nach aber kalt ſeyn. Sein Vermögen beſtehet theils in baarem Gelde, theils in Wechſeln, theils in liegenden Gründen, theils endlich (theils aber) auch in ungewiſſen Schulden. Wo das theils ſo oft wiederhohlet werden kann, als die Eintheilung es erfordert. Millionen verſchiedener Bewohner, theils fliegen von Blumen zu Blumen, theils kriechen und laufen umher in Labyrinthen des Graſes, Geßn. wo es aber das vorige Bey- oder Fürwort iſt, und für einige und andere ſtehet. Wenn die Glieder einander aufheben, ſo daß eines iſt, das andere aber nicht iſt, ſo wird richtiger, oder wenigſtens mit mehr Deutlichkeit entweder — oder gebraucht. Man muß dieſes Nebenwort nicht mit den adverbiſchen R. A. meines Theils, größten Theils, Eines Theils u. ſ. f. verwechſeln, wo Theils der wahre Genitiv des Hauptwortes iſt.

Die Theilſcheibe, plur. die —n, bey den Uhrmachern, eine künſtliche Scheibe, die Zähne der Räder vermittelſt derſelben auf mechaniſche Art einzutheilen.

Der Theilſchilling, des —es, plur. die —e, an einigen Orten, ein Schilling, d. i. ein beſtimmtes Geld, welches dem Gerichtsherren von den Erbſchaften oder Erbtheilen entrichtet wird.

Die Theilung, plur. die —en, das Verbale des Zeitwortes theilen, die Handlung des Theilens in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Bey dem Ottfried mit dem u (jetzt e) abſtracto Deilu. Die Theilung einer Erbſchaft, einer Linie, eines Wortes u. ſ. f. Daher das Theilungsglied, in der Logik, ein Begriff, welcher die Art der Haupt-Idee, von welcher man eine Eintheilung macht, anzeigt, membrum diuidens; das Theilungsrecht, das Recht, die Befugniß, ein Ding zu theilen, beſonders ein Grundſtück unter die Erben zu theilen; das Theilungszeichen, in der Sprachkunſt, vermittelſt deſſen die Theilung eines Wortes angezeiget wird, beſonders am Ende der Zeilen, (- oder =) bey den Buchdruckern der Divis.

Das Theilwehr, des —es, plur. die —e, an den Teichen, Kanälen, Flüſſen u. ſ. f. ein Wehr, vermittelſt deſſen nur der überflüſſige Theil des Waſſers abgeleitet oder das Waſſer getheilet wird; der Abſchlag, Waſſerabſchlag.

Der Theilzirkel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme des Stellzirkels, weil er beſonders zu Eintheilungen bequem iſt, indem er ſich nicht wieder verrücken läßt.

Die Theologīe, plur. die —n, aus dem Griech. und Lat. Theologia. 1. Im weiteſten Verſtande, der Lehrbegriff von einem oder mehreren göttlichen Weſen; in welchem weiteſten Verſtande man auch den Heiden eine Theologie zuſchreibet, welche doch, ſo fern ſie ſich auf Vielgötterey gründet, häufiger und richtiger die Götterlehre genannt wird. 2. In engerm Verſtande iſt es die Lehre von dem wahren Gotte und unſerm Verhältniſſe gegen ihn; die Gottesgelehrſamkeit. Die natürliche Theologie, im Gegenſatze der geoffenbarten; welche letztere 3. in noch engerm Verſtande und am gewöhnlichſten die Theologie ſchlechthin genannt wird. Theologie ſtudieren, ſich der Theologie widmen. Daher Theolōge, welcher ſich dieſem Theile der Gelehrſamkeit gewidmet hat, ſelbige verſtehet; ein Gottesgelehrter, im gemeinen Leben ein Geiſtlicher. Theolōgiſch, was dahin gehöret, in der nähern Offenbarung Gottes gegründet iſt. Theologiſche Wahrheiten. 4. Im engſten Verſtande iſt es derjenige Theil dieſer geoffenbarten Theologie, welcher die Lehre von Gott, ſeinem Weſen, Perſonen und Werken enthält; zum Unterſchiede von der Anthropologie, oder der Lehre von dem Verhältniſſe der Menſchen gegen Gott.

Die Theòrbe, plur. die —n, ein muſikaliſches Inſtrument, welches einer Laute gleicht, nur daß es größer iſt, und einen ſtärkern und tiefern Ton hat. Dem Kircher zu Folge, iſt dieſes Werkzeug von einem Neapolitaniſchen Marktſchreyer erfunden worden, der es aus Scherz nach einem Gefäße benannte, worin er ſeine Quackſalbereyen zubereitete. Ein Deutſcher Edelmann, Hieron. Capsberger hat es nachmahls zur Vollkommenheit gebracht.

Das Theorēm, des —s, plur. die —e, aus dem Griech. und Latein. Theorema, ein theoretiſcher Satz, deſſen Wahrheit man nicht eher erkennen kann, als bis er erwieſen worden; der Lehrſatz.

Theoretiſch, —er, —te, adj. et adv. was zur Theorie, oder zur Einſicht allgemeiner Wahrheiten gehöret, im Gegenſatze des practiſch. Theoretiſche Wahrheiten, theils allgemeine Wahrheiten, theils auch practiſche Wahrheiten, wenn ſie bloß allgemein, zur Erlangung der gehörigen Erkenntniß und Einſicht derſelben vorgetragen werden.

Die Theorie, (dreyſylbig,) plur. die —n, (vierſylbig,) aus dem Griech. und Latein. Theoria. 1. Die Einſicht allgemeiner Wahrheiten; ohne Plural, und im Gegenſatze der Praxis oder Ausübung. 2. Ein Zuſammenhang allgemeiner Wahrheiten Einer Art, mit dem Plural; der Lehrbegriff.

Die Therbutte, S. Terbutte.

Der Theriak, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine aus gewiſſen gepülverten Pflanzentheilchen mit Honig zu einer Latwerge verdickte Arzeney wider das Gift. Der gemeine Theriak, Theriaca Diateſſaron, wird aus der Enzianwurzel, der wahren Oſterluzeywurzel, Lorbeeren, Wachholderbeeren, Myrrhen und Honig bereitet. Man hat indeſſen verſchiedene Arten, wovon einige für Thiere, andere aber auch für Menſchen gebraucht werden. Daher der Theriaks-Krämer, eine Art Hauſierer, gemeiniglich aus Ungarn, welche den gemeinen Theriak für das Vieh herum tragen, und im mittlern Lat. Experimentatores, im mittlern Franz. aber Eſprouueur heißen. Das Theriaks-Kraut, in einigen Gegenden, ein Nahme des gemeinen Baldrians, weil es mit zu dem Theriake genommen wird. Das Theriak-Waſſer, ein aus Theriak, Citronen-Schalen, Rautenblättern, Angelik, Diptam, Giftwurzel u. ſ. f. mit Weingeiſt und Wachholderwaſſer deſtillirtes Waſſer.

Anm. In den gemeinen Mundarten Driakel, Triakel, Tyriakel, Triachel, Triakes, im Engl. Treacle, im Franz. ſchon 1409 Triacle. Der Nahme ſtammet aus dem Griech. von dem Worte θηριον her, entweder, weil es urſprünglich eine Arzeney für das Vieh war, als auch, weil anfänglich auch Vipern dazu genommen wurden, welche im Griech. auch θηρια genannt werden. Dieſe Arzeney iſt alt und ſchon von Andromacho dem Ältern, welcher unter dem Nero lebte, erfunden; und in einem eigenen Gedichte beſungen worden. Er nannte dieſe Arzeney γαληνον. So wohl der Mithridat als Theriak waren urſprünglich bloße Gegenmittel wider das Gift. Sie unterſchieden ſich theils dadurch, daß zu dem letztern an die 60 Species, und unter andern auch Vipern und Opium, zu dem erſtern aber nur einige dreyßig Species kamen.

Das Thermometer, des —s, plur. ut nom. ſing. aus dem Griech. und Lat. Thermometrum, eine Art Wettergläſer, welche die Abwechſelung der Wärme und Kälte in der Luft zeigen, zum Unterſchiede von dem Barometer, Hygrometer u. ſ. f. Das Wetterglas, im engſten Verſtande, bey einigen Neuern der Wärmemeſſer.

Der Therpenthin, S. Terpenthin.

Theuer, theurer, (für theuerer,) theuerſte, adj. et adv. ein Wort, welches jetzt nur noch in einigen figürlichen Bedeutungen übrig iſt, ehedem aber deren noch mehrere hatte. 1.* Groß; welches vermuthlich eine der erſten Bedeutungen war, in welcher es aber längſt veraltet iſt. In einigen Schwediſchen Mundarten iſt dert noch jetzt groß. Das alte tor, tur, ſtor, groß, und vielleicht auch Thier, ſind genau damit verwandt. 2.* Stark, eine der erſten Figuren der vorigen Bedeutung. Auch dieſe Bedeutung iſt veraltet, indeſſen war es ehedem, da die Tapferkeit hauptſächlich in der Stärke des Leibes beſtand, für tapfer ſehr üblich, in welcher Bedeutung es noch in den Oberdeutſchen Schriften des 16ten Jahrhundertes häufig iſt.

Der Held thet als ein tewrer Man,
Er ſchry die ſchiffleut tapfer an, Theuerd. Kap. 72.
Darumb ſol ein yeder tewrer Man
Sich Kheiner abenthewr unnderſtan
Aus Hochfart und eyteler eer, Kap. 115.
Warlich der mögt werden gezelt
Für tewrlich, freydig und mannhaft, Kap. 16.
Ein Held frey,
Der frumb und teurlich ſey, eben daſ.

Und ſo in andern Stellen mehr. Unſer ſtark und dürfen ſind allem Anſehen nach nahe damit verwandt. 3. In einem hohen Grade werth und lieb; ohne Zweifel eine Figur der vorigen Bedeutung. Das theure Wort Gottes. Ein theurer Mann. Mein theuerſter Freund! Sein Leben nicht theuer achten, Apoſt. 20, 24; nicht werth. Sein Ruhm iſt mir theuer und werth. 4. Einen hohen Preis habend; im Gegenſatze des wohlfeil. Eine theure Waare. Die Waare iſt ſehr theuer. Das Getreide wird theuer. Ein theurer Kauf. Das iſt mir zu theuer. Seine Haut theuer verkaufen, ſich tapfer wehren. Hier iſt guter Rath theuer, welches aber auch zur vorigen Bedeutung gehören kann. Das wird dir theuer zu ſtehen kommen, auch figürlich, du wirſt dafür viel Unangenehmes empfinden müſſen. Es iſt hier theuer zehren, wenn die Lebensmittel theuer ſind. Ingleichen figürlich. Die theure Zeit, da die Lebensmittel und beſonders das Getreide ſehr ſelten und in einem ungewöhnlich hohen Preiſe iſt, (S. Theurung.) Ein theurer Mann, der ſeine Waaren gern theuer verkauft. Sie ſind mir zu theuer. Da es dann im weiteſten Verſtande auch von dem Preiſe überhaupt gebraucht wird. Wie theuer iſt das? was koſtet es? oder was ſoll es koſten? 5. Feyerlich, bey allem was theuer, d. i. koſtbar und werth iſt, in welcher Bedeutung es beſonders von Eidſchwüren, Verſicherungen und Verſprechungen üblich iſt. Theuer ſchwören, Ezech. 21, 23. Theure Verheißungen, 2 Petr. 1, 4. Einen theuren Eid ſchwören. Am häufigſten gebraucht man es im Hochdeutſchen als ein Nebenwort, und in Verbindung mit dem Worte hoch. Etwas hoch und theuer verſichern. Daher das Zeitwort betheuern.

Anm. Bey dem Kero tiuru, bey dem Ottfried diur, diurlih, bey den Oberſchwaben noch jetzt diur, tuir, im Niederſ. dür, im Dän. Schwed. und Isländ. dyr, im Angelſ. deor, diore, im Engl. dear, welche alle theils koſtbar, theils aber auch im hohen Grade werth und lieb bedeuten. Es ſcheinet, daß der Begriff der Größe und der Stärke einer der erſten und urſprünglichſten geweſen. Zu der Zeit, da die Sprachen ausgebildet wurden, war körperliche Stärke das ſchätzbarſte und edelſte, was man kannte, und da wäre denn der Übergang von dem Begriffe der Größe und Stärke auf den Begriff der Hochſchätzung und des Werthes ſehr leicht begreiflich. Es müßte denn ſeyn, daß in den heutigen Bedeutungen dieſes Wortes mehrere ähnliche anfänglich verſchiedene Wörter zuſammen gefloſſen wären. Das Schwed. dyr wird gleichfalls in unſerer 5ten Bedeutung von Eidſchwüren und Verſicherungen gebraucht. Eben daſelbſt iſt Dyrd, Majeſtät, Herrlichkeit. Wenn dieſes Wort am Ende wächſet, und auf das r ein Selbſtlaut folgt, ſo wird um des Wohlklanges willen, bald das vorher gehende, bald aber auch das nachfolgende, wenn aber ein Mitlaut folgt, alle Mahl das folgende e verſchlungen. Theurer Freund, für theuerer. Betheuern, für betheuren. Die theuerſten Waaren, für theuereſten oder theureſten.

Theuerdank, —es, ein erdichteter eigenthümlicher Nahme, unter welchem Kaiſer Maximilian I ſeine eigenen tapfern und gefährlichen Thaten beſchrieb, welche Geſchichte nachmahls Melch. Pfinzing in Reime brachte, oder doch ausbeſſerte und heraus gab. Die Unkunde der wahren Bedeutung dieſes Wortes verleitete den Vincentius Placcius es durch Caraegrates, Cari-Gratius oder Rarigratius zu überſetzen. Allein, theuer hat hier die veraltete

Bedeutung des tapfer, kühn, gefährlich; Dank aber ſcheinet die gleichfalls veraltete Bedeutung eines Preiſes zu haben. Theuerdank würde alſo den durch tapfere Thaten errungenen Preis bezeichnen. Weil die erſte Ausgabe dieſes Gedichtes zu Nürnb. 1517 mit einer ganz neuen und zierlichen Art von Schrift gedruckt wurde, welche aber nicht, wie faſt allgemein geglaubt wird, in Holz geſchnitten worden, ſondern eine wahre gegoſſene Schrift iſt, wie aus einigen verkehrt ſtehenden Buchſtaben erweislich gemacht werden kann: ſo wird dieſe Art von Schrift noch jetzt bey den Schriftgießern und Buchdruckern Theuerdank genannt.

* **Die Theuere** oder **Theure**, plur. die —n. 1. Der Zuſtand, da ein Ding theuer iſt, doch nur in der vierten Bedeutung dieſes Wortes, und ohne Plural. Thiu Diuri, Ottfr. Die Theure einer Waare. Im Hochdeutſchen iſt es veraltet, oder wird doch daſelbſt wenig gehöret. 2. Im Oberdeutſchen gebraucht man es auch für das folgende Theuerung, S. daſſelbe.

Die Theuerung, plur. die —en, von dem veralteten Zeitworte theuern, theuer machen, welches noch in vertheuern üblich iſt, oder vielmehr unmittelbar von theuer und der Ableitungsſylbe —ing oder —ung. Es iſt nur in der vierten Bedeutung des Beywortes üblich. 1. Der Zuſtand, da eine Waare theuer iſt, d. i. in einem hohen Preiſe bezahlt wird, welches von ihrer Seltenheit herrühret. Die Theuerung einer Waare. Im Oberdeutſchen die Theuere. Am üblichſten iſt es, 2, in engerer Bedeutung, den Zuſtand und den Zeitpunct zu bezeichnen, da die nothwendigſten Lebensmittel, und beſonders das Getreide und Brot, wegen ihrer Seltenheit in einem drückenden hohen Preiſe ſtehen; im Oberdeutſchen gleichfalls die Theure. Eine Theurung machen, verurſachen. In der Theurung, zu der Zeit, wenn u. ſ. f. Die Dürre macht ſelten, überflüſſiger Regen aber allezeit Theuerung. Der höchſte Grad der Theurung iſt die Hungersnoth.

* **Das Thienenholz**, des —es, plur. car. ein im Deutſchen ungewöhnliches Wort, welches nur Offenb. 18, 12 eine Art ausländiſchen wohlriechenden Holzes zu bezeichnen, vorkommt. Luther hat das Wort aus dem Griechiſchen Beywort θυινον beybehalten, deſſen Hauptwort θυια lautet, welches der Nahme des Baumes iſt. Man hält es gemeiniglich für eine Art Zedernholzes.

Das Thier, des —es, plur. die —e, Diminut. das Thierchen, Oberd. Thierlein. 1. Im weiteſten Verſtande, ein jedes lebendiges Geſchöpf, ein Körper, welcher der Empfindung und freywilligen Bewegung fähig iſt. Ein unvernünftiges Thier, zum Unterſchiede von dem vernünftigen, welches doch unter dem Nahmen des Menſchen am bekannteſten iſt. Es wird hier nur als ein allgemeiner Ausdruck gebraucht, die Claſſe oder das Geſchlecht zu bezeichnen. Wenn ſich der Menſch zum Geſchlecht der Thiere rechnen muß, ſo kann er doch auch in mancher andern Abſicht ſeinen wahren Adel und Vorzug erweiſen, die ihm auf einen höhern Rang ein gegründetes Recht geben. Wenn man im vertraulichen Scherze oder aus Verachtung einen Menſchen ein Thierchen oder ein Thier nennet, ſo iſt es ohne Zweifel eine Figur einer der folgenden engern Bedeutungen. Sie iſt ein häßliches Thier. Er iſt ein freudenvolles und gramloſes Thier. 2. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung führen nur die unvernünftigen Thiere, oder mit bloßer Sinnlichkeit und freyen Bewegung verſehene Körper den Nahmen der Thiere. Und da hat man zahme und wilde Thiere, laſttragende Thiere, vierfüßige, gefiederte, kriechende, ſchwimmende Thiere, wovon die mehreſten Arten wieder eigene Geſchlechtsnahmen haben. 3. In noch engern Bedeutungen. (a) Oft verſtehet man unter Thier ſchlechthin ein vierfüßiges auf der Erde lebendes Thier. Ein wildes Thier. So auch in den Zuſammenſetzungen Rennthier, Murmelthier, Elendthier, Panterthier, Tiegerthier, Maulthier u. ſ. f. (b) Mit einem andern Nebenbegriffe werden die ſchädlichen und großen vierfüßigen Raubthiere nur wilde Thiere ſchlechthin genannt. Den wilden Thieren vorgeworfen werden. Mit wilden Thieren kämpfen müſſen. (c) Ein Maulthier heißt in der Deutſchen Bibel nur ſchlechthin das Thier. Er hub ihn auf ſein Thier, Luc. 10, 34. Wie man denn im gemeinen Leben diejenigen zahmen vierfüßigen Thiere, mit welchen man am meiſten umgehet, in manchen Gegenden noch Thiere zu nennen pflegt. (d) Im engſten Verſtande iſt bey den Jägern das Thier, das Weibchen des Roth- und Damwildes, welches von dem Hirſchgeſchlechte auch die Hirſchkuh, das Wild, die Hindinn, von dem Rehbocke aber das Reh genannt wird. Im Engl. Deer. Das Schwed. Djur bedeutet auch den Hirſch.

Anm. Im Notker Tier, im Willeram Dier, im Niederſächſ. Deert, im Angelſ. Deor, im Engl. Deer, im Dän. und Isländ. Dyr, im Schwed. Djur, im Griech. θηρ, θηριον. Da das Wort in ſo mancherley Einſchränkungen gebraucht wird, und ſich jetzt nicht beſtimmen läßt, in welcher Bedeutung es am erſten gebraucht worden, ſo läßt ſich auch deſſen Abſtammung nicht mit Gewißheit beſtimmen. Wenn nur große Thiere anfänglich mit dieſem Nahmen belegt worden, ſo würde vielleicht nur das alte tor, tur, ſtor, groß, als das Stammwort angeſehen werden können. (S. Theuer 1.) Wenn es aber urſprünglich ſchon eine allgemeine Benennung deſſen, was lebt und ſich bewegt, geweſen, ſo ſcheinet der Begriff der Bewegung der herrſchende zu ſeyn, der denn eine Onomatopöie einer Art der Bewegung ſeyn, und zu dem Holländ. tieren, wachſen, gedeihen, dem alten Getier, Bewegung, Lärmen u. ſ. f. gehören würde.

Der Thierarzt, S. Vieharzt.

Der Thiergarten, des —s, plur. die —gärten, ein Garten, d. i. eingeſchloſſener Platz, in welchem wilde vierfüßige Thiere unterhalten werden.

Das Thiergefecht, des —es, plur. die —e, ein Gefecht, welches von vierfüßigen, gemeiniglich wilden Thieren, zum Vergnügen der Zuſchauer veranſtaltet wird; bey einigen der Thierkampf.

Die Thiergeſchichte, plur. die —n, die Naturgeſchichte der Thiere, derjenige Theil der Naturgeſchichte, welcher die Thiere beſchreibet und eintheilet; eigentlich ohne Plural, der aber Statt findet, wenn mehrere Bücher oder Lehrgebäude dieſer Art bezeichnet werden ſollen.

Thieriſch —er, —te, adj. et adv. 1. In der weiteſten Bedeutung des Hauptwortes, zu einem Thiere, d. i. mit Empfindung und freyen Bewegung begabten Geſchöpfe, gehörig, in deſſen Beſchaffenheit gegründet. Das thieriſche Leben, das bloß ſinnliche, im Gegenſatze, theils des vegetabiliſchen, theils aber auch des vernünftigen. Thieriſche Eigenſchaften, welche einem Körper als einem Thiere zukommen; z. B. ſinnliche Empfindung, freye Bewegung u. ſ. f. 2. In gewöhnlicherm Verſtande, in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, Fertigkeit zur möglichſten Befriedigung ſinnlicher Triebe, mit Vernachläſſigung höherer Einſichten und Bewegungsgründe, habend und darin gegründet; im Gegenſatze des vernünftig. Ein thieriſches Leben führen. Thieriſche Triebe, Vergnügungen. Der höchſte Grad des Thieriſchen iſt viehiſch, wobey das geſellſchaftliche Leben der Menſchen völlig unterbrochen wird.

Der Thierkreis, des —es, plur. die —e, in der Aſtronomie, ein Kreis in der beweglichen Fläche der Weltkugel, innerhalb deſſen ſich die Planeten bewegen. Seine Breite beträgt 10 Grad auf jeder Seite der Ekliptik, und wird auch, wie dieſe in zwölf Theile oder ſo genannte himmliſche Zeichen getheilet, welche aus Sternbildern beſtehen, unter welchen man ſich ſchon von den älteſten Zeiten her gewiſſe Thiere gedacht hat, wovon er auch den Nahmen hat. Logau nennet ihn den Bilderbogen, andere haben dafür das Wort Zeichenkreis vorgeſchlagen.

Die Thierpflanze, plur. die—n, eine Art natürlicher Körper, welche halb einem Thiere und halb einer Pflanze gleichen, d. i. welche in der äußern Geſtalt, der Fortpflanzung und dem Wachsthume den Pflanzen gleichen, aber wegen ihrer willkührlichen Nahrung, räumlichen Bewegung und Empfindung wirklich zu den Thieren gehören; Zoophyta *Linn.* Bey einigen Pflanzenthiere. Dahin gehören z. B. die Polypen, der Bandwurm, die Roſenkränze und ſo ferner.

*__Die Thöle,__ plur. die—n, in den niedrigen Sprecharten Niederſachſens, theils einen jeden großen Hund im verächtlichen Verſtande, theils aber auch eine Hündinn oder Petze zu bezeichnen. Schon im Griechiſchen θηλυ, das Weibchen. S. Betze.

Thomas, ein männlicher Taufnahme, welcher aus dem Hebr. תאם, Zwilling, herſtammet, einen Zwillingsbruder bedeutet, und aus der Deutſchen Bibel beybehalten worden. Im gemeinen Leben wird er bald in Thoms, bald in Maß verkürzet, welches aber mit Matz, Mathias, nicht verwechſelt werden darf.

Der Thon, Tonus, S. Ton.

Der Thon, des—es, plur. doch nur zuweilen von mehrern Arten, die—e, beſſer Thonarten, eine zähe, ſchlüpfrige und fette Erdart, welche an der Zunge klebt, im Waſſer zu einem Teige wird, der ſich auf der Scheibe drehen läſſet, mit den Säuren im Waſſer aufbrauſet, und in dem Feuer erhärtet, daher ſie ſehr bequem iſt, allerley Gefäße daraus zu verfertigen, (S. Töpfer.) Man findet den Thon von allerley Farben, welche von den beygemiſchten metalliſchen Theilen herrühren. Weißer, grauer, blauer Thon, u. ſ. f. Pfeifenthon, Porzellan-Thon, gemeiner Töpferthon, welcher letztere auch Letten, und in Niederſachſen auch Dwa genannt wird.

Anm. Das Wort iſt wohl nur im Oberdeutſchen einheimiſch, indem es in den Niederdeutſchen Mundarten und den mit ihnen verwandten Sprachen nicht befindlich zu ſeyn ſcheinet. Die Dänen nennen den Thon Leer, die Engländer Clay, und einige Niederdeutſche gleichfalls Kley. Friſch glaubte, daß es mit dem Griech. χθων, Erde, verwandt ſey; allein, da es in dem zu Augsburg 1483 gedruckten Buche der Natur ausdrücklich Tahen lautet, ſo ſiehet man wohl, daß er den Nahmen von ſeiner Dehnbarkeit hat, und zunächſt mit dem Intenſivo dehnen, und deſſen veralteten Stammworte dehen verwandt iſt. (S. Dehnen und Dohne.) Um deßwillen wird es im Hochdeutſchen auch mit einem th geſchrieben, obgleich andere es mit einem D ſchreiben, Friſch aber gar Tohn daraus machte.

Thonartig, —er, —ſte, adj. et adv. die Art, d. i. Natur, Beſchaffenheit des Thones an ſich habend. Thonartige Erden, Steine u. ſ. f.

Der Thonbeſchlag, des —es, plur. die —ſchläge, ein Beſchlag, oder Überzug von Thon, dergleichen man z. B. über die gläſernen Retorten zu machen pflegt.

Der Thondraht, des —es, plur. die —e, bey den Töpfern, ein dünner Meſſingdraht mit zwey Griffen am Ende, den Thon damit abzuſchneiden.

Die Thonerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, 1. In der Chymie, die Beſtanderde des Thones, welche mit der Vitriolerde den Alaun ausmacht. 2. Eine jede Erde, welche dem Thone gleicht, d. i. ſchlüpfrig und fett anzufühlen iſt, ſich im Waſſer auflöſen läſſet, im Feuer erhärtet und mit den Säuren nicht aufbrauſet; thonartige Erde.

Thönern, adj. et adv. aus Thon bereitet; irden. Thönerne Gefäße, Pfeifen, Schüſſeln, Teller u. ſ. f.

Die Thongrube, plur. die —n. 1. Eine Grube, aus welcher Thon gegraben wird. 2. Bey den Töpfern, ein Behältniß, den vorräthigen Thon darin aufzubewahren.

Thonicht, —er, —ſte, adj. et adv. dem Thone ähnlich. Eine thonichte Erde.

Thonig, —er, —ſte, adj. et adv. Thon enthaltend. Ein thoniger Boden oder Acker.

Der Thonſchlägel, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Töpfern, ein viereckigter Klotz mit einem Stiele, den Thon damit zu runden Klumpen zu ſchlagen.

Die Thonſchneide, plur. die—n, eben daſelbſt, ein wie ein halber Mond gebogenes Eiſen mit zwey Griffen, den Thonklumpen damit zu dünnen Blättern zu ſchneiden.

1. **Das Thor,** des —es, plur. die—e. 1. Im weiteſten Verſtande, eine jede große Thür, in welchem Falle es doch nur noch in einigen Fällen üblich iſt. Das Scheuerthor. Auch in großen Palläſten und Kirchen pflegt man die Eingänge noch zuweilen Thore zu nennen, wenigſtens ſagt man in einigen Gegenden für Kirchthür beſtändig Kirchthor. 2. Am üblichſten iſt es von den großen Eingängen in den Ringmauern oder Befriedigungen eines Raumes; da es denn bald von der Öffnung, bald von der aus Bretern oder Bohlen beſtehenden beweglichen Verwahrung dieſer Öffnung oder den Thorflügeln, bald aber von dem ganzen Gebäude, deſſen Haupttheil dieſe Öffnung iſt, gebraucht wird. Das Gartenthor, zum Unterſchiede, von der kleinern Gartenthür; das Hofthor, welches auch der Thorweg, die Thorfahrt genannt wird; das Schloßthor, in der Ringmauer eines Schloſſes. Etwas anſehen, wie die Kuh das neue Thor, mit unwiſſender Verwunderung. Am üblichſten iſt es von den großen gemeiniglich gewölbten Eingängen in den Ringmauern der Städte, Feſtungen und Flecken, für Stadtthor, zum Unterſchiede von den kleinern Pforten oder Pförtchen. Durch das Thor fahren, gehen. Zum Thore hinein, hinaus fahren. Die Thore ſperren, ſchließen. Zum Thore hinaus laufen. Vor das Thor gehen, d. i. in den Raum zunächſt außer dem Thore. In der Deutſchen Bibel bedeutet es figürlich, theils die Stadt ſelbſt: dein Same ſoll beſitzen die Thore ſeiner Feinde, 1 Moſ. 22, 17. Ein Fremdling, der in deinen Thoren iſt, 2 Moſ. 20, 10. Theils aber auch den Ort des Gerichtes, weil man in den Morgenländern ehedem unter den Thoren Gericht zu halten pflegte, wie in manchen Gegenden noch jetzt geſchiehet. Streitige Sachen in deinen Thoren, 5 Moſ. 17, 8. Die im Thor ſitzen, waſchen von mir, Pſ. 69, 13. Der Narr darf ſeinen Mund im Thor nicht aufthun. Sprichw. 24, 7.

Anm. Im Iſidor Dor, bey dem Notker Tore, bey dem Ulphilas Dour, im Niederſ. und Engl. Door. Es iſt mit Thür auf das genaueſte verwandt, nur daß der Begriff der größern Öffnung hier durch das breitere o ausgedruckt wird. S. Thür.

2. **Der Thor,** des—en, plur. die—en, Fämin. die Thörinn. 1. *Eine des geſunden Verſtandes beraubte Perſon, ein Wahnſinniger, welchen man in härterm Verſtande auch wohl einen Narren zu nennen pflegt. Die Thoren werden nicht irren, Eſ. 35, 8. In dieſer Bedeutung iſt es jetzt im Hochdeutſchen veraltet, allein, ehedem war es in derſelben ſehr gangbar. Im Oberdeutſchen ſcheinet dieſe Bedeutung noch üblich zu ſeyn. Ain Tore, im Schwabenſpiegel. In einem alten Vocabulario von 1482 iſt daher toren, wahnſinnig ſeyn, raſen. 2. Im engern und gewöhnlichſten Verſtande iſt ein Thor derjenige, welcher entweder ohne Abſicht handelt, oder Abſichten ohne Mittel, oder durch untaugliche Mittel zu erreichen ſucht; im Gegenſatze ſo wohl des Klugen, als des Weiſen.

Es iſt in dieſer Bedeutung ſo wohl ein edlerer, als auch glimpflicherer Ausdruck für das härtere und niedrigere Narr. Ich müßte wohl ein Thor ſeyn, wenn ich das thäte. Die edelſten unter den Menſchen haben den Beyfall der Thoren verachtet und entbehret, Gell. Die Wiſſenſchaft, zu rechter Zeit ein Thor zu ſeyn, iſt noch die einträglichſte unter allen. 3. In der Deutſchen Bibel hat dieſes Wort noch die Bedeutung eines Gottloſen, Laſterhaften, welche aber außer derſelben nicht gebräuchlich iſt.

Anm. Bey den Schwäbiſchen Dichtern Tor, im Niederſ. Door, wo auch ſich doren, thöricht handeln, ſich betriegen, und där, dar, albern iſt, im Schwed. Dåre, im Slavon. Durak. Entweder mit dem herrſchenden Begriffe des Raſens, Tobens, weil die Bedeutung eines Wahnſinnigen doch eine der erſten iſt, da es denn zu unſerm ſtören, Sturm, dem Griech. θουρος, ungeſtüm, turniren u. a. m. gehören würde. In einem alten Vocab. von 1482 wird toren wirklich durch raſen erkläret. Oder auch mit dem herrſchenden Begriffe der Dummheit, Beſtürzung u. ſ. f. als ein Verwandter von beſtürzen, dem Niederſ. verſtört, dem alten noch bey dem Jeroſchin befindlichen vertoren, erſtaunen, dem kaduoran, verwirrt, beſchämt, in der Monſeeiſchen Gloſſe, und dem alt-Franz. daarné, beſtürzt, *étour*di. Da die Endlaute oft nur Beſtimmungen der Stammſylbe ſind, ſo ſcheinet das Schwed. Då, Wahnſinn und Unbewußtſeyn, das Stammwort zu ſeyn, von welchem mit verſchiedenen Endlauten, ſo wohl die Schwed. dan raſen, dålig, närriſch, dåfna, nicht geſcheut ſeyn, Dåre, und Däſe, ein Thor, als auch unſer dämiſch, das Lat. demens, und andere mehr abſtammen.

Die Thorfahrt, plur. die —n, ein Thor oder große Thür, welche bloß für Wägen beſtimmt iſt, damit ſelbige dadurch fahren können; der Thorweg. Dergleichen Thorfahrten gibt es beſonders auf dem Lande ſo wohl auf den Höfen, als auch an den Häuſern. S. 1 Thor.

Der Thorflügel, des —s, plur. ut nom. ſing. die aus Bretern oder Bohlen beſtehende und auf der Angel bewegliche Verwahrung eines Thores oder Thorweges, ſie beſtehe nun aus einem oder zwey Theilen. Die Thorflügel zumachen. Siehe 1 Thor.

Das Thorgêld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, Geld, welches in dem Thore erleget wird, und beſonders dasjenige Geld, welches man für den Einlaß nach bereits geſperrten Stadtthoren entrichtet, das Sperrgeld; der Thorgroſchen, wenn daſſelbe in einem Groſchen beſtehet.

Die Thorglocke, plur. die —n. 1. Eine Glocke, welche auf oder über einem Thore hänget. 2. Eine Glocke, mit welcher das Zeichen der bevorſtehenden Sperrung oder Schließung der Stadtthore gegeben wird; die Sperrglocke.

Der Thorgróſchen, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Thorgeld.

Die Thorheit, plur. die —en, von 2 Thor. 1. Der Zuſtand, da jemand ein Thor iſt, ohne Plural. In der erſten Bedeutung des Wahnſinnes, der Tollheit, iſt es im Hochdeutſchen gleichfalls veraltet, indem es nur in der zweyten Bedeutung gebraucht wird, den Zuſtand zu bezeichnen, da man entweder ohne Endzwecke handelt, oder Endzwecke ohne Mittel oder durch untaugliche Mittel erreichen will, oder auch die Fertigkeit zur unrichtigen Beſtimmung des Guten und Böſen und die Stufen derſelben, im Gegenſatze der Klugheit und Weisheit. In noch weiterer Bedeutung wird es in der Deutſchen Bibel häufig von der Gottloſigkeit gebraucht. 2. Eine in dieſem Zuſtande gegründete Handlung; mit dem Plural. Eine Thorheit begehen. Das wäre eine große Thorheit. Es wäre eine Thorheit, daran zu denken. Die kürzeſten Thorheiten ſind die beſten. Ein hoher Grad der Thorheit iſt Narrheit, wo gar keine begreifliche Abſicht zum Grunde liegt.

Anm. Bey dem Hornegk in der zweyten Bedeutung Tornwerch, welches aber auch Poſſen bedeutet, im Niederſ. Dorije.

Der Thorhüther, S. Thorwärter.

Thöricht, —er, —ſte, adj. et adv. einem Thoren und deſſen Thorheit gemäß, eine Thorheit enthaltend und darin gegründet, in der zweyten Bedeutung des Wortes Thor. Ein thörichter Menſch. Thöricht handeln. Sein Geld auf eine thörichte Art durchbringen. Thörichte Anſchläge. Ehedem gebrauchte man es auch für unſinnig, toll, und noch jetzt pflegt man einen tollen Hund, in einigen Gegenden einen thörichten Hund zu nennen. Im Niederſ. dörlik, im Schwabenſpiegel mit einem andern Endlaute toerſch, gleichſam thöriſch. Thöricht ſtehet für thorachtig, wie es in einigen Oberdeutſchen Gegenden wohl noch lautet; folglich iſt die Schreibart thörigt unrichtig, zumahl, da es ohnehin keine Endſylbe igt, wohl aber icht gibt; thörig aber würde richtig ſeyn, wenn nur Thor nicht eine Perſon, ſondern einen Zuſtand oder eine Handlung bedeutete.

* **Thörlich**, adj. et adv. welches mit dem vorigen gleichbedeutend iſt, und in der Deutſchen Bibel mehrmahls vorkommt, aber im Hochdeutſchen wenig mehr gebraucht wird.

Der Thorriegel, des —s, plur. ut nom. ſing. von 1 Thor, der Riegel, womit ein Thor verſchloſſen wird.

Der Thorſchließer, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, deſſen Pflicht es iſt, das Thor oder die Thore zu gehöriger Zeit auf- und zuzuſchließen.

Der Thorſchlúß, des —ſſes, plur. inuſ. die Handlung, da die Stadtthore Abends geſchloſſen werden, und die Zeit, um welche ſolches zu geſchehen pflegt. (S. Thorſperre.) Vor Thorſchluß in die Stadt kommen.

Der Thorſchlüſſel, des —s, plur. ut nom. ſing. der Schlüſſel zu einem Thore.

Der Thorſchreiber, des —s, plur. ut nom. ſing. ein obrigkeitlicher Unterbeamter, welcher die zu dem Thore ein- oder ausgehende Waaren oder Perſonen aufzeichnet.

Die Thorſpêrre, plur. inuſ. die Handlung, da die Stadtthore geſperret werden, ingleichen die Zeit, da daſſelbe gewöhnlich zu geſchehen pflegt. Die Thorſperre gehet gemeiniglich vor dem Thorſchluſſe vorher, und geſchiehet mit dem Anfange der Dämmerung.

Die Thorwáche, plur. die —n, die Wache in einem Thore, beſonders in dem Stadtthore.

Der Thorwärter, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher dazu beſtellt iſt, in den Thoren auf die ein- und ausgehenden Perſonen Acht zu haben, dergleichen Thorwärter es in den Klöſtern gibt. Sie werden auch Pförtner und Thorhüther genannt. In den Städten iſt der Thorwärter oft mit dem Thorſchreiber einerley, zuweilen aber auch noch von demſelben verſchieden.

Der Thorweg, des —es, plur. die —e, eigentlich ein Fahrweg durch ein Thor, oder ein Thor, ſo fern es zu Verſchließung eines Fahrweges beſtimmt iſt. Am häufigſten gebraucht man es ſo wie Thorfahrt von ſolchen Thoren, welche bloß und allein für Wagen beſtimmt ſind, beſonders auf dem Lande, auf den Höfen und an den Häuſern, welche aber auch Thore genannt werden. Im Niederſ. Dörweg, welches von dör, dür, durch, abzuſtammen, und eine Durchfahrt zu bezeichnen ſcheinet.

* **Der Thram**, des —ens, plur. die —en, ein Oberdeutſches, im Hochdeutſchen unbekanntes Wort, einen Balken zu bezeichnen. Er legte Thramen außen am Hauſe umher, 1 Kön. 6, 6. Das Wort iſt mit dem Lat. Trabs nur im Endlaute verſchieden, ohne

eben

chen von demſelben abzuſtammen. Es iſt mit unſerm Trumm und Drümmel verwandt. S. auch Tram.

Der Thran, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten die —e, flüſſiges oder ausgelaſſenes Fiſchfett, Fiſchthran. Thran brennen oder ſieden, durch Zerlaſſung oder Siedung des Fiſchfettes Thran hervor bringen. Speckthran, Thran von Wallfiſchen; Robbenthran, von Seehunden; Leberthran oder Berger-Thran, aus den Lebern gewiſſer Fiſche und Seethiere, welches zu Bergen in Norwegen bereitet wird.

Anm. Im Niederſächſ. Traan, im Schwed. Tran, im Engl. Trainoil. Die Ableitung von dem folgenden Thräne und thränen, in der weitern Bedeutung des Tröpfelns, würde alle Wahrſcheinlichkeit haben, wenn dieſes Wort nicht, wie von einigen verſichert wird, mit der Sache ſelbſt zuerſt aus Rußland zu uns gekommen wäre. In einigen Gegenden iſt es ungewiſſen Geſchlechtes, das Thran.

Der Thranaicher, des —s, plur. ut nom. ſing. in den Thranbrennereyen, ein Geſchworner, der die Thranfäſſer aicht oder viſieret, damit ſie alle gleiche Größe haben.

Die Thranbrennerey, plur. die —en, eine Anſtalt, wo der Speck der großen Seefiſche zu Thran zerlaſſen wird, die Thrankocherey, Thranſiederey, Thranhütte.

1.* **Die Thräne**, plur. die —n, ein nur im Niederdeutſchen übliches Wort, die ungefähr zwey Zoll langen Locken an den Eichbäumen zu bezeichnen, welche im Frühlinge die Blüthen mit gelben Fäſerchen enthalten. In andern Gegenden heißen die ſo genannten Kätzchen an den Wälſchen- und Haſelnüſſen Drönen. Siehe 5 Ketze.

2. **Die Thräne**, plur. die —n, eine Art Bienen, welche größer und ſtärker, als die gewöhnlichen Arbeitsbienen ſind, und deren es in jedem Stocke eine gewiſſe Anzahl gibt. Sie ſind von vielen, obgleich ohne Grund, für die Männchen der Bienen gehalten worden; gewiſſer iſt, daß ſie nur zur Ausbringung oder Ausbrütung der Jungen beſtimmt ſind, weil ſie nach Vollendung der Zeugungszeit von den übrigen Bienen ſämmtlich hingerichtet werden; Helmbienen, Waſſerbienen, Brutbienen. Sie haben ihren eigenen Thränenweiſer, welcher keine eigentlichen Bienen, ſondern nur Thränen zeugt. (S. auch Afterthräne.) Der Nahme wird im Hochdeutſchen bald Thräne, bald Threne, im Niederdeutſchen aber richtiger Drohne geſchrieben, weil er unſtreitig von dem Niederd. dröhnen, einen hellen, hohlen, zitternden Schall von ſich geben, abſtammet, indem ſich dieſe Art Bienen durch ihr beſonderes Sumſen von den übrigen unterſcheiden, daher ſie in einigen Gegenden auch Hummeln, und im Franz. Bourdons heißen. Im Engl. heißt eine ſolche Thräne Drone, im Angelſ. Draen, Dran, im Schwed. Drön, Drönje, im Latein. Fuci, Sirenes, im Griech. κηφηνες, οἰςροι, und bey dem Ariſtoteles τενθρηνη, τενθρηδων, welche bey den letztern mit dem Deutſchen Thrane genau verwandt ſind.

3. **Die Thräne**, plur. die —n, Diminut. das Thränchen, Oberd. Thränlein, ein rinnender Tropfen. Das tropfenweiſe aus den Fichten und Kienbäumen rinnende Harz heißt bey dem Stumpf Thranpech, Thränpech. Die Tropfen, welche aus den beſchnittenen Reben des Weinſtockes im Frühlinge rinnen, ſind im Weinbaue unter dem Nahmen der Thränen und Rebthränen bekannt. Im Niederdeutſchen wird es in noch mehrern Fällen für Tropfen gebraucht. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die aus den Augen in Tropfen rinnende wäſſerige Feuchtigkeit. Wenn man das Auge drücket, ſo gehen Thränen heraus, Sir. 22, 23. Auch der Rauch verurſachet Thränen. Thränen der Freude oder Freudenthränen. Beſonders, ſo fern ſie ein Merkmahl des Schmerzens, des Grames, der Wehmuth ſind. Thränen vergießen, weinen. In Thränen zerfließen, ſehr heftig weinen. Bittere Thränen weinen, in einem hohen Grade des Schmerzens, des Kummers. Jetzt weinte er Thränen, die nicht bitterer ſeyn konnten. Etwas mit Thränen ſehen, hören, leſen. Die Thränen ſchoſſen ihm in die Augen. Er konnte die Thränen nicht halten, oder zurück halten. In Thränen und laute Klagen ausbrechen.

Und ganzen Scharen
Lockt er die Thränen ins Geſicht, Gell.
Mein Freund iſt fort!
Und meine Thräne fließt umſonſt, Weiße.

Wo es collective anſtatt des Plurals ſteht. Etliche Thränchen aus ein Paar ſo ſchönen Augen können bald die Flammen eines erzürnten Ehemannes auslöſchen, Weiße. Dein Staat hat mich manches Thränchen gekoſtet, eben derſ. Die bibliſchen Wortfügungen, die Augen rinnen mit Thränen, Jer. 9. 18. die Augen fließen mit Thränen, Kap. 13, 17, ſind ſehr harte Figuren, ob ſie gleich von unſern neuern Dichtern häufig nachgeahmet worden.

Anm. Bey dem Notker Trane, bey andern Oberdeutſchen Schriftſtellern im Plural Trehen, Treher, in Liefland Trahn, im Plural Trane. Friſch ſahe es ſehr gezwungen als ein aus dem gleich bedeutenden Zähre, Niederſ. Täre, durch die Verſetzung der Buchſtaben gebildetes Wort an. Wachter hingegen leitete es von dem Griech. θρηνειν, weinen, wehklagen, ab, und wollte daher dieſes Wort bloß auf Thränen des Schmerzens eingeſchränket, von andern Arten aber Zähre gebraucht wiſſen. So ſehr dieſe Einſchränkung wider allen Sprachgebrauch ſtreitet, ſo unrichtig iſt auch die Ableitung, worauf ſie beruhet. Von zwey Mitlautern zu Anfange eines Wortes iſt der erſte allemahl ein Präfixum. Nimmt man das t von dieſem Worte weg, welches hier vielleicht eine Intenſion oder andern ähnlichen Umſtand bedeutet, ſo bleibt Rän, Räne übrig, welches unſtreitig zu unſerm Intenſivo rinnen gehöret; zumahl, da Thräne in mehrern Fällen von einem jeden rinnenden Tropfen gebraucht wird. Das Griech. θρηνειν, iſt, wenn der Begriff des Weinens in demſelben herrſchet, ein Seitenverwandter von dem unſrigen, nicht aber der Stamm; wenn es aber urſprünglich winſeln, wehklagen bedeutet hat, ſo kann es zu dem Niederdeutſchen drönen gerechnet werden. (S. 2 Thräne.) Übrigens ſind Thräne, triefen, Tropfen u. ſ. f. nur im Endlaute verſchieden. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt dieſes Wort männlichen Geſchlechtes:

Kein Thrän iſt, der umſonſt von Mannes Augen fällt,
Opitz.

Thränen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Thränen rinnen laſſen. Der Weinſtock thränt, wenn er im Frühlinge aus den Sturzenden der beſchnittenen Reben den überflüſſigen Saft in Tropfen rinnen läſſet, welches auch weinen genannt wird. Beſonders von den Augen. Die Augen thränen, wenn der Rauch, der Schmerz u. ſ. f. jemanden Thränen erpreſſen. Mit trenenden ougen, in dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter. Aber mein Auge thränet zu Gott, Hiob 16, 20.

Mein Auge, das nach dir und deiner Anmuth thränet,
Gryph.

Es wird alle Mahl von dem Auge, nicht aber von der Perſon gebraucht. So auch das Thränen.

Anm. In einigen Oberdeutſchen Gegenden trähen, im Niederſ. tranen. Eben daſelbſt hat man auch das Diminut. tränken, ein wenig weinen, welches auch zippeltränken und ſnippeltranen genannt wird. Eben daſelbſt iſt Tranauge, ein Triefauge, treneged, triefäugig, und Trien. Trane, eine triefäugige, ingleichen eine auf weibiſche Art winſelnde Perſon.

Der Thränenbach, des —es, plur. die — bäche, in der dichteriſchen Schreibart, ein reichliches Maß von Thränen, deren noch größere Menge ein Thränenfluß, Thränenguß, ein Thränenſtrom genannt wird.

Das Thränenbein, des — es, plur. die —e, in der Anatomie, zwey Beine der Hirnſchale, welche den vorderſten und mittlern Theil der Orbitae einnehmen, die Thränengruben und den Thränengang zuſammen ſetzen helfen, und einem Nagel am Finger gleichen, daher ſie auch Nagelbeine genannt werden.

Das Thränenbrot, des —es, plur car. in der dichteriſchen Schreibart, Brot, d. i. ſparſame Nahrung, welche man in betrübten Umſtänden und unter Vergießung häufiger Thränen zu ſich nimmt. Du ſpeiſeſt ſie mit Thränenbrot, Pſ. 80, 6.

Die Thränenbrut, plur. car. von 2 Thräne, diejenige Brut in den Bienenſtöcken, woraus Thränen werden; richtiger Drohnenbrut.

Die Thränendrüſe, plur. die — n, in der Anatomie, zwey Drüſen im Auge, welche diejenige wäſſerige Feuchtigkeit abſondern, welche, wenn ſie tropfenweiſe heraus rinnet, Thränen genannt werden; Glandulae lacrimales. Die eine kleinere wird auch das Thränenfleiſch, die andere größere aber die ungenannte Drüſe, Glandula innominata genannt.

Der Thränenfänger, von 2 Thräne, beſſer Drohnenfänger, S. Hummelfänger.

Die Thränenfiſtel, plur. die—n, von 3 Thräne, eine Fiſtel, oder höhlenartiges Geſchwür in dem Thränenſacke des innern Augenwinkels.

Das Thränenfleiſch, des — es, plur. car. S. Thränendrüſe.

Der Thränenfluß, des—ſſes, plur. die —flüſſe. 1. Die häufige Vergießung der Thränen, ohne Plural. 2. Häufige Thränen ſelbſt. S. Thränenbach.

Der Thränengang, des—es, plur. die — gänge, in der Anatomie, zwey Gänge oder zarte Röhren am Thränenbeine in der innern Augenhöhle, welche die Thränen aus der Thränendrüſe in das Auge führen.

Die Thränengrube, plur. die—n, S. Thränenbein.

Der Thränenguß, des—es, plur. die—güſſe, S. Thränenbach.

Thränenleer, —er, — ſte, adj. et adv. leer von Thränen. Wenn die eigennützige Schmeicheley mit thränenleeren Augen ein prächtiges Denkmahl über die Gebeine des vergeſſenen Todten aufrichtet.

Thränenlos, —er, —eſte, adj. et adv. der Thränen beraubt, wie das vorige; hart, unempfindlich. Ihr thränenloſen Sünder bebt, Raml.

Der Thränenpunct, des—es, plur. die — e, in der Anatomie, zwey Löcher am Rande der Augenlieder neben dem innern Winkel des Auges, welche einen Theil der Thränen durch die Naſe abführen; Puncta lacrimalia.

Die Thränenquelle, plur. die—n, in der dichteriſchen Schreibart, das Auge, ſo fern es häufige Thränen vergießt. Ach, daß meine Augen Thränenquellen wären, Jerem. 9, 1.

Der Thränenſack, des—es, plur. die—ſäcke, in der Anatomie, ein Behältniß am innern Augenwinkel, welches die Thränen enthält.

Die Thränenſcheibe, plur. die — n, von 2 Thräne, Wachsſcheiben in den Bienenſtöcken, welche für die Thränenbrut beſtimmt ſind; beſſer Drohnenſcheiben, Niederſ. Dronenmaarte.

Thränenvoll, —er, —ſte, adv. et adv. voll Thränen. Wie ſie ihr thränenvolles Auge verbarg.

Der Thränenweiſer, des —s, plur. ut nom. ſing. von 2 Thräne, der Weiſer der Thränen oder Drohnen in einem Bienenſtocke; beſſer Drohnenweiſer.

Die Tranhütte, Thranſiederey, S. Thranbrennerey.

Thranicht, —er, —ſte, adj. et adv. dem Thrane ähnlich, nach Thran ſchmeckend; Thranig hingegen Thran enthaltend.

Die Thrêne, S. 2 Thräne.

Das Threſôr, des— es, plur. die—e, Diminut. das Threſorchen, ein zierliches Simswerk oder Geſtell, welches an der Wand befeſtiget wird, das Thee- oder Kaffeh-Zeug, Gläſer u. ſ. f. darauf zu ſtellen. Zuweilen iſt es ein ſauberer Schrank auf einem zierlichen Poſtemente zu eben demſelben Gebrauche. Nicht, wie einige wollen, von dem Franz. Treſor, der Schatz, ſondern von Dreſſoir, und dieß von dem mittlern Lat. Dreſſorium, ein Ort, etwas in Ordnung darauf zu ſtellen, daher man im Deutſchen auch das th beybehalten hat. S. auch Treſekammer.

Der Thron, des — es, plur. die—e, im bibliſchen Sinne, —en, ein feyerlicher erhabener Sitz, ſo fern er das feyerliche Unterſcheidungsmerkmahl der fürſtlichen, beſonders aber der königlichen und kaiſerlichen Würde iſt. Auf dem Throne ſitzend Audienz geben. Der König von Ninive ſtund auf von ſeinem Thron, Jon. 3, 6. In weiterer Bedeutung wird es auch von erhabenen Sitzen geringerer Perſonen bey feyerlichen Gelegenheiten, z. B. eines Statthalters, Biſchofes u. ſ. f. gebraucht. Figürlich bedeutet es ſehr häufig die höchſte obrigkeitliche Würde und Gewalt, wo es von der kaiſerlichen, königlichen und päpſtlichen Würde am gewöhnlichſten iſt, von der fürſtlichen ſeltener, und von einer geringern gar nicht gebraucht wird. (S. auch Stuhl.) Den Thron beſteigen, auf den Thron gelangen. Sich auf den Thron ſchwingen. Jemanden von dem Throne ſtoßen, ihn auf den Thron ſetzen. Seinen Thron befeſtigen. Einem Könige auf dem Throne nachfolgen oder folgen. In dem neuen Teſtamente werden gute Engel höherer Art einige Mahle Thronen genannt, vermuthlich, ſo fern ſie vor den andern mit vorzüglicher Würde und Gewalt bekleidet ſind.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen kommt dieſes Wort zuerſt vor, wo es aber von der Kirche gebraucht wird. Die ältern Schriftſteller bedienen ſich dafür anderer Ausdrücke; der alte Überſetzer Iſidors Hochſetli, Kero und Notker Stuol, und Willeram Herſtuol. Es iſt alſo aller Wahrſcheinlichkeit nach aus dem Lat. Thronus in die Deutſche Sprache aufgenommen worden. Der Plural Thronen iſt bloß bibliſch.

Thronen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Thron bekleiden, herrſchen. Gott thronet im Himmel. In figürlichem Verſtande auch, ſich an einem Orte, wie auf einem Throne befinden.

> Wie thront auf Moos und Raſen
> Der Hirt in ſtolzer Ruh! Haged.

Der Thronêrbe, des—n, plur. die—n, der Erbe eines Thrones, d. i. der königlichen oder kaiſerlichen Würde, im erſten Falle der Kronerbe.

Der Thronfolger, des—s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher beſtimmt iſt, einem andern auf dem Throne zu folgen; Fämin. die Thronfolgerinn.

Der Thronhimmel, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Himmel, d. i. zierliche ausgeſpannte Decke, über einen Thron, und in weiterer Bedeutung oft ein jeder ſolcher Himmel, worunter bey feyerlichen Gelegenheiten vornehme Perſonen ſtehen oder ſitzen. (S. Himmel, Prachthimmel, Baldachin.) Wenn ein ſolcher Himmel über gewiſſe Perſonen getragen wird, ſo pflegt man ihn auch wohl einen Tragehimmel zu nennen.

Der Thronwerber, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher ſich um den Beſitz eines Thrones bewirbt.

— Thum, ein jetzt für ſich allein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, welches nur noch als eine Ableitungsſylbe gebraucht, und gewiſſen Bey- noch mehr aber Hauptwörtern angehänget wird, neue Hauptwörter daraus zu bilden. Diejenigen Wörter, an welchen daſſelbe befindlich iſt, bedeuten: 1. Eine Gerichtsbarkeit, ein Gebieth, einen Bezirk. Dergleichen ſind Kaiſerthum, Herzogthum, Markgrafthum, Fürſtenthum, Burggrafthum, Bisthum, das Gebieth oder Landesbezirk eines Kaiſers, Herzogs, Markgrafen u. ſ. f. **Das Witthum**, das einer Witwe zu ihrem Aufenthalte und Unterhalte ausgeſetzte Grundſtück. Ehedem ſagte man auch Königthum, Angelſ. Cynedome, Engl. Kingdom, Holländ. Koningdom, für Königreich. In andern iſt dafür das Wort —ſchaft üblich, z. B. Grafſchaft. Alt-Frieſ. bedeutete **Dom**, Habe, Gut, wovon noch das Niederſ. Ingedom, Ingedömte, Hausrath, gleichſam innere Habe, herſtammet. Im mitlern Lat. kommt Doma mehrmahls für Acker, Landgut vor. 2. Es ſcheinet, daß dieſes Wort auch zuweilen als ein Collectivum gebraucht worden, alle unter der erſten Hälfte des Wortes begriffene Individua zu bezeichnen. Dieſe Bedeutung, welche genau aus der vorigen fließt, iſt zwar jetzt größten Theils veraltet, allein man findet noch Spuren davon in Heidenthum, die ſämmtlichen Heiden, das Alterthum, die ſämmtlichen zu alten Zeiten lebenden Menſchen, das Papſtthum, ſo wohl der ganze Theil des Erdbodens, in welchem die päpſtliche Religion herrſchet, als auch die ſämmtlichen Bekenner derſelben. So auch das Judenthum, Chriſtenthum, Lutherthum. Allein, es kann dieſe Bedeutung auch eine Figur der folgenden vierten ſeyn. Indeſſen gebrauchte noch Logau Menſchenthum für das menſchliche Geſchlecht:

Würdig biſt du, daß dein Ruhm
Bleibt, weil bleibt das Menſchenthum.

3. Die Würde, Macht; eine mit den beyden vorigen ſehr genau verbundene Bedeutung, welche die Sylbe ehedem in ſehr vielen Wörtern, welche aber im Hochd. größten Theils veraltet ſind, hatte. Noch jetzt ſagt man das Prieſterthum, für die prieſterliche Würde. Das Heermeiſterthum, die Würde eines Heermeiſters. Allein, ehedem hatte man auch das Schultheißenthum, das Zöllnerthum, das Münzmeiſterthum u. ſ. f. Bey dem Ottfried iſt Todesduam, die Macht des Todes. Auch Papſtthum, Kaiſerthum, Herzogthum, u. ſ. f. wurden ehedem ſehr häufig von der bloßen Würde gebraucht. Im Schwed. iſt Döme, Macht, Gerichtbarkeit, und das Lat. Dominus, iſt ohne Zweifel damit verwandt. 4. Noch häufiger hilft dieſes Wort Abſtracta bilden, einen Zuſtand, eine Eigenſchaft zu bezeichnen, welche durch die erſte Hälfte des Wortes näher beſtimmt werden. Das Eigenthum, der Zuſtand da jemand ein Ding als ſein eigen beſitzet, das Alterthum, da ein Ding alt iſt, der Reichthum, da jemand reich iſt, der Wachsthum, da ein Ding wächſet, das Chriſtenthum, da jemand ein Chriſt iſt. Ehedem hatte man weit mehrere Wörter dieſer Art, welche jetzt theils mit den Ableitungsſylben —ſchaft, —lichkeit, und —igkeit, theils mit andern üblich ſind. Beyſpiele ſind: Leibeigenthum, Leibeigenſchaft, Magdthum, Jungferſchaft, Herthum, Herrlichkeit, Majeſtät, Süßthum, Süßigkeit, Wißthum, Weisheit, Todesthum, Sterblichkeit u. ſ. f. 5. Nach einer bey ſolchen Abſtractis ſehr gewöhnlichen Figur, werden dieſe Wörter oft wieder gebraucht, Concreta zu bezeichnen, von welchen dieſer Zuſtand, obgleich in verſchiedener Rückſicht, geſagt werden kann. Das Alterthum, ein Ding, welches ein hohes Alterthum beſitzt, der Beweisthum, ein Satz, welcher einen Beweis abgibt, das Eigenthum, ein Ding, welches jemand als eigen beſitzet, über welches er das Eigenthum hat, das Heiligthum, ein heiliges Ding, ein heiliger Ort, der Reichthum, ein Ding, welches reich macht, der Irrthum, u. ſ. f. Auch Chriſtenthum, Papſtthum, Judenthum, Heidenthum, Lutherthum ſcheinen hierher zu gehören, wenn ſie die chriſtliche, päpſtliche u. ſ. f. Religion bedeuten, ob ſie gleich auch alsdann zur vorigen Bedeutung gerechnet werden können.

Anm. 1. Dieſe alte Ableitungsſylbe iſt heutiges Tages im Hochdeutſchen von einem eingeſchränkten Gebrauche, das heißt, es ſtehet nicht in jedes Deutſchen Gewalt, neue Wörter damit zu bilden, welches vielleicht nur in überaus wenig Fällen erlaubt ſeyn dürfte. Die meiſten damit verbundenen Wörter ſind ungewiſſen Geſchlechtes; Beweisthum, Irrthum und Reichthum ausgenommen, welche männlich ſind. Es laſſen ſich auch von den damit gemachten Wörtern nicht leicht andere ableiten; Eigenthümer, eigenthümlich, Eigenthümlichkeit etwa ausgenommen. Welches alles den eingeſchränkten Gebrauch dieſer Endſylbe im Hochdeutſchen zeiget.

Anm. 2. Wenn man dieſe Sylbe in ihrem ganzen Umfange nimmt, ſo bleibet faſt kein Zweifel übrig, daß ſie nicht von dem überaus alten **Dom**, **Dum**, Gericht, abſtammen ſollte, welches in allen mit der Deutſchen verwandten Sprachen angetroffen wird, aber alsdann in ſeiner urſprünglichen weitern Bedeutung genommen werden muß, in welcher es Macht und Herrſchaft überhaupt bedeutet hat. Das alte Oberdeutſche Duom, Thuom, das Angelſ. Dame, Dome, des Ulphilas Duomi, und ſelbſt das Ruſſiſche Dum, bedeuten Gericht, ſo wie im Tatian Thuomo, und im Angelſ. Dema, ein Richter, im Däniſchen Dom, ein Urtheil, und noch jetzt im Niederſ. dömen, ein Urtheil fällen iſt; welche Bedeutungen insgeſammt Figuren von der erſten Bedeutung der Macht oder Herrſchaft zu ſeyn ſcheinen, ſo daß auch das Griech. Θεμις, und die Lat. domare und Dominus, mit zur Verwandtſchaft gehören. Aus dieſer Abſtammung erhellet zugleich die Nothwendigkeit des th; weil alle alte Mundarten und Sprachen in demſelben ein weiches d haben, welches im Hochdeutſchen ſehr oft durch ein th ausgedruckt wird.

Thun, verb. irreg. Präſ. Ind. ich thue, du thuſt, er thut; Conj. ich thue, du thueſt, er thue; Imperf. ich that (in einigen Gegenden ich thäte;) Conj. ich thäte; Mittelw. gethan; Imper. thue, thu. Es iſt bald ein Activum, bald ein Neutrum, welches aber doch im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Es bedeutet,

1. Im weiteſten Verſtande, eine Veränderung, beſonders eine eigene Veränderung verurſachen, ſie ſey nun eine äußere oder eine innere, wobey es oft dem Leiden, oft dem Laſſen, oft aber auch in engerer Bedeutung dem Sagen entgegen geſetzt wird. Es iſt hier von einem überaus weiten Umfange der Bedeutung, und bezeichnet den eben angezeigten Begriff ohne alle nähere Beſtimmung der Art und Weiſe, des Grades u. ſ. f. Es ſtehet

Entweder ganz unbeſtimmt. Man muß nicht allein reden, ſondern auch thun. Sagen und thun ſind zweyerley. Thun lehret thun. Du willſt mich betriegen, wie du ſchon andern gethan haſt. Arbeitet, wie ich thue. Es iſt Ein Thun, im gemeinen Leben, es iſt einerley.

Oder auch mit Partikeln, die Art und Weiſe zum Theil zu beſtimmen. Dawider thun, handeln. Wider das Geſetz thun. Recht thun, übel thun. Sie haben recht gethan. Das iſt ſehr wohl gethan. Daran thun ſie wohl. Ein Menſch, der nicht gut thun will, im gemeinen Leben, der das pflichtmäßige, gehörige Verhalten nicht beobachten will; welches Opitz noch in der höhern Schreibart gebraucht: Die Heiden, die nicht gut gethan. Das thut nicht gut, figürlich, das wird keine guten Folgen, keine gute Wirkung haben. Die Manufacturen thun bey uns nicht gut, kommen bey uns nicht fort. Kund thun, eine zunächſt aus dem Oberdeutſchen herſtammende R. A. für bekannt machen. Der

Sache zu viel, zu wenig thun. Hingegen, jemanden zu viel thun, ihm Unrecht thun.

Oder mit der vierten Endung der Veränderung, oder auch der Reihe von Veränderungen. Ich habe es ſchon gethan. Es iſt ſchon gethan. Thue, was dir gebühret. Thue das Deinige. Thue, was ich dir heiße. Er weiß nicht, was er thun ſoll. Er weiß nicht, was er thut. Das will ich gern thun. Wenn ſichs thun läſſet. Das will ſich nicht thun laſſen. Es andern gleich thun wollen. Etwas aus Andacht, aus Geiz, aus Eigennuz thun. Sein Beſtes, ſein Möglichſtes, ein Ubriges thun. Er thut nichts als eſſen und trinken. Thun ſie mirs zu Liebe, zu Gefallen. Jemanden etwas zu Leide thun. Aber, ſich ein Leides thun, iſt im gemeinen Leben, Hand an ſich ſelbſt legen.

Beſonders mit Hauptwörtern. Seine Pflicht, ſeine Schuldigkeit thun. Sein Amt thun. Jemanden Unrecht thun. Seine Arbeit thun, verrichten. Gutes, Böſes thun. Jemanden einen Poſſen thun. Thue ihm ſeinen Willen, thue, was er verlangt. Jemanden einen Gefallen thun. Einem Handreichung thun. Einen Weg für Jemanden thun. Jemanden gute Dienſte thun. Bey Leuten, die nicht ſcharf denken, thun wizige Blendwerke oft gute Dienſte, Gell. Da denn dieſes Zeitwort das eigene hat, daß es mit einer Menge Hauptwörter verbunden werden kann, das gleichbedeutende Zeitwort auszudrucken. Einen Blick auf jemanden thun, auf ihn blicken. Eine Bitte thun, bitten. Eine Reiſe thun, reiſen. Jemanden Schaden thun, ihm ſchaden. Ihm Vorſtellung thun. Meldung, Erwähnung thun, melden. Abbitte, Luftſtreiche, ſein Gebeth thun. Jemanden eine Ehre, eine Gnade thun. Eine gute Mahlzeit, einen Trunk, einen Schluck, einen Zug thun. Einen Schritt, einen Gang, einen Sprung, einen Fall thun. Einen Riß, einen Schnitt thun. Einen Schuß, einen Schrey thun. Buße thun. Rechnung thun, ablegen. Ein Gelübde thun. Widerſtand thun, leiſten. Wunder thun. Eine Predigt thun, halten. Gute Wünſche für jemanden thun. Seine Wirkung thun. Sünde thun, ſündigen. Eine Frage an jemanden thun, ihn fragen. Eine reiche Heirath thun. Einen Einfall in ein Land thun, einfallen. Den Angriff thun, angreifen. Und ſo in vielen andern Fällen mehr. So zahlreich nun die Hauptwörter dieſer Art ſind, mit welchen thun ſolcher Geſtalt verbunden, und ſtatt der gleich bedeutenden Zeitwörter gebraucht wird; ſo gehet doch ſolches nicht mit allen an, indem der Gebrauch hier Ziel und Gränzen vorſchreibt. So laſſen ſich die bibliſchen Ausdrücke, einem Befehl thun, einem Verheißung thun, im Hochdeutſchen nicht gebrauchen, ob man gleich ſehr wohl ſagen kann, einem ein Verſprechen thun.

Endlich wird dieſes Zeitwort auch im Hochdeutſchen, obgleich nur in einigen wenigen Fällen, mit dem Infinitiv eines Zeitwortes und dem Wörtchen zu verbunden. Jemanden etwas zu wiſſen thun, es ihm bekannt machen, kund thun. Allein in den gemeinen Mundarten wird es mit dem bloßen Infinitiv ſehr häufig gebraucht, und zwar in einem gedoppelten Falle. (1) So bedienet man ſich deſſelben im Niederdeutſchen und Holländiſchen ſtatt des Zeitwortes laſſen. Bereiten thun, bereiten laſſen. Machen thun, machen laſſen. Jemanden gehen thun, ihn gehen laſſen. Nach welchem Muſter die Franzoſen ihre ähnlichen Ausdrücke mit faire gebildet zu haben ſcheinen. Im Hochdeutſchen iſt dieſe Bedeutung völlig unbekannt. (2) In den niedrigen Hoch- und Oberdeutſchen Mundarten gehet man in dem Gebrauche dieſes Zeitwortes noch weiter, wo es als ein wahres Hülfswort gebraucht wird, alle Zeitwörter, auch Neutra damit zu conjugieren. Eſſen thun, eſſen. Ich that gehen, ich ging. Ich will ſchreiben thun, ſchreiben. Sie thaten ſingen. Thun gehen, gehen. Opiz gebraucht dieſe Wortfügung ſo gar in der edlern Schreibart.

Ein fettes Haſelhuhn,
Darnach die Bürger ſonſt die Finger lecken thun.
Thu Unfall von mir wenden, eben derſ.

Im Engliſchen iſt dieſe Art des Ausdruckes gleichfalls völlig gangbar. I do believe, ich glaube. How do you do, wie befinden ſie ſich, eigentlich, wie thut ihr thun. Dieſer Gebrauch iſt freylich ſehr bequem, weil man nur das Zeitwort thun darf conjugieren können, um alle übrige Zeitwörter damit abzuwandeln, daher er auch von einigen mit Recht alsdann empfohlen worden, wenn die leichteſte Sprache erfunden werden ſollte. Allein im Hochdeutſchen klingt es überaus niedrig und widerwärtig.

In dieſer ganzen weitern Bedeutung iſt dieſes Zeitwort ſo viel, als Veränderungen, und beſonders Veränderungen außer ſich, und in noch engerm Verſtande, ſolche Veränderungen mit Überlegung hervor bringen. Allein, es bezeichnet dieſe Veränderungen bloß als Veränderungen. Und daher rühret es vermuthlich auch, daß es ſeines weiten Umfanges ungeachtet doch nicht ohne alle Einſchränkung gebraucht wird. Gewiſſe Veränderungen ſind mit andern Zeitwörtern üblicher. So werden z. B. diejenigen Veränderungen, welche in einem körperlichen Werke beſtehen, nicht mit thun, ſondern mit machen ausgedruckt, wovon der Grund in der Abſtammung beyder Wörter zu liegen ſcheinet, davon in der Anmerkung. So fern es Veränderungen überhaupt verurſachen bedeutet, iſt es dem leiden entgegen geſetzt; wenn es Veränderungen außer ſich bezeichnet, ſo ſtehet es dem laſſen oder unterlaſſen, und in einigen Fällen auch dem ſagen entgegen, welches leztere im gemeinen Leben für keine äußere Veränderung gehalten wird.

2. Wird dieſes Zeitwort auch ſehr häufig in engerer und figürlicher Bedeutung gebraucht, beſondere Arten der Veränderung zu bezeichnen. Die vornehmſten ſind etwa folgende.

(1) Mit Ernſt, mit Anſtrengung handeln oder thun; in einigen bereits eingeführten Fällen. Die Arbeit will gethan ſeyn, ſie erfordert Anſtrengung. Man muß zur Sache thun. Wir wollen je eher je lieber dazu thun, den Anfang damit machen. Sie müſſen nur dazu thun, und ihn fortſchicken. Mit ſich ſelbſt genug zu thun haben. Dieſe Sache macht mir viel zu thun, viel zu ſchaffen.

(2) Die Urſache einer Wirkung ſeyn; auch nur in einigen Fällen. Hundert Thaler thuns nicht, richten es nicht aus. Waſſer thuts freylich nicht. Er kann viel bey der Sache thun. Ich kann nichts mehr in dieſer Sache thun. Die Menge muß es thun. Es iſt damit nicht gethan, es reicht nicht zu, es iſt damit nicht ausgerichtet. Wenn meine Wartung nicht thäte, er wäre lange todt. Ja, wenn ihr nicht thätet, ich glaube, ich wäre Petern wieder gut, Weiße. Es thuts ihm wohl was ſchlechters, er kann wohl mit etwas ſchlechterm zufrieden ſeyn.

(3) Gemeinſchaft, Umgang, Beſchäftigung mit etwas haben, mit dem Zeitworte haben. Ich mag nichts mit der Sache zu thun haben. Mit jemanden zu thun haben, mit ihm in Verbindung ſtehen. Mit wem habe ich es zu thun? wer iſt die Perſon, mit welcher ich rede, welche ich vor mir ſehe. Ingleichen mit machen. Sich mit jemanden zu thun machen, ſich mit ihm abgeben, unterhalten. Machen ſie ſich mit ihm nichts zu thun, geben ſie ſich nicht mit ihm ab. Im gemeinen Leben iſt mit einer Perſon zu thun haben, ein anſtändiger Ausdruck der unerlaubten Beywohnung.

(4) Pflichtmäßige Veränderungen hervor bringen, Berufsgeſchäfte verrichten. Den ganzen Tag nichts thun. Nichts zu thun haben. Jemanden etwas zu thun geben. Zu thun bekommen. Viel zu thun haben. Ich habe jezt zu thun, habe

Berufsgeſchäfte. Um ſechs Uhr muß alles gethan ſeyn, verrichtet ſeyn. Was habt ihr da zu thun? Du haſt hier nichts zu thun. Beſonders wird es bey den Kaufleuten von Handelsgeſchäften gebraucht. Ein Kaufmann thut viel, wenn er viele nützliche Geſchäfte hat.

(5) Es iſt mir darum zu thun, ich ſuche es zu erlangen, es liegt mir am Herzen. Es iſt ihm nur ums Geld zu thun. Es iſt mir um deine Wohlfahrt zu thun. Es iſt dem Junker viel (d. i. nichts) um ſeinen Kammerdiener zu thun, ſondern nur um ſich. In weiterm Verſtande bedeutet dieſe Redensart aber ohne Fürwort ſo viel als betreffen, auf etwas ankommen. Es iſt um dein Glück zu thun, es betrifft dein Glück. Es iſt noch um Einen Monath zu thun, es kommt noch auf Einen Monath an, es iſt dazu nur noch Ein Monath nöthig. Es iſt um ein böſes Stündchen zu thun.

(6) Es iſt um dieſe Sache gethan, oder es iſt mit ihr gethan, ſie iſt verloren. Herr, es iſt mit mir gethan, Gryph. es iſt aus mit mir, ich bin verloren.

Es wär' um ihre Gunſt und um mein Glück gethan, Gell.

(7) Den Ort eines Dinges verändern, mit ausdrücklicher Meldung des Ortes, als ein allgemeiner Ausdruck für ſetzen, legen, bringen u. ſ. f. Öhl in die Lampe, Waſſer in den Wein thun. gießen. Die Hände in die Taſche thun, ſtecken. Das Pferd in den Stall thun. Salz an die Speiſen thun. Eine Sache bey Seite thun. Etwas davon, dazu thun. Geld aus dem Beutel thun. Etwas aus der Hand thun, legen. Schuhe an die Füße thun. Den Mantel umthun. Ein Kind in die Schule, einen Knaben auf ein Handwerk thun, verdingen. Einen Bedienten von ſich thun, ihn abdanken. Dahin auch die figürlichern Arten des Ausdruckes gehören. So du aber dich bey Zeit zu Gott thuſt, Hiob 8, 5. ihn ſucheſt, dich um ſeine Gemeinſchaft bewirbeſt. Warum thuſt du dich nicht von mir? Hiob 7, 19; entferneſt dich nicht von mir. So ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, Matth. 5, 17. Sich zu jemanden thun, nahe um ihn ſeyn, ſich ſeine Gunſt zu erwerben, daher ſich zuthun, zuthätig. Sich hervor thun, andere zu übertreffen ſuchen. In mehr eigentlichem Verſtande gehören hierher auch die Zuſammenſetzungen aufthun, abthun, anthun, austhun, hinthun, wegthun, zuthun u. ſ. f. welche insgeſammt eine Veränderung des Ortes bezeichnen. Im Niederſ. iſt doon auch ſo viel als geben, reichen: thue mir das Buch, reiche mir es her. Die meiſten Fälle dieſer Bedeutung ſind indeſſen nur im gemeinen Leben üblich, und werden in der anſtändigern Schreibart gern vermieden.

(8) Seine Empfindungen durch Geberden und andere äußere Merkmahle an den Tag legen. Sehr nach etwas thun, im gemeinen Leben, ſein großes Verlangen nach etwas durch Geberden, Bitten und Worte, merklich machen. Sehr um jemanden thun, ihn beklagen, bedauern.

Wie ſehr wir nach ihm rennen,
Wie ſehr wir nach ihm thun, Opitz.

Wie mußteſt du thun, wenn du es gar nicht hätteſt! Thun ſie doch, als wenn ihr Körper eine Spinnewebe wäre, ſie ſtellen, geberden ſich ſo. Scheu, blöde, furchtſam, vertraut, bekannt u. ſ. f. thun. Sehr ängſtlich, ſehr gefährlich thun. Klüger thun, als es ſich für ſeine Jahre ſchickt.

Wenn du ſo böſe thuſt, ſo bin ich ohne Sorgen, Roſt.

Meiner Jahre wegen könnte ich in der Kleidung noch ſehr jung thun, Gell. Mit einem Frauenzimmer ſchön thun, ſie liebkoſen.

Ich fürchte, daß Damöt mit vielen freundlich thut, Gell.

Groß thun, prahlen, es ſey nun durch Worte oder andere äußere Zeichen. In allen dieſen Fällen, welche doch nur in der vertraulichen Sprechart einheimiſch ſind, bezeichnet das Zeitwort bloß die äußern Zeichen und Geberden, und läßt es unentſchieden, ob der Gemüthszuſtand damit übereinſtimmet oder nicht.

(9) Aber in ſehr vielen bedeutet es ausdrücklich ſo viel als ſich ſtellen, Empfindungen äußern, welche man nicht wirklich hat. Böſe thun. Er that ſehr gleichgültig. Beſonders mit der Partikel als. Er thut, als wenn er krank wäre. Thun ſie, als wenn ſie meine Muhme nicht wären, Gell. Ich muß alſo thun, als ob ich gar nichts wüßte, eben derſelbe. Aber das heiße ich nicht bethen, das heißt nur thun, als ob man bethen wollte, eben derſ.

Ich that, als wollte michs verdrießen, eben derſ.
Noch that ich als ſchlummert' ich, Weiße.

Aus einer andächtigen Höflichkeit thut man zuweilen ſo, als habe man ſein Amt von Gott, Raben.

(10) Sinnliche Empfindungen verurſachen, mit den Nebenwörtern wohl, weh, gut, ſanft u. ſ. f. Das thut mir wohl. Das thut mir ſanft. Das wird dir gut thun, figürlich, wird dir wohl bekommen, wird dir heilſam ſeyn. Es wird ihm auch gut thun, wenn er einen feinen Thaler Geld mit kriegt, wird ihm angenehm ſeyn. Wehe thun, ſchmerzen. Ein Lobſpruch, den ich mir wegen ſeiner Größe nicht zueignen kann, thut mir weher, als ein verdienter Verweis, Gell. Jemanden weh thun, ihm Schmerzen, Kummer verurſachen, auch figürlich, ihm zu nahe, zu viel thun. Es thut mir leid, es iſt mir leid. Im gemeinen Leben einiger Gegenden ſagt man auch, es thut mir and, für, es iſt mir bange.

(11) Böſes thun, ingleichen Schaden thun, beleidigen. Was habe ich gethan? nähmlich Böſes. Ich will dir nichts thun, will dich nicht perſönlich beleidigen. Was hat er dir denn gethan, daß du ihm dieſe Ehre nicht auch erweiſeſt? Gell.

Du ſiehſt recht ſauer aus, hab' ich dir was gethan? Roſt.

Das thut mir nichts, kann mir nicht ſchaden. Es thut nichts, wenn man dich auch auslachen ſollte, es ſchadet nichts, hindert nichts. Noch habe ich keinen Brief, aber das thut nichts, ſchadet nichts.

(12) Es thut von Nöthen, es thut nöthig, beſſer und gewöhnlicher, es thut Noth, für, es iſt nöthig. Jetzt thäte es Noth, man bedankte ſich noch dazu, wenn man ſeine Neigungen einem Undankbaren überläßt.

Es thäte wirklich Noth
Du ließeſt es geſchehn, und würdeſt niemals roth, Roſt.

Es thut mir Noth, iſt im gemeinen Leben ſo viel, als ich werde von der Natur zum Stuhlgange genöthiget.

(13) * Beſchaffen ſeyn, in welcher Bedeutung gethan ſeyn, ehedem ſehr üblich war. Nun was es dergeſtalt gethan, umb dieſelb hol, Theuerd. Kap. 48. ſie war ſo beſchaffen. Die Geburt Chriſti war alſo gethan, Matth. 1, 18; ging ſo zu. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung veraltet, wovon die Oberdeutſchen noch ihr ſo gethan oder ſothan haben. In ſothanen Umſtänden, in ſolchen.

(14) In den gemeinen Mundarten hat dieſes Zeitwort noch manche andere Bedeutungen, von welchen hier einige nur überhaupt angeführet werden ſollen. Im Niederdeutſchen wird es oft für gelten, koſten gebraucht. Was thut der Rocken, wie ſteht er im Preiſe? Er hat es mir gethan, er hat mich bezaubert, beherzt; im gemeinen Leben, wo thun auch ein höflicher Ausdruck für ſeine Nothdurft verrichten iſt. Sprichw. Es iſt ein böſer Vogel, der in ſein eigen Neſt thut.

(15) * Endlich wurde dieſes Zeitwort ehedem auch ſehr häufig für machen, ein körperliches Werk, und in weiterm Verſtande,

ein Werk hervor bringen, gebraucht. Duomes mannen, laßt uns Menſchen hervor bringen, im Iſidor. Zu Vuine getan, zu Wein gemacht, im Tatian. Dine hende taten mih, machten mich, im Notker. Dieſe Bedeutung, welche eine der erſten zu ſeyn ſcheinet, iſt im Hochdeutſchen längſt veraltet und dem Zeitworte machen eigenthümlich überlaſſen worden. Das Däniſche danne, bilden, und Danlighed, die Geſtalt, ſcheint ein Intenſivum davon zu ſeyn.

Daher das Thun, S. ſolches gleich hernach.

Anm. 1. Ich thät, für ich that, du thäteſt, u. ſ. f. im Imperf. Indic. iſt eine alte Oberdeutſche Form, welche im Hochdeutſchen veraltet iſt, und nur noch zuweilen in der komiſchen Schreibart gebraucht wird.

Die Drachen thäten auch galant. Gött. Muſ. Alman. 1776.

Anm. 2. Im Iſidor chiduon, bey dem Kero ketuon, giduan, tuen, bey dem Ottfried duan, bey dem Ulphilas taujan, im Niederſ. doon, im Angelſ. don, im Engl. do, im Griech. θειναι, Wenn man voraus ſetzt, wie denn bey einer gründlichen Kenntniß des Urſprunges der Sprachen voraus geſetzt werden muß, daß alle Zeitwörter urſprünglich Nachahmungen natürlicher Laute ſind, folglich anfänglich eine ſehr individuelle Bedeutung hatten, und nachmahls auf mehrere Handlungen und Erſcheinungen angewandt wurden, welche mit einem ähnlichen Laute verbunden waren, oder doch unter demſelben gedacht wurden: ſo iſt leicht zu beweiſen, daß thun ehedem eigentlich eine Art körperlicher, mit einem gewiſſen merklichen und eigenthümlichen Laute verbundenen Verrichtung oder Handthierung bedeutet haben müſſe. Eine Spur iſt davon unter andern noch in dem Engliſchen vorhanden, wo to do, thun, the Do oder Doo aber, Geräuſch, Lärm iſt, wovon mit andern und zwar einen höhern Grad bezeichnenden Endſylben unſer toben, taub, Getös, ehedem Tos, u. ſ. f. abſtammen, (S. auch Ton und Tönen.) Das oben gedachte Niederſächſiſche doon, geben, reichen, hat eine merkwürdige Übereinſtimmung mit dem Lat. dare, geben, und donare, ſchenken, Donum, ein Geſchenk, und allen ihren Verwandten.

Das Thun, des —s, plur. car. der Infinitiv des vorigen Wortes, als ein Hauptwort, beſonders in der erſten weitern Bedeutung und als ein Collectivum, die Handlungen eines vernünftigen Geſchöpfes zu bezeichnen, wodurch es ſich von That unterſcheidet, welches von einzelnen Handlungen gebraucht wird. Um eures Thuns willen, ward der Herr erzürnet, 5 Moſ. 4, 21. In allem Thun weislich handeln, Kap. 29, 9. Des Herren Augen ſehen auf des Menſchen Thun, Hiob 24, 23. Gottes Thun verkündigen, Pſ. 9, 12. Alles Thun iſt voll Mühe, Pred. 1, 8.

Der mein Thun zu meiſtern denkt,
Predigt tauben Ohren, Haged.

Ingleichen die pflichtmäßigen Handlungen eines Menſchen. Seines Thuns warten, Sir. 10, 30. Im Hochdeutſchen fängt es an zu veralten, wo man es noch am häufigſten mit dem Worte Laſſen gebraucht; das Thun und Laſſen eines Menſchen, die Handlungen, welche er verrichtet und unterläßt, zu bezeichnen.

Der Thunfiſch, des —es, plur. die —e, eine Art Makrelen, welche oben und unten acht Afterfinnen hat, ungefähr ſieben Fuß lang iſt, und ſich häufig in dem Atlantiſchen und mittelländiſchen Meere aufhält, wo er gefangen und eingeſalzen wird; Thynnus L. woraus auch der Deutſche Nahme iſt, im Ital. Tonno.

Thunlich, —er, —ſte, was ſich thun, d. i. als Veränderung hervor bringen, wirken läßt, im weiteſten Umfange dieſer Wörter und zwar ſo wohl abſolute, für möglich, als auch und zwar noch häufiger, den Umſtänden nach, für rathſam, leicht u. ſ. f. Die Sache iſt nicht thunlich, läßt ſich nicht thun. Noch iſt es nicht thunlich geweſen, abzureiſen. Eine thunliche Sache. Der Gegenſatz iſt unthunlich.

Die Thunlichkeit, plur. car. die Eigenſchaft eines Dinges, da es thunlich iſt; im Gegenſatze der Unthunlichkeit.

Die Thür, plur. die —en, Diminut. das Thürchen, Oberd. Thürlein. 1. In weiterer Bedeutung, eine mit einer ſenkrechten, ſenkrecht auf ihrer Angel ſtehenden beweglichen Fläche verſehene Öffnung zu einem verſchloſſenen Raume, um zu demſelben zu kommen, und die Fläche, womit dieſe Öffnung geſchloſſen wird. In dieſer weitern Bedeutung hat man Ofenthüren, Schrankthüren, Thüren an den Bratröhren, Feuermauern, Vogelhäuſern u. ſ. f. wo bald die Öffnung, bald aber auch die bewegliche Fläche von derſelben den Nahmen der Thür führet. Der ſenkrechte Stand unterſcheidet eine Thür von einem Deckel, der ſenkrechte Stand auf der Angel von einer Klappe, Falle oder Fallthüre, und die Abſicht, um zu dem eingeſchloſſenen Raume zu kommen, von einem Fenſter, und andern Öffnungen, welche andere Abſichten haben. 2. In engerer Bedeutung iſt die Thür eine ſolche Öffnung, um in einen umſchloſſenen Raum zu gehen, wo wiederum bald die Öffnung ſelbſt, bald aber auch die Fläche, womit ſie verſchloſſen wird, die Thür heißt. Die Hausthür, Stubenthür, Kammerthür, Hinterthür, Nebenthür, Hofthür, Treppenthür, Stallthür, Kellerthür, Gartenthür, Kirchenthür u. ſ. f. Die Thür aufmachen, zumachen, aufſchließen, zuſchließen. An die Thür klopfen. Vor der Thür ſtehen. In die Thür treten. An der Thür ſtehen. Zur Thür hinaus, hinein gehen. Vor der Thür, in dem Raume außerhalb der Thür. Sein Brot vor den Thüren ſuchen, von Haus zu Haus betteln. Den Laſtern Thür und Thor aufthun, ihnen den ungehinderten Eingang verſtatten. Daher auch die figürlichen Arten des Ausdruckes, in welchen Thür zum Theil das Zimmer und das Haus bedeutet. Jemanden die Thür weiſen, ihn fortgehen heißen. Die Thür ſuchen, ſich in der Geſchwindigkeit fortmachen. Sich nach der Thür umſehen, zu entkommen ſuchen. Hinter der Thür Abſchied nehmen, ohne Abſchied fortgehen. Mit der Thür ins Haus fallen, ungeſtüm zuplatzen. Zwiſchen Thür und Angel ſtecken, aus zwey Übeln Eins erwählen müſſen. Man ſucht niemanden hinter der Thür, wenn man nicht ſelbſt dahinter geweſen iſt, das Bewußtſeyn eigner Schuld macht, daß man andere in gleichem Verdachte hat. Vor fremden Thüren kehren, und ſeine eigene nicht rein halten, an andern Fehler entdecken und ſeine eigenen überſehen. Vor der Thür, nahe, ſo wohl von dem Orte, als der Zeit. Der Feind iſt vor der Thür, iſt nahe, iſt nicht mehr weit. Oſtern iſt vor der Thür. Seine Beſſerung iſt vor der Thür. Es iſt ein Krieg vor der Thür. Wenn bey den Tuchbereitern ein viereckiges Bret, welches man über die Tücher legt, wenn ſie gepreßt werden, die Preßthür heißt, ſo geſchiehet es vermuthlich um der Ähnlichkeit willen, oder auch, weil man ſich dazu anfänglich wirklich einer Thür bedienet hat.

Anm. Im Iſidor Duri, beym Kero Tur, beym Willeram Ture, bey dem Notker Dura und Ture, in Oberſchwaben noch jetzt Düra, im Niederſ. Dör, im Schwed. Dör, im Däniſchen Dor, im Iſländ. Dyr, im Engl. Door, bey dem Ulphilas Daur, im Böhm. Dwere, bey den Sorben-Wenden Duri, im Alban. Dera, im Epirotiſchen Derene, im Perſ. Der, im Griech. θυρα, im Chald. תרע, (Tera); woraus das hohe Alter dieſes Wortes hinlänglich erhellet. Es iſt, wie ſchon von den meiſten Sprachforſchern bemerket worden, ſehr wahrſcheinlich, daß der Begriff der Öffnung und der Bewegung durch dieſelbe in dieſem Worte der herrſchende iſt, und daß es alſo mit dem Vorworte durch auf das genaueſte verwandt iſt. Dieſen weiteſten Begriff der Öffnung beſtätigen noch Ulphilas Thairko nethlos, ein Nadelöhr,

delöhr, (bey den Kraineriſchen Wenden heißt Urata, die Thür, welches mit unſerm Öhr verwandt iſt,) und das Angelſ. Thyrl, ein Loch, Naes-Thyrl, das Naſenloch, welches eigentlich das Diminutivum von Thür iſt. Das Lat. obturare, ein Loch ausfüllen, ſcheint auch hierher zu gehören. S. auch Einthüren, welches bey den Müllern üblich iſt, die Öffnungen der Mühlenflügel mit Schindeln ausfüllen.

Viele ſchreiben dieſes Wort Thüre, unter dem Vorwande, weil es weiblichen Geſchlechtes iſt. Allein, ſo fehlerhaft dieſes ein Spur, Flur, Mauer, und hundert andern ähnlichen ſeyn würde, ſo unnöthig iſt es auch hier.

Die Thürangel, plur. die — n, die Angel, oder der Haken, worin die Thür hängt, der Thürhaken, Niederſ. die Hänge, die Häſpe.

Das Thürband, des — es, plur. die — bänder, das eiſerne Band, vermittelſt deſſen eine Thür auf der Angel hängt.

Das Thürfêld, des — es, plur. die — er, das von der Zarge eingeſchloſſene Feld der beweglichen Thürfläche, welches unter dem Nahmen der Füllung am üblichſten iſt.

Der Thürflügel, des — s, plur. ut nom. ſing. die bewegliche Fläche, womit die Thüröffnung verſchloſſen wird, beſonders, wenn ſie aus zwey gegen einander über ſtehenden Flächen beſtehet.

Das Thürgerüſt, des — es, plur. die — e, in der Zimmermannskunſt, das Viereck von Holz, welches die Thüröffnung einſchließt und ſelbige ausmacht, das Thürgeſtell, im Osnabrück. das Weeg; zum Unterſchiede von einem Thürgewende, wenn dieſes Viereck von gehauenen Steinen iſt.

Das Thürgeſims, des — es, plur. die — e, ein Geſims über einer Hausthür, den Regen und Schnee von dem Thürgerüſte oder Thürgewende abzuhalten.

Das Thürgeſtêll, des — es, plur. die — e, S. Thürgerüſt.

Das Thürgewênde, des — s, plur. ut nom. ſing. S. eben daſelbſt.

Der Thürhaken, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Thürangel.

Der Thürhüther, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Bedienter, welcher die Aufſicht über eine Thür hat, und die Aus- und Eingehenden beobachtet, der Thürwärter, von welchem der Thürſteher eine Art iſt. Des Reichs Erbthürhüther, welches die Grafen von Werther ſind. In manchen Gerichten und Dikaſterien ſind die Thürhüther mehr zum Einlaß der Parteyen und zur Ausrichtung der Befehle des Gerichts, als zur Bewachung der Thür beſtimmt, daher ſie in einigen Gegenden auch Thürſteher genannt werden. Die Thürknechte ſind die geringſte Art derſelben. Im Tatian Duriuuarta.

Der Thürknêcht, des — es, plur. die — e, S. das vorige.

Der Thurm, des — es, plur. die Thürme, Diminut. das Thürmchen, Oberd. Thürmlein, ein hohes Gebäude, deſſen Höhe, die Breite und Länge weit übertrifft. Ein ſpitziger Thurm, im Gegenſatze eines ſtumpfen. Ein hölzerner Thurm, zum Unterſchiede von einem ſteinernen oder maſſiven. Der Kirchthurm, Glockenthurm, Schloßthurm, Pulverthurm, Wachthurm, Leuchtthurm oder Feuerthurm u. ſ. f. Auf den Thurm ſteigen. Der Babyloniſche Thurm. Auch ein ſolches Gebäude auf einem andern, da manche Häuſer und Gebäude Thürme oder Thürmchen haben. Da die Thürme ſo wohl an den Rathhäuſern als auch über den Thoren häufig zu Gefängniſſen gebraucht wurden, und noch jetzt gebraucht werden, ſo wird Thurm ſehr oft für Gefängniß gebraucht, auch wenn es ſich eben nicht mehr in einem eigentlichen Thurme befindet. Jemanden in den Thurm ſtecken. Aber, ihn auf den Thurm ſetzen, u. ſ. f. ſetzet ein Gefängniß in einem wahren Thurme voraus. Von dem Thurme in dem Schachſpiele, S. 2 Roche.

Anm. Bey dem Notker Turre, im Theuerdank Turen, im Niederd. Toorn, Tahren, im Angelſ. Tor, im Engl. Towr, Tor, im Schwed. Torn, im Isländ. Turn, im Irländ. Tor, im Franz. Tour, im Bretagn. Twr, im Pohln. Turma, im Lat. Turris, im Griech. τυρσις, im Hebr. צור und זהר, (Tzur und Sohar,) weil s und t ſehr leicht in einander übergehen, im Syr. Tur. Es iſt wohl gewiß, daß der Begriff der Höhe in dieſem Worte der Stammbegriff iſt, und daß es von dem alten thor, tor, groß, hoch, abſtammet, welches aus dem Zeitworte thürmen noch deutlicher erhellet. Daher bedeutet im Engl. Tor, nicht nur einen Thurm, ſondern auch einen hohen Felſen. Die Form Thurn für Thurm iſt im Hochdeutſchen veraltet, ſo wie der Plural die Thürmer für Thürme nur in einigen gemeinen Mundarten üblich iſt.

Der Thurmbau, — es, plur. inuſ. der Bau eines Thurmes. Der Babyloniſche Thurmbau.

Thürmen, verb. reg. act. in Geſtalt eines Thurmes aufhäufen, zu einem hohen Haufen machen, deſſen Höhe die Grundfläche weit übertrifft; beſonders in der dichteriſchen Schreibart, dagegen in der proſaiſchen aufthürmen üblicher iſt.

O, daß die Sonne nur, die mir jetzt heiter ſcheint,
Um dieſen May des Glücks —
Nicht ein Gewölke thürmt! Weiße.

Anm. In dieſem Zeitworte und deſſen ausländiſchen Verwandten iſt der Stammbegriff der Höhe unläugbar. Im Engliſchen iſt to towr, ſich in die Höhe ſchwingen, hoch in die Luft fliegen, towring, hochfliegend, und figürlich hochmüthig; im Walliſ. iſt dwyre, aufſtehen, ſurgere, welches Lateiniſche Wort ſeiner erſten Sylbe nach nebſt ſurſum u. ſ. f. gleichfalls hierher gehöret.

Der Thürmer, des — s, plur. ut nom. ſing. der Wächter auf einem Thurme, welcher auf die Feuersbrünſte in der Stadt Acht zu geben und zuweilen auch die Stunden durch den Glockenſchlag anzudeuten hat; der Thurmwächter, an einigen Orten der Hausmann.

Der Thurmfalk, des — en, plur. die — en, ein Nahme des Wannenwebers oder Rüttelgeyers, weil er gern auf Thürmen horſtet.

Der Thurmfiſch, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Döbels oder Sanddöbels; Cyprinus Dobula L. welcher in andern Gegenden Giebel heißt.

Der Thurmhêrr, des — en, plur. die — en, an einigen Orten, wo die öffentlichen Gefängniſſe ſich in einem Thurme befinden, wie z. B. zu Straßburg, gewiſſe Beamte der Stadt, welche die Aufſicht über dieſe Gefängniſſe haben. In Cöln am Rhein, wo das öffentliche Gefängniß der Frankenthurm heißt, ſind die Thurmherren oder Thurmmeiſter zwey im Rathe ſitzende Perſonen, welche einen eingezogenen Verbrecher in die Inquiſition nehmen, und ihn hernach an das Schöffengericht abliefern.

Der Thurmkohl, des — es, plur. car. eine Pflanze mit langen eckigen Schoten, welche auf den Triften Europens wächſt, und auch Thurmkraut, Thurmſenf genannt wird; Turritis L.

Der Thurmmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. Siehe Thurmherr.

Die Thurmmühle, plur. die — n, eine auf einem kegelartigen Thurme ſtehende Windmühle, eine Holländiſche Windmühle; zum Unterſchiede von den Deutſchen Bockmühlen.

Die Thurmſchwalbe, plur. die — n, eine Art Schwalben, welche größer iſt, als die Hausſchwalbe, ſich gern um Steinfelſen und hohe Thürme aufhält, und ein ſtarkes Geſchrey hat. Vielleicht iſt ſie mit der Mauerſchwalbe einerley.

Der Thurmſenf, des —es, plur. inuſ. S. Thurmkohl.

Die Thurmuhr, plur. die —en, ein großes Uhrwerk auf einem Thurme, die Stunden zu zeigen und zu ſchlagen.

Der Thurmwärter, S. Thürmer.

Der Thürnagel, des —s, plur. die —nägel, im Hüttenbaue, diejenigen Nägel, womit das Ventil an die Pumpe genagelt wird, weil dieſes daſelbſt auch das Thürlein genannt wird.

Thurnier, Thurnieren, u. ſ. f. S. Turnier.

Die Thürpfoſte, plur. die —n. 1. Diejenige Pfoſte an dem Thürgerüſte, worin die Thür hängt. In weiterer Bedeutung werden auch beyde Thürſtöcke wohl Thürpfoſten genannt. 2. Von Pfoſte, dicke Bohle, dergleichen Bohlen, woraus ſtarke Thüren verfertiget werden.

Der Thürriegel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Riegel, eine Thür damit zuzuriegeln, oder zu verſchließen.

Die Thürſchwelle, plur. die —n, die Grundfläche der Thüröffnung und der Balken oder das Balkenſtück, welches ſelbige ausmacht. Zuweilen wird auch der Sturz, oder das obere Balkenſtück die Oberſchwelle genannt, da denn jene die Unterſchwelle heißt.

Der Thürſteher, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Perſon, welche an der Thür ſtehet, ſelbige zu bewachen, eine Art Thürhüther. So haben vornehme Perſonen Schweizer oder Heiducken, welche ſo wohl an der Hausthür, als auch an den Zimmerthüren ſtehen, ſelbige zu bewachen, und auch wohl Schweizer genannt werden. Der Kammerthürſteher iſt an den Höfen eine angeſehene Perſon, welche gleich auf den Kammerdiener folgt.

Der Thürſtock, des —es, plur. die —ſtöcke, die beyden ſenkrechten Theile eines Thürgerüſtes, welche auch wohl Thürpfoſten genannt werden, zum Unterſchiede von den Thürſchwellen. Vermuthlich um der Ähnlichkeit willen, werden im Bergbaue die ſenkrechten Bauhölzer in der Verzimmerung eines Stollens, worauf die Kappen liegen, Thürſtöcke genannt. S. Stock.

Die Thürverkleidung, plur. die —en, das Leiſtenwerk, womit das Thürgerüſt bekleidet wird.

Der Thürwärter, S. Thürhüther.

Die Thymber-Pflanze, plur. die —n, eine in dem mittägigen Europa einheimiſche Pflanze, wovon eine Art beſonders in Macedonien einheimiſch iſt; Thymbra *Linn.* aus welchem Griechiſchen Nahmen auch der Deutſche gebildet iſt.

Der Thymian, des —s, plur. inuſ. eine gewürzhafte Pflanze, welche auf den dürren und hohen Gegenden Europens einheimiſch und ſehr magenſtärkend iſt; Thymus *Linn.* woraus auch der Deutſche Nahme iſt. Der Quendel iſt eine Art davon, indeſſen werden beyde Nahmen oft für einander gebraucht, und der Thymian Römiſcher Quendel genannt. Im Engl. Thym, Franz. Thym. Der gewöhnliche Thymian wird in Öſterreich Wälſches Kuttelkraut genannt.

Die Thymſeide, plur. inuſ. ein Nahme der Flachsſeide, Cuſcuta *Linn.* ſo fern ſie auf und an dem Thymian wächſet.

Tichten, S. Dichten.

Ticken, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, mit der äußerſten Spitze des Fingers oder mit einem andern ſpitzigen Werkzeuge gelinde berühren. Daher der Tick, dieſe Berührung, anticken, anrühren u. ſ. f. Das ck in der Mitte zeiget ſchon, daß dieſes Wort ein Intenſivum iſt; die einfachere Form iſt noch in Ulphilas tekan, berühren, Franz. toucher, Engl. touch, und in dem veralteten Lat. tagere, tigere, wofür nachmahls mit eingeſchaltetem Naſelaute tangere üblich ward, vorhanden. Das Niederſ. tippen, Hochd. tupfen wird in ähnlichem Verſtande gebraucht.

Tief, —er, —ſte, adj. et adv. welches einen relativen Begriff bezeichnet, und in verſchiedenem Verſtande gebraucht wird. 1. Eigentlich, unter der angenommenen oder doch gewöhnlichen Horizontal-Linie, oder näher nach dem Mittelpuncte der Erde befindlich, im Gegenſatze des hoch; wo es theils abſolute gebraucht wird, das Maß dieſer Entfernung zu beſtimmen, in welchem Falle das Hauptwort des Maßes am gewöhnlichſten in der vierten Endung ſtehet, wie bey den Wörtern hoch, lang, breit, weit u. ſ. f. Der Brunnen iſt zwanzig Ellen tief. Wie tief iſt der Schacht? Antw. Funfzig Klafter. Drey Fuß, ſechs Zoll tief. Wofür im Oberdeutſchen auch die zweyte Endung üblich iſt. Vieler Ellen tief. Ingleichen ohne Beyſatz des Maßes, wo tief weit von der Horizontal-Fläche, oder doch weiter als gewöhnlich von derſelben entfernt, bedeutet. Iſt die gewöhnliche Horizontal-Fläche der Begriff, worauf ſich tief beziehet, ſo ſtehet es dem hoch entgegen, in andern Fällen aber auch dem flach, ſeicht u. ſ. f. Eine tiefe Gegend, welche unter der Horizontal-Linie liegt. Das Land liegt tief, im Gegenſatze des hoch. Ein tiefer Graben, tiefer als gewöhnlich. Der Graben iſt nicht tief. Ein tiefer Fluß. Das Meer iſt hier ſehr tief. Ein tiefer Abgrund. Eine tiefe Wunde. Die Wurzeln gehen tief. Tief graben. Eine tiefe Schüſſel, im Gegenſatze einer flachen. Es liegt ein tiefer Schnee, d. i. hoher, vieler Schnee; wegen der weiten Entfernung von ſeiner Oberfläche bis zum Grunde. So auch tiefer Koth, in welchen man tief einſinkt. Tiefe Wege oder Straßen, wo vieler und tiefer Koth liegt.

2. In weiterer Bedeutung wird es in vielen Fällen auch von der horizontalen Entfernung gebraucht, und zwar ſo wohl abſolute mit Beſtimmung des Maßes. Das Haus iſt zwanzig Ellen tief, d. i. von der Vorderſeite bis zur hinterſten Mauer. Als auch ohne Beſtimmung des Maßes, für weit, weit von einem angenommenen Puncte in horizontaler Richtung entfernt. Tief in das Land hinein gehen. Sich tief in den Wald hinein wagen. Er ging tief in das Gebirge. Tief in die Höhle hinein gehen. Wie tief in der Feldſchlacht ſterbend ein Gotteslängner ſich wälzt, Klopſt. Es iſt zwar als ein Nebenwort am üblichſten, doch iſt das Beywort auch nicht ganz ungewöhnlich. Ein tiefes Haus, welches von der Vorderwand bis zur Hinterwand einen beträchtlichen Raum einnimmt. Und ſahe ungeſehn in die tiefe Verſammlung, Klopſt.

3. Figürlich. (1) Sich tief vor jemanden neigen. Eine tiefe Verbeugung machen. Und nach einer noch weitern Figur. Sich ſehr tief erniedrigen. Die tiefſte Erniedrigung. Tiefe Demuth. Die zügelloſe Liebe wird zur Brunſt, die den Menſchen tief unter das Thier erniedrigt, Gell. (2) Tiefe Farben, dunkle, im Gegenſatz der hohen. Tief trauern, mit ſehr dunkeln Farben, oder auch als eine Figur der vorigen Bedeutung. (3) Von den Tönen; ein tiefer Ton, derjenige, welchen eine dickere, längere oder ſchwächer geſpannte Saite hervor bringt; im Gegenſatze des höhern. Ein Inſtrument tiefer ſtimmen. Die tiefe Baßſtimme. (3) Bis in die tiefe Nacht hinein, weit in die Nacht hinein, von der zweyten engern Bedeutung. Die tiefſte Mitternacht iſt durch dich helle, Weiße.

> Denn tiefe Nacht deckt vor uns her die Tage,
> Die jeder noch durchwandern wird, Uz.

Wo ſich auch der vorige zweyte Begriff der Dunkelheit mit hinzu geſellet. (5) Ein tiefer Schlaf, aus welchem man ſchwer zu erwecken iſt. Im tiefſten Schlafe liegen. So auch in tiefen Gedanken ſitzen, ſtehen, begriffen ſeyn, wofür man auch wohl ſagt, tief in Gedanken ſitzen, u. ſ. f. In tiefer Betrachtung verſunken. Tief in Schulden ſtecken, viele Schulden haben, wofür man im gemeinen Leben nur ſagt, tief ſtecken, ſehr tief ſtecken. (6) Verborgen, unergründlich. Ein tiefes Geheimniß. Die tiefe Weisheit Gottes. Tiefe myſtiſche Beweiſe ergrübeln. Noch häufiger, (7) Gründlich, ſubjective, deutliche Begriffe von allen Merkmahlen eines Dinges habend, und darin gegründet. Eine tiefe Erkenntniß. Ein tiefer Verſtand. Tiefdenken. Ein tief denkender Mann. Geſetzt, ich ſähe hier nicht tief genug.

Wir ſehn nicht tief genug, was dieſes Herz empfand, Weiße.

(3) Tief Athem hohlen, gleichſam von den unterſten Theilen der Bruſthöhle heraus. Einen tiefen Seufzer laſſen. Tiefſeufzen. (9) In manchen Fällen iſt es ein Zeichen einer Intenſion, eines hohen Grades. Ein tiefes Stillſchweigen beobachten. Es herrſcht hier eine tiefe, die tiefſte Stille. Wo man aber nicht mit dem Nebenworte ſagen kann, tief ſtillſchweigen. Sich etwas tief einprägen, tief in das Gedächtniß prägen. Es bleibt im tiefen Andenken. Ein tiefer Schmerz, der nicht nur ſtark, ſondern auch dauerhaft iſt, und in der Stille empfunden wird. Der Schmerz eines Weiſen iſt tief, aber ohne Geräuſch und mit Majeſtät bekleidet. Du ſcheinſt einen tiefen Gram zu verbergen.

Anm. Bey dem Ulphilas diup, bey dem Otfried diuf, im Niederſ. deep, im Angelſ. deop, im Engl. deep, im Schwed. diup, im Walliſchen dwfn. Es iſt mit taufen nahe verwandt, S. daſſelbe.

Das Tief, des —es, plur. die —e, ein beſonders in der Schifffahrt übliches Wort, den tiefſten Theil oder Ort einer Waſſermenge zu bezeichnen. Beſonders wird das Fahrwaſſer, welches die gehörige Tiefe für die Schiffe hat, zum Unterſchiede von den ſeichtern Stellen das Tief genannt. In den Niederdeutſchen Marſchländern führet dieſen Nahmen der Hauptwaſſerzug, worin alle Zuggräben zuſammen fließen. Niederſ. Deep.

Tiefäugig, adj. et adv. tief, d. i. weit in den Kopf hinein liegende Augen habend.

Die Tiefe, plur. die —n. 1. Als ein Abſtractum und ohne Plural, außer von mehrern Arten, oder von dieſer Beſchaffenheit in mehrern Individuis, die Eigenſchaft eines Dinges, da es tief, d. i. unter der angenommenen oder gewöhnlichen Horizontal-Linie, befindlich iſt; ingleichen Entfernung unter dieſer Horizontal-Linie. Die Tiefe eines Brunnens meſſen. Eine Tiefe von zwanzig Ellen. Eine grundloſe Tiefe. Auch in einigen Fällen von der horizontalen Entfernung. Die Tiefe eines Hauſes, deſſen Breite von der Vorderwand gerechnet bis zur Hinterwand. Die Tiefe eines Zimmers, deſſen Länge. Ingleichen in den meiſten figürlichen Bedeutungen des Wortes tief. Die Tiefe des Schlafes, der Erniedrigung, der Farben, der Töne. Die Tiefe der Weisheit Gottes, ihre unergründliche Beſchaffenheit. Die Tiefe der Erkenntniß, diejenige Eigenſchaft, da alle Merkmahle einer Sache zur Deutlichkeit gebracht werden. 2. Ein tiefes Ding, ein tiefer Ort, als ein Concretum. (1) In mehr eigentlichem Verſtande, wo man einen jeden tiefen, d. i. weit unter der Horizontal-Linie befindlichen Ort oder Raum, eine Tiefe nennet. Eine grundloſe Tiefe, ein Abgrund. Aus der Tiefe rufe ich zu dir, Pſ. 130, 1. Gewiß, das Herz eines Frauenzimmers iſt eine unergründliche Tiefe, Krüg. Beſonders wird ein tiefes Waſſer, und der tiefſte Theil einer großen Sammlung Waſſers die Tiefe genannt. Auf die Tiefe fahren, auf das hohe Meer. Es war finſter auf der Tiefe, 1 Moſ. 1, 2. In die Tiefe des Meeres verſenken. In die Tiefe kommen, gerathen. Wie Gott die Erde auf Tiefen lagert, Herd.

Als ich urplötzlich einen Drachen
Aus blauer Tiefe ſteigen ſah, Naml.

(2) In verſchiedenen figürlichen Bedeutungen. Beſonders unergründliche Beſchaffenheit, unerforſchliche Geſinnung. Die Tiefen der Gottheit, 2 Cor. 2, 10. Tiefen des Satans, Offenb. 2, 24.

Der Schönen Herz hat unergründte Tiefen, Gell.

Anm. Bey dem Ottfried Diufi, im Tatian, der es auch von dem hohen Meere gebraucht, Tiufi, bey dem Willeram Toife, in Oberſchwaben noch jetzt Diafi, bey den Bergleuten Teufe, (S. dieſes Wort,) im Dän. Dyb, im Niederſ. mit der Endſylbe —te, Diepte, Deepte, bey dem Ulphilas Diupita, im Holländ. Diepte.

Tiefen, verb. reg. act. tief, oder tiefer machen, welches aber nur in den Zuſammenſetzungen auftiefen, austiefen, vertiefen üblich iſt. (S. dieſelben.) Im Niederſ. iſt dipen die Tiefen meſſen.

Der Tiefhammer, des —s, plur. die —hämmer, bey verſchiedenen Metallarbeitern, z. B. den Goldſchmieden, Kupferſchmieden u. ſ. f. ein Hammer mit einer großen bauchigen Bahn, mit ſeinen langen Enden bis auf den Boden der tiefen Geſchirre damit zu langen und ſelbigen damit zu bearbeiten.

Der Tiefherr, des —en, plur. die —en, an einigen Orten, z. B. zu Hamburg, zwey Rathsherren, welche für die Austiefung des Hafens und des Fahrwaſſers zu ſorgen haben. Von dem Neutro das Tief, das Fahrwaſſer.

Die Tiefordnung, plur. die —en, eben daſelbſt, die obrigkeitliche Verordnung, wie es mit dem Tiefe, oder dem Fahrwaſſer, und deſſen Austiefung gehalten werden ſoll.

Tiefſchäftig, adj. et adv. in der Weberey. Tiefſchäftige Tapeten, Tapeten, welche auf einem Stuhle gewebet werden, wo die Kette mit ihren Schäften, wie bey andern Zeugen, horizontal liegt; zum Unterſchiede von den hochſchäftigen Tapeten, wo ſie ſenkrecht liegt. Im Franz. Baſſeliſſe und Hauteliſſe, welche auch im Deutſchen angenommen ſind. So auch ein tiefſchäftiger Stuhl, zum Unterſchiede von einem hochſchäftigen.

Der Tiefſinn, des —es, plur. car. 1. Derjenige Zuſtand des Gemüthes, da es in tiefen Gedanken begriffen iſt, und die Fertigkeit dieſes Zuſtandes. Jemanden aus ſeinem Tiefſinne erwecken. In Tiefſinn gerathen, in die Fertigkeit dieſes Zuſtandes. 2. Diejenige Fertigkeit, da man von den Merkmahlen eines Dinges deutliche Begriffe hat, die Deutlichkeit der Begriffe bis auf mehrere Grade erſtrecket. Scharfſinn entdeckt nur das Mannigfaltige in einer Sache, und bleibt bey Einem Grade der Deutlichkeit ſtehen. Eine Wahrheit mit vielem Tiefſinne erforſchen. In beyden Fällen auch die Tiefſinnigkeit; obgleich im ſchärfſten Verſtande dieſes die Fertigkeit, Tiefſinn aber den bloßen Zuſtand bedeutet.

Tiefſinnig, —er, —ſte, adj. et adv. Tiefſinn enthaltend, in demſelben gegründet, in beyden Bedeutungen des vorigen Wortes. 1. Tiefſinnig ſeyn, in tiefen Gedanken begriffen ſeyn, und die Fertigkeit dieſes Zuſtandes. Tiefſinnig werden. 2. Von den Merkmahlen eines Dinges deutliche Begriffe habend, und darin gegründet. Ein tiefſinniger Verſtand. Tiefſinnige Wahrheiten. Niederſ. indeepsk.

Die Tiefſinnigkeit, plur. inuſ. S. Tiefſinn.

Der Tiegel, des —s, plur. ut. nom. ſing. Diminut. das Tiegelchen, Oberd. Tiegellein. 1. Der Nahme eines Gefäßes, wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen vorkommt. (1) Das flache Gefäß einer Lampe heißt im Oberdeutſchen der Lampentiegel, daher eine Lampe eben daſelbſt noch hin und wieder ein Tiegel genannt wird, wovon Friſch ein Paar Beyſpiele aus dem Kaiſersberg anführet. (2) Der Schmelztiegel oder Gießtiegel, in der Metallurgie und Chymie, iſt ein irdenes Gefäß in Geſtalt eines runden und unten ein wenig zugeſpitzten Bechers, Metalle und andere Mineralien darin zu ſchmelzen. Oben iſt er oft drey- oder viereckig. (3) In den Küchen und der Haushaltung iſt der Tiegel ein flach rundes gemeiniglich irdenes Gefäß mit drey Beinen, Fett darin zu zerlaſſen, Speiſen darin aufzuwärmen u.ſ.f. der Kochtiegel. Einen ähnlichen Leimtiegel von Eiſen oder Kupfer haben die Buchbinder und Holzarbeiter. Im Oberdeutſchen wird ein ſolcher Tiegel ein Kain genannt, hingegen führet (4) daſelbſt ein jeder irdener Napf den Nahmen eines Tiegels. 2. An den Buchdruckerpreſſen iſt der Tiegel eine ſchwere meſſingene oder eiſerne Platte, welche vermittelſt der Preſſe auf den Bogen gedruckt wird, und den Abdruck der Lettern auf demſelben eigentlich verrichtet.

Anm. In der erſten Bedeutung bey dem Notker Tegel, im Niederſ. Degel, im Schwed. Digel, im Isländ. Deigul, im Pohln. Tygiel, im Ital. mit einem andern Endlaute Tegame, Tegamino. Da Tigel, im Angelſ. ein Ziegel, Tegula, heißt, ſo glaubt Ihre, daß ein ſolches hohles Gefäß von dieſem Lateiniſchen Worte, aus eben der Urſache Tiegel genannt worden, aus welcher andere ähnliche Gefäße Scherben und Teſte genannt werden. Indeſſen ſcheinet es ein altes Deutſches Wort zu ſeyn, welches zu Teich und deſſen Verwandten gehöret, ein Gefäß, einen hohlen Raum zu bezeichnen. Die Ableitungsſylbe —el bedeutete ſo wohl ein Werkzeug, als auch ein Ding oder Subject. In der zweyten Bedeutung, wo der Tiegel der Buchdrucker nichts ähnliches mit einem Gefäße hat, ſondern eine ebene Platte iſt, iſt es wohl unſtreitig aus dem Latein. Tigillum, ein Balke, entlehnet; es müßte denn ſeyn, daß dieſe Platte von dem in der Mitte befindlichen ſtählernen Pfännchen, worin ſich der Zapfen befindet, den Nahmen bekommen hätte, welches doch eben nicht ſehr wahrſcheinlich iſt. Die Buchdruckerkunſt hat mehrere Kunſtwörter aus dem Lateiniſchen angenommen, und es iſt glaublich, daß dieſer Tiegel in der Kindheit der Kunſt ein wahrer Balken geweſen iſt.

Der Tiegelbrey, des —es, plur. inuſ. in den Küchen, eine Art Breyes, von Mehl, Gries, Hirſe, Reiß u. ſ. f. welcher mit Milch und Butter in einem Tiegel bereitet, und auch das Tiegelmus genannt wird.

Die Tiegelprobe, plur. die —n, in dem Hüttenbaue und den Münzen, die Probe, welche mit Erzen und Metallen in dem Schmelztiegel angeſtellet wird, und in weiterer Bedeutung, eine jede Probe, ein jeder Verſuch mit Erzen und Metallen, welcher im Kleinen gemacht wird.

Der Tieger, oder **Tiger**, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. Tiegerchen, Oberd. Tiegerlein. 1) Eigentlich, ein vierfüßiges fünfzehiges überaus wildes Raubthier, welches ſo groß wie ein Löwe iſt, über den ganzen Körper büſchlige oder ſtreifige Flecken hat, und häufig in Aſien und Afrika angetroffen wird; das Tiegerthier. 2) Figürlich wird auch ein jedes anderes Thier, welches getiegert, d. i. wie ein Tieger gefleckt iſt, z. B. ein Pferd, ein Hund, eine Katze, ein Tieger genannt. Der Nahme iſt aus dem Griech. und Lat. Tigris.

Der Tiegerfuß, des —es, plur. inuſ. in der Botanik, eine Art Trichterwinde, mit handförmigen Blättern, welche die Geſtalt eines Tiegerfußes haben; Ipomoea Pes Tigris L. Sie iſt in Oſtindien einheimiſch.

Der Tiegerhund, des —es, plur. die —e, ein getiegerter, d. i. mit Flecken, wie ein Tieger, verſehener Hund.

Die Tiegerkatze, plur. die —n. 1) Eine Art wilder Katzen in Amerika, welche eine fleckige Haut, wie ein Tieger hat, und ſo wild und grauſam, wie dieſer iſt; Catus tygrinus K. 2) Auch eine zahme Hauskatze, wenn ſie wie ein Tieger gefleckt iſt.

Die Tiegermotte, plur. die —n, eine Art Motten oder Nachtfalter; Phalaena Bombyx lubricipeda L.

Tiegern, verb. reg. act. mit Flecken, wie ein Tieger verſehen. Vornehmlich im Mittelworte der vergangenen Zeit. Ein getiegertes Pferd.

Das Tiegerthier, des —es, plur. die —e, S. Tieger.

Die Tiene, plur. die —n, Diminut. das Tienchen, ein in vielen Gegenden übliches Wort, eine Art hölzerner Gefäße zu bezeichnen, welches doch nicht überall von einerley Geſtalt und Größe iſt. In einigen Niederdeutſchen Gegenden iſt es ein kleines Fäßchen mit einem Deckel, allerley Vorrath darin zu verwahren. An andern Orten wird ein größeres ovales, einer Wanne ähnliches Gefäß zum Waſchen, die Waſchtiene oder Tiene ſchlechthin genannt. Und, wenn ich nicht irre, ſo wird auch eine Stande oder ein Ständer, d.i. ein rundes hölzernes Gefäß mit drey Füßen, in einigen Gegenden eine Tiene genannt.

Anm. Im Schwed. Tina, im Ital. Tina, Tino, Tinaccia. Das Wort iſt alt und Tina war ſchon den Römern bekannt, wie aus dem Feſtus, Varro und Apicius erhellet. Im Griech. iſt δεινος, eine Art eines Bechers. S. Tonne, welches das Intenſivum davon zu ſeyn, und eine große Tiene zu bezeichnen ſcheinet.

*__Die Tiffe__, plur. die —n, ein nur in einigen gemeinen Mundarten übliches Wort, eine Hündinn oder Petze zu bezeichnen, S. Petze.

Der Tiger, S. Tieger.

Tilgen, verb. reg. act. 1) Eigentlich, vernichten, des Daſeyns berauben, verwüſten, zerſtören; eine im Hochdeutſchen größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher vertilgen noch in einigen Fällen üblich iſt. (S. auch Austilgen.) Eine Feuersbrunſt tilgen. Das Ungeziefer iſt nicht zu tilgen. Das Unkraut will ſich nicht tilgen laſſen.

Damit er in tilgt von der weldt, Theuerd. Kap. 79.

2) Im figürlichen Verſtande, der Zurechnung und den Folgen nach aufheben. Tilge meine Sünde, Pſ. 51, 3. Ich tilge deine Übertretung, Eſ. 43, 25. Die Almoſen tilgen die Sünde, Tob. 12, 9. Auch in dieſer Bedeutung kommt es außer der bibliſchen Schreibart im Hochdeutſchen nicht mehr vor, wo man es nur noch theils von der Auslöſchung einer bezahlten Schuld in dem Schuldbuche, theils auch von Bezahlung der Schuld ſelbſt gebraucht. Eine Schuld tilgen, ſo wohl ſie in dem Buche auslöſchen, als auch ſie bezahlen. Ehedem gebrauchte man es auch in andern Fällen für auslöſchen, ausſtreichen. Aus dem Buche der Lebendigen tilgen, 2 Moſ. 32, 32. Pſ. 69, 29. So auch die Tilgung.

Anm. Bey dem Notker tiligon, im Niederſ. delgen, welches auch verthun, verſchwenden, praſſen, bedeutet, im Angelſ. dilgian, im Dän. dolge. Die letzte Sylbe —gen zeiget ſchon, daß dieſes Wort ein Iterativum oder Intenſivum iſt, deſſen Stammwort dilon, dilan, für tilgen, noch im Iſidor und bey dem Ottfried vorkommt, und auf eine merkwürdige Art mit dem Lat. delere überein ſtimmet. Es kann ſeyn, daß dieſes Wort mit theilen, Niederſ. delen, bey dem Ulphilas dailjan verwandt iſt, aber es kann auch eine eigene Onomatopöie einer Art des Vernichtens und Zerſtörens ſeyn. Im mittlern Lat. iſt Tala, Verwüſtung, und Talator, ein Verwüſter, im Niederſ. Delger, ein Verwüſter, Verſchwender.

Die Tille, S. Dille.

Die Tinctur, plur. die —en, aus dem Latein. Tinctura, und dieß von tingere, färben, ein gefärbter flüſſiger Körper; beſonders in der Chymie und Medicin, ein flüſſiger Körper, aus welchem die leicht auflöslichen und entwickelten wirkſamen Theile einer Subſtanz durch gewiſſe Auflöſungsmittel ausgezogen worden; zum Unterſchiede von einer Eſſenz, welche alle wirkſamen Theile enthält.

Die Tine, S. Tiene.

Die Tinte, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —n. 1) Ein gefärbter flüſſiger Körper, damit zu ſchreiben. Rothe, grüne, gelbe, blaue Tinte. Schwarze Tinte, welche gemeiniglich verſtanden wird, wenn man Tinte ſchlechthin nennt.

Unſichtbare, ſympathetiſche Tinte. Du wirſt in die Tinte kommen, im gemeinen Leben, du wirſt übel ankommen, wo Tinte für Brühe, Farbebrühe zu ſtehen ſcheinet, welches Wort in dieſem Falle gleichfalls gebräuchlich iſt. In der Tinte ſitzen, ſich in Verlegenheit, in einem übeln Handel befinden. 2) In der Mahlerey wird von einigen jede künſtliche oder zuſammen geſetzte Farbe nach dem Ital. Tinto, und Franz. Teinte, die Tinte genannt. Die ganze Kunſt des Colorits beſtehet in der Wiſſenſchaft der Tinten und halben Tinten. Dieſe Bedeutung iſt aus dem Italiäniſchen entlehnet; könnte auch gar füglich entbehret werden, weil dieſes Wort nichts mehr ſagt, als Farbe.

Anm. Bey vielen Dinte, welches doch ſo wohl der Hochdeutſchen Ausſprache als der Abſtammung zuwider iſt. Luthers mehrmahliges mit Dinten, für mit Dinte oder Tinte, iſt eine Oberdeutſche Form, nach welcher daſelbſt mehrere weibliche Wörter auf e decliniret werden. Ich weiß nicht mit was für Grunde von vielen behauptet werden können, Tinte ſey ein altes Gothiſches und Deutſches Wort, welches von den Deutſchen nach Italien und Spanien gebracht worden, wo es Tinto und Tinta, lautet. In den Monſeeiſchen Gloſſen lautet dieſes Wort ausdrücklich noch Tincta, und da auch einige Oberdeutſche Gegenden für Tinte noch Tinke ſprechen, ſo iſt wohl erweislich genug, daß es von dem mittlern Lat. Tincta, d.i. Tinctura, ein gefärbter flüßiger Körper, gebildet worden, wovon auch das Ital. Tinto, das Span. Tinta, und das Franz. Teinte, ein Farbenkörper, eine Farbe abſtammen. Überdieß iſt unſere heutige Art zu ſchreiben keine Deutſche, ſondern ausländiſche Erfindung, welches denn die Beybehaltung eines fremden Wortes bey einer fremden Sache noch wahrſcheinlicher macht. Die Niederdeutſchen kennen dieſes Wort nicht, ſondern gebrauchen dafür Black, welches eigentlich ſchwarz bedeutet, aber auch von rother, grüner Tinte u. ſ. f. gebraucht wird. Auch die mit dem Niederdeutſchen verwandten nordiſchen Sprachen haben nur dieſes Black.

Die Tintenbéere, plur. die—n, ein Nahme verſchiedener ſchwarzer Beeren, welche einen ſchwärzlichen Saft haben. 1) Einer Art Kirſchen, welche auch Steinweichſeln genannt werden; Prunus Mahaleb L. 2) Der Beeren der Rainweide oder des Hartriegels; Ligustrum vulgare L. 3) Der Beeren des Kreuzdornes, Rhamnus catharticus L.

Das Tintenfaß, des —ſſes, plur. die —fäſſer, ein Gefäß, die Tinte zum Schreiben darin vor ſich ſtehen zu haben; Niederſ. Blackhorn. Iſt es von Horn, ſo daß man es bey ſich tragen kann, ſo wird es auch wohl im Hochdeutſchen das Tintenhorn genannt. Eine Flaſche oder Bouteille hingegen, die Tinte darin aufzubewahren, heißt die Tintenflaſche, Tinten-Bouteille.

Der Tintenfiſch, des —es, plur. die —e, ein nackter Wurm mit Gliedmaßen, welcher ſich im Meere aufhält; Sepia Loligo *Linn.* Er hat den Nahmen von dem ſchwarzen einer Tinte ähnlichen Safte, welchen er von ſich läßt, wenn man ihn verfolgt, das Waſſer dadurch undurchſichtig zu machen.

Der Tintenfléck, des —es, plur. die —e, ein Fleck von Tinte, beſonders von ſchwarzer Tinte.

Das Tintenhorn, des —es, plur. die —hörner. S. Tintenfaß.

Der Tintenkléckſ, des —es, plur. die —e, ein Klecks von Tinte, ein aus Verſehen verſchütteter Tropfen Tinte.

Der Tintenwein, des —es, plur. die —e, ein Alicanten-Wein von ſchwarzrother oder ſchwärzlicher Farbe, wie Tinte. Ital. Vino tinto. Indeſſen werden auch andere Arten Weintrauben, wenn ſie einen dunkelrothen Saft haben, ſo genannt.

Tipfen und **Tippen**, S. Tupfen.

Tiránn, S. Tyrann.

Der Tiraß, des—es, plur. die—e, bey den Jägern, ein viereckiges Garn von ſtarkem Zwirn, daſſelbe über Hühner, Wachteln, Schnepfen und Lerchen zu ziehen, und ſie auf ſolche Art zu fangen. Daher tiraſſieren, auf ſolche Art decken oder fangen. Es iſt aus dem Franz. tirer, Ital. tirare ziehen, und bedeutet ein Zuggarn, weil es über das auf dem Felde befindliche Geflügel gezogen wird.

Die Tiſane, S. Ptiſane.

Der Tiſch, des—es, plur. die—e, Diminut. das Tiſchchen, Oberd. Tiſchlein. 1. Eigentlich, ein erhöhetes Blatt oder ebene Fläche, vor derſelben ſtehend oder ſitzend allerhand Geſchäfte darauf vorzunehmen. Ein Aufſchlagetiſch oder Klapptiſch, ein Betttiſch u.ſ.f. Beſonders eine ſolche erhöhete Fläche auf einem Geſtelle. Ein hölzerner Tiſch, Marmortiſch, Schiefertiſch, Rechentiſch, Schreibetiſch, Werktiſch, oder Arbeitstiſch, Schenktiſch, Spieltiſch, Speiſetiſch oder Eßtiſch, welcher auch oft nur der Tiſch ſchlechthin genannt wird. Sich an den Tiſch ſetzen. Vor dem Tiſche ſtehen, ſitzen. Jemanden unter den Tiſch ſtecken, im gemeinen Leben, ſeiner mächtig werden; ihn unter den Tiſch trinken, ihn darnieder trinken. Wenn von einem Speiſetiſche die Rede iſt, ſo wird dieſes Wort nur von den gewöhnlichen kleinen Flächen dieſer Art für kleine häusliche Geſellſchaften gebraucht; eine größere heißt eine Tafel. (S. dieſes Wort.) 2. Figürlich. 1) Die Handlung des Speiſens vor einem Tiſche ohne Plural; wo es auch nur von dem Speiſen kleiner häuslicher Geſellſchaften oder geringerer Perſonen üblich iſt, zum Unterſchiede von der Tafel, welches in eben dieſem Verſtande theils von feyerlichen Mahlzeiten, theils von vornehmen Perſonen gebraucht wird, (S. dieſes Wort.) Es wird hier nur ohne Artikel gebraucht. Sich zu Tiſche ſetzen, um zu ſpeiſen. Zu Tiſche gehen. Noch bey Tiſche ſeyn oder ſitzen. Vom Tiſche aufſtehen. Über Tiſche, während der Mahlzeit. Über Tiſche wollen wir weiter davon reden. Bis auf den Abend bey Tiſche ſollſt du Zeit haben, Gell. Zu Tiſche, nicht zu Tiſche kommen, zur gewöhnlichen Mahlzeit. Vom Tiſche wegbleiben. Nach Tiſche wollen wir davon reden. Er kam noch vor Tiſche. Zu Tiſche läuten, jemanden zu Tiſche rufen. Jemanden zu Tiſche laden, bitten. Er wollte mich zu Tiſche behalten. Machen ſie, daß wir bald zu Tiſche kommen, Gell. Bey jemanden zu Tiſche bleiben. Der Tiſch des Herren, in der Deutſchen Bibel, das Abendmahl, welches im gemeinen Leben auch Gottes Tiſch genannt wird. Zu Gottes Tiſche gehen, edler zum Tiſche des Herren. 2) Die gewöhnliche Handlung des Speiſens mit Inbegriff der Speiſen, wo es gewiſſer Maßen als ein Collectivum und gleichfalls ohne Plural gebraucht wird. Der Mittagstiſch, der Abendtiſch. Einen guten Tiſch führen, gut ſpeiſen. Bey jemanden an den Tiſch gehen, gewöhnlich bey ihm ſpeiſen; den Tiſch bey ihm haben. Freyen Tiſch bey jemanden haben. Den Tiſch bezahlen. Jemanden den Tiſch aufſagen, nicht mehr gewöhnlich bey ihm ſpeiſen wollen. Von Tiſch und Bett geſchieden ſeyn. Von vornehmen Perſonen wird auch hier das Wort Tafel gebraucht. 3) In dem Worte Nachtiſch wird es auch für eine gewiſſe Art Speiſen gebraucht, (S. daſſelbe); in welchem Verſtande Nachtafel nicht eingeführet iſt.

Anm. Bey dem Ottfried Disg, bey dem Notker Diske, Fiſch, bey dem Willeram Diſk, im Niederſ. Diſk, im Schwed. Diſk, im Engl. Deſk ein Schreibetiſch, im Ital. Deſco, ein Rechentiſch, im mittlern Lat. Diſcus und Deis. Wenn es nicht mit dem Lat. Diſcus, welches eine jede Platte oder runde Scheibe, und in engerm Verſtande einen Teller bedeutet, von einem gemeinſchaftlichen Stamme herkommt, ſo iſt es vermuthlich aus demſelben entlehnet; indem das Schwed. Diſk, und das Engl. Diſh, ſo wie das Latein. noch jetzt einen Teller bedeuten. Nach der älteſten Art zu ſpeiſen, ſaß jeder Speiſender allein, und hatte eine runde oder viereckte Scheibe vor ſich liegen, welche ihm die Stelle ſo wohl eines Tiſches, als auch einer Schüſſel und eines Tellers vertrat. Bey Einführung mehrerer Bequemlichkeit blieb daher der Nahme bald den Schüſſeln und Tellern, bald aber auch der Fläche, worauf ſie geſetzt wurden. Es ſcheinet auch, daß das Wort Tiſch vor Ottfrieds Zeiten nicht im Deutſchen bekannt geweſen; denn in dem Saliſchen Geſetze kommt dafür Beod, Bind, Bett vor, welches aus der älteſten Art zu ſpeiſen erkläret werden muß, und bey dem Kero Mias, welches letztere zu dem Lat. Menſa gehöret. Übrigens nennen die Niederſachſen einen Tiſch auch Schive, Scheibe, und die Dänen Skiffue, welches mit dem Lateiniſch-Deutſchen Tiſch im eigentlichſten Verſtande gleich bedeutend iſt.

Das Tiſchbier, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, eine Art ſchwächern oder geringern Bieres, deſſen man ſich über Tiſche oder während der Mahlzeit bedienet.

Das Tiſchblatt, des —es, plur. die —blätter, die ebene Fläche, welche der weſentlichſte Theil eines Tiſches iſt; zum Unterſchiede von dem Geſtelle oder Fuße. S. Blatt.

Der Tiſchburſch, des —en, plur. die —e, junge Perſonen männlichen Geſchlechtes, ſo fern ſie an einem Orte oder bey jemanden ihren gewöhnlichen Tiſch haben, gewöhnlich bey ihm ſpeiſen; in der anſtändigern Sprechart Tiſchgänger, Koſtgänger, und collective die Tiſchgeſellſchaft.

Tiſchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches noch im gemeinen Leben, beſonders einiger Gegenden, üblich iſt. 1) Den Tiſch decken, bereiten und mit Speiſen beſetzen. Es iſt nicht für dich getiſchet. (S. auch Auftiſchen.) 2) Bey Tiſche ſitzen, ſpeiſen, wofür man im Hochdeutſchen auch tafeln gebraucht. Sehr lange tiſchen. Gut tiſchen, gut ſpeiſen, einen guten Tiſch führen, im Oberdeutſchen.

Der Tiſcher, S. Tiſchler.

Der Tiſchfreund, des —es, plur. die —e, Fämin. die Tiſchfreundinn, Perſonen, welche nur um einer guten Mahlzeit willen, oder ſo lange ſie Wohlthaten und Nahrung von uns genießen, unſere Freunde ſind. Etliche Tiſchfreunde halten nicht in der Noth, Sir. 6, 10.

Der Tiſchgänger, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Tiſchgängerinn, Perſonen, welche bey einer andern an den Tiſch gehen, gewöhnlich bey ihr ſpeiſen, beſonders, wenn es für Geld geſchiehet, in Beziehung auf diejenige Perſon, welche den Tiſch hält; der Koſtgänger. S. Tiſchgenoß.

Das Tiſchgebêth, des —es, plur. die —e, Dimin. das Tiſchgebethchen, Oberd. Tiſchgebethlein, ein Gebeth, welches man vor oder nach Tiſche, d. i. vor oder nach der Mahlzeit zu bethen pflegt; im Oberd. auch der Tiſchſegen.

Das Tiſchgêld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, dasjenige Geld, welches man für den Tiſch, d. i. die gewöhnliche Koſt, oder die gewöhnliche Speiſung bezahlet; das Koſtgeld.

Der Tiſchgenóß, des —ſſen, plur. die —ſſen, Perſonen, welche eines gemeinſchaftlichen Tiſches genießen, d. i. gewöhnlich mit einander ſpeiſen, eigentlich in Beziehung auf ſich ſelbſt; im gemeinen Leben auch Tiſchgeſell. Oft aber auch in Beziehung auf diejenige Perſon, welche den Tiſch hält, für Tiſchgänger. Jemandes Tiſchgenoß ſeyn. Das gemeine Tiſchburſch wird gleichfalls in beyden Beziehungen gebraucht.

Das Tiſchgeräth, des —es, plur. inuſ. alles Geräth, was zur Bereitung des Tiſches zu einer Mahlzeit nothwendig iſt, z. B. Schüſſeln, Teller, Meſſer, Gabeln u. ſ. f. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung verſtehet man darunter das zu Bereitung eines Tiſches gehörige leinene Geräth an Tiſchtüchern und Servietten; das Tiſchzeug.

Der Tiſchgeſèll, des —en, plur. die —en, ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, S. Tiſchgenoß.

Die Tiſchgeſèllſchaft, plur. die —en, ein Collectivum, die ſämmtlichen an Einem Tiſche ſpeiſenden Perſonen zu bezeichnen.

Das Tiſchgeſtèll, des —es, plur. die —e, dasjenige Geſtell, worauf das Tiſchblatt ruhet.

Der Tiſchkorb, des —es, plur. die —körbe, in der Haushaltung, ein Korb, das Tiſchgeräth zu jedesmahligem Gebrauche darin zu verwahren.

Das Tiſchlehen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Lehengut, deſſen Ertrag zur Beſtreitung des Tiſches oder der Tafel des Lehensherren, oder des damit Beliehenen beſtimmt iſt, und noch häufiger Tafellehen, Tafelgut genannt wird.

Der Tiſchler, des —s, plur. ut nom. ſing. ein zünftiger Handwerker, welcher Tiſche, und anderes feines Hausgeräth aus Holz verfertiget; deſſen Gattinn, die Tiſchlerinn. Im gemeinen Leben der Hochdeutſchen Tiſcher; im Oberd. Schreiner, von den Schreinen oder Schränken; ehedem Schnittger, von ſchnitzen, ſchneiden; in der Schweiz Tiſchmacher; im Osnabrück. Schatilger, von dem Franz. Chatoulle; im Pohln. Teſzarz, dagegen im Böhm. Telar, ſo wohl einen Tiſchler als Zimmermann bedeutet. Die Form Tiſcher iſt freylich der Analogie gemäßer, ob ſie gleich in den gemeinen Mundarten am häufigſten iſt. Tiſchler ſcheinet von einem veralteten Zeitworte tiſcheln, Tiſche machen, dem Frequentativum von tiſchen, abzuſtammen. Im gemeinen Leben hat man das Zeitwort tiſchern, Tiſchlerarbeit verfertigen, wie ſchneidern, ſchuſtern u. ſ. f.

Das Tiſchmèſſer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Meſſer, deſſen man ſich bey Tiſche, oder bey den Mahlzeiten bedienet; von vornehmen Perſonen Tafelmeſſer. Zum Unterſchiede von Meſſern anderer Art.

Die Tiſchrêde, plur. die —n, aufgeweckte Reden, wie ſie etwa bey Tiſche oder während der Mahlzeit vorzufallen pflegen. Luthers Tiſchreden ſind bekannt genug.

Der Tiſchtrunk, des —es, plur. car. ein Trunk, d. i. Getränk, deſſen man ſich gewöhnlich bey Tiſche, d. i. bey den Mahlzeiten bedienet, es ſey nun Tiſchbier, oder Tiſchwein, oder auch Waſſer.

Das Tiſchtûch, des —es, plur. die —tücher, ein leinenes Tuch, welches bey den Mahlzeiten über den Tiſch gedecket wird; von großen Tiſchen und den Tiſchen vornehmer Perſonen, das Tafeltuch. Im Schwabenſpiegel Tiſchlahen, im Niederſächſiſchen Dislaken.

Der Tiſchwein, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, derjenige Wein, deſſen man ſich gewöhnlich über der Mahlzeit bedienet. In engerer Bedeutung, ein geringer oder leichter Wein, ſo fern er zu eben dieſer Abſicht gebraucht wird.

Die Tiſchzeit, plur. inuſ. diejenige Zeit, da man gewöhnlich zu Tiſche zu gehen, oder zu ſpeiſen pflegt. Es iſt ſchon Tiſchzeit. Die Tiſchzeit verſäumen. Um Tiſchzeit, gegen die Tiſchzeit wieder kommen.

Das Tiſchzeug, des —es, plur. inuſ. S. Tiſchgeräth.

Die Tiſchzucht, plur. car. das ſittliche Betragen bey Tiſche.

Der Titel, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Titelchen, Oberd. Titellein. 1) Ein Punct, kleiner Strich im Schreiben. Bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinſte Buchſtab, noch ein Titel vom Geſetz, Matth. 5, 18, Luc. 16, 17. Es iſt in dieſer Bedeutung veraltet, außer daß im gemeinen Leben und bey gemeinen Schreibmeiſtern das

Punct, ſo fern es im Schreiben gebraucht wird, noch zuweilen ein Titel und nach einer unrichtigen Schreibart Tüttel genannt wird. 2) Die Überſchrift oder vielmehr Aufſchrift, doch nur in engerer Bedeutung, die Aufſchrift eines Buches, einer Schrift, oder beträchtlichen Theiles derſelben; die Aufſchrift. Ein Buch mit einem rothen Titel. Ein langer Titel. Der Haupt-Titel, Schmutz-Titel. Am üblichſten iſt es alsdann, wenn dieſe Anzeige des Hauptinhaltes eines Buches oder einer Schrift ein eigenes Blatt einnimmt. Doch wird Columnen-Titel auch von der Überſchrift der Columnen gebraucht. Ehedem ſagte man auch der Titel einer Säule, eines Grabes u. ſ. f. welche aber im Hochdeutſchen veraltet ſind, wo man dafür lieber Aufſchrift oder Überſchrift gebraucht. Auch für Titel eines Briefes iſt daſelbſt das erſte üblicher. Von den Titeln oder vielmehr Überſchriften der Pſalmen gebraucht Notker Obeſcrift, Forezeichin, Zeichenſcrift. 3) Eine Benennung, welche jemandes Würde und Rang in der bürgerlichen Geſellſchaft bezeichnet. Einen vornehmen, langen, großen Titel haben. Sich den Titel eines Hofrathes kaufen. Nur den Titel eines Königes führen. Jemanden ſeinen rechten Titel geben. Die Ehre beſtehet nicht in Titeln, ſondern in Verdienſten. 4) Ein Rechtsgrund, Vorwand, doch nur noch hin und wieder im gemeinen Leben. Etwas unter einem andern Titel ſuchen, Rechtsgrunde. Ein leerer Titel, Vorwand.

Anm. Schon der alte Überſetzer Iſidors hat das Wort Titulo. Es iſt ohne Zweifel aus dem Lat. Titulus entlehnet, obgleich dieſes im Grunde mit unſerm Zeitworte deuten Eines Geſchlechtes zu ſeyn ſcheinet. Die Latein. Endſylbe — ulus kommt mit unſerm —el überein, ein Werkzeug, Ding, Subject, zu bezeichnen.

Das Titelblatt, des — es, plur. die — blätter, von Titel 2, dasjenige Blatt eines Buches oder einer Schrift, welches den Titel derſelben enthält.

† **Die Titſche**, plur. die — n, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, eine Tunke zu bezeichnen, wo auch titſchen tunken iſt. S. Tunken.

Titulär, aus dem Latein. Titularis, welches mit verſchiedenen Hauptwörtern des Ranges, der Würde verbunden wird, ſolche Würden zu bezeichnen, von welchen jemand nur den Titel führet, ohne das damit ſonſt verbundene Amt zu bekleiden. Der Titular-Biſchof, Titular-Fürſt, Titular-Rath u. ſ. f. welcher nur den Titel eines Biſchofes, Fürſten, Rathes führet, im Gegenſatze eines wirklichen Biſchofes u. ſ. f. Das Titular-Buch hingegen iſt ein Buch, welches die gewöhnlichen Titel vieler in öffentlichen Ämtern ſtehender, oder mit Titeln verſehener Perſonen enthält.

Titulieren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. titulare, in der dritten Bedeutung des Hauptwortes Titel, jemanden bey einem Titel nennen; im gemeinen Leben. Jemanden Hofrath titulieren.

Der Tŏbak, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eine in Amerika einheimiſche Pflanze, deren getrocknete Blätter ſo wohl geſchnitten und geraucht, als auch gepülvert und geſchnupft werden, in welchen beyden Fällen ſie auch nur Tobak ſchlechthin heißen; Nicotiana *Linn.* Tobak rauchen, daher Rauchtobak, welcher geraucht wird, zum Unterſchiede von dem Schnupftobake. Tobak ſchnupfen. Der Tobak ward zuerſt 1530 in Portugal bekannt, worauf Johann Nicot, Franzöſiſcher Geſandter in Portugal, ihn 1560 ſeinen Landesleuten kennen lehrete, daher er auch von ihm im Latein. Herba Nicotiana oder Nicotiana ſchlechthin heißt. Man pries ihn zuerſt als eine Arzeney an, gebrauchte ihn aber nach dem Muſter der wilden Amerikaner gar bald, den leeren Raum der Gedanken damit auszufüllen. Es iſt ein gemeiner Irrthum, daß man den Nahmen dieſes Krautes von der Inſel Tabago ableitet; Labat ließ ihn eben ſo ungegründet von der Stadt Tabaſko in Neu-Spanien abſtammen. Beyde Ableitungen gründen ſich auf eine zufällige Ähnlichkeit der Nahmen. Gewiſſer iſt es, daß die Spanier dieſes Kraut und deſſen Gebrauch ſchon unter dem Columbus bey Entdeckung der Inſel Hiſpaniola hiſtoriſch kennen lerneten. Die Eingebornen auf dieſer Inſel nannten es Cohiba, das Gefäß aber, woraus ſie ſelbiges rauchten, Tabaco, welches Wort die Spanier aus Unkunde der Landesſprache zum Nahmen des Krautes machten. In Braſilien wurde er Petun genannt, welcher Nahme in Frankreich lange üblich geblieben iſt, ſo wie noch jetzt eine Art Rauchtobaks unter dem Nahmen Petum bekannt iſt. (S. Charlevoix Hiſt. de S. Domingo, Th. 1. S. 41.) Übrigens legt man in der Ausſprache den Ton bald auf die erſte, bald aber auch auf die letzte Sylbe. Die Schreib- und Sprechart Tabak klingt im Hochdeutſchen geziert, ob ſie gleich der Abſtammung nach die richtigſte iſt.

Die Tobaksbüchſe, plur. die — n, eine Büchſe, ſo wohl den Rauch- als Schnupftobak darin zu verwahren.

Die Tobaksdoſe, plur. die — n, eine Doſe, ſo wohl den Rauch- als Schnupftobak zum täglichen Gebrauche darin bey der Hand zu haben.

Das Tobaksklyſtier, des — es, plur. die — e, eine Art Klyſtiere, da Tobaksrauch in den Maſtdarm gebracht wird.

Die Tobakspfeife, plur. die — n, eine Pfeife, d. i. Röhre mit einem Kopfe, Tobak daraus zu rauchen; auch nur die Pfeife ſchlechthin.

Der Tobaksſpinner, des — s, plur. ut nom. ſing. ein unzünftiger Arbeiter, welcher die getrockneten Tobaksblätter zu Stangen ſpinnet. Daher die Tobaksſpinnerey, die Anſtalt, wo daſſelbe in Menge geſchiehet.

***Der Tobel**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein im Hochdeutſchen fremdes, nur in der Schweiz und Oberdeutſchland übliches Wort, ein Thal zu bezeichnen. Bey dem Notker Getubel. Es ſtammet von tief her, indem b und f ſehr leicht in einander übergehen, die Endſylbe — el aber iſt die Ableitungsſylbe.

Toben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Einen hohen Grad des ungeſtümen Lärmens verurſachen. Ein Zorniger tobet, wenn er ungeſtüm ſchreyet, mit den Füßen ſtampft u. ſ. f. Warum toben die Heiden? Die Tiefen toben, Pſ. 77, 17. Die Winde toben, Sir. 39, 34. Und wenn er noch ſo tobte. Das tobende Meer. Der Moſt tobt in den Fäſſern. Die tobende Leidenſchaft.

Wenn über ſeinem Haupt der Wellen Donner tobt, Kleiſt.

2) Ehedem wurde es in engerer Bedeutung häufig für unſinnig, des Verſtandes beraubt ſeyn, raſen, gebraucht, weil dieſes oft mit einem eigentlichen Toben verbunden iſt. Maniger ſpreche ſeht er tobt, Heinrich von Veldig. Daher iſt im Tatian Tobunga, die Raſerey, im Oberdeutſchen noch jetzt tobicht, raſend, unſinnig, und Tobſucht, die Raſerey. So auch das Toben.

Anm. Schon bey dem Notker toben, im Niederſ. daven, im alt Engl. to taven, im Griech. δουπειν. Es iſt eine Nachahmung einer Art eines ungeſtümen Geräuſches, wie etwa das Stampfen mit den Füßen u. ſ. f. iſt. Im Niederſ. iſt dubben, klopfen, und davern, das Intenſivum von daven, toben, erſchüttert werden, ſchüttern. (S. auch Taub.) In der gemeinen Mundart der Meißner hat man vermittelſt der Endſylbe — ſen davon das Intenſivum tobſen, unangenehmes Geräuſch machen, und Tobs, ein ſolches Geräuſch, Lärm. Mit andern Endſylben gehören dahin das Niederſ. döhlen, lärmen, toben, das alte Dos, Tos, für Getöſe, toll u. ſ. f.

Tobias, ein aus dem alten Teſtamente beybehaltener Taufnahme männlichen Geſchlechtes, welcher von טוב, gut und יה, Herr, abgeleitet, und durch einen gütigen Herrn, oder Güte des Herrn, erkläret wird. Im gemeinen Leben lautet dieſer Nahme Töbies, Többe.

Der Tobias-Fiſch, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden ein Nahme des Sandaales; Amodytes Tobianus *Linn.* im gemeinen Leben Töbies, Tobieſchen. Doch wohl nicht, weil man ihn für den Fiſch hält, mit deſſen Herz, Galle und Leber Tobias glückliche Curen verrichtete, denn dieſer wird als ein großer Fiſch beſchrieben, der ihn zu verſchlingen drohete.

Der Tobin, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine Art gewäſſerter Taffets.

> Die Tugend ſelbſt erſchien in einem weißen Kleide,
> Dem Atlas und Tobin nicht zu vergleichen iſt, Gryph.

Im Franz. und Ital. Tabi. Dem Menage zu Folge hieß das Wort ehedem eigentlich Zatabis. Es iſt vermuthlich in Oſtindien einheimiſch, aus welchem Lande die meiſten Arten ſeidener und baumwollener Zeuge mit ihren Nahmen zu uns gekommen ſind.

Die Tobſucht, plur. car. ein im Hochdeutſchen größten Theils veraltetes Wort, Unſinn, Raſerey oder Tollheit, d. i. den Verluſt des Verſtandes und der Empfindung mit Bewußtſeyn, zu bezeichnen. Von toben 2.

Die Tochter, plur. die Töchter, Diminut. Töchterchen, Oberd. Töchterlein, ein Kind weiblichen Geſchlechts, eine Perſon weiblichen Geſchlechts, ſo fern ſie ihr Weſen durch unmittelbare Mittheilung von einer andern empfangen hat; wie Sohn eine ſolche Perſon männlichen Geſchlechts bezeichnet. 1. Eigentlich in Beziehung auf die unmittelbaren Ältern. Jemandes Tochter ſeyn. Eine Tochter ausſtatten, verheirathen. Mit einer jungen Tochter nieder kommen. Der Schweſter Tochter, oder die Schweſtertochter, des Bruders Tochter. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Eine Perſon weiblichen Geſchlechtes in Beziehung auf eine andere, ſo fern ein ähnliches Verhältniß der Erziehung, der Erhaltung, des Unterrichtes u. ſ. f. zwiſchen beyden Statt findet. Eine Pflegetochter, Stieftochter, Schwiegertochter, Beichttochter. In einigen Oberdeutſchen Gegenden wird eine Pathe auch eine Tauftochter genannt. 2) Ältere Perſonen pflegen daher jüngere Perſonen weiblichen Geſchlechtes, welche den Jahren nach von ihnen abſtammen könnten, in der vertraulichen Sprechart meine Tochter anzureden. 3) In der Deutſchen Bibel werden die weiblichen Perſonen eines Landes oder eines Ortes häufig deren Töchter genannt, welche Figur auch noch jetzt in der höhern Schreibart üblich iſt. Die Töchter des Landes, 1 Moſ. 27, 46. Die Töchter Jeruſalems, Babels, Zions u. ſ. f. Nach einer ähnlichen Figur nennet die höhere Schreibart eine Perſon oder auch ein Ding weiblichen Geſchlechtes, welches auf irgend eine Art in einem andern Dinge gegründet iſt, deſſen Tochter. Liebe, du Tochter der Natur! Die Muſik iſt eine Tochter des Vergnügens. 4) Nach einer andern Figur heißt oft eine jede junge unverheirathete Perſon eine Tochter, beſonders im Plural. Thun, was jungen Töchtern nicht geziemet.

Anm. Bey dem Ulphilas Dauthar, im Iſidor Dohter, bey dem Willeram Tohter, bey dem Ottfried Dohter, im Niederſ. Dochter, im Angelſ. Dohtor, im Engl. Daughter, im Dän. Dotter, im Schwed. Doter, im Böhm. Dcera, im Perſ. Dochter, im Griech. θυγατηρ; woraus das hohe Alter und der weite Umfang dieſes Wortes hinlänglich erhellet. Die letzte Sylbe iſt die Ableitungsſylbe —er, welche eine Perſon, ein Subject bezeichnet. Dietrich von Stade und Wachter leiten dieſes Wort mit vieler Wahrſcheinlichkeit von zeugen, alt Sächſiſch tügen, bey dem Ulphilas tinhan, ab, ſo daß Tochter, eigentlich eine von einer andern unmittelbar gezeugte Perſon bedeuten würde. So wie man von Sohn ehedem im weiblichen Geſchlechte die Sohninn oder Söhninn ſagt, ſo ſcheint Tochter ehedem auch im männlichen Geſchlechte für Sohn üblich geweſen zu ſeyn; wenigſtens verſtatten ſolches ſo wohl die Endſylbe als die Abſtammung. Indeſſen muß dieſer Gebrauch längſt veraltet ſeyn. Im Oberdeutſchen iſt der Dichter, Diechter oder Tiechter noch jetzt ſo wohl ein Enkel, als eine Enkelinn, Urtiechter, ein Urenkel oder eine Urenkelinn, der Tiechtersmann, der Ehemann der Enkelinn, die Tiechtersfrau, die Ehefrau des Enkels u. ſ. f. welches mit unſerm Tochter unſtreitig ein und eben daſſelbe Wort iſt.

Das Tochterkind, des —es, plur. die —er, ein Kind der Tochter, es ſey männlichen oder weiblichen Geſchlechtes, zum Unterſchiede von dem Sohnskinde; ein Wort, welches das Wort Enkel und Enkelinn auf der einen Seite näher beſtimmt, aber dafür auf der andern das Geſchlecht unbezeichnet läßt.

Die Tochterkirche, plur. die —n, eine Kirche, welche einer andern eingepfarret iſt, zum Unterſchiede von dieſer andern, oder der Mutterkirche; die Filial-Kirche, in Oberdeutſchland Beykirche. Ein zu einer ſolchen Kirche gehöriger Pfarrbezirk heißt die Tochterpfarre, zum Unterſchiede von der Mutterpfarre.

Der Tochtermann, des —es, plur. die —männer, ein in vielen Gegenden, ſelbſt im Hochdeutſchen für Schwiegerſohn übliches Wort.

Die Tochterpfarre, plur. die —n, S. Tochterkirche.

Das Tochterrecht, des —es, plur. die —e, Gerechtſamen, welche einer Tochter als Tochter gebühren. Ingleichen collective und ohne Plural, der ganze Umfang dieſer Gerechtſamen. Das Tochterrecht an einer Tochter thun, 2 Moſ. 21, 9.

Die Tocke, S. Docke.

Tockieren, verb. reg. act. aus dem Ital. toccare, welches nur in der Mahlerey üblich iſt, fette und kecke Striche machen, nach Art einer Skizze. Ein tockiertes Gemählde, welches aus ſolchen freyen, ſtarken und kühnen Strichen beſtehet.

Der Tockmäuſer, S. Duckmäuſer.

Der Tod, des —es, plur. inuſ. 1. Eigentlich, das Ende des natürlichen oder thieriſchen Lebens, der Zuſtand und der Zeitpunct der Trennung der Seele von dem Leibe, welcher in der Theologie der zeitliche, leibliche oder natürliche Tod genannt wird, um ihn von dem folgenden geiſtlichen und ewigen zu unterſcheiden; im Gegenſatze des Lebens. Sich vor dem Tode fürchten. Jemanden von dem Tode erretten. Jemandes Tod beweinen. Von dem Tode übereilt werden. Ein herrlicher Tod nicht auf dem Roſenbette der weichlichen Muße, nicht gleichgültig dem Vaterlande, noch unberühmt bey den künftigen Enkeln. Der natürliche Tod, auch im Gegenſatze eines gewaltſamen. Eines natürlichen Todes ſterben, aus erſchöpfter Lebenskraft. So auch eines gewaltſamen, ſchmähligen, ſchrecklichen, plötzlichen Todes ſterben. Welche Wortfügung des Zeitwortes ſterben mit der zweyten Endung dieſes Hauptwortes alsdann richtig iſt, wenn die Todesart ausgedruckt werden ſoll. Das bibliſche des Todes ſterben aber, für ſterben, oder den Tod leiden, iſt ein Hebraismus. In der dichteriſchen Schreibart drückt man die Art und Weiſe auch mit der vierten Endung aus. Den Tod fürs Vaterland ſterben. Den Tod der Helden, den Tod der Sünder ſterben. — Dem Tode unerſchrocken entgegen gehen. Todes verbleichen, verfahren, im Oberdeutſchen und in der feyerlichen Schreibart der Hochdeutſchen, für ſterben. Mit Tode abgehen, ehedem Todes halber abgehen, iſt im Hochdeutſchen für ſterben völlig gangbar. Ich bin des Todes, ich möchte mich zu Tode erſchrecken, verwundern, ärgern u. ſ. f. Ich wäre des Todes, wenn er es wüßte. Ich möchte vor Ärgerniß des Todes ſeyn. Noch bin ich des Todes für (vor) Schrecken, Zachar. Auf den Tod darnieder liegen, ſterbenskrank, oder todkrank.

todkrank ſeyn, auf den Tod liegen. Mit dem Tode ringen. Für jemand in den Tod gehen. Die Krankheit iſt nicht zum Tod, nicht gefährlich. Der Tod ſitzt ihm ſchon auf der Zunge, er iſt dem Tode nahe. Sich zu Tode trinken, arbeiten, lachen, grämen u. ſ. f. Man möchte ſich darüber zu Tode, oder todt lachen. Das iſt mir bis in den Tod, oder in den Tod zuwider, im höchſten Grade.

Es iſt eine ſehr alte und gewöhnliche Figur, den Tod als ein für ſich beſtehendes Weſen zu betrachten, welche ſo wohl im gemeinen Leben als in der höhern Schreibart ſehr gewöhnlich iſt. Der Tod läuft mir übers Grab, ſagt man, z. B. wenn man einen plötzlichen Schauer empfindet, ohne deſſen Urſache zu wiſſen.

Das Wort Tod wird in allen dieſen Fällen entweder überhaupt von dem Ende des thieriſchen Lebens, oder von dieſem Zuſtande bey einzelnen Perſonen gebraucht. In dem letzten Falle ſind von vornehmen Perſonen und in der feyerlichen Schreibart, Todesfall, Abſterben, Ableben, tödtlicher Hintritt u. ſ. f. üblicher.

Alle obige Arten des Ausdruckes ſind von dem natürlichen Tode, und dem meiſten Theile nach von dieſem nur allein üblich. Auf einen gewaltſamen Tod beziehen ſich folgende. Jemanden den Tod zuerkennen, ihn zum Tode verurtheilen, zur gewaltſamen Beraubung des Lebens. Jemanden zum Tode führen, begleiten, zur Hinrichtung. Den Tod leiden, erdulden, ausſtehen. Jemanden den Tod anthun, wofür doch hinrichten üblicher iſt. Sich ſelbſt den Tod anthun, ſich gewaltthätiger Weiſe um das Leben bringen. Jemanden vom Leben zum Tode bringen, nach Urtheil und Recht hinrichten. Auf den Tod gefangen ſitzen, oder nur ſchlechthin, auf den Tod ſitzen. Den Tod verdienet haben.

2) Figürlich iſt in der Theologie der geiſtliche Tod, die Beraubung des geiſtlichen, und der ewige Tod, die Beraubung des ewigen Lebens.

3) Im gemeinen Leben, beſonders Niederdeutſchlandes wird der verdorrete Überreſt der ehemahligen Blüthe an den Äpfeln und Birnen der Tod genannt, welches Wort von dem Niederſächſiſchen doen, ſterben und vertrocknen, abdoen, abdorren, abſtammet.

Anm. 1. Ungeachtet der Plural bey andern ähnlichen Wörtern, beſonders von mehrern Arten, nicht ungewöhnlich iſt, ſo klingt er hier doch allemahl vorzüglich fremd und widerwärtig, ſo oft er von einigen gewagt worden. Nicht deine brüllende Tode ſchrecken mich, Schlacht, Klopſt. Alle Tode der Kinder Adam zu ſehen, ebend. Luther machte ihn irrig Tode; ich wollte eher zehn Tode leiden.

Anm. 2. Bey dem Ulphilas Dauths, im Iſidor Dodh, bey dem Kero Tod, bey dem Ottfried Doth, im Niederſ. Dood, im Angelſ. und Engl. Death, im Schwed. Död, im Iſländ. Daud. Es ſtammet von dem im Hochdeutſchen veralteten Zeitworte toen, toden, ſterben her, welches noch im Niederſ. und allen damit verwandten Sprachen gangbar iſt; Niederſ. doen, Dän. doe, bey dem Ottfried douen, im Angelſ. dydan, im Engl. die, bey dem Ulphilas gadauthnan; wovon noch unſer Factitivum tödten, ſterben machen, abſtammet, dagegen das Griech. θνεω, und das Franz. tuer, gleichfalls eine thätige Bedeutung haben. In einigen Niederdeutſchen Gegenden wird der Tod, ſo fern er als ein für ſich beſtehendes Weſen betrachtet wird, der Hel genannt, (S. Hölle,) daher iſt daſelbſt Helbeß, das dreybeinige Pferd, worauf der Tod bey Peſtzeiten herum reiten ſoll.

Das Todbett, des —es, plur. die —e, figürlich die letzte Krankheit eines Kranken, woran er ſtirbt oder geſtorben iſt, ſchon im Schwabenſpiegel Totbette; das Sterbebett. Das wird dich einmahl auf deinem Todbette gereuen.

Die Todesangſt, plur. car. die Angſt eines Sterbenden, beſonders eines, der einen gewaltſamen Tod leidet, und figürlich, der höchſte Grad der Angſt. Todesangſt ausſtehen.

Die Todesart, plur. die —en, die Art und Weiſe des Todes, d. i. der Beraubung des natürlichen Lebens. Hungers ſterben iſt eine der ſchmählichſten Todesarten.

Der Todesfall, des —es, plur. die —fälle, ein Fall, da jemand geſtorben, mit Tode abgegangen iſt. Jemanden den Todesfall ſeines Bruders berichten. Ein ſchmerzhafter Todesfall.

Die Todesgefahr, plur. die —en, die Gefahr, d. i. nahe Möglichkeit, das Leben zu verlieren, die Lebensgefahr, im gemeinen Leben auch die Todesnoth.

Der Todeskampf, des —es, plur. die —kämpfe, der ſcheinbare Kampf, der mit der Trennung der Seele von dem Leibe verbunden iſt, das Widerſtreben der Natur wider den nahen Tod. Ach, wie iſt mir geſchehen! War das nicht härter als der Todeskampf, Weiße.

Die Todesnoth, plur. die —nöthe, der doch nur mit einigen Vorwörtern in der dritten Endung gebraucht wird, Todesgefahr als eine Noth, als ein Unglück betrachtet. Ganz Iſrael war in Todesnöthen, Eſth. 2, 8. Ich bin oft in Todesnöthen geweſen, 2 Cor. 11, 23. Ein beſonders bey wäſſerigen Dichtern um des bequemen Reimes willen beliebtes Wort.

Der Todesſchweiß, des —es, plur. inuſ. der kalte Schweiß eines Sterbenden, ingleichen der höchſte Grad des Angſtſchweißes. Ich will ihm die Hölle ſo heiß machen, daß er Todesſchweiß ſchwitzen ſoll.

Die Todesſtrafe, plur. die —n, eine Strafe, welche in der Beraubung des zeitlichen Lebens beſtehet.

Die Todesſtunde, plur. die —n, die Stunde, in welcher jemand ſtirbt, oder geſtorben iſt. So auch Todestag und Todesjahr.

Das Todesurtheil, des —es, plur. die —e, dasjenige Urtheil, worin jemanden die Todesſtrafe zuerkannt wird.

Der Todfall, des —es, plur. die —fälle, in manchen Gegenden ein Nahme der Baulebung, oder dasjenige Recht, da der Grundherr bey dem Abſterben des Unterthanes deſſen beſtes Stück Vieh, (das Hauptrecht,) oder deſſen beſtes Kleid, (der Gewandfall,) oder auch einen gewiſſen Theil von der ganzen Erbſchaft, (das Büdtheil,) erhält. Todfall iſt eine alte Form für Todesfall, daher die Schreibarten Todtfall und Todtenfall unrichtig ſind, und keinen begreiflichen Verſtand geben. Daher Todfällig, dieſem Rechte unterworfen. S. Baulebung.

Der Todfeind, des —es, plur. die —e, Fämin. die Todfeindinn, eine Perſon, welche eine andere bis auf den Tod haſſet, den höchſten Grad des Haſſes und der Feindſchaft gegen dieſelbe heget. So auch die Todfeindſchaft. Gemeiniglich ſchreibt man dieſes Wort Todtfeind, als wenn die erſte Hälfte das Beywort todt wäre, welches hier aber keinen begreiflichen Verſtand gewähret. Schon im Schwabenſpiegel Todeveint.

Der Todkauf, des —es, plur. die —käufe, in den Deutſchen Rechten der mittlern Zeiten, eine Art des Kaufes unbeweglicher Güter, welcher bis zum Tode, d. i. Abgang der ganzen Familie, gültig bleibt. S. Todtheilung.

Todkrank, adj. et adv. bis auf den Tod krank, ſehr gefährlich krank; wofür man im gemeinen Leben auch wohl todſterbenskrank ſagt. Todtkrank, welches auch in der Deutſchen Bibel vorkommt, als wenn es von dem Beyworte todt wäre, gibt keinen erträglichen Verſtand.

Tödlich, —er, —ſte, adj. et adv. 1) * In dem Tode gegründet, zu demſelben gehörig, ohne Comparation; eine veraltete Bedeutung, in welcher in der feyerlichen Schreibart nur noch der tödliche Hintritt, für das Abſterben, den Todesfall, üblich iſt. Auch tödliche Feindſchaft, für Todfeindſchaft, tödlicher Haß, jemanden tödlich haſſen, für bis auf den Tod, ſind im Hochdeutſchen wenig mehr gebräuchlich. 2. Den Tod verurſachend, oder doch mit Todesgefahr verbunden. Eine tödliche Krankheit, eine tödliche Wunde. Tödlich krank ſeyn. Jemanden tödlich verwunden. Ein tödlicher Schrecken, der höchſte Grad des Schreckens, bey welchem man des Todes ſeyn möchte. Tödliches Geſchoß, tödliche Waffen. Etwas tödliches trinken, Mark. 16, 18. Das iſt mir tödlich, bringet mir den Tod.

Anm. Bey dem Stryker totleich, im Angelſ. deadlic, im Dän. dodelig, im Schwed. dödlig. Da die erſte Hälfte hier allem Anſehen nach das Hauptwort Tod, und nicht das Beywort todt iſt, ſo muß die gewöhnliche Schreibart tödtlich für unrichtig gehalten werden. Tödlich iſt nach dem Muſter von letalis gebildet, welches von Letum, der Tod, abſtammet.

Die Tödlichkeit, plur. car. in der zweyten Bedeutung des Beywortes, die Eigenſchaft einer Sache, da ſie tödlich iſt. Die Tödlichkeit einer Krankheit, eines Giftes.

Der Todſchlag, S. Todtſchlag.

Die Todſünde, plur. die — n, in der Theologie, beſonders der Römiſchen Kirche, Sünden, welche den ewigen Tod, d. i. die Verdammniß nach ſich ziehen, und deren man daſelbſt ſieben zählet; im Gegenſatze der Erlaßſünden. In dem proteſtantiſchen Lehrbegriffe ſind ſie unter dem Nahmen der Bosheitsſünden oder vorſetzlichen Sünden bekannt.

Todt, —er, —eſte, adj. et adv. welche Grade doch nur in einigen der figürlichen Bedeutungen üblich ſind, dagegen in der eigentlichen die Natur der Sache ſie nicht verſtattet; des Lebens beraubt, geſtorben.

1. Im eigentlichſten Verſtande, des natürlichen oder thieriſchen Lebens beraubt, von Körpern, welche mit demſelben begabt werden; im Gegenſatze des lebendig. Todt ſeyn, halb todt ſeyn, noch nicht ganz todt ſeyn, völlig todt ſeyn. Ein todter Körper, ein todter Leichnam. Ein todtes Thier. Man ſagt ihn todt, man ſagt, daß er geſtorben, nicht mehr am Leben ſey.

Es ſagte ohne alle Gnade
Die ganze Stadt Nigrinen todt, Leſſ.

Todt niederfallen. Sich todt fallen. Hingegen ſagt man in andern Fällen nicht ſich todt arbeiten, ſich todt trinken, u. ſ. f. ſondern ſich zu Tode arbeiten, zu Tode trinken. Sich todt lachen und zu Tode lachen, ſich todt grämen und zu Tode grämen, ſich todt hungern und zu Tode hungern, ſind bey nahe gleich üblich, obgleich der Gebrauch des Beywortes der Sprache des gemeinen Umganges am gewöhnlichſten iſt. Jemanden todt ſchlagen, ſtechen, ſchießen u. ſ. f. wofür doch die mit er zuſammen geſetzten Zeitwörter edler ſind, wenn man ihrer anders hat; jemanden erſchlagen, erſtechen, erſchießen, erhenken, erwürgen. Todt ſchlagen und zu Tode ſchlagen, ſind auch noch verſchieden; erſteres bedeutet mit einem oder wenigen tödtlichen Schlägen des Lebens berauben, letzteres aber ſo lange ſchlagen, bis man ſtirbt. Todt machen, im gemeinen Leben, gewaltſam tödten, beſonders von Thieren und Inſecten. Ingleichen, als ein Hauptwort, ein Todter, eine geſtorbene Perſon, welche in Abſicht des Begräbniſſes eine Leiche heißt. Dieſes Hauptwort wird nur von verſtorbenen Menſchen gebraucht, da es denn als ein Maſculinum von beyden Geſchlechtern üblich iſt. Einen Todten im Hauſe haben, eine vor kurzen geſtorbene Perſon. Einen Todten begraben. Einen Todten wieder ausgraben. Wenn die eigennützige Schmeicheley ein prächtiges Denkmahl über die Gebeine des vergeſſenen Todten aufrichtet. Von den Todten auferſtehen, eine bibliſche nach dem Griechiſchen gebildete R. A. Von dem Tode auferſtehen, iſt der Analogie der Deutſchen Sprache angemeſſener.

2. Figürlich, wo es theils dem lebendig, theils dem lebhaft in ihren figürlichen Bedeutungen entgegen geſetzet wird. (1) In der Theologie iſt geiſtlich todt, des geiſtlichen Lebens beraubt, und darin gegründet. Todt in Sünden ſeyn. Todte Werke, ſündliche Handlungen. (2) Des vegetabiliſchen Lebens beraubt. Ein todter Baum, ein abgeſtorbener, vertrockneter. In einem etwas andern Verſtande hat man auch todtes Fleiſch in den Wunden. (3) Zuweilen wird es auch von Dingen gebraucht, welche kein eigentliches Leben haben können, für leblos. Ein todtes Bild, ein todtes Holz. (4) In einem andern Verſtande wird im Forſtweſen das Nadelholz todtes Holz genannt, weil es, wenn es einmahl abgetrieben worden, aus dem Stamme und den Wurzeln nicht wieder ausſchlägt; im Gegenſatze des lebendigen oder Laubholzes. (5) Eine todte Befriedigung, welche aus einer Mauer, einem Zaune, einer Planke u. ſ. f. beſtehet, im Gegenſatze einer lebendigen, d. i. einer Hecke. (6) Eine todte Sprache, welche nicht mehr die gewöhnliche Sprache einer ganzen Völkerſchaft iſt, wie z. B. die Hebräiſche, Alt-Griechiſche, Lateiniſche u. ſ. f. im Gegenſatze einer lebendigen. (7) Das wahre Rothe Todte, im Bergbaue, eine röthliche völlig taube Erd- oder Steinart, welche die Grundlage der Flötzgebirge iſt, und den urſprünglichen Boden ausmacht, auf welchem ſich die Schichten der Flötzgebirge angeſetzt haben. (8) Die todte Hand, in dem Deutſchen Staats- und bürgerlichen Rechte, ein Nahme immer fortdauernder Stiftungen und Anſtalten, doch nur in Rückſicht auf die unbeweglichen Güter, welche ſie beſitzen, und ohne Plural; im mittlern Lat. Manus mortua. Etwas an die todte Hand verkaufen, an eine Kirche oder an ein Kloſter. Vermittelſt dieſes Ausdruckes werden dergleichen Anſtalten lebendigen Perſonen entgegen geſetzt, weil die an ſie veräußerten Grundſtücke nie wieder zur Veräußerung oder in Handel und Wandel kommen; folglich für den Staat todt und abgeſtorben ſind, daher der Verkauf zur todten Hand oder an die todte Hand in den meiſten Ländern weislich eingeſchränket iſt. (9) Todte Aſche, todte Kohlen, im Gegenſatze der glühenden, die man auch wohl lebendige zu nennen pflegt. (10) Eine todte Farbe, eine matte, welche weder Glanz noch Lebhaftigkeit hat; im Gegenſatze einer lebhaften. Todte Augen, matte, welche weder Geiſt noch Leben verkündigen. (11) Ein todter Ort, wo es ſehr ſtille und einſam iſt, im Gegenſatze eines lebhaften. Es iſt hier ſehr todt. Eine todte Gaſſe. Wie todt iſt die Stille! (12) Eine todte Kraft, in der Mechanik, welche keine Bewegung hervor bringet, welche von einer andern in der Ruhe erhalten wird; zum Unterſchiede von der lebendigen. (13) Eine todte Erkenntniß, todte Wiſſenſchaft, welche keinen Einfluß auf den Willen hat. Ein todter Glaube, welcher ſich nicht durch Werke thätig beweiſet. Beydes im Gegenſatze des lebendig. (14) Ungültig, unkräftig, nur noch zuweilen, beſonders in den Rechten. Die Handſchrift ſoll todt und ab ſeyn.

Anm. Bey dem Kero tot, bey dem Ottfr. dot, im Niederſ. dood, im Angelſ. dead. Es iſt das Mittelwort der vergangenen Zeit von dem veralteten noch im Niederdeutſchen gangbaren Zeitworte toden, doden, ſterben, ſo daß es aus todet zuſammen gezogen iſt, und eigentlich geſtorben bedeutet; woraus zugleich die Richtigkeit des dt erhellet. Da dieſes Zeitwort ehedem auch toen, Niederſ. doen, lautete, ſo läßt ſich auch die alte Schreibart tot, für toet rechtfertigen. Die Zuſammenſetzungen mit dieſem Worte werden mit den, wo das Hauptwort Tod die erſte Stelle einnimmt, nicht bloß im gemeinen Leben, ſondern ſelbſt von Sprachlehrern häufig verwechſelt, obgleich nur wenig Aufmerkſamkeit nöthig iſt, die wahre Schreibart zu finden. S. Todfeind, Todkrank, Tödlich, Todſchlag.

Tödten, verb. reg. act. des Lebens berauben. 1. Eigentlich, wo es ein allgemeiner Ausdruck iſt, welcher die Art und Weiſe, ingleichen die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit völlig unentſchieden läſſet. Die Mäuſe tödten. Die Raupen, das Ungeziefer tödten, im gemeinen Leben, todt machen. Jemanden mit Gift, ſich durch Hunger tödten. Das Schwert wird dich tödten, Nahum. 3, 15. Von einem herab gefallenen Ziegel getödtet werden; im gemeinen Leben, todt geſchlagen werden. Du ſollſt nicht tödten. In dem gemeinen Sprachgebrauche kommt es in dieſer eigentlichen Bedeutung wenig mehr vor, weil man daſelbſt eine Menge anderer Wörter hat, dieſen Begriff mit den jedesmahligen Nebenumſtänden näher zu bezeichnen. Am üblichſten iſt es noch in der edlern und höhern Schreibart. 2. Figürlich, (1) Queckſilber tödten, ihm ſeine Bewegſamkeit benehmen, es figiren; ſo auch in andern Fällen, der wirkſamen Kraft berauben. Einen Contract tödten, aufheben, ungültig machen. Sein Fleiſch tödten, ſeine Lüſte, ſeine Begierden tödten, in der Deutſchen Bibel. Die Kürſchner tödten die Haare an den Fellen, welche ſie färben wollen, wenn ſie ſelbige mit einer ſcharfen Beitze anſtreichen, um ſie ihrer natürlichen Kraft, ſich der fremden Farbe zu widerſetzen, zu berauben. (2) Durch ein gewaltſames Mittel aufhören machen, wofür in einigen Fällen dämpfen üblich iſt; beſonders in der höhern Schreibart. Mangel und Elend tödten auch die ſchönſte Leidenſchaft, Weiße. Stolz und Geringſchätzigkeit tödten die Liebe, Gell. 3) Die Zeit tödten, eine von einigen Neuern aus dem Franz. tuer le tems entlehnte Figur, die Zeit verderben, jemanden um die Zeit bringen. (4) Das Geſetz tödtet den Menſchen, in der Deutſchen Bibel, wenn es ihm ſeinen geiſtlichen Tod, ſeine Strafbarkeit, entdeckt. So auch die Tödtung.

Anm. Bey dem Ottfried dottan, im Schwabenſp. toeten, bey dem Ulphilas gadauthjan, im Schwed. döta. Unſer tödten iſt ein vermittelſt der Endſylbe ten gebildetes Factitivum von dem veralteten Neutro toden, ſterben, welches noch im Niederſächſiſchen gangbar iſt, wo doen, ſterben, döen aber tödten bedeutet, eigentlich döden, womit auch das Franz. tuer und Griech. θυειν übereinkommt. S. Tod.

Der Todtenacker, des — s, plur. die — äcker, in einigen Gegenden ein Nahme des Gottesackers oder Kirchhofes, weil die Todten darauf begraben werden.

Das Todtenamt, des — es, plur. inuſ. in der Römiſchen Kirche, ein Amt, d. i. feyerliche Meſſe, oder Umfang mehrerer Meſſen, für einen Verſtorbenen; eine Art der Seelmeſſen.

Die Todtenbahre, plur. die — n, die Bahre oder Trage, die Todten darauf zum Begräbniſſe zu tragen; bey dem Pictorius Todtenbaum, Seelenbaum.

Das Todtenbein, des — es, plur. die — e, Beine oder Knochen von verweſeten menſchlichen Körpern; im gemeinen Leben auch Todtenknochen. Figürlich bey einigen Neuern der Nahme eines Oſtindiſchen Baumes, deſſen Fruchtſtiele den Todtenbeinen gleichen; Crataena Tapia *Linn.*

Die Todtenbeliebung, plur. die — en, bey den Handwerkern, eine Beliebung, d. i. freywillige Anſtalt, arme Mitglieder ihrer Zunft auf gemeinſchaftliche Koſten beerdigen zu laſſen; eben das was in andern Fällen eine Leichen-Caſſe, Begräbniß-Caſſe heißt.

Der Todtenbitter, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden ein Nahme des Leichenbitters.

Die Todtenblume, plur. die — n, an einigen Orten, gewiſſe Blumen, womit man das Grab eines Verſtorbenen zu beſtreuen pflegt.

Die Todteneule, plur. die — n, eine Art Nachteulen, deren klägliches Geſchrey einen bevorſtehenden Todesfall bedeuten ſoll; Strix funerea *Linn.* die Klage, Klagefrau.

Der Todtenfall, S. Todfall.

Die Todtenfarbe, plur. car. die bleiche oder gelblichblaſſe Farbe, eines Todten oder Verſtorbenen; die Leichenfarbe. Daher todtenfarbig, leichenfarbig.

Die Todtenflagge, plur. die — n, in der Seefahrt, eine Flagge, welche zum Zeichen, daß eine vornehme Leiche auf dem Schiffe iſt, auf die Hälfte des Maſtes geſteckt wird.

Der Todtenfleck, des — es, plur. die — e, gelbliche, gräuliche oder blauliche Flecke, welche ſich zum Zeichen der angehenden Verweſung bey einem Verſtorbenen einzufinden pflegen. Auch ähnliche Flecke an geſunden lebendigen Perſonen, welche von einer Stockung des Geblütes entſtehen, plötzlich zum Vorſchein kommen, und oft eben ſo bald wieder vergehen.

Das Todtengeleit, des — es, plur. die — e, das Geleit einer Leiche durch ein fremdes Gebieth, und die dafür beſtimmte Abgabe.

Das Todtengeräth, des — es, plur. inuſ. das ſämmtliche zur Beerdigung eines Todten gehörige Geräth; das Leichengeräth.

Das Todtengeripp, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, das Geripp von dem Verſtorbenen; das Geripp, Skelett.

Das Todtengerüſt, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben für Leichengerüſt.

Das Todtengeſpräch, des — es, plur. die — e, ein Geſpräch, in welchem Verſtorbene mit einander redend eingeführet werden, ein Geſpräch im Reiche der Todten.

Die Todtenglocke, plur. die — n, der Klang der Glocken, ſo fern ſelbige einen Todesfall oder ein Begräbniß verkündigen. Mit lauſchenden Ohren höre ich die Todtenglocke der mir geſtorbenen Stunden.

*Das Todtengrab, des — es, plur. die — gräber, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort für Grab, welches noch Luc. 11, 44 vorkommt.

Der Todtengräber, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, deſſen Pflicht es iſt, die Gräber für die Todten zu verfertigen und ſie begraben zu helfen; ehedem Grabprüchel, im Niederſ. Kulengräver. In der Naturgeſchichte iſt der Todtengräber eine Art Käfer, welcher mit den Vorderfüßen die Erde ſehr geſchickt aufwühlen kann, und todte Mäuſe und Maulwürfe begräbt, um ſeine Eyer darein zu legen, damit ſeine Jungen ſogleich Nahrung finden; Silpha *Linn.*

Die Todtenhand, plur. die — hände, die Hand eines Verſtorbenen. In der Naturgeſchichte wird, wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt, eine knorpelartige Thierpflanze, welche zu den Alcyonien oder Meerneſtern gehört, die Todtenhand genannt.

Das Todtenhemd, des — es, plur. die — en das lange Hemd, in welches man einen Verſtorbenen zu kleiden und ihn darin zu begraben pflegt; das Sterbehemd, im gemeinen Leben der Todtenkittel, der Sterbekittel.

*Die Todtenklage, plur. inuſ. die feyerliche Klage um einen Todten, ein mit der Sache ſelbſt im Deutſchen veraltetes Wort. Heimlich magſt du ſeufzen, aber keine Todtenklage führen, Ezech. 24, 17.

Das Todtenkleid, des — es, plur. die — er, das Kleid, welches man einem Verſtorbenen anzulegen pflegt, ihn darin zu begraben; das Sterbekleid, im Osnabrück. Heinenkleed, verderbt Hemdekleed, richtiger Hünenkleed, von Hüne ein Todter. Es iſt von dem Todtenhemde zuweilen noch verſchieden.

Der Todtenknochen, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Todtenbein.

Der Todtenkopf, des —es, plur. die —köpfe. 1. Eigentlich, die von allen weichen Theilen entblößte Hirnſchale eines todten Körpers, mit den dazu gehörigen übrigen Knochen. 2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt. (1) Das Mutterkorn wird im gemeinen Leben einiger Gegenden der Todtenkopf genannt. (2) Eine Art Affen, deſſen Kopf einem Todtenkopfe gleicht. (3) Eine Art Seeapfel oder Echinus; Holländ. Doots Hooft. (4) Auch ein Inſect, Sphinx Atropos *Linn.* (5) Wenn in der Chymie das Caput mortuum in der Retorte von einigen der Todkopf genannt wird, ſo iſt ſolches eine eben ſo ungeſchickte Überſetzung des Lateiniſchen Ausdrucks, als dieſer eine ungeſchickte Benennung der Sache iſt.

Der Todtenkrampf, des —es, plur. die —krämpfe, bey den Ärzten, die krampfartige Erſtarrung des ganzen Körpers; Tetanus.

Das Todtenkraut, des —es, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme des Sinngrünes, welches im Winter und Sommer grün bleibt, daher man es ehedem auf die Gräber der Verſtorbenen pflanzte, auch verſtorbenen Jungfrauen Kränze davon wand.

Das Todtenmahl, des —es, plur. die —e, oder —mähler, eine feyerliche Mahlzeit, welche bey dem Begräbniſſe eines Verſtorbenen gegeben wird, wie an einigen Orten noch üblich iſt; das Leichenmahl, das Trauermahl, im Niederſ. Bigraft.

Das Todtenopfer, des —s, plur. ut nom. ſing. bey verſchiedenen heidniſchen Völkerſchaften, das Opfer für einen Verſtorbenen.

Die Todtenorgel, plur. die —n, eine figürliche Benennung, unter welcher auch die Karrenbüchſe, d. i. diejenige Maſchine bekannt iſt, welche aus mehrern Flintenläufen beſtehet, um auf ein Mahl viele Schüſſe damit zu thun.

Der Todtenſchein, des —es, plur. die —e, der Schein, d. i. das ſchriftliche Zeugniß, daß jemand nicht mehr am Leben, daß er bereits geſtorben iſt.

Der Todtenſchlaf, des —es, plur. car. der höchſte Grad eines feſten, unerwecklichen Schlafes. Einen Todtenſchlaf haben, ſehr feſt ſchlafen.

Der Todtenſonntag, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, eine Benennung des Sonntags Lätare, weil man an demſelben noch an manchen Orten, einem alten Gebrauche zu Folge, den Tod hinaus zu treiben, und in Geſtalt eines ſcheuslichen Bildes in das Waſſer zu werfen pflegt; von welchem alten Gebrauche Hilſchers und Zeuners academiſche Streitſchrift mit mehrerm handeln. Todten ſtehet in dieſer Zuſammenſetzung für Todes.

Der Todtentanz, des —es, plur. die —tänze, eigentlich ein Tanz der Todten oder Verſtorbenen. Am üblichſten iſt es von einer ſinnbildlichen Vorſtellung, wo der Tod Perſonen von allen Ständen, Alter und Geſchlechte zum Tanz auffordert, die Wahrheit der unvermeidlichen Sterblichkeit aller Menſchen dadurch anſchauend zu machen.

Der Todtentopf, des —es, plur. die —töpfe, im gemeinen Leben ein Nahme der Urnen oder derjenige Töpfen, worin man vor Einführung des Chriſtenthumes die Aſche einer verbrannten Leiche nebſt einigen andern kleinern Geräthſchaften zu vergraben pflegte, auch wohl die Todtenurne.

Die Todtenuhr, plur. die —en, eine figürliche Benennung des Holzwurmes, S. dieſes Wort.

Die Todtenurne, plur. die —n, S. Todtentopf.

Der Todtenvogel, des —s, plur. die —vögel. 1. Ein Nahme eines Schmetterlinges, Sphinx atropos *Linn.* der auch Todtenkopf genannt wird. 2. Eine Art Bruſtwenzel oder Grasmücken, mit weißlich geſäumten Federn, von welcher man glaubt, daß ſie häufig in die Gärten komme, wenn eine Peſt bevorſtehet; Syluia peſtilentialis *Friſch.* Peſtilenzvogel, Noſſelfink.

Die Todtenwache, plur. die —n, im gemeinen Leben, die Nachtwache bey einer Leiche; die Leichenwache.

Der Todtfall, S. Todfall.

Todtfeind, S. Todfeind.

Todtkrank, S. Todkrank.

Tödtlich, S. Tödlich.

Der Todtſchlag, des —es, plur. der doch ſelten vorkommt, die —ſchläge, die unbefugte gewaltthätige Beraubung des Lebens eines Menſchen, ſie geſchehe nun vorſetzlich, oder unvorſetzlich, oder mit welchem Werkzeuge ſie wolle, ob es gleich im eigentlichſten Verſtande die Beraubung des Lebens durch einen Schlag bezeichnet. Einen Todtſchlag begehen; nicht thun, wie es einige Mahl in der Deutſchen Bibel heißt. Ein vorſetzlicher Todtſchlag, der unter dem Nahmen des Mordes am bekannteſten iſt, zum Unterſchiede von einem zufälligen und unvorſetzlichen. In engerer Bedeutung iſt Todtſchlag die unvorſetzliche Entleibung eines andern, man mag nun gar nicht Willens geweſen ſeyn, ihm Schaden zuzufügen, oder man mag die Abſicht gehabt haben, ihm zu ſchaden, ohne doch ihn des Lebens zu berauben, wie z. B. in einem Zweykampfe; zum Unterſchiede von einem Morde, welcher einen boshaften Vorſatz voraus ſetzt. (S. Mord.) Schon bey dem Stryker Totſlac, bey dem Ottfried und in den folgenden Zeiten auch Manſlahta, im Lat. Homicidium. Die R. A. todt ſchlagen wird von vielen ſehr unrichtig als Ein Wort geſchrieben, wie auch in vielen Ausgaben der Deutſchen Bibel geſchiehet. S. Todt.

Der Todtſchläger, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Todtſchlägerinn, eine Perſon, welche einen Todtſchlag begehet oder begangen hat; zum Unterſchiede von einem Mörder, obgleich auch dieſer in der Deutſchen Bibel mehrmahls ein Todtſchläger genannt wird.

Die Todttheilung, plur. die —en, in dem Deutſchen Staatsrechte, beſonders der mittlern Zeiten, diejenige Theilung eines Landes, da es mit Aufhebung aller Gemeinſchaft unter die Erben oder Glieder eines Geſchlechtes ſo getheilet wird, daß jeder ſeinen Antheil für ſich und alle ſeine Erben bis auf den Tod, d. i. Abgang der Linie, eigenthümlich beſitzet; zum Unterſchiede von einer Theilung mit beybehaltener Gemeinſchaft. (S. Todkauf.) Es iſt indeſſen noch die Frage, ob die erſte Hälfte dieſes Wortes wirklich unſer Tod iſt, obgleich die Zuſammenſetzung ſich ſo wie in Todkauf ganz erträglich erklären läſſet. Friſch führet eine Stelle aus Bothens Chron. pictur. an, wo geſagt wird, Herzog Albrechts von Braunſchweig drey Söhne hätten das Land in drey Todem unter ſich getheilt; wo Todem unſtreitig aus dem Lat. totus, tota, geformet iſt. Wäre Todtheilung gleichfalls aus dieſem Lateiniſchen Worte zuſammen geſetzt, ſo ließe es ſich durch eine gänzliche, völlige Theilung mit Aufhebung aller Gemeinſchaft und Abhängigkeit, erklären, welches das weſentlichſte Unterſcheidungsmerkmahl dieſer Art von Theilung iſt.

Der Tof, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, oder der Tofſtein, des —es, plur. die —e, eine kalkartige ſehr poröſe Steinart, welche einem verſteinten Schwamme gleicht, und gemeiniglich viele Überbleibſel von Schalthieren in ſich hält. In weiterer Bedeutung wird auch wohl eine jede poröſe Steinart, auch wenn ſie ſandartig iſt, Tofſtein genannt.

Anm. Im gemeinen Leben Tuf, Tufſtein, Duft, Duftſtein, Tugſtein, Tuchsſtein, Duckſtein, (S. dieſes Wort,) im Latein. bey dem Plinius und Vitruvius Tophus oder Tofus, im Franz. Tuf. Er hat den Nahmen vermuthlich von ſeiner löcherigen Beſchaffenheit, da denn Tof, Tuf, mit Tiefe, und dem Oberd. Tobel, ein Theil, verwandt zu ſeyn ſcheint; oder auch von dem durch eben dieſe Löcher verurſachten Erhöhungen, denn das Lat. Tophus oder Tofus bedeutet auch eine Schwiele, Bäule, ſo wie das Schwed. Tufva, einen kleinen Erdhügel, bedeutet. Diejenigen, welche das Deutſche Wort unmittelbar von dem Latein. Tophus ableiten, (welches aber eben ſo oft auch Tofus gefunden wird,) ſchreiben es Toph und Tophſtein, thun aber dadurch der Ausſprache Gewalt und geben Gelegenheit, dieſen Tophſtein mit dem ganz verſchiedenen Topfſtein zu verwechſeln. Tof ſcheinet indeſſen ein altes Europäiſches Wort zu ſeyn, welches mit dem Lateiniſchen in der Seitenlinie verwandt iſt, nicht aber von demſelben abſtammet.

Die Tofêrde, plur. die — n, eine kalkartige mit kleinen Schalthieren vermiſchte Erde, aufgelöſeter oder verwitterter Tofſtein.

Das Töft, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Niederdeutſchen Gegenden, z. B. im Holſtein. übliches Wort, ein eingefriedetes Stück Feldes von geringer oder mittelmäßiger Größe nahe an einem Hauſe. Liegt es nicht an dem Hauſe, ſo heißt es eine Lücke, und wenn es groß iſt, eine Koppel.

Toll, — er, — eſte, adj. et adv. ein Wort, in welchem der Begriff einer Art eines ungeſtümen Geräuſches der herrſchende zu ſeyn ſcheinet. Es bedeutet überhaupt ein ſolches ungeſtümes betäubendes Geräuſch verurſachend und darin gegründet. 1. Im weiteſten Verſtande, wo man es im gemeinen Leben noch in allen den Fällen gebraucht, wenn jemand ohne Noth ein betäubendes Geräuſch verurſacht, es geſchehe aus welchen Bewegungen es wolle. Ein toller Menſch. Ein toller Lärm. In den gemeinen Sprecharten mancher Gegenden hat man auch das Zeitwort tollen, einen betäubenden Lärmen verurſachen. 2. In einigen engern und theils figürlichen Bedeutungen. (1) Aus Zorn oder Trunkenheit ungeſtüm tobend. Ein toller Kopf, welcher leicht in einigen ungeſtümen Zorn geräth. Du wirſt mich noch toll machen, ungeſtüm zornig. Da es denn in der vertraulichen Sprechart oft für zornig überhaupt gebraucht wird, beſonders als ein Nebenwort. Da dieß der König hörte, ward er toll, 2 Macc. 7, 39. Ich bin ſo toll auf ihn, daß ich ihn prügeln möchte. Toll und voll ſeyn, im höchſten Grade betrunken. Etwas toller Weiſe thun, in der Trunkenheit. (2) Aus Beraubung des Verſtandes und Bewußtſeyns tobend und raſend. Ein toller Hund, ein raſender, wüthender. Toll werden. Tolle Perſonen, welche man einſperren oder an Ketten legen muß. Toll verbindet hier nebſt dem Begriff des Wahnſinnes auch noch den Begriff des ungeſtümen und mit Beſchädigung ſeiner und anderer begleiteten Tobens. (3) Figürlich. (a) Des gehörigen Gebrauches des Verſtandes und Bewußtſeyns beraubt, ohne den Nebenbegriff des ungeſtümen Lärmens, daher alsdann auch der harte Nebenbegriff wegfällt. Jemanden mit Schreyen den Kopf toll machen, zum vernünftigen Bewußtſeyn unfähig. Der tolle Pöbel, der unvernünftige, ungeſtüme Pöbel. Biſt du toll? des geſunden Verſtandes beraubt? (b) Seltſam, wunderlich, in der vertraulichen Sprechart. Ein tolles Kleid. Ein tolles Betragen. Das wäre doch toll.

Anm. Im Niederſ. dull, wo auch Dullerjaan, die tolle Laune, ein Anfall von Wuth und Zorn iſt; im Schwed. mit vorgeſetztem Ziſchlaute ſtollig, wo Stolle, ein Narr, toller Menſch iſt, woraus zugleich die Verwandtſchaft mit dem Lat. ſtolidus und ſtultus erhellet. Das doppelte l deutet auf ein Intenſivum. Das Schwed. dålig, das alte Gothiſche dwala, und das alte Oſciſche dalivus, wahnſinnig, haben noch die einfachere Form. Es iſt wenigſtens ſehr wahrſcheinlich, daß der Begriff des ungeſtümen Lärmens der Stammbegriff iſt. Verwandt ſind damit das Engliſche doleful, traurig, Schwed. dålig, und das Lat. Dolor, vermuthlich, ſo fern der laute Ausbruch des Grames der Grund der Benennung iſt. Bey dem Pictorius bedeutet toll auch ſtumpf und dumm, welche Bedeutung auch das Engl. dull hat. Wenn aber in einigen gemeinen Oberdeutſchen Mundarten, einem etwas toll machen, ſo viel iſt, als es ihm rauben, ſo ſcheinet es alsdann ein eigenes Wort zu ſeyn, welches ein Intenſivum von dem Stammworte unſers tilgen, delere, ſeyn könnte. Mit andern Endlauten ſind mit unſerm toll auch toben, welches gleichfalls von der Beraubung des Verſtandes gebraucht wird, Thor, Tos in Getöſe und andere mehr verwandt.

Der Tollapfel, des — s, plur. die — äpfel, die einem Apfel ähnliche runde Frucht einer Art des Nachtſchattens und dieſe Pflanze ſelbſt; Solanum inſanum *Linn.* Die Frucht hat ein narkotiſches Gift, welches bey ihrem Genuſſe unter andern auch Tollheit verurſacht.

Die Tollbêere, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen Wolfskirſchen und der Pflanze, welche dieſe den Kirſchen ähnlichen Beeren trägt, welche ein ähnliches narkotiſches Gift enthalten; Atropa Bella Donna *Linn.* Tollkirſche, Schlafbeere, Teufelsbeere.

Die Tolle, plur. car. S. Tollheit.

Das Tollhaus, des — es, plur. die — häuſer, ein Haus, in welchem tolle, d. i. des Verſtandes bis zum ſchädlichen Toben und Wüthen beraubte Perſonen, eingeſperret und von der menſchlichen Geſellſchaft abgeſondert werden.

Die Tollheit, plur. die — en, von dem Beyworte toll. 1. Als ein Abſtractum und ohne Plural, der Zuſtand, da ein Ding toll iſt, beſonders in der erſten und zweyten engern Bedeutung. (1) Der Zuſtand der Beraubung des vernünftigen Bewußtſeyns aus Zorn, Trunkenheit u. ſ. f. im gemeinen Leben. Etwas in der Tollheit thun. Aber nicht, in Tollheit gerathen, welches nur in der folgenden Bedeutung üblich iſt. (2) Die Beraubung des Verſtandes und Bewußtſeyns, mit dem Beſtreben zu toben und Schaden zu thun verbunden, wodurch ſich die Tollheit von geringern Graden des Wahnſinnes unterſcheidet; in einigen Gegenden die Tolle, ſonſt auch die Wuth, und im Oberd. die Tobſucht, die Tollſucht. Die Tollheit eines Hundes, eines Pferdes, eines Menſchen. In Tollheit gerathen. 2. Von toll, ſeltſam, ungereimt, werden im hohen Grade ungereimte, ſeltſame Handlungen in der vertraulichen Sprechart zuweilen Tollheiten genannt.

Anm. Schon der alte Verfaſſer des Gedichtes auf den heil. Anno braucht Doleheit, für Wahnſinn, Thorheit.

Der Tollkêrbel, des — s, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Schierlinges, gleichfalls wegen ſeines narkotiſchen Giftes, daher er in andern auch Tollkraut genannt wird.

Die Tollkirſche, plur. die — n. S. Tollbeere.

Der Tollkopf, des — es, plur. die — köpfe, im gemeinen Leben, die Gemüthsfaſſung, da jemand leicht in einen ungeſtümen Zorn geräth, und eine ſolche Perſon ſelbſt.

Die Tollkörner, S. Fiſchkörner.

Das Tollkraut, des — es, plur. die — kräuter, ein Nahme verſchiedener Kräuter, welche wegen ihres Giftes durch ihren Genuß Tollheit und Raſerey verurſachen. 1. Des Schierlinges, (S. dieſes Wort.) 2. Der Wolfskirſchen, (S. Tollbeere.) 3. Beſonders des Bilſenkrautes, Hyoſcyamus *Linn.* welches daher auch wohl tolle Bilſe genannt wird.

Tollkühn, — er, — ſte, adj. et adv. kühn mit Unvernunft, d. i. alle mögliche und erlaubte Vermeidung der Gefahr unterlaſſend und darin gegründet. Ein tollkühner Menſch. Eine tollkühne That. Wandere nicht mit einem Tollkühnen, Sir. 8, 18.

Die Tollkühnheit, plur. die — en, die Eigenſchaft und Fertigkeit, da ein Ding tollkühn iſt, als ein Abſtractum und ohne Plural. Ingleichen eine tollkühne Handlung mit dem Plural.

Der Tollwurm, des — es, plur. die — würmer, ein länglicher Wurm, welchen die Hunde unter der Zunge haben ſollen, und welcher, wenn er ihnen nicht genommen wird, die Tollheit verurſachen ſoll; ein altes Mährchen, welches ſchon zu Plinii Zeiten gangbar war. Die Griechen nannten ihn λυττα oder λυσσα. Klügere halten ihn für einen Nerven, ob es gleich eigentlich ein Muskel iſt, der den Hunden zur Bewegung der Zunge nothwendig zu ſeyn ſcheinet, wenigſtens ihnen von der Natur nicht umſonſt gegeben iſt.

Der Tollpatſch, des —en, plur. die —en, ein Ungariſches Wort, womit eine Art Ungariſcher Soldaten zu Fuße beleget werden. Figürlich pflegt man im gemeinen Leben grobe härene Schuhe, welche man im Winter über die gewöhnlichen Schuhe ziehet, Tolpatſchen zu nennen; vermuthlich, weil man den Gebrauch derſelben von jenen gelernet hat.

Der Tölpel, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Eigentlich, ein Klotz, das Wurzelende eines gefälleten Baumes; eine veraltete Bedeutung, wovon aber noch ein Paar figürliche R. A. übrig ſind. Über den Tölpel fallen, aus Ungeſchicklichkeit einen Fehler begehen, eigentlich über einen Klotz fallen. Jemanden über den Tölpel werfen oder ſtoßen, einen Dummen oder Ungeſchickten hintergehen. Wie ſchön ſie mich über den Tölpel ſtoßen will, Leſſ. d. i. ausfragen. Daher übertölpeln, in eben dieſer Bedeutung. 2. Figürlich, eine aus Menge körperlicher Maſſe, aus Schwerfälligkeit, und hernach auch aus Dummheit ungeſchickte Perſon, im höchſten Grade plump und ungeſchickt; von Perſonen beyderley Geſchlechtes. Ein grober, ein ungeſchickter Tölpel. Weil dieſes Wort einen ſo hohen Grad der plumpen Ungeſchicklichkeit bezeichnet, ſo iſt es auch nur in den harten und niedrigen Sprecharten üblich.

Anm. Im Schwed. ohne Ableitungsſylbe nur Tolp, Tylp, auch in einigen Deutſchen Mundarten, z. B. bey dem Hans Sachs nur Dölp, im Meklenburgiſchen Delf, im Böhm. Telpl und Tulpå, im Engl. mit einem andern End-Conſon. Dolt. Friſch hatte den ſonderbaren Einfall, dieſes Wort von dem Niederd. Dürpel, Schwelle, abzuleiten, welches er ſelbſt an einem andern Orte von Thürpfahl abſtammen läſſet. Allein, wenn gleich Pictorius Dörpel, Törpel, Turpel, für träge, plump, ungeſchickt braucht, ſo ſtammet doch unſer Tölpel gewiß nicht davon ab. Daß die Endſylbe —el hier bloß die Ableitungsſylbe iſt, alſo nicht zum Stamme gehöret, und noch weniger aus Pfahl verkürzt ſeyn kann, erhellet aus dem ſchon angeführten Schwed. Tolp, Tylp, und Deutſchen Dölp und Delf. Allem Anſehen nach iſt der Begriff der Maſſe, der Größe, Dicke und Unbeweglichkeit, der Stammbegriff, worauf es in engerer Bedeutung einen Klotz, und figürlich einen plumpen, ſchwerfälligen Körper bedeutet hat. Dieſe Figur iſt nichts ſeltenes. Klotz wird in beyden Bedeutungen gebraucht. Das Lat. ſtupidus iſt allem Anſehen nach mit dem Niederſ. Stubbe, Wurzelende, und das niedrige Runks mit dem Lat. Truncus, verwandt, anderer Beyſpiele zu geſchweigen. Verwandte von Tölpel ſind, das Engl. dull, ſtumpf, ſchwer, tölpiſch, das Finnländ. tolwana, ſtumpf, und unſer Stolle, Dolde, Stulpe u. ſ. f.

Die Tölpeley, plur. die —en, ein tölpiſches Betragen, in den niedrigen Sprecharten.

Tölpelhaft, —er, —eſte, adj. et adv. einem Tölpel in der zweyten Bedeutung ähnlich, gemäß, in deſſen ſchwerfälligen Ungeſchicklichkeit gegründet; tölpiſch. Ein tölpelhaftes Betragen. Ein tölpelhafter Menſch.

Tölpeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ſich tölpelhaft, d. i. im höchſten Grade ungeſchickt, betragen.

Tölpiſch, —er, —ſte, adj. et adv. von dem veralteten Tölp, für Tölpel, wie tölpelhaft, aus Schwerfälligkeit oder Dummheit ungeſchickt. Mein tölpiſcher Mann, Gell. Unſere Bauernfreude iſt mit unter etwas tölpiſch; aber ſie fließt aus dem Herzen, Gotter.

Denn was tölpiſch dauert lange, Logau.

Wo es noch in mehr eigentlichem Verſtande, für ſtark von Maſſe ſtehet. Engl. dolpiſh, doltiſh.

Tomback, S. Domback.

Der Ton, des —es, plur. die Töne. 1. Im eigentlichſten Verſtande. (1) Urſprünglich ſcheinet dieſes Wort eine Art eines Klanges bedeutet zu haben, und zwar einer ſolchen Art, welche durch dieſes Wort und das Zeitwort tönen genau nachgeahmet wird. Noch jetzt gebraucht man es zuweilen für Klang. Der Ton einer Glocke, ihr Klang. Einen Ton von ſich geben. Der Ton einer Poſaune, 2 Moſ. 19, 16; der Schall oder Klang. (2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt der Ton ein Klang in Beziehung auf andere Klänge, ein Klang, welcher ſich deutlich von andern unterſcheiden und mit andern vergleichen läßt; in welchem Verſtande es beſonders in der Muſik üblich iſt. Ein tiefer, ein hoher Ton. Ein ganzer, ein halber Ton. Ein Inſtrument in den rechten Ton ſtimmen. Aus einem unrechten Tone anfangen. 2. In einigen engern und zum Theil figürlichen Bedeutungen. (1) In der Muſik wird es oft für Tonart oder Tonleiter gebraucht, da es denn ein Collectivum iſt, mehrere mit einander verbundene Töne zu bezeichnen, und daher auch wohl nicht leicht im Plural üblich iſt. Aus welchem Tone geht das Stück? (2) Die Melodie eines muſikaliſchen Stückes; eine größten Theils nur noch im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Der Ton eines Liedes, deſſen Melodie. Aus dem Tone kommen, aus der Melodie. Endlich kommt er in den Ton, in die rechte Melodie; ingleichen, figürlich, er kommt auf die Spur, er ſpricht, wie er ſprechen ſollte. (3) *Ehedem ward es auch häufig für ein Gedicht, ein Lied gebraucht. Die Schwäbiſchen Dichter und ihre Enkel, die Meiſterſänger, pflegten ihre Lieder oder ſingebaren Gedichte häufig Döne oder Töne zu nennen. In einigen Niederſächſiſchen Provinzen heißt Döhnken noch jetzt ein Liedchen. (4) Die Art und Weiſe, wie man die Stimme im Reden erhebet oder ſinken läſſet; ohne Plural. (a) Eigentlich. Den Ton verändern. In einem hohen Tone reden. Er ſagte dieß in einem nachläſſigen Tone. Etwas in einem befehlenden, bittenden, kläglichen Tone u. ſ. f. ſagen. Immer in einem Tone reden, eintönig. (b) Figürlich, wo es 1. oft von der Art und Weiſe des Ausdruckes, ingleichen von dem Inhalte der Rede gebraucht wird. In einem hohen Tone reden, gebietheriſch reden, ingleichen fordern, hoch hinaus wollen. Das iſt nicht der kalte Lehrton, das iſt der Ton der Begeiſterung. 2. In noch weiterm Verſtande iſt der gute Ton nicht allein die gute Art und Weiſe ſich in der Geſellſchaft auszudrucken, ſondern auch das ganze äußere Betragen in der menſchlichen Geſellſchaft; der Ton der guten Geſellſchaft. Biſt du ſo neu in der Welt, daß du nicht weißt, daß das Freye jetzt der gute Ton iſt? Ein junger Menſch, der durch den Umgang mit Perſonen vom guten Tone noch nicht gebildet iſt. (5) In engerer Bedeutung wird in der Sprachkunſt die Erhebung der Stimme auf einer Sylbe der Ton und mit einem Lateiniſchen Worte der Accent genannt; auch ohne Plural. So hat in dem Worte Vater, die erſte Sylbe den Ton, die letzte aber hat keinen. Der Ton iſt entweder ein merklicher, welchen man auch den ganzen Ton nennen könnte, oder ein unmerklicher oder halber. In Vaterland hat die erſte Sylbe den ganzen oder vollen Ton, welcher auch nur der Ton ſchlechthin genannt wird, die letzte aber den halben, weil die Erhebung der Stimme hier nicht ſo merklich iſt. Der Ton iſt von dem Zeitmaße oder der Länge und Kürze der Sylben ſehr weit unterſchieden, obgleich beyde, ſelbſt von Sprachlehrern, häufig mit einander verwechſelt werden. (6) Endlich wird in der Mahlerey das Wort Ton auch von den Farben und deren Verhältniß gegen einander gebraucht, wo es doch nur von einigen Neuern nach dem Vorgange des Franzöſ. Ton eingeführet worden. Es wird hier ſo wohl von einzelnen Farben im Verhältniß gegen andere, als auch collective, von allen Farben eines Gemähldes gebraucht, in welchem letztern Falle der Plural ungewöhnlich iſt. Der ſchöne Ton eines Gemähldes, welcher ſo wohl von einem guten Gebrauche des Helldunkeln, als von der Freundſchaft und Feindſchaft der gebrauchten Farben abhanget. Zinnober und Blau machen einen unangenehmen Ton. Ein dumpfiger Ton, ein heller, ſchwarzer Ton, nachdem dieſe Farben mehr oder weniger herrſchen. Die wenige Abwechſelung in den Tönen des Colorits iſt gemeiniglich ein Fehler der Schüler.

Anm. Bey den Schwäbiſchen Dichtern Don, im Angelſ. Dyn, im Engl. Tone, Tune, Din, welche doch Töne verſchiedener Art ausdrucken; wovon der Grund in den Selbſtlauten o, u und i liegt. S. Tönen.

Die Tonart, plur. die — en, in der Muſik, die Art und Weiſe des in einem Stücke herrſchenden Tones, welches auch nur der Ton ſchlechthin genannt wird. Eine harte Tonart, dur, zum Unterſchiede von der weichen, moll.

Tönen, verb. reg. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, einen Ton von ſich geben, in der erſten eigentlichen Bedeutung des Hauptwortes. Ein tönend Erz, 1 Cor. 13, 1. Deine Empfindung töne deinem Geſchlechte einartig, Herd. Da für die verſchiedenen Arten der Töne eigene Zeitwörter üblich ſind, ſelbige näher zu beſtimmen, ſo wird dieſes Wort in dem gemeinen Sprachgebrauche ſeltener gebraucht, als in der höhern Schreibart, wo man es häufig für die eigentlichern Zeitwörter findet. Unſer Geſang tönet dann weit umher, Geßn. für ſchallet. Munterkeit und Freude tönt jetzt durchs Thal, eben derſ.

Tönt in meinen Lobgeſang,
Wellen, Felſen und Geſtade, Raml.

Das Tönen der Morgenglocke. Der bibliſche Gebrauch für jauchzen, blaſen u. ſ. f. iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich. Das Volk tönete laut, daß man das Geſchrey ferne hörete, Eſra 3, 11, 13. Da riefen die Kinder Aaron laut, und blieſen mit Trommeten und töneten laut, Sir. 50, 18. Ich will ſie wie eine Herde mit einander in einen feſten Stall thun, daß es von Menſchen tönen ſoll, Mich. 2, 12. 2. Als ein Activum, mit den Tönen oder vermittelſt der Töne zu erkennen geben; doch nur in der höhern Schreibart. Alle Thiere bis auf den ſtummen Fiſch tönen ihre Empfindung, Herd. Wer kann Geſtalten reden? Wer kann Farben tönen? Herd.

Töne ſanfte Leyer,
Töne Luſt und Wein, Leſſ.

So auch das Tönen.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno diunan, bey den Schwäbiſch. Dichtern, welche es auch für ſingen, gebrauchen, dönen, im Niederſ. dönen. Es iſt eine unmittelbare Nachahmung des tönenden Lautes, welcher ſich durch keine andere Worte beſchreiben läßt. Das Lat. Tonus und Sonus, ſonare, ſind auf das genaueſte damit verwandt. In andern Sprachen bezeichnet es auch ſtärkere und zum Theil widerwärtige Arten des Schalles, wie das Schwed. dona, rauſchen, brauſen, Griech. τονιζειν, und das Lat. tonare, donnern, ſo wie unſer donnern ein iteratives Intenſivum davon iſt. Auch das Lat. tinnire, bedeutet eine gewiſſe Art des Tönens.

Der Analogie nach ſollte dieſes Wort Thon und thönen geſchrieben werden, zumahl da es bey den Oberdeutſchen Schriftſtellern des mittlern Zeitalters beſtändig dönen lautet. Allein, theils um es von Thon, Argilla, zu unterſcheiden, theils aber auch in der irrigen Vorausſetzung, daß es von dem Lat. Tonus abſtamme, iſt in den neuern Zeiten die Schreibart ohne h allgemein geworden.

Der erſte Grund iſt unbedeutend, wie ſchon bey mehrern Gelegenheiten gezeiget worden, und der zweyte unrichtig. Das Tönen iſt eine ſo auffallende Art des Lautes, daß jede Sprache denſelben nachahmen muß, und nicht erſt zu einer fremden ihre Zuflucht nehmen darf, daher wird man dieſes Wort in einer oder der andern Geſtalt auch in allen Sprachen der Welt finden. Ehedem gebrauchte man dönen auch für donnern, tonare, wofür wir jetzt das ſchon gedachte abgeleitete donnern haben.

Die Tonkunſt, plur. car. ein für das Griechiſche und Lateiniſche Muſik eingeführtes Wort, doch nur ſo fern daſſelbe Kenntniß und Wiſſenſchaft der Töne und ihres Verhältniſſes gegen einander bezeichnet. Die Tonkunſt verſtehen, die Muſik. Daher der Tonkünſtler, der Muſicus, der dieſe Kunſt verſtehet, und als Kunſt ausübet; welches doch noch nicht ſo vielen Beyfall gefunden, als das erſte.

Die Tonleiter, plur. die — n, in der Muſik, eine Reihe in gleichen Entfernungen auf- oder abſteigender Töne; nach dem Lat. Scala. Auch die Linien auf und zwiſchen welchen die Töne durch Noten angedeutet werden, führen zuweilen dieſen Nahmen.

Die Tonmeſſung, plur. die — en, ein von einigen Sprachlehrern für Proſodie angenommenes Wort, wofür andere lieber Tonſprechung haben wollen. Beyde Ausdrücke ſind unrichtig, und rühren von der ſo gewöhnlichen Verwechſelung des Tones und des Zeitmaßes der Sylben her. Die Proſodie beſchäftigt ſich mit dem letztern, aber nicht zunächſt mit dem erſtern. S. Ton 2 (4).

Das Tonbrêt, im Bergbaue, S. Donbret.

Die Tonne, plur. die — n, Diminut. das Tonnchen, Oberd. Tönnlein, ein Nahme, welchen in vielen Fällen ein großes Faß, oder ein Faß, welches mehr als einen Eimer hält, führet, obgleich auch hier in manchen Fällen das Wort Faß beybehalten wird. Eine Seetonne oder Bake, eine ſtarke Tonne, welche in der Seefahrt auf dem Waſſer ſchwimmend erhalten wird, das Fahrwaſſer damit zu bezeichnen. Im Mühlenbaue werden eine Art horizontaler Waſſerräder, vermuthlich wegen ihrer Ähnlichkeit Tonnen genannt, um ſie von den Muſchelrädern zu unterſcheiden. Beſonders ein großes Faß, ſo fern es ein Behältniß verſchiedener Dinge iſt, da es denn ſeine beſtimmte Größe hat, welche aber nach Maßgebung des Ortes und der Waare verſchieden iſt. Eine Tonne Bier, iſt in Sachſen ein Viertheil oder 90 Kannen. In der Mark Brandenburg gehen zwey Tonnen auf ein Faß Bier, und Eine Tonne hält daſelbſt vier Ähmchen oder 96 Quart oder Maß. In Weſtphalen beſtehet eine Tonne Bier, aus 27 Vierteln oder Stübchen, oder 108 Kannen. Hingegen hält in Cöln eine Tone, ſo fern ſie ein Maß eines flüſſigen Körpers iſt, 160 Viertel oder 640 Maß. Eine Tonne Öhl hält in Sachſen 100 Kannen. Eben daſelbſt wird auch der Meißniſche Landwein nach Tonnen berechnet, deren jede gleichfalls 100 Kannen enthält. Eine Tonne Häringe beſtehet aus 1000 bis 1200 Stück. Auch Butter, Schmalz u. ſ. f. werden nach Tonnen gerechnet. In vielen Niederdeutſchen Gegenden iſt die Tonne auch ein Getreidemaß, welches in Oſtfriesland z. B. vier Verps oder zwey Schäffel hält, da denn auch wohl der Flächeninhalt der Felder darnach beſtimmt wird; eine Tonne Feldes, d. i. ſo viel Feld, als eine Tonne Getreide zur Ausſaat erfordert. In der Seefahrt iſt die Tonne ein Maß, ſo wohl des körperlichen Raumes eines Schiffes, als auch der Schwere; im erſten Falle bezeichnet ſie einen Raum von 42 Quadrat-Fuß, im letzten aber eine Laſt von 2000 Pfund oder 20 Zentner. Zwey Tonnen machen eine Laſt oder Schiffslaſt. Eine Tonne Goldes, eine Summe von 100000 Thalern oder Gulden, nachdem nach einer oder der andern Münzſorte gerechnet wird.

Anm. Im Niederſ. Tunne, im Engl. Tun, im Angelſ. Tunne, im Ital. Wend. und Irländ. Tonna, im Schwed. Tunna, im Böhmiſchen Tuna, im Franz. Tonneau, im Spaniſchen Tonel. Aus dem doppelten n erhellet, daß es ein Intenſivum iſt, und zwar allem Anſehen nach von Tiene, eine große Tiene zu bezeichnen.

Der Tonnenbojer, des —s, plur. ut nom. ſing. in Niederdeutſchland, ein Bojer oder Art Schiffe, womit im Frühlinge die Baken oder Seetonnen in das Fahrwaſſer gelegt werden.

Das Tonnenfach, im Bergbaue, S. Donfach.

Das Tonnengêld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, in den Seeſtädten, eine Abgabe von den zur See gehenden Kaufmannsgütern, die Koſten zur Erhaltung der Baken oder Seetonnen davon zu beſtreiten; das Bakengeld.

Das Tonnengewölbe, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Baukunſt, ein Gewölbe, welches ganz nach einem Bogen fortgeführet wird, und einem Stücke von einem ausgehöhlten Cylinder, oder einer der Länge nach durchſchnittenen Tonne gleicht.

Der Tonnenhêcht, des —es, plur. die — e, eingeſalzene und in Tonnen aufbewahrte Hechte.

Das Tonnenhonig, des—es, plur. car. dasjenige Honig, welches nach der Ausbrechung mit den Scheiben in Tonnen geſtampft wird, und auch Rauchhonig heißt; zum Unterſchiede von dem Seimhonige.

Das Tonnenholz, des — es, plur. inuſ. 1. (S. Donholz.) aus welchem Worte es im Bergbaue oft verſtümmelt wird. 2. Im Holzhandel wird auch das Faßholz, oder dasjenige Holz, welches an die Küfer und Bötticher zu den Fäſſern und Tonnen verkauft wird, in einigen Gegenden Tonnenholz genannt.

Das Tonnenpêch, des — es, plur. inuſ. eine Art Peches, welches in Tonnen gegoſſen und verführet, und auch Schuſterpech genannt wird; zum Unterſchiede von dem Schiffpeche u. ſ. f.

Der Tonnenſtab, des — es, plur. die — ſtäbe, Stücke Stabholz, ſo fern die Dauben zu den Tonnen daraus gemacht werden; wie Faßſtab.

Der Tonnenſtein, des — es, plur. die — e, in dem Preußiſchen Bernſteinhandel, Stücke Bernſtein von der zweyten Größe, vermuthlich weil ſie in Tonnen gepackt und verführet werden; zum Unterſchiede von den größern Sortiment-Steinen und den kleinern Knöbeln.

Das Tonnfach, Tonnholz, im Bergbaue, Siehe Donfach, Donholz.

Die Tonſprêchung, S. Tonmeſſung.

Die Tonſylbe, plur. die —n, diejenige Sylbe eines Wortes, welche den Ton hat, oder worauf der Ton liegt. In menſchlich iſt z. B. die Sylbe menſch die Tonſylbe.

Das Tonzeichen, des—s, plur. ut nom. ſing. 1. In der Grammatik, ein Zeichen, den Ton der Sylben damit zu bezeichnen. 2. In der Muſik, Zeichen des muſikaliſchen Tones, dergleichen heut zu Tage die Noten ſind.

Top, S. Topp.

Der Topâs, des — es, plur. die — e, ein Edelſtein von gelber Farbe, welcher nach dem Sapphier der härteſte iſt, und in den meiſten Gegenden der alten und neuen Welt gefunden wird. Der Topas, welcher zu Großen-Ohren im Mansfeldiſchen gefunden wird, iſt indeſſen nur ein Selenit, ſo wie der Böhmiſche After-Topas oder Rauch-Topas zu den Kryſtallen gehöret. Der Nahme iſt aus dem Griech. und Lat. Topazius, welchen dieſer Stein, dem Plinius zu Folge, von der Inſel Topazo haben ſoll. Luthers Topaſier für Topas iſt veraltet.

Der Topâs-Fluß, des — ſſes, plur. die — Flüſſe, ſo wohl ein durch die Kunſt nachgemachter Topas, als auch ein dem Topas an Farbe ähnlicher Kryſtall. S. Fluß.

1. **Der Topf**, des — es, plur. die Töpfe, ein Wort, welches den Begriff der Erhabenheit, der erhabenen Ründe und des Gipfels hat, aber im Hochdeutſchen wenig gebräuchlich iſt. Im Niederdeutſchen, wo es in dieſer Bedeutung am gangbarſten iſt, lautet es Topp, und da pflegen die Niederſachſen, wenn ſie Hochdeutſch reden wollen, es zuweilen in Topf zu verändern. So iſt in vielen Niederdeutſchen Gegenden Topp oder Topf eine gewiſſe Quantität Flachſes, welche aus 40 Riſten beſtehet, wo es den Begriff der Maſſe, eines Bündels u. ſ. f. hat. S. Topp und unſer Zopf, welches gleichfalls nahe damit verwandt iſt.

2. **Der Topf**, des—es, plur. die Töpfe, Diminut. Töpfchen, Oberdeutſch. Töpflein, ein hohler, beſonders halbkugeliger oder cylindriſcher Raum, ſo wohl einen andern Raum damit zu bedecken, als auch etwas darin aufzubehalten. 1. Im weiteſten Verſtande, wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen gangbar iſt. Ein Hohlkreiſel heißt in Franken und andern Oberdeutſchen Gegenden Topf, oder Dopf, Engl. Top, Franz. Toupie, welches aber wohl nicht, wie Friſch will, von Turbo abſtammet. In andern Gegenden iſt die Spülgelte unter dem Nahmen des Waſchtopfes bekannt. In Schwaben heißt die Dülle in dem Leuchter der Topf oder Dopf. Der Thee-Topf, eine kleine Thee-Kanne, den Thee darin ſieden zu laſſen, könnte auch hierher gerechnet werden, wenn nicht glaublich wäre, daß man ſich dazu ehedem eines kleinen Topfes in der folgenden Bedeutung bedienet habe. Am üblichſten iſt in dieſer Bedeutung das Niederſ. Dop, welches nicht nur ſehr oft einen Deckel bedeutet, ſondern auch in vielen Fällen gebraucht wird, wo im Hochdeutſchen das Wort Schale üblich iſt. Der Pfeifendop, der Deckel auf einer Tobakspfeife. Der Dop, der Deckel, auf einer Thee-Büchſe. Auch im Hochdeutſchen wird daher das oberſte Ende der Hauptröhre an den Baſſons der Topf genannt, ohne Zweifel, weil es einen ähnlichen Dop oder Deckel hat. Die Eyerſchale heißt im Niederſ. Eydop und auch wohl in einigen Oberdeutſchen Gegenden der Eyerdopf. Eckerndop, iſt in der erſtern Mundart die halbkugelige Schale, worin die Eichel ſteckt. 2. In engerer Bedeutung führet ein cylindriſches irdenes oder metallenes Gefäß im Hochdeutſchen am gewöhnlichſten den Nahmen eines Topfes, und da hat man Blumentöpfe, Nachttöpfe, Kochtöpfe u. ſ. f. welche letztern am häufigſten Töpfe ſchlechthin genannt werden. Ein zinnerner, kupferner, eiſerner Topf, welcher letztere auch wohl ein Grapen heißt. Im engſten Verſtande iſt Topf ſchlechthin ein ſolches irdenes oder thönernes Gefäß, ſo wohl etwas darin aufzuhalten, als auch darin zu kochen. Den Topf an das Feuer ſetzen oder zum Feuer ſetzen. Da es denn auch wohl figürlich von dem, was darin befindlich iſt, gebraucht wird. Der Topf ſiedet, läuft über u. ſ. f. In einigen Gegenden iſt es auch ein beſtimmtes Maß ſo wohl flüſſiger als trockner Dinge, in welchem Falle es nach dem Muſter ſo vieler anderer ähnlichen Wörter im Plural unverändert bleibt. So hält in Schleſien ein Eimer 20 Topf, ein Topf aber vier Quart. Im mittlern Lat. iſt Olla, und im Niederſ. Pott gleichfalls ein Maß.

Anm. In einigen gemeinen Oberdeutſchen Mundarten Duppen, Tupp, Dupfe. Es iſt gewiß nicht, wie Wachter, Friſch und Ihre glauben, durch Verſetzung der Sylben aus dem Niederſ. Pot, oder dieſes aus jenem entſtanden, von welcher Verſetzung die Beyſpiele in allen Sprachen äußerſt ſelten ſind. Es gehöret vielmehr zu unſerm tief, von welchem es ein Intenſivum zu ſeyn ſcheinet. Im Niederſ. iſt in der zweyten engern Bedeutung dafür Pott üblich, (S. dieſes Wort,) dagegen in einigen Oberdeutſchen Gegenden ein Topf Aul genannt wird, welches zu dem Lat. Olla gehöret. Der Töpfen, für Topf, Hiob 41, 22, iſt eine veraltete Oberdeutſche, beſonders Fränkiſche Form. Bey dem Pictorius iſt die Düpfe, eine Pfanne ohne Stiel.

Der Topfen, des — s, plur. car. ein nur in einigen Gegenden Oberdeutſchlandes übliches Wort, geronnene Milch nach abgelaufenen Molken zu bezeichnen, welche an andern Orten Käſe, Quark, genannt wird. Es ſcheinet zu 1 Topf und Topp zu gehören, und den Begriff der Maſſe, der Dichte zu haben, welcher in mehrern Fällen mit dem Begriffe der Hervorragung verwandt iſt.

Der Töpfer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein zünftiger Handwerker, deſſen vornehmſtes Geſchäft es iſt, Töpfe und andere Gefäße aus Thon zu verfertigen; deſſen Gattinn, die Töpferinn. Im Tatian wird er noch Leimowurtho, Lehmwirker, genannt; im Oberdeutſchen heißt er Hafner, von Hafen, eine Art irdener Geſchirre, im Niederſ. Pottjer, Pottbecker, Holl. Pottbacker, von Pott, Topf.

Die Töpferarbeit, plur. inuſ. dasjenige, was der Töpfer durch ſeine Arbeit hervor bringet, irdene Geſchirre, irdene Öfen u. ſ. f. im gemeinen Leben Töpferzeug, und, ſo fern es als Waare betrachtet wird, Töpferwaare.

Die Töpferêrde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, diejenigen Erdarten, deren ſich die Töpfer zu ihren Arbeiten bedienen, wohin Lehmen, Thon und die Porzellan-Erde gehören.

Das Töpferhandwêrk, des — es, plur. die — e. 1) Ohne Plural, das Handwerk des Töpfers, die mechaniſche Fertigkeit allerley irdene Geſchirre zu verfertigen. 2) Die ſämmtlichen in ein Handwerk, d. i. eine Zunft vereinigten Töpfer eines Ortes; die Töpferinnung, Töpferzunft.

* **Töpfern**, adj. et adv. welches im gemeinen Leben für thönern oder irden üblich iſt, ein töpferner Ofen; aber unrichtig iſt, auch wenn man es, von dem Töpfer bereitet, erklären wollte, indem die mit dem n von Hauptwörtern gemachten Beywörter nur eine Materie bezeichnen können.

Der Töpferofen, des — s, plur. die — öfen, ein Ofen, worin die Töpfer, die aus Thon bereiteten Arbeiten brennen, um ihnen die gehörige Feſtigkeit zu geben.

Die Töpferſcheibe, plur. die — n, die bewegliche Scheibe, auf welcher der Töpfer die runden irdenen Gefäße drehet; auch nur die Scheibe ſchlechthin.

Der Töpferthon, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, der gemeine mehrentheils bläuliche Thon, deſſen ſich die Töpfer zu den irdenen Gefäßen bedienen, Niederſ. Pottierlehm; zum Unterſchiede von dem Pfeifenthon, Porzellanthon, Farbenthon u. ſ. f.

Das Töpferzeug, des — es, plur. car. S. Töpferarbeit.

Der Topfkäſe, des — s, plur. car. in einigen Gegenden, alter Käſe, welchen man in einem Topfe gähren und ſcharf werden läßt, worauf er durchgeknetet wird, und ſich wie Butter ſtreichen läßt; Streichkäſe, Niederſ. Pottkeſe.

Der Topfkuchen, S. Aſchkuchen.

Der Topfmarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Markt, wo Töpfe verkauft werden, ſo wohl von der Zeit, als dem Orte.

Der Topfſtein, des — es, plur. inuſ. ein thonartiger Stein, oder eigentlich, ein mit Glimmer vermiſchter Seifenſtein, welcher ſich ſchneiden und drehen läßt, und daher in manchen Gegenden häufig zu Töpfen und andern Gefäßen verarbeitet wird, welche aber hernach in blechernen Büchſen in einem Töpferofen gebrannt werden müſſen; Lavezſtein. Man muß dieſe Steinart nicht mit dem Tofſtein verwechſeln, welcher von einigen auch Tophſtein geſchrieben wird, und kalkartig iſt.

Töph, Töphſtein, S. Tof, Tofſtein.

Topp! eine Interjection, welche noch im gemeinen Leben ſehr häufig iſt die Gültigkeit einer Wette oder eines mit dem bloßen Handſchlage geſchloſſenen Vertrages auszudrucken. Topp! es gilt. Topp! was gilt die Wette? Haſt du Luſt zu wetten? Topp! d. i. es gilt, ich halte dich bey deinem Worte. Im Niederſ. ſagt man auch Topp oder Tipp halten, Wort halten, die Wette halten. Eben daſelbſt hat man auch das Zeitwort toppen, wetten, Franz. toper, bey welchen tope! eben ſo wie unſer topp gebraucht wird.

Anm. Im Schwed. gleichfalls topp! Menage leitet in ſeinem Franzöſiſchen etymologiſchen Wörterbuche das Franz. tope! von dem Hebr. טוב, gut, her. Dreyer aber, der in ſeinen vermiſchten Abhandl. p. 900 von dieſem Worte handelt, ſiehet es als eine Zuſammenziehung von to hoop an. Die erſte Ableitung würde ſcheinbarer ſeyn, wenn man ſonſt nur die geringſte Spur hätte, daß top in irgend einer Europäiſchen Sprache gut bedeutet hätte. Richtiger erkläret man dieſes Wort aus der alten ehedem in Deutſchland und den mitternächtigen Ländern üblichen Gewohnheit, bey einer Wette oder einem jeden andern mündlichen Vertrage, ſtatt des noch üblichen Handſchlages die Daumen zuſammen zu halten, oder vielmehr zuſammen zu ſtoßen, von welcher Gewohnheit Dreyer am angeführten Orte handelt. Bey dieſer Zuſammenhaltung der Daumen ſagte man das Wort topp, welches ohne Zweifel zu dem Niederſ. tippen, mit der Spitze des Fingers berühren, abſtammet, zumahl, da man für topp im Niederſ. auch tipp ſagt. Toppen bedeutet vermöge des rundern o eine ſtärkere Berührung als tippen. (S. auch Tappen.) In Bretagne lautet dieſe Interjection toca, touca, welche unſtreitig zu dem Ital. toccare, Franz. toucher, Latein. tangere, berühren, und zu unſerm ticken, mit der Spitze berühren, gehöret. Wegen des obgedachten Gebrauches, vermittelſt Zuſammenſtoßung der Daumen zu wetten, heißt dieſer Finger noch in einigen Niederdeutſchen und Holländiſchen Gegenden der Wödenfinger oder Wöniett, nicht von Wodan, dem Herkules der nordiſchen Völker, ſondern von woden, wetten. Von einem Reichen ſagt man daher noch in Weſtphalen, daß er etwas vor den Daumen zu ſchieben habe, oder viel verwetten könne. S. Toppſchilling.

Der Topp, des — es, plur. die — e, ein altes nur noch im Niederdeutſchen übliches Wort, welches theils das oberſte, den Gipfel eines Dinges, theils ein ſpitz zulaufendes, kegelförmiges Ding, theils auch einen Büſchel bedeutet, da es denn von einigen Niederdeutſchen, wenn ſie Hochdeutſch reden wollen, nicht ſelten in Topf verwandelt wird, obgleich Zopf der eigentliche gleichlautende Hochdeutſche Ausdruck iſt. Im Angelſ. Engl. Schwed. u. ſ. f. hat Topp eben dieſelben Bedeutungen. Im Niederſ. iſt der Topp eines Berges, deſſen Gipfel, der Topp eines Baumes, der Wipfel, Zopf, der Topp des Maſtbaumes, deſſen Spitze, ein Haartopp, ein Haarzopf. Das Perſ. Tab hat faſt eben dieſelben Bedeutungen. (S. Zopf und Zipfel.) Im Niederdeutſchen iſt ein Topp Flachs, eine Quantität von 40 Riſten, wo zugleich der Begriff der Maſſe mit einzutreten ſcheinet, (S. Topfen.) Wenn bey den Schuſtern Toppchen einen hölzernen Keil bedeutet, welcher auf dem Obertheile des Fußes unter die Unterlage hinein getrieben wird, ſo hat es hier vermuthlich die Bedeutung eines ſpitzigen Dinges.

Das Toppeh, des — es, plur. die — e, die erhaben gekämmten oder erhaben gekräuſelten Haare zunächſt über der Stirn. Daher das Toppeheiſen oder die Toppehzange, eine Zange mit zwey langen Schnäbeln, das Toppeh damit aufzubiegen; das Schnabeleiſen. Es iſt aus dem Franz. Toupet, und könnte, wenn man dafür ein Deutſches Wort gebrauchen wollte, durch Stirnhaar gegeben werden. Das Franzöſiſche gehöret gleichfalls zu dem vorigen Topp. Im Isländiſchen werden die Stirnhaare der Pferde Toppur genannt, Engl. Tuft, Schwed. Tofs. Gemeiniglich ſchreibt man dieſes Wort Toppe oder Toppee; beſſer hängt man ein h am Ende an, das ſcharfe betonte e zu bezeichnen, welches deſto eher geſchehen kann, da dieſes Wort ſeine Franzöſiſche Form und Ausſprache ohnehin ſchon verloren hat, auch eigentlich aus dem Deutſchen herſtammet.

Der Toppenant, des —es, plur. die —e, ein Holländiſches Niederdeutſches nur in der Seefahrt übliches Wort, gewiſſe Taue zu bezeichnen, welche von dem Marskreuze und dem Eſelshaupte herunter gehen, an den beyden Enden der Segelſtange über Rollen laufen, und dieſelbe im Gleichgewichte erhalten. Ohne Zweifel auch von Topp, der Gipfel.

Der Toppreif, des —es, plur. die —e, eben daſelbſt, ein ſtarkes Tau, welches an den großen Maſt und die Focke befeſtigt wird, Kanonen und andere ſchwere Laſten damit in das Schiff zu winden. Vermuthlich, weil es an den Topp oder die Spitze des Maſtbaumes befeſtigt wird.

Der Toppſchilling, des —es, plur. die —e, ein noch im Niederdeutſchen übliches Wort, dasjenige Handgeld zu bezeichnen, welches zur Verſicherung eines Kaufes oder Vertrages gegeben wird. Von der Interjection topp.

Das Toppſegel, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Schifffahrt, das oberſte Segel an dem Topp, oder der Spitze des Maſtbaumes, welches auch das Bramſegel genannt wird. Engl. Topſail, Holländ. Topzeyl.

Der Torf, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden auch Törfe. 1. Ohne Plural und als ein Ausdruck der bloß die Materie bezeichnet. 1) Ein Raſen, und die aus Graswurzeln und Erde beſtehende oberſte Decke der Erdfläche, ein nur in einigen Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes, übliches Wort, im Schwed. Torf, und mit andern Endlauten im Walliſ. Tywarch, und im Böhmiſchen Drn. 2) Eine brennbare Erde, welche gemeiniglich aus den Wurzeln verſchiedener Pflanzen beſtehet, oft aber auch mit einem Erdharze durchdrungen iſt. Torf graben. Torf brennen. (S. Blättertorf, Papiertorf, Pechtorf, Sandtorf.) Daher Torfaſche, Torfkohlen, Torfhitze u. ſ. f. 2. Ein einzelnes Stück Torf, in der letzten Bedeutung, in welchem Verſtande es nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich iſt, und alsdann den Plural leidet. Die ausgeſtochenen unterſten Torfe oder Törfe, d. i. Torfſtücke. Ein Tagewerk Torf hält 2048 Quadrat-Fuß, auf jeden Quadrat-Fuß vier Torfe, alſo 8192 Torfe.

Anm. In der Bedeutung einer brennbaren Erde, ſchon in den Alemanniſchen Geſetzen Torft, bey andern alten Oberdeutſchen Schriftſtellern Zurufft, Zurb, Zurf, Zurbe, Turben, im Niederſ. Schwed. und Iſländ. gleichfalls Torf, im mittlern Latein. Curffodi, Turba, im Franz. Tourbes, im Ital. Torba, im Angelſ. Tyrb, Tyrf, Turfe, im Engl. Turf. Die Abſtammung dieſes ſo alten und weit ausgebreiteten Wortes iſt noch ungewiß. Menage hielt es für ein urſprünglich Arabiſches Wort; allein, da weder erweislich noch glaublich iſt, daß die Europäer den Gebrauch des Torfes von den Arabern gelernet haben ſollten, ſo iſt das Arabiſche Wort, wenn es anders mit unſerm gleich lautend und gleich bedeutend iſt, mehr als ein Seitenverwandter deſſelben zu halten, als für die Quelle anzuſehen. Andere ſind auf das Iſländiſche torfa gefallen, welches ſo wohl graben, als brennen bedeutet; welche Ableitung ſehr wahrſcheinlich ſeyn würde, wenn nur Torf nicht von einem ſo weiten Umfange wäre; denn im Schwediſchen bedeutet es auch dick ſtehende Saat. Es ſcheinet daher, daß der Begriff der Verwickelung, Dicke, Vielheit, der herrſchende und folglich auch der Stammbegriff iſt, welcher ſich auf Torf in allen ſeinen Bedeutungen ſehr gut anwenden läſſet. Alsdann würde es mit unſerm Dorf, dem Lat. Turba, Menge, dem alten Gothiſchen tharih, zotig, rauch, dem Iſländ. Thar, Schilf und andern, verwandt ſeyn. Übrigens wird der Torf in einigen Gegenden auch Mode, und in der Lauſitz Loh genannt.

Der Torfboden, des —s, plur. die —böden. 1) Ohne Plural, der Boden, d. i. Oberfläche der Erde, ſo fern dieſelbe Torf enthält, aus Torf beſtehet. 2) Ein Boden, Torf darauf zu verwahren.

Torfen, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden üblich iſt. Einen Acker torfen, ihn mit Torf und Aſche von Reisholz düngen.

Die Torfkohle, plur. die —n, Kohlen von ausgebranntem Torfe. Ingleichen nach der Kunſt verkohlter oder zu Kohlen gebrannter Torf.

Das Torfmohr, des —es, plur. die —e, ein Mohr, in welchem Torf gegraben wird, oder gegraben werden kann.

Die Torfſemſe, plur. inuſ. eine Art Semſe, welche in Europäiſchen Sümpfen wohnet, und daſelbſt den Torf erzeugen hilft; Scirpus ceſpitoſus *Linn.*

Die Torkel, plur. die —n, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches und nur im Oberdeutſchen gangbares Wort, die Kelter oder Weinpreſſe zu bezeichnen. Schon bey dem Notker Torcula, Torcile. Es iſt ohne Zweifel mit dem Weinſtocke und der Behandlung des Weines aus dem Lat. Torcular nach Deutſchland gekommen. Das Latein. ſtammet von torquere ab, welches mit dem folgenden verwandt iſt.

Torkeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten für taumeln üblich iſt, (S. dieſes Wort.) Da kriegt er eins ans Ohr, daß er übern Haufen torkelte, Weiße in der Jagd.

Ihm wird der trunkne Kopf zu ſchwer,
Er ſinkt und torkelt auf die Erde, Haged.

Es ſcheint eine Onomatopöie des Taumelns, der Form nach aber mit torquere, ſtürzen, dem veralteten Tortſche, eine gedrehete Fackel u. ſ. f. verwandt zu ſeyn. Bey dem Jeroſchin iſt das Beywort turg, ungewiß, und das Hauptwort Turg, Abweichung.

Die Tormentill, plur. inuſ. eine Pflanze, welche auf den trocknen Wieſen und in den Wäldern Europens wohnet, und wegen ihrer zuſammen ziehenden Kraft ſchon lange als ein Heilkraut bekannt iſt; Tormentilla *Linn.* woraus auch der Deutſche Nahme gebildet iſt, außer welchem ſie auch Blutwurz, weil ſie das Blut ſtillet, Feigwurz, Rothwurz, Ruhrwurz, Heilwurz, Burkwurz und Siebenfingerkraut genannt wird. Den Lateiniſchen Nahmen hat ſie, wegen der ihr zugeſchriebenen Kraft, die Tormina, d. i. die Schmerzen im Unterleibe zu ſtillen.

Der Torniſter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein vornehmlich bey den Soldaten übliches Wort, den aus gegerbten Fellen verfertigten Reiſeſack zu bezeichnen, worin ſie ihre Wäſche, Brot u. ſ. f. auf dem Marſche auf dem Rücken bey ſich tragen. Das Wort iſt ohne Zweifel aus einer fremden Sprache aufgenommen worden, ob ſich gleich diejenige Sprache, welcher es eigentlich zugehöret, noch nicht beſtimmen läßt. Die Muthmaßung, daß es aus dem Ital. Caneſtro, Brotkorb, verderbt worden, iſt in Anſehung der erſten Sylbe ſehr unwahrſcheinlich. Noch eher könnte das Ungariſche Tar, ein Vorrath, und Tariſznya, ein Vorrathsſack in Betrachtung kommen. Indeſſen bedeutet ſchon das mittlere Lat. Turnicella etwas ähnliches.

Die Torſche, plur. die —n, eine nur im Oberdeutſchen übliche Benennung der Erdrüben, welche oft irrig mit den Kohlrüben verwechſelt werden. Vermuthlich wegen des langen Stängels oder Strunkes der Pflanze, welcher im Lat. Thyrſus, in einigen gemeinen Mundarten aber auch Dors, Torſch heißt. In der Monſeriſchen Gloſſe wird Repatorſum durch Thyrſo erkläret.

* **Der Tort**, des —es, plur. inuſ. ein nur im gemeinen Leben aus dem Franz. Tort, mit Deutſcher Ausſprache, entlehntes

Wort, Nachtheil, zu bezeichnen. Er hat mir vielen Tort gethan. Das wird dir Tort thun.

Die Torte, plur. die — n, Diminut. das Törtchen, Oberdeutſch Törtlein, in den Küchen, ein Gebackenes, welches gemeiniglich aus einem Butterteige in einer eigenen Pfanne bereitet, und hernach in einem Backofen gebacken wird. Man hat ſie gefüllt und ungefüllt. Äpfeltorte, Pflaumentorte, Kirſchtorte, Mandeltorte, Brottorte, Markstorte u. ſ. f. Ehedem wurden auch die Paſteten Torten genannt, indem in Schilters Gloſſ. S. 68 in dem Jahre 1446 auch der Hühnertorten gedacht wird. Das Wort iſt ausländiſch, ſo wie die Sache ſelbſt. Es iſt aus dem mittlern Lat. Torta, Ital. Torta, woher auch die Franzoſen ihr Tourte, die Engländer ihr Tart, die Schweden ihr Torta, und die Walliſer ihr Torth haben. Man leitet es von torrere, törren, ab, weil es eigentlich eine Art unter der Aſche gebackenen Brotes oder Kuchen bedeutet haben ſoll, dergleichen in Bretagne noch jetzt Tors genannt wird.

Der Tortenbäcker, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Tortenbäckerinn, eine Perſon, welche ein vorzügliches Geſchäft daraus macht, Torten für andere zu backen.

Das Tortenblech, des — es, plur. die — e, blecherne Formen, die Torten darin zu backen, oder auch nur flache Bleche, worauf ſie gebacken werden.

Die Tortenpfanne, plur. die — n, eigene Pfannen, die Torten darin zu backen.

Die Tortur, plur. die — en, diejenige Marter oder körperliche Schmerzen, womit man einen Verbrecher belegt, ihn zum Geſtändniß oder zur Beſtätigung der Wahrheit zu bringen. Jemanden auf die Tortur bringen. Ihm die Tortur zuerkennen. Die Tortur ausſtehen. Es iſt aus dem mittlern Lat. Tortura, welches wieder von torquere abſtammet. Im Deutſchen hat man dafür die Ausdrücke peinliche Frage, Marter, welches nur noch in einigen Gerichten üblich iſt, Folter, welches doch nur eine beſondere Art der Tortur iſt. Ehedem nannte man ſie Unvornunft, als den Gegenſatz des veralteten Vornunft, mündliche Befragung oder Unterſuchung.

Tos, ein veraltetes Stammwort, welches noch in Getöſe üblich iſt, (S. daſſelbe). In einigen gemeinen Mundarten gebraucht man noch toſen, lärmen, ein Getöſe machen, in Meißen tebſen, wo Tebs, ein Getöſe iſt.

Das Toupe, S. Toppeh.

Der Tourmalin, des — es, plur. die — e, ein brauner, glasartiger, halb durchſichtiger Stein, welcher unter die Edelſteine gerechnet wird, und durch die Erwärmung elektriſch gemacht werden kann, da er denn einen anziehenden und zurück ſtoßenden Pol hat. Der Nahme iſt aus dem Franz. Tourmaline, außer welchem er auch Tripp und Aſchenzieher genannt wird, weil er die Aſche an ſich ziehet.

Das Tournier, S. Turnier.

1. **Der Trab**, des — es, plur. car. eine Krankheit der Schafe, bey welcher ſie ſich niederlegen und mit dem Maule an den Füßen beißen, oder ſich das Knie reiben, und endlich verlahmen und ſterben. Sie iſt eine Art der Auszehrung. Das Wort lautet in den gemeinen Sprecharten auch Drap und Trap. Vielleicht ſtammet es auch von traben ab, den hinkenden Gang ſolcher Schafe zu bezeichnen, oder von treffen, wovon der Tropf oder Tropfen im gemeinen Leben mancher Gegenden häufig die Lähmung und den Schlagfluß bezeichnet.

2. **Der Trab**, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, von dem Zeitworte traben, die Handlung des Trabens, und dieſe Art der Bewegung lebendiger Geſchöpfe, welche in einer durch ſchnelle wechſelſeitige Bewegung der Füße bewirkten Veränderung des Orts beſtehet. Am üblichſten iſt es von vierfüßigen Thieren, und unter dieſen von den Pferden, den ſchnellen Gang zu bezeichnen, welcher in der geſchwinden abwechſelnden Bewegung zweyer in das Kreuz gegen einander über befindlicher Füße beſtehet; wodurch ſich der Trab von dem Schritte und Sprunge, oder Galoppe unterſcheidet. Das Pferd gehet den Trab, gehet einen ſanften, einen harten Trab. Ein Pferd in den Trab reiten. Den Trab reiten, von dem Reiter.

Anm. Im Nieder. Drav, im Schwed. Traf, und mit einem andern Endlaute auch der Trott, Ital. Trotto. (S. Traben.) So fern dieſes Zeitwort ehedem ſchnell gehen überhaupt bedeutete, wird es in den Zuſammenſetzungen Vortrab und Nachtrab von dem vorderſten and hinterſten Theile eines Kriegsheeres gebraucht, wofür aber die Franzöſiſchen Avant-Garde und Arriere-Garde im Kriegsweſen üblicher ſind.

Der Trabant, des — en, plur. die — en, eine Art Leibwache zu Fuß vornehmer Herren, bewaffnete Bediente zu Fuß, fürſtliche Perſonen zu bewachen und zu begleiten. An manchen Höfen hat man Hof-Trabanten, Leib-Trabanten, Schweizer-Trabanten u. ſ. f. Figürlich werden in der Aſtronomie diejenigen Planeten, welche ſich zunächſt um andere Planeten bewegen, Trabanten der letztern genannt. So haben der Jupiter und Saturn ihre Trabanten. Der Trabant der Erde iſt unter dem Nahmen des Mondes am bekannteſten, welcher Nahme auch wohl den Trabanten der übrigen Planeten beygeleget wird.

Anm. Im Schwed. Drabant, im Böhm. Drab anti, im Ital. Trabante. Verelius leitet dieſes Wort von draga, tragen, und Fant, Laſt, her, und erkläret es durch einen Laſtträger, Ihre von den Perſ. Derbaan, ein Thürſteher, Boxhorn von dem Perſ. Satrapa, andere von dem Griech. δορκτοντες, noch anderer zu geſchweigen. Der Ton auf der Ableitungsſylbe iſt ſchon ein Beweis, daß wir dieſes Wort aus einer fremden Sprache entlehnet haben, und dieſe iſt unſtreitig das Ital. Trabante. Dieſes aber ſtammet der größten Wahrſcheinlichkeit noch wiederum von unſerm traben, in deſſen ältern weitern Bedeutung ab, ſo daß dieſes Wort eigentlich mit Lackey gleichbedeutend iſt, und einen Bedienten zu Fuß, oder auch einen Wächter zu Fuß bedeutet. Aus dem Fronsberg erhellet, daß der Profoß ehedem bey den Truppen ſechs Trabanten hatte, welche ihm helfen mußten, die Verbrecher in Verhaft zu nehmen. Nachmahls iſt dieſes Wort zu einer edlern Art Fußwächter erhöhet worden. Im Mecklenburgiſchen iſt trabandeln, herum gehen.

Traben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. *Gehen, treten, mit dem Hülfsworte ſeyn, eine jetzt veraltete Bedeutung, welche indeſſen noch in einigen Gegenden üblich iſt, wo man noch ſagt, die Bedienten traben ihren Herren nach, für treten ihnen nach; dem Heere nachtraben, hinter dem Heere marſchieren, daher noch die Zuſammenſetzungen Vortrab, Nachtrab, der vor oder nach dem Hauptheere marſchierende Haufen. Eben daſelbſt ſagt man auch prächtig einher traben, für treten. Daher war figürlich, hoch traben, hoch einher gehen, ſtolz einher gehen, und ſich ſtolz betragen überhaupt.

Der darf ſo hoch nicht traben,
Der ſolchen Freunden dient, die ihm zu ſchaffen (zu befehlen) haben, Opitz.

Wir haben noch davon das Mittelwort hochtrabend, für ſchwülſtig, (S. daſſelbe.) Werdt (wäret) ir darüber gemelig trapt, allmählich gegangen, Theuerd. Es iſt in dieſer Bedeutung eine unmittelbare Nachahmung des durch Auftreten verurſachten Lautes, wovon das Intenſivum trappen iſt, und das Stammwort von Trabant. Treten iſt davon nur im Endlaute unterſchieden. 2. Laufen,

fen, auch als eine Nachahmung des durch ſchnelles Auftreten im Laufen verurſachten Schalles. 1) Im weiteſten Verſtande dieſes Wortes, da es ehedem auch von Menſchen für laufen gebraucht wurde, in welcher Bedeutung es aber veraltet iſt. 2) In engerer Bedeutung von vierfüßigen Thieren, ohne Springen laufen, mit ſchneller abwechſelnder Bewegung der Füße über das Kreuz den Ort verändern. Im Traben erhebt das Thier den rechten Vorder- und linken Hinterfuß, oder linken Vorder- und rechten Hinterfuß zugleich. Alle vierfüßige Thiere traben, wenn ſie auf dieſe Art laufen.

Langſam trabet nunmehr der Hirſch mit ſtolzem Geweihe
über die Heide zum Forſt, Zach.

Beſonders von dieſem ſchnellen Gange eines Pferdes, zum Unterſchiede von dem Gehen im Schritte und dem Galoppieren. Das Pferd traben laſſen. Ein Pferd trabet hoch, ſchwer, leicht. Ein Pferd, welches hoch oder ſchwer trabet, wird daher ein Traber oder Hochtraber genannt. Die ſtarken Roſſe traben daher, Jer. 47, 3. Ingleichen von dem Reiter, den Trab reiten, oder das Pferd den Trab gehen laſſen. Der Reiter trabt.

Sie trabten langſam über manche ſteinige Ebnen, Zach.

Daher das Traben. S. auch der Trab.

Anm. In der zweyten Bedeutung in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter thraven, bey dem Stryker draben, im Niederſ. draven und traffen, im Schwed. thrafwa, im Engl. to trap. Es iſt in beyden Bedeutungen eine Nachahmung des Lautes. Schon Ottfried gebraucht das nahe verwandte drephan, für gehen, und unſer treffen ſelbſt hat davon noch einige figürliche Bedeutungen. Das Intenſivum von traben iſt trappen. Im Niederſ. iſt dravaljen, geſchäftig hin und her laufen, welche Bedeutung das vermuthlich davon abſtammende Franz. travailler, arbeiten, anfänglich gleichfalls hatte. Übrigens iſt für traben auch trotten, noch mehr aber trottieren üblich, welches ein Intenſivum von treten iſt.

Die Träber, ſing. inuſ. die Hülſen von dem ausgebraueten Malze, welche im gemeinen Leben, beſonders Niederdeutſchlandes, auch Sej, Seihe, von ſeihen, und im Osnabrückiſchen Ant, Aat, genannt werden. In manchen Gegenden iſt dieſes Wort in weiterm Verſtande von den Überbleibſeln aller ausgepreßten Dinge, z. B. den Weinhülſen nach ausgepreßtem Weine, (S. Trieſter,) den Überreſten der ausgepreßten Öhlbeeren, (S. Druſe,) u. ſ. f. üblich.

Anm. In einigen Gegenden die Traben, im Niederſ. Draf, im Holländ. Draf und Drabbe, im Schwed. Draf. Es ſcheinet von traben, in der veralteten Bedeutung des Tretens abzuſtammen, Überbleibſel von ausgetretenen Dingen zu bezeichnen, oder auch von treiben, ſo fern dieſes auch von einem ſtarken Preſſen und Drücken gebraucht wird, und alsdann läßt ſich auch die Schreibart Treber rechtfertigen, obgleich das ä um des in den verwandten Sprachen und Mundarten befindlichen a willen am richtigſten zu ſeyn ſcheinet. Mit andern Endlauten ſind damit das Franz. Drague, das Engl. Dregs und Draines, das mittlere Latein. Druscus, und unſer Druſe und Trieſter verwandt.

Die Träbergrube, plur. die — n, in den Brauhäuſern, eine gemauerte Grube, die Träber darin zu ſammeln, und zu erhalten.

Die Tracht, plur. die — en, von dem Zeitworte tragen. 1. Ein Ding, welches trägt, doch nur in einigen Fällen. Ein Schulterjoch, Eimer mit Waſſer und andere Laſten daran zu tragen, heißt in Niederdeutſchland eine Tracht, Niederſ. Dragt. Ingleichen in der Baukunſt: Man muß dem Balken mit Trägern zu Hülfe kommen, oder ihm ſonſt hinlängliche Tracht verſchaffen, wo es doch ein Abſtractum zu ſeyn, und den Zuſtand, da etwas getragen wird, zu bezeichnen ſcheinet. 2. Was getragen wird, oder vielmehr ſo viel als auf Ein Mahl getragen wird, in verſchiedenen Bedeutungen des Zeitwortes tragen. 1) In der eigentlichen. Eine Tracht Holz, ſo viel Holz, als ein Menſch auf Ein Mahl tragen kann. Zwey Trachten Waſſer, in Meißen zwey Fahrten. Eine Tracht Schläge, Prügel, figürlich, ſo viel als jemand ertragen kann. In engerer Bedeutung iſt eine Tracht Speiſen nicht ein Gericht, wie es in einigen Wörterbüchern erkläret wird, ſondern ſo viel Gerichte, als auf Ein Mahl aufgetragen und aufgeſetzet werden, wofür auch das Wort Gang üblich iſt. 2) Von tragen, ſchwanger, trächtig ſeyn, iſt eine Tracht junger Thiere, ſo viel Junge, als ein Thier auf Ein Mahl wirft, oder zur Welt gebieret. Eine Tracht Hunde, Katzen. 3) In einigen Gegenden ſagt man auch die Tracht eines Ackers, ſo viel als er trägt, deſſen Ertrag. 3. Die Art und Weiſe, wie man ſich trägt d. i. kleidet. Eine bequeme, beſchwerliche, alberne Tracht. Die großen Reifröcke ſind eine abenteuerliche Tracht. Die Pohlniſche und morgenländiſche Tracht iſt der Natur gemäßer, als die Franzöſiſche. Die Tracht der Altenburgiſchen Bauern. Da es denn auch wohl für das Franzöſiſche Mode gebraucht wird. Neue Trachten erdenken. 4. In einigen Gegenden wird auch die Ferſe an dem Pferdehufe die Tracht, Niederſ. Dragt genannt, welches gleichfalls hierher zu gehören ſcheinet.

Anm. Tracht ſtammet auf eben die Art von tragen ab, wie Schlacht von ſchlagen. Die Niederdeutſchen ſchreiben es mit dem g, Dragt, und die Schweden Drägt, dagegen im Hochdeutſchen um des geſchärften Tones willen das g in das ch übergegangen iſt. In Eintracht und Zwietracht wird es auch als ein Abſtractum von dem Zuſtande gebraucht, S. dieſe Wörter.

Trachten, verb. reg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben erfordert. 1.* Beobachten, denken, erwägen, ſich das mannigfaltige an einem Dinge vorſtellen; lauter längſt veraltete Bedeutungen, von welchen die letzte noch in betrachten übrig iſt, (S. daſſelbe.) Ottfried gebraucht drahton noch häufig für betrachten und bemerken, Drahta für das Nachdenken. In der Paraͤn. Tir. kommt Trahtu für Gedanken vor. 2. Mit Anſtrengung ſeiner Leibes- und Gemüthskräfte zu erlangen ſuchen, zum Ziele ſeiner angeſtrengten Bemühungen machen, wie ſtreben und zuweilen auch ringen, doch unter andern Bildern. Es kommt in dieſer Bedeutung auf gedoppelte Art vor. 1.* Als ein Activum mit der vierten Endung. Trachte nicht Böſes wider deinen Freund, Sprichw. 3, 29. Ein loſer Menſch trachtet allezeit Böſes und Verkehrtes in ſeinem Herzen, Kap. 6, 14. In dieſer Geſtalt iſt es im Hochdeutſchen veraltet. 2) Als ein Neutrum, ſowohl mit dem Infinitiv, oder einer Partikel. Saul trachtete David zu ſpießen, 1 Sam. 19, 10. Sie trachten Schaden zu thun, Pſ. 35, 20. Sie trachteten, wie ſie Jeſum greifen möchten, Matth. 21, 46. Wir müſſen das einheimiſche Laſter der Familie am eifrigſten zu verbeſſern trachten, Gell. Als auch mit dem Hauptworte und dem Vorworte nach. Nach etwas trachten. Nach Ehre, nach Reichthum, nach einem Amte trachten. Jemanden nach dem Leben trachten. Unſere Eigenliebe trachtet mit allen brünſtigen Wünſchen nach einer ununterbrochenen Freude, Duſch. Ehedem gebrauchte man es auch mit dem Vorworte auf, welche Form aber im Hochdeutſchen veraltet iſt.

Wer auf übrig Reichthum tracht,
Der wird weiter nichts erſtreben, Logau.

So auch das Trachten.

Anm. Im Schwed. tragta. Es iſt ein vermittelſt der Endſylbe — ten, gebildetes Intenſivum von tragen, wie ſchlachten von ſchlagen, wo denn der Übergang des gedehnten a in das geſchärfte die Verwandelung des gelindern g in das härtere ch nothwendig macht. Dieſe intenſive Form iſt zugleich der Grund des Begriffes der Anſtrengung, der mit dieſem Worte verbunden iſt. Unter andern veralteten Bedeutungen des Zeitwortes tragen wurde es auch für ſehen, und figürlich für denken, bedenken, wollen, verlangen und andere Wirkungen des Geiſtes gebraucht. Auf ähnliche Art iſt ſehnen der Form nach ein Intenſivum, der Bedeutung aber nach eine Figur von ſehen. Tragen ſelbſt iſt eine Art eines Intenſivi von einem ältern trahen, Lat. trahere, welches noch in dem Schwed. tra, verlangen, übrig iſt, von welchem die Intenſiva träga, trängta und tragta, ſehnlich verlangen und trachten bedeuten. S. Tragen.

Trächtig, —er, —ſte, adj. et adv. welche Grade, doch nur in der veralteten erſten Bedeutung üblich ſind, von Tracht, in der veralteten Bedeutung ſo wohl des Ertrages, als auch einer Bürde. 1) * Fruchtbar, tragbar; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche noch im Oberdeutſchen gangbar iſt. Den Erdboden trächtig machen, fruchtbar. Ein trächtiges Geländ, Bluntſchli, ein fruchtbares Land. Die trächtigen Felder des Rheins, Opitz.

Man hört mit Kümmerniß die böſe Zeitung ſagen
Im trächtigen Peru, eben derſ.

2) Mit Leibesfrucht ſchwanger ſeyn, von den Thieren, wofür in der edlern Sprechart tragbar und tragend üblich iſt. Eine trächtige Hündinn. Trächtig ſeyn, werden. Da denn auch wohl das Hauptwort die Trächtigkeit von dem Zuſtande üblich iſt.

Anm. Im Niederſ. drägtig, Schwed. drägtig. Es iſt von Tracht, eigentlich Tracht habend. In einträchtig, zwieträchtig, niederträchtig, hat es noch andere Bedeutungen.

Das Tractamênt, des —es, plur. die —e, aus dem mittlern Lat. Tractamentum und Franz. Tractement, ein nur im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten übliches Wort. 1) Die Begegnung, Behandlung. 2) Ein Schmaus. Ein Tractament ausrichten. 3) Das Monathsgeld eines Bedienten.

Der Tractāt, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Tractatus. 1) Eine gedruckte Schrift oder Abhandlung, ein kleines Buch, Franz. Traité. 2) Ein Vertrag, Vergleich. Einen Tractat mit jemanden ſchließen. 3) Unterhandlungen, doch nur im Plural allein, welcher alsdann die Tractaten hat. Mit jemanden in Tractaten ſtehen, mit ihm unterhandeln. Die Friedens-Tractaten abbrechen, die Friedenshandlungen.

Tractieren, verb. reg. act. aus dem Lat. tractare, nur im gemeinen Leben. 1) Behandeln. Der Thon läßt ſich gut tractieren. Jemanden niederträchtig tractieren, behandeln, begegnen. 2) Unterhandlungen pflegen, unterhandeln; als ein Neutrum. Mit jemanden tractieren. 3) Mit einem Schmauſe bewirthen. Jemanden bewirthen. Abſolute und als ein Neutrum bedeutet es auch einen Schmaus geben.

*Die **Trad**, plur. die —en, ein im Hochdeutſchen fremdes und nur in einigen Provinzen, beſonders Oberdeutſchlandes, übliches Wort. 1) Die Spur, beſonders eines Wagens, das Geleiſe; in welcher Bedeutung es in der Jülichiſchen Polizey-Ordnung bey dem Friſch vorkommt. 2) Eine Viehtrifft, daher ſind die Tradſteine daſelbſt die Gränzſteine einer ſolchen Trifft. Es ſtammet von treten ab, wird aber deſſen ungeachtet richtiger Trad als Trat oder Tratt geſchrieben, indem der Endbuchſtab in der Ausſprache ſehr gelinde lautet.

Der Tragaltār, des —es, plur. die —äre, ein tragbarer, beweglicher Altar, welchen man auf der Reiſe bey ſich führen, oder von einem Orte zum andern tragen kann, dergleichen in der Römiſchen Kirche üblich ſind.

Der Tragánth, des —es, plur. inuſ. ein weißliches Gummi ohne Geruch, von einem ſüßlichen unkräftigen Geſchmacke, welches zäher und ſchleimiger iſt, als das Arabiſche Gummi, und aus der in dem wärmern Europa einheimiſchen Traganth-Staude fließet, Aſtragalus Tragacantha *Linn.* welche auch Bocksdorn, ingleichen Traganth ſchlechthin genannt wird. Der Deutſche Nahme iſt aus dem Griech. und Lat. Tragacantha zuſammen gezogen.

Tragbar, —er, —ſte, adj. et adv. von dem Zeitworte tragen, doch nur in einigen Bedeutungen deſſelben. 1. In der gewöhnlichſten, was ſich tragen läßt, getragen werden kann. Ein tragbarer Altar, Tragaltar. Jemanden eine tragbare Laſt auflegen. 2. Von tragen, Frucht bringen, Frucht bringend. 1) Von dem Boden und Gewächſen, für fruchtbar. Ein tragbarer Acker, welcher im Stande iſt, Früchte zu tragen, im Gegenſatze eines noch nicht urbar gemachten; ingleichen ein fruchtbarer, im Gegenſatze eines unfruchbaren. Im engſten Verſtande iſt ein tragbarer Acker, welcher wirklich Früchte trägt, im Gegenſatze eines Brachackers. Ein tragbarer Baum, welcher wirklich Früchte träget. 2) Von Thieren iſt tragbar in der anſtändigen Sprechart ſo viel als trächtig im gemeinen Leben. Eine tragbare Kuh, Hündinn, Katze u. ſ. f.

Im Niederſ. mit einer andern Ableitungsſylbe dragſam, ehedem auch berig, berhaft, von bären, tragen.

Die Trage, plur. die —n, ein Werkzeug, eine Laſt darauf zu tragen, doch nur in einigen Fällen. Am üblichſten iſt es von einem häuslichen Werkzeuge, welches aus zwey gemeiniglich etwas gekrümmten, und mit Querſproſſen verbundenen Stangen beſtehet, Holz, Steine, Miſt u. ſ. f. darauf zu tragen, welches in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederdeutſchlandes die Bahre genannt wird. Die Miſttrage, Holztrage, Steintrage u. ſ. f. Die Leichen- oder Todtentrage, iſt ein ähnliches Geſtell, welches ſich vornehmlich durch die hohen Füße, womit es verſehen iſt, unterſcheidet. Auch die Tracht, d. i. ein Achſeljoch, ein Paar Eimer Waſſer daran zu tragen, führet in einigen Gegenden dieſen Nahmen. In andern heißt ſie die Schande, (S. dieſes.) Bey den Färbern iſt die Trage eine hölzerne Leiter über der Blauküpe, den gefärbten Zeug zu tragen.

Träge, —r, —ſte, adj. et adv. Abneigung von der Bewegung habend, beſonders, ſo fern dieſe Abneigung in der Empfindung körperlicher Maſſe oder Schwere gegründet iſt, und in weiterer Bedeutung, Abneigung zur möglichen Anwendung ſeiner Kräfte habend und darin gegründet; im gemeinen Leben faul. Träge ſeyn. Ein träger Menſch. Zur Arbeit träge ſeyn. Träge arbeiten.

Was ſchlummerſt du? die träge Kraft
Schickt ſich für Helden nicht, Gleim.

Daher wird es zuweilen auch für ſchläferig, müde, gebraucht, ſo fern dieſer Zuſtand mit einer Neigung zur Ruhe, oder Abneigung von der Bewegung verbunden iſt. Im Niederſächſiſchen bedeutet es auch abgemattet, entkräftet, in welchem Verſtande es aber im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt. S. auch Trägheit.

Anm. Schon bey dem Kero traga, bey dem Otfried drago, im Niederſ. und Holländ. traag, im Schwed. trög, im Irländ. tregur. Friſch fand, daß der Eſel, weil er zum Tragen gebraucht wird, bey einigen ältern Schriftſtellern Trägel genannt wurde, und daher kam er auf den ſeltſamen Einfall, unſer träge von dieſem Worte abzuleiten, weil die Trägheit eine bekannte Eigenſchaft des Eſels iſt. Erträglicher würde die Ableitung von dem Schwed. dryg, groß, ſchwer, Isländ. driugr, ſeyn, indem die Trägheit eine Wirkung der Empfindung körperlicher Maſſe oder Schwere iſt. Allein, alle verwandte Sprachen haben noch das Zeitwort, welches das nächſte Stammwort unſers Beywortes iſt, und dieſes iſt das Schwed. dröga, zaudern, im Isländ. trega, im Ital. tregare, im Schottländ. dretche, im Lat. mit vorgeſetztem Ziſchlaute ſtrigare, wovon denn das mittlere Lat. tricare, zaudern machen, hindern, das Factitivum iſt. Daß dieſe Zeitwörter von unſerm tragen abſtammen, ſo fern es ehedem auch ziehen, Lat. trahere, bedeutete, iſt höchſt wahrſcheinlich, indem zwiſchen beyden Begriffen mehr als eine Verbindung Statt findet. Daher wird das Franz. trainer, (ehedem traigner,) auch für zaudern gebraucht, und die gemeinen Deutſchen Mundarten haben von dem alten tragen, zaudern, das doppelte Intenſivum druckſen. Das Latein. tardus ſcheinet auf ähnliche Art von einem veralteten taren, ziehen, abzuſtammen, wovon unſer zerren, Niederſ. terren, ein Iterativum iſt.

Die Tragebahre, plur. die — n, eine Bahre zum Tragen, welche man auch nur ſchlechthin die Bahre oder Trage nennet. Bahre ſtehet hier im weiteſten Verſtande, eines jeden Werkzeuges, eine Laſt fortzuſchaffen, daher Tragebahre kein Pleonasmus iſt, ſondern den Unterſchied von einer Radebahre oder einem Schubkarren beſtimmt.

Der Tragebalken, des — s, plur. ut nom. ſing. ein jeder Balken, ſo fern er beſtimmt iſt, eine Laſt zu tragen, da er denn in der Zimmermannskunſt unter dem Nahmen eines Trägers am bekannteſten iſt. Im Schiffbaue ſind die Tragebalken, Niederſ. Dragebalken, ſo wohl diejenigen Balken, welche das Verdeck tragen, als auch die Balken längs dem Verdecke, worauf dieſe ruhen.

Das Trageband, des — es, plur. die — bänder, ein jedes Band, eine Laſt vermittelſt deſſen zu tragen, dergleichen z. B. an den Tragekörben ſind. In der Zimmermannskunſt ſind die Tragebänder kurze ſchiefſtehende Bauhölzer, eine Laſt tragen zu helfen, welche, ſo fern ſie zugleich ſtützen, auch Stützbänder, und ſo fern ihre Wirkung zunächſt in einem Streben beſtehet, Strebebänder und Streben heißen.

Der Tragebaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum oder ſtarke Stange, eine Laſt vermittelſt deſſelben zu tragen.

Das Tragebett, des — es, plur. die — e, und — en. 1) Ein Bett, d. i. Liegeſtätte, jemanden liegend darin zu tragen, dergleichen z. B. die Palankins der Morgenländer ſind. Im Plural die — e. 2) Ein großes weiches Küſſen, zarte Kinder darin zur Taufe oder von einem Orte zum andern zu tragen, heißt gleichfalls ein Tragebett, plur. die — en.

Der Tragebock, des — es, plur. die — böcke, ein hölzerner Bock, etwas zu tragen. Einen ſolchen Tragebock ſetzen die Färber auf die Küpe, die gefärbten Zeuge darauf zu legen, damit die überflüßige Brühe von denſelben ablaufen könne.

Die Tragebüche, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der gemeinen Rothbüche, weil ſie allein die zur Maſtung dienlichen Bucheicheln trägt, und in ſo fern tragbar iſt; zum Unterſchiede von der Hage- oder Steinbüche.

Der Tragehebel, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Mechanik, eine Art Hebel, vermittelſt deſſen die Laſt getragen oder aufgehoben wird; zum Unterſchiede von einem Druckhebel.

Der Tragehimmel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein beweglicher Prachthimmel oder Baldachin, welcher über Perſonen oder Sachen getragen wird. S. Thronhimmel.

Die Trageknoſpe, plur. die — n, an den Gewächſen, die Frucht- oder Blüthknoſpen, zum Unterſchiede von den Blätterknoſpen.

Der Tragekorb, des — es, plur. die — körbe, ein Korb, etwas darin zu tragen, doch nur in engerer Bedeutung, eine Laſt darin auf dem Rücken zu tragen; zum Unterſchiede von einem Handkorbe, Hebekorbe, Marktkorbe u. ſ. f. obgleich ſelbige in weiterm Verſtande insgeſammt Tragekörbe ſind.

Tragen, verb. irreg. ich trage, du trägſt, er trägt, Conj. ich trage; Imperf. ich trug, Conj. ich trüge; Mittelw. getragen; Imper. trage. Es iſt ſo wohl als ein Activum, als auch als ein Neutrum üblich, welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Es war ehedem von einem überaus weiten Umfange der Bedeutung, wovon aber manche Bedeutungen um der Vieldeutigkeit willen veraltet ſind, und jetzt nur noch theils aus den Ableitungen, theils aus den verwandten Sprachen erkannt werden können. Die vornehmſten drey Bedeutungen dieſes Wortes, deren jede wieder verſchiedene figürliche als Unterarten hatte, ſind:

1. * Ziehen; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher dieſes Wort im Angelſ. dragan, im Iſländ. und Schwed. draga, im Engl. dragg und draw, im Franz. trainer, ehedem traigner, dem Intenſivo vermittelſt des n, und im Lat. trahere lautet. Das noch Niederſ. trecken, ziehen, iſt ein Intenſivum davon. Figürliche Bedeutungen waren davon unter andern: 1) Reiſen, Schwed. draga. Unſer ziehen und das Lat. ducere ſind in ähnlichem Verſtande üblich. 2) Zaudern, (S. Träge.) Auf ähnliche Art iſt unſer zögern, ein Iterativum von ziehen, ſo wie das gemeine druckſen von drucken und tragen. 3) Hintergehen, Schwed. draga. Wir ſagen dafür jetzt triegen und betriegen, die Franz. trahir. Jemanden beziehen iſt in eben dieſem Verſtande üblich. Vielleicht gehöret hierher 4) auch die Bedeutung des Sehens, Erwägens, Wollens u. ſ. f. wovon wir noch die Intenſiva betrachten und trachten haben. Im Schwed. bedeutet draga auch zweifeln, und daß es auch urtheilen bedeutet haben müſſe, erhellet aus dem noch nicht ganz veralteten Austrag und austragen.

2. * Drücken, eine längſt veraltete Bedeutung, bey dem Ulphilas threihan, im Angelſ. threagan, im Schwed. truga. Unſer drücken, drängen und dringen ſtammen noch davon ab.

3. Durch ſeine Kraft unterſtützen, die einzige noch gangbare eigentliche Bedeutung, in welcher es ſo wohl als ein Activum, als auch als ein Neutrum gebraucht wird.

1) Als ein Activum, einen Körper durch ſeine Kraft unterſtützen, es geſchehe nun mit oder ohne Veränderung des Ortes.

(a) Eigentlich. Eine Laſt tragen, ſo wohl im Stande der Ruhe, als auch der Bewegung. Die Säule trägt das Dach, der Balken die Wand. Ein Kind auf den Armen, eine Laſt auf der Achſel, auf dem Kopfe, einen Stein in der Hand, Geld in der Taſche tragen. Etwas in der Taſche bey ſich tragen. Eine Leiche zu Grabe tragen. Jemanden in der Sänfte tragen. Sich nach Hauſe tragen laſſen. Etwas auf die Gaſſe, auf den Boden, vor die Thür, auf das Feld, in den Wald tragen. Briefe herum tragen. Etwas feil tragen, zur Schau tragen. Das Schiff trägt 500 Laſt, führet ſo viel, kann ſo viel tragen.

Daher auch die figürlichen R. A. Jemanden auf den Händen tragen, ihm alle nur mögliche Pflege und Wartung erweiſen. Sein Herz auf der Zunge tragen, ſo reden, wie man denkt. Du trägſt dein gutes Herz in den Augen und auf der Zunge, ohne daß du daran denkſt, Gell. Auf beyden Achſeln tragen, zweyen widerwärtigen Perſonen zu Gefallen reden, den Mantel nach dem Winde hängen, (S. Achſelträger.) Sich nach Hauſe tragen, d. i. nach Hauſe gehen, iſt nur im gemeinen Scherze üblich.

Zuweilen wird es auch hier abſolute und in Geſtalt eines Neutrius gebraucht. Das Eis trägt, wenn es Perſonen oder Laſten trägt, ohne zu brechen.

(b) In engerer und figürlicher Bedeutung. (1) Die Erde trägt Früchte, wenn Früchte auf ihr wachſen. Der Acker trägt Korn, Weitzen. Der Acker ſoll dir Dornen und Diſteln tragen. Sandige Felder tragen nicht alle Jahre. Ingleichen von Gewächſen. Der Baum trägt Früchte, trägt viele Äpfel. Der Same trägt hundertfältig. Wo es auch abſolute gebraucht wird. Der Baum trägt dieſes Jahr nicht. Von vierfüßigen

Thieren wird es in der anſtändigen Sprechart für trächtig ſeyn gebraucht. Die Kuh trägt. Eine tragende Kuh, im gemeinen Leben eine trächtige. Ingleichen von lebloſen Dingen, wie bringen und eintragen. Nutzen tragen, bringen. Ein Gut, welches nicht viel trägt, d. i. einträgt, Gewinn bringt. Das Capital trägt 6 pro Cent, bringt ſo viele Zinſen ein. (2) Als ein Gewehr, noch mehr aber als ein Kleidungsſtück an ſich haben. Einen Degen tragen. Was die Waffen tragen kann. Die Muskete tragen, auch, ein Musketier ſeyn. Eine goldene Kette an dem Halſe, einen Ring an dem Finger tragen. Eine Perrücke tragen. Sein eigenes Haar tragen. Schuhe, Strümpfe, Stiefel tragen. Ein ſchwarzes Kleid, einen ſeidenen Rock, einen groben Kittel tragen. Den Kranz mit Ehren tragen. Wo tragen bald von dem Zeitpuncte, von welchem man ſpricht, bald auch von der gewöhnlichen Kleidung gebraucht wird. (S. Tracht.) Ingleichen als ein Reciprocum, ſich tragen, gewöhnlich gekleidet ſeyn, mit näherer Bezeichnung der Art und Weiſe. Sich prächtig, einfach, vornehm, gemein tragen. Sich ſchwarz tragen. Du wirſt dich bald wie eine Dame zu tragen wiſſen, Weiße. Wer ſich trägt, wie die Alten gingen, der iſt ehrbar und ſittſam, Gell. Eben dieſes Reciprocum wird zuweilen auch von dem Zeuge oder Kleidungsſtücke gebraucht. Der Zeug trägt ſich gut, wenn er, indem man ihn trägt, nicht ſchlechter wird. (3) Etwas tragen, es über ſich ergehen laſſen, erdulden. Die Koſten tragen. Die Reiſekoſten zur Hälfte tragen. Jemandes Schuld tragen, für eines andern Vergehen büßen. Der Sohn ſoll nicht tragen die Miſſethat des Vaters, Ezech. 18, 20. Des Tages Laſt und Hitze tragen. Sein Kreuz geduldig tragen. Ingleichen Vermögen, Neigung haben, etwas zu dulden oder zu erdulden, wie ertragen. Das Land kann die Auflagen nicht tragen. Ihr könnets jetzt nicht tragen. Joh. 16, 12. Der Wohlſtand iſt oft ſchwerer zu tragen, als der Unfall, Gell. Der Schwachen Gebrechen tragen, dulden. Sprich bey dir ſelbſt, Gott trägt die Frechen, Gell. Gott wolle nicht, daß er mir je ſo begegne, ich würde das nicht tragen können. (4) Von dem Körper und einigen Theilen deſſelben gebraucht, iſt tragen ſo viel als halten. Den Kopf hoch tragen, ihn in ſeiner gewöhnlichen Stellung hoch halten. Den Kopf ſchief tragen. Die Naſe hoch tragen. Seinen Leib gerade tragen. Ingleichen als ein Reciprocum, von der ganzen Stellung. Er trägt ſich ſehr gerade. Wie geſchickt trägt er ſich nicht! Gell. In noch weiterer Bedeutung wird ſich betragen auch von den Handlungen gebraucht. Das Tragen der Stimme, in der Muſik, nach dem Ital. il Portamento di voce, die genaue und ſanfte an einander Schließung der Töne von dem Sänger, daß ſie nur ein einziger lang gedehnter Hauch zu ſeyn ſcheinen. Der Sänger weiß die Stimme gut zu tragen. (5) Davon tragen, erhalten, bekommen. Den Sieg davon tragen. Ehre, Schimpf, Schande davon tragen. Derbe Stöße, eine Tracht Schläge davon tragen. Narben, Wunden davon tragen. (6) Einen Gedanken mit ſich herum tragen, demſelben ununterbrochen nachhängen. Man trägt ſich mit einem Gerüchte, es gehet ein unbeſtimmtes Gerücht. Er hat ſich ſchon lange mit der Sache getragen, hat die Sache ſchon lange im Sinne gehabt. (7) In einigen Fällen wird es auch für einſchreiben, verzeichnen gebraucht. Etwas in ein Buch tragen, verzeichnen. Eine Summe in die Rechnung tragen. Jemandes Nahmen auf die Liſte tragen. So auch Eintragen. (8) Ingleichen für führen, haben, doch nur in einigen Fällen. Jemandes Nahmen tragen, haben, führen. Gewalt tragen, haben, beſitzen. Ein Amt tragen, bekleiden. Kraft meines tragenden Amtes, ein ſchon von andern gerügter Mißbrauch des thätigen Mittelwortes, für: Kraft des Amtes, welches ich trage; indem das Amt hier nicht trägt, ſondern getragen wird. (9) Noch häufiger wird es von faſt allen Gemüthsbewegungen und Neigungen für haben gebraucht, wo es zwar die vierte Endung zu ſich nimmt, aber doch im Paſſivo nicht üblich iſt. Liebe zu oder gegen jemanden tragen. Viele Achtung, Freundſchaft für jemanden tragen. Haß, Feindſchaft gegen jemanden tragen. Trägſt du keine Scheu, mich ſo zu beleidigen? Die Sorge, welche ich für dich trage. An ſolchen Dingen trage ich keinen Gefallen. Ich ſage es ihnen, daß ich eben den Gehorſam gegen ſie trage, den ich meinem Vater ſchuldig bin, Gell. Ekel für etwas tragen. Hingegen ſagt man nicht Gram, Traurigkeit, Freude, Betrübniß tragen; ausgenommen zuweilen mit Bezeichnung des Orts. Der Gram, welchen ich in meinem Herzen trage. Hierher gehöret ohne Zweifel auch die R. A. Leid um etwas tragen, um etwas trauern, Gram darum empfinden, und ſelbiges äußern; obgleich ſolche von andern als eine Figur des Tragens der Kleider angeſehen, und durch Trauerkleider tragen, erkläret wird.

Der Büſche traurig Grün, ſcheint Leid um mich zu
tragen, Cron.

2) Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, wovon doch die meiſten Fälle ſchon im vorigen angeführet worden. Hier ſoll nur derjenigen Bedeutung gedacht werden, in welcher tragen zuweilen für reichen gebraucht wird, welches Wort ſelbſt damit verwandt zu ſeyn ſcheinet. In dieſer Bedeutung gebraucht man es theils von allen Schießgewehren, theils auch von dem Sehen in die Ferne, und allen Werkzeugen deſſelben. Die Kanone trägt nicht ſo weit, die daraus geſchoſſene Kugel geht nicht ſo weit. Das Gewehr trägt hundert Schritt. Meine Augen tragen nicht ſo weit, ich kann nicht ſo weit in die Ferne ſehen. So weit nur der Blick trägt. Das Fernglas trägt ſehr weit.

So auch das Tragen in allen Bedeutungen des Activi, und in einigen wenigen auch wohl die Tragung.

Anm. In dieſer dritten Hauptbedeutung ſchon im Iſidor dragan, bey dem Kero tragan, bey dem Ottfried druagen, (von welcher veralteten Form das irreguläre Imperfectum herrühret,) ingleichen dragan, im Niederſ. drägen, im Angelſ. dragan. Die Bedeutung des Ziehens ſcheinet eine der erſten Bedeutungen dieſes Wortes geweſen zu ſeyn. In den Zuſammenſetzungen austragen, betragen, ſich zutragen u. ſ. f. hat es noch verſchiedene andere Bedeutungen, welche in dem einfachen Zeitworte veraltet ſind. (S. auch Trachten.) Die Latein. ferre und portare, ſind ohne Zweifel mit dem im Hochdeutſchen veralteten, aber noch im Niederdeutſchen üblichen bähren, heben, tragen, verwandt. Da das g in dieſem Worte gelinde lautet, ſo können die Zuſammenſetzungen deſſelben im Hochdeutſchen das e euphonicum nicht entbehren; Trageband, Trageſtollen u. ſ. f. Tragbar und träglich ausgenommen, welche dieſes e nicht leiden.

Der Träger, des —s, plur. ut nom. ſing. 1) Eine Perſon, welche etwas trägt, in dem eigentlichen Sinne der dritten Hauptbedeutung. Daher der Briefträger, Fackelträger, Leichenträger, welche auch nur Träger ſchlechthin heißen, Sänftenträger, Sackträger, Schwertträger u. ſ. f. Fämin. die Trägerinn. Daher der Trägerlohn, für gemeine Träger. 2) Ein Ding, welches etwas trägt. So wird in der Zimmermannskunſt ein Balken, welchen man in tiefen Zimmern, entweder quer unter andere Balken ziehet, oder auch über dieſelben legt, und ſelbige daran befeſtigt, damit ſie ſich nicht biegen, ein Träger oder Durchzug, und wenn er unter dem Balken liegt, ein Unterzug genannt, welchen Nahmen des Trägers auch wohl die ſchief ſtehenden Tragebalken bekommen, (S. dieſes Wort.) In der Anatomie iſt der Träger das erſte Wirbelbein des Rückgrathes, welches den Kopf träget; Atlas. Und ſo in andern Fällen mehr, wenn dasjenige, was eine Laſt trägt, keinen eigenen Nahmen hat.

Das Tragereff, des —es, plur. die —e, ein Reff, d. i. hölzernes Geſtell, eine Laſt darin auf dem Rücken zu tragen. S. Reff.

Der Tragering, des —es, plur. die —e, oder weil er groß iſt, der Tragerinken, des —s, plur. ut nom. ſing. an den Laſt- und Leiterwagen ein Rinken oder großer Ring, vermittelſt deſſen der Rungſtock auf die Achſe geſteckt wird. Auch ein Ring von Stroh, Laſten auf dem Kopfe zu tragen.

Das Trageſchaf, des —es, plur. die —e, in der Landwirthſchaft, ein weibliches Schaf, welches bereits getragen oder gelammet hat, ein Mutterſchaf.

Das Trageſeil, des —es, plur. die —e, ein Seil, vermittelſt deſſelben eine Laſt zu tragen.

Der Trageſeſſel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Seſſel, d. i. gepolſterter zierlicher Stuhl, ſich darin tragen zu laſſen, und welcher ſo wohl von dem Trageſtuhl, als auch von der Sänfte, noch unterſchieden iſt. Die letzte iſt ein verſchloſſener Trageſeſſel.

Die Trageſpritze, plur. die —n, Feuerſpritzen von mittelmäßiger Größe, welche man dahin, wo ſie nöthig ſind, tragen kann, zum Unterſchiede ſo wohl von den großen Feuerſpritzen, als auch von den kleinen Handſpritzen.

Der Trageſtämpel, des —s, plur. ut nom. ſing. Stämpel, d. i. aufrecht ſtehende Bäume in den Schächten, die Querhölzer zu tragen.

Die Trageſtütze, plur. die —n, in der Zimmermannskunſt und andern Fällen, eine Stütze, ſo fern ſie zugleich eine Laſt trägt oder tragen hilft.

Das Tragewerk, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, ein hölzernes Gerüſt von Bretern, welches in einem Stollen eine halbe Lachter von der Grundfläche aufgeführet wird, auf demſelben ein- und auszufahren. Die erſte Hälfte dieſes Wortes iſt dunkel, Wenn träge hier von dem Niederſ. drägen, tragen, iſt, ſo kann es ſo wohl ein Werk oder Gerüſt bedeuten, welches getragen wird, als auch, worauf etwas getragen oder gezogen wird; weil auf dieſer Art Brücke die Erze und der Schutt aus dem Stollen geführet werden.

Die Trägheit, plur. inuſ. von dem Beyworte träge. 1) Der Zuſtand und die Fertigkeit, da man aus Empfindung eigener Schwere die Bewegung ſcheuet, und in weiterm Verſtande, da man die mögliche Anwendung ſeiner Kräfte in ſeinen Geſchäften unterläßt, Unluſt zur Bewegung und zur Anwendung ſeiner Kräfte; im gemeinen Leben die Faulheit. Zur Trägheit in den Armen einer wollüſtigen Muße gewöhnt. Die geiſtliche Trägheit, in der Theologie, die Abneigung, ſeine Kräfte zum Guten zu gebrauchen. 2) In der Phyſik iſt die Trägheit oder die Kraft der Trägheit, Vis inertiae, diejenige Kraft eines jeden Körpers, mit welcher er auf das, was ihn in Bewegung oder Ruhe ſetzen will, zurück wirkt, und welche noch von der Schwere unterſchieden wird, die Diſpoſition eines Körpers in ſeinem Zuſtande zu bleiben.

Anm. Bey dem Notker Dragheite, im Niederſ. Traagheit, bey dem Ottfried mit einer andern Ableitungsſylbe Druagi und noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden, die Träge.

Tragiſch, —er, —te, adj. et adv. Mitleiden und Betrübniß erweckend, traurig, aus dem Lat. tragicus und Franz. tragique. Eine tragiſche Begebenheit. S. Tragödie.

* **Träglich**, —er, —ſte, adj. et adv. ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort für erträglich, was ſich ertragen läßt. Es kommt noch mehrmahls in der Deutſchen Bibel vor. Dem Lande der Sodomer — wird es träglicher ergehen am jüngſten Gericht, denn ſolcher Stadt, Matth. 10, 15.

Die Tragödie, (vierſylbig,) plur. die —n, aus dem Griech. und Lat. Tragoedia, ein Trauerſpiel, zum Unterſchiede von einer Komödie oder einem Luſtſpiele, (S. Trauerſpiel.) Ingleichen figürlich, im gemeinen Leben, eine traurige Begebenheit. Das Griechiſche Wort iſt von τραγος und ᾠδη, ein Geſang, zuſammen geſetzt. Es iſt eine alte, aber um deßwillen nicht minder alberne Meinung, die erſte Hälfte dieſes Wortes für das Hauptwort τραγος, ein Bock, zu halten, und es bald durch einen Geſang zu erklären, welcher dem Bacchus bey dem Opfer eines Bockes geſungen wurde, bald durch ein Schauſpiel, welches dem Erfinder mit einem Bocke belohnet worden; eine Ableitung, welche ſich bloß darauf gründet, weil jeder wußte, daß τραγος, im Griechiſchen einen Bock bedeutete, aber nicht, daß es auch traurig, bezeichnete, wovon das Lat. tragicus, ein deutlicher Beweis iſt, welches ſonſt eigentlich böckiſch heißen müßte. Heſychius erklärt εκτραγωδει, ausdrücklich durch αποιμωζει, αποθρηνει, er weinet. Selbſt im alten Oberdeutſchen iſt Trego, der Schmerz, im Niederſ. träge, matt, traurig, und im Schwediſchen träga, trauern, und Träge, Gram; welche alle mit dem Griech. τραγικος oder τραγος verwandt ſind. Tragödie bedeutet alſo eigentlich ein trauriges Lied, wie Komödie ein luſtiges. Daß aber τραγος im Griechiſchen ſo wohl traurig, als einen Bock bedeutet hat, iſt eben ſo zufällig, als wenn im Deutſchen Ramm ſo wohl einen Bock, als ein Geräuſch bedeutet.

Trahn, S. Thran.

Traille, S. Tralje.

Trakeln, verb. reg. act. welches nur bey den Schneidern in einigen Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes üblich iſt, das Futter mit weitläufigen Stichen an das Oberzeug feſt nähen, damit es ohne Falten glatt anliege; im Hochdeutſchen anſchlagen. Schwediſch träckla, welches Ihre von Tråd, ein Faden, Draht ableitet.

Die Tralje, plur. die —n, ein Gitter, daher Traljenwerk, ein Gitterwerk. Im Holländiſchen Traali. Es iſt aus dem Franzöſiſchen Treillis, Treillage, und da im Deutſchen ſchon der erſte Vocal verändert worden, ſo kann man füglich das ganze Wort nach Deutſcher Art ſchreiben, ſtatt der ſonſt gewöhnlichen Schreibart Traille. Das Franzöſiſche ſcheinet von einem veralteten Deutſchen Worte abzuſtammen; wenigſtens werden im Bergbaue die Eiſen, worauf die Muffel in dem Probier-Ofen zu ſtehen kommt, Trageln oder Trahlen genannt, wenn anders dieſes nicht von tragen abſtammet, oder gar aus dem Franz. verderbt iſt.

Trällern, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, eine Melodie ohne Worte mit nichts bedeutenden Sylben ſingen. Im Hauſe herum trällern. Jungfer Philippine mag den Tanz trällern, Gell. Es iſt eine Onomatopöie der Sylben tra und la, mit welchem eine ſolche Melodie geſungen wird, und mit trillern verwandt. Im Lat. iſt lallare, auf ähnliche Art bey der Wiege ſingen, und im Niederdeutſchen trallallen auf eine wüſte Art laut und ohne Bewußtſeyn ſingen.

Der Tram, des —es, plur. die —e, ein nur in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutſchlandes übliches Wort, welches einen Balken oder ſtarken Baum bezeichnet. Was ſieheſtu ein Dorn in dem Aug deines Bruders, aber den Tram in deinem Aug merkeſtu nicht, Kaiſerb. bey dem Friſch. Im Niederſächſiſchen heißen die beyden Balken oder Trageſtangen an einem Schubkarren Trame, welchen Nahmen auch die Sproſſen einer Leiter daſelbſt bekommen. In der Deutſchen Bibel lautet es 1 Kön. 6, 6 Thram, (S. dieſes Wort.) Im Böhm. und Pohln. gleichfalls Tram. Es iſt ein ſehr altes Wort, indem ſchon bey dem Ulphilas Thrams, ein Baum iſt. Das Griech. τράφηξ bedeutet gleichfalls einen Balken, und macht den Übergang in das Lat. Trabs aus. In noch weiterm Verſtande mit der herrſchenden Bedeutung der Ausdehnung in der Länge bedeutete es ehedem auch den Einſchlag eines Gewebes, (S. Tramſeide,) ingleichen den Strohm eines Fluſſes, und unſer Strohm ſelbſt iſt nur vermittelſt des vorgeſetzten intenſiven Ziſchlautes daraus gebildet. Siehe die folgenden Zuſammenſetzungen, ingleichen Trumm und Trümmer.

Der Trambaum, des —es, plur. die —bäume, von dem vorigen Worte, im Hüttenbaue bey den Poch- und Schmiedehämmern, ein ſtarker Baum oder Zimmerholz acht Ellen lang und drey Viertheil Ellen ins Gevierte, welcher die Tramſäulen, auf welchen er liegt, zuſammen hält.

Der Trämel, des —s, plur. ut nom. ſing. gleichfalls von dem vorigen Tram, ein kleiner Baum oder Balken, ein Knüttel, ein Scheit oder ähnliches kurzes dickes Holz; beſonders im Oberdeutſchen.

Der Traminer, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. eine Art Weintrauben und Weinſtöcke, deren es ſo wohl weiße, als rothe gibt. Der weiße Traminer wird wegen der Geſtalt ſeiner Blätter auch Gänſefuß genannt. Der rothe Traminer gibt einen ſüßen, wohlſchmeckenden Wein, welcher aber doch mehr weiß, als roth iſt. Lat. Vitis Aminea, von der Landſchaft gleiches Nahmens in Campanien, welche wegen ihres ſchönen Weinbaues bekannt war. In Böhmen wird der ſonſt ſo genannte leberrothe Wein Drumin genannt.

Die Trampe, plur. die —n, eine Stange zum trampen, d. i. ſtoßen, ein Wort, welches in dem zuſammen geſetzten Fiſchtrampe am bekannteſten iſt, S. daſſelbe, ingleichen Trampen.

Der Trampel, des —s, plur. ut nom. ſing. von trampen und der Ableitungsſylbe —el, ein Subject, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, eine grobe ungeſchickte Perſon, beſonders weiblichen Geſchlechtes zu bezeichnen, welche aus Ungeſchicklichkeit hart auftritt und alles mit Plumpheit verrichtet, und welche man auch wohl ein Trampelthier zu nennen pflegt.

Trampeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Iterativum von trampen, aber nur im gemeinen Leben, beſonders Niederdeutſchlandes, üblich iſt, zu wiederhohlten Mahlen mit den Füßen trampen oder ſtrampfen; in einigen Mundarten auch ſtrampeln.

Die Trampeltonne, plur. die —n, bey den Kürſchnern, eine Tonne, in welcher die mit Öhl oder Butter eingeſchmierten Felle durch Trampeln oder Treten geſchmeidig gemacht werden.

Trampen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederdeutſchlandes, derb mit dem Fuße auf die Erde ſtoßen; als eine Onomatopöie dieſes Stoßens. Bey einigen Hochdeutſchen trampfen, noch häufiger aber ſtrampfen, (S. daſſelbe.) Einher trampen wie ein Bauer, ſtrampfen. Im Schwed. trampa. Trappen iſt genau damit verwandt, und gleichfalls eine Onomatopöie dieſes Lautes, S. daſſelbe.

Das Tramrecht, des —es, plur. inuſ. von Tram, ein Balken, ein im Oberdeutſchen für Balkenrecht übliches Wort, (S. daſſelbe.) In einigen Mundarten verderbt Traumrecht.

Die Tramſäule, plur. die —n, im Hüttenbaue, S. Trambaum.

Die Tram-Seide, plur. inuſ. in den Seiden-Manufacturen diejenige Seide, welche zum Einſchlage der ſeidenen Zeuge gebraucht, und nicht ſo feſt gezwirnet wird, als die Organſin-Seide, oder Seide der Kette. Die erſte Hälfte iſt das Ital. Trama, der Einſchlag des Webens.

Der Tran, S. Thran.

Trändeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit unerheblichen Bewegungen oder Bemühungen zaudern oder zögern, wie tändeln, trödeln und das Meißniſche tempern, (S. dieſe Wörter.) Es iſt von dem Niederſ. Trant, Kinderey, Unerheblichkeit, wie tändeln von Tand.

Der Trank, des —es, plur. die Tränke, Diminut. das Tränkchen, Oberd. Tränklein. 1. Derjenige flüſſige Körper, welchen man zu Stillung des Durſtes zu ſich nimmt oder trinket; als ein Collectivum ohne Plural und Verkleinerung. Waſſer iſt der natürlichſte Trank. Gott ſey Dank für Speis und Trank! Es iſt in dieſer Bedeutung im Hochdeutſchen wenig mehr üblich, indem Getränk, und im gemeinen Leben auch Trunk, dafür gangbarer ſind, außer wenn es mit Speiſe zuſammen geſetzt wird; Speiſe und Trank, die ſämmtlichen feſten und flüßigen Nahrungsmittel. In engerer Bedeutung iſt der Trank in einigen Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes, ein für die Schweine beſtimmtes dickliches Getränk, welches aus dem Spühlwaſſer der Küche und andern untauglichen Überreſten und Abgängen der Speiſen, beſtehet. Daher die Tranktonne, worin derſelbe geſammelt wird. Im Schwed. iſt Drank, Bodenſatz, Hefen, welches Ihre von Drägge, Hefen und dem Griech. τρυξ ableitet. 2. Eine flüſſige Arzeney, welche getrunken wird, wo es ſo wohl den Plural, als auch die Verkleinerung leidet. Ein Kräutertrank, Bruſttrank, Laxir-Trank, Wermuthtrank, Liebestrank, Gifttrank, Holztrank. Der Umſtand, daß dieſe Arzeney getrunken wird, unterſcheidet ſie von den Tropfen, Tincturen u. ſ. f. der Umſtand, daß ſie als Arzeney getrunken wird, von dem Gerſtenſchleim und andern zur Stillung des Durſtes verordneten mediciniſchen Arten des Getränkes, und der Begriff der Flüſſigkeit der Arzeney ſelbſt vom mediciniſchen Thee und andern Aufgüſſen.

Anm. Bey dem Ulphilas Draggk, (ſprich Drank,) bey dem Kero Dranch, bey dem Notker Trang, im Engl. Drench und Drink. Es ſtammet von trinken her, S. daſſelbe und Trunk.

Die Tränke, plur. die —n, der Ort, wo das Vieh gewöhnlich trinkt, oder getränket wird. Die Schafe, die Kühe zur Tränke führen. Ingleichen der Trog, aus welchem das Vieh getränket wird. Rebecca goß den Krug aus in die Tränke, 1 Moſ. 24, 20.

Die Tränkelbêere, plur. die —n, eine Art wilder Beeren, welche den großen Heidelbeeren gleichen, aber größer und blaulicher ſind, auch auf höhern Sträuchen wachſen. Man findet ſie an einigen Orten des Sächſiſchen Gebirges.

Tränken, verb. reg. act. welches das Factitivum von dem Neutro trinken iſt, trinken machen, zu trinken geben. 1. Eigentlich, wo man dieſes Zeitwort in der Sprache des täglichen Umganges ſo wohl von Thieren als Menſchen gebraucht. Thiere tränket man, wenn man ſie entweder zur Tränke führet, oder ihnen auch das Getränk zum Mund hält; im Niederſ. ſöpen. In dieſem letzten Verſtande iſt es auch von Menſchen üblich. Eine Mutter tränket ihr Kind, wenn ſie ihm die Bruſt reicht, wofür auch ſtillen üblich iſt. Man tränket jemanden, wenn man ihm das Getränke einflößet, oder zum Munde hält. Hagar füllete die Flaſche mit Waſſer und tränkte den Knaben, 1 Moſ. 21, 19. In weiterm Verſtande, das Getränk darreichen oder geben, kommt es nur noch zuweilen in der höhern Schreibart vor, indem in der Sprache des täglichen Umganges zu trinken geben, dafür üblicher iſt. In der Deutſchen Bibel findet es ſich in dieſer Bedeutung mehrmahls. Und tränket ihn mit gutem Traubenblute, 5 Moſ. 32, 14. Sie gaben ihm Brot, daß er aß, und tränkten ihn mit Waſſer, 1 Sam. 31, 11. Dürſtet ihn, ſo tränke ihn, Röm. 12, 20. Und ſo in andern Stellen mehr. 2. Figürlich. 1. Die Erde mit Waſſer tränken, ſie mit Waſſer verſorgen; die Wieſen tränken, ſie wäſſern; mit Wolluſt, mit Thränen, mit Wermuth u. ſ. f. tränken, in der Deutſchen Bibel, im reichen Maße veranſtalten. Alle dieſe und andere ähnliche Arten der Ausdrücke ſind nur in der höhern und dichteriſchen Schreibart üblich. 2. Im gemeinen Leben tränket man auch einen trocknen Körper, wenn man ihn von einem flüſſigen durchziehen läſſet. Holz mit Leim tränken, Leimwaſſer darauf ſtreichen und es einziehen laſſen, um die Luftlöcher damit auszufüllen, welches auch gründen genannt wird. Papier mit Öhl, Leder mit Thran, einen Hut mit Leim tränken. Mit Öhl getränktes Papier. 3. Ehedem wurde es auch für ertrinken machen gebraucht, wofür jetzt ertränken üblich iſt. Im Theuerdanke kommt es in dieſer Bedeutung noch vor.

So auch das Tränken.

Anm. Bey dem Ottfried drenkan, bey dem Notker drangon, im Angelſ. drencan, im Engl. to drench. Es iſt von trinken gebildet, wie ſenken von ſinken, henken von hangen u. ſ. f. Siehe Trinken.

Der Tränkherd, des — es, plur. die — e, bey den Vogelſtellern, ein Vogelherd mit einem kleinen Brunnen, wo die Vögel, wenn ſie trinken wollen, gefangen werden; in einigen Gegenden die Tränktenne.

Das Trankopfer, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den ältern Juden und in der Deutſchen Bibel, ein Trank oder Getränk, ſo fern es Gott zum Opfer gebracht wurde, ein Opfer, ſo fern es aus einem flüſſigen Körper, beſonders Wein beſtand.

Die Tränkrinne, plur. die — n, eine hölzerne Rinne, woraus das Vieh getränket wird. 1 Moſ. 30, 38.

Die Trankſteuer, plur. die — n, in verſchiedenen Provinzen, z. B. in Sachſen, diejenige Steuer, welche dem Landesherren von dem Getränke entrichtet wird, und wohin ſo wohl die Bier- als Weinſteuer gehöret. Daher das im gemeinen Leben übliche Zeitwort vertrankſteuern, die Trankſteuer von einem Getränke entrichten.

Die Tränktenne, plur. die — n, S. Trenkherd.

Die Tranktonne, plur. die — n, S. Trank 1.

Der Transport, des — es, plur. die — e, aus dem Franzöſiſchen Transport. 1. Die Fortſchaffung eines Dinges von einem Orte zum andern; ohne Plural. Der Transport der Waaren, es geſchehe nun zu Waſſer oder zu Lande. Der Transport eines Gefangenen, deſſen Fortſchaffung unter einer Bedeckung. Daher das Zeitwort transportieren, von einem Orte zum andern ſchaffen. 2. In einigen Fällen, z. B. im Kriegsweſen, iſt der Transport auch dasjenige, was unter einer Bedeckung fortgeſchaffet wird, es ſeyen nun Lebensmittel, Kriegsbedürfniſſe, Gefangene und ſo ferner. Einen Transport aufheben.

Der Transporteur, des — s, plur. ut nom. ſing. aus dem Franzöſ. Transporteur, in der Mathematik, ein Werkzeug, einen Winkel nicht nur zu meſſen, ſondern auch ihn auf eine andere Fläche zu übertragen; der Winkelmeſſer. Er beſtehet gemeiniglich aus einem halben Zirkel, deſſen Umkreis in 180 Grade getheilet iſt.

Das Transport-Schiff, des — es, plur. die — e, ein Laſtſchiff, ſo fern es dazu gebraucht wird, Truppen, Pferde und Kriegsgeräth aus einem Hafen in den andern zu bringen.

Trapp, eine Interjection, das derbe Auftreten im Gehen, noch mehr aber den mit dem Laufen verbundenen Laut nachzuahmen, wo es doch nur im gemeinen Leben üblich iſt. Mein Junker kam den Berg herunter geritten, trapp, trapp, trapp! Weiße. Es iſt eine unmittelbare Nachahmung des Lautes und das Stammwort ſo wohl von traben, als deſſen Intenſivo trappen. (Siehe dieſe Wörter. Im gemeinen Leben einiger Gegenden gebraucht man es auch wohl als ein Hauptwort, der Trapp, der derbe Tritt.

Der Trapp, des — es, plur. die — en, ein nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden übliches Wort, die Stiele der Weinbeeren an der Weintraube zu bezeichnen, welche unter dem Nahmen der Kämme am bekannteſten ſind. Es wird alsdann auch wohl im Singular collective gebraucht. Es ſtammet wohl nicht von trappen, treten, austreten, her, wie Friſch will, wozu kein begreiflicher Grund vorhanden iſt, ſondern ſcheinet von dem Franzöſ. Grape, Ital. Grappolo, nur in dem Vorlaute verſchieden zu ſeyn.

Die Trappe, plur. die — n, von dem Zeitworte trappen. 1. Von trappen, treten, werden die Tritte, das iſt die Spuren des Ganges im gemeinen Leben häufig Trappen genannt; in der edlern Sprechart Tritte. Die Trappen eines Eſels, eines Löwens u. ſ. f. bey den Jägern, die Fährte. 2. *Von trappen, ertappen, bedeutet es noch in einigen gemeinen Mundarten eine Falle, ein Werkzeug, ein Thier damit zu ertappen; ſchon im Saliſchen Geſetze Trappa. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung unbekannt. Im Ital. Trappola, im Angelſ. Trapp, im Engl. Trap, im Franz. Trape.

Der Trappe, des — n, plur. die — n, eine Art Sumpfvögel mit kurzem Schnabel, einem langen grauen Halſe, einem mit ſchwarzgrau und roth geſprengten Rücken, einem weißen Bauche, hohen ſtarken Füßen, und buntem Schwanze; Otis tarda *Linn.* Er iſt die größte Art unſers Feldgeflügels, hat die Größe einer Gans und wird auch Trappgans genannt. Wegen ſeiner Größe kann er nicht nur ſchwer auffliegen, ſondern er hat auch einen ſchweren lauten Gang, wovon er auch den Nahmen hat, nähmlich von dem folgenden Zeitworte trappen. Einige nennen ihn im weiblichen Geſchlechte die Trappe; doch iſt das männliche das gewöhnlichſte. Im Böhmiſchen heißt er Droff.

Die Trappel, plur. die — n, bey den Papiermachern, Breter mit Löchern, die Stangen oder härenen Stricke, worauf die Bogen getrocknet werden, darin zu befeſtigen.

Trappen, verb. regul. welches in doppelter Gattung üblich iſt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, im Gehen derb auftreten, wofür zuweilen auch wohl tappen gebraucht wird. Getrappt kommen. Die Treppe herauf trappen. 2.* Als ein Activum, durch Geſchwindigkeit in ſeine Gewalt bekommen, eigentlich durch traben oder ſchnelles Gehen erwiſchen; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, wofür man jetzt ertappen gebraucht. Im Niederd. iſt es noch völlig gangbar. Angelſ. treppan. Die Franzoſen haben davon ihr attraper. S. auch die Trappe 2. So auch das Trappen.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls trappen, im Griech. τραπειν. Es iſt das Intenſivum von traben, (S. daſſelbe.) Im gemeinen Leben hat man davon das Iterativum trappeln, und die verkleinernden träppeln und trippeln, ſchnelle aber kleine und kurze Schritte machen, ingleichen ohne Veränderung des Ortes, oft und kurz mit den Füßen auftreten. S. auch Treppe.

Die Trappenbüchſe, plur. die — n, ein langes, wie eine Flinte geſchäftetes Rohr, welches auf einem eigenen dazu verfertigten Wagen gefahren wird, auf Trappen daraus zu ſchießen.

Die Trappgans, plur. die — gänſe, S. der Trappe.

Der Traß, Steinſtaub, S. Tarraß.

Traſſieren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, aus dem mittlern Lat. traſſare, und dieß von trahere, ein nur in der Wechſelhandlung übliches Wort. Auf jemanden traſſieren, einen Wechſel auf ihn ſchreiben, daß er denſelben auszahle, wofür man auch auf jemanden ziehen ſagt. Daher der Traſſierer, derjenige, welcher auf einen andern traſſieret oder ziehet; der Traſſāt, des — en, plur. die — en, derjenige, auf welchen gezogen wird; der Traſſant, welcher die gezogene Summe von dem Traſſaten in Empfang nimmt; die Tratte, plur. die — n, der Wechſelbrief ſelbſt, aus dem Ital. Tratta.

Die Trau, plur. inuſ. ein nur im gemeinen Leben für Trauung, Copulation, übliches Wort.

Nun heute führt man mich zur Trau
Und morgen bin ich eine Frau, Gleim.

S. 1. Trauen.

Die Traube, plur. die — n, Diminut. das Träubchen, Oberd. Träublein. 1.* Im weiteſten und eigentlichen Verſtande, eine Menge mehrerer nahe beyſammen befindlicher Dinge. Im Hochdeutſchen iſt dieſe Bedeutung zwar veraltet, allein, ſie iſt noch aus ihren Ableitungen und den verwandten Sprachen erweislich, wo dieſes Wort theils eine Menge mehrerer einzelner Dinge, theils auch einen Klumpen, eine Maſſe bedeutet. Zum erſten Falle gehöret unſer Intenſivum Trupp, das im gemeinen Leben übliche Trippel oder Trüppel, das Angelſ. Drafe und Schwed. Dreif, ein Haufe Menſchen, und andere mehr. Im Niederſ. iſt Druffel ſo wohl eine kleine Traube, als auch eine Mehrheit nahe bey einander befindlicher Dinge. Ein Drüffel Birnen, ein kleiner Zweig mit nahe bey einander ſitzenden Birnen. Drüffel-Äpfel, welche nahe bey einander ſitzen. Zur Bedeutung des Klumpens, der Maſſe, gehöret das Schwed. Drifva, ein Schneehaufe, eine Trift Schnee, das Böhm. Trapel, ein Erdklos, und unſer Traube in Traubenbohrer, ingleichen Truffel. 2. In engerer Bedeutung iſt eine Traube ein Zuſammenhang mehrerer nahe bey einander befindlicher Blumen oder Beeren, welche vermittelſt kurzer Stängel an einem gemeinſchaftlichen Hauptſtiele befeſtigt ſind. Eine Blumentraube. Im engern und gewöhnlichern Verſtande wird es von ſolchen bey einander befindlichen Beeren gebraucht. Eine Johannis-Beertraube, Weintraube u. ſ. f. Im engſten Verſtande ſteht Traube oft für Weintraube. Die Trauben ſind noch nicht reif. Diſteln tragen keine Trauben. Trauben leſen. Der Saft der Trauben, in der dichteriſchen Schreibart, der Wein.

Anm. In der zweyten Bedeutung bey dem Ottfried Trubo, bey dem Notker Drubo, im Niederſ. Druve, im Dän. Drue, im Schwed. Drufva, und mit einem andern Endlaute in einigen gemeinen Mundarten auch Trauch, (S. Traubenbohrer,) im Isländ. Druga, und im Griech. τρυγη. Es ſtammet allem Anſcheine nach von treiben ab, indem die Bedeutung der Menge und Maſſe in mehrern Fällen eine Figur der heftigen Bewegung iſt.

Träubelkirſche, Träubelweitzen, u. ſ. f. S. Trauben —

Die Traubenbeere, plur. die — n, bey einigen, obgleich ſeltener, die Weinbeeren.

Das Traubenblut, des — es, plur. car. eine außer der dichteriſchen Schreibart ungewöhnliche Benennung des rothen Moſtes oder Weines, welche 5 Moſ. 32, 14 vorkommt.

Der Traubenbohrer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Bohrer, welcher ſich an einem gekrümmten Holze oder Eiſen umdrehen läſſet, wenn man auf die am untern Ende befindliche Traube mit der Bruſt oder Hand drücket; bey einigen Trauchbohrer, von Trauch, Traube, bey andern die Bruſtleyer. Traube hat hier entweder noch die allgemeine Bedeutung eines Klumpens oder Klotzes, weil ſich am Ende eines ſolchen Bohrers ein kleiner Klotz befindet, oder es hat dieſer ehedem auch die Geſtalt einer Traube gehabt.

Die Traubenbräme, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Art kleiner Brämen oder Brombeeren, welche in langen Ranken niedrig an der Erde fortwachſen, und ihre Beeren vermuthlich in Trauben bringen.

Der Traubengamander, S. Traubenkraut.

Das Traubengebirge, des — s, plur. ut nom. ſing. in der dichteriſchen Schreibart, ein Weingebirge.

Der Traubenhagel, des — s, plur. inuſ. ein Nahme derjenigen Cartätſchen, welche in der Geſtalt eines abgekürzten Kegels mit einer Schnur umwunden werden, und faſt die Geſtalt einer Traube haben.

Der Traubenholder, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme des Berg- oder Hirſchholders, deſſen Blumen und Beeren nicht Doldenweiſe, ſondern in Geſtalt einer Traube ſtehen.

Die Trauben-Hyacinthe, plur. die — n, eine Art Hyacinthen, deren Blumen die Geſtalt einer Traube haben; Hyacinthus racemoſus *Linn.*

Die Traubenkirſche, plur. die — n. 1. Eine Art Kirſchen, wo ihrer mehrere an Einem Hauptſtängel ſitzen; Traubelkirſchen, Träubelkirſchen. 2. S. auch Elſebeere.

Das Traubenkraut, des — es, plur. inuſ. 1. Eine Art des Gänſefußes, welcher in den ſandigen Gegenden des mittägigen Europa wächſet, deſſen Blumen in Trauben nahe bey einander ſtehen; Chenopodium Botrys *Linn.* Türkiſcher Beyfuß. 2. Eine Art des Gamanders, gleichfalls wegen ſeiner traubenförmigen Blüthen; Teucrium Botrys *Linn.* Traubengamander. 3. Die Stabwurz, Artemiſia campeſtris *Linn.* Feldbeyfuß.

Die Trauben-Perrücke, plur. die — n, eine Art Perrücken, welche hinten unter der Bandſchleife etliche Reihen Locken über einander führen; im gemeinen Leben ein Fuchsſchweif.

Der Traubenſchimmel, des — s, plur. inuſ. der gemeinſte ſchwarzgraue Schimmel, deſſen Samengefäße Trauben vorſtellen, wenn man ſie durch ein Vergrößerungsglas betrachtet; Mucor *Linn.*

Der Traubenſtrauch, des — es, plur. die — ſträuche, ein Oſtindiſcher Strauch, deſſen zahlreiche eßbare Beeren in Trauben wachſen; Uvaria *Linn.*

Der Traubenweitzen, des — s, plur. car. eine Art Weitzens, deſſen Ähre von vielen kleinen Ähren in Geſtalt einer Traube umgeben iſt; Traubelweitzen, Träubelweitzen, Reichweitzen.

Traubig, adj. et adv. eine oder mehrere Trauben enthaltend; ein Wort, welches nur ſelten gebraucht wird.

Träublich, — er, — ſte, adj. et adv. einer Traube ähnlich.

Der Trauchbohrer, S. Traubenbohrer.

1. **Trauen**, verb. reg. act. welches in einem doppelten Verſtande üblich iſt. 1.* Heirathen, eine im Hochdeutſchen veraltete, im Niederdeutſchen aber noch völlig gangbare Bedeutung. Eine Witwe trauen. Ihrer viel wollen freyen aber nicht trauen. Er hat getraut, geheirathet. 2. Als ein Factitivum, heirathen machen, d. i. ein verlobtes Paar prieſterlich einſegnen, es copuliren. Der Prieſter trauet ein Paar, wenn er es copuliret, ehelich zuſammen gibt. Sich mit einer Perſon trauen laſſen. Getraut, nicht getraut ſeyn. Daher die Trauung, die Copulation, die Trau.

Anm. Im Niederdeutſchen trouen. Es ſcheinet nicht, daß dieſes Wort mit dem folgenden unmittelbar verbunden iſt; indem es ſchwer fallen würde, einen leicht begreiflichen Vergleichungsgrund zwiſchen beyden anzugeben; man müßte denn annehmen wollen, daß die Bedeutung des Vertrauens eine Figur der Liebe, der Freundſchaft ſey, welcher Begriff in dieſem Worte allem Anſehen nach der herrſchende iſt. So fern die erſte noch Niederdeutſche Bedeutung, wie es ſcheinet, die älteſte iſt, ſo ſcheinet dieſes trauen von freyen, lieben, heirathen, Freund, Frau, und vielleicht auch von Braut nur in dem Vorlaute verſchieden zu ſeyn, indem von zwey Anfangs-Conſonanten der erſte ſelten zum Stamme gehöret. Siehe auch Traut, welches gleichfalls zu dieſem Worte zu gehören ſcheinet.

2. **Trauen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Glauben, jemandes Worte für wahr halten, mit der dritten Endung der Perſon, eine noch gangbare Bedeutung, welche aber in den meiſten Fällen mit der folgenden zuſammen ſchmilzt. Weder Gott noch Menſchen trauen, glauben. Trauen ſie meinen Worten. Wer leicht traut (glaubt,) wird leicht betrogen. 2. In engerer und theils figürlicher Bedeutung. (1) Jemandes Verſprechungen und Verſicherungen für wahr halten, die Leiſtung eines Gutes mit Zuverſicht von ihm erwarten. Auch mit der dritten Endung. Es iſt niemanden zu trauen. Sprichw. trau, ſchau, wem. Ich traue ihm nicht recht. Man kann ihm ſchon trauen. Es iſt nicht wohl zu trauen. Trauen ſie doch der Vorſehung, Gell. Die Wortfügung mit auf kommt jetzt im Hochdeutſchen ſeltener vor. Ihre Götter, darauf ſie traueten, 5 Moſ. 32, 37. Auf Gott trauen, Pſ. 18, 31. Wer redlich iſt und auf die Götter traut, der wandelt nicht auf triegendem Sumpf, Geßn. (2) In noch weiterm Verſtande auch von lebloſen Dingen, ſich verlaſſen. Der Fuchs trauet dem Eiſe nicht. Es iſt dem Wetter nicht zu trauen. Die Wortfügung mit auf iſt hier noch ſeltener. Traue nicht auf das Vermögen, Sir. 16, 2. (3) Als ein Reciprocum, ſich trauen, Fähigkeit und Kräfte, zuweilen auch Recht zu etwas zu haben glauben. Ich traue mir nicht, dieſes zu unternehmen. Er trauete ſich nicht, die Augen aufzuſchlagen. Sich nicht trauen zu verantworten, Weiſh. 17, 12. Darft ir euch trauen dieſem Ritter anzuſygen? Theuerd. Kap. 77. Aus den vorigen Bedeutungen erhellet ſchon, daß dieſes einfache Zeitwort auch hier die dritte Endung haben müſſe; daher es irrig iſt, wenn einige die vierte gebrauchen: ich traue mich nicht, ihn anzureden. Indeſſen iſt dieſe Bedeutung nur noch im gemeinen Leben gangbar, indem in anſtändigern Sprecharten getrauen üblicher iſt. (S. daſſelbe.) So auch das Trauen.

Anm. Schon bey dem Ulphilas thravahn, bey dem Notker thruuuen, im Niederſ. trouen, im Angelſ. treowian, im Engl. to trow, im Schwed. tro, im Isländ. trua. Wachter leitete dieſes Wort ſehr unſchicklich von θαρρεῖν her, welches eher mit dürfen und dem veralteten dürſten, ſich unterſtehen, verwandt ſeyn könnte. Es ſcheinet, daß die heutige Bedeutung dieſes Zeitwortes eine Figur der Ruhe iſt, daher es vermittelſt des intenſiven Vorlautes t von dieſem Worte gebildet ſeyn kann. Auch Troſt iſt allem Anſehen nach damit verwandt. Siehe daſſelbe, noch mehr aber Treue.

Die Trauer, plur. inuſ. von dem Zeitworte trauern. 1. Eigentlich und als ein Abſtractum, der Zuſtand, da man trauert oder traurig iſt; eine nur noch zuweilen in der höhern Schreibart übliche Bedeutung, indem Traurigkeit in allen übrigen Fällen dafür gangbarer iſt. Dein Auge verräth die Trauer deines Herzens. 2. Figürlich, die Trauerkleidung, diejenige Kleidung, durch welche man ſeine Traurigkeit über einen Verſtorbenen an den Tag leget; als ein Collectivum. Die Trauer anlegen, ablegen. In der Trauer ſeyn oder gehen. Die Trauer tragen. Die tiefe Trauer, zum Unterſchiede der leichten. An den Höfen hat man die große und kleine Trauer, die Hoftrauer, Kammertrauer u. ſ. f. Die zur Trauer gehörigen Kleidungsſtücke werden gleichfalls mit dieſem Worte zuſammen geſetzt, Trauerflor, Trauerhut, Trauerkappe, Trauerſchuhe, Trauerkleid, Trauerdegen u. ſ. f. Im Öſterreichiſchen iſt dafür das Wort Klage üblich; die Hofklage, Kammerklage, große Klage und ſo ferner. Im Niederdeutſchen bedeutet dieſes Wort auch das Leichengefolge, und alsdann iſt in Bremen die enge Trauer, das Gefolge der nächſten Verwandten des Verſtorbenen, die kurze Trauer, das Gefolge der Vornehmen, welche keine Verwandten ſind, und die lange Trauer, das Gefolge der übrigen geringen Freunde und Bekannten.

Anm. Im Niederſ. Troor. Dieſes Hauptwort iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe er von dem veralteten Zeitworte trauen, im Tatian thruwen, leiden, Schmerzen empfinden, eigentlich dieſe Schmerzen durch ſein Geſchrey und Wehklagen verrathen, gebildet, von welchem unſer heutiges trauern das Intenſivum zu ſeyn ſcheinet. (S. daſſelbe.) In der Bedeutung der Trauerkleidung iſt Trauer in einigen wenigen Gegenden männlichen Geſchlechtes, der Trauer.

Der Trauerbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches der Nahme eines Oſtindiſchen Baumes, welcher zu den Nachtblumen gehöret, weil er nur des Nachts blühet, mit dem Aufgange der Sonne aber ſeine Blumen fallen läſſet; Nyctanthes Arbor triſtis *Linn.*

Die Trauerbinde, plur. die — n, eine Binde um den Arm, mit welcher man um einen Verſtorbenen trauert, S. Florbinde.

Die Trauerfahne, plur. die — n, eine ſchwarze Fahne, welche bey vornehmen Leichenbegängniſſen hinter dem Trauerpferde, ſo wie die Freudenfahne hinter dem Freudenpferde, getragen wird.

Der Trauerfall, des — es, plur. die — fälle. 1. Überhaupt ein jeder trauriger Zufall. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Todesfall, ſo fern er betrauert zu werden verdienet.

Der Trauerflor, des — es, plur. von einzelnen Stücken, die — flöre, ein Stück ſchwarzen Flores, mit welchem man um einen Verſtorbenen trauert. Zuweilen wird auch diejenige Art ſchwarzen Flores, welche zu dieſer Abſicht gebraucht wird, materialiter Trauerflor genannt.

Das Trauergedicht, des — es, plur. die — e, ein trauriges Gedicht, worin der Dichter um einen Verluſt trauert. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Leichengedicht, worin man um einen Verſtorbenen trauert.

Das Trauergeläut, des — es, plur. die — e, das Geläut oder Läuten mit den Glocken, ſo fern es ein Zeichen der Trauer um einen vornehmen Verſtorbenen iſt.

Das Trauergepränge, des — s, plur. inuſ. das Leichengepränge, das Gepränge bey der Beerdigung eines Verſtorbenen.

Der Trauergeſang, des — es, plur. die — ſänge, ein Geſang bey der Beerdigung eines Verſtorbenen; das Trauerlied.

Die Trauergeſchichte, plur. die — n, eine traurige Geſchichte oder Begebenheit, und deren Erzählung.

Das Trauerjahr, des — es, plur. die — e. 1. Ein Jahr, ſo fern man ſo lange um einen verſtorbenen nahen Verwandten trauert. 2. In engerer Bedeutung iſt es das erſte Jahr nach dem Todesfalle eines Ehegatten, theils ſo fern die Witwe ſich während deſſelben nicht zum zweyten Mahle verheirathen darf, theils auch ſo fern ſie während deſſelben die Beſoldung ihres verſtorbenen Mannes entweder ganz oder zum Theil genießet, in welchem letztern Falle es auch das Gnadenjahr genannt wird.

Das Trauerkleid, des — es, plur. die — er, ein Kleid, in welchem man um einen Verſtorbenen trauert.

Das Trauermahl, des — es, plur. die — e, in der anſtändigen Sprechart, ein Nahme derjenigen feyerlichen Mahlzeit, welche an einigen Orten bey dem Begräbniſſe eines Verſtorbenen den Leichenbegleitern gegeben wird; im gemeinen Leben das Leideſſen, Begräbnißſchmaus, Leichentrunk u. ſ. f.

Der Trauermantel, des — s, plur. die — mäntel, eigentlich ein ſchwarzer Mantel, ſo fern man in demſelben um einen Verſtorbenen trauert. Figürlich auch der Nahme eines Schmetterlinges, welcher ſich auf Birkenbäumen aufhält, Papilio (Nymphalis) Antiopa, l. Morio *Linn.*

Die Trauer-Muſik, plur. die — en, eine traurige Muſik bey dem Leichenbegängniſſe eines Verſtorbenen.

Trauern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Traurig ſeyn, Traurigkeit oder Gram empfinden, und durch äußere Merkmahle an den Tag legen, mit den Vorwörtern um und über. **Niemand wird um deinen Schaden trauern**, Nahum 3, 19. **Über einen Todten trauern**, Sir. 22, 10. **Nach dem Lachen kommt Trauern**, Sprichw. 14, 13. Es wird in dieſer Bedeutung am häufigſten in der edlern und höhern Schreibart gebraucht, indem in der Sprache des geſellſchaftlichen Umganges traurig ſeyn, ſich grämen, kränken u. ſ. f. üblicher ſind, obgleich trauern einen etwas höhern Grad zu bezeichnen ſcheinet, als traurig ſeyn, wovon der Grund in der Form dieſes Zeitwortes lieget, indem es eigentlich ein Intenſivum iſt. **Dein Verluſt iſt werth, daß du um denſelben trauerſt.** Wenn ein verlornes Gut der Gegenſtand der Traurigkeit iſt, ſo ſtehet das Vorwort um, in andern Fällen über; indeſſen erhellet aus den angeführten bibliſchen Stellen, daß es nicht allemahl ſo genau genommen wird. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ſeine Traurigkeit um einen Verſtorbenen durch eine beſondere Kleidung an den Tag legen; am häufigſten mit dem Vorworte um, ſeltener mit über, im gemeinen Leben auch mit wegen. **Um ſeinen Vater trauern. Um einen Sohn trauert man hier nur ein halbes Jahr. Tief trauern**, mit ganz ſchwarzer Kleidung. **Leicht trauern.** So auch **das Trauern.**

Anm. Bey dem Ottfried in der erſten Bedeutung truren, bey den Schwäbiſchen Dichtern truren, im Niederſ. troren. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter kommt es thätig vor für betrauern, einen troren, und im Angelſächſiſchen hatte man davon das Factitivum dryrmian, traurig machen. Trauern iſt ein vermittelſt der Endſylbe ern gebildetes Intenſivum von dem veralteten trauen, thruwen, welches noch im Tatian, bey den Schwäbiſchen Dichtern u. ſ. f. vorkommt, und ſo wohl leiden, Schmerz empfinden, als auch, und zwar eigentlich, ſelbigen durch äußere Merkmahle an den Tag legen, bedeutet. Dieſer letzte Begriff iſt unſtreitig auch der Stammbegriff, ſo daß trauern eigentlich kläglich ſchreyen, wehklagen, bedeutet hat, und vermittelſt des Vorlautes t von Ottfrieds riuwan, heulen, weinen, abſtammet, (S. Reue und Röhren, ſchreyen.) Unſer betrübt, das Holl. troef, und das Lat. triſtis, unterſcheiden ſich nur durch die Endlaute. Unſer trauern in der zweyten Bedeutung iſt noch ein Überbleibſel der ſehr alten Gewohnheit, ſeinen Schmerz um einen Verſtorbenen durch ein trauriges Klagegeſchrey an den Tag zu legen. Die Schreibart trauren für trauern iſt nur harten Mund- und Sprecharten eigen, auch unrichtig, indem die intenſive Endung ern und nicht ren lautet, obgleich traurig, wie andere ähnliche Wörter, wenn ein Vocal folget, das vorher gehende e ausſtoßen.

Das Trauerpfêrd, des —es, plur. die —e, bey vornehmen adeligen Leichenbegängniſſen ein ſchwarz behangenes Pferd, welches traurig hinter der Leiche hergeführet wird. Zum Unterſchiede von dem Freudenpferde.

Die Trauerrêde, plur. die —n, eine jede Rede, welche bey einem Trauerfalle, d. i. bey jemandes Abſterben oder Leichenbegängniß gehalten wird, da denn auch die Leichenpredigten dieſen Nahmen bekommen. In engerer Bedeutung pflegt man eine Parentation im Deutſchen auch wohl eine Trauerrede zu nennen. Daher der Trauerredner, der eine ſolche Rede hält.

Das Trauerſpiel, des —es, plur. die —e, die dramatiſche Nachahmung einer menſchlichen Handlung, Furcht und Mitleiden zu erregen, mit einem Griechiſchen Ausdrucke die Tragödie; zum Unterſchiede von dem Luſtſpiele oder der Komödie.

Die Trauerzeit, plur. inuſ. die Zeit der Trauer, diejenige Zeit, in welcher man die Trauer für einen Verſtorbenen trägt.

Der Traufbohrer, S. Traubenbohrer, woraus es verderbt iſt.

Die Traufe, plur. die —n, von dem Zeitworte traufen oder träufen. 1. Eigentlich, das von einem höhern Orte herab träufelnde oder tropfende Waſſer, beſonders das von den Dächern, bey einem Regen oder ſchmelzenden Schnee, tropfende Waſſer, wo der Plural nur von dieſem Waſſer an mehrern Orten oder von mehrern Dächern üblich iſt; der Tropfenfall, im Niederſ. Öhſe. **Unter die Traufe gerathen.** Sprichw. **Aus dem Regen in die Traufe kommen**, aus einem kleinen Übel in ein großes gerathen. 2. Der Ort auf der Erde, auf welchen das von dem Dache tropfende Waſſer fällt, da denn auch der Raum von der Grundmauer bis an dieſen Ort, die Traufe genannt wird. Daher das **Traufrecht**, ſo wohl das Recht, kraft deſſen kein Nachbar ſo nahe an des andern Traufe bauen darf, daß dadurch der Abfluß des Waſſers gehindert werde, als auch das Recht, ſeine Traufe auf des andern Dach, oder in des andern Bezirk zu leiten; das **Dachrecht.** 3. In einigen Gegenden führet auch die Dachrinne, welche dieß Waſſer auffänget und ausgießet, den Nahmen der Traufe. In weiterm Verſtande iſt die Traufe eine Rinne um die Bütte der Papiermacher, in welche das überflüſſige Waſſer von der Form abtrieft. S. Träufen.

Träufeln, verb. reg. welches das verkleinernde Iterativum von träufen iſt, und ſo wie dieſes in doppelter Gattung gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, in vielen und kleinen Tropfen herab fallen. **Der träufelnde Thau. Von den Bergen träufeln gutthätige Waſſer**, Gell. 2. Als ein Activum, ſolche Tropfen fallen laſſen, in ſolchen Tropfen fallen laſſen. **Träufelt ihr Himmel**, Eſ. 45, 8. **O träufle Troſt auf ihn herab, du, zu dem ſich mein Herz voll Ungeduld aufſchwingt!** von Brawe.

> Ihr Wolken ſenkt euch aus der Höh
> Und träufelt Balſam auf die Wälder, Gryph.

In beyden Gattungen iſt es in der edlern und höhern Schreibart am gangbarſten, indem in der Sprache des geſellſchaftlichen Umganges tröpfeln dafür üblicher iſt.

Träufen, verb. reg. welches in doppelter Gattung vorkommt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, tropfenweiſe rinnen oder fließen.

> Iſt dieß verrätheriſch Blut, das für die Freyheit träuft?
> Schleg.

In dieſer Form kommt es am ſeltenſten vor; ſie iſt auch allem Anſehen nach dieſem Zeitworte nicht angemeſſen, indem das Neutrum eigentlich traufen oder triefen lautet, wie ſaufen und ſäufen, tränken und trinken u. ſ. f. 2. Als ein Activum oder Factitivum, tropfenweiſe fließen oder fallen laſſen, als das Activum von triefen. **Ein dritter Theil von einem Hin Öl auf das Semmelmehl zu treufen**, Ezech. 46, 14.

> Dieß Maul, das Frevel träuft, Schleg.

In der Deutſchen Bibel kommt es, ſo wie träufeln, mehrmahls in der ſonſt ganz ungewöhnlichen Figur des Drohens, Strafens vor. **Du Menſchenkind, treufe gegen dem Mittage und weißage**, u. ſ. f. Ezech. 20, 46. **Weißage nicht wider Iſrael, und treufle nicht wieder das Haus Iſaac**, Amos 7, 16. So auch **das Träufen.**

Anm. Dieſes ganze Zeitwort kommt, ſelbſt in der thätigen Form, im Hochdeutſchen ſelten vor, indem es höchſtens noch in der dichteriſchen Schreibart gebraucht wird. In dem gemeinen Sprachgebrauche ſind dafür tropfen und tröpfeln gangbar. Traufe, das veraltete traufen, tropfenweiſe rinnen, träufeln, triefeln und tropfen, ſind alle Zeitwörter Eines und eben deſſelben Urſprungs. S. Triefen und Tropfen.

Das Traufrêcht, des —es, plur. inuſ. S. Traufe.

Der Traum, des —es, plur. die Träume, ſo wohl im Abſtracto und ohne Plural, der Zuſtand verworrener Vorſtellungen im Schlafe, ein mittlerer Zuſtand zwiſchen Schlafen und Wachen. Im Traume reden. Es kam mir im Traume vor. Wie im Traume herum gehen, ohne deutliches Bewußtſeyn, im Stande verworrener Vorſtellungen. Es iſt mir noch wie im Traume. Jemanden aus dem Traume helfen, ſo wohl eigentlich, einen Träumenden erwecken; noch häufiger aber figürlicher, ſeine undeutlichen und verworrenen Begriffe deutlich machen, ihn zurecht weiſen, ſeine Zweifel heben u. ſ. f. Als auch die verworrene Vorſtellung ſelbſt. Mit ſchweren Träumen geplagt ſeyn. Ängſtliche Träume haben. Einen Traum haben. Der Traum bedeutet nichts Gutes. Einen Traum deuten, noch mehr auslegen; (S. Traumdeuter.) Auf Träume halten, ſie für Anzeigen künftiger Wirklichkeiten halten. Da gehet mir mein Traum aus, im gemeinen Leben, er wird damit erfüllet, wahr gemacht. Wer weiß, gehet dein Traum nicht heute aus, Weiße. Figürlich werden auch wohl verworrene Vorſtellungen eines Wachenden, Einbildungen, Meinungen, welche dem gewöhnlichen und nothwendigen Zuſammenhange der Dinge widerſtreiten, Träume genannt. S. Träumer.

Anm. Schon bey dem Kero Traum, bey dem Ottfr. Droum, im Niederſ. Droom, im Engl. Dream, im Schwed. [illegible]öm, im Isländ. Draumur. S. Träumen.

Das Traumbuch, des —es, plur. die —bücher, ein Buch, in welchem Träume ausgeleget, ihre vermeinten Bedeutungen angegeben werden.

Der Traumdeuter, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Traumdeuterinn, eine Perſon, welche ein Geſchäft daraus macht, die Träume anderer zu deuten, oder auszulegen. Gehorchet nicht euren Traumdeutern, Jer. 27, 9. So auch die Traumdeutung, die Auslegung eines Traumes. Notker gebraucht dafür Troumſceidere und Troumſceidt.

Träumen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. 1. Schlummern, in einem leichten Schlafe liegen, als ein Neutrum; eine im Hochdeutſchen unbekannte Bedeutung, in welcher aber im Niederſ. ſo wohl drömen, als das verkleinernde drömken, üblich ſind. Mit einem andern Endlaute iſt eben daſelbſt auch druſen üblich. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, im Schlafe reden, und im weitern Verſtande, verworrene Vorſtellungen im Schlafe haben. Es wird auf eine doppelte Art gebraucht. (a) Als ein perſönliches Zeitwort, mit der erſten Endung der Perſon, ſolche Vorſtellungen im Schlafe haben. Man ſagt, es träume jemand, wenn er im Schlafe redet. Ich habe dieſe Nacht viel geträumet, habe die ganze Nacht geträumet. Verhüllet im Dampf, vergraben in Federn, träume er den Morgen vorbey, Zach. Am üblichſten iſt es in dieſer Geſtalt, im figürlichen Verſtande, verworrene Vorſtellungen und Begriffe haben. Ich glaube, du träumſt. Er träumt von lauter Glückſeligkeit. Wenn ſich die größten Geiſter ſo entſetzlich daran irrten, ſo heillos darüber träumten, Herd. (b) Als ein unperſönliches Zeitwort oder doch wenigſtens in der dritten Perſon, mit der dritten Endung der Perſon. Demo daz traumet, Notk. Im traum ein traume ſwere, Stryker. Und ihm träumete, und ſiehe u. ſ. f. 1 Moſ. 28, 12. Höret, was mir geträumet hat, Kap. 37, 6. Was iſt das für ein Traum, der dir geträumet hat? V. 10. Gleichwie einem Hungrigen träumet, daß er eſſe, Eſ. 29, 8. Es hat mir nichts davon geträumt, auch figürlich, ich habe nichts weniger als das vermuthet. Es träumte mir, er wäre geſtorben. Laß dir das nicht träumen, figürlich, ſtelle dir das nicht vor. Welche Beyſpiele nebſt der Analogie ähnlicher Zeitwörter hinlänglich genug ſind, zu beweiſen, daß die vierte Endung, mit welcher dieſes Zeitwort von manchen verbunden wird, es träumet mich, unrichtig und fehlerhaft iſt. So auch das Träumen.

Anm. Im Oberd. traumen, im Niederſ. drömen und drommen, im Schwed. drömma. Viele ſehen es als eine Verſetzung von dormire an, Caſaubonus leitete es von δρᾶμα, eine Fabel, ab, und Ihre von dem Celt. Drem, ein Geſicht, Erſcheinung. Das letzte ſcheint allerdings damit verwandt zu ſeyn, kann aber nicht als das Stammwort angeſehen werden. Es ſcheinet, daß träumen eine Nachahmung des unvernehmlichen leiſen Redens im Schlummer iſt, da es denn nach Abzug des Vorlautes zu reimen, rühmen u. ſ. f. gehören, wenigſtens, ſo wie ſie, einen gewiſſen ähnlichen Laut nachahmen würde.

Der Träumer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Träumerinn, eine Perſon, welche eine Fertigkeit in verworrenen Vorſtellungen, in unwahrſcheinlichen und dem bekannten Zuſammenhange der Dinge widerſprechenden Meinungen hat. Seht, der Träumer kommt, 1 Moſ. 37, 19. Daß nicht jeder neue Träumer ſeine Grille erſinnen konnte, Herd.

Die Träumerey, plur. die —en, das Träumen im figürlichen Verſtande, und ohne Plural, der Zuſtand verworrener Vorſtellungen. Aus der Heiterkeit der Seele folgt eine angenehme Träumerey; die Seele iſt ſich deſſen, was ſie empfindet, nicht mehr bewußt, Sulz. Ingleichen dergleichen Vorſtellungen ſelbſt.

Träumeriſch, adj. et adv. dem Traume und deſſen Zuſtande ähnlich. Träumeriſch einher gehen, als wenn man träumte. Ingleichen in der figürl. Bedeutung des Zeitwortes träumen in verworrenen Vorſtellungen und unwahrſcheinlichen Meinungen gegründet.

Der Traumgott, des —es, plur. inuſ. in der Mythologie der Alten, eine erdichtete Gottheit, welche die Träume regieren und austheilen ſollte; Morpheus.

Traun, eine Partikel, welche als ein Nebenwort der Verſicherung, der Betheurung gebraucht wird, und entweder zu Anfang eines Satzes, oder auch nach einigen Worten ſtehet. Das Hebräiſche Volk iſt traun nicht zu verachten, Judith 10, 20. Es iſt traun wahr. Im Hochdeutſchen iſt dieſe Partikel in den gemeinen Sprecharten veraltet, obgleich die Niederſachſen ſie noch haben, wo ſie trouen lautet. Sie ſcheinet im Oberdeutſchen, wenigſtens in einigen Gegenden, am gangbarſten zu ſeyn. Gottſched und andere Sprachlehrer rechnen ſie zu den Interjectionen; allein dieſen Nahmen verdienet ſie mit nicht mehrerm Rechte als wahrhaftig, ja, gewiß und andere verſichernde Nebenwörter.

Anm. In dem Heldenbuche und bey dem Kaiſersberg entrawen. Daß dieſes Wort von trauen, oder vielmehr von Treu abſtammet, iſt wohl gewiß, obgleich die Form oder Ableitungsart noch ein wenig dunkel iſt. Indeſſen hat man im Schwed. eine ähnliche Partikel, welche trå lautet, aber mehr zu Verwünſchungen gebraucht wird; trä mig! wofür der Deutſche Pöbel hohl mich! ſagt; trå dig! hohl dich! Ihre glaubte, daß dieſes trå urſprünglich der Nahme eines böſen Geiſtes ſey, zumahl da der Teufel im Isländiſchen noch jetzt Thraen und Tramen genannt werde. Ob dieſes trå und unſer traun einander zur Erläuterung dienen können, mögen andere unterſuchen.

Die Traurede, plur. die —n, die Rede des Geiſtlichen bey der Trauung, die Trauungsrede.

Traurig, —er, —ſte, adj. et adv. von dem Hauptworte Trauer in der erſten weitern Bedeutung, und der Ableitungsſylbe ig. 1. Trauer, d. i. einen merklichen Grad der Unluſt über ein gegenwärtiges Übel, beſonders über ein verlornes Gut empfindend, und ſolche an den Tag legend. Traurig ſeyn, werden. Jemanden traurig machen. Eine traurige Perſon. Eine traurige Miene. Das traurige und eingeſchränkte Weſen, welches man in der Liebe annimmt, Gell. Figürlich auch von lebloſen Dingen. Traurig und blaß hängen die Blumen am Borde der Schale herunter, Geßn. 2. Dieſe Unluſt erweckend, oder doch fähig, ſelbige zu erwecken. Eine traurige Geſchichte. Ein trauriges Ende nehmen. Muß man denn dieſe traurige Plage (die Liebe) fühlen? Gell. Die beſten Abſichten gewinnen oft einen traurigen Ausgang, eben derſ. Wie traurig wird das Ende dieſes Tages für mich! eben derſ. O, das iſt traurig!

Anm. Bey dem Notker trureg, bey dem Strycker traurich, traurik, im Niederſ. trorig, im Angelſ. dreorig, Siehe Trauern.

Die Traurigkeit, plur. car. das Abſtractum des vorigen Wortes, doch nur in der erſten Bedeutung, der Zuſtand, da man traurig iſt. Bey dem Notker mit einer andern Ableitungsſylbe Trurigi.

Der Trauring, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte trauen, copulieren, derjenige Ring, womit zwey Perſonen getrauet, oder ehelich verbunden werden.

Der Trauſchein, des —es, plur. die —e, von eben dieſem Zeitworte, ein Schein oder ſchriftliches Zeugniß von dem Geiſtlichen, oder der Obrigkeit, daß ein Paar Perſonen wirklich getrauet oder ehelich verbunden worden. Zuweilen auch, z. B. bey den Soldaten, ein Schein des Vorgeſetzten, daß ſein Untergebener von ihm die Erlaubniß habe, ſich trauen zu laſſen; Vollmacht für den Geiſtlichen, ein Paar zu trauen.

Träuſchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden als ein unperſönliches Zeitwort üblich iſt, heftig regnen. Es träuſcht. Im Ital. croſciare und ſtroſciare, wo auch Troſcia ein Regenguß iſt. Es iſt eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, und in ſo fern mit dreſchen verwandt, welches einen ähnlichen Laut, obgleich eine ganz verſchiedene Handlung bedeutet.

Der Trauſchling, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden ein Nahme einer Art Schwämme, welche unter dem Nahmen des Heiderlinges am bekannteſten iſt; in einigen Mundarten Drüſchling. Ohne Zweifel von dem provinziellen Träuſch, Drüſch, welches von Traube und Trauch nur im Endlaute verſchieden iſt, und ſo wie dieſes mehrere nahe bey einander befindliche Dinge bezeichnet, weil dieſe Schwämme in Trauben bey einander wachſen.

Traut, adj. ſehr geliebt, werth. Ephraim iſt mein trautes Kind, Jer. 31, 20. Ein trauter Freund. Zuweilen auch im Superlativo, trauteſte Madame. In dem gewöhnlichen Sprachgebrauche der Hochdeutſchen kommt es jetzt ſeltener vor, dagegen es im Ober- und Niederdeutſchen gangbarer zu ſeyn ſcheinet. Niederſ. truut, truten, wo es ein Schmeichelwort geliebter Perſonen iſt. Im Walliſiſchen iſt drud gleichfalls zärtlich geliebt. Es ſtammet ohne Zweifel von 1 Trauen her, ſo fern es ehedem lieben bedeutete, welche Bedeutung aus dem Niederdeutſchen am erweislichſten iſt. Im Ital. iſt daher Drudo ein Buhler, Liebhaber. So fern der Begriff der Treue eine Figur der Liebe iſt, war traut ehedem auch ſo viel wie getreu. Gotes druter, der Gott getreu iſt, Ottfried; wo aber auch der Begriff eines Geliebten Statt findet. In dieſer Bedeutung wird es jetzt nicht mehr gebraucht, ſo wie es denn auch in der erſten Bedeutung in der Adverbial-Form ungewöhnlich iſt. Im Alt-Franz. iſt drud, getreu, und Drurie, die Treue. S. 1 Trauen.

Die Trauung, plur. die —en, von dem Zeitworte trauen, copulieren, ehelich zuſammen geben, dieſe Handlung; mit einem Lateiniſchen Kunſtworte die Copulation. S. 1 Trauen.

Die Treber, S. Träber.

Das Treckband, des —es, plur. die —bänder, auf den Hammermünzen, ein eiſernes Werkzeug auf einem ſtarken Bande, die Zähne oder Zeine zu dem kleinen Gelde vermittelſt deſſelben zu trecken oder gleich zu ziehen; das Ziehband. S. das folgende.

* **Trecken**, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Es iſt im Hochdeutſchen unbekannt, dagegen aber in ganz Niederdeutſchland für ziehen üblich, in deſſen ſämmtlichen Bedeutungen es daſelbſt gebraucht wird, hier aber nur um einiger Kunſtwörter willen einen Platz findet. Es iſt ein Intenſivum von tragen, ſo fern es ehedem auch ziehen bedeutete, und von dem Latein. trahere. In einigen gemeinen Oberdeutſchen Mundarten lautet dieſes Wort trächten, trogen, träben. Auch recken iſt damit verwandt. (S. beyde.) Auch im Bergbaue Ober- und Niederſachſens iſt trecken, Berge oder Erz auf den Stollen und Strecken fortziehen, daher die Knaben, welche dazu beſtimmt ſind, Treckjungen genannt werden.

Die Treckſchüte, plur. die —n, in Niederdeutſchland und Holland, eine Art Schüten oder Fahrzeuge, welche auf den Kanälen und Flüſſen von Menſchen oder Pferden fortgetrecket oder fortgezogen werden. Die Straße zu beyden Seiten des Ufers, auf welcher die ziehenden Menſchen oder Pferde gehen, wird der Treckweg, das Seil aber, vermittelſt deſſen das Fahrzeug fortgezogen wird, das Treckſeil genannt.

Der Treff, des —es, plur. die —e, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, welches einen derben Schlag bedeutet. Jemanden einen Treff geben. Es iſt, ſo fern es urſprünglich eine Interjection iſt, welche den Laut eines derben Schlages nachahmet, das Stammwort des folgenden Zeitwortes. Im Schwediſchen iſt Drypa gleichfalls ein Schlag.

Treffen, verb. irreg. act. ich treffe, du triffſt, er trifft; Conj. ich treffe, du treffeſt u. ſ. f. Imperf. ich traf; Conj. ich träfe; Mittelw. getroffen; Imperat. triff. Es iſt eine unmittelbare Nachahmung eines gewiſſen Lautes, daher es ehedem verſchiedene Handlungen bedeutete, welche mit dieſem Laute verbunden ſind, oder doch unter demſelben gedacht wurden. Es bedeutet daher,

1. * Gehen, und in weiterer Bedeutung, den Ort verändern, bey den ältern Oberdeutſchen Schriftſtellern drephan, treffan. Es ſcheint in dieſer Bedeutung ein Intenſivum von traben, oder wie es ehedem lautete, trawan, trafan, ſchnell gehen, zu ſeyn, und eigentlich derb und ſtark gehen, bedeutet zu haben. Indeſſen iſt es in dieſem Verſtande, vermuthlich um der Vieldeutigkeit willen, längſt veraltet, obgleich unſer eintreffen, ſo fern es ankommen bedeutet, noch davon übrig iſt. Siehe Traben und Trappen.

2. Mit einem Schlage, Stoße, Wurfe oder einer andern ähnlichen heftigen Bewegung berühren, als eine Nachahmung des Lautes, mit welchem eine ſolche Berührung verbunden iſt.

(1) Eigentlich. Nach jemanden ſchlagen und ihn nicht treffen. Mit der Schleuder treffen, Richt. 20, 16. Jemanden das Herz, oder ihn in das Herz treffen, es ſey nun mit einem Stiche, Stoße, Schuſſe u. ſ. f. Von einer Kugel getroffen werden. Von dem Donner, von dem Blitzſtrahle getroffen werden. Er ſtand, wie von dem Donner getroffen. Neben dem Ziele treffen. Das Ziel treffen. Wer oft ſchießt, trifft endlich einmahl. Das Gelenk im Zerlegen treffen. Der Wundarzt hat die Ader nicht getroffen. Wo ſich das Zeitwort bald auf das Werkzeug, bald auf die Perſon, welche ſich deſſelben bedient, beziehet. Im figürlichen Verſtande, fühlt man ſich getroffen, wenn man einen Ausſpruch auf ſich anzuwenden Urſache findet.

Daher wurde es ehedem auch ſehr häufig für ſchlagen, ſtoßen und zuweilen auch für ſchießen gebraucht, daher denn Treff im gemeinen Leben auch einen Schlag oder Stoß bedeutet. Den Nächſten treffen, daß er ſtirbt, 5 Moſ. 19, 5. Untreu trifft (ſchlägt) ſeinen eigenen Herren. Mit dem Feinde treffen, mit ihm ſchlagen, ihm eine Schlacht, ein Treffen liefern. Von traffen, von nüwen, mit den ſynden, in dem verdeutſchten Livius von 1514. Daß er vff der Syten treffen ſolt, angreifen, eben daſelbſt.

Er het geren
Von ſtund an getroffen mit in, Theuerd. Kap. 90.

In dieſer Bedeutung iſt es jetzt veraltet, doch wird das Hauptwort das Treffen noch in derſelben gebraucht. Im Schwediſchen iſt drabba und dräpa, im Angelſ. thrawan, und im Arab. darab, gleichfalls ſchlagen.

(2) Figürlich. a) Jemanden treffen, ihn an einem Orte perſönlich gegenwärtig finden. Ich habe ihn geſucht, aber ich kann ihn nirgends treffen. Jemanden zu Hauſe treffen. Wenn er dich hier treffen wird. Mein Brief hat ihn nicht getroffen. (S. auch Antreffen, welches gewöhnlicher iſt.) Ehedem gebrauchte man es in noch gewöhnlicherm Verſtande für finden überhaupt, welche Bedeutung das Ital. trovare, und Franz. trouver noch haben. b) In weiterm Verſtande bedeutet es oft in einen gewiſſen Zuſtand gerathen, gleichſam von einer Sache als mit einem Schlage getroffen werden. Die Reihe trifft dich. Wenn mich die Reihe treffen wird. Wen wird die Reihe in unſerm Hauſe treffen, mich oder meine Tochter? Gell. Am häufigſten von Dingen, welche als ein Übel angeſehen werden. Was ich geſorget, hat mich troffen, (getroffen,) Hiob 3, 25. Ihn trifft Plage und Schande, Sprichw. 6, 33. Die Fluth wird uns nicht treffen, Eſ. 28, 10. Das Unglück trifft mich. c) Das Geſuchte oder das Verlangte von ungefähr oder durch Verſuche, durch Muthmaßung ausfündig machen. Den rechten Weg treffen. Rathen und nicht treffen. Getroffen! Die rechte Melodie eines Liedes treffen. In der Muſik iſt daher treffen, die Noten und alle durch dieſelben vorgeſchriebenen Intervalla genau und richtig ausdrucken. Der Mahler trifft, wenn er einen Gegenſtand, und beſonders die Geſichtszüge einer Perſon genau nachahmet und ausdruckt. Ein treffendes Band, welches ſich genau zu den Umſtänden ſchickt. Das iſt nicht treffend, ſchickt ſich hierher nicht. d) In einigen Fällen bedeutet es auch ſo viel wie veranſtalten, oder vielmehr eine verlangte Abſicht durch ſeine Veranſtaltung gleichſam als von ungefähr erreichen; wo doch die Hauptwörter, mit welchen es in dieſer Bedeutung gebraucht werden kann, bereits durch den Gebrauch beſtimmt ſind. Eine Heirath treffen, heirathen. Eine gute Heirath, eine gute Partie treffen. Eine Wahl treffen, wirklich wählen. Eine gute, eine ſchlechte Wahl treffen. Eine Allianz, ein Bündniß, einen Vergleich, einen Waffenſtillſtand treffen. Anſtalten zu etwas treffen, machen. Nicht ſo häufig ſagt man auch einen Frieden treffen, d. i. machen oder ſchließen. e) Berühren, eine im Deutſchen veraltete Bedeutung, in welcher es noch bey dem Notker vorkommt. Die Schwediſchen trefva und treffa, und das Pohlniſche trafiam, haben dieſe Bedeutung gleichfalls noch. Mit dem vorgeſetzten Ziſchlaute bezeichnet unſer ſtreifen eine Art des Berührens. So auch das Treffen.

Anm. Bey dem Notker treffan, im Niederſ. drapen. Das Hochdeutſche ſcheinet, vermöge des ſtarken verdoppelten Blaſelautes, ein Intenſivum eines veralteten einfachern Wortes zu ſeyn, welches in unſerm traben noch zum Theil vorhanden iſt. Da alle Zeitwörter Nachahmungen beſtimmter Laute ſind, ein und eben derſelbe Laut aber mehrern ganz verſchiedenen Handlungen eigen iſt, ſo läſſet ſich daraus die außer dem ſeltſame Erſcheinung nicht nur in der Deutſchen, ſondern auch in allen Sprachen erklären, daß mehrere ganz verſchiedene Dinge mit Einem und eben demſelben Zeitworte bezeichnet worden. So ſind unſer traben, triefen, treffen, ſtreifen, treiben (traben machen), die fremden trouver, Trabs, und hundert andere lauter ſehr nahe mit einander verwandte Laute, und tönende Zeichen ſehr verſchiedener Dinge.

Das Trêffen, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Ein Gefecht, die Handlung, da zwey gegenſeitige Parteyen mit einander handgemein werden; wo es, ohne Rückſicht auf die Stärke beyder Parteyen, oder auf die Art des Gefechtes, üblich iſt, und daher noch zuweilen von einzelnen Perſonen gebraucht wird, ob es gleich von zwey aus mehrern Perſonen beſtehenden Parteyen am gewöhnlichſten iſt. Ein Treffen halten oder liefern, welches beſonders von zahlreichen Haufen gebraucht wird. Das Treffen geht an. Einem Treffen ausweichen. Es auf ein Treffen ankommen laſſen. Es kommt zum Treffen, zum Gefecht, zur Schlägerey. Als es zum Treffen kam, auch figürlich, als es zur Sache ſelbſt kam. Wenn von Kiegesheeren die Rede iſt, ſo ſind Schlacht und Treffen von einem Gefechte zwiſchen zwey zahlreichen Heeren am üblichſten, dagegen man von einzelnen Haufen derſelben die Wörter Gefecht, Scharmützel u. ſ. f. gebraucht. Im gemeinen Leben hingegen wird Treffen in ſeiner alten urſprünglichen Bedeutung noch von einem jeden Gefechte gebraucht. 2. In dem Kriegesweſen wird auch eine aus drey oder mehrern Reihen Soldaten beſtehende und in Schlachtordnung befindliche Linie Soldaten, ein Treffen genannt. Das Vordertreffen, das Hintertreffen, welche man mit dem Vortrabe und Nachtrabe nicht verwechſeln muß. Das erſte Treffen, das zweyte Treffen und ſo ferner.

Anm. Es ſcheinet nicht, daß dieſes Wort der bloße Infinitiv des vorigen Zeitwortes ſey; es hat vielmehr alles Anſehen eines eigenen vermittelſt der ſubſtantiven Ableitungsſylbe —en gebildeten Hauptwortes. Der Stammbegriff iſt nicht ſo wohl der Begriff der Begegnung, des auf einander Treffens, als vielmehr des Schlagens, welcher auch in dem Wort Schlacht herrſchet. Wenn dieſes aber mehr von großen und blutigen Gefechten, Treffen aber von minder großen gebraucht wird, ſo ſcheinet ſolches daher zu rühren, weil Schlacht ein Intenſivum von ſchlagen iſt. Ehedem waren für Treffen auch die Wörter Vollwig, Puneiſe, (pugna, pugnatio,) Streit, Volksſtreit u. ſ. f. üblich.

Der Trêffer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur in Spielen und in Lotterien übliches Wort, ein Los, eine Nummer, welche trifft, d. i. einen Gewinn erhält; im Gegenſatze eines Fehlers, oder einer Niete. Ob ihr Los unter den Treffern oder Fehlern ſtehen wird. Gell.

Trêfflich, —er, —ſte, adj. et adv. von dem Zeitworte treffen. 1. *Eigentlich, nähmlich, als ein Nebenwort; eine im Hochdeutſchen unbekannte Bedeutung, in welcher die Niederdeutſchen ihr dreplik gebrauchen. Es ſcheinet hier von treffen, den rechten Gegenſtand berühren, abzuſtammen. 2. Einen hohen Grad der äußern Würde, des äußern Glanzes und Vorzuges habend. (1) Eigentlich. Eine treffliche Geſandtſchaft, welche aus vornehmen und vielen Perſonen beſtehet. Ein trefflicher Glanz. Ein treffliches Haus, ein prächtiges. Eine treffliche Schönheit. Eine treffliche Summe, Zach. 11. 13.

Nicht bloß mit Schein und Farben prangen,
Die nur der Pöbel trefflich heißt, Haged.

(2) In weiterm und figürlichem Verſtande. 1. Einen hohen Grad des innern Vorzuges, der innern Güte habend. Naemann, der Syrer, war ein trefflicher Mann vor ſeinem Herrn, 2 Kön. 5, 1. Ein trefflicher Verſtand. Ein trefflicher Kopf. Eine treffliche Arzeney. Es hat mir trefflich gefallen. O, das iſt trefflich, in einem hohen Grade vorzüglich. Die Munterkeit und Lebhaf-

tigkeit des weiblichen Charakters ſchickt ſich trefflich zu dem Ernſte des männlichen, Gell. Sich trefflich halten. 2. *Wichtig, eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, wofür daſelbſt triftig üblich iſt. Eine ernſthafte und treffenliche Sache, Bluntſchli. In den Niederdeutſchen Gerichten waren drepelike Saken, ehedem wichtige Klageſachen, Criminal-Sachen. 3. In noch weiterm Verſtande wurde es ehedem ſehr häufig gebraucht, einen jeden hohen Grad, eine Intenſion zu bezeichnen.

Wie oft hat doch ihr Murren und Gelüſten
Ihn trefflich ſehr erbittert in der Wüſten, Opitz Pſ. 78.

In welchem Verſtande es zwar noch nicht veraltet iſt, aber gemeiniglich nur im Scherze gebraucht wird, mit Anſpielung auf den Begriff der vorzüglichen Güte. Trefflich ſaufen können. Jemanden trefflich ausprügeln. Du biſt trefflich mit dem Maule. Man fing an, ſie trefflich anzugaffen. Salmaſius macht über dieſe Stelle einen trefflichen Wirrwarr, Leſſ.

Anm. Im Oberd. treffenlich, im Niederſ. dreplik, bedreplik, im Schwediſchen, wo es aber aus dem Deutſchen angenommen ſeyn ſoll, dräpelig, dräpelig, dreſlig. Daß es von treffen abſtamme, iſt wohl gewiß, aber nicht ſo gewiß iſt die Bedeutung dieſes Zeitwortes, welche die Figur veranlaſſet hat. Wachter leitet es von treffen taugen, tüchtig ſeyn, und erkläret trefflich durch tüchtig; allein zu geſchweigen, daß die Bedeutung des Taugens noch unerwieſen iſt, ſo iſt in ihr kein Grund von dem hohen Grade der Tüchtigkeit zu finden, den trefflich in allen ſeinen Bedeutungen hat. Es iſt auch nicht wahrſcheinlich, daß trefflich aus vortrefflich oder dem alten übertrefflich verkürzt ſeyn ſollte, indem jenes ohne Zweifel älter iſt. Mir ſcheint es wahrſcheinlicher, daß treffen in der Bedeutung des ſchnellen und heftigen Berührens ehedem beſonders von den Lichtſtrahlen gebraucht worden, das Auge ſchnell und heftig rühren, da denn der Begriff des Glanzes, des äußern Anſehens, der Stammbegriff ſeyn würde. Auf ähnliche Art iſt prächtig von brechen, glänzen, gebildet. Übrigens wird trefflich im Hochdeutſchen in allen den Bedeutungen, in welchen es noch üblich iſt, nicht ſo häufig gebraucht, als das verlängerte vortrefflich, welches eigentlich einen noch höhern Grad bezeichnen ſollte, aber gemeiniglich mit trefflich als gleichbedeutend angeſehen wird. S. auch Triftig.

Die **Trefflichkeit**, plur. die—en, das Abſtractum des vorigen Wortes. 1. Die Eigenſchaft eines Dinges, da es trefflich iſt, ohne Plural, doch nur theils von dem äußern Glanze und Anſehen, theils von einem hohen Grade der innern Güte. 2. In einem hohen Grade vorzügliche Eigenſchaften. Der Helden Trefflichkeiten. Haged.

Er iſt durch eigne Trefflichkeiten
Von Vorurtheilen frey, eben derſ.

Das **Treibebeet**, des—es, plur. die—e, bey den Gärtnern, ein Beet, die Gewächſe in demſelben zu treiben, d. i. durch verſtärkte künſtliche Wärme zum ſchnellern und vollkommnern Wachsthume zu bringen, da denn bald ein jedes Miſtbeet, bald aber auch nur ein Glasbeet, oder mit Fenſtern verſehenes Miſtbeet, ein Treibebeet, und ſo fern es in Geſtalt eines Kaſtens umſchloſſen iſt, ein Treibekaſten genannt wird.

Das **Treibeblatt**, des—es, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme einer Pflanze, S. Katzenklee.

Der **Treibebogen**, des—s, plur. ut nom. ſing. bey den Goldarbeitern, ein Bohrer, welcher vermittelſt eines Bogens getrieben oder in Bewegung geſetzt wird; bey den Goldſchmieden Bogendrelle.

Der **Treibebrief**, des—es, plur. die—e, bey den Handwerkern, Briefe, wodurch widerſpenſtige Geſellen bey den Handwerksgenoſſen anderer Orten anrüchig gemacht, und dadurch vertrieben werden, indem ſie alsdann von keinem Meiſter in Arbeit genommen werden können.

Die **Treibebühne**, plur. die—n, in dem Waſſerbaue, eine Art Bühnen, d. i. von dem Ufer aus in den Strom geführte Werke, die Strombahn zu lenken; zum Unterſchiede von den bloßen Schutzbühnen. *

Der **Treibebunzen**, S. Bunzen.

Das **Treibefaß**, des—ſſes, plur. die—fäſſer, bey den Gärbern, ein Faß, worin die Felle getrieben, d. i. mit Lohe gar gemacht werden.

Das **Treibegarn**, des—es, plur. die—e, eine Art Fiſchernetze, beſonders bey dem Nachtfiſchen, in welches die Fiſche getrieben werden; das Klebegarn, Klebenetz.

Der **Treibehammer**, des—s, plur. die—hämmer, bey verſchiedenen Metallarbeitern, ein Hammer, ein Metall damit zu treiben, d. i. entweder in die Länge oder in die Ründe auszudehnen. Einen ſolchen Treibehammer mit runder Bahn haben die Klämpener, ein gerades Stück Blech rund heraus zu ſchlagen.

Das **Treibehaus**, des—es, plur. die—häuſer, ein Haus zum Treiben, etwas darin zu treiben. 1. Im Hüttenbaue wird das Gebäude, worin das Erz getrieben wird, ſo wohl die Treibehütte, als das Treibehaus genannt. 2. Bey den Gärtnern iſt es ein Gebäude oder nur ein Theil eines Gebäudes, die Gewächſe durch künſtliche Wärme zum ſchnellern und vollſtändigern Wachsthume zu bringen, als ohne dieſelbe möglich ſeyn würde; das Glashaus, weil es vornehmlich ganz mit Glasfenſtern verſehen iſt. Es iſt von einem Gewächshauſe, worin die Gewächſe nur vor der Winterkälte verwahret werden, noch verſchieden.

Der **Treibehêrd**, des—es, plur. die—e, im Hüttenbaue, ein Herd, auf welchem getrieben, d. i. das Silber von dem Bleye geſchieden wird. S. Treiben.

Der **Treibehêrr**, des—en, plur. die—en, eben daſelbſt, der Herr oder Eigenthümer einer Treibhütte oder eines Treibehauſes.

Das **Treibeholz**, des—es, plur. car. 1. Eben daſelbſt, dasjenige lange Scheitholz, womit der Herd bey dem Treiben oder Scheiden des Silbers von dem Bleye, geheitzet wird. 2. Holz, welches auf dem Waſſer daher getrieben kommt, da denn ſo wohl dasjenige Holz, welches die See und reißende Flüſſe an manchen Orten wegſpühlen und an einem andern anſetzen, als auch dasjenige, welches in einzelnen Scheiten in einen Fluß geworfen wird, um es an einen beſtimmten Ort zu flößen, (Flößholz,) dieſen Nahmen führet. 3. In den Küchen iſt es eine kleine hölzerne um einen Stock bewegliche Walze, Kuchen- und andern Teig damit zu treiben, d. i. zu dünnen Blättern auszudehnen, das Walgeholz; in welchem Falle es auch den Plural, die—hölzer, leidet.

Der **Treibehut**, des—es, plur. die—hüte, im Hüttenbaue, ein eiſerner mit Lehm ausgeſchlagener Deckel, welcher bey dem Treiben über den Herd geſetzet wird, und die Stelle einer Muffel vertritt.

Die **Treibehütte**, plur. die—n, eben daſelbſt, eine Hütte, d. i. leichtes Gebäude, in welchem ſich der Treibeherd befindet, welche wenn ſie dauerhafter gebauet iſt, das Treibehaus genannt wird.

Das **Treibejagen**, des—s, plur. ut nom. ſing. in dem Jagdweſen, eine Art der Jagd, wenn das Wild aus einem ganzen Reviere zuſammen und in den Zeug getrieben wird; die Treibejagd, das Hauptjagen, die Hauptjagd, zum Unterſchiede von einem Beſtätigungsjagen.

Der **Treibekaſten** des—s, plur. ut nom. ſing. S. Treibebeet.

Das **Treibekorn**, des—es, plur. die—körner, im Hüttenbaue, diejenigen Körner, welche bey dem Treiben des Silbers abſpritzen, und ſich in den Herd verbergen; Herdkörner, Hahnen. S. Hahn 1.

Die Treibeleute, ſing. inuſ. im Jagdweſen, diejenigen Landleute, welche bey einem Treibejagen das Wild aus einer Gegend in den Zeug treiben müſſen; die Treiber.

Treiben, verb. irreg. ich treibe, du treibſt, er treibt u. ſ. f. Imperf. ich trieb; Mittelw. getrieben; Imper. treib. Es iſt, wie alle Zeitwörter, urſprünglich eine Nachahmung eines gewiſſen Lautes, und da ſich einerley oder doch ein ähnlicher Laut bey ſehr verſchiedenen Handlungen befinden kann, ſo rühret es daher, daß auch dieſes Zeitwort, ſo wie manche andere, in mehrern dem Anſehen nach ſehr verſchiedenen Bedeutungen gebraucht wird, und den Sinn des Plauderns, Trabens, Treffens, (welches ein Intenſivum davon zu ſeyn ſcheinet,) in ſich vereiniget, wozu in ältern Zeiten noch manche andere Bedeutungen kommen, die man aber im Deutſchen vorlängſt hat veralten laſſen, vermuthlich die Vieldeutigkeit zu vermeiden. Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein Neutrum, welches ſo wohl mit haben, als mit ſeyn, verbunden wird.

1. * Plaudern, beſonders von einem zum andern plaudern, klatſchen, (welches ebenfalls ſo wohl die Bedeutung des Plauderns als des Schlagens hat;) eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche, aber im Niederdeutſchen völlig gangbare Bedeutung, wo drieve, plaudern, klatſchen, Drive, ein plauderhaftes Weib, Driverie, Klatſcherey, und Drivehus, ein ſolches Haus iſt, wo über andere geklatſchet wird.

2. Stark gehen, ohne Zweifel, als eine Onomatopöie des ſtarken und ſchnellen Ganges.

(1) Eigentlich. Man ſagt noch im gemeinen Leben, müßig herum treiben, er hat den ganzen Tag müßig herum getrieben, wofür man auch thätiger Weiſe ſagt, ſich herum treiben, müßig herum gehen; außer welchem Falle es im Hochdeutſchen nicht mehr gehöret wird, indem in andern Fällen traben dafür üblicher iſt, welches nur in der Mundart davon verſchieden iſt. Im Schwed. iſt drifva. gleichfalls müßig herum gehen. Das Niederſ. drivends bedeutet im Laufe, und figürlich unbeſonnen; eben daſelbſt iſt Dreve der Gang. Siehe auch Trifft und Streifen, welche gleichfalls davon abſtammen.

(2) Figürlich, wo es beſonders von lebloſen Körpern gebraucht wird, wenn ſie ohne ſichtbare äußere Gewalt langſam fortbeweget werden. a) Eigentlich. Der Sand, der Schnee treibet, wenn er von dem Winde in großen Maßen oder Haufen fortbeweget wird, (S. Triebſand.) Daher in manchen gemeinen Mundarten Drifft, Trifft, Schwed. Drive, ein ſolcher Haufen von dem Winde fortgewälzten Schnees oder Sandes iſt. Die Wolken treiben, wenn ſie ſich in Menge in der Luft fortwälzen. Das Schiff treiben laſſen, es dem Winde und den Wellen überlaſſen. Es kam ein Schiff ohne Maſten getrieben. Es kommt Holz getrieben, geſchwommen. Es ſcheinet, daß es in allen Fällen, wenn kein Ort bezeichnet wird, das Hülfswort haben erfordere; wird aber der Umſtand des Ortes ausgedruckt, ſo bekommt es, wie verſchiedene andere Neutra, das Hülfswort ſeyn. Das Schiff iſt von dem Ufer getrieben. Es iſt Holz an das Land getrieben. Die Schiffe ſind an einander getrieben. Auch im Hüttenbaue gebraucht man dieſes Wort als ein Neutrum, von dem mit dem Silber vermiſchten Bleye; das Silber treibet, wenn es auf dem Treibeherde in den Fluß kommt, und ſich von dem Bleye ſcheidet, (Siehe gleich hiernach in dem Activo.) b) Gewächſe treiben, wenn ſie merklich ſtark wachſen. Die Bäume haben ſehr ſtark getrieben. S. auch Trieb.

II. Als ein Activum oder vielmehr Factitivum, treiben machen, in der zweyten Hauptbedeutung des vorigen Neutrius, durch unwiderſtehliche Bewegungsgründe den Ort verändern machen. Da dieſe unwiderſtehlichen Bewegungsgründe von ſehr vielfacher Art ſeyn können, ſo wird dieſes Zeitwort auch in einem verſchiedenen Verſtande gebraucht.

1. Im eigentlichſten Verſtande, durch ſchlagen oder ſtoßen den Ort verändern machen. Einen Nagel in den Balken, einen Reif an das Faß, einen Pfahl in die Erde, einen Keil in den Spalt, einen Kreiſel mit der Peitſche treiben; wo es alle Mahl eine unwiderſtehliche körperliche Gewalt bezeichnet. Daß dieſes Zeitwort ehedem auch ſchlagen, ſtoßen, hauen u. ſ. f. überhaupt bedeutet habe, iſt ſehr leicht erweislich. Im Niederſ. iſt driven und im Schwed. drifra, noch jetzt ſchlagen, ſtoßen, todriven, einen Schlag geben; im Holländ. bedeutet Dreve, eine Ohrfeige. Unſer Treffen, ſo fern es eigentlich auch ſchlagen bedeutet, iſt das Intenſivum davon, ſo wie das Lat. Tribulum, ein Dreſchwagen, gleichfalls damit verwandt iſt. Bey dem Ulphilas bedeutet dreiban auch hauen; Hlaiba gradaban us Steina, ein Grab aus Stein gehauen. In engerm Verſtande iſt treiben, in vielen Fällen durch Schlagen, Stoßen oder Drücken ausdehnen. In den Küchen wird der Teig getrieben oder aus einander getrieben, wenn er mit dem Treibeholze ausgedehnet wird. Noch häufiger kommt es in dieſem Verſtande bey den Metallarbeitern vor, wo treiben, von außen erhabene Figuren durch Schlagen von innen hervor bringen. Figuren in Silber, in Kupfer treiben. Man treibet auf Bley oder Kütte, wenn man das Metall, welches auf ſolche Art getrieben werden ſoll, auf Bley oder Kütte legt. Getriebene Arbeit. Schon Ulphilas gebraucht in dieſem Verſtande dreiban.

2. In weiterm Verſtande treibet man, ſo oft man einen Körper durch unwiderſtehliche phyſiſche Mittel in eine merkliche Bewegung bringt, oder ſeine Kraft zur Thätigkeit beſtimmt.

(1) Im weiteſten Verſtande. Der Wind treibt das Schiff, die Mühlenflügel. Das Waſſer treibt das Rad. Arzeneyen, welche den Schweiß, den Urin, den Stein treiben. Das Gewicht treibt die Uhr. Ein Keil treibt den andern. In den Uhrwerken treibet ein Rad das andere. Und ſo in vielen andern Fällen, wo für die bewegende Kraft und ihre genauere Beſtimmung nicht eigene Wörter üblich ſind, wohin z. B. ziehen, ſchieben u. ſ. f. gehören.

2) Im engern Verſtande, wo dieſes Wort in verſchiedenen Fällen des bürgerlichen Lebens als ein Kunſtwort üblich iſt. (a) In dem Hüttenbaue heißt treiben, das mit dem Silber vermiſchte Bley durch Schmelzung der ganzen Maſſe in Teſten vermittelſt des Windes der Bälge zur Verglaſung bringen, und ſolcher Geſtalt von dem Silber ſcheiden, da denn das Silber in der Höhlung des Teſtes als Blickſilber zurück bleibt, das in Glätte verwandelte Bley aber von dem Winde zu einer Öffnung getrieben, und durch dieſelbe abgezogen wird. (Siehe Treibeherd, Treibeofen u. ſ. f.) Da das durch das Treiben erhaltene Silber noch nicht vollkommen rein iſt, ſo wird es durch das Feinbrennen von allen noch dabey befindlichen Unreinigkeiten befreyet. Als ein Hauptwort gebraucht, iſt ein Treiben ſo viel Erz oder vermiſchtes Metall, als auf Ein Mahl getrieben wird; welches gemeiniglich 40 Zentner ſind. (b) Die Papiermacher treiben den geſchöpften Zeug, wenn ſie ihn in der Form ſchütteln, damit die Bogen überall gleich dick werden. (c) In dem Gartenbaue werden die Gewächſe getrieben, wenn man durch künſtliche Wärme ihren Wachsthum beſchleuniget. (d) Die Lohgärber treiben die Rindshäute wenn ſie ſelbige in die Farbe oder Beitze legen, bis ſie anfangen aufzuſchwellen und locker zu werden. (e) Im Bergbaue gebraucht man dieſes Zeitwort noch in einem andern Verſtande, als in dem Hüttenbaue; denn dort iſt treiben ſo viel, als Berge und Erze vermittelſt des von Pferden gezogenen Göpels aus der Grube ziehen. Erz oder Berge treiben, vollſtändiger, aus der Grube treiben. Nachdem

das Treiben in die Tiefe gehet und ſchwertreibig iſt, ſind zwey bis vier Pferde nöthig. Und ſo noch in andern Fällen mehr.

3. In noch weiterm Verſtande, durch Furcht und Drohung und andere dringende und unwiderſtehliche Bewegungsgründe zur Veränderung des Ortes bewegen, und in weiterm Verſtande, zu einer Veränderung beſtimmen; da denn nur allein lebendige Geſchöpfe getrieben werden können.

1) Eigentlich, durch Furcht oder Drohungen fort bewegen, zur Veränderung des Ortes beſtimmen; ſo wohl von Menſchen als Thieren. Ein hoher Grad des Treibens, wo die Bewegung noch mehr beſchleuniget wird, heißt jagen. Das Vieh auf die Weide, von der Weide, in den Stall, vor ſich her treiben. Einen Hund aus der Stube, die Vögel von der Saat treiben. Thiere an einen Ort zuſammen treiben. Ochſen, Schweine, Eſel treiben, ihren Weg durch Furcht vor der Strafe beſtimmen. Bey den Jägern treibt der Geißbock die Geiß, wenn er in der Brunft iſt, und ſie verfolget. Eben daſelbſt iſt treiben auch eine Art der Jagd, wenn das Wildbret, welches man jagen will, durch Furcht an einen Ort zuſammen gebracht wird; auf welche Art denn nicht nur das Roth- und Schwarzwild, ſondern auch Federwildbret getrieben wird. (S. Treibejagen, Treibezeug.) Ingleichen von Menſchen. Jemanden in die Flucht treiben. Den Feind aus der Stadt treiben. Jemanden aus dem Hauſe, aus dem Beſitze ſeiner Güter, von einem Amte treiben. Jemanden in die Enge treiben, figürlich, ihn in einen Stand verſetzen, wo er ſich nicht vertheidigen oder verantworten kann; eine vermuthlich aus dem Jagdweſen entlehnte R. A. wo das Wild bey einem Hauptjagen zuletzt in die Enge zuſammen getrieben wird. Jemanden zu Paaren treiben, ihn in Ordnung bringen, ingleichen, ihn überwältigen.

2) In weiterm und figürlichem Verſtande. (a) Durch dringende Bewegungsgründe zu einer Veränderung oder deren Beſchleunigung beſtimmen. Ein hoher Grad durch Anwendung äußerer Gewalt heißt zwingen. Jemanden an die Arbeit treiben, durch Befehl, Furcht, dringendes Erinnern. Einen ſäumigen Schuldner zur Bezahlung treiben. Jemanden treiben, durch Erinnern, Befehlen, ungeſtümes Bitten ihn zur Beſchleunigung bewegen. Wer treibet euch? Jemanden aus einem Pachte treiben, durch ein höheres Geboth. Die Noth treibt mich dazu. Uns alle treibt ein natürlicher Trieb zu dem Glücke, dieſem Ziele unſerer Wünſche. Eine Sache treiben oder betreiben, ſie durch dringendes Anhalten zu befördern oder zu beſchleunigen ſuchen. (b) Figürlich. Etwas weit treiben. Mein Herr, ſie treiben die Sache weit, Gell. Den Spaß zu weit treiben. Eine Sache auf das äußerſte treiben. Das heiß' ich die Zärtlichkeit, die Verläugnung u. ſ. f. weit treiben. Eine Unterſuchung bis zur Sündfluth hinauf treiben. (c) Nach einer andern Figur iſt eine Sache treiben, ſie oft und viel ausüben, wo es ſo wohl im nachtheiligen Verſtande, von der mehrmahligen Ausübung unerlaubter Fertigkeiten und Neigungen gebraucht wird. Hurerey, Unzucht, Blutſchande treiben. Poſſen, Kurzweile, Unfug treiben. Einen Spott mit etwas treiben. Wucher, Gewinn treiben. Das Diebeshandwerk treiben. Muthwillen treiben. Als auch im gleichgültigen Verſtande. Scherz treiben. Scherz mit etwas treiben, damit ſcherzen. So oft wir Worte ohne deutliche Begriffe faſſen, treiben wir mit unſerm Gedächtniſſe den unnatürlichſten Gebrauch, Gell. Beſonders von Berufsgeſchäften. Eine Kunſt treiben. Handlung treiben, handeln. Die Handlung im Großen treiben. Kaufmannſchaft treiben. Die Studia treiben. Ein Handwerk treiben. Wirthſchaft treiben. Was wunderſam iſt, ſey es noch ſo unnöthig, Euklio treibt es, Gell. übt es, beſchäftigt ſich damit. Indeſſen gebraucht man es in dieſer unſchädlichen Bedeutung in der anſtändigen Schreibart nicht gern mehr, wegen des anklebenden Nebenbegriffes einer laſterhaften Fertigkeit. Selbſt mit dieſem Nebenbegriffe iſt es im Hochdeutſchen nicht in allen Fällen mehr gewöhnlich. Die bibliſchen, böſe Stücke, Hoffahrt, Stolz, Übermuth, Falſchheit, Morden und Schlagen, Schalkheit, Bosheit, Geiz, Wolluſt, Raub, Gewalt, Überfluß u. ſ. f. treiben, ſind veraltet. Noch weniger würden ſich folgende Ausdrücke nachahmen laſſen. Sie trieb ſolche Worte täglich, 1 Moſ. 39, 10. Das Evangelium treiben, Ephes. 16, 15. Das Werk des Herrn treiben, 1 Cor. 16, 10. Oft ſtehet es in dieſer nachtheiligen Bedeutung abſolute. Sie treiben es zu arg, machen es zu arg. Sie habens ja getrieben genug, Weiße. Sie treibens mehr denn die gegen den Aufgang und ſind Tagewähler, Eſ. 2, 6. Wie mans treibt, ſo geht es. Wo es unerlaubte Fertigkeiten aller Art ausüben bezeichnet. Das Schwed. drifva wird in eben dieſer figürlichen Bedeutung gebraucht; aber es iſt unnöthig, es in derſelben als ein eigenes verſchiedenes Zeitwort anzuſehen, und es mit Ihre von dem Isländ. dryggia, ausüben, abzuleiten. Der Übergang von dem Dringen, Befördern oder Beſchleunigen der Bewegung, zur mehrmahligen Ausübung, iſt ſehr natürlich und faßlich; daher die Figur nichts Ungewöhnliches hat, die ſich ſchon in dem Lat. agere findet, welches ſo wohl treiben, als ausüben, und in noch weiterm Verſtande thun bedeutet, und unſtreitig mit unſerm jagen verwandt iſt.

So auch das Treiben, welches ſehr häufig als ein Hauptwort gebraucht wird.

Anm. Schon im Iſidor driban, bey dem Ottfried und ſeinen Zeitgenoſſen triban, bey dem Ulphilas dreibon, im Niederſ. driven, im Angelſächſ. dryfan, im Engl. to drive, im Schwed. drifva, im Griech. τρίβειν, bey den Kraineriſchen Wenden dervim. Es iſt mit Traben, treffen, Trupp, und wenn man den Vorlaut abrechnet, welcher hier ein Intenſivum zu machen ſcheinet, auch mit reiben u. ſ. f. verwandt. Das Lat. trudere, unterſcheidet ſich nur im Endlaute, ſo wie Gladius und Glere, laudare und loben u. ſ. f. Da das b in dieſem Zeitworte ſehr gelinde lautet, ſo kann es auch in den Zuſammenſetzungen, beſonders wenn ſich das folgende Wort mit einem Mitlaute anfängt, das e euphonicum nicht entbehren, wenn es nicht wider den Gebrauch in ein p übergehen ſoll; obgleich harte Mundarten Treibjagen, Treibknoſpen u. ſ. f. ſchreiben und ſprechen. Alte Zuſammenſetzungen mit Ableitungsſylben ſind auch hier, wie in andern Fällen, ausgenommen, wie Treibling. S. auch Trieb und Trifft.

Der Treibeofen, des —s, plur. die —öfen, im Hüttenbaue, ein Ofen, worin das Silber getrieben, d. i. durch den Fluß von dem Bleye geſchieden wird, und der auch der Treibeherd heißt.

Das Treibepech, des —es, plur. die —e, bey den Goldſchmieden, ein Klumpen Pech, Gold und Silber darauf zu treiben; die Pechkugel.

Das Treibepferd, des —es, plur. die —e, im Jagdweſen, ein abgerichtetes Pferd, welches nach dem Willen des Jägers den Kopf beſtändig auf die Erde hält, als wenn es graſete, auch ſich von demſelben nach jeder Seite treiben läſſet, hinter demſelben das Wildbret zu erſchleichen, und demſelben einen Schuß anzubringen; das Schießpferd.

Der Treiber, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Treiberinn, eine Perſon, welche treibet, faſt in allen eigentlichen und weitern Bedeutungen des Activi. Im Jagdweſen, werden die Treibeleute, im Hüttenbaue die zum Treiben des Silbers gehörigen Hüttenleute, im Bergbaue diejenigen, welche das Erz vermittelſt des Göpels aus der Grube treiben, Treiber genannt, und ſo in andern Fällen mehr. So auch Eſeltreiber, Schweinstreiber, Pflugtreiber u. ſ. f. Das bibliſche Treiber, der andere Menſchen mit Gewalt zur Arbeit treibet, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich.

Das Treiberad, des —es, plur. die —räder, im Hüttenbaue, dasjenige Rad, welches bey dem Treiben des Silbers die Bälge treibet. In andern Fällen wird ein ſolches Rad, welches einen Körper in Bewegung ſetzet, das Triebrad genannt.

Der Treibeſand, S. Triebſand.

Der Treibeſchacht, des —es, plur. die —ſchächte, im Bergbaue, ein Schacht, vermittelſt deſſen das Erz aus der Erde getrieben, d. i. von Pferden heraus gezogen wird.

Der Treibewèg, des —es, plur. die —e, S. Trifft.

Das Treibewèrk, des —es, plur. inuſit. im Hüttenbaue, dasjenige Bley, welches das Silber auf dem hohen oder Stichofen an ſich gezogen hat, und hernach durch das Treiben wieder von demſelben geſchieden wird.

Das Treibezeug, des —es, plur. die —e, im Jagdweſen, ein Garnſack, der vorn weit und hinten enger iſt, die Repp- und Feldhühner in denſelben zu treiben und ſie hernach zu fangen; der Hamen.

Der Treibling, des —es, plur. die —e, in der Bienenzucht, diejenigen Bienen, welche man aus vollen Körben in ledige treibt. Die Endſylbe iſt die Ableitungsſylbe —ling.

Treideln, verb. reg. act. welches nur in der Schifffahrt auf Flüſſen einiger Gegenden üblich iſt, und ſo viel als ziehen bedeutet. Ein Schiff treideln, es mit Seilen fortziehen. Geſchiehet ſolches auf der See durch kleinere Fahrzeuge und Ruder, ſo wird es bugſieren genannt. Im Niederſ. treueln, im Holländ. treylen. Es iſt von trecken, von tragen, ſo fern es ehedem auch ziehen bedeutete, und von trahere, nur im Endlaute verſchieden. In einigen Gegenden iſt daher Treil, ein Ziehſeil, und Treiler, der ein Schiff am Seile fortziehet.

Trêmmen, verb. reg. act. welches nur in den Pfeifen-Manufacturen üblich iſt, den überflüßigen Thon von der geformten Pfeife mit dem Meſſer wegſtreichen. Daher der Tremmer, derjenige Arbeiter, welcher dieſes thut, und der Tremmknopf, ein von Horn gedrehter Pfropf, der runden Mündung des Pfeifenkopfes nachzuhelfen. Es gehöret ohne Zweifel zu dem alten noch Niederdeutſchen und Engliſchen trim, geputzt, geſchmückt, trimmen, Engl. to trim, putzen, ſchmücken, betrimmed, geputzt, Engl. trimmed, trimly.

Der Trêmpel, des —s, plur. ut nom. ſing. bey dem Miniren, eine Stütze oder Strebe, wider ein Bret, welches gegen einen Klumpen Erde geſtellet wird, daß die Erde nicht herunter falle. Es gehöret zu dem Oberdeutſchen Tram, ein Balke, und dem in den gemeinen Sprecharten üblichen Trämel, Tremel, ein Knüttel, Hebebaum.

Die Trêmſe, plur. die —n, ein nur im Niederdeutſchen üblicher Nahme der blauen Kornblumen, welcher in einigen Gegenden der Trems, die Tremiſſe lautet.

Der Tremulànt, des —en, plur. die —en, aus dem Latein. tremulare, ein bebender Ton, ein langſamer Triller. Beſonders iſt der Tremulant oder Tremulanten-Zug in den Orgeln, ein Zug, den Pfeifen bey traurigen Muſiken einen melancholiſchen bebenden Ton zu geben.

Trêndeln, S. Trändeln.

Trênnbar, —er, —ſte, adj. et adv. fähig getrennet zu werden. So auch die Trennbarkeit.

Trênnen, verb. reg. act. den Zuſammenhang der Theile eines Körpers, und in weiterm Verſtande, die Verbindung zweyer oder mehrerer Dinge aufheben. Im eig[illegible]ſten Verſtande von der körperlichen Verbindung, es geſchehe übrigens auf welche Art es wolle. Gott hat meine Feinde durch meine Hand zertrennet, wie ſich das Waſſer trennet, 1 Chron. 15, 11. Der die Waſſer trennete vor ihnen her, Eſ. 63, 12. Den Kopf mit einem Hiebe von dem Rumpfe trennen. Da es ein ſehr allgemeines Zeitwort iſt, welches die Art und Weiſe unbeſtimmt läßt, ſo wird es in dieſem eigentlichſten Verſtande nur ſelten gebraucht, außer in ſolchen Fällen, wo kein näher beſtimmendes Zeitwort hergebracht iſt; die Glieder der Soldaten, eine Schlachtordnung trennen. Im engern Verſtande iſt es bey den Schneidern und Nähterinnen üblich, die Fäden einer Naht nach einander aufſchneiden. Zwey zuſammen genähete Stücke von einander trennen. Eine Naht trennen oder auftrennen. (S. Auftrennen, Abtrennen, Zertrennen.) Figürlich, die Verbindung, zwiſchen zwey oder mehr Dingen aufheben. Beſonders die Verbindung in Anſehung des Ortes und der Zeit. Die Kinder von den Ältern trennen. Freunde, die ſchon viele Jahre von einander getrennet ſind. Der Tod trennt Leib und Seele von einander, iſt eine Trennung des Leibes und der Seele. Aber auch in weiterm Verſtande, von jeder Art der Verbindung, der Gemeinſchaft. Ein Bündniß trennen. Ein Paar Eheleute trennen, wofür doch ſcheiden üblicher iſt. Es ſoll uns nichts trennen. Ein Paar Kaufleute trennen ſich, wenn ſie gemeinſchaftlich handelten und nunmehr dieſe Verbindung aufheben.

> Doch endlich trennte ſie (die Eintracht) der Bosheit Höllenkraft, Haged.

Wo es in engerer Bedeutung für uneins machen ſtehet. So auch die Trennung in allen obigen Fällen.

Anm. Dieſes Wort kommt bey dem Stryker zuerſt vor, bey dem entrant, getrennet iſt. Viele Oberdeutſche, z. B. Opitz, gebrauchen es in eben derſelben irregulären Form, ich trannte, getrannt, welche aber im Hochdeutſchen veraltet iſt. Eine andere veraltete Form hat ſich noch in abtrünnig erhalten. Da dieſes Wort weder in der Niederdeutſchen noch in den verwandten Sprachen vorkommt, ſo läßt ſich deſſen Abſtammung nur wahrſcheinlich beſtimmen. Das voranſtehende t ſcheint eine Intenſion zu bezeichnen, oder auch ein Activum aus einem Neutro zu bilden; wenigſtens gehöret es nicht zum Stamme. Es bleibt alſo rennen übrig, welches das noch jetzt übliche Zeitwort zu ſeyn ſcheinet, und zwar in dem weiteſten Umfange der Bedeutung, da es urſprünglich eine Onomatopöie verſchiedener heftiger Bewegungen war, und mit dem Schwed. remna, berſten, dem Lat. Rima, Spalt, u. ſ. f. verwandt iſt. (S. Rennen.) Daher kommt vermuthlich auch die Ähnlichkeit in der irregulären Form; ich rannte, ich trannte. Das Franz. trancher, ſchneiden, zerſchneiden, Ital. trinciare, ſcheint davon abzuſtammen. Ehedem war trennen auch als ein Neutrum üblich, ſich abſondern, oder getrennet werden. Es hanget eine (Schuppe) an der andern, daß ſie nicht von einander trennen, Hiob 4, 8; wofür jetzt das Reciprocum ſich trennen üblich iſt. S. auch Scheiden, aus deſſen Zuſammenhaltung mit dieſem Zeitworte ſich der Unterſchied beyder leicht beſtimmen läſſet.

Die Trênſe, plur. die —n. 1) *Eine runde Schnur, eine Rundſchnur, Litze; eine im Hochdeutſchen unbekannte Bedeutung, welche aber im Niederdeutſchen noch völlig gangbar iſt. Auch im Schwed. iſt Trens, eine runde Schnur. 2) Ein leichter Pferdezaum, deſſen Mundſtück ohne Stangen iſt; ohne Zweifel, weil man ſich ſtatt deſſelben anfänglich einer bloßen ſtarken Schnur oder eines dünnen Strickes bediente. Ein Pferd an der Trenſe oder mit der Trenſe reiten.

Anm. In der letzten Bedeutung im Niederſ. gleichfalls Trenſe, im Schwed. Trens, im Holländ. Trenſſe. Es iſt mit Strehne verwandt. Im Niederſächſiſchen iſt auch das Zeitwort trenſen, zähmen, zahm machen, üblich.

Trênſen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfswort haben, welches nur bey den Jägern von dem Hirſche üblich iſt. Der Hirſch trenſet, wenn er nicht aus lautem Halſe ſchreyet, ſondern ſich nur dann und wann hören läſſet. Auch das ſchwache Schreyen junger Hirſche wird trenſen genannt. Es iſt eine unmittelbare Nachahmung dieſes Geſchreyes. Im mittlern Lat. kommt drenſare von dem Geſchrey der Schwäne, drindire, drinplare und drinorare aber, (nicht drivorare,) von der Stimme der Wieſel oder Marder vor.

Trèndeln, S. Trändeln.

Der Trepän, des —es, plur. die—e, ein Bohrer der Wundärzte in Geſtalt einer Rennſpindel, die Hirnſchale in Verwundungen des Kopfes damit zu durchbohren. Der Nahme iſt aus dem Franz. Trepan, Ital. Trepano, welche wieder von dem Griech. τρυπανον abſtammen. Im Deutſchen könnte man ihn Schädelbohrer oder Kopfbohrer nennen. Das von einigen verſuchte Hirnbohrer iſt unſchicklich.

Die Trèppe, plur. die—n, Dimin. das Treppchen, Oberd. Trepplein, eine aus mehrern Stuffen beſtehende Anſtalt, darauf in die Höhe oder in die Tiefe zu ſteigen, welche in den gemeinen Mundarten eine Steige oder Stiege heißt. Die Stufen unterſcheiden eine Treppe von einer Leiter, welche nur Sproſſen hat. Eine ſteinerne, hölzerne Treppe. Die Kellertreppe, Bodentreppe, Schnecken- oder Wendeltreppe, Freytreppe. Die gebrochene Treppe, welche mit Ruheplätzen verſehen iſt. Die Treppe hinauf, hinab ſteigen, gehen oder laufen. Im Hochdeutſchen erfordert eine Treppe viele Stufen, daher man daſelbſt nicht ſagt, die Altartreppe oder Throntreppe, wie in einigen Provinzen üblich iſt, ſondern die Altarſtufen, oder die Stufen zum Altar, zum Throne, oder des Altares, des Thrones.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls Treppe, im Schwed. Trappa, im Holländ. Trap. Es ſtammet von Trappen her, ſo fern es ehedem treten oder ſteigen überhaupt bedeutete, wie Steige oder Stiege von ſteigen. Im Pohln. iſt Drab, Drabina, die Leiter.

Das Treſchäk, des—es, plur. car. eine Art des Kartenſpieles, welche beſonders unter dem großen Haufen üblich iſt, und im Franz. Brelan lautet. Treſchak ſpielen, welches auch wohl treſchaken genannt wird. Da hier der Ton wider die Gewohnheit aller Deutſchen Wörter auf der Ableitungsſylbe lieget, ſo erhellet ſchon daraus, daß es in einer fremden Sprache zu Hauſe iſt, ob ich gleich dieſelbe jetzt nicht näher beſtimmen kann. Die gemeine Niederdeutſche Mundart hat noch das Zeitwort treſchaken, triſchiken dreſchaken, welches daſelbſt für prügeln gebraucht wird, welches aber auch den Ton auf die ausländiſche Endſylbe aken hat, und daher gleichfalls entlehnet zu ſeyn ſcheinet, obgleich die erſte Hälfte unſtreitig unſer dreſchen iſt.

Die Trêſekammer, plur. die—n, nur in einigen Gegenden ein Nahme einer Schatzkammer, ingleichen der Sacriſtey an den Kirchen, oder desjenigen Ortes, wo die Schätze, Geräthſchaften der Kirche verwahret waren, und endlich eines Archives, weil man die Urkunden ehedem mit dem Schatze an Einem Orte, oder als einen Schatz, verwahrete. In der letzten Bedeutung eines Archives iſt es noch in Hamburg, von einer Sacriſtey aber, an mehrern Orten üblich. In einigen Gegenden verderbt Treweskammer, Trewenskammer. Die erſte Hälfte iſt das veraltete Threſo, Tres, Tris, Dres, in Lipſii Gloſſen Triſe, ein Schatz, welches entweder von dem Franz. Treſor, und mit demſelben von dem Lat. Theſaurus, abſtammet, oder doch mit denſelben Einer Quelle angehöret. Im mittlern Lat. Triſcamera, daher Triſcamerarius, der Schatzmeiſter oder Kämmerer.

Die Trêſpe, plur. car. ein Nahme, welcher nicht allein in Schriften, ſondern auch im gemeinen Leben einer vierfachen Art eines unter dem Getreide wild wachſenden Unkrautes beygeleget, und dadurch viele Verwirrung verurſachet wird. 1) Dem Wind- oder Taubhafer, Avena paniculata L. 2) Dem Raden, Agroſtema Githago L. 3) Dem Schwindelhafer oder Lolch, Lolium L. welcher auch Dorten, Twalch, Tewer, Tauſch genannt wird. Und endlich 4) dem Bromus ſecalinus L. der dieſen Nahmen vielleicht mit dem meiſten Rechte führet, ob er gleich auch in vielen Gegenden dem Lolche beygeleget wird. Dieſes Unkraut ſiehet dem Rocken ähnlich, und viele Landwirthe behaupten, daß er in einem feuchten naſſen Boden aus dem Rocken entſtehe, und in einem trocknen und guten wieder in denſelben übergehe. Der Nahme lautet, nachdem die Mundarten ſind, bald Treſpe, Dreſpe, bald auch Trebs, und in Thüringen Dreſp, wo man aber den Lolch darunter verſtehet.

Die Trêſſe, plur. die—n, Diminut. das Treßchen, ein aus Gold- und Silberfäden, zuweilen auch aus Seide gewebter Streifen in Geſtalt eines Bandes, womit man die Ränder oder Nähte verſchiedener Kleidungsſtücke einzufaſſen oder zu beſetzen pflegt. Die Bandtreſſe, Lahntreſſe, durchbrochene Treſſe, goldene, ſilberne Treſſen u. ſ. f. Ein Kleid mit Treſſen beſetzt, ein Treſſenkleid. Ein mit Treſſen beſetzter Hut, ein Treſſenhut. Mit Treſſen beſetzt, wofür auch das aus dem Franzöſiſchen entlehnte bordiert üblich iſt.

Anm. Es iſt ohne Zweifel aus dem Franz. Treſſe entlehnet, indem die Sache ſelbſt eine Franzöſiſche, wenigſtens eine ausländiſche Erfindung iſt. Das Franz. Treſſe bedeutete ehedem ein jedes geflochtenes Band, und ſcheinet echt Deutſchen Urſprunges zu ſeyn, und von dem Niederſ. Traſſe, Troſje, ein dünner Strick auf den Schiffen, eine Leine, abzuſtammen, welches wieder von einem veralteten traſſen, ziehen, (ehedem tragen, Niederſ. trecken, Latein. trahere, Ital. traſſare,) abſtammet, von welchem Worte Triege in manchen Niederdeutſchen Gegenden eine Winde bedeutet. (S. auch Trenſe.) Das Franz. Dreſſe, wovon auch unſere Perrückenmacher ihr Dreſſe haben. (S. dieſes Wort,) ſcheinet mehr von dreſſer abzuſtammen, welches mit unſerm richten verwandt iſt. Einige Oberſachſen ſchreiben und ſprechen dieſes Wort irrig Dreſſe.

Die Trêſter, ſing. inuſ. die unbrauchbaren Überbleibſel eines ausgepreßten oder ausgekochten vegetabiliſchen Körpers, welche in manchen Fällen auch Träber und Druſen genannt werden. In engerer Bedeutung ſind die Treſter, die von den ausgepreßten Weintrauben übrig gebliebene Hülſen und Kämme; die Weintreſter, Weinträber. Daher der Treſterwein, ein ſchlechter Wein, der vermittelſt aufgegoſſenen Brunnenwaſſers aus den Treſtern ausgepreſſet wird; Nachwein, Lauer, in den niedrigen Sprecharten Lurke.

Anm. Schon bey dem Notker Treſter, in den gemeinen Sprecharten Trieſter, Tröſter. Es iſt von Druſen, ſo fern es gleichfalls ſolchen unnützen Überreſt bedeutet, und unſerm Träber nur im Endlaute unterſchieden. Träber und Treſter werden nur im Plural gebraucht, und dieſer Plural ſetzet einen veralteten Singular voraus, welcher Trab oder Träb und Treſt geheißen. Hat aber der Singular, wie wahrſcheinlicher iſt, Traber oder Träber und Treſter gelautet, ſo ſollte der Plural billig ein n bekommen: die Trabern, die Treſtern. Indeſſen iſt es doch ohne n am gewöhnlichſten.

Trêten, verb. irreg. ich trete, du trittſt, er tritt, wir treten u. ſ. f. Imperf. ich trat; Mittelw. getreten; Imper. tritt. Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn.

1. Eigentlich, in der Bewegung des Fußes mit deſſen untern Fläche berühren, wo es auf verſchiedene Art gebraucht wird. Abſolute und als ein Neutrum, von der Art und Weiſe des Ganges. Leiſe treten, ſanft treten, im Gehen leiſe oder ſanft auftreten. Der Ort oder das Ding, welche man auf ſolche Art berühret, wird hier mit einem Vorworte ausgedruckt. Im Gehen derb auf den Boden treten. Auf etwas treten. In den Koth, in das Waſſer, in die Pfütze treten. In jemandes Fußſtapfen treten, auch figürlich ſeinem Beyſpiele folgen, ihm nachahmen. Auf ein Bret, auf den Stein treten. Oft beziehet ſich die Präpoſition auf den Fuß, oder deſſen Theile. Auf die Füße treten, d. i. aufſtehen, von einem Sitzenden oder Liegenden. Ich trat auf meine Füße, Ezech. 2, 2. Auf die Zehen treten.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Für Gehen, doch nur, wenn eine Veränderung des Ortes vermittelſt Eines oder weniger Tritte oder Schritte bezeichnet werden ſoll. An das Fenſter, auf die Seite, vor den Tiſch, zum Altar treten. Zu jemanden treten. Einem unter die Augen treten, ſich ihm nahen. Bey Seite treten. Von ferne treten. Ans Land treten, ſteigen. Herein treten, in das Zimmer treten, in die Thür treten. Hervor treten. Zuſammen treten, auch figürlich, ſich verbinden, vereinigen. Daher die figürlichen R. A. Jemandes Ehre zu nahe treten, ſeine Ehre kränken, beleidigen. Der Wahrheit, der ſchuldigen Achtung zu nahe treten. Auf jemandes Seite treten, ſeine Partie nehmen, ihn vertheidigen, es mit ihm halten. Ins Mittel treten, zwey ſtreitige Perſonen zu vereinigen ſuchen. An jemandes Stelle treten. Ängſtliche Träume traten an die Stelle froher Gedanken. 2) In weiterer Bedeutung, auch von lebloſen Dingen, wenn ſie ohne äußere ſichtbare bewegende Kraft den Ort verändern. Im Frühling, wenn der Saft in die Bäume tritt. Das Waſſer tritt in die Röhre, der Wein tritt in den Arm des Hebers. Wenn die Sonne in den Stier tritt. Die Geſchwulſt trat immer weiter, Gell. Die Thränen traten ihm in die Augen. 3) Figürlich, ſich in einen Zuſtand begeben, zuweilen auch in einen Zuſtand gerathen; doch nur in einigen Fällen. In ein Amt treten, ein Amt antreten. Bey jemanden in Dienſte treten. In jemandes Dienſt treten. In einen Orden, in den Eheſtand treten. In das funfzigſte Jahr ſeines Alters treten. Zu einer Religion treten. Der Hirſch tritt in die Brunft, wenn er anfängt zu brunften.

II. Als ein Activum mit der vierten Endung. Sich einen Dorn, einen Nagel in den Fuß treten, im Gehen oder Treten in den Fuß ſtoßen. Etwas entzwey, in Stücke treten. Die Schuhe ſchief treten. Etwas in den Koth treten. Jemanden mit Füßen treten. Etwas unter die Füße treten, auch figürlich, es verächtlich behandeln und hintan ſetzen. Die Geſetze der Ordnung unter die Füße treten. Jemanden treten, ihn mit der Fußſohle ſtoßen oder drücken. Ihn auf den Fuß treten. Einen Wurm treten. Auch das friedlichſte Würmchen beißt, wenn man es treten will. Beſonders durch Treten bearbeiten oder eine Art der Zurichtung geben. Die Töpfer treten den Thon, die Gärber die Felle. Die Weintrauben oder den Wein treten, im Oberdeutſchen auch trotten, den Saft mit den Füßen ausquetſchen, eine Art des Kelterns. Die Bälge der Orgel, oder die Orgel treten, die Blaſebälge durch Treten in Bewegung ſetzen. Das Pflaſter treten, figürlich, müßig auf der Gaſſe herum gehen, (S. Pflaſtertreter.) In der dichteriſchen Schreibart wird dieſes Activum zuweilen für betreten gebraucht.

Der Staub, den ich jetzt trete, der Staub war ihr Gebein,
Duſch.

Bezeichne ſeinem Schüler den blumenreichen Pfad
Zum Heiligthum der Wahrheit, den er getreten hat,
eben derſ.

Als er den Boden trat,
Ließ er Violen und Hyacinthen im Fußtritt zurücke,
Raml.

Figürlich gebraucht man dieſes Activum ſehr häufig von dem männlichen Geſchlechte der Vögel und alles Federviehes für befruchten. Der Hahn tritt die Henne, der Täuber die Taube. Im mittlern Lat. kommt calcare gleichfalls für coire vor.

So auch das Treten. S. auch Tritt, ingleichen die Zuſammenſetzungen Abtreten, Antreten, Auftreten, Austreten, Betreten, Beytreten, Eintreten, Nachtreten, Vertreten, Übertreten, Zutreten, Zertreten u. ſ. f.

Anm. Schon bey dem Ulphilas trudan, bey dem Ottfried dretan und (intenſive) drettan, bey dem Notker (intenſive) tretton, im Imperf. trettoto, in Oberſchwaben noch jetzt dretten, im Öſterreich. tretten, (wovon tritt und trittſt herſtammen,) am Rhein trotten, im Niederſ. treden, zuſammen gezogen treen, im Frieſ. tridden, im Angelſ. tredan, im Engl. to tread, im Isländ. troda, im Schwed. träda, gehen, ſchreiten, und tråda, treten, calcare, im Lat. tero, tritum. Daher iſt im Walliſiſchen Troat und Trud, und im Irländ. Troith, der Fuß. Treten iſt eine Nachahmung des Lautes, welcher durch das Niederſetzen des Fußes verurſacht wird, und dem Laute des Stampfens und Stoßens ähnlich iſt, daher treten ehedem auch ſtoßen bedeutete, trudere, welche Bedeutung das Niederdeutſche treiten noch hat. Der dem andern ſin vihe trett mit ſinem wagen, quetſchet oder ſtößet, in dem Augsburgiſchen Stadtbuche aus dem 13ten Jahrhunderte. (S. auch Reiten in Reitrenne und ſtreiten in Bereiten.) Die Niederſachſen haben von treten das Iterativum treden, oft und lange treten, Oberd. tretten. Eben daſelbſt bedeutete treden ehedem auch betreffen, angehen, wo es für treffen ſtehet, von welchem es, ſo wie von traben, (im Lat. hat das Perf. von tero, *trivi*, und das Sup. tritum,) ingleichen von trappen, Treppe u. ſ. f. nur im Endlaute verſchieden iſt.

Der Trêter, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Treterinn, eine Perſon, welche tritt, am häufigſten in den Zuſammenſetzungen, Orgeltreter oder Bälgentreter, Keltertreter oder Weintreter, Pflaſtertreter, Leiſetreter, Austreter, Nachtreter, Übertreter u. ſ. f. In engerer Bedeutung ſind die Treter, im Oberdeutſchen Trottknechte, diejenigen, welche die Weintrauben mit den Füßen zertreten, um den Moſt von den Hülſen und Kämmen abzuſondern.

Das Trêtrad, des —es, plur. die —räder, ein Rad, welches durch Treten umgedrehet wird, welches entweder von innen oder von außen, entweder von Menſchen oder von Thieren, geſchiehet; in einigen Gegenden das Trittrad, Krahnrad.

Der Trêtſtock, des —es, plur. die —ſtöcke, bey den Kürſchnern, eine Tonne auf einem kupfernen dreybeinigen Keſſel, die Pelze darin mit Sägeſpänen rein zu treten. Eine ähnliche Tonne heißt bey den Gärbern die Trampeltonne.

Treu, —er, —eſte, adj. et adv. ein in verſchiedenen Bedeutungen übliches Wort, wofür auch getreu gebraucht wird, ohne daß ſich genau beſtimmen ließe, welchem von beyden der Vorzug gebühret, indem ſie beyde gleich üblich zu ſeyn ſcheinen. So fern getreu länger, und daher zur Erhaltung der Ründe der Rede bequemer iſt, wird es dem treu in der anſtändigen Schreib- und Sprechart oft, obgleich nicht alle Mahl, vorgezogen. Es bedeutet,

1. Der Wahrheit völlig gemäß; im Gegenſatze des untreu. Ein treues Gemählde, eine treue Copie, eine treue Abſchrift.

ſchrift. Ein treues Bekenntniß. Ingleichen Fertigkeit beſitzend, ſich mit Vorſatze nie von der Wahrheit zu entfernen, und darin gegründet. Ein treuer Geſchichtſchreiber, Mahler u. ſ. f. Doch in dieſer ganzen Bedeutung iſt getreu üblicher. (S. daſſelbe.) Im Engliſchen iſt true, wahr, wahrhaft.

2. Mit ununterbrochener und möglicher Anſtrengung ſeiner Fähigkeiten und Kräfte, und darin gegründet. Jede Demüthigung, die treu genutzt wird, iſt die letzte ihrer Art. Die Tugend war ſchon außer der Ehe der Beruf ihres Gewiſſens, dem ſie treu folgten, Gell. Der treue Gebrauch der verordneten Gnadenmittel und verliehenen Gnadenkräfte. In dieſer Bedeutung iſt treu üblicher als getreu. (S. auch Treulich.) Daher die beſonders in den Kanzelleyen üblichen Zuſammenſetzungen treueifrig, treufleißig, treugehorſam u. ſ. f. in welchen das Wort treu dieſe Bedeutung hat.

3. In engerer Bedeutung, beſtändig und mit möglichſter Anwendung ſeiner Kräfte und ſeiner Zeit bemühet, jemandes Beſtes zu befördern, und darin gegründet; in welcher Bedeutung man ſo wohl treu als getreu ſagt. Jemanden treu ſeyn, bleiben. Ein treuer Vater, Freund, Sohn, Bedienter. Es treu mit jemanden meinen. Figürlich ſagt man auch der Wahrheit treu oder getreu bleiben, alle Verletzung derſelben gefliſſentlich vermeiden. Seinem Vorhaben, ſeiner Abſicht, ſeinem Vorſatze treu bleiben, ſie mit gefliſſentlicher Anwendung ſeiner Kräfte auszuführen ſuchen. Ob ich mich gleich gegen ſie verſtellte, ſo blieb ich mir doch ſelbſt treu.

4. Beſtändig und mit möglichſter Anwendung ſeiner Kräfte bemühet, ſeine Pflichten zu erfüllen, und darin gegründet; wo ſo wohl treu als getreu üblich ſind. 1) Im weiteſten Verſtande. Ein treuer Arbeiter. Treu in ſeinem Berufe ſeyn. Jemanden treu ſeyn, bleiben. 2) In einigen engern Bedeutungen. (a) Beſtändig und gefliſſentlich bemühet, dem Verſprechen, in welchem man ſich zur Beförderung des Beſten eines andern anheiſchig gemacht, aus allen Kräften nachzuleben; ſo wohl treu, als getreu, im Gegenſatze des untreu und treulos. Seinem Herren, der Obrigkeit treu ſeyn. Ein treuer Unterthan. (b) Beſtändig und gefliſſentlich bemühet, die einer Perſon andern Geſchlechtes verſprochene Liebe nicht zu verletzen, und darin gegründet; ſo wohl treu als getreu, im Gegenſatze des untreu. Einer Perſon treu ſeyn, bleiben. Ein treuer Liebhaber. In engerer Bedeutung ſind verehelichte Perſonen einander treu, wenn ſie alle Beywohnung mit andern Perſonen gefliſſentlich vermeiden. (c) Beſtändig und gefliſſentlich bemühet alle Entwendung des Eigenthums anderer pflichtmäßig zu vermeiden, und darin gegründet; im Gegenſatze des untreu. In dieſer Bedeutung wird getreu nicht leicht gebraucht. Treues Geſinde, welchem man ſein Eigenthum ohne Furcht der Entwendung anvertrauen kann.

Anm. Bey dem Ottfried drud. welches zu unſerm traut gehöret, bey dem Ulphilas mit einem andern Endlaute triggwa, im Niederſ. trou, im Angelſ. treowa, triwe, truwa, im Engl. true, im Dän. tro, im Schwed. ſo wohl tro als trygg, im Isländ. trur und tryggur. S. 1 und 2 Trauen, von welchen Zeitwörtern dieſes Wort abſtammet.

Die Treue, plur. car. das Abſtractum des vorigen Wortes. 1. Die Eigenſchaft einer Sache, nach welcher ſie der Wahrheit völlig gemäß iſt. Die Treue eines Gemähldes, einer Abſchrift. Noch häufiger iſt es die Eigenſchaft oder Fertigkeit einer Perſon, da ſie ſich der Wahrheit mit Anwendung aller Kräfte zu befleißigen ſucht; doch auch nur in einigen Fällen. Die Treue eines Mahlers, eines Geſchichtſchreibers.

2. Die Fertigkeit des beſtändigen und möglichſten Gebrauches ſeiner Kräfte. Seine Kräfte mit möglichſter Treue gebrauchen. Die Treue eines Arbeiters. Sich der Treue befleißigen. Jemanden mit aller Treue pflegen und warten.

3. In engerer Bedeutung, dieſe Fertigkeit in Beförderung des Beſten anderer, man mag dazu verpflichtet ſeyn oder nicht. Im erſtern Falle gehöret es eigentlich zur folgenden vierten Bedeutung. Treue an jemanden beweiſen, jemanden viele Treue erweiſen. Die Treue eines Hundes. Sich jemandes Treue befehlen.

4. Dieſe Fertigkeit in Erfüllung ſeiner Pflichten. 1) Im weiteſten Verſtande. Jemandes Treue auf die Probe ſtellen. 2. In einigen engern Bedeutungen. (a) Dieſe Fertigkeit in pflichtmäßiger Beförderung des Beſten anderer, in welchem Verſtande die Treue eine Pflicht der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit, der Bedienten gegen ihre Herren u. ſ. f. iſt; im Gegenſatze der Untreue und der Treuloſigkeit. Die Treue halten, eine veraltete R. A. Die Treue verletzen, brechen. Zuweilen wird auch dieſes feyerliche Verſprechen der Treue gegen den Landesherren und die Obrigkeit die Treue genannt. (S. Handtreue.) Der Obrigkeit Treue und Pflicht leiſten. (b) Dieſe Fertigkeit in unverletzter Erhaltung der einer Perſon andern Geſchlechtes verſprochenen Liebe; im Gegenſatze der Untreue. Die Treue eines Liebhabers. In engerer Bedeutung iſt die eheliche Treue, die Enthaltung von aller Beywohnung fremder Perſonen. (c) Dieſe Fertigkeit in pflichtmäßiger Haltung und Beobachtung ſeines Verſprechens, die Wahrhaftigkeit in Anſehung ſeiner Zuſagen; in welcher Bedeutung das Beywort treu nicht gewöhnlich iſt. Seine Treue zum Pfande ſetzen. Treu und Glauben. Das iſt wider Treu und Glauben. Auf Treu und Glauben handeln. Bey meiner Treu! Auf meine Treu! eine im gemeinen Leben übliche Art der Verſicherung, mea fide, Franz. ma foi. (d) Dieſe Fertigkeit alle Entwendung des Eigenthums anderer pflichtmäßig zu vermeiden; im Gegenſatze der Untreue. Die Treue des Geſindes. Jemandes Treue auf die Probe ſtellen. Seine Treue iſt mir verdächtig.

Anm. Bey dem Willeram Truuua, bey dem Notker Triuua, im Niederſ. Troue, welches daſelbſt aber auch eine Eheverſprechung, ein Verlöbniß, ingleichen ein Brautgeſchenk bezeichnet. (S. 1 Trauen.) im Angelſ. Treova, im Schwed. Tro, im Epirot. Droe. Treu, Treue, 1 und 2 Trauen, Trau und Traut, ſind insgeſammt Wörter Eines Geſchlechtes; allein alle ihre heutigen Bedeutungen ſind figürliche, indem die eigentliche veraltet iſt, daher ſich dieſelbe ſo wohl, als das Band zwiſchen dieſen figürlichen Bedeutungen nur muthmaßlich errathen läſſet. (S. Trauen.) Daß Treue ehedem auch Zutrauen bedeutet haben müſſe, erhellet unter andern auch aus dem folgenden treuherzig. Das e an dem Hauptworte Treue, als das Zeichen des Abſtracti, wird im gemeinen Leben oft verbiſſen, beſonders, wenn ein Selbſtlaut folgt; Treu und Glauben. Im Oberdeutſchen pflegt man dieſes Wort ſtatt der dritten Endung des Singulars gern in die dritte Endung des Plurals zu ſetzen; mit Treuen. Die ich mit Triuwen minne, einer der Schwäbiſchen Dichter. Auf Recht und in Treuen, Opitz.

Euch, euch wird er und eurer Kinder Schaar
Mit allen Treuen meynen, eben derſ.
Das Volk, das du regiereſt,
Das dich mit Treuen meynt, eben derſ.

Das zeig ich euch an aus Trewen, Theuerd. Welche Form aber im Hochdeutſchen unbekannt iſt.

† **Treuge**, —r, —ſte, adj. et adv. ein provinzielles, nur in einigen gemeinen Mundarten, beſonders Meißens und Niederſachſens, für trocken übliches Wort. Das Meer treuge machen, Nahum 1, 4. Die Waſſer werden treuge werden, Eſ. 19, 6. Meine Schäfchen ſind im Treugen, Leſſ. So auch das Zeitwort treugen, für trocknen. Die Wäſche treugen. Daher der Treu-

geplatz, ein freyer Platz, wo die Wäſche getrocknet wird, der Trockenplatz. Aus dem Niederſ. dröge, drögen, welches eigentlich das Stammwort des davon gebildeten intenſiven trocken und trocknen iſt; indeſſen ſind doch dieſe in der anſtändigen Sprechart der Hochdeutſchen üblicher geworden, und haben das ältere Stammwort den gemeinen Sprecharten der Ober- und Niederſachſen überlaſſen. S. Trocken.

Treuhêrzig, —er, —ſte, adj. et adv. eigentlich Zutrauen zu einem andern habend, doch am häufigſten nur noch in engerer Bedeutung, aus überwiegendem Zutrauen zu einem andern vertraulich in Entdeckung ſolcher Dinge, welche von ihm übel empfunden werden könnten, und darin gegründet. Treuherzig ſeyn. Ein treuherziger Menſch. Machen ſie ihn treuherzig. Ein treuherziges Bekenntniß. Daher die Treuherzigkeit, dieſe Eigenſchaft ohne Plural, und zuweilen auch ein ſolches Betragen, mit dem Plural.

Anm. Es iſt aus treu und Herz zuſammen geſetzet; ein treues Herz habend; wo treu noch eine jetzt veraltete Bedeutung hat, Zutrauen zu jemanden habend.

Treulich, adv. welches von treu und der Ableitungsſylbe — lich zuſammen geſetzet iſt, auf treue oder getreue Art, in allen Bedeutungen des Beywortes. 1) Auf eine der Wahrheit gemäße Art. Es iſt mir treulich leid, Theuerd. Treulich nach dem Leben gezeichnet. Etwas treulich bekennen. 2) Mit pflichtmäßiger Anſtrengung aller Kräfte. Treulich dienen, 1 Moſ. 30, 26. Treulich arbeiten. Ein Amt treulich verwalten. 3) Mit anhaltender Bemühung jemandes Beſtes zu befördern. Es treulich mit jemanden meynen. Jemanden treulich pflegen und warten. Ihn treulich warnen. Ihm treulich helfen oder beyſtehen. Treulich für jemanden ſorgen. 4) Mit anhaltender Bemühung ſeine Pflichten zu erfüllen. Treulich Wort halten. Sein Verſprechen treulich erfüllen.

Anm. Bey dem Ottfried driulih und drutlicho, im Niederſ. troulik und trouliken, auch wohl bey einigen Oberdeutſchen treulichen. Manche Schriftſteller gebrauchen es auch als ein Beywort, in welcher Geſtalt es doch im Hochdeutſchen ſeltener vorkommt; wohl aber gebraucht man für treulich oft das verlängerte getreulich.

Treulos, —er, —eſte, adj. et adv. der Treue beraubt, doch nur in engerer Bedeutung, der pflichtmäßigen oder angelobten Treue beraubt, und darin gegründet, wofür auch wohl das gelindere untreu gebraucht wird, welches aber übrigens von weiterer Bedeutung iſt. Man iſt oder wird treulos, wenn man die jemanden ſchuldige Treue bricht. Ein treuloſer Ehegatte, Unterthan, Soldat, Freund u. ſ. f. Treulos an jemanden handeln. An ſeinem Herren, oder auch ſeinem Herrn treulos werden. Ein treuloſes Betragen. Daher die Treuloſigkeit, dieſe Eigenſchaft, ohne Plural, zuweilen auch eine treuloſe Handlung, mit demſelben.

Anm. Im Schwabenſpiegel triuuueloz. Es iſt von dem Hauptworte Treue. Notker gebraucht dafür zurtrinuue.

Die **Treuſche**, S. Aalraupe.

Der **Treuſchling**, ein Schwamm, S. Träuſchling.

Der **Triangel**, des —s, plur. ut nom. ſing. eine von drey Linien oder Seiten eingeſchloſſene Figur. Aus dem Lat. Triangulum, wofür im Deutſchen Dreyeck üblich iſt. Bey einigen verderbt Dreyangel.

Tribûlieren, verb. reg. act. durch unnöthige und gleichſam zur Luſt verurſachte Beſchwerden beunruhigen und plagen; plagen, placken, in den niedrigen Sprecharten ſcheren. Man tribulieret jemanden, ſo wohl durch anhaltendes beſchwerliches Bitten, als durch Verurſachung anderer unnöthigen Beſchwerden. Im Ital. tribolare, tribulare, aus dem mittlern Lat. tribulare, und dieß nicht von Tribulum, ſondern als ein Iterativum eines andern Zeitwortes, welches mit unſerm treiben Eines Geſchlechtes iſt. Bey dem Hornegk iſt Triblian, Plage, Qual.

Das **Tribunâl**, des —es, plur. die —e, bey einigen auch die —näle, aus dem Lat. Tribunal, ein Gerichtshof, da denn in einigen Provinzen nur die höchſten Gerichtshöfe oder Gerichte dieſen Nahmen führen.

Der **Tribût**, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Summen, die —e, eine von einem höhern anfgelegte Abgabe, wo dieſes Wort ſo wohl von ſolchen Abgaben gebraucht wird, welche man überhaupt den bezwungenen Völkern oder Geſellſchaften ohne beſondere Beſtimmung derjenigen Dinge, wovon ſie gegeben werden, aufleget. Den Heiden Tribut geben, Hoſ. 8, 9. Als auch von denjenigen Abgaben an den Landesherren, welche theils von den liegenden Gründen, theils auch von den Perſonen, gegeben werden, wofür doch in den meiſten Ländern Steuer, Schatzung u. ſ. f. üblicher ſind. Dem Könige Tribut bringen, Jeſ. 4, 6. Einem Tribut auflegen. Den Tribut einfordern, bezahlen. Daher tributbar, dem Tribute unterworfen. Ingleichen figürlich, was man von andern als eine Schuldigkeit zu fordern berechtigt zu ſeyn glaubt. Der Stolze würde troſtlos ſeyn, wenn die Welt nur einen Theil ſeiner Mängel ſähe, und gleichwohl fordert er von der Welt den Tribut der Ehre und Bewunderung, Gell.

Es iſt aus dem Lat. Tributum, wovon ſchon im Tatian Tribuz vorkommt.

Der **Trichter**, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Trichterchen, Oberd. Trichterlein, ein hohles Werkzeug in Geſtalt eines Kegels, mit einer weiten Öffnung und engen Röhre am Ende, flüſſige oder auch aus kleinen Theilen beſtehende feſte Körper dadurch in ein Gefäß zu bringen. Durch einen Trichter gießen oder ſchütten. Ein blecherner, gläſerner, hölzerner Trichter. Der große hölzerne Trichter in den Mühlen, das Getreide dadurch auf den Stein zu ſchütten, iſt unter dem Nahmen des Rumpfes am bekannteſten, ſo wie man einen großen Trichter von einer andern Geſtalt in den Bräuhäuſern auch das Füllfaß nennet, weil er aus einem oben offenen Faſſe mit einem hohlen Fuße beſtehet, das Bier dadurch in die Fäſſer zu füllen. Figürlich iſt der Trichter oft eine kegelförmige Öffnung, deren Spitze nach unten gekehret iſt; z. B. in der Ingenieurkunſt, der Trichter einer Mine, die kegelförmige Öffnung oder Gruft, welche die geſprungene Mine durch den Auswurf der Erde verurſacht, welche auch wohl der Auswurf genannt wird.

Anm. In einigen gemeinen Mundarten Trächter, im Niederſ. Trechter, im Böhm. Trychtyr, im Isländ. Trekt, im Schwed. Tratt. Einige haben es ſehr gezwungen von dem Lat. Traiectorium abgeleitet. Die Endſylbe — er iſt die Ableitungsſylbe, welche ſo wohl ein Werkzeug, als auch ein Subject, bedeutet. Das vorher gehende t kann ein Zeichen eines Intenſivi ſeyn. Trichter ſcheinet entweder überhaupt den Begriff eines hohlen Raumes oder Gefäßes zu haben, da es denn mit Truhe und Trog verwandt ſeyn würde, oder auch ein Werkzeug zu bedeuten, durch welches etwas läuft, da es denn von triefen ſich nur im Endlaute, und von dem veralteten richan, fließen, laufen, ruere, regen, ſich nur durch das vorgeſetzte vermuthlich intenſive oder factitive t unterſcheiden würde. In einigen Gegenden iſt Rechter ein Sieb, welches zu Räder und 2 Reiter gehöret, S. dieſe Wörter.

Trichtern, verb. reg. act. welches nur in dem zuſammen geſetzten eintrichtern, und auch hier nur im figürlichen Verſtande üblich iſt.

Die Trichterwinde, plur. die—n, eine Art ausländiſcher Winde mit einer trichterförmigen Blumenkrone; Ipomaea L.

Der Trieb, des —es, plur. die—e, das Abſtractum des Zeitwortes treiben, welches in verſchiedenen Bedeutungen deſſelben gebraucht wird.

1. Von dem Neutro treiben, ſind die Triebe, die jungen Schößlinge eines Baumes oder Gewächſes, welche der Same oder das Gewächs ſeit kurzen getrieben hat. Die jungen Triebe vor dem Viehe verwahren.

2. Von dem Activo treiben. 1) Die Handlung des Treibens, gemeiniglich ohne Plural und nur in einigen Fällen. So iſt der Trieb des Viehes, die Handlung, da man das Vieh auf die Weide treibt. Bey den Jägern iſt der Trieb zuweilen das Treiben oder Treibejagen. Den Trieb blaſen, mit dem Hiefhorn das Zeichen zur Fortſetzung des Treibens geben. In Abtrieb, Antrieb, Betrieb, Vertrieb, kommt dieſe Bedeutung noch in mehrern Fällen vor. In engerer Bedeutung iſt es auch das Recht zu treiben, beſonders in der Land- und Hauswirthſchaft, das Recht, ſein Vieh, ſo wohl durch einen Ort auf die Weide zu treiben, der Durchtrieb, als auch, es auf des andern Grund und Boden zur Weide zu treiben, der Viehtrieb, das Triebrecht, die Huth, die Weide, die Trifft. Ohne Plural. Ingleichen der Ort, ſo wohl durch welchen das Vieh auf die Weide getrieben wird, wofür doch Trifft üblicher iſt, als auch, auf welchen das Vieh zur Weide getrieben wird; die Trifft, die Weide, die Huth, im Oberd. die Trat. In dieſer Bedeutung mit dem Plural. 2) Dasjenige, was getrieben wird, doch nur in einigen Fällen. So iſt ein Trieb Ochſen, Schafe, ſo viel als zugleich getrieben werden, eine Herde. 3) Dasjenige, was ein anderes Ding treibt, oder deſſen Kraft zur Thätigkeit beſtimmt; Niederſ. Drift. Auch nur in einigen Fällen. So wird das Treibrad oder Triebrad, d. i. dasjenige Rad, welches ein anderes treibt, zuweilen der Trieb genannt, ſo wie das, welches getrieben wird, das Getriebe heißt. Im moraliſchen Verſtande iſt es in Antrieb üblich. 4) Der Zuſtand, da man treibt, ohne Plural, und auch nur in einigen wenigen Fällen. Ein Schießgewehr hat einen guten Trieb, wenn es gut treibt, oder die Kugel weit treibt. 5) Der Zuſtand, da man getrieben wird, auch ohne Plural. In den Trieb kommen, welches oft auch in weiterer Bedeutung ſo viel iſt, als in den Gang, in die Bewegung kommen. In langen Kanonen oder Läufen verlieret die Kugel einen Theil ihres Triebes, ehe ſie zur Mündung kommt. Im Niederſ. Dreve, Trift, auch bey einigen Hochdeutſchen Trifft. Friſch führet aus dem Pictorius an: ich bin auf dem Triff dir Gutes zu thun, im Begriffe, im Triebe, in der Laune. 6) Die Beſtimmung der Kraft eines lebendigen Geſchöpfes, nach welcher ſie wirkſam zu werden ſich bemühet; eine Figur der vorigen fünften, vielleicht auch der dritten Bedeutung; da es denn ſo viele Arten von Trieben gibt, als es Arten der Kraft oder auch der Beſtimmung gibt. Im Niederſ. Drift. In Anſehung der letztern verſtehet man gemeiniglich eine ſolche Beſtimmung der wirkenden Kraft, welche nicht bloß von unſerm Vorſatze herrühret. Äußert ſie ſich ohne deutliche Erkenntniß, ſo heißt ſie Inſtinct, Naturtrieb, wovon die Kunſttriebe der Thiere eine Art ſind. Einen Trieb zum Stuhlgange, zum Schlafen, zum Beyſchlafe empfinden. Uns alle treibt ein natürlicher Trieb zu dem Glücke, dieſem Ziele unſerer Wünſche. Der Trieb der Schamhaftigkeit des Gewiſſens. Keinen Trieb zu etwas haben. Einen Trieb bey ſich empfinden. Es gibt daher auch Triebe, welche aus lebendiger Erkenntniß überwiegender Bewegungsgründe herrühren. Etwas aus eigenem Triebe oder Antriebe thun. Trieb wird in dieſer ganzen Bedeutung ſo wohl von dem unbekannten Etwas, welches unſere wirkende Kraft zur Thätigkeit beſtimmt, als auch von dieſer auf ſolche Art beſtimmten Kraft ſelbſt, gebraucht. Die Neigung iſt eine Beſtimmung des Wollens, und Trieb eine Beſtimmung der Kraft. Beyde werden indeſſen häufig mit einander verwechſelt, beſonders, wenn der Wille oder das Wollen als eine wirkende Kraft angeſehen wird; woraus zugleich erhellet, daß Trieb eine ſtärkere Beſtimmung bedeuten muß, als Neigung. Um der Bequemlichkeit des Reims willen, wird Trieb bey den Dichtern häufig im engſten Verſtande für Liebe gebraucht.

Entdecke Sylvien die Regung deiner Triebe, Gell.

Die Triebe, plur. die—n, nur in einigen Provinzen, z. B. in Meißen für Trieb 2. 1), oder Trifft, da es denn in einigen Gegenden auch Tröbe und Treibe lautet.

Der Triebel, des—s, plur. ut nom. ſing. von dem veralteten trieben für treiben, ein Werkzeug zum Treiben, doch nur in einigen Fällen. Bey den Böttichern iſt es ein Werkzeug, die Reife damit anzutreiben. An den Spuhlrädern iſt der Triebel der krumme Arm an der Welle, dieſelbe, und mit ihr das Rad umzudrehen; in andern Fällen der Drehling, die Kurbe. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt der Triebelmeiſter, ſo viel als Zeidel- oder Bienenmeiſter, und das Triebelgericht, ſo viel als Zeidler- oder Zeidelgericht; in welchen Fällen es aber allem Anſehen nach zu einem andern Stamme, oder doch zu einer andern Bedeutung des Zeitwortes treiben gehöret.

Die Triebfeder, plur. die—n, eine elaſtiſche Feder, ſo fern ſie die Theile einer Maſchine zur Bewegung beſtimmt. So ſind die Uhrfedern wirkliche Triebfedern. Am häufigſten im figürlichen Verſtande, eine jede Vorſtellung, ein jedes Ding, welches die wirkende Kraft in uns zur Thätigkeit beſtimmt; von einer Vorſtellung auch nach einer ähnlichen Figur der Bewegungsgrund. Der Geiſt des Mißtrauens, der Liſt, des Betruges, haben alle Triebfedern der Seele entwickelt. Der Gewinn iſt die große Triebfeder der Handlung. Ein Weltweiſer kann ſich nicht edler als mit der Unterſuchung der Triebfedern der Natur beſchäftigen.

Das Triebrad, des —es, plur. die —räder, ein Rad, welches eine Maſchine treibt, oder ihre wirkende Kraft zur Thätigkeit beſtimmt, in einigen Gegenden der Trieb, Niederſ. Drift.

Der Triebſand, des—es, plur. car. von dem Neutro treiben, ein treibender, d. i. unſtäter, lockerer oder flüſſiger Sand, welchen die Quellen, Flüſſe und Winde von einem Orte zum andern treiben, in welchen man hinein ſinket, weil er keine Feſtigkeit hat. Niederſ. Quickſand, Quellſand, Sluupſand, Drierſand, Loopſand, Suugſand. Der Flugſand iſt eine Art davon.

Der Triebſchwefel, S. Tripſchwefel.

Das Triefauge, des — s, plur. die — n, ein gewöhnlich triefendes Auge, und im verächtlichen Verſtande, auch eine Perſon mit ſolchen Augen, Thränenauge, Rinnauge. Daher triefäugig, ſolche Augen habend.

Triefen, verb. reg. et irreg. im letztern Falle, ich triefe, du triefſt, (Oberd. treufſt,) er trieft, (Oberd. treuft); Imperf. ich troff; Conj. tröffe; Mittelw. getroffen; Imperat. trief, (Oberd. treuf). Es iſt ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert, in langſamen Tropfen herab fallen, da es denn eigentlich und zunächſt von dem Körper gebraucht wird, welcher auf ſolche Art herab fällt. Das Blut trieft aus der Wunde. Die Thränen troffen (bey einigen trieften) ihm aus den Augen. Der Regen trieft von den Dächern. Der Regen troff nicht mehr auf Erden, 2 Moſ. 9, 33. Aber auch von dem feſten, aus oder von welchem der flüſſige trieft. Die Augen triefen. Es regnete, daß die Dächer troffen. Durch hinläſſige Hände wird das Haus triefend, Pred. 10, 18; d. i. es regnet überall hinein, eine ungewöhnliche Art des Gebrauchs. Wenn der flüſſige Körper dabey ausgedruckt wird, ſo geſchiehet ſolches vermittelſt des Vorwortes von. Die Kleider triefen von dem Regen, die Augen von Thränen. Deine Fußſtapfen triefen von Fett, Pſ. 65, 2. Nicht mit, wie in andern Stellen der Deutſchen Bibel. Der Himmel und die Wolken triefen mit Thau, Hiob 33, 28. Die Berge triefen mit ſüßen Wein, Joel 3, 18. Welche Wortfügung im Hochdeutſchen ſo ungewöhnlich iſt, als es die bibliſchen figürlichen Bedeutungen des Fortdauerns u. ſ. f. ſind. So auch das Triefen.

Anm. Bey dem Willeram trieffen, truiffen, im Engl. to drip, im Schwed. drypa. Traufen, träufen, triefen und das veraltete trofen oder troffen, wovon noch das Imperf. und Mittelw. troff, getroffen abſtammen, ſind eigentlich nur in der Mundart verſchieden; obgleich traufen und triefen mehr als Neutra üblich ſind, träufen aber mehr als ein Activum gebraucht wird. In Betriefen kommt jenes aber auch als ein Activum vor. Tropfen iſt das Intenſivum von beyden, oder vielmehr von dem veralteten troffen, ſo wie tröpfeln wieder das Diminutivum jenes Intenſivi iſt. Alle dieſe Zeitwörter ſind unmittelbare Nachahmungen des Lautes, welches ein mit treffen verwandter Laut iſt, daher drypa, triefen im Schwediſchen auch fallen überhaupt bedeutet. (S. Tropfen, Triefeln, das Diminutivum von Triefen, iſt im Hochdeutſchen wenig gangbar.) Die Schafe ſchütteln den Regen von der triefelnden Wolle, Geßn. Lecken, ſtekern, Niederſ. ſtepen, ſtepern, ſäppen, bezeichnen beſondere Arten des Triefens. Die irreguläre Conjugation iſt im Hochdeutſchen am üblichſten, obgleich einige Schriftſteller es regulär gebrauchen. Es triefte, hat getrieft. Im Oberdeutſchen verbindet man es gern mit dem Hülfsworte ſeyn; welches aber im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt. Die Onomatopöie ſticht in dieſem Worte noch merklich vor, und alle Neutra, welche eigentlich einen gewiſſen Laut von ſich geben bedeuten, erfordern das Hülfswort haben.

1. * **Triegen**, verb. reg. recipr. welches nur in einigen Gegenden üblich iſt, ſich auf etwas triegen, ſich darauf verlaſſen.

> Als die noch zarte Welt lag gleichſam in der Wiegen,
> Durft einer ſich auf nichts als auf die Unſchuld triegen,
>
> Canitz.

Im Hochdeutſchen iſt es fremd. Es gehöret unmittelbar zu trauen, und ſcheint ein Intenſivum davon zu ſeyn; wenigſtens haben trauen, Treue u. ſ. f. in mehrern Sprachen und Mundarten einen harten Hauchlaut in der Mitte.

2. **Triegen**, verb. irreg. ich triege, du triegſt, (Oberd. treugſt,) er triegt, (Oberd. treugt;) Imperf. ich trog; Conj. ich tröge; Mittelw. getrogen; Imper. triege. Es bedeutet überhaupt, jemandes Erwartung oder Vertrauen zu deſſen Nachtheil unerfüllet laſſen, und iſt in doppelter Geſtalt üblich.

1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es abſolute und ohne Meldung der Perſon, deren Erwartung unerfüllet bleibt, gebraucht wird, auch nur von Sachen üblich iſt. Das Eis triegt, man kann ſich nicht darauf verlaſſen. Das Wetter, die Hoffnung triegt. Die Sinne triegen oft. Wer redlich iſt und auf die Götter traut, der wandelt nicht auf triegendem Sumpf, Geßn.

2) Als ein Activum mit der vierten Endung der Perſon, jemanden triegen, deſſen gegründete Hoffnung zu deſſen Schaden hintergehen, oder unerfüllet laſſen, ſo wohl von Perſonen als Sachen. In dieſer Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen veraltet, wo Betriegen dafür üblicher iſt, (S. daſſelbe.) Man gebraucht es nur noch zuweilen als ein Reciprocum, ſich triegen, ſich irren. Trieg ich mich, oder hör ich den zärteſten Geſang? Geßn.

So auch das Triegen.

Anm. Bey dem Notker in thätiger Form triegen, im mittlern Lat. mit einem andern Endlaute trufare, im Ital. truffare. Da faſt alle Zeitwörter, welche eine Hintergehung bedeuten, Figuren der geſchwinden Bewegung ſind, durch welche ſolche am erſten und gewöhnlichſten bewerkſtelliget wird, ſo ſcheinet triegen vermittelſt des vorgeſetzten intenſiven t von regen gebildet zu ſeyn. Das Hauptwort lautet Trug; viele haben dieſes als das Stammwort angeſehen, und wollen daher wider alle Ausſprache und Gewohnheit trügen, betrügen, Betrüger u. ſ. f. geſchrieben wiſſen. Allein, die Hauptwörter ſtammen alle Mahl von Zeitwörtern her und nicht umgekehrt, und dieſes Zeitwort wird im Deutſchen ſehr beſtimmt triegen geſprochen. Die Selbſtlaute ſind in den Wörtern keinen Regeln unterworfen, und gehen in der Abſtammung und Beugung durch alle Schattierungen durch. Wie man ſagt, triegen, trog, Trug, ſo ſagt man auch, ſchließen, ſchloß, Schluß; fließen, floß, Fluß; fliehen, floh, Flucht; ſchieben, ſchob, Schub; ſtechen, Sucht; ziehen, zog, Zucht u. ſ. f.

Die **Triegerey**, plur. die —en, ein für Betriegerey und Betrug im Hochdeutſchen veraltetes Wort, welches noch zuweilen von den Dichtern gebraucht wird. Ihre Trügerey (Triegerey) iſt eitel Lügen, Pſ. 119, 118. Die Anſchläge der Gottloſen ſind Trügerey, Sprichw. 12, 5. So ſagte man ehedem auch Trieger für Betrieger.

Trieglich, —er, —ſte, adj. et adv. von dem Neutro triegen, jemandes Erwartung zu deſſen Nachtheil nicht erfüllend. Das Eis, die Hoffnung, das Wetter iſt trüglich. Von dem Activo triegen, iſt betrieglich üblicher, obgleich trüglich in dieſer Bedeutung noch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Trüglich handeln, Röm. 3, 13. Trügliche Arbeit, 2 Cor. 11, 13. So auch die Trieglichkeit. Dieſes Beywort kann ſo wohl von dem Zeitworte triegen, als von dem Hauptworte Trug abſtammen, (S. —Lich,) daher laſſen ſich beyde Schreibarten vertheidigen. Indeſſen läßt es ſich in der neutralen Bedeutung bequemer von triegen, in der activen aber beſſer von Trug ableiten, daher man auch lieber betrüglich als betrieglich ſpricht und ſchreibt.

Trieltrappe, S. Grieltrappe.

Triefter, S. Trefter.

Die **Trietze**, plur. die —n, nur in einigen Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes, eine Rolle, Scheibe oder Rad, eine Laſt über dieſelbe in die Höhe zu ziehen; ingleichen eine Winde, Laſten daran aufzuziehen. Daher trietzen, vermittelſt einer ſolchen Scheibe oder Rolle aufziehen. Es iſt das Intenſivum von dem noch hin und wieder im Niederdeutſchen üblichen dryſen, tryſſen, winden, vermittelſt einer Rolle oder Winde ziehen; welches wieder von dem alten trahen, trahere, tragen, Franz. traller, ziehen, oder auch von drehen abſtammet. Im Niederſ. iſt Triſel, ein Wirbel, Kränſel, und triſeln, ſich im Kreiſe umdrehen. Eben daſelbſt iſt Trye, das kleine Rad in der Winde, um welches das Seil läuft. S. Treſſe und Tragen.

Die **Trift**, plur. die —en, von dem Zeitworte treiben, ein mit Trieb im Ganzen gleich bedeutendes Wort, ob es gleich im Hochdeutſchen nur in einigen Fällen angenommen iſt. 1. Der Zuſtand, da ein Körper getrieben, zur Bewegung beſtimmt wird, ohne Plural; im Hochdeutſchen gewöhnlicher der Trieb. Die Trift einer Kugel, ihr Trieb. Figürlich iſt es im Niederdeutſchen auch was Gang, Gebrauch im Hochdeutſchen iſt. Eine Sache iſt in der Trift, wenn ſie im Gange, in der Bewegung iſt. Ein Stück Wäſche iſt in der Trift, wenn es zum gewöhnlichen Gebrauche angewandt wird. 2. Dasjenige, was treibt, die bewegende Kraft zur Thätigkeit beſtimmt, nur in einigen gemeinen Sprecharten. Im Niederſächſ. iſt die Trift das Triebrad einer Maſchine. Im Bergbaue iſt es der Baum im Göpel, welcher quer durch die

Spindel geht, und mit Docken verſehen iſt, den Schwang zu befördern; der Schwingebaum. 3) Was getrieben wird, doch nur ſo viel Vieh, als zuſammen aus- oder fortgetrieben wird; ein Trieb, Herde. Ein Trift Schafe, Schweine, Kühe. 4. Der Ort, worauf getrieben wird. 1) In der Landwirthſchaft iſt es ein breiter gemeiniglich eingeſchloſſener Weg, auf welchem das Vieh auf und von der Weide getrieben wird, in welcher Bedeutung es im Hochdeutſchen am gewöhnlichſten iſt; die Viehtrift, der Viehweg, Treibeweg, in Oberſachſen auch Treibe, Triebe, Tröbe. 2) Der Ort, auf welchen das Vieh zur Weide getrieben wird; der Trieb, die Huth, im Oberdeutſchen Trat, Trott, in Oberſachſen, Treibe, Trebis. In weiterer Bedeutung wird jeder Ort dieſer Art eine Trift genannt; in engerer aber nur das Brachfeld, ſo fern es dem Viehe zur Weide dienet, zum Unterſchiede von der Weide. 3) Ohne Plural, auch das Recht, ſein Vieh, ſo wohl über des andern Grund und Boden auf die Weide zu treiben, als auch, es auf des andern Brachfelder zur Weide zu treiben; das Triebrecht, Triftrecht, die Triftgerechtigkeit, der Weidegang, die Huth u. ſ. f. 5. * Endlich wird Trift im Niederdeutſchen auch für Trieb, in der letzten und figürlichen Bedeutung für Beſtimmung des Willens zur Thätigkeit gebraucht, in welchem Verſtande es aber im Hochdeutſchen unbekannt iſt. Seinen böſen Triften folgen. Trieben.

Anm. Trieb iſt mehr der Oberdeutſchen, Trift aber mehr der Niederdeutſchen Mundart eigen, wo es Drift oder Drivt lautet, und vermittelſt des t von driven, treiben, abgeleitet iſt, wie Schrift, von ſchreiben, Niederſ. ſchriven, Kluft, von klieben, Niederſ. klöven u. ſ. f.

Das Triftgèld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, von Trift 4. 2) und 3), dasjenige Geld, welches man einem andern für die Trift auf ſeinen Grundſtücken bezahlet.

Die Triftgerêchtigkeit, plur. car. oder das Triftrecht, das Recht, ſein Vieh ſo wohl über eines andern Grund und Boden, als auch auf demſelben zur Weide zu treiben. (S. Trift 4.) Im letzten Falle auch die Huthgerechtigkeit, das Huthrecht.

Triftig, —er, —ſte, adj. et adv. eigentlich Trift habend. 1)* Von dem Niederſ. Trift, Trieb, anhaltende Beſtimmung der Kraft zu wollen, iſt triftig in dieſer Mundart ſo viel als eifrig, heftig, mit lebhafter Anſtrengung der Kraft zu wollen. Eine triftige Begierde, heftige. Triftig arbeiten, mit Eifer. Im Hochdeutſchen iſt dieſe Bedeutung unbekannt, wo man in einigen Fällen dafür auch betriebſam gebraucht, Niederſ. bedrieſtik, bedrevern. 2) Was treibt, oder dringet, d. i. lebhaft auf den Willen wirkt oder doch wirken kann. Triftige Urſachen, Bewegungsgründe zu etwas haben. Der Grund iſt triftig. Daher die Triftigkeit, dieſe Eigenſchaft.

Das Triftrêcht, des —es, plur. inuſ. S. Triftgerechtigkeit.

Der Triftſchäfer des —s, plur. ut nom. ſing. in der Landwirthſchaft, ein Schäfer, welcher ſeine ganz eigene Trift oder Herde Schafe hat; zum Unterſchiede von einem Lohn- und Setzſchäfer.

Der Triftſtein, des —es, plur. die —e, Steine, ſo fern ſie die Gränzen der Trift, in der vorigen Bedeutung bezeichnen; Oberd. Trätſtein, Trottſtein, Triebſtein.

Der Triglyph, aus dem Griech. und Lat. Triglyphus, in der Baukunſt, das große Glied in der Doriſchen Ordnung, welches mit drey Schlitzen gezieret iſt; im Deutſchen der Dreyſchlitz.

Die Trigonèlle, plur. die —n, aus dem Griech. und Lat. Trigonella. 1) In der Botanik, eine Pflanze, wovon Eine Art in Sibirien, zwey andere aber in dem mittägigen Europa einheimiſch ſind; Tigonella *Linn.* Das Bockshorn, T. foenum Graecum *Linn.* iſt eine Art davon. 3) Im Thierreiche iſt es eine glatte zweyſchalige Muſchel, an welcher jede Schale in drey Lappen getheilet iſt. Man kennet ſie vornehmlich verſteinert.

Die Trigonometrie, plur. inuſ. außer von mehrern Lehrbüchern, die —trien, zweyſylbig; von dem Griech. und Lat. Trigonometria, eine mathematiſche zunächſt zur Geometrie gehörige Wiſſenſchaft, welche aus einigen bekannten Theilen eines Triangels, die übrigen durch Rechnung finden lehret. Daher trigonometriſch, dazu gehörig, in derſelben gegründet.

Trillen, von drehen, S. Drillen.

Der Triller, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Trillerchen, in der Muſik, die mehrmahlige geſchwinde Abwechſelung zweyer Töne. Einen Triller ſchlagen, im gemeinen Leben trillern.

Anm. Im Schwed. Drill, im Italiän. Trillo. Es iſt ohne Zweifel eine Nachahmung dieſer ſchnell abwechſelnden Töne ſelbſt, und daher mit Trällern zwar dem Laute nach verwandt, in der Bedeutung aber ſehr von demſelben verſchieden, S. daſſelbe.

Die Trillerkêtte, plur. die —n, eben daſelbſt, mehrere mit Trillern verſehene Töne hinter einander, gleichſam eine Kette von Trillern.

Trillich, S. Drillich.

Der Trilling, S. Drilling.

Die Trilliōn, plur. die —en, aus dem mittlern Lat. Trillio, Franz. Trillion, in der Rechenkunſt; eine Zahl von tauſend Mahl tauſend Billionen; oder eine Million Billionen.

Trinkbar, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich trinken läßt, getrunken werden kann. Das Gold trinkbar machen. Trinkbares Gold, Trinkgold, Gold-Tinctur. Der Wein iſt nicht mehr trinkbar, wenn er ſchal oder verdorben iſt. Daher die Trinkbarkeit.

Trinken, verb. irreg. ich trinke, du trinkſt, er trinkt; Imperf. ich trank; Conj. ich tränke; Mittelw. getrunken; Imperat. trink oder trinke. Es wird ſo wohl als ein Activum, als auch abſolute und als ein Neutrum gebraucht, in welchem letztern Falle es das Hülfswort haben erfordert, einen flüſſigen Körper durch den Schlund in ſich ziehen. Ich habe ſchon getrunken. Wir haben noch nichts getrunken. Thee, Kaffeh, Waſſer, Wein, Bier trinken. Ein Glas Bier, zwey Gläſer Wein, eine Taſſe Thee trinken. Jemanden zu trinken geben, ihm ein Getränk zu Löſchung ſeines Durſtes darreichen. Sich voll trinken, ſich in einem ſtarken Getränke berauſchen. Aus einem Becher, aus einem Glaſe, den Wein aus Kelchgläſern trinken. Jemandes Geſundheit trinken, wo das Vorwort auf ausgelaſſen iſt. Vielerley Geſundheiten trinken. Sich ein Herz trinken, durch ſtarkes Getränk Muth zu bekommen ſuchen. Das Vieh trinken laſſen, dem Viehe zu trinken geben. In den gemeinen Sprecharten gebraucht man von allen Thieren das niedrigere ſaufen, dagegen die Jäger von den Hunden friſchen oder ſich friſchen ſagen. In einigen engern Bedeutungen. 1) Einen flüſſigen Körper als ſein gewöhnliches Getränk zu ſich nehmen. Waſſer trinken, Wein, Bier trinken. Den Brunnen trinken, die Brunnenkur gebrauchen. 2) Fertigkeit oder Gewohnheit beſitzen, ſtarke Getränke reichlicher, als die Nothdurft es erfordert, zu ſich nehmen; als ein anſtändiger Ausdruck für das niedrigere ſaufen. Bibar trinkt. Stark trinken. Sich auf das Trinken legen, ſich das Trinken angewöhnen. Brantwein, Wein, Bier trinken. (Siehe Trunken und Betrinken.) Figürlich. 1) Begierig in ſich ziehen, in der dichteriſchen Schreibart. Und ihr, ihr Blumen, ihr trinket meine Thränen, wie Thau, Geßn. Jetzo trinkt er die freyere Luft des heitern Abends, Zach.

Es trinken die Felder
Geizig das ſegnende Licht, das ſo wohlthätig ſich ausgießt, Zach.

O, welch Entzücken
Trinkt mein erloſchnes Aug aus dieſen ſanften Blicken, Weiße.

Hier trinkt nicht mächtig Unrecht des Schwachen Blut und Schweiß, Duſch.

2. In eben dieſer dichteriſchen Schreibart auch zuweilen für ſehr benetzet werden.

Der Dolch hier, ſiehſt du ihn? trinke bald der Prinzen Blut, Weiße.

Daher das Trinken, welches im gemeinen Leben auch das gewöhnliche Getränk bezeichnet.

Anm. Bey dem Ottfried drinkan, bey dem Notker trinchen, bey dem Ulphilas driggkan, (ſprich drinkan,) im Angelſ. drincan, im Niederſ. drinken, im Engl. to drink, im Schwed. ohne Naſenlaut dricka, und im Isländ. drecka. Um dieſer Form willen leiten Wachter und Ihre es von dem alten tragen, ziehen, trahere, Niederſächſ. trecken her, zumahl, da man Zug, ziehen, und im Franz. Trait, auch von der Handlung des Trinkens gebraucht, wovon denn auch zechen, das Intenſivum iſt. Das Franz. trinquer und Ital. trincare, in der zweyten engern Bedeutung, ſind aus dem Deutſchen entlehnet. Tobak trinken, für Tobak rauchen, vermuthlich auch wegen des an ſich Ziehens, iſt nur in einigen Provinzen gangbar. Die bibliſche Wortfügung mit der zweyten Endung des Weins trinken, 1 Moſ. 9, 21. iſt im Hochdeutſchen veraltet. Tränken iſt das Activum von Trinken. Siehe auch Trunk und Trunken.

Der Trinker, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Trinkerinn, eine Perſon, welche trinkt, doch gemeiniglich nur im Scherze, und in den engern Bedeutungen. Ein ſchlechter Trinker, der wenig trinkt. Ein Waſſertrinker, deſſen gewöhnliches Getränk Waſſer iſt; ſo auch Biertrinker, Weintrinker u. ſ. f. Ingleichen in der zweyten engern Bedeutung, eine Perſon, welche Fertigkeit beſitzet, ſtarke Getränke über die Nothdurft zu trinken, ein Zecher, in der niedrigen Sprechart ein Säufer.

O, ſchäme dich
Ein Trinker hat ein gut Gewiſſen, Leſſ.

Der Trinkgaſt, des —es, plur. die —gäſte, S. Tinkhaus.

Das Trinkgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, ein kleines Geſchenk, welches man geringen Perſonen für eine geringe Bemühung gibt, eigentlich ſich dafür durch einen Trunk zu erquicken. Jemanden ein Trinkgeld geben. Im gemeinen Leben auch Biergeld, im mittlern Lat. Biberagium, Ital. Beveraggio, S. auch Nadelgeld.

Das Trinkgeſchirr, des —es, plur. die —e, Geſchirre, aus welchen man das gewöhnliche Getränk zu ſich zu nehmen pflegt; auch, obgleich nicht ſo häufig Trinkgefäß, 1 Kön. 10, 21.

Das Trinkglas, des —es, plur. die —gläſer, ein gläſernes Gefäß, das gewöhnliche Getränk daraus zu ſich zu nehmen, wohin denn die Weingläſer, ſo wohl als Biergläſer gehören.

Das Trinkgold, des —es, plur. car. S. Trinkbar.

Das Trinkhaus, des —es, plur. die —häuſer, ein Haus, wo man ſich für Geld beym Trunke erheitert. Pred. 7, 3. Jer. 16, 8. Wohin denn ſo wohl die Bier- als Wein- und Branntweinhäuſer gehören. Im gemeinen Leben die Schenke. Diejenigen Perſonen, welche dahin kommen, um zu trinken, werden Trinkgäſte genannt. Wenn das Maß der Fröhlichkeit in einem ſolchen Hauſe überſchritten wird, ſo ſind davon die Ausdrücke Saufhaus und Saufgäſte üblich.

Das Trinklied, des —es, plur. die —er, ein fröhliches Lied, ſich damit bey dem Trunke aufzuheitern. Ein Sauflied heißt es, wenn das Maß der weiſen Fröhlichkeit dabey überſchritten wird.

Die Trinkſtube, plur. die —n, eine Stube welche vornehmlich dazu beſtimmt iſt, ſich in derſelben bey dem Trunke zu vergnügen. Auch auf den Rathhäuſern und in andern Collegiis gibt es noch Stuben dieſer Art, in welchen ſich die Rathsherren, Beyſitzer u. ſ. f. bey ſehr langen Sitzungen durch einen Trunk Wein zu erfriſchen pflegten. In Frankreich, wo es dergleichen Stuben in allen Gerichtshöfen und Collegiis gibt, heißen ſie Beuvettes.

Das Trio, des —s, plur. ut nom. ſing. aus dem Ital. Trio, in der Muſik, ein muſikaliſches Stück mit drey concertierenden Stimmen. Beſonders eine Sonate dieſer Art.

Der Trip, S. Tripp.

Der Tripel, des —s, plur. inuſ. eine feine Erde in Geſtalt eines Steines, welche von einigen für glasartig, von andern aber für einen zarten eiſenſchüſſigen Lehm gehalten, und zur Politur feſter Körper gebraucht wird. Sie ſoll den Nahmen von der Stadt Tripolis haben, wo man ſie zuerſt gefunden, daher ſie im Lateiniſchen auch terra Tripolitana genannt wird.

Tripel, ein nur in einigen Zuſammenſetzungen übliches und aus dem Lat. triplus entlehntes Wort. Daher die Tripel-Hufe, in einigen Gegenden, z. B. in Pommern, eine dreyfache Hufe, welche aus drey Hakenhufen oder 45 Morgen beſteht. Der Tripel-Tact in der Muſik, ein dreytheiliger, aus drey Vierteln beſtehender Tact.

Das Trip-Madame, des —es, plur. car. eine Art des Sedums mit pfriemenförmigen ohne Ordnung ſtehenden Blättern, welches als ein Salat gegeſſen wird; Sedum reflexum L. Der Nahme iſt aus dem Franz. Tripe-Madame.

1. **Der Tripp**, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine Art Zeuges, welches einem feinen Fälbel gleicht, deſſen Aufzug aus leinenem Garne, die Pohle aber aus roher Seide beſtehet; Trippſammet. Im Ital. Trippa, woraus auch der Deutſche Nahme entlehnt iſt.

2. **Der Tripp**, des —es, plur. die —e, ein Nahme, welchen derjenige glasartige Stein in einigen Gegenden führet, welcher unter dem Nahmen des Tourmalins oder Aſchenziehers am bekannteſten iſt. Auch hier ſcheint das Wort fremden Urſprunges, zu ſeyn.

Der Trippel, ein kleiner Haufe, S. Trüppel.

Trippeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, viele und kleine Schritte machen, ſo wohl im Gehen, als auch die Füße im Stehen kurz und oft aufheben, ohne von der Stelle zu kommen. Im Angelſ. dripan, im Dän. drippe, Schwed. trippa. Das im Deutſchen nicht ganz unbekannte trippen, iſt das Verkleinerungswort von trappen, wovon trippeln wieder das Iterativum iſt.

Der Tripper, des —s, plur. ut nom. ſing. der Nahme einer Krankheit, welche aus unreinem Beyſchlafe entſpringet, und in einem anhaltenden Tröpfeln des verderbten Samens beſtehet; im Griech. und Lat. Gonorrhoea, die Gonorrhee. Es ſtammet aus dem Niederdeutſchen her, wo dieſe Krankheit Drupper heißt, von druppen, tropfen, daher das Wort richtiger Trüpper geſchrieben und geſprochen wird. Indeſſen haben auch das Dän. Drippert, der Trüpper, und das Angelſ. dripan, tropfen, ein i. S. auch das folgende.

Der Trippſchwefel, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. im Hüttenbaue, derjenige Schwefel, welcher bey dem Röſten des Bleyerzes aus dem Erze tropfet, und ſich wie Eiszapfen an dem Roſte zuſammen ſetzet; deſſen Tropfſchwefel.

fel. Gleichfalls von dem ungewöhnlichen trippen, dem Verkleinerungsworte von tropfen.

Das Triſenêt, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Triſenet, bey den Ärzten, ein gröblich zerſtoßenes Pulver. In den Küchen hingegen, beſtehet das Triſenet aus gebäheten Semmelſchnitten, welche mit Wein begoſſen, und mit Triſenet-Pulver, d. i. gröblich geſtoßenem Gewürze beſtreuet werden.

Der Triſtachel, S. Dreyſtachel.

Die Tritêrne, plur. die — n, aus dem mittlern Lat. Triterna, bey den Buchdruckern, eine Lage von drey in einander geſteckten und mit Einer Signatur bezeichneten Bogen; wie Duerne, Quaterne u. ſ. f.

Der Tritt, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte treten. 1. Die Handlung des Tretens, jede einzelne Bewegung der Füße im Treten. Ich höre ſeine Tritte. Einen Tritt thun. Einen falſchen Tritt thun. (S. Fehltritt). Auf dem Eiſe hat man keinen gewiſſen Tritt. Ingleichen die Entfêrnung der beyden Füße von einander im Treten, ſo wie Schritt von ſchreiten. In dieſem Verſtande iſt der Tritt eine Länge von zwey bis drey Schuh, da denn zwey Tritte auf einen Schritt gehen. Zuweilen auch collective von der Art und Weiſe, wie man im Gehen auftritt. Einen leiſen, ſchweren, harten Tritt haben. 2. Die zurück gebliebene Spur des Trittes, der Eindruck des Fußes in dem Boden; der Fußtritt, die Spur, die Fußſpur, die Fußſtapfe, bey den Jägern die Fährte, die aber auch das Wort Tritt von dem Hirſche gebrauchen. Daher der Schlußtritt, Kreuztritt, Beytritt und Blendetritt, lauter Arten der Fährte des Hirſches, wo Tritt auch im Singular collective gebraucht wird. 3. Dasjenige, worauf man tritt, doch nur in einigen Fällen. Eine kleine Erhöhung über dem Fußboden, um darauf zu treten, z. B. vor einem Fenſter, heißt ein Tritt. Eben dieſen Nahmen führet auch ein bewegliches Werkzeug von zwey oder mehr Stufen, darauf zu treten, um etwas aus der Höhe herunter zu langen. Ferner der Theil an einem Tiſchgeſtelle, worauf man die Füße ſetzt; der Theil an einem Wagen, worein man tritt, wenn man aus- und einſteiget; ein Bret, worauf man tritt, eine Maſchine dadurch in Bewegung zu ſetzen, dergleichen Tritte an dem Weberſtuhle, an einer Drehbank, an einem Spinnrade, Schleifſteine u. ſ. f. ſind.

Anm. Bey dem Winsbeck Trit, im Niederſ. Tredde, im Engl. Tread, In Abtritt, Antritt, Auftritt, Austritt, Beytritt, Eintritt, Zutritt u. ſ. f. hat dieſes Wort noch mehrere und zum Theil figürliche Bedeutungen.

Das Tritteiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Fangeiſen für Raubthiere, worin ſie gefangen werden, wenn ſie auf einen gewiſſen Theil der Maſchine treten, S. Tellereiſen.

Das Trittrad, S. Tretrad.

Der Triumph, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Triumphus. 1. Ein hoher Grad frohlockender Freude. Beſonders die frohlockende Freude über einen erfochtenen Sieg. Die Entdeckung eines Wortes, das ein ſüßes Gefühl der Seele ausdruckt, war für ſie ein Triumph, Weiße. 2. Ein wichtiger, herrlicher Sieg, beſonders in der höhern und dichteriſchen Schreibart. 3. Das feyerliche Gepränge des Siegers nach einem erfochtenen Siege, oder einer vollbrachten rühmlichen Handlung. Einen Triumph halten. Im Triumph in die Stadt ziehen. Daher der Triumphbogen, ein Ehrenbogen oder Ehrenpforte, durch welche der Sieger ſeinen Zug hält; der Triumphwagen, worauf er ſitzt.

Der Wagen des Triumphs mag ihn zum Himmel heben,
Wir ſehen doch das Blut an ſeinen Lorbern kleben, Weiße.

Triumphieren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Über einen erhaltenen Vortheil frohlocken. Über etwas triumphieren. Mit triumphierendem Hohne auf jemandes Unglück herab ſehen. Beſonders über einen erfochtenen Sieg frohlocken. 2. Siegen, einen herrlichen und wichtigen Sieg erlangen, über den Feind triumphieren.

Der Trochlit, des — en, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Trochlitus, ein Nahme einer verſteinten, gewundenen, einfächerigen Schnecke, welche eine kräuſelförmige, faſt dreyeckige Geſtalt hat; die Kräuſelſchnecke.

Trocken, — er, — ſte, adj. et adv. welches überhaupt dem feucht und naß entgegen ſtehet. 1. Eigentlich, auf der Oberfläche der Feuchtigkeit beraubt, nicht naß. Trockene Hände haben. Die Erde iſt ſehr trocken. Das Geſchriebene trocken werden laſſen. Hinter den Ohren noch nicht trocken ſeyn, figürlich, im gemeinen Leben, noch ein Kind, noch nicht mannbar ſeyn. Der Weg iſt ſehr trocken. Trockene Farben, welche ohne einen flüſſigen Körper gebraucht werden. Trockne Witterung, da es nicht regnet oder nebelig iſt, im Gegenſatze der feuchten oder naſſen. Eine trockne Luft. Ein trockner Sommer. Trocken ſitzen, im Trockenen ſitzen, vor der Näſſe bedeckt ſitzen. Ein trockner Graben, der kein Waſſer hat. Ingleichen, in einigen engern Bedeutungen. Mit trocknen Augen, ohne Thränen. Trockenes Brod eſſen, ohne Butter. Eine trockne Mahlzeit, wobey wenig getrunken wird. Eine trockene Meſſe, in der Römiſchen Kirche, welche nur der Prieſter hält, wobey nicht communiciret wird. Ein trockener Huſten, der mit keinem Auswurfe verbunden iſt. Trocken beziehet ſich zunächſt, auf die äußere Fläche, dürre aber, welches ohnehin einen ſehr hohen Grad der Beraubung der Feuchtigkeit bezeichnet, auf die innere Beſchaffenheit. Trockne Luft, trockne Witterung, gehören mit zu den Ausnahmen. 2. Figürlich. (1) Trocknes Vieh, in der Landwirthſchaft, welches keine Milch gibt, geltes, güſtes Vieh, im Gegenſatze des Melkviehes. Eine Kuh ſteht trocken, wenn ſie keine Milch gibt. (2) In vielen Fällen iſt trocken ein Fehler des geſellſchaftlichen Umganges, der dem munter, aufgeweckt, angenehm, entgegen ſtehet. Sehr trocken in der Geſellſchaft ſeyn, nicht unterhaltend. Ein trockner Menſch. Eine trockne und langweilige Erzählung. Wie oft erweckt man uns in den erſten Jahren durch trockne und langweilige Erklärungen einer Glaubenslehre, einen Ekel an der Religion! Gell. Oft iſt trocken, ſo viel, wie ernſthaft, doch in verſchiedenen Beziehungen. (1) Jemanden trocken die Wahrheit ſagen, ohne gefällige Einkleidung, gerade zu. Ferner; (2) gebraucht man trocken bey Scherzen, wenn jemand bey einem Scherze eine ernſthafte Mine oder Stellung annimmt. Bey einem Spaße ſehr trocken ausſehen. Ein trockner Scherz, der mit einer ernſthaften Mine vorgebracht wird. In einer andern Einſchränkung iſt trocken der freundſchaftlichen Gefälligkeit beraubt. Jemanden ſehr trocken begegnen, kalt und ohne Freundſchaft. Ein trockner Empfang. Ein trocknes Compliment. Bey den Mahlern iſt trocken, Härte in dem Übergange von dem Lichte zu dem Schatten habend, wenn Lichter und Schatten zu nahe neben einander ſtehen, oder ohne Halbſchatten verbunden ſind. Trocken mahlen. Eine trockne Manier. In der Bildhauerkunſt iſt ein Werk trocken, wenn ihm das Weiche, Zärtliche, Markige fehlt. Es ſcheint, daß dieſe ganze Figur von trocknen Speiſen hergenommen iſt, die einer ſchmackhaften Brühe beraubt ſind. Dürr wird in einigen ähnlichen figürlichen Fällen gebraucht.

Anm. Bey dem Notker truchen, und im Oberdeutſchen noch jetzt trucken, truchen. Es iſt der Form nach ein Intenſivum von dem noch im Niederdeutſchen üblichen dröge, im gemeinen Leben der Oberſachſen treuge, trocken, womit auch das Angelſ. drugoth, (mit dem Endlaute — er,) und das Engl. drought, und noch einfacher dry, verwandt ſind. Es ſcheint von einem veralteten Zeitworte drogen, drögen, oder ohne Vorlaut, regen, abzuſtammen.

ſtammen, welches reiben, wiſchen, bedeutet hat, und mit der nicht ungewöhnlichen Verſetzung des r noch in dem Latein. tergere, übrig iſt. Im Griech. iſt τρυγειν, gleichfalls trocknen. Das Lat. ſiccus ſtammt von ſiegen in verſiegen. S. Trocknen.

Die Trockene, plur. car. ein im Hochdeutſchen nur ſelten gebräuchliches Abſtractum des vorigen Wortes, für Trockenheit. Im Oberdeutſchen auch die Trockene. Die Trockene des Erdreichs.

Die Trockenheit, plur. inuſ. der Zuſtand eines Dinges, da es trocken iſt, in allen Bedeutungen dieſes Wortes. Die Trockenheit des Erdreichs, der Witterung, der Luft. Eine Trockenheit im Halſe empfinden. Die Landleute klagten über Trockenheit und zuletzt gar über Dürre. Auch in den figürlichen Bedeutungen. Jemanden mit vieler Trockenheit begegnen, mit Kaltſinn, Gleichgültigkeit. Auch in der Theologie iſt die Trockenheit des Gemüthes der Inbrunſt entgegen geſetzt, wo ſie gleichfalls in der gleichgültigen Unempfindlichkeit beſteht.

Der Trockenplatz, des —es, plur. die —plätze, ein freyer Platz, die Wäſche daſelbſt zu trocknen, im gemeinen Leben der Oberſachſen Treugeplatz.

Die Trockentrommel, plur. die —n, bey den Perrückenmachern, ein Fäßchen ohne Boden mit einem Deckel, inwendig mit einem Netze, die Kräuſehölzer darauf zu trocknen. Franz. Etuve.

Der Trockenwein, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine Art Ungariſchen Weines, welcher aus faſt trocken gewordenen Beeren gepreſſet wird; vollſtändiger Trockenbeerwein. Er iſt die beſte Art des Ungariſchen Weines. Man bereitet ähnliche Weine auch in Italien und andern Ländern, da denn ein ſolcher Wein Secco genannt wird, S. Sect.

Trocknen, eigentlich trockenen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, trocken werden, d. i. die auf der Oberfläche habende Näſſe oder Feuchtigkeit verlieren, ſo fern es durch Ausdünſtung derſelben geſchiehet. Bey feuchtem Wetter will nichts trocknen. Die Gaſſen ſind ſchon wieder getrocknet. Eine geſcheuerte Stube trocknen laſſen. In den zuſammen geſetzten Zeiten kommt es ſeltener vor. S. Abtrocknen, Austrocknen, Eintrocknen, Vertrocknen.

2. Als ein Activum, trocken machen, d. i. die auf der Oberfläche befindliche Näſſe oder Feuchtigkeit wegſchaffen, es geſchehe auf welche Art es wolle, durch Ausdünſtung, Abwiſchung u. ſ. f. Die Sonne trocknet die Erde, Sir. 43, 3. Sie fing an, ſeine Füße mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, Luc. 7, 38. Jeſus trocknete ihre Füße mit dem Schurz, Joh. 13, 5. Die Wäſche trocknen. Naſſe Kleider an dem Feuer, an der Sonne trocknen. Kräuter an der Luft trocknen. Dieſes Zeitwort beziehet ſich auf die äußere Fläche, ſo wie dörren und darren auf das Innere.

Daher das Trocknen und die Trocknung, doch letzteres nur in der thätigen Bedeutung.

Anm. Die Endſylbe —nen zeiget, daß trocknen ein Iterativum von dem veralteten trocken iſt, welches wiederum das Intenſivum von dem gemeinen Oberſächſiſchen treugen und Niederſächſ. drögen iſt. Im Angelſ. iſt das Neutrum von dem Activo verſchieden; jenes lautet drugan, dieſes drygan. Im Engliſchen lauten beyde dry. Im Oberdeutſchen ſagt man für trocknen auch truckeln.

Die Troddel, plur. die —n, ein herab hangender Faden oder anderer ähnlicher beweglicher Theil. So werden bey den Webern einiger Gegenden, die Fäden am Weberſtuhle von dem am Ende abgeſchnittenen Gewirke, woran der Aufzug des künftigen Gewebes geknüpft wird, Troddeln genannt. In den meiſten Gegenden heißen ſie Trumme, Niederſ. Drome. Die hervor ſtehenden langen Fäden an manchen Arten des Gewirkes, z. B. an Mützen und Strümpfen, heißen gleichfalls Troddeln; die Troddelmütze, Troddelſtrümpfe. Noch häufiger ſind die Troddeln kleine Quaſten von Knötchen, Schmelz, Korallen u. ſ. f. verſchiedene Arten Kleidungsſtücke damit auszuzieren.

Anm. Der Grund der Benennung liegt ohne Zweifel in der Beweglichkeit, ſo daß man dieſes Wort als einen Verwandten von rütteln anſehen kann. Indeſſen kann auch das in einigen gemeinen Sprecharten übliche ausdrötteln, für ausdrieſeln, die Fäden eines Gewirkes auszuziehen, mit in Betrachtung kommen. Die Schreibarten Trottel oder Drottel, ſind wider die Hochdeutſche Ausſprache. Im Niederſ. heißt eine Troddel Toſt, Engl. Taſſel, welches den Begriff der Verbindung, der Maſſe hat, und zum Franz. Tas, ein Haufe, gehöret. S. auch Trollen.

Der Trödel, des —s, plur. ut nom. ſing. der öffentliche Platz, wo die Trödelleute alte Kleider und Geräthſchaften feil haben, der, wenn es ein Marktplatz iſt, der Trödelmarkt heißt. Im Öſterreichiſchen der Tändelmarkt, Grämpelmarkt, für Gerümpelmarkt, in andern Gegenden die Vendite, aus dem Latein. vendere, im Niederſ. der Kleerwinkel, für Kleiderwinkel, in Danzig die Tagnete, aus dem Pohln. tanj, wohlfeil. S. 3 Trödeln.

Der Trödeler, zuſammen gezogen Trödler, derjenige, welcher trödelt. 1. Von trödeln, zaudern, iſt der Trödler Fämin. die Trödlerinn, in manchen Gegenden, eine Perſon, welche in ihren Verrichtungen auf eine fehlerhafte Art zaudert oder zögert; Niederſ. Dröteler, in andern Gegenden Tändler, Trändler, in Meißen Temperer. 2. Von trödeln, mit alten Geräthſchaften handeln, iſt Trödler eine Perſon männlichen Geſchlechtes, deren Geſchäft dieſer Handel iſt, noch häufiger der Trödelmann. Für das weibliche Trödlerinn, ſagt man in dieſer Bedeutung lieber Trödelfrau, oder im verächtlichen Verſtande Trödelweib. Im Öſterreichiſchen heißt ein Trödelmann, Tändler, von Tand, Trödelwaare, Grampler, für Gerümpeler, in Nürnberg Altgewandler, an andern Oberdeutſchen Orten Sonnenkrämer, weil ſie oft unter freyem Himmel feil haben, im Niederſ. Plunkenkrämer, von Plunken, Lumpen, Plunder. In großen Städten, wo ſich ſolche Krämer über die niedrige Claſſe des Volkes zu erheben ſuchen, und wo ihnen der Nahme Trödeler, oder Trödelmann, zu gemein iſt, pflegen ſie ſich mit dem Franzöſiſchen Nahmen Meubleurs zu nennen.

Die Trödelfrau, plur. die —en, S. das vorige.

Trödelhaft, —er, —eſte, adj. et adv. von 2 Trödeln, zaudern, im gemeinen Leben, für zauderhaft.

Der Trödelkram, des —es, plur. car. 1. Der Kram, d. i. der Handel mit alten Geräthſchaften. 2. Trödelwaaren, alte Geräthſchaften, als ein Gegenſtand dieſes Handels; als ein Collectivum.

Der Trödelmann, des —es, plur. die —männer, oder —leute. (S. Trödeler.) Trödelleute wird auch von mehrern Perſonen beyderley Geſchlechts gebraucht.

Der Trödelmarkt, des —es, plur. die —märkte, Siehe der Trödel.

1. **Trödeln**, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden für ziehen üblich iſt. S. Treideln.

2. **Trödeln**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben mancher Gegenden für zaudern, zögern, gebraucht wird. Niederſ. dröteln, in andern Hochdeutſchen Gegenden trändeln, tändeln, tempern, (S. dieſe Wörter.) Wachter leitet es von trotten, trotteln, langſam gehen, her, welches eine unmittelbare Onomatopöie des Gehens iſt; vielmehr ſcheinet es von

dem vorigen trödeln, treideln, ziehen, eine Figur zu ſeyn; ſo wie zögern und zaudern von ziehen abſtammen.

3. **Trödeln**, verb. reg. neutr. gleichfalls mit haben; mit alten Geräthſchaften handeln. In vertrödeln hat es auch eine thätige Bedeutung. Im Oberdeutſchen tändeln, trändeln, treideln, grämpeln, von Gerümpel. Daher das Trödeln.

Anm. Viele Sprachlehrer leiten es von tragen her, andere von trahere, ziehen, ehedem auch tragen, da es denn Krämer bedeuten würde, welche ihre Waaren herum tragen, und damit herum ziehen. Allein, keiner von beyden Begriffen paßt genau auf das Trödeln. Es ſcheinet vielmehr von dem Laute entlehnet zu ſeyn, welchen alte Geräthſchaften machen, wenn man damit handthieret. Solche alte Geräthſchaften pflegt man im gemeinen Leben noch jetzt im verächtlichen Verſtande Trudel zu nennen. Gerümpel, Niederſ. Rummel, eine andere Onomatopöie, hat eben dieſelbe Bedeutung, und iſt das Stammwort des Öſterreichiſchen grempeln oder grämpeln, trödeln, Grämpelmarkt, Trödelmarkt u. ſ. f. und des mittlern Lat. Rumbula, ein Trödelweib.

Die Trödelordnung, plur. die —en, eine obrigkeitliche Verordnung, wie ſich die Trödelleute bey dem Einkaufe alter Geräthſchaften zu verhalten haben.

Das Trödelweib, des —es, plur. die —er, S. Trödeler 2:

Der Trog, des —es, plur. die Tröge, Diminut. das Trögelchen, Oberd. Tröglein, im gemeinen Leben Trögel. 1. * Im weiteſten Verſtande, in welchem es ehedem einen jeden Kaſten, eine Kiſte, einen Schrank bedeutet zu haben ſcheinet, und in einigen Oberdeutſchen Gegenden noch bedeutet. Alle geſchloſſene Gemächer und Tröge öffnen, alle Schriften daraus zu nehmen, Wurſtiſen bey dem Friſch. Gewandtrog, bey dem Pictorius, ein Kleiderkaſten. Ein Reiſetrog, ein Koffer oder Reiſekaſten, Stettler. Im Hochdeutſchen iſt dieſe Bedeutung veraltet, im Oberdeutſchen iſt dafür in den meiſten Gegenden auch Truhe üblich, (S. daſſelbe.) 2. In engerer Bedeutung, ein längliches Behältniß, gemeiniglich halb rund, oft aber auch ins Gevierte, gemeiniglich aus Einem Stücke gehauen, oft aber auch aus mehrern zuſammen geſetzt. Im Bergbaue werden die Mulden, worin man Erz und Kohlen herbey trägt, noch Tröge genannt. In andern Fällen iſt der Trog nur ein ſehr langes Behältniß dieſer Art, es ſey übrigens halb rund ausgehöhlet, oder auch ins Gevierte gearbeitet, es beſtehe aus einem Stücke, oder aus mehrern. Daher der Backtrog, Waſchtrog, Lohtrog, Stampftrog, Waſſertrog, Viehtrog, der in manchen Fällen auch die Krippe heißt, Fiſchtrog, Stoßtrog, Tränktrog.

Anm. Im Niederſ. Angelſ. und Schwed. gleichfalls Trog, im Angelſ. auch Troc und Trige, im Ital. Truogo, Truogolo, Trogolo, im Iſländ. Thro, im Engl. Trough, im Böhm. Truky. Bey dem Willeram iſt Trugelin, ein Kanal. Es hat ehedem wohl den allgemeinen Begriff des Behältniſſes, des hohlen Raumes, gehabt, ſo daß es mit dem Franz. Trou, ein Loch, ſehr nahe verwandt iſt. S. auch Truhe.

Die Trogſcharre, plur. die —n, bey den Bäckern, eine eiſerne breite Klinge an einem gekrümmten Stiele, den Backtrog damit auszuſcharren und zu reinigen.

Die Trolle, plur. die —n, eine in den niedrigen Sprecharten übliche verächtliche Benennung einer groben, plumpen Weibesperſon. Eine faule oder grobe Trolle. Von trollen, plump einher traben.

Trollen, verb. reg. act. et neutr. im letzten Falle mit ſeyn und haben, welches eine Onomatopöie eines rollenden oder trollenden Lautes iſt, und daher in allen den Fällen gebraucht wurde, in welchen dieſer Laut Statt findet. 1. * Eine Art widerwärtigen Geſchreyes erheben, in welcher Bedeutung es nur in einigen gemeinen Sprecharten vorkommt, in welchen trölen auch zanken, hadern iſt; als ein Neutrum mit haben. Im Griech. iſt θρυλλος, Gemurmel, und θρυλλιζειν, murren. Daher bedeutet ohne Zweifel im Schwed. trolla, behexen, bezaubern, nach dem mittlern Lat. incantare, Franz. enchanter, eigentlich beſchreyen, berufen, und Troll, eine Hexe, ingleichen ein Geſpenſt. 2. * Hin und her wanken oder wackeln, eine veraltete Bedeutung, wovon Troll in Baiern für Troddel üblich iſt. 3. Wälzen, einen ſchweren runden Körper durch Umdrehen fort bewegen, nur in einigen gemeinen Sprecharten, Niederſ. trulen, Engl. to trowl, Franz. rouler, im Deutſchen zuweilen auch rollen. Daher vermuthlich auch das in einigen gemeinen Mundarten übliche troll, groß; Trollbirn, eine große Birn, ein Trollmaul, ein großes herabhangendes Maul. Ob Troll, der Kamm an den Weintrauben, in einigen Gegenden, in andern Trapp, Grappe, auch hierher gehöret, kann ich nicht beſtimmen. 4. Mit kurzen plumpen Schritten einher traben, eine Onomatopöie dieſes Ganges, beſonders auf einem hohlen Raume; als ein Neutrum mit ſeyn. In dieſer Bedeutung iſt es im gemeinen Leben noch ſehr häufig, wo es gemeiniglich im verächtlichen Verſtande für gehen gebraucht wird. Er kommt daher getrollt. Er iſt fortgetrollt. Ingleichen als ein Reciprocum ſich trollen, wo es zunächſt eine Figur der vorigen Bedeutung zu ſeyn ſcheinet, ſich gleichſam fortwälzen. Trolle dich! packe dich fort! Sich forttrollen.

Er trollte ſich mit vielem Pochen, Haged. er machte ſich fort,
So, daß ſich Wirth und Gaſt urplötzlich trollen müſſen,
eben derſ.

Die Jäger gebrauchen trollen noch in dem mehr eigentlichen Verſtande für kurz einher traben, da ſie es denn ſo wohl von dem Wolfe als Hirſche gebrauchen. Der Wolf trollt, trabt. Im Engliſchen iſt to troll, herum gehen, im Niederſächſiſchen eine Tralte, ein plumper Fuß.

Das Tromm, S. Trumm.

Die Trommel, plur. die —n, ein Werkzeug, auf welchem derjenige dumpfige und zitternde Laut hervor gebracht werden kann, welchen die Interjection trom ausdruckt, deren es dann verſchiedene gibt. Die Maultrommel, ein kleines eiſernes Werkzeug, deren elaſtiſche Zunge dieſen Laut hervor bringet, (S. dieſes Wort.) Die Pauke wird in manchen Gegenden noch die Keſſeltrommel genannt, weil ſie einem Keſſel gleicht. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt es ein kriegeriſches Werkzeug, welches aus einem hohlen Cylinder beſtehet, deſſen offene Enden mit einem ſcharf geſpannten Pergament überzogen werden, worauf man mit Klöppeln ſchlägt, da es denn einen ſehr ſtarken und zugleich dumpfigen und zitternden Ton von ſich gibt. Die Trommel ſchlagen oder rühren. Der Trommel oder dem Kalbsfelle folgen müſſen, ein Soldat werden müſſen.

Daß, weil er nicht gehorchen wollte,
Johann der Trommel folgen ſollte, Gell.

Sprichw. er bleibt bey ſeinen Worten, wie der Haſe bey der Trommel, von einem Menſchen, welcher bey der geringſten Veranlaſſung von ſeinen Worten und Verſicherungen abweicht. In der Anatomie iſt die Trommel eine Höhle des Ohres, welche mit einem dünnen trocknen Häutchen überzogen iſt, und vermittelſt des dazu gehörigen Hammers die Empfindung des Gehöres verurſacht. In weiterer und theils figürlicher Bedeutung, werden verſchiedene hohle cylinderförmige Behältniſſe Trommeln genannt, zumahl, wenn ſie in der Handthierung einen ähnlichen Laut von ſich geben. In Niederſachſen heißt eine jede große blecherne Büchſe eine Trommel. Eben daſelbſt führet dieſen Nahmen auch diejenige blecherne Röhre welche das Waſſer von Dächern ableitet. In den Küchen iſt die Trommel ein blechernes Gehäuſe um den Braten, die Hitze zuſammen zu halten. Ein blecherner hohler Cylinder, den Kaffeh darin zu brennen, wird eben daſelbſt die Kaffehtrommel, bey einigen die Kaffehpauke genannt. Bey den Uhrmachern iſt die Trommel ein kleiner horizontaler Cylinder, über welchen die Gewichtſchnur auf und nieder gehet. Bey den Siebmachern iſt es der hölzerne Cylinder, welcher das Sieb einſchließt und auch der Lauf genannt wird. Nach einer noch weitern Figur führt bey den Jägern ſo wohl der Garnſack, worin die Stahre des Nachts mit einem Lichte auf den Teichen gefangen werden, als auch derjenige leinene Sack mit einem Reifen auf dem Boden, worin die gefangenen Hühner nach Hauſe getragen werden, den Nahmen der Trommel.

Anm. In den gemeinen Mundarten Trummel. Die Endſylbe iſt kein Zeichen einer Verkleinerung, wie viele glauben, ſondern die Ableitungsſylbe, welche ein Werkzeug, ein Subject bezeichnet. Die Trommel bedeutet ein Ding, welches den Laut trom oder trum hervor bringt. Andere Mundarten und Sprachen haben andere Endlaute, oder laſſen ſie gar weg, wie das Oberdeutſche Tromme, Trumme, das Niederſ. Trumme, das Schwed. Trumma, welches Trommel und Trompete bedeutet, das Engliſche Drumm. Die Trommel iſt das älteſte muſikaliſche Werkzeug, beſonders für den Krieg, welches die Spanier bey Entdeckung von Amerika ſogar bey den daſigen Wilden antrafen; es iſt aber auch von jeher von verſchiedener Geſtalt und Einrichtung geweſen, und da alsdann auch der Laut, welchen es hervor bringt, ſeine Abänderungen leidet, ſo hat es auch noch verſchiedene andere Nahmen bekommen, welche doch alle den ſtarken, dumpfigen und zitternden Laut ausdrucken. Dahin gehöret das alte Oberdeutſche Tamber. Mich froewet niht der Tamber noch diu Gige, Schenk Ulrich von Winterſtet en. Wovon das Franz. Tambour, und das Ital. Tamburro abſtammen. Das Griech. und Latein. Tympanum kommt damit genau überein. (S. Tambur.) Bey dem Hornegk heißt die Trommel Sumpper, und noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden Sumber; im Niederſ. aber Bunge. Da die Trompete einen ähnlichen Laut von ſich gibt, ſo hat ſie auch einen ähnlichen Nahmen bekommen. Figürlich hat hernach dieſes Wort dazu dienen müſſen, in vielen Fällen den Begriff des hohlen Raumes, der Kürze und Dicke u. ſ. f. auszudrucken, weil ſolche Körper in der Behandlung einen ähnlichen dumpfigen Laut von ſich geben. (S. Trumm.) In Anſehung des zitternden Lautes gehöret auch tremere mit zur Verwandtſchaft, wo aber das helle e das Dumpfige ausſchließt.

Das Trommelblech, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine eigene Art meſſingenen Bleches, woraus die jetzt üblichen Soldatentrommeln verfertiget werden.

Das Trommelhäutchen, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Anatomie, das dünne trockne Häutchen, welches ſich über der Trommelhöhle des Ohres befindet. S. Trommel.

Trommeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, denjenigen ſtarken und zitternden Laut hervor bringen, welchen die Sylbe trom bezeichnet. Auf den Tiſch trommeln, wenn man mit beyden Fäuſten ſchnell hinter einander auf den Tiſch ſchlägt. Eben dieſe ſchnellen abwechſelnden Schläge auch auf andern Körpern machen, nennet man ſehr oft gleichfalls trommeln, wenn gleich kein dumpfiger und zitternder Schall hervor gebracht wird. So trommelt der Haſe, wenn er auf den Hinterläufen ſitzend, die Vorderläufe auf und nieder bewegt. In eigentlicherm Verſtande trommelt eine Art Tauben, wenn ſie mit der Bruſt und Kehle einen dieſem Worte ähnlichen Laut hervor bringen. (Siehe Trommeltaube.) Im engſten Verſtande iſt trommeln, das unter dem Nahmen der Trommel bekannte muſikaliſche Werkzeug ſchlagen. Es wird getrommelt. Da es denn auch wohl als ein Activum gebraucht wird, Feuerlärm trommeln; wofür aber das Zeitwort ſchlagen üblicher iſt. Feuerlärm, Allarm, Zapfenſtreich u. ſ. f. ſchlagen. S. auch Austrommeln.

Anm. In den gemeinen Sprecharten trummeln. Es iſt das Intenſivum oder Iterativum des im Hochdeutſchen veralteten trommen oder trummen, welches noch in den gemeinen Mundarten üblich iſt. (S. Trommel.) Dieſes Zeitwort und der Schall, welchen es bezeichnet, ſind mit rummeln und rumpeln ſehr nahe verwandt; das vorgeſetzte t druckt die Intenſion des r oder des zitternden Lautes aus.

Der Trommelſchlag, des —es, plur. die —ſchläge. 1. Ein Schlag auf die Trommel. 2. Collective und ohne Plural, das Rühren oder Schlagen der Trommel. Nach dem Trommelſchlage, nachdem die Trommel gerührt worden. Etwas bey öffentlichem Trommelſchlage bekannt machen.

Der Trommelſchlägel, des —s, plur. ut nom. ſing. Schlägel oder Stäbe, womit die kriegeriſche Trommel geſchlagen wird; im gemeinen Leben auch wohl Trommelſtock.

Der Trommelſchläger, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher die kriegeriſche Trommel zu ſchlagen verſteht, deſſen Pflicht es iſt, ſie zu ſchlagen; der Tambur, (S. dieſes Wort.) Bey den Schwäbiſchen Dichtern Trumbunere.

Die Trommelſucht, plur. car. eine Art der Windſucht, zuweilen auch der Waſſerſucht, bey Menſchen und Thieren, wobey der Unterleib, wegen des darin eingeſchloſſenen Windes oder Waſſers wie eine Trommel geſpannt iſt. Niederſ. die Bungenſucht von Bunge, die Trommel. Zuweilen ſind Winde und Waſſer mit einander vereiniget, da ſie denn auch die Windwaſſerſucht genannt wird.

Die Trommeltaube, plur. die —n, eine Art Haustauben, welche eine Stimme von ſich geben, die dem Trommelſchlage ähnlich iſt; Columba tympaniſta L. Sie ſind ſtärker als die Feldtauben, haben Büſchel auf den Köpfen, und werden, weil ſie alle Monathe Eyer legen und brüten, auch Mondtauben oder Monathstauben genannt.

Die Trompēte, plur. die —n, Diminut. das Trompetchen, Oberd. Trompetlein, ein muſikaliſches Werkzeug zum Blaſen, welches mit der Zunge regieret wird, und aus einer langen dreyfach zuſammen gelegten Röhre beſtehet, welche unten eine weite Öffnung hat. Auf der Trompete blaſen, beſſer die Trompete blaſen. In die Trompete ſtoßen. Mit Pauken und Trompeten. In den Orgeln iſt die Trompete oder das Trompeten-Werk, ein eigenes Regiſter und Schnarrwerk, welches wie eine Trompete klinget. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt, werden in der Anatomie gewiſſe Gänge in der Gebärmutter Muttertrompeten genannt. S. dieſes Wort.

Anm. Im Oberd. Trummet, in Luthers Bibel Drommete, im Niederſ. Trumpete, im Engl. Trumpet, im Isländ. Trameta, Die Verlegung des Tones auf die Ableitungsſylbe zeiget ſchon, daß dieſes Wort, ſo wie es da iſt, fremden Urſprunges iſt. Es iſt aus dem Franz. Trompette entlehnet, welches das Verkleinerungswort von Trompe iſt, welches jetzt nur noch figürlich den Rüſſel des Elephanten bezeichnet; Trompe aber im Deutſchen ehedem Trumbe, in Lipſii Gloſſen Triumbo, Drumbo, im Tatian Trumbu, war ehedem ein ähnliches, aber allem Anſcheine nach größeres Inſtrument, welches von ſeinem ſtarken ſchmetternden und zugleich dumpfigen Tone, ſo wie die Trommel, den Nahmen hatte. Im Ital. heißt daher die Trompete noch Trompa, im Engl. Trump, im Bretagniſchen Trumpil, im Schwed. Trumma, welches aber auch eine Trommel bedeutet. Weil dieſer dumpfige zitternde Ton ehedem mehrern muſikaliſchen Werkzeugen gemein war, ſo bedeutete Trumpe ehedem auch eine Laute und Trumper einen Lauteniſten. Die Trombe iſt ein noch nicht ganz vergeſſenes Saiten-Inſtrument, welches aus einer ſtarken auf einer beſondern Lade ausgeſpannten Saite beſtehet, welche mit Trommelſchlägeln geſchlagen wird, und wie eine bedeckte Heerpauke lautet. Die Trompete marine iſt ein ähnliches Inſtrument mit einer einzigen großen Darmſaite, welche aber mit einem Bogen geſtrichen wird, und alsdann ein Schnarren, wie eine Trompete, macht. Sie iſt aus dem Trummſcheit entſtanden, (S. dieſes Wort). Alle dieſe Werkzeuge haben, ſo wie die Trommel, ihren Nahmen von dem Laute trom, welchen ſie hervor bringen. Der Laut, welchen die Trompete in manchen Fällen hervor bringt, lautet ſchon bey dem Ennius Taratantara.

Trompêten, verb. regul. act. et neutr. im letzten Falle mit dem Hülfsworte haben, auf der Trompete blaſen, in die Trompete ſtoßen. Wenn ihr trommetet, ſo ſollen die Läger aufbrechen, 4 Moſ. 10, 5 f. Und ließ trommeten, 1 Macc. 5, 33. und ſo in andern Stellen mehr. Trommeten für trompeten iſt im Hochdeutſchen veraltet. Aber auch das letzte wird nur noch theils im Scherze, theils von einem ungeſchickten Blaſen auf dieſem Inſtrumente gebraucht, indem ſtatt dieſes Zeitwortes in die Trompete ſtoßen, oder die Trompete blaſen üblicher ſind. Einen Marſch trompeten, beſſer, einen Marſch auf der Trompete blaſen.

Der **Trompêtenſchall**, des —es, plur. car. der Schall oder Laut der geblaſenen Trompete. Etwas bey Trompetenſchall bekannt machen; im gemeinen Leben, es austrompeten.

Der **Trompêter**, des —s, plur. ut nom. ſing. der die Trompete nach den Regeln der Kunſt zu blaſen verſtehet, noch mehr aber, der ein Geſchäft daraus macht, die Trompete in den nöthigen Fällen zu blaſen. Der Feldtrompeter, welcher auch nur der Trompeter ſchlechthin heißt, der Hoftrompeter, der Stadttrompeter. Im Oberd. Trumetter, Trommeter. Im Tatian wird Tibicen durch Trumbar überſetzt.

Der **Trompêtergang**, des —es, plur. die —gänge ein kleiner Gang von einem Gebäude, oder auch um einem Thurme, von welchem der Trompeter in den gewöhnlichen Fällen das Zeichen mit der Trompete gibt; z. B. an Höfen, von einem ſolchen Gange zur Tafel zu blaſen.

Das **Trompêterſtückchen**, des —s, plur. ut nom. ſing. ein kurzes muſikaliſches Stück, ſo wie es auf einer Trompete geblaſen werden kann.

1. *Der **Tropf**, des —en, plur. car. oder der **Tropfen**, des —s, plur. car. ein im Hochdeutſchen veraltetes, nur noch im Oberdeutſchen übliches Wort, welches daſelbſt diejenige Krankheit bezeichnet, welche unter dem Nahmen des Schlages oder Schlagfluſſes am bekannteſten iſt. Nicht, wie Friſch will, weil dieſe Krankheit von gewiſſen Tropfen, guttis, herrühret, die von dem Gehirn fallen, obgleich das Italiäniſche Gotta und mittlere Lat. Gutta, der Schlagfluß, aus einer ähnlichen Mißdeutung entſtanden zu ſeyn ſcheinen, ſondern als das Intenſivum von treffen, ſchlagen, wie Schlag von ſchlagen abſtammet. Im Schwed. iſt Dryp gleichfalls ein Schlag. S. Treff und Treffen.

2. Der **Tropf**, des —en, plur. die —en, eine mitleidige Benennung eines armen einfältigen Menſchen, welcher ſich in einer Verlegenheit weder zu rathen noch zu helfen weiß. Ein armer Tropf. Ein elender Tropf. Gleich weint er mit, der arme Tropf, Weiße.

> Durch dieſe (Gottes Kraft) wirſt du nun, elender Tropf,
> entgöttert, Gryph.

Im Oberdeutſchen iſt auch das weibliche Geſchlecht Tröpfinn, üblich, welches aber im Hochdeutſchen ungangbar iſt; die faule Tröpfinn, Matthes.

Anm. Die meiſten Wortforſcher ſehen auch dieſe Bedeutung als eine Figur von Tropfen an, und Friſch erklärt es ſehr ſeltſam und gezwungen von einem Menſchen, der ſich nicht eher rühret, als bis er nach der Schwere, wie ein Tropfen, abfällt. So künſtlich pflegen die Erfinder der Sprachen das Vergleichungsmittel niemahls aufzuſuchen. Da indeſſen der Begriff, welchen man mit dieſem Worte verbindet, ſo ausgemacht noch nicht iſt, ſo läßt ſich auch die Abſtammung nur muthmaßlich beſtimmen. Iſt es der Begriff der Faulheit, der Unbehülflichkeit, ſo kann es ein Intenſivum von Traube ſeyn, ſo fern es überhaupt eine Maſſe bedeutet. Kloß, Klotz und andere ähnliche Wörter werden in ähnlichen Figuren gebraucht. Iſt aber der Begriff eines leidenden, hülfloſen, trübſeligen Menſchen, der herrſchende, ſo ſcheinet es zu trüben in betrüben, zu dem alten Alemanniſchen thruwen, leiden, dulden, im Angelſ. throvian, wo auch Trowere, ein Märtyrer iſt, zu gehören, von welchem es gleichfalls das Intenſivum ſeyn würde. Im Böhmiſchen iſt Traup, ein Narr, dropet aber, wenig.

Das **Tropfbad**, des —es, plur. die —bäder, bey den Ärzten, eine Art des Bades, da man ein flüſſiges Arzneymittel von einer Höhe tropfenweiſe auf den kranken Theil herab fallen läſſet; Embrocatio.

Tröpfeln, verb. reg. welches das Verkleinerungswort von dem Zeitworte tropfen iſt, und ſo wie dieſes in doppelter Geſtalt gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, in kleinen Tropfen herunter fallen. Das Blut tröpfelt aus der Wunde. Es wird regnen, denn es tröpfelt ſchon. 2. Als ein Activum, in Geſtalt kleiner Tropfen fallen laſſen. Eine Arzeney auf Zucker tröpfeln. Mit Fett betröpfeln. So auch das Tröpfeln.

Anm. Im Niederſ. druppeln, drüppeln, im Engl. to tribble. Es iſt das Intenſivum von träufeln, wie tropfen von traufen. S. dieſe Wörter.

Tropfen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, in Geſtalt der Tropfen herabfallen, von flüſſigen Körpern. Das Blut tropfet aus der Wunde. Es wird regnen, denn es tropfet ſchon. Sprichw. wenn es auf die Herren regnet, ſo tropfet es auf die Knechte. Da es denn nach einer gewöhnlichen Figur auch von dem Körper geſagt wird, von welchem der flüſſige tropft. Die Dächer tropfen. Die Naſe tropft ihm. Die Reben tropfen.

> Selbſt am zärtlichſten Reh tropft noch die blutende Wunde,
> Zach.

2. Als ein Activum, in Geſtalt der Tropfen fallen laſſen. Arzeney auf Zucker, in Waſſer tropfen. Fett auf den Braten tropfen. So auch das Tropfen.

Anm. Bey dem Notker trophen, im Niederſ. druppen, im Schwed. drypa, im Isländ. dropa, im Angelſ. dypan. Es iſt das Intenſivum von traufen und triefen, und mit demſelben eine Onomatopöie des Herabfallens eines Tropfens ſelbſt. Mit andern intenſiven Endlauten kommt bey dem Willeram troffezen, und in einigen Oberd. Gegenden trofnen noch jetzt für tropfen vor.

Der **Tropfen**, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Tröpfchen, Oberd. Tröpflein, ein kleiner Theil eines flüſſigen Körpers, welcher die Geſtalt einer kleinen Kugel annimmt. Ein Tropfen Thau, wenn ſich die Feuchtigkeit des Thaues in kleinen Kugeln auf den Gewächſen vereiniget. Ein Tropfen Waſſer, Wein. Es regnet große Tropfen. Figürlich gebraucht man dieſes Wort, 1. eine ſehr geringe Quantität eines flüſſigen Körpers zu bezeichnen. Ich habe heute noch keinen Tropfen getrunken. Es iſt kein geſunder Tropfen Blut in ihm. Ein Tröpfchen Wein trinken, ein wenig. 2. Die Tropfen im Plural bezeichnen eine flüſſige Arzeney, welche tropfenweiſe eingenommen wird. Tropfen einnehmen. Magentropfen, Bruſttropfen u. ſ. f.

Anm. Bey dem Notker Truphu, im Tatian Tropho, im Niederſ. Druppe, im Angelſ. Dropa und Drype, im Engl. Drop, im Däniſchen Draabe, von welchem letztern das Deutſche das Intenſivum iſt. Es iſt nicht der Infinitiv des vorigen Zeitwortes, ſondern von tropf und der Ableitungsſylbe en zuſammen geſetzt, ein Ding, welches im Herabfallen den Laut tropf verurſacht. Einige gemeine Mundarten gebrauchen es auch ohne Endſylbe, der Tropf. Ein Tropf im Eimer, Eſ. 40, 15. Welche Form aber im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt.

Der Tropfenfall, des —es, plur. inuſ. 1. Die Traufe, der Fall der Waſſertropfen von dem Dache; Niederſ. Druppenfall. Den Tropfenfall in des andern Hof haben. 2. In manchen Gegenden iſt es auch für Traufrecht üblich, S. dieſes Wort.

Der Tropfhahn, des —es, plur. die —hähne, in den Gradierwerken, Hähne mit ihren Tropfzapfen, durch welche die Sohle, welche gradiert werden ſoll, aus dem Tropftroge tropfet.

Tropfnaß, adj. et adv. ſo naß, daß es tropfet. Tropfnaß ſeyn.

Der Tropfſchwefel, des —s, plur. inuſ. in dem Hüttenbaue, derjenige Schwefel, welcher bey dem Röſten des Bleyerzes am Roſte zuſammen tropfet; verderbt Tripſchwefel, Triebſchwefel.

Der Tropfſtein, des —es, plur. die —e. 1. In der Mineralogie, eine kalkartige Steinart, welche entſtehet, wenn mit Kalkerde geſchwängertes Waſſer in den unterirdiſchen Höhlen herab tropfet, und nach Abdunſtung des Waſſers die Kalkerde in Geſtalt eines Steines zurück läſſet; ohne Plural und nur von der Art. Sinter, Steinſinter, Stalactites. 2. Auch der Filtrierſtein, und ein daraus bereitetes Gefäß, das Waſſer zum Trinken dadurch zu filtrieren, wird in einigen Gegenden Tropfſtein genannt.

Der Tropftrog, des —es, plur. die —tröge, in den Gradier-Häuſern, ein Trog, aus welchem die Sohle auf die Dornwände tropfet.

Der Tropfwein, des —es, plur. inuſ. verdorbener Wein, welcher aus dem Hahne oder Zapfen eines Faſſes tropfet; Leckwein, in einigen Gegenden Ausbruch, in Öſterreich Spänwein.

Der Tropfzapfen, des —s, plur. ut nom. ſing. in den Gradier-Häuſern, S. Tropfhahn.

Das Tropfzinn, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ſehr reines Zinn, welches auf den Brennörtern aus dem Zinnerze tropfet, und von einigen für gediegenes Zinn ausgegeben wird.

Die Trophee, (dreyſylbig,) plur. die —n, aus dem Franzöſ. Trophée, und dieß aus dem Griech. und Latein. Tropaeum, ein Siegeszeichen, zum Zeichen des Sieges ausgeſtellte Kriegsgeräthe und Waffen.

Wo Wanderer Trophеen eines Volks,
Das für die Tugend fiel, mit Schaudern ſehn, Weiße.

Tropp, S. Trupp.

Der Troß, des —ſſes, plur. inuſ. ein Wort, welches eigentlich eine Menge, einen Haufen mehrerer Dinge bedeutet, es ſeyn nun Sachen oder Perſonen. Daher war Droſſe ehedem ein Haufe, im Schwed. noch jetzt Droſſe. In einigen Gegenden iſt Trieſte ein Haufe Getreides, der an andern Orten ein Feimen heißt. Das Holländ. Troſs bedeutet ein Bündel, Pack. Im Hochdeutſchen gebraucht man das Wort nur noch von dem ſchweren Gepäcke der Armee, und den dazu gehörigen Perſonen, z. B. Packknechte, Reitknechte, Marketender u. ſ. f. Sich bey dem Troſſe aufhalten. Dem Troſſe folgen. Indeſſen fängt es auch in dieſer Bedeutung im Deutſchen an zu veralten, indem Bagage und Gepäck dafür üblicher ſind. In einigen Gegenden iſt der Troßwagen

noch ein Bagagewagen, und das Troßpferd, ein Packpferd. Da ſich bey dem Troſſe der Armee nur die geringſten und feigſten Perſonen eines Kriegsheeres aufhalten, ſo wird Troß zuweilen im verächtlichen Verſtande von einem Gefolge unnützer liederlicher Leute gebraucht. Daß es in dieſem ganzen Verſtande ein Collectivum iſt, ſiehet man von ſelbſt. Indeſſen gebraucht Opitz es auch individuel von einem verächtlichen feigen Menſchen.

Jetzt ſetzt ein kahler Troß, der in dem Vortheil liegt,
Den beſten Helden ab.

In welchem Verſtande es aber im Hochdeutſchen unbekannt iſt.

Anm. Auch im Schwed. iſt Troſs, das Gepäck, im Walliſ. Trwſa, im Bretagniſchen Tres. Im Isländ. iſt Truts, ein Bündel, und im Franz. Trouſſe, das erhabene Hintertheil des Pferdes, das Kreuz. In einigen Deutſchen Provinzen hat man auch das Zeitwort troſſen, packen, auftroſſen, aufſacken, Franz. trouſſer, Engl. to truſs. Der Begriff der Größe, der Menge iſt der Stammbegriff. S. 1 Droſſel, Rieſe, Reiſen.

Der Troßbube, oder **Troßjunge**, des —n, plur. die —n, ein Bube, d. i. junger Menſch geringen Standes, der ſich bey dem Troſſe eines Kriegsheeres aufhält, z. B. als Packknecht, Reitknecht, Marketenderknecht u. ſ. f. doch nur im verächtlichen Verſtande.

Der Troßjunge, S. Troßbube.

Das Troßpferd, des —es, plur. die —e, S. Troß.

Der Troſt, des —es, plur. car. ein Wort, welches urſprünglich Stärke des Leibes und Geſundheit bedeutet, wie das alte Schwed. throaſt, geſund werden, daher noch in den gemeinen Mundarten betroſt, ſo viel wie geſcheut, bey geſundem Verſtande iſt. Nach einer gewöhnlichen Figur bedeutet es daher auch Dreiſtigkeit, Kühnheit, Zuverſicht, welche Bedeutung noch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Seinen Troſt auf die Leute ſetzen, ſeine Hoffnung, ſeine Zuverſicht, Obad. v. 7. Seinen Troſt auf Gott ſtellen, 2 Maccab. 7, 14. Ferner Freude, Vergnügen überhaupt. Seinen Troſt an etwas haben. In allen dieſen Bedeutungen iſt es im Hochdeutſchen veraltet, wo man es nur noch in engerer Bedeutung von der angenehmen Empfindung eines gegenwärtigen oder künftigen Guten im Leiden gebraucht. 1. Eigentlich, von dieſer Empfindung ſelbſt. Troſt von etwas haben, empfinden. Troſt aus etwas ſchöpfen. Jemanden Troſt geben. Noch mehr aber, 2. von demjenigen, was dieſe Empfindung im Leiden gewähret, es ſeyen nun Vorſtellungen, oder Sachen, oder Perſonen. Jemanden Troſt zuſprechen. Einem allen Troſt benehmen. Es hilft kein Troſt bey ihm, er nimmt keinen Troſt an. Das dienet mir zum Troſte. Das iſt ein ſchlechter Troſt für mich. Ich ſage dir das zum Troſte. Du biſt mein Troſt in meinem Leiden. Willſt du meinem Kummer nicht den Troſt des Schlafes gönnen? Dort reicht ſie der Armuth Troſt und jedes Tages Nahrung, Geßn.

Anm. Schon bey dem Ottfried Throſt und Droſt, bey dem Notker Troſti, im Niederſ. Trooſt. Wäre die noch übliche Hochdeutſche Bedeutung die einzige und älteſte, ſo könnte man dieſes Wort bequem von Raſt ableiten, zumahl da man für tröſten auch beruhigen ſagt. Allein, da die Bedeutung der Zuverſicht erweislich die ältere iſt, ſo muß man es mit getroſt, dem Griech. [illegible], dem Schwed. Tröſt, Zuverſicht, Vertrauen, ohne allen Zweifel zu unſerm dreiſt rechnen. (S. daſſelbe.) Der Begriff der Zuverſicht, der Kühnheit, iſt wiederum eine Figur der Stärke, der Geſundheit, und dieſe vermuthlich eine Figur der Größe, ſo daß wir am Ende wiederum auf Troß, Rieſe, und viele andere dieſes Geſchlechtes zurück kommen. (S. auch Trauen.) Da dieſes Wort, ſelbſt wenn es individuel gebraucht wird, keinen Plural hat, ſo gebraucht

braucht man dafür, wenn ja dieſer ausgedruckt werden ſoll, oft den Plural von Tröſtung, S. daſſelbe.

Das Trōſtamt, des —es, plur. die —ämter, ein nur in der Theologie übliches Wort, wo das Troſtamt des heiligen Geiſtes, dasjenige Geſchäft deſſelben iſt, nach welchem er die Menſchen in Widerwärtigkeiten und Leiden aufrichtet.

Trōſtbar, —er, —ſte, adj. et adv. wer ſich tröſten läßt, doch am häufigſten in dem Gegenſatze untröſtbar, wofür doch untröſtlicher üblicher iſt.

Der Trōſtbrief, des —es, plur. die —e, ein Brief, worin man jemanden Troſt zu ertheilen ſucht; das Troſtſchreiben.

Tröſten, verb. reg. welches, wenn man die jetzt veralteten Arten des Gebrauches zuſammen nimmt, ehedem in doppelter Geſtalt üblich war.

I. * Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, ſich erkühnen, ſich unterſtehen, erdreiſten, ferner dürfen, eine längſt veraltete Bedeutung.

II. Als ein Activum, eigentlich dreiſt, kühn, muthig machen, ſo wohl überhaupt, als in verſchiedenen engern Bedeutungen. 1.* Durch Abwendung oder Verminderung der Gefahr Muth, Zuverſicht machen; eine veraltete Bedeutung, in welcher es unter andern auch für Sicherheit geben, ſicher Geleit geben, ingleichen die Gewähr für etwas leiſten, üblich war. Einen des Libes tröſten, Königshov. ihm ſicher Geleit geben, die Gewähr für ſein Leben übernehmen. 2.* Durch Hoffnung Muth und Zuverſicht machen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es auch als ein Reciprocum, ſich tröſten, für hoffen, üblich war. Troſte dih ze Gotes, Notk. hoffe auf Gott. In dieſer Bedeutung des Hoffens iſt noch getröſten üblich. (S. daſſelbe.) 3.* Freude, Vergnügen gewähren. Auch dieſe Bedeutung iſt veraltet, außer, daß der große Hanſe bey Erwähnung eines Verſtorbenen noch die Formel beyzufügen pflegt: tröſt ihn Gott! wofür andere ſagen, Gott habe ihn ſelig! Mein ſeliger Mann, tröſt ihn Gott! war ein großer Schöpps! Weiße. 4. Durch überwiegende Vorſtellung eines Guten die unangenehme Empfindung im Leiden überwinden; die einzige noch übliche Bedeutung. Einen Betrübten, Niedergeſchlagenen, Traurigen u. ſ. f. tröſten. Jemanden in ſeinem Leiden, in ſeinem Kummer, in ſeiner Traurigkeit tröſten. Er will ſich nicht tröſten laſſen. Einen Kranken tröſten.

— Mich empfängt die tröſtende Freundſchaft
Und lächelt jegliche Runzel hinweg, Gieſeke.

Die Sache oder die Vorſtellung, womit man die unangenehme Empfindung zu überwinden ſucht, bekommt das Vorwort mit. Sich mit etwas tröſten. Tröſtet euch mit dieſen Worten unter einander, 1 Theſſ. 4, 18. Tröſte dich mit deiner Unſchuld. Im Oberdeutſchen auch mit der zweyten Endung, welche aber im Hochdeutſchen wenig mehr gebraucht wird. Ich tröſte mich meines guten Gewiſſens. Weß ſoll ich mich tröſten? Pſ. 39, 8. Er tröſtet ſich dieſes guten Lebens, Pſ. 49, 19. Die verlorne Sache, deren unangenehme Empfindung man durch eine angenehme überwiegen will, bekommt im gemeinen Leben oft das Vorwort wegen. Jemanden wegen des Todes ſeines Freundes tröſten. In der edlern Schreibart aber das Vorwort über. Jacob wollte ſich nicht tröſten laſſen über den Verluſt Joſephs, 1 Moſ. 47, 35. So auch das Tröſten und die Tröſtung. S. das letzte an ſeinem Orte beſonders.

Anm. Schon bey dem Kero troſtun, bey dem Ottfried droſten, im Niederſ. tröſten, im Schwed. Tröſta, wo es aber dreiſt, muthig machen, bedeutet. S. Troſt.

Der Tröſter, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Tröſterinn, eine Perſon, welche tröſtet, auch nur noch in der letzten Bedeutung des Zeitwortes. Keinen Tröſter haben, Pred. 4, 1. Ihr ſeyd alle leidige Tröſter, Hiob 16, 2. Deine Tröſter verführen dich, Eſ. 3, 12.

Wo biſt du hin, du Tröſter in Beſchwerde,
Mein goldner Schlaf? Haged.

O Laura, du biſt eine leidige Tröſterinn! Weiße. Ihr Schönen, ihr ſolltet Tröſterinnen der Männer ſeyn! Wenn man im gemeinen Leben ein altes Buch im Scherze und verächtlichen Verſtande einen alten Tröſter nennet, ſo ſcheinet dieſer Ausdruck zunächſt von einem alten Gebethbuche, dem Tröſter der Andächteley, entlehnet zu ſeyn.

Anm. Ehedem bedeutete dieſes Wort auch theils einen Bürgen, in welchem Verſtande es in alten Urkunden vorkommt, und noch in der Schweiz üblich iſt; theils einen Beyſtand, einen Fürſprecher vor Gericht, in welcher Bedeutung der heil. Geiſt noch in der Deutſchen Bibel der Tröſter genannt wird, das Griech. παρακλητος auszudrucken. Im Tatian heißt der heil. Geiſt in dieſer Bedeutung Fluobareri, im Angelſ. aber Frefrigend, Frefriend, frofre Gaſt.

Der Trōſtgrund, des —es, plur. die —gründe, eine Vorſtellung, wodurch man eine unangenehme Empfindung, beſonders einen Kummer oder Gram, bey ſich und andern zu überwiegen ſucht.

Tröſtlich, —er, —ſte, adj. et adv. welches ehedem in verſchiedener Bedeutungen üblich war. 1. * Von Troſt, Zuverſicht, Dreiſtigkeit, war tröſtlich ehedem für dreiſt, kühn, beherzt, üblich. Marggraf Heinrich ſtellte ſich tröſtlich zu dem Kriege, in Menkens Script. Th. 2. S. 1740. In dem alten Liede, Nun lob mein Seel den Herren, ſingt die chriſtliche Kirche noch, ihm tröſtlich thun anhangen, ohne es gehörig zu verſtehen, weil viele dafür gänzlich eingeſchoben haben, da es doch zuverſichtlich bedeutet. Der tröſtlichen Hoffnung leben, der zuverſichtlichen, kommt auch noch hin und wieder vor.

Es hoffte tröſtlich jederzeit
Iſrael auf des Herren Macht, Opitz Pſ. 131.

2. In der noch jetzt gangbaren Bedeutung der Wörter Troſt und tröſten, iſt tröſtlich. 1) Der ſich tröſten läßt, Troſt annimmt, tröſtbar; in welchem Verſtande aber nur der Gegenſatz untröſtlich üblich iſt. 2) * Neigung und Fertigkeit beſitzend, andere zu tröſten; eine jetzt veraltete Bedeutung. Freundlich, hülflich, tröſtlich ſeyn, Opitz. 3) Von Sachen und Vorſtellungen, die unangenehme Empfindung im Leiden überwiegend, und darin gegründet; in welchem Verſtande es doch im gemeinen Leben am häufigſten iſt. Eine tröſtliche Vorſtellung, Predigt, Erzählung. 4) In weiterer Bedeutung war es ehedem für angenehm, erfreulich überhaupt gangbar, in welchem Verſtande es auch noch im gemeinen Leben üblich iſt. Das iſt nicht ſehr tröſtlich, nicht ſehr angenehm. Sie können ſich vorſtellen, welche tröſtliche Figur ich in dieſen Umſtänden gemacht habe! In der Deutſchen Bibel kommt es in dieſer Bedeutung noch mehrmahls vor.

Schon bey dem Notker troſtlich. So auch die Tröſtlichkeit.

Trōſtlos, —er, —eſte, adj. et adv. des Troſtes beraubt. Ein troſtloſer Menſch, welcher nichts hat, womit er ſich in ſeinem Leiden tröſten kann. Ein troſtloſer Zuſtand. Troſtlos ſeyn. Untröſtlich iſt der, welcher ſich nicht tröſten läßt, keinen Troſt annehmen will; der alſo nicht alle Mahl troſtlos iſt. Bey dem Ottfried ſchon droſtolos.

Die Trōſtloſigkeit, plur. inuſ. der Zuſtand, da man troſtlos iſt.

Die Trōſtquelle, plur. die —n, die Quelle des Troſtes, d. i. dasjenige, woraus Troſt im Leiden hergenommen werden kann.

Trōſtreich, —er, —ſte, adj. et adv. reich an Troſt, vielen Troſt habend und gewährend, im hohen Grade tröſtlich. Ein troſtreicher Zuſpruch. Eine troſtreiche Vorſtellung.

Das Tröſtſchreiben, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Troſtbrief.

Die Tröſtſchrift, plur. die —en, eine Schrift, worin man jemanden tröſtet.

Die Tröſtung, plur. die —en, von dem Zeitworte tröſten und der Ableitungsſylbe — ung. 1) *Die Handlung, da man tröſtet; als das Verbale dieſes Zeitwortes; eine ungewöhnliche Bedeutung, wofür das Tröſten üblicher iſt. 2) Der Zuſtand, da man Troſt empfindet. Wer aber weiſſaget, der redet den Menſchen zur Beſſerung und zur Ermahnung, und zur Tröſtung, 1 Cor. 14, 3. Eine ungewöhnliche Bedeutung, wofür Troſt üblicher iſt. 3) Dasjenige, was Troſt gewähret. Auch hier iſt Troſt üblicher, außer, wenn man den Plural nöthig findet, welchen dieſes Hauptwort nicht leidet. Sollten Gottes Tröſtungen ſo gering vor dir gelten! Hiob 15, 11. Das Elend des andern durch Liebe und Tröſtungen zu verſüßen, Gell. Der Engel der Liebe möge ſeine lieblichſten Troſtungen auf dich herab ſchütten, Weiße.

Das Tröſtwort, des —es, plur. inuſ. noch mehr aber, die Troſtworte, ſing. inuſ. eine tröſtliche, Troſt gewährende Rede, als ein Collectivum.

Der Trott, des —es, plur. car. von dem Zeitworte trotten, traben. 1) Der Trab, beſonders von dem Trabe der Pferde, von welchem man ſo wohl das Wort Trab als Trott gebraucht. Das Pferd gehet den Trott. Den Trott reiten. Ital. Trotto, Engl. Trot, im mittlern Lat. Troctus. 2) In einigen Oberdeutſchen Gegenden wird der Trieb oder die Triftgerechtigkeit, ſo wohl der Trott als die Trat genannt. S. Trotten.

Der Trottbaum, des —es, plur. die —bäume, im Oberdeutſchen der Baum in einer Trotte oder Kelter; der Kelterbaum.

Das Trottbett, des —es, plur. die —e, eben daſelbſt, der vertiefte Platz in der Kelter, in welchem die Trauben zu liegen kommen; das Bett, Kelterbett.

Die Trotte, plur. die —n, ein nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden übliches Wort, eine Preſſe, und beſonders eine Weinpreſſe oder Kelter zu bezeichnen. Daher wird eine Öhlmühle eben daſelbſt auch eine Öhltrotte genannt. S. Trotten 1.

Die Trottel, S. Troddel.

Trotten, verb. reg. welches das Intenſivum von treten iſt, und in doppelter Geſtalt vorkommt. 1) Als ein Activum, von treten, ſo fern es ehedem auch ſtampfen, ſtoßen bedeutete; in welchem Verſtande trotten noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden für preſſen ſo wohl als ſtampfen, üblich iſt. Den Wein trotten, ihn keltern. Da dieſes vor dem Preſſen auch häufig von Menſchen mit den Füßen geſchiehet, ſo könnte man dieſes trotten füglich als ein Intenſivum der gewöhnlichſten Bedeutung des Zeitwortes anſehen, wenn nicht erweislich wäre, daß treten ehedem auch ſtampfen, ſtoßen, bedeutet hätte. Daher man den Wein trottet, es mag durch Treten oder Preſſen geſchehen. Im Oberdeutſchen ſagt man auch Öhl trotten für ſtampfen, und im Niederdeutſchen iſt treiten und tröten die Hanf- und Flachsſtängel vor dem Brechen entzwey ſtoßen, und Treite das gereifelte Bret, womit ſolches geſchiehet. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, von der üblichſten Bedeutung des Zeitwortes treten, mit ſchnellen und kurzen Schritten einher laufen, wie traben, ob es gleich eigentlich ein härteres Auftreten, wie dieſes, zu bezeichnen ſcheinet. Das Pferd trottet hart. Daher getrottet kommen, auch von dem menſchlichen Gange, plump daher gelaufen kommen. Indeſſen iſt im Hochdeutſchen dafür traben, bey vielen aber auch trottieren üblich, welches wieder aus dem Italiän. trottare, und Franz. trotter, traben, entlehnet iſt, ungeachtet dieſe von dem Deutſchen treten abſtammen. So auch das Trotten 2.

Trottieren, S. Trotten.

Der Trottknecht, des —es, plur. die —e, im Weinbaue, ſo wohl diejenigen, welche die Weintrauben vor dem Auspreſſen derſelben mit den Füßen zertreten; die Treter. Als auch diejenigen Arbeiter, welche nachmahls das Auspreſſen verrichten.

Der Trottmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher die Aufſicht über die Trottknechte hat; der Keltermeiſter.

Die Trottſpindel, plur. die —n, an der Trotte oder Kelter die große ſenkrechte Schraube, vermittelſt welcher das Keltern oder Preſſen geſchiehet; die Kelterſpindel.

Der Trotz, des —es, plur. car. ein Wort, welches die Begriffe, der Zuverſicht, des Drohens, des muthigen Widerſtandes, und der Herausforderung in ſich vereiniget, und wenigſtens in einigen Fällen ein Intenſivum ſo wohl von Troſt in der veralteten Bedeutung der Zuverſicht und Kühnheit, als auch von drohen iſt. Es bedeutet.

1) *Kühnheit, eine veraltete Bedeutung, in welcher noch das Beywort truglich für kühn, verwegen, im Theuerdanke vorkommt.

Wenn ich ewre geleichen wer
Vnnd in ſolchem groſſen gelück
So wolt ich beſtan ein truglich ſtück, Kap. 85.

2) Hoher Grad des Vertrauens auf eigene Vorzüge oder fremde Hülfe, verbunden mit der feſten Entſchließung, allen Hinderniſſen muthig entgegen zu gehen; in welchem Verſtande ſich in dem Trotze Zuverſicht, Stolz und Kühnheit vereinigen. Sie verlaſſen ſich auf ihren Harniſch und ſind voll Trotzes, 2 Macc. 8, 18.

Ich will mit edlem Trotz den Weg der Tugend gehen,
Weiße.

Da es denn in der höhern Schreibart auch wohl figürlich den Gegenſtand der feſten Zuverſicht bezeichnet. Der Herr iſt dein Trotz, Sprichw. 3, 26. Der Weg des Herren iſt des Frommen Trotz. Kap. 10, 29. Worauf verläſſet er ſich, wer iſt ſein Trotz? Sir. 34, 18.

3) In vielen Fällen iſt mit einiger Abänderung der Trotz, die herrſchende Neigung mit Beyſeitſetzung aller glimpflichen Maßregeln, einem andern ſo wohl öffentlich Widerſtand zu leiſten, als auch ihn zum Widerſtande gegen unſere Beleidigungen aufzufordern. Einem Trotz beweiſen, eine veraltete Redensart, wofür man lieber ſagt, trotzig gegen ihn ſeyn, oder in manchen Fällen auch, ihm Trotz biethen, ſo wohl durch offenbaren Widerſtand, als auch durch dreiſte Ausforderung zum Widerſtande. Trotz ſey dir gebothen! Er biethet aller menſchlichen Gewalt trotz. Jemandes Trotz demüthigen. Jemanden etwas zum Trotze thun, mit offenbarem Widerſtande gegen deſſen Willen, Meinung u. ſ. f. Der ganzen Welt zum Trotz, wenn gleich die ganze Welt anders will oder denkt.

Da es denn oft auch als eine Partikel zur Bezeichnung eines offenbaren Widerſtandes oder einer offenbaren Ausforderung gebraucht wird. Trotz! und mache ſich einer an Jacob! 2 Sam. 20, 11; d. i. Trotz ſey dem gebothen, der ſich an Jacob macht. Am üblichſten iſt es in dieſem Verſtande mit der dritten Endung der Perſon. Trotz dem, ders beſſer macht! Trotz dem, der ſich widerſetzt! Er bleibt, Trotz allen Gründen, bey ſeiner Meinung, mit Verachtung aller Gründe, ungeachtet aller Gründe.

Der, Trotz der Schärpe, die er trug,
Nicht weiſer war, als der, den er vernünftig ſchlug, Gell.
Sie ſieht, Trotz ſeiner Mummerey,
Daß alles eitel ſey, Uz;

d. i. ungeachtet. In welcher Bedeutung, (ſo fern es nähmlich für ungeachtet ſteht;) die zweyte Bedeutung noch üblicher iſt: Trotz aller Einwendungen, für Trotz allen Einwendungen. Du wirſt den Prozeß Trotz deines vielen Geldes, für Trotz deinem vielen Gelde, nicht gewinnen. Nach einer noch weitern Figur bedeutet dieſes in ein Zwiſchenwort umgeformte Trotz oft weiter nichts als, eben ſo gut, da es aber nur allein die dritte Endung leidet. Er läuft, trotz einem Läufer, ſo gut als ein Läufer.

Trotz einer Älſter ſchwatzt Urſin, Haged.

In allen dieſen Fällen iſt die R. A. elliptiſch, und läßt ſich durch Trotz ſey dem gebothen, auflöſen; woraus zugleich erhellet, daß die dritte Endung die richtigſte iſt, außer wenn Trotz die Geſtalt eines Vorwortes annimmt und für ungeachtet ſtehet. Um deßwillen wird dieſes Trotz auch am richtigſten mit einem großen T geſchrieben, indem es ein wahres Hauptwort iſt, wenn es gleich durch den elliptiſchen Gebrauch die Geſtalt einer Partikel annimmt. Die Hauptwörter Glück, Heil, Dank u. ſ. f. werden in ähnlichen Ellipſen gleichfalls allemahl mit einem großen Buchſtaben geſchrieben. Glück dem Könige! Heil dir! Er hat die Krankheit, Dank ſeinem guten Arzte, glücklich überſtanden.

4. Endlich iſt der Trotz auch thätige Erweiſung herrſchender Widerſpenſtigkeit, da es denn oft auch in engerm Verſtande von der thätigen Erweiſung der herrſchenden Abneigung von der Verſöhnung gebraucht wird. Der Trotz eines Kindes. Jemandes Trotz demüthigen.

Anm. In einigen alten Mundarten Trutz, welches noch in dem, im Hochdeutſchen aber auch ſeltenen, Trutzbündniß, ein Bündniß zum Angriffe, im Gegenſatze eines bloßen Schutzbündniſſes, gangbar iſt. S. das folgende.

Trotzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. *Einen hohen Grad der Kühnheit beſitzen, und ſolchen thätig erweiſen; eine im Hochdeutſchen völlig veraltete Bedeutung. 2. Einen hohen Grad des Vertrauens auf eine Sache hegen, und ſolchen mit Beyſeitſetzung alles Glimpfes thätig erweiſen; mit dem Vorworte auf. Die ſich verlaſſen auf ihr Gut und trotzen auf ihren großen Reichthum, Pſ. 49, 7. Sie trotzen auf den Gott Iſrael, Eſ. 48, 2. Arpharad trotzete auf ſeine Macht, Judith 1, 5. Trotze nicht auf dein Amt, Sir. 10, 31.

Ein Midas trotzt auf den Beſitz der Schätze, Haged.

Auf etwas pochen, wird in ähnlichem Verſtande gebraucht. 3. Oft verſchwindet ein Theil des Begriffes der Zuverſicht, und da ſticht die thätige Erweiſung am ſtärkſten vor, und alsdann iſt trotzen, im hohen Vertrauen auf ſich oder andere, mit Beyſeitſetzung alles Glimpfes, ſo wohl zum thätigen Widerſtande bereit ſeyn, als auch andere dreiſt zum Widerſtande ausfordern, wie Trotz biethen; da es denn auch, ſo wie dieſe R. A. die dritte Endung der Perſon erfordert. Einem trotzen. Allen Gefahren trotzen. Trotz biethen. Viele, beſonders Oberdeutſche Schriftſteller gebrauchen es in dieſer Bedeutung mit der vierten Endung. Weswegen ſie ſich entſchloſſen, — und das ſonſt unerbittliche Recht der Gräber zu trotzen, Gryph. Den Herren trotzen, Jer. 50, 24. 1 Cor. 10, 22. Wollt ihr mich trotzen? Joel 3, 9. Man trotzt die Sterblichkeit, Günth.

Haſt du in ihrer Bruſt ein Feuer angefacht,
Das die Gefahren trutzt? Schleg.
Sie trotzte gar die Schwachheitsſünden, Haged.

Dieſe im Hochdeutſchen fehlerhafte Wortfügung ſcheint im Oberdeutſchen einheimiſch, und aus Verwechſelung mit dem in einigen Provinzen gangbaren tratzen, zum Zorne reitzen, entſtanden zu ſeyn, welches aber allem Anſehen nach nicht hierher gehöret, ſondern ein Intenſivum von reitzen iſt, auch den Begriff des dreiſten Ungeſtümes nicht hat, welcher mit trotzen verbunden iſt. Da dieſes im Hochdeutſchen kein Activum, ſondern ein Neutrum iſt, und man daher nicht ſagen kann, ich werde getrotzt, ſo kann man auch nicht ſagen, einen trotzen. Die ähnlichen R. A. einem pochen, einem drohen, einem widerſtehen u. ſ. f. deren Begriffe ſich in trotzen vereinigen, leiden gleichfalls nur die dritte Endung. 4. Seine herrſchende Abneigung von der Verſöhnung auf thätige Art an den Tag legen, wo es abſolute, und höchſtens mit dem Vorworte mit gebraucht wird. Ein Kind trotzt, wenn es ſeinen Widerwillen gegen den eingebildeten Beleidiger auf eine herrſchende Art an den Tag legt. Mit jemanden trotzen, im glimpflichern Verſtande, mit ihm zürnen, in den niedrigern Sprecharten, mit ihm maulen. S. auch das Trotzen.

Anm. In einigen Oberdeutſchen Mundarten trutzen, bey dem Notker trotzen, im Schwed. trotſa, im Iſländ. tratzast. Im Niederſ. iſt trotſeren, ſtolz und trotzig thun, und in der Schweiz tratzeln, ſchimpfen, welches aber, ſo wie das Baieriſche tratzen, reitzen, nicht hierher, ſondern zu reitzen zu gehören ſcheinet. Trotzen ſtehet für trotſen, und zeiget ſchon dadurch, daß es ein Intenſivum von einem andern Zeitworte iſt, vielleicht von treten, Oberd. trotten, da es denn vor Trotz auf die Erde ſtampfen bedeuten würde. Noch wahrſcheinlicher iſt es ein Intenſivum ſo wohl von drohen, als auch von trauen und Troſt, in der alten Bedeutung der Zuverſicht, indem alle dieſe Begriffe in dieſem Worte zuſammen fließen. Im Angelſ. iſt Threata, Engl. Threat, Drohung, und threatian, Engl. threat, drohen, woraus mit angehängter Ableitungsſylbe — ſen, leicht trotzen werden können. In einigen gemeinen Mundarten wird auch protzen in manchen Fällen für trotzen gebraucht. Die Lat. trux und atrox, das Franz. brusque, das Ital. bravazzare, trotzen, ſcheinen gleichfalls damit verwandt zu ſeyn.

Trotzig, — er, — ſte, adj. et adv. Trotz an den Tag legend, in dem Trotze gegründet, doch nur in der dritten Bedeutung des Hauptwortes. Ein trotziger Menſch. Jemanden ſehr trotzig begegnen. Eine trotzige Antwort. Ein trotziges Betragen. Im gemeinen Leben beziehet ſich trotzig oft bloß auf die Mienen. Trotzig ausſehen, einen mürriſchen Ernſt durch ſeine Mienen verrathen. Luthers trotziglich für das Nebenwort trotzig iſt im Hochdeutſchen veraltet.

Der Trotzkopf, des — es, plur. die — köpfe, eine Gemüthsfaſſung, ingleichen eine Perſon, welche Trotz beſitzet oder äußert, doch am häufigſten nur in der vierten Bedeutung ſo wohl des Hauptwortes Trotz, als des Zeitwortes trotzen.

Trübe, — r, — ſte, adj. et adv. 1. Im eigentlichſten Verſtande, in denjenigen Zuſtand verſetzt, da die Durchſichtigkeit eines Körpers durch in Bewegung gebrachte kleine Theilchen gehindert wird; in welchem Verſtande es beſonders von flüſſigen Körpern gebraucht wird, im Gegenſatze des hell und klar. Das Waſſer, der Wein, das Bier iſt trübe. Das Waſſer iſt trübe. Im trüben Waſſer fiſchen, oder im Trüben fiſchen, da man mehr Fiſche bekommt, weil alsdann die Fiſche ihre Gefahr nicht gewahr werden; figürlich, ſich einer allgemeinen Verwirrung zu ſeinem Vortheile zu Nutze machen. Trübe Luft, trüber Himmel, trübe Witterung. Aber auch, ein Spiegel iſt trübe, wenn deſſen Durchſichtigkeit durch darauf befindliche fremdartige Theile unterbrochen wird. In weiterer Bedeutung wird trübe auch von glänzenden Körpern gebraucht, wenn ihr Glanz durch darauf befindliche fremdartige Theile unterbrochen wird. Trübe Augen haben, wenn der Glanz der Hornhaut durch eine darauf befindliche Feuchtigkeit verdunkelt wird. In dieſer eigentlichen Bedeutung gebrauchen die Niederſachſen zwar auch drauv, noch mehr aber, von flüſſigen Körpern floom, gloom, Engl. gloom, von dem Himmel und der Luft hevenſchemig, von Heven, Himmel, und ſchemig, ſchattig, duſig, düſig, munkelig. 2. Figürlich. 1) Trübe ausſehen, im Gegenſatze des heiter. Trübe Gedanken, im Gegenſatze der muntern oder heitern. In beyden Fällen bezeichnet es den erſten Grad der Unluſt über ein gegenwärtiges Übel, welcher Grad oft nur in der Abweſenheit der Munterkeit oder Heiterkeit des Gemüthes beſtehet. 2) Nach einer weitern Figur wurde es ehedem auch häufig für das einen höhern Grad der Unluſt bezeichnende betrübt gebraucht, in welchem Verſtande die Niederſachſen noch dröve ſagen.

Ir lutter ſpiegel varwes leben
Kan trueben herzen froeide geben,
Markgr. Heinrich von Meißen.

In welcher Bedeutung es aber nur noch zuweilen bey den Dichtern gebraucht wird.

Anm. Bey dem Notker truobe, im Niederſ. druuve und dröve. S. Trüben.

Der Trubel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein im gemeinen Leben noch häufiges Wort, eine geräuſchvolle Verwirrung, eine Menge geräuſchvoller Geſchäfte, Unruhe u. ſ. f. zu bezeichnen. Es iſt ein großer Trubel in einem Hauſe, wenn eine Menge geräuſchvoller Geſchäfte in demſelben vollbracht werden. Auf den Meſſen iſt immer viel Trubel. Der Kriegstrubel, der Lärm, das Geräuſch des Krieges. Im Franz. Trouble. Wenn einige im Plural die Kriegs-Trubeln mit einem n ſagen, als wenn das Wort weiblich wäre, ſo iſt es alsdann eine bloße Nachahmung des Franz. Troubles. Trubel iſt ein altes gutes Deutſches Wort, welches vermittelſt der Ableitungsſylbe —el ein Ding, Subject, von dem folgenden truben, trüben, Verwirrung, Unruhe verurſachen, abſtammet. Schon im Kero iſt truabaler, unruhig turbidus. In den gemeinen Mundarten hat man auch das Zeitwort trubeln, unruhige, geräuſchvolle Geſchäfte verrichten.

Trüben, verb. reg. act. trübe machen. 1. Eigentlich, von flüſſigen Dingen, durch Auftreibung oder Aufrührung fremdartiger Theile ihre Durchſichtigkeit unterbrechen. Das Waſſer trüben, Ezech. 32, 2. Im gemeinen Leben ſagt man im figürlichen Verſtande, er hat kein Waſſer betrübt, für getrübt. Am häufigſten iſt dieſes einfache Zeitwort noch in der dichteriſchen Schreibart, indem im geſellſchaftlichen Umgange trübe machen gewöhnlicher iſt.

Wenn die getrübte Fluth bis an die Wolken klimmt, Opitz.
Daß keiner
Dir trübe deinen Fluß, eben derſ.
Wenn Boreas die Lüfte trübt, Uz.
Einſam im Zimmer, zufrieden mit ſich, durchlebte ſie Tage,
Nicht vom Neide getrübt, Zachar.

In weiterer Bedeutung auch von der Oberfläche glänzender Körper, wenn ihr Glanz durch fremdartige Dinge unterbrochen wird.

So hätt' ich nicht Thränen geſehn, durch die mächtige Liebe
Dein blaues ſiegendes Auge getrübt, Zachar.

2. Figürlich. 1) Durch Verurſachung eines Grames die Heiterkeit der Geſichtszüge unterbrechen, auch nur in der dichteriſchen Schreibart. Sie trübte keine Klage. 2) * Betrübt, traurig machen, eine veraltete Bedeutung, in welcher jetzt betrüben gewöhnlicher iſt, (S. daſſelbe.) So auch das Trüben.

Anm. In der erſten Bedeutung auch im Niederſ. dröven. Es ſcheinet, daß es in dieſer Bedeutung zunächſt von treiben abſtammet, und eigentlich das Auftreiben fremdartiger Theile in einem flüſſigen Körper bezeichnet, indem dieſes Zeitwort ehedem einen ſtärkern Begriff der heftigen Bewegung bey ſich hatte. Bey dem Kero iſt truabpen, und bey dem Notker getruoben, in Unruhe, Unordnung, Verwirrung bringen, turbare, θορυβειν, welches mit verſetztem r gleichfalls hierher gehöret, und mit turba, Hauſe, Menge, eben ſo verwandt iſt, als treiben und trüben mit Trupp, und Trab in Nachtrab, Vortrab. In den Monſeeiſchen Gloſſen iſt Gitruopido, die Fluth, Welle, eigentlich das aufgetriebene Meer.

So ſchön auch die Figur der Betrübniß von der trüben Beſchaffenheit durchſichtiger Körper iſt, ſo iſt ſie doch für die rohen Zeiten, in welchen die Sprache gebildet und gemodelt wurde, zu fein und ſchön, und die Wahrſcheinlichkeit derſelben verliert ſich ganz, wenn man dieſem Worte in ſeinem Alterthume nachſpüret. Man findet daſelbſt zwey hierher gehörige Zeitwörter; das vorige Activum truoben, druaban, trüben, turbare, welches, ſo wie treiben, auch plagen, Schmerz und Unruhe des Gemüthes verurſachen, bedeutet, bey dem Ulphilas draiban, im Angelſ. drefan, Lat. turbare, und welches unſer trüben in betrüben iſt; und das Neutrum thruuen, getrieben oder geplagt werden, leiden, Angelſ. throvian, wovon unſer Intenſivum trauern. Man muß alſo die Bedeutungen vielmehr ſo ordnen:

Traben, Treffen, Treiben ſind Ausdrücke ähnlicher Laute
heftiger Bewegungen verſchiedener Art.
|
Treiben,
durch äußere Gewalt in eine heftige Bewegung
verſetzen.

1. Dadurch verwirren, turbare, eine veraltete Bedeutung.	2. Dadurch undurchſichtig machen; daher unſer trübe und trüben.	3. Dadurch plagen, Gram verurſachen; daher betrübt, betrüben, und das Neutrum trauern, Gram empfinden, leiden.

Hieraus erhellet zugleich, daß auch die ſcheinbarſte Ableitung nicht alle Mahl die wahre iſt, und wie behuthſam man in einer jeden Sprache ſeyn müſſe, nicht jeder auch noch ſo auffallenden Ähnlichkeit ohne weitere Unterſuchung zu trauen; wenigſtens muß man die rohen Zeiten, in welchen die Sprachen gebildet wurden, nicht dabey aus den Augen ſetzen. Der Begriff der Betrübniß würde für unſere Zeiten eine vortreffliche Figur von der trüben Beſchaffenheit durchſichtiger Körper ſeyn; aber für das Knabenalter der menſchlichen Geſellſchaften, wo Nerven, Empfindungen und Sprachwerkzeuge eben ſo roh waren, als der Boden und die Lebensart, iſt ſie zu fein und zu künſtlich. S. auch Trauern.

Die Trübſal, plur. die —en, oder das Trübſal, des —s, plur. die —e, von trüben, in der veralteten figürlichen Bedeutung, Leiden verurſachen, und dem Suffixo —ſal. 1) Derjenige Zuſtand, da man Leiden, oder einen hohen Grad der Unluſt über ein unvermeidliches Übel empfindet; ohne Plural. Sein Leben in Trübſal zubringen. Vor Trübſal vergehen. Gott erhöret mich zur Zeit meiner Trübſal, 1 Moſ. 35, 3. In andern Stellen ſteht es hingegen im ungewiſſen Geſchlechte. Laſſet euch dieſe helfen zur Zeit eures Trübſals, Richt. 10, 14. Der Tag des Trübſals, Eſ. 37, 3. 2) Dasjenige, was dieſen hohen Grad der Unluſt verurſacht, ein Übel, welches mit einem hohen Grade des Kummers der Betrübniß empfunden wird. Nach ſo vielen Trübſalen. Darum kommt nun dieſe Trübſal über uns, 1 Moſ. 42, 21. Aus ſechs Trübſalen wird er dich erretten, Hiob 5, 19. Wenn Trübſal da iſt, ſo ſuchet man dich, Kap. 26, 16.

Anm. In beyden Bedeutungen fängt dieſes Wort in der edlern Schreibart an zu veralten. Am ungewöhnlichſten iſt es im Hochdeutſchen im ungewiſſen Geſchlechte, indem man es da, wo es noch vorkommt, am liebſten im weiblichen gebraucht. Ob dieſes Wort gleich bey unſern alten Schriftſtellern nicht vorkommt, auch den verwandten Sprachen unbekannt iſt, ſo hat es doch allen Anſchein eines ſehr alten Wortes. Es ſtammet von dem veralteten thruuen, leiden, her, und daher kommt es, daß es einen höhern Grad der Unluſt bezeichnet, als Betrübniß, und ungefähr mit Elend, Noth gleich bedeutend iſt. Von der Ableitungsſylbe, S. — Sal.

Trübſelig, —er, —ſte, adj. et adv. Trübſal habend oder empfindend, ingleichen darin gegründet. Den Trübſeligen Handreichung thun, 1 Tim. 5, 10. Trübſelige Zeit, Dan. 12, 1. Trübſelige Gedanken, traurige. Ingleichen, im Scherze. Trübſelig ausſehen, kläglich. Du ſprichſt ja mit einer ſo trübſeligen Stimme, Engel. (S. — Selig.) Das Hauptwort die Trübſeligkeit, für Trübſal in beyden Bedeutungen, iſt im Hochdeutſchen auch gangbar.

Der Trübſinn, des —es, plur. car. anhaltende, oder zur Fertigkeit gewordene Traurigkeit des Gemüthes; der erſte Grad der Schwermuth oder Melancholie, ob es gleich mit beyden Wörtern oft auch gleich bedeutend gebraucht wird. Daher trübſinnig, —er, —ſte, damit behaftet, darin gegründet, und die Trübſinnigkeit, plur. car. dieſer Zuſtand, der Trübſinn.

Der Truchſêß, des —ſſen, plur. die —ſſen. 1) Ein Bedienter, deſſen Amt es iſt, die Speiſen bey feyerlichen Vorfällen auf die Tafel zu tragen; in welchem Verſtande man ſo wohl an einigen alten Höfen, als auch bey feyerlichen bürgerlichen Gaſtmahlen, gewiſſe Bedienten mittlerer Art, welche dieſe Verrichtung auf ſich haben, Truchſeſſen zu nennen pflegt. 2) In engerer und höherer Bedeutung, an fürſtlichen Höfen und bey geiſtlichen Stiftern ein vornehmer Hofbeamter, welcher die Aufſicht über die Küche und Tafel ſeines Lehensherren hat, und jetzt gemeiniglich der Ober-Küchenmeiſter genannt wird. Man gebraucht es nur noch von den erblichen Würden dieſer Art an fürſtlichen Höfen und bey geiſtlichen Stiftern, da denn diejenigen, welche damit bekleidet ſind, auch bey feyerlichen Gelegenheiten die Speiſen auf die Tafel des Lehensherren ſetzen, der Erz-Truchſeß, Erb-Truchſeß.

Anm. Dieſes Wort kommt ſo, wie es jetzt lautet, allem Anſehen nach zuerſt im Schwabenſpiegel vor, wo es Kap. 51 heißt: Diu gaiſtlichen und diu uueltlichen fürſten ampt, diu ſint von erſten geſtiftet mit fürſten ampten, mit ainem Kamrer, mit einem Truchſaezzen und mit ainem Marſchalk. Ein halbes Jahrhundert darauf lautet es in Oberdeutſchland Drugtſaz, bey dem Königshof. Troſeſſe, im Niederſ. im Sachſenſp. Drugte. Die Böhmen haben dieſes Wort auch, vermuthlich von den Deutſchen, angenommen, und da lautet es Truckſas. Das Schwed. Drottſät bedeutete ehedem gleichfalls einen vornehmen Hofbeamten, der zunächſt die Tafel des Landesherren zu beſorgen hatte, außer dem aber der zweyte nach dem Könige war, und daher auch zu andern wichtigen Reichsgeſchäften gebraucht wurde; in ältern Schwed. Urkunden Trockezes.

Die Abſtammung dieſes alten und dunkeln Wortes hat mancherley Meinungen veranlaſſet, wovon aber keine befriedigend iſt. Ich will nur die vornehmſten anführen. 1) Schilter ſahe die Schwediſche Form Drottſät, als die echte und wahre an, und leitete es von dem alten Druht, Drukt, Herr, und Set und Sez, ein Geſetzter, Vorgeſetzter, ab, und erklärete es durch einen Vorgeſetzten ſo wohl des königlichen Pallaſtes, als auch einer Provinz. Allein, dawider ſtreitet theils, daß das Hauptwort Saß, Seß, Niederſ. Sat, in Zuſammenſetzungen von einem Sitzenden, aber nie von einem Geſetzten, gebraucht wird, z. B. Beyſaß, Landſaß, Freyſaß, Korſaß u. ſ. f. theils auch, daß dieſe Ableitung keinen Begriff von der Auftragung der Speiſen gewähret, welcher doch in dieſem Worte der herrſchende zu ſeyn ſcheinet. 2) Wachter war von dieſem Begriffe ſehr wohl überzeugt, und ſahe es daher, wie ſchon andere vor ihm gethan hatten, als eine Zuſammenziehung der R. A. er trugs Eſſen an, da es denn zugleich eine buchſtäbliche Überſetzung des Latein. Dapifer ſeyn würde. Das iſt denn nun wohl aller möglicher Zwang, welchen man einem Worte anthun kann, und ein Mann, wie Wachter, hätte wiſſen können, daß weder die Deutſche, noch irgend eine andere Sprache aus ſolchen ganzen Redensarten Wörter zu bilden, oder Redensarten in der gegenwärtigen und vergangenen Zeit in einem einzigen Hauptworte zuſammen zu ziehen pflegt. Hätten dieſe Begriffe in Einem Worte vereiniget werden ſollen, ſo würde das Wort nach der Analogie der Deutſchen Sprache Eſſenträger haben lauten müſſen, wenn auch erwieſen werden könnte, daß Eſſen für Speiſe, oder Gericht, ſo alt iſt, als Truchſeß. Über dieß iſt noch nicht ausgemacht, ob Truchſeß nach Dapifer gebildet iſt, oder ob nicht vielmehr dieſes ſpätere Lateiniſche Wort nach Truchſeß geformet worden. 3) Ottfried überſetzt B. 2. Kap. 8. V. 75. Triclinium durch Thrioſezzo, und dieß gab Friſchen Gelegenheit, dieſes Ottfriediſche Wort als das Stammwort von Truchſeß anzuſehen. Allein, ſo ſcheinbar dieſe Ableitung bey dem erſten Anblicke iſt, ſo unbedeutend wird ſie bey einer genauern Unterſuchung. Ottfried pflegt in mehrern Fällen Wörter, für welche er in ſeiner damahls noch armen Sprache keinen gleichgültigen Ausdruck wußte, buchſtäblich zu überſetzen. Dieß iſt auch der Fall mit ſeinem Thrioſezzo, welches er buchſtäblich nach Triclinium modelte, ohne vielleicht ſelbſt etwas dabey zu denken. Iſt es nun wohl glaublich, daß man ein von einem unbedeutenden Mönche ausgehecktes Wort ſogleich in die Sprache aufgenommen, und es zur Benennung vornehmer Hofbeamten gebraucht haben ſollte? 4) Ihre endlich hält ſein Drottſät, für eine Zuſammenſetzung von Drott, Herr, und Sät, Saß, und erkläret es durch einen, der in den Verſammlungen zunächſt neben dem Landesherren ſitzet; indeſſen iſt er noch ungewiß, ob dieſes Wort bey ihm einheimiſch iſt, oder aus einer fremden Sprache eingeführet worden.

Wenn man alles zuſammen nimmt, ſo wird man leicht einräumen, daß von dieſem Worte noch keine genugthuende Ableitung aufgefunden worden. Der Begriff der Auftragung der Speiſen ſcheinet allerdings der Stammbegriff zu ſeyn, zumahl, da im mittlern Lat. der Truchſeß Dapifer, Diſcophorus, Diſcifer, und noch früher in dem Saliſchen Geſetze Infertor, (nicht, wie es in Herolds Ausgabe heißt, Infeſtor,) genannt wird. Daß dieſe Benennung nachmahls auch einem vornehmen Hofbeamten beygeleget worden, darf man ſich nicht befremden laſſen, indem Marſchall, Schenke, Richter, Kanzler, und hundert andere in ähnlichem Falle ſind. Es iſt außer allen Streit ein zuſammen geſetztes Wort, welches unter andern auch daraus erweislich iſt, weil beyde Sylben den Ton haben. Da ſich nun dieſer Begriff aus der Deutſchen Sprache auf keine leichte und ungezwungene Art herleiten laſſen will, ſo iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſes Wort im Deutſchen fremd, und bey dem aufkeimenden Luxus mit der Sache ſelbſt von einem fremden Volke entlehnet worden iſt. Es iſt auch nicht wahrſcheinlich, daß das Niederdeutſche Droſt, Amts- oder Landeshauptmann, Holländ. Droſſaert, mit unſerm Truchſeß einerley ſey, indem dieſer mit der Auftragung der Speiſen nichts zu thun hatte; ob man gleich in der Schwediſchen Sprache den Truchſeß, als man ihn daſelbſt eingeführet, mit dem Drottſät oder Droſt verwechſelt, und ihm den Nahmen des letztern beygeleget haben kann, da denn das ältere Schwed. Trockezes, aus Unkunde der Bedeutung, mit dem Drottſät zuſammen ſchmelzen können. Denn daß dieſes urſprünglich einen Statthalter in der Provinz bedeutet hat, nachmahls aber auch für Truchſeß gebraucht werden, iſt aus Ihre Gloſſ. v. *Drott* unläugbar. Vielleicht findet ſich dieſes Wort einmahl in einer der morgenländiſchen Sprachen.

Der Trudel, des —s, plur. car. ein im gemeinen Leben übliches Collectivum, abgenutzte unbrauchbare Geräthſchaften, Kleidungsſtücke u. ſ. f. zu bezeichnen, S. Troddel.

Die Trüffel, plur. die — n, ein Art eßbarer Staubſchwämme, welche in runder Geſtalt, ungefähr in der Größe Wälſcher Nüſſe unter der Erde wachſen, übrigens aber, als eine Pflanze betrachtet zugleich Wurzel, Stängel und Frucht ſind, indem ihre innere Subſtanz von allen Seiten aufſchwillt, und ſich auf dieſe Art entwickelt. Wenn ſie einen gewiſſen Grad der Reife erlanget haben, ſo verrathen ſie ſich durch ihren ſtarken faſt urinhaften Geruch. Lycoperdon Tuber L. in einigen Gegenden Erdnuß, in Franken Erdmorch, Erdmorchel, Lorch, im Oberdeutſchen Grübling.

Anm. Der Nahme lautet im Engl. Truff, Truffle, im Ital. Triffolo, Tartuffo, im Franz. Truffle, Er ſtammt von dem Niederdeutſchen Druffel, eine kleine Traube, oder mehrere in Geſtalt einer Traube bey einander befindlicher Dinge ab, weil die Trüffeln gemeiniglich bey einander gefunden werden. S. Traube und Trupp.

Der Trüffelhund, des — es, plur. die — e, eine Art kleiner abgerichteter Pudelhunde, welche die Trüffeln an ihrem Geruche über der Oberfläche der Erde auszuſpüren wiſſen. Die beſten Hunde dieſer Art kommen aus Piemont.

Die Trüffeljagd, plur. die — en, eine uneigentliche Benennung des Aufſuchens der Trüffeln durch abgerichtete Hunde oder Schweine. Die ſich damit beſchäftigen, nennen ſich Trüffeljäger, obgleich die wahren Jäger ihnen nur den Nahmen Trüffelſucher zugeſtehen.

1. **Der Trug**, des — es, plur. car. ein nur in der Bienenzucht einiger Gegenden übliches Wort, ſo wohl dasjenige zu bezeichnen, was in den Bienenſtöcken auf den Boden fällt, und was in andern Gegenden das Grieſig, der Gruß, das Afterig heißt, als auch was von dem Rooß oder den ledigen Wachstafeln, wenn ſie ausgeſchmelzet worden, nach der Preſſe übrig bleibt, Wiſt, Bienenwiſt, Bienendreck. Die Ähnlichkeit des Klanges mit dem folgenden Worte iſt bloß zufällig, indem dieſes unſtreitig zu dem Schwed. Drägg, Hefen, unnützer Überreſt ausgekochter und ausgepreßter Sachen u. ſ. f. Engl. Dregs, Griech. τρυξ, vielleicht auch zu Dreck gehöret, und von Druſen, Träſter u. ſ. f. nur im Endlaute verſchieden iſt.

2. **Der Trug**, des — es, plur. car. diejenige Handlung, da man die gegründete Hoffnung anderer mit böslichem Vorſatze unerfüllet läſſet, die bösliche Hintergehung anderer. Sein Mund iſt voll Trugs, Pſ. 10, 7. Er wird ihre Seele aus dem Trug und Frevel erlöſen, Pſ. 72, 14. Es iſt eitel Trug mit den Narren, Sprichw. 14, 8. Das Wort Trug druckt dieſe Handlung allgemein ohne Rückſicht auf einen perſönlichen Gegenſtand aus; da dieſer aber ſelten davon ausgeſchloſſen werden kann, ſo wird auch Trug wenig mehr gebraucht, deſto häufiger aber Betrug, welches dieſe Beziehung auf einen gewiſſen Gegenſtand näher beſtimmt. Man hört es noch am häufigſten in Geſellſchaft mit Lug. Es iſt lauter Lug und Trug, vorſetzliche Unwahrheit und bösliche Hintergehung anderer.

Anm. Bey den alten Oberdeutſchen Schriftſtellern Troh, Troc, im Niederſ. Drog, mit einer Ableitungsſylbe bey dem Notker Triugeheit. Es ſtammet von triegen ab, (S. daſſelbe.) Im Niederdeutſchen bedeutet das Hauptwort Drog, Trog, Trug, auch einen Betrieger, einen Schalk. Er iſt ein feiner Trug.

Trügen, Trügerey, Trüglich, S. Triegen u. ſ. f.

Der Trugſchluß, des — ſſes, plur. die — ſchlüſſe, ein von einigen eingeführtes Wort, einen irrigen fehlerhaften Schluß zu bezeichnen. Da Trug allemahl im harten Verſtande von einer böslichen Hintergehung gebraucht wird, ſo iſt der Ausdruck nicht glücklich gewählet. Zwar hat triegen dieſen Nebenbegriff des böslichen Vorſatzes nicht; aber alsdenn müßte es Triegeſchluß heißen. Am ſchicklichſten wäre, wenn man ja ein einziges Wort haben wollte, Fehlſchluß.

Die Truhe, plur. die — en, Diminut. Trühlein, Trühel, ein im Hoch- und Niederdeutſchen unbekanntes, nur im Oberdeutſchen gangbares Wort, einen Kaſten, gemeiniglich einen verſchloſſenen Kaſten, eine Kiſte, Lade, zu bezeichnen. Daher iſt die Betttruhe, daſelbſt eine Bettlade, die Geldtruhe, ein Geldkaſten, die Todtentruhe, ein Sarg u. ſ. f. In den Oberſächſiſchen Bergwerken iſt die Truhe, oder mit einem andern Endlaute Truhne, ein länglicher viereckiger Kaſten, die Zwitter darin fortzubringen, ſo wie in den Böhmiſchen Bergwerken die Truche ein Kohlenmaß iſt, welches 20 Füllfaß hält. In Leipzig nennet man eine Wäſchkiſte mit gewölbten Deckel eine Truhne.

Anm. In den gemeinen Oberdeutſchen Mundarten Truche, Druche, Druho, im Diminut. auch Trückle, im Böhmiſchen Truhla. Im Pohlniſchen iſt Truna, ein Sarg. Es iſt mit Trog genau verwandt, S. daſſelbe.

Das Trumm, des — es, plur. die Trümmer, Diminut. das Trümmchen, Oberd. Trümmlein, eigentlich ein kurzes dickes Stück eines Ganzen, und in weiterer Bedeutung ein jedes von einem Ganzen abgeriſſene, abgebrochene oder auf andere Art abgeſonderte Stück, ein Stück. Ein Trumm oder Trümmchen von einem Lichte, ein Stumpf, Stümpfchen. Ein Trumm von einem Seile oder Stricke, von einem Faden, von einem Stücke Zeuges u. ſ. f. Ein Trumm abſchneiden. Bey den Webern werden die übrig gebliebenen Fäden des Aufzuges von dem abgeſchnittenen Gewirke in vielen Gegenden collective das Trumm genannt. Engl. Thrum, Niederſ. Drum, Drähmt. In dieſer ganzen Bedeutung iſt es in den gemeinen Mundarten verſchiedener Gegenden, beſonders Oberdeutſchlandes, am gangbarſten, wo es denn zuweilen auch ſo, wie unſer Stück, von einer beſtimmten Länge gebraucht wird; vier Trümmer Spitzen, nicht abgeriſſene oder abgeſchnittene Enden, ſondern ganze Stücke von einer beſtimmten Ellenzahl. An andern Orten bedeutet es auch das Ende, das Äußerſte eines Körpers, und nach einer noch weitern Figur, das Ende einer Handlung, einer Zeitdauer. Bis an des Ertereiches Drum, in einem alten Deutſchen Gedichte bey dem Eccard nach dem Friſch. Von Ort unz an das Trum, von Anfang bis zu Ende, ebendaſ. Alles ſparen bis auf das letzte Trum, Narrenſchiff, bis an das Ende des Lebens. Das Schlachten nahm ein Drum, ein Ende, Jeroſchin.

In dem Bergbaue iſt dieſes Wort beſonders in einer doppelten Bedeutung üblich. 1) Eine Erz- oder Steinart, welche ſich in die Länge in Geſtalt eines Bandes durch das Geſtein erſtreckt, heißt daſelbſt ein Trumm, und wenn es ſehr dünne iſt, ein Trümmchen. Das Fahlerz ſetzt Trümmerweiſe durch den Schiefer. 2) Ein Trumm eines Ganges iſt, wenn ein ſchmaler in einer andern Richtung kommender Gang ſich mit einem Hauptgange vereiniget; gleichſam ein Arm oder Aſt eines Hauptganges. (S. auch Gegentrum.) Oft theilet ſich ein Gang in drey, vier und mehr Trümmer, welche ſich oft wieder mit dem Gange vereinigen, oft aber auch nicht. In keinem von beyden Fällen werden ſie Gänge, ſondern Trümmer, genannt. Man ſiehet leicht, daß auch hier in beyden Bedeutungen der Begriff eines Endes, Überreſtes, einer kurzen Ausdehnung in die Länge der herrſchende iſt.

Im Hochdeutſchen iſt dieſes Wort im Plural am üblichſten, und da ſind die Trümmer Stücke von einem zerbrochenen oder zerſchlagenen feſten Körper, Bruchſtücke, und in weiterer Bedeutung auch wohl alle Überreſte eines zerſtörten feſten Körpers. Die Trümmer von einem Glaſe, zerbrochenen irdenen Gefäße, von einem

Gebäude, (die Ruinen). Die Trümmer eines geſcheiterten Schiffes.

Ja, ſollte ſchon die Welt zu tauſend Trümmern gehn, Opitz.
Daß noch der Staat nicht ganz zu Drümmern geht, Can.

Wo die Figur untadelhaft iſt. Wenn es aber Hoſ. 10, 14 heißt: zur Zeit des Streits, da die Mutter über den Kindern zu Trümmern ging; ſo iſt ſie zu hart und ungewöhnlich.

Verſchiedene Schriftſteller, denen der wahre Nominativ dieſes Wortes nicht bekannt war, glaubten, er heiße der Trümmer, und machten daher den Plural auch Trümmern. Beydes iſt unrichtig und wider allen Sprachgebrauch.

Kann ich ſie nicht auf dieſem Trümmer retten,
So ſterb' ich wenigſtens mit ihr, Zachar.

Von welchem Nominativ man ſonſt wohl nicht leicht ein Beyſpiel wird anführen können.

Anm. Im Niederſ. Droom, Drum, wo Drümmel auch ein Prügel, Knüttel, Oberd. Drämel, Trämel iſt. Schon im Griech. iſt θρυμμα, ein Stück. Im Schwed. iſt Tram, Trum, ein Strunk, Isländ. Trumba, und im Angelſ. Trume, der Stamm. Der ſtumpfe dumpfige Laut dieſes Wortes druckt den Begriff der Kürze und Dicke ſehr beſtimmt aus, entweder, ſo fern ein ſo beſchaffenes Stück in der Handhabung oft dieſen Laut von ſich gibt, oder auch ſo fern das Zerſchlagen oder Zerbrechen mancher feſten Körper mit dieſem Laute verbunden iſt. Trumm iſt eigentlich ein Intenſivum von dem noch Niederd. Droom, Drum, wo der einfache Lippenlaut und das lange u oder nicht ſo ſtumpfe o den Begriff einer größern Ausdehnung in die Länge gewähret; wohin denn auch das Oberd. Tram, ein Balken, gehöret, (S. daſſelbe), ingleichen Trumpfen und Strumpf.

Die Trummel, u. ſ. f. S. Trommel.

Trümmern, verb. reg. act. in Trümmer oder Stücke brechen oder ſchlagen, welches doch nur in zertrümmern üblich iſt. Es ſcheint nicht von dem Plural Trümmer abzuſtammen, ſondern vielmehr das Intenſivum des veralteten drumen, trummen, in Stücke ſchlagen, zu ſeyn, welches noch bey verſchiedenen alten Schriftſtellern vorkommt. Bey den Jeroſchin iſt verdrumen, ſtutzen, abſtumpfen.

Das Trummèrz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, im Bergbaue, Erz, welches in Trümmern oder Trümmerweiſe bricht, in beyden bergmänniſchen Bedeutungen des Wortes Trumm.

Das Trummſcheit, des —es, plur. die —e, ein muſikaliſches Inſtrument, welches aus dünnen Bretern zuſammen geſetzt, in die Länge zugeſpitzt, und oben mit Einer oder auch wohl mehrern Saiten bezogen iſt, welche mit einem Bogen geſtrichen werden, da es denn den Klang einer oder mehrerer Trompeten nachahmet. Es iſt aus dem Monochordo entſtanden, welches den Deutſchen Nahmen Trummſcheit zuerſt geführet zu haben ſcheinet. Es hat den Nahmen von Scheit, ein Bret, weil die Saiten anfänglich vermuthlich nur auf ein einfaches Bret geſpannet wurden, und den dumpfigen zitternden Laut trum, welchen es mit einer Trommel und Trompete gemein hat.

Die Trumpelbèère, S. Trunkelbeere.

Der Trumpf, des —es, plur. die Trümpfe, Diminut. das Trümpfchen, Oberd. Trümpflein, in den Kartenſpielen, diejenige Farbe, welche alle übrigen ſticht, ohne Plural; ingleichen ein Blatt aus dieſer Farbe, ein Trumpfblatt, mit dem Plural. Carreau iſt Trumpf. Drey Trümpfe haben. Trumpf bekennen, auf den ausgeſpielten höhern Trumpf einen geringern zu geben. Mit einem Trumpfe ſtechen. Einen Trumpf auf etwas ſetzen, auch im gemeinen Leben figürlich, einen harten, gemeiniglich mit einem Schmähworte verbundenen Ausſpruch über etwas thun; ingleichen mit einem Fluche bekräftigen.

Anm. Im Niederdeutſchen und Schwed. Trumf, im Engl. Trump, im Franz. Triomphe. Unſer Trumpf ſcheinet nicht ſo wohl von dem letztern und dem Latein. Triumphus entlehnet zu ſeyn, als vielmehr von dem noch nicht ganz veralteten trumpfen, hauen, ſchlagen, ſtechen, abzuſtammen. S. das folgende.

1. **Trumpfen**, verb. reg. act. verkürzen, abſtumpfen, ein nur noch hin und wieder in einigen Fällen übliches Wort. So trumpfen die Zimmerleute in manchen Gegenden einen Balken, wenn ſie ihn abkürzen. Es gehöret in dieſer Bedeutung zu Trumm, und nach vorgeſetztem Ziſchlaute zu Strumpf, ſtrümpfen, ingleichen mit veränderten Endlauten zu truncare, Strunk, u. ſ. f. In weiterer Bedeutung iſt trumfen im Schwediſchen hauen, ſchlagen, ſtechen, trumfa upp en, jemanden ausprügeln; wovon unſer Trumpf und trumpfen in den Kartenſpielen noch ein Überbleibſel zu ſeyn ſcheinet.

2. **Trumpfen**, verb. reg. act. in gewiſſen Kartenſpielen, mit einem Trumpfe ſtechen, wo es doch nur unter dem großen Haufen üblich iſt. Jemanden abtrumpfen, ihn abſtechen, ihn übertrumpfen, mit einem höhern Trumpfe ſtechen. Figürlich, doch auch nur im gemeinen Leben, iſt jemanden trumpfen, ihm eine derbe Antwort geben, ihn abtrumpfen, ihn durch eine derbe Antwort zum Stillſchweigen bringen.

Der Trunk, des —es, plur. car. von dem Zeitworte trinken. 1. Die Handlung des Trinkens; das Trinken. 1) Eigentlich. Jemanden im Trunke hindern. Einen guten Trunk thun. Auf Einen Trunk. Da trinken eigentlich einen flüſſigen Körper mit ſtarken Zügen in ſich ziehen bedeutet, ſo äußert ſich dieſe Bedeutung (vermuthlich, um des u willen,) in dieſem Worte noch deutlicher; indem man wohl ſagt; einen Trunk Waſſer, Bier, Wein thun, von Brantwein, Thee, Kaffeh, u. ſ. f. aber lieber das Wort Schluck gebraucht. 2) In engerer und figürlicher Bedeutung. (a) Die Handlung, da man ſich durch geiſtige Getränke aufzumuntern ſucht. Etwas bey dem Trunke verabreden. Zum Trunke zuſammen kommen. (b) Die Handlung, da man im Trinken geiſtiger Getränke das Maß der weiſen Fröhlichkeit überſchreitet. Sich dem Trunke ergeben. Zum Trunke geneigt ſeyn. Sich vor dem Trunke hüthen. Jemanden den Trunk abgewöhnen. 2. So viel als man auf Ein Mahl trinkt. Jemanden einen Trunk Waſſer verſagen. Du haſt uns einen bittern Trunk Weins gegeben; Pſ. 60, 5. 3. Ein flüſſiger Körper, welchen man trinkt. Der Herr, unſer Gott, wird uns helfen mit einem bittern Trunk, Jer. 8, 14. Von flüſſigen trinkbaren Arzeneyen gebraucht man jetzt dafür das Wort Trank, von flüſſigen Dingen aber, welche man zur Stillung des Durſtes zu ſich nimmt, Getränk. Doch iſt Trunk in dieſer letzten Bedeutung noch nicht ganz veraltet. Man kann in dieſer Stadt keinen guten Trunk bekommen, kein gutes Getränk. Ein Haustrunk, ein Getränk, welches man zu ſeinem gewöhnlichen Gebrauche ſelbſt bereitet, oder doch wenigſtens im Hauſe hat. Der Schlaftrunk, was man vor Schlafengehen zu ſich nimmt; doch aber auch eine Arzeney, welche ſchlafen macht, ein Schlaftrank.

Anm. Bey dem Stryker Trunch, im Böhm. Trunk, im Pohln. Trunck. S. Trinken.

Die Trunkelbêère, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der großen Heidelbeere, weil ſie trunken macht, daher ſie auch Rauſchbeere genannt wird. S. Heidelbeere 2.

Trunken, —er, —ſte, adj. et adv. von trinken, doch nur in deſſen engerer Bedeutung, im Trinken, das Maß der Nothdurft oder weiſen Fröhlichkeit überſchreiten. 1) Von unmäßig zu ſich genommenen geiſtigen Getränken in den Zuſtand verworrener Begriffe verſetzt. Vom Wein trunken werden, 1 Moſ. 9, 20. Taumeln, wie ein Trunkener, Pſ. 107, 27. Jedermann gibt zum erſten guten Wein, und wenn die Gäſte trunken worden, den geringern, Joh. 2, 10. Man gebraucht es in dieſer Bedeutung nur noch zuweilen in der höhern Schreibart, indem außer dem betrunken dafür üblicher iſt. 2) Figürlich iſt trunken auch, durch andere heftige Empfindungen in den Stand undeutlicher und verworrener Begriffe verſetzt, und darin gegründet; mit den Vorwörtern vor und von. Vor Schlaf trunken ſeyn, oder ſchlaftrunken ſeyn. Eine trunkene Betäubung ſcheint ſie fühllos gemacht zu haben. Beſonders durch heftige Leidenſchaften. Trunken vor Vergnügen, Gell.

Unglücklicher, der ſchon von Hoffnung trunken,
Des Oceans Gebiether iſt, Raml.
Welch' Ausſicht öffneſt du der Freude trunknen Blicken!
Weiße.
Alles lächelt entzückt von trunkner Freude verſchönert,
Zachar.

In welcher ganzen figürlichen Bedeutung betrunken nicht gewöhnlich iſt.

Anm. Schon bey dem Kero, Willeram, Notker trunkan, bey dem Ottfried drunken, im Schwed. druck. S. Trinken.

Der Trunkenbold, des —es, plur. die —e, ſo wohl ein trunkener oder betrunkener Menſch in einzelnen Fällen, als auch derjenige, welcher eine Fertigkeit beſitzet, geiſtige Getränke bis zur Unmäßigkeit, oder bis zur Beraubung der Vernunft zu ſich zu nehmen; beydes in hartem und verächtlichem Verſtande; ein Säufer. Taumeln, wie ein Trunkenbold, Eſ. 19, 14. Die Trunkenbolde werden das Reich Gottes nicht ererben, 1 Cor. 6, 10. Von dem außer dieſer Zuſammenſetzung veralteten Worte Bold, S. —Bold und Bald Anm.

Die Trunkenheit, plur. car. 1) Der Zuſtand, da man trunken iſt, ſo wohl eigentlich, wofür auch Betrunkenheit üblich iſt, etwas in der Trunkenheit thun; als auch in der figürlichen Bedeutung, in welcher Betrunkenheit nicht gebraucht wird. 2) Seltener, doch nicht ganz ungewöhnlich, die Fertigkeit, geiſtige Getränke bis zur Beraubung der Vernunft und der Sinne zu ſich zu nehmen, in welcher Bedeutung Betrunkenheit gleichfalls nicht üblich iſt; die Völlerey, der Trunk. Sich der Trunkenheit ergeben.

Anm. Schon im achten Jahrhunderte Druncanheidi. Kero gebraucht dafür Vbartruncka und Opitz Trunkenſchaft.

Der Trupp, des —es, plur. die —e, Diminut. das Truppchen, Oberd. Trüpplein, im gemeinen Leben Trüppel, ein Haufe bey einander befindlicher lebendiger Geſchöpfe. Es ſtehet ein Haufe Menſchen auf einem Trupp, nahe bey einander; wenn der Haufe klein iſt, im gemeinen Leben auch auf einem Trüppel. Ein Trupp Reiter, von unbeſtimmter Anzahl. Ehedem war es ſo viel als eine Schwadrone, ſo wie man von den Fußvölkern das Wort Trupp auch wohl für das heutige Battallion gebrauchte. Ein Trupp Wildbret, bey den Jägern, wo auch die Wörter Rudel und Schaar üblich ſind. Ein Trupp Vögel, ein Flug, ein Haufe. Truppenweiſe kommen, in Haufen, ſo daß mehrere beyſammen ſind.

Anm. In den gemeinen Sprecharten, in welchen dieſes Wort überhaupt noch am üblichſten iſt, auch Tropp, im Schwed. Tropp, ſchon in dem Alemanniſchen Geſetze Troppus, im Ital. Truppa, im Franzöſ. Trouppe. Es iſt ein Intenſivum von Trab, in Vortrab und Nachtrab, ingleichen von Trift, und ſtammet mit denſelben von traben und dem Neutro treiben her, ſo daß dadurch die Bewegung mehrerer bey einander befindlicher Dinge, beſonders lebendiger Geſchöpfe, ausgedruckt wird. Unſer Traube, Trüffel, das Lat. Tribus, das Franz. Trouppeau, eine Herde, und trop, zu viel, und mit verſetztem r, Dorf, Turba u. ſ. f. gehören alle mit zu der Verwandtſchaft. S. Trab, Traben und Treiben.

Die Truppe, plur. die —n, ein erſt in den neueſten Zeiten unmittelbar aus dem Franzöſiſchen la Trouppe entlehntes Wort, eine Geſellſchaft Schauſpieler zu bezeichnen, ſeitdem das Wort Bande für Schauſpieler von beſſern Sitten und Fähigkeiten zu niedrig geworden. Allein, warum zog man das ohnehin ſchon übliche weit beſſere Geſellſchaft nicht vor, zumahl, da das Franzöſiſche Trouppe keinen edlern Begriff gewähret, als Bande und Trupp?

Die Truppen, ſing. inuſ. ein gleichfalls aus dem Franzöſiſchen les Trouppes, aber bereits ſeit langer Zeit, entlehntes Collectivum, Kriegsvölker zu bezeichnen. Truppen werben. Die Truppen ausrücken laſſen. Die Truppen in Schlachtordnung ſtellen. Die Reichstruppen, Kreistruppen, Hülfstruppen. Die Vortruppen, der Vortrab, die Nachtruppen, der Nachtrab. Man gebraucht es alle Mahl, entweder ſehr unbeſtimmt von Kriegsvölkern überhaupt, oder von der geſammten Kriegsmacht eines Herren, oder doch von einem beträchtlichen Theile derſelben. Kleine Haufen Soldaten bekommen, wenn ſie beſtimmt bezeichnet werden ſollen, den Nahmen der Truppen nicht. Übrigens iſt das Franz. Trouppes gleichfalls von unſerm Trupp.

Der Trüpper, S. Tripper.

Die Trüſche, oder **Trüſche**, plur. die —n, ein nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden üblicher Nahme der Aalraupe, (S. dieſes Wort;) im Franz. Truite, im mittlern Lat. Trutta, daher ſie auch in einigen Deutſchen Gegenden Trutte genannt wird.

Der Trüſchling, ein Schwamm, S. Träuſchling.

Der Truthahn, des —es, plur. die —hähne, Fämin. die Truthenne, plur. die —n, eine Art ausländiſcher großer Hühner, wovon der Hahn viele Stücke Fleiſch an dem Kopfe hängen hat; Gallina Meleagris *Linn.* Im gemeinen Leben nennt man den Hahn auch Trut, die Henne aber Trute. Truthühner im Plural aber wird von beyden Geſchlechtern dieſer Thiere, ohne Beſtimmung des Geſchlechtes, gebraucht, wo aber der Singular das Truthuhn nicht ſehr gewöhnlich iſt. Der Nahme Trut iſt eine unmittelbare Nachahmung des eigenthümlichen Lautes, welchen dieſe Thiere von ſich geben, wenn ſie ihre Jungen locken, daher man auch dieſe im gemeinen Leben trut, trut zu locken pflegt. Ihre Stimme hat indeſſen, ſo wie ihr muthmaßliches Vaterland, noch mehrere Benennungen derſelben veranlaſſet. (S. Calecut.) Zu den daſelbſt bereits angeführten kann man noch hinzu ſetzen, daß ſie in Preußen Kurren, in Öſterreich und Ungarn Pockerle, in Siebenbürgen Kartſchhühner, in Liefland Kalkuhnen genannt werden.

Die Trutte, in einigen Gegenden ein Nahme der Aalraupe, ſiehe Truſche.

Trutz, S. Trotz.

Der Tſchêrper, des —s, plur. ut. nom. ſing. ein nur bey den Oberſächſiſchen Bergleuten übliches Wort, ein großes Meſſer zu bezeichnen. Bey ihnen iſt der Grubentſcherper ein großes bergmänniſches Meſſer, welches ſie in der Grubentaſche bey ſich führen, das Gezimmer in der Grube damit zu beſtechen, um zu ſehen, ob es noch gut oder faul iſt. Der harte den Deutſchen ungewöhnliche Ziſchlaut tſch zeiget ſchon, daß dieſes Wort in einer der Slaviſchen Mundarten zu Hauſe gehöret, da es denn vermuthlich ein Überreſt der ehemahligen Wenden in Oberſachſen iſt. Im Pohln. iſt Szärpacz zerſtückeln, zerſchneiden, im Ruſſiſchen aber Serp, eine Sichel, wohin auch das Franz. Serpe und Griech. ἅρπη, eine Sichel, gehören. Das tſch, als ein einfacher Laut, iſt den Deutſchen eben ſo fremd, als der einfache Laut z; denn wo ſie vorkommen, da ſind ſie bloß durch zufällige Zuſammenkunft der Stammſylbe t und der Ableitungsſylbe ſen, zen, oder ſchen entſtanden; quet—ſchen, let—zen, ſer—zen u. ſ. f. Daher Popowitſchens und anderer Vorſchlag, ein eigenes Schriftzeichen für das tſch auch im Deutſchen einzuführen, nicht nur unnöthig iſt, indem wir dieſen Laut, als einen einfachen Stammlaut, nicht haben, ſondern auch nachtheilig, weil ſolches die Ableitung erſchweren und verwirren würde. S. auch Tz.

Der Tſchockel, des —s, plur. ut nom. ſing. gleichfalls nur bey den Oberſächſiſchen Bergleuten, der Nahme eines andern großen Meſſers, womit die Späne geriſſen werden, woraus man die Bergkörbe zu flechten pflegt. Auch dieſes iſt ein Wendiſches Wort, welches aber, wenn man den harten Slaviſchen Ziſchlaut tſch mildert, zu unſerm Sichel, und zu secare, gehöret.

Der Tubel, in einigen gemeinen Mundarten, eine Art Weißfiſche, S. 1 Dobel, woraus es verderbt iſt.

Die Tuberōſe, plur. die —n, ein Zwiebelgewächs, welches auf einem hohen Stängel viele nahe beyſammen ſtehende, in fünf Theile geſpaltene weiße Blumen trägt, welche einen durchdringenden angenehmen Geruch haben; Polyanthes *Linn.* Herbſt-Hyacinthe, weil ſie ſpät im Herbſte blühet, und die Blumen einige Ähnlichkeit mit den Hyacinthen haben, Indianiſche Hyacinthe. Sie iſt in Oſtindien einheimiſch, und von da nach Italien gekommen, aus welchem letztern Lande ſie nebſt ihrem Nahmen in Deutſchland bekannt geworden iſt.

Das Tūch, des —es, plur. die Tücher, Oberd. Tuche. 1. Ein Gewebe, ein Gewirk, es ſey von welcher Art oder Materie es wolle; wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. In dieſer weiteſten Bedeutung, wenn es anders dieſelbe jemahls gehabt hat, ſo daß es mit dem verwandten Zeug gleich bedeutend geweſen ſeyn würde, iſt es jetzt veraltet, indem man es nur in engerer Bedeutung von einigen Arten feſt oder derb geſchlagener Zeuge gebraucht. 1) Eine Art feſt geſchlagener Leinwand. So wird eine ſehr feine, zu Cambray gewirkte, aber ſehr feſt geſchlagene Leinwand Kammertuch genannt. Am üblichſten iſt es in dieſer Bedeutung von einem groben, ſtarken feſt geſchlagenen Gewebe, welches gemeine Leute zu Hemden tragen, und in Oberſachſen nicht Leinwand, ſondern Tuch genannt wird. Leinen Tuch weben. 2) Eine Art wollenen Gewebes, welches derb und feſt geſchlagen wird, und hernach die volle Walke bekommt; ein dickes Gewebe, wo die Wolle des Einſchlages den Faden der Kette bedeckt, und durch die Walke auf derſelben in einen zarten Filz verwandelt wird. Dadurch unterſcheidet es ſich ſo wohl von den Zeugen, welche ungewalkt bleiben, oder nur die halbe Walke bekommen, als auch von den tuchartigen Zeugen, welche mehr oder weniger gewalkt, und dadurch dem Tuche ähnlich gemacht werden, auch alle Mahl ihre eigenen Nahmen haben, wohin der Kirſey, Perpetuell, Molton, Flanell, Frieß u. ſ. f. gehören. Zur Verfertigung des eigentlichen Tuches gehören dreyerley Arbeiter, der Tuchmacher oder Tuchweber, der Walker und der Tuchbereiter, welche doch nur eine einzige Zunft ausmachen. Im Niederſ. wird dieſes Tuch ſo wohl Laken als Wand genannt.

2. So viel eines ſolchen Gewebes, als auf Ein Mahl verfertiget wird. In dieſem Verſtande iſt es nur in einigen Gegenden üblich, indem im Hochdeutſchen dafür Stück üblicher iſt. In Nürnberg hält Ein Tuch 32 Ellen. An andern Orten iſt Ein Tuch Leinwand (in Oberſachſen ein Stück, eine Webe) 50 Ellen. Der Plural lautet alsdann, nach dem Muſter ſo vieler andern Wörter, welche eine Zahl, Maß oder Gewicht bedeuten, entweder unverändert Tuch, ſechs Tuch, oder auch nach Oberdeutſcher Art Tuche.

3. Ein gemeiniglich vierecktes Stück gewirkten Zeuges, es ſey von welcher Materie oder Art es wolle; Diminut. Tüchlein, im gemeinen Leben Tüchelchen, Oberd. Tüchel. Man gebraucht es in dieſem Verſtande ohne Unterſchied der Größe, beſonders in ſolchen Fällen, wo ein ſolches Stück keinen eigenen Nahmen hat, da denn deſſen nähere Beſtimmung durch die Zuſammenſetzung bezeichnet wird. Ein Altartuch, (von Wolle, Seide, Sammt oder Leinwand, geſtickt oder ungeſtickt,) das Bettuch, (von Leinwand) Tiſchtuch, Handtuch, Regentuch, Windeltuch, Schnupftuch, Wiſchtuch, Halstuch, Kopftuch, Nachttuch. Seidene Tücher, Schnupf- oder Halstücher. Die haben mit dir gehandelt mit ſeidenen und geſtickten Tüchern, Ezech. 27, 24. Etwas durch ein leinen Tuch ſeihen, durch ein vierecktes Stückchen Leinwand. Etwas mit einem Tuche abwiſchen. Sich mit warmen Tüchern reiben. Ein ſolches kleineres Stück heißt im Niederdeutſchen gleichfalls Dook, ein größeres aber, dergleichen ein Tiſchtuch oder Bettuch iſt, Laken. Im Jagdweſen ſind die Jagdtücher oder auch nur ſchlechthin Tücher Wände von ſtarker Leinwand, womit bey dem Beſtätigungsjagen ein Revier im Walde umſtellet wird, und welche auch collective der Zeug heißen. Man hat daſelbſt hohe Tücher, Mitteltücher, Lauftücher u. ſ. f. In einigen, obgleich nur wenigen Fällen, iſt Tuch auch der Nahme eines Kleidungsſtückes; z. B. ein Bruſttuch. Im Oberdeutſchen iſt Vortuch die Schürze. In einigen gemeinen Oberdeutſchen Mundarten iſt tücheln ſo viel wie kleiden. Die Eine Frau war hübſch getüchlet, Stettler.

Anm. Schon bey dem Ottfried iſt Duaho, Leinwand, und Duah, ein Kleid. Im Tatian lautet dieſes Wort Tuoch, im Schwabenſp. Tuch, im Schwed. und Isländ. Duk, welches daſelbſt ein jedes grobes ſtarkes Gewebe bedeutet. Wachter leitete dieſes Wort von tegere, decken, her, wovon auch Toga abſtammet, Friſch aber von Tunica, (im Dän. iſt auch Dug, Tuch.) Beyde Ableitungen haben ihre Wahrſcheinlichkeit, erſchöpfen aber das Ganze nicht. Es ſcheinet vielmehr, daß ſich zufälliger Weiſe zwey verſchiedene gleichlautende Wörter in unſerm Tuch vereiniget haben; Eines, welches mit Decke, tegere, Toga, Tunica, Eines Geſchlechtes iſt, und wohin unſer Tuch in der dritten Bedeutung, das Niederſächſiſche Dook, ein Tuch, döken und doken, mit einem Tuche bedecken, und das Hebr. דק, Tuch, Decke, Vorhang, gehören, (S. auch Zeug,) und Eines, welches ein dickes, derbes und feſtes Gewebe bedeutet. Von dem letztern findet ſich das Zeitwort noch bey dem Ottfried, wo *duachen*, conſtipare, comprimere, filzen, und giduahit, verfilzt iſt, welches das Stammwort unſeres Tuch in der erſten Bedeutung, und ein Verwandter von dick zu ſeyn ſcheint.

Tūchartig, adj. et adv. dem wollenen Tuche ähnlich. Tuchartige Zeuge, S. Tuch.

Der Tūchbereiter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein zünftiger Handwerker, welcher das gewebte und gewalkte wollene Tuch in der engern Bedeutung dieſes Wortes bereitet, d. i. ihm durch Rauhen, Scheren und Preſſen ein gutes Anſehen gibt, wohin auch die Tuchfriſierer und Tuchſcherer gehören, Niederſ. Wandbereder, Drögſcherer.

Tūchen, adj. et adv. von wollenem Tuche bereitet. Ein tuchenes Kleid.

Der Tūcherknêcht, Tūcherlăppen, S. Tuchknecht und Tuchlappen.

Der Tūchfărber, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme der Schön- oder Kunſtfärber, weil ſie beſonders auch wollenen Tüchern ſchöne helle und dauerhafte Farben zu geben wiſſen.

Der Tūchfriſierer, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Tuchbereiter, welche diejenigen Tücher und tuchartigen Zeuge, auf welchen die Wolle friſieret, d. i. in krauſe Knötchen verwandelt werden ſoll, bereiten.

Der Tūchhaken, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Färbern, ein eiſerner breiter Haken mit einem kurzen Stiele, das Tuch in der Blauküpe darauf nach der Breite zu ziehen.

Die Tūchhalle, plur. die — n, an einigen Orten, eine Halle, oder überbaueter Gang in welchem die Tuchhändler ihre Tücher feil haben. Jn Cöln iſt es auch ein Gericht, welches die Streitigkeiten, die in dem Kaufhauſe entſtehen, ſchlichtet.

Der Tūchhandel, des — s, plur. car. der Handel mit wollenen Tüchern.

Der Tūchhändler, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Tuchhändlerinn, ein Kaufmann oder Krämer, welcher mit wollenen Tüchern handelt. Wenn er ſie ausſchneidet, d. i. Ellenweiſe verkauft, ſo wird er an einigen Orten auch Gewandſchneider, Niederſ. Wandſnider, Wandrieter, genannt, und alsdann iſt der Tuchhändler in engerer Bedeutung, der ſie nur in ganzen Ballen oder Stücken verkauft.

Das Tūchhaus, des — es, plur. die — häuſer, an einigen Orten, ein Gebäude, in welchem die wollenen Tücher öffentlich verkauft und aufbewahret werden. Jn Nürnberg hingegen iſt das Tuchhaus ein Amt oder obrigkeitliches Collegium, welches aus vier Raths-Deputierten, einem Caſſierer und Gegenſchreiber beſtehet, und die Abgaben von dem Getreide und Malze einnimmt; vermuthlich, weil es ſeine Sitzungen in dem Tuchhauſe hält, oder doch urſprünglich gehalten hat.

Der Tūchknappe, des — n, plur. die — n, ein Nahme, welchen noch an vielen Orten die Geſellen der Tuchmacher führen. S. Knappe.

Der Tūchknecht oder **Tūcherknecht**, des — es, plur. die — e, im Jagdweſen, ein Arbeiter oder Bedienter, welcher die Jagdtücher von dem Wagen wirft und ſelbige aufſtellen hilft; der Zeugknecht, an andern Orten Plahenknecht.

Der Tūchlappen oder **Tūcherlappen**, des — s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, Lappen oder Streifen von grober Leinwand, welche an Leinen genähet, und im Nothfalle anſtatt der Tücher gebraucht werden.

Der Tūchmacher, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Tuchmacherinn, ein zünftiger Handwerker, welcher wollene Tücher und tuchartige Zeuge webet, und mit den Tuchbereitern und Walkmüllern nur eine Zunft ausmacht; der Tuchweber, Niederſ. Wandmaker.

Die Tūchnadel, plur. die — n, ſehr ſtarke und dicke Stecknadeln, die wollenen Tücher, wenn ſie zum Trocknen aufgehänget werden ſollen, damit anzuſtecken und auszuſpannen; Rattunnadeln.

Die Tūchpreſſe, plur. die — n, eine große Preſſe der Tuchbereiter, in welcher die fertigen wollenen Tücher zwiſchen zwey erhitzten eiſernen Platten gepreſſet werden, um ihnen Steife und Glanz zu ertheilen. Eine andere kleinere Preſſe, worin die Tücher kalt gepreſſet werden, heißt die Stichpreſſe.

Der Tūchrahmen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Rahmen oder Geſtell, worin die Tuchbereiter die Tücher ſpannen, wenn ſie ſelbige trocknen, ausſpannen und ſtreichen; Niederſ. Wandraam.

Der Tūchraſch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art Raſch, welcher tuchartig iſt, und auf der rechten Seite wie Tuch gewalket und geſchoren wird; Walkraſch, Tuchſarſche, Borat oder Bourat, vermuthlich von dem Franz. Bourre, grobe filzige Wolle.

Die Tūchſchere, plur. die — n, eine große Schere der Tuchbereiter und Tuchſcherer, womit die gewalkten und gerauheten Tücher geſchoren werden.

Der Tūchſcherer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine geringe Art Tuchbereiter, welche nur die gemeinen Landtücher ſcheren, aber die Kunſt nicht verſtehen, tuchartige und andere Zeuge zu appretieren, wie jene; Niederſ. Drögſcherer, von drög, trocken.

Tüchtig, — er, — ſte, adj. et adv. 1. Die zu einer Abſicht erforderliche Stärke und körperliche Feſtigkeit habend; eine in der gewöhnlichen Sprache des täglichen Umganges noch völlig gangbare Bedeutung. Ein tüchtiger Baum, der die verlangte Größe und Stärke hat. Ein tüchtiger Menſch, der die zu einer Abſicht erforderliche Größe und Stärke hat. Ein tüchtiges Meſſer, ein großes und ſtarkes. Daher es denn im gemeinen Leben noch häufig für groß und ſtark überhaupt gebraucht wird. Ein tüchtiger Menſch, von vorzüglicher Größe und Stärke. Ein tüchtiges Stück Brot, ein großes und dickes. Nach einer noch weitern Figur wird das Adverbium im gemeinen Leben häufig für ſehr gebraucht, eine Intenſion zu bezeichnen. Jemanden tüchtig durchprügeln. Tüchtig arbeiten, eſſen, trinken können, brav, ſehr, viel. 2. Jn weiterer Bedeutung, auch andere erforderlichen Eigenſchaften zu einer Sache im vorzüglichen Grade habend, ſo daß tüchtig einen höhern Grad bezeichnet, als tauglich, von welchem es ein Intenſivum iſt. Gott gibt ihr zu Zeiten einen tüchtigen Regenten, Sir. 10, 4. einen geſchickten. Tüchtige Mittel zu etwas anwenden, taugliche. Nichts tüchtiges (taugliches, zur Sache dienliches,) vorbringen. Es iſt in dieſer Bedeutung als ein Beywort nur noch im gemeinen Leben üblich; von Perſonen gebraucht man lieber geſchickt, vermuthlich, um die Zweydeutigkeit mit der erſten Bedeutung der körperlichen Stärke zu vermeiden. Als ein Nebenwort hingegen wird es auch hier häufig ohne Anſtoß gebraucht. Tüchtig zu etwas ſeyn, im Gegenſatze des untüchtig, von allen zu einer Sache erforderlichen Eigenſchaften. Nicht, daß wir tüchtig ſind, Rath zu finden, 2 Cor. 3, 5. Gott hat uns tüchtig gemacht, u. ſ. f. V. 6.

Anm. Schon bey dem Ottfried dohti, der es aber auch für gut gebraucht, im Niederſ. dugtig, im Engl. doughthy, im Schwed. dugtig. Es iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe — ig von dem alten Tucht gebildet, welches eigentlich körperliche Stärke, und hernach auch Tugend, dienliche Beſchaffenheit, bedeutete. Dieſes Tucht iſt ein Intenſivum ſo wohl von digen, dihen, deihen, (S. Gedeihen,) körperliche Größe erlangen, wovon auch dicht abſtammet, als auch von taugen, die nöthige Größe und Stärke zu etwas haben; und daher kommt es, daß tüchtig im eigentlichen Verſtande noch den Begriff der körperlichen Größe und Stärke hat, im zweyten aber auch mehr ſaget, als tauglich. Einfachere Formen dieſes Wortes ſind die Niederſ. degen, tüchtig, und deger, ſehr. S. auch Tugend.

Die Tüchtigkeit, plur. inuſit. die Eigenſchaft, da ein Ding tüchtig iſt, in beyden Bedeutungen. Doch wird in der zweyten, wenn von Perſonen die Rede iſt, und nicht bloß körperliche Größe und Stärke angedeutet werden ſoll, lieber Geſchicklichkeit, Fähigkeit oder ein anderer Ausdruck gebraucht. Jm Niederſ. Dögt, für Dögheit, welches aber auch Tugend bedeutet.

Der Tūchweber, S. Tuchmacher.

Der Tück, des — es, plur. die — e, eine tückiſche Handlung, ein Übel, welches man einem andern vermittelſt eines vortheilhaft ſcheinenden Verhaltens zufügt. Sie wollen mir einen Tück beweiſen, Pſ. 55, 4. Daß die Feinde nicht unverſehens ihm einen Tück beweiſeten, 2 Macc. 14, 22. Die Tücke werden zu Schanden, Sprichw. 12, 8. Der Gottloſen Tücke ſind keine Klugheit, Sir. 19, 19. Ob dir vergeben werden möcht der Tück deines Herzens, Apoſt. 8, 22. Aus eim valſchen Dück, Theuerd. Kap. 71.

Wo kühne Tücke ſchleichen, Uz.

Im Hochdeutſchen wird dieſes Wort wenig gebraucht, am allerwenigſten aber im Singular, indem dafür entweder das folgende Tücke oder auch ein tückiſcher Streich üblich iſt.

Anm. Es iſt ein altes Wort, welches in den gemeinen Oberdeutſchen Mundarten Duck, Tuck, Tucks lautet und im weitern Verſtande auch einen jeden liſtigen oder heimlichen Betrug bedeutet. Im Hebräiſchen iſt תך und im Griech. τυκτον gleichfalls ein ſolcher Betrug. Im gem. Leben hat man auch das Wort duckeln, welches beſonders betriegliche Handgriffe mit den Händen machen bedeutet. Das ck iſt ſchon ein Merkmahl eines Intenſivi; das einfachere Stammwort iſt noch in dem Niederſ. Tog, ein böſer Streich, Poſſen, vorhanden. Nachdem man den Begriff des Schleichens, der Verborgenheit, oder auch den Begriff der Geſchwindigkeit, als den Stammbegriff, annimmt, läßt ſich das Wort auch auf verſchiedene Art ableiten. Im erſten Falle würde es zu dem alten toug, taug, geheim, verborgen, tougen, verborgen, im letztern Falle aber, zu ziehen Niederſ. tehen, Zug. Niederſ. Tog, Intenſ. Tuck gehören, indem man für liſtig betriegen auch beziehen, Niederſ. betrecken, ſagt. S. auch Duckmäuſer.

Die Tücke, plur. die —n, das Abſtractum des vorigen Wortes. 1. Die Gemüthsbeſchaffenheit, Fertigkeit, jemanden vermittelſt eines vortheilhaft ſcheinenden Verhaltens zu hintergehen oder zu ſchaden, wo die Tücke eine Art des Betruges iſt; ohne Plural. Ich kenne ſeine Tücke ſchon. Er hat ſeine Tücke. Jemanden hinter ſeine Tücke kommen. Des Narren Tücke iſt Sünde, Sprich. 24, 9. Im gemeinen Leben wird es auch wohl von dem heimlichen, mit Stillſchweigen verbundenen Widerwillen oder Zorn gebraucht, welchen man in der niedrigen Sprechart das Maulen, in der vertraulichen aber das Schmollen nennet. (S. Tückiſch) 2. Eine tückiſche Handlung, ein Übel, welches man einem andern vermittelſt eines vortheilhaft ſcheinenden Verhaltens zufügt; ein Tück. Jemanden eine Tücke ſpielen.

Und freut ſich der gelungnen Tücke, Haged.

Obgleich dieſe Bedeutung den Plural leidet, ſo iſt derſelbe doch im Hochdeutſchen nur wenig gebräuchlich. S. auch Heimtücke.

Tückiſch, —er, — ſte, adj. et adv. 1. Tücke habend und darin gegründet. Ein tückiſcher Menſch. Ein tückiſches Pferd. Tückiſch handeln, verfahren. Tückiſch ausſehen. Ein tückiſcher Streich. Ein tückiſches Geſicht haben. Siehe auch Heimtückiſch. 2. Im gemeinen Leben auch heimlich zornig, doch nur als ein [illegible]wort. Tückiſch auf jemanden ſeyn, heimlich zornig.

Der Tuckmäuſer, S. Duckmäuſer.

Der Tuf, **Tufſtein**, S. Tof.

Tügen, S. Taugen.

Die Tugend, plur. die —en, ein Wort, welches in einem verſchiedenen Umfange der Bedeutung gebraucht worden, und noch gebraucht wird.

1. *Körperliche Stärke, Kraft; eine veraltete Bedeutung welche indeſſen doch die erſte und urſprüngliche iſt. Im Niederſächſiſchen iſt tauger noch ſtark, muthig, und bey dem Victorius kommt noch Tucht für Kraft und Macht vor. In engerer Bedeutung wurde es ehedem auch häufig für Tapferkeit gebraucht, in welcher Bedeutung es gleichfalls veraltet iſt.

2. In engerer Bedeutung, Kraft, Fähigkeit gewiſſe Veränderungen, beſonders heilſame Veränderungen, hervor zu bringen; eine größten Theils auch ſchon veraltete Bedeutung, in welcher die Tugenden eines Krautes, einer Arzeney, ehedem ihre Heilkräfte waren.

3. Figürlich iſt die Tugend.

(1) Der Zuſtand, da ein Ding die zu ſeiner Beſtimmung nöthigen Eigenſchaften beſitzt, wo es wieder auf doppelte Art gebraucht wird. (a) Als ein Abſtractum und ohne Plural, die Beſchaffenheit eines Dinges, da es alle zu ſeiner Beſtimmung nöthigen Eigenſchaften beſitzet. Die Tugend eines Hauſes, eines Pferdes. Auch dieſe Bedeutung gehöret in der edlern Schreibart zu den veralteten, ob man gleich noch im gemeinen Leben von der Tugend eines Meſſers, eines Werkzeuges u. ſ. f. höret, deſſen Tauglichkeit oder Tüchtigkeit zu bezeichnen. Niederſ. Döge. In engerer und höherer Bedeutung war Tugend ehedem auch Vortrefflichkeit, und dieſe Bedeutung hat es vermuthlich noch 1 Pet. 2, 9. wo es heißt: die Tugend des, der euch berufen hat, im Griech. ἀρετη. (b) Als ein Concretum und mit dem Plural, einzelne der Beſtimmung gemäße oder brauchbare, gute Eigenſchaften. Ein Pferd von vielen Tugenden. Die Treue iſt die vorzüglichſte Tugend eines Hundes, die Leichtigkeit und Bequemlichkeit, die Tugend an einem Werkzeuge. Der Rheinwein hat die Tugend, daß er nicht ſo leicht rauſcht, als der Franzöſiſche. Ehedem ſprach man auch von den Tugenden des Verſtandes, d. i. nützlichen Fähigkeiten deſſelben.

(2) In engerer moraliſcher Bedeutung iſt die Tugend der Zuſtand, da ein vernünftiges Geſchöpf ſeiner Beſtimmung oder Abſicht gemäß handelt; wo es wieder in verſchiedenen Einſchränkungen gebraucht wird. (a) Als ein Abſtractum und ohne Plural, ſo wohl von der ganzen pflichtmäßigen Beſchaffenheit, von der Übereinſtimmung des moraliſchen Zuſtandes mit dem Geſetze oder der Beſtimmung, als auch von der Fertigkeit zur möglichſten Leiſtung ſeiner Pflicht. Etwas aus Tugend thun. Jemandes Tugend für zweydeutig halten. Wir haben kein Zeichen der Tugend beweiſet. Weish. 5, 14. Sich der Tugend befleißigen. (b) Als ein Concretum und mit dem Plural, einzelne in dieſem Zuſtande gegründete, daraus herfließende Neigungen und Fertigkeiten, jede pflichtmäßige und lobenswürdige Neigung oder Fertigkeit. Bürgerliche Tugenden, Fertigkeiten, die bürgerlichen Geſetze, die Pflichten der menſchlichen Geſellſchaft zu erfüllen. Natürliche Tugenden, deren Bewegungsgrund der natürliche Erfolg der Handlungen iſt, zum Unterſchiede von den chriſtlichen, welche ihre Bewegungsgründe aus der Religion hernehmen. Mäßigkeit, Verſchwiegenheit, Fleiß, Treue u. ſ. f. ſind Tugenden. Aus der Noth eine Tugend machen. Die Tugend ſtehet hier der Untugend, ingleichen dem Laſter entgegen.

(3) In der engſten Bedeutung wird die Keuſchheit oft nur Tugend ſchlechthin genannt. Die Tugend einer Perſon in Verdacht ziehen. Was der Tugend eines Frauenzimmers nachtheilig iſt. Si hat tugent und ere, einer der Schwäbiſchen Dichter. Und dieſe Bedeutung hat das Wort vermuthlich auch, wenn es in einigen Reichsſtädten als ein Abſtractum, ein Titel adeliger Frauenzimmer iſt. In Nürnberg z. B. werden die Frauenzimmer aus patriciſchen Geſchlechtern Ihre Hochadelige Tugend genannt.

Anm. 1. Faſt in allen Sprachen iſt der engere moraliſche Begriff der Tugend eine Figur der Leibesſtärke, Virtus, von Vis, Vires, Kraft, Gewalt, ἀρετη von ἀρης, ſtark; nicht, weil die Tugend moraliſche Kraft gegen einen Widerſtand, gegen ſinnliche Kraft iſt, ſondern, weil in dem rohen Jugendalter der Welt und der Nationen Leibesſtärke und darin gegründete Tapferkeit, die einzige bürgerliche Tugend, wenigſtens der einzige bürgerliche Vorzug war.

Anm. 2. Dieſes Wort kommt in ſeiner heutigen Geſtalt zuerſt in dem alten Gedichte auf dem heil. Anno vor, wo es Dugint lautet, im Walliſiſchen Digoniant. Ältere Sprachen und Mundarten haben ſtatt der Sylbe —end, die Sylbe de oder et, wie Willerams Tugede, Notkers Tuged, das Angelſ. Duguth, des

Niederſ. Dögt, das Schwed. Dycht, das Holländ. Deugt. Aus dieſem Tugde iſt ohne Zweifel, durch Einſchaltung des müßigen Naſenlautes, Tugend entſtanden, ſo wie aus Jungde auf ähnliche Art Jugend geworden iſt. Tugde und Tugend ſtammen von taugen her, ſo fern es ehedem urſprünglich ſtark ſeyn bedeutete, und zu dem veralteten degen, groß, ſtark, tapfer, gehörete, von welchem Worte Theganheit bey dem Ottfried noch für Tugend vorkommt. Das Niederſ. Dögt bedeutet nicht allein Tugend, ſondern auch Tüchtigkeit, ſo wie Döge daſelbſt die Tauglichkeit iſt. S. Dick, Deihen, in Gedeihen, Tüchtig u. ſ. f.

Der Tugendadel, des —s, plur. car. derjenige Adel, welcher durch Tapferkeit erworben wird, zum Unterſchiede von dem Erb- und Kunſtadel; von der veralteten Bedeutung des Wortes Tugend.

Tugendhaft, —er, —eſte, adj. et adv. welches ehedem in allen Bedeutungen des Hauptwortes Tugend üblich war, jetzt aber nur noch in der engern moraliſchen gebraucht wird, Tugend habend, beſitzend, und in derſelben gegründet, im Gegenſatze des laſterhaft. Ein tugendhafter Mann. Tugendhaft ſeyn. Ein tugendhaftes Gemüth. Tugendhafte Handlungen. Oft auch in der dritten engſten Bedeutung für keuſch, ſittſam. Eine tugendhafte Perſon.

Anm. Schon bey den Schwäbiſchen Dichtern tugendhaft, bey dem Notker mit einem andern Endlaute tugedig, im Niederſ. degelik, ehedem dögetbeue.

Der Tugendheld, des —en, plur. die —en, Fämin. die Tugendheldinn, eine Perſon, welche ſich auch durch den ſtärkſten Widerſtand nicht von der Ausübung der Tugend abhalten läſſet.

Die Tugendlehre, plur. doch nur von mehrern Büchern dieſer Art, die —n, ein von einigen für Moral und Sittenlehre angenommenes Wort, die Lehre von der Tugend, d. i. den pflichtmäßigen Fertigkeiten des Menſchen, zu bezeichnen.

Tugendreich, —er, —ſte, adj. et adv. reich an Tugend oder Tugenden, im hohen Grade tugendhaft; ein vorzüglich noch in den Titeln weiblicher Perſonen übliches Wort.

Tugendſam, —er, —ſte, adj. et adv. wie tugendhaft. Ein tugendſames Weib, Ruth 3, 11. Es iſt in der edlen Schreibart veraltet, und wird auch nur noch hin und wieder in den Titeln weiblicher Perſonen gebraucht. In Niederſachſen dögdſam, wo dugdſam auch kräftig, ſtark, bedeutet. Eben dieſe Bedeutung hatte ehedem auch unſer tugendſam. Han er iſt ſo tugentſam, Er kan heilen alle wunden, für kräftig, Brud. Eberh. von Sax.

Der Tugendſtolz, des —es, plur. car. der Stolz auf das Bewußtſeyn ſeiner Tugend oder pflichtmäßigen Beſchaffenheit.

Die Tülle, S. 1 Dille.

Die Tulpe, plur. die —n, ein Zwiebelgewächs, welches wegen ſeiner ſchönen großen kelchförmigen Blume geſchätzt wird; Tulipa *Linn.* In der gezierten Sprechart Tulipane. Der Nahme iſt Türkiſch, und lautet daſelbſt Tulban, wegen ihrer Ähnlichkeit mit einem Turban. Sie iſt in Cappodocien einheimiſch, und iſt erſt 1559 von da nach Europa gebracht worden.

Der Tulpenbaum, des —es, plur. die —bäume, ein Amerikaniſcher Baum, deſſen Blüthen einige Ähnlichkeit mit den Tulpen haben; Liriodendron Tulipifera *Linn.*

Tumm, S. Dumm.

Der Tummel, des —s, plur. inuſ. das Intenſivum von Taumel, ſtatt deſſen es im gemeinen Leben ſehr häufig iſt, ſo wohl einen Schwindel, als auch einen Rauſch, zu bezeichnen. Einen Tummel haben, ſo wohl ſchwindelig als auch berauſcht ſeyn; wo man im Scherze auch wohl das Diminutivum braucht, ſich ein Tümmelchen trinken, ein Räuſchchen. Niederſ. Tümel, Tummel. Es iſt mit dem Latein. temulentus und Temulentia, berauſcht, der Rauſch, verwandt. (S. Tummeln.) Daher iſt tummelig oder tummelicht, im gemeinen Leben taumelig, Siehe daſſelbe.

Das Tümmelchen, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein Nahme der kleinen runden Bechertaſſen, oder kleinen Becher in Geſtalt einer halben Kugel; in andern Gegenden Tümmler, Engl. Tumbler, Schwed. Tumlare. Es iſt das Diminutivum eines veralteten Tümmel, welches ein kurzes gleichſam abgeſtumpftes Gefäß bedeutet haben muß, und mit Stumpf und ſtümpfen verwandt geweſen iſt.

Tummeln, verb. reg. welches eine Nachahmung eines heftigen dumpfigen und ungeſtümen Lautes iſt, und daher in mehrern, dem Anſcheine nach ſehr verſchiedenen Fällen gebraucht wird. Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. 1. * Im Gehen mit ſchwerem Kopfe von einer Seite zur andern wanken, als ein Intenſivum von taumeln; in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutſchen fremd, und nur in einigen gemeinen Mundarten gangbar iſt. Niederſ. tümeln, Engl. to tumble, Schwed. tumla. 2. * Einen Lärm, Getümmel verurſachen. Und ſind von dannen heraufgezogen mit Freuden, daß die Stadt tummelt, 1 Kön. 1, 45. Was tummelt und weinet ihr? Das Kind iſt nicht geſtorben, Marc. 5, 39. Auch in dieſer Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen veraltet, indeſſen ſtammen Getümmel und Tumult von derſelben ab.

II. Als ein Activum, ſo wohl taumeln machen, als auch mit einem Getümmel heftig bewegen, doch nur noch in einigen beſondern Fällen. 1. Jemanden tummeln, ihn ſich heftig bewegen machen, beſonders um ihn dadurch abzurichten. So tummelt man ein Pferd auf der Reitbahn, wenn man es im Kreiſe galoppieren lehret; wo doch dieſes Wort nur im gemeinen Leben üblich iſt, indem die heutige Reitkunſt dafür ausländiſche Kunſtwörter angenommen hat. Der Soldat muß getummelt und ausgearbeitet werden. Sich mit jemanden herum tummeln, ſo wohl ſich mit ihm balgen, als andere heftige Bewegungen mit ihm vornehmen.

Drum tummle ſich im Thal der Poſſe,
Wer ſich nicht höher ſchwingen kann, Gottſch.

Der Soldat tummelt ſich um die Ehre. 2. Sich tummeln, iſt auch ſo viel wie eilen, eigentlich ſich heftig bewegen, ſeine Bewegungen beſchleunigen. Tummle dich! Ich will mich tummeln, ſo viel ich kann. Tummle dich mit dem Eſſen! mache, daß das Eſſen fertig wird! So auch das Tummeln.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls tummeln. Es iſt ein intenſives Iterativum von einem veralteten tumen oder tumben, von welchem das Franz. tomber, fallen, das Angelſ. tumban, tanzen, ſpringen, das Griech. ϑυμος, Wuth, und andere mehr abſtammen; woraus denn wohl deutlich genug erhellet, daß der heftige dumpfige Laut der Stammbegriff iſt. Im Engl. iſt tumble hin und her werfen. S. auch Getümmel und Tumult.

Der Tummelplatz, des —es, plur. die —plätze, ein Platz, wo Pferde und Reiter getummelt, d. i. durch heftige Bewegungen abgerichtet werden. Ingleichen, ein Platz, wo ſich zwey Parteyen gebalget, gerauſet, geſchlagen, mit einander ſcharmuzieret, gefochten haben; am häufigſten im gemeinen Leben.

Der Tummelſattel, des —s, plur. die —ſättel, eine Art Sättel auf der Reitbahn, welche den Pferden aufgeleget werden, wenn ſie getummelt werden ſollen.

1. **Der Tümmler**, des —s, plur. ut nom. ſing. S. das Tümmelchen.

2. **Der Tümmler**, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine Art Delphine, welche ſich mit großer Geſchwindigkeit im Waſſer herum tummelt, wovon er auch den Nahmen hat; Delphinus Delphis *Linn.* Niederſ. Tümeler. Er gehöret mit dem Meerſchweine zu Einem Geſchlechte, iſt aber von demſelben noch verſchieden. 2. Eine Art kleiner Tauben, welche ſich im Fliegen oft herum werfen, oder tummeln.

Der Tümpel oder **Tümpfel**, S. Dümpel.

Der Tumult, des —es, plur. die —e. 1. Das Getümmel, eigentlich, der laute dumpfige Ton einer heftigen Bewegung wider einander ſtreitender Körper, und dieſe heftige Bewegung ſelbſt. Der Tumult der Geſchäfte.

In dem Tumult des Aufruhrs ſeinen Arm
In Blut zu baden, Weiße.

Ach, wüßten ſie, welch ein Tumult, welch ein Kampf widerwärtiger Bewegungen dieſe Bruſt zerreißt! von Brawe. 2. In engerer Bedeutung iſt der Tumult die ungeſtüme und unordentliche Verſammlung mehrerer, beſonders ſich wegen einer Beleidigung Recht zu verſchaffen; ein hoher Grad des Auflaufs. Einen Tumult erregen, anfangen. Den Tumult ſtillen. Es erhebt ſich ein Tumult. Die damit verbundene Unordnung und das Getümmel unterſcheidet den Tumult von einem Aufſtande. Der Aufruhr iſt eine gewaltſame Auflehnung mehrerer gegen die Unterobrigkeit; Empörung und Rebellion aber gegen den Landesherren.

Anm. Der Ton auf der Ableitungsſylbe beweiſet ſchon, daß dieſes Wort zunächſt aus dem Lateiniſchen Tumultus entlehnet iſt, obgleich dieſes mit unſerm Getümmel und tummeln zu Einem Geſchlechte gehöret. Eben daher ſind auch tumultuiren, einen Tumult oder Auflauf erregen, der Tumultuant, des —en, plur. die —en, Perſonen, welche tumultuiren, tumultuariſch, auf eine ungeſtüme und unordentliche, geräuſchvolle Art, und in weiterer Bedeutung, im höchſten Grade unordentlich und ungeſtüm. Tumultuariſch verfahren, mit Beſeitigung der gehörigen Ordnung.

Die Tünche, plur. doch nur etwa von mehrern Arten, die —n, dasjenige, womit getünchet wird, der flüſſige Körper, welcher auf einen andern geſtrichen wird, doch nur noch in engerer Bedeutung, eine weiße aus Kalk und Waſſer bereitete Farbe, die Wände und Mauern damit zu beſtreichen. Die Tünche fällt ab, der als Tünche aufgetragene Kalk.

Anm. Schon bey dem Notker Tunicho, im Böhm. Dynchowani, im Pohln. Tynk. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt es männlichen Geſchlechts, der Tünch, in welchem es auch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Der ſchöne Tünch an der ſchlechten Wand, Sir. 22, 20. S. das folgende.

Tünchen, verb. reg. act. eigentlich, mit einem flüſſigen Körper überſtreichen. Es iſt indeſſen nur noch in engerer Bedeutung gangbar, eine Wand oder Mauer mit flüſſig gemachtem Kalke überſtreichen, welches im gemeinen Leben weißen genannt wird. Die getünchte Wand, Apoſt. 23, 3. Wo iſt nun das Getünchte, das ihr getüncht habt? Ezech. 13, 12. Mit Kalk tünchen. So auch das Tünchen.

Anm. In den Monſeeiſchen Gloſſen tunichen, im Pohln. tynkowac, in einigen Niederdeutſchen Gegenden dünken. Entweder als ein Verwandter von tingere, wenn es nicht gar mit der Sache ſelbſt aus dieſem Lateiniſchen Worte entlehnet iſt, da es denn ein Verwandter von tunken ſeyn würde; oder auch mit dem herrſchenden Begriffe des Bekleidens, Bedeckens. Bey dem Kero iſt in dieſer letzten Bedeutung Tunihhu, und bey dem Ottfried Dunichu, ein Rock, Lat. Tunica. Im Däniſchen iſt dynnie, tüfeln. Im Hebr. iſt טוח, tünchen, welches zunächſt zu Decke, Lat. Toga, zu gehören ſcheinet.

Der Tüncher, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher tüncht, ingleichen, der ein Geſchäft daraus macht, die Wände und Mauern zu tünchen, da denn diejenigen Maurer, welche ſich vornehmlich mit dem Tünchen abgeben, dieſen Nahmen bekommen; im gemeinen Leben Weißer. Die Flachmahler und Zimmer-Polierer ſind eine beſſere Art Tüncher.

Die Tünchſcheibe, plur. die —n, bey den Tünchern, ein Bret mit einem Griffe, den Kalk zum Verſchmieren vor dem Tünchen darauf in der linken Hand zu halten.

Der Tüngel, des —s, plur. inuſ. in einigen Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes, ein Nahme einer doppelten Art Unkrautes, welches theils unter der Gerſte, theils aber auch in den Hecken und an den Wegen wächſet; Galium Aparine, und Valantia Aparine *Linn.* Beyde werden auch Klebekraut genannt, weil der rundliche Same an den Kleidern kleben bleibt, worin vielleicht auch der Grund des Nahmens Tüngel liegt, der alsdann zu tünchen, tingere, gehören würde.

1. **Die Tunke**, plur. die —n, eine in die Erde gegrabene, und oben mit Balken und darauf geſchütteter Erde bedeckte Grube, deren man ſich im Nothfalle ſtatt eines Kellers bedienet; ingleichen in weiterer Bedeutung, ein jeder ungewölbter Keller, ein Balkenkeller, weil er ſtatt des Gewölbes oben mit Balken belegt wird.

Anm. In andern gemeinen Mundarten Tunch. Es ſcheinet eine Tiefe, eine Grube überhaupt zu bedeuten, und vermittelſt des zufälligen Naſenlautes von Teich abzuſtammen. (Siehe daſſelbe.) Tauchen und tunken ſind auf eben dieſe Art verwandt.

2. **Die Tunke**, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine flüſſige aber dickliche Speiſe, andere feſtere darein zu tunken oder zu tauchen, wodurch ſie ſich von der flüſſigern Brühe unterſcheidet. Senf, Meerrettig, mit Wein zerrührtes Kirſch- oder Pflaumenmuß u. ſ. f. ſind ſolche Tunken. In den niedrigen Sprecharten wird eine Tunke Titſche oder Tütſche genannt, von titſchen, tunken; Niederſ. Stippels.

Tunken, verb. reg. act. in einen flüſſigen Körper halten oder ſtecken, wie das edlere tauchen. Tunket den Büſchel Iſop in das Blut, 2 Moſ. 12, 22. Er ſoll mit ſeiner rechten in das Öhl tunken, 3 Moſ. 14, 16. Tunke deinen Biſſen in den Eſſig, Ruth 2, 14. So wirſt du mich doch tunken in den Koth, Hiob 9, 31. Die Feder in die Dinte tunken, eintunken. So auch das Tunken.

Anm. Im Tatian thuncan, bey dem Notker tunchen. Es ſtammet von dem im Oberdeutſchen, ingleichen in der höhern Schreibart üblichen tauchen her. Von tauchen ließ das Intenſivum tucken, ducken, woraus durch eingeſchalteten Naſenlaut tunken ward. In den niedrigen Sprecharten iſt dafür titſchen oder tütſchen, im Niederſ. aber ſtippen üblich. S. Tauchen.

Die Tunkform, plur. die —en, bey den Lichtziehern, das tiefe ſchmale Gefäß, worin ſich der geſchmolzene Talg befindet, in welchen man die Dochte tunkt, um ſie zu Lichtern zu ziehen.

Der Tüpfel, des —s, plur. ut nom. ſing. Dimin. das Tüpfelchen, Oberd. Tüpflein, ein Punct oder kleiner Fleck in Geſtalt eines Punctes. Im Hochdeutſchen wird es wenig mehr gebraucht, wo dafür Punct und Fleckchen üblicher ſind. Am wenigſten iſt es von einem Puncte im Schreiben oder Zeichnen üblich, obgleich dieſer im gemeinen Leben ſo wohl Tüpfel als Tüttel genannt wird. Es iſt kein Diminutivum, wie viele glauben, ſondern vermittelſt der Ableitungsſylbe el, ein Subject, Ding, von tupfen gebildet. Die Niederſachſen gebrauchen dafür Stipp und Tipp, wovon das letztere aber auch die Spitze eines Dinges bezeichnet. Siehe Tippen.

Tüpfelig, —er, —ſte, adj. et adv. mit Tüpfeln, d. i. Puncten oder kleinen Flecken verſehen, getüpfelt; am häufigſten im gemeinen Leben.

Tüpfeln, verb. reg. act. mit Tüpfeln, d. i. Puncten oder kleinen Flecken verſehen, das verkleinernde Iterativum von tüpfen. Die Miniatur-Mahler tüpfeln die Figuren, welche ſie mahlen, d. i. ſie punctieren ſie, oder verfertigen ſie vermittelſt kleiner Puncte, daher der Miniatur-Mahler in einigen gemeinen Mundarten auch der Tüpfelmahler genannt wird.

Tüpfen und **Tupfen**, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, mit der Spitze eines Dinges ſtoßen oder berühren. Dupfen, tupfen und tüpfen, welche doch im Hochdeutſchen nur ſelten gehöret werden, ſind nicht ganz einerley, wovon der Grund theils in dem härtern oder weichern Mitlaut, theils in dem breitern u oder ſpitzigern ü liegt. Dupfen heißt mit einem ſtumpfen oder weichen Körper leicht anſtoßen, oder berühren tupfen ſetzt eine ſtärkere Berührung, tüpfen aber nebſt derſelben ein ſpitzigeres Werkzeug oder einen ſpitzigern Theil eines Dinges voraus. Die Wundärzte dupfen mit angefeuchteter Baumwolle auf eine Wunde, ſie bedupfen den Beinfraß mit Scheidewaſſer. Die Kupferſtecher tupfen auf die hintere Seite der Kupferplatte, wenn ſie mit dem Ballen der Hand darauf ſtoßen, damit ſich der Firniß auf der polierten Seite fein eben ausbreite. Andere bedienen ſich ſtatt deſſen eines Tupfballens, Franz. tampon. Man tüpfet oder tipfet jemanden, wenn man ihn mit der Spitze des Fingers, oder einem andern ſpitzigen Werkzeuge, anſtößt. Tüpfeln iſt davon das Iterativum.

Anm. Alle drey ſind Nachahmungen des verſchiedenen eigenthümlichen Schalles, daher man nicht eigentlich ſagen kann, daß eins von dem andern abſtamme. Für tüpfen gebrauchen die Niederſachſen tippen und ſtippen, welches letztere auch tunken bedeutet, die Engländer to tip, und die Schwed. tippa. Tappen bezeichnet eine weit gröbere Art des Berührens, wovon der Grund in dem breitern a und ſtärkern Blaſelaut liegt.

Der Tuphſtein, S. Tof.

Der Turban, des —es, plur. die —e, aus dem Perſiſchen Dylbent, baumwollener Zeug, ein Kopfſchmuck des männlichen Geſchlechtes unter den Türken und andern Morgenländern, welcher aus einem um eine ſteife Mütze in gemeiniglich kugelicher Geſtalt gewundenem Zeuge beſtehet; der Kopfbund, Türkiſche oder morgenländiſche Bund. Das l iſt hier, wie in mehrern Fällen geſchiehet, in das verwandte r übergegangen. Italiäniſch Turbante und Tulpante. (S. Tulpe.) Bey den Türken heißt der Turban Sarik, d. i. winden.

Turf, S. Torf.

Der Türk, des —en, plur. die —en, Fämin. die Türkinn. 1. Eigentlich, ein Individuum derjenigen Nation, welche anfänglich zwiſchen dem ſchwarzen und Kaſpiſchen Meere wohnete, ſich aber nachmahls nicht nur des ganzen weſtlichen Aſiens, ſondern auch des Griechiſchen Reiches bemächtigte. Lat. Turca, Niederſ. Tork. Der Nahme iſt alt, und wird am wahrſcheinlichſten von dem alten faſt in allen Sprachen befindlichen Tor, Berg, Gebirge abgeleitet, weil dieſe Nation urſprünglich die gebirgigen Gegenden zwiſchen den gedachten beyden Meeren bewohnete. Der Türk oder Großtürk, eine nur noch im gemeinen Leben übliche Benennung des Groß-Sultanes oder Türkiſchen Kaiſers. 2. Figürlich (1) Im gemeinen Leben wird oft ein jeder Mahomedaner ein Türk genannt, weil ſich dieſe unter allen Mahomedanern den Europäern am furchtbarſten gemacht haben. (2) Nach einer andern Figur iſt Türk, aber auch nur im gemeinen Leben, ein barbariſcher Menſch, ein Menſch von rohen, wilden und grauſamen Sitten.

Der Türkenkopf, des —es, plur. die —köpfe, in einigen Gegenden eine figürliche Benennung einer Art Kirbiſſe, welche auch Pfebe genannt wird; Cucurbita Pepo L. Wegen einiger Ähnlichkeit mit einem Türkiſchen Bunde. Im Öſterreichiſchen werden ſie Pluger genannt.

Das Türkenſpiel, des —es, plur. inuſ. eine Art Kartenſpieles, welches mit 36, mit Türkiſchen Figuren bemahlten Blättern geſpielet wird, welche daher auch Türkenkarten genannt werden. Es iſt beſonders unter den Franciſcanern üblich.

Die Türkey, plur. inuſ. das Gebieth des Türkiſchen Kaiſers. Die Europäiſche Türkey, deſſen Gebieth in Europa, zum Unterſchiede von der Aſiatiſchen.

Türkiſch, adj. et adv. Zu den Türken gehörig, aus der Türkey gebürtig, in den Sitten und Gebräuchen der Türken gegründet. Das Türkiſche Reich. Der Türkiſche Kaiſer. Der Türkiſche Bund, auch figürlich eine Art Lilien mit zurück gerollten Blumenkronen, Lilium Martagon L. Feldlilie. Türkiſche Bohnen, Faſeolen. Türkiſche Hühner, Truthühner. Türkiſcher Klee, Eſparſette. Türkiſche Kreſſe, Tropaeolum L. Türkiſcher Weitzen. (S. Weitzen.) Und ſo werden mehrere Producte der drey Naturreiche, welche aus der Levante zu uns gekommen, mit dem Worte Türkiſch bezeichnet. Die Türkiſche Naht, bey den Näherinnen, welche auf beyden Seiten recht iſt. 2. Figürlich. (1) Mahomedaniſch, doch nur im gemeinen Leben. Der Türkiſche Glaube. Die Türkiſche Religion. (2) Barbariſch, grauſam. Jemanden Türkiſch prügeln. Türkiſch mit jemanden umgehen.

Der Türkiß, des —ſſes, plur. die —e, ein ſteinartiges Mineral, welches gemeiniglich unter die Edelſteine gerechnet wird, aber nach des la Broſſe und Reaumür Beobachtungen der verſteinerte Zahn eines noch unbekannten Seethieres iſt. Er iſt, ſeinem innern Gewebe nach, einem Knochen völlig ähnlich, nimmt indeſſen eine Politur an, und iſt von weißer, gelber, grüner und grünblaulicher Farbe, Turcoides. Der Deutſche Nahme iſt aus dem Ital. Turcheſa entlehnet, weil man ſie zuerſt aus dem Türkiſchen Gebiethe zu uns gebracht. Derjenige Edelſtein, welchen Luther in der Deutſchen Bibel Türkiß nennet, heißt bey Michaelis, doch nur muthmaßlich, Chryſolith; im Hebräiſchen heißt er Tarſchiſch.

Das Turnier, des —es, plur. die —e, eine ſehr alte Benennung feyerlicher Ritterſpiele, beſonders ſo fern ſie in kriegeriſchen Übungen beſtanden, wohin beſonders das Lanzenbrechen, Ringrennen u. ſ. f. gehörete, in welcher Bedeutung an den Höfen noch jetzt zuweilen Turniere angeſtellt werden. Daher ein Roß-Turnier, zum Unterſchiede von einem Fuß-Turnier; ferner, die Turnier-Lanze, Turnier-Ordnung, der Turnier-Platz, das Turnier-Pferd, der Turnier-Helm, der Turnier-Kragen, der Turnier-Richter oder Vogt, u. ſ. f.

Anm. Im Deutſchen ehedem Turney, nach dem Franz. Tournoy, im Ital. Torneo, im mittlern Lat. Torneamentum, im Engl. Turnament, Turney, im Schwed. Torney. Bey dem Hornegk kommt auch jetzt das veraltete Tyoſtewr von einem Turniere vor, welches vermuthlich zu dem alt Franz. Jouſte, Jauſte, im mittlern Lat. Iuſta, ein ſolches Luſtgefecht zwiſchen einzelnen Perſonen, gehöret. S. 2. Turnieren.

1. **Turnieren**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich iſt, wo es lärmen, raſen, toben, bedeutet. Es turnieret in einem Hauſe, wenn ein Geſpenſt darin lärmet. Das Wort iſt auch im Wendiſchen bekannt, iſt aber, ſeiner ausländiſchen Endung ungeachtet, gewiß keine Figur des folgenden, ob es gleich in der Quelle mit demſelben verwandt iſt. Im Wendiſchen iſt torny, toll, und tornowazy, toben.

ben, turnieren, welches zu unſerm Zorn, Niederſ. Torn, gehöret, in welchem der Begriff des Lärmens, Tobens, gleichfalls der herrſchende iſt.

2. **Turnieren**, verb. reg. act. ein Turnier halten, im Turniere fechten; ein Wort, welches noch mehr veraltet iſt, als das Hauptwort. Schon die ausländiſche Endung zeiget, daß dieſes Wort zunächſt aus einer fremden Sprache entlehnet iſt, welche das Ital. und mittlere Lat. torneare iſt. Die Turniere ſind in Deutſchland eine fremde Erfindung, obgleich viele ſie aus übertriebenem Patriotismus für Deutſchen Urſprungs halten. Indeſſen iſt doch die Quelle dieſes fremden Wortes im Deutſchen zu finden. Die meiſten leiten es von dem noch im Notker befindlichen turnen, lenken, wenden, Franzöſ. tourner her, Angelſ. turnan, tyrnan, Engl. turn; als wenn die Turniere vornehmlich um deßwillen angeſtellet worden, die Ritter und ihre Pferde in geſchickten Wendungen und Lenkungen zu üben. Im Niederſ. iſt tornen, im Laufe aufhalten; ein Pferd tornen, es aufhalten; ſich tornen, figürlich, ſich faſſen, ſich begreifen. Allein, es ſcheinet vielmehr, daß es von dem Schwed. torna, fechten, ſtreiten, Isländ. turna, abſtammet, indem die Turniere wahre Gefechte, obgleich zur Luſt und zur Übung waren. In dieſer Bedeutung iſt torna, eine Figur von dem vorigen turnieren, lärmen, weil Krieg und Gefechte ihren Nahmen in den meiſten Sprachen von dem damit verbundenen Geräuſch und Getöſe haben.

Die Türnipſe, plur. die—n, in einigen Gegenden ein Nahme gewiſſer großer weißer Rüben, von welchen oft neun bis zehn Stück einen Zentner wiegen; Runkelrüben, Futterrüben, weil ſie nur für das Vieh gut ſind. Der Nahme Turnipſe iſt aus dem Engliſchen Turnep, eine Rübe, plur. Turneps.

Die Turteltaube, plur. die—n, die kleinſte Art wilder Tauben, welche auf dem Rücken etwas bräuner und am Bauche weißer iſt, als die Lachtaube; Columba Turtur L. Das Männchen heißt der Turteltäuber. Bey dem Willeram Turtultubo. Die erſte Hälfte des Nahmens iſt eine unmittelbare Nachahmung ihres eigenthümlichen Lautes, welchen man im gemeinen Leben noch durch turteln ausdruckt. Ital. tortorare, daher dieſe Art Tauben ſchon im Lat. Turtur, im Ital. Tortora, Tortorella, im Engl. Turtle, im Wallachiſchen Turtura, im Albaniſchen Turtul, genannt wird. In einigen Gegenden heißt ſie Kirre, ingleichen Frauentaube.

Die Tuſche, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, ein Nahme, welchen ehedem alle trockne Farben und Farbenſtifte, womit man trocken zu mahlen pflegt, geführet zu haben ſcheinen. Jetzt iſt es nur noch von einer ſchwarzen feſten Farbe üblich, welche leicht im Waſſer gerieben, mit einem Pinſel aufgetragen und verwaſchen wird, und welche zuerſt aus China zu uns gekommen, daher ſie auch Chineſiſche Dinte genannt wird. Indeſſen hat man auch ähnliche Farbenkörper von andern Farben, welche auf eben dieſelbe Art gebraucht werden. Wenn der Nahme nicht mit der Sache ſelbſt aus China zu uns gekommen, ſo ſcheinet er aus dem Franz. Touche und toucher entlehnet zu ſeyn, weil dieſe Farbe mit einem gelinden Reiben ſo wohl zubereitet, als auch vertrieben oder verwaſchen wird.

1. **Tuſchen**, verb. reg. act. mit Tuſche zeichnen oder mahlen. Ein getuſchtes Gemählde. Ingleichen in weiterer Bedeutung, Waſſerfarben flach auftragen und mit dem in Waſſer getauchten Pinſel vertreiben; Franzöſ. laver, ehedem vielleicht toucher, daher dieſe Art zu zeichnen oder mahlen noch im Ital. toccare, heißt. Im gemeinen Leben iſt dafür auch tuſchieren üblich, welches in den niedrigen Sprecharten auch noch die Bedeutung einer geringen, aber doch empfundenen Beleidigung hat, von dem Franz. toucher, anrühren, daher eben daſelbſt der Tuſch auch eine ſolche Beleidigung iſt.

2. **Tuſchen**, verb. reg. act. welches im Hochdeutſchen nur in den Zuſammenſetzungen vertuſchen und untertuſchen, und auch hier nur im gemeinen Leben üblich iſt, wo es in der Stille verbergen und unterdrücken bedeutet. (S. dieſe Wörter.) Auch im Arabiſchen iſt daſcha, er hat verborgen. In einigen gemeinen Mundarten tüſchen, tutſchen. Es iſt das noch im Niederdeutſchen gangbare tuſſen, mit Geberden und Worten glimpflich zum Stillſchweigen bringen, und in weiterm Verſtande, glimpflich Einhalt thun, Däniſch. tyſſe, Schwed. tyſta, welche wiederum von der gleichfalls noch im Niederſächſiſchen üblichen Interjection tuß! tuſſe! abſtammen, womit man einen Redenden oder Geräuſch machenden zur Stille ermahnet, wofür im Hochdeutſchen der Laut ſt! oder im gemeinen Leben auch ſch! üblich iſt. Daher iſt im Schwed. tyſt, Isländ. thus, ſchweigend, womit auch das Franz. taiſer und Lat. tacere verwandt ſind.

Die Tute oder **Tüte**, S. Düte.

Die Tüte, ein Vogel, S. Gütvogel.

Tüten, S. Düten.

Die Tutia, (ſprich Tuzia,) plur. car. im Hüttenbaue, ein graues, ſchweres und dichtes Product, welches bey dem Schmelzen des Zinkes in die Höhe ſteigt, und eine Art Zinkkalk iſt. Das Pompholix, der weiße Nicht und die Zinkaſche, ſind ähnliche, aber noch verſchiedene Producte. Der Nahme iſt Morgenländiſch und lautet auch im Perſiſchen Tutia. Die gemeinen Hüttenleute ſprechen ihn Tazi aus. Im Dithmarſiſchen iſt Tuug, eine Kröte, in andern Niederdeutſchen Gegenden Utze, Uetze, dreyſylbig.

Tütſche, **Tütſchen**, S. Tunke, Tunken.

Der Tüttel, ein Punct, S. Titel.

Der Twalch, des—es, plur. car. in einigen gemeinen, beſonders Niederdeutſchen Mundarten, ein Nahme des Schwindelhafers oder Lolches, Lolium L. der in andern Gegenden Tewer, Dorten, Tauſch, Taubkorn, in manchen auch Treſpe genannt wird. S. Dorten.

Die Twäre, plur. die—n, in einigen Gegenden ein Nahme der Erdgrille, welche in andern Werre und Werle genannt wird. S. Erdgrille.

Die Twieſelbeere, plur. die—n, im Niederdeutſchen für Zwieſelbeere, S. Holzkirſche.

Der Tyger, S. Tieger.

Der Tymf oder **Tympf**, des—es, plur. die—e, der Nahme einer Pohlniſchen Silbermünze, welche auch in Schleſien gangbar iſt, und daſelbſt 6 Silbergroſchen oder 18 Pohln. Groſchen gilt. Sie hat nach Lengnichs Pohln. Geſch. S. 274 den Nahmen von einem Münzmeiſter Tymf, der ſie zuerſt gepräget.

Die Tyne, ein hölzernes Gefäß, S. Tiene.

Der Tyrann, des—en, plur. die—en. 1. Dem Urſprunge nach, ein jeder Landesherr, Landesfürſt, beſonders unabhängiger Fürſt oder Herr, in welcher Bedeutung es aber im Deutſchen nicht üblich iſt, obgleich ungeſchickte Überſetzer es oft da beyzubehalten pflegen, wo das Lateiniſche Tyrannus und Griechiſche Τυραννος, in dieſer Bedeutung vorkommen. 2. Ein Landesherr oder Fürſt, welcher ſich auf widerrechtliche Art der Herrſchaft bemächtiget, ſich zum Nachtheil des rechtmäßigen Herren zum Regenten aufgeworfen hat; eine im Deutſchen um der Mißdeutung willen, gleichfalls ſeltene Bedeutung. Weil dergleichen Regenten gemeiniglich grauſam und gewaltthätig zu regieren pflegen, ſo iſt 3. im figürlichen Verſtande der Tyrann, ein Regent, welcher ſeine Gewalt zur Grauſamkeit und Gewaltthätigkeit mißbraucht; dergleichen Tyrannen die alte und neue Geſchichte häufig genug aufweiſen hat. Nach einer noch weitern Figur iſt Tyrann, 4. ein jeder, welcher grauſam gegen andere verfähret, oder im hohen Grade hart und fühllos gegen das Übel anderer iſt, ein Wütherich. In einigen Gegenden wird der Zaunkönig im Diminut. das Tyrannchen genannt. S. Goldhähnchen.

Anm. Es iſt aus dem Griech. und Lat. Tyrannus, welches wieder von dem alten tor, tyr, groß, ſtark, mächtig, abzuſtammen ſcheinet. Ottfried gebraucht dafür Goteuuoto, wo die letzte Hälfte zu unſerm wüthen gehöret. Am gewöhnlichſten wird dieſes Wort von beyden Geſchlechtern gebraucht, indeſſen hat doch Klopſtock die Tyrannin gewagt, welches wenigſtens erträglicher iſt, als die Tyranne eines andern Schriftſtellers.

Die Tyranney, plur. die —en, nur in den beyden letzten Bedeutungen des vorigen Wortes. 1. Der Mißbrauch ſeiner Stärke oder Gewalt zur Grauſamkeit und Gewaltthätigkeit gegen andere und dieſe Fertigkeit; ohne Plural. Es wird ſo wohl von Regenten, als Privat-Perſonen gebraucht. 2. Einzelne Handlungen dieſer Art, Grauſamkeiten; in welcher Bedeutung es doch am wenigſten vorkommt. Es iſt aus dem mittlern Lat. Tyrannia für Tyrannis. Kero gebraucht dafür Rihhidom und Rihchida.

Tyranniſch, —er, —te, adj. et adv. in der Tyranney gegründet, im hohen Grade gewaltthätig und grauſam. Tyranniſch verfahren, regieren. Eine tyranniſche That.

Tyranniſieren, verb. reg. act. et neutr. im letzten Falle mit dem Hülfsworte haben, aus dem mittlern Lat. tyrannizare, tyranniſch verfahren. Ich habe mir nichts vorzuwerfen, als daß ich mich vom Anfange von ihnen ſo habe tyranniſieren laſſen, Weiße.

Der Tyraß, S. Tiraß.

Tz, ein zuſammen geſetzter Buchſtab, welcher in der Reihe der Buchſtaben gemeiniglich an das Ende verwieſen wird, ob er gleich, wenn man ihn ja mit aufführen wollte, gleich nach dem t ſtehen ſollte. Vermuthlich wieß ihm das Vorurtheil, daß dieſer Buchſtab ein zz vorſtelle, dieſen Platz an, wodurch auch einige Neulinge ſich verleiten laſſen, ſtatt deſſen entweder ein zz oder auch nur ein einfaches z zu ſchreiben. Das letzte iſt offenbar wider die Ausſprache, indem der vorher gehende geſchärfte Vocal ſchlechterdings einen doppelten Mitlaut fordert; beyde Arten aber ſtreiten wider den erweislichen Urſprung dieſes Zeichens. Es iſt in einzelnen Fällen ſehr leicht zu zeigen, daß das dem t angehängte z aus einem s entſtanden, und zwar in den meiſten Fällen aus einem intenſiven s, welches in Zeitwörtern in die intenſive Endung —ſen oder nach einem t in das härtere —zen, im Niederſ. —ten übergehet, daher auch alle Wörter, in welchen dieſer Buchſtab vorkommt, Intenſiva ſind. Platz, ſitzen, ſetzen, hetzen, ſchwitzen, ſchützen, ritzen, Schatz, putzen u. ſ. f. zeigen ſich bey einer nähern Unterſuchung alle Mahl als Abkömmlinge eines ältern Plat, ſiten, ſeten, heten, ſchwiten u. ſ. f. welche durch das angehängte Zeichen der Intenſion s oder ſen ihre gegenwärtige Geſtalt erhalten haben. Man ſchlage die einzelnen Wörter nach, worin das tz vorkommt, ſo wird man davon überzeuget werden. Man würde die Ausſprache und Ableitung beleidigen, und die Aufſuchung des Urſprunges erſchweren, wenn man das tz verbannen oder es durch andere Zeichen erſetzen wollte, und bloß Unwiſſenheit der erſten Anfangsgründe der Abſtammung Deutſcher Wörter kann ſolche Neuerungen anrathen und vertheidigen. Es erhellet daraus zugleich, daß man da kein tz ſchreiben dürfe, wo ſich der Laut nicht in t und s auflöſen läſſet; Hertzog, Frantzoſe, tantzen u. ſ. f. ſind unrichtig, weil weder Ausſprache noch Etymologie hier etwas von einem t wiſſen. Wenn die Alten ſtatt tz cz ſchrieben, ſo war das c wohl ein übel gebildetes t, oder vielleicht hegten ſie auch die irrige Meinung, daß tz ein doppeltes z ſeyn ſolle, und daß man das erſte um der Bequemlichkeit willen durch ein c ausdrucken könne. Die Niederdeutſchen drucken die Intenſiva ſtatt des Oberdeutſchen Ziſchers durch t und ten aus; daher heißt ſitzen bey ihnen ſitten, Schatz, Schatt u. ſ. f. in andern Wörtern aber, wo die Onomatopöie noch zu auffallend iſt, haben ſie auch das tz, wie in platzen, blitzen u. ſ. f. Die Holländer ſchreiben in allen ſolchen Fällen, wo ich nicht irre, tſ, und ſind dadurch dem Urſprunge dieſes Schriftzeichens getreuer geblieben.

U, der ein und zwanzigſte Buchſtab des Deutſchen Alphabetes, und der fünfte oder vielmehr ſiebente unter den Selbſtlautern, wenn nähmlich ä und ö, wie billig, als eigene Selbſtlauter mitgezählet werden. Er wird aus der Kehle mit einer runden Öffnung des Mundes ausgeſprochen, und iſt daher, ſo fern es eine unmittelbare Nachahmung der tönenden Natur iſt, ein Ausdruck des tiefſten und dumpfigſten Lautes, der noch in ſo vielen Wörtern unläugbar iſt; z. B. kurz, dumm, ſtumm, ſtumpf, Trumm u. ſ. f. Seine Ausſprache hat in den reinen Mundarten keine Schwierigkeit, indem das Deutſche und Nordiſche u, dem heutigen Lateiniſchen u, dem Franzöſiſchen und Griechiſchen ου völlig gleichlautend ſind. Allein in den gemeinen Mundarten gehet es durch eine Menge von Schattierungen. Beſonders pflegt man ihm in einigen Oberdeutſchen Gegenden gern ein e nachſchleichen zu laſſen; Brueder, Muetter, (dreyſylbig,) guet, Huef, Tuech, (zweyſylbig,) für Bruder, Mutter, gut, Huf, Tuch. In andern dehnt man es wie uo; Buoch, thuot, Muotter u. ſ. f. welches beſonders in Oberſchwaben und am Oberrheine geſchiehet. Das u iſt, wie alle andere einfache Selbſtlaute, bald gedehnt, bald geſchärft; gedehnt in Buch, Fluch, Huhn, thun u. ſ. f. geſchärft in Luſt, Mund, Hund u. ſ. f. Die Verdoppelung des u, wenn es gedehnt iſt, iſt nicht eingeführet, wohl aber wird demſelben in manchen Fällen ein h angehänget.

Das u und folgende ü gehen in der Veränderung der Wörter häufig in einander über. Gut und Güter, Bruder und Brüder, Fuß, Füßchen und Füße, Durſt und dürſten, Brunſt und brünſtig, Wunſch und wünſchen, dumm, dümmer, dümmſte, klug, klüger, klugſte, ich ſchlug, daß ich ſchlüge. Unſere Sprachlehrer drucken dieſes ſo aus, daß das u in der Veränderung der Wörter oft in ü verwandelt werde; welches in Anſehung der Flexion richtig iſt, aber nicht in Anſehung der Abſtammung. Die Zeitwörter ſind in den meiſten Fällen eher da geweſen, als die davon abſtammenden Hauptwörter. Man hat eher gedürſtet, ehe man das Abſtractum Durſt gebildet, eher gehüthet, als man davon die Huth gemacht u. ſ. f. Hier läßt ſich nicht ſagen, daß u in ü verwandelt worden, aber auch nicht, daß ü in u übergegangen. Es ſind in dieſen Fällen, ſo häufig ſie auch ſind, vielmehr zwey Mundarten, durch die unaufhörliche Vermiſchung der Nationen zuſammen gefloſſen, eine rauhere und tiefere, und eine zärtlichere und ſanftere. Eben daher rührt es auch, daß ie und u in Wörtern Eines Geſchlechtes ſo oft in einander übergehen; fließen, Fluß und flüſſig; ſiechen, Sucht und ſüchtig; fliehen, Flucht und flüchtig; triegen, Trug und trüglich. Manche rauhe Oberdeutſche Mundarten laſſen ſtatt des Hochdeutſchen ü noch jetzt ein tieferes u hören; Rucken für Rücken, Kuche für Küche.

Im Schreiben oder vielmehr in der Currentſchrift ſetzt man über das u einen gekrümmten Oberſtrich oder auch einen ſenkrecht ſtehenden Circumflex, um es von dem n zu unterſcheiden, welchem es ſonſt in der Figur gleich iſt. Dieſer Gebrauch erſtreckt ſich bis über das dreyzehnte Jahrhundert hinaus, und wurde in den Handſchriften, auch in der ſo genannten Mönchsſchrift, beobachtet, indem auch hier das n dem u ſehr gleich ſahe. Allein, das Zeichen, deſſen man ſich zum Unterſchiede des letztern bediente, war nicht zu allen Zeiten und bey allen Abſchreibern gleich, und es ſcheint, daß man dabey ſehr willkührlich verfahren. Sehr häufig ſetzte man über das u einen völlig runden Zirkel, und daraus haben einige den Schluß machen wollen, dieſer Zirkel ſey aus dem o entſtanden, welches manche gemeine Mundarten, wie ſchon gedacht, dem u nachſchleichen laſſen, welches man denn darüber geſchrieben, anſtatt daß die Griechen und Franzoſen das tiefe u durch ein vorgeſetztes o ausdrucken; ου und ou. Allein dieſer Gebrauch war nicht allgemein. In vielen Handſchriften ſtehet gar kein Zeichen über dem u; in andern unterſchied man es durch ein Paar ſchräge ſtehende Puncte von dem n, wie ſolches Schöttchen in einem Programm von einer alten Überſetzung der Sprüche Salomonis von ungefähr 1400 bemerkt. Noch häufiger ſchrieb man nach Art der alten Lateiner ſtatt des u ein v, und in den ſpätern Zeiten oft gar ein w, welche beyde letzten Arten auch noch in den gedruckten Büchern des ſechzehenten Jahrhunderts häufig vorkommen; doch ſcheint es, daß man das v am häufigſten zu Anfange eines Wortes, und das w in Doppellauten gebraucht; vnd, Frawen, thewer. Unſer Ew. für Euer iſt noch ein alter Überreſt davon. Vermuthlich ſprachen die alten Lateiner ihr u eben ſo, wie wir aus. Bey den Griechen lautete es wie bey den heutigen Franzoſen, wie ü; da ſie nun doch das tiefere u in ihrer Sprache hatten, aber kein eigenes Schriftzeichen dafür kannten, ſo wählten ſie ein zuſammen geſetztes, und druckten den tiefern Laut des u durch ein vorgeſetztes tiefes o aus; ου und ou. Wer nun um des zuſammen geſetzten Zeichens willen das ü gleich für einen Doppellaut halten wollte, würde eben ſo flach urtheilen, als wer unſer ä, ö, ü, das Schwediſch ä u. ſ. f. um dieſer Zeichen willen in die Reihe der Doppellaute ſetzen wollte.

Das u und v ſind ſchon dadurch weſentlich von einander unterſchieden, daß eines ein Selbſtlaut, das andere aber ein Mitlaut iſt. Die älteſte Römiſche Capital-Schrift hatte für beyde nur ein einziges Zeichen, vielleicht, weil ſie in der Ausſprache anfänglich nicht verſchieden waren; daher ſchrieben ſie auch nachmahls, da beyde Laute bey ihnen hinlänglich unterſchieden wurden, beyde in ihrer großen Schrift mit einem V. In den ſpätern Zeiten führten ſie in der kleinern Schrift das u ein, welches denn auch von den Deutſchen mit in ihr Alphabet aufgenommen wurde. Nichts deſto weniger iſt in den neuern Zeiten von einigen Halblateinern, aus einer ſlaviſchen Nachahmung, die übele Gewohnheit wieder aufgebracht worden, in der alphabetiſchen Stellung der Wörter, die mit u und v anfangenden unter einander zu werfen, und Vater, übel, üben, Ver, Ufer, Uhr, Un, Vor u. ſ. f. als Wörter Eines Buchſtabens auf einander folgen zu laſſen. Man ſollte kaum glauben, daß ein ſo thörichter und widerſinniger Einfall Beyfall finden können, und doch findet man ihn faſt in allen Wörterbüchern und Regiſtern angewandt. Ich habe es für Pflicht gehalten, der Natur und Vernunft, die beyde Buchſtaben weſentlich getrennet haben, getreu zu bleiben, und ſie in dieſem Wörterbuche gleichfalls von einander abzuſondern.

Ü, ein einfacher Selbſtlaut, welcher die achte Stelle unter den Deutſchen Selbſtlauten verdienet, ob er gleich, ſo wie ſeine Brüder ä und ö, von den meiſten Sprachlehrern davon ausgeſchloſſen worden,

den, die ſie bald Halb-Vocale, bald unreine Selbſtlaute, bald gar Doppellaute nennen, ohne mit einer von dieſen Benennungen einen beſtimmten und deutlichen Begriff zu verbinden. Er iſt, wie das Franzöſiſche u, ein Mittellaut zwiſchen dem i und u, wird aber in den Provinzen bald wie ein völliges i ausgeſprochen, wie das Minze, ibel, fir, Minch, hibſch der Schleſier und Pfälzer; bald aber auch wie das tiefere u, in dem Schuler, Zeugnuß, Rucken u. ſ. f. vieler Oberdeutſchen, deren rauhere Mundarten ſtatt des Hochdeutſchen ü gern ein tiefes u hören laſſen. Daß er ein einfacher Selbſtlaut und kein Doppellaut iſt, erhellet unter andern auch daraus, weil er bald gedehnt, bald geſchärft iſt; erſteres in Mühe, büßen, ſüß, trüben. ſ. f. letzteres aber in müſſen, Flüſſe, Güſſe, kürzer, Küche u. ſ. f.

Da das Deutſche von den Lateinern erborgte Alphabet kein Schriftzeichen hatte, dieſen Laut auszudrucken, ſo mußte man ſeine Zuflucht zu einem zuſammen geſetzten nehmen. Man wählte das u und ſetzte das i darneben, oder auch wohl darüber, anzudeuten, daß das ü ein Mittellaut zwiſchen beyden wäre; andere aber bedienten ſich ſtatt des i, zu eben dem Ende des e, und daher ſchrieb man das ü bald ui, iu, uͥ, bald ue, bald uͤ, und in der größern Schrift bald Ui, bald Ue. Alle dieſe Schreibarten haben den großen Haufen der Sprachlehrer, die über das Äußere hinweg zu ſehen nicht im Stande waren, verleitet, dieſen Selbſtlaut für einen Doppellaut auszugeben, weil ſein Zeichen aus zwey Zeichen zuſammen geſetzt war. Sie haben aber auch noch die Unbequemlichkeit, daß ſie Ausländern und Unkundigen die Ausſprache ungewiß machen, weil Ui leicht wie der Schwäbiſche Doppellaut ui, z. B. uich für euch, welchen doch die Hochdeutſchen nicht kennen, geleſen werden kann. Am ſchicklichſten wäre es daher, wenn das ü mit zwey Puncten ſo wohl in der größern als kleinern Schrift allgemeiner gemacht würde, welches durch die Schriftgießereyen ſehr leicht geſchehen könnte. Schon in dem zu Ulm 1483 gedruckten Buche Keilla und Dimma iſt das ü mit zwey Strichlein über dem u angedeutet. Siehe auch, was ſchon bey dem ä und ö von dieſen Selbſtlauten geſagt worden.

Übel, —er, —ſte, adj. et adv. Überhaupt dem Willen eines vernünftigen Geiſtes zuwider, und darin gegründet, da es denn bald dem wohl, bald auch dem gut entgegen ſtehet. In engerer Bedeutung. 1) Man ſagt, es iſt mir übel, wenn man eine unangenehme Neigung zum Erbrechen empfindet, wo es nur als ein Nebenwort gebraucht wird; im gemeinen Leben ſchlimm. Es wird mir übel. (S. Übelkeit.) In weiterer Bedeutung iſt ſich übel befinden, übel auf ſeyn, dem wohl befinden, wohlauf ſeyn, entgegen geſetzt, d. i. ſich nicht völlig geſund fühlen. Warum ſieheſt du ſo übel, du biſt ja nicht krank? Nehem. 2, 2. 2) Den Sinnen, der Empfindung unangenehm, wo es dem wohl, zuweilen auch dem gut entgegen ſtehet, und auch durch ſchlecht ausgedruckt wird. Es riecht übel, nicht gut. Es ſchmeckt ſehr übel. Der Wein ſchmeckt nicht übel, iſt nicht übel, iſt erträglich, leidlich. Es ſteht, kleidet ihm übel, nicht übel, (S. Übelſtand.) Übel lauten, klingen, unangenehm. Das wird ihm übel gefallen, wo es doch mit der Verneinung noch üblicher iſt, das gefällt mir nicht übel, gefällt mir ſo ziemlich. Übel ausſehen, ſo wohl ungeſund, als auch nicht ſchön. Sie ſieht nicht übel aus, ſie ſieht erträglich, leidlich, gut, aus. Er ſchreibt ſehr übel. Jemanden übel halten, ihm übel begegnen. Auch hier iſt es als ein Nebenwort am häufigſten; doch wird es auch zuweilen als ein Beywort gebraucht. Ein übler Geruch, ein übler Geſchmack, ein ſchlechter. Eine üble Geſtalt. Er hat kein übles Geſicht. Eine üble Ausſprache haben. Ein übler Traum, ein unangenehmer. Eine üble Begegnung. 3) Mit Beſchwerlichkeit verknüpfet und darin gegründet, eine Fortſetzung der vorigen Bedeutung, wo es dem gut entgegen ſtehet, und oft auch durch ſchlecht ausgedruckt wird. Übel hören, nicht gut, ſchwer hören. Übel zu Fuße ſeyn, nicht gut, mit Beſchwerde gehen. Ich ſitze hier ſehr übel, ſehr ſchlecht, ſehr unbequem. Ein übler Sitz, ein übler Weg, auf welchen man nur ſchwer fortkommen kann. Ein übler Bezahler, ein böſer, ſchlechter Bezahler, der mühſam zur Bezahlung angehalten werden muß. Eine üble Nacht haben, eine unangenehme, beſchwerliche. 4) Der Abſicht, der Beſtimmung nicht gemäß, ihr zuwider. Es iſt mir nicht übel gerathen. Etwas übel auslegen, eine widrige Abſicht daraus folgern. Das war ſehr übel angebracht. Ihr Vertrauen könnte nicht übler angebracht ſeyn. Etwas übel verſtehen, wider die Abſicht des Redenden. Er hat vielleicht einen Scherz machen wollen, denn du übel verſtanden haſt, Gell. Er hat nicht übel gewählet. In manchen Fällen auch als ein Beywort. Eine üble Wahl treffen. 5) Den Regeln der Klugheit nicht gemäß, im Gegenſatze des gut. Übel in einer Sache verfahren. Sein Geld, ſeine Zeit ſehr übel anwenden. Eine üble Gewohnheit. 6) Dem Willen zuwider, wider Willen; doch nur noch in der R. A. er mag wohl oder übel wollen, d. i. er mag wollen oder nicht wollen. Ich wollte wohl oder übel, ſo mußte ich u. ſ. f. 7) Dem bürgerlichen Wohlſtande zuwider, im gemeinen Leben auch ſchlecht, ſchlimm; im Gegenſatze des wohl und gut. Am häufigſten als ein Nebenwort, aber doch auch zuweilen als ein Beywort. Es gehet ihm ſehr übel. Es wird dir übel bekommen. Übel von jemanden ſprechen. In einem übeln Rufe ſeyn. Wo auch wohl das Beywort im ungewiſſen Geſchlechte und ohne Artikel als ein Hauptwort für Böſes gebraucht wird. Übels von jemanden reden. Jemanden Übels wünſchen. Einem Übels gönnen, Pſ. 40, 15. 8) Dem Geſetze zuwider, eine größten Theils veraltete Bedeutung, theils als ein Nebenwort. Übel handeln thun, in der Deutſchen Bibel. Theils auch als ein Hauptwort. Übels thun; auch nur in der Deutſchen Bibel. 9) Ehedem wurde es auch für unwillig gebraucht, in welcher Bedeutung, die vielleicht eine der erſten iſt, bey dem Altenſteig, übel auf jemanden ſeyn, ſo viel iſt, als unwillig auf ihn ſeyn. Daher rühret vermuthlich noch die R. A. etwas übel nehmen, oder übel aufnehmen, unwillig darüber werden, etwas übel auslegen, ſo daß man darüber unwillig werden könnte. Etwas für übel nehmen, oder halten, für es übel nehmen, iſt nur in den niedrigen Sprecharten gangbar.

Welt ſolchs nit alſo fr übel han, Theuerd. Kap. 75 und 54.

Dahin gehöret auch das gemeine einem etwas für übel halten, es ihm übel nehmen, ihn deßwegen tadeln, obgleich übel hier nicht eigentlich unwillig, ſondern der Abſicht, dem Anſtande, der Billigkeit zuwider bedeutet. Wenn ſie an meiner Beſtändigkeit zweifeln, ſo halte ichs ihnen für übel, daß ſie noch mit mir umgehen, Gell. Warum halten ſie mirs denn für übel, daß ich die Freyheit hochſchätze? eben derſ. 10) *Ehedem wurde auch das Nebenwort übel häufig, als eine Intenſion einer unangenehmen Veränderung gebraucht, für ſehr, im hohen Grade; ſo wie im gemeinen Leben auf ähnliche Art häßlich üblich iſt. Viel ſchelten mich übel, Pſ. 31, 14. Sie zerplagten den Moſe übel, Pſ. 156, 82. Welches ſie gar übel verdroß, Weish. 12, 27. In welcher Bedeutung es aber veraltet iſt.

Anm. Schon im Iſidor, bey dem Kero u. ſ. f. ubil, bey dem Ulphilas gleichfalls ubil, im Niederſ. övel, im Angelſ. Yfel, im Engl. evil. Es iſt ein ſehr altes Wort, deſſen heutige Bedeutungen nur Fragmente einer ältern allgemeinern ſind, die ſich aber wegen des hohen Alters dieſes Wortes nicht mit Gewißheit beſtimmen läſſet. Die Endſylbe —el, iſt die Ableitungsſylbe, welche eine Art, Weiſe, Subject u. ſ. f. bedeutet, es kommt alſo nur auf die

Sylbe ub oder üb an, welche zu ab, aber in der Bedeutung einer unächten Beſchaffenheit zu gehören, und hier etwas, das von dem, was wir wollen, oder als gut erkennen, abweicht, zu bedeuten ſcheinet. Dieß wird dadurch beſtätigt, daß übel eigentlich einen gelindern Begriff des unangenehmen und widrigen gewähret, als böſe, ſchlecht, ſchlimm, welche oft für daſſelbe gebraucht werden. Übel bedeutet mehr etwas, das von unſerm Willen, unſerer angenehmen Empfindung abweicht, denſelben nicht gemäß iſt, als etwas, das ſelbige beleidigt, ihnen zuwider iſt. Sollte indeſſen eine mehr heftige Veränderung der Stammbegriff ſeyn, ſo würden die erſte und neunte Bedeutung als die urſpünglichſten angeſehen werden müſſen, zumahl da es in andern Sprachen mehrere ähnliche Wörter gibt, welche eine unangenehme körperliche Empfindung bezeichnen, wie das alte Celtiſche Avel, Sturm, Griech. αελλα, Schwed. Aela, die Hebr. אבל, Klage, Traurigkeit, הבל, Eitelkeit, חבל, Schmerz, und חבל, er hat zu Grunde gerichtet. Bey den Malabaren iſt Iblis, der Teufel. Das Engl. und Schwed. ill, Isländ. iltur, Dän. ild, übel, ſcheinen nicht aus dieſem Worte zuſammen gezogen, ſondern von einem andern Stamme gebildet, und mit dem Griech. οὐλος, οὐλεος, verderblich, ὀλλυω, ich verderbe, verwandt zu ſeyn.

Das Übel, des —s, plur. ut nom. ſing. das vorige Wort, als ein Hauptwort gebraucht. 1) Ein Leibesſchaden. Ein Übel an einem Fuße haben, einen Schaden. In einigen Gegenden wird auch die Epilepſie, oder das böſe Weſen, das fallende Übel genannt. 2) In weiterer Bedeutung, alles, was unſern oder anderer Zuſtand unvollkommener macht, im weiteſten Verſtande. Alſo gereuete den Herrn das Übel, das er dräuete ſeinem Volke zu thun, 2 Moſ. 32, 14. Der ich Friede gebe und ſchaffe das Übel, Eſ. 45, 7. Der Herr behüte dich vor allem Übel, Pſ. 121, 7. Einem Übel begegnen, ſteuern, abhelfen. Dem Übel iſt leicht abzuhelfen. Man muß Übel mit Übel vertreiben. Aus zwey Übeln muß man das kleinſte erwählen. Die Übel, die du nicht wiſſentlich verſchuldet haſt, entſpringen aus einer göttlichen Anordnung, Gell. Das Strafübel, die Strafe als ein Übel, oder das Übel als eine Strafe betrachtet, das Sündenübel u. ſ. f.

Anm. Schon bey dem Kero, Ottfried u. ſ. f. thaz Vbilo, Man muß dieſes Wort nicht mit dem Neutro des vorigen verwechſeln, wenn daſſelbe ſubſtantive gebraucht wird.

Die Übelkeit, plur. die —en, gleichfalls von dem Nebenworte übel, aber nur in deſſen erſter Bedeutung, die Empfindung einer Neigung zum Erbrechen. Ich bin den ganzen Morgen mit gewaltigen Übelkeiten beſchwert geweſen, Gell. Im gemeinen Leben oft irrig Übligkeit.

Der Übelklang, des —es, plur. die —klänge, von der R. A. übel klingen. 1) Der üble, d. i. unangenehme Klang eines Dinges, ohne Plural, und im Gegenſatze des Wohlklanges. 2) Ein übel klingender Ton, mit dem Plural.

Der Übellaut, des —es, plur. inuſ. der Zuſtand, da ein Ding übel lautet, oder auch der unangenehme Laut eines Dinges ſelbſt; im Gegenſatze des Wohllautes.

Der Übelſtand, des —es, plur. die —ſtände, von der R. A. übel ſtehen, der guten Geſtalt eines Dinges nachtheilig ſeyn, dasjenige, was übel ſtehet, die äußere Geſtalt eines Dinges unvollkommner macht, der Mißſtand; beydes im Gegenſatze des Wohlſtandes. Etwas ſaueres in ſeinem Betragen zeigen, iſt ein Übelſtand für ein Frauenzimmer. Dunkele Treppen ſind ein Übelſtand in einem Hauſe. Im Plural wird es ſeltener gebraucht.

Die Übelthat, plur. die —en, von übel in der engern Bedeutung, dem Geſetze zuwider, eine vorſätzliche oder freventliche Übertretung der bürgerlichen oder göttlichen Geſetze, ſo daß übel hier und in dem folgenden einen härtern Begriff gewähret, als es in den meiſten andern Fällen hat; die Miſſethat, das Verbrechen. Es iſt beſſer, daß ihr von Wohlthat wegen leidet, denn von Übelthat wegen, 1 Petr. 3, 17; wo doch Wohlthat als der Gegenſatz von Übelthat veraltet iſt. Keine Übelthat an jemanden finden, Dan. 6, 4. Im Angelſ. Yfeldaed.

Der Übelthäter, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Übelthäterinn, eine Perſon, welche die bürgerlichen und göttlichen Geſetze, beſonders, ſo fern die erſtern die öffentliche Ruhe betreffen, vorſätzlich und freventlich übertritt; der Miſſethäter, Verbrecher. Im Tatian Vbilwurhto. Das Bey- und Nebenwort übelthätig, ſchon bey dem Notker ubeltatig, wird wenig mehr gebraucht.

Üben, verb. reg. act. 1) *Plagen, eigentlich, durch heftige und gewaltſame Bewegungen unangenehme Empfindungen erwecken; eine veraltete Bedeutung. Meine Tochter wird vom Teufel gefätzet, er übet ſie, ſie ſchümet u. ſ. f. heißt es noch bey dem Kaiſersberg. 2) In weiterm Verſtande, durch mehrmahlige Bewegungen Einer Art, und in noch weiterm Verſtande, durch mehrmahlige Handlungen Einer Art, Fertigkeit darin verſchaffen. Die Truppen in den Waffen üben. Geübte Soldaten. Sich in etwas üben. Sich im Reiten, Fechten, Tanzen u. ſ. f. üben. Seinen Verſtand üben, durch mehrmahliges Nachdenken. In den Sprachen geübt ſeyn. Im Unglück geübte Menſchen ſind gemeiniglich die brauchbarſten und hülfreichſten, Gell. Es iſt gut, daß ſie ſich bey mir in den Liebeserklärungen geübt haben, ebend. 3) Oft verliert ſich der Begriff der Abſicht, und da bleibt nur die Vorſtellung der mehrmahligen Wiederhohlung einer Handlung übrig. Eine Kunſt, eine Wiſſenſchaft, ein Handwerk üben, im gemeinen Leben treiben. Mit andern Hauptwörtern wird es in dieſem Verſtande ſeltener gebraucht; denn die bibliſchen Hochmuth üben, allerley Bosheit üben u. ſ. f. ſind veraltet. 4) Ehedem verlor ſich auch der Begriff der mehrmahligen Wiederhohlung, und da ſagte üben weiter nichts, als thun, merklich machen. Noch jetzt ſagt man zuweilen, Rache an jemanden üben, ſich an ihm rächen; allein in den meiſten übrigen Fällen iſt es auch hier veraltet. Ther ſinan uuillon uabit, Ottfried. Wohin auch folgende bibliſche Stellen gehören. Der Herr hatte an ihren Göttern Gericht geübt, 4 Moſ. 33, 4. Wo er ſich hinwandte, da übte er Strafe, 1 Sam. 14, 47. Seine Macht, die er geübt (gezeigt) hat, 1 Kön. 16, 27. Du haſt Gewalt im Lande geübt, Hiob. 22, 8. Wenn ihr faſtet, ſo übt ihr euren Willen, Eſ. 58. 3. Ihr fahret fort mit Morden und übet Greuel, Ezech. 33, 26. Und ſo in andern Stellen mehr. Er übet großen Fleiß, Opitz. Der gerechtes Urtheil übt, ebend. Die zuſammen geſetzten ausüben und verüben haben noch etwas von dieſer weiteſten Bedeutung.

Daher die Übung, S. ſolches an ſeinem Orte beſonders, ingleichen üblich.

Anm. Schon bey dem Ottfried, Notker und andern uoben, uaben, im Angelſ. ywan, im Niederſ. öven, im Schwed. ofva, im Dän. öve. Die Bedeutung der heftigen Bewegung ſcheinet hier der Stammbegriff zu ſeyn, und in ſo fern kann es auch mit übel verwandt ſeyn, wenn dieſe Bedeutung gleichfalls als die herrſchende, in demſelben angenommen wird. Das Lat. Opus, operari, und unſer oft ſind unſtreitig damit verwandt. (S. Oft.) Bey dem Notker kommt auch das Iterativum uoberen, oft üben (operari,) vor, welches aber längſt veraltet iſt.

Üben, ein Nebenwort des Ortes, für auf der andern Seite. Es iſt nur mit den relativen Nebenwörtern hin hier und dar üblich: hinüben, auf jene Seite hin, hierüben, im gemeinen Leben hüben, auf dieſer Seite, darüben, zuſammen gezogen drüben, auf jener Seite. Hinüben, hierüben und hüben kommen im Hochdeutſchen ſeltener vor, dagegen drüben in der geſellſchaftlichen und vertraulichen Sprechart völlig gangbar iſt. (S. dieſe Wörter.) Es iſt das Nebenwort von dem folgenden Vorworte, wie oben, unten, außen u. ſ. f. von ober, unter, außer.

Über, eine der älteſten Partikeln in der Sprache, welche überhaupt den Umſtand der Höhe, in Beziehung auf ein darunter befindliches Ding ausdruckt. Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein Nebenwort, wo es doch in den meiſten Fällen eine Ellipſe des folgenden Vorwortes iſt. 1. Auf der Oberfläche eines Dinges hin und jenſeit derſelben, wo es für ſich allein nur in einigen ſprichwörtlichen R. A. üblich iſt. Es gehet alles bunt über, es gehet alles verworren, unordentlich zu; wo es nicht als die Präpoſition zu gehen gehöret, ſondern für ſich allein adverbiſch ſteht. In andern Fällen hingegen, z. B. das Glas läuft über, iſt es nicht das Adverbium, ſondern die trennbare Präpoſition von überlaufen. Hierher gehöret auch das im gemeinen Leben übliche über und über, eine Intenſion des einfachen über zu bezeichnen, ſelbſt wenn es zu dem Zeitworte gehöret. Das Glas läuft über und über, läuft gar ſehr über. Es iſt über und über voll, völlig voll, auf der ganzen Oberfläche voll. Über und über naß, über den ganzen Leib, über die ganze Oberfläche. 2. Ehedem wurde es auch nicht ſelten für das zuſammen geſetzte vorüber, vorbey, gebraucht, auf welche Art ſchon Willeram uvre gebraucht;

Ja, wär der Thränen erſter Ausbruch über, Schleg.

Wo es doch nur um des Sylbenmaßes willen gebraucht zu ſeyn ſcheinet, indem es ſonſt für die anſtändige Schreib- und Sprechart zu niedrig ſeyn würde. Im gemeinen Leben ſagt man nur noch, es iſt über, für vorüber, vorbey.

II. Als ein Vorwort, welches wiederum entweder für ſich allein mit ſeinem Nennworte, oder auch in der Zuſammenſetzung mit andern Wörtern vorkommt.

1. Für ſich allein mit ſeinem Nennworte, wo es bald die dritte, bald aber auch die vierte Endung erfordert. Es iſt in der Deutſchen Sprache nicht leicht ein Vorwort, welches in Anſehung der Endung, die es erfordert, ſo unbeſtimmt wäre, oder vielmehr, wo in der Anwendung ſo häufig gefehlet würde, als eben dieſes. Die Sprachlehren, deren Pflicht es eigentlich iſt, diejenigen Fälle genau zu beſtimmen, wo über dieſe und keine andere Endung erfordert, gehen, wie in den meiſten ſchweren Fällen, ſehr leicht über die Sache weg, und fertigen uns mit der kurzen nichts bedeutenden, nichts ſagenden und oft ſo trüglichen Regel ab, über nehme auf die Frage wohin, den Accuſativ, und auf die Frage worin, den Dativ zu ſich. Man urtheile aus dem folgenden, ob dieſe aus den Lateiniſchen Grammatiken erborgte Regel verdiene, ferner noch einen Augenblick in einer vernünftigen Sprachlehre zu ſtehen. Ich werde mich bemühen, die Fälle, in welchen es die dritte oder vierte Endung erfordert, ſo genau als möglich zu beſtimmen, will aber nur noch überhaupt bemerken, daß dieſes Vorwort eigentlich und urſprünglich den Zuſtand eines in der Höhe befindlichen Dinges, in Beziehung auf ein darunter befindliches, andeute, von welcher eigentlichen Bedeutung alle übrige Figuren ſind. Es erfordert aber dieſes Vorwort,

1) die dritte Endung oder den Dativ. Es bezeichnet alsdann

(a) Einen Stand der Ruhe in der Höhe, in Beziehung auf ein darunter befindliches Ding, im Gegenſatze des unter; wodurch es ſich von auf unterſcheidet, welches, ſo weit es hierher gehöret, den Stand der Ruhe auf der Oberfläche eines Dinges ausdruckt. Es liegt über der Thür. So weit der Himmel über der Erde erhaben iſt. Waſſer ſtehet über den Bergen, Pſ. 104, 6. Der Zorn Gottes bleibt über ihm, Joh. 3, 36. Das Licht ſcheint nicht mehr oben über ihnen, Eſ. 5, 30. Er wohnt über mir. Es ſtehet ein Gewitter über der Stadt. Indeſſen gibt es auch einige Fälle, wo über in dieſer Bedeutung mit der vierten Endung gebraucht wird; z. B. er ſteckt in Schulden bis über die Ohren, wo der Accuſativ ſchon ſo allgemein iſt, daß man dieſe, und vielleicht noch einige andere ähnliche Redensarten, mehr für Ausnahmen von der Regel, als für Sprachfehler, halten muß. Wenn es aber Marc. 15, 26 und Luc. 23, 38 heißt, oben über ihn war geſchrieben, ſo iſt ſolches ein Fehler für über ihm. Eben ſo, Eſra ragete über alles Volk, Nehem. 8, 5; für, ragete über allem Volke hervor. Wenn aber in ragen oder hervor ragen die Bewegung zur Erhöhung hervor ſticht, ſo läßt ſich auch der Accuſativ rechtfertigen, (S. im Folgenden.) Wenn aber über in dieſer Bedeutung figürlich einen Vorzug bezeichnet, ſo wird es durchgängig mit der vierten Endung gebraucht, S. im Folgenden.

(b) Eine Bewegung oder Handlung im Stande der Ruhe, in Beziehung auf ein darunter befindliches Ding; im Gegenſatze des unter. Jacob richtete ein Mahl auf über ihrem Grabe, 1 Moſ. 35, 20. Der Himmel that ſich auf über ihm, Matth. 3, 16. Der Herr wird über ihnen erſcheinen, Zach. 9, 14. Das Waſſer ſchlägt ihm über dem Kopfe zuſammen, Pſ. 69, 17. Es ſchwebt ein Unglück über deinem Haupte, über der Stadt. Das Öhl ſchwimmt über dem Waſſer. Das Haus brannte ihm über dem Kopfe weg. Die Schafe empfingen über den Stäben, 1 Moſ. 30, 39. Die ihr euch über mir wölbt, ſchlanke Äſte, Geßn. Über ſetzt in dieſer Bedeutung voraus, daß das in der Bewegung oder Handlung begriffene Ding, die Gränzen des darunter befindlichen nicht überſchreite. Da dieſer Umſtand zuweilen unbeſtimmt iſt, oder doch nicht ſo genau beſtimmt werden ſoll, oder auch der Begriff der Bewegung des Zeitwortes am meiſten hervor ſticht, ſo gibt es Fälle, wo das Vorwort ſo wohl mit der dritten, als mit der vierten Endung verbunden wird. Daher fahren, wie Flammen über den Stoppeln, Weish. 3, 7; wo auch der Accuſativ ſtehen könnte, wenn die Flamme entweder über die Stoppeln hinaus fahren, oder auf ſie zu fahren, in welchen Fällen über zu zwey der folgenden Bedeutungen gehören würde. So auch: über welchen du ſehen wirſt den Geiſt herab fahren, Joh. 1, 33. Die Hände über dem Kopfe zuſammen ſchlagen, Jer. 2, 37; und, ſie über den Kopf zuſammen ſchlagen. Die Sonne ſoll über den Propheten untergehen, Mich. 3, 6. Über dir gehet auf der Herr, Eſ. 60, 2. 3. Ich fühle zu ſehr, daß die Sonne nie wieder über mir aufgehen wird, Duſch. Mehr als einzelne Tage werden über mein Grab und deinen Kummer aufgehen, ebend. Wo die Veränderung des Caſus eine Folge des veränderten Nebenbegriffes iſt.

(c) Den Gegenſtand einer Beſchäftigung, doch nur im Stande der Ruhe, denn, ſo bald das Zeitwort einige thätige Bewegung oder Handlung bezeichnet, ſo wird die vierte Endung erfordert; eine Figur der erſten Bedeutung. Fleißig über der Arbeit ſeyn. Über der Arbeit begriffen ſeyn, in der Arbeit. Ich war eben über dem Schreiben, als er kam, war eben im Schreiben begriffen. Immer über den Büchern ſitzen, liegen. Lange Zeit über etwas zubringen. Du biſt über wenigem getreu geweſen, Matth. 25, 21; welche R. A. elliptiſch iſt. Wenn aber das Zeitwort urſprünglich eine Bewegung bedeutet, ſo ſteht die vierte Endung; z. B. über viele geſetzt ſeyn. In der Deutſchen Bibel kommen mehrere hierher gehörige R. A. vor, welche aber theils ungewöhnliche und harte Ellipſen enthalten, theils an ſich ungewöhnlich ſind, und daher nicht nachgeahmet werden dürfen. Der Herr hat ſeinen Engeln befohlen über dir, Pſ. 91, 4.

über einer Sache Gedanken haben, Dan. 4, 2; wo richtiger der Accuſativ ſtehet, weil Gedanken haben doch ſo viel iſt, als das thätige denken. Über ihnen wird die Weißagung erfüllet, Matth. 13, 14.

(d) Die Zeit der Beſchäftigung mit einer Sache, doch nur ſo fern angedeutet werden ſoll, daß etwas geſchehen, indem man mit einer gewiſſen Sache beſchäftiget geweſen; wofür auch während, bey und unter üblich ſind. Wenn aber über die volle Zeitdauer eines Dinges bezeichnet, ſo erfordert es die vierte Endung. Es kam ſie hart an über der Geburt, 1 Moſ. 35, 17. Laſſet die Sonne nicht über euren Zorn untergehen, Eph. 4, 26; während eures Zornes. Mit einem andern Nebenbegriffe findet auch die vierte Endung Statt, (S. die vorige zweyte Bedeutung.) Über der Mahlzeit trinken. Über dem Leſen, dem Gebeth, der Arbeit einſchlafen. Der Faule ſtirbt über ſeinen Wünſchen, Sprichw. 21, 25. Über dem Bethen gab er ſeinen Geiſt auf. Über der Tafel ging nichts merkwürdiges vor, Gell. Über Tiſche. Ungewöhnlich hingegen ſind: Du ſollſt dich nicht ſchlafen legen über ſeinem Pfande, 5 Moſ. 24, 12; ſo lange du ſein Pfand bey dir haſt. Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerſtanden über dem Kämpfen, Hebr. 12, 4; in dem Kämpfen. Gott beſchert es wohl über Nacht, in der Nacht.

(e) Beſonders, wenn der Gegenſtand der Beſchäftigung ſowohl die Zeit einer Veränderung, als auch die Veranlaſſung, die wirkende Urſache derſelben iſt. Sie vergeſſen meines Nahmens über ihren Träumen, Jer. 23, 27; während der Beſchäftigung mit ihren Träumen und um derſelben willen. Sich über dem Heben etwas verrenken. Über einer langen Rede (von langen Reden) heiſer werden. Unſere Kleider ſind alt worden über dieſer langen Reiſe, Joſ. 9, 13. Sich über einer Sache aufhalten, bey derſelben und um derſelben willen, ſo ganz etwas anders iſt, als ſich über eine Sache aufhalten. Über einem Lärm erwachen. Über dem Leſen Eſſen und Trinken vergeſſen. Es wird mir ſehr leicht ſeyn, über ihrem Herzen das Glück zu vergeſſen, Gell. So lächerlich ſie über dieſer Bemühung wird, ebend. Es läßt ſich daher dieſe Wortfügung, dem heutigen Sprachgebrauche nach, nicht anwenden, wenn nicht die wirkende oder veranlaſſende Urſache zugleich der Gegenſtand der Beſchäftigung iſt. Ehedem gebrauchte man es ſehr häufig mit der dritten Endung, ſo wohl eine Urſache zu bezeichnen, warum etwas geſchiehet, als auch einen bloßen Gegenſtand; in welchen Fällen doch entweder wegen oder über mit der vierten Endung ſtehen muß. So kommſt du nicht in Angſt und Noth über (wegen) ſeiner Thorheit, Sir. 22, 16. Über ſolchen Reden entſtund ein Lärm, wegen ſolcher Reden, oder über ſolche Reden. Moſes flohe über dieſer Rede, wegen, Apoſt. 7, 29. Über einer Wohlthat gerichtet werden, Kap. 4, 9; wegen. Willſt du dich über dieſem (über dieſes, hierüber,) von mir richten laſſen? Apoſt. 25, 9. Wenn ihr über zeitlichen Gütern (über zeitliche Güter) Sachen (Prozeſſe) habt, 1 Cor. 6, 4. Und tauſend andere Beyſpiele mehr, wovon noch im folgenden einige vorkommen werden.

(f) Jenſeit, einen Zuſtand oder eine Handlung zu bezeichnen, welche auf jener Seite iſt und geſchiehet. Über dem Fluſſe wohnen, jenſeit deſſelben. Die Stadt liegt über dem Strome. Über der Gränze wächſt kein Wein. Er iſt ſchon über der Gränze. Dahin gehöret auch das gegen über, wo der Dativ von dieſem Vorworte herrühret. Er ſtand gegen mir über. Die Stadt liegt gegen dem Berge über. (S. Gegen.) So bald aber die geringſte Bewegung längs der Oberfläche mit eintritt, iſt die vierte Endung nöthig. Ich bin noch nicht über den Fluß, wir ſind noch nicht über alle Berge; wo wirklich eine noch dauernde Bewegung voraus geſetzt wird.

2) Wenn dieſes Vorwort aber die vierte Endung oder den Accuſativ erfordert, ſo hat es folgende Bedeutungen.

(a) Eine Bewegung zur Erhöhung, in Rückſicht eines darunter befindlichen Dinges; im Gegenſatze des unter. Etwas über die Thür legen. Das Untere über ſich kehren. Die Hände über den Kopf zuſammen ſchlagen. Er ſetzte ſeinen Stuhl über die Stühle der Könige, 2 Kön. 25, 28. Er erhöhet mein Haupt über meine Feinde, Pſ. 27, 6. Meine Sünden gehen über mein Haupt, Pſ. 38, 5. Funfzehn Ellen hoch ging das Waſſer über die höchſten Berge, 1 Moſ. 7, 2. Er läßt ſeine Sonne aufgehen über die Böſen und über die Guten, Matth. 5, 45. (S. die zweyte Bedeutung des Dativs.) Über einander herfallen. Über Hals und Kopf. Über den Haufen werfen, fallen, ſtoßen. Sich über andere wegſetzen. Er glaubt, daß ſein Adel ihn über dieſe Pflicht wegſetze. Bis daß der hohe Sinn dich über Berge trägt, Opitz. Unrichtig iſt es daher alle Mahl, wenn in dieſer Bedeutung die dritte Endung gebraucht wird. Sich über den Völkern erheben, Weish. 6, 3.

(b) Eine Bewegung oder Handlung in der Höhe, in Rückſicht auf ein darunter befindliches Ding, ſo daß ſich die Handlung längs der Oberfläche dieſes Dinges erſtrecket, und das handelnde Ding nicht im Stande der Ruhe angeſehen werden kann. Du ſollſt eine Decke machen über die Wohnung, 2 Moſ. 26, 7. Jeſus hub ſeine Augen auf über ſeine Jünger, Luc. 6, 20. Über das Haus David will ich ausgießen meinen Geiſt, Zach. 12, 10. Die Hand über jemanden ausſtrecken, Sir. 50, 22. Der Wind bläſet über die Erde, über das Meer. Sich über etwas ausbreiten. Eine Finſterniß über das ganze Land, Luc. 23, 44. Streue Kohlen über die Stadt, Ezech. 10, 2. Jemanden über die Achſeln anſehen. Einen Schleyer über den Kopf hängen. Über die Berge klettern, laufen. Über alle Berge ſeyn. Wir ſind noch nicht über den Berg; wo ein Zeitwort der Bewegung darunter verſtanden wird. Den Segen über etwas ſprechen. Achtzig Jahre waren ſchon über ſein Haupt hingeflogen, Geßn. Über Stock und Stein ſpringen. Den Stab über jemanden brechen. Eine Stürze über einen Topf. Der Herr ſtreuete die Wachteln über das Lager, 4 Moſ. 11, 31. Noch ein wenig zweifelhaft ſind die Fälle, wenn über jemanden ſitzen oder gehen ſo viel bedeutet, als ihm zur rechten Hand; indem der Gebrauch hier getheilt iſt, obgleich die Regel die dritte Endung erforderte, weil hier ein Stand der Ruhe iſt. Er ſaß über mir.

Ich empfinde faſt ein Grauen,
Daß ich, Plato, für und für,
Bin geſeſſen über dir, Opitz.

Indeſſen iſt im Hochdeutſchen der Accuſativ am gewöhnlichſten; vielleicht weil es eigentlich ein Beſtreben zur Höhe bedeutet, daher über, wenn es einen Vorzug bedeutet, alle Mahl die vierte Endung erfordert, (S. die folgende Bedeutung.) Nicht, daß ein Bauer ſollte über einen Fürſten ſitzen, Luth. Der Meinige geht, als ein Rechnungsführer, doch allezeit über den ihrigen. Gell.

(c) Oft tritt noch der Nebenbegriff mit ein, daß ſich die Bewegung oder Handlung bis jenſeit der Gränzen des darunter befindlichen Dinges erſtrecke, da denn der Begriff der Höhe oft verſchwindet, und über nur andeutet, daß ſich die Bewegung nicht nur längs der obern Fläche eines Körpers hin, ſondern auch bis auf die andere Seite deſſelben erſtrecke. Über den Fluß gehen, fahren, ſchiffen, über denſelben der Breite nach, bis auf das andere Ufer. Laß dein Brot über das Waſſer fahren, Pred. 11, 1. Über den Markt gehen, reiten, fahren. Es lief ein Haſe über den Weg. Über das Ziel ſchreiten. Über die Schnur hauen. Über einen Graben ſetzen. Über die Gaſſe laufen. Über einen Stock, einen Graben, einen Stein ſpringen. Über die Klinge ſpringen laſſen. Über einen Stein fallen. Über eine Brücke gehen, reiten, fahren. Über die Schwelle treten. Über Land gehen, reiſen, reiten, fahren, und über Feld gehen, reiten, fahren, wo der Artikel nicht gewöhnlich iſt. Siehe Land und Feld.

Die Künſte nehmen Dädals Federn
Und kommen über Meer und Land
Mit Hebezeug und Rädern
In ihrer harten Hand, Raml.

Über die Gränze entweichen. Etwas nicht über das Herz bringen können. Wo der Accuſativ bleibt, wenn gleich das Zeitwort einen Stand der Ruhe zu bezeichnen ſcheinet, weil entweder eine wirklich noch fortdauernde Beſtrebung Statt findet, oder ſolche doch als eben jetzt erſt vergangen gedacht wird. Wir ſind noch nicht über den Fluß. Über dieſe Pedanterey iſt er lange hinaus oder hinweg. Sie ſind über ihre funfzig Jahre hinaus. Bey den eigenthümlichen Nahmen der Städte, Flecken, Dörfer, und Inſeln, wenn angedeutet werden ſoll, daß ſich die Bewegung durch einen Ort erſtrecke, wird lieber über als durch gebraucht. Über Caſſel nach Amſterdam, über Hamburg nach Kopenhagen, über Rom nach Sicilien reiſen. Die Reiſe gehet über Hiſpaniola. Die Nahmen der Länder aber bekommen durch. Durch Frankreich nach Spanien, durch die Schweiz nach Italien reiſen.

(d) In der vorigen Bedeutung bezeichnet über eine Bewegung längs der horizontalen Oberfläche, beſonders der Breite nach; allein, oft verliert ſich auch dieſer Begriff, und es bedeutet alsdann überhaupt, daß ſich die Bewegung, die Handlung oder auch der Zuſtand längs der äußern Fläche eines Dinges, und oft bis jenſeit derſelben erſtrecke. Dadurch unterſcheidet es ſich hinlänglich von auf. Die Haare hangen ihm über die Ohren, flattern über die Schultern. Einen Schleyer über das Geſicht ziehen. Einen Schuh über einen Leiſten ſchlagen. Der Schweiß lief ihm über das Geſicht. Einem das Fell über die Ohren ziehen. Einen Mantel über ſich werfen. Helle Thränen floſſen über ihre Wangen herab. Etwas über ſich nehmen, im figürlichen Verſtande, es auf ſich nehmen, ſich zu deſſen Bewerkſtelligung anheiſchig machen. Wo der Accuſativ bleibt, wenn gleich das Zeitwort einen Stand der Ruhe zu bezeichnen ſcheinet, indem der thätige Begriff der Erſtreckung, der hier nicht ausgeſchloſſen werden kann, die vierte Endung fordert. Über den ganzen Leib wund ſeyn. Über den ganzen Leib naß, bekleidet ſeyn. Daher über und über, über die ganze äußere Fläche.

(e) Oft verliert ſich auch der Begriff der Erſtreckung über die äußere Fläche, und da bezeichnet über figürlich bloß eine Annäherung und Berührung, doch mit einem merklichen Grade des Nachdrucks, als wenn ſich das nähernde gleichſam über die ganze Fläche des andern erſtreckte, daher auch hier der Accuſativ nothwendig bleibet. Es gehet alles über mich. Etwas über ſich ergehen laſſen. Der Segen kam über mich, Hiob 29, 13. Der heilige Geiſt wird über dich kommen, Luc. 1, 35. Indeſſen hat über jemanden kommen jetzt den harten Begriff des Ungeſtümes bey ſich. Wenn ich über dich kommen werde! Laß mich über dich kommen! dich zu züchtigen u. ſ. f. Über etwas herfallen. Wie biſt du darüber gerathen? Er kann über alles, er kann zu allem kommen. Er kann über das Geld. Er darf nicht über das geringſte. Es geht ſo ſehr über das Geld, über den Beutel, es wird viel Geld erfordert. Es gehet über uns her, es wird nachtheilig von uns geſprochen. In welchen und ähnlichen R. A. ſich doch immer etwas von dem folgenden Begriffe der Gewalt mit einſchleicht.

(f) Häufig bezeichnet es auch einen Vorzug, ſo fern derſelbe als eine höhere Stellung in Beziehung auf ein niedriges darunter befindliches Ding angeſehen wird; im Gegenſatze des unter. Das Vergnügen gehet über den Reichthum. Das gehet bey ihm über alles. Die Furcht Gottes gehet über alles, Sir. 24, 15. Wo auch der Accuſativ bleibt, wenn gleich das Zeitwort einen Stand der Ruhe zu bezeichnen ſcheinet, indem wirklich eine Beſtrebung zur Höhe darunter verborgen liegt. Der Jünger iſt nicht über ſeinen Meiſter, Luc. 6, 40. Er iſt noch weit über ihn. Gott iſt über alles. In vielen Fällen, wo man es in dieſer Bedeutung ehedem gebrauchte, wählt man jetzt lieber andere Ausdrücke dafür. Er war herrlicher gehalten über alle, 1 Moſ. 34, 19; als alle. Der Herr hat mich erwählt über alle Völker, 5 Moſ. 10, 15; vor allen Völkern; wenn es aber Kap. 7, 14 heißt, geſegnet wirſt du ſeyn über allen Völkern, ſo iſt der Dativ hier unrichtig. Ich liebe dein Geboth über Gold und über fein Gold, Pſ. 119, 127; mehr als. Wir ſollen Gott über alle Dinge lieben, mehr als. Dein Gott hat dich geſalbet über deine Genoſſen, Hebr. 1, 9; mehr als. Ein geplagter Menſch über alle Menſchen auf Erden, 4 Moſ. 12, 3; und ſo in andern Stellen mehr.

(g) Noch häufiger bezeichnet es einen Gegenſtand der Gewalt, Herrſchaft, Aufſicht, Aufmerkſamkeit und Beobachtung; als eine Figur der vorigen zweyten Bedeutung. Sey ein Herr über deine Brüder, 1 Moſ. 27, 29. Ein Herr über alles. Über jemanden herrſchen, regieren, tyranniſieren. Den Sieg über ſeine Feinde erhalten. Über ſeine Feinde ſiegen, triumphieren. Die Oberhand über jemanden behalten. Über andere zu gebiethen, zu befehlen haben. Ein Oberſter über hundert, ein Aufſeher über andere. Die Sorge über etwas auf ſich nehmen. Ich will über ſie wachen, Jer. 44, 27. Jemanden zum Aufſeher, Fürſten, Richter u. ſ. f. über andere ſetzen.

Und wenn in dieſer Nacht Gott über mich gebeuth, Gell.

(h) Ferner, den Gegenſtand einer Gemüthsbewegung und deren Äußerung, ſo daß der erſte zugleich die Veranlaſſung oder wirkende Urſache der letztern iſt. Sich über eine Sache ärgern, freuen, erzürnen, aufhalten, beklagen, beſchweren, erbarmen, entſetzen, entrüſten, verwundern, bekümmern, betrüben, kränken, grämen u. ſ. f. Über eine Sache erſchrecken, beſtürzt, froh, luſtig, böſe, mürriſch, traurig, unwillig, ungeduldig u. ſ. f. ſeyn oder werden. Über eine Sache murren, klagen, fluchen, zürnen, zanken, ſeufzen, ſpotten, ſcherzen, weinen u. ſ. f. Machen ſie mir keine Vorwürfe darüber. Ich werde noch den Tod über dich kriegen, Gell. In der Deutſchen Bibel und bey andern Schriftſtellern findet man es in dieſer Bedeutung häufig mit der dritten Endung; vermuthlich aus Verwechſelung derſelben mit der vorigen fünften Bedeutung des Dativs, obgleich beyde merklich genug von einander verſchieden ſind. Wie der Löwe brüllet über ſeinem Raube, Eſ. 31, 4. Sie werden fröhlich ſeyn über dem, das ich ſchaffe, Kap. 65, 10. Und werden ſich verwundern und ſich entſetzen über alle dem Gute, und über alle dem Friede, Jer. 33, 9. Und ſo in hundert Stellen mehr, worunter ſich auch viele befinden, in welchen der Gebrauch des Vorwortes über überhaupt ungewöhnlich und veraltet iſt; z. B. Unſere Seele ekelt über dieſer loſen Speiſe, 4 Moſ. 21, 5; beſſer vor. Es reuete den Herrn über dem Übel, 2 Sam. 24, 16; es reuete den Herrn das Übel u. ſ. f. Daß in allen ſolchen Fällen, wo über in dieſer Bedeutung gebraucht werden kann, die vierte Endung erfordert wird, erhellet unter andern auch daraus, weil dieſe Bedeutung, ſo wie die vorige und folgende, eine Figur der vorigen zweyten iſt.

(i) In noch weiterer Bedeutung, einen Gegenſtand einer Beſchäftigung oder Handlung des Geiſtes und deren Äußerung, ſo daß dieſer Gegenſtand dabey gleichſam zum Grunde liegt, und ſeinen Theilen nach entwickelt wird; welcher Begriff doch wieder mancherley Stufen hat, die, um nicht zu weitläufig zu werden, hier nicht entwickelt werden können. Über einen Spruch, über eine Wahrheit predigen, welches mit dem Predigen auf etwas und von etwas nicht verwechſelt werden darf. Über das Evangelium, die Epiſtel predigen. Eine Auslegung über ein Buch machen. Sich über etwas beſinnen, über etwas nachdenken, ſeine Gedanken über etwas haben. Ein Urtheil über etwas fällen. Seine Meinung über eine Sache ſagen. Jemanden über etwas um Rath fragen. Sich über eine Sache unterreden, berathſchlagen, vergleichen. Über den Punct habe ich eigentlich noch nichts beſchloſſen. Über etwas nachdenken. Ein Buch über eine Materie ſchreiben. Ich will mich noch über dieſe Sache bedenken. Über den Vorzug ſtreiten, beſſer um. Anmerkungen über ein Buch machen. Auch hier wird es häufig mit der dritten Endung verbunden, welches aber um deßwillen nicht minder unrichtig iſt, als bey der vorigen Bedeutung. Über einer Sache Gedanken haben, Dan. 4, 2. Es erhub ſich eine Frage über der Reinigung, Joh. 3, 25. Über dem Evangelio kämpfen, Phil. 4, 3; beſſer wegen des, oder für das. Indem aber Petrus ſich beſinnet über dem Geſichte, Apoſt. 10, 19. Ich beſprach mich mit ihnen über dem Evangelio, Gal. 2, 2. Sich ein Gewiſſen machen über beſtimmten Feyertagen, Col. 2, 16. Und ſo in vielen andern Stellen mehr.

(k) Eine größere Ausdehnung des Raumes in Beziehung auf einen andern kleinern Raum, und nach noch weiterer Figur, auch eine größere Zahl, ein größeres Maß, Gewicht, eine Übertreffung an Kraft, Vermögen, Fähigkeit u. ſ. f. als eine Figur der vorigen erſten ſo wohl als dritten Bedeutung, woraus zugleich die Nothwendigkeit des Accuſativs erhellet. Wo du andere Weiber dazu nimmſt über meine Töchter, 1 Moſ. 26, 1; außer meinen Töchtern. Über Vermögen verſucht werden, 1 Cor. 10, 13. Über ſein Vermögen, über Macht eſſen, über den Durſt trinken.

Sie liefen über Macht nach dem Gebüſche zu,
Leſſing.

Das iſt über mein Vermögen. Über die gewöhnliche Zeit ausbleiben. Über die Gebühr, über die Billigkeit fordern. Er hat uns über die Maße viel Gutes gethan, Tob. 12, 3. Über alle Maße ſchön. Er iſt über vierzig Jahr alt. Es iſt ein Viertel über zehn. Es iſt ſchon über vierzehn Tage, daß ich ihn nicht geſehen habe. Sie haben ſich ſchon über eine Stunde gezankt. Über drey Finger breit. Über ſechs Ellen lang, über zehn Pfund ſchwer. Es ſind ihrer über funfzig. Das macht über tauſend Thaler. Das iſt über Menſchen Gedenken. Über die Hälfte. Über ein Jahr bleibt der Wein nicht gut. Das gehet über meinen Verſtand, über meinen Begriff. Es geſchahe über Verhoffen, über Vermuthen, ohne daß man es hoffte. Über die gewöhnlichen Koſten mußten noch zehn Thaler bezahlt werden. Das iſt über die Natur, über die Vernunft, was aus den bekannten Naturkräften nicht erkläret, aus den bekannten natürlichen Wahrheiten nicht erwieſen werden kann. Was über die gewöhnliche Speiſe gereicht wird. Noch über die geforderte Zahl liefern. Über ſeine Schuldigkeit thun. Gott, der über alles gütig iſt, mehr als alles. Gott über alles lieben.

Dahin gehören auch noch folgende Arten des Gebrauches. Ein Mahl über das andere, mehrere Mahle ſchnell hinter einander. Hiob brachte eine traurige Bothſchaft über die andere. Eine Sünde über die andere häufen, Eſ. 30, 1; Sünde auf Sünde häufen. Er hält mich einen Tag über den andern auf, mehrere Tage hinter einander. Eine Schuld über die andere machen. Sie bekommt Eine Ohnmacht über die andere. Ingleichen, in eben dieſem Verſtande mit Wiederhohlung des Hauptwortes im Plural, außer wenn es ein Collectivum iſt. Sie bekommt Ohnmachten über Ohnmachten, mehrere, ſchnell hinter einander. Mir iſt ſer ubar ſer, ich empfinde Schmerzen über Schmerzen, Ottfried. Jemanden Briefe über Briefe, Bothen über Bothen ſchicken. Schulden über Schulden machen. Geld über Geld biethen.

Ferner, das ſo gewöhnliche über dieß, über dieſes, über das, praeterea, wo das Vorwort ſehr häufig, obgleich eben ſo irrig, mit der dritten Endung verbunden wird. Über das alles iſt heute der dritte Tag, Luc. 24, 21. Über dieſes that er noch hinzu. Es iſt ſchon an und für ſich billig; über dieß wirſt du mich dadurch ſehr verbinden. Der Feind war uns überlegen; über dieß wurden wir auch von unſern Bundesgenoſſen verlaſſen. Wenn es Joh. 4, 27. heißt: und über dem kamen ſeine Jünger, ſo ſteht hier der Dativ ganz richtig, weil es ſo viel bedeutet, als ſie kamen darüber zu, über ſeinem Geſpräche mit der Samariterinn. Gemeiniglich ſchreibt man über das und über dieß als Ein Wort, überdieß, überdas, aber eben ſo unrichtig, als wenn man außer dem, nach dieſem, es iſt an dem u. ſ. f. zuſammen ziehen wollte. Wir haben der Zuſammenſetzungen ohnehin ſchon ſo viel, daß man ſie eher zu vermindern, als ſo ganz ohne Noth und Grund zu vermehren ſuchen ſollte.

Eine Fortſetzung dieſer Bedeutung iſt, wenn über mit Beywörtern verbunden wird, ein Übermaß derſelben zu bezeichnen, da denn die Zuſammenziehung eher zu vertheidigen iſt; übergroß, überreif, übermächtig, übermüthig, überreich, überhoch, übertheuer, wo es oft nur ungewöhnlich groß, mächtig, theuer u. ſ. f. bedeutet.

(l) Wenn dieſes Vorwort in der vorigen Bedeutung von einer Zeit gebraucht wird, ſo bezeichnet es allemahl einen unbeſtimmten Überſchuß, ein unbeſtimmtes Übermaß der Zeit; es ſind ſchon über drey Wochen, daß er hier war, mehr als drey Wochen. Allein es wird mit der vierten Endung auch noch in einem doppelten Falle von einer etwas beſtimmtern Zeit gebraucht.

(1) Für das Vorwort nach, auf die Frage wenn? eine Zeit zu bezeichnen, welche inzwiſchen verfließen wird. Heut über acht, morgen über vierzehn Tage. Heut über drey Wochen. Über drey Tage werdet ihr über dieſen Jordan gehen, Joſ. 1, 11. Über vier Wochen bin ich ein glücklicher Mann. Allemahl über den andern Tag, je den dritten Tag; allemahl über den dritten, vierten Tag u. ſ. f. Am häufigſten gebraucht man es hier, wenn der Zeitpunct, von welchem man an rechnet, beſtimmt, oder doch als bekannt voraus geſetzt wird; über vierzehn Tage, d. i. heut über vierzehn Tage. Übers Jahr komme ich wieder, heute übers Jahr. Wenn ich übers Jahr noch lebe. Übermorgen, den dritten Tag von heute an, den nächſten Tag nach dem morgenden. Doch ſagt man auch im gemeinen Leben, über eine Weile, nach einer kurzen Zeit; über lang oder kurz, nach einer unbeſtimmten längern oder kürzern Zeit. Geſetzt es ſollte ihnen über lang oder kurz einkommen, ihr dieſe Sache vorzuhalten, Gell. künftig einmahl. Im Theuerdanke heißt es: nicht uber lang darnach es geſchah, Kap. 72, nicht lange her-

nach. Opitz gebraucht es noch ungewöhnlicher von einer vergangenen langen Zeit:

Und daß nun überlang
Der angeborne Lauf behält den langen Gang,

ſeit langer Zeit. Wenn der Zeitpunct a quo nicht ſo beſtimmt oder deutlich iſt, gebraucht man lieber andere Vorwörter. Über acht Tage waren abermahl ſeine Jünger drinnen, Joh. 20, 26; acht Tage darauf, nach acht Tagen. Es begab ſich über drey Jahre, 1 Kön. 2, 39; drey Jahre darnach. Darnach über drey Jahr kam ich gen Jeruſalem, Gal. 1, 18; drey Jahr darauf, darnach. Über ein Kleines, Joh. 16, 16. für in kurzen, iſt ganz veraltet.

(l) Eine ganze oder völlige Zeitdauer zu bezeichnen, auf die Frage wie lange? Über Nacht auf die Gaſſe bleiben, 1 Moſ. 19, 2; die ganze Nacht hindurch. Außer dieſer Redensart ſtehet es in dieſer Bedeutung faſt alle Mahl hinter dem Hauptworte. Es wird kein Mann bey dir bleiben dieſe Nacht über, 2 Sam. 19, 7. Den Sabbath über waren ſie ſtille, Luc. 23, 56. Die ganze Predigt über ſchlafen. Was haſt du die ganze Zeit über gethan? Ich werde den Sommer über hier bleiben. Die Mahlzeit über, die ganze Mahlzeit hindurch, welches von dem über der Mahlzeit, während derſelben, ſehr verſchieden iſt. Das Jahr über. Den Tag über. Im gemeinen Leben gebraucht man es ſo wohl vor als nach dem Hauptworte in einigen Fällen gern mit der zweyten Endung. Des Tages über, den Tag über. Der Landmann wird über Winters oder Winters über ſeinem Vieh wenig zu Gute thun können. Sommers über, über Sommers. Aber nicht Jahrs über, der Mahlzeit über u. ſ. f.

(m) Endlich gehören hierher auch die Fälle, da dieſes Vorwort in Ausrufungen vor Verwunderung, Unwillen und Abſcheu mit der vierten Endung gebraucht wird. Über den niederträchtigen Menſchen! Über den klugen Mann! Weiße. Über den infamen Kalender, daß ein ſolcher Tag darin ſteht! ebend. Wo es eigentlich eine Fortſetzung der vorigen achten Bedeutung iſt, einen Gegenſtand der Verwunderung, des Unwillens, des Abſcheues zu bezeichnen.

2. In der Zuſammenſetzung mit andern Wörtern. Dieſe Wörter ſind,

1) Partikeln, wo das Vorwort bald voran ſteht, wie in überaus, überall, überein, überhin, bald nachfolgt, beſonders mit den relativen Partikeln, darüber, hierüber, hinüber, herüber, vorüber, worüber. Überdas, überdieß, übereinander, gegenüber, gleichüber, querüber, werden richtiger getheilt geſchrieben. Überley aber, überſeits, überwärts u. a. m. ſind im Hochdeutſchen unbekannt. Ein Fehler iſt es, wenn man das mit den relativen Partikeln zuſammen geſetzte Vorwort auflöſen will. Ich bekam über dieſes einen Streit, für darüber. Über was können ſich zwey Schweſtern auch ſonſt zanken? Leſſ. für worüber. S. Da II.

2) Mit den Nennwörtern, wo es ſo wohl mit Bey- als Hauptwörtern verbunden wird. Mit Beywörtern bezeichnet es theils ein Übertreffen, wie in übermenſchlich, übernatürlich, überwichtig, übermäßig, überzählig u. ſ. f. theils einen ungewöhnlichen hohen Grad des folgenden Beywortes, wie überreif, übergroß, übertheuer, übervoll, übermüthig, überlaut u. ſ. f. In überſichtig aber ſticht noch die mehr eigentliche Bedeutung des Vorwortes hervor. Mit Hauptwörtern, das Überbein, der Überfluß, Übermuth, Übergewicht, Überreſt, Überſchrift u. ſ. f. In manchen Hauptwörtern iſt dafür ober üblicher, wie Oberbett, die Oberhand, wo doch das Nebenwort überhand noch gangbar iſt; andere werden mit Ober- und über zugleich gemacht, wie Oberrock und Überrock, Oberſtrümpfe und Überſtrümpfe, wo doch zwiſchen beyden noch ein Unterſchied Statt findet.

3) Mit Zeitwörtern, da ſich denn unter den mit dieſem Vorworte zuſammen geſetzten Zeitwörtern ein merklicher Unterſchied äußert. Einige ſind Neutra, entweder von Natur, oder doch nach der Zuſammenſetzung, dem Gebrauch und der Bedeutung nach, wenigſtens können ſie nicht mit der vierten Endung der Sache verbunden werden, und in dieſen liegt der Ton auf dem Vorworte: überbleiben, beſſer übrig bleiben, überfließen, überlaufen, überhangen, überſchnappen, überkippen u. ſ. f. Dieſe haben das gewöhnliche Augment ge, und im Infinitiv tritt das zu zwiſchen dem Vor- und dem Zeitwort. Es hat oder iſt übergeſchnappet, überzuſchnappen; das Waſſer iſt übergelaufen. Das Vorwort iſt hier zugleich eine trennbare Partikel, welche in der Conjugation hinter das Zeitwort tritt. Es läuft über, nicht es überläuft, es hangt über.

Andere, und zwar die meiſten, ſind Activa, oder ſie haben doch die vierte Endung der Sache bey ſich, und in dieſen liegt der Ton auf dem Zeitworte: überantworten, überdenken, ſich übereilen, jemanden überfallen, ihn überlaufen, ſich überheben u. ſ. f. In dieſen iſt das Vorwort untrennbar, d. i. es verläßt ſein Zeitwort die ganze Conjugation hindurch nicht; er übereilet ſich, ich überlaufe niemanden. Dieſe Zeitwörter bekommen in den vergangenen Zeiten das Augment ge nicht, und im Infinitiv nimmt das zu ſeine Stelle vor der ganzen Zuſammenſetzung: ich habe es ſchon überlegt, er iſt überraſcht worden, nicht übergelegt, übergeraſcht. Es iſt noch zu überſtehen, zu überſehen, nicht überzuſtehen.

Einige wenige Ausnahmen gibt es auch hier. Übernächten und überwintern haben den Ton auf dem Zeitworte, da er doch der Regel nach auf dem Vorworte liegen ſollte. Einem überhelfen gehöret nicht zu den Ausnahmen, weil hier der Dativ, nicht aber der Accuſativ, ſteht. Überein ſtimmen und überein kommen, gehören gar nicht hierher.

Ein Fehler aber iſt es, wenn man das Vorwort in denjenigen Fällen, wo es untrennbar ſeyn ſollte, als ein trennbares behandelt.

Laß, Theure, dich nicht deiner Schwachheit über! Schleg.

für überlaß dich nicht.

Denk' alles, was du glaubſt, noch zehnmahl ernſthaft
über, Duſch.

für überdenke alles u. ſ. f. So wie es ein Fehler iſt, das trennbare Vorwort in ein untrennbares zu verwandeln. Alles, alles glänzt in reifer Schönheit, alles überſtrömet in vollem Segen, Geßn. für, es ſtrömt in vollem Segen über. Oder gar ein zuſammen geſetztes Zeitwort zu gebrauchen, wo doch nur das einfache Zeitwort mit dem Vorworte Statt finden kann. Das Vergnügen zu ſammeln übergeht alles andere Vergnügen, Gottſch. für, geht über alles andere Vergnügen.

Von den Bedeutungen der mit dieſem Vorworte zuſammen geſetzten Zeitwörter will ich hier nichts ſagen, um dieſen Artikel nicht zu weitläufig zu machen; ſie laſſen ſich indeſſen alle Mahl auf eine der vorigen zurück führen, von welchen ſie mehr oder weniger Figuren ſind.

Anm. 1. Man wende nun die in unſern Sprachlehren gegebene und ſchon oben gedachte Regel, daß über auf die Frage wohin? die vierte, und auf die Frage worin? die dritte Endung erfordere, auf die oben angeführten Bedeutungen an, und ſehe, wie weit man damit komme. Dieſe Regel iſt ganz aus den gemeinen Lateiniſchen Sprachlehren entlehnet, wo man ſuper und ſupra auf dieſe Art unterſcheiden lehret. Allein das Deutſche Vorwort hat mehr Bedeutungen als dieſe beyden Lateiniſchen; es bedeutet auch trans, vltra, inter, plus, praeter, per, poſt, de, ad, ex, amplius, nimium u. ſ. f. und auf die meiſten dieſer Bedeutungen läßt ſich dieſe Regel nicht anwenden. Wollte man ja eine kurze Regel haben, ſo würde ſie ſo lauten. Wenn ſich bey über eine Thätigkeit, oder auch nur ein Beſtreben zur Thätigkeit, gedenken läſſet, ſo erfordert es die vierte, außer dem aber die dritte Endung.

Es gilt auch von dieſem Vorworte, was man bey allen Vorwörtern, ſo wohl in der Deutſchen als andern Sprachen, nie aus den Augen verlieren muß, daß zwar ihre verſchiedenen Bedeutungen angezeiget, und deren Gränzen beſtimmt werden können, daß aber deßwegen ein Vorwort nicht in allen den Fällen gebraucht werden könne, welche ſich unter eine oder die andere Bedeutung ziehen laſſen. Der Gebrauch hat ſeine Tyranney vornehmlich an den Partikeln, und unter dieſen am ſtärkſten an den Vorwörtern ausgeübt, und viele Bedeutungen eines Vorwortes nur auf eine beſtimmte Anzahl von Ausdrücken eingeſchränkt, dagegen in andern vollkommen ähnlichen Fällen ein anderes Vorwort üblicher iſt. So iſt über in der zehnten Bedeutung des Accuſativs im Hochdeutſchen ſehr eingeſchränkt. Für, Eſau nahm über die Weiber, die er zuvor hatte, Mahalat, wird man lieber ſagen, außer den Weibern. Über die gedachten zwey Güter beſitzet er noch u. ſ. f. außer den.

Über wird, wie andere ähnliche Vorwörter, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart in einigen Fällen gern mit dem Artikel zuſammen gezogen; übers, übern, überm, für über das, über den, über dem. Laß dein Brot übers Waſſer fahren. Übern Haufen werfen. Die Wolke ſteht überm Hauſe. Die beyden erſten ſind noch am erträglichſten; überm aber beleidigt das Ohr zu ſehr, als daß es ſich entſchuldigen ließe.

Anm. 2. Dieſes alte Vorwort lautet ſchon bey dem Ulphilas afar, ufar, im Iſidor ubar, im Niederſ. over, över, äwer, im Angelſ. over, im Schwed. yfver, ofar, öfver, ivir, ivi, im Perſ. aber, mit vorgeſetztem j bey dem Kero juber, mit dem Hauchlaute im Griech. ὑπερ, und mit dem Ziſcher im Lat. ſuper und ſupra, im Franz. ſur. Das hohe Alter erhellet ſchon aus dem Hebr. עבר, trans, über. Die Endſylbe iſt die Ableitungsſylbe einen Umſtand zu bezeichnen, vielleicht ein Ding, Subject. Daher war es ehedem auch ohne dieſe Endſylbe üblich. Froide ob aller froide, einer der Schwäbiſchen Dichter, für, Freude über Freude. Auch die Niederſachſen gebrauchen up, und die Oberdeutſchen ob, ſo wie die Schweden of, å, noch oft für über. Das Lat. ob, wegen, gehöret gleichfalls hierher. (S. Auf und Oben, welche ſehr genau mit dieſem Worte verwandt ſind.) Das Beywort von über heißt ober und in einigen Fällen übrig. Es ſcheint, daß in unſerm heutigen über zwey verſchiedene Bedeutungen zuſammen gefloſſen ſind, die Bedeutung der Höhe, da es denn zunächſt zu auf gehöret, und die Bedeutung der horizontalen Bewegung, da es mit üben verwandt ſeyn würde. Beyde Bedeutungen laſſen ſich indeſſen auf die allgemeinere Stammbedeutung der Bewegung überhaupt zurück führen. Im Schwed. iſt of ſehr, (S. unſer Oft) und obar, vortrefflich.

Überáckern, verb. reg. act. in der Landwirthſchaft. Ein Feld nochmahls überackern, das ganze Feld noch Ein Mahl pflügen. Mittelw. überackert.

Überáll, adv. an allen Orten, allenthalben, wo über die figürliche Bedeutung der Intenſion hat. Es iſt überall bekannt. Gott iſt überall. Überall herrſchet nichts als die bitterſte Armuth. Ich bin überall naß, an allen Theilen des Leibes, im gemeinen Leben über und über. Schon bey dem Ottfried und Notker ubaral, uberal.

Überántworten, verb. reg. act. mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Perſon, eines andern Beſitz oder Gewahrſam anvertrauen, übergeben. Einem das Geſchenk überantworten, Richt. 3, 18. Der Herr wird dich in meine Hand überantworten, 1 Sam. 17, 46. Des Menſchen Sohn wird überantwortet (nicht übergeantwortet) werden, Matth. 20, 18. Daher die Überantwortung, die Übergabe. Ehedem war dafür nur das einfache antuurten üblich; thaz ſi inan gote giantiuurtiten, daß ſie ihn Gott übergeben, im Tatian. Es iſt das alte antworten, darſtellen. (S. Antwort.) Es fängt an, im Hochdeutſchen zu veralten, indem übergeben dafür üblicher iſt.

Überárbeiten, verb. reg. act. Mittelw. überárbeitet. 1. Etwas, es noch Ein Mahl bearbeiten und verbeſſern. 2. Sich überarbeiten, über ſeine Kräfte arbeiten und ſich dadurch Schaden zufügen. Einen Hund überarbeiten, bey den Jägern, ihn bey der Arbeit zu ſtark angreifen. 3. Jemanden überarbeiten, ihn in der Arbeit übertreffen, iſt ungewöhnlich, ob es gleich in vielen Wörterbüchern angetroffen wird.

Überáus, adv. einen hohen Grad zu bezeichnen. Überaus ſündigen, Röm. 7, 13. Jetzt iſt es im Hochdeutſchen vor den Zeitwörtern nicht mehr gewöhnlich, wohl aber vor den Bey- und Nebenwörtern, einen ungewöhnlich hohen Grad derſelben zu bezeichnen. Überaus ſchön, überaus häßlich. Es iſt überaus kalt. Ein überaus böſer Menſch. Eine überaus große Hitze. Es iſt überaus viel. Schon aus war ehedem eine verſtärkende Partikel, daher äußerſt noch jetzt in dieſem Verſtande gebraucht wird. Mit der verſtärkenden Partikel iſt überaus ſo viel als der Superlativ äußerſt. Im Niederſ. iſt dafür avergeven üblich.

Der Überbau, des —es, plur. der aber ungewöhnlich iſt, —baue, 1. Der obere Theil eines Gebäudes, ſo fern er über den untern hervor raget; dergleichen in manchen Städten an alten Häuſern noch angetroffen wird. 2. Ein Gebäude über ein anderes Ding; auch nur ſelten. Überbau (der Imperat.) eine Eiche und ſich, wie durch die Zweige ihr ſtarkes Vermögen empor ſtrebt; dein Überbau ſtürzt zu ihrer Wurzel.

Überbáuen, verb. reg. act. Mittelw. überbauet, zu überbauen. 1. Ein Gebäude über ein anderes Ding aufführen. Einen Keller, ein Grab überbauen. 2. So bauen, daß ein Stockwerk über das andere hervor rage; Niederſ. averſchelken, von Schalk, ein Träger, Balkenkopf. Überbauete Häuſer, welche einen Überbau haben. 3. Sich überbauen, ſich arm bauen, mehr bauen, als jemandes Vermögen ertragen kann.

Überbehálten, verb. irreg. act. (S. Behalten,) welches nur im gemeinen Leben üblich iſt, für übrig behalten. Er behielt noch etwas über, Sir. 47, 25.

Das Überbein, des —es, plur. die —e, eine fehlerhafte Erhabenheit an den Händen und Füßen bey Menſchen und Thieren, welche in Auswüchſen oder Verhärtungen an den Sehnen, oft aber auch an den Knochen beſtehet. Im gemeinen Leben glaubt man, daß alsdann eine Sehne übergeſprungen ſey. Das Beingewächs, im Oberd. Grutkneten, Knirzel, im Niederſ. Wehne, Angelſ. und Engl. wenn.

Überbiethen, verb. irreg. act. (S. Biethen,) überbothen, zu überbiethen. 1. Jemanden überbiethen, mehr biethen, als er. 2. Sich überbiethen, mehr biethen, als man wollte, oder als man ohne Schaden geben kann.

Überbínden, verb. irreg. act. (S. Binden,) überbunden, zu überbinden. Etwas, ein Band über daſſelbe legen oder winden, doch nur ſelten. Daher die Überbindung.

Überblättern, verb. reg. act. überblättert, zu überblättern. 1. Eine Stelle überblättern, ſie im Durchblättern überſehen. 2. Ein Buch überblättern, wofür das durchblättern beſſer iſt.

Überbleiben, verb. irreg. neutr. mit ſeyn, (S. Bleiben,) übergeblieben, überzubleiben. Es iſt nur im gemeinen Leben für übrig bleiben üblich. In der Deutſchen Bibel kommt es häufig vor. Da es ein Neutrum iſt, und den Ton auf dem Vorworte hat, ſo ſollte es im Mittelworte das Augment nicht verlieren. Allein, man findet es häufig ohne daſſelbe. Überbliebene nach der Wahl der Gnaden, Röm. 11, 5. Er iſt allein überblieben, 1 Moſ. 42, 38. Die Überbliebenen, die Hinterlaſſenen eines Verſtorbenen.

Das Überbleibſel, des —s, plur. ut nom. ſing. dasjenige, was von einem andern Dinge übrig geblieben iſt, der Reſt, Überreſt. Die Überbleibſel von den Speiſen. Die Überbleibſel einer Stadt, nicht füglich für Trümmer, Ruinen. Paſcal nennt den Trieb nach Ruhe ein Überbleibſel der urſprünglichen Erhabenheit des Menſchen, Zimmermann. Ehedem war dafür Überlaß üblich.

Der Überblick, des —es, plur. inuſ. Ein von einigen neuern Schriftſtellern für Überſicht eingeführtes Wort. Da neue Wörter nicht ohne Noth, wenigſtens nicht ohne einen fruchtbaren Nebenbegriff eingeführet werden dürfen; Überblick aber nichts mehr und nichts weniger ſagt, als Überſicht: ſo läßt ſich dieſe Neuerung nicht billigen.

Überblühen, verb. reg. reciproc. überblühet, zu überblühen. Der Baum überblühet ſich, wenn er ſtärker blühet, als er unbeſchadet ſeiner Kräfte thun ſollte.

Der Überbrand, des — es, plur. inuſ. im Hüttenbaue, diejenige Feinheit des Silbers, da es über den gewöhnlichen Grad, d. i. über 15 Loth 3 Quentchen fein gebrennet wird.

Überbrechen, verb. irreg. act. (S. Brechen,) überbrochen, zu überbrechen, im Bergbaue, das Feld überbrechen; es ganz bis an die Marktſcheide abhauen, und gleichſam durchbrechen. Ein überbrochenes Feld.

Überbreiten, verb. reg. act. übergebreitet, überzubreiten. Eine Decke überbreiten, ſie über etwas breiten. Überbreiten, (der Ton auf dem Zeitworte,) z. B. einen Tiſch, eine Decke darüber breiten, iſt nicht gewöhnlich.

Überbrennen, verb. reg. et irreg. act. (S. Brennen,) überbrannt und überbrennet, zu überbrennen, im Hüttenbaue. Das Silber, es über den gewöhnlichen Grad fein brennen. Siehe Überbrand.

Überbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen.) 1. Überbringen, überbracht, zu überbringen, an einen andern bringen. Seinem Freunde einen Brief überbringen. Eine Nachricht überbringen. Daher die Überbringung.

2. Überbringen, übergebracht, überzubringen, über etwas bringen. Ich kann es nicht überbringen.

Der Überbringer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Überbringerinn, eine Perſon, welche etwas überbringt. Der Überbringer eines Briefes.

Überbrücken, verb. reg. act. überbrückt, zu überbrücken. Den Fluß, eine Brücke über denſelben ſchlagen. Es wird nur ſelten gebraucht. Daher die Überbrückung.

Überdas, S. über II. 1. (2) (k).

Die Überdecke, plur. die —n, eine Decke, welche über etwas gedeckt wird. Die Oberdecke hingegen iſt eine obere Decke zum Unterſchiede von der Unterdecke.

Überdecken, verb. reg. act. überdeckt, zu überdecken. Etwas mit Etwas, es ganz darüber decken.

Überdem, S. über II. 1. (2) (k).

Überdenken, verb. irreg. act. (S. Denken.) überdacht, zu überdenken. Eine Sache überdenken, ſich das Mannigfaltige an derſelben in Gedanken vorſtellen, das Verhältniß mehrerer verſchiedener Theile an derſelben erwägen. Laſſen ſie mich mein Glück erſt recht überdenken, Gell. Ein reiflich überdachter Entſchluß. Ein Fehler iſt es, wenn das Vorwort hier als trennbar behandelt wird:

Denk' alles, was du glaubſt, noch zehnmahl ernſthaft über,
Duſch.

für überdenk alles. Daher die Überdenkung.

Überdieß, S. über II. 1. (2) (k).

Überdreſchen, verb. irreg. act. (S. Dreſchen,) überdroſchen, zu überdreſchen. Das Getreide oder die Garben, Ein Mahl über dieſelben hindreſchen, ſo daß nur die reifſten Körner ausſpringen. Sich überdreſchen hingegen würde bedeuten, über ſeine Kräfte dreſchen.

Der Überdruß, des —ſſes, plur. car. diejenige Unluſt, welche aus der lange anhaltenden Empfindung Einer Art entſtehet. Man möchte vor Überdruß vergehen. Überfluß macht Überdruß. Im Willeram, vermuthlich zuſammen gezogen, Urdrieze.

Überdrüſſig, —er, —ſte, adj. et adv. Überdruß empfindend, mit der zweyten Endung der Sache. Einer Sache überdrüſſig ſeyn, werden. Entzeuch deinen Fuß vom Hauſe deines Nächſten, er möchte ſonſt deiner überdrüſſig werden, Sprichw. 25, 17. Ich bin des Gewinſels überdrüſſig, Weiße. Unrichtig iſt es, wenn dieſes Wort von einigen mit der vierten Endung verbunden wird. Sie wurden mich überdrüſſig, Rab. richtiger, meiner. Für unwillig, verdrießlich, mit dem Vorworte über iſt es veraltet: Der Herr fing an überdrüſſig zu werden über Iſrael, 2 Kön. 10, 32. Das Hauptwort die Überdrüſſigkeit wird auch noch zuweilen gebraucht; alsdann bezeichnet es eigentlich den Zuſtand, Überdruß aber die Empfindung.

Anm. Im Oberdeutſchen ehedem urdrütz, und noch jetzt in einigen Gegenden urdrüſſig. Ir yeder ward ir bal vrdrütz, Hans Sachs. Zu handt der jung ward vberütz der weldt, eben derſ. S. Verdruß und Verdrießen.

Überdüngen, verb. reg. act. überdüngt, zu überdüngen. Einen Acker, 1. den Dünger über denſelben verbreiten. 2. Ihn zu viel, zu ſtark düngen. So auch die Überdüngung.

Übereck, oder **Überecks**, adv. von einer Ecke zu der ſchief gegen über ſtehenden andern, nach der Diagonal-Linie, diagonaliter.

Übereignen, verb. reg. act. übereignet, zu übereignen, zum Eigenthum übergeben, in den Rechten. So auch die Übereignung.

Übereilen, verb. reg. act. übereilt, zu übereilen. 1. Durch angewandte größere Eilfertigkeit einhohlen, ſo wohl eigentlich als figürlich. Eilet, daß uns Abſalon nicht übereile, 2 Sam. 15, 14. Eure Verfolger werden euch übereilen, Eſ. 30. 16. Von dem Tode übereilet werden. Die ſchnellen Flügel der Zeit übereilen den Sturmwind, Duſch.

Du haſt mich oft an Waſſern und an Büſchen
Sanft übereilt, Haged. an den Schlaf.

Von einem Fehl übereilet werden, Gal. 6, 1; einen Fehler begehen, ehe man Zeit gehabt, denſelben als Fehler zu erkennen. 2. Etwas übereilen, ungebührlich eilen, ſo daß die Sache dadurch verdorben wird. Wir wollen die Sache nicht übereilen. Ein übereiltes Verfahren. Sich übereilen, zu ſehr eilen. Übereile dich nicht. Sich in oder mit etwas übereilen, etwas thun, ehe man die Zeit genommen, es gehörig zu überdenken. Sich im Reden, mit einer Antwort übereilen.

Im Niederſ. averhaſten, verhaſten.

Die Übereilung, plur. die —en. 1. Der Zuſtand, da man ſich, andere oder eine Sache übereilet; ohne Plural. 2. Eine fehlerhafte Handlung, welche aus allzu großer Eilfertigkeit vorher nicht gehörig überdacht worden. Sich vieler Übereilungen ſchuldig machen. Übereilungsſünden, Übereilungsfehler, welche aus Kürze der Zeit, aus Mangel der gehörigen Überlegung begangen werden.

Überein, adv. einförmig, einerley Beſtimmungen habend. Überein kommen, einförmig, einſtimmig ſeyn. Das kommt damit nicht überein. Überein ſtimmen, einerley Ton, einerley Inhalt haben. Ihre Ausſagen ſtimmeten nicht überein. Menſchen, die in ihren Meinungen, Neigungen und guten Abſichten mit einander überein ſtimmen und überein zu ſtimmen ſuchen, Gell. Es iſt mit dieſen beyden Zeitwörtern am üblichſten. Allenfalls ſagt man noch überein lauten, überein klingen, ſich überein kleiden, auf einerley Art, gleichförmig; allein mit andern Zeitwörtern iſt es nicht gewöhnlich, wie z. B. folgende Stelle im Opitz:

Alſo werden ſie Gott preiſen
Und auf Sion Ehr erweiſen,
Ihn erheben überein, Pſ. 102.

Anm. Ein ſtehet in dieſer Zuſammenſetzung für einförmig, einig, welche Bedeutung durch das Vorwort über hier noch erhöhet wird. Da überein nichts weiter als ein Nebenwort iſt, ſo iſt es wider die Analogie, es iſt mit dem Zeitworte als Ein Wort zu ſchreiben; übereinſtimmen, richtiger überein ſtimmen. Die davon gebildeten Nennwörter aber ſind wahre und regelmäßige Zuſammenſetzungen; Übereinkunft, übereinſtimmig u. ſ. f. Auf ähnliche Art werden mehrere Nennwörter aus ganzen R. A. gebildet; Dazwiſchenkunft, von dazwiſchen kommen. Gottesvergeſſenheit, von Gottes vergeſſen ſeyn u. ſ. f. S. die Orthographie.

Übereinander, richtiger getheilt über einander, S. Über II. 2.

Die Übereinkunft, plur. car. der Zuſtand, da zwey oder mehr Dinge mit einander überein kommen.

Übereinſtimmig, —er, —ſte, adj. et adv. von der Redensart überein ſtimmen, mit einem andern Dinge überein ſtimmend, und darin gegründet; einſtimmig. Man erwartet von der Natur zu viel, wenn man glaubt, daß ſie die Gemüthsarten der Verwandten gleichſam durch das Blut übereinſtimmig machen ſoll, Gell. Übereinſtimmig mit jemanden denken, eben ſo wie er. Für Übereinſtimmigkeit iſt entweder Einſtimmigkeit oder auch Übereinſtimmung üblicher.

Die Übereinſtimmung, plur. inuſ. Der Zuſtand, da zwey oder mehr Dinge mit einander überein ſtimmen. Die Übereinſtimmung der Gemüther.

Übereſſen, verb. irreg. recipr. (S. Eſſen,) übereſſen, (öfter übergeſſen,) zu übereſſen. Sich übereſſen, über ſein Vermögen eſſen, mehr eſſen, als man verdauen kann, in den niedrigen Sprecharten überfreſſen. Schon im achten Jahrhunderte uberazan, für freſſen. Bey dem Kero iſt Uberazzalii und Uberazalii, der Rauſch.

Überfahren, verb. irreg. (S. Fahren.) 1. Überfahren, verb. neutr. mit ſeyn, übergefahren, über zu fahren. Über etwas fahren, abſolute ohne Meldung der Sache. Alſo kehreten die zween Männer wieder, und gingen vom Gebirge und fuhren über, Joſ. 2, 23; über den Jordan. Es ward Nacht, daher konnten wir nicht überfahren. Sie fuhren an das andere Ufer über.

2. Überfahren, verb. act. überfahren, zu überfahren. 1. Über etwas fahren, ſo daß die Sache, über welche man fähret, in der vierten Endung ſteht. Den Adriatiſchen Meerbuſen überfahren, über denſelben fahren. Es war zu ſpät, den Fluß zu überfahren. Im Bergbaue überfährt man einen Gang, wenn man einen Gang der Breite nach durchbricht. Überfahrene Gänge, welche der Breite nach durchbrochen ſind. Für übertreten, wie Joſ. 7, 15: daß er den Bund des Herrn überfahren hat, iſt es veraltet. 2. Mit einem Fuhrwerke überfährt man ein Kind, ein Thier u. ſ. f. wenn man über etwas fähret, über welches man nicht fahren ſollte. 3. Ein Bret mit Leimwaſſer überfahren, gelinde überſtreichen, gelinde auf der ganzen Oberfläche beſtreichen. Daher die Überfahrung, welches doch allenfalls nur in der letzten Bedeutung üblich iſt.

Bey dem Ottfried iſt ubarfaran ſo viel als transcendere.

Die Überfahrt, plur. die —en. 1. Die Handlung des Überfahrens, oder da man über etwas fähret; ohne Plural. Jemanden die Überfahrt verbiethen, ſo wohl über einen Fluß oder Waſſer, als auch mit einem Wagen über einen Acker. 2. Der Ort, wo man überfährt, wo man über einen Fluß oder über ein Waſſer fährt. Zuweilen auch der Ort, wo man außer dem ordentlichen Wege über den Acker fährt.

Der Überfall, des —es, plur. die —fälle, diejenige Handlung, da man einen andern wider deſſen Vermuthen überfällt, oder von ihm überfallen wird. Jemanden etwas durch einen Überfall nehmen. Eine Stadt durch einen Überfall einnehmen. In einigen Gegenden heißt das Zäpfchen im Halſe der Überfall.

Überfallen, verb. irreg. act. (S. Fallen,) überfallen, zu überfallen, wider eines Dinges Vermuthen über daſſelbe herfallen, oder plötzlich auf daſſelbe zukommen. Jemanden im Schlafe überfallen. Den Feind in der Nacht überfallen. Abraham überfiel des Nachts die Feinde, 1 Moſ. 14, 15. Im Scherze wird man auch von einem Beſuche überfallen, wenn die Beſuchenden unvermuthet kommen. Schrecken überfiel ihn, 1 Moſ. 15, 12. Mich hat überfallen die elende Zeit, Hiob 30, 27. Oft gebraucht man es auch für befallen, ohne daß der Begriff der Geſchwindigkeit ſo merklich hervor ſteche. Von einer Krankheit überfallen werden. Mich überfiel ein heftiger Froſt. Von dem Schlafe überfallen werden.

Überfirniſſen, verb. reg. act. überfirnißt, zu überfirniſſen, mit Firniß überfahren oder überſtreichen.

Überflechten, verb. irreg. act. (S. Flechten,) überflochten, zu überflechten, mit einem Flechtwerke überziehen. Eine Flaſche überflechten. Daher das Überflechten und die Überflechtung.

Überfliegen, verb. irreg. (S. Fliegen.) 1. Überfliegen, als ein Neutrum mit ſeyn, übergeflogen, über zu fliegen, über etwas fliegen. Die Mauer iſt zu hoch, die Hühner können nicht überfliegen, über die Mauer.

2. Überfliegen, als ein Activum, für über etwas fliegen, mit der vierten Endung dieſes Etwas, wo es doch ſeltener, und hier nur in der dichteriſchen Schreibart gebraucht wird.

Weit die Vernunft des Greiſes überfliegend, Schleg.

dieſelbe übertreffend. Schon Notker gebraucht uberfliegan für das einfache fliegen mit dem Vorworte über.

Überfließen, verb. irreg. neutr. (S. Fließen,) mit dem Hülfsworte ſeyn, über das geſetzte Ziel fließen; überlaufen. Im Frühlinge, wenn die Ströme überfließen. Der Wein fließt über, über den Rand des Gefäßes hinaus. Der Brunnen fließt über, das Waſſer fließet über den Rand des Brunnens. Auch figürlich in der dichteriſchen Schreibart. Mein Herz fließt von Dankbarkeit und Freude über, nicht überfließet von u. ſ. f. Schon in dem Tatian ubarfluizan. S. auch Überfluß.

Überflügeln, verb. reg. act. überflügelt, zu überflügeln, in der Kriegskunſt, die Flügel ſeines Heeres über die Flügel des Gegentheiles hinaus dehnen. Den Feind überflügeln. Daher die Überflügelung.

Der Überfluß, des —ſſes, plur. der doch ſeltener gebraucht wird, die —flüſſe, von dem Zeitworte überfließen, in figürlichem Verſtande, ein weit größeres Maß, ein weit größerer Vorrath von einer Sache, als man zu einer Abſicht gebraucht. Einen Überfluß

fluß an Wein, an Getreide, an Holz u. ſ. f. haben. Hier gibt es Wein, Getreide, Wildbret u. ſ. f. im Überfluſſe. An allem einen Überfluß haben. In engerer Bedeutung iſt der Überfluß, ein größerer Vorrath an zeitlichen Gütern, als man zur Nothdurft und Bequemlichkeit bedarf. Im Überfluſſe leben. Die Anſchläge eines Endelichen (Hurtigen) bringen Überfluß, Sprichw. 21, 5. Euer Überfluß diene ihrem Mangel, 2 Cor. 8, 14. Zuweilen auch für Pracht, Luxus. Mit Betten Überfluß treiben, Amos 6, 4. Zum Überfluß aber, adverbialiter, bezeichnet etwas, das nicht eigentlich nothwendig iſt. Ich ermahne euch aber zum Überfluß, ſolches zu thun, Ebr. 13, 19. Schon bey dem Kero Vbarfluat, im Niederſ. Overflood.

Überflüſſig, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Im eigentlichſten Verſtande für überfließend; eine veraltete Bedeutung. Ein überflüſſiges Maß, Luc. 6, 38. 2. Im Überfluſſe, ſehr reichlich; am häufigſten als ein Nebenwort. Es iſt Wein überflüſſig da. Ich habe überflüſſig, überflüſſig genug. 3. Unnöthig, was nicht gebraucht wird, oder nicht gebraucht werden kann. Alles das iſt überflüſſig. Das ſind überflüſſige Worte. Seine überflüſſigen Gedanken an den Tag geben.

Anm. Schon bey dem Kero ubarfleozzida. Es iſt nach dem Lat. ſuperfluus gebildet.

Die Überfracht, plur. die —en, dasjenige, was über die beſtimmte Fracht iſt. Z. B. wenn ein Reiſender auf den Poſten für ſein Gepäck 50 Pfund frey hat, und daſſelbe wieget 80 Pfund, ſo bezahlet er 30 Pfund Überfracht.

Überfrachten, verb. reg. act. überfrachtet, zu überfrachten. Ein Schiff, einen Wagen, ſie ſtärker befrachten, als gewöhnlich oder rathſam iſt, ſtärker als das Fahrzeug oder Fuhrwerk tragen kann.

Überfreſſen, verb. irreg. act. (S. Freſſen,) überfreſſen, zu überfreſſen, S. Übereſſen.

Überfrieren, verb. irreg. (S. Frieren,) überfroren, zu überfrieren, welches nur in der paſſiven Bedeutung üblich iſt, auf der Oberfläche mit Eis überzogen werden. Der Fluß überfrieret, iſt überfroren. Da es ein wahres Neutrum iſt, ſo ſollte es den Ton auf der erſten Sylbe haben, und im Mittelworte übergefroren lauten. Allein, es geht überall nach der Regel der Activorum.

Die Überfuhre, plur. die —n, die Handlung, da man etwas über einen Fluß oder Waſſer führet, doch nur ſelten; die Überfahrt.

Überführen, verb. reg. act. 1. Überführen, übergeführt, über zu führen, über etwas führen, es geſchehe nun durch Leiten oder vermittelſt eines Fuhrwerkes. Reiſende für das Geld überführen, über einen Fluß. Ich mußte mich überführen laſſen, über den Steg leiten laſſen. Im gemeinen Leben auch mit ausdrücklicher Beyfügung der vierten Endung. Getreide nach Sicilien überführen, wofür man doch lieber ſagt, hinüber führen.

2. Überführen, überführt, zu überführen, mit unläugbaren Beweisgründen zum Geſtändniſſe oder zum Beyfalle bewegen, wodurch es ſich von überweiſen und überzeugen unterſcheidet. Jemanden überführen, daß er geirret habe. Ich bin vollkommen ihrer Meinung, denn ſie haben mich hinlänglich überführet. Jemanden mit einem Briefe, mit einem Beweisgrunde überführen. Mit der zweyten Endung der Sache, jemanden des Geizes überführen, ihn überführen, daß er geizig ſey, iſt es im Oberdeutſchen am häufigſten, im Hochdeutſchen aber ſeltener. Daher die Überführung.

Anm. In dieſer figürlichen Bedeutung im Schwed. fullföra, woraus zu erhellen ſcheinet, daß über hier eine verſtärkende Bedeutung hat, führen aber ſchon etwas ähnliches mit beweiſen bezeichnen müſſe.

Überfüllen, verb. reg. act. überfüllt, zu überfüllen, über das gehörige Maß anfüllen. Ein Gefäß überfüllen. Überfülle dich nicht mit aller niedlichen Speiſe, Sir. 37, 32. Kleanth wird mit der Zeit ſo gierig, daß er nicht mehr mit dem ordentlichen Maße von Leckereyen zufrieden iſt; er muß ſich überfüllen, um ſich aus ſeiner Unempfindlichkeit zu reißen, Gell. So auch die Überfüllung.

Überfüttern, verb. reg. act. überfüttert, zu überfüttern, über das gehörige Maß füttern. Das Vieh überfüttern. Daher die Überfütterung.

Die Übergabe, plur. doch nur ſelten, die —n, von dem Zeitworte übergeben, diejenige Handlung, wodurch der Beſitz einer Sache förmlich und völlig in die Gewalt eines andern gebracht wird. Die Übergabe eines Gutes, wodurch es völlig in den Beſitz des andern kommt. Die Übergabe einer Feſtung, der Gefangenen. Mit dem Feinde wegen der Übergabe einer Stadt unterhandeln. Die Übergabe an Gott, in der Theologie, die thätige Genehmhaltung des göttlichen Eigenthumes über uns, die Aufopferung ſeiner ſelbſt an Gott. Von ſich übergeben, ſich erbrechen, iſt es nicht üblich.

Übergähren, verb. irreg. recipr. (S. Gähren,) übergohren, zu übergähren, über das gehörige Maß gähren, zu viel gähren. Der Teig, das Bier hat ſich übergohren.

Der Übergang, des —es, plur. die —gänge, von dem Zeitworte übergehen. 1. Die Handlung des Übergehens, ohne Plural. (1) Die Handlung, da man über einen Fluß, über ein Waſſer, über eine Brücke gehet. Der Übergang über den Fluß. Dem Feinde den Übergang ſtreitig machen. (2) Die Begebung von einem Gegenſtande zum andern. Der Übergang zu einer andern Partey, zu einer andern Kirche oder Religion. Der ſchnelle Übergang aus der Wärme in die Kälte iſt ſchädlich. Der willkührliche Übergang zu andern Grundſätzen. 2. Dasjenige, vermittelſt deſſen man von einem Gegenſtande zu dem andern übergehet, in den Wiſſenſchaften und ſchönen Künſten; im Gegenſatze des Sprunges. In einer Rede iſt der Übergang derjenige Vortrag, vermittelſt deſſen man von einem Satze zu dem andern übergehet. Die meiſten Stellen ſind mehr Sprünge als leidenſchaftliche Übergänge oder Steigerungen der Einbildungskraft. In der Mahlerey heißen die verſchiedenen Tinten der Farben, vermittelſt deren man von dem Schatten zu den Lichtern übergehet, Übergänge, Franz. Paſſages. Die Übergänge müſſen unmerklich ſeyn. 3. Eine bald vorübergehende Veränderung. Es iſt nur ein Übergang, ſagt man von einem Regen, der nicht lange anhält. Beſonders eine bald vorüber gehende Empfindung, Entſchließung. Bey ihm iſt alles nur ein Übergang, Leſſ. Ich weiß nicht, warum es mit meiner Heiterkeit immer nur ein Übergang iſt.

Übergattern, verb. reg. act. übergattert, zu übergattern, in der Zeichnungskunſt, ein Stück, welches man copiren will, mit einem Gatter oder Gitter überziehen, d. i. es in kleine Vierecke theilen, um die in jedem Vierecke befindlichen Theile der Figur in andere Vierecke von ähnlichem Verhältniſſe zu übertragen.

Übergaukeln, verb. reg. act. übergaukelt, zu übergaukeln. Jemanden, ihn durch Gaukeley überraſchen, hintergehen. Viele, die ihre Sachen zu klug anfangen wollen, werden von ihrem Witze übergaukelt.

Übergeben, verb. irreg. act. (S. Geben,) übergeben, zu übergeben. 1. Ein Ding körperlich und förmlich in die Gewalt eines andern geben. Jemanden einen Brief, die Schlüſſel, ein anvertrautes Gut, ein Pfand übergeben. Die Gefangenen übergeben. Sich Gott übergeben, (S. Übergabe.) Beſonders von

ſiegen.

liegenden Gründen. Dem Feinde die Stadt übergeben. Ein Gut übergeben, dem Käufer, oder neuen Beſitzer. Alle Dinge ſind mir übergeben, Matth. 11, 27. Daher die Übergebung und Übergabe. 2. Sich übergeben, ein höflicher Ausdruck für das niedrige ſich ſpeyen, in einigen Gegenden ſich brechen, ein Erbrechen haben. Daher das Übergeben.

Übergehen, verb. irreg. (S. Gehen.) 1. Übergehen, ich gehe über, übergegangen, über zu gehen; als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn.

(1) Über die Höhe eines andern Dinges gehen, beſonders von flüſſigen Körpern, wofür doch überlaufen, überfließen üblicher iſt. Wie das Waſſer Tigris, wenn es übergehet im Lenzen, Sir. 24, 35. Die Kelter werden mit Moſt übergehen, Sprichw. 3, 10; welche Wortfügung mit mit noch ungewöhnlicher iſt, beſſer, der Moſt in der Kelter wird übergehen. Eben ſo fremd iſt im Hochdeutſchen die Wortfügung mit der zweyten Endung: weß das Herz voll iſt, deß geht der Mund über, Matth. 12, 34. Am üblichſten iſt das Zeitwort in dieſer Bedeutung im Hochdeutſchen, in der R. A. die Augen gehen ihm über, die Thränen treten ihm in die Augen, eigentlich die Augen laufen ihm von Thränen über. Eine ſo traurige Geſchichte, daß allen Zuhörern die Augen übergingen. Der Rauch macht, daß einem die Augen übergehen. Uns allen ſind die Augen übergegangen.

(2) In die Gewalt, in die Herrſchaft, in den Beſitz eines andern gehen. Zum Feinde übergehen, wo dieſes Zeitwort die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit des Überganges unentſchieden läſſet. Zu einer andern Partey, zu einer andern Religion übergehen. Die Stadt iſt übergegangen, iſt an den Feind übergeben worden. Sie wird bald an den Feind übergehen, wo das Vorwort zu nicht Statt findet. Nach einer noch weitern Figur, in einen Zuſtand gerathen, doch nur in einigen Fällen, und mit dem Vorworte in. In die Fäulniß übergehen.

(3) Vor etwas vorbey gehen, wo es doch vielmehr das Zeitwort vorüber gehen iſt. Daß, wenn ich das Blut ſehe, ich vor euch übergehe, (beſſer, über gehe, getheilt,) 2 Moſ. 12, 13. Im gemeinen Leben ſagt man indeſſen noch, es wird bald übergehen, d. i. vorüber, vorbey gehen.

2. Übergehen, ich übergehe, übergangen, zu übergehen, mit der vierten Endung der Sache.

(1) Auf der ganzen Oberfläche hin gehen. a) Eigentlich. Ein Feld übergehen, es begehen, über der ganzen Oberfläche hin gehen, beſonders es zu beſichtigen, Acht darauf zu haben u. ſ. f. eine nur im Oberdeutſchen übliche Bedeutung, von welcher der Übergeher daſelbſt ſo viel als ein Aufſeher geringer Art iſt, welcher den Gegenſtand ſeiner Aufſicht begehen muß. Wenn er denſelben bereitet, ſo heißt er im Oberdeutſchen ein Überreiter, im Hochdeutſchen aber ein Bereiter. Im Öſterreichiſchen hat man Wegeübergeher, Pflaſterübergeher, Holz- Wald- und Forſtübergeher, Lehnwägenübergeher, Bauübergeher u. ſ. f. b) Figürlich. 1. Die Oberfläche eines Dinges bearbeiten, in vielen Fällen bey den Künſtlern und Handwerkern. Wenn der Mahler auf Holz mahlen will, ſo übergehet (überziehet) er zuförderſt das Holz mit heißem Leim, reibt, wenn es trocken, die zu bearbeitende Seite nachdrücklich ab, und übergehet ſie hernach mit Kreidengrund, der wieder mit Öhlfarbe übergangen wird. Die drey Operationen in der ſchwarzen Kunſt, wodurch die Kupferplatte zubereitet wird, nennet man gleichfalls übergehen, und mit einem Hauptworte den Übergang. Soll eine Platte recht ſchwarz und einförmig ſeyn, ſo muß man ſie wohl zwanzig Mahl übergehen, d. i. die erſten drey Operationen wohl zwanzig Mahl wiederhohlen, Und ſo in andern Fällen mehr. 2. Überſehen, durchſehen. Eine Rechnung übergehen, ſie durchſehen, ob ſie richtig iſt.

(2) *Über etwas her gehen, d. i. anfallen, befallen, überfallen; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung. Der Zorn übergehet mich, übereilet mich, im Oberdeutſchen.

Ein Menſch, der öfters wird mit Prügeln übergangen,
Wird endlich ſchlägefaul, Opitz.
Was meinſt du, was mich hier für Unmuth übergangen?
Günth.

(3) Über etwas hinaus gehen, eine Bedeutung, welche im Hochdeutſchen gleichfalls veraltet iſt. Du haſt ein Ziel geſetzt, das wird er nicht übergehen, Hiob 14, 15; wofür man jetzt überſchreiten ſagt. Daher folgende figürliche Bedeutungen. a) *Einen Befehl, ein Geſetz übergehen, eine alte, aber im Hochdeutſchen auch veraltete Bedeutung, wofür man jetzt übertreten ſagt. Schon in dem alten Gedichte auf den heil. Anno ubirgehen. Warum übergehet ihr alſo das Wort des Herren? 4 Moſ. 14, 41. So konnte ich doch nicht übergehen das Wort des Herren, Kap. 22, 18.

Du ſchilteſt ob der ſtolzen Leute Schar,
Die dein Geboth ſo irrig übergangen, Opitz, Pſ. 119.

b) Eine Sache übergehen, die gewöhnliche Zeit derſelben vorbey gehen laſſen, ohne die Sache zu üben. Das Aderlaſſen übergehen; das Eſſen, den Schlaf übergehen. Nach noch weiterer Figur übergehet man eine Formalität, einen Umſtand, wenn man ſie nicht beobachtet. Etwas im Leſen übergehen, es nicht mit leſen. In der Erzählung einen Umſtand übergehen, verſchweigen. Etwas mit Stillſchweigen übergehen, nichts davon melden, ſagen, erwähnen. c) In engerer Bedeutung übergehet man etwas, wenn man über etwas weggehet, ohne es zu bemerken. So übergehet der Leithund die Fährte, wenn er aus großer Hitze oder Nachläßigkeit darüber hin ſchießet.

(4) Sich übergehen, iſt zuweilen ſo viel, als über ſeine Kräfte, über ſein Vermögen gehen, mehr oder ſtärker gehen, als unbeſchadet der Kräfte geſchehen kann.

So auch das Übergehen, und in einigen Fällen die Übergehung. S. auch Übergang.

Anm. Da dieſes Zeitwort, wenn es den Ton auf dem Hauptworte hat, allemahl ein wahres Activum iſt, ſo iſt es ein Fehler, wenn es von manchen mit dem Hülfsworte ſeyn verbunden wird. Daß er die Freundſchaft in dieſem Verſtande übergangen iſt, Leſſ. für hat. Wie können ſie es ihm verdenken, daß er dieſes übergangen iſt? eben derſ. Dagegen derſelbe an einem andern Orte richtig ſagt: ſie haben nur eine kleine Formalität übergangen. Eben ſo fehlerhaft iſt es, wenn andere das Vorwort in dieſem Falle als trennbar anſehen. Ich gehe mit Stillſchweigen über, für, ich übergehe mit Stillſchweigen.

Der Übergeher, des — s, plur. ut nom. ſing. S. das vorige.

Das Übergewicht, des — es, plur. inuſ. 1. Dasjenige, was über ein beſtimmtes Gewicht iſt. Es hat zwey Pfund Übergewicht, über den Zentner. Noch häufiger iſt 2. das Übergewicht haben, das Übergewicht über etwas haben, ein größeres Gewicht, und figürlich größere Macht, größern Nachdruck haben, als ein anderes Ding. Deine Beweisgründe bekommen das Übergewicht. Dort erliegen Geſetze und Ordnung unter dem Übergewichte der Laſter, Gell. Viele Übel erhalten ihr niederſchlagendes Übergewicht von der Gewalt der Einbildung, eben derſ.

Übergießen, verb. irreg. act. (S. Gießen.) 1. Übergießen, ich übergieße, übergoſſen, zu übergießen, auf der ganzen Oberfläche begießen. Früchte mit Zucker übergießen. Übergoſſene

Früchte. Daher der Überguß, womit auf ſolche Art ein anderes Ding übergoſſen wird.

2. Übergießen, ich gieße über, übergegoſſen, überzugießen. 1. So gießen, daß etwas überlaufe. 2. Die Pflanzen übergießen, ſie zu ſehr begießen.

Übergolden, verb. reg. act. übergoldet, zu übergolden, mit dünn geſchlagenem Golde überziehen, wofür doch vergolden üblicher iſt. Übergüldete (übergoldete) Götzen, Bar. 6, 56. Der Meiſter geußt (gießt) wohl ein Bild, und der Goldſchmid übergüldet (übergoldet) es, Eſ. 40, 19. So auch die Übergoldung. Schon bey dem Notker ubergultun.

Übergroß, adj. et adv. außerordentlich groß, im gemeinen Leben. Eine übergroße Kälte, Theuerung u. ſ. f.

Der Überguß, des — ſſes, plur. die güſſe, S. Übergießen 1.

Übergut, adj. et adv. außerordentlich gut, im Hochdeutſchen nur im gemeinen Leben.

Ganz übergut iſt deine Güte, Opitz Pſ. 109.

Übergypſen, verb. reg. act. übergypſet, zu übergypſen, mit Gyps überziehen; etwas.

Überhalb, S. Oberhalb.

Überhand, adverb. ſo ſtark, mächtig oder viel, daß man demſelben nicht mehr Einhalt thun kann. Wenn die Gerechten überhand haben, ſo gehts ſehr fein zu, Sprich. 28, 12; wenn ſie der herrſchende, größte oder mächtigſte Theil ſind. Unſere Zunge ſoll überhand haben, Pſ. 12, 5. Daß Menſchen nicht überhand kriegen, Pſ. 9, 20. Der Feind hat überhand gekriegt, Klag. 1, 16.

Geh, ſag' ich, eh mein Schmerz noch überhand gewinnt, Gottſch.

Mit allen dieſen Zeitwörtern iſt es im Hochdeutſchen veraltet, wo man es nur noch mit dem Zeitworte nehmen verbindet; überhand nehmen, an Zahl, Menge oder Stärke auf eine überlegene Art zunehmen. Das Unkraut nimmt in dem Garten überhand. Das Gewäſſer nahm überhand, 1 Moſ. 7, 18, 19. Der Hunger nimmt überhand, Jer. 52, 6. Das Feuer, die Krankheit, die Laſter, der ſchlechte Geſchmack, die Hitze, die Kälte u. ſ. f. nehmen überhand. Am häufigſten von Dingen, welche man als ein Übel betrachtet. Seltener im entgegen geſetzten Falle. Des Herren Wort nimmt überhand, Apoſt. 19, 20.

Anm. Die fehlerhafte Ausſprache des großen Haufens mancher Gegenden, der Hang für Hand, und Überhang für überhand ſpricht, verleitete Friſchen, dieſes Nebenwort von dem folgenden Überhang abzuleiten. Das Hauptwort die Oberhand, in den R. A. die Oberhand haben, bekommen, gewinnen, und dieſes überhand, gehören genau zuſammen, und das letzte iſt ohne Zweifel aus dem erſten gebildet. Beyde bedeuten entweder überlegene Macht, indem Hand zuweilen auch figürlich für Macht gebraucht wird, oder überhand bedeutet ſo wie die Oberhand hier eigentlich die Stelle zur rechten Hand, und figürlich überlegene Macht und Anzahl. Die letzte Erklärung hat das Schwediſche vor ſich, wo höger hand, ſo wohl die rechte Hand, als auch überhand, bedeutet.

Der Überhang, des — es, plur. die — hänge, von dem Zeitworte überhangen und überhängen. 1. Der Zuſtand, da ein Ding überhängt, ohne Plural. 2. Dasjenige, was überhängt. (1) Äſte und Früchte eines Baumes, welche über eine Befriedigung auf des andern Bezirk hangen, heißen collective und ohne Plural der Überhang. Der Überhang gehöret dem, in deſſen Eigenthum er überhängt. (2) Der überhangende Theil eines Gebäudes oder andern Dinges. So wird ein Ärker in einem obern Stocke, welcher über den untern hervor raget, in einigen Gegenden der Überhang genannt. (3) Eine Decke, Stück Zeuges, ſo über etwas hanget oder gehänget wird, wofür in einigen Fällen auch Vorhang üblich iſt.

Überhangen, verb. irreg. neutr. (S. Hangen,) welches das Hülfswort haben erfordert, es hängt über, übergehangen, überzuhangen, über etwas hangen, über ſeine oder eines andern Dinges Grundfläche heraus hangen. Die Hälfte an den Teppichen ſollt du laſſen überhangen an der Hütte, 2 Moſ. 26, 12. Das Haus hängt über, wenn es oben über der Grundfläche hervor ragt.

Überhängen, verb. reg. act. 1. Überhängen, ich hänge über, übergehänget, überzuhängen, über etwas hängen. Ein Tuch überhängen, über ſich, über den Kopf.

2. Überhängen, ich überhänge, überhängt, zu überhängen, auf der ganzen Oberfläche behängen, doch nur ſelten. Die Bäume ſtanden mit reifen Früchten überhangen (überhänget) im ſchönſten Gemiſche, Geßn.

Überharſchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn; überharſcht, zu überharſchen, auf der Oberfläche mit einer feſten Rinde überzogen werden. Die Wunde iſt ſchon überharſcht. Das Waſſer fängt an zu überharſchen, auf der Oberfläche zu frieren. Als ein Neutrum ſollte es den Ton auf dem Vorworte haben; allein, es gehöret ſo, wie mehrere, wo über eine Veränderung auf der ganzen Oberfläche begleitet, zu den Ausnahmen.

Überhäufen, verb. reg. act. überhäuft, zu überhäufen, im Überfluſſe mit etwas verſehen. Sich mit Waaren überhäufen. Sie überhäufen mich mit Wohlthaten. Er überhäufte mich mit Vorwürfen. Mit Geſchäften überhäuft ſeyn. Wo das Mittelwort überhäuft auch wohl als ein Beywort für ſehr viel gebraucht wird. Überhäufte Geſchäfte haben mich bisher abgehalten. Wenn Opitz ſagt: er (Chriſtus) überhäufet ein Wunderwerk mit dem andern, für, thut ein Wunderwerk über das andere, ſo iſt das ganz wider den Hochdeutſchen Sprachgebrauch. Daher die Überhäufung.

Überhaupt, adverb. welches dem inſonderheit entgegen ſtehet. 1. In allem, alles zuſammen genommen. Eine Waare überhaupt kaufen, ohne Unterſchied der dazu gehörigen Individuorum. Es waren ihrer überhaupt fünfe, in allem. Überhaupt iſt es ſchwer, die Sache ſo genau zu beſtimmen, alles zuſammen genommen, alles erwogen. Jemanden verſchiedene Dinge überhaupt empfehlen. Eines aber inſonderheit. 2. Überhaupt davon zu reden, in allgemeinen Ausdrücken. Etwas nur überhaupt erzählen, ohne Berührung der beſondern Umſtände.

Anm. Im Oberdeutſchen überhaupts. Die Schweden ſagen gleichfalls öfver Hufvud. Haltaus glaubte, dieſes Wort ſey aus über Haufe entſtanden; allein das Wort Haupt gibt, ſo fern es ſo wohl das Vornehmſte bedeutet, als auch ſo fern es ehedem das Ganze bedeutet haben kann, einen bequemen Ableitungsgrund an die Hand. Über dieß ſind Haupt und Haufe, Niederſ. Hope, in ihren Urſprüngen ſehr nahe verwandt.

Überheben, verb. irreg. act. (S. Heben,) überheben, zu überheben. 1. Sich überheben, als ein Reciprocum, ſich über die Gebühr erheben, eine höhere Meinung von ſich thätig erweiſen, als ſich gebühret. Antiochus überhub (überhob) ſich ſehr, 2 Macc. 5, 17. Die Sache, worauf man dieſe hohe Meinung gründet, bekommt im gemeinen Leben das Vorwort wegen, im Oberdeutſchen und der höhern Schreibart aber die zweyte Endung. Auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, iſt mir gegeben ein Pfahl ins Fleiſch, 2 Cor. 12, 7. Deß überhebet ſich dein Herz, 2 Kön. 14, 10. Überhebe dich deiner Gewalt nicht, 2 Macc. 7, 34.

Wie könnt' ich mich, o Gott, des Guten überheben,
Und meines ſchwachen Lichts? Gell. Lieder.

2. Jemanden einer Sache überheben, auch mit der zweyten Endung der Sache; ihn mit einer unangenehmen Sache verſchonen, machen, daß er ſich ihr nicht unterziehen dürfe. Damit der König der Mühe überhaben (überhoben) wäre, Dan. 6, 2. Man ſollte uns dieſes Leidens und Schadens überhebet (überhoben) haben, Apoſt. 27, 21. Überhebe mich dieſes Kelches, Marc. 14, 36. Wie vieler Unruhen und Martern überhebet uns nicht die Demuth, Gell. So auch die Überhebung.

Anm. In der erſten Bedeutung ſchon bey dem Notker ſih uberheben; in der zweyten im Oberdeutſchen einen von etwas entheben, im Niederſ. verhefen.

Überhelfen, verb. irreg. neutr. (S. Helfen,) mit dem Hülfsworte haben, ich helfe über, übergeholfen, überzuhelfen, 1. Über etwas helfen, mit Verſchweigung dieſes Etwas. Ich kann nicht über den Bach, helfen ſie mir über. Ich habe ihm übergeholfen. 2. Figürlich hilft man einem über, wenn man ihn entſchuldigt oder mit Worten vertheidiget, ſeine Partey mit Worten nimmt, am häufigſten in einer unrechten Sache. Wenn ein Reicher nicht recht gethan hat, ſo ſind viele, die ihm überhelfen, Sir. 13, 26. Die Mütter pflegen den Söhnen gern überzuhelfen. Einer hilft dem andern über.

Anm. Irrig verbindet man dieſes Wort oft mit der vierten Endung. Wenn es dieſe litte, ſo wäre es ein Activum und müßte den Ton nicht auf dem Vor- ſondern auf dem Zeitwort haben. Eben ſo fehlerhaft iſt es, wenn es Apoſt. 7, 24. heißt: Moſes ſahe einen unrecht leiden, da überhalf er, für, da half er ihm über; zu geſchweigen, daß dieſes Wort von der Vertheidigung in einer guten und gerechten Sache nicht üblich iſt.

* **Überhèr**, adv. welches im Hochdeutſchen unbekannt iſt. Mit der Hand überher fahren, darüber, darüber her.

Du gabeſt ihr (der Erde) das bodenloſe Meer
Zum Mantel um; ſein Schaum ging überher,
Opitz Pſ. 104;

über die Erde.

Überhin, adv. 1. Vorüber, vorbey; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutſchen wenig gebraucht wird. Ein Wetter, das überhin gehet, Sprichw. 10, 25.

Schnee und Eis ſind überhin,
Sturm und Regen ſind vergangen, Opitz.
Ihr Trutz geht überhin, eben derſ.

Laß es überhin, eben derſ. laß es ſeyn, berühre es nicht, bekümmere dich nicht darum. 2. Über dieß, eine im Hochdeutſchen fremde, und nur im Oberdeutſchen übliche Bedeutung. 3. Über etwas hin, auf der Oberfläche deſſelben hin, auch nur im Oberdeutſchen. Bücke dich, daß wir überhin gehen, und lege deinen Rücken zur Erde; daß man überhin laufe, Eſ. 51, 23; für darüber hin. Er härtet die Wellen und geht mit trocknen Füßen überhin, Opitz, hinüber, darüber hin. Im Hochdeutſchen gebraucht man es nur noch zuweilen. 4. Figürlich für obenhin. Etwas nur überhin thun, obenhin, nicht mit der gehörigen Anſtrengung, dem gehörigen Fleiße. Ein Buch nur überhin leſen.

Überhóbeln, verb. reg. act. überhobelt, zu überhobeln, auf der ganzen Oberfläche behobeln. Ein Bret überhobeln.

Überhoch, adj. et adv. im gemeinen Leben, über die Maße hoch, ingleichen höher als nöthig iſt.

Überhóhlen, verb. reg. act. überhohlt, zu überhohlen. 1. Einhohlen, an Geſchwindigkeit übertreffen; eine im Hochdeutſchen ſeltene Bedeutung. Die Augenblicke überhohlen Gedanken in ihrem Fluge, Duſch. 2. * Übertreffen; eine im Hochdeutſchen völlig fremde Bedeutung.

Damit ſollſt du den Ruhm und Lohn
Der tapfern Ahnen überhohlen, Günth.
Verdiente Männer,
Die ſo, wie er,
Die Mißgunſt überhohlen können,
eben derſ.

So auch die Überhohlung. Das Niederſ. averhalen, bedeutet theils noch überreden, auf ſeine Seite ziehen, theils auch einen Verweis geben, mit Worten ſtrafen.

Das **Überholz**, beſſer Oberholz, S. daſſelbe.

Überhören, verb. reg. act. überhört, zu überhören. 1. Aus Mangel der Aufmerkſamkeit nicht hören; verhören. Ich habe es überhört. In einer andern Einſchränkung, thun, als wenn man es nicht höre, wie man in ähnlichem Verſtande überſehen gebraucht. Das mir von Gedanken iſt als unmaſſen we. Des uiberhoere ich vil und duon als ob ich das nicht verſte, Reimar der Alte. Wer geduldig iſt, der iſt ein kluger Menſch, und iſt ihm ehrlich, daß er Untugenden überhören kann, Sprichw. 19, 11. Figürlich wurde es ehedem auch für ungehorſam ſeyn, und überhörig für ungehorſam gebraucht, welche veraltete Bedeutung ſich auch im Angelſächſiſchen und Schwediſchen findet. 2. Einen überhören, einem etwas überhören, ihn etwas herſagen laſſen, um zu hören, ob er es auswendig könne, ſich etwas überhören, es herſagen, um zu erfahren, ob man es auswendig könne. Sie ſind aus ihrem Concepte gekommen; ich dächte, ſie thäten wohl, wenn ſie ſich noch Ein Mahl überhörten, Hermes. Einem ſeine Lection überhören. Daher die Überhörung.

Überhüpfen, verb. reg. 1. Überhüpfen, ich hüpfe über, übergehüpft, über zu hüpfen, als ein Neutrum mit ſeyn, über etwas hüpfen, für darüber, hinüber oder herüber hüpfen.

2. Überhüpfen, ich überhüpfe, überhüpft, zu überhüpfen, als ein Activum und mit der vierten Endung im figürlichen Verſtande. Etwas überhüpfen, es im Leſen, Erzählen, Herſagen u. ſ. f. vorbey laſſen, es nicht mit ausdrucken, es geſchehe nun mit Fleiß oder aus einem Verſehen, wie übergehen. Eine Stelle im Leſen, einen Umſtand im Erzählen, eine Note im Singen überhüpfen.

Überhüthen, verb. reg. act. überhüthet, zu überhüthen, in der Landwirthſchaft. Die Saat überhüthen, wenn die Saat zu fett ſtehet, die Schafe flüchtig darüber treiben, damit ſie einen Theil davon wegfreſſen.

Überjagbar, adj. et adv. bey den Jägern, ein überjagdbarer Hirſch, welcher über acht Jahr alt iſt und auch altjagdbar, ingleichen ein Haupt- oder Capital-Hirſch heißt.

Überjagen, verb. reg. act. überjagt, zu überjagen. 1. Ungebührlich heftig jagen. Die Pferde überjagen, ſchneller reiten oder fahren, als die Pferde ausſtehen können. 2. * Durch Geſchwindigkeit einhohlen, eine im Hochdeutſchen fremde Bedeutung.

Obwohl ein Lahmer hier den ſchnellen überjägt, (überjaget,) Opitz.

* **Überjährt**, adj. et adv. mehr als die gewöhnliche Anzahl Jahre alt; ein im Hochdeutſchen unbekanntes Wort. Was überjahret iſt, das iſt nahe bey ſeinem Ende, Ebr. 8, 13.

Überirdiſch, adj. et adv. über der Erde befindlich, im Gegenſatze des irdiſch und unterirdiſch. In der Geiſterlehre des großen Haufens ſind die Überirdiſchen, eine Art Luftgeiſter. In einem etwas andern Verſtande iſt überirdiſch zuweilen über das Irdiſche erhaben, d. i. himmliſch.

Überkaufen, verb. reg. recipr. überkauft, zu überkaufen, im gemeinen Leben, ſich überkaufen, ſo wohl zu theuer kaufen, als auch mehr kaufen, als man bequem bezahlen kann.

Die Überkehr, plur. car. in der Landwirthſchaft, die zerſchlagenen Ähren, Stürzeln u. ſ. f. welche von dem gedroſchenen und abgerechten Getreide mit einem an einem Stabe gebundenen Flederwiſche abgekehret werden; in einigen Gegenden das Überkehrig, im Niederſ. Reß, Kort, (das kurze,) Rieſing.

Überkehren, verb. reg. act. überkehrt, zu überkehren, eben daſelbſt, das Getreide, es auf der Oberfläche mit einem ſolchen Flederwiſche reinigen.

Überkippen, verb. reg. 1. Überkippen, als ein Neutrum mit ſeyn, ich kippe über, übergekippt, über zu kippen, ſo kippen, daß es vorn über ſchlägt. Der Tiſch, der Schrank kippt über.

2. Überkippen, als ein Activum, ich überkippe, überkippt, zu überkippen, ſo kippen, (thätig,) daß es vorn über falle. Einen Stein überkippen. Im gemeinen Leben überkippeln, überköpeln.

Überklafterig, adj. et adv. Ein überklafteriger Baum, im Forſtweſen, der mehr als Eine Klafter Brennholz gibt.

Überkleiben, verb. reg. act. überkleibt, zu überkleiben, mit Kleiben überziehen. Eine Wand überkleiben, ſie ganz mit Lehm bekleiben. Zuweilen auch vermittelſt eines klebenden Dinges überziehen, wie überkleiſtern.

Das Überkleid, des — es, plur. die — er, und noch häufiger der Überrock, ein Rock, welchen man um der Kälte oder übeln Witterung willen über die gewöhnliche Kleidung ziehet; wodurch derſelbe von dem Oberkleid oder Oberrocke noch verſchieden iſt.

Überkleiden, verb. reg. act. überkleidet, zu überkleiden, mit Kleidungsſtücken auf der Oberfläche verſehen; wofür doch bekleiden üblicher iſt. Uns verlanget, daß wir damit überkleidet werden — ſintemal wir wollten lieber nicht entkleidet, ſondern überkleidet werden, 2 Cor. 5, 2 f. So auch die Überkleidung.

Überkleiſtern, verb. reg. act. überkleiſtert, zu überkleiſtern, mit einem Kleiſter, oder auch vermittelſt deſſelben überziehen.

Überklug, adj. et adv. die Klugheit zu weit treibend, mehr Klugheit an den Tag legend, als dem geſellſchaftlichen Anſtande oder der Vernunft gemäß iſt, und darin gegründet. Ein überkluger Rath. Mein überkluger Herr Bruder, Weiße.

Überkochen, verb. reg. neutr. mit haben; es kocht über, übergekocht, über zu kochen, im Kochen überlaufen. Das Waſſer kocht über.

Überkommen, verb. irreg. 1. Überkommen, als ein Neutrum mit ſeyn. Ich komme über, übergekommen, über zu kommen. (1) Über etwas kommen, d. i. hinüber oder herüber. Der Fluß iſt zu breit, ich kann nicht überkommen, hinüber. (S. Überkunft.) (2) *Mit jemanden überkommen, ſich mit ihm vergleichen, einig mit ihm werden; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, wofür man jetzt überein kommen gebraucht. Daher iſt noch im Oberdeutſchen Überkommniß ſo viel als Vergleich, Vertrag, Übereinkunft. In Aachen hingegen iſt Überkommſt, ein Schluß des Raths, ein Rathsſchluß.

2. Überkommen, als ein Activum mit der vierten Endung; ich überkomme, überkommen, zu überkommen. (1) Für bekommen, eine Bedeutung, welche im Hochdeutſchen niedrig zu werden und zu veralten anfängt. Du habeſt ſo große Macht überkommen, Ezech. 28, 4. Ich überkam noch größere Herrlichkeit, Dan. 4, 33. Er hatte dieß Amt mit uns überkommen, Apoſt. 1, 17.

Er überkam, nach unſrer Stutzer Art,
Ein ſchönes leeres Haupt, Haged.

(2) *Jemanden überkommen, ihn überführen, überweiſen; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung.

Der Überkranz, des — es, plur. die — kränze, im Deichbaue der Niederdeutſchen, der obere Kranz oder Rand eines Deiches oder Dammes, nach dem Waſſer zu, welcher etwas erhabener iſt.

Die Überkunft, plur. car. die Ankunft über ein Waſſer oder einen Zwiſchenraum; vor ſeiner Überkunft. Siehe Überkommen 1. (1).

Überkutten, verb. reg. act. überkuttet, zu überkutten, im Bergbaue, S. Kutten.

Überladen, verb. irreg. act. (S. Laden,) überladen, zu überladen, mehr Laſt auflegen, als ein Ding oder eine Perſon bequem tragen kann. Einen Wagen überladen. Das Packpferd iſt überladen. Ingleichen figürlich. Sich mit Geſchäften, den Magen mit Speiſen überladen. Ein Herz, welches mit Bosheit überladen iſt. So auch die Überladung, von der Handlung und dem Zuſtande. Der Ekel iſt der gewiſſe Gefährte geſchmackloſer Überladungen.

Die Überlage, plur. die — n, dasjenige, was über ein anderes Ding gelegt wird, doch nur in einigen Fällen. So ſind in den Salzkothen die Überlagen, geſchmiedete Eiſen, welche über die Thüren und andere Offnungen gelegt werden, die Mauerſteine zu unterſtützen.

Überlang, adj. et adv. übrig lang, länger als nöthig iſt, nur im gemeinen Leben einiger Gegenden. Es iſt mit über lang, d. i. in langer Zeit, nicht zu verwechſeln. S. Über.

* **Überläng**, adj. et adv. und die Überlänge, plur. die — n, zwey im Hochdeutſchen unbekannte Wörter, übrig, ingleichen das was übrig iſt, den Überſchuß, den Überreſt, zu bezeichnen. Geld, das überläng iſt, über ihre Zahl, 4 Moſ. 3, 48. Löſegeld, das überläng war über der Leviten Zahl, V. 49. Das Überlänge an den Teppichen der Hütte des Stifts, 2 Moſ. 26, 12. Die Überlängen der Erſtgeburt der Kinder Iſrael über der Leviten Zahl, 4 M. 3, 46. Es iſt entweder von dem vorigen, oder auch durch eine verderbte Ausſprache aus dem folgenden überley entſtanden.

Überlangen, verb. regul. 1. Überlangen, als ein Neutrum mit haben; ich lange über, übergelangt, über zu langen, über etwas langen, d. i. reichen. Es iſt zu breit, ich kann nicht überlangen, hinüber, darüber langen. Es langt über, reicht herüber.

2. *Überlangen, mit der vierten Endung, ich überlange, überlangt, zu überlangen, figürlich für übergehen, überreichen, eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung.

Er hat das Reich empfangen
Von Gott, und wird das Reich Gott wieder überlangen, Opitz.

Überlaſſen, verb. irreg. act. (S. Laſſen.) 1. Überlaſſen, ich laſſe über, übergelaſſen, über zu laſſen. (1) Für übrig laſſen, eine im Hochdeutſchen in der edlen Schreibart veraltete Bedeutung. Und ſollt nichts davon überlaſſen, 2 Moſ. 12, 10. Es ſoll nichts übergelaſſen werden, bis an den Morgen, 3 Moſ. 7, 15. Und in andern Stellen mehr. Da es hier ein wahres Nebenwort iſt, ſo ſchreibt man es auch, ſo wie in den übrigen Fällen, wo es für übrig ſtehet, richtiger getheilt, über laſſen. Im gemeinen Leben einiger Gegenden iſt der Überlaß, dasjenige, was man übrig läßt, was übrig bleibt. (2) Für hinüber oder herüber laſſen. Man wollte uns nicht überlaſſen, über den Fluß. Auch hier wird es als ein Nebenwort beſſer getheilt geſchrieben, und alsdann machen auch die Wörter, wo über für übrig, oder auch für hinüber und herüber ſtehet, keine Ausnahme von der Regel, daß, wenn die mit über zuſammen geſetzten Zeitwörter Activa ſind, der Ton auf dem Zeitworte lieget.

2. Überláſſen, ich überlaſſe, überlaſſen, zu überlaſſen, mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Perſon. 1) Durch einen Kauf oder Tauſch in den Beſitz eines andern kommen laſſen. Überlaſſen ſie mir ihren Garten, verkaufen ſie ihn mir. Er hat mir ſein Pferd überlaſſen, verkauft oder vertauſcht. 2) In weiterer Bedeutung, den Beſitz, den Willen, die Leitung eines andern in Rückſicht auf ein anderes Ding nicht hindern. Eine Armee überläßt ein Land, eine Stadt dem Feinde, wenn ſie ſich zurück ziehet, und ihn ſelbige ohne Hinderniß in Beſitz nehmen läſſet. Sich einer Leidenſchaft, ſich dem Grame, der Freude u. ſ. f. überlaſſen, ſich ohne Widerſtand von ihr beherrſchen laſſen. Überlaſſen ſie ſich nicht dem Ungeſtüm ihres Herzens. Überlaß mich meinem Schickſale. Ich überlaſſe mich ihnen ganz, ihrer Leitung, ihrem Rathe. Ich will mich jedem Vergnügen überlaſſen, womit die wohlthätige Natur die dornigen Pfade des Lebens beſtreuet. Überlaſſen ſie das mir, zu thun, zu verrichten, dafür zu ſorgen.

Daher die Überlaſſung, beſonders für Verkauf oder Abtritt des Beſitzes. Die Überlaſſung eines Gutes.

Anm. Das Sylbenmaß führet unſere Dichter oft in Verſuchung, das Vorwort in dem letzten Zeitworte als trennbar zu behandeln.

Laß dieſe Kleinigkeit den witzgen Köpfen über, Gieſeke.
Doch ihm zu ſagen, — das laß mir über, Schleg.
Ich ließ zu lange
Die Theuerſte einſamen Thränen über, ebend.

Alle ſehr fehlerhaft für überlaß, ich überließ.

Die Überlaſt, plur. inuſ. 1) Dasjenige, was über die beſtimmte oder gehörige Laſt iſt; doch nur ſelten. 2) Figürlich iſt Überlaſt, doch nur im gemeinen Leben, unbillige Beſchwerde, Beſchwerlichkeit, Bedrückung, Niederſ. Averlaſt. Einem Überlaſt thun, ihn ungebührlich beſchweren, drücken. Sie ſchmachteten unter der Phöniciſchen Überlaſt, Tapper.

(Gott) Pflegt über den die treue Hand zu halten,
Dem Überlaſt und Unrecht wird gethan, Opitz Pſ. 103.

S. Überläſtig.

Überláſten, verb. reg. act. überlaſtet, zu überlaſten, mehr Laſt auflegen, ſtärker beladen, als ein Ding tragen kann. Ein Schiff überlaſten.

Überläſtig, — er, — ſte, adj. et adv. 1) Zu ſehr belaſtet oder beladen. Ein Schiff iſt überläſtig, bey einigen nicht ſo richtig oberläſtig, wenn es entweder zu ſehr beladen oder zu ſtark von Holz iſt, ſo daß es zu tief in dem Waſſer gehet. 2) Überlaſt, d. i. Beſchwerde, verurſachend, beſchwerlich; doch nur im gemeinen Leben. Jemanden überläſtig ſeyn, beſchwerlich. Ein überläſtiger Beſuch, ein beſchwerlicher. Daher die Überläſtigkeit, die Eigenſchaft eines Dinges, da es überläſtig oder beſchwerlich iſt.

Der Überlauf, des — es, plur. die — läufe. 1) Auf den Schiffen wird das oberſte Verdeck der Überlauf, bey einigen auch der Oberlauf genannt; entweder, weil er ſich längs der Oberfläche des Schiffes erſtrecket, oder auch, weil man auf demſelben über das ganze Schiff hin gehen kann. 2) Von der R. A. jemanden überlaufen, iſt der Überlauf ohne Plural, der Zuſtand, da man von andern überlaufen, d. i. auf eine beſchwerliche Art von vielen beſucht oder verlangt wird.

Überlaufen, verb. irreg. (S. Laufen.) 1. Überlaufen, ich laufe über, übergelaufen, über zu laufen, als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn. 1) Über das geſetzte Ziel der Höhe laufen, von flüſſigen Körpern. Der Strom läuft über. Die Brunnen liefen über. Das Glas iſt zu voll, es wird überlaufen. Die Galle läuft ihm über, tritt ihm zu häufig in den Magen, d. i. er wird zornig. Die Augen laufen mir über, ſie gehen über, ſie werden mit Thränen angefüllet. Der Diamant blendet mich ganz, und macht, daß mir die Augen überlaufen, Gell. 2) Zum Feinde, zu einer andern Partey, zu einer andern Religion überlaufen, böslich zu einem andern übergehen, wo der gehäſſige Nebenbegriff durch das Laufen ausgedruckt wird. Es liefen täglich viele Soldaten zu dem Feinde über. Von einem überlaufen, iſt ungewöhnlich.

Wie ſchwerer wird von dem dann ſeine Pflicht verkauft,
Der von dem guten Gott muthwillig überlauft, Opitz.

S. Überläufer.

2. Überláufen, ich überlaufe, überlaufen, zu überlaufen, als ein Activum mit der vierten Endung. 1) Von flüſſigen Körpern für überſchwemmen; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung. Das Land ſoll ganz, wie mit einem Waſſer überlaufen werden, Amos, 8, 8. 2) Im Laufen über den Haufen rennen. Ein Kind überlaufen. 3) Ungeſtüm auf etwas zu laufen. (a) Eigentlich. Jemanden mit dem Degen überlaufen, mit dem Degen in der Hand auf ihn zulaufen, um ihn anzufallen. (b) Figürlich überläuft man jemanden, wenn man ihm durch oft und vieles, oder auch durch ungeſtümes Kommen beſchwerlich wird. Man wird an den Landſtraßen immer von Bettlern überlaufen. Jemanden mit Bitten, mit vielen Fragen überlaufen. Der Arzt wird von Patienten überlaufen.

Unzählig iſt der Schmeichler Haufen,
Die jeden Großen überlaufen, Haged.

4) Auf der ganzen Oberfläche hin laufen, doch nur in den figürlichen Redensarten. Es überläuft mich ein Schauer, ein Angſtſchweiß. In einem andern Verſtande ſagt man auch wohl im gemeinen Leben, eine Rechnung überlaufen, ſie ſchnell und flüchtig durchſehen, ſie durchlaufen, übergehen. 5) Im Laufen an Geſchwindigkeit übertreffen. Der Hund überlief den Haſen.

Der Überläufer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Überläuferinn, derjenige, der jemandes Partey böslich verläſſet, und zu deſſen Gegentheile überläuft, beſonders im Kriege. Der Ausreißer oder Deſerteur iſt derjenige, der ſeine Fahne böslich verläſſet; gehet er zum Feinde über, ſo wird er ein Überläufer. Auch diejenigen, welche böslich oder aus Leichtſinn von einer Religion zur andern übergehen, pflegt man Überläufer zu nennen.

Überláuſchen, verb. reg. act. überlauſcht, zu überlauſchen, ein ſeltenes Wort für belauſchen und überfallen. Damit ja nicht ein gefährlicher Gedanke meine Neigung überlauſchen möchte, Weiße.

Überláut, adj. et adv. ſehr laut, ſo daß es von jedermann gehöret werden kann. Überlaut rufen, ſchreyen, lachen. Seltener kommt es als ein Beywort vor. Ein überlautes Gelächter. Schon bey dem Ottfr. ubarlut, im Schwed. öfverljudt. Über hat hier die in hohem Grade verſtärkende Bedeutung, gehet aber darin von der Analogie ab, daß es den Ton auf dem Beyworte hat, dagegen derſelbe in den übrigen ähnlichen Fällen auf dem Vorworte liegt; übergroß, überhoch, überreif, überreich u. ſ. f. Das Zeitwort überlauten, ſtärker lauten als ein anderes Ding, vorlauten, iſt ungewöhnlich.

Überlében, verb. reg. act. überlebt, zu überleben, über die Dauer eines andern Dinges hinaus leben, länger leben als ein anderes Ding dauert. Jemanden überleben, länger leben als er. Alle die Seinigen überleben. Ich werde ihn nicht lange überleben. Den Schmerz werde ich gewiß nicht überleben. Ich begreife nicht, wie ich ſolchen Schrecken habe überleben können. Viele Jahre überleben, Pred. 6, 3; zurück legen. Der

Kranke wird kaum dieſen Tag überleben. Ich muß das Los haben, oder ich überlebe die Nacht nicht, Gell.

Der Überlegebaum, des —es, plur. die —bäume, bey den Webern, derjenige Baum, welcher über den Stuhl gelegt wird, und woran die Kolben hangen, worin die Räderchen gehen.

Überlegen, verb. reg. act. 1. Überlegen; ich lege über, übergelegt, über zu legen, über ein anderes Ding legen, ohne Nennung dieſes andern Dinges. Ein Pflaſter überlegen, über die Wunde. Ein ſtrafbares Kind überlegen, über den Stuhl, um es zu züchtigen.

2. Überlégen, ich überlegte, überlegt, zu überlegen. 1) Zu ſtark belegen, mehr ein- oder auflegen, als ein Ding tragen oder ertragen kann. Ein Haus mit Einquartierung überlegen. Die Unterthanen ſind mit Abgaben überlegt. 2) Von einer jetzt veralteten Bedeutung des einfachen Zeitwortes legen, wovon ſich aber doch noch einige Spuren finden, (S. daſſelbe,) iſt eine Sache überlegen, figürlich, ſie ſich in ihrem ganzen Zuſammenhange vorſtellen, um ſein Verhalten darnach zu beſtimmen, durch welche letzte Einſchränkung es ſich von überdenken, nachdenken, betrachten u. ſ. f. unterſcheidet, aber mit erwägen ſo ziemlich gleich bedeutend iſt. Ich habe die Sache reiflich überlegt. Man muß es beſſer überlegen. Überlegen ſie meine Umſtände. Niederſ. averleggen. Siehe Überlegſam, Überlegt und Überlegung.

Überlêgen, —er, —ſte, adj. et adv. mehr Kräfte, Macht, Fähigkeiten habend, als ein anderer, mit der dritten Endung der Perſon und den Vorwörtern an und in. Ein Volk wird dem andern überlegen ſeyn, 1 Moſ. 25, 23. Sie werden mir und dir überlegen ſeyn, 2 Sam. 10, 11. Jemanden an Tapferkeit, an Macht, an Stärke, an Anzahl überlegen ſeyn; ihm im Singen, im Tanzen, im Reiten überlegen ſeyn.

Anm. Im Schwed. öfverlägſe. Es iſt eigentlich das Mittelwort des veralteten Zeitwortes überliegen, auf oder über einen andern liegen, und ſcheinet eine von dem Kämpfen oder Ringen entlehnte Figur zu ſeyn, da der Stärkere oder Geſchicktere über den Überwundenen zu liegen kommt.

Die Überlêgenheit, plur. inuſ. von dem vorigen Worte, der Zuſtand, da man einem andern überlegen iſt. Die Überlegenheit des Feindes, welche noch von deſſen Übermacht unterſchieden iſt, indem man dem andern, deſſen Übermacht ungeachtet, an Klugheit, Liſt, Erfahrung, Tapferkeit u. ſ. f. überlegen ſeyn kann.

Überlegſam, —er, —ſte, adj. et adv. von überlégen 2). Fertigkeit beſitzend, jede Sache im Zuſammenhange zu überdenken, um ſein Verhalten darnach zu beſtimmen. Ein fleißiger überlegſamer Mann. Daher die Überlegſamkeit, plur. car. dieſe Fertigkeit.

Überlégt, adj. et adv. von eben dieſer Bedeutung des Zeitwortes, deſſen Mittelwort es eigentlich iſt, ſeinem ganzen Zuſammenhange nach überdacht; im Gegenſatze des unüberlegt. Ein überlegter Entſchluß. Sehr überlegt handeln, wo das Mittelwort der vergangenen Zeit für die gegenwärtige Zeit überlegend ſtehet.

Die Überlégung, plur. inuſ. von überlégen 2), das Überdenken einer Sache in ihrem ganzen Zuſammenhange, ſein Verhalten darnach zu beſtimmen. Ohne Überlegung handeln. Sich erſt nach reiflicher Überlegung entſchließen. Im Niederſ. Averleg.

Überléſen, verb. irreg. act. (S. Leſen,) überleſen, zu überleſen. Etwas überleſen, es flüchtig durchleſen. Nachdem ich wieder überleſe, was ich geſchrieben habe, finde ich, daß ich eine Thörinn bin.

Überléy, adv. welches nur in den gemeinen und niedrigen Sprecharten für das Nebenwort übrig üblich iſt. Es iſt etwas überley geblieben. Du haſt Recht überley, Gell. S. —Ley.

Überlíefern, verb. reg. act. überliefert, zu überliefern, körperlich in den Beſitz eines andern liefern, übergeben. Seinem Freunde einen Brief, den Gefangenen der Wache, jemanden ein anvertrauetes Gut überliefern.

Die Überlíeferung, plur. die —en. 1) Die Handlung des Überlieferns. 2) Eine von ältern Zeiten von dem Vater auf den Sohn u. ſ. f. fortgepflanzte Nachricht von einer geſchehenen Sache, im Gegenſatze einer ſchriftlich aufbehaltenen Begebenheit; mit einem Lateiniſchen Kunſtworte die Tradition. Durch die Fortpflanzung von ältern Zeiten her, unterſcheidet ſich die Überlieferung von der Sage, welche unter zugleich lebenden Perſonen mündlich fortgepflanzet wird.

Überlíſten, verb. reg. act. überliſtet, zu überliſten. Jemanden, einen Liſtigen durch Liſt hintergehen, ſo daß man ihn an Liſt übertreffe; ingleichen in weiterm Verſtande, jemanden durch Liſt überraſchen, berücken. Daher die Überliſtung.

*__Übermáchen__, verb. reg. act. übermacht, zu übermachen. 1) Auf und über der ganzen Oberfläche bearbeiten, doch nur im gemeinen Leben, wo es auch zuweilen für überkleiden, übertünchen, u. ſ. f. gebraucht wird. 2) Einem etwas übermachen, es ihm überſenden, überſchicken. Ihm Waaren auf der Poſt übermachen. Geld an jemanden übermachen. Es wird am häufigſten von Dingen von einiger Größe gebraucht. Einen Brief wird man nicht leicht übermachen, ſondern überſchicken. 3) Ein übermachtes Zwingen, iſt bey den Jägern diejenige Art der Fährte, wenn der Hirſch mit dem hintern Fuß genau in den vordern eintritt. 4) *Übertreiben; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Sie habens übermacht, darum müſſen ſie zu Boden gehen, Jer. 48, 36. Und verderbte das ganze Land ohne Barmherzigkeit, die es mit Sünden übermacht hatten, Sir. 16, 10. So auch die Übermachung.

Die Übermacht, plur. car. die überlegene Macht. Sich vor jemandes Übermacht fürchten. Zuweilen auch ein allzu großer, ſchädlich großer Grad der Macht. Im Oberdeutſchen die Obermacht, welches doch, wenn es im Hochdeutſchen gangbar wäre, von Übermacht noch unterſchieden werden könnte.

Übermächtig, —er, —ſte, adj. et adv. die Übermacht habend, überlegen mächtig, ingleichen allzu mächtig.

Übermáhlen, verb. reg. act. übermahlt, zu übermahlen. Ein Gemählde, es von neuen mahlen, oder die ſchadhaften Stellen mit friſchen Farben ausbeſſern. Daher das Übermahlen.

Übermánnen, verb. reg. act. übermannt, zu übermannen, durch überlegene Kraft oder Macht überwinden. Jemanden übermannen. Sich von einer Leidenſchaft übermannen laſſen. Daher die Übermannung. Schwed. öfvermanna, von Mann, ein ſtarker, tapferer Mann, oder vielleicht von einem veralteten Zeitworte mannen, ſtark, mächtig ſeyn.

Das Übermaß, des —es, plur. inuſ. 1) Dasjenige, was über das beſtimmte Maß iſt. Wenn eine Ohm 62 Kannen halten ſollte, und ſie hält deren 70, ſo ſind acht Kannen Übermaß. 2) Figürlich, ein mehr als gewöhnliches Maß, ein ungewöhnlich hoher Grad einer Sache. Das Übermaß ihrer Güte gegen mich. Ich glaube dadurch alles im Übermaß erfüllet zu haben, im Oberdeutſchen für im Überfluß, überflüßig. Das Übermaß ihrer Schmerzen, hat ihren Geiſt überwältiget.

Die Übermaße, plur. inuſ. das Abſtractum des vorigen Wortes, dasjenige Verhältniß, da der gehörige oder gewöhnliche Grad der innern Stärke gegen die Natur der Sache ſehr weit überſchritten wird; ſowohl im guten als nachtheiligen Verſtande. In ſolcher Übermaß (Übermaße) wird die Liebe zum Leben Leidenſchaft, Gell. Das Übermaß und die Übermaße ſind eben ſo unterſchieden,

den, als das Maß und die Maße, (S. dieſe Wörter,) obgleich beyde Wörter häufig mit einander verwechſelt werden.

Übermäßig, —er, —ſte, adj. et adv. Übermaß enthaltend, d. i. das gehörige oder gewöhnliche Maß weit überſchreitend, und darin gegründet. Eine übermäßige Größe. Übermäßig reich ſeyn, ungewöhnlich reich. Am häufigſten im nachtheiligen Verſtande. Übermäßig eſſen und trinken. Eine übermäßige Freude. Sich übermäßig freuen. Unmäßig zeiget einen noch höhern Grad an, wo gar kein Verhältniß Statt findet.

Übermeiſtern, verb. reg. act. übermeiſtert, zu übermeiſtern, durch überlegene Macht, ingleichen, durch überlegene Fähigkeit überwinden. Jemanden übermeiſtern, ſein Meiſter in einer Sache ſeyn, ihm darin überlegen ſeyn.

Übermènſchlich, adj. et adv. was aus den bekannten menſchlichen Kräften nicht erkläret werden kann, dieſelben überſteiget. Im gemeinen Leben auch von einem ſehr hohen Grade. Übermenſchlich laufen können, unglaublich geſchwinde. Unmenſchlich iſt ganz etwas anderes.

Übermêſſen, verb. irreg. act. (S. Meſſen,) übermeſſen, zu übermeſſen, das Maß eines Dinges ungefähr, nur obenhin zu erforſchen ſuchen. Einen Haufen Getreide übermeſſen. Ein Feld, ein Haus u. ſ. f. übermeſſen. So auch die Übermeſſung.

Übermètzen, verb. reg. act. übermetzt, zu übermetzen. Der Müller übermetzt die Mahlgäſte, wenn er mehr metzet, als ihm erlaubt iſt, mehr von dem Getreide nimmt, als ſeine beſtimmte Metze ausmacht.

Übermögen, verb. irreg. act. (S. Mögen,) übermocht, zu übermögen, durch überlegenes Vermögen überwinden, ein im Hochdeutſchen ſeltenes Zeitwort. Der Mann ſahe, daß er den Jocob nicht übermogte, 1 Moſ. 32, 5. Siehe zu, womit wir ihn (den Simſon) übermögen, Richt. 16, 5. Sie haben mich nicht übermocht, Pſ. 129, 2. Sprichw. Wer den andern übermag, der ſteckt ihn in den Sack. Doch bald von Amorn übermocht, Wiel.

Übermorgen, adv. der Zeit, den Tag, der zunächſt auf den morgenden folgt, zu bezeichnen, den dritten Tag von heute an. Übermorgen ſollſt du es erfahren. Schwed. öfvermorgon.

Der Übermuth, plur. car. welches, nach den verſchiedenen Bedeutungen des Wortes Muth, auch in verſchiedenen Fällen vorkommt. 1)* Ein übertriebener oder an dem unrechten Orte angebrachter Grad des Muthes; eine veraltete Bedeutung, welche noch bey den Oberdeutſchen Schriftſtellern vorkommt, wo Übermuth Hartnäckigkeit, Widerſpänſtigkeit bedeutet. Im Iſidor iſt ſchon ubarmuodic, hartnäckig. 2) Der Mißbrauch der übertriebenen Vorſtellung von ſeinen Vorzügen zum Nachtheil ſeiner oder anderer; zum Nachtheil anderer angewandter Hochmuth. Dein Übermuth iſt vor meine Ohren herauf gekommen, 2 Kön. 19, 28. Jemandes Übermuth demüthigen. Die bibliſche R. A. Übermuth treiben, Pſ. 10, 2, für übermüthig ſeyn, iſt im Hochdeutſchen veraltet. 3) So fern Muth auch Munterkeit des Gemüthes, Luſtigkeit bedeutet, iſt Übermuth, übertriebene Luſtigkeit, ſo fern ſie zum Schaden ſeiner oder anderer angewandt wird, beſonders, ſo fern ſie aus dem Genuſſe des Überfluſſes herrühret, da es mit Muthwille und Frevel ziemlich gleich bedeutend iſt. Niederſ. Averdaad. Sprichw. Gut macht Muth, Muth macht Übermuth, Übermuth thut ſelten gut.

Anm. Kero gebraucht es im weiblichen Geſchlechte, die Ubermuat, für Hochmuth, in welcher Bedeutung es bey den ältern Schriftſtellern nicht ſelten iſt.

Übermüthig, —er, —ſte, adj. et adv. Übermuth habend, verrathend und darin gegründet, in den beyden letzten Bedeutungen des Hauptwortes. Ein übermüthiger Menſch. Übermüthig ſeyn. Ein übermüthiges Betragen. Eine übermüthige Antwort. Bey dem Kero iſt ubarmuoti, ſtolz, hochmüthig.

Übernachten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, die Nacht an einem Orte zubringen, über Nacht an einem Orte bleiben. Auf freyem Felde, in einem Wirthshauſe übernachten. Bey der Winsbeckinn benahten, im mittlern Lateine nocturnare.

Übernächtig, adj. et adv. 1)* Was nur eine Nacht währet; eine veraltete Bedeutung, in welcher ubernehtig bey den Schwäbiſchen Dichtern vorkommt. 2) Was die Nacht über ſtehen bleibet. So oft das Pfand übernächtig wird, über Nacht ſtehen bleibt. Übernächtiges Bier, was die Nacht über außer dem Keller geſtanden hat, und alſo nicht mehr trinkbar iſt.

Die Übernahme, plur. die —n, die Handlung, da man etwas übernimmt. Die Übernahme eines Gutes, eines Capitales.

Übernatürlich, —er, —ſte, adj. et adv. was aus den bekannten Naturkräften nicht begreiflich oder erweislich iſt, und mit unnatürlich und widernatürlich nicht verwechſelt werden darf.

Übernêhmen, verb. irreg. act. (S. Nehmen,) übernommen, zu übernehmen. 1) In Empfang nehmen, es ſey nun für ſich oder für einen andern. Man gebraucht es am häufigſten von einem aus mehrern Stücken beſtehenden Ganzen. So übernimmt man ein Gut, wenn man daſſelbe nebſt allen dazu gehörigen einzelnen Stücken in ſeinen Beſitz oder ſeine Gewahrſame nimmt. Ein Capital übernehmen. Die Waaren für einen andern übernehmen. 2) Auf oder über ſich nehmen, ſich zu etwas freywillig anheiſchig machen. Eine Lieferung, eine Arbeit, ein Amt übernehmen. Die Regierung übernehmen. Das Leiden, ein Übel freywillig übernehmen. 3) Sich übernehmen, zu viel auf oder zu ſich nehmen. Sich mit Eſſen und Trinken übernehmen, zu viel davon zu ſich nehmen. Sich mit Arbeit übernehmen, zu viel übernehmen. 4) Jemanden übernehmen, zu viel von ihm nehmen oder fordern. Die Unterthanen mit Abgaben übernehmen. Der Verkäufer übernimmt ſeine Kunden, wenn er ſie übertheuert, zu viel für ſeine Waaren von ihnen fordert oder nimmt. 5)* Jemanden eines Dinges übernehmen, ihn deſſen überzeugen, eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. 6)* Sich einer Sache übernehmen, ſich derſelben überheben, zu ſtolz darauf ſeyn; auch nur im Oberdeutſchen. 7) Überwältigen, übermannen. Sich den Zorn, oder von dem Zorne übernehmen laſſen. Der Trunk hat ihn übernommen.

> Drum laß dich ferner nicht den Argwohn übernehmen, Gottſch.

Auch dieſe Bedeutung iſt im Hochdeutſchen ſelten.

So auch die Übernêhmung, und in der erſten und zweyten Bedeutung die Übernahme.

Überpfêffern, verb. reg. act. überpfeffert, zu überpfeffern, zu ſehr pfeffern. Die Brühe überpfeffern.

Überpolſtern, verb. reg. act. überpolſtert, zu überpolſtern, mit Polſtern überdecken, überziehen.

Überpurzeln, verb. reg. recipr. Sich überpurzeln, ſo purzeln, daß der untere Theil über den obern wegfällt.

Überquer, S. Überzwerch.

Überrappen, verb. reg. act. überrappt, zu überrappen, bey den Maurern, eine Wand, ihre ganze Oberfläche berappen.

Überraſchen, verb. reg. act. überraſcht, zu überraſchen, durch Raſchheit oder Geſchwindigkeit auf etwas zu, oder über jemanden kommen; für das niedrigere überrumpeln. Seinen Freund im Bette überraſchen. Den Feind überraſchen, da er ſich es am wenigſten vermuthen war. Einen Dieb überraſchen. Sich von dem Zorne, von einer Leidenſchaft überraſchen laſſen. Man wird überraſcht, auch wenn man übereilt zu einem Entſchluſſe bewogen wird, ehe man Zeit gehabt, denſelben gehörig zu überlegen.

So auch die Überraſchung. Das Intenſivum überraſcheln, iſt nur im gemeinen Leben üblich.

Überraſpeln, verb. reg. act. überraſpelt, zu überraſpeln, auf der ganzen Oberfläche beraſpeln. Ein Stück Holz noch ein Mahl überraſpeln.

Überrechen, verb. reg. act. überrechet, zu überrechen. Ein Stück Land im Garten, es auf der ganzen Oberfläche mit dem Rechen ebenen.

Überrechnen, verb. reg. act. überrechnet, zu überrechnen, eine Zahl nach allen ihren Theilen durchrechnen. Überrechne, was eine Sache werth iſt, Apoſtg. 19, 19. Die Koſten einer Unternehmung überrechnen. Seine Einnahmen, ſeine Schulden überrechnen.

Überrecht, adv. überflüſſig recht, welches nur im gemeinen Leben üblich iſt. Er glaubt, er habe überrecht, er habe noch Recht übrig. Drey heißt ſonſt überrecht, Günth.

Überreden, verb. reg. act. überredet, zu überreden, eigentlich durch Worte oder Reden überwinden, durch wörtliche Vorſtellung zum Beyfalle oder zu etwas bewegen, zu etwas bereden. Überrede deinen Mann, daß er uns ſage das Rätſel, Richt. 14, 13. Sie überredete ihn mit vielen Worten und gewann ihn mit ihrem glatten Munde, Sprichw. 7, 21. Es fehlet nicht viel, du überredeſt mich, daß ich ein Chriſt würde, Apoſtg. 26, 18. Er iſt nicht zu überreden. Auch mit der zweyten Endung der Sache. Jemanden einer Sache überreden, ihn durch Worte bewegen, ſie zu glauben. Ich kann mich deſſen nicht überreden. Was man gern will, deſſen überredet man ſich leicht. Im Hochdeutſchen zuweilen auch mit der vierten Endung der Sache: ich konnte ihn das nicht überreden, welche Wortfügung aber freylich nicht die beſte iſt. In engerer Bedeutung überredet man jemanden, wenn man ihn durch bloße wahrſcheinliche Gründe zum Beyfalle, oder auch zu einer Handlung beweget, wodurch es ſich von überführen, überweiſen und überzeugen unterſcheidet, ob es gleich urſprünglich und eigentlich eine Bewegung, Überwindung durch Worte im weiteſten Verſtande bedeutet; daher es ehedem auch für überführen, überzeugen gebraucht wurde. Wird er des mit Recht überredet, rechtlich überführet, in einer Urkunde von 1280. So auch die Überredung.

Überreichen, verb. reg. 1) Überreichen, als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, ich reiche über, übergereicht, über zu reichen; über etwas reichen, mit Verſchweigung dieſes Etwas, im gemeinen Leben überlangen. Die Stange iſt zu kurz, ſie reicht nicht über, über den Graben.

2. Überreichen, als ein Activum, ich überreiche, überreicht, zu überreichen, in jemandes Hände reichen, wo es mehr Feyerlichkeit voraus ſetzt als übergeben, aber nicht allemahl den eigenthümlichen Beſitz mit einſchließt. Jemanden ein Gedicht überreichen, welches man auf ihn verfertigt hat, ein Buch, welches man ihm zugeſchrieben hat. Dem Landesherren eine Bittſchrift überreichen. Jemanden einen Teller bey Tiſche, ein Glas Wein überreichen, wenn es auf eine feyerliche oder doch der Wohlanſtändigkeit gemäße Art geſchiehet. So auch die Überreichung.

Überreif, adj. et adv. allzu reif, reifer als nöthig und dienlich iſt. Überreifes Obſt. Von Feldfrüchten iſt in einigen Gegenden auch überſtändig üblich. Das Hauptwort die Überreife, plur. car. iſt auch nicht ganz fremd.

Überreiten, verb. irreg. (S. Reiten.) 1. Überreiten, als ein Neutrum mit ſeyn, ich reite über, übergeritten, über zu reiten, über etwas reiten, mit deſſen Verſchweigung. Die Brücke iſt zu ſchmahl, ich kann nicht überreiten.

2. Überreiten, als ein Activum mit der vierten Endung, ich überreite, überritten, zu überreiten. 1) Ein Kind, ein Thier, einen Menſchen überreiten, ſie über den Haufen reiten. Von dem Feinde überritten werden. 2) Jemanden überreiten, ihm im Reiten zuvor kommen. Er überreitet den beſten Reiter. 3) Ein Pferd überreiten, es im Reiten zu ſehr angreifen. 4) Im Oberdeutſchen ſagt man auch, die Wege, einen Wald, ein Feld u. ſ. f. überreiten, zu Pferde die Aufſicht darüber führen, ſie zu Pferde beſichtigen, wofür im Hochdeutſchen bereiten üblich iſt. Daher ſind daſelbſt die Überreiter, ſolche vereidigte berittene Perſonen, welche über gewiſſe Gegenſtände die Aufſicht führen, und im Hochdeutſchen Bereiter heißen. Dienen ſie nur zu Fuße, ſo heißen ſie daſelbſt Übergeher. So hat man im Öſterreichiſchen Salzübergeher und Salzüberreiter, Wegeüberreiter, Wegebereiter, Wald- und Forſtüberreiter u. ſ. f. In Wien hießen gewiſſe Rumorwächter zu Pferde gleichfalls Überreiter. S. auch Landreiter.

Überrennen, verb. irreg. act. (S. Rennen,) überrannt, zu überrennen. 1) Über den Haufen rennen. Ein Kind, ein Thier überrennen. 2) Jemanden überrennen, es ihm im Rennen zuvor thun.

Der Überreſt, des —es, plur. die —e, dasjenige, was von einem Dinge übrig bleibt, und welches man auch nur den Reſt zu nennen pflegt. Der Überreſt der Speiſen bey der Mahlzeit, von dem Zeuge u. ſ. f.

Zwar ſchien von Scham ein kleiner Überreſt
— Ihn noch zu röthen, Schleg.

Überrinnen, verb. irreg. neutr. (S. Rinnen,) mit dem Hülfsworte ſeyn, ich rinne über, übergeronnen, über zu rinnen, über das geſetzte Ziel der Höhe rinnen, wie überfließen und überlaufen.

Der Überrock, des —es, plur. die —röcke, ein Rock geringerer Art, welchen man über die ordentliche Kleidung ziehet, ſie dadurch vor der Witterung, oder ſich vor der Kälte zu verwahren, der alſo von dem Oberrocke noch verſchieden iſt. Der Regenrock, Surtout, Caputt u. ſ. f. ſind ſolche Überröcke.

Das Überrück, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, das gedrechſelte Holz an der Spindel, worum der Flachs gewickelt wird. Beydes zuſammen gibt den Rocken.

Überrücks, adv. welches ſo wie hinterrücks, nur im gemeinen Leben üblich iſt, über den Rücken. Jemanden überrücks anſehen, über die Achſel. Den Hals überrücks biegen, rückwärts. Überrücks liegen, auf dem Rücken.

Überrumpeln, verb. reg. act. überrumpelt, zu überrumpeln, welches mit überraſchen und überfallen der Sache nach gleich bedeutend iſt, nur daß überrumpeln ein größeres Gepolter oder Getöſe mit einſchließt, und um dieſer Onomatopöie willen im gemeinen Leben häufiger iſt, als in der edlern und anſtändigern Schreibart. Den Feind, eine feindliche Stadt überrumpeln, ſie unvermuthet und durch Geſchwindigkeit überfallen. Jemanden überrumpeln, ihm unvermuthet über den Hals kommen, auch wenn es in freundſchaftlicher Abſicht geſchiehet. Wir werden überrumpelt, wenn man uns zu etwas bewegt, ohne uns Zeit zu laſſen, die Sache zu überlegen, in welchem Verſtande übertölpeln noch niedriger iſt. So auch die Überrumpelung.

Überrüſten, verb. reg. neutr. mit haben. Im Bergbaue rüſtet man über, wenn man das Gerüſt zu dem Haſpel über einen Schacht aufrichtet. Der Müller rüſtet über, wenn er den Rumpf mit ſeinem Zubehör aufſetzet, im Gegenſatze des Abrüſtens.

Überſäen, verb. reg. act. überſäet, zu überſäen. 1) Wie beſäen, über der ganzen Oberfläche mit Samen beſtreuen, ſo wohl eigentlich, als figürlich. Den Acker überſäen, beſäen. Mit

Blattergruben überſäet. 2) Den Acker überſäen, zu vielen Samen in denſelben ſäen. So auch die Überſäung.

Überſalzen, verb. irreg. act. (S. Salzen.) überſalzen, zu überſalzen, zu ſehr, zu viel ſalzen, verſalzen. Die Speiſen überſalzen.

Der Überſatz, des —es, plur. die —ſätze, von dem Zeitworte überſetzen. 1. Dasjenige, was über ein anderes Ding geſetzet wird, doch nur in einigen Fällen, weil in den meiſten übrigen Aufſatz üblicher iſt. In der Schifffahrt, werden diejenigen Theile oder Stücke, welche über einander geſetzet werden, und alsdann den Maſtbaum ausmachen, mit einem allgemeinen Nahmen Aufſätze, noch häufiger aber Überſätze genannt. Indeſſen hat jeder derſelben wieder ſeinen beſondern Nahmen; der erſte Überſatz des Mittelmaſtes heißt die große Stenge, der zweyte die große Bramſtenge; der erſte Überſatz des Fockmaſtes heißt die Vorſtenge oder Fockſtenge, und der zweyte die Vorbramſtenge; der Überſatz des Beſanmaſtes die Kreuzſtenge, und des Bugſpriets die Bugſtenge oder Blindſtenge, blinde Stenge. In der Baukunſt iſt der Überſatz ein niedriges Geſchoß zu oberſt unter dem Dache, Franz. l'Attique. 2. Von überſetzen, zu viel auf- oder anſetzen iſt Überſatz, ohne Plural. 1) * Was zu viel aufgeſetzet wird; eine im Hochdeutſchen unbekannte Bedeutung.

Mein Tiſch, der darf mich nicht um Überſatz verklagen.
Der Gurgel eß ich nicht, ich eſſe nur dem Magen, Logau.

Wo es den Überfluß aufgeſetzter oder aufgetragener Speiſen bedeutet. 2) Von der R. A. jemanden überſetzen, ihn im Preiſe übertheuern, zu viel Gewinn von ihm nehmen, iſt der Überſatz unbilliger, übermäßiger Gewinn. Du ſollſt nicht Wucher von deinem Bruder nehmen, oder Überſatz, 3 Moſ. 25, 36. Du ſollſt ihm dein Geld nicht auf Wucher thun, noch deine Speiſe auf Überſatz austhun, V. 37. Wer ſein Gut mehret mit Wucher und Überſatz, Sprichw. 28, 8. Wucher und Überſatz nehmen, Ezech. 18, 17.

Überſchallen, verb. reg. act. überſchallt, zu überſchallen, an lautem Schalle übertreffen, mit der vierten Endung der Sache.

Die Überſchar, im Bergbaue, (S. Oberſchar.) Wenn ober oder über hier etwas bedeutet, das übrig bleibt, ſo iſt Überſchar die richtigſte Sprech- und Schreibart.

Überſcharf, adj. et adv. übermäßig ſcharf, allzu ſcharf. Das Meſſer iſt überſcharf.

Überſchatten, verb. reg. act. überſchattet, zu überſchatten, ganz mit ſeinem Schatten bedecken, welches mehr iſt, als beſchatten. Eine Wolke überſchattete ſie, Matth. 17, 5. Sein Schatten überſchattete ihrer etliche, Apoſt. 5, 15. Die Cherubim überſchatteten den Gnadenſtuhl, Ebr. 9, 5. Figürlich heißt es Luc. 1, 35, von der Empfängniß Chriſti: die Kraft des Höchſten wird dich überſchatten, ihre Gegenwart in dir auf eine merkliche Weiſe offenbaren. So auch die Überſchattung.

Überſchauen, verb. reg. 1) überſchauen, ich ſchaue über, übergeſchauet, über zu ſchauen, als ein Neutrum mit haben, über etwas ſchauen oder ſehen, im Oberdeutſchen, zuweilen auch in der höhern Schreibart der Hochdeutſchen. Die Mauer iſt zu hoch, ich kann nicht überſchauen.

2. überſchauen, als ein Activum mit der vierten Endung, ich überſchaue, überſchaut, zu überſchauen, wie überſehen 1. im Oberdeutſchen und der höhern Schreibart der Hochdeutſchen. Die weite Ebene iſt nicht zu überſchauen. Jeder, der ſein Leben bedachtſam überſchauen will, Gell. Daher die Überſchauung.

Überſcheinen, verb. irreg. (S. Scheinen.) 1) überſcheinen, es ſcheinet über, übergeſchienen, über zu ſcheinen, als ein Neutrum mit haben, über etwas ſcheinen, den Schein über etwas, der Höhe nach, werfen; obgleich nur ſelten.

2. überſcheinen, überſcheint, überſchienen, zu überſcheinen, als ein Activum mit der vierten Endung, mit ſeinem Scheine bedecken, auf der ganzen Oberfläche erleuchten; gleichfalls nur ſelten.

Überſchicken, verb. reg. act. ich überſchicke, überſchickt, zu überſchicken, an einen andern ſchicken, in der edlern Schreibart überſenden. Einem einen Brief, Waaren, Geld u. ſ. f. überſchicken. So auch die Überſchickung.

Überſchießen, verb. irreg. 1. überſchießen, ich ſchieße über, übergeſchoſſen, über zu ſchießen, als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. 1) Über etwas ſchießen, mit deſſen Verſchweigung. Die Wand iſt zu hoch, man kann nicht überſchießen, beſſer darüber. 2) Der Leithund ſchießt über, wenn er aus Hitze über die Fährte hin ſchießt oder eilt, ohne ſolche zu bemerken. Wird aber die Fährte ausgedruckt, ſo fällt der Ton auf das Zeitwort, und alsdann überſchießt der Hund die Fährte. 3) Außer der beſtimmten Anzahl hinzu ſchießen oder thun. Der Buchdrucker ſchießt über, wenn er mehr Bogen abdrucken läſſet, als beſtimmt worden; wo der Ton auf dem Vorworte bleibt, wenn gleich die Zahl in der vierten Endung ausgedruckt wird. Funfzig Exemplare überſchießen. S. auch Überſchuß.

2. überſchießen, als ein Activum, ich überſchieße, überſchoſſen, zu überſchießen. 1) Über etwas hin ſchießen, mit deſſen Meldung, doch nur bey den Jägern. Man überſchießet ein Wild, wenn man darüber hin ſchießet, ohne es zu treffen. 2) Sich überſchießen, mit dem Leibe über den Kopf hin ſchießen oder fallen; im gemeinen Leben ſich überpurzeln.

Überſchiffen, verb. reg. 1. überſchiffen, ich ſchiffe über, übergeſchifft, über zu ſchiffen. 1) Über ein Waſſer ſchiffen, mit deſſen Verſchweigung, als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn. Auf einem Jagdſchiffe nach England überſchiffen. 2) Zu Waſſer über einen Fluß oder Waſſer ſchaffen, als ein Activum mit der vierten Endung der Sache. Waaren überſchiffen, über den Fluß. Perſonen nach England überſchiffen, über den Canal.

2. überſchiffen, ich überſchiffe, überſchifft, zu überſchiffen, über ein Waſſer ſchiffen, mit deſſen ausdrücklichen Meldung. Eine Meerenge, einen Fluß überſchiffen.

Überſchlächtig, S. Oberſchlächtig.

Der Überſchlag, des —es, plur. die —ſchläge, von dem Zeitworte überſchlagen. 1. Der Zuſtand, da ein Ding überſchlägt, doch nur in einigen wenigen Fällen und ohne Plural. So pflegt man zuweilen die Neigung der Zunge in der Wage nach einer Seite hin den Überſchlag zu nennen. Noch häufiger 2. dasjenige, was überſchlagen wird. 1) Gewiſſe umgeſchlagene Theile an den Kleidungsſtücken werden häufig Überſchläge genannt. Ein Überſchlag am Kragen. Die Überſchläge auf den Ärmeln, welche noch häufiger Aufſchläge heißen. 2) Ein feuchtes Arzeneymittel, welches über einen kranken Theil geſchlagen oder gelegt wird, heißt ein Überſchlag. Warme Überſchläge über ein Glied machen. 3) In der Baukunſt iſt der Überſchlag ein gerades Glied, welches etwas größer iſt als ein Riemen, und ein oben weiter hervor ſpringendes Stück oben ſchließet.

Überſchlagen, verb. irreg. (S. Schlagen.) 1. überſchlagen, ich ſchlage über, übergeſchlagen, über zu ſchlagen.

1) Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn. (a) Sich mit dem obern Theile ſchnell nach einer Seite neigen. Die Wage ſchlägt über, wenn ſich die Zunge nach einer Seite neigt. (b) Mit dem obern Theile plötzlich hinten über fallen. Ein ſtehendes Stück Bauholz ſchlägt über, wenn es mit dem obern Theile fällt. Das Kind ſchlägt über, wenn es der Amme rücklings von dem Arme

fällt. Das Pferd iſt mit dem Reiter übergeſchlagen, wenn es ſich bäumt und hinten über fällt. So bald es hier aber ein Reciprocum wird, ſich überſchlagen, gehöret es zu dem folgenden Zeitworte.

2) Als ein Activum, doch ſo, daß dasjenige, worauf ſich das über eigentlich beziehet, verſchwiegen werde. (a) Mit einem Theile des Endes oder Äußerſten den andern Theil bedecken. Das Betttuch überſchlagen. Die Ärmel am Kleide überſchlagen, auch aufſchlagen. (b) Über etwas ſchlagen, d. i. legen. Warmen Wein überſchlagen, über ein krankes Glied.

2. Überſchlagen, ich überſchlage, überſchlagen, zu überſchlagen.

1) Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn. (a) Mit Schimmel überſchlagen, überzogen werden, wo doch beſchlagen üblicher iſt. Am häufigſten gebraucht man es, (b) von kalten Körpern, beſonders flüſſiger Art, wenn ſie die empfindliche Kälte verlieren. Das kalte Waſſer ein wenig überſchlagen laſſen, ehe man es trinkt. Der Wein überſchlägt ſchon, iſt ſchon überſchlagen, wenn er die empfindliche Kälte verlieret. Überſchlagenes Bier. In vielen Gegenden iſt dafür auch verſchlagen üblich, Niederſ. verſlaen.

2) Als ein Activum, wo es nach Maßgebung des einfachen Zeitwortes wieder verſchiedene Bedeutungen hat. (a) Zu ſehr, zu viel ſchlagen. Einen Hund überſchlagen, bey den Jägern, ihn durch allzu viele Schläge ſcheu und furchtſam machen, wofür auch verſchlagen üblich iſt. Ein überſchlagener Hund. (b) Sich überſchlagen, rücklings über fallen. Das Pferd hat ſich überſchlagen, überſchlug ſich mit dem Reiter. (S. das vorige Überſchlagen.) (c) Im Nachſchlagen übergehen. Eine Stelle in einem Buche überſchlagen, ſo wohl ſie im Nachſchlagen oder Aufſuchen wider Willen überſehen, als auch ſie mit Fleiß vorbey laſſen. Ein Paar Blätter überſchlagen. Das wollen wir überſchlagen, nicht mit leſen. Überblättern kommt in ähnlichem Verſtande vor. (d) Die Größe, Schwere, Anzahl u. ſ. f. ungefähr beſtimmen. Ein Feld mit der Meßkette überſchlagen, es nur ungefähr ausmeſſen. Etwas auf der Wagſchale überſchlagen, es ungefähr wägen. Ferner ungefähr berechnen. Die Koſten zu einer Unternehmung überſchlagen. Wer iſt unter euch, der einen Thurm bauen will, und ſitzt nicht zuvor, und überſchlägt die Koſt, (die Koſten) ob ers habe hinaus zu führen? Luc. 14, 28. Den Gewinn überſchlagen. (S. Überſchlag.) In noch weiterer Bedeutung für erwägen, überlegen, bedenken, iſt es im Hochdeutſchen veraltet.

Da liegt die arme Seel in Pein und überſchlägt
Ganz traurig, daß ſie ſchon ihr Urtheil mit ſich trägt,
Opitz.

Das Hauptwort, die Überſchlagung, iſt nur in einigen Fällen des Activi üblich, beſonders, wenn der Ton auf dem Zeitworte liegt; in andern gebraucht man das Überſchlagen, und in einem der Überſchlag.

Überſchleichen, verb. irreg. (S. Schleichen,) überſchlichen, zu überſchleichen, ſchleichend übereilen, überraſchen, beſchleichen.

Ich ließ mich oft von ihm nachläſſig überſchleichen, Gell.

Überſchleyern, verb. reg. act. überſchleyert, zu überſchleyern, mit einem Schleyer überdecken, am häufigſten in der dichteriſchen Schreibart.

Durch Anſehn überſchleyert der Irrthum den Betrug,
Duſch.

Überſchlichten, verb. reg. act. überſchlichtet, zu überſchlichten, bey den Klempenern, auf der ganzen Oberfläche ſchlichten, d. i. mit dem Schlichthammer glatt ſchlagen.

Überſchlingen, verb. irreg. act. (S. Schlingen,) überſchlungen, zu überſchlingen, bey den Nähterinnen, eine Art zu nähen.

Überſchmieren, verb. reg. act. 1) Überſchmieren, ich ſchmiere über, übergeſchmiert, über zu ſchmieren, über etwas ſchmieren, mit deſſen Verſchweigung. Öhl überſchmieren, über eine Wunde, u. ſ. f.

2) Überſchmieren, ich überſchmiere, überſchmiert, zu überſchmieren, auf der obern Fläche beſchmieren mit Meldung der Fläche. Einen Ofen mit Lehm überſchmieren.

Überſchnappen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, es ſchnappt über, übergeſchnappt, über zu ſchnappen, ſchnappend oder mit einem ſchnappenden Laute über etwas fahren oder ſpringen. Ein Schloß ſchnappt über, wenn der Riegel über den Kamm des Schlüſſels fähret, ohne zu ſchließen. Figürlich ſagt man im gemeinen Leben, es ſchnappe jemand über, wenn er des gehörigen Gebrauches ſeines Verſtandes beraubt wird.

Überſchnellen, verb. reg. act. überſchnellt, zu überſchnellen. Jemanden überſchnellen, ihm durch Geſchwindigkeit zu ſeinem Nachtheil zuvor kommen, ihn überliſten, berücken; Niederſ. verſnellen, im Hochdeutſchen auch wohl beſchnellen oder ſchnellen ſchlechthin. Ehedem bedeutete es auch übereilen, nicht die gehörige Zeit zu etwas laſſen; in welchem Verſtande es aber im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt.

Überſchneyen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, ſo doch nur in den zuſammen geſetzten Zeiten üblich iſt, überſchneyet, zu überſchneyen, mit Schnee bedecket, überzogen werden. Die Felder ſind ganz überſchneyet.

Überſchnüren, verb. reg. act. überſchnürt, zu überſchnüren. 1) Mit Schnüren oder einem Schnurwerke überziehen. Etwas überſchnüren. 2) Mit der Schnur nur ungefähr meſſen; überſchlagen. Ein Faß überſchnüren. So auch die Überſchnürung.

Überſchreiben, verb. irreg. act. (S. Schreiben.) 1. Überſchreiben, ich ſchreibe über, übergeſchrieben, überzuſchreiben, über etwas ſchreiben, mit Verſchweigung dieſes Etwas; beſſer, darüber ſchreiben.

2. Überſchreiben, ich überſchreibe, überſchrieben, zu überſchreiben. 1) Mit einer Auf- oder Überſchrift verſehen. Einen Brief überſchreiben, die Aufſchrift darauf ſetzen. Die Brandſilber überſchreiben, im Hüttenbaue, darauf ſchreiben, aus welcher Hütte ſie ſind. Das Buch iſt überſchrieben: der goldne Spiegel; beſſer die Aufſchrift, der Titel des Buches heißt: u. ſ. f. (S. Überſchrift.) 2) Jemanden etwas überſchreiben, es ihm ſchriftlich bekannt machen. Seinem Freunde alle Neuigkeiten überſchreiben.

So auch die Überſchreibung.

Überſchreiten, verb. irreg. (S. Schreiten.) 1) Überſchreiten, als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, ich ſchreite über, übergeſchritten, zu überſchreiten, über etwas ſchreiten, mit deſſen Verſchweigung. Der Bach iſt zu breit, man kann nicht überſchreiten, beſſer darüber ſchreiten.

2) Überſchreiten, als ein Activum, ich überſchreite, überſchritten, zu überſchreiten, über etwas ſchreiten, mit deſſen Meldung. Das geſetzte Ziel überſchreiten. Am häufigſten figürlich. (a) Ziel und Maß überſchreiten, nicht das gehörige Maß beobachten. Die Gränzen der Mäßigung, der Selbſtvertheidigung überſchreiten. Die Schranken der Ehrbarkeit überſchreiten. Die Billigkeit überſchreiten. (b) Jemandes Befehl, ein Geſetz überſchreiten, dawider handeln, es übertreten, ehedem übergehen. So auch die Überſchreitung.

Überſchreyen, verb. irreg. act. (S. Schreyen,) ich überſchreye, überſchrien, zu überſchreyen. 1) An Geſchrey übertreffen, ſtärker ſchreyen als ein anderes Ding. Jemanden überſchreyen. Die Schallmeyen überſchreyen die Violinen. 2) Zu ſtark ſchreyen. Eine überſchriene Stimme, welche durch vieles Schreyen verderbt worden.

Die Überſchrift, plur. die — en, eine kurze Schrift, welche über ein anderes Ding geſetzt wird, wodurch ſie ſich von der Aufſchrift, Inſchrift, Beyſchrift und Unterſchrift unterſcheidet. Die Überſchrift einer Münze, welche über dem Bilde ſtehet. Weß iſt das Bild und die Überſchrift? Matth. 22, 20. Die Überſchrift am Kreuze Chriſti, einer Säule, eines Grabmahles u. ſ. f. ſo fern ſie über der Hauptfigur ſtehet. Die Überſchrift eines Briefes, beſſer, die Aufſchrift. Die Überſchrift eines Capitels, einer Abtheilung in einem Buche; allein, von dem Titel des Buches ſelbſt, iſt Aufſchrift üblicher. Bey dem Notker Obeſcrift. Auch ein kurzes Sinngedicht über einen Gegenſtand, ein Epigramm, pflegen einige im Deutſchen eine Überſchrift zu nennen.

Der Überſchuß, des — ſſes, plur. die — ſchüſſe, von dem Zeitworte überſchießen. 1) Dasjenige, was über die beſtimmte Zahl, über das beſtimmte Maß oder Gewicht iſt. Auf tauſend Thaler zehn Thaler Überſchuß haben. Den Überſchuß berechnen. 2) In einigen Gegenden pflegt man auch ein über das untere Stockwerk hervor ragendes oberes Stockwerk, den Überſchuß zu nennen, welcher ſonſt der Überbau heißt. 3) Im Bergbaue iſt der Überſchuß, ein Flötz von verhärtetem Thone, vermuthlich, ſo fern es ſich über einem nutzbareren Flötz befindet.

Der Überſchutt, des — es, plur. inuſ. von dem folgenden Zeitworte in der Baukunſt, die Übergießung eines Gewölbebogens mit flüſſigem Kalke, und dieſer Kalk, womit er übergoſſen wird, ſelbſt.

Überſchütten, verb. reg. 1. Überſchütten, ich ſchütte über, übergeſchüttet, über zu ſchütten, ſo ſchütten, daß etwas überlaufe, mit Verſchweigung der Gränze, worüber es läuft. Das Bier überſchütten, übergießen.

2. Überſchütten, ich überſchütte, überſchüttet, zu überſchütten, über etwas ſchütten, mit deſſen Meldung in der vierten Endung. 1) Eigentlich. Etwas mit Sand, mit Erde überſchütten. Sie haben mein Haupt mit Waſſer überſchüttet, Klagel. 3, 54. 2) In überaus reichem Maße mit etwas verſehen, eine harte und großen Theils veraltete Figur; überhäufen. Sie werden mit Furcht überſchüttet ſeyn, Ezech. 7, 18. Mit Schande und Hohn müſſen ſie überſchüttet werden, Pſ. 71, 13. Wie hat der Herr die Tochter Zion mit ſeinem Zorn überſchüttet! Klagel. 2, 1. Du überſchütteſt ihn mit Segen, Pſ. 21, 4. Jemanden mit Wohlthaten überſchütten, überhäufen. So auch die Überſchüttung.

Überſchwängern, verb. reg. act. überſchwängert, zu überſchwängern, ſtärker, in reicherm Maße ſchwängern oder beſchwängern, als dem Laufe der Natur gemäß iſt. Eine Perſon, welche mit drey Kindern niederkommt, heißt überſchwängert. So auch die Überſchwängerung.

*Der **Überſchwang**, (richtiger Überſchwank,) des — es, plur. car. ein im Hochdeutſchen unbekanntes Wort für Überfluß. Ihr Überſchwang diene eurem Mangel, 2 Cor. 8, 14. S. Überſchwänklich.

Überſchwanken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, es ſchwankt über, übergeſchwankt, über zu ſchwanken. 1) Sich ſchwankend über etwas bewegen, beſonders von flüſſigen Körpern. Ein allzu volles Glas ſchwankt über, läuft über. 2) Sich mit dem obern Theile ſchwankend herüber neigen.

Überſchwänklich, adj. et adv. von dem vorigen Zeitworte überſchwanken, eigentlich ſo, daß es überſchwanket, in reichem Maße überfließet. Es wird indeſſen nur in figürlichem Verſtande faſt ſo wie überflüſſig gebraucht, in überaus reichem Maße, ob es gleich auch hier im Hochdeutſchen wenig mehr gebraucht wird. Die Gerechtigkeit kommt überſchwänglich, Eſ. 10, 22. Überſchwängliche Klarheit, 2 Cor. 3, 9. 10. Die überſchwängliche Größe der Kraft, Epheſ. 1, 19. Der überſchwängliche Reichthum der Gnade Gottes, Kap. 2, 4. Und ſo in andern Stellen mehr, wo es ein ungewöhnlich reichliches Maß bedeutet. Da dieſes Wort von überſchwanken herkommt, ſo ſiehet man bald, daß die Schreibarten überſchwänglich und überſchwenglich unrichtig ſind. Notker gebraucht dafür uberſueifig, von ſchweifen, ſchwanken.

Überſchwatzen, verb. reg. act. überſchwatzt, zu überſchwatzen, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Zeitwort für beſchwatzen, überreden. Die haſt du überſchwätzt, (überſchwatzt,) Opitz.

Die Überſchwelle, beſſer Oberſchwelle, (S. dieſes Wort.) Das erſte kommt einige Mahl in der Deutſchen Bibel vor.

Überſchwemmen, verb. reg. act. ich überſchwemme, überſchwemmt, zu überſchwemmen, mit ſtark anfließendem Waſſer bedecken, unter Waſſer ſetzen. Der ausgetretene Fluß hat das ganze Land überſchwemmet. Die Fluth brach durch die Dämme, und überſchwemmete die ganze Gegend. Daher die Überſchwemmung, plur. die — en, der Zuſtand, da ein Ort oder eine Gegend von dem Waſſer überſchwemmet wird.

Überſchwer, adj. et adv. überflüſſig ſchwer, ſchwerer, als nöthig und gewöhnlich iſt.

Überſchwimmen, verb. irreg. neutr. (S. Schwimmen,) mit dem Hülfsworte ſeyn, ich ſchwimme über, bin übergeſchwommen, über zu ſchwimmen, über ein Waſſer ſchwimmen, mit deſſen Verſchweigung. Der Fluß iſt zu breit, man wird nicht leicht überſchwimmen können, beſſer, hinüberſchwimmen, und in andern Fällen darüber, herüber.

Überſegeln, verb. reg. act. 1. Überſegeln, ich ſegele über, übergeſegelt, über zu ſegeln, welches doch ſelten gebraucht wird, über ein Waſſer ſegeln, mit deſſen Verſchweigung. Aus Holland nach England überſegeln.

2. Überſegeln, ich überſegele, überſegelt, zu überſegeln. 1) Über etwas ſegeln mit der vierten Endung des Gewäſſers, allenfalls in der höhern Schreibart. Ganze Weltmeere überſegeln, durchſegeln. 2) Über den Haufen ſegeln. Ein Schiff überſegeln. Daher die Überſegelung. 3) Im Segeln zuvor kommen, ſchneller ſegeln. Die Jagdſchiffe überſegeln die meiſten andern Schiffe.

Überſehen, verb. irreg. (S. Sehen.) 1. Überſehen, ich ſehe über, übergeſehen, über zu ſehen, als ein Neutrum mit haben, über etwas höheres ſehen, mit deſſen Verſchweigung, wofür doch darüber, hinüber, herüber ſehen, richtiger und anſtändiger ſind.

2. Überſehen, ich überſehe, überſehen, zu überſehen, mit ausdrücklicher Meldung deſſen, worauf ſich das Vorwort beziehet, in der vierten Endung.

1) Über etwas wegſehen, weil man höher geſtellet iſt, als dieſes Etwas, wo es doch nur in figürlichem Verſtande üblich iſt. Der Größere überſiehet den Kleinern, der Reichere den Armen, der Größere hat mehr Macht als der Kleine, der Reiche mehr Vermögen. Wenn jemand mehr Gelehrſamkeit beſitzet, als ein anderer, ſo ſagt man, er überſehe ihn ſehr weit. Dergleichen Kleinigkeiten ſind leicht zu überſehen, ohne beſchwerliche Empfindung zu ertragen. Eine ſolche Summe kann ich nicht überſehen, nicht ohne Beſchwerde entbehren.

2) Über die ganze Oberfläche eines Dinges hinſehen. (a) Eigentlich, beſonders auch, ſo fern man höher geſtellt iſt. Von dieſem Berge kann man die ganze Gegend, von dieſem Thurme die ganze Stadt, überſehen. Eine Ebene, welche

nicht zu überſehen iſt. O wie reißt das Entzücken mich hin, wenn ich vom hohen Hügel die weit ausgebreitete Gegend überſehe! Geßn. Auch in weiterer Bedeutung. Du wirſt dein Unglück nicht überſehen können. (b) Figürlich. Etwas überſehen, es flüchtig durchſehen. In den Küchen überſiehet man den Salat, das Gemüſe, wenn man es durchſiehet, um das untaugliche auszuleſen. Eine Rechnung, eine Arbeit überſehen, ſie durchgehen, durchſehen, ob ſie richtig ſey. Die Probebogen der Druckerey überſehen, ob ſie richtig ſind. Eine Schrift überſehen, ſo wohl ſie flüchtig durchleſen, als auch ſie durchleſen, um ſie zu verbeſſern; in welchem Verſtande auch einige das Hauptwort Überſicht gebrauchen, (S. daſſelbe.) Seine Lection überſehen, ſie durchleſen, um ſie zu lernen. Nach einer noch weitern Figur bedeutete es ehedem auch die Aufſicht über etwas haben, wie noch das Engl. overſee, in welchem Verſtande es aber im Hochdeutſchen veraltet iſt.

3) Über etwas wegſehen, ohne es gewahr zu werden, etwas nicht ſehen, was man doch ſehen konnte oder wollte. (a) Eigentlich, ſo fern es aus Übereilung oder Mangel der Aufmerkſamkeit geſchiehet. Das habe ich überſehen, bin ich nicht gewahr geworden. Im Leſen zwey Zeilen überſehen. In der Zählung mehrerer Dinge drey Stücke überſehen. (b) Figürlich. (1) Arme Perſonen werden immer überſehen, nicht geachtet, man bezeiget ſeine Aufmerkſamkeit nicht für ſie. Darum, daß ihre Witwen überſehen wurden in der täglichen Handreichung, Apoſt. 6, 1; übergangen wurden. (2) Etwas überſehen, thun, als wenn man es nicht ſähe, es nicht merken laſſen, daß man es wahrgenommen habe, beſonders Fehler und Vergehen, ſie ungeahndet laſſen. Gott hat die Zeit der Unwiſſenheit überſehen, Apoſtelg. 17, 30. Ich habe ihm viel überſehen, werde ihm aber künftig nichts mehr überſehen. Wenn ſie nur ein gutes Herz hat, ſo will ich ihr die Unrichtigkeit in ihren Meinungen gern überſehen, Gell. Ein Fehler des äußerlichen Wohlſtandes wird an dem Kinde oft hart beſtraft, und eine feine Unwahrheit überſieht man ihm, ebend. Mit der dritten Endung der Perſon und der Verſchweigung der vierten Endung der Sache iſt es veraltet. Ich will meinem Volk Iſrael nicht mehr überſehen, Amos 6, 8. Kap. 8, 2; wofür nachſehen üblicher iſt. (3) Ehedem ſagte man auch, jemanden überſehen, ihn verſchonen, ſeiner ſchonen, welche Bedeutung aber im Hochdeutſchen veraltet iſt.

Das Hauptwort die Überſehung iſt nur in einigen Fällen üblich, S. auch Überſicht.

Überſenden, verb. reg. et irreg. act. (S. Senden,) überſendet oder überſandt, zu überſenden, welches in der edlern Schreibart für das gemeinere überſchicken gebraucht wird. Jemanden einen Brief, Waaren, Geld überſenden. Pilatus überſandte Jeſum zu Herodes, Luc. 23, 7. So auch die Überſendung.

Überſetzen, verb. reg.

1. Überſetzen, ich ſetze über, übergeſetzt, überzuſetzen, mit Verſchweigung des zu dem Vorworte gehörigen Hauptwortes.

1) Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, über etwas ſetzen, d. i. ſpringen. Der Graben iſt ſo breit, daß kein Reiter überſetzen kann, beſſer darüber ſetzen. Bey den Jagden müſſen die Tücher von ſolcher Höhe ſeyn, damit die Hirſche nicht überſetzen können; in welchem Falle die Jäger auch die Zeitwörter überfallen und überfliehen gebrauchen. Wir wollen überſetzen, über den Fluß ſetzen, d. i. fahren. Figürlich ſetzt im Bergbaue ein Gang über, wenn er einen andern Gang durchſchneidet.

2) Als ein Activum. (a) Über etwas ſetzen, (thätig,) d. i. über der Oberfläche hin bis jenſeit derſelben. Truppen überſetzen, ſie auf einem Fahrzeuge über einen Strom, über eine Meerenge, über einen Arm des Meeres führen. Sich nach England überſetzen laſſen, überſchiffen, überfahren. (b) Einen Topf, einen Keſſel überſetzen, über das Feuer.

2. Überſetzen, ich überſetze, überſetzt, zu überſetzen. 1) Die ganze Oberfläche beſetzen, eine wenig gangbare Bedeutung, wofür beſetzen üblicher iſt. 2) Über einen Raum auf die andere Seite ſetzen, wo es nur im figürlichen Verſtande üblich iſt. Ein Buch, eine Schrift überſetzen, ſie aus einer Sprache in die andere übertragen, ſo daß alle in der einen Sprache befindlichen Haupt- und Nebenbegriffe, ſo viel möglich mit gleich bedeutenden Wörtern ausgedruckt werden, zum Unterſchiede von dem umſchreiben, erklären u. ſ. f. Aus dem Griechiſchen in das Lateiniſche, aus dem Franzöſiſchen in das Deutſche, aus dem Holländiſchen in das Engliſche überſetzen. Im Niederſ. umſetten. Überſetzen wird am häufigſten von der ſchriftlichen Überſetzung gebraucht; von der mündlichen iſt auch dolmetſchen und verdolmetſchen üblich. (S. die beyden folgenden.) 3) Zu viel ſetzen, mehr ſetzen, als nöthig und dienlich iſt. (a) Einen Berg mit Weinſtöcken überſetzen, mehr Weinſtöcke darauf ſetzen, als Raum und Nahrung haben können. Das Haus mit Leuten, einen Ort mit Truppen überſetzen. Das Handwerk iſt mit Meiſtern überſetzt, wenn es mit mehr Meiſtern beſetzt iſt, als die Nahrung des Ortes erträget. (b) Jemanden überſetzen, zu vielen Gewinn von ihm fordern und nehmen, mehr, als üblich und billig iſt. Der nicht wuchert, der niemand überſetzt, Ezech. 18, 8. Sie wuchern und überſetzen einander, Kap. 22, 12. Der Verkäufer überſetzet den Käufer, wenn er einen unbillig hohen Preis nimmt oder fordert.

Der Überſetzer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Überſetzerinn, nur in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes überſetzen, eine Perſon, welche eine Rede oder Schrift aus einer Sprache in die andere überträgt.

Die Überſetzung, plur. die —en. 1) Die Handlung des Überſetzens, ohne Plural; beſonders in der zweyten Bedeutung dieſes Zeitwortes. 2) Eine aus einer Sprache in eine andere überſetzte, oder übertragene Rede oder Schrift. Eine Überſetzung aus dem Franzöſiſchen.

Die Überſicht, plur. car. diejenige Handlung, da man etwas überſiehet, die ganze Oberfläche deſſelben betrachtet, auch in der Abſicht, daſſelbe zu verbeſſern.

Überſichtig, adj. et adv. von über ſich ſehen, einen Fehler der Augen zu bezeichnen, da ſie keinen Gegenſtand deutlich erkennen können, wenn ſie nicht über ſich gekehrt ſind; Niederſ. averögd, averglöpſch, von glupen, gloren. Überſichtig ſeyn. Ein überſichtiger Menſch. So auch die Überſichtigkeit, plur. car. dieſer Fehler.

Überſieden, verb. irreg. act. (S. Sieden.) 1) Überſieden, es ſiedet über, übergeſotten, über zu ſieden, im Sieden überlaufen; doch nur ſelten.

2) Überſieden, ich überſiede, überſotten, zu überſieden, zu viel, zu ſehr ſieden. Der Koch hat die Brühe überſotten.

Überſilbern, verb. reg. act. überſilbert, zu überſilbern, mit dünn geſchlagenen Silberblättchen überziehen, wofür doch verſilbern üblicher iſt. Überſilberte Götzen, Eſ. 30, 22. So auch die Überſilberung. Schon bey dem Notker uberſilbered.

Überſingen, verb. irreg. act. (S. Singen,) überſingen, zu überſingen. 1) Eine Arie überſingen, ſie ſingen, um zu erfahren, ob man ſie treffe, oder ohne Anſtoß ſingen könne. 2) Sich überſingen, durch zu vieles oder ſtarkes Singen ſeiner Stimme ſchaden. 3) Jemanden überſingen, ſtärker, ingleichen beſſer ſingen, als er.

Überſinnen, verb. irreg. (S. Sinnen,) überſonnen, zu überſinnen, ein ungebräuchliches Zeitwort für überdenken.

Überſintern, verb. reg. act. überſintert, zu überſintern, mit Sinter überziehen. Kalkartige Waſſer überſintern die Gegenſtände, worauf ſie tröpfeln. Daher die Überſinterung.

Überſommern, verb. reg. act. überſommert, zu überſommern, den Sommer über erhalten, wie überwintern, ob es gleich nicht ſo gewöhnlich iſt. Die Schweizer pflegen ihr Vieh auf den Alpen zu überſommern. Daher die Überſommerung.

Überſpannen, verb. reg. 1. Überſpannen, ich ſpanne über, übergeſpannt, über zu ſpannen, über etwas ſpannen, mit Verſchweigung dieſes Etwas. Ein Tuch überſpannen, über den Rahmen.

2. Überſpannen, ich überſpanne, überſpannt, zu überſpannen. 1) Mit der Spanne die ganze Oberfläche bedecken. Es iſt zu breit, ich kann es nicht überſpannen. Figürlich, über eine Oberfläche hin reichen. Hauptbalken, welche das ganze Dach überſpannen und tragen. 2) Zu ſehr ſpannen. Ein Seil überſpannen, es zu ſtark ſpannen. Den Bogen überſpannen. Figürlich, übertreiben, zu hoch treiben. Seine Erwartungen überſpannen, viel zu viel erwarten. Thorheiten einer überſpannten Fantaſie. Überſpannte Begriffe von der geiſtlichen Vollkommenheit treiben Schwärmer in die Einſamkeit, Zimmerm. So auch die Überſpannung.

Überſpinnen, verb. irreg. act. (S. Spinnen,) überſponnen, zu überſpinnen, mit einem Geſpinnſte bedecken. Seidene Fäden mit Gold überſpinnen. Überſponnene Fäden. Daher die Überſpinnung.

Überſpringen, verb. irreg. (S. Springen.) 1. Überſpringen, ich ſpringe über, übergeſprungen, über zu ſpringen, über etwas ſpringen, mit deſſen Verſchweigung. Die Mauer iſt nicht hoch, man kann leicht überſpringen, darüber. Es iſt eine Sehne übergeſprungen.

2. Überſpringen, ich überſpringe, überſprungen, zu überſpringen. 1) Über etwas hin ſpringen, mit deſſen Meldung, doch nur im figürlichen Verſtande, wo es zuweilen für überhüpfen gebraucht wird. Im Leſen eine Zeile, im Singen ein Paar Noten überſpringen. 2) Sich überſpringen, ſich durch vieles oder heftiges Springen Schaden thun.

Schon bey dem Notker uberſpringen.

Der Überſprung, des —es, plur. die —ſprünge. 1) Die Handlung des Überſpringens, da man über etwas ſpringt. Einen Überſprung wagen. 2) Etwas, das überſpringt. So werden bey den Jägern die Sprenkel zum Vogelfange auch Überſprünge genannt. 3) Ein Ort, wo man überſpringt, oder ein Ding, über welches man ſpringt. So werden im Jagdweſen die Stangen, welche quer durch den Lauf gerichtet werden, damit das Wild über dieſelben ſpringen müſſe, Überſprünge genannt.

Der Überſtamm, des —es, plur. die —ſtämme, bey den Schuſtern, zwey Streifen Leder, welche an dem Rande des Oberleders um den Fuß herum gleichſam als ein Unterfutter geſetzt werden.

Überſtändig, adj. et adv. was über die gehörige oder beſtimmte Zeit geſtanden hat, gemeiniglich nur als ein Kunſtwort in einzelnen Fällen. Überreifes Getreide, welches zu lange auf dem Halme ſtehet, wird in der Landwirthſchaft auch überſtändig genannt. Überſtändiges Erz iſt im Bergbaue gleichfalls überzeitiges, welches ſchon wieder zu verwittern oder aufgelöſet zu werden anfangt. Überſtändige Hölzer, im Forſtweſen, alte ausgewachſene Hölzer, welche mehr ab- als zunehmen. In einem andern Verſtande ſind daſelbſt überſtändige Schläge, welche bereits über die Schonzeit geſtanden haben, und daher gehauen werden können. Und ſo in andern Fällen mehr.

Überſtechen, verb. irreg. act. (S. Stechen,) in den Kartenſpielen; jemanden überſtechen, höher ſtechen als er, einen geſtochenen Stich mit einem höhern Trumpfe ſtechen, ihn abſtechen.

Überſtehen, verb. irreg. (S. Stehen,) ich überſtehe, überſtanden, zu überſtehen. 1. * Länger, als nöthig oder gewöhnlich iſt, ſtehen; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung, von welcher indeſſen überſtändig noch ein Überbleibſel iſt. 2. Eine gewiſſe Zeit über oder hindurch ſtehen. 1) * Eigentlich, in welcher Bedeutung es doch nur noch im Niederdeutſchen üblich iſt. Die Predigt überſtehen, wofür man im Hochdeutſchen getheilt ſagt, die Predigt über ſtehen. 2) Figürlich hat man ein Übel überſtanden, wenn man daſſelbe empfunden hat, und es nunmehr vorüber iſt. Viel Unglück überſtanden haben. Der Kranke wird die Krankheit ſchwerlich überſtehen, er hat ſie glücklich überſtanden. Eine Gefahr überſtehen. Vieh, welches die Viehſeuche überſtanden hat.

Überſteigen, verb. irreg. (S. Steigen.) 1. Überſteigen, ich ſteige über, übergeſtiegen, über zu ſteigen, über etwas ſteigen, mit deſſen Verſchweigung. Die Mauer iſt niedrig, man kann leicht überſteigen, darüber.

2. Überſteigen, ich überſteige, überſtiegen, zu überſteigen, über etwas ſteigen mit deſſen Meldung. 1) Eigentlich. Einen Berg überſteigen. Es ſind noch nicht alle Berge überſtiegen. Die Mauern einer Feſtung, die Feſtungswerke überſteigen, erſteigen. Daher die Überſteigung. 2) Figürlich. (a) Ein Hinderniß überſteigen, es überwinden. Es ſind noch nicht alle Schwierigkeiten überſtiegen. Unüberſteigliche Hinderniſſe, Schwierigkeiten. So auch die Überſteigung. (b) An Anzahl, Werth, Kraft und Intenſität übertreffen. Dieß überſteigt meine Kräfte, mein Vermögen, meine Einſicht. Die Koſten überſteigen den Nutzen ſehr weit. Seine Verdienſte überſteigen alles Lob. Im Oberdeutſchen gebraucht man es auch in noch weiterm Verſtande für übertreffen überhaupt.

Wie hoch die Leipziger den Nachbar überſteigen, Günth.

Welcher Gebrauch aber im Hochdeutſchen fremd iſt. Schon bey dem Ottfried ubarſteigan.

Überſteigern, verb. reg. act. überſteigert, zu überſteigern, zu ſehr ſteigern, den Preis einer Waare unbillig hoch treiben. Die Lebensmittel überſteigern. Daher die Überſteigerung.

Überſtellen, verb. reg. act. überſtellt, zu überſtellen. Einen Fluß mit Netzen überſtellen, durch deſſen ganze Breite Netze aufſtellen. Daher die Überſtellung.

Überſtimmen, verb. reg. act. überſtimmt, zu überſtimmen. 1. Durch überlegene Anzahl der Stimmen über jemanden die Oberhand gewinnen. Jemanden überſtimmen. In der Schweiz übermehren, (S. Mehr.) 2. Ein muſikaliſches Inſtrument überſtimmen, es zu ſehr oder zu hoch ſtimmen, iſt wohl eben nicht gebräuchlich. So auch die Überſtimmung.

Überſtolz, adj. et adv. übertrieben ſtolz. Die überſtolzen Rotten, Opitz.

Überſtoßen, verb. irreg. (S. Stoßen.) 1. Überſtoßen, ich ſtoße über, übergeſtoßen, über zu ſtoßen, ein Ding über etwas ſtoßen, mit Verſchweigung dieſes Etwas.

2. Überſtoßen, ich überſtoße, überſtoßen, zu überſtoßen, auf der ganzen obern Fläche beſtoßen. So überſtoßen die Gärber ein Fell, wenn ſie es beſtoßen, die Haare von demſelben wegzuſchaffen.

Überſtrahlen, verb. reg. act. überſtrahlt, zu überſtrahlen. 1. Auf der ganzen Oberfläche beſtrahlen, in der dichteriſchen Schreibart. Die Sonne überſtrahlt die Fluren. 2. An ſtrahlendem Glanze übertreffen; auch nur in der höhern Schreibart.

Der aller andern Glanz hochmüthig überſtrahlte, Zach.

Überſtreichen, verb. irreg. (S. Streichen.) 1. überſtreichen, ich ſtreiche über, übergeſtrichen, über zu ſtreichen, ein Ding über etwas ſtreichen, mit Verſchweigung dieſes Etwas.

2. überſtreichen, ich überſtreiche, überſtrichen, zu überſtreichen, auf der ganzen obern Fläche beſtreichen; beſtreichen. Die Leimruthen mit Leim überſtreichen, ein Bret mit Öhlfirniß.

Überſtreifen, verb. reg. act. ich ſtreife über, übergeſtreift, über zu ſtreifen, ein Ding über ein anderes ſtreifen, mit Verſchweigung dieſes andern. Wenn daſſelbe ausdrücklich beſtimmt wird, ſo gebraucht man ſtreifen mit dem Vorworte über getheilt.

Überſtreuen, verb. reg. act. überſtreut, zu überſtreuen, auf der ganzen Oberfläche beſtreuen.

Die Eintracht treuer Herzen, die jede Rauhigkeit
Der Pilgrimſchaft des Lebens mit Blumen überſtreut,
Duſch.

Überſtricken, verb. reg. act. überſtrickt, zu überſtricken, mit einem Strickwerke, geſtrickten Netze überziehen. Einen Ball überſtricken. Daher die Überſtrickung.

Überſtrömen, verb. reg. act. 1. überſtrömen, ich ſtröme über, übergeſtrömt, über zu ſtrömen, ſtrömend überfließen, das Ziel der Höhe ſtrömend überſchreiten mit Verſchweigung dieſes Zieles. Die Donau ſtrömet über. Wie ſtrömten mein Herz und meine Augen vor Freude und Zärtlichkeit über, Duſch. Und Schrecken ſtrömen über, Gell. Lied.

2. überſtrömen, ich überſtröme, überſtrömt, zu überſtrömen, ſich ſtrömend über die Oberfläche eines Dinges ergießen. Wenn der Fluß die Felder überſtrömet. Auch über das geſetzte Ziel der Höhe ſtrömen. Der Fluß überſtrömet ſein Ufer. So auch die Überſtrömung.

Überſtudieren, verb. reg. act. überſtudiert, zu überſtudieren, welches nur im gemeinen Leben üblich iſt. 1. Etwas überſtudieren, es überdenken, allen Umſtänden nach erwägen. Auch es überlernen, es auswendig zu lernen ſuchen. 2. Jemanden überſtudieren, es ihm im fleißigen Studieren zuvor thun. 2. Sich überſtudieren, allzu viel ſtudieren.

Überſtülpen, verb. reg. act. ich ſtülpe über, über geſtülpt, über zu ſtülpen, über etwas ſtülpen, mit deſſen Verſchweigung, wofür in der anſtändigern Sprechart überſtürzen üblich iſt. Den Deckel überſtülpen, über den Topf. Die Haube überſtülpen, ſie in der Eile über den Kopf ſtürzen.

Überſtürzen, verb. reg. 1. überſtürzen, ich ſtürze über, übergeſtürzt, über zu ſtürzen. (1) Wie das vorige, (S. daſſelbe.) (2) Ein Ding will überſtürzen, als ein Neutrum mit ſeyn, wenn es plötzlich oben über fallen will.

2. überſtürzen, ich überſtürze, überſtürzt, zu überſtürzen. Sich überſtürzen, ſo niederſtürzen, daß der untere Theil über den obern wegfällt. Auch ein Pferd überſtürzt ſich, wenn es ſich überſchlägt.

Überſüß, adj. et adv. allzu ſüß, ſüßer als nöthig oder angenehm iſt.

Übertäfeln, verb. reg. act. übertäfelt, zu übertäfeln, mit einem Täfelwerke überziehen. Eine Wand übertäfeln. Daher die Übertäfelung.

Übertäuben, verb. reg. act. ich übertäube, übertäubt, zu übertäuben, durch vieles und lautes Reden gleichſam taub machen, oder durch viele und laute Worte, durch eine gleichſam tobende Beredtſamkeit zum Stillſchweigen bringen. Ich will dieſe Witwe retten, auf daß ſie nicht zuletzt komme und übertäube mich, Luc. 18, 5; mit ihren Klagen. Daher [illegible]bertäubung. Im Niederſ. hat man davon das Intenſivum overdüveln, Schwed. öfverdyfla, welches mit dem Teufel, Niederſ. Düvel nichts zu ſchaffen hat, wie Ihre muthmaßete. Auch übertölpeln gehöret weder der Bedeutung noch Abſtammung nach hierher.

Übertheuer, adj. et adv. allzu theuer, unmäßig theuer.

Übertheuern, verb. reg. act. übertheuert, zu übertheuern. Jemanden übertheuern, ihm eine Waare zu theuer biethen oder verkaufen; ihn mit dem Preiſe überſetzen.

Übertölpeln, verb. reg. act. übertölpelt, zu übertölpeln, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt. Man übertölpelt jemanden, wenn man ihn entweder durch grobe Überraſchung, oder durch Gründe, welche auch nicht einmahl einen merklichen Grad der Wahrſcheinlichkeit haben, hintergehet, oder zu etwas beweget; wenn man einen Dummen auf eine dumme oder grobe Art hintergehet. Wer weiß, hätte ihn nicht Nelſon mit ſeiner Heucheley übertölpelt, Weiße. Daher die Übertölpelung.

Anm. Von Tölpel, ſo fern es ehedem einen Klotz bedeutete, ſagt man noch im gemeinen Leben, jemanden über den Tölpel werfen, einen Dummen oder Unvorſichtigen durch Überraſchung hintergehen, und von dieſer R. A. iſt ohne allen Zweifel das Zeitwort übertölpeln gebildet.

Übertragen, verb. irreg. act. (S. Tragen.) 1. übertragen, ich trage über, übergetragen, über zu tragen, über einen Raum, über etwas tragen, mit deſſen Verſchweigung, wofür doch hinüber, herüber oder darüber tragen üblicher ſind. Doch ſagt man noch im Rechnungsweſen figürlich, eine Poſt, eine Summe, eine Rechnung aus einem Buche in ein anderes übertragen.

2. übertragen, ich übertrage, übertragen, zu übertragen, welches nur im figürlichen Verſtande üblich iſt. (1) Man überträgt jemanden, wenn man an ſeiner Statt die Koſten trägt, für ihn bezahlt. Jemanden in den Steuern übertragen, die Steuern für ihn bezahlen. In einem etwas andern Verſtande ſagt man auch wohl, eine Sache übertrage nicht die Koſten, wenn ſie nicht mehr einträgt, als die Koſten betragen. (2) An einem andern dulden, wofür doch ertragen gewöhnlicher iſt. Wenn ich nicht aus Ehrfurcht ihre Schwachheiten übertrüge.

Und überträgt des Nächſten ſeine Schuld, Opitz.

Der es auch für erdulden, ertragen überhaupt gebraucht, in welchem Verſtande es im Hochdeutſchen noch ungewöhnlicher iſt. So auch die Übertragung.

Übertreffen, verb. irreg. (S. Treffen,) ich übertreffe, übertraf, übertroffen, zu übertreffen, welches nur im figürlichen Verſtande gebraucht wird. 1. Jemanden übertreffen, ihm in einem Stücke überlegen ſeyn, ein Prädicat in einem höhern Grade beſitzen, als derſelbe, welches Prädicat, wenn es nicht ſo deutlich iſt, daß es keiner Anführung bedarf, das Vorwort an, und wenn es der Infinitiv eines Zeitwortes iſt, in bekommt. Die Peterskirche zu Rom übertrifft die zu London an Größe ſehr weit. Rom übertrifft alle andere Städte in der Welt, an Alterthum, oder an Ruhm u. ſ. f. Daniel aber übertraf die Fürſten alle, nähmlich an Weisheit und Verſtand, Dan. 6, 3. Italien übertrifft die nördlichen Länder an Fruchtbarkeit. Jemanden an Anſehen, an Ehre, an Reichthum, an Laſtern u. ſ. f. übertreffen; ihn im Singen, im Tanzen, im Scherzen übertreffen. 2. In engerer Bedeutung, für beſſer ſeyn, vorzuziehen ſeyn. Ein tugendhaft Weib übertrifft ſie alle, Sprichw. 31, 29. Die Weisheit übertrifft die Thorheit, Pred. 2, 13. Doch dieſe Bedeutung iſt in der edlern Schreibart der Hochdeutſchen unbekannt.

Anm. Die bibliſchen Wortfügungen mit etwas übertreffen, 3 Macc. 5, 16, und nach etwas übertreffen, 1 Cor. 15, 41, für an, ſind völlig ungewöhnlich. Das Hauptwort die Übertreffung und das Beywort übertrefflich für vortrefflich, ſind gleichfalls nicht üblich. Dieſes Zeitwort lautet ſchon bey dem Willeram

ubertreffen, und im Schwed. gleichfalls öfvertreffa. Unter den vielen Bedeutungen des einfachen Zeitwortes treffen, ſcheinet diejenige hierher zu gehören, da es ehedem gehen, traben, bedeutete, ſo daß übertreffen, eigentlich vor gehen, es im Gehen einem zuvor thun, bedeutet, zumahl, da die Schweden für übertreffen auch öfvergå ſagen. Die Lateiniſchen anteire, anteſtare, præſtare, antevenire, und das Franz. ſurpaſſer, gründen ſich auf ähnliche Figuren. Siehe auch Vortrefflich.

Übertreiben, verb. irreg. (S. Treiben.) 1. übertreiben, ich treibe über, übergetrieben, über zu treiben. (1) Über etwas treiben, der ganzen Oberfläche nach, und mit Verſchweigung derſelben. Das Vieh übertreiben, über das Feld, über die Saat. (2) Über ein geſetztes Ziel der Höhe treiben, oder ſteigen machen. So treibt man in der Chemie einen Körper über, wenn man ihn deſtilliret, indem man ſeine flüchtigſten Theile nöthiget, in die Höhe des Helmes zu ſteigen und abzufließen.

2. übertreiben, ich übertreibe, übertrieben, zu übertreiben, zu ſehr treiben. (1) Eigentlich. Das Vieh übertreiben, es ſtärker treiben, als deſſen Kräfte verſtatten. Wenn die ſäugende Kühe einen Tag übertrieben würden, würde mir die ganze Herde ſterben, 1 Moſ. 33, 13. Einen Arbeiter, eine Arbeit übertreiben, zu ſehr treiben. (2) Figürlich übertreibt man etwas, wenn man in der Intenſität die Gränzen der Wahrheit, der Klugheit, der Billigkeit, des Üblichen u. ſ. f. überſchreitet. Man übertreibet in einer Erzählung etwas, wenn man es größer, wichtiger, gefährlicher u. ſ. f. vorträgt, als es in der That iſt. Eine Strafe übertreiben, ſchärfer ſtrafen, als es das Verhältniß des Verbrechens erfordert. Man ſagt, jemand übertreibe alles, wenn er alles zu weit treibet, in keinem Stücke die Gränzen der Wahrheit, Klugheit u. ſ. f. beobachtet. Man hat die Lobſprüche der Freundſchaft oft auf Koſten der allgemeinen Menſchenliebe übertrieben, Gell. Ein Mahler übertreibt das Colorit, wenn es an Farbe zu hoch iſt. Daher das Mittelwort übertrieben, als ein Bey- und Nebenwort. Das iſt übertrieben. Übertriebene Lobeserhebungen Damit ſeine (des Menſchenfreundes) allgemeine Güte und Gefälligkeit nicht übertrieben werde, und ſelbſt in einen Fehler des Herzens ausarte, Gell. Daher die Übertreibung am häufigſten in dieſer letzten figürlichen Bedeutung.

Übertreten, verb. irreg. (S. Treten.) 1. übertreten, ich trete über, übergetreten, über zu treten, als ein Neutrum, mit Verſchweigung des Hauptwortes, worauf ſich über beziehet, und dem Hülfsworte ſeyn. (1) Über etwas treten, im eigentlichen Verſtande. Das Pferd iſt übergetreten, wenn es über den Strang getreten iſt. In einem andern Verſtande ſagt man auch, die Schuhe übertreten. (2) Der Fluß tritt über, iſt übergetreten, wenn ſein Waſſer über das Ufer tritt oder ſchreitet. (3) Zu jemanden übertreten, zu ihm übergehen, ſeine Partey ergreifen, ohne Beſtimmung der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit, wie übergehen. Wer zu den Irrlehrern übertritt, 2 Joh. v. 9. S. Übertritt.

2. übertreten, ich übertrete, übertreten, zu übertreten, welches nur im figürlichen Verſtande üblich iſt. Ein Geſetz, einen Befehl, eine Vorſchrift übertreten, dawider handeln; im Oberdeutſchen übergreifen, überfahren, übergehen. Ich habe deine Gebothe noch nie übertreten Luc. 15, 29. Der bibliſche Gebrauch, da dieſes Zeitwort abſolute und mit Verſchweigung des Accuſativs für ſündigen gebraucht wird: des Herrn Volk übertreten machen. 1 Sam. 2, 24, Traurigkeit und Armuth übertritt, Sir. 38, 20, und in andern Stellen mehr, iſt ungewöhnlich, und wider die Analogie der mit über verbundenen Zeitwörter, wo der Ton auf den letztern liegt. Noch ungewöhnlicher iſt die gleichfalls bibliſche Wortfügung wider jemanden übertreten, 1 Kön. 8, 50. Eſ. 59, 13. Daher die Übertretung, S. ſolches hernach.

Der Übertréter, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Übertreterinn, von der vorigen Bedeutung, eine Perſon, welche ein Geſetz, einen Befehl übertritt. Der Übertreter eines Geſetzes. In der Deutſchen Bibel wird es auch häufig abſolute für Sünder gebraucht. Der Übertreter, mit dem Tone auf dem Vorworte, eine Perſon, welche zu jemanden übertritt, iſt nicht ſehr gewöhnlich, weil der Übergetretene dafür üblicher iſt.

Die Übertretung, plur. die —en, diejenige Handlung, da man ein Geſetz übertritt. Die Übertretung eines Geſetzes. Im Übertretungsfall. Abſolute für Sünde, unrechtmäßige oder geſetzwidrige Handlung iſt es nur in der Bibel und bibliſchen Schreibart üblich.

Die Übertrifft, plur. die — en, von dem Zeitworte übertreiben. 1. Die Handlung, da man das Vieh über einen Acker treibt, und das Recht, ſein Vieh über des andern Acker zu treiben; ohne Plural, und in einigen Gegenden auch Übertrieb. 2. Die Trifft, d. i. der Viehweg über einen Acker, obgleich ſeltener.

Übertrínken, verb. irreg. recipr. (S. Trinken,) ich übertrinke, übertrunken, zu übertrinken. Sich übertrinken, zu viel trinken, mehr trinken, als man vertragen kann; ſich betrinken. Schon im achten Jahrhunderte ubardrinchan.

Der Übertritt, des —es, plur. inuſ. von dem Zeitworte übertreten, die Handlung, da man zu jemanden, zu einer Partey übertritt; der Übergang. Der Übertritt von einer Kirche, von einer Religion zur andern.

Übertrúmpfen, verb. reg. act. übertrumpft, zu übertrumpfen. Jemanden übertrumpfen, im Kartenſpiele, das von ihm mit einem Trumpfe geſtochene Blatt mit einem höhern Trumpfe ſtechen, ihn mit einem Trumpfe überſtechen.

Übertünchen, verb. reg. act. übertüncht, zu übertünchen, mit Tünche überziehen. Eine Wand übertünchen, ſie tünchen. Übertünchte Gräber, Matth. 23, 27. Auch im figürlichen Verſtande. Du weißt nicht die Wahrheit, der Haß meiner Verwandten hat ſie übertüncht, Weiße.

Übervoll, adj. et adv. allzu voll, übrig voll.

Übervórtheilen, verb. reg. act. übervortheilt, zu übervortheilen, eigentlich, in Suchung ſeines Vortheiles jemanden überlegen ſeyn, ſeinen Vortheil zum Nachtheil eines andern zu befördern ſuchen. Vom Satan übervortheilt werden, 2 Cor. 2, 11. Hintergangen, überliſtet. Hat euch auch Titus übervortheilet? Kap. 12, 18. Am öfterſten gebraucht man es noch im Handel und Wandel, wofür aber doch auch bevortheilen gewöhnlicher iſt. Keiner ſoll übervortheilen ſeinen Bruder, 3 Moſ. 25, 14. 17. So auch die Übervortheilung.

Überwachſen, verb. irreg. (S. Wachſen.) 1. überwachſen, ich wachſe über, übergewachſen, über zu wachſen, ein Neutrum mit ſeyn, im Wachſen über etwas hervor ragen, mit deſſen Verſchweigung. Ein Baum wächſet über, wenn er ſich z. B. im Wachſen über und jenſeit einer Mauer ausbreitet.

2. überwachſen, ich überwachſe, überwachſen, zu überwachſen, als ein Activum mit der vierten Endung. (1) Jemanden oder ein Ding überwachſen, größer oder ſchneller wachſen. Das Getreide überwächſet das Gras, ein Kind das andere. (2) Im Wachſen über etwas hervor ragen, mit dem Accuſativ dieſes Etwas. Die Dornen überwachſen den Zaun. (3) Auf der Oberfläche bewachſen. Das Gras überwächſt die Erde. Als ein Neutrum, die Erde überwächſt mit Gras. Die Wieſen überwachſen mit Kräutern, iſt es ungewöhnlich. Doch ſagt man, das Fleiſch iſt mit Fett überwachſen. Die Wunde überwächſt mit Fleiſch.

Überwägen, S. Überwiegen.

Überwalken, verb. reg. act. überwalkt, zu überwalken. 1. Über der ganzen Oberfläche walken. Ein Tuch zwey Mahl überwalken. 2. Zu viel walken. Den Zeug überwalken. So auch die Überwalkung.

Überwallen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, wallend überlaufen, über das geſetzte Ziel der Höhe wallen. 1. Eigentlich. Ein Topf wallt über, wenn er überkocht. 2. Figürlich, bey den neuern Dichtern, wie überſtrömen.

> überwallend von Freuden und ſanften Empfindungen,
> Klopſtock.

Überwältigen, verb. reg. act. überwältigt, zu überwältigen, unter ſeine Gewalt bringen, durch Gewalt überwinden. Die Feinde ſollen ſie nicht überwältigen, Pſ. 89, 20. Die vom Teufel überwältiget waren, Apoſt. 10, 38. Seine Leidenſchaften überwältigen. So auch die Überwältigung.

Anm. Bey dem Notker irualten, im Niederſ. verweldigen, im Bergbaue auch gewältigen.

Überwärmen, verb. reg. act. überwärmt, zu überwärmen. 1. Auf der ganzen Oberfläche wärmen. 2. Zu ſehr wärmen. Das Bett überwärmen.

* **Überwärts**, adv. welches im Hochdeutſchen wenig mehr gehöret wird. 1. Über ſich. Der Weg des Lebens geht überwärts, Sprichw. 15, 24; in welchem Falle doch aufwärts üblicher iſt. 2. Auf der obern Fläche, wofür oberwärts gewöhnlicher und richtiger iſt. Der Brandopferaltar ſoll überwärts vier Hörner haben, Ezech. 43, 15.

Überweben, verb. reg. act. überwebt, zu überweben, mit einem Gewebe überziehen.

Der Überweis, des —es, plur. die —e, ein im Hochdeutſchen unbekanntes Wort für Beweis.

> Wohin ſie immer ſehn, hoch, niedrig, nah und weit,
> Da iſt ein Überweis und Bild der Göttlichkeit, Opitz.

S. Überweiſen.

Überweiſe, adj. et adv. allzu weiſe, mehr Klugheit verrathend als der Wohlanſtändigkeit gemäß iſt, wie überklug.

Überweiſen, verb. irreg. act. (S. Weiſen.) 1. Überweiſen, ich weiſe über, übergewieſen, über zu weiſen, ein im Hochdeutſchen wenig gangbares Wort für aſſigniren, zum Empfange einer Zahlung ſchriftlich an einen andern weiſen. Jemanden an einen überweiſen. So auch die Überweiſung, die Aſſignation.

2. Überweiſen, ich überweiſe, überwieſen, zu überweiſen, durch den Augenſchein, und in weiterer Bedeutung, durch einen jeden Beweis zum Geſtändniß oder zum Beyfalle bewegen. Man überweiſet, z. B. einen Dieb, wenn man das Geſtohlne bey ihm antrifft, und ihn dadurch zum Geſtändniß der Wahrheit nöthiget. Wenn ein anderer das Daſeyn eines Dinges nicht glauben will, und man weiſet oder zeiget ihm ſolches, ſo überweiſet man ihn. Durch dieſen Umſtand des Augenſcheines unterſcheidet ſich überweiſen von überzeugen und überführen, obgleich alle drey häufig für einander gebraucht werden. Indeſſen wird überweiſen unter allen dieſen dreyen am wenigſten mehr gebraucht. Wenn es zum Geſtändniß oder Bekenntniß bewegen bedeutet, ſo bekommt es die zweyte Endung der Sache. Jemanden der Untreue überweiſen. Des Diebſtahls überwieſen ſeyn. So auch die Überweiſung.

Überweißen, verb. reg. act. überweißt, zu überweißen. 1. Auf der ganzen Oberfläche weißen, wofür doch das einfache weißen üblicher iſt. Eine Wand überweißen, im Oberd. übertünchen. 2. Über ein anderes Ding weißen. Ein Gemälde überweißen, es mit Tünche bedecken. So auch die Überweißung.

Überwerfen, verb. irreg. act. (S. Werfen.) 1. Überwerfen, ich werfe über, übergeworfen, über zu werfen. (1) Einen Mantel überwerfen, über ſich, ihn in der Eil und nachläßig umnehmen. (2) Die Bäcker werfen den Teig über, wenn ſie denſelben in Stücken an das andere Ende des Troges werfen, um die darin befindliche Luft in Bewegung zu ſetzen. Einen Stein überwerfen, über den Fluß, über die Mauer, beſſer hinüber oder darüber werfen. S. auch Überwurf.

2. Überwerfen, überworfen, zu überwerfen, welches nur in figürlichem Verſtande üblich iſt. Sich mit jemanden überwerfen, ſich mit ihm zanken, uneins mit ihm werden, und ſolches durch Worte ausdrücken. Sie haben ſich mit einander überworfen. So auch die Überwerfung. Obgleich dieſem Worte kein härter Nebenbegriff anklebt, ſo ſcheint es doch eigentlich ſich balgen bedeutet zu haben, von welcher veralteten Bedeutung die noch übliche eine Figur iſt.

Überwichtig, —er, —ſte, adj. et adv. mehr wiegend, als nöthig oder erforderlich iſt, das beſtimmte Gewicht überſteigend. Ein überwichtiger Dukaten. So auch die Überwichtigkeit.

Überwickeln, verb. reg. act. überwickelt, zu überwickeln. 1. Auf der Oberfläche bewickeln. 2. Über etwas anderes wickeln. So auch die Überwickelung.

Überwiegen, verb. irreg. act. (S. Wiegen,) ich überwiege, überwogen, zu überwiegen, mehr wiegen, ſchwerer ſeyn, als ein anderes Ding. 1. Eigentlich. Dieſer Stein überwiegt jenen weit, iſt weit ſchwerer. Noch mehr, 2. figürlich. (1) Überwältigen, übermannen. Zanke nicht mit einem Reichen, daß er dich nicht überwäge (überwiege), Sir. 8, 2. Vom Schlafe überwogen werden, Apoſt. 20, 9. In dieſer Bedeutung fängt es an zu veralten. (2) Mehr figürliches Gewicht, d. i. mehr Kraft, Vermögen, Fähigkeit u. ſ. f. haben; wie übertreffen. Beweisgründe, welche die gegenſeitigen weit überwiegen. Das Vergnügen überwiegt dieſen kleinen Schmerz ſehr leicht. Ein überwiegendes Vertrauen, welches die Gegengründe überwiegt, ſtärker iſt, als ſie. Eine überwiegende Neigung zu etwas haben. Überwiegende Gründe zu etwas haben. Cajus wird am Verſtande von Sempronio überwogen. (3) * Überdenken, eine veraltete Bedeutung, wofür jetzt erwägen üblich iſt. Denn wer es überwiegt, der ſteht u. ſ. f. Opitz.

Das Zeitwort überwägen, welches noch in der Deutſchen Bibel vorkommt, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich.

Überwinden, verb. irreg. (S. Winden,) ich überwinde, überwunden, zu überwinden. 1. Von winden, fila glomerare, auf der ganzen Oberfläche bewinden. Eine Stange Rappeh mit Bindfaden überwinden. 2. Von winden, winnen, ſeine Kräfte anſtrengen, durch Anſtrengung ſeiner Kräfte einen Widerſtand aus dem Wege räumen, die Oberhand über denſelben gewinnen. Seinen Feind in einem Treffen überwinden. Wenn ein Stärkerer ihn überwindet, Luc. 11, 22. Ein Hinderniß überwinden. Laß dich nicht das Böſe überwinden, ſondern überwinde das Böſe mit Gutem! Röm. 12, 21. Wenn er wüßte, was für Verſuchungen ich überwinden müſſen! Kurz, ich will mich überwinden, und mich freundlich ſtellen, meine Empfindlichkeit unterdrücken. Man hat überwunden, wenn man allen Widerſtand, alle Hinderniſſe aus dem Wege geräumet, alle Schmerzen überſtanden hat. So auch die Überwindung. Es wird mir viel Überwindung koſten, ehe ich mich dazu werde entſchließen können, viel Kampf gegen meine Neigungen.

Anm. In der zweyten Bedeutung ſchon bey dem Kero, Ottfried, Willeram u. ſ. f. ubaruuinden, uber uuinten, ubaruuinnan, im Niederſ. nur winnen, Angelſ. winnan, im Engl. to winn, im Schwed. vinna, welches einfache Wort ehedem theils kämpfen, theils ſeine Kräfte überhaupt anſtrengen, theils auch ſiegen, überwinden, bedeutete.

Der Überwinder, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Überwinderinn, eine Perſon, welche überwindet, oder überwunden hat, in der zweyten Bedeutung.

Überwindlich, adj. et adv. was überwunden werden kann; ein Wort, welches ſeltener gebraucht wird, als der Gegenſatz unüberwindlich. So auch das Hauptwort die Überwindlichkeit.

Überwintern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. An einem Orte überwintern, den Winter daſelbſt zubringen. Ein Hafen, wo Schiffe bequem überwintern können. Als ein Neutrum ſollte es den Ton billig auf dem Vorworte haben; allein, es gehört, wie übernachten, zu den Ausnahmen. In der thätigen Bedeutung, durch den Winter bringen, ein Gewächs überwintern, iſt auswintern üblicher. So auch die Überwinterung.

Überwitzig, — er, — ſte, adj. et adv. allzu witzig, ingleichen allzu klug, ſo wie überklug. S. daſſelbe, ingleichen Aberwitz.

Der Überwurf, des — es, plur. die — würfe, was übergeworfen wird, doch nur in einigen einzelnen Fällen. Ein leichtes bequemes Oberkleid, welches man ohne viele Mühe über ſich werfen kann, heißt in manchen Gegenden, beſonders bey Kindern, ein Überwurf. An den Schiffen iſt es ein vorſpringender Theil der Biegung am Hintertheile über dem Steuerruder; welcher die Geſtalt eines Gewölbes hat. Bey den Wundärzten wird der Pelikan zum Ausziehen der Zähne auch der Überwurf genannt. Und ſo in andern Fällen mehr.

Die Überzahl, plur. die — en, diejenige Zahl, welche über die geſetzte oder beſtimmte Anzahl iſt.

Überzählen, verb. reg. act. überzählt, zu überzählen, durchzählen, mehrere einzelne Dinge zählen. Sein Geld überzählen. Eine Herde Vieh überzählen, ſie zählen. Daher die Überzählung.

Überzählig, — er, — ſte, adj. et adv. über der gewöhnlichen oder beſtimmten Zahl da ſeyend. Wenn jemand ſechs Finger hat, ſo iſt der ſechſte überzählig, oder ein überzähliger Theil des Körpers. Ingleichen über die beſtimmte Anzahl enthaltend. Die Truppen ſind überzählig, wenn ſie nicht allein vollzählig ſind, ſondern auch noch darüber enthalten. So auch die Überzähligkeit.

Der Überzahn, des — es, plur. die — zähne, ein fehlerhafter über einen andern gewachſener Zahn.

Überzäumen, verb. reg. act. überzäumt, zu überzäumen. Ein Pferd, es zu ſehr, zu hoch-zäumen. So auch die Überzäumung.

Überzeugen, verb. reg. act. überzeugt, zu überzeugen, eigentlich, durch das Zeugniß anderer zum Geſtändniſſe der Wahrheit oder auch zum Beyfalle bewegen. Man überzeuget jemanden, wenn man ihm Zeugen darſtellet, die dasjenige, was er bekennen oder für wahr halten ſoll, geſehen oder empfunden haben. Von ſeinem Gewiſſen überzeuget werden. Die Sache wird zuweilen mit dem Vorworte von, in der edlern Schreibart aber mit der zweyten Endung ausgedruckt. Jemanden des Diebſtahles, einer Unwahrheit überzeugen. In weiterer Bedeutung durch unmittelbare Empfindung bewegen, etwas zu geſtehen oder für wahr zu halten, wie überweiſen. Ich will mich deſſen (davon) durch den Augenſchein überzeugen. Ingleichen durch deutliche Erkenntniß des Zuſammenhanges einer Sache oder der Beweisgründe etwas für wahr zu halten bewegen, wie überführen. Ein überzeugender Beweis. Ich bin nunmehr völlig überzeugt. Daher iſt die Überzeugung, ſo wohl die Handlung des Überzeugens, als auch, und zwar noch häufiger, die klare und beſtimmte Empfindung, daß es uns unmöglich iſt, ein Ding anders zu begreifen, als wir es begreifen; welche Empfindung, nach Verſchiedenheit der empfindenden Perſon, entweder durch das Zeugniß anderer, oder durch eigene unmittelbare Empfindung, oder auch durch deutliche Erkenntniß des Zuſammenhanges, bewirket werden kann.

Anm. Im Schwabenſpiegel in der erſten eigentlichen Bedeutung uberziugen, im Niederdeutſchen ävertügen, vertügen. Ehedem gebrauchte man dafür auch überſagen, ingleichen bezeugen.

Überziehen, verb. irreg. (S. Ziehen.) 1. Überziehen, ich ziehe über, übergezogen, über zu ziehen. (1) Von ziehen, trahere, iſt überziehen, über etwas ziehen, mit deſſen Verſchweigung, wofür doch in manchen Fällen herüber und darüber ziehen richtiger ſind. (2) Von ziehen, reiſen, wandern, als ein Neutrum mit ſeyn. (a) Über einen Ort ziehen, mit deſſen Verſchweigung. In dieſem Verſtande ſagt man, der Hirſch iſt übergezogen, oder iſt hier übergezogen, wenn er an dieſem Orte über einen Weg gezogen iſt. (b) Vorbey ziehen. Die Töchter werden vor Moab Arnon überziehen, Eſ. 16, 2; wo doch das Zeitwort nicht überziehen, ſondern getrennt vorüber ziehen lautet.

2. Überziehen, ich überziehe, überzogen, zu überziehen. 1) Von ziehen, trahere, iſt überziehen, auf der Oberfläche ziehend mit etwas bedecken, welches denn wiederum auf mancherley Art, ſo wohl im eigentlichen als figürlichen Verſtande, geſchehen kann. Man überziehet ein Bett, wenn man einen Überzug über daſſelbe ziehet. Ein Kleidungsſtück neu überziehen, neues Oberzeug auf daſſelbe ſetzen. Der Himmel überziehet ſich mit Wolken. Der Himmel iſt ganz überzogen. Mit Gold, mit Silber überziehen, wo die Decke von Gold oder Silber ſtärker iſt, als bey dem bloßen Vergolden oder Verſilbern. Mit Zucker überziehen. Überzogene Mandeln. Eine Wand mit Gyps, die Degenſcheide mit Leder überziehen. Aber mit Edelſteinen überziehen, wie 2 Chron. 3, 6, für beſetzen, iſt ganz wider den Sprachgebrauch. (S. Überzug.) (2) Von ziehen, reiſen, wandern. (a) Auf dieſe Art bedecken, beſonders mit ziehenden Truppen bedecken. In dieſem Verſtande überziehet man ein Land mit Truppen, mit einem Kriegsheere, wenn man mit einem feindlichen Kriegsheere in daſſelbe einrücket. Ein Land mit Krieg überziehen, daſſelbe bekriegen. Niemand durfte Iſrael überziehen, Judith 16, 30. (b) In dem Jagdweſen überziehet man eine Fährte, wenn man aus Mangel der Aufmerkſamkeit über dieſelbe wegziehet, ohne ſie gewahr zu werden; welches auch übergehen und überſchießen genannt wird.

Statt des Hauptwortes die Überziehung iſt in den meiſten Fällen das Überziehen üblich.

Überzinnen, verb. reg. act. überzinnt, zu überzinnen, auf der obern Fläche mit Zinn überziehen, wofür in manchen Fällen auch verzinnen üblich iſt. Daher die Überzinnung.

Überzuckern, verb. reg. act. überzuckert, zu überzuckern, mit Zucker überziehen. Daher die Überzuckerung.

Der Überzug, des — es, plur. die — züge, dasjenige, womit ein anderes Ding überzogen wird, gemeiniglich nur in einigen bereits eingeführten Fällen. Der Überzug eines Bettes, Küſſens, Polſters, diejenige reinliche Bekleidung, welche über das Inlied gezogen wird; im gemeinen Leben die Züge, Zieche, im Niederſ. die Bühre. Bey den Hutmachern iſt der Überzug eine dünne Lage des ausgeſuchteſten Haares, womit der gröbere Filz bedeckt oder überzogen wird. Ein Kittel, welchen gemeine Leute über die ordentliche Kleidung zu ziehen pflegen, heißt in manchen Gegenden gleichfalls der Überzug. Auch das Oberzeug eines Kleidungsſtückes, im Gegenſatze des Futters, heißt bey manchen der Überzug, bey andern Überzeug, beſſer Oberzeug. Und ſo in andern Fällen mehr.

Überzwerch, beſſer über zwerch, (S. über,) ein Nebenwort, nach derjenigen Richtung, welche die Länge nach einem ſchiefen Winkel durchſchneidet. Die Wege gehen überzwerch, durchſchneiden einander, gehen übers Kreuz.

> Liäus ſteigt vom Wagen ab,
> Und ſtrauchelt überzwerch und lachet, Haged.

Bey einigen, obgleich nur wenigen, überquer, beſſer über quer, (welches von quer über noch unterſchieden iſt) weil hier keine Nothwendigkeit der Zuſammenziehung Statt findet. Im Oberdeutſchen ſagt man dafür entzwerch mit der zweyten Endung. Entzwerch des Berges; im Niederſ. dwaß, över dwaß, S. Zwerch.

Überzwingen, verb. irreg. act. überzwungen, zu überzwingen, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Zeitwort für bezwingen, überwinden, welches indeſſen bey dem Opitz und andern Oberdeutſchen mehrmahls vorkommt.

Üblich, —er, —ſte, adj. et adv. von dem Zeitworte üben, was geübet, das iſt, von den meiſten oder doch von vielen wiederhohlet wird. Eine Bedeutung eines Wortes iſt in einem Lande oder zu einer Zeit üblich, wenn das Wort von den meiſten oder doch von vielen in dieſer Bedeutung gebraucht wird; gewöhnlich, gebräuchlich. Dieſe Kleidung iſt bey uns, zu unſern Zeiten, nicht mehr üblich. Ein ſehr üblicher Gebrauch. In engerer Bedeutung iſt das Übliche in den Künſten, Ital. Cuſtume, die Übereinſtimmung einer Vorſtellung mit den Sitten, der Denkart, den Gebräuchen u. ſ. f. des Landes und der Zeit, in welcher die vorgeſtellte Handlung vorgefallen iſt. Daher die Üblichkeit, plur. car. die Eigenſchaft eines Dinges, da es üblich iſt.

Die Üblichkeit, mit ſehr gelinder Ausſprache des b, beſſer Übelkeit, S. daſſelbe.

Übrig, adj. et adv. was außer der gemeldeten oder beſtimmten Quantität eines Dinges eben derſelben Art noch da oder vorhanden iſt. 1. Eigentlich. Es iſt alles aufgegangen, ich habe nichts mehr davon übrig. Das übrige Geld, was von einer beſtimmten Summe übrig iſt. Die übrigen Tage meines Lebens, außer den bereits gelebten. Drey ſeiner Söhne ſind gut verſorgt worden, die übrigen ſind geſtorben. Ich allein bin noch von der Familie übrig. Iſt nicht noch einige Hoffnung für uns übrig? Nun bleibt mir nichts weiter übrig, als zu gehen. Noch wenig Tage ſind mir übrig. Übrig haben, mehr als man zur Nothdurft und Bequemlichkeit bedarf. Im übrigen, oder übrigens, was noch zu ſagen oder zu thun übrig iſt. Er hat den Fehler der Schwatzhaftigkeit, im übrigen, oder übrigens iſt er ein rechtſchaffener Mann, d. i. außer dem, außer dieſem Fehler. 2. In einigen theils engern, theils weitern Bedeutungen. (1) Mit dem Nebenbegriff des unnöthigen, für überflüſſig. Das iſt übrig, iſt unnöthig, entbehrlich, überflüſſig; im gemeinen Leben. Ein übriges thun, etwas zum Überfluße. Ich will gegen ihn ein übriges thun, Leſſ. (2)* Übermäßig; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Übriger Zorn, unmäßiger, übermäßiger, in dem Buche der Natur von 1483. (3)* Einer Sache übrig ſeyn oder werden, ihrer überhoben ſeyn oder werden, welche Bedeutung im Hochdeutſchen gleichfalls veraltet iſt. Er uuirt ſin mit reht uuol überig, bleibt deſſen überhoben, im Schwabenſp. Kap. 60.

> Sie heiſchen ferner Rath, durch was ſie doch für Sachen
> Die ungeſtüme See geneigter können machen,
> Und Sterbens übrig ſeyn, Opitz.

(4) Im weiteſten Verſtande wird es ſelbſt im Hochdeutſchen oft für das Wort ander gebraucht, das, was außer einem beſtimmten Dinge eben derſelben Art iſt, zu bezeichnen. Sechs ſtarben, die übrigen wurden geſund. Sagen ſie der übrigen Geſellſchaft nichts von der Sache, Gell.

Anm. Im Niederſ. averig, in den niedrigen Sprecharten überley. Es iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe —ig von der Partikel über gebildet, welche als ein Nebenwort auch wohl ſelbſt für übrig gebraucht wird; überlaſſen oder über laſſen, überbleiben oder über bleiben.

Übrigen, verb. reg. act. von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1. Übrig behalten, wo es doch nur in dem zuſammen geſetzten erübrigen üblich iſt. 2. Überhoben ſeyn, mit der zweyten Endung. Auch dieſe Bedeutung iſt im Hochdeutſchen fremd, wo man allenfalls entübrigen dafür gebraucht. Welches Theil meines Lebens iſt der Marter geübriget worden? Opitz.

Übrigens, ein Nebenwort für im übrigen, was noch davon zu ſagen übrig iſt; ingleichen für außer dem. S. Übrig 1.

Die Übung, plur. die —en, das Verbale des Zeitwortes üben, die mehrmahlige Wiederhohlung einer und eben derſelben Handlung. Etwas in Übung bringen. Die öffentliche Übung einer Religion. Beſonders, um darin eine Fertigkeit zu erlangen; da es, wenn es einzelne Handlungen bedeutet, auch den Plural leidet. Etwas in ſteter Übung haben, es beſtändig üben oder thun. Sein Gedächtniß, die Truppen in beſtändiger Übung erhalten. Bey der Kunſt muß die Übung das Beſte thun. Die Übung des Gebeths, der Geduld, der Demuth. Übungen der Gottſeligkeit, Handlungen Einer Art, welche mehrmahls wiederhohlt werden, ſich eine Fertigkeit in der Gottſeligkeit zu erwerben. Ritterliche Übungen. Durch Übungen wird der Verſtand ſtärker, Gell. Daher die Übungslehre, eine practiſche Lehre; Übungsſätze, practiſche Sätze, welche zeigen, daß und wie etwas gethan werden ſoll.

Anm. Schon bey dem Notker Uobunga, und mit einem andern Endlaute Geuobeda. S. Üben.

***Die Uchſe**, plur. die —n, ein im Hochdeutſchen fremdes, nur im Oberdeutſchen gangbares Wort, die Höhle unter der Achſel zu bezeichnen, für welche man im Hochdeutſchen kein eigenes Wort hat. (S. Achſel.) Es hat ohne Zweifel den herrſchenden Begriff der Tiefe, der Höhle, und in ſo fern alle Wörter, welche eine Tiefe bedeuten, auch zugleich eine Höhe bezeichnen, iſt es auch mit Achſel verwandt, welches ſich vornehmlich durch die Sylbe —el davon unterſcheidet.

***Die Ucht**, plur. inuſ. ein ſehr altes, aber im Hochdeutſchen gleichfalls veraltetes Wort, welches noch im Niederdeutſchen am gangbarſten iſt, die Dämmerung zu bezeichnen. Bey dem Notker Uochto, bey dem Ulphilas Uhtwo, im Angelſ. Uht, Uhttide, im Holländ. Uchtend, Ochtend, im Iſländ. Otta, wo es theils die Dämmerung überhaupt, theils die Morgendämmerung insbeſondere, bedeutet. Es ſcheint mit dem Griech. ἕωθεν, frühe, verwandt zu ſeyn. Ohne Zweifel wird daher die Wieſenzeitloſe in einigen Gegenden die Uchtblume genannt.

Uckeley, S. Ukeley.

Das Ufer, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Uferchen, Oberd. Uferlein, der Erdrand eines Waſſers auf der Erde, es ſey von welcher Art es wolle. Das Ufer des Meeres, 1 Moſ. 22, 17; wofür doch Küſte, Strand, und in der höhern Schreibart Geſtade üblicher ſind. Das Ufer eines Sees, Teiches, Fluſſes, Stromes, Grabens u. ſ. f. Ein hohes, flaches, ſandiges Ufer. An das Ufer fahren. Etwas aus dem Waſſer an das Ufer ziehen. Das andere Ufer eines Fluſſes, das gegen über liegende.

Anm. Im Niederſ. Över, im Angelſ. Ofer, im Altfrieſ. Owera, im Dän. Aabred. Friſch glaubt, es ſey aus Überfahr zuſammen gezogen, und bedeute eigentlich denjenigen Ort eines Ufers, wo man über ein Waſſer fährt. Wicht im Oſtfrieſ. Landrechte hingegen, leitet es von dem alten Aa, Au, Waſſer, und

Wehr, ein Damm, ab. Allein, obgleich im Oberdeutſchen noch Anfar und Urfar, das Ufer, wo man anfähret, die Schiffslände, bedeuten, ſo iſt es doch unnöthig, ſeine Zuflucht zu ſo künſtlichen Zuſammenziehungen zu nehmen. Die Endſylbe —er iſt die Ableitungsſylbe, welche hier ein Ding, Subject, bedeutet, die Stammſylbe Uf aber, gehöret zu auf, und ob in oben, einen erhobenen, hervor ragenden Theil zu bezeichnen, indem das Ufer allemahl höher iſt als die Waſſerfläche. Auf ähnliche Art ſtammet das Griechiſche ακτη, ein luſtiges Ufer, von Ak, hoch, erhaben, und der Endſylbe τη, de, her.

Das Uferaas, des — es, plur. die — äſer, ein Inſect mit netzförmigen Flügeln, welches nur einige Stunden, und höchſtens von Untergange der Sonne bis zu ihrem Aufgange lebt, da es häufig am Waſſer herum flattert, und andern Inſecten zur Nahrung dienet, wovon es auch den Nahmen hat; Ephemeris *Linn.* Haft, der Auſt, weil es im Auguſt zum Vorſchein kommt. Bey den Fiſchern führet die Larve dieſes Inſectes, welche einige Jahre vor ihrer Verwandlung in dem Waſſer lebt, den Nahmen des Uferaaſes, vornehmlich, weil ſie als Aas oder Lockſpeiſe für andere Fiſche an die Angel geſteckt wird, und alsdann bekommt das verwandelte Inſect den Nahmen der Uferaasfliege.

Die Uferbaukunſt, plur. car. ein Theil der Waſſerbaukunſt, welche ſich mit Befeſtigung des Ufers wider die Gewalt des Waſſers beſchäftigt.

Der Uferkibitz, des — es, plur. die — e, eine Art Kibitze, welche ſich am Ufer des Meeres und der Seen aufzuhalten pflegt. Er ſcheint mit der Seemornelle oder Seelerche, Gavia littoralis *Klein.* ein und eben derſelbe Vogel zu ſeyn.

Das Uferrêcht, S. Strandrecht.

Die Uferſchwalbe, plur. die — n, eine Art Schwalben mit einem weißen Ringe, welche ſich an der Seite des ſteilen Ufers Löcher gräbt, in welchen ſie überwintert; Hirundo riparia *Klein.* Erdſchwalbe, Sandſchwalbe, Rheinſchwalbe, Waſſerſchwalbe.

Die Uhr, plur. die — en, Diminut. welches doch nur in der zweyten Bedeutung üblich iſt, das Ührchen, Oberd. Ührlein. 1. Eine Stunde, doch nur, wenn von den Stunden einer Uhr in der folgenden Bedeutung mit einem Zahlworte die Rede iſt, da denn das Wort Uhr, nach dem Muſter ſo vieler anderer, welche eine Zeit, ein Maß oder Gewicht bedeuten, unverändert bleibt. Es iſt ſchon ſechs Uhr. Um neun Uhr will ich kommen. Es hat ſchon Ein Uhr, zwey Uhr u. ſ. f. geſchlagen. Wie viel Uhr iſt es? die wie vielſte Stunde des Tages iſt es? Wo mit einem Zahlworte auch das Hauptwort wegbleiben kann. Es iſt ſchon ſechs. Ich komme um neun. Es hat ſchon neun geſchlagen. Indeſſen, da man ſich im Niederdeutſchen des Wortes Glocke auf ähnliche Art bedienet, es iſt ſchon Glock ſechs, ich komme Glock neun; man auch nicht ſagt, ich habe ſchon zwey Uhren gewartet, ſondern zwey Stunden, ſo kann es in dieſer ganzen Bedeutung auch eine elliptiſche Art zu reden ſeyn, und ſo viel bedeuten, als, es iſt ſchon ſechs an der Uhr, um neun an der Uhr will ich kommen, wie viel iſt es an der Uhr u. ſ. f. welche R. A. auch nicht ganz ungewöhnlich ſind. Daß aber Uhr deſſen ungeachtet ehedem auch eine Stunde bedeutet habe, erhellet aus dem Niederdeutſchen, wo man ehedem ſagte; wenig Huren ſinder verloopen, für Stunden. 2. Ein Werkzeug, welches die Stunden anzeiget, und von verſchiedener Art iſt. Eine Sanduhr, Waſſeruhr, welche bloß die Dauer Einer Stunde und ihrer Theile, nicht aber die Zahl derſelben anzeiget. Die Sonnenuhr, der Sonnenzeiger, Sonnenweiſer, welcher beydes vermittelſt des Schattens der Sonne zeiget. Eine Räderuhr, welche auch nur die Uhr ſchlechthin genannt wird, zeiget beydes, vermittelſt eines Räderwerkes, und hat wieder vielerley Unterarten, wohin die Thurmuhr, Stubenuhr, Wanduhr, Taſchenuhr, Spieluhr, Pendul-Uhr u. ſ. f. gehören. Die Uhr geht richtig, unrichtig. Die Uhr aufziehen. Nach der Uhr ſehen. Die Uhr ſchlägt u. ſ. f.

Anm. Im Niederdeutſchen ehedem Hure, im Schwed. Ur, im Engl. Hour, im Franzöſ. Heure, im Walliſ. Awr. Rudbeck leitete es von dem alten Schwediſchen yra, her, ſich herum drehen, daher Yrſel, der Schwindel, (S. Irre, welches dahin gehöret.) Allein, es iſt wahrſcheinlicher, daß wir dieſes Wort aus dem Lat. Hora entlehnet haben. Die Eintheilung des Tages in ſo kleine Theile, als eine Stunde iſt, iſt eine Erfindung ſolcher Völker, welche es in den Künſten und in der Feinheit der Sitten ſchon ſehr weit gebracht haben, wofür man unſere nördliche Spracherfinder nicht halten kann. Das Wort Hora ſelbſt iſt nicht einmahl bey den Lateinern und Griechen einheimiſch, ſondern morgenländiſchen Urſprunges, ſo wie faſt alle unſere Künſte und Wiſſenſchaften.

Der Uhrmacher, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Uhrmacherinn, ein Handwerker, oder vielmehr ein Künſtler, welcher Räderuhren verfertiget, aus ihrer Verfertigung ſein Hauptgeſchäft macht.

Der Uhrſand, des — es, plur. car. ein ſehr feinkörniger Sand, deſſen man ſich zu den Sanduhren bedienet.

Das Uhrwêrk, des — es, plur. die — e, ein Räderwerk, welches dem in einer Räderuhr ähnlich iſt, d. i. ein Räderwerk, welches entweder von Gewichten oder von aufgewickelten Federn in Bewegung geſetzt wird.

Der Uhrzeiger, des — s, plur. ut nom. ſing. der Zeiger an einer Uhr, beſonders an einer Räderuhr; der Zeiger, Weiſer.

Der Uhu, des — es, oder des — s, plur. ut nom. ſing. (nicht Uhus; wie Heynatz lehret, welcher Plural ganz Niederdeutſch iſt,) die größte Art Nachteulen, mit großen Ohren und einem feuerrothen Körper; Ulula Chalcis *Klein.* bey andern Bubo, Ohreule, Horneule. Den Uhu ſollt ihr nicht eſſen, 5 Moſ. 14, 16. 19; dagegen er 3 Moſ. 11, 17 Huhu heißt. Da es mehrere Arten großer oder Ohreulen gibt, ſo werden in engerer Bedeutung, beſonders die zwey größten Arten, welche oben geſprenkelt, röthlich und ſchwarz, unten aber röthlich ſind, Uhu genannt. Die Adlereule gehöret gleichfalls dahin.

Anm. Bey dem Notker Huuue, in den gemeinen Mundarten Huhu, Huw, Hu, Hau, Urhuh, Buhu, Buheule, Auf, Gauf, im Niederſ. Schubut, im Schwed. Uf, im Franz. Hibou, im Lat. Bubo, auch bey den Kalmucken Uhu; alle, ſo wie Eule ſelbſt, als eine Nachahmung des eigenthümlichen Geſchreyes dieſes Vogels, welches bey dem Uhu Uh-ho-hu lautet. S. auch Eule.

Die Ukâſe, plur. die — n, ein aus dem Ruſſiſchen entlehntes Wort, einen Befehl, eine Verordnung des Ruſſiſchen Monarchen zu bezeichnen; ein Mandat. Von dem Wend. und Ruſſiſchen kaſam, kaſu, ich befehle, Wend. Kaſani, Ruſſ. Ukaſa, der Befehl, welches wieder mit unſern heißen und kieſen, letzteres in weiterm Verſtande genommen, verwandt iſt.

Die Ukeley, plur. die — en, ein beſonders in der Mark Brandenburg üblicher Nahme einer Art Weißfiſche, deren untere Kinnlade länger als die obere, die Finne am Hintern aber mit 20 Strahlen verſehen iſt; Cyprinus Alburnus *Linn.* In einigen Gegenden wird dieſer Fiſch Blüthe, Blicke, Weidenblatt, alles dreyes vermuthlich wegen ſeiner weißlichen Farbe, Breitling, Strömling; in Meißen aber Ochelbeze genannt. Dieſer letzte Nahme ſcheinet mit Ukeley, im gemeinen Leben einiger Gegenden Akeley, verwandt zu ſeyn, beyde aber ſcheinen Wendiſchen Urſprunges zu ſeyn.

Ukerwendiſch und **Ukerwälſch**, S. Rauderwälſch.

Die Ulme, plur. die — n, oder **der Ulmbaum**, des — es, plur. die — bäume, ein hochſtämmiger Baum, welcher in ganz Europa wild wächſet; Ulmus *Linn.* In einigen Gegenden lautet dieſes Wort Ilme, Ilmbaum, im Niederdeutſchen und Oberſachſen hingegen iſt dieſer Baum unter dem Nahmen der Rüſter, am bekannteſten. Die gemeine Feldulme oder breitblätterige Ulme, Ulmus campeſtris, heißt in der Pfalz Effer, Effenbaum, in andern Gegenden Fliegenbaum, weil ſich die Fliegen in außerordentlicher Menge auf demſelben aufhalten, Leimbaum; die ſchmahlblätterige aber, Ulmus minor, Iper, Steinlinde, im Niederſ. Wieke, Steckwieke, Baſtwieke, in andern Gegenden Wiezer. Die Baſtilme oder Lindbaſt, und die Rauchlinde ſollen noch einige beſondere Arten ſeyn.

Anm. Im Angelſ. und Engl. Elm, im Schwed. Ulm, im Dän. Alm, im Isländ. Almur, im Lat. Ulmus, im Ital. Olmo, im Franz. Orme, Ormeau. Da dieſer Baum im ganzen Europa einheimiſch iſt, ſo iſt nicht glaublich, daß ſein Nahme aus dem Lat. Ulmus unmittelbar ſollte ſeyn entlehnet worden, wohl aber, daß alle dieſe Wörter aus einer gemeinſchaftlichen ältern Quelle herſtammen; welches dieſe aber iſt, läßt ſich nur vermuthen. Wenn dieſer Baum der Fäulniß vor andern unterworfen wäre, ſo könnte man das Niederſ. Ulm, Olm, Fäulniß, beſonders im Holze, ulmen, ins Holz faulen, modern, ulmig, faul, für das Stammwort anſehen. Da dieſer Umſtand aber wegen des feſten harten Holzes dieſes Baumes nicht wahrſcheinlich iſt, ſo ſcheinet der ſchnelle anſehnliche Wuchs, der bey dieſem Baume vorzüglich in die Augen fällt, der Grund der Benennung zu ſeyn, und da würden des Lat. Alnus, unſer Eller, Erle, (Erle, für Elne, wie Franz. Orme, für Ulme,) und Ulme, zu dem alten Stammworte al, el, hoch, groß, gehören, S. All, Elle, Elephant und ſo ferner.

Ulm, eine freye Reichsſtadt in Schwaben. Daher der Ulmer, Fämin. die Ulmerinn, eine Perſon, welche aus Ulm gebürtig iſt; ingleichen das unabänderliche Beywort Ulmer, daher gebürtig. Das Ulmer Brot, in den Küchen, eine Art Gebackenes, welches aus feinem Mehl, Rahm, Eyerdottern, Zucker u. ſ. f. in Geſtalt kleiner Brote gebacken wird. Die Ulmer Gerſte, die feinſte Art Perlen Graupen, weil ſie beſonders in Ulm vorzüglich gut bereitet werden.

Ulrich, ein alter Deutſcher männlicher Nahme, welcher auch als ein Tauf- und Vornahme gebraucht wird, und von Huld oder auch von Adel, abgeleitet wird, Ulrich für huldreich, oder adelreich; im mittlern Lat. Udalricus, Adalricus, Ulricus, Fämin. Ulrica. In den gemeinen Mundarten wird dieſer Nahme oft in Utz, in der Lotharingiſchen Landesſprache aber in Ouali, verkürzt.

Das Ultramarin, des — es, plur. car. der Nahme einer ſehr koſtbaren blauen Farbe, welche aus dem Laſurſteine verfertigt wird. Er iſt aus dem Italiäniſchen Oltramarino, im mittl. Lateine Ultramarinus, weil dieſe Farbe ehedem aus Aſien zu uns gebracht wurde.

Um, eine Partikel, welche in dreyfacher Geſtalt üblich iſt. I. Als ein Vorwort, welches allemahl die vierte Endung, oder den Accuſativ erfordert, und in verſchiedenen Bedeutungen gebraucht wird.

1. Die Richtung einer Bewegung oder eines Zuſtandes längs der ganzen äußern Fläche eines als ſenkrecht angenommenen Dinges, längs deſſen Umfanges, zu bezeichnen; wo dieſes Vorwort auch Statt findet, wenn ſich die Richtung auch nur längs des größten Theils dieſes Umfanges erſtreckt.

(1) Eigentlich. Um die Stadt gehen. Der Graben gehet ganz um das Haus. Um den Tiſch treten. Sich um die Stadt lagern. Eine Schürze um den Leib binden. Einen Mantel um ſich nehmen. Ich bin den ganzen Tag um ihn, in ſeiner Geſellſchaft, in ſeiner Nähe. Keinen Freund um ſich haben. Der Weinſtock wölbt ſich wie eine kühle Laube um die Fenſter. „Dort, wo eine unverwelkliche Myrthe um unſre Häupter blühen ſoll, Weiße. Mit Strahlen um ſein Haupt.

Den Nachdruck zu vermehren, wird das Vorwort oft mit den Nebenwörtern herum und her verbunden, wovon das erſte mehr dem gemeinen Leben, das letzte aber vorzüglich der höhern Schreibart, eigen iſt. Um die Stadt herum gehen. Der Graben gehet ganz um das Haus herum. Um mich her ſehe ich nichts als Wildniß. Sie ſtanden alle um ihn her, um ihn herum. Deine Wahrheit iſt um dich her, Pſ. 89, 9. Der Engel des Herren lagert ſich um die her, die ihn fürchten, Pſ. 34, 8, 9. Dein Weib wird ſeyn, wie ein fruchtbarer Weinſtock um dein Haus herum, Pſ. 128, 3. Und wenn der ganze Umfang noch beſtimmter ausgedruckt werden ſoll, ſo ſetzet man wohl noch die Nebenwörter rund und rings hinzu. Der Graben gehet rings um die Stadt herum. Rund um die Stadt herum reiten.

Beſondere Arten des Ausdruckes ſind. Jemanden um den Hals fallen, ihn umarmen. Er warf ſich ihr mit dringender Zärtlichkeit um den Hals. Du weißt nicht, wie mir um das Herz oder ums Herz iſt, du weißt nicht, was ich empfinde, wie mir zu Muthe iſt. Ich rede, wie es mir ums Herz iſt, wie ich denke, wie ich empfinde.

(2) Figürlich, eine ungefähre Nähe des Ortes und der Zeit zu bezeichnen. (a) Des Ortes. Er muß um dieſe Gegend wohnen, ungefähr in dieſer Gegend. Wohin auch hier herum, in dieſer Gegend, da herum, in der dortigen Gegend, gehören. (b) Der Zeit, eine ungefähre Nähe der Zeit zu bezeichnen. Es iſt um ſechs Uhr, ungefähr ſechs Uhr. Um Mittag wollen wir kommen. Er kam erſt um Mitternacht zu Hauſe. Um Oſtern, um Pfingſten, um Michael, um Michaelis, um Johannis; in welchen beyden letztern Fällen der Genitiv nicht von dem Vorworte um, ſondern von dem ausgelaſſenen Hauptworte Feſt herrühret. Um eben dieſelbe Zeit geſchahe es. Wo ſich der Begriff des ungefähren zuweilen verlieret, ſo daß um ſechs Uhr, ſo viel als gerade, wenn es ſechs iſt; und um dieſelbe Zeit, zu derſelben Zeit bedeutet.

2. Für nach, wo es eine Figur der vorigen Bedeutung zu ſeyn ſcheinet, aber nur in einigen Fällen üblich iſt. Allemahl um den andern Tag, wo auch über üblich iſt. Das Fieber kommt immer um den dritten Tag. Einer um den andern, wechſelsweiſe, einer nach dem andern. Eines um das andere. Da ſang Iſrael dieſes Lied, und ſungen um einander über dem Brunnen, 4 Moſ. 21, 7; wo aber um einander, für einer um den andern, veraltet iſt, wie Eſ. 14, 10: daß dieſelbigen alle um einander reden.

3. Einen Gegenſtand, doch in verſchiedenen Einſchränkungen. (1) Eine beſondere Art des Ausdruckes iſt, wenn in einem ganz einfachen Satze, wo das Zeitwort ſeyn die Copulam ausmacht, das Subject, anſtatt in der erſten Endung zu ſtehen, mit dem Vorworte um ausgedruckt wird. Es iſt eine ſchöne Blume um eine Roſe, für: eine Roſe iſt eine ſchöne Blume. Es iſt eine wunderliche Sache um den Appetit. Es iſt ein kitzliches Ding um das Lob. Es iſt ein mißliches Ding um unſere Reitze. Es iſt doch eine verzweifelte Sache um die liebe Tugend, Weiße. Es iſt eine edle Sache um den Hausfrieden. Welches doch freylich nur in ſolchen Fällen angehet, wo das Prädicat die gute oder böſe Eigenſchaft eines Dinges in Geſtalt eines Hauptwortes ausdruckt.

(2) Mit einigen Zeitwörtern wird dieſes Vorwort auch außer dem vorigen Falle gebraucht, einen Gegenſtand überhaupt auszudrucken. Beſonders mit dem Zeitworte ſtehen. Wie ſtehet es um euch? wie befindet ihr euch? in was für Umſtänden befindet ihr euch? Wie ſtehet es um unſere Sache? Es ſtehet ſchlecht um euren Bruder. Wie würde es alsdann um mein Verſprechen ſtehen? Gell. Sehen ſie doch, wie es um mein künftig Glück ſtehet, eben derſ. Oft auch mit dem Zeitworte ausſehen in eben derſelben Bedeutung. Es ſtehet ſehr mißlich um ihn aus. Aber wie ſteht es um die Ehre aus? Beyde Zeitwörter leiden in eben demſelben Verſtande auch das Vorwort mit. Wie ſtehet es mit euch? Es ſtehet mit der Sache ſchlecht aus.

(3) Einen Gegenſtand des Verluſtes; doch auch nur mit einigen Zeitwörtern. Um etwas kommen, deſſelben verluſtig werden, ohne Beſtimmung der Art und Weiſe. Ich bin um meine Uhr gekommen, ſie ſey nun verloren oder geſtohlen. Um ein Auge, um einen Arm, um ſein Vermögen, um ſeinen guten Nahmen kommen. Man kommt um ſein Geld, man weiß nicht wie, auch durch minder nothwendige Ausgaben. Ich bin darum gekommen. Um das Leben kommen, es zufälliger Weiſe auf eine gewaltſame Art verlieren, umkommen. Jemanden um das Leben bringen, ihn ſeines Lebens berauben, ihn umbringen. Jemanden um ſein Geld bringen, Urſache ſeyn, daß er deſſen verluſtig gehe. Ich bin darum, eine elliptiſche R. A. für, ich bin darum gekommen. Es iſt um ihn gethan oder geſchehen, er iſt verloren, unglücklich, geſtorben. Es ſey darum, oder, es mag darum ſeyn! eigentlich, es mag verloren ſeyn; figürlich, es iſt nichts daran gelegen. Nach dem Muſter des Zeitwortes bringen ſtehet es auch bey andern thätigen Zeitwörtern, eine Urſache oder Veranlaſſung eines Verluſtes zu bezeichnen. Ich bin darum betrogen worden. Sie plaudert uns um die Zeit. Sie bethet uns oft um das Mittagseſſen, Gell.

(4) Einen Gegenſtand des Wiſſens, doch nur mit dem Zeitworte wiſſen, für von. Wiſſen ſie etwa auch um die Sache? wiſſen ſie etwas mit davon? Ich weiß nichts darum. Er weiß um alle meine Geheimniſſe. Khein Wort er vmb die bürger weſt, Theuerd. Kap. 94.

(5) Einen Gegenſtand einer Gemüthsbewegung; doch nur mit einigen Zeitwörtern, beſonders ſolchen, welche eine unangenehme Empfindung wegen des erlittenen oder zu beſorgenden Verluſtes eines Dinges bezeichnen; wodurch es ſich von über in der ähnlichen Bedeutung unterſcheidet. Sich um etwas betrüben, bekümmern, kränken, härmen, grämen. Um etwas weinen, böſe werden, klagen, trauern, zürnen u. ſ. f.

Der Schmerz um ihn iſt für mein Herz
Selbſt noch ein angenehmer Schmerz, Gell.

Fließet ihr Thränen um den redlichſten Freund. Kümmere dich nicht um die verwelkten Blumen. Jemanden um etwas beneiden. Um dieß Vergnügen muß mich ein Prinz beneiden, Gell. Es iſt mir nicht leid darum. Sehr um etwas thun, im gemeinen Leben, deſſen Verluſt ſehr betrauern.

(6) Einen Gegenſtand der Bemühung, des Beſtrebens, der Bewerbung; auch nur mit einigen Zeitwörtern. Um etwas ſpielen, ſpielen, wer den Beſitz einer Sache erlange. Sich um etwas bemühen, bewerben. Jemanden um etwas bitten, flehen, anflehen. Um die Ehre fechten, kämpfen. Um etwas hadern, ſich um etwas zanken, ſtreiten, um den Beſitz einer Sache. Um etwas loſen, würfeln. Sich um die Oberſtelle zanken. Der Soldat tummelt ſich um die Ehre. Ich will darum ſchreiben. Sich Mühe um etwas geben. Ihr Herz, um das du flehſt, Gell.

Von kaltem Schrecken blaß bath jeder um ſein Leben,
Weiße.
Durch Drohn und Schmeicheleyn warb er um meine
Gunſt, eben derſ.

Um ein Amt, um eine Gnade, um eine Perſon (zur Gattinn) anhalten. Er kommt um Brot. Es iſt ihm nur darum zu thun. Es iſt ihm nur ums Geld, um die Ehre zu thun. Jemanden um etwas fragen, es von ihm zu erfahren. Jemanden um Rath fragen. Um Rache rufen, ſchreyen. Keine Thräne ſeiner Unterthanen ruft wider ihn um Rache. Er hat mich ſchon lange darum geplagt. Ich werde ſehr um eine Antwort geplagt. Daß es ſich hier nicht in allen Fällen gebrauchen laſſe, iſt ſchon erinnert worden. Im Oberdeutſchen ſagt man, um jemanden ſchicken, um den Arzt, um den Beichtvater ſchicken; wofür im Hochdeutſchen nach üblich iſt. Ingleichen, ich will darum gehen, darnach.

(7) Hierher gehören auch diejenigen Fälle, wo um ehedem den Gegenſtand eines Kaufes oder Tauſches begleitete, anſtatt für. Ehedem ſagte man: hundert Thaler um das Haus geben. Jetzt iſt es in dieſer Bedeutung, im Ganzen genommen, veraltet, nur das relative darum wird noch zuweilen in dieſem Verſtande gebraucht. Ich gäbe viel darum, wenn ich es haben könnte, dafür. Er nähme nicht viel Geld darum, dafür.

(8) Deſto häufiger wird es indeſſen noch gebraucht, den Preis einer Erwerbung oder den Lohn einer Bemühung auszudrucken, vermuthlich auch, ſo fern derſelbe im Grunde der Gegenſtand der Beſtrebung iſt. (a) Eigentlich, den Lohn einer Bemühung. Um Lohn arbeiten, dienen. Arbeiter um Lohn dingen. Ums Tagelohn arbeiten. Jetzt hüthe ich um ſchlechten Lohn hier dieſe zwey Ziegen, Geßn. Ums Brot arbeiten. Er ward mit den Arbeitern eins um einen Groſchen, Matth. 20, 2. Ums Geld arbeiten. Was thut man nicht ums liebe Geld. Um viel Geld wollte ich das nicht thun. Um alles in der Welt beginge er dieſe Niederträchtigkeit nicht. Um nichts und wieder nichts, im gemeinen Leben, für gar nichts. Hierher ſcheinet auch die R. A. zu gehören, um die Wette, ſo fern Wette hier das aufgeſetzte Geld, den Preis des Wetteifers bezeichnet. Um die Wette arbeiten, ſehr eifrig, andere in fleißigem Arbeiten zu übertreffen ſuchen.

In Cuba war ein Papagey,
Den neckt ein jeder um die Wette, Haged.

(b) Das Bezahlungsmittel und den Preis, anſtatt für. Um Geld, um bar Geld kaufen. Noch häufiger von dem Preiſe. Ich habe es um zehn Thaler gekauft. Um wie viel haſt du das Gut gekauft? Im Hochdeutſchen wird es in dieſer Bedeutung wenig mehr gebraucht, weil für in derſelben am üblichſten iſt. In den Kanzelleyen pflegt man beyde Vorwörter um des Nachdrucks willen zu verbinden: Cajus kauft das Haus um und für tauſend Thaler. Dahin gehöret auch der Gebrauch mit dem Zeitworte ſtrafen, doch nur, wenn von einer beſtimmten Geldſtrafe die Rede iſt. Jemanden um zehn Thaler ſtrafen, ihm eine Strafe von zehn Thalern auflegen.

(9) Endlich gehören noch verſchiedene einzelne Arten des Ausdrucks hierher, wo um Gegenſtände anderer Art bezeichnet. Ich lobe dich darum, für deßwegen; ob man gleich nicht mehr ſagt: ich lobe dich um deinen Fleiß, um deine Tugend, ſondern wegen. Sich um jemanden verdient machen. Habe ich das um dich verdient? Verdiene ich das um dich, meine Julie? Weiße. Sich um etwas bekümmern, darnach fragen, Theil daran nehmen, welches doch eigentlich eine Figur des Zeitwortes bekümmern in der vorigen fünften Bedeutung iſt.

Alle jetzt angeführte Fälle, wo um einen Gegenſtand begleitet, ſind Überbleibſel, einer ältern allgemeinen Bedeutung, wo um faſt ein jedes Object bezeichnete. Das Schwediſche om hat noch jetzt dieſe allgemeinere Bedeutung, indem es unter andern auch de, von, bedeutet; von jemanden reden, om. Das Griech. mit um verwandte αμφι wurde auf ähnliche Art gebraucht.

4. Einen Bewegungsgrund, eine Urſache. Sie preiſeten Gott um alles, das ſie gehöret und geſehen hatten; Luc. 2, 20; für, wegen. Der Herr wird ſtrafen alle Gottloſen um alle Werke ihres gottloſen Wandels, Br. Jud. V. 15. Im Ganzen iſt auch die Bedeutung veraltet, nur daß die relativen warum und darum noch im ganzen Umfange derſelben üblich ſind.

Auch gebraucht man es in dieſem Verſtande noch in Verbindung mit dem Hauptworte Willen, einen Bewegungsgrund, eine Urſache, zu bezeichnen, da denn die zweyte Endung der Sache von dieſem Hauptworte, nicht aber von dem Vorworte, herrühret. Ich thue es um zweyer Urſachen Willen, um eben der Urſache Willen. Um Gottes Willen, um unſrer Willen, um des Himmels Willen. Es geſchiehet um Lebens und Sterbens Willen. Um der böſen Nachrede Willen. Um ſein ſelbſt Willen. Um deiner, meiner Willen. Siehe von dieſer R. A. beſonders mit Fürwörtern Dein I. Ehedem gebraucht man dafür von — Willen, durch — Willen: von mehrerer Sicherheit Willen.

Das Hauptwort Willen wird zuweilen weggelaſſen. Ich will das Volk heimſuchen um ihrer Miſſethat, Jer. 25, 12. Daß wir um dieſer heutigen Empörung verklagt möchten werden, Apoſt. 19, 40. Wo die zweyte Endung gleichfalls von dem ausgelaſſenen Hauptworte herrühret, welche Auslaſſung doch im Hochdeutſchen einige Härte hat. Noch mehr aber, wenn ſtatt der zweyten Endung die vierte gebraucht wird: ich beſchwöre ſie um unſre Liebe, machen ſie meine Ahndungen eitel. Sie will um Himmel und um Hölle nicht weiter gehn, Michael. der Dichter. Am härteſten und ungewöhnlichſten iſt die Weglaſſung des Wortes um.

Auch wo das Römer Volk der ſchönen Bäder Willen
In voller Üppigkeit die lange Zeit vollbracht, Opitz.

Die ähnlichen Wörter wegen und halben werden nicht mit dem um verbunden, und wenn ſolches ja von einigen geſchiehet, ſo iſt es ein unangenehmer Fehler. Um meiner Jahre wegen könnte ich in der Kleidung noch ſehr jung thun, Gell.

Um daß für weil iſt im Hochdeutſchen ſehr veraltet, und wird nur noch in einigen gemeinen Mundarten gebraucht.

Was weint ihr Mütter viel, um daß euch durch den Streit
Die Söhne ſind erlegt in ihrer jungen Zeit, Opitz.
Ich muß mit Danke Gott erheben,
Um daß er ſeine Gütigkeit
Euch mitgetheilt zu dieſer Zeit, ebend.

Wenn um mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu gebraucht wird, eine Abſicht zu bezeichnen, ſo iſt es eigentlich kein Vorwort, ſondern ein Bindewort, S. es im folgenden.

5. Einen Unterſchied der Zeit, Zahl, Größe und der Intenſion zu bezeichnen. Das Fenſter iſt um zwey Fuß höher, als die Thür. Cajus iſt um drey Zoll kleiner als Titius. Das iſt um ein gut Theil beſſer als jenes. Ich bin um zehn Jahr älter als du. Etwas um eine Handbreit enger machen. Dieſes Haus iſt um hundert Thaler theurer als jenes. Um die Hälfte dicker. Sich um zwanzig Thaler verrechnet haben. In den meiſten dieſer Fälle kann um auch verſchwiegen werden. Er iſt einen Kopf größer, für um einen Kopf. Er iſt hundert Thaler theurer. Nur ſagt man nicht, ſich zwanzig Thaler verrechnet haben, wo um nicht wegbleiben kann. Hierher ſcheinen auch folgende Arten des Ausdrucks zu gehören. Um ein Haar, Es iſt nicht um ein Haar größer, im geringſten nicht. Ingleichen, wenn es ſo viel als bey nahe bedeutet. Um ein Haar wäre ich gefallen, es fehlte kein Haar breit, ſo u. ſ. f. Es iſt um zwey Tage zu thun, ſo iſt der Schmerz vorüber, es kommt nur auf zwey Tage an. Es iſt um hundert Thaler zu thun, ſo haſt du es. Wo zu thun auch wohl verſchwiegen wird.

Es iſt um wenig Schritte, ſo hohl' ich dir dieß Band, Gell.

Hierher gehören auch die adverbiſchen R. A. da um ſo viel den Comparativis vorgeſetzt wird. Er wird es nicht geſtehen, geſtehet er es aber, ſo iſt es um ſo viel beſſer für ihn. Du wirſt um ſo viel glücklicher ſeyn, je mehr du deine Bedürfniſſe einſchränken wirſt; oder, jemehr du deine Bedürfniſſe einſchränken wirſt, um ſo viel glücklicher wirſt du ſeyn. Es iſt mir um ſo viel lieber, wenn er nicht kommt. In welchen Fällen um ſo viel für deſto ſteht. Nur vermeide man den Übellaut, dieſes um ſo viel ſtatt des kürzern und üblichern je und deſto zu gebrauchen. Um ſo viel größere Ehre der Sohn hat dann der Diener, um ſo viel größere Ehre hat Chriſtus dann Moſes; beſſer je — deſto.

Auch iſt es fehlerhaft, wenigſtens ein in manchen Fällen ſehr unangenehmer Pleanaſmus, dieſes um dem deſto vorzuſetzen. Ich melde dieſes um deſto lieber, da u. ſ. f. Gottſch. Dieſes iſt mir um deſto gewiſſer, da u. ſ. f. ebend. Das iſt ſchön, daß er nicht ſchwört, um deſto mehr kannſt du auf ſein Wort bauen, Gell. Ich habe es nicht gewußt, daß ſie zugegen wären, um deſto aufrichtiger iſt mein Bekenntniß, ebend. Wo um deſto nichts mehr ſagt, als deſto allein.

II. Ein Bindewort, da es denn dem Infinitiv mit dem Wörtchen zu zugeſellet wird, eine Abſicht zu bezeichnen. In keiner unſerer Sprachlehren wird um mit unter den Bindewörtern aufgeführet, vermuthlich, weil man ſich nicht überreden konnte, daß ein Vorwort zugleich ein Bindewort ſeyn könnte. Allein faſt alle unſere Partikeln werden auf mehrere Art gebraucht, und um iſt in dieſer Verbindung ſo gut ein verurſachendes Bindewort, als daß, damit, weil u. ſ. f. Es iſt hier eine Fortſetzung der vorigen vierten Bedeutung. Ich habe nicht in die Lotterie gelegt, um reich zu werden, ſondern um andern Gutes zu thun, Gell.

Und erblicket einen Schützen,
Der ſein Rohr auf ihn gericht,
Um ihn auf den Pelz zu blitzen, Lichtw.

Da der Infinitiv mit zu dieſe Abſicht ſchon allein ausdruckt, ſo ſtehet das um hier eigentlich überflüſſig, und dieſer Überfluß wird oft ein Übellaut, beſonders in ſolchen Fällen, wo die Verbindung der Handlung und ihrer Abſicht ohne hin ſchon deutlich iſt. Sie thut ſich alle Gewalt an, um bewundert zu werden, Gell. Doch kann die Ründe und Vollſtändigkeit der Rede oft das um nothwendig machen. Ich lebe nicht um zu eſſen, ſondern ich eſſe um zu leben, wo der Ründe etwas fehlen würde, wenn man das um als überflüſſig verſchweigen wollte.

Am häufigſten und ſchicklichſten ſtehet das um, wenn die Abſicht den Satz anfängt, da es denn nicht leicht verſchwiegen werden kann, wenn die Rede nicht mangelhaft werden ſoll. Um die neue Welt zu erobern, mußte man die Einwohner ausrotten, und um ihre Stelle wieder zu erſetzen, mußte man Negern kaufen. Um dieſe Stärke zu zeigen, muß unſere Geduld durch manche Fälle geübt ſeyn, Duſch. Um dich zu beruhigen, habe ich dieſen Entſchluß gefaßt. Um nicht zu weitläufig zu werden, muß ich abbrechen.

Ein ſehr unangenehmer Fehler iſt es, wenn um in dieſer Verbindung gemißbraucht wird, noch andere Bedeutungen, als die Abſicht einer Handlung, zu bezeichnen, wozu ſich viele durch das Franzöſiſche pour verleiten laſſen. So vorſichtig ein anderer Richter iſt, um zu verbergen, daß er ſich habe beſtechen laſſen, Raben. Wenn ich innere Ruhe genug hätte, um mein Herz den Vergnügungen des Herzens zu öffnen, Zimmerm.

Doch große Herzen ſind beſtimmt, um hier zu leiden,
Cron.

Wo um am unrechten Orte ſtehet, weil hier kein eigentliches Verhältniß einer Handlung gegen ihre Abſicht Statt findet. Fehler dieſer Art kommen überall ſehr häufig vor.

Noch widerwärtiger ſind die Oberdeutſchen Arten des Gebrauchs, wo um für als daß geſetzet wird. Die Sache redet zu klar, um von jemand mißkennet zu werden. Es iſt ſchon mit ſolchen triftigen Gründen beſtärket worden, um es einer fernern Ausführung nicht zu bedürfen, daß es — nicht bedarf.

Er iſt zu tugendhaft, um nicht ein Chriſt zu ſeyn, Cron.

III. Ein Nebenwort, wo es wieder in verſchiedenen Fällen vorkommt, welche insgeſammt Figuren der erſten eigentlichen Bedeutung des Vorwortes ſind.

1. Im gemeinen Leben wird um als ein Nebenwort häufig dem geradeſten und kürzeſten Wege entgegen geſetzt. Der Weg iſt um, führet um, wenn er uns nicht in der geradeſten und kürzeſten Richtung nach dem verlangten Orte führet. Von Leipzig nach Berlin über Dresden zu reiſen, iſt ſehr oder viel um. Daher die Zuſammenſetzungen umgehen, umfahren u. ſ. f. welche vielleicht richtiger getheilet werden, indem um hier das Neben- und nicht das Vorwort iſt.

2. Zu Ende, vorbey, das Ende einer beſtimmten Zeitdauer zu bezeichnen; am häufigſten auch nur im gemeinen Leben. Die Stunde, die Woche, das Jahr iſt um. Wenn meine Zeit um iſt. Wenn ich ſie eher, als das Jahr um iſt, fortjage, ſo muß ich ihr das ganze Lohn bezahlen, Gell.

3. Um und um, für auf allen Seiten. Um und um mit Waſſer umfloſſen ſeyn. Die Stadt iſt um und um mit Bergen umgeben. Deine Hände haben mich gearbeitet, und gemacht alles, was ich um und um bin, Hiob 10, 8. Wenn es um und um kommt, wenn ſich die Sache völlig entwickelt, wenn man ſie genau, auf allen Seiten, betrachtet.

Weiſer Damon, deſſen Haupt
Lorber um und um belaubt, Kleiſt.

Das im gemeinen Leben noch hin und wieder übliche um und an, iſt in der anſtändigen Schreibart veraltet, ob gleich Opitz es noch häufig als eine Art einer intenſiven Partikel gebraucht.

Der Tod begehrt nichts um und an;

gar nichts, im geringſten nichts.

Er wird die Völker um und an,
Wie recht um billig iſt, entſcheiden, Pſ. 96, 7;

in allen Stücken, vollkommen.

Ach ſo iſt es um und an,
Um die ganze Welt gethan, Gryph.

Anm. 1. Dieſes Beywort kann nie anders als mit der vierten Endung gebraucht werden, daher es ein Fehler iſt, wenn man es zuweilen mit der dritten findet. Die um Tyro und Sidon wohnen, Marc. 3, 8. Die wir um Paulo waren, Apoſt. 21, 8. Wie dünkt euch um Chriſto, Matth. 22, 42; in welcher letztern Stelle um für von zugleich veraltet iſt.

Anm. 2. Dieſes Wörtchen wird mit allerley Wörtern zuſammen geſetzt, und bekommt alsdann auch mancherley Bedeutungen, welche ſich doch insgeſammt auf eine der vorigen zurück führen laſſen. Dieſe Wörter ſind, a) Partikeln, wo es theils voran, theils hinten ſteht: z. B. umher, umſonſt, ringsum, herum, rechtsum, linksum, kurzum; wohin auch die relativen darum und warum gehören. In wiederum hat es die außer dem veraltete Bedeutung einer Wiederhohlung, welche noch in dem Schwed. om angetroffen wird; leſa om, von neuen leſen. b) Nennwörter. Umkreis, Umſtand, Umweg, Umriß, Umgang, umgänglich u. ſ. f. c) Zeitwörter, da denn die mit dieſer Partikel verbundenen Zeitwörter, ſo wie die, welche mit durch, über und unter zuſammen geſetzt ſind, den Ton bald auf dem Zeitworte, bald auf dem Nennworte, haben.

Auf dem Vorworte liegt der Ton, wenn das Hauptwort, welches von dem um regieret werden ſollte, nicht ausdrücklich da ſtehet; welche Zeitwörter oft, obgleich nicht allemahl, Neutra ſind. In dieſem Falle iſt das Vorwort trennbar, d. i. es wird in der Conjugation hinter dem Zeitworte geſetzet. Es gehet in dem Hauſe um. Der Weg gehet weit um. Drehe es um. Ich kehre um. Dieſe Zeitwörter haben das gewöhnliche Augmentum ge, und im Infinitiv tritt das zu zwiſchen dem Vor- und Zeitworte: umgedrehet, umzukehren. Man muß hier den Accuſativ, der von dem Zeitworte regieret wird, nicht mit dem verwechſeln, welchen das Vorwort haben ſollte, welcher aber verſchwiegen wird. In ein Ding umkehren, umdrehen, umwenden, umſtoßen, u. ſ. f. wird der Accuſativ von den Zeitwörtern kehren, drehen, wenden regieret; dagegen der zu um gehörige Accuſativ, um ſich ſelbſt, um ſeine Seite u. ſ. f. verſchwiegen wird.

Wenn hingegen das zu um gehörige Hauptwort ausdrücklich da ſtehet, ſo ruhet der Ton auf dem Zeitworte, und alsdann iſt das Vorwort untrennbar, das heißt, es bleibt durch die ganze Conjugation vor ſeinem Zeitworte ſtehen. Wir umfahren die Welt. Die ganze Geſellſchaft umringte ihn. Das Augment bleibt in dieſem Falle weg, und im Infinitiv tritt das zu vor die ganze Zuſammenſetzung. Mit Blumen umkränzt, nicht umgekränzt. Mit Himmelsglanz zu umſtrahlen. Einige Ausnahmen gibt es auch hier, welche an den gehörigen Orten vorkommen werden.

Die Bedeutungen der mit um zuſammen geſetzten Zeitwörter laſſen ſich insgeſammt zu einer der ſchon bey dem Vor- und Nebenworte angeführten Bedeutungen rechnen; wohin denn auch die gehöret, wo es eine Wiederhohlung einer ſchon gethanen Handlung, aber auf andere Art, bezeichnet, welche Bedeutung, außer der Zuſammenſetzung, veraltet iſt. Die Zeitwörter, in welchem dieſelbe Statt findet, haben den Ton insgeſammt auf dem Vorworte, weil der ganze Ausdruck figürlich und elliptiſch iſt, und der zu dem Vorworte gehörige Accuſativ eigentlich verſchwiegen wird; umarbeiten, etwas umſchreiben, umſchmelzen u. ſ. f.

Die höhere Schreibart der neuern hat viele neue Zeitwörter dieſer Art, wo der Ton auf dem Zeitworte liegt, eingeführt, und es können deren, wo es nöthig iſt, noch mehrere gewagt werden, wenn dabey nur der Wohllaut und die Analogie nicht aus den Augen geſetzet werden. Umglänzen, umſtrahlen, umkränzen u. ſ. f. ſind untadelhaft; aber umlorbern iſt hart, weil wir kein Zeitwort lorbern haben.

Anm. 3. Dieſe alte Partikel lautet ſchon in dem Iſidor, bey dem Kero und andern mit einer unnöthigen Endſylbe umbi, umbe, welches ſich nebſt dem Blaſelaute, als dem Begleiter des m, auch in dem Griech. αμφι, und zum Theil auch in dem Lat. amb, welches doch nur in einigen Zuſammenſetzungen vorkommt, befindet. Im Angelſächſiſchen lautet es umb, ymb, im Schwed. om, im Isländ. um, im Walliſiſchen am, im Däniſchen omme, und ſelbſt im Finniſchen umbi. Der Begriff des Umſchweifes, im Gegenſatze der kürzeſten, geradeſten Linie, iſt ohne Zweifel der Stammbegriff, welcher auch noch in allen übrigen Bedeutungen zum Grunde liegen.

Umackern, verb. reg. act. ich ackere um, umgeackert, umzuackern, eigentlich, ſo ackern, daß das unterſte zu oberſt komme; umpflügen, und da, wo man für ackern ähren ſagt, umähren.

Ein Feld, ein Stück Landes umackern. In einem ähnlichen Verſtande ackert oder pflügt man eine Pflanze, eine Staude um, wenn man ſie im Ackern umreißet, umſtößet. So auch die Umackerung.

Úmähren, verb. reg. act. S. das vorige.

Úmändern, verb. reg. act. ich ändere um, umgeändert, umzuändern, völlig ändern, völlig anders machen. So auch die Umänderung.

Úmarbeiten, verb. reg. act. ich arbeite um, umgearbeitet, umzuarbeiten. 1) So bearbeiten, daß das unterſte der Theile zu oberſt komme, am häufigſten, als ein allgemeiner Ausdruck für umackern, umpflügen, umgraben, umhacken u. ſ. f. Einen Weinberg umarbeiten, umhacken. Ein Stück Landes im Garten, es umgraben. Einen Haufen Getreides, ihn umſchaufeln. 2) Von neuen bearbeiten, eine Arbeit wiederhohlen, um ſie anders zu machen oder zu verbeſſern. Eine Schrift, einen Aufſatz umarbeiten. So auch von Hand- und mechaniſchen Arbeiten. Daher die Umarbeitung.

Umármen, verb. reg. act. ich umarme, umarmt, zu umarmen, mit den Armen umfangen, umfaſſen. Einen Freund bey ſeiner Rückkunft umarmen. So auch die Umarmung. Figürlich ſind beyde Wörter in der edlern Schreibart anſtändige Ausdrücke der ehelichen Beywohnung. Verbothene Umarmungen. Einige Eſſener enthielten ſich der geheimen Umarmung ihrer Weiber, ſo bald dieſe zur Fortpflanzung überflüſſig war, Zimmerm. Kero gebraucht dafür kihalſen, und in Liefland und im Niederdeutſchen iſt noch halſen und umhalſen für umarmen üblich.

Úmbehalten, verb. reg. act. ich behalte um, umbehalten, umzubehalten, im gemeinen Leben, ein Kleidungsſtück, welches man um hat, um ſich oder ſeinen Leib behalten, es nicht ablegen. Den Mantel umbehalten.

Umber, S. Umbra.

Úmbiegen, verb. irreg. act. (S. Biegen,) ich biege um, umgebogen, umzubiegen, etwas, das gerade iſt, nach einem Winkel biegen. Auch wohl, etwas, das ſchon gebogen iſt, nach einer andern Richtung biegen. So auch die Umbiegung. In der edlern und höhern Schreibart würde man umbeugen ſagen.

Úmbilden, verb. reg. act. ich bilde um, umgebildet, umzubilden, was ſchon gebildet war, nochmahls bilden, um es anders zu machen; am häufigſten in der edlern Schreibart. Jemandes Character umbilden. So auch die Umbildung.

Umbinden, verb. irreg. ac. (S. Binden.) 1. Umbinden, ich binde um, umgebunden, umzubinden. 1) Um ſich oder ein anderes Ding binden. Ein Tuch umbinden, nähmlich um den Kopf. Einem Kinde ein Tuch umbinden. Die Schürze umbinden, um den Leib. 2) Was ſchon gebunden war nochmahls binden, um es anders zu binden. Die Garben umbinden. Ein Buch umbinden. So auch die Umbindung.

2. Umbinden, ich umbinde, umbunden, zu umbinden, um etwas binden, mit dem Accuſativ dieſes Etwas. Einen Baum mit Werk umbinden. Es kommt ſelten vor, weil in den meiſten Fällen umwinden dafür üblicher iſt.

Umblaſen, verb. irreg. act. (S. Blaſen.) 1) Umblaſen, ich blaſe um, umgeblaſen, umzublaſen, durch Blaſen umſtoßen oder umwerfen. 2) Umbláſen, ich umblaſe, umblaſen, zu umblaſen, von allen Seiten anblaſen, ein Wort, welches nur ſelten vorkommt. Von den Winden umblaſen werden.

Die Umbra, plur. car. oder die Umber-Erde, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine dunkelbraune fette Erde, welche auf Kohlen einen aſphaltiſchen Geruch, und bey der Deſtillation ein Erdöhl, gibt; Bergbraun. Man gebraucht ſie zum Mahlen, und die ſo genannte Cölniſche Erde iſt eine Art derſelben. Der Nahme iſt aus dem Lat. Terra Vmbriae, Creta Vmbria, weil ſie in der Italiäniſchen Landſchaft Umbrien zuerſt entdeckt worden.

Úmbrechen, verb. irreg. act. (S. Brechen,) ich breche um, umgebrochen, umzubrechen. 1) Durch Brechen umbiegen, ſo umbiegen, daß es breche; doch nur ſelten. Einen Baum umbrechen. 2) So brechen, daß das unterſte zu oberſt komme; wo es doch nur in einigen Fällen für umpflügen, umgraben, umwühlen u. ſ. f. üblich iſt. Beſonders bedeutet an einigen Orten einen Boden umbrechen, ein noch nie gebauetes Feld urbar machen. Die wilden Schweine brechen den Boden um, bey den Jägern, wenn ſie ihn umwühlen; dergleichen Ort ein Saubruch genannt wird. 3) Was ſchon gebrochen war nochmahls brechen, um es zu ändern oder anders zu brechen. Gebrochene Servietten umbrechen. Die Buchdrucker brechen die geſetzte Schrift um, wenn ſie einen Theil der geſetzten und ſchon in der Columne ſtehenden Zeilen von derſelben abnehmen und zu einer andern ſetzen.

Daher die Umbrechung, in einigen Fällen.

Úmbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen,) ich bringe um, umgebracht, umzubringen. 1) So fern um eine Wiederhohlung einer ſchon geſchehenen Sache mit einiger Veränderung bedeutet, iſt umbringen in manchen Fällen, ſo viel als umarbeiten. So wird im Bergbaue ein Roſt umgebracht, wenn das in der Röſte ſchon Ein Mahl gebrannte Erz auf ein anderes Feuer gebracht wird. 2) Um das Leben bringen, des Lebens berauben. Sich ſelbſt umbringen. Jemanden mit Gift umbringen. Obgleich dieſes Wort ſo wohl die Art und Weiſe, als auch die Rechtmäßigkeit und Unrechtmäßigkeit der Beraubung des Lebens, unentſchieden läſſet, ſo wird es von einer rechtmäßigen oder rechtlichen Handlung dieſer Art jetzt nicht leicht mehr gebraucht, wo man allenfalls noch ſagt, von dem Leben zum Tode bringen. Die Hauptwörter, die Umbringung und der Umbringer, ſind in dieſer Bedeutung nicht üblich, ob ſie gleich in manchen Wörterbüchern aufgeführet werden.

Der Úmbruch, des —es, plur. die —brüche, im Bergbaue, die Führung eines Ortes in Geſtalt eines Stollens um einen Bruch, oder neben demſelben hin in einem feſtern Stein, und ein auf dieſe Art geführter Ort ſelbſt. Es ſtammet von umbrechen ab, in der ſonſt ungewöhnlichen Bedeutung, im Brechen einen Umweg nehmen. Böhm. Umproch, welches aber aus dem Deutſchen entlehnet iſt.

Úmdêcken, verb. reg. act. ich decke um, umgedeckt, umzudecken, nochmahls decken, um es anders zu decken. Den Tiſch umdecken. Das Dach umdecken. Daher die Umdeckung.

Umdórnen, verb. reg. act. ich umdorne, umdornt, zu umdornen, mit Dornen umgeben, allenfalls in der dichteriſchen Schreibart.

Und brich die Roſen aller Freuden,
Die keine Reu umdornt, Uz.

Úmdrêhen, verb. reg. act. ich drehe um, umgedrehet, umzudrehen. 1) Nach der entgegen geſetzten Richtung drehen. Den Hahn am Faſſe umdrehen. Der Wind hat ſich umgedrehet. Sich nach jemanden umdrehen. Einer Taube den Hals umdrehen. 2) Im Kreiſe, um ſeine Achſe drehen. Ein Rad umdrehen. Die Kugel drehet ſich um.

So auch die Umdrehung.

Úmdrucken, verb. reg. act. ich drucke um, umgedruckt, umzudrucken, was ſchon gedruckt war, nochmahls drucken, um es anders zu drucken. Einen Bogen umdrucken, bey den Buchdruckern. Daher die Umdruckung.

Umdüften, verb. reg. act. ich umdufte, umduftet, zu umduften, mit Duft umgeben, in der dichteriſchen Schreibart. Ihr Blümchen, die ihr mich umduftet, Geßn.

Umdüftet, (umduftet) von Gerüchen des jungen May,
Duſch.

Umfahen, verb. reg. act. ich umfahe, umfahen, zu umfahen, welches nur im Oberdeutſchen für umfangen üblich iſt. Umfahe deine Kinder, 4 Eſr. 2, 32. Umfahet Zion, Pſ. 48, 13. Wer auf den Herrn hoffet, den wird die Güte umfahen, Pſ. 32, 10. Außer der höhern Schreibart, in welcher es doch auch ſelten mehr vorkommt, iſt es im Hochdeutſchen veraltet.

Umfahren, verb. irreg. (S. Fahren.) 1. Umfahren, ich fahre um, umgefahren, umzufahren. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, im Fahren einen Umweg nehmen, nicht den möglichſt kürzeſten Weg fahren. Wir ſind viel umgefahren. 2) Als ein Activum, im Fahren umſtoßen, umwerfen, zu Boden fahren. Ein Kind, einen Baum umfahren.

2. Umfahren, ich umfahre, umfahren, zu umfahren, um etwas herum fahren, mit dem Accuſativ dieſes Etwas; beſonders zu Waſſer für umſegeln oder umſchiffen. Eine Inſel umfahren. Die Erdkugel umfahren. Ein Vorgebirge umfahren. Daher die Umfahrung, in dieſer letzten Bedeutung.

Der **Umfall**, des —es, plur. inuſ. (welches Wort mit Unfall nicht zu verwechſeln,) der Zuſtand, da ein Ding umfällt. Der Umfall eines Baumes. Auch der plötzliche Tod eines Stückes Vieh, ingleichen eine anſteckende Krankheit unter dem Vieh iſt unter dem Nahmen des Umfalles bekannt.

Umfallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) mit dem Hülfsworte ſeyn, ich falle um, bin umgefallen, umzufallen, aus dem ſtehenden Zuſtande in den liegenden fallen. Der Baum, die Mauer iſt umgefallen. In Ohnmacht ſinken und umfallen. Figürlich wird es von dem Viehe und großen Thieren für ſterben gebraucht. Es ſind dem Schäfer hundert Stück Schafe umgefallen. Es iſt ihm ein Pferd, eine Kuh umgefallen. Wofür in der anſtändigern Sprechart das einfache fallen üblicher iſt.

Umfalzen, verb. reg. act. ich falze um, umgefalzt, umzufalzen, bey den Buchbindern, anders falzen. Einen Bogen umfalzen.

Der **Umfang**, des —es, plur. obgleich ſeltener, die —fänge. 1) Der Raum, welcher einen Körper auf der Seite einſchließt. Die Stadt hält eine halbe Meile im Umfange. Der Umfang des Gartens beträgt tauſend Schritt. Der Baum hält zwey Klafter im Umfange. Figürlich iſt eine Sache von einem großen Umfange, wenn ſie ſich ſehr weit erſtreckt, viele und wichtige Folgen hat. (S. auch Umkreis.) 2) Der Umſchweif. Der Elephant kann ſich nicht wenden, ohne einen großen Umfang zu nehmen. Ingleichen figürlich. Etwas mit zu vielem Umfange vortragen, Umſchweif.

Umfangen, verb. irreg. act. (S. Fangen,) ich umfange, umfangen, zu umfangen, auf allen Seiten einſchließen. 1) Etwas mit einer Mauer umfangen, Ezech. 42, 7; wofür umgeben, einſchließen üblicher iſt. 2) Mit den Armen, wofür man lieber umarmen gebraucht; bey dem Ottfried umfiangen, bey dem Willeram umbegriphan. Sie umfingen und küſſeten ſich zu guter letzt, 3 Macc. 5, 46. Der König umfing mit ſeinen Armen die Eſther, St. Eſth. 4, 8. 3) Umgeben, in welcher Bedeutung es noch zuweilen von den Dichtern um des Reimes willen gebraucht wird; bey dem Notker umbefangen. Es hatten mich umfangen die Schmerzen des Todes, 2 Sam. 22, 5. Von Furcht umfangen.

Im Oberdeutſchen iſt in allen dieſen Fällen auch umfahen üblich.

Umfärben, verb. reg. act. 1) Umfärben, ich färbe um, umgefärbt, umzufärben, anders färben. Ein Stück Zeug umfärben. Daher die Umfärbung.

2) Umfärben, ich umfärbe, umfärbt, zu umfärben, auf allen Seiten färben, in der dichteriſchen Schreibart.

Ein glühend Roth umfärbte ſeine Wangen, Haged.

Umfaſſen, verb. reg. act. 1) Umfaſſen, ich faſſe um, umgefaßt, umzufaſſen, anders faſſen. Einen Schmuck von Brillanten umfaſſen laſſen. Daher die Umfaſſung.

2. Umfaſſen, ich umfaſſe, umfaßt, zu umfaſſen, ein Ding ſeinem Umfange nach faſſen oder einſchließen. Eigentlich mit der Hand. Etwas mit der Hand umfaſſen. Es iſt zu dick, ich kann es nicht umfaſſen. (S. auch Umſpannen.) Zuweilen auch mit den Armen, obgleich nur in einigen Fällen. Ich umfaßte dem die Knie, den ich verachtete, Duſch. In andern Fällen iſt dafür umarmen üblicher. Ingleichen figürlich, auf allen Seiten umgeben, einſchließen, auch nur in einigen Fällen. Das liebliche Blau des alles umfaſſenden Himmels. In andern Fällen iſt umgeben üblicher.

Umflattern, verb. reg. act. ich umflattere, umflattert, zu umflattern, um etwas herum flattern, es flatternd umgeben, in der dichteriſchen Schreibart. Umflattere Zephyr deine Nymphen, Geßn.

Umflechten, verb. irreg. act. (S. Flechten,) ich umflechte, umflochten, zu umflechten, auf allen Seiten beflechten. Daher die Umflechtung.

Umfliegen, verb. irreg. act. (S. Fliegen,) ich umfliege, umflogen, zu umfliegen, um etwas herum fliegen, beſonders in der dichteriſchen Schreibart.

Umfließen, verb. irreg. act. (S. Fließen,) um etwas herum fließen. Das Meer umfließt die Inſel, der Fluß die Stadt. Mit Waſſer umfloſſenes Land.

Umſonſt umfloß der Himmel mit Sternen überſät,
Ihr hingebücktes Antlitz in heller Majeſtät, Duſch.

Umformen, verb. reg. act. ich forme um, umgeformt, umzuformen, anders formen. Daher die Umformung.

Die **Umfrage**, plur. car. die an mehrere gleichſam im Kreiſe herum gethane Frage. Im Dorfe Umfrage halten, die Einwohner nach der Reihe herum befragen. Beſonders bey Sammlung der Stimmen, welche nach der Reihe herum geſchiehet. Umfrage halten. Etwas in Umfrage bringen.

Umfragen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ich frage um, umgefragt, umzufragen, nach der Reihe herum fragen, Umfrage halten. S. das vorige.

Umführen, verb. reg. act. ich führe um, umgeführet, umzuführen, durch einen Umweg führen. Das Volk umführen, 2 Moſ. 13, 18.

Umfüllen, verb. reg. act. ich fülle um, umgefüllt, umzufüllen, anders füllen. Das Bier umfüllen, es auf ein anderes Gefäß füllen. Daher die Umfüllung.

Umfurkeln, verb. reg. act. ich furkle um, umgefurkelt, umzufurkeln, bey den Jägern, die Furkeln anders ſtellen. Daher die Umfurkelung.

Umgaffen, verb. reg. recipr. ich gaffe um, umgegafft, umzugaffen. Sich umgaffen, ſich mit aufgeſperrtem Munde umſehen.

Der **Umgang**, des —es, plur. die —gänge, von dem Zeitworte umgehen. 1. Die Handlung des Umgehens, in verſchiedenen Bedeutungen dieſes Zeitwortes. 1) Der Zuſtand, da ein Ding umgehet, d. i. ſich um ſeine Achſe drehet. Der Umgang eines Rades. Ein Rad thut drey Umgänge, indem ein anderes ihrer neun vollbringet oder verrichtet. Ein Rad in den

Umgang bringen, in den Gang. 2) Diejenige Handlung, da man herum gehet, oder um etwas herum gehet. In dieſer Bedeutung wird beſonders eine feyerliche Proceſſion mehrmahls ein Umgang genannt. Einen feyerlichen Umgang halten. Die Umgänge in der Römiſchen Kirche, die Proceſſionen. In einigen Gegenden ſind auch die feyerlichen zu gewiſſen Zeiten angeſtellten Beſichtigungen der Gränzen und Marken unter dem Nahmen ſo wohl der Umgänge als auch der Untergänge bekannt. (S. Umgänger.) 3) Einen Gang, ſo fern er auf einem Umweg geſchiehet, und dem geraden, möglichſt kürzeſten Weg entgegen geſetzt iſt. Einen Umgang nehmen, wofür doch einen Umweg nehmen üblicher iſt. Mit dem Nebenbegriffe, daß man durch einen ſolchen Umgang dem auf dem geradeſten Wege befindlichen Dinge ausweicht, iſt Umgang nehmen oder haben, ohne Plural, etwas vermeiden, demſelben ausweichen, umhin können, wo es ſo wohl mit der vierten Endung, als auch, und beſonders im Oberdeutſchen, mit der zweyten verbunden wird. Erröthen ſie, wenn ſie es oder deſſen nicht Umgang haben, oder nehmen können, wenn ſie es nicht vermeiden können. Eines Dinges keinen Umgang haben können, es nicht vermeiden, auch wohl es nicht entbehren können, es unumgänglich nöthig haben. Ich habe keinen Umgang nehmen wollen, die ſolches zu berichten, wird auch zuweilen für Anſtand, Aufſchub nehmen, gebraucht; im Oberdeutſchen keinen Umtrieb nehmen. 4) Von der R. A. mit jemanden umgehen, iſt der Umgang gleichfalls ohne Plural, eine mehrmahlige geſellſchaftliche Gegenwart oder Zuſammenkunft zwiſchen zwey Perſonen, wo Umgang allerdings mehr ſagt, als die bloße Bekanntſchaft. Perſonen, welche mit einander in einem und eben demſelben Collegio ſitzen, haben Bekanntſchaft mit einander, ſtehen auch auf mancherley Art mit einander in Verbindung; allein daraus folgt noch nicht, daß ſie eben Umgang mit einander haben müſſen, wozu geſellſchaftliche Verbindung gehöret. Umgang mit jemanden haben, mit ihm umgehen. Starken, vielen Umgang mit verdächtigen Perſonen haben. Ich habe keinen Umgang mit ihm. Allen Umgang mit jemanden aufheben. Mit jemanden Umgang halten, für haben, iſt nur im gemeinen Leben üblich.

Wer mit niemand Umgang hält
Schilt auf die verdorbne Welt, Lichtw.

Da es denn auch wohl collective von denjenigen Perſonen gebraucht wird, mit welchen man gewöhnlich umgehet. Vielen Umgang haben.

2. Ein Gang, auf welchem man um ein Gebäude oder Stockwerk herum gehen kann. Einen Umgang an der Wand des Hauſes rings umher bauen, 1 Kön. 6, 5. Oben der Umgang am Tempel, Sir. 50, 2. Gott wandelt im Umgange des Himmels, Hiob 22, 14. Im Niederdeutſchen wird der Kreuzgang in den Klöſtern der Umgang genannt.

Der Umgänger, des —s, plur. ut nom. ſing. an einigen Orten auf dem Lande, geſchworne Perſonen, welche die Gränzen und Markſteine umgehen, und die darüber entſtandenen Streitigkeiten als Richter entſcheiden; an andern Orten Untergänger.

Umgänglich, —er, —ſte, adj. et adv. Fertigkeit beſitzend, gern mit jedermann umzugehen, und darin gegründet. Ein ſehr umgänglicher Mann. Ein umgängliches Betragen. Daher die Umgänglichkeit. Von umgänglich, deſſen man Umgang haben kann, deſſen man entrathen kann, iſt nur der Gegenſatz unumgänglich üblich.

Umgêben, verb. irreg. act. (S. Geben,) 1. Úmgeben, ich gebe um, umgegeben, umzugeben. 1) Anders geben, obgleich nur ſelten. Die Karten umgeben. 2) Jemanden den Mantel umgeben, mit der dritten Endung der Perſon, ihm den Mantel umhängen.

2. Umgêben, ich umgebe, umgeben, zu umgeben, auf allen Seiten einſchließen. Eine Stadt mit einer Mauer, einen Garten mit einem Graben umgeben. Mit Waſſer umgeben ſeyn. Die Sodomiter umgaben Lots Haus, 1 Moſ. 19, 4. Es haben mich umgeben Leiden ohne Zahl, Pſ. 40, 13. Auf allen Seiten mit Gefahr umgeben ſeyn.

Umgehen, verb. irreg. (S. Gehen.) 1. Úmgehen, ich gehe um, umgegangen, umzugehen, ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn.

1) Um ſeine Achſe gehen, ſich um ſeine Achſe drehen. Das Rad geht um. Figürlich iſt es im gemeinen Leben einiger Gegenden ſo viel als zu Ende gehen, um ſeyn. Wenn das Jahr umgegangen iſt, beſſer zu Ende gegangen iſt. Nach einer andern Figur ſagt man im Hüttenbaue, die Hütten gehen um, wenn in denſelben geſchmelzet wird.

2) Herum gehen, umher gehen. (a) Eigentlich; wo es doch in der edlen Schreibart veraltet iſt. Schon bey dem Notker umbegaan. Ich will in der Stadt umgehen auf den Gaſſen, Hohel. 3, 1. Die Wächter, die in der Stadt umgehen, V. 3. Nimm die Harfe, gehe in der Stadt um, Eſ. 13, 16. (b) Figürlich ſagt man im gemeinen Leben, es geht in dem Hauſe um, wenn ſich Geſpenſter in demſelben vermerken laſſen; wo es aber das Hülfswort haben bekommt.

In meinem Keller ſelbſt geht's um,
Ich hör' oft ein Geſauſe, Leſſ.

3) Im Kreiſe herum gehen. (a) Eigentlich. So ſagt man noch, wenn man ſchwindlich iſt. Das ganze Zimmer gehet mit mir um, wenn es ſich im Kreiſe herum zu drehen ſcheinet. (b) In engerer Bedeutung iſt umgehen, im Gehen einen Umweg nehmen, nicht den geraden und möglichſt kürzeſten Weg gehen. Wir ſind eine ganze Meile umgegangen.

4) Mit etwas, mit jemanden, auf etwas umgehen, lauter figürliche Bedeutungen einer unbekannten eigentlichen, oder, wo wenigſtens das Mittel der Vergleichung dunkel iſt. Da die Deutſche Sprache viele Ausdrücke nach dem Lateiniſchen gemodelt, und oft buchſtäblich überſetzt hat, ſo ſcheinet es faſt, daß umgehen hier nach dem Lat. verſari gemodelt worden, welches man von vertere abgeleitet, da denn dieſe R. A. Figuren der vorigen dritten oder auch der erſten Bedeutung ſeyn würden. Das Schwed. omgå hat eben dieſelben Bedeutungen. (a) Mit etwas umgehen, ſich damit beſchäftigen, damit zu thun haben; doch eben auch nicht in allen Fällen. Mit Wolle, mit Flachs, mit Federn umgehen. Womit man umgeht, das klebt einem an. Es ſind Leute, die mit Vieh umgehen, 1 Moſ. 46, 32. Mit Lügen, mit Ränken, mit böſen Streichen umgehen, Fertigkeit beſitzen, ſich ihrer zu bedienen. Stets mit Gottes Wort umgehen, ſich damit beſchäftigen, Sir. 14, 22. Mit Weißagen und Zaubern umgehen, 2 Kön. 17, 17. iſt ungewöhnlich, indem umgehen nur alsdann üblich zu ſeyn ſcheinet, theils, wenn der Gegenſtand ein eigentliches Hauptwort iſt, theils auch, wenn derſelbe eine unerlaubte oder gleichgültige Sache iſt. Doch ſagt man noch mit der Wahrheit umgehen, die Wahrheit reden, 1 Moſ. 42, 16; aber nicht mit Rechtſchaffenheit, mit Tugend umgehen. (b) Mit oder auf etwas umgehen, bedeutet oft auch, es vorhaben, es auszuführen ſuchen, auch nur von entweder gleichgültigen, oder unerlaubten Dingen. Mit einer Reiſe oder auf eine Reiſe umgehen, ſie ins Werk zu richten ſuchen. Sein Herz gehet mit Unglück um, Eſ. 32, 6. Ich weiß, worauf der Junker umgeht, Weiße. Auf große Dinge, oder mit großen Dingen umgehen, auf Krieg umgehen. Hingegen ſagt man nicht, auf eine gute Handlung, mit einem guten Werke u. ſ. f. umgehen. (c) Mit jemanden umgehen, mehrmahls in geſell-

ſchaftlicher Abſicht mit ihm zuſammen kommen, Umgang mit ihm haben. Mit vielen Perſonen umgehen. Nur mit rechtſchaffenen Leuten umgehen. Es iſt nicht gut mit ihm umgehen. (S. Umgang.) (d) In einem andern Verſtande gebraucht man dieſe R. A. die Art und Weiſe der perſönlichen Behandlung oder Begegnung zu bezeichnen. Gütig, freundlich, gelinde mit jemanden umgehen, ihn ſo behandeln. Am häufigſten von einer nachtheiligen Behandlungsart. Hart, grauſam, ſchimpflich mit jemanden umgehen. Der Herr wird wunderlich mit dir umgehen, 5 Moſ. 28, 59. Sie gehen ſchändlich mit mir um, 2 Chron. 11, 4.

2. Umgéhen, ich umgehe, umgangen, zu umgehen, ein Activum, um etwas herum gehen, mit deſſen Meldung in der vierten Endung. 1) Eigentlich. Eine Stadt, einen Wald umgehen, rings um dieſelben herum gehen. Man kann die Stadt in einer Stunde umgehen. In engerer Bedeutung umgehet man die Gränzen, oder eine Flur, wenn ſie von den dazu verordneten Geſchwornen beſichtigt werden, wofür an einigen Orten auch untergehen üblich iſt. (S. Umgang und Umgänger.) 2) Figürlich ſagt man, man könne etwas umgehen, ſo wohl, wenn man es vermeiden, demſelben ausweichen kann, wenn man umhin kann es zu thun, als auch zuweilen, wenn man es entbehren kann. Ich habe nicht umgehen können, dir ſolches zu melden. Indeſſen iſt dafür im Hochdeutſchen Umgang haben oder nehmen üblicher, S. dieſes Wort.

Das Umgêld, S. Ungeld.

Úmgießen, verb. irreg. act. (S. Gießen.) 1) Úmgießen, ich gieße um, umgegoſſen, umzugießen, anders gießen. Den Wein umgießen, ihn auf ein anderes Gefäß gießen. Eine Bildſäule umgießen, ſie anders gießen.

2. Umgíeßen, ich umgieße, umgoſſen, zu umgießen, einen flüſſigen oder flüſſig gemachten Körper um einen andern herum gießen. Etwas mit Zucker, mit Wachs umgießen.

Úmgraben, verb. irreg. act. (S. Graben.) 1) Umgraben, ich grabe um, umgegraben, umzugraben, ſo graben, daß das untere zu oberſt komme. Ein Stück Land in dem Garten umgraben. Daher das Umgraben.

2. Umgráben, ich umgrabe, umgraben, zu umgraben, um etwas herum graben. Einen Baum umgraben. Daher die Umgrabung.

Umgränzen, verb. reg. act. ich umgränze, umgränzt, zu umgränzen, auf allen Seiten mit Gränzen einſchließen, beſonders in dem Mittelworte: begränzen. Ein Land, welches mit Bergen, mit Waſſer umgränzt iſt. Die Ausdehnung der Körper iſt umgränzt und eingeſchränkt. Daher die Umgränzung.

Umgreifen, verb. irreg. act. (S. Greifen.) ich umgreife, umgriffen, zu umgreifen, mit dem Griffe, mit der innern Hand ganz umfaſſen. Noch läßt ſich der Baum umgreifen.

Úmgucken, verb. reg. recipr. Sich umgucken, ſich umſehen. Ich gucke mich um, umgeguckt, umzugucken.

Úmgürten, verb. reg. act. 1. Úmgürten, ich gürte um, umgegürtet, umzugürten. 1) Als einen Gurt oder vermittelſt eines Gurtes um ein Ding befeſtigen, mit Verſchweigung dieſes Dinges. Einen Degen umgürten. 2) Anders gürten.

2. Umgürten, ich umgürte, umgürtet, zu umgürten, wie das vorige, nur daß hier das zu um gehörige Hauptwort in der vierten Endung ausdrücklich da iſt. Laſſet eure Lenden umgürtet ſeyn, Luc. 12, 35. Mit Stricken umgürtet ſitzen, Bar. 6, 42. Auf ihren Gaſſen gehen ſie mit Säcken umgürtet, Eſ. 15, 3.

Die junge Stirn umgürtet mit einem Lorbeerkranz, Duſch; wo doch die Figur ein wenig hart iſt. Daher die Umgürtung.

Schon bey dem Otfried umbigurtan.

Úmhaben, verb. irreg. neutr. (S. Haben,) mit haben, ich habe um, umgehabt, umzuhaben, um ſich haben, doch nur von Kleidungsſtücken, welche man um ſich legt oder nimmt. Einen Mantel umhaben. Kein Halstuch umhaben. Der Scharlacken (Scharlach,) den ſie umhaben, Bar. 6, 71.

Umhacken, verb. reg. act. 1. Úmhacken, ich hacke um, umgehackt, umzuhacken. 1) Durch Hacken oder Hauen umwerfen, zu Boden hacken. Einen Baum umhacken, beſſer umhauen. 2) Mit Hacken umarbeiten, ſo hacken, daß das untere zu oberſt komme. Die Erde umhacken. Die Berge umhacken, Eſ. 7, 27.

2. Umhácken, ich umhacke, umhackt, zu umhacken, auf allen Seiten behacken; doch nur ſelten. Einen Baum umhacken, die Erde rings herum aufhacken.

Umhälſen, verb. reg. act. ich umhalſe, umhalſet, zu umhalſen, welches nur im gemeinen Leben für umarmen üblich iſt, (S. daſſelbe.) Bey dem Kero kihalſen, bey dem Ottfried und Schwäbiſchen Dichtern helſan, Niederſ. halſen.

Der Úmhang, des—es, plur. die—hänge, dasjenige, was um ein Ding herum gehänget wird, wie Vorhang, was vor daſſelbe gehänget wird. Der Umhang eines Bettes oder um ein Bett. Du ſollt auch der Wohnung einen Hof machen, einen Umhang von gezwirnter weißer Seide, 2 Moſ. 27, 9. Im Schwabenſp. Umbhenge.

Úmhängen, verb. reg. act. 1. Úmhängen, ich hänge um, umgehängt, umzuhängen. 1) Um ein Ding hängen, mit deſſen Verſchweigung, oder mit deſſen Meldung in der dritten Endung. Einen Mantel umhängen, nähmlich um ſich. Der Bildſäule einen Mantel umhängen.

Kaum hatte noch des Schneiders Hand
Dem Affen ein erflickt Gewand
Von bunten Flecken umgehangen, Gell.

Wo das Neutrum irrig für das Activum umgehängt ſtehet. Umhangen von dem Neutro hangen iſt nicht gewöhnlich. 2) Anders hängen. Die Kleider in dem Schranke umhängen.

2. Umhängen, ich umhänge, umhängt, zu umhängen, auf allen Seiten behängen, am häufigſten in der dichteriſchen Schreibart. Ein Bett mit Sammet umhängt. Seltener für um ſich hängen.

So ſang Calliope, die voll Entzücken
Umhängt mit ihrer goldnen Tuba kam, Raml.

Úmhauen, verb. irreg. act. (S. Hauen,) ich haue um, umgehauen, umzuhauen, abhauen, damit es umfalle. Einen Baum umhauen, ihn fällen; im gemeinen Leben, ihn umhacken. Einen Wald umhauen, alle Bäume in dem Walde. Daher die Umhauung.

Umhér, adv. welches von um und her zuſammen geſetzet iſt, und in der anſtändigern Schreib- und Sprechart für herum gebraucht wird. Man gebraucht dieſes Nebenwort, wenn das Haupt- oder Fürwort, welches von um regieret werden ſollte, nicht ausdrücklich da ſtehet; er ſahe umher. Iſt es aber ausdrücklich vorhanden, ſo ſtehet es zwiſchen um und her in der Mitte, welche alsdann nicht mehr Ein Wort ſind; er ſahe um ſich her. Umher bedeutet: 1) Die Richtung längs des äußern Umfanges eines Dinges; im gemeinen Leben herum, rings oder rund herum. Umher mit Golde eingefaßt, 2 Moſ. 28, 11. Die Leiſten umher, Kap. 25, 25. 2) In unbeſtimmter Nähe oder Ferne um einen Gegenſtand; im gemeinen Leben herum. Alle, welche umher ſtanden, herum, um ihn oder uns her. Jeſus ſahe ſie alle umher an, Luc. 6, 10. Sein Gerücht erſchall bald umher in die Gränze Galiläa, Marc. 1, 28. Die Eiche beſchattet das Land weit umher.

Sieh, die Blume richtet ſich auf; voll blitzender Perlen
Lacht ſie ſchöner umher, Zach.

So auch umher ſprengen, umher legen, umher liegen u. ſ. f. 3) Ohne beſtimmte Richtung der Bewegung, beſonders, wenn eine ſolche unſtäte Bewegung gewiſſer Maßen im Kreiſe gedacht werden kann; im gemeinen Leben herum. Umher laufen, ſchweifen, gehen, irren, fliegen u. ſ. f.

Die phantaſierenden Sinnen
Schweiften in goldnen Träumen umher, Zach.
Ohne Retter irr ich umher, Raml.

Anm. Da dieſes Wort ein wahres Nebenwort iſt, ſo iſt es nicht allein unnöthig, ſondern auch wider den ganzen Sprachgebrauch, es mit den Zeitwörtern, denen es beygeſellet wird, als Ein Wort zu ſchreiben, umherſtehen; wie von vielen geſchiehet. Man ſchreibt ja nicht naheſtehen, weitliegen u. ſ. f.

Wenn das Hauptwort, worauf ſich das um in der Zuſammenſetzung beziehet, ausdrücklich ausgedruckt werden ſoll, ſo muß demſelben ein neues um vorgeſetzet werden. Warum wandert der arme Gedanke traurig um ihre Gräber umher?

Umhin, adv. von um und hin, um etwas hin, wofür man auch wohl im gemeinen Leben hinum ſagt; gleichfalls mit Verſchweigung des zu um gehörigen Hauptwortes. Umhin gehen, um etwas herum und fortgehen. Wird das Hauptwort ausgedruckt, ſo ſtehet es zwiſchen um und hin in der Mitte. Um das Vorgebirge hin ſegeln. Um den Berg hin gehen. Indeſſen iſt umhin in dieſem eigentlichen Verſtande im Hochdeutſchen veraltet, wo man es mit dem Zeitworte können nur noch im figürlichen Verſtande gebraucht; beſonders mit der Verneinung. Nicht umhin können, nicht vermeiden, nicht Umgang haben können. Ich kann nicht umhin, dir dieſes zu berichten. Ich konnte nicht umhin, mich deßhalb zu beklagen.

Umhören, verb. reg. recipr. ich höre mich um, umgehört, umzuhören, um ſich her nach etwas hören, wie ſich umſehen. Es iſt nur im gemeinen Leben für ſich erkundigen üblich. Man muß ſich darnach umhören, darnach erkundigen.

Umhüllen, verb. reg. act. ich umhülle, umhüllt, zu umhüllen, auf allen Seiten verhüllen. Sein Haupt mit Flor umhüllen. Wann du mich nicht liebſt, dann umhüllt ein dicker Nebel die ganze Gegend, Geßn. Daher die Umhüllung.

Umhüpfen, verb. reg. act. ich umhüpfe, umhüpft, zu umhüpfen, um etwas her hüpfen, in der dichteriſchen Schreibart. Du kleiner Zephyr, der du mich umhüpfeſt, Geßn.

Die Umkehr, plur. car. von dem folgenden Zeitworte, die Handlung, da man auf ſeinem Wege umkehret; am häufigſten im figürlichen Verſtande, ſittliche Beſſerung, wovon die Bekehrung eine Art iſt. Ich bin ſeiner Umkehr ſo gewiß, daß ich ihn ſchon im voraus darum liebe, Leſſ.

Umkehren, verb. reg. ich kehre um, umgekehrt, umzukehren, welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, die Richtung ſeiner Bewegung ändern, um ſie nach der entgegen geſetzten fortzuſetzen. Wer von Oſten nach Weſten gehet, kehret um, wenn er dieſe Richtung ändert und von Weſten nach Oſten gehet, woher er gekommen war. Auf dem Wege umkehren. Wir ſind bald umgekehret. Ich will wieder umkehren in mein Haus, Matth. 12, 44. Figürlich zuweilen ſeine ſittliche Beſchaffenheit beſſern, ſich bekehren. Daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, Matth. 18, 3. S. die Umkehr.

2. Als ein Activum, um ſeinen Schwerpunct kehren, ſo kehren, daß das untere oben, das vordere hinten komme. 1) Eigentlich. Den Spieß, den Stock, den Griffel umkehren. Den Wagen umkehren, ſo daß das Vordertheil dahin gerichtet werde, wohin vorher das Hintertheil gekehret war. Den Rock umkehren, daß das Futter oben komme. Ein Blatt in einem Buche umkehren, beſſer umwenden. Sich im Bette umkehren. Umkehren, umdrehen und umwenden kommen in dieſer Bedeutung der Sache nach mit einander überein, ſind aber doch noch in manchen Nebenumſtänden verſchieden. 2) Figürlich. (a) Jemanden umkehren, ihn anderes Sinnes machen. Er iſt ganz umgekehrt, er iſt ganz anders beſchaffen, als ehedem. (b) Es kehrt ſich um, es findet das Gegentheil Statt.

Freunde, Waſſer machet ſtumm,
Lernet dieſes an den Fiſchen;
Doch beym Weine kehrt ſichs um,
Dieſes lernt an unſern Tiſchen, Leſſ.

(c) Alles umkehren, in die äußerſte Verwirrung bringen. (d) Eine Stadt, ein Land umkehren, von Grund aus verwüſten. Gott hat der Heiden Land umgekehret und zu Grund verderbet, Sir. 10, 19.

Daher die Umkehrung in der Bedeutung des Activi. Das Zeitwort lautet ſchon bey dem Ottfried umbikeren.

Umkippen, verb. reg. ich kippe um, umgekippt, umzukippen. Es wird ſowohl als ein Neutrum mit ſeyn, als auch als ein Activum gebraucht; ſo kippen, daß es falle. Der Wagen kippt um, iſt umgekippt. Die Arbeiter kippten den Stein um.

Umklaftern, verb. reg. act. ich umklaftere, umklaftert, zu umklaftern, mit ausgeſpannten Armen umfangen. Bäume, die von drey Mann nicht umklaftert werden können. Daher die Umklafterung.

Umklammern, verb. reg. act. ich umklammere, umklammert, zu umklammern, mit feſt eingeſchlagenen Klauen oder feſt angeſchlagenen Händen umfaſſen; ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, obgleich Kleiſt ſingt:

Sie (die Bäre) ſchwommen
Zum nahen Walde mit Schnauben, umklammerten Tannen und Eichen.

Umkleiden, verb. reg. act. 1) Umkleiden, ich kleide um, umgekleidet, umzukleiden, anders ankleiden, am häufigſten als ein Reciprocum. Sich umkleiden.

2) Umkleiden, ich umkleide, umkleidet, zu umkleiden, auf allen Seiten bekleiden; nur in der dichteriſchen Schreibart.

Umkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) ich komme um, umgekommen, umzukommen. Es erfordert das Hülfswort ſeyn, und iſt aus der R. A. um das Leben kommen zuſammen geſetzt, ſein Leben außer dem von der Natur geſetzten Ziele auf eine zufällige Art verlieren, es geſchehe nun auf eine eigentliche gewaltſame Art oder nicht. Vor Kälte, vor Hunger umkommen. Der Kranke mußte, aus Mangel der Pflege, auf eine elende Art umkommen. Im Feuer, im Waſſer umkommen. In der Schlacht, vor dem Feinde umkommen, wo doch bleiben üblicher iſt. Das bibliſche durchs Schwert umkommen, wird allenfalls noch in der höhern oder dichteriſchen Schreibart gebraucht. Zuweilen auch figürlich, von lebloſen Dingen, ungebraucht verderben. Sammlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme, Joh. 6, 12. Nichts umkommen laſſen. Allein die bibliſchen Bedeutungen, ihr Gedächtniß ſoll umkommen, Pſ. 9, 7; der Gottloſen Erbgut wird umkommen, Sir. 41, 9, für vergehen, ausgerottet werden, ſind veraltet. Ehedem bedeutete es auch zu Ende kommen, das iſt, zu Ende gehen, um ſeyn. Da das Jahr umkam, 2 Sam. 11, 1. Welche Bedeutung aber im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt, ſo wie die Niederdeutſche, wo es für umkehren, zurück kommen, gebraucht wird.

Anm. Wachter glaubte, daß das einfache Zeitwort kommen, ehedem auch vergehen, verderben, bedeutet habe; allein er bedachte nicht, daß dieſe Bedeutung bloß in dem Vorworte gegründet iſt. Umkommen iſt in der heutigen gangbaren Bedeutung entweder aus um das Leben kommen zuſammen gezogen, oder auch nach dem Latein. interire gebildet. Ulphilas gebraucht dafür fraquiman, die heutigen Schweden förkomma, und die Niederdeutſchen verkamen.

Úmkrämpen, verb. reg. act. ich krämpe um, umgekrämpt, umzukrämpen, etwas als eine Krämpe umlegen.

Umkränzen, verb. reg. act. ich umkränze, umkränzt, zu umkränzen, mit einem Kranze umgeben, am häufigſten in der dichteriſchen Schreibart. Ich will mein kahles Haupt umkränzen.

Umkränzt mit Roſen eure Scheitel,
Noch ſtehen euch die Roſen gut, Haged.

Der **Úmkreis**, des —es, plur. die —e, eigentlich die krumme Linie, welche eine Zirkelfläche einſchließet, die Zirkellinie, Peripheria. Der Umkreis eines Zirkels, eines Rades, einer Kugel. In weiterer Bedeutung, die Linien, welche eine Fläche, oder die Flächen, welche einen Körper einſchließen, zuſammen genommen, der Umfang, Perimeter. Die Inſel, die Provinz hält zehn Meilen im Umkreiſe. Das Land hat einen großen Umkreis. Am üblichſten iſt es, wenn das Maß dieſes Umfanges beſtimmt wird. Ein Baum, welcher vier Klafter im Umkreiſe hält. Kero gebraucht dafür Umbicirch, in einigen Gegenden noch jetzt Umbezirk, Ottfried Umbiring. Im Tatian hingegen iſt Umbiwerft, der Erdkreis.

Úmladen, verb. irreg. act. (S. Laden,) ich lade um, umgeladen, umzuladen, anders laden. Einen Wagen umladen. Auch eine Laſt von einem Wagen oder Fahrzeuge auf ein anderes laden. Daher die Umladung.

Úmlagern, verb. reg. act. 1) Úmlagern, ich lagere um, umgelagert, umzulagern, anders lagern; doch nur ſelten.

2) Umlágern, ich umlagere, umlagert, zu umlagern, auf allen Seiten belagern, in der dichteriſchen Schreibart.

Umlägert (umlagert) bin ich hinter mir
Und fornen an zugleich vor dir, Opitz.

Undurchdringliche Nächte umlagern mich von allen Seiten. Daher die Umlagerung.

Der **Úmlauf**, des —es, plur. die —läufe, von dem folgenden Zeitworte. 1. Der Zuſtand, die Bewegung, da ein Ding umläuft; ohne Plural. 1) Da es um ſeine Achſe läuft. Der Umlauf des Rades. Von einzelnen Bewegungen, ſo fern durch jede derſelben der Umkreis Ein Mahl vollendet wird, iſt auch hier der Plural üblich. Das Rad macht in einer Minute zehn Umläufe, drehet ſich zehn Mahl um ſeine Achſe herum. 2) Die Bewegung eines Körpers in einem Kreiſe; der Kreislauf. Der jährliche Umlauf der Sonne, ihre ſcheinbare Bewegung um die Erde. In weiterer Bedeutung. Der Umlauf des Blutes, deſſen Kreislauf, Circulation. Der Umlauf des Geldes im Handel und Wandel. 2. Ein Schreiben oder eine Schrift, welche man umlaufen läſſet, d. i. welche einer dem andern zuzuſchicken verbunden iſt; eine Currende. Einen Umlauf herum gehen laſſen. Etwas durch einen Umlauf bekannt machen.

Úmlaufen, verb. irreg. (S. Laufen.) 1. Úmlaufen, ich laufe um, umgelaufen, umzulaufen. 1) Als ein Activum, im Laufen umwerfen. Ein Kind, einen Stuhl umlaufen.

2) Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn. (a) Um ſeine Achſe laufen, ſich ſchnell um ſeine Achſe drehen. Das Rad läuft um. Des Narren Gedanken laufen um, wie die Nabe am Wagen, Sir. 33, 5. Ein umlaufendes Rad, 2 Maccab. 3, 5. (b) Im Kreiſe laufen, beſonders in einigen figürlichen Bedeutungen. Das Geld läuft um, wenn es circulieret, oft aus einer Hand in die andere geht. (S. Umlauf 1.) Ein umlaufendes Schreiben, welches von einem zu dem andern geſchickt wird. (S. Umlauf 2.) (c) Herum laufen, ohne beſtimmte Richtung und Abſicht hin und her laufen; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Daß ſie hin und her umlaufen, und des Herren Wort ſuchen und doch nicht finden, Amos 8, 12. Auf den Gaſſen umlaufen, 2 Macc. 3, 19. Auch der Umläufer für Herumläufer iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich. (d) Zu Ende laufen, auch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden. Das Jahr iſt umgelaufen, iſt zu Ende, iſt um. (e) Einen Umweg laufen. Der Bothe iſt viel umgelaufen.

2. Umláufen, ich umlaufe, umlaufen, zu umlaufen, um etwas laufen, mit deſſen Meldung, doch nur dann und wann in der höhern Schreibart. Die Stadt umlaufen, um die Stadt laufen.

Úmlegen, verb. reg. 1. Úmlegen, ich lege um, umgelegt, umzulegen. 1) Als ein Activum. (a) Aus dem ſtehenden Zuſtande in den liegenden legen oder bringen. Einen Schrank umlegen. Das Schiff legt ſich um, wenn es ſich mit der Seite auf das Waſſer legt. (b) Aus dem geradelinigen Zuſtande in den gebrochenen verſetzen, umbiegen. Ein Blatt Papier umlegen. Die Schärfe eines ſchneidenden Werkzeuges legt ſich um, wenn ſie ſich biegt. Eben ſo legt ſich eine Nadel, eine Spitze um. Das Schiff umlegen, in der Schifffahrt, nach einer andern Richtung ſteuern oder lenken. Iſt dieſe der vorigen ganz entgegen geſetzt, ſo heißt es umwenden. Eben daſelbſt ſagt man auch, der Wind, das Schiff legt ſich um, wenn ſie eine andere Richtung nehmen. (c) Um ſich, oder um etwas legen. Einen Verband umlegen, um ein krankes Glied. Auch von ſolchen Kleidungsſtücken, welche man um ſich thut, legt oder bindet. Einen Mantel umlegen. Eine goldene Kette, den Degen umlegen. (d) Anders legen. Die Heringe in der Tonne umlegen, auch aus einer Tonne in die andere legen. Die Waaren umlegen. Die Soldaten umlegen, ſie in andere Quartiere legen.

2) Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, wo es nur in der Schifffahrt für das vorige Reciprocum ſich umlegen üblich iſt. Der Wind legt um, wenn er ſich drehet, eine andere Richtung nimmt. Das Schiff legt um, wenn es ſich drehet.

2. Umlégen, ich umlege, umlegt, zu umlegen, um ein Ding her legen, mit deſſen Meldung in der vierten Endung. Den Rand einer Schüſſel mit Eyern umlegen. Eine Stadt mit Truppen umlegen, rings um ſie her Truppen legen.

So auch die Umlegung von dem Activo und die Umlégung.

Úmleiten, verb. reg. act. ich leite um, umgeleitet, umzuleiten, einen andern Weg leiten. Das Waſſer umleiten. Daher die Umleitung.

Úmlenken, verb. reg. act. ich lenke um, umgelenket, umzulenken, nach einer andern Richtung lenken. Den Wagen, die Pferde umlenken. Mit dem Wagen umlenken.

Umleuchten, verb. reg. act. ich umleuchte, umleuchtet, zu umleuchten, auf allen Seiten erleuchten, mit einem Lichte umgeben. Mich umleuchtete ein Licht vom Himmel, Apoſt. 9, 3.

Des neuen Ausdrucks Glanz umleuchtet weiſe Lehren, Uz.

Úmliegen, verb. irreg. neutr. (S. Liegen,) ich liege um, umgelegen, umzuliegen, umher liegen, in unbeſtimmter Nähe oder Ferne um etwas her liegen, wo doch nur das Mittelwort umliegend üblich iſt. Die umliegenden Dörfer, Städte, Felder. Das umliegende Land, Luc. 4, 37. In den andern Modis gebraucht man dafür umher liegen, oder im gemeinen Leben herum liegen. Umliegen, proſtratum iacere, iſt nur in den niedrigen Sprecharten üblich.

Úmmachen, verb. reg. act. ich mache um, umgemacht, umzumachen, welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich iſt. 1) Für umthun. Die Schürze ummachen, umbinden. 2) Anders machen, umarbeiten. Das Bett ummachen.

Ummáuern, verb. reg. act. ich ummauere, ummauert, zu ummauern, mit Mauern umgeben. Eine Stadt ummauern.

Úmmeſſen, verb. irreg. act. (S. Meſſen,) ich meſſe um, umgemeſſen, umzumeſſen, von neuen meſſen, anders meſſen. Einen Haufen Getreides, ein Stück Feldes ummeſſen. Daher die Ummeſſung.

Ummünzen, verb. reg. act. ich münze um, umgemünzt, umzumünzen, von neuem münzen. Abſetzte Geldſorten ummünzen.

Umnähen, verb. reg. act. ich umnähe, umnähet, zu umnähen, rings herum benähen. Etwas mit Blumen umnähen.

Umnébeln, verb. reg. act. ich umnebele, umnebelt, zu umnebeln, mit einem Nebel umgeben, ſo wohl eigentlich als figürlich. Die verdrießliche Geſtalt, die ſie ſich von der Ehe gemacht hat, umnebelt ihre Liebe, Gell.

Doch meinen Dichtergeiſt umnebeln leichte Träume, Uz.

Úmnehmen, verb. irreg. act. (S. Nehmen,) ich nehme um, umgenommen, umzunehmen, um ſich nehmen. Einen Mantel umnehmen. Ein Betttuch umnehmen, es um ſich hängen, ſich darein verhüllen.

Úmniethen, verb. reg. act. ich niethe um, umgeniethet, umzuniethen, die hervor ragende Spitze eines Nagels umſchlagen. S. Niethen. So auch die Umniethung.

Umpacken, verb. reg. act. 1. Úmpacken, ich packe um, umgepackt, umzupacken, anders packen. Waaren umpacken. Daher die Umpackung.

2. Umpácken, ich umpacke, umpackt, zu umpacken, auf allen Seiten einpacken oder bepacken.

Umpánzern, verb. reg. act. ich umpanzere, umpanzert, zu umpanzern, auf allen Seiten mit einem Panzer umgeben, in der dichteriſchen Schreibart.

Umpfählen, verb. reg. act. ich umpfähle, umpfählt, zu umpfählen, mit Pfählen umgeben. Einen Graben umpfählen.

Umpflanzen, verb. reg. act. 1. Úmpflanzen, ich pflanze um, umgepflanzt, umzupflanzen, anders pflanzen, welches von verpflanzen noch verſchieden iſt. Die Bäume im Garten umpflanzen.

2. Umpflánzen, ich umpflanze, umpflanzt, zu umpflanzen, auf allen Seiten, rings herum, bepflanzen. Einen Teich mit Bäumen umpflanzen.

Die Umpflicht, S. Unpflicht.

Úmpflügen, verb. reg. act. ich pflüge um, umgepflügt, umzupflügen, ſo pflügen, daß das obere zu unterſt komme, durch Pflügen umwenden. Die Erde, ein Stück Feld, Garten umpflügen.

Úmprägen, verb. reg. act. ich präge um, umgeprägt, umzuprägen, anders prägen, mit einem andern Gepräge verſehen. Eine Münze umprägen. Auch figürlich. Die Sitten laſſen ſich immer noch ſchwerer umprägen, als die Worte, Weiße.

Umrändern, verb. reg. act. 1. Úmrändern, ich rändere um, umgerändert, umzurändern, anders rändern, mit einem andern Rande verſehen.

2. Umrändern, ich umrändere, umrändert, zu umrändern, rings umrändern, mit einem Rande verſehen, beſonders bey den Kupferſtechern, welche eine Platte, wenn ſie radiert werden ſoll, umrändern, d. i. ſie mit einem Rande von Wachs verſehen.

Úmräumen, verb. reg. act. ich räume um, umgeräumt, umzuräumen. 1. An einen andern Ort hin räumen. Die Waaren umräumen. 2. Alles umräumen, gleichſam das untere zu oberſt räumen; im gemeinen Leben umſtören.

Umreiſen, verb. reg. act. ich umreiſe, umreiſet, zu umreiſen, um etwas herum reiſen. Die Welt umreiſen. Umreiſen, hingegen im Reiſen einen Umweg nehmen. Wir ſind viel umgereiſet.

Úmreißen, verb irreg. act. (S. Reißen,) ich reiße um, umgeriſſen, umzureißen. 1. Zu Boden reißen, aus dem ſtehenden Zuſtande in den liegenden reißen. Altäre, Götzen, Mauern, Häuſer umreißen, in der deutſchen Bibel.

Waſſer reißt wohl Eichen um, Leſſ.

2. Das untere zu oberſt reißen, wo es zuweilen für umpflügen gebraucht wird. Ein wüſtes Grundſtück umreißen. Ingleichen Waaren umreißen, ſie ungeſchickt durchſuchen, ſo daß das untere oben komme. 3. Den Umriß einer Figur machen, als ein Neutrum, eine ungewöhnliche Bedeutung, von welcher doch noch Umriß üblich iſt.

Umreiten, verb. irreg. (S. Reiten.) 1. Úmreiten, ich reite um, umgeritten, umzureiten. (1) Ein Neutrum mit ſeyn, einen Umweg reiten. Wir ſind heute viel umgeritten. (2) Ein Activum, zu Boden reiten, im Reiten umſtoßen. Ein Kind umreiten.

2. Umreíten, ich umreite, umritten, zu umreiten, um etwas herum reiten. Das Lager umreiten. Man kann die Stadt in einer Stunde umreiten.

Úmrennen, verb. irreg. act. (S. Rennen,) ich renne um, umgerannt, umzurennen, zu Boden rennen, im Rennen umſtoßen. Ein Kind umrennen.

Umringen, verb. reg. act. ich umringe, umringt, zu umringen, eigentlich mit einem Ringe umgeben. Am häufigſten auf allen Seiten umgeben, ſo daß die freye Bewegung dadurch gehindert wird. Waſſer umgaben mich bis an mein Leben, die Tiefe umringete mich, Jon. 2, 6. Eine Stadt mit einer Mauer, mit einem Graben umringen, für umgeben, iſt ungewöhnlich, weil dabey der Begriff des Hinderniſſes der freyen Bewegung nicht Statt findet. Am üblichſten iſt es von lebendigen Geſchöpfen. Fette Ochſen haben mich umringet, Pſ. 22, 13. Sie umringten Benjamin, Richt. 20, 43. Die Jünger umringten Paullum, Apoſt. 14, 20; ſtelleten ſich um ihn herum. Den Feind mit der Reiterey, eine Stadt mit Truppen umringen. Daher die Umringung.

Anm. Schon im Iſidor umbiringan, bey dem Notker umberingen. Es ſtammet von Ring, und dem veralteten Zeitworte ringen, kreiſen, ſich im Kreiſe bewegen, her, nicht aber von ringen, ſeine Kräfte anſtrengen; daher es irrig iſt, wenn es einige nach dem Muſter des letztern irregulär abwandeln, umrungen für umringet.

Der Umriß, des —ſſes, plur. die —e, in der Zeichenkunſt, ein Riß, welcher bloß die äußern Linien einer Figur, die Linien des Umfanges darſtellet.

Úmrühren, verb. reg. act, ich rühre um, umgerührt, umzurühren, eigentlich, im Kreiſe rühren, ſo rühren, daß alle Theile durch einander kommen, mit einander vermiſchet werden. Daher die Umrührung.

Úmſacken, verb. reg. act. ich ſacke um, umgeſackt, umzuſacken, aus einem Sacke in den andern thun. Das Getreide umſacken. Daher die Umſackung.

Úmſagen, verb. reg. act. ich ſage um, umgeſagt, umzuſagen, die Reihe herum, im Kreiſe ſagen. Etwas umſagen laſſen, ſo daß es einer dem andern die Reihe herum ſage.

Umſägen, verb. reg. act. ich umſäge, umſägt, zu umſägen, rings herum beſägen. Einen Baum umſägen. Aber ihn umſägen, ihn durchſägen, daß er umfalle.

Úmſalzen, verb. reg. act. ich ſalze um, umgeſalzt, umzuſalzen, anders ſalzen. Die Heringe umſalzen.

Úmſatteln, verb. reg. act. ich ſattle um, umgeſattelt, umzuſatteln, den Sattel von einem Pferde auf das andere legen. Die Pferde umſatteln. Figürlich und im gemeinen Leben ſattelt jemand um, wenn er eine andere Lebensart, eine andere Religion ergreift, auch wohl überhaupt, wenn er ſeine Entſchließung ändert. So auch die Umſattelung. Niederſ. umſadeln.

Der Úmſatz, des—es, plur. inuſ. von dem Zeitwort umſetzen, die Handlung, da man etwas umſetzet, doch am häufigſten nur für Vertauſchung. Der häufige Umſatz der Waaren, ihre Vertauſchung. Die Eintracht, die mit des Lebens Freuden ſo reichen Umſatz hält, Duſch. Bey den Meyerdingsgütern in Niederſachſen, wird jede Veränderung des Beſitzers durch Verkauf, oder auf andere Art, ſo wohl der Umſatz als auch die Umfahrt genannt, welchen Nahmen denn auch wohl die in ſolchen Fällen übliche Lehnwaare bekommt.

Úmſchaffen, verb. irreg. act. (S. Schaffen,) ich ſchaffe um, umgeſchaffen, umzuſchaffen, von ſchaffen, creare, anders ſchaffen. Das Niederdeutſche umſchippen wird in weiterm Verſtande für umbilden, anders bilden, gebraucht.

Úmſchalen, verb. reg. act. ich ſchale um, umgeſchalt, umzuſchalen, im Hüttenbaue, die Schalen der Probierwage umwechſeln.

Umſchánzen, verb. reg. act. ich umſchanze, umſchanzt, zu umſchanzen, ein größten Theils veraltetes Wort, mit einem Walle umgeben oder einſchließen. Eine Stadt umſchanzen. So auch die Umſchanzung.

Úmſcharren, verb. reg. act. ich ſcharre um, umgeſcharrt, umzuſcharren, zu Boden ſcharren. Ingleichen ſo ſcharren, daß das untere oben komme.

Umſchátten, verb. reg. act. ich umſchatte, umſchattet, zu umſchatten, auf allen Seiten beſchatten, mit Schatten umgeben. Daher die Umſchattung.

Úmſchattig, adj. in der Geographie, die Einwohner derjenigen Erdgürtel, wo der Schatten innerhalb 24 Stunden ganz um ſie herum gehet. Die Einwohner nahe an den Polen, wo die Sonne in gewiſſen Jahreszeiten gar nicht untergehet, ſondern ſich in 24 Stunden um ſie herum drehet, heißen daher Umſchattige. Es iſt nach dem Griech. Periſcii gebildet, wie unſchattig, zweyſchattig, u. ſ. f. Andere gebrauchen dafür kreisſchattig.

Úmſchauen, verb. reg. recipr. ich ſchaue um, umgeſchaut, umzuſchauen. 1. Sich umſchauen, ſich umſehen, im Oberdeutſchen und in der höhern Schreibart der Hochdeutſchen. 2. Bey den Handwerkern läßt ſich ein reiſender Handwerksburſch auf der Herberge umſchauen, wenn er ſich bey den Meiſtern deſſelben Ortes nach Arbeit umſehen, um dieſelbe bewerben läſſet.

So auch die Umſchauung, und bey den Handwerkern auch die Umſchau. Das Zeitwort lautet ſchon bey dem Ottfried umbiſcouuon.

Úmſchaufeln, verb. reg. act. ich ſchaufele um, umgeſchaufelt, umzuſchaufeln, mit der Schaufel das untere oben, und das obere unten bringen, umſtechen. Das Korn umſchaufeln.

Umſcheeren, verb. irreg. act. (S. Scheeren.) 1. Úmſcheeren, ich ſcheere um, umgeſchoren, umzuſcheeren, anders ſcheeren. Ein Stück Tuch umſcheeren.

2. Umſchéeren, ich umſcheere, umſchoren, zu umſcheeren, rings herum beſcheeren.

Umſchéinen, verb. irreg. act. (S. Scheinen,) ich umſcheine, umſchienen, zu umſcheinen, zu gleicher Zeit, auf allen Seiten beſcheinen.

Úmſchicken, verb. reg. act. ich ſchicke um, umgeſchickt, umzuſchicken, welches nur im gemeinen Leben für herum ſchicken üblich iſt.

Umſchiffen, verb. reg. 1. Úmſchiffen, ich ſchiffe um, umgeſchifft, umzuſchiffen. (1) Einen Umweg ſchiffen, als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn; umſegeln, umfahren. Da wir umſchiffeten, kamen wir gen Region, Apoſt. 28, 13. (2) Waaren umſchiffen, als ein Activum, ſie aus einem Schiffe in das andere bringen.

2. Umſchíffen, ich umſchiffe, umſchifft, zu umſchiffen, um etwas herum ſchiffen. Die Welt, eine Inſel umſchiffen. Das Vorgebirge läßt ſich nicht umſchiffen.

Der Úmſchlag, des — es, plur. die — ſchläge, von dem folgenden Zeitworte.

1. Der Zuſtand, die Handlung, ohne Plural.

(1) Von dem Neutro umſchlagen, wo es nur im figürlichen Verſtande von einer entſcheidenden Veränderung eines Dinges üblich iſt; doch mehr in manchen Provinzen, als im Hochdeutſchen, wo es in dieſem Verſtande ſeltener vorkommt. Der Umſchlag des Windes, des Wetters, eine völlige Veränderung deſſelben. Der Umſchlag des Glückes. In Umſchlag gerathen, ſich plötzlich verändern. Der Umſchlag des Bieres, des Weines, der Milch, wenn ſie plötzlich verderben. In einigen Gegenden wird eine frühzeitige Geburt der Umſchlag genannt.

(2) Von dem Activo umſchlagen, die Handlung, da man etwas umſchlägt. a) Die Handlung, da man etwas umſchlägt, d. i. auf die andere Seite wendet. Der Umſchlag einer Spielkarte, da man ſie umſchlägt, daß die Figur oben komme, wo denn auch wohl die umgeſchlagene Karte dieſen Nahmen bekommt, in welchem Falle es auch den Plural leidet. b) So fern umſchlagen ehedem für umſetzen, Waaren vertauſchen, üblich war, iſt der Umſchlag noch im Niederdeutſchen nicht allein der Umſatz der Waaren und des Geldes, ſondern auch ein jeder Handel. Sein Umſchlag hat nicht viel auf ſich, ſagt man in Niederſachſen, d. i. ſein Handel. Daher wird in einigen Niederdeutſchen Städten ein großer Jahrmarkt, eine Meſſe, wo Waaren gegen Waaren umgeſetzt werden, noch jetzt der Umſchlag genannt, in welchem Falle es auch den Plural leidet. Der Kieler Umſchlag, der Güſtrowſche Umſchlag. c) In einigen Gegenden iſt Umſchlag auch für Zins, Wucher, Gewinn üblich. So werden im Bergbaue jede Intereſſen der Umſchlag genannt; in der Frankfurter Reformation aber führen nur die ungebührlichen Zinſen von Zinſen dieſen Nahmen. Vielleicht nach eben der Figur, nach welcher Aufſchlag eine ähnliche Bedeutung hat.

2. Dasjenige, was umgeſchlagen wird, doch nur in verſchiedenen einzelnen Fällen; mit dem Plural.

(1) An den Kleidungsſtücken iſt der Umſchlag, ein umgeſchlagener Theil am Ende, womit der Rand bedecket wird, und der in manchen Fällen auch der Kragen heißt. Aufſchlag und Überſchlag bezeichnen ähnliche Theile.

(2) Im Deichbaue werden große Krümmungen an den Deichen, wenn ſie z. B. um einen großen Deichbruch herum geſchlagen oder geführet werden, Umſchläge genannt.

(3) Dasjenige, was um etwas herum geſchlagen, d. i. gelegt, locker befeſtigt wird; beſonders in zwey Fällen. a) Dasjenige, was locker um ein Ding befeſtigt wird; demſelben gleichſam zur Decke dienet. Der Umſchlag um eine Waare. Bey Tüchern, Zeugen u. ſ. f. bedeutet es auch die äußere Lage derſelben, welche von betrüglichen Verkäufern zuweilen beſſer verfertiget wird, als das innere. Der Umſchlag eines Journals, das Blatt Papier, welches zu deſſen Schonung locker und nur auf einige Zeit um daſſelbe befeſtigt wird. Der Umſchlag eines Briefes, mit einem Franzöſiſchen Ausdrucke das Couvert. In der Botanik iſt der Umſchlag, Lat. Drupa, eine leicht abfallende Haut, worin die Nüſſe gewickelt ſind. b) Bey den Ärzten und Wundärzten iſt der

Umſchlag, Lat. Epithema, ein äußerliches Arzeneymittel, welches zwiſchen Leinwand gelegt, oder womit die Leinwand befeuchtet wird, worauf man ſelbige um den kranken Theil legt oder ſchlägt. Einen Umſchlag von warmen Wein machen. Breyumſchläge, Cataplaſmata.

Umſchlagen, verb. irreg. (S. Schlagen,) ich ſchlage um, umgeſchlagen, umzuſchlagen, welches nach den verſchiedenen Bedeutungen des einfachen Zeitwortes ſchlagen auch in verſchiedenem Verſtande gebraucht wird.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, von ſchlagen, plötzlich fallen. 1. Eigentlich, plötzlich zu Boden ſchlagen oder fallen, plötzlich um ſeinen Schwerpunct, aus der Grundfläche ſchlagen oder fallen. Der Wagen ſchlug um, ehe man es ſich verſahe. Ein Menſch, welcher plötzlich eine Ohnmacht bekommt und umfällt, ſchlägt um. 2. So fern um auch eine andere Richtung bezeichnet, iſt umſchlagen plötzlich eine andere Richtung nehmen. So ſagt man von dem Winde, daß er umſchlage, wenn er ſich plötzlich und merklich drehet. Noch häufiger gebraucht man es im figürlichen Verſtande, plötzlich eine entſcheidende Veränderung ſeines Zuſtandes erleiden, beſonders in ſolchen Fällen, wo uns die Urſache davon unbekannt iſt. Das Wetter ſchlägt um, wenn es z. B. ſich plötzlich aus dem Froſtwetter in Thauwetter, oder umgekehrt, verändert. Eine Krankheit iſt umgeſchlagen, wenn ſie plötzlich eine entſcheidende Veränderung erlitten hat, ſie gereiche nun zur Beſſerung oder zur Verſchlimmerung. In engerer Bedeutung wird es von ſolchen plötzlichen Veränderungen zur Verſchlimmerung gebraucht. Das Bier, der Wein ſchlagen um, wenn ſie plötzlich ſauer werden. Die Milch ſchlägt um, wenn ſie plötzlich gerinnet. Jemandes Glück ſchlägt um, wenn es unvermuthet aufhöret. Ein geſchloſſener Kauf, ein gemachter Handel ſchlagen um, wenn ſie ſich unvermuthet zerſchlagen. Kinder ſchlagen um, wenn ſie aus der Art ſchlagen, ungerathen werden. Ihr ſeyd umgeſchlagen und entheiliget meinen Nahmen, Jer. 34, 16. In einigen Gegenden ſagt man auch, eine Schwangerſchaft ſchlage um, wenn eine ſchwangere Perſon zu früh niederkommt, wenn ſie abortieret. S. Umſchlag.

II. Als ein Activum. 1. Um einen Punct ſchlagen, ſo daß ein vorher gerades Ding einen Winkel bekomme. (1) Eigentlich, mit Schlagen umbiegen. Einen Nagel, ein Blech umſchlagen. Zum Umſchlagen des Bleches haben die Klämpener ein eigenes Umſchlageeiſen, welches wie ein Meſſer in einem Klotze ſteckt, Blech daran umzubiegen. (2) Von ſchlagen, ſchnell legen, iſt umſchlagen in manchen Fällen ſo viel als umlegen, ſo wohl, ſo fern ſolches mit dem Umbiegen verbunden iſt, in welchem Verſtande manche äußere Theile an den Kleidungsſtücken umgeſchlagen werden; (S. Umſchlag,) als auch, ſo fern es bloß bedeutet, auf die andere Seite legen. Ein Blatt in einem Buche umſchlagen, umwenden. Eine Karte umſchlagen, eine Karte, welche verdeckt lag, umlegen, ſo daß die Figur oben komme. 2. Um etwas ſchlagen, locker um etwas befeſtigen. Einen Mantel umſchlagen, um ſich, ihn ſchnell umnehmen. In andern Fällen gebraucht man lieber darum oder herum ſchlagen, ſelbſt in ſolchen, wo das Hauptwort der Umſchlag gangbar iſt, (S. daſſelbe.) Nur von medicinischen Umſchlägen ſagt man, warmen Wein, Milch, Kräuter umſchlagen, um ein krankes Glied. 3. Waaren vertauſchen, und in weiterer Bedeutung handeln; eine veraltete Bedeutung, wenigſtens im Hochdeutſchen, wovon indeſſen im Niederſächſiſchen noch der Umſchlag üblich iſt. (S. daſſelbe.) 4. Durch den Trommelſchlag rings umher bekannt machen; nur in einigen Gegenden. Einen Diebſtahl umſchlagen laſſen.

Das Hauptwort, die Umſchlagung, kommt wenig vor, häufiger das Umſchlagen. S. auch Umſchlag.

Umſchleichen, verb. irreg. act. (S. Schleichen,) ich umſchleiche, umſchlichen, zu umſchleichen, um etwas herum ſchleichen, beſonders in der dichteriſchen Schreibart. Unmuthsvolle Gedanken umſchleichen dich.

Umſchleyern, verb. reg. act. ich umſchleyere, umſchleyert, zu umſchleyern, auf allen Seiten mit einem Schleyer verhüllen. Daher die Umſchleyerung.

Umſchlichten, verb. reg. act. ich ſchlichte um, umgeſchlichtet, umzuſchlichten, von ſchlichten, in Ordnung legen, anders ſchlichten. Holz, Steine, Waare umſchlichten.

Umſchließen, verb. irreg. act. (S. Schließen,) ich umſchließe, umſchloſſen, zu umſchließen, auf allen Seiten einſchließen. Einen Platz mit einer Mauer umſchließen. Daher die Umſchließung.

Umſchlingen, verb. irreg. act. (S. Schlingen,) ich umſchlinge, umſchlungen, zu umſchlingen, mit einer Schlinge umgeben, in welchem Verſtande die Nähterinnen eine Naht zu umſchlingen pflegen. Ingleichen ſich um etwas herum ſchlingen oder winden. Wie der Epheu die Ulme, die Weinrebe den Pfahl umſchlingt.

Dort liegt der Hirt beym nahen Waſſerfall,
Vom ſanften Arm der Schäferinn umſchlungen, Kleiſt.

Umſchmeißen, verb. irreg. (S. Schmeißen,) ich ſchmeiße um, umgeſchmiſſen, umzuſchmeißen, welches im gemeinen Leben für umwerfen üblich iſt; ſo wohl als ein Neutrum, mit dem Wagen umwerfen, ohne deſſen Meldung, als auch als ein Activum, ein Ding umſchmeißen, es zu Boden ſchmeißen.

Waſſer reißt wohl Eichen um,
Und hat Häuſer umgeſchmiſſen, Leſſ.

Umſchmelzen, verb. reg. et irreg. act. (S. Schmelzen,) ich ſchmelze um, ſchmelzte um, umgeſchmelzet, anders ſchmelzen. Eine Glocke umſchmelzen. Auch figürlich, für völlig ändern, umarbeiten überhaupt. Er machte Projecte, den Staat umzuſchmelzen, Weiße.

Umſchmieden, verb. reg. act. 1. Umſchmieden, ich ſchmiede um, umgeſchmiedet, umzuſchmieden, anders ſchmieden, durch Schmieden eine neue und andere Geſtalt geben. Ein Eiſen umſchmieden.

2. Umſchmieden, ich umſchmiede, umſchmiedet, zu umſchmieden, Eiſen um etwas herum ſchmieden; obgleich nur ſelten.

Umſchmieren, verb. reg. act. 1. Umſchmieren, ich ſchmiere um, umgeſchmieret, umzuſchmieren, anders ſchmieren.

2. Umſchmieren, ich umſchmiere, umſchmiert, zu umſchmieren, um etwas herum ſchmieren. Die Bienenſtöcke mit Lehm umſchmieren.

Umſchnallen, verb. reg. act. ich ſchnalle um, umgeſchnallt, umzuſchnallen. 1. Anders ſchnallen. Die Schuhe umſchnallen. 2. Um etwas ſchnallen, vermittelſt einer Schnalle um etwas befeſtigen. Das Degengehenk umſchnallen. So auch die Umſchnallung.

Umſchneiden, verb. irreg. act. (S. Schneiden,) ich umſchneide, umſchnitten, zu umſchneiden, rings herum beſchneiden, oder einſchneiden.

Umſchnüren, verb. reg. act. 1. Umſchnüren, ich ſchnüre um, umgeſchnürt, umzuſchnüren. (1) Anders ſchnüren. (2) Um etwas ſchnüren, ohne Accuſativ des Hauptwortes, welches zu um gehöret.

2. Umſchnüren, ich ſchnüre um, umſchnürt, zu umſchnüren, rings herum beſchnüren. Einen Ball umſchnüren.

Umſchränken, verb. reg. act. ich umſchränke, umſchränkt, zu umſchränken, rings herum mit Schranken umgeben. Einen

Platz umſchränken. Beſonders figürlich, wie umgränzen, einſchränken.

Gott, den in ſeinem Thun kein Sterblicher umſchränkt,
Denkt anders, als der Staub, den er beſeelte, denkt,
Gieſecke.

Umſchreiben, verb. irreg. act. (S. Schreiben.) 1. Úmſchreiben, ich ſchreibe um, umgeſchrieben, umzuſchreiben, anders ſchreiben. Einen Brief, ein Stück Acten, einen Aufſatz umſchreiben.

2. Umſchréiben, ich umſchreibe, umſchrieben, zu umſchreiben. (1) Um etwas herum ſchreiben. Eine Münze umſchreiben, eine Schrift um dieſelbe ſetzen; eine ſeltene Bedeutung, wovon doch Umſchrift noch üblich iſt. (2) Dunkele Worte oder Ausdrücke mit mehrern Worten deutlich machen. Eine Stelle in einer Schrift umſchreiben. Daher die Umſchreibung.

Die Umſchrift, plur. die —en, eine Schrift, welche um etwas herum geſetzt wird, z. B. die Schrift um den Rand einer Münze; wodurch ſich die Umſchrift von der Überſchrift, Inſchrift, Aufſchrift u. ſ. f. unterſcheidet. S. das vorige.

Umſchróten, verb. reg. act. ich umſchrote, umſchroten, zu umſchroten, rings umher beſchroten, in einigen Fällen des gemeinen Lebens, beſonders ſo fern ſchroten daſelbſt auch für nagen gebraucht wird.

Umſchürzen, verb. reg. act. ich umſchürze, umſchürzt, zu umſchürzen, mit einem Schurze umgeben. Sich umſchürzen, in der dichteriſchen Schreibart.

Úmſchütteln, verb. reg. act. ich ſchüttele um, umgeſchüttelt, umzuſchütteln, durch ſchütteln unter einander bringen. Ein Glas Arzeney umſchütteln. So auch die Umſchüttelung.

Umſchütten, verb. reg. act. 1. Úmſchütten, ich ſchütte um, umgeſchüttet, umzuſchütten. (1) Anders ſchütten, von neuen ſchütten. (2) Aus einem Gefäße in das andere ſchütten. (3) Umſtoßen und verſchütten. Ein Glas Bier, ein Glas Wein umſchütten. (4) Durch ſchütten oder ſchütteln unter einander zu bringen ſuchen, am häufigſten von flüſſigen Körpern; umſchütteln. Ein Glas Tropfen umſchütten.

2. Umſchütten, ich umſchütte, umſchüttet, zu umſchütten, rings herum beſchütten. Einen Baum mit Erde umſchütten.

Der Úmſchweif, des —es, plur. die —e, von dem folgenden Zeitworte, ein Ding, welches im Kreiſe um etwas herum gehet. In Boxhorns Gloſſen bezeichnet Umbiſueift, die weiten Beinkleider nach alter Art. Bey den Siebmachern iſt Umſchweif oder Umſchweifel derjenige Theil eines Siebrandes, worauf der Wulſt zu liegen kommt. Am häufigſten iſt Umſchweif ein weiter Umweg um etwas herum. Einen Umſchweif nehmen, weit um etwas herum gehen. Einen Umſchweif machen. Auch figürlich, diejenige Art zu verfahren, welche der möglichſt kürzeſten weit entgegen geſetzt iſt. Einen Lernenden mit vielen Umſchweifen ermüden. Einen Prozeß mit vielen Umſchweifen führen. Ingleichen eine ſolche Art der Rede, da man dem Gegenſtande durch Worte auszuweichen ſucht, gleichſam weit um denſelben herum gehet. Reden Sie nicht ſo durch Umſchweife mit mir, Gell. Wer wollte ſo viele Umſchweife machen? Schon im Angelſ. Ympſuape, im Schwed. Omſvep. Für Umſchweife machen gebraucht Ottfried noch das veraltete hagen, welches ſehr nahe mit dem Lat. Ambages verwandt iſt, nach deſſen Muſter Umſchweif gebildet zu ſeyn ſcheinet.

Úmſchweifen, verb. reg. neutr. mit haben. 1. *Einen großen Umweg nehmen, weit um etwas herum gehen; eine jetzt veraltete Bedeutung, wovon noch das vorige Hauptwort übrig iſt. 2. Ohne gewiſſe Beſtimmung umher ſchweifen, wofür doch herum ſchweifen oder umher ſchweifen üblicher iſt.

Umſegeln, verb. reg. act. 1. Úmſegeln, ich ſegele um, umgeſegelt, umzuſegeln. (1) Als ein Neutrum mit ſeyn; einen Umweg ſegeln; umſchiffen. Das Schiff iſt umgeſegelt. (2) Als ein Activum, zu Boden ſegeln, im Segeln umſtoßen, wofür in der Seefahrt doch überſegeln üblicher iſt. Ein Fahrzeug umſegeln.

2. Umſégeln, ich umſegele, umſegelt, zu umſegeln, um etwas herum ſegeln, mit deſſen Meldung; umſchiffen. Ein Vorgebirge umſegeln.

Úmſehen, verb. irreg. recipr. (S. Sehen.) 1. Sich umſehen, das Geſicht oder die Augen rückwärts drehen, etwas, das hinter uns iſt, zu erblicken. Sie fliehen, daß ſie ſich auch nicht umſehen, Jer. 46, 5. Sich nach jemanden, oder nach etwas umſehen. Im Augenblicke, ehe man ſich umſiehet. 2. Um ſich her ſehen, hin und her ſehen, um etwas zu erblicken ſuchen. Sich in dem Zimmer umſehen, etwas zu ſuchen. Sich nach etwas umſehen. Auch figürlich, ſich an einem Orte umſehen, alles daſelbſt befindliche oben hin beſehen. Er will ſich ein wenig in der Welt umſehen. Schon bey dem Ottfr. tunbilehan. Im Oberdeutſchen iſt dafür auch umſchauen, im Niederdeutſchen umkiken, und in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutſchen umgucken üblich.

Umſetzen, verb. reg. act. 1. Úmſetzen, ich ſetze um, umgeſetzt, umzuſetzen. (1) Anders ſetzen, an einen andern Ort hin ſetzen. Bäume umſetzen, ſie an einen andern Ort ſetzen, welches theils mit verſetzen gleich bedeutend iſt, theils noch von demſelben unterſchieden werden kann. Die Gläſer, die Stühle umſetzen, ſie anders ſetzen. (2) Der Wind ſetzt ſich um, wenn er ſich umdrehet, aus einer entgegen geſetzten Richtung kommt. (3) Für umwechſeln, wird es noch im Handel und Wandel gebraucht. Waaren umſetzen, Waaren gegen Waaren vertauſchen. Geld umſetzen, eine Geldſorte gegen die andere auswechſeln. Niederſ. umleggen. S. Umſatz.

2. Umſétzen, ich umſetze, umſetzt, zu umſetzen, rings herum beſetzen. Einen Teich, einen Garten mit Bäumen umſetzen.

Úmſinken, verb. irreg. neutr. (S. Sinken,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, ich ſinke um, umgeſunken, umzuſinken, zu Boden ſinken, ſinken und umfallen. In Ohnmacht fallen und umſinken. Er iſt vor Schrecken umgeſunken.

Úmſinnen, verb. irreg. neutr. (S. Sinnen,) mit dem Hülfsworte haben, ich ſinne um, umgeſonnen, umzuſinnen, welches nur in einigen Gegenden für herum ſinnen, üblich iſt. Nach etwas umſinnen, herum ſinnen.

***Úmſitzen**, verb. irreg. neutr. (S. Sitzen,) mit dem Hülfsworte ſeyn, ein ungewöhnliches Wort für herum ſitzen. Ein Feuer, da man umſitzen mag, Eſ. 47, 14.

Umſónſt, adv. 1. Eigentlich, ohne Lohn, ohne Vergeltung. Jemanden etwas umſonſt geben. Einem umſonſt dienen. Ich habe es nicht umſonſt, ohne Geld. Ich mag nichts umſonſt haben. Umſonſt habt ihr es empfangen, umſonſt gebt es auch wieder, Matth. 10, 8. 2. In weiterer Bedeutung, ohne Nutzen, ohne die verlangte Wirkung hervor zu bringen, vergebens. Umſonſt iſt ihre Arbeit, Weish. 3, 11. Es iſt umſonſt, daß ihr früh aufſtehet, Pſ. 127, 2. Das ſollſt du mir nicht umſonſt geſagt haben, nicht ohne Nutzen. Es iſt alles umſonſt, es hilft nichts mehr. Die Thränen ihres Sohnes fließen alle umſonſt, Duſch. Umſonſt ging die folgende Sonne für uns auf, umſonſt hatten wir dieſen Tag hergeſeufzet, eben derſ. Es iſt umſonſt, Gegenliebe erzwingen zu wollen. Er würde zu bedauern ſeyn, wenn er eine ſo weite Reiſe umſonſt hätte thun ſollen, Gell. 3. Zuweilen auch, ohne Abſicht. Die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umſonſt, Röm. 13, 4. Ich habe das nicht umſonſt geſagt, nicht ohne Abſicht. In der Welt iſt nichts umſonſt und ohne Nutzen.

Anm. Im Schwabenſpiegel, wo dieſes Wort zuerſt vorzukommen ſcheinet, umbſuſt, Niederſ. umſus. Schwed. omſonſt. Wachter hatte den ſeltſamen Einfall, ſonſt ſey in dieſer Zuſammenſetzung aus ſo ni iſt zuſammen gezogen. Friſch leitet es von dem Franz. ſans, Ital. ſenza, her, ſo daß umſonſt ſo viel als um nichts bedeute; allein, ohne und nichts ſind zweyerley: wenn aber ja der Begriff des ohne hier in Betrachtung kommen muß, ſo iſt unſer ſonder, wovon ſonſt abſtammet, näher. Ihre glaubt, das Wort habe ehedem ohnſonſt, unſonſt gelautet, und die letzte Hälfte ſey das alte Sone, bey dem Ulphilas Sauns, Vergeltung. Was dieſe Ableitung einiger Maßen beſtätiget, iſt, daß umſonſt bey dem Notker ungemiete, ungelohnt, im Tatian uzan mieta, und im Angelſ. on-ceapunga lautet. Allein, ſo lange die Schreibart umſonſt nicht bewieſen werden kann, müſſen wir wohl bey unſerer Partikel ſonſt bleiben, welche eigentlich eine Abſonderung bezeichnet, und ehedem auch wohl ſo viel wie nichts bedeutet haben kann, ſo wie man für umſonſt im gemeinen Leben noch jetzt um nichts ſagt. Dieſes ſonſt heißt im gemeinen Leben ſus und umſonſt gleichfalls umſus.

Umſpannen, verb. reg. act. 1. Ùmſpannen, ich ſpanne um, umgeſpannt, umzuſpannen, anders ſpannen. Die Pferde umſpannen, die eingeſpannten Pferde umwechſeln; auch die vor einem Wagen befindlichen Pferde vor den andern ſpannen.

2. Umſpánnen, ich umſpanne, umſpannt, zu umſpannen, mit der Spanne, d. i. mit den ausgeſtreckten Fingern von der Spitze des Daumens an bis zur Spitze des kleinen Fingers umfaſſen. Den Himmel umſpannen, Eſ. 48, 13. Man ſagt, eine Perſon ſey ſo geſchlank, daß man ſie mit beyden Händen umſpannen könne. Wenn einige dieſes Wort von der Umfaſſung mit ausgeſtreckten Armen, für umklaftern gebrauchen, wovon Stoſch in ſeinen gleich bedeutenden Wörtern Th. 2, S. 106 einige Beyſpiele anführet, ſo iſt ſolches ſo wohl wider die Abſtammung, als auch wider den Sprachgebrauch. Wohl aber bedeutet es zuweilen, mit einem ausgeſpannten Seile, Schnur, Netze u. ſ. f. umgeben, da es denn unmittelbar mit ſpannen zuſammen geſetzt iſt. Daher die Umſpannung.

Umſpinnen, verb. irreg. act. (S. Spinnen,) ich umſpinne, umſponnen, zu umſpinnen, rings herum beſpinnen. So pflegen die Spinnen ihren Raub zu umſpinnen.

Ùmſpringen, verb. irreg. act. (S. Springen,) ich ſpringe um, umgeſprungen, umzuſpringen, 1. Zu Boden ſpringen, im Springen umſtoßen. Ein Gefäß umſpringen. 2. Im gemeinen Leben wird dieſes Zeitwort häufig für umgeben im figürlichen Verſtande gebraucht. Er weiß damit umzuſpringen, damit umzugehen, weiß, wie man die Sache behandeln ſoll. Er ſpringt damit um, als wenn es ein Raub wäre, er gehet ungeſtüm ohne Schonung damit um, wo man in der letzten Hälfte auch wohl ſagt, als die Katze mit der Maus, woraus erhellet, daß umſpringen, hier ſo viel bedeutet, als herum ſpringen. Iſt es wohl erlaubt, ſo mit einem umzuſpringen? umzugehen, einem ſo zu begegnen.

Der Ùmſtand, des —es, plur. die —ſtände, von dem Zeitworte umſtehen. 1.* Umſtehende Perſonen, als ein Collectivum, eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche, aber doch in einigen Oberdeutſchen Gegenden übliche Bedeutung. In einer Nachricht der churpfälziſchen Akademie der Wiſſenſchaften zu Manheim hieß es: Die Akademie hielt ihre Verſammlung unter einem ſo vornehmen als zahlreichen Umſtande.

2. Figürlich iſt der Umſtand eine zufällige Beſtimmung eines Dinges. (1) Eigentlich, wo es ſolche einzelne zufällige Beſtimmungen bezeichnet, deren Inbegriff in manchen Fällen collective der Stand, in andern aber der Zuſtand genannt wird. Es wird auf die Umſtände ankommen, ob der Friede zu Stande kommen wird, auf die zufälligen Beſtimmungen. Die Umſtände wollten es nicht verſtatten. Es hat ſich ein Umſtand ergeben, der ſehr günſtig für uns iſt. Es war ein übler Umſtand für ihn, daß ſein Gönner gerade zu derſelben Zeit ſtarb. Nachdem ſich die Umſtände fügen werden. Eine Geſchichte mit allen Umſtänden erzählen. Der Umſtand des Ortes, der Zeit, der handelnden Perſonen. Der Menſch ſey frey oder nicht, ſo wird er allezeit das ſeyn, wozu ihn der Zuſammenfluß der Umſtände gemacht hat. (2) In einigen engern Bedeutungen. a) Der äußere Zuſtand eines Menſchen, beſonders ſein Vermögensſtand, ſeine zufälligen Beſtimmungen in Anſehung ſeines äußern Vermögens werden häufig deſſen Umſtände genannt, in welcher Bedeutung der Singular nicht üblich iſt. Ich möchte wohl wiſſen, wie ſeine Umſtände ſind. Sich in ſchlechten, in guten Umſtänden befinden. Sich nach jemandes Umſtänden erkundigen. Überlegen ſie meine Umſtände wohl, Gell. Wenn ſie kein ander Bedenken haben, als ihre Umſtände, ſo bin ich glücklich, eben derſ. b) Nach einer andern Einſchränkung ſind die Umſtände (auch nur im Plural allein) Weitläufigkeiten, Umſchweife, Förmlichkeiten, ſelbſt ſolche, welche die Wohlanſtändigkeit des bürgerlichen Lebens vorſchreibt. Nicht viele Umſtände machen, gerade zu gehen, nicht viele Complimente machen, keine Förmlichkeiten beobachten. Machen ſie doch keine Umſtände mit mir. Ich gebe ohne weitere Umſtände 50 Thaler an die Armen. Soll' ich ihnen ſagen, wie mirs ums Herz iſt, ohne Umſtände zu machen? Gell. Sich ohne alle Umſtände zu Tiſche ſetzen. Ein Freund, mit dem es keiner Umſtände braucht.

Anm. Im Schwed. Omſtändighet. Das Wort ſcheinet ſo gar alt nicht zu ſeyn. Es iſt nach dem gleichfalls nicht alten Lat. Circumſtantia, ſo wie dieſes nach dem Griech. περιςασις gebildet. Alle bedeuten eigentlich ein um der Hauptſache herſtehendes Ding.

Ùmſtändlich, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Mit allen oder doch den meiſten Umſtänden. Eine Sache ſehr umſtändlich erzählen. Eine umſtändliche Erzählung. 2. In der letzten engern Bedeutung, geneigt, viele Umſtände oder Weitläufigkeiten zu machen.

Die Ùmſtändlichkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft einer Erzählung oder Perſon, alle oder doch die meiſten Umſtände zu berühren, zu erzählen. Die Umſtändlichkeit einer Geſchichte, eines Geſchichtſchreibers.

Umſtechen verb. irreg. act. (S. Stechen,) durch Stechen umwenden. Man gebraucht es am häufigſten von dem Getreide oder andern ähnlichen Dingen, wenn ſie mit der Schaufel umgewandt, umgeſchaufelt werden. Das Getreide umſtechen. Daher die Umſtechung.

Umſtecken, verb. reg. act. 1. Ùmſtecken, ich ſtecke um, umgeſteckt, umzuſtecken, anders ſtecken. Ein Kopfzeug umſtecken.

2. Umſtécken, ich umſtecke, umſteckt, zu umſtecken, rings herum beſtecken. Mit Roſen umſtecken, Hobel. 7, 2.

Die Fremden beſſer zu erfreuen,
Umſteckt der milde Wirth den Tiſch mit dichten
Mayen, Haged.

Schon bey dem Willeram umbeſtecchen.

Ùmſtehen, verb. irreg. act. (S. Stehen,) mit dem Hülfsworte ſeyn, welches doch im Ganzen veraltet iſt, indem dafür herum ſtehen, und in der edlern Schreibart umher ſtehen üblicher iſt. Man gebraucht es nur noch in dem Mittelworte der gegenwärtigen Zeit; die Umſtehenden Perſonen, die Umſtehenden, welche umher ſtehen. Bey dem Notker umbeſtandeni.

Umſtellen, verb. reg. act. 1. úmſtellen, ich ſtelle um, umgeſtellt, umzuſtellen, anders ſtellen. Die Bücher in dem Bücherbrete umſtellen.

2. Umſtéllen, ich umſtelle, umſtellt, zu umſtellen, mit geſtellten Dingen umgeben. Den Tiſch mit Stühlen umſtellen. Am häufigſten im Jagdweſen. Einen Wald mit Netzen umſtellen, oder auch nur ihn umſtellen ſchlechthin, mit Netzen umgeben. Daher die Umſtellung.

Úmſtimmen, verb. reg. 1. Als ein Neutrum iſt umſtimmen, die Stimmen in der Reihe herum geben. Es iſt noch nicht umgeſtimmt worden. Die Verſammlung wird bald umſtimmen. 2. Anders ſtimmen. Die Orgel, das Clavier umſtimmen. Figürlich ſtimmet man jemanden um, wenn man ihn bewegt, ſeine Entſchließung, ſeine Meinung zu ändern. Er iſt ganz umgeſtimmt.

Úmſtören, verb. reg. act. ich ſtöre um, umgeſtört, umzuſtören, ſo ſtören, daß das unterſte zu oberſt komme. Alles im Hauſe umſtören, aus Vorwitz oder unerlaubter Neugier durchſuchen.

Úmſtoßen, verb. irreg. act. (S. Stoßen.) ich ſtoße um, umgeſtoßen, umzuſtoßen. 1. Anders ſtoßen, doch nur ſelten. 2. Zu Boden ſtoßen, ſo ſtoßen, daß etwas umfalle. Den Tiſch, den Stuhl, ein Glas umſtoßen. Figürlich ſtößt man ein Teſtament um, wenn man deſſen Gültigkeit läugnet, oder ſtreitig macht. Aber ein Geſetz, ein Recht umſtoßen, für aufheben, abſchaffen, widerrufen, ſind nur im gemeinen Leben üblich. So auch die Umſtoßung.

Umſtráhlen, verb. reg. act. ich umſtrahle, umſtrahlt, zu umſtrahlen, mit Strahlen umgeben, beſonders in der dichteriſchen Schreibart. Sein Haupt mit Glanze des Himmels umſtrahlt. Daher die Umſtrahlung.

Umſtreichen, verb. irreg. (S. Streichen.) 1. úmſtreichen, ich ſtreiche um, umgeſtrichen, umzuſtreichen. (1) Um etwas herum ſtreichen, mit deſſen Verſchweigung. (2) Anders ſtreichen. Ein Pflaſter umſtreichen. (3) Von ſtreichen, vagari, iſt umſtreichen ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, wofür aber im Hochdeutſchen herum ſtreichen oder umher ſtreichen gewöhnlicher iſt.

2. Umſtréichen, ich umſtreiche, umſtrichen, zu umſtreichen, rings umher beſtreichen, mit deſſen Meldung. Einen Baum mit Vogelleim umſtreichen.

Umſtréuen, verb. reg. act. ich umſtreue, umſtreuet, zu umſtreuen, rings herum beſtreuen. Den Rand einer Schüſſel mit Zimmet umſtreuen. Daher die Umſtreuung.

Umſtricken, verb. reg. act. 1. úmſtricken, ich ſtricke um, umgeſtrickt, umzuſtricken, anders ſtricken.

2. Umſtrícken, ich umſtricke, umſtrickt, zu umſtricken, mit einem Strickwerk umgeben. Einen Ball umſtricken. Von Strick, Fallſtrick, iſt es in der edlern Schreibart auch mit Netzen oder Fallſtricken umgeben. So auch die Umſtrickung.

Umſtrömen, verb. reg. act. ich umſtröme, umſtrömt, zu umſtrömen, rings um etwas ſtrömen, in Geſtalt eines Stromes umgeben. Der Rhein umſtrömt die Stadt. Daher die Umſtrömung.

Der **Úmſturz**, des —es, plur. inuſ. von dem folgenden Neutro umſtürzen, der Zuſtand, da ein Körper umſtürzet. Der Umſturz eines Baumes, einer Mauer, eines Hauſes. Auch figürlich, der Umſturz eines Reichs, deſſen völliger und gänzlicher Untergang.

Úmſtürzen, verb. irreg. ich ſtürze um, umgeſtürzt, umzuſtürzen, welches ſo wie ſtürzen in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, zu Boden ſtürzen, aus dem ſtehenden Zuſtande in den liegenden ſtürzen. Der Baum iſt umgeſtürzt. Das Haus, die Mauer wird bald umſtürzen. Der Wagen ſtürzte um. Daher der Umſturz. 2. Als ein Activum, umſtürzen machen, zu Boden ſtürzen. Eine Mauer umſtürzen. Die Gottloſen werden umgeſtürzt, Sprichw. 12, 7, in einer nicht mehr gangbaren Figur. Auch oft für umkehren, beſonders ein Gefäß umkehren, daß die Öffnung unten komme. Ein Gefäß umſtürzen, Niederſ. umſtülpen. Daher die Umſtürzung.

Úmſuchen, verb. reg. act. ich ſuche um, umgeſucht, umzuſuchen, im Suchen die obern Dinge unten kehren. Alles umſuchen, im gemeinen Leben umſtören.

Der **Úmtauſch**, des —es, plur. doch nur ſelten, die —täuſche, von dem folgenden Zeitworte, diejenige Handlung, da man ein Ding gegen das andere vertauſcht. Einen Umtauſch machen.

Úmtauſchen, verb. reg. act. ich tauſche um, umgetauſcht, umzutauſchen, Dinge Einer Art gegen einander vertauſchen, welches mit andern Nebenbegriffen vertauſchen, austauſchen, eintauſchen genannt wird. Die Kleider umtauſchen.

Úmthun, verb. irreg. act. (S. Thun,) ich thue um, umgethan, umzuthun. 1. Um etwas thun, d. i. legen, beſonders von ſolchen Kleidungsſtücken, von welchen das Vorwort um üblich iſt. Den Mantel umthun, umnehmen. Jemanden den Mantel umthun, ihm denſelben umlegen. 2. Sich nach etwas umthun, nur im gemeinen Leben, es zu überkommen ſuchen; ſich darnach umſehen. Sich nach einem Logis umthun. Thue dich nach einem Bedienten um. 3. Die Niederſächſiſche Bedeutung, ſich umthun, ſich in Anſehung ſeiner Sitten ändern, iſt im Hochdeutſchen fremd.

Umtönen, verb. reg. act. ich umtöne, umtönt, zu umtönen, um etwas her tönen, in der dichteriſchen Schreibart. Hier, wo mich die Geſänge der Vögel umtönen.

*Úmtragen, verb. irreg. act. (S. Tragen,) ich trage um, umgetragen, umzutragen, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort für herum tragen. Wir tragen um allezeit das Sterben des Herren Jeſu an unſerm Leibe, 2 Cor. 4, 10.

Úmtreiben, verb. irreg. act. (S. Treiben,) um ſeine Achſe treiben. Das Waſſer treibt das Rad um. Der Töpfer muß die Scheibe mit ſeinen Füßen umtreiben, Sir. 38, 32. Ingleichen, obgleich ſeltener, im Kreiſe herum treiben. Die Pferde in der Mühle umtreiben. Daher die figürlichen bibliſchen Ausdrücke. Der Herr wird dich umtreiben, wie eine Kugel auf weitem Lande, Eſ. 22, 18. Von unſaubern Geiſtern umgetrieben werden, Luc. 6, 18. herum getrieben werden. Wolken vom Windwirbel umgetrieben, 2 Pet. 2, 17. S. auch Umtrieb.

Úmtreten, verb. irreg. (S. Treten,) ich trete um, umgetreten, umzutreten. 1. Ein Activum, ſo treten, daß etwas umfalle, oder umgebogen werde. Das Getreide, junge Pflanzen umtreten. 2. Auf die andere Seite treten, doch nur figürlich, ſeine Entſchließung, ſeine Meinung ändern, als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn. Er iſt umgetreten.

Der **Úmtrieb**, des —es, plur. inuſ. der Zuſtand, da etwas umgetrieben wird, am häufigſten figürlich. Der Umtrieb des Blutes, deſſen Umlauf, Circulation, Kreislauf. Der Umtrieb des Geldes, der Zuſtand, da es oft aus einer Hand in die andere getrieben wird; der Umlauf, der Kreislauf. Eine Waare kommt in Umtrieb, wenn ſie ſtark gekauft und wieder verkauft wird.

Der **Umtritt**, des —es, plur. inuſ. von umtreten, ſeine Meinung ändern, die Änderung ſeiner Meinung und Entſchließung, doch nur in einigen Gegenden.

Umúfern, verb. reg. act. ich umufere, umufert, zu umufern, mit einem Ufer umgeben, doch nur in der dichteriſchen Schreibart.

Umwáchen, verb. reg. act. ich umwache, umwacht, zu umwachen, rings herum bewachen, auch nur in der dichteriſchen Schreibart.

So ruhig, als ein Bach, der unter finſtern Sträuchen
Von hohen Bäumen rund umwacht,
Stets ungerunzelt lacht, Uz.

Umwáchſen, verb. reg. act. (S. Wachſen,) ich umwachſe, umwachſen, zu umwachſen, rings herum bewachſen. Der Weinſtock umwächſt die Laube. Fleiſch, welches mit Fett umwachſen iſt.

Úmwälzen, verb. reg. act. ich wälze um, umgewälzt, umzuwälzen, um ſeinen Schwerpunct wälzen. Einen Stein umwälzen. So auch die Umwälzung, welches von einigen Neuern auf eine ſehr ungeſchickte Art für Revolution gebraucht wird, von welchem es ohne dieß nur eine buchſtäbliche Überſetzung iſt. Beſſer wäre Umwandlung.

Úmwechſeln, verb. reg. ich wechſele um, umgewechſelt, umzuwechſeln. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. Mit jemanden umwechſeln, ſeine Stelle einnehmen, ſeine Verrichtung übernehmen, und dem andern die ſeinige übertragen. Zwey Sänger, zwey Schauſpieler wechſeln mit einander um, wenn einer des andern Stimme oder Rolle übernimmt. 2. Als ein Activum, etwas umwechſeln, die Stelle, den Gebrauch zweyer Dinge verändern, ſo daß eines an die Stelle des andern kommt. Man wechſelt die Schuhe um, wenn man den Schuh des rechten Fußes an den linken, und den des linken Fußes, an den rechten ziehet. Der Landmann wechſelt die Felder um, wenn er alle Jahr mit der darauf geſäeten Frucht ändert. Die Gelehrten wechſeln ihre Syſteme um, wie die Kinder ihr Spielzeug, nicht, weil es beſſer, ſondern, weil es ein anderes iſt. Auch hier mit dem Vorwort mit; mit den Schuhen, mit den Feldern, mit dem Spielzeuge umwechſeln. So auch die Umwechſelung.

Der Úmweg, des — es, plur. die — e, eigentlich ein Weg, welcher in der Krümme um einen Gegenſtand herum gehet, daher dieſes Wort beſonders dem kürzeſten und geradeſten Wege entgegen geſetzt iſt. Einen Umweg nehmen, nicht den möglichſt kürzeſten Weg nehmen. Von Leipzig nach Wien über Frankfurt reiſen, iſt ein Umweg. Auch figürlich, wie Umſchweif, welches eigentlich einen weiten Umweg bedeutet. Umwege ſuchen. Jemanden ohne Umwege zu ſeiner Wohlfahrt führen.

Umwehen, verb. reg. act. 1. Úmwehen, ich wehe um, umgewehet, umzuwehen, zu Boden wehen, durch wehen umſtoßen. Der Wind hat den Baum umgewehet.

2. Umwéhen, ich umwehe, umwehet, zu umwehen, auf allen Seiten anwehen. Der Wind umwehet das Haus.

Úmwenden, verb. irreg. act. ich wende um, umgewandt, umzuwenden, um ſich ſelbſt, um ſeinen Schwerpunct wenden, d. i. ſo wenden, daß das obere unten, das vordere hinten komme. Den Wagen umwenden, daß das vordere hinten komme. Das Getreide, das Heu, ein Blatt umwenden, daß das obere unten, und das untere oben komme. Eine Perſon wendet ſich um, wenn ſie ihrem Körper eine der vorigen entgegen geſetzte Richtung gibt. Jeſus wandte ſich um, Luc. 7, 9. Sich im Bette umwenden. Der Wind wendet ſich, wenn er aus der entgegen geſetzten Richtung kommt. Wie man eine Hand umwendet. Die Sanduhr umwenden. Umgewandte Schuhe, bey den Schuſtern, welche anfänglich ſo gemacht werden, daß die inwendige Seite auswärts gekehret iſt, worauf ſie umgewandt werden. Für, um ſeine Achſe drehen, iſt umdrehen üblicher. Das Rad wird nicht umgewandt, ſondern umgedrehet, ob man gleich in vielen Gegenden ſagt, den Braten am Spieſe umwenden oder wenden, für umdrehen. (S. auch Umkehren.) In manchen Fällen ſtehet dieſes Wort abſolute mit Verſchweigung des Accuſativs, da es denn die Geſtalt eines Neutrius bekommt. Der Fuhrmann, der Kutſcher wendet um, wenn er die Pferde umlenket, damit der Wagen umgewandt werde. Aber als ein wahres Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, für das Neutrum umkehren; deine Schwägerinn iſt umgewandt zu ihrem Volk, Ruth 1, 15, iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich. Figürlich wendet man jemanden um, wenn man ihn zu entgegen geſetzten Meinungen oder Entſchließungen bewegt. Von einem ſolchen ſagt man, er ſey ganz umgewandt, welches man auch in ſolchen Fällen gebraucht, wo jemand ſeine Sitten auf eine der vorigen ganz entgegen geſetzte Art geändert hat. Daher die Umwendung.

Úmwerfen, verb. irreg. (S. Werfen,) ich werfe um, umgeworfen, umzuwerfen. 1. Um ſich werfen. Einen Mantel umwerfen, ihn ſchnell umnehmen, umthun. 2. Sich plötzlich umwenden, als ein Reciprocum, in welchem Verſtande es doch nur bey den Jägern üblich zu ſeyn ſcheint. Der Hirſch hat ſich umgeworfen, wenn er ſich plötzlich nach einer andern Richtung gewandt hat. 3. Zu Boden werfen, auch in der weitern Bedeutung des Zeitwortes werfen, im gemeinen Leben umſchmeißen. Der Wind hat den Baum, die Hütte, das Gefäß umgeworfen. Tiſche, Stühle und Bänke umwerfen. Einen Baum umwerfen, im Forſtweſen, auch ihn fällen. Mauern, Wände, Altäre umwerfen, in der Deuſchen Bibel, ſie einreißen, zerſtören. Das Waſſer wirft Häuſer um. Figürlich ſagt man, der Kutſcher, der Fuhrmann werfe um, oder werfe die um, welche er fähret, wenn er durch ſeine Ungeſchicklichkeit oder Nachläßigkeit Urſache wird, daß der Wagen im Fahren umfällt. Daher man im gemeinen Leben umwerfen auch figürlich und abſolute in manchen Fällen von jemanden gebraucht, dem ſein Unternehmen mißlingt. Ein Redner wirft um, wenn er in ſeiner Rede ſtecken bleibt.

Daher die Umwerfung, am häufigſten in der dritten Bedeutung.

Umwickeln, verb. reg. act. 1. Úmwickeln, ich wickele um, umgewickelt, umzuwickeln. (1) Anders wickeln. Ein Kind umwickeln, es umwindeln. Die Seide umwickeln, ſie anders wickeln. (2) Um etwas wickeln, mit deſſen Verſchweigung. Die Binde umwickeln, um das kranke Glied.

2. Umwíckeln, ich umwickele, umwickelt, zu umwickeln, rings umher bewickeln. Einen Baum mit Stroh umwickeln. Daher die Umwickelung.

Úmwindeln, verb. reg. act. ich windele um, umgewindelt, umzuwindeln, anders windeln. Ein Kind umwindeln. Daher die Umwindelung.

Umwinden, verb. irreg. act. (S. Winden.) 1. Úmwinden, ich winde um, umgewunden, umzuwinden. (1) Anders winden. Das Garn umwinden. Einen Strauß, einen Kranz umwinden. (2) Um etwas winden, mit deſſen Verſchweigung. Das Band umwinden, um den Strauß.

2. Umwínden, ich umwinde, umwunden, zu umwinden, auf allen Seiten bewinden, mit deſſen Meldung. Den Baum mit Werk umwinden. Das Haupt mit Lorbern umwunden.

Umwölken, verb. reg. act. ich umwölke, umwölkt, zu umwölken, mit Wolken umziehen. Der Himmel umwölkt ſich. Ingleichen figürlich in der höhern Schreibart.

O König, welch ein Gram umwölket dein Geſicht! Weiße.
Was ſagt die trübe Stirn? Was die umwölkten Blicke?
eben derſ.

Umwühlen, verb. reg. act. ich wühle um, umgewühlt, umzuwühlen, ſo wühlen, daß das untere oben komme. Die Schweine wühlen den Acker um. Alles umwühlen, figürlich, es auf eine ungeſtüme Art durchſuchen, umſtörgen.

Umzählen, verb. reg. act. ich zähle um, umgezählt, umzuzählen. 1. Von neuen zählen, nochmahls zählen. Das Geld umzählen. 2. In der Reihe herum zählen. Die Stimmen umzählen.

Umzäunen, verb. reg. act. ich umzäune, umzäunt, zu umzäunen, mit einem Zaune umgeben. Ein Feld, einen Acker umzäunen. Daher die Umzäunung.

*__Umzechig__, adj. et adv. ein im Hochdeutſchen völlig unbekanntes Wort. Sie wiſſen wohl, ihre Herrſchaft über mich iſt umzechig, Leſſ. mehrere Perſonen üben ihre Herrſchaft über mich nach der Reihe herum aus. S. Zeche.

Umzeichnen, verb. reg. act. 1. Umzeichnen, ich zeichne um, umgezeichnet, umzuzeichnen, anders zeichnen. Die Waaren umzeichnen. Auch eine Figur umzeichnen, von zeichnen, mit Linien abbilden.

2. Umzeichnen, ich umzeichne, umzeichnet, zu umzeichnen, rings umher bezeichnen.

Umziehen, verb. irreg. (S. Ziehen.) 1. Umziehen, ich ziehe um, umgezogen, umzuziehen. (1) Von ziehen, in Menge oder mit ſeinem Gepäcke den Ort verändern, iſt umziehen ein Neutrum, welches das Hülfswort ſeyn erfordert. a) *Für umher ziehen, umher wandern, mit Verſchweigung der vierten Endung des Ortes; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Sie ziehen um in der Wüſten, Eſ. 16, 8; ſie ziehen darin herum. Er iſt in der Welt umgezogen, herum, oder umher. b) Seine Wohnung verändern, aus einer Wohnung in die andere, aus einem Orte in den andern ziehen. Auch das Geſinde ziehet um, wenn es ſeine Herrſchaft verändert, zu einer andern Herrſchaft ziehet.

(2) Von ziehen, trahere, als ein Activum. a) Zu Boden ziehen; am häufigſten im gemeinen Leben. Einen Baum umziehen. b) Von Kleidungsſtücken, von welchen man das Wort ziehen oder anziehen gebraucht, iſt umziehen, ſolche Kleidungsſtücke umwechſeln. Die Schuhe, die Strümpfe umziehen, ſie von dem einen Fuße auf den andern ziehen. Aber ſich umziehen, iſt im gemeinen Leben, andere Kleider anlegen, ſich umkleiden. c) *Für herum ziehen; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher es in einigen Gegenden im figürlichen Verſtande üblich iſt. Jemanden umziehen, ihn durch vergebliche Hoffnung aufhalten. Aufziehen, hat eine ähnliche Bedeutung.

2. Umziehen, ich umziehe, umzogen, zu umziehen. (1) Von ziehen, reiſen. a) Um etwas herum ziehen, mit der vierten Endung des Ortes, folglich ein Activum. Wir umzogen das Gebirge Seir, 5 Moſ. 2, 1. Wir umzogen das Land der Edomiter, Richt. 11, 18. b) *Herum oder umher ziehen, auch als ein Activum mit der vierten Endung des Ortes; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Wehe euch Schriftgelehrten und Phariſäern, die ihr Land und Waſſer umziehet, Matth. 23, 15; die ihr zu Lande und Waſſer umher ziehet. Aber 2 Sam. 24, 8, und zogen das ganze Land um, iſt das vorige umziehen mit dieſem verwechſelt, weil es hier um des beygefügten Accuſativs willen heißen müßte, und umzogen das ganze Land. (2) Von ziehen, trahere, um etwas her ziehen, mit deſſen Meldung in der vierten Endung. Einen Wald mit Netzen umziehen. Das Bett mit Vorhängen umziehen. Der Himmel umziehet ſich mit Wolken, iſt mit Wolken umzogen.

Hier, wo der Belt, mein Kolberg zu verſchonen,
Mit Dünen ſein Geſtad umzieht, Raml.
Hier iſt ſchlankes Immergrün, eure Schläfe zu umziehen.

Umzingeln, verb. reg. act. ich umzingele, umzingelt, zu umzingeln; mit einem Kreiſe umgeben. Eine Stadt mit einem Walle umzingeln, wofür doch umgeben üblicher iſt. Am häufigſten gebraucht man es wie umringen. Von Zuſchauern umzingelt werden. Mit Gefahr umzingelt, umringet, umgeben.

Umzirken, verb. reg. act. ich umzirke, umzirkt, zu umzirken, mit einem Bezirk umgeben, einſchließen; nur in der dichteriſchen Schreibart.

Die Vorſicht, die den Lauf der Sterblichen umzirkt, Käſtn.

Der **Umzug**, des —es, plur. die —züge, von dem Zeitworte umziehen. 1. Die Handlung des Umziehens, obgleich nur ſelten, und vielleicht nur in einigen einzelnen Fällen. 2. Dasjenige, was um etwas her gezogen wird. Der Umzug eines Bettes, die Vorhänge, welche um daſſelbe gezogen werden.

Un, eine Partikel, welche in dieſer Geſtalt nur allein noch in der Zuſammenſetzung üblich iſt. Sie iſt aus ohne entſtanden, welches noch außer der Zuſammenſetzung, als ein eigenes Vorwort gebraucht wird. Was,

1. Ihre Bedeutung betrifft, ſo iſt ſie ſehr einfach, indem ſie eine verneinende Kraft hat, und eigentlich die Abweſenheit desjenigen Begriffes bezeichnet, welchen das Wort, mit welchem ſie zuſammen geſetzt iſt, ausdruckt.

(1) Eigentlich. Der Wörter dieſer Art ſind eine große Menge. Ungern, nicht gern, unzählig, was ſich nicht zählen läſſet, untauglich, nicht tauglich, unſterblich, unzünftig, unrein, untheilbar, untadelhaft, unreif u. ſ. f.

(2) Eben ſo groß iſt aber auch die Anzahl derjenigen Wörter, wo die Partikel nicht bloß eine Abweſenheit, ſondern vielmehr das Gegentheil, die entgegen geſetzte Beſchaffenheit des folgenden Begriffes bezeichnet; von welcher Art beſonders die Hauptwörter Undank, Ungeduld, Unverſtand, Unſinn, Unding, Unehre, Ungemach, Unmuth, Unluſt, Unſegen, Unzucht, Unheil, Unglück, Untugend, nebſt ihren Beywörtern, ingleichen die Beywörter, unſelig, ungereimt u. ſ. f. gehören.

Dahin gehören denn auch diejenigen Wörter dieſer Art, wo das mit un zuſammen geſetzte Nennwort in engerm Verſtande von einem guten oder gehörigen Dinge ſeiner Art gebraucht wird, deſſen Gegenſatz oder Gegentheil denn das mit un zuſammen geſetzte Wort ausdruckt; z. B. Unart, fehlerhafte Art oder Gewohnheit, Unthat, Unfall, Ungewitter, Unmenſch, Unchriſt, Unthier, Unrath, Unzeit, Unkraut, Ungeheuer, Unboth, in einigen Gegenden für Mißgeboth, Unehe, ehedem für Concubinat, Unfug, unförmlich, ungeſtaltet, ungeberdig u. ſ. f. welche Wörter oft einen härtern Nebenbegriff haben, als man bey dem erſten Anblicke aus der bloßen Zuſammenſetzung vermuthen ſollte.

In einigen, obgleich nur wenigen, ſchleichen ſich noch andere Nebenbegriffe mit ein; z. B. Untiefe, eine unergründliche Tiefe, das Niederſ. Unmühe, unnöthige Mühe, unſer Unkoſten, unnöthige, oder vielmehr läſtige Koſten; wenn es nicht in dieſen Wörtern, ſo wie in Ungewitter, nach dem Muſter des Lat. in — eine verſtärkende oder intenſive Bedeutung hat.

Manche derjenigen Wörter, mit welchen dieſe Partikel zuſammen geſetzet wird, ſind nunmehr veraltet, und nur noch in dieſer Zuſammenſetzung üblich; z. B. Unflath, Unrath, ungeſtüm, Ungeziefer, u. ſ. f.

2. Was diejenigen Wörter betrifft, welche mit dieſer Partikel zuſammen geſetzet werden können, und wirklich zuſammen geſetzet werden, ſo ſind ſolches der Form nach.

(1) Eigentliche Nebenwörter, welche nicht als Beywörter gebraucht werden. Dieſer ſind ſehr wenige, z. B. ungern, unlängſt, unweit, unſchwer, welche vielleicht die einzigen dieſer Art ſind, welche der Gebrauch eingeführet und gerechtfertiget hat,

daher auch ihre Zahl nicht willkührlich vermehrt werden darf. Dagegen können alle Beywörter, welche mit un— üblich ſind, auch als Nebenwörter gebraucht werden.

(2) Zeitwörter. Daß ehedem auch Zeitwörter mit dieſer Partikel zuſammen geſetzt worden, erhellet noch aus vielen bey dem Ottfried, Notker, in den Monſeeiſchen Gloſſen u. ſ. f. befindlichen Überbleibſeln; z. B. ungazunftan, uneinig ſeyn, unliunthafton, verleumden, unwirſigen, zürnen u. ſ. f. Si unerent ſih, der Herzog von Anhalt. Die heutigen Oberdeutſchen, bey welchen ohn oft für un gebraucht wird, haben noch manche Zeitwörter dieſer Art aufbehalten, z. B. ohnermangeln, ohnverhalten, ohnverfangen u. ſ. f. welche aber doch auch nur im Infinitiv üblich zu ſeyn ſcheinen. Im Hochdeutſchen ſind dieſe Zeitwörter völlig veraltet, und un wird daſelbſt niemahls mit Zeitwörtern zuſammen geſetzet. Doch ſind das mit be zuſammen geſetzte beunruhigen, ingleichen verſchiedene mit ver— ausgenommen, verunehren, verunreinigen, verunglimpfen, verunglücken, veruntreuen, verunſtalten, verunzieren, welche aber am Ende doch größten Theils von den Nennwörtern unruhig, Unehre, unrein, Unglimpf, u. ſ. f. gebildet worden, verunzieren etwa ausgenommen, welches aber doch nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt.

Wenn daher un, wie ſo gleich bemerket werden ſoll, ſich ſehr gern zu den Mittelwörtern geſellet, ſo geſchiehet es nur, in ſo fern ſie als Nennwörter betrachtet werden.

Da ſich alſo dieſe Partikel, mit Zeitwörtern als Zeitwörtern niemahls verträgt, ſo können auch die Infinitivi, wenn ſie gleich als Hauptwörter gebraucht werden, ſelbige nicht annehmen. Wenn daher eine Abweſenheit des in denſelben herrſchenden Begriffes vermittelſt einer Zuſammenſetzung ausgedruckt werden ſoll, ſo wählet man ſtatt des un, lieber die Partikel nicht; das Nichtwollen, Nichtwiſſen, Nichtthun u. ſ. f. obgleich auch nicht alle Infinitivi dieſe Zuſammenſetzung leiden.

(3) Nennwörter, welche das eigentliche Feld dieſer Partikel ſind, auf welchem ſie ſich ihrem ganzen Umfange nach zeiget. Dahin gehören nun ſo wohl Hauptwörter, wovon ſchon oben einige angeführet worden, als auch Beywörter; unbändig, unachtbar, unachtſam, ungütig, unſicher, unrein, unſauber u. ſ. f. Selbſt ſolche, die ſchon mit einer andern Partikel zuſammen geſetzt ſind; unabbrüchig, unabhängig, unaufmerkſam, unumgänglich, unüberlegt, unverdroſſen, unanſtändig u. ſ. f. Ja die Gerechtſamen dieſer Partikel erſtrecken ſich ſo weit, daß ſie, vermittelſt der Ableitungsſylbe lich, ſehr viele Beywörter von dem Infinitiv der Zeitwörter bildet, welche außer der Zuſammenſetzung mit un nicht üblich ſind; unaufhörlich, unauflöslich, unabbittlich, unausbleiblich, unausforſchlich, unauslöſchlich, unausſprechlich, unbezwinglich, undurchdringlich, unverbeſſerlich u. ſ. f.

Die mit un zuſammen geſetzten Haupt- und eigentlichen Beywörter haben indeſſen ihre Gränzen, und es iſt nicht ohne Einſchränkung erlaubt, deren nach Gutdünken neue zu bilden. Am wenigſten hat man dieſe Freyheit, wenn man andere eigene Wörter hat, die Abweſenheit oder den Gegenſatz eines Begriffes auszudrucken. Man ſagt nicht Unliebe, Unhaß, Unneigung, Unſchwere, Ungröße, nicht unſchön, unſpröde, unhart, unhoch, unhell, unſchnell, unlieb, unandächtig, u. ſ. f. weil für alle dieſe Begriffe eigene Wörter vorhanden ſind. Nur die Fälle ſind ausgenommen, wo man wohl Wörter hat, den Gegenſatz einer Eigenſchaft auszudrücken, man aber aus Glimpf ſtatt deren lieber die bloße Abweſenheit andeuten will, da es denn in manchen Fällen, aber auch nicht allemahl, erlaubt iſt, Wörter mit un zu bilden, einen harten Begriff auf eine glimpflichere und gelindere Art auszudrucken. Auf dieſe Art ſind die Wörter ungütig, ungünſtig, Unfleiß, unfleißig, unfreundlich, ungetreu, ungeneigt, u. ſ. f. entſtanden den härtern Ausdrücken grauſam, gehäſſig, Faulheit, faul mürriſch, treulos u. ſ. f. auszuweichen.

Etwas mehr Freyheit hat man, beſonders bey zuſammen geſetzten Zeitwörtern, vermittelſt der Sylbe lich neue Wörter mit un zu bilden, ſelbſt in ſolchen Fällen, wo eben dieſe Wörter ohne die Verneinung nicht gewagt werden dürfen. Doch müſſen Analogie, Geſchmack, und ein gutes Gehör die wilde Neigung zu neuen Wörtern auch hier einſchränken.

Zu den Beywörtern gehören auch die Mittelwörter, wenigſtens geſellet das un ſich zu ihnen nur, in ſo fern ſie Nennwörter ſind. Mit den Mittelwörtern der gegenwärtigen Zeit verbindet es ſich indeſſen niemahls, vermuthlich, weil das eigene des Zeitwortes hierin noch zu ſehr vorſticht: und obgleich einige unſerer neuen Dichter dergleichen Zuſammenſetzungen gewagt haben, mit unermüdendem Fleiße, unbegränzend u. ſ. f. ſo iſt doch ſolches nur aus Unkunde der eigenthümlichen Art der Deutſchen Sprache geſchehen, indem man nicht leicht ein allgemein gangbares gutes Wort dieſer Art aufweiſen wird.

Deſto mehr ſind dieſer Partikel die Mittelwörter der vergangenen Zeit angemeſſen, indem nicht leicht ein einfaches oder zuſammen geſetztes Zeitwort ſeyn wird, mit deſſen Participio paſſivo es ſich nicht verbinden ließe, wenn anders die Bedeutung und Sache ſelbſt eine ſolche Zuſammenſetzung verſtatten. Es bedeutet alsdann allemahl eine Abweſenheit oder Verneinung des folgenden Begriffes. Ungeliebt. Ungegeſſen zu Bette gehen. Unangemeldet, unaufgeräumt, unbefleckt, unausgebildet, ungeahndet, ungeſtraft, unverdauet, unbefohlen, unbegraben, uneingeſchränkt, unüberſetzt u. ſ. f. Ausnahmen finden theils in ſolchen Fällen Statt, wo der Wohllaut leiden würde, z. B. wenn das Zeitwort ſchon mit zwey Partikeln, oder auch mit einer zweyſylbigen Partikel zuſammen geſetzt iſt, unwiedergebracht, unniedergefallen, theils bey manchen mit ſolchen Partikeln zuſammen geſetzten Zeitwörtern, welche eigentlich Nennwörter ſind, oder es doch ehedem waren; z. B. unwahrgeſagt, unmißgehandelt, unhausgehalten u. ſ. f. welche dieſe Partikel gleichfalls nicht vor ſich dulden.

Da die Menge der Mittelwörter dieſer Art indeſſen immer ſehr groß, und ihr Begriff ſehr einfach iſt, indem ſie eine bloße Verneinung des folgenden Mittelwortes bezeichnen, ſo werde ich ſie im folgenden übergehen; ausgenommen in ſolchen Fällen, wo ein ſolches Wort etwa mehr als Eine Bedeutung haben, oder um einer andern Urſache willen, eine beſondere Stelle verdienen ſollte.

Anm. Dieſe Partikel hat in der Zuſammenſetzung allemahl den Ton, und zwar um deßwillen, weil ſie aus dem langen ohne zuſammen gezogen iſt. In vielen Oberdeutſchen Gegenden lautet ſie noch jetzt ſehr merklich und gedehnt ohn, und in den Kanzelleyen wird ſie noch ſo geſchrieben; ohnentgeldlich, ohnermangeln, ohnverfänglich, ohnmöglich, ohnweigerlich. Wir Hochdeutſchen haben davon noch immer unſer Ohnmacht; allein, ohngefähr und ohngeachtet haben beſſere Schriftſteller unter uns ſchon ſeit geraumer Zeit mit dem richtigern ungefähr und ungeachtet vertauſcht.

Dieſe Partikel lautet ſchon bey dem Ottfried und ſeinen Zeitgenoſſen un— im Lat. in— im Griech. ἀν— und mit weggeworfenem Naſelaut ἀ, welches denn das ſo genannte ἀ priuatiuum iſt. Auf ähnliche Art verkürzen die Niederdeutſchen es in manchen Fällen in a, amächtig, awies, für ohnmächtig, unwizig, d. i. albern. Bey den Schweden lautet ſie gleichfalls nur o, und bey den Dänen und Isländern u. (S. Ohne) aus welchem Vorworte ſie verkürzt iſt. In vielen Fällen bedienen ſich die Niederdeutſchen ſtatt dieſer Partikel des Wörtchens wahn; Wahnhope, Verzweifelung, Wahnorder, Unordnung, wahnlöviſk, ungläubig, wahnmödig, unmuthig u. ſ. f. und die Engländer ihres Wan, Wanmete,

mete, Unmaße, wanbal, unganz u. ſ. f. S. Wahn, ingleichen Wahnſinnig und Wahnwitz.

Unabänderlich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht abändern oder ändern läſſet. Daher die Unabänderlichkeit.

Unabbrüchig, adj. et adv. welches in den Oberdeutſchen Kanzelleyen als ein Nebenwort und in figürlichem Verſtande am gewöhnlichſten iſt, keinen Abbruch oder Nachtheil gewährend, da es denn ſo wohl mit der zweyten als dritten Endung verbunden wird. Unabbrüchig ſeines Rechtes oder ſeinem Rechte. Die reinere Hochdeutſche Schreibart kennet dieſes Wort nicht. S. auch Abbruch.

Unabhängig, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von abhängig, doch nur in der figürlichen Bedeutung, in einem Dinge nicht gegründet, deſſen Hülfe zu dem, was man iſt, nicht bedürftig, demſelben nicht unterworfen; mit einem Lateiniſchen Ausdrucke independent. Von jemanden unabhängig ſeyn. So auch die Unabhängigkeit.

Unabläſſig, —er, —ſte, adj. et adv. ohne abzulaſſen, oder nachzulaſſen, und darin gegründet. Ein unabläſſiges Weinen. Am häufigſten als ein Nebenwort für unaufhörlich. Unabläſſig arbeiten, weinen u. ſ. f. Die Sonne brannte ihn unabläſſig auf den Kopf, Hermes. So auch die Unabläſſigkeit.

Unablèglich, adj. et adv. welches nur in einigen Fällen von ablegen üblich iſt. Ein unablegliches Capital, welches nicht abgelegt oder abgetragen werden kann, welches beſtändig auf einem Grundſtücke ſtehen bleiben muß, ein eiſernes. Unablegliche Zinſen, Leibrenten u. ſ. f. deren Capital nicht abgelegt werden kann, unablösliche. So auch die Unableglichkeit.

Unabſehbar, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht abſehen, deſſen Ende ſich mit dem Auge nicht erreichen läßt. Schwarz liegt das unabſehbare Meer vor uns, Geßn. So auch die Unabſehbarkeit.

Unabſonderlich, adj. et adv. was ſich nicht abſondern läßt. Daher die Unabſonderlichkeit.

Unächt, S. Unecht.

Unachtbar und **Unachtbarkeit**, zwey im Hochdeutſchen ungewöhnliche Wörter, welche von einigen als Gegenſätze von achtbar und Achtbarkeit gebraucht werden.

Unachtſam, —er, —ſte, adj. et adv. Mangel der Acht, d. i. der Aufmerkſamkeit an den Tag legend und darin gegründet, als der Gegenſatz des nicht ſo gebräuchlichen achtſam. Unachtſam ſeyn, werden. Ein unachtſames Betragen. So auch die Unachtſamkeit. Das Nebenwort unachtſamlich für unachtſam iſt im Hochdeutſchen völlig veraltet.

Unadelig, adj. et adv. nicht adelig, bürgerlich. Von unadeliger Geburt ſeyn. Unadelige Vaſallen, im Gegenſatze der adeligen.

Unähnlich, —er, —ſte, adj. et adv. nicht ähnlich, verſchiedene Unterſcheidungsmerkmahle habend. Sie ſind einander ſehr unähnlich. So auch die Unähnlichkeit.

Unangenèhm, —er, —ſte, adj. et adv. nicht angenehm, und in weiterm Verſtande, was mit Widerwillen empfunden wird, und darin gegründet. Das iſt mir ſehr unangenehm. Eine unangenehme Witterung, ein unangenehmer Geſchmack, Arbeit u. ſ. f. Das Unangenehme, was mit Widerwillen oder Abneigung empfunden wird.

Unangeſehen, adv. welches nur in den Kanzelleyen üblich iſt, wo es ſo wie unerwogen, unermeſſen, und ähnliche Blumen mit der zweyten Endung gebraucht wird. Unangeſehen ſeines Alters, d. i. ohne auf ſein Alter Rückſicht zu nehmen, ungeachtet.

Unannehmlich, —er, —ſte, adj. et adv. nicht annehmlich, ſo wohl in eigentlichem Verſtande. Ein unannehmliches Geboth, welches nicht angenommen werden kann. Als auch für unangenehm. So auch die Unannehmlichkeit.

Unanſäſſig, adj. et adv. nicht anſäſſig oder angeſeſſen. Daher die Unanſäſſigkeit.

Unanſehnlich, —er, —ſte, adj. et adv. nicht anſehnlich, kein gutes äußeres Anſehen haben. Ein unanſehnlicher Menſch. Das Pferd iſt ſehr unanſehnlich. Daher die Unanſehnlichkeit.

Unanſtändig, —er, —ſte, adj. et adv. nicht anſtändig, dem richtigen Verhältniſſe mit den Vollkommenheiten und dem Stande einer Perſon nicht gemäß. Ein unanſtändiges Betragen. Das iſt einem Fürſten unanſtändig. Ingleichen in weiterer Bedeutung, dem äußern Wohlſtande nicht gemäß.

Die Unanſtändigkeit, plur. die —en. 1) Die Eigenſchaft einer Handlung, da ſie unanſtändig iſt; ingleichen von Perſonen, die Fertigkeit dergleichen Handlungen zu begehen, die Fertigkeit dem Wohlſtande zuwider zu handeln, alles Urtheil anderer von ſeinem Verhalten bey Seite zu ſetzen; ohne Plural. 2) Unanſtändige Handlungen, mit dem Plural.

Unanſtößig, —er, —ſte, adj. et adv. nicht anſtößig, keinen Anſtoß verurſachend und darin gegründet. Ein unanſtößiges Verhalten. Daher die Unanſtößigkeit.

Die Unart, plur. die —en, von Art, gehörige, gute Art oder Beſchaffenheit, doch nur in einigen engern Bedeutungen. 1) Mangel der guten ſittlichen Art oder Beſchaffenheit einer Perſon, ohne Plural. Die Unart eines Kindes. 2) Von Art, zufällige, angenommene Beſchaffenheit oder Fertigkeit, iſt die Unart, als ein Concretum, folglich mit dem Plural, eine unanſtändige, dem angenommenen Wohlſtande zuwider laufende Fertigkeit. Ein Kind hat viele Unarten an ſich, wenn es viele ſolche Fertigkeiten angenommen hat. Da man denn auch wohl laſterhafte Fertigkeiten im gelinden und glimpflichen Verſtande Unarten zu nennen pflegt. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt dafür Unform üblich. S. Form.

Anm. Der Unart, ein unartiges Kind, eine unartige Perſon, iſt nur in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederdeutſchlandes, gangbar.

Unartig, —er, —ſte, adj. et adv. eine Unart enthaltend, und darin gegründet; ſo wohl den guten Sitten, angenommenen Begriffen der Wohlanſtändigkeit nicht gemäß. Ein unartiges Betragen. Ein unartiges Kind. Als auch im glimpflichen Verſtande für die härtern laſterhaft, ſchändlich u. ſ. f. in welcher Bedeutung es auch 1 Sam. 20, 30. Apoſt. 2, 40. und 2 Theſſ. 3, 2 vorkommt. Daher die Unartigkeit, welches zuweilen für Unart in beyden Bedeutungen gebraucht wird.

Unaufhörlich, adj. et adv. ohne Aufhören, ohne aufzuhören. Ein unaufhörliches Geſchrey, Geſchwätz. Es regnet unaufhörlich. Ich quäle mich unaufhörlich mit dieſen nagenden Vorwürfen. Die Quelle fließet unaufhörlich fort. Daher die Unaufhörlichkeit, ſo doch ſeltener gebraucht wird.

Unauflöslich, —er, —ſte, adj. et adv. was nicht aufgelöſet werden kann. Ein unauflöslicher Knoten. Beſonders im figürlichen Verſtande. Unauflöslich mit jemanden verbunden ſeyn. Ein unauflösliches Band. Daher die Unauflöslichkeit.

Unausbleiblich, —er, —ſte, adj. et adv. was nicht ausbleibt, gewiß kommt oder geſchiehet. Ich komme unausbleiblich. Ein unausbleibliches Verderben wird dich überraſchen. Die Strafe iſt unausbleiblich. Daher die Unausbleiblichkeit.

Unausforſchlich, —er, —ſte, adj. et adv. was nicht ausgeforſchet werden kann; in der edlern Schreibart unerforſchlich. Gottes Verſtand iſt unausforſchlich, Eſ. 40, 28. So auch die Unausforſchlichkeit.

Unausführlich, —er, —ſte, adj. et adv. nicht ausführlich, nur einige Unterſcheidungsmerkmahle enthaltend. Ein unausführlicher Begriff. So auch die Unausführlichkeit.

Unausgeſetzt, adj. et adv. was nicht ausgeſetzet, beſtändig fortgeſetzet wird. Ein unausgeſetztes Gebeth. Unausgeſetzt bethen, arbeiten. Es regnet unausgeſetzt fort, ohne auszuſetzen, unaufhörlich.

Unauslöſchlich, adj. et adv. was nicht ausgelöſcht werden kann. Ein unauslöſchliches Feuer. Ein unauslöſchlicher Schimpf. Daher die Unauslöſchlichkeit.

Unausſprechlich, — er, — ſte, adj. et adv. was ſich nicht ausſprechen, ingleichen ſich nicht durch Worte ausdrucken läſſet. Die Größe des Herren iſt unausſprechlich, Pſ. 145, 3. Paulus hörete unausſprechliche Worte, 2 Cor. 12, 4. Eine unausſprechliche Freude, Betrübniß. Sich unausſprechlich betrüben. Daher die Unausſprechlichkeit. Bey dem Kero unerrahhotlih.

Unbändig, — er, — ſte, adj. et adv. was ſich nicht bändigen, und in weiterm Verſtande, was ſich nicht in der gehörigen Zucht erhalten läßt. Ein unbändiges Pferd. Unbändig ſeyn. Ein unbändiges Weib, Sprichw. 7, 11. Unbändig lachen, laufen u. ſ. f. auf eine ausſchweifende, zügelloſe Art. Daher die Unbändigkeit.

Unbarmherzig, — er, — ſte, adj. et adv. nicht barmherzig, d. i. Fertigkeit beſitzend, aus anderer Noth keine Unluſt zu empfinden, dabey unempfindlich zu ſeyn, und darin gegründet. Ein unbarmherziger Richter. Umbarmherzig ſeyn. Ein unbarmherziges Gemüth. Unbarmherzig mit jemanden umgehen. Ein unbarmherziges Betragen. Daher die Unbarmherzigkeit. Luthers unbarmherziglich, Ezech. 23, 25 iſt veraltet.

Unbärtig, — er, — ſte, adj. et adv. keinen Bart habend. Ein unbärtiger Jüngling. Daher die Unbärtigkeit.

Unbaß, S. Unpaß.

Der Unbau, plur. car. der Mangel des Baues, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. Ein Feld in Unbau kommen laſſen, es verwildern laſſen, es nicht gehörig bauen.

Unbeantwortlich, — er, — ſte, adj. et adv. was ſich nicht beantworten läſſet. Ein unbeantwortlicher Einwurf. Daher die Unbeantwortlichkeit.

Unbedacht, adj. et adv. der Gegenſatz von dem Bey- und Nebenworte bedacht, ohne gehörige Aufmerkſamkeit auf ſeine Handlungen und deren Folgen, und darin gegründet, wofür doch unbedachtſam oder unbedächtig üblicher ſind. Sehr unbedacht handeln. Ein unbedachter Menſch. Eine unbedachte Antwort.

Der Unbedacht, plur. car. der Gegenſatz von dem Hauptworte Bedacht, der Mangel der pflichtmäßigen Überlegung oder Aufmerkſamkeit auf ſeine Handlungen und deren Folgen, die Unbedachtſamkeit. Etwas aus Unbedacht thun.

> Des Lichtes Glanz in dunkler Nacht
> Reitzt einer Mucke Unbedacht, Weiße.

Woraus zugleich erhellet, daß dieſes Wort nicht bloß in der dritten Endung vorkommt, wie in einigen Sprachlehren behauptet wird.

Unbedächtig, — er, — ſte adj. et adv. wie das Beywort unbedacht, im Gegenſatze des bedächtig. Unbedächtig handeln, ohne Bedacht.

Unbedachtſam, — er, — ſte, adj. et adv. in eben dieſem Verſtande, im Gegenſatze des bedachtſam. Ein unbedachtſamer Menſch. Eine unbedachtſame Handlung. Unbedachtſam antworten. Daher die Unbedachtſamkeit.

Unbedeckt, — er, — ſte, adj. et adv. nicht bedeckt, ohne Bedeckung, im gemeinen Leben bloß. Mit unbedecktem Haupte.

Unbedeutend, — er, — ſte, adj. et adv. keine Bedeutung habend, nichts bedeutend. Noch mehr im figürlichen Verſtande, für unwichtig, unerheblich. Der Verluſt iſt ſehr unbedeutend. Ein unbedeutender Einfall.

Unbedingt, — er, — ſte, adj. et adv. ohne Bedingung und figürlich, unumſchränkt. Gott verdammet niemanden unbedingt, ohne Rückſicht auf ſein freyes Verhalten. Die unbedingte Gnade Gottes. Einen unbedingten Gehorſam von jemanden fordern, einen unumſchränkten. So fern dingen auch irregulär abgewandelt wird, lautet dieſes Wort auch unbedungen. Der unbedungene Rathſchluß Gottes von unſerer Seligkeit; obgleich die reguläre Form die gewöhnlichſte iſt. Daher die Unbedingtheit; Unbedungenheit aber iſt nicht gewöhnlich.

Unbeerbt, adj. et adv. der Gegenſatz von beerbt, keine rechtmäßige Leibeserben, d. i. keine Kinder habend oder hinterlaſſend. Unbeerbt ſeyn. Unbeerbt ſterben.

Unbefangen, adj. et adv. auf keine nachtheilige Art eingeſchränkt. Ein aufgeklärtes und unbefangenes Gemüth, welches von keinen Vorurtheilen oder Leidenſchaften eingeſchränkt wird, ein unbefangenes Gewiſſen, nicht ein reines Gewiſſen, ſondern ein aufgeklärtes, welches durch keine irrigen Grundſätze auf eine zu ängſtliche Art eingeſchränket wird. Es iſt von dem Zeitworte befangen, welches ehedem mit einer Befriedigung umfangen oder umgeben, figürlich aber auch auf allerley Art einſchränken, bedeutete. Ehedem ſagte man, vor Gericht, oder mit einem Prozeſſe befangen ſeyn, mit einer Krankheit, mit Schlaf befangen ſeyn, befallen; mit Liebe gegen eine Perſon befangen ſeyn, Liebe gegen ſie empfinden.

Unbefleckt, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von befleckt, nicht befleckt, auch im figürlichen Verſtande. Ein unbeflecktes Gewiſſen, welches ſich keiner vorſetzlichen Schuld bewußt iſt. Ein unbefleckter Wandel. In engerer Bedeutung, von keinen Vergehungen wider die Keuſchheit befleckt. Selig iſt die Unfruchtbare, die unbefleckt iſt, Weish. 3, 13. Das Ehebett unbefleckt erhalten. Im figürlichen Verſtande ſchon bey dem Kero und Notker ungeflecchot. Daher die Unbeflecktheit.

Die Unbefugniß, bey einigen das Unbefugniß, des — ſſes, plur. inuſ. der Gegenſatz von Befugniß, der Mangel des moraliſchen Vermögens oder des Rechtes, etwas zu thun oder zu laſſen.

Unbefugt, — er, — ſte, adj. et. adv. nicht befugt, keine Befugniß zu etwas haben. Du biſt unbefugt, dieſes zu thun. Eine ſehr unbefugte Handlung, wozu man keinen Fug, kein Recht hat. Daher die Unbefugtheit, der Zuſtand, da eine Perſon oder Handlung unbefugt iſt.

Unbegreiflich, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von begreiflich, was nicht begriffen, wovon keine anſchauende Erkenntniß erlanget werden kann. Das iſt mir unbegreiflich. Ein unbegreifliches Geheimniß. Unbegreiflich klein. Daher die Unbegreiflichkeit. Die Unbegreiflichkeit Gottes.

Unbehaglich, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von behaglich. Das iſt mir unbehaglich, unangenehm. So auch die Unbehaglichkeit.

Unbeherzt, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von beherzt, Mangel an Herz oder Beherztheit haben, ein glimpflicher Ausdruck für das härtere feige. Daher die Unbeherztheit.

Unbehülflich, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von behülflich. 1) Unfähig ſich ſelbſt zu helfen, wo es doch nur in engerm Verſtande von einer ſolchen Unfähigkeit gebraucht wird, welche entweder von der Maſſe des Körpers, oder von dem Mangel der Leibeskräfte herrühret. Ein alter Mann iſt unbehülflich, Gell. In dieſer Bedeutung wird der Gegenſatz behülflich nicht leicht gebraucht. 2) Fertigkeit beſitzend, andern die nöthige und mögliche Hülfe zu verweigern, und darin gegründet. Sehr unbehülflich ſeyn. Ein neidiſcher, unbehülflicher Mann. Ein unbehülfliches Betragen. So auch die Unbehülflichkeit, in beyden Bedeutungen.

Unbehuthſam, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von behuthſam, auf eine tadelhafte Art unbemühet, ſich vor Fehlern und Gefahr zu hüthen, und darin gegründet. Unbehuthſam ſeyn. Ein unbehuthſamer junger Menſch. Unbehuthſame Reden. Ein unbehuthſames Betragen. So auch die Unbehuthſamkeit.

Unbekannt, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von bekannt. 1) Was man nicht kennet, was viele nicht kennen. Ein unbekannter Menſch. Unbekannte Thiere. Er iſt mir ganz unbekannt geworden, ich kenne ihn faſt nicht mehr. Ein unbekannter Weg, ein unbekanntes Land. 2) In weiterer Bedeutung, was man nicht weiß. Das iſt mir unbekannt, ich weiß nichts davon. Das iſt mir nicht unbekannt, ich weiß etwas davon. Der alte Überſetzer Iſidors, Otfried und ſeine Zeitgenoſſen, gebrauchen dafür unchund, unkund, unkundig, welches jetzt nur ſubjective, nicht aber objective gebraucht wird.

Unbekümmert, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von bekümmert. Um etwas unbekümmert ſeyn, ſich nicht darum bekümmern, ſo wohl keine Bekümmerniß oder Sorge deßwegen empfinden, als auch im weitern Verſtande, nicht darnach fragen, keine Aufmerkſamkeit darauf richten. Unbekümmert um ihren Vorzug, handelt ſie (die Demuth) freymüthig. Gell. Darum laſſen ſie ſich unbekümmert, bekümmern ſie ſich nicht darum, fragen ſie darnach nicht.

Unbelêbt, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von belebt. 1) Eigentlich, kein phyſiſches Leben habend, wofür doch leblos üblicher iſt. Ein unbelebter Stein. Mein Schmerz durchdringt den unbelebten Hain, Cron. 2) Figürlich, der nöthigen geſellſchaftlichen Lebhaftigkeit auf eine fehlerhafte Art beraubt, und darin gegründet. Ein unbelebter Menſch. Sehr unbelebt ſeyn. In welchem Verſtande man auch das Hauptwort die Unbelebtheit gebraucht.

Unbelêſen, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von beleſen. In einem Buche unbeleſen ſeyn, nicht viel darin geleſen haben. Auch abſolute, ſehr unbeleſen ſeyn, nicht viele Bücher geleſen haben. Ein unbeleſenes junges Frauenzimmer. So auch die Unbeleſenheit.

Das Unbelieben, des —s, plur. car. der Gegenſatz von Belieben, Mißbelieben, welches doch ſchon einen etwas ſtärkern Grad ausdruckt, Mangel des Gefallens an oder mit einer Sache. Unbelieben an etwas empfinden.

Unbeliebig, —er, —ſte, adj. et adv. nicht beliebig. Das iſt mir nicht ſehr beliebig, beliebt mir nicht, iſt mir unangenehm. Ein unbeliebiges Verfahren, welches uns Unbelieben verurſacht.

Unbemêrkt, adj. et adv. was nicht bemerkt wird. Konnte dir dieſer Gram wohl unbemerkt bleiben?

Unbenannt, adj. et adv. der Gegenſatz von benannt, auch in der Rechenkunſt, wo unbenannte Zahlen ſo viel als unbeſtimmte ſind, wo zwar die Menge der Einheiten, nicht aber die Art derſelben bezeichnet wird.

Unbenommen, adj. et adv. nicht benommen, welches indeſſen als ein Nebenwort am üblichſten iſt, für ungehindert, unverbothen. Es bleibt dir ſolches zu thun unbenommen.

Unbequêm, —er, —ſte, adj. et adv. nicht bequem. Unbequem ſitzen, liegen, wohnen. Das iſt mir unbequem. Eine unbequeme Wohnung. Zuweilen auch für unangenehm, was zur unbequemen Zeit geſchiehet.

Hier wird kein unbequemer Beſucher,
Und keiner, welcher kein Freund iſt, geſehn, Gieſeke.

Die Unbequemlichkeit, plur. die —en, der Gegenſatz von Bequemlichkeit. 1) Der Zuſtand, da ein Ding unbequem iſt, ohne Plural. Die Unbequemlichkeit eines Ortes. 2) Ein unbequemer Umſtand, eine unbequeme Eigenſchaft. Die Unbequemlichkeiten der Reiſe.

Unberathen, adj. et adv. nicht berathen. 1) Ohne Rathgebung anderer; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung. Fehler, die die Menſchen berathen und unberathen an ihrer Geſundheit begehen, Berl. Bibl. 2) Von berathen, ein Kind ausſtatten, iſt unberathen unausgeſtattet, und in weiterm Verſtande, unverheirathet, beſonders von Töchtern, welche Bedeutung im Hochdeutſchen gleichfalls ſelten mehr verkommt. Eine Tochter, die noch unberathen iſt, Sir. 42, 9.

Die Unberedſamkeit, plur. car. der Mangel der Beredſamkeit. Das Beywort unberedſam, für unberedt iſt nur noch hin und wieder im gemeinen Leben üblich.

Unberêdt, —er —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von beredt. Jemand iſt unberedt, welcher wenig ſpricht, beſonders, wo er mehr ſprechen ſollte. In engerer Bedeutung iſt man unberedt, wenn man der Gabe wohl zu reden beraubt iſt.

Unberitten, adj. et adv. nicht beritten. 1) Ein unberittenes Pferd, welches noch nicht zugeritten iſt. 2) In einem andern Verſtande iſt jemand unberitten, wenn er mit keinem Pferde verſehen iſt, wo er es doch ſeyn ſollte. Unberittene Dragoner, Reiter, Huſaren, welche keine Pferde haben.

Unberufen, adj. et adv. der Gegenſatz von berufen. 1) Ohne den gehörigen Beruf zu etwas habend. Sich unberufen in etwas mengen. 2) Keinen üblen Ruf habend, doch nur in einigen Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes; unberüchtigt.

Unberühmt, —er, —eſte, adj. et adv. nicht berühmt. Er iſt nicht unberühmt, hat einigen Ruhm.

Unbeſchadet, adv. von dem veralteten beſchaden, beſchädigen, welches nur als ein Nebenwort mit der zweyten Endung gebraucht wird, da es ſo wohl vor als auch, und zwar am häufigſten, hinter dem Genitiv ſtehet, ohne Nachtheil. Das kann deiner Ehre unbeſchadet geſchehen, ohne daß deiner Ehre dabey ein Nachtheil widerführe. Unbeſchadet ſeines Anſehens, ohne Nachtheil deſſelben. Unbeſchädigt hingegen iſt als ein ordentliches Bey- und Nebenwort üblich, ohne erlittenen Schaden.

* **Der Unbeſcheid**, des —es, plur. car. ein im Hochdeutſchen völlig veraltetes Wort.

Zu leugnen dieß, was ſie gelehret jederzeit,
Daß dieß ſey Chriſtus Lehr, iſt lauter Unbeſcheid, Opitz.

Wo es für Unverſtand oder auch Unwiſſenheit zu ſtehen ſcheinet. S. Beſcheid.

Unbeſcheiden, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von dem Bey- und Nebenworte beſcheiden, in deſſen ſämmtlichen Bedeutungen, beſonders fertig und geneigt, ſich ungegründete Rechte oder Freyheiten anzumaßen, und darin gegründet. Unbeſcheiden in ſeinen Forderungen, Bitten u. ſ. f. ſeyn. Eine unbeſcheidene Bitte. Eine unbeſcheidene Antwort, welche mit Verletzung der dem andern gebührenden Achtung ertheilet wird.

Die Unbeſcheidenheit, plur. die —en, der Gegenſatz der Beſcheidenheit. 1) Die Eigenſchaft, der Zuſtand, da eine Perſon oder Sache unbeſcheiden iſt, ohne Plural. 2) Unbeſcheidene Handlungen, Ausdrücke u. ſ. f. mit dem Plural.

Unbeſcholten, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von beſcholten, frey von öffentlichem entehrenden Tadel. Ein unbeſcholtenes Leben. Ein unbeſcholtener Mann, welchem von ſeinen Zeitgenoſſen keine entehrende Vorwürfe gemacht werden.

Unbeſchreiblich, —er, —ſte, adj. et adv. was nicht beſchrieben, durch Worte ſeinem ganzen Umfange nach nicht ausgedruckt werden kann. Unbeſchreiblich viel, groß, ſehr u. ſ. f. Unbeſchreibliche Schmerzen empfinden. Daher die Unbeſchreiblichkeit. Unbeſchrieben hingegen iſt, was noch nicht beſchrieben iſt; ein unbeſchriebenes Papier, Land u. ſ. f.

***Unbeſchwêrlich**, adj. et adv. ohne Beſchwerde zu verurſachen; ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, obgleich der Gegenſatz beſchwerlich vollkommen üblich iſt. Ich habe mich in allen Stücken euch unbeſchwerlich gehalten, 2 Cor. 11, 9.

Unbeſchwêrt, —er, —eſte, adj. et adv. nicht beſchwert. Ein unbeſchwertes Grundſtück, welches mit Abgaben, Schulden u. ſ. f. nicht beſchwert iſt. Beſonders wird dieſes Wort in der höflichen Sprechart des gemeinen Lebens als ein Nebenwort gebraucht, ohne ihnen Beſchwerde zu verurſachen, da es denn als ein höfliches Flickwort mit in die Rede eingeſchoben wird. Geben ſie mir unbeſchwert das Buch, wenn es ihnen keine Beſchwerde verurſacht. Wollen ſie unbeſchwert dieſen Punct leſen? Gell. In der anſtändigern Sprechart ſind dafür andere Ausdrücke üblich.

Unbeſonnen, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von dem im Hochdeutſchen größten Theils veralteten beſonnen, ohne pflichtmäßige Aufmerkſamkeit des Geiſtes, und darin gegründet. Unbeſonnen handeln, reden. Ein unbeſonnener Menſch, welcher eine Fertigkeit beſitzet, die pflichtmäßige Aufmerkſamkeit ſeines Geiſtes bey ſeinen Handlungen zu unterlaſſen. Eine unbeſonnene Antwort. So auch die Unbeſonnenheit, ſo wohl von dem Zuſtande und der Fertigkeit, ohne Plural, als auch von unbeſonnenen Handlungen mit dem Plural.

Anm. Da unbeſonnen eigentlich ohne pflichtmäßigen Gebrauch ſeiner Sinne bedeutet, ſo erhellet ſchon daraus, daß es etwas mehr ſagt, als unbedacht oder unbedachtſam, oder einen größern und härtern Grad dieſer Unterlaſſung ausdruckt.

Der Unbeſtand, des —es, plur. car. der Gegenſatz von Beſtand, doch nur in einigen Bedeutungen dieſes Wortes. 1) Derjenige Zuſtand, da ein Ding nicht beſtehet, keine lange und unverletzte Fortdauer hat. Ich ſehe den Unbeſtand unſerer Freundſchaft vorher. Der Unbeſtand eines Vertrages, eines Kaufes. Ingleichen in engerm und figürlichem Verſtande, diejenige Eigenſchaft, da ein Ding wegen des Mangels der Rechtmäßigkeit oder der Wahrheit keine lange Fortdauer haben kann; in welchem Verſtande es beſonders in den Gerichten und Kanzelleyen, als ein glimpflicher Ausdruck für Ungültigkeit, ingleichen Unwahrheit, üblich iſt. Der Unbeſtand eines Kaufes, deſſen Ungültigkeit. Der Unbeſtand eines Vorgebens, deſſen ungegründete Beſchaffenheit, Unwahrheit. 2) Die Fertigkeit, ſeine Entſchließungen und Neigungen ohne gegründete Urſache zu ändern, die Unbeſtändigkeit; beſonders, um des Sylbenmaßes willen, bey den Dichtern.

Unbeſtändig, —er, —ſte, adj. et adv. Unbeſtand habend, der Gegenſatz von beſtändig, doch nur in einigen Bedeutungen deſſelben. 1) In der erſten Bedeutung des vorigen Hauptwortes, nicht lange auf einerley Art fortdauernd. Wir haben ſehr unbeſtändiges Wetter, ſehr veränderliches. Unbeſtändige Farben, welche leicht verſchießen. 2) Geneigt, und Fertigkeit beſitzend, ſeine Neigungen und Entſchließungen ohne gegründete Urſache zu ändern; veränderlich. Unbeſtändig ſeyn. Das unbeſtändige Glück.

Die Unbeſtändigkeit, plur. inuſit. die Eigenſchaft, da ein Ding unbeſtändig iſt, beſonders in der zweyten Bedeutung, wie Unbeſtand 2. Die Unbeſtändigkeit des Wetters, der Farben. Die Unbeſtändigkeit einer Perſon.

Unbeſtêchlich, —er, —ſte, adj. et adv. unfähig, beſtochen zu werden. Die unbeſtechliche Treue. Daher die Unbeſtechlichkeit.

***Unbeſtehend**, adj. et adv. nicht beſtehend, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, welches über dieß wider die Analogie der Deutſchen Sprache iſt, wo un nicht leicht mit Mittelwörtern der gegenwärtigen Zeit zuſammen geſetzt wird.

Auch vielen hat beliebt, aus unbeſtehenden Sachen
Lieb, Ehre, Tugend, Glück und Fieber Gott zu machen,
Opitz.

Unbeſtimmt, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von beſtimmt. 1) Wovon keine oder doch nicht die nöthigen Merkmahle angegeben ſind, und darin gegründet. Die Zeit unbeſtimmt laſſen. Ein unbeſtimmter Ausdruck. Sich ſehr unbeſtimmt ausdrucken. Eine unbeſtimmte Zahl, (S. Unbenannt.) 2) Nicht ſo zu etwas bewogen, daß das Gegentheil moraliſch unmöglich werde. So auch die Unbeſtimmtheit.

Unbetrübt, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von betrübt, nicht betrübt.

Unbetrüglich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von betrüglich, unſere Erwartung nicht zu unſerm Nachtheile vorſetzlich unerfüllt laſſend. Eine unbetrügliche Hoffnung, welche uns nicht betrieget. Im paſſiven Verſtande, z. B. Gott iſt unbetrüglich, kann nicht hintergangen werden, iſt es um der Zweydeutigkeit willen, veraltet. So auch die Unbetrüglichkeit. Siehe auch Untrieglich.

Unbewêglich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von beweglich. 1) Was ſich nicht bewegen läſſet. Bewegliche und unbewegliche Güter. Das Vordertheil am Schiff blieb unbeweglich ſtehen, Apoſt. 27, 41. Auch was ſich ſelbſt nicht bewegt. Unbeweglich da ſitzen. 2) Figürlich iſt jemand unbeweglich, wenn er ſich durch nichts von ſeiner Entſchließung abbringen läſſet, und in engerer Bedeutung, wenn er ſich durch nichts bewegen, d. i. zu Empfindungen des Mitleidens bringen läſſet. So auch die Unbeweglichkeit. Die bibliſche Bedeutung, ein unbewegliches Reich, für unvergängliches, Ebr. 12, 27, 28, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich.

Unbeweislich, —er, —ſte, adj. et adv. was nicht bewieſen werden kann, wofür doch unerweislich edler und gewöhnlicher iſt. So auch die Unbeweislichkeit.

Unbewohnbar, adj. et adv. —er, —ſte, was nicht bewohnet werden kann. Daher die Unbewohnbarkeit.

Unbewußt, adv. der Gegenſatz von bewußt, welches doch nur als ein Nebenwort gebraucht wird. Alles das iſt mir unbewußt. Es iſt mir unbewußt, was damit geſchehen iſt. Es iſt mir nicht unbewußt, ich weiß es, es iſt mir wiſſend. Auch für nicht erinnerlich mit ſeyn als ein Reciprocum und der zweyten Endung des Nennwortes. Er war ſich ſeiner unbewußt, nicht bewußt. Aber für, ich bin mir dieſes Fehlers unbewußt, ſagt man lieber, nicht bewußt. Seiner unbewußt, ohne ſein Wiſſen iſt im Hochdeutſchen nicht gewöhnlich. Das Hauptwort der Unbewußt, der Zuſtand des nicht Wiſſens, als der Gegenſatz von der Bewußt wird ſelten gebraucht.

Unbezeugt, adj et adv. welches doch ſeltener vorkommt, durch kein Zeugniß bekannt gemacht, als der Gegenſatz von bezeugt. Gott hat ſich ſelbſt nicht unbezeugt gelaſſen, Apoſt. 14, 17.

Ja er, zu deſſen Licht kein irdiſch Auge ſteigt,
Ließ keinem Sterblichen ſein Weſen unbezeugt, Gieſeke.

Unbezwinglich, —er, —ſte, adj. et adv. was nicht bezwungen werden kann. Eine unbezwingliche Leidenſchaft.

Und ein verliebtes Herz allein
Sollt unbezwinglich ſeyn? Gell.

Daher die Unbezwinglichkeit.

Unbiegſam, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von biegſam, was ſich nicht oder doch ſchwer biegen läßt. Auch im figürlichen Verſtande. Ein unbiegſames Gemüth. So auch die Unbiegſamkeit. Bey dem Notker unbouglih.

*Das **Unbild**, des —es, plur. die —er, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches und nur im Oberdeutſchen übliches Wort, eine ungeſtaltete Figur, eine abſcheuliche Geſtalt zu bezeichnen; wo un einen ſehr harten Nebenbegriff bezeichnet, wie in Ungeheuer u. ſ. f.

*Die **Unbilde**, plur. die —n, ein gleichfalls nur im Oberdeutſchen übliches, im Hochdeutſchen aber ganz fremdes Wort, Unbilligkeit, Unrecht zu bezeichnen. Wir wollen die zugefügte Unbilde der allgemeinen Ruhe gern aufopfern, in einer Oberd. Staatsſchrift. Bey allen bisher getragenen Unbilden, ebendaſ. In einigen Gegenden das Unbild, die Unbill. Es iſt von dem veralteten Bill, dem Stammworte von billig, S. Billig.

Unbildlich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von bildlich, kein Bild enthaltend, beſonders im figürlichen Verſtande. Ein unbildlicher Ausdruck, der kein ſinnliches Bild enthält.

Unbillig, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von billig. 1) Dem unvollkommenen Rechte anderer zuwider und darin gegründet. Unbillig mit jemanden umgehen. Eine unbillige Strafe. Ein unbilliger Preis. Jemanden unbillig haſſen, ohne rechtmäßige Urſache. Unbilliger Weiſe. 2) Geneigt, Fertigkeit beſitzend, den unvollkommenen Rechten anderer zuwider zu handeln. Ein unbilliger Mann.

Die **Unbilligkeit**, plur. die —en. 1) Die Eigenſchaft, da ein Ding oder eine Handlung unbillig iſt, ingleichen die Fertigkeit, den unvollkommenen Rechten anderer zuwider zu handeln, ohne Plural. 2) Eine unbillige Handlung ſelbſt; mit dem Plural.

Unblutig, —er, —ſte, adj. et adv. nicht blutig, beſonders von Dingen, welche gewöhnlich blutig zu ſeyn pflegen. Ein unblutiger Sieg, welcher mit keinem Blutvergießen verbunden iſt. Ein unblutiges Opfer, mit welchem Ausdrucke die Opferung des Leibes Chriſti in der Meſſe der Römiſchen Kirche belegt wird.

Das **Unboth**, des —es, plur. die —e, von Both, ein gebothener Preis, ein unannehmliches Geboth; ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, wofür in der anſtändigern Sprechart Mißgeboth gebraucht wird.

Unbrauchbar, —er, —ſte, adj. et adv. was nicht gebraucht werden kann. Unbrauchbar ſeyn, werden. Unbrauchbare Werkzeuge.

Wo die Gewalt unbrauchbar iſt,
Bedient ein Weiſer ſich der Liſt, Haged.

Daher die Unbrauchbarkeit.

Unbußfertig, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von bußfertig im theologiſchen Verſtande, von der Buße vorſetzlich abgeneigt. Ein unbußfertiges Gemüth. Daher die Unbußfertigkeit.

Uncatholiſch, S. Unkatholiſch.

Der **Unchriſt**, des —en, plur. die —en, im Gegenſatze eines Chriſten, ein jeder, der kein Chriſt iſt, im weiteſten Verſtande dieſes Wortes, wo doch in engerer Bedeutung Mahomedaner und Heiden, welche ihren Religionsbegriff durch Grauſamkeit der Gemüthsart verhaßt gemacht haben, am häufigſten Unchriſten genannt werden; da man denn auch wohl unmenſchliche, grauſame Perſonen, wenn ſie ſich gleich äußerlich zur chriſtlichen Religion bekennen, mit dieſem Nahmen zu belegen pflegt.

Unchriſtlich, —er, —ſte, adj. et adv. im Gegenſatze des chriſtlich. 1) Den Nahmen Chriſti nicht bekennend. Unchriſtliche Nationen, welche ſich nicht zur chriſtlichen Religion bekennen; in welcher Bedeutung es doch am ſeltenſten gebraucht wird. 2) Der Religion Chriſti nicht gemäß; am häufigſten im engern Verſtande, auf eine den Lehren Chriſti zuwider laufende harte, unbillige und grauſame Art. Unchriſtlich mit jemanden umgehen. Eine unchriſtliche Begegnung. In welchem Verſtande man auch wohl das Hauptwort die Unchriſtlichkeit gebraucht.

Die **Uncke**, S. Unke.

Und, ein Bindewörtchen, und zwar das einfachſte in der ganzen Sprache, welches bloß das Daſeyn eines Dinges neben dem andern bezeichnet. Es verbindet aber,

1. Einzelne Wörter, Begriffe und Umſtände, da es denn allemahl zwiſchen den beyden Wörtern oder Begriffen geſetzt wird, welche es verbindet, und ſich auf Wörter aller Art erſtrecket. Groß und ſchwer. Ein kluger und gelehrter Mann. Könige und Fürſten, Weiſe und Unweiſe, Arme und Reiche. Ich und du, wir und ſie. Ehre und Gut aufopfern. Heute und morgen. Hin und her gehen. Eſſen und trinken. Sehen und hören. Da die Häufung der Bindewörter in der edlern Schreibart in den meiſten Fällen veraltet, und, eines vermeinten Nachdruckes wegen, nur noch im Oberdeutſchen und in der Beredſamkeit der Kanzelleyen üblich iſt, ſo wird es auch im Hochdeutſchen nicht gern mehr in dieſem Falle gebraucht, daher man ein nachdem und alldieweil und ähnliche Blumen gern den Kanzelleyen überläßt. Wohl aber laſſen ſich in manchen Fällen Vorwörter durch dieſe Partikel verbinden. Er kam von und aus Frankfurt. Mit und aus der Hand eſſen. Welches denn doch nur bey Vorwörtern Statt findet, welche einerley Endung regieren. Durch und aus dem Hauſe laufen, beleidigt Analogie und Wohlklang. Beſonders wird ein und eben daſſelbe Vorwort ſehr häufig wiederhohlet, und alsdann mit und verbunden, da es denn die Geſtalt eines Nebenwortes erhält. Durch und durch, durch die ganze Maſſe. Über und über, über die ganze Oberfläche. Nach und nach, allmählig. Das veraltete für und für u. ſ. f.

Daß dieſe Partikel nur einerley Caſus verbinden könne, der Glanz der Sonne und der Sterne; daß ſie, wenn mehrere auf einander folgende Wörter verbunden werden ſollen, nur allein zwiſchen den beyden letzten ſtehet; Religion, Tugend, Pflicht und Gewiſſen verachten; ein frommer, gelehrter, rechtſchaffener und überaus gewiſſenhafter Mann, iſt ſchon in allen Sprachlehren angemerket worden.

Indeſſen wird, um eines Nachdruckes willen, auch wohl das und in ſolchem Falle mehr als Ein Mahl wiederhohlet. Religion, und Tugend, und Pflicht, und Gewiſſen verachten. Noch häufiger wird es in der nachdrücklichen affectvollen Schreibart in ſolchen Fällen ganz verſchwiegen. Der große Corneille ſtarb arm, voll Verdruß voll Unmuth. Man wird dein Geſchrey nicht hören, deine Thränen nicht ſehen. Wie wird man die Tugend lieben, ſie ehren, wenn alles, was wir leſen, alles, was wir ſehen, ſie unter die Füße getreten, unbelohnt, ungeachtet, im Staube der Vergeſſenheit zeigt? Wo die pathetiſche Sprache ein dreymahliges und verſchwiegen hat. Indeſſen muß man ſich hier hüthen, daß man, indem man das Schleppende des mehrmahligen und vermeiden will, nicht in den entgegen geſetzten Fehler des allzu abgebrochenen und nicht zuſammen hangenden verfalle, welcher bey ſo vielen unſerer neuern Schriftſteller, wenn ſie empfindſam ſchreiben wollen, durch eine widerwärtige Härte Ohr und Geſchmack beleidigt.

2. Einzelne Sätze einer Periode, und zwar,

1) Eigentlich, auf die einfachſte Art, ſo daß bloß das neben einander Seyn derſelben ausgedruckt werden ſoll, da denn das Zeitwort, wenn es ſich auf ein und eben daſſelbe Subject beziehet, ſein Nenn- oder Fürwort verlieret. Cajus kam und weinte. Ich ſtehe hier und warte. Er liegt da und iſt krank. Mein Freund kam und hohlte mich ab. Gehe hin und thue deßgleichen. Aber auch mit veränderten Subjecten, da ſich denn deſſen Gebrauch ſehr weit erſtrecket. Nur die Erziehung unter den ſtädtiſchen Sitten, und die Geſellſchaften deiner Freunde haben dir ein Vorurtheil für das Landleben eingeflößt. Sie

ſagte, ſie wäre unruhig, und das war eben ſchlimm, Gell. Hier wirſt du unter den ſanften Tönen der Nachtigall einſchlummern, und wenn du ruhen wirſt, wird der Mond mit ſtillem Schimmer in dein Gemach ſcheinen. Die Sterne glänzen in der Nacht weit heller als am Tage, und in der Finſterniß des Grabes leuchten die Verdienſte weit heller, als wenn ſie das Licht des Lebens verdunkelt, Weiße. Indeſſen verzehrt ſich meine arme Julie, und ich verzehre mich mit ihr, ebend. Da ſtand ſie, das ſüße Mädchen! ſchluchzte, — küßte, mich, — ſegnete mich; — und ich habe dir in deiner letzten Angſt keinen Troſt zugeſprochen? ebend.

2) Indeſſen wird es auch zuweilen in ſolchen Fällen gebraucht, wo mehr als eine bloße einfache Verbindung zwiſchen den Sätzen angedeutet werden ſoll, da es denn oft zierlich die Stelle anderer Bindewörter vertritt. Beſonders für ſo, eine Wirkung oder Folge einer vorher gegangenen wirkenden Urſache zu bezeichnen, in der affectvollen Schreibart. Harre, und du wirſt ſehen, daß die Übel zu deinem größern Glücke dienen, Gell. für: ſo wirſt du ſehen.

Beſtreu den Weg mit Gold,
Und Ehrgeiz, Lieb und Ruhm ſind deinen Wünſchen hold,
Weiße.

In einigen Fällen dient es manchen Vorwörtern zur Begleitung, doch nur alsdann, wenn ſich eine einfache Verbindung mit dem Vorhergehenden denken läſſet. Die wichtigſten Thaten ſind mit Wolken bedeckt, und doch wird ein altkluger Geſchichtſchreiber den Romanſchreiber verachten.

3. Ganze Perioden. Obgleich eine Periode eigentlich eine vollſtändige für ſich beſtehende Rede iſt, ſo kann ſie doch auf mancherley Art mit dem vorher gehenden verbunden werden, und dieß iſt eigentlich das Amt der Bindewörter. Unſer und verbindet indeſſen eigentlich nur die einzelnen Wörter, Begriffe und Sätze einer Periode, aber nicht leicht ganze Perioden, ausgenommen in einigen Fällen.

Beſonders in Fragen, Einwürfen und Geſprächen, wenn eine Perſon ihre Rede unmittelbar mit der vorher gegangenen Rede des andern verbindet. Ich habe dir recht viel zu ſagen. — Und was denn?

Dor. Gefällt es dir nicht auch? Iſts nicht ein ſchönes Band?
Sylv. Ich ſeh nichts ſchönes dran?
Dor. Und kommt von Damons Hand!

Er iſt nichts weniger als mein Freund. — Und ſie haben ihm doch ſo viele Wohlthaten erwieſen. Sie ſind ein ſo reicher Mann, — und wenn ich es nun auch wäre?

Welches denn in manchen Fällen auch in den Reden einer und eben derſelben Perſon Statt findet, wo, beſonders in der vertraulichen Sprechart, ganze Perioden auf dieſe Art mit einander verbunden werden. Und höre nur, dein guter Freund u. ſ. f. Gell. Und wenn die Liebe nichts iſt als eine Pflicht, ſo wundert michs, wie ſie ſo viele Herzen an ſich ziehen kann, Gell.

Welche derbe grobe Speiſe!
Und ihr zankt euch noch um ſie? Michael. der Dichter.

Als die Sprache ſich noch mehr in ihrer rohen Einfalt und Einförmigkeit befand, war es ſehr gewöhnlich, in der erzählenden Schreibart die Perioden oder Theile der Erzählung vermittelſt dieſer Partikel mit einander zu verbinden. Dieſe Verbindungsart iſt nicht nur noch in den niedrigen Sprecharten des großen Haufens anzutreffen, ſondern herrſchet auch in der Deutſchen Bibel, nach dem Muſter des Hebräiſchen, welches ſo, wie faſt alle alte unausgebildete Sprachen, dieſe Verbindungsart gleichfalls hat. Am Anfange ſchuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüſte und leer, und es war finſter auf der Tiefe, und der Geiſt Gottes ſchwebete auf dem Waſſer. Und Gott ſprach u. ſ. f. Allein, ſeitdem der gute Geſchmack mehr Wohlklang und Abänderung auch in die Sprache und Schreibart eingeführet hat, hat man dieſe Art, die Perioden zu verbinden, völlig verbannet, welches deſto nothwendiger war, da das und zur Verbindung der Wörter und einzelnen Sätze der Perioden ohnehin nur häufig genug vorkommt.

In ſehr nachdrücklichen Reden kann dieſe Partikel auch alsdann eine ganze Rede anfangen, wenn dieſe als die Fortſetzung der vorher gegangenen Empfindung und Beſchäftigung des Gemüthes vorgeſtellet wird. So fängt Günther ſein bekanntes Gedicht, an ſeinen erzürnten Vater, mit dieſer Partikel an:

Und wie lange ſoll ich noch dich, mein Vater, ſelbſt zu ſprechen,
Mit vergeblichem Bemühn, Hoffnung, Glück und Kräfte ſchwächen?

Anm. 1. Da dieſe Partikel unmittelbar verbindet, ſo leidet ſie, wenn ſie zur Verbindung einzelner Wörter dienet, das Komma ſo wenig vor ſich als nach ſich. Himmel und Erde; reich und ſchön; er ſaß und ſchlief. Wohl aber wird ſie, wenn ſie zur Verbindung mehrerer Sätze einer Periode dienet, von dem vorher gehenden Satze mit einem Komma abgeſondert. Hier wollen wir im Schatten uns lagern, und im weichen Graſe dem Geſange der Vögel zuhören. Nur dann, wenn dieſes und in einer pathetiſchen Rede die Stelle eines andern Bindewortes vertritt, leidet es zuweilen auch ein Semicolon vor ſich.

Anm. 2. Dieſes alte Bindewort lautet ſchon in dem Iſidor, bey dem Kero u. ſ. f. endi, enti, inti, unte, unde, im Angelſ. und Engl. and, im Isländ. end, im Niederſ. un, bey den Kraineriſchen Wenden inu, jen. Da das n oft ein zufälliger, den nordiſchen Mundarten vorzüglich eigener Naſenlaut iſt, ſo ſcheinet das Latein. et und Griech. ἔτι damit verwandt zu ſeyn; bey dem Kero kommt wirklich Ein Mahl edo für enti vor, wenn es kein Schreib- oder Druckfehler iſt. Die älteſten Schriftſteller gebrauchen dieſes und nicht ſo häufig, als wir heutiges Tages, ſondern laſſen daſſelbe mit dem veralteten ioh, welches mit auch verwandt zu ſeyn ſcheinet, abwechſeln. Ottfried gebraucht häufiger ioh, als und; Kero aber verbindet gern beyde enti joh, inti joh, inti noh, für und. Das Lat. etiam, iſt aus zwey ähnlichen Partikeln zuſammen geſetzt.

Der Undank, des —es, plur. car. eigentlich Mangel, Abweſenheit des pflichtmäßigen Dankes; ingleichen im härtern Verſtande, die dem pflichtmäßigen Danke entgegen geſetzte Gemüthsbeſchaffenheit und Handlung zu bezeichnen, Beleidigung des Wohlthäters anſtatt des ſchuldigen Dankes. Und gehet bey ihnen unter einander her, Blut, Mord, Diebſtahl, — Undank, u. ſ. f. Weish. 14, 26. Undank iſt der Welt Lohn. Undank iſt das größte Laſter. Man diene, wie man will, ſo hat man Undank davon. Wo es ſo wohl von der Gemüthsbeſchaffenheit, für Undankbarkeit, als auch von den darin gegründeten Handlungen gebraucht wird. Schon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Unthang.

Undankbar, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von dankbar, geneigt und Fertigkeit beſitzend, empfangene Wohlthaten nicht mit thätiger Liebe zu erwiedern, und darin gegründet. Undankbar ſeyn. Ein undankbares Gemüth. Undankbar handeln. Sich gegen jemanden undankbar erweiſen. Ein Undankbarer. So auch die Undankbarkeit, plur. inuſ. dieſe Gemüthsbeſchaffenheit, Fertigkeit. Schon bey dem Notker und im Tatian undanchpar, unthancpar. Undankbarlich für undankbar iſt veraltet.

* **Die Undauung**, plur. car. ein in der anſtändigen Sprechart veraltetes Wort, den Mangel der Verdauung, die Schwäche des Magens, da er die Speiſen nicht gehörig verdauen kann, zu bezeichnen, welche von der Unverdaulichkeit noch verſchieden iſt.

Undênkbar, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht denken läſſet, wovon man ſich keinen Begriff machen kann. Die undenkbare Ewigkeit. So auch die Undenkbarkeit.

Undênklich, —er, —ſte, adj. et adv. nicht ſo wohl, was ſich nicht denken läſſet, als vielmehr in engerer Bedeutung, woran man ſich wegen Länge der Zeit nicht mehr erinnern kann, was über unſer Gedenken iſt; im Oberd. unfürdenklich, im Niederſ. undechtig, im Oberd. ehedem überdächtig. Vor undenklichen Jahren. Vor undenklicher Zeit. So auch die Undenklichkeit.

Undeutlich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von deutlich. Undeutlich reden, eine undeutliche Stimme. Etwas nur undeutlich ſehen. In engerer Bedeutung iſt in der Logik etwas undeutlich, wenn wir zwar eine Sache klar erkennen, aber die Merkmahle derſelben andern nicht angeben können. Von den Farben, Tönen, von dem Geſchmacke, Geruche u. ſ. f. haben wir undeutliche Begriffe. (S. Deutlich.) So auch die Undeutlichkeit.

Undeutſch, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von Deutſch, doch nur in engerer Bedeutung, nicht gutes oder reines Deutſch. Undeutſch reden, ſchreiben. Figürlich iſt undeutſch oft ſo viel wie unverſtändlich. So ich nun nicht weiß der Stimme Deutung, werde ich undeutſch ſeyn, dem, der da redet, und der da redet, wird mir undeutſch ſeyn, 1 Cor. 14, 11.

Undienlich, —er, —ſte, adj. et adv. nicht dienlich, in deſſen ſämmtlichen Bedeutungen. Alles Undienliche wegſchaffen, was zu einer gewiſſen Sache nicht nothwendig oder tauglich iſt. Undienliche Speiſen, im geringen Grade ungeſunde. Das ſcheint mir nicht undienlich zu ſeyn, kann nicht ohne Nutzen geſchehen. Daher die Undienlichkeit.

* **Der Undienſt**, des —es, plur. die —e, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches, nur im Oberdeutſchen gangbares Wort, als der Gegenſatz von Dienſt, nützliche Handlung, da denn Undienſt, eine einem andern nachtheilige oder unangenehme Handlung bezeichnet. Jemanden einen Undienſt thun.

Undienſtfêrtig, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von dienſtfertig, abgeneigt, andern in billigen Dingen zu dienen, und darin gegründet; im Oberdeutſchen undienſthaft, undienſtlich. Sehr undienſtfertig ſeyn. So auch die Undienſtfertigkeit.

Das Unding, des —es, plur. die —e, im Gegenſatze eines Dinges, entis, etwas, das nicht wirklich vorhanden iſt, und in weiterer Bedeutung, was nicht vorhanden ſeyn kann, nicht möglich iſt. Ein vierſeitiges Dreyeck, ein hölzernes Eiſen ſind Undinge, weil ſie unmöglich ſind. Geſpenſter werden von vielen für Undinge gehalten, ſo fern es wirklich keine gibt, ob ſie gleich möglich ſind.

Undurchdringlich, —er, —ſte, adj. et adv. was nicht durchdrungen werden kann, ſo wohl im eigentlichen phyſiſchen Verſtande. Ein Körper iſt undurchdringlich, wenn ein anderer Körper nicht durch deſſen Zwiſchenräume dringen kann. Im ſtrengſten philoſophiſchen Verſtande iſt ein Körper undurchdringlich, wenn er ſeinen eigenen Raum einnimmt, ſo daß kein anderer Körper zugleich in demſelben Raume ſeyn kann, und in dieſem Verſtande iſt die Undurchdringlichkeit eine weſentliche Eigenſchaft eines jeden Körpers. Als auch figürlich. Ein undurchdringliches Geheimniß, ein unerforſchliches. In ſeinen Entſchließungen undurchdringlich ſeyn, unerforſchlich. So auch die Undurchdringlichkeit.

Undurchſichtig, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von durchſichtig, keine Lichtſtrahlen durchlaſſend. Holz, Steine, Metalle ſind undurchſichtig. Daher die Undurchſichtigkeit.

Uneben, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von eben. 1) Eigentlich. Ein unebener Ort. Das Land iſt ſehr uneben. So auch die Unebenheit. 2) Figürlich, unſern Abſichten, unſerm Wohlgefallen nicht gemäß, in welchem figürlichen Verſtande der Gegenſatz eben veraltet iſt. Der Gottloſe wird ein Ende nehmen, wenns ihm uneben iſt, Hiob 15, 32, ungelegen; auf welche Art es doch im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt. Man gebraucht es daſelbſt nur ohne den Dativ der Perſon und mit der Verneinung. Das iſt nicht uneben, iſt mir nicht mißfällig, iſt zu der Abſicht nicht undienlich. Ingleichen als ein Beywort. Er iſt kein unebener Menſch, ſo wohl in Anſehung ſeiner äußern Geſtalt, als auch ſeiner Sitten, ſeiner Fähigkeiten u. ſ. f. nachdem die Abſicht iſt, nach welcher wir ihn beurtheilen. Es iſt kein unebener Rath. Der Rath iſt nicht uneben. Meine Tochter iſt kein uneben Ding, Weiße. Sie ſiehet nicht uneben aus, leidlich, mittelmäßig. Freylich wäre die Eintheilung nicht uneben, Gell. Im Niederſ. uneffen. In dieſem Verſtande iſt die Unebenheit nicht gewöhnlich.

Die Unêbene, plur. die —n, eine nur bey einigen für das gewöhnlichere Unebenheit gangbares Wort, in der eigentlichen Bedeutung des vorigen, ſo wohl von der Eigenſchaft, ohne Plural, als auch von der unebenen Stelle eines Dinges mit dem Plural.

Unêcht, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von echt, nicht echt, nachgemacht. Unechte Steine, nachgemachte Edelſteine. Unechte Treſſen. Unechter Wein. Unechte Perlen. Im gemeinen Leben einiger Gegenden iſt es auch noch für unehelich üblich; unechte Kinder, uneheliche.

Unêdel, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von edel, ſo wohl im eigentlichen Verſtande, wo aber unadelig üblicher iſt. Von unedeler Herkunft, von unadeliger. Als auch, und zwar am häufigſten, in weiterer und figürlicher Bedeutung, keine rühmliche Vorzüge enthaltend und darin gegründet. Unedle Metalle, alle Metalle, welche kein Gold und Silber ſind. Unedles Erz, im Bergbaue, welches zwar Metall enthält, aber nicht reichhaltig iſt. Unedle Gänge, eben daſelbſt, taube, welche kein Erz führen. Unedle Steine, im Gegenſatze der edlen, oder Edelſteine. Das Unedle vor der Welt hat Gott erwählet, 1 Cor. 1, 28. Nach einer noch weitern Figur im moraliſchen Verſtande. Unedel handeln, ſich unedel betragen, als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere niedrig, und noch härtere niederträchtig. Eine unedle Denkungsart. Du mußt noch viele ſchöne Thaten thun, wenn du dieß Gewebe von unedlen Handlungen vertilgen willſt.

* **Die Unehe**, plur. die —n, ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort für Concubinat. In der Unehe leben. Da wir für das fremde Concubinat kein völlig gangbares Deutſches Wort haben, indem Kebsehe gleichfalls veraltet iſt, ſo ſollte man dieſes gute Wort wieder in Umlauf zu bringen ſuchen.

Unehelich, adj. et adv. im Gegenſatze des ehelich, was außer der Ehe iſt. Der uneheliche Beyſchlaf, Weish. 4, 3. Wir ſind nicht unehelich geboren, Joh. 8, 41. Uneheliche Kinder, natürliche, in der härtern und niedrigern Sprechart Baſtarde, Bankarte, Hurkinder.

Unehrbar, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ehrbar, doch nur in deſſen zweyter Bedeutung, ſo wohl den guten anſtändigen Sitten im hohen Grade zuwider, als auch ſelbigen zuwider handelnd; als ein glimpflicher Ausdruck für das weit härtere ſchändlich, ob es gleich etwas mehr ſagt als unanſtändig. Unehrbare Handlungen. Sich unehrbar betragen. Ein unehrbarer Menſch. So auch die Unehrbarkeit, ſo wohl von der Eigenſchaft, Fertigkeit, ohne Plural, als von unehrbaren Handlungen mit demſelben. Nichts ſchützt die Ehre des andern Geſchlechts, ſo bald nur eine offenbare Unehrbarkeit da iſt, Hermes.

Die Unehre, plur. car. der Mangel der Ehre, oder des guten Urtheiles anderer von unſrer rechtmäßigen Beſchaffenheit im geſellſchaftlichen und bürgerlichen Leben, wo dieſes Wort noch als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere Schande gebraucht wird. Unehre von etwas haben. Schon bey dem Ottfried und Notker Unera, Uneri, welche es aber zum Theil für Unehrbarkeit, Unverſchämtheit gebrauchen.

Unehrlich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ehrlich; auch nur in einigen Bedeutungen deſſelben. 1) Dem äußern Wohlſtande, der Reinigkeit der Sitten nicht gemäß; eine im Hochdeutſchen größten Theils veraltete Bedeutung. Daß nichts unehrliches an ihr erfunden ward, Hiſt. Suſ. v. 63. Die uns dünken die unehrlichſten zu ſeyn, 1 Cor. 12, 23. 2) Den eingeführten Begriffen von der bürgerlichen Ehre nicht gemäß, in welchem Verſtande ehrlos einen höhern Grad des unehrlich ausdruckt. Unehrliche Handthierung treiben, Tim. 3, 3. Jemanden für unehrlich erklären, für ehrlos, aller bürgerlichen Ehre und Vorzüge verluſtig. So auch die Unehrlichkeit.

Unehſe, S. Ehs.

Uneigennützig, —er, —ſte, adj. et adv. nicht eigennützig. Uneigennützig ſeyn, handeln. Ein uneigennütziges Betragen. Daher die Uneigennützigkeit.

Uneigentlich, —er, —ſte, adj. et adv. nicht eigentlich, beſonders in der zweyten Bedeutung dieſes Wortes. Die uneigentliche Bedeutung eines Wortes, welche demſelben nicht weſentlich iſt, ſondern ſich auf eine bloße Ähnlichkeit gründet, und wovon die weitere, die engere, die figürliche Bedeutung, Arten ſind. So auch der uneigentliche Verſtand der Rede, welcher nicht durch die erſte eigentliche Bedeutung der Worte, ſondern durch Verbindung anderer ähnlicher Gedanken mit derſelben verurſacht wird. Uneigentlich reden, figürlich.

Uneingedenk, adv. nicht eingedenk, mit der zweyten Endung der Sache. Einer Sache uneingedenk ſeyn.

Uneinig, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von einig, doch nur in der figürlichen Bedeutung, nicht einerley Meinungen und Neigungen habend, und dieſe Verſchiedenheit äußernd; am häufigſten als ein Nebenwort. Uneinig ſeyn. Sehr uneinig leben, in einem üblen Verſtändniſſe. Mit jemanden uneinig werden. Über etwas uneinig werden.

Die Uneinigkeit, plur. die —en. 1) Der Zuſtand, da man uneinig, d. i. verſchiedener Meinung iſt, noch mehr aber, da man wegen ſolcher verſchiedener Meinungen und Neigungen mit einem andern im üblen Vernehmen lebt; ohne Plural. In Uneinigkeit leben. Aus ſolcher Uneinigkeit würde viel Unrechts kommen, 2 Macc. 4, 4. 2) Der Ausbruch dieſer Geſinnung durch Worte und Handlungen, mit dem Plural.

Uneins, adv. welches ſo wie uneinig gebraucht wird, verſchiedene Meinungen habend. In einer Sache uneins ſeyn, uneinig. Mit ſich ſelbſt uneins ſeyn. Ingleichen verſchiedene Geſinnungen habend, und ſolche durch Worte und Handlungen äußernd. Zwey Perſonen werden uneins, wenn ſie in ein übles Vernehmen zu gerathen anfangen. Mache ihre Zunge uneins, Herr, und laß ſie untergehen, Pſ. 55, 10. Ein Verläumder machet Fürſten uneins, Sprichw. 16, 28.

Unempfänglich, —er, —ſte, adj. et adv. nicht empfänglich. Sich der göttlichen Wohlthaten unempfänglich machen. So auch die Unempfänglichkeit.

Unempfindlich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von empfindlich. 1) Unfähig etwas zu empfinden. Ein unempfindliches Glied, woran man keine Empfindung hat. 2) Unfähig, ſich durch Empfindungen beſtimmen zu laſſen, und darin gegründet. Ein unempfindliches Gemüth, welches unfähig iſt, Empfindungen des Schmerzens, des Mitleidens, des Zornes, der Liebe zu haben, und ſich darnach zu beſtimmen. So auch die Unempfindlichkeit.

Unendlich, adj. et adv. der Gegenſatz von endlich, was kein Ende hat; ewig. Die unendliche Dauer Gottes. Ingleichen, was ſeinem Weſen, ſeinem Umfange nach nicht eingeſchränkt iſt. Die unendliche Größe, Güte, Macht Gottes. In der Mathematik iſt eine unendliche Größe, welche man nicht beſtimmen kann. Im gemeinen Leben wird es ſehr oft für ungeheuer, unbegreiflich, groß, viel, ſehr u. ſ. f. gebraucht. Unendlich viel, groß, ſehr, ſchön u. ſ. f. Ich danke ihnen unendlich für dieſes Geſchenk, überaus ſehr. Er liebet ſie unendlich, über alle Maße. Unendliche Schmerzen empfinden. Daher die Unendlichkeit, die Abweſenheit alles Aufhörens, und in weiterer Bedeutung, die Abweſenheit aller Einſchränkung. Schon bey dem Notker Unentlih.

Unentbehrlich, —er, —ſte, adj. et adv. was man nicht entbehren kann. Das iſt mir unentbehrlich. Sich jemanden unentbehrlich machen. Ein unentbehrlicher Menſch. Daher die Unentbehrlichkeit.

Unentfallen, adv. nicht entfallen, doch nur im figürlichen Verſtande, für unvergeſſen. Es iſt mir noch unentfallen, ich habe es noch im Andenken.

— es iſt ihm unentfallen,
Wie, daß wir nichts als Staub und Aſche ſind, Opitz.

Unentgeldlich, adj. et adv. ohne Entgeld, ohne Geld, umſonſt.

Unenthaltſam, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von enthaltſam, unfähig ſich zu enthalten, d. i. ſeine Begierden zu mäßigen, und darin gegründet. Unenthaltſam ſeyn. Daher die Unenthaltſamkeit.

Unentſchieden, adj. et adv. nicht entſchieden. Die Sache iſt noch unentſchieden. Ein unentſchiedener Streit. Wir wollen es unentſchieden laſſen.

Unentſchloſſen, —er, —ſte, adj. et adv. nicht entſchloſſen. Noch unentſchloſſen ſeyn, ſich noch nicht entſchloſſen haben, noch unſchlüſſig ſeyn. Ingleichen, unfähig, in zweifelhaften Fällen einen gehörigen Entſchluß zu faſſen. Ein unentſchloſſener Menſch. Daher die Unentſchloſſenheit.

Unentſinnlich, adj. et adv. deſſen man ſich nicht entſinnen kann. Von unentſinnlichen Zeiten, beſſer, von undenklichen.

Unentwickelt, adj. et adv. noch nicht entwickelt. Unentwickelte Anlagen zu großen Vollkommenheiten haben.

Unerachtet, S. Ungeachtet.

Unerbittlich, —er, —ſte, adj. et adv. der ſich nicht erbitten läßt. Unerbittlich ſeyn. So auch die Unerbittlichkeit.

Unerfahren, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von erfahren, keine Erfahrung habend. In etwas unerfahren ſeyn. Ein junger, unerfahrner Menſch, der noch wenig in der Welt erfahren hat. Ihr Unerfahrnen, kommt zu mir in die Schule, Sir. 51, 31. Daher die Unerfahrenheit.

Unerfindlich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht erfinden läſſet. Von einer veralteten Bedeutung des Zeitwortes erfinden, da es auch für beweiſen gebraucht wurde, iſt unerfindlich im Oberdeutſchen noch für unerweislich, ungegründet, üblich. Ein unerfindliches Vorgeben. Eben daſelbſt wird es auch zuweilen für unbegreiflich gebraucht. Es iſt unerfindlich, wie man ſolches behaupten kann. In beyden Fällen iſt es im Hochdeutſchen unbekannt. So auch die Unerfindlichkeit.

Unerforſchlich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht erforſchen läſſet. Ein unerforſchliches Geheimniß. Eine unerforſchliche Verſchwiegenheit. Unerforſchlich ſeyn, ſich nicht ausforſchen laſſen, unausforſchlich ſeyn. So auch die Unerforſchlichkeit.

Unerfreulich, —er, —ſte, adj. et adv. nicht erfreulich. Eine unerfreuliche Nachricht.

Unergänzlich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht ergänzen läßt. Daher die Unergänzlichkeit.

Unergründlich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht ergründen läſſet. Eine unergründliche Tiefe. Auch figürlich. Ein unergründliches Geheimniß. Man iſt unergründlich, wenn man unerforſchlich iſt. Daher die Unergründlichkeit.

Unerhêblich, —er —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von erheblich, unwichtig. Eine unerhebliche Sache. Daher die Unerheblichkeit.

Unerhört, adj. et adv. der Gegenſatz von erhört. 1) Eine Bitte iſt unerhört, wenn ſie nicht erhöret wird. 2) Von erhören, durch das Gehör erfahren, iſt unerhört, wovon man noch nichts gehört hat, doch am häufigſten in weiterer Bedeutung, für außerordentlich, ungewöhnlich. Das iſt etwas unerhörtes. Das iſt unerhört. Eine unerhörte Grauſamkeit. Unerhört grauſam ſeyn.

Unerinnerlich, adv. welches ſo, wie deſſen Gegenſatz erinnerlich, als ein Beywort nicht üblich iſt. Das iſt mir unerinnerlich, nicht erinnerlich.

Unerkênntlich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von erkenntlich, genoſſene Wohlthaten nicht erkennend und darin gegründet, da denn dieſes Wort einen geringern Grad dieſer Unart bezeichnet, als undankbar. Gegen jemanden erkenntlich ſeyn. Ein unerkenntliches Betragen. So auch die Unerkenntlichkeit.

Unerklärbar, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht erklären läßt, auch wohl unerklärlich. Ein unerklärbares Betragen. So auch die Unerklärbarkeit und Unerklärlichkeit.

Unerlaubt, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von erlaubt. Ein unerlaubtes Verlangen. Das iſt dir unerlaubt.

Unerleidlich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht erleiden läßt, unerträglich. Unerleidliche Schmerzen. S. auch Unleidlich.

Unermêßlich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht ermeſſen, d. i. ausmeſſen, ſeiner Größe nach beſtimmen läßt, doch nur von Dingen, welche ſich wegen ihrer unbeſchränkten Größe nicht ausmeſſen laſſen. Der unermeßliche Raum des Himmels. Gott iſt unermeßlich. Im gemeinen Leben auch häufig für unbegreiflich, außerordentlich. Unermeßlich viel, ſehr. So auch die Unermeßlichkeit. Ottfried gebraucht dafür unmezlich, Notker aber unmazig, welches letztere jetzt eine ganz andere Bedeutung hat.

Unermüdet, —er, —ſte, adj. et adv. nicht ermüdet, nicht müde geworden. Unermüdet ſeyn, arbeiten. Mit unermüdetem Fleiße. Bey dem Notker unmuodendo.

Unermüdlich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht ermüden läßt. Mit unermüdlichem Fleiße. Daher die Unermüdlichkeit.

Unerſättlich, —er, —ſte, adj. et adv. nicht zu erſättigen. Ein unerſättlicher Hunger. Eine unerſättliche Begierde. Unerſättlich ſeyn. Daher die Unerſättlichkeit.

Unerſchöpflich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht erſchöpfen läßt, ſo wohl eigentlich, als figürlich. Ein unerſchöpflicher Reichthum, Vorrath, Witz u. ſ. f. Daher die Unerſchöpflichkeit.

Unerſchrocken, —er, —ſte, adj. et adv. nicht erſchrocken. Er blieb unerſchrocken. Ingleichen Fertigkeit beſitzend, vor nichts zu erſchrecken, und darin gegründet. Ein unerſchrockener Muth. Unerſchrocken ſeyn. Sich unerſchrocken verantworten. Daher die Unerſchrockenheit.

Unerſchroten, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich iſt. Ein unerſchrotenes Feld, welches noch nicht erſchroten worden, wo noch kein Bergbau getrieben worden.

Unerſchütterlich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht erſchüttern läßt. Auch im figürlichen Verſtande. Ein unerſchütterlicher Muth. So auch die Unerſchütterlichkeit.

Unerſêtzlich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht erſetzen läßt. Ein unerſetzlicher Verluſt, Schade. Daher die Unerſetzlichkeit.

Unerſteiglich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht erſteigen läßt. Eine unerſteigliche Höhe. Daher die Unerſteiglichkeit.

Unerträglich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht ertragen läſſet. Eine unerträgliche Hitze, Kälte, Laſt u. ſ. f. Das iſt mir unerträglich. Ein unerträglicher Menſch, deſſen Sitten die geſellſchaftliche Wohlanſtändigkeit im hohen Grade beleidigen. Soll ich dir dein hartes Schickſal noch unerträglicher machen? Daher die Unerträglichkeit. Bey dem Notker unertragelih, im Niederſ. undräglik, welches aber auch unverträglich bedeutet.

Unerwartet, —er, —eſte, adj. et adv. was man nicht erwartet, zu der Zeit nicht als wahrſcheinlich geglaubt hat. Das kommt mir ganz unerwartet. Eine unerwartete Nachricht. Ein unerwartetes Glück, Unglück.

Unerwêcklich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht erwecken läßt. Unerwecklich ſchlafen. So auch die Unerwecklichkeit.

Unerweislich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht erweiſen läſſet, für das minder übliche unbeweislich, und das Oberdeutſche unerfindlich. Unerweisliche Beſchuldigungen. So auch die Unerweislichkeit.

Unerwogen, adv. welches beſonders im Oberdeutſchen als ein Nebenwort mit der zweyten Endung für ungeachtet üblich iſt. Alles deſſen unerwogen, ungeachtet. Unerwogen alles billigen Erbiethens. In der edlern Schreibart der Hochdeutſchen iſt es, ſo wie deſſen Gegenſatz anerwogen, unbekannt.

Unerzogen, —er, —ſte, adj. et adv. noch nicht erzogen, oder groß gezogen, doch ſo, wie das Zeitwort erziehen, nur allein von Kindern. Sie ſtarb und hinterließ drey unerzogene Kinder, minderjährige, die noch der mütterlichen Erziehung bedurften. Ungezogen hingegen wird nur von der Bildung der Sitten gebraucht.

Unfähig, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von fähig. Zu etwas unfähig ſeyn. Ingleichen mit der zweyten Endung des Hauptwortes. Einer Sache, eines Verbrechens, einer That unfähig ſeyn. So auch die Unfähigkeit, plur. die —en, als der Gegenſatz von Fähigkeit.

Der Unfall, des —es, plur. die —fälle, von Fall, doch nur ſo fern es eine unerwartete Begebenheit, einen Zufall bedeutet, da denn Unfall einem günſtigen oder angenehmen Falle entgegen geſetzet iſt, und eine widerwärtige unglückliche Begebenheit bezeichnet. Es möchte mich ein Unfall ankommen, 1 Moſ. 19, 19. Euer Unfall wird wie ein Wetter über euch kommen, Sprich. 1, 27; euer Unglück. Es iſt ihm ein Unfall begegnet. Einen Unfall befürchten. Sein Leben war weiter nichts, als ein Gewebe von Unfällen. Nie hat ein Unfall unſere Bäume verderbt, Geßn. Die Schmerzen, welche aus den Unfällen des Lebens auf uns eindringen, Gell. Zu Unfall kommen, Sir. 31, 6, iſt nur noch in den gemeinen Sprecharten üblich, ſo wie der bibliſche Gebrauch, wo dieſes Wort mehrmahls, als ein Abſtractum von einem unglücklichen Zuſtande, für Unglück gebraucht wird, im Hochdeutſchen größten Theils veraltet iſt, daher auch das ehemahlige Bey- und Nebenwort unfällig, für unglücklich, daſelbſt nicht mehr gehöret wird. Die ältern Oberdeutſchen Schriftſteller gebrauchten für Unfall, Ungefell. Un hat hier ſo wie in Unthier, Unthat u. ſ. f. nicht bloß eine verneinende Bedeutung, ſondern es bezeichnet etwas Widerwärtiges, Unangenehmes.

Unfêhlbar, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von fehlbar, was nicht fehlen kann. 1. Von fehlen, irren, iſt jemand unfehlbar, wenn er nicht irren kann. In der Römiſchen Kirche wird der Pabſt in Sachen, welche den Glauben oder Lehrbegriff betreffen, für unfehlbar gehalten. 2. Von fehlen, ausbleiben, nicht geſchehen, iſt unfehlbar, was aller moraliſchen Möglichkeit nach geſchehen muß, unausbleiblich, wo der Gegenſatz fehlbar nicht gewöhnlich iſt. Indeſſen wird es hier am häufigſten als ein Nebenwort gebraucht. Er kommt unfehlbar. Es wird unfehlbar geſchehen. So auch die Unfehlbarkeit, in beyden Bedeutungen.

Unfêrn, adj. et adv. welches der Gegenſatz von fern, weit, iſt, und für unweit gebraucht wird. Unfern von hier, nicht weit von hier.

Unfêrtig, —er, —ſte, adj. et adv. welches nur im Oberdeutſchen und in einigen Hochdeutſchen Kanzelleyen für leichtfertig, muthwillig, gebraucht wird. Unfertige Händel anfangen. S. Fertig.

Der Unflath, des —es, plur. doch in der erſten Bedeutung allenfalls nur von mehrern Arten, die —e. 1. Ekelhafter Schmutz, Ekel erweckende Unreinigkeit, wo es in der harten Schreibart auch wohl für Schmutz überhaupt gebraucht wird. Alle Tiſche ſind voll Unflaths, Eſ. 28, 8. Denn wird der Herr den Unflath der Töchter Zion waſchen, Kap. 4, 4. Ihr werdet ſie wegwerfen, wie einen Unflath, Kap. 30, 22. Das Abthun des Unflaths am Fleiſch, 1 Petr. 3, 21. 2. Eine im hohen Grade unreinliche und ſchmutzige Perſon, nach einer weitern Figur auch wohl eine im höchſten Grade laſterhafte Perſon; beydes am häufigſten in den harten und niedrigen Sprecharten.

Anm. Dieſes Wort kommt bey unſern älteſten Schriftſtellern nicht vor, iſt auch ſeiner Abſtammung nach noch nicht ganz ausgemacht, indem es ſich mit faſt gleichem Grade der Wahrſcheinlichkeit auf mehrere Arten ableiten läſſet. So fern un hier eine bloße verneinende Bedeutung hat, ſo wird es von dem Friſch von flauhen, waſchen, abgeleitet, und alsdann würde Unflath etwas ungewaſchenes, oder einen ungewaſchenen Zuſtand bezeichnen. Mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit läſſet es ſich in dieſem Falle als den Gegenſatz von dem veralteten Niederd. Flate, Angelſ. Whliete, Putz, Zierde, Reinlichkeit, ableiten, welches zunächſt wieder von dem noch Niederdeutſchen fleijen, in Ordnung legen, putzen, zieren, abſtammet, und mit unſerm flechten und pflegen verwandt ſeyn kann. Allein, alsdann bleibt der harte Nebenbegriff, welcher dieſem Worte anklebt, und der doch auch in der Abſtammung ſeinen Grund haben muß, unerklärbar. Ungeputzt iſt noch lange nicht unfläthig. Es ſcheinet daher faſt wahrſcheinlicher, daß un hier eine verſtärkende Bedeutung hat, und daß das längſt veraltete Flath, Koth, Schmutz, bedeutet haben müſſe. Im Wend. iſt Blodo, Ploto, Koth, im Niederſ. flätsk, unfläthig, und Fläg, ein grober, ungeſitteter Menſch. Übrigens wird für flätsk, unfläthig, im Niederſächſiſchen auch unnask gebraucht, wo un eine ähnliche Intenſion zu bezeichnen ſcheinet, von dem Engl. naſty, garſtig, ſchmutzig.

Der Unfläther, des —s, plur. ut nom. ſing. eigentlich, eine im höchſten Grade, auf eine ekelhafte Art beſchmutzte Perſon, beyderley Geſchlechts. Am häufigſten im figürlichen Verſtande, eine Perſon, welche den Sünden der Unkeuſchheit im höchſten Grade ergeben iſt, die ekelhafteſte Unkeuſchheit durch Worte oder Handlungen an den Tag leget. In weiterm Verſtande, von einem jeden groben Laſtern ergebenen Menſchen, wie Br. Jud. v. 12. Die Unfläther praſſen von euren Almoſen, wird es nicht mehr gebraucht.

Die Unflätherey, plur. die —en, ſo wohl eigentlich, eine ekelhafte ſchmutzige Handlung, im harten Verſtande, als auch figürlich, Worte oder Handlungen, welche eine Neigung zur ekelhafteſten oder gröbſten Unkeuſchheit verrathen.

Unfläthig, —er, —ſte, adj. et adv. Unflath enthaltend. Sich unfläthig machen. Ein unfläthiges Kleid, Eſ. 64, 6. Ein unfläthiger Menſch, der auf ekelhafte Art ſchmutzig iſt. Zuweilen auch figürlich, groben Ausbrüchen der Unkeuſchheit ergeben und darin gegründet. Unfläthige Worte, Scherze. In den niedrigſten Sprecharten iſt unfläthig, ſo wie häßlich, abſcheulich u. ſ. f. oft ein Ausdruck der Intenſion: Unfläthig viel, groß, ſehr u. ſ. f.

Die Unfläthigkeit, plur. die —en. 1. Der Zuſtand, da ein Ding unfläthig iſt, ſo wohl eigentlich, als figürlich, und ohne Plural. 2. Unflath oder Unflätherey, mit dem Plural, ſo wohl eigentlich, als figürlich.

Der Unfleiß, des —es, plur. car. der Gegenſatz von Fleiß, der Mangel des Fleißes, als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere Faulheit. Unfleiß zeigen. Eine Sache aus Unfleiß verſäumen.

Unfleißig, —er, —ſte, adj. et adv. Unfleiß habend und darin gegründet, als ein glimpflicheres Wort für das härtere faul. Ein unfleißiger Arbeiter. Unfleißig ſeyn. Ein unfleißiges Weib, Sprichw. 12, 4.

Die Unform, plur. die —en, der Gegenſatz von Form, doch nur in deſſen engern Bedeutung, gehörige, verhältnißmäßige Form, eine fehlerhafte, dem gehörigen Verhältniſſe zuwider laufende Form oder äußere Geſtalt zu bezeichnen; wofür Unförmlichkeit im Hochdeutſchen noch üblicher iſt. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt die Unförm, eine der äußern Wohlanſtändigkeit zuwider laufende Sitte, eine Unart, Ungezogenheit.

Unförmlich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von förmlich, die gehörige Geſtalt habend, nicht förmlich. Ein unförmliches Haus, deſſen Theilen das gehörige Verhältniß fehlet. Unförmlich lang, groß, breit. Sehr unförmlich gebildet ſeyn. Das unförmliche Geſchrey der Wilden.

Die Unförmlichkeit, plur. die —en. 1. Die Eigenſchaft eines Dinges, da es unförmlich iſt, nicht das gehörige Maß oder Verhältniß in ſeinen Theilen hat; ohne Plural. Eine unförmliche Geſtalt, in Concreto, für Unform, auch ein unförmlicher Theil an einem Dinge; mit dem Plural.

Der Unfreund, des —es, plur. die —e, der Gegenſatz von Freund, als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere Feind. Es iſt im gemeinen Leben, und zwar im Plural am häufigſten, üblich, wo man oft höret, daß zwey Perſonen Unfreunde geworden ſind, wenn ſie ſich entzweyet haben.

Unfreundlich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von freundlich, nicht freundlich. 1. Eigentlich, keine vortheilhafte Neigung gegen andere durch ſein äußeres Betragen an den Tag legend, und darin gegründet. Unfreundliche Worte, ein unfreundliches Betragen. Jemanden ſehr unfreundlich abweiſen. Auf eine unfreundliche Art mit jemanden umgehen. 2. Figürlich, den äußern Sinnen unangenehm, beſonders dem Geſichte und dem Gefühle zuwider. Im erſten Falle ſind in der Mahlerey unfreundliche Farben, welche dem Geſichte unangenehm ſind. Im zweyten Falle iſt unfreundliches Wetter, rauhes, unangenehmes Wetter. O, ſey immer unfreundlich, Winter, meine Flöte ſoll doch nicht beſtaubt in der Hütte hangen, Geßn.

Die Unfreundlichkeit, plur. die —en. 1. Die Eigenſchaft eines Dinges, da es unfreundlich iſt, in allen Bedeutungen; ohne

Plural. Viel Unfreundlichkeit gegen jemanden blicken laſſen. Er wurde mit einer ſtolzen Unfreundlichkeit abgewieſen. 2. Unfreundliche Worte oder Handlungen, mit dem Plural.

Die Unfreundſchaft, plur. car. ein nur im gemeinen Leben üblicher glimpflicher Ausdruck für das härtere Feindſchaft. In Unfreundſchaft gerathen, in ein Mißverſtändniß. Sie gingen in Unfreundſchaft aus einander.

Unfreundſchaftlich, — er, — ſte, adj. et adv. auch am häufigſten im gemeinen Leben, nicht freundſchaftlich, härtere Ausdrücke zu vermeiden.

Unfrey, — er, — eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von frey, nicht frey, doch nur in deſſen zweyten engern Bedeutung, von dem Eigenthumsrechte anderer nicht befreyet, wo es doch nur in noch engerm Verſtande von Perſonen und liegenden Gründen gebraucht wird. Unfreye Perſonen, im Gegenſatze der freyen, welche auf eine oder die andere Art dem Eigenthumsrechte eines andern unterworfen ſind; da denn unfrey der allgemeine Ausdruck iſt, der das leibeigen, eigenbehörig und andere Arten der Einſchränkung der freyen Gewalt über ſeine Perſon unter ſich begreift. Unfreye Bauergüter, deren Beſitzer durch den Beſitz derſelben Unfreye werden.

Der Unfriede, des — ns, plur. car. der Gegenſatz von Friede, ſo fern dieſes Wort gutes Vernehmen, Eintracht bedeutet, da denn Unfriede für den Zuſtand der Uneinigkeit, der Mißhelligkeit, des Streites gebraucht wird. Da iſt immer Zorn, Eifer, Widerwärtigkeit, Unfriede u. ſ. f. Sir. 40, 4. Wo ſich etwa ein Unfall zutrüge und Unfriede würde, 2 Macc. 9, 24. Daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachſe und Unfriede anrichte, Ebr. 12, 15. Sprichw. Friede ernähret, Unfriede verzehret.

Unfriedlich, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von friedlich. Unfriedlich mit einander leben. Nichts Unfriedliches beſorgen, 2 Macc. 12, 4. Daher die Unfriedlichkeit.

Unfruchtbar, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von fruchtbar, nicht fruchtbar, in deſſen ſämmtlichen Bedeutungen. Ein unfruchtbares Land. Sarai war unfruchtbar, 1 Moſ. 11, 30. Eine unfruchtbare Materie, von welcher ſich nicht viel lehrreiches ſagen läßt. So auch die Unfruchtbarkeit. Bey dem Otfried unbera, von bären, tragen, bey den ſpätern Schriftſtellern, unbarig, unberent, unberhaftig, und für Unfruchtbarkeit, Unberhafti, Unbirgi.

Der Unfug, des — es, plur. car. der Gegenſatz von Fug, doch nur in einigen Bedeutungen deſſelben. 1. *Der Gegenſatz von Fug, Recht, Befugniß; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Etwas mit Unfug thun, behaupten, ohne Recht oder Grund; im Oberdeutſchen. 2. *Unbequemlichkeit; eine gleichfalls veraltete Bedeutung.

> Ihr habt bisher mit ewrm vnfug
> Beſchirmet wol mein land vnd lewt, Theuerd. Kap. 117.

3. *Kummer, Gram, Unmuth, welche gleichfalls nicht mehr gangbar iſt. In dieſem Verſtande kommt Unfuoge, noch bey Walther von der Vogelweide vor. 4. *Unanſtändigkeit, bey dem Winsbeck. Auch dieſe Bedeutung iſt veraltet, und man gebraucht Unfug im Hochdeutſchen, 5. nur noch von einem unanſtändigen Betragen, von unbefugten Handlungen, beſonders, ſo fern ſie mit Geräuſch verbunden ſind, wo ſich in dem Worte Fug die Begriffe der Wohlanſtändigkeit und des Rechtes zu vereinigen ſcheinen. Allerley Unfug anfangen, Lärm, Verwirrung, leichtfertige Händel. Unfug treiben. Jemanden allen Unfug geſtatten. Recenſenten-Unfug. Im Niederſ. Ungevoch. Im Schwed. iſt Ofog Unrecht. (S. Fug.) Im Oberdeutſchen gebraucht man es auch im Plural, der aber im Hochdeutſchen unbekannt iſt.

Unfüglich, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von füglich, nicht füglich, in deſſen figürlichen Bedeutungen. Ein unfügliches Verlangen, welches nicht bewilliget werden kann. Am häufigſten als ein Nebenwort. Das iſt unfüglich, iſt zu der Abſicht nicht geſchickt, den Umſtänden nicht gemäß. So auch die Unfüglichkeit.

Unfugſam, — er, — ſte, adj. et adv. 1. Als der Gegenſatz von fugſam, wo es im Oberdeutſchen für unfüglich gebraucht wird. 2. Von fugen, jemanden zu Willen ſeyn, iſt unfugſam, abgeneigt, eines andern Verlangen oder Neigung in billigen Fällen zu erfüllen, wo es doch im Hochdeutſchen nur ſelten gebraucht wird. Ein unfugſamer Menſch, ſo wohl ein ungehorſamer, nicht folgſamer, als auch ein ungefälliger. So auch die Unfugſamkeit.

Unfürdenklich, S. Undenklich.

Unfürſichtig, S. Unvorſichtig.

— Ung, eine, ſo wohl in der Deutſchen, als den damit verwandten Sprachen, ſehr alte Ableitungsſylbe, welche an verſchiedene Wörter geſetzet wird, Hauptwörter daraus zu bilden. Dieſe Wörter ſind,

1. Nennwörter, und zwar, (1) Beywörter, deren Anzahl doch die kleinſte iſt, wo ung theils eine Gegend zu bezeichnen ſcheinet, wie in Freyung, von frey, eine befreyete Gegend, theils einen Zuſtand, wie Theurung, von theuer, theils ein Ding, ein Individuum, wie Quittung, von quitt. Indeſſen können auch dieſe und die ihnen ähnlichen Wörter dieſer Art von den Zeitwörtern freyen, theuren, quitten u. ſ. f. abſtammen. (2) Hauptwörter, und hier bezeichnet ſie, (a) Eine Gegend, einen Raum. Waldung, eine mit Wald bewachſene Gegend; Holzung, eine mit Holz bewachſene Gegend; Huthung, ein zur Huth beſtimmter Raum; Feldung, eine aus Feldern beſtehende Gegend; Stallung, ein mit Ställen bebaueter Ort; die Markung, eine zur Mark oder Flur gehörige Gegend; das bergmänniſche Loſung, ein leerer Raum, (S. 1. Loſung.) (b) Ein Ding, Individuum, von welchem die erſte Hälfte der Zuſammenſetzung geſagt wird; Hornung, Maſtung, was Maſt gibt; die Mündung, wenn dieſes nicht von einem veralteten Zeitworte münden abſtammet; das Oberdeutſche Mehrung, ein Canal, welches aber auch die Ableitung von einem Zeitworte mehren leidet, u. ſ. f.

2. Zeitwörter, und zwar deren Infinitiv, Abſtracta daraus zu bilden, d. i. eine Handlung und den darin gegründeten Zuſtand zu bezeichnen. Der Wörter dieſer Art iſt eine große Menge, indeſſen laſſen ſich doch nicht von allen Zeitwörtern ſolche Hauptwörter auf ung bilden. Die Abkürzung, Änderung, Anfechtung, Anführung, Bändigung, Befeſtigung, Befreyung, Begnadigung, Bekräftigung, Belohnung, Bemäntelung, Beſtellung, Beſtrafung, Entſchädigung, Erziehung, Eroberung, Handlung, Krönung, Prüfung, Salbung, Warnung u. ſ. f. von abkürzen, ändern, anfechten, anführen, bändigen u. ſ. f. Es wird in ſolchen Fällen nur die eigenthümliche Sylbe des Infinitivs en oder n weggeworfen, und dafür ung angehänget. Einige wenige haben noch einige andere Veränderungen erlitten; wie Nahrung von nähren, oder vielmehr von einem veralteten Zeitworte nähren, Handlung für Handelung, Löhnung von lohnen. Der Sprung gehöret nicht hierher, zumahl da es, wider die Natur aller dieſer Wörter, männlichen Geſchlechtes iſt.

Die nächſte und eigentliche Bedeutung dieſer von Zeitwörtern gebildeten Hauptwörter iſt die Handlung des Zeitwortes, als ein Individuum zu bezeichnen. Es ſcheinet aber, daß dieſe Bedeutung wiederum eine Figur der Bedeutung eines Dinges, eines Individui iſt, welche noch in vielen Wörtern dieſer Art die herrſchende iſt.

Anm. Alle dieſe mit ung zuſammen geſetzte Wörter ſind weiblichen Geſchlechtes; denn der Sprung gehöret, wie ſchon bemerket worden, nicht hierher.

Dieſe Ableitungsſylbe ung iſt mit der Sylbe ing ſehr nahe verwandt, und allem Anſehen nach von derſelben nur in der Mundart verſchieden. Daher werden —ing und —ung noch jetzt in einigen Mundarten häufig verwechſelt. Was die Böttcher in einigen Gegenden die Kimmung nennen, heißt in andern die Kimming. Die Nahrung heißt im Däniſchen Näring. Doch findet ſich in den Ableitungen von Zeitwörtern die Form ing nur ſelten, am häufigſten ung, dagegen Nennwörter eben ſo oft ing, als ung an ſich nehmen. Siehe —Ing, ingleichen —Ich und —Ig, welche Ableitungsſylben gleichfalls mit dieſer verwandt zu ſeyn ſcheinen, indem der Naſelaut oft nur ein bloßer müßiger Begleiter der Gaumenlaute iſt.

Ungangbar, —er, —ſte, adj. et adv. nicht gangbar. 1. Was nicht im Gange iſt. Ungangbare Münze, welche nicht im Handel und Wandel umgehet. Ungangbare Worte, ungewöhnliche, welche nicht in dem gemeinen Sprachgebrauche im Gange ſind. 2. Wo man nicht gehen kann. Ein ungangbarer Weg, welches aber auch 3. einen Weg bedeuten kann, wo nicht viel gegangen wird. So auch die Ungangbarkeit.

Unganz, adj. et adv. ein nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens übliches Wort für nicht ganz. So nennen die Schlöſſer das Eiſen unganz, wenn es kleine Riſſe hat, und nicht gut zuſammen hängt.

Ungarn, —s, der eigenthümliche Nahme eines zu beyden Seiten der Donau in Oſten Deutſchlandes gelegenen Landes, welches ſeinen Nahmen von den Hunnen haben ſoll, daher es nach dem Muſter des Lat. Hungaria, von einigen auch Hungarn geſchrieben und geſprochen wird, obgleich die Schreibart ohne h jetzt die gewöhnlichſte iſt. Daher der Ungar, des —n, plur. die —n, Fämin. die Ungarinn, ein Individuum derjenigen Nation, welche dieſes Land jetzt in Beſitz hat. Ungariſch, aus dieſem Lande her, in demſelben gegründet. Das Ungariſche Waſſer oder Schlagwaſſer, welches aus Roßmarinblüthen und Weingeiſt deſtillieret wird, und von einer Königinn von Ungarn, Nahmens Eliſabeth, erfunden ſeyn ſoll, die damit ihr Leben auf 82 Jahr gebracht hat, welches denn wohl Carl Roberts Gemahlinn und Ludwigs I Mutter geweſen ſeyn muß. Ungariſches Leder, alaungares Leder, welches auf Ungariſche Art gar gemacht wird. Die ungariſche Krankheit. S. Fleckfieber.

Ungeachtet, —er, —ſte, adj. et adv. nicht geachtet. 1. Eine ungeachtete Waare, welche nicht geachtet, nicht geſchätzet wird. Ein Ungeachteter wird aufkommen, welchem die Ehre des Königreichs nicht bedacht war, Dan. 11, 21.

2. Sehr häufig wird dieſes Mittelwort als eine Partikel gebraucht, von achten, in Erwägung ziehen, da ſie denn ſo viel bedeutet, als ſolches nicht in Betrachtung gezogen, keine Rückſicht darauf genommen, und auf doppelte Art gebraucht wird. So wohl mit einem Hauptworte, welches alsdann in der zweyten Endung ſtehet. Ungeachtet des übeln Wetters ging die Reiſe dennoch vor ſich, d. i. ob es gleich übles Wetter war. Ungeachtet ſeiner Geſchicklichkeit, iſt er doch übergangen worden. In den meiſten Fällen iſt es dem Wohlklange gemäßer, dieſe Partikel dem Nennworte nachtreten zu laſſen. Seines Fleißes ungeachtet. Deines Alters ungeachtet, wirſt du der Strafe nicht entgehen. Welches beſonders von Fürwörtern gilt, welche allemahl voran ſtehen. Deſſen ungeachtet, alles deſſen ungeachtet. Im Oberdeutſchen wird ſie häufig auch mit der dritten Endung verbunden, ſeinem Fleiße ungeachtet; welches auch wohl einige Hochdeutſche nachahmen, beſonders mit dem Fürworte, dem oder dieſem ungeachtet, welches andere noch ungeſchickter als Ein Wort ſchreiben, demungeachtet, demunerachtet, oder wohl gar demohnerachtet. Die dritte Endung iſt in dieſem Falle einmahl im Hochdeutſchen fremd und ungewöhnlich, und es iſt kein Grund vorhanden, ungeachtet gerade mit dem Fürworte in der dritten Endung, in andern Fällen aber mit der zweyten zu gebrauchen. Der Einwurf, welchen irgendwo jemand gemacht hat, dieſes alles ungeachtet klänge doch nicht, beweiſet nichts. Der Übelklang rühret hier theils von der zweymahligen Endſylbe es, theils daher, weil nicht deutlich wird, ob dieſes alles nicht die vierte Endung iſt. Am ſicherſten wird, der Übelklang durch Veränderung des Fürwortes vermieden. Alles deſſen ungeachtet, iſt doch wohl eben das, als dieſes alles ungeachtet.

Die zweyte Art, dieſe Partikel zu gebrauchen, iſt mit dem Indicativ des Zeitwortes, da es denn die völlige Geſtalt eines Bindewortes annimmt, und für obgleich ſtehet. Es macht, daß in den zuſammen geſetzten Zeiten das Hülfswort hinter das Zeitwort tritt. Er that es doch, ungeachtet ich es ihm verbothen hatte. Zürneſt du noch, ungeachtet ich es dir ſchon abgebethen habe? Das konnte er nicht, ungeachtet er ſo groß iſt. Die Wortfügung mit dem Bindeworte daß: ungeachtet, daß er ſolch Vorhaben ſo oft geändert hatte, 3 Macc. 5, 39. iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich.

Im Oberdeutſchen, wo un noch ſo oft ohn lautet, wird dieſe Partikel ſehr häufig ohngeachtet geſchrieben und geſprochen, welches ſich auch noch bey vielen Hochdeutſchen erhalten hat, aber von Schriftſtellern, welche auf die Reinigkeit und den Wohlklang der Sprache aufmerkſam ſind, billig vermieden wird. Ungeachtet iſt von dem Mittelworte des Zeitwortes achten, ſo fern es in Erwägung, in Betrachtung ziehen, bedeutet; erachten hat eine andere Bedeutung, welche hier nicht ſo ſchicklich iſt. Es iſt daher nicht ſo richtig, wenn manche unerachtet oder wohl gar ohnerachtet dem ungeachtet vorziehen, welche ſich leicht begreifen läſſet, wenn man die Bedeutungen beyder Zeitwörter mit einander vergleicht. Im Oberdeutſchen hat man mehrere ähnliche Ausdrücke, welche daſelbſt ſtatt dieſer Partikel und auf eben dieſelbe Art gebraucht werden; z. B. ohngehindert, ohn- oder unerwogen, unangeſehen, unermeſſen u. ſ. f. welche aber im Hochdeutſchen insgeſammt fremd ſind.

Ungeahndet, adj. et adv. nicht geahndet, d. i. nicht beſtraft. Etwas ungeahndet hingehen laſſen. Es iſt ihm ungeahndet hingegangen, iſt nicht an ihm geahndet worden. Ein ungeahndetes Verſehen. Schon bey dem Notker ungeahndot.

Die Ungebêrde, plur. die —n, ein im Hochdeutſchen ſelten gewordenes Wort, eine widerwärtige, unanſtändige, übel laſſende Geberde zu bezeichnen. Das troug ich ſo das min ungeberde ſach luitzel ieman, Reinmar der Alte, wo es doch figürlich Gram, Verdruß, bezeichnet, welche Bedeutung jetzt völlig veraltet iſt.

Schaw wie fürwitz hüpft hin und her
Und hat mancherley ungeper,
Hans Sachs.

Ungebèrdig, —er, —ſte, adj. et adv. übel-laſſende, der Wohlanſtändigkeit zuwider laufende Geberden machend, beſonders ſo fern ſelbige aus Zorn, Verdruß u. ſ. f. herrühren. Sich ungeberdig ſtellen. Aber ſie nöthigen ihn, bis daß er ſich ungeberdig ſtellete, 2 Kön. 2, 17. Die Liebe ſtellet ſich nicht ungeberdig, 1 Cor. 13, 5; in welchen bibliſchen Stellen es doch auf eine jetzt veraltete Art für zornig, unwillig überhaupt gebraucht wird. Das Abſtractum die Ungeberdigkeit, kommt ſelten vor.

Ungebräuchlich, —er, —ſte, adj. et adv. nicht gebräuchlich. Ungebräuchliche Worte. Eine Tracht, welche ſchon lange ungebräuchlich iſt. So auch die Ungebräuchlichkeit.

Die Ungebühr, plur. car. der Gegenſatz von Gebühr, doch nur, ſo fern dieſes Wort im weiteſten Verſtande ehedem alles bedeutete, was ſich gebühret, ſich ſchickt, was den Geſetzen, der Billigkeit, den Umſtänden und den guten Sitten gemäß iſt, da denn Ungebühr deſſen Gegenſatz bezeichnet. Eine Ungebühr begehen. Eine Ungebühr begehren, etwas, das ſich nicht gebühret, ſich nicht bewilligen läſſet. Er iſt einer Ungebühr beſchuldiget worden.

Was Böſes man uns thut mit andern Böſen rächen,
Hält Ariſtoteles gar nicht für Ungebühr, Opitz.

Da es denn auch wohl als ein Abſtractum von dem Zuſtande gebraucht wird, da etwas ungebührlich iſt, für Ungebührlichkeit. Der Sachen Ungebühr vorſtellen. In allen dieſen Fällen wird es im Hochdeutſchen wenig mehr gebraucht, wo es nur noch in einigen einzelnen R. A. gehöret wird. Jemanden mit Ungebühr begegnen, auf eine ungebührliche Art. Am häufigſten iſt zur Ungebühr in Geſtalt eines Nebenwortes üblich. Etwas zur Ungebühr vergrößern, auf eine ungebührliche Art, mehr, als ſich gebühret. Jemanden zur Ungebühr loben, mehr, als er verdienet und als ſich geziemet. Etwas zur Ungebühr verachten. Zur Ungebühr mit etwas groß thun.

Ungebührend, —er, —ſte, adj. et adv. ſich nicht gebührend, wie ungebührlich; eines von den ſehr wenigen Mittelwörtern der gegenwärtigen Zeit, welche das un vor ſich leiden. Ein ungebührendes Betragen. Jemanden ungebührend begegnen.

Ungebührlich, —er, —ſte, adj. et adv. wie das vorige, und als der Gegenſatz von gebührlich, dem Rechte, der Billigkeit, den Umſtänden, den guten Sitten nicht gemäß. Ein ungebührliches Betragen. Jemanden ungebührlich begegnen. Er hat ſehr ungebührlich an mir gehandelt. Daher die Ungebührlichkeit, wofür im Oberdeutſchen auch das und die Ungebührniß üblich iſt. Die Ungebührniß dieſes Unternehmens.

Ungebunden, —er, —ſte, adj. et adv. nicht gebunden. 1. Eigentlich. Ungebundene Bücher, rohe. 2. Figürlich. (1) Die ungebundene Rede, die ungebundene Schreibart, die proſaiſche, im Gegenſatze der gebundenen oder poetiſchen. (2) Im ſittlichen Verſtande iſt ungebunden, ſich an keine Einſchränkung der Geſetze und guten Sitten bindend. Ein ungebundenes Leben, ein ausſchweifendes, zügelloſes. Ungebundene Begierden. In einem etwas andern Verſtande iſt ungebunden oft, durch keine Einſchränkung gebunden, d.i. gehindert. Noch ungebunden ſeyn. Daher die Ungebundenheit, welches doch nur in dieſem zweyten figürlichen Verſtande üblich iſt, und auch wohl im Concreto und mit dem Plural, von Ausſchweifungen, zügelloſen unerlaubten und unanſtändigen Handlungen gebraucht wird.

Ungedrungen, —er, —ſte, adj. et adv. nicht gedrungen, wo es beſonders zuweilen für ungezwungen gebraucht wird. Etwas ungedrungen thun, freywillig, ohne daß man dazu gedrungen wird. In welchem Falle denn auch wohl das Hauptwort die Ungedrungenheit gebraucht wird.

Die Ungeduld, plur. car. der Gegenſatz der Geduld, ſo fern es die tugendhafte Mäßigung des Widerwillens im Leiden bezeichnet, da denn Ungeduld den Mangel der Mäßigung, oder unmäßigen Unwillen im Leiden, und deſſen Fertigkeit bezeichnet. Etwas aus Ungeduld thun. Auch zuweilen nur Unwillen über langes Warten, thätige Abneigung ſich zu gedulden, als der Gegenſatz von Geduld 1. Voller Ungeduld ſeyn. Bey dem Ottfried nur Unthulti.

Ungeduldig, —er, —ſte, adj. et adv. Ungeduld verrathend, und darin gegründet, in beyden Bedeutungen des vorigen. Man iſt oder wird ungeduldig, wenn man ſeine Unluſt oder ſeinen Unwillen über langes Warten oder Harren an den Tag legt. Ein ungeduldiger Menſch, welcher nicht gern lange harret, auch nicht lange an einem Orte Geduld hat. Im engern Verſtande iſt ungeduldig, Unluſt oder Unwillen über unangenehme Empfindungen an den Tag legend, und darin gegründet. Ungeduldig im Leiden ſeyn. Daher die Ungeduldigkeit, der Zuſtand, da man ungeduldig iſt, ſo wie Ungeduld zunächſt den ausbrechenden Unwillen ſelbſt bezeichnet. Bey dem Ottfried undulti.

Ungeehrt, —er, —eſte, adj. et adv. nicht geehrt. Ungeehrt ſeyn. Ein ungeehrter Mann.

Ungefähr, adj. et adv. welches beſonders in einer dreyfachen Bedeutung gebraucht wird.

1. *Was man nicht wahr genommen, was unvermuthet iſt und geſchiehet. Ein ungefährer Tod, ein unvermutheter. Die ungefähre Ankunft eines Freundes, die unerwartete, unvermuthete. Ein ungefährer Zufall. Doch dieſe Bedeutung iſt im Hochdeutſchen veraltet, ob ſie gleich noch in einigen Provinzen gangbar iſt.

2. In engerer Bedeutung nennet man eine Begebenheit ungefähr, wenn uns ihre Urſachen unbekannt ſind, zufällig, daher wir ſie auch nicht vermuthen können, da es denn in noch engerer Bedeutung oft dem vorſetzlich entgegen geſetzet iſt. Ein ungefährer Stoß, ſo wohl, der ohne Vorſatz geſchiehet, als auch, deſſen Urſachen uns unbekannt ſind, daher wir uns nicht davor hüthen können. Ein ungefährer Fall. Am häufigſten als ein Nebenwort für zufälliger Weiſe. Es begab ſich ohngefär, (ungefähr) daß ein Prieſter dieſelbige Straße hinzog, Luc. 10, 31. Gott hat ihn laſſen ohngefär in ſeine Hände fallen, 2 Moſ. 21, 13. Wenn er ihn ohngefär ſtößet, 4 Moſ. 35, 22. Er kam ungefähr dazu. Wenn es ſich ungefähr zutragen ſollte. Wo man doch im Hochdeutſchen noch gern das von beyzufügen pflegt. Ich ſahe ihn von ungefähr; von ungefähr erblickte ich ihn. Er redete als von ungefähr und ohne Abſicht mit ihm davon.

Bis der Gaſt von ungefähr
Über ſich was Fremdes ſiehet, Lichtw.

Da denn auch das Ungefähr häufig als ein Hauptwort gebraucht wird, doch ohne Plural, ſo wohl eine ungefähre Begebenheit zu bezeichnen, es war ein Ungefähr; als auch dasjenige unbekannte Weſen, von welchem nach der Philoſophie des großen Haufens die zufälligen Begebenheiten, d. i. die deren Urſachen uns unbekannt ſind, abhängen ſollen, und welches auch wohl der blinde Zufall, das Schickſal genannt wird.

Durchs liebe Ungefähr, das manches Glücksſtern iſt,
Michael. der Dichter.

3. Endlich wird dieſes Wort oft dem genau beſtimmt entgegen geſetzet, und da bedeutet es etwas, das nicht genau beſtimmt iſt; beynahe. Die ungefähre Weite nehmen. Am häufigſten auch hier als ein Nebenwort. Es waren ungefähr ſieben Ellen, nicht genau, etwas darüber oder darunter. Es iſt ungefähr vierzehn Tage her. Wir warteten ungefähr eine Stunde. Ungefähr ſechzehn Groſchen. Etwas nur ungefähr meſſen, ohne das Maß auf das genaueſte zu beſtimmen.

So groß, als ungefähr mein Daumen, Weiße.

Das war es ungefähr, was ich ſagen wollte. Die Lebhaftigkeit des Geiſtes iſt in der Seele ungefähr das, was die Geſchwindigkeit in der Bewegung eines Körpers iſt. Etwas nur ungefähr wiſſen, nur obenhin, nicht genau.

Anm. Die erſte Sylbe iſt die Vorſylbe un, welche im Oberdeutſchen gern in ein ohn gedehnet wird, daher auch dieſes Wort ſelbſt noch von vielen Hochdeutſchen ohngefär geſchrieben und geſprochen wird, welches doch der Analogie der übrigen mit un zuſammen geſetzten Wörter zuwider iſt, das einige Ohnmacht etwa ausgenommen. Die zweyte Hälfte iſt das alte gefähr, welches für gewahr gebraucht wurde, oder vielmehr aus dieſem letztern gebildet iſt, ſo daß ungefähr eigentlich unwahrgenommen bedeutet. In erfahren iſt dieſes w gleichfalls in das nahe verwandte f übergegangen. Hieraus erhellet zugleich die Nothwendigkeit, dieſes Wort in der letzten Sylbe mit einem h zu ſchreiben. Gefer für böſer Vorſatz, kommt noch in dem Theuerdanke vor,

Es iſt warlich nicht mit gefer
Geſchehen, das ich wider aus
Den ſcheff bin gangen heim zu Haus.
Ich hett vergeſſen ein groß ſach. Kap. 43.

Wo es aber auch unſer heutiges Gefährde ſeyn kann, welches nicht hierher, ſondern zu Gefahr gehöret. Ungefähr lautet bey den ältern Oberd. Schriftſtellern auch on geferd, ungeferlich, angefer. Die Niederdeutſchen gebrauchen dafür in der zweyten Bedeutung ungeſchicht, van Ungeſchicht, van Wahnſchichten, indem Unſchicht und Wahnſchicht auch als Hauptwörter, das Ungefähr, den Zufall bedeuten; in der dritten Bedeutung aber hente, henter, hinzu, es iſt hente acht, ungefähr acht.

Ungefällig, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von gefällig. 1. Keinen Gefallen erweckend, von Sachen. Ein Gott ungefälliges Verhalten. Das iſt mir ungefällig. Mißfällig ſagt etwas mehr. 2. Abgeneigt, andern einen Gefallen zu erweiſen, und darin gegründet. Du biſt ein ſehr ungefälliges Geſchöpf. Ein ungefälliges Betragen. Daher die Ungefälligkeit, doch nur in der zweyten Bedeutung.

Ungefärbt, adj. et adv. nicht gefärbt, d. i. entweder weiß, oder doch mit ſeiner natürlichen Farbe verſehen. Figürlich iſt ungefärbt zuweilen ſo viel, als unverſtellt, ungeheuchelt. Die ungefärbte Liebe, 2 Cor. 6, 6. Ein ungefärbter Glaube, 2 Tim. 1, 5; in welchem Verſtande gefärbt nicht üblich iſt.

Ungegeſſen, adj. et adv. 1. Nicht gegeſſen; in welcher eigentlichen Bedeutung es doch nicht leicht gebraucht wird. 2. Ohne gegeſſen zu haben, doch nur als ein Nebenwort; eine Bedeutung, welche bey den Mittelwörtern der vergangenen Zeit mit der Vorſylbe un auch nicht ſehr gewöhnlich iſt. Ungegeſſen zu Bette gehen. Die Latein. impranſus und incoenatus werden in eben demſelben Verſtande gebraucht.

Ungegründet, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von gegründet, beſonders in deſſen figürlichen Bedeutung, auf keinem guten Grunde beruhend, der Wahrheit, der Sache nicht gemäß, als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere grundlos. Ein ungegründetes Vorgeben. Sich eine ungegründete Hoffnung machen. Die Nachricht iſt ungegründet.

Ungehäb, S. Gehäb.

Ungehalten, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Nicht gehalten, in den eigentlichen Bedeutungen des Activi halten, und ohne Comparation, ob es gleich in dieſer Bedeutung wenig gebraucht wird. Es blieb ungehalten, und mußte alſo wohl fallen. 2. Figürlich iſt ungehalten, ſeinen Unwillen durch Worte und äußere Handlungen an den Tag legend, wo es mit unwillig und verdrüßlich ziemlich gleichbedeutend iſt. Über etwas ungehalten werden. Der perſönliche Gegenſtand bekommt auch das Vorwort auf. Auf jemanden ungehalten ſeyn, werden. Werden ſie nur nicht ungehalten auf mich. Es iſt hier als ein Nebenwort am üblichſten, ſeltener als ein Beywort. Ein ungehaltener Menſch, auch wohl im weitern Verſtande, der unfähig iſt, ſeinen Unwillen nicht durch äußere Merkmahle ausbrechen zu laſſen. Der Gegenſatz gehalten iſt zwar in dieſer Bedeutung nicht gangbar, indeſſen iſt ungehalten doch ohne Zweifel von der Bedeutung des Zeitwortes entlehnet, da es an ſich halten, ſich zurück halten bedeutet, ſeine Empfindungen und Gedanken nicht ausbrechen laſſen; er konnte ſich nicht mehr halten, nicht mehr an ſich halten.

Ungeheißen, adj. et adv. nicht geheißen, durch kein Geheiß befohlen. Ein ungeheißenes Betragen. Noch mehr, als ein Nebenwort. Etwas ungeheißen thun, ohne einen Geheiß dazu bekommen zu haben.

Ungeheuchelt, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von geheuchelt. Eine ungeheuchelte Treue. Ein ungeheuchelter Gehorſam. Ungeheuchelt die Wahrheit ſagen.

Ungeheuer, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von dem im Hochdeutſchen veralteten geheuer, ſo fern es beſonders angenehm, ſanftmüthig, zahm u. ſ. f. bedeutete. Ungeheuer wird jetzt im Hochdeutſchen noch am häufigſten von Dingen gebraucht, welche wegen ihrer Menge, Größe und Intenſion Furcht, Schrecken und Erſtaunen erwecken. Das ungeheure Meer. Der ungeheure Raum des Himmels. Ungeheuer groß, viel, ſehr. Ein ungeheurer oder ungeheuer großer Berg. Ein ungeheurer Menſch, der außerordentlich groß iſt. Ungeheure Schmerzen empfinden, ungewöhnlich heftige. Ungeheure Thiere und Vögel, Jer. 50, 39; wenn es anders daſelbſt nicht in der veralteten Bedeutung für wild, furchtbar überhaupt gebraucht wird. Eine ungeheure Lüge, außerordentlich große. Ungeheuer laufen, außerordentlich ſchnell, im gemeinen Leben. Figürlich wird es, doch am häufigſten nur im gemeinen Leben, noch für wild, unbändig, ſcheußlich gebraucht. Ein ungeheurer Menſch, ein unbändiger. Niederſ. ungehür. Ehedem bedeutete es auch häufig unglücklich, widerwärtig, widrig, als der Gegenſatz von geheuer, angenehm. Es ſoll euch nichts ungeheures widerfahren, Apoſt. 28, 6. Da denn Ungeheuer und Ungeheurigkeit ehedem auch wohl für Unglück gebraucht wurde.

Das im Rhein Leyd noch Vngehewr
Durch mein Anſchlag geet zu handen, Theuerd. Kap. 53.

Dem mag nichts übels oder vngehurigkeit zugefügt werden, Garten der Geſundh. c) 1490. S. Geheuer.

Das Ungeheuer, des —s, plur. ut nom. ſing. von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1. Ein Ding, welches wegen ſeiner Größe Furcht und Entſetzen verurſacht, in welchem Verſtande man ſehr große und ungewöhnliche Thiere, einen ungewöhnlich großen Menſchen u. ſ. f. Ungeheuer zu nennen pflegt. Der Nebenbegriff der Furcht und des Entſetzens iſt dem Hauptworte noch weſentlicher, als dem vorigen Beyworte, daher man Dinge, welche wegen ihrer Größe nur Bewunderung erwecken, z. B. die Himmelskörper, nicht Ungeheuer nennen kann. 2. Ein Ding, beſonders ein lebendiges Geſchöpf, welches wegen ſeiner Ungeſtaltheit, Wildheit, Grauſamkeit, und von Menſchen auch wegen des höchſten Grades laſterhafter Beſchaffenheit, Ekel, Abſcheu, Furcht und Entſetzen erwecket. So nennt man eine Mißgeburt, welche wenig Ähnlichkeit mit einem Menſchen hat, ein Ungeheuer. Nero, Caligula, Damien, waren Ungeheuer, wegen ihrer Laſter und Verbrechen.

Ungehindert, —er, —ſte, adj. et adv. ohne gehindert zu werden. Etwas ungehindert thun. Hier kannſt du ungehindert arbeiten. Im Oberdeutſchen und den Hochdeutſchen Kanzelleyen wird es häufig als eine Partikel für ungeachtet gebraucht, und alsdann ſo, wie dieſe, mit der zweyten Endung verbunden. Ungehindert ſeiner Wachſamkeit, oder ſeiner Wachſamkeit ungehindert, ward er doch überfallen, ungeachtet. Wofür andere auch wohl ohnverhindert oder unverhindert gebrauchen.

Ungehörig, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von gehörig, nicht gehörig. 1. Das iſt dazu ungehörig, gehöret nicht dazu. Auch in weiterer Bedeutung, obgleich nur ſelten, für unerlaubt; unziemlich, in welchem Verſtande es mehrmahls bey dem Opitz vorkommt. Ein ungehöriges Verhalten. 2. In engerer Bedeutung iſt ungehörig in einigen Gegenden Weſtphalens dem hofhörig entgegen geſetzt. Ein ungehöriges Gut. (S. Hofhörig.) So auch die Ungehörigkeit, welches Hauptwort indeſſen noch ſeltener vorkommt, als das Bey- und Nebenwort.

Ungehorſam, — er, — ſte, adj. et adv. nicht gehorſam, thätig abgeneigt, ſein Verhalten nach den Befehlen eines andern, beſonders eines Obern zu beſtimmen, und darin gegründet. Ungehorſam ſeyn, einem ungehorſam ſeyn. Ungehorſame Unterthanen, Kinder, Schüler u. ſ. f. Ein Ungehorſamer. Bey dem Kero unhorſam.

Der Ungehorſam, des — es, plur. car. der Gegenſatz von Gehorſam, die thätige Abneigung, ſein Verhalten nach den Befehlen eines Obern nicht zu beſtimmen, verpflichtende Vorſchriften vorſetzlich zu übertreten. In der Schweiz die Ungehorſame, und ſchon bey dem Kero Unhorſamy.

Ungeiſtlich, — er, — ſte, adj. et adv. ein nur in der theologiſchen Schreibart übliches Wort, Fertigkeit beſitzend, ſich nach ſinnlichen Eindrücken zum Nachtheile des Geiſtes, d. i. vernünftiger Vorſtellungen zu beſtimmen, und darin gegründet, ſinnlich und zuweilen auch laſterhaft. Den Ungeiſtlichen iſt das Geſetz gegeben, 1 Tim. 1, 9. Ungeiſtliche Fabeln, Kap. 4, 7. Ungeiſtliches Geſchwätz, 2 Tim. 2, 16. So auch die Ungeiſtlichkeit. Geiſtlich in dem Gegenſatze dieſer Bedeutung kommt nur einige Mahl in der Deutſchen Bibel vor, iſt aber außerdem veraltet.

Das Ungêld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, ein altes aber jetzt nur noch in einigen Provinzen übliches Wort, eine Abgabe oder Acciſe von dem Getränke zu bezeichnen, wo es am häufigſten von demjenigen Getränke gegeben wird, welches einzeln verkauft und verſchenkt wird, obgleich an manchen Orten auch diejenige Abgabe, welche von dem Getränke in ganzen Fäſſern entrichtet wird, dieſen Nahmen führet. In einigen Provinzen iſt es auch eine Abgabe, welche von manchen, vielleicht nur naſſen Waaren, nach Schiffs- und Wagenlaſten entrichtet, und von dem allgemeinern Zolle noch unterſchieden wird; ja es ſcheint, daß ehedem, wenigſtens in manchen Gegenden, Ungeld, eine jede Auflage und Abgabe, beſonders in den Städten bezeichnet habe, indem es in dem mittlern Lateine ſo oft durch tributum erkläret wird; Ungelta vel tributum.

Anm. Dieſes Wort wurde ehedem und noch jetzt häufig auch Umgeld, Umbgeld, Omgelt geſchrieben und geſprochen, welche letztere Schreibart Wachtern, Friſchen und viele andere bewogen hat, die erſte Sylbe von Ohm, Ahm abzuleiten, und dieſes Wort durch eine Abgabe zu erklären, welche von dem Getränke nach der Ohme entrichtet wird, in welchem Falle man denn freylich Ohmgeld ſchreiben und ſprechen müßte. Allein, dieſe Ableitung verlieret ihre Wahrſcheinlichkeit, wenn man ſiehet, daß dieſes Wort in den mittlern Zeiten, ſo oft und häufig von einer jeden Abgabe gebraucht, und dabey auch weit häufiger Ungeld, als Umgeld oder Ohmgeld, geſchrieben wird, welche letztere Schreibart entweder ein Provinzialfehler iſt, oder aus einer voraus geſetzten irrigen Ableitung entſtanden ſeyn kann. Indeſſen iſt die eigentliche Bedeutung der Partikel un hier ſo gar deutlich noch nicht. So fern dieſes Wort ehedem auch die Schatzung in den Städten bedeutete, erkläret Friſch es durch Umgeld, weil eine ſolche Schatzung die Reihe herum, von Haus zu Hauſe gegeben wurde; welcher Ableitung, außer dem unnatürlichen Zwange, auch die weit ältere und häufigere Schreibart Ungeld entgegen ſtehet. Es ſcheinet daher die Ableitung, welche ſchon Gaſſar in Annal. Augsb. beym Menken Script. Saxon. Th. 1. S. 1509 davon gegeben, die wahrſcheinlichſte zu ſeyn. Tributa ſeu collectae, quas plebs ſuo idiomate *Vngeltam*, hoc eſt indebitum appellare conſueuit. De ſingulis tam negociationum mercibus, quam de potionum frumentorumque generibus etc Noch früher heißt es in der Synode zu Aſchaffenburg 1292 in Hartzheims Concil. Th. 4. S. 15: Novas etiam exactiones, quae vulgo *Ungelt* dicuntur, nulla civitatum inſtituat. Die letzte Hälfte Geld, iſt hier nicht ſo wohl unſer heutiges Geld, pecunia, als vielmehr das alte Gelt, eine ſchuldige Abgabe, beſonders eine Geldſtrafe, von gelten in der veralteten Bedeutung, zu thun oder zu zahlen ſchuldig ſeyn. Ungeld, oder vielleicht richtiger Ungelt, würde alſo eine Abgabe bezeichnen, zu welcher man nicht verpflichtet iſt, kurz, eine freywillige Geldgabe. Es iſt aus den mittlern Zeiten bekannt, daß, bey den ehemahligen eingeſchränkten Hoheitsrechten der Landesherren, faſt alle Abgaben nur bittweiſe gefordert, und freywillig entrichtet worden, welche Freywilligkeit oft ſelbſt durch die Nahmen derſelben aufbehalten wurde; z. B. Bethe, Niederſ. Bede, Precariae u. ſ. f. Ungelt bedeutet alſo am wahrſcheinlichſten eigentlich eine jede freywillige Abgabe, und kommt darin mit Unpflicht überein, welches im ähnlichen Verſtande gebraucht wurde, (S. daſſelbe.) Im Schwed. ſind Omgelder, Unkoſten, welches Ihre als eine buchſtäbliche Überſetzung des Lat. Impenſae anſiehet, wo aber Om auch eine intenſive Bedeutung haben kann, wie in unſerm Unkoſten, welche Bedeutung ſich denn allenfalls auch auf unſer Ungeld anwenden ließe. Die Niederſachſen haben dieſes Ungeld auch, aber außer dem iſt bey ihnen auch Ingeld, Zins, Intereſſe, welches aber ſo viel als Eingeld, Einkünfte zu bezeichnen ſcheinet. Im Schwed. iſt omgelda, eine Geldſtrafe bezahlen, welches Ihre durch undgelda, entgelten, erkläret. Übrigens iſt von unſerm Ungeld in einigen Oberdeutſchen Gegenden, der Ungelder oder Ungelter, eine verpflichtete Perſon, welche das Ungeld einnimmt, und verungelden oder verungelten, das Ungeld von etwas entrichten.

Ungelêgen, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von gelegen. 1. Nicht wohl gelegen, unbequem, oder entfernt liegend. Die Anfurt war zu wintern ungelegen, Apoſt. 27, 12. Der Ort iſt für uns zu ungelegen. 2. Unſerer Bequemlichkeit, unſerer Laune nicht gemäß, beſonders von der Zeit. Es iſt mir heute ſehr ungelegen. Sie kommen mir ſehr ungelegen, zu ungelegener, unbequemer, Zeit. Wenn es ihnen nicht ungelegen iſt, jetzt nicht unbequem iſt.

Die Ungelêgenheit, plur. die — en, der Gegenſatz von Gelegenheit, doch nur in einigen Bedeutungen. 1. Der Zuſtand, da ein Ding ungelegen iſt, in beyden Bedeutungen des vorigen Wortes; ohne Plural. Die Ungelegenheit eines Ortes, deſſen unbequeme Lage. Etwas mit ſeiner Ungelegenheit thun. 2. Unangenehme Empfindung, ſo wohl überhaupt, als beſonders, ſo fern ſie von uns ungelegenen Sachen herrühret; mit dem Plural. Machen ſie ſich meinetwegen nicht die geringſte Ungelegenheit, Mühe, Beſchwerde. Jemanden viele Ungelegenheiten verurſachen. Der Bediente möchte ſonſt bey ſeinem Herrn Ungelegenheit davon haben, Gell. Verdruß.

Ungelehrig, — er, — ſte, adj. et adv. nicht gelehrig, unfähig und ungeneigt, ſich lehren zu laſſen, Lehren anzunehmen. Einen ungelehrigen Kopf haben, wegen Mangel der Fähigkeit. Man kann aber auch aus bloßem Fehler des Willens ungelehrig ſeyn. Im Oberdeutſchen iſt dafür ungelehrſam, und in den niedrigen Sprecharten ungelernig üblich. Daher die Ungelehrigkeit und im Oberdeutſchen die Ungelehrſamkeit, welches letztere, als der

Gegenſatz der im Hochdeutſchen gangbarſten Bedeutung des Wortes Gelehrſamkeit nicht üblich iſt.

Ungelehrt, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von gelehrt. 1. In deſſen zweyter Bedeutung, nicht gelehrt, nicht unterrichtet.

Allein noch ungelehrt, ſich niedrig zu verſtellen,
Glaubt er dem Mortimer, Weiße.

2. In der engern dritten Bedeutung, keine Gelehrſamkeit beſitzend, und in dieſem Mangel gegründet, ingleichen, zu dem, was man eigentlich Gelehrſamkeit nennet, nicht gehörig. Ein Ungelehrter, im weiteſten Verſtande, welcher nicht ſtudieret, ſich keine gelehrte Kenntniß erworben hat. Ein ungelehrtes Buch. Die ungelehrte Erkenntniß, die gemeine im Gegenſatze der gelehrten. Daher die Ungelehrtheit, welches zuweilen von dem Mangel der gelehrten Kenntniß gebraucht wird.

Ungelenk, —er, —eſte, adj. et adv. nicht gelenk, ſo wohl, was ſich aus Mangel der Gelenke nicht leicht bewegen läſſet, als auch überhaupt, was ſchwer zu lenken und zu biegen iſt. Man ſagt, jemand ſey ſehr ungelenk, wenn er ſchwerfällig, in ſeinen Bewegungen unbehülflich iſt. Aber im figürlichen Verſtande iſt ungelenk, abgeneigt, ſich von andern lenken zu laſſen. In beyden Fällen bey einigen auch ungelenkſam und ungelenkig. So auch die Ungelenkheit, ingleichen die Ungelenkſamkeit.

Ungelöſcht, adj. et adv. nicht gelöſcht. Beſonders von dem Kalke. Ungelöſchter Kalk, lebendiger.

Ungêlt, **Ungêlter**, S. Ungeld.

* **Ungemách**, —er, —ſte, adj. et adv. ein im Hochdeutſchen völlig veraltetes Wort, als der Gegenſatz von gemach; bey dem Ottfried ſchon ungimah, unangenehm, beſchwerlich. Es kommt noch bey dem Opitz vor.

Daß etwas ſo beſteht in ungemachen Werken,
In Angſt und Todesnoth.

S. Ungemächlich.

Das **Ungemách**, des —es, plur. car. der Gegenſatz des im Hochdeutſchen größtentheils veralteten Gemach 1, etwas zu bezeichnen, was mit Beſchwerde und ſtarken Reitzungen zu unangenehmen Empfindungen verbunden iſt; Beſchwerde, Leiden u. ſ. f. Ungemach leiden, Ebr. 11, 25. Viel Ungemach empfinden, ausſtehen. Jemanden tauſend Ungemach verurſachen. Das Ungemach des Krieges empfinden. Zuweilen auch von dem Zuſtande, da man Ungemach empfindet. Mit Ungemach umher gehen, Ebr. 11, 37. Zu meinem größten Ungemache kam auch der alberne Star dazu. Schon bey dem Ottfried iſt ungimahu und Ungumaha, Beſchwerde, Leiden.

Ungemächlich, —er, —ſte, adj. et adv. dem Ungemache ähnlich, und darin gegründet, daher es einen geringern Grad der unangenehmen Empfindung ausdruckt, als das Hauptwort, und das veraltete Beywort ungemach; mit einigem Ungemach verbunden, unbequem. Ungemächlich ſitzen, unbequem, beſchwerlich. Ein ungemächlicher Stuhl. Daher die Ungemächlichkeit, ſo wohl die Eigenſchaft, da ein Ding ungemächlich iſt, ohne Plural, als auch ungemächliche Dinge ſelbſt, Unbequemlichkeiten, mit dem Plural.

Ungemäß, —er, —eſte, adj. et adv. nicht gemäß, in der noch gangbaren Bedeutung dieſes Wortes, nicht ſo, wie es das Verhältniß der Sache erfordert, mit der dritten Endung dieſer Sache. Dieſes deiner Pflicht ſehr ungemäße Betragen. Das Hauptwort die Ungemäßheit wird wenig gebraucht.

Ungemein, adj. et adv. der Gegenſatz von gemein, der doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen deſſelben gangbar iſt. 1. Was dem größten Theile der Dinge Einer Art nicht zukommt; am häufigſten als ein Nebenwort. Ein übel, das unſern Standesleuten nicht ungemein iſt, Opitz; nicht ſelten. 2. In ſeiner Art vorzüglich, ſelten und vorzüglich. Das iſt etwas ungemeines! etwas vorzüglich ſchönes. Er iſt ein ungemeiner Mann, ein überaus angenehmer, vortrefflicher. Eine ungemeine Tapferkeit, eine ſeltene. 3. Noch häufiger als ein verſtärkendes Wort, für ungewöhnlich groß, ſehr, viel. Du machſt mir ja ein ungemeines Vergnügen, Gell. Ich erſchrack ungemein darüber. Ungemein groß, ſehr, viel. Ungemeine Schmerzen empfinden. Indeſſen iſt es als ein Beywort auch in dieſer Bedeutung in der vertraulichen Sprechart gangbarer, als in der edlern.

Ungemèſſen, —er, —ſte, adj. et adv. nicht gemeſſen, ſo wohl im eigentlichen Verſtande, als auch in einigen figürlichen. Ungemeſſene Frohndienſte, unbeſtimmte, welche der Grundherr nach Gutdünken auflegen kann, im Gegenſatze der gemeſſenen oder beſtimmten. Zuweilen auch für uneingeſchränkt. Eine ungemeſſene Freyheit, eine uneingeſchränkte. Jemanden eine ungemeſſene Commiſſion geben, ohne ihm Maß, Ziel, Preis u. ſ. f. dabey vorzuſchreiben.

Ungenannt, adj. et adv. nicht genannt. Ich will bey dieſer Sache ungenannt ſeyn. Ein ungenannter Schriftſteller, welcher ſich nicht als den Verfaſſer genannt hat, und welchen man, doch nicht ohne Zweydeutigkeit, auch einen nahmloſen Schriftſteller nennet. Die ungenannten Beine, in der Anatomie, diejenigen, welche das Becken in dem Unterleibe bilden.

Ungeneigt, —er, —eſte, adj. et adv. nicht geneigt. 1. Keine Neigung zu etwas haben, am häufigſten als ein Nebenwort; abgeneigt. Ungeneigt zu etwas ſeyn. Seine Leute bewieſen ſich ſehr ungeneigt, ihm zu gehorchen. 2. In engerer Bedeutung, keine Neigung, und in weiterer Bedeutung, Abneigung habend, des andern Glück gern zu ſehen und darin gegründet; abgeneigt. Ungeneigt gegen jemanden ſeyn, auch einem ungeneigt ſeyn. Ein ungeneigtes Gemüth gegen jemanden haben. So auch die Ungeneigtheit.

Ungenießbar, —er, —ſte, adj. et adv. nicht genießbar, was ſich nicht genießen läßt. So auch die Ungenießbarkeit.

Der **Ungenóß**, des —ſſen, plur. die —ſſen, Fämin. die Ungenoſſinn, der Gegenſatz von Genoß, ſo wohl eine Perſon zu bezeichnen, welche mit der andern nicht gleiches Standes iſt, als auch eine Perſon, welche kein Glied einer gewiſſen Geſellſchaft iſt. Es iſt im Hochdeutſchen fremd, und nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden gangbar. Daher iſt im Öttingen-Wallerſteiniſchen der Ungenoſſenthaler, oder auch das Ungenoſſen, eine Abgabe, welche ein neu verehligtes Paar, die nicht Genoſſen, d. i. völlig gleiches Standes ſind, ſondern, wo z. B. der eine Theil leibeigen, der andere aber frey iſt, entrichten müſſen, welche von einigen ſo verſtanden worden, als wenn ſie pro redimendo vſu virginitatis gegeben werden müßte. Jetzt, nach aufgehobener Leibeigenſchaft im Wallerſteiniſchen, wird der Ungenoſſenthaler von allen Neuverehligten ohne Unterſchied gegeben.

Ungenoſſen, adj. et adv. nicht genoſſen. In der im gemeinen Leben üblichen R. A. das wird ihm nicht ungenoſſen aus- oder hingehen, nicht ungeahndet, ſtehet ungenoſſen allem Anſcheine nach irrig für genoſſen; daß aber dieſes nicht ſo wohl zu genießen, als vielmehr zu geneſen, gehöret, iſt ſchon bey Genießen 2. (3) bemerkt worden. Vermuthlich leitete man genoſſen in dieſer R. A. von genießen ab, und da es alsdann keinen begreiflichen Verſtand gewährete, ſo nahm man den Gegenſatz ungenoſſen, als wenn es ſo viel bedeutete, das wirſt du gewiß genießen müßen.

Ungenügſam, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von genügſam, aus verkannter Hinlänglichkeit einer Sache mit deren

Menge oder Intenſität nicht zufrieden. Ungenügſam ſeyn. Ein ungenügſamer Menſch. So auch die Ungenügſamkeit.

Ungerade, adj. et adv. der Gegenſatz des Bey- und Nebenwortes gerade, in deſſen ſämmtlichen Bedeutungen. Eine ungerade Linie, welche nicht gerade iſt, eine krumme. Am häufigſten von den Zahlen. Eine ungerade Zahl, welche ſich nicht in zwey gleich groſſe ganze Zahlen theilen läßt, im Gegenſatze einer geraden. In den Bedeutungen des gerade, ſo fern es ein Nebenwort allein iſt, iſt ungerade nicht üblich.

Ungerathen, —er, —ſte, adj. et adv. nicht gerathen; doch nur, ſo fern es dem wohl gerathen, d. i. wohl erzogen, entgegen geſetzt iſt, eine Perſon zu bezeichnen, welche aus verachteter oder nicht befolgter Erziehung böſe oder laſterhafte Sitten erworben. Ein ungerathener Sohn. Eine ungerathene Tochter. In welchem Verſtande es ſchon im Schwabenſpiegel vorkommt.

Ungerêchnet, adj. et adv. nicht gerechnet, am häufigſten als ein Nebenwort. Alles dieſes ungerechnet, nicht mit in Anſchlag gebracht, nicht mit erwogen.

Ungerêcht, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von gerecht, doch nur in deſſen vierter, und einigen Fällen der fünften Bedeutung. 1) Dem Rechte, dem Befugniß, der Billigkeit nicht gemäß. Einen ungerechten Verdacht wider jemanden haben, einen unbilligen, ungegründeten. Ungerechte Anſprüche machen. Eine ungerechte Sache haben. 2) Fertigkeit beſitzend, die Erfüllung ſeiner ſittlichen Pflichten zu unterlaſſen; doch nur in der bibliſchen Schreibart, wo die Ungerechten den Gerechten entgegen geſetzet werden. Ingleichen in dieſer Beſchaffenheit gegründet. 3) Dem ſtrengen Rechte gegen andere nicht gemäß, ingleichen abgeneigt, die Pflichten dieſes ſtrengen Rechtes zu erfüllen, geneigt und Fertigkeit beſitzend, das Recht anderer zu kränken, und darin gegründet. Ungerecht gegen ſeinen Nächſten ſeyn. Ein ungerechter Richter. Ein ungerechtes Urtheil. Das iſt ſehr ungerecht.

Die Ungerêchtigkeit, plur. die —en. 1) Der Zuſtand, die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache ungerecht iſt, in allen vorigen Bedeutungen, in der zweyten aber nur in der bibliſchen Schreibart: ohne Plural. Die Ungerechtigkeit eines Verdachtes. Die Ungerechtigkeit eines Richters. 2) Eine ungerechte Handlung, in der zweyten Bedeutung gleichfalls nur in der bibliſchen Schreibart, wo alle Sünden und unrechtmäßige Handlungen ſo heißen. Ein Richter, welcher ſich vieler Ungerechtigkeiten ſchuldig gemacht hat.

Ungereimt, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von gereimt in reimen. 1) Nicht gereimt, d. i. am Ende der Zeilen keinen ähnlichen Klang habend, wofür man doch, um der Zweydeutigkeit mit der folgenden Bedeutung willen, lieber reimlos gebraucht. Ungereimte Verſe, ein ungereimtes Gedicht, ein reimloſes. 2) Von ſich reimen, ſich ſchicken, einem andern Dinge gemäß ſeyn, iſt ungereimt der Gegenſatz davon, wo es doch nur in engerer und härterer Bedeutung gebraucht wird, einer offenbaren Wahrheit widerſprechend und darin gegründet. Etwas ungereimtes ſagen, vornehmen, thun. Das war ſehr ungereimt. Ungereimt handeln. Ein ungereimter Menſch, welcher eine Fertigkeit beſitzt, wider offenbare Wahrheiten zu handeln. Iſt etwas der allgemeinen Empfindung vom Schönen und Häßlichen zuwider, ſo heißt es abgeſchmackt. Das Niederſ. unriemsk bedeutet auch wahnſinnig. Aber das eben daſelbſt übliche Unrahm ein Irrthum, Wahnſinn, ſcheinet vielmehr von Rahm, ein Ziel, herzuſtammen.

Die Ungereimtheit, plur. die —en, welches nur in der zweyten Bedeutung des vorigen üblich iſt. 1) Der Zuſtand, die Eigenſchaft, da ein Ding ungereimt iſt, einer bekannten oder offenbaren Wahrheit widerſpricht; ohne Plural. Die Ungereimtheit eines Satzes, eines Vorgebens. 2) Ein ungereimter Satz, eine ungereimte Handlung mit dem Plural. Ungereimtheiten von der erſten Größe.

Ungêrn, —er, —ſte, adv. mit herrſchender Unluſt, als der Gegenſatz von gern. Etwas ungern thun. Jemanden ſehr ungern ſehen. Ich ſchreibe ſehr ungern Briefe, am ungernſten aber Complimenten-Briefe. Mancher leihet ungern, Sir. 29, 10. Die allgemeine Menſchenliebe, zu welcher wir uns ſo ungern verſtehen. Schon bey dem Ottfried und Notker ungerno.

Ungeróchen, adj. et adv. nicht gerochen, da es denn ſo wohl von riechen als rächen ſeyn kann, ob es gleich von dem erſten Zeitworte nur ſelten, von dem letztern aber am häufigſten gebraucht wird. Ich will ihr Blut nicht ungerochen laſſen, Joel 3, 26. Will man die Zweydeutigkeit vermeiden, ſo kann man auch ungerächet gebrauchen. (S. Rächen.) Schon in Boxhorns Gloſſen unkirochan.

Ungeſäumt, —er, —eſte, adj. et adv. welche Comparation doch nur in der zweyten Bedeutung üblich iſt. 1) Von ſäumen, einen Saum machen, iſt ungeſäumt, nicht geſäumt. Ungeſäumte Schnupftücher. 2) Von ſich ſäumen, ſaumſelig ſeyn, zaudern, bedeutet es ohne Säumniß, mit aller nur möglichen Geſchwindigkeit. Ungeſäumt kommen, antworten. Ein ungeſäumtes Verfahren.

Ungeſchehen, adj. et adv. nicht geſchehen, am häufigſten als ein Nebenwort. Was geſchehen iſt, kann nicht ungeſchehen gemacht werden. Deine guten Handlungen haben nunmehr deine böſen ungeſchehen gemacht, figürlich, haben ihre Wirkungen und Folgen aufgehoben. Etwas als ungeſchehen anſehen, als wenn es nicht geſchehen wäre.

Ungeſcheid, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von geſcheid, ohne hinlänglichen Grund, noch häufiger, Fertigkeit beſitzend, von ſeinen Handlungen keinen zureichenden Grund anzugeben, und darin gegründet. Ein ungeſcheider Mann. Ein ſehr ungeſcheider Einfall. Etwas Ungeſcheides ſagen, was keinen begreiflichen Grund hat. So auch die Ungeſcheidheit. S. Geſcheid.

Ungeſcheut, adj. et adv. von ſcheuen, ohne Scheu zu haben. Sich ungeſcheut verantworten. Auch ohne die gehörige Scheu und Ehrerbiethung.

Ungeſchicklich, —er, —ſte, adj. et adv. welches als der Gegenſatz von dem alten geſchicklich nur in der dritten Bedeutung des üblichern geſchickt gebraucht wird, Mangel an der gehörigen Leichtigkeit in ſeinen Handlungen habend; wofür doch auch ungeſchickt üblicher iſt. Das Hauptwort die Ungeſchicklichkeit hingegen iſt gangbarer, doch am häufigſten auch nur von dem Mangel, gewiſſe Bewegungen mit Leichtigkeit zu vollbringen.

Ungeſchickt, adj. et adv. der Gegenſatz von geſchickt, in deſſen ſämmtlichen Bedeutungen. Am häufigſten in der zweyten engern Bedeutung, die zu einer Abſicht nöthigen Eigenſchaften des Geiſtes nicht habend. Zu einem Amte ungeſchickt ſeyn. Er iſt dazu nicht ungeſchickt. Ingleichen in der dritten Bedeutung, unfähig, ſeine Bewegungen und Handlungen mit vorzüglicher Leichtigkeit zu vollbringen. Ungeſchickt ſeyn, tanzen, mahlen u. ſ. f. Eine ungeſchickte Bewegung. Ein ungeſchickter Menſch. Zuweilen auch, den Umſtänden nicht gemäß. Nichts ungeſchicktes thun, Luc. 23, 41. Wofür doch unſchicklich üblicher iſt. Das Hauptwort die Ungeſchicktheit kommt wenig vor.

Ungeſchlacht, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von geſchlacht, welcher im Hochdeutſchen gewöhnlicher iſt, als das letztere, von übler Art, beſonders für rauh, wild, ungebildet. Eine rauhe und ungeſchlachte Luft, Opitz. Ein ungeſchlachtes Land, ein rauhes ſo wohl, als ein unangebautes, ein wildes. Ein ungeſchlachter Boden, der nichts trägt. Ein ungeſchlachter Menſch, ein roher, wilder, ungebildeter.

Die Heldentugend jener Zeit
Ruht nicht auf ungeſchlachten Sitten, Uz.

So auch die Ungeſchlachtheit.

Ungeſchliffen, — er, — ſte, adj. et adv. nicht geſchliffen, ſo wohl im eigentlichen Verſtande. Ungeſchliffene Edelſteine. Ein Eiſen, das an der Schneide ungeſchliffen bleibt, Pred. 10, 10. Als auch im figürlichen, im höchſten Grade ungeſittet, und darin gegründet, wofür man im gemeinen Leben auch ungehobelt ſagt. Ungeſchliffene Reden. Ein ungeſchliffener Menſch. Siehe Schleifen.

Die Ungeſchliffenheit, plur. die — en, nur in der figürlichen Bedeutung des vorigen. 1) Der Zuſtand, da eine Perſon oder Sache im höchſten Grade ungeſittet iſt; ohne Plural. 2) Ungeſchliffene Ausdrücke und Handlungen, mit demſelben.

Ungeſchloſſen, — er, — ſte, adj. et adv. nicht geſchloſſen, in den meiſten Bedeutungen dieſes Mittelwortes. Ein ungeſchloſſenes Land, welches Güter enthält, deren Beſitzer dem Landesherren nicht unterworfen ſind, im Gegenſatze eines geſchloſſenen.

Ungeſchmack, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von dem im Hochdeutſchen veralteten geſchmack, ſo wohl keinen Geſchmack, als auch in engerer Bedeutung, keinen angenehmen Geſchmack habend, da es denn etwas weniger ſagt, als abgeſchmackt. Ungeſchmack ſeyn. Ungeſchmackes Bier. Was ungeſalzen iſt, iſt ungeſchmack. So auch die Ungeſchmackheit, welches doch weniger gebraucht wird. Ungeſchmackt iſt ſo irrig, als geſchmackt.

Ungeſchmeidig, — er, — ſte, adj. et adv. nicht geſchmeidig. So auch die Ungeſchmeidigkeit.

Ungeſchoren, adj. et adv. nicht geſchoren, in den niedrigen Sprecharten als ein Nebenwort auch im figürlichen Verſtande. Jemanden ungeſchoren laſſen, ihm keine unnöthige Mühe, Beſchwerde und Bewegung verurſachen.

Ungeſellig, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von geſellig, abgeneigt, mit andern in Verbindung zu leben, abgeneigt, mit ihnen in Geſellſchaft zu ſeyn, und darin gegründet. So auch die Ungeſelligkeit.

Ungeſittet, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von wohlgeſittet, Mangel an guten Sitten habend, ingleichen üble unanſtändige Sitten an ſich habend.

Wie wenig gleichen wir den Alten!
Was wir für ungeſittet halten,
Hieß ihnen Männlichkeit, Uz.

Das Hauptwort die Ungeſittetheit iſt noch weniger gangbar, als Geſittetheit, ob man gleich ſolcher Hauptwörter ſehr oft benöthiget iſt. Die Alten ſagten dafür ſittig und unſittig (ſchon Ottfried unſitig) und konnten davon leicht die Hauptwörter Sittigkeit und Unſittigkeit bilden.

Ungeſprächig, — er, — ſte, adj. et adv. nicht geſprächig, abgeneigt, ſich mit andern durch Geſpräche zu unterhalten, und darin gegründet. So auch die Ungeſprächigkeit.

Ungeſtalt und **Ungeſtaltet**, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von wohl geſtalt oder wohl geſtaltet, eine im hohen Grade üble und widrige Geſtalt habend. Sehr ungeſtalt ſeyn, Dan. 10, 6. Ungeſtaltes Weſen, Weish. 11, 8. Ein ungeſtalteter Menſch, Niederſ. wahnſchapen. Ungeſtalt iſt ohne Zweifel von einem veralteten Beyworte geſtalt, ungeſtaltet aber von dem Zeitworte geſtalten. Von dem erſtern hat man auch das Hauptwort die Ungeſtaltheit, ſo wohl der Zuſtand, da ein Ding ungeſtalt iſt, ohne Plural, als auch eine jede Abweichung von der natürlichen oder gehörigen Geſtalt.

Ungeſtüm, — er, — ſte, adj. et adv. ungewöhnliche Heftigkeit äußernd. Beſonders in Anſehung der Bewegung. Das Meer wird plötzlich ungeſtüm, Hiob 26, 12. Das ungeſtüme Meer, Pſ. 89, 10. Ein ungeſtümer Wind. Es iſt ungeſtümes Wetter, wenn ein heftiger Wind gehet. Ein ungeſtümer Menſch, welcher alles mit ungewöhnlicher Heftigkeit verrichtet. Ungeſtüm um etwas bitten. Ungeſtüm anklopfen, rufen, ſchreyen u. ſ. f. Gleich einem Strome, den ſein Reichthum ungeſtüm macht, Duſch.

Anm. Schon bey dem Willeram iſt Ungeſtuome, ein heftiges Geräuſch. Das einfachere geſtüm muß längſt veraltet ſeyn, wenigſtens hat es ſich bisher noch bey keinem Schriftſteller wollen finden laſſen. Dieß macht zugleich die Abſtammung ungewiß. Wachter hält das Schwed. ſtimma, lärmen, toben, Stym, ein tobender Haufe, für das Stammwort, welches mit unſerm Stimme verwandt iſt, in welchem Falle un eine intenſive Bedeutung haben, ungeſtüm aber eigentlich heftig lärmend und ſchallend bedeuten würde. Friſch hält das veraltete ſtüm für einen Verwandten von ſtumm. Geſtüm würde ihm zu Folge ſtill, gelinde, ſanft, ungeſtüm aber deſſen Gegenſatz bedeutet haben. Indeſſen hat die erſte Ableitung mehr Wahrſcheinlichkeit für ſich, beſonders wenn man die verwandten Deutſchen ſtämmen, ſtampfen u. ſ. f. mit in Betrachtung ziehet, da denn ungeſtüm nach dem Muſter des Lat. Impetus, impetuoſus, gebildet ſeyn, und eigentlich Heftigkeit im Stoßen bedeuten kann. Die Niederdeutſchen gebrauchen dafür unſtür, welches eine ähnliche doppelte Ableitung leidet, ſo wohl von ſtur, groß, heftig, mit dem intenſiven un, als auch von ſteuern, mäßigen, einſchränken, da es denn ungemäßigt, unbändig, bedeuten würde. S. auch Ungethüm, welches noch in einigen Gegenden ein Geſpenſt bedeutet und gleichfalls mit unſerm Worte verwandt iſt.

Der Ungeſtüm, (in einigen Gegenden das Ungeſtüm,) des — es, plur. car. eine ungewöhnliche Heftigkeit der Bewegung. Gott ſtürzte die Egypter mit Ungeſtüm, 2 Moſ. 14, 25. Er fähret über mich mit Ungeſtüm, Hiob 9, 17. Ungeſtüm wird ihn von ſeinem Ort treiben, Kap. 27, 21. Da erhub ſich ein groß Ungeſtüm im Meer, Matth. 8, 24. Überlaſſen ſie ſich nicht dem Ungeſtüm ihres Herzens. Jetzt, da ich meinen Ungeſtüm mit Gewalt gedämpft habe, kann ich wieder vernünftig denken, Hermes. Verſchonen ſie mich mit dem Ungeſtüm ihrer Bitten, Weiße.

Durch das Geſträuch reißt ſich das Roß
Mit ſtarkem Ungeſtüm, ebend.

Anm. Im Niederſ. Unſtür. (S. das vorige.) Dieſes Wort wird in allen drey Geſchlechtern gefunden; in einigen Gegenden iſt es im weiblichen üblich, die Ungeſtüm oder Ungeſtümme, in andern im ungewiſſen, das Ungeſtüm. Im Hochdeutſchen iſt das männliche das gangbarſte.

Ungeſund, — er, — eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von geſund, ſo wohl ſubjective als objective. Ein ungeſunder Menſch. Ungeſunde Speiſen. Ein ungeſunder Ort. Ungeſunder Verſtand ſteckt oft auch das Herz an, Weiße. So auch die Ungeſundheit.

Das Ungethüm, des — es, plur. die — er, oder — e, ein nur im gemeinen Leben einiger Provinzen übliches Wort, ein Geſpenſt zu bezeichnen.

So manches Ungethüm mit Klauen und mit Schwänzen, Zachar.
Doch für das Ungethüm war ſeine Kunſt zu ſchwach, Käſtn.

Anm. Der Gegenſatz Gethüm iſt eben ſo unbekannt und ungewöhnlich, als der Gegenſatz von ungeſtüm; indeſſen ſcheinet Ungethüm mit dem letzten Worte verwandt zu ſeyn, und zu dem Geſchlechte der Wörter Tumult, Getümmel u. ſ. f. zu gehören, ſo daß Ungethüm eigentlich einen Poltergeiſt bedeuten würde.

Ungetreu, — er, — eſte, adj. et adv. nicht getreu, in allen Bedeutungen dieſes Gegenſatzes. Jemanden ungetreu ſeyn, werden. Ein ungetreuer Liebhaber. Ungetreue Unterthanen. S. auch Untreu.

Ungewiß, — er, — eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von gewiß, ſo fern es ein Beywort iſt, da es denn in allen Bedeutungen deſſelben gebraucht werden kann, außer in der letzten ſiebenten nicht, (S. Gewiß.) Einen ungewiſſen Tritt haben. Ungewiß ſtehen, Ezech. 7, 17. Ich laufe nicht als aufs Ungewiſſe, 1 Cor. 9, 26. Die Sache iſt noch ſehr ungewiß. Ungewiſſe Einkünfte. Das ungewiſſe Glück. Ein ungewiſſes Herz iſt ein hülfloſes Schiff auf der Höhe des Meeres. Das ungewiſſe Geſchlecht, in den Deutſchen Sprachlehren, das Genus neutrum der Lateiner auszudrucken; eine ſehr unſchickliche und unbequeme Benennung, welche einen irrigen Begriff von dieſem Geſchlechte gewähret, daher man es lieber das ſächliche nennt.

Ungewiſſenhaft, — er, — eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von gewiſſenhaft, den Gebrauch des allgemeinen Gewiſſens, beſonders des vorher gehenden, vorſetzlich unterlaſſend und darin gegründet. Ein ungewiſſenhafter Mann. Ein ungewiſſenhaftes Verfahren. Daher die Ungewiſſenhaftigkeit.

Die Ungewißheit, plur. die — en, der Gegenſatz von Gewißheit, in deſſen ſämmtlichen Bedeutungen, ſo wohl von dem Zuſtande, der Eigenſchaft, ohne Plural, als auch von ungewiſſen Dingen und Überzeugungen, mit dem Plural. Die Ungewißheit einer Sache, objective. In der traurigſten Ungewißheit leben, ſubjective. Welche Zweifel und Ungewißheiten herrſchen da nicht!

Das Ungewitter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein im hohen Grade ungeſtümes Wetter, in welchem Verſtande auch ein heftiger Sturm ehedem mit dieſem Nahmen belegt wurde. Am gewöhnlichſten gebraucht man es jetzt von einem heftigen mit Sturm verbundenen Gewitter oder Donnerwetter. Es erhub ſich ein großes Ungewitter auf dem Meere, Jon. 1, 4, 12. Nach dem Ungewitter läſſeſt du die Sonne wieder ſcheinen, Tob. 3, 23. Es entſtehet, es kommt ein Ungewitter. Wir hatten geſtern ein Ungewitter. Warum brauſen deine Ungewitter, o Rache, noch immer von fern? von Brawe.

Anm. Schon bey dem Ottfried und Notker Vngeuuitir, Vngeuuittere. Un verſtärkt entweder hier die Bedeutung, ſo daß Ungewitter ein heftiges Gewitter bedeutet, oder das letzte ſtehet hier auch für angenehmes Wetter, deſſen Gegentheil Ungewitter iſt. Das letzte wird aus einer Stelle in dem Notker wahrſcheinlich, wo es heißt: er gemachota daz Vngeuuitere ze Wetere, er verwandelte den Sturm in ſchönes Wetter. Die Niederſachſen ſagen nur Unweder und Anewedder, welche beyden Wörter nicht allein Ungewitter, ſondern auch ein jedes unangenehmes, ungeſtümes Wetter bedeuten, ſo wie das noch einfachere Wetter im gemeinen Leben in eben dieſer Bedeutung üblich iſt. Hornegk nennt ein Ungewitter auch Widerfrais.

Der Ungewittervogel, des — s, plur. die — vögel, ein Vogel, welcher durch ſein Geſchrey ein bevor ſtehendes Ungewitter verkündiget. Beſonders eine Art Sperlinge, welche ſich um die brauſenden Wellen der See aufhält, ſich aber, wenn ein Gewitter kommen ſoll, den Schiffen nähert; Procellaria *Linn.* Die Schiffer nennen ihn S. Peter, andere Petrell, weil er, wie Petrus, auf den Wellen zu gehen ſcheinet.

Die Ungewohnheit, plur. car. der Gegenſatz der Gewohnheit, doch nur ſo fern dieſes ein Abſtractum iſt, der Mangel der Fertigkeit zu freyen Veränderungen Einer Art, ohne Bewußtſeyn der Beſtimmungsgründe.

Ungewöhnlich, — er, — ſte, adj. et adv. nicht gewöhnlich, was in den meiſten ähnlichen Fällen nicht iſt oder geſchiehet. Eine ungewöhnliche Kleidung. Ein ungewöhnliches Wort.

Die Ungewöhnlichkeit, plur. car. die Eigenſchaft eines Dinges, da es ungewöhnlich iſt.

Ungewohnt, — er, — eſte, adj. et adv. welche Comparation doch nur in der Adverbial-Form am üblichſten iſt, der Gegenſatz von gewohnt, als dem Mittelworte des Neutrius gewohnen, keine Fertigkeit zu gewiſſen Empfindungen und Handlungen einer Art ohne Bewußtſeyn der Beſtimmungsgründe habend. Mit der zweyten Endung des Hauptwortes. Der Arbeit ungewohnt ſeyn. Eine der Schmerzen ungewohnte Seele. Ingleichen objective. Ungewohnte Arbeit verrichten.

Ungezähmt, — er, — eſte, adj. et adv. nicht gezähmt, ſo wohl eigentlich als figürlich. Gleich einem ungezähmten Roſſe. Die ungezähmte Begierde.

Das Ungeziefer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein Collectivum, ſchädliche Thiere kleinerer Art, beſonders Inſecten und Gewürm, im verächtlichen Verſtande zu bezeichnen, vornehmlich ſolche, welche durch Beißen und Nagen beſchwerlich fallen, und in Menge beyſammen gefunden werden. Das Ungeziefer verderbte das Land, 2 Moſ. 8, 21 f. Da man denn auch wohl Mäuſe, Fledermäuſe, Ratzen, Fröſche, Kröten, u. ſ. f. wenn ſelbige gleich weder zu dem Gewürm noch zu den Inſecten gehören, mit dieſem Nahmen zu belegen pflegt.

Anm. Das einfache Ziefer iſt als ein Schmähwort noch in Baiern üblich, und läſſet ſich aus dem Niederdeutſchen erklären, wo Zäfer, einen Käfer bedeutet. Z und K werden in den Mundarten ſehr häufig mit einander verwechſelt, daher es mehr als wahrſcheinlich iſt, daß Zäfer und Ziefer mit Käfer gleich bedeutend ſind, und ein nagendes kleines Thier bedeuten. Die Sylbe ge bildet hier ein Collectivum, daher Geziefer noch hin und wieder in einigen gemeinen Mundarten üblich iſt, ſo daß die Sylbe un in dem Hochdeutſchen Ungeziefer bloß eine verſtärkende Bedeutung zu haben ſcheinet. In einigen gemeinen Oberdeutſchen Mundarten ſagt man nur Unziefer, und gebraucht es alsdann vermuthlich auch von Individuis. Dieſe Ableitung iſt wahrſcheinlicher und natürlicher als Friſchens ſeine, der Ziefer von Zucht und ziehen ableitet, und Ungeziefer durch ſchädliche Thiere erkläret, welche man nicht aufziehet, ſondern vielmehr tödtet. Die Niederſachſen nennen zwar das Ungeziefer auch Untüg und die alten Frieſen Uhntiug, allein dieſes ſtammt nicht von ziehen und Zucht ab, ſondern von Zeug, womit man oft mehrere verächtliche Dinge Einer Art zu benennen pflegt.

Ungeziemend, — er, — ſte, adj. et adv. nicht geziemend; eines von den wenigen Mittelwörtern der gegenwärtigen Zeit, welche das un vor ſich leiden. Ein ungeziemendes Betragen.

Ungezogen, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von gezogen, dem Mittelworte von ziehen, beſonders im figürlichen Verſtande, aus Mangel der gehörigen Zucht oder deren Annahme mit unanſtändigen Sitten verſehen und darin gegründet. Ungezogen ſeyn. Ein ungezogener Menſch. Ein ungezogenes Betragen, ein unanſtändiges, ungeſittetes. Der Gegenſatz gezogen iſt in dieſer figürlichen Bedeutung veraltet, kommt aber bey den Oberdeutſchen Schriftſtellern der vorigen Jahrhunderte vor.

Die Ungezogenheit, plur. die — en. 1) Die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache ungezogen oder den guten Sitten zuwider iſt; ohne Plural. Die Ungezogenheit eines Scherzes, eines Menſchen. 2) Eine ungezogene Handlung oder Sitte; mit dem Plural. Ungezogenheiten begehen.

Ungezweifelt, adj. et adv. der Gegenſatz von gezweifelt, woran man nicht zweifelt, oder wobey kein Zweifel Statt findet. Eine ungezweifelte Hoffnung. Nicht ohne merkliche Härte wird es von manchen ſubjective für nicht zweifelnd, keines Zweifels fähig, gebraucht. So iſt in der Theologie ein ungezweifeltes Gewiſſen, conſcientia indubitata, die Abweſenheit von Zweifeln bey den Ausſprüchen des Gewiſſens, zum Unterſchiede von dem unzweifelhaften, indubitabili, welches mehr als das erſte iſt, und die Überzeugung von der Richtigkeit und Erweislichkeit eines Ausſpruches des Gewiſſens bezeichnet.

Ungezwungen, —er, —ſte, adj. et adv. nicht gezwungen. Etwas ungezwungen thun. Ingleichen figürlich. Eine freye und ungezwungene Stellung. S. Zwingen.

Die **Ungezwungenheit**, plur. car. die Eigenſchaft eines Dinges, da es ungezwungen iſt, beſonders in der zweyten figürlichen Bedeutung.

Der **Unglaube**, des —ns, plur. car. der Gegenſatz von Glaube, doch nur in einigen Bedeutungen dieſes Wortes. 1) Die Abneigung, einen Satz um des Zeugniſſes eines andern willen für wahr zu halten. Jemandes Unglauben überwinden. In ſeinem Unglauben beharren. Noch mehr aber, 2) in einigen engern Bedeutungen in der Theologie, wo es dem Glauben in allen den Fällen, in welchen er in der Gottesgelehrſamkeit gebraucht wird, entgegen ſtehet. Es bedeutet alsdann bald die Abneigung, die Erfüllung der Zuſagen Gottes um ſeines Zeugniſſes willen als unausbleiblich zu erwarten, bald die Abneigung, alle göttliche Ausſprüche und Verſicherungen für untrüglich zu halten, oder die Fertigkeit, Überzeugung von göttlichen Wahrheiten zu verhüthen oder zu unterdrücken, bald die Abweſenheit der übernatürlichen Fertigkeit rechtmäßiger Veränderungen, bald endlich auch die Abneigung, die geoffenbarte Religion um des Zeugniſſes Gottes willen für wahr zu halten; in welchen ſämmtlichen Bedeutungen es ſo wohl in der Deutſchen Bibel, als auch in den Schriften der Gottesgelehrten, häufig gebraucht wird.

Anm. Schon bey dem Ottfried Ungiloubo, im Niederſ. Unlove, Unglove. In der Parän. Tirol. kommt es in der jetzt veralteten Bedeutung einer falſchen Religion vor.

Ungläubig, —er, —ſte, adj. et adv. in den Bedeutungen des vorigen Hauptwortes, und als der Gegenſatz von gläubig. 1. Abgeneigt, eine Sache um des Zeugniſſes eines andern willen für wahr zu halten, und darin gegründet; in welcher Bedeutung der Gegenſatz gläubig nicht üblich iſt. Ungläubig ſeyn. Ein ungläubiger Menſch, oder ein Ungläubiger. 2) Im engern theologiſchen Verſtande, ſo wohl abgeneigt, die Verſicherungen Gottes um ſeines Zeugniſſes willen für untrüglich zu halten, als auch abgeneigt, durch Genehmhaltung der Heilsordnung, die möglichſte Beſſerung ſeines Zuſtandes von Gott zu erwarten, als endlich auch im weiteſten Verſtande, abgeneigt, die geoffenbarte Religion um des göttlichen Zeugniſſes willen für wahr zu halten, in welchem letztern Verſtande Mahomedaner und Heiden noch häufig Ungläubige genannt werden.

Anm. Bey dem Ottfried ungiloubig, bey dem Notker uncloubig, im Iſidor unchilaubend, im Oberdeutſchen unglaubig, welche breitere Form auch in der Deutſchen Bibel die herrſchende iſt.

Unglaublich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von glaublich, was ſich nicht glauben läſſet, keine wahrſcheinlichen Gründe vor ſich hat. Eine unglaubliche Sache. Unglaublich groß, viel, ſehr. Daher die Unglaublichkeit, ſo wohl von dieſer Eigenſchaft, ohne Plural, als auch von einer unglaublichen Sache, mit demſelben.

Ungleich, —er, —ſte, adj. et adv. welches der Gegenſatz von gleich iſt, aber nicht in allen Bedeutungen deſſelben gebraucht wird. Es iſt,

I. Ein Bey- und Nebenwort, wo es faſt in allen Bedeutungen des gleich demſelben entgegen geſetzet werden kann.

1. Nicht gerade. 1) Eigentlich, wo es, obgleich nur ſelten, auch für krumm gebraucht wird, noch häufiger aber von der Oberfläche für uneben üblich iſt, merkliche Erhabenheiten auf der Oberfläche habend. Der Boden iſt ſehr ungleich. Ein ungleicher Boden. Was ungleich iſt, ſoll gleich werden, Eſ. 40, 4. 2) Figürlich. (a) Sich nicht in allen ſeinen Theilen ähnlich. Das Blut fließet ungleich. Die Uhr gehet ungleich. Die ungleiche Ausdünſtung der Erde. (b) Dem Rechte der Billigkeit, und in weiterm Verſtande, der allgemeinen Menſchenliebe nicht gemäß, wo es oft als ein glimpflicher Ausdruck für ungerecht, unbillig, hart, unfreundlich, nachtheilig, gebraucht wird. Ungleich von jemanden urtheilen. Sich ungleichen Urtheilen ausſetzen. Etwas ungleich aufnehmen, auslegen, deuten, übel.

2. Nicht einerley Weſen, Beſchaffenheit und Umſtände habend; wo es in allen den Schattirungen gebraucht wird, in welchen der Gegenſatz gleich üblich iſt, welches hierbey nachgeſehen werden muß, auch ſo wie dieſes, als ein Nebenwort, die dritte Endung der Perſon erfordert. Zu ungleicher Zeit ankommen. Einem ungleich ſeyn. In ungleichem Alter ſtehen, jemanden an Alter ungleich ſeyn. Ungleiches Maß. Ungleiche Perſonen, welche ſich nicht dem Stande nach gleich ſind. Eine ungleiche Ehe, ſo wohl, wo die Perſonen ſich am Stande, Vermögen, Alter u. ſ. f. ungleich ſind, als auch, wo ſie ſich aus Mangel der Übereinſtimmung der Gemüther nicht für einander ſchicken. Aus Gehorſam gegen die Ältern wird man oft einer ungleichen Ehe aufgeopfert, Gell. Ein ungleicher Streit, ein ungleiches Gefecht, wo die ſtreitenden Theile einander an Anzahl u. ſ. f. ſehr ungleich ſind. Völker, welche ſich an Sprache und Sitten ſehr ungleich ſind. Eine ungleiche Zahl, welche mehr oder weniger Einheiten hat, als eine andere. In einem andern Verſtande iſt eine ungleiche Zahl, welche mit 2 dividiret nicht aufgehet; wofür doch ungerade üblicher iſt.

II. Als ein Nebenwort allein, wo es nur in der erſten Bedeutung des Gegenſatzes gleich gebraucht wird, und auch hier nur im engern Verſtande als eine erhöhende Partikel mit den Comparativis, für weit. Paris iſt ungleich volkreicher als Berlin. Die Alpen ſind ungleich höher als die Apenninen. Eine ungleich ſchwerere Strafe wartet auf dich.

Denn höre mich nur einmahl an,
Wie ungleich zierlicher ich ſingen kann,
Willam.

Anm. Bey dem Ottfried ungilih, der auch miſſilich, mißgleich, in eben demſelben Verſtande gebraucht.

Ungleichartig, —er, —ſte, adj. et adv. nicht einerley Art und Natur habend, fremdartig, und mit einem Griechiſchen Ausdrucke heterogen; im Gegenſatze des gleichartig, (S. daſſelbe.) Daher die Gleichartigkeit.

Ungleichförmig, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von gleichförmig, nicht einerley Form, Art und Weiſe habend, ingleichen, dem gehörigen Verhältniſſe nicht gemäß. So auch die Ungleichförmigkeit.

Die **Ungleichheit**, plur. die —en. 1) Das Abſtractum des Beywortes ungleich, und der Gegenſatz von Gleichheit, ohne Plural, in den ſämmtlichen Bedeutungen des Beywortes. Die Ungleichheit des Bodens, der Stimme, der Gemüther, des Standes u. ſ. f. 2) Ungleiche Theile an einem Dinge, mit dem

Plural. Die Ungleichheiten des Bodens. Orthographiſche Ungleichheiten.

Der Unglimpf, des —es, plur. car. der Gegenſatz des Glimpfes, die Abweſenheit der nöthigen Mäßigung in dem Betragen gegen andere, abgeneigt, andern alle unangenehme Empfindungen, ſo viel möglich, zu erſparen; als ein gelinder Ausdruck für Härte, Strenge u. ſ. f. S. Verunglimpfen.

Unglimpflich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von glimpflich, abgeneigt, andern alle unangenehme Empfindungen, ſo viel möglich, zu erſparen, und darin gegründet. Unglimpflich mit jemanden umgehen.

Das Unglück, des —es, plur. car. der Gegenſatz von Glück, in deſſen ſämmtlichen Bedeutungen es gleichfalls üblich iſt. 1) In der engern und vermuthlich eigentlichen Bedeutung, derjenige Umſtand, da uns unſer Vorhaben durch eine Verknüpfung unerwarteter Umſtände nicht gelinget; in welchem Verſtande es doch am ſeltenſten vorkommt. 2) Eine jede Verknüpfung nachtheiliger Umſtände, welche wir nicht vorher ſehen können, oder nicht in unſerer Gewalt zu haben glauben. Es ſtehet dir ein Unglück bevor. Im Unglücke leben. 3) Ein Umſtand, eine Sache, wodurch unſer Zuſtand in einem hohen Grade verſchlimmert wird, mit allen Schattirungen dieſer Bedeutung, ſo daß es auch den ganzen Zuſammenhang der Umſtände bezeichnet, wodurch unſere Unvollkommenheit im hohen Grade bewirket wird. Ein Unglück haben, erleben. Eines Glück iſt des andern Unglück. Es kommt ein Unglück über das andere. Jemanden in Unglück ſtürzen. Sich ein Unglück zuziehen. Es iſt mir ein großes Unglück begegnet. So ſehr auch der Plural, wenn dieſes Wort von einzelnen Umſtänden und Begebenheiten gebraucht wird, der Sache gemäß wäre, ſo ungewöhnlich iſt er doch; ſo wohl hier, als bey dem Gegenſatze Glück, wenn gleich Leſſing ſagt: Unglück über alle Unglücke! 4) Da es denn oft auch ein gewiſſes Weſen bezeichnet, von welchem der üble Erfolg unſerer Unternehmungen und Wünſche abhangen ſoll. Das Unglück hat es ſo gewollt.

Anm. Im Schwabenſpiegel Ungelüke, im Niederſ. Unlük. S. Glück.

Unglücklich, —er, —ſte, adj. et adv. Unglück habend, in dem Unglücke gegründet, im Gegenſatze des glücklich, deſſen ſämmtliche Bedeutungen auch hier Statt finden; daher ſelbiges hier nachzuſehen. Unglücklich ſeyn, werden. Ein unglücklicher Menſch. Zur unglücklichen Stunde. Im Spiele, in ſeinen Unternehmungen unglücklich ſeyn. Es wird unglücklich ablaufen. Opitz und andere ältere Oberdeutſche Schriftſteller gebrauchen dafür auch unglückhaft, welches aber im Hochdeutſchen unbekannt iſt.

Der Unglücksbaum, des —es, plur. die —bäume, bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches, ein Nahme eines Oſtindiſchen Baumes, welcher eine Art des Glücksbaumes iſt, deſſen Blumen einen ſtinkenden Geruch haben; Clerodendrum infortunatum *Linn.*

Der Unglücksbothe, des —n, plur. die —n, derjenige, welcher eine unglückliche Nachricht überbringet.

Unglückſelig, —er, —ſte, adj. et adv. ein Wort, von welchem alles das gilt, was bereits von deſſen Gegenſatze glückſelig geſagt worden und welches eigentlich mit unglücklich gleich bedeutend iſt, auch noch häufig ſtatt dieſes Wortes gebraucht wird, wenn man dem Begriffe einen merklich hervor ſtechenden Nachdruck geben will, entweder wegen der Zweydeutigkeit der Ableitungsſylbe —ſelig, oder bloß nur, weil unglückſelig um eine Sylbe länger iſt, als unglücklich. Daher bedeutet es am häufigſten, den höchſten Grad des Unglücks empfindend und darin gegründet. Du unglückſelige, 4 Eſ. 15, 59. Ein unglückſeliger Menſch. Zur unglückſeligen Stunde.

Die Unglückſeligkeit, plur. die —en, von dem vorigen Worte. 1) Der Zuſtand des höchſten Unglückes, der höchſten Unvollkommenheit, deren man unter gewiſſen Umſtänden fähig iſt; ohne Plural. 2) Dasjenige, was dieſen Zuſtand gewähret; mit dem Plural.

Der Unglücksfall, des —es, plur. die —fälle, der Gegenſatz von Glücksfall, ein unvermutheter unglücklicher Zufall, welcher mehr von den Umſtänden außer uns, als von uns ſelbſt abhängt.

Das Unglückskind, des —es, plur. die —er, in der vertraulichen Sprechart, eine Perſon, welcher mehrere unerwartete Unglücksfälle widerfahren.

Der Unglücksſtifter, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die —inn, eine Perſon, welche Unglück anrichtet.

Der Unglücksvogel, des —s, plur. die —vögel. 1) Eine Art Raben oder Krähen, deren Geſchrey von dem großen Haufen für unglücklich, oder Unglück verkündigend, gehalten wird; Corvus infauſtus *Linn.* In einigen Gegenden iſt er auch unter dem Nahmen des Gertrautsvogels bekannt. 2) Eine Perſon, welche Unglück ſtiftet und anrichtet.

Die Ungnade, plur. inuſ. außer in einigen Fällen, beſonders des gemeinen Lebens, wo der Plural Ungnaden ohne Artikel gebraucht wird. Es iſt der Gegenſatz von Gnade, und wird gleichfalls nur noch in engerer Bedeutung von dem Mißfallen der erregten thätigen Abneigung eines Höhern gegen einen weit Geringern gebraucht. Die Ungnade Gottes gegen die Sünder. Gott zur Ungnade reitzen. Bey ſeinem Landesherren in Ungnade fallen, gerathen, ſich deſſen Ungnade zuziehen, bey ihm in Ungnade ſeyn. In Ungnade kommen. Jemanden in Ungnade bringen. Da es denn zuweilen auch den Zuſtand bedeutet, da jemand bey einem Höhern in Ungnade iſt. Andere mit in ſeine Ungnade verwickeln. Wenn dieſes Wort ohne Artikel gebraucht wird, ſo lautet es im gemeinen Leben häufig Ungnaden, welches entweder der veraltete Plural, (S. Gnade,) oder auch der Articulus poſtpoſitivus iſt, von welchem ſich im Deutſchen mehrere Spuren finden, als man gemeiniglich glaubt. Bey jemanden in Ungnaden ſtehen. In Ungnaden kommen, bringen. Der Herr hat ſie aus ihrem Lande geſtoßen mit Ungnaden, 5 Moſ. 29, 28. Ich will mich erbarmen über die, ſo in Ungnaden war, Hoſ. 2, 23. Ehedem bedeutete es Mißfallen, Abneigung, Widerwillen gegen andere Perſonen überhaupt, wovon bey den Schwäbiſchen Dichtern, und andern jüngern Oberdeutſchen Schriftſtellern noch häufige Beyſpiele vorkommen. S. Gnade.

Ungnädig, —er, —ſte, adj. et adv. Ungnade hegend, und darin gegründet, als der Gegenſatz von gnädig, und ſo wie dieſes und das vorige nur von Höhern gegen weit Geringere. Auf jemanden ungnädig ſeyn. Seltener mit der dritten Endung der Perſon. Wenn der Herr ungnädig iſt, Sprichw. 22, 14. Gott wird ihren Feinden ungnädig ſeyn, 2 Macc. 10, 26. Ein ungnädiger Blick.

Ungöttlich, —er, —ſte, adj. et adv. 1) Gott nicht ähnlich, in dem göttlichen Weſen nicht gegründet; in welcher Bedeutung es doch am ſeltenſten vorkommt. 2) In weiterer Bedeutung wird es in der Deutſchen Bibel und bibliſchen Schreibart häufig für Gott mißfällig, dem göttlichen Geſetze zuwider, ingleichen von Gott nicht herrührend, gebraucht. Ungöttliche Opfer, Weish. 12, 5. Ungöttliches Weſen, 2 Timoth. 2, 16. Ein ungöttlicher Wandel. Aber, ungöttlich mit der Fauſt ſchlagen, Eſ. 58, 4. für abſcheulich, grauſam, iſt veraltet.

Die Ungöttlichkeit, plur. car. die Eigenſchaft einer Sache, da ſie ungöttlich iſt, in beyden Bedeutungen des Beywortes.

Der Ungrund, des —es, plur. car. der Gegenſatz von Grund, doch nur in einer einzigen figürlichen Bedeutung deſſelben, ſo fern

Grund die Übereinſtimmung mit der Sache ſelbſt, die Wahrheit, bezeichnet, da denn Ungrund den Mangel der Übereinſtimmung eines Satzes mit der Sache ſelbſt bedeutet, und als ein glimpflicher Ausdruck für Unwahrheit gebraucht wird. Den Ungrund eines Vorgebens, einer Verſicherung, eines Satzes zeigen.

Ungültig, — er, — ſte, adj. et adv. nicht gültig, ſo wohl im bürgerlichen, als ſittlichen Verſtande. Eine ungültige Münze. Ungültige Urſachen. Ein Geſetz ungültig machen. Etwas ungültig erklären.

Die Ungültigkeit, plur. car. die Eigenſchaft einer Sache, da ſie ungültig iſt. Die Ungültigkeit eines Beweiſes.

Die Ungunſt, plur. car. der Gegenſatz der Gunſt, thätige Abweſenheit der Neigung, andern Gutes zu erweiſen, wo es ein gelinder Ausdruck für Widerwillen, Unwillen, u. ſ. f. iſt. Das du nicht Ungunſt erlangeſt, Sir. 31, 20.

Ungünſtig, — er, — ſte, adj. et adv. Ungunſt gegen jemanden habend und darin gegründet. Jemanden ungünſtig ſeyn. Ein ungünſtiges Betragen. Ingleichen figürlich, unſern Abſichten und Wünſchen nicht gemäß. Eine ungünſtige Witterung. Es ereignete ſich ein ungünſtiger Umſtand.

Ungut, adj. et adv. welches eigentlich der Gegenſatz von gut iſt, aber nur noch in einigen Fällen der ſiebenten figürlichen Bedeutung, und auch hier im Hochdeutſchen nur in der niedrigen Sprechart üblich iſt. Am häufigſten gebraucht man es hier in der R. A. etwas in ungutem vermerken, es übel nehmen, übel deuten, ungütig aufnehmen, wofür der große Haufe auch wohl ſagt, es für ungut nehmen. Im Oberdeutſchen ſcheint es üblicher zu ſeyn, wenigſtens kommt es bey den Schwäbiſchen Dichtern, Opitzen und andern, ſelbſt neuern Schriftſtellern, für unwillig, ingleichen ungünſtig, unangenehm überhaupt, mehrmahls vor; daher ſich auch Breitinger in ſeiner kritiſchen Dichtkunſt Th. 2. S. 207. viele Mühe gibt, es zu vertheidigen. Allein, da dieſes Wort im Hochdeutſchen nur noch von der niedrigſten Claſſe gebraucht wird, ſo werden demſelben alle Schutzſchriften die einmahl verlorne Würde nicht wieder geben können, zumahl, da wir für deſſen Begriff Wörter genug haben, welche für hinlänglich gleichgeltend angeſehen werden können.

Die Ungüte, plur. car. thätige Abweſenheit der Güte, oder guten Geſinnung gegen jemanden, ein im Hochdeutſchen gleichfalls ungewöhnliches Wort, welches nur noch von einigen für das vorige ungut in der R. A. gebraucht wird, etwas in Ungüte vermerken, es übel nehmen.

Ungütig, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von gütig, thätige Abneigung habend, ſo wohl jemandes Beſtes zu befördern, als auch im engern Verſtande, ihm Wohlthaten zu erzeigen, und darin gegründet; als ein gelinder Ausdruck für hart u. ſ. f. Gegen jemanden ungütig ſeyn, ſich ungütig gegen ihn beweiſen. Ungütig mit jemanden umgehen. Ein ungütiges Betragen. Etwas ungütig aufnehmen.

Die Ungütigkeit, plur. die — en, die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie ungütig iſt; ohne Plural. Ingleichen ungütige Handlungen, mit dem Plural.

Unhaltbar, — er, — ſte, adj. et adv. den Gegenſatz von haltbar. 1. Von dem Neutro halten, iſt unhaltbar, obgleich ſeltener, was nicht hält, keine Haltung hat. Ein unhaltbarer Zeug, der nicht lange hält. 2. Von dem Activo halten. 1) Unhaltbares Erz, im Bergbaue, Erz, welches kein oder wenig Metall enthält. Unhaltbare Bergarten. 2) Was ſich nicht halten, d. i. leiſten läßt; nur ſelten. Ein unhaltbares Verſprechen. 3) Was ſich nicht halten, d. i. mit Waffen vertheidigen, läßt. Ein unhaltbarer Ort. Eine unhaltbare Feſtung.

Die Unhaltbarkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft einer Sache, da ſie unhaltbar iſt, in allen vorigen Bedeutungen.

Das Unheil, plur. car. der Gegenſatz von Heil, menſchliche Glückſeligkeit oder Wohlfahrt, da denn Unheil, deſſen Gegenſatz oder ein jedes Übel bedeuten würde. Daraus wird ein Unheil entſtehen, ein Übel, ein Unglück. Einem Unheile abhelfen. Nichts als Unheil anrichten, Unglück, Unfug. Bey dem Stryker und andern Schwäbiſchen Dichtern kommt Unhail für Unglück mehrmahls vor.

Unheilbar, — er, — ſte, adj. et adv. was ſich nicht heilen läßt, der Gegenſatz von heilbar. Ein unheilbarer Schade. Eine unheilbare Wunde, Krankheit. Daher die Unheilbarkeit. Bey dem Ottfried unheili.

Unheilig, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von heilig, nicht heilig, in deſſen ſämmtlichen noch gangbaren Bedeutungen dieſes gleichfalls gebraucht wird, daher jenes hierbey nachzuſehen. Was heilig und unheilig iſt, 3 Moſ. 10, 10. Führe meine Sache wider das unheilige Volk, Pſ. 43, 1. Unter Heiligen und Unheiligen keinen Unterſchied machen, Ezech. 22, 26. Den Unheiligen iſt kein Geſetz gegeben, 1 Tim. 1, 9. Das ſoll unheilig ſeyn, Ezech. 48, 15. zum gemeinen Gebrauche dienen. Ein unheiliger Wandel. Ein unheiliger Ort, der zum gemeinen weltlichen Gebrauche beſtimmt iſt, zum Unterſchiede von einem heiligen, oder gottesdienſtlichen.

Die Unheiligkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie unheilig iſt, in allen Bedeutungen des vorigen Wortes, beſonders von der Fertigkeit der überwiegenden Liebe zum Böſen und Abgeneigtheit vom Guten.

1. **Unhöflich**, — er, — ſte, adj. et adv. ein nur im Bergbaue übliches Wort, als der Gegenſatz von 1 Höflich; da denn unhöflich, in keinem guten Zuſtande befindlich, bedeutet. Unhöfliche Gebäude, in welchen die Stollörter mangeln. S. 1 Höflich.

2. **Unhöflich**, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von 2 Höflich, abgeneigt, andern in ſeinem Betragen gegen ſie diejenige Ehrerbiethigkeit zu erweiſen, welche die geſittete Wohlanſtändigkeit erfordert, und darin gegründet. Ein hoher Grad des unhöflichen heißt grob. Ein Narr rückts einem unhöflich auf, Sir. 18, 18. Ein unhöflicher Menſch. Eine unhöfliche Antwort, ein unhöflicher Scherz. Jemanden ſehr unhöflich begegnen. Im mittlern Lat. incurialis. S. Höflich.

Die Unhöflichkeit, plur. die — en, von dem vorigen Worte. 1) Diejenige Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, nach welcher ſie unhöflich iſt; ohne Plural. 2) Unhöfliche Handlungen oder Worte, mit dem Plural. Eine Unhöflichkeit begehen. Jemanden Unhöflichkeiten ſagen.

Unhold, — er, — eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von hold, beſonders in deſſen beyden erſten Bedeutungen, abgeneigt, des andern Beſtes gern zu ſuchen, und zu befördern, und darin gegründet. Jemanden unhold ſeyn. Eine unholde Antwort. Im Oberdeutſchen iſt dafür auch abhold üblich.

Der Unholde, des — n, plur. die — n, Fämin. die Unholdinn, der Gegenſatz von dem veralteten Holde, ein Freund, daher Unholde, ehedem ſehr häufig einen Feind, beſonders einen ſchädlichen, böſen Feind, und in engerer Bedeutung den Teufel bedeutete, in welcher letztern Bedeutung ſchon bey dem Ulphilas Unhultho vorkommt, von Hulths, ein Freund. Im Angelſächſ. iſt Unhold gleichfalls ein Feind, bey den Schwäbiſchen Dichtern aber kommt Unholde von einem Mörder, Böſewichte vor. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſen Bedeutungen veraltet, wo man nur noch zuweilen Zauberer und Zauberinnen, ſo fern ſie andern Schaden zufügen, mit dieſem Nahmen zu belegen pflegt, wo Unholde, plur. Unholden auch oft von beyden Geſchlechtern gebraucht wird.

Die Unholdenkêrze, plur. inuſ. ein Nahme, welchen in einigen Gegenden noch die Königskerze, Verbaſcum Thapſus *Linn.* führet, weil ſie ehedem zu zauberiſchen Künſten gebraucht wurde. Bey andern heißt ſie Unholdenkraut, oder auch wohl Unholden ſchlechthin.

Das Unholdenkraut, des — es, plur. die — kräuter, Kräuter, deren ſich die vorgegebenen Unholden oder Hexen zu ihren Hexereyen zu bedienen pflegten. In engerer Bedeutung, führet bey einigen ſo wohl das vorige Gewächs, als auch der Oleander, Nerium Oleander *Linn.* dieſen Nahmen.

Die Univerſität, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Vniverſitas, eine mit verſchiedenen Freyheiten begabte hohe Schule, auf welcher alle Arten freyer Künſte und höherer Wiſſenſchaften gelehret werden, welche man zuweilen auch wohl eine Akademie zu nennen pflegt, obgleich dieſes Wort in engerer Bedeutung noch eine Anſtalt anderer Art bezeichnet. Das Gymnaſium zu Altorf wurde durch kaiſerliche Privilegia 1578 zu einer Akademie, und 1622 zu einer Univerſität erhoben. S. des Du Fresne Gloſſ. v. Vniverſitas.

Unjagdbar, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von jagdbar, bey den Jägern, wo alles Wild, welches die gehörige Güte, Größe und Vollkommenheit noch nicht erlangt hat, ſo daß es mit Nutzen gejagt werden könnte, unjagdbar heißt. Daher die Unjagdbarkeit.

Unkatholiſch, adj. et adv. ein Wort, welches die Römiſch-Katholiſchen aus Glimpf von den Proteſtanten gebrauchen, wenn ſie ihnen den harten Nahmen der Ketzer nicht beylegen dürfen, ſie aber auch nicht Evangeliſche nennen wollen. Im Lat. Acatholicus. Indeſſen iſt dieſer Ausdruck nur in Privat-Schriften üblich; in öffentlichen Verhandlungen iſt er nicht erlaubt, und als der Badenſche Geſandte denſelben bey dem Weſtphäliſchen Friedensſchlüſſe gebrauchen wollte, ſo ward ihm von den proteſtantiſchen Geſandten widerſprochen.

Die Unke, plur. die — n, ein altes, aber nur in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Eine Schlange, in welcher Bedeutung es ſehr alt iſt, indem Unc ſchon bey dem Raban Maurus in derſelben vorkommt. Bey dem Notker iſt Unch der Baſilisk. In einigen Gegenden auf dem Lande wird noch eine Art kleiner unſchädlicher Hausſchlangen Unke genannt. In dieſer Bedeutung iſt es ohne Zweifel mit dem Lat. Anguis, dem Griech. ἔχις u. ſ. f. verwandt, ohne eben von denſelben abzuſtammen. 2) In andern Gegenden werden diejenigen Fröſche, welche ſich im Waſſer mit einem dieſem Worte eigenthümlichen Tone hören laſſen, Unken, Waſſerunken genannt, in welchem Falle es eine unmittelbare Nachahmung dieſes Tones zu ſeyn ſcheinet.

Unkênntlich, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von kenntlich, was nicht erkannt, d. i. von andern Dingen ſeiner Art nicht unterſchieden werden kann, bey einigen auch unkennbar, oder unkenntbar. Ein Freund wird uns unkenntlich, wenn er ſich in einer langen Abweſenheit in ſeinen Geſichtszügen beträchtlich verändert hat. Daher die Unkenntlichkeit. Das t in der Mitte iſt das t euphonicum, S. T.

Unkeuſch, — er, — eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von keuſch, doch auch nur noch in deſſen engerer Bedeutung, Neigung und Fertigkeit zum unrechtmäßigen Gebrauch des natürlichen Triebes zum Beyſchlafe beſitzend und darin gegründet; deſſen höherer Grad unzüchtig iſt. Ein unkeuſcher Menſch. Unkeuſche Worte, Handlungen u. ſ. f. welche dieſe Geſinnung verrathen. So wie keuſch ehedem in weiterm Verſtande ſittſam, ehrbar, anſtändig bedeutete, ſo war unkeuſch in den ältern Zeiten auch unanſtändig überhaupt. Ehedem hatte man davon auch das Zeitwort unkeuſchen, unrechtmäßigen Beyſchlaf üben, welches aber, ſo wie alle mit un zuſammen geſetzten Zeitwörter, veraltet iſt.

Die Unkeuſchheit, plur. car. die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Handlung unkeuſch iſt, die Neigung und Fertigkeit zum unerlaubten Beyſchlafe und die darin gegründete Beſchaffenheit, deren höhere Grade Unzucht, Geilheit u. ſ. f. ſind. In den ältern Oberdeutſchen Schriften, auch der Unkeuſch. Bey dem Kero iſt Vnchuschida, Schmutz, Unflath, Unreinigkeit, im eigentlichen Verſtande. S. Keuſch.

***Die Unklage**, plur. die — n, ein im Hochdeutſchen veraltetes, nur noch in den Rechten einiger Provinzen übliches Wort, eine frevelhafte, ungegründete Anklage zu bezeichnen.

Unklar, — klärer, — klärſte, adj. et adv. ein auch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden als der Gegenſatz von klar übliches Wort, beſonders in der engern Bedeutung, nicht begreiflich, nicht verſtändlich, undeutlich. Die Sache iſt noch unklar, iſt noch dunkel.

Unklug, — klüger, — klügſte, adj. et adv. der Gegenſatz von klug, welcher im gemeinen Leben oft als ein glimpflicher Ausdruck für dumm, thöricht, närriſch u. ſ. f. gebraucht wird, ſo wie in der edlern Schreibart dafür unweiſe üblich iſt. Ein unkluges Unternehmen. Daher das Nebenwort unklüglich, auf eine unkluge, unweiſe Art, und das Hauptwort die Unklugheit, welches doch ſeltener gebraucht wird.

Unkörperlich, adj. et adv. mit keinem Körper verſehen, keinen Körper habend; im Gegenſatze des körperlich; mit einem Lateiniſchen Ausdrucke immateriell. Daher die Unkörperlichkeit, die Immaterialität. Notker gebraucht dafür unlichamin, von lichamin, körperlich, S. Leichnam.

Die Unkoſten, ſing. car. unnöthige, beſchwerliche, den Gewinn verringernde Koſten, aber eben ſo oft auch in weiterer Bedeutung für Koſten überhaupt, den baren Aufwand zu bezeichnen, welchen man zur Erreichung einer Abſicht machen muß. Der Prozeß erfordert viele Unkoſten. Viele Mühe und Unkoſten an etwas wenden. Jemanden die Unkoſten wieder erſetzen. Sich viele Unkoſten machen. Ein Schiff auf ſeine Unkoſten (auf ſeine Koſten) bauen. Sich viele Unkoſten machen, ſich in Unkoſten ſetzen.

Anm. So fern Un einen ſchlechtern, geringern Grad, des folgenden Hauptwortes bezeichnet, ſind Unkoſten, wie Friſch behauptet, freylich unnöthige, übermäßige Koſten. Allein, da es oft auch bloß zur Verſtärkung dienet, ſo können auch alle Koſten Unkoſten genannt werden, ob es gleich in dieſem Falle nicht ſo edel iſt, als das einfachere Koſten. Im Niederſ. iſt verkoſten, Koſten oder Unkoſten aufwenden.

Unkräftig, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von kräftig, keine Kraft habend oder äußernd, mit einem geringen Nebenbegriffe anderer Art auch kraftlos. Unkräftige Arzeneyen. Die Arzeney iſt unkräftig geworden. Unkräftige Speiſen. Jemandes Vorſtellungen unkräftig machen. Bey dem Notker unchreftig. Daher die Unkräftigkeit, welches doch nur ſelten vorkommt. Im Oberdeutſchen hat man auch das Hauptwort die Unkräfte oder Unkräften, welches daſelbſt nur allein im Plural üblich zu ſeyn ſcheinet, Ohnmacht, Schwäche, beſonders des Leibes zu bezeichnen; welches aber den Hochdeutſchen unbekannt iſt.

Das Unkraut, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die Unkräuter, eigentlich ein ſchädliches, oder doch unnützes, unbrauchbares Kraut. In engerer Bedeutung pflegt man diejenigen wilden, uns keinen Nutzen bringenden Gewächſe Unkraut zu nennen, welche ſich wider unſern Willen unter den zahmen Gewächſen einſchleichen, denen ſie Nahrung und Wachsthum entziehen; wo es ſo wohl diſtributive üblich iſt, das iſt ein Unkraut, das ſind zwey Unkräuter, als auch, und zwar am häufigſten, collective und ohne Plural, das iſt Unkraut. Figürlich pflegt man nicht nur böſe und der bürgerlichen Geſellſchaft ſchädliche Menſchen Unkraut zu nennen, ſondern auch unrichtige Neigungen, Begierden u. ſ. f. welche zum Nachtheil der rechtmäßigern entſtehen, und ſelbige erſticken. Sollte der Stolz nicht ein Unkraut ſeyn, das (welches) von einem Feinde der menſchlichen Natur auf unſer Herz geſäet worden? Gell.

Anm. Die Vorſylbe un, bezeichnet hier etwas von ſchlechterer, ſchlimmerer Art, (S. Un.) In der Schweiz wird das Unkraut auf ähnliche Art Unſamen genannt.

Die Unkunde, plur. car. der Gegenſatz von Kunde, der Mangel der Kenntniß, der Mangel einer klaren und deutlichen Vorſtellung von einer Sache; wo es noch als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere Unwiſſenheit üblich iſt. Seine Unkunde in einer Sache verrathen. Im Nieders. gleichfalls Unkunde.

Unkundig, —er, —ſte, adj. et adv. keine Kenntniß, d. i. klare und deutliche Vorſtellung von einer Sache habend, als der Gegenſatz von kundig, und mit der zweyten Endung des Hauptwortes. Einer Sprache unkundig ſeyn.

Unlängſt, ein Nebenwort der Zeit, nicht längſt, d. i. vor kurzer Zeit, vor kurzem. Un verneinet hier nicht bloß, ſondern es bezeichnet das Gegentheil. Schon Ottfried ſagt in der erſten Staffel unlango, und noch jetzt iſt im Oberdeutſchen unlang, für kurz, von der Zeit, üblich. Ohnlängſt für unlängſt iſt eine fehlerhaft gedehnte Ausſprache des un.

Unläugbar, —er, —ſte, adj. et adv. was nicht geläugnet werden kann, als der Gegenſatz von dem ungewöhnlichen läugbar. Es iſt unläugbar. Eine unläugbare Sache. Daher die Unläugbarkeit. Es iſt nicht von läugnen, ſondern von deſſen veralteten Stammworte laugen. S. Läugnen.

Unlauter, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von lauter, in deſſen meiſten Bedeutungen es gebraucht wird. Unlauteres Waſſer, unreines, nicht helles. Ingleichen figürlich, mit unrichtigen Nebenabſichten verbunden. Eine unlautere Liebe gegen Gott, welche aus Eigennutz u. ſ. f. herrühret. Unlautere Abſichten bey einer Sache haben. So auch die Unlauterkeit.

Unleidlich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von leidlich, der doch von weiterm Umfange iſt, als dieſes. 1) In intranſitiver Bedeutung iſt unleidlich, auf unbefugte Art abgeneigt, Ungemach zu erleiden, auch wenn es nothwendig iſt. Ein unleidlicher Menſch. Unleidlich ſeyn. Im gemeinen Leben einiger Gegenden unleidig, unleidſam. 2) In paſſiver Bedeutung, was ſich nicht erleiden oder ertragen läſſet; unerleidlich, unausſtehlich. Ein unleidlicher Stank, 2 Maccab. 9, 10. Eine unleidliche Kälte. Ein unleidlicher Schwätzer. Das iſt unleidlich bitter.

Die Unleidlichkeit, plur. car. die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache unleidlich iſt. 1) Die unbefugte Vermeidung alles, auch nothwendigen Ungemachs, und die Fertigkeit dieſer Abneigung. In einigen Gegenden die Unleidigkeit, Unleidſamkeit. 2) Die Eigenſchaft eines Dinges, da es ſich nicht erleiden oder ertragen läßt. Den Tod aus Unleidlichkeit der gegenwärtigen Trübſal verlangen.

Unleiſtbar, adj. et adv. was nicht geleiſtet werden kann. Daher die Unleiſtbarkeit.

Unleſerlich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht leſen läſſet. Unleſerlich ſchreiben. Eine unleſerliche Hand. Bey einigen unleslich, unlesbar. Von dem er in der Mitte, (S. Leſerlich.) Daher die Unleſerlichkeit.

Unleugbar, S. Unläugbar.

Unlieblich, —er, —ſte, adj. et adv. nicht lieblich, welches etwas weniger ſagt, als unangenehm. Eine unliebliche Stimme. Der Wein ſchmeckt unlieblich. Daher die Unlieblichkeit.

Unlöblich, adj. et adv. nicht löblich, als ein glimpflicher Ausdruck für die härtern ſchändlich u. ſ. f. Daher die Unlöblichkeit.

Der Unlöcherer, des —s, plur. ut nom. ſing. der Nahme einer beſondern Secte unter den Senklern, welche die Stifte mit einem Drahte feſt machen, zum Unterſchiede von den Löcherern, welche ſie mit einem Loche befeſtigen.

Die Unluſt, plur. car. der Gegenſatz von Luſt. 1) Von Luſt, anſchauende Erkenntniß des Angenehmen, wo es doch nicht bloß einen Mangel der Luſt, ſondern eine anſchauende Erkenntniß des Unangenehmen, einer Unvollkommenheit bezeichnet, und gebraucht wird, entweder den erſten und geringern Grad dieſer Empfindung oder dieſe Empfindung überhaupt, ohne Bezeichnung der Stärke oder Schwäche, auszudrücken. Der Gerechte macht uns viel Unluſt, Weish. 2, 12. Es iſt keine Unluſt um ſie zu ſeyn, Kap. 8, 16. Unluſt empfinden. 2) Mangel der Luſt, oder des ſinnlichen Verlangens; eine im Hochdeutſchen ſelten gewordene Bedeutung. So pflegte man den Mangel des Appetites zum Eſſen häufig die Unluſt, und im Oberdeutſchen den Unluſt zu nennen. Unluſt haben etwas zu kaufen.

Anm. Zu den veralteten Bedeutungen dieſes Wortes gehören auch die, da es ehedem Lärmen, Getöſe, Streit, leichtfertige Händel, ingleichen Unrath, Auskehricht und ähnlichen Auswurf bedeutete.

Unluſtig, —er, —ſte, adj. et adv. von dem vorigen Hauptworte. 1. So fern es anſchauende Erkenntniß des Unangenehmen oder der Unvollkommenheit bezeichnet, iſt unluſtig, 1) dieſe anſchauende Erkenntniß oder Empfindung habend und äußernd, und darin gegründet. Unluſtig ſeyn. Eine unluſtige Perſon. Unluſtig ausſehen. 2) Dieſe Empfindung erweckend, wo es in einigen Gegenden für unangenehm gebraucht wird, im Hochdeutſchen aber wenig vorkommt. Es iſt unluſtiges Wetter, unangenehmes. 2. Von Unluſt, Mangel der Neigung oder des Verlangens zu und nach einer Sache, iſt unluſtig, doch auch nur in einigen Gegenden, keine Luſt zu etwas habend. Unluſtig zu etwas ſeyn.

Anm. Unter allen drey Bedeutungen iſt im Hochdeutſchen die erſte am gangbarſten, ob ſie gleich auch hier am meiſten in der wiſſenſchaftlichen Schreibart vorkommt, wenn man dieſe Empfindung überhaupt bezeichnen will, ohne die Grade der Stärke und Schwäche derſelben anzudeuten.

Unmannbar, —er, —ſte, adj. et adv. noch nicht mannbar. Eine unmannbare Jungfrau. Daher die Unmannbarkeit.

Unmaßgeblich, adj. et adv. ohne Maß und Ziel, ohne die Art und Weiſe vorzuſchreiben, als der Gegenſatz des ungewöhnlichen maßgeblich; ohne Maßgebung. Ein unmaßgeblicher Vorſchlag, ein Vorſchlag, welchen man thut, ohne doch dadurch dem andern etwas vorzuſchreiben. Dieſen Punct wollen wir unmaßgeblich gleich in Richtigkeit bringen, Gell. Im Oberdeutſchen ohnmaßgeblich. (S. Maßgebung.) Als ein Beywort iſt es von einigen getadelt worden, allein ohne Noth; wenigſtens iſt kein Grund vorhanden, warum es nicht als ein Beywort ſollte gebraucht werden können.

Unmäßig, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von mäßig 2. 1) Das richtige Verhältniß gegen die Natur der Sache weit überſchreitend; wo es noch etwas mehr ſagt als übermäßig, ohne alles Maß. Sich unmäßig freuen. Eine unmäßige Freude. Unmäßig laufen. In engerer Bedeutung, in dem Genuſſe der Nahrungsmittel das richtige Verhältniß gegen ihren Endzweck weit überſchreitend. Unmäßig eſſen, trinken. Unmäßig im Trinken ſeyn. Ein unmäßiger Trinker. 2) Das Maß des

Gewöhnlichen weit überſteigend; wo es beſonders im gemeinen Leben als ein Vergrößerungswort ſehr üblich iſt. Ein unmäßiges Vermögen haben. Unmäßig viel, unmäßig groß, unmäßig ſehr. Im Spiele unmäßig gewinnen. 3. * Deſſen Maß ſich wegen der Größe oder Menge nicht beſtimmen läſſet; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, wofür jetzt unermeßlich üblicher iſt. Das Geräth von Erz war unmäßig, Jer. 52, 20. Die unmäßige Höhe des Himmels, Sir. 17, 31. Gottes Barmherzigkeit iſt unmäßig, Geb. Man. v. 6. Die Weisheit iſt unmäßig hoch, Bar. 3, 25. In der erſten Bedeutung bey dem Ottfried ummeze.

Die Unmäßigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, da ein Ding unmäßig iſt, im Hochdeutſchen nur in den beyden erſten Bedeutungen, beſonders aber in der erſtern, die Überſchreitung der Schranken der Verhältniſſe aller Dinge gegen ihren Endzweck, oder die Natur der Sache. Die Unmäßigkeit im Schlafen, in der Arbeit, im Studieren u. ſ. f. Beſonders in dem Genuſſe der Nahrungsmittel. Sich der Unmäßigkeit ergeben. Bey dem Kero Unmezzigii.

Unmeidlich, —er, —ſte, adj. et adv. ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort für unvermeidlich. Unmeidliche Noth, Weish. 17, 17.

Der Unmênſch, des —en, plur. die —en, der Gegenſatz von Menſch, ſo fern es in engerm Verſtande einen geſitteten Menſchen in der bürgerlichen Geſellſchaft bedeutet, wo das un einen ſehr harten Gegenſatz bezeichnet, ein Menſch, der die Pflichten der allgemeinen Geſelligkeit und Menſchenliebe auf die gröbſte Art verletzet. Ein grauſamer, ein im höchſten Grade harter Menſch wird häufig ein Unmenſch genannt.

Unmênſchlich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von menſchlich 2. (2), den geſellſchaftlichen Zuſtand geſitteter Menſchen im hohen Grade verletzend, und darin gegründet. Unmenſchlich mit ſeinen Nächſten verfahren. Im gemeinen Leben wird es auch häufig in weiterer Bedeutung gebraucht, die Kräfte gewöhnlicher Menſchen überſchreitend. Unmenſchlich laufen, trinken können. Da es denn wohl gar als ein allgemeines Vergrößerungswort gebraucht wird. Unmenſchlich viel, ſehr, groß.

Die Unmênſchlichkeit, plur. die —en. 1. Die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache die Pflichten der allgemeinen Geſelligkeit im hohen Grade verletzet; ohne Plural. 2. Solche unmenſchliche Handlungen mit dem Plural.

Unmerklich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht merken, deſſen Daſeyn oder Wirkung ſich aus gewiſſen Merkmahlen nicht ſchließen läſſet, im Gegenſatze des merklich. Gleich einem Bache, deſſen Waſſer unmerklich dahin fließet, fühlet die Seele ihre eigene Geſchäftigkeit nicht. An einem unſchuldigen Herzen werden die kleinen Fehler unmerklich, Gell. Daher die Unmerklichkeit.

Unmêßlich, —er, —ſte, adj. et adv. deſſen Maß ſich wegen der Größe oder Vielheit nicht beſtimmen läßt; ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, wofür unermeßlich üblicher iſt. So auch die Unmeßlichkeit.

Unmilde, —r, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von milde, beſonders in deſſen figürlichen Bedeutungen. So auch das Hauptwort die Unmilde. Bey den Schwäbiſchen Dichtern unmilte.

Unmittelbar, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von mittelbar, ohne gebrauchte Mittel, oder andere wirkende Urſachen als ſich ſelbſt, ingleichen ohne Dazwiſchenkunft eines dritten Dinges. Die unmittelbare Hülfe Gottes, wobey ſich Gott nicht anderer Perſonen und Dinge als Mittelurſachen bedienet. Sich unmittelbar an den Landesherren wenden, ſo wohl ſich ſelbſt und nicht durch andere an ihn wenden, als auch, ſich an deſſelben eigene Perſon, und nicht an ein Collegium u. ſ. f. wenden. Wir nennen alle Gegenſtände ſchön, welche der Einbildungskraft oder dem Verſtande unmittelbar gefallen, Sulz. Der unmittelbare Verſtand einer Rede, der zunächſt durch die Bedeutung der Worte heraus gebracht wird, und auch der buchſtäbliche Wortverſtand heißt; zum Unterſchiede von dem mittelbaren oder figürlichen Verſtande. Unmittelbare Reichsſtände, welche keinen andern Reichsſtänden, ſondern allein dem Kaiſer und dem Reiche unterworfen ſind. Daher die Unmittelbarkeit, plur. car. die Eigenſchaft, da ein Ding unmittelbar iſt oder geſchiehet.

Unmöglich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von möglich, ſo wohl im ſchärfſten Verſtande, was einen Widerſpruch in ſich enthält, als auch in weiterm Verſtande, was einen Widerſpruch mit den Kräften und Fähigkeiten der handelnden Perſon, ingleichen mit der Zeit, der Gelegenheit, und andern Umſtänden in ſich faſſet. Ein ledernes Eiſen iſt im ſchärfſten Verſtande unmöglich. Etwas für unmöglich halten. Etwas unmögliches verlangen. Ein Ding iſt moraliſch unmöglich, wenn es durch ein vorher gegangenes Geſetz verbothen iſt. Im Tatian unodi; in einigen veralteten Sprecharten anmüglich.

Die Unmöglichkeit, plur. die —en. 1. Die Eigenſchaft, da ein Ding unmöglich iſt, ohne Plural. 2 Ein unmögliches Ding, mit dem Plural. Eine Unmöglichkeit verlangen. Das iſt eine Unmöglichkeit.

Unmündig, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von mündig, noch nicht zu dem Alter gekommen, welches nach den Geſetzen zur Befreyung von der Gewalt des Vaters oder Vormundes erfordert wird; minderjährig, minorenn. In einem andern Verſtande, werden auch diejenigen Perſonen, welche den Geſetzen nach beſtändig der Gewalt eines Vormundes unterworfen ſind, ohne Rückſicht des Alters, unmündig genannt, z. B. blödſinnige Perſonen, weibliche Perſonen u. ſ. f. ſo wie man im engſten Verſtande mit unmündig oft den Begriff eines zarten Kindes verbindet. Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge haſt du dir ein Lob zubereitet, Matth. 21, 16. S. Mündig.

Die Unmündigkeit, plur. car. die Eigenſchaft, da eine Perſon unmündig iſt.

Der Unmuth, des —es, plur. car. der Gegenſatz von Muth doch nur in der veralteten Bedeutung der Fröhlichkeit, der Freude, wo Unmuth deren Gegenſatz bezeichnet, d. i. lebhafte unangenehme Empfindungen eines Übels, beſonders einer fehlgeſchlagenen Abſicht, für Verdruß, wo es einen etwas ſtärkern Grad als Unluſt zu bezeichnen ſcheinet, übrigens aber auch oft gebraucht wird, dieſen ganzen Zuſtand des Gemüthes, ohne nähere Bezeichnung des eigentlichen Grades der Stärke oder Schwäche, auszudrucken.

Um meinen Unmuth zu zerſtreun, Gell.

In Unmuth hinziehen, 1 Kön. 20, 4; in Zorn und Verdruß. Durch Murren und Unmuth ſeinem Übel ſelbſt ein größeres Gewicht zulegen, Gell. Hat ein Unmuth je mich bis in deine Arme verfolgt, der nicht wie ein Frühlingsnebel vor der Sonne verſchwand? Geßn. Meine Bruſt klopft mir voll Unmuth, daß mich die Natur nicht weiblich ſchuf, Weiße. Wo es oft in engerer Bedeutung für Unwillen, Verdruß gebraucht wird. Die bibliſche Wortfügung Unmuths ſeyn, werden, für unmuthig, iſt im Hochdeutſchen veraltet. Dein Geiſt iſt ſo Unmuths, 1 Kön. 21, 5. Des Königes Herz war Unmuths, 2 Kön. 6, 11. Ein reicher Menſch war Unmuths über Jeſu Rede, Marc. 10, 22.

Anm. Bey den ältern Oberdeutſchen, beſonders Schwäbiſchen Dichtern Ungemuote, im Niederſ. Unmood, wo Ungemöte, ehedem Ungenügſamkeit, Unenthaltſamkeit bedeutete. S. Muth und Hochmuth 1.

Unmuthig, —er, —ſte, adj. et adv. Unmuth habend oder empfindend. Unmuthig ſeyn. Ehedem gebrauchte man für das Nebenwort unmuthig das veraltete Unmuths. Unmuthsvoll iſt als ein Bey- und Nebenwort gebräuchlicher.

Unnachahmlich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von dem ungewöhnlichern nachahmlich, was ſich nicht nachahmen läſſet. So auch die Unnachahmlichkeit.

Unnachbarlich, adj. et adv. der Gegenſatz von nachbarlich 2, den Pflichten eines friedlichen und getreuen Nachbars zuwider, und darin gegründet. Ein unnachbarliches Betragen.

Unnachtheilig, —er, —ſte, adj. et adv. nicht nachtheilig, mit der dritten Endung der Perſon. Das iſt mir unnachtheilig. Daher die Unnachtheiligkeit.

Unnatürlich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von natürlich, doch nur in einigen Bedeutungen deſſelben, welches daher hierbey zu vergleichen. 1. Der Veränderungskraft des Mannigfaltigen eines Dinges zuwider. Kohlen und Spinnen ſind unnatürliche Speiſen für den Menſchen. Den natürlichen Brauch in den unnatürlichen verwandeln, Röm. 1, 26. 2. Den Naturkräften eines Dinges nicht gemäß, wo es im gemeinen Leben zuweilen für übernatürlich gebraucht wird. 3. Figürlich iſt unnatürlich oft ſo viel als gezwungen. Eine unnatürliche Stellung. S. Natur und Natürlich.

Die Unnatürlichkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft eines Dinges oder einer Sache, da ſie unnatürlich iſt, in den vorigen Bedeutungen.

Unnennbar, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht nennen läßt, wofür man keinen Nahmen hat. Unnennbare Empfindungen. Daher die Unnennbarkeit.

Unnöthig, —er, —ſte, adj. et adv. nicht nöthig, im zweyten, objectiven Verſtande dieſes Wortes, d. i. zur Erreichung einer Abſicht, zur Hervorbringung einer Veränderung nicht erforderlich. Das iſt ſehr unnöthig. Viele unnöthige Worte machen. Sich unnöthige Sorgen machen. Daher die Unnöthigkeit. Im Theuerdank onnot. Bey dem Ottfried iſt unnotag, ohne Nothwendigkeit. Das Niederſ. unnode, ungern, gehöret nicht hierher.

Unnütz, —er, —eſte, adj. et adv. nicht nütz, d. i. keinen Nutzen habend oder bringend, zu keiner Abſicht brauchbar. Ein unnützes Geſchwätz, 1 Tim. 1, 6. Unnütze Worte, Matth. 12, 36. Unnütze Fragen, 2 Tim. 2, 23. Das iſt hierzu unnütz, nicht brauchbar. Ein unnützer Menſch, der zu nichts zu gebrauchen iſt. Figürlich iſt unnütz, 1. nichtswürdig, ingleichen nicht die gehörige, erforderliche Beſchaffenheit habend; eine im Hochdeutſchen ungangbar gewordene Bedeutung. Ein unnütziger Gottesdienſt, Jer. 8, 19. Eine unnütze Lehre, eine falſche, Pſ. 119, 37. 2. Sich unnütz machen, in der vertraulichen Sprechart, ſich, weil man beleidigt zu ſeyn glaubt, mit Dreiſtigkeit vertheidigen. In welchem Verſtande man auch wohl ſagt, jemanden unnütze Worte geben. Das bibliſche ſich unnütz machen, Sir. 18, 15. hat einen ähnlichen Verſtand.

Bey dem Notker, im Tatian u. ſ. f. unnuzze, unnuz.

Unnützlich, —er, —ſte, adj. et adv. welches, vermöge der Zuſammenſetzung eigentlich dem, was unnütz iſt, ähnlich, bedeuten, alſo etwas weniger ſagen ſollte, als unnütz, aber, wo es noch vorkommt, mit unnütz gleich bedeutend gebraucht wird. Seine Kraft umſonſt und unnützlich zubringen, Eſ. 49, 4. Sich unnützlicher Weiſe bemühen. Indeſſen iſt es als ein mit unnütz gleich bedeutendes Wort im Hochdeutſchen größten Theils veraltet; auch um ſo viel eher zu entbehren, weil wohl nicht leicht ein Fall vorkommen wird, wo der eigentliche ſchwächere Begriff ſchlechterdings nothwendig wäre. Wenn es in Breitingers kritiſcher Dichtkunſt Th. 2, S. 127 heißt, unnütz ſchließe allen möglichen, unnützlich aber nur einen beſonders vorher geſehenen Nutzen aus, ſo iſt dieſer Unterſchied ſo wohl wider den Gebrauch, als auch wider die Ableitung. Eher läßt ſich das Hauptwort die Unnützlichkeit vertheidigen, weil man von unnütz kein Hauptwort bilden kann.

Unordentlich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ordentlich, doch nur in einigen Bedeutungen. 1. Der Übereinſtimmung des Mannigfaltigen in der Folge der Dinge nach und neben einander zuwider und darin gegründet. Es liegt alles ſehr unordentlich unter einander, in Anſehung der Folge der Dinge neben einander. Eine unordentliche Erzählung, etwas ſehr unordentlich erzählen, in Rückſicht auf die Folge der Dinge auf einander. Ein unordentlicher Haufe Menſchen. 2. Im moraliſchen Verſtande, der gehörigen Übereinſtimmung unſerer Handlungen mit der Vollkommenheit unſers äußern und innern Zuſtandes zuwider, und darin gegründet. Ein unordentliches Leben führen. Unordentliches Weſen, Epheſ. 5, 8. Unordentlich leben.

Anm. In der Deutſchen Bibel kommt noch einige Mahl das veraltete unordig vor, unordig wandeln, 2 Theſſ. 3, 6, 11. unordiges Weſen, 1 Petr. 4, 4. welches von dem veralteten Hauptworte Ord, Orden, Ordnung iſt. Wenn einige dieſes Wort für irregulär gebrauchen, ſo wohl im eigentlichen Verſtande, als auch figürlich, durch keine Regel eingeſchränkt, ſo iſt ſolches ein Mißbrauch.

Die Unordnung, plur. die —en, der Gegenſatz der Ordnung, doch auch nur in einigen Fällen. 1. Objective. (1) Der Mangel der Übereinſtimmung des Mannigfaltigen, in der Folge auf und neben einander; ohne Plural. Die Truppen gerathen in Unordnung. Eine Bibliothek, welche ſich in der größten Unordnung befindet. In allen ſeinen Geſchäften herrſcht nichts als Unordnung. Ingleichen figürlich, Mangel der gehörigen Übereinſtimmung in der Folge der Handlungen. Die Unordnung in dem Verfahren. Ingleichen Mangel der Übereinſtimmung unſerer Handlungen mit unſerer innern und äußern Vollkommenheit. (2) Eine unordentliche Veränderung; mit dem Plural. Es gibt Unordnungen in dem menſchlichen Körper, in der Luft, in den Elementen. 2. Subjective, die Gewohnheit, wider die Übereinſtimmung des Mannigfaltigen in der Folge der Dinge auf und neben einander, zu handeln; ohne Plural. Die Unordnung dieſes Menſchen iſt groß. Im mittlern Latein. Deordinatio, Exordinatio.

Unparteyiſch, —er, —te, adj. et adv. der Gegenſatz von parteyiſch. 1. Keiner Partey zugethan, es mit keiner von zwey oder mehr widrig geſinnten Parteyen haltend, wo es zuweilen für neutral gebraucht, doch um der Verwechſelung mit der folgenden Bedeutung willen lieber vermieden wird. Parteylos würde in dieſem Falle eher zu empfehlen ſeyn. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, geneigt, ſich in der Beurtheilung anderer und in ſeiner Geſinnung gegen ſie durch keine außerweſentlichen Umſtände beſtimmen zu laſſen, und darin gegründet. Unparteyiſch von der Sache urtheilen. Ein unparteyiſcher Richter. Sehr unparteyiſch ſeyn.

Unparteylich, —er, —ſte, adj. et adv. welches mit dem vorigen gleich bedeutend iſt, und um der dem Gehöre unangenehmen Ableitungsſylbe —iſch willen, dem vorigen Worte in der edlern Schreibart vorgezogen wird, auch noch den Vorzug hat, daß davon ein Hauptwort gebildet werden kann, die Unparteylichkeit. Unparteylich urtheilen. Der unparteylichſte Richter.

Die Unparteylichkeit, plur. inuſ. 1. Die Eigenſchaft einer Perſon oder Sache, da ſie unparteylich oder unparteyiſch iſt. Die Unparteylichkeit eines Urtheils, des Richters. 2. Die Neigung, die Fertigkeit, andere ohne Abſicht auf außerordentliche Umſtände zu beurtheilen, allein nach beſter Einſicht des überwiegenden Rechtes zu handeln.

Unpaß, adverb. welches der Gegenſatz des veralteten Nebenwortes paß iſt, einigen Anſtoß an der Geſundheit habend, ſich nicht völlig wohl befindend, ohne eben krank zu ſeyn, als welches mehr ſaget. Unpaß ſeyn. Im Hochdeutſchen wird dieſes Wort in der edlern Schreibart ſelten mehr gebraucht, öfter noch das folgende unpäßlich. Wachter und die meiſten Sprachforſcher nach ihm leiteten dieſes Wort von dem veralteten Comparativo baß, beſſer, her, und wollten es daher in der alle Ausſprache unbaß geſchrieben wiſſen. Allein, bey 1 Paß iſt bereits gezeiget worden, daß es zu dieſem Worte gehöret, ſo fern daſſelbe im Niederdeutſchen den gehörigen Zuſtand der Geſundheit bezeichnet. Als ein Beywort wird es im Hochdeutſchen nicht gebraucht, indem dafür das folgende unpäßlich üblich iſt. Aichinger und einige andere Sprachlehrer nennen es ein unabänderliches Beywort, welches nur in der erſten und vierten Endung üblich ſey; ich weiß nicht, mit welchem Grunde, indem es ein wahres Adverbium iſt. Im Schwediſch. iſt opaſlig gleichfalls unpaß: eben daſelbſt aber iſt Impaſs, eine Beſchwerde, ein Hinderniß, welches Ihre von dem Ital. Impaccio herleitet.

Unpäßlich, — er, — ſte, adj. et adv. welches eigentlich ein wenig unpaß bedeuten ſollte, aber in der anſtändigern Sprechart für unpaß überhaupt gebraucht wird, beſonders wenn dieſes als ein Beywort ſtehen ſollte. Unpäßlich ſeyn. Ein unpäßliches Kind.

Die Unpäßlichkeit, plur. die — en. 1. Der Zuſtand, da man unpäßlich iſt, ohne Plural. 2. Ein leichter Anſtoß der Geſundheit, welcher noch keine Krankheit genannt zu werden verdient; mit dem Plural. Huſten, Schnupfen, Flüſſe u. ſ. f. ſind dergleichen Unpäßlichkeiten.

Unperſönlich, adj. et adv. der Gegenſatz von perſönlich. 1. Keine eigene, für ſich beſtehende Perſon ausmachend. So nennt man in der Theologie die menſchliche Natur Chriſti unperſönlich, weil ſie niemahls eine eigene für ſich beſtehende Perſon ausgemacht hat. 2. In der Sprachkunſt ſind unperſönliche Zeitwörter, Imperſonalia, welche kein perſönliches, ſondern nur ein ſehr unbeſtimmtes Fürwort vor ſich leiden, und nur in der dritten Perſon gebraucht werden. Auch dieſe unbeſtimmten Fürwörter pflegen einige unperſönliche zu nennen, im Gegenſatze der perſönlichen. Daher die Unperſönlichkeit, in beyden Bedeutungen.

Die Unpflicht, plur. die — en, der Gegenſatz von Pflicht, doch nur in engerer Bedeutung, ſo fern dieſes Wort die Verbindlichkeit eines Unterthanes gegen ſeinen Grund- und Oberherren bezeichnet, wo es auch nur in einigen Gegenden üblich iſt, aber in verſchiedenem Verſtande gebraucht wird. 1. In einigen Gegenden ſind Unpflichten, Verbindlichkeiten der Unterthanen, welche nicht zu gewiſſen beſtimmten Zeiten, ſondern nur bey außerordentlichen Gelegenheiten geleiſtet werden, z. B. Kriegesfuhren, Verfolgung und Aufſuchung der Übelthäter u. ſ. f. Sie haben vermuthlich dieſen Nahmen, weil ſie anfänglich nicht als eine Pflicht, ſondern als eine Gefälligkeit gefordert wurden. 2. In andern Gegenden ſind Unpflichten, ungebührliche, ungewöhnliche Abgaben, welche über die Gebühr gefordert werden; wo un die Bedeutung eines beſchwerlichen, ungebührlichen Dinges hat. 3. Noch häufiger werden in manchen Gegenden alle Abgaben und Steuern der Unterthanen an die Obrigkeit Unpflichten genannt, entweder auch aus dem vorigen Grunde, oder auch, weil ſie anfänglich nur freywillig und aus Gefälligkeit bewilliget wurden. Bürgerliche Unpflichten, bürgerliche Abgaben. Niederſ. Unpligt. (S. auch Ungeld, welches im ähnlichen Verſtande gebraucht wird.) 4. Ehedem war Unpflicht ohne Plural auch Übertretung ſeiner Pflicht, Untreue, in welcher Bedeutung es aber veraltet iſt.

Unpflichtig, — er, — ſte, adj. et adv. 1. Zu Unpflichten verbunden, in den drey erſten Bedeutungen des vorigen Hauptwortes; in welchem Verſtande es doch ſelten mehr vorkommt. 2. Pflichtvergeſſen; eine veraltete Bedeutung. 3. Als der Gegenſatz von pflichtig, zu gewiſſen Pflichten verbunden, iſt unpflichtig zuweilen, zu keinen Pflichten gewiſſer Art verbunden. So ſind z. B. unpflichtige Unterthanen, welche dem Grundherren zu keinen Frohndienſten u. ſ. f. verpflichtet ſind. So auch die Unpflichtigkeit, ohne Plural, von dem Zuſtande.

Der Unrath, des — es, plur. car. der Gegenſatz von 1 und 2 Rath, doch nur noch in einigen, zum Theil veralteten Bedeutungen. 1. Unnütze Dinge, welche aus- oder weggeworfen werden, wie Kehricht, ingleichen Koth, Unflath u. ſ. f. Der Unrath des Meeres, Unreinigkeiten, welche das Meer auswirft. Wo aller Unrath aus der Stadt zuſammen fließt. Der Unrath aus der Naſe, aus den Ohren u. ſ. f. Von dem Kothe und andern Unreinigkeiten iſt es am gangbarſten, wenn man aus Höflichkeit härtere Ausdrücke vermeiden will. Es ſtammet ohne Zweifel von 2 Rath, ein Werkzeug, und im weiteſten Verſtande, ein brauchbares Ding her, ſo daß Unrath, eigentlich etwas Unbrauchbares, Unnützes bedeutet. 2. Verwirrung, Unordnung, Verdruß, Uneinigkeit u. ſ. f. eine nur noch hin und wieder im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Der Herr wird unter dich ſenden Unfall, Unrath und Unglück in allem, das du vor die Hand nimmſt, 5 Moſ. 28, 20; wo es doch im engſten Verſtande dem gerathen entgegen geſetzt zu ſeyn, und für Mißrathung zu ſtehen ſcheinet. Onanias ſahe, daß viel Unraths aus ſolcher Uneinigkeit entſtehen würde, 2 Macc. 4, 4. Vermuthlich auch von 2 Rath, ſo fern es gehörige Art und Weiſe bedeutet hat. Bey dem Ottfried iſt Anarati, Verderben, Unheil. 3. Unrichtiges Verfahren, Unrichtigkeit; ohne Zweifel von eben derſelben Bedeutung. Man gebraucht es nur noch im gemeinen Leben ohne Artikel in der R. A. Unrath merken, eine Unrichtigkeit entdecken, und im weiteſten Verſtande, ein bevorſtehendes Übel wittern. Er mag ſich an Lenen rächen wollen, denn er glaubt Unrath zu merken, Weiße. 4. Eine verſchwenderiſche Handlung, von 1 Rath, in der R. A. etwas zu Rathe halten, ſparſam damit umgehen, ſo daß Unrath eigentlich Mangel der Haushältigkeit und weiſen Sparſamkeit in einzelnen Fällen bedeutet. Wozu dienet dieſer Unrath? Matth. 26, 8. Und was ſoll doch dieſer Unrath? Marc. 14, 4. Das iſt Unrath, unnützer Aufwand, unnützer Überfluß. S. 1 und 2 Rath.

Unräthlich, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von räthlich 1, den Regeln der weiſen Sparſamkeit nicht gemäß. Unräthlich mit etwas umgehen. So auch die Unräthlichkeit.

Unrecht, adverb. welches der Gegenſatz von dem Nebenworte recht iſt, aber nur in einigen Bedeutungen deſſelben gebraucht wird. 1. Mit der Sache ſelbſt, mit der Wahrheit nicht übereinſtimmig; unrichtig, falſch. Etwas unrecht verſtehen. Eine Sache unrecht erzählen, vortragen. Unrecht ſehen, unrecht leſen. Du biſt ſehr unrecht berichtet worden. In der edlern Schreibart ſind dafür unrichtig und andere Ausdrücke üblicher. 2. Der Abſicht, dem Endzwecke, der Beſtimmung nicht gemäß; doch nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Ich komme hier wohl unrecht, ich komme wohl an einen andern Ort, als an welchen ich wollte. Figürlich ſagt man im gemeinen Leben, man kommt bey jemanden unrecht an, wenn man wider Vermuthen ſeine Abſicht bey ihm nicht erreicht. Unrecht gehen, irre gehen, fehl gehen.

Das iſt ſo unrecht nicht, iſt der Abſicht ſo ziemlich gemäß. Der Einfall iſt nicht unrecht, iſt zu brauchen, zu nutzen. Seine Sachen ſehr unrecht anſtellen. 3. Dem Geſetze, dem Rechte, der Billigkeit nicht gemäß, ihnen zuwider. Unrecht handeln. Du haſt ſehr unrecht daran gethan. In engerer Bedeutung für ungerecht. Jemanden unrecht thun, wo es aber auch das Hauptwort ſeyn kann. Es iſt unrecht, einem andern einen Theil des ihm gebührenden Lobes zu entziehen. (S. Recht.) So wohl dieſes Nebenwort, als das folgende Beywort werden ſo wenig comparieret, als ihr Gegenſatz recht.

Unrêcht, adj. welches der Gegenſatz des Beywortes recht iſt, aber auch nur in einigen Bedeutungen deſſelben gebraucht wird. 1. Mit der Sache ſelbſt, mit der Wahrheit nicht übereinſtimmig; für unrichtig, falſch. Die unrechte Bedeutung eines Wortes. Etwas aus dem unrechten Geſichtspuncte anſehen. 2. Der Abſicht, dem Endzwecke, der Beſtimmung, den Umſtänden nicht gemäß. Die unrechten Mittel zu etwas wählen. Auf unrechtem Wege ſeyn. Die unrechte Seite eines Tuches, die linke. Das iſt der unrechte Schlüſſel, es iſt nicht der, welchen ich verlangte. Jemanden zur unrechten Zeit kommen, zur ungelegenen, unbequemen. Das liegt am unrechten Orte, nicht an dem gehörigen. Ich bin an den unrechten Mann gekommen. Der Brief iſt in unrechte Hände gekommen, an eine Perſon, für welche er nicht beſtimmt war. Die unrechte Kehle, eine im gemeinen Leben übliche Benennung der Luftröhre. 3. Dem Geſetze zuwider, unrechtmäßig; am häufigſten in einigen Fällen. Das geht mit unrechten Dingen zu, auf eine unerlaubte Art. Auf unrechten Wegen ſeyn, verbothene Abſichten hegen. 4. Dem Rechte, der Billigkeit zuwider, für ungerecht, unbillig; auch nur noch in einigen Fällen. Sprichw. unrecht Gut gedeihet nicht, auf ungerechte Art erworbenes Gut. In der Deutſchen Bibel kommt es in dieſer Bedeutung noch mehrmahls vor, wo man unrechte Wage, für falſche, unrechte Leute, unrechte Geſetze, unrechtes Urtheil u. ſ. f. für ungerecht, unbillig mehrmahls findet. Bey dem Ottfried unrehto.

Das Unrêcht, des —es, plur. car. der Zuſtand, da etwas unrecht iſt, und dasjenige, was unrecht iſt, als der Gegenſatz von dem Rechte, doch nur in einigen Bedeutungen deſſelben. 1. Der Zuſtand, da jemandes Worte oder Handlungen mit der Sache ſelbſt, oder mit der Wahrheit nicht überein ſtimmen; nur in einigen R. A. und ohne Plural. Unrecht haben, aus Irrthum nicht der Wahrheit oder Sache gemäß urtheilen. Jemanden Unrecht geben, urtheilen, und geſtehen, daß er Unrecht habe. 2. Der Zuſtand, da eine Handlung in den Geſetzen, in dem Rechte, der Billigkeit nicht gegründet iſt, denſelben zuwider läuft; auch nur noch in einigen Fällen, wo man gleichfalls ſagt, Unrecht haben, und jemanden Unrecht geben. Sein Unrecht geſtehen, geſtehen, daß man Unrecht habe. Unrecht thun, wider die Vorſchrift des Geſetzes handeln. Etwas mit Unrecht an ſich bringen. Unrecht leiden. Jemanden Unrecht thun. Mir geſchiehet Unrecht. Wo es oft auch unrechtmäßige Handlungen bedeutet, ohne um deßwillen den Plural zu verſtatten. Im weiteſten Verſtande bedeutet es in der Deutſchen Bibel mehrmahls ſo wohl den von dem Geſetze Gottes abweichenden Zuſtand, als auch die darin gegründeten Handlungen. 3. Ehedem wurde es auch häufig für Ungerechtigkeit, Unbilligkeit gebraucht, welche Bedeutung jetzt größten Theils veraltet iſt. Jemanden Unrecht thun, ungerecht gegen ihn handeln. Ein Kaufmann kann ſich ſchwerlich hüthen vor Unrecht, Sir. 26, 28. Mit Unrecht verdammt Gott niemanden, Hiob 34, 12.

Schon bey dem Kero Unrecht, der es auch für Gottloſigkeit, Bosheit gebraucht, im Iſidor Unrehd.

Unrechtmäßig, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von rechtmäßig, einem Geſetze zuwider, und in weiterer Bedeutung, den Abſichten und den Endzwecken einer Sache nicht gemäß. Der unrechtmäßige Gebrauch der Geſchöpfe Gottes, der ihrer wahren Abſicht nicht gemäß iſt. Unrechtmäßige Handlungen, welche einem Geſetze widerſprechen. Etwas unrechtmäßiger Weiſe an ſich bringen, beſitzen. So auch die Unrechtmäßigkeit, von dieſer Eigenſchaft, ohne Plural.

Unrêdlich, —er, —ſte, adj. et adv. nicht redlich, in den noch jetzt gangbaren Bedeutungen dieſes Wortes. 1. Nicht mit der gewiſſenhafteſten Befolgung ſeiner Pflicht, und darin gegründet; in welchem Verſtande es am ſeltenſten iſt. Die Beſagung wehrete ſich ſehr unredlich. 2. Abneigung beſitzend, ſein äußeres Betragen gegen andere ſeiner innern Gemüthsart gemäß einzurichten, und darin gegründet; als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere falſch. Unredlich mit jemanden umgehen. Ein unredlicher Mann. 3. Abgeneigt, das, was recht und billig iſt, bloß darum zu thun, weil es recht und billig iſt, und darin gegründet; nicht rechtſchaffen. Unredlich an jemanden handeln. So auch die Unredlichkeit in allen Bedeutungen.

Unregelmäßig, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von regelmäßig, der Regel, der Vorſchrift des freyen Verhaltens nicht gemäß; irregulär, wofür doch regellos üblicher und wohlklingender iſt. So auch die Unregelmäßigkeit.

Unreif, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von reif, in ſeinen beyden Bedeutungen. Unreifes Obſt. Das Getreide iſt noch unreif. Ein unreifes Geſchwür. Ein unreifer Einfall, welcher nicht gehörig überlegt worden.

Die Unreife, plur. car. der Zuſtand, da ein Ding unreif iſt. Die Unreife der Früchte.

† **Unreimiſch**, —er, —te, adj. et adv. ein niedriges nur in den gemeinen Niederdeutſchen Mundarten für ungereimt, albern, übliches Wort, welches oft auch für wahnwitzig gebraucht wird. Es ſtammet eben ſo wie ungereimt von Reim und reimen, in der figürlichen Bedeutung des vernünftigen Zuſammenhanges ab. S. Reimen.

Unrein, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von rein, der in deſſen ſämmtlichen Bedeutungen üblich iſt, daher dieſe dort nachzuſehen ſind. Das Glas iſt unrein. Unreine Hände haben. Unreine Schafe, krätzige. Unreine Thiere bey den ältern und neuern Juden, welche ihnen zu eſſen verbothen ſind. Eine unreine Schreibart. Eine unreine Stimme. Schon bey dem Ottfried unrein.

Die Unreinigkeit, plur. die —en, der Gegenſatz von Reinigkeit, der doch nicht in allen Bedeutungen des Wortes rein üblich iſt. 1. Als ein Abſtractum und ohne Plural, der Zuſtand, da ein Ding unrein iſt, wo es in den meiſten Bedeutungen des Beywortes gebraucht werden kann. 2. Dasjenige, was andere Dinge unrein macht, mit dem Plural; beſonders in der eigentlichen Bedeutung, wo allerley Arten des Schmutzes häufig Unreinigkeiten genannt werden. In figürlichem Verſtande werden beſonders grobe Vergehungen wider die Keuſchheit Unreinigkeiten genannt, ſo wie in der Deutſchen Bibel ſo wohl der ganze ſündliche Zuſtand des Menſchen, als auch eine ſündliche Handlung unter dem Nahmen der Unreinigkeit vorkommt.

Unreinlich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von reinlich. 1. Dem, was unrein iſt, ähnlich. Ein unreinliches Zimmer. Es ſiehet hier ſehr unreinlich aus. 2. Der Reinigkeit nicht befliſſen, abgeneigt, alles, was unrein und ekelhaft iſt, auf das möglichſte wegzuſchaffen, oder zu vermeiden, und darin gegründet. Unreinlich mit den Speiſen umgehen. Ein unreinlicher Koch.

In den gemeinen Sprecharten unreinlich, (S. Reinlich.) So auch die Unreinlichkeit.

Unrichtig, —er, —ſte, adj. et adv. welches dem richtig entgegen ſtehet, und beſonders als der Gegenſatz in deſſen 2ter, 4ter, 5ter und 6ter Bedeutung gebraucht wird. Die Uhr, die Poſt geht unrichtig. Eine unrichtige Zahl, Rechnung. Ein unrichtiges Verfahren, welches der Regel, der Vorſchrift zuwider iſt. Unrichtige Zeitwörter, in der Sprachkunſt, irreguläre, welche in der Abwandelung von der allgemeinen Regel abweichen. Ein unrichtiges Gewiſſen, ein irriges, deſſen Urtheil mit der Sache ſelbſt und dem Geſetze nicht überein ſtimmet.

Die Unrichtigkeit, plur. die —en, der Gegenſatz der Richtigkeit. 1. Als ein Abſtractum und ohne Plural, die Eigenſchaft eines Dinges, da es unrichtig iſt, in allen Bedeutungen des Gegenſatzes. Die Unrichtigkeit einer Rechnung, der Uhr, eines Verfahrens, der Zeitwörter u. ſ. f. 2. Unrichtige Umſtände, d. i. ſolche Umſtände, welche ſo wohl von der Ordnung, der Einförmigkeit, der Übereinſtimmung, als auch von der Vorſchrift oder Regel, als endlich auch von der Wahrheit abweichen; mit dem Plural. Unrichtigkeiten in der Rechnung. Hiſtoriſche Unrichtigkeiten, Abweichungen von der ſtrengen Wahrheit in den einzelnen Umſtänden der Begebenheiten, welche darum noch nicht gleich Irrthümer ſind.

Die Unruhe, plur. die —n, der Gegenſatz der Ruhe. 1. Als ein Abſtractum und ohne Plural, wo es beſonders in den fünf weitern Bedeutungen des Abſtracti Ruhe üblich iſt. Die Unruhe lieben, den Zuſtand heftiger Bewegungen, beſchwerlicher Geſchäfte, vielen Streites und Geräuſches, heftiger Gemüthsbewegungen. Unruhe anrichten, Streit und Mißhelligkeiten unter mehrern. Das ganze Haus war voller Unruhe. Mindert ſich nicht unſere Unruhe ſchon, indem wir ſie einem Freunde klagen? Gell. unſere beſchwerliche unangenehme Empfindung. 2. Ein in einer beſtändigen Bewegung befindliches Ding, mit dem Plural; in welchem Verſtande man doch nur den Perpendikel an einer Uhr eine Unruhe zu nennen pflegt. Im engſten Verſtande führet nur ein horizontaler Perpendikel, und die runde Scheibe, welche in den Taſchenuhren deſſen Stelle vertritt, dieſen Nahmen.

Bey dem Notker Unrauua, im Niederſächſ. Unruſt, Unraue. S. Ruhe.

Unruhig, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ruhig, in den ſämmtlichen Bedeutungen des Hauptwortes Unruhe, beſonders von der Anweſenheit heftiger ermüdender Bewegungen, lebhaften Geräuſches, Streites und Mißverſtändniſſes, beſchwerlicher Empfindungen der Ungewißheit u. ſ. f. Unruhig ſchlafen. Ein unruhiges Leben führen. Ein unruhiger Menſch, welcher Fertigkeit beſitzt, ſo wohl in beſtändiger heftiger Bewegung zu ſeyn, als auch unaufhörlich Streit und Zank anzufangen. Es iſt auf der Gaſſe ſehr unruhig. Unruhig in ſeinem Gemüthe ſeyn, beſchwerliche Empfindungen haben. Ich bin heute unruhig und in der Unruhe könnte ich mich leicht überreden laſſen, Gell. Jemanden unruhig machen, beſchwerliche mit Ungewißheit verbundene Empfindungen in ſeinem Gemüthe hervor bringen. Im Niederſ. unraſig, unruſtig, ungeruſt, wo man auch das Hauptwort ein Unraſt, ein unruhiger Menſch, hat.

Unrühmlich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von rühmlich, keinen Ruhm bringend und gewährend; ein gelinder Ausdruck für das härtere ſchimpflich. Eine unrühmliche Flucht.

So unrühmlich fällſt du dahin in der Blüthe des Lebens,
Zach.

Uns, die dritte und vierte Endung des perſönlichen Fürwortes der mehrern Zahl wir. Uns ſollte ſo etwas widerfahren? Sage es uns. Alle haben uns verlaſſen. Dieſes alte Fürwort lautet ſchon bey dem Kero uns, bey dem Ottfried uns, und im Dativo mit einer veralteten Endung unſih, bey dem Ulphilas gleichfalls uns, im Holländiſchen ons, im Angelſächſiſchen und Engliſchen ohne n nur us. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß es mit und, unter, inter und nos verwandt iſt. Daß es ehedem für wir auch in der erſten Endung gebraucht wurde, erhellet theils aus dem Ulphilas, wo uns noch für wir ſtehet, theils aus der zweyten Endung unſer, welche noch davon abſtammet. S. Unſer 1 und Wir, wo mehr von dieſem Fürworte vorkommen wird.

†**Unſacht**, —er, —eſte, adj. et adv. ein nur im Niederdeutſchen für unſanft übliches Wort. S. Sacht.

Unſäglich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht ſagen, d. i. nicht durch Worte ausdrucken und beſchreiben läſſet, als der Gegenſatz des veralteten ſäglich. Unſäglich ſind Gottes Gerichte, Weish. 17, 1. wofür doch unausſprechlich üblicher iſt. Am häufigſten gebraucht man es noch in figürlichem Verſtande, eine überaus große, unausſprechlich große Intenſion zu bezeichnen, in welchem Falle es denn auch die Comparation leidet. Unſäglich viel Menſchen erwürgen, 2 Macc. 12, 16. Unſägliche Angſt empfinden. Er ſahe ſie mit unſäglicher Verachtung an. In den gemeinen Mundarten wird es häufig in unſälich oder unſelig zuſammen gezogen, welche Form noch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Unſälige Mühe, Ezech. 1, 13. Dieſes Wort iſt alt, denn ſchon Notker gebraucht unſagelich für unausſprechlich, und das jetzt veraltete Hauptwort die Unſagelichu, für Unermeßlichkeit. Daher die Unſäglichkeit, beſonders von der Eigenſchaft, da ein Ding unausſprechlich groß, klein, heftig u. ſ. f. iſt.

Unſanft, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ſanft, der ſich in deſſen ſämmtlichen Bedeutungen gebrauchen läſſet, und jetzt nur noch die Abweſenheit des Sanften bezeichnet, und vornehmlich alsdann gebraucht wird, wenn man hart, ſtark, heftig und andere harte Ausdrücke vermeiden will. Unſanft ſitzen, hart. Jemanden unſanft angreifen. Eine unſanfte Bewegung. Ehedem wurde es auch für die härtern ſchmerzhaft, empfindlich, heftig u. ſ. f. gebraucht. Der ich ſo gar unſenfteclich enbir, deren Abweſenheit mir ſo ſchmerzhaft fällt, Kaiſ. Heinrich unter den Schwäbiſchen Dichtern. Unſanft zerſtöret werden, Mich. 2, 10; mit Heftigkeit, Wuth.

Unſättig, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ſättig, welcher doch wenig mehr gebraucht wird. 1. Nicht ſättigend. Unſättige Speiſen, welche nicht leicht ſatt machen. 2.* Nicht zu ſättigen, eine veraltete Bedeutung, wofür jetzt unerſättlich üblicher iſt. Der Menſchen Augen ſind unſättig, Sprichw. 27, 20. Ein unſättiger Fraß. Sir. 31, 19. So auch die Unſättigkeit.

Unſauber, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ſauber, in deſſen ſämmtlichen im Hochdeutſchen gangbaren Bedeutungen, außer welchen es auch noch als ein glimpflicher Ausdruck für unrein, ſchmutzig gebraucht wird. Ein unſauberes Glas, welches nicht vom Schmutze befreyet iſt. Unſaubere Wäſche, ſchmutzige. Eine unſaubere Arbeit, welche weder fein noch zierlich iſt. Ingleichen figürlich in der Deutſchen Bibel, der unſaubere Geiſt, der unreine, böſe Geiſt. Schon bey dem Kero, im Tatian und bey dem Notker unſubro, unſubar, S. Sauber.

Die Unſauberkeit, plur. die —en. 1. Der Zuſtand, da ein Ding unſauber iſt; ohne Plural. Die Unſauberkeit der Wäſche, eines Glaſes, einer Arbeit u. ſ. f. 2. Dasjenige, was andere Dinge unſauber macht, mit dem Plural; wo ſo wohl Schmutz, der die Reinigkeit hindert, als auch alles, was der Feinheit und Zierlichkeit entgegen ſtehet, zuweilen eine Unſauberkeit genannt wird.

Unſchädlich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ſchädlich, ſo wohl in einzelnen Fällen keinen Schaden bringend, als auch überhaupt, nicht fähig Schaden zu bringen, die Vollkommenheit eines andern Dinges zu hindern. Unſchädliche Speiſen. Ein unſchädliches Thier. Das iſt dir unſchädlich. So auch die Unſchädlichkeit.

Unſchattig, S. Ohnſchattig, welches doch nicht ſo richtig iſt.

Unſchätzbar, —er, —ſte, adj. et adv. was nicht geſchätzet werden kann, deſſen Werth nicht verhältnißmäßig in Abſicht anderer Dinge beſtimmt werden kann. Das iſt unſchätzbar. Unſchätzbare Reichthümer. Unſchätzbare Verdienſte. So auch die Unſchätzbarkeit. Der Gegenſatz ſchätzbar kommt in dieſer Bedeutung wenig vor.

Unſcheinbar, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ſcheinbar, doch nur in der engern Bedeutung, keinen Glanz, kein glänzendes, lebhaftes Anſehen habend, von Schein, Glanz, lebhaftes Anſehen. Ein Gemählde wird unſcheinbar, wenn die Farben ihre friſche Lebhaftigkeit verlieren. Unſcheinbare Treſſen. So auch die Unſcheinbarkeit.

Unſchicklich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ſchicklich, was ſich nicht ſchickt, der Sache und ihren Umſtänden nicht gemäß iſt. Eine unſchickliche Antwort. Zur unſchicklichen Zeit. Das Unſchickliche der Liebe in tugendhaften Herzen iſt eine Erſcheinung, die deſto merklicher iſt, je ſeltener man tugendhafte Herzen antrifft, Hermes. So auch die Unſchicklichkeit, welches auch zuweilen von unſchicklichen Dingen gebraucht wird, und alsdann auch den Plural leidet.

Unſchiffbar, —er, —ſte, adj. et adv. was nicht mit Schiffen befahren werden kann, im Gegenſatze von ſchiffbar. Ein unſchiffbarer Strom. So auch die Unſchiffbarkeit.

***Unſchlachtig**, —er, —ſte, adj. et adv. welches im Hochdeutſchen veraltet iſt, und ſo viel wie das gleichfalls ſeltene ungeſchlacht bedeutet. Ihr ſeyd unſträflich mitten unter dem unſchlachtigen und verkehrten Geſchlechte, Phil. 2, 15.

Das Unſchlitt, des —es, plur. car. ein nur in manchen Sprecharten, beſonders Oberdeutſchlandes, übliches Wort, den Talg zu bezeichnen. Daher das Unſchlittlicht, ein Talglicht. Das Unſchlittamt zu Nürnberg iſt ein obrigkeitliches Amt, welches aus drey Abgeordneten des Rathes, einem Amtmanne aus den Patriciis, einem Schreiber und einem Unſchlittſchauer beſtehet, und in welches die Fleiſcher alles ihr Unſchlitt oder Talg liefern, die Lichtzieher und Seifenſieder aber ihr Bedürfniß von demſelben nehmen müſſen. Das Wort wird in den gemeinen Mundarten ſehr verſtellet, indem es bald Unſchlitt, bald Unſchlicht, Inſchlicht, Inſchlitt, Inſelt, Inſel, Angelſ. Insil, und in einigen Gegenden, z. B. im Osnabrückiſchen, gar Ungel lautet, nach welcher Form auch bey dem Apherdian Ungelkerze ein Talglicht iſt. Dieſe Unbeſtändigkeit in der Ausſprache macht die Abſtammung ſchwer und ungewiß. Indeſſen iſt am wahrſcheinlichſten, daß die Form Ungel der Quelle am nächſten kommt, indem dieſelbe mit ungere, Unguentum, verwandt iſt, und einen fetten ſchmierigen Körper bedeutet. Die Gaumen- und Ziſchlaute werden häufig mit einander verwechſelt, daher Ungel und Inſel nur als verſchiedene Mundarten eines und eben deſſelben Wortes angeſehen werden müſſen, woraus denn in härtern Mundarten Unſchlitt, Inſchlicht geworden. Dieſe letzte Form hat den Friſch verleitet, es für ein aus Ungel und Licht zuſammen geſetztes Wort zu halten, und es eigentlich durch ein Talglicht zu erklären, welches aber wider allen Sprachgebrauch iſt. Im Däniſchen iſt Iſter, Schmalz.

Unſchlüſſig, —er, —ſte, adj. et adv. Mangel an dem Vermögen ſich zu entſchließen habend, und darin gegründet, ſo wohl in einzelnen Fällen als auch überhaupt von der Fertigkeit dieſes Mangels. Unſchlüſſig ſeyn, ſich nicht entſchließen können, ſich noch nicht entſchloſſen haben, welches letztere eigentlich unentſchloſſen iſt. Ein unſchlüſſiges Betragen. Daher die Unſchlüſſigkeit.

Unſchmackhaft, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ſchmackhaft, keinen Geſchmack habend, was nicht durch den Geſchmack empfunden werden kann. Das Waſſer iſt unſchmackhaft. Ingleichen keinen angenehmen Geſchmack habend, von Dingen, welche denſelben haben ſollten. In beyden Fällen auch figürlich. Die Gewohnheit macht die Süßigkeit der Güter, welche man beſitzet, unſchmackhaft. Das verlängerte unſchmackhaftig iſt überflüßig, außer ſo fern man ein Hauptwort, die Unſchmackhaftigkeit, davon bilden kann.

Unſchmêrzhaft, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ſchmerzhaft, der doch ſelten vorkommt, nicht ſchmerzhaft.

Die Unſchuld, plur. car. eigentlich der Gegenſatz der Schuld, doch nur in einigen Bedeutungen derſelben. 1. Derjenige Zuſtand, da man keine Schuld hat, d. i. nicht die wirkende oder veranlaſſende Urſache eines Verbrechens oder Vergehens iſt. (1) In einzelnen Fällen. Seine Unſchuld beweiſen, beweiſen, daß man an einer verbothenen Handlung nicht Schuld iſt. Sich auf ſeine Unſchuld berufen. Wo es in engerer Bedeutung auch den Mangel des Bewußtſeyns eines Verſehens bedeutet. Ich trat in aller Unſchuld in das Zimmer. Sie ſagte in aller Unſchuld u. ſ. f. ohne ſich dabey eines Verſehens bewußt zu ſeyn. (2) In weiterer Bedeutung, der Zuſtand, da man überhaupt keiner groben Vergehungen ſchuldig iſt, wo die Unſchuld in noch weiterm Verſtande oft auch die Kenntniß ſolcher Vergehungen ausſchließt. Die Unſchuld ohne Verſtand iſt ein ſehr mittelmäßiger Schatz, Gell. Unſchuld lächelt ſanft auf ihren Wangen, Geßn. Thränen im unſchuldvollen Auge, eben derſ. Man verbringe ſeine Jugend in Unſchuld, Gell. Im engſten Verſtande iſt die Unſchuld derjenige Zuſtand des Gemüthes, da es nicht allein von aller Unkeuſchheit frey iſt, ſondern auch von den Vergehungen dieſer Art keine Kenntniß hat. Die Unſchuld eines Kindes ärgern. (3) Figürlich bezeichnet dieſes Wort auch häufig, beſonders in der edlern Schreibart, unſchuldige Perſonen, und zwar in allen vorigen Fällen. Wo Übermuth herrſcht, da findet die Unſchuld wenig Schutz. Die Unſchuld ärgern. 2. In weiterer Bedeutung wird es oft für Unſchädlichkeit gebraucht, denjenigen Zuſtand zu bezeichnen, da ein Ding zur Verminderung der Vollkommenheit eines andern nichts beyträgt. Die ſcheinbare Unſchuld des Spieles verleitet manche zur Sicherheit.

Unſchuldig, —er, —ſte, adj. et adv. welches zwar der Gegenſatz des ſchuldig iſt, aber nur in den Bedeutungen des vorigen Hauptwortes gebraucht wird. 1. Keine Schuld auf ſich habend, d. i. weder die wirkende noch die veranlaſſende Urſache eines Verbrechens oder Vergehens ſeyn. So wohl in einzelnen Fällen, wo dieſes Wort nicht, wie der Gegenſatz ſchuldig, mit der zweyten Endung des Vergehens gebraucht wird, ſondern das Vorwort an erfordert. Unſchuldig ſeyn. An einem Verbrechen, an einem Morde, an dem Falle eines andern u. ſ. f. unſchuldig ſeyn. Unſchuldiger Weiſe verdammet werden. Unſchuldiges Blut vergießen. Ich will unſchuldig an dem Blute dieſes Gerechten ſeyn, Matth. 27, 24. Einen Unſchuldigen hinrichten. Für unſchuldig erkläret werden. Als auch überhaupt, keiner wiſſentlichen und vorſetzlichen groben Vergehung theilhaftig. Unſchuldig wandeln, Pſ. 26, 4. Unſchuldige Herzen, Weish. 4, 12. Ein unſchuldiges Kind. Wofür doch auch ſchuldlos üblich iſt. Ingleichen in keiner böſen Abſicht gegründet. Ein unſchuldiges Wort. 2. In weiterm Verſtande, zuweilen für unſchädlich.

Das Tanzen iſt unter der gehörigen Einſchränkung eine ſehr unſchuldige Bewegung. Eine unſchuldige Speiſe.

Schon bey dem Notker unſculdig, im Angelſ. unscildig.

Unſchwêr, adverb. 1. Nicht ſchwer, leicht; eine in der edlern Schreibart der Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche nur noch im gemeinen Leben gangbar iſt. Sie werden ſich unſchwer vergleichen. Das iſt unſchwer einzuſehen. 2. In der Höflichkeit des großen Haufens wird dieſes Nebenwort auch häufig für das eben ſo gemeine unbeſchwert gebraucht, wo es denn auch wohl ohnſchwer lautet. Geben ſie mir es unſchwer her, unbeſchwert, wenn es ihnen keine Mühe macht. S. Unbeſchwert.

Der **Unſêgen**, des —s, plur. inuſ. der Gegenſatz von Segen; doch nur in der figürlichen Bedeutung der Vervielfältigung des zeitlichen Vermögens und der Glückſeligkeit überhaupt, da denn der Unſegen die von höherer Hand als eine Strafe veranſtaltete Verminderung des zeitlichen Vermögens, und in weiterer Bedeutung der zeitlichen Glückſeligkeit überhaupt iſt, welches mit einem härtern Ausdrucke auch wohl der Fluch genannt wird. Der Unſegen wird über dich kommen.

Unſèlig, für unſäglich, S. dieſes Wort.

Unſêlig, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ſelig, doch nur in einigen größten Theils veralteten Bedeutungen dieſes Wortes, im höchſten oder doch hohen Grade unglücklich, und darin gegründet. Wer die Weisheit verachtet, der iſt unſelig, Weish. 3, 11. Unſelig müſſen ſeyn, die dir Leid gethan haben, Bar. 4, 31. Ein unſeliger Einfall, höchſt unglücklicher. Ja ſie fallen, die unſeligen Hüllen, die meine Augen bisher gefangen hielten, von Brawe. Am häufigſten miſcht ſich in dieſe Bedeutung auch etwas von der folgenden mit ein, indem man einen tugendhaften oder ohne ſeine Schuld unglücklich gewordenen Mann wohl nicht leicht unſelig nennen wird. 2. Im höchſten Grade ruchlos, laſterhaft und boshaft, und darin gegründet, ohne den vorigen Begriff auszuſchließen, vermuthlich als der Gegenſatz von ſelig, in der Gemeinſchaft mit Gott gegründet. Du unſeliger Menſch, 3 Macc. 5, 34. Unſelige und teufliſche Gedanken. Welche unſelige Vertraulichkeit herrſchet nicht unter den Laſtern! Gell. So auch die Unſeligkeit, plur. car. in beyden Bedeutungen.

Anm. Schon bey dem Notker unſalig, bey den Schwäbiſchen Dichtern unſelic, wo es häufig für unglücklich überhaupt vorkommt, als der Gegenſatz von ſelig, glücklich. (S. dieſes Wort.) Im Schwed. wird dieſes Wort häufig in uſel und yſell zuſammen gezogen und alsdann wohl gar in veſal und wiſſel verderbt, welche elend, arm bedeuten. Daher iſt eben daſelbſt Yſäld, das Elend, und im Isländ. veſall, elend, Veſold, das Elend, und uſäll, arm.

1. **Unſer**, die zweyte Endung des perſönlichen Fürwortes wir. Gedenke unſer im beſten. Erinnern ſie ſich noch unſer? Man hat unſer ganz vergeſſen. Unſer aller Herr. Unſer einer, Perſonen meines oder unſers Standes, von unſerer Beſchaffenheit oder Denkungsart, Leute, wie ich, wo es denn oft auch für das bloße ich gebraucht wird. Glauben ſie denn nicht, daß unſer einer auch ſein Abenteuer hat?

Und unſer einer macht dabey gar ſchlechte Sprünge, Roſt.

Anm. Es iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe er, von uns gebildet, welches in den früheſten Zeiten für wir üblich geweſen ſeyn muß. Ehedem lautete es eroro, daher heißt es noch bey dem Kero: unſeroro alla zala unſer aller Gefahr. Wenn aber noch einige Neuere dieſen Genitiv, und den Genitiv euer von ihr, unſrer und eurer machen, gedenken ſie unſrer im beſten, unſrer aller Vater: ſo iſt ſolches eine offenbare Verwechſelung.

2. **Unſer**, ein Pronomen poſſeſſivum oder zueignendes Fürwort der erſten vielfachen Perſon, von uns. Es wird auf zweyerley Art gebraucht.

I. Als ein Conjunctivum, oder in Geſellſchaft ſeines Hauptwortes, wo es auf folgende Art abgeändert wird:

Singular.

Nomin. Maſc. Unſer, Fämin. unſere, contr. unſre. Neutr. unſer.
Genit. Maſc. Unſeres, contr. unſres, beſſer unſers. Fämin. unſerer, contr. unſrer. Neutr. wie das Maſcul.
Dat. Maſc. Unſerem, contr. unſrem, beſſer unſerm. Fämin. unſerer, contr. unſrer. Neutr. wie das Maſcul.
Accuſ. Maſc. Unſeren, contr. unſren, beſſer unſern. Fäm. Unſere, contr. unſre. Neutr. unſer.

Plural.

Nomin. Unſere, contr. unſre.
Genit. Unſerer, contr. unſrer.
Dativ. Unſeren, contr. unſren, beſſer unſern.
Accuſ. Unſere, contr. unſre.

Die zuſammen gezogene Form unſers, unſerm, unſern, iſt wohlklingender als die Form unſres, unſrem, unſren, welche viel Härte hat. Das zuſammen gezogene unſre und unſrer wird um eben dieſer Härte willen in der edlern Schreib- und Sprechart gern vermieden. Der große Haufe ziehet unſerer wohl gar in unſer zuſammen, unſer lieben Frauen Mantel.

Es begleitet ein Hauptwort, welches der erſten vielfachen Perſon gehöret, mit ihr in Verbindung ſtehet, oder ſich ſonſt auf einige Art auf dieſelbe beziehet. Unſer Vater. Unſere Stadt. Unſer Vaterland. Das ſind unſere Sachen. Er iſt unſers Standes, unſers Gleichen, welches letztere ſehr unſchicklich von einigen zuſammen gezogen und unſersgleichen geſchrieben wird.

Dieſes Fürwort ſtehet, ſo wie alle poſſeſſiva, der Regel nach vor ſeinem Hauptworte. Nur das einige Vater unſer in dem gewöhnlichen Gebethe dieſes Nahmens weicht davon ab. Dieſe freylich undeutſche Form, die aber durch die Gewohnheit ihr Widerwärtiges verloren hat, iſt von einigen ohne Grund Luthern zur Laſt gelegt worden. Allein ſie iſt weit älter, als Luther, indem ſie von den erſten Lehrern des Chriſtenthumes in Deutſchland herrühret, welche das Pater noſter ſo ſclaviſch überſetzten, daß auch im Deutſchen das Fürwort hinter ſeinem Hauptworte ſtehen mußte, und es auf dieſe Art dem gemeinen Volke beybrachten. Daher fängt ſich dieſes Gebeth ſchon bey dem Ottfried und Notker Fater unſir an. Da dieſe Form nun zu Luthers Zeiten unter dem großen Haufen ſchon völlig allgemein war, ſo würde er ſie in der Überſetzung der Bibel und in dem Katechismus ohne Anſtoß nicht haben ändern können.

Mit den Hauptwörtern Halbe, Weg, Wille wird es gern zuſammen gezogen, ſo, daß das n in ein t übergehet, und der ganze Ausdruck zu einem Nebenworte wird; unſerthalben, unſertwegen, um unſertwillen. S. 2 Dein, wo bereits das nothwendigſte davon geſagt und zugleich bemerkt worden, daß dieſe ganze Form nur in der vertraulichen Sprechart gebraucht wird.

II. Als ein Abſolutum, mit Auslaſſung des Hauptwortes, wo es auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Nebenwort, ſo daß das ungewiſſe Geſchlecht unſer adverbialiter gebraucht wird. Das Gut iſt unſer. Wir wollen niemahls glauben, daß die Schuld unſer ſey. Und mit der Inverſion, einen Nachdruck zu bezeichnen. Unſer iſt das Land.

2. Außer der Adverbial-Form, ſo, daß es ſich auf vorher gegangene oder darunter verſtandene Perſonen beziehet, da es denn

in der Declination von dem vorigen conjunctivo nur darin abweicht, daß das Maſculinum in der erſten Endung des Singularis ein er, das Neutrum aber ein es, oder zuſammen gezogen ein s annimmt. Es iſt nicht euer Haus, es iſt unſers; in der edlern Schreibart, das unſrige. Das iſt nicht ihre Sache, es iſt unſere. Er iſt nicht allein euer Freund, er iſt auch unſerer; wofür man im gemeinen Leben lieber verkürzt unſer, in der edlern Schreibart aber der unſrige ſagt. Man ſagte es nicht euern Leuten, ſondern unſern.

Bey dem Kero unſeriu herzun, unſern Herzen, im Tatian unſa cumidu, unſere Schmerzen. Im Engl. our. Es iſt vermittelſt der Endſylbe von uns gebildet, welches in den älteſten Zeiten für wir gebraucht wurde.

Der, die, das Unſerige, contr. **Unſrige**, das Abſtractum des vorigen Poſſeſſivi, welches allemahl den beſtimmten Artikel erfordert, und ohne Hauptwort gebraucht wird, ſich aber doch auf ein Hauptwort beziehet. Es iſt nicht ihre Schuld, ſondern die unſrige. Man lobte euern Fleiß, aber warum nicht auch den unſrigen? Da es denn in der edlern Schreibart gern für das vorige abſolute Poſſeſſivum gebraucht wird. Oft gebraucht man es auch als ein Hauptwort. Das Unſrige, unſer Vermögen, unſer Eigenthum. Die Unſrigen, unſere Angehörigen. Wir wollen das Unſrige thun, unſere Pflicht, mit Anſtrengung aller unſerer Kräfte.

Oft wird dieſes Abſtractum wieder in unſere oder unſre zuſammen gezogen, oder vielmehr dieſes unſere iſt ein eigenes, vermittelſt der Endſylbe e von unſer gebildetes Abſtractum. Von dem Unſern werden wir nehmen, zum Dienſt unſers Gottes, 2 Moſ. 10, 26; von dem Unſerigen. Das iſt eure Schuld und nicht die unſere. Welche Zuſammenziehung bey den Dichtern noch am öfterſten vorkommt.

Ein Fehler iſt es, wenn dieſes Abſtractum in einigen, beſonders Oberdeutſchen Mundarten für das Conjunctivum unſer gebraucht wird. Die unſrigen Leute, für unſere Leute.

Unſerthalben, Unſertwegen, Unſertwillen, Siehe in Unſer.

Unſicher, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ſicher, in den meiſten Bedeutungen dieſes Wortes. 1. Nicht außer der Gefahr, der Gefahr ausgeſetzt. Wir ſtehen hier ſehr unſicher. Das Capital iſt in dieſem Falle unſicher. 2. Deſſen man ſich nicht ohne Gefahr bedienen kann. Ein unſicherer Weg, ein unſicherer Ort, im engſten Verſtande, wo man vor Dieben, Räubern und Geſpenſtern nicht ſicher iſt. Es iſt allenthalben unſicher vor dem Schwert des Feindes, Jer. 6, 25. Es iſt unſicher davon zu ſchreiben. 3. Der Gefahr zu irren ausgeſetzt. Eine unſichere Hand, eine ungewiſſe, in den ſchönen Künſten. 4. Der Gefahr des Gegentheils ausgeſetzt; für ungewiß. Eine ſehr unſichere Nachricht, auf welche man ſich nicht verlaſſen kann. Unſichere Merkmahle. Ein unſicherer Beweis. Mit den Folgen ſieht es ſehr unſicher aus. Im Niederſ. unſeker.

Die Unſicherheit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, da ein Ding unſicher iſt, in allen vorigen Bedeutungen.

Unſichtbar, —er, —ſte, adj. et adv. nicht ſichtbar, was durch das Geſicht nicht empfunden werden kann. Ein Geiſt iſt unſichtbar. Eine unſichtbare Sonnenfinſterniß, welche unter gewiſſen Umſtänden auf einem Theile der Erdkugel nicht geſehen werden kann. Sich unſichtbar machen. Die unſichtbare Kirche, in der Theologie, deren Vereinigung innerlich und geiſtlich iſt, im Gegenſatze der ſichtbaren. Figürlich iſt unſichtbar werden, ſich ſchnell und unbemerkt entfernen. Der Schuldner wird unſichtbar, wenn er austritt. In einem andern Verſtande ſagt man, eine Sache habe ſich unſichtbar gemacht, wenn ſie ſelten geworden iſt, ſo daß man ſie nur ſparſam zu ſehen bekommt.

Bey dem Ottfrid ungiſewanlich, bey dem Notker ungeſiunlich, ungeſiunig, bey den Schwäbiſchen Dichtern unſihtic, und noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden unſichtig.

Die Unſichtbarkeit, plur. car. die Eigenſchaft, da ein Ding mit dem Geſichte nicht empfunden werden kann.

Der Unſinn, des —es, plur. inuſ. der Gegenſatz des Hauptwortes Sinn, doch nur in einigen Bedeutungen deſſelben. 1. Von Sinn, Bewußtſeyn und Verſtand, iſt Unſinn, Mangel dieſes Bewußtſeyns, ingleichen Beraubung des Verſtandes, wo es gemeiniglich einen harten Nebenbegriff hat, und einen hohen Grad der Beraubung des Verſtandes bezeichnet. Mit einem eben ſo harten Nebenbegriffe wird es noch häufiger von dem unterlaſſenen Gebrauche des Verſtandes in einzelnen Fällen gebraucht. Welch ein Unſinn treibt dich? Es iſt Unſinn, mehr auszugeben, als einzunehmen. 2. Von Sinn, der Verſtand eines Wortes oder Rede, iſt Unſinn in einem harten Verſtande, die Abweſenheit alles begreiflichen und vernünftigen Verſtandes, nach dem Engl. Non-Senſe; wo denn auch wohl dergleichen Ausdrücke, welche keinen vernünftigen Begriff gewähren, Unſinn heißen. Die Ausdrücke, Züge zum Ruhm hinweben, die diamantnen Flügel der Ewigkeit, Blicke ſammeln, der Wald liſpelt lächelnd u. ſ. f. ſind wahrer Unſinn. Unſinn ſagen.

Unſinnig, —er, —ſte, adj. et adv. Unſinn habend, und darin gegründet, als der Gegenſatz des jetzt veralteten ſinnig. 1. In der erſten Bedeutung des vorigen Hauptwortes. (1) Seines Verſtandes im hohen Grade beraubt. Unſinnig ſeyn, werden. Ein unſinniger Menſch. David ſtellete ſich unſinnig, 1 Sam. 12, 10. Du wirſt unſinnig werden, 5 Moſ. 28, 34. (S. auch Wahnſinnig.) (2) Im hohen Grade unvernünftig, der geſunden Vernunft im höchſten Grade widerſprechend. Es würde unſinnig ſeyn, dergleichen vorzunehmen. Ein unſinniges Betragen. Ein unſinniger Menſch. 2. Von Sinn, der begreifliche Verſtand eines Wortes, oder einer Rede, wäre unſinnig, alles ſolchen begreiflichen Verſtandes beraubt, in welcher Bedeutung es aber doch wenig gebraucht wird, wenigſtens fließt ſie faſt in allen Fällen mit der vorigen zuſammen.

Anm. Die Wörter Unſinn und unſinnig kommen in der erſten Bedeutung ſchon im Schwabenſpiegel vor, und ſind mit dem Lat. Inſania und inſanus ſehr nahe verwandt. Im Niederdeutſchen iſt für unſinnig, afſinnig, abſinnig, üblich. S. Sinnig.

Die Unſinnigkeit, plur. die —en. 1. Der Zuſtand, die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Ding unſinnig iſt, in den beyden erſten Bedeutungen des Beywortes, und ohne Plural; indem Unſinn zunächſt den Ausbruch dieſes Zuſtandes bedeutet, ob es gleich ſehr häufig auch für das Abſtractum Unſinnigkeit gebraucht wird. 2. Unſinnige, im höchſten Grade der geſunden Vernunft widerſprechende Handlungen, mit dem Plural.

Unſittig, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ſittig, guter äußerer Sitten beraubt, nicht ſittſam; ingleichen ungeſtüm, unſanft. Daher die Unſittigkeit. Beyde Wörter ſind indeſſen im Hochdeutſchen eben ſo ſelten geworden, als ihre veralteten Gegenſätze ſittig und Sittigkeit.

Unſorgſam, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ſorgſam, Mangel der ernſthaften Richtung des Gemüthes auf die vorkommenden Dinge und unſer Verhältniß gegen dieſelben habend, und darin gegründet. Es wird, ſo wie der Gegenſatz ſorgſam, im Hochdeutſchen nur ſelten gefunden. So auch die Unſorgſamkeit.

Unſrig, S. Unſerig.

Unſtändig, —er, —ſte, adj. et adv. welches nur in einigen Gegenden für nicht beſtändig dauernd üblich iſt, als der Gegenſatz von dem eben ſo eingeſchränkten ſtändig. Unſtändige Gefälle, unbeſtändige, zufällige. So auch die Unſtändigkeit.

Unſtät, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ſtät, auf eine fehlerhafte Art beweglich, unruhig, keine lange Dauer an einem Orte habend, ingleichen unbeſtändig, und darin gegründet. Unſtät und flüchtig ſollſt du ſeyn auf Erden, 1 Moſ. 4, 12; du ſollſt keine dauerhafte Stäte haben. Unſtät ſind der Huren Tritte, Sprichw. 5, 6. Ein unſtäter Menſch, ſo wohl der keine bleibende Stäte hat, als auch überhaupt ein veränderlicher, unbeſtändiger.

Anm. Schon bey dem Ottfried unſtat, unſtati, im Niederdeutſchen, wo es aber auch für das folgende unſtatthaft gebraucht wird, unſtede, im Griech. ἄςατος. Bey den Schwäbiſchen Dichtern kommt Unſtetekein, für Unbeſtand vor. S. Stät.

Die Unſtäte, plur. die —n, in dem Aberglauben des großen Haufens, ein aus verborgenen Urſachen unſicherer oder gefährlicher Ort, wo jemanden ein Unheil widerfähret. Über eine Unſtäte gehen.

Unſtätig, —er, —ſte, adj. et adv. welches ehedem für unſtät ſehr gangbar war, aber wenig mehr gebraucht wird, außer ſo fern man das Hauptwort Unſtätigkeit davon bildet, die Eigenſchaft zu bezeichnen, nach welcher ein Ding unſtät iſt.

Das Unſtätkraut, des —es, plur. car. in einigen Gegenden ein Nahme der großen blaßgelben Wieſenraute, welche auch Heilblatt genannt wird; Thalictrum flauum *Linn.*

Unſtatthaft, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ſtatthaft. 1) Was nicht Statt haben, nicht eingeräumet, bewilliget oder geſtattet werden kann, und darin gegründet. Unſtatthafte Entſchuldigungen. Ein unſtatthaftes Verlangen. 2. Ungültig, nicht rechtsbeſtändig. Ein unſtatthaftes Verfahren. So auch die Unſtatthaftigkeit.

Unſterblich, —er, —ſte, adj. et adv. nicht fähig zu ſterben, und in weiterm Verſtande, nicht fähig aufzuhören, von lebendigen Weſen und ihren Eigenſchaften. Gott iſt unſterblich, ſo fern ſein Weſen unmöglich vernichtet werden kann. Die menſchliche Seele iſt unſterblich. Der Menſch iſt nicht unſterblich, Sir. 17, 28. Figürlich wird es oft für ſehr lange dauernd gebraucht. Ein unſterblicher Nahme. Sich einen unſterblichen Ruhm erwerben. Dein Ruhm iſt unſterblich.

Anm. Bey dem Notker unſtirbig, ingleichen untodig, daher er auch Vndotheit und Vntodigi für Unſterblichkeit gebraucht.

Die Unſterblichkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, da ein Ding unſterblich iſt.

Der Unſtern, des —es, plur. inuſ. ein unglücklicher Stern, wo es noch häufig figürlich von einem widrigen Schickſale, ingleichen, nach einer noch weitern Figur, von einzelnen unglücklichen Begebenheiten gebraucht wird. Mein Unſtern hat es ſo gewollt, mein widriges Schickſal. Sich bey dem kleinſten Unſtern ſchimpflich erniedrigen, bey dem kleinſten Unglücke.

Hat mein Unſtern ſich verſchworen,
Daß ich ſterbend leben ſoll? Caniz.

Opitz ſagt: das Ungeſtirn der Zeiten.

Unſträflich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ſträflich, doch am häufigſten nur in deſſen zweyter Bedeutung, was nicht geſtraft, d. i. getadelt werden kann, keines Tadels fähig. Des Herren Werke ſind unſträflich, 5 Moſ. 32, 4. Am häufigſten im engern Verſtande, wegen der Übereinſtimmung mit dem Geſetze keinem Tadel unterworfen. Ein unſträflicher Mann. Unſträflich leben. Ein unſträfliches Leben führen. So auch die Unſträflichkeit. Ottfried gebraucht dafür unlaſtarbarig und unhono, der Niederdeutſche aber unbeklaged.

Unſtreitig, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ſtreitig, doch nur im engern Verſtande, keines Streites fähig, ſo klar und deutlich, daß darüber weder wirklich geſtritten wird, noch mit Fug geſtritten werden kann; in einigen gemeinen Mundarten unſtreitbar, im Oberdeutſchen unſtrittig, ohnſtrittig. Ein unſtreitiges Recht zu etwas haben. Mein Recht darauf iſt unſtreitig. Eine unſtreitige Wahrheit. Wo es denn im Nebenworte oft als ein bloßes Verſicherungswort gebraucht wird. Es iſt unſtreitig größer. Daher die Unſtreitigkeit.

Unſündlich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ſündlich. 1) Keine Sünde ſeyend, dem geoffenbarten Geſetze Gottes nicht zuwider. Unſündliche Handlungen. 2) Nicht mit Sünde behaftet, kein Vermögen zu ſündigen habend und darin gegründet; für das ungewöhnlichere unſündig. Gott iſt unſündlich, im ſtrengſten Verſtande, ſo fern er unmöglich ſündigen kann. Kein Menſch iſt unſündlich. So auch die Unſündlichkeit, die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache unſündlich iſt.

Untadelhaft, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von tadelhaft, doch nur in der erſten Bedeutung, mit keinem Tadel behaftet, nicht fähig, mit Grunde getadelt zu werden; unſträflich. Untadelhaft leben. Eine untadelhafte Arbeit. Untadelhaft ſeyn. Das verlängerte untadelhaftig iſt in der edlern Schreibart veraltet, und dienet bloß, ein Hauptwort für dieſen Begriff zu bilden, die Untadelhaftigkeit.

Untadelig, —er, —ſte, adj. et adv. welches mit dem vorigen gleich bedeutend, und der Gegenſatz des ungewöhnlichen tadelig iſt. Untadelich (untadelig) in allen Gebothen Gottes gehen, Luc. 1, 6. Ein Biſchof ſoll untadelich ſeyn, Tit. 1, 6. 7. Untadeliche Worte, Kap. 2, 8. Dieſes Wort iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe ig, ſo wie daß vorige mit haft gebildet, welche in dem Gebrauche häufig für einander ſtehen. Es erhellet daraus zugleich, daß die ſo gemeine Schreibart untadelich unrichtig iſt; denn wenn auch die Ableitungsſylbe lich hier Statt finden ſollte, ſo müßte das Wort wenigſtens mit zwey l untadellich geſchrieben werden. Auf eben ſo fehlerhafte Art ſchreibt man häufig adelich für adelig. Ein Hauptwort iſt von dieſem Beyworte nicht üblich.

Untauglich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von tauglich, zu einer Abſicht nicht die unentbehrliche Beſchaffenheit habend; auch wohl im weitern Verſtande, zu keiner Abſicht brauchbar. Untaugliche Arbeit. Zu etwas untauglich ſeyn. Weidenholz iſt zum Bauen untauglich. So auch die Untauglichkeit.

Die Unte, plur. die —n, ein nur bey den Strumpfwirkern übliches Wort, wo die untern Platinen oder geſpaltenen Plättchen dieſen Nahmen führen. Da der Strumpfwirkerſtuhl eine neuere Engliſche Erfindung des ſiebzehenten Jahrhunderts iſt, welche hernach in Frankreich verbeſſert worden, ſo iſt wahrſcheinlich, daß dieſes Wort aus einer fremden Sprache entlehnet iſt, denn daß man es als ein neues Hauptwort von unten gebildet haben ſollte, iſt nicht glaublich.

Unten, ein Nebenwort des Ortes, der Oberfläche der Erde oder ihrem Mittelpuncte näher als ein anderes Ding, auf welches ſich dieſes Nebenwort beziehet, im Gegenſatze des oben.

1. Eigentlich, wo es oft die der Oberfläche oder ihrem Mittelpuncte nächſte Fläche eines Dinges bezeichnet. Unten auf dem Boden des Waſſers. Unten am Berge. Der Kaſten ſoll unten einen Boden haben, 2 Moſ. 6, 16. Von unten an bis oben aus. Unten iſt der Boden trocken. Ein wenig unten einſchneiden. Einen Weinſtock unten anbinden, an dem untern Theile des Stockes. Von unten an, von unten auf. Unten

her, an der untern Fläche her, und unten hin, an der untern Fläche hin, welche von vielen ohne Noth zuſammen gezogen werden, untenher und untenhin. Etwas unten her beſchneiden, unten her dünne machen. Unten hin gehen, unter der Brücke, unten an dem Berge. Unten liegen, figürlich, den kürzern ziehen, der überwundene Theil ſeyn, im gemeinen Leben.

2. Figürlich. 1) Was niedriger liegt, oft auch nur, was an einem entfernten, folglich dem Scheine nach tiefer liegenden Orte befindlich iſt, heißt oft unten. Unten am Markte. Die Stadt liegt beſſer unten an dem Fluße, näher nach der Mündung zu. Von unten her kommen, aus einer niedrigen Gegend. 2) An dem geringern, nicht ſo vorzüglichen Platze, im Gegenſatze des oben; am häufigſten mit einigen Fürwörtern. Unten an gehen, ſtehen, ſitzen, zur linken Hand. Von unten auf dienen, die niedrigern Stellen einer Art bekleiden, um ſich zu den obern geſchickt zu machen.

Anm. Bey den ältern Oberdeutſchen Schriftſtellern hunden, im Niederſächſiſchen mit einer andern Endſylbe under. Es iſt von dem veralteten unt, und der adverbiſchen Endſylbe en zuſammen geſetzt, welches auch die Nebenwörter innen, außen, oben, hinten, vornen u. ſ. f. bilden hilft. Unten, hinten und das Lat. infra, inferior, ſind der Abſtammung ihrer erſten Sylben nach ohne Zweifel ſehr nahe verwandt. Im Schwed. iſt undan, vor, ante, welches aber allem Anſehen nach zu einem andern Stamme gehöret.

Untenher und **Untenhin**, S. das vorige.

1. **Unter, der, die, das Untere**, das Beywort des vorigen Nebenwortes, Comparat. der doch wenig gebraucht wird, untererer, zuſammen gezogen unterer, Superl. unterſte.

1. Eigentlich, wo es den der Oberfläche der Erde oder ihrem Mittelpuncte gewöhnlicher Weiſe nähern Theil eines Dinges bezeichnet, im Gegenſatze des ober. Die untere Fläche eines Dinges. Der untere oder unterſte Stock im Hauſe. Die untern Zimmer. Der untere oder unterſte Mühlſtein. So auch die Zuſammenſetzungen Untertheil, Unterbett, Untergeſtell, Unterhemd, Unterkleid u. ſ. f. Ingleichen von Ländern und Erdflächen, näher nach dem Ausfluſſe der Flüſſe oder dem Meere zu; tiefer liegend; wofür auch wohl nieder üblich iſt. Der untere Teich, Eſ. 22, 9. Das untere Thor. Das untere Deutſchland, Niederdeutſchland. In den Zuſammenſetzungen iſt in den meiſten Fällen nieder üblich. Nieder-Ungarn, Nieder-Sachſen, Nieder-Schleſien, Nieder-Lauſitz, der Nieder-Rhein, Nieder-Baiern u. ſ. f. Doch ſagt man Unter-Italien, Unter-Öſterreich, die Unter-Elbe u. ſ. f. alles im Gegenſatz der mit ober zuſammen geſetzten Nahmen gleicher Art.

Der größte Haufe der Deuſchen Sprachlehrer hat ſich durch die Endung —er verleiten laſſen, dieſes Beywort für den Comparativ eines Wortes zu halten, dem die erſte Staffel fehle. (S. Hinter, Nieder, Ober,) wo dieſer Irrthum bereits widerleget worden. Es iſt ein eigenes vollſtändiges Beywort, welches ehedem Überhaupt niedrig bedeutete, und alsdann des Comparativs und Superlativs eben ſo ſehr fähig war, als dieſes. Jetzt, da es nur im engern Verſtande von dem dem Mittelpuncte der Erde nächſten Theile eines Dinges gebraucht wird, fallen die beyden folgenden Grade der Natur der Sache wegen größten Theils weg, und es ſcheinet, daß man den Superlativ unterſte nur um des Nachdruckes willen behalten hat, obgleich unter den untern Dingen allerdings noch Grade Statt finden, in welchem Falle denn der Comparativ, um des Wohlklanges willen, in den Primitiv zuſammen gezogen wird, S. Ober, wo eben dieſes bereits angemerket worden.

Dieſer Superlativ iſt es aber auch allein, welcher in der adverbiſchen Form gebraucht werden kann, ob er gleich auch hier nur im gemeinen Leben üblich iſt. Das oberſte zu unterſt kehren, es unten kehren. Zu unterſt auf dem Boden, in dem Keller, für ganz unten. In den übrigen Staffeln iſt es als ein Nebenwort nicht üblich; denn da, wo das Gegentheil Statt zu finden ſcheinen möchte, z. B. er ſank unter, da iſt es die zu dem Zeitworte gehörige Präpoſition.

2. Figürlich. 1) Der Würde, dem Range nach, im Gegenſatze des ober, wofür in vielen Fällen aber auch nieder üblich iſt. Die untern Claſſen in der Schule, die niedern; im Gegenſatze der obern. Die untere Gerichtbarkeit, wofür nieder üblicher iſt. Die untern Schulen, häufiger die niedern. Die unterſte Stelle bekleiden. Die untern Götter, in der Mythologie der Griechen und Römer, im Gegenſatze der obern. Die untern Kräfte der Seele, zum Unterſchiede von den obern. Wohin auch viele Zuſammenſetzungen gehören, eine Perſon oder Sache zu bezeichnen, welche von geringerm Range oder Würde iſt, als eine andere gleicher Art, wo nieder nicht ſo gewöhnlich iſt. Der Unteramtmann, Unterſtatthalter, Unter-Lieutenant, Unterrichter u. ſ. f. im Gegenſatze der mit Ober zuſammen geſetzten Wörter dieſer Art. Der Unterkönig, der Vice-König, Franz. Vice-Roy. 2) Der Gewalt nach, beſonders in dem ſubſtantiven Ausdrucke die Untern, Perſonen, welche andern untergeben ſind, deren Verhalten der Einſchränkung anderer ausgeſetzt iſt; im Gegenſatze der Obern. Hart gegen die Untern ſeyn, gegen die, welchen man zu befehlen hat. Der Singular iſt in dieſer Bedeutung ſeltener. Von einem Untern übertroffen werden. In der Deutſchen Spielkarte iſt der Untere, der Bediente, Franz. Valet, in einigen Gegenden der Knecht, welcher in der Franzöſiſchen Karte der Bube heißt.

Anm. Dieſes Beywort iſt von dem veralteten unt, und der adjectiviſchen Endung —er, gebildet, welche auch die Beywörter obere, hintere, äußere, vordere, niedere u. ſ. f. bilden hilft, welche von den meiſten Sprachlehrern, denen dieſe Ableitungsſylbe unbekannt iſt, fälſchlich für Comparative gehalten werden.

2. **Unter**, eine ſehr alte Partikel, welche überhaupt den Umſtand der Tiefe, in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding ausdruckt; im Gegenſatze des über. Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein Nebenwort, wo es doch nur in dem im gemeinen Leben üblichen Ausdrucke mit unter vorkommt. Es muß mit unter gehen, mit unter laufen, es muß unter andern Dingen ſchon mitgehen, mitlaufen, wo es nicht die zu den Zeitwörtern gehörige Präpoſition iſt, und daher mit denſelben auch nicht als Ein Wort geſchrieben werden darf. Ingleichen figürlich, zuweilen, zu manchen Zeiten, hin und wieder. Wir hatten ſchön Wetter, mit unter regnete es ein wenig. Mit unter gibt es noch ehrliche Leute. Sie haben Scenen mit unter, die u. ſ. f. Leſſ. Man ſiehet leicht, daß dieſe R. A. eigentliche Ellipſen ſind, wo die zu dem Vorworte gehörige Endung weggelaſſen worden, da denn jenes die Geſtalt eines Nebenwortes bekommen hat. Mit unter ſtehet für, unter andern mit. Unter her und unter hin, oder, wenn man lieber will, unterher und unterhin, für herunter und hinunter, ſind im Hochdeutſchen veraltet.

Er ſtürze plötzlich unterhin, Opitz.

II. Als ein Vorwort, welches wieder in einem doppelten Falle betrachtet werden kann. Es ſtehet entweder für ſich allein, und hat ſein Nebenwort bey ſich, oder es wird mit andern Wörtern zuſammen geſetzt.

1. Für ſich allein, in Begleitung ſeines Nennwortes, wo im Ganzen auch von dieſem Vorworte dasjenige gilt, was bereits bey deſſen Gegenſatze über angemerket worden, daß nähmlich der Gebrauch dieſes Wortes in den Sprachlehren äußerſt mangelhaft un-

unbeſtimmt angegeben wird. Die gewöhnliche Regel bey dieſem und anderen Vorwörtern, welche zweyerley Endungen zu ſich nehmen, iſt, daß ſie auf die Frage worin? den Dativ, auf die Frage wohin? aber den Accuſativ erfordern. Ob dadurch der Gebrauch dieſes Vorwortes einem Unwiſſenden nur einiger Maßen erleichtert werden könne, wird aus der Vergleichung mit dem folgenden erhellen. Wir finden dieſes Wort ſo wohl mit dem Genitiv, als mit dem Dativ, als endlich auch mit dem Accuſativ.

1) Mit dem Genitiv oder der zweyten Endung, in den N. A. unter Weges, unter deſſen, unter Eſſens u. ſ. f. Doch da dieſe Fälle der Bedeutung nach mit zu der folgenden des Dativs gehören, ſo ſollen ſie dort erwogen werden.

2) Mit der dritten Endung oder dem Dativ. Es bedeutet alsdann:

(a) Einen Stand der Ruhe, oder Handlung im Stande der Ruhe, in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding, im Gegenſatze des über.

α) Eigentlich.

(1) Einen Stand der Ruhe in der Tiefe, in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding, einen Stand der Ruhe zwiſchen einem höhern Dinge und dem Mittelpuncte der Erde oder ihrer Oberfläche; im Gegenſatze des über. Es liegt unter dem Tiſche. Unter einem Baume ſitzen. Die Vögel unter dem Himmel. Das Fenſter unter dem Dache. Unter dem freyen Himmel ſchlafen. Er wohnet ſicher und ruhig unter ſeinem friedlichen Dache, Geßn. Du mit dem bedeckten Antlitze, unter deiner Hülle iſt graues Haar.

Wohin denn auch verſchiedene ſprichwörtliche und figürliche Ausdrücke gehören. Mit jemanden unter einer Decke liegen, mit ihm an einer böſen Sache geheimen Antheil haben. Das ganze Land ſtehet unter Waſſer, iſt mit Waſſer überſchwemmet. Unter der Hand, heimlich, unvermerkt, in der Stille. Unter der Hand ließ ich es ihn errathen. Jemanden etwas unter der Hand zuſtecken.

(2) Eine Bewegung oder Handlung im Stande der Ruhe in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding; im Gegenſatze des über. Es geſchiehet nichts neues unter der Sonnen. Alle, die wir unter dem Monde leben. Mein Kind, das ich neun Monathe unter meinem Herzen getragen habe, 2 Macc. 7, 28. Etwas unter dem Arme, unter dem Mantel tragen. Unter jemandes Fahne ſtreiten. Unter der Laſt ſeufzen. Die Erde that ſich unter ſeinen Füßen auf. Mein Herz hebt ſich mühſam unter einer drückenden Laſt, Duſch. Hier ſchwank ich unter der geliebten Laſt, Raml. Etwas unter den Händen haben, daran arbeiten.

(3) Eine horizontale Bewegung in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding. Unter der Bank hervor ziehen. Unter dem Regen hin laufen. Unter der Brücke hin gehen. Unter dem gewölbten Gange ſpazieren gehen. Unter dem Waſſer ſchwimmen, gehen. Hier auf dem Gipfel des Berges, wo tief unter mir furchtbare Gewitter hinziehen. Das Vorwort über erfordert in einigen ähnlichen entgegen geſetzten Fällen die vierte Endung. Ein Deckel über den Topf, ein Geſtell unter den Tiſch. Der Unterſchied rühret von den verſchiedenen Nebenbegriffen her, von welchen bey dem Vorworte über bereits das nöthigſte geſagt worden.

β) Figürlich.

(1) Sehr oft bezeichnet es dasjenige Verhältniß, da ein Ding von einem andern höhern oder mächtigern eingeſchränket iſt, eine Unterwerfung, Unterthänigkeit; im Gegenſatze des über. Ich habe unter mir Kriegsknechte, Matth. 8, 9. Ein Weib, das unter dem Manne iſt, Röm. 7, 2. Unter dem Geſetze ſeyn, Gal. 4, 3, 5. Unter dem Joche ſeyn, leben. Unter dem Zwange, unter der Aufſicht, unter dem Gehorſam ſtehen, leben. Unter einem weiſen Monarchen leben. Unter ihm wirds wachſen, Zachar. 6, 12. Unter den Waffen ſchweigen die Geſetze, wenn die Waffen die Oberhand haben. Unter dem Aufſehen und dem Schutze des großen Herren der Welt ſeyn. Sich unter der Leitung der Magnetnadel auf das ungeheure Weltmeer wagen. Alles unter ſich, unter ſeinem Beſchluſſe haben. Alles Geld unter ſeinen Händen, unter ſeinem Schlüſſel haben. Wenn ich es auch unter zehn Schlöſſern hätte, ſo wollte ich es hergeben, wenn es auch mit zehn Schlöſſern verwahrt wäre.

(2) Ingleichen das Verhältniß des geringern Ranges in Beziehung auf etwas Vornehmeres; im Gegenſatze des über. Er ſaß unter mir, mir zur linken Hand. Der Rathsherr gehet unter dem Doctor, gehet ihm zur linken Hand. Im gemeinen Leben auch das Verhältniß des geringern Werthes. Du biſt weit unter ihm, kommſt ihm an Verdienſten u. ſ. f. nicht gleich.

(3) Das Verhältniß einer geringern Zahl, eines geringern Preiſes. Unter zehn Thalern kann ich es nicht geben, nicht geringer als für zehn Thaler. Eine Witwe unter ſechzig Jahren, 1 Tim. 5, 9. welche noch nicht ſechzig Jahre alt iſt. Unter zehn Tagen werde ich nicht fertig. Kinder unter zehn Jahren. Unter drey Monathen wird er nicht wieder kommen. Eine Waare unter dem gewöhnlichen Preiſe verkaufen, wohlfeiler als der gewöhnliche Preis iſt. Gottſched hatte ſich durch den Fehler des großen Haufens, ich gebe es nicht unter funfzig Thaler, verleiten laſſen, dem Vorworte in dieſer Bedeutung die vierte Endung zuzuſchreiben, welcher Irrthum aber wohl keiner weitern Widerlegung bedarf.

Merkwürdig iſt indeſſen, daß über in den Gegenſätzen dieſer drey letztern Bedeutungen allemahl die vierte Endung erfordert. über andere herrſchen; unter einem ſtehen. Sey ein Herr über deine Brüder; demüthige dich unter ihm. Der Jünger iſt nicht über ſeinen Meiſter; du biſt weit unter ihm. über einen Fürſten ſitzen; unter einem Bauer gehen. über vierzig Jahre alt; ein Mann unter vierzig Jahren. Ich komme über vierzehn Tage wieder; unter vierzehn Tagen kann ich nicht wieder kommen. Welches denn doch wohl nur den verſchiedenen Nebenbegriffen zuzuſchreiben iſt, unter welchen man ſich anfänglich dieſe Fälle gedacht.

(4) Die Art und Weiſe, doch nur in ſolchen Fällen, wo das Bild eines darüber befindlichen Dinges Statt findet. Sich unter einer Maske in den Tanzſal einſchleichen. Jemanden unter der Larve der Freundſchaft hintergehen. Jemanden ſeine Gedanken unter Bildern vortragen, in der Geſtalt der Bilder. Im Winter fällt die Natur unter einem drohenden ſchrecklichen Bilde in die Augen. Unter dem Nahmen des Vergnügens liegt oft ſtrafbare Ausſchweifung verborgen. Eine Arzeney, welche unter dem Nahmen des Theriakes bekannt iſt. Unter ſeinem Nahmen, Röm. 1, 5. Unter der Bedingung, unter dem Scheine, unter dem Vorwande. Unter ſolchem Schein, Jer. 2, 23. Unter der Geſtalt eines Engels erſcheinen, beſſer in der Geſtalt. Ich glaube unter gewiſſen Fällen das Gegentheil, beſſer in gewiſſen Fällen. Unter ſeiner eigenen Hand und Unterſchrift.

(b) Ein Daſeyn, ein Mitbefinden zugleich mit andern Dingen dem Orte nach, gleichſam in der Mitte derſelben. Wenn es aber eine Bewegung, eine Bemühung zu dieſer örtlichen Coexiſtenz bezeichnet, ſo erfordert es die vierte Endung.

α) Eigentlich. Einer unter ihnen. Unter welchem iſt Hymenäus und Philetus, Timoth. 2, 17. Der Gläubigen iſt wenig unter den Menſchenkindern, Pſ. 12, 2. Der da wandelt mitten unter den ſieben Leuchtern, Offenb. 2, 1. Uneinigkeit unter Eheleuten. Das iſt ſo unter uns üblich. Er war mit darunter. Unter den Zuſchauern ſitzen. Du biſt der ſchönſte unter den Menſchenkindern, Pſ. 45, 3. Der größte, der weiſeſte, der gelehrteſte unter allen. Unter zehn Ducaten war nur einer zu leicht. Unter allen Speiſen iſt dieſe die geſündeſte. Unter andern Urſachen iſt auch dieſe zu bedenken. Wo das zu ander gehörige Hauptwort oft verſchwiegen wird. Unter andern ſagte er auch dieß. Es geſchahen viele Wunderzeichen; unter andern regnete es auch Blut. Es liegt alles unter einander. Unter zweyen übeln das kleinſte wählen. Unter ſeinen Söhnen habe ich mir einen König erwählet, 1 Sam. 16, 1. Sich unter mehrern das Beſte ausſuchen. Einen Unterſchied unter mehrern Dingen machen. So lange der Erbe ein Kind iſt, ſo iſt unter ihm und einem Knechte kein Unterſchied, Galat. 4, 1. Wo es denn oft auch eine Handlung im Stande der Ruhe unter mehrern Dingen bezeichnet.

Dahin gehöret auch das in der vertraulichen Sprechart übliche unter uns. Das ſoll unter uns bleiben, außer uns ſoll es niemand erfahren. Unter uns geredet, geſprochen, ſo, daß es außer uns niemand erfahre. Unter uns geſagt. Bekennen ſie nur unter uns, daß ſie lieben.

Unter bezeichnet in dieſem Verſtande bloß ein Mitbefinden in der Reihe mehrerer Dinge, ohne weitere nähere Beſtimmung des Platzes, als daß ſich ein Ding gleichſam in der Mitte anderer befinde, gleichſam mit denſelben vermengt ſey. Um des Nachdrucks willen ſetzet man oft noch mitten dazu. Er war mitten unter uns. Näher beſtimmt dieſes Mitbefinden das Vorwort zwiſchen, welches im Hochdeutſchen allemahl ein Daſeyn oder eine Handlung im Stande der Ruhe in der Mitte oder gleichſam in der Mitte zweyer Dinge bezeichnet. Deſſau liegt zwiſchen Magdeburg und Berlin. Es iſt ein Unterſchied zwiſchen mir und dir. Hingegen ſagt man auch, es iſt ein Unterſchied unter weiß und ſchwarz. In den Niederdeutſchen Mundarten wird zwiſchen ſehr häufig für unter gebraucht, welches auch den aus Niederdeutſchland gebürtigen Hochdeutſchen Schriftſtellern anklebt.

Unter kommt in dieſer Bedeutung mit dem Lat. inter genau überein, ſo wie beyde in derſelben mit in verwandt ſind. Viele unſerer Wortforſcher haben dieſe Bedeutung getadelt. Wachter ſagt, das ganze Alterthum habe ſie nicht gekannt, und wir könnten ſie auch jetzt füglich entbehren. Ihre behauptet, das Schwediſche in gleicher Bedeutung übliche under ſey von unwiſſenden Dolmetſchern nach dem Lateiniſchen inter gemodelt; und Stoſch ſetzt noch hinzu, daß dieſer Gebrauch oft Mißdeutung verurſache. Allein, es läßt ſich doch noch manches zur Vertheidigung derſelben anbringen. Wahr iſt es, daß unter in dieſer eigentlichen Bedeutung bey alten Oberdeutſchen Schriftſtellern noch nicht angetroffen worden; aber es kommt doch in den folgenden figürlichen häufig genug vor, woraus denn erhellet, daß auch dieſe eigentlichere ihnen nicht unbekannt geweſen ſeyn müſſe, wenn ſie gleich in den wenigen von ihnen noch vorhandenen Überreſten nicht angetroffen wird. Es iſt alſo eine bloße Vermuthung, daß unter nach dem Lateiniſchen inter gebildet ſey, welche eben ſo unwahrſcheinlich iſt, als wenn jemand behaupten wollte, in, aus, über u. ſ. f. wären aus in, ex, ſuper, entlehnet. Unter ſcheinet in dieſer Bedeutung vielmehr ein von dem vorigen ganz verſchiedenes Wort zu ſeyn, und zu und und mit demſelben auch zu in zu gehören, in welchen der Begriff der Verbindung der herrſchende iſt, der auch hier der Stammbegriff zu ſeyn ſcheinet. Die von Stoſch vorgegebene Vieldeutigkeit wird ſich ſehr verlieren, wenn man nur auf den Zuſammenhang achtet. Es war mit Seide geſtickt und Gold darunter, wird ſich alsdann gewiß nicht ſo verſtehen laſſen, daß das Gold unter der Seide gelegen habe, und von derſelben bedeckt geweſen. In der R. A. aber, er iſt weit unter ihm, und er gehört unter die großen Gelehrten, erhellet der Unterſchied der Bedeutung ſchon aus der verſchiedenen Endung. Allenfalls würde unter dieſe Vieldeutigkeit mit allen übrigen Vorwörtern gemein haben, deren jedesmahlige Bedeutung unter ſo vielen in den meiſten Fällen aus der Verbindung des Ganzen erſehen werden muß. Es iſt daher gar nicht abzuſehen, wie wir dieſe Partikel entbehren könnten, da wir kein anderes Wort haben, dieſen Begriff auszudrücken; denn daß wir das Niederſächſiſche mank dafür aufnehmen ſollten, wird wohl im Ernſte niemand anrathen, geſetzt es wäre auch beſſer als jenes, wie doch unerweislich iſt. Im Hochdeutſchen iſt es ſchon darum verwerflich, weil es dieſer Mundart fremd iſt.

β) Figürlich.

(1) Den Umſtand der Zeit, doch nur ſo fern angedeutet werden ſoll, daß etwas erfolget, indem ein anderes Ding geſchehen, eine Coexiſtenz der Zeit nach, ſo wie in der vorigen Bedeutung eine Coexiſtenz des Raumes, wenn man nur das Wort Coexiſtenz in beyden Fällen nicht in dem weiteſten Umfange ſeiner Bedeutung nimmt. Es druckt in dieſem Verſtande eben den Begriff aus, welchen man ſonſt auch durch über, während, und zuweilen auch durch bey und in zu bezeichnen pflegt. Unter der Arbeit einſchlafen, indem man arbeitet, über der Arbeit, wo über nur noch den Nebenbegriff der Veranlaſſung hat. Unter dem Tumulte nach Hauſe eilen. Unter dem Eſſen, unter dem Leſen. Unter der Gemeine, 1 Cor. 14, 34; wofür man jetzt lieber ſagen würde, während der Verſammlung. Unter der Stunde des Räucherns, Luc. 1, 11. Meine Haare ſind unter Freuden grau geworden, Geßn. Durch dieſe Denkungsart iſt unter lauter Freuden mir das Haar verbleichet, Kleiſt. Dieſer große Gedanke muß deine Seele unter ihrem Grame mächtig aufrichten, wo es aber auch eine Figur der erſten Hauptbedeutung ſeyn kann. Sie ging unter Vergießung vieler Thränen nach Hauſe.

Auch unter ſchlauen Scherzen
Bleibt doch die Liebe ſchön, Weiße.

Unter der Zeit, während derſelben, indeſſen.

Ehedem wurde es in dieſer Bedeutung häufig mit der zweyten Endung verbunden, und in manchen Mundarten und Fällen iſt ſolches noch üblich, doch nur ohne Artikel. Unter Eſſens, im gemeinen Leben, für unter dem Eſſen. Unter Tages, bey Tage da es noch Tag iſt, im Gegenſatze des unter Nachts, während der Nacht. Unter Weges, auf dem Wege, welches auch unterweges, und im gemeinen Leben unterwegens lautet, aber auch mit der dritten Endung üblich iſt, unter Wegen, oder unterwegen. Figürlich iſt unter Weges laſſen und bleiben, im gemeinen Leben ſo viel als unterlaſſen und unterbleiben. Beſonders gehöret hierher unter deſſen oder unterdeſſen, zuſammen gezogen unterdeß, welches als eine eigene Partikel von einem beträchtlichen Umfange der Bedeutung iſt, aber in der edlern Schreibart gern mit indeſſen verwechſelt wird. (S. dieſes Wort, wo bereits das nothwendigſte davon geſagt worden.) Unter Lichts hingegen, welches in einigen gemeinen Mundarten für in der Dämmerung üblich iſt, gehöret nicht hierher, weil unter hier auf eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Art für zwiſchen ſtehet, gleichſam zwiſchen zwey Lichtern, wie man auch im Niederdeutſchen ſagt. Dieſe Wortfügung iſt alt, denn ſchon bey dem Stryker kommt inder des er das ſprach vor, Ottfried aber gebraucht dafür innan thes, indeſſen. Es erhellet hieraus zugleich, daß unter in dieſer zweyten Hauptbedeutung den Alten nicht ſo unbekannt war, als Wachter glaubte. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſer Genitiv nicht ſo wohl von dem Vorworte, als vielmehr von einem ausgelaſſenen Hauptworte, z. B. Zeit, u. ſ. f. herrühret.

Im gemeinen Leben wird unter in dieſer Bedeutung gern mit dem gleich bedeutenden während verbunden: unter währendem Gebethe, unter dem Gebethe, während des Gebethes; welches aber ein Pleonasmus iſt, welcher in der anſtändigen Sprech- und Schreibart vermieden werden muß, wenn gleich auch Opitz ſagt: unter währendem Geſpräche.

(2) In engerm Verſtande, in Verbindung mit der vorigen Bedeutung der Herrſchaft, der Gewalt, der Regierung; während der Regierung eines Obern. Unter der Regierung Kaiſer Carl VI. Unter dem Kaiſer Claudio, Apoſt. 11, 28. Unter Pontio Pilato, 1 Tim. 6, 13. Unter ihm wirds wachſen, Zachar. 6, 12. Unter Heinrich VII. ward Nordamerika entdecket, während ſeiner Regierung. Unter dem Bürgermeiſter Cajus.

3) Wenn dieſes Vorwort mit der vierten Endung oder dem Accuſativ verbunden wird, ſo bezeichnet es:

(a) Ein Verhältniß der Tiefe im Stande der Bewegung, in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding, im Gegenſatze des über.

α) Eigentlich, eine Bewegung in die Tiefe, oder bloß eine Bewegung in einen Raum in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding. Sich unter einen Baum ſetzen. Etwas unter die Treppe werfen. Sich unter das Waſſer tauchen. Sich unter ein Faß verſtecken, wo das Zeitwort gleichfalls die Richtung der Bewegung mit andeutet. Das Licht unter einen Schäffel ſetzen. Er machte zween güldne Rinken unter den Kranz, 2 Moſ. 37, 27; wo machen gleichfalls die Richtung der Bewegung mit ausdruckt, weil ſonſt die dritte Endung ſtehen müßte. Ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach geheſt, Matth. 8, 8. Komme ich wieder zurück unter mein ruhiges Dach, o, wie entzückt mich da deine holde Geſchäftigkeit, mich zu erquicken! Geßn. Es iſt zu groß, es gehet nicht darunter. Seide unter das Kleid füttern. Unter das Joch bringen. Sich unter den Adel ſeines Weſens erniedrigen. Jemanden unter die Laube laden. Die Henne verſammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel. Sich unter jemandes Herrſchaft begeben.

Ingleichen in den theils ſprichwörtlichen theils figürlichen Redensarten. Ein Land unter Waſſer ſetzen, es überſchwemmen. Jemanden etwas unter die Hand, unter den Fuß geben, ihm ins geheim Nachricht von etwas, einen Anſchlag zu etwas geben. Ein Geſetz unter die Füße treten, es mit vorſetzlicher Verachtung übertreten. Unter Segel gehen, die Segel aufſpannen und fortſchiffen. Jemanden unter die Augen ſehen, ihm gerade in das Geſicht ſehen. Jemanden unter die Augen treten, kommen, in ſeine Gegenwart kommen. Komme mir nie wieder unter die Augen! Jemanden Grobheiten unter die Augen ſagen, ſie ihm ungeſcheut perſönlich ſagen. Jemanden etwas unter die Naſe reiben, in den niedrigen Sprecharten, es ihm vorrücken, vorwerfen. Jemanden unter die Erde bringen, ſo wohl eigentlich, ihn beerdigen, im gemeinen Leben, als auch figürlich Schuld an ſeinem Tode ſeyn. Will er mich vor der Zeit unter die Erde bringen? Gell. Viele Köpfe unter einen Hut bringen, ſie eines Sinnes machen.

β) Figürlich, eine Bewegung oder Handlung, ſo fern dadurch ein Ding der Gewalt eines andern übergeben oder ausgeſetzet wird; im Gegenſatze des über. Der Amtmann befahl ihm unter ſeine Hand alle Gefangene, 1 Moſ. 39, 22. Der Herr gab ſie unter die Hand der Midianiter, verkaufte ſie unter die Hand Cuſan u. ſ. f. welche bibliſche R. A. mit dem Worte Hand für Gewalt ungewöhnlich ſind. Die Vernunft unter den Gehorſam Chriſti gefangen nehmen, 2 Cor. 10, 5. Unter das Geſetz gethan, Gal. 4, 4. Etwas unter ſeine Gewalt, unter das Joch bringen.

(b) Eine Bewegung oder Handlung nach der Mitte mehrerer Dinge, gleichſam ein Ding mit andern zu vermengen; ſo wohl eigentlich als figürlich. Unter die Todten gerechnet werden. Jemanden unter ſeine Freunde rechnen, zählen. Sich unter die Tänzer einſchleichen. Alles unter einander werfen, miſchen u. ſ. f. Er gehöret mit unter die wenigen Rechtſchaffenen. Das gehöret nicht darunter. Unter Mörder gerathen. Mitten unter das Volk gerathen. Es reißen viele üble Gewohnheiten unter ſie ein. Daß es nicht weiter einreiße unter das Volk, Apoſt. 4, 17; wo doch mit dem Zeitworte einreißen, die dritte Endung üblicher iſt, weil die Handlung hier auch im Stande der Ruhe betrachtet werden kann; es iſt unter ihnen eingeriſſen. Die Beute unter ſich theilen. Was iſt das unter ſo viele? Den Überſchuß unter die Armen austheilen. Den Sauerteig unter das Mehl, Spreu unter das Getreide thun. Thue ein wenig Salz darunter. Die Landmiliz unter die regulären Truppen ſtecken. Unter die Soldaten gehen. Sprichw. Wer ſich unter die Träber mengt, den freſſen die Schweine. Menge, miſche es darunter. Etwas unter die Leute bringen, es bekannt machen. Es kommt unter die Leute, im gemeinen Leben, es wird bekannt. Jemanden etwas unter vier Augen ſagen, im gemeinen Leben, es ihm allein, ohne alle andere Zeugen ſagen. Es gibt Belehrungen, die nicht unter vier Augen gehören, Hermes.

Wenn in einigen Fällen, deren doch nur wenige ſind, beyde Endungen, ſo wohl die dritte als vierte, üblich ſind, ſo rühret ſolches daher, weil die Handlung bald im Stande der Ruhe, bald auch im Stande der Bewegung, betrachtet wird. Fehlerhaft aber ſind folgende Stellen: Das ſind die Erbtheile, die Eleaſar, und Joſua unter den Geſchlechtern austheileten, für, unter die Geſchlechter. Ein kluger Knecht wird unter den Brüdern das Erbe austheilen, Sprichw. 17, 2; wo der Dativ eine ganz falſche Bedeutung veranlaſſen könnte. Sie begruben ihre Gebeine unter dem Baum, 2 Sam. 31, 13; wo der Dativ ungewöhnlich iſt, ob gleich die Natur der Sache denſelben verſtattet. Er ließ ſeinen Leichnam unter dem gemeinen Pöbel begraben, Jer. 26, 23; für unter den. Dagegen ſtehet 2 Chron. 24, 16. ganz richtig, ſie begruben ihn unter die Könige. Unter den Kindern Gottes kommen, Hiob 1, 6. Kap. 2, 1. Und ſo in andern Stellen mehr.

2. Was die Zuſammenſetzung dieſes Wortes mit andern Wörtern betrifft, ſo läſſet es ſich zuſammen ſetzen,

1) Mit Partikeln, wo das Vorwort bald voran ſtehet, wie in den Oberdeutſchen unterhin und unterher, für hinunter und herunter, unterwärts, unterhalb, dem gleichfalls Oberdeutſchen untereinſt für unterdeſſen; bald nachfolgt, wie in darunter, hierunter, herunter, hinunter, worunter. Daß die Auflöſung der mit der relativen Partikeln da und wo zuſammen geſetzten Vorwörter oft ein Fehler wird; iſt ſchon bey Da II. angemerkt worden.

2) Mit Nennwörtern, wo ſo wohl Bey- als Hauptwörter dieſe Zuſammenſetzung leiden. Zu den erſtern gehören unterthänig, unterwürfig u. ſ. f. welche doch größten Theils von Haupt- oder Zeitwörtern abgeleitet ſind; zu den letztern aber Unteracht, Unterblatt, Untergang, Untergericht, Unterholz, Unterlaß, Unterhalt, Unterthan, Unterlippe, Unterleib, Unterpfand,

Untertheil, nebſt vielen andern. Dieſe Wörter bezeichnen theils ein Ding, welches unter zweyen einer Art das untere iſt, theils etwas, welches der Gewalt, der Würde, dem Range nach einem andern nachſtehet, beydes im Gegenſatze der mit ober — zuſammen geſetzten Wörter gleicher Art. In manchen iſt die eigentliche Bedeutung des Vorwortes noch dunkel, welches auch von vielen der mit dieſer Partikel zuſammen geſetzten Zeitwörtern gilt; ob gleich manche deutlich genug nach den mit inter zuſammen geſetzten gleichbedeutenden Lateiniſchen Wörtern gebildet zu ſeyn ſcheinen.

3) Mit Zeitwörtern, da denn dieſes Vorwort mit zu den wenigen gehöret, welche in der Zuſammenſetzung den Ton bald behalten, bald auf das Zeitwort werfen.

Diejenigen, in welchen der Ton auf der Partikel bleibt, haben das gewöhnliche Augment ge, und im Infinitiv tritt das zu zwiſchen das Vor- und das Zeitwort. Überhaupt iſt das Vorwort hier eine trennbare Partikel, welche in der Conjugation hinter das Zeitwort tritt. Der Landmann ackert den Samen unter. Die Sonne iſt untergegangen. Es unter zu ſchieben. Die Zeitwörter dieſer Art ſind bald Activa; wie unterackern, unterarbeiten, unterbreiten, unterbringen, unteregen, unterfüttern, unterlegen, unterpflügen, unterſetzen, unterſtecken, unterſcharren, unterſchieben, unterſtreuen. Bald Neutra, wie untergehen, unterkommen, unterkriechen, unterliegen, unterſinken, untertauchen.

In andern liegt der Ton auf dem Zeitworte. In dieſen iſt das Vorwort untrennbar, daher es die ganze Conjugation vor demſelben ſtehen bleibt. Das Augment fällt in den vergangenen Zeiten weg, und im Infinitiv tritt das zu vor die ganze Zuſammenſetzung. Wer unterhält ihn? Es iſt noch nicht unterſchrieben. Seine Abſichten zu unterſtützen. Dahin gehören die Activa: unterbauen, unterbinden, unterbrechen, unterdrücken, unterfangen, unterfreſſen, untergeben, untergraben, unterhalten, unterhandeln, unterjochen, unterlaſſen, unterminiren, unternehmen, unterrichten, unterſagen, unterſcheiden, unterſchlagen, unterſchreiben, unterſiegeln, unterſtreichen, unterſtützen, unterſuchen, unterweiſen, unterwerfen, unterwinden, unterzeichnen, unterziehen. Ingleichen die Neutra, unterbleiben, unterreden, und das Reciprocum ſich unterſtehen.

In einigen ruhet der Ton nach dem Unterſchiede der Bedeutung bald auf dem Vor- bald aber auch auf dem Zeitworte; welche denn auch auf beyderley Art conjugiret werden. Únterſtehen, das iſt, unter ein Obdach treten, und ſich unterſtéhen; die Hand unterhalten, und jemanden unterhálten; einen Balken únterziehen, und ſich einer Sache unterzíehen.

Man ſiehet ſchon hieraus, daß die Regeln hier nicht anzuwenden ſind, nach welchen ſich die mit durch, um und über zuſammen geſetzten Zeitwörter in den meiſten Fällen beſtimmen laſſen. Weder die active und neutrale Form, noch die Bedeutung liefert etwas, welches zu einer Regel dienen könnte; daher man es hier bloß aus dem Gebrauche erſehen muß, ob der Ton auf der Partikel oder auf dem Zeitworte haftet.

Anm. 1. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird dieſes Vorwort gern mit den Artikeln, dem, den und das zuſammen gezogen; unterm, untern und unters für unter dem, unter den und unter das. Die anſtändige und edle Schreibart vermeidet dieſe wie alle ähnliche Zuſammenziehungen.

Anm. 2. Dieſe Partikel lautet ſchon bey dem Ulphilas undar, im Iſidor, bey dem Kero, Willeram u. ſ. f. unda, untar, unter, im Holländ. onder, im Niederſ. Schwed. Isländ. Dän. und Angelſ. under; im Walliſiſchen aber wrth. So wie in deſſen Gegenſatze über allem Anſehen nach zwey verſchiedene Bedeutungen zuſammen gefloſſen ſind, die Bedeutung der Höhe und der horizontalen Richtung, ſo finden auch bey dieſem zwey Hauptbedeutungen Statt, die der Tiefe in Beziehung auf ein oberes Ding, und die des örtlichen Mitbefindens in der Mitte mehrerer Dinge, welche mit dem Begriffe der Verbindung ſehr genau zuſammen hänget, ſo, daß unter in dieſer Bedeutung als ein naher Verwandter von und, in u. ſ. f. angeſehen werden muß, zumahl da die Endſylbe er eine bloße Ableitungsſylbe iſt. Das Lat. inter iſt nicht ſo wohl die Quelle, als vielmehr ein gleichzeitiger Seitenverwandter des Deutſchen, ſo wie in der erſten Hauptbedeutung infra. Aus manchen der folgenden Zuſammenſetzungen erhellet, daß dieſes Wort ehedem noch manche jetzt unbekannte Bedeutungen gehabt haben müſſe.

Die **Únterabtheilung**, plur. die — en, die fernere Abtheilung eines bereits abgetheilten Dinges; Lat. Subdiuiſio.

Die **Únteracht**, plur. car. ein größten Theils veraltetes Wort, diejenige Acht zu bezeichnen, welche von einem Unterrichter verhänget wird, und ſich nur auf ſeinen Gerichtsbezirk erſtrecket; zum Unterſchiede von der Oberacht.

Únterackern, verb. reg. act. durch Ackern oder Pflügen unter die Erde bringen; unterpflügen, in Thüringen unterähren. Den Dünger, den Samen unterackern. Daher das Unterackern.

Der **Únter-Admiral**, des — es, plur. die — räle, S. Ober-Admiral.

Das **Únteramt**, des — es, plur. die — ämter, ein einem andern Amte gleicher Art untergeordnetes Amt. S. Oberamt.

Únterarbeiten, verb. reg. act. durch Arbeit, pflichtmäßige Anſtrengung der Kräfte des Leibes, unter ein anderes Ding bringen.

Die **Únterarche**, plur. die — n, bey den Jägern, die untere Arche oder Leine an dem Jagdzeuge, die Unterleine; zum Unterſchiede von der Oberarche oder Oberleine. S. Arche.

Die **Únterartiſchocke**, plur. die — n, S. Erdapfel.

Der **Únterbalken**, des — s, plur. ut nom. ſing. der untere Balken unter mehrern, im Gegenſatze des Oberbalkens. In der Baukunſt iſt es der unterſte Theil des Hauptgeſimſes, welches einen Balken vorſtellet, der auf den Säulen liegt. Lat. Epiſtylium, Ital. und Franz. l'Architrave; daher auch wohl im Deutſchen der Architrab.

Die **Únterbank**, plur. die — bänke, die unterſte Bank unter mehrern. Ingleichen figürlich in verſchiedenen Verſammlungen, der Ort, wo die Glieder geringerer Art ſitzen, da denn dieſe Glieder geringerer Art auch wohl collective die Unterbank genannt werden. Alles im Gegenſatze der Oberbank.

Der **Únterbau**, des — es, plur. inuſ. der Bau unter der Erde, ſo fern derſelbe die Legung des Grundes zu einem Gebäude betrifft, und auch der Grundbau genannt wird; im Gegenſatze des Oberbaues.

Der **Únterbauch**, des — es, plur. die — bäuche, der untere Theil des Bauches; im Gegenſatze des Oberbauches.

Unterbauen, verb. reg. act. ein Gebäude oder einen Theil deſſelben, durch einen darunter aufgeführten Bau unterſtützen. Einen Erker neu unterbauen. Daher die Unterbauung. Der Gegenſatz könnte überbauen ſeyn.

Der **Únterbereiter**, des — s, plur. ut nom. ſing. der unterſte Bereiter unter zweyen, im Gegenſatze des Oberbereiters.

Der **Únterbergmeiſter**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein dem Oberbergmeiſter untergeordneter Bergmeiſter.

Das **Únterbett**, des — es, plur. die — en, dasjenige große Stück Bett, welches unter dem Körper lieget; zum Unterſchiede von dem Deck- oder Oberbette.

Die Unterbeute, plur. die — n, in der Bienenzucht die unterſte Hälfte einer Beute oder eines hölzernen Bienenſtockes; zum Unterſchiede von der Oberbeute.

Unterbinden, verb. irreg. act. (S. Binden.) 1. Únterbinden, ich binde unter, unter gebunden, unterzubinden; unter ein anderes Ding binden, mit deſſen Verſchweigung. Ein Tuch unterbinden. Daher das Únterbinden.

2) Unterbinden, ich unterbinde, unterbunden, zu unterbinden; ein Band an den untern Theil eines Dinges legen, mit dem Accuſativ dieſes Dinges. Die Nabelſchnur unterbinden. Daher die Unterbindung.

Das Únterblatt, des — es, plur. die — blätter, Diminut. das — blättchen, das unterſte Blatt unter zweyen, im Gegenſatze des Oberblattes. Bey einigen wird auch die unter den durchſichtigen Steinen zur Ertheilung der Farbe oder Erhöhung ihres Glanzes gelegte Folie das Unterblättchen genannt.

Unterbléiben, verb. irreg. neutr. (S. Bleiben,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert; ich unterbleibe, unterblieben, zu unterbleiben; ungeſchehen bleiben, gleichſam unter Weges bleiben, woraus es zuſammen gezogen zu ſeyn ſcheinet. Das hätte unterbleiben können. Die Sache iſt unterblieben. Daher das Unterbleiben, zuweilen auch die Unterbleibung.

Die Únter-Bonnètte, plur. die — n, in der Schifffahrt, Bonnetten oder Beyſegel, welche mit Maſchen an die untern Segel angehänget werden.

Der Únterbórnmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. Siehe Oberbornmeiſter.

Unterbréchen, verb. irreg. act. (S. Brechen;) ich unterbreche, unterbrochen, zu unterbrechen; die Fortdauer eines Dinges auf eine gewiſſe Zeit hindern. Eine Bewegung unterbrechen. Jemanden in der Arbeit unterbrechen. Ein Geſchäft unterbrechen. Am häufigſten von der Rede und deren Fortſetzung. Ein Geſpräch unterbrechen. Jemanden unterbrechen, ihn nicht ausreden laſſen, anfangen, ehe er zu reden aufgehöret hat. Daher die Unterbrechung. In dieſer letzten Bedeutung ſchon bey Winsbecken unterbrechen. Es ſcheint nach dem Latein. interrumpere und interfringere gebildet zu ſeyn; wenigſtens iſt in beyden die Figur gleich dunkel.

Únterbreiten, verb. reg. act. ich breite unter, untergebreitet, unter zu breiten, unter ein anderes Ding breiten. Jemanden ein Tuch unterbreiten.

Unterbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen.) 1. *Unterbríngen; ich unterbringe, unterbracht; zu unterbringen; unter das Joch bringen, unter ſich bringen, eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Das Land iſt unterbracht, 1 Chron. 23, 18. So auch die Unterbringung.

2. Únterbringen; ich bringe unter, untergebracht, unter zu bringen. 1) Eigentlich unter ein Obdach bringen, woraus es zuſammen gezogen zu ſeyn ſcheinet. So ſagt ein Gaſtwirth, er könne ſeine Gäſte nicht alle unterbringen, wenn er ihnen weder bey ſich noch bey andern Quartier verſchaffen kann. Ein Pferd unterbringen, es nach angewandter Mühe in einen Stall bringen. 2) In weiterer Bedeutung in vielen Fällen, auch an einen ſichern Ort bringen, beſonders, wenn ſolches auf einige Zeit geſchiehet. Ein Capital unterbringen, es auf Intereſſen austhun, gleichſam es an Mann bringen. Am häufigſten von Perſonen und in Anſehung der Verſorgung. Jemanden als einen Bedienten bey einem Herren unterbringen. Seine Kinder gut unterbringen, es ſey durch Heirath, oder durch Verſorgung anderer Art. So auch die Unterbringung.

Unterdêſſen, S. Unter und Indeſſen.

†Unterdienſtlich, adj. et adv. ein ſeltſames Wort, welches im hohen Grade dienſtwillig, zum Dienſte bereit, bedeuten ſoll, und ſo wie das gleich bedeutende unterdienſtwillig nur noch in einigen gemeinen Schreibarten, beſonders in den Unterſchriften der Briefe gebraucht wird. Unter ſoll hier vermuthlich die Bedeutung verſtärken, wie per in perofficioſus, welches aber wider die Natur dieſes Vorwortes iſt.

Unterdrücken, verb. reg. act. ich unterdrücke, unterdrückt, zu unterdrücken. 1) Die Entſtehung, den Ausbruch, die Fortdauer einer Sache mit Gewalt hindern; am häufigſten mit dem Nebenbegriffe, daß dieſe Hinderung ins geheim, oder doch ohne großes Geräuſch geſchehe. Das Unkraut unterdrücken. Eine Feuersbrunſt unterdrücken. Man ſprach öffentlich davon, allein es wurde bald unterdrückt. Seinen Verdruß unterdrücken. Einen Gedanken, einen Argwohn bey ſich unterdrücken. Das Gewiſſen unterdrücken, deſſen Gebrauch und Wirkungen hindern. 2) In engerm Verſtande unterdrückt man andere, wenn man geringere Perſonen an der Erlangung deſſen, was ſie nach Recht und Billigkeit fordern können, hindert. Die Armen, die Fremdlinge, den Elenden unterdrücken, in der Deutſchen Bibel. Wir werden untergedrückt, (richtiger unterdrückt,) aber wir kommen nicht um, 2 Cor. 4, 9.

Anm. In der letzten Bedeutung mit einem andern Vorworte firdrucchen, verdrücken. Únterdrücken, mit dem Tone auf dem Vorworte kommt noch zuweilen im eigentlichſten Verſtande vor.

Der Unterdrücker, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher geringere Perſonen unterdrückt, in der letzten Bedeutung des Zeitwortes; doch auch hier nur zuweilen in der dichteriſchen Schreibart.

Die Unterdrückung, plur. inuſ. die Handlung des Unterdrückens; in beyden Bedeutungen des Zeitwortes und ohne Plural. Bey dem Notker Firdruccheda.

Der, die, das Untere, S. 1. Unter.

Únteregen, verb. reg. act. ich ege unter, untergeegt, unter zu egen, unter die Erde egen. Den Samen unteregen. Daher das Unteregen.

Untereinander, beſſer unter einander, S. Einander und Unter.

***Úntereinſt, Untereinſten, Untereinſtens**, ein nur im Oberdeutſchen für unterdeſſen oder indeſſen übliches Wort, welches im Hochdeutſchen unbekannt iſt. S. Einſt und Indeſſen.

Der Unterênke, S. Enke.

Unterfáhren, verb. irreg. act. (S. Fahren;) ich unterfahre, unterfahren, zu unterfahren. Es iſt nur im Bergbaue üblich, wo die Erze unterfahren werden, wenn man mit den Stollörtern bis unter die Erze kommt. So auch die Unterfahrung.

Unterfángen, verb. irreg. (S. Fangen,) welches ein Reciprocum iſt, ich unterfange mich, habe mich unterfangen, mich zu unterfangen, und die zweyte Endung der Sache erfordert. 1) *Im weiteſten Verſtande wie unternehmen, etwas zu bewerkſtelligen anfangen; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. 2) Im engern Verſtande, etwas Schweres, etwas Wichtiges unternehmen oder anfangen. Sich eines großen Baues unterfangen. Sich unterfangen, etwas auszuführen. Auch dieſe Bedeutung kommt ſelten mehr vor, indem dieſem Worte am häufigſten, 3) in der engſten Bedeutung der Nebenbegriff eines verwegenen oder verbothenen Unternehmens anklebt; wie unterſtehen. Wer hieß es dir, dich ſolcher Dinge zu unterfangen? Daher das Unterfangen, auch, doch ohne Plural, von einer verwegenen oder verbothenen Handlung.

Anm. Schon bey dem Ottfried untarfahen, der es aber auch für auffangen, intercipere, gebraucht. Einige Oberdeutſche Gegenden ſagen noch jetzt unterfahen. Fahen und fangen bedeuten in dieſer Zuſammenſetzung ſo viel wie faſſen, greifen, ſo daß unterfangen eigentlich bedeutet, unter etwas greifen, es aufzuheben, wovon denn die heutige Bedeutung des Anfangens die Figur iſt. Eben dieſe Figur herrſchet in unſern unternehmen, unterſtehen, unterwinden, in dem Lat. ſuſcipere, in dem Engl. ondertake, u. ſ. f. Hin und wieder gebraucht man es auch mit der vierten Endung, beſonders mit dem Relativo es; er hat es ſich unterfangen, für deſſen.

Das Unterfaß, des — ſſes, plur. die — fäſſer, im Hüttenbaue, S. Oberfaß.

***Der Unterfeldhauptmann**, des — es, plur. die — männer, oder — leute, derjenige, welcher unter dem Feldhauptmanne das Fußvolk bey einer Armee anführet; ein veraltetes Wort, wofür in den neuern Zeiten das Franzöſiſche General-Lieutenant üblich geworden, ſo wie der Feldhauptmann jetzt General von der Infanterie heißt.

Der Unterfêldhêrr, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher unter dem Feldherren eine Armee anführet; ein im Deutſchen gleichfalls ungewöhnliches Wort. Nur Pohlen und Litthauen hatten ehemahls ihre Großfeldherren, wovon ein jeder ſeinen Unterfeldherren unter ſich hatte. Die Gemahlinn eines ſolchen wird alsdann im Deutſchen die Unterfeldherrinn genannt.

Der Unterfêld-Marſchall, des — es, plur. die — ſchälle, derjenige, welcher dem Feld-Marſchalle bey einer Armee untergeordnet iſt, und am häufigſten nach dem Franzöſiſchen Feld-Marſchall-Lieutenant genannt wird.

Die Unterfläche, plur. die — n, die untere Fläche eines Dinges, welche unter dem Nahmen der Grundfläche am bekannteſten iſt; im Gegenſatze der Oberfläche.

Das Unterfutter, des — s, plur. doch am häufigſten nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. dasjenige, was unter einen Zeug, beſonders unter ein Kleidungsſtück gefuttert, und auch nur das Futter ſchlechthin, im Oberdeutſchen die Doppelung, bey den Schneidern das Dobblier, von dem Franz. Doublure, genannt wird. Es iſt dem Niederdeutſchen Avervoor, Oberfutter, d. i. der Überzug eines Kleides, entgegen geſetzt; da wir aber dieſes im Hochdeutſchen nicht kennen, ſo könnten wir uns anſtatt des Gegenſatzes auch gar wohl mit dem einfachern Futter behelfen, welches bey uns von dem Oberzeuge nicht üblich iſt.

Unterfuttern, verb. reg. act. ich futtere unter, untergefuttert, unter zu futtern, als ein Futter unter dem Oberzeug eines Kleidungsſtückes ſetzen.

Der Untergang, des — es, plur. doch nur in der dritten Bedeutung, die — gänge. 1) Eigentlich, die ſcheinbare Bewegung eines Himmelskörpers unter den Horizont eines andern; der Niedergang, obgleich nicht ſo häufig; bey den ältern Oberdeutſchen Sedelgang. Der Untergang der Sonne. Vor, nach Sonnen-Untergang. Der Untergang eines Sternes, deſſen Verſchwindung unter dem Horizonte. Von der Himmelsgegend, wo die Sonne unter zu gehen ſcheinet, iſt es veraltet; indem Abend und Weſt dafür üblicher ſind. 2) Figürlich iſt der Untergang, das Aufhören des Daſeyns eines Dinges, ingleichen die Zerſtörung der zweckmäßigen Ordnung der Theile eines Dinges; Lat. Interitus. Der Untergang einer Stadt, ſo wohl die Zerſtörung derſelben, als auch das Aufhören ihres Wohlſtandes. Das Reich iſt ſeinem Untergange nahe. Die Handlung von dem Untergange erretten. 3) In einigen Gegenden wird die von beeidigten Perſonen unternommene Beſichtigung der Feld- und Flurgränzen, welche an andern Orten der Übergang, ingleichen der Umgang heißt, der Untergang genannt. Einen Untergang halten, die Feld- und Flurgränzen beſichtigen. Da denn eine ſolche Beſichtigung der Stadtfelder der Oberuntergang, der Dorffelder aber der Untergang genannt wird, ſo ſehr auch das letztere das Ohr beleidiget. Die Bedeutung des Vorwortes iſt in dieſem Falle dunkel. S. Untergehen.

Der Untergänger, des — s, plur. ut nom. ſing. an einigen Orten, eine beeidigte Perſon, welche die Gränzen und Markſteine zu untergehen, und die darüber entſtandenen Streitigkeiten, nach Maßgebung derſelben, zu entſcheiden hat; an andern Orten der Übergänger, Umgänger, Siebner, Markſteinſetzer, Landſcheider, Gränzſcheider, u. ſ. f.

Untergänglich, adj. et adv. welches gleichfalls nur an einigen Orten üblich iſt, in dem Untergange der dritten Bedeutung gegründet. Ein untergänglicher Schluß, ein Schluß, Ausſpruch der Untergänger. Das untergängliche Recht, das Recht Untergänge zu halten, Flur- und Markſteine zu ſetzen.

Das Untergebäude, des — s, plur. ut nom. ſing. das untere Gebäude, oder der untere Theil eines Gebäudes; im Gegenſatze des Obergebäudes.

Untergében, verb. irreg. act. (S. Geben;) ich untergebe, untergeben, zu untergeben, unter etwas geben, am häufigſten im figürlichen Verſtande, der Zucht eines andern übertragen. Ein Kind einem Lehrer untergeben, nicht allein zum Unterrichte, ſondern auch zur Zucht, Bildung der Sitten. Von der Herrſchaft, ſich einem Landesherren untergeben, gebraucht man lieber, ſich unter ihn begeben, oder noch beſſer andere Ausdrücke, z. B. ſich ihm unterwerfen. Daher die Untergebung und der Untergebene, welcher dem Unterrichte und der Zucht, zuweilen auch der Herrſchaft eines andern untergeben iſt; im Gegenſatze des Vorgeſetzten. Das Zeitwort lautet ſchon bey dem Kero untarkeban.

Untergehen, verb. irreg. (S. Gehen.) 1. Untergéhen; ich untergehe, untergangen, zu untergehen; ein Activum, welches nur in einigen Gegenden üblich iſt. Das Feld, die Markung untergehen, ſie beſichtigen, um die Gränz- und Markſteine und ihre Beſchaffenheit in Augenſchein zu nehmen; welches an andern Orten begehen, umgehen und übergehen heißt. S. Untergang und Untergänger.

2. Untergehen; ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn; ich gehe unter, bin untergegangen, unter zu gehen, unter etwas gehen, mit deſſen Verſchweigung. 1) Eigentlich, wo es nur noch in einigen wenigen Fällen üblich iſt. Die Sonne, der Mond gehen unter, nähmlich unter den Horizont, wenn ſie ſich unter dem Horizonte zu verbergen ſcheinen. Ein Stern gehet unter, in eben demſelben Verſtande. Ein Schiff gehet unter, nähmlich unter das Waſſer, wenn es unter die Oberfläche des Waſſers geräth und verſinket. Bey dem Apherdian kommt es noch in der im Hochdeutſchen veralteten Bedeutung des Schlafengehens vor, eigentlich unter das Deckbett gehen. 2) Figürlich, aufhören, vernichtet, ingleichen der Ordnung ſeiner Theile nach zerſtöret werden; eine Figur von dem Untergehen eines Schiffes, Lat. interire. Alles, was auf Erden iſt, ſoll untergehen, 1 Moſ. 6, 17. Sollen wir denn gar untergehen? 4 Moſ. 17, 13. Warum ſoll denn unſers Vaters Nahme untergehen? Kap. 27, 4. Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken, Pſ. 73, 19. Alle Herrlichkeit Kedar ſoll untergehen, Eſ. 20, 16. und ſo in andern Stellen mehr. Es fängt in dieſer Bedeutung an zu veralten, indem vergehen, vernichtet werden u. ſ. f. und im gemeinen Leben zu Grunde gehen dafür üblicher ſind. Doch ſagt man noch die Welt wird untergehen. Auch gebraucht man es noch in der edlern Schreibart, wenn eine Anſpielung auf die untergehende Sonne Statt hat.

S. auch Untergang.

Untergehörig, adj. et adv. welches nur in einigen Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes, üblich iſt. Im Schleswigiſchen ſind die Untergehörigen eine Art Bauern und Kothſaſſen, welche ihre Hufen oder Kothe von einem Kloſter feſten, d. i. zu Lehen nehmen müſſen, und daher auch Feſtbauern, d. i. Lehensbauern, oder Lanſten heißen, und alſo von den Eigenhörigen und Leibeigenen noch ſehr weit unterſchieden ſind. Daher die Untergehörigkeit.

Das Untergericht, des —es, plur. die —e, S. Obergericht.

Das Untergerinne, des —s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue ein an und unter dem Schoßgerinne angelegtes oder fortgeſetztes Gerinne, zum Unterſchiede von dieſem Schoßgerinne.

Das Úntergeſchôß, des —ſſes, plur. die —e, das untere Geſchoß eines Gebäudes über der Erde, das Bodengeſchoß; zum Unterſchiede, ſo wohl von dem Obergeſchoſſe, als auch von dem Kellergeſchoſſe.

Der Untergeſpan, in Ungarn, S. 2. Geſpan.

Das Untergeſtéll, des —es, plur. die —e, der untere Theil eines Geſtelles, zum Unterſchiede von dem Obergeſtelle. Das Untergeſtell an einer Kutſche, der Theil zwiſchen den Rädern und dem Kaſten.

Das Untergewehr, des —es, plur. die —e, bey den Soldaten ein Nahme des Pallaſches oder Seitengewehres; zum Unterſchiede von dem Obergewehr. Mit Ober- und Untergewehr, in völliger Kriegsrüſtung.

Untergráben, verb. reg. act. ich untergrabe, untergraben, zu untergraben, unter etwas graben, beſonders, um deſſen Einſturz zu bewirken. Ein Haus, einen Berg untergraben. Die Mauern ſollen untergraben werden, Jer. 51, 58. Figürlich untergräbt man ein Geſetz, das Wohl des Staates, jemandes Glückſeligkeit u. ſ. f. wenn man insgeheim und nach und nach an ihrer Zernichtung, an ihrem Umſturz arbeitet. So auch die Untergrabung.

Das Únterhaar, des —es, plur. die —e, die untern Haare, auch als ein Collectivum, ſo wohl im Singular allein, als im Plural allein. Bey den Perrückenmachern wird dasjenige Haar, welches die Gegend des Nackens bis gegen die Ohren bedecket, das Unterhaar genannt.

* **Únterhaben**, verb. irreg. act. (S. Haben,) ein ungewöhnliches aus der N. A. unter den Händen haben zuſammen gezogenes Zeitwort, von welchem man in einigen Kanzelleyen nur das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit hat, die unterhabende Sache, d. i. die Sache, welche ich unter Händen habe; ein unverzeihlicher Mißbrauch des Mittelwortes der gegenwärtigen Zeit, wenn auch die Ellipſe nicht zu hart und zu ungewöhnlich wäre.

Únterhalb, ein Nebenwort des Ortes, auf der untern oder auch tiefer gelegenen Halbe oder Seite, im Gegenſatze des oberhalb. Es erfordert die zweyte Endung des Nennwortes. Unterhalb der Stadt, der tiefern Lage der Erdfläche nach. S. 1. Halb 2.

Der Únterhalt, des —es, plur. car. von dem Zeitworte unterhálten, doch nur in der engern Bedeutung dieſes Wortes. 1. Die Handlung des Unterhaltens, wofür doch Unterhaltung üblicher iſt. Jemandes Unterhalt über ſich nehmen. 2. In gewöhnlicherm Verſtande, alles, was zur Erhaltung des phyſiſchen Lebens, d. i. zur Nahrung und, im weitern Verſtande, auch zur Kleidung und Wohnung eines Thieres, und, in engerm und gewöhnlicherm Verſtande, eines Menſchen gehöret. Für jemandes Unterhalt ſorgen. Jemanden den Unterhalt geben. Keinen Unterhalt haben. Was zum Unterhalte dienet. Der tägliche Unterhalt. In einigen Oberdeutſchen Gegenden Aufenthalt, bey dem Kero Libleitom, im Niederdeutſchen Livesbargung, Livesbarje, von barjen, bergen, erhalten.

Unterhalten, verb. irreg. act. (S. Halten.) 1. Únterhalten, ich halte unter, untergehalten, unter zu halten; unter etwas halten, mit Verſchweigung dieſes Etwas. Ein Gefäß unterhalten, unter das herab tröpfelnde Waſſer. Die Hände unterhalten, etwas herabfallendes aufzufangen. Daher das Unterhalten.

2. Unterhálten, ich unterhalte, unterhalten, zu unterhalten. (1) Eigentlich, unter etwas halten, oder ein Ding an der untern Fläche halten, damit es nicht falle, mit der vierten Endung dieſes Dinges und Verſchweigung des Werkzeuges. Aron und Hur unterhielten die Hände Moſis, die er gen Himmel ausſtreckte, 2 Moſ. 17, 12. Indeſſen iſt dieſe eigentliche Bedeutung im Hochdeutſchen größten Theils veraltet. (2) Figürlich. a) Die Fortdauer eines Dinges oder einer Veränderung deſſelben erhalten, durch thätige Gewährung der dazu nöthigen Hülfsmittel bewirken; wie das Lateiniſche ſuſtinere. Jemandes Leidenſchaft, Liebe, Kühnheit, Haß u. ſ. f. unterhalten, durch Gewährung der zu ihrer Fortdauer dienlichen Vorſtellungen. Ein Gebäude, ein Gut unterhalten, in gutem Stande erhalten. Der Garten wird ſchlecht unterhalten. Ein Feuer unterhalten. Eine Bewegung, ein Geſpräch unterhalten. In engerm Verſtande, die Fortdauer des phyſiſchen Lebens durch Reichung der nöthigen Nahrung, und in weiterm Verſtande, auch der Kleidung und Wohnung bewirken. Viel Vieh unterhalten, wofür doch das einfache halten üblicher iſt. Beſonders von der Erhaltung des menſchlichen Lebens. Jemanden unterhalten. Viele Bedienten, eine Menge Truppen, eine Armee unterhalten, wo oft auch nur halten allein üblich iſt. Sich mit Betteln unterhalten. Sich unterhalten laſſen, im engſten Verſtande, ein Soldat werden oder freywillig ſeyn. b) Oft bedeutet es auch die Zeit verkürzen, wo die Figur freylich ein wenig dunkel iſt. Jemanden unterhalten, ihm mit Geſprächen die Zeit verkürzen. Ihn mit Muſik, mit einem Spiele unterhalten, die Zeit verkürzen. Sich von etwas unterhalten, zur Verkürzung der Zeit davon ſprechen. Da es denn zuweilen auch wohl für unterreden überhaupt gebraucht wird. Sich mit jemanden unterhalten, ſich zur Verkürzung der Zeit mit ihm unterreden.

Die Unterháltung, plur. die —en, von dem vorigen Zeitworte unterhalten. 1. Die Handlung des Unterhaltens, in allen Bedeutungen des Zeitwortes, außer der erſten eigentlichen, welche gleichfalls veraltet iſt; ohne Plural. Die Unterhaltung einer Bewegung, eines Gartens, eines Menſchen, vieler Truppen u. ſ. f. Zur Unterhaltung mit jemanden ſprechen, ſpielen u. ſ. f. ihm die Zeit zu verkürzen. 2. Dasjenige, was zur Erhaltung des phyſiſchen Lebens dienet, wofür noch der Unterhalt üblicher iſt. Ihm ward ſtets ſeine Unterhaltung gegeben, Jer. 52, 34. 3. Dasjenige, was zur Verkürzung der Zeit, zur Vertreibung und Zerſtreuung der langen Weile dienet, wo der Plural von mehrern Arten am üblichſten iſt. Das Spiel, das Tanzen, die Muſik ſind unſchädliche Unterhaltungen. Beſonders ein Geſpräch zur Verkürzung der Zeit. Unſere Unterhaltung betraf, wie gewöhnlich, das Wetter. Sich mit jemanden in eine Unterhaltung einlaſſen.

Unterhándeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, ſtreitige Abſichten oder Forderungen durch Vorſtellungen zu vergleichen ſuchen, wofür oft nur das einfachere handeln gebraucht wird. Mit jemanden unterhandeln, als ein Neutrum, ſo wohl wegen eines noch ſtreitigen Preiſes, (im gemeinen Leben handeln,) als auch wegen der Sache eines dritten u. ſ. f. Einen Frieden unterhandeln, durch gütliche Beylegung ſtreitiger Forderungen den Frieden herzuſtellen ſuchen.

So auch einen Vergleich, einen Waffenſtillſtand, eine Heirath u. ſ. f. unterhandeln.

Anm. Das Wort ſcheinet mit ſeinen abgeleiteten eine neue Zuſammenſetzung zu ſeyn, wo das Vorwort unter die Handlung oder Verhandlung unter mehrern zu bezeichnen ſcheinet.

Der Unterhändler, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Unterhändlerinn, eine Perſon, welche ſtreitige Abſichten oder Forderungen unter zwey oder mehrern Perſonen zu vergleichen oder zu vermitteln ſucht. Der Unterhändler bey einem Kaufe, bey einer Heirath, bey einem Vergleiche u. ſ. f. Etwas durch Unterhändler verrichten. Chriſtus der Unterhändler des menſchlichen Geſchlechtes bey Gott; in der Deutſchen Bibel der Mittler, welches außer dieſem Falle veraltet iſt. Ein ſolcher Unterhändler wird im gemeinen Leben eine Mittelsperſon, in der edlern Schreibart aber zuweilen ein Vermittler genannt. In manchen Fällen bekommt er eigene Nahmen. Diejenige Macht, welche einen Frieden zwiſchen zwey Krieg führenden Theilen zu unterhandeln ſucht, heißt die vermittelnde Macht, ſelten der Vermittler, häufiger mit einem Franzöſiſchen Ausdrucke Mediateur; der Unterhändler der Kaufleute in Handels- und Wechſelgeſchäften, der Mäkler oder Senſal; der Unterhändler einer unerlaubten Liebe, der Kuppler u. ſ. f. Die Niederſachſen gebrauchen für Unterhändler nur das einfache Händler. In einigen Gegenden wird ein Handelsmann geringer Art, z. B. ein Kornhändler, Weinhändler u. ſ. f. ein Unterhändler genannt, wo aber unter ein Ding geringern Ranges andeutet. S. Unterkäufler.

Die Unterhandlung, plur. die — en, die Bemühung, ſtreitige Abſichten und Forderungen gütlich zu vergleichen, es geſchehe nun für ſich, oder zwiſchen zwey ſtreitigen Theilen. Unterhandlung pflegen, unterhandeln. Sich in Unterhandlung oder Unterhandlungen über etwas einlaſſen. Die Unterhandlungen abbrechen. Die Unterhandlungen haben ſich zerſchlagen. Friedensunterhandlungen, oder kürzer, Friedenshandlungen, die Unterhandlungen zu Bewirkung eines Friedens.

Unterhauen, verb. irreg. act. (S. Hauen;) ich unterhaue, unterhauen, zu unterhauen, den untern Theil von etwas weghauen; ein nur im Bergbaue übliches Wort, das Erz unten weghauen, ſo daß das Gebirge oben überhängt. Unterhauene Wände.

Der Unterhauptmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, der zweyte Hauptmann dem Range nach, welcher dem Oberhauptmann untergeordnet iſt. Paulus rief zu ſich einen von den Unterhauptleuten, Apoſt. 23, 17. Bey unſrem heutigen Kriegsweſen iſt das Wort völlig veraltet, indem das Franz. Lieutenant dafür allgemein geworden iſt.

Das Unterhaus, des — es, plur. die — häuſer. 1. Der untere Theil eines Hauſes, ingleichen, ein tiefer oder niedriger gelegenes Haus; beydes nur ſelten, und im Gegenſatze des Oberhauſes. 2. In dem Parlamente in England iſt es die Verſammlung der Gemeinen, und der Ort, wo ſie ſich verſammeln, das Haus der Gemeinen, das Unter-Parlament; gleichfalls im Gegenſatze des Oberhauſes.

Die Unterhêfen, ſing. inuſ. diejenigen Hefen, welche ſich während der Gährung des Bieres auf den Boden ſetzen, und auch Stellhefen heißen; zum Unterſchiede von den Oberhefen oder Spundhefen, welche es oben ausſtößt.

Der Unterheimbürge, des — n, plur. die — n, der zweyte Heimbürge dem Range nach, welcher dem Oberheimbürgen untergeordnet iſt. S. Heimbürge.

Das Unterhemd, des — es, plur. die — en, im gemeinen Leben, die — er, dasjenige Hemd, welches unter den übrigen Kleidungsſtücken unmittelbar auf dem Körper getragen wird, zum Unterſchiede von dem Oberhemde. Im Niederſ. Neddeyhemd.

Der Unterhêrd, des — es, plur. die — e, der niedriger gelegene Herd, ingleichen der untere Theil eines Herdes; beydes nur ſelten, und alsdann im Gegenſatze des Oberherdes. In einigen Niederſächſiſchen Gegenden führet eine Bank neben dem Herde in den Bauerhäuſern dieſen Nahmen.

Die Unterhêrrſchaft, plur. die — en. 1. Als ein Abſtractum und ohne Plural, die untergeordnete Herrſchaft, oder Gewalt zu gebiethen und zu verbiethen; im Gegenſatze der Oberherrſchaft und Landesherrſchaft. 2. Eine Perſon, welche mit einer ſolchen einem Höhern untergeordneten Herrſchaft bekleidet iſt. 3. Von Herrſchaft, ein mit dieſem Titel begabter Landesbezirk, zuweilen der untere Theil einer ſolchen Herrſchaft, der doch richtiger die untere Herrſchaft genannt wird, zum Unterſchiede von der obern.

***Unterhin**, ein im Hochdeutſchen veraltetes Nebenwort des Ortes für hinunter, welches unter andern mehrmahls bey dem Opitz vorkommt.

In den Keller unterhin
Will er mich zum Weine führen.

Der Unterhof, des — es, plur. die — höfe, der untere Theil eines Hofes, zum Unterſchiede von dem Oberhofe.

Unterhöhlen, verb. reg. act. ich unterhöhle, unterhöhlet, zu unterhöhlen, unten aushöhlen. Die Kaninchen unterhöhlen die Wände.

Das Unterholz, des — es, plur. die — hölzer. 1. Im Forſtweſen, und ohne Plural, Holz, d. i. holzartige Gewächſe, welche zu keinen hohen Stämmen wachſen, wie Stauden und Sträucher, im Gegenſatze des Oberholzes. Es gibt in einem Walde viel Unterholz, wenn er viele Sträucher und Büſche enthält. 2. Das untere Stück Holz, oder der untere aus Holz verfertigte Theil eines Dinges, in manchen einzelnen Fällen; auch im Gegenſatze des Oberholzes.

Der Unterholzgraf, S. Holzgraf.

Die Unterjagd, S. Niederjagd, welches gewöhnlicher iſt.

Unterjochen, verb. reg. act. ich unterjoche, unterjocht, zu unterjochen, unter das Joch bringen im figürlichen Verſtande; Lat. ſubiugare. Ein Volk, eine Stadt unterjochen. Die unterjochte Natur, Zimmerm.

Und unterjochten beyde das menſchliche Geſchlecht, Duſch.

Daher die Unterjochung.

Unterirdiſch, adj. et adv. unter der Oberfläche der Erde befindlich; im Gegenſatze des überirdiſch. Das unterirdiſche Reich, eine unbequeme Benennung des Mineral-Reiches. Unterirdiſche Gänge, Gänge unter der Erde. Die unterirdiſchen Götter, in der Mythologie der Alten, welche unter der Erde herrſchen. In der Geiſterlehre des großen Haufens gibt es noch jetzt dienſtbare unterirdiſche Geiſter, welche von denſelben die Unterirdiſchen genannt werden.

Der Unterjunge, des — n, plur. die — n, in dem Hüttenbaue, Knaben, welche zu Auswaſchung der untern Planen beſtimmt ſind.

Die Unterkammer, plur. die — n, die untere Kammer in einem Hauſe, im Gegenſatze der Oberkammer.

Der Unterkämmerer, des — s, plur. ut nom. ſing. der zweyte Kämmerer dem Range nach, welcher dem Oberkämmerer untergeordnet iſt. S. Kämmerer.

Der Unterkammerhêrr, des — en, plur. die — en, der zweyte Kammerherr, welcher den Oberkammerherrn über ſich hat.

Der Unterkanzler, des —s, plur. ut nom. ſing. der zweyte Kanzler dem Range nach, welcher dem Großkanzler untergeordnet iſt, und oft auch der Vice-Kanzler genannt wird.

Der Unterkäufer, oder **Unterkäufler**, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nicht aller Orten bekanntes Wort. 1. Ein von der Obrigkeit beſtellter Unterhändler in Kauf- und Verkaufsſachen der Handelsleute, welcher an den meiſten Orten ein Mäkler, Senſal u. ſ. f. genannt wird. Vermuthlich ſagt Haller in dieſem Verſtande,

Ihr Unterkäufler falſcher Ehre.

2. An andern Orten werden Victualien-Händler und andere geringe Krämer und Handelsleute, z. B. Kornhändler u. ſ. f. Unterkäufler, Unterhändler genannt; wo unter etwas geringeres der Würde nach bezeichnet.

Die Unterkêhle, plur. die —n, Diminut. das Unterkehlchen, der äußere fleiſchige Theil unter dem Kinne, welcher auch wohl das Unterkinn, in den gemeinen Sprecharten aber der Kader, Schnozel, die Wamme oder Wampe genannt wird.

Das Unterkinn, des —es, plur. die —e, S. Unterkehle.

Der Unterkiefer, des —s, plur. ut nom. ſing. der untere Kiefer, im Gegenſatze des Oberkiefers.

Das Unterkleid, des —es, plur. die —er. 1. Ein Kleid oder Kleidungsſtück, welches man unter einem andern trägt; in welchem Verſtande die Weſte und das Bruſttuch Unterkleider ſind, im Gegenſatze des Rockes oder Oberkleides. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung werden die Hoſen oder Beinkleider in der anſtändigen Sprechart auch die Unterkleider genannt; wo es nur allein im Plural üblich iſt.

Der Unterknêcht, des —es, plur. die —e, S. Oberknecht und Kleinenke.

Der Unterknêter, des —s, plur. ut nom. ſing. Siehe Oberkneter.

Der Unterkôch, des —es, plur. die —köche, an den Höfen, ein Koch, welcher die geringen Hofbedienten ſpeiſet; zum Unterſchiede von dem Mundkoche und Ritterkoche.

Unterkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert; ich komme unter, bin untergekommen, unter zu kommen. Eigentlich, unter ein Obdach kommen, am häufigſten in der vertraulichen Sprechart. Ein Reiſender kann nicht unterkommen, wenn er keine Herberge finden kann. In weiterer Bedeutung auch ſeine Verſorgung finden, in einen Dienſt kommen. Ein Bedienter kann nicht unterkommen, wenn er keinen Dienſt finden kann. Das Activum von beyden iſt unterbringen. Daher das Unterkommen.

Anm. Das Zeitwort unterkómmen, mit dem Tone auf dem Verbo, welches Ein Mahl in der Deutſchen Bibel für unterbrechen vorkommt, iſt im Hochdeutſchen völlig veraltet. Lyſias unterkam das, nähmlich, was die Juden wider Paullum angebracht hatten, Apoſt. 24, 7.

Der Unterkönig, des —es, plur. die —e, ein vornehmer Beamter eines Königes, welcher in einer Provinz deſſen Perſon vorſtellet, und dieſelbe unter ihm in ſeinem Nahmen regieret. Man pflegt das Franzöſ. Vice-Roy zuweilen mit dieſem Worte zu geben; denn im Deutſchen Reiche iſt es als ein Nahme einer Würde unbekannt, indem dafür die Ausdrücke Statthalter oder das Franz. Gouverneur üblich ſind; oder vielmehr, es ſind im Deutſchen keine eigentliche Unterkönige üblich, welche die Perſon eines Königes mit königlicher Pracht vorſtellte.

Unterköthig, —er, —ſte, adj. et adv. unter der Oberfläche mit Eiter verſehen. Eine Wunde, ein Geſchwür heißen in dieſem Verſtande unterköthig. S. Koth Anm. und Kothig.

Unterkriechen, verb. irreg. neutr. (S. Kriechen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert; ich krieche unter, untergekrochen, unter zu kriechen; unter etwas kriechen, mit deſſen Verſchweigung. Die Maus iſt untergekrochen, unter den Schrank u. ſ. f. Im Bergbaue kriecht man unter, wenn man mit dem Baue unter der Erde den Anfang macht. Eben daſelbſt ſagt man auch von einem Gange, er krieche unter, wenn er unter ein Geſtein in die Tiefe ſinkt. So auch das Unterkriechen.

Die Unterlade, plur. die —n, bey den Tuchmachern, der untere Theil der Lade an dem Weberſtuhle, welcher aus dem ſchweren Anſchlage beſtehet.

Die Unterladung, plur. die —en, die untere, in dem unterſten Raume befindliche Ladung. So pflegt man zuweilen den Ballaſt in den Schiffen mit dieſem Worte zu benennen. Siehe auch Unterlaſt.

Die Unterlage, plur. die —n, dasjenige, was man unter ein anderes Ding zu legen pflegt, damit es höher zu ſtehen oder zu liegen komme, beſonders ſo fern es keinen andern eigenen Nahmen hat. Die Unterlage unter dem Faſſe, ein Stück Holz unter demſelben, damit es nicht unmittelbar auf der feuchten Erde liege. Die Unterlage unter dem Hebebaum, damit er nach einem ſpitzigern Winkel wirke, Griech. und Latein. Hypomochlium. Im Hüttenbaue werden die dicken eiſernen Platten auf dem Boden des Pochtroges Unterlagen genannt. S. auch Unterleger.

Das Unterland, des —es, plur. die —länder, der untere, d. i. tiefer oder näher nach dem Ausfluſſe der Flüſſe und dem Meere zu gelegene Theil eines Landes, welcher auch das Niederland genannt wird; im Gegenſatze des Oberlandes.

Der Unterländer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Unterländerinn, eine Perſon, welche aus einem Unterlande gebürtig iſt; welche doch noch häufiger ein Niederländer genannt zu werden pflegt.

Unterländiſch, adj. et adv. aus einem Unterlande gebürtig, daher kommend, darin gegründet; niederländiſch.

Der Unterlaß, des —ſſes, plur. car. derjenige Zuſtand, da die Fortdauer einer Handlung oder eines Zuſtandes unterbrochen wird; ein nur allein in der vierten Endung mit dem Vorworte ohne übliches Wort. Ohne Unterlaß arbeiten, ohne aufzuhören, unabläſſig. Ich gedenke euer ohne Unterlaß, Röm. 1, 9. Die Schmerzen halten ohne Unterlaß an. In den meiſten übrigen Fällen, wo das Vorwort ohne nicht Statt findet, iſt dafür Unterlaſſung üblich. Schon bey dem Kero Untarlaz.

Unterlaſſen, verb. irreg. act. (S. Laſſen;) ich unterlaſſe, unterlaſſen, zu unterlaſſen; etwas nicht thun, welches zu thun man einige Beſtimmung hatte; mit dem Infinitiv der Zeitwörter und dem Wörtchen zu. Warum haſt du unterlaſſen, mir Nachricht davon zu geben? Ich habe nicht unterlaſſen wollen, ihnen zu ſchreiben. Ingleichen mit dem Infinitiv als ein Hauptwort. Unterlaſſe das Trinken, das Spielen; wo im gemeinen Leben oft das einfache laſſen üblich iſt. Sehr häufig auch mit dem Reciproco es. Ich konnte es unmöglich unterlaſſen. Warum haſt du es unterlaſſen, mir Nachricht davon zu geben? Wir hatten beſchloſſen zu verreiſen; allein wir unterließen es. Von andern Hauptwörtern außer den Infinitivis laſſen ſich gemeiniglich nur diejenigen mit unterlaſſen ausdrucken, welche in dem Gegenſatze mit thun ausgedrückt werden können. So ſagt man, ſeine Pflicht, ſeine Schuldigkeit, ſein Gebeth, eine Handlung, eine Sünde, ein Verbrechen unterlaſſen, weil man ſagt, ſeine Pflicht, ſeine Schuldigkeit u. ſ. f. thun. Einige Fälle machen auch hier Ausnahmen; eine Gewohnheit, einen Gebrauch, das Gebeth unterlaſſen, ob man gleich nicht gern mehr ſagt, eine Gewohnheit, einen Gebrauch, das Gebeth thun. Allein, Gottes Bund unterlaſſen, 1 Moſ. 17, 14; Gottes Wort unterlaſſen, Apoſt. 6, 2; eine Gelegenheit, einen Tag unterlaſſen, für vorbey laſſen u. ſ. f. ſind zu harte Ellipſen, als daß ſie ſich vertheidigen ließen.

Anm. Schon bey dem Ottfried untarlazzen. Wachter hält es für ein elliptiſches Zeitwort, und erkläret es durch, unter andern unerheblichen Dingen, bey Seite laſſen. Allein, es kann auch eine bloß buchſtäbliche Überſetzung das Lat. intermittere ſeyn, von welcher Art mehrere mit dieſem Vorworte zuſammen geſetzte Zeitwörter ſind.

Die Unterláſſung, plur. doch nur ſelten, die —en, der Zuſtand, da man etwas nicht thut, welches zu thun man einige Beſtimmung hat. Die Unterlaſſung des Schreibens, einer Pflicht, des Gebethes u. ſ. f. Daher die Unterlaſſungsſünde, die ſtrafbare Unterlaſſung einer befohlnen Handlung, die Übertretung eines Forderungsgeſetzes; im Gegenſatze der Begehungsſünde, die Übertretung eines Verbothes.

Die Unterlaſt, plur. inuſ. als ein Collectivum, den Ballaſt zu bezeichnen, S. Unterladung und Oberlaſt.

Der Unterlauf, S. Unterverdeck.

Unterlaufen, verb. irreg. act. et neutr. (S. Laufen.) 1. Unterlaufen, ich laufe unter, bin untergelaufen, unter zu laufen; als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn; unter etwas laufen, mit deſſen Verſchweigung, in welchem Verſtande es doch nur ſelten gebraucht wird. In der figürlichen R. A. mit unter laufen, ſich mit unter andern Dingen befinden, ingleichen, unter mehrern beſſern Dingen eben derſelben Art unbemerkt bleiben, ſchreibt man es lieber getheilt, ſo daß unter nicht ſo wohl das Vorwort, als vielmehr das Nebenwort, iſt.

2. Unterláufen, ich unterlaufe, unterlaufen, zu unterlaufen, als ein Activum, unter etwas laufen, mit deſſen Meldung im Accuſativ, wo es doch auch nur in einigen bereits eingeführten Fällen üblich iſt. (1) Jemanden den Degen unterlaufen, unter den gezogenen Degen eines andern laufen oder ſpringen, und ihn dadurch wehrlos machen; eine ſchon lange übliche Bedeutung.

Sy wolten gleich geſchoſſen han,
Da übereylt ſie der theuer Mann
Vnnder lieff in alle ir wer (Gewehr), Theuerd. Kap. 87.

Die Jäger unterlaufen den Auerhahn, wenn ſie in der Balz, indem er auf dem Baume ſitzet und ſchleifet (eine Art ſeiner Stimme), unvermerkt unter ihn laufen oder ſpringen, um ihm mit dem Schuſſe beyzukommen; welches auch unterſpringen, ingleichen abſpringen genannt wird. (2) Die Haut iſt mit Blut unterlaufen, wenn ſich ausgetretenes Geblüt unter die Haut verbreitet hat. Die Striemen ſind mit Blut unterlaufen.

Anm. Ehedem ſagte man auch einen Streit unterlaufen, ſich darein legen, ihn ſchlichten; vermuthlich, als eine Figur der vorigen erſten Bedeutung.

Der Unterláufer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur in einigen Fällen übliches Wort. 1. Ein untergeordneter, einem andern nachgeordneter Läufer; in welchem Verſtande in dem Salzwerke zu Halle gewiſſe Knechte, welche im Nothfalle anſtatt der Gerenthner die Sohle in die Kothen laufen oder tragen, Unterläufer genannt werden. Figürlich iſt in einigen Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes, ein Unterläufer derjenige, der ſich unbefugt einer fremden Handlung anmaßet, ſich unbefugt unter andere Handelsleute und in Handelsſachen miſchet, da denn auch wohl ein Schleichhändler, ingleichen ein Schiff, welches verbothene Handlung treibt, ein Unterläufer genannt wird. Es iſt in dieſer Bedeutung nach dem Engl. Interloper gebildet, welches in eben dieſem Verſtande üblich iſt, Franz. Interlope oder Entrelope, von to interlope, ſich unbefugt in eine fremde Handlung miſchen.

Das Unterlêder, des —s, plur. ut nom. ſing. das untere Stück Leder im Gegenſatze des Oberleders.

Die Unterlêfze, plur. die —n, im Oberdeutſchen und zuweilen auch in der anſtändigen Sprechart der Hochdeutſchen die untere Lefze oder Lippe, im gemeinen Leben die Unterlippe; zum Unterſchiede von der Oberlefze oder Oberlippe. An den Flöten iſt es das kleinere niedergedrückte ſchräge Feld unter dem Aufſchnitte.

Unterlegen, verb. reg. act. 1. Unterlegen, ich lege unter, untergelegt, unter zu legen; unter etwas legen, ſo wohl abſolute mit Verſchweigung dieſes Etwas. Der Schrank ſtehet nicht feſt, man muß etwas unterlegen. Holz unterlegen, nähmlich unter den Keſſel. Etwas unterlegen oder darunter legen, unter ein anderes Ding, damit es höher zu ſtehen komme. Einen Text unterlegen, nähmlich unter die Noten, d. i. zu einer alten Compoſition einen neuen Text verfertigen. Als auch mit Meldung dieſes Etwas in der dritten Endung. Einem Kranken ein Bett unterlegen, für, ein Bett unter den Kranken legen. Dem Huhn Eyer zum Brüten unterlegen. In einem andern Verſtande ſagt man, einem Pferde unterlegen, noch häufiger aber, mit untergelegten Pferden reiſen, mit in gewiſſen Entfernungen in Bereitſchaft gehaltenen friſchen Pferden. Daher das Unterlegen.

2. Unterlégen, ich unterlege, unterlegt, zu unterlegen; unter etwas legen, mit Meldung dieſes Etwas im Accuſativ. Ein Stück Zeuges, einen Theil der Kleidung unterlegen, bey den Schneidern, es durch eine Unterlage verſtärken. Die Schriften unterlegen, in den Buchdruckereyen, Späne unter die niedrigen Schriften legen, damit ſie höher zu ſtehen kommen. So auch die Unterlégung, und zuweilen auch das Unterlégen.

Schon bey dem Kero unterleccen.

Der Unterléger, des —s plur. ut nom. ſing. ein für Unterlage in einigen Fällen übliches Wort. So wird in der Zimmermannskunſt, ein kurzer Balken oder Klotz, worüber die langen Legebalken gelegt werden, ein Unterleger genannt.

Der Unterlehensfall, des —es, plur. die —fälle, im Lehensweſen, ein Lehensfall, welcher ſich in der untern Hand ereignet, d. i. eine Veränderung des Lehensmannes; im Gegenſatze des Oberlehensfalles.

Der Unterlehrer, des —s, plur. ut nom. ſing. der untere, andern nachgeordnete Lehrer; der Unterlehrmeiſter. Bey manchen Akademien der bildenden Künſte iſt der Unterlehrer den Profeſſoren und Mitgliedern nachgeordnet.

Der Unterleib, des —es, plur. die —er, der untere Theil des Leibes von der Bruſthöhle an, ein anſtändiger Ausdruck für das niedrigere Bauch oder Schmerbauch; im Gegenſatze des Oberleibes.

Die Unterleine, plur. die —n im Jagdweſen, die untern Leinen an den Jagdtüchern und Netzen, die Unterarchen; zum Unterſchiede von den Oberleinen oder Oberarchen.

Unterliegen, verb. irreg. neutr. (S. Liegen,) welches das Hülfswort haben erfordert.

1. Unterliegen, ich liege unter, unter gelegen, unter zu liegen; unter einem andern Dinge liegen, noch mehr figürlich, überwunden, unterdrückt werden, und zwar abſolute, mit Verſchweigung der Perſon oder Sache, von welcher man überwunden worden. Er mußte unterliegen, zog den Kürzern. Es iſt ein Geſchrey derer, die obliegen und unterliegen, 2 Moſ. 32, 18. Wenn ich unterliege, ſo hilft er mir, Pſ. 116, 6. Am häufigſten iſt es in dieſem Verſtande im Infinitiv und Conjunctiv, d. i. in ſolchen Fällen, wo das Vorwort vor dem Zeitworte bleiben

kann. Die Franzoſen lagen bey Roßbach unter, beleidigt das Ohr; die Franzoſen mußten bey Roßbach unterliegen, klingt erträglicher. Einige Schriftſteller formen, dieſen Mißklang zu vermeiden, dieſes Zeitwort nach Art des folgenden, als wenn der Ton auf dem liegen hafte; ſie unterlagen, Klopſt. welches aber in dem abſoluten Verſtande ohne Dativ wider den Sprachgebrauch iſt.

2. Unterliegen; ich unterliege, habe unterlegen, unter zu liegen; in der vorigen Bedeutung, nur daß hier die Perſon oder Sache, vor welcher man gleichſam zu Boden liegt, d. i. von welcher man überwunden wird, ausgedruckt wird, da ſie denn in der dritten Endung ſtehen muß. Einem unterliegen, von ihm bezwungen, unterdrückt werden. Dem Feinde unterliegen. Er unterlag der Laſt der Betrübniß. Der Argliſt und Verſtellung unterliegen müſſen.

Laßt eure Herzen nicht dem Unglück unterliegen, Cron.
Der König unterliegt in kurzem ſeinen Plagen, Weiße.

Schon bey dem Kero untarlicken, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter undergeligen, Lat. ſuccumbere. Die Oberdeutſchen verbinden es allemahl mit dem Hülfsworte ſeyn, welches auch manche Hochdeutſche nachahmen; er iſt den Schmerzen unterlegen.

Die Unterlippe, S. Unterlefze.

Der Unter-Lieutenant, des —es, plur. die —s, bey einigen Truppen, der zweyte Lieutenant bey einer Compagnie dem Range nach, zum Unterſchiede von dem Ober-Lieutenant. Bey andern Truppen ſind dafür die völlig Franzöſ. Premier-Lieutenant und Second-Lieutenant üblich.

Der Untermann, des —es, plur. die —männer, oder —leute. 1. *Ein Lehensmann, Vaſall, ingleichen ein Client; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. 2. Bey den Truppen iſt der Untermann, derjenige, welcher einem andern in Reihe und Gliedern zur linken Hand ſtehet, zum Unterſchiede von dem Obermann, der ihm zur rechten ſtehet.

Die Untermark, plur. die —en. 1. Der untere Theil eines unter dem Nahmen der Mark bekannten Landesbezirkes. Ingleichen die untere Mark, d. i. Gränze; beydes zum Unterſchiede von der Obermark. 2. An den Halsgehängen iſt es, dem Friſch zu Folge, ein Zierath, welcher ſich unter, d. i. zwiſchen zwey andern Zierathen befindet.

Der Unter-Marſchall, des —es, plur. die —ſchälle, der einem andern Marſchalle der Würde nach untergeordnete Marſchall, der zweyte Marſchall der Würde nach; zum Unterſchiede von dem Ober-Marſchalle.

Das Untermaß, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, in einigen Gegenden für Einmaß, Fruchtſchrumpf, u. ſ. f. das iſt, dasjenige, was das Getreide und andere Waaren durch Eintrocknen oder Einſchrumpfen an dem vorigen Maße verlieren.

Untermauern, verb. reg. act. ich untermauere, untermauert, zu untermauern, an dem untern Theile mit Mauerwerk verſehen, mit dem Accuſativ. Eine Wand untermauern.

Das Untermeierding, S. Obermeierding.

Der Untermeiſter, S. Obermeiſter.

Untermengen, verb. reg. act. ich untermenge, untermengt, zu untermengen, unter ein anderes Ding mengen. Das Mehl mit Kleye untermengen. Am häufigſten im Mittelwort. Es iſt untermengt, es iſt Gutes und Schlechtes unter einander. Siehe Untermiſchen.

Unterminiren, verb. reg. act. ich unterminire, unterminirt, zu unterminiren, den untern Theil durch Miniren aushöhlen; untergraben. Die Mauern, ein Feſtungswerk unterminiren. Daher das Unterminiren, zuweilen auch die Unterminirung.

Untermiſchen, verb. reg. act. ich untermiſche, untermiſcht, zu untermiſchen, unter ein anderes Ding miſchen. Den Wein mit Waſſer untermiſchen. Es iſt untermiſcht, auch wohl für untermengt, es iſt nicht alles von einerley Güte.

Unternähen, verb. reg. act. ich unternähe, unternäht, zu unternähen; an dem untern Theile benähen. Daher das Unternähen.

Die Unternaht, plur. die —nähte, eine Art der Naht bey den Nähterinnen, zum Unterſchiede von der Obernaht. Beyde machen die überwendliche Naht aus.

Unternehmen, verb. irreg. act. (S. Nehmen.) Ich unternehme, unternommen, zu unternehmen, ſich, etwas Wichtiges zu bewerkſtelligen, anheiſchig machen, etwas Schweres zu thun vornehmen, ingleichen daſſelbe wirklich anfangen, ſo wohl mit der vierten Endung der Sache, als auch mit dem Infinitiv des Zeitwortes und dem Wörtchen zu. Einen Bau unternehmen. Viel unternehmen und wenig ausführen. Ich unternehme es nicht, ihn darin zu entſchuldigen. Ein unternehmender Mann, in engerm Verſtande, welcher Neigung und Fertigkeit beſitzt, ſchwere und wichtige Dinge zu unternehmen. Daher das Unternehmen, auch von einer ſolchen unternommenen Sache, wofür doch das folgende Unternehmung üblicher iſt.

Anm. Dieſes Zeitwort ſcheinet nach dem Lat. ſuſcipere gebildet zu ſeyn, oder vielmehr, es liegt in beyden, ſo wie in dem Franz. entreprendre, einerley Figur zum Grunde, welche das Angreifen eines ſchweren Körpers an dem untern Theile iſt, um ihn aufzuheben. Es kommt darin mit ſich unterwinden, unterfangen und unterſtehen überein, nur daß die beyden letzten am häufigſten von verwegenen und verbothenen Dingen gebraucht werden, unternehmen aber die Vernunft oder Rechtmäßigkeit unentſchieden läſſet. übernehmen gründet ſich auf eine ähnliche Figur. Im Oberdeutſchen wird es auch als ein Reciprocum mit der zweyten Endung der Sache verbunden, ſich eines Dinges unternehmen, und alsdann oft mit dem Nebenbegriffe des Verwegenen oder Unerlaubten für unterfangen oder unterſtehen gebraucht.

Die Unternehmung, plur. die —en, von dem vorigen Zeitworte. 1. Die Handlung des Unternehmens, ohne Plural. 2. Eine ſchwere oder wichtige Sache, zu deren Bewerkſtelligung man ſich entſchließt; das Unternehmen. Es gelingen nicht alle Unternehmungen. Franz. Entrepriſe, im mittlern Lat. Ampriſia.

Der Unteroberſte, des —n, plur. die —n, der zweyte Oberſte bey einem Regimente, welcher dem Oberſten untergeordnet iſt, wofür aber jetzt das halb Franzöſiſche Oberſt-Lieutenant üblicher iſt.

Die Unterobrigkeit, plur. die —en, die einer höhern untergeordnete Obrigkeit, eine jede Obrigkeit, ſo fern ſie der höchſten Landesobrigkeit untergeordnet iſt.

Der Unter-Officier, des —s, plur. ut nom. ſing. oft auch die —s, bey den Truppen, der unterſte oder niedrigſte Befehlshaber, welcher zwiſchen den Ober-Officieren, oder den Officieren im engſten Verſtande, und den Gemeinen in der Mitte ſtehet, und oft auch zu dieſen gerechnet wird.

Unterordnen, verb. reg. act. ich ordne unter, untergeordnet, unter zu ordnen, unter ein anderes Ding ordnen, d. i. in Anſehung der Gewalt und Würde einem andern Dinge nachſetzen und demſelben unterwerfen; Lat. ſubordinare. Jemanden untergeordnet ſeyn. Die untergeordnete Obrigkeit, die Unterobrigkeit, welche in Anſehung der Gewalt und Würde der höhern nachſtehet, von ihr abhänget. In der eigentlichen

Bedeutung, unter ein anderes Ding in Ordnung ſtellen, iſt es nicht üblich.

Die Unterordnung, plur. die —en, eine Ordnung, welche in einer andern gegründet, und derſelben nachgeſetzet iſt, aus ihr hergeleitet wird, und die auf ſolche Art geordneten Dinge einer Art. Ingleichen als ein Abſtractum für das fremde Subordination.

Das Unter-Parlement, des —es, plur. die —e, ſiehe Unterhaus.

Das Unterpfand, des —es, plur. die —pfänder, ein Pfand, ſo fern es einem andern zur Sicherheit einer ihm ſchuldigen Verbindlichkeit gegeben wird. Jemanden einen Ring zum Unterpfande geben. Ich ſetze meine Ehre zum Unterpfande. Ein Gut zum Unterpfande verſchreiben. Ehedem war es gewöhnlich, Perſonen zum Unterpfande der Treue zu geben.

Anm. Im Schwed. Underpant, im Angelſ. Undervedde, im mittlern Lat. Subterwadium und Subpignus, alle nach dem Griech. ὑποθηκη, Hypothek. Da das einfache Pfand bereits ein zur Sicherheit einer eingegangenen Verbindlichkeit gegebenes Gut bedeutet, ſo könnte das verlängerte Unterpfand unnöthig und überflüßig ſcheinen. Allein, es findet doch zwiſchen beyden noch ein Unterſchied Statt. Wolf, Haltaus und andere nennen ein zur Sicherheit übergebenes bewegliches Gut ein Pfand, ein unbewegliches aber, welches nur verſchrieben oder mündlich eingeſetzt wird, ein Unterpfand; allein dieſer Unterſchied iſt in dem Sprachgebrauche nicht gegründet. Unterpfand iſt vielmehr in weiterm Umfange der Bedeutung üblich, als Pfand, indem es auch von Perſonen und unbeweglichen Dingen gebraucht wird, von welchen Pfand nicht gewöhnlich iſt. Überdieß iſt es edler als Pfand in den meiſten Fällen, vermuthlich nur, weil es durch den gemeinen Gebrauch noch nicht ſo ſehr herab gewürdigt worden, als dieſes. Im 15ten Jahrhundert kommt dafür im Oberdeutſchen auch Fürphant vor.

Unterpfändlich, adj. et adv. als ein Unterpfand oder Pfand, von welchem letztern Hauptworte kein Beywort üblich iſt. Etwas unterpfändlich beſitzen, als ein Unterpfand.

Unterpflügen, verb. reg. act. ich pflüge unter, untergepflügt, unter zu pflügen, durch Pflügen unter die Erde bringen. Den Samen, den Dünger unterpflügen. Daher das Unterpflügen. S. Unterackern.

Unterreden, verb. reg. ich unterrede, unterredet, zu unterreden. 1. Als ein Reciprocum, mit jemanden reden, ſich wegen einer Sache mit ihm beſprechen. Sich mit jemanden unterreden. Sich von etwas unterreden. Wir unterredeten uns verſchiedene Stunden auf die angenehmſte Art. Das Zeitwort iſt in dieſer Bedeutung elliptiſch, ſo daß das Vorwort, wie in unterhalten, eine Handlung unter oder zwiſchen mehrern bezeichnet. 2. * Als ein Activum, eine Rede unterbrechen, darein oder dazwiſchen reden; eine im Hochdeutſchen unbekannte, nur im Oberdeutſchen gangbare Bedeutung. Es iſt unterredet worden, durch die Rede eines andern unterbrochen worden.

Die Unterredung, plur. die —en, der Zuſtand, da man ſich mit einem andern unterredet, ohne Plural, und zuweilen auch das Geſpräch ſelbſt, mit demſelben. Sich mit jemanden in eine Unterredung einlaſſen. Unſere Unterredung dauerte nicht lange, betraf auch nichts wichtiges. Die Unterredung abbrechen. Die R. A. eine Unterredung halten, und mit jemanden pflegen, kommen im Hochdeutſchen aus dem Gebrauche; eine Unterredung mit jemanden haben, veranſtalten u. ſ. f. ſind üblicher.

Der Unterricht, des —es, plur. inuſ. die Handlung, da man einen andern unterrichtet, und von ihm unterrichtet wird, wofür auch die Unterrichtung gebraucht wird; ingleichen, die Kenntniſſe und Begriffe, welche man einem andern beybringet, ſelbſt; als ein Collectivum. Jemanden Unterricht ertheilen, ihm Unterricht geben, ihm Unterricht in einer Sprache, im Tanzen, im Reiten, in einer Wiſſenſchaft ertheilen. In den Unterricht gehen. Unterricht bey jemanden haben. Jemandes Unterricht genießen. Im Oberdeutſchen iſt es weiblichen Geſchlechtes, die Unterricht.

Unterrichten, verb. reg. act. ich unterrichte, unterrichtet, zu unterrichten. 1. Einem andern Kenntniſſe und Begriffe beybringen, welche er nicht hat. Einen Knaben unterrichten. Jemanden in einer Wiſſenſchaft, in der Religion, im Reiten, im Tanzen, im Singen unterrichten. Jemanden unterrichten, wie er ſich in einer Sache verhalten ſoll. Aber mit einem doppelten Accuſativ, wie Nehem. 8, 13.; daß er ſie die Worte des Geſetzes unterrichtete, für lehrete, ingleichen mit der zweyten Endung der Sache, wie Luc. 1, 4; der Lehre, welcher du unterrichtet biſt, iſt es im Hochdeutſchen völlig ungewöhnlich. 2. Jemanden von etwas unterrichten, ihm von einer geſchehenen Sache Nachricht ertheilen, damit er ſein Betragen darnach beſtimmen könne, in welchem Falle das Hauptwort Unterricht nicht üblich iſt. Unterrichten ſie mich davon, ſagen ſie mir, was und wie es geſchehen iſt. Ich bin davon noch nicht unterrichtet.

Anm. Im Schwed. underrätta. Richten hat in dieſer Zuſammenſetzung noch die alte Bedeutung des Erzählens, in welcher es ehedem rahhon lautete, Angelſ. reccan, Schwed. rätta, welche Bedeutung auch noch in berichten und Nachricht herrſchet. Unter ſcheinet auch hier zu bezeichnen, daß die Sache unter mehrern Perſonen vorgehe, ſo daß unterrichten urſprünglich mit unterreden gleich bedeutend geweſen ſeyn muß, obgleich dieſe Bedeutung längſt veraltet iſt. Ehedem waren anſtatt dieſes Wortes auch entrichten und berichten üblich. Siehe auch Unterweiſen.

Der Unterrichter, des —s, plur. ut nom. ſing. der untere, einem höhern untergeordnete Richter, im Gegenſatze des Oberrichters.

Die Unterrichtung, plur. inuſ. von dem Zeitworte unterrichten, die Handlung, da man jemanden unterrichtet, wofür auch der Unterricht üblich iſt. Einen Knaben jemanden zur Unterrichtung übergeben.

Die Unterrinde, plur. die —n, die untere Rinde, im Gegenſatze der Oberrinde.

Der Unterrock, des —es, plur. die —röcke, ein Rock, welchen man unter einem oder mehrern andern zu tragen pflegt. Es iſt nur von der weiblichen Kleidung üblich, denjenigen Rock zu bezeichnen, welcher unmittelbar über dem Hemde getragen wird.

Der Unterrocken, des —s, plur. car. in der Landwirthſchaft, die untern niedrigern Halme des Rockens, zum Unterſchiede von dem Haupthalme.

Unterſagen, verb. reg. act. ich unterſage, unterſagt, zu unterſagen, welches mit verbiethen gleich bedeutend iſt. Einem etwas unterſagen. Die Ausfuhre des Getreides unterſagen. Daher die Unterſagung. Es ſcheinet nach dem Lat. interdicere gebildet zu ſeyn. Wachter hingegen hält es für eine Ellipſe, und erkläret es unter Bedrohung der Strafe ſagen oder verbiethen; allein, dann müßte ſagen auch verbiethen bedeutet haben, welches doch unerweislich iſt. Erträglicher ließe ſich die Ellipſe, wenn hier anders eine Statt findet, ſo erklären: ſagen, daß etwas unterbleibe oder unterlaſſen werde.

Der Unterſaß, des —ſſen, plur. die —ſſen, ein nicht an allen Orten übliches Wort, ſo wohl einen Unterthan überhaupt, als auch einen Vaſallen oder Lehensmann ins beſondere zu bezeichnen. Die Unterſaſſen aufbiethen, ſo wohl die Vaſallen, als auch die Unterthanen. Im Niederſ. Underſate, Schwed. Underſåta, von Saß, Niederſ. Sate, ein Einwohner. Ehedem hatte man auch das Zeitwort unterſitzen, einem andern unterworfen ſeyn, welches noch in dem alten Gedichte auf den heil. Anno vorkommt, aber im Hochdeutſchen längſt veraltet iſt.

Der Unterſatz, des —es, plur. die —ſätze, dasjenige, was unter ein anderes Ding geſetzt wird. 1. Eigentlich, wo es in vielen einzelnen Fällen gebraucht wird, wo ein ſolches Ding keinen eigenen Nahmen hat, zum Unterſchiede von einem Aufſatze, zuweilen auch von einem Überſatze. So iſt in den Säulenordnungen der Unterſatz die viereckte Erhöhung zwiſchen dem Säulenfuße und dem Säulenſtuhle; Franzöſ. Eſcabeau. Bey den Schlöſſern ſind die Unterſätze Stücke geſtählten Eiſens von allerley Geſtalt, welche man in die Schraubſtöcke ſpannet, und darauf allerley Zierathen auftiefet, und auch Docken genannt werden. Was unter einen Bienenſtock geſetzt wird, denſelben zu erhöhen, heißt gleichfalls ein Unterſatz; und ſo in andern Fällen mehr. 2. In der Logik iſt der Unterſatz derjenige Vorderſatz eines Schluſſes, worin das Subject oder Vorderglied (Terminus minor) mit dem Mittelgliede (Terminus medius) verglichen wird, Lat. Propoſitio minor; zum Unterſchiede von dem Oberſatze, unter welchem er der natürlichen Folge der Sätze nach ſtehet.

Die Unterſchale, plur. die —n, die untere Schale, zum Unterſchiede von der Oberſchale. Die Unter-Taſſe wird oft nur im Diminutivo das Unterſchälchen genannt. Bey den Fleiſchern in Oberſachſen iſt es das untere Stück Ziem, von der Keule eines Rindes, auch im Gegenſatze der Oberſchale.

Unterſcharren, verb. reg. act. ich ſcharre unter, untergeſcharrt, unter zu ſcharren, unter ein anderes Ding ſcharren, mit deſſen Verſchweigung. So auch die Unterſcharrung.

Der Unterſcheid, S. Unterſchied.

Unterſcheiden, verb. irreg. act. et neutr. (S. Scheiden,) welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert; ich unterſcheide, unterſchieden, zu unterſcheiden, zwey oder mehrere Dinge durch ein drittes abſondern oder ſcheiden. 1. Im eigentlichen Verſtande, als ein dazwiſchen kommender dritter Körper, zwey oder mehr Dinge oder Räume von einander abſondern. Die Mauer unterſcheidet beyde Häuſer. Die Gränze unterſcheidet beyde Felder. In dieſer eigentlichen Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen veraltet, wo man dafür entweder das einfache ſcheiden, oder abſondern, trennen u. ſ. f. gebraucht. Doch hat das Hauptwort der Unterſchied dieſe eigentliche Bedeutung noch erhalten, welche auch noch in dem zuſammen geſetzten Unterſcheidungszeichen Statt findet.

2. Figürlich, ein Ding durch Ertheilung anderer Eigenſchaften und Beſtimmungen von andern merklich machen, und dieſe anderen Eigenſchaften und Beſtimmungen gewahr werden.

(1) Ein Ding durch Eintheilung anderer Eigenſchaften und Beſtimmungen, als ein eigenes für ſich beſtehendes Ding bezeichnen und merklich machen; als ein Activum. Die Weisheit des Herren hat die Tage ſo unterſchieden, Sir. 33, 8. Gleich wie alle Menſchen aus der Erde geſchaffen ſind, und doch der Herr ſie unterſchieden hat, — und hat mancherley Weiſe unter ihnen geordnet, V. 11. Der Mond muß die Monathe unterſcheiden, Kap. 43, 6. Auch in dieſer Bedeutung fängt es an zu veralten, vermuthlich um die Verwechſelung mit der folgenden gangbarern Bedeutung zu vermeiden. Häufiger gebraucht man es von denjenigen Eigenſchaften und Umſtänden, welche ein Ding als ein Weſen anderer Art bezeichnen. Beyde Ducaten ſind durch nichts als durch den ſchwächern Glanz des einen unterſchieden. Die Farbe unterſcheidet beyde Körper hinlänglich. Auch das Mittelwort unterſchieden iſt, ſo wie verſchieden, als ein Bey- und Nebenwort noch völlig in derſelben im Gange. Zwey Dinge ſind unterſchieden, wenn das eine etwas hat, welches das andere nicht hat. Dieſer Ducaten iſt von jenem gar nicht unterſchieden, iſt in nichts von ihm unterſchieden, wenn alle ſichtbare Umſtände an beyden einerley ſind. Da es denn, ſo wie verſchieden, oft auch in weiterer Bedeutung für mehr gebraucht wird. Unterſchiedene Urſachen haben mich gehindert, mehrere, verſchiedene. Es kamen unterſchiedene Perſonen, mehrere, einige. Obgleich die edlere Schreibart dieſe weitere Bedeutung gern vermeidet. S. auch Unterſchiedlich.

(2) In engerm Verſtande iſt unterſcheiden, zwey oder mehrere Dinge, Umſtände, Eigenſchaften u. ſ. f. als Dinge anderer Art erkennen, und dadurch von einander abſondern, einen Unterſchied unter ihnen gewahr werden; wo es nur als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben üblich iſt. Man kann zwey Perſonen nicht von einander unterſcheiden, wenn man an keiner etwas gewahr wird, was an der andern nicht anzutreffen wäre. Man unterſcheidet die Dinge durch klare Begriffe, welche man von ihnen hat. In der Dunkelheit kann man nichts unterſcheiden, nichts als für ſich beſtehend erkennen. Ein einfacher Gegenſtand, worin ſich gar nichts unterſcheiden läſſet. Durch oder vermittelſt der Farbe unterſcheidet man ein ſchwarzes Schaf von einem weißen. In engerer Bedeutung unterſcheidet man ein Ding von dem andern, wenn man es nicht nur als verſchieden von dem andern erkennet, ſondern auch als für ſich beſtehend, von dem andern abgeſondert betrachtet. Man muß in dem Könige den Menſchen von dem Monarchen, in dem Hausvater den Ehemann von dem Vater unterſcheiden. Nach einer andern Einſchränkung bedeutet es auch den Unterſchied unter mehrern Dingen in Rückſicht auf ihre Güte, ingleichen in Rückſicht auf ſein Verhalten, zur Beſtimmung ſeines Verhaltens bemerken. Damit, daß er nicht unterſcheidet den Leib des Herren, 1 Cor. 11, 29. Einem wird gegeben, — Geiſter zu unterſcheiden. Kap. 12, 10. Die Zeiten unterſcheiden. Wofür man doch jetzt lieber ſagt, einen Unterſchied machen.

Anm. Bey dem Notker undirſceidon, bey dem Kero aber keſcheidan, geſcheiden oder ſcheiden. Das Zeitwort ſcheinet elliptiſch zu ſeyn, und ein Scheiden oder Abſondern unter oder zwiſchen mehrern Dingen zu bezeichnen; Lat. diſcernere. S. Unterſchied.

Die Unterſcheidung, plur. die —en, das Verbale des vorigen Wortes, welches die Handlung des Unterſcheidens bedeutet, aber wenig gebraucht wird. Man hat es noch in einigen Zuſammenſetzungen; die Unterſcheidungskraft, die Kraft der Seele, ſo wohl den Unterſchied unter den Dingen, als auch das Mannigfaltige an einem und eben demſelben Dinge zu bemerken, welche mit der Beurtheilungskraft nahe verwandt iſt. Das Unterſcheidungszeichen, in der Sprachkunſt, Zeichen, wodurch die Theile einer Rede von einander unterſchieden, d. i. abgeſondert werden; wo aber Unterſcheidung noch die größten Theils veraltete Bedeutung der örtlichen Abſonderung hat.

Der Unterſchenk, des —en, plur. die —en, an den Höfen, der zweyte untere Schenk dem Range nach, im Gegenſatze des Oberſchenken. S. Schenk.

Der Unterſchenkel, des —s, plur. ut nom. ſing. der untere Theil des Schenkels zwiſchen dem Knie und dem eigentlichen Fuße; im Gegenſatze des Oberſchenkels.

Unterſchieben, verb. irreg. act. (S. Schieben.) Ich ſchiebe unter, untergeſchoben, unter zu ſchieben. 1. Eigentlich, unter etwas ſchieben, mit Verſchweigung dieſes Etwas, in welchem Verſtande es doch wenig gebraucht wird. Einen Wagen unterſchieben, unter ein Obdach. 2. Figürlich ſchiebt man etwas unter, wenn man etwas unechtes oder falſches unvermerkt an die Stelle des echten und wahren bringt oder ſetzet, unter dem Scheine des wahren einſchiebt. Ein falſches Teſtament unterſchieben, es heimlich an die Stelle des wahren legen. Ein Kind unterſchieben. Ein untergeſchobenes Kind, untergeſchobenes Teſtament. Ingleichen mit der dritten Endung der Perſon. Jemandes Worten einen falſchen Verſtand unterſchieben, ihm eine irrige Meinung unterſchieben.

Anm. In einigen Gegenden beyſchieben. Schieben veranlaſſet den Begriff des Unvermerkten, der Heimlichkeit. Unter ſcheinet hier entweder den Begriff der Richtung nach und unter mehrern Dingen zu haben, gleichſam etwas unechtes unter das echte ſchieben, oder auch die Art und Weiſe zu bezeichnen, unter dem Scheine des Guten einſchieben. In beyden Fällen iſt der Ausdruck elliptiſch. In dem Lat. ſupponere, ſuppoſititius liegt eine ähnliche Figur zum Grunde.

Der Unterſchied, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte unterſcheiden. 1. Dasjenige, wodurch etwas in zwey verſchiedene Dinge unterſchieden oder abgeſondert wird. (1) Im eigentlichſten Verſtande, wo man dasjenige, wodurch man einen Raum in zwey verſchiedene Räume theilet, noch einen Unterſchied zu nennen pflegt. Daß euch der Vorhang ein Unterſchied ſey zwiſchen dem Heiligen und dem Allerheiligſten, 2 Moſ. 26, 33. Es werde eine Veſte zwiſchen den Waſſern, und die ſey ein Unterſchied zwiſchen den Waſſern, 1 Moſ. 1, 6. Einen Unterſchied in einem Stalle, in einem Zimmer machen. Da man denn auch wohl einen auf ſolche Art abgetheilten Raum einen Unterſchied zu nennen pflegt. Es liegt in dieſem Unterſchiede, in dieſer Abtheilung des Schrankes. Aber von dem Raume, welcher zwiſchen zwey Örtern befindlich iſt, der Unterſchied der Örter, für Entfernung, iſt es im Hochdeutſchen veraltet. (2) Figürlich, dasjenige, was da macht, daß ein Ding von anderer Art iſt, als ein anderes, wo doch dieſe andere Eigenſchaft, dieſer andere Umſtand allemahl nach Maßgebung des Zuſammenhanges verſtanden werden muß, indem im eigentlichſten Verſtande alle Dinge von einander unterſchieden ſind. Es iſt kein Unterſchied unter ihnen, in Anſehung des Umſtandes, welchen man vor Augen hat, der Farbe, der Größe, der Güte u. ſ. f. Der Unterſchied des Standes, welchen der verſchiedene Stand macht. Allen Unterſchied der Stände aufheben. Der ganze Unterſchied beſteht darin. Zwiſchen dir und ihm iſt darin kein Unterſchied. So ein großer Unterſchied herrſchet unter den Dingen! Der Unterſchied der Fähigkeiten, auch, und vielleicht noch beſtimmter, zwiſchen oder unter den Fähigkeiten. Das iſt eben der Unterſchied. Aber, nicht Unterſchied wiſſen, was recht und link iſt, Jon. 4, 11, für, rechts und links nicht zu unterſcheiden wiſſen, iſt ungewöhnlich. In der Rechenkunſt iſt in der Subtraction und bey den Proportionen der Unterſchied, oder die Differenz, diejenige Zahl, aus welcher erhellet, um wie viel Einheiten die eine größer iſt als die andere. So iſt 3 der Unterſchied zwiſchen 5 und 8. So angemeſſen der Plural in dieſer ganzen erſten Bedeutung der Sache ſelbſt iſt, entweder von mehrern Arten, oder von mehrern Individuis, ſo ſelten kommt er doch vor.

Mißt ihm die Unterſchiede der Weſenleiter ab, Duſch.

2. Derjenige Zuſtand des Gemüthes, oder diejenige Handlung der Seele, da ſie den Unterſchied zwiſchen zwey Dingen bemerket, von unterſcheiden 2 (3), und ohne Plural; wo es doch nur in der engern Bedeutung dieſes Zeitwortes üblich iſt, die Bemerkung dieſes Unterſchiedes zur Beſtimmung ſeines Verhaltens zu bezeichnen, um einem von den beyden Dingen den Vorzug zu geben, es nach Maßgebung des bemerkten Unterſchiedes zu behandeln. Die durch Gewohnheit haben geübte Sinne, zum Unterſchied des Guten und Böſen, Ebr. 5, 14. Alles ohne Unterſchied tadeln. Ohne Unterſchied der Perſonen. Alle Gerüchte ohne Unterſchied für wahr annehmen. Mit Unterſchied reden. In eben dieſer Bedeutung wird auch die R. A. einen Unterſchied machen, gebraucht, welche um deßwillen mit unterſcheiden nicht gleich bedeutend iſt. Einen Unterſchied machen, unter dem, was befohlen, und was bloß erlaubt iſt. Sie halten unter dem Heiligen und Unheiligen keinen Unterſchied, Ezech. 22, 26; wo doch einen Unterſchied halten, für machen, eben ſo ungewöhnlich iſt, als haben, Sprichw. 5, 2: daß dein Mund wiſſe Unterſchied zu haben.

Anm. Schon im Iſidor Undarſcheit, bey dem Notker Underſkeit, in einigen gemeinen breiten Mundarten noch jetzt Unterſcheid, welche Form auch in der Deutſchen Bibel häufig vorkommt. Im Oberdeutſchen iſt es weiblichen Geſchlechtes, die Unterſchied. Unterſchied bedeutet eigentlich das, was zwey Dinge von einander unterſcheidet, Verſchiedenheit aber theils den Zuſtand, da mehrere Dinge unterſchieden ſind, theils auch dasjenige überhaupt, was an einem Dinge von anderer Art iſt, als an andern.

Unterſchiedlich, adj. et adv. welches nur im Poſitiv üblich und von dem Mittelworte unterſchieden abgeleitet iſt, auch ſo wie dieſes nur im weitern Verſtande gebraucht wird, mehrere von einander unterſchiedene Dinge zu bezeichnen. Es gibt unterſchiedliche Arten ſich auszudrücken. Unterſchiedliche Stimmen, 1 Cor. 14, 5, mehrere, verſchiedene. Unterſchiedliche Arten der Thiere. Wo es denn oft für die Beywörter mehr und manch, überhaupt gebraucht wird. Ich habe dir noch unterſchiedliches zu ſagen, manches. Ingleichen im Nebenworte. Das Brot wird unterſchiedlich zubereitet, auf verſchiedene Art. Es iſt in den gemeinen Sprecharten üblicher als in der edlern; verſchieden iſt in den letztern gangbarer. Es iſt, wie das gleichfalls gemeine verſchiedlich, mit Wegwerfung des —en von unterſchieden gebildet, welche Endſylbe mit dem t euphonico in noch rauhern Mundarten beybehalten wird; Unterſchiedentlich und verſchiedentlich. Im Niederſ. wird dafür underlegen gebraucht.

Unterſchlächtig, S. Unterſchlägig.

Der Unterſchlag, des —es, plur. die —ſchläge. 1. Ein Unterſchied im eigentlichen phyſiſchen Verſtande, d. i. die Abtheilung eines Raumes durch eine Zwiſchenwand, oder etwas ähnliches; eine nur in einigen Gegenden übliche Bedeutung. 2. Die Handlung des Unterſchlagens in dem figürlichen Verſtande dieſes Wortes; ohne Plural und auch nur in einigen Gegenden, wo es auch wohl im weitern Verſtande für Unterſchleif gebraucht wird. Keinen Unterſchlag noch Betrug ausüben.

Unterſchlagen, verb. irreg. act. (S. Schlagen.) 1. Unterſchlagen; ich unterſchlage, unterſchlagen, zu unterſchlagen. (1) *Wie unterſcheiden, in der veralteten eigentlichen Bedeutung, einen Raum durch eine dazwiſchen geſchlagene Scheidewand in zwey beſondere Räume abtheilen; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung. Ein Zimmer unterſchlagen. (2) Was für einen andern beſtimmt iſt, heimlich und böslich für ſich behalten. Jemanden einen Brief unterſchlagen. Geld, eine Erbſchaft, ein anvertrautes Pfand unterſchlagen.

Wie viel mir ungefähr der Pachter unterſchlug, Can.

Vermuthlich iſt die Figur entweder von der folgenden Bedeutung, oder auch von dem Auffangen eines in der Bewegung befindlichen Körpers entlehnt, gleichſam mit der Hand darunter ſchlagen. Die Lat. intervertere und intercipere haben ähnliche Figuren zum Grunde. Daher die Unterſchlagung, in einigen Gegenden der Unterſchlag.

2. Unterſchlagen; ich ſchlage unter, untergeſchlagen, unter zu ſchlagen; welches nur in der N. A. gangbar iſt, jemanden ein Bein unterſchlagen, ſo wohl eigentlich, mit dem Beine die Füße unter ihm wegſchlagen und ihn ſolcher Geſtalt zu Boden werfen; als auch figürlich, ihm durch Liſt ein Übel zubereiten, ingleichen, ihn böslich und mit Liſt eines Vortheiles berauben, ihm in Erlangung eines Vortheils zuvor kommen; ſupplantare. So auch die Unterſchlagung eines Beines.

Unterſchlägig, adj. et adv. welches nur von Waſſermühlen und Waſſerkünſten gebraucht wird. Ein unterſchlägiges Waſſerrad, welches durch den Stoß des unten wegfließenden Waſſers in Bewegung geſetzt wird, im gemeinen Leben unterſchlächtig; im Gegenſatze des oberſchlägig oder oberſchlächtig. Eine unterſchlägige Mühle, welche ein ſolches Waſſerrad hat.

Der Unterſchleif, des —es, plur. doch nur in der zweyten Bedeutung von mehrern Arten, die —e. 1. Die Beherbergung, die Aufnahme unter ſein Dach; eine im Hochdeutſchen nicht ſehr gangbare, im Oberdeutſchen aber üblichere Bedeutung, wo das Wort auch Unterſchlauf lautet, und von einer jeden Aufnahme, oder Beherbergung gebraucht wird. Unterſchleif ſuchen, eine Herberge. Jemanden Unterſchleif geben, ihn beherbergen. Den armen vertriebenen Piemonteſern Unterſchlauf und Herberg zu ſuchen, Bluntſchli, ein Schweizer. Welchen ein Gaſtwirth großentheils Unterſchlauf gegeben, eben derſ. Wenn es in den Hochdeutſchen Gerichten in dieſem Verſtande ja gebraucht wird, ſo geſchiehet es allemahl mit dem Nebenbegriffe des Heimlichen und Unerlaubten. Verdächtige Leute, Diebsgeſindel Unterſchleif geben. Im Oberdeutſchen hat man auch das Zeitwort unterſchleifen, herbergen. Das ganze Wort iſt elliptiſch, und bedeutet eigentlich unter ſein Dach oder Obdach ſchleifen oder bringen; wo der verächtliche Nebenbegriff in dem Zeitworte ſchleifen freylich gegründet genug iſt, (S. Schleifweg.) Bey dem Willeram kommt noch das Zeitwort untarſliufen, als ein Neutrum, vor, wofür wir jetzt unterſchlüpfen ſagen würden. 2. Im Hochdeutſchen iſt es außerdem noch in einer doppelten figürlichen Bedeutung üblich, wo Unterſchleif machen oder begehen, theils unterſchlagen bedeutet, d. i. das, was für einen andern beſtimmt iſt, böslich für ſich behalten, theils auch die Obrigkeit bey den Abgaben heimlich und böslich bevortheilen; Schleif- oder Schleichhandel treiben. Man macht in dieſem Verſtande Unterſchleif, ſo wohl, wenn man verbothene Waaren heimlich einſchleifet, als auch, wenn man erlaubte Waaren heimlich einbringet, ohne die Abgaben davon zu entrichten. Im Schwed. gleichfalls Unterſlef. Unter ſcheint hier mit dem Vorworte unterſchlagen gleich bedeutend zu ſeyn, oder auch für unter der Hand, d. i. heimlich, einſchleifen, zu ſtehen. Im Oberd. iſt Schleif, Schliff, ein Rank, verborgener Betrug, ein Kniff oder Schlich, welches letztere nahe damit verwandt iſt, und in einigen Gegenden iſt unterſchleichen überhaupt ſo viel als hintergehen.

Unterſchreiben, verb. irreg. act. (S. Schreiben;) ich unterſchreibe, unterſchrieben, zu unterſchreiben; ſeinen Nahmen unter eine Schrift ſchreiben. Einen Brief, einen Befehl, ein Inſtrument u. ſ. f. unterſchreiben. Seinen Nahmen unterſchreiben, beſſer darunter ſchreiben. Einen Brief nur mit den Anfangsbuchſtaben unterſchreiben. Es iſt noch nicht unterſchrieben, figürlich, es iſt noch nicht gewiß. Eigentlich gehöret zu dem Unterſchreiben die völlige Setzung des Nahmens, ſo wie unterzeichnen oder ſigniren nur mit dem Nahmenszuge, den Anfangsbuchſtaben, geſchiehet; allein, beyde werden ſehr häufig für einander gebraucht, beſonders wird unterzeichnen in der edlern Schreibart oft für unterſchrieben gebraucht.

Die Unterſchrift, plur. die —en, die unter einem Dinge befindliche Schrift. Die Unterſchrift eines Sinnbildes, im Gegenſatze der Überſchrift. In engerer Bedeutung, der unter einer Schrift geſetzte Nahme. Die Unterſchrift eines Briefes, eines Befehles u. ſ. f. Ein Brief ohne Unterſchrift, ohne darunter geſchriebenen Nahmen.

Unterſchüren, verb. reg. act. ich ſchüre unter, untergeſchürt, unter zu ſchüren. 1. Feuer unterſchüren, unter dem Keſſel anmachen, in den Küchen. 2. Im Hüttenbaue iſt unterſchüren, die Erze in die Pochkaſten ſtürzen, damit ſie gepocht werden, ſie gleichſam unter die Pochſtämpel ſchüren, oder ſchieben. Daher iſt daſelbſt der Unterſchürer, derjenige Arbeiter, welcher dieſes verrichtet, das Unterſchürgeld, welches er dafür von einer jeden Fuhre Erz bekommt, der Unterſchürſtämpel, der erſte Stämpel unter den dreyen in einem Pochtroge.

Die Unterſchwelle, plur. die —n, die untere Schwelle, zum Unterſchiede von der Oberſchwelle.

Das Unterſegel, des —s, plur. ut nom. ſing. an den Schiffen, das untere größere Segel an einem Maſtbaume, zum Unterſchiede von dem kleinern Oberſegel.

Unterſenken, verb. reg. act. ich ſenke unter, untergeſenkt, unter zu ſenken, unterſinken machen; wofür doch verſenken üblicher iſt. Ein Schiff unterſenken, verſenken. So auch die Unterſenkung.

Unterſetzen, verb. reg. act. 1. Unterſetzen; ich ſetze unter, untergeſetzt, unter zu ſetzen; unter etwas ſetzen, mit deſſen Verſchweigung. Eine Stütze unterſetzen, unter etwas, welches den Fall drohet. Ein Gefäß unterſetzen, unter einen herabrinnenden flüſſigen Körper.

2. Unterſetzen; ich unterſetze, unterſetzt, zu unterſetzen. (1) Unter etwas, d. i. mit andern Dingen vermengt, ſetzen, mit dem Accuſativ dieſer Dinge; nur in einigen Fällen. Bey dem Kohlenbrennen, wird das große Holz mit kleinerm unterſetzt; wo es aber auch bedeuten könnte, daß es darunter geſetzt wird. (2) Unterſetzt, das Mittelwort der vergangenen Zeit, wird häufig für klein und ſtark oder dick gebraucht, beſonders von der menſchlichen Statur. Unterſetzt ſeyn. Ein kleiner unterſetzter Menſch. Niederſ. underſetted, im Öſterreich. bunket.

Der Unterſichter, S. Oberſichter.

Unterſiegeln, verb. irreg. act. ich unterſiegele, unterſiegelt, zu unterſiegeln, das Siegel unter etwas drücken, mit dem Accuſativ dieſes Etwas. Einen Vertrag, eine Schuldverſchreibung unterſiegeln. So auch die Unterſiegelung. S. auch Verſiegeln.

Unterſinken, verb. reg. neutr. (S. Sinken,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert; ich ſinke unter, untergeſunken, unter zu ſinken; unter das Waſſer ſinken, in einem flüſſigen Körper zu Boden ſinken. Die Ägypter ſunken unter, wie Bley im mächtigen Waſſer, 2 Moſ. 15, 10. Daher das Unterſinken.

Die Unterſippſchaft, plur. die —en, ein größten Theils veraltetes Wort, die Sippſchaft, d. i. Verwandten, in abſteigender Linie zu bezeichnen, zum Unterſchiede von der Oberſippſchaft, der Verwandtſchaft in aufſteigender Linie.

Der Unterſitz, des —es, plur. die —e, der untere, d. i. niedrigere Sitz, zum Unterſchiede von dem Oberſitze.

Unterſpannen, verb. reg. act. ich ſpanne unter, untergeſpannt, unterzuſpannen, unter etwas ſpannen, mit Verſchweigung dieſes Etwas. Ein Tuch unterſpannen.

Unterſpreitzen, verb. reg. act. 1. Unterſpreitzen; ich ſpreitze unter, untergeſpreitzt, unter zu ſpreitzen; unter etwas ſpreitzen, mit Verſchweigung dieſes Etwas. (2) Von ſpreitzen, dem Intenſivo von ſpreiten, breiten, heftig unterbreiten. Ein Tuch unterſpreitzen. (2) Von Spreitze, kleine Stütze, und ſpreitzen, als eine kleine Stütze unter etwas ſetzen. Hölzer unterſpreitzen.

2. Unterſpreitzen, ich unterſpreitze, unterſpreitzt, zu unterſpreitzen; in der letzten Bedeutung des vorigen, mit dem Accuſativ dieſes Etwas und Verſchweigung der Stütze. Eine Höhle unterſpreitzen, mit untergeſetzten Spreitzen vor dem Einfalle verwahren.

Unterſpringen, verb. irreg. neutr. (S. Springen,) welches das Hülfswort haben erfordert; ich unterſpringe, unterſprungen, zu unterſpringen. Es iſt nur bey den Jägern für unterlaufen üblich, S. dieſes Wort.

Der Unterſtaller, S. Staller.

Der Unterſtallmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. der untere Stallmeiſter unter zweyen, im Gegenſatze des Oberſtallmeiſters.

Unterſtämmen, verb. reg. act. ich ſtämme unter, untergeſtämmt, unter zu ſtämmen, als ein Stamm oder ſtarke Stütze unter etwas ſetzen, mit Verſchweigung dieſes Etwas. Den Arm unterſtämmen, unter den Kopf.

Unterſtecken, verb. reg. act. ich ſtecke unter, untergeſteckt, unterzuſtecken. 1. Von unter, ſub, unter ein anderes Ding ſtecken, mit deſſen Verſchweigung. Daher iſt im Salzwerke zu Halle der Unterſtecker, derjenige, welcher das Holz unter die Pfanne ſteckt. 2. Von unter, inter, unter andere Dinge ſtecken, und gleichſam damit vermengen; in welchem Verſtande man Truppen oder Soldaten unterſteckt, wenn ſie unter eine andere Compagnie, unter ein anderes Battallion oder Regiment vertheilet werden, ſo daß ſie aufhören, ein eigenes Corps auszumachen. So pflegt man auch ganze Battallions oder Regimenter unterzuſtecken; welches in einigen Gegenden auch unterſtoßen genannt wird. Daher die Unterſteckung.

Unterſtehen, verb. irreg. neutr. (S. Stehen,) welches das Hülfswort ſeyn, als ein Recipr. aber haben erfordert. 1. Unterſtehen; ich ſtehe unter, bin untergeſtanden, unter zu ſtehen; unter ein Obdach ſtehen oder treten, mit deſſen Verſchweigung; untertreten. Wir wurden nicht naß, denn wir ſtanden unter. Es regnete, aber wir konnten nirgends unterſtehen.

2. Unterſtehen; ich unterſtehe, unterſtand, zu unterſtehen; ein Reciprocum, die Bewerkſtelligung einer ſchweren und wichtigen Sache mit Zuverſicht und Vertrauen über ſich nehmen, und ſelbige wirklich anfangen; wo es doch am häufigſten nur im engern Verſtande, theils von verwegnen, theils auch von verbothenen Handlungen gebraucht wird. So wohl mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu. Er wird den Höchſten läſtern, und wird ſich unterſtehen, Zeit und Geſetz zu ändern, Dan. 7, 24. Du unterſteheſt dich, zu begreifen den Weg des Allerhöchſten? 4 Eſr. 4, 2. Niemand ſoll ſich unterſtehen, dir zu ſchaden, Apoſt. 18, 10. Als auch mit dem Accuſativ der Sache, doch am häufigſten nur mit den Partikeln es, was u. ſ. f. Er hat es ſich unterſtanden. Was unterſteheſt du dich? Was unterſtehet ſich der Arme, Pr. S. 6, 8. Ingleichen mit einigen Beywörtern. Er unterſtehet ſich viel. Mit Hauptwörtern iſt es im Hochdeutſchen nicht gangbar, ſondern man bedient ſich dafür einer Umſchreibung. Nicht, ſich einen Mord unterſtehen, ſondern ſich unterſtehen einen Mord zu begehen. Im Oberdeutſchen hingegen ſagt man in der zweyten Endung, ſich eines Mordes unterſtehen, welche Wortfügung auch im Hochdeutſchen nachgeahmet wird. Ich unterſtehe mich deſſen nicht. Ihr mueſt euch unterſteen der abentheuer, Theuerd. Kap. 6; wo es noch in dem veralteten guten, wenigſtens gleichgültigen Verſtand des Unternehmens, Wagens gebraucht wird. In noch weiterm Verſtande heißt es eben daſelbſt Kap. 48: ſich des Bären unterſtehen, ſich an ihn machen, ihn angreifen.

Anm. Schwed. unterſtå, welches aber auch verſtehen, intelligere, bedeutet. Unterſtehen gründet ſich in dem zweyten Falle auf eben die Figur, als unterfangen, unternehmen und unterwinden, und bedeutet eigentlich, ſich unter etwas ſtehen, d. i. ſtellen, oder darunter treten, um es aufzuheben; Lat. ſuſtinere. Ottfried gebraucht dafür ingaan, ſich unterſtehen, eigentlich es angehen, Lat. aggredi. Wachter erkläret es daher irrig durch widerſtehen, welcher Begriff gar nicht hierher gehöret. Daß es ehedem auch außer der Reciprocation gebraucht worden, erhellet aus dem Theuerd. Kap. 86:

Als es nun ging gen den Morgen
Wolten die morder vnderſtan
Den mord zu thun.

Nach einer jetzt veralteten Bedeutung wurde es ehedem mit dem Accuſativ für verhindern gebraucht; etwas unterſtehen, eigentlich, ſich darunter ſtellen, deſſen Bewegung aufzuhalten.

Der Unterſteiger, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein dem Oberſteiger nach- oder untergeordneter Steiger.

Die Unterſtelle, plur. die —n, die unterſte Stelle dem Range nach, im Gegenſatze der Oberſtelle.

Unterſtellen, verb. reg. act. ich ſtelle unter, untergeſtellt, unter zu ſtellen, unter ein anderes Ding ſtellen, mit deſſen Verſchweigung. Ein Gefäß unterſtellen. Sich unterſtellen, unter ein Obdach.

Der Unterſteuermann, des —es, plur. die —leute, auf den Schiffen, wenn mehr als ein Steuermann vorhanden iſt, der zweyte Steuermann dem Range nach, welcher dem Oberſteuermanne untergeordnet iſt.

Unterſtoßen, verb. irreg. act. (S. Stoßen;) ich ſtoße unter, untergeſtoßen, unter zu ſtoßen. 1. Von unter, ſub, unter ein anderes Ding ſtoßen, mit deſſen Verſchweigung. In dieſem Verſtande kommt es, doch in figürlicher Bedeutung, Jer. 22, 17 vor: dein Herz ſtehet dahin zu freveln und unterzuſtoßen, d. i. andere zu unterdrücken, in welcher, im Hochdeutſchen ganz veralteten Bedeutung es doch zu unterſtoßen heißen müßte, von dem ungewöhnlichen unterſtoßen, unterdrücken. 2. Von unter, inter, unter andere Dinge ſtoßen, und gleichſam damit vermengen, wie unterſtecken, S. daſſelbe.

Unterſtreichen, verb. irreg. act. (S. Streichen;) ich unterſtreiche, unterſtrichen, zu unterſtreichen; mit einem darunter gezogenen Striche bezeichnen. Ein Wort, eine Stelle in einem Buche unterſtreichen. Daher die Unterſtreichung.

Unterſtreuen, verb. reg. act. ich ſtreue unter, untergeſtreuet, unter zu ſtreuen, unter (ſub) etwas ſtreuen, ſo wohl mit deſſen Verſchweigung, als auch mit deſſen Meldung, in der dritten Endung. Sand unterſtreuen. Jemanden Blumen, den Pferden Stroh unterſtreuen.

Der Unterſtrich, des —es, plur. die —e, bey einigen ein Nahme des Comma, zum Unterſchiede von dem Oberſtriche oder Apoſtrophus.

Die Unterſtube, plur. die —n, die untere Stube in einem Hauſe, zum Unterſchiede von der Oberſtube.

Der Unterſtuhl, des —es, plur. die —ſtühle; in dem Salzwerke zu Halle, der untere oder niedriger ſtehende Stuhl oder Haſpel, zum Unterſchiede von dem Oberſtuhle.

Unterſtützen, verb. reg. act. 1. Unterſtützen; ich ſtütze unter, untergeſtützt, unter zu ſtützen; als eine Stütze unter ein Ding ſetzen, mit deſſen Verſchweigung. Einen Pfahl unterſtützen. Die Arme unterſtützen, unter den Kopf.

2. Unterſtützen; ich unterſtütze, unterſtützt, zu unterſtützen; ein Ding durch eine untergeſetzte Stütze vor dem Falle bewahren, mit dem Accuſativ dieſes Dinges. 1) Eigentlich. Ein Haus unterſtützen, wofür man auch nur ſtützen ſagt. Eine große Säule, welche nur eine kleine Laſt unterſtützt, verletzt die Einheit des Gebäudes. 2) Figürlich, Hülfe allerley Art leiſten, und in noch weiterm Verſtande, jemandes Abſicht, die Wirkung einer Urſache befördern, es geſchehe, auf welche Art es wolle. Jemanden mit Rath und That unterſtützen. Ihn mit Geld, mit Vorſchuß unterſtützen. Unterſtützen ſie meine Bitte, mein Anſuchen, mein Wort bey ihm. Von niemanden unterſtützt werden. In der Mahlerey unterſtützen die Schatten die Lichter, wenn ſie die Abſicht, die verlangte Wirkung derſelben befördern helfen. Eben daſelbſt unterſtützt eine Gruppe die andere, wenn ſie den Eindruck befördern hilft, welchen dieſe machen ſoll.

Die Unterſtützung, plur. die —en, von dem letzten Zeitworte dieſer Art. 1) Die Handlung des Unterſtützens, ohne Plural. 2) Figürlich, Hülfe, Beyſtand, Beförderung der Abſicht, Mitwirkung aller Art; mit dem Plural, doch nur zuweilen und von verſchiedenen Arten. Jemanden alle Unterſtützung angedeihen laſſen. Ihm ſeine Unterſtützung verſagen. Kann ich mich auf ihre Unterſtützung verlaſſen?

Unterſuchen, verb. reg. act. ich unterſuche, unterſucht, zu unterſuchen, die Art und Weiſe eines Dinges zu erforſchen ſuchen. Eine Rechnung unterſuchen, ob ſie in allen ihren Theilen richtig iſt. Ein Verbrechen unterſuchen, nachforſchen, wie es begangen worden. Die Sache ſoll unterſucht werden, iſt noch nicht unterſucht worden. Daher die Unterſuchung, plur. die —en. Eine Unterſuchung anſtellen.

Anm. Ottfried und Notker gebrauchen dafür irſuochen, erſuchen, ingleichen beſuochen. Bey dem Kero kommen für Unterſuchung die Hauptwörter Urſuahhidu und Keſuahhidu vor. Unter kann hier im eigentlichen Verſtande ſo wohl ſub als inter bedeuten. Opitz ſcheinet es in der im Hochdeutſchen fremden Bedeutung für verſuchen zu gebrauchen.

Der Herr hat einen Eid gethan
Dem David, den der Zeiten Flucht
Zu ändern nimmer unterſucht, Pſ. 132, 7.

Untertauchen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert; ich tauche unter, untergetaucht, unter zu tauchen; unter das Waſſer tauchen, mit deſſen Verſchweigung. Jemanden untertauchen; als ein Activum, ihn unter das Waſſer tauchen. Die Enten, die Taucher tauchen unter, als ein Neutrum, wenn ſie ſich unter das Waſſer laſſen; wofür man auch reciproce ſagt, ſich untertauchen. So auch das Untertauchen, und in activer Bedeutung auch wohl die Untertauchung. Niederſ. unnerduken.

Unterthan, adv. unter jemandes Gewalt gethan; der höchſten Gewalt eines andern unterworfen. Füllet die Erde und machet ſie euch unterthan, 1 Moſ. 1, 28. Alles Volk ſoll dir zinsbar und unterthan ſeyn, 5 Moſ. 20, 11. Ich bin ein Menſch, der Obrigkeit unterthan, Luc. 7, 8. Sich jemanden unterthan machen, welches in der Deutſchen Bibel häufig vorkommt, wird im Hochdeutſchen ſelten mehr gebraucht, ſo wie überhaupt dieſes Wort in der jetzt gedachten engern Bedeutung von unterworfen und andern Ausdrücken größten Theils verdränget worden. In weiterer Bedeutung von andern geringern Arten der Abhängigkeit iſt es noch mehr veraltet, und allenfalls nur noch im gemeinen Leben üblich. Seyd unter einander unterthan, Epheſ. 5, 21. Die Weiber ſeyn unterthan ihren Männern als dem Herren, Epheſ. 5, 22; wo doch nach morgenländiſcher Art die engere und ſtrengſte Art der Unterwürfigkeit verſtanden werden kann, welche bey unſern abendländiſchen Sitten nicht Statt findet.

Anm. Schon bey dem Notker undertan. Mir ſint dii rich und dii lant undertan, ſingt auch Kaiſer Heinrich unter den Schwäbiſchen Dichtern. Bey dem Ottfried iſt untarthioh, von Thioh, Knecht, gehorſam überhaupt. Es iſt eigentlich das Mittelwort von dem veralteten Zeitworte unterthun, unter jemandes Herrſchaft und Gewalt, und in engerm Verſtande unter deſſen höchſte, oft willkührliche, Gewalt geben oder thun, ſubdere, ſubditus, nach welchen es gebildet zu ſeyn ſcheinet. S. auch das folgende, ingleichen Unterthänig.

Der Unterthan, des —s, plur. die —en; eine Perſon, welche der höchſten Gewalt eines andern unterworfen iſt; da es denn noch in doppeltem Verſtande gebraucht wird. 1) Alle Perſonen, welche einem gewiſſen Grund- und Gerichtsherren unterworfen ſind, heißen deſſen Unterthanen. Er oder ſie iſt mein Unterthan. Unterthan iſt hier ein allgemeiner Ausdruck, welcher alle Grade der Unterwürfigkeit gegen die Grundherrſchaft, von der ſtrengen Leibeigenſchaft an, bis zur bloßen Gerichtbarkeit, unter ſich begreift, für welche Grade man in den Provinzen eine Menge eigener Wörter hat, wohin Holde, Grundholde, Unterſaß, Hinterſaß, Unterhörig, Erbleute, Erbbauern und hundert andere mehr gehören. Doch wird es häufiger von ſolchen Perſonen gebraucht, welche dem Grundherren mit ihren Perſonen oder Gütern auf eine oder die andere ſtrenge Art unterworfen ſind, als von ſolchen, welche bloß deſſen Gerichtbarkeit erkennen müſſen, welche allenfalls Gerichtsunterthanen heißen, welches Wort doch um des Nebenbegriffes willen, nur von geringen Perſonen gebraucht wird. Lehensleute oder Vaſallen ſind, als ſolche, keine eigentliche Unterthanen, welches eigentlich den Begriff der höchſten unumſchränkten Gewalt einſchließet, der bey der Lehensherrlichkeit nicht Statt findet. 2) In Abſicht auf die höchſte Landesobrigkeit iſt jeder ein Unterthan, welcher derſelben unterworfen iſt, jedes Glied des gemeinen Weſens, ſo fern es der höchſten Gewalt unterworfen iſt. Salomo hatte Friede von allen ſeinen Unterthanen umher, 1 Kön. 4, 24. Wie die Fürſten, ſo die Unterthanen. Der vornehmſte Miniſter iſt des Landesherren erſter Unterthan. In dieſer Bedeutung iſt im weiblichen Geſchlechte Unterthaninn üblich, ſo ſehr es auch wider den Urſprung dieſes Wortes ſtreitet, welches eigentlich das Mittelwort der vergangenen Zeit iſt; Unterthane würde richtiger ſeyn, allein es iſt noch weniger gebräuchlich.

Anm. Bey dem Stryker Vndertan; Schwed. und Isländ. Vnderdån. Es iſt, wie ſchon bemerkt worden, aller Wahrſcheinlichkeit nach das Mittelwort von dem veralteten unterthun, wie Subditus, von ſubdere, von welchem es eine buchſtäbliche Überſetzung zu ſeyn ſcheinet. Keros Untardeonot hingegen, iſt von unter und dienen zuſammen geſetzet, ſo wie das Angelſ. Undertheod, von unter und Theod, Diet, Volk.

Unterthänig, —er, —ſte, adj. et adv. von dem vorigen Hauptworte. 1. Eigentlich, ein Unterthan ſeyend, ingleichen in dem Zuſtande eines Unterthans gegründet. 1) In der erſten Bedeutung des Hauptwortes, wo alle diejenigen unterthänig heißen, welche einem Grundherren mit Leibeigenſchaft oder Frohndienſten verbunden ſind. Unterthänige Bauern, Hinterſaſſen. Unterthänige Städte, in einigen Gegenden, deren Einwohner zu Frohndienſten verpflichtet ſind. Jemanden unterthänig ſeyn, in welchem Verſtande unterthan nicht üblich iſt. Von der Verbindlichkeit gegen einen bloßen Gerichtsherren ſcheint es nicht gangbar zu ſeyn. 2) In der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, jemanden als der höchſten Obrigkeit unterworfen. Die Moabiter wurden David unterthänig, 2 Sam. 8, 2. Jojakim ward dem Nebucadnezar unterthänig, 2 Kön. 24, 1. Nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen, Phil. 3, 21. In dieſer Bedeutung wird es wenig mehr gebraucht; indem dafür in der Adverbial-Form noch zuweilen unterthan, noch häufiger aber in beyden Formen unterwürfig gebraucht wird. 2) In weiterer Bedeutung iſt es ein ſehr gewöhnlicher Ausdruck der geſellſchaftlichen Höflichkeit, welchen man aus Ehrerbiethung von ſich gegen ſehr vornehme Perſonen gebraucht, auch wenn man ihnen auf keinerley Weiſe unterwürfig iſt; und dieß iſt auch der einzige Fall, in welcher die Comparation üblich iſt. Ich bitte unterthänig oder unterthänigſt. Meine unterthänige Bitte, Geſinnung u. ſ. f. Ew. Excellenz unterthäniger, oder, in einem noch höhern Grade des Abſtandes, unterthänigſter Diener, in Briefen. Man gebraucht es, wie geſagt, von ſich gegen ſehr hohe Perſonen, gegen welche man gehorſam und gehorſamſt, noch für zu geringe hält. Aber unterthänigſt gehorſamſt mit einander zu verbinden, wie von vielen geſchiehet, iſt auch um deßwillen unſchicklich, weil gehorſam weniger ſagt, als unterthänig, und daher dieſes gewiſſer Maßen wieder aufhebt.

Unterthänigkeit, plur. car. die Eigenſchaft, da eine Perſon jemanden unterthänig iſt. 1. In den beyden eigentlichen Bedeutungen des vorigen Wortes, wo es beſonders von der Unterwürfigkeit gegen den Grundherren, ſo wohl in Anſehung der Leibeigenſchaft, als auch der Frohndienſte, oder anderer Verbindlichkeiten, gebraucht wird. Von der Unterwürfigkeit gegen die höchſte Landesobrigkeit kommt es, außer wenn es mit der folgenden Bedeutung zuſammen fließt, ſeltener vor. 2. In weiterm Verſtande, als ein Ausdruck der geſellſchaftlichen Ehrerbiethigkeit gegen ſehr Vornehme, die Fertigkeit einem ſehr Vornehmern die ſchuldige Pflicht und Ehrerbiethigkeit zu erweiſen. Ich bitte in tiefſter Unterthänigkeit.

Bey dem Notker mit einer andern Ableitungsſylbe Undertani, gleichſam Unterthane.

Das Untertheil, des —es, plur. die —e, Diminut. das Untertheilchen, das untere Theil eines Dinges zum Unterſchiede von dem Obertheile.

Untertrêten, verb. irreg. act. (S. Treten.) 1. Untertreten; ich trete unter, untergetreten, unter zu treten; in die Tiefe, unter das Waſſer treten; mit dem Accuſativ der Sache.

2. Untertreten; ich untertrete, untertreten, zu untertreten; gleichſam unter die Füße treten, wo es doch nur noch in figürlichem, und auch hier nur im engern Verſtande üblich iſt. Jemanden untertreten, ſeine Überlegenheit auf die merklichſte Art zu deſſen Nachtheile mißbrauchen, wo es einen härtern Grad bezeichnet, als unterdrücken, aber im Hochdeutſchen nicht mehr ſo gangbar iſt, als dieſes. Eſau ſprach, er heißet wohl Jacob, denn er hat mich nun zwey Mahl untertreten, 1 Moſ. 27, 36. Laß mich nicht untertreten werden von den Stolzen, Pſ. 36, 12. In deinem Nahmen wollen wir untertreten, die ſich wider uns ſetzen, Pſ. 44, 6; wo es in der noch ungewöhnlichern Bedeutung des Überwindens ſtehet. So auch die Untertretung. Das Hauptwort der Untertreter, welches noch mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommt, iſt, außer allenfalls in der dichteriſchen Schreibart, noch ungewöhnlicher.

Der Untertruchſeß, des —en, plur. die —en, der untere, d. i. nachgeordnete Truchſeß, unter zweyen; im Gegenſatze des Obertruchſeſſes. S. Truchſeß.

Untertúſchen, verb. reg. act. ich untertuſche, untertuſcht, zu untertuſchen; im gemeinen Leben, in der Stille unterdrücken. Eine Sache untertuſchen, machen, daß ſie nicht bekannt werde; ſie vertuſchen. So auch die Untertuſchung. S. 2. Tuſchen.

Der Unteruntergang, S. Untergang.

Das Unterverdêck, des —es, plur. die —e, das untere oder unterſte Verdeck in einem Schiffe, welches auch der Unterlauf genannt wird; im Gegenſatze des Oberverdeckes oder Oberlaufes.

Der Untervormund, des —es, plur. die —münder, der untere Vormund dem Range nach, zum Unterſchiede von dem Obervormunde.

Unterwáchſen, verb. irreg. neutr. (S. Wachſen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, von welchem aber nur das Mittelwort der vergangenen Zeit üblich iſt. 1. So fern unter, inter, bedeutet, nennet man ein Ding unterwachſen, ſo fern etwas von anderer Art dazwiſchen gewachſen iſt. Man nennet das Fleiſch geſchlachteter Thiere unterwachſen oder mit Fett unterwachſen, wenn das Fett lagenweiſe dazwiſchen gewachſen iſt. Man gebraucht es am häufigſten nur in dieſem Falle; wenn Unkraut unter dem Getreide wächſet, ſagt man nicht, es ſey mit Unkraut unterwachſen. 2. Von unter, ſub, am untern Theile bewachſen; auch nur in einigen Fällen. Die Wunde iſt mit wildem Fleiſche unterwachſen, wenn wildes Fleiſch darunter gewachſen iſt.

Der Unterwall, des —es, plur. die —wälle, im Feſtungsbaue, ein auf dem Horizonte angelegter Gang mit einer Bruſtwehr, am Fuße des Hauptwalles, und im Gegenſatze deſſelben; Franz. Fausſebraie.

Unterwärts, ein Nebenwort des Ortes, nach unter hin, nach unten zu, in die tiefere Gegend hin. Der Odem des Viehes fähret unterwärts in die Erde, Sprichw. 15, 24. Die Waſſer fließen unterwärts, Mich. 1, 4. Seltener mit der zweyten Endung des Hauptwortes, unterwärts des Berges, beſſer, unten am Berge, oder den Berg hinab. S. auch Abwärts.

Unterweges, adv. welches aus unter Weges zuſammen gezogen iſt, und richtiger getheilt geſchrieben wird. Unter wird hier elliptiſch mit der zweyten Endung verbunden, wofür in andern, beſonders Oberdeutſchen Mundarten die dritte Endung des Plurals üblich iſt, unter Wegen, oder unterwegen. (S. Unter.) Unterwegens, wie in einigen gemeinen Mundarten üblich iſt, läßt ſich mit nichts vertheidigen, man müßte denn das s für den Ableitungslaut des Adverbii halten, welches an unterwegen gehänget worden. Es iſt nur in der gemeinen und vertraulichen Sprechart üblich und bedeutet, 1. auf dem Wege, während des Weges, oder der Reiſe. Unterweges, unter Weges bey jemanden einſprechen, auf der Reiſe. Unterweges ſeyn, auf dem Wege, auf der Reiſe. Als er unterwegen in der Herberge war, 2 Moſ. 2, 24. und ſo in andern Stellen mehr, wo allemahl unterwegen für das im Hochdeutſchen gewöhnlichere unterweges ſtehet. Lange unter Weges ſeyn, auf der Reiſe. 2. Figürlich iſt unterweges laſſen, ſo viel als unterlaſſen, welches letztere daraus zuſammen gezogen worden, aber in der anſtändigen Sprechart üblicher iſt. Daß er ſolt vnnderwegen lan den ſprung, Theuerd. Kap. 31. Ich kans nit vnderwegen lan. Kap. 68. Lazzen unterwegen, (unterwegen,) ſchon bey dem Hornegk. Das Geloben unterwegen laſſen, 5 Moſ. 23, 22. Ehedem ſagte man auch unterwegen bleiben: wofür aber unterbleiben jetzt allgemein iſt. Thaz is under wegen beſtat, d. i. bleibt, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter.

Unterweilen, ein Nebenwort der Zeit, zu manchen Weilen, d. i. Zeiten, bisweilen, zuweilen, welche im Hochdeutſchen üblicher ſind, beſonders das letzte, dagegen unterweilen mehr in den gemeinen Sprecharten vorkommt. Unterweilen haben auch laſterhafte Perſonen Glück, zu manchen Zeiten, bisweilen. Es iſt ein altes Nebenwort, welches ſchon häufig bey den Schwäbiſchen Dichtern vorkommt, wo es underwilen und underwilent lautet.

Ein twingen von frowen
Machet mannes herze
Bi wilen truric und underwilen fro,
Heinr. von Stretlingen.

Die verkerent under wilent mir den ſin,
Heinr. von Morungen.

Opitz gebraucht dafür das im Hochdeutſchen ſeltenere unterzeiten; Willeram und ſeine Zeitgenoſſen aber eteswanne unte eteswanne, (S. Etwan.) Unter hat in dieſer Zuſammenſetzung die Bedeutung des inter, gleichſam zu Zeiten mit unter, Lat. interdum.

Unterweiſen, verb. irreg. act. (S. Weiſen;) ich unterweiſe, unterwieſen, zu unterweiſen; welches nach Maßgebung des Zeitwortes weiſen, eigentlich bedeutet, durch Weiſen oder Zeigen unbekannte Handgriffe oder Fertigkeiten beybringen; mit dem Accuſativ der Perſon, und dem Vorworte in, in Anſehung der Sache. Ein Kind im Schreiben, eine Perſon im Tanzen, jemanden im Reiten, im Fechten, in der Muſik, unterweiſen. Der Meiſter unterweiſet ſeine Lehrlinge. Daß er ſie unterweiſete zu ſingen, (unterwieſe im Singen,) 1 Chron. 16, 22. Ehedem wurde es mit der vierten Endung der Sache häufig für das einfache weiſen, zeigen gebraucht, in welchem Verſtande es aber im Hochdeutſchen veraltet iſt. Er wird ihn unterweiſen den beſten Weg, Pſ. 25, 12. Unterweiſe mich den Weg deiner Befehle, Pſ. 119, 8. Der ihn unterweiſe den Weg des Verſtandes, Eſ. 40, 14. Dieſer war unterweiſet (unterwieſen) den Weg des Herrn, Apoſt. 18, 25. Deſto häufiger wird es im Hochdeutſchen figürlich von Beybringung wiſſenſchaftlicher Kenntniſſe und Begriffe gebraucht. Da es denn mit unterrichten gleich bedeutend iſt. Jemanden im Chriſtenthume, in der Erdbeſchreibung, in der Mathematik unterweiſen. Siehe, du haſt viel unterweiſet (unterwieſen) und müde Hände geſtärket, Hiob 4, 3. Herr unterweiſe mich nach deinem Wort, Pſ. 119, 169. Auf daß ich auch andere unterweiſe, 1 Cor. 14, 19.

So auch die Unterweiſung, die Handlung des Unterweiſens.

Anm. Schon Ottfried gebraucht es für lehren, er al iz untarwelta, er lehrete es alles; woraus erhellet, daß es mit der vierten Endung der Sache ſchon ſehr alt iſt, obgleich dieſe Wortfügung im Hochdeutſchen unter die veralteten gehöret. In dem ſehr alten Fragmente von dem Geſpräche mit dem Samaritaniſchen Weibe, iſt untarneuizzun, beweiſen. Das Schwed. undarviſa iſt mit dem Hochdeutſchen gleich bedeutend, im Niederdeutſchen hingegen kann underwiſen, ſo wohl zurecht weiſen, als auch zu einer Pflicht anhalten, anweiſen, bedeuten. Die eigentliche Bedeutung des unter iſt hier eben ſo dunkel als in unterrichten. Die reguläre Conjugation, welche noch in der Deutſchen Bibel vorkommt, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich. S. Weiſen.

Die Unterwèlt, plur. inuſ. die untere Welt, d. i. der unter der Erde befindliche Zuſammenhang der Dinge, im Gegenſatze der Oberwelt, den Aufenthalt der Verſtorbenen nach dem Tode zu bezeichnen. Es wird nur noch zuweilen als eine Anſpielung auf die Fabellehre der Griechen und Römer gebraucht.

Unterwèrfen, verb. irreg. act. (S. Werfen;) ich unterwerfe, unterworfen, zu unterwerfen, von ſeiner oder eines andern Gewalt abhängig machen. Sich ein Land unterwerfen. Nun gedenket ihr, die Kinder Juda und Jeruſalem euch zu unterwerfen, 2 Chron. 28, 10. Ein Leib, der Sünde unterworfen, Weish. 1, 4. Dein Wille ſoll deinem Manne unterworfen ſeyn, 1 Moſ. 3, 16. Niemanden unterworfen ſeyn. Ingleichen als ein Reciprocum. Sich jemanden unterwerfen, deſſen höchſte Gewalt über ſich thätig erkennen. In weiterm Verſtande ſagt man, ein Ding ſey einem andern unterworfen, wenn es häufig von demſelben beſtimmt wird. Wir bleiben Menſchen, die Fehlern unterworfen ſind. Der Leib iſt der Veränderung unterworfen. Die Tugend iſt nicht dem Wechſel der Zeit unterworfen, nicht von demſelben abhängig, wird nicht davon beſtimmt. Allerley Unglücksfällen unterworfen ſeyn. In noch weiterm Verſtande oft nur von der nahen Möglichkeit, von einem Dinge beſtimmt zu werden. Der Feuersgefahr unterworfen ſeyn.

Daher die Unterwerfung, doch nur in der eigentlichen Bedeutung, wo es ſo wohl im thätigen als reciproken Verſtande gebraucht wird. Die Unterwerfung eines Landes, thätig. Die Unterwerfung unter Gott, unter einem Könige, in der reciproken Bedeutung.

Anm. Schon bey dem Kero untaruuerfan, der auch das Hauptwort Untarworfanij für Unterwerfung hat. Es bedeutet, ſo wie das Lat. ſubiicere, eigentlich unter ſich werfen. S. auch Unterwürfig und Unterwürfigkeit.

Der Unterwind, des —es, plur. die —e, ein Wind, welcher nahe an und über der Oberfläche der Erde wehet, zum Unterſchiede des Oberwindes; beſſer, der untere und der obere Wind.

Unterwinden, verb. irreg. recipr. (S. Winden;) ich unterwinde mich, unterwunden, zu unterwinden. 1. *Sich eines Dinges unterwinden, mit der zweyten Endung der Sache, ſich daſſelbe zueignen, ſich im Beſitz deſſelben ſetzen; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Vnd ſulen ſih des underwinden, ſollen es in Beſitz nehmen, im Schwabenſp. Kap. 58. Viel Gutes wart ſo gar erblosz, daz nyemand was, der ſich ſeyn underwund, ein alter Geſchichtſchreiber bey dem Pez, nach dem Friſch, der es in Beſitz nehmen wollte. Die Niederſachſen ſagen dafür ſik anewinnen, ſich anwinden. 2. Die Bewerkſtelligung einer ſchweren Sache übernehmen, etwas Wichtiges zu thun ſich anheiſchig machen, und es wirklich anfangen, wie unterſtehen. So wohl mit der zweyten Endung der Sache, auf welche Art Willeram ſchon untarwintan gebraucht. Der ſich des willigklich unterwand, es willig unternahm, im Buche Belial von 1472. Der unſrer Leyer ſich ſo eifrig unterwunden, Scultet, der es wagte, ſie zu ſpielen. Im Hochdeutſchen wird dieſe Wortfügung wenig mehr gebraucht, außer etwa in der dichteriſchen Schreibart. Als auch, und zwar am häufigſten, mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu, wie unterſtehen. Ich habe mich unterwunden zu reden mit dem Herren, 1 Moſ. 18, 27. Sintemahl ſichs viel unterwunden haben, zu ſtellen u. ſ. f. Luc. 1, 1. Es unterwunden ſich aber etliche — den Nahmen des Herren Jeſu zu nennen, Apoſt. 19, 13. Nicht jedermand unterwinde ſich Lehrer zu ſeyn, Jac. 3, 1. Ob man es gleich in dieſer Form nicht mit unter die veralteten Wörter rechnen kann, ſo wird es doch im Hochdeutſchen ſeltener gebraucht, als unterſtehen.

Anm. Im Schwed. undervinna. Es iſt im Deutſchen ſchon ſehr alt, und findet ſich bey den Oberdeutſchen Schriftſtellern von den früheſten Zeiten an. Die letzte Hälfte iſt das alte Zeitwort winden, winnen, ſich beſtreben, ſeine Kräfte anſtrengen, welches außer dieſem nur in den Zuſammenſetzungen gewinnen, überwinden und verwinden üblich iſt. (S. Winden.) Im Ganzen liegt hier eben dieſelbe Figur zum Grunde, als in unterfangen, unternehmen, unterſtehen, ſuſcipere u. ſ. f. ſich mit Anſtrengung ſeiner Kräfte unter ein Ding zu kommen bemühen, unnes zu heben. An underwint iſt bey einem alten Dichter in Eckards Scriptor. ſo viel als ohne Verzug. Ottfried gebraucht für ſich unterwinden, ſih biwanen, welches eben daſſelbe Zeitwort nur mit einem andern Präfixo zu ſeyn ſcheinet.

Der Unterwuchs, des — es, plur. car. im Forſtweſen, niedriges Holz, welches zu keinen Bäumen wächſet, Gebüſch, Geſtände, Strauchwerk, Unterholz; im Gegenſatze des Oberwuchſes.

Unterwühlen, verb. reg. act. ich unterwühle, unterwühlt, zu unterwühlen, an dem untern Theile eines Dinges wühlen, mit dem Accuſativ dieſes Dinges. Die Schweine unterwühlen einen Baum, eine Mauer. Seltener figürlich.

Wie er mit ſtarkem Arm nach jungen Schönen zielt,
Und Tugenden zerſtört, und Herzen unterwühlt, Zach.

Der Unterwurf, des — es, plur. die — würfe, bey den Jägern, der untere Kinnbacken eines wilden Schweines; im Gegenſatze des Oberwurfes. S. Wurf.

Unterwürfig, — er, — ſte, adj. et adv. welches mit unterworfen in dem eigentlichen engern Verſtande gleich bedeutend iſt, außer daß jenes als ein Nebenwort nur mit dem Zeitworte ſeyn verbunden wird; jemandes höchſte Gewalt über ſich erkennend, von derſelben abhängig. Sich jemanden unterwürfig machen, ihm unterwürfig ſeyn. Unterwürfige Perſonen. Es iſt von einem längſt veralteten Hauptworte Unterwurf, Unterwerfung gebildet.

Die Unterwürfigkeit, plur. car. der Zuſtand, da man jemanden unterwürfig, oder unterworfen iſt. Die Tugend des Demüthigen gefällt uns, weil ſie keine Unterwürfigkeit von uns fordert, die ſie doch fordern könnte, Gell.

Der Unterzahn, des — es, plur. die — zähne, die untern Zähne, die Zähne in dem untern Kinnbacken, zum Unterſchiede von den Oberzähnen.

Der Unterzèhenter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein dem Oberzehenter nach- und untergeordneter Zehenter.

Unterzeichnen, verb. reg. act. ich unterzeichne, unterzeichnet, zu unterzeichnen, ein Zeichen unter etwas ſetzen, doch nur in engerer Bedeutung, anſtatt ſeines völligen Nahmens ein Zeichen, z. B. den Nahmenszug, die Anfangsbuchſtaben ſeines Nahmens, oder, wie ehedem üblich war, ein Kreuz, unter eine Schrift ſetzen; zum Unterſchiede von dem unterſchreiben. Alle Concepte werden in den Kanzelleyen unterzeichnet oder ſignirt, die Originale aber unterſchrieben. Indeſſen wird es in der edlern Schreibart oft in weiterm Verſtande für unterſchreiben gebraucht. So auch die Unterzeichnung.

Unterziehen, verb. irreg. act. (S. Ziehen.) 1. únterziehen; ich ziehe unter, untergezogen, unter zu ziehen; unter etwas ziehen, mit deſſen Verſchweigung. Die Pferde unterziehen, unter ein Obdach. Eine Schwelle unterziehen, eine neue Schwelle unter einem Hauſe anbringen. Eine Mauer unterziehen, unter ein Gebäude ziehen.

2. Unterziehen; ich unterziehe, unterzogen, zu unterziehen. (1) Eigentlich, in der vorigen Bedeutung, nur daß hier die Sache, unter welche etwas gezogen wird, im Accuſativ ausgedruckt wird; doch nur in einigen Fällen. Ein Bettgeſtell mit Riemen unterziehen. Ein Gebäude mit einer Mauer unterziehen. (2) Figürlich, als ein Reciprocum, ſich einer Sache unterziehen, die Bewerkſtelligung derſelben übernehmen, am häufigſten von der Bewerkſtelligung der Sache eines andern. Es herrſcht in dieſer Bedeutung eben dieſelbe Figur als in unternehmen, unterfangen, unterſtehen, unterwinden, nur daß hier die Nebenbegriffe der Wichtigkeit, der Verwegenheit, des Verbothenen u. ſ. f. fehlen.

So auch die Unterziehung in den Bedeutungen dieſes zweyten Verbi.

Der Unterzug, des — es, plur. die — züge. 1. Die Handlung des únterziehens, ohne Plural, und nur in einigen Fällen. Im Bergbaue iſt es die Handlung, da in den Gruben neues Holz untergezogen wird. 2. Dasjenige, was úntergezogen wird, auch nur in einigen Fällen. So ſind die Unterzüge im Bergbaue ſtarke Hölzer, welche unter die ſchweren Kaſten in den Gruben gezogen, d. i. geleget werden. In der Zimmermannskunſt iſt der Unterzug ein ſtarker Balken, welcher unter einen andern geleget wird, damit er ſich nicht biege, wofür jetzt lieber der über demſelben liegende Träger gebraucht wird.

Unteutſch, S. Undeutſch.

Die Unthat, plur. die — en, eine laſterhafte, boshafte That, ein Verbrechen, wo dieſes Wort einen noch härtern Nebenbegriff hat, als Miſſethat. Eine Unthat begehen. Wegen ſeiner Unthaten hingerichtet werden. Unthaten unter dem Vorhange der Nacht.

Anm. Schon bey dem Ottfried Untat, bey den Schwäbiſchen Dichtern Ungetat. Un hat hier die Bedeutung des Böſen im härteſten Verſtande, den härteſten Gegenſatz einer guten That, zu bezeichnen. Das Hauptwort der Unthäter, ein Verbrecher, iſt im Hochdeutſchen veraltet.

Das Unthätchen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen Flecken, Mangel, kleinen Fehler zu bezeichnen. Ein Unthätchen in dem Auge haben, einen kleinen Flecken, kleinen Mangel. An dem ganzen Leibe war kein Unthätchen zu ſpüren, nicht der geringſte Flecken oder Fehler. Es iſt ohne Zweifel das Diminutivum des vorigen Wortes, ob ihm gleich deſſen harter Nebenbegriff völlig mangelt.

Unthätig, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von thätig, doch nur in deſſen engerer Bedeutung, keine oder wenig pflichtmäßige Veränderungen außer ſich hervor bringend und darin gegründet. Unthätig ſeyn. Die Armee blieb unthätig in ihrem Lager. Ein unthätiger Mann, dem es an der Fertigkeit fehlet, viele pflichtmäßige Veränderungen außer ſich hervor zu bringen.

Die Unthätigkeit, plur. car. die Eigenſchaft, da ein Ding unthätig iſt, der Zuſtand, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, da man keine oder doch nur wenig pflichtmäßige Veränderungen außer ſich hervor bringet. Die Langeweile entſpringt aus der Unthätigkeit der Seele.

Untheilbar, — er, — ſte, adj. et adv. was nicht getheilet werden kann und darf, der Gegenſatz von theilbar. Gott iſt untheilbar, weil er nicht getheilet werden kann. Untheilbare Güter, welche nicht getheilet werden dürfen. In einigen Gegenden untheilig. Daher die Untheilbarkeit.

Untheilhaft, — er, — eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von theilhaft, der doch im Hochdeutſchen wenig gebraucht wird. 1. Einer Sache nicht theilhaft oder theilhaftig, in welchem Verſtande es am ſeltenſten iſt. Eines Verbrechens untheilhaft ſeyn, keinen Theil daran haben. 2. Was ſich nicht bequem oder vortheilhaft in mehrere Theile theilen läſſet. Kalbfleiſch iſt untheilhaft. So auch die Untheilhaftigkeit.

Das Unthier, des — es, plur. die — e. 1. Ein jedes reißende, ſchädliche, auch wohl abſcheuliche, ungeſtaltete Thier. Beſonders wird in den gemeinen Sprecharten der Wolf in der engſten Bedeutung das Unthier genannt, wenn der Aberglaube ſich nicht getrauet, ihn bey ſeinem rechten Nahmen zu nennen. Bey den Frieſen wird das Ungeziefer Unthiere genannt. 2. Figürlich, ein laſterhafter, wilder, auch wohl ein jeder unnütze, untaugliche Menſch; am häufigſten im gemeinen Leben.

Anm. Im Niederſ. Underrt. Thier bedeutet hier, im engſten Verſtande, ein zahmes oder nützliches Thier, un aber deutet den Gegenſatz mit dem harten Nebenbegriffe des Schädlichen an, wie in Unthat, Unweſen, Ungeheuer u. ſ. f.

Unthunlich, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von thunlich, was ſich nicht thun, ſich nicht als Veränderung hervor bringen läſſet, ſo wohl abſolute für unmöglich, als auch, und zwar am häufigſten, den Umſtänden nach, nicht leicht, nicht rathſam zu thun. Eine unthunliche Sache. Die Sache iſt unthunlich. So auch die Unthunlichkeit ohne Plural, von der Eigenſchaft. Die Unthunlichkeit einer Sache.

Die Untiefe, plur. die — n, der Gegenſatz der Tiefe, doch nur in eingeſchränkter Bedeutung. 1. Als ein Abſtractum und ohne Plural, der Mangel der erforderlichen oder gehörigen Tiefe. Die Untiefe des Fluſſes war Schuld daran, daß das Schiff nicht weiter konnte. 2. Stellen im Waſſer, welche nicht die gehärige Tiefe haben, beſonders in der Schifffahrt, wo ſeichte Örter, Sandbänke unter dem Waſſer, ſo fern ſie die Schifffahrt hindern, Untiefen genannt werden.

Untödlich, — er, — ſte, adj. et adv. nicht tödlich, den Tod nicht verurſachend, mit keiner Todesgefahr verbunden, wofür man doch lieber nicht tödlich ſagt. Eine untödliche Wunde. So auch die Untödlichkeit.

***Unträchtig**, — er, — ſte, adj. et adv. nicht trächtig, d. i. nicht tragbar, untragbar, unfruchtbar; ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort. Es ſoll nichts unträchtig ſeyn, 2 Moſ. 23, 26.

Untragbar, — er, — ſte, adj. et adv. nicht tragbar, in der zweyten Bedeutung dieſes Wortes, keine Frucht tragend oder bringend, ſo wohl von Gewächſen als Thieren. Ein untragbarer Baum. Eine untragbare Kuh, welche entweder überhaupt, oder nur dieſes Jahr unfruchtbar iſt. S. Gelt und Güſt. So auch die Untragbarkeit.

***Unträglich**, — er, — ſte, adj. et adv. welches im Hochdeutſchen veraltet iſt, und nur noch in der Deutſchen Bibel für unerträglich vorkommt. Es wird unträglich ſeyn, Ezech. 23, 32. Unträglich iſt dein Zorn, o Gott! Geb. Manaſſ. v. 5. Unträgliche Bürden, Matth. 23, 4.

Untreu, — er, — eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von treu, welcher in deſſen ſämmtlichen Bedeutungen üblich iſt, außer etwa in der zweyten und dritten nicht. In vielen Fällen iſt dafür ungetreu theils üblicher, theils edler, von welchen Fällen die vornehmſten bey treu angeführet worden, (S. dieſes Wort.) Ein untreues Gemählde, welches der Wahrheit nicht völlig gemäß iſt; beſſer ein ungetreues. Seinem Herren untreu oder ungetreu werden. Ein untreuer, (edler ungetreuer,) Liebhaber, ein ungetreuer Freund. Untreues Geſinde, (nicht ungetreues,) welches nicht gefliſſentlich bemühet iſt. die Entwendung des Eigenthumes ihrer Herrſchaft zu vermeiden.

Anm. Im Niederſ. untrou. Treulos ſagt mehr, als den bloßen Mangel des treu. Luthers untreulich, untreulich handeln, Pſ. 44, 18. iſt im Hochdeutſchen veraltet.

Die Untreue, plur. car. der Gegenſatz der Treue, (S. dieſes Wort.) Die Untreue eines Geſchichtſchreibers, Mangel der Fertigkeit ſich der Wahrheit auf das möglichſte zu befleißigen. Die Welt iſt voll Untreu, Sir. 11, 30, Mangel der Fertigkeit in Beförderung des Beſten anderer, ingleichen Mangel der Fertigkeit in Erfüllung ſeiner Pflichten, beſonders vorſetzliche Nichterfüllung ſeines Verſprechens. Die Untreue eines Liebhabers, Nichterfüllung der verſprochenen Liebe. Die Untreue des Geſindes, Mangel der pflichtmäßigen Vermeidung der Entwendung des Eigenthumes ihrer Herrſchaft.

Anm. Zu den Zeiten der Schwäbiſchen Dichter untriwe; in härtern Mundarten, ohne e euphon. Untreu, welches auch in der Deutſchen Bibel vorkommt.

Untreulich, S. Untreu, Anm.

Untrieglich, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von trieglich, unfähig, jemandes Erwartung zu deſſen Nachtheil nicht zu erfüllen; wo es doch nur in weiterm Verſtande gebraucht wird, unfähig zu irren oder die Wahrheit zu verfehlen, wo es oft für unfehlbar, zuverläßig u. ſ. f. gebraucht wird. Ein untrieglicher Mann. Die heilige Schrift iſt untrieglich, unfehlbar. So auch die Untrieglichkeit.

Untrinkbar, — er, — ſte, adj. et adv. nicht trinkbar, was ſich nicht trinken läſſet. Untrinkbares Waſſer. Daher die Untrinkbarkeit.

Untröſtbar, S. das folgende.

Untröſtlich, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von tröſtlich, doch nur in der veralteten Bedeutung des Troſtes fähig, ſich tröſten laſſen, unfähig, Troſt anzunehmen, ſich tröſten zu laſſen. Die Mutter iſt wegen des Verluſtes ihres Kindes untröſtlich. So auch die Untröſtlichkeit. Ich will ſie nicht aufrichten, wenn ſie in der Untröſtlichkeit mehr angenehmes finden, als in der Beruhigung, Gell. Untröſtbar und Untröſtbarkeit ſind in eben dieſem Verſtande in der edlen Schreibart gangbar. In den übrigen Bedeutungen des Wortes tröſtlich iſt der Gegenſatz untröſtlich nicht üblich.

Untrüglich, S. Untrieglich.

Untüchtig, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von tüchtig, in der zweyten weitern Bedeutung, die zu einer Sache erforderlichen Eigenſchaften in vorzüglichem Grade nicht habend, als eine Art eines Intenſivi von untauglich. Was aber ſchnöde und untüchtig war (von dem Viehe), das verbanneten ſie, 1 Sam. 15, 9. Dem Herren etwas untüchtiges opfern, Malach. 1, 14; wo man lieber untauglich brauchen würde. Zu allen guten Werken untüchtig, Tit. 1, 16. Zu einem Amte untüchtig ſeyn. So auch die Untüchtigkeit.

Die Untugend, plur. die — en, der Gegenſatz der Tugend, doch nur ſo fern dieſes Wort im Concreto einzelne Neigungen und Fertigkeiten bedeutet. 1. Eine vorſetzlich wider ein Geſetz ſtreitende Handlung, die Übertretung eines Geſetzes in einzelnen Fällen, ingleichen eine laſterhafte Fertigkeit, Neigung u. ſ. f. wo es als der Gegenſatz von Tugend ehedem ſehr häufig für Sünde, Verbrechen, Laſter u. ſ. f. gebraucht wurde. Untugend kommt vom Gottloſen, 1 Sam. 24, 14. Mein Zorn über ihre Untugend wird ein Ende haben, Eſ. 10, 25. Eure Untugenden ſcheiden euch und euren Gott von einander, Eſ. 59, 2. Die Sünde iſt Untugend, 1 Joh. 5, 17; und ſo in andern Stellen mehr, wo es auch als ein Abſtractum und ohne Plural, von dem Mangel der Übereinſtimmung des moraliſchen Zuſtandes mit dem Geſetze, vorkommt. Doch in dieſer ganzen Bedeutung wird es außer der bibliſchen Schreibart wenig mehr gebraucht. 2. In engerer und gelinderer Bedeutung, iſt die Untugend, ſo wie Unart, eine üble Gewohnheit, eine Fertigkeit, welche dem angenommenen Begriffe der Vollkommenheit, oder auch der Tauglichkeit zu einer gewiſſen Abſicht widerſpricht. Ein Kind hat Untugenden an ſich, wenn es üble Gewohnheiten angenommen hat. Stätigkeit, Beißen, Schlagen u. ſ. f. ſind Untugenden an einem Pferde, Tücke, Faulheit u. ſ. f. an einem Hunde. Neigung zum Trunke, Untreue, Faulheit und andere laſterhafte Fertigkeiten pflegt man auch Untugenden an einem Menſchen zu nennen, beſonders im gelinden Verſtande, und ohne Rückſicht auf ein Geſetz, ſondern bloß in Beziehung auf den Begriff der Vollkommenheit.

Im Niederſ. Undögt.

Untugendhaft, adj. et adv. nicht tugendhaft, als deſſen Gegenſatz, der doch wenig gebraucht wird.

Unüberlegt, —er, —eſte, adj. et adv. nicht überlegt, den Umſtänden und den Folgen nach nicht gehörig überdacht und darin gegründet. Ein unüberlegter Einfall. Unüberlegt handeln. Ein unüberlegter Menſch, welcher Fertigkeit beſitzet, ohne gehörige Überlegung zu handeln; ein unbedachtſamer, unbeſonnener. Daher die Unüberlegtheit, die Eigenſchaft, da eine Sache unüberlegt iſt, ingleichen die Fertigkeit, ſo zu handeln. S. überlegen.

Unüberſehbar, —er, —ſte, adj. et adv. was nicht zu überſehen iſt. Eine unüberſehbare Fläche. Eine weite liebliche Ausſicht, die ſich am Ende mir unüberſehbar in reiner Luft verliert, Geßn. So auch die Unüberſehbarkeit.

Unüberwindlich, —er, —ſte, adj. et adv. unfähig überwunden zu werden. Ein unüberwindlicher Held. Heere dieſer Art ſind unüberwindlich. Ein unüberwindlicher Schmerz. Ein unüberwindlicher Verluſt, welchen man nicht überwinden, verſchmerzen und erſetzen, kann. Daher die Unüberwindlichkeit.

Unumgänglich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von umgänglich. 1. Abgeneigt, Umgang mit andern zu pflegen, und darin gegründet, ingleichen Mangel an den zum geſelligen Umgange nöthigen Eigenſchaften habend. Unumgänglich ſeyn. Ein unumgänglicher Menſch, ein unumgängliches Betragen. 2. Deſſen man nicht Umgang haben kann, d. i. ſchlechterdings nothwendig; in welchem Verſtande umgänglich nicht üblich iſt. Es iſt mir unumgänglich nothwendig. Ein unumgängliches Bedürfniß. Wir müſſen unumgänglich wieder fort. Als ein Beywort iſt es ſeltener denn als ein Nebenwort. Daher die Unumgänglichkeit, in beyden Bedeutungen.

Unumſchränkt, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von umſchränkt, durch nichts umſchränkt oder eingeſchränkt, am häufigſten der Gewalt und Macht nach; uneingeſchränkt. Ein König herrſcht unumſchränkt, wenn ſein Wille durch Verträge mit ſeinen Unterthanen nicht eingeſchränkt werden kann, wenn er ſouverain iſt. Eine unumſchränkte Regierung. Ein unumſchränkter Monarch. Daher die Unumſchränktheit.

Unumſtößlich, —er, —ſte, adj. et adv. was nicht umgeſtoßen werden kann, doch nur im figürlichen Verſtande, was nicht widerlegt, durch keine Gegengründe entkräftet werden kann. Ein unumſtößlicher Beweis. Etwas unumſtößlich beweiſen. Es erhellet unumſtößlich daraus, daß u. ſ. f. Daher die Unumſtößlichkeit.

Ununterbrochen, —er, —ſte, adj. et adv. durch nichts unterbrochen. Eine ununterbrochene Erzählung. Ein ununterbrochener Fortgang des Glückes.

Ununterwürfig, adj. et adv. nicht unterwürfig, nicht unterworfen. Daher die Ununterwürfigkeit.

Unverachtet, adj. et adv. nicht verachtet. Es iſt am häufigſten als ein Nebenwort üblich, ohne zu verachten. Laß andere unverachtet, verachte ſie nicht. Seine Würde unverachtet, ohne ſeine Würde zu verachten.

Unverächtlich, adj. et adv. nicht verächtlich. Daher die Unverächtlichkeit.

Unveränderlich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht verändern läßt, ſo wohl abſolute, als auch den Umſtänden nach; unabänderlich, in einigen Fällen auch unwandelbar. Unveränderliche und ewige Urſachen. Gott iſt unveränderlich, ſo wohl ſeinem Weſen, als auch ſeinem Willen nach. Daher die Unveränderlichkeit.

Unverantwortlich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht verantworten, mit nichts rechtfertigen läßt. Ein unverantwortliches Betragen. Unverantwortlicher Weiſe. Daher die Unverantwortlichkeit.

Unverbeſſerlich, —er, —ſte, adj. et adv. ſo gut, daß es nicht beſſer gemacht werden kann. Im Scherze nennt man etwas unverbeſſerlich, wenn es ſo ſchlecht iſt, daß es durch alles Beſſern nicht gut oder erträglich werden kann. So auch die Unverbeſſerlichkeit.

Unverbindlich, —er, —ſte, adj. et adv. nicht verbindlich, in beyden Bedeutungen dieſes Wortes. Ein unverbindliches Betragen, welches eben nicht geſchickt iſt, andere zu verbinden, d. i. zum Wohlwollen zu bewegen. Ingleichen jemanden nicht verbindend, ihm keine Pflicht auflegend. Das Jüdiſche Geſetz iſt für uns unverbindlich. Daher die Unverbindlichkeit, in beyden Fällen.

Unverborgen, —er, —ſte, adj. et adv. nicht verborgen. Ihre Miſſethat iſt vor meinen Augen unverborgen, Jer. 16, 17. Daher die Unverborgenheit.

Unverbothen, adj. et adv. nicht verbothen. Das iſt dir unverbothen.

Unverbrennlich, —er, —ſte, adj. et adv. was nicht verbrannt werden kann, der Gegenſatz von verbrennlich. Unverbrennliche Leinwand.

Unverbrochen, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von verbrochen, dem Mittelwort von verbrechen, welcher doch nur in einigen Fällen üblich iſt. 1.* Wie unverbrüchlich, eine im Hochdeutſchen fremde Bedeutung.

> Er hielt ſein Wort ſtets unverbrochen,
> Daß er dem Abraham geſprochen, Opitz Pſ. 105.

2.* Nichts verbrochen, unſchuldig, welche im Hochdeutſchen gleichfalls unbekannt iſt. 3. Im Bergbaue iſt ein unverbrochenes Feld, welches durch den Grubenbau noch nicht erbrochen oder geöffnet worden, ein zum Bergbaue noch nicht genütztes Feld, welches daſelbſt auch ein unverritztes, unverſchrotenes, unverwundetes, unverfahrnes Feld genannt wird.

Unverbrüchlich, —er, —ſte, adj. et adv. was auf keine Weiſe gebrochen wird oder gebrochen werden darf. Ein unverbrüchliches Stillſchweigen beobachten, eine Sache auf das heiligſte gewiſſenhafteſte verſchweigen. Am häufigſten als ein Nebenwort. Sein Verſprechen unverbrüchlich halten. Den Frieden unverbrüchlich halten, ohne ihn auf irgend eine Art zu brechen. Daher die Unverbrüchlichkeit.

Anm. Friſch, welcher dieſes Wort nur als ein Nebenwort kannte, glaubte, es habe keine Analogie vor ſich, weil es weder von Verbruch, als welches nie üblich geweſen, noch von Brüche, Strafe, herkommen könne. Allein, es ſtammet von der jetzt veralteten Bedeutung des Zeitwortes verbrechen her, nach welcher es auch für das einfache brechen in figürlichem Verſtande üblich war, welche noch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Ihr habt den Bund Levi verbrochen, Malach. 2, 8. Sie haben den erſten Glauben verbrochen, 1 Tim. 5, 12. Von welchem Zeitworte denn allerdings ein Hauptwort Verbruch, für Bruch, üblich geweſen ſeyn muß, von welchem das veraltete verbrüchlich und deſſen Gegenſatz unverbrüchlich gebildet worden; man müßte denn annehmen, daß dieſes letztere aus unverbrechlich verderbt worden.

Unverdächtig, —er, —ſte, adj. et adv. nicht verdächtig. Ein unverdächtiger Zeuge u. ſ. f. So auch die Unverdächtigkeit.

Unverdammlich, —er, —ſte, adj. et adv. nicht verdammlich, was nicht verdammt, nicht für ſtrafbar erkläret werden kann. So auch die Unverdammlichkeit.

Unverdaulich, —er, —ſte, adj. et adv. nicht verdaulich, was gar nicht oder doch ſchwer verdauet werden kann. Eine unververdauliche Speiſe. Dieſe Speiſe iſt ſehr unverdaulich. Unverdauet hingegen iſt, was noch nicht verdauet.

Die Unverdaulichkeit, plur. car. 1. Die Eigenſchaft, da eine Sache unverdaulich iſt. 2. Zuweilen auch, die Eigenſchaft des Magens, da er die ihm anvertrauten Speiſen nicht zu verdauen fähig iſt; in welcher Bedeutung das Beywort nicht üblich iſt. Die Unverdaulichkeit iſt die Urſache vieler Krankheiten.

Unverdêrblich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von verderblich, doch nur ſo fern dieſes von dem Neutro verderben abſtammet, der Verderbung nicht unterworfen. So auch die Unverderblichkeit. Unverdorben hingegen iſt, was wirklich noch nicht verderben iſt.

Unverdient, —er, —eſte, adj. et adv. nicht verdient, in dem vorher gehenden Verhalten nicht gegründet. Ein unverdienter Fluch, Sprichw. 26, 1. Unverdienter Weiſe.

Unverdroſſen, —er, —ſte, adj. et adv. nicht verdroſſen, d. i. unfähig, ſich durch Beſchwerden oder Langwierigkeit einer Arbeit abſchrecken zu laſſen, und darin gegründet. Ein unverdroſſener Mann. Unverdroſſen ſeyn. Im Theuerd. onverdrtes. Daher die Unverdroſſenheit, dieſe Eigenſchaft.

Unverehligt, adj. et adv. nicht verehligt, unverheirathet. Noch unverehligt ſeyn. Eine unverehligte Jungfrau.

Unvereinbar, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht vereinen, mit andern Dingen nicht verbinden, ingleichen nicht zuſammen reimen läſſet; bey einigen ohne Noth unvereinbarlich. So auch die Unvereinbarkeit.

Unverfahren, adj. et adv. nicht verfahren, nur im Bergbaue. Ein unverfahrnes Feld, wo noch nicht auf Erze gebauet worden. S. Unverbrochen.

Unverfälſcht, adj. et adv. nicht verfälſcht. Ein unverfälſchter Wein.

Unverfänglich, —er, —ſte, adj. et adv. nicht verfänglich, mit keiner Gefahr des Betruges oder des Nachtheiles verbunden. Eine unverfängliche Frage, welche ohne hinterliſtige Abſicht, oder auch nur, ohne Abſicht zu ſchaden geſchiehet. Das iſt mir unverfänglich, kann mir keinen Nachtheil bringen. Für unverbindlich, in welcher Bedeutung Friſch dieſes Wort anführet, iſt es im Hochdeutſchen nicht üblich.

Unvergänglich, —er, —ſte, adj. et adv. nicht vergänglich, dem Aufhören, ſeinem gegenwärtigen Zuſtande nach, nicht unterworfen. So wohl im eigentlichſten ſchärfſten Verſtande, in welchem Gott in der Deutſchen Bibel mehrmahls unvergänglich heißt. Ein unvergängliches Prieſterthum, Ebr. 7, 24. Die unvergängliche Weisheit, Weish. 6, 13. Als auch in weiterer Bedeutung, eine ungewöhnlich lange Dauer habend. Ein unvergänglicher Zeug. Eine unvergängliche Farbe. So auch die Unvergänglichkeit.

Unvergêblich, —er, —ſte, adj. et adv. nicht vergeblich, was nicht vergeben werden kann. Ein unvergebliches Verſehen. So auch die Unvergeblichkeit.

Unvergêſſen, adv. noch nicht vergeſſen. Das iſt mir noch unvergeſſen, ich habe es noch nicht vergeſſen. Als ein Beywort wird es wohl nicht leicht vorkommen.

Unvergêßlich, —er, —ſte, adj. et adv. was nicht vergeſſen werden kann noch darf. Deine Güte wird mir Zeit Lebens unvergeßlich ſeyn. Ein unvergeßliches Andenken. Sich einen unvergeßlichen Ruhm erwerben. Daher die Unvergeßlichkeit.

Unvergleichlich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht vergleichen läßt, doch nur in engerer Bedeutung, ſo vollkommen, daß es mit nichts verglichen werden kann. Gott iſt unvergleichlich. Die Unvergleichlichkeit Gottes, vermöge welcher er mit keinem andern Weſen verglichen werden kann. In weiterm Verſtande wird es im gemeinen Leben ſehr häufig, für vortrefflich, vollkommen überhaupt gebraucht. Ein unvergleichlicher Mann. Das war ein unvergleichlicher Einfall. Es ſchmeckt unvergleichlich. Im Scherze nennt man auch wohl einen ſtreitſüchtigen Advokaten, welcher ſich niemahls gern mit ſeinem Gegentheile vergleicht, zweydeutiger Weiſe, einen unvergleichlichen Advokaten. So auch die Unvergleichlichkeit.

Unvergnüglich und **Unvergnügſam**, —er, —ſte, adj. et adv. zwey Wörter, welche mit verſchiedenen Ableitungsſylben einerley bedeuten, ſich nicht begnügen laſſend, ingleichen Fertigkeit beſitzend, nicht leicht genug zu bekommen und darin gegründet, als Gegenſätze für die ſeltenen vergnüglich und vergnügſam, wofür genügſam, ſo wie für den Gegenſatz ungenügſam üblicher iſt. So auch die Unvergnüglichkeit und Unvergnügſamkeit, die Ungenügſamkeit.

Unvergolten, adj. et adv. nicht vergolten. Ein Becher Waſſers ſoll nicht unvergolten bleiben, Marc. 9, 41.

Unverhalten, adv. der Gegenſatz des Mittelwortes verhalten, von dem Zeitworte verhalten, verſchweigen, der doch wenig gebraucht wird, für nicht verſchwiegen. Eins ſey euch unverhalten, 2 Petr. 3, 8. Im Oberd. ohnverhalten.

Unverhofft, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von verhofft, nicht verhofft, oder nicht gehofft. Jemanden ein unverhofftes Vergnügen machen. Das war ein unverhoffter Beſuch. Sprichw. Unverhofft, kommt oft. Zuweilen, obgleich ſeltener, auch in weiterer Bedeutung für unvermuthet, ſo fern hoffen überhaupt nicht bloß von einem Guten, ſondern von der wahrſcheinlichen Erwartung einer jeden künftigen Begebenheit gebraucht wird. Der Todesfall kam uns allen ſehr unverhofft, wir hatten ihn nicht gehofft oder vermuthet.

Unverhohlen, adj. et adv. welches doch in der Adverbial-Form am üblichſten iſt, der Gegenſatz von dem Mittelworte verhohlen, nicht verhohlen; ohne es zu verhehlen. Etwas unverhohlen thun. Die unverhohlne Entdeckung ſeiner Urtheile von andern. Es ſey dir unverhohlen u. ſ. f. unverhalten, unverſchwiegen. Schon bey dem Ottfried unforholan, im Niederſ. unhalings, unhalinge.

Unverjährt, adj. et adv. nicht verjährt, durch keine Länge der Zeit ungültig geworden.

Der Thorheit unverjährte Rechte
Erſtrecken ſich auf jedes Haupt,
Haged.

Unverlêzlich, —er, —ſte, adj. et adv. was nicht verletzet werden kann oder darf, der Gegenſatz von verlezlich. Unverlezlich ſeyn, nicht verletzet werden können. Die Majeſtät iſt unverlezlich, darf nicht verletzet werden. Unverlezt hingegen, iſt, wirklich nicht verlezt. So auch die Unverlezlichkeit.

Unverloren, adj. et adv. nicht verloren. Es iſt dir unverloren, du biſt nicht darum gekommen, es iſt in guten Händen. Es ſoll dir unverloren ſeyn, du ſollſt nicht darum kommen.

Unvermeidlich, —er, —ſte, adj. et adv. was nicht vermieden werden kann. Die Reiſe iſt unvermeidlich. Zu deinem Unglücke iſt der Grund ſchon unvermeidlich gelegt. Ein unvermeidlicher Verluſt. So auch die Unvermeidlichkeit.

Unvermêrkt, —er, —eſte, adj. et adv. ohne daß es [illegible] vermerkt werden, unbemerkt. Jemanden etwas unvermerkt zuſtecken.

Das Unvermögen, des —s, plur. car. der Mangel des Vermögens, d. i. der Kräfte allerley Art. Das Unvermögen iſt der gewöhnliche Begleiter des Alters, Mangel der Leibeskräfte. Einen Bau aus Unvermögen nicht fortſetzen können, aus Mangel der dazu nöthigen Koſten. Das geiſtliche Unvermögen des Menſchen, in der Theologie.

Unvermögend, —er, —ſte, adj. et adv. nicht vermögend, kein Vermögen, keine Kräfte zu etwas habend. Er war unvermögend, den geringſten Widerſtand zu thun. Unvermögend, ſich aufzurichten, zu gehen, zu eſſen u. ſ. f. Das Alter macht unvermögend. Er gibt Stärke genug den Unvermögenden, Eſ. 40, 29. Unvermögend ſeyn, die Koſten zu beſtreiten. Daher die Unvermögenheit, der Zuſtand, da man unvermögend iſt, dagegen das Unvermögen, den Mangel der Kräfte ſelbſt bezeichnet. Unvermöglich und die Unvermöglichkeit ſind im gemeinen Leben gleichfalls gangbar, doch nur von dem Mangel der Kräfte des Leibes.

Unvermuthet, —er, —ſte, adj. et adv. nicht vermuthet. Eine unvermuthete Gelegenheit. Das kam uns ſehr unvermuthet.

Unvernêhmlich, adj. et adv. nicht vernehmlich, was nicht vernommen werden kann. Eine unvernehmliche Stimme. Sehr unvernehmlich ſprechen. Daher die Unvernehmlichkeit.

Die Unvernunft, plur. car. 1. Der Mangel, die Abweſenheit der Vernunft, (S. dieſes Wort,) doch am häufigſten in engerer Bedeutung, der Mangel des pflichtmäßigen Gebrauchs ſeiner Vernunft, und die darin gegründete Beſchaffenheit. Etwas aus Unvernunft thun. Deine Unvernunft iſt Schuld daran. 2. Zuweilen auch, doch gleichfalls nur im Singular, eine unvernünftige Handlung. Es iſt eine Unvernunft, einem andern an der Thür horchen, Sir. 21, 26.

Unvernünftig, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von vernünftig, nicht vernünftig, nicht mit Vernunft begabet. Die unvernünftigen Thiere. Ingleichen in engerm Verſtande, Unvernunft verrathend, d. i. den pflichtmäßigen Gebrauch ſeiner Vernunft unterlaſſend und darin gegründet. Ein unvernünftiger Menſch. Ein unvernünftiges Betragen. Das würde ſehr unvernünftig ſeyn. (S. Vernünftig.) Daher die Unvernünftigkeit, die Eigenſchaft, da etwas unvernünftig iſt, wofür doch Unvernunft üblicher iſt, obgleich ſolches eigentlich die Abweſenheit der Vernunft bedeutet.

Unverpflichtet, adj. et adv. nicht verpflichtet. Beſonders in engerer Bedeutung, noch nicht in Pflicht genommen.

Unverrichtet, adj. et adv. noch nicht verrichtet. Eine unverrichtete Sache. Es iſt noch alles unverrichtet. Beſonders in der R. A. unverrichteter Sache (bey einigen Sachen, welches der Oberdeutſche Genit. Singul. iſt.) abziehen, wieder kommen, zurück kehren u. ſ. f. ohne ſein Geſchäft ausgerichtet, ſeine Abſicht erreicht zu haben; im Oberd. unverrichteter Dingen.

Unverritzt, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich iſt, S. Unverbrochen.

Unverrückt, —er, —eſte, adj. et adv. nicht verrückt, als das Mittelwort des Zeitwortes verrücken. 1. Eigentlich, nicht von ſeinem Orte gerückt, in welcher Bedeutung die Comparation nicht üblich iſt. Jemanden mit unverrückten Augen anſehen. Am häufigſten als ein Nebenwort. Etwas unverrückt ſtehen laſſen. 2. Figürlich, ohne Unterbrechung, ohne Änderung der Art und Weiſe. Ein unverrückter Gehorſam, welcher ſich durch nichts aus ſeiner Richtung bringen läßt. Jemanden unverrückt anſehen, mit unverrückten Augen. Jeſum unverrückt lieb haben, Epheſ. 6, 24. Als der Gegenſatz von verrückt, des Gebrauchs ſeines Verſtandes beraubt, iſt es nicht üblich.

Unverſchämt, —er, —eſte, adj. et adv. nicht verſchämt, welches doch nicht ſo gangbar iſt, als dieſer Gegenſatz, die gehörige Scham bey Seite ſetzend und darin gegründet. 1. Eigentlich. Man iſt unverſchämt, wenn man ſich nicht ſcheuet, Dinge zu begehen, welche die Ehrbarkeit und Wohlanſtändigkeit beleidigen, und in noch weiterm Verſtande, wenn man Fertigkeit beſitzt, ſich an anderer billige Verachtung nicht zu kehren. Ein unverſchämter Menſch. Ein unverſchämtes Maul, welches ſich nicht ſcheuet, Dinge zu ſagen, welche wider die Wohlanſtändigkeit ſind. Daher ſagt man jemanden auch unverſchämte Dinge, wenn man ihm Dinge ſagt, welche die wohlanſtändige Achtung oder Ehrerbiethigkeit verletzen. Eine unverſchämte Lüge, wobey man ſich nicht ſchämt, die Wahrheit auf eine grobe Art zu verletzen, und ſich dadurch der Verachtung anderer auszuſetzen. Unverſchämt lügen. 2. In einigen engern Bedeutungen. (1) Fertigkeit beſitzend, Handlungen zu begehen, welche die Ehrbarkeit und Keuſchheit in hohem Grade verletzen, und darin gegründet. Unverſchämt küſſen, Sprichw. 8, 13. Laß mich nicht in Schlemmen und Unkeuſchheit gerathen, und behüthe mich vor unverſchämten Herzen, Sir. 23, 6. (2) Die billige und wohlanſtändige Genügſamkeit in hohem Grade verletzend und darin gegründet. Eine unverſchämte Bitte. Unverſchämt fordern. Eine unverſchämte Forderung.

Anm. Im Iſidor unſcama, in Niederſ. unverſchaamt, im mittlern Lat. expudoratus, im Niederſ. auch ausverſchaamt. S. Verſchämt.

Die Unverſchämtheit, plur. die —en. 1. Die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache unverſchämt iſt; als ein Abſtractum und ohne Plural. 2. Unverſchämte Handlungen, mit dem Plural.

Unverſchroten, adj. et adv. im Bergbaue, S. Unverbrochen und Verſchroten.

Unverſchuldet, adj. et adv. nicht verſchuldet. Ein unverſchuldetes Übel, welches man nicht verſchuldet hat. Unverſchuldeter Weiſe. In einer andern Bedeutung iſt eine Perſon oder Sache unverſchuldet, wenn ſie mit keinen Schulden beſchweret iſt. Ein unverſchuldeter Mann. Ein unverſchuldetes Gut. Bey den Schwäbiſchen Dichtern in der erſten Bedeutung unverſcholt.

Unverſehen, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von dem nicht ſo üblichen verſehen, als dem Mittelworte des Zeitwortes verſehen, nicht vorher geſehen, unvermuthet, unerwartet; Latein. improviſus. Ein unverſehener Zufall. Eine unverſehene Furcht, Weish. 17, 15. Unverſehener Weiſe. Für das Nebenwort unverſehen iſt das folgende üblicher. Ehedem gebrauchte man dafür unverſichtlich, von dem gleichfalls veralteten Hauptworte Verſicht.

Unverſehens, adverb. welches vermittelſt des adverbiſchen s von dem vorigen zu einem Nebenworte gebildet worden, und ſtatt des Adverbii unverſehen gebraucht wird, unvermuthet, ohne daß man es geſehen oder vorher geſehen hätte; Lat. improviſo. Unverſehens fallen. Er kam unverſehens darüber zu. Unverſehens ſterben, 4 Moſ. 6, 9. Furcht kam über ſie unverſehens, Weish. 18, 17. Unverſehens einen Todſchlag begehen, 4 Moſ. 35, 11, 15. Im Oberd. unverſehenlich, im Niederſ. unverhod, unverhüthet, unverhoddinges.

Unverſêhrlich, —er, —ſte, adj. et adv. was nicht verſehret werden kann und darf. Daher die Unverſehrlichkeit.

Unverſehrt, —er, —eſte, adj. et adv. nicht verſehrt. Es iſt noch alles unverſehrt. Im Schwabenſp. unlert, ulert. Daher die Unverſehrtheit.

Unverſöhnlich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von verſöhnlich, abgeneigt, den Unwillen gegen ſeine Beleidiger fahren zu laſſen und darin gegründet. Unverſöhnlich ſeyn. Ein unverſöhnliches Herz. Daher die Unverſöhnlichkeit. Unverſöhnt bedeutet hingegen nur, noch nicht verſöhnt. Unverſöhnt dahin ſterben.

Unverſorgt, —er, —eſte, adj. et adv. noch nicht verſorgt, mit keiner Verſorgung verſehen. Noch unverſorgt ſeyn. Zwey unverſorgte Töchter.

Der Unverſtand, des —es, plur. car. der Gegenſatz von Verſtand, doch nur ſo fern dieſes Wort eine Fähigkeit der Seele bezeichnet, ſo wohl das Unvermögen, aus einzelnen Empfindungen allgemeine Wahrheiten herzuleiten, und den Zuſammenhang derſelben einzuſehen, als auch, und zwar am häufigſten, die Unterlaſſung des pflichtmäßigen Gebrauches dieſes Vermögens. Mit Unverſtand reden, Hiob 34, 35. Mit Unverſtand eifern, Röm. 10, 2. Alle ſeine Sachen mit Unverſtand anfangen. Viel Unverſtand verrathen. (S. Verſtand.) So fern ſich mit jemanden verſtehen, mit ihm einig ſeyn, bedeutet, war Unverſtand, ehedem auch Uneinigkeit, Mißhelligkeit, in welcher Bedeutung es aber längſt veraltet iſt.

Unverſtändig, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von verſtändig, Unverſtand habend, verrathend und darin gegründet. Unverſtändig ſeyn. Ein unverſtändiges Kind. Ein unverſtändiges Betragen. Ein ſehr unverſtändiger Einfall. Daher die Unverſtändigkeit, die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache unverſtändig iſt, dagegen Unverſtand die wirkliche Abweſenheit, oder den unterlaſſenen Gebrauch des Verſtandes bezeichnet.

Unverſtändlich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von verſtändlich, was nicht verſtanden werden kann. Unverſtändlich reden. Das iſt mir unverſtändlich. Ein unverſtändlicher Satz. So auch die Unverſtändlichkeit.

Unverſucht, adj. et adv. nicht verſucht. Ein noch unverſuchtes Mittel. Nichts unverſucht laſſen, alles verſuchen.

Unverträglich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von verträglich, unfähig, ſich mit andern zu vertragen, mit ihnen in Eintracht zu leben, und darin gegründet. Unverträglich ſeyn. Ein unverträglicher Menſch. Ein unverträgliches Verfahren. In weiterer Bedeutung iſt ein Ding mit dem andern unverträglich, wenn es mit demſelben nicht beſtehen kann. So auch die Unverträglichkeit.

Unverwandt, adj. et adv. der Gegenſatz von dem in dieſer Bedeutung ungebräuchlichen verwandt, dem Mittelworte von verwenden, nicht von ſeiner Stelle, nicht von ſeinem Platze gewandt, wie unverrückt. 1. Eigentlich, wo es doch im Hochdeutſchen nur in einigen Fällen gebraucht wird. Jemanden mit unverwandten Augen oder unverwandt anſehen, ohne die Augen von ihm zu verwenden. Sein Blick ruhete unverwandt auf dem Greiſe, Geßn. 2. Figürlich, ununterbrochen, ohne Aufhören, wie unverrückt; welche Bedeutung doch im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt. Ein unverwandter Muth, Opitz.

> Iſraels Hort wacht unverwandt, eben derſ. Pſ. 121.
> Mein Herz hat ihn (deinen Befehl,) erkoren unverwandt,
> eben derſ. Pſ. 119.

Unverwêhrt, adj. et adv. nicht verwehrt. Das iſt, bleibt uns unverwehrt, wird uns von niemanden gewehret.

Unverweigerlich, adj. et adv. was nicht verweigert werden kann. S. auch Unweigerlich.

Unverwêlklich, —er, —ſte, adj. et adv. unfähig zu verwelken. Figürlich, doch nur in der Deutſchen Bibel, für unvergänglich, ewig dauernd. Das unverwelkliche Erbe im Himmel, 1 Pet. 1, 4; wo die Figur freylich hart und ungewöhnlich. Die unverwelkliche Krone der Ehren, Kap. 5, 4. Daher die Unverwelklichkeit.

Unverwêrflich, —er, —ſte, adj. et adv. was nicht verworfen werden kann. Ein unverwerflicher Zeuge, gegen deſſen Zeugniß man nichts mit Grunde einwenden kann. So auch Unverwerflichkeit.

Unverwêslich, adj. et adv. der Verweſung nicht ausgeſetzt, unfähig zu verweſen, durch Fäulniß getrennet zu werden. In manchen Arten von Erde bleiben die Körper unverweslich. Es wird geſäet verweslich und wird aufſtehen unverweslich, 1 Cor. 15, 42, 53. In einer andern Stelle, 4 Moſ. 14, 19 kommt dafür das ungewöhnliche unverweſentlich vor. Daher die Unverweslichkeit.

Unverwindlich, —er, —ſte, adj. et adv. was man nicht verwinden, d. i. verſchmerzen und erſetzen kann; nur im gemeinen Leben. Ein unverwindlicher Verluſt, Schade. So auch die Unverwindlichkeit.

Unverworren, adj. et adv. der Gegenſatz von verworren, nicht verworren. Es ſtehet hier nur um der figürlichen R. A. willen, ſich mit etwas unverworren laſſen, ſich nicht darein mengen, ſich nicht damit abgeben. Sey unverworren mit dem, der Heimlichkeit offenbaret, Sprichw. 20, 19; wo doch die Verbindung mit ſeyn ungewöhnlich iſt.

Unverzagt, —er, —eſte, adj. et adv. nicht verzagt. Ein unverzagter Muth. Ingleichen als ein Aufmunterungswort, unverzagt!

Unverzüglich, adj. et adv. ohne Verzug. Das unverzügliche Recht, in den Rechten einiger Gegenden, da man ſummariſch mit Verkürzung der gewöhnlichen Friſten verfähret, ohne vielen und gewöhnlichen Verzug. Noch häufiger ohne allen Verzug. Einen unverzüglichen Gehorſam leiſten. Unverzüglich gezogen kommen. Eine Sache unverzüglich abthun, auf der Stelle, ohne den geringſten Verzug. Daher die Unverzüglichkeit. Im Theuerdanke kommt noch das veraltete Nebenwort unverzug in eben dieſer Bedeutung vor.

Unvollkommen, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von vollkommen in deſſen meiſten Bedeutungen, (S. dieſes Wort,) in dem Mannigfaltigen ſeiner Theile nicht gehörig zuſammenſtimmend, oder auch, nicht den möglichen beſten Grad der Güte habend. Eine Schönheit iſt unvollkommen, wenn das Mannigfaltige in derſelben nicht gehörig zuſammen ſtimmt, oder wenn noch etwas an dem höchſten möglichen Grade derſelben fehlet. Ein unvollkommnes Gebäude.

Die Unvollkommenheit, plur. die —en. 1. Die Eigenſchaft, da ein Ding unvollkommen iſt, als ein Abſtractum und ohne Plural. 2. Dasjenige, was dieſen Zuſtand verurſacht, d. i. dasjenige, was die gehörige Zuſammenſtimmung des Mannigfaltigen, oder den höchſten möglichen Grad der Güte hindert; mit dem Plural. In dieſem Verſtande werden Laſter, Mängel, Fehler, Krankheiten u. ſ. f. ja alle Arten der Einſchränkung Unvollkommenheiten genannt.

Unvollſtändig, —er, —ſte, adj. et adv. nicht vollſtändig, Mangel an einem oder mehrern Theilen habend, ein Ganzes auszumachen, (S. Vollſtändig.) Ein unvollſtändiger Begriff, in der Logik, wenn man von den Merkmahlen einer Sache nicht deutliche, ſondern nur klare und undeutliche Begriffe hat. Daher die Unvollſtändigkeit.

Unvonnöthen, adv. welches nur zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, nicht vonnöthen, d. i. nicht nothwendig.

Unvorgreiflich und **Unvorſchreiblich**, zwey nur in den Kanzelleyen, beſonders Oberdeutſchlandes, übliche Bey- und Nebenwörter, welche daſelbſt als Ausdrücke der Höflichkeit gebraucht werden.

und bedeuten ſollen: ohne dadurch einem andern vorzugreifen, oder ihm etwas dadurch vorzuſchreiben. Seine unvorgreifliche oder unvorſchreibliche Meinung ſagen, ſeine Meinung ſagen, ohne doch dem andern dadurch in ſeinem Urtheile vorgreifen, oder ihm etwas vorſchreiben zu wollen. Nach der Analogie der meiſten von Zeitwörtern vermittelſt der Sylbe lich gebildeten Beywörter, müßten auch dieſe in leidender Bedeutung gebraucht werden, was ſich nicht vorgreifen oder vorſchreiben läſſet. Allein man hat Wörter dieſer Art genug, welche thätig gebraucht werden, z. B. das gleich bedeutende und im Hochdeutſchen üblichere unmaßgeblich, verderblich, nachdrücklich, ergetzlich, unaufhörlich, erbaulich, betrieglich, und hundert andere mehr. Indeſſen ſind die beyden angeführten in der edlern Schreibart der Hochdeutſchen unbekannt, und können es auch immer bleiben.

Unvorſètzlich, —er, —ſte, adj. et adv. welches gleichfalls in thätiger Bedeutung gebraucht wird, im Gegenſatze des vorſetzlich, mit keinem vorher gegangenen Vorſatze verbunden. Eine unvorſetzliche Sünde, welche ohne vorher gegangene Überlegung und Wahl begangen wird. Jemanden unvorſetzlich beleidigen. Daher die Unvorſetzlichkeit.

Unvorſichtig, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von vorſichtig, die pflichtmäßige Vorſicht unterlaſſend, und darin gegründet. Ein unvorſichtiger Menſch. Eine unvorſichtige Handlung. Unfürſichtig (unvorſichtig,) heraus fahren, Sprichw. 12, 18. Die Unfürſichtigen, (Unvorſichtigen,) werden Klugheit lernen, Eſ. 32, 4. Daher die Unvorſichtigkeit, als ein Abſtractum, ohne Plural; ingleichen von unvorſichtigen Handlungen, mit demſelben.

Unwahr, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von wahr, nicht mit der Sache ſelbſt überein ſtimmend, wo es oft als ein glimpflicher Ausdruck für die härtern falſch, erlogen u. ſ. f. gebraucht wird. Eine Geſchichte iſt unwahr, wenn die Erzählung derſelben entweder ganz erdichtet iſt, oder doch in weſentlichen Dingen mit den Begebenheiten ſelbſt nicht überein ſtimmet; unrichtig iſt ſie, wenn ſie nur in Nebenumſtänden von der Wahrheit abweicht. Etwas für unwahr halten, für nicht wahr. S. Unwahrheit.

Unwahrhaft, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von wahrhaft. 1. Objective, der Wahrheit nicht gemäß, wo es oft für unwahr gebraucht wird. Eine unwahrhafte Geſchichte. 2. Am häufigſten ſubjective, Neigung, Fertigkeit beſitzend, die Wahrheit zu verletzen. Ein unwahrhafter Geſchichtſchreiber. Ein unwahrhafter Zeuge. So auch die Unwahrhaftigkeit.

Die Unwahrheit, plur. die —en, von dem Bey- und Nebenworte unwahr, und als der Gegenſatz von Wahrheit. 1. Als ein Abſtractum und ohne Plural, die Eigenſchaft eines Dinges, beſonders eines Ausſpruches, da derſelbe mit der Sache ſelbſt nicht überein kommt. Die Unwahrheit einer Erzählung, einer Verſicherung u. ſ. f. Zuweilen auch ſubjective für Unwahrhaftigkeit 2. 2. Als ein Concretum und mit dem Plural, eine vorſetzlich erweckte Vorſtellung, welche mit der Sache ſelbſt nicht überein kommt. Jemanden Unwahrheiten berichten. Unwahrheiten erzählen. Zielet die Unwahrheit auf den Schaden anderer ab, ſo heißt ſie in engerer Bedeutung eine Lüge. S. Wahrheit.

Unwahrſcheinlich, —er, —ſte, adj. et adv. nicht wahrſcheinlich, (S. dieſes Wort.) Eine unwahrſcheinliche Geſchichte. Das iſt ſehr unwahrſcheinlich. Daher die Unwahrſcheinlichkeit, ſo wohl im Abſtracto, von der Eigenſchaft, ohne Plural; als auch von unwahrſcheinlichen Dingen, mit demſelben.

Unwandelbar, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von wandelbar, was ſich nicht wandeln, d. i. nicht verändern, und in engerer Bedeutung, durch die Länge der Zeit nicht verſchlimmern läßt; unveränderlich. Gott iſt unwandelbar, im ſchärfſten Verſtande. Gottes unwandelbares Mißfallen gegen das Laſter, Gell. Ein Menſch heißt zuweilen unwandelbar, wenn er ſich in ſeinen Entſchließungen und Meinungen durch nichts ändern läſſet, wofür doch unveränderlich üblicher iſt. So auch die Unwandelbarkeit, die Unveränderlichkeit. Schon bey dem Notker unuuandelbar, bey dem Ottfried unuuantelich, S. Wandelbar und Wandeln.

Der Unwèg, des —es, plur. die —e, ein ungebahnter Weg, ingleichen ein falſcher Weg, ein Irrweg, Abweg. Er macht ſie irre auf einem Unwege, da kein Weg iſt, Hiob 12, 24. Er läßt ſie in unwegſamen Wüſten irren, Michael. Auf einem Unwege ſeyn, auf einem falſchen Wege. Umweg bedeutet etwas anders.

Unwêgſam —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz des nicht gebräuchlichen wegſam, mit keinem gebahnten Wege verſehen. Ein unwegſamer Wald. Unwegſame Orte, 2 Maccab. 13, 18. So auch die Unwegſamkeit.

Unweidemänniſch, —er, —te, adj. et adv. der Gegenſatz des weidemänniſch, den Gewohnheiten und Regeln der Weidemänner, d. i. gelernten Jägern, zuwider. Unweidemänniſch jagen, handeln u. ſ. f.

Unweigerlich, adj. et adv. mit keiner Weigerung verbunden, ohne alle Weigerung, bey einigen auch unverweigerlich. Unweigerlichen Gehorſam leiſten. Noch häufiger als ein Nebenwort. Dem Befehle unweigerlich gehorchen. In paſſiver Bedeutung, welche bey Wörtern dieſer Art die gewöhnlichſte iſt, was nicht geweigert, oder verweigert werden kann, iſt es nicht üblich.

Unweiſe, —r, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von weiſe, nicht weiſe, (S. dieſes Wort,) deſſen man ſich vornehmlich bedienet, wenn man die härtern, thöricht u. ſ. f. vermeiden will. Ein unweiſes Betragen. Wir waren weiland unweiſe, Tit. 3, 3. Wandelt nicht als die Unweiſen, Eph. 5, 15. Das Hauptwort die Unweisheit iſt nicht üblich.

Unweislich, —er, —ſte, adj. et adv. eigentlich dem, was unweiſe iſt, ähnlich; indeſſen wird es häufig für dieſes Wort ſelbſt gebraucht, beſonders in der adverbiſchen Geſtalt. Unweislich handeln. Unweislich reden, Hiob 42, 3. S. Weislich.

Unweit, ein Nebenwort des Ortes, für nicht weit, welches doch allemahl den Terminum a quo erfordert, der alsdann auf doppelte Art mit demſelben verbunden wird; wie unfern. So wohl mit dem Vorworte von, ſo wie deſſen Gegenſatz weit. Unweit von der Stadt, von der Mauer, von Berlin. Unweit von hier. Oder auch vermittelſt der zweyten Endung. Unweit des Stadtgrabens, der Stadt, des Waldes. Wofür andere, obgleich mit nicht ſo vielem Beyfalle, die dritte Endung gebrauchen. Unweit dem Walle.

Unwêrth, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von werth, ſo fern es ſo viel als würdig bedeutet, mit welchem es denn auf einerley Art conſtruiret wird; unwürdig. Er iſt unwerth, daß ich mich ſeiner annehme, iſt es nicht werth, nicht würdig. Ingleichen mit der zweyten Endung. Eines Lobes, einer Belohnung unwerth ſeyn. In der edlern Schreibart iſt dafür unwürdig üblicher.

Der Unwêrth, des —es, plur car. die Abweſenheit des Werthes, derjenige Zuſtand, da eine Sache keinen Werth hat. Den Werth oder Unwerth eines Vorgebens dahin geſtellt ſeyn laſſen.

Das Unwêſen, des —s, plur. car. hoher Grad der Unordnung, des widerwärtigen und unbefugten Geräuſches, beſonders der Störung der geſellſchaftlichen und bürgerlichen Ruhe und Ordnung, wo dieſes Wort einen höhern Grad ausdruckt als Unfug. Dem Unweſen ſteuern. Unfug und Unweſen anrichten. S. Weſen.

***Das Unwêtter**, des —s, plur. car. ein nur in einigen gemeinen, beſonders Niederdeutſchen Sprecharten übliches Wort, jede ungeſtüme und rauhe Witterung zu bezeichnen, wodurch es ſich von dem Hochdeutſchen Ungewitter noch unterſcheidet. Wetter bedeutet hier in engerer Bedeutung angenehmes Wetter, deſſen Gegenſatz durch un angedeutet wird.

Unwichtig, —er, —ſte, adj. et adv. nicht wichtig, in allen Bedeutungen dieſes Wortes. Ein unwichtiger Ducaten, welcher nicht das gehörige Gewicht hat. Eine unwichtige Sache. Die unwichtigſte Kleinigkeit.

Allein, wer bin ich? ein unwichtig Weib, Schleg.

Daher die Unwichtigkeit, als ein Abſtractum und ohne Plural; ingleichen zuweilen auch von einer unwichtigen, unerheblichen Sache mit dem Plural.

Unwiderlèglich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht widerlegen läßt. So auch die Unwiderleglichkeit.

Unwiderſêtzlich, —er, —ſte, adj. et adv. dem man ſich nicht widerſetzen kann, wie unwiderſtehlich. Mit unwiderſetzlicher Gewalt. Daher die Unwiderſetzlichkeit.

Unwiderſprêchlich, —er, —ſte, adj. et adv. dem man nicht widerſprechen kann. Eine unwiderſprechliche Wahrheit. Es iſt unwiderſprechlich gewiß. Daher die Unwiderſprechlichkeit.

Unwiderſtehlich, —er, —ſte, adj. et adv. dem man nicht widerſtehen, nicht Widerſtand leiſten kann. Eine unwiderſtehliche Gewalt. So auch die Unwiderſtehlichkeit.

Unwiederbringlich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht wieder bringen, d. i. nicht zurück bringen, und in weiterer Bedeutung nicht erſetzen, nicht wieder gut machen, nicht ändern läßt.

Als ich, verlaſſen von den Göttern, ſeine Beute
Unwiederbringlich ſchien, Raml.

Mein Gemüth hat ſeine Heiterkeit unwiederbringlich verloren. Ein unwiederbringlicher Verluſt, ein unerſetzlicher. Daher die Unwiederbringlichkeit.

Unwiederkêhrlich, adj. et adv. welches von einigen, beſonders in einigen Provinzen, für das vorige gebraucht wird, aber im Hochdeutſchen ſelten gehöret wird.

Unwiederruflich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht wiederrufen läſſet. Ein unwiederruflicher Befehl. Die Rathſchlüſſe Gottes ſind unwiederruflich. Daher die Unwiederruflichkeit.

Der Unwille, des —ns, plur. car. unangenehme Empfindung über das bemerkte Böſe, und in engerer Bedeutung über das Mißverhalten anderer; wo Unwille theils einen geringern Grad dieſer unangenehmen Empfindung ausdruckt, als Zorn, aber einen höhern, als Mißfallen, theils als eine allgemeine, doch glimpfliche Benennung der mehreſten übrigen Stufen gebraucht wird. Unwillen und Verdruß über etwas empfinden. Einen Unwillen wider jemanden faſſen, wegen ſeines Mißverhaltens, oder des an ihm bemerkten Böſen. Mit Unwillen Almoſen geben, 2 Cor. 9, 7. Seinen Unwillen fahren laſſen, ihn an jemanden auslaſſen.

Anm. Schon bey dem Ottfried in der heutigen Bedeutung Unuuille, in der Schweiz Aberwille, (S. auch Widerwille,) welches in manchen Fällen mit dieſem Worte gleich bedeutend iſt. Un bezeichnet hier nicht bloß eine Abweſenheit des Willens oder Wollens, ſondern einen harten Gegenſatz des guten Willens, d. i. der guten Gemüthsſtellung. Ehedem bedeutete Unwillen, ſo wie Widerwillen, auch phyſiſchen Ekel, Neigung zum Erbrechen, wovon Friſch einige Beyſpiele anführet. Hornegk gebraucht für Unwille Unmynn, den Gegenſatz von Minne, Liebe. Von der Declination dieſes Wortes S. Wille.

Unwillig, —er, —ſte, adj. et adv. Unwillen habend und empfindend; am häufigſten als ein Nebenwort. Unwillig ſeyn, werden. Jemanden unwillig machen. Etwas unwillig thun, beſſer mit Unwillen. Seltener als ein Beywort. Eine unwillige Mine. Die funkelnde Sehnſucht in ihren Augen nebſt einigen unwilligen Seufzern, wo es in engerer Bedeutung für ungeduldig ſteht. Daher die Unwilligkeit, plur. car. der Zuſtand, da man unwillig iſt, wofür doch Unwille üblicher iſt. S. auch Verunwilligen.

Unwirkſam, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von wirkſam, nicht wirkſam. Eine unwirkſame Arzeney, welche nicht die verlangte Wirkung thut. Alle Vorſtellungen blieben unwirkſam. Daher Unwirkſamkeit.

Unwirthbar, —er, —ſte, adj. et adv. ein nur in der dichteriſchen Schreibart der Neuern für unbewohnbar, übliches Wort, welches außer derſelben in den gewöhnlichen Sprecharten der Hochdeutſchen eben ſo ungewöhnlich iſt, als deſſen Gegenſatz wirthbar. (S. daſſelbe.) Mir iſt kein Ort unwirthbar, Bodmer.

Den unwirthbaren Sitz
Verklärt, doch ſelten nur, ein rother ſchneller Blitz, Hag.

Des unwirthbaren Meeres Grund, ſagte ſchon Lohenſtein. So auch die Unwirthbarkeit.

Unwiſſend, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von wiſſend. 1. Nicht wiſſend, ohne jedesmahliges Bewußtſeyn, wo es nur als ein Nebenwort und ohne Comparation üblich iſt. Unwiſſend ſündigen, ſo wohl ohne Bewußtſeyn der Handlung, als auch ohne Kenntniß des Geſetzes. Etwas unwiſſend thun, ohne Bewußtſeyn, 4 Moſ. 15, 24. Ein Todtſchläger, der eine Seele unverſehens und unwiſſend ſchlägt, Joſ. 20, 3. (S. Unwiſſentlich.) 2. Nicht wiſſend, d. i. keine Nachricht, Kenntniß oder Wiſſenſchaft von etwas habend; auch nur als ein Nebenwort mit der dritten Endung der Perſon, und nur von geſchehenen Dingen. Das iſt mir unwiſſend, iſt mir nicht wiſſend, nicht bewußt, ich weiß es nicht. Mir iſt nicht unwiſſend, daß die Sache ihren großen Nutzen hat. Dir war nicht unwiſſend, daß das verbothen iſt. Aber als ein Mittelwort, mir unwiſſend iſt er weggegangen, nach dem Lat. me inſcio, für ohne mein Wiſſen, iſt wider die Analogie der Deutſchen Sprache. Noch eher läſſet ſich die zweyte Endung der Sache entſchuldigen. Einer Sache unwiſſend ſeyn, von einer geſchehenen Begebenheit keine Wiſſenſchaft oder Kenntniß haben. 3. Keine wiſſenſchaftliche Erkenntniß von etwas haben, wo dieſes Etwas mit dem Vorworte in ausgedruckt wird, als ein Bey- und Nebenwort. In einer Kunſt, in einer Wiſſenſchaft, in den Rechten unwiſſend ſeyn. Ein unwiſſender in den Rechten. Wo man doch um des harten Nebenbegriffes der folgenden Bedeutung willen dafür lieber unerfahren, oder andere glimpfliche Ausdrücke gebraucht. 4. Im engſten Verſtande und abſolute iſt jemand unwiſſend, wenn es ihm an der nützlichen Erkenntniß ſolcher Wahrheiten fehlet, welche einen Einfluß in die Beſtimmung ſeines Verhaltens haben, wo es als ein Bey- und Nebenwort und mit der Comparation gebraucht wird. Ein unwiſſender Menſch, welchem es an nützlichen Kenntniſſen entweder aller Art, oder nur einer und der andern Art mangelt. Äußerſt unwiſſend ſeyn. Jemand iſt nicht unwiſſend, wenn er verſchiedene und gute nützliche Kenntniſſe beſitzt. Wenn die Sache mit dem Vorworte in ausgedruckt wird, ſo tritt die vorige Bedeutung mit ein, wo doch aber allemahl der Nebenbegriff des fehlerhaften, ſtrafbaren oder verſchuldeten Mangels der Kenntniß bleibt. In den Lehren des Chriſtenthums ſehr unwiſſend ſeyn.

Die Unwiſſenheit, plur. car. das Abſtractum des vorigen Wortes, und der Gegenſatz des veralteten Wiſſenheit, welcher doch nur in den beyden letzten Bedeutungen des vorigen Wortes üblich iſt. 1. Die Abweſenheit der Wiſſenſchaft oder Kenntniß von einer Sache. In dieſem Stücke geſtehe ich meine Unwiſſenheit. Die Unwiſſenheit der Rechte, beſſer in den Rechten. Die Unwiſſenheit des Geſetzes, Mangel der Erkenntniß deſſelben. Aus Unwiſſenheit ſündigen, aus Unwiſſenheit ſo wohl des Geſetzes, als auch der Handlung. Es iſt aus Unwiſſenheit geſchehen. Daher Unwiſſenheitsſünden, in der Theologie, welche aus Unwiſſenheit begangen werden. 2. In engerer und harter Bedeutung iſt die Unwiſſenheit die Abweſenheit nützlicher Erkenntniß ſolcher Wahrheiten, welche unſer Verhalten beſtimmen müſſen, beſonders, wenn [illegible] Abweſenheit vorſetzlich oder verſchuldet iſt. Unter dem großen Haufen herrſcht noch eine große Unwiſſenheit.

Schon bey dem Notker Unuuizzenheit, bey dem Ottfried mit einem andern Suffixo Unuuizzi.

Unwiſſentlich, adv. welches nur im gemeinen Leben für unwiſſend 1, ohne Bewußtſeyn, gebraucht wird, und vermittelſt der Ableitungsſylbe lich aus demſelben gebildet worden. Etwas unwiſſentlich thun, aus Unwiſſenheit, ohne Bewußtſeyn.

Der Unwitz, des —es, plur. car. der Mangel des Witzes, in der engern Bedeutung des Vermögens, treffende Ähnlichkeiten zu entdecken, ein ſeltenes, und erſt in den neuern Zeiten gebildetes Wort.

Wenn nicht vielleicht, geſtärkt durch geſchändete Becher,
Der Unwitz alberne Lacher beſeelt, Gieſeke.

Unwitzig, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von witzig, nicht witzig. 1.* So fern Witz geſunden Verſtand, und witzig verſtändig bedeutete, war unwitzig ehedem, ſo wohl natürlichen Mangel am Verſtande leidend, als auch aberwitzig, in welchen Bedeutungen es aber veraltet iſt. 2. Von witzig, Fertigkeit beſitzend, treffende Ähnlichkeit zu entdecken, und darin gegründet, iſt unwitzig der Gegenſatz deſſelben. Ein unwitziger Scherz. Unwitzig denken.

Unwohnbar, —er, —ſte, adj. et adv. wo ſich nicht wohnen läßt, unbewohnbar. So auch die Unwohnbarkeit.

Unwürdig, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Nicht würdig, im gemeinen Leben unwerth. Einer Ehre unwürdig ſeyn. Einem Unwürdigen Ehre erweiſen, der ihrer nicht würdig iſt. Welcher unwürdig iſſet und trinket, 1 Cor. 11, 27, 29. 2. In engerer Bedeutung, der Würde, dem Stande der Perſonen, ſo wohl des Subjectes als Objectes, nicht angemeſſen, ein glimpflicher Ausdruck für niedrig, niederträchtig, unanſtändig. Ein unwürdiges Betragen, welches ſo wohl der Perſon, welche ſich deſſelben ſchuldig macht, als auch der, welche der Gegenſtand deſſelben iſt, unanſtändig iſt. Sich ſehr unwürdig bezeigen. Daher die Unwürdigkeit, in beyden Fällen. Das Beywort lautet ſchon bey dem Kero und Ottfried unuuirdig.

Unzahlbar, —er, —ſte, adj. et adv. noch nicht zahlbar. Ein Wechſel iſt unzahlbar, wenn die beſtimmte Zeit, da er bezahlet werden muß, noch nicht da iſt. Daher die Unzahlbarkeit.

Unzählbar, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht zählen, durch keine Zahl beſtimmen läßt, der Gegenſatz von zählbar. Eine unzählbare Menge. Die unzählbaren Sterne am Himmel. So auch die Unzählbarkeit. Bey dem Notker mit einer andern Endſylbe unzalahafti.

Unzählig, —er, —ſte, adj. et adv. welches mit dem vorigen gleich bedeutend, was ſich durch keine Zahl beſtimmen läßt. Eine unzählige Menge. Unzählig, wie der Sand am Meer. Im gemeinen Leben, auch nach einer gewöhnlichen Vergrößerung, oft für ſehr viel. Unzählige Wohlthaten von jemanden genoſſen haben. Unzähliger Reichthum. Es iſt von zählen und der Ableitungsſylbe ig gebildet, daher die ſo wohl in der Deutſchen Bibel, als noch bey vielen Neuern, übliche Schreibart unzählich, eben ſo unrichtig iſt, als adelich, untadelich u. ſ. f. Wäre es die Sylbe lich, ſo müßte es unzähllich heißen, mit einem doppelten l. Das Hauptwort die Unzähligkeit wird wenig gebraucht.

Die Unze, plur. die —n, ein Wort, welches ſo wohl ein beſtimmtes Maß, als auch ein beſtimmtes Gewicht, bedeutet. 1. Als ein Längenmaß, wo es ehedem einen Zoll oder den zwölften Theil eines Fußes bedeutete, und in einigen Gegenden vielleicht noch bedeutet.

Daz di Tiber uberdoz
Den altar by vier Unzin, Jeroſchin bey dem Friſch.

2. Als ein körperliches Maß iſt es noch im Würtemberg. üblich, wo ein Simri Getreide vier Unzen oder Vierlinge, eine Unze aber vier Achtel hat. Die Unze iſt alsdann der 32 Theil eines Scheffels. 3. Als ein Gewicht, wird es noch im Hochdeutſchen, beſonders in den Apotheken, häufig für 2 Loth, oder den zwölften Theil eines Pfundes zu 24 Loth, gebraucht. Eine Unze Gold. Einer Unze ſchwer. Sechs Unzen Salz. Es iſt aus dem Lat. Uncia entlehnt, welches bey den Römern in mehrern Fällen den zwölften Theil eines Ganzen bezeichnete. Es iſt eines von den wenigen Wörtern dieſer Art, welche mit einem Zahlworte die Endung des Plurals nicht verlieren. Acht Unzen, nicht Unze; ob man gleich ſagt ſechs Loth, vier Pfund, acht Zoll, neun Fuß und ſo ferner.

Die Unzeit, plur. die —en, eine unſchickliche, unbequeme, ungehörige Zeit, als der Gegenſatz der ſchicklichen oder bequemen Zeit. Die Fleiſcher ſollen keine Farren zu Unzeiten, ſondern alles nach Jahreszeit, ſchlachten, in der Soeſter Polizey-Ordnung von 1650. Im Hochdeutſchen gebraucht man es nur im Singular mit dem Vorworte zu und dem verkürzten Artikel. Eine Rede, ſo zur Unzeit geſchieht, Sir. 22, 6. Haltet an, es ſey zur rechten Zeit oder zur Unzeit, 1 Tim. 4, 2. Sie kommen mir heute zur Unzeit, zu ungelegener Zeit. Das heißt, zur Unzeit ſchweigen, Gell. Ihr Spaß iſt ſehr zur Unzeit angebracht.

Unzeitig, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Was zur Unzeit iſt und geſchiehet, von dem vorigen Worte. Eine unzeitige Großmuth, welche zur Unzeit geübt oder angebracht wird. 2. Als der Gegenſatz von zeitig, reif, iſt unzeitig noch nicht durch die Zeit zur gehörigen Reife gebracht; unreif. Unzeitige Trauben, Hiob 15, 33. Wie eine unzeitige Geburt eines Weibes, ſehen ſie die Sonne nicht, Pſ. 58, 9. Das Obſt iſt noch unzeitig. Daher die Unzeitigkeit, beſonders in der zweyten Bedeutung, die Unreife. S. Unzüchtig Anm.

Unzerbrechlich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht, oder doch ſehr ſchwer zerbrechen läßt. Daher die Unzerbrechlichkeit.

Unzergänglich, —er, —ſte, adj. et adv. was gar nicht, oder doch ſehr ſchwer zergehet, d. i. im Waſſer aufgelöſet wird. Ingleichen figürlich, was nicht oder doch nicht leicht vergehet, wofür aber unvergänglich üblicher iſt. So auch die Unzergänglichkeit.

Unzerſtörbar und **Unzerſtörlich**, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich nicht oder doch nur ſehr ſchwer zerſtören läſſet, zwey gleich bedeutende Wörter. Daher die Unzerſtörbarkeit und Unzerſtörlichkeit.

Unzertrênnlich oder **Unzertrênnbar**, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich entweder gar nicht, oder doch nur ſehr ſchwer trennen oder zertrennen läſſet, zwey gleich bedeutende Wörter, wovon doch das erſte am üblichſten iſt. Der Augenblick, welcher uns unzertrennlich verbinden wird. So auch die Unzertrennlichkeit oder Unzertrennbarkeit.

Unziemlich, — er, — ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ziemlich, ſo fern es ehedem für geziemend gebraucht wurde, ſich nicht geziemend, wofür doch auch ungeziemend üblicher iſt. Ein unziemliches Betragen. Jemanden auf eine unziemliche Art widerſprechen. So auch die Unziemlichkeit.

Die Unzier oder **Unzierde**, plur. inuſ. der Gegenſatz von Zier oder Zierde, die Abweſenheit der Zierde, und deren Gegenſatz, Unſauberkeit, ein im Hochdeutſchen ſeltenes Wort, welches nur zuweilen als ein glimpflicher Ausdruck gebraucht wird, härtere zu vermeiden.

Unzierlich, — er, — ſte, adj. et adv. nicht zierlich. Daher die Unzierlichkeit, der Zuſtand, da ein Ding unzierlich iſt.

Unzinsbar, adj. et adv. dem Zinſe nicht unterworfen, der Gegenſatz von zinsbar. Unzinsbare Äcker. So auch die Unzinsbarkeit.

Die Unzucht, plur. car. der Mangel, oder die Abweſenheit der Zucht, und eine darin gegründete Handlung. 1. *Eigentlich, in welchem Verſtande dieſes Wort ehedem ſehr häufig war, eine jede ſo wohl der geſellſchaftlichen Wohlanſtändigkeit, als auch der bürgerlichen Ordnung, und den Geſetzen zuwider laufende Handlung zu bezeichnen; da es denn theils mit Ungeſittetheit, Unanſtändigkeit, theils mit Frevel, Unfug, Ausſchweifung, theils auch mit Verbrechen und andern ähnlichen Ausdrücken gleich bedeutend war. In den Monſeeiſchen Gloſſen iſt Unzuht, unruhiges Betragen, ingleichen Ausſchweifung, Unzuhtiger, ein ungezogener, unruhiger Menſch. In dem alten Straßburgiſchen Stadtrechte wird für Unzucht erkläret, wenn jeman ſin tur oder venſter bi naht (Nacht) ufhiebe, oder zerwurffe; wo es ſo viel als Unfug, Störung der Ruhe und Ordnung iſt. Bey den Schwäbiſchen Dichtern kommt es häufig für Unhöflichkeit, ungezogenes Betragen vor, und im Schwabenſp. Kap. 62. heißt Unzuht, ungeſittetes Betragen vor Gericht. Figürlich wurde es denn auch für Schande, Unehr gebraucht. Sie thaten ihrem Bothen einen Unzucht, Königsh. Wenn einer Frauen Unzucht thäte mit Schleyer abziehen und dem gleich, Straßburg. Poliz. Ordnung. In dieſer ganzen Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen veraltet, doch ſcheint es in Schwaben noch für Muthwillen, Büberey, gangbar zu ſeyn. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt die Unzucht der Mißbrauch des zur Fortpflanzung verordneten Naturtriebes auf eine dieſem Zwecke zuwider laufende Art, wo es, ſo wie Hurerey zugleich ein harter Ausdruck iſt, welchen man in der glimpflichen und edlern Schreibart gern vermeidet. Unzucht treiben. Mit einer Perſon Unzucht treiben. Sich der Unzucht ergeben. In Unzucht leben. Jemanden zur Unzucht verleiten. Um Unzucht willen Weiber nehmen, Tob. 6, 18. Sich der Unzucht ergeben, Epheſ. 4, 9.

In der erſten Bedeutung ehedem auch Inzucht und Verzucht. S. Zucht.

Der Unzüchter, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Unzüchterinn, eine Perſon, welche ſich der Unzucht in der zweyten engern Bedeutung ſchuldig macht; ein Wort, welches im Hochdeutſchen ſelten gebraucht wird. Ehedem bedeutete es in weiterm Verſtande einen jeden ungezogenen, ungeſitteten, ausſchweifenden Menſchen. Ingleichen einen Frevler, Verbrecher u. ſ. f.

Unzüchtig, — er, — ſte, adj. et adv. Unzucht begehend, dazu geneigt, und darin gegründet. 1. *In der erſten Bedeutung des Hauptwortes, wo es ehedem ſehr häufig für ungezogen, unanſtändig, ungeſittet, ausſchweifend, frevelhaft u. ſ. f. gebraucht wurde. Schon Notker braucht inzuhtig für ungezogen. Doch in dieſer Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen eben ſo ſehr veraltet, als das Hauptwort. 2. In der gewöhnlichſten Bedeutung und von Unzucht 2 iſt unzüchtig, Neigung und Fertigkeit äußernd zum unrechtmäßigen Gebrauche des Naturtriebes zur Fortpflanzung, und darin gegründet. Ein unzüchtiger Menſch. Unzüchtige Worte, Geberden, welche dieſe Neigung verrathen. Daher die Unzüchtigkeit, die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache unzüchtig iſt, wovon Unzucht eigentlich noch verſchieden iſt, ob es gleich nicht ſelten an deſſen Statt gebraucht wird.

Anm. In einigen Provinzen, z. B. in Öſterreich, iſt unzüchtig auch ſo viel als unreif, unzeitig. Junge unzüchtige Kürbſe. Ohne Zweifel auch von ziehen, gleichſam noch nicht erzogen.

Unzufrieden, — er, — ſte, adj. et adv. nicht zufrieden. Mit etwas unzufrieden ſeyn, ſeine Unluſt über den Mangel der Hinlänglichkeit deſſelben an den Tag legen. Mit ſeinem Schickſale, mit ſeinem Zuſtande, mit ſich ſelbſt unzufrieden ſeyn. Ein unzufriedenes Gemüth. Über etwas unzufrieden ſeyn, ſeine Unluſt darüber an den Tag legen. In engerm Verſtande iſt man unzufrieden, wenn man ſeinen Zuſtand für unzulänglich zu ſeiner Wohlfahrt hält, und ſolches durch Unluſt an den Tag legt. Daher die Unzufriedenheit, als der Gegenſatz der Zufriedenheit. Der größte Theil unſerer Unzufriedenheit entſpringt aus dem ſtolzen Wahne, daß wir nicht ſo glücklich ſind, als wir es zu ſeyn verdienen, Gell. Der Neid beſtehet in nichts, als in der Unzufriedenheit über die göttliche Austheilung, eben derſelbe.

Unzugängig, oder **Unzugänglich**, — er, — ſte, adj. et adv. wovon doch das letzte am üblichſten iſt, mit keinem Zugange verſehen, wozu man nicht kommen kann. Ein unzugänglicher Ort. Die Höhle iſt völlig unzugänglich. Unzugänglich will ich mich in meinem Zimmer verſchließen. Ein Herz, welches den Laſtern unzugänglich iſt. Daher die Unzugängigkeit, noch häufiger aber die Unzugänglichkeit.

Unzulänglich, — er, — ſte, adj. et adv. nicht zulänglich, zu einem Bedürfniſſe, zu einer Abſicht nicht zulangend. Der Zeug iſt zu einem Kleide unzulänglich. Eine Summe, welche zu der Reiſe viel zu unzulänglich iſt. Daher die Unzulänglichkeit. Je mehr wir die Unzulänglichkeit unſerer Kräfte einſehen, deſto mehr wird unſere Demuth wachſen, Gell.

Unzuläſſig, — er, — ſte, adj. et adv. was nicht zugelaſſen, nicht verſtattet, nicht erlaubt werden kann; bey einigen, ob gleich ſeltener, unzuläßlich. Daher die Unzuläſſigkeit.

Unzuverläſſig, — er, — ſte, adj. et adv. nicht zuverläſſig, worauf man ſich nicht verlaſſen kann. Ein ſehr unzuverläſſiges Verſprechen. Daher die Unzuverläſſigkeit.

Unzweifelhaft, — er, — eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von zweifelhaft, doch nur ſo fern es objective gebraucht wird, woran man nicht zweifeln kann und darf, wobey kein Zweifel Statt findet. Ein unzweifelhaftes Zeugniß. Das iſt unzweifelhaft wahr. Unſtreitig, unleugbar werden im ähnlichen Verſtande gebraucht; ungezweifelt aber bedeutet eigentlich, woran nicht gezweifelt wird. In einigen Gegenden iſt für unzweifelhaft mit einer andern Ableitungsſylbe auch unzweifelich üblich. Daher die Unzweifelhaftigkeit.

Üppig, — er, — ſte, adj. et adv. ein ſehr altes Wort, welches aber ehedem in verſchiedenen, jetzt nicht mehr gangbaren Bedeutungen gebraucht wurde. Es bedeutete, 1. *Stolz, hoffärtig, eitel, und nach einer ſehr nahe verwandten Figur, auch prächtig. Dieſe Bedeutung, welche allem Anſehen nach eine der erſ[illegible] noch im Schwediſchen üblich, wo yppig, ſo wohl ſtolz, als auch prächtig, und zwar letzteres in gutem Verſtande bedeutet; Dän. hyppig. 2.* Träge, müßig; vermuthlich eine Figur der vorigen Bedeutung, ſo fern die Trägheit ſehr oft eine Folge des Stolzes und der Neigung zur Pracht iſt. In dieſer Bedeutung kommen uppig, ubig und das Hauptwort Uppigi ſchon bey dem Kero vor, der es durch otioſus und Otioſitas erklärt. 3.* Eitel, d. i. weder Werth noch Dauer habend, ingleichen geneigt, ſolchen Dingen einen ungebührlichen Vorzug zu geben; eine eben ſo alte Bedeutung, welche nach eben der Figur von der erſten gebildet iſt, nach welcher auch eitel in beyden Bedeutungen gebraucht wird. Iro herza iſt uppig, Notker, eitel, vanus. Nicht wollt euch neigen nach den üppigen Dingen — wan ſy ſein üppig, Sam. 12, 21, in einer alten Bibel von 1483. In einer andern Augsburgiſchen Bibel von ungefähr 1477 heißt es 1 Moſ. 17, 8. ſie hat gemachet üppig mein Gelübd.

Ich mag wol ſin von gouches art
Vnd iage ein uppekliche vart, Reinmar der Alte.

ich jage eine eitle, vergebliche Fahrt. In ähnlicher Bedeutung wurde es ehedem auch für unheilig, profanus, gebraucht, und alsdann dem heiligen entgegen geſetzt, wovon Friſch ein Beyſpiel aus einer alten handſchriftlichen Bibel-Überſetzung anführet. Doch in allen dieſen und andern ähnlichen Bedeutungen iſt es veraltet, und üppig bedeutet jetzt nur noch, 4. dem feinern Grade des ſinnlichen Vergnügens zum Nachtheil des vernünftigen (in der engern Bedeutung) ergeben, und darin gegründet, da denn dieſes Wort von dem ungebührlichen oder unmäßigen Hange zu ſolchen ſinnlichen Vergnügungen aller Art gebraucht wird. Üppig in Kleidern, in Eſſen und Trinken, im Genuß des andern Geſchlechtes u. ſ. f. ſeyn. Ein üppiges Leben führen. Ein üppiges Gaſtmahl, wo ein Überfluß ausgeſuchter Speiſen herrſcht. Eine üppige Perſon, welche ihren Hang zur feinern Sinnlichkeit in der Kleidung u. ſ. f. äußert. 5. In engerer Bedeutung wird es in manchen Gegenden auch für wollüſtig gebraucht, ſo fern es ein glimpflicher Ausdruck für unzüchtig iſt. Ein üppiges Weibesbild. Üppige Worte, Geberden. Sich üppig kleiden, auf eine zur Wolluſt reitzende Art. In welcher Bedeutung es doch im Hochdeutſchen wenig mehr gebraucht wird.

Anm. Die meiſten Wortforſcher haben bey Ableitung dieſes Wortes auf das Vorwort auf, Niederſ. up, gerathen, welche Form auch in den Ableitungen über, übrig und oben befindlich iſt, nur in der Erklärungsart ſind ſie nicht alle gleich glücklich geweſen. Das nächſte Stammwort iſt noch im Schwediſchen übrig, wo yppa, erheben, heben, iſt; im Iſländ. iſt yppa, anfangen, eigentlich anheben. Davon bedeutet ypper, figürlich, vortrefflich, und nach einer andern nahe verwandten Figur iſt yppig, ſtolz, prächtig, wovon ſich die folgenden Bedeutungen ſehr leicht herleiten laſſen. Stolz, Hoffahrt, Superbus, u. ſ. f gründen ſich auf ähnliche Figuren. Um deßwillen bedeutet auch üppig nicht bloß den Hang zu den ſinnlichen Vergnügungen überhaupt, ſondern nur zu den feinern, ausgeſuchtern, koſtbarern, wie ein Stolzer oder Prächtiger ſie zu wählen pflegt.

Die Üppigkeit, plur. die — en, das Abſtractum des vorigen Wortes, welches ehedem in deſſen ſämmtlichen jetzt veralteten Bedeutungen üblich war. So kommt es bey dem Notker, wo es Uppegheit, Uppigheit, Uppecheit lautet, häufig für Eitelkeit, und bey andern in andern Bedeutungen vor. Jetzt gebraucht man es im Hochdeutſchen nur noch in der letzten Bedeutung des Beywortes, und da iſt es, ſo wohl der ungeordnete, ausſchweifende Hang zu feinern ſinnlichen Vergnügungen, als ein Abſtractum und ohne Plural, als auch dieſer Hang und deſſen Befriedigung in einzelnen Fällen mit dem Plural. In Wolluſt und Üppigkeit leben. Eine von der Üppigkeit verderbte Seele. Eine Stadt, in welcher die ausſchweifendſte Üppigkeit herrſcht. Allen Üppigkeiten ergeben ſeyn. Seltener in gutem Verſtande von blühender Geſundheit, bey überflüſſiger Nahrung: ein reiner Himmelsſtrich unter dem (welchem) alles mit geſunder Üppigkeit aufblühet, Geßn.

Anm. Einige neuere Schriftſteller haben angefangen, das Lat. Luxus durch Üppigkeit zu überſetzen, deſſen Begriff, ſo ſchwankend und unbeſtimmt er auch iſt, es doch auf keine Weiſe erſchöpft. Üppigkeit iſt allenfalls ein ſehr hoher Grad des Luxus. Überhaupt haben wir noch kein ſchickliches Deutſches Wort, durch deſſen Hülfe wir das Lateiniſche entbehren könnten. Notker überſetzt das letztere durch Uburfuoro, welches einen ähnlichen Begriff mit Überfluß gewähret.

Ur, ein ſehr altes Wort, nicht allein in der Deutſchen, ſondern faſt in allen Sprachen, welches indeſſen im Deutſchen nur noch in der Zuſammenſetzung mit einigen Nennwörtern, und einigen wenigen davon abſtammenden Zeitwörtern üblich iſt. Es bedeutet daſelbſt,

1. Groß, und nach einer ſehr nahen Figur auch vortrefflich, vorzüglich, ſo fern ehedem körperliche Größe und Stärke der vornehmſte und faſt einzige weſentliche Vorzug war. Dieſe Bedeutung iſt ohne Zweifel eine der erſten und älteſten, allein ſie iſt nur noch in einigen wenigen Wörtern vorhanden, welches denn vermuthlich den Friſch bewogen, ſie ganz zu leugnen. Allein unſer Urochs, bey den alten Galliern Ur, das alte Urhahn, das gleichfalls veraltete Urgaul, ein vorzüglich großes und ſchönes Pferd, das Baieriſche Urſau, eine große und ſchöne Sau, ein Hauptſchwein, das Weſtphäliſche Urkämpe, ein großer, vorzüglicher Kämpe oder Eber, und vielleicht noch einige andere mehr, beweiſen dieſe Bedeutung zur Genüge. In den beyden erſten iſt dieſes Wort in gedehnten breiten Mundarten in Auer übergegangen, Auerhahn und Auerochs, (S. dieſe Wörter.) Das ſo alte Aar, ein großer Vogel, iſt nahe damit verwandt. Man könnte auch die Bedeutung des wild als eine Figur der Größe anſehen, wenn ſie von dem Worte ur in unſern noch vorhandenen Zuſammenſetzungen erweislicher wäre, als ſie wirklich iſt. Allein, ſie würde ſich alsdann füglicher als eine unmittelbare Onomatopöie des wilden ungeſtümen Geräuſches betrachten, und als einen Verwandten, von dem Angelſ. yrre, zornig, dem Lat. Ira, Zorn, unſerm irren, und andern ähnlichen mehr anſehen laſſen. Im Iſländ. iſt yr gleichfalls wild.

2. Auf, d. i. eine Bewegung in die Höhe zu bezeichnen, nebſt vielen daraus entſpringenden figürlichen Bedeutungen. Dahin gehören das alte urheben, aufheben, im eigentlichen Verſtande, wovon unſer Urheber abgeleitet werden muß, indem ur hier nicht die folgende Bedeutung des erſten hat; die gleichfalls veralteten urriſen und Vrſtänd, aufſtehen und Auferſtehung, das alte Urlop, Auflauf, bey dem Raban Maurus Vrheiz, und andere größten Theils veraltete mehr. Dahin gehöret auch die Bedeutung des über, welche aber im Hochdeutſchen gleichfalls veraltet iſt. Bey den alten Oberdeutſchen Schriftſtellern iſt Urdriezze, Überdruß, und im Öſterreichiſchen wird Urfar noch für Überfahrt gebraucht.

3. Das erſte in einer Sache, einen Anfang, eine der älteſten Bedeutungen, welche eine Figur der vorigen iſt. Ur iſt in dieſem Verſtande mit unſerm eher, erſt, dem Gothiſchen air, frühe, dem Griech. ἠρ, die Morgenzeit und der Frühling, ἀρχη, der Anfang, dem alten Latein. ora, der Anfang, und den davon abſtammenden oriri und ordiri genau verwandt. Dahin gehören das alte Urruns, der Morgen, Oriens, Urhab, der Anfang, Urheber, Urſprung, Urahn u. a. m.

4. Aus, eine gleichfalls alte Bedeutung, in welcher ur, im Schwediſchen noch als ein Vorwort für ſich allein üblich iſt. Vriuto, iſt bey dem Kero ein Ausrotter, Urſago, Entſchuldigung, nach dem Latein. Excuſatio. Im eigentlichen Verſtande ſind dafür jetzt die Zuſammenſetzungen mit er üblichen. Figuren dieſer Bedeutung ſind, (1) die Bedeutung der Endigung, wie in Urtheil, urtheilen, Urfehde und vielleicht noch andere mehr. (2) Die Bedeutung der Beraubung, wo es ehedem häufig für un gebraucht wurde; wohin die veralteten Urluſt für Unluſt, Urmuoti, unſinnig, Urrecht, Unrecht, urwaffni, unbewaffnet, urkläg, klaglos, urſprach, ſprachlos, das Schwed. urſinnig, unſinnig, das Angelſ. orſaker, unſchuldig, und andere mehr gehören.

5. Daher wurde es ehedem auch ſehr häufig ſtatt der Partikeln er und ver gebraucht, beſonders für die erſtere, welche mit unſerm ur eigentlich ein und eben daſſelbe Wort iſt, und gleichfalls die Bedeutungen des auf und aus in ſich vereiniget. Dahin gehöret Notkers Vrlöſi, Erlöſung, urſuochen, erſuchen, ingleichen verſuchen, das alte urmar, verrufen, Megiſers urbittig, erböthig, unſer Urlaub, für Erlaubniß, Urkunde, und andere mehr. S. 4. 5. Er.

6. Zuweilen bedeutet es eine bloße Intenſion, wo es ſich als eine Figur ſo wohl der erſten, als dritten und vierten Bedeutung anſehen läſſet, und mit erz verwandt iſt. Uralt, urplötzlich, die veralteten urmare, ſehr berühmt, Vrtat, eine völlig vollbrachte, unabänderliche That, und andere veraltete mehr.

Anm. Mehrere Schattirungen dieſer Bedeutungen, welche ſich doch insgeſammt auf eine der angeführten zurück leiten laſſen, werden bey den folgenden Zuſammenſetzungen vorkommen. Dieſe Partikel iſt eine von denjenigen, welche von unſern Wortforſchern am fleißigſten unterſucht worden, ob ſie gleich in ihren Bemühungen nicht alle gleich glücklich geweſen. Am ſorgfältigſten hat die verſchiedenen Bedeutungen derſelben Dietrich von Stade, in ſeiner Erklärung einiger Deutſchen Wörter aus Luthers Bibel-Überſetzung aus einander zu ſetzen geſucht, und beſonders eine Menge mit dieſer Partikel zuſammen geſetzter veralteter Wörter angeführet, mit welchem auch Friſch in ſeinem Wörterbuche verbunden werden kann. Der letztere liefert zugleich eine Geſchichte der Meinungen der Deutſchen Sprachforſcher von dieſer Partikel, welche ich hier nicht wiederhohlen will.

In den alten Mundarten und Sprachen gehet dieſe Partikel mit ihren Verwandten durch alle Vocale durch, ar, er, ir, or, ur, yr; ob gleich die Selbſtlaute im ſchärfſten Verſtande eben ſo wenig gleich bedeutend ſind, als ſie gleich lautend ſind. Bleiben wir bey der Form ur ſtehen, ſo iſt dieſe Sylbe urſprünglich ein nachahmender Ausdruck eines heftigen zitternden und dabey dumpfigen Lautes geweſen, welche Bedeutung die ſchon angeführten ira, irren, das Angelſ. yrre, zornig, das alte Schwediſche Vr, Schneegeſtöber, das Madagaſcatiſche Ur, der Regen u. ſ. f. noch haben, wovon ſo wohl der Begriff der Bewegung, als auch der Begriff der Größe und Höhe, Figuren ſind. Zu der Bedeutung der Bewegung gehöret das alte Gothiſche ora, ſich bewegen, nebſt einer Menge anderer, z. B. unſer hurtig. Eine nahe Figur davon iſt die Bedeutung der Menge, der Vielheit, die wirkende Urſache der Bewegung und ihres Geräuſches, daher Vrbs, die Stadt, und das Malabariſche Vr, ein Flecken, eine Stadt. Das Licht hat ſeinen Nahmen einer andern Figur der ſchnellen Bewegung zu danken; daher das Hebräiſche אור, ur, leuchten, das Latein. aurum und andere mehr.

Neue Wörter laſſen ſich mit dieſer Partikel nicht zuſammen ſetzen, außer allenfalls in der Bedeutung des erſten; vielmehr hat man die mehreſten damit ehedem zuſammen geſetzten veralten laſſen. In vielen iſt dafür er und in manchen ver üblich, (S. dieſe beyden Wörter.) Manche im Hochdeutſchen veraltete Wörter ſind noch in den Mundarten gangbar. Übrigens iſt dieſe Sylbe da, wo ſie noch gebraucht wird, nicht nur allemahl gedehnt, ſondern ſie bemächtiget ſich auch des Tones, und ziehet ſelbigen auf ſich zurück.

Der Urahn, des —en, plur. die —en, ein im Hochdeutſchen wenig gebräuchliches, im Oberdeutſchen aber gangbares Wort, den Vater des Großvaters zu bezeichnen, der Ältervater, Großgroßvater oder Urgroßvater, Lat. **Proavus**, welchen man, wenn man mit Ehrerbiethung von demſelben ſpricht, auch wohl den Urahnherren nennet. Eben daſelbſt heißt die Ältermutter oder die Urgroßmutter die Urahn oder Urahnfrau. Ur bedeutet hier entweder etwas das eher iſt, oder es ſtehet auch in nahe verwandter Bedeutung für ober, über, indem der Urahn im Oberdeutſchen auch Oberahn und Aberahn genannt wird. S. auch Urältern, Urenkel und Urgroßvater.

Uralt, adj. et adv. ſehr alt, im hohen Grade alt. Ein uralter Mann. Dieſer Gebrauch iſt uralt. Ur hat hier wohl unleugbar eine intenſive Bedeutung, welche Intenſion hier eine Figur ſo wohl der Größe, als auch des eher, ſeyn kann. Angelſ. oreald, Engl. overold. Im Angelſ. iſt Vreldi ein hohes Alter von 70 bis 80 Jahren.

Die Ältermutter, plur. die—mütter, die Mutter des Urgroßvaters oder der Urgroßmutter, Lat. Atavia, welche man auch die Urgroßmutter zu nennen pflegt. So auch der **Ältervater**, des — s, plur. die — väter, der Vater des Urgroßvaters oder der Urgroßmutter, der Ururgroßvater, Atavus. Beyde zuſammen werden auch im Plural die Urältern genannt, d. i. die Ältern im fünften Gliede von dem Vater an. Im Oberdeutſchen unterſcheidet man den Uraltvater und die Uraltmutter noch von dem Ältervater und der Ältermutter, und macht dieſe beyden letztern zu den Ältern jener, ſo daß Uraltvater und Uraltmutter, ſo viel wie Urgroßvater und Urgroßmutter, Abavus und Abavia iſt, weil Altvater und Altmutter daſelbſt die Großältern bedeuten. Allein, im Hochdeutſchen iſt dieſe Form nicht üblich.

Die Urältern ſing. inuſ. 1. (S. das vorige.) 2. In weiterer Bedeutung werden auch alle Vorfahren oder Voreltern über die Großältern hinaus Urältern genannt.

Der Ältervater, S. Ältermutter.

Urbar, —er, —ſte, adj. et adv. einträglich, was Nutzen, Gewinn einträgt, doch nur noch in engerer Bedeutung von der Oberfläche der Erde und ihren Theilen, Feldfrüchte tragend und dazu geſchickt gemacht, tragbar; im Gegenſatze des wüſt, öde u. ſ. f. Urbares Land, angebauetes. Ein ungebauetes Stück Landes urbar machen, es in tragbare Äcker verwandeln, durch Ausrottung des Holzes, u. ſ. f. Niederſ. gleichfalls urbar, Holländ. oorbaar. Bar ſtammet hier von dem alten bären, tragen, ab, ur iſt mit er gleich bedeutend, ſo daß dieſes Wort ſo viel wie erträglich, d. i. austräglich, einträglich bedeutet, Ertrag habend und gebend. Ehedem wurde es für nützlich, brauchbar überhaupt, gebraucht, in welchem weitern Verſtande es im Hochdeutſchen veraltet iſt.

Das Urbar, des — es, plur. die — e, ein im Ganzen genommen im Hochdeutſchen gleichfalls veraltetes Wort, welches nur in den Provinzen hin und wieder üblich iſt. Es bedeutet daſelbſt. 1. Den Nutzen, Ertrag, Gewinn, und das Recht, den Nutzen von einer Sache zu haben. Meylan, das dem H. Riche zugehörte, und das Rich großen Nutzen und Urbar davon gehabt hat, in einer Urkunde von 1400 in Goldaſts Conſtitut. Was einer aus einem Gute nimmt von Urbar, Nutzen oder von Früchten, im Sachſenſp. B. 1. Kap. 17. Daher iſt noch in einigen Gegenden das Brauurbar, die Nutzung von dem Bierbrauen, und das Recht, ſelbige zu genießen; das Branntweinurbar und ſo ferner. 2. Ein urbar gemachtes Feld, und in engerer Bedeutung, ein Landgut, Bauergut, Vorwerk; noch hin und wieder in vielen Gegenden. Daher iſt das Urbarbuch, im mittlern Lat. Vrbarium, ein Buch, in welchem die gebaueten und zinspflichtigen Felder eines Ortes verzeichnet ſind, und welches oft auch nur das Urbar ſchlechthin genannt wird; Urbarleute, Landleute, ſo fern ſie angebauete Felder beſitzen, Hühner u. ſ. f. Der Urbarrichter, deren Richter, der Dorfrichter; die Urbarſteuer, die Steuer von den angebaueten Feldern u. ſ. f. 3. Ein Buch oder Verzeichniß, worein die Nutzung oder der Ertrag gewiſſer Art getragen wird. Beſonders wird das Verzeichniß der zu einem Orte gehörigen urbaren Grundſtücke nach ihren Beſitzern und Abgaben noch an vielen Orten das Urbar, vollſtändiger das Urbarbuch, im mittlern Lat. Vrbarium, genannt, welches letztere manche ſehr unrichtig von Vrbs, die Stadt, abgeleitet haben. An andern Orten heißt ein ſolches Verzeichniß, das Grundbuch, Lagerbuch, Zinsbuch u. ſ. f. 4. Eine Abgabe, S. Urbede und Urbühr.

Anm. Dieſes Wort, welches in der erſten Bedeutung auch im Lateine der mittlern Zeiten Vrbora, Vrbura, lautet, ſtammt, ſo wie das vorige Beywort, von bären, tragen, und ur oder er her, und bedeutet eigentlich genau ſo viel, wie Ertrag.

Die Urbe, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme des Goldbraſſens, S. Orf.

***Die Urbêthe, Urbêde,** oder **Orbêde**, plur. die — n, ein nur in einigen Niederdeutſchen Gegenden übliches Wort, diejenige Abgabe zu bezeichnen, welche von den Grundſtücken, beſonders von den Feldern, zur Erkenntniß der Oberherrſchaft und des Eigenthums entrichtet wird, und in einigen Gegenden auch Bedemund, d. i. Bethemünze, oder ein erbethenes Geld, in den adeligen Städten Pommerns aber auch der Junkerthaler heißt. So fern ſie nur von urbaren Feldern gegeben wird, wird ſie in einigen Gegenden auch das Urbar genannt. S. Rhetii Diſſ. de antiquiſſima germanicarum ciuitatum penſitatione vulgo. *Orbede*. Da Bethe, Niederſ. Bede, im Niederſ. ſchon von mehrern Arten der Abgaben gebraucht wird, weil ſie anfänglich freywillige Gaben waren, welche bittweiſe gefordert wurden, ſo ſcheint ur in dieſer Zuſammenſetzung auch nichts anders als er, und das ganze Wort eine erbethene Abgabe zu bedeuten, man müßte denn wahrſcheinlich machen können, daß es aus Urbarbede zuſammen gezogen worden. S. auch Bedemund und Bethe.

Der Urbeginn, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches, nur von einigen gebrauchtes Wort, den erſten, urſprünglichen Beginn oder Anfang zu bezeichnen, wofür andere auch wohl Uranfang gebrauchen. Der Urbeginn aller Dinge, der erſte Anfang. Von ur, das erſte ſeiner Art.

Das Urbild, des — es, plur. die — er, ein Wort, durch welches man geſucht hat, das Latein. Original auszudrucken, im Gegenſatze der Copie, welches aber doch ſehr unſchicklich iſt, den Begriff dieſes Wortes in allen Fällen zu bezeichnen. Auf welchem Planeten mag Gellert wohl das Urbild zu ſeiner kranken Frau gefunden haben? Wo es von einer Perſon ungewöhnlich iſt, indem Bild für Perſon, in der anſtändigen Schreibart veraltet iſt. Am erträglichſten iſt es noch von einem gemahlten oder gezeichneten urſprünglichen Bilde, ſo fern es von der Copie unterſchieden werden ſoll, obgleich in manchen Fällen beyde auch das Vor- und Nachbild genannt werden. Wenn von Schriften die Rede iſt, ſo iſt Urſchrift eingeführet. S. auch Original.

***Die Urbühr**, Niederſ. Urbör, plur. die — en, ein auch nur in einigen Gegenden übliches Wort, welches theils für Urbethe gebraucht wird, (S. dieſes Wort,) theils von einigen andern Arten der Abgaben. Im Meklenburgiſchen iſt Urbör diejenige Abgabe, welche dem Stifter der Stiftungsherren einer Stadt u. ſ. f. zur Erkenntniß oder von ihm geſchehenen Stiftung entrichtet wird, und alsdann von Urbede noch unterſchieden ſeyn ſoll, ob gleich dieſer Unterſchied vielleicht nur in Worten beſtehen mag, es müßte denn Urbede daſelbſt noch eine andere Abgabe bezeichnen, als die, welche zur Erkenntniß des Grundeigenthumes entrichtet wird. In dem Sächſiſchen Erzgebirge iſt die Urbühr, die Gebühr, oder der Ertrag, welchen der Landesherr von dem Bergwerke hat, und welcher beſonders in dem Zehenten beſtehet, daher der Zehentner daſelbſt ehedem auch der Urbührer, und der Gegenſchreiber, der Urbührſchreiber genannt wurde.

Anm. Das Wort iſt mit Urbar völlig gleich bedeutend, und ſtammet von bühren, bären, ab, ſo fern ſolches ehedem ſo wohl tragen, eintragen, als auch einnehmen, bedeutete. Welche das Wegegeld bühren, d. i. heben, einnehmen, in der Jülich. Polizey-Ordnung. So ſolch Geld nach Morchzal gebührt, austrägt, Tſchudi. Ur iſt auch hier ſo viel als er, wie denn irpuren, erpüren, bey den Schriftſtellern der mittlern Zeiten häufig für erheben vorkommt.

Der Urênkel, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Urenkelinn, des Enkels oder der Enkelinn Sohn oder Tochter, das vierte Glied in abſteigender Linie, Lat. Pronepos, Proneptis. Ur kann hier eigentlich nicht die Bedeutung des eher oder erſt haben, wie in den Verwandtſchaftsnahmen der aufſteigenden Linie, und ſcheint daher bloß zur Nachahmung der letztern angenommen zu ſeyn, oder auch für ober zu ſtehen, gleichſam Oberenkel.

Der Urèrbe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Urerbinn, ein nur in den Rechten übliches Wort, den erſten oder Haupterben zu bezeichnen, im Gegenſatze des Nacherben oder Aftererben von ur das erſte ſeiner Art.

***Urêzig**, — er, — ſte, adj. et adv. ein nur in den gemeinen Mundarten übliches Wort, welches beſonders von dem Viehe üblich iſt, wenn es ſatt iſt, und nur in dem Futter herum wühlet. Holländ. coraetig. Ur ſtehet hier für über, und urezig, für übergeſſen, wenn es ſich gleichſam überfreſſen hat.

Der Urf, ein Fiſch, S. Orf.

***Das Urfahr**, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Gegenden, z. B. in Öſterreich, übliches Wort, die Überfahrt über einen Fluß zu bezeichnen, und den Ort, wo man überfährt, ingleichen das Überfahrtsrecht. Er gab dem Kloſter Lilienfeld Wilhelmsburg und das Urfar daſelbſt auf der Troiſe, in einer Handſchrift des Kloſters Neuburg bey dem Friſch. Sie folgten ihm nach unz an das Urfar über die Rewſe zu Windiſch, Hagen bey dem Pez. Daher iſt eben daſelbſt der Urfahrherr, der Grundherr eines ſolchen Urfahres, welches Wort von einigen irrig für Obrigkeit überhaupt verſtanden wird. Ur iſt auch hier aus über zuſammen gezogen.

Die Urfe, ein Fiſch, S. Orf.

Die Urfêhde, plur. die — n, ein altes, jetzt nur noch in den Rechten übliches Wort, das eidliche Verſprechen zu bezeichnen, daß man ſich wegen einer Beleidigung, und beſonders wegen eines erlittenen Verhaftes, nicht rächen wolle, der Eid eines verwieſenen oder entlaſſenen Verhafteten, ſich nicht zu rächen. Die Urfehde ſchwören. Die Urfehde brechen, ſich, der geſchwornen Urfehde ungeachtet, zu rächen ſuchen. Im Niederſ. Oorveithe, wo auch oorfeiden und verorfeiden, die Urfehde ſchwören bedeutet, Schw. Urfecht, im mittlern Lat. Vrpheda. Die letzte Hälfte dieſes Wortes iſt das alte Fehde, Krieg, thätliche Feindſchaft; die Partikel ur aber, bey welcher faſt alle Wortforſcher in dieſem Falle angeſtoßen ſind, hat hier unſtreitig die Bedeutung des un, welche aus andern Beyſpielen erweislich genug iſt, S. Ur; ſo daß Urfehde, die Unterlaſſung aller Fehde bedeutet. Die Gewohnheit, einen Miſſethäter oder auch andern Verhafteten, bey Entlaſſung aus dem Verhafte, die Urfehde ſchwören zu laſſen, rühret noch von dem in den mittlern Zeiten ſo üblichen Fauſtrechte und der damahls gangbaren Selbſtrache her, und hat auch noch jetzt ihren Nutzen. Ein anderes bey nahe gleich bedeutendes, aber wenigſtens im Hochdeutſchen veraltetes Wort iſt Urfriede, oder das eidliche Verſprechen eines Verhafteten, den Frieden wegen des Verhaftes nicht zu brechen, welches in den Schriften der mittlern Zeiten mehrmahls vorkommt, und wo ur freylich eine andere Bedeutung haben muß, als in Urfehde. Friſch vermuthet nicht unwahrſcheinlich, daß es ſo viel als Verfriede bedeute, und von dem veralteten verfrieden, durch Frieden oder Befriedigung befeſtigen, abſtamme.

Der Urgeiſt, des — es, plur. inuſ. der erſte urſprüngliche Geiſt, ein nur bey den Myſtikern und Goldmachern übliches Wort, worunter die erſten, wenn ſie anders ſelbſt einen Verſtand damit verbinden, doch wohl nichts anders als Gott verſtehen können. Ein ähnliches, auch nur bey den Myſtikern gangbares Wort iſt der Urgrund, der erſte urſprüngliche Grund.

Die Urgicht, plur. die — en, ein altes nur noch in den Rechten mancher Gegenden übliches Wort, das Bekenntniß eines Miſſethäters, beſonders deſſen Bekenntniß auf der Folter zu bezeichnen. Das einfache Gicht, von gihan, gehan, bekennen, iſt längſt veraltet. Wachter glaubt, daß ur hier ſo viel als vor, und Urgicht ein vor dem Richter abgelegtes Bekenntniß bedeute; wahrſcheinlicher, und der Analogie anderer Wörter gemäßer, erklärt Friſch die Partikel hier durch ver, zumahl da Vergicht für Bekenntniß in den vorigen Jahrhunderten, ſo wie verjahen und vergichten für bekennen, mehrmahls vorkommt. Wer myn vergicht vor den Lüten, des vergich ych vor mynen himliſchen Vater, in einer alten handſchriftl. Überſetzung der Bibel bey dem Friſch. So daß Urgicht eigentlich ein jedes Bekenntniß bedeutet. Siehe auch 1 Gicht.

Der Urgroßvater, des — s, plur. die — väter, des Großvaters oder der Großmutter Großvater, oder des Ältervaters, oder der Ältermutter Vater, Abavus. So auch die Urgroßmutter, plur. die — mütter. Beyde zuſammen werden mit einem gemeinſchaftlichen Nahmen die Urgroßältern, ohne Singular, genannt. S. Urältern.

Der Urgrund, des — es, plur. die — gründe, S. Urgeiſt.

***Der Urhab** oder **Urheb**, des — es, plur. car. ein veraltetes, nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort. 1. Der Sauerteig und die Hefen, von erheben, wo ur für er ſtehet. 2. Der Anfang, der Urſprung eines Dinges, als eine Figur der Erhebung. S. Urheber.

Der Urhahn, S. Auerhahn.

Der Urheber, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Urheberinn, eigentlich diejenige Perſon, welche ein Ding, eine Sache angefangen, angehoben hat, ſo wohl in gutem als böſem Verſtande, doch mehr im letzten, als im erſten; der Anfänger. Der Urheber eines Streites, eines Krieges. Der Urheber des Aufruhres iſt noch nicht ausfindig gemacht worden, der Anſtifter, Rädelsführer. Der Urheber einer Religion. In weiterer Bedeutung eine jede Perſon, in welcher ein anderes Ding ſeinem Weſen und ſeinen Eigenſchaften nach gegründet iſt, eine Perſon, ſo fern ſie die wirkende Urſache eines Dinges iſt; in welcher Bedeutung es beſonders in der philoſophiſchen Schreibart der neuern Zeiten häufig gebraucht worden. Gott, der Urheber aller Dinge. Sich ſtreiten, ob Gott der Urheber des Böſen in der Welt iſt. Ein Gönner iſt der Urheber unſers Glückes. Der Urheber eines Buches, deſſen Autor, beſſer der Verfaſſer.

Anm. Das Wort iſt alt, und iſt zugleich eines von den wenigen mit ur zuſammen geſetzten Wörtern, welche allgemein gangbar geblieben ſind, beſonders in der erſten engern Bedeutung. Es lautet bey dem Hornegk, zu Anfange des 13ten Jahrhundertes Orthab, Orthaber, bey ſeinen Zeitgenoſſen Urhab, Anhab u. ſ. f. und ſtammet von dem alten Zeitworte urheben für erheben her, welches im eigentlichen Verſtande ſchon bey dem Raban Maurus vorkommt: *urhephit*, extollite; hernach aber figürlich, ſo wie anheben, für anfangen gebraucht wurde, in welcher Bedeutung erheben noch jetzt in manchen Fällen üblich iſt. Ur bedeutet hier alſo nicht eigentlich das erſte eines Dinges, gleichſam den erſten Anfänger, ſondern hat die Bedeutung des auf, eine Bewegung in die Höhe zu bezeichnen. Kero und Notker gebrauchen für Urheber das völlig veraltete Ortfrummi, von dem noch Baieriſchen und Oberpfälziſchen fremman, friemen, anfangen, und ort, welches hier ſo wie in Hornegks Orthab mit ur gleich bedeutend iſt. Ulphilas gebraucht für anfangen mit einer andern aber gleich bedeutenden Vorſylbe ushafjan, im Däniſchen aber heißt der Urheber nach einer ſehr buchſtäblichen Überſetzung Ophavsmand, Aufheber.

Urian, ein in den gemeinen Sprecharten als ein eigenthümlicher Nahme übliches Wort, welches man mit dem Ehrenworte Herr, als eine Art eines ſcherzhaften Schimpfwortes, von einem Manne gebraucht, vor welchem man wenig Achtung an den Tag legen will, beſonders, wenn man ſeiner in einem Falle gedenkt, wo man ihn nicht erwartete. Als wir uns am beſten über ihn luſtig machten, trat Herr Urian herein, der, über welchen wir ſpotteten. Jetzt erblickte ich den Herrn Urian, den ich ſuchte. Mein Herr Urian iſt noch nicht da. Das Wort, welches auch im Niederdeutſchen gangbar iſt, iſt von unbekannter Bedeutung und Abkunft. Des ehemahligen Bremiſchen Archivarii Poſt Ableitung, der es, dem Bremiſch-Niederſ. Wörterbuche zu Folge, von Urbahn, genitale viri, ableitete, iſt ſo gezwungen als möglich, und noch dazu unanſtändig. Allem Anſehen nach iſt es urſprünglich ein eigenthümlicher Nahme eines Mannes geweſen, der ſich irgend etwa durch eine poſſierlich-verächtliche Handlung verewigt hat; dergleichen Nahmen in den gemeinen Sprecharten ſehr viele vorkommen. Denn an den Urias der Bibel iſt wohl nicht zu gedenken.

Der Urin, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, diejenige unnütze wäſſerige Feuchtigkeit in den thieriſchen Körpern, welche ſich in der Blaſe ſammelt, durch die untern Theile des Leibes abgeführet wird, und in einer Art Lauge beſtehet, welche nicht mit in die Miſchung des thieriſchen Körpers kommt, daher derſelbe auch Kammerlauge genannt wird, welche Benennung nicht bloß ſcherzhaft iſt, ſondern in den Manufacturen, wo man den Urin nöthig hat, z. B. bey den Tuchbereitern, als ein ernſthafter anſtändiger Ausdruck üblich iſt. Den Urin laſſen, bey einigen uriniren. Urintreibende Arzeneyen.

Anm. Es iſt aus dem Lat. Vrina entlehnt, und zwar als ein anſtändigerer Ausdruck für die im gemeinen Leben üblichen niedrigern. Indeſſen werden auch Waſſer (in der engern Bedeutung) und Harn in der anſtändigen Sprechart gebraucht, obgleich das lezte mehr in Schriften, als im Sprechen, üblich iſt. Die gemeinen und niedrigen Sprecharten haben eine Menge anderer Ausdrücke, den Urin und das Laſſen deſſelben zu bezeichnen, die ich hier nicht anführen mag. Nur das Niederſ. Mige und migen verdienen wegen ſeines Alters und wegen ſeiner Verwandtſchaft eine Ausnahme. Es lautet im Schwed. und Isländ. gleichfalls Miga, im Angelſ. Migan und Mighta, und kommt mit dem Lat. mejere und mingere, und dem Griech. μιγειν und ὀμιχειν genau überein. Das Stammwort iſt, dem Ihre zu Folge, das

Dalekarliſche Megen, das männliche Glied, welches wieder von Megn, Macht, abſtammen ſoll. Nette, Näſſe, iſt auch im Niederſächſiſchen ein anſtändiger, und Pinkel, pinkeln, eben daſelbſt ein vertraulich-anſtändiger Ausdruck.

Die Urin-Blaſe, plur. die—n, die Blaſe in dem Unterleibe, worin ſich der Urin ſammelt; in Schriften die Harnblaſe.

Die Urin-Blume, S. Bergnägalein.

Der Urin-Geiſt, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—er, in der Chymie, ein aus dem Urin abgezogener ſehr flüchtiger Geiſt; der Harngeiſt.

Das Urin-Glas, des—es, plur. die—gläſer, ein Glas, den Urin zur Beſichtigung für den Arzt darin aufzubehalten; das Harnglas.

Das Urin-Salz, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, ein ſchmelzbares phosphoriſches Salz, welches man erhält, wenn man den Urin zu Kryſtallen anſchießen läſſet.

Die Urkraft, plur. die—kräfte, die erſte urſprüngliche Kraft eines Dinges. Die Urkraft Gottes, ſo fern ſie der Urſprung und der Grund aller übrigen Kräfte iſt. Die Urkräfte der Welt, die erſten, der Welt gleich bey ihrer Entſtehung mitgetheilten Kräfte.

Die Urkunde, plur. die—n, ein ſehr altes, in den neuern Zeiten oft mißverſtandenes Wort. Es bedeutet, 1. Ein Zeugniß, in welcher Bedeutung dieſes Wort ſehr alt iſt, und ſchon im Iſidor Archundi, bey dem Kero aber Urchundi lautet. Ther quam ci urkunde, der kam zum Zeugniſſe, im Tatian. Ottfried und ſeine Zeitgenoſſen gebrauchen es in dieſer Bedeutung ſehr häufig.

Darnach er zu Vrkunndt erſchalt
Sein Horen, Theuerd.

Zum Beweiſe, zum Zeugniſſe. Da es denn auch wohl männlichen Geſchlechtes war. Tabernakel des Urkundes, die Hütte des Zeugniſſes, des Stifts, in einer alten Bibel-Überſetzung bey dem Friſch. Zi urchundi ziuho, in der Monſeeiſchen Gloſſe, ich zeihe oder bezeuge zum Zeugniſſe. Man gebraucht es in dieſer Bedeutung nur noch in ſchriftlichen Zeugniſſen oder andern ſchriftlichen Verhandlungen, am Schluſſe derſelben. Zu Urkunde deſſen (des obigen) iſt gegenwärtige Schrift — unterſchrieben — und unterſiegelt worden u. ſ. f. Zu deſſen Zeugniß, Beweis. Außer welchem Falle es im Hochdeutſchen veraltet iſt. Sehr häufig bedeutete es ehedem auch im männlichen Geſchlechte einen Zeugen. Thie mugun urkundon ſin, die mögen Zeugen ſeyn, Ottfr. Ein warer Godes urkunde, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter. Und alsdann hieß zum Unterſchiede ein Zeugniß auch Urkundſchaft (bey den Handwerkern noch jetzt Kundſchaft,) und Urchundituom, welches letztere in den Monſeeiſchen Gloſſen vorkommt. 2. In engerer Bedeutung, ein ſchriftliches Zeugniß, beſonders aber jede ſchriftliche, vornehmlich öffentliche Verhandlung, ſo fern ſie in ſpätern Zeiten zu einem völligen Beweiſe dienet; wo dieſes Wort von allen öffentlichen Verhandlungen, beſonders älterer Zeiten gebraucht wird, welche man mit einem ähnlichen Lateiniſchen Ausdrucke auch Documente zu nennen pflegt; eine Beweisſchrift. Alte Urkunden ſammeln. Urkunden heraus geben, ſie drucken laſſen. Handſchriftliche, geſchriebene, gedruckte Urkunden. Ein Urkundenbuch, Chartularium, in welches die Urkunden eingetragen werden. Die Urkundenſammlung, welche, ſo fern ſie öffentlich iſt, ein Archiv heißt. Woraus erhellet, daß es von allen Beweisſchriften dieſer Art gebraucht wird, ohne einen Unterſchied zwiſchen Originalen oder Copien zu machen. 3. In den neuern Zeiten haben einige Schriftſteller angefangen, dieſes Wort theils in engerer, theils in weiterer Bedeutung für Original zu gebrauchen, ſo fern es ſo wohl die Urſchrift, im Gegenſatze der Copie, als auch den Grundtext, die Grundſchrift, im Gegenſatze der Überſetzung, bezeichnet. Ohne Zweifel hat die Mißdeutung der Partikel ur in dieſer Zuſammenſetzung dieſen Mißbrauch veranlaſſet, denn daß in derſelben kein Grund zu einer ſolchen Bedeutung vorhanden iſt, indem Urkunde nichts mehr als Beweisſchrift bezeichnen kann, wird ſogleich erhellen.

Anm. Denn es iſt erweislich genug, daß ur hier nicht das erſte oder urſprüngliche ſeiner Art bedeutet, ſondern das bloße er nach der veralteten rauhen Ausſprache iſt, und von dem alten arkunden, urkunden, erkunden, bezeugen, beweiſen, Kundſchaft geben, abſtammet. Mit gareuuem Bilidum dher Heiligi chiſcribes eu izs archundemes, wir wollen es mit angezogenen Beyſpielen der heiligen Schrift beweiſen, im Iſidor. Die Regel habend wir geſchrieben durch das, — das wir uns damit erzogen zu haben erſam ſitten oder ein anfang der bekerung erkunnen, wir haben die Regel geſchrieben, — damit wir dadurch beweiſen, daß wir ehrſame Sitten oder einen Anfang der Bekehrung haben. Alſo ich ouch erchunneta, Notker Pſ. 55. Und ſo in andern Stellen mehr, wo erkunden, und nach einer gröbern Mundart urkunden, nichts anders als bezeugen, beweiſen bedeutet. S. auch das folgende.

Urkunden, verb. reg. act. bezeugen, ein nur noch in den ſchriftlichen öffentlichen Verhandlungen, z. B. in Verträgen aller Art, Notariats-Inſtrumenten, u. ſ. f. übliches Wort, welche ſich gemeiniglich mit den Worten anzufangen pflegen: wir — urkunden und bekennen u. ſ. f. wo es weiter nichts als bezeugen bedeutet, außer dieſem Falle aber im Hochdeutſchen völlig veraltet iſt. S. das vorige, Anm.

Urkundlich, adj. et adv. von Urkunde 1, in Geſtalt eines Zeugniſſes, zu einem Zeugniſſe, beſonders als ein Nebenwort, gleichfalls nur in öffentlichen ſchriftlichen Verhandlungen. Zu mehrerer Sicherheit iſt gegenwärtiges urkundlich unterſchrieben und beſiegelt worden, d. i. zum Zeugniſſe, zum Beweiſe, wofür man auch ſagt, zu deſſen Urkunde.

Der Urlaub, des—es, plur. car. ein ehedem ſehr gangbares, jetzt bis auf einige wenige Fälle veraltetes Wort. 1. * Eine jede Erlaubniß, eine jetzt völlig veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem auch ungewiſſen Geſchlechtes war. Schon bey dem Kero Vrlaubii, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Orlof, Dän. Orlov, Nieder. verlöv, Schwed. Orlof, Isländ. Ordlof. Daz Vrlob gibt der Konig, im Schwabenſpiegel. Wir gebrauchen es, 2. nur noch in engerer Bedeutung, von der Erlaubniß eines Höhern, wegzugehen, ſich auf einige Zeit zu entfernen, wo es doch auch nur im gemeinen Leben und in einigen Fällen üblich iſt. Man gebraucht es am häufigſten ohne Artikel. Wenn ſich der Schüler auf kurze Zeite aus der Lehrſtunde entfernen will, ſo bittet er den Lehrer um Urlaub. Am häufigſten iſt es bey den Soldaten, von der Erlaubniß, welche der Vorgeſetzte ſeinem Untergebenen gibt, ſich auf eine gewiſſe Zeit aus dem Stand-Quartiere zu entfernen, oder auch nur von dem gewöhnlichen Dienſte befreyet zu ſeyn. Einem Soldaten Urlaub geben. Urlaub nehmen, dieſe Erlaubniß ſuchen und erhalten. Urlaub haben, im gemeinen Leben auch auf Urlaub ſeyn. Da es denn auch von der Zeit gebraucht wird, auf wie lange dieſe Erlaubniß ertheilet wird, in welchem Falle es auch den Artikel leidet. Der Urlaub iſt aus, iſt zu Ende. Daher beurlauben, ſolchen Urlaub geben oder ertheilen. 3. Der Abſchied, die Abreiſe, Entfernung, und die Worte, mit welchen man ſich in der geſellſchaftlichen Höflichkeit in dieſem Falle einem andern empfiehlet. Der ſumer urloub hat genommen, Graf Kraft von Toggenburg.

Ouch wurden ir vil lichte ougen rot
Do ich urlub nam und mich in ir genade bot,
Graf Otto von Bottenloube.
Urlup der ritter do genam
Von der vil liben frowen ſin, der Burgg. von Liunz.

In dieſer Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen gleichfalls veraltet. Man ſagt nur noch im gemeinen Leben, Urlaub hinter der Thür nehmen, d. i. ohne Abſchied zu nehmen, weggehen. Indeſſen hat man davon noch das zuſammen geſetzte ſich beurlauben, Abſchied nehmen, S. daſſelbe.

Anm. Aus dem obigen erhellet, daß ur hier nichts anders iſt, als die Vorſylbe er nach einer rauhern Oberdeutſchen Mundart, und daß Urlaub mit Erlaubniß eigentlich gleich bedeutend iſt, ſo wie das veraltete urlauben mit erlauben.

* **Urlauben**, verb. reg. act. erlauben, ein im Hochdeutſchen völlig unbekanntes Wort. Demetrius hatte allem Kriegsvolk geurlaubet, 1 Macc. 11, 55; wo es in engerer Bedeutung für beurlauben ſtehet.

Die Urle, plur. die —n, S. Ahorn.

Der Urmann, des —es, plur. die —männer, oder —leute, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, einen Urbarmann zu bezeichnen, woraus es auch zuſammen gezogen iſt. S. Urbar.

* **Das Urmaß**, des —es, plur. die —e, ein im Hochdeutſchen unbekanntes, nur in der Schweiz übliches Wort, das Aichmaß zu bezeichnen, gleichſam das erſte urſprüngliche Maß, welches allen übrigen zum Muſter dieſer dienet; von ur, das erſte ſeiner Art.

Die Urne, plur. die —n, aus dem Lat. Vrna, ein Topf, Waſſereimer. Man gebraucht es im Hochdeutſchen nur in der edlern Schreibart von den Töpfen der Alten, beſonders von denjenigen, gemeiniglich irdenen Gefäßen, worin die Alten die Aſche der verbrannten Körper beyzuſetzen pflegten. Ihr Nymphen, wenn ihr auf euren Urnen ſchlummert, Geßn. auf euren Waſſerbehältniſſen. Wenn ich an deiner Urne ſteh' und weine, figürlich, für bey deinem Grabe, als eine Anſpielung auf die Todtentöpfe der Alten. Im Oberdeutſchen hingegen iſt Urne, und nach Oberdeutſcher Ausſprache Urn, in manchen Gegenden auch ein beſtimmtes Maß, ſo wohl flüſſiger als feſter Dinge. In Öſterreich kommt es in den mittlern Zeiten als ein Weinmaß vor, und noch jetzt iſt in Tirol Urn oder Uern ein Maß, deren zwey ungefähr drey Wiener Eimer halten.

Der Urochs, S. Auerochs, welches im Hochdeutſchen gangbar iſt.

Urplötzlich, adj. et adv. ſehr plötzlich, im höchſten Grade plötzlich, ſo plötzlich, als man ſich nur denken kann; ein eigentlich Oberdeutſches Wort, welches aber in den neuern Zeiten auch in der höhern und dichteriſchen Schreibart der Hochdeutſchen Platz gefunden.

Urplötzlich ſind der Felſen graue Rücken
Zu Tempeln und Palläſten ausgehöhlt, Raml.
Doch ein Geräuſch entſteht, die Thür wird aufgeriſſen,
So daß ſich Wirth und Gaſt urplötzlich trollen müſſen,
Haged.

Anm. Ur hat hier unſtreitig eine intenſive Bedeutung, welche es in vielen Fällen mit der Vorſylbe er, aus welcher es entſtanden iſt, gemein hat. Im ſechzehnten Jahrhunderte kommt im Oberdeutſchen urberdig, urberinz, in eben dieſem Verſtande vor.

Der Urquell, des —es, plur. inuſ. der urſprüngliche Quell in figürlichem Verſtande, derjenige, in welchem alles übrige gegründet iſt; ein nur in der höhern Schreibart übliches Wort, in welcher Gott zuweilen der Urquell alles Guten, aller Kräfte u. ſ. f. genannt wird.

Die Urſache, plur. die —n. 1. * Eine Entſchuldigung, in welcher Bedeutung es in Lipſii Alemanniſchen Gloſſen ſchon Urlago lautet, im Schwed. Vrſake, wo auch das Zeitwort urſäkla, entſchuldigen bedeutet. In ähnlicher Bedeutung iſt daſelbſt urſaker, unſchuldig. In beyden Bedeutungen ſtehet ur für aus, un und ent, eine Beraubung zu bezeichnen, ſo daß Urſache in dieſer Bedeutung eine buchſtäbliche Überſetzung von Excuſatio zu ſeyn ſcheinet, und mit Ausrede gleich bedeutend iſt. Da ur und ver ſehr oft mit einander verwechſelt werden, ſo gebraucht Kero Farlaha und farſahhan, für Entſchuldigung und entſchuldigen. Daß Sache aber, wo nicht in allen, doch in vielen Bedeutungen, von ſagen abſtammet, welche Ableitung auch hier angenommen werden muß, iſt ſchon bey dieſem Worte bemerket. Übrigens iſt es in dieſem Verſtande im Hochdeutſchen veraltet, außer wenn es mit der folgenden Bedeutung zuſammen ſchmilzt, indem dasjenige, was man zur Entſchuldigung anführt, oft die Urſache iſt, warum es geſchehen ſeyn ſoll.

2. Dasjenige, warum etwas iſt oder geſchiehet. (1) In dem weiteſten Umfange dieſes Begriffes ohne nähere Beſtimmung des darin befindlichen Mannigfaltigen; wo es oft mit Grund als gleich bedeutend gebraucht wird, obgleich dieſes eigentlich dasjenige bezeichnet, woraus wir erkennen, warum etwas iſt oder geſchiehet. Urſache wird hier auf mancherley Art verbunden, welche ſich beſſer und kürzer an Beyſpielen als durch Regeln zeigen läſſet. Du haſt keine Urſache zu weinen, dich zu beklagen. Viele Urſachen haben, jemanden nicht zu trauen. Urſache zu etwas haben, geben. Du haſt hohe (ſehr gegründete, triftige) Urſache, Gott zu bitten. Ich ſehe keine Urſache zu dieſem Verfahren. Du haſt mir Urſache dazu gegeben. Die Urſache der Traurigkeit, beſſer zur Traurigkeit; indem der Genitiv nur in der folgenden engern Bedeutung der wirkenden Urſache Statt findet. So auch: keine Urſache des Todes wurde an Jeſu funden, Luc. 23, 22; d. i. keine Urſache, Jeſum zum Tode zu verurtheilen. Das iſt die Urſache davon. Überhaupt wird Urſache mit dem Wörtchen zu verbunden, wenn der Bewegungsgrund oder dasjenige angedeutet werden ſoll, warum man etwas thut oder leidet. Die Urſache, welche ich dazu habe, oder auch, warum ich dieſes thue. Die Urſache, warum er nicht kam, war u. ſ. f. Ich habe es aus der Urſache gethan. Aus was für Urſachen wollte er nicht kommen? Ich verſchweige es, um vieler Urſachen willen. Um dieſer Urſache willen. Um der Urſache willen habe ich euch gebethen, Apoſt. 28, 20. Um irgend einer Urſache willen, Matth. 19, 3. Nach der Urſache fragen, die Urſache wiſſen wollen. Der Tod will eine Urſache haben. Eine Urſache von dem Zaune brechen, im gemeinen Leben, ungegründeten Anlaß zu etwas ſuchen und nehmen. Das hat ſeine Urſachen. Es geſchiehet nichts ohne Urſachen. Ohne Urſache auf jemanden zürnen. Der Vater muß aber doch ſeine Urſachen haben, Weiße. Nur im gemeinen Leben übliche Verbindungsarten ſind: er iſt nicht gekommen, Urſache, weil er krank war. Ich konnte nicht kommen, Urſache deſſen, ich war krank.

(2) In einigen engern Fällen. (a) Dasjenige, wodurch etwas anders hervor gebracht wird, ein Ding, welches durch ſeine Wirkung etwas Mögliches wirklich macht, vollſtändiger die wirkende Urſache, Cauſa efficiens; mit der zweyten Endung des Hauptwortes. Die Luft iſt die Urſache des Wachsthums der Früchte, die Sonne der Wärme. Die Unmäßigkeit war die Urſache ſeines Todes. Du biſt die Urſache alles meines Unglückes. Alles Böſen Urſache iſt, den ſchändlichen Götzen dienen, Weish. 14, 27. Chriſtus iſt eine Urſache zur ewigen Seligkeit worden allen, die ihm gehorſam ſind, Ebr. 5, 9; wo denn das

Wortfügung mit zu in dieſer Bedeutung ungewöhnlich iſt. Öfter gebraucht man es mit dem Vorworte an. Du biſt Urſache daran. Er iſt Urſache an meinem Unglücke. (b) Die bewegende Urſache, dasjenige, warum man etwas thut oder leidet, mit dem Wörtchen zu, der Bewegungsgrund, welche Bedeutung ſchon bey der vorigen allgemeinern da geweſen. (c) Ein Vorwand, eine ungegründete vorgewandte Urſache. Simſon ſuchte Urſach an die Philiſter, Richt. 14, 4; einen Vorwand, ihnen zu ſchaden. Eine in der edlern Schreibart veraltete Bedeutung. (d) * Anlaß, Veranlaſſung; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Urſach geben zur Abgötterey, Bar. 6, 47.

Anm. Das Wort iſt ſehr alt, und kommt für Gelegenheit, Anlaß, ſchon im 9ten Jahrhunderte vor. Im Niederſ. lautet es Orſake, im Däniſchen Aarſag, im Schwed. Orſak. Die Partikel ur iſt von den Sprachforſchern hier auf ſehr verſchiedene Art erkläret worden. Joh. Vorſt ließ ſich in ſeinen Anmerkungen über die Deutſche Sprache durch Keros erſuahhen, urſuahhen, unterſuchen, verleiten, es von erſuchen abzuleiten. Nach Wachtern bedeutet ur, hier das erſte, und Urſache, diejenige Sache, welche eher da iſt als die Wirkung; eine Erklärung, welche ein wenig zu viel Abſtraction bey unſern Vorfahren des 7ten und 8ten Jahrhundertes voraus ſetzt. Friſchens Ableitung von ur, oder, gleichſam Oberſache, läuft eben darauf hinaus. Weit wahrſcheinlicher iſt, daß die erſte Bedeutung der Entſchuldigung die urſprüngliche iſt, oder doch wenigſtens, daß Urſache anfänglich diejenige Sage oder Worte bedeutet habe, welche man zum Grunde eines Dinges anführet, und daß es mit excuſare, von ex, aus, und cuſare, dem alten, noch hin und wieder üblichen kuſen, reden, und Ausrede, ſich ausreden, gleich bedeutend iſt. Daher wurde ſo wohl im Lat. Cauſa, als auch im Deutſchen Sache, ehedem ſehr häufig für Urſache gebraucht, und die Schweden gebrauchen Saka noch jetzt in dieſem Verſtande. Auf ähnliche Art bedeuten λογος, Ratio, (von reden,) das alte Rede u. ſ. f. ſo wohl Worte, Rede, als auch Ausrede, Entſchuldigung und in noch weiterm Verſtande Urſache. Notker muß in größer Verlegenheit geweſen ſeyn, das Lat. cauſa zu geben, indem er an einem Orte das abenteuerliche Hauptwort die Warumbe, das Warum, bildet, an einem andern aber das dunkle Meinitiz hat; ein Beweis, daß Urſache zu ſeiner Zeit noch nicht allgemein gangbar geweſen, und da, wo es vorkommt nach dem Lat. excuſatio gemodelt worden. Siehe auch Verurſachen.

Der Urſacher, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Urſächerinn, eine Perſon, ſo fern ſie die wirkende Urſache von etwas iſt, der Urheber; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung, welche nur zuweilen in den Rechten von dem Urheber einer böſen Handlung gebraucht wird, und alsdann auch wohl Urſächer lautet. Der Urſacher eines Streites, eines Mordes, eines Aufruhres, der Anſtifter, Urheber.

Die Urſchlacken, ſing. inuſ. in einigen Gegenden des Sächſiſchen Erzgebirges, beſonders in den Zinnbergwerken, diejenigen Schlacken, welche aus dem Vorherde in die Schlackengrube laufen, und dem Eigenthumsherren der Hütte gehören. Etwa für Vorſchlacken? Oder bedeutet ur hier das erſte ſeiner Art?

* **Der Urſchlag**, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — ſchläge, oder die Urſchlächte, plur. die — n, ein Oberdeutſches, im Hochdeutſchen unbekanntes Wort, den Ausſchlag der Kinder zu bezeichnen, da denn allerley Arten des Ausſchlages, ſelbſt Maſern und Blattern, mit dieſem Nahmen belegt werden. Es iſt von ur, aus, ſo daß Urſchlag mit Ausſchlag gleich bedeutend iſt. In andern Gegenden iſt dafür Anſprung üblich.

Die Urſchrift, plur. die — en, die erſte urſprüngliche Schrift, ſo wohl das Original, im Gegenſatze der Abſchrift oder Copie, als auch der Grundtext im Gegenſatze der Überſetzung. Es iſt erſt in den neuern Zeiten eingeführet, und von andern ohne Noth getadelt worden, indem die Bedeutung des erſten bey der Partikel ur zwar nicht die häufigſte iſt, aber doch ſonſt ihre Erweislichkeit hat.

Der Urſprung, des — es, plur. die — ſprünge, welcher Plural doch ſeltener gebraucht wird, ob er gleich ſonſt untadelhaft iſt. 1. Der erſte Anfang, das Entſtehen, Entſpringen eines Dinges, und die Art und Weiſe, wie es entſtehet. Im eigentlichſten Verſtande ward daher eine Quelle, ein Urſprung genannt, in welcher Bedeutung es ſchon bey dem Notker vorkommt, und noch im Schwediſchen gangbar iſt. Im Deutſchen gebraucht man es im weiteſten Verſtande, von dem erſten Entſtehen eines jeden Dinges. Der Urſprung eines Fluſſes, der Ort, wo er entſpringet, deſſen Quelle. Der Urſprung einer Stadt, ihr erſtes Entſtehen. Seinen Urſprung von etwas haben, herhaben, hernehmen. Alle Dinge haben ihren Urſprung von Gott. Den Urſprung, auch wohl die Urſprünge einer Sprache unterſuchen, von welcher und wie ſie entſtanden iſt. Den Urſprung einer Krankheit erforſchen. 2. Figürlich auch die wirkende Urſache eines Dinges, wie Quell und Quelle. Gott iſt der Urſprung alles Guten. Du biſt der Urſprung alles meines Unglücks.

Anm. Diejenigen, welche in der Partikel ur keine andere Bedeutung als des erſten kannten, haben auch dieſes Wort durch den erſten Sprung oder Anfang erkläret. Allein, dieſe Bedeutung hat ſie zwar in einigen, aber bey weitem nicht in allen Zuſammenſetzungen. Auch in dieſer iſt ur gewiß nichts anders als er oder ent, und Urſprung ſtammet noch von dem veralteten Neutro urſpringen her, welches ſchon in dem Iſidor aſpringan lautet, und wofür wir jetzt entſpringen ſagen. Daher heißt auch im Däniſchen der Urſprung Oprindelſe.

Urſprünglich, adj. et adv. 1. Von der erſten Bedeutung des vorigen Wortes, das erſte in ſeiner Art, den Anfang eines Dinges enthaltend, ingleichen, in der Adverbial-Form, bey dem erſten Urſprunge. Die urſprüngliche Urſache eines Dinges, die allererſte. Ein urſprüngliches Wort, ein Stammwort. Die Urſache beſtehet urſprünglich darin, d. i. bey ihrem erſten Anfange. 2. In der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, iſt es, den Grund eines andern Dinges enthaltend. So ſagt man, Gott ſey die urſprüngliche Güte, ſo fern er als der Grund, der Quell aller außer ihm befindlichen Dinge, angeſehen wird. Im engſten Verſtande heißt Gott ein urſprüngliches Weſen, ſo fern er den Grund ſeines Daſeyns in ſich ſelbſt hat, ſeinen Urſprung von keinem andern Dinge hat, in welchem Verſtande man ihm auch die Urſprünglichkeit zuſchreibt, bey den ſcholaſtiſchen Weltweiſen, Principitas, Primitas abſoluta.

Der Urſtoff, des — es, plur. die — e, ein in den neuern Zeiten gebildetes Wort, den erſten urſprünglichen Stoff, die erſten Beſtandtheile eines Dinges zu bezeichnen; der Grundſtoff. Die Erde iſt eine von den Urſtoffen, woraus alle Körper beſtehen.

Das Urtheil, des — es, plur. die — e, ein altes, in verſchiedenen nahe verwandten Bedeutungen übliches Wort. 1. Der Ausſpruch eines Richters über eine ſtreitige Sache, wodurch ſie entſchieden wird, ſo wohl in bürgerlichen als peinlichen Sachen. Ein Urtheil fällen, ehedem finden. Das Urtheil ſprechen. Das Urtheil über jemanden fällen. Das Todesurtheil ſprechen. Der Richter ſpricht oder fället in peinlichen Sachen das Urtheil und der Landesherr beſtätiget oder unterſchreibet es. Nach Urtheil und Recht geſtraft, hingerichtet werden. Das Urtheil an jemanden vollziehen. Urtheil wird im weiteſten Verſtande von allen Ausſprüchen des Richters in rechtlichen Sachen gebraucht, in engerm Verſtande unterſcheidet man dieſelben noch nach ihren Arten. Der Ausſpruch des Richters in einer Streitſache wird oft auch der Spruch genannt. Ein Spruch oder Urtheil, welcher die Hauptſache entſcheidet, heißt das Endurtheil, wenn es aber nur einen Nebenumſtand entſcheidet, ein Beyurtheil. Das Gutachten oder Informat-Urtheil, welches in manchen Fällen auch ein Bedenken heißt, iſt bloß die außergerichtliche Äußerung ſeines Urtheiles über eine Rechtsſache. Die letzte Sylbe dieſes Wortes wird in dieſer Bedeutung im gemeinen Leben ſehr kurz ausgeſprochen, als wenn es Urtel geſchrieben wäre, welches ohne Zweifel von dem langen Gebrauche herrühret, und zugleich dem Satze in der Anmerkung, daß dieſe Bedeutung allem Anſehen nach, die erſte iſt, zur Beſtätigung dienet. In einigen Gegenden iſt es in dieſer Bedeutung weiblichen Geſchlechtes, die Urtheil. 2. In weiterer Bedeutung, ein jedes Gutachten, eine jede Meinung von der Beſchaffenheit eines Dinges, die Erkenntniß von der Beſchaffenheit eines Dinges und deren Äußerung. Ein Urtheil über etwas fällen. Sein Urtheil über eine Sache zurück halten. Jemanden um ſein Urtheil fragen. Etwas jemandes Urtheile anheim ſtellen. Meinem Urtheile nach, iſt es nicht rathſam. Nach meinem Urtheile, iſt es unmöglich. Wo es eigentlich die auf die Verbindung der Umſtände gegründete Meinung von der guten oder böſen Beſchaffenheit eines Dinges bezeichnet. 3. Im weiteſten Verſtande iſt dieſes Wort in der Philoſophie üblich, wo ſchon jede Verknüpfung oder Trennung zweyer Begriffe, die Vorſtellung des Verhältniſſes zweyer Begriffe, ein Urtheil genannt wird; z. B. das Eiſen iſt ſchwer, das Feuer iſt nicht groß. Ein durch Worte ausgedrucktes Urtheil heißt alsdann ein Satz. Das Grundurtheil, Judicium intuitiuum, welches man vermittelſt der Erfahrung fället, zum Unterſchiede von dem Nachurtheile, wozu man durch Schlüſſe gelangt. 4. Ehedem wurde dieſes Wort auch häufig von dem Vermögen der Seele zu urtheilen, d. i. das Verhältniß zweyer Begriffe zu erkennen, gebraucht, wofür doch jetzt Urtheilskraft und Beurtheilungskraft üblicher ſind.

Der ich mich ſtürz' in Pein ohn Urtheil und Verſtand,
Opitz.
Wenn Urtheil und Verſtand bey mir zu Rathe ſitzen,
eben derſ.
So ſag' ich, du brauchſt recht dein Urtheil und Verſtand,
eben derſ.

Du biſt in dem Alter, da die beſten Reiſegeſellen, Wahl und Urtheil, mit dir ziehen, eben derſ.

Anm. Schon im Iſidor und Ottfried Urdeil, bey dem Kero und Notker mit der Endſylbe de, Urteilida und Urteilda, im Niederſ. Ordel, im Engl. Ordaal, und ſelbſt im Böhmiſchen, wo es vermuthlich aus dem Deutſchen entlehnet iſt, Ortel. Unſere Sprachforſcher, welche überhaupt ſehr geneigt ſind, in der Sylbe ur allerley Geheimniſſe zu ſuchen, und darüber oft den leichteſten und natürlichſten Weg verfehlen, haben auch dieſes Wort auf ſehr verſchiedene, und oft ſeltſame Art erkläret. Wachter führet die vornehmſten ältern Ableitungen an, wo man ſie, wenn man will, nachleſen kann; er ſelbſt ſahe in dieſem Worte nichts, wie Nacht und Dunkelheit. Ihre leitet das Schwediſche ordela, urtheilen, von or, ur, her, ſo fern es die Endſchaft einer Sache bezeichnet, und von dem Schwed. dela, Engl. deal, ſtreiten, und erkläret es durch, einen Streit endigen. Allein, am natürlichſten bleibt man bey der eigentlichen Bedeutung der Wörter ſtehen, und da iſt urtheilen nichts anders als ertheilen, ſo fern nähmlich er und ur hier ſo viel als ent bezeichnet, und mit entſcheiden und dem Lat. diſcernere gleich bedeutend iſt, indem in allen eine und eben dieſelbe Figur herrſcht. Diſcretio wird im mittlern Lateine häufig für Urtheil, Beurtheilung gebraucht, und Kero überſetzt es ausdrücklich durch Urteilida. In der alten Überſetzung einer Schrift des Iſidor bedeutet das ähnliche Urſlita, von ſchleißen, ſpalten, theilen, gleichfalls ein Urtheil in der erſten gerichtlichen Bedeutung. Ein Urtheil in den beyden erſten und eigentlichen Bedeutungen iſt doch nichts anders, als eine Theilung oder Scheidung ſtreitiger Begriffe. (S. auch das folgende.) Von eben dieſem Worte ſtammen auch die Ordalia der mittlern Zeiten her, welches gewiſſe gerichtliche Beweiſe waren; wobey jedesmahl ein unmittelbares Wunder angenommen wurde, daher man ſie als Endurtheile Gottes anſahe, und ſie Gottesurtheile, kürzer Urtheile und Lat. Ordalia nannte. Übrigens iſt die Sylbe ur in dieſem Worte und ſeinen Verwandten kurz, dagegen ſie in allen übrigen Zuſammenſetzungen lang iſt.

Urtheilen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Es bedeutet nach Maßgebung des vorigen Hauptwortes, 1. gerichtlich entſcheiden, in einer ſtreitigen Sache als Richter erkennen, wo es ehedem ſehr häufig als ein Activum mit der vierten Endung der ſtreitigen Sache gebraucht wurde. Noch ſprechet ihr, der Herr urtheilet nicht recht, da ich doch einen jeglichen nach ſeinem Weſen urtheile, Ezech. 33, 20. Der ſeine Hand vom Unrechten kehrt, der zwiſchen den Leuten recht urtheilet, Kap. 18, 8. Sey unerſchrocken, wenn du urtheilen ſollſt, Sir. 4, 9. Ottfried gebraucht es mehrmahls mit der vierten Endung für verurtheilen. Als ein Activum iſt es für ſich allein in dieſer Bedeutung im Hochdeutſchen völlig veraltet; man gebraucht es nur noch zuweilen abſolute und als ein Neutrum, obgleich auch hier die Redensarten das Urtheil fällen, ſprechen und ſo ferner, üblicher ſind. 2. In weiterer Bedeutung urtheilet man, wenn man ſich ſeiner Meinung von der Beſchaffenheit einer Perſon oder Sache bewußt iſt, oder ſelbige äußert; wo es ehedem auch als ein Activum mit der vierten Endung der Perſon oder Sache üblich war. Strafe dich vor ſelbſt, ehe du andere urtheileſt, Sir. 18, 21; d. i. ehe du ſie beurtheileſt, über ſie urtheileſt. Des Himmels Geſtalt könnet ihr urtheilen, könnet ihr denn auch nicht die Zeichen dieſer Zeit urtheilen? Matth. 16, 3. Wer biſt du, der du einen andern urtheileſt? Jac. 4, 11, 12. Auch hier iſt es als ein Activum veraltet, indem dafür beurtheilen üblicher iſt. Am häufigſten druckt man den Gegenſtand mit den Vorwörtern von und über aus. Unparteyiſch von der Sache zu urtheilen. Nach ſich von andern urtheilen. Kennteſt du ihn, ſo würdeſt du anders von ihm urtheilen. Warum ſollte ich meine Freyheit laſſen urtheilen von eines andern Gewiſſen, 1 Cor. 10, 29. Ich will nicht darüber urtheilen. Ich will andere darüber urtheilen laſſen. Ingleichen abſolute. Ich will nicht ſelbſt urtheilen. Andere mögen urtheilen, ob es recht iſt. 3. Im weiteſten Verſtande, der doch in der philoſophiſchen Schreibart am üblichſten iſt, urtheilet man, wenn man das Verhältniß zweyer Begriffe erkennet, und dieſe Erkenntniß äußert. Ich urtheile, wenn ich mir vorſtelle, daß das Eiſen glühend iſt, oder daß es nicht glühend iſt, weil ich alsdann die beyden Begriffe Eiſen und glühend verbinde oder trenne. Stelle ich mir aber ein glühendes Eiſen nur vor, ſo urtheile ich noch nicht, ſondern ich habe nur einen bloßen Begriff davon.

So auch das Urtheilen für das ungewöhnliche Urtheilung.

Anm. Dieſes ſehr alte Wort lautet bey unſern älteſten Schriftſtellern bald urdeilan, urteilan, bald aber auch ardeilan, irdeilan, irteilen, erteilen, in welcher letztern Geſtalt es beſonders bey den Schwäbiſchen Dichtern üblich iſt. Im Niederſächſiſchen lautet es ordelen, im Schwediſchen ordela. Es kommt in der gerichtlichen Bedeutung des Richtens, Rechtſprechens, Entſcheidens am früheſten vor. In dem alten Alemanniſch. Glaubensbekenntniſſe bey dem Goldaſt heißt es: ich geloub in dannan kunftig an dem jungeſten Tag. ertailen viber lebend unt viber tot. Woraus zugleich erhellet, daß urtheilen ſo viel als ertheilen iſt, nicht zwar in der heutigen Bedeutung, ſondern ſo fern er für ent, dis, ſtehet, ertheilen aber mit entſcheiden, diſcernere, gleich bedeutend iſt, welche beyden Wörter ſich auf einerley Figur gründen. Von dem gerichtlichen Urtheile ward dieſes Wort nachmahls auf die Erkenntniß des Verhältniſſes einer Perſon oder Sache, und endlich auf die Erkenntniß des Verhältniſſes zweyer Begriffe angewandt.]

Der Urtheiler, des — s, plur. ut nom. ſing. ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, welches aber ehedem üblich war, nicht ſo wohl den Richter, als vielmehr die Beyſitzer eines Gerichtes, welche das Urtheil abfaſſen, zu bezeichnen, wofür jetzt in einzelnen Fällen der Ausdruck Urtheilsverfaſſer üblich iſt, denjenigen Beyſitzer zu bezeichnen, welcher ein gewiſſes Urtheil verfaſſet hat, welcher in einigen Gegenden auch wohl der Urtheilsſprecher genannt wird. In den weitern Bedeutungen des Zeitwortes iſt es im Hochdeutſchen nicht gangbar.

Die Urtheilskraft, plur. inuſ. die Kraft, das Vermögen der Seele, zu urtheilen, d. i. das Verhältniß zweyer Begriffe zu erkennen; wo dieſes Wort nur in der dritten weiteſten philoſophiſchen Bedeutung gebraucht wird, dagegen in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes, von dem Vermögen, das Verhältniß der Dinge gegen einander, in Anſehung des Schädlichen und Nützlichen, zu erkennen, Beurtheilungskraft üblicher iſt.

Der Urtheilsſprecher, Urtheilsverfaſſer, S. Urtheiler.

Urwellen, verb. reg. act. welches nur auf den Blech- und Eiſenhämmern üblich iſt, wo es von einer beſondern Art des Schmiedens gebraucht wird. Wenn die Friſchſtücke daſelbſt zerſchroten und unter dem Breithammer zu Stäben geſchmiedet worden, ſo werden dieſe Stäbe in kleine Kölbchen gehauen, und dieſe Kölbchen werden nun geurwellet, d. i. dem Anfange nach zu Blech geſchmiedet, ob ſie gleich in dieſem Anfange nur die Geſtalt einer breitlichen Platte bekommen, worauf ſie gebreitet, d. i. noch breiter geſchmiedet, und ferner bearbeitet werden. Daher der Urwellhammer, ein Hammer von 2 bis 3 Zentnern, unter welchem dieſe Kölbchen geurwellet, d. i. breit geſchmiedet werden, und der Urweller, derjenige Arbeiter, welcher dieſes verrichtet. Das Wort iſt dunkel und ſcheint von hohem Alter zu ſeyn: indeſſen erhellet aus dem vorigen, daß es ungefähr ſo viel als ſchlagen, ſchmieden, bedeuten müſſe. Matthesius ſagt in ſeiner Berg-Poſtille Pred. 8. der gegrabene Eiſenſtein werde gerennet, geſchmelzet und hernach gewellet, d. i. mit hölzernen Hämmern auf dem Rennherde in eine Maſſe zuſammen gearbeitet. Friſch, der das Wort urwellen nicht kannte, aber doch dieſe Stelle aus dem Matthesius bey dem Worte Welle, faſcis e ramis, anführet, ſcheinet es zu dieſem Worte gerechnet, und durch Maſſe erkläret zu haben. Allein, es iſt wahrſcheinlicher, daß es zu walken, pelzen, βαλλειν u. ſ. f. gehöret, und ſchlagen oder ſchmieden bedeutet, indem urwellen doch wohl nur allein von der erſten Arbeit des Breitſchmiedens gebraucht wird. (S. Walken.) Die Vorſylbe ur ſcheint auch hier für er zu ſtehen, da es denn ein Zeichen einer Intenſion ſeyn könnte.

Das Urweſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur bey einigen Neuern befindliches Wort, das erſte urſprüngliche Weſen zu bezeichnen. So heißt Gott zuweilen das Urweſen aller Dinge. Die Myſtiker, Goldmacher und andere pflegen auch wohl die Beſtandtheile eines einzelnen Körpers, ingleichen die bekannten Beſtandtheile aller Körper, d. i. die Elemente, Urweſen zu nennen.

Das Urwort, des — es, plur. die — wörter, bey einigen, ein urſprüngliches, von keinem andern bekannten abgeleitetes Wort, ein Stammwort.

Die Urzeit, plur. die — en, auch nur bey einigen Neuern, ſo wohl eine ſehr alte, lange verfloſſene Zeit, als auch der erſte Anfang der Zeit. Wer kann ſich in dieſe Urzeit der Schöpfungs-Religion hinfühlen? Herd.

V

V, der zwey und zwanzigſte unter den Deutſchen Buchſtaben und der ſiebzehnte unter den Mitlautern, welcher ſeiner heutigen gewöhnlichſten Ausſprache nach dem f gleich lautend iſt, er ſtehe zu Anfange eines Wortes, Vater, viel, voll, Volk, oder am Ende, brav, maſſiv, oder auch in der Mitte, Larve, Nerve, Pulver. In dem letztern Worte wird es von vielen gelinde, wie ein w geſprochen, welche Ausſprache es auch bekommt, wenn es in der Mitte zwiſchen zwey Selbſtlautern ſtehet; wie in Frevel, Stüver, Sclave, wo es wie ein w oder ſanftes b ausgeſprochen wird.

Die Deutſchen haben dieſen Buchſtab mit dem ganzen übrigen Alphabete von den Lateinern angenommen. Allein, bey dieſen hatte er, aus Armuth an Schriftzeichen, einen ſehr mangelhaften Gebrauch. In ihrer größern Schrift mußte das V ſo wohl den Selbſtlaut u, als auch den gelindern Blaſelaut, ausdrücken, für welchen wir jetzt das w haben, und ob ſie gleich in ihrer ſpätern kleinern und Current-Schrift zwey verſchiedene Zeichen u und v annehmen, ſo waren doch die Schreiber durch die ältere größere Schrift ſchon ſo ſehr verwöhnt, daß der Gebrauch der letztern ſehr unbeſtimmt und ſchwankend wurde.

Dieſe Verwirrung ſchlich ſich mit der Schrift auch in die Deutſche Schreibart ein. Zwar half man einem Theil derſelben dadurch ab, daß man für den ſanftern Blaſelaut, welchen das V, v oder u, wenn es das Zeichen eines Mitlauters war, ausdrucken mußte, das w annahm und nicht Vein, vehe mir, Vind u. ſ. f. ſondern Wein, wehe, Wind ſchrieb; allein, ſie ward auf der andern Seite wieder vermehret, indem man das v nicht nur als völlig gleich bedeutend mit dem f gebrauchte, welches die Lateiner nicht thaten, bey welchen es, wenn es ein Mitlaut war, wie unſer w lautete, ſondern es auch nach Art derſelben anſtatt des Selbſtlautes u ſchrieb. Im erſten Falle ſchrieb man ohne Unterſchied Fater und Vater, fon und von, Folk und Volk, im zweyten aber vnnd und und, dauon und davon.

Nach und nach ward die Rechtſchreibung einförmiger, und der Mitlauter v theilte ſich mit dem f in diejenigen Fälle, in welchen der harte Blaſelaut Statt fand, obgleich dieſe Theilung ſehr ungleich und willkührlich geſchahe, indem man ſich dabey bloß nach dem Gebrauche richtete, und bald das f, bald aber auch das v ſchrieb, ſo wie dieſes oder jenes allgemeiner geworden war. Man ſchrieb daher Volk, behielt aber das f in dem Stammworte folgen; auf ähnliche Art entſtanden die Ungleichheiten in der Schreibart der Wörter viel, voll und Fülle, füllen, vor und für u. ſ. f. Einige Wörter hat man noch ſehr lange ſo wohl mit einem v, als mit einem f, geſchrieben; z. B. Vehwamme und Fehwamme, veſt und feſt, und in manchen Gegenden ſchreibt man ſie noch jetzt mit dem v.

In ſolchen Fällen nun, wo der Gebrauch ſchwankend zu ſeyn ſcheinet, erkläret man ſich billig allemahl für das f, weil dieſes in den allermeiſten Fällen zur Bezeichnung des harten Blaſelautes angenommen iſt, dagegen man das v vergleichungsweiſe nur in einigen wenigen beybehalten hat. Es iſt nur die Frage, ob man es nicht auch in dieſen wenigen verbannen und dafür das beſſere f einführen könne. Da f und v unſerer Ausſprache nach, völlig gleichlautend ſind, das letztere ſich auch nur durch einen Mißbrauch anſtatt des erſtern eingeſchlichen hat, ſo wäre es allerdings zu wünſchen, daß die erſten Schreiber und Schriftſteller daſſelbe vermieden hätten. Allein, da die ganze Nation dieſe Ungleichheit einmahl angenommen, und dadurch ſtillſchweigend gebilliget hat, ſo kann ſolche auch nicht anders, als durch ihre allgemeine Einwilligung, wieder abgeſchaffet werden, wozu heutiges Tages keine vernünftige Hoffnung iſt. Es ſind daher alle Bemühungen einzelner Sprachlehrer ſeit mehr als hundert Jahren in dieſem Stücke fruchtlos geweſen und haben ihnen keinen andern Vortheil gebracht, als daß man ſie als Sonderlinge verlacht hat, und man kann mit Gewißheit behaupten, daß die Bemühungen derer, welche ſich in den neueſten Zeiten zu Sprach- und Schriftverbeſſerern aufwerfen, kein beſſeres Schickſal haben werden. Überdieß würde die Verwirrung, welche eine ſo weſentliche Veränderung, als die Ausſtoßung eines ganzen allgemein angenommenen Buchſtabens iſt, weit mehr Nachtheil verurſachen müſſen, wenn ſie auch gewiſſer Maßen allgemein werden ſollte, als der kleine etwa damit verbundene Nutzen wieder erſetzen könnte.

Was den Gebrauch des v anſtatt des u betrifft, ſo hat ſich derſelbe ſehr lange erhalten, wozu bey Wiederherſtellung der alten Römiſchen Litteratur die Pedanterey einiger Lateiniſchen Gelehrten das ihrige beytrug, welche das u zu Anfange eines Wortes mit v und in der Mitte mit u ausgedruckt wiſſen wollten; eine Pedanterey, welche ſich, ſo ſeltſam und thöricht ſie auch iſt, doch ſehr lange erhalten hat. Allein, endlich behaupteten Vernunft und Geſchmack ihr Recht, wenigſtens in der Deutſchen Schreibart, und zeigten ihnen, wie ſeltſam es ſey, vnd zu ſchreiben, und nunmehr ward der Mitlaut v mit faſt einſtimmiger Bemühung überall verbannet.

Ein Überbleibſel des alten Vorurtheils, das u und v als einen und eben denſelben Buchſtaben zu betrachten, hat ſich indeſſen noch bis auf unſere Zeiten erhalten, und dieſer beſtehet darin, daß man in allen Regiſtern und alphabetiſchen Verzeichniſſen den Selbſtlaut u mit dem Mitlaut v vermengt, und die damit anfangenden Wörter nach Maßgebung des folgenden Buchſtabens ordnet. Wie ſeltſam dieſe Vermiſchung zweyer in der Geſtalt und Ausſprache ſo verſchiedener Buchſtaben iſt, wofür man keinen andern Grund hat, als weil die alten Römer in ihrer großen Schrift, aus Armuth an Schriftzeichen, für beyde nur Einen Buchſtab hatten, darf wohl nicht erſt geſagt werden. Es wird alſo auch nicht erſt einer Entſchuldigung bedürfen, daß ich in dieſem Wörterbuche U und V, als zwey verſchiedene Buchſtaben, ſo wie ſie es wirklich ſind, behandelt habe.

Der Vagabúnde, des —n, plur. die —n, aus dem Lat. vagabundus, ein Landſtreicher; im Oberd. ein Vagant. Von deſſen Stammworte vagare hat man im gemeinen Leben auch das Zeitwort vagieren, welches ſo wohl mit etwas unbehutſam hin und her fahren, jemanden mit der Hand vor dem Geſichte herum vagieren, als auch unſtät herum laufen, herum ſchweifen, bedeutet. Auf den Gaſſen, im Lande herum vagieren. Das Lat. vagare iſt mit unſerm fachen, fackeln u. ſ. f. Eines Geſchlechts.

Der Válant, des —es, plur. inuſ. in einigen gemeinen Sprecharten ein Nahme des Teufels, S. Faland, und das folgende.

Valentin, —s, ein männlicher Taufnahme, welcher aus dem Lat. Valentinus entlehnt iſt, und im gemeinen Leben gemeiniglich in

Velten verkürzt wird. Da in der Römiſchen Kirche der heil. Valentin in der Epilepſie angerufen wird, weil er ſich ſelbſt in ſeinem Leben davon nicht befreyen konnte, ſo wird dieſe Krankheit in einigen gemeinen Mundarten, beſonders Oberdeutſchlandes, noch jetzt Valentins-Krankheit, ingleichen Veltens-Tanz genannt. Wenn aber der große Haufe noch Potz Velten! oder daß dich der Velten! gebraucht, ſo zielet er damit wohl nicht, wie Friſch glaubt, auf den Nahmen dieſes Heiligen, oder auf die von ihm genannte Krankheit, ſondern Velten iſt hier allem Anſehen nach aus Valant verderbt.

* **Valēt**, ein aus dem Lat. valete entlehntes unabänderliches Wort, welches ehedem mit einigen Zeitwörtern üblich war, und es im gemeinen Leben wohl noch jetzt iſt. Jemanden Valet geben oder ſagen, Abſchied von ihm nehmen. Daher auch die Zuſammenſetzungen die Valet-Rede, der Valet-Schmaus u. ſ. f. wofür doch Abſchiedsrede und Abſchiedsſchmauß anſtändiger und üblicher ſind.

Der Vámpyr, des —s, plur. die —en, ein ausländiſches Wort, einen ausländiſchen Aberglauben zu bezeichnen, wodurch man eine Leiche verſtehet, welche ſo lange an ihrem eigenen Leibe ſauget oder naget, als ſie etwas davon erlangen kann, und während dieſer Zeit ihre Verwandte, Feinde oder andere ehedem mit ihr in Gemeinſchaft befindlich geweſene Perſonen umbringet, welche alsdann gleichfalls Vampyren werden müſſen; anderer abergläubigen Erdichtungen zu geſchweigen. Im Deutſchen pflegt man ſolche Leichen Blutſauger oder Menſchenſauger zu nennen. Wort und Sache wurden vornehmlich um das Jahr 1732 bekannt, da die Vampyren in dem Königreiche Servien unter den daſigen Heyducken viele Bewegung machten, und nicht nur in Deutſchland viele Schriften, ſondern auch verſchiedene Unterſuchungen des kaiſerlichen Hofes veranlaſſeten. Ob nun gleich erweislich iſt, daß die Beſchaffenheit des Erdbodens an manchen Orten die Leichen lange Zeit unverweslich erhält, ſo glaubt der große Haufe in Servien, Ungarn und den einverleibten Ländern noch immer Vampyren, und hält beſonders diejenigen nach ihrem Tode dafür, welche im Kirchenbanne, in der Zauberey u. ſ. f. ſterben. Daß dieſer Aberglaube in der Griechiſchen Kirche, zu welcher ſich die Heyducken bekennen, ſchon ſehr alt iſt, erhellet unter andern aus des Du Freſne Lex. med. et inf. Graecitatis, wo ſie Bulcolaccae und Tympanitae genannt werden, weil ſie nach ihrem Tode wie eine Trommel auflaufen ſollen. Der Urſprung des Wortes Vampyr ſelbſt muß in den Serviſchen oder einer der verwandten Sprachen aufgeſucht werden. Wenn es mit den jetzt gedachten Nahmen der mittlern Griechen gleich bedeutend iſt, ſo ſcheinet es mit dem Oberdeutſchen Wamme, Wampe, ein Wanſt, dicker Bauch, verwandt zu ſeyn. Übrigens wird in der Naturgeſchichte der Neuern auch eine Art Amerikaniſcher Fledermäuſe, welche den Menſchen und Thieren im Schlafe das Blut ausſauget, Vampyrus *Linn.* mit dieſem Nahmen belegt.

Die Vanille, (ſprich Wanilje) plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, die balſamiſchen gewürzhaften Samenkörner einer in beyden Indien einheimiſchen kletternden Pflanze, welche einer Winde gleicht, und daher auch Vanillen-Winde genannt wird; Epidendrum Vanilla *Linn.* Das Mark des Samens, welcher in Schoten wächſt, wird wegen ſeines feinen flüchtigen und balſamiſchen Öhles unter andern auch zur Chocolate gebraucht; der Nahme aber iſt ſo ausländiſch als die Frucht ſelbſt.

Der Varinas, plur. car. der Nahme eines Amerikaniſches Tabakes, welcher ſchmale, rauche und zugeſpitzte Blätter hat, welche aber nur 9 Zoll lang ſind; daher der daraus bereitete Rauchtobak gleichfalls dieſen Nahmen führet. Der Nahme iſt ausländiſch, und vermuthlich Amerikaniſch.

Der Vaſáll, des —en, plur. die —en, Fämin. die Vaſallin, eigentlich ein Lehensmann, im Gegenſatze des Lehensherren, eine Perſon, welche von einem andern ein Gut in Lehen hat, und ihm dafür zur Treue und gewiſſen Dienſten verpflichtet iſt. Jemandes Vaſall ſeyn. Die Vaſallen aufbiethen, die Lehensleute, Unterſaſſen. In engerer Bedeutung werden von einigen nur diejenigen Lehenleute Vaſallen genannt, welche zur Mannſchaft, d. i. zu Kriegsdienſten, verpflichtet waren, zum Unterſchiede von den Dienſtmännern oder Dienſtleuten, Miniſteriales, welche Hoflehen beſaßen und dafür zu Hofdienſten verpflichtet waren; obgleich dieſer Unterſchied aus den Deutſchen Gebräuchen nicht erweislich ſeyn möchte. In weiterm Verſtande wird oft ein jeder Unterthan, ſelbſt zuweilen ein bloßer Gerichtsunterthan, ein Vaſall genannt, S. Unterthan.

Anm. Das Wort iſt mit dem Lehenrechte aus dem mittlern Lat. Vaſallus, Vaſſallus, Vaſſus, in das Deutſche gekommen, obgleich auch dieſes aus einer der damahligen Europäiſchen Sprachen entlehnet worden, welches vermuthlich die Deutſche oder nordiſche geweſen. Da dieſes ältere Stammwort bisher noch nicht mit Gewißheit beſtimmt worden, ſo hat es auch an Ausſchweifungen und ſeltſamen Ableitungen dieſes ſpätern Lateiniſchen Wortes nicht gefehlet, welche ich hier nicht anführen mag, ſondern nur bemerke, daß diejenige Ableitung, welche dieſes Wort eigentlich durch Koſtgänger, Brötling erkläret, eine Perſon zu bezeichnen, welche jemandes Koſt genießet, und ihm dafür zu gewiſſen Dienſten verpflichtet iſt, wie das gleichfalls ſpätere Lat. Familiaris, die meiſte Wahrſcheinlichkeit für ſich hat. In dieſer Bedeutung kommt, wie aus dem Du Freſne erhellet, Vaſſus am früheſten vor. Weiſat waren im Deutſchen ehedem allerley Speiſen und Eßwaaren, welche die Lehensleute dem Lehensherren zu gewiſſen Zeiten zum Geſchenke brachten; im Schwediſch. aber iſt Veisla, Veitsla, eine Mahlzeit, ein Gaſtmahl, das Stammwort weita aber, iſt geben, darreichen, bewirthen, und in engerer Bedeutung, zu Lehen geben, welches mit unſerm weiſen, in einweiſen, anweiſen u. ſ. f. überein kommt. In eben dieſer Sprache iſt Weiting, ein Lehen, welches nebſt dem Niederdeutſchen föden, ernähren, füttern, zugleich ein bequemes Stammwort für das mittlere Lat. Feudum abgibt, wie ſchon von mehrern erkannt worden.

Die Vâſe, (ſprich Waſe,) plur. die —n, aus dem Franzöſiſchen Vaſe, und dieß von dem Lat. Vas, in den bildenden Künſten, ein gemahltes oder aus erhabener Arbeit verfertigtes Gefäß zur Zierde, nach alter Griechiſcher oder Römiſcher Art.

Der Vater, des —s, plur. die Väter, Diminut. das Väterchen, Oberd. Väterlein, ein Weſen männlichen Geſchlechtes, welches durch die Befruchtung eines weiblichen ein anderes Weſen ſeiner Art zeuget, zum Unterſchiede von der Mutter und im Gegenſatze des Kindes, wo es ſo wohl von Thieren, als auch, und zwar am häufigſten, von Menſchen gebraucht wird.

1. Eigentlich. (1) Abſolute. Vater werden, ein anderes Weſen ſeiner Art zeugen. Vater von vier Kindern ſeyn. Ein glücklicher Vater, welcher Freude an ſeinen Kindern erlebet. (2) In näherer Beziehung auf das Kind oder auf die Kinder. Nicht Vater von dem Kinde oder des Kindes ſeyn. Lebt ſein Vater noch? Ein Kind hat keinen Vater mehr, wenn derſelbe geſtorben iſt. In einem andern Verſtande ſagt man, ein Kind habe keinen Vater, wenn derſelbe unbekannt iſt. Von der Gewohnheit der Kinder, ihren Vater mit dieſem Worte anzureden, (S. Papa.) In weiterer Bedeutung beziehet ſich dieſes Wort auch auf die entfernten Nachkommen, ſo fern ſie ihrem Weſen nach in jemanden gegründet ſind. Abraham war ein Vater vieler Völker, 1 Moſ. 17, 4. Daher der Stammvater, derjenige, von welchem ein Geſchlecht, ein Volk ſeinen Urſprung hat. Auch die

Vorfahren männlichen Geſchlechtes werden um deßwillen Väter genannt, beſonders in der edlern und höhern Schreibart.

2. Figürlich. (1) Eine bejahrte Perſon männlichen Geſchlechtes pflegt man im gemeinen Leben häufig mit Vater, guter Vater, alter Vater anzureden, ſo wie man eine ſolche hoch bejahrte Perſon in der vertraulichen Sprechart auch wohl ein altes Väterchen zu nennen pflegt. (2) Eine Perſon männlichen Geſchlechtes, welche die Stelle eines Vaters bey einem andern vertritt, den Grund ihres Unterhaltes, ihres Glückes enthält. So wird der Landesherr oder Regent der Landesvater, der Vater des Volkes genannt, ſo wie auch Stadtobrigkeiten Väter der Stadt genannt werden. In der Deutſchen Bibel kommt es von der Obrigkeit mehrmahls vor. Dieſe Benennung gründet ſich theils auf die zärtliche, väterliche Vorſorge, welche Obrigkeiten für ihre Untergebene zu tragen verbunden ſind; theils auch auf die ehemahlige Gewohnheit, nur bejahrte und erfahrne Perſonen zu Obrigkeiten zu ernennen. Mit der Seelſorge verſehene Geiſtliche werden daher auch geiſtliche Väter genannt. (Siehe auch Beichtvater.) Ferner gehören hierher die Zuſammenſetzungen Hausvater, Pflegevater, Schwiegervater, Stiefvater, Waiſenvater u. ſ. f. 3) Eine Perſon, ein Ding, eine Sache, welche den Grund des Daſeyns und der Fortdauer eines andern enthält, wenn dieſe Perſon oder Sache männlichen Geſchlechtes iſt. So heißt Gott der Vater der Menſchen, der Welt, ſo fern er den Grund aller zufälligen Dinge und ihrer Erhaltung enthält. Von der veralteten Stellung des Fürwortes in dem Vater Unſer, (S. Unſer.) In einer andern Bedeutung, welche ſich der erſten eigentlichen nähert, heißt die erſte Perſon in der Gottheit der Vater, wegen ihres innern Verhältniſſes gegen die beyden übrigen, beſonders gegen die zweyte oder den Sohn. Opitz heißt der Vater der Dichtkunſt, Leibnitz der Vater der Philoſophie, weil beyde ihnen nicht ſo wohl die Entſtehung, als vielmehr ihre Wiederherſtellung, Verbeſſerung zu danken haben. Der Teufel iſt ein Vater der Lügen, Joh. 8, 44.

Anm. Schon in den älteſten Denkmählern unſerer Sprache, als dem Iſidor, Kero u. ſ. f. Fater, im Niederſ. Vader, und mit der dieſer Mundart gewöhnlichen Ausſtoßung des d, Vahr, im Dän. Fader, im Angelſ. Faeder, im Engl. Father, im Schwed. Fader, im Perſ. Pader, im Lat. Pater, im Griech. πατηρ. Es iſt eine ſeltſame Pedanterey, dieſes Wort unmittelbar aus dem Lateiniſchen, ſo wie Mutter von Mater, abzuleiten, gerade, als wenn die alten Deutſchen die Urheber ihres Daſeyns erſt von den Römern hätten müſſen nennen lernen. Dieſe Ableitung erſcheinet deſto ungereimter, wenn man erwäget, daß dieſes Wort ſchon in ſo frühen Zeiten vorkommt, da die Deutſche Sprache durch die Lehrer der Religion noch nicht mit ſo vielen Lateiniſchen Wörtern und Begriffen bereichert war, als in den folgenden Zeiten geſchehen. Vater iſt eines der älteſten Stammwörter, welches alle Europäiſche und Nordaſiatiſche Sprachen und Mundarten aus einer ältern gemeinſchaftlichen Sprache beybehalten haben. Die letzte Sylbe iſt die den Deutſchen, Lateinern, Griechen u. ſ. f. gemeinſchaftliche Ableitungsſylbe er, ein Subject zu bezeichnen, daher es nur noch auf die Stammſylbe Vat oder Fad ankommt. Schon ältere Wortforſcher haben dieſe Sylbe von einem alten Zeitworte fodan, föden, abgeleitet, welches noch im Niederſächſ. vorkommt, wo es ernähren bedeutet, und das Stammwort von unſerm futtern iſt. Allein, es bedeutet nicht allein ernähren, ſondern auch zeugen, welche Bedeutung das Schwediſche föda, Griech. φυτευειν noch hat, ſo wie föde im Dän. gebären bedeutet. Dieſe Ableitung iſt noch jetzt die wahrſcheinlichſte, ſo daß Vater eigentlich einen Zeuger bedeutet, Genitor von gignere. Da föden aber auch gebären bedeutete, ſo ſind Fodrein bey dem Ulphilas die Ältern überhaupt, daher Vater auch in Gevatter von beyden Geſchlechtern gebraucht wird. Das Zeitwort hatte ehedem den niedrig ſchmutzigen Nebenbegriff nicht, welchen das Lat. futuere, das Franzöſ. fouter u. ſ. f. angenommen haben. Es erhellet daraus zugleich, daß Vater keines von denjenigen Wörtern iſt, welche ihr Entſtehen dem erſten Stammeln der Kinder zu verdanken haben, wie Abba, Atta, Tatta, Papa, Mamma, Amma, das Frieſ. Haita u. ſ. f. Siehe auch Vetter, Gevatter und Pathe.

Einige Provinzen ſprechen das a kurz, Vatter, und man kann es ihnen nicht wehren, wenn ſie es auch ſo ſchreiben wollen; ſeltſam aber iſt es, wenn einige Sprachlehrer dieſe provinzielle Ausſprache den Hochdeutſchen aufdringen und Vatter geſchrieben wiſſen wollen, obgleich kein reiner Hochdeutſcher ſo ſpricht. Gevatter gründet ſich freylich auf eine ſolche Ausſprache, aber in dieſem Worte iſt dieſelbe auch im Hochdeutſchen allgemein. Im Oberdeutſchen declinirt man dieſes Wort im Singular mit einem n, des Vatern, dem Vatern, welche Form aber im Hochdeutſchen gleichfalls unbekannt iſt.

Der Vaterbruder, des —s, plur. die —brüder, der Bruder des Vaters, welcher im Oberdeutſchen Oheim, und nach einem Franzöſiſchen Ausdrucke auch Onkel, Oncle, genannt wird, obgleich beyde auch den Mutterbruder bezeichnen. Vatersbruder mit dem s der zweyten Endung iſt nicht ſo gangbar, Vaternbruder aber iſt Oberdeutſch, von dem Genitiv des Vatern.

Das Vaterhêrz, des —ens, plur. die —en, das zärtliche Herz eines Vaters gegen ſeine Kinder; wie Mutterherz.

Das Vaterland, des —es, plur. welcher doch wenig gebraucht wird, die —länder, eigentlich das Land des Vaters oder dasjenige Land, in welchem der Vater einheimiſch iſt oder geweſen, d. i. dasjenige Land, in welchem jemand geboren und erzogen worden. In ſeinem Vaterlande ſterben. Die Liebe zum Vaterlande. Sein Vaterland verlaſſen. Die Erde iſt unſer aller Vaterland. In weiterer Bedeutung pflegt man auch zuweilen dasjenige Land, welchem man als ein Einwohner einverleibet iſt, in welchem man den Schutz und die Wohlthaten eines ordentlichen Bürgers genießet, ſein Vaterland zu nennen.

Anm. Im Däniſchen Fäderneland. Es ſcheint erſt in den ſpätern Zeiten nach dem Latein. Patria gebildet zu ſeyn; wenigſtens war es zu den Zeiten des alten Überſetzers eines Stückes aus dem Iſidor, und des Notker noch nicht gangbar, denn der erſte gebraucht dafür Odhil, welches zur letzten Hälfte in Allodium, vielleicht auch zur erſten in Adel gehöret, der letztere aber Heimchommenu.

Vaterländiſch, adj. et adv. in dem Vaterlande gegründet, aus demſelben her, in demſelben üblich. Die vaterländiſchen Sitten.

Väterlich, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Dem Vater gehörig, von demſelben herrührend; ohne Comparation. Das väterliche Gut, welches jemand von dem Vater ererbet hat. Das väterliche Vermögen. Der väterliche Nahme, der Nahme des Vaters. Das väterliche Land, das Vaterland, in der höhern Schreibart. Die väterliche Liebe, welche ein Vater gegen ſeine Kinder hat. In weiterer Bedeutung, den Vätern, d. i. Vorfahren gehörig, von ihnen herrührend, in welchem Verſtande in der Deutſchen Bibel das väterliche Geſetz, väterliche Satzungen, nach väterlicher Weiſe vorkommen, iſt es im Hochdeutſchen nicht mehr üblich. 2. Nach Art eines Vaters, in der Eigenſchaft, Liebe eines Vaters gegründet; mit der Comparation. Jemanden väterlich lieben, ermahnen, als ein Vater. Väterlich, auf das väterlichſte für jemanden ſorgen. Bey dem Notker faterlich.

Die Vaterliebe, plur. car. die Liebe, welche ein Vater gegen ſeine Kinder hat.

Vaterlos, adj. et adv. des Vaters beraubt, keinen Vater mehr habend; wie mutterlos. Eine vaterloſe Waiſe. Daher die Vaterloſigkeit, welches doch ſeltener gebraucht wird.

Der Vatermord, des —es, plur. die—e, die Ermordung ſeines Vaters. Einen Vatermord begehen.

Der Vatermörder, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Vatermörderinn, eine Perſon, welche einen Vatermord begangen, ihren Vater ermordet hat.

Der Vaternahme, des—ns, plur. die—en, das Wort Vater als ein Nahme betrachtet. Den ſüßen Vaternahmen führen, Vater genannt werden, d. i. Kinder haben. Von dem eigenthümlichen Nahmen des Vaters iſt es nicht üblich, weil man dafür lieber der väterliche Nahme oder der Nahme des Vaters ſagt.

Der Vatersbruder, S. Vaterbruder.

Die Vaterſchwêſter, plur. die—n, die Schweſter des Vaters, wie Mutterſchweſter; welche ſonſt auch die Muhme, und mit einem Franzöſiſchen Ausdrucke die Tante genannt wird.

Der Vaterſinn, des—es, plur. inuſ. der Sinn, d. i. das Gemüth, die Geſinnung eines Vaters gegen ſeine Kinder, ein größten Theils veraltetes Wort; das Vaterherz.

Die Vaterſtadt, plur. welcher doch ſeltener gebraucht wird, die—ſtädte, die Stadt, aus welcher jemand gebürtig iſt, in welcher er geboren und erzogen worden, in welcher ſein Vater wohnhaft war. Die väterliche Stadt, bey Ramlern die mütterliche Stadt, ob man gleich nicht Mutterſtadt ſagt.

Die Vaterſtelle, plur. inuſ. die Stelle eines Vaters. Vaterſtelle bey jemanden vertreten.

Das Vatertheil, des — es, plur. die—e, derjenige Theil einer Erbſchaft, welcher von dem Vater herrühret; zum Unterſchiede von dem Muttertheile.

Vech, Vehe, ein Thier, S. Fehe.

Die Vehde, S. Fehde.

Vehm, S. Fehm.

Vehwamme, S. Fehe.

Das Veilchen, des —s, plur. ut nom. ſing. das Diminutivum des im Hochdeutſchen nicht ſo üblichen Hauptwortes der Veil, des —es, plur. die —e, die fünfblätterige Blume einer Pflanze zu bezeichnen, welche einen angenehmen Geruch hat, und in den Europäiſchen Hainen wild wächſet; Viola odorata L. Sieh das demüthige Veilchen, welches auf der Erde kriecht und ſich kaum über den Boden zu wagen ſcheint. Weil ſich dieſe Blume bereits im März zeiget, ſo wird ſie auch Märzveilchen, Märzviole genannt. Andere zu dieſem Geſchlechte gehörige Blumen ſind die Sumpfviole, Bergviole u. ſ. f. Der Nahme iſt aus dem Latein. Viola, nach welchem man auch im Deutſchen das Wort Viole gebraucht, obgleich die ſchon gedachte kleine wohlriechende Blume dieſer Art unter dem verkleinernden Nahmen des Veilchens am bekannteſten iſt. (S. Viole.) Daher veilchenblau und das Veilchenblau, eine in das rothe ſpielende blaue Farbe, welche unter dem fremden Nahmen violett, am bekannteſten iſt, der Veilchenſaft, Violenſaft u. ſ. f.

Veit, Lat. Vitus, ein männlicher Vornahme, welcher alten Deutſchen Urſprunges iſt, und aus Guido zuſammen gezogen worden. Von einem Heiligen dieſes Nahmens hat man die Veitsbohnen, in einigen Gegenden ein Nahme der Feigbohnen, Lupinus albus L. entweder aus dieſem Worte verderbt, oder auch, weil ſie um St. Viti oder Veit ſchon zu genießen ſind; der S. Veits-Tanz, eine ehedem bekannte Krankheit, wobey die damit behafteten anfingen zu tanzen, S. Spangenberg diſſ. de Chorea S. Viti.

Velten, S. Valentin.

Die Vendīte, in einigen Gegenden, beſonders Preußens, der Trödel, S. dieſes Wort.

Venēdig, der Nahme einer bekannten Stadt in Italien, Venetiae. Man hat von demſelben ein doppeltes Beywort, Venediſch, welches doch nur in einigen Fällen üblich iſt, ob es gleich der Analogie der Deutſchen Sprache gemäßer iſt, Venediſche Seife, Venediſches Glas; und Venetianiſch, welches nach einem mittlern Latein. venetianus gebildet iſt, welches in den meiſten Fällen gebraucht wird, aber ſo, wie die meiſten übrigen Beywörter dieſer Art auf aniſch und ianiſch, fehlerhaft iſt, weil ſie zu der ausländiſchen adjectiviſchen Endung noch die Deutſche iſch fügen, das Venetianiſche Gebieth, Venetianiſche Münzſorten, das Venetianiſche Meer und ſo ferner. Daher der Venetianer, die Venetianerinn, eine aus Venedig gebürtige Perſon, wofür man ehedem richtiger Venediger, Venedigerinn ſagte, und in einigen Oberdeutſchen Gegenden noch jetzt ſagt.

Venēriſch, adj. et adv. aus dem Lat. venereus, für unzüchtig. Die veneriſche Liebe, beſſer die unzüchtige. Am häufigſten gebraucht man es von den durch unreinen Beyſchlaf erworbenen Krankheiten. Die veneriſche Krankheit, Lues venerea, (S. Franzoſen). Veneriſch ſeyn, mit einer ſolchen Krankheit behaftet ſeyn.

Das Ventil, des—es, plur. die—e, Diminut. das Ventilchen, aus dem mittlern Lat. Ventil. ein beweglicher Theil in einer Röhre, welcher einen flüſſigen Körper zwar in die Röhre hinein dringen, aber nicht wieder zurück treten läßt. Gemeiniglich hat er die Geſtalt einer Klappe, oft aber auch eines Stöpſels. Man gebraucht die Ventile nicht nur in aëromatiſchen und hydrauliſchen Maſchinen, ſondern es gibt ihrer auch in den Blutadern der Menſchen und Thiere. So fern ſie Klappen ſind, könnte man ſie Luftklappen nennen.

Der Ventilātor, des—s, plur. ut nom. ſing. das neuere Latein. Ventilator, ein in den neuern Zeiten von Hales in England erfundenes Werkzeug, die Luft in einem eingeſchloſſenen Raume zu erneuern. Man hat ihrer von verſchiedener Art, und Zuſammenſetzung; die neueſte und bequemſte Erfindung beſtehet in einem Rade, welches in eine Öffnung angebracht, und von der äußern Luft in Bewegung geſetzt wird. In den Meſſinghütten hat man ſchon lange ein ähnliches Werkzeug gehabt, den ſchädlichen Meſſingſtaub abzuführen, welches daſelbſt das Windrad genannt wird.

Die Ventōſe, plur. die—n, aus dem Franzöſ. Ventouſe, in einigen Gegenden ein Nahme der Schröpfköpfe der Wundärzte.

Die Vēnus, plur. car. in der Götterlehre der Römer, die Göttinn der Liebe zu dem andern Geſchlechte, und figürlich dieſe Liebe ſelbſt, in welchem Verſtande dieſes Wort auch noch bey den Deutſchen Dichtern vorkommt. Es iſt ſchon von andern bemerkt worden, daß die Stammſylbe dieſes Wortes Ven, mit dem bey dem Willeram und andern alten Schriftſtellern befindlichen Win, wino, ein Geliebter, Win, ein Freund u. ſ. f. verwandt iſt, welches wiederum zu unſerm fein gehören kann. (Siehe daſſelbe.) Im Gothiſchen iſt Wino, Wen, und im Angelſ. Win, die Gattinn, Ehefrau. In der Aſtronomie iſt Venus der Nahme des ſchönſten Planeten am Himmel, welcher mit zu den untern Planeten gehöret, nächſt dem Merkur der Sonne am nächſten iſt, und, nachdem er vor der Sonne hergehet oder ihr folget, der Morgen- oder Abendſtern genannt wird. Von der Venus in der erſten Bedeutung hat man auch im Deutſchen verſchiedene Zuſammenſetzungen. Der Venus-Berg, in der Chiromanthie, eine gewiſſe Erhöhung in der flachen Hand, der Liebesberg; die Venus-Beule, in der Arzneykunſt, eine durch unreinen Beyſchlaf verurſachte Beule, die

Bubone, Feigwarze; Venus-Blümchen, im gemeinen Leben, Finnen im Geſichte, ſofern ſie von unreinem oder gemißbrauchtem Beyſchlafe herrühren; das Venus-Haar, ein Kraut, Polytrichum commune L. (S. Goldhaar und Frauenhaar;) die Venus-Krankheit oder Venus-Seuche, bey einigen Ärzten, die veneriſche Krankheit, (S. Franzoſen;) der Venus-Nabel, ein Kraut, Colylledon communis L. (S. Nabelkraut;) der Venus-Schacht, die Venus-Muſchel oder die Venus-Schnecke, eine einſchalige ungewundene Schnecke in Geſtalt einer glatten weißen Röhre, die Porzellan-Schnecke, der Porzellanit; der Venus-Schuh, eine Pflanze, vermuthlich wegen des bauchigen aufgeblaſenen Honigbehältniſſes, Cypripedium L. Marien-Schuh, Pantöffelchen, und noch andere mehr.

Ver, eine ſehr alte Partikel, in der Deutſchen ſo wohl, als allen mit derſelben verwandten Sprachen, welche ehedem auch für ſich allein üblich war; aber jetzt nur noch in der Ableitung vorkommt, wo ſie von einer ſehr mannigfaltigen Bedeutung iſt, indem ſie die Verrichtungen der Partikeln er, aus, vor, für, fern, fort und ur in ſich vereiniget, wovon die meiſten zugleich mit ihr verwandt ſind.

Diejenigen Wörter, welche dieſe Partikel vor ſich leiden, ſind insgeſammt Zeitwörter, und zwar entweder ſchon für ſich Zeitwörter, oder ſie werden doch vermittelſt dieſer Partikel aus Nennwörtern zu Zeitwörtern gebildet, wie verabſcheuen, verkohlen, vernarren, verarmen, von Abſcheu, Kohlen, Narr, arm. Die Nenn- und Nebenwörter, vor welchen ſie angetroffen wird, ſind insgeſammt von Zeitwörtern abgeleitet. Zwar gibt es einige Beywörter, welche dieſes ver vor ſich haben, und nicht von Zeitwörtern abgeleitet werden können, allein ſie haben doch wenigſtens die Geſtalt eines Mittelwortes, als wenn ſie wirklich von Zeitwörtern abgeleitet worden, ungeachtet ſelbige niemahls üblich geweſen, z. B. verſchämt, verwegen, verſchmitzt, verſoffen, verfreſſen, verlogen ſeyn, ſo fern ſelbige einen hohen Grad der Fertigkeit, in der Scham, im Wagen, in der Liſt, im Saufen u. ſ. f. bezeichnen.

Ver gehöret in dieſen Zuſammenſetzungen zu den untrennbaren Partikeln, welche ihr Zeitwort nie verlaſſen, das Augment in den vergangenen Zeiten wegwerfen, und im Supino das zu vor der ganzen Zuſammenſetzung nehmen; ich verliere, verloren, zu verlieren.

Was die Bedeutung betrifft, ſo iſt ſie ſehr mannigfaltig, und wird ſich mit allen ihren Schattierungen nicht leicht vollſtändig beſtimmen laſſen. Alle unſere heutigen Bedeutungen ſind nur Überbleibſel älterer weit ausgebreiteterer Arten des Gebrauches, und gründen ſich oft auf dunkle, nunmehr ſchwer zu beſtimmende Ähnlichkeiten, oft ſind ſie auch bloße buchſtäbliche Überſetzungen Lateiniſcher mit per, prae, pro, ex, in, de, re u. ſ. f. zuſammen geſetzter Zeitwörter, denn alle dieſe Begriffe haben unſere Vorfahren mit ver auszudrucken für gut befunden. In vielen andern Zeitwörtern, in welchen man ehedem ver gebrauchte, ſind jetzt er, ent, und andere Partikeln üblich. Die vornehmſten Bedeutungen werden etwa folgende ſeyn.

1. Eine Entfernung von ſich weg, für weg, fort, eine der erſten und älteſten Bedeutungen, in welcher es als ein eigenes Nebenwort ehedem für ſich allein üblich war, und das Stammwort von fern und fort iſt, und ohne Zweifel zu dem Geſchlechte des Wortes fahren, in der weiteſten Bedeutung einer ſchnellen Bewegung, gehöret. Daz fer ſii, das ſey fern, Kero. Im Isländ. iſt för gleichfalls noch üblich, för utan, weiter hin, im Schwediſchen aber wird för und före für wärts gebraucht, uppföre, aufwärts, nedanföre, niederwärts.

(1) Eigentlich. Verjagen, verbannen, vertreiben, verwerfen, verweiſen, verreiſen, veräußern, verpachten, vermiethen, verkaufen, verſchenken, vertauſchen, verborgen, verdrängen, verdringen, verfolgen verhandeln, verkriechen, verirren, vergießen, verlaſſen, verſchicken, verleihen, verlaufen, vergraben, u. ſ. f. in welchen allen der Begriff der Ferne oder der Entfernung noch ſehr merklich hervor ſticht, deren beſondere Art durch das Zeitwort näher beſtimmt wird, daher die Dänen dieſe Zeitwörter auch mit hin und bort, d. i. fort, zuſammen ſetzen. In dem Latein. der mittlern Zeiten wird dieſes ver häufig durch foris gegeben, woraus wenigſtens ſo viel erhellet, daß man von dieſer Bedeutung ſchon damahls überzeugt geweſen ſeyn müſſe; forisbannire, forbannire, verbannen, foriscalare, frey laſſen, eigentlich aus dem Hauſe entfernen, foriscelare, verhehlen, forisconsiliare, verrathen, forisfacere, verbrechen, forisjudicare, verurtheilen, forisjurare, verſchwören, forismaritare, verheirathen, forismittere, verlaſſen, forisnegare, verleugnen u. ſ. f. Wo freylich in einzelnen Fällen die Anwendung oft unglücklich genug gerathen iſt.

Dahin gehören denn auch viele andere, wo der Begriff der Entfernung nicht mehr ſo merklich iſt, wenigſtens bey dem ganzen Worte nicht mehr gedacht wird, ob er gleich ohne Zweifel zum Grunde liegt; z. B. verheirathen, vermählen, verloben für ausheirathen u. ſ. f. obgleich hier auch der Begriff der Verbindung Statt finden kann; ferner vermelden, verkündigen, eigentlich von ſich weg, an andere melden, kund machen, vererben, als Erbſchaft an andere übertragen, und andere mehr.

(2) Figürlich, wo doch nur die nächſten und erweislichſten Figuren angeführet werden können, indem die entferntern oder zweifelhaften im Folgenden vorkommen werden. (a) Eine Erſchöpfung, einen Verbrauch, deren Art und Weiſe das Zeitwort beſtimmt. Holz verarbeiten, es zur Arbeit verbrauchen, alles Holz verarbeiten, das Mehl verbacken, das Malz verbrauen, die Speiſen verdauen, ſein Geld verreiten, vertanzen, verſpielen, verſchwenden, vertrinken, verfreſſen, verzehren, das Korn verfüttern, verthun, alles Holz verbrennen. (b) Eine bis zur völligen Erſchöpfung, Verzehrung währende Fortdauer einer Handlung oder eines Zuſtandes; eine mit der vorigen ſehr nahe verwandte Bedeutung, wo in vielen Fällen auch aus üblich iſt. Verblühen, ſich verbluten, verbrauſen, ausbrauſen, vertoben, austoben, verſchnaufen, verſchwenden, verlebt ſeyn, abgelebt, verderben, etwas verſchmerzen, verbrennen, verweſen, verhungern, verdurſten, verfallen, verfaulen, verfliegen, verſchwinden, verzagen, verzweifeln, verrauchen, verſchmachten u. ſ. f. Wo die Zeitwörter theils Neutra, theils Activa ſind. Das Lat. per hat eine ähnliche Bedeutung, perdere, perire, vergehen, perimere u. ſ. f. (c) Einen Verluſt, eine gleichfalls nahe verwandte Bedeutung. Verſcherzen, verſäumen, verfehlen, verblättern, vertändeln, verlernen, vergeſſen, verwirken. (d) Eine Unterlaſſung, ein Unterbleiben einer Sache. Verbiethen, verbitten, verreden, es zu unterlaſſen geloben, verſchwören, verſagen. (e) Einen übertriebenen Grad, eine Fortſetzung der erſten figürlichen Bedeutung. Sich verbauen, allzu viel auf das Bauen wenden, ſich verſteigen, das Bier hat ſich vergohren, hat zu ſehr gegohren, verſalzen, das Holz iſt verquollen u. ſ. f. (f) Oft bedeutet es nur ein wenig von ſeiner vorigen Stelle, für fort. Verrücken, verſchieben, verſetzen, verpflanzen; wo es denn in manchen Fällen noch den Nebenbegriff des unrechten Ortes hat, welcher in der folgenden Bedeutung fortgeſetzt wird. (g) Einen Irrthum, etwas Falſches anſtatt des Wahren, deſſen Art und Weiſe durch das Zeitwort näher beſtimmt wird. Verführen, verleiten, verdrucken, verſchreiben, verrechnen.

rechnen, verkennen, verlegen, an den unrechten Ort legen. Ingleichen die Reciproca, ſich verſchreiben, verrechnen, vergehen, verſehen, vermeſſen, vergeben, vergreifen, verſprechen, vergaffen u. ſ. f. Die ältern Franzoſen gebrauchten dafür four, fourvoyer, verſehen, fourconſeiller, verrathen, welches gleichfalls hierher zu gehören ſcheinet, ſo fern es urſprünglich eigentlich falſchen Rath geben bedeutet hat. (h) Oft bezeichnet es einen ſo weit getriebenen Grad der Handlung des Zeitwortes, daß das Ding davon zu ſeiner Beſtimmung unbrauchbar oder doch ſich unähnlich wird; eine Fortſetzung der vorigen fünften Bedeutung, welche die Lateiner in vielen Fällen mit dem verwandten per ausdrucken. Verkehren, verderben, verlegene Waare, verbiegen, verdrehen, verhunzen, ein Kind verzärteln, verrenken, verletzen, verläſtern, ein Pferd vernageln, verſengen, verbrennen. (i) In vielen Fällen hingegen deutet es bloß an, daß ein Ding durch die Handlung des Zeitwortes nur anders beſtimmt werde; eine Fortſetzung der vorigen ſechſten Bedeutung. Verändern, wo es aber auch zur folgenden zweyten Hauptbedeutung gehören kann; verſtellen, ſich verfärben, entfärben, verkleiden, vertauſchen, verwechſeln, verkappen.

2. Eine der gewöhnlichſten Verrichtungen dieſer Partikel iſt, da ſie ein Verſetzen oder Gerathen in denjenigen Zuſtand bezeichnet, welchen das Zeitwort näher beſtimmt; eine Bedeutung, welche allen unſern Sprachforſchern unbekannt geblieben iſt, ſo häufig ſie auch vorkommt. Sie hilft in dieſem Falle ſo wohl Neutra als Activa bilden, und kommt in dieſer Verrichtung ſehr mit den Lateiniſchen Partikeln in und ir, und mit der Deutſchen Partikel er überein, welche in der edlern Schreibart oft auch in einem und eben demſelben Zeitworte für dieſelbe gebraucht wird.

Viele dieſer Zeitwörter werden von Nennwörtern gebildet; beſonders von Beywörtern. Dahin die Neutra, veralten, verarmen, verblinden, edler erblinden, verblaſſen, verbleichen, edler erblaſſen, erbleichen, verbutten, verdummen, verharſchen, verheilen, verklammen, verlahmen, erlahmen, verkrummen, das Neutrum verlöſchen, verſauern, verſtarren, erſtarren, verſteinern, verlauten, eigentlich laut werden, verdorren u. ſ. f. alt, arm, blind, heil, dumm, harſch u. ſ. f. werden. Noch häufiger ſind die Activa dieſer Art; als verändern, verbeſſern, verbittern, verblenden, verdichten, verdicken, verdoppeln, verdrießen, verdünnen, verdunkeln, veredeln, vereinigen, vereinbaren, vereinzeln, vereiteln, verengen, verewigen, verfälſchen, verfertigen, verfinſtern, vergewiſſern, vergleichen, vergrößern, vergüten, verhärten, verherrlichen, verjüngen, verklären, verkleinern, verkürzen, verlängern, vermehren, verneuern, veröden, verſüßen, verſchlimmern, verſchönern, vertiefen, und hundert andere mehr, alle von Beywörtern anders, beſſer, bitter, blind, dicht u. ſ. f.

Viele werden von Hauptwörtern gebildet, wie das Neutrum vernarren, eigentlich zum Narren werden, und die Activa, verabreden, Abrede wegen etwas nehmen, verabſcheuen, Abſcheu gegen etwas empfinden, verantworten, Antwort wegen etwas geben, veranſtalten, Anſtalt wegen etwas machen, verbollwerken, mit einem Bollwerke verſehen, verfilzen, in einen Filz verwandeln. So auch vergöttern, vergeſellſchaften, vergiften, verkalken, verkohlen, verbleyen, verglaſen, in Kalk, Kohlen, Bley, Glas verwandeln, verketzern, für einen Ketzer erklären, verproviantiren, verſtählen, verſtiehlen u. ſ. f. Hierher gehören auch einige, wo ſich die Veränderung nur über die Oberfläche erſtreckt, welche gleichfalls von Hauptwörtern gebildet ſind; wie vergolden, verſilbern, verzinnen, verglaſuren, mit Glaſur überziehen u. ſ. f.

In manchen, gleichfalls von Hauptwörtern gebildeten Zeitwörtern, wird die Bedeutung ein wenig anders beſtimmt, und zuweilen vereinigen ſich mehrere Bedeutungen der Partikeln in denſelben. Veracciſen, verſteuern, verzollen, verſchocken, verzinſen, Acciſe, Steuer, Zoll, Schocke, Zinſen von etwas geben, die niedrigen veraccordieren und verarreſtieren, das gleichfalls niedrige verfuchsſchwänzen, vielleicht auch verleumden, in böſen Leumund bringen, und andere mehr, wo es oft auch nur darum da zu ſtehen ſcheinet, um ein Activum zu bekommen, welches man mit dem Accuſativ verbinden könne.

3. Nicht völlig ſo zahlreich ſind diejenigen Zeitwörter, wo die Partikel eine Zuſammenfügung mehrerer Dinge bezeichnet, welche durch das Zeitwort näher beſtimmt wird. Verbinden, verflechten, verklammern, verſtricken, verketteln, verkitten, verkeilen, verſammeln, verknüpfen, verkuppeln, verbrüdern, verſchwägern, verpflichten u. ſ. f. welche zum Theil auch von Nennwörtern gebildet ſind. Vielleicht gehören dahin auch vermählen, verloben, verheirathen, verehelichen. Ingleichen eine Mengung, Miſchung mehrerer Dinge unter einander, wie in vermengen und vermiſchen.

4. Sehr oft bedeutet es auch ſo viel als zu, die Verſchließung einer Öffnung zu bezeichnen. Verbinden, verdämmen, verdecken, verhüllen, vernageln, verpichen, verrennen, verkleiſtern, verſchmieren, vermauern, einen Weg verhauen, ein Fenſter verbauen, verſtopfen u. ſ. f.

5. In einigen Zeitwörtern ſcheinet es eine bloß intenſive oder verſtärkende Bedeutung zu haben, welche doch alle Mahl eine Figur einer der vorigen iſt. Verſchaffen, wenn es hier nicht für her ſtehet, eigentlich herſchaffen, verharren, *per*ſeverare, verhöhnen, verſpotten, verlachen, im gemeinen Leben auch aushöhnen, ausſpotten, auslachen, *irri*dere, verhoffen, für das einfache hoffen, verhören, vielleicht nach dem Lat. examinare, vermerken, für merken, vernehmen, *per*cipere, verlangen, ſich verbeugen, verneigen, jemanden verehren, vergönnen, *per*mittere, verhindern, verbleiben, *per*manere u. ſ. f.

6. Ein beſonderer Gebrauch dieſer Partikel iſt, wenn ſie zu Bildung gewiſſer Beywörter gebraucht wird, welche einen hohen Grad einer gewiſſen Fertigkeit andeuten, welche aber alle Mahl die Geſtalt eines Mittelwortes der vergangenen Zeit haben, ob ſie gleich in thätiger Bedeutung gebraucht werden. Die Urſache iſt, weil ver eigentlich nur Zeitwörtern vorgeſetzt werden kann, daher die Beywörter, welche es bilden ſoll, wenigſtens Mittelwörter ſeyn müſſen, obgleich ihre Zeitwörter niemahls üblich geweſen, auch der Natur der Sache nach in dieſer Bedeutung nicht üblich ſeyn können. Verſchämt ſeyn, hohen Grad der Fertigkeit beſitzen, ſich zu ſchämen; ſo auch verbuhlt, verſoffen, verwegen, verhaßt, verſchlafen ſeyn, verſchmitzt, und die niedrigen verhurt, verfreſſen, verleckert, verlogen, einen hohen Grad der Fertigkeit im Huren, Freſſen, der Leckerey, der Lügen beſitzend. Nach dieſen Muſtern werden auch die Mittelwörter anderer gangbaren Zeitwörter in thätigem Verſtande gebraucht, ſo ſehr auch dieſes wider die gewöhnlichſte Beſtimmung der paſſiven Mittelwörter iſt; verſchwiegen ſeyn, ein verliebter Menſch. Die Lateiner machen ſolche Wörter mit dem verwandten prae, welches aber, ſo wie das Schwed. för, auch eigentlichen Beywörtern vorgeſetzt werden kann. Schwed. Förſtor, ſehr groß, praegrandis.

7. Ich will die noch übrigen Bedeutungen hier zuſammen nehmen, theils, weil ſie nicht ſo häufig vorkommen, theils auch, weil ſie noch nicht ſo erweislich ſind, indem ſie immer noch Figuren einer andern ſeyn können. Mehrere werden im folgenden, bey den einzelnen Wörtern, ſelbſt vorkommen, wo ſich auch manche noch näher werden beſtimmen laſſen. In einigen ſcheinet es für her zu ſtehen,

wie das Niederſ. verzählen, im Hochdeutſchen erzählen, verleſen, vorleſen; in andern für für, vertheidigen, verfechten, propugnare, verlohnen, belohnen, vergelten. Andere ſcheinen nach dem Lateiniſchen gemodelt zu ſeyn; verſuchen, periclitari, verheißen, promittere, verhelfen, provehere, wo ver aber auch nach der erſten Bedeutung für fort ſtehen kann, verfahren, procedere, wo aber auch eben dieſelbe Bedeutung Statt findet. In andern iſt die Bedeutung noch dunkel, wovon Beyſpiele im folgenden vorkommen werden.

Anm. Dieſe Partikel lautet in der Zuſammenſetzung bey den älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern far, furi, vor, im Niederſ. gleichfalls ver, im Gothiſchen fra, im Angelſ. und Engl. for, im Schwed. för, im Franzöſ. ver, par, fra, for, z. B. verrouiller, pardonner, im Lat. per, pro, prae. Daß der Begriff der Entfernung allem Anſehen nach der erſte geweſen, iſt ſchon oben bemerket worden. (S. auch Fern und Fort.) Übrigens iſt dieſe Partikel, wie die meiſten untrennbaren, kurz.

Verabfolgen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben gebraucht wird, wo ver bloß zur Bildung eines Activi zu dienen ſcheinet. Man wollte es ihm nicht verabfolgen. In dem Neutro verabfolgen laſſen, für abfolgen laſſen, iſt es völlig unnütz. Daher die Verabfolgung.

Verabreden, verb. reg. act. Abrede wegen etwas nehmen, mit dem Accuſativ dieſes Etwas. Wir haben es ſo verabredet. Es iſt verabredet worden. Daher die Verabredung. Das Zeitwort iſt vermittelſt der Partikel ver von dem Hauptworte Abrede gebildet, doch kann es auch aus abreden entſtanden ſeyn, da denn ver eine mehrere Thätigkeit zu dem Worte bringen würde.

Verabſäumen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für das beſſere verſäumen üblich iſt. Er verſprach nichts zu verabſäumen, die Sache beyzulegen.

Verabſcheuen, verb. reg. act. Abſchen gegen etwas hegen und äußern. Das Laſter verabſcheuen. Zu heftig und zu wenig begehren und verabſcheuen iſt ein innerlicher Krieg unſers Willens mit dem Verſtande, Gell. Daher die Verabſcheuung. Es iſt von Abſchen vermittelſt der Partikel zu einem thätigen Zeitworte gebildet. S. Ver 2.

Verabſchieden, verb. reg. act. 1. Den Abſchied geben, mit dem Abſchiede von ſich entlaſſen; am häufigſten von Soldaten und Bedienten. Verabſchiedete Truppen. Einen Bedienten verabſchieden. 2. Von Abſchied, ein gerichtlicher Ausſpruch oder Beſcheid, bedeutet es in den Gerichten einiger Gegenden ſo viel, als durch einen Rechtsſpruch, durch ein Urtheil entſcheiden. Daher die Verabſchiedung in beyden Bedeutungen.

Anm. Dieſes Wort wird oft irrig verabſcheiden geſchrieben. Allein, es ſtammet nicht von abſcheiden her, ſondern von dem Hauptworte Abſchied, von welchem hier vermittelſt der Partikel ver ein thätiges Zeitwort gebildet worden. S. Ver 2.

Verabſchoſſen, verb. reg. act. im gemeinen Leben und in den Gerichten, den Abſchoß von etwas geben. Sein Vermögen verabſchoſſen. So auch die Verabſchoſſung. S. Ver 2.

Veracciſen oder **Veracciſieren**, verb. reg. act. auch nur im gemeinen Leben, die Acciſe von etwas geben. Eine Waare veracciſen. Im Niederſ. verziſen. Daher die Veracciſierung, dagegen Veracciſung nicht üblich iſt. S. Ver 2.

Veraccordieren, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten gangbar iſt. Einem Arbeiter eine Arbeit veraccordieren, mit ihm wegen des Preiſes einig werden. Es iſt von accordieren vermittelſt der Partikel zu einem thätigen Zeitworte gebildet worden. S. Ver 5.

Verachten, verb. reg. act. aller Achtung unwerth halten, und dieſe Meinung äußern. Andere gegen ſich verachten. Was verachteſt du deinen Bruder? Röm. 14, 10. Guten Rath verachten. Das iſt nicht zu verachten; der Rath iſt nicht zu verachten. Ein Geſchenk, eine Gabe verachten, ſie der Annahme unwerth achten. Froſt und Hitze verachten, ſie der Empfindung unwerth halten.

> Nur der emſige Schnitter verachtet die Strahlen der Sonne,
> Und mäht fort, Zach.

Daher das Mittelwort verachtet, —er, —ſte. Verachtet ſeyn, werden. Ein von jedermann verachteter Mann. Ingleichen das Hauptwort die Verachtung. S. ſolches beſonders.

Anm. Schon bey dem Kero farhacton, und bey dem Ottfried mit einer andern Vorſylbe abachten. Ver ſcheint in dieſer Bedeutung eine Figur der erſten eigentlichen Bedeutung zu ſeyn, und zunächſt eine Entfernung von ſich weg zu bezeichnen, wie in verſchmähen, verſtoßen, obgleich auch der ſiebente Fall der erſten Bedeutung hier Statt finden kann, nach welchem es eine Deſtruction, die durch das Zeitwort näher beſtimmt wird, bezeichnen würde. Mit andern Zeitwörtern heißt verachten bey dem Kero, Willeram u. ſ. f. farmanen, vermanen, vermeinen, welches jetzt aber eine andere Bedeutung hat, und bey dem Hornegk verchieſen, verkieſen, eigentlich in der Wahl verſtoßen.

Der Verächter, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Verächterinn, eine Perſon, welche andere Dinge oder Perſonen verachtet, in einzelnen Fällen. Die Verächter Gottes und ſeines Wortes. Ein Verächter des Todes.

Verächtlich, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Der Verachtung werth, objective. Ein verächtliches Inſect. Ein verächtlicher Kunſtgriff. Sich verächtlich betragen. Das iſt ihm zu verächtlich. Sich durch ſein Betragen verächtlich machen. 2. Verachtung hegend und äußernd, in der Verachtung gegründet, ſubjective. Jemanden ſehr verächtlich begegnen. Eine verächtliche Behandlung. Verächtliche Mienen. Meine Brüder gehen verächtlich vor mir über, Hiob 6, 15. Verächtlich von jemanden reden. So auch die Verächtlichkeit, in beyden Bedeutungen.

Die Verachtung, plur. inuſ. das Verbale des Zeitwortes verachten, welches ſo wohl ſubjective als objective gebraucht wird. 1. Subjective, der Zuſtand, da man ein Ding verachtet, d. i. der Achtung unwerth hält. Mit Verachtung von jemanden reden. Seine Verachtung merken laſſen. Die Verachtung des Todes, des Reichthums u. ſ. f. 2. Objective, der Zuſtand, da ein Ding verachtet, der Achtung unwerth gehalten wird. In großer Verachtung leben. Sich aus der Verachtung empor ſchwingen. Ehedem auch der Veracht.

Veralten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, durch Alter unbrauchbar, abgenutzt werden. Veralten, wie ein Kleid, Eſ. 50, 9. Ihre Kleider und Schuhe veralteten nicht, 5 Moſ. 8, 4. Kap. 29, 5. Ein veralteter Greis. Die Hoffnung iſt veraltet und kahl, zeige mir nur ein Haar, wo du ſie faſſen könnteſt! Weiße. Eine im achtzehnten Jahre ſchon veraltete Jugend, die keine Zeit wieder herſtellen kann. Ingleichen Alters wegen ungangbar werden. Veraltete Wörter, Sitten, Kleider, Gebräuche, Moden. Eine Tochter, wenn ſie jung iſt und noch unberathen, macht dem Vater viel Sorgens, daß ſie möchte veralten, Sir. 42, 8. Daher das Veralten.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker iralten, entweder von dem Beyworte alt, welches hier durch die Vorſylbe nur zu einem Zeitwort umgebildet wird, (S. Ver 2,) oder auch von dem Zeitworte

worte alten, und der Partikel, welche hier entweder eine Intenſion, oder auch eine völlige Verderbung und Veränderung bezeichnen kann, (S. Ver 1. (b) und 5.) In den gemeinen Sprecharten iſt von dem Intenſivo altern auch veraltern üblich.

Veränderlich, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Fähig, verändert, d. i. ſeinem Zuſtande nach anders beſtimmt zu werden, was auch auf andere Art möglich iſt. In dieſem weiteſten, aber nicht gewöhnlichſten Verſtande ſind alle endliche Dinge veränderlich, und nur Gott allein iſt unveränderlich. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt veränderlich, fähig und geneigt, ſich oft und leicht anders zu beſtimmen, und im engſten Verſtande, wenn ſolches ohne Noth, ohne hinlängliche Bewegungsgründe geſchiehet; unbeſtändig. Ein ſehr veränderlicher Menſch, welcher ſich in ſeinen Entſchließungen, Meinungen u. ſ. f. leicht ändert. Ein veränderliches Gemüth haben. Die Witterung iſt ſehr veränderlich. Die veränderliche Mode. So auch die Veränderlichkeit. Bey dem Otfried ohne Vorſylbe anderlich.

Verändern, verb. reg. act. anders beſtimmen, den Zuſtand eines Dinges ändern. Ein Teſtament, die Ordnung der Worte, eine Gewohnheit, ſeine Stimme verändern. Verändern ſie die Sprache bey Julchen etwas, Gell. Ingleichen ein Ding an die Stelle des andern ſetzen. Seine Kleidung verändern, andere Kleider anlegen. Seinen Nahmen verändern, ſich einen andern Nahmen beylegen. Seine Wohnung verändern, eine andere Wohnung beziehen. Sein Haus verändern, ſo wohl es anders machen, einrichten, als auch ein anderes Haus beziehen. Indeſſen iſt in beyden Fällen in der thätigen Geſtalt, das einfache ändern üblicher. Der Schneider ändert ein Kleid, ein Schriftſteller die Worte u. ſ. f.

Am häufigſten iſt dieſes zuſammen geſetzte Zeitworte in Geſtalt eines Reciproci, ſich verändern, ſeinen Umſtänden, beſonders der äußern Geſtalt, nach, anders beſtimmt werden. Man ſagt, es habe ſich jemand ſehr verändert, wenn ſich ſeine Geſichtsbildung, ſeine Geſinnung u. ſ. f. verändert hat. Der Wind hat ſich verändert, eine andere Richtung genommen. Die Zeiten, die Moden verändern ſich. Jemandes Farbe verändert ſich, wenn er im Geſichte roth wird, wo man auch ſagt, er verändere die Farbe. Im engſten Verſtande iſt ſich verändern, theils ſich verheirathen, ingleichen, obgleich ſeltener, ſeine Lebensart, ſeine Wohnung verändern.

Anm. Es iſt entweder vermittelſt der Partikel ver von dem Nennworte ander gebildet, (S. Ver 2,) oder auch noch wahrſcheinlicher von dem Zeitworte ändern, da denn die Partikel ver nur mehr Thätigkeit in daſſelbe bringen, oder auch eine Intenſion andeuten, und ein ſehr merkliches, gänzliches ändern, bezeichnen würde, daher verändern auch eigentlich einen höhern Grad ausdruckt, als das einfache ändern. (S. Ver 1 (b) und 5.) Im mittlern Lateine wird der Begriff durch exalterare ausgedruckt, ausändern, d. i. ſehr ändern. Übrigens ſind abändern und verändern allem Anſcheine nach gleich bedeutend, indem ab und ver in den Zuſammenſetzungen häufig für einander ſtehen, auch einerley Stammbegriff der Entfernung haben.

Die Veränderung, plur. die —en, die Handlung des Veränderns, der Ertheilung einer andern Beſtimmung, active, ingleichen der Zuſtand, da ein Ding ſich verändert oder verändert wird, passive. Alle Dinge ſind der Veränderung unterworfen. Die Veränderung des Ortes, des Sinnes, der Sitten, wofür auch nur Änderung üblich iſt. Die Juden wollten nicht willigen in die Veränderung ihres Gottesdienſtes, 2 Macc. 11, 24. Eine große Veränderung in ſeinem Hauſe vornehmen. Es ſtehet eine große Veränderung in der Regierung bevor. Sich eine Veränderung machen, in engerer Bedeutung ſich zur Zerſtreuung mit etwas anderm beſchäftigen. Alle Veränderungen, die ſich in einem einfachen Dinge ereignen können, ſind nur Abwechſelungen der Grade. Daher die Veränderungsgeſetze, allgemeine Sätze, woraus ſich die Veränderungen in einzelnen Fällen erklären laſſen, die Veränderungskraft, die Kraft und das Beſtreben, ſeinen Zuſtand zu verändern, welche mit der Natur eines Dinges gleich bedeutend iſt.

Verankern, verb. reg. act. mit Ankern verbinden. Eine Mauer verankern, mit eiſernen unter dem Nahmen der Anker bekannten Banden. Daher die Verankerung. S. Ver 3.

Veranlaſſen, verb. reg. act. Anlaß zu etwas geben. Einen Befehl, eine That veranlaſſen. Jemanden zu etwas veranlaſſen, oft auch ihn dazu bewegen. Der Landesherr veranlaſſet ein Collegium etwas zu thun, als ein glimpflicher Ausdruck für befehlen. Es hat mich niemand dazu veranlaſſet. Daher die Veranlaſſung, nicht allein die Handlung des Veranlaſſens, ſondern auch das Ding, welches etwas veranlaſſet, der Anlaß.

Anm. Es iſt vermittelſt der Partikel ver aus dem Hauptworte Anlaß zu einem thätigen Zeitworte gebildet, welches auch aus der regelmäßigen Conjugation erhellet; denn wenn es von dem Zeitworte laſſen wäre, ſo müßte es irregulär gehen. S. Ver 2.

Veranſtalten, verb. reg act. Anſtalt zu etwas machen. Einen Schmaus, eine Unterſuchung, eine Feyerlichkeit veranſtalten. Es wird ſchon alles zum Kriege veranſtaltet. So auch die Veranſtaltung. Gleichfalls von dem Hauptworte Anſtalt, vermittelſt der Partikel ver. S. Ver 2.

Verantworten, verb. reg. act. mit der vierten Endung der Sache, mit Worten vertheidigen, in der weiteſten Bedeutung dieſes Wortes. Er ſoll in fürantwurten, ſoll ihn vertheidigen, im Schwabenſpiegel. Im Niederſ. ehedem verantwoorden. In dieſem meinem Gefängniſſe, darin ich das Evangelium verantworte, Phil. 1, 7. Es iſt in dieſer weitern Bedeutung veraltet, indem es nur noch auf eine doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Activum, von Sachen, und auch hier nur in engerer Bedeutung, Rede und Antwort, d. i. Rechenſchaft, von einer Handlung geben, eine begangene Handlung vertheidigen. Das will ich verantworten. Das läßt ſich unmöglich verantworten. Eine Nothlüge läßt ſich verantworten, Weiße. 2. Von Perſonen, als ein Reciprocum, ſich verantworten, ſein Betragen, ſeine Handlungen mit Worten vertheidigen, ihre Rechtmäßigkeit behaupten. Paulus verantwortete ſich, Apoſt. 24, 10. Sorget nicht, wie ihr euch verantworten ſollet, Luc. 21, 14. Sich vor jemanden, gegen jemanden, im gemeinen Leben auch, bey jemanden verantworten. Sich vor Gericht verantworten. Willſt du dich noch gegen mir verantworten? eine ungebührliche Handlung vertheidigen? Aber mit der zweyten Endung der Sache iſt es im Hochdeutſchen gleichfalls veraltet: ſich der Anklage verantworten, Apoſt. 25, 16; beſſer, wegen der Anklage. So auch die Verantwortung, welches Wort ehedem auch, ſo wie das Zeitwort, von einer gerichtlichen Schutzſchrift, Vertheidigung oder Defenſion gebraucht wurde. Thue es auf meine Verantwortung, auf meine Gefahr, ich will es verantworten, dafür ſtehen. Jemanden zur Verantwortung ziehen, ihn nöthigen, Rechenſchaft von ſeinen Handlungen zu geben.

Anm. Es iſt entweder von dem Hauptworte Antwort oder auch von dem Zeitworte antworten gebildet. In beyden Fällen dienet die Partikel dazu, ein thätiges Zeitwort zu bilden, welches mit der vierten Endung der Sache verbunden werden könne. S. Ver 2.

Verantwortlich, adj. et adv. in der erſten Bedeutung des vorigen Zeitwortes, was ſich verantworten, als Handlung vertheidigen läſſet. Es iſt in dem Gegenſatze unverantwortlich üblicher, als für ſich allein. So auch die Verantwortlichkeit.

Verarbeiten, verb. reg. act. 1. In Arbeit verwandeln, durch Arbeit veredeln. Verarbeitete Naturalien, im Gegenſatze der unverarbeiteten oder rohen. Verarbeitetes Gold und Silber. Ingleichen als ein Material zu ſeiner Arbeit gebrauchen. Der Tiſchler verarbeitet Holz, der Goldſchmid Gold und Silber. 2. Ein Material durch Arbeit erſchöpfen; im gemeinen Leben auch aufarbeiten. Der Zimmermann hat alles Holz, der Schuſter alles Leder verarbeitet. Daher die Verarbeitung, doch nur in der erſten Bedeutung. S. Ver 1. (a).

Verargen, verb. reg. act. 1. *Ärger, d. i. ſchlimmer machen; Schwed. förarga. Eine im Hochdeutſchen fremde, nur noch im Oberdeutſchen übliche Bedeutung. Weil ſich die Krankheit ſchnell verargte. 2. Zum Argen deuten, d. i. übel auslegen; verdenken. Einem etwas verargen. Das kann ich ihm nicht verargen. Jedermann verargt dir das. Daher die Verargung, welches doch ſeltener gebraucht wird.

Anm. Es iſt von dem Beyworte arg gebildet, indem das einfache Zeitwort argen allem Anſehen nach nie üblich geweſen. Das Schwed. förarga bedeutet auch ärgern, zum Zorne reitzen. S. Ver 2.

Verarmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, arm werden. Die Säufer und Schlemmer verarmen, Sprichw. 23, 21. Er iſt darüber verarmt. Es iſt von dem Beyworte arm, S. Ver 2. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt dafür erarmen üblich.

Verarrendieren, verb. reg. act. im gemeinen Leben einiger Gegenden für verpachten, von dem Franz. Arrende, Pacht, und arrendieren, pachten.

Verarreſtieren, verb. reg. act. mit Arreſt belegen, auch nur in den niedrigen Sprecharten. Jemanden ſeine Güter verarreſtieren. So auch die Verarreſtierung. S. Ver 2.

Verarten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, aber im Hochdeutſchen wenig gebraucht wird, indem ausarten, zuweilen auch entarten dafür üblich ſind.

Was mindert nicht die Zeit? Verarten wir nicht immer?
Haged.

Ein verartetes Geſchöpf. Ver hat hier die Bedeutung der gänzlichen Veränderung ſeines Zuſtandes, der gänzlichen Abweichung von demſelben.

Verarzeneyen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben gehöret wird. Sein Vermögen, viel Geld verarzeneyen, auf Arzeneyen wenden. Im Oberd. verarzten, von Arzt. S. Ver 2.

Verauctionieren, verb. irreg. act. in Geſtalt einer Auction, oder an die Meiſtbiethenden, verkaufen. Ein Gut, allerley Hausgeräth verauctionieren. Etwas verauctionieren laſſen. Daher die Verauctionierung. Im Oberdeutſchen verganten, verſteigern.

Veräußern, verb. reg. act. das Eigenthum eines Dinges an einen andern übertragen, als ein allgemeiner Ausdruck, welcher das verſchenken, vertauſchen, verſetzen, verkaufen, in ſich begreift. Indeſſen wird es doch am häufigſten in engerm Verſtande für verkaufen gebraucht. Ein Gut veräußern. Seine Bibliothek, ſeinen Hausrath veräußern. So auch die Veräußerung.

Anm. Im Niederſ. verüttern und üttern, im Schwed. yttra, im mittlern Lat. extraneare. Es ſcheinet nach dem Lat. alienare und abalienare gebildet zu ſeyn, und ſtammet entweder von dem Neutro äußern, oder auch von dem Nennworte außer her. In beyden Fällen macht ver ein thätiges Zeitwort daraus.

Verbacken, verb. irreg. act. (S. Backen.) Als Material zum Backen brauchen. Der Dorfbäcker verbackt Rocken, der Stadtbäcker Weitzenmehl. Ingleichen, durch Backen verbrauchen. Der Bäcker hat alles Mehl verbacken. (S. Ver 1 (b).) 2. Im Backen verderben. Der Bäcker hat das Brod verbacken. (S. Ver 1 (h). So auch das Verbacken.

Verballaſten, verb. reg. act. mit Ballaſt verſehen, welches auch nur ballaſten genannt wird. Ein Schiff verballaſten. Daher auch die Verballaſtung.

Verbällen, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden üblich iſt. Sich den Fuß verbällen, nicht ſo wohl ihn verſtauchen, vertreten, welches wohl auch zuweilen durch dieſes Zeitwort ausgedruckt wird, als vielmehr ſich durch Gehen Schmerzen oder Taubheit in den Füßen zuwege bringen. In dieſem Verſtande wird es beſonders von den Pferden gebraucht, welche ſich verbällen, wenn ſie lange unbeſchlagen gebraucht werden. So auch das Verbällen. Im gemeinen Leben verbellen, in einigen Gegenden auch erbellen, erbällen. Bällen ſtammet hier allem Anſehen nach von wallen, gehen, her. S. daſſelbe, ingleichen Ver 1 (h).

Der Verband, des —es, plur. die —bände, von dem Zeitworte verbinden, doch nur in Einer Bedeutung deſſelben, dasjenige, womit eine Wunde verbunden wird; auch nur der Band. Den Verband von der Wunde reißen.

Seine Füße lagen in Betten und dicken Verbänden, Zach.

Verbannen, verb. reg. act. welches nach den verſchiedenen Bedeutungen der Wörter Bann und bannen ehedem in verſchiedenem Verſtande gebraucht wurde, und zum Theil noch gebraucht wird. 1. *Von bannen, gebiethen, befehlen, war verbannen ehedem verbiethen; eine ſehr alte Bedeutung, in welcher dieſes Wort ſchon im achten Jahrhunderte forbannen lautet, Isländ. förbanna. Beſonders bey Strafe verbiethen. Das Recht verbannen, ehedem, es bey Strafe zu hindern oder zu ſtören verbiethen. Noch jetzt ſagt man in einigen Gegenden, ein Feld, eine Wieſe verbannen, die Huth auf denſelben bey Strafe verbiethen. Ein verbannter Weg, welcher zu befahren verbothen iſt. 2. *In den Bann thun, mit dem Banne belegen, wofür Ottfried firmeinſamen, nach dem Lat. excommunicare gebraucht; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, wofür man jetzt lieber ſagt, in den Bann thun. 3. *In der Deutſchen Bibel altes Teſtamentes, bedeutet dieſes Wort ſehr häufig in engerm Verſtande, ein Ding Gott ſo widmen, daß es nicht mehr zum gemeinen Gebrauche dienen konnte, ſondern getödtet oder zerſtöret und verbrannt werden mußte, da es denn oft auch für ausrotten, niedermachen und zerſtören gebraucht wird. Wer den Göttern opfert, der ſey verbannt, 2 Moſ. 22, 20. Dem Herren verbannt ſeyn, 3 Moſ. 27, 28. Ein verbannter Acker, V. 21. Der Herr wird verbannen den Strom des Meeres in Ägypten, Eſ. 11, 15. Und ſo in vielen andern Stellen mehr, wo auch mit dem Schwerte verbannen, ſo viel, als niedermachen iſt, in ſo fern man glaubt, Gott einen Dienſt damit zu thun. 4. *Verwünſchen, verfluchen, ſich verbannen, ſich zuſammen verſchwören, eine im Hochdeutſchen gleichfalls veraltete Bedeutung, welche noch im Neuen Teſtamente vorkommt. Die Juden ſchlugen ſich zuſammen und verbannten ſich, weder zu eſſen noch zu trinken u. ſ. f. Apoſt. 23, 12, 14, 21; ſie verſchworen ſich. Ich habe gewünſcht verbannet zu ſeyn von Chriſto, Röm. 9, 3; anathema fieri, und wird kein Verbanntes mehr ſeyn, καταναθεμα. Offenb. 22, 3. 5. Von Bann, die Gränze, vielleicht auch von bannen, befehlen, gebiethen, iſt verbannen, durch ein Urtheil aus den Gränzen eines Gerichtsbezirkes oder einer Provinz vertreiben, ehedem auch ausbannen, verbanniſieren. Bey dem Ottfried irbannen, im mittlern Lat. exbannire, elimitare. Daher ein Verbannter, Ital. bandito; wovon nachmahls Bandit üblich geworden. Es kommt auch hier im eigentlichen gerichtlichen Verſtande im gemeinen Sprachgebrauche wenig mehr vor, indem verweiſen, und in manchen Fällen in die Acht erklären, dafür üblicher ſind. Am häufigſten gebraucht man es noch in weiterer und figürlicher Bedeutung für vertreiben und verjagen überhaupt, beſonders in der höhern und dichteriſchen Schreibart. Jemanden aus ſeiner Gegenwart von ſich verbannen. Verbanne Gram und Sorgen. Die Liebe verbannt die Furcht. Gram und Sorge verbannen die Heiterkeit aus meinem Geſichte, Duſch.

So auch die Verbannung.

Anm. Bey dem Ottfried irbannen. Ver hat hier die erſte Bedeutung des fort und fern, gleichſam von einem Orte wegbannen. Im Oſterreichiſchen iſt verbannt durch viele Verweiſe verſtockt gemacht, von dem veralteten bannen, ausfilzen, Schwed. banna.

Verbaſten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern üblich iſt. Der Hirſch verbaſtet, wenn er den Baſt oder die rauhe Haut von ſeinem Gehörne abſchlägt, welches auch verſchlagen, ingleichen ſchlagen und fegen, genannt wird. Daher das Verbaſten.

Verbauen, verb. reg. act. 1. Durch einen Bau, durch Bauen verſchließen und verſperren. Den Eingang in den Hof verbauen. Jemanden das Licht verbauen, ihm durch einen aufgeführten Bau das Licht benehmen. Gott hat mich verbauet, Klagel. 3, 5. ſehr uneigentlich, für Gott hat mich mit Widerwärtigkeiten umgeben; vermuthlich ſo fern verbauen ehedem auch belagern, blockiren bedeutete. (S. Ver 4.) 2. Auf einen Bau verwenden, durch Bauen verzehren. Viel Holz verbauen, durch Bauen verbrauchen. Sein Geld verbauen. Hundert Thaler ſind bald verbaut. Im gemeinen Leben ſagt man auch, ſich verbauen, wenn man mehr Geld auf einen Bau wendet, als man im Vermögen hat. (Siehe Ver 1, (a). 3. Im Bergbaue verbauet ſich eine Zeche, wenn ſie ſo viele Ausbeute gibt, als zu ihren Koſten erfordert wird.

Daher die Verbauung in der erſten und das Verbauen in den beyden folgenden Bedeutungen.

Verbeilen, S. Verbellen.

1. **Verbeißen**, verb. irreg. recipr. (S. Beißen,) welches nur in dem Jagdweſen üblich iſt. Man ſagt daſelbſt, die wilden Änten verbeißen ſich in das Gras oder Rohr, wenn ſie ſich in denſelben verſtecken, ſo daß man ſie nicht finden kann. Beißen bedeutet hier allem Anſehen nach nicht mordere, ſondern hat hier noch die alte Bedeutung des Niederthuns, Fallens, welche noch in der N. A. übrig iſt, in das Gras beißen. S. Beißen.

2. **Verbeißen**, verb. irreg. act. (S. Beißen.) 1. Durch Zuſammenbeißung der Zähne den Ausbruch einer Empfindung zu unterdrücken ſuchen. Das Lachen, das Weinen, den Schmerz verbeißen. Der Seufzer, den du jetzt verbeißeſt, Weiße. (S. Ver 1 (c). 2. Abbeißen, beſonders vorn abbeißen, wo ver das Latein. prae ausdruckt; eine im Hochdeutſchen ſeltene Bedeutung.

Ja, da er ſich aus Zorn die Nägel ſchon verbiſſen, Günth.

In weiterer Bedeutung ſagt man zuweilen, die Wörter verbeißen, die Endſylben in der Ausſprache verſchlucken, daher auch einige, die unter dem Nahmen der Syncope bekannte grammatiſche Figur die Verbeißung nennen wollen. (S. Verbeitzen.) 3. In der Jägerey ſagt man, der Auerhahn habe verbiſſen, wenn er aufhöret zu balzen, wo es als ein Neutrum gebraucht wird; wo ver entweder ein Aufhören, und beißen, ſehr uneigentlich ſein mit der Balz verbundenes Schreyen bedeutet, oder auch, ſo fern das Ende der Balz alsdann einzutreten pflegt, ſo bald der Auerhahn die jungen Knoſpen der Birken und Buchen zu koſten anfängt. (S. das gleich folgende Verbeitzen.) 4. So feſt zubeißen, daß man den Mund nicht mehr öffnen, oder die Zähne nicht mehr von einander bringen kann, als ein Reciprocum, auf welche Art ſich die Hunde oft zu verbeißen pflegen, da man ſie denn ab- oder losbrechen muß; auch verfangen.

So auch die Verbeißung und das Verbeißen.

Verbeitzen, verb. reg. act. ein beſonders bey den Jägern für verbeißen 2 übliches Wort, vorn abbeitzen, oder abbeißen. Das Vieh verbeitzet den jungen Wuchs, wenn es das junge aufgeflogene Holz abfrißt, abbeißet. Abgebeitzte Hiebe, wo das junge Holz ſolcher Geſtalt abgefreſſen iſt. Entweder von ver, prae, oder auch von Ver 1 (h).

1. **Verbêllen**, S. Verbällen.

2. **Verbêllen**, verb. reg. et irreg. act. (S. Bellen,) welches nur bey den Jägern üblich iſt, durch Bellen bekannt machen, wo es beſonders von den Saufindern und Schweißhunden gebraucht wird, welche eine Sau verbellen, wenn ſie ſelbige ſtellen und vor ihr laut werden. In den gemeinen Sprecharten verbeilen. Daher das Verbellen. Von ver, ſo fern es eine Bekanntmachung bedeutet, wie vermelden, welche Bedeutung eine Figur der erſten eigentlichen iſt.

Verbêrgen, verb. irreg. act. (S. Bergen,) vermittelſt Erregung eines Hinderniſſes der Kenntniß und Wiſſenſchaft anderer zu entziehen ſuchen. 1. Eigentlich, vermittelſt eines davor befindlichen körperlichen Hinderniſſes; wofür man im gemeinen Leben auch verſtecken ſagt. Sich unter die Treppe verbergen. Sich vor jemanden verbergen. Ich muß mich vor deinem Angeſichte verbergen, 1 Moſ. 4, 14. Er war ſo verachtet, daß man das Angeſicht vor ihm verbarg, Eſ. 53, 3. durch Wegwenden oder Bedecken. Ich habe mein Angeſicht ein wenig von dir verborgen, Kap. 54, 8; welche Wortfügung mit von für vor, veraltet iſt. Sie verbarg Moſen drey Monden, 2 Moſ. 2, 2. Rahab verbarg die Männer und Bothen, Joſ. 2, 4, 16. Sie nahmen Silber, Gold und Kleider und verborgen (verbargen) es, 2 Kön. 7, 8. Den Schiefer findet man tief verborgen, Hiob 28, 3. Behemoth liegt im Rohr verborgen, Kap. 40, 16. Ein verborgener Schatz. Sich an einem Orte verborgen halten. Der Mond verbirgt ſich hinter den Wolken, iſt hinter den Wolken verborgen. 2. In weiterer Bedeutung, auf jede andere Art der Kenntniß, der Wiſſenſchaft anderer entziehen. Das Geboth iſt dir nicht verborgen, 5 Moſ. 30, 11. Salomo war nichts verborgen, unbekannt, 2 Chron. 9, 2. Mein Seufzen iſt dir nicht verborgen, Pſ. 38, 10. Verzeihe mir die verborgenen Fehler, Pſ. 19, 17. Die Wahrheit, die im Verborgenen lieget, Pſ. 51, 8. Verborgene Sachen offenbaren, Dan. 5, 12. Die verborgene Schreibart. Mein Jammer iſt deſto größer, je mehr ich ihn verbergen muß, Weiße. Eine Leidenſchaft, eine Empfindung verbergen. Etwas verborgen halten. 5. In engerer Bedeutung auch zuweilen für verſchweigen, durch nicht ſagen der Kenntniß eines andern entziehen, welches, wenn es auf eine unweiſe oder unerlaubte Art geſchiehet, verhehlen heißt. Man hat mir das verborgen, hat es mir verſchwiegen. Dem Arzte und Beichtvater muß man nichts verbergen. Ein Menſch, der nichts verbergen kann. In welcher Bedeutung in einigen Fällen auch bergen üblich iſt. Ich kann ihm das nicht bergen, nicht verſchweigen.

So auch die Verbergung, von der Handlung des Verbergens. Aber für ein Ding, welches ein anderes verbirget, wie Eſ. 4, 6: der Herr wird eine Verbêrgung ſeyn vor dem Wetter und Regen, iſt es ungewöhnlich. S. auch Verborgenheit, von dem Mittelworte verborgen.

Anm. Schon bey dem Ottfried und Notker ferbergen; indeſſen wurde das einfache bergen ehedem häufig in eben dieſem Verſtande gebraucht, ſo wie man noch jetzt ſagt, er kann den Schalk nicht bergen; chiborgonun hort, ein verborgener Schatz, im Iſidor. Es ſcheinet daraus zugleich zu erhellen, daß ver hier bloß eine intenſive Bedeutung hat, obgleich auch die vierte Bedeutung deſſelben hier Statt finden kann. Ehedem hatte man noch ein anderes gleich bedeutendes Wort, welches aber jetzt veraltet iſt, und verbaren lautete. Dieſes iſt der Gegenſatz von offenbaren, und von baren, ſichtbar, bekannt machen, abgeleitet. Die Niederſachſen ſagen für verbergen verhüden. S. Bergen, ingleichen Verhehlen.

Der Verbeſſerer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Verbeſſererinn, kürzer, um des Wohlklanges willen, Verbeſſerinn, (S. Er,) eine Perſon, welche etwas verbeſſert oder verbeſſert hat, zwey Wörter, welche nur ſelten vorkommen.

Verbeſſerlich, adj. et adv. was ſich verbeſſern läſſet, ein Wort, welches in dem Gegenſatze unverbeſſerlich am üblichſten iſt.

Verbeſſern, verb. reg. act. beſſer machen. 1.* Das Schadhafte an einem Dinge wegſchaffen, und es dadurch beſſer machen; eine im Hochdeutſchen unbekannte Bedeutung, wofür daſelbſt ausbeſſern üblich iſt. Indeſſen ſagt man doch in einigen Gegenden, ein Haus, ein Schiff, ein Kleid verbeſſern, für ausbeſſern. 2. Das Fehlerhafte wegſchaffen, und dadurch beſſer machen, in welchem Verſtande es im Hochdeutſchen allein üblich iſt, und auch hier nur von Sachen gebraucht wird. Jemandes Aufſatz, Zeichnung, Entwurf u. ſ. f. verbeſſern. Haben ſie nur Geduld, der Fehler verbeſſert ſich von ſich ſelbſt. 3. Im weiteſten Verſtande, für beſſer machen überhaupt, für welchen Begriff ſonſt das einfache beſſern üblich iſt, ſagt man ein Gut verbeſſern, es in beſſern Stand ſetzen, es einträglicher machen.

So auch die Verbeſſerung, die Handlung des Verbeſſerns.

Anm. Es iſt entweder unmittelbar von dem Comparativ beſſer, da denn das ver nur zur Bildung eines thätigen Zeitwortes dienen würde, (S. Ver 2); oder auch nur von dem Zeitworte beſſern, da denn ver eine Änderung, andere Beſtimmung, bezeichnen, oder auch nur zur Erhöhung des Begriffes dienen würde, S. Ver 1. (c) und 5.

Verbethen, verb. reg. act. durch Bethen tilgen, oder wegſchaffen; ein nur in der vertraulichen Sprechart übliches Wort. Ich will meine Sünde noch heute verbethen, Gell. Sie möchte ſich immer ein Gebeth machen laſſen, um des Abends die Sünde zu verbethen, die ſie den Tag über mit Bethen und Singen begeht, eben derſ. Du kannſt dieſe Verläumdung in Ewigkeit nicht verbethen, eben derſ. So auch das Verbethen. Siehe Ver 1.

Verbeugen, verb. reg. recipr. welches mit verbiegen nicht als gleich bedeutend angeſehen werden muß, und nur in engerer Bedeutung üblich iſt. Sich verbeugen, vor jemanden verbeugen, ſich aus Ehrfurcht vor ihm beugen oder biegen, ſich neigen, im gemeinen Leben ſich verneigen. Es wird in der edlern Schreibart von beyden Geſchlechtern gebraucht, dagegen im gemeinen Leben von dem männlichen ſich bücken, und von dem weiblichen ſich verneigen, üblich iſt. So auch die Verbeugung im gemeinen Leben von dem männlichen Geſchlechte ein Bückling, Reverenz, und von dem weiblichen ein Knix, eine Neige. Die ſtolze Hofdame, die ihrer Frau eine ſchiefe Verbeugung und ein durchlauchtiges Lächeln abgelernt hat.

Verbiegen, verb. irreg. act. (S. Biegen.) durch Biegen entſtellen, unbrauchbar machen. Die Gabel, das Meſſer, der Schlüſſel hat ſich verbogen.

Verbiethen, verb. irreg. act. (S. Biethen.) 1.* Ankündigen, ingleichen vor ſeinen Obern fordern, laden, citiren; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche noch in einigen Provinzen vorkommt. Schon bey dem Ulphilas iſt faurbiudan, befehlen. Einen neuen Bau verbiethen, ankündigen, in der Jülich. Polizey-Ordnung. Im Niederſ. iſt daher verbaden, laden, citiren, und im Sachſenſpiegel unverbothen, nicht citirt. Es iſt in dieſem Verſtande noch bey einigen Handwerkern üblich, z. B. bey den Maurern, wo der Junggeſelle die andern verbiethen muß, d. i. das Nöthige im Nahmen der Obern bey ihnen ankündigen. Wenn es hier nicht aus verbiethen verderbt worden, ſo hat ver hier eine bloß intenſive Bedeutung, indem biethen und gebiethen in eben demſelben Verſtande vorkommen. 2. Im gewöhnlichſten Verſtande iſt verbiethen, befehlen, daß etwas nicht geſchehe, unterſagen, im Gegenſatze des gebiethen und befehlen im engern Verſtande; wo es ſo wohl mit der vierten Endung der Sache und der dritten Perſon, als mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu, verbunden wird. Das Spielen, das Tanzen, das Fluchen verbiethen. Einem etwas verbiethen, es ihm bey ſchwerer Strafe verbiethen. Das verbiethet ſich wohl von ſelbſt. Alles, was Gott verbothen hat, was im Geſetz verbothen iſt. Verbiethen zu ſpielen, zu tanzen, zu ſündigen. Es war mir dieſes zu thun verbothen. Ingleichen in den elliptiſchen R. A. Jemanden den Hof, das Haus, die Stadt verbiethen, ihm verbiethen, das Haus, die Stadt, den Hof zu betreten. Jemanden den Wein verbiethen, den Gebrauch des Weines. Sollte ich ihm deßwegen meine Gegenwart verbiethen?

Da in dieſem Zeitworte ſchon eine Verneinung liegt, ſo darf dieſelbe in dem Nachſatze ordentlich nicht wiederhohlet werden, daher diejenigen Wörter, welche dergleichen enthalten, wie nicht, nichts, kein, niemand, hier eigentlich fehlerhaft ſind. Ich verbiethe dir, es nicht zu thun, beſſer, ich befehle dir, es nicht zu thun, oder, ich verbiethe dir, es zu thun. Es iſt verbothen, niemanden etwas davon zu ſagen, beſſer, jemanden. Ich verbiethe dir, keinem etwas davon zu ſagen, oder, daß du keinem etwas davon ſageſt, beſſer, jemanden etwas davon zu ſagen. Chriſtus verboth ſeinen Jüngern, daß ſie niemanden ſagen ſollten u. ſ. f. Joh. 6, 15. Marc. 9, 9. Kap. 5, 43. und in andern Stellen mehr. Daher ſich denn auch das Bindewort daß nur ſelten ohne Mißlaut mit dieſem Zeitworte verbinden läſſet, indem es in den meiſten Fällen eine Verneinung nach ſich haben müßte. Aber auch, wo dieſe fehlt, wird in den meiſten Fällen der Infinitiv mit dem Wörtchen zu ſchicklicher ſeyn. Es ſcheinet, daß dieſe Conſtruction mit verneinenden Wörtern noch ein Ueberbleibſel der alten erſten Bedeutung des Befehlens iſt.

Daher das Verbiethen. S. auch Verboth.

Anm. Schon bey dem Ottfried firbiutan, in den folgenden Jahrhunderten verbiuten, im Niederſ. verbeden, verbeen, im Schwed. förbjuda, im Angelſ. forbeodan, im Engl. forbid. (S. Ver 1. (d).) Von der Oberdeutſchen Conjugation du verbeuthſt, er verbeuth, (S. Biethen.) Ehedem war auch vergeſten dafür üblich, welches mit dem Lat. prohibere ſehr nahe verwandt iſt.

Verbinden, verb. irreg. act. (S. Binden.) welches nach Maßgebung der Partikel ver von verſchiedener Bedeutung iſt. 1. Falſch binden, im Binden einen Fehler begehen, von ver 1 (g) (h). Ein Packet iſt verbunden, wenn es nicht recht gebunden iſt. Am üblichſten iſt es von dem Binden der Buchbinder, wo ein Buch verbunden wird, wenn ein oder mehrere Blätter an den unrechten Ort gebunden ſind, welches, ſo fern der Fehler im Heften geſchiehet, auch verheften genannt wird. 2. Zubinden, von ver 4. Eine Flaſche verbinden; in welchem und andern ähnlichen Fällen man doch lieber zubinden ſagt. Hingegen iſt in folgenden verbinden üblicher, wenigſtens edler. Du ſollſt dem Ochſen, der da driſchet, nicht das Maul verbinden, 5 Moſ. 25, 4. Sie die Augen verbinden. Mit verbundenen Augen. Sich den Kopf verbinden, ein Tuch um den Kopf binden. Mit verbundenem Kopfe. Beſonders von Wunden und Beſchädigungen. Eine Wunde verbinden, ein Heilmittel vermittelſt des Verbandes darauf befeſtigen. Mit verbundenem Arme, Fuße. Einen Patienten verbinden, deſſen Wunde. Daher das Verbinden. 3. Unter andere Dinge binden, nur in einigen Fällen. Unter den guten Flachs pflegt ſehr häufig ſchlechter verbunden zu werden.

4. Mehrere Dinge zu einem Ganzen zuſammen fügen, und an einander befeſtigen (S. Ver 3.), wo es ein allgemeiner Ausdruck iſt, der die nähere Art und Weiſe unentſchieden und unbeſtimmt läßt, indem dieſes auf ſehr vielfache Art geſchehen kann. Es unterſcheidet ſich dadurch zugleich von den ähnlichen Zeitwörtern, vereinigen, vermengen, vermiſchen u. ſ. f. welche theils beſondere Arten bezeichnen, theils die Verbindung aus einem andern Geſichtspuncte betrachten.

(1) In eigentlichem und weiterm Verſtande. Einen Theil mit dem andern verbinden, es geſchehe nun vermittelſt eines Bandes oder des Leimes, oder des Nagels, oder auf irgend eine andere Art, wo oft auch das Ganze, deſſen Theile mit einander verbunden werden, in der vierten Endung ſteht. Ein Faß verbinden, bey den Böttchern, es mit den gehörigen Reifen verſehen. Ein Haus, das feſt mit einander verbunden iſt, Sir. 32, 9. Die Theile einer Rede mit einander verbinden. Die Wörter ſind nicht gehörig mit einander verbunden. Wolf war der erſte, welcher die Mathematik mit der Philoſophie verband. Anmuth mit Gründlichkeit verbinden. Der Mahler muß die Farben wohl mit einander verbinden. Eine Gruppe wohl mit einander verbundener Figuren. Das Waſſer läßt ſich nicht mit dem Öhle verbinden, vermiſchen. In der Seife iſt das Fett mit dem Alkali auf das genaueſte verbunden, vereiniget. Und ſo in hundert andern Fällen mehr, wo es oft im weiteſten Verſtande ein bloßes Stellen oder Setzen neben einander bezeichnet, auch wenn ſolches nur in Gedanken geſchiehet. Eine Idee mit der andern verbinden, ſie ſich mit der andern zugleich vorſtellen. In einem andern Verſtande ſind zwey Dinge mit einander verbunden, quorum vno poſito ponitur alterum. Was mit und nach eigener Wahl geſchiehet, iſt mit einer Sittlichkeit und Zurechnung verbunden.

(2) In engerer und figürlicher Bedeutung,

a) Sich mit jemanden verbinden, ein Verhältniß zu Erreichung einer gemeinſchaftlichen Abſicht mit ihm errichten; wo es wieder ein allgemeiner Ausdruck iſt, der die nähere Art und Weiſe ſo wohl, als die Rechtmäßigkeit, unbeſtimmt läßt. Daß ihr euch alle verbunden habt wider mich, 2 Sam. 22, 8. Zwey Mächte verbinden ſich, wenn ſie ein Bündniß mit einander errichten, oft auch nur, wenn ſie einen gemeinſchaftlichen Entſchluß faſſen, etwas gemeinſchaftlich verabreden. Frankreich und Spanien haben ſich verbunden, der Krone England die Oberherrſchaft zur See ſtreitig zu machen. Auf das genaueſte mit einander verbunden ſeyn. Sich mit einem Eide unter einander verbinden, im gemeinen Leben ſich verſchwören. Die Aufrührer hatten ſich verbunden, den König von dem Throne zu ſtoßen. Die Verbundenen, verbundene Perſonen, es ſey auf welche Art es wolle. Zwey Perſonen ehelich mit einander verbinden, im gemeinen Leben, ſie copuliren, trauen. Daher ſich zwey Perſonen im engſten Verſtande verbinden, wenn ſie ſich heirathen. Edle Seelen entdecken einander mitten in dem Gedränge der Welt, die ſich nur aus Eitelkeit und Eigennutz zu verbinden pflegt, Gell. Siehe auch Vereinigen.

b) Auf feyerliche Art verſprechen, ſich zu etwas anheiſchig machen, als ein Reciprocum, und gleichfalls als ein allgemeiner Ausdruck, mit dem Worte zu. Sich zu etwas verbinden, oder ſich verbinden etwas zu thun. Wenn ein Weibsbild dem Herren ein Gelübde thut und ſich verbindet, 4 Moſ. 30, 4. Wenn jemand ſich mit einem Eide verbindet, Kap. 11. Sich zur Hülfsleiſtung, zur Bezahlung u. ſ. f. verbinden. Ich habe mich dazu verbunden, oder verbindlich gemacht. Sich für jemanden verbinden, etwas an ſeiner Statt zu thun verſprechen, auch für ihn Bürge werden. (S. Verbindlich und Verbündniß.) Verpflichten wird in ähnlichem Verſtande gebraucht.

c) Überwiegende Bewegungsgründe zu einer Handlung geben oder veranſtalten, etwas als eine Pflicht auflegen; welches beſonders auch auf dreyfache Art geſchehen kann. 1. Vermöge eines Geſetzes; verpflichten. Das Geſetz verbindet alle Menſchen, legt ihnen eine Pflicht auf, alle Menſchen ſind an daſſelbe gebunden. Das verbindet mich nicht. Jemanden mit Treue verbunden ſeyn, ihm Treue ſchuldig ſeyn. Du biſt verbunden, dieſes zu thun, kraft eines Geſetzes, es ſey von welcher Art es wolle, dazu gedrungen, es iſt deine Pflicht dieſes zu thun. Ich fühle mich dazu verbunden. Dazu verbindet mich meine Aufrichtigkeit. Das Mittelwort verbunden wird in dieſer Bedeutung nur als ein Nebenwort gebraucht. 2. Durch ein feyerliches Verſprechen; doch nur ſelten. Jemanden verbinden, ihn ein feyerliches Verſprechen ablegen laſſen. Geſchiehet dieſes eidlich, ſo iſt dafür verpflichten, vereiden u. ſ. f. gebräuchlicher. Am üblichſten iſt es in dieſem Verſtande in der vorigen reciproken Bedeutung, ſich verbinden, feyerlich verſprechen. 3. Durch Gefälligkeiten und Wohlthaten, ihm dadurch gleichſam Gegengefälligkeiten zur Pflicht machen. So wohl abſolute. Sich jemanden verbinden. Ihn durch Wohlthaten verbinden. Jemanden verbunden ſeyn, ihm gar ſehr, auf das höchſte verbunden ſeyn. Ich hätte ſehr gewünſcht, ihn mir verbinden zu können, Leſſ. Sie haben mich ihnen dadurch gar ſehr verbunden. Als auch mit dem Wörtchen zu. Jemanden zum Danke, zu Gegengefälligkeiten verbunden ſeyn. Da denn auch das Mittelwort in der Sprache der geſellſchaftlichen Höflichkeit ſehr gangbar iſt. Ich bin ihnen für dieſe Nachricht gar ſehr verbunden, erkenne mich ihnen dafür zum Danke verpflichtet. Mein dir verbundenes Herz. Ich bin ihr verbundener, verbundenſter Diener. Jemanden ein verbundenes Compliment machen, ein fehlerhafter Gebrauch für verbindlich.

Daher die Verbindung, (S. ſolches beſonders.) Es ſcheinet in den letzten figürlichen Bedeutungen nach dem Muſter der Latein. obligare, aligare und obſtringere, gebildet zu ſeyn.

Verbindlich, —er, —ſte, adj. et adv. welches vermittelſt der Ableitungsſylbe lich von dem vorigen Zeitworte gebildet, aber nur in der dritten figürlichen Bedeutung üblich iſt, und zwar auf doppelte Art. 1. In der thätigen Bedeutung, überwiegende Bewegungsgründe zu einer Handlung gewährend, eine ſittliche Nothwendigkeit auflegend, und darin gegründet, und zwar, a) Vermöge eines Geſetzes oder des Willens eines Höhern. Ein verbindliches Geſetz, ein verbindlicher Befehl, welcher uns zum Gehorſam verbindet. Das iſt für mich nicht verbindlich, verbindet mich nicht zum Gehorſam. Ein ſehr verbindliches Verſprechen, welches uns zur Erfüllung verbindet. b) Vermöge der Gefälligkeit und Wohlthat, zu Gegengefälligkeiten verbindend, und darin gegründet. Ein ſehr verbindliches Betragen. Das Geſchenk wurde mit dem verbindlichſten Complimente begleitet. Auf eine ſehr verbindliche Art.

2. In paſſiver Bedeutung, einem andern verbunden, ihm zu gewiſſen Dienſten verpflichtet, doch nur ſo fern dieſe Nothwendig-

keit ſich entweder auf ein feyerliches Verſprechen, oder auch auf genoſſene Gefälligkeiten und Wohlthaten gründet. Ein Soldat iſt ſeinem Landesherren verbindlich, vermöge ſeines Eides zur Treue verbunden, wofür doch verpflichten üblicher iſt. Jemanden verbindlich werden, wegen empfangener Gefälligkeiten ihm zu Gegengefälligkeiten verpflichtet ſeyn. Sich jemanden verbindlich machen. Es gibt eine Art Stolz, welche niemanden verbindlich ſeyn will.

Die Verbindlichkeit, plur. die—en, von dem vorigen Beyworte. 1. In der thätigen Bedeutung. a) Die Eigenſchaft eines Dinges, da uns daſſelbe eine moraliſche Nothwendigkeit aufleget, zu gewiſſen Handlungen überwiegende Bewegungsgründe dazu darreicht; ohne Plural. Die Verbindlichkeit eines Geſetzes, eines Befehles. Ingleichen durch Gefälligkeit. Die Verbindlichkeit eines Mannes, eines Complimentes. Die Verbindlichkeit, mit welcher das Geſchenk begleitet war. b) Handlungen, welche den andern überwiegende Bewegungsgründe zu ähnlichen Handlungen darreichen, wo es doch nur von Gefälligkeiten oder Wohlthaten gebraucht wird, ſo fern ſie den andern zu Gegengefälligkeiten verbinden. Viele Verbindlichkeiten von jemanden genoſſen haben. Ich habe Timanten viele Verbindlichkeiten, Cron. beſſer: ich bin ihm viele Verbindlichkeiten (zu erwiedern) ſchuldig. 2. In paſſiver Bedeutung, der Zuſtand, da man ſich in der moraliſchen Nothwendigkeit zu einer Handlung befindet, ſie rühre nun von einem Geſetze, oder von einem freywilligen Verſprechen, oder endlich auch von empfangenen Gefälligkeiten und Wohlthaten her. Jemanden eine Verbindlichkeit auflegen, durch ein Geſetz, einen Befehl. Sich eine Verbinblichkeit auflegen, durch ein Verſprechen. Deine Wohlthaten ſetzen mich in die Verbindlichkeit, dir wieder zu dienen. Die Verbindlichkeit, ſein Wort zu halten.

Das Verbindniß, S. Verbündniß

Die Verbindung, plur. die—en, von dem Zeitworte verbinden, doch nur in einigen Bedeutungen. 1. In der zweyten, wo man zwar auch die Verbindung einer Wunde, des Kopfes, der Augen u. ſ. f. ſagt, aber dafür doch lieber den Infinitiv als ein Hauptwort gebraucht, das Verbinden. 2. In der vierten Bedeutung, die Handlung, da man mehrere Dinge zu einem Ganzen zuſammen ſetzet und zuſammen füget, ingleichen der Zuſtand, wo die Theile eines Dinges auf eine ſolche Art zuſammen gefüget werden, wo es von eben ſo weitem und unbeſtimmtem Umfange der Bedeutung iſt, als das Zeitwort, aber nur in dem eigentlichen und erſten engern Falle dieſer Bedeutung gebraucht wird. Der Plural findet ſo wohl von mehrern Arten, als von mehrern Fällen, Statt. Die Verbindung eines Faſſes, eines Gebäudes, der Theile einer Rede. Eine Verbindung mit jemanden errichten, treffen. Die Verbindung zwiſchen der wirkenden Urſache und dem Endzwecke. Der Unterſchied der angenehmen oder unangenehmen Gegenſtände kann nur in der Verbindung des Mannigfaltigen liegen, das ſie in ſich ſchließen, Sulz. Die eheliche Verbindung, die Heirath. Daher das Verbindungswort, in der Logik, ein Wort, welches das Subject mit dem Prädicat verbindet, dagegen man in der Sprachkunſt diejenigen Wörter, welche die Sätze oder Theile der Rede mit einander verbinden, Bindewörter nennet.

Verbitten, verb. irreg. act. (S. Bitten,) durch Bitten, oder durch eine Bitte abzuwenden ſuchen. Einen Beſuch verbitten, bitten, daß derſelbe nicht komme. Das will ich verbitten, ich will bitten, daß ſolches nicht geſchehe. Ehedem ſagte man auch, jemandes Tod verbitten, in welcher Bedeutung es aber veraltet iſt. Siehe Ver 1 (c) (d).

Verbittern, verb. reg. act. bitter machen. 1. In mehr eigentlichem Verſtande, etwas Angenehmes unangenehm machen. Das verbittert mir mein Leben, macht mir daſſelbe im hohen Grade unangenehm. Unſere Freude, das Vergnügen ward uns gar ſehr verbittert. 2. So auch die Verbitterung. 2. Nach einer noch weitern Figur, mit bitterm Haſſe oder Grolle erfüllen, zum bittern Haſſe und Unwillen reitzen, Schwed. förbittra. Das Land hat alles verbittert, Jer. 50, 21. Daher die Verbitterung, ſo wohl die Verſetzung in dieſen Zuſtand, als auch der bittere Haß und Groll ſelbſt. Verſtocket eure Herzen nicht, als geſchahe in der Verbitterung, Ebr. 3, 8. Verbitterung anrichten, V. 16. In der edlern Schreibart iſt in dieſer zweyten Bedeutung erbittern und Erbitterung üblicher, S. dieſelben.

In beyden Bedeutungen, beſonders aber der erſten, iſt es vermittelſt der Partikel von dem Beyworte bitter gebildet. S. Ver 2.

Verbläffen, S. Verbleffen.

Verblaſen, verb. irreg. (S. Blaſen,) welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, bis zu Ende blaſen, ſo lange blaſen, bis die Luft nach und nach erſchöpft iſt, wo es nur von Menſchen und Thieren nach einer heftigen mit ſtarkem Athemhohlen verbundenen Bewegung üblich iſt, wie verſchnaufen, Niederſ. verpuſten. Die Pferde verblaſen laſſen. Er hat noch nicht verblaſen, nach heftigem Laufen. S. Ver. 1. (a) (b).

2. Als ein Activum, wo es nur bey den Mahlern üblich iſt, wo es die Gegenſtände ſchwächer mahlen bedeutet, ſie gleichſam mit einem Nebel überziehen, Franz. effumer, Ital. sfumare, welches von dem Verwaſchen der Waſſerfarben, und Vertreiben der Öhlfarben noch verſchieden iſt, ob es gleich von einigen auch in dieſem Verſtande gebraucht wird. Daher die Verblaſung. Wenn das Zeitwort in dieſer Bedeutung nicht nach dem Italiän. sfumare gebildet iſt, ſo ſcheinet blaſen hier zu Bläſſe und blaſonieren zu gehören, und eigentlich vermahlen zu bedeuten, S. dieſe Wörter.

Verblaſſen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, blaß werden, (S. Ver 2); wofür doch in der edlern Schreibart erblaſſen üblicher iſt, S. daſſelbe.

Verblaten, verb. reg. act. welches vornehmlich im Weinbaue üblich iſt. Den Wein verblaten, die Blätter an dem Weinſtocke abbrechen, damit die Trauben von der Sonne deſto mehr getroffen werden können, welches auch verhauen genannt wird. Von Blat, blaten und ver 1. (b)

Verblättern, verb. reg. act. durch Blättern in einem Buche verlieren. Eine Stelle verblättern, durch fehlerhafte Umſchlagung der Blätter. Daher die Verblätterung. S. Ver 1 (c).

Verblêchen, verb. reg. act. mit Blech beſchlagen, welches nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens gebraucht wird. Die Balken verblechen. So auch die Verblechung.

Verblêffen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern üblich iſt, wo man ſagt, das Birkgeflügel habe verbleffet, wenn es ſich nicht mehr zuſammen lockt, wofür auch verſchlagen üblich iſt. In den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes, hat man das thätige Zeitwort verbleffen oder verblüffen, ſchüchtern, ſcheu machen; verblefft ſeyn, beſtürzt, ſchüchtern. Eben daſelbſt bedeutet das einfache bleffen, blüffen, furchtſam, ſchüchtern machen. In einem andern Verſtande iſt bey den Jägern und auch ſonſt im gemeinen Leben, ſich verbleffen, einen Fehler wider die Regeln der Kunſt begehen, und die Verbleffung, die Begehung eines ſolchen Fehlers, und der Fehler ſelbſt. Bleffen ſcheint hier zu bläuen, ſchlagen, zu gehören, zumahl, da man in der erſten Bedeutung auch verſchlagen, und in der zweyten auch ſchlägeln ſagt.

Verbleiben, verb. irreg. neutr. (S. Bleiben,) mit dem Hülfsworte ſeyn. 1. Für das einfache Zeitwort, in deſſen gewöhnlichſter Bedeutung, doch mit mehrerm Nachdrucke, ein anhaltenderes, dauerhafteres Bleiben zu bezeichnen, ſo daß ver hier eine bloſſe Intenſion gewähret; Lat. permanere. Auf ſeiner Meinung verbleiben, unverrückt auf ſeiner Meinung bleiben. Es hat dabey ſein Verbleiben, in den Kanzelleyen, es ſoll unverändert dabey bleiben. Ich verbleibe, Ew. — in Briefen. Wo daher keine Intenſion Statt findet, da ſtehet auch dieſes Zeitwort am unrechten Orte.

Wie Kluge zu genießen wiſſen,
Verbleibt dem Pöbel unbewußt, Haged.

Wo es um des Sylbenmaßes willen mit merklichem Mißklange für das einfache bleiben ſtehet. So auch das Verbleiben, und, obgleich nur ſelten, in einigen Fällen die Verbleibung. 2.* Unterbleiben, eine im Hochdeutſchen unbekannte Bedeutung, welche indeſſen noch im Niederdeutſchen gangbar iſt. Es iſt alles kommen (erfüllet worden) und keines verblieben, Joſ. 23, 21.

Verbleichen, verb. irreg. neutr. (S. Bleichen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, bleich werden, wofür doch auch erbleichen üblich iſt. Der Verblichene, figürlich, der Verſtorbene, der verblichene Leichnam, der erblichene. Eine beſondere Wortfügung mit der zweyten Endung iſt die R. A. Todes verbleichen, d. i. ſterben, welche doch nur in den vergangenen Zeiten gebraucht wird, aber ſo, wie die ähnliche Todes verfahren, nur in dem feyerlichen Kanzel- und Kanzelley-Styl üblich iſt, wo ſie aus dem Oberdeutſchen beybehalten worden. Ingleichen bleich, d. i. unkenntlich, unleſerlich werden, von Schriften und Farben, in welchem Falle erbleichen nicht üblich iſt; verſchießen. Die Schrift iſt ganz verblichen. Verblichene Dinte. Verblichener Taffent, verſchoſſener. Die Roſen verbleichen auf ihrem ſchönen Geſichte, Weiße. Ernſtlich iſt ſie bemühet, auf ihren verblichenen Wangen künſtliche Roſen zu ſchaffen, Zachar. Von der Geſichtsfarbe iſt in einem andern Falle auch erblaſſen üblich. Einige Schriftſteller conjugieren es regulär: durch dieſe Denkungsart iſt unter Freuden mir das Haar verbleicht, Kleiſt. Allein, dieſe verwechſeln das reguläre Activum bleichen, bleich, weiß machen, mit dem Neutro, bleich werden, welches ehedem durchgängig irregulär ging, und dieſe Form noch in den Zuſammenſetzungen beybehalten hat.

Verblênden, verb. reg. act. welches eigentlich blind machen bedeuten ſollte, aber nur in engerer und figürlicher Bedeutung gebraucht wird, durch Darſtellung eines falſchen Gegenſtandes dasjenige zu ſehen hindern, was man ſehen ſollte oder wollte, wo es wieder auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Objective, von demjenigen Gegenſtande, welcher durch Darſtellung eines falſchen dem Geſichte entzogen wird; wo es doch nur als ein Kunſtwort, in einigen einzelnen Fällen gebraucht wird. So ſagt man im Bergbaue, die Erze und Anbrüche verblenden, ſie verſchmieren, verzimmern oder verhauen, damit andere ſie nicht gewahr werden. In weiterm Verſtande verblendet man einen Stollen, wenn man ihn mit Bretern verſchlägt und zumacht, damit die Luft ſich einen andern Ausgang ſuche. In der Baukunſt pflegt man das Holzwerk an den Gebäuden mit Blendſteinen zu verblenden, es dem Geſichte zu entziehen, vornehmlich aber es vor dem Wetter zu ſichern. Im Jagdweſen wird der Zeug verblendet, wenn er mit grünen Reiſern beſteckt wird, damit er dem Hirſche nicht ſogleich in die Augen falle, und ſo in andern Fällen mehr. 2. Subjective, in Beziehung auf den Sehenden, ihn durch Darſtellung eines falſchen Gegenſtandes, den wahren, oder durch Darſtellung einer falſchen Seite, eines falſchen Verhältniſſes der Sache, die wahre Seite, ihre wahre Beſchaffenheit zu erblicken hindern; beſonders in weiterer und figürlicher Bedeutung. Ihre ſchönen Schuhe verblendeten ihn, Judith 16, 11. Geſchenke verblenden die Weiſen, Sir. 20, 30. Er hat ihre Augen verblendet, Joh. 12, 40. Sie ſind verblendet, Eſ. 44, 18. Das Glück verblendet ſchwache Gemüther.

Anm. Bey dem Notker irblenden. S. Blenden.

Die Verblêndung, plur. die —en, von dem vorigen Zeitworte. 1. Als ein Abſtractum, ohne Plural. (1) Die Handlung des Verblendens im thätigen Verſtande, wo es in beyden Bedeutungen gebraucht wird. (2) Der Zuſtand, da man verblendet iſt, in der zweyten Bedeutung. Die Verblendung höret auf, hat ein Ende. 2. Dasjenige falſche Ding, was uns den Anblick des wahren entziehet, doch nur in der erſten Bedeutung des Zeitwortes, und auch hier nur in einigen Fällen.

Verbleyen, verb. reg. act. mit Bley verſehen, verſetzen, nur in einigen Fällen. In dem Hüttenbaue wird das Erz, der Rohſtein verbleyet, wenn man ſie mit zugeſetztem Bleye ſchmelzet, damit ſich das Metall in das Bley ziehe, aus welchem es leichter wieder geſchieden werden kann. Ein Erz verbleyet ſich ſelbſt, wenn es vieles Bley bey ſich führet, und daher keinen Zuſatz deſſelben bedarf. In einem andern Verſtande verbleyet man Waaren u. ſ. f. wenn man ſie mit einem bleyernen Siegel verſiehet, wofür doch das Franzöſiſche plombieren üblicher iſt.

Verblicken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches gleichfalls nur im Hüttenbaue üblich iſt. Das Silber hat verblickt, wenn es auf dem Treibeherde geblickt, und dadurch die Vollendung des Treibens angedeutet hat.

Verblinden, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, blind werden, (S. Ver 2.) wofür doch erblinden üblicher iſt, obgleich auch dieſes im Hochdeutſchen ſelten gebraucht wird.

Verblitzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, aufhören zu blitzen, ein ſo wie abblitzen nur im gemeinen Leben übliches Wort. S. Ver 1. (b).

Verblüffen, S. Verbleffen.

Verblühen, verb. reg. neutr. 1. Mit dem Hülfsworte ſeyn, aufhören zu blühen, von den Blumen und Blüthen. Die Roſen ſind verblühet. Ingleichen figürlich, vergehen, beſonders von dem Reitze, der Anmuth. Ihre Schönheit iſt verblühet. Verblühete Wangen. Eine verblühete Schönheit. 2. Mit dem Hülfsworte haben, von den Gewächſen, ſeine Blumen verwelken, fallen laſſen. Der Baum hat verblühet. Die Hyacinthen haben ſchon verblühet. So auch das Verblühen.

Schon bey dem Notker ferbluon.

Verblümen, verb. reg. act. eigentlich, mit gemahlten Blumen oder Figuren verſehen, um damit etwas zu verbergen, zu bedecken, in welcher Bedeutung es doch nicht mehr üblich iſt. Man hat es nur noch in einer doppelten uneigentlichen Bedeutung. 1.* Unter einem angenehmen Scheine verbergen; eine im Hochdeutſchen fremde Bedeutung, welche noch in einigen Provinzen Oberdeutſchlandes gangbar iſt.

Ach, was will ich mich denn rühmen,
Wegen meiner Frömmigkeit!
Kann ich gleich den Schalk verblümen, Gryph.

verbergen, verſtellen. Wohin auch folgende Stelle aus dem Opitz zu gehören ſcheinet.

Der Wahrheit häſſig ſeyn, verblümet liebekoſen,

d. i. verſtellt. 3. Etwas verblümt ſagen, ſich verblümt ausdrucken, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, durch Anſpielung, im Gegenſatze des gerade zu ſagen. Daher pflegen auch einige in der Logik die figürliche Bedeutung der

Wörter, die verblümte Bedeutung zu nennen, wozu aber dieſes Wort zu niedrig iſt. Noch weniger Beyfall haben diejenigen gefunden, welche Allegorie durch Verblümung geben wollen. In dieſer zweyten Bedeutung iſt es nur allein im Mittelworte üblich.

Verbluten, verb. reg. neutr. bis auf Erſchöpfung alles oder doch des meiſten Blutes bluten. Da er gar verblutet hatte, 2 Maccab. 14, 16.

Charlotte, laß den Riß, wie tief er iſt, verbluten! Gryph.

Im Hochdeutſchen iſt es in Geſtalt eines Reciproci am üblichſten, ſich verbluten. Er hat ſich ſehr verblutet, hat viel Blut verloren. Mein Herz blutet, ach, daß es ſich in dieſer meiner letzten Umarmung verbluten möchte! Figürlich ſagt man im gemeinen Leben: 1. Sich verblutet haben, ſeine Kräfte, und beſonders ſein bares Vermögen erſchöpft haben. 2. Die Sache hat ſich verblutet, wenn ſie nicht mehr in Bewegung iſt, wenn es nach und nach davon ſtille geworden iſt. Daher die Verblutung, im eigentlichen Verſtande. S. Ver 1. (a) (b) (c)

Verbohren, verb. reg. act. 1. Falſch bohren, als ein Reciprocum, ſich verbohren. (S. Ver 1. (g). 2. Bey den Zimmerleuten wird das Zimmerwerk oder ein Gebäude verbohret, wenn alle Theile deſſelben vermittelſt gebohrter Löcher und darein geſchlagener hölzerner Nägel gehörig verbunden werden. Daher das Verbohren in beyden und die Verbohrung in der zweyten Bedeutung.

Verborgen, verb. reg. act. an einen andern borgen, im gemeinen Leben auch ausborgen, (S. Ver 1.) Sein Geld verborgen. Getreide verborgen. Ich habe es verborgt. Ingleichen auf Borg, d. i. auf Credit verkaufen. Waaren verborgen. Daher die Verborgung und das Verborgen.

Verborgen, das Mittelwort des Zeitwortes verbergen, (S. daſſelbe.) Von dieſem Mittelworte hat man das Abſtractum.

Die Verborgenheit, plur. car. der Zuſtand, da ein Ding verborgen, dem Geſichte, der Kenntniß und Wiſſenſchaft eines andern entzogen iſt. In der Verborgenheit leben, in einem Zuſtande, da man wenigen bekannt wird. Die Verborgenheit eines Ortes.

* **Verböſern**, verb. reg. act. böſer machen, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, wofür daſelbſt verſchlimmern üblich iſt.

Wer ſagt mir, ob wir ſelbſt ſo grundverbös'te Zeiten
Verböſern, oder ob die Zeiten uns verleiten? Logau.

Das in eben dieſer Stelle befindliche verböſen, von dem Primitivo Böſe iſt noch ungewöhnlicher. S. Ver 2.

Verboßen, verb. reg. act. et recipr. welches nur in den gemeinen Sprecharten für das anſtändigere erboßen üblich iſt, in Bosheit, d. i. hohen Grad des Zornes, verſetzen. Verboßt ſeyn. Sich verboßen.

Das Verboth, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte verbiethen, der Befehl eines Höhern oder Vorgeſetzten, wodurch die Unterlaſſung einer Handlung gebothen wird, im Gegenſatze des Gebothes. Die Macht, Geboth und Verboth zu erlaſſen, zu gebiethen und zu verbiethen. Ein Verboth erlaſſen, ehedem thun. Jemandes Verboth nicht achten. Dieſes Verboth trifft uns nicht, gehet uns nicht an. Ein Verboth aufheben. Eine Handlung mit einem Verbothe belegen.

Verbothen, S. Verbiethen.

* **Verbothſchaften**, verb. reg. act. durch Bothſchaft bekannt machen, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort für verkündigen.

Willkommen, großes Kind, geſehn an allen Enden,
Verbothſchaft in der Luft, Opitz.

S. Ver 2.

Verbrämen, verb. reg. act. mit einer Bräme, d. i. einem Rande von Pelzwerk verſehen. Eine Mütze mit Hermelin, ein Kleid mit Zobel verbrämen. Ingleichen zuweilen in weiterm Verſtande, mit einem zierlichen Saume oder Rande verſehen, von Kleidungsſtücken. Ein Kleid, mit Treſſen verbrämt. Ehedem pflegte man die Überzüge der Betten mit einem Strichgenähe zu verbrämen. Die Kupferſtecher verbrämen eine Kupferplatte, wenn ſie ihr einen Rand von Wachs geben, damit das Scheidewaſſer nicht abfließe. Ingleichen figürlich, mit unnöthigen überflüßigen Zierrathen verſehen. Mit aller hermenevtiſchen Denkungsgabe verbrämt, Herd. Daher das Verbrämen und die Verbrämung.

Der Verbrand, des —es, plur. car. ein nicht allgemein übliches Wort, dasjenige, was man als ein Nahrungsmittel des Feuers gebraucht und verbraucht, als Holz, Kohlen, Torf, wofür in manchen Fällen auch Feuerung üblich iſt. In den Schmelzhütten beträgt der Verbrand des Jahres viel. S. Verbrennen II. 1.

Der Verbrauch, des —es, plur. car. der Zuſtand, da man etwas verbraucht, oder da eine Waare, die Materialien verbraucht werden; ein bequemes Wort, das ausländiſche Conſumtion, wenigſtens in einzelnen Fällen mit dem Beyſatze der Sache, auszudrucken, ob es gleich noch nicht ſehr gangbar iſt.

Verbrauchen, verb. reg. act. 1. Als Materialien zu einer Arbeit gebrauchen und verwenden. Der Zimmermann verbraucht Holz, der Schuſter Leder; wofür doch verarbeiten u. ſ. f. üblicher ſind. Daher der Verbrauch. 2. In engerer Bedeutung, durch den Gebrauch alle machen, der Menge, dem Vorrathe nach erſchöpfen. Der Tiſchler hat alles Holz, der Maurer allen Kalk, der Schuſter alles Leder verbraucht. Meine Geduld war gar bald verbraucht, beſſer erſchöpft. Daher das Verbrauchen. Notker gebraucht dieſes Wort auch in der jetzt ungewöhnlichen Bedeutung, durch den Gebrauch abnutzen, mine ougen ſint verbruchet.

Verbrauen, verb. reg. act. 1. Als Materialien zum Brauen gebrauchen. Der Brauer verbrauet allerley Malz. 2. In engerer Bedeutung, durch Brauen alle machen, dem Vorrathe nach erſchöpfen. Der Brauer hat alles Malz, alles Waſſer verbrauet. Daher das Verbrauen.

Verbrauſen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, bis zur Erſchöpfung oder Beruhigung der brauſenden Kräfte brauſen, folglich aufhören zu brauſen, im gemeinen Leben auch ausbrauſen. Der Sturm hat verbrauſet. Laß den geſchwollnen Strom vorjetzt (für jetzt) verbrauſen! Schleg. Der Wein, das Bier verbrauſen, wenn ſie aufhören zu gähren. Figürlich ſagt man, ein Menſch habe verbrauſet, wenn ſeine ungeſtümen Leidenſchaften und Begierden durch reifere Jahre geſchwächt werden. So auch das Verbrauſen. S. Ver 1. (a).

Verbrêchen, verb. irreg. (S. Brechen,) welches ehedem auch als ein Neutrum gebraucht wurde, jetzt aber nur noch als ein Activum üblich iſt, und, nach Maßgebung der Partikel ver und des Zeitwortes brechen, in verſchiedenem Verſtande gebraucht wird.

1. Abbrechen, zuweilen auch vorn abbrechen, praefringere, als ein Activum; in welcher Bedeutung es doch nur ſelten gebraucht wird. Eine Spießgerte verbrechen, vorn etwas abbrechen. Figürlich ſagt Opitz verbrochene Worte für abgebrochene. Siehe Ver 6.

2. Durch abgebrochene Dinge, beſonders abgebrochene Zweige bemerken und bezeichnen; eine beſonders in der Jäger[illegible]liche Bedeutung, wo die Fährte, der Schweiß, der [illegible] u. ſ. f. verbrochen werden, wenn man abgebrochene grüne Äſte dahin legt, um den Ort wieder zu finden. Ein ge[illegible]

Wild wird mit ſtarken Brüchen, verbrochen, wenn man es mit vielen abgebrochenen Zweigen bedeckt, damit es nicht ſo frey im Geſichte liege.

3. Für das einfache brechen, doch mit einer Intenſion, ganz, völlig brechen, wie zerbrechen, eine ehedem ſehr gangbare Bedeutung. (1) *In eigentlichem und weiterm Verſtande, wo es ſo wohl als ein Neutrum, als auch als ein Activum, gebraucht wurde, jetzt aber völlig veraltet iſt.

Das Fleiſch fällt weg, die Haut verbricht, Opitz;

wo es das Neutrum iſt. Im Bergbaue iſt ein verbrochenes Feld im Gegenſatze eines unverbrochenen, ſo wohl ein Feld, welches zum Bergbaue bereits geöffnet worden, als auch eine Gegend, wo die Berggebäude eingefallen und zu Grunde gegangen ſind. (2) Figürlich. a) *Sein Wort verbrechen, einen Bund verbrechen, ein Verſprechen verbrechen u. ſ. f. ein gleichfalls veralteter Gebrauch, wofür jetzt das einfache brechen üblich iſt. Sie haben den erſten Glauben verbrochen, 1 Tim. 5, 12. Ihr habt den Bund Levi verbrochen, Mal. 2, 8. Von dieſer Bedeutung haben wir noch das Bey- und Nebenwort unverbrüchlich, wofür Opitz unverbrochen braucht. b) Etwas verbrechen, wohl eigentlich, ein Geſetz, einen Befehl verbrechen, wofür man jetzt gleichfalls brechen ſagen würde, ihnen muthwillig zuwider handeln, ſie muthwillig übertreten. In dieſer Bedeutung iſt das Zeitwort noch gangbar, doch auch nur in den vergangenen Zeiten. Was hab ich verbrochen? in welchem Stücke habe ich vorſetzlich wider ein Geſetz gehandelt. Er bereuete, was er verbrochen hatte. Ein Miſſethäter, welcher viel verbrochen hat. Geſtraft werden, ohne etwas verbrochen zu haben. In den übrigen Zeiten iſt es nicht üblich. Man ſagt nicht: was verbrichſt du? oder er verbrach etwas. Schon bey dem Ottfried firbrechan. S. das folgende Hauptwort.

4. Durch brechen in der vorigen figürlichen Bedeutung, verluſtig geben, in welchem Verſtande es noch zuweilen gebraucht wird, obgleich verwirken dafür üblicher iſt. Die Hand, den Kopf verbrechen, verwirken, durch ein Verbrechen die Strafe des Verluſtes derſelben verdienen. Ein Lehen verbrechen, verwirken.

Das Verbrêchen, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Der Infinitiv des vorigen Zeitwortes als ein Hauptwort gebraucht, in welchem Falle es in der 1ſten, 2ten und 4ten Bedeutung des Zeitwortes, doch ohne Plural vorkommt. 2. Als ein eigenes Hauptwort und mit dem Plural, in welcher Geſtalt es nur allein in dem letzten figürlichen Falle der dritten Bedeutung üblich iſt, eine muthwillige oder vorſetzliche Handlung wider ein Strafgeſetz zu bezeichnen; wo es doch am häufigſten von ſchweren Vergehungen dieſer Art gebraucht wird. Ein Verbrechen begehen. Sich eines Verbrechens ſchuldig machen. Viele Verbrechen auf ſich laden. Sein Verbrechen erkennen, bereuen, leugnen u. ſ. f. Ein Verbrechen aus etwas machen, es dafür halten oder ausgeben. Aus dieſem unſchuldigen Vergnügen machte man mir ein Verbrechen.

Der Verbrêcher, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Verbrecherinn, eine Perſon, welche ein Verbrechen begangen, muthwillig wider ein mit ſchwerer Strafe verbundenes Geſetz geſündigt hat.

Verbrêcheriſch, —er, —te, adj. et adv. einem Verbrechen gleich und ähnlich, darin gegründet, von Sachen; ingleichen eines oder mehrerer Verbrechen ſchuldig, von Perſonen; beydes am häufigſten in der höhern Schreibart, obgleich dieſes Beywort, ſo wie mehrere auf —iſch, das feinere Gehör beleidigt. Eine verbrecheriſche That, ein Verbrechen. Ein verbrecheriſches Geſchlecht, laſterhaftes, boshaftes.

Verbreiten, verb. reg. act. et recipr. welches in der edlern Schreib- und Sprechart für das niedrigere ausbreiten üblich iſt, beſonders in deſſen weiterer und figürlicher Bedeutung.

Dort, wo waldichte (waldige) Höhe den blauen Rücken
verbreitet, Zach.

Was für Glückſeligkeiten verbreitet nicht ein tugendhaftes Herz um ſich her! Weiße. Eine Freundſchaft, die ſich über das Grab hinaus verbreitet, Gell. Ein Gram, der eigenſinnig iſt, verbreitet ſich nicht ſo natürlich über fremde Gegenſtände, Hermes. Ein ſtiller Gram war auf ihrem Geſichte verbreitet. So auch ein Gerücht verbreiten, ausbreiten, unter die Leute bringen. Daher die Verbreitung. Im Niederſ. verſpreden, von ſpreden; ſpreiten, dem Intenſivo von breiten.

Verbrênnen, verb. irreg. et reg. (S. Brennen), welches in doppelter Geſtalt üblich iſt.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, von dem Feuer verzehret werden. Steine verbrennen nicht. Talglichter verbrennen ſchneller als Wachslichter. Erlenholz verbrennt ſehr geſchwinde.

II. Als ein Activum. 1. Als ein Nahrungsmittel des Feuers gebrauchen, wofür doch das einfache brennen üblicher iſt. In Holland verbrennt man den Torf in den Kaminen, beſſer brennt. (S. Ver 1 (a) und Verbrand.) 2. Durch Brennen, als ein Nahrungsmittel des Feuers, verbrauchen, dem Vorrathe nach erſchöpfen. Jährlich viel Holz verbrennen. Man verbrennt immer viel Öhl in den Lampen. (S. Ver 1 (a). 3. Durch Feuer zerſtören, bis zur Erſchöpfung aller brennbaren Theile brennen. (1) Eigentlich. Etwas zu Aſche verbrennen. Einen Brief verbrennen. Einen Miſſethäter lebendig verbrennen. In der Feuersbrunſt iſt viel Vieh mit verbrannt. (2) In weiterem Verſtande, mit Feuer, durch übermäßige Hitze verletzen. Sich die Hand, den Mund, den Finger verbrennen. Figürlich ſagt man im gemeinen Leben, ſich den Mund, das Maul verbrennen, durch Unbeſonnenheit im Reden einen andern beleidigen. Sich die Finger verbrennen, ſich durch eine unbeſonnene Handlung Schaden zufügen. Ein verbranntes Kind (eigentlich, ein Kind, welches ſich verbrannt hat,) fürchtet das Feuer. In noch weiterm Verſtande gebraucht man dieſes Zeitwort in allen Fällen, wo eine Sache durch allzu viele Hitze ihre gehörige Geſtalt, Beſchaffenheit oder Güte verlieret. Von der Sonne verbrannt ſeyn, ſchwärzlich geworden ſeyn. Die Sonne verbrennt das Gras, das Getreide, wenn ſie es ausdörret. Die Auen in der Wüſte verbrennen, Joel, 1, 19. Der Färber verbrennt einen Zeug in der Farbe, der Bäcker das Brot u. ſ. f. In noch weiterm Verſtande auch von andern ſcharfen Dingen, beſonders, wenn die Körper dadurch verbrannten, in der Farbe ähnlich werden. Der kalte Wind, der Froſt hat das Getreide verbrannt. Das Scheidewaſſer verbrennet das Tuch.

Daher das Verbrennen, und im thätigen Verſtande zuweilen auch die Verbrennung.

Anm. Schon bey dem Ottfried, Notker und im Tatian firbrennen, ferbrennen, furbrennen. Im Hochdeutſchen werden, ſo wohl das Neutrum als das Activum, durchgängig irregulär abgewandelt, dagegen man in einigen Oberdeutſchen Gegenden das Activum richtiger regulär behandelt. Die Summe der Verbrennten, 1 Maccab. 10 85.

Verbrênnlich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich verbrennen, durch Feuer zerſtören läſſet, im Gegenſatze des unverbrennlich. Das Holz iſt verbrennlich.

Verbriefen, verb. reg. act. 1. Mit einem oder mehrern Briefen, d. i. Urkunden, verſehen; damit beſtätigen, ein großen Theils veraltetes, nur noch hin und wieder gangbares Wort. Die Mitgift iſt verbriefet, es iſt darüber eine förmliche Urkunde vorhanden. Verbriefte Schulden, worüber man Brief und Siegel hat, im Gegenſatze der unverbrieften. Sich für jemanden verbriefen, ſchriftlich verbürgen. Dennoch wird man Äcker um Geld kaufen und verbriefen, Jer. 51, 44. 2. In einem andern Verſtande war in den Deutſchen Rechten der mittlern Zeiten verbrieft, ſo viel als anrüchtig, und verbriefen, für anrüchtig erklären, von Brief, ſo fern es auch den Prozeß und die Verurtheilung eines flüchtigen Verbrechers bedeutete. S. Klotzſch vom Verzellen S. 110. Es iſt von Brief und ver, S. Ver 2.

Verbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen.) 1. Durchbringen, verſchwenden; ein nur noch hin und wieder im gemeinen Leben übliches Wort. Sein ganzes Vermögen verbringen. Siehe Ver 1 (a). 2. Zu Stande bringen, vollbringen, auch nur noch ſelten. Mit aller Mühe nichts verbringen.

Den Schein, den mancher von ſich giebet,
Verbringet keine Ritterthat, Opitz.

S. Ver 5. So auch die Verbringung.

Verbröſeln, verb. reg. act. in Broſame verwandeln und dadurch unbrauchbar machen, oder vernichten. Das Brot verbröſeln.

Verbrüdern, verb. reg. act. zum Bruder eines andern Dinges machen, wie verſchwagern, verſchwiſtern. Es iſt als ein Reciprocum am üblichſten, und auch hier nur im figürlichen Verſtande von einer Art genauer, gleichſam brüderlicher Verbindung. Siehe Erbverbrüderung.

Durch dieſe Kunſt verbrüdern ſich die Herzen, Haged.
Wir, die der Weisheit nach, mit ihm verbrüdert hießen,
Günth.

So auch die Verbrüderung. S. Ver 2.

Verbrühen, verb. reg. act. durch übermäßiges Brühen mit heißem Waſſer verderben, ingleichen mit heißem Waſſer verletzen. Ein Huhn verbrühen, es zu ſehr brühen. Sich die Füße verbrühen, mit heißem Waſſer verletzen. Figürlich ſagt man, die Bienen werden verbrühet, wenn ſie verfahren werden, und die große Hitze ihnen unterweges tödtlich wird. Daher das Verbrühen. S. Ver 1. (e).

Verbrunften, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, aufhören zu brunften, in der Jägerey, wofür auch abbrunften üblich iſt. Der Hirſch hat verbrunftet. Daher das Verbrunften. S. Ver 1. (a) (b).

Verbuben, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen und harten Sprecharten gebraucht wird, durch Buben, d. i. niedrige Unzucht, verlieren und durchbringen. Seine Ehre, ſein Vermögen verbuben. So auch das Verbuben.

Verbügen, verb. reg. act. 1. Sich verbügen, ſich den Bug verrenken. Ein Pferd verbügt ſich, wenn es hart gegen ein anderes oder gegen eine Wand läuft. 2. Bey den Fleiſchern wird ein Schwein verbüget, wenn es nahe über dem Buge abgeſtochen, und dadurch das Fleiſch verletzet wird, eine fehlerhafte Art des Abſtechens, wo es auch erbügen, und nach einer fehlerhaften Ausſprache erbiegen lautet. Es ſtammet in beyden Fällen von Bug ab, und muß daher mit verbiegen nicht verwechſelt werden.

Verbuhlt, —er, —eſte, adj. et adv. eigentlich das Mittelwort von dem in dieſem Verſtande ungewöhnlichen Zeitworte verbuhlen, der Buhlerey ergeben, verliebt. Verbuhlt ſeyn. Ein verbuhltes Frauenzimmer. Daher das Hauptwort die Verbuhltheit. (S. Ver 5.) In einem andern Verſtande wäre verbuhlen, durch Buhlen verlieren. Seine Ehre, ſein Vermögen verbuhlen.

Das Verbum, des —bi, plur. die —ba, S. Zeitwort.

Verbünden, verb. reg. act. vermittelſt eines Bundes oder Bündniſſes vereinigen, ein nur noch im Oberdeutſchen gangbares, und unmittelbar von Bund abgeleitetes Wort, wofür im Hochdeutſchen das allgemeinere verbinden üblich iſt. Die verbündeten Städte, die verbundenen.

Das Verbündniß, des —es, plur. die —e, auch nur noch im Oberdeutſchen, wofür im Hochdeutſchen entweder Bündniß oder auch das allgemeinere Verbindung üblich iſt. In der Deutſchen Bibel wird es mehrmahls für ein Gelübd gebraucht, wodurch man ſich zu etwas verbindlich macht, welche Bedeutung im Hochdeutſchen noch mehr veraltet iſt. Und ihr Gelübd und Verbündniß, daß ſie thut über ihre Seele, 4 Moſ. 30. 5. 6. 7. 8. 9. 15. In welchem Falle es billig Verbindniß geſchrieben werden ſollte, von ſich verbinden.

Verbürgen, verb. reg. act. et neutr. Bürge für etwas werden. Am häufigſten als ein Reciprocum. Sich für jemanden verbürgen. Da ſich Timotheus verbürget hatte, 2 Maccab. 12, 25. Seltener als ein Activum. Das will ich verbürgen, verantworten, dafür ſtehen. Eine Geſchichte, deren Wahrheit ich verbürgen kann. Daher die Verbürgung.

Verbüßen, verb. reg. act. durch Buße, d. i. Geld- oder Leibesſtrafe tilgen, Strafe für etwas geben oder leiden, ein noch hin und wieder in den Gerichten übliches Wort. Ein Vergehen mit zehn Thalern, durch Gefängniß, durch Arbeit verbüßen. So auch die Verbüßung.

Verbutten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, aber nur in den gemeinen Sprecharten üblich iſt, butt, d. i. klein und unanſehnlich werden und bleiben. Bäume, Gewächſe, Thiere, Kinder verbutten, wenn ſie nicht gehörig wachſen. Ein verbuttetes Kind. Das Niederdeutſche butt bedeutet ſo wohl ſtumpf und plump, als auch kurz und dick. S. Ver 2.

Verch, Blut, Verchwunde, S. Ferch.

Verclauſulieren, verb. reg. act. mit Clauſeln, Einſchränkungen und Beſtimmungen verſehen, im gemeinen Leben. Einen Kauf-Contract verclauſulieren. S. Ver 2.

Der Verdacht, des —es, plur. welcher doch ſelten gebraucht wird, die —e, wahrſcheinliche Meinung oder muthmaßliches Urtheil, von der von einem andern begangenen nachtheiligen oder unerlaubten Handlung; ein Wort, welches in manchen Fällen auf eine eigene und ſeltene Art verbunden wird. Einen Verdacht haben oder hegen. Einen Verdacht auf jemanden haben, oder jemanden in Verdacht haben, muthmaßen, daß er der Urheber einer gewiſſen üblen Handlung ſey; ihn in Verdacht ziehen. Einen Verdacht ſchöpfen. Bey jemanden im Verdachte ſtehen, daß man es gethan habe. Jemanden ſeinen Verdacht benehmen. Es ſtieg mir ein kleiner Verdacht auf. Ich will doch nicht hoffen, daß ſie mein Herz mit dieſem Herren in Verdacht haben? Gell. Ich bitte ſie, laſſen ſie dieſen Mann aus dem Verdachte, ebend. derſ. haben ſie ihn nicht im Verdacht. Es entſtehet ein Verdacht, daß u. ſ. f. Verdacht machen, erwecken, verurſachen, Anlaß dazu geben. Es könnte leicht Verdacht erwecken. Das machte, gab, erweckte, erregte mir Verdacht. In Verdacht kommen, gerathen. Wegen eines Verbrechens in Verdacht, (im Verdachte) ſeyn. Er iſt in dem Verdachte der Untreue. Jemanden in Verdacht bringen, ſetzen. Den Verdacht fahren laſſen. Einen Verdacht von ſich ablehnen. Jemanden außer Verdacht ſetzen.

Anm. Dieſes Hauptwort, welches bey unſern alten Oberdeutſchen Schriftſtellern nicht vorkommt, ſtammt von dem Zeitworte verdenken, und zwar von deſſen Mittelworte verdacht ab, (S. Verdenken.) Dem heutigen Gebrauche nach gründet ſich der Verdacht auf wahrſcheinliche Umſtände, Argwohn aber bedeutet bloß eine üble Meinung, ohne zu beſtimmen, ob ſie muthmaßliche Gründe für ſich hat. Indeſſen werden ſie im gemeinen Leben häufig für einander gebraucht.

Verdächtig, —er, —ſte, adj. et adv. Im Verdacht ſeyend, Anlaß zum Verdachte gebend, wo es in noch weiterer Bedeutung, als das vorige Hauptwort, gebraucht wird, und in allen Fällen Statt findet, wo man muthmaßliche oder wahrſcheinliche Gründe zu einer üblen Meinung von einer Perſon oder Sache hat. Der Menſch iſt mir verdächtig, die Waare ſiehet ſehr verdächtig aus. Zur verdächtigen Zeit zu jemanden kommen. Einen verdächtigen Umgang mit jemanden haben. Jemanden verdächtig machen. Sich durch etwas verdächtig machen. Verdächtiger Weiſe. Daher die Verdächtigkeit, die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache verdächtig iſt. Subjective, Verdacht habend, iſt es nicht gebräuchlich.

Verdämmen, verb. reg. act. 1. Mit einem Damme verſchließen, verſperren; zudämmen. Einen Weg, den Ausfluß eines Baches verdämmen. 2. Durch Dämmen, d. i. Stampfen und Stoßen, verſperren oder einſchließen, eine nahe verwandte Bedeutung, in welcher es in der Geſchützkunſt üblich iſt, wo die Kammer in dem groben Geſchütze, die Kugel in dem Geſchütze verdämmet werden. So auch die Verdämmung.

Verdammen, verb. reg. act. für ſtraffällig, für einen Übertreter eines Strafgeſetzes erklären.

1. Eigentlich. (1) Im gerichtlichen Verſtande. Jemanden zum Tode verdammen. Ihn wegen eines Verbrechens zu einer Geldſtrafe verdammen. Dein Mund wird dich verdammen, Hiob 15, 6. Welchen die Götter (die Obrigkeit) verdammen, 2 Moſ. 22, 9. Es wird in dieſem Verſtande nur noch theils im gemeinen Leben; theils aber, und noch häufiger, in der höhern Schreibart gebraucht. Zur Sclaverey verdammt, Gell. In andern Fällen, ſelbſt in der edlern Schreibart, iſt dafür verurtheilen üblicher. (2) In der Theologie ſagt man, Gott verdamme den Menſchen, wenn er ihn der auf die Übertretung ſeines Geſetzes geſetzten Strafe ſchuldig erkennet, im Gegenſatze des rechtfertigen; beſonders in engerm Verſtande, ihn der ewigen Strafe ſchuldig erkennen und derſelben wirklich übergeben. Wer nicht glaubt, der wird verdammt, Marc. 16, 16. Die Verdammten in der Hölle.

2. In weiterem und theils figürlichem Verſtande. (1) Im gemeinen Leben wird es, ſo wie richten, häufig für ſtraffällig, ſtrafbar erklären, gebraucht. Seinen Nächſten verdammen. Dieſes Mittel kann ich nicht verdammen, nicht für geſetzwidrig erklären, oft auch in noch weiterm Verſtande nicht für nachtheilig erklären, es nicht verwerfen. (2) Sich zu etwas verdammen, es als ein Übel freywillig übernehmen, auch in der edlern Schreibart. Wie viel Anmuth des Lebens rauben ſich diejenigen, die ſich aus Eigenſinn zu einem eheloſen Stande verdammen! Gell. (3) Das Mittelwort verdammt wird im gemeinen Leben häufig für im hohen Grade laſterhaft und abſcheulich gebraucht. Der verdammte Geiz! ein verdammter Böſewicht! Ingleichen in noch weiterm Verſtande, in einem hohen Grade, beſonders von Übeln. Seine Seele muß verdammt hartnäckig ſeyn. Da es denn oft auch als ein nichtsbedeutendes Ausrufungswort der mit Unwillen verbundenen Bewunderung, des Entſetzens, des Erſtaunens gebraucht wird. Verdammt! ich glaube gar, ſie meinen mich. Verdammt? das hätte ich dazumahl wiſſen ſollen!

Anm. Schon bey dem Ottfried firdamnen, welches das vermittelſt der Endſylbe nen gebildete intenſive Zeitwort von dem einfachern ferdamon, fortuomon u. ſ. f. iſt, welches in dieſer Geſtalt noch bey dem Notker und in der Überſetzung des Tatians vorkommt; Holländ. verdoemen, Schwed. fördöma. Im Tatian wird es für richten überhaupt gebraucht; ni curet tuomon, thaz ir ni ſit fortuomot! richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet! In andern Sprachen iſt es ohne Vorſylbe üblich, wie das Engl. to damn. Man würde ſich ſehr irren, wenn man glauben wollte, die Deutſchen hätten das einfache dammen aus dem Lat. damnare und condemnare angenommen. Dom, Dum, domen u. ſ. f. ſind ſehr alte Stammwörter, welche in allen Europäiſchen und nordaſiatiſchen Sprachen angetroffen werden, und Herrſchaft, Gewalt, herrſchen, und in engerer Bedeutung Gericht, und richten, Recht ſprechen, bedeuten. Schon bey dem Ulphilas iſt domjan, richten. Bey unſern alten Oberdeutſchen Schriftſtellern kommt Doam, Duom, Tuom, Niederſ. Döm, Schwed. Dom, häufig für Gericht, und duomen, tuomen, Schwed. döma, im Isländ. daema, im Angelſ. deman, für richten vor, womit das Griech. θεμις, und in der weitern Bedeutung der Gewalt auch die Lat. domare, Dominus verwandt ſind. In verſchiedenen nordiſchen Sprachen iſt Domer noch ein Richter. (S. auch — Thum.) Übrigens ſind auch dieſe Bedeutungen nur Figuren einer ältern mehr in die äußern Sinne fallenden, wozu ohne Zweifel auch Damm, Dämmen 1 und 2, dämpfen und andere mehr gehören. Das Franz. condamner bedeutet ſo wohl verurtheilen, als auch verdämmen. In einem andern Verſtande der Vorſylbe iſt fordeman im Angelſ. falſch urtheilen, ein irriges Urtheil fällen.

Verdammlich, —er, —ſte, adj. et adv. ſo beſchaffen, daß es verdammet, d. i. für eine Übertretung eines Strafgeſetzes erkläret werden muß; doch nur noch in der bibliſchen Schreibart. Es iſt nichts verdammliches an denen, die in Chriſto Jeſu ſind, Röm. 8, 1. So auch die Verdammlichkeit.

Die Verdammniß, plur. car. der Zuſtand, da jemand verdammt, d. i. für einen Übertreter eines Strafgeſetzes erkläret, und der verdienten Strafe übergeben wird; ein nur in der theologiſchen Schreibart von der Beſtrafung nach dieſem Leben übliches Wort. Die ewige Verdammniß. Der Weg, der zur Verdammniß führet, Matth. 7, 13. Darum werdet ihr deſto mehr Verdammniß empfahen, Kap. 23, 14. Sie ſind in gleicher Verdammniß, ſagt man wohl noch im gemeinen Leben, d. i. ſie haben einerley Strafe verdient. Da die mit —niß zuſammen geſetzten Wörter bald weiblichen, bald auch ungewiſſen Geſchlechtes ſind, ſo wird auch dieſes in einigen Gegenden in dem letztern gebraucht, welches auch einige Mahl in der Deutſchen Bibel vorkommt. Das Verdammniß und der Tod ſprechen, Hiob 28, 22. Welcher Ende iſt das Verdammniß, Phil. 3, 19. Indeſſen iſt im Hochdeutſchen das weibliche am üblichſten. S. —Niß.

Die Verdammung, plur. inus. die Handlung des Verdammens; am häufigſten noch in der theologiſchen Bedeutung. Daher das Verdammungsurtheil, auch im gerichtlichen Verſtande, das Urtheil, worin und wodurch jemand verdammt, d. i. für ſtraffällig erkläret wird. Schon bey dem Notker Ferdamnunga.

Verdampfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, durch Dampfen verfliegen, wie ausdampfen. Alle Feuchtigkeit verdampfen laſſen.

Verdämpfen, verb. reg. act. 1. Als das Activum des vorigen, welches doch ſeltener gebraucht wird. 2. In einem andern Verſtande des Zeitwortes ſagt man, die jungen Fichten verdämpfen das Laubholz, wenn ſie ſelbiges erſticken. In einigen Mundarten verdaumen, welches ſich dem Stammworte nähert, und wovon verdämpfen das Intenſivum iſt. So auch die Verdämpfung.

Verdanken, verb. reg. act. wegen einer Sache danken, wegen derſelben zum Danke verpflichtet ſeyn, mit der vierten Endung dieſer Sache und der dritten der Perſon. Ich habe dieſen Vortheil bloß dir zu verdanken. Verdanken ſie es der Tugend, daß ſie uns durch Liebe und Freundſchaft das Leben zur Luſt macht, Gell. Verdankt ſey ihnen die edle Thräne. Hauptwörter ſind von dieſem Zeitworte nicht gangbar.

Anm. Ver hat hier allem Anſehen nach eine bloß intenſive Bedeutung, indem das einfache danken ſchon auf eben dieſelbe Art gebraucht wird, (S. Ver 5.) Daher dieſes Zeitwort ſo unnöthig und verwerflich nicht iſt, als Friſch ehedem glaubte. Die Dänen ſagen dafür fuldtakke, mit einer andern intenſiven Vorſylbe. In einem andern Verſtande war der Verdank ehedem die Überlegung, der Aufſchub, wo es aber unmittelbar von denken abſtammet.

Verdauen, verb. reg. act. durch die Dauung auflöſen, d. i. die dem Magen anvertrauten Speiſen ſo auflöſen, daß der Nahrungsſaft daraus abgeſchieden werden kann. Der Magen verdauet die Speiſe. Eine Speiſe, welche leicht, ſchwer zu verdauen iſt. Ingleichen von der Perſon. Dieſe Speiſe kann ich nicht verdauen. Ein Kranker verdauet ſchlecht. Figürlich ſagt man: eine Beſchimpfung, einen Verweis u. ſ. f. nicht verdauen können, nicht verſchmerzen, vertragen können. Dieſes Vorgeben iſt ſchwer zu verdauen, ſchwer zu begreifen. Daher die Verdauung, doch nur in der eigentlichen Bedeutung, die Verdauungskraft, die Verdauungswerkzeuge, Verdauungsmittel u. ſ. f. Der Verdauungsſaft, der Magenſaft, welcher die Speiſen im Magen verdauen hilft; der aber mit dem Chilus oder Nahrungsſaft, welcher nachmahls aus den verdauten Speiſen abgeſchieden wird, nicht verwechſelt werden muß, wie wohl von einigen geſchiehet.

Anm. Schon bey dem Kero fardeuuen, bey dem Notker ferdeuuen, im Niederſ. gleichfalls verdauen, S. Dauen.

Verdaulich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich verdauen, ingleichen, was ſich leicht verdauen läſſet, im Gegenſatze des unverdaulich. Verdauliche Speiſen. Daher die Verdaulichkeit.

Verdaumen, verb. reg. act. im Forſtweſen, S. Verdämpfen.

Das Verdêck, des —es, plur. die —e, ein Ding, welches ein anderes deckt oder verdeckt, ein nur noch in dem Schiffsbaue übliches Wort, wo der Boden eines Schiffes, der daſſelbe horizontal in zwey Räume abtheilet, das Verdeck, im Niederdeutſchen nur das Deck, genannt wird. In weiterm Verſtande bezeichnet es bey den Schiffen das, was man an Gebäuden auf dem feſten Lande einen Stock oder ein Stockwerk zu nennen pflegt. Große Kriegesſchiffe haben drey, Gallionen wohl fünf bis ſechs Verdecke. Im mittlern Lat. Coperta. (S. Halbverdeck, Oberverdeck, Hinterverdeck, Bodenverdeck.) Das oberſte Verdeck eines Schiffes wird auch der Überlauf genannt.

Verdêcken, verb. reg. act. vermittelſt einer Decke, durch Zudecken, dem Geſichte, der Kenntniß anderer entziehen. Ein verdecktes Eſſen, auch figürlich Verſtellung, Nachſtellung, verborgene Ränke. Denn ſie hatte ihr Angeſicht verdeckt, 1 Moſ. 38, 15. Da fingen etliche an ihn zu verſpeyen, und zu verdecken ſein Angeſicht, Marc. 14, 65. Rahab verdeckte die Kundſchafter unter die Flachsſtengel, Joſ. 2, 6; in welcher Bedeutung für verbergen, verſtecken, welche auch Hiob 14, 13 vorkommt, ach daß du mich in der Hölle verdeckteſt und verbürgeſt! es doch veraltet iſt. Ach Erde, verdecke mein Blut nicht, Kap. 16, 18. Er, dem kein Jammer verdeckt iſt, verborgen; welche figürliche Bedeutung doch außer der höhern Schreibart nicht mehr gebraucht wird, wohin auch die verdeckten Worte, Ezech. 20, 49, und das verdeckte Evangelium, 2 Cor. 4, 3 gehören. So auch die Verdeckung.

Anm. Das einfachere verdagen, wovon verdecken das Intenſivum iſt, kommt für verbergen noch bey dem Stryker vor. (Siehe Dach.) Bedecken heißt nur mit einer Decke belegen, zudecken, überall bedecken, verdecken aber, vermittelſt einer Decke dem Geſichte entziehen. S. Ver 4.

Verdênken, verb. irreg. act. (S. Denken,) welches ehedem in verſchiedenen Bedeutungen üblich war. 1.* Mit ſeinen Gedanken in der Irre herum ſchweifen, als ein Neutrum; eine längſt veraltete Bedeutung. So geſchiehet uns danne uuir uuellen betondo an Got tenchen, daz uuir an ander unſih ferdenchen, Notker. Ver hat hier die Bedeutung des Irrthums, (S. Ver 4. (g). 2.* Bedenken, überlegen, Schwed. förtänka; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, wo ver eine intenſive Bedeutung gehabt zu haben ſcheinet. 3.* Ernſtlich, ſtets an etwas gedenken; in welchem Verſtande man in dem Mittelworte ehedem ſagte auf oder an etwas verdacht ſeyn, S. Ver. 5.

Wie tuon ich ſo das ich ſo herzekliche
Bin an ſi verdaht, Heinr. von Morunge.
Ich was ſo verre an ſi verdaht
Das ich mich underwilent niht verſan,
Fried. von Huſen.
Das ich uf ſorge bin verdaht, Reinmar der Alte.

Auch dieſe Bedeutung iſt veraltet. 4.* Muthmaßliche Gedanken eines begangenen Übels von jemanden haben, mit der vierten Endung der Perſon. Auch dieſe Bedeutung iſt nicht mehr gangbar, indem man jetzt dafür ſagt, jemanden in Verdacht haben, welches Hauptwort ſelbſt noch ein Überbleibſel dieſer Bedeutung iſt. Wenn jemand einer Miſſethat verdacht wirdt, Conſtit. Carol. 1532, Art. 28; wegen einer Miſſethat in Verdacht iſt. Oder wer darunder gewohnt oder verdacht were, in einer Öſter. Urk. von 1440. Ver ſcheinet hier und in der folgenden Bedeutung eigentlich eine Verſchlimmerung des Zuſtandes vermittelſt des Zeitwortes zu bezeichnen, (S. Ver 2. (h) 5. Übel auslegen, eine mit der vorigen verwandte Bedeutung, welche die einzige noch gangbare iſt, und in welcher es auf doppelte Art gebraucht wird. (1) Mit der dritten Endung der Perſon, und der vierten der Sache, welche Wortfügung im Hochdeutſchen am gangbarſten iſt. Wer will mir das verdenken? Wenn er es thut, ſo kann ich es ihm nicht verdenken. (2) Mit der vierten Endung der Perſon, welche Wortfügung in einigen Oberdeutſchen Gegenden die herrſchende iſt. Wird mich demnach hoffentlich niemand verdenken, daß u. ſ. f. Opitz; wo ſtatt des Accuſativs der Sache auch wohl das Wörtchen darum gebraucht wird. Ich glaube nicht, daß er mich drum verdenket.

Geſetzt, ich wüßt' es auch,
Ich wollte ſie darum noch lange nicht verdenken, Günth.

Der Verdêrb, des —es, plur. car. von dem folgenden Zeitworte. 1. Eine Handlung, wodurch etwas verdorben, zu Grunde gerichtet wird; nur noch zuweilen in einigen Fällen, beſonders in den Zuſammenſetzungen Zeitverderb, Holzverderb. Das iſt ein wahrer Verderb der Zeit oder Zeitverderb. 2.* Das Verderben; eine in der edlern Sprechart veraltete Bedeutung.

Dein Feind, Herr, dein Feind ſenket
Sich in Verderb und Noth, Opitz Pſ. 92.
Verderb iſt ihres Herzens Grund, eben derſ.

Nur im gemeinen Leben ſagt man noch zuweilen: das iſt eben der Verderb, das Übel.

Verdêrben, verb. irreg. et reg. welches in der erſtern Geſtalt auf folgende Art abgewandelt wird: ich verderbe, du verdirbſt, er verdirbt; Conj. ich verderbe, verderbeſt, verderbe. Imperf. ich verdarb; Conj. verdürbe. Mittelw. verdorben. Imper. verdirb. Es iſt auf eine doppelte Art üblich.

I. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort ſeyn erfordert, wo die irreguläre Conjugation ohne Ausnahme üblich iſt.

1. Unbrauchbar, untauglich werden, die zu ſeiner Beſtimmung und Abſicht nöthige Eigenſchaft verlieren. Das Bier verdirbt, wenn es ſchal und ſauer wird. Der Wein iſt verdorben. Verdorbenes Obſt. Alles verderben laſſen. Das Fleiſch iſt verdorben, wenn es riechend geworden iſt. Die Waare iſt in der Näſſe verdorben, wenn ſie verſtockt, verfault u. ſ. f. iſt. Es wird in dieſem eigentlichen Verſtande am häufigſten von ſolchen Dingen gebraucht, welche durch eine innere Gährung oder ähnliche Veranlaſſung von innen, die zu ihrer Abſicht nöthige Brauchbarkeit verlieren; das folgende Activum aber wird in einem weitern Umfange der Bedeutung gebraucht. Wenn man daher ſagt, das Werkzeug iſt ſchon verdorben, das Pferd iſt bereits verdorben u. ſ. f. ſo ſcheinet es hier das Activum zu ſeyn, und iſt verdorben für iſt verdorben worden, zu ſtehen, weil man nicht ſagt, das Werkzeug verdirbt, oder das Pferd verdarb, ſondern wird und ward verdorben.

Beſondere, doch nur in der vertraulichen Sprechart übliche R. A. ſind. An dir iſt ein Lobredner verdorben, Leſſ. d. i. du hätteſt dich zum Lobredner geſchickt, wenn du deine Fähigkeiten ausgebildet hätteſt. So auch: an ihm iſt ein Soldat, ein Poet, ein Advocat u. ſ. f. verdorben. Hingegen: ich bin zum Comödianten verdorben, Leſſ. bedeutet, ich tauge nicht dazu.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. (1) Im theologiſchen Verſtande, in welchem doch das Mittelwort der vergangenen Zeit am gangbarſten iſt, heißt die menſchliche Natur verdorben, ſo fern ſie durch die Sünde ihre urſprüngliche Vollkommenheit verloren hat, zu ihrer urſprünglichen Beſtimmung unfähig geworden iſt; in welchem Verſtande es doch bey vielen regulär verderbt lautet, unſer verderbtes Fleiſch, der verderbte Wille, da es denn zu dem folgenden Activo gehören würde. Aber die Erde war verderbt vor Gottes Augen und voll Frevels, 1 Moſ. 6, 11. (2) In Verfall der Nahrung gerathen, doch nur im gemeinen Leben; wo man ſagt, ein Kaufmann ſey verdorben, wenn er bankerott geworden iſt. (3) Im höchſten Grade unglücklich werden, umkommen, zu Grunde gehen, eine in der Deutſchen Bibel noch ſehr gangbare Bedeutung, welche aber in der edlern Schreibart immer mehr zu veralten anfängt, obgleich das Hauptwort das Verderben noch in derſelben üblich iſt. Siehe, wir verderben und kommen um, 4 Moſ. 17, 12. Es iſt beſſer, ein Menſch ſterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe, Joh. 11, 50. Vor Hunger verderben; Hiob 80, 3. Du haſt dich meiner Seele herzlich angenommen, daß ſie nicht verdürbe, Eſ. 38, 17. Wer ſich gern in Gefahr begibt, der verdirbt darin, Sir. 3, 27. Wer ſehr pranget, der verdirbt, Kap. 20, 10.

II. Als ein Activum, wo es im Hochdeutſchen gemeiniglich auch irregulär, im Oberdeutſchen aber regulär abgewandelt wird.

1. Ein Ding zu ſeiner Abſicht, zu ſeiner Beſtimmung untauglich machen, aus dem gehörigen guten Zuſtande in einen ſchlimmen verſetzen; wo es ein Wort von ſehr weitem Umfange iſt, welches alle beſondere Arten unter ſich begreift, daher auch in manchen einzelnen Fällen beſtimmtere Ausdrücke üblicher ſind. Ein ungeſchickter Schneider verdirbt das Kleid, welches er verfertigen ſoll. Wenn jemand ſeinen Knecht in ein Auge ſchlägt, und verderbet es, 2 Moſ. 21, 26. Die wilden Thiere haben deinen Weinſtock verderbt, Pſ. 80, 14. Ein Hümpler verdirbt ein Ding, Sprichw. 26, 10. Mehlthau verdirbt die Frucht, Kap. 28, 3. Ein einiger Bube verdirbt viel Gutes, Pred. 9, 13. Ein Widerſpenſtiger verdirbt ein mildes Herz, Kap. 7, 8. Ein ſchlechter Reiter verdirbt ein gutes Pferd. Böſe Exempel verderben gute Sitten. Seine Geſundheit durch Ausſchweifungen verderben. Das verdirbt mir die ganze Sache. Jemanden das Spiel verderben. Jemanden ſeine Freude verderben. Kein Ekel verderbt ihm die immer neuen Freuden, die die Schönheiten der Natur in endloſer Mannigfaltigkeit ihm anbiethen, Geßn. Dieß verdarb mir den ganzen Abend, brachte mich um den angenehmen Genuß deſſelben. Es mit niemanden verderben, ſeine Gunſt verſcherzen, ihn ſich zum Feinde machen. Mit der Tugend werde ichs von freyen Stücken niemahls verderben, Herr Orgon bey Gell. Er hat es mit mir verdorben. Von einer Perſon, welche ein guter, ein angenehmer Geſellſchafter iſt, ſagt man, ſie verderbe keine Geſellſchaft. Der Hochmüthige, der Mißmüthige verdirbt alle Geſellſchaften.

2. Unglücklich machen, beſonders im höchſten Grade unglücklich machen. Das ein ledic wib mich verderbet gar ane ſchulde. Es fängt in dieſer Bedeutung an zu veralten, indeſſen kommt ſie von zeitlichem Unglücke noch zuweilen von der Verſetzung in das ewige Unglück, d. i. von der Verdammniß, in der theologiſchen Schreibart noch häufig vor. Netze ſtellen zu verderben, Pſ. 35, 7. Fürchtet euch vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle, Matth. 10, 28.

3. Den völligen Untergang eines Dinges bewirken, zerſtören, tödten, umbringen, gleichfalls als ein ſehr allgemeines und unbeſtimmtes Wort, daher es in dieſer Bedeutung noch mehr veraltet iſt, als in der vorigen. Die Sündfluth ſoll alles Fleiſch verderben, 1 Moſ. 6, 17. Ehe der Herr Sodoma und Gomorra verderbte, Kap. 13, 10. Herr, Herr, verderbe dein Volk nicht, 5 Moſ. 9, 26. Pfeile zu verderben zurichten, Pſ. 7, 14. Mit dem Schwert verderben, Jer. 8, 17. Plötzlich rede ich wieder ein Volk, daß ichs ausrotten, zerbrechen und verderben wolle, Jer. 18, 7.

Daher die Verderbung, welches doch nur in einigen wenigen Fällen der erſten Bedeutung des Activi gebraucht wird.

Anm. 1. Im Oberdeutſchen unterſcheidet man das Activum von dem Neutro ſehr genau, auch in der Conjugation und macht das erſte regulär, das letztere aber irregulär,

Wer nicht verderbet wird durch Liebe, der verdirbet, Opitz.

Allein, im Hochdeutſchen iſt dieſer Unterſchied nicht angenommen worden, ſondern man macht daſelbſt das Activum eben ſo irregulär, als das Neutrum, obgleich einzelne Schriftſteller den Unterſchied zu beobachten geſucht haben. Das verderbt ihren Werth, Gell. In der Deutſchen Bibel wird das Activum bald regulär, bald irregulär abgewandelt, wie ſchon aus den im vorigen angeführten Beyſpielen erhellet, daher ſich diejenigen irren, welche glauben, daß Luther den Unterſchied allemahl auf das genaueſte beobachtet habe. Indeſſen kann dieſe Ungleichheit auch von den Herausgebern und Correctoren herrühren. Zu wünſchen wäre es freylich, daß man das Activum von dem Neutro in gleichlautenden Zeitwörtern, da, wo es das Alterthum hergebracht hat, auch in der Conjugation unterſchiede, ſo wenig ſolches auch im Hochdeutſchen geſchiehet. S. auch Brennen.

Anm. 2. Im Niederſ. verdarfen und bedarfen, im Schwed. förderfva. Das Wort iſt alt, ob es gleich in dieſer Geſtalt bey unſern älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern vor den Zeiten der Schwäbiſchen Dichter nicht vorkommt, als welche dafür fürwerden, verwerden, verneißen, Notker verniuzzen, ohne Zweifel als der Gegenſatz von geneſen gebrauchen. Wachter, Friſch, und andere leiten es von derb her, und legen der Partikel ver hier eine deſtruirende Bedeutung bey. Allein, da in den verwandten Sprachen auch das einfache derben in eben derſelben Bedeutung vorkommt, wohin das Schwed. derfva, das Angelſ. derven, und ſelbſt das von Hickes angeführte Alemanniſche derben gehören, welche insgeſammt verderben bedeuten, ſo findet dieſe Ableitung hier wohl nicht Statt, und ver kann hier keine andere als intenſive Bedeutung haben. Bey dem Ottfried und andern alten Schriftſtellern kommt ein Zeitwort daron, ſchaden, verletzen, vor, welches das nächſte Stammwort von dieſem derben zu ſeyn ſcheinet, und mit der zweyten Hälfte des Lat. per-dere vermuthlich ein und daſſelbe Wort iſt. Indeſſen iſt es wahrſcheinlich, daß das Activum verderben, perdere, von dem Neutro verderben, perire, auch in der Abſtammung verſchieden iſt, und da läßt ſich jenes, als einen Verwandten von dem ſchon gedachten daren, verletzen, dem Angelſ. teran, zerreißen, zerren, von ſtören in zerſtören, anſehen, dieſes aber zu darben, ſterben und ihren Verwandten rechnen. Der Unterſchied der Conjugation, welcher im Oberdeutſchen, als der älteſten Mundart, ſchon alt iſt, wie aus den Schwäbiſchen Dichtern erhellet, beſtätiget dieſen Unterſchied in der Abſtammung.

Das Verderben, des —s, plur. inuſ. der Infinitiv des vorigen Zeitwortes, als ein Hauptwort gebraucht,

1. Von dem Activo verderben, dieſe Handlung zu bezeichnen; in welchem Verſtande es doch nur zuweilen im gemeinen Leben gebraucht wird. Das Verderben iſt eine ſchlechte Kunſt. In einigen Fällen iſt dafür Verderbung üblich.

2. Von dem Neutro verderben.

(1) Der Zuſtand, da ein Ding verdirbt, oder verdorben iſt, in allen Bedeutungen deſſelben. a) Der Zuſtand, da ein Ding zu ſeiner Beſtimmung oder Abſicht unbrauchbar, unfähig wird, aus einem guten Zuſtande in den entgegen geſetzten ſchlimmen geräth, wo es im eigentlichen Verſtande nur zuweilen von lebloſen Dingen gebraucht wird. Das Fleiſch, die Früchte, den Wein, das Obſt vor dem Verderben bewahren. Da das Wort hier ſehr unbeſtimmt iſt, ſo bedienet man ſich in den meiſten Fällen dafür lieber der beſtimmtern Fäulniß, Verſtockung u. ſ. f. Im moraliſchen Verſtande, der Zuſtand, da man aus einem moraliſch guten Zuſtande in den entgegen geſetzten ſchlimmern geräth oder gerathen iſt, in welchem Verſtande man in der theologiſchen Schreibart das Verderben des menſchlichen Herzens, der menſchlichen Natur kennet, wofür man doch, um der Zweydeutigkeit der folgenden Bedeutungen willen, lieber Verderbniß, noch mehr aber Verdorbenheit oder Verderbtheit gebraucht. Das natürliche Verderben, das Übergewicht der Sinnlichkeit über die obern Kräfte des Menſchen. b) Der Zuſtand des höchſten Unglücks, ſo wohl im weltlichen als geiſtlichen Verſtande, ſo fern daſſelbe in der Zerſtörung des Wohlſtandes beſtehet, Untergang, Tod, Verdammniß u. ſ. f. gleichfalls als ein ſehr allgemeines und unbeſtimmtes Wort. In ſein Verderben rennen. Der dein Leben vom Verderben erlöſet, Pſ. 103, 4. Sein Leben ins Verderben bringen, Sprichw. 6, 32. Jemanden in das Verderben ſtürzen. Nach dem Verderben ringen, Weish. 1, 12. Zu ſeinem Verderben in den Krieg gehen.

(2) Ein Ding, welches das Verderben eines andern befördert, daran Schuld iſt, in dieſer letzten Bedeutung. Sünde iſt der Leute Verderben, Sprich. 14, 34. Das Spiel iſt dein Verderben. Dieſer Umgang wird einmahl dein Verderben ſeyn. Im gemeinen Leben auch der Verderb.

Anm. Der Plural iſt völlig ungewöhnlich, obgleich Klopſtock ihn gewagt hat: alle deine Verderben zogſt du Ewiger an.

Der Verdêrber, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Verderberinn, eine Perſon, welche verderbt, in allen Bedeutungen des Activi. Der Herr wird den Verderber (den Würgengel) nicht kommen laſſen in eure Häuſer, 2 Moſ. 12, 23. Eines Verderbers Geſell, Sprichw. 28, 24. Für ſich allein wird es nur in der höhern Schreibart gebraucht. In der Zuſammenſetzung aber ſagt man auch im gemeinen Leben Spielverderber, Zeitverderber, Sprachverderber u. ſ. f.

Verdêrblich, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Von dem Neutro verderben, in deſſen erſter Bedeutung, dem Verderben unterworfen, was leicht verdirbt, in welcher Bedeutung es im Handel und Wandel häufig iſt. Eine verderbliche Waare, welche bald oder leicht verdirbt, wie eingemachte Sachen, verſchiedene flüſſige Waaren u. ſ. f. 2. Von dem Activo, doch nur in deſſen beyden letzten Bedeutungen, Verderben verurſachend, die Zerrüttung, Zerſtörung des phyſiſchen, bürgerlichen und moraliſchen Wohlſtandes bewirkend, wo es oft für im hohen Grade ſchädlich überhaupt gebraucht wird. Verderbliche Secten, 2 Pet. 2, 1. Ein verderbliches Weſen, V. 12. Der verderbliche Krieg. Das verderbliche Spiel. Dieſer Umgang wird dir verderblich ſeyn. Ohne die Herrſchaft des Verſtandes über den Willen arten die natürlichen Triebe in verderbliche Leidenſchaften aus.

Die Verdêrblichkeit, plur. car. 1. Die Eigenſchaft eines Dinges, da es dem Verderben unterworfen iſt, leicht verdirbt. 2. Die Eigenſchaft eines Dinges, da es das Verderben anderer nach ſich ziehet, ihren Wohlſtand in aller Betrachtung zerrüttet und zerſtöret.

Das Verdêrbniß, des —ſſes, plur. inuſ. 1. Von dem Neutro verderben, in deſſen erſter Bedeutung, der Zuſtand, da ein Ding verdorben, aus einem anfänglich guten Zuſtande in den entgegen geſetzten ſchlimmern gerathen iſt; wo es füglich für das vieldeutige Verderben gebraucht wird, ſo wohl im phyſiſchen als moraliſchen Verſtande. Der Grad des Verderbniſſes flüſſiger Körper. Wenn nichts das Verderbniß der Menſchen bewieſe, ſo würde es der Stolz allein beweiſen, Gell. (S. auch Verderbtheit und Verdorbenheit.) 2.* Das Verderben in der zweyten neutralen Bedeutung; ein im Hochdeutſchen veralteter Gebrauch. Hölle und Verderbniß werden nimmer voll, Sprichw. 27, 20. Hölle und Verderbniß iſt für (vor) dem Herrn, Sprichw. 15, 11.

Anm. Sein Verderbnuſs, für Untergang, kommt ſchon in einer Verordnung Kaiſer Friedrichs von 1236 vor. Einige, ſelbſt Hochdeutſche Schriftſteller gebrauchen es nach dem Muſter der Oberdeutſchen im weiblichen Geſchlechte. Endlich ſtieg die Verderbniß des Menſchen aufs höchſte, Gottſch. Die Verderbniß der Sprache, eben derſ. Die Verderbniß des Menſchen, Leſſ. Indeſſen iſt doch im Hochdeutſchen das ungewiſſe Geſchlecht am gangbarſten. S. —Niß.

Die Verdêrbtheit, plur. car. das Abſtractum von dem activen Mittelwort verderbt, der Zuſtand, da ein Ding durch ein anderes verderbt, d. i. aus einem beſſern in einen ſchlimmern Zuſtand verſetzt worden; wo es doch nur in moraliſchem Verſtande üblich iſt, denjenigen Zuſtand zu bezeichnen, da das Begehrungsvermögen eines vernünftigen Weſens aus dem urſprünglichen guten Zuſtande in den entgegen geſetzten ſchlimmern verſetzet worden. Die Verderbtheit der menſchlichen Natur. Verdorbenheit, welches in eben dieſem Verſtande üblich iſt, iſt zunächſt von dem Mittelworte des intranſitiven Zeitwortes, verdorben, gebildet. Für beyde gebraucht man auch ſo wohl Verderbniß, als Verderben.

Verdeutſchen, verb. reg. act. in das Deutſche, in die Deutſche Sprache überſetzen. Golgatha, das iſt verdeutſchet Schedelſtätte, Matth. 27, 33. Daher die Verdeutſchung. Siehe Ver 2.

Verdichten, verb. reg. act. dicht oder dichter machen, ein im gemeinen Leben in verſchiedenen einzelnen Fällen übliches Wort. So auch die Verdichtung. S. Ver 2.

Verdicken, verb. reg. act. dick oder dicker machen, auch von flüſſigen Körpern. Ein Decoct, einen Saft verdicken, bis zu mehrerer Dicke abdampfen, abrauchen laſſen. Die Luft verdicken, entweder mehr Luft in einen Raum zuſammen preſſen, oder auch flüſſige Theile in dieſelbe bringen. Daher die Verdickung. Ehedem war dafür auch nur das einfache dicken üblich, welches in dieſem Verſtande ſchon im Tatian vorkommt.

Verdielen, verb. reg. act. mit Dielen verſehen, ausſchlagen, belegen; auch nur dielen. Einen Fußboden verdielen, ihn dielen. Daher das Verdielen.

Verdienen, verb. reg. act. welches in verſchiedenen Bedeutungen gebraucht wird. 1. Dienſte für etwas leiſten, durch Dienſte erwiedern. In dieſem Verſtande ſagt man im Lehenrechte, ein Lehen verdienen, perſönliche Dienſte für ein empfangenes Lehen leiſten, auf welche Art ehedem alle Lehen verdient werden mußten. In weiterm, aber doch ähnlichem Verſtande ſagt man noch im Niederſächſ. etwas verdienen, etwas mit Dank erwiedern, durch Gegengefälligkeiten erſetzen. 2. In gewöhnlicherm Verſtande iſt verdienen, eigentlich durch ſeine Dienſte, durch ſeine Arbeit erwerben. Viel Geld verdienen. Bey der Handlung iſt jetzt nicht viel zu verdienen. Ein fauler Arbeiter verdient ſein Tagelohn mit Sünden. Der verdiente Lohn.

In noch weiterer Bedeutung verdient man etwas, wenn man durch ſeine Handlungen ein gegründetes Recht auf etwas bekommt, wo dieſes Etwas ſo wohl ein Gut, als auch ein Übel ſeyn kann. Ehre, Lob, Ruhm, Dank verdienen: aber auch Strafe, Tadel, Schande verdienen. Er leidet die verdiente Strafe. Ich liebe ihn, wie er es verdient. So, wie du es verdienet haſt, wirſt du belohnet oder beſtrafet werden. Einem jeglichen wird widerfahren, wie er es verdient hat, Sir. 16, 14. Unſere Miſſethaten haben es verdient, Jer. 14, 7. Unverdienter Weiſe leiden müſſen. Das haſt du mit deinen Sünden bey Gott verdient; außer welchem Falle dieſe Wortfügung mit bey wenig üblich iſt.

Die Perſon aber, auf welche ſich die Handlung beziehet, und bey welcher man ſich ein Recht auf etwas erwirbt, wird dagegen mit um ausgedruckt. Er hat es um mich verdient, es ſey nun Dank, Lob oder Strafe, Tadel u. ſ. f. Verdiene ich das um dich, meine Julie! Weiße. Noch häufiger ſagt man in engerm Verſtande ſich um jemanden verdient machen, ſich durch ſeine Wohlthaten ein Recht auf deſſen Dank, auf deſſen Liebe erwerben. Sich um den Staat verdient machen.

Das Mittelwort verdient wird auf doppelte Art gebraucht. 1. Objective, und im gewöhnlichen paſſiven Verſtande, von demjenigen, worauf man ſich durch ſeine Handlungen ein gegründetes Recht erwirbt. Der verdiente Lohn, die verdiente Strafe. 2. Subjective und im thätigen Verſtande, von derjenigen Perſon, welche ſich durch ihre Handlungen ein gewiſſes Recht erwirbt, wo es doch nur in engerm Verſtande gebraucht wird, von einer Perſon, welche ſich durch freywillige Dienſte oder Wohlthaten ein Recht auf den Dank des andern erworben hat. Sich um jemanden verdient machen. Ingleichen in Geſtalt eines Beywortes. Ein verdienter Mann, in noch engerm Verſtande, welcher ſich um die bürgerliche Geſellſchaft, in welcher er lebt, verdient gemacht, auf ihren Dank ein Recht erworben hat. Man hat dieſen Gebrauch getadelt; allein verdient hat in dieſem Falle das Beyſpiel ſo vieler hundert anderer paſſiver Mittelwörter vor ſich, welche gleichfalls im ſubjectiven und thätigen Verſtande gebraucht werden.

Daher das Verdienen, welches doch nur ſelten gebraucht wird.

Anm. Bey dem Ottfried irthionen, ſo daß er und ver hier ein Erreichen, ein Erwerben bezeichnen. Indeſſen gebrauchen er und ſeine Nachfolger bis in das 15te Jahrhundert noch häufig das einfache dienen und gedienen, ſtatt dieſes zuſammen geſetzten Zeitwortes.

We wes hat ſich diu liebe an mir gerochen
Oder wie han ich gedienet das? Rudolph v. Rothenburg.

Kero gebraucht dafür kearnen, und Kearnung für das folgende Verdienſt, welche Wörter zu unſerm ernten und dem alten arnen gehören, ſo fern dieſes letztere eigentlich arbeiten bedeutete.

Der und das Verdienſt, des —es, plur. die —e, von dem vorigen Zeitworte.

1. Dasjenige, was man verdienet oder erworben hat; ohne Plural. (1) Eigentlich, derjenige Lohn, welchen man ſich durch ſeine Dienſte und Arbeiten erworben, ingleichen, auf welchen man ſich dadurch ein Recht erworben hat; eine im gemeinen Leben ſehr häufige Bedeutung, wo es nicht allein von dem bereits erworbenen Lohne oder Gewinne ſeiner Arbeit, ſondern auch von dem künftigen möglichen gebraucht wird. Es iſt in dieſer Bedeutung faſt durchgängig männlichen Geſchlechtes. Der Verdienſt iſt bey den theuren Lebensmitteln ſchlecht, man verdient wegen der theuren Lebensmittel jetzt durch ſeine Arbeit wenig. Vielen, guten Verdienſt haben, viel verdienen. Schlechten, wenig Verdienſt haben. Ich möchte ihm dieſen Verdienſt gern zuwenden. Das iſt mein ganzer Verdienſt, verdienter Lohn, im eigentlichen Verſtande. (2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, dasjenige, auf welches man ſich durch ſeine freyen Handlungen ein Recht erworben, es ſey nun zur Belohnung oder zur Beſtrafung, der verdiente Lohn, in figürlichem Verſtande. Darum ſchüttete ich meinen Zorn über ſie — und gab ihnen alſo ihren Verdienſt auf ihren Kopf, Ezech. 22, 23. In dieſer Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen veraltet, wo man es nur noch in der Theologie in engerer Bedeutung gebraucht, wo das Verdienſt Chriſti doch wohl eigentlich nichts anders iſt, als dasjenige, worauf er uns durch ſein Leiden und Tod ein Recht erworben, was er uns dadurch verdienet hat; in welchem Falle es aber zugleich ungewiſſen Geſchlechtes iſt.

2. Das Recht, welches man ſich durch ſeine freyen Handlungen auf etwas erworben hat, in welcher Bedeutung es im weiteſten Verſtande üblich iſt, und ſo wohl das Recht auf Belohnungen, als auch die Verpflichtung zur Strafe, in ſich ſchließt. Es iſt hier ungewiſſen Geſchlechtes, wird aber nur im Singular ohne Artikel, und am häufigſten mit dem Vorworte nach gebraucht; nach Verdienſt. Nach Verdienſt vergelten, Jer. 25, 14. Nach Verdienſt ſtrafen, 2 Macc. 4, 38. Jemanden nach Verdienſt befördern, ſo wie er es verdienet hat. Nach Verdienſt belohnet werden. In der Deutſchen Bibel kommt es noch in andern Verbindungen vor, welche aber außer der bibliſchen Schreibart wenig mehr gebraucht werden. Wir werden ohne Verdienſt gerecht aus ſeiner Gnade, Röm. 3, 24. Iſts aber aus Gnaden, ſo iſts nicht aus Verdienſt der Werke. — Iſts aber aus Verdienſt der Werke, ſo iſt die Gnade nichts, ſonſt wäre Verdienſt nicht Verdienſt, Röm. 11, 6. Wo es gleichfalls zunächſt das Recht bedeutet.

3. Die Handlung, und in weiterm Verſtande auch die Eigenſchaft, durch welche man ein Recht auf die Belohnung, Achtung oder Erkenntlichkeit anderer hat; wo es gleichfalls ungewiſſen Geſchlechtes iſt, und das dadurch erworbene Recht zugleich mit in ſich ſchließt. Man gebraucht es ſo wohl von einzelnen Handlungen und Eigenſchaften. Wenn es nach den Verdienſten ginge, ſo würde er gewiß reich ſeyn. Ein Mann von vielen Verdienſten; ſo wohl der viele Handlungen ausgeübt hat, die ihm ein Recht auf die Achtung anderer erwerben, als auch der viele ſolche Eigenſchaften

beſitzet, ein verdienter Mann. Die Perſon, um welche man ſich verdient gemacht, bekommt hier gleichfalls das Vorwort um. Große und viele Verdienſte um die Stadt, um den Staat, um jemanden haben. Deine Verdienſte um mich. Man kann ihm das Verdienſt nicht abſprechen, daß er die Bahn dazu gebrochen hat. Auch ſein Vergehen iſt noch ein Verdienſt, Gell. Ihre gute Figur iſt ihr ganzes Verdienſt, das einzige, welches ihr auf die Achtung anderer ein Recht geben kann. Als auch collective und ohne Plural; der ganze Umfang von Handlungen und Eigenſchaften, welche jemanden ein Recht auf die Achtung anderer gewähren. Jemandes Verdienſt erkennen. Wo es auch figürlich von verdienten Perſonen gebraucht wird. Das Verdienſt hervor ziehen. Wehe dem Lande, wo das Verdienſt nach Brote geht!

Anm. Das Wort ſcheint, beſonders in den weitern und figürlichen Bedeutungen, ſpätern Urſprunges zu ſeyn, denn im 14ten Jahrhunderte kommt dafür noch Gedintz vor. Noch höher hinauf überſetzt Notker Meritum durch Guottat, und Kero durch Arnungo. Der Unterſchied des Geſchlechts gründet ſich bloß auf den Gebrauch, und vermuthlich urſprünglich auf zwey verſchiedene Mundarten; denn das einfache der Dienſt iſt in manchen Gegenden ungewiſſen Geſchlechts.

Verdienſtlich, —er, —ſte, adj. et adv. ein Verdienſt enthaltend, gewährend, d. i. ein Recht auf die Belohnung eines andern gewährend, in welchem Falle es beſonders in der Theologie üblich iſt. Verdienſtliche Handlungen, welche uns ein Recht auf die Belohnung von Gott erwerben, dergleichen in der Römiſchen Kirche angenommen werden, wo ſie auch gute Werke heißen. In *weiterm Verſtande, ein Recht auf die Achtung, Erkenntlichkeit anderer gewährend. Das iſt ſehr verdienſtlich. In einem etwas andern Verſtande nennet man in der Theologie das Leiden und den Tod Chriſti verdienſtlich, ſo fern er den Menſchen dadurch ein Recht auf gewiſſe göttliche Wohlthaten erworben hat. So auch die Verdienſtlichkeit, die Eigenſchaft, da eine Handlung verdienſtlich iſt, in allen obigen Fällen.

Der Verding, eine Münze, S. Ferding.

Das Verding, des —es, plur. die —e, von dem folgenden Zeitworte, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. 1. Die Handlung des Verdingens, ohne Plural; wofür im Hochdeutſchen Verdingung üblicher iſt. 2. Ein Vertrag, Contract, worin man jemanden etwas verdinget.

Verdingen, verb. irreg. act. (S. Dingen,) gegen einen verglichenen Lohn übergeben. Die Schweine in die Maſt, ein Kind jemanden in die Koſt verdingen. Beſonders von Arbeiten. Jemanden eine Arbeit verdingen. Im umgekehrten Verſtande, der aber im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt, gebraucht Uz es für vermiethen:

> Ich mag die güldnen (goldnen) Saiten dem Pöbel nicht
> verdingen.

Daher die Verdingung.

Verdolmetſchen, verb. reg. act. etwas dolmetſchen, d. i. es aus einer unbekannten Sprache in eine bekanntere übertragen. Immanuel, das iſt verdolmetſchet, Gott mit uns, Matth. 1, 23. Melchiſedek wird verdolmetſchet, ein König der Gerechtigkeit, Ebr. 7, 2. Daß Lyſimachus den Brief verdolmetſchet hätte, St. Eſth. 5, 1. Es wird, ſo wie das einfache dolmetſchen, wenig mehr gebraucht, außer, wo noch eigentliche Dolmetſcher vorhanden ſind, welche mündliche Vorträge aus einer unbekannten Sprache in eine bekanntere übertragen und in derſelben erklären. In andern Fällen iſt dafür theils überſetzen üblicher, obgleich ſolches von weiterm Umfange iſt, und überhaupt aus einer Sprache in die andere übertragen bedeutet, theils aber auch erklären. So auch die Verdolmetſchung.

Verdoppeln, verb. reg. act. 1. Von Doppel, einer Art Würfel- und Kartenſpieles, in dieſem Spiele verlieren; ein, ſo wie das Spiel ſelbſt, größten Theils veraltetes Wort. 2. [illegible] doppelt, doppelt, d. i. zwiefach, ſetzen. Eine Zahl verdoppeln. Seine Wohlthaten gegen jemanden verdoppeln. So auch die Verdoppelung. S. Ver 2.

Verdorben, das Mittelwort von verderben. (S. dieſes.) Daher die Verdorbenheit, der Zuſtand, da etwas verdorben iſt, doch nur im figürlichen Verſtande, der Zuſtand, da ein Ding aus ſeiner erſten beſſern Beſchaffenheit in die entgegen geſetzte ſchlimmere übergegangen iſt.

> Empörer ſtanden auf, die Ordnung zu zerrütten,
> Und Zwieſpalt brütete Verdorbenheit der Sitten, Duſch.

S. auch Verderbtheit.

Verdorren, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, dürre werden, d. i. die zu ſeiner Erhaltung nöthige Feuchtigkeit nach und nach völlig verlieren. Das Gras, die Blume, ein Gewächs, ein Baum verdorret. Ein Menſch mit einer verdorreten Hand, Marc. 3, 1, 3. Vor Hitze verdorren.

2. *Als ein Activum, dürre machen; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es eigentlich verdörren lauten müßte, (S. Dörren.) Die Flamme wird ſeine Zweige verdorren, Hiob 15, 30; dürre machen.

Daher die Verdorrung in der Bedeutung der erſten Form, obgleich die Neutra nur ſelten Verbalia auf ung verſtatten.

Bey dem Ottfried irthorren, bey dem Notker erdorren, im Tatian aber ſchon furthorran.

Verdrängen, verb. reg. act. fortdrängen, wegdrängen, durch drängen von einem Ort oder Stelle wegſchaffen. Jemanden verdrängen, ihn von ſeinem Platze drängen. Ingleichen in weiterer Bedeutung durch ſeine Gegenwart, Veranlaſſung, ſeines Platzes, und in noch weiterm Verſtande, ſeines Vortheiles berauben. Man wird verdrängt, wenn man ſeinen Platz, ſeine Stelle, eine Würde u. ſ. f. einem andern überlaſſen muß. Jemanden von ſeinem Amte verdrängen. So auch die Verdrängung.

In eben demſelben Verſtande gebraucht man auch das irreguläre verdringen, S. daſſelbe.

Verdrehen, verb. reg. act. durch Drehen aus ſeiner gehörigen Geſtalt oder Lage bringen. Einen Schlüſſel verdrehen. Einem ein Glied verdrehen. Die Augen verdrehen. Ingleichen figürlich. Ein Wort, den Sinn einer Rede verdrehen, ihnen vorſetzlich und in böslicher Abſicht eine falſche Deutung geben. Das Recht verdrehen, durch Verdrehung der Worte des Geſetzes. So auch die Verdrehung.

***Der Verdrieß**, des —es, plur. car. ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort für Verdruß, welches noch einige Mahl in der Deutſchen Bibel vorkommt. Daß ſie mir Verdrieß thun, Jer. 7. 18. Zu Verdrieß des Hausherren, Ezech. 8, 3. Wo es in einigen Ausgaben irrig Verdruß geſchrieben wird. S. Verdruß.

Verdrießen, verb. irreg. ich verdrieße, du verdrießeſt, (Oberd. verdreußeſt,) er, es verdrießt (Oberd. verdreußt); Imperf. verdroß, Conj. verdröſſe; Mittelw. verdroſſen. Es iſt ein unperſönliches Zeitwort, welches mit der vierten Endung der Perſon und der erſten der Sache verbunden, zuweilen aber auch perſönlich gebraucht wird, welches doch nur in der dritten Perſon geſchehen kann.

1. *Unluſt erwecken, in dem weiteſten Umfange dieſer Bedeutung. Es, oder die Sache verdrießt mich, erweckt mir Unluſt, ich empfinde Unluſt darüber. Es iſt in dieſer weitern Be-

deutung veraltet, indeſſen iſt verdrießlich, ſo fern es unluſtig überhaupt bedeutet, noch von derſelben übrig. Man gebraucht es nur noch,

2. in engerer Bedeutung, von verſchiedenen Arten der Unluſt.

(1) * Mißfallen, Unluſt über das Verhalten anderer. Da verdroß ſie es ſehr, daß ein Menſch kommen wäre, der Gutes ſuchte für die Kinder Iſrael, Nehem. 2, 10. Drey Stücke ſind, denen ich von Herzen feind bin, und ihr Weſen verdreußt (verdrießt) mich übel, Sir. 25, 3. Welches ſie gar übel verdroß, Weish. 12, 27. Mich verdreußt die Hoffarth Jacob, Amos 6, 8. Es iſt auch in dieſer Bedeutung im Hochdeutſchen veraltet, noch mehr aber, wenn der perſönliche Gegenſtand mit dem Vorworte auf ausgedruckt wird. Es verdreußt mich auf ſie, daß ſie ſich wieder dich ſetzen, Pſ. 139, 21. Üblicher iſt es,

(2) in engerer Bedeutung, von der Unluſt über eine empfangene Beleidigung, wo es einen von außen merklichen aber doch geringern Grad der Unluſt bezeichnet, als kränken, ſchmerzen u.ſ.f. eine Unluſt, welche durch beleidigten Stolz erweckt wird. Es iſt zwiſchen gleichen Perſonen am üblichſten. Verdrießt dich das? Es verdroß ihn, da man ihn der Faulheit beſchuldigte. Wie kann dich das verdrießen? Gell. Ingleichen zuweilen perſönlich, doch nur in der dritten Perſon und von Sachen. Dieſer Vorwurf verdroß mich.

Dem (den) Gratulant (Gratulanten) verdroß die angethane
Schmach, Zach.

Ingleichen, obgleich in dieſer Bedeutung ſeltener, mit dem Zeitworte laſſen, ſich etwas verdrießen laſſen, Unluſt darüber empfinden.

(3) * Unluſt über die anhaltende Fortdauer einer Sache. Mich verdreußt zu leben, 1 Moſ. 27, 46. Meine Seele verdreußt mein Leben, Hiob 10, 1. Wo es im Oberdeutſchen auch wohl mit der zweyten Endung der Sache gebraucht wird. Mich verdrießt meines Lebens. Wanta mih der uuerlte bedruzet, Willer. In dieſer Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen veraltet, wo dafür überdrüßig ſeyn und werden üblich iſt. Die Niederſachſen ſagen noch, es ſoll ihn endlich wohl verdrießen, er ſoll es ſchon überdrüſſig werden.

(4) Unluſt über anhaltende Beſchwerden; eine im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart übliche Bedeutung. Thes Ganges thih n' irthruzzi, Ottfried. Im Hochdeutſchen gebraucht man es nur noch mit dem Zeitworte laſſen. Er läßt ſich die geringſte Arbeit verdrießen. Am häufigſten mit der Verneinung. Ob dirs ſauer wird mit deiner Nahrung und Ackerwerk, das laß dich nicht verdrießen, Sir. 7, 16. Gott lob, daß ich mich keine Mühe dauern und auch um einen Pfennig keinen Weg verdrießen laſſe, Gell.

Das Mittelwort verdroſſen wird daher ſehr häufig als ein eigenes Beywort im intranſitiven Verſtande gebraucht, geneigt und Fertigkeit beſitzend, über jede Bewegung, und in weiterm Verſtande, über jede eigene Thätigkeit Unluſt zu empfinden, und darin gegründet; träge mit Widerwillen. Zu etwas verdroſſen ſeyn. Ein verdroſſener Menſch. Das Volk war verdroſſen auf dem Wege, 4 Moſ. 21, 5. Ein Weib, da der Mann keine Freude an hat, die macht ihn verdroſſen zu allen Dingen, Sir. 25, 31. Werdet nicht verdroſſen Gutes zu thun, 2 Theſſ. 3, 14.

Die Munterkeit erſtarb in der verdroßnen Menge,
Zachar.

Jemanden verdroſſen machen. Daher die Verdroſſenheit.

(5) Unluſt über eine Handlung, die man entweder ſchon begangen hat, für gereuen, oder während des Begehens derſelben; wo es im Hochdeutſchen nur in der vertraulichen Sprechart, und auch hier nur mit dem Zeitworte laſſen und der Verneinung gebraucht wird. Du ſollſt ihm geben, und dein Herz nicht verdrießen laſſen; daß du ihm gibſt, 5 Moſ. 15, 10. Laſſen ſie ſichs nicht verdrießen, dieſe Kleinigkeit an ihn gewandt zu haben. Er läßt ſich keine Koſten verdrießen, es gereuen ihn keine Koſten.

Anm. Schon bey dem Ottfried firthriezen, im Niederſ. verdreten; mit andern Vorſylben, bey dem Ulphilas usthriutan, bey dem Notker irdriezen, pedriezen. Das einfache drießen, iſt längſt veraltet, aber die Oberdeutſchen haben davon noch Druße, Plage, und die Niederdeutſchen Dröte, Verdruß. In verſchiedenen mit der Deutſchen verwandten Sprachen hat dieſes Zeitwort mit ſeinen Verwandten in den verſchiedenen Bedeutungen auch verſchiedene Formen. Im Schwed. iſt Förtret, Beſchwerde, und förtreda, Beſchwerde, Unluſt erwecken, fortryta aber, gereuen, beneiden, ermüden; trött iſt eben daſelbſt träge, müde, Isländ. thrit, und trötta, müde machen, tryta, kraftlos, förtryta, aufhören, tryta aber, Überdruß und Unluſt über etwas empfinden; und ſchon bey dem Ulphilas iſt ustrudjan, ſchwach, müde werden, abnehmen, usthriutan aber, Überdruß erwecken. Es kann ſeyn, daß in einigen dieſer Wörter verſchiedene Stammbegriffe zum Grunde liegen; allein, im Deutſchen ſcheint, um des einförmigen unperſönlichen Gebrauches willen, nur ein einziger Statt zu finden, zumahl, da alle dem Anſcheine nach verſchiedene Bedeutungen ſehr leicht und natürlich aus einander herfließen. Hornegk gebraucht für verdrießen auch betragen und pevillen. Die Wortfügung mit der zweyten Endung der Sache, welche im Oberdeutſchen in mehrern Bedeutungen üblich iſt, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich. S. auch Verdruß.

Verdrießlich, —er, —ſte, adj. et adv. von dem vorigen Zeitworte und der Ableitungsſylbe lich. Es iſt in doppeltem Verſtande üblich. 1. Subjective, Unluſt oder Widerwillen empfindend und denſelben äußernd; in welchem Verſtande es im gemeinen Leben, beſonders Niederdeutſchlandes, üblich iſt. Verdrießlich ſeyn, unmuthig und dieſen Unmuth bey jeder Veranlaſſung äußernd. Eine verdrießliche Miene. Ein verdrießlicher Menſch, welcher Fertigkeit beſitzt, bey jedem, auch noch ſo geringem Anlaſſe Unluſt und Unmuth zu äußern. 2. Objective, verdrießen machend, in deſſen älteſter und weiteſter Bedeutung, Unluſt des Gemüthes erweckend, und darin gegründet. Aber die Männer ſind mir verdrießlich, 2 Sam. 3, 39; zuwider. Der Narren Rede iſt über die Maße verdrießlich, Sir. 27, 14. Es iſt verdrießlich zu hören, wenn ſie ſich ſo zerſchelten, V. 16. Es iſt auch in dieſer Bedeutung in der vertraulichen Sprechart am üblichſten, wo es oft für unangenehm überhaupt gebraucht wird. Eine verdrießliche Sache. Ein verdrießlicher Handel. Es iſt mir verdrießlich, wenn ich ſo lange warten muß.

Anm. Viele ſchreiben dieſes Wort verdrüßlich, als wenn es von Verdruß abgeleitet wäre; allein, es iſt wahrſcheinlicher, daß es von dem Zeitworte abſtammet, zumahl, da in Verdruß das u kurz iſt, in dem Beyworte hingegen das ü lang ſeyn müßte. Auch die Ausſprache iſt für das ie. S. —Lich.

Die Verdrießlichkeit, plur. die —en, von dem vorigen Beyworte. 1. Die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache verdrießlich iſt, in beyden Bedeutungen und ohne Plural. Die Verdrießlichkeit eines Menſchen, ſubjective. Die Verdrießlichkeit einer Sache, objective. 2. Eine verdrießliche Sache, wo man es doch nur, ſo wie Verdruß, von einem unangenehmen Handel mit andern Perſonen, von einem Streite gebraucht. In Verdrießlichkeit

keit mit jemanden gerathen. Jemanden allerley Verdrießlichkeiten machen, ihn in unangenehme Streitigkeiten verwickeln. Alle Verdrießlichkeiten zu vermeiden.

Verdringen, verb. irreg. act. (S. Dringen,) fortdringen, aus ſeiner Stelle dringen, ein Wort, welches häufig für verdrängen gebraucht wird, beſonders im Oberdeutſchen, dagegen in der edlern Schreibart der Hochdeutſchen das letztere üblicher iſt.

Die hölliſche Geſtalt hat Gottes Bild verdrungen, Gryph. Bis ich ſie daraus verdrungen habe, Leſſ. So auch die Verdringung. S. Verdrängen, ingleichen Dringen.

Verdroſſen, —er, —ſte, adj. et adv. eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes verdrießen, welches in Einer Bedeutung deſſelben, als ein eigenes Beywort gebraucht wird, Unluſt zur Bewegung und Thätigkeit verrathend und darin gegründet, träge, S. Verdrießen.

Die Verdroſſenheit, plur. car. der Zuſtand, die Eigenſchaft, da man verdroſſen iſt, Unluſt zur Bewegung oder Thätigkeit, Trägheit.

Verdrucken, verb. reg. 1. Falſch, unrecht drucken, beſonders von dem Drucken der Bücher, eigentlich von der falſchen Stellung der Columnen, in weiterer Bedeutung aber auch von den Fehlern, welche der Setzer im Setzen begeht. Das Wort iſt verdruckt. 2. Als Material zum Drucken gebrauchen. Viel Papier, Farbe verdrucken. 3. Als Koſten durch Drucken verwenden, verzehren. Sein Geld verdrucken, es auf das Drucken eigener Verlagsbücher wenden. So auch das Verdrucken. 4. * Aus ſeiner Stelle drücken, ingleichen unterdrücken, in welcher Bedeutung es im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt. Helfet dem Verdruckten, Eſ. 1, 17. S. das folgende.

Verdrücken, verb. reg. act. aus ſeiner Stelle drücken, ingleichen unterdrücken; in welchen beyden Bedeutungen es doch im Hochdeutſchen wenig gebräuchlich iſt. Verdrücke den Seufzer nicht, der deinen Buſen hinaufdringt, Geßn. im Hochdeutſchen unterdrücke.

Der Verdruß, des —ſſes, plur. car. von dem Zeitworte verdrießen, daher es ehedem auch Verdrieß lautete.

1. Die Empfindung, d. i. merkliche Unluſt des Gemüthes. (1) * Überhaupt, für Unluſt, unangenehme Empfindung des Gemüthes überhaupt; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Es iſt kein Verdruß mit ihr umzugehen, Weish. 8, 16. Ich ſeiner Kunſt mit Verdrieß bit, Theuerd. ich warte mit Schmerzen auf ſeine Ankunft. Man gebraucht es, ſo wie das Zeitwort, (2) Nur noch im engern Verſtande, von denjenigen Arten der Unluſt und des Unwillens, in welchen das Zeitwort noch jetzt üblich iſt, die letzte fünfte der Reue ausgenommen, in welcher das Hauptwort nicht gangbar iſt. Indeſſen ſticht doch in allen dieſen Fällen der allgemeine Begriff des Unwillens vor. Etwas mit Verdruß thun, mit merklichem Widerwillen. Voller Verdruß ſeyn, voll Unwillen. Seinen Verdruß verbergen, überwinden. Beſonders von dem Unwillen über das Verhalten anderer. Jemanden Verdruß machen. Viel Verdruß von ſeinen Kindern haben. Jemanden etwas zum Verdruſſe thun. Allen Menſchen zum Verdruß.

2. Dasjenige, was dieſen Unwillen erreget. Jemanden allen Verdruß anthun. Beſonders, ſo wie Verdrießlichkeit, in engerm Verſtande, von einer unangenehmen Streitigkeit, von einem unangenehmen Handel mit einem andern. Einen Verdruß mit jemanden haben, einen unangenehmen Streit. Es wird einen Verdruß ſetzen, geben. Einen Verdruß anrichten. Sich bey jemanden Verdruß machen, ſich ſeinen Verweiſen ausſetzen.

Er würde nur Verdruß vom Edelmanne haben, Gell.

Anm. Dieſes Hauptwort iſt ſo alt, als das Zeitwort, und lautet bey dem Notker Urdruzzi, Urdruzedo, im Niederſ. Verdröt, ingleichen nur Dröt, im Holländ. Verdriet, welches ſich dem veralteten Verdrieß nähert. Im Oberdeutſchen iſt dafür auch Widerdruß und Widerdrieß üblich.

Verdrüßlich, S. Verdrießlich.

Verduften, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, in Geſtalt des Duftes verfliegen, verſchwinden. Aller Geruch iſt verduftet. Eine Landſchaft, auf welcher der Thau in flüchtigem Nebel verduftet. Der Verſtand iſt bey ihm verduftet, verflogen.

Verdummen, verb. reg. neutr. gleichfalls mit dem Hülfsworte ſeyn, dumm werden, ein im Hochdeutſchen eben ſo ungewöhnliches Wort, als das gleich bedeutende erdummen.

Verdunkeln, verb. reg. act. dunkel machen. Ein Zimmer verdunkeln. Ingleichen unſcheinbar, unkenntlich machen, oft auch nur das Licht, den Schein oder Glanz vermindern, ſchwächen. Die Wolken verdunkeln den Mond. Dieſer Fehltritt verdunkelt ſeine Verdienſte. Die Thaten des Vaters wurden von den Verdienſten des Sohnes verdunkelt. So auch die Verdunkelung. Bey dem Notker petunkeln.

Verdünnen, verb. reg. act. dünne machen, beſonders von flüſſigen Körpern. Die Sonnenſtrahlen verdünnen die Luft. Das Blut verdünnen, die demſelben fehlenden wäſſerigen Theile durch Waſſer erſetzen. Daher die Verdünnung.

Verdunſten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, in Geſtalt des Dunſtes verfliegen. Die Feuchtigkeit iſt verdunſtet.

Verdünſten, verb. reg. act. in Geſtalt des Dunſtes vertreiben, vermindern, welches doch wenig gebraucht wird. Abdünſten, abdämpfen ſind dafür in manchen Fällen üblicher.

Verdurſten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, vor Durſt vergehen, umkommen. Ein Thier verdurſten laſſen. Es iſt verdurſtet. In weiterm Verſtande iſt das Mittelwort verdurſtet im gemeinen Leben ſehr durſtig, verdurſtet ſeyn. S. Ver, 5.

Verdüſtern, verb. reg. act. ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort für verfinſtern, von dem Niederdeutſchen düſter, dunkel, finſter, (S. daſſelbe.) Wenn es 1 Tim. 6, 3. 4. heißt: ſo jemand anders lehret, der iſt verdüſtert, und weiß nichts, ſondern iſt ſüchtig in Fragen u. ſ. f. ſo iſt wohl unſtreitig, daß Luther damit die Düſternheit oder Finſterniß des Verſtandes ausdrucken wollen, und dabey auf die nächſte Abſtammung des Wortes τετυφωται, von τυφος, Rauch, Dunſt, geſehen, ob gleich dieſes hernach figürlich Schwulſt und Stolz bedeutet; eine Bedeutung, welche düſter, finſter u. ſ. f. nie gehabt noch haben können. Im ähnlichen Verſtande ſagt Gryphius:

Geht immer hin! geht, ihr verirrte Sinnen!
Wählt, weil ihr ſo verdüſtert ſeyd,
Die ſchnöden Gläſer vor Juwelen;

d. i. verfinſtert.

Verecken, verb. reg. act. mit Ecken verſehen, beſonders im Jagdweſen, wo es als ein Neutrum gebraucht wird. Der Hirſch hat vereckt, wenn deſſen Geweih alle Enden bekommen hat; wo Ecke die Enden des Geweihes zu bezeichnen ſcheinet. Der Hirſch gehet hoch verecket, in eben dieſem Verſtande. In einigen Mundarten verenket. S. Aufſetzen, welches in eben demſelben Verſtande gebraucht wird.

Veredeln, verb. reg. act. edler machen, einen höhern Grad des innern Werthes ertheilen, und ſich veredeln, edler werden. Im Bergbaue veredelt ſich der Gang, wenn mehr oder beſſeres Erz in demſelben gebrochen wird. Die Erze veredeln ſich, wenn ſie reichhaltiger werden. Hauptſchweine veredeln eine Jagd, machen ſie anſehnlicher, vorzüglicher. Durch Oculiren, Pfropfen u. ſ. f. werden die Obſtarten veredelt. Geſunde Weltweisheit erhöhet und veredelt das Herz.

Beſorgniß für ſich ſelbſt veredelt bald die Triebe
Und mäßigt Eigennutz durch ſanfte Menſchenliebe, Duſch.

In engerm Verſtande werden die Erzeugniſſe eines Landes veredelt, wenn ſie verarbeitet werden, im weiteſten Verſtande, indem ſie dadurch einen größern Werth erhalten. In England wird keine Wolle mehr ausgeführet, ſondern im Land ſelbſt veredelt, verarbeitet. So auch die Veredelung oder Veredlung.

Verehelichen, verb. reg. act. ehelich machen, d. i. verheirathen, ein in dem feyerlichen Kanzel-Style noch am meiſten gangbares Wort. Seine Tochter an jemanden verehelichen. Sich mit einer Perſon verehelichen, ſie heirathen. Johanna Maria Schnips, verehelichte Poch. Daher die Verehelichung. Von ehelich und ver 2; oder auch von ehelichen und ver, ſo fern es eine Verbindung bezeichnet.

Verehren, verb. reg. act. welches in einer doppelten Bedeutung üblich iſt. 1. Ehrerbiethung gegen jemanden hegen und empfinden. Jemanden verehren. Ich verehre ſeine Verdienſte, und haſſe ſeine Laſter. Ich verehre in ihnen auch den Anſchein von Billigkeit. 2. Ein Geſchenk geben; indem ein Geſchenk eines der älteſten äußern Merkmahle der Ehrerbiethung und Verehrung war, wo es auf doppelte Art gebraucht wird. (1) *Mit dem Accuſativ der Perſon, da denn das Geſchenk vermittelſt des Vorwortes mit ausgedruckt wird; eine im Hochdeutſchen völlig veraltete Form. Den Tempel mit gebührlichen und herrlichen Geſchenken verehren. 3 Macc. 3, 17. Daß ich ihn mit dieſem Gedichte verehr, Opitz. (2) Mit der dritten Endung der Perſon, und der vierten der Sache. Einem etwas verehren. Da die Geſchenke ſchon längſt nicht mehr Beweiſe der Verehrung ſind, ſo iſt dieſe Bedeutung auch in der edlern Schreibart veraltet, und nur noch unter dem großen Haufen im Gange. Schon die Lateiner brauchten honorare für beſchenken, und Honorarium für ein Geſchenk.

Im Niederſächſiſchen bedeutete verehren, in noch mehr eigentlichem Verſtande, zu Ehren bringen. Eine geſchwächte Perſon verehren, ſie heirathen und dadurch wieder zu Ehren bringen.

Der Verehrer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Verehrerinn, eine Perſon, welche eine andere verehret, hohen Grad der Ehrerbiethung für ſie heget. In engerer Bedeutung iſt es oft eine Perſon, welche für eine Perſon des andern Geſchlechtes Liebe empfindet und nähret, wie Anbether und Anbetherinn, ob gleich dieſe einen weit höhern Grad der Verehrung bezeichnen.

Die Verehrung, plur. die —en, von dem Zeitworte verehren. 1. In deſſen erſter Bedeutung die Empfindung eines hohen Grades der Ehrerbiethung; ohne Plural. Jemanden göttliche Verehrung erweiſen, ihn wie einen Gott verehren. Daher verehrungswürdig, wofür eben nicht nöthig iſt, verehrenswürdig zu ſagen, weil ja anbethungswürdig, achtungswürdig, annehmungswürdig u. ſ. f. ohne Tadel ſind. 2. In der zweyten, die Handlung des Verehrens, d. i. des Schenkens, ohne Plural; noch mehr aber das Geſchenk ſelbſt, mit dem Plural. Eine Verehrung bekommen, ein Geſchenk. Es iſt in dieſer Bedeutung eben ſo veraltet, als das Zeitwort.

Vereiden, verb. reg. act. durch einen Eid verbinden, verpflichten.

Wird ſie ſich falſch vereiden? Opitz.

Am häufigſten active, einen andern durch einen Eid verbinden, in Eid nehmen. Die Truppen vereiden, ſie den Eid der Treue ſchwören laſſen. Einen Zeugen vereiden. So auch die Vereidung.

***Vereignen**, verb. reg. act. das Eigenthumsrecht einer Sache einem andern übertragen, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, wofür veräußern üblicher iſt, mit welchem es den allgemeinen und unbeſtimmten Begriff gemein hat, ſo daß es die Verſchenkung, Vertauſchung, den Verkauf u. ſ. f. unter ſich begreift. So auch die Vereignung.

Der Verein, des —es, plur. die —e, ein von dem Zeitworte vereinen nur im Oberdeutſchen übliches Hauptwort, für Vereinigung, Verbindung, Bund.

Wie ſy dann ein Verein
Zuſammen hetten gemacht, Theuerd. Kap. 24.

Im Deutſchen Staatsrechte kennt man die Churfürſtlichen Vereine oder die Churvereine, d. i. die Verbindungen, Verträge der ſämmtlichen Churfürſten zur Erhaltung ihrer und des Reichs Gerechtſame, von den Jahren 1338, 1399. 1424 u. ſ. f. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt es weiblichen Geſchlechts, da denn der Plural die — en, lautet.

***Vereinbaren**, verb. reg. act. vereinigen, d. i. ſo wohl eins, als auch einig, machen. Zwey Stücke Holz mit einander vereinbaren, verbinden, ſie zu einem Stücke verbinden, es ſey auf welche Art es wolle. Streitige Gemüther vereinbaren, vereinigen. Seine Truppen mit den Truppen eines andern vereinbaren. Sich mit jemanden vereinbaren. Das läßt ſich mit deiner ſchuldigen Pflicht nicht vereinbaren, vereinigen, widerſpricht derſelben. Die Vereinbarung mit Gott, Vereinigung. Das ganze Zeitwort iſt im Oberdeutſchen am üblichſten, und wird nur hin und wieder von einigen Hochdeutſchen zur Nachahmung gebraucht. Die einfachern einbaren und einbar ſind längſt veraltet. In den mittlern Zeiten kommt noch geeinbaren für vereinbaren vor.

***Vereinbarlich**, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich vereinbaren läſſet; auch nur im Oberdeutſchen. Was mit der Pflicht nicht vereinbarlich iſt.

Vereinen, verb. reg. eins und einig machen, wie vereinbaren, nur mit einer andern Endſylbe. Es iſt im Hochdeutſchen gleichfalls ſelten, indem deſſen Intenſivum vereinigen dafür üblicher iſt; nur die Dichter erhalten es, um des bequemen Sylbenmaßes willen, noch im Andenken. (S. Vereinigen, in deſſen ſämmtlichen Bedeutungen es gebraucht wurde, ingleichen Verein.) Die noch kürzern gieinon und einon kommen für vereinigen bey dem Ottfried und ſeinen Nachfolgern noch häufig vor.

Vereinigen, verb. reg. act. ſo wohl eins als einig machen. 1. In mehr eigentlichem Verſtande, zwey oder mehr Dinge ſo mit einander verbinden, oder zuſammen gehören machen, daß ſie nur als Ein Ganzes angeſehen werden können, wo man Dinge auf eben ſo viele Arten vereiniget, als ſie als Ein Ganzes betrachtet werden können. Im eigentlichſten Verſtande vereiniget man zwey Stücke Holz mit einander, wenn man ſie ſo an einander befeſtiget, daß ſie nur Eines ausmachen, wofür doch verbinden üblicher iſt. Öhl und Waſſer laſſen ſich nicht vereinigen, zu einem und eben demſelben flüſſigen Körper vermiſchen. Zwey Gärten, zwey Häuſer, zwey Provinzen mit einander vereinigen. Die ſieben vereinigten Provinzen; oder die vereinigten Niederlande, ſo fern ſie nur Einen Staatskörper mit einander ausmachen. Die katholiſche und proteſtantiſche Religion vereinigen wollen. Zwey Armeen, zwey Flotten vereinigen ſich, wenn ſie ſich ſo verbinden, daß ſie nur eine Armee, eine Flotte ausmachen. Die Vereinigung der zwey Naturen in Chriſto, ſo fern ſie nur eine und eben dieſelbe Perſon ausmachen.

2. Den Abſichten, und auch oft den Kräften nach mit einander verbinden, ein ſolches gegenſeitiges Verhältniß unter mehrern Dingen bewirken, daß ſie einerley Abſichten und dieſe mit gemeinſchaftlichen Kräften zu erreichen ſuchen, wo es, ſo wie verbinden, von allgemeinem Umfange iſt, und die Rechtmäßigkeit und Unrechtmäßigkeit unentſchieden läßt. Darnach vereinigte ſich Joſaphat, der König Juda, mit Ahasja, dem Könige Iſrael, 2 Chron. 20, 35. Die Feinde der Kirche haben ſich mit einander vereiniget, Pſ. 83, 6. Die Juden hatten ſich vereiniget, in den Bann zu thun, den u. ſ. f. Joh. 9, 22. Der Freund kann nicht Freund ſeyn, ohne ſich mit mir zur Tugend zu vereinigen, Gell. In dieſem Verſtande iſt auch verbinden üblich und beynahe noch üblicher. Hierher gehöret auch mit einiger Abänderung die Vereinigung mit Gott in der Theologie, das gegenſeitige nähere Verhältniß Gottes und des Menſchen zu bezeichnen; ingleichen die Vereinigung des Leibes und der Seele in der Philoſophie, die Verbindung beyder zu Einer Perſon durch gegenſeitige Wirkung in einander.

3. Widerwärtige, widerſprechende Meinungen und Anſprüche auf Einen Zweck leiten, einig machen. Verſchiedene Meinungen vereinigen. Die Gläubiger haben ſich mit dem Schuldner vereinigt. Sich über die Beute nicht vereinigen können. In dieſem Verſtande iſt jetzt vergleichen üblicher und edler, auch zur Vermeidung der Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung vorzuziehen. Ehedem war aber auch einigen in dieſem Verſtande ſehr üblich, da denn Einigung jede ſelbſt gerichtliche Schlichtung oder Beylegung eines Streites war.

4. Eine Übereinſtimmung zwiſchen zwey Dingen zu einerley Abſicht entdecken. Das läßt ſich damit nicht vereinigen. Dieſe Handlung läßt ſich mit deiner Pflicht unmöglich vereinigen. In dieſem Verſtande iſt von einigen das veraltete vereinbaren vorgeſchlagen worden, welches, ſo wie vereinen, ehedem für vereinigen üblich war.

So auch die Vereinigung.

Vereinzeln, verb. reg. act. ein Ganzes in einzelnen Stücken oder Theilen veräußern. Eine Bibliothek, eine Münzſammlung, eine Bilderſammlung vereinzeln, ſie nicht im Ganzen, ſondern in einzelnen Stücken verkaufen. Ein Gut vereinzeln, die dazu gehörigen einzelnen Stücke verkaufen. So auch die Vereinzelung. Ver hat hier die erſte Bedeutung des fort, der Entfernung, daher es nicht bloß einzeln machen bedeutet, und man alſo auch nicht das Franz. detailliren durch vereinzeln, und Detail nicht durch Vereinzelung überſetzen kann, wie von einigen geſchiehet.

Vereiteln, verb. reg. act. eitel machen, d. i. der Wahrheit und Dauer berauben, die Wirklichkeit gehoffter möglicher Dinge hindern. Das hat mir alle meine Hoffnung, meine Freude, meinen Gewinn vereitelt. So auch die Vereitelung. (S. Ver 2. und Eitel 2 (b), in deſſen übrigen Bedeutungen es nicht gangbar iſt.) Ehedem wurde es in mehrern Fällen gebraucht. Im Tatian wird aritalen von dem Salze gebraucht, dumm, unkräftig werden. Bey andern kommt es für demüthigen vor.

Vereitern, verb. reg. recipr. ſich vereitern, ſich in Eiter verwandeln, ingleichen ſich mit Eiter anfüllen. Eine Wunde vereitert ſich, wenn ſie Eiter anſetzet. So auch die Vereiterung, Suppuratio.

Verêkeln, verb. reg. act. ekelhaft machen, Ekel, d. i. hohen Grad der Abneigung, des Widerwillens gegen etwas erwecken, mit der dritten Endung der Perſon. Jemanden eine Speiſe verekeln. Das verekelt mir die Welt. Daher die Verekelung.

Verênden, verb. reg. act. welches in doppelter Geſtalt vorkommt.

1. * Als ein Activum, völlig zu Ende bringen, wo ver eine intenſive Bedeutung hat; ein veralteter Gebrauch, wofür jetzt endigen und beendigen üblich ſind. So wurde es nach minem willen ſo verendet, das u. ſ. f. Rudolph von Rotenburg. Und wil min leben alſo verenden u. ſ. f. Fridr. von Huſen.

2. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, für ſterben; eine gleichfalls veraltete und nur noch bey den Jägern übliche Bedeutung, wo der Hirſch verendet, wenn er ſtirbt, es geſchehe nun natürlicher oder gewaltthätiger Weiſe.

Verêngen, verb. reg. act. enge oder enger machen. Einen Raum, einen Weg verengen. Zuweilen, obgleich nicht ſo gewöhnlich, auch in die Enge, d. i. in einen engern Raum, bringen. So verenget man im Hüttenbaue das Erz, wenn man mehr Materie deſſelben in einen kleinen Raum zuſammen bringt, welches unter andern auch durch das Röſten geſchiehet. Daher die Verengung.

Verênken, bey den Jägern, S. Verecken.

Verêrben, verb. reg. act. als ein Erbe übertragen. 1. Als ein Erbtheil oder Erbgut einem andern hinterlaſſen. Nach Erbgangsrecht etwas auf jemanden vererben. Das Gut, welches von meinem Vater, von meinen Vorfahren auf mich vererbet worden. Seltener mit der dritten Perſon, einem etwas vererben. 2. So fern Erbe auch erbliches Eigenthum iſt, bedeutet vererben in einigen Gegenden auch, als ein Eigenthum übertragen, beſonders gegen einen gewiſſen Erbzins. Hochfürſtliche Durchlaucht haben uns die Schaftrift unlängſt vererbt. So auch die Vererbung.

Verêrden, verb. reg. act. in Erde verwandeln, beſonders im Hüttenbaue und der Chymie. Der Roſt vererdet das Eiſen. So auch die Vererdung.

Verêrzen, verb. reg. act. in Erz, d. i. genaue Verbindung metalliſcher Theile mit gewiſſen Mineralien, verwandeln. Wenn die metalliſchen Dünſte auf eine Stein- oder Erdart treffen, in welche ſie eindringen können, ſo werden dieſe vererzet. Daher die Vererzung. Der Schwefel und der Arſenik ſind die vornehmſten Vererzungsmittel, oder vererzende Materien.

Verewigen, verb. reg. act. ewig dauernd machen, doch nur in einigen Fällen. 1. Verewigt werden, in die glückliche Ewigkeit übergehen, d. i. ſterben, in der höhern Schreibart. Unſer verewigter Freund. 2. Von ewig, lange während, verewigt man ſeinen Nahmen, ſein Gedächtniß, wenn man dieſelben durch eine merkwürdige That lange dauernd macht. Heroſtrat, Nero, Ravaillac u. ſ. f. haben ſich durch Laſter und Bosheiten, die Antonine durch Tugenden verewigt. So auch die Verewigung.

Vereyden, S. Vereiden.

Verfachen, verb. reg. act. 1. Mit einem Fachwerke verſehen oder einſchließen, in dem Waſſerbaue. Einen Fluß verfachen. 2. * Sich mit jemanden verfachen, ſich mit ihm abfinden, abtheilen; eine veraltete, vielleicht nur noch in einigen Gegenden übliche Bedeutung. Eine Witwe, ehe ſie heirathet, ſoll mit ihren Kindern zuvor verfacht ſeyn, Matheſ. Bergpoſt. bey dem Friſch. So auch die Verfachung.

Verfackeln, verb. reg. 1. Ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, als eine Fackel ſchnell wegbrennen. Das Licht iſt verfackelt. 2. Ein Activum, auf ſolche Art, ingleichen durch fackeln, d. i. unnützes und ſchnelles hin und her bewegen, verbrennen machen. Viel Licht verfackeln.

* **Verfahen**, verb. irreg. et reg. act. welches im Hochdeutſchen veraltet iſt, S. Verfangen.

Verfahren, verb. irreg. (S. Fahren,) welches nach Maßgebung des einfachen fahren in verſchiedener Bedeutung üblich iſt. Es wird auf doppelte Art gebraucht.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, in Einer Bedeutung auch wohl mit haben. 1. Eine Sache auf eine gewiſſe Art behandeln, welche Art durch Nebenwörter oder Umſchreibungen ausgedruckt wird. Strenge, grauſam, unordentlich, rechtlich verfahren. Rechtlich in einer Sache verfahren. In dieſer Sache biſt du nicht als ein weiſer Mann verfahren. Der perſönliche Gegenſtand bekommt das Vorwort mit; grauſam, gelinde, gütig mit jemanden verfahren. Habe ich das an dir verdient, daß du ſo mit mir verfähreſt? Daher das Verfahren. Ein grauſames, hartes, gelindes Verfahren. Das rechtliche Verfahren, die in den Gerichten übliche Art und Weiſe der Behandlung. Da verfahren in dieſer Bedeutung mehr eigene Thätigkeit ausdruckt, als in den folgenden, ſo wird von einigen in derſelben auch das Hülfswort haben gebraucht; indeſſen iſt doch ſeyn am üblichſten. Ehedem gebrauchte man dafür häufig das einfache fahren, daher noch Luther überſetzt, fahret ſäuberlich mit dem Knaben Abſalon. Ver ſcheint hier eine bloß intenſive Bedeutung zu haben. In weiterm Verſtande wurde es ehedem auch für handeln überhaupt gebraucht.

Gott rottet aus, zerſtreuet und verkehrt,
Wer gottlos iſt und wider ihn verfährt, Opitz.

In dieſer Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen veraltet, indem man es daſelbſt nur gebraucht, wenn zugleich die Art und Weiſe des Handelns ausgedruckt wird. 2. *Vergehen; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung.

Reiß mich ja nicht ſo von hinnen,
Starker Gott, in meinen Jahren,
Weil ſie kaum ſind halb verfahren, Opitz.

3. Sterben, eine Fortſetzung der vorigen Bedeutung, in welcher verfarn ſchon im Schwabenſpiegel vorkommt.

Gelebt, als ein Tyrann, und alt doch beym Verfahren,
Opitz.

Auch dieſe Bedeutung iſt veraltet, außer daß man im Oberdeutſchen, und aus dieſer Mundart in den Kanzelleyen, noch mit der zweyten Endung des Wortes Tod die Redensart Todes verfahren für ſterben, mit Tode abgehen gebraucht.

II. Als ein Activum. 1. Waaren verfahren, ſie auf der Achſe an einen andern Ort fahren oder führen; wofür doch verführen üblicher iſt. (Siehe Ver 1.) 2. Ausfahren, durch Fahren aushöhlen; nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Wege, die verfahren, ſoll man höhen, in der Jülich. Polizey-Ordn. Hierher ſcheint auch der bergmänniſche Gebrauch zu gehören, wo ein verfahrnes Feld, ein ſolches iſt, wo das Erz ſchon ausgehauen iſt. 3. Vorbey fahren. (1) Im Bergbaue wird ein Gang verfahren, wenn man neben dem Gange hin arbeitet, den Gang aber ſtehen läſſet. (2) In engerer Bedeutung verfähret man den Zoll, wenn man bey einer Zollſtätte vorbey, oder um dieſelbe herum fähret, ohne den gebührenden Zoll zu entrichten. Im Schwabenſpiegel verfüren, ingleichen hinfüren. 4. Irre fahren, ohne Vorſatz falſch fahren, als ein Reciprocum, doch nur im gemeinen Leben. Sich verfahren. Dahin ſcheint auch der Gebrauch der Buchdrucker zu gehören, welche ſich verfahren, wenn ſie die Form aus einem Verſehen nicht weit genug unter den Tiegel ſchieben. 5. Seine Schicht verfahren, im Bergbaue, ſeine Schicht durch Ein- und Ausfahren zur gehörigen Zeit, beobachten, die beſtimmte Arbeit verrichten. 6. Aus einander fahren oder treiben, ein nur in der Jägerey üblicher Gebrauch, wo der Hirſch die Ameiſenhaufen verfähret, wenn er ſie mit ſeinem Gehörn und Läufen aus einander ſchlägt, welches daſelbſt auch wimbeln genannt wird.

So auch das Verfahren in allen Bedeutungen beyder Formen, beſonders in der erſten Bedeutung des Neutrius, die Art und Weiſe ein Ding zu behandeln.

Der Verfall, des—es, plur. car. der Zuſtand, da ein Ding verfallen iſt, oder zu verfallen drohet, in der figürlichen Bedeutung von verfallen 2. In Verfall kommen oder gerathen. In Verfall der Nahrung kommen, in Abnahme. Man geräth in Verfall, wenn ſich die Nahrungsumſtände merklich verſchlimmern. Eine Gewohnheit, eine Sache kommt in Verfall, wenn ſie nicht geübet, nicht beobachtet wird. Sich zum Verfalle neigen. Den Verfall des Chriſtenthumes beklagen. Im eigentlichen Verſtande ſagt man nicht leicht der Verfall eines Hauſes. Im Oberdeutſchen auch Zerfall. Der Verfall eines Wechſels, der Zuſtand, da er verfallen iſt, da er unaufhaltbar bezahlet werden muß. In einem etwas andern Verſtande iſt der Verfall eines Pfandes, der Zuſtand, da es dem Inhaber anheim gefallen iſt. Daher die Verfallzeit oder der Verfalltag, die Zeit, da ſolches geſchiehet, ſo wohl von Pfändern, als auch von Wechſeln und andern fälligen Zahlungen.

Verfallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, und nach Maßgebung ſo wohl der Partikel, als auch des einfachen Zeitwortes, in verſchiedenen Bedeutungen gebraucht wird.

1. Für das einfache fallen, ſo daß ver hier eine bloße Intenſion bezeichnet, doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen. (1) In ein Übel gerathen. In Sünde, in Laſter verfallen, wofür man doch lieber fallen ſagt. Da ſieht man, wohin ein ſo böſes Gemüth verfallen kann. In Strafe verfallen, ſtraffällig werden. Unter das Todesurtheil Gottes verfallen ſeyn. (2) In weiterer Bedeutung iſt auf etwas verfallen, ſo wie fallen, mit den Gedanken von ungefähr darauf gerathen, einen Einfall bekommen. Wie verfällſt du darauf? Darum bin ich auf Blumen verfallen, weil ſie jetzt ſelten ſind. In beyden Fällen kann indeſſen auch die folgende vierte Bedeutung Statt finden.

2. Einfallen, zu Boden fallen, eigentlich nur von Gebäuden und deren Theilen. Ein Haus iſt verfallen, wenn es entweder ganz, oder zum Theil eingefallen iſt. Der Brunnen war verfallen, Sir. 50, 3. Eine verfallene Mauer. Figürlich bedeutete es ehedem auch, in einen üblen Zuſtand der Nahrung, in Abnahme gerathen, ingleichen nicht mehr beobachtet, nicht mehr geübt werden. Das Chriſtenthum verfällt. Wofür man jetzt lieber ſagt, in Verfall kommen und gerathen.

3. *Von einem eingefallenen Dinge verſchüttet werden; eine im Hochdeutſchen fremde Bedeutung.

Sind durch den Dampf erſtickt, verfallen durch die Wände, Opitz.

4. In folgenden Fällen hat ver zunächſt die Bedeutung des Fort, der Entfernung, doch mit verſchiedenen Schattirungen. (1) In der Schifffahrt verfällt ein Schiff, wenn es von ſeinem Laufe abfällt. Schiffe, welche nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung ſegeln wollen, verfallen oft auf die Braſiliſche Küſte. (2) Die Zeit iſt verfallen, die beſtimmte Zeit iſt um, verſtrichen; in welcher Bedeutung es noch hin und wieder gangbar iſt. Am häufigſten gebraucht man es in dieſem Verſtande von Zahlungen, Schuldverſchreibungen u. ſ. f. wenn die Zeit, da eine Zahlung geſchehen ſollte, um iſt. Ein Wechſel iſt verfallen, wenn die Zahlungszeit da iſt. (3) Einem andern Eigenthümer anheim fallen, doch nur, ſo fern ſolches ſo wohl durch Verſäumniß der beſtimmten Zeit, als auch durch Unterlaſſung der ſchuldigen Pflicht, geſchiehet. Im erſtern Falle verfällt ein Pfand, wenn es durch Verſäumniß der beſtimmten Einlöſungszeit dem Inhaber

anheimfällt. Verfallene Pfänder. Im Oberdeutſchen gebraucht man dafür auch das Zeitwort verſtehen; verſtandene Pfänder. Im zweyten Falle verfällt ein Lehen, wenn es durch verſäumte Lehensempfängniß, ingleichen durch unterlaſſene Lehenspflichten, dem Lehensherren anheim fällt. Eine Waare iſt verfallen, wenn der gehörige Zoll davon nicht entrichtet wird. Sein Haus ſoll dem Gericht verfallen ſeyn, um der That willen, Eſr. 6, 11. In ähnlichem Verſtande wird auch verwirken gebraucht, nur daß dieſes mehr Thätigkeit, verfallen aber mehr eine Unterlaſſung bezeichnet. Ungewöhnlich iſt es im Hochdeutſchen, wenn verfallen ſeyn in dieſer Bedeutung mit der erſten Endung der Perſon und der vierten der Sache als ein Activum gebraucht wird. Das iſt das Schuldopfer, das er dem Herren verfallen iſt, 3 Moſ. 5, 19.

Sie ſollten Habe, Geld und Land verfallen ſeyn, Opitz.

In welchem letztern Beyſpiele es in noch weiterm Verſtande für verluſtig ſeyn, oder verluſtig gehen, ſtehet. (4) An gutem Wohlſtande, an blühender Geſundheit abnehmen. Er verfällt ganz, ſagt man von jemanden, welcher mager und kraftlos wird. Daß euch die Angeſichte verfallen, und der Leib verſchmachte, 3 Moſ. 26, 16. Meine Geſtalt iſt ganz verfallen, Pſ. 6, 8. Sein verfallnes Geſicht war in Schwermuth und Verdruß eingehüllet. Abfallen wird im gemeinen Leben in ähnlichem Verſtande gebraucht. (5) *Sterben, umkommen; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Eure Leiber ſollen in der Wüſte verfallen, 4 Moſ. 14, 29, 32. Wenn aber beyde in Gott den Herren verfallen ſind, in einer alten Urkunde. In andern Urkunden kommen auch die R. A. vor, Todes wegen verfallen, Todes halben verfallen, Todes verfallen, wo dieſes Zeitwort ſo wie Todes verfahren gebraucht wird. Nach einer noch weitern, aber eben ſo veralteten Figur heißt es in der Deutſchen Bibel: es iſt keines von allen ſeinen Worten verfallen, 1 Kön. 8, 56, umgekommen, auf die Erde gefallen.

So auch das Verfallen.

Verfällen, verb. reg. welches das Activum des vorigen iſt, verfallen machen, aber im Hochdeutſchen wenig gebraucht wird. 1.* Verfällen, d. i. einfallen machen, zerſtören; eine im Hochdeutſchen unbekannte Bedeutung.

Der in ein rauhes Feld und Steine ließ verfällen
Die Stadt Jeruſalem mit ihren ſchönen Wällen, Opitz.

2. *Eine Jungfrau verfällen, ſie zu Falle bringen, ſchwächen, im Oberdeutſchen, welche Bedeutung im Hochdeutſchen gleichfalls veraltet iſt. 3. Durch Erbfall an jemanden verlaſſen, jemanden anheim fallen machen, eine noch zuweilen in den Kanzelleyen übliche Bedeutung. Das von ſeinem Vater an ihn verfällete Gut. Die Grafſchaft iſt durch des letzten Grafen Abſterben auf eine andere Linie verfället worden. 4. In ähnlicher, aber doch noch verſchiedener Bedeutung verfället man etwas, wenn man ſich durch unterlaſſene Pflicht des Eigenthumes deſſelben verluſtig macht, wenn man es verwirket; (S. Verfallen 4 (3).) Ein Lehen verfällen, durch einen Lehensfehler. Auch dieſe Bedeutung iſt im Oberdeutſchen gangbarer als im Hochdeutſchen.

So auch die Verfällung.

Der Verfalltag, des —es, plur. die —e, die Verfallzeit, plur. die —en, S. der Verfall.

Verfälſchen, verb. reg. act. falſch machen, d. i. durch einen betrüglichen Zuſatz ſchlechterer Dinge geringhaltiger machen, des wahren Werthes berauben. Die Münze, den Wein, das Geld, das Silber verfälſchen. Verfälſchte Waare. Das Wort Gottes verfälſchen, 2 Cor. 2, 17; durch eigenmächtige Zuſätze. So auch die Verfälſchung.

Anm. Bey dem Notker gefelſcen. In den ſpätern Zeiten gebrauchte man dafür auch nur das einfache fälſchen.

Der Verfälſcher, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Verfälſcherinn, eine Perſon, welche ein Ding verfälſcht, aus betrüglicher Abſicht durch Beymiſchung eines ſchlechtern Dinges geringhaltiger macht.

***Der Verfang**, des —es, plur. car. ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Hauptwort, von dem folgenden Zeitworte. 1. Der Zuſtand, da etwas verfängt, als Mittel die verlangte Wirkung hervor bringt. Wo kein Verfang der Güter mehr zu hoffen iſt. 2. Der Nachtheil. Seinen Erben zum Verfange ein Teſtament machen. 3. In einigen Gegenden wird der den Kindern gehörige väterliche oder mütterliche Theil das Verfangrecht genannt.

Verfangen, verb. irreg. (S. Fangen,) welches auf doppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Activum oder vielmehr als ein Reciprocum, wo es nach Maßgebung ſo wohl der Partikel, als auch des einfachen Zeitwortes, in verſchiedenem Verſtande üblich iſt. 1. *Verpflichten, in Pflicht nehmen, und ſich verfangen, ſich verpflichten, eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche indeſſen noch in den Oberdeutſchen Urkunden vorkommt. 2. Sich verfangen, ſich fangen laſſen, ſich in etwas, als in einem gelegten Netze verwickeln, eine im Hochdeutſchen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher das noch mehr veraltete verfahen noch einige Mahl in der Deutſchen Bibel vorkommt. Daß du dich nicht verfäheſt in dem Silber oder Gold der Götzen, 5 Moſ. 7, 25. Verfahe dich nicht an ihren Augenliedern, Sprichw. 7, 25. In figürlichem Verſtande wird verfangen in den Rechten zuweilen für befangen gebraucht; in Streit verfangene Güter. In einem etwas andern Verſtande ſind in einigen Gegenden verfangene Güter, Güter, welche mit einer Art von Fidei-Commiß belegt ſind, mit welchen der Eigenthümer nicht nach Belieben ſchalten kann. (S. Verfangenſchaft.) 3. In nahe verwandter Bedeutung ſagt man der Wind habe ſich verfangen, wenn er in einem Raume gleichſam eingeſperret oder gefangen iſt, ſo daß er keinen freyen Ausgang hat. Der Wind verfängt ſich in dem Mantel. Subjective verfängt man ſich, wenn man in heftiger Bewegung allzu viele Luft einſchlucket, ſo daß dadurch das Athemhohlen erſchweret, und oft der Leib aufgetrieben wird, wo ſich eigentlich die Luft in der Lunge verfängt. Die Windhunde verfangen ſich, wenn ſie zu heftig gegen den Wind laufen, welches auch von den Pferden und Menſchen gilt. Bey den Pferden belegen ungeſchickte Pferdeärzte mehrere ganz verſchiedene Krankheiten mit dem Nahmen des Verfangens, vermuthlich, weil ſie ſich von außen durch einerley Merkmahle verrathen; z. B. Krankheiten, die von einem Trunke in der Hitze, von unterdrückter Ausdünſtung u. ſ. f. herrühren, (S. Rehe), welches gleichfalls ein Nahme dieſer Krankheit iſt. Übrigens iſt für verfangen in dieſer Bedeutung auch verſchlagen üblich. 4. Oft wird verfangen auch für verbeißen gebraucht, zu heftig zubeißen oder fangen, ſo daß man den Mund nicht wieder öffnen kann, auf welche Art ſich die Hunde zu verfangen pflegen. 5. *Sich an etwas verfangen, vergreifen, eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Sich an Gottes Geboth verfangen, in einer Schrift von 1540. 6. Im Bergbaue ſagt man, das Erz verfange ſich, wenn es ſeine Farbe an der Luft verliert und blaß wird, wie das rothgüldene Erz thut. Vielleicht iſt es hier eine Figur der vorigen dritten Bedeutung. 7. *Sich verfangen, für unterfangen, ein im Hochdeutſchen ungewöhnlicher Gebrauch.

II. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, als ein Mittel, die verlangte Wirkung hervor bringen. Es verfängt nichts mehr bey ihm, es hilft nichts mehr, nichts thut einige Wirkung mehr. Es wollen weder Ermahnungen noch Züchtigungen etwas bey ihm verfangen. Die Arzeney will nichts mehr verfangen.

Wenn faſt kein Mittel mehr in ſolcher Noth verfing,
Gryph.

Dieſe Bedeutung iſt alt. Das mir herunder al min kumber und min dieneſt niht verfaht, Ulrich von Gnotenburg. Ehedem gebrauchte man es auch in weiterer Bedeutung für helfen, nützlich ſeyn, und zwar nach dem Muſter des Latein. juvare, mit der vierten Endung der Perſon. Was iſt ſie iro Wiſtuom verfangen? Notker, was hat ihnen ihre Weisheit geholfen?

Swas ich der guoten ie geſang,
Das hat mih noh vervangen niht,
Graf Kraft von Toggenburg.

Sin ſpehe rede in ſol luizel wider mich vervahen,
Reinmar der Alte.

Es ſcheint, daß es in dieſer Bedeutung nach dem Latein. proficere gebildet worden, ſo daß fangen und fahen hier in einer ſeiner weiteſten Bedeutungen ſtehet. Indeſſen iſt verſchlagen in ähnlichem Verſtande üblich.

So auch das Verfangen, in den meiſten der vorigen Bedeutungen.

Anm. Es ſcheint, daß es ehedem auch für anrechnen gebraucht worden.

Nieman im es vervienge
Zeiner groſſen miſſetat
Ob er danne gienge, Reimar der Alte.

Auch kommt ſich verfahen für, ſich verwundern, bey ſich anſtehen, in ältern Schriften vor, anderer veralteten Bedeutungen zu geſchweigen.

Die Verfangenſchaft, plur. car. ein nur an einigen Orten, z. B. zu Ulm, Frankfurt, übliches Wort, dasjenige Recht zu bezeichnen, nach welchem die Güter des verſtorbenen Ehegatten ſeinen Kindern zufallen, doch ſo, daß der Überlebende davon die Nutzung ziehe; der Verfang, das Verfangrecht. S. Verfangen I. 2.

Verfänglich, —er, —ſte, adj. et adv. von dem Zeitworte verfangen, doch nur in einigen Bedeutungen. 1. * Von verfangen II, die verlangte Wirkung thun, iſt verfänglich, dieſe Wirkung gewährend; doch nur im Oberdeutſchen. Die Vollziehung eines Befehles mit verfänglichem Ernſte andeuten. 2. Von verfangen I. 2, in der veralteten thätigen Bedeutung des Fangens, wobey eine verborgene Gefahr, beſonders eine verborgene Nachſtellung möglich iſt. Eine verfängliche Frage, welche darauf abzielet, jemanden zu fangen. Da es denn zuweilen auch für nachtheilig überhaupt gebraucht wird. Verfängliche Worte, welche der Ehre nachtheilig ſind. Das iſt mir verfänglich. Siehe Verfang.

Die Verfänglichkeit, plur. die —en. 1. Die Eigenſchaft, da etwas verfänglich iſt, ohne Plural. 2. Ein verfängliches Ding, mit dem Plural.

Verfärben, verb. reg. act. 1. Die Farbe verändern, doch nur als ein Reciprocum, im engern Verſtande, die Geſichtsfarbe aus lebhafter innern Empfindung verändern, blaß, ſchamroth werden, wofür in der edlern Schreibart entfärben üblicher iſt; ſich verfärben. Seltener iſt die active Form.

Die Gräfinn verfärbte beſcheiden die Wange, Zach.

2. Abſolute und in Geſtalt eines Neutrius ſagt man im Jagdweſen, das Wildbret verfärbet oder färbet, wenn es ſich im Frühlinge häret, die bleichen Winterhaare verlieret, und dafür das dunklere Sommerhaar bekommt. So auch das Verfärben.

Verfaſſen, verb. reg. act. wo ver eine Verbindung zu bezeichnen ſcheinet, daher verfaſſen eigentlich durch Faſſen verbinden, zuſammen faſſen oder verbinden bedeutet. 1. Im eigentlichen Verſtande, in welchem es noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt. In der Zimmermannskunſt hat man Haupthölzer, welche zu oberſt über den Ständern liegen, und ſie alſo zuſammen verfaſſen, verbinden. 2. In weiterm und figürlichem Verſtande. (1) * Auf daß alle Dinge zuſammen in ein Haupt verfaſſet würden in Chriſto, Epheſ. 1, 10; verbunden, vereiniget. Da er die Tiefen mit ſeinem Ziel verfaſſete, Sprichw. 8, 27; einſchränkte, in ihre Gränzen ſchloß. Das wird in dieſem Worte verfaſſet u. ſ. f. Röm. 13, 9. In welchen Fällen es doch gleichfalls veraltet iſt. (2) * Die Theile eines Ganzen in Ordnung und gehörige Verbindung bringen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher noch Verfaſſung üblich iſt, (S. daſſelbe.) (3) In engerm Verſtande gebraucht man es, ſo wie abfaſſen, noch von ſchriftlichen Aufſätzen, eine Rede ſchriftlich aufſetzen, eigentlich, ſie allen ihren Theilen nach gehörig verbinden. Einen Brief, eine Rechnung, eine Klage u. ſ. f. verfaſſen, ſie aufſetzen. Ein Gedicht verfaſſen, es machen. Ein Buch verfaſſen, es ſchreiben, verfertigen. Daniel ſchrieb denſelbigen Traum und verfaſſete ihn alſo, Daniel 7, 1; ſetzte ihn ſo auf. (S. auch Abfaſſen.) Es fängt in dieſer Bedeutung im Hochdeutſchen an zu veralten, obgleich Verfaſſer noch vollkommen gangbar iſt.

Der Verfaſſer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Verfaſſerinn, welche nur in der letzten Bedeutung des vorigen Zeitwortes üblich ſind, eine Perſon zu bezeichnen, welche eine ſchriftliche Rede verfaſſet, d. i. aufgeſetzt, verfertiget hat; der Urheber. Der Verfaſſer eines Briefes, eines Gedichtes, eines Aufſatzes, eines Buches u. ſ. f.

Die Verfaſſung, plur. die —en. 1. Die Handlung des Verfaſſens, wo es doch nur zuweilen im gemeinen Leben gebraucht wird; ohne Plural. 2. Figürlich, und von Verfaſſen 2 (2), die Art und Weiſe der Verbindung der Theile zu einem Ganzen, wo es doch nur in einigen wenigen Fällen gebraucht wird. Beſonders iſt die Verfaſſung eines Landes oder die Landesverfaſſung, die Art und Weiſe, wie daſſelbe nach allen Theilen regieret und verwaltet wird; in welchem Falle auch der Plural gebraucht wird. Die Kreisverfaſſung, die innere Einrichtung eines Kreiſes. Zuweilen bezeichnet es auch die Verbindung der äußern und innern Umſtände eines Menſchen. Man muß ihm wegen ſeiner jetzigen Verfaſſung ſehr liebreich nachſehen. In engerer Bedeutung und ohne Plural iſt die Verfaſſung, die Verbindung der äußern Umſtände zur Erreichung einer Abſicht, die Anſtalten, die Bereitſchaft. Sich auf einen Krieg in gute Verfaſſung ſetzen. In guter Verfaſſung ſeyn, ſtehen. Sich zu einem Bau in Verfaſſung ſetzen, die nöthigen Anſtalten dazu machen. Den Feind in ſchlechter Verfaſſung antreffen, in ſchlechter Bereitſchaft. Außer aller Verfaſſung zu etwas ſeyn, ganz unbereitet. Ein Herz, das in der Verfaſſung ſteht, ſich wegen des Mangels der äußern Güter zu beruhigen. Im gemeinen Leben iſt dafür auch das ausländiſche Poſitur üblich, ſo wie man von der innern Verfaſſung des Gemüthes in einzelnen Fällen lieber Faſſung gebraucht.

Verfaulen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, durch die Fäulniß verzehret werden. In der Erde verfaulen. Verfaultes Holz. Daher das Verfaulen. Bey dem Notker irfulen, im Oberd. noch jetzt erfaulen. 2. * Als ein Activum, faul machen, eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung.

Wenn ſcharfe Peſtilenzen
Verfaulen Land und Luft, Opitz.

In andern Oberdeutſchen Gegenden iſt dafür verfäulen üblich.

† **Verfaulenzen**, verb. reg. act. welches nur in der niedrigen Sprechart üblich iſt, durch Faulenzen verderben, verlieren, verſcherzen. Die Zeit verfaulenzen. Ein Glück verfaulenzen.

Verfêchten, verb. irreg. act. (S. Fechten,) für etwas fechten, es fechtend vertheidigen, wo es im eigentlichen Verſtande nur noch zuweilen in der dichteriſchen Schreibart vorkommt.

So lang' er noch geglaubt, daß er der Britten Rechte,
Die Schottland an ſich riß, durch ſeinen Muth verföchte,
Weiße.

Am häufigſten gebraucht man es in weiterm Verſtande, mit Worten für etwas ſtreiten, es vertheidigen. Jemandes Ehre verfechten. Die Wahrheit auf das muthigſte verfechten, Sprichw. wer alles verfechten will, hat vieles zu rechten. Indeſſen iſt auch hier von der Vertheidigung einer guten und gerechten Sache vertheidigen edler und üblicher. So auch das Verfechten, ſeltener die Verfechtung.

Der Verfêchter, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Verfechterinn, eine Perſon, welche etwas verficht, eine böſe Sache vertheidigt, ingleichen eine gute Sache mit Heftigkeit und Ungeſtüm vertheidigt.

Verfèdern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im Jagdweſen üblich iſt, die Federn ändern, von dem Federwildbret, im gemeinen Leben, ſich mauſen. Der Vogel hat verfedert, wenn er ſich gemauſet hat.

Verfêhlen, verb. reg. act. aus einem Fehler, Verſehen, das nicht treffen, was man treffen, berühren oder erreichen wollte, am häufigſten mit der vierten Endung der Sache. Den rechten Weg verfehlen. Das Ziel verfehlen, es nicht treffen. Eine Gelegenheit verfehlen. Im Oberdeutſchen und der höhern Schreibart der Hochdeutſchen auch mit der zweyten Endung. Des Weges, des Zieles verfehlen. Es würde ſie ſchmerzen, deines Anblickes ſo zu verfehlen, Leſſ.

Ich horchte ſtill, als ein Wandrer,
Der ſeines Weges verfehlt, Weiße.

Daher das Verfehlen.

Verfeinden, verb. reg. act. welches, ſo wie anfeinden, nur im gemeinen Leben für haſſen üblich iſt. Die aber mich verfeinden, Opitz Pſ. 41.

Verfeinern, verb. reg. act. feiner machen, am häufigſten im figürlichen Verſtande. Die Sitten und Geſinnungen verfeinern. Die Sprache wird ſich bald durch den Umgang verfeinern. Sie wiſſen nicht, wie bald die Liebe ſolche Herzen verfeinern kann. Daher die Verfeinerung.

Verfèrtigen, verb. reg. act. eigentlich völlig fertig machen, ſo daß ver eine intenſive Bedeutung hat. Indeſſen wird es nur im weitern Verſtande gebraucht, als ein Werk der Kunſt, im weitern Verſtande, hervorbringen. So wohl von körperlichen Werken. Der Schneider verfertigt ein Kleid, der Schuſter ein Paar Schuh. Den Band eines Buches aus Leder verfertigen. Ein Gemählde, eine Bildſäule, eine Zeichnung verfertigen. Wo es oft als ein edlerer Ausdruck für das niedrigere machen, üblich iſt, obgleich dieſes in manchen Fällen nur allein gebraucht werden kann; z. B. Butter, Käſe, Würſte machen, nicht verfertigen. Auch in ſolchen Fällen, wo dieſe Hervorbringung ihr eigenes Zeitwort hat, iſt das unbeſtimmtere verfertigen nicht üblich. Ein Haus bauen, eine Mauer führen, aufführen, einen Graben ziehen oder führen, einen Teich graben, einen Kranz winden u. ſ. f. nicht verfertigen. Als auch von Werken des Geiſtes, doch nur in einigen Fällen. Ein Gedicht, ein Buch, einen Aufſatz verfertigen.

So auch die Verfertigung.

Anm. Es wird jetzt nur von Werken der Kunſt gebraucht, daher es in dem Verſtande, worin es 2 Cor. 5, 9 vorkommt: daß ſie voran zögen zu euch, zu verfertigen dieſen zuvor verheißenen Segen, d. i. die verſprochene Steuer zu ſammeln und in Bereitſchaft zu halten, ſie fertig zu halten, ungewöhnlich iſt. So fern fertigen auch verſchicken bedeutet, iſt verfertigen im Oberdeutſchen auch verſchicken, verſenden. Güter, Waaren verfertigen.

Der Verfêrtiger, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher etwas verfertiget oder verfertigt hat. Von Werken des Geiſtes iſt dafür Verfaſſer und zuweilen das noch allgemeinere Urheber gewöhnlich.

Verfêſten, verb. reg. act. ein veraltetes, nur noch hin und wieder in den Rechten übliches Wort, feſt ſetzen, in das Gefängniß werfen. Einen ergriffenen Übelthäter verfeſten. S. auch die Verfeſtung.

Verfeuern, verb. reg. act. 1. Durch Feuern verzehren, alle machen. Viel Holz verfeuern. Ingleichen, ſo fern feuern aus Feuergewehren ſchießen bedeutet. Alles Pulver, alle Patronen verfeuert haben. 2. In der Jägerey bedeutet es ein Jagen, oder den Platz, worin ſich das Wild vor der Jagd befindet, mit angemachtem Feuer umgeben, welches auch befeuern genannt wird. So auch die Verfeuerung.

Verfilzen, verb. reg. act. zu einem Filz unter einander verwickeln. Die Haare verfilzen. Verfilzte Haare. Daher die Verfilzung.

Verfinſtern, verb. reg. act. finſter machen, wie verdunkeln, dunkel machen. Die Heuſchrecken verfinſtern das ganze Land, 2 Moſ. 10, 15. Sonne und Mond werden verfinſtert, wenn uns ihr Licht durch einen dazwiſchen getretenen dunkeln Körper entzogen wird. Ein Zimmer verfinſtern, es finſter machen. Ingleichen figürlich. Ihr Herz iſt verfinſtert, Röm. 1, 21. Noch mehr von dem Verſtande, wie Epheſ. 4, 18. Daher die Verfinſterung. Bey dem Notker beuinſtiren.

Verfirſten, verb. reg. act. mit einer Firſte verſehen. Ein Dach verfirſten, die Firſte oder Spitze des Daches wider Schnee und Regen verwahren. Daher die Verfirſtung.

Verfitzen, verb. reg. act. welches im gemeinen Leben für verwirren, verwickeln üblich iſt. Ein Geſpinnſt verfitzen. Verfitzte Fäden. Verfitzte Haare, verworrene. Sich mit den Füßen in einen Strick verfitzen. Daher die Verfitzung.

Verflächen, verb. reg. act. Sich verflächen, ſich in die Fläche verlieren, vor Bergen, Anhöhen u. ſ. f.

Verflackern, verb. reg. act. S. Flackern.

Verflêchten, verb. irreg. act. (S. Flechten.) 1. In einander flechten. Fest in einander verflochtene Zweige. Ingleichen figürlich.

Durch das Labyrinth verflochtner Hinderniſſe, Duſch.

2. Falſch flechten. 3. Durch Flechten, als Materialien, erſchöpfen. Alle Reiſer, allen Bindfaden verflechten. So auch die Verflechtung.

Verflicken, verb. reg. act. durch Flicken als Materialien erſchöpfen, alle machen. Allen Zwirn, alle Lappen verflicken.

Verfliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert. 1. Sich fliegend entfernen, wo es nur im weiterm Verſtande von Dünſten und Dämpfen, und was damit eine Ähnlichkeit hat, gebraucht wird. Die Kraft des Weines iſt verflogen. Das Waſſer der Ströme iſt in Dünſte verflogen, Hiob 14, 11; nach Michaelis Überſetzung. Der Geruch verfliegt in der freyen Luft. Ingleichen figürlich. Die Hitze der Soldaten verfliegen laſſen. Laſſen ſie ihren Zorn hier verfliegen! Gell. Nach einer noch weitern Figur ſchnell vorbey eilen, beſonders von der Zeit und ihren Theilen. So ſchnell mir auch die Augenblicke verfliegen. 2. Zu weit fliegen, ingleichen ſich im Fluge verirren, von dem Geflügel. Der Falk verfliegt ſich, wenn er ſich im Fluge verirret.

Wahr iſt es, dieſer Schwan fliegt wenig,
Doch er verfliegt ſich nicht, Haged.

So auch das Verfliegen.

Verfließen, verb. irreg. neutr. (S. Fließen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, abfließen, ſich fließend entfernen und zugleich erſchöpft werden, zunächſt von flüſſigen Dingen. Das Waſſer nahm ab und verfloß, Joſ. 3, 16. Das Waſſer wird verfließen müſſen, Nahum 2, 9. Noch häufiger figürlich von der Zeit und ihren Theilen. So wohl überhaupt. Die Zeit verfließet, gehet vorüber. Wie ſchnell verfließen uns die angenehmen Augenblicke! Als auch von einer beſtimmten Zeit. Die Zeit iſt verfloſſen, die beſtimmte Zeit iſt vorbey. Es iſt ein Jahr verfloſſen, ſeitdem ich ihn nicht geſehen habe. Ehe drey Monathe verfloſſen ſind. Daher die Verfließung, am häufigſten von einer beſtimmten Zeit. Nach Verfließung dreyer Tage, wofür auch das im eigentlichen Verſtande ungewöhnliche Verfluß gebraucht wird. Nach Verfluß dieſer Zeit, nach deren Verlauf, Endigung.

Verfliſtern, verb. reg. act. mit Fliſtern verbringen. Den langen Abend zu verfliſtern, Kleiſt.

Verflößen, verb. reg. welches das Activum von verfließen im eigentlichen Verſtande iſt, in die Ferne flößen, durch Flößen verführen. Holz verflößen. Daher die Verflößung.

Verfluchen, verb. reg. act. 1. Mit einem Fluche die Unterlaſſung eines Dinges angeloben; nur im gemeinen Leben. Das Spielen verfluchen, es verſchwören. 1. Mit einem Fluche aus der Reihe glücklicher Dinge entfernen, den höchſten Grad immerwährenden Unglückes mit einem Fluche anwünſchen, ein höherer Grad, als verwünſchen. Jemanden verfluchen. Hiob verfluchte den Tag ſeiner Geburt. Chriſtus den Feigenbaum. Liebe, wie oft habe ich deine Feſſeln verflucht! In der Deutſchen Bibel bedeutet es mehrmahls, theils in einen unglücklichern Zuſtand verſetzen und dieſe Verſetzung ankündigen, verflucht ſey der Acker um deinet willen, die Erde verfluchen; theils auch den höchſten Grad immerwährenden Unglücks nach Verdienſt ankündigen; verflucht ſey, wer ſeinem Vater oder Mutter flucht, 5 Moſ. 27, 16. f. Das Mittelwort verflucht iſt, beſonders im gemeinen Leben, von einem noch weitern Umfange, als das Zeitwort. Man gebraucht es theils als ein Beywort für im höchſten Grade verabſcheuungs-haſſenswürdig. Ein verfluchter Menſch. Das verfluchte Spiel. Damiens verfluchte That.

Verflucht ſey dieſer Schmeichler, ſey dieſe Sclavenhand,
Die um den Schlaf der Ruhmſucht den erſten Lorber
wand! Duſch.

Theils als ein Nebenwort in den niedrigen Sprecharten für ſehr, im hohen Grade, von unangenehmen Dingen. Das iſt doch verflucht ungezogen. Verflucht ſchwer, grob u. ſ. f. Da es denn auch oft als ein unnützer Ausruf, beſonders bey unangenehmen Dingen, gebraucht wird. Ey, verflucht! 3. Sich verfluchen, mit einem Fluche, und in noch weiterm Verſtande, mit einem Schwure betheuern; doch nur im gemeinen Leben. Petrus hub an, ſich zu verfluchen und zu ſchwören, Matth. 26, 74. Daher die Verfluchung, in der zweyten Bedeutung, und das Verfluchen, in der erſten.

Anm. Im Niederſ. verflöken, ſchon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter verflochen,

Der Verflucher, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher einen andern verflucht; ein ungewöhnliches, nur Hiob 3, 8. befindliches Wort.

Verflüchtigen, verb. reg. act. flüchtig machen, doch nur in der Chymie, einen mineraliſchen Körper in Dämpfen verfliegen machen. Schwefel und Arſenik verflüchtigen. Daher die Verflüchtigung.

Der Verfluß, des —ſſes, plur. car. von dem Zeitworte verfließen, die Endigung einer beſtimmten Zeit und ihrer Theile, wofür auch Verfließung und Verlauf üblich ſind. Nach Verfluß dieſer Zeit. Vor Verfluß des Jahres. In andern Verbindungen, als mit den Vorwörtern vor und nach, wird es wenig gebraucht.

Der Verfolg, des —es, plur. car. von dem folgenden Zeitworte, ein nur von der Fortſetzung einer Handlung oder Erzählung übliches Wort. Wie man im Verfolge der Erzählung ſehen wird, Gell. Das wird aus dem Verfolg der Sache erhellen.

Verfolgen, verb. reg. act. einem Dinge folgen oder nacheilen, um demſelben Schaden zuzufügen. 1. Eigentlich. Ein Thier auf der Jagd verfolgen. Den flüchtigen Feind verfolgen. Den Feind durch die Reiterey verfolgen laſſen. Einen ausgeriſſenen Übelthäter verfolgen. Jemanden mit Steinen, mit Schmähungen, mit Steckbriefen verfolgen. Alle dieſe Flüche werden dich verfolgen, 5 Moſ. 28, 45. Unglück verfolgt die Sünder, Sprichw. 13, 21. Traurige Ahndungen verfolgen mich, und die Nächte quälen mich mit fürchterlichen Träumen. Weiße. Hat ein Unmuth je mich in deine Arme verfolgt? Geßn. Wo es oft für das einfache folgen gebraucht wird, doch allemahl nur von einem läſtigen, ſchädlichen oder unangenehmen Dinge. 2. Figürlich. (1) In engerer Bedeutung verfolget man jemanden, wenn man ihm ohne deſſen Verſchulden, ingleichen, um ſeines guten Verhaltens willen, bey allen Gelegenheiten Schaden zuzufügen ſucht; in welcher Bedeutung es in der Deutſchen Bibel häufig vorkommt. Der Fromme wird verfolgt. Jemanden um der Religion willen verfolgen. (2) In noch engerer Bedeutung verfolgt man, wenn man andere durch äußere Zwangsmittel zu Annehmung einer Religion zu nöthigen ſucht, in welcher Bedeutung es gemeiniglich abſolute gebraucht wird, und dem dulden, ſo wie Verfolgung der Duldung und Duldſamkeit, entgegen ſtehet. Verfolgend ſeyn. (3) Fortſetzen, doch nur noch in einigen Fällen. Seinen Weg, ſeine Reiſe verfolgen.

Verfolge nun ferner
Deinen Weg von dieſem Fluſſe nach jenen Gefilden, Zach.

Sein Recht verfolgen, fortfahren es zu ſuchen. S. Verfolg.

Anm. Es ſcheinet nach dem Muſter des Latein. perſequi gebildet zu ſeyn. Bey den Pferdgelehrten wird verfolgen und Verfolgung in manchen Gegenden in engerer Bedeutung gebraucht, wenn von zwey hinter einander gehenden Pferden das hintere ſo nahe an das vordere geht, daß es demſelben mit den Vordereiſen in die hintern Ferſen tritt.

Der Verfolger, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Verfolgerinn, eine Perſon, welche die andere verfolgt, am häufigſten in den beyden erſten figürlichen Bedeutungen. Hilf mir von allen Verfolgern, Pſ. 7, 2. Die Andacht iſt eine Krankheit kleiner Seelen; ſie macht einen Fürſten allemahl zu einem Verfolger und ſeine Unterthanen zu Schwärmern. In der letzten Bedeutung iſt es nicht gewöhnlich.

***Verfolglich**, adv. welches im Oberdeutſchen und den gemeinen Sprecharten der Hochdeutſchen für folglich gebraucht wird, der anſtändigen Schreibart aber fremd iſt.

Die Verfolgung, plur. die —en, die Handlung des Verfolgens, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Die Verfolgung des flüchtigen Feindes. In der erſten figürlichen Bedeutung iſt die Verfolgung das Beſtreben, andern ohne ihr Verſchulden, oder um einer guten Sache willen, zu ſchaden; in der zweyten aber, das Beſtreben, eine Religion durch äußere Gewalt und Zwangsmittel auszubreiten. Daher der Verfolgungsgeiſt, die herrſchende Neigung

gung, dazu. Die zehn Hauptverfolgungen der Chriſten. Kero, Ottfried und Notker gebrauchen ſtatt dieſes Wortes noch Ahta, Achtung, Achtunga, von Acht, ächten.

Verforſten, verb. reg. act. Im Forſtweſen einiger Gegenden. Einen Baum verforſten, die Forſtgebühren davon erlegen. So auch die Verforſtung.

Verfrachten, verb. reg. act. 1. Das Frachtgeld von etwas geben, im gemeinen Leben einiger Gegenden. 2. In die Ferne frachten, d. i. als Fracht in die Ferne ſchicken oder befördern. Waaren verfrachten. So auch die Verfrachtung.

Verfreſſen, verb. irreg. act. (S. Freſſen.) 1. Durch Freſſen, d. i. Unmäſſigkeit im Eſſen, verzehren. Sein Vermögen, das Seinige verfreſſen. 2. Verfreſſen ſeyn, nur im Mittelworte, eine unmäßige Begierde zu eſſen haben, in der niedrigen Sprechart, wie verſoffen, verbuhlt, verliebt u. ſ. f. Ein verfreſſener Menſch. S. Ver 5.

Verfrieden, verb. reg. act. im gemeinen Leben einiger Gegenden, mit einer Befriedigung umgeben, befriedigen. Einen Acker, einen Garten verfrieden. So auch die Verfriedung. S. Friede.

Verfrieren, verb. irreg. neutr. (S. Frieren,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert. 1. Im gemeinen Leben für das edlere erfrieren. 2. Das Mittelwort verfroren wird zuweilen, doch auch nur im gemeinen Leben, für froſtig, geneigt, leicht zu frieren, gebraucht. Ein verfrorner Menſch. Verfroren ſeyn. In welchem Verſtande erfroren nicht üblich iſt. S. Ver 5.

Verfröhnen, verb. reg. act. die Frohndienſte von etwas leiſten. Sein Gut verfröhnen. Ingleichen in einer andern Verbindung: es ſind von dem Gute zwey Pferde zu verfröhnen, das Gut muß mit zwey Pferden Frohndienſte leiſten.

Verfuchsſchwänzen, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt. Jemanden bey einem andern verfuchsſchwänzen, ihm durch Fuchsſchwänzerey, d. i. Schmeicheley, bey demſelben nachtheilig werden. S. Fuchsſchwänzen.

Verfügen, verb. reg. act. welches in doppelter Bedeutung üblich iſt. 1. Anſtalt treffen, veranſtalten; zunächſt durch einen Befehl, als ein gelinder Ausdruck für das härtere befehlen. Den Aufbruch der Truppen verfügen. Verfügen, daß etwas geſchehe. Die Verfügung thun. Es iſt in dieſem Verſtande im Oberdeutſchen am häufigſten. Üblicher iſt es im Hochdeutſchen, für Anſtalt treffen, veranſtalten, beſonders durch ertheilte Befehle, wo doch auch Verfügung treffen gangbarer iſt. Jemandes Verfügung billigen, tadeln. Fügen und Fügung werden in ähnlichem Verſtande gebraucht. 2. Sich verfügen, ſich an einen Ort begeben, ohne nähere Bezeichnung der Art und Weiſe. Sich auf das Land, in die Kirche, zu einem Freund verfügen. Ich habe mich bey Zeiten hierher verfügt. Daher die Verfügung.

Anm. In der zweyten Bedeutung war ehedem auch das einzelne fügen gangbar, bey dem Ottfried fuagen. So fueg dich — auf die hohen platten, Theuerd. Kap. 47.

Verführen, verb. reg. act. 1. Für das einfache führen, doch in einer jetzt veralteten Bedeutung, ſo daß ver eine bloße Intenſion bezeichnet. Einen Lärmen, ein großes Geſchrey verführen, d. i. erheben und fortſetzen.

Nicht, wie der rohe Schwarm, der ein Geſchrey verführt,
Wenn wo ein Bürgerweib ein Kind zur Welt gebiert,
Bernh.

Man gebraucht es nur mit den ſchon angezeigten und einigen ähnlichen Hauptwörtern. 2. In die Ferne führen, es geſchehe nun auf der Achſe oder auf einem Schiffe. Waaren, Güter verführen, wie der Fuhrmann und Schiffer thun. 3. Irre führen, falſch führen, S. Ver 1. (2) (g). (1) Eigentlich. Von ſeinem Wegweiſer verführet werden, wofür man doch lieber ſagt, irre geführet werden. Wie ein Irrlicht, welches den Wanderer verführet. Noch häufiger, (2) Figürlich, durch Beybringung unrichtiger Vorſtellungen zu einer böſen Handlung bewegen, wo dieſes Zeitwort freylich mehr ſagt und härter iſt, als verleiten, (S. daſſelbe.) Jemanden zu etwas verführen. Die Iſraeliten ließen ſich verführen, andere Götter anzubethen, 5 Moſ. 30, 17. Sich von dem Zorne, von der Sinnlichkeit verführen laſſen. Ingleichen abſolute, durch irrige Vorſtellungen jemandes Sitten verſchlimmern. Einen jungen Menſchen verführen. Er iſt ſchon verführet worden. In weiterm Verſtande bedeutet es oft, doch gemeiniglich nur im Scherze, jemanden durch Vorſtellungen, beſonders durch ſinnliche Vorſtellungen, zu etwas bewegen, welches er vorher nicht willens war. Jemanden zu einem Spaziergange verführen.

Daher die Verführung, beſonders in dieſer letzten Bedeutung, die Handlung, da man andere verführet, zuweilen auch der Zuſtand, da man verführet wird. Sich vor der Verführung bewahren. Ingleichen die Gelegenheit verführet zu werden. In volkreichen Städten iſt die Verführung immer groß.

Anm. Notker gebraucht ferfuoren und verfuoren in den jetzt veralteten Bedeutungen des Wegführens und Verſetzens.

Der Verführer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Verführerinn, nur in der letzten Bedeutung des vorigen Zeitwortes, eine Perſon, welche durch irrige Vorſtellungen eine andere zum Böſen bewegt. Ein Verführer des Volkes. Die Verführer deiner Jugend.

Verführeriſch, —er, —te, adj. et adv. gleichfalls nur in der letztern Bedeutung, beſonders ſinnliche Bewegungsgründe zum Böſen gewährend und enthaltend. Der verführeriſche Glanz des Goldes. Die verführeriſche Stimme der Sirenen. Der Stolz iſt ein gutes Gegengift wider die verführeriſche Schmeicheley der Mannsperſonen, Sonnenf. Ingleichen in weiterer unſchuldiger Bedeutung, ſinnliche Bewegungsgründe zu etwas gewährend. Das iſt ſehr verführeriſch.

Anm. Es iſt zunächſt von dem vorigen Hauptworte gebildet, wie heuchleriſch, ſchöpferiſch, Schweizeriſch, diebiſch u. ſ. f. von Heuchler, Schöpfer, Schweizer, Dieb. Luthers verführiſch hingegen, von dem Zeitworte verführen, iſt im Hochdeutſchen nicht gewöhnlich. Es iſt eitel nichts und ein verführiſch Werk, Jer. 10, 15. Sie werden anhangen den verführiſchen Geiſtern, 1 Tim. 4, 1.

Verfüttern, verb. reg. act. 1. Als Futter gebrauchen. Hier wird für die Pferde nichts als Hafer verfüttert. 2. Als Futter verbrauchen, alle machen. Alles Heu, alles Stroh verfüttern. 3. Durch ungebührliches Füttern, oder ſchädliches Futter verderben. Das Pferd iſt ſchon verfüttert. Daher das Verfüttern, und obgleich ſeltener, die Verfütterung.

Vergaffen, verb. reg. recipr. ſich an oder in etwas vergaffen, durch den bloßen äußern Schein deſſelben zur Begierde gereitzet werden. Sich in eine Perſon vergaffen, verlieben. Du haſt dich in die Welt vergafft, Cron. Zuweilen auch im Mittelworte und mit ſeyn, in etwas vergafft ſeyn. Er iſt ſo vergafft in ſie, daß er ſie lieber heut als morgen nähme, Leſſ.

Vergähren, verb. irreg. neutr. (S. Gähren,) welches das Hülfswort haben erfordert. Nach Vollendung des Gährens aufhören zu gähren, im gemeinen Leben auch ausgähren. Der Moſt, das Bier hat vergohren. 2. Zu viel gähren, ſich übergähren.

Vergallen und **Vergällen**, verb. reg. act. 1. Den Fiſch vergällen, in den Küchen, die Galle im Ausnehmen zerreißen, und dadurch dem Fiſche einen bittern Geſchmack beybringen, wo es auch wohl vergallen lautet. 2. Figürlich vergällt man jemanden etwas, wenn man ihm den Genuß einer angenehmen Sache im hohen Grade unangenehm macht, im hohen Grade verbittern. Das vergällt mir das Leben.

Ich wünſche mir auf dieſer Welt
Nur den Genuß der Zärtlichkeiten,
Die Neid und Argwohn nicht vergällt, Haged.

3. Nach einer andern Figur iſt ein vergalltes Gemüth, ein mit bitterm Haſſe und Grolle angefülltes Gemüth, in welchem Verſtande vergallt nicht gewöhnlich iſt.

Vergänglich, —er, —ſte, adj. et adv. fähig und geneigt zu vergehen. Alles iſt in der Welt vergänglich. In engerer Bedeutung, was leicht, was bald vergehet; beydes im Gegenſatze des unvergänglich. Vergängliche Farben, welche leicht und bald verſchießen. Die vergängliche Freude. Wie vergänglich iſt alles unter dem Monde! Im Niederſächſiſchen hat man noch das Hauptwort der Vergang, welches daſelbſt für das folgende Vergänglichkeit gebraucht wird; in dem Zeuge iſt kein Vergang, er iſt unvergänglich, nicht zu verwüſten.

Die Vergänglichkeit, plur. inus. die Eigenſchaft eines Dinges, da es vergänglich iſt. Zuweilen auch der Zuſammenhang aller vergänglichen Dinge auf Erden.

Verganten, verb. reg. act. ein nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden übliches Wort, an den Meiſtbiethenden verkaufen, wofür im Hochdeutſchen verauctioniren gebraucht wird. So auch die Vergantung. S. Gant.

Vergatten, verb. reg. act. 1. * Verbinden, ein jetzt veraltetes Wort. Es ſcheint, daß das jetzige verkröpfen der Tiſchler ehedem vergatten genannt worden, wenigſtens wird bey ihnen noch derjenige kleine, gemeiniglich eiſerne Hobel, womit die Göhrung, d. i. die diagonale Fläche an denjenigen Dingen, welche verkröpfet werden ſollen, beſtoßen wird, der Vergatthobel genannt. Es ſtammt in dieſer Bedeutung unſtreitig von gatten, zuſammen fügen, her. 2. In einem andern Verſtande wird es in der Landwirthſchaft einiger Gegenden, z. B. Oberſachſens, gebraucht. Die Felder mit ſeinen eigenen Pferden pflügen und vergatten; wo es ſo viel als beſtellen zu bezeichnen ſcheinet. So auch die Vergattung.

1. Vergattern, verb. reg. act. mit einem Gatter oder Gitter verſchließen, verwahren, beſonders im Niederſächſiſchen, wo es vergadern lautet. Daher die Vergatterung.

2. Vergattern, verb. reg. act. welches nur bey den Soldaten üblich iſt, wo man die Soldaten vergattert, wenn man ſie durch den Trommelſchlag zuſammen beruft, wofür man doch häufiger Vergatterung ſchlagen ſagt. Vergattern iſt das Iterativum von dem vorigen vergatten, und bedeutet eigentlich verſammeln, Niederſ. gadern, vergadern, Engl. gather. Wenn der Trommelſchlag Abends bey Verſchließung der Gatter oder Thore, der Zapfenſtreich, die Vergatterung hieße, alsdann würde es das vorige Zeitwort ſeyn. S. Gattern.

Der Vergatthobel, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Vergatten.

Vergêben, verb. irreg. act. (S. Geben,) welches in verſchiedenen Bedeutungen vorkommt.

1. Falſch geben, von Ver 1 (2) (g). Sich vergeben, ſich im Geben oder Ausgeben irren. Die Karten vergeben, ſie falſch geben. Die Karten ſind vergeben. Daher das Vergeben, indem die Vergebung in dieſer Bedeutung nicht üblich iſt.

2. Die beſtimmten Abgaben von etwas geben, mit dem Accuſativ dieſes etwas. Eine Waare vergeben, die Acciſe, den Zoll davon geben. Der Wein iſt noch nicht vergeben. Sein Vermögen vergeben, die Vermögenſteuer davon entrichten. Es iſt hier ein allgemeiner Ausdruck, welcher das verſteuern, veracciſiren, verzollen u. ſ. f. unter ſich begreift.

3. Gift beybringen, und dadurch tödten, durch Gift hinrichten. Man gebrauchte es ehedem mit der dritten Endung der Perſon. Einem im Eſſen vergeben, Theuerd. Es iſt ihm vergeben worden. Leider, ihm ward vergeben, Hornegk. Im Oberdeutſchen ſagt man noch jetzt einem mit Gift vergeben. Im Hochdeutſchen gebraucht man es nie anders, als mit der vierten Endung der Perſon. Jemand vergeben, oder ihn mit Gift vergeben. Er iſt vergeben worden. Ratzen und Mäuſe vergeben. Sich ſelbſt vergeben. Die Vorſylbe ſcheint hier eine Deſtruction zu bezeichnen, S. Ver 1 (2) (h). Daher das Vergeben, und, obgleich ſeltener, die Vergebung.

4. * Ohne Wirkung, ohne gehofften Nutzen geben, ſo daß die Partikel die Bedeutung des Verluſtes hat, S. Ver 1 (2) (c). Es iſt in dieſer Bedeutung veraltet, von welcher indeſſen doch vergebens und vergeblich noch üblich ſind. In einigen Gegenden, z. B. in Oberſachſen, wird auch noch das Mittelwort vergeben für das ſonſt üblichere vergeblich gebraucht. Einem vergebene Mühe machen, Leſſ. Eine vergebene Reiſe, Gell. Vergebene Eide ſchwören, Raben.

5. * Umſonſt, ohne Lohn geben, eine mit der vorigen ſehr nahe verwandte Bedeutung, welche aber gleichfalls veraltet iſt. Das vergebene Himmelbrot, Seb. Frank, das umſonſt gegebene.

6. Weggeben, an einem andern geben, wo ver die erſte eigentliche Bedeutung der Entfernung hat. (1) Eigentlich, wo es doch nur in einigen Fällen üblich iſt. Meine Hand iſt ſchon vergeben. Seine Tochter vergeben, ſie jemanden zur Ehe verſprechen, in einigen Gegenden auch, ſie ausſtatten. Den ausgeſetzten Preis vergeben. Ein Stipendium, ein Amt, eine Bedienung vergeben. Die Stelle iſt noch nicht vergeben. Wenn die Perſon ausgedruckt werden ſoll, ſo bekommt ſie das Vorwort an. Ein Amt an jemanden vergeben. So auch die Vergebung. (2) Figürlich, mit der dritten Endung der Perſon, ſich oder einem andern etwas vergeben, etwas von ſeinen oder des andern Befugniſſen zu ſeinem oder deſſen Nachtheile fahren laſſen. Ich kann mir, meinem Rechte nichts vergeben, ich kann nichts von meinen Gerechtſamen zu meinem Nachtheile fahren laſſen. Seinem Nachfolger etwas vergeben. Seiner Würde etwas vergeben, etwas thun oder dulden, was ſeiner Würde nicht angemeſſen iſt. Er vergibt ſich nichts, thut oder leidet nichts, was ihm nachtheilig wäre.

7. Die Schuld und Strafe einer zugefügten Beleidigung erlaſſen, und zugleich den durch die Beleidigung verurſachten Unwillen fahren laſſen, im mittlern Lat. condonare, perdonare, im Franz. pardonner. Es ſcheinet in dieſer Bedeutung eine Fortſetzung der vorigen zu ſeyn. Es lautet in derſelben ſchon bey dem Ottfried firgeban, im Angelſ. forgifan, Engl. forgive. Jemanden ein Verbrechen, eine Beleidigung vergeben. Vergebet, ſo wird euch vergeben, Luc. 6, 37. Gott vergibt die Sünde. Das kann ich dir nicht vergeben. In weiterm Verſtande bedeutet es oft den Unwillen wegen einer Handlung fahren laſſen. Ich würde es mir niemahls vergeben, wenn ich ihn unglücklich gemacht hätte. Vergeben wird in dieſer Bedeutung am häufigſten, theils im theologiſchen Verſtande von Gott, theils auch im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart gebraucht; in der edlern, beſonders von hohen Perſonen, iſt verzeihen, und von der gerichtlichen Erlaſſung der Schuld und Strafe, begnadigen üblicher.

Daher die Vergebung. Die Vergebung der Sünden, einer Beleidigung u. ſ. f.

Anm. Kero gebraucht farkeban für das einfache geben, der alte Überſetzer Iſidors aber firgheban für conſtitutum.

Vergêbens, adv. 1. * Umſonſt, ohne Vergeltung, eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche indeſſen noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden gangbar iſt. Sie ſtammet von vergeben her, ſo fern es ehedem auch ohne Vergeltung geben, bedeutete. 2. Ohne Erreichung der vor Augen gehabten Abſicht, wofür auch das folgende vergeblich gebraucht wird. Jemanden vergebens anflehen, ohne von ihm gehöret oder erhöret zu werden. Du bemüheſt dich vergebens, ohne die Abſicht zu erreichen. Alle Arbeit iſt vergebens. Soll ich ihn vergebens auf einen Brief hoffen laſſen? Vergebens bemühete ich mich, den Streit beyzulegen. Ich ſuchte ihn vergebens, ohne ihn zu finden.

Du ſtrebeſt glücklicher zu werden,
Und flehſt, daß du vergebens ſtrebſt, Gell.
Vergebens lächelt ihr im angehehmen Garten
Die blühende Natur Zufriedenheit und Ruh, Zach.

Anm. In einigen Niederdeutſchen Gegenden vergywiek. Das Schwed. förgäfves hat beyde Bedeutungen. Unſer vergebens iſt vermittelſt des adverbiſchen s aus dem ſchon oben gedachten Mittelworte vergeben gebildet, welches in eben demſelben Verſtande, als ein Bey- und Nebenwort gebraucht wird, aber im Hochdeutſchen doch ſeltener vorkommt. Schon bey dem Notker iſt fergebono ſo wohl umſonſt, gratis, als auch vergebens, fruſtra.

Vergêblich, — er, — ſte, adj. et adv. gleichfalls von dem Zeitworte vergeben. 1. Was vergeben werden kann, in der letzten Bedeutung des Zeitwortes und im Gegenſatze des unvergeblich. Eine vergebliche Sünde, eine erlaßliche. Indeſſen wird es in dieſer Bedeutung nur ſelten gebraucht. 2. Von vergeben, ohne Erreichung ſeiner Abſicht geben, iſt vergeblich, was ohne Erreichung der dabey gehabten Abſicht iſt oder geſchiehet, für das minder übliche vergeben, und in der Adverbial-Form, wie vergebens. Vergebliche Worte, Epheſ. 5, 6, welche ihre Abſicht nicht erreichen, und alſo von den unnützen noch verſchieden ſind. Sich viele vergebliche Mühe machen. Alle deine Arbeit iſt vergeblich. Seine Gnade iſt nicht an mir vergeblich geweſen, 1 Cor. 15, 10. So durch das Geſetz die Gerechtigkeit kommt, ſo iſt Chriſtus vergeblich geſtorben, Gal. 2, 21.

Vergeblich böthe ſie mir heut
Mit ihrer Hand Unſterblichkeit, Raml.

Jemanden eine vergebliche Hoffnung machen.

Anm. Es iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe lich von dem Zeitworte vergeben gebildet, und ſollte eigentlich auf eine vergebene Art bedeuten, wird aber doch für das Beywort vergeben ſelbſt gebraucht. Das Nebenwort vergeblich iſt zwar vollkommen gangbar, indeſſen wird doch vergebens bey nahe häufiger gebraucht, beſonders in dem geſellſchaftlichen Umgange.

Die Vergêblichkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft einer Sache, beſonders einer Handlung, da ſie vergeblich iſt, am häufigſten in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes. Die Vergeblichkeit einer Bemühung. Vergeblichkeit macht, daß der Fleiß ermüdet.

Die Vergêbung, plur. inuſit. S. in Vergeben.

Die Vergehe, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, gewiſſe Arten von Ausſchlägen auf der Haut zu bezeichnen, welche bald wieder vergehen, aber dafür an einem andern Orte wieder zum Vorſcheine kommen, S. Flechte.

Vergehen, verb. irreg. welches in doppelter Geſtalt vorkommt.

I. Als ein Reciprocum, ſich vergehen, fehl gehen, irre gehen. 1. * Eigentlich, in welcher Bedeutung es im Hochdeutſchen veraltet iſt. Das manch Menſch ſich darin verging, Hans Sachs.

Ich habe dieſes neue Jahr
Nicht, wie es billig angefangen,
Und mit der Sünder leichten Schar
Von deinem Wege mich vergangen, Gryph.

Bey den Schleſiſchen Dichtern kommt es in dieſer Bedeutung mehrmahls vor. 2. Figürlich, einen ſittlichen Fehler begehen, aus Übereilung oder Unachtſamkeit wider ein ſittliches Geſetz handeln, wodurch es ſich von verſehen unterſcheidet. Sich im Zorne vergehen. Sich im Trunke vergehen, zu viel trinken und aus Trunkenheit ſündigen. Sich wider jemanden vergehen, ihn aus Unachtſamkeit oder Übereilung beleidigen. Sich mit Worten wider ihn, oder auch wohl an ihm vergehen. Sich thätlich wider jemanden vergehen, ſich an ihm vergreifen. Du haſt dich gröblich wider das Geſetz vergangen. Daher das Vergehen und die Vergehung, nicht allein von dieſer Handlung, ſondern auch von ſolchen Fehlern und Übereilungen ſelbſt, da ſie denn auch den Plural leiden. Jemanden ſeine Vergehungen oder Vergehen verzeihen. In weiterer Bedeutung wird auch wohl eine jede Übertretung eines Geſetzes, ſo fern man ſie aus Glimpf aus einer Übereilung herleitet, mit dem Zeitworte vergehen und den davon abgeleiteten Hauptwörtern ausgedruckt.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, vorbey gehen, in die Ferne gehen. 1. * Eigentlich; eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem auch active mit der vierten Endung der Perſon gebraucht wurde. In dieſem Verſtande hat ſchon Ottfried firgehan, und Notker irgehan, für praeterire. In weiterm Verſtande heißt es bey den Schwäb. Dichtern, diu Zit vergat mih, die Zeit vergehet mir, diu Wunne vergat mih, gehet bey mir vorbey. In dieſer thätigen Form iſt es im Hochdeutſchen veraltet. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. (1) Sich dem Geſichte, und in weiterm Verſtande, der Empfindung nach und nach entziehen, und dadurch ſein ſcheinbares Daſeyn verlieren; wo verſchwinden eine größere Geſchwindigkeit ausdruckt. Der Nebel, der Rauch vergehet. Die Wolken ſind vergangen. Der Fleck auf der Haut vergehet, iſt vergangen. Der Schmerz vergehet. Alle Kraft iſt mir vergangen. Das Geſicht vergehet mir, wenn die Kraft zu ſehen nach und nach abnimmt. Hören und Sehen möchte einem darüber vergehen. Beſonders von der Zeit und ihren Theilen. Die Zeit vergehet geſchwinde. Das Jahr iſt vergangen. Ehe ein Monath vergehen wird. Da die ſieben Tage vergangen waren, 1 Moſ. 7, 10. Da der Sabbath vergangen war, Marc. 16, 1. Die Nacht iſt vergangen, und der Tag iſt herbey kommen. Röm. 13, 12. In einigen gemeinen Sprecharten wird daher das Mittelwort, als ein Bey- und Nebenwort, auch von einer jüngſt vergangenen Zeit gebraucht. Vergangene Woche, oder in vergangener Woche, vorige Woche. Im vergangenen Jahre, im vorigen. Vergangen, als ich ihn ſprach, neulich, vor kurzen. Ich hab' ihn vergangen geſprochen, neulich. Die Niederſachſen gebrauchen dafür auch verleden, andere Hochdeutſche aber verwichen. (2) Aufhören zu exiſtieren, beſonders nach und nach aufhören, als ein ſehr allgemeines und unbeſtimmtes Wort, daher man es nur noch in einigen Fällen gebraucht, wo die nähere Art und Weiſe entweder nicht beſtimmt werden ſoll, oder nicht kann. Sein Gedächtniß wird vergehen, Hiob 18, 17. Alles Fleiſch würde mit einander vergehen, Hiob 34, 15. Himmel und Erde werden vergehen. Dieß Geſchlecht wird nicht vergehen (untergehen), Matth. 24, 34. Er vergehet in ſeinem Elende. Man möchte vor Ärgerniß, vor Gram vergehen. Von einer Perſon, welche an Geſundheit und Kräften merklich abnimmt, ſagt man, ſie vergehe, wie ein Schatten.

Anm. Im Niederſächſiſchen bedeutet ſich vergehen, ſo wie das Oberdeutſche ſich ergehen, auch, ſpazieren gehen, ſich eine Veränderung durch Gehen machen.

Das Vergehen, des—s, plur. ut nom. ſing. 1. Die Handlung des Vergehens, in den meiſten Bedeutungen des vorigen Zeitwortes und ohne Plural. 2. Die unvorſetzliche Übertretung eines Geſetzes, mit dem Plural, S. Vergehen I. 2.

Die Vergehung, plur. die—en, welches nur allein in der letzten Bedeutung des vorigen Hauptwortes gebraucht wird, S. Vergehen I. 2.

Vergeleiten, verb. reg. act. Reiſende und Güter zur Sicherheit begleiten, wofür auch geleiten üblich iſt. (S. daſſelbe.) Güter, Perſonen vergeleiten. So auch die Vergeleitung.

Vergêlten, verb. irreg. act. (S. Gelten.) 1.* Wieder erſtatten, im eigentlichen Verſtande, eine ſehr alte, aber auch zugleich veraltete Bedeutung. 2. Das Schuldige bezahlen, entrichten. (1) * Eigentlich, in welchem Verſtande man ſchon im achten Jahrhunderte ſagte, den Zehenten vergelten, d. i. entrichten. In engerer Bedeutung, für bezahlen, kommt es noch in weit ſpätern Zeiten vor. Sie haben uns das Hus vergolten, d. i. bezahlt, in Höns Coburg. Chron. Im Niederſächſiſchen wird vergelden noch in dieſem Verſtande gebraucht. Man kann es nicht vergelten, nicht mit Gelde bezahlen. Auch dieſe Bedeutung iſt im Hochdeutſchen veraltet. (2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, das Verhalten eines andern durch ein veranſtaltetes verhältnißmäßiges Verhalten gleichſam wieder erſtatten oder zurück geben, wo es, als ein allgemeiner Ausdruck, die Erwiederung, ſo wohl guter als böſer Handlungen in ſich ſchließt; wieder vergelten, welche Verlängerung doch unnöthig iſt. Einem gleiches mit gleichem vergelten. Vergeltet nicht Böſes mit Böſem, Röm. 12, 17. Gutes mit Böſem vergelten, 1 Moſ. 44, 4. Gott vergilt dem Menſchen, darnach er verdienet hat, Hiob 34, 11; wo doch die Auslaſſung des Accuſativs der Sache im Hochdeutſchen ſelten iſt. Wie kann ich dir alle deine Wohlthaten vergelten? Gott vergelte es ihnen! nähmlich die Wohlthat. Ich will es ihm ſchon vergelten, nähmlich die Beleidigung. Die vergeltende Gerechtigkeit Gottes, welche die belohnende und beſtrafende in ſich begreift.

So auch die Vergeltung, ſo wohl von der Handlung des Vergeltens, als auch von der veranſtalteten guten oder böſen Handlung zur Erwiederung einer vorher gegangenen ähnlichen. Das Vergeltungs- oder Wiedervergeltungsrecht, Lat. Ius talionis, Franz. Droit de Répreſailles. In engerer Bedeutung iſt Vergeltung im gemeinen Leben oft eine Belohnung, beſonders diejenige kleine Belohnung, welche auch unter dem Nahmen des Trinkgeldes bekannt iſt. Um eine Vergeltung bitten. Jemanden eine Vergeltung geben.

Anm. Schon bey dem Kero firkeltan, bey dem Ottfried firgeltan, bey dem Ulphilas usgeltan, im Oberdeutſchen ehedem auch nur gelten, S. dieſes Wort.

Der Vergêlter, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Vergelterinn, eine Perſon, welche etwas vergilt. Gott ſey dein Vergelter! Der oberſte Vergelter, Sir. 3, 34.

Vergeringern, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich iſt, geringer machen, ingleichen für vermindern, der Anzahl nach geringer machen; verringern. So auch die Vergeringerung.

Vergeſèllſchaften, verb. reg. act. Geſellſchaft mit etwas machen, in Geſellſchaft mit etwas treten, als ein Reciprocum. Sich mit jemanden vergeſellſchaften, in Geſellſchaft, Verbindung mit ihm treten. Noch mehr figürlich. Tugend mit Reitzen vergeſellſchaftet, verbunden. Da, wo ſich Ernſt mit menſchenfreundlicher Güte vergeſellſchaftet.

Vergêſſen, verb. irreg. act. ich vergeſſe, du vergiſſeſt, zuſammen gezogen vergißt, er vergißt; Imperf. ich vergaß; Conj. vergäße; Mittelw. vergeſſen; Imperat. vergiß; die Erinnerung einer gewußten oder gedachten Sache verlieren, ſich dieſelbe nicht wieder vorſtellen, oder vorſtellen können.

1. Eigentlich, wo die Sache im Hochdeutſchen gewöhnlich die vierte Endung bekommt. Es iſt vergeſſen worden. Ich habe es längſt wieder vergeſſen. Ein Wort, eine Sprache vergeſſen haben. Ich will es gewiß nicht vergeſſen. Ich habe vergeſſen es zu thun, an dich zu ſchreiben, es dir zu ſagen. Man vergißt eine Perſon, wenn man nicht an ſie denkt, entweder überhaupt, oder auch in beſondern Fällen und Umſtänden. Über dem Spielen das Eſſen vergeſſen. Es wird mir ſehr leicht über ihrem Herzen das Glück zu vergeſſen, Gell. *Das vergißt ſich leicht, wird leicht vergeſſen.

Im Oberdeutſchen wird es ſehr häufig mit der zweyten Endung der Sache gebraucht. Ich vergiſſe meines Schadens, Stryck. Welche Wortfügung nicht nur in der Deutſchen Bibel häufig angetroffen wird. Gott hat mich laſſen vergeſſen alles meines Unglücks, 1 Moſ. 41, 51. Ich will meiner Klage vergeſſen, Hiob 9, 27; und ſo in hundert Stellen mehr, dagegen auch in einigen die vierte Endung gebraucht wird. Ich will deine Befehle nimmermehr vergeſſen, Pſ. 119, 93. Sondern es wird ſelbige auch in der höhern und dichteriſchen Schreibart gebraucht.

Das der Vernunft vergißt, wie aller Sprachgeſetze, Uz.
Der ſeiner Wechſel ſelbſt vergaß, Haged.
Vergaß mit Luſt der Herden, Gell.

Hingegen die Ausdrückung der Sache mit dem Vorworte auf, welche gleichfalls im Oberdeutſchen üblich iſt, iſt im Hochdeutſchen völlig ungangbar. Sie vergaßen dabey auf das Feuer. Ich habe auf ihn vergeſſen. In einigen Gegenden gebraucht man dafür das Vorwort an, an etwas vergeſſen.

Ungewöhnlich iſt der Gebrauch des Mittelwortes der gegenwärtigen Zeit in folgendem Falle: ſie ſind allein im Stande, mir (mich) das Andenken dieſes Verluſtes vergeſſend zu machen. Beſſer, mich ihn vergeſſen zu machen, im Infinitiv.

Wohl aber wird das Mittelwort der vergangenen Zeit, nach dem Beyſpiele ſo vieler anderer, thätig gebraucht, da es denn auch als ein eigenes Beywort üblich iſt, wo es denn ohne Ausnahme die zweyte Endung der Sache erfordert. Seiner Pflicht, ſeiner Schuldigkeit vergeſſen ſeyn. Ein Pflicht vergeſſener Mann. Gottes vergeſſen ſeyn. Wo es gemeiniglich den Nebenbegriff des vorſetzlichen Mangels der Erinnerung bey ſich führet.

Wer will nun aller Scham dermaßen ſeyn vergeſſen, Opitz.
Sie (die Dichtkunſt)
Lacht alte Thoren weiſe und Schamvergeßne roth, Duſch.

Da es denn auch wohl mit dem Hauptworte in manchen Fällen zuſammen gezogen wird. Das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit, ein pflichtvergeſſender, gottesvergeſſender Menſch, iſt hier nicht ſo nachdrücklich, weil es nur auf die gegenwärtige Zeit, auf einen einzelnen Fall, gehet, vergeſſen aber die ganze Fertigkeit ausdruckt. In noch weiterm Verſtande nennet man jemanden, welcher leicht etwas vergißt, im gemeinen Leben einen vergeſſenen Menſchen, wofür doch vergeßlich üblicher iſt. (S. auch Vergeſſenheit.) Daß vergeſſen übrigens auch im paſſiven Verſtande wie eigentlich alle Mittelwörter der vergangenen Zeit, üblich iſt, verſtehet ſich von ſelbſt. Eine vergeßne Sache, die man vergeſſen hat.

2. In einigen engern, theils figürlichen Bedeutungen. (1) Elliptiſch ſagt man, etwas vergeſſen, es bey jemanden vergeſſen, es mit zu nehmen, abzuhohlen u. ſ. f. vergeſſen. Man vergißt jemanden, wenn man dasjenige vergißt, was man in Anſehung ſeiner thun wollte. (2) Eine Beleidigung vergeſſen, den Unwillen darüber und gegen den Beleidiger fahren laſſen. Es ſoll vergeben und vergeſſen ſeyn. Ich will dir es mein Tage nicht vergeſſen. (3) Sich vergeſſen, aus Mangel des Bewußtſeyns ſeiner ſelbſt und ſeines Verhältniſſes gegen andere, einen Fehler begehen, wie ſich vergehen, aus Übereilung. Ich habe mich ſchon wieder vergeſſen. Ein Gott vergißt ſich ſelbſt im Zorn, Weiße. Wer wollte ſich ſo vergeſſen!

Daher das Vergeſſen, welches doch ſeltener vorkommt. Noch ungewöhnlicher iſt das Hauptwort die Vergeſſung.

Anm. Bey dem Kero erkezzan, bey dem Ottfried irgezzan, bey dem Notker irgezen, ergezen, agezen, wo auch Ageze, das Vergeſſen iſt, bey dem Willeram aber ſchon vergezzen, im Niederſ. vergeten, im Angelſächſ. forgytan, im Engl. forget, im Schwed. förgäta. Das Stammwort iſt das Schwed. gäta, Isländ. gata, Angelſ. gytan, ſich erinnern, ingleichen denken, eingedenk ſeyn, wovon noch die Niederſachſen ihr giſſen, muthmaßen, haben, und womit auch unſer Geiſt verwandt iſt, (S. daſſelbe in der Anmerk.) Im Angelſ. iſt daher ondgytan, verſtehen, erkennen. Ver hat alſo hier eine aufhebende oder deſtruirende Bedeutung. Ehedem wurde es auch im factitiven Verſtande gebraucht, für vergeſſen machen. Diu blindi irgezzet in Gotes, die Blindheit macht, daß er Gottes vergißt. S. auch Vergiß.

Die Vergêſſenheit, plur. inuſ. von dem Mittelworte vergeſſen, daher dieſes, ſo wie jenes, ſo wohl im paſſiven als activen Verſtande, gebraucht wird. 1. Im paſſiven, der Zuſtand, da etwas vergeſſen wird. In Vergeſſenheit kommen, gerathen, vergeſſen werden. Bin ich denn ſo ſehr bey dir in Vergeſſenheit gerathen? Etwas in Vergeſſenheit ſtellen, es vergeſſen, iſt in der edlen Schreibart veraltet. 2. Im activen Verſtande, der Zuſtand, da man etwas vergißt, in engerer Bedeutung, da man etwas leicht oder bald vergißt, das Unvermögen, ſich an eine Sache wieder zu erinnern, in welcher engern Bedeutung doch Vergeßlichkeit üblicher iſt. Gottesvergeſſenheit, Pflichtvergeſſenheit, Ehrvergeſſenheit, die vorſetzliche Unterlaſſung der thätigen Erinnerung an Gott u. ſ. f.

Anm. Ehedem in der erſten Bedeutung nur der Vergeß, bey dem Kero Akezzalii, bey dem Notker Ageze, von dem veralteten Zeitworte agezzen, vergeſſen.

Vergêßlich, —er, —ſte, adj. et adv. welches gleichfalls ſo wohl im paſſiven als activen Verſtande gebraucht wird, ſo wie das Mittelwort vergeſſen, von welchem es zunächſt abſtammet. 1. Im paſſiven Verſtande, was vergeſſen werden kann, ſich vergeſſen läſſet, im Gegenſatze des unvergeßlich; wo es doch nur zuweilen als ein Nebenwort gebraucht wird. Deine Wohlthaten ſollten mir vergeßlich ſeyn? Noch häufiger, 2. Im activen Verſtande, der leicht etwas vergißt, im gemeinen Leben auch vergeſſen. Ein vergeßlicher Hörer des Wortes, Jac. 1, 25. Sehr vergeßlich ſeyn. Ein vergeßlicher Menſch.

Anm. Im Niederſ. vergeten. Friſch und andere Sprachlehrer tadeln dieſe zweyte Bedeutung, ſo wie den activen Gebrauch des Mittelwortes vergeſſen, und erklären ihn ohne Umſchweif für einen Mißbrauch. Allein, ſie haben nicht erwogen, daß es im Deutſchen, ſo wie in andern Sprachen, eine große Menge ſo genannter paſſiver Mittelwörter gibt, welche im thätigen Verſtande gebraucht werden, z. B. bedient, ein Bedienter, beweglich, bewieglich, nachdrücklich, und viele mit ver, verliebt, verdroſſen, verdient, verderblich, verbuhlt u. ſ. f. welche noch niemand getadelt hat.

Die Vergêßlichkeit, plur. car. die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache vergeßlich iſt, in beyden Fällen, beſonders in dem letztern.

* **Vergeuden**, verb. reg. act. welches im Oberdeutſchen gangbar, im Hochdeutſchen aber veraltet iſt, verſchwenden, verthun. Reichthum wird wenig, wo mans vergeudet, Sprichw. 13, 11. So auch die Vergeudung, die Verſchwendung, der Vergeuder, der Verſchwender, die Vergeuderinn, die Verſchwenderinn. Es iſt von dem einfachen, auch noch im Oberdeutſchen gangbaren geuden, reichlich ausgeben, ingleichen luſtig leben, praſſen, durch welche letztere Bedeutung Friſch bewogen worden, es von gaudere abzuleiten. Allein, es kann auch mit gießen, Niederſ. geten, verwandt ſeyn, ſo daß der Begriff der Verſchwendung, und nicht der Luſtigkeit, der Stammbegriff iſt, wenn es nicht vielmehr das Stammwort von dem intenſiven gezen, in ergezen iſt, (S. daſſelbe.) Von dem Worte geuden und deſſen Ableitungen iſt Friſch in dem Wörterbuche nachzuſehen.

Vergewaltigen, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutſchen, und allenfalls in den Kanzelleyen der Hochdeutſchen, gebraucht wird, Gewalt anthun. Jemanden vergewaltigen, ihm Gewalt anthun. Daher die Vergewaltigung, beſſer die Gewaltthätigkeit.

Vergewêrken, verb. reg. act. welches nur im Bergbaue üblich iſt. Ein Berggebäude vergewerken, es an Gewerken bringen, vertheilen, welches auch vergewerkſchaften genannt wird.

Vergewiſſern, verb. reg. act. gewiß machen, welches gleichfalls nur im Oberdeutſchen und in den Hochdeutſchen Kanzelleyen üblich iſt, in der edlern Schreibart aber nicht vorkommt. 1. Feſt, gewiß machen, beſtätigen. Einen Contract vergewiſſern. Zu mehrerer deſſen Vergewiſſerung iſt gegenwärtiges — unterzeichnet und unterſiegelt worden, für Gewißheit. 2. Gewiſſe Nachricht, gewiſſe Überzeugung gewähren. Jemanden vergewiſſern, ihn von etwas vergewiſſern. Sich vergewiſſern, ſich überzeugen. So auch die Vergewiſſerung.

Vergießen, verb. irreg. act. (S. Gießen.) 1. Fehlgießen, im Gießen irren, als ein Reciprocum; ſich vergießen. 2. Durch zu vieles Gießen verderben, im gemeinen Leben. Pflanzen, Gewächſe vergießen, ſie zu ſehr begießen, daß ſie davon erkranken und eingehen, ſie übergießen. 3. Durch Gießen befeſtigen, verbinden. Die Klammern in einer Mauer mit Bley vergießen. 4. Durch Gießen alle machen, der Quantität nach erſchöpfen. Alles Waſſer vergießen, durch Begießen u. ſ. f. 5. In weiterer Bedeutung vergießt man einen flüſſigen Körper, wenn man ihn ganz oder zum Theil ausfließen läſſet. Den Wein, das Bier vergießen, aus Verſehen ausfließen laſſen, wofür doch verſchütten üblicher iſt. Am häufigſten gebraucht man es, ſo wohl von den Thränen, als auch von dem Blute. Thränen vergießen, weinen. O wüßteſt du, wie viele Thränen ich um dich vergoſſen habe. Jede vergoßne Zähre ſchreyt um Rache. Sein Blut für jemanden vergießen, ſo wohl Wunden, als auch einen gewaltſamen Tod für ihn leiden. Der Held, der ſein Blut für das Vaterland vergießt. In mehr thätigem Verſtande und nach einer noch weitern Figur iſt Blut vergießen, andere gewaltſamer Weiſe um das Leben bringen. Wer Blut vergeußt (vergießt,) deß Blut ſoll wieder vergoſſen werden, 1 Moſ. 9, 6. Viel unſchuldiges Blut vergießen, 2 Kön. 21, 16. S. Blutvergießen.

Daher das Vergießen in allen Bedeutungen, und die Vergießung in der letzten. Unter Vergießung vieler Thränen.

Anm. Im Niederſ. vergeten. Im Oberdeutſchen wurde in der letzten Bedeutung dafür auch das einfache gießen gebraucht. Er goz ſin bluot, Ottfr. Zu gießen Menſchenblut, Opitz.

Vergiften, verb. reg. act. von dem Hauptworte Gift. 1. Giftig machen, mit Gift vermiſchen, beſtreichen u. ſ. f. Vergiftete Pfeile. Die Speiſen, das Getränk vergiften. Die Brunnen vergiften. Faule Dünſte vergiften die Luft. Figürlich vergiftet man etwas, wenn man den Genuß einer angenehmen oder unſchädlichen Sache im höchſten Grade traurig oder ſchädlich macht, im hohen Grade verbittern. Die Rache vergiftet unſere Vergnügungen. Ich will dir deine Freude nicht vergiften. Jemanden ſeine Tage durch verurſachten Gram vergiften. 2. Durch beygebrachtes Gift hinrichten, wie vergeben. Jemanden vergiften. Sich ſelbſt vergiften.

So auch die Vergiftung.

Anm. Im 12ten und dem folgenden Jahrhunderte war auch das Wort Vergift üblich, welches nicht allein Vergiftung, ſondern auch Gift bedeutete.

Der Vergifter, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Vergifterinn, eine Perſon, welche Perſonen, beſonders Sachen, vergiftet, oder vergiftet hat.

Vergiß, der Imperativ des Zeitwortes vergeſſen, (S. daſſelbe.) Vergiß mein nicht, iſt der Nahme einer kleinen Pflanze, welche eine Art Mäuſeöhrchen iſt, in wäſſerigen und feuchten Gegenden wächſet, und ihre kleinen blauen Blumen den ganzen Sommer hindurch bringt, Myoſotis paluſtris *Linn.* blauer Augentroſt.

Wie friſche Milch iſt ſein Geſicht,
Sein Auge, wie Vergiß mein nicht,
Das an dem Bache blüht, Weiße.

Es heißt im Engl. gleichfalls forget me not, und ſcheint dieſen Nahmen entweder wegen ſeiner vorzüglichen Heilkräfte bekommen zu haben, oder nach Friſchens Meinung, weil die den ganzen Sommer durch auf einander folgenden Blumen, als ein Sinnbild der Beſtändigkeit in der Liebe und Freundſchaft angeſehen worden. In einigen Gegenden wird indeſſen auch der Gamander, Veronica Chamaedris *Linn.* Vergiß mein nicht genannt, wo denn der Nahme wohl unſtreitig von deſſen mediciniſchen Kräften herrühret. Übrigens wird vergeſſen in dieſem Nahmen nach alter Oberdeutſcher Art mit der zweyten Endung verbunden; mein für meiner.

Vergittern, verb. reg. act. mit einem Gitterwerke verſchließen, verſehen. Die Fenſter mit eiſernen Stangen vergittern. So auch die Vergitterung.

Verglaſen, verb. reg. act. 1. In Glas verwandeln. Sand und Kieſel verglaſen ſich, vermittelſt eines alkaliſchen Zuſatzes, ſehr leicht. Die Vererdung eines metalliſchen Körpers iſt der Weg zu ſeiner Verglaſung, Henk. 2. Mit Glas überziehen. Geſchirre verglaſen, wofür doch glaſuren üblicher iſt, im Oberd. vergleſten. Auf der Oberfläche verglaſet werden. 3. Mit Glas verſehen, in einigen Fällen. So auch die Verglaſung.

Verglaſieren oder **Verglaſuren**, verb. reg. act. mit Glaſur überziehen, im gemeinen Leben, wofür doch glaſieren und glaſuren üblicher ſind.

Der Vergleich, des —es, plur. die —e, von dem folgenden Zeitworte. 1. Die Handlung des Vergleichens, die Vergleichung, in der zweyten Hauptbedeutung, oder vielmehr die Ähnlichkeit zwiſchen zwey Dingen, welche eine Vergleichung möglich macht; eine nur im gemeinen Leben übliche Bedeutung, in welcher der Plural nicht Statt findet. Und doch iſt zwiſchen ihm und Damon kein Vergleich, es findet keine Vergleichung zwiſchen ihnen Statt, ſie ſind nicht mit einander zu vergleichen. Opitz gebraucht dieſes Hauptwort mehrmahls für Vergleichung. 2. Ein Vertrag zur Hebung einer bereits entſtandenen oder bevorſtehenden Streitigkeit, woraus zugleich erhellet, daß Vergleich eine Unterart des Vertrages, folglich von engerm Umfange der Bedeutung iſt. Einen Vergleich mit jemanden treffen. Einen Vergleich machen. Es kommt zu einem Vergleiche, zu einem gütlichen Vergleiche. Die Sache zu einem Vergleiche bringen, einleiten. Sich in einen Vergleich einlaſſen, einen Vergleich eingehen. Jemanden zum Vergleiche bewegen. Den Vergleich halten, brechen.

Vergleichen, verb. irreg. act. (S. Gleichen,) welches in einer doppelten Hauptbedeutung gebraucht wird.

1. Gleich, d. i. eben machen, ingleichen einem andern Dinge gleich machen; mit der vierten Endung der Sache.

(1) Eigentlich, in welchem Verſtande es bey den Handwerkern und im gemeinen Leben noch in manchen Fällen üblich iſt. Auf den Eiſenhämmern werden die geſchmiedeten Eiſenſtangen verglichen, wenn ſie gerade gerichtet werden, wofür auch ausgleichen üblich iſt. Bey ſteinernen Treppen werden die Staffeln gerundet und verglichen. Wenn der Goldſchläger die Goldblätter in der zweyten Quetſche geſchlagen hat, ſo vergleichet er ſie, d. i. er ſortiret ſie nach der Schwere vermittelſt der Form, damit zu einer Form nur lauter Blätter kommen, welche einerley Schwere haben, wo das Zeitwort aber auch zu der folgenden Hauptbedeutung gehören kann.

(2) Figürlich. (a) Dem Werthe nach gleich machen, im gemeinen Leben. Wenn man eine Gefälligkeit von einem andern genoſſen hat, ſo hört man zuweilen ſagen, ich will es ſchon wieder zu vergleichen ſuchen, beſſer, gleich zu machen. So auch einen Verluſt vergleichen, beſſer, erſetzen. (b) Streitige Meinungen und Anſprüche gleich machen, d. i. auf einerley Ziel lenken. Man vergleicht zwey ſtreitige Perſonen, wenn man ſie bewegt, einerley zu wollen. So auch das Reciprocum ſich vergleichen. Beyde ſtreitende Parteyen hatten ſich ſchon verglichen. Sie konnten ſich wegen des Preiſes nicht vergleichen. Die Gläubiger haben ſich mit dem Schuldner verglichen. Er will ſich ſchlechterdings nicht vergleichen. Streitigkeiten vergleichen, beylegen, ob es gleich häufiger von Perſonen, als von Sachen, gebraucht wird. Im Niederſ. verlikenen, Schwed. förlika. Das Hauptwort die Vergleichung kommt in dieſer Bedeutung wohl nicht leicht vor, indem der Vergleich dafür üblicher iſt.

2. Von gleich, ähnlich, iſt vergleichen, (1) Die Gleichheit oder Ungleichheit, Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit zwiſchen zwey oder mehrern Dingen zu entdecken ſuchen, ſo wohl überhaupt, als in einigen beſondern Umſtänden. Eine Handſchrift vergleichen, mit dem Gedruckten. Die Perſon und Sache, mit welcher eine andere verglichen wird, wird im Oberdeutſchen häufig in der dritten Perſon ausgedruckt. Euer Gedächtniß wird vergleicht (verglichen) werden der Aſche, Hiob 13, 12. Wem vergleicht ihr mich denn? Eſ. 46, 5. Wem ſoll ich dich vergleichen? Klagel. 2, 13. Wem wollen wir das Reich Gottes vergleichen, Marc. 4, 30. Im Hochdeutſchen kommt dieſe Wortfügung nur noch zuweilen in der höhern Schreibart vor, indem dafür das Vorwort mit üblicher iſt. Alexandern mit Cäſarn vergleichen. Zwey Dinge mit einander vergleichen. Kleine Dinge mit großen vergleichen. Wie ſoll ich deine Lebensart mit deinen Grundſätzen vergleichen? eine Übereinſtimmung zwiſchen ihnen zu entdecken. So auch die Vergleichung. Eine Vergleichung anſtellen. Die Vergleichung taugt nichts.

(2) Sich vergleichen, gleich, ähnlich ſeyn, eine nur noch in den niedrigen Sprecharten übliche Bedeutung.

Anm. Der Regel nach ſollte dieſes Zeitwort freylich regulär abgewandelt werden, um es als ein Activum von dem Neutro gleichen zu unterſcheiden. Luther gebraucht das zuſammen geſetzte vergleichen auch wirklich regulär, und das einfache Activum gleichen wird in manchen Gegenden und Fällen gleichfalls ſo gebraucht. Indeſſen iſt die irreguläre Conjugation im Hochdeutſchen einmahl völlig allgemein. (S. Gleichen.) In der zweyten Hauptbedeutung lautet dieſes Wort bey dem Kero kelihhiſen, und im Oberdeutſchen noch bis in die ſpäteſten Zeiten nur gleichen. Allein Keros Nachfolgern muß dieſes Zeitwort unbekannt geweſen ſeyn, indem ſie comparare, theils durch ebenen, wie Notker, theils durch ebenmazzen, wie Willeram, theils aber auch durch uuidarmezan, uuidermezzen, ausdrucken, wie Willeram und der alte Überſetzer Tatians. Auch bey dem Ruotpert aus dem 9ten Jahrhunderte in dem Goldaſt heißt die Vergleichung Widermezunga.

Vergleichlich, adj. et adv. was ſich vergleichen läßt, in der zweyten Hauptbedeutung des Zeitwortes, welches doch nur in dem Gegenſatze unvergleichlich üblich iſt, S. daſſelbe.

Die Vergleichung, plur. die — en, von dem vorigen Zeitworte, (S. daſſelbe,) beſonders in der zweyten Hauptbedeutung. Daher die Vergleichungsſtaffeln, in der Sprachkunſt, Gradus Comparationis; vergleichungsweiſe, in Geſtalt einer Vergleichung.

Verglimmen, verb. irreg. neutr. (S. Glimmen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, aus Mangel der Nahrung aufhören zu glimmen. Das Feuer, das Licht iſt verglommen. Beſonders in der höhern Schreibart, und in figürlichem Verſtande.

Des Lebens Tocht iſt ganz verglommen. Gryph.
Kaum war der erſte Zorn der Kaiſerinn verglommen,
Weiße.

So auch das Verglimmen.

Verglühen, verb. reg. neutr. welches gleichfalls das Hülfswort ſeyn erfordert, nach und nach aufhören zu glühen. Das Eiſen verglühet. Ingleichen im figürlichen Verſtande und in der höhern Schreibart.

Glaubſt du, die Raſerey wird je in ihr verglühn? Weiße.

Vergnügen, verb. reg. act. welches von genug abſtammet. 1. Im eigentlichſten Verſtande, genug geben oder machen, d. i. das fehlende, den Abgang an etwas erſetzen; eine noch hin und wieder im geſellſchaftlichen Leben gangbare Bedeutung. David brachte ihre Vorhäute, und vergnügte dem Könige die Zahl, 1 Sam. 18, 26. Du mußt mir den Werth vergnügen, erſetzen. 2. Jemandes Verlangen oder Forderung befriedigen, ihm genug thun, ihn befriedigen, wo es im gemeinen Leben noch häufig gebraucht wird. Jemanden vergnügen, ſeiner Anforderung, ſeinen Anſprüchen Genüge thun. Beſonders für bezahlen. Seine Gläubiger vergnügen, bezahlen. Ich bin völlig vergnügt, befriedigt, bezahlet. Im Niederſächſiſ. werden vernögen und nögeln in eben derſelben Bedeutung gebraucht, welche von nog, genug abſtammen. Das Mittelwort vergnügt wird noch in weiterm Verſtande häufig für befriedigt, zufrieden, gebraucht. Mit ſeinem Stande vergnügt ſeyn. Die Natur iſt mit wenigem vergnügt; wo es den Nebenbegriff der lebhaften Empfindung, der in der folgenden Bedeutung herrſcht, nicht hat, ſondern die bloße Abweſenheit einer fernern Begierde ausdruckt. 3. In theils engerer, theils weiterer Bedeutung vergnügt man jemanden, wenn man ihm angenehme Empfindungen erweckt, zunächſt durch Befriedigung ſeines Verlangens, hernach aber auch auf jede andere Art, wo doch das Zeitwort in dieſer thätigen Geſtalt von nicht ſo allgemeinem Gebrauche iſt, als das folgende Reciprocum und das Hauptwort das Vergnügen. Das vergnügt mich ſehr, erweckt mir viele angenehme Empfindungen. Das vergnügt mich von Herzen Gell. Ingleichen als ein Reciprocum, ſich vergnügen, angenehme Empfindungen haben, und ſich ſelbige verſchaffen. Sich an der Muſik, an der Jagd, am Spiele, mit der Muſik, mit der Jagd vergnügen. Ich mache mir eine Ehre daraus, mich an dem günſtigen Schickſale meiner Schweſter aufrichtig zu vergnügen, Gell.

Daher die Vergnügung, S. ſolches an ſeinem Orte. S. Genug und Genügen.

Das Vergnügen, des — s, plur. doch nur ſelten, von mehrern Arten, ut nom. ſing. von der letzten Bedeutung des vorigen Zeitwortes und nur allein in derſelben, die Empfindung des Angenehmen, zunächſt ſo fern ſie aus einem befriedigten Verlangen entſtehet, in weiterer Bedeutung aber auch jede angenehme Empfindung, ſo lange ſie noch nicht ſo lebhaft iſt, daß ſie die Nahmen der Luſt, Wolluſt, Freude, Ergezung u. ſ. f. verdienet; im Gegenſatze des Mißvergnügens. Ein Vergnügen an etwas empfinden. Das macht, verurſacht mir ein ungemeines Vergnügen. Jemanden ein Vergnügen machen, ſich ein Vergnügen machen. Ein Vergnügen aus etwas ſchöpfen, daran empfinden, eine R. A. welche wenig mehr gangbar iſt. Das erweckt, gewähret mir viel Vergnügen. Das gibt mir Vergnügen, eine veraltete R. A. Die Wiſſenſchaften ſind das größte Vergnügen eines lehrbegierigen Geiſtes. Sein Vergnügen an etwas haben, finden. Sein Vergnügen in etwas ſuchen. Seinem Vergnügen nachhängen. Machen ſie mir das Vergnügen, und gewähren ſie mir meine Bitte.

Der Plural die Vergnügen kommt ſelten vor, ob er gleich nicht ganz ungewöhnlich iſt, Arten des Vergnügens oder auch einzelne angenehme Empfindungen auszudrucken. In dem Beſitze Emiliens hatte ich dir ſchon ſüße und reine Vergnügen genug vorbereitet. Zuweilen bedient man ſich dafür des Plurals von Vergnügung, die Vergnügungen, obgleich derſelbe eigentlich mehrere Handlungen des erweckten Vergnügens bezeichnet.

Anm. Das Vergnügen bezeichnet eine angenehme Empfindung von gewiſſer, obgleich nicht ſtarker Lebhaftigkeit, eine Empfindung, welche ſich allenfalls durch Heiterkeit in den Geſichtszügen äußert. Entwickelt ſie ſich von außen durch ſtärkere Merkmahle, ſo wird es Luſt, Freude u. ſ. f. Iſt hingegen die Empfindung über das befriedigte Verlangen ſchwächer, und ohne merkliche Äußerung von außen, ſo ſinkt das Vergnügen zur Behaglichkeit, (ein neues aber auf einem guten alten Grunde aufgeführtes Wort,) zum bloßen Gefallen und zur Zufriedenheit hinab.

Ver ſcheint in dieſer Zuſammenſetzung eine Intenſion zu bezeichnen; Vergnügen iſt wirklich ein lebhafterer Grad der angenehmen Empfindung, als das kältere Genügen, obgleich auch dieſes ehedem für das erſtere gebraucht wurde.

Dieweil der Böſen Maul im Lügen,
Der Schalk im Schmähen ſucht Genügen, Opitz Pſ. 109.

Übrigens kommt Vergnügen mit allen ſeinen Ableitungen bey unſern älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern nicht vor, daher es von neuerer Zuſammenſetzung zu ſeyn ſcheinet.

Vergnüglich, — er, — ſte, adj. et adv. welches ſo wohl ſubjective als objective gebraucht wird, aber in beyden Fällen in der edlern Schreibart der Hochdeutſchen ſelten vorkommt. 1. Subjective von Vergnügen in der veralteten weitern Bedeutung der Zufriedenheit, iſt es, mit dem, was zur Nothdurft gehöret, zufrieden, wofür aber genugſam und vergnügſam üblicher ſind. So auch die Vergnüglichkeit, beſſer Vergnügſamkeit. 2. Objective, Vergnügen erweckend. (1) In der zweyten Bedeutung des Zeitwortes befriedigend, Zufriedenheit erweckend; in welchem Falle es noch zuweilen im gemeinen Leben gebraucht wird. Vergnügliche Zahlung leiſten, vergnüglich bezahlen, zur Zufriedenheit des Gläubigers. (2) In der Bedeutung des Hauptwortes, Vergnügen erweckend, mit Vergnügen. Wir haben daraus vergnüglich erſehen, in den Kanzelleyen, beſſer mit Vergnügen.

Um dieſe Pilgrimſchaft vergnüglich zu vollenden, Haged.

beſſer vergnügt.

So auch die Vergnüglichkeit.

Vergnügſam, — er, — ſte, adj. et adv. mit der Nothdurft, mit ſeinen jedesmahligen Umſtänden zufrieden, ohne ein mehreres zu verlangen, und darin gegründet, im Gegenſatze des unvergnügſam; Fertigkeit beſitzend, ſich an ſeinen jedesmahligen Umſtänden zu vergnügen, ſo daß vergnügſam eigentlich eine lebhaftere Zufriedenheit bezeichnet, als genügſam, obgleich dieſes häufiger iſt.

Vergnügt, — er, — eſte, adj. et adv. eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes vergnügen, beſonders in deſſen letzten Bedeutung, wo es ſo wohl ſubjective als objective, oder ſo wohl active als paſſive, gebraucht wird, nach dem Beyſpiele ſo vieler anderer Mittelwörter dieſer Art. Subjective, Vergnügen empfindend, verrathend und darin gegründet. Vergnügt ſeyn. Ein vergnügter Mann. Eine vergnügte Miene. In engerer Bedeutung iſt man vergnügt, wenn man Fertigkeit beſitzet, in allen Vorfallenheiten des Lebens zufrieden und vergnügt zu ſeyn. Objective oder paſſive, Vergnügen gewährend, wofür doch angenehm üblicher iſt. Eine vergnügte Nachricht, eine angenehme. Siehe Vergnügen, das Zeitwort.

Die Vergnügung, plur. die — en, die Handlung des Vergnügens, beſonders von dem Reciproco, ſich vergnügen, der Zuſtand, da man angenehme Empfindungen hat, und ſich ſelbige erweckt, ohne Plural. Ingleichen die angenehme Empfindung ſelbſt, wo es zuweilen im Plural ſtatt des ungewöhnlichern Plurals von Vergnügen gebraucht wird. Die Vergnügungen der Freundſchaft gehören zu den ſüßeſten moraliſchen Empfindungen.

Vergöhren, richtiger vergehren, verb. reg. act. welches bey verſchiedenen Handwerkern und Künſtlern üblich iſt, mit einer Gehrung verſehen, d. i. nach einer Diagonal-Linie ſchneiden oder bilden. Daher das Vergehrungsbret, bey den Glaſern, worauf das Karnießbley vergehret wird; der Vergehrungskolben, die Vergehrung damit zuſammen zu löthen. Siehe Gehren-und Gehrung.

Vergolden, verb. reg. act. mit einer dünnen Oberfläche von Gold überziehen, welches ſo wohl mit dünn geſchlagenen Goldblättern, als auch im Feuer mit verquicktem Golde geſchiehet. Holz, Zinn, Silber vergolden. Im Feuer vergolden. Vergoldetes Papier. Vergoldete Tapeten. Daher die Vergoldung, ſo wohl die Handlung, als auch die Art und Weiſe zu vergolden. Eine dauerhafte Vergoldung. Der Vergoldpinſel, bey den Goldſchmieden, das verquickte Gold auf dem Silber aus einander zu ſtreichen. In den gemeinen Sprecharten vergulden, im Oberdeutſchen vergülden. Vergüldete Götzen, Bar. 6, 50. Übergolden wird im gemeinen Leben in eben demſelben Verſtande gebraucht.

Vergönnen, verb. reg. act. 1. Gönnen, daß etwas geſchehe, d. i. zu thun erlauben, verſtatten, ſo daß ver eine intenſive Bedeutung hat. Die Edomiter weigerten ſich, Iſrael zu vergönnen, durch ihre Gränze zu ziehen, 4 Moſ. 20, 21. Es ſoll dir vergönnt ſeyn. Das iſt mir nicht vergönnt.

Vergönne mir, Najade, nachzulallen,
Was mein erſtauntes Ohr durchdrang, Raml.

Niederſ. vergunnen, Schwed. förunna. S. auch Vergünſtigen.
2. *Nicht gönnen, ſo daß ver eine deſtruirende Bedeutung hat; eine im Hochdeutſchen völlig veraltete Bedeutung. Daß ein Mann — wird ſeinem Bruder, und dem Weibe in ſeinen Armen — vergönnen, zu geben u. ſ. f. 5 Moſ. 28, 54, 56. Der verzärtelte — Mann wird ſeinem Bruder, der Frau in ſeinem Arm — den Biſſen vom Fleiſch ſeiner Söhne nicht gonnen, Michael.

Vergöttern, verb. reg. act. zu einem mythologiſchen Gott erheben, unter die Götter zählen und verſetzen. Ingleichen figürlich, als einen Gott erheben, die höchſte nur mögliche Lobeserhebungen von etwas machen. Eine Perſon vergöttern. So auch die Vergötterung.

Vergraben, verb. irreg. act. (S. Graben.) 1. Durch Graben entſchließen, oder vielmehr abſondern. Einen Acker, eine Wieſe vergraben, durch einen gezogenen Graben das Befahren oder Betreiben deſſelben hindern. 2 Durch Graben verbergen, in die Erde graben, um es zu verbergen. Einen Schatz vergraben, ein vergrabener Schatz. Wenn ſie ſich gleich in die Hölle vergrüben, Amos 9, 2. Ver bezeichnet hier eine Verbergung, daher wird eine Leiche eigentlich nicht vergraben, ſondern begraben. So auch die Vergrabung.

***Vergrammen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, welches im Hochdeutſchen unbekannt iſt, und noch im Oberdeutſchen für ergrimmen vorkommt, S. daſſelbe.

Wodurch den Gott vergrammt, oft ausgeſchickt von Norden
Nun dieß ein andres Volk, Opitz.

Vergraſen, verb. reg. 1. Als ein Activum, des Graſes berauben, in einigen Gegenden der Landwirthſchaft. Das Getreide vergraſen, das zu ſehr in das Gras gewachſene Getreide beſchneiden, es ſchrepfen. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, vergraſet ein Platz, wenn er mit Gras überwächſet. Daher die Vergraſung in der thätigen Form.

Vergreifen, verb. irreg. act. et recipr. (S. Greifen.) 1. Durch Greifen alle machen, der Quantität nach erſchöpfen, wo es doch nur im figürlichen Verſtande von Waaren gebraucht wird, wenn ſie bereits verkauft ſind, oder häufig Liebhaber finden. Man gebraucht es hier ſo wohl im Paſſivo: die Waare iſt ſchon vergriffen, wird bald vergriffen ſeyn, die ganze Auflage iſt ſchon vergriffen. Als auch in der Geſtalt eines Reciproci. Die Waare, das Buch hat ſich vergriffen. Eine gute Waare vergreift ſich bald. Als ein Hauptwort iſt hier weder das Vergreifen noch die Vergreifung, üblich. Ver hat hier die Bedeutung der Entfernung, wie in verkaufen, vertauſchen, verſchenken u. ſ. f. Daher Gottſcheds Ausſpruch, daß dieſe Bedeutung gar nichts tauge, voreilig und ungegründet iſt. 2. Durch Greifen das Gelenk der Hand beſchädigen, wie verrenken, verſtauchen, verletzen, die Hand durch einen falſchen Griff verrenken, als ein Reciprocum, ſich die Hand vergreifen, auch wohl, ſich vergreifen. Daher das Vergreifen. 3. Fehl, falſch greifen, das Unrechte ergreifen, als ein Reciprocum. Man vergreift ſich, wenn man aus Verſehen ein Ding anſtatt des andern ergreift. Ich habe mich vergriffen. Daher das Vergreifen. 4. Unbefugter Weiſe nach etwas greifen, vermuthlich eine Fortſetzung der vorigen Bedeutung. (1) In mehr eigentlichem Verſtande, ſich eines fremden Gutes unbefugter Weiſe bemächtigen. Sich an fremden Geldern vergreifen, ſie ſich unbefugter Weiſe anmaßen, ſie in ſeinen Nutzen verwenden; oft als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere ſtehlen. Sich an den Feldfrüchten, an jemandes Eigenthum vergreifen. Daher, obgleich ſelten, die Vergreifung. (2) Sich an jemanden vergreifen, ihn unbefugter Weiſe beleidigen, es ſey mit Worten oder mit der That, im letztern Falle als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere ſchlagen, prügeln u. ſ. f. Sich mit Worten an jemanden vergreifen, die ſchuldige Achtung in hohem Grade durch Worte verletzen. Laßt uns ihn den Iſmaeliten verkaufen, daß ſich unſere Hände nicht an ihn (ihm) vergreifen, 1 Moſ. 37, 27. Wenn eine Seele ſündigen würde, und ſich an dem Herren vergreifen, 3 Moſ. 6, 2. Der ſich am Könige vergriffen hat, Bar. 6, 17. Aber abſolute, mit Verſchweigung der Perſon, wie 3 Moſ. 5, 15: Wenn ſich eine Seele vergreift, daß ſie es verſiehet und ſich verſündigt, iſt es im Hochdeutſchen veraltet. Daher die Vergreifung. Das Vergreifen iſt ſeltener; Ahab machte des Vergreifens am Herrn noch mehr, 2 Chron. 28, 22. Die Vergreifung abſolute für Verſündigung, iſt eben ſo veraltet, als das abſolute ſich vergreifen. Es verſammelten ſich zu mir alle — um der großen Vergreifung willen, Eſra 9, 4. Kap. 10, 6.

Vergreifen ſcheint in der letzten Bedeutung gleichfalls fehl greifen, aus Verſehen unrecht greifen, zu bezeichnen, welchen Begriff die Partikel auch in ſich vergehen, ſich verſehen u. ſ. f. hat.

Vergrößern, verb. reg. act. größer machen, ſo wohl durch Vermehrung der Zahl, eine Zahl vergrößern, als auch der Maße, einen Garten, ein Haus, ſein Vermögen, als endlich zuweilen auch der Intenſion, in welchem letztern Falle aber vermehren üblicher iſt; die Schmerzen vergrößern ſich. Sich vergrößern, ſein Gebieth erweitern und mit demſelben zugleich ſeine Macht vermehren. Figürlich vergrößert man etwas, wenn man es größer, wichtiger vorſtellet, als es iſt. Eine That vergrößern. Ein rund geſchliffenes Glas vergrößert die Gegenſtände. Jemandes Reichthum ungebührlich vergrößern, ihn größer angeben, als er iſt. So auch die Vergrößerung, das Vergrößerungsglas, welches die Gegenſtände größer vorſtellet, als ſie wirklich ſind. Im Oberdeutſchen auch ergrößern.

Vergrünen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, aufhören zu grünen, in der dichteriſchen Schreibart.

Mein Frühling iſt in Angſt vergrünt, Günth.

Daher das Vergrünen.

Vergülden, S. Vergolden.

* **Die Vergunſt**, plur. car. von vergönnen, erlauben, ein veraltetes, noch in einigen gemeinen Sprecharten übliches Wort, für Erlaubniß, welches 1 Cor. 7, 6 vorkommt: ſolches ſage ich aus Vergunſt.

* **Vergünſtigen**, verb. reg. act. welches in der anſtändigern Schreibart der Hochdeutſchen eben ſo ſehr veraltet iſt, als das vorige, und noch im Oberdeutſchen für erlauben, vergönnen, gebraucht wird, von welchem letztern es ein Intenſivum iſt. So auch die Vergünſtigung, die Erlaubniß.

Vergüten, verb. reg. act. wieder gut machen, erſetzen. Jemanden den erlittenen Schaden vergüten, erſetzen. O, wie werde ich mein Verbrechen vergüten! Weiße. Daher die Vergütung, der Erſatz. Im Niederſ. vergöden, vergöen.

Verhaaren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Die Haare verwechſeln, wofür ſich haaren üblicher iſt. In der Jägerey gebraucht man das Wort verhaaren von dem Raubwilde, dagegen von dem Roth- und Schwarzwilde färben und ſich färben üblicher iſt. 2. Aufhören ſich zu haaren. Ein Thier hat verhaaret, wenn es ſich nicht mehr haaret, ſeine Haare ſchon verwechſelt hat.

Der Verhack, des —es, plur. die —e, eine Verſperrung von niedergehackten, d. i. gefällten Bäumen, welcher auch der Verhau genannt wird. Einen Verhack machen. Im mittlern Lat. Concila. Anſtatt des Zeitwortes verhacken, durch einen Verhack verſperren, iſt im Hochdeutſchen verhauen üblicher.

Verhadern, verb. reg. act. durch Hadern, d. i. unnützes Streiten und Prozeſſiren verlieren, alle machen. Viel Geld, ſein Vermögen verhadern.

Der Verhaft, des —es, plur. inuſ. welches von dem folgenden Zeitworte nur in engerer Bedeutung üblich iſt, den Zuſtand des Befindens im Gefängniſſe, in gerichtlicher Verwahrung, zu bezeichnen, wo es von Perſonen am üblichſten iſt; im gemeinen Leben der Arreſt. Jemanden in Verhaft nehmen, ihn zum Verhaft bringen. Im Verhafte ſeyn. Jemanden des Verhaftes entlaſſen. Sich aus dem Verhafte los machen. In Verhaft gerathen. Zum Überfluſſe wird oft noch das Beywort gefänglich hinzu geſetzt. In gefänglichen Verhaft nehmen. Seltener gebraucht man es von Sachen. Sachen in Verhaft nehmen. Verhaft auf Waaren legen, Arreſt. In einigen Gegenden iſt es im weiblichen Geſchlechte üblich: jemanden zur gefänglichen Verhaft bringen; welches denn das einfache die Haft für ſich hat, welches ehedem für Verhaft gebraucht wurde, und auch noch dafür üblich iſt. Zur Haft bringen.

Verhaften, verb. reg. act. von dem einfachen haften, ſo fern es für häften oder heften active gebraucht wurde. 1. Die perſönliche Freyheit durch gerichtliche oder obrigkeitliche Einſperrung einſchränken. Jemanden verhaften, wofür doch in Verhaft nehmen, und bey den Soldaten arreſtiren und verarreſtiren üblicher ſind. In manchen Kanzelleyen hat man dafür auch das Zeitwort inhaftiren, im barbar. Lateine inhaftare. Daher ein Verhafteter, welcher ſich im Verhaft befindet, im gemeinen Leben ein Arreſtant, in den Gerichten ein Arreſtat, zuweilen auch ein Inhaftirter, und in manchen Fällen ein Gefangener. 2. Als ein Unterpfand einem andern in deſſen Gewalt übertragen, oder ihm zum Unterpfande ſetzen, wie verpfänden, welches doch nur in engerm Verſtande üblich iſt. Wirſt du Bürge für deinen Nächſten, und haſt deine Hand bey einem Fremden verheftet, (verhaftet;) Sprichw. 6, 1. Sey nicht bey denen, die ihre Hand verhäften (verhaften,) und für Schuld Bürge werden, Kap. 22, 26. In dieſem Verſtande ſagt man nur noch zuweilen, jemanden verhaftet ſeyn, ihm als Bürge verpflichtet ſeyn. Daher iſt in einigen Gegenden das Angeld, Handgeld, auch unter dem Nahmen des Verhaftgeldes oder Verhaftpfenniges bekannt. 3. In noch weiterer Bedeutung iſt jemanden verhaftet ſeyn, ihm zu gewiſſen perſönlichen Obliegenheiten verbunden ſeyn, wo es doch auch nur noch ſelten und nur in einigen Fällen gebraucht wird. Der Schuldner iſt ſeinem Gläubiger verhaftet, vermuthlich, ſo fern der Gläubiger bey unterbleibender Zahlung ein gewiſſes Recht auf die Perſon des Schuldners hat; wo man auch ſagt, jemanden mit Geld, mit Schuld verhaftet ſeyn, ihm ſchuldig ſeyn.

Dem Fleiße will ich ſeyn, als wie ein Knecht, verhaft,
(verhaftet,)
Damit ich möge ſeyn ein Herr der Wiſſenſchaft,
Logau.

Gott verhaftet werden, zur Erduldung der verdienten Strafe von Gott verpflichtet werden. So auch die Verhaftung.

Anm. Ver hat in der erſten Bedeutung eine mehr intenſive Kraft, in den folgenden aber ſcheint es eigentlich eine Entfernung, Übertragung an einen andern, zu bezeichnen, wie in verpfänden, verſetzen, veräußern. Luthers verhäften und verheften iſt zwar der Regel nach richtig, von dem Activo häften, aber ganz wider den Hochdeutſchen Sprachgebrauch.]

Verhäkeln, verb. reg. act. mit Häkeln, kleinen Haken verbinden, ingleichen, damit verſchließen. Daher die Verhäkelung.

Verhäkern, S. Verhökern.

Verhalten, verb. irreg. act. et recipr. (S. Halten,) welches nach Maßgebung beyder Theile ſeiner Zuſammenſetzung auch in verſchiedenen Bedeutungen üblich iſt.

1. Den Zügel verhalten, bey einigen, dem Pferde den Zügel ſchießen laſſen, wofür doch verhängen üblicher iſt. Mit verhal-

renem Zügel, mit verhängtem. Ver ſcheint hier eine deſtruirende oder auch entfernende Bedeutung zu haben.

2. Zurück halten, eigentlich durch Halten einſperren, einſchließen.

(1) In mehr eigentlichem Verſtande, wo es im geſellſchaftlichen Leben in ſehr vielen Fällen gebraucht wird, wo ein Ding, oder doch deſſen Wirkung zurück gehalten wird. Den Urin verhalten. Das Verhalten, die Verhaltung des Urins. Den Athem verhalten, ihn an ſich halten. Verhaltene Winde in den Gedärmen, verſchlagene. Einem ein anvertrautes Gut verhalten, edler vorenthalten. Verhaltene Dämpfe in den Bergen, eingeſchloſſene. Den Moſt verhalten, deſſen Gährung hindern, aufhalten. Verhaltener Moſt, deſſen Gährung gehindert worden. Die Sterne verhalten ihren Schein, Joel 2, 10. Auch habe ich den Regen über euch verhalten, Amos 4, 6. Darum hat der Himmel über euch den Thau verhalten, Hagg 1, 10.

Ich weiß, du ſtrafſt mich nicht,
Wenn der verhaltne Strom aus meinen Augen bricht,
Weiße.

Ein andrer, den ein Strom verhaltner Weisheit bläht,
Dünkt, wenn er dunkel ſchreibt, ſich mehr als Epiktet,
Bernh.

(2) In weiterer und figürlicher Bedeutung. (a) Verweilen, ſich aufhalten, eine nur im Niederdeutſchen befindliche Bedeutung, wo ſie aber auch anfängt zu veralten. (b) Mit dem Nebenbegriffe der Verbergung, zurück halten, um zu verbergen, gleichfalls in vielen Fällen des geſellſchaftlichen Lebens. Es hatte ſich etwas Feuer in der Aſche verhalten. Verhaltene Funken. In der Jägerey werden die Lockvögel verhalten, wenn man ſie im Frühlinge an einem finſtern Orte aufbewahret, damit ſie mit Pfeifen und Singen inne halten, und hernach auf dem Vogelherde deſto ſtärker ſchlagen. In einem andern Verſtande ſagt man daſelbſt von dem Rothwildbrete, es verhalte ſich, wenn es ſich in einem Dickigt verbirgt. Es iſt unnöthig, verhalten in dieſer Bedeutung von verhehlen abzuleiten, indem ſie ganz natürlich aus der vorigen fließt; indeſſen ſind hehlen und halten in ihrem Urſprunge nahe verwandt. (c) Verſchweigen, um es einem andern zu verbergen. Einem etwas verhalten. Daß wirs nicht verhalten ſollen ihren Kindern, Pſ. 78, 4. Ich will dich etwas fragen, lieber, verhalte mir nichts, Jer. 38, 14. Ich will euch aber nicht verhalten, daß ich mir oft habe vorgeſetzt, u. ſ. f. Röm. 1, 13. Es iſt in dieſem Verſtande vorzüglich in den Kanzelleyen üblich. Wir haben euch ſolches nicht verhalten mögen. Wo denn das Mittelwort in Geſtalt eines Nebenwortes auch wohl überhaupt für unbekannt, ſubjective, gebraucht wird. Es kann denenſelben nicht verhalten ſeyn, was für Unfug u. ſ. f. Daher der Gegenſatz unverhalten. Es ſey dir unverhalten, nicht verſchwiegen.

In dieſer ganzen zweyten Hauptbedeutung iſt ſo wohl das Verhalten, als auch in der eigentlichen Bedeutung der Zurückhaltung die Verhaltung, üblich.

3. Sich verhalten, als ein Reciprocum, den zufälligen Umſtänden nach beſtimmt werden, und ſeine zufälligen Veränderungen nach den äußern Umſtänden beſtimmen; beſonders in folgenden nahe verwandten Fällen.

(1) Im weiteſten Verſtande, den zufälligen Umſtänden nach beſtimmt werden, in welchem es nur von geſchehenen Dingen, und der Art, wie ſie geſchehen ſind, gebraucht wird. Die Sache verhält ſich ſo. Die Sache verhält ſich ganz anders. Es hat ſich ſo verhalten. Da ſich nun dieſes ſo verhielt. Wie verhält ſich die Sache? oder, wie verhält ſichs mit der Sache? In dieſer Bedeutung iſt von dem Zeitworte kein Hauptwort, ſelbſt nicht das Verhalten, üblich.

(2) In Beziehung auf ein anderes ähnliches Ding, in Vergleichung mit demſelben beſchaffen ſeyn, von allen Arten der Beſchaffenheit, beſonders aber von der Größe und Intenſion, da denn dasjenige Ding, mit welchem das erſte gleichſam verglichen wird, das Vorwort zu bekommt. Die Höhe verhält ſich zur Breite, wie zwey zu Eins, d. i. die Höhe iſt um ſo viel größer, als die Breite, um ſo viel zwey größer iſt, als eins. Ingleichen, wenn die zwey Dinge von Einer Art ſind, auch ohne das Vorwort: die Räume verhalten ſich, wie die Geſchwindigkeiten, d. i. der eine Raum verhält ſich zu dem andern Raume, wie die eine Geſchwindigkeit zu der andern. Es iſt in dieſer Bedeutung in der Mathematik am üblichſten, aus welcher es hernach auch auf andere Gegenſtände angewandt worden. Die Liebe verhält ſich zur Freundſchaft, wie ein Flammenfeuer zur ſanften Sonnenwärme. Donner und Blitz verhalten ſich zu einander, wie die Wirkung zur Urſache. In dieſer Bedeutung iſt kein anderes Hauptwort, als das Verhältniß üblich.

(3) Von einem andern Dinge ſeinen äußern Umſtänden nach beſtimmt werden, doch nur mit ausdrücklicher Bezeichnung der Art und Weiſe. Wie verhält ſich das Bley im Feuer? was für Veränderungen erleidet es in demſelben? Antw. Es ſchmilzt. Glas verhält ſich unter dem Hammer ganz anders, als das Gold. In dieſem Verſtande iſt allenfalls das Verhalten üblich.

(4) Im engſten und moraliſchen Verſtande heißt ſich verhalten, ſeine eigenen Veränderungen in Rückſicht oder nach Maßgebung der Dinge außer uns beſtimmen. Ich weiß nicht, wie ich mich in oder bey dieſer Sache verhalten ſoll. Wie habe ich mich in dieſem Falle zu verhalten? Verhalte dich ruhig. Sich nach der Vorſchrift des Geſetzes verhalten. Sich ſehr ungeberdig verhalten. Sich in ſeinem Amte unſträflich verhalten. Es iſt in dieſem Verſtande ein ſehr allgemeines Zeitwort, welches die engern ſich betragen, ſich aufführen, welche nur von beſondern Arten des Verhaltens üblich ſind, mit in ſich begreift. Es wird daher nicht gern in ſolchen Fällen gebraucht, wo man ein beſtimmteres Wort hat. Man ſagt zwar, ſich als ein tapferer Mann, ſich ſtandhaft im Unglücke verhalten; aber nicht gern, ſich hart, gütig gegen jemanden verhalten, ſondern betragen. Der Gegenſtand der Perſon, auf welche ſich die Veränderungen beziehen, bekommt das Vorwort gegen. Daher das Verhalten, S. ſolches ſo gleich beſonders.

Anm. Die eigentliche Bedeutung der Partikel in dieſer dritten Hauptbedeutung iſt dunkel; allem Anſehen nach iſt ſie bloß intenſiv, indem das einfache halten in ähnlicher Bedeutung üblich iſt, z. B. ſich tapfer halten. Halten aber ſcheint hier eigentlich die Beſtimmung der äußern Stellung und Geberden zu bezeichnen, ſo wie haben, gehaben, und habere, welche in ähnlichen Fällen gebraucht werden.

Das Verhalten, des —s, plur. doch nur ſelten in der zweyten Bedeutung von mehrern Arten, ut nom. ſing. 1. Die Handlung des Verhaltens, in einigen Bedeutungen des vorigen Zeitwortes, (S. dieſelben.) Am häufigſten, 2. In der letzten Bedeutung des Zeitwortes, die freye Beſtimmung eigener Veränderungen in Beziehung auf die Dinge außer uns, der Inbegriff mehrerer übereinſtimmiger Handlungen dieſer Art, indem einzelne Handlungen noch kein Verhalten ausmachen können. Sein Verhalten nach den Vorſchriften eines andern einrichten. Das Verhalten des Menſchen gegen Gott, gegen den Nächſten und gegen ſich ſelbſt. Das Geſetz beſtimmt das Verhalten des Menſchen. Kann man überall Weisheit und Ordnung in der Einrichtung der Natur bemerken, und kein Verlangen fühlen, ken, in ſeinem eignen Verhalten auch Weisheit, auch Ordnung zu beobachten? Gell. Es iſt, ſo wie das Zeitwort, ein allgemeiner Ausdruck, der die beſondern, Betragen, Aufführung u. ſ. f. unter ſich begreift.

Das Verhältniß, des —ſſes, plur. die —e, welches nur allein von verhalten 3 (2) üblich iſt, die Beſchaffenheit eines Dinges in Beziehung auf ein anderes, oder in Betrachtung eines andern ähnlichen Dinges zu bezeichnen, da denn dieſes Wort alles das ausdruckt, was die Lateiner durch respectus, relatio und proportio geben, oft aber auch ein bloßer Schierwenzel der Katheder-Philoſophie iſt, dunkele und verworrene Begriffe darunter zu verſtecken. Alexander wurde im Verhältniſſe (nach eben dem Maße) kleiner, wie ſeine eroberten Gebiethe größer wurden. Das Verhältniß der Unterthanen zur (nicht gegen die) Obrigkeit, ihr Zuſtand, ihre Beſchaffenheit, in Rückſicht auf dieſelbe, und zwar in jeder Rückſicht, ſelbſt die Obliegenheiten mit eingeſchloſſen. Unſer Verhältniß gegen Gott. Die Verhältniſſe unſers Lebens, die äußern Zuſtände deſſelben, die Zuſtände in Rückſicht der Dinge außer uns. Die Verhältniſſe der Theile des menſchlichen Leibes, die Größe und Stärke jedes Theiles in Beziehung auf die übrigen, und auf den ganzen Körper. So auch die Verhältniſſe in der Baukunſt. Verhältnißmäßig, nach Maßgebung der verſchiedenen Stufen. Mit jemanden im Verhältniſſe ſtehen, in Verbindung. Das arithmetiſche Verhältniß zweyer Zahlen, welches zeigt, wie viel Einheiten eine Zahl mehr oder weniger enthält, als die andere, zum Unterſchiede von dem geometriſchen, demjenigen Zuſtande, da eine Zahl mehrmahl größer oder kleiner iſt, als die andere.

Anm. Einige wenige gebrauchen dieſes Wort im weiblichen Geſchlechte, die Verhältniß, da denn der Plural die Verhältniſſen heißen müßte, S. —Niß.

Verhandeln, verb. reg. act. 1. Durch ſchriftliche Handlungen zu Stande bringen, ſo daß ver hier größten Theils eine bloß intenſive Bedeutung hat; eine Bedeutung, welche im Oberdeutſchen und den Hochdeutſchen Kanzelleyen noch am meiſten vorkommt. Einen Frieden, Vergleich verhandeln, wo es noch von weiterm Umfange der Bedeutung iſt, als unterhandeln. Noch üblicher iſt in dieſem Verſtande das Hauptwort die Verhandlung, plur. die —en, nicht nur die Unterhandlung, ſondern auch das ganze ſchriftliche Verfahren in einem Geſchäfte zu bezeichnen. Landtagsverhandlungen, Handlungen. 2. Das Eigenthum durch Handel und Wandel an einen andern übertragen, wo ver den Begriff der Entfernung hat, wie in verkaufen, verſchenken, vertauſchen. Etwas verhandeln, eigentlich nur, ſich wegen des Preiſes einer Sache, die man veräußern will, vergleichen, in weiterer Bedeutung auch für verkaufen und vertauſchen ſelbſt. So auch die Verhandlung, plur. inuſ.

Verhanden, S. Vorhanden.

Verhandlohnen, verb. reg. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, den Handlohn, d. i. die Lehenwaare, von einem Lehen entrichten. Ein Gut verhandlohnen. Daher die Verhandlohnung. S. Handlohn.

Verhängen, verb. reg. act. 1. Zuhängen, durch eine vorgehängte Decke verſchließen, wo ver eine Verſchließung bezeichnet. Ein Fenſter mit einem Tuche verhängen. Eine verhängte Öffnung.

2. Weit hängen laſſen, wo ver eine Entfernung, oder auch Intenſion bezeichnet.

(1) Eigentlich, in welchem Verſtande es nur noch von dem Zügel des Pferdes üblich iſt. Dem Pferde den Zügel verhängen, ihm den Zügel ſchießen laſſen. Noch häufiger iſt in dieſem Verſtande das Mittelwort. Mit verhängtem Zügel, d. i. in vollem Galoppe. Sie kamen mit verhängtem Zügel geſprengt. In einigen Gegenden ſagt man dafür, mit verhaltenem Zügel. Dieſe Bedeutung iſt alt, wenigſtens kommt das einfache Zeitwort ſchon in derſelben vor.

Dem roſſe er do hanckte
Czu Genelun er ſprankte, Stryker.

Dem Roſſe verhängte er da (den Zügel) und ſprengte auf Genelun zu.

(2) Figürlich, erlauben, verſtatten, wie das Lat. *permittere*. (a) *Im weiteſten Verſtande, in welcher das einfache hängen ſchon bey unſern älteſten Schriftſtellern vorkommt. Iz Gott ni hengit, das erlaubet Gott nicht, Ottfr. Honida gihenger, etwas Schändliches verſtatten, ebend. Taz er iz in ni henge, daß er es euch nicht erlaube, eben derſ. Verhänge deinem Munde nicht, daß er das Fleiſch verführe, Pred. 5, 5. In welcher Bedeutung im Oberdeutſchen auch wohl das irreguläre verhangen vorkommt.

Gott hat es ihm verhangen, Opitz d. i. erlaubt.
Und den Verwirrungen des Herzens nicht verhangen,
eben derſ.
Was du, Gott verhangen haſt, eben derſ.

Bey andern kommt dafür verhenken vor. Doch in dieſer ganzen Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen veraltet, wo es, (b) nur noch in engerer Bedeutung üblich iſt, ein Übel nicht allein zulaſſen, geſchehen laſſen, ſondern es auch veranſtalten, wo es ſowohl abſolute, als auch mit Bezeichnung des perſönlichen Gegenſtandes, vermittelſt des Vorwortes über, gebraucht wird. Es wird indeſſen auch in dieſer Bedeutung am häufigſten von Gott, ſeltener, und beſonders in den Kanzelleyen, aber auch von mächtigen Perſonen gebraucht. Gott verhängt die Übel als Strafen, verſtattet und veranſtaltet ſie. Der Herr hat ſolches verhängt, 2 Macc. 5, 17. Was Gott über mich verhängt, wird in der Folge Glück für mich werden, Gell. Die Ruchloſen, welche geſtraft werden, mit den Sünden, die über ſie verhängt werden, Weish. 1, 5; wo es zunächſt zulaſſen bedeutet, dagegen in andern Fällen der Begriff der thätigen Zuſchickung und Veranſtaltung hervor ſticht. Es iſt von Sr. Königl. Majeſtät eine Inquiſition über die verdächtigen Caſſen-Beamten verhängt worden, d. i. veranſtaltet. Ew. Kaiſerl. Majeſtät werden über mich nicht verhängen, daß ich ungehört zu Grunde gerichtet werde.

Daher das Verhängen, welches doch in der erſten Bedeutung am üblichſten iſt. In der letzten iſt das folgende Verhängniß am gangbarſten.

Das Verhängniß, des —ſſes, plur. die —e, welches nur in den figürlichen Fällen der zweyten Hauptbedeutung des vorigen Zeitwortes vorkommt. 1. *Die Erlaubniß, ohne Plural; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher ſich noch im Oberdeutſchen einige Prälaten und Äbte zu ſchreiben pflegen: Wir — aus Gottes Verhängniß Abt u. ſ. f. für von Gottes Gnaden, durch Gottes Erlaubniß. 2. Eine verhängte, d. i. von einem höhern veranſtaltete Veränderung, beſonders die äußern Veränderungen des menſchlichen Lebens, ſo fern ſie von Gott verhängt werden, oder von einem andern aus unbekannten Urſachen herrühren, wo dieſes Wort oft mit Schickſal gleich bedeutend gebraucht wird. Alle beſondern Abſichten der Rathſchlüſſe und Verhängniſſe Gottes einſehen wollen, iſt unſinnige Begehrlichkeit, Gell. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt das Verhängniß ein von einem Höhern über uns verhängtes Übel. Ein trauriges, ein hartes, ein ſchweres Verhängniß. Geduld in allen Verhängniſſen. Es iſt ein Verhängniß Gottes, ein von Gott verhängtes Übel. Da denn auch wohl das höhere unbekannte Weſen, welches außer Gott die menſchlichen Veränderungen beſtimmen ſoll, das

Verhängniß genannt wird, in welchem Falle es denn gleichfalls mit Schickſal gleich bedeutend iſt. Das unvermeidliche Verhängniß, Fatum.

Der Held, um den du bebteſt, wenn im Streite,
Wohin ihn dein Verhängniß trug,
Der ehrne Donner von den Bergen, ihm zur Seite
Die Feldherrn niederſchlug, Raml.

Mein Verhängniß hat es ſo gewollt. S. auch Schickſal.

Anm. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt dieſes Wort weiblichen Geſchlechts, die Verhängniß, S. —Niß, indeſſen iſt im Hochdeutſchen das ungewiſſe das herrſchende.

Verharren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, bey einigen auch mit ſeyn, welches in der figürlichen Bedeutung des einfachen Zeitwortes harren gebraucht wird, an einem Orte, in einem Zuſtande zu ſeyn anhaltend fortfahren, wie verbleiben, ſo daß ver hier eine intenſive Bedeutung hat. An einem Orte verharren, bleiben, verbleiben, welche für verhaaren üblicher ſind. Sie haben drey Tage bey mir verharret, Marc. 8, 2. Noch häufiger von einem Zuſtande, in welchem Falle es doch aber auch in der feyerlichen und höhern Schreibart am üblichſten iſt; beharren. Sie verharren in ihrer Hoffahrt, Pſ. 59, 13. In der Sünde, in den Laſtern verharren. Auf ſeiner Meinung verharren, beharren. Er verharrete bey ſeiner Ernſthaftigkeit. Ich verharre u. ſ. f. in den Unterſchriften der Briefe, wie verbleiben.

Es iſt zu lang verharrt im Luſt- und Laſterleben, Can.

So auch das Verharren und die Verharrung.

Anm. Im Schwed. framhärda. Im Oberdeutſchen wird dieſes Zeitwort gern mit dem Hülfsworte ſeyn verbunden, wobey es denn nicht allein das Beyſpiel von verbleiben, ſondern auch die Natur der Sache vor ſich hat, weil das Verharren mit ſo wenig Thätigkeit, als möglich, verbunden iſt. Das einfache Harren in der eigentlichen Bedeutung des ängſtlichen Wartens iſt mit mehr Thätigkeit verbunden, und bekommt daher von rechtswegen das Hülfswort haben.

Verharrlich, —er, —ſte, adj. et adv. welches von einigen für das edlere beharrlich gebraucht wird, (S. daſſelbe.) So auch die Verharrlichkeit.

Verharſchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, harſch werden, (S. dieſes Wort, auch erharſchen.) Die Wunde verharſcht, iſt verharſcht. Eine verharſchte Wunde wieder aufreißen. Das Waſſer verharſcht, von dem Froſte. So auch die Verharſchung.

Verhärten, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt.

1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, hart werden; in welcher Geſtalt doch im Hochdeutſchen erhärten üblicher iſt. Im Oberdeutſchen lautet es in dieſer Form richtiger erharten und verharten. Deine Unreinigkeit iſt ſo verhärtet, u. ſ. f. Ezech. 24, 13; wo es aber auch das Mittelwort des folgenden Activi ſeyn kann, für iſt verhärtet worden.

2. Als ein Activum, hart machen. (1) Eigentlich, wo doch in manchen Fällen auch das einfache härten üblich iſt. Das Feuer verhärtet den Thon. (2) Figürlich. (a) Manche Speiſen verhärten den Leib, wenn ſie denſelben verſtopfen. Die Verhärtung des Leibes, die Verſtopfung. (b) Im moraliſchen Verſtande, gegen alle ſanftern und pflichtmäßigen Empfindungen unempfindlich machen, ingleichen ſich verhärten, als ein Reciprocum.

Wird er ein Barbar ſeyn, und ſein Herz verhärten können?
Und ſein verhärtet Ohr iſt taub bey unſerm Flehn, Schleg.

In der Deutſchen Bibel verhärtet Gott den Menſchen, wenn er zuläßt, daß er gegen alle Bewegungsgründe der Heilsordnung unempfindlich wird, welches auch verſtocken genannt wird. Man ſteigt von Laſter zu Laſter, bis man endlich in dem Verbrechen verhärtet iſt.

So auch die Verhärtung, ſo wohl von der Handlung des Verhärtens, als auch im moraliſchen Verſtande von der Fertigkeit, gegen alle pflichtmäßige Bewegungsgründe unempfindlich zu ſeyn.

Schon Kero gebraucht furihertan im moraliſchen Verſtande nach dem Muſter des Latein. obdurare.

Verhaſpeln, verb. reg. act. mit Haſpen oder kleinen Häken verſchließen. Eine Thür verhaſpeln. Daher in einigen Gegenden in figürlichem Verſtande, ſich in etwas verhaſpeln, verwickeln.

Verhaßt, —er, —eſte, adj. et adv. im hohen Grade gehaßt. Ein verhaßter Menſch. Eine verhaßte Gewohnheit. Das iſt mir verhaßt. Sich bey einem verhaßt machen. Jemand verhaßt machen, ihn bey andern verhaßt machen. Ver hat hier eine intenſive Bedeutung.

† **Verhätſcheln**, verb. reg. act. welches nur in einigen niedrigen Sprecharten für verzärteln üblich iſt, S. daſſelbe.

Der Verhau, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte verhauen, eine Verſperrung von niedergehauenen Bäumen, im Niederſ. und den gemeinen Hochdeutſchen Sprecharten, ein Verhack. Einen Verhau machen.

Verhauchen, verb. reg. act. welches nur in der dichteriſchen Schreibart üblich iſt, durch Hauchen der Menge nach erſchöpfen; im gemeinen Leben aushauchen. Den Athem verhauchen, ſterben.

Die ermunterten Blumen eröffnen ſich duftend
In dem friſcheſten Schmuck und verhauchen Gerüche
von Balſam, Zach.

Verhauen, verb. irreg. act. (S. Hauen.) 1. * Niederhauen; eine jetzt veraltete Bedeutung. Einen Baum furhouwan, im Tatian. Er hat ihren Bruder verhauen und erſtechen laſſen, Buntings Braunſchw. Chron., wo es aber auch für zerhauen ſtehen kann. In figürlichem, aber auch veraltetem Verſtande, bedeutete es ehedem auch, in einem Treffen ſchlagen und überwinden. 2. Kürzer oder kleiner hauen, eine noch hin und wieder übliche Bedeutung. Der Herr wird die Äſte mit Macht verhauen, Eſ. 10, 33. Die Daumen verhauen, Richt. 1, 6. Verhauene Daumen, V. 7. Die Winzer verhauen den Weinſtock, wenn ſie ihn beſchneiden. 3. Behauen, d. i. durch Hauen eine Art von Zubereitung geben, nur noch in einigen Fällen. Die Stiefel hatten oben roth Leder und waren verhauen, Fauſt Limp. Chron. vielleicht ausgehauen, ausgezackt. Bey dem Keltern des Weines wird das Bett verhauen, d. i. die zuſammen gepreßten Hülſen werden von Zeit zu Zeit aufgehauen und aufgelockert. Bey den Tuchſcherern wird das Tuch auf der linken Seite verhauen, wenn es, ohne vorher gerauhet zu werden, geſchoren wird. 4. Durch Hauen verſperren, wo man es doch nur in denjenigen Fällen gebraucht, wo man durch niedergehauene Bäume einen Ort verſperret und unzugänglich macht. Einen Wald verhauen. Sich im Walde verhauen. Jemanden den Weg verhauen, eigentlich durch niedergehauene Bäume, figürlich aber auch für verſperren überhaupt. (S. Verhau.) Im Niederſ. ſagt man in dieſem Verſtande verhacken, daher daſelbſt auch Verhack für Verhau üblich iſt. 5. Sich verhauen, in der Fechtkunſt, nicht ſo wohl falſch oder fehl hauen, in der folgenden Bedeutung als vielmehr mit dem Begriffe der Erſchöpfung, ſo hauen, daß man nach geführtem Hiebe dem Gegner eine Blöße gibt, die man nicht ſo gleich wieder decken kann. Figürlich bedeutet es, ſich durch Unbeſonnenheit im Reden bloß geben. 6. Fehl hauen, gleichfalls als ein Reciprocum, ſich verhauen. 7. Falſch hauen, oder vielmehr durch Hauen verderben. So verhauet der Fleiſcher das Fleiſch, wenn er es in unbequeme oder untaugliche Stücke zerhauet.

Daher das Verhauen, ſeltener die Verhauung.

Verhauſen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben vorkommt, durch übles Hauſen, d. i. Haushalten, durchbringen, verſchwenden. Sein Vermögen verhauſen. Daher das Verhauſen. Von hauſen, wohnen, iſt verhauſen in einigen Oberdeutſchen Gegenden, ſeine Wohnung, und in weiterm Verſtande, den Ort ſeines Aufenthaltes verändern.

Verhêben, verb. irreg. act. (S. Heben.) 1. Als ein Reciprocum, ſich verheben, ſich durch Heben Schaden thun, etwas verrenken oder verletzen. 2. Falſch heben, und beſonders falſch abheben. Die Karten werden verhoben, im Kartenſpiele, wenn ſie falſch abgehoben werden. Ein rohes Buch wird verhoben, wenn die Lagen unrecht abgehoben werden. Daher das Verheben, und in der letzten Bedeutung auch die Verhebung.

Anm. Im Hochdeutſchen veraltete Bedeutungen ſind: 1. Verhalten, verrücken, einem ſeine Fehler, genoſſene Wohlthaten verheben, wo ver für vor zu ſtehen ſcheinet. 2. Zuhalten, wo ver eine Verſchließung, heben aber im weiteſten Verſtande, haben, d. i. halten, bedeutet. Jemanden den Mund verheben. Die Naſe, die Augen verheben. 3. Zurück halten, wie verhalten. Das Weinen verheben. Alle dieſe Bedeutungen ſind noch in einigen gemeinen Oberdeutſchen Sprecharten gangbar.

Verheeren, verb. reg. act. durch Zerſtören und Verwüſten zu Grunde richten, beſonders von der Oberfläche der Erde und den darauf befindlichen Dingen. Das Land iſt allenthalben jämmerlich verheeret, Pſ. 74, 20. Verheerte Städte, Ezech. 36, 38. Der Krieg verheeret die Länder. Die Heuſchrecken verheeren die Felder. Daß keine Fluth meine Fluren verheerete. Meine ſchönſte Hoffnungen haben ſie in ihrer Blüthe verheeret, von Brawe. Daher die Verheerung. Eine große Verheerung anrichten.

Anm. Bey dem Notker herron, bey andern alten Oberdeutſchen Schriftſtellern heren, beheren, geheren, im Angeſ. hergian, in einigen Schweizeriſchen Gegenden behergen, im Schwed. härja. Es ſtammet von Heer her, wie populari von populus, und Ληιζεσθαι von λαος, (S. Heeren,) und bedeutet daher eigentlich, vermittelſt eines Heeres oder in Geſtalt eines Heeres, mit einer großen Menge verwüſten. Es wird daher figürlich nur von beträchtlichen Theilen der Erdfläche gebraucht, wenn die Verwüſtung und Verderbung gleich nur von einem einzelnen Dinge geſchiehet, z. B. von einem Sturme, einem Erdbeben, der Fluth u. ſ. f. Von einzelnen Gebäuden gebraucht man es nicht. Daraus erhellet zugleich, warum der figürliche Gebrauch, jemandes Herrlichkeit, Hoffnung, Freude u. ſ. f. verheeren, hart und ungewöhnlich iſt. Da das einfache heeren ſchon dieſe Bedeutung allein hatte, ſo ſtehet ver hier bloß intenſive.

Vermöge ſeiner Abſtammung bedeuteten heeren und verheeren ehedem noch: 1. Mit Krieg überziehen, bekriegen, heran, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno; Schwed. härja. 2. Überwältigen, überwinden, bey den Schwäbiſchen Dichtern beheren und verheren. 3. Rauben und plündern, und in weiterm Verſtande, berauben. Got wil an froiden mich verheru, Graf Kraft von Toggenburg. Welche aber gänzlich veraltet ſind.

Verhêften, verb. reg. act. 1. Zuſammen heften, wo ver eine Verbindung bezeichnet, in verſchiedenen einzelnen Fällen. Eine Wunde verheften, bey den Wundärzten. Bey der Stickarbeit wird der Grund verheftet, wenn man zu den Figuren erſt einen Grund von Zwirn legt. Der Bortenwirker verheftet den langen Einſchlag der Treſſe, wenn er ihn mit feiner Seide unter dem Anſchweife befeſtigt. 2. Falſch heften. So verheftet der Buchbinder ein Buch, wenn er die Bogen und Blätter nicht in der gehörigen Ordnung heftet. So auch die Verheftung.

Verhêhlen, verb. reg. act. welches jetzt regulär gehet, das Mittelwort ausgenommen, welches als ein Bey- und Nebenwort noch zuweilen verhohlen lautet. 1. Es iſt eigentlich mit verbergen, und figürlich auch mit verſchweigen gleich bedeutend. Daß das Land wird offenbaren ihr Blut, und nicht weiter verhehlen, die darin erwürget ſind, Eſ. 26, 21. Meine Augen ſehen auf alle ihre Wege, daß ſie vor mir ſich nicht verhehlen können, Jer. 16, 17. In den mittlern Zeiten wurde das Feſt der Empfängniß Mariä häufig unſer Frauen Tag der verhohlnen, die ſich verborgen hatte, genannt. Sie (die Weisheit) iſt verhohlen vor den Augen aller Lebendigen, Hiob 28, 21.

Diu nahe in minem herzen lit
Verholne nu vil manigen tac, Reinmar der Alte.

Doch in dieſer weitern Bedeutung, welche noch in dem Gegenſatze unverhohlen vorkommt, iſt es jetzt im Hochdeutſchen veraltet. 2. Man gebraucht es jetzt nur noch in engerm Verſtande, auf eine pflichtwidrige Art verbergen, verborgen, was man nicht verbergen ſollte, ſo wohl eigentlich von Sachen. Geſtohlne Sachen verhehlen. Als auch, und zwar am häufigſten, auf ſolche Art verſchweigen. Ich verhehle meine Miſſethat nicht, Pſ. 32, 5. Die Wahrheit verhehlen. Verhehle mir nichts. Ich habe keinen Umſtand verhehlet oder verhohlen.

So auch das Verhehlen und die Verhehlung.

Anm. Dieſes alte Wort lautet ſchon bey dem Kero farhelan, bey dem Ottfried firhelan, bey dem Willeram verhelan, die es insgeſammt in der erſten weitern Bedeutung des Verbergens gebrauchen, und auch das einfache helan in eben demſelben Verſtande haben. Im mittlern Lateine ward es durch foriscelare überſetzt. (S. Hehlen, wo ſchon die Abſtammung dieſes Wortes gezeiget worden.) Beyde, ſo wohl das einfache als zuſammen geſetzte Zeitwort, gingen ehedem irregulär; Imperf. ich hahl, verhahl, wovon noch das Mittelwort verhohlen üblich iſt, welches noch häufig für verhehlet gebraucht wird, obgleich das Imperfectum im Hochdeutſchen jederzeit regulär gebraucht wird.

Verheilen, verb. reg. act. et neutr. im letzten Falle mit dem Hülfsworte ſeyn. 1. Zuheilen, ſo wohl active, zuheilen machen, als auch intranſitive, heil werden. Die Wunde iſt verheilet. Der Wundarzt hat die Wunde verheilet. 2. Caſtriren, verſchneiden, S. 2. Heilen. S. auch die Verheilung.

Verheimlichen, verb. reg. act. heimlich halten, beſonders von Sachen, welche man theils nicht nöthig hat, heimlich zu halten, theils nicht heimlich halten ſollte, im letzten Falle ungefähr ſo, wie verhehlen. Einen gefundenen Schatz, geſtohlne Sachen verheimlichen. Einen entdeckten Anſchlag verheimlichen. Etwas vor jemanden verheimlichen. Sie wurde nicht die mindeſte Urſache haben, ihre Empfindung zu verheimlichen. Weiße. Ein entſtandenes Feuer verheimlichen. Daher die Verheimlichung.

Verheirathen, verb. reg. act. durch Heirath mit einer andern Perſon verbinden, ſo wohl abſolute. Seine Tochter verheirathen, im gemeinen Leben auch ausheirathen. Sich verheirathen. Verheirathete Kinder haben. Verheirathet ſeyn. Als auch mit Bezeichnung der Perſon, welche durch Vorwort an ausgedruckt wird. Seine Tochter an einen angeſehenen Mann verheirathen. Noch häufiger mit dem Vorworte mit. Seinen Sohn mit einer Perſon verheirathen. Sich mit einer Perſon verheirathen, ſie heirathen. Aber der bibliſche intranſitive Gebrauch, ohne Reciprocation, welcher verheirathet, der thut wohl, welcher aber nicht verheirathet, der thut beſſer, 1 Cor. 7, 38, iſt wider den Sprachgebrauch. Daher die Verheirathung.

Verheißen, verb. irreg. act. (S. Heißen.) welches ehedem für verſprechen, promittere, ſehr üblich war, beſonders für verſprechen, etwas zu thun, oder zu geben. In der Deutſchen Bibel kommt es daher noch ſehr häufig vor. Und verheißen ihnen Freyheit, 2 Pet. 2, 9. Menelaus verhieß dem Ptolemäo viel Gutes, 2 Macc. 4, 45. Was der Herr verheißen hat, 1 Moſ. 15, 19. Das verheißene Land, Ebr. 11, 9. Und ſo in hundert Stellen mehr. Im Hochdeutſchen gebraucht man es am häufigſten im engern Verſtande, ein Gutes zu geben verſprechen. Der verheißne Segen: Folgen denn Ehre und Anſehen ſo gewiß der Tugend nach, als man uns in unſern jüngern Jahren redneriſch verheißt? Gell.

Anm. Schon bey dem Kero forakeheizan, bey andern alten Schriftſtellern theils nur heißen, theils auch geheißen und beheißen, bey dem Opitz verheiſchen, im Niederſ. verheten, welches daſelbſt auch als ein Reciprocum gebraucht wird, ſich verheißen, angeloben, etwas nicht zu thun. S. Heißen.

Die Verheißung, plur. die — en, das Verſprechen eines künftigen Guten. Das Wort der Verheißung, in der Theologie, diejenigen Worte, welche das mit dem Genuſſe des Sacramentes verheißne Gute enthalten, zum Unterſchiede von den Worten der Einſetzung. Die bibliſchen R. A. einem Verheißung thun, mir iſt die Verheißung worden oder geworden, ſind veraltet.

Verhelen, S. Verhehlen.

Verhelfen, verb. irreg. act. (S. Helfen,) zum Beſitze oder Genuſſe einer Sache helfen, mit der vierten Endung der Perſon. Jemanden zu etwas, zu einem Amte, zu einer Beförderung verhelfen. Ich habe ihn zu einem anſehnlichen Gewinn verholfen. Ich will dich zu der Ehre verhelfen, daß du ihn ſehen ſollſt. Daher die Verhelfung.

Anm. Gemeiniglich gebraucht man dieſes Wort mit der dritten Endung, einem zu etwas verhelfen, Gottſch. welches aber ganz wider die Natur der mit ver zuſammen geſetzten Zeitwörter iſt, welche allemahl die vierte Endung der Sache erfordern.

Verhênkert, adj. et adv. ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere verteufelt, im hohen Grade arg, böſe u. ſ. f. Das wäre ein verhenkerter Streich. Ein verhenkerter Menſch; verhenkert böſe. Im Niederſ. hengersk, verhengert. S. Henker.

***Verhergen**, eine veraltete Form für verheeren, welche noch 3 Eſr. 4, 45 vorkommt. S. Verheeren.

Verhèrrlichen, verb. reg. act. herrlich machen, die Herrlichkeit ertheilen. Die verherrlichten Gerechten, die Seligen im Himmel. Ingleichen die Herrlichkeit einer Perſon feyerlich offenbaren. So ward Chriſtus bey ſeiner Verklärung verherrlichet. Gott verherrlichen, ſeine Vollkommenheiten im hohen Grade bekannt machen. Daher die Verherrlichung.

Verhètzen, verb. reg. act. durch Hetzen, d. i. mehrmahliges Unterreden zu einer böſen Sache bewegen. Zu etwas verhetzet werden. Jemanden zu etwas verhetzen. In engerer Bedeutung, auf ſolche Art wider jemanden aufbringen. Sie verhetzten den Demetrium wider Judam, 2 Maccab. 14, 11. Niederſ. verſchünden.

Verheuern, verb. reg. act. ein nur in einigen gemeinen, beſonders Niederdeutſchen Sprecharten übliches Wort, ſo wohl für vermiethen, als auch für verpachten. S. Heuer und Heuern.

Verhinderlich, — er, — ſte, adj. et adv. was verhindert, Verhinderung bringt, wofür doch hinderlich üblicher iſt.

Verhindern, verb. reg. act. welches mit hindern gleichbedeutend iſt, nur daß ver hier eine Intenſion bezeichnet. Etwas verhindern, Urſache werden, daß es nicht geſchehe. Jemanden an etwas verhindern, Urſache ſeyn, daß jemand etwas nicht vollbringe. Bisher bin ich verhindert (worden) zu euch zu kommen, Röm. 1, 12.

***Das Verhinderniß**, des — ſſes, plur. die — e, ein im Hochdeutſchen ſeltnes Wort, für Hinderniß oder Verhinderung, welches im Oberdeutſchen am gangbarſten iſt, und von einigen auch im weiblichen Geſchlechte gebraucht wird.

Die Verhinderung, plur. die — en. 1. Die Handlung des Verhinderns, ohne Plural. 2. Dasjenige, was uns verhindert, das Hinderniß, mit dem Plural. Lauter Verhinderungen haben.

Verhitzen, verb. reg. act. et recipr. 1. Sich verhitzen, im gemeinen Leben einiger Gegenden für das edlere erhitzen. 2. Auf eine fehlerhafte Art, zu ſehr hitzen, auch zuweilen nur im gemeinen Leben. Den Ofen verhitzen. Beſſer verheitzen.

Verhoffen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und zuweilen ſtatt des einfachen hoffen gebraucht wird, ſo daß ver hier bloß intenſive ſtehet. Zu Lacedämon, da er verhoffte einen Aufenthalt zu finden, 2 Macc. 5, 9. Daher das Verhoffen, beſonders mit dem Vorworte wider. Es geſchahe wider alles Verhoffen.

Anm. In den Oberdeutſchen Kanzelleyen iſt man mit dieſer müßigen Verlängerung noch nicht zufrieden, ſondern gebraucht dafür wohl gar anverhoffen. Bey den Jägern wird dieſes Wort noch in mehr eigentlichem Verſtande gebraucht, indem man daſelbſt von einem Thiere ſagt, es verhoffe, wenn es ſtutzig wird, ſtille ſtehet, und ſich umſiehet. So fern ver eine deſtruirende Bedeutung hat, war verhoffen ehedem die Hoffnung fahren laſſen, in welcher Bedeutung es aber längſt veraltet iſt.

Verhoffentlich, adv. welches im gemeinen Leben für hoffentlich gebraucht wird, der edlern Schreibart aber fremd iſt.

Verhohlen, S. Verhehlen.

Verhöhnen, verb. reg. act. mit Hohn belegen, im gemeinen Leben auch aushöhnen, Niederſ. hohnecken. Es iſt in der anſtändigern Schreibart am üblichſten. Wir haben ſie nicht verhöhnet, 1 Sam. 25, 7. So auch die Verhöhnung. Bey dem Ottfried nur gihonen.

Verhöken, verb. reg. act. im Kleinen, als ein Höke verkaufen, von allerley Hökerwaaren; auch aushöken, und in den gemeinen Sprecharten verhökern, verhäkern. Daher das Verhöken.

Das Verhör, des — es, plur. die — e, die gerichtliche Anhörung und Veranſtaltung der Ausſagen anderer. Ein Verhör anſtellen. Jemanden zum Verhöre ziehen, ſeine Ausſage gerichtlich zu thun auflegen. Das Zeugenverhör, oder Verhör der Zeugen. Eine Sache in Verhör ziehen. Für Audienz oder Gehör iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich. Im Oberdeutſchen wird es im weiblichen Geſchlechte gebraucht, die Verhör, plur. die — en.

Verhören, verb. reg. act. 1. Als Richter die Ausſagen eines andern anhören. Verhöret eure Brüder, und richtet recht zwiſchen jedermann, 5 Moſ. 1, 16. Chriſtus wurde vor Pilato verhöret, Luc. 23, 14. Richtet unſer Geſetz auch einen Menſchen, ehe man ihn verhöret? Joh. 7, 51. Man verhöret ſo wohl einen Beklagten, als auch einen Zeugen. Im gemein. Leben einiger Gegenden ſagt man auch, jemanden ſeine Lection verhören, für überhören. 2. Bey den Jägern wird es in noch weiterm Verſtande gebraucht, den Aufenthalt eines Wildes oder Geflügels aus ſeiner Stimme ausfindig machen; da denn ſo wohl Hirſche, als auch Auerhähne und Feldhühner, verhöret werden, wofür auch bey einigen verluſen üblich iſt, von dem veralteten luſen, hören, (S. Lauſchen.) 3. Eine Sache aus Unachtſamkeit entweder gar nicht hören, wie überhören, oder ſie falſch hören. Das habe ich verhört. Die ſich aus Eigenſinn von der Ehe abhalten laſſen, verhören die weiſe Stimme der Natur, Sonnenf.

Die Unſchuld ſchreyt zu dir, verhör nicht ihre Stimme,
Weiße.

So auch das Verhören.

*Der **Verhörer**, des —s, plur. ut nom. ſing. von verhören 1. ein ungewöhnliches Wort, einen Richter zu bezeichnen, welcher die Klagen willig anhöret. Du haſt keinen Verhörer vom Könige, 2 Sam. 15, 8. Wer gibt mir einen Verhörer? Hiob 31, 35.

Verhudeln, verb. reg. act. durch Hudeln verderben. Eine Arbeit verhudeln.

Verhüllen, verb. reg. act. vermittelſt einer Hülle verbergen, durch eine Hülle, das iſt, Decke, verbergen, dem Geſichte anderer entziehen, in welchem Verſtande es mehr in der edlern Schreibart, als im geſellſchaftlichen Umgange, vorkommt. Rebecca verhüllete ſich mit dem Mantel, 1 Moſ. 24, 65. So auch das Haupt, das Angeſicht, den Mund verhüllen, in andern Stellen. Seinen Leib gebührlicher Weiſe verhüllen, Sir. 38, 16. d. i. bedecken. Ingleichen figürlich für ſich verbergen, verdecken, in der edlern Schreibart. Deine Feinde werden ſich in Scham verhüllen. Das Licht der Seele verhüllt ſich in Finſterniſſe, wenn wir es mißbrauchen, Gell. Alles ſchien ſich um mich her in Nacht und Grauen zu verhüllen.

Des Schöpfers weiſen Willen
Pflegt eine dunkle Nacht vor uns noch zu verhüllen, Weiße.

So auch die Verhüllung. S. Hüllen.

Verhungern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn. 1. Vor Hunger umkommen, im Oberdeutſchen erhungern. Jemanden verhungern laſſen. Daher das Verhungern. 2. Das Mittelwort verhungert bedeutet außerdem noch ſehr hungrig, gleichſam ausgehungert. S. Ver 2. Verhungert ſeyn, ausſehen.

Ein verhungert Hühnchen fand
Einen feinen Diamant, Haged.

Verhunzen, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt, eigentlich verſtümmeln, und dadurch des gehörigen Anſehens berauben, am häufigſten aber figürlich, verderben, beſonders ſo verderben, daß eine Sache ihre gehörige Geſtalt und Brauchbarkeit verliere. Der Pfuſcher verhunzt die Arbeit. Jemanden die ganze Sache verhunzen. Die Sache iſt ſchon verhunzt, verdorben. Daher das Verhunzen.

Verhuren, verb. reg. act. welches auch nur in den niedrigen Sprecharten gebraucht wird. 1. Mit Huren durchbringen. Sein Vermögen verhuren. 2. *Sich verhuren, ſich durch Hurerey, und figürlich durch Abgötterey, verſündigen, Richt. 8. 27, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich. Schon Ottfried gebraucht firhuaran, für das einfache huren. 3. Das Mittelwort verhurt bedeutet überdieß noch in den harten und niedrigen Sprecharten, der Hurerey ergeben. Siehe Ver 2. Verhurt ſeyn. Ein verhurter Menſch.

Verhüthen, verb. reg. act. welches in doppeltem Verſtande üblich iſt. 1. Von hüthen, das Vieh auf der Weide beobachten, iſt verhüthen, es falſch, nachläſſig hüthen, ſo daß dadurch ein Schade entſteht. Man verhüthet die Schafe, ſo wohl, wenn man ſie auf verbothene, ingleichen auch auf unreine und ungeſunde Weide treibet, als auch, wenn eins oder mehrere Schafe durch Nachläßigkeit des Hirten verloren gehen. 2. Von hüthen, Aufſicht über etwas haben, iſt verhüthen, Urſache werden, daß ein Übel nicht erfolge. Schaden und Nachtheil verhüthen. Verhüthen, daß uns nicht jemand übels nachreden möge, 2 Cor. 8, 20. Das wolle Gott verhüthen! Gott verhüthe es!

So auch das Verhüthen und die Verhüthung.

Verjagen, verb. reg. act. in die Ferne jagen, ſo daß ſich das Zeitwort mehr auf die Entfernung, als auf den Ort beziehet, aus welchem jemand gejaget wird. Die Diebe wurden verjagt. Die Vögel verjagen. Jemanden von Haus und Hof verjagen, oder vertreiben. Die Verjagten herbergen, Eſ. 16, 3, 4. Daher die Verjagung.

Anm. Schon bey dem Ottfried firjagen. Das Niederſ. verjagen bedeutet außer dem noch erſchrecken, ſo wohl active als intranſitive. Daher iſt die Verjagniß daſelbſt der Schrecken, und verjagſam, ſchreckhaft, furchtſam. Auf ähnliche Art iſt erſchrecken von ſchrecken, ſpringen und ſpringen machen gebildet.

*****Verjähen**, ein veraltetes Wort für bekennen, S. Beichten.

Verjähren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert. 1. *Eigentlich, wie veralten, nicht bloß alt werden, ſondern zu einer gewiſſen Beſtimmung zu alt werden; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher im Niederſ. unverjährt zum Heirathen noch nicht zu alt, bedeutet. Si wil mih lan in dieſen zwein veriaren, Graf Kraft von Toggenburg. 2. In engerer Bedeutung iſt verjähren durch eine lange Reihe von Jahren ſo wohl rechtskräftig, rechtmäßig, als auch umgekehrt ungültig werden. Landesherrliche Regalia verjähren niemahls, die unterlaſſene Ausübung derſelben gereicht ihnen durch keine Zeitdauer zum Nachtheil, ſie können zu allen Zeiten wieder in Beſitz genommen werden, dagegen in andern Fällen die Anſprüche nach einem ununterbrochenen Beſitz von gewiſſen Jahren verjähren, d. i. ungültig werden. Ein verjährter Beſitz, der durch eine lange Zeitdauer rechtskräftig geworden. Daher auch figürlich, verjährte Vorurtheile, die durch die lange Zeitdauer ein ehrwürdiges Anſehen gewonnen haben. Eigentlich bedeutet verjähren, durch eine lange Reihe von Jahren ungültig werden, der Menſchheit unverjährte Rechte, Hall. Es geſchiehet daher nicht ohne Zweydeutigkeit, wenn es von einigen im entgegen geſetzten Verſtande gebraucht wird; dadurch gültig werden. So auch die Verjährung, Praeſcriptio. Ehedem war für verjähren auch verwähren üblich.

Verich, Vering. S. Aloſe.

Verintereſſieren, verb. reg. act. im gemeinen Leben, Intereſſe von etwas geben, verzinſen. Ein Capital verintereſſieren.

Verirren, verb. reg. welches ſo wohl als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, als auch als ein Reciprocum gebraucht wird, durch Irrthum von dem rechten Wege abkommen, in die Irre gerathen. Als ein Neutrum. Ein Hirte ſucht ſeine Schafe, wenn ſie von ſeiner Herde verirret ſind, Ezech. 34, 12. Sie ſind verirret im Lande, 2 Moſe 14, 3.

Er fing zwey Seufzer auf, die aus der Bruſt verirrten,
Zachar.

Aber als ein Activum, wie Offenb. 18, 23: ſie ſind verirret worden, in die Irre geführet worden, iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich, obgleich das Niederſ. vererren noch ſo gebraucht wird. Am üblichſten iſt es als ein Reciprocum. Sich im Walde verirren. Ein Schaf, welches ſich von der Herde verirret hat. Ein verirrtes Schaf. Ingleichen figürlich. So manches Herz, das ſich verirrte, hat an dem Freunde einen Retter gefunden, Gell. Ihre verirrte Fantaſie gebieret dieſe Schreckbilder. Daher das Verirren, und die Verirrung. Schon bey dem Notker ferirron.

Verjüngen, verb. reg. act. 1. Wieder jung machen, ſich verjüngen, wieder jung werden. Sich verjüngen als ein Adler. Die Schlangen verjüngen ſich durch Abſtreifung der Haut. Figürlich verjüngt ſich im Frühlinge die Natur. Die verjüngte Schönheit der Natur. 2. Dünner und kleiner machen. (1) Dünner. Ein Stück Stein verjüngen. Eine Säule verjüngt ſich nach oben zu. Schiffe, welche ſchnell ſegeln ſollen, müſſen ſich von ihrer Mitte an gegen das Vorder- und Hin-

[illegible] verjüngen. (2) Verkleinern, doch nur am häufigſten im engern Verſtande, ein Ding im Kleinen einem größern ähnlich machen, mit Beybehaltung des Verhältniſſes aller Theile, beſonders in den bildenden Künſten. Eine Zeichnung, einen Riß verjüngen. Der verjüngte Maßſtab. So auch die Verjüngung.

Anm. In der erſten Bedeutung hatte man ehedem dafür ſo wohl das Neutrum jungen, als auch das Activum jüngen, welches noch bey dem Notker und den Schwäbiſchen Dichtern vorkommt.

Verkalben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der Hauswirthſchaft. Eine Kuh verkalbet, wenn ſie ihr Kalb zur unrechten Zeit, oder auf die unrechte Art, zur Welt bringet, wenn ſie mißgebäret, bey andern Thieren verwerfen. Daher das Verkalben.

Verkalken, verb. reg. act. zu Kalk brennen, in Kalk verwandeln, calcinieren, in manchen Fällen auch nur brennen. Steine verkalken. Die Goldſchmiede gebrauchen verkalkten Weinſtein.

Verkälten, verb. reg. act. kalt machen, welches indeſſen nur in engerer Bedeutung und als ein Reciprocum üblich iſt, ſich verkälten; ſich durch Kälte oder Kühle eine Unpäßlichkeit zuziehen, ſich erkälten. Daher die Verkältung.

Verkappen, verb. reg. act. mit einer Kappe verhüllen, verbergen. Verkappt ſeyn, gehen, dem Geſichte nach. In der Jägerey wird der Falke verkappt, wenn man ihm eine Kappe über die Augen ziehet. Figürlich nennt man jemanden verkappt, wenn er ſich aus böſer Abſicht unter einem falſchen Nahmen verbirget. Ein verkappter Schriftſteller. Daher die Verkappung.

Der Verkauf, des —es, plur. die Verkäufe, die Handlung, da man etwas verkauft, das Eigenthum einer Sache einem andern gegen einen gewiſſen Preis überträget. Der Verkauf eines Hauſes. Einen Verkauf beſtätigen. Niederſ. Verkopp.

Verkaufen, verb. reg. act. das Eigenthum einer Sache an einen andern gegen ein bedungenes Stück Geld übertragen, Waare gegen Geld geben. Einem etwas verkaufen. Eine Sache wohlfeil, theuer verkaufen. Etwas für einen hohen Preis verkaufen. Waaren zu verkaufen haben. Etwas aus freyer Hand verkaufen, im Gegenſatze des gerichtlichen Verkaufes. Etwas an einen, oder einem etwas verkaufen. An die Meiſtbiethenden verkaufen, verauctionieren. Die Einwohner eines Landes zu Sclaven verkaufen. Mit Schaden verkaufen. Carteſius verkaufte uns Träume für Wahrheiten. Daher das Verkaufen und die Verkaufung, für welches letztere doch Verkauf üblicher iſt.

Anm. Schon bey dem Kero farchaufan, im Tatian furcoufen, bey dem Ottfr. firkoufen, im Niederſ. verkopen. Ver hat hier die erſte Bedeutung der Entfernung.

Der Verkäufer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Verkäuferinn, derjenige, welcher etwas verkauft, zum Unterſchiede von dem Käufer.

Verkäuflich, adj. et adv. 1. In Geſtalt eines Verkaufes, wie käuflich, doch nur als ein Nebenwort. Jemanden etwas verkäuflich überlaſſen, beſſer, es ihm verkaufen. 2. Was ſich leicht verkaufen läſſet, gut abgehet, hin und wieder im gemeinen Leben. Eine verkäufliche Waare. In welchem Verſtande man auch wohl das Hauptwort die Verkäuflichkeit hat. Oft gebraucht man beyde auch wohl in weiterm Verſtande, was verkauft werden kann. Das iſt mir nicht verkäuflich.

***Verkauten**, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden für vertauſchen üblich iſt. S. Kaudern.

Der Verkehr, des —es, plur. car. ein nur in Einer Bedeutung des folgenden Zeitwortes übliches Wort, ſo wohl den Handel und Wandel zu bezeichnen. Es iſt vieler Verkehr an einem Orte, wenn viele Waaren daſelbſt verkehret oder abgeſetzet werden, vieler Handel und Wandel. Als auch in noch weiterm Verſtande, Verkehr mit jemanden haben, Umgang, Gemeinſchaft. Wir haben vielen Verkehr mit einander gehabt. Ich habe keinen Verkehr mit ihm. Niederſ. gleichfalls Verkeer. Von vielen wird es im ungewiſſen Geſchlechte gebraucht, das Verkehr.

Verkehren, verb. reg. act. welches in einer doppelten Hauptbedeutung gebraucht wird.

1. Anders kehren oder wenden, ſo daß ver hier bloß eine Änderung, andere Richtung, oder auch nur eine Intenſion bezeichnet. Es iſt in dieſer Bedeutung nur noch in einigen figürlichen Fällen gangbar. (1) Abſolute bedeutet verkehren noch im gemeinen Leben, beſonders mancher Gegenden, Waaren abſetzen, Handel und Wandel treiben, verkaufen; Niederſ. gleichfalls verkeeren. Jemand verkehrt viel, wenn er viel Waaren abſetzt. Es wird bey ihm, an dieſem Orte nicht viel verkehrt. Nach einer noch weitern Figur ſagt man im gemeinen Leben, ſo wohl Ober- als Niederdeutſchlandes, mit jemanden verkehren, Gemeinſchaft, Umgang mit ihm haben. Ich habe in meinem Leben viel mit ihm verkehrt. (2) Verwandeln, in den entgegen geſetzten guten oder böſen Zuſtand verſetzen. Swenne ſi wil mir verkeren den Kumber min, der Schenke von Limburg. Das Leid in gute Tage verkehren, Eſth. 9, 22. Eure Traurigkeit ſoll in Freude, Joh. 16, 20; eure Freude in Traurigkeit verkehret werden, Jac. 4, 9. Die Sonne in Finſterniß verkehren, Apoſt. 2, 20. In dieſer Bedeutung iſt es um der Zweydeutigkeit mit der folgenden Willen veraltet.

2. Aus der gehörigen oder doch gewöhnlichen Richtung in die entgegen geſetzte falſche oder ungewöhnliche bringen. (1) Eigentlich, wo es in manchen Fällen von allen Richtungen gebraucht wird. Die Augen verkehren, beſſer verdrehen. Am häufigſten aber nach der gewöhnlichen oder gehörigen Richtung der entgegen geſetzten kehren, das obere unten, das vordere hinten kehren; umkehren hat den Begriff der falſchen ungehörigen Richtung nicht, welchen verkehren gewähret. Ein Buch verkehren. Am üblichſten iſt indeſſen in dieſer Bedeutung das Mittelwort verkehrt, in Geſtalt eines Nebenwortes. Das Buch verkehrt nehmen, halten, ſo daß das untere oben komme. Die Strümpfe verkehrt anziehen, ſo daß die innere Seite wider die Gewohnheit auswärts komme. Etwas verkehrt angreifen, an dem ungewöhnlichen, unrechten Ende. (2) Figürlich, wo es, (a) in vielen Fällen gebraucht wird, wo man etwas in derjenigen Art thut, welche der gewöhnlichen und allein als richtig angenommenen Art entgegen geſetzt iſt. Die Ordnung der Natur verkehren. Jemandes Worte verkehren, beſſer verdrehen, ihnen die entgegen geſetzte unrichtige Deutung geben. Das Recht verkehren, beſſer verdrehen, ſo fern von einer unrichtigen Deutung die Rede iſt. Die Geſchenke verkehren die Sache der Gerechten, 2 Moſ. 23, 8. So auch das Mittelwort verkehrt. Alle ſeine Sachen verkehrt anfangen, anſtellen. Lauter verkehrte Arbeit machen. Außer dieſer objectiven und paſſiven Bedeutung wird das Mittelwort nach dem Muſter ſo vieler anderer auch noch in ſubjectiven und thätigem Verſtande gebraucht, und da iſt ein verkehrter Menſch, welcher die Gewohnheit, Fertigkeit beſitzt, auf eine der gewöhnlichen oder richtigen, entgegen geſetzte Art zu handeln, und darin gegründet. Ein verkehrtes Betragen. (S. Verkehrtheit.) (b) In der Deutſchen Bibel iſt verkehren, zur Sünde verleiten, von dem Wege der Tugend auf den entgegen geſetzten bringen. Die reitzende Luſt verkehrt unſchuldige Herzen, Weish. 4, 12. Daß die Bosheit ſeinen Verſtand nicht verkehre, V. 11. Und haben etlicher Glauben verkehrt, 2 Moſ. 2, 18. Da denn auch das Mittelwort

häufig für laſterhaft, böſe, gebraucht wird. Die verkehrte Art, 5 Moſ. 32, 5. 20. Bey den Verkehrten biſt du verkehrt, 2 Sam. 22, 27. Ein verkehrter Sinn, Röm. 1, 28. Außer der bibliſchen Schreibart wird dieſe Bedeutung wenig mehr gebraucht, außer, wo ſie mit der vorigen weitern zuſammen ſchmilzt.

So auch die Verkehrung.

Anm. Das Verkehren, eine Art des Bretſpieles, wo man mit fünf Steinen und Banden ſpielet, gehöret zur erſten veralteten weitern Hauptbedeutung des Veränderns, indem es ſeinen Nahmen unſtreitig von den ſchnellen Glücksfällen, die dabey vorfallen, hat. Huiusmodi appellationem meruit hic ludus, propter subitas mutationes, quae inter ludendum accidere solent u. ſ. f. Hyde de ludis orient. Im Holländ. wird es gleichfalls Varkeer, im Dän. Forkeering, und im Franzöſ. mit einem aus dem Deutſchen gemodelten Worte Verquier genannt. Hyde zeigt, daß es bey den Arabern und andern Morgenländern üblich iſt.

Die Verkehrtheit, plur. die —en. 1. Die Eigenſchaft, da ein Ding verkehrt iſt, am häufigſten in den figürlichen Fällen der zweyten Hauptbedeutung, und ohne Plural. Es wird dabey ſo wohl objective gebraucht. Die Verkehrtheit des Gemüths, einer Handlung u. ſ. f. Als auch ſubjective. Die Verkehrtheit eines Menſchen. 2. Eine verkehrte Handlung, auch nur in den figürlichen Bedeutungen, und mit dem Plural.

Verkeilen, verb. reg. act. mit Keilen befeſtigen, verbinden. So auch die Verkeilung.

Verkeilſpitzen, verb. reg. act. welches nur im Feſtungsbaue üblich iſt, Keilſpitze machen, dadurch bezeichnen. S. Keilſpitz.

Verkennen, verb. reg. act. (S. Kennen,) irrig erkennen, doch nur im engern Verſtande, aus Irrthum für etwas anders halten, als es iſt. Jemanden verkennen, ihn für eine andere Perſon halten. Den Werth einer Sache verkennen, ihn entweder gar nicht kennen, oder ihn doch nicht gehörig zu ſchätzen wiſſen. Wie iſt es möglich, einen Mann zu ſchätzen, der ſeinen eigenen Werth verkennt! Wie ſehr verkennen ſich die Menſchen, die von dem feinern Vergnügen nichts wiſſen wollen, die ihnen der Schöpfer vorgeſetzt hat! Der mich und dich verkennt, Opitz.

Verketteln, verb. reg. act. mit Ketteln, d. i. kleinen Ketten befeſtigen, verbinden. Eine Thür verketteln. Daher die Verkettelung.

Verketten, verb. reg. act. mit Ketten verbinden. Beſonders im figürlichen Verſtande. Ein wohl verketteter Schluß, wo alle Sätze auf das genaueſte verbunden ſind. Daher die Verkettung.

Verketzern, verb. reg. act. für einen Ketzer erklären, beſonders im engern Verſtande, auf unbefugte, unnöthige, ungegründete Art für einen Ketzer erklären. Jemanden verketzern. Daher die Verketzerung.

Verkielen, verb. reg. act. mit Kielen verſehen. Das junge Federvieh verkielet ſich, wenn es gehörige Federn zum Fliegen bekommt.

Verkitten, verb. reg. act. mit Kitt befeſtigen, verbinden. So auch die Verkittung.

Verklagen, verb. reg. act. Klage wider jemanden bey einem führen. Jemanden verklagen, ihn bey einem andern, bey der Obrigkeit verklagen. Jemanden vor einem andern verklagen, für bey, iſt veraltet. Jemanden wegen eines Verbrechens, wegen eines Diebſtahles, wegen eines Mordes verklagen. Verklagt werden. Der Verklagte, wofür im gerichtlichen Verſtande Beklagte üblicher iſt, ſo wie verklagen überhaupt mehr im außergerichtlichen, klagen aber mehr im gerichtlichen Verſtande üblich iſt. So auch die Verklagung, wofür doch die Klage üblicher iſt.

Anm. Ehedem wurde es auch für beklagen, d. i. über den Verluſt einer Sache klagen, gebraucht, in welchem Verſtande es bey dem Stryker mehrmahls vorkommt.

Der Verkläger, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Verklägerinn, eine Perſon, welche eine andre verklagt, wofür doch jetzt Kläger üblicher iſt. Weib, wo ſind deine Verkläger? Joh. 8, 10.

Verklammen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn bekommt, vor Kälte erſtarren, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort. Die Hände ſind ihm verklammt. S. Klamm.

Verklammern, verb. reg. act. mit Klammern befeſtigen, verbinden. Die Hängeſäulen werden auf den Balken mit Eiſen verklammert, mit eiſernen Klammern. In weiterm Verſtande wird in der Zimmermannskunſt auch die Verbindung mit Schwalbenſchwänzen die Verklammerung genannt.

Verklären, verb. reg. act. klar machen. 1. Eigentlich, klar, helle, heiter machen, in welchem Verſtande es doch nur noch zuweilen in der dichteriſchen Schreibart vorkommt.

Den unwirthbaren Sitz
Verklärt, doch ſelten nur, ein rother ſchneller Blitz, Hag.
Doch, wie ſchön entwölkt, wie verklärt lächelt der Himmel wieder, Gieſeke.

2. Figürlich. (1) * Klar, d. i. deutlich machen; eine veraltete Bedeutung, wofür jetzt erklären üblich iſt. Ehedem wurde es auch für erklären, feyerlich ausſagen, declarare, gebraucht. (2) Deutliche Erkenntniß von jemandes Klarheit, d. i. Herrlichkeit, wirken; eine nur in der Deutſchen Bibel und bibliſchen Schreibart übliche Bedeutung. Vater erkläre deinen Nahmen, Joh. 12, 28. Nun iſt des Menſchen Sohn verkläret, und Gott iſt verkläret in ihm, und wird ihn bald verklären, Kap. 13, 31. (3) Nach einer andern gleichfalls nur bibliſchen Bedeutung bezeichnet es durch eine Verwandlung der außerweſentlichen Umſtände einen höhern Grad der Klarheit, der Feinheit, der Bewegungskraft und Geſchwindigkeit ertheilen. In dieſem Verſtande ward Chriſtus auf Thabor verklärt. Welcher verklären wird unſern nichtigen Leib, daß er ähnlich werde ſeinem verklärten Leibe, Phil. 3, 21. So auch die Verklärung.

Verklatſchen, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt. 1. Etwas verklatſchen, eine Sache durch Ausklatſchen, d. i. unzeitige Bekanntmachung, voreilige Schwatzhaftigkeit verderben. Die Sache iſt ſchon verklatſcht. Auch nur überhaupt ſo viel, wie ausklatſchen. 2. Jemanden verklatſchen, ihn durch Klätſcherey in einen übeln Ruf bringen. So auch die Verklatſchung. S. Klatſchen.

Verklecken, verb. reg. act. durch Klecken der Menge nach erſchöpfen. Viel Dinte verklecken.

Verkleiben, verb. irreg. act. 1. Durch Kleiben alle machen, der Menge nach erſchöpfen. Vielen Lehm verkleiben. 2. Zukleiben, durch Kleiben verſtopfen. Ein Loch mit Lehm verkleiben. 3. Durch Kleiben verbinden. So auch die Verkleibung.

Verkleiden, verb. reg. act. 1. Mit einer Bekleidung überziehen, in der weiteſten Bedeutung des Wortes kleiden, in welchem Verſtande es bey den Handwerkern und Künſtlern häufig vorkommt. Die Sparren eines Daches mit Bretern verkleiden, in einigen Gegenden auch ausſchalen. Eine Thür, ein Fenſter verkleiden, mit Bretern einfaſſen. Die Thür-, oder Fenſterverkleidung. Die Schiffe werden mit Planken verkleidet, welche Planken alsdann auch die Verkleidung heißen. Eine hölzerne Wand mit einer Mauer verkleiden. 2. Anders kleiden, wie umkleiden. In dieſer weitern Bedeutung iſt es veraltet; man gebraucht es nur noch in engerer, fremde Kleider anlegen, um unerkannt zu bleiben. Sich verkleiden. Sich in einen Bauer, als ein Bauer verkleiden. Verkleidet ſeyn. Ein verkleideter Spion.

Verkleinen, verb. reg. act. klein machen, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo das Geſtübe verkleint oder gekleint wird, wenn es klein geſtoßen wird. So auch die Verkleinung.

Verkleinerlich, — er, — ſte, adj. et adv. ein nur in der figürlichen Bedeutung des folgenden Zeitwortes übliches Wort, dem Werthe, guten Rufe einer Sache nachtheilig, ein geringerer Grad, als ſchimpflich. Das wäre Gott verkleinerlich, würde zur Verkleinerung ſeines Ruhmes gereichen. Von deiner Majeſtät ſprach er verkleinerlich, Haged. Seltener gebraucht man es als ein Beywort. Ein verkleinerliches Urtheil, beſſer ein verkleinerndes oder nachtheiliges.

Verkleinern, verb. reg. act. kleiner machen, doch nur in engerer Bedeutung, kleiner vorſtellen, als ein Ding iſt. Man hat Gläſer, welche die Gegenſtände verkleinern, ſo wie man welche hat, welche ſie vergrößern. Die Umſtände verkleinern, ſie kleiner, geringer vorſtellen, als ſie ſind, im Gegenſatze des Vergrößerns. Verkleinernde Wörter, oder Verkleinerungswörter, in der Grammatik, Diminutiva. Figürlich und in engerer Bedeutung verkleinert man eine Perſon oder Sache, wenn man ihren Werth, ihre Güte geringer vorſtellt, als er in der That iſt. Jemanden verkleinern. Man beneidet mich, ſonſt würde man ſie nicht verkleinern, Gell. — So auch die Verkleinerung.

Verkleiſtern, verb. reg. act. mit Kleiſter verſchließen, zukleiſtern. Ein Loch, die Fenſter verkleiſtern. Jemanden die Augen verkleiſtern, figürlich, ihn beſtechen, ingleichen ihm einen blauen Dunſt vor die Augen machen. Daher die Verkleiſterung.

Verklettern, verb. reg. recipr. Sich verklettern, zu weit klettern, ſo daß man nicht wieder zurück kann, wie verſteigen.

Verkluften, oder **Verklüften**, verb. reg. act. welches nur bey den Jägern üblich iſt, wo ſich der Dachs verklüftet oder verkluftet, wenn er ſich ſo eingräbt, daß man ihn nicht finden kann. Von Kluft.

Verkniſtern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in der Chymie üblich iſt, aus Erſchöpfung aufhören zu kniſtern, decrepitare. Das Salz hat verkniſtert. In andern Fällen iſt dafür verpuffen üblich.

Verknoten, verb. reg. act. welches nur im Weinbaue üblich iſt, die Knoten oder Triebe an dem Weinſtocke bis auf drey oder fünf Augen abſchneiden. Daher die Verknotung.

Verknüpfen, verb. reg. act. 1. So knüpfen, daß man etwas nicht wieder auflöſen kann. Das Band iſt verknüpft. 2. Vermittelſt eines oder mehrerer geknüpfter Knoten verbinden, wo es eine ſtärkere Art der Verbindung bezeichnet, als verbinden, und daher auch oft in figürlichem Verſtande ſtatt dieſes Zeitwortes gebraucht wird, wenn eine ſolche Intenſion bezeichnet werden ſoll. Mit Ungerechtigkeit verknüpft ſeyn, Apoſt. 8, 23. Sich mit einer Perſon verknüpfen, durch Heirath u. ſ. f. auf das feſteſte verbinden. Dinge ſind mit einander verknüpft, wenn jedes von ihnen den Grund enthält, warum das andere neben ihm zugleich iſt, oder auf daſſelbe folget. Die Verknüpfung der Dinge, der Schlüſſe, der Ideen u. ſ. f. In der Jägerey wird ſich verknüpfen von dem Wolfe und Luchſe für ſich belaufen, ſich begatten, gebraucht. So auch die Verknüpfung.

Verkochen, verb. reg. act. durch Kochen verzehren, der Menge nach erſchöpfen. Alles Waſſer verkochen. Den Moſt auf die Hälfte verkochen, beſſer einkochen.

Verkohlen, verb. reg. act. in Kohlen verwandeln. Es wurden jährlich tauſend Klafter Holz verkohlt. Man verkohlt hier nichts als Fichtenholz. Daher das Verkohlen.

*__Verkommen__, verb. irreg. (S. Kommen,) welches im Hochdeutſchen unbekannt iſt, aber doch noch in einigen gemeinen Sprecharten gebraucht wird. 1. Als ein Activum, für verhüthen, vielleicht für zuvor kommen, in welcher Bedeutung es im Theuerdanke vorkommt. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn. (1) Verderben, umkommen, ſo daß ver eine deſtruirende Bedeutung hat. (2) Erſchrecken; eine veraltete Bedeutung, in welcher Ottfried irqueman gebraucht. (3) Fortkommen, ſo wohl im eigentlichen als figürlichen Verſtande, ſo daß ver eine Intenſion zu bezeichnen ſcheinet, oder auch aus fort verderbt iſt. Er kann bey der Sache nicht verkommen, beſtehen, fortkommen. (4) Überein kommen. Mit jemanden verkommen, ſich mit ihm einverſtehen; daher denn auch das Verkommniß in einigen Gegenden ein Vertrag iſt.

Verkornen, verb. reg. recipr. welches nur in der Landwirthſchaft einiger Gegenden üblich iſt. Das Getreide verkornet ſich, hat ſich verkornet, wenn es nach vollendeter Blüthe Körner gewinnt.

Verköſtigen, verb. reg. act. mit der nöthigen Koſt verſehen, wofür doch beköſtigen üblicher iſt.

Verkramen, verb. reg. act. an einen unrechten und unbekannten Ort kramen oder räumen, verräumen.

Verkriechen, verb. irreg. recipr. (S. Kriechen,) ſich durch Kriechen verbergen, an einen verborgenen Ort kriechen. Die Mäuſe verkriechen ſich in die Löcher. Sich unter das Holz verkriechen. Eigentlich nur von kriechenden Thieren, figürlich und mit Verachtung auch von andern, für verbergen. Die Iſraeliten verkrochen ſich in Höhlen vor den Philiſtern, 1 Sam. 13, 6. Die Dürftigen im Lande müſſen ſich verkriechen, Hiob 24, 4. Er muß ſich vor ihm verkriechen, er kommt ihm an Vorzügen, an Reichthum, an Geſchicklichkeit u. ſ. f. nicht bey. Daher das Verkriechen. Niederſ. verkrupen.

Verkröpfen, verb. reg. act. mit einem Kropfe verſehen. So werden bey den Nagelſchmieden Nägel, welche aus einem Verſehen in der Mitte dicker ſind, als oben, verkröpfte Nägel genannt. Daher die Verkröpfung.

Verkrümeln, verb. reg. act. in Geſtalt der Krumen oder Krümel vereinzeln und verderben. Das Brot verkrümeln. Sich verkrümeln, im gemeinen Leben, ſich nach und nach, unvermerkt, verlieren.

Verkrümen, verb. reg. act. welches in der eigentlichen Bedeutung des vorigen gleichfalls gebraucht wird, in Krumen verwandeln und verderben.

Verkrummen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, aber ſo, wie erkrummen, nur in den gemeinen Sprecharten üblich iſt. Verkrummen vor dem Drücken, Opitz. In engerer Bedeutung, an den Gliedern contract werden. Daß du verkrumeſt! ein Fluch des großen Haufens.

So laß ſie ganz verkrummen in den Lenden, Opitz Pſ. 69.

Verkrüppeln, verb. reg. act. et neutr. im letzten Falle mit dem Hülfsworte ſeyn, zum Krüppel werden und machen. Ein verkrüppelter Baum, der nicht zu ſeinem gehörigen Wachsthume gekommen iſt, welcher klein und unanſehnlich geblieben iſt. Den Verſtand verkrüppeln, deſſen Ausbildung auf eine pflichtwidrige Art hindern.

Verkümmern, verb. reg. act. 1. Mit Kummer, d. i. gerichtlichem Arreſt, belegen, wo es beſonders von beweglichen Dingen gebraucht wird. Jemanden ſeine Beſoldung, ſeine Einkünfte verkümmern. Perſonen verkümmert man nie, wohl auch nicht leicht unbewegliche Güter. Ehedem bedeutete es auch verſetzen, verpfänden, wovon Friſch ein Beyſpiel anführet. So auch die Verkümmerung (S. Kummer.) 2. Den Genuß einer ſonſt angenehmen

genehmen Sache traurig machen, faſt ſo wie verbittern; eine ungewöhnliche von Leſſing in Emilia Galotti gewagte Bedeutung. Sie haben mir dieſen Triumph um die Hälfte verkümmert.

Verkündigen, verb. reg. act. öffentlich, feyerlich bekannt machen. Verkündigt meinem Vater alle meine Herrlichkeit, 1 Moſ. 45, 13. Die Sonne verkündigt den Tag, Sir. 43, 2. Gottes Wort, das Evangelium verkündigen. Die Verkündigung Mariä, die der Maria von dem Engel Gabriel geſchehene Bekanntmachung ihrer Empfängniß und dieſes Feſt, das Feſt der Empfängniß Mariä. Das Zeitwort wird im Hochdeutſchen, außer der bibliſchen Schreibart, nur noch in der höhern Schreibart, beſonders von der Bekanntmachung einer künftigen Sache gebraucht. Der Wächter verkündigt den Tag. Caſſandra verkündigte nichts, als Unglück. Alle ſeine Züge verkündigten den nahen Tod. Im Oberdeutſchen hingegen iſt es für anſagen, bekannt machen u. ſ. f. überhaupt üblich. Es wurde bey Hofe verkündiget, daß folgende Perſonen zu Kammerherren ernannt worden. So auch die Verkündigung.

Anm. Es iſt das Intenſivum von dem im Hochdeutſchen veralteten verkünden, welches noch im Oberdeutſchen häufig iſt. Ehedem wurde dafür das einfache künden, kundan, gebraucht. Das Hauptwort die Verkündigung für Nachricht, wir verkündigen euch die Verkündigung, die wir von ihm gehört haben, 1 Joh. 1, 5. iſt ungewöhnlich.

Der Verkündiger, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher etwas verkündiget. Der Verkündiger antwortete, 1 Sam. 4, 17. Da iſt kein Verkündiger, Eſ. 41, 26. Im Hochdeutſchen gebraucht man es allenfalls noch in der höhern Schreibart.

Verkundſchaften, verb. reg. act. wofür im Hochdeutſchen auskundſchaften üblicher iſt. Das Land verkundſchaften, Joſ. 6, 22. Zu verkundſchaften unſere Freyheit, Gal. 2, 4.

Verkünſteln, verb. reg. act. durch Künſteln verderben. Den Wein verkünſteln. Daher die Verkünſtelung.

Verkuppeln, verb. reg. act. eigentlich verbinden, wo es doch nur von kuppeln 2. üblich iſt. Zwey Perſonen verkuppeln, ſie zu unerlaubter Befriedigung ſinnlicher Begierde ſo wohl verleiten, als auch dazu verhelfen. Sich mit einer Perſon verkuppeln, ſich zur unerlaubten Befriedigung ſinnlicher Begierden mit ihr verbinden. Von der ehelichen Verbindung wird es nur im gemeinen Leben und im verächtlichen Verſtande gebraucht.

Verkürzen, verb. reg. act. kürzer machen, im Gegenſatze des Verlängerns, ſo wohl eigentlich von der Ausdehnung in die Länge. Die Figuren verkürzen, die Verkürzung der Figuren, in der Perſpective und perſpectiviſchen Mahlerey. Correggio war der erſte, welcher die Figuren in der Luft erhob, ſie zu verkürzen. Am Mittage, wenn ſich die Schatten verkürzen. Iſt denn die Hand des Herren verkürzt? 4 Moſ. 11, 23. Als auch von der Zeitdauer. Und wo dieſe Tage nicht würden verkürzt, Matth. 24, 22. Die Jahre der Gottloſen werden verkürzt, Sprichw. 10, 27. Sein Leben verkürzen, deſſen Ende durch Entleibung, Unmäßigkeit u. ſ. f. beſchleunigen. In einem andern Verſtande ſagt man, ſich oder andern die Zeit verkürzen, die Dauer derſelben unmerklich machen. Durch angenehme Geſpräche die langen Winterabende verkürzen. Daher die Zeitverkürzung. Wo wir manche Stunde in ſüßen unſchuldigen Spielen verkürzten, Geßn. Angenehme Ausſichten zu beyden Seiten verkürzen den langen Weg. Wofür auch nur das einfache kürzen üblich iſt, (S. daſſelbe.) Nach einer noch weitern Figur iſt verkürzen in manchen Fällen ſo viel als vermindern. Jemanden ſeinen Lohn verkürzen, ihm auf ungebührliche Art etwas davon abbrechen. Jemanden ſeinen Ruhm verkürzen, wofür doch ſchmäh- r üblicher iſt. Einem an ſeinen Gebühren verkürzen, im ge- ien Leben, ihm etwas davon abkürzen.

So auch die Verkürzung. In manchen Fällen iſt für dieſes itwort abkürzen üblicher.

Ve ütten, S. verkitten.

Verlachen, verb. reg. act. aus Spott oder Verachtung über Perſonen oder Sachen lachen, ſo wie das niedrigere auslachen, welches doch nur von Perſonen gebraucht wird. Wir können über einen Menſchen lachen, bey Gelegenheit ſeiner lachen, (auch ihn belachen,) ohne ihn im geringſten zu verlachen, Leſſ. Der Gerechte und Fromme muß verlacht ſeyn, Hiob 12, 4. Jedermann verlacht mich, Jer. 20, 7. So auch die Verlachung.

Der Verlag, des —es, plur. inuſ. von dem Zeitworte verlegen, doch nur in der Bedeutung der Vorausbezahlung der Koſten zu einer Unternehmung. 1. Die Handlung des Verlegens, wo es doch nur im engern Verſtande von der eigenen Übernahme der Koſten zum Drucke und zur Herausgabe eines Buches, als einer Waare, üblich iſt. Den Verlag eines Buches übernehmen, es verlegen. Es in Verlag nehmen. Bey der Theuerung des Papieres kommt der Verlag jetzt hoch zu ſtehen. Daher das Verlagsrecht, Verlagsbücher, die Verlagskoſten. 2. Die zu einer Unternehmung, beſonders zu einem Handelsgeſchäft und Nahrungsgewerbe voraus nöthigen Koſten. Einem Handwerker den Verlag thun, hergeben, ihm das Geld zur Anſchaffung ſeines Geräthes, auch der Materialien in einzelnen Fällen, geben. Der Juwelenhandel erfordert einen ſtarken Verlag. So auch von dem Verlage der Bücher. Ein Buch kommt in jemandes Verlag heraus, wenn er die Koſten zum Drucke hergibt, und ſich dadurch zugleich das Eigenthumsrecht über daſſelbe als eine Waare erwirbt. 3. Das auf ſolche Art entſtandene Product, wo es doch nur von verlegten Büchern gebraucht wird. Das iſt nicht mein Verlag, ſagt ein Buchhändler von einem Buche, welches er nicht verlegt hat. Breitkopfiſcher, Weidemanniſcher Verlag. Seinen ganzen Verlag verkaufen, alle von ihm ſelbſt verlegte Bücher, zum Unterſchiede von dem Sortiment.

Verlahmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, lahm werden; im Oberdeutſchen auch erlahmen. Das Pferd iſt verlahmt. Daher die Verlahmung.

Verlähmen, verb. reg. welches das Activum des vorigen iſt, lahm machen, wofür doch das einfache lähmen üblicher iſt. Ihre Roſſe ſollſt du verlähmen, Joſ. 11, 6. 9. So auch die Verlähmung.

Verlammen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der Viehzucht. Ein Schaf verlammet, wenn es verwirft, mißgebieret, entweder ein todtes oder ein unzeitiges Lamm zur Welt gebieret, wie verkalben, von den Kühen, verfohlen, von den Pferden u. ſ. f. Daher das Verlammen.

Verlanden, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, zu Land oder feſtem Lande werden, von Flüſſen, Seen u. ſ. f. Zuweilen auch active, durch zu- oder eingeführte Erde zu feſtem Lande machen. Einen See verlanden. So auch die Verlandung.

Verlangen, verb. reg. act. et imperſon. welches in einer doppelten Bedeutung üblich iſt.

1. Ein lebhaftes Wollen nach einem entfernten Gute empfinden, mit beygemiſchter Unruhe oder Unluſt über der Erwartung, wovon ſich ſehnen ein ſtärkerer Grad iſt. Es wird in dieſem Falle auf doppelte Art gebraucht. (a) Als ein perſönliches Zeitwort, da denn der Gegenſtand mit dem Vorworte nach ausgedruckt wird. Mein Fleiſch verlanget nach dir, Pſ. 63, 2. Ich habe lange darnach verlanget. Der Kranke verlangt ſehr nach dem Arzte. Man verlangt mit Ungeduld zu ſehen u. ſ. f. Obgleich dieſer perſönliche Gebrauch noch hin und wieder vorkommt, ſo iſt er doch

weder der üblichſte, noch edelſte. Am häufigſten gebraucht man es in dieſem Verſtande. (b) Als ein unperſönliches Zeitwort mit der vierten Endung der Perſon, ſo daß der Gegenſtand gleichfalls mit dem Vorworte nach, oder auch mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu, zuweilen, obgleich ſeltener, auch mit dem Bindeworte daß ausgedruckt wird. Nach dir, Herr, verlanget mich, Pſ. 25, 1. Mich hat herzlich verlangt, das Oſterlamm mit euch zu eſſen, Luc. 22, 15. O, wüßteſt du, wie mich nach dir verlangt! Am häufigſten gebraucht man dieſes unperſönliche Wort mit Fürwörtern, ſeltener mit Hauptwörtern. Es verlangte den Kranken, oder den Kranken verlangte nach dem Arzte; beſſer, er hatte ein Verlangen, oder allenfalls auch perſönlich, er verlangte. Eine beſondere R. A. iſt, es ſoll mich doch verlangen, wie das ablaufen wird, ob er kommen wird u. ſ. f. für: es verlangt mich ſehr zu wiſſen, wie u. ſ. f. Im Oberdeutſchen wurde dieſes unperſönliche Zeitwort ehedem auch mit der zweyten Endung der Sache gebraucht, welche Verbindung daſelbſt noch hin und wieder gehöret wird, im Hochdeutſchen aber veraltet iſt. Es verlangt mich ſeiner, für nach ihm. Sin langet mih, Notker.

2. In weiterer Bedeutung iſt verlangen weiter nichts, als haben wollen, da es denn auch von gegenwärtigen Dingen gebraucht wird, und den Nebenbegriff der unruhigen Erwartung nicht hat. Es wird in dieſer Bedeutung perſönlich gebraucht, da es denn auch die vierte Endung der Sache erfordert, welche über dieß auch durch den Infinitiv, mit dem Wörtchen zu, oder mit dem Bindewort daß ausgedruckt werden kann. Was verlangen ſie von mir? Ich verlange nicht, daß du dich ſo weit erniedrigen ſollſt. Man verlangt zu wiſſen, ob u. ſ. f. man will wiſſen. Ich verlange Gehorſam von dir. Von jemanden Geld, Hülfe, ein Amt verlangen. Ich verlange nichts unbilliges. Eine Waare wird verlangt, wenn ſich Käufer darnach melden. Er hat ſie zur Frau verlangt, da ſie arm war, Gell. Jede Frucht verlangt ihren eigenen Boden, erfordert ihn. Er beſitzt viel, aber ſeine Eitelkeit verlangt auch vielen Aufwand, Gell.

Anm. Das Mittelwort verlangt kann nur in der zweyten Bedeutung als ein Beywort gebraucht werden. Dieſes Zeitwort lautet bey unſern alten Oberdeutſchen Schriftſtellern nur langen, bey einigen auch belangen, im Angelſ. laengian, im Schwed. anlänga, förlänga, im Engl. to long. Im Niederſächſiſchen hat man davon das Intenſivum lungern, lüſtern nach etwas ſeyn, ſehnlich verlangen. Wenn man dieſes Zeitwort genau betrachtet, ſo ſcheinet es in ſeinen beyden Bedeutungen zunächſt von zwey verſchiedenen Wörtern abzuſtammen. In der letzten Bedeutung ſcheinet es, eine Figur von langen, die Hand nach etwas ausſtrecken, zu ſeyn, in der erſten aber von lange abzuſtammen, ſich gleichfalls die Zeit nach etwas lange werden laſſen, daher es hier auch den Begriff der unruhigen Erwartung hat, welcher der zweyten Bedeutung fehlet. Dieſes wird nicht nur durch die gemeinen Sprecharten beſtätigt, wo ſich verlangen laſſen, abſolute, ſo viel bedeutet, als ſich die Zeit lange werden laſſen.

Mein Engel laß dich nicht verlangen,
Die Freude bringt das Warten ein, Gell.

Sondern auch durch das Franzöſiſche, wo, il me tarde, auch verlangen iſt. Die verſchiedene Form der Zeitwörter und ihre verſchiedene Conſtruction beſtätigt dieſe verſchiedene Abſtammung, auf welche man nothwendig ſehen muß, wenn man den Unterſchied dieſes Wortes von begehren, Luſt haben, wollen u. ſ. f. beſtimmen will, ungeachtet ſolches noch von keinem geſchehen, ſelbſt von Stoſch nicht, der ſich in ſeinen kritiſchen Anmerkungen S. 142 am weitläufigſten dabey aufhält.

Das Verlangen, des —s, plur. inuſ. der Infinitiv des vorigen Zeitwortes als ein Hauptwort gebraucht, welches, ſo wie jenes, in einer gedoppelten Bedeutung gebraucht wird. 1. Das lebhafte und mit unruhiger Erwartung verbundene Wollen eines entfernten Guten. Ein Verlangen nach etwas haben oder tragen. Der Kranke hat nach niemanden ein Verlangen, ihn verlangt nach niemanden. Ein ſehnliches Verlangen. Jemandes Verlangen ſtillen. Ein Verlangen nach etwas bekommen. Das natürliche Verlangen nach der Fortpflanzung. Ein ſinnliches Verlangen, die Begierde. Da es denn auch zuweilen figürlich von dem Gegenſtande gebraucht wird, nach welchem man verlangt,

Wer iſt wohl jetzt des Volks Verlangen? Gell.

2. In der zweyten Bedeutung, das bloße Wollen einer Sache, doch nur in einigen Fällen. Was iſt dein Verlangen? was willſt, was verlangſt du? Jemandes Verlangen erfüllen. Das Verlangen nach einer Waare; wo es ſich doch der vorigen Bedeutung nähert.

Anm. Der Plural iſt im Hochdeutſchen in beyden Fällen ungewöhnlich. Im letzten Falle ſind in den Oberdeutſchen Kanzelleyen die Verlangen, die Forderungen, und in dem erſten iſt der Plural von einigen neuern Dichtern gewagt worden.

Seine Verlangen vor ihm, der ſie erfüllen muß, bringen,
Gieſeke.

Verlängern, verb. reg. act. länger machen, ſo wohl von der körperlichen Ausdehnung, als auch von der Zeitdauer, im Gegenſatze des verkürzen. Einen Garten, ein Gebäude, eine Linie verlängern. Am Abend, wenn ſich die Schatten verlängern. Seine Tage, jemandes Leben verlängern, 5 Moſ. 17, 20. Kap. 32, 47. Einen Termin verlängern, ihn weiter hinaus ſetzen. Alles das verlängert nur den Krieg. Wir verlängerten die Schritte, Geßn. machten längere Schritte. So auch die Verlängerung.

Anm. Im Oberd. auch erlängern, erlängen, im Hochdeutſchen, doch ſeltener, auch wohl verlängen, in andern Gegenden erlängen, oder nur längen ſchlechthin.

Verlappen, verb. reg. act. welches nur in der Jägerey üblich iſt, mit Lappen einſchließen, wofür man auch wohl belappen ſagt. Einen Wald verlappen. Das Wildbret verlappen. So auch die Verlappung.

Verlarven, verb. reg. act. unter einer Larve verbergen, durch eine Larve unkenntlich machen, im gemeinen Leben vermaskiren. Sich verlarven. Verlarvt ſeyn. Ingleichen figürlich, ein verlarvter Schriftſteller, der in der Abſicht, andern zu ſchaden, einen andern Nahmen angenommen, wie verkappt. Eine verlarvte Freundſchaft, in einem andern, aber der Bedeutung der Partikel ver nicht ſo angemeſſenen Verſtande, eine falſche, verſtellte, vorgegebene Freundſchaft. Daher die Verlarvung.

Der Verlaß, des —ſſes, plur. die —e, von dem folgenden Zeitworte, aber nur in einigen Bedeutungen, und auch hier nur im gemeinen Leben, beſonders einiger Gegenden. 1. Der Nachlaß, die Verlaſſenſchaft, was man nach ſeinem Tode verläßt, nachläßt, oder hinterläßt. 2. Die angenommene oder getroffene Abrede, zuweilen auch wohl ein Vertrag. Dem Verlaſſe nach. Verlaß nehmen, Abrede. Das war nicht unſer Verlaß. Der Rathsverlaß iſt in Nürnberg ein Rathsſchluß. Im Niederſ. Verlaat, wo es aber auch Zuverläßigkeit, Vertrauen, Raum, u. ſ. f. bedeutet.

Verlaſſen, verb. irreg. act. (S. Laſſen,) welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich iſt.

1. Hinter ſich laſſen, zurück laſſen, daß ver vornehmlich eine intenſive Kraft hat, indem das einfache laſſen ehedem häufig in dieſem Verſtande gebraucht wurde, und zum Theil noch gebraucht wird.

(1) Eigentlich, wo es nur noch in einigen einzelnen Fällen gebraucht wird. a) Man verläſſet etwas, wenn man es bey ſeinem Tode auf der Welt zurück läßt, wofür doch hinterlaſſen edler und üblicher iſt. Er verließ drey Söhne und vier Töchter. Er hat kaum ſo viel verlaſſen, daß er begraben werden konnte. Ein großes Vermögen verlaſſen. Einen guten Nahmen, zwey Häuſer u. ſ. f. verlaſſen. (S. auch Verlaſſenſchaft.) b) Das Eigenthum eines Dinges für Geld abtreten, nur noch hin und wieder im gemeinen Leben, für die üblichern ablaſſen und überlaſſen. Einem etwas verlaſſen. Das iſt nicht zu verlaſſen, abzulaſſen. Im Niederſ. bedeutet es auch, den Beſitz eines unbeweglichen Gutes beſtätigen. c) Als Abrede, als einen Befehl zurück laſſen. Wir haben es ſo verlaſſen, bey unſerm Abſchiede verabredet. Du weißt, wie wirs mit deinem Vater verlaſſen haben, Tob. 11, 2. Ich habe es zu Hauſe verlaſſen, befohlen. S. der Verlaß.

(2) In weiterer Bedeutung, ſeine körperliche Gegenwart einem Dinge entziehen, als ein allgemeiner Ausdruck, der die nähere Art und Weiſe unbeſtimmt läßt.

a) Eigentlich. Man verläßt einen Ort, wenn man ſich von demſelben entfernt, es geſchehe nun auf kurze Zeit, oder auf immer. Wir verließen Berlin geſtern Morgen um acht Uhr, reiſeten von Berlin ab. Am Abend, wenn die Sonne den Horizont verläßt. Man verläßt eine Perſon, wenn man von ihr weggehet, ſich von ihr dem Orte nach entfernet. Er verließ uns ſehr unwillig, ging voller Unwillen weg, aber auch, er ging von uns weg, da wir ſehr unwillig waren; welche Zweydeutigkeit in allen ähnlichen Ausdrücken herrſcht, z. B. ich verließ ſie weinend. Ein Haus verlaſſen, ſo wohl aus demſelben weggehen, als auch aus demſelben ausziehen. Die Welt verlaſſen, ſterben. Da verließ ihn (Jeſum) der Teufel, Matth. 4, 11. Jeſus verließ die Stadt Nazareth, V. 13.

b) Figürlich in verſchiedenen engern Bedeutungen, und mit allerley Nebenbegriffen. (α) Einem Dinge ſeine Gemeinſchaft, ſeinen Einfluß entziehen, auch als ein allgemeines Wort, daher es in manchen Fällen auch hier wieder beſondere Nebenbegriffe bekommt. Ein Mann wird ſeinen Vater und Mutter verlaſſen, 1 Moſ. 2, 24. Eine Geliebte verlaſſen, ihr die ihr gewidmete Liebe und Treue entziehen. Ein entlaufener Mann verläßt ſeine Frau. Der Hirt verläßt die Herde, wenn er ihr mit ſeiner Gegenwart zugleich die ſchuldige Aufſicht entziehet. Das Geſicht verläßt uns, wenn wir ſchwache Augen bekommen. Das Fieber hat ihn verlaſſen. Den Feldbau verlaſſen, und ſich der Handlung widmen. Dahin denn auch die bibliſchen Ausdrücke gehören, Gott verlaſſen, Gottes Geboth, die Wahrheit verlaſſen, den Rath der Älteſten verlaſſen, die Furcht des Herrn, die heidniſche Weiſe u. ſ. f. verlaſſen, von welchen manche auch außer der bibliſchen Schreibart üblich ſind. Den Weg der Tugend verlaſſen. (β) Mit Entziehung der perſönlichen Gegenwart auch den Beſitz eines Dinges aufgeben. Die Landleute haben ihre Güter verlaſſen. Ein verlaſſenes Haus. Die Fiſcher verließen ihre Netze, Matth. 4, 20. Haus und Hof verlaſſen und davon gehen. (γ) Hülflos laſſen, einem Dinge ſeine Hülfe, ſeinen Beyſtand entziehen. Von Gott verlaſſen ſeyn. Der Herr verläßt ſeine Heiligen nicht, Pſ. 37, 28. Jemanden im Alter, in einer Krankheit verlaſſen. Eine verlaſſene Waiſe. Man ſoll dich nicht mehr die Verlaſſene heiſſen, Eſ. 62, 4. Von aller Hülfe verlaſſen ſeyn. Der Verſtand führt uns fehl und verläßt uns zu eben der Zeit, wo wir ſeines Lichtes am meiſten bedürfen, Gell.

2. Sich auf etwas verlaſſen, als ein Reciprocum, Hülfe, Beyſtand mit Zuverſicht von demſelben erwarten. Sich auf Gott auf ſeinen Reichthum, auf ſeine Macht, auf ſeine Gelehrſamkeit u. ſ. f. verlaſſen. Ich verlaſſe mich in dieſem Stücke auf dich. Er verläßt ſich auf das Lügen. Man kann ſich nicht auf ihn verlaſſen. Ich verlaſſe mich auf niemanden. Sich auf ſein Recht verlaſſen. In weiterer Bedeutung iſt, ſich auf etwas verlaſſen, mit Zuverſicht Wahrheit von demſelben erwarten. Sich auf Träume verlaſſen, zuverſichtlich hoffen, daß ſie in Erfüllung gehen werden. Man kann ſich auf ihn, auf ſein Wort, auf ſein Verſprechen nicht verlaſſen; im gemeinen Leben auch, es iſt ſich nicht darauf zu verlaſſen. Ich verlaſſe mich darauf, hoffe zuverſichtlich, daß es gewiß geſchehen werde. Im Oberdeutſchen iſt daher verläſſig und verläßlich, worauf man ſich verlaſſen kann. S. Zuverläſſig.

Die Hauptwörter das Verlaſſen und die Verlaſſung werden nur in den weitern Bedeutungen des Activi gebraucht. Die bösliche Verlaſſung ſeines Ehegatten.

Anm. Dieſes alte Zeitwort lautet ſchon bey dem Kero, Ottfried u. ſ. f. farlazzan, firlazzan, bey dem Ulphilas fraletan, im Schwed. färlata, im Niederſ. verlaten. Ehedem bedeutete es auch theils zerlaſſen, d. i. ſchmelzen, theils erlauben, permittere, theils auch erlaſſen. In der zweyten Hauptbedeutung ſcheint es eigentlich ſich auf etwas ſteifen oder ſtützen, bedeutet zu haben, ſo daß ver auch hier eine Intenſion bezeichnet. Wenigſtens gebraucht Opitz das einfache laſſen noch mehrmahls in dieſem Verſtande,

Gott ſchützet mich, auf den ich mich darf laſſen.

Indeſſen ſtehet es dahin, ob verlaſſen in dieſer Bedeutung nicht vielmehr von laſſen, ſcheinen, ehedem auch ſehen abſtammet, indem man im ähnlichen Verſtande ſagt, ſich eines Dinges verſehen. Das Schwed. förlita, ſich auf etwas verlaſſen, ſtammet gleichfalls von lita, ſehen ab.

Die Verlaſſenſchaft, plur. die —en, von der erſten Bedeutung des Zeitwortes verlaſſen, was man bey ſeinem Tode an zeitlichen Gütern verläßt oder hinterläßt; die Hinterlaſſenſchaft, der Nachlaß, im Oberdeutſchen das Verlaßthum, in Rückſicht deſſen, der ſie erbt, die Erbſchaft.

***Verläſſig** und **Verläßlich**, zwey nur im Oberdeutſchen für zuverläſſig übliche Wörter, S. daſſelbe.

Verläſtern, verb. reg. act. im hohen Grade ſchmähen, und an der Ehre beleidigen. Gott, Gottes Nahmen, den Weg der Wahrheit verläſtern, 4 Moſ. 14, 23, 2 Pet. 2, 2. Darum ſchaffet, daß euer Schatz nicht verläſtert werde, Röm. 14, 16.

Er verläſtert alle Sachen,
Die nicht ſein Gehirn gebiert, Can.

So auch die Verläſterung. S. Laſter.

Verlatten, verb. reg. act. mit Latten einſchließen, ingleichen mit Latten bekleiden, verſehen. So auch die Verlattung.

Der Verlauf, des —es, plur. car. von dem folgenden Zeitworte, doch nur in einigen Bedeutungen. 1. Der Verlauf der Zeit, deren Fortgang. Nach Verlauf einiger Zeit, nach einiger Zeit. Ein geringer Vorfall unſers Lebens, wie merkwürdig iſt er oft nach dem Verlaufe etlicher Jahre, Gell. 2. Der Verlauf einer Sache, die Art und Weiſe, wie ſie ſich verlaufen hat, d. i. geſchehen iſt. Jemanden den ganzen Verlauf erzählen. Da es denn zuweilen auch von Begebenheiten ſelbſt gebraucht wird,

Du pflegeſt zu durchſehen
Der großen Welt Verlauf, Opitz.

Verlaufen, verb. irreg. (S. Laufen,) welches in doppelter Geſtalt gebraucht wird.

I. Als ein Activum und Reciprocum. 1. Durch Laufen verſperren, verſchließen, in welchem Verſtande man nur noch ſagt, jemanden den Weg verlaufen, eigentlich ihm in den Weg laufen, daß er nicht weiter kann, wofür man auch verrennen ſagt.

2. So, daß ver die Bedeutung der Ferne, der Entfernung hat; als ein Reciprocum. (1) Sich laufend entfernen, aus dem Wirkungskreiſe unſerer Empfindungen laufen. Beſonders von dem Waſſer. Das Waſſer verläuft ſich, hat ſich ſchon verlaufen. Das Gewäſſer verlief ſich, 1 Moſ. 8, 3. 5. Figürlich von der Zeit und ihren Theilen, iſt das folgende Neutrum üblicher. Figürlich gebrauchte man es ehedem auch für geſchehen, ſich zutragen, beſonders von der Art und Weiſe, wie ſich eine Sache zugetragen hat. Was hat ſich verloffen? Theuerd. Kap. 44; zugetragen.

Es hat die Sache ſich nicht alſo längſt verloffen, Opitz.

In welcher Bedeutung es doch veraltet iſt. (S. auch Verlauf.) (2) Sich durch Laufen oder im Laufen verirren. Es hatte ſich ein Schaf von der Herde verlaufen. In dem Billard-Spiele verläuft man ſich, oder die Kugel verläuft ſich, wenn ſie in ein Loch läuft, in welches ſie den Ball des Gegners treiben ſollte. In der figürlichen Bedeutung des Verſündigens, Hoſ. 5, 2, iſt es veraltet. (3) Aus einander laufen. Die Truppen haben ſich verlaufen. Alle Anweſende verliefen ſich. Vermuthlich gehöret dahin auch die bey den Mahlern übliche Bedeutung, wo ſich die Farben verlaufen, wenn ſie auf eine unmerkliche Art in einander übergehen, welches auch ſich verlieren genannt wird.

II. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, und in der vorigen Bedeutung der Partikel ver, wo es doch nur von der Zeit und ihren Theilen gebraucht wird, ſchnell vergehen, wofür man auch verſtreichen gebraucht. Die Zeit verläuft bald. Der Tag iſt mir unter den Händen verlaufen.

Anm. Schon bey dem Notker ferlouffen.

Verläugnen, verb. reg. act. welches nach Maßgebung der Partikel ver eine verſchiedene Bedeutung hat.

1.* Für das einfache läugnen, doch mit einem Nachdrucke, ſo daß ver hier eine Intenſion bezeichnet. Hab' ich doch nicht verläugnet die Rede des Heiligen, Hiob 6, 10. Doch in dieſer Bedeutung iſt es veraltet.

2. Durch Läugnen verbergen, verhehlen, ſo daß ver hier eine Verbergung bezeichnet. Wenn er ſeinen Nebenmenſchen verläugnet — das ihm zu treuer Hand gethan iſt, 3 Moſ. 6, 2. Dazu haben ſie das Verbannte genommen — und verläugnet, und unter ihre Geräthe gelegt, Joſ. 7, 11. Auch dieſe Bedeutung iſt in der anſtändigen Sprechart veraltet, doch ſagt man noch, jemanden verläugnen, ſagen, daß jemand nicht zu Hauſe, oder an einem Orte befindlich ſey, wenn man doch weiß, daß er ſich daſelbſt befindet. Sich verläugnen laſſen. Wenn jemand nach mir fragt, ſo verläugne mich! Eine Farbe verläugnen, in den Kartenſpielen ſie nicht bekennen.

3. So fern ver eine entfernende Bedeutung hat, iſt verläugnen, (1) wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen läugnen, daß man Gemeinſchaft, Bekanntſchaft, Wiſſenſchaft, mit und um jemanden habe. So verläugnete Petrus Chriſtum. Ihr verläugnetet den Heiligen und Gerechten, Apoſt. 3, 13. Außer der bibliſchen Schreibart iſt es in dieſem Verſtande veraltet. (2) Aller Gemeinſchaft, Verbindung mit einem Dinge förmlich und feyerlich entſagen. a) In eigentlichem Verſtande, wo es doch außer der bibliſchen Schreibart gleichfalls wenig mehr gebraucht wird. Gott verläugnen. Den Glauben, die Religion, ſeinen Herren verläugnen. Das ungöttliche Weſen und die weltlichen Lüſte verläugnen, Tit. 2, 12. b) Figürlich. (α) Dem Weſen, den Eigenſchaften, der Erkenntniß vorſetzlich zuwider handeln. Die Natur verläugnen. Gott kann ſich nicht verläugnen. (β) Sich verläugnen, ſeine gegenwärtige Empfindung, ſeinen gegenwärtigen Willen einem höhern Gute nachſetzen. Ein Geitziger verläugnet ſich, wenn er mit Unterdrückung ſeines Geitzes freygebig iſt, ein Wollüſtiger, wenn er ſeine Begierde unterdrücket u. ſ. f. S. auch Selbſtverläugnung.

Anm. So auch die Verläugnung. Schon bey dem Ottfried firluoguan. In Anſehung der Rechtſchreibung S. Läugnen.

Verläumden, S. Verleumden.

Der Verlaut, des —es, plur. car. ein nur noch in der gemeinen R. A. dem Verlaute nach übliches Wort, d. i. wie verlautet, dem Gerücht, der Sage nach.

Verlauten, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert und auf zweyerley Art gebraucht wird. 1. Sich verlauten laſſen, durch Worte zu erkennen geben, es geſchehe nun auf mittelbare oder unmittelbare Art. Er ließ ſich verlauten, daß er nicht kommen könne. 2. Als ein unperſönliches Zeitwort, es verlautet, man ſagt, es wird geſagt. Wie verlautet, wie geſagt wird. Es will verlauten, man ſagt, man will ſagen.

* **Verlêben**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im Oberdeutſchen gangbar iſt. 1. Zu einem hohen Alter gelangen, in welcher Bedeutung doch nur das Mittelwort verlebt für ſehr alt gebraucht wird.

Die verlebte Welt wird jünger
Und ſtreicht mit verliebtem Finger
Ihre Runzeln von der Haut, Flamm.

2. Sterben. Der Verlebte, der Verſtorbene. S. Ableben, welches gleichfalls in beyden Bedeutungen vorkommt.

Verlêchzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, völlig leck oder lechzend werden, von hölzernen Gefäßen; im Niederſ. ſpack werden. Das Faß iſt verlechzet. S. Lechzen.

Verlêckern, verb. reg. act. 1. Mit Leckerey durchbringen. Sein Vermögen verleckern. Verleckert ſeyn, im hohen Grade leckerhaft, nach leckern Speiſen begierig ſeyn. Ein verleckerter Menſch. S. Ver 2.

Verlêdern, verb. reg. act. mit dem nöthigen Leder oder Lederwerke verſehen; hin und wieder im gemeinen Leben. Die Pumpen verledern. Im Bergbaue verliedern. So auch die Verlederung.

Verlêgen, verb. reg. act. welches nach Maßgabe der Bedeutung der Partikel ver in einem verſchiedenen Verſtande gebraucht wird. 1. An einen andern Ort legen; doch nur in einigen Fällen. Die Meſſe von Frankfurt nach Breslau verlegen. Eine Univerſität von einem Orte nach dem andern verlegen. Die Handlung eines Schauſpiels nach Rußland verlegen. Ingleichen von der Zeit. Einen Feſttag, einen Jahrmarkt verlegen, auf eine andere Zeit anſetzen, beſtimmen. Den Termin verlegen. Daher die Verlegung. 2. An einen unbekannten Ort legen. Ich habe meinen Hut verlegt. Es iſt verlegt worden. Daher das Verlegen und die Verlegung. 3. Durch ein gelegtes Hinderniß verſperren, verſchließen, wie in ähnlichem Verſtande auch verhauen, verlaufen, verſetzen u. ſ. f. gebraucht werden. Jemanden den Weg nach der Stadt verlegen, Wo es oft von einem jeden Hinderniſſe gebraucht wird, wodurch man jemanden ſo wohl im Fortgange, als auch in der Fortſetzung eines Geſchäftes, hindert. Ich habe bedacht, was Amalek Iſrael thät, und wie er ihn (ihm) den Weg verlegte, da er aus Ägypten zog, 1 Sam. 15, 2. Figürlich bedeutet es in einigen Oberdeutſchen Gegenden auch ſo wohl verkümmern, mit Arreſt belegen, als auch verbiethen, unterſagen. In der Jägerey werden die Feldhühner verlegt, wenn man das Treibezeug um ſie her legt oder ſtellt. Daher das Verlegen und die Verlegung. 4. Mit etwas belegen, doch nur in einigen in Handel und Wandel üblichen figürlichen Bedeutungen. Ein Land mit Waaren verlegen, verſehen. Sachſen verlegt ganz Europa mit blauer Farbe. Einen Kaufmann mit Waaren verlegen, ihm die zur Handlung nöthigen

Waaren verſchaffen; auch ohne den folgenden Nebenbegriff des Vorſchuſſes. Einen Handwerksmann mit Arbeit verlegen. In engerer Bedeutung verlegt man jemanden, wenn man ihm die zu einem Nahrungsgeſchäfte nöthigen Koſten vorſchießet. Jemanden mit den Koſten, mit Gelde verlegen. Auch mit der vierten Endung der Sache. Ich muß es verlegen, die Koſten dazu vorſchießen. Wo ſich der Begriff des Verlegens oder Auslegens mit einſchleicht. Jemanden mit Waaren verlegen, ihm die Waaren vorſchußweiſe reichen. Dahin gehöret auch die bey den Buchhändlern übliche Bedeutung dieſes Wortes, wo ein Buch verlegen ſo viel iſt, als, die Koſten zum Drucke eines Buches, als ſeiner Waare, als ſeines Handlungs-Artikels, vorſchießen. Wer ein ſolches Buch nicht als ſeine Waare anſiehet, von dem ſagt man auch nicht, daß er es verlege, wenn er gleich die Koſten zu deſſen Drucke hergibt.

Im Schwed. förlägga. In dieſer vierten Bedeutung ſagt man zwar auch die Verlegung, aber noch häufiger der Verlag, S. daſſelbe.

Verlêgen, —er, —ſte, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes verliegen iſt, aber doch beſonders angeführet zu werden verdienet. 1. Durch langes Liegen verdorben, (S. Verliegen.) 2. Von einer jetzt veralteten Bedeutung des Zeitwortes iſt verlegen, mit Unruhe ungewiß, wie man einer Schwierigkeit abhelfen ſoll. Um etwas verlegen ſeyn, wie man es bekommen will. Um Geld, um Hülfe verlegen ſeyn. Ich war ſehr um eine Antwort verlegen. Er war verlegen, wie er die Unterredung anfangen ſollte. Da es denn oft als ein allgemeiner Ausdruck für unruhig, betreten, beſtürzt u. ſ. f. gebraucht wird. Biſt du über die Ankunft deines Bruders ſo verlegen?

Anm. Im Niederſ. gleichfalls verlegen, im Schwed. förlägen. Die Figur iſt in der zweyten Bedeutung ein wenig dunkel. Ihre findet eine Ähnlichkeit zwiſchen dieſer Bedeutung und dem Worte angelegen und dem Lat. incumbere. Im Holländ. iſt verleghen ſin van gelde, Mangel an Gelde leiden, und verlighen met kleedheren, impeditus veſtibus.

Die **Verlêgenheit**, plur. die —en. 1. Der Zuſtand, da man verlegen iſt, eine Schwierigkeit nicht zu überwinden, ſich nicht zu helfen weiß, ohne Plural. Ich bin in Verlegenheit, wie ich mich dir erkenntlich bezeigen ſoll. Das ſetzt mich in Verlegenheit. Das erſte, was er dabey fühlte, war Verlegenheit und Erſtaunen. 2. Dieſer Zuſtand in einzelnen Fällen, ingleichen, was uns verlegen macht; mit dem Plural.

Der **Verlêger**, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Verlegerinn, nur in der letzten Bedeutung des Zeitwortes verlegen, eine Perſon, welche die Koſten zu einem Nahrungsgeſchäfte verlegt, d. i. vorſchießet. In dieſem Verſtande werden im Bergbaue die Gewerken, ſo fern ſie die Koſten zu dem Bergbaue herſchießen, Verleger genannt, welchen Nahmen auch ihr Factor bekommt, der die Koſten in ihrem Nahmen verlegt. Am üblichſten iſt es von Buchhändlern, ſo fern ſie Bücher, als ihre Waare und auf ihre Koſten drucken laſſen. S. Verlag.

Verlehnen, verb. reg. act. 1. Von einem andern lehnen, verborgen, im Oberdeutſchen und der höhern Schreibart verleihen. Geld verlehnen. Ich habe das Buch verlehnt. 2. Als ein Lehen an einen andern übertragen, ihn damit belehnen. Das Gut iſt noch nicht verlehnt. Daher die Verlehnung. S. auch Verleihen.

Verleibdingen, verb. reg. act. in dem Staatsrechte und den Kanzelleyen, mit einem Leibgedinge verſehen, S. dieſes Wort. Daher die Verleibdingung.

Verleiden, verb. reg. act. leid, d. i. zuwider, unangenehm machen. Einem etwas verleiden. Ein Weiſer läßt ihm Gottes Wort nicht verleiden, Sir. 33, 2; wo in den meiſten Ausgaben irrig verleiten ſtehet, welches einen ganz falſchen Verſtand gewähret. Jemanden das Spielen, das Trinken, das Tanzen verleiden. Daher das Verleiden.

Anm. Bey den Schwäbiſchen Dichtern nur leiden, geleiden, in einigen Oberdeutſchen Gegenden auch erleiden. S. Leid.

Verleihen, verb. irreg. act. (S. Leihen, welches im Oberdeutſchen und der edlern Schreibart der Hochdeutſchen für das niedrigere verlehnen üblich iſt.) 1. An einen andern leihen, lehnen oder borgen. Ein Buch verleihen. Ich habe es verliehen. Auch wenn ſolches für Bezahlung geſchiehet. Geld auf Intereſſe verleihen. Pferde verleihen, für Geld. Daher der Pferdeverleiher, Bücherverleiher u. ſ. f. 2. Als ein Lehen übertragen. Ein Gut an jemanden verleihen, ihm ein Gut verleihen, daß er den Tempel zu ſeinem jährlichen Nutz brauchen wollt, — und das Prieſterthum jährlich verleihen, 2 Macc. 11, 3; wo es für verpachten ſtehet. In den Bergämtern iſt daher der Verleih- oder Leihtag, derjenige Tag, an welchem Fundgruben, Maßen u. ſ. f. verliehen werden. 3. Umſonſt bewilligen, in welchem Verſtande verlehnen nicht üblich iſt. Man gebraucht es in dieſer Bedeutung nur noch in der feyerlichen und höhern Schreibart. Den Gefangenen die Freyheit verleihen. Jemanden Hülfe verleihen. Beſonders von Gott. Wenn Gott Gnade verleihet. Verleih uns Frieden gnädiglich!

So auch die Verleihung. Schon bey dem Ottfried firleihan. S. Leihen.

Der **Verleiher**, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Verleiherinn, eine Perſon, welche etwas verleihet, beſonders in der erſten Bedeutung des Zeitwortes, S. daſſelbe.

Verleiten, verb. reg. act. eigentlich einen unrechten, falſchen Weg leiten, in welchem eigentlichen Verſtande es doch wenig gebraucht wird, mißleiten. Am üblichſten iſt es im figürlichen Verſtande, durch unrichtige Vorſtellungen zu einer unerlaubten, unanſtändigen, nachtheiligen Handlung bewegen, als ein glimpflicherer Ausdruck für das härtere verführen. Jemanden zum Zorne, zum Trunke verleiten. Er iſt dazu verleitet worden. In weiterer Bedeutung auch zuweilen zu etwas bewegen, wozu der andere nicht entſchloſſen war, wie verführen. Jemanden zum Spaziergange verleiten. So auch die Verleitung.

Anm. Schon bey dem Ottfried u. ſ. f. firleitan, der auch Firleitar für Verführer gebraucht. Von dem irrigen Gebrauche dieſes Wortes Sir. 33, 2. S. Verleiden.

Verlenken, verb. reg. act. ausweichen, vermeiden, ein Wort, welches nur zuweilen in der dichteriſchen Schreibart gebraucht wird.

Und ob er auch dieſen Triumph verlenkt, Raml.

Verlêrnen, verb. reg. act. das Gelernte aus Mangel der Übung wieder vergeſſen, im geſellſchaftlichen Leben. Das Tanzen, das Spielen, das Reiten verlernen. Daher die Verlernung.

Verlêſen, verb. irreg. act. 1. Öffentlich herleſen, vorleſen, aus welchem Worte es verderbt zu ſeyn ſcheinet. Es iſt in der edlern Schreibart veraltet, und kommt nur noch in einigen Fällen vor. Einen Brief verleſen. Das Evangelium verleſen, in der Kirche. 2. Ausleſen, ausſuchen, nur bey den Hutmachern, welche die Wolle verleſen, wenn ſie ſelbige ausleſen. So auch die Verleſung.

Verlêtzen, verb. reg. act. ein körperliches Ding ſo beſchädigen, daß dadurch deſſen Vollſtändigkeit oder ganze Beſchaffenheit leidet, der gehörige Zuſammenhang des Ganzen oder eines Theiles unterbrochen wird. 1. Eigentlich. Einen Baum verletzen, durch

Abhauung eines Zweiges, Beſchädigung der Rinde, der Wurzel u. ſ. f. Ein Werk der Kunſt verletzen. Eine verletzte Bildſäule. Ach, ſoll ein Stahl dieß ſchöne Haar verletzen! Am häufigſten von lebendigen Geſchöpfen. Jemanden am Leibe, ſich an der Hand, an dem Fuße verletzen, es geſchehe durch Verrenkung oder Verwundung, als ein allgemeiner Ausdruck, der doch am häufigſten von geringern Beſchädigungen gebraucht wird, dagegen verwunden eine beſondere Art der Verletzung ausdruckt. Gott verletzet und verbindet, Hiob 5, 18. Ein ſchwangeres Weib verletzen, 2 Moſ. 21, 22. Wer ſeinen Nächſten verletzt, dem ſoll man thun, wie er gethan hat, Schade um Schade, Auge um Auge, Zahn um Zahn, wie er hat einen Menſchen verletzt, 3 Moſ. 24, 19 f. Sich etwas im Leibe verletzen, 2. Figürlich. Jemandes Ehre, guten Nahmen verletzen, oder ihn an ſeiner Ehre, an ſeinem guten Nahmen verletzen. Jemandes Recht, oder ihn an ſeinem Rechte verletzen. Die eheliche Treue verletzen.

Daher die Verletzung in beyden Fällen, ſo wohl von der Handlung des Verletzens, ohne Plural, als auch von der dadurch zugefügten Beſchädigung, mit demſelben.

Anm. Bey dem Ottfried gilezzen, bey ſeinen Nachfolgern nur letzen, welches unter andern noch Eſ. 11, 9 vorkommt: man wird nicht letzen noch verderben auf meinem heiligen Berge. Die Endſylbe zen zeigt, daß dieſes Wort ein Intenſivum iſt, deſſen einfacheres Stammwort noch in dem Lat. laedere herrſchet, von welchem auch Lacinia abſtammet. Mit einem andern, aber nahe verwandten Endlaute war für letzen, auch leſen, leſten, und in der intenſiven Form läſtern üblich; daher denn das bey den Schwäbiſchen Dichtern befindliche verleſten, und das Schwed. lästa, verletzen, ingleichen unſer Laſter in der veralteten eigentlichen Bedeutung, und verläſtern, welche beyde letztern eigentlich einen hohen Grad der Verletzung bezeichnen, wodurch ein Ding ungeſtaltet wird.

Verlêtzlich, —er, —ſte, adj. et adv. was verletzt werden kann; am häufigſten in dem Gegenſatze unverletzlich. So auch die Verletzlichkeit.

Verleugnen, S. Verläugnen.

Verleumden, verb. reg. act. in einen böſen Leumund, in ein böſes Gerücht, in einen böſen Ruf bringen, ſo daß ver hier einen Gegenſatz bezeichnet. 2. In weiterer Bedeutung, in welcher beſonders das Mittelwort verleumdet, für berüchtigt gebraucht wird. Ein verleumdeter Dieb, ein berüchtigter, beſonders ein ſolcher, welcher bereits die Folter ausgeſtanden hat. Weißt du nicht, daß du ein verleimter Mann biſt und zu dem rechten entwicht? Buch Belial von 1472. In dieſer weitern Bedeutung iſt es nur noch in den Gerichten einiger Gegenden üblich. 2. In engerm und gewöhnlicherm Verſtande verleumdet man jemanden, wenn man ſeinen guten Nahmen bey andern durch ungegründete ihm Schuld gegebene Unvollkommenheiten zu verletzen ſucht, ihn durch ungegründete Beſchuldigungen in einen übeln Ruf, in einen übeln Begriff bringt. Jemanden bey ſeiner Obrigkeit verleumden.

Daher die Verleumdung, ſo wohl von der Handlung des Verleumdens und ohne Plural, als auch von dergleichen ungegründeten Beſchuldigungen, mit demſelben.

Anm. Notker gebraucht es mit dem vor Zeitwörtern ſonſt ungewöhnlichen an, unliumenden. Das Lat. calumniari iſt ſeiner mittlern und Stammſylbe nach genau damit verwandt; ca aber ſcheint unſer ge zu ſeyn, eigentlich geleumden. (S. Leumund, wo von der Abſtammung ſchon das nothwendigſte geſagt worden.) Bey andern alten Oberdeutſchen Schriftſtellern heißt verleumden argogimaran, und ein Verleumder Alhoner, bey dem Notker Anafriſtar. In den ſpätern Zeiten kommt vermeren, von Märe, Sage, für verleumden vor.

Der **Verleumder**, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Verleumderinn, in der engern Bedeutung des Zeitwortes, eine Perſon, welche jemandes guten Nahmen durch ungegründete Beſchuldigungen bey andern zu kränken ſucht. Bey dem Notker Unliumendaro.

Verleumderiſch, —er, —te, adj. et adv. eine Verleumdung enthaltend, darin gegründet. Ingleichen Fertigkeit beſitzend, andere zu verleumden. Ein verleumderiſcher Menſch.

Verlieb, S. Fürlieb.

Verlieben, verb. reg. recipr. ſich verlieben, eigentlich, Liebe gegen eine Perſon des anderen Geſchlechts empfinden, wo es doch am häufigſten von der Empfindung ſinnlicher Liebe gebraucht wird. Sich in eine Perſon verlieben. In eine Perſon verliebt ſeyn. Verliebt werden. Jemanden verliebt machen. Das Mittelwort verliebt bedeutet in dieſem Verſtande noch als ein Beywort 1. Sinnliche Liebe gegen eine Perſon des andern Geſchlechtes ausdrückend, verrathend. Verliebte Gedichte. Ein verliebter Seufzer, verliebte Blicke. 2. Neigung, Fertigkeit beſitzend, leicht ſinnliche Liebe gegen Perſonen anderes Geſchlechtes zu empfinden. (S. Ver 2.) Verliebt ſeyn. Ein verliebter Menſch. Ein verliebtes Mädchen. In figürlicher Bedeutung iſt verlieben oft einen hohen Grad der herrſchenden, beſonders ſinnlichen Neigung gegen ein Ding empfinden. Sie hatte ſich ganz in den Zeug verliebt. In ein Pferd, ein Buch, einen Schriftſteller, einen Ausdruck verliebt ſeyn. Daher das Verlieben. Ver hat hier eine intenſive Bedeutung.

Die **Verliebtheit**, plur. car. von dem Mittelworte verliebt, beſonders in deſſen zweyter Bedeutung, der Zuſtand, da man verliebt iſt, ingleichen, da man leicht in Perſonen des andern Geſchlechtes verliebt wird.

Verliegen, verb. irreg. recipr. (S. Liegen,) durch allzu langes Liegen unbrauchbar werden. Eine Waare verliegt ſich, wenn ſie durch zu langes Liegen verſchießt, verſtockt, oder auf andere Art unſcheinbar und unbrauchbar wird. Verlegene Waare. Ein verlegener Wein, der länger gelegen hat, als er liegen ſollte. Figürlich wird dieſes Wort in verſchiedenen einzelnen Fällen gebraucht. 1. Im Bergbaue ſagt man, man verliegt ſich an dem Geſteine, wenn man wegen großer Feſtigkeit wenig davon gewinnen kann. Eben daſelbſt verliegt man auf der Zeche, als ein Neutrum, oder vielleicht richtiger verliegt man ſich auf der Zeche, wenn man mit Schaden bauet. 2. Nach einer noch weitern Figur ſcheint unſer verlegen und Verlegenheit von einer ähnlichen veralteten Bedeutung abzuſtammen. (S. dieſe Wörter.) 3. In einigen Oberdeutſchen Gegenden verliegt man ſich, wenn man durch den Müßiggang alle Thätigkeit und Kräfte des Geiſtes verlieret.

Anm. Daher das Verliegen. Das Schwed. förligga, wird von einem unerlaubten Beyſchlafe gebraucht, und auch in dem alten Frieſiſchen Geſetze iſt forligan, wider das ſechſte Geboth ſündigen.

Verlieren, verb. irreg. ich verliere, du verlierſt, (Oberd. verleurſt,) er verliert, (Oberd. verleurt); Imperf. ich verlor, Conj. verlöre; Mittelw. verloren; Imper. verliere, (Oberd. verleur.) Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

1. Als ein eigentliches Activum, um den Beſitz eines Dinges kommen, mit der vierten Endung dieſes Dinges.

(1) Eigentlich, wo es ein allgemeiner Ausdruck iſt, der die nähere Art und Weiſe unbeſtimmt läßt. Das Leben, den Verſtand, ſein Vermögen, ſeine Geſundheit verlieren. Das Fieber verlieren. Die Schmerzen, Empfindung, das Reißen in

den Gliedern verlieren. Einen Sohn verlieren, ſo wohl durch den Tod, als auch in der folgenden engern Bedeutung, um deſſen Gegenwart kommen, ohne zu wiſſen, wo er ſich jetzt befindet. Den Kopf verlieren, enthauptet werden.

Die Zwietracht, die mit Gift ihr Leben nährte,
Verliert den Hydra-Kopf durch einen Streich, Raml.

Die Freyheit, die Geſundheit, ſein Geſicht, ein Auge, durch einen Schuß einen Arm, ſeine Ehre, im Kriege viele Leute verlieren. Das Herz, den Muth verlieren. Die Sonne verlor ihren Glanz, der Mond ſeinen Schein. Man möchte alle Geduld verlieren. Die Hoffnung verlieren. Und ſo in andern Fällen mehr, beſonders in ſolchen, wo die Art des Verluſtes durch kein eigenes Wort näher beſtimmt iſt, oder beſtimmt werden ſoll. Einen Freund verlieren, entweder durch den Tod, oder durch die Entfernung, oder auch, weil er unſer Feind geworden. Ich habe einen Freund an ihm verloren. Du weißt nicht, was du an mir verliereſt. Ich verliere viel, wenig, nichts bey der Sache.

Das Mittelwort verloren wird mit einigen Zeitwörtern ſo wohl in dieſer, als einigen der folgenden Bedeutungen, noch auf eine beſondere Art gebraucht. Verloren gehen, verloren werden. Es iſt mir ein Capital verloren gegangen, ich bin darum gekommen.

Alles ging für mich verloren,
Als ich Sylvien verlor, Gell.

Einige andere Bedeutungen dieſer R. A. kommen im folgenden vor. Etwas verloren geben, glauben, daß es ſo gut wie verloren ſey, es für verloren halten. Wir geben eine Sache verloren, wenn wir glauben, daß wir ſie verlieren, oder nie wieder bekommen werden.

(2) In einigen engern und figürlichen Bedeutungen.

a) Den Proceß verlieren, die geſuchte Sache nicht erhalten, im Gegenſatze des Gewinnes. So auch eine Schlacht verlieren, überwunden werden. Im Spiele verlieren, verſpielen. Viel Geld verlieren, im Spiele. Wer hat verloren? im Spiele; auch im Gegenſatze des gewinnen. Ein Spiel verloren geben, überzeugt ſeyn, daß man es verlieren werde.

b) Überaus häufig verliert man eine Sache, wenn man, aus Mangel der Aufmerkſamkeit, um den Beſitz, und im weitern Verſtande, um die Empfindung derſelben kommt, ohne zu wiſſen, wo ſie ſich befindet. Seine Uhr, ſeine Börſe verlieren. Ich habe es verloren. Suchen, was verloren iſt. Das Verlorne wieder finden. Der verlorne Sohn, in der Deutſchen Bibel. Ein verlornes Schaf. Den Weg, die Spur verlieren, die Empfindung davon. Etwas aus den Augen, aus dem Geſichte verlieren.

c) Ohne den gehofften Nutzen anwenden, gebrauchen. Alle Mühe und Arbeit iſt hier verloren. Ich verliere nur mein Geld dabey. Alle Schläge, alle Ermahnungen, alle Wohlthaten ſind an, oder bey ihm verloren. Da ſiehet man, daß dein Vertrauen nichts iſt, und deine Almoſen verloren ſind, Tob. 2, 22. Ich mag kein Wort weiter darum verlieren. Es iſt Hopfen und Malz an ihm verloren. Die Zeit verlieren, ſie unnütz hinbringen. Sie verlieren die koſtbarſte Zeit mit unnützen Seufzern. Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren, es iſt die höchſte Zeit, wir müſſen eilen. Einen Tag verlieren, ihn ungenützt verſtreichen laſſen. Ein verlorner Augenblick iſt jetzt für mich ein verlornes Jahrhundert, Weiße.

d) Das Mittelwort wird noch in folgenden figürlichen Fällen gebraucht. α) Die verlorne Schildwache, im Kriege, die äußerſte Schildwache, welche dem Feinde am nächſten iſt, und gemeiniglich verloren gegeben wird. β) Das verlorne Huhn, in den Küchen, ein Gericht aus geräuchertem Schweinfleiſch, mit Möhren, grünen Erbſen und Bohnen u. ſ. f. γ) Etwas verloren machen, nur ungefähr, einſtweilen, um es hernach beſſer zu machen. Den Umriß einer Figur nur verloren zeichnen. Ein verloren Treiben, in der Jägerey, ein Treiben, ohne den Wald mit Zeug und Netzen zu umſtellen, um nur ungefähr zu ſehen, ob noch Wild darin befindlich iſt. Einen verlornen Zug thun, in der Markſcheidekunſt, den Tagezug nur ſo ungefähr, wie in der Grube verrichten. δ) Verloren ſeyn, im höchſten Grade und ohne Rettung unglücklich. Ein verlorner Menſch, dem nicht mehr zu helfen iſt. Verloren iſt eine weibliche Seele ohne wahre Frömmigkeit. In der Deutſchen Bibel und der Theologie iſt verloren gehen, in engerer Bedeutung verdammt werden, ewig unglücklich werden.

2. Als ein Reciprocum, ſich verlieren, ſich nach und nach und gleichſam unbemerkt aus unſerer Gegenwart, und im weitern Verſtande auch, aus unſerm Empfindungskreiſe entfernen, ohne weitere Beſtimmung der Art und Weiſe.

(1) Eigentlich. Die Zuſchauer verlieren ſich, wenn ſie ſich nach und nach entfernen. Sich aus den Augen, aus dem Geſichte verlieren. Die Flecken auf der Haut haben ſich verloren. Das Fieber hat ſich verloren. Die Schmerzen wollen ſich noch nicht verlieren. Eine Sache verliert ſich leicht, wenn ſie ſo beſchaffen iſt, daß man ſie leicht verlieren kann.

(2) Figürlich. a) Von Farben ſagt man, ſie verlieren ſich, wenn ſie unvermerkt in andere Farben übergehen, welches in manchen Fällen auch verlaufen genannt wird. Ein goldner Saum verliert ſich am Ende der Flügel (des Schmetterlinges) ins Grüne, Geßn. Die Umriſſe einer Figur verlieren ſich, wenn ſie ſich unvermerkt mit dem Grunde vermiſchen. Bey den Kupferſtechern verlieren ſich die Schnitte, wenn ſie unmerklich in andere Schnitte, oder in die Grundfläche übergehen. Nach einer noch weitern Figur. Pracht, Größe und Würden verlieren ſich in der Nacht des Grabes. b) Sich in einer Vorſtellung, in einem Gedanken verlieren, in der edlern Schreibart für verirren.

O, wie verlor mein Geiſt ſich in erträumten Bildern,
Und wußte ſich vergnügt die Zukunft abzuſchildern! Cron.

Oft verliert ſich die Seele unter einer unendlichen Menge von Empfindungen, weil ſie nicht weiß, wo ſie ſtille ſtehen ſoll.

Daher das Verlieren, in den meiſten Fällen der thätigen Gattung, indem das Hauptwort die Verlierung nicht mehr gebraucht wird. S. auch Verluſt, welches in vielen dafür üblich iſt.

Anm. Bey dem Notker firlüren, (bey dem Schilter irrig fluren, weil es in der Handſchrift vermuthlich abbreviirt war), bey dem Kero und andern alten Oberdeutſchen farleoſan, ferlieſen, verlieſen, bey dem Ulphilas fraliuſan, im Angelſ. forleoran, im Niederſ. verleſen, im Schwed. förlora und förlåta, im Dän. forliſe und forlore. Daß ver hier eine bloße Intenſion bezeichnet, erhellet aus den einfachen lieren und lieſen, welche ehedem häufig für verlieren gebraucht wurden, wohin das Niederſ. leſen, das alte Gothiſche liuſan, das Angelſ. loſjan, das Engl. to loſe, lieſe, das Schwed. Lyra, der Verluſt, u. a. m. gehören. Opitz gebraucht noch geloſen in eben demſelben Verſtande.

Durch ſolche Freundlichkeit und ſüßes Liebekoſen
Macht ſie, daß ich mir nicht begehre zu geloſen
Den Kummer, der mich kränkt.
Ich weiß nicht, wie ich doch die Fantaſie geloſe,
eben derſ.

Lieren und lieſen ſind nur in dem Endlaute verſchieden, indem r und s ſehr oft und leicht in einander übergehen. Die letzte Form, welche noch in unſerm Verluſt herrſchet, ſcheint die älteſte zu ſeyn. Dieſes lieſen iſt allem Anſehen nach mit los Eines Geſchlechtes, von beyden iſt laſſen eine Art eines Intenſivi. Die alte Form du verleurſt, er verleurt u. ſ. f. der Mon verleurt ſeinen Schein, Buch der Natur von 1483, iſt ſelbſt im Oberdeutſchen nur noch in einigen rauhen und harten Mundarten gangbar, und verdiente daher weder hier, noch in den übrigen Zeitwörtern, welche vor der Endſylbe des Infinitivs ein ie oder ein ü haben, im Hochdeutſchen Sprachlehren empfohlen zu werden.

Verloben, verb. reg. act. durch ein Gelübde oder feyerliches Verſprechen mit jemanden verbinden. 1. In weiterm, aber jetzt veraltetem Verſtande, in welchem in der Deutſchen Bibel Perſonen, welche ſich gegen Gott durch ein Gelübde zu etwas verbindlich gemacht, Verlobte, Verlobte Gottes genannt werden, wie 4 Moſ. 6, 13 f. Richt. 13, 5. 7. Kap. 16, 17. Man gebraucht es nur noch 2. im engern Verſtande, feyerlich und auf eine rechtskräftige Art zur Ehe verſprechen. Jemanden ſeine Tochter verloben, oder noch häufiger, ſeine Tochter mit Jemanden verloben. Ingleichen als ein Reciprocum, ſich mit einer Perſon verloben. Eine verlobte Braut.

Daher das Verloben und die Verlobung, welches letztere oft, beſonders in der edlen Schreibart, für das folgende Verlöbniß gebraucht wird. Sie werden heute Verlobung haben. Die Verlobung iſt aufgeſchoben worden.

Im Niederſ. verlaven. S. Loben und Geloben.

Das Verlöbniß, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden auch die Verlöbniß, plur. die —en, von dem vorigen Zeitworte, die vor der Trauung oder Hochzeit hergehende Handlung, da eine Perſon der andern auf eine feyerliche und rechtskräftige Art zur Ehe verſprochen wird, das Eheverlöbniß. Das feyerliche unterſcheidet das Verlöbniß, von einem bloßen Verſprechen, Verſpruche oder Eheverſprechen, obgleich auch letztere zuweilen für erſteres gebraucht werden. Indeſſen iſt Verlöbniß im gemeinen Leben am üblichſten, dagegen in der edlern Schreibart Verlobung demſelben gern vorgezogen wird. Jemanden Verlöbniß machen oder ausrichten, ihn mit einer Perſon verloben. Verlöbniß halten. Das Verlöbniß iſt zurück gegangen. Daher der Verlöbnißtag, Verlöbnißring u. ſ. f.

Anm. Im Niederſ. Verlovnis, Verkavung, Lovte, Lövte, bey den ältern Oberdeutſchen Brutloufti, im Holländ. Bruytloft, im Schwed. Brol op, im Mecklenb. die Habbe, vermuthlich von Haft, bey andern Oberdeutſchen Schriftſtellern die Ehetaidigung, das Handmahl u. ſ. f. Im Schwabenſpiegel heißt mit einem Manne verlobt ſeyn, kinem Manne geſuuorn oder hingeſuuorn ſin. Von dem Geſchlechte dieſes Wortes, welches im Hochdeutſchen im ungewiſſen am üblichſten iſt, S. —Niß.

Verlochen, verb. reg. act. 1. Mit einem oder mehrern Löchern verſehen, bey verſchiedenen Handwerkern. Die Eiſenarbeiter verlochen das Eiſen, wenn ſie die Löcher zu den Niethen oder Nägeln darein ſchlagen. Auch die Zimmerleute verlochen das Zimmerholz. (S. Lochen.) 2. In ein Loch ſcharren, vergraben, nur in einigen Gegenden. Das geſtorbene Vieh verlochen. So auch die Verlochung.

Verlochſteinen, verb. reg. act. mit Lochſteinen, d. i. Gränzſteinen verſehen, ein nur in dem Bergbaue übliches Wort. Eine Grube verlochſteinen. Daher die Verlochſteinung. Siehe Lochſtein.

Verlocken, verb. reg. act. auf den unrechten Weg, in Irrthum locken. Ephraim iſt, wie eine verlockte Taube, Hoſ. 7, 11. Die Welt iſt eine ſchmeichleriſche Verführerinn, welche uns gar zu leicht verlockt. So auch die Verlockung.

Verlockern, verb. reg. act. durch leichtſinnige Ausgaben, ingleichen durch lockere Lebensart alle machen, verſchwenden. Sein Vermögen verlockern.

Verlodern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn. 1. Aus Mangel der Nahrungsmittel aufhören zu lodern. Das Feuer iſt verlodert. 2. Von einem lodernden Feuer verzehret werden.

Verlogen, —er, —ſte, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des ungewöhnlichen Zeitwortes verlügen iſt, Fertigkeit beſitzend, leicht und ohne Noth zu lügen, in der härtern Sprechart; lügenhaft. Ein verlogener Menſch. Verlogen ſeyn. Niederſ. verlagen. S. Ver 2.

Verlohnen, verb. reg. act. den gebührenden Lohn geben, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, wo ver eine intenſive Bedeutung hat. Man höret es nur noch zuweilen in der R. A. es verlohnt die Mühe nicht, d. i. es lohnt oder belohnt die Mühe nicht, wofür man wohl gar höret, es verlohnt ſich nicht der Mühe, oder es verlohnt nicht der Mühe. S. Lohnen.

Verloren, S. Verlieren.

Verlöſchen, ein Zeitwort, welches auf gedoppelte Art gebraucht wird. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, und der Regel nach mit irregulärer Conjugation; ich verlöſche, du verliſcheſt, er verliſcht; Imperf. ich verloſch, Mittelw. verloſchen, aufhören zu brennen, zu leuchten oder zu glimmen, von dem Feuer und brennenden Körpern, im gemeinen Leben auch auslöſchen, in der edlern Schreibart erlöſchen. Das Feuer verliſcht. Das Licht iſt verloſchen. Wenn das Feuer der Leidenſchaft verloſchen iſt. Indeſſen wird es auch häufig mit regulärer Abwandelung gebraucht. Eines fleißigen Weibes Leuchte verlöſcht des Nachts nicht, Sprichw. 31, 18. Wie ein Tocht verlöſcht, Eſ. 43, 17. Ein Fünklein verlöſchet, Weish. 2, 3. S. Löſchen, ingleichen das edlere Erlöſchen.

II. Als ein Activum, und mit regelmäßiger Abwandelung, verlöſchen machen, in welcher Form es unter andern auch bey dem Opitz vorkommt; indeſſen iſt für dieſes Activum auslöſchen üblicher.

So auch die Verlöſchung.

Verloſen, verb. reg. act. 1. Durch Loſen, oder vermittelſt des Loſes, an einen andern Beſitzer bringen; auch ausloſen. Ein Haus verloſen. Ein Gebräude Bier verloſen, durch das Los beſtimmen, wer es brauen ſoll. 2.* In weiterm Verſtande iſt es in einigen Gegenden noch ſo viel, als verkaufen, in welchem Verſtande es aber im Hochdeutſchen fremd iſt. So auch die Verloſung, beſonders in der erſten Bedeutung.

Verlöthen, verb. reg. act. 1. Durch Löthen verbinden. 2. Durch Löthen verſchließen. In beyden Fällen häufig bey verſchiedenen Metallarbeitern, den Glaſern u. ſ. f. So auch die Verlöthung.

† **Verludern**, verb. reg. act. in den niedrigſten Sprecharten, mit Ludern, d. i. dem höchſten Grade niedriger Ausſchweifungen, durchbringen. Sein Erbtheil verludern.

Verluſen, bey den Jägern, S. Verhören.

Der Verluſt, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte verlieren. * 1. Der Zuſtand, da man etwas verlieret, doch nur in engerer Bedeutung, der Zuſtand, da man eines Gutes beraubet wird, ohne Plural. Der Verluſt ſeines Vermögens, des Lebens, ſeiner Sinne, des Verſtandes, ſeines Amtes u. ſ. f. Etwas bey Verluſt des Lebens und der Ehre verbiethen. Der Tod beſtehet in dem Verluſte des Lebens. Eines Gewinn iſt des andern Verluſt. 2. Der durch die Beraubung eines Guten zugefügte Nachtheil. Einen Verluſt leiden. Das iſt für mich ein großer Verluſt. Der Verluſt iſt leicht zu ertragen, iſt noch zu verſchmerzen. Einen Verluſt erſetzen. Verluſt am Vermögen leiden. Jemanden einen großen Verluſt zufügen.

Anm. Von der Handlung des Verlierens iſt das Verlieren üblich, indem die Verlierung im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt. Verluſt iſt von der übrigens im Hochdeutſchen veralteten Form verlieſen. Im Niederſ. lautet es Verlies, Verlüs. Die ſchweizeriſche Mundart vereinigt beyde Formen und ſpricht Verlurſt. In Oberdeutſchen iſt dieſes Wort ſchon von Alters her weiblichen Geſchlechtes, die Verluſt.

Verluſtig, adj. et adv. von dem vorigen Hauptworte. 1. Objective und paſſive, für verloren, als ein Bey- und Nebenwort; eine nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden übliche Bedeutung. Miltons verluſtigtes Paradies, in der Schweiz für verlornes. 2. Subjective und active, wirklich verlierend, eines Gutes beraubt, wo es im Hochdeutſchen, nur als ein Nebenwort mit der zweyten Endung, und auch hier nur mit einigen Zeitwörtern gebraucht wird. Sich einer Sache verluſtig machen, ſich durch ſein vorher gegangenes Verhalten derſelben berauben. Sich ſeines Glückes verluſtig machen. Eines Dinges verluſtig werden, es verlieren, eine im Hochdeutſchen veraltete R. A. wofür man verluſtig gehen ſagt. Seines Amtes, des Bürgerrechtes, eines Lebens verluſtig gehen. In der Schweiz verlurſtig.

Verlutieren, verb. reg. act. welches aus dem Lat. Lutum, Lehm, entlehnet, und nur bey chymiſchen Arbeiten üblich iſt, mit Lehm, oder einer Miſchung von Lehm und andern Dingen, verſchmieren, verſchließen.

Vermachen, verb. reg. act. 1. Durch ein veranſtaltetes Hinderniß völlig verſchließen, völlig zumachen; als ein ſehr allgemeiner Ausdruck, der die Art und Weiſe unbeſtimmt läßt. Ich will deinen Weg mit Dornen vermachen, Hoſ. 2, 6. Alle Zugänge vermachen. Ein Fenſter vermachen, feſt verſchließen. Eine Röhre, welche an einem Ende vermacht iſt. Schon im Schwabenſpiegel wird es für befeſtigen gebraucht. Ver hat hier die Bedeutung des Verſchließens. 2. Einem etwas vermachen, ihm in ſeinem Teſtamente den Beſitz deſſelben verordnen, ihn zu deſſen Beſitzer in ſeinem letzten Willen ernennen. Der Kirche tauſend Thaler, jemanden ſein Vermögen vermachen. Ver hat hier die erſte Bedeutung der Entfernung, wie in verkaufen, verſchenken u. ſ. f. Daher die Vermachung, beſonders in der erſten Bedeutung.

Anm. Im Hochdeutſchen veraltete Bedeutungen ſind: 1. Sterben, umkommen, als ein Neutrum mit haben; wovon Friſch ein Beyſpiel anführet. 2. Sich vermachen, iſt im Niederſächſiſchen, ſich eine Veränderung, ein Vergnügen machen, ſich ergetzen, daher der Vermaak daſelbſt die Ergetzung, und vermaklik ergetzlich iſt.

Das Vermächtniß, des — es, plur. die — e, von dem vorigen Zeitworte. 1. Die letzte feyerliche Verordnung eines Sterbenden in Anſehung ſeines Vermögens; das Teſtament. Ohne Vermächtniß ſterben, ab inteſtato. 2. Noch häufiger iſt es dasjenige, was jemand in ſeinem Teſtamente einem andern vermacht; beſonders eine ſolche Geldſumme, Legatum. Das Vermächtniß auszahlen, die einem andern vermachte Summe. Ehedem das Gemächt, Erbgemächt.

Vermagern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, mager werden; ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort. Mein Fleiſch auch, das vermagert ſehr, Opitz Pſ. 109.

1. **Vermahlen**, verb. reg. act. 1. Von Mahl, ein Gränzzeichen, iſt vermahlen in einigen Gegenden, mit Gränzzeichen bezeichnen, verſehen. Ein Feld vermahlen. Daher die Vermahlung. 2. Von mahlen, pingere. (1) Durch Mahlen der Menge nach erſchöpfen, alle machen. Alle Farben vermahlen. (2) Er würde uns ein hohes Licht in ſeiner Copie vermahlt haben, Leſſ. Daher das Vermahlen.

2. **Vermahlen**, verb. irreg. act. (S. Mahlen,) molere, durch Mahlen auf der Mühle alle machen, erſchöpfen. Viel Getreide vermahlen. Das Getreide ſogleich vermahlen, auf den Stein ſchütten. Daher das Vermahlen.

Vermählen, verb. reg. act. verbinden, vereinigen, vermiſchen. 1. Im eigentlichen und weiteſten Verſtande, in welchem es im Hochdeutſchen veraltet iſt, aber noch bey den ältern Oberdeutſchen Schriftſtellern häufig vorkommt. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ehelich verbinden. Seine Tochter jemanden, noch häufiger, an jemanden, mit jemanden vermählen. Cleopatra ward dem Alexandro vermählt, 2 Macc. 10, 58; beſſer, mit dem Alexander. Sich vermählen. Sich mit einer Perſon vermählen. Daher die Vermählung, die eheliche Verbindung. Die Vermählung vollziehen. Das Vermählungsfeſt u. ſ. f. Man gebraucht dieſes Wort nur von hohen und vornehmen Perſonen, dagegen von geringern oder ſeines gleichen verheirathen, verehelichen üblicher ſind. (S. Gemahl.) In der dichteriſchen Schreibart indeſſen wird es auch von geringern gebraucht.

Von Vater ſeiner Braut erhielt Philet das Glück
Mit Sylvien ſich endlich zu vermählen, Gell.

Anm. Im Oberdeutſchen auch vermailigen, vermeiligen, bey noch ältern Schriftſtellern nur mahlen, mahelen, mehelen, welches denn auch wohl für verloben gebraucht wurde. Ther thaz wib mahalta, Ottfr. Da ward die magd gemehelt mit einem gerechten man Joſeph, Buch Belial von 1472. (Von der Abſtammung S. Gemahl.) Ver ſcheint hier die erſte Bedeutung der Entfernung zu haben, durch eheliche Verbindung aus der Familie entfernen, ausheirathen, im mittlern Lat. forisfamiliare.

Vermahnen, verb. reg. act. welches im gemeinen Leben für das edlere ermahnen gebraucht wird, und auch noch mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommt. (S. daſſelbe.) So auch der Vermahner, die Vermahnung, edler Ermahner, Ermahnung. Keros farmanen, und Ottfrieds firmonen gehören nicht hierher; erſteres bedeutet verachten, letzteres aber verdammen. Beyde ſtammen von meinen ab.

Vermaledeien, verb. reg. act. welches aus dem Lat. maledicere, wie benedeien aus benedicere, verſtümmelt iſt, und nur im gemeinen Leben für verfluchen gebraucht wird, beſonders, ſofern jenes, als ein fremdes und unbekannteres Wort, nicht ſo hart klinget, als das Deutſche. Ein vermaledeiter Menſch. Sich verſchwören und vermaledeien. So auch die Vermaledeiung.

Vermänteln, verb. reg. act. eigentlich unter einem Mantel verbergen, wie bemänteln, mit einem Mantel bedecken. Man gebraucht es nur figürlich, zu verbergen, zu verſtecken ſuchen. Seine Schande vermänteln wollen. Einen Diebſtahl vermänteln. So auch die Vermäntelung.

Vermarken, verb. reg. act. 1. Von marken, Handel und Wandel treiben, iſt es in einigen Gegenden ſo viel, als verkaufen; in welchem Verſtande es doch im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt. 2. Von Mark, Gränze, iſt es mit Gränzzeichen bezeichnen, einſchließen. Ein Feld vermarken. So auch die Vermarkung.

Vermauern, verb. reg. act. 1. Durch Mauern der Menge nach alle machen. Viel Kalk und Steine vermauern. 2. Durch Mauerwerk verſchließen. Eine Öffnung, ein Fenſter, eine Thür vermauern. Mit Quaterſteinen vermauern. 3. Durch Mauerwerk einſchließen, umgeben. Einen Schaz in der Wand vermauern. Figürlich, beſonders in den Klöſtern, wie einmauern, zu einem immerwährenden Gefängniſſe verurtheilen, wo das Wort oft, aber irrig, in der eigentlichen Bedeutung verſtanden wird; im mittlern Lat. immurare und murare, wo Murus ſehr oft ein Gefängniß bedeutet. Daher die Vermauerung in den beyden letzten Bedeutungen.

Vermauthen, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutſchen für verzollen üblich iſt, S. Mauth.

Vermehren, verb. reg. act. mehr machen, der Zahl und Menge nach zunehmen machen. Die Einwohner einer Stadt, die

Wörter einer Sprache vermehren. Sich vermehren, an Zahl und Menge zunehmen, beſonders durch Fortpflanzung. Seine Familie hat ſich ſeitdem vermehrt. Das Ungeziefer vermehrt ſich unglaublich. Seine Einkünfte haben ſich vermehret. Da das thätige Zeitwort noch ſehr unbeſtimmt iſt, ſo gebraucht man in ſolchen Fällen, wo mehr Beſtimmung nothwendig iſt, lieber das Nebenwort mehr mit einem näher beſtimmenden Zeitworte. Mehr Truppen anwerben, mehr Gärten kaufen, mehr Häuſer bauen, mehr Vieh ſchlachten u. ſ. f. für ſeine Truppen, ſeine Gärten, die Häuſer, das Schlachtvieh vermehren; obgleich auch dieſe Ausdrücke nicht ganz ungewöhnlich ſind. In vielen Fällen wird es auch von der Maße und Intenſion gebraucht für vergrößern, da denn die Fälle, wo ſolches geſchehen oder nicht geſchehen kann, bloß aus dem Gebrauche erlernet werden können. So ſagt man, jemandes Beſoldung, Ruhm, Glück, Unglück, Gewalt, Anſehen vermehren. Die Hitze vermehrt ſich. Ingleichen von Empfindungen. Die Schmerzen vermehren ſich. Jemandes Freude, Vergnügen vermehren. Vermehre den Gram, den Kummer des Verlaſſenen nicht.

So auch die Vermehrung.

Anm. Bey dem Notker fermeren, bey andern Oberdeutſchen Schriftſtellern nur mehren, ſo daß ver hier eine bloße Intenſion zu bezeichnen ſcheinet.

Der Vermehrer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Vermehrerinn, eine Perſon, welche etwas vermehret.

Vermeiden, verb. irreg. act. (S. Meiden,) etwas mit Nachdruck meiden, ſich ernſtlich hüthen, mit einer Perſon oder Sache nicht zuſammen zu treffen. Man vermeidet jemanden, wenn man aller perſönlichen Zuſammenkunft mit ihm auszuweichen ſucht. Die Gefahr vermeiden. Er vermied dieſe Ehre, wich ihr aus, und hinderte ſie dadurch. Eine Unterredung vermeiden. Ich kann es nicht vermeiden, kann der Sache nicht ausweichen. Ich vermied es, ihn zu ſprechen. Die Sünde vermeiden. So auch die Vermeidung. Bey dem Ottfried firmiden und bimeidan. S. Meiden.

Vermeidlich, —er, —ſte, adj. et adv. was ſich vermeiden läßt, im Gegenſatze des unvermeidlich. Ein vermeidliches Ärgerniß, vermeidlicher Schade u. ſ. f. So auch die Vermeidlichkeit.

Vermeiern, verb. reg. act. welches nur in denjenigen Gegenden üblich iſt, wo es Meiergüter gibt, einem Meier übertragen, auf Meierrecht austhun. Ein Gut, einen Acker vermeiern. So auch die Vermeierung. S. 3. Meier 4.

Vermeinen, verb. reg. act. nach wahrſcheinlichen Gründen et- etwas dafür halten, ingleichen dafür halten überhaupt, ohne zu entſcheiden, ob das Urtheil wahr ſey oder nicht, wo ver eine bloße Intenſion bezeichnet, und das ganze Wort ein wenig edler iſt, als das niedrigere meinen, in deſſen dritter Bedeutung es doch nur allein gebraucht wird. Anſpruch an etwas zu haben vermeinen, glauben. Ich vermeine nicht, daß er kommen wird. Ich vermeinte nicht, daß es ſo kommen würde. Daher, obgleich ſeltner, das Vermeinen. Die Vermeinung iſt nicht üblich, ob man gleich ſagt die Meinung. Das Mittelwort vermeint hat oft noch einen geheimen Nebenbegriff des Zweifelhaften, oft auch des Unwahren. Der vermeinte Prinz, diejenige Perſon, welche für einen Prinzen ausgegeben, dafür gehalten wird, wofür von einigen, obgleich nicht nach den beſten Muſtern, vermeintlich gebraucht wird. Der vermeintliche Feind.

Vermelden, verb. reg. act. das Intenſivum von dem einfachen melden, laut, ſtark melden, in welchem Verſtande es bey den Jägern üblich iſt, wenn ein Hund etliche Mahl hinter einander anſchlägt oder laut wird. Ingleichen feyerlich melden. Jemanden ſeinen Gruß vermelden. Es iſt mir vermeldet worden. So auch das Vermelden, er kam mit Vermelden, daß u. ſ. f. Ingleichen die Vermeldung. Die Vermeldung eines Grußes.

Vermèngen, verb. reg. act. 1. Unter einander mengen, (S. dieſes Wort.) Eiſen mit Thon vermengen, Dan. 2, 41, 43; wo doch vermiſchen ſchicklicher iſt. Den Sauerteig unter drey Scheffel Mehls vermengen, beſſer miſchen, oder damit vermiſchen, Matth. 13, 33. Gerſte mit Hafer vermengen. 2. Figürlich vermengt man ein Ding mit dem andern, wenn man aus Dunkelheit der Begriffe ein Ding für das andere hält, oder einem Dinge etwas zuſchreibt, was doch nur dem andern zukommt. Die Gegenſtände mit einander vermengen. 3. Nach einer andern Figur ſtehet, ſich mit etwas vermengen, im gemeinen Leben für bemengen, ſich damit abgeben, ſich darein mengen oder miſchen. So auch die Vermengung.

Vermèrken, verb. reg. act. 1. Wie das einfache merken, doch mit einiger Intenſion. Ich vermerke nichts, merke, verſpüre nichts. Das Wildbret vermerkt etwas, bey den Jägern, wenn es ſtutzig, aufmerkſam wird.

Wenn nur der Herr vermerkt wird und verſpürt, Opitz.

Auf dem mittelländiſchen Meere vermerkt man die Fluth nicht. 2. Figürlich, doch nur im Oberdeutſchen und der feyerlichen Schreibart der Hochdeutſchen, für aufnehmen, auslegen. Ew. Majeſtät geruhen in Gnaden zu vermerken. Daß dieſelben es huldreichſt vermerken mögen, wenn u. ſ. f. Daher die Vermerkung.

Vermèſſen, verb. irreg. act. (S. Meſſen,) welches nach Maßgebung beyder Theile der Zuſammenſetzung in verſchiedenen Bedeutungen üblich iſt.

1. Von meſſen, ſo fern es eigentlich bedeutet, das körperliche Maß der Dinge beſtimmen, iſt vermeſſen: (1) Das Maß eines Dinges beſtimmen, wo ver eine Intenſion bezeichnet, und das Zeitwort nur im engern Verſtande von der Ausmeſſung gewiſſer Theile der Erdfläche gebraucht wird. Ein Feld vermeſſen. Im Bergbaue werden die Fundgruben und Maßen vermeſſen, wenn am Tage, d. i. auf der Oberfläche der Erde, nach dem Lachtermaße beſtimmt wird, wie weit ſich ſelbige erſtrecken. Ein Vermeſſen vornehmen. Das Feld einem andern vermeſſen, nach dem Maße zutheilen. Daher das Vermeßbuch, worein alles, was bey dem Vermeſſen vorgegangen, eingetragen wird; das Vermeßgeld, welches die Gewerken für das Vermeſſen bezahlen; die Vermeßmahlzeit, welche bey dem Erbbereiten und dem damit verbundenen Vermeſſen den Bergbeamten gegeben wird. Daher das Vermeſſen und die Vermeſſung. (2) Sich bey dem Meſſen oder im Maße irren, wo ver einen Irrthum, eine Abweichung von dem Wahren bezeichnet. Es wird in dieſem Falle von allen Arten der Maße gebraucht. Der Kramer vermißt ſich, der Schneider hat ſich vermeſſen. Bey dem Aufmeſſen des Getreides kann man ſich leicht vermeſſen. Daher das Vermeſſen.

2. Von meſſen, ſo fern es nach einer veralteten Bedeutung ſprechen bedeutet, wohin das Angelſ. Mot, die Rede, Sprache, mädan, ſprechen, meſſen in beymeſſen, vielleicht auch in gemeſſen u. ſ. f. gehören. (1) *Sich vermeſſen, feyerlich verſprechen, eine veraltete Bedeutung, von welcher Friſch ein Beyſpiel anführet. (2) In figürlichem Verſtande ſagt man noch, ſich vermeſſen, hoch betheuern. Sich vermeſſen und verſchwören. Einen Menſchen, der ſich ſo vermißt, iſt nicht leicht zu glauben. In beyden Fällen hat ver eine intenſive Bedeutung. (3) Sich rühmen. a) *Eigentlich, eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher ver gleichfalls eine Intenſion zu bezeichnen ſcheinet. Sie kommt noch bey den Schwäbiſchen Dichtern vor. Des ich mih an ſi niht vermeſſen mag, Kaiſer Heinrich. b) In engerer und noch gang-

barer Bedeutung iſt ſich vermeſſen, mehr von ſich rühmen, mehr zu leiſten verſprechen, als bey jemandes Kräften und Fähigkeiten möglich iſt; wo ver zugleich die Bedeutung des Irrthumes, der Überſchreitung des wahren Maßes hat. Die ſich ſelbſt vermaßen, daß ſie fromm wären, Luc. 18, 9. Du vermiſſeſt dich, zu ſeyn ein Leiter der Blinden, Röm. 2, 19. Die ſich den Himmel anzutaſten vermeſſen, Opitz.

Doch er hat ſich vermeſſen,
Dich und dieß ganze Haus auf ewig zu vergeſſen,
Zach.

In weiterm Verſtande iſt ſich vermeſſen, zu viel unternehmen, etwas unternehmen, was über jemandes Kräfte iſt. Es iſt beſſer, daß einer ſeines Thuns warte, dabey er gedeyet, denn ſich viel vermeſſe, und dabey ein Bettler bleibe, Sir. 10, 30. Obwohl der Phaeton ſich allzuhoch vermeſſen, Opitz. Es wird in dieſer Bedeutung wenig mehr gebraucht; doch iſt davon

Das Mittelwort vermeſſen noch völlig gangbar, welches mit verwegen gleichbedeutend iſt, aber doch einen höhern Grad des Verwegenen mit Übertretung ſeiner Pflicht, zu bezeichnen ſcheinet, auf eine ſtrafbare Art verwegen. Ein vermeſſener Menſch, der im hohen Grade verwegen iſt, das Maß ſeiner Kräfte in ſeinen Unternehmungen im hohen Grade überſchreitet. Ein vermeſſener Anſchlag. Ihr wurdet ungehorſam dem Munde des Herren, und waret vermeſſen, und zoget hinauf, 5 Moſ. 1, 43. Wo jemand vermeſſen handeln würde, daß er dem Prieſter nicht gehorchte, 5 Moſ. 17, 12. Der ſtolz und vermeſſen iſt, heißt ein loſer Menſch, Sprichw. 21, 24. Wenn ein Prophet vermeſſen iſt, zu reden in meinem Nahmen, das ich ihm nicht gebothen habe zu reden, 5 Moſ. 18, 20. Man iſt alſo vermeſſen, 1 überhaupt, wenn man weit mehr unternimmt, als das augenſcheinliche Maß ſeiner Kräfte verſtattet; und 2, wenn man vorſetzlich mehr unternimmt, als das Geſetz verſtattet, durch dreiſte Übertretung des Geſetzes, Widerſetzung gegen ſeine Obern u. ſ. f. S. Vermeſſenheit.

In beyden Fällen wurde es ehedem auch in weiterer und guter, oder wenigſtens gleichgültiger Bedeutung gebraucht. Im erſten Falle war vermeſſen ehedem auch kühn, tapfer. Der vermeſſene König Rudolph, der tapfere, ein vermeſſener Held; welche Ausdrücke bey den Schriftſtellern der mittlern Zeiten häufig vorkommen. Im zweyten Falle iſt ſich wider jemanden vermeſſen, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno, und andern alten Schriftſtellern, ſo viel, als ſich ihm widerſetzen.

In dieſem ganzen zweyten Verſtande durchkreuzen ſich die Bedeutungen ſo ſehr, daß es ſchwer zu entſcheiden iſt, welche die eigentliche iſt, von welcher die andern als Figuren angeſehen werden müßten.

3.* Von meſſen, ſo fern es ehedem auch urtheilen bedeutete, welche Bedeutung noch in ermeſſen herrſcht. Sollich fridlich Herz wurd in im ein Zagheit gemeſſen, für Zagheit gehalten, ausgelegt, in einer alten Überſetzung des Livius von 1514. Bey den Schwäbiſchen Dichtern kommt es häufig für, ſich in Gedanken vorſtellen, vor. Da ſie an dem morgen mines todes ſick vermas, Heinr. von Morunge. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſem Verſtande veraltet.

Das Hauptwort die Vermeſſung iſt nur in den beyden eigentlichen Bedeutungen von meſſen, metiri, üblich.

Vermeſſen, —er, —ſte, adj. et adv. S. das vorige.

Die Vermeſſenheit, plur. die —en. 1. Die Eigenſchaft eines Dinges, da es vermeſſen iſt, in beyden Bedeutungen dieſes Wortes und ohne Plural. Der Prophet hats aus Vermeſſenheit geredet, 5 Moſ. 18, 22. Ich kenne deine Vermeſſenheit wohl, 1 Sam. 17, 28. Solcher Dünkel hat viele betrogen, und ihre Vermeſſenheit hat ſie geſtürzt, Sir. 3, 26. 2. Eine vermeſſene Handlung, mit dem Plural.

Vermeſſentlich, adj. et adv. für vermeſſen, am häufigſten als ein Nebenwort, auf eine vermeſſene Art.

Vermetzen, verb. reg. act. die verordnete Metze von dem zu mahlenden Getreide entrichten. Daher die Vermetzung.

Vermiethen, verb. reg. act. den Nießbrauch eines Dinges gegen eine beſtimmte Miethe dem andern überlaſſen. Jemanden ſein Haus vermiethen. Eine Stube an jemanden vermiethen. Pferde vermiethen, verleihen. Sich vermiethen, in engerm Verſtande, ſich gegen einen gewiſſen Lohn jemanden zu perſönlichen Dienſten verſprechen, von dem Geſinde. Sich bey jemanden vermiethen. Sich als ein Knecht, als eine Magd, als einen Bedienten vermiethen. So auch die Vermiethung.

Anm. Im Niederſ. iſt dafür verheuern üblich, welches aber auch für verpachten gebraucht wird. (S. Miethen.) Das Niederſ. vermeden, bedeutete ehedem auch nur miethen, dingen, wo ver eine intenſive Bedeutung hatte.

Der Vermiether, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Vermietherinn, diejenige Perſon, welche einer andern etwas vermiethet, zum Unterſchiede von dem Abmiether.

Vermindern, verb. reg. act. minder, d. i. weniger machen, als ein Intenſivum von mindern; eigentlich, der Zahl nach weniger machen, im Gegenſatze des Vermehrens. Eine Zahl vermindern. Die Einwohner vermindern ſich täglich. Die Fälle, die Auflagen vermindern. Ingleichen figürlich in einigen Fällen von der Maſſe und Intenſion, gleichfalls im Gegenſatze des Vermehrens. Jemandes Ruhm, Ehre, Anſehen vermindern. Beſonders von Empfindungen. Den Schmerz, den Verdruß, den Kummer, die Freude vermindern. So auch die Verminderung. S. Mindern.

Vermiſchen, verb. reg. act. zwey Dinge unter einander miſchen, welches ſo, wie das einfache miſchen, in weiterer und engerer Bedeutung gebraucht wird. 1. In weiterer, wo es doch nur in einigen Fällen hergebracht iſt, Dinge verſchiedener Art unter einander thun, für vermengen. An beyden Ufern ſtehet das fette Gras mit Blumen vermiſcht, Geßner. Am üblichſten iſt in dieſem Verſtande das Mittelwort vermiſcht. Vermiſchte Schriften, Schriften oder Aufſätze von verſchiedener Art ohne Ordnung unter einander. Eine vermiſchte Linie, vermiſchte Figur, in der Geometrie, welche aus geraden und krummen Linien beſtehet. Eine vermiſchte Zahl, in der Rechenkunſt, welche aus ganzen Zahlen und Brüchen zuſammen geſetzt iſt. Und ſo in hundert andern Fällen mehr. 2. In engerm Verſtande, zwey oder mehr Dinge ſo unter einander mengen, daß die Kennzeichen aufgehoben und verwechſelt werden. Den Wein mit Waſſer vermiſchen. Eſſig mit Galle vermiſcht, Matth. 27, 24. 3. Figürlich, ſich mit einer Perſon fleiſchlich vermiſchen, den Beyſchlaf mit ihr ausüben, als ein anſtändiger Ausdruck für verſchiedene, im gemeinen Leben übliche niedrigere.

So auch die Vermiſchung. Die fleiſchliche Vermiſchung, der Beyſchlaf.

Vermiſſen, verb. reg. act. die Abweſenheit, den Mangel einer Perſon oder Sache gewahr werden, entdecken. Man vermiſſete den David, 1 Sam. 20, 18. Man wird mich in der Geſellſchaft nicht vermiſſen, man wird meine Abweſenheit nicht gewahr werden, ingleichen, meine Abweſenheit wird kein Verluſt für die Geſellſchaft ſeyn. Kommen ſie, die Geſellſchaft vermißt ſie, Gell. Ich vermiſſe zehn Thaler von meinem Gelde. In engerer Bedeutung, die Abweſenheit eines Dinges, als einen Verluſt, ſo auch mit einiger Unluſt, gewahr werden. Im Ober deutſchen wird es ſo, wie das einfache miſſen, häufig mit der zweyten Endung der Sache gebraucht. So mistun sie thes kindes, Ottfried. Welche Wortfügung noch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Daß man niemands vermiſſe. — Weß man vermiſſen wird, 2 Kön. 10, 19. Daß man ſeiner Blätter nicht vermiſſe, Eſ. 27, 3. Man vermiſſet auch nicht dieſes noch deß, Kap. 34, 16. Welche Wortfügung aber im Hochdeutſchen veraltet iſt.

Schon bey dem Ottfried firmiſſan, S. Miſſen.

Vermitteln, verb. reg. act. eine ſtreitige oder ſchwierige Sache als Mittelsperſon beylegen. Einen Streit vermitteln. Die Sache iſt dahin vermittelt worden, durch angewandte gütliche Mittel anderer ſo verglichen worden. Ingleichen auf ſolche Art hervor bringen. Einen Frieden, einen Vergleich, eine Ausſöhnung vermitteln. So auch die Vermittelung. Im mittlern Lateine, mediare.

Vermittelſt, adv. welches die zweyte Endung erfordert, durch das Mittel, mit Hülfe, durch Hülfe. Ich hoffe es, vermittelſt deines Beyſtandes, zu vollbringen. Vermittelſt einer Leiter auf das Dach ſteigen.

Anm. Im Niederſ. avermits, im Holländ. overmids. Das ſt an dem Hochdeutſchen iſt aus dem s, dem Zeichen des Adverbii, entſtanden, wie ſchon in immittelſt. Ver ſcheint hier eine bloße Intenſion zu bezeichnen, indem im Oberdeutſchen dafür nur mittelſt üblich iſt, welches auch noch einige Hochdeutſche gebrauchen.

Der Vermittler, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Vermittlerinn, eine Perſon, welche etwas vermittelt; in der Theologie von Chriſto, der Mittler, im gemeinen Leben, die Mittelsperſon, von gekrönten Häuptern, die vermittelnde Macht, Franz. Mediateur.

Vermodern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, durch Moder aufgelöſet, unbrauchbar gemacht werden. Der Zeug iſt ganz vermodert. Vermoderte Papiere. Daher die Vermoderung.

Vermöge, adv. welches die zweyte Endung des Hauptwortes erfordert, und eigentlich ſo viel bedeutet, als durch das Vermögen, durch die Kraft, wie kraft oder Kraft, noch häufiger aber auch in weiterer Bedeutung, für nach Maßgebung, wegen, nach u.ſ.f. Vermöge göttlichen Befehls, 3 Eſ. 4, 52; dem göttlichen Befehle zu Folge, nach demſelben. Vermöge ſeines Geldes kann er viel ausrichten, beſſer, durch ſein Geld. Das kannſt du, vermöge deiner Klugheit, leicht einſehen, mit Hülfe. Das kann ich, vermöge meines Rechtes, nicht zugeben. Vermöge des Teſtamentes biſt du nicht Erbe, nach dem Teſtamente, Kraft deſſelben. Es konnte, vermöge unſerer Abrede, nicht geſchehen, nach, wegen derſelben.

Vermögen, verb. irreg. act. (S. Mögen,) welches in verſchiedenen nahe verwandten Bedeutungen gebraucht wird. 1. Ausrichten, bewerkſtelligen können. Viel an Macht, am Verſtande, an Gelehrſamkeit vermögen, eine veraltete Wortfügung, wofür man lieber ſagt, viel Macht u. ſ. f. beſitzen. Du Gott vermagſt alles, was du willſt, Weish. 12, 18. Geld vermag viel, kann viel ausrichten. Viel bey jemanden vermögen, viel bey ihm ausrichten können. Der Eigennutz vermag nichts bey ihm. Alle Vorſtellungen vermogten nichts bey ihr. Feinde haben welche viel bey Hofe vermögen. So auch im Mittelworte der gegenwärtigen Zeit. Ein viel vermögender Freund, welcher viel vermag. 2. In weiterer Bedeutung, Kraft, Fähigkeit haben, eine gewiſſe Veränderung hervor zu bringen, für können. Wir vermögen nicht, hinauf zu ziehen, 4 Moſ. 13, 32. Er vermag euch nicht (zu) erretten, 2 Könige 18, 29. Sie vermochten nicht widerzuſtehen (zu widerſtehen) der Weisheit, Apoſt. 6, 10. In dieſem Verſtande gebraucht man es im Hochdeutſchen nur noch in der edlern und höhern Schreibart, für das geſellſchaftlichere können. Vermochte der Nahme Romeo nicht die jähe Flamme zu löſchen? Weiße. Häufiger gebraucht man das Mittelwort vermögend, als ein Nebenwort mit dem Zeitworte ſeyn, im Gegenſatze des unvermögend. Ich bin nicht vermögend mehr zu eſſen, länger zu gehen u. ſ. f. Er war vor Freude nicht vermögend, ein Wort hervor zu bringen. Biſt du vermögend in einer Stunde eine Meile zu gehen? Indeſſen iſt es mit der Verneinung im Hochdeutſchen am üblichſten. 3. In einigen engern Bedeutungen. (1) An zeitlichem Vermögen beſitzen. Vermag er nicht ein Schaf zu geben, 3 Moſ. 5, 7. Was vermag er? wie groß iſt ſein Vermögen? Es wird im Hochdeutſchen in dieſer Bedeutung wenig mehr gebraucht, außer daß man in derſelben noch das Mittelwort vermögend, als ein Bey- und Nebenwort hat. Vermögend ſeyn, ein gutes Vermögen beſitzen. Ein vermögender Mann. Der Gegenſatz iſt unvermögend. Vermögend iſt weniger, als reich, und ungefähr ſo viel, als wohlhabend, ſo viel zeitliches Vermögen beſitzend, als nicht nur zur Nothdurft, ſondern auch zur Bequemlichkeit gehöret, ſo viel, daß man etwas damit vermag, ausrichten kann. (2) Jemanden zu etwas vermögen, ihn durch Vorſtellungen, ſie ſeyn, von welcher Art ſie wollen, dazu bewegen. Man hat mich dazu vermocht, ich ward dazu vermocht.

Ver ſcheint hier eine bloße Intenſion zu bezeichnen. Von der Abſtammung, Conjugation und Rechtſchreibung dieſes Wortes, S. Mögen und Macht.

Das Vermögen, des —s, plur. inuſ. das Hauptwort von dem vorigen Zeitworte, die Fähigkeit oder Möglichkeit, Veränderungen hervor zu bringen. 1. Im weiteſten Verſtande, wo das Vermögen eine Art der Fähigkeit iſt. Kraft iſt im eigentlichſten Verſtande das Beſtreben, ſein Vermögen zu äußern, das Vermögen in der Anſtrengung, in der Thätigkeit betrachtet. Vermögen iſt ein ſehr allgemeiner Ausdruck, welcher als ein ſolcher auch in der philoſophiſchen Schreibart am üblichſten iſt, in der Sprache des geſellſchaftlichen Umganges aber nicht ſo häufig, und gemeiniglich nur in manchen Fällen, beſonders von den Kräften des Leibes, gebraucht wird, dagegen in andern Kraft u. ſ. f. üblicher ſind. Gott den Herrn lieb haben von allem Vermögen, 5 Moſ. 6, 5; wo man jetzt lieber ſagen würde, aus allen Kräften. Es iſt kein Vermögen in unſern Händen, Nehem. 5, 5. Mein Vermögen iſt weg, Hiob 6, 13. Sich mehr unterſtehen, denn ſein Vermögen iſt, Jerem. 48, 30. Gott läßt euch nicht verſuchen über euer Vermögen, 1 Cor. 10, 13. Und ſo in andern Stellen mehr, wo man jetzt lieber das Wort Kraft gebraucht, beſonders, wenn von der Fähigkeit des Körpers die Rede iſt, Veränderungen durch Überwindung der Schwere hervor zu bringen. Doch gebraucht man es noch von den Kräften des Leibes in manchen R. A. beſonders mit einigen Vorwörtern, über ſein Vermögen arbeiten, laufen, eſſen, trinken u. ſ. f. Du ſteigſt ſonſt über dein Vermögen, Gell. Nach Vermögen arbeiten, nach dem Maße ſeiner Kräfte. In weiterm Verſtande ſagt man, das iſt oder ſtehet nicht in meinem Vermögen, ich vermag das nicht, dazu reichen meine Kräfte nicht hin, ſie ſeyn nun von welcher Art ſie wollen. Ein Pferd hat viel Vermögen, wenn es viele Leibeskräfte hat. Im weiteſten Verſtande wird es, wie ſchon gedacht, in der Philoſophie gebraucht.

Schmackhafte Körper ſind ſolche, welche das Vermögen haben, Empfindungen auf der Zunge hervor zu bringen. Das Vermögen zu begehren, das Begehrungsvermögen, das Vermögen zu wollen, zu erkennen, ſich zu erinnern, zu urtheilen u. ſ. f. In welchem Falle auch von einigen der Plural gebraucht wird. Dieſe zwey Vermögen der Seele, Sulz.

Erſtaunliches Gefolg unzähliger Vermögen, Duſch.

Der doch außer der philoſophiſchen Schreibart ungewöhnlich iſt. 2. In der engſten Bedeutung iſt das Vermögen, oder, wie es auch zuweilen heißt, zeitliches Vermögen, derjenige Vorrath an Geld und Geldeswerth, welchen jemand eigenthümlich beſitzt, als die große Triebfeder aller menſchlichen Unternehmungen. Viel Vermögen haben, beſitzen. Ein großes Vermögen haben. Um ſein Vermögen kommen. Sein ganzes Vermögen an etwas wenden. Der Herr ſegne ſein Vermögen, 5 Moſ. 33, 11. Sie gaben nach ihrem Vermögen, Eſ. 2, 69. Sich über ſein Vermögen angreifen, mehr, als jemandes Vermögen vernünftiger Weiſe verſtattet. Er hat faſt eine Tonne Goldes im Vermögen. Viel, wenig im Vermögen haben.

Die **Vermögenſteuer**, plur. die — n, eine Steuer, d. i. Abgabe an die Obrigkeit, welche jemand von ſeinem Vermögen, beſonders von ſeinem baren Vermögen, entrichtet, zum Unterſchiede von der Kopfſteuer, Landſteuer, Gewerbsſteuer u. ſ. f. In der Schweiz heißt ſie die Gutſteuer.

Vermöglich, — er, — ſte, adj. et adv. 1. Gute Kräfte des Leibes habend, wo es doch in dem Gegenſatze unvermöglich am üblichſten iſt. In einigen Gegenden ſagt man dafür vermögſam. Ein vermögſames Pferd, welches viele Kräfte, Stärke hat. 2. In der zweyten Bedeutung des Hauptwortes iſt vermöglich bey einigen ſo viel, als vermögend, gutes zeitliches Vermögen habend.

Vermummen, verb. reg. act. durch Verhüllung, beſonders des Geſichts unkenntlich machen. Ein Kind vermummen, ſo in Kleider einhüllen, daß es faſt unkenntlich wird. Sich vermummen. Vermummte Perſonen. Vermummt ſeyn. Daher das Vermummen.

Anm. Im Niederſ. und gemeinen Leben der Hochdeutſchen vermummeln, im Engl. mumm, Schwed. förmumma. Siehe 3. Mumme.

Vermünzen, verb. reg. act. 1. Durch Münzen alle machen, der Quantität nach erſchöpfen. Alles Silber vermünzen. 2. Als Materialien zum Münzen gebrauchen, in Münze verwandeln. Altes Kupfer vermünzen. Nichts an Gold vermünzen. Vermünztes Silber, gemünztes. So auch das Vermünzen.

Vermuthen, verb. reg. act. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein eigentliches Activum, aus Einem oder mehreren wahrſcheinlichen Gründen ſchließen, wie muthmaßen, aus Vergleichung mehrerer wahrſcheinlicher Gründe. Das habe ich nicht vermuthet. Wer hätte das vermuthen ſollen? Es iſt zu vermuthen, daß es ſo kommen wird. Es wird vermuthet, man vermuthet, daß u. ſ. f. Das hätte ich von dir nicht vermuthet. Jemanden vermuthen, in engerer Bedeutung, ſeine Ankunft vermuthen, aus wahrſcheinlichen Gründen hoffen, daß er kommen werde. Ich vermuthe heute Beſuch. Wer hätte ihn in dem Aufzuge vermuthet. Ein vermutheter Beſuch. Etwas vermuthen ſeyn, für etwas vermuthen, iſt eine Niederdeutſche Wortfügung, welche indeſſen auch im gemeinen Leben der Hochdeutſchen nicht ſelten iſt. Ich bin es mir vermuthen. 2. Als ein Reciprocum, ſich etwas vermuthen, in den vorigen Fällen, aber am häufigſten nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Ich glaube, daß ſie ſich dergleichen fremden Antrag niemahls vermuthet hätten.

Daher das Vermuthen, der Zuſtand der Seele, da ſie etwas vermuthet. Wider alles Vermuthen. Über alles Vermuthen. Ingleichen die Vermuthung, die wahrſcheinliche Meinung ſelbſt, S. ſolches beſonders.

Anm. Vermuthen, Niederſ. vermoden, Schwed. förmoda, ſtammt von dem veralteten Zeitworte muthen her, welches ehedem von mehreren Verrichtungen der Seele gebraucht wurde, (S. Muth.) Ver bezeichnet hier eine bloße Intenſion, daher die Niederſachſen auch nur das einfache moden, muthen, dafür gebrauchen.

Vermuthlich, adj. et adv. durch Vermuthung, nach wahrſcheinlichen Gründen beſtimmt. Das vermuthliche Heirathsgut. Am üblichſten iſt es als ein Nebenwort, wie ich vermuthe, der Vermuthung nach. Vermuthlich wird er heute nicht kommen. Ich werde ihn vermuthlich nie wieder ſehen. Daher das Hauptwort die Vermuthlichkeit, die Eigenſchaft eines Dinges, da es durch Vermuthung beſtimmt wird.

Die **Vermuthung**, plur. die — en, von dem Zeitworte vermuthen, doch nicht ſo wohl die Handlung des Vermuthens, als vielmehr die auf wahrſcheinliche Gründe gebauete Meinung, deren Verbindung eine Muthmaßung wird. Aller Vermuthung nach. Eine ſtarke Vermuthung haben. Jemanden ſeine Vermuthung äußern. Daher der Vermuthungsgrund.

Vernachläſſigen, verb. reg. act. nachläſſig behandeln, ingleichen durch Nachläſſigkeit verderben, unvollkommener machen. Ein Geſchäft vernachläſſigen. Sein Herz, ſeinen Geiſt vernachläſſigen. Ich wünſchte, dieſe vernachläſſigte Seite ſeines Herzens nicht geſehen zu haben. Jemandes Erziehung vernachläſſigen. Sich vernachläſſigen, ſo wohl, nicht die gehörige Aufmerkſamkeit auf ſich ſelbſt wenden, als auch, in ſeinen Verrichtungen aus Nachläſſigkeit nicht den Fleiß zeigen, deſſen man fähig iſt. So auch die Vernachläſſigung. S. Ver 2.

Vernageln, verb. reg. act. 1. Mit Nägeln verſchließen, zunageln. Eine Thür, ein Fenſter vernageln. 2. Durch Nageln, oder im Nageln verderben, oder unbrauchbar machen. Ein Pferd wird vernagelt, wenn bey dem Beſchlagen die Nägel zu tief in das Horn geſchlagen werden. Die Kanonen vernageln, ſie durch eingeſchlagene Nägel oder Bolzen in das Zündloch unbrauchbar machen. So auch die Vernagelung.

Vernähen, verb. reg. act. 1. Durch Nähen verbergen, ingleichen einſchließen. Sein Geld in den Kleidern vernähen. 2. Durch Nähen der Quantität nach erſchöpfen, alle machen. Allen Zwirn vernähen.

Vernarren, verb. reg. welches in dreyfacher Geſtalt gebraucht wird, aber in allen dreyen nur im gemeinen Leben üblich iſt. 1. Als ein Activum. Sein Geld vernarren, es auf eine thörichte Art durchbringen, es an unnütze Dinge wenden; in den niedrigen Sprecharten vernarrieren. 2. Als ein Reciprocum. Sich in etwas vernarren, eine thörichte ſinnliche Liebe auf etwas werfen. Sich in eine Perſon, in eine Sache vernarren, thöricht verlieben. Wofür man auch ſagt, darin vernarret ſeyn. Niederſächſ. vergecken, verſotten. 3. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, zum Narren werden, d. i. vor Bewunderung, Erſtaunen, außer ſich ſelbſt kommen. Er vernarrte ganz. Vernarrt da ſtehen.

Vernaſchen, verb. reg. act. 1. Auf Naſchwerk verwenden, mit Naſchen verſchwenden. Sein Geld vernaſchen. Daher die Vernaſchung. 2. Vernaſcht ſeyn, im Mittelworte, und im gemeinen Leben, unmäßige Begierde zum Naſchen beſitzen;

genäſchig, naſchhaft ſeyn. Ein vernaſchter Menſch. S. Ver 2.

Vernaſen, verb. reg. act. mit einer Naſe verſehen, ein nur in dem Hüttenbaue übliches Wort, wo man den Blaſebalg oder Balg vernaſet, wenn man Schlacken über die Form vor dem Roſte ſetzet, damit ſich das Gebläſe nicht verſtopfe. S. Naſe.

Vernehen, S. Vernähen.

Vernehmen, verb. irreg. act. (S. Nehmen.) 1. Ein Ding, oder deſſen Gegenwart, durch die Sinne empfinden.

(1) Eigentlich, wo es,

a. im weitern Verſtande, von allen Sinnen gebraucht wurde, für empfinden, jetzt aber in dieſem weitern Verſtande veraltet iſt. Die Jäger ſagen nur noch, das Thier vernimmt den Jäger, wenn es deſſen Anweſenheit empfindet, es geſchehe durch welchen Sinn es wolle.

b. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung von dem Sinne des Gehöres, für hören.

1. Im eigentlichſten Verſtande, den Schall, Laut empfinden. Ein Tauber vernimmt auch den ſtärkſten Schall nicht. Ich habe es nicht vernommen, gehöret. Wo doch hören oder empfinden üblicher iſt. S. Vernehmlich.

2. In engerer und figürlicher Bedeutung. α. Mit Bewußtſeyn, Gegenwart des Geiſtes anhören. Vernimm mein Schreyen, Pſ. 5, 3. Mein Gebeth, Pſ. 17, 1. Meine Stimme, Pſ. 141, 1. Mein Volk vernimmts nicht, Eſ. 1, 3. Eine größten Theils veraltete Bedeutung. β. Hören und unterſcheiden, verſtehen. Jemandes Stimme vernehmen, ſie nicht allein hören, ſondern auch unterſcheiden, wem ſie zugehöret. Keiner vernahm des andern Sprache, 1 Moſ. 11, 7; verſtand ſie. Auch dieſe Bedeutung iſt veraltet. (S. Vernehmlich.) γ. Durch das Gerücht, durch die Rede anderer erfahren; am häufigſten im Oberdeutſchen. Ich habe nichts davon vernommen, gehöret. Dem Vernehmen nach. δ. Sich vernehmen laſſen, wird noch hin und wieder gebraucht, für ſagen, äußern, ſich verlauten laſſen. Er ließ ſich vernehmen, er wolle uns beſuchen. Dahin gehört auch die beſonders in den Kanzelleyen übliche R. A. jemanden zu vernehmen geben, ihm eröffnen, ſagen, ſich gegen ihn äußern; im Oberdeutſchen auch entnehmen. ε. Jemanden vernehmen, ihn verhören, beſonders, ſo fern es gerichtlich geſchiehet. Ich merke wohl, ich muß dich artikelweiſe vernehmen, Schleg. Jemanden über etwas vernehmen. Der Verhaftete iſt noch nicht vernommen worden. Dieß iſt zugleich die einzige Bedeutung, in welcher das Hauptwort die Vernehmung üblich iſt. ζ. *Einſehen, merken, erkennen, verſtehen u. ſ. f. lauter ehedem ſehr übliche, jetzt aber veraltete Bedeutungen. Noah vernahm, daß das Waſſer gefallen war, 1 Moſ. 8, 11; er merkte, ſchloß. Die Wunder Gottes vernehmen, Hiob 37, 14. Jeſus vernahm ihre Gedanken, Matth. 12, 25. Ein Geheimniß vernehmen, Matth. 13, 11. Nichts vom Geiſte Gottes vernehmen, 1 Cor. 2, 14. Und ſo in andern Stellen mehr. S. Vernunft, welches noch von dieſer Bedeutung übrig iſt.

2. Sich mit jemanden vernehmen, faſt ſo, wie ſich mit ihm verſtehen, ſo wohl mit ihm rathſchlagen, als auch mit ihm einig werden; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher indeſſen noch das folgende Hauptwort gebraucht wird.

Anm. Schon bey dem Ottfried in der erſten Hauptbedeutung ferneman, im Schwed. förnema. Notker gebraucht dafür das einfache neiman, verſtehen, wovon im Niederſ. noch niemhaftig, verſtändig, klug, witzig iſt. Beyde ſind nach dem Muſter der Lat. capere und percipere gebildet, ſo wie alle Wörter, welche Verrichtungen und Fähigkeiten der Seele bedeuten, Figuren körperlicher Handlungen ſind, und ſeyn müſſen. Ottfried gebraucht nach einer ähnlichen Figur dafür auch fifahen.

Das Vernêhmen, des —s, plur. car. 1. Die Handlung, der Zuſtand, da man etwas vernimmt, in den meiſten Fällen des Zeitwortes. 2. Der Zuſtand unſers Willens in Abſicht auf andere, die Art und Weiſe, wie man gegen ſie geſinnet iſt, welche auch wohl das Verſtändniß genannt wird; eine Figur der letzten Bedeutung des Zeitwortes. Das gute Vernehmen, freundſchaftliche Eintracht, das ſchlechte Vernehmen, Mißhelligkeit. In einem guten, ſchlechten Vernehmen mit jemanden ſtehen. Das gute Vernehmen unterhalten, wieder herſtellen. Das gute Vernehmen unter zwey Perſonen ſtören, unterbrechen.

Vernêhmlich, —er, —ſte, adj. et adv. ſo daß man es vernehmen, d. i. nicht allein hören, ſondern auch das Mannigfaltige in dem Laute unterſcheiden könne, von der Stimme, und im Gegenſatze des unvernehmlich. Vernehmlich ſprechen, ſo daß man alle Sylben gehörig unterſcheiden und verſtehen könne. Eine ſehr vernehmliche Ausrede haben. Mit vernehmlicher Stimme. Vernehmlich ſingen.

Die Vernêhmlichkeit, plur. car. die Eigenſchaft der Stimme oder des Geſprochenen, da es vernehmlich iſt.

Die Vernêhmung, plur. die —en, welches nur in einer Bedeutung des Zeitwortes vernehmen üblich iſt, (S. daſſelbe.) Die gerichtliche Vernehmung. Die Vernehmung der Zeugen.

Verneigen, verb. reg. recipr. ſich verneigen, ſich aus Ehrerbiethung neigen, ein beſonders von dem weiblichen Geſchlechte übliches Wort für das edlere neigen. Sie ſtand auf und verneigte ſich tief, Zachar.

Verneinen, verb. reg. act. nein zu etwas ſagen, es mit nein beantworten, im Gegenſatze des bejahen. Eine Frage verneinen. In weiterer Bedeutung, welche doch in der Logik am üblichſten iſt, verneinet man etwas, wenn man einem Subjecte etwas abſpricht. Hier verneinet man ſchon, wenn man z. B. ſagt, das Eiſen iſt nicht glühend; daher daſelbſt ein jeder Satz, worin die Partikel nicht vorkommt, ein verneinender Satz genannt wird. So auch die Verneinung. Daher das Verneinungswort, womit man verneinet, dergleichen nein, und in weiterm Verſtande nicht, mit nichten u. ſ. f. ſind.

Anm. Bey dem Ottfried inneinen, intneinen, im Niederſ. nenen, vernenen, benenen.

Verneuen und Verneuern, verb. reg. act. wovon das letzte das Intenſivum des erſten, oder auch zunächſt von dem Comparativ neuer gebildet iſt, neu oder neuer machen, zwey jetzt nur noch im gemeinen Leben für die edlern erneuen und erneuern übliche Zeitwörter, welche indeſſen noch mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommen, beſonders in der mehr eigentlichen Bedeutung von Sachen. Du verneuerſt die Geſtalt der Erden, Pſ. 104, 30. Sie werden die verwüſteten Städte verneuen, Eſ. 61, 4. Die Weisheit verneuet alles, Weish. 7, 27. Die Freundſchaft verneuen, 1 Macc. 12, 10. Den Bund, V. 1, 3. Verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, Röm. 12, 2. Den Schmerz verneuern, edler erneuern. Aber, auch von Handlungen. So verneuern die Jäger den Beſuch, wenn ſie ihn wiederhohlen, um zu ſehen, ob ſich das Beſtätigte noch in dem Bogen befinde. S. Erneuern. Im Niederſ. vernijen.

Vernichten, verb. reg. act. zu nichte oder zu nichts machen. 1. Zu nichts machen, im ſtrengſten Verſtande, ein Ding ſo zerſtören, daß von demſelben nichts wirkliches mehr übrig bleibt, aus dem Seyn in das abſolute Nichtſeyn verſetzen; zernichten. 2. In weiterer Bedeutung, zerſtören, die Verbindung aller Theile eines Dinges völlig aufheben. Eine Schrift vernichten, ſie zerreißen oder verbrennen. Alle Vorräthe vernichten, ſie verbrennen, in das Waſſer werfen, oder auf andere Art völlig unbrauchbar machen. In noch weiterer Bedeutung, jemandes Anſchläge, ſein Vorhaben, ſeine Freude, ſeine Hoffnung vernichten, wie vereiteln, nur mit mehrerm Nachdrucke. 3. *Figürlich, für nichts halten oder ausgeben, d. i. verachten, verkleinern; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Die Gottloſen vernichten alles, Pſ. 73, 8.

So auch die Vernichtung.

Anm. Im Niederſ. und Holländ. nilen und vernilen, welches zu dem Latein. annihilare gehöret. Das im gemeinen Leben übliche Intenſivum vernichtigen iſt der edlern Schreibart unbekannt.

Verniethen, verb. reg. act. 1. In einen Nieth verwandeln. Ein Stück Draht verniethen. 2. Vermittelſt eines Niethes befeſtigen, verbinden. So auch die Verniethung.

Verniß, S. Firniß.

Die Vernunft, plur. car. von dem Zeitworte vernehmen. 1. In eigentlichem Verſtande, die Handlung, da man etwas vernimmt, es mit Bewußtſeyn, Unterſcheidung und Anwendung empfindet, und das Vermögen der Seele auf dieſe Art zu empfinden. In dieſem weitern Verſtande, in welchem das Wort noch hin und wieder im gemeinen Leben vorkommt, da man denn auch den Thieren Vernunft zuzuſchreiben pflegt, iſt es in der beſtimmten Bücherſprache veraltet, wo man es, 2. nur noch in engerm Verſtande gebraucht, und zwar auf gedoppelte Art. (1) Subjective, die freye, von dem Körper nicht abhängige Vorſtellungskraft der Seele, zum Unterſchiede von der ſinnlichen Erkenntnißkraft; oder nach andern, das Vermögen, den Zuſammenhang mehrerer Dinge einzuſehen, zu urtheilen und zu ſchließen, welches doch nur ein höherer Grad, oder eine nähere Anwendung der Vernunft iſt. Die Vernunft iſt das innere Unterſcheidungsmerkmahl des Menſchen von den Thieren, ſo wie es die Sprache von außen iſt. Verſtand iſt das Vermögen zu deutlichen Vorſtellungen oder allgemeiner Erkenntniß, von welchem die Vernunft nur ein höherer Grad iſt, ob gleich beyde im gemeinen Leben häufig mit einander verwechſelt werden. Die geſunde Vernunft, das Vermögen richtig zu ſchließen. Vernunft beweiſen, an den Tag legen, Einſicht in den Zuſammenhang der Dinge. Der Vernunft gemäß, was mit erkannten Wahrheiten überein ſtimmet, der Vernunft zuwider, was damit ſtreitet, über die Vernunft, was aus den Wahrheiten der natürlichen Erkenntniß nicht begriffen oder erwieſen werden kann. Seine Vernunft gebrauchen, anwenden. Der Charakter der ehelichen Freundſchaft iſt von der Natur ſo weiſe und ſorgfältig bezeichnet, daß ihn die Vernunft leicht wahrnehmen und ausbilden kann, Gell. Der Vernunft folgen. (2) Objective, der ganze Zuſammenhang der natürlich bekannten Wahrheiten, in welchem Verſtande es doch ſeltener vorkommt, und alsdann unter andern auch der Offenbarung entgegen geſetzt wird.

Anm. Unvernunft iſt nicht bloß ein Gegenſatz der Vernunft, ſondern bezeichnet den unterlaſſenen pflichtmäßigen Gebrauch, oder die in hohem Grade irrige Anwendung der Vernunft. Dieſes alte Wort lautet ſchon bey dem Kero Fernuft, bey dem Ottfr. und Notker mit einem andern Ableitungslaute Fernumeſt, im Schwed. Förnuft, und noch in einigen Niederdeutſchen Gegenden Vernuft. Nunft iſt von nehmen, wie Kunft von kommen, Kunſt von können u. ſ. f. Man hatte dieſes Hauptwort ehedem in noch mehrern Zuſammenſetzungen, wie Siegnunft, der Sieg, Nothnunft, Gewaltthätigkeit, Nothzüchtigung, Hugnunft, das Gedächtniß, welche aber veraltet ſind. Vernunft iſt nach perceptio gebildet, wie vernehmen nach percipere.

Vernünfteln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Zuſammenhang der Dinge auf eine vorwitzige, oder auch allzu genaue Art unterſuchen und erforſchen wollen, ſeine Vernunft auf eine witzige oder übertriebene genaue Art anwenden. Wenn man mit Kindern an zu vernünfteln fängt (anfängt zu vernünfteln,) ſo iſt es kein Wunder, wenn ſie widerſpenſtig werden, Weiße. Wie leicht vernünftelt es ſich, wenn man nicht empfindet, eben derſ. Nachdem er ſo bey ſich vernünftelt hatte. Daher das Vernünfteln und die Vernünfteley.

S. die Endſylbe —eln, welche hier eben die Bedeutung gewähret, wie in grübeln, künſteln, u. ſ. f.

Vernünftig, —er, —ſte, adj. et adv. welches in einem doppelten Verſtande gebraucht wird. 1. Subjective, Vernunft habend, anwendend und verrathend, im Gegenſatze des unvernünftig. Der Menſch iſt ein vernünftiges, das Thier ein unvernünftiges Geſchöpf. In engerer Bedeutung, viel Vernunft, d. i. Fertigkeit, den Zuſammenhang der Dinge einzuſehen, verrathend und beweiſend. Ein vernünftiger Mann. So wie es im weiteſten Verſtande auch wohl von der Vernunft, d. i. dem Vermögen zu vernehmen, gebraucht wird. 2. Objective, der Vernunft gemäß und darin gegründet, auch im Gegenſatze des unvernünftig. Vernünftig handeln, verfahren. Das war ſehr vernünftig. Ein vernünftiger Einfall. Im weiteſten philoſophiſchen Verſtande iſt vernünftig, was auf deutliche Erkenntniß beruhet, im Gegenſatze des ſinnlich. Die vernünftige Erkenntniß, im Gegenſatze der ſinnlichen.

Anm. Schon bey dem Notker fernumeſtig, dagegen Kero und Ottfried dafür redihafti und redelicho gebrauchen, von Rede, ratio.

Die Vernünftigkeit, plur. inuſ. bey einigen neuern philoſophiſchen Schriftſtellern, die Eigenſchaft, da ein Ding vernünftig iſt. 1. Im ſubjectiven Verſtande, die Fertigkeit, die Vernunft, oder die obern Kräfte bey jedesmahliger Gelegenheit zu gebrauchen. 2. Im objectiven Verſtande, die Übereinſtimmung mit den Grundſätzen der Vernunft, und die darin gegründete Beſchaffenheit; die Vernunftmäßigkeit.

Die Vernunftkraft, plur. inuſ. die Möglichkeit der Vernunft, das Vermögen, Vernunft zu beſitzen, ſo fern es noch bloßes Vermögen, oder unentwickelte Kraft iſt; bey einigen auch die Vernunftfähigkeit.

Die Vernunftkunſt, plur. inuſ. ein Nahme der Logik, wofür doch das folgende ſchicklicher und üblicher iſt.

Die Vernunftlehre, plur. doch nur von mehrern Lehrbüchern dieſer Art, die —n, die Lehre von dem richtigen Gebrauche der Vernunft, die Logik. (S. dieſes Wort.) Daher der Vernunftlehrer, der dieſe Wiſſenſchaft lehret, Lehrer der Logik.

Der Vernünftler, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Vernünftlerinn, eine Perſon, welche vernünftelt.

Vernunftlos, —er, —eſte, adj. et adv. der Vernunft beraubt, als ein gelinderer Ausdruck ſo wohl für unvernünftig, als auch für unſinnig. Ein vernunftloſer Menſch. Vernunftloſe Geſchöpfe. Ingleichen in dieſem Zuſtande gegründet, auch für das härtere unvernünftig. Vernunftlos handeln. Vernunftloſe Handlungen. So auch die Vernunftloſigkeit.

Vernunftmäßig, —er, —ſte, adj. et adv. der Vernunft gemäß, vernünftig. So auch die Vernunftmäßigkeit.

Der Vernunftſchluß, des —es, plur. die —ſchlüſſe, ein Satz, welcher aus zwey andern vorher gegangenen Sätzen hergeleitet oder hervor gebracht, und noch häufiger der Schluß ſchlechthin genannt wird; Syllogiſmus.

Vernützen, verb. reg. act. welches im Hochdeutſchen wenig gebrauchet wird, völlig abnützen. Das Meſſer iſt [illegible] langen Gebrauch ganz verzehret und unbrauchbar gemacht worden. Noch ungewöhnlicher iſt es in figürlichem Verſtande.

Und mit nichts Gutes thun die güldne Zeit vernügt, Opitz.

Veröden, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, völlig öde werden. Ein Feld veröden laſſen. Der Garten iſt verödet. Er wird der verweſeten, der verödeten Natur einen Glanz geben, den die blühende ohne ihn nicht hat, Weiße. 2. Als ein Activum, völlig öde machen. Ein Land veröden. So auch die Verödung.

Veroffenbaren, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für offenbaren üblich iſt, wo das ver eine unnütze Interſion bezeichnet. Es veroffenbaret ſich daraus, es erhellet daraus.

Verordnen, verb. reg. act. von ordnen. 1. Als Herr oder Vorgeſetzter die Handlungen anderer feyerlich ordnen, oder mit einem Befehle beſtimmen. Wir verordnen und befehlen u. ſ. f. eine gewöhnliche Formel in den Mandaten, Edicten u. ſ. f. Die Obrigkeit hat es ſo verordnet. Der Erblaſſer verordnet in einem Teſtamente, wenn er ſeinen Willen in Anſehung ſeines Nachlaſſes bekannt macht. Gemeiniglich bedeutet verordnen feyerlich mit gewiſſen Formalitäten, ſchriftlich befehlen. Oft aber bedeutet es auch befehlen überhaupt. Was dir zu thun verordnet iſt, Apoſt. 14, 26. Im weiteſten Verſtande verordnet der Arzt dem Kranken Arzeneyen, wenn er ihm ſelbige vorſchreibt, oder verſchreibt. 2. In engerer Bedeutung iſt verordnen, zu einem Geſchäfte, zu einem Amte Recht und Befugniß ertheilen. Alle Obrigkeit iſt von Gott verordnet, Röm. 13, 1. Amtleute, Hauptleute, Richter verordnen. Verordnete Lehrer und Diener der Kirche. Jemanden zu einem Geſchäfte, zu einem Amte verordnen, wofür doch jetzt ernennen bey nahe üblicher iſt. Im Oberdeutſchen iſt für Commiſſarius das Wort Verordneter üblich. In noch weiterm, aber veraltetem Verſtande kommt es in der Deutſchen Bibel mehrmahls für etwas beſtimmen überhaupt vor. Zum ewigen Leben verordnen, Apoſt. 13, 48. Gott hat dich verordnet, daß du ſeinen Willen erkennen ſollteſt, Kap. 22, 14. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen, Röm. 8, 30.

In beyden Fällen gebrauchte man ehedem dafür nur das einfache ordnen, daher ver hier nichts anders, als eine Intenſion bezeichnen kann.

Die Verordnung, plur. die —en, die Handlung des Verordnens, ingleichen der Befehl eines Höhern oder Eigenthümers ſelbſt, in allen Fällen, beſonders im erſten, von einem ſchriftlichen Befehle. Obrigkeitliche Verordnungen. Eine Verordnung in das Land erlaſſen. Eine Verordnung machen. Die Verordnung des Arztes. Die Verordnung zu einem Amte.

Verpachten, verb. reg. act. den Nießbrauch eines Dinges zur Erwerbung zeitlichen Vermögens gegen ein beſtimmtes jährliches Geld an den andern übertragen. Sein Gut verpachten. Einem einen Acker verpachten. Die landesherrlichen Gefälle an den Meiſtbiethenden verpachten. Was nicht unmittelbar zur Erwerbung zeitlichen Vermögens dienet, wird vermiethet. S. Pachten. So auch die Verpachtung.

Der Verpachter, des —s, plur. die — pächter, Fäm. die Verpachterinn, eine Perſon, welche etwas verpachtet, zum Unterſchiede von dem Pachter.

Verpalliſadieren, verb. reg. act. mit Palliſaden verſehen. Daher die Verpalliſadierung. S. Verpfählen.

† **Verpartiren**, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt, widerrechtlich bey Seite ſchaffen, verbergen, um es zu entwenden. S. Partiren.

Verpaſſen, verb. reg. act. 1. Durch Paſſen, d. i. unwirkſames Zaudern, verlieren, verſcherzen; eine im Hochdeutſchen ſeltene Bedeutung.

Thut, Schweſtern, euer Amt, die Zeit wird leicht verpaßt.
Günther.

Am üblichſten iſt es in den Kartenſpielen. Ein Spiel verpaſſen, es nicht ſpielen, ſondern paſſen, da man es ſpielen könnte. 2. Wenn dieſes Wort in der Jägerey für das vorige verpartiren gebraucht wird, ſo ſcheinet es zu dem Oberdeutſchen paſchen zu gehören, S. daſſelbe.

Daher das Verpaſſen.

Verpetſchieren oder **Verpetſchaften**, verb. reg. act. welche nur in den gemeinen Sprecharten für verſiegeln üblich ſind.

Verpfählen, verb. reg. act. mit Pfählen verſehen, befeſtigen, einſchließen, Niederſ. verpalen, im Feſtungsbaue verpalliſadieren. Einen Garten verpfählen. In einigen Gegenden verpfählet man das Vieh, wenn man es pfändet, oder nach andern Mundarten ſchüttet. Ingleichen durch eingeſchlagene Pfähle verſperren. Einen Weg verpfählen. Daher die Verpfählung, welches auch wohl von dem Pfahlwerke ſelbſt gebraucht wird.

Verpfänden, verb. reg. act. 1. Als ein Pfand oder Unterpfand einem andern übertragen, von beweglichen ſo wohl, als unbeweglichen Gütern; im gemeinen Leben verſetzen. Jemanden ein Gut, ſeine Ehre, ſein Vermögen verpfänden. 2. In einer längſt veralteten, aber vermuthlich urſprünglichen Bedeutung des Wortes Pfand, iſt verpfänden im Bergbaue noch verbinden, beſonders das Zimmerwerk mit hölzernen Keilen antreiben.

So auch die Verpfändung.

Verpfeffern, verb. reg. act. zu ſehr pfeffern oder mit Pfeffer würzen. Die Brühe verpfeffern.

Verpflanzen, verb. reg. act. an einen andern Ort pflanzen, am häufigſten von Pflanzen, d. i. jungen Gewächſen, wie von größern verſetzen. Ingleichen figürlich. Galliſche Eitelkeit auf Deutſchen Boden verpflanzt. So auch die Verpflanzung.

Verpflegen, verb. reg. act. die nöthige Pflege ertheilen, als ein Intenſivum von pflegen; beſonders im engern Verſtande, mit der Pflege auch zugleich die zum Unterhalte nothwendigſten Bedürfniſſe reichen. Jemanden verpflegen. So auch die Verpflegung. Eine Anſtalt zur Verpflegung der Armen.

Verpflichten, verb. reg. durch Pflicht verbinden, ſo wohl, 1. in weiterm Verſtande, durch eine jede Sache, welche uns eine Pflicht aufleget. Zu etwas verpflichtet ſeyn, als Pflicht dazu gezwungen ſeyn. Dein Amt, dein Stand, dein Gewiſſen, alles verpflichtet dich dazu. Seine Wohlthaten verpflichten mich ihm zu einem unaufhörlichen Danke. Jemanden verpflichtet ſeyn, ſo wohl mit eigentlicher Pflicht zugethan, als auch zum Danke, zur Erkenntlichkeit verbunden ſeyn. Sich zu etwas verpflichten, ſich dazu als zu einer Pflicht anheiſchig machen. Als auch, 2. in engerer Bedeutung; durch einen Eid zu etwas verbinden. In dieſem Verſtande werden beſonders Beamte, obrigkeitliche Bediente u. ſ. f. verpflichtet, wenn man ſie in Pflicht nimmt, d. i. ſie den Eid der Treue ablegen läßt.

So auch die Verpflichtung, welches zuweilen auch von der Pflicht ſelbſt gebraucht wird. Man legt ſich eine Verpflichtung auf, wenn man Geſchenke nimmt, Weiße.

Verpflichten ſagt mehr, als verbinden, ſo wie flechten eine ſtärkere Verbindung bezeichnet, als das bloße binden.

Verpflöcken, verb. reg. act. mit Pflöcken befeſtigen, einſchließen, verſperren.

Verpfründen, verb. reg. act. mit einer Pfründe verſehen, am häufigſten im Oberdeutſchen. Sich aus eigenen Mitteln in ein

Spital verpfründen, ſich eine Pfründe, eine Stelle in demſelben kaufen. So auch die Verpfründung.

Verpfunden, verb. reg. act. welches nur in einigen Niederdeutſchen Seeſtädten üblich iſt, die unter dem Nahmen des Pfundzolles übliche Abgabe von den Waaren entrichten. So auch die Verpfundung.

Verpfuſchen, verb. reg. act. durch Pfuſcherey, d. i. Unwiſſenheit und Ungeſchicklichkeit, verderben. Eine Arbeit verpfuſchen. Die Sache iſt ſchon verpfuſcht. In einigen Mundarten auch verpfuſchern.

Verpichen, verb. reg. act. 1. Mit flüſſigem Pech verſtopfen, verſchließen. Eine Flaſche verpichen. So auch ein Faß verpichen, alle Fugen mit Pech verſtopfen, auspichen. Noah verpichte die Kammern des Kaſtens inwendig und auswendig, 1 Moſ. 6, 14. Daher die Verpichung. 2. Auf etwas verpicht ſeyn, S. Erpicht.

Verplämpern, verb. reg. act. im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten. 1. Durch unnützes oder ungeſchicktes Hantiren mit einem flüſſigen Körper verbrauchen, verſchütten. Viel Waſſer verplämpern. Von plämpern, einer Onomatopöie des Hantirens im Waſſer. 2. Sich mit jemanden verplämpern, ſich unbedachtſamer Weiſe mit ihm verſprechen, beſonders von ehelichen Verſprechungen.

Er fraget mich ohn' Unterlaß,
Ob ich verplempert bin, Haged.

Entweder von dem noch in einigen Gegenden auch als eine Onomatopöie üblichen plampen, plaudern, von welchem man in manchen Gegenden auch wohl ſagt, etwas verplämpern, es verplaudern, verſchwatzen; oder auch als ein Diminutivum von plumpen, wovon in einigen niedrigen Sprecharten ſich verplumpen, aus Unbeſonnenheit einen groben Fehler begehen, Schwed. ſig förplumpa, iſt.

Verplatzen, verb. reg. act. durch Platzen, d. i. unnützes Schießen verbrauchen, verſchwenden. Viel Pulver verplatzen.

Verplaudern, verb. reg. act. 1. Durch Plaudern verderben, hinbringen. Die Zeit verplaudern. 2. Ausplaudern. Die Sache iſt ſchon verplaudert. Daher das Verplaudern.

Verplempern, **Verplumpen**, S. Verplämpern.

Verpönen, verb. reg. act. aus dem Lat. poena, bey Strafe verbiethen. So auch die Verpönung.

Verpraſſen, verb. reg. act. durch Praſſen, üppige Verſchwendung, durchbringen, der Menge nach erſchöpfen. Sein Vermögen, ſein Erbtheil verpraſſen. Daher das Verpraſſen und der Verpraſſer, der etwas auf ſolche Art durchbringet. Logau gebraucht dafür das im Hochdeutſchen unbekannte verprachten.

Verprellen, verb. reg. act. welches nur bey den Jägern üblich iſt, eigentlich in die Ferne prellen, doch nur figürlich, ein Raubthier ſchüchtern machen, daß es nicht wieder in die gelegten Eiſen gehen will.

Verprozeſſiren, verb. reg. act. im gemeinen Leben, auf Prozeſſe wenden, mit Prozeſſiren verthun. Viel Geld, ſein Vermögen verprozeſſiren.

Verproviantiren, verb. reg. act. mit Proviant oder Lebensmitteln verſehen. Eine Feſtung verproviantiren. Eine Armee, ſich auf einen Monath verproviantiren. Im Oberdeutſchen beſpeiſen.

Verpuffen, verb. reg. welches von Puff und puffen, einer Onomatopöie eines dumpfigen Lautes gebildet iſt. 1. In der Chymie, und zwar (1) als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, mit einem dieſem Worte ähnlichen dumpfigen Knalle ſich entzünden und abbrennen, welches brennbare, beſonders mineraliſche Körper, z. B. Salpeter und Weinſtein, thun, wenn ſie in einem Schmelztiegel plötzlich entzündet werden; Lat. detonare, von manchen Körpern, z. B. den Salzen, verkniſtern, von Körpern, welche nicht knallen, abbrennen. (2) Als ein Activum, auf ſolche Art abbrennen machen oder laſſen. Einen Theil Salpeter mit zwey Theilen Weinſtein verpuffen. So auch die Verpuffung, Detonatio. 2. In einigen niedrigen Sprecharten iſt verpuffen, durch Nachläſſigkeit oder Unbeſonnenheit verluſtig gehen; ingleichen ſich verpuffen, aus Unbeſonnenheit einen Fehler begehen, beſonders im Reden, etwas ſagen, was man nicht ſagen ſollte noch wollte.

Verpuppen, verb. reg. recipr. ſich verpuppen, ſich in eine Puppe verwandeln, von den Inſecten, (S. dieſes Wort.) Daher das Verpuppen.

Verquecken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, mit Quecken angefüllet werden, von dem Acker. Verqueckte Äcker.

Verquellen, verb. irreg. neutr. (S. Quellen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, durch Quellen zu ſeiner Beſtimmung unbrauchbar werden. Eine Thür iſt verquollen, wenn ſie durch Näſſe ſo aufgequollen iſt, daß ſie ſich bequem weder auf- noch zumachen läßt. Daher das Verquellen.

Verquicken, verb. reg. act. ein nur in der Chymie übliches Wort, vermittelſt des Queckſilbers auflöſen, und dadurch gleichſam quick, d. i. lebendig oder flüſſig machen. Gold, Silber verquicken. Ein ſolches verquicktes, oder mit Queckſilber aufgelöſetes, und mit demſelben zu einer Maſſe vermiſchtes Metall wird mit einem fremden Worte ein Amalgama genannt, daher für verquicken auch amalgamiren üblich iſt, woraus die gemeinen Handwerker vermuthlich ihr mahlen verderbt haben.

Verquiſten, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden üblich iſt, unnütz verderben oder durchbringen, in andern gemeinen Mundarten verquaſen, verſplittern, verſpillen. Daher das Verquiſten.

Verrainen, verb. reg. act. mit einem Gränzraine verſehen, bemerken, einſchließen. Ein Feld verrainen. Ein verraintes Feld. Daher die Verrainung.

Verrammen oder **Verrammeln**, verb. reg. act. wovon dieſes das Intenſivum von jenem iſt, durch Rammen oder Rammeln, d. i. feſt Stoßen, verſperren oder verſchließen. Eine Thür verrammeln, entweder mit eingerammten Pfählen, oder auch mit feſt vor der Thür zuſammen geſchlagener Erde, Miſt u. ſ. f. Im Bergbaue wird bey dem Schießen des Geſteines das Bohrloch verrammelt, wenn der Raum über der Patrone und neben dem Schießröhrchen mit derb geſchlagenem Lehm und Sand ausgefüllet wird.

Verranzen, verb. reg. act. durch Ranzen, d. i. heftige und ungezogene Bewegungen, verderben, im gemeinen Leben. Das Bett verranzen.

Verraſen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, mit Gras bewachſen. Den Acker verraſen laſſen. Verraſete Äcker.

Der Verrath, des —es, plur. der doch ſelten vorkommt, die —e, ein für Verrätherey im härteſten Verſtande, in der dichteriſchen und höhern Schreibart übliches Wort, außer welcher es veraltet iſt.

Verräther haſſet man und nutzet den Verrath, Haged.

S. auch Hochverrath.

Verrathen, verb. irreg. act. (S. Rathen,) welches beſonders in einem dreyfachen Verſtande vorkommt. 1. *Von rathen, Rath geben, war verrathen ehedem einen üblen böſen Rath geben, wo ver die entgegen geſetzte ſchlimmere Bedeutung hat. Es kommt in dieſer jetzt veralteten Bedeutung, in welcher auch das Angelſ. forraedan üblich war, noch bey den Oberdeutſchen Schriftſtellern des mittlern Zeitalters vor. 2. Von rathen, reden, iſt verrathen, durch die Rede, und in weiterm Verſtande, auch durch Zeichen bekannt machen, wie verſchwatzen, verplaudern, doch ſo, daß ſich etwas von der vorigen Bedeutung der Partikel ver mit einmiſchet. (1) Im engſten Verſtande, etwas, das verſchwiegen oder verborgen bleiben ſollte, in der Abſicht dem andern zu ſchaden, bekannt machen, beſonders, ſo fern es heimlich geſchiehet. Jemandes Geheimniß verrathen. Seine Mitſchuldigen verrathen, ſie heimlich angeben. Verrathe den Knecht nicht gegen ſeinem Herrn, Sprichw. 30, 10. Simon verrieth den Schatz, 2 Macc. 4, 1. Rodocus alle Heimlichkeiten, Kap. 13, 21. Wenn du mich nicht verrathen willſt, will ich es dir geſtehen. (2) Im weiteſten und figürlichen Verſtande, zu erkennen geben, auch von lebloſen Dingen, und am häufigſten von ſolchen, welche man zu verbergen ſucht. Deine Sprache verräth dich, Matth. 27, 4. Das verrieth (entdeckte) den ganzen Handel. — Es (dein Auge) verräth ſich mir durch unläugbare Zeichen, Weiße. Dein Auge verräth ſeit einiger Zeit einen geheimen Gram. War je ein Wunſch, den mein Auge verrieth, den du nicht erfüllteſt? Geßner. Sich ſelbſt verrathen, aus Verſehen etwas merken laſſen, was man verſchweigen wollte. Es iſt noch ungewiß, ob es in dieſer Bedeutung auch wirklich von reden abſtammet, indem es auch mit der folgenden Bedeutung zuſammen hangen kann.

3. In der Abſicht zu ſchaden, dem Feinde überliefern. So verrieth Judas Chriſtum. Die dein Brot eſſen, werden dich verrathen, Obad. v. 7. Sein Vaterland verrathen, es dem Feinde verrathen, deſſen Beſtes dem Feinde überliefern. Ich weiß nicht, ob ich hier verrathen oder verkauft bin.

Anm. In dieſer letzten Bedeutung ſchon bey dem Notker ferraten, bey dem Ottfried aneratin, im Niederſ. verraden, im Schwed. förråda, und auch nur räda. Die eigentliche Bedeutung beyder Theile der Zuſammenſetzung iſt den meiſten Wortforſchern dunkel und unbekannt geweſen, die es bald als eine Figur der erſten Bedeutung erkläret, bald als den Gegenſatz von gerathen, conſultum, angeſehen, bald noch anders abgeleitet haben. Allein, es iſt wohl gewiß, daß verrathen in dieſer dritten Bedeutung eine buchſtäbliche Überſetzung des Lat. prodere iſt, und eigentlich übergeben, überliefern, und, im engeren Verſtande, dem Feinde übergeben bedeutet. Rathen bedeutete ehedem nicht nur reichen, ſondern auch geben, wie noch aus einigen Bedeutungen von berathen erhellet. Auch das Schwed. råda bedeutete ehedem geben, daher es auch noch jetzt ohne die Partikel für verrathen gebraucht wird. Im mittlern Lateine kommen tradere und Traditor mehrmahls für verrathen und Verräther vor, daher der letztere im Franzöſiſchen noch Traitre, im Span. Tradidor, und im Ital. Traditore genannt wird. Ver hat hier die Bedeutung der Entfernung, eigentlich ausliefern. Dahin ſcheinet auch der dunkele Artikel in dem alten Frieſiſchen Geſetze de Forreſni zu gehören, wo wirklich von einer Art der Verrätherey gehandelt wird.

Der Verräther, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Verrätherinn, eine Perſon, welche verräth, in den beyden letzten Hauptbedeutungen des Zeitwortes, ſo wohl, welche eine verborgene Sache zum Nachtheile eines andern bekannt macht. Der Verräther ſchläft nicht. Sehr oft iſt das Auge ein Verräther des Herzens. Als auch in der letzten härtern Bedeutung, der einen andern oder deſſen Wohl aus boshafter Abſicht dem Feinde überliefert. Judas der Verräther. An jemanden zum Verräther werden. Ein Verräther des Vaterlandes. Bey dem Stryker und im Schwabenſpiegel ſchon Verratere, Verreder, dagegen Notker dafür Ferlelar, von ſellen, übergeben, der alte Überſetzer Tatians aber Meldar gebraucht. Im Schwabenſpiegel bedeutet indeſſen das Wort einen Verleumder.

Die Verrätherey, plur. die —en, die Handlung, da man etwas verräth, beſonders in der letzten harten Bedeutung des Zeitwortes; in der edlern Schreibart der Verrath. Da ſprach Joram zu Abasja: es iſt Verrätherey, 2 Kön. 9, 23. Er wird nicht beſtehen, denn es werden Verrätherey (Verräthereyen) wider ihn gemacht, Dan. 11, 25. Eine Verrätherey anſtiften, anſpinnen, anzetteln. Ehedem waren dafür Verretniß und Verretenſchaft üblich.

Verrätheriſch, —er, —te, adj. et adv. einen Verrath enthaltend, demſelben ähnlich, nach Art eines Verräthers, in deſſen Beſchaffenheit gegründet. So wohl in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes. Das verrätheriſche Auge, wenn es den Zuſtand des Herzens entdeckt.

Es theilt vielleicht das Herz mit dir den Kummer
Den dein verräthriſch Roth mir ingeheim geſagt,
Weiße.

Als auch, und zwar noch häufiger, in der letzten härtern Bedeutung des Zeitwortes. Eine verrätheriſche That. Verrätheriſch gegen jemanden handeln. Luthers verrätherlich, vermuthlich den unangenehmen Ziſchlaut zu vermeiden, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich. Die Niederſachſen ſagen verrädlik.

Verrauchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn. 1. Bis zur Erſchöpfung rauchen, beſonders, ſo fern Rauch auch Dampf und Dunſt bezeichnet. Einen gekochten Körper verrauchen laſſen, bis er erkaltet und aufhört zu dampfen. Im figürlichem Verſtande ſagt man, jemandes Hitze verrauche, wenn ſie ſich nach und nach von ſelbſt legt. Eine Sache verrauchen laſſen, ihr Zeit laſſen, daß ſie ſich von ſelbſt lege. Es iſt verraucht, man ſpricht nicht mehr davon. 2. Sich verrauchen, durch Ausdünſtung Kraft und Geruch verlieren; beſſer verriechen. Der Wein verraucht ſich, hat ſich verraucht. In einigen Gegenden auch hier, als ein Neutrum. So auch das Verrauchen. Opitz gebraucht es außer dem noch in der im Hochdeutſchen fremden Bedeutung, im Rauche aufgeben.

Durch Krieg iſt Griechenland erleget und verraucht.

Verräumen, verb. reg. act. durch oder in Räumen verlegen, an einen fremden und unbekannten Ort räumen. So auch die Verräumung.

Verrauſchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, mit einem Geräuſche in die Ferne eilen, verſchwinden. Wie ein Donner verrauſchet im Regen, Sir. 40, 13. Ingleichen bis zur Erſchöpfung rauſchen, folglich aufhören zu rauſchen.

Verrêchnen, verb. reg. act. 1. Mit in Rechnung bringen. Etwas verrechnen. Ich verrechne nach den Landesgeſetzen nur fünf pro Cent, Gell. 2. Sich verrechnen, einen Fehler im Rechnen begehen. Sich um zehn Thaler verrechnen. Daher die Verrechnung, beſonders im erſtern Falle.

Verrêchten, verb. reg. act. Mit Rechten, d. i. Prozeſſiren, durchbringen, verthun, der Menge nach erſchöpfen; verprozeſſiren. Sein Vermögen verrechten. 2. Von Recht, die gebührende Abgabe an die Obrigkeit, iſt verrechten in einigen Gegenden, die gebührende Abgabe von etwas geben, wie verzollen, verſteuern, verſchatzen u. ſ. f. Ein Grundſtück verrechten. So auch die Verrechtung.

Verrêcken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, für ſterben, beſonders von dem Viehe, eigentlich die Glieder bis zur Erſchöpfung aller Lebenskraft recken, die Glieder von ſich ſtrecken und ſterben. Das Pferd iſt verreckt. Ein verrecktes Thier. Daher das Verrecken. In einigen Oberdeutſchen Gegenden ſcheint es den harten und verächtlichen Nebenbegriff nicht zu haben, wie im Hochdeutſchen; wenigſtens gebraucht Opitz es mehrmahls figürlich für vergehen verſchwinden. Die graue Treue verreckt. Und an einem andern Orte:

Wenn uns die graue Zeit
Den Ruhm verleihen ſoll, der Teutſchen Redlichkeit,
So jetzt verrecken will.

Verrêden, verb. reg. act. 1. Etwas verreden, bey ſich ſelbſt geloben, es nicht wieder zu thun. Ich habe es verredet. Das Spielen verreden. 2. Sich verreden, aus Verſehen falſch reden, im Reden etwas ſagen, was man nicht ſagen wollte, wofür doch ſich verſprechen üblicher und anſtändiger iſt. So auch das Verreden in der zweyten, und die Verredung in der erſten Bedeutung.

Anm. Das Niederſ. verreden bedeutet noch: 1. Verheißen, verſprechen; ingleichen ſich verreden, ſich verloben, ſich verſprechen. 2. Abrede nehmen, auch als ein Reciprocum.

Verreiſen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, in die Ferne reiſen. Nach Berlin, nach Frankreich verreiſen. Sie ſind beyde verreiſet. Wohin wollen ſie verreiſen? Nach Hamburg, nach England. 2. Als ein Activum, durch Reiſen verzehren, der Quantität nach erſchöpfen. Viel Geld verreiſen. Sein Vermögen verreiſen.

So auch das Verreiſen.

Verreiſern, verb. reg. act. bey den Jägern, mit Reiſern umſtellen. Die Schnepfen verreiſern, das Schnepfengeſchneide mit Reiſern umlegen, damit die Schnepfen keinen andern Ausgang finden, als durch die Schlingen. Eben ſo verreiſert man bey dem Fuchsgraben auch die Nebenröhren des Fuchſes. Daher die Verreiſerung.

Verreißen, verb. irreg. act. (S. Reißen,) durch Zerreißen oder Abreißen verbrauchen. Viele Kleider verreißen.

Verreiten, verb. irreg. act. (S. Reiten,) mit Reiten verſchwenden, durchbringen. Viel Geld verreiten. Die Zeit verreiten, mit Reiten zubringen.

Verreitzen, verb. reg. act. zu einer böſen Sache reitzen, durch Reitzen verführen. Jemanden verreitzen, zu etwas verreitzen.

Verrênken, verb. reg. act. aus ſeiner gehörigen Lage renken, von den Gliedmaßen und ihren Gelenken. Sich den Arm, die Hand, den Fuß verrenken. Ein verrenktes Glied. So auch die Verrenkung.

Verrênnen, verb. irreg. act. (S. Rennen,) durch Rennen verſperren, eigentlich von dem Wege. Jemanden den Weg verrennen, ihm in den Weg laufen, damit er nicht weiter könne, ihm den Weg vertreten, verlaufen; ingleichen figürlich, ihn an Ausführung einer Sache hindern. Dem Feinde den Weg zur Flucht verrennen. Einem die Thür, das Thor, den Zutritt zu jemanden verrennen. Daher das Verrennen.

Verrêſſen, verb. reg. act. im Bergbaue, S. Reſſen.

Verrichten, verb. irreg. act. welches in verſchiedenen Bedeutungen vorkommt. 1. Von richten, reichen, und ver, in der Bedeutung der Übertragung, iſt verrichten in einigen Gegenden überlaſſen, übertragen. Jemanden Salzgüter verrichten, in den Salzwerken zu Lüneburg, ihm Sohle überlaſſen. 2. Durch Richten verſperren, bey den Jägern. Ein Jagen verrichten, denn dazu beſtimmten Platz mit dem Zeuge umſtellen. Auch wohl den Zeug verrichten, vorrichten, aufſtellen. 3.* Hinrichten; eine im Hochdeutſchen veraltete, nur noch in einigen Gegenden übliche Bedeutung. 4. Zu Ende bringen, ſo daß ver entweder eine Intenſion, oder auch eine Beendigung, als die Figur der völligen Entfernung bezeichnet. (1)* Im weiteſten aber jetzt veralteten Verſtande, wo es von jeder Vollbringung einer Handlung gebraucht wurde. Ein Buch verrichten, es zu Ende bringen. (2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung gebraucht man es nur noch von der Vollbringung eines Geſchäftes, einer pflichtmäßigen, mit Überlegung und beſtimmter Abſicht verbundenen äußern Handlung. Viel zu verrichten haben, viel zu thun, viel Geſchäfte haben. Was haſt du hier zu verrichten? Seine Arbeit verrichten. Ein Geſchäft nach Wunſch verrichten. Nach verrichteter Arbeit iſt gut ruhen. In figürlichem Verſtande ſagt man in der anſtändigern Sprechart, ſeine Nothdurft verrichten, den Unterleib ausleeren, härtere und unanſtändigere Ausdrücke zu vermeiden.

Anm. Ehedem bedeutete einen Streit verrichten, auch denſelben beylegen, wo es dem Wort- und Sachverſtande nach mit vergleichen überein kommt.

Die Verrichtung, plur. die —en. 1. Die Handlung des Verrichtens und ohne Plural. 2. Noch häufiger ein Geſchäft, eine pflichtmäßige, mit Überlegung und beſtimmter Abſicht verbundene äußere Handlung. Viele Verrichtungen haben. Jemanden eine Verrichtung auftragen. Eine Verrichtung übernehmen. In Verrichtungen ſeyn.

Verriechen, verb. irreg. (S. Riechen,) den Geruch durch die Ausdünſtung verlieren oder fahren laſſen, wo es ſo wohl als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, als auch, und zwar noch häufiger, als ein Reciprocum gebraucht wird. Der Tobak iſt verrochen, hat ſich verrochen. Noch häufiger gebraucht man es für verrauchen, mit dem Geruche auch zugleich die Kraft, vermittelſt der Ausdünſtung fahren laſſen. Der Wein verriecht ſich, hat ſich verrochen. Verrochener Wein. Daher das Verriechen.

Verriegeln, verb. reg. act. mit einem Riegel verſperren, verſchließen. Die Thür verriegeln. Thür und Thor verriegelt finden.

Verringern, verb. reg. act. geringer machen, beſonders von der Zahl, für vermindern, in einigen gemeinen Mundarten auch vergeringern. Eine Zahl verringern. Ingleichen dem Werthe nach. Die Münzen verringern, ſie geringhaltiger prägen. Daher die Verringerung. Ehedem nur ringern und geringen, daher ver hier eine bloß intenſive Bedeutung hat.

Verritzen, verb. reg. act. welches nur im Bergbaue üblich iſt. Ein verritztes Feld, ein mit Strecken geöffnetes Feld, wo das Erz ſchon ausgehauen iſt, welches auch ein verfahrnes Feld genannt wird.

Verröcheln, verb. reg. act. durch Röcheln von ſich geben und aufhören zu röcheln, für das gemeinere ausröcheln.

Bis er (der Hirſch), erhitzt auf den Tod, die letzten Seufzer verröchelt, Zachar.

Verroſten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, durch Roſt verzehret, verderbt werden. Das Eiſen iſt ganz verroſtet. Ein verroſteter Degen. Daher das Verroſten und die Verroſtung.

Verrotten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, durch Rotten verzehret werden, in den gemeinen Sprecharten für die anſtändigern vermodern, verſtocken, verfaulen. Das Holz iſt verrottet.

Verrucht, —er, —eſte, adj. et adv. einen hohen Grad der Fertigkeit in muthwilliger Übertretung göttlicher und menſchlicher Geſetze beſitzend, und darin gegründet. Der verruchte Bube Haman, Eſth. 6, 10. Die Töchter der Philiſter, welche ſich ſchämeten vor deinem verruchten Weſen, Ezech. 16, 27. Verrucht ſeyn. So auch die Verruchtheit.

Anm. Es ſtammet von dem veralteten Zeitworte ruahhan, Sorge, Aufmerkſamkeit haben, her, und deutet einen höhern Grad des Mangels der pflichtmäßigen Sorgfalt an, als ruchlos. (S. daſſelbe;) welcher höhere Grad von der Partikel ver, und der Form dieſes Wortes herrühret, welches eigentlich das Mittelwort eines längſt veralteten oder vielleicht nie üblich geweſenen Zeitwortes verruchen iſt, S. Ver 6.

Verrücken, verb. reg. act. von der gehörigen Stelle, aus der gehörigen Lage rücken. 1. Eigentlich. Einen Tiſch, einen Stuhl verrücken. Die Grenze verrücken, Hoſ. 5, 10. Jemanden das Ziel, ihm ſein Concept verrücken, figürlich, ihn in einer Sache hindern und ihm die davon geſchöpfte Hoffnung vereiteln. Laſſet euch niemand das Ziel verrücken, Col. 2, 18. Die verrückte Lage ſeines Glückſtandes. 2. Figürlich. (1) *Aus dem Wohlſtande in den entgegen geſetzten Stand des Übels, des Verderbens verſetzen, eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Wir ſind verrückt worden, Nehem. 1, 7. Bey andern alten Schriftſtellern iſt eine Jungfrau verrücken, ſie entehren, ſchwächen. Eine verrückte Perſon, eine geſchwächte, im Gegenſatze einer unverrückten. (2) Jemanden den Verſtand, den Kopf verrücken, ihn um den gehörigen Gebrauch ſeines Verſtandes bringen. Das hat ihm ganz den Kopf verrückt. Daher bedeutet das Mittelwort verrückt häufig, des gehörigen Gebrauches ſeines Verſtandes beraubt, und darin gegründet. Verrückt ſeyn. Ein verrückter Menſch. Ein verrückter Einfall.

In der breitern Oberdeutſchen Mundart verrucken, welche Form auch noch in der Deutſchen Bibel vorkommt.

Die Verrücktheit, plur. die — en, in der letzten Bedeutung des Zeitwortes, ſo wohl der Zuſtand, da man verrückt, ſeines Verſtandes beraubt iſt, die Verrückung, ohne Plural; als auch, obgleich ſeltener, in dieſem Zuſtande gegründete Handlungen, mit demſelben.

Die Verrückung, plur. die — en. 1. Die Handlung des Verrückens. 2. Der Zuſtand, da man verrückt, des Verſtandes beraubt iſt, ohne Plural; wie Verrücktheit.

Verrufen, verb. irreg. act. (S. Rufen,) in einen übeln Ruf bringen.

Ein Neuling, der verrufen darf,
Was Lehrer, die entſcheiden können,
Wahrheit nennen, Haged.

Am üblichſten iſt in dieſem Verſtande das Mittelwort verrufen, in einem hohen Grade einen übeln Ruf habend, wie berüchtigt. Ein verrufener Dieb. Wegen ſeiner Betrügereyen verrufen ſeyn. In einer etwas andern Bedeutung wird verrufen noch von den Münzen gebraucht, wenn ſie öffentlich abgewürdiget oder verbothen werden. Eine Münze verrufen. Verrufenes Geld. In welchem Falle auch das Hauptwort die Verrufung üblich iſt.

Verrühmen, verb. reg. act. welches nur in einigen gemeinen Sprecharten üblich iſt. 1. Sich einer Sache verrühmen, im Niederdeutſchen für berühmen. 2. Im Oberdeutſchen iſt verrühmt ſo viel, als berühmt.

Der Vers, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Verſus. 1. Die Zeile eines Gedichtes. Ein Vers aus dem Horaz. Zwey Verſe herſagen. In Verſen ſchreiben, in gebundener Schreibart. Daher dieſes Wort im Plural auch zuweilen für das Gedicht ſelbſt gebraucht wird. Verſe machen, ſo wohl ein Gedicht machen, als auch überhaupt ein Poet ſeyn. Im gemeinen Leben gebraucht man Vers in ähnlichem Verſtande und collective. Einen guten, einen fließenden Vers ſchreiben. Da Vers, ſo wie Reim, nur die äußere Form eines Gedichtes ausdruckt, ſo wird es auch in der edlern Schreibart und von vorzüglichen Gedichten nicht gern mehr für das Gedicht ſelbſt gebraucht. Daher die Versart, die Art und Weiſe, wie die langen und kurzen Sylben in einem Verſe abwechſeln; die jambiſche, dactyliſche, trochäiſche Versart. 2. Die Strophe eines Gedichtes, im gemeinen Leben, und am häufigſten von Liedern, beſonders von Kirchenliedern. Ein Vers aus einem Liede, Geſange. 3. Ein kurzer Abſatz in einer proſaiſchen Schrift, doch nur von ſolchen Abſätzen in der Bibel, wo die Kapitel in Verſe getheilet werden, vermuthlich zur Nachahmung der Strophen eines Gedichtes.

Anm. Dieſes Wort iſt ſchon ſehr frühe aus dem Latein. Verſus entlehnet worden, indem ſchon Kero Fers und Vers für ein Gedicht gebraucht. Das Lat. Verſus ſtammet von vertere her, vermuthlich, weil nach Endigung einer Strophe die Melodie wieder von vorne anfängt, welches bey dem erſten einfachen Zuſtande der Poeſie und Muſik ohne Zweifel auch von den einzelnen Zeilen galt. In den gemeinen Mundarten wird das s mit dem widerwärtigen Ziſchlaute, Verſch, geſprochen.

Verſäen, verb. reg. act. durch Säen verſperren. So verſäet man einen Weg, wenn man ihn mit Getreide beſäet. Daher die Verſäung.

Verſagen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. 1. Den Genuß eines Dinges zuſagen, verſprechen, eigentlich, mit Worten einem andern übertragen. Die Waare iſt ſchon verſagt, einem andern verſprochen. Sind ſie ſchon verſagt? haben ſie ſich ſchon an jemanden verſprochen? es ſey, in welcher Abſicht es wolle. Meine Hand iſt ſchon verſagt, verſprochen. Man gebraucht es in dieſem Verſtande nur überhaupt, und ohne die dritte Endung der Perſon, vermuthlich, um die Zweydeutigkeit mit der folgenden Bedeutung zu vermeiden. 2. Im entgegen geſetzten Verſtande iſt verſagen, das verlangte abſchlagen. Rede mit dem Könige, der wird mich dir nicht verſagen, 2 Sam. 13, 13. Du haſt den Hungrigen dein Brot verſagt, Hiob 12, 7. Wie darf ichs meinem Herren verſagen? Judith 12, 14. Einem den Tanz verſagen. Wer kann denen, die unſchuldig litten, Bewunderung verſagen? Duſch.

Was (für) Luſt er ſich verſagt, was Schmerzen er ertragen, Haged.

3. Ein Feuergewehr verſagt, wenn es nicht los gehen will; als ein Neutrum. Die Büchſe verſagt mir. Im Scherze gebraucht man es in mehrern Fällen, wenn eine Handlung, eben da ſie geſchehen ſoll, unterbrochen wird; z. B. wenn jemand nieſen will, und daran gehindert wird. Es ſcheint nicht, daß es hier eine Figur der vorigen Bedeutung iſt, ſondern vielmehr von ſagen abſtammet, ſo fern es im weiteſten und urſprünglichſten Verſtande ehedem einen jeden Laut hervor bringen bedeutete. Ver würde alsdann hier eben den Sinn haben, wie in verriechen, verfließen, verpuffen u. ſ. f.

Daher die Verſagung, beſonders in der zweyten, und das Verſagen in der dritten Bedeutung.

Anm. In der mittelſten Bedeutung ſchon bey dem Ottfried firſagen, bey dem Notker und Willeram verſagen, im Niederſ. verſeggen, im mittlern Lat. dedicere. Veraltete Bedeutungen ſind: 1. Entſagen, welche ſchon um die Mitte des achten Jahrhundertes vorkommt. 2. Abſprechen, bey dem Notker. 3. Verbiethen. 4. Verklagen, u. ſ. f.

Verſalzen, verb. reg. act. außer, daß es im Mittelworte verſalzen hat, zu ſehr ſalzen. Die Speiſen verſalzen. Ingleichen figürlich, einen gehofften angenehmen Genuß unangenehm machen, wie verbittern. Meine Freude iſt mir verſalzen worden. Jemanden eine Luſt verſalzen. Daher die Verſalzung, doch nur im eigentlichen Verſtande.

Verſammeln, verb. reg. act. welches, vermittelſt der intenſiven Partikel ver, von ſammeln gebildet iſt, zuſammen bringen, mehrere Dinge an einen Ort zuſammen bringen. So wohl von lebloſen Dingen. Hier hat die Natur alles verſammelt, was ſie ſchönes hat, Duſch. Als auch, und zwar am häufigſten, von lebendigen Geſchöpfen. Sie pflegten die Herde alle daſelbſt zu verſammeln, 1 Moſ. 29, 3. Das Volk, die Älteſten, die Gemeinde verſammeln, in der Deutſchen Bibel. Wo zwey oder drey verſammelt ſind in meinem Nahmen, Matth. 18, 20. Die Truppen verſammeln, zuſammen ziehen. Zu ſeinen Vätern verſammelt werden, ſterben, in der Deutſchen Bibel, wo es wider die Gewohnheit von einem einzelnen Dinge gebraucht wird. Es iſt in dieſer ganzen Bedeutung in der edlern und höhern Schreibart am üblichſten, indem in dem geſellſchaftlichen Umgange die näher beſtimmten Ausdrücke zuſammen berufen, zuſammen ziehen, zuſammen bringen u. ſ. f. üblicher ſind. Gangbarer hingegen, ſelbſt im gemeinen Leben, iſt das Reciprocum ſich verſammeln, für zuſammen kommen, und zwar am häufigſten auch nur von lebendigen Geſchöpfen. Das Volk verſammelt ſich auf dem Markte. Die Gemeinde verſammelt ſich in der Kirche, die Bürgerſchaft auf dem Rathhauſe. Die Vögel verſammeln ſich um die Eule.

Ver ſcheinet hier mit der Intenſion eine beſtimmte Abſicht zu bezeichnen, daher auch ſich verſammeln, außer etwa in der höhern Schreibart, nicht leicht von lebloſen Dingen gebraucht wird. Die ältern Oberdeutſchen Schriftſteller gebrauchten dafür nur ſamen, geſamen, beſamen. Im mittlern Lateine kommt dafür das wunderliche inſimultare vor.

Die Verſammlung, plur. die—en. 1. Die Handlung des Verſammelns, obgleich ſeltener, und ohne Plural. Noch häufiger, 2. die Verſammelten, an einem Orte zuſammen gebrachten, oder zuſammen gekommenen mehreren Dinge, auch nur von lebendigen Geſchöpfen und am häufigſten von Menſchen. In die Verſammlung gehen. Die Verſammlung des Volkes, des Rathes. Die Rathsverſammlung, Reichsverſammlung. Die Verſammlung entlaſſen. In volkreicher Verſammlung. Eine Verſammlung halten.

* Bey dem Kero nur Samanunga, und noch bey dem Opitz ſehr häufig Sammlung.

Verſanden, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, mit Sande angefüllet, überſchwemmet werden. Der Fluß iſt ganz verſandet. Die Wieſen verſanden laſſen. Als ein Activum mit Sand verſtopfen, überſchwemmen, iſt es wohl nicht leicht gangbar. So auch die Verſandung.

Die Versart, plur. die — en, S. Vers.

Der Verſatz, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte verſetzen, doch nur in einigen Fällen. 1. Von verſetzen, zum Unterpfande geborgten Geldes geben, iſt der Verſatz, ohne Plural, dieſe Handlung, das Verſetzen, doch nur in einigen Fällen und Gegenden. Daher iſt an einigen Orten ein eigenes Verſatzamt, welches an andern ein Leihhaus genannt wird. 2. In den Schlöſſern iſt der Verſatz ein Blech über den Fallen und Angriffen, auf welchem der Wirbel vernietheт wird, das Zurückweichen der Fallen zu verhindern, wenn ſie von dem Schlüſſel beweget werden. 3. Von verſetzen, vermiſchen, iſt der Verſatz bey den Zinngießern ſo wohl die fremden Metalle und Halbmetalle, mit welchen das Zinn vor deſſen Verarbeitung verſetzt wird, als auch dieſes Verſetzen ſelbſt, im letzten Falle ohne Plural, im erſten aber nur von mehrern Arten. Der Verſatz des Engliſchen Zinnes beſtehet aus Kupfer und Wißmuth, des Probezinnes aber aus Bley.

Die Verſatzung, plur. die — en, von dem veralteten Zeitworte verſatzen, für verſetzen, ein nur in der Zimmermannskunſt übliches Wort, diejenige Art der Verbindung in einem Hangewerke zu bezeichnen, da ein Ständer auf einen Balken geſetzt, und von dieſem gegen jenen zu beyden Seiten liegende Bänder, als Streben, geſetzet werden.

Verſaubern, verb. reg. act. völlig ſauber machen oder ſäubern, bey den Zinngießern, welche ihre Arbeiten verſäubern, wenn ſie ſelbige poliren.

† **Verſauen**, verb. reg. act. welches nur in den niedrigſten Sprecharten üblich iſt, durch Sauen, d. i. den höchſten Grad der unreinlichen Behandlung, verderben.

Verſauern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, ſauer werden und dadurch verderben. Figürlich ſagt man, in einem Amte verſauern, durch langes Ausharren in einem geringern Amte, die zu einem höhern habenden Fähigkeiten verlieren.

Verſäuern, verb. reg. welches das Activum des vorigen iſt, zu ſauer machen, beſonders von dem Teige zum Brote. Den Teig, das Brot verſäuern. Daher die Verſäuerung.

Verſaufen, verb. irreg. (S. Saufen,) welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, für das beſſere erſaufen und anſtändigere ertrinken. 2. Als ein Activum. (1) Durch Saufen, d. i. Unmäßigkeit im Trinken, verthun; vertrinken. Sein Vermögen, alles Geld verſaufen. (2) Verſoffen ſeyn, Fertigkeit beſitzen, das gehörige Maß im Trinken auf eine grobe Art zu überſchreiten. Ein verſoffener Menſch, ein Säufer, Trunkenbold. S. Ver 6.

Verſäufen, verb. reg. act. welches noch im gemeinen Leben für das edlere erſäufen gebraucht wird. Deine Augen ſind verſäuft, Jer. 49, 4.

Verſäumen, verb. reg. act. durch Säumen verlieren, ſich durch Säumen darum bringen. Die Mahlzeit, die Zeit, eine Gelegenheit verſäumen. Laſſet uns die Mayenblumen nicht verſäumen, Weish. 2, 7. Der Tugendhafte iſt ſich freylich ſeiner guten Abſichten bewußt, aber auch des verſäumten Guten, Gell. Zuweilen auch, obgleich ſeltener und im Hochdeutſchen ungewöhnlicher, durch Säumen oder Zaudern vernachläſſigen. Seine Geſchäfte verſäumen. Ich will dich nicht verlaſſen noch verſäumen, Ebr. 13, 5. So auch die Verſäumung.

Anm. Schon im Schwabenſp. verſumen, im Niederſ. verſümen, im Oberdeutſchen und einigen gemeinen Sprecharten verabſäumen.

Die Verſäumniß, plur. inuſ. von dem vorigen Zeitworte, derjenige Zuſtand, da man durch Säumen eines Guten verluſtig wird. Das verurſacht mir viele Verſäumniß. Zuweilen auch das verſäumte Gute ſelbſt, der dadurch verurſachte Verluſt. Wer bezahlt mir die Verſäumniß? Bey einigen auch im ungewiſſen Geſchlechte, das Verſäumniß. (S. —Niß.) Niederſ. Sümnis, Verſümnis. Schon in dem Saliſchen Geſetze iſt Sonnis (vielleicht richtiger Somnis) ein Hinderniß.

Verſchachern, verb. reg. act. durch Schachern in eines andern Beſitz bringen, im gemeinen Leben. (S. Schachern.) Etwas verſchachern. Daher das Verſchachern.

Verſchaffen, verb. reg. act. 1. *Hervor bringen, veranſtalten. Der Herr verſchaffte einen großen Fiſch, Jonä zu verſchlingen, Jon. 2, 1. Eben daſelbſt Kap. 4, 6. f. verſchaffte Gott einen Kürbis, einen Wurm, einen Oſtwind. Welcher kam und verſchaffete die Gerechtigkeit des Herrn und ſeine Rechte an Iſrael, 5 Moſ. 33, 21. Siehe, ich habe in meiner Armuth verſchaffet zum Hauſe des Herren hundert tauſend Zentner Goldes, 1 Chron. 23, 14; angeſchaffet, herbey geſchaffet, geſammelt. Die Leichname der Ertödteten verſchaffte Tobias zu begraben, Tob. 1, 21. Konnte dieſer nicht verſchaffen, daß auch dieſer nicht ſtürbe? Joh. 11, 37. In dieſer Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen veraltet, wo man es, 2. nur noch im engern Verſtande gebraucht, zu dem Beſitz eines Dinges verhelfen, mit der dritten Endung der Perſon. Jemanden Geld verſchaffen, als ein Darlehen. Jemanden Recht verſchaffen, veranſtalten, daß ihm Recht widerfahre. Ich will dir den Weinberg Naboths verſchaffen, 1 Kön. 21, 7. Wie kann er Brot geben und ſeinem Volke Fleiſch verſchaffen? Pſ. 78, 20. Ich bath ihn, uns ihre Bekanntſchaft zu verſchaffen. Ein Freund verſchaffte uns einen ungezwungenen Umgang, Sulz. 3. * In einigen Oberdeutſchen Gegenden bedeutet es ſo viel, als vermachen, im Teſtamente. Der Kirche hundert Thaler verſchaffen. Dagegen es in einigen Niederdeutſchen Gegenden ehedem ſo viel, als vollbringen, vollführen war.

So auch die Verſchaffung, beſonders in der zweyten Bedeutung.

Verſchalen, verb. reg. act. mit einer Schale verſehen, wofür doch beſchalen üblicher iſt. Meſſer verſchalen. So auch die Verſchalung.

Verſchallen, verb. irreg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, überall bekannt werden, wofür doch erſchallen üblicher iſt. Man gebraucht davon nur noch das Mittelwort verſchollen in engerer Bedeutung in den Gerichten als ein Beywort, auf nachtheilige Art bekannt, für; berüchtigt. Ein verſchollener Dieb. In noch anderm Verſtande iſt dieſes Mittelwort in den Gerichten anderer Gegenden gangbar, wo ein Verſchallener derjenige iſt, welcher öffentlich vorgeladen oder aufgerufen worden, aber in der beſtimmten Zeit nicht erſchienen, und dadurch ſeiner Gerechtſamen verluſtig gegangen iſt; wo ver eine deſtruirende Bedeutung hat.

Verſchämt, —er, —eſte, adj. et adv. welches das Mittelwort des veralteten Zeitwortes verſchämen iſt, und am häufigſten noch im gemeinen Leben für das edlere ſchamhaft in ſeiner weiteſten Bedeutung gebraucht wird, im Gegenſatze des unverſchämt. Verſchämt ſeyn. Ein verſchämter junger Menſch.

Nur der verſchämte Trieb, der ſanfte Jugend
ziert,
Heißt Philaiden fliehn, Cron.

Wenn ich meinen Nächſten darben laſſe, weil er zu verſchämt iſt, mich anzuſprechen, Gell. Wir fehlen erſt verſchämt, dann dreiſter, eben derſ. Auch in der engern Bedeutung des ſchamhaft wird verſchämt häufig im gemeinen Leben gebraucht:

Die holde Leibfarb keuſcher Jugend
Deckt dein verſchämtes Angeſicht; Hall.

Aller dieſer Beyſpiele ungeachtet, ſchickt ſich dieſes Wort, ſo wie die meiſten mit ver auf ähnliche Art gebildeten Beywörter (S. Ver 6.), beſſer in die Sprache des gemeinen Lebens, als in die edlere Schreibart, wo man in der engern Bedeutung lieber ſchamhaft, in der weitern aber oft blöde, beſcheiden u. ſ. f. dafür gebrauchen wird. S. auch die Verſchämtheit für Schamhaftigkeit, bey dem Logau Verſchämlichkeit.

Anm. Das veraltete Zeitwort verſchämen bedeutete: 1. ſich ſchämen, als ein Intenſivum dieſes Wortes, wovon unſer verſchämt iſt. 2. Alle Scham verloren haben, ſich verſchämen, eine noch in einigen gemeinen Mundarten übliche Bedeutung. 3. Beſchimpfen, beſchämen, ja ſelbſt ſchänden.

Verſchänden, verb. reg. act. ſo ſchänden, d. i. ungeſtalt machen, daß ein Ding gänzlich verderbt, unſcheinbar werde, nur im gemeinen Leben. So auch die Verſchändung.

Verſchanzen, verb. reg. act. mit Schanzwerken, d. i. mit Wällen und Graben, umgeben, befeſtigen, beſonders, ſo fern es außer einer Feſtung auf freyem Felde geſchiehet, mit einem Franzöſiſchen Ausdrucke retrenchieren. Ein Lager, einen Hügel verſchanzen. Eine Armee verſchanzt ſich, verſchanzt ihr Lager. In einem verſchanzten Lager ſtehen. Daher die Verſchanzung, nicht allein die Handlung des Verſchanzens, ſondern auch die im freyen Felde aufgeworfenen Werke. Die Verſchanzung oder die Verſchanzungen angreifen.

Verſcharren, verb. reg. act. durch Einſcharren verbergen, dem Auge anderer entziehen. Etwas in die Erde verſcharren. Der Hund verſcharret ſeinen Knochen. Hagedorns verhungertes Hühnchen verſcharrte den gefundenen Demant in den Sand. So auch das Verſcharren.

Verſchatten, verb. reg. act. mit Schatten verſehen, bezeichnen, bey einigen Neuern für das gemeinere ſchattiren. So auch die Verſchattung, welches auch den künſtlichen Schatten ſelbſt bezeichnen kann.

Verſchäumen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, bis zur Erſchöpfung ſchäumen, nach Erſchöpfung des Schaumes aufzuhören zu ſchäumen. Das Honig hat verſchäumt, gibt im Kochen keinen Schaum mehr.

Verſcheeren, S. Verſcheren.

Verſcheiden, verb. irreg. (S. Scheiden,) welches in doppelter Geſtalt vorkommt. 1. * Als ein Activum, aus einander ſcheiden, theilen, wo ver eine bloße Intenſion bezeichnet, eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, von welcher noch das Mittelwort verſchieden, als ein eigenes Beywort üblich iſt, (S. ſolches an ſeinem Orte.) 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, in die Ferne ſcheiden, wo es doch nur noch, für das gemeinere ſterben, von Menſchen gebraucht wird. Der Kranke iſt bereits verſchieden. Man gebraucht es, wenn man von einer ſterbenden Perſon mit Achtung ſpricht, daher man es auch nicht leicht abſolute für ſterben überhaupt, ſondern allemahl in Beziehung auf gewiſſe Perſonen gebraucht. Für verſchiedene Seele, Weish. 16, 14, ſagt man lieber abgeſchiedene, weil der Begriff des Sterbens, die weitere eigentliche des Abſcheidens ſchon zu ſehr verdränget hat, die Seele aber eigentlich nicht ſterben kann. Daher das Verſcheiden, im Oberdeutſchen auch das Hinſcheiden.

* **Verſcheinen**, verb. irreg. neutr. (S. Scheinen,) welches das Hulfswort ſeyn erfordert, aber nur im Oberdeutſchen gangbar iſt. Es bedeutet eigentlich aufhören zu ſcheinen oder zu leuchten. Das Licht iſt verſchienen. Im weitern Verſtande aber auch vergehen, verſchwinden. Der Tag iſt verſchienen, iſt vorbey. Verſchienene Woche, vorige. Verſchienen, wie verwichen, und im Niederdeutſchen vergangen, d. i. vor kurzem, neulich. Nach etwas verſchinen Tagen, im Theurd. In der Landwirthſchaft Oberſachſens ſagt man noch an einigen Orten, der Rocken verſcheinet, wenn er in dürren Jahren kleine ſchwache und unſcheinbare Körner bekommt, und gleichſam ſchwindet.

Verſchênken, verb. reg. act. 1. Als ein Geſchenk in eines andern Beſitz bringen, an einen andern ſchenken. Etwas verſchenken. 2. Als ein Getränk einzeln an andere verkaufen; ausſchenken. Wein, Bier verſchenken, einzeln verkaufen. Siehe Schenken.

So auch die Verſchenkung.

Verſchêren, verb. irreg. act. (S. Scheren.) 1. Ein wenig beſcheren, das allzu lange abſcheren, wie verſchneiden, obgleich in dieſer Bedeutung nur ſelten. Die Haare verſcheren. Den Kopf verſcheren. 2. Falſch ſcheren, im Scheren verderben, verunſtalten, auf welche Art der Tuchbereiter ein Tuch verſcheren kann. Vermuthlich von dieſer Bedeutung gebraucht man das Mittelwort verſchoren noch im gemeinen Leben für poſſierlich, lächerlich, ohne Zweifel von der ehemahligen Gewohnheit den Kopf auf mancherley Art zu ſcheren, eigentlich in ſolchem Scheren verunſtaltet. Das ſieher verſchoren aus. Ein hoch geſchorner Herr war ehedem ein vornehmer Herr. (S. Scheren.) Von ſcheren im weiteſten Verſtande iſt forſkiäre im Däniſchen verſtümmeln, und forſkaren, verſtümmelt, wovon unſer verſchoren gleichfalls abſtammen kann. So auch das Verſcheren.

Verſcherzen, verb. reg. act. 1. Mit Scherzen hinbringen, verſchwenden. Die Zeit verſcherzen. 2. Figürlich, ſich muthwillig, oder aus Unbeſonnenheit, um den Beſitz eines Gutes bringen. Sein Glück verſcherzen. Jemandes Gunſt verſcherzen. So auch das Verſcherzen.

Verſcheuchen, verb. reg. act. ſcheu oder ſchüchtern machen und entfernen. Die Vögel verſcheuchen. Die Löwen haben die Herde verſcheucht, Jer. 50, 7.

Die thränenden Augen, die keichende Bruſt,
Entkräftet den Liebreitz, verſcheuchen die Luſt, Haged.

Verſchicken, verb. reg. act. in die Ferne ſchicken, in der edlern Schreibart verſenden. Waaren, Güter verſchicken. Seinen Bedienten verſchicken. Ingleichen mit Bezeichnung des Ortes, in welchem Falle doch das einfache ſchicken üblicher iſt. Jemanden nach Berlin, Waaren nach Frankreich verſchicken. Daher die Verſchickung.

Verſchieben, verb. irreg. act. (S. Schieben.) 1. An einen andern Ort, aus der bisherigen Lage ſchieben. Den Tiſch ein wenig verſchieben. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, aus der gehörigen oder doch gewöhnlichen Lage ſchieben. Es hat ſich verſchoben. 2. Figürlich von der Zeit, auf eine andere Zeit ſchieben; auch aufſchieben. Etwas bis zu jemandes Ankunft verſchieben, es auf einen andern Tag, auf eine andere Zeit, oder bis zu einer andern Zeit verſchieben. Verſchiebe deine Beſſerung nicht. So auch das Verſchieben, und in der letztern Bedeutung auch wohl der Verſchub, S. daſſelbe.

Anm. Veraltete oder doch im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutungen ſind. 1. Vorſtopfen, in welchem Verſtande es bey dem Strycker vorkommt. 2. Einem andern Dinge nachſetzen; im Niederdeutſchen. Ein Kind verſchieben, es nicht achten, es den andern Kindern nachſetzen.

Verſchieden, —er, —ſte, adj. et adv. welches ſo, wie unterſchieden, ſo wohl in eigentlicher und engerer, als in weiterer und figürlicher Bedeutung, gebraucht wird. 1. In engerer ſind Dinge verſchieden, ſo bald ſie nicht einerley ſind, andere Beſtimmungen, Eigenſchaften, Umſtände haben. Die Gemüther der Menſchen ſind ſehr verſchieden. Sehr von etwas verſchieden ſeyn. Die Pflicht des Menſchen wird durch das verſchiedene Maß der beſondern Bedürfniſſe und Umſtände anderer beſtimmt. Auf ſehr verſchiedene Art. Dein Vorſchlag iſt von dem meinigen gar ſehr verſchieden. 2. In weiterer Bedeutung wird es oft für mehr gebraucht, mehr für ſich beſtehende Dinge zu bezeichnen. Es kamen noch verſchiedene Perſonen darzu, noch einige, mehrere. Verſchiedene Urſachen haben mich gehindert. Es iſt in dieſer Bedeutung weder im Singular, noch in der Adverbial-Form üblich.

Anm. Verſchieden iſt das Mittelwort des veralteten Activi verſcheiden, ſo fern es ehedem eigentlich abſondern, von einander theilen, bedeutete, in welchem Verſtande es noch im Niederdeutſchen, ſtreitige Parteyen auseinander ſetzen, vergleichen, bedeutet. Unterſchieden und verſchieden ſind daher völlig gleich bedeutend, nur daß dieſes in der edlern Schreibart jenem gerne vorgezogen wird. Im Oberdeutſchen iſt dafür auch zerſchieden, im Niederdeutſchen aber underlegen üblich, welches ſich auf eine ähnliche Figur gründet.

Die Verſchiedenheit, plur. die—en. 1. Die Eigenſchaft eines Dinges, nach welcher es von dem andern verſchieden iſt; ohne Plural. 2. Dasjenige, worin oder wodurch es von dem andern verſchieden iſt; mit demſelben, der Unterſchied.

Verſchiedentlich, adj. et adv. welches von einigen ohne Noth für verſchieden gebraucht wird. Am erträglichſten iſt es noch in der Adverbial-Form, für auf verſchiedene Art. Es wird verſchiedentlich davon geſprochen.

Verſchienen, S. Verſcheinen.

Der Verſchieß, des —es, plur. inuſ. außer allenfalls von mehrern Arten, die —e, ein von dem folgenden Zeitworte nur bey den Mahlern einiger Gegenden übliches Wort, die Handlung des Verſchießens in der thätigen Gattung zu bezeichnen, das iſt, die ſtufenweiſe Schwächung der Stärke der Farben, nach den Graden der Entfernung.

Verſchießen, verb. irreg. (S. Schießen;) welches in doppelter Gattung üblich iſt.

I. Als ein Neutrum.

1. Mit dem Hülfsworte ſeyn. a) * Sich ſchnell in die Ferne bewegen; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Das Regenwaſſer verſcheußt, (verſchießt,) Jer. 18, 14. b) Durch Schießen, d. i. ſchnelle Bewegung verſchlimmert werden, nur noch figürlich von den Farben, mit der Zeit bleicher, ſchwächer an Stärke und Lebhaftigkeit der Farbe werden; in manchen Fällen im gemeinen Leben auch abſchießen. Eine Farbe verſchießt. Die Farbe iſt verſchoſſen. So auch von gefärbten Dingen. Der Zeug verſchießt, iſt verſchoſſen.

Wie verſchießen die Farben
Aller Freuden des Hofs vor dieſem himmliſchen Auftritt!
Zachar. von dem Morgen.

c) Fehlſchießen, d. i. ſich in der ſchnellen Bewegung verirren. Man gebraucht es hier nur noch in der Bienenzucht, wo der Weiſer verſchießt, wenn er in einen unrechten Stock fliegt.

2. Mit dem Hülfsworte haben, auf welche Art man es im gemeinen Leben einiger Gegenden für fehlen, ſich irren, gebraucht, als eine Figur der vorigen Bedeutung, wo aber um der mehrern eigenen Thätigkeit willen das Hülfswort haben ſtehet. Nun werde ich in der Rechnung verſchoſſen haben; wofür andere das folgende Reciprocum ſich verſchießen gebrauchen.

II. Als ein Activum, welches in manchen Fällen zu einem Reciproco wird. 1. Durch Schießen mit einem Feuergewehre alle machen, der Menge nach erſchöpfen. Alle Pfeile, alles Pulver, alle Patronen verſchießen. Vier Pfund Pulver, zwanzig Patronen verſchießen. Ingleichen als ein Reciprocum, ſich verſchießen, alle ſein Pulver und Bley, alle Kugeln, alle Pfeile u. ſ. f. verſchießen. In einem etwas andern Verſtande gibt man einer Schützengeſellſchaft hundert Thaler zu verſchießen, wenn man ihr ſelbige ſchenkt, die Koſten eines Schießens, nebſt den dazu gehörigen Prämien zu beſtreiten. 2. Fehlſchießen, ſich im Schießen, d. i. ſchnell bewegen, irren oder verirren; doch nur in einigen Fällen. So verſchießen die Buchdrucker die Columnen, wenn ſie ſelbige falſch oder unrichtig ordnen. Als ein Reciprocum ſagt man in der Jägerey, die Hunde haben ſich verſchoſſen, wenn ſie ſich im Jagen verlaufen oder verirret haben. (S. auch das vorige Neutrum.) 3. Verſperren, befeſtigen, eine auch nur in einigen Fällen übliche Bedeutung; im Niederſ. verſchotten. Im Bergbaue verſchießt man das Gezimmer, wenn man es hinter den Thürſtöcken oder Gevieren mit Stangen, Pfoſten, Bretern u. ſ. f. verwahret, das Erdreich oder Geſtein aufzuhalten. 4. In die Ferne ſchießen, oder vielmehr verſchießen machen, von den Farben; nur als ein Kunſtwort der Mahler, welche die Farben verſchießen, wenn ſie ihre Stärke oder Lebhaftigkeit nach den verſchiedenen Graden der Entfernung ſchwächen, ſo daß ein Gegenſtand in der Ferne zu ſtehen ſcheint. So werden Figuren, Gegenſtände u. ſ. f. verſchoſſen, durch verhältnißmäßige Schwächung nicht allein der Farben, ſondern auch des Lichts und des Schattens, Franz. degrader. Auch die Kupferſtecher verſchießen durch feinere und dichtere Einſchnitte.

So auch das Verſchießen, in allen vorigen Bedeutungen.

Verſchilfen, verb. reg. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, von dem Schilfe verſtopft, damit bewachſen werden. Einen Graben verſchilfen laſſen. Der Fluß iſt verſchilft. 2. Als ein Activum, in welchem Verſtande es bey den Glaſern üblich iſt, welche das Glas in der Nuth des Fenſterrahmens verſchilfen, das Waſſer abzuhalten. Daher die Verſchilfung.

Verſchimmeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, mit Schimmel überzogen und dadurch unbrauchbar gemacht werden. Das Brot iſt verſchimmelt. Verſchimmeltes Brot.

Verſchimpfen, verb. reg. act. welches im Oberdeutſchen und im gemeinen Leben einiger Gegenden für beſchimpfen üblich iſt. Verſchimpfe, die ſich an mich reiben, Opitz. Im gemeinen Leben verſchimpft man etwas, wenn man es körperlich verunſtältet, welches im höhern Grade verläſtern genannt wird. Der edlern Schreibart iſt dieſes Wort unbekannt. So auch die Verſchimpfung.

Verſchlacken, verb. reg. act. in Schlacken verwandeln. Das Eiſen verſchlacket ſich leicht. Im engſten Verſtande pflegt man verſchlacken und in Schlacken verwandeln in der Metallurgie noch zu unterſcheiden; erſteres geſchiehet, wenn man die Metallmütter und die dem Metalle beygemiſchten fremdartigen Theile in Schlacken verwandelt, ſo daß das Metall unberührt bleibt; letzteres aber, wenn man das Metall ſelbſt in Schlacken verwandelt. So auch die Verſchlackung.

Verſchlafen, verb. irreg. act. (S. Schlafen.) 1. Durch Schlafen verſäumen. Die gehörige Zeit verſchlafen. Sein Glück, eine Arbeit verſchlafen. Im Oberdeutſchen ſagt man auch, ſich verſchlafen, die gehörige Zeit verſchlafen, länger ſchlafen, als man wollte. 2. Das Mittelwort verſchlafen bedeutet über dieß noch, als ein eigenes Bey- und Nebenwort, Fertigkeit beſitzend, über die Gebühr zu ſchlafen. Verſchlafen ſeyn. Ein verſchlafener Menſch. (S. Ver 6.) Daher die Verſchlafenheit, die Eigenſchaft, Fertigkeit, da man verſchlafen iſt.

Der Verſchlag, des — es, plur. die — ſchläge, von dem folgenden Zeitworte, doch nur in einigen Fällen deſſelben. 1. Die Handlung des Verſchlagens, d. i. Überſchlagens, wo es für Überſchlag oder Probe nur in einigen Gegenden und Fällen üblich iſt. So wird in den Salzſiedereyen, die mit der Salzſohle angeſtellte Probe der Verſchlag genannt. Daher die Verſchlagſohle, das Verſchlageſſen, die Mahlzeit, die dabey gegeben wird, u. ſ. f. 2. In andern Gegenden iſt der Verſchlag ſo viel, als der Verkauf einer Waare, eine im Hochdeutſchen gleichfalls ungewöhnliche Bedeutung. 3. Von verſchlagen, Wirkung haben, Nutzen bringen, iſt der Verſchlag, der Vortheil, Nutzen. 4. Im Hochdeutſchen gebraucht man dieſes Wort nur allein von einem verſchlagenen, d. i. mit Bretern abgeſonderten Raum in einem größern. Einen Verſchlag machen.

Verſchlagen, verb. irreg. (S. Schlagen,) welches nach Maßgebung des einfachen Zeitwortes und der Partikel ver in verſchiedenen Bedeutungen gebraucht wird. Es iſt in doppelter Geſtalt üblich.

I. Als ein Activum. 1. Durch Schlagen verbrauchen, in welchem Falle man z. B. ſagt, alle Nägel verſchlagen, alle Nägel einſchlagen, und dadurch verbrauchen. 2. Durch Schlagen verſchließen, zuſchlagen, Fäſſer, Käſten verſchlagen, ſie zunageln oder zuſchlagen. In den Salzkothen werden die Pfannen verſchlagen, wenn ſie geflickt werden. 3. Durch Schlagen abſondern. In dieſem Verſtande ſagt man noch zuweilen, eine Kammer, ein Zimmer, einen Raum verſchlagen, wenn man einen Theil deſſelben durch eine leichte Wand von angeſchlagenen Bretern abſondert; wofür doch einen Vorſchlag machen, üblicher iſt. (S. Verſchlag.) 4. Zu ſehr ſchlagen, eine nur in der Jägerey übliche Bedeutung, wo man einen Hund verſchlägt, wenn man ihn durch zu viele Härte ſchüchtern und furchtſam macht, wofür auch überſchlagen üblich iſt. 5. Für überſchlagen, der Zahl oder Größe nach ungefähr beſtimmen, wo es doch nur in engerer Bedeutung in den Salzwerken üblich iſt, wenn der Gehalt der Salzſohle genau unterſucht wird. Die Sohle verſchlagen. (S. Verſchlag.) Im Niederſ. iſt verſlaen auf der Wage unterſuchen, Schwed. förſlå, welches aber auch zählen bedeutet, und zwar nach einer ſehr alten Bedeutung, in welcher Ottfried ſchon unfirſlagen für unzählbar gebraucht. 6. In die Ferne ſchlagen, ingleichen durch oder im Schlagen verirren, verlieren; wo es wieder in verſchiedenem Verſtande vorkommt. a. Einen Ball verſchlagen, ihn im Schlagen verlieren, ſo ſchlagen, daß man ihn nicht wieder finden kann. b. In der Seefahrt wird man von dem Winde verſchlagen, wenn man durch denſelben von ſeiner Fahrt abgetrieben wird. Der Sturm verſchlug das Schiff an die Küſte, an eine wüſte Inſel. Von ſeiner Fahrt verſchlagen werden. Ein verſchlagenes Schiff. Bey den Jägern wird es als ein Reciprocum gebraucht. Der Schuß verſchlägt ſich, wenn er an einen unbekannten falſchen Ort geräth. Ein verwundetes Wild hat ſich verſchlagen, wenn es an einen unbekannten Ort gerathen iſt. c. Eben daſelbſt verſchlägt ſich ein Wild in den Zeug, wenn es ſich in demſelben verwickelt. d. Figürlich ſagt man, ſich etwas verſchlagen, ſich um den möglichen Genuß eines Guten bringen, faſt ſo, wie verſcherzen, doch mit einem merklichen Unterſchiede. Der Kaufmann verſchlägt ſich ſeine Kunden, wenn er durch ſein Betragen macht, daß ſie ſich von ihm wegwenden. Sich eine gute Heirath, ſein Glück u. ſ. f. verſchlagen. 7. Eine Münze verſchlagen, in einigen Gegenden, ſie verrufen, abwürdigen, in andern Gegenden auch abſchlagen.

II. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, gleichfalls in mehrern, dem Anſcheine nach verſchiedenen Bedeutungen, welche doch insgeſammt in dem Gebrauche des einfachen Zeitwortes gegründet ſind. 1. Aufhören zu ſchlagen, in verſchiedenen Bedeutungen des Zeitwortes. a. Bey den Jägern verſchlägt das Birkgeflügel, wenn es aufhöret zu ſchlagen, d. i. zu locken, welches daſelbſt auch verbleffen genannt wird. b. Eben daſelbſt hat der Hirſch verſchlagen, wenn er den Baſt von ſeinem Gehörne völlig abgeſchlagen hat, wofür auch verbaſten üblich iſt. 2. Wenn ſehr kalte Körper etwas von ihrer ſtrengen Kälte verlieren, ſo daß ſie ohne heftige Empfindung angegriffen oder genoſſen werden können, ſo ſagt man, daß ſie verſchlagen. Das Waſſer verſchlagen laſſen. Das Bier nicht anders, als verſchlagen trinken. Verſchlagener Wein. Im Hochdeutſchen iſt überſchlagen in eben demſelben Verſtande üblich. 3. Ein Pferd verſchlägt, hat verſchlagen, wenn es wegen plötzlich unterdrückter Ausdünſtung krank wird, welche Krankheit ſich zuerſt durch eine Steife in den Füßen äußert. Sich verfangen, iſt in eben demſelben Verſtande üblich, beſonders, ſofern das Verſchlagen von dem Winde oder einem hitzigen Trunke herrühret. (S. auch Rehe.) Zwar ſagt man auch, ein Pferd iſt verſchlagen, allein alsdann iſt es das Mittelwort mit dem Zeitworte ſeyn. Ein verſchlagenes Pferd. 4. Die verlangte Wirkung hervor bringen, ſo wie verfangen und anſchlagen; vorzüglich mit der Verneinung. Die Arzeney will nichts verſchlagen. Es verſchlägt nichts mehr bey dem Kranken. Kein Bitten wollte etwas verſchlagen. Das kann nichts verſchlagen, kann nichts helfen. 5. Austragen, ausmachen. Es verſchlägt nicht viel, der Unterſchied trägt wenig aus. Es verſchlägt viel, der Unterſchied beträgt viel. In noch weiterm Verſtande,

ſtande, daran gelegen ſeyn. Es verſchlägt viel, es iſt viel daran gelegen, eigentlich, der Unterſchied zwiſchen beyden Fällen beträgt viel. Das verſchlägt nichts, macht keinen erheblichen Unterſchied, iſt daher gleichgültig. Wenn die Perſon ausgedruckt wird, ſo ſtehet ſelbige, ſo wohl der ganzen Analogie der Sprache, als auch den beſten Beyſpielen nach, in der dritten Endung. Es verſchlägt mir nichts, iſt mir gleichgültig. Das kann mir nicht viel verſchlagen. Der Frau verſchlug das nichts, Gell. Was kann denn das meinem Wirth verſchlagen? eben derſ. Was würde es ihnen verſchlagen, wenn u. ſ. f. Leſſ. Zwar heißt es auch bey dem Gellert: ich habe es ihnen ja ſchon geſagt, daß mich ein Wort nichts verſchlägt; ingleichen: aber das verſchlug mich nichts; und an einem andern Orte: was kann ſie denn das verſchlagen, ob ich ihnen aus dieſer oder jener Urſache gewogen bin; doch das gehöret mit zu den kleinen Flecken, von welchen dieſer ſonſt ſo reine Schriftſteller nicht ganz frey iſt. 6. Von einer jetzt veralteten Bedeutung, nach welcher es ehedem ſchlau, liſtig, und in weiterm Verſtande auch klug ſeyn, bedeutete, iſt noch das Mittelwort verſchlagen, als ein eigenes Bey- und Nebenwort üblich, Geſchicklichkeit oder Fertigkeit beſitzend, ſeine Abſichten auf eine, andern verborgene Art zu erreichen und darin gegründet, wo es mit liſtig wohl größten Theils gleich bedeutend iſt, und ſo, wie dieſes, ſo wohl in einem unſchädlichen Verſtande, als auch in einem nachtheiligen, gebraucht wird, und alsdann den Gebrauch dieſer Fertigkeit zum Schaden anderer bedeutet. Ein verſchlagener Menſch. Ein verſchlagener Kopf. Eine verſchlagene Antwort. Meine Feinde ſind verſchlagen und haben geſchwinde Ränke, Pſ. 64, 7. Sie iſt die verſchlagenſte Perſon, die ich nur kenne. (S. auch verſchmitzt.) In Preußen ſagt man in dieſem Verſtande beſchlagen, im Schwed. ſo wohl beſlagen, als förſlagen; ſelbſt unſer beſchlagen, Kenntniß von etwas haben, und Anſchlag, gehören hierher. Das Stammwort iſt noch in dem Isländ. ſlägur vorhanden, welches gleichfalls liſtig, verſchlagen bedeutet, dagegen im Schwediſchen Slug und Slägd, der Betrug iſt. Aus allem erhellet, daß ſchlagen ehedem auch von gewiſſen ſchnellen Fähigkeiten des Geiſtes gebraucht worden, ſo daß unſer klug, vielleicht auch ſchlau, genau damit verwandt ſind. (S. dieſe Wörter.) Der nachtheilige Nebenbegriff des Schadens anderer iſt dieſem Worte ſo wenig weſentlich, als dem Worte liſtig; obgleich beyde häufig mit demſelben gebraucht werden. Bey dem Apherdian kommt auch ein Activum verſchlagen, für betriegen, ingleichen durch Gaukeley verblenden, vor.

Anm. Das ganze Zeitwort iſt, wenigſtens in einigen Bedeutungen, ſchon ſehr alt. Einige Oberdeutſche Schriftſteller gebrauchen das Activum auch anſtatt des einfachen Zeitwortes ſchlagen.

Die aller Meynungen verſchlugen in den Wind, Opitz.

Das Hauptwort die Verſchlagung wird ſelbſt in den Bedeutungen des Activi wenig gebraucht; das Verſchlagen hingegen iſt in beyden Formen üblicher.

Die Verſchlagenheit, plur. inuſ. die Eigenſchaft eines Dinges, da es verſchlagen iſt, in der letzten Bedeutung des Zeitwortes.

Der Verſchläger, des —s, plur. ut nom. ſing. von verſchlagen, probieren, in den Salzwerken einiger Gegenden, ein Beamter, welcher die Salzſohle probieret; der Probierer.

Das Verſchlagêſſen, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Verſchlag.

Der Verſchlaghammer, des —s, plur. die —hämmer, bey den Kupferſchmieden, ein ſtarker Schmiedehammer mit einer breiten und runden Bahn, ſtarke Bleche damit zu verdünnen.

Die Verſchlagſohle, plur. car. S. Verſchlag.

1. **Verſchlämmen**, verb. reg. act. mit Schlamm überziehen, verſtopfen. Die Graben ſind verſchlämmt. Der Fluß verſchlämmt die Wieſen. Daher die Verſchlämmung.

2. **Verſchlämmen**, verb. reg. act. durch Schlämmerey verzehren, durchbringen. Sein Vermögen verſchlämmen. Ingleichen mit Schlämmen zubringen. Die Zeit verſchlämmen. Siehe 2. Schlämmen.

Verſchläudern, verb. reg. act. unnütz und mit einem hohen Grade der Nachläſſigkeit verthun. Sein Vermögen verſchläudern. Ein Kaufmann verſchläudert ſeine Waaren, wenn er ſie ohne die gehörige Aufmerkſamkeit auf den vernünftigen und nöthigen Gewinn an Mann zu bringen ſucht. Die Zeit verſchläudern, ſie unnütz und ſorglos zubringen. Im Oberdeutſchen verſchlaudern. S. Schläudern.

Verſchlêchtern, verb. reg. act. ſchlechter machen, im Gegenſatze des Verbeſſerns; ein wenig übliches Wort, wofür in den meiſten Fällen verſchlimmern gebraucht wird.

Verſchleichen, verb. irreg. recipr. (S. Schleichen.) Sich verſchleichen, ſich ſchleichend entfernen, ſich unbemerkt aus dem Geſichte verlieren. Ein Thier verſchleicht ſich. Eilet, ihr Tage, die ihr der traurigen Cleone ſo langſam verſchleicht, Duſch.

Verſchleifen, verb. reg. act. 1. Auf ungebührliche Art in die Länge ziehen, nur an einigen Orten. Einen Prozeß verſchleifen, ihn langwierig machen. 2. Auf ungebührliche Art an einen andern Ort bringen. So wird eine Sache, ein Rechtshandel verſchleift, wenn man ſie auf eine ungebührliche Art an einen andern Ort anhängig zu machen ſucht. Im gemeinen Leben iſt verſchleifen oft heimlich verſchleppen, auf welche Art untreues Geſinde der Herrſchaft Eßwaaren, Speiſen u. ſ. f. verſchleift. So auch die Verſchleifung.

Anm. In der Deutſchen Bibel kommt es in veraltetem Verſtande als ein Neutrum für verſchliefen, ſich verſchlüpfen, verkriechen, vor. Das Waſſer verſchleift in die Erde, 2 Sam. 14, 14.

Verſchleimen, verb. reg. act. mit Schleim anfüllen, verſtopfen; ſich verſchleimen, mit Schleim angefüllt werden. Verſchleimte Gedärme. Daher die Verſchleimung.

*__Verſchleißen__, verb. irreg. (S. Schleißen,) welches im Hochdeutſchen ungewöhnlich, im Ober- und Niederdeutſchen aber deſto gangbarer iſt, wo es in doppelter Geſtalt vorkommt.

1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn. (1) Durch den Gebrauch abgenützet werden. Alles Fleiſch verſchleißt, wie ein Kleid, Sir. 14, 18.

Ich ſehe meinen Leib als ein Gewand verſchleiſſen, Can.

Ein verſchliſſenes Kleid, ein abgetragenes, im Oberdeutſchen. (2) In weiterer Bedeutung, vergehen, verſchwinden. Ehe zehn Jahr verſchleißen werden. Die Zeit verſchleißt geſchwinde.

2. Als ein Activum. (1) Verſchleißen machen, durch den Gebrauch verderben, abnützen. Viel Kleider verſchleißen. (2) In weiterm Verſtande, verbringen, zubringen. Die Zeit müßig verſchleißen. In Betrachtung der kurzen Zeit, ſo ich hierbey verſchloſſen, Opitz; wo das Mittelwort verſchloſſen lautet, anſtatt des üblichern verſchliſſen. Es iſt alsdann von verſchließen, welches im Oberdeutſchen auch für verſchleißen gebraucht wird.

Die Zeit, ſo wir verſchließen,
Pflegt als ein Strom zu fließen, Opitz.

(3) Als Waare verkaufen, noch ſehr häufig im Oberdeutſchen. Seine Waare zu verſchleißen ſuchen. Zu Wien wird derjenige,

welcher den Verkauf des Salzes beſorget, der Salzverſchleißer genannt. S. Verſchließ.

Daher das Verſchleißen, und im thätigen Verſtande auch wohl die Verſchleißung.

Anm. Schon bey dem Ottfried iſt firſlizan, zerſchneiden, zerreißen. Das Niederſ. verſliten, von ſliten, ſchleißen, bedeutet ſo wohl abnützen, als auch ſchlichten, einen Streit beylegen, ingleichen ſich in jemandes Gemüthsart ſchicken, ihn mit Nachſicht behandeln, ihm nachgeben.

Verſchlêmmen, S. Verſchlämmen.

Verſchlendern, verb. reg. act. mit Schlendern zubringen. Die Zeit verſchlendern. Den Tag verſchlendern. S. Schlendern.

Verſchlêppen, verb. reg. act. 1. An einen ungehörigen Ort ſchleppen. Ingleichen in engerer Bedeutung, auf ungebührliche Art entfremden, bey Seite zu ſchaffen ſuchen. So kann ungetreues Geſinde vieles verſchleppen. (S. Verſchleifen.) 2. Im gemeinen Leben ſagt man auch, viele Kleider verſchleppen, durch ſchwere Arbeit, oder auch durch Nachläſſigkeit abtragen, verbrauchen. So auch die Verſchleppung.

Verſchleudern, S. Verſchläudern.

Verſchleyern, verb. reg. act. mit einem Schleyer verhüllen, bedecken. Sein Geſicht verſchleyern. Verſchleyert einher gehen.

Verſchliefen, verb. irreg. recipr. (S. Schliefen,) welches im Oberdeutſchen häufiger iſt, als im Hochdeutſchen, ſich ſchliefend verbergen, ſich verkriechen; wovon ſich verſchlüpfen das Intenſivum iſt. Die Mäuſe verſchliefen ſich in die Löcher.

* **Der Verſchließ**, des —es, plur. car. von verſchleißen, verkaufen, abſetzen, ein nur im Oberdeutſchen übliches Wort, den Vertrieb einer Waare zu bezeichnen; im Niederſ. Slete. Vielen Verſchließ haben, vielen Abgang an Waaren.

Verſchließen, verb. irreg. act. (S. Schließen.) 1. Vermittelſt eines Schloſſes zumachen, verſperren. Die Thore, die Thüren verſchließen. Ein Zimmer, ein Haus, die Stadt verſchließen, durch Verſchließung der Thüren. Eine wohl verſchloſſene Thür, ein verſchloſſener Ort. Ingleichen in verſchiedenen figürlichen Bedeutungen. Den Leib der Mutter, den Himmel, daß er nicht Regen gebe, verſchließen, in der Deutſchen Bibel. Sein Herz vor jemanden verſchließen. Dem Grame den Zugang zu ſeinem Herzen verſchließen.

Ich ſuch' umſonſt mein Herz dem Kummer zu verſchließen,
Cron.

Der Bach, den Eis verſchloß und Sonn' und Weſt entſiegeln, Hag.

Das ſtolze Verdienſt verſchließt ſich den Zutritt zu den Großen und verachtet den Zutritt zu den Niedrigen, Gell. 2. An einem verſchloſſenen Orte verwahren. Sein Geld verſchließen. Sich verſchließen, einſchließen. Figürlich heißt es Gal. 3, 23: wir waren unter dem Geſetz verſchloſſen.

Die Verſchließung, plur. die —en. 1. Die Handlung des Verſchließens, in beyden Fällen, ohne Plural. 2. An den Schlöſſern wird derjenige Riegel, welcher die Thür eigentlich zuſchließt, die Verſchließung genannt. Ein Schloß mit zwey Verſchließungen.

Verſchlimmern, verb. reg. act. ſchlimmer machen. Eine Sache verſchlimmern. Sich verſchlimmern, ſchlimmer werden. Die Krankheit verſchlimmert ſich. Daher die Verſchlimmerung.

Verſchlingen, verb. irreg. act. (S. Schlingen.) 1. Von ſchlingen, flectere, iſt verſchlingen, in einander ſchlingen. Der Faden hat ſich verſchlungen. Ein verſchlungener Knoten. 2. Von ſchlingen, glutire, ganz hinab oder hinunter ſchlingen. Der Wallfiſch verſchlang Jonam. Die Erde verſchlang die Rotte Korah, 4 Moſ. 16, 13. Von dem Meere, von dem Waſſer, von den Wellen, von einem Raubthiere verſchlungen werden. Ich nahm das Büchlein und verſchlangs, Offenb. 10, 9. 10. Ingleichen figürlich. 1. Durch Unmäßigkeit im Eſſen und Trinken verzehren, in der harten Schreibart. Sein Gut mit Huren verſchlingen, Luc. 15, 20. Das Erbtheil des Herren, 2 Sam. 20, 19. 2. Der Gottloſe verſchlingt den Frommen, Hab. 1, 13. 3. Eine Sylbe, ein Wort im Reden verſchlingen, auch verſchlucken, ſie aus Eilfertigkeit der Ausſprache verſchweigen. 4. Meine Begierde verſchlang den Inhalt des Briefes, Duſch. Seine gierigen Augen verſchlangen die Pracht, die ihn umgab, ohne ihn zu ſättigen.

So auch die Verſchlingung, in beyden Fällen.

Anm. Bey dem Ottfried, Notker und andern alten Oberdeutſchen Schriftſtellern nur firſlinden, verſchlinden, von ſchlinden, für ſchlingen.

Verſchlucken, verb. reg. act. ganz hinab ſchlucken, hinunter ſchlucken. 1. Eigentlich. Eine Pille verſchlucken. Mücken ſäugen, und Kamehle verſchlucken, Matth. 23, 24. Eine Nadel verſchlucken. Die Erde verſchluckt das Waſſer. Die Röhre kann das Waſſer nicht alles verſchlucken. 2. Figürlich. (1) Ein Wort, eine Sylbe verſchlucken, wie verſchlingen, ſie aus Eilfertigkeit der Ausſprache im Reden überhüpfen, verſchweigen. (2) Durch Schlucken zurück halten, in einigen Fällen. Das Weinen verſchlucken. Den Schmerz verſchlucken, wie verbeißen. (3) Vorwürfe, Verweiſe verſchlucken, wie verdauen, ſie anhören, ohne ſeine Empfindlichkeit merken zu laſſen. Dergleichen Beſchuldigungen ſind ſchwer zu verſchlucken.

So auch das Verſchlucken, und, ſeltener, die Verſchluckung.

Verſchlummern, verb. reg. act. mit Schlummern zubringen, verbringen. Die Zeit verſchlummern.

Laß den ſtolzen Bewohner
Hoher Palläſte den herrlichſten Morgen nur immer verſchlummern, Zachar.

Ingleichen durch Schlummern verſäumen, verlieren. Sein Glück verſchlummern.

Verſchlüpfen, verb. reg. recipr. Sich verſchlüpfen, ſich ſchlüpfend entfernen, verbergen; das Intenſivum von verſchliefen, welches, ſo wie dieſes im Hochdeutſchen wenig gehöret wird.

Verſchmachten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, bis zur Erſchöpfung aller Kräfte ſchmachten, vor Schmachten vergehen; eigentlich von einem hohen Grade des Durſtes und der Hitze, in weiterer Bedeutung auch von dem Hunger, und figürlich auch von der Sehnſucht und ängſtlichem Harren. Vor Hitze, vor Durſt verſchmachten. Ganz verſchmachtet ſeyn. Vor Hunger verſchmachtet, 5 Moſ. 32, 24. Leib und Seele, meine Gebeine verſchmachten, in der Deutſchen Bibel. Vor Furcht und vor Warten der Dinge, verſchmachten, Luc. 21, 26. Daher das Verſchmachten und die Verſchmachtung.

Verſchmähen, verb. reg. act. welches in doppelter Geſtalt vorkommt. 1. * Als ein unperſönliches Zeitwort, wenigſtens nur in der dritten Perſon. Das verſchmähet mich, iſt mir empfindlich, ich ziehe es mir zu Hohne, zur Schmach. Dis lob beginnet vil frowen verſman, Heinrich von Morunge. Ich han ſo vil daher geklagt, Das es verſmat den Kinden, Reinmar der Alte, der es aber wider die Gewohnheit mit der dritten Endung der Perſon gebrauchet. Es iſt in dieſer Bedeutung im Hochdeutſchen veraltet, ſo wie das Niederſ. verſmaden, welches ehedem eben ſo gebraucht wurde.

2. Als ein perſönliches Zeitwort. (1) Mit Schmach belegen, als ein Intenſivum von dem einfachen ſchmähen, ſehr ſchmähen,

ausſchmähen; eine Bedeutung, welche wenig mehr vorkommt. Verſpottet und verſchmähet werden. Im Öſterreichiſchen iſt daher Verſchmach noch Zorn, Beleidigung. (2) Verachten; eine ſehr alte Bedeutung, in welcher fersmahen ſchon bey dem Notker vorkommt. [illegible] macheſt ſie zu Schanden, denn Gott verſchmähen ſie, Pſ. 53, 6. Wie hat mein Herz die Strafe verſchmähet! Sprichw. 5, 12. Es tauget gar nichts, daß man einen armen Verſtändigen verſchmähet, und einen reichen Gottloſen ehret, Sir. 10, 26. Und ſo in andern Stellen mehr. Es iſt in dieſer weitern Bedeutung im Hochdeutſchen gleichfalls veraltet, wo man es nur noch in engerer gebraucht, aus Verachtung nicht annehmen wollen, aus Geringſchätzung ausſchlagen. Wil ſi mih ze fruinde verſmahen, Heinrich von Sax. Ein Geſchenk verſchmähen.

Was du mit Zittern glaubſt, und bald aus Stolz verſchmähſt,
Und bald, wenn du dich fühlſt, vom Himmel trotzig flehſt, Leſſ.

So auch die Verſchmähung, welches Wort in der erſten perſönlichen Bedeutung auch den Plural leidet.

Anm. Im Niederſ. verſmaden. Es ſind in dieſem Zeitworte zwey verſchiedene, aber doch verwandte Bedeutungen zuſammen gefloſſen, die von Schmach und dem einfachen ſchmähen, und die von dem alten noch Niederdeutſchen ſma, klein, geringe, verächtlich, welche letztere in der letzten Bedeutung herrſcht. Im Schwediſchen ſind daher beyde Bedeutungen auch in dem Zeitworte verſchieden; förſmäda, iſt daſelbſt verſchmähen, ſehr ſchmähen, und förſmä, verſchmähen, verachten.

Verſchmauſen, verb. reg. act. mit Schmauſen alle machen, durchbringen. Sein Vermögen verſchmauſen. Ingleichen mit Schmauſen zubringen, verbringen. Die Zeit verſchmauſen. Daher das Verſchmauſen.

Verſchmeißen, verb. irreg. act. (S. Schmeißen,) welches im gemeinen Leben für verwerfen gebraucht wird, d.i. an den unrechten Ort ſchmeißen, oder werfen, beſonders, wenn derſelbe unbekannt iſt.

Verſchmêlzen, ein Zeitwort, welches in doppelter Geſtalt vorkommt. 1. * Als ein Neutrum mit irregulärer Abwandlung, und dem Hülfsworte ſeyn, völlig ſchmelzen. Wenn aber die Sonne heiß ſchien, verſchmelzte (verſchmolz) es, das Manna, 2 Moſ. 16, 21. Das Abgebrannte muß im Feuer verſchmelzen, Ezech. 24, 12. Gleichwie Wachs vor dem Feuer verſchmelzet, Mich. 1, 4; und ſo in andern Stellen mehr. Es iſt in dieſer Bedeutung im Hochdeutſchen veraltet, wo zerſchmelzen dafür üblicher iſt. 2. Als ein Activum, welches gewöhnlich zwar auch irregulär abgewandelt wird, aber billig regulär ſeyn ſollte. (S. Schmelzen.) (1) Durch Schmelzen alle machen, der Menge nach erſchöpfen. Alles Bley verſchmelzen. (2) In der Mahlerey iſt verſchmelzen, vertreiben, ſo unter einander miſchen, daß eine Farbe auf unmerkliche Art in die andere ſchmelze oder übergehe. Die Farben ſind nicht gehörig verſchmelzet oder verſchmolzen. Daher die Verſchmelzung.

Verſchmèrzen, verb. reg. act. aufhören, Schmerzen über etwas zu empfinden, und in weiterer Bedeutung, die Folgen eines Übels nicht mehr empfinden. Ich habe den Verluſt noch nicht verſchmerzt. Der Schade iſt leicht zu verſchmerzen.

Iſt gleich ſein Kleid nicht fein und bunt,
Das Kleid kann ich verſchmerzen, Weiße.

Ingleichen ſeinen Schmerz, und in weiterer Bedeutung, ſeine unangenehme Empfindung einer Sache unterdrücken, nicht merklich werden laſſen. Ich verſchmerzte dieß, da meine Pflicht, alles zu verſchmerzen, mir jetzt ſchon überaus wichtig geworden war, Sonnenf. Daher das Verſchmerzen.

Verſchmieden, verb. reg. act. 1. Als Materialien zum Schmieden gebrauchen. Auf dieſem Eiſenhammer wird lauter ſchmeidiges Eiſen verſchmiedet. 2. Durch Schmieden alle machen. Alles Eiſen verſchmieden.

Verſchmieren, verb. reg. act. 1. Durch Schmieren alle machen. Vielen Lehm, allen Kleiſter verſchmieren. Ingleichen durch ſchlechtes Schreiben. Viele Dinte, alles Papier verſchmieren. 2. Durch Schmieren oder Zuſchmieren verſtopfen. Die Ritzen mit Pech, mit Lehm, mit Kalk verſchmieren. Einen Ofen verſchmieren, die Ritzen an demſelben. Figürlich verſchmiert man im Bergbaue die Gänge, wenn man ſie verſetzt oder auf andre Art verbirgt. So auch das Verſchmieren.

Verſchmitzt, —er, —eſte, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort von einem ungewöhnlichen oder doch längſt veralteten Zeitworte verſchmitzen iſt, und mit ſchlau, liſtig und verſchlagen größten Theils gleich bedeutend iſt. Ein verſchmitzter Menſch. Überaus verſchmitzt ſeyn. Ein verſchmitzter Einfall. Daher die Verſchmitzheit, die Eigenſchaft, da man verſchmitzt iſt.

Anm. Die eigentliche Bedeutung des Zeitwortes in dieſer Zuſammenſetzung iſt dunkel; indeſſen ſcheinet hier eben dieſelbe Figur Statt zu finden, welche in verſchlagen in eben derſelben Bedeutung herrſchet. Schmitzen ſcheinet hier ein Intenſivum von ſchmeide, ſchmeidig zu ſeyn, da denn verſchmitzt eigentlich im hohen Grade geſchmeidig, und figürlich, bereit, ſich in alle Fälle zu ſchicken, bedeuten würde. Friſchens Ableitung von den Schmitzen der Ruthe, welche die Kinder klug machen, ſchmeckt ein wenig zu ſehr nach der niedern Schule.

Verſchnappen, verb. reg. recip. Sich verſchnappen. 1. Fehl ſchnappen, nach etwas ſchnappen, ohne zu erhaſchen; ingleichen figürlich, die gehoffte Beute verfehlen, beydes nur im gemeinen Leben. 2. Sich im Reden aus Übereilung bloß geben, aus Unbedachtſamkeit etwas ſagen, was uns nachtheilig werden kann, ſich durch Worte verrathen. Wie kommts, daß man ſich ſo außerordentlich betroffen findet, wenn man ſich verſchnappt hat? Hermes. Verſchnappe dich nicht. In manchen gemeinen, beſonders Niederdeutſchen Mundarten, verſchnubbeln, verſnaveln, verſlabbeſeren.

Verſchnauben, in der edlern Sprechart verſchnaufen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eigentlich, aufhören zu ſchnauben oder zu ſchnaufen, d. i. nach einer heftigen Bewegung wieder zu Athem kommen. Die Pferde verſchnauben laſſen. Laß mich erſt verſchnaufen. In einigen Oberdeutſchen Mundarten verſchnieben, welches irregulär gehet, im Niederſ. verſnuven, verpuſten, von puſten, blaſen, ſchnauben.

Verſchneiden, verb. irreg. act. (S. Schneiden.) 1. Als Materialien zum Schneiden gebrauchen, beſonders an einigen Orten von ſolchen Krämern, welche allerley Zeuge einzeln oder Ellenweiſe verkaufen, wofür doch im Hochdeutſchen ausſchneiden üblicher iſt. 2. Durch Schneiden alle machen. Der Schneider hat alles Tuch, der Häckerlingſchneider alles Stroh verſchnitten. Viel Brot verſchneiden. 3. Durch Schneiden verunſtalten; eine nur noch hin und wieder übliche Bedeutung. Vielleicht gehöret dahin auch der Niederſächſiſche Gebrauch, wo den Wein verſchneiden, ſo viel iſt, als ihn verfälſchen, ſchlechten unter den guten mengen. 4. Durch Schneiden an der Länge etwas abnehmen. Sich die Nägel, die Haare verſchneiden. Sie ſollen die Haare umher verſchneiden, Ezech. 44, 20. Dein Nabel iſt nicht verſchnitten, Kap. 16, 4. Die Äſte verſchneiden. Einem Huhne die Flügel verſchneiden. In den meiſten dieſer und ähnlicher Fälle iſt dafür im Hochdeutſchen beſchneiden üblich. Bey den Metallarbeitern, z. B. den Gelbgießern, Goldſchmieden u. ſ. f. iſt verſchneiden in engerer Bedeutung, einer gegoſſenen oder getriebenen Figur mit dem Grabſtichel nachhelfen, alle hervor ragende fehlerhafte Theile mit dem Grabſtichel wegnehmen. 5. Ein Thier männlichen Geſchlechts ſeiner Mannheit berauben, entmannen, als eine Figur der vorigen, vielleicht auch der dritten Bedeutung; oft nur ſchneiden ſchlechthin. Es ſind etliche verſchnitten, die von Menſchen verſchnitten ſind, und ſind etliche verſchnitten, die ſich ſelbſt verſchnitten haben, Matth. 19, 12. Daher ein Verſchnittener, eine ihrer Mannheit beraubte Perſon männlichen Geſchlechtes, wofür von Sängern dieſer Art das Ital. Caſtrat üblicher iſt. (S. Caſtriren und Caſtrat,) wo verſchiedene theils veraltete, theils nur noch in den Provinzen übliche gleich bedeutende Wörter angeführet werden, welchen man noch das Osnabrückiſche roolfinken beyfügen kann, wo ein Caſtrat oder Verſchnittener auch Kerl genannt wird, ganz wider die gewöhnliche und eigentliche Bedeutung dieſes Wortes.

So auch das Verſchneiden und in einigen Fällen die Verſchneidung.

Verſchneyen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, mit gefallenem Schnee bedeckt und dadurch unkenntlich werden. Alle Wege ſind verſchneyet. Von der Conjugation ſiehe Schneyen.

Verſchnieben, verb. irreg. neutr. (S. Schnieben,) welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in einigen, beſonders Oberdeutſchen Mundarten für verſchnauben oder verſchnaufen üblich iſt, S. daſſelbe.

Verſchnitten, **Verſchnittener**, S. Verſchneiden.

Verſchnitzeln, verb. reg. act. durch Schnitzeln, d. i. Schneiden in kleine Stücke, alle machen. Papier verſchnitzeln.

Verſchnupfen, verb. reg. imperf. Das verſchnupfte ihn, er fand ſich dadurch plötzlich beleidiget, das verdroß ihn. Der Teufel! das verſchnupft, Leſſ. Im Niederdeutſchen verſchnuppen. Es gehöret nicht zu ſchnupfen, mit der Naſe einziehen, ingleichen ſchnäutzen, ſondern iſt allem Anſehen nach eine eigene Onomatopöie, nach welcher ſchnupfen vermuthlich eigentlich ſtutzig werden, plötzlich zurück fahren, bedeutet hat, da es denn mit ſchnappen verwandt ſeyn würde. Im Engl. iſt ſnuff und im Niederſächſ. ſnüf empfindlich.

Verſchnüren, verb. reg. act. 1. Mit einer Schnur ausmeſſen, beſonders im Bergbaue, vermeſſen. Ein Feld verſchnüren laſſen. 2. Mit Schnüren überall verſehen, mit Schnüren bewinden und beſchlingen. Daher das Verſchnüren.

Verſchocken, verb. reg. act. in einigen Gegenden, z. B. in Sachſen, die unter dem Nahmen der Schocke übliche Abgabe von etwas geben. Seine Felder verſchocken. (S. Schock.) Daher das Verſchocken.

Verſchollen, S. Verſchallen.

Verſchonen, verb. reg. act. einer Perſon oder Sache ein bereits zugedachtes Übel nicht zufügen, wo es auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Mit der zweyten Endung der Perſon, welche Wortfügung im Oberdeutſchen und in der höhern Schreibart der Hochdeutſchen am üblichſten iſt. Der Herr verſchonete des Loths, 1 Moſ. 19, 16. Er verſchonete nicht ſeines eigenen Sohnes, Röm. 8, 32. Nicht der Engel, die geſündigt haben, 2 Pet. 2, 4. Und ſo in andern Stellen mehr, wo verſchonen eigentlich für das einfache ſchonen ſtehet. Da ward der Stadt verſchont, Walſer. Eine ganz ungewöhnliche Wortfügung iſt es, wenn es Hiob 33, 18. heißt, und verſchonet ſeiner Seelen vor dem Verderben, und ſeines Lebens, daß es nicht ins Schwert falle, ingleichen, wenn es Judith 2, 6. mit der dritten Endung gebraucht wird: du ſollt keinem Reiche verſchonen. 2. Mit der vierten Endung der Perſon, da denn das Übel vermittelſt des Vorwortes mit ausgedrücket wird. Ein Land im Kriege verſchonen. Das Land iſt im Kriege verſchonet geblieben. Das Feuer hat mein Haus verſchonet. Es kann keiner verſchont bleiben. Jemanden mit der Arbeit, mit der Strafe, mit den Abgaben verſchonen. Ingleichen in weiterm Verſtande. Verſchonen ſie mich mit dergleichen Verdacht, mit ſolchen Reden.

Daher das Verſchonen und die Verſchonung.

Verſchönern, verb. reg. act. von dem Comparativo ſchöner, ſchöner machen. O wie verſchönert die Wehmuth ihre Wangen! Gell. Mit was für Vollkommenheiten des Geiſtes und des Körpers wirſt du ſie verſchönert finden! Weiße. Daher die Verſchönerung. Von dem Primitivo ſchön, hat man in einigen gemeinen Mundarten verſchönen, Niederſ. verſchonen, ſchön machen, ingleichen reinigen, putzen, ſchmücken.

Verſchoren, S. Verſcheren.

Verſchoſſen, verb. reg. act. Schoß oder Geſchoß von etwas geben. Seine Güter verſchoſſen. Daher das Verſchoſſen.

Verſchrägen, verb. reg. act. mit einer ſchräge geſetzten Befriedigung umgeben. Ein Feld verſchrägen, mit ſchräge geſetzten Pfählen. Daher die Verſchrägung. S. Verſchränken.

Verſchrämen, verb. reg. act. im Bergbaue, einen Schram, ſchmale Öffnung, neben einem Gang bauen, die Gänge dadurch deſto leichter zu gewinnen. Verſchrämt Feld, wo das Geſtein auf den Seiten weggehauen iſt, das Erz aber noch da ſtehet. Daher das Verſchrämen. S. Schram.

Verſchränken, verb. reg. act. durch ein kreuzweiſe geſetztes Hinderniß vermachen, einſchließen; nur in einigen Gegenden und faſt wie verſchrägen. Figürlich wird es im Oberdeutſchen mehrmahls für einſchließen, einſchränken, überhaupt, ingleichen für verwickeln, befeſtigen gebraucht.

Da, als er (Noah) war mit Luft und See verſchränkt,
Opitz.

Und unter den Gebeinen
Mit Hecken ganz verſchränkt, eben derſ.
Und fühleſt du nicht mehr das feſt verknüpfte Band,
In dem ich täglich mich je mehr und mehr verſchränke!
Günther.

Ihr Spiegel ſelbſt lag noch im Futteral verſchränkt, Zach.

Welche Bedeutung doch im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt. So auch die Verſchränkung.

Verſchrauben, verb. reg. et irreg. act. (S. Schrauben.) 1. Mit einer Schraube verſchließen, verſperren, für zuſchrauben. 2. Falſch oder fehl ſchrauben; ingleichen durch ungeſchicktes Drehen eine fehlerhafte ſchraubenförmige Geſtalt geben. Daher das Verſchrauben.

Verſchreiben, verb. irreg. act. (S. Schreiben.) 1. Durch Schreiben verbrauchen. Viele Federn, alle Dinte, eine Menge Papier verſchreiben. 2. Falſch ſchreiben. Eine Zahl verſchreiben. Die Zahl, das Wort iſt verſchrieben. Ingleichen als ein Reciprocum. Sich verſchreiben, falſch ſchreiben. 3. Schriftlich übertragen, den Beſitz einer Sache ſchriftlich verſichern. Einem etwas verſchreiben, ihm das Eigenthum deſſelben ſchriftlich übertragen. In den Bergwerken iſt der Verſchreibetag, der Leihetag, da den Gewerken ihr Eigenthum verſchrieben, oder ſchriftlich beſtätiget wird; der Verſchreibezettel, das Verſchreibegeld u. ſ. f. Am häufigſten in engerer Bedeutung, ein Ding als ein Unterpfand ſchriftlich verſichern. Jemanden ſein Gut, ſein Vermögen verſchreiben, als ein Unterpfand einer ſchuldigen Geldſumme. Sich für jemanden verſchreiben, ſich ſchriftlich als Bürgen für ihn bekennen. Sich jemanden verſchreiben. Daher die

Verſchreibung, ein ſchriftliches Bekenntniß, daß man mit ſeiner Perſon oder ſeinem Vermögen jemanden als ein Eigenthum verhaftet ſey; oft auch in weiterer Bedeutung ein jedes ſchriftliches Bekenntniß einer Schuld. 4. Schriftlich oder durch Briefe von einem fremden Orte kommen laſſen. Waaren verſchreiben. Die Waare iſt ſchon verſchrieben. Einen Bedienten, einen Hofmeiſter verſchreiben. 3. Schriftlich verordnen; doch nur in engerer Bedeutung von den ſchriftlichen Verordnungen eines Arztes; entweder als eine Figur der vorigen Bedeutung, oder auch für vorſchreiben, Lat. praeſcribere. Einem Kranken ein Recept verſchreiben. Etwas in die Apotheke verſchreiben.

Daher das Verſchreiben, und in einigen Fällen, beſonders in der dritten Bedeutung, die Verſchreibung. Eine Verſchreibung machen, von ſich ſtellen, ein ſchriftliches Bekenntniß einer Schuld.

Anm. Im Niederſächſiſchen bedeutet es über dieß noch, ſchriftlich verklagen, vielleicht eigentlich, vermittelſt einer Schrift in einen üblen Ruf bringen, oder auch ſchriftlich vorladen.

Verſchreyen, verb. irreg. act. (S. Schreyen.) 1. In ein übles Geſchrey, d. i. einen üblen Ruf, bringen. Man verſchreyet einen Kaufmann, weil man nicht ſo redlich iſt, Hermes. Der wegen der Wildheit des Genies ſo verſchriene Arioſt. Daher die Verſchrienheit. 2. In einem andern Verſtande pflegte man bey dem ehemahligen Halsgerichte, wenn der Thäter einer Mordthat nicht ausfindig gemacht werden konnte, den Entleibten zu verſchreyen, indem der nächſte Blutsfreund, oder ſtatt deſſen der Gerichtsdiener, mit entblößter Wehr bey eröffnetem Sarge des Ermordeten dreymahl Zeter, oder im Niederſ. Jodute, über den Mörder rief; wodurch derſelbe zugleich im eigentlichſten Verſtande der vorigen Bedeutung verſchrien wurde.

Verſchroten, verb. reg. act. außer im Mittelworte, da es verſchroten hat. 1. Durch Schroten alle machen. Der Müller hat alles Malz verſchroten. 2. Im Bergbaue iſt verſchroten ſo viel als erſchroten, in weiterm Verſtande des einfachen Zeitwortes ſchroten. Verſchrotene Waſſer, welche durch Stollen und Röſchen abgezapfet werden. Ein verſchrotenes, bereits durch Berggebäude, Schächte, Stollen u.ſ.f. geöffnetes, Feld, ein verfahrnes, verrigtes, verwundetes Feld. So auch das Verſchroten. Bey dem Stryker bedeutet es verſtümmeln, oder auch niedermachen; maniges Haiden verſchrotet.

Verſchrumpfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, durch Schrumpfen ungeſtalt werden. Meine Haut iſt verſchrumpfen, (verſchrumpfet,) Hiob 7, 5.

Wie eine Haut verſchrumpfet durch den Rauch, Opitz.

Im Niederſ. verſchrumpeln, in einigen Oberdeutſchen Gegenden verſchrümpfen.

Der Verſchub, des — es, plur. car. von dem Zeitworte verſchieben, die Handlung des Verſchiebens, ingleichen die Zeit, um welche etwas verſchoben wird, wie Aufſchub, welches doch üblicher iſt. Aller Verſchub iſt gefährlich.

Verſchüchtern, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte ſeyn; in beyden Formen nur in einigen Gegenden, ſchüchtern machen und ſchüchtern werden. Daher das Verſchüchtern.

Verſchulden, verb. reg. act. 1. Mit Schulden, d. i. andern ſchuldigen Geldſummen, beladen. Cajus hat ſeine Güter ſehr verſchuldet. Am üblichſten iſt es in dieſer Bedeutung in dem Mittelworte. Verſchuldet ſeyn, viele Schulden haben. Ein verſchuldetes Gut. 2. Eine Schuld, d. i. Verbindlichkeit zur Strafe, durch Übertretung des Geſetzes auf ſich laden. Alle Könige haben ſich verſchuldet, Sir. 49, 5. Der Gegenſtand der Perſon und Sache bekommt alsdann das Vorwort an. Du verſchuldeſt dich an dem Blute, daß du vergeußt, Ezech. 22, 4. Jener Land hat ſich hoch verſchuldet am Heiligen in Iſrael, Jer. 51, 5. Sich an dem Nechſten verſchulden, Hiſt. der Suſ. 62. Die Handlung aber das Vorwort mit. Darum, daß ſich Edom verſchuldet hat mit ihrem Rächen, Ezech. 25, 12. 3. Ein Übel als eine Strafe, oder natürliche Folge ſeiner unrechtmäßigen Handlung, auf ſich laden, mit der vierten Endung des Übels. Das haben wir verſchuldet an unſerm Bruder, 1 Moſ. 42, 21. Verſchuldetes Elend. Was habe ich verſchuldet? Daher denn auch der Infinitiv häufig als ein Hauptwort gebraucht wird, für Schuld. Das wiederfähret mir ohne mein Verſchulden. Es iſt durch dein Verſchulden geſchehen. In weiterm Verſtande bedeutete es ehedem verdienen überhaupt, auch in gutem Sinne.

Herre Gott — —
Sende ir dinen ſueſſen Segen
Das hat ſi verſchulder gar wol
Gegen al der Werlte Gemeine.

Marggr. Otto von Brandenburg.

4. Vergelten, in welchem Verſtande auch verdienen ehedem gebraucht wurde; eine nur noch hin und wieder übliche Bedeutung. Des welle wir verſchulden ſo ſere gegen ewern hulden, Stryker. Ich will es wieder verſchulden. Im Oberd. beſchulden, im Schwed. förſkylla, im Dän. forſkylde.

Daher die Verſchuldung, doch nur in der zweyten, und das Verſchulden in der dritten Bedeutung.

Anm. In der zweyten und dritten Bedeutung ſchon bey dem Notker ferſchuldan und keſchulden, im Schwed. förſkylla.

***Verſchuldigen**, verb. reg. act. welches das Intenſivum des vorigen iſt, und ehedem in deſſen zweyter und dritter Bedeutung gebraucht wurde, jetzt aber veraltet iſt. Der König hat ſich verſchuldiget, 2 Sam. 14, 13. Sich an dem Herrn verſchuldigen, 2 Chron. 19, 10. Auch für Verſchuldigung, eine geſetzwidrige Handlung, wozu man eine Verbindlichkeit zur Strafe auf ſich ladet, iſt Verſchuldung üblicher.

Verſchütten, verb. reg. act. 1. Durch ein hingeſchüttetes Hinderniß verſperren, verſchließen. Den Weg mit Schutt verſchütten. Einen Brunnen, einen Graben verſchütten, zuſchütten. 2. Sein Vieh dem Hirten verſchütten, nur in einigen Gegenden, den Schutt davon entrichten, d. i. ihm das zum Hirtenlohne beſtimmte Getreide geben. 3. Durch unvorſichtige oder heftige Bewegung in Menge dahin fallen oder ausfließen laſſen. Den Brey, den Wein, das Waſſer verſchütten. Er hat es bey ihm verſchüttet, oder auch, er hat den Brey bey ihm verſchüttet, figürlich, er hat ſich um ſeine Gunſt gebracht. Im gemeinen Leben anderer Gegenden iſt verſchütten ſo viel als abortiren, zur Unzeit gebären. Daher das Verſchütten, ſeltener die Verſchüttung.

Verſchwägern, verb. reg. recipr. Sich mit jemanden verſchwägern, durch Heirath deſſen Schwager werden. Sie ſind verſchwägert, ſind Schwäger. Daher die Verſchwägerung.

Verſchwärmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur von den Bienen gebraucht wird. 1. Die Bienen haben verſchwärmet, wenn ſie ausgeſchwärmet, oder aufgehöret haben zu ſchwärmen. 2. Als ein Reciprocum verſchwärmen ſich die Bienen, wenn ſie zu viel ſchwärmen, und ſich dadurch entkräften. Daher das Verſchwärmen.

Verſchwärzen, verb. reg. act. 1. Im gemeinen Leben, für anſchwärzen, d. i. verleumden, in eine üble Meinung bey jemanden bringen. Seinen Freund bey jemanden verſchwärzen. Daher das Verſchwärzen und die Verſchwärzung. 2. Von ſchwärzen, den Zoll oder die Acciſe umgehen, iſt verſchwärzen in einigen Oberdeutſchen Gegenden, Waaren durch Schwärzen, d. i. mit Umgehung der Abgaben, unter die Leute bringen.

Verſchwatzen, verb. reg. act. 1. Durch Schwatzen um etwas bringen. Die Zeit verſchwatzen, ſie mit Schwatzen zubringen. Seinen Hals verſchwatzen, ſich durch unbeſonnenes Schwatzen, in Lebensgefahr bringen. 2. Die Sache iſt ſchon verſchwatzt, durch unzeitiges Ausſchwatzen verdorben. 3. Sich verſchwatzen, ſich verſprechen, verreden. Doch ich verſchwatze mich, Wiel. 4. Jemanden verſchwatzen, andern durch ſeine Schwatzhaftigkeit eine üble Meinung von ihm beybringen; wo es gemeiniglich nach dem Muſter einiger Provinzen verſchwätzen lautet. So auch das Verſchwatzen.

Verſchweigen, verb. irreg. act. (S. Schweigen,) durch Schweigen, nicht Sagen, verbergen, geheim halten. Etwas verſchweigen. Verſchweige mir nichts. Ein Geheimniß verſchweigen. Daher die Verſchweigung. Schon bey dem Ottfried und Notker ferſuigen, firſuigen, bey dem Opitz nur ſchweigen. Wir wollen — ſeinen Ruhm und Ehr in Ewigkeit nicht ſchweigen. S. Verſchwiegen.

Verſchwêlgen, verb. reg. act. durch Schwelgen verderben, verbringen. Sein Vermögen verſchwelgen. Die Zeit verſchwelgen, ſie mit Schwelgen zubringen. Daher die Verſchwelgung. Jm Niederſ. iſt verſwelgen noch im eigentlichen Verſtande verſchlingen, verſchlucken.

1. **Verſchwêllen**, verb. reg. act. von Schwelle, mit Schwellen verſehen, in der Zimmermannskunſt. Ein Haus ganz neu verſchwellen. Ein verſchwellter Dachſtuhl, wo die Dachſtuhlſäulen auf beſondern Schwellen ſtehen. Daher die Verſchwellung.

2. **Verſchwêllen**, verb. irreg. neutr. (S. Schwellen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, mit Geſchwulſt bedeckt, verſtopft werden. Das Auge, der Hals iſt ganz verſchwollen. Daher das Verſchwellen.

Verſchwèmmen, verb. reg. act. mit einem herbey geſchwemmten Hinderniſſe verſtopfen. Mit dem Oſtwinde wird der Hafen verſchwemmet. Jngleichen, auf ſolche Art bedecken. Das Pflaſter iſt mit Sande verſchwemmet.

Verſchwènden, verb. reg. act. in reichem Maße und ohne Noth, auf eine unnütze Art, verwenden. Sein Vermögen verſchwenden. Viel Geld mit Bauen, an einem Baue verſchwenden. Alle Wohlthaten ſind bey ihm nur verſchwendet, ſie bringen nichts von der verlangten Wirkung hervor. Seine Zeit verſchwenden, ſie unnütz zubringen. Gute Worte, Ermahnungen, an jemanden verſchwenden, ſie an ihn verwenden, ohne daß ſie die gehoffte Wirkung hervor brächten. Daher das Verſchwenden und die Verſchwendung, welches letztere oft in weiterer Bedeutung die reichliche und unnütze Verwendung ſeines zeitlichen Vermögens bedeutet.

Anm. Schon bey dem Notker ferſuenden, wo es aber auch für verbrauchen überhaupt vorkommt. Es iſt eigentlich das Activum von verſchwinden und bedeutet zunächſt verſchwinden machen.

Der Verſchwènder, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Verſchwenderinn, eine Perſon, welche etwas verſchwendet. Ein Verſchwender der Zeit. Jn engerer Bedeutung eine Perſon, welche ihr zeitliches Vermögen in reichem Maße und ohne begreiflichen Nutzen verwendet. Für einen Verſchwender erkläret werden.

Verſchwènderiſch, —er, —te, adj. et adv. das gehörige Maß des Bedürfniſſes in der Verwendung weit überſchreitend, und darin gegründet. Verſchwenderiſch mit etwas umgehen. Beſonders in Anſehung der Verwendung des zeitlichen Vermögens. Verſchwenderiſch ſeyn. Ein verſchwenderiſcher Menſch. Ein verſchwenderiſches Gaſtgeboth. Verſchwenderiſch leben.

Verſchwiegen, —er, —ſte, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes verſchweigen iſt, und auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Jn der gewöhnlichen paſſiven und objectiven Bedeutung, was verſchwiegen wird. Das bleibt verſchwiegen. Etwas verſchwiegen halten. Die Sache iſt noch verſchwiegen. 2. Jn thätiger und ſubjectiver Bedeutung, Fertigkeit beſitzend, etwas durch Schweigen geheim zu halten, es nicht bekannt zu machen. Verſchwiegen ſeyn. Ein verſchwiegener Freund.

Die Verſchwiegenheit, plur. car. in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes, die Fertigkeit, etwas geheim zu halten, es nicht durch Worte bekannt zu machen. Bey dem Kero Suuigalii.

Verſchwinden, verb. irreg. neutr. (S. Schwinden,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, ſich den Augen geſchwinde entziehen, auf eine geſchwinde und unmerkliche Art unſichtbar werden. Der Engel des Herrn verſchwand, Richt. 6, 21. Wie ein Frühlingsnebel vor der Sonne verſchwindet. Alle Hoffnung iſt verſchwunden. Mein Glück verſchwand, wie ein Traum in einer Sommernacht. Es iſt vor meinen Augen verſchwunden, wenn etwas auf eine uns unbemerkte Art weggekommen iſt, ohne daß man weiß, wie. Der Schuldner iſt verſchwunden, wenn er mit der Flucht entkommen iſt. Man ſondre den Begriff der Tugend von der Freundſchaft ab, ſo verſchwindet ihr Werth und ihr heiliger Glanz, Gell. Daher das Verſchwinden.

Anm. Schon bey dem Notker ferſuuinden, der es auch in weiterer Bedeutung für vergehen gebraucht; min lib (Leben) ill ferſuunden in leide. Ehedem wurde es auch für das thätige verſchwenden gebraucht, da es denn unter andern auch zerſtreuen bedeutete. Ferſuuanta andere diese, es zerſtreuete die Völker, Notk. Do verſwant er ein michel her, Stryk. Jm Schwed. förſvinna, Lat. *evan*eſcere.

Verſchwiſtern, verb. reg. act. zur Schweſter machen, am häufigſten als ein Reciprocum, ſich mit einer Perſon verſchwiſtern, ihre Schweſter werden, wie verbrüdern, verſchwägern. Man gebraucht es gemeiniglich, im figürlichen Verſtande, ähnliche Dinge weiblichen Geſchlechts auf das genaueſte mit einander verbinden. Meine Seele ſehnet ſich nach einer verſchwiſterten Seele, Zimmermann. Verſchwiſterte Tugenden.

Verſchwitzen, verb. reg. welches in gedoppelter Geſtalt vorkommt. 1. Als ein Activum. (1) Die Wäſche verſchwitzen, ſie durch Schwitzen verderben, ſie einſchwitzen. (2) Jn Geſtalt des Schweißes von ſich geben, wofür doch ausſchwitzen üblicher iſt.

2. Als ein Neutrum. (1) Mit dem Hülfsworte ſeyn, in Geſtalt des Schweißes vergehen, verfliegen. Alle Säfte ſind verſchwitzt. Haller gebraucht es auf eine ungewöhnliche Art als ein Reciprocum. Wie

Der ausgebrauchte Theil von uns ſich ſelbſt verſchwitzt.

(2) Mit haben, aufhören zu ſchwitzen. Man pflege die Äpfel in Tonnen zu legen, und, bis ſie völlig verſchwitzt haben, alle acht Tage umzulegen. So auch das Verſchwitzen.

Verſchwören, verb. irreg. (S. Schwören,) welches auf doppelte Art vorkommt. 1. * Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, falſch ſchwören, ſchon bey dem Ulphilas forſwaran, im Angelſ. farſweran, im Schwed. förſverja, bey den alten Oberdeutſchen Schriftſtellern firſweran, die es aber als ein Reciprocum gebrauchten. Ni furſweri dich, ſchwöre nicht falſch. Auf ähnliche Art ſagen die Lateiner peierare für periurare.

2. Als ein Activum, welches doch in den meiſten Fällen die Geſtalt eines Reciproci hat. (1) Etwas verſchwören, als ein eigentliches Activum, es zu unterlaſſen, zu meiden, eidlich angeloben. Das Spielen, das Trinken verſchwören. Eine Ketzerey verſchwören. Seltener und nur im gemeinen Leben von Perſonen, jemandes Gemeinſchaft eidlich entſagen. (2) Sich ver-

ſchwören, mit Eidſchwüren betheuern, wie vermeſſen, ſo daß ver hier eine Intenſion bezeichnet. (3) Sich durch einen Eid oder eidlich verbinden. Sich mit jemanden verſchwören. Am häufigſten in engerm Verſtande, ſich auf ſolche Art zu einer böſen Sache verbinden. Sich wider jemanden, zu jemandes Untergange verſchwören. Sie verſchwören ſich, ihn um das Leben zu bringen. Die Verſchwornen, welche ſich zu einer den Geſetzen zuwider laufenden That eidlich verbunden haben; oft aber auch nur von ſolchen, die ſich zum Nachtheil des Staates und deſſen Verfaſſung verbinden. Ingleichen figürlich. Alles hat ſich wider mich, zu meinem Untergange verſchworen. Alle Elemente haben ſich wider ihn verſchworen.

Daher das Verſchwören, in der erſten und dritten Bedeutung. Das Hauptwort die Verſchwörung, plur. die — en, wird nur in der dritten Bedeutung gebraucht, und zwar am häufigſten in engerm Verſtande von einer heimlichen Verbindung wider das Leben eines Regenten oder wider die Verfaſſung eines Staates; Lat. Coniuratio. Eine Verſchwörung anſtiften, errichten.

Verſehen, verb. irreg. act. et recipr. (S. Sehen,) welches nach Maßgebung der Partikel ver, und des einfachen Zeitwortes, in verſchiedenen Bedeutungen üblich iſt.

1. Fehl ſehen, falſch ſehen, welcher allgemeine Begriff ſich wieder in verſchiedene Unterarten theilet.

(1) Aus Mangel der Aufmerkſamkeit etwas nicht ſehen, was man doch ſehen ſollte und wollte, für überſehen; eine Bedeutung, welche ſparſamer vorkommt, als die übrigen. Eine Gelegenheit verſehen.

Heut, heut iſt hohe Zeit!
Wer ſich erſt durch Langſamkeit
Auf den Morgen denkt zu friſten,
Wird ſein Glück und Heil verſehen, Gryph.

Noch ungewöhnlicher iſt es im figürlichen Verſtande, für überſehen, mit Fleiß nicht ſehen, nicht ahnden, ertragen. Du verſieheſt der Menſchen Sünde, daß ſie ſich beſſern ſollen, Weish. 1, 24.

(2) Falſch ſehen, fehl ſehen, ein Ding für das andere ſehen, doch nur im weitern und figürlichen Verſtande, aus Mangel der Aufmerkſamkeit etwas thun, was man nicht thun wollte, oder nicht thun ſollte, aus Unachtſamkeit wider ſeine Abſicht, oder auch wider eine Vorſchrift handeln, wo es von weiterm Umfange der Bedeutung iſt, als vergehen in ähnlichem Verſtande, welches ſich mehr auf eine ſittliche Vorſchrift beziehet. Verſehen iſt auch verſpielt. Man gebraucht es hier auf gedoppelte Art. (a) Abſolute und als ein Reciprocum, ſich verſehen. Ich habe mich verſehen, ich habe aus Übereilung etwas gethan, was ich nicht thun wollte. Der Kramer verſiehet ſich, wenn er aus Unachtſamkeit eine Waare für die andere, nicht das gehörige Gewicht u. ſ. f. gibt. (b) Als ein eigentliches Activum und mit der vierten Endung der Sache, oder doch mit dem Wörtchen es. Habe ich etwas verſehen? So viel ich weiß, habe ich nichts verſehen. Du haſt etwas Wichtiges, etwas Großes verſehen. Etwas in ſeinem Amte verſehen. Er hat es bey ihm verſehen, er hat ſich aus Unachtſamkeit um ſeine Gunſt gebracht. Du hatteſt es darin verſehen, daß u. ſ. f. Mit der vierten Endung der Hauptwörter wird es nicht verbunden. Sehr häufig wird auch der Infinitiv als ein Hauptwort gebraucht, welches denn auch den Plural leidet. Das Verſehen, eine aus Unachtſamkeit wider ſeine Abſicht oder wider die Vorſchrift begangene Handlung. Es iſt nur ein Verſehen. Ein Verſehen begehen. Aus Verſehen ſündigen. Ein Verſehen iſt leicht zu vergeben.

(3) Sich an etwas verſehen, durch den Anblick einer Sache einen ungewöhnlichen Eindruck bekommen, doch nur in engerer Bedeutung, von ſchwangeren Perſonen, wenn der unvermuthete Anblick eines Dinges einen ungewöhnlichen bleibenden Eindruck auf die Frucht macht.

2. Für verſehen oder eigentlich fürſehen, und zwar wiederum in verſchiedenen figürlichen Fällen.

(1) Jemanden mit etwas verſehen, ihm daſſelbe als ein Mittel zur Erreichung einer Abſicht oder doch als ein Bedürfniß darreichen, ohne die nähere Art und Weiſe zu beſtimmen; Lat. providere, wie verſorgen. Mit Wein habe ich ihn verſehen, 1 Moſ. 27, 37. Jemanden mit Geld, mit Truppen, mit Lebensmitteln verſehen. Der Kaufmann verſiehet ſich mit Waare, wenn er ſelbige anſchaffet. Er verſiehet andere mit einer Waare, wenn er ihnen ſelbige verkauft. Ich bin nicht damit verſehen, ich habe es nicht. Die Ameiſe verſiehet ſich auf den Winter mit Speiſe. Sich mit Lebensmitteln verſehen. Mit Tugend, mit Schönheit u. ſ. f. verſehen ſeyn, ſind veraltet.

(2) Ein Amt verſehen, verwalten. Jemandes Stelle verſehen, vertreten, verwalten.

(3) Verordnen, doch nur noch in wenig Fällen. Es iſt in den Rechten ſo verſehen, verordnet.

3. Für erſehen oder auserſehen, d. i. beſtimmen. Ein Land, das ich ihnen verſehen hatte, Ezech. 20, 6. Welche er zuvor verſehen hat, die hat er auch verordnet, Röm. 8, 29. Gott hat etwas beſſers für uns zuvor verſehen, Ebr. 11, 40. Zu großen Dingen verſehen ſeyn. Ich war nicht dazu verſehen, glücklich zu ſeyn.

Ein armer Mann, verſehn zum Graben,
Wollt jezt ein beſſer Schickſal haben, Gell.
Die Parcen haben uns den Untergang verſehen, Günth.

Gewöhnlicher, haben uns zum Untergange verſehen. Indeſſen fängt es doch in dieſer ganzen Bedeutung an, ſparſamer gebraucht zu werden.

4. Vorher ſehen, doch auch nur in zwey figürlichen Bedeutungen, als den Wirkungen des Vorherſehens.

(1) Vermuthen, hoffen, erwarten, als ein Reciprocum, da denn die Perſon, von welcher man etwas hoffet oder erwartet, vermittelſt der Vorwörter zu und von ausgedruckt wird. Es wird hier auf doppelte Art gebraucht. (a) Entweder mit der vierten Endung der eigenen Perſon, da denn die Sache entweder in der zweyten Endung ſteht, oder auch umſchrieben wird. Ich verſehe mich deß zu euch allen, 2 Cor. 2, 3. Kap. 7, 16; hoffe es von euch, verſpreche es mir von euch. Ich verſehe mich zu euch, ihr werdet nicht anders geſinnet ſeyn, Gal. 5, 10. Wir verſehen uns zu euch, daß ihr thut, u. ſ. f. 2 Theſſ. 3, 4. Wir verſehen uns beſſers (eines beſſern) zu euch, Ebr. 6, 9. Du hatteſt dich meiner wohl nicht verſehen, hatteſt mich wohl nicht erwartet, vermuthet. Sie dürfen ſich freylich keiner guten Aufnahme bey ihm verſehen. Keiner Untreu er ſich verſah, Theuerd. Kap. 23. Ich hätte mich dieſer Ehre am wenigſten verſehen. Er hätte ſich eher des Todes verſehen, als meiner Ankunft. (b) Mit der dritten Endung der eignen Perſon, und der vierten der Sache, oder ſtatt deren mit dem Wörtchen es. Das hätte ich mir von ihm nicht verſehen, hätte ich von ihm nicht erwartet, vermuthet, gehoffet. Ich verſehe mir nichts Gutes zu oder von ihm. Ich hätte mir ehe des Himmels Einfall verſehen, als dich. Ehe ich es mir verſah, oder ehe ich mirs verſah, ein gewöhnlicher Ausdruck, die unvermuthete Ereignung einer Sache auszudrücken. Ehe du dirs verſehen wirſt, werden wir kommen. Das Compliment verſahe ich mir nicht. Ehe er ſichs verſieht, will ich die albernen Bücher alle mit einander ins Feuer werfen, Weiße. Beyde Wortfügungen ſind im Hochdeutſchen gleich gebräuchlich; nur iſt es ein Fehler,

wenn von einigen in der letztern auch die eigene Perſon in der vierten Endung geſetzt wird.

Doch, eh' ich michs (mirs) verſah,
War er dem Band und mir entgangen, Gell.

Indem zwey Accuſativi dieſer Art wider die Analogie der Deutſchen Sprache ſind. S. auch Unverſehens.

(2) * Sein Vertrauen auf etwas ſetzen, als ein Reciprocum, wo der Gegenſtand des Vertrauens bald vermittelſt der zweyten Endung, bald aber auch vermittelſt der Vorwörter zu und in, ausgedruckt wurde. Firſah er ſih in Got, er vertrauete Gott, Ottfr. Firſahun ſih zi ſineru ginadu, eben derſ. Salig die ſih ze imo firſehent, Notker.

Ich habe ſteif des Herren mich verſehen,
Auf ihn gehoffet mit Begier, Opitz.

Doch im Hochdeutſchen iſt dieſe Bedeutung längſt veraltet.

Anm. Im Schwed. in den meiſten der vorigen Bedeutungen förſe. Das Hauptwort, das Verſehen, wird außer der erſten Bedeutung wenig gebraucht. Verſehung kommt noch zuweilen in der zweyten Bedeutung vor. Die Verſehung eines Amtes, einer Stelle.

Verſehren, verb. reg. act. durch Trennung des Zuſammenhanges, beſonders der äußern Theile, unvollkommener machen, wie verletzen, und von thieriſchen Körpern verwunden. Ir vil froelich ſtenden ougen diu hant ſo verſeret mich vil ſenden man, Heinr. von Frauenberg. Wan diu mir kunde das herze alſo verſeren, Graf Rud. von Neuenburg. Jetzt gebraucht man es nur noch entweder in ganz allgemeinem Verſtande, ohne den Grad der Verletzung zu bezeichnen, oder, und zwar am häufigſten, von geringen Beſchädigungen oder Verletzungen. Die Mäntel waren nicht verſehrt, Dan. 3, 27. Sich die Hand verſehren, durch eine Streif- oder andere leichte Wunde. Im Feuer unverſehrt bleiben. So auch die Verſehrung. Ehedem wurde es auch figürlich für beleidigen gebraucht, welche Bedeutung in einigen Oberdeutſchen Gegenden noch gangbar iſt.

Auf daß ich nichts begehe wider Pflicht,
Noch möge dich mit Übelthat verſehren, Opitz.
Daß ihr verſuchendes Gelüſten
Im öden Orte (in der Wüſte) Gott verſehrt, eben derſ.

Anm. Es iſt ein altes Wort, welches bey dem Ottfried auch firzaren lautet, und daſelbſt zerreißen bedeutet, (S. auch Verzehren.) Da das einfache ſehren ehedem ſehr häufig für verſehren gebraucht wurde, und in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutſchlandes noch gangbar iſt, ſo erhellet daraus, daß ver hier eine bloße Intenſion bezeichnet. Seragaz herza, ein verwundetes Herz, Ottfr. Im Niederſ. iſt ſeren und ſerigen, noch verletzen, beſchädigen, Schmerzen erwecken. Eben daſelbſt iſt Seer, Serede, Serigheit, Seringe, ſo wohl Verletzung, Ausſchlag, Grind u. ſ. f. als auch deſſen Wirkung, der Schmerz, bey allen alten Oberdeutſchen Schriftſtellern gleichfalls Ser, Seru, im Schwed. Sär, Angelſ. Sar, Hartſeer, Herzeleid, ſerig, verletzt, ſerlig, bey dem Ottfried ſchmerzlich, in Oberſchwaben ſer u. ſ. f. Unſere Partikel ſehr iſt eine Figur davon, (S. dieſelbe,) ingleichen Dorn. Das ציר, ängſten, ſcheint damit nahe verwandt zu ſeyn.

Verſeigen, **Verſeihen**, S. Verſiegen.

Verſênden, verb. reg. et irreg. act. (S. Senden,) welches in der edlern Schreibart für das gemeinere verſchicken gebraucht wird, in die Ferne, an einen entfernten Ort ſenden, am häufigſten von Sachen. Der Kaufmann verſendet Waaren. Güter auf der Achſe nach Berlin verſenden. Von Perſonen iſt verſenden nicht ſo üblich, obgleich verſchicken von demſelben gebraucht wird. Daher die Verſendung.

Verſêngen, verb. reg. act. durch Sengen an den äußern Theilen verderben. Sich die Haare verſengen. Verſengte Ähren, 1 Moſ. 41, 6 f. Daher die Verſengung.

Verſênken, verb. reg. welches das Activum von dem Neutro verſinken iſt, in die Tiefe ſenken, eigentlich durch Senken verbergen; am häufigſten von der Waſſertiefe. Ein Schiff verſenken. Kaſten mit Steinen in den Fluß verſenken, ihn dadurch unfahrbar zu machen. Seltener von der Erdtiefe. Verſenkte Schätze, 5 Moſ. 33, 19; vergrabene. Figürlich verſenken die Metallarbeiter den Kopf einer Schraube, wenn er in einer Vertiefung verborgen wird, ſo daß er über der Oberfläche nicht hervor raget, wozu ſie einen eigenen Verſenkbohrer haben. Nach einer Figur ſagt man in der höhern Schreibart, in Gram, in Elend, in Schmerzen verſenkt.

Dort wollen wir uns ganz in unſern Schmerz verſenken,
Cron.

Wo es etwas mehr ſagt, als vertiefen. Ingleichen in tiefe Betrachtungen verſenkt. Min froide iſt nun in laid verſenket, Burkh. von Hohenfels. Ungewöhnlicher iſt die bibliſche Figur, wo es für untergehen machen, in das Elend, in das Verderben ſtürzen, gebraucht wird. Menſchen wollen mich verſenken, Pſ. 56, 2. Meine Feinde verſenken mich täglich, V. 3. Babel ſoll alſo verſenket werden, Jer. 51, 64. Noch ungewöhnlicher iſt das Hauptwort der Verſenker. Hilf mir von der Schmach meines Verſenkers, Pſ. 57, 4.

Daher die Verſenkung.

Schon bey dem Ottfried firſenkan, im Tatian biſenkin.

Verſeſſen, S. Verſitzen.

Verſêtzen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt vorkommt. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es doch nur von Thieren für verwerfen, die Jungen zu frühe oder in unvollkommenem Zuſtande zur Welt bringen, gebraucht wird, beſonders bey den Jägern von ſolchen Thieren, von welchen man daſelbſt ſetzen für werfen oder gebären ſagt. Die Häſinn hat verſetzt.

II. Als ein Activum, wo es nach Maßgebung der Partikel ver und des einfachen Zeitwortes in verſchiedenen Bedeutungen gebraucht wird.

(1) An einen falſchen, an einen nicht gehörigen Ort ſetzen; Schwed. förſätta. Ein Buch iſt verſetzt, wenn es an einen falſchen Ort geſtellet iſt. Die Gränzſteine verſetzen, verrücken. In den Buchdruckereyen pflegt der Setzer zuweilen aus Verſehen eine Zeile, ein Wort, einen Buchſtaben zu verſetzen, da man denn auch wohl reciproce ſagt, er habe ſich verſetzt.

(2) An einen andern Ort ſetzen. Er verſetzet Berge ehe ſie es innen werden, Hiob 9, 5. Ein Fels wird von ſeinem Ort verſetzt, Kap. 14, 18. Reiß dich aus und verſetze dich ins Meer, Luc. 17, 6. Die Bücher verſetzen, ſie umſetzen, in dem Bücherbrete an einen andern Ort ſetzen. Die Wörter einer Rede, die Sylben, die Buchſtaben eines Wortes verſetzen. Daher die Verſetzung, eine Figur, Metathesis. Die Amtleute verſetzen, ſie auf andere Ämter ſetzen. Die Hofbedienten verſetzen, ihnen andere Stellen geben. Eine Pflanze, ein Gewächs, einen Baum verſetzen, an einen andern Ort, in eine andere Erde, ſetzen, wo dieſes Wort von verpflanzen noch verſchieden iſt. Verpflanzen gebraucht man gemeiniglich von jungen Pflanzen, welche man mit der Wurzel ausziehet und an einen andern Ort pflanzet; verſetzen aber von erwachſenen Gewächſen aller Art, welche mit einem an den Wurzeln gelaſſenen Kloß Erde, und mit Beſchneidung der Wurzeln in andere Erde oder an einen andern Ort gepflanzet werden. In das Reich Gottes verſetzet werden. Unter die Zahl der Heiligen verſetzen.

Sich in Gedanken an einen Ort verſetzen. Es wird Mühe koſten, ſich in dieſe Begriffe zu verſetzen. Ingleichen nach noch weiterer Figur, in einen gewiſſen Zuſtand bringen. Jemanden in andere Umſtände verſetzen. Das verſetzt mich in die Nothwendigkeit, es dir abzuſchlagen. Jemanden in das größte Elend, in einen blühenden Wohlſtand verſetzen. In Schrecken, in Freude, in Furcht verſetzen.

(3) So daß ver eine Verbergung bezeichnet, und zwar auf doppelte Art. a) In die Tiefe ſetzen, doch nur bey den Schwertfegern, welche Gold- oder Silberblätter verſetzen, wenn ſie ſelbige in die gemachten kleinen Grundhiebe der ſtählernen Degengefäße mit dem Grundmeißel einſchlagen, eine Art, Stahl mit goldnen und ſilbernen Figuren zu belegen. Figürlich verſetzt ſich bey den Jägern der Dachs, wenn er ſich in der Geſchwindigkeit in die Erde gräbt, ſo, daß die Hunde ihn nicht finden können, wofür auch verklüften üblich iſt. b) Durch ein davor geſetztes Hinderniß verſperren, verſtopfen. Eine Thür mit einem Schranke, eine Öffnung mit Fäſſern, den Eingang mit Steinen verſetzen. Figürlich ſagt man, das verſetzt mir den Athem, wenn etwas das Athemhohlen hindert, z. B. eine große Hitze, Schwefeldampf, ein heftiger Geſtank u. ſ. f. Die im Magen verſetzten Winde, wofür auch verſchlagen, üblich iſt, wo aber auch die erſte Bedeutung Statt findet. Im Hüttenbaue verſetzt ſich der Blaſebalg, wenn er Feuer ziehet.

(4) So daß ver eine Vermiſchung, Verbindung bezeichnet. a) In den Künſten wird verſetzen in vielen Fällen für vermiſchen gebraucht, beſonders, wenn die Wirkung des einen Dinges durch die Beymiſchung des andern verändert werden ſoll. Zu den Glocken wird das Kupfer mit Zinn verſetzt. Den Wein mit Waſſer verſetzen. Die Mahler verſetzen die Farben, wenn ſie eine Farbe mit der andern verbinden. Das Schwarzwildbret färbet ſich nicht, ſondern verſetzet nur im Herbſte ſeine dunkelbraunen Sommerfedern (Sommerhaare,) mit hellgrauen Winterfedern, bey den Jägern. b) Hierher ſcheinet auch die im Oberd. übliche Bedeutung zu gehören, wo dieſes Zeitwort in verſchiedenen Fällen gebraucht wird, eine ſchickliche Vertheilung und Verbindung mehrerer Dinge zu einem Ganzen zu bezeichnen. Eine Krone mit Perlen, ein Portrait mit Diamanten verſetzen, beſetzen. Verſetzte Edelſteine, gefaßte. Blumen in einem Kranze verſetzen, ordnen, vertheilen. Die Beete in einem Garten verſetzen, vertheilen. Im Hochdeutſchen iſt dieſe Bedeutung unbekannt.

(5) Jemanden einen Schlag, einen Hieb, eine Ohrfeige verſetzen, geben, beybringen. Ihm einen Streich auf den Rücken verſetzen. Jemanden eins verſetzen, einen Schlag, Hieb oder Stich. Ver ſcheint hier eine bloße Intenſion zu bezeichnen.

(6) Ein Ding anſtatt des andern, für das andere ſetzen. a) Schlechte Goldſorten gegen beſſere verſetzen, wofür doch im Hochdeutſchen umſetzen üblicher iſt. b) Zum Pfande ſetzen oder geben, verpfänden. Der Bürge hat ſich ſelbſt für dich verſetzt, Sir. 29, 20. Im Hochdeutſchen gebraucht man es nur noch von Sachen. Die Äcker verſetzen, Nehem. 5, 3. Beſonders von beweglichen Dingen, für das edlere verpfänden. Seine Uhr, ſeine Kleider, ein Goldſtück bey jemanden verſetzen, Geld darauf borgen. Es iſt für zehn Thaler verſetzt. Verſetzte Sachen einlöſen. Schon im Schwabenſp. verſezzan, bey andern ehedem auch nur ſetzen, im mittlern Lat. opponere. c) Hierher gehöret auch vermuthlich die ſehr gangbare Bedeutung, da es für antworten gebraucht wird, eigentlich, auf die Rede des andern folgen laſſen, derſelben entgegen ſetzen, ſo daß ver hier eben die Bedeutung hat, als ant oder ent in antworten, und re in dem Lat. reſpondere, dem Ital. repartire, und dem Franz. repartir. Auf die Frage, ob er es nicht gethan habe, verſetzte er, daß er es nicht thun können, indem u. ſ. f. Aber wie, verſetzte er, kann dieſes möglich ſeyn? Als er ausgeredet hatte, verſetzte ich ganz gelaſſen, er ſey nicht im Stande, darüber zu urtheilen. Er verſetzte darauf, u. ſ. f. Stoſch behauptet an mehrern Orten ſeines Verſuchs einer richtigen Beſtimmung u. ſ. f. verſetzen bedeute eigentlich, jemanden eine empfindliche, beißende Antwort ertheilen. Allein, dazu hat ihn bloß die geglaubte Abſtammung von der R. A. jemanden einen Schlag, Hieb u. ſ. f. verſetzen, verleitet. Daß die Bedeutung des Antwortens keine Figur von dieſer R. A. iſt, erhellet unter andern auch aus der Wortfügung beyder; jenes iſt ein eigentliches Activum, welches ſeinen Accuſativ allemahl bey ſich haben muß; dieſes hat die Geſtalt eines Neutrius, und wird nicht leicht mit einem Accuſativ verbunden. Auch der Sprachgebrauch weiß nichts von dem Begriffe des Empfindlichen oder Beißenden, welcher mit verſetzen verbunden ſeyn ſoll, indem ſolches völlig gleich bedeutend mit antworten gebraucht wird. Da ſetzen und Satz überdieß mehrmahls von der Rede gebraucht werden, ſo ſcheinet ver hier mit re und ent gleich bedeutend zu ſeyn, daher auch im mittlern Lateine opponere mehrmahls für antworten vorkommt.

Daher die Verſetzung und das Verſetzen, welche doch nicht in allen Bedeutungen üblich ſind.

Verſeufzen, verb. reg. act. 1. Mit Seufzen hinbringen, zubringen. Sein Leben traurig verſeufzen. Den Tag einſam verſeufzen. 2. Durch Seufzen verzehren. Und ihr wollet nicht, daß ich in Wehklagen meine Seele verſeufzen ſoll? Weiße. 3. Gleichſam ausſeufzen. Einen Theil ſeines Schmerzens verſeufzen.

Verſichern, verb. reg. act. welches im Ganzen ſicher, d. i. gewiß machen, bedeutet, doch nur in verſchiedenen Rückſichten.

1. Von der Gewißheit der Meinung.

(1) Eine Sache mit Worten ſicher oder gewiß machen, d. i. die Gewißheit derſelben mit Worten behaupten, wo es weniger ſagt, als betheuern, und auf doppelte Art gebraucht wird. (a) Entweder mit der dritten Endung der Perſon, und der vierten der Sache. Er verſicherte mir ſeine Treue. Einem etwas verſichern. Ich kann ihnen die Gewißheit davon verſichern. Einem etwas mit vielen Schwüren verſichern. Man hat mir das verſichert. Wo auch der Dativ der Perſon bleibt, wenn gleich der Accuſativ der Sache fehlt. Ich verſichere dir, daß dem alſo iſt. Wo viele Hochdeutſche irrig den Accuſativ ſetzen, ich verſichere ſie; ungeachtet der Begriff des perſönlichen Gegenſtandes, auf welchen die Handlung gerichtet iſt, hier eben ſo wohl den Dativ erfordert, als bey den Zeitwörtern ſagen, betheuern, u. ſ. f. Über dieß darf man nur die ganze R. A. paſſive ausdrücken, um überzeugt zu werden, daß der Dativ die ſchicklichſte Endung iſt. Man wird nicht leicht ſagen, ich werde verſichert, oder ich bin verſichert worden, welche Wortfügung Statt finden müßte, wenn das Activum den Accuſativ erforderte, ſondern es wird mir verſichert, oder es iſt mir verſichert worden; wenigſtens iſt die letztere Wortfügung dem Gebrauche und Wohlklange gemäßer. Oft ſtehet das Zeitwort abſolute ohne alle Endung. Um zu zeigen, daß er ein Recht daran habe, ſo verſicherte er, er habe es gekauft. (b) Oder mit der vierten Endung der Perſon, und der zweyten der Sache. Er verſicherte mich ſeiner Treue. Man hat mich deſſen verſichert. Indeſſen kommt dieſe Wortfügung in der gegenwärtigen Bedeutung ſeltener vor.

Der Gebrauch des Mittelwortes in Geſtalt eines Nebenwortes verdienet noch bemerket zu werden. Sie können davon verſichert ſeyn, d. i. es zuverläſſig glauben. Auch wohl mit der zweyten Endung der Sache. Ich bin ſeiner Treue verſichert. Da es denn auch häufig als eine Partikel, die Gewißheit einer Sache zu verſichern, gebraucht wird. Es iſt verſichert wahr, d. i. gewiß, zuverläſſig.

Komm, blaſſer Tod, komm angezogen,
Ich fürchte dich verſichert nicht, Gryph.

Daher die Verſicherung, die zuverläſſige Behauptung der Gewißheit einer Sache. Ich glaube es aller deiner Verſicherungen ungeachtet dennoch nicht.

(2) Gewiſſe Nachricht einziehen, Gewißheit von etwas erlangen, als ein Reciprocum, und mit der zweyten Endung der Sache. Sich einer Sache verſichern. Auch in der paſſiven Form; ohne Reciprocation, da denn die Sache auch vermittelſt des Vorwortes von ausgedruckt wird. Von etwas verſichert ſeyn. Der Mann, der verſichert iſt von dem Meſſia, 2 Sam. 23, 1.

2. Sicher machen, d. i. von der Gefahr des Verluſtes befreyen, in Sicherheit und außer Gefahr ſetzen.

(1) Im weiteſten Verſtande, wo es doch wenig mehr gebraucht wird. Die Ruhe des Staates verſichern, wo das einfache ſichern üblicher iſt.

(2) In einigen engern Bedeutungen. (a) Gegen ein beſtimmtes Geld freywillige Bürgſchaft für eine in Gefahr befindliche Sache leiſten, ſich gegen eine gewiſſe Prämie anheiſchig machen, den beſtimmten Werth im Falle des Verluſtes zu erſetzen; eine, beſonders im Seehandel, ſehr übliche Bedeutung, wofür auch aſſecurieren gebraucht wird. Ein Schiff und deſſen Ladung verſichern laſſen. Einem ein Capital verſichern. Verſicherte Güter, aſſecurierte. Daher die Verſicherung, die Aſſecuranz, der Verſicherer, der eines andern Eigenthum gegen eine beſtimmte Prämie verſichert, der Aſſecurateur. (b) Ein Capital auf etwas verſichern, daſſelbe zum Unterpfande, zur Hypothek ſetzen, um das Capital dadurch dem andern ſicher zu ſtellen. Im weitern Verſtande ſagt man, eine Penſion auf eine Abtey, auf ein Kammergut u. ſ. f. verſichern, wenn man ſie darauf anweiſet, weil ſie alsdann zuverläſſiger bezahlet wird, als wenn der Landesherr ſie unmittelbar auszuzahlen, übernommen hätte. (c) Sich einer Perſon oder Sache verſichern, als ein Reciprocum und mit der zweyten Endung, ſich derſelben bemächtigen, es geſchehe nun durch unmittelbaren Beſitz, oder auf andere Art. Man verſichert ſich einer Perſon, wenn man ſie in Verhaft nimmt. Man verſichert ſich des Beyfalles, der Meinung, des Herzens eines andern, wenn man ihn auf ſeine Seite bringet. Der Gläubiger verſichert ſich des Vermögens des Schuldners, wenn er es in Beſitz nimmt, mit Arreſt belegt u. ſ. f. Figürlich verſichert ſich bey den Jägern das Wild des Zeuges, wenn es ſich dem Jagdzeuge nähert, an demſelben auf- und abziehet, eine Öffnung zu ſuchen.

So auch die Verſicherung in den meiſten der obigen Fälle.

Verſieden, verb. irreg. act. (S. Sieden,) durch Sieden, oder zum Sieden verbrauchen. Alles Waſſer verſieden, viel Holz verſieden. Ingleichen überhaupt zum Sieden gebrauchen. In dieſem Salzwerke wird lauter zehnlöthige Sohle verſotten. Wenn es Eſ. 64, 2. heißt: ein heißes Waſſer verſiedet vom Feuer, geräth in ein Sieden, ſo daß ver hier eine Intenſion bezeichnet, ſo iſt dieſer neutrale Gebrauch im Hochdeutſchen ungewöhnlich.

Verſiegeln, verb. reg. act. 1. Mit einem aufgedrückten Siegel verſchließen. Einen Brief verſiegeln. Ein verſiegeltes Teſtament. Einen Brief mit ſeinem Petſchafte, mit Oblate, mit Siegellack, mit Wachs verſiegeln. Jemandes Verlaſſenſchaft verſiegeln, im Oberdeutſchen ſperren, da denn die Verſiegelung daſelbſt auch die Sperre heißt. Ein Zimmer verſiegeln. In der Deutſchen Bibel, doch nur hier allein, wird es oft figürlich für einſchränken, einſperren, einſchließen gebraucht: z. B. das Meer verſiegeln, Geb. Man. v. 3. Ingleichen, für feſt bewahren oder verwahren. 2. Mit einem Siegel beſtätigen, bekräftigen, wofür doch jetzt beſiegeln und unterſiegeln üblicher ſind. Einen Contract verſiegeln, beſſer unterſiegeln. In noch weiterm Verſtande bedeutete es ehedem durch unterſiegelte Urkunden ſichern und beſtätigen. Daher ſagt man noch figürlich, etwas mit ſeinem Blute, mit ſeinem Leben verſiegeln, mit deſſen Aufopferung beſtätigen, zur Beſtätigung beweiſen. In der Deutſchen Bibel iſt die Verſiegelung der Gläubigen, Röm. 8, 16. 2 Cor. 1, 22. Epheſ. 1, 14. die zuverläſſige Verſicherung und Beſtätigung ihres Gnadenſtandes.

Schon bey dem Ulphilas lautet dieſes Zeitwort faursiglian.

Verſiegen, verb. reg. neutr. außer daß es im Mittelworte verſiegen für verſieget hat. Es erfordert das Hülfswort ſeyn, und bedeutet, nach und nach in die Erde einziehen und verſchwinden, von flüſſigen Körpern. Wie ein Strom verſieget und vertrocknet, Hiob 14, 11. Du läſſeſt verſiegen ſtarke Ströme, Pſ. 74, 15. Welchen die Waſſerquellen verſiegen waren, Pſ. 107, 33. Der Schnee, der nach und nach zerſchmilzt, läßt die Quellen im Sommer nie verſiegen, Gell. Auch von Menſchen und Thieren ſagt man, wenn ſie aufhören, Milch zu geben, ſie verſiegen, wofür auch vertrocknen üblich iſt. Gieb ihnen unfruchtbare Leiber und verſiegene Brüſte, Hoſ. 9, 14. Ingleichen in der edlern Schreibart: edle Thränen, warum verſieget ihr? Weiße; warum höret ihr auf zu fließen?

Anm. Es iſt von dem alten ſiegen, dem Stammworte von ſinken, (S. 1. 2. Siegen,) und lautet in einigen gemeinen Mundarten auch verſeigen und verſeihen.

Der Ströme Fluth hat müſſen dir verſeigen, Opitz.

Der ich ſpreche zu der Tiefe: verſeige! Eſ. 44, 27. Das Activum verſiegen für verſiegen machen, d. i. austrocknen, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich. Es wird ein Oſtwind kommen, der wird ihre Quelle verſiegen, Hoſ. 13, 15. Wie denn auch das Neutrum in der edlern Schreibart üblicher iſt, als in der Sprache des gemeinen Lebens.

Verſilbern, verb. reg. act. 1. Mit einer dünnen Oberfläche von Silber überziehen, überſilbern; wie vergolden und übergolden. Verſilbertes Metall. Ein Buch auf dem Schnitte verſilbern. 2. Figürlich iſt verſilbern nicht allein im Oberdeutſchen, ſondern auch oft im gemeinen Leben der Hochdeutſchen, verkaufen und dadurch in bares Geld verwandeln, in das Geld ſetzen. Der Kaufmann verſilbert ſeine Waare, wenn er ſie verkauft. Im Oberdeutſchen wird daher in vielen Ämtern und Dikaſteriis derjenige, welcher den Verkauf eines Productes zu beſorgen hat, der Verſilberer genannt; z. B. der kaiſerlich-königliche Holzverſilberer zu Wien.

So auch die Verſilberung.

Verſingen, verb. irreg. act. (S. Singen.) 1. Mit Singen vertreiben. Die Sorgen verſingen.

Wenn Phillis dir den ſchwarzen Gram verſingt, Haged.

2. Über das Singen verſäumen. Die Mahlzeit verſingen. 3. Mit Singen zubringen. Die nächtlichen Stunden verſingen.

Verſinken, verb. irreg. neutr. (S. Sinken,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, in die Tiefe ſinken, durch Unterſinken dem Geſichte entzogen werden. Im Schlamme verſinken. Das Schiff iſt verſunken. Eine verſunkene Stadt. Figürlich ſagt man auch, in ſeinem Elende, in ſeinem Unglücke verſinken, ohne Hoffnung der Rettung in demſelben untergehen. Daher das Verſinken. Das Activum davon iſt verſenken.

Verſinnlichen, verb. reg. act. in ein ſinnliches Bild verwandeln, unter einem ſinnlichen Bilde darſtellen. Sich, einem andern etwas verſinnlichen. Daher die Verſinnlichung.

Verſitzen, verb. irreg. (S. Sitzen,) welches in doppelter Geſtalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, welches als ein ſolches das Hülfswort ſeyn erfordert. (1) Sitzen bleiben, eine nur in der Landwirthſchaft einiger Gegenden übliche Bedeutung, wo man von der ausgeſäeten Gerſte ſagt, ſie verſitze, bleibe verſitzen, oder ſey verſeſſen, wenn ſie ſitzen bleibt, d. i. nicht aufgehet. (2) Auf etwas verſeſſen ſeyn, im gemeinen Leben, für das anſtändigere erſeſſen, S. Erſitzen.

2. Als ein Activum. (1) Sich verſitzen, in Geſtalt eines Reciproci, durch langes Sitzen zu andern Geſchäften träge und untauglich werden. (2) Durch langes Sitzen um etwas kommen, es verlieren.

Daß Helden Blut und Kraft verſchwitzen,
Gelehrte Schlaf und Ruh verſitzen, Günth.
Und denkt vielleicht, daß ein verdrießlich Weib
In Monathsfriſt viel Eigenſinn verſitze, Haged.

(3) Durch ſtilles Sitzen vorüber gehen laſſen; doch wohl nur im Niederdeutſchen. Den Gerichtstag verſitzen, ihn vorüber gehen laſſen, ohne zu erſcheinen. Das Spiel verſitzen, paſſen. Die Zeit verſitzen, ſo lange ſitzen, daß die Zeit darüber verſtreicht. (4) Durch Sitzen bezahlen oder tilgen, wofür doch abſitzen im Hochdeutſchen üblicher iſt. Eine Schuld im Gefängniſſe verſitzen. So auch das Verſitzen.

Verſoffen, S. Verſaufen.

Verſohlen, verb. reg. act. mit neuen Sohlen verſehen, wofür doch beſohlen üblicher iſt. Die Schuhe verſohlen. Daher das Verſohlen.

Verſöhnen, verb. reg. act. 1. Man verſöhnet zwey Perſonen mit einander, wenn man Urſache wird, daß ſie alle bisherige Feindſchaft gegen einander ablegen, wenn man Freundſchaft unter ihnen wieder herſtellet; wofür auch ausſöhnen, und vertragen üblich iſt. So auch in Geſtalt eines Reciproci, ſich mit jemanden verſöhnen, die Beleidigung von beyden Seiten vergeſſen, alle Feindſchaft von beyden Seiten ablegen. 2. Jemanden verſöhnen, deſſen Unwillen heben, ihn ſich oder andern wieder zum Freunde machen. Einen Zornigen verſöhnen. Jemanden mit Geſchenken verſöhnen. Jemandes Zorn verſöhnen, in der höhern Schreibart.

Daß doch dein Geiſt den Zorn der Könige verſöhne,
Der jetzt die Welt verheert, Raml.

Gott verſöhnen, deſſen Unwillen heben, eine in der Deutſchen Bibel ſehr häufige R. A. Einen verſöhnten Gott haben. 3. Mit der vierten Endung der Sache oder des Vergehens heißt es in der Deutſchen Bibel mehrmahls, ſeine Sünde, die Miſſethat, ſeine Unwiſſenheit verſöhnen, die Sünden des Volkes verſöhnen, d. i. die Schuld und Strafe derſelben tilgen; ingleichen mit der vierten Endung des Beleidigers, ſich und ſein Haus, ſeine Seele verſöhnen, ſie von der Schuld und Strafe des begangenen Verbrechens befreyen. Welche ganze Bedeutung außer der bibliſchen Schreibart veraltet iſt, oder höchſtens nur alsdann gebraucht wird, wenn durch Tilgung der Schuld und Strafe eines Verbrechens durch Opfer die Rede iſt.

Daher die Verſöhnung, in allen obigen Bedeutungen. Die Verſöhnung Chriſti, in der Theologie eigentlich die Verſöhnung Gottes durch Chriſtum, der Verſöhnungstod Chriſti, u. ſ. f.

Anm. Im Schwabenſpiegel verſonen, bey dem Ottfried und Notker biſuonen, beſuanen, ehedem auch nur ſöhnen, welches noch in der Deutſchen Bibel vorkommt.

Der Verſöhner, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Verſöhnerinn, eine Perſon, welche andere ausſöhnet, ſie aus Feinden zu Freunden macht. In der zweyten und dritten Bedeutung wird im engern Verſtande Chriſtus der Verſöhner der Menſchen genannt, weil er ſie durch ſeinen Verſöhnungstod mit Gott verſöhnet hat. Ehedem nur Suonar.

Verſöhnlich, —er, —ſte, adj. et adv. von der erſten Bedeutung des Zeitwortes, geneigt und Fertigkeit beſitzend, ſich mit andern zu verſöhnen, d. i. den Unwillen gegen Beleidiger fahren zu laſſen, und darin gegründet. Verſöhnlich ſeyn. Ein verſöhnliches Herz. Daher die Verſöhnlichkeit, plur. car. die Neigung oder Fertigkeit, Unwillen gegen Beleidiger fahren zu laſſen.

Das Verſöhnopfer, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den ältern Juden, dasjenige Opfer, durch welches eine begangene Übertretung des göttlichen Geſetzes verſöhnt wurde; in der Deutſchen Bibel Söhnopfer und Sühnopfer.

Der Verſöhntag, des —es, plur. die —e, eben daſelbſt, derjenige Tag, an welchem die Juden durch feyerliche Verſöhnopfer verſöhnet werden mußten. 3 Moſ. 23, 27. 28.

Die Verſöhnung, plur. inuſ. die Handlung des Verſöhnens, S. Verſöhnen.

Verſorgen, verb. reg. act. hinlänglich für etwas ſorgen, doch nur in engern Bedeutungen. 1. Die nöthigen Bedürfniſſe zu etwas darreichen; wie verſehen. Jemanden mit etwas verſorgen. Die Armee mit Lebensmitteln, den Käufer mit Waare verſorgen. Sich mit Holz auf den Winter verſorgen. Ich bin ſchon damit verſorgt. Jemanden mit den nöthigen Beweisgründen verſorgen. Man iſt ſehr gut mit einem Bedienten u. ſ. f. verſorgt, wenn er ſo beſchaffen iſt, wie man ihn wünſcht und nöthig hat. Verſorgen iſt ſo, wie verſehen in ähnlichem Verſtande, von allgemeiner Bedeutung, und läßt die Art und Weiſe der Darreichung, ob ſie vermittelſt eines Geſchenkes, oder eines Verkaufes, oder eines Darlehens geſchiehet, unbeſtimmt. 2. Im engſten Verſtande verſorgt man jemanden, wenn man ihm die zum Unterhalte nöthigen Bedürfniſſe verſchafft, und zwar, (1) durch Darreichung derſelben, ſo wie er ſie bedarf. Jemanden zu verſorgen haben, ihm Unterhalt und Kleidung reichen müſſen. Gott verſorgte die Kinder Iſrael vierzig Jahre in der Wüſten, Nehem. 9, 21. (2) Durch Verſetzung in ſolche Umſtände, worin man mit dem nöthigen Unterhalte verſehen wird. Man verſorgt ſeine Kinder, theils durch gute Verheirathung, theils auf andre Art. Jemanden verſorgen, ihm eine zu ſeinem Unterhalte hinlängliche Bedienung verſchaffen. Die Seinigen verſorgt ſehen. Du biſt freylich nicht die ſchönſte, aber du wirſt gewiß auch verſorgt werden, Gell. Sage ihr, daß ich nicht ruhig ſterben würde, wenn ich ſie nicht bey meinem Leben verſorgt wüßte, eben derſ.

Daher die Verſorgung, beſonders in der zweyten Bedeutung, ſo wohl die Verſchaffung des nothdürftigen Unterhaltes: jemanden in der Verſorgung haben; als auch der Zuſtand, da man mit dem nothdürftigen Unterhalte verſorgt iſt. Er wird ſich ohne dieß nicht zur Ehe entſchließen, bis er nicht eine hinlängliche Verſorgung hat, Gell.

Der Verſorger, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Verſorgerinn. 1. Von der veralteten Bedeutung des Zeitwortes verſorgen, da es auch für beſorgen gebraucht wurde, iſt der Verſorger im Bergbaue derjenige, welcher anſtatt des Schichtmeiſter eine Zeche beſorget, und in andern Fällen der Verweſer heißen würde. Daher die Verſorgungsgebühr, der Wochenlohn eines ſolchen Verſorgers. 2. Im gewöhnlichſten Verſtande und in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes iſt jemand der Verſorger eines andern, ſo wohl, wenn er ihm den nöthigen Unterhalt darreicht, als auch, wenn er ihn in ſolche Umſtände verſetzt, wo er damit verſehen iſt. Ein Verſorger der Armen ſeyn. Gott iſt unſer aller Verſorger.

Die Verſorgung, S. Verſorgen.

Verſortiren, verb. reg. act. welches aus dem ausländiſchen Sortiren gebildet, und nur im gemeinen Leben üblich iſt, mit den nöthigen Sorten oder Arten von Waaren verſehen. Sich oder einen andern verſortiren. Daher die Verſortirung.

Verſparen, verb. reg. act. welches nur im engern Verſtande des einfachen ſparen gebraucht wird, bis auf eine andere Zeit ſparen oder verſchieben. Etwas auf eine andre Zeit verſparen. Wir wollen es bis dahin verſparen, wenn u. ſ. f. Daher das Verſparen und die Verſparung.

Verſpäten, verb. reg. act. 1. Später kommen machen. Auf und erfahre, daß du nur den Tod verſpäteſt haſt, Gleim. Ingleichen ſpäter anſetzen, geſchehen laſſen. Marsham und andere verſpäten die Grundlegung der Stadt Tyrus bis auf Nebucadnezars Regierung.

Wie ſol ich danne leben das ich mine zuht nicht ſtoere,
Und doch die meiſten volge niht verſpete,

Burkhard von Hohenfels.

Am üblichſten iſt es, 2. als ein Reciprocum, ſich verſpäten, zu ſpät, ſpäter kommen, als gewöhnlich, oder als man wollte; Niederſ. ſik verletten. Er muß einkehren, wo er ſich verſpätete, Sir. 36, 28. Suche nicht lange, wo ſich hier und da noch eine verſpätete Roſe aufhalte. Daher die Verſpätung. In einigen gemeinen Mundarten auch ſich verſpätigen.

Verſpeiſen, verb. reg. act. 1. Zur gewöhnlichen Speiſe gebrauchen. 2. Durch Speiſen verbrauchen. Alles Brot, alles Fleiſch verſpeiſen.

Verſperren, verb. reg. act. 1. Durch ein veranſtaltetes Hinderniß von dem Zutritte anderer ausſchließen. Der Weg iſt verſperret, geſperret. Am häufigſten mit der dritten Endung der Perſon. Einem den Weg, den Zutritt zu jemanden verſperren. 2. In einem Orte einſchließen, wofür auch einſperren üblich iſt. Es war aber des Tages ein Mann darin verſperret, 1 Sam. 21, 7. Alles vor jemanden verſperren, verſchließen. So auch die Verſperrung.

Verſpeyen, verb. reg. et irreg. act. (S. Speyen,) zum Zeichen der Verachtung anſpeyen. Sie werden ihn verſpotten und verſpeyen, Marc. 10, 34. Und verſpeyeten ihn, Kap. 15, 19. Er wird verſpeyet werden, Luc. 8, 32. Die reguläre Conjugation iſt in dieſer Zuſammenſetzung gewöhnlicher als die irreguläre. So auch die Verſpeyung. Schon bey dem Kero farſpian.

Verſpielen, verb. reg. act. in einem Spiele verlieren, ſo wohl abſolute und in Geſtalt eines Neutrius. Wer hat verſpielet? verloren? Als auch mit der vierten Endung des Verluſtes. Sein Geld, zehn Thaler, Habe und Gut verſpielen. Figürlich und abſolute gebraucht man dieſes Wort im gemeinen Leben, in einer jeden Sache, wo der Ausgang nicht in unſerer Gewalt iſt, den Kürzern ziehen. Man verſpielt, wenn man einen Prozeß, wenn man eine Wette, eine Schlacht verlieret, wenn man in einem Zweykampfe den Kürzern ziehet u. ſ. f. Daher das Verſpielen. Schon im Schwabenſpiegel verſpilen.

***Verſpilden**, verb. reg. act. unnütz verwenden, verthun, beſonders ſo fern ſolches in mehrern kleinen Theilen geſchiehet; im Niederſ. verſpillen. Viel Geld verſpilden, unnütz in kleinen Poſten ausgeben. Oft auch für verſchwenden überhaupt. Seine Zeit verſpilden. Im Schwed. förſpilla. Das einfache ſpillan, ſpildan, verſchwenden, Engl. to ſpill, Schwed. ſpilla, iſt alt, und kommt ſchon bey dem Kero vor. Es iſt ohne Zweifel eine Figur von ſpalten, Niederſ. ſpellen.

Verſpinnen, verb. irreg. act. (S. Spinnen,) durch Spinnen alle machen, verbrauchen, allen Flachs verſpinnen. Daher das Verſpinnen.

Verſplittern, verb. reg. act. einzeln und unnütz verwenden. Ein Capital verſplittern. Die Zeit verſplittern. So auch die Verſplitterung.

Verſpotten, verb. reg. act. Spott über etwas äußern, über etwas ſpotten, mit der vierten Endung der Perſon oder Sache; am häufigſten von Perſonen. Ein Auge, das den Vater verſpottet, Sprichw. 30, 17. Von jedermann verſpottet werden. Mit verſpottender Geberde. Von Sachen ſagt man lieber, über etwas ſpotten. So auch die Verſpottung.

Verſprechen, verb. irreg. act. (S. Sprechen,) welches nach Maßgebung der verſchiedenen Bedeutungen beyder Theile der Zuſammenſetzung, beſonders aber der Partikel, in verſchiedenem Verſtande vorkommt.

1. So daß ver eigentlich eine Entfernung bedeutet.

(1) Mit Sprechen zubringen. Und ich habe mit euch ſo manche Stunde verſprochen, Zach. Welcher Gebrauch doch ſeltener iſt. In der vertraulichen Sprechart ſagt man dafür verſchwatzen, verplaudern.

(2) *Läugnen, eine veraltete Bedeutung, welche noch bey den Schwäbiſchen Dichtern vorkommt. Eben ſo veraltet ſind die Bedeutungen des Widerſprechens, in dem Schwabenſpiegel, des Verbiethens, bey dem Ottfried, der Verwerfung mit Worten, bey dem Stryker, und andere ähnliche mehr, welche insgeſammt Figuren des Begriffes der Entfernung ſind.

2. Mit Worten zuſagen, ſagen, daß man etwas zum Nutzen des andern thun oder laſſen wolle. (a) Eigentlich, mit der dritten Endung der Perſon. Einem etwas verſprechen. Ich habe es dir ja ſchon verſprochen. Jemanden ſeine Hülfe, eine Belohnung verſprechen. Verſprich mir, daß du kommen willſt. Daher das Verſprechen. Sein Verſprechen halten, brechen. Ehedem gebrauchte man dafür verheißen, welches aber außer der höhern Schreibart veraltet iſt, ſeitdem verſprechen in dieſer Bedeutung üblicher geworden. Ungewöhnlich iſt hier die reciproke Form. Judas verſprach ſich den Hohenprieſtern, Jeſum zu verrathen, Luc. 22, 6. Wachter hielt dieſe Bedeutung mit Unrecht für dunkel; ſie iſt vielmehr eben ſo deutlich, als in verſagen, vergeben, verſchenken, verkaufen u. ſ. f. und eine Figur der Übertragung. (b) In engerer Bedeutung, den Beſitz einer Sache zuſagen, wo es oft auch mit Auslaſſung der dritten Endung der Perſon gebraucht wird. Die Waare iſt ſchon verſprochen, iſt ſchon jemanden zugeſagt. Jemanden ſeine Tochter verſprechen, nähmlich zur Ehe. Sich mit einer Perſon verſprechen, ihr verſprechen, ſie zu heirathen. Wo es oft in engerer Bedeutung von dem feyerlichen Verlöbniſſe für verloben gebraucht wird, in welchem Verſtande auch die Verſprechung, die Eheverſprechung, das Eheverſprechen üblich ſind. Ein verſprochenes Brautpaar. Ich ſähe es gern, wenn ich euch, meine Tochter, auf einen Tag verſprechen könnte, Gell. d. i. verloben. Ingleichen von einem Beſitze auf kurze Zeit. So ſagt man, man ſey ſchon verſprochen, wenn man einem andern ſein Wort gegeben hat, ihn zu beſuchen. (c) Figürlich, Hoffnung geben oder machen, wenn ſolches gleich nicht durch Worte geſchiehet. Theils mit dem Accuſativ der Sache allein. Der Anſchein verſpricht nicht viel. Ein viel verſprechender junger Menſch. Dieſe Witterung verſpricht eine reiche Ernte. Seine Fähigkeiten verſprechen einen großen Mann.

Ein andrer hat zwar viel Geſchicke,
Doch weil die Miene nichts verſpricht, u. ſ. f. Gell.

Theils auch als ein Reciprocum. Sich viel von Jemanden verſprechen, viel von ihm hoffen. Wie kannſt du dir Treue von einer Buhlerinn verſprechen. Verſprich dir nicht zu viel Glück. Ich verſpreche mir von dieſer Unternehmung viel Nutzen.

2. Aus Mangel der Aufmerkſamkeit falſch ſprechen oder reden, als ein Reciprocum; im gemeinen Leben auch ſich verreden. Sich verſprechen. Ich habe mich nur verſprochen. Wie leicht verſpricht man ſich nicht! Daher das Verſprechen.

3. Durch Sprechen oder Worte den Zuſtand eines Dinges verſchlimmern, doch nur in einigen Fällen.

(1) Im gemeinen Leben gebraucht man es oft für beſprechen im abergläubigen Verſtande. Eine Büchſe verſprechen, durch abergläubige Worte machen, daß ſie verſage.

(2) *Tadeln, mißbilligen, ingleichen übels nachreden, verleumden. Da ſie (die Phariſäer) ſahen etliche ſeiner Jünger mit ungewaſchenen Händen das Brot eſſen, verſprachen ſie es, Marc. 7, 2; ſie beredeten es, hielten ſich darüber auf.

Es mocht mich jemand hie verſprechen
Und mir ſolches für ein Frevel rechen, Grobian,

bey dem Friſch. Ein verſprochener Mann war daher ehedem ſo viel als ein berüchtigter, anrüchtiger Mann. Doch dieſe ganze Bedeutung iſt im Hochdeutſchen veraltet. Im Niederſ. iſt verſpreken, ſchmähen, läſtern.

So auch das Verſprechen und die Verſprechung, welches letztere doch nur in einigen Fällen der erſten Bedeutung gebraucht wird. S. auch Verſpruch.

Anm. In der Deutſchen Bibel kommt dieſes Wort einmahl in einer noch andern, gleichfalls veralteten Bedeutung vor. Denn die Männer zu Sichem verſprachen Abimelech, u. ſ. f. Richt. 9, 22; d. i. ſie ſagten ihm Treue und Gehorſam auf, wo es gleichfalls eine Figur der erſten Hauptbedeutung iſt, wo ver die Bedeutung der Entfernung hat. Übrigens kommt die Bedeutung des Zuſagens bey den ältern und mittlern Schriftſtellern wenig vor, indem verſprechen bey ihnen in manchen andern Bedeutungen gangbar war. So wie dieſe veralteten, ſo hob ſich jene Bedeutung, dagegen fing verheißen, welches man bis dahin anſtatt deſſelben gebraucht hatte, an zu veralten. So herrſchen die Ebbe und Fluth der Zeit über Wörter, ſo wie über Perſonen und Sachen!

Verſpreiten, verb. reg. act. in die Ferne ſpreiten, ingleichen ausſpreiten, beydes nur ſelten.

Bis endlich die ſchwimmende Feſtung (das Schiff)
Alle Segel verſpreitet, Zachar.

Verſpreitzen, verb. reg. act. mit Spreitzen verſehen. Im Bergbaue verſpreitzet man das Geſtein, wenn man es mit Stützen verſiehet. Daher die Verſpreitzung.

Verſprengen, verb. reg. act. 1. In die Ferne ſprengen. Man gebraucht es nur von Thieren, noch mehr aber von Menſchen, wenn ſie in die Ferne, beſonders in eine unbekannte Ferne geſprengt oder geſcheucht werden. Den Feind verſprengen. Verſprengt werden. So auch die Verſprengung. 2. Einen Ball verſprengen, oder ſich verſprengen, im Billard-Spiele, wenn des Spielers Ball aus dem Billard ſpringt.

Verſpriegeln, verb. reg. act. mit Spriegeln verſehen; im Bergbaue verſprügeln, wo es die Ritzen zwiſchen den Pfählen mit kurzen Stücken Holz verwahren bedeutet, damit das lockere Erdreich nicht dadurch herein dringe. So auch die Verſpriegelung.

Verſpringen, verb. irreg. act. (S. Springen,) durch Springen oder im Springen verrenken. Den Fuß, ſich den Fuß verſpringen. Daher das Verſpringen.

Verſpritzen, verb. reg. act. durch Spritzen alle machen, erſchöpfen. Alles Waſſer verſpritzen. Figürlich ſagt man in der höhern Schreibart, ſein Blut verſpritzen, für häufig vergießen. Daher das Verſpritzen, und in dem letztern Falle auch wohl die Verſpritzung.

Der Verſpruch, des —es, plur. inuſ. von dem Zeitworte verſprechen, doch nur in einigen Gegenden in deſſen erſtern engſten Bedeutung, wo das Eheverſprechen oder die Verſprechung auch zuweilen der Verſpruch genannt wird.

Verſprügeln, S. Verſpriegeln.

Verſpünden, verb. reg. act. vermittelſt eines Spundes, oder eines eingeſpündeten Deckels verſchließen; zuſpünden. Ein Faß verſpünden, ſo wohl vermittelſt des Spundes, als auch des eingeſpündeten Bodens. So auch die Verſpündung.

Verſpüren, verb. reg. act. aus gewiſſen Spuren erkennen, d. i. die Anweſenheit eines Dinges aus einigen Merkmahlen erkennen, wie das einfache ſpüren, ingleichen merken, wo es beſonders von der Erkenntniß durch die Sinne gebraucht wird. Ich verſpüre nichts, es ſey durch welchen Sinn es wolle, doch am ſeltenſten von dem Gehöre. Zuweilen auch von der Erkenntniß vermittelſt des Verſtandes. Jemandes Gewogenheit, Liebe, Freundſchaft verſpüren, wo doch das einfache ſpüren üblicher iſt. So auch das Verſpüren und die Verſpürung.

Verſtäben, verb. reg. act. mit Stäben verſehen, beſonders in der Säulenordnung, mit dem unter dem Nahmen des Stäbes bekannten Zierathe. Daher die Verſtäbung, welches auch wohl ſolche Stäbe ſelbſt bedeutet. Die Verſtäbungen an den Böden, Brüchen und am Kopfe der Kanonen heißen Frieſe, die am zweyten Bruche Mittelfrieſe, die am Stoße Bodenfrieſe.

Verſtählen, verb. reg. act. vorn mit Stahl verſehen, wofür oft auch nur ſtählen üblich iſt. Eine Axt, ein Meſſer, eine Klinge verſtählen. Daher die Verſtählung.

Der Verſtand, des —es, plur. car. von dem Zeitworte verſtehen, doch nur ſo fern es einen Begriff von etwas haben bedeutet, wo dieſes Wort in zwiefacher Bedeutung vorkommt. 1. Subjective, das Vermögen, die Fähigkeit, einen andern zu verſtehen, welche erſte und eigentliche Bedeutung noch im gemein. Leben häufig iſt, in welcher denn auch den Thieren Verſtand zukommt. In weiterer Bedeutung iſt der Verſtand das Vermögen zu erkennen, ſo daß es auch die Sinne und Einbildungskraft mit unter ſich begreift, und den Thieren gleichfalls zukommt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt es das Vermögen, deutliche Begriffe zu haben; in welchem Falle der Verſtand nur vernünftigen Geſchöpfen allein zukommt, ſich aber von der Vernunft in engerm Verſtande hinlänglich unterſcheidet. In allen dieſen Einſchränkungen wird es ſo wohl von dieſem Vermögen und deſſen Anwendung in einzelnen Fällen gebraucht. Keinen Verſtand von etwas haben. Ohne Verſtand handeln, reden u. ſ. f. Als auch von dem Vermögen überhaupt. Seinen geſunden Verſtand verlieren, vom Verſtande kommen, wahnſinnig, verrückt werden. Vielen Verſtand haben. Ein Mann von vielem Verſtande. Das iſt oder gehet über meinen Verſtand. Die Unſchuld ohne Verſtand iſt ein ſehr mittelmäßiger Schatz, Gell. 2. Objective, die Meinung, der Sinn. Im Theuerdanke heißt es noch: wenn ich darauf hab euren Verſtand, wenn ich eure Meinung darüber habe. Es iſt in dieſer weitern Bedeutung veraltet, und man gebraucht es nur noch in engerer, von der Rede und den Worten, diejenige Vorſtellung, denjenigen Begriff zu bezeichnen, welche durch die Worte, oder durch eine Rede erwecket werden ſoll; der Sinn, die Bedeutung. Der wahre Verſtand, die Übereinſtimmung der Vorſtellungen mit dem Endzwecke der Rede, zum Unterſchiede von dem falſchen. Der eigentliche, unmittelbare

Verſtand, Wortverſtand, welcher durch das Wort und deſſen Laut hervor gebracht wird, zum Unterſchiede von dem mittelbaren oder figürlichen, welchen die mit dem Worte bezeichnete Sache wirket. Ein Wort in einem andern Verſtande nehmen. Ein Wort ohne Verſtand. Ich finde keinen Verſtand in der Rede.

Das Wort iſt alt, und lautet ſchon bey dem alten Überſetzer Iſidors Firſtanda, und bey dem Kero Forſtandida. Siehe Verſtehen.

Verſtändig, —er, —ſte, adj. et adv. in der erſten Bedeutung des vorigen Wortes, Verſtand habend und an den Tag legend, ingleichen darin gegründet, in allen Schattirungen dieſer Bedeutung des Hauptwortes. Ein verſtändiger Hund, der die Zeichen des andern leicht verſtehet. Am häufigſten in der engern Bedeutung des Hauptwortes, deutliche Begriffe von etwas habend. So wohl in einzelnen Fällen, da denn die Sache, von welcher man deutliche Begriffe hat, in der zweyten Endung ſteht. Ein der Sache verſtändiger Mann, der ſie verſtehet, ihrer kundig iſt. Ein Rechtsverſtändiger. Noch häufiger abſolute. Der Menſch iſt ein verſtändiges Weſen, er iſt deutlicher Begriffe fähig. Ingleichen in engerer Bedeutung, viel Verſtand habend und verrathend. Ein verſtändiger Mann. Seltener von Sachen, in dem Verſtande gegründet. Ein verſtändiger Einfall, beſſer ein vernünftiger, oder kluger. Luthers verſtändiglich für das Nebenwort verſtändig iſt im Hochdeutſchen veraltet. Bey dem Kero farſtantantlih.

Verſtändigen, verb. reg. act. von dem vorigen Beyworte, verſtändig machen, in der erſten und weiteſten Bedeutung, d. i. verſtehen machen, deutliche Begriffe von etwas beybringen, mit der vierten Endung der Perſon. Jemanden verſtändigen, ihm etwas erklären, deutlich machen. In weiterm Verſtande oft ſo viel als benachrichtigen. Dero Meinung uns zu verſtändigen, in den Kanzelleyen. Er iſt deſſen oder davon verſtändiget worden, benachrichtiget. So auch die Verſtändigung.

Das Verſtandkraut, S. Gauchheil.

Verſtändlich, —er, —ſte, adj. et adv. was leicht verſtanden werden kann, was einen klaren und deutlichen Begriff gewähret, im Gegenſatze des unverſtändlich. Eine verſtändliche Rede. Verſtändlich reden. Das iſt mir nicht verſtändlich, ich verſtehe es nicht. Eine verſtändliche Stimme, beſſer eine vernehmliche. Ehedem gebrauchte man es auch für mit Verſtand, verſtändig, welche Bedeutung aber veraltet iſt. Verſtändlich von etwas reden, verſtändig.

Die Verſtändlichkeit, plur. car. die Eigenſchaft, da ein Ding, beſonders ein Wort oder Rede, verſtändlich iſt, klare und deutliche Begriffe gewähret.

Das Verſtändniß, des —ſſes, plur. die —e, auch von dem Zeitworte verſtehen, doch nur in zweyen Bedeutungen deſſelben. 1. Von verſtehen, Begriffe haben, ward Verſtändniß ehedem häufig für Verſtand, oder das Vermögen deutlicher Begriffe gebraucht, in welcher Bedeutung firſtantniſſe ſchon bey dem Ottfried vorkommt. Die Manigfeltikeit der künſt erlüchtet des menſchen verſtentnyß, Buch der Weiſen 1501. Da öffnete er ihnen das Verſtändniß, daß ſie die Schrift verſtanden, Luc. 24, 45. Werdet nicht Kinder an dem Verſtändniß, 1 Cor. 14, 20. Erleuchtete Augen des Verſtändniſſes, Epheſ. 1, 18. Es iſt in dieſer Bedeutung in der edlern Schreibart veraltet. Zwar haben einige Neuere es wieder einzuführen verſucht, und es von der Fertigkeit, ſich einen deutlichen Begriff von etwas zu machen, gebraucht, um es von dem Verſtande, dem bloßen Vermögen, zu unterſcheiden, aber damit noch wenig Beyfall gefunden. 2. Von der R. A. ſich mit jemanden verſtehen, iſt das Verſtändniß. (1) Das Mitwiſſen um eine geheime Sache, beſonders das Mitwiſſen und die Theilnehmung an einer geheimen Unternehmung, wo es vorzüglich im nachtheiligen Verſtande von einer unerlaubten Unternehmung gebraucht wird. Ein Verſtändniß mit jemanden haben, mit ihm im Verſtändniſſe ſtehen, ſich mit ihm zu einer geheimen Handlung verſtehen. Es iſt dieſes zugleich der einzige Fall, in welchem dieſes Wort den Plural verſtattet. Ehedem gebrauchte man dafür nur Verſtand. Er hat mit ihm ſeinen Verſtand, Theuerd. Kap. 64. (2) Im weiteſten Verſtande iſt dieſes Wort oft ſo viel als Vernehmen, d. i. Eintracht. In einem guten, böſen, ſchlechten Verſtändniſſe mit jemanden leben.

Verſtärken, verb. reg. act. ſtärker machen, ſo wohl eigentlich, die Stärke, das iſt Dicke, und darin gegründete Feſtigkeit eines Dinges vermehren, wo es in vielen Fällen von lebloſen Dingen gebraucht wird. Einen Wall, eine Säule verſtärken. Als auch figürlich, theils von der Zahl, die Anzahl zur Überwindung eines Hinderniſſes vermehren. Die Beſatzung verſtärken. Eine Armee verſtärkt ſich, wenn ſie mehrere Truppen an ſich ziehet. Die Arbeiter verſtärken. Theils auch von der Intenſion. Böſe Neigungen verſtärken die Krankheiten des Körpers, Gell. In der Mahlerey werden die Tinten oder Farben verſtärkt, wenn man ihnen mehr Kraft gibt. So auch die Verſtärkung.

Verſtarren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, welches im gemeinen Leben für das edlere erſtarren gebraucht wird. In einem etwas andern Verſtande iſt es, doch auch nur im gemeinen Leben, vor Verwunderung und Erſtaunen gleichſam ſtarr werden. Jedermann verſtarret, Opitz. Figürlich wird verſtarrt in der Deutſchen Bibel einige Mahl für verſtockt gebraucht. Ihr Herz war verſtarret, Marc. 2, 6. Ein verſtarrtes Herz, Kap. 8, 17. So auch die Verſtarrung.

Verſtatten, verb. reg. act. Statt oder Raum zu etwas geben, doch nur im figürlichen Verſtande, Freyheit geben, etwas zu thun, geſtatten; wo beyde von erlauben noch unterſchieden werden können, als welches in manchen Fällen die Billigung des Verſtatteten mit einſchließt, verſtatten aber ſolche unentſchieden läſſet. Jemanden zu reden verſtatten. Die Reiſe iſt mir dieß Mahl nicht verſtattet worden. Den Truppen das Plündern verſtatten. Daher die Verſtattung.

Anm. Im Niederſ. nur ſtaden, ſteden, ſtedigen, wo es ehedem auch mit der zweyten Endung der Sache gebraucht wurde, ihm deſſen nicht zu ſtatten; im Schwed. ſtädja, tillſtädja, eigentlich zuſtatten, wo auch Stade, die Verſtattung, Erlaubniß iſt.

Verſtauben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, in Staub, oder in Geſtalt des Staubes verfliegen. In den Mühlen verſtaubet viel Mehl. In einigen gemeinen Mundarten verſtieben, Niederſ. verſtuven.

Verſtäuben, verb. reg. welches das Activum des vorigen iſt, verſtauben machen, in Staub davon fliegen laſſen. Vieles Mehl verſtäuben. Ich will ſie verſtäuben, 2 Sam. 22, 43; figürlich. Eſ. 19, 7. kommt auch verſtieben thätig vor. Daher die Verſtäubung.

Verſtauchen, verb. reg. act. durch Stauchen, d. i. einen heftigen dumpfigen Stoß, ſeiner gehörigen Beſchaffenheit berauben. Man gebraucht es beſonders von den Gelenken, wenn die Bänder derſelben gewaltſam ausgedehnt werden, ohne daß eben das Glied aus ſeiner Lage komme, wodurch es ſich von verrenken unterſcheidet. Sich die Hand, den Fuß verſtauchen. Im Niederſ. verſtuken. Daher die Verſtauchung.

Verſtechen, verb. irreg. act. (S. Stechen.) 1. Mit Stichen zumachen, bey den Nähterinnen. Ein Loch in einem Strumpfe, in einem Hemde, in einem Kleide verſtechen, durch kreuzweiſe geführte Stiche zumachen, im gemeinen Leben ſtopfen, in der Oberpfalz verwibeln. 2. So fern ver die Bedeutung der Entfernung hat, iſt Waaren verſtechen, ſie vertauſchen, Waare für Waare geben, ſonſt auch umſtechen.

Der Verſteck, des — es, plur. inuſ. ein nur im gemeinen Leben für das Verſtecken übliches Wort. Die Kinder ſpielen Verſteck, wenn ſie ſich verſtecken. Man gebraucht es auch wohl in der Kriegeskunſt, ſo wohl zu Waſſer, als zu Lande, wo Truppen und Kriegesſchiffe einen Verſteck machen, wenn ſie ſich in den Hinterhalt legen.

Verſtecken, verb. reg. act. 1. Durch ein dahin geſtecktes Hinderniß verſperren. Einen Weg verſtecken, mit Strohwiſchen. 2. Im gemeinen Leben ſagt man, man habe ſich verſteckt, wenn man mehr Geld, als man bequem entbehren kann, in eine Sache geſteckt hat. 3. An einen verborgenen oder doch unbekannten Ort ſtecken oder thun, um dadurch den Augen anderer zu entziehen. Sein Geld verſtecken. Jemanden auf dem Boden verſtecken. Sich unter die Treppe, hinter die Thür, in dem Walde verſtecken. Verſtecken oder Verſteckens ſpielen, bey den Kindern. Ingleichen in weiterm Verſtande oft für bedecken oder verbergen, von einem bekannten Orte. Der Mond verſteckt ſich hinter den Wolken. Kann die Welt etwas dafür, daß ſich ein großer Geiſt in ein ſchlechtes Kleid verſteckt? Raben. Indeſſen iſt in den meiſten Fällen in der edlern Schreibart dafür verbergen üblich. So auch das Verſtecken.

Verſtehen, verb. irreg. (S. Stehen,) welches in doppelter Gattung gebraucht wird. I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, über die gehörige Zeit ſtehen, am häufigſten von Pfändern. Das Pfand iſt verſtanden, iſt verfallen. Verſtandene Pfänder, verfallene. Wo es auch in einigen Gegenden als ein Reciprocum gebraucht wird, das Pfand hat ſich verſtanden, in welchem Falle es doch zunächſt nicht ſo wohl verfallen zu bedeuten ſcheinet, als vielmehr, daß durch langes Stehen und angeſchwollene Zinſen der Werth des Pfandes erſchöpft worden. Im Bergbaue ſagt man gleichfalls, einen Kux verſtehen laſſen, die Zubuße nicht abführen, ſo daß der Kux verfällt.

II. Als ein Activum und Reciprocum. 1. Durch langes Stehen ſchadhaft oder untüchtig werden, als ein Reciprocum, in welchem Verſtande man von Thieren oder Menſchen ſagt, ſie haben ſich verſtanden, wenn ſie durch langes Stehen ſteif und träge geworden ſind. Auf ähnliche Art ſagt man ſich verſitzen, verliegen u. ſ. f.

2. Sich zu etwas verſtehen, ſich zu einer unangenehmen Sache entſchließen. Er wollte ſich nicht dazu verſtehen. Hat er ſich dazu verſtanden? Ich verſtehe mich gleich zur Feuerprobe, zu beweiſen, u. ſ. f. Die allgemeine Menſchenliebe, zu der wir uns ſo ungern verſtehen.

3. Als ein wahres Activum bedeutet dieſes Zeitwort ſehr häufig, die Bedeutung der Wörter einer Rede, oder überhaupt eines jeden Zeichens, wahrnehmen.

(1) Eigentlich. Man verſtehet jemanden. Man verſtehet eine Rede, ein Wort, ein Zeichen, wenn man eben den Gedanken damit verknüpft, welchen der Urheber der Rede oder des Zeichens damit verbindet. Ich verſtand ihn nicht. Du ſprichſt ſo undeutlich, daß man dich nicht verſtehen kann. Ich habe nichts davon verſtanden. Er verſtehet jeden Wink, jede Miene. Jemanden falſch, unrecht verſtehen. Was verſteheſt du darunter? was wollteſt du damit ſagen, was iſt deine Meinung dabey? Durch Einſamkeit verſtehe ich jede Entfernung von der Geſellſcha[illegible] der Menſchen. Das verſteht ſich von ſelbſt, im gemeinen Leben, das verſteht ſich am Rande, das iſt außer allem Streit, iſt unläugbar, iſt leicht einzuſehen. Scherz verſtehen, einen Scherz als einen Scherz aufnehmen, nicht empfindlich darüber werden. Er verſtehet keinen Spaß. Oft bedeutet es auch, die Abſicht einer Forderung einſehen. Du wirſt mich ſchon verſtehen. Aber er verſtand Unrecht und verſetzte ihm einen Schlag, ſagt man im gemeinen Leben, wenn jemand ohne ſcheinbare hinlängliche Reitzung ausſchlägt. Jemanden etwas zu verſtehen geben, es ihn auf eine verdeckte Art merken laſſen. Im Oberdeutſchen wird es oft für erſehen gebraucht. Ich habe aus dem Briefe verſtanden, erſehen.

(2) Figürlich. a. Sich mit jemanden verſtehen, gemeinſchaftlich mit ihm zu einer geheimen Abſicht wirken. Sie haben ſich mit einander verſtanden, ſich verglichen. Man ſagt auch wohl ohne Reciprocation: ſie ſind darüber verſtanden, ſind in dieſer Sache einig. Einverſtanden ſeyn, einig ſeyn, und ſich mit jemanden vereinſtändigen, ſind nur im Oberdeutſchen üblich. (Siehe Verſtändniß.) b. Sehr häufig iſt das Activum verſtehen, klare, und im engſten und wiſſenſchaftlichen Verſtande, deutliche Begriffe von etwas haben. Eine Sprache, eine Kunſt, ein Handwerk, eine Wiſſenſchaft verſtehen, ſie kennen. Verſtehen ſie Franzöſiſch, Engliſch? u. ſ. f. Er verſtehet nichts davon. So viel ich von dieſer Sache verſtehe. Die Mathematik, die Philoſophie, nichts von der Aſtronomie verſtehen. Ingleichen in einigen Fällen als ein Reciprocum, da denn die Sache vermittelſt des Vorwortes auf ausgedruckt wird. Sich auf das Reiten, auf das Fechten, auf das Wahrſagen, auf das Drechſeln verſtehen. Wenn du dich darauf beſſer verſteheſt, als ich. Ich verſtehe mich aufs Frauenzimmer, kenne es, weiß, wie mit demſelben umzugehen iſt.

Ein Mann, der ſich auf vielerley verſtand, Gell.

Von Sprachen, Wiſſenſchaften und wiſſenſchaftlicher Kenntniß iſt dieſe Wortfügung nicht ſo gewöhnlich. Opitz überſetzt das: Si ſentire datur poſt fata quietis, durch:

Im Fall ein Geiſt ſich auch noch auf die Welt verſteht.

Im mittlern Lateine kommt intelligere ſe in aliqua re in eben derſelben Bedeutung vor. S. Verſtand, Verſtändlich u. ſ. f.

Anm. In der letzten Hauptbedeutung iſt dieſes Wort ſchon ſehr alt, indem es ſchon bey dem alten Überſetzer Iſidors firſtan, bey dem Ottfried firſtuan und irſtuan, bey dem Willeram verſtan lautet; Niederſ. verſtaan, Schwed. förſtå. Die Figur iſt freylich dunkel, allein ſie läßt ſich doch errathen. Die Angelſachſen gebrauchten dafür underſtan, und noch die heutigen Engländer underſtand. Es ſcheinet, daß in, unter und ver, welche alle in dieſer Bedeutung mit dem Zeitworte ſtehen verbunden worden, ſo viel als eine Gegenwart, vor, bedeutet haben, ſo daß es eigentlich vor etwas ſtehen, einer Sache gegenwärtig ſeyn, bedeutet haben würde; welches noch dadurch beſtätiget wird, daß Ottfried und andere dieſes Wort auch für wahrnehmen, merken, empfinden, gebrauchen. Das Griechiſche ἐπιςαμαι, ich weiß, verſtehe, gründet ſich auf eben dieſelbe Figur, obgleich ſolches gemeiniglich von ἱςαμαι abgeleitet wird; vielleicht nur, weil man nichts beſſers wußte, und bloß der Ähnlichkeit des Klanges nachging. In dem Lat. intelligere, für interligere, ſcheint eine ähnliche Figur zu herrſchen, obgleich die Bedeutung des ligere hier noch dunkel iſt. Übrigens bedeutet verſtehen im Niederdeutſchen auch überſtehen, aushalten. Eine Krankheit verſtehen, überſtehen; einen guten Trunk verſtehen, vertragen können.

Verſtehlen, verb. reg. act. (S. Stehlen,) durch Stehlen entfernen, entwenden. Verſtohlne Waſſer ſind ſüße, geſtohlne, Sprichw. 9, 17. Ingleichen als ein Reciprocum, ſich verſtehlen, heimlich fortſchleichen. Das Volk verſtahl ſich, 2 Sam. 19, 3. In beyden Fällen kommt es im Hochdeutſchen wenig mehr vor, wo man nur noch das Mittelwort verſtohlen für heimlich, insgeheim, gebraucht. Verſtohlner Weiſe zuſammen kommen. Eine verſtohlne Zuſammenkunft. Ich habe es verſtohlen thun müſſen.

Verſteigen, verb. welches auf doppelte Art vorkommt. 1. *Als ein eigentliches Activum und mit regulärer Abwandelung, wo es im Oberdeutſchen für das noch gangbarere verſteigern, d. i. verauctionieren, vorkommt, (S. daſſelbe.) 2. Als ein Reciprocum, mit irregulärer Conjugation, (S. Steigen,) ſich verſteigen, zu weit ſteigen, ſo weit ſteigen, daß man nicht ohne Gefahr wieder zurück kann. Kaiſer Maximilian hatte ſich auf den Felſen in Tirol verſtiegen. Ingleichen figürlich, das Maß des Vernünftigen überſchreiten. Man verſteigt ſich in Ausdrücken, wenn man ſchwülſtige, übertriebene Ausdrücke gebraucht, im Nachdenken, wenn man ſich an unerforſchliche Dinge wagt, in Unternehmungen, wenn man etwas unternimmt, was über ſeine Kräfte iſt. Die morgenländiſche Einbildungskraft iſt oft in Verwirrung und verſteigt ſich bis zu der zügelloſeſten Schwärmerey. Verſteigen ſie ſich nicht zu hoch, zu weit. Daher das Verſteigen.

Verſteigern, verb. reg. act. durch Steigern des Preiſes veräußern, d. i. an die Meiſtbiethenden verkaufen, verſteigen, verganten; ein Oberd. Wort, welches für das fremde verauctionieren auch im Hochdeutſchen eingeführet zu werden verdiente. Ein Haus, ein Gut, Hausgeräth, Bücher verſteigern. Daher die Verſteigerung, Verſteigung, die Auction.

Verſteinen, verb. reg. act. 1. Mit Steinen beſetzen, doch nur in engerm Verſtande, mit Gränz- oder Markſteinen beſetzen. Einen Acker, ein Feld, eine Flur verſteinen. 2. Zu Stein machen, (S. das folgende.) 3. Mit Steinen todt werfen, eine nur im Oberdeutſchen übliche Bedeutung, wofür im Hochdeutſchen ſteinigen üblich iſt. So auch die Verſteinung.

Verſteinern, verb. reg. act. zu Stein machen, in Stein verwandeln, doch nur in weiterer Bedeutung des Verwandelns. Verſteinertes Holz, welches entſtehet, wenn das Waſſer die Holztheilchen auflöſet und dafür die bey ſich führenden Steintheilchen abſetzt, welche denn die Geſtalt der erſtern annehmen. So auch verſteinerte Fiſche, Knochen u. ſ. f. Manche Waſſer verſteinern die Körper, welche darein gerathen. Daher die Verſteinerung, ſo wohl von der Wirkung des Verſteinerns, als auch von verſteinerten Dingen, in welchem Falle es auch den Plural leidet. Figürlich iſt verſteinert werden vor Schrecken, Erſtaunen u. ſ. f. unbeweglich da ſtehen. Ich glaubte verſteinert zu ſeyn, als mir dieß Wort entfuhr. Die Freude habe ich doch noch zu ſehen, wie er verſteinern wird, wenn er mich wird unvermuthet ſingen hören, Hermes; wo es in der ſonſt ungebräuchlichen neutralen Form gebraucht wird.

Verſtellen, verb. reg. act. welches nach Maßgebung der Partikel ver in einer dreyfachen Bedeutung vorkommt. 1. So fern ver eine Verſchlimmerung bezeichnet, iſt verſtellen, dem Scheine nach, oder durch eine zufällige Veränderung, auf kurze Zeit eine andere und zwar nachtheilige Geſtalt ertheilen; wodurch es ſich von dem härtern verunſtalten unterſcheidet, welches unter andern auch eine bleibende Verderbung der Geſtalt bezeichnet. Sein Geſicht durch eine Perrücke verſtellen. Eine ſchlecht gemachte Kleidung verſtellet den, der ſie trägt. Die Krankheit hat ihn ſehr verſtellet. Cain verſtellete ſeine Geberde, 1 Moſ. 4, 5, 6. 2. So fern ver eine Verbergung bezeichnet, iſt verſtellen, durch Stellen, d. i. durch einen äußern Schein verbergen. Das Angeſicht mit Aſche verſtellen, 1 Kön. 20, 38; ſo fern es bloß unkenntlich machen bedeutet. Ingleichen durch ſein äußeres Betragen die innern Empfindungen verbergen, wo es mit dem Latein. diſſimulare überein kommt, aber in der edlern Schreibart veraltet iſt. Seinen Verdruß verſtellen, beſſer verbergen. 3. In weiterm Verſtande, ſo daß ver den bloßen Begriff der Änderung hat, iſt verſtellen, ſich von außen anders ſtellen, als man denkt und empfindet. Wir verſtellen uns, wenn unſer äußeres Verhalten unſern Neigungen und Empfindungen widerſpricht. Er weiß ſich vortrefflich zu verſtellen. Der Satan verſtellet ſich in einen Engel des Lichts, 2 Cor. 11, 14. Welche Wortfügung mit der Präpoſition doch ungewöhnlich iſt. Ein Zorniger verſtellt ſich, wenn er ſich freundlich ſtellt. Verſtellter Weiſe. Eine verſtellte Zärtlichkeit, Freundlichkeit u. ſ. f. Verſtellen wird in dieſer Bedeutung bloß abſolute gebraucht; wird die Art und Weiſe der Verſtellung durch ein Nebenwort, oder auch durch als ausgedruckt, ſo gebraucht man dafür das einfache ſich ſtellen.

Daher die Verſtellung, beſonders in der dritten Bedeutung, ſo wohl von der wiſſentlichen Annehmung des Scheines von einem Zuſtande, worin man ſich nicht befindet, als auch von äußern Handlungen, welche dem innern Zuſtande zuwider ſind. Es iſt lauter Verſtellung.

Verſterben, verb. irreg. neutr. (S. Sterben,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, und in der edlern Schreibart für das einfache ſterben, doch nur von Menſchen, gebraucht wird. Unſer Freund iſt bereits verſtorben. Der Verſtorbene.

Verſteuern, verb. reg. act. die Steuer von etwas entrichten. Ein Gut verſteuern.

Verſtieben, verb. irreg. neutr. (S. Stieben) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, in Geſtalt des Staubes, oder wie Staub aus einander fahren, zerſtreuet werden.

Schrecklich werden ſie verſtieben,
Leichter als ein Traum vergehen, Can.
Ein jeglich Haar, das muß verſtieben, Opitz.

Im Hochdeutſchen iſt dafür verſtauben üblicher. Die in der Deutſchen Bibel befindliche thätige Form, ich will das Gras an den Waſſern verſtieben, Eſ. 19, 7, iſt, der harten Figur nicht zu gedenken, im Hochdeutſchen noch ſeltener. S. Verſtauben und Verſtäuben, ingleichen Zerſtieben und Verſtöbern.

Verſtielen, verb. reg. act. mit einem Stiele verſehen. Eine Art verſtielen.

Verſtimmen, verb. reg. act. welches der Gegenſatz von ſtimmen iſt, einen Mißton oder falſchen Ton geben, von muſikaliſchen Werkzeugen. Das Clavier iſt verſtimmt, wenn die Saiten nicht den gehörigen Ton haben. In der Näſſe verſtimmt ſich eine Violine leicht. Daher die Verſtimmung.

Verſtöbern, verb. reg. act. welches im gemeinen Leben für das Activum verſtäuben gebraucht wird, von welchem es das Intenſivum iſt. In einem andern Verſtande verſtöbert das Schnee- und Stöberwetter die Wege, wenn das Schneegeſtöber ſie unkenntlich macht. S. Stöbern.

1. **Verſtocken**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, durch lange anhaltende Feuchtigkeit verderbt werden. Verſtockte Wäſche. Das Leder verſtockt von der Feuchtigkeit. Siehe Stocken.

2. **Verſtocken**, verb. reg. act. zu einem Stocke oder unempfindlichen Kloze machen, doch nur in figürlichem Verſtande. Ein Menſch iſt verſtockt, oder verſtockt ſich, wenn er gegen alle auf ſeine Beſſerung abzielende heilſame Mittel mit Vorſatz unempfindlich iſt. Gegen alle Vorſtellungen, Ermahnungen verſtockt

ſeyn. Ein verſtocktes Herz haben. Uneigentlich heißt es in der Deutſchen Bibel: Gott verſtocke die Menſchen, wenn er ihre Verſtockung zuläſſet. So auch die Verſtockung, beſonders von dem Zuſtande der vorſetzlichen Unempfindlichkeit gegen alle heilſame Beſſerungsmittel, wofür auch wohl die Verſtocktheit üblich iſt. In einem jetzt veralteten Verſtande heißt es noch bey dem Opitz:

Zwar reden mag ich wohl
Mit dir, wie mir geliebt, doch, wenn ich reden ſoll,
So bin ich ganz verſtockt;

wo es im guten, wenigſtens gleichgültigen Verſtande für ſtumm, verſtummt, zu ſtehen ſcheinet.

Verſtohlen, S. Verſtehlen.

Verſtöhren, S. Verſtören.

Verſtollen, verb. reg. act. mit einem Stollen verſehen, im Bergbaue. Ein verſtolltes Gebirge. So auch die Verſtollung.

Verſtopfen, verb. reg. act. mit einem davor geſtopften Hinderniſſe verſchließen, verſperren. Eine Bouteille, eine Flaſche verſtopfen. Sich die Ohren mit Baumwolle verſtopfen. Ingleichen in weiterer Bedeutung. Die Quelle eines Fluſſes verſtopfen. Man iſt verſtopft, hat einen verſtopften Leib, figürlich, wenn die Ausleerung des Unterleibes nicht ſo erfolgt, als nöthig iſt. Harte Speiſen verſtopfen den Leib, machen verſtopft. Im ähnlichen Verſtande iſt man verſtopft, oder iſt man in der Naſe verſtopft, wenn man durch ſelbige keine Luft einziehen kann. Eben ſo gebraucht man es von allen engen Öffnungen, wenn der freye Durchgang durch dieſelben durch ein darin befindliches Hinderniß gehemmet wird. Eine verſtopfte Röhre u. ſ. f. So auch die Verſtopfung, auch von dem fehlerhaften Mangel des Stuhlganges. Mit Verſtopfungen geplaget ſeyn.

Verſtören, verb. reg. act. 1. Aus einander ſtören, zerſtreuen, in welcher Bedeutung es nur noch im gemeinen Leben üblich iſt. Die verſtörten Thiere werden dich ſchrecken, Hiob 2, 17; die durch Furcht aus einander getrieben, zerſtreuet worden. Verſtört ausſehen, Schrecken, Furcht und Zerſtörung durch Mienen und Kleidung verrathen.

Geliebte, hört dieß Schreyn, (ſpricht ſie vor Furcht verſtört,) Zachar.

Daher das Franz. étourdi. 2. In die Ferne ſtören, durch die Furcht, über einer unerlaubten Handlung betroffen zu werden, in die Ferne treiben; wo aber auch die vorige Bedeutung Statt finden kann. Die Diebe, die Räuber wurden verſtöret, welches mehr iſt, als das bloße geſtört. 3. Durch gewaltſame und völlige Trennung des Zuſammenhanges vernichten; in welchem Verſtande es doch in der edlern Schreib- und Sprechart veraltet iſt, wo dafür zerſtören gebraucht wird. In der Deutſchen Bibel kommen verſtören, Verſtörer und Verſtörung, für zerſtören, Zerſtörer und Zerſtörung noch häufiger vor, ſelbſt in der ſonſt ungewöhnlichen Bedeutung der Vernichtung des Zuſammenhanges thieriſcher Körper für umbringen, ausrotten, aufreiben u. ſ. f. So auch die Verſtörung.

Der Verſtoß, des —es, plur. der doch ſelten vorkommt, die Verſtöße, von dem folgenden Zeitworte, doch nur in einigen Bedeutungen deſſelben. 1. Ein geringer Fehler, ein Verſehen. Einen Verſtoß in der Rechnung begehen, im Rechnen verſtoßen. Ein Verſtoß wider die gute Lebensart, ein Verſehen, Fehler. 2. Uneinigkeit, Streit, Verdruß mit einem andern; nur in einigen Mundarten, von der im Hochdeutſchen gleichfalls veralteten R. A. ſich verſtoßen, ſich veruneinigen. Verſtoß mit jemanden bekommen. 3. Im gemeinen Leben ſagt man auch, ein Pferd habe den Verſtoß, oder bekomme den Verſtoß, wenn es nicht freſſen will, ohne daß man die Urſache davon weiß; wo es für Anſtoß zu ſtehen ſcheinet.

Verſtoßen, verb. irreg. (S. Stoßen,) welches in doppelter Gattung üblich iſt.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. 1. Fehl ſtoßen, doch nur im figürlichen Verſtande, einen Fehler, ein Verſehen begehen, wo man im ähnlichen Verſtande auch wohl anſtoßen ſagt. Wider oder gegen die gute Lebensart, gegen die Regeln verſtoßen. In einer Sache verſtoßen. Ich habe gegen meine eigene Regeln verſtoßen, Gottſch. Darin ich ſelbſt verſtoßen hatte, ebenderſ. Er hat häufig dagegen verſtoßen, Leſſ. Wo es auch wohl als ein Reciprocum gebraucht wird. Sich in etwas, in der Rechnung verſtoßen. 2. Aufhören zu ſtoßen, bis zur Erſchöpfung ſtoßen; wo man es nur von gährenden flüßigen Körpern gebraucht. Das Bier hat verſtoßen, hat vergohren. Den Eſſig verſtoßen laſſen. S. Stoßen.

II. Als ein Activum. 1. Aus ſeiner Lage ſtoßen, wo man doch nur im gemeinen Leben ſagt, ein Pferd habe eine Ader verſtoßen, wenn es ſie durch einen Fehltritt verrückt hat. 2. In die Ferne von ſich wegſtoßen, doch nur in einigen Fällen. a. Aus Noth verkaufen, wird häufig verſtoßen genannt. Sein Hausgeräth, ſeine Kleider, Wäſche, Bücher verſtoßen. b. Figürlich verſtößet man eine Perſon, wenn man ihr den bisherigen Schutz, die bisherige Liebe, und Verſorgung auf eine gewaltſame Art entziehet, beſonders wenn dieſe Entziehung mit einer Unterbrechung aller perſönlichen Gemeinſchaft verbunden iſt. Ein Kind, ſeine Ehegattinn, einen Liebhaber verſtoßen. Man verſtößt einen Armen, wenn man ihm ſeinen Schutz, ſeinen Unterhalt entziehet. Ein Liebhaber, den du verſtießeſt, Duſch. Zuweilen auch mit Bezeichnung des Ortes. Zur Hölle hat Gott die Engel, die geſündiget haben, verſtoßen, 2 Petr. 2, 4. In ein dürres Land verſtoßen, Joel 2, 10. Aber für die R. A. jemanden aus dem Rathe, aus oder von einem Amte verſtoßen, gebraucht man lieber das einfachere ſtoßen.

Daher die Verſtoßung, welches Hauptwort doch in der letzten thätigen Bedeutung am üblichſten iſt. In eben dieſer Bedeutung kommt **ferſtozzen** ſchon bey dem Ottfried und Notker vor.

Verſtrafen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben üblich iſt, Strafe für etwas erlegen. Bey den Handwerkern muß der angehende Meiſter jeden bey dem Meiſterſtücke begangenen Fehler verſtrafen. Daher die Verſtrafung.

Verſtrecken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern üblich iſt, wo ein Hirſch oder Rehbock verſtrecket, wenn er ein neues Gehörn bekommt, welches auch aufſetzen, aufſproßen, verendern u. ſ. f. genannt wird.

Verſtreichen, verb. irreg. (S. Streichen,) welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. I. Als ein Activum. 1. Durch Streichen verbrauchen. Vieles Pflaſter, vielen Lehm verſtreichen. 2. Durch einen eingeſtrichenen Körper verſtopfen, zuſtreichen. Die Ritzen, die Fugen verſtreichen. Den Ofen verſtreichen, die Ritzen in demſelben. Ein Faß mit Pech verſtreichen.

II. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, in die Ferne ſtreichen, d. i. ſchnell vorüber gehen, beſonders von der Zeit und Zeitdauer. Die Zeit verſtreicht geſchwinde. Das Leben verſtreicht zwiſchen Furcht und Hoffnung, ohne daß wir es genießen,

So verſtreicht dem Landmann der Morgen in ſchuldloſen Freuden, Zach.

Daher das Verſtreichen, doch nur in den thätigen Bedeutungen.

Verſtreuen, verb. reg. act. 1. Zum Streuen, oder als Streu, verbrauchen. Alles Stroh verſtreuen, alles Stroh dem Vieh unterſtreuan. Alle Gerſte verſtreuen, dem Federvieh als Futter vorſtreuen. 2. Aus Verſehen ſtreuend verlieren, verthun. Viel Getreide verſtreuen. Auch zuweilen überhaupt hin und her ſtreuen.

Wenn der blumige Lenz kaum von den Purpurgewölken
Seine Roſen verſtreut, Zachar.

3. In die Ferne und zugleich aus einander ſtreuen, ſo wohl eigentlich als figürlich, in welchem Verſtande es in der Deutſchen Bibel mehrmahls vorkommt. Wie Spreu, die der Wind verſtreuet, Pſ. 1, 4. Er wird dich wieder verſammeln aus allen Völkern, dahin er dich verſtreuet hat, 5 Moſ. 30, 3. Im Hochdeutſchen iſt dafür zerſtreuen üblicher. So auch die Verſtreuung in der zweyten und dritten und das Verſtreuen in der erſten Bedeutung.

Verſtricken, verb. reg. act. 1. In Fallſtricke verwickeln. Ein verſtrickter Waldochs, Eſ. 51, 20. Daß ihrer viel ſich daran ſtoßen, — verſtrickt und gefangen werden, Eſ. 8, 15. Ingleichen figürlich, in einer böſen Sache auf das feſteſte verwickelt, und gleichſam mit Fallſtricken gefeſſelt ſeyn. Der Gottloſe iſt verſtrickt in dem Werk ſeiner Hände, Pſ. 9, 17. Ein Böſer, wenn er ſündigt, verſtrickt ſich ſelbſt, Sprich. 29, 6. In gefährliche Händel verſtrickt ſeyn. Ich glaubte ſicher zu ſeyn, daß ich mich nicht wieder in der Liebe verſtricken würde. 2. Sich verſtricken, ſich feſt verbinden überhaupt, jetzt nur noch zuweilen im nachtheiligen Verſtande, für verſchwören. Ehedem gebrauchte man es auch im guten, für verbinden, und da war Verſtrickung auch ſo viel als Bündniß, Verbindung. 3. In den Gerichten einiger, beſonders Oberdeutſcher Gegenden, iſt verſtricken auch in Verhaft, gefangen nehmen, und Verſtrickung, der Verhaft.

Verſtroſſen, verb. reg. act. mit Stroſſen verſehen, im Bergbaue, (S. Stroſſe.) Einen Stollen, einen Schacht, ein Geſenk verſtroſſen.

†**Verſtudieren**, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben üblich iſt, durch oder mit Studieren verthun, verbrauchen. Sein Vermögen verſtudieren. Seinen Verſtand verſtudieren, über unmäßiges Studieren ſeinen geſunden Verſtand verlieren.

Verſtufen, verb. reg. act. im Bergbaue, mit Stufen, d. i. in das Geſtein gehauenen Zeichen, verſehen. Einen Ort verſtufen.

Verſtümmeln, verb. reg. act. durch gewaltſame Beraubung eines nothwendigen Theiles ungeſtalt machen. Man verſtümmelt einen Menſchen, wenn man ihm die Naſe oder Ohren, einen Fuß, eine Hand u. ſ. f. abhauet oder abſchneidet. Eine verſtümmelte Bildſäule. An Naſen und Ohren verſtümmeln. So auch von andern körperlichen Dingen. Einen Baum verſtümmeln. Ingleichen die Wörter, eine Rede verſtümmeln, ſie gewiſſer nothwendiger Theile berauben. Eine Stelle verſtümmelt anführen, fehlerhaft verkürzt. So auch die Verſtümmelung. Im gemeinen Leben einiger Gegenden verſtümpeln, welches auch Sir. 35, 14 vorkommt; verſtümpele deine Gabe nicht, brich im Geben nicht zu viel ab, gib nicht zu wenig; wo aber die Figur ungewöhnlich iſt.

Verſtummen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn, erfordert, ſtumm werden. Ingleichen figürlich, plötzlich aufhören zu reden. Er aber, der kein hochzeitliches Kleid anhatte, verſtummete, Matth. 22, 12. Verſtummen müſſen falſche Mäuler, Pſ. 31, 19. Schweig, Meer, und verſtumme Marc. 4, 39. Daher das Verſtummen. Bey dem Notker und im Tatian irſtummen, arſtummen, erſtummen.

Verſtürzen, verb. reg. act. durch ein dahin geſtürztes Hinderniß verſtopfen, oder auch verbergen, unkenntlich machen; beſonders im Bergbaue. Einen Schacht verſtürzen, durch hinein geſtürzten Schütt ausfüllen. Einen Gang verſtürzen, durch davor geſtürzte Erde oder Steine verbergen. So auch die Verſtürzung.

2. *__Verſtürzen__, verb. reg. act. beſtürzt machen, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, von welchem das eben ſo ungewöhnliche Mittelwort verſtürzt für beſtürzt mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommt.

Verſtutzen, verb. reg. act. Durch Abnehmung am Ende gleichſam zu einem Stutz oder kurzen Dinge machen, wie abſtutzen. Die Haare verſtutzen, ſo am Ende verſchneiden, daß nur ein kurzer Theil davon übrig bleibe. Einem Pferde die Ohren verſtutzen.

Paris hat ihren Kopf nach neuer Art verſtutzt, Zachar.

Daher das Verſtutzen.

Der Verſuch, des —es, plur. die —e, von dem folgenden Zeitworte, doch nur in Einer Bedeutung deſſelben, eine Handlung, welche man unternimmt, die Möglichkeit oder das Verhältniß einer Sache zu erfahren, wodurch ſich der Verſuch von der Erfahrung und Beobachtung unterſcheidet. Einen Verſuch machen. Einen Verſuch mit jemanden, mit einer Sache machen. Wenn ein ſolcher Verſuch verſchiedene Anſtalten oder Vorbereitungen erfordert, ſo ſagt man, einen Verſuch anſtellen. Einen Verſuch machen (verſuchen), ob man die nöthigen Kräfte zu etwas habe. Es kommt auf einen Verſuch an. Phyſikaliſche Verſuche, welche auch Experimente genannt werden. Bey dieſen nimmt man gewiſſe Veränderungen mit den Körpern vor, um zu ſehen, wie ſie ſich alsdann verhalten; die Beobachtung hingegen iſt bloß auf die aufmerkſame Empfindung der Erſcheinungen an den Körpern in ihrem natürlichen Zuſtande. Daher die Verſuchkunſt, die Kunſt, phyſikaliſche Verſuche anzuſtellen. Kero überſetzte das Lat. Experimentum noch durch Findunga. Im Niederdeutſchen iſt Verſök auch eine freundſchaftliche Bitte, das Erſuchen, Geſuch.

Verſuchen, verb. reg. act. 1. *Bitten, eine veraltete Bedeutung, in welcher jetzt erſuchen üblich iſt. Bey dem Ottfried firſuachen, und noch im Niederdeutſchen verſöcken, wo Verſöck auch die Bitte iſt.

2. *Beſuchen, eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche ehedem, beſonders im Niederdeutſchen, üblich war, dagegen wurde beſuochen bey den älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern häufig für verſuchen in den folgenden Bedeutungen gebraucht.

3. Durch eine in einem Dinge verurſachte Veränderung die Eigenſchaft und Grade der Kraft deſſelben zu entdecken ſuchen.

(1) Im weiteſten Verſtande, wo es ehedem häufig für prüfen, probieren, auf die Probe ſtellen, zuweilen auch für unterſuchen gebraucht wurde. Verſuchet euch ſelbſt, ob ihr im Glauben ſeyd, 2 Cor. 13, 5. prüfet, unterſuchet. Dieſelbigen laſſe man zuvor verſuchen, 1 Tim. 3, 10; prüfen. Und ſo in andern Stellen mehr. In einigen Oberdeutſchen Gegenden wird der Münz-Probierer oder Münzwardein noch der Verſucher genannt. Doch in dieſer ganzen weitern Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen veraltet. In der Deutſchen Bibel und in der theologiſchen Schreibart wird es noch in einigen engern Einſchränkungen gebraucht, welche aber außer derſelben gleichfalls veraltet ſind. Man verſucht Gott, wenn man von bekannten Eigenſchaften und Verſicherungen deſſelben neue Beweiſe verlangt, ihn auf eine ungebührliche Art auf die Probe ſtellen will. Gott verſucht den Menſchen, wenn er ihn in Umſtände verſetzt, worin ſeine Beſchaffenheit entdeckt wird. Der Teufel verſucht den Menſchen, wenn er ihm Gelegenheit und

Reitzung zur Sünde gibt, beſonders, wenn er ihn durch Scheingründe zur Sünde zu reitzen ſucht. S. Verſucher und Verſuchung.

(2) In einigen noch üblichen engern Bedeutungen. a) Die Beſchaffenheit eines Körpers durch den Geſchmack zu erkennen ſuchen, wie koſten. Einen Wein verſuchen. Die Speiſen verſuchen. Jemanden etwas zu verſuchen geben. Daher das Verſuchen. b) Durch eine veranſtaltete Veränderung die Möglichkeit oder den Grad der Kraft eines Dinges zu erfahren ſuchen; einen Verſuch machen. Ich will verſuchen, ob ich es heben kann, ob ich der Sache gewachſen bin. Mein Herz iſt gepreßt, ich will verſuchen, ob ich ihm Luft machen kann. Es gehet nicht an, ich habe es ſchon verſucht. Es mit einem Bedienten verſuchen, zu erfahren ſuchen, ob man ihn gebrauchen könne. Sein Glück in der Welt verſuchen. Verſuche nur dein Heil, dein Glück. Daher ſagt man noch figürlich in der reciproken Geſtalt, er hat ſich etwas verſucht, er hat ſich in der Welt was verſucht, wenn jemand viel in der Welt erfahren hat, beſonders, wenn er weit gereiſet iſt. In einem etwas andern Verſtande ſind verſuchte Soldaten, welche ſchon viel im Kriege verſucht, d. i. erfahren haben, wo das Mittelwort der vergangenen Zeit nach dem Vorgange ſo vieler anderer eine thätige Bedeutung hat. In der engſten phyſiſchen Bedeutung, die Körper durch Hülfe der Kunſt zu gewiſſen Wirkungen nöthigen, ihr Verhältniß dadurch zu erfahren, gebraucht man lieber die R. A. einen Verſuch machen oder anſtellen, als das Zeitwort verſuchen.

Daher das Hauptwort die Verſuchung. S. ſolches hernach beſonders.

Anm. In dem alten Fragmente auf Kaiſer Carln den Großen bey dem Schilter verſuochen, dagegen andere alte Schriftſteller in der dritten Hauptbedeutung dafür beſuochen und irſuachen gebrauchen.

Der Verſucher, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Perſon, welche ein Ding verſucht, doch nur noch in der Deutſchen Bibel in dem engern dritten theologiſchen Verſtande, wo der Teufel mehrmahls der Verſucher genannt wird, ſo fern er die Menſchen verſucht, d. i. zur Sünde zu reitzen ſucht. Bey dem Notker Beſuochar.

Die Verſuchung, plur. die —en, von dem Zeitworte verſuchen, doch nur allein in dem erſten Falle der dritten Hauptbedeutung, wo es 1 im theologiſchen Verſtande, beſonders in der Deutſchen Bibel, jede veranſtaltete Veränderung iſt, die Beſchaffenheit und Kraft eines Dinges zu erforſchen, wie Prüfung. In der engſten Bedeutung iſt die Verſuchung daſelbſt eine Reitzung zum Böſen, beſonders durch Scheingründe. Daher 2. in der weiteſten Bedeutung oft eine jede Reitzung auch außer der theologiſchen Schreibart eine Verſuchung genannt wird. Ich komme, gerathe in Verſuchung, die Sache zu unternehmen. Wenn du wüßteſt, was für Verſuchungen ich überwinden müſſen. Ich bin zuweilen in Verſuchung geweſen, an der Wahrheit der Sache zu zweifeln. Führen ſie ihn nicht in Verſuchung, geben ſie ihm keine Reitzung dazu. Bey dem Notker irſouchunga, und Urſoch.

Verſudeln, verb. reg. act. 1. Durchaus ſudelich machen, beſudeln; im gemeinen Leben. 2. Durch Sudeln oder unreinliche Arbeit verbrauchen, ingleichen dadurch verderben. So auch die Verſudelung.

Verſühnen, S. Verſöhnen.

Verſündigen, verb. reg. act. ſündig machen, doch nur als ein Reciprocum, ſich verſündigen, eine Sünde begehen, eine Sünde auf ſich laden. Jeruſalem hat ſich verſündiget, Klagel. 1, 8. Der Gegenſtand, welcher durch die Sünde beleidiget wird, bekommt das Vorwort an. Sich an Gott, an ſeinem Nächſten verſündigen. Sich an einem Todten, an unſchuldigem Blute verſündigen, in der Deutſchen Bibel. Ehedem nur ſich verſünden, welches noch bey den Schwäbiſchen Dichtern vorkommt. Daher die Verſündigung, welches auch von der Sünde oder einer ſündlichen Handlung ſelbſt gebraucht wird.

Verſüßen, verb. reg. act. 1. Süß machen, doch nur noch figürlich, das Unangenehme einer Sache durch etwas Angenehmes mildern. Das verſüßet mir mein Elend, den Abſchied, meinen Schmerz u. ſ. f. In der Chymie gebrauchte man es ehedem in mehr eigentlichen Verſtande für das jetzt üblichere abſüßen, die Schärfe der mineraliſchen Säuren mit Waſſer oder einem andern flüſſigen Körper wegnehmen. 2. Allzu ſüß machen, und dadurch gleichſam verderben, wie verſalzen. Den Kaffeh, den Wein verſüßen. Daher die Verſüßung. Niederſ. verſöten, bey dem Ottfried in der erſten Bedeutung nur ſuazen.

Vertagen, verb. reg. act. welches im Hochdeutſchen veraltet, und nur noch in einigen Provinzen üblich iſt. Auf einen gewiſſen Tag beſtimmen oder verlegen.

Durch ſolches ward der Kampf vertagt. Theuerd. Kap. 77.

2. Den beſtimmten Tag, oder Termin verſäumen, und hernach verſäumen überhaupt.

Vertändeln, verb. reg. act. 1. Im Tändeln oder durch Tändeley verlieren. Ich habe es vertändelt. Ingleichen auf eine unnütze Art verthun. Viel Geld vertändeln. 2. Mit Tändeln zubringen. Die Zeit vertändeln. 3. Über das Tändeln verſäumen. Die Mahlzeit vertändeln. 4. Sich vertändeln, ſich auf eine leichtſinnige und unbedachtſame Art zur Ehe verſprechen; im gemeinen Leben auch ſich verplämpern. Die Niederſachſen gebrauchen in den meiſten Bedeutungen dafür ihr verquackeln.

Vertanzen, verb. reg. act. ſich durch Tanzen um etwas bringen. Sein Geld, die Zeit, ſein Vermögen vertanzen. Eine Krankheit vertanzen. Die Mahlzeit vertanzen, über dem Tanzen verſäumen.

Vertauſchen, verb. reg. act. durch Tauſch in eines andern Beſitz bringen. Waaren vertauſchen. Eine Provinz gegen die andere vertauſchen. In noch weiterer Bedeutung, ein Wort mit dem andern vertauſchen, ein Wort für das andere ſetzen. So auch die Vertauſchung.

Verteufelt, —er, —ſte, adj. et adv. welches oft für teufeliſch gebraucht wird. Ein verteufelter Menſch. Eine verteufelte Lüge. Noch häufiger iſt es in der Sprache des großen Haufens für im hohen Grade liſtig, verſchlagen, arg u. ſ. f. da es denn auch wohl gar als eine Intenſion vor andere Beywörter geſetzt wird. Verteufelt groß, ſtark, tapfer, ſchön u. ſ. f. für ſehr. Es ſtehet noch verteufelt windig damit aus. Sie beſitzen in der That einen verteufelten (ſehr großen) Stolz. Es iſt ihm verteufelt bange. Es iſt, wie verhenkert und andere ähnliche, entweder nur nach Art der Mittelwörter gebildet, oder es ſtammet auch von einem veralteten Zeitworte verteufeln her. Im Niederſ. iſt verdüveln noch üblich, wo es aber eine entferntere Bedeutung hat, d. i. durch Fluchen, mit mehrmahliger Nennung des Teufels verneinen, läugnen.

Verteutſchen, S. Verdeutſchen.

Vertheidigen, verb. reg. act. 1. Die Unſchuld, Rechtmäßigkeit oder Wahrheit einer Perſon oder Sache durch Worte beweiſen, beweiſen, daß eine Perſon unſchuldig, eine Sache wahr oder rechtmäßig ſey; wo es urſprünglich von ſolchen Vertheidigungen vor Gericht gebraucht, nachmahls aber auf alle außergerichtliche Handlungen dieſer Art ausgedehnet wurde. Sich vor Gericht vertheidigen. Sich gegen eine Verleumdung, eine Beſchuldigung vertheidigen. Seinen Freund bey jemanden vertheidigen. Jemandes Unſchuld vertheidigen. Vertheidige die Wahrheit bis in den Tod, Sir. 4, 13. Einen Satz vertheidigen, deſſen Wahrheit wider die gegenſeitige Beſchuldigung beweiſen. 2. Einen Angriff durch körperliche Gegenwehr von etwas abzuwenden ſuchen.

chen. Sich vertheidigen, ſich wehren. Die Beſatzung hat ſich, hat die Feſtung ſehr tapfer vertheidiget. Sich auf das äußerſte vertheidigen. Der Herr wird die Gerechten mit ſeinem Arm vertheidigen, Weish. 5, 17.

So auch die Vertheidigung, die Vertheidigungsrede, in der erſten, der Vertheidigungsſtand in der zweyten Bedeutung. Die Feſtung iſt in dem beſten Vertheidigungsſtande.

Anm. Im Niederſ. verdegedingen, und zuſammen gezogen verdedigen, verdegen, degen. Bey dem Worte Theidigung iſt ſchon bemerket worden, daß die zweyte Hälfte dieſer Zuſammenſetzung allem Anſehen nach aus tagedingen zuſammen gezogen worden; man müßte denn erweislich machen können, daß es nur in der erſten Bedeutung von Tageding abſtamme, in der zweyten aber von einem andern Stamme, z. B. von That, thätig, oder auch von dem alten degen, tapfer, hergeleitet werden müſſe. Im Oberdeutſchen ſchreibt und ſpricht man verthädigen, vertädigen, welches ſich vertheidigen läſſet, aber wider die Hochdeutſche Ausſprache iſt. Siehe Theidigung und die daſelbſt angeführten Schriften.

Vertheilen, verb. reg. act. theilweiſe an andere übertragen, unter andere austheilen. Eine Summe Geldes vertheilen. Holz, Getreide unter die Armen vertheilen. Eine Arbeit unter die Mitarbeiter vertheilen. Die Gegenſtände, die Lichter gehörig vertheilen, in der Mahlerey, die Gegenſtände in einem Gemählde mit ihren Lichtern und Schatten gehörig anordnen. So auch die Vertheilung.

Vertheuern, verb. reg. act. theurer machen, Urſache ſeyn, daß der Preis einer Waare ſteiget. Mißwachs vertheuert das Getreide. Der ſtarke Abzug der Waare vertheuert ſie.

Verthulich, —er, —ſte, adj. et adv. welches nur in der vertraulichen Sprechart üblich iſt, geneigt, vieles ohne Noth zu verthun, in den niedrigen Sprecharten auch wohl verthuiſch und verthueriſch, Niederſ. verdonern. Ein verthulicher Menſch. Verthulich ſeyn. Ein höherer Grad heißt verſchwenderiſch. So auch die Verthulichkeit.

Verthun, verb. irreg. act. (S. Thun.) 1.* Verderben, ingleichen unglücklich machen, eine alte Bedeutung. Das du den Sunder niht vertuoſt, Winsbeck. Im Angelſ. forduon. Im Hochdeutſchen iſt es veraltet, außer daß es noch in einigen Provinzen, z. B. in Meißen, gehöret wird. Kommſt du mir noch mit dem dummen Bauer Kerl? Du weißt ja, daß er ſo gut als verthan iſt, Weiße, ſo gut als verloren. 2. Ohne Noth und auf eine unnütze Art verwenden, wo es einen etwas geringern Grad als verſchwenden bedeutet. Viel Geld verthun, durchbringen. Sein Vermögen verthun. Große Summen mit Bauen verthun. Es verthut jemand viel, wenn er viel Geld ohne Noth ausgibt. (S. Verthulich.) 3. Im weiteſten Verſtande und am häufigſten im gemeinen Leben, verbrauchen überhaupt. Der Kramer hat mehr Waare, als er verthun (abſetzen) kann. Die Maurer haben allen Kalk, die Zimmerleute alles Holz verthan, verarbeitet. Beſonders von dem Gelde. Viel Geld verthun, ausgeben, ohne zu beſtimmen, ob es auf eine unnütze oder nützliche Art geſchehe.

Vertical, adj. et adv. welches aus dem Latein. verticalis entlehnet iſt, ſcheitelrecht, ſo wie perpendiculär durch ſenkrecht gegeben wird. Einen Mörſer vertical richten. Daher die Vertical-Fläche, welche auf der horizontalen Fläche ſenkrecht ſtehet; die Vertical-Uhr, eine Sonnenuhr auf einer verticalen Fläche; Vertical-Winkel, wo die Schenkel des einen mit dem andern in einem Zuge fortgehen, und welche entſtehen, wenn zwey Linien einander durchſchneiden; der Vertical-Zirkel, in der Aſtronomie, ein Zirkel, welcher durch das Zenith und Nadir und einen gegebenen Punct auf der Fläche der Weltkugel gezogen wird, mit einem Arabiſchen Nahmen, das Azimuth.

Vertiefen, verb. reg. act. 1. Tief oder tiefer machen. Einen Graben vertiefen. Einen Hafen vertiefen. Vertiefte Figuren, bey den Metallarbeitern, im Gegenſatze der erhabenen. Daher die Vertiefung, auch ein tiefer gemachter Ort, eine vertiefte Stelle. Die Vertiefung in einem Fluſſe. Bey den Mahlern werden die dunkeln Stellen ohne Widerſchein, beſonders in den Falten eines Gewandes, Vertiefungen genannt. Bey den Gürtlern iſt der Vertiefſtämpel, ein Stämpel, die mit dem Hauſtämpel ausgehauenen Scheiben zu den Knöpfen zu vertiefen, oder hohl zu ſchlagen. 2. In die Tiefe ſenken, wo es doch nur in verſchiedenen figürlichen Bedeutungen üblich iſt. Man vertiefet ſich in etwas, wenn man ſich ſo weit darin einläſſet, daß man nicht leicht wieder daraus zurück gebracht werden kann. In Betrachtungen vertieft ſeyn. Sich im Nachdenken über etwas vertiefen. Er war über ſeiner Arbeit ſo vertieft, oder hatte ſich in ſeine Arbeit ſo vertieft, daß er mich nicht kommen hörte. In Sünden, in Schulden vertieft ſeyn. Wo es doch nur ſelten als ein Beywort gebraucht wird. In ſunden ein vertiefet man, Winsbeck. Bey dem Opitz vertäuft. So auch die Vertiefung.

Vertilgen, verb. reg. act. aus der Reihe der Dinge tilgen, ſo daß ver eine Deſtruction bedeutet, für das veraltete austilgen. Frühe vertilge ich alle Gottloſen im Lande, Pſ. 101, 8. Ich vertilge deine Miſſethat wie eine Wolke, Eſ. 44, 22. Paläſte, falſche Götter, Königreiche u. ſ. f. vertilgen, in der Deutſchen Bibel. Es iſt in dieſem weitern Verſtande nur noch in der edlern und höhern Schreibart gangbar. Sie müſſen noch viele ſchöne Thaten thun, wenn ſie dieß Gewebe von unedlen vertilgen wollen. In der Sprache des geſellſchaftlichen Lebens kommt es nur noch in einigen einzelnen Fällen vor, beſonders von dem Unkraute und Ungeziefer, für ausrotten. Das Unkraut will ſich nicht vertilgen laſſen. Die Mäuſe, das Ungeziefer vertilgen. Zuweilen ſagt man auch, eine Handſchrift, eine Schuldverſchreibung vertilgen, ſie zerreißen oder verbrennen. So auch die Vertilgung. Schon bey dem Notker fertiligen, Niederſ. verdelgen, Angelſ. fordiligan, bey dem Ottfried aber ohne die intenſive Endung firdilon, im Iſidor ardilen, eigentlich vertheilen, S. Tilgen.

Vertrackt, —er, —eſte, adj. et adv. welches im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart ſehr häufig iſt, und ſo wie verzweifelt gebraucht wird, d. i. im hohen Grade verworren, ſeltſam, arg. Das iſt doch vertrackt! verzweifelt ſeltſam. Er fängt vertrackte Sachen an. Ein vertrackter Menſch. Ey, vertrackt, wenn ich nur erſt wieder heraus wäre! Leſſ.

So ſtäupt, ſo züchtigt mir den geilen Midas-Sohn,
Bis ſein vertracktes Fell die ſpäte Reu empfindet, Günth.

Es ſcheint von dem Niederſ. vertrecken, in einigen Gegenden vertracken, verziehen, verzerren, abzuſtammen, und daher eigentlich verzerrt, ſeltſam, abenteuerlich zu bezeichnen.

Der Vertrag, des —es, plur. die —träge, von dem folgenden Zeitworte, doch nur in Einer Bedeutung, eine gegenſeitige Bewilligung einer Zuſage, ein Verſprechen mit einem Gegenverſprechen, zu bezeichnen, beſonders eine feyerliche Verabredung einer ſolchen Bewilligung; im gemeinen Leben, ein Contract, in manchen Fällen auch der Vergleich. Einen Vertrag machen, ſchließen. Das iſt wider unſern Vertrag. Einen Vertrag mit jemanden treffen. Der Friedensvertrag, Bundesvertrag, Schutzvertrag, Gränzvertrag u. ſ. f. Bey einem Vergleiche wird gemeiniglich vorausgeſetzt, daß der Gegenſtand der gegenſeitigen Zuſage vorher ſtreitig geweſen, welches Vertrag unentſchieden läſſet.

Das Bündniß iſt noch eine andere Art des Vertrages. Niederſ. Verdracht, Vordracht.

Vertragen, verb. irreg. act. (S. Tragen,) welches nach Maßgebung beyder Theile der Zuſammenſetzung in verſchiedener Bedeutung vorkommt. 1. Durch Tragen verbrauchen, doch nur von Kleidungsſtücken. Ich will das Kleid noch vollends vertragen. Vertragene Lumpen, Jer. 38, 11, 12, wofür man jetzt lieber ſagt, abgetragene. 2. An einen ungehörigen, oder auch unbekannten Ort tragen. Ich habe es vertragen, habe es wohin getragen, und weiß nicht mehr wohin. Die Dohlen pflegen gern das Geld zu vertragen. Die Katzen vertragen ihre Jungen. Jemanden das Geld vertragen, zu ſeinem Nachtheile bey einem andern kaufen. 3. Einem Eindrucke von außen, beſonders einem unangenehmen Eindrucke, ohne Beſchwerde widerſtehen; im gemeinen Leben für das anſtändigere ertragen. Hitze und Kälte vertragen können. Die Schmerzen ſind nicht mehr zu vertragen. Die Eulen können das Licht nicht vertragen. Vertraget gern die Narren, dieweil ihr klug ſeyd, 2 Cor. 11, 19. Aber, vertraget mich, daß ich auch rede, Hiob 21, 3, iſt ungewöhnlich. Schon bey dem Kero fartragan, bey dem Ottfried firdragen, im Schwed. fördraga, im Angelſ. nur dreogan. Ver ſtehet für das edlere er. 4. So daß ver eine Verbindung, Vereinigung bezeichnet. (1) Streitige oder feindſelige Perſonen einig, eigentlich einträchtig machen; in der edlern Schreibart verſöhnen. Zwey Perſonen vertragen. Cajus hat die beyden feindſeligen Brüder mit einander vertragen. Das hat mich wieder mit ihm vertragen. Ingleichen als ein Reciprocum, ſich mit jemanden vertragen, ſich mit ihm ausſöhnen oder verſöhnen, den gegenſeitigen Unwillen fahren laſſen. Vertragen iſt hier der Gegenſatz von dem veralteten zertragen. Da zertrügen ſie ſich, ſie wurden uneins, in dem Deutſchen Livius von 1514. In weiterm Verſtande, auch eine ſtreitige Sache gütlich beylegen, einen Streit vertragen; ehedem auch austragen. (S. Austrag.) Und in noch weiterer Bedeutung, eine gegenſeitige Zuſage, ein Verſprechen und Gegenverſprechen geben, auch ohne vorher gegangenen Streit: wir haben es ſo mit einander vertragen, verglichen, verabredet. In beyden Bedeutungen iſt es im Hochdeutſchen wenig mehr üblich, in der letztern ſagt man lieber, einen Vertrag machen, welches Hauptwort noch davon üblich iſt. (2) Sich mit jemanden vertragen, zeigt die Art und Weiſe an, wie man im geſellſchaftlichen Leben ſich gegen den andern beträget, da denn die Art und Weiſe gemeiniglich mit bemerket wird. Sich gut mit einander vertragen, friedlich mit einander leben. Sich ſchlecht mit ihm vertragen, unfriedlich mit ihm leben. Sie konnten ſich niemahls vertragen, nähmlich gut. Thorheit und Weisheit vertragen ſich nicht mit einander. Wir haben uns wie die Kinder vertragen, Gell. Es iſt nach dem Latein. comportare gebildet, eigentlich zugleich tragen, einträchtig ſeyn.

In den beyden erſten Bedeutungen iſt das Hauptwort das Vertragen üblich; in Einem Falle der vierten der Vertrag. Die Vertragung iſt nicht eingeführet.

Verträglich, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Von vertragen 4 (1) geneigt und Fertigkeit beſitzend, ſich mit einem andern zu vertragen, d. i. allen Unwillen über deſſen Beleidigungen fahren zu laſſen; wofür doch verſöhnlich üblicher iſt. 2. Von vertragen 4 (2) geneigt und Fertigkeit beſitzend, ſich mit andern leicht zu vertragen, friedlich mit ihnen zu leben, d. i. mit ihrem Begehren und Urtheilen überein zu kommen, oder alle von ihnen verurſachte Beſchwerden zu tragen, und darin gegründet; wofür auch das folgende vertragſam üblich iſt. Verträglich ſeyn. Ein verträgliches Gemüth. So auch die Verträglichkeit.

Vertragſam, —er, —ſte, adj. et adv. welches in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes üblich iſt, von einigen auch in der erſten Bedeutung gebraucht wird. Vertragſam ſeyn. So auch die Vertragſamkeit.

Vertrankſteuern, verb. reg. act. die Trankſteuer von etwas geben. Den Wein, das Bier vertrankſteuern.

Vertrauen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, ſeine Wohlfahrt zuverſichtlich von dem andern erwarten, wo es auf doppelte Art gebraucht wird. So wohl mit der dritten Endung der Perſon oder Sache, von welcher man ſeine Wohlfahrt oder ein Gutes überhaupt erwartet. Einem vertrauen. Gott vertrauen, dem Herrn vertrauen, ſehr oft in der Deutſchen Bibel. Du Heiland derer, die dir vertrauen, Pſ. 17, 7. Vertraue unter tauſenden kaum einem, Weish. 6, 6. Vertraue keinem Freunde, du habeſt ihn denn erkannt in der Noth, V. 7. Da es denn oft auch für das einfache trauen gebraucht wurde, jemandes Verſicherungen für wahr halten. Als auch mit dem Vorworte auf. Auf Gott, auf den Herren vertrauen, in der Deutſchen Bibel. Ihr Fels, darauf ſie vertrauen, 5 Moſ. 32, 37. Aufs eitle vertrauen, Eſ. 59, 4. Und ſo in andern Stellen mehr. Ehedem auch nur trauen. In beyden Fällen iſt es in den gemeinen Sprecharten veraltet, wo man dafür lieber durch eine Umſchreibung ſagt, ſein Vertrauen auf etwas ſetzen. S. auch vertraut.

2. Als ein Neutrum. (1) Ein Ding dem andern mit zuverſichtlicher Erwartung der Sicherheit deſſelben, übertragen, mit der vierten Endung der Sache, und der dritten der Perſon; eine Fortſetzung der vorigen Bedeutung. Einem etwas vertrauen. Die Menſchen vertrauen ihr Leben geringem Holz, dem Schiffe, Weish. 14, 5. Dem der König viel vertrauete, 1 Macc. 7, 8. Jemanden ſein Vermögen, ſeine Sicherheit vertrauen. Sich jemanden vertrauen, ſeine Perſon, ſeine Sicherheit, ſeine Wohlfahrt u. ſ. f. in deſſen Gewalt geben. So vertraut ſich ein Kranker dem Arzte. In engerer Bedeutung vertrauet man jemanden etwas, wenn es ihm in zuverſichtlicher Erwartung ſeiner Verſchwiegenheit, oder ſeiner Unfähigkeit eines üblen Gebrauches, entdeckt wird; im Vertrauen ſagen. Jemanden ein Geheimniß vertrauen. Vertraue du ihnen nichts, wenn ſie gleich freundlich mit dir reden, Jer. 12, 6. Vertrauen ſie mirs doch, Gell. Ich möchte ihnen gern ein Paar Worte vertrauen, eben derſ. So auch, als ein Reciprocum: ſich jemanden vertrauen, ſich ihm entdecken, ihm ſein Anliegen offenbaren. In dieſer ganzen Bedeutung iſt in der Sprache des geſellſchaftlichen Lebens auch anvertrauen üblich, wo das Vorwort an die Bedeutung verſtärken ſoll.

(2) Verloben, zur Ehe verſprechen. Eine Magd ſeinem Sohne vertrauen, 2 Moſ. 21, 9. Eine Jungfrau, die noch nicht vertrauet iſt, Kap. 22, 16. Ich will euch mir vertrauen, Jer. 3, 14. Ich habe mich vertrauet einem Manne, 2 Cor. 11, 2. Ingleichen mit dem Vorworte mit. Ich will mich mit dir vertrauen, Hoſ. 2, 19. Im Hochdeutſchen iſt dieſe Bedeutung ungewöhnlich, aber nicht im Niederdeutſchen, woher Luther ſie vermuthlich entlehnet hat. S. Trauen in der Bedeutung der ehelichen Verbindung.

Schon bey dem Notker in dem Neutro und der erſten thätigen Bedeutung vertrouen.

Das Vertrauen, des —s, plur. car. nicht ſo wohl die Handlung des Vertrauens, in welcher Bedeutung dieſes Wort indeſſen auch nicht ſelten iſt, als vielmehr die feſte Erwartung eines Guten von jemanden, und im engern Verſtande, ſeiner Sicherheit, ſeiner Wohlfahrt, wo dieſes Wort einen höhern Grad der Erwartung bezeichnet, als Hoffnung, aber einen ſchwächern, als Zuverſicht.

Wo iſt dein Vertrauen? Tob. 2, 15. Ich habe oder hege das Vertrauen, daß du es nicht thun wirſt. Sein Vertrauen auf jemanden haben oder ſtellen, zwey veraltete bibliſche R. A. wofür man jetzt ſagt, ſein Vertrauen auf eine Perſon oder Sache ſetzen. Aber, kein Vertrauen zu jemanden haben, iſt in weiterm Verſtande, keine Neigung haben, ihm zu trauen, ſeinen Worten oder Verſprechungen Glauben beymeſſen. So auch, Vertrauen zu Gott haben, die Erfüllung ſeiner Zuſagen von ihm erwarten. Ich will dir ein Wort im Vertrauen ſagen, in Erwartung deiner Verſchwiegenheit, oder Abneigung, einen übeln Gebrauch davon zu machen. Allein im Vertrauen! (nähmlich, ſey das geſagt,) er iſt es nicht werth.

Vertraulich, —er, —ſte, adj. et adv. ſein Vertrauen zu jemandes Liebe, Freundſchaft oder Verſchwiegenheit ohne Zurückhaltung thätig erweiſend, und darin gegründet, ſo daß die Vertraulichkeit eine Wirkung des Vertrauens Einer Art iſt, und ſich ſo wohl auf eine rechtmäßige und erlaubte, als auch auf eine verwerfliche Art äußern kann. Vertraulich mit jemanden umgehen. Vertraulich ſeyn. Ein vertrauliches Geſpräch. Jemanden vertraulich fragen, im Vertrauen. Eine vertrauliche Bitte. Figürlich bey den neuern Dichtern.

Wenn du
Unter dem ſchattigen Dach vertraulicher Linden und Ulmen
Dich begeiſtert gefühlt, Zachar.

Aber in vertrauliche Thränen, ein vertraulicher Gram u. ſ. f. iſt die Figur zu hart, und der Sinn dunkel. Siehe auch Vertraut.

Die Vertraulichkeit, plur. die—en. 1. Die Eigenſchaft, da man vertraulich iſt, die thätige Erweiſung ſeines Vertrauens zu jemandes Liebe und Wohlwollen ohne Zurückhaltung; ohne Plural. 2. Eine darin gegründete Handlung, mit dem Plural. Sich allerley Vertraulichkeiten gegen jemanden erlauben.

Verträumen, verb. reg. act. mit Träumen, ingleichen figürlich mit träger Unthätigkeit zubringen. Die Zeit verträumen. Sein einſames Leben mürriſch verträumen. Ingleichen auf eine ſolche Art verſcherzen, ſich dadurch verluſtig machen. Die Mahlzeit verträumen. Sein Glück verträumen. Daher das Verträumen.

Vertraut, —er, —eſte, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes vertrauen iſt, aber doch als ein eigenes Bey- und Nebenwort gebraucht wird. 1. Im thätigen Verſtande, ſein Vertrauen gegen einen andern ohne Zurückhaltung äußernd, wo es für vertraulich, doch nur als ein Nebenwort, üblich iſt. Er thut ſehr vertraut gegen mich. 2. Im paſſiven Verſtande, des Vertrauens eines andern theilhaftig, und darin gegründet, doch nur im engern Verſtande des Wortes Vertrauen, der Heimlichkeiten eines andern theilhaftig. Ein vertrauter Freund, gegen welchen man nichts geheim hält. Vertraut mit jemanden umgehen. Eine vertraute Freundſchaft. Eine vertraute Perſon ſchicken, der man ſeine Heimlichkeiten mit Sicherheit vertrauen könne. Vertraut mit jemanden ſprechen. 3. Von der zweyten Bedeutung des Activi vertrauen, iſt eine vertraute Perſon, oder eine Vertraute, ein Vertrauter, in der höhern Schreibart zuweilen eine Verlobte, ein Verlobter.

Vertreiben, verb. irreg. act. (S. Treiben,) in die Ferne treiben. 1. Im eigentlichen und weitern Verſtande, durch gewaltſame Mittel aus dem Bezirke ſeiner Empfindungen entfernen. Den Feind, die Diebe, die Räuber vertreiben. Um der Religion Willen vertrieben werden. Jemanden von Haus und Hof vertreiben. Die Sonne vertreibt den Nebel, der Wind den Regen. Sich die Grillen vertreiben. Eine Krankheit, das Fieber, die Schmerzen vertreiben. So muß man des Todes Bitterkeit vertreiben, 1 Sam. 15, 32. Jemanden die Zeit vertreiben, in noch weiterer Bedeutung, ihm den Fortgang der Zeit unmerklich machen. Sich die Zeit mit Spielen, mit Leſen, mit Spazierengehen u. ſ. f. vertreiben. (S. Zeitvertreib.) 2. In einigen engern figürlichen Bedeutungen. (1) Waaren vertreiben, abſetzen, unter die Leute bringen. Ein Kaufmann vertreibt nicht viel, wenn er nicht viel abſetzt. (S. Vertrieb.) (2) Bey den Mahlern und Illuminirern werden die Farben vertrieben, wenn ſie aus einander gerieben werden, damit ſie ſtufenweiſe an Stärke abnehmen, und ſich endlich gar verlieren. Die Umriſſe vertreiben.

So auch die Vertreibung in der erſten, und das Vertreiben in den beyden letzten Bedeutungen.

Schon in dem Iſidor ardriban, bey dem Ottfried und Notker firtriban, fertriban.

Vertrèten, verb. irreg. act. (S. Treten.) 1. Durch einen falſchen Tritt verletzen. Sich den Fuß vertreten. Er hat ſich vertreten, den Fuß. 2. Durch Treten verderben. Der Grabſtein iſt ſehr vertreten. Etliches ward vertreten, Luc. 8, 5. Schon im Tatian furtretan. 3. Durch Treten verſperren, d. i. vor etwas treten, und dadurch den Zugang hindern. Jemanden den Weg vertreten, wie verrennen, verlaufen.

Doch, als ſie ſich zur Flucht dem erſten Vorhof nahten,
Befahl ich, daß das Thor die Wachen ihm vertraten,
Weiße.

4. An eines andern Stelle treten. (1) Eigentlich. Jemanden oder jemandes Stelle vertreten, etwas an ſeiner Statt und in ſeinem Nahmen thun, etwas verrichten, was ihm zu verrichten zukäme; wie das Latein. *obire* alicuius vices. Im Deutſchen Reiche vertritt ein Reichsſtand einen andern Stand, wenn er die Reichsanlagen an deſſen Stelle bezahlt. (2) Figürlich vertritt man jemanden, vertritt ihn bey einem andern, wenn man ſeine Sache bey einem andern führet, ihn bey dem andern zu entſchuldigen, zu vertheidigen, eine Fürbitte für ihn einzulegen ſucht. Du ſollſt ſie nicht vertreten für (vor, beſſer bey) mir, Jerem. 7, 16. Der Geiſt ſelbſt vertritt uns auf's beſte, Röm. 8, 26. Chriſtus ſitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns, V. 34. Da es denn oft für vertheidigen überhaupt gebraucht wird. Wollt ihr Gott vertreten? Hiob. 13, 8. Du unterſtehſt dich noch, ihn zu vertreten und zu entſchuldigen? Gellert.

So auch das Vertreten und die Vertretung.

Anm. Im Niederdeutſchen bedeutet ſich vertreten überdieß noch ſpazieren gehen; welcher Gebrauch aber im Hochdeutſchen fremd iſt.

Der Vertrêter, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Vertreterinn, eine Perſon, welche eine andere vertritt, in der letzten Bedeutung des Zeitwortes. Ein Sachwalter, Advocat, oder Fürſprecher ward ehedem auch ein Vertreter genannt. Jetzt gebraucht man es am häufigſten in der Theologie von Chriſto, der alsdann unſer Vertreter bey Gott heißt.

Der Vertrieb, des—es, plur. inuſ. von vertreiben, in der R. A. Waaren vertreiben, der Abſatz, Verkauf der Waare. Ein Kaufmann hat vielen Vertrieb, wenn er viele Waaren abſetzt. Es iſt kein Vertrieb da, wenn kein Abgang der Waaren da iſt.

Vertrinken, verb. irreg. act. (S. Trinken.) 1. Mit Trinken zubringen. Den Abend vertrinken. 2. Durch Trinken verzehren. Jemanden Geld zu vertrinken geben. Sein Vermögen vertrinken. 3. Durch Trinken vertreiben. Die Grillen, die Sorgen, die Schmerzen vertrinken. 4. Über das Trinken verſäumen. Die Mahlzeit vertrinken. Sein Glück vertrinken. So auch das Vertrinken.

Anm. Als ein Neutrum für ertrinken, iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich.

Vertrocknen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert. 1. Durch trocken werden verſchwinden, von flüſſigen Dingen. Das Waſſer vertrocknet. Die Ströme, der Bach, die Brunnen, die Seen vertrocknen. Die Milch vertrocknet. in der Bruſt. Deine Thränen ſind geſchwinde vertrocknet 2. Die zum Leben und Daſeyn nöthige Feuchtigkeit verlieren, wofür doch verdorren oder dürre werden üblicher iſt. Das Gras vertrocknet aus Mangel des Regens. Der Baum iſt vertrocknet. In der Deutſchen Bibel wird es auch Ein Mahl active gebraucht: betrübter Muth vertrocknet das Gebein, Sprichw. 17, 22, für ausdörren, oder austrocknen, verzehren; allein dieſe Form iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich.

Vertrödeln, verb. reg. act. 1. Als Trödel, das iſt, unnützen Hausrath und Kleidungsſtücke, verkaufen; im verächtlichen Verſtande auch überhaupt, aus Noth und auf eine leichtſinnige Art verkaufen. Seine Kleider, ſeine Bücher vertrödeln. 2. So fern trödeln in einigen Gegenden auch aus Trägheit oder Unthätigkeit, Zaudern bedeutet, vertrödelt man die Zeit, wenn man ſie auf ſolche Art verlieret. Daher das Vertrödeln. S. Trödeln.

Vertröſten, verb. reg. act. welches von Troſt abſtammet, ſo fern es ehedem zuverſichtlichen Muth, zuverſichtliche Hoffnung, ingleichen Verſicherung bedeutete. 1. *Verſichern, Sicherheit gewähren; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher man noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden ſagt; einem eine Summe vertröſten, zur Verſicherung, zum Unterpfande geben; ingleichen ihm Sicherheit wegen dieſer Summe geben. 2. *Muth einſprechen. Sie vertröſteten den König durch ihre Bosheit, Hoſ. 7, 3. Auch dieſe Bedeutung iſt im Hochdeutſchen veraltet. 3. Hoffnung zu oder auf etwas machen, und im engern Verſtande, durch gemachte Hoffnung zufrieden ſprechen; wo es ehedem theils mit der zweyten Endung der Sache, theils auch mit dem Vorworte mit gebraucht wurde. Weß vertröſtet ihr euch? 2 Chron. 32, 10. Ich will an euer Küſſen, damit ihr die Seelen fahet und vertröſtet, Ezech. 13, 20. Im Hochdeutſchen iſt es nur noch im gemeinen Leben üblich, da es denn allemahl mit dem Vorworte auf verbunden wird. Laſſet euch Hiskia nicht vertröſten auf den Herrn, 2 Kön. 18, 30. Jemanden worauf vertröſten, ihn durch gemachte Hoffnung zufrieden ſprechen. Sie haben uns drey Tage nach einander auf den heutigen Tag vertröſtet, Gell. Sich auf etwas vertröſten, es hoffen. Daher die Vertröſtung. Schon Notker ſagt in dieſer letzten Bedeutung ſih vertroſten. S. Tröſten.

Vertuſchen, verb. reg. act. welches gleichfalls nur im gemeinen Leben üblich iſt, auf eine ungebührliche Art verhehlen, verſchweigen, unterdrücken; in manchen Fällen auch untertuſchen. Geſtohlenes Geld vertuſchen, es verbergen, verhehlen. Eine böſe That vertuſchen, ſie nicht bekannt werden laſſen.

> Da wird der ganzen Welt ohn' allen Scheu verkündet,
> Was ſonſt vertuſchet wird, Opitz.

So auch die Vertuſchung. S. Tuſchen.

Verübeln, verb. reg. act. für übel halten oder auslegen. Einem etwas verübeln, es übel nehmen, es ihm verdenken. Einem Gaſtwirthe iſt das nicht zu verübeln.

Verüben, verb. reg. act. eine böſe That begehen, für das gemeinere ausüben in dieſem Verſtande. Viel Böſes in der Welt verübet haben. Einen Mord, einen Diebſtahl, verüben, begehen.

Verunedeln, verb. reg. act. et recipr. unedel machen, im Gegenſatze des veredeln. Das Geſicht des ewigen Lachens wird unausſtehlich, und muß ſich verunedeln und Carricatur werden, Lavat. Im Bergbaue verunedelt ſich ein Gang, wenn die Erze geringhaltiger werden.

Verunehren, verb. reg. act. mit Unehre belegen, als ein glimpflicher Ausdruck für die härtern ſchänden, u. ſ. f. Im mittlern Lat. ex inhonorare, in der edlern Schreibart entehren. Einen heiligen Ort verunehren, entweihen. Seine Familie verunehren, entehren. Es iſt, ſo wie die meiſten mit verun zuſammen geſetzten Zeitwörter, nur im gemeinen Leben üblich, wofür man in der edlern Schreibart oft die mit ent zuſammen geſetzten gleichlautenden gebraucht. So auch die Verunehrung, die Entehrung.

Veruneinigen, verb. reg. act. uneins machen, in der edlern Schreibart entzweyen. Zwey Freunde veruneinigen. Am häufigſten als ein Reciprocum. Sie haben ſich veruneinigt, ſind uneins geworden, haben ſich entzweyet.

Verunglimpfen, verb. reg. act. mit Unglimpf behandeln. Man gebraucht es nur noch im engern Verſtande, auch in der anſtändigen Sprechart, jemandes Ehre durch Worte beleidigen, als einen glimpflichen Ausdruck für die härtern ſchimpfen, ſchmähen, verleumden, läſtern u. ſ. f. Sie fordern ihre böſe Sache und verunglimpfen andere, Pſ. 36, 3. Im Schwed. förolämpa. (S. Glimpf.) So auch die Verunglimpfung, plur. die —en, von einzelnen Fällen.

Verunglücken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, nicht bloß unglücklich werden, ſondern im engern Verſtande, durch einen ungefähren Zufall in hohem Grade unglücklich werden. Ein Menſch verunglückt, wenn er ein Bein bricht, einen gefährlichen Fall thut, in einer Feuersbrunſt u. ſ. f. um das Seinige kommt. Ein Schiff verunglückt, wenn es ſcheitert oder untergehet. In weiterer Bedeutung wird es oft auch für mißlingen gebraucht. Das Vorhaben iſt verunglückt. Ein verunglückter Einfall, Scherz.

Verunheiligen, verb. reg. act. im gemeinen Leben, für das edlere entheiligen. So auch die Verunheiligung.

Verunreinigen, verb. reg. act. unrein machen. Die Wohnung des Herrn, das Haupt verunreinigen, in der Deutſchen Bibel. Sich verunreinigen, ſo wohl eigentlich, doch nur in einigen Fällen, als figürlich in der Deutſchen Bibel, beſonders ſich unrein machen, in dem gottesdienſtlichen und bürgerlichen Verſtande der ehemahligen Juden. So auch die Verunreinigung.

Verunruhigen, verb. reg. act. unruhig machen, im gemeinen Leben, für das anſtändigere beunruhigen. So auch die Verunruhigung.

Verunſtalten, verb. reg. act. ungeſtalt machen. Von den Blattern verunſtaltet werden. Er mäßigt ſeinen Eigennutz, und doch fließt derſelbe oft in ſeine rühmlichſten Handlungen ein und verunſtaltet ſie, Gell. In der edlern Schreibart entſtellen, welches aber von weiterm Umfange der Bedeutung iſt. So auch die Verunſtaltung.

Veruntiefen, verb. reg. act. untief machen. Die öſtlichen Winde veruntiefen den Hafen. Der Hafen war mit Sand veruntieft. Daher die Veruntiefung.

Veruntreuen, verb. reg. act. aus Mangel der gehörigen Treue wegkommen laſſen, noch mehr, durch Untreue entwenden. Daß man die Beylage nicht ſoll veruntreuen, 2 Macc. 3, 15. Die Knechte ſollen nichts veruntreuen ihren Herren, Tit. 2, 10. So auch die Veruntreuung.

Verunwilligen, verb. reg. recipr. ſich verunwilligen, unwillig auf einander werden, im gemeinen Leben, wie ſich veruneinigen. Daher die Verunwilligung.

Verunzieren, verb. reg. act. für verſtellen oder entſtellen, im gemeinen Leben. Das verunzieret das Geſicht.

Verurſachen, verb. reg. act. 1. Die wirkende Urſache von etwas ſeyn, mit der vierten Endung dieſes Etwas. Jemanden vielen Verdruß verurſachen. Das verurſacht mir viele Schmerzen, vielen Schaden. Eine Übermaße von Freude kann den Tod verurſachen. Wodurch iſt das Gerücht verurſacht worden? Im Niederſ. nur oorſaken und ſaken. Es iſt von unangenehmen oder doch gleichgültigen Dingen am üblichſten, ſeltener von angenehmen. Jemandes Glück, einem Freude verurſachen, ſind ſo üblich nicht. 2. Veranlaſſen, Anlaß zu etwas geben. So ſagt man oft in den Kanzelleyen, zu etwas verurſacht ſeyn, veranlaſſet, wenn auch ſolches vermittelſt eines Befehles geſchiehet. Noch ungewöhnlicher iſt im Hochdeutſchen die Bedeutung des Reitzens. Sein Gewiſſen wird verurſacht, das Götzenopfer zu eſſen, 1 Cor. 8, 10. So auch die Verurſachung.

Verurtheilen, verb. reg. act. durch ein Urtheil einer verwirkten Strafe ſchuldig erkennen, für das veraltete verdammen. Einen Miſſethäter verurtheilen, ihn zum Tode, zum Feſtungsbau, zur ewigen Gefangenſchaft verurtheilen. Zu einer Geldſtrafe verurtheilt werden. Sich ſelbſt verurtheilen, Tit. 3, 11. Daher die Verurtheilung.

Bey dem Ottfried irdeilan, bey dem Strycker vertailen, im mittlern Lat. forisjudicare, im Oberd. auch verfällen.

Vervielfältigen, verb. reg. act. vielfältig machen, machen, daß ein Ding mehrmahl da iſt; ingleichen, als ein Reciprocum, ſich vervielfältigen, ſich vermehren. Wer die Natur aufmerkſam anſieht, vervielfältigt ſich ihre Reitzungen, Gell. In einem eckigen Spiegel vervielfältigen ſich die Gegenſtände. So auch die Vervielfältigung. Im Niederdeutſchen nur vervelen, vervielen, welches daſelbſt auch im figürlichen Verſtande, wegen der Menge Überdruß erwecken, bedeutet. Das vervielte mir zuletzt, ich ward es zuletzt überdrüſſig. In einem etwas andern Verſtande ſcheint dieſes vervielen in Schleſien üblich zu ſeyn; wenigſtens heißt es bey dem Günther:

Darauf vervielt ihm noch die Zeche.
Ja, ſprach der Wirth, u. ſ. f.

Es ſchien ihm zu viel gefordert zu ſeyn.

Vervollkommnen, verb. reg. act. vollkommen machen. Es iſt in einigen Oberdeutſchen Gegenden ſchon lange gangbar geweſen, aber erſt in neuern Zeiten von einigen Schriftſtellern auch im Hochdeutſchen gebraucht worden; wo es aber wegen der Härte in der Ausſprache, indem elf Conſonanten auf vier Vocale kommen, keinen Beyfall verdienet. Die Sehnſucht nach ſeiner Vervollkommnung, Zimmerm. Vervollkommnern und Vervollkommnerung von dem Comparative, vollkommner machen, ſind noch härter.

Vervortheilen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden für das anſtändigere bevortheilen üblich iſt. (S. daſſelbe.) So auch die Vervortheilung.

Verwachen, verb. reg. act. 1.* Bewachen; eine im Hochdeutſchen fremde Bedeutung.

Die, ſo im Kerker lagen,
Beſtrickt mit tiefer Nacht,
In Eiſen feſt geſchlagen
Gebunden und verwacht, Opitz Pſ. 107.
Der Herr hat uns behüthet und verwacht, eben derſ.

Daher bedeutet unverwacht bey eben demſelben Dichter figürlich ſo viel als unvermuthet, welche Bedeutung auch noch in manchen andern gemeinen Sprecharten gangbar iſt.

Das Licht, ſo unverwacht
Kam zu den Menſchen her, kam leuchten in der Nacht.

2.* Durch Wachen verzehren; eine gleichfalls ungewöhnliche Bedeutung.

Dein Haß und mein Verbrechen macht,
Daß alles ſich an mir verwacht,
Auch die Gebeine ſchwinden, Opitz.

3. Mit Wachen zubringen. Euklio ſchreibt ein gelehrtes Werk, verwacht Nächte, verzehrt die Geſundheit, Gell.

Verwachſen, verb. irreg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn. 1. Durch den Wachsthum bedeckt, unkenntlich gemacht werden, zuwachſen. Die Blattergruben, Narben verwachſen. Wo man auch in thätiger Geſtalt und mit haben, doch ohne Paſſivum, ſagt: das Kind wird die Blattergruben ſchon wieder verwachſen. Ein in die Rinde eines Baumes eingeſchnittener Nahme verwächſet. Im uneigentlichern Verſtande ſagt man auch, der Arm des Stromes verſandet und verwächſt. 2. Durch den Wachsthum verbunden werden, zuſammen wachſen. Zuweilen verwachſen die Gelenkköpfe der Glieder mit ihren Gelenkhöhlen. 3. Ungeſtalt wachſen, in welchem Verſtande beſonders das Mittelwort verwachſen gebraucht wird. 4. Zu ſehr wachſen, durch allzu ſchnellen Wachsthum entkräften, als ein Reciprocum; wofür doch ſich überwachſen üblicher iſt. So auch das Verwachſen.

Verwägen, S. Verwegen.

Verwahren, verb. reg. act. 1. An einem ſichern Orte außer der Gefahr des Verluſtes oder der Beſchädigung ſetzen, an einem ſichern Orte aufbehalten, wodurch es ſich von bewahren unterſcheidet. Sein Geld verwahren. Das Getreide in den Kornhäuſern verwahren, 1 Moſ. 41, 35. Die Kleider verwahren. Jemanden etwas zu verwahren geben. Man verwahret einen Gefangenen, bringt ihn in gute oder ſichere Verwahrung, wenn man ihn an einen ſichern Ort bringet. 2. In weiterer Bedeutung, durch äußere Sicherheitsmittel vor der Gefahr des Verluſtes oder der Beſchädigung ſichern. Etwas vor dem Roſte und Motten verwahren, Bar. 6, 1. Eine Stadt mit Feſtungswerken verwahren. Ein Paß, welcher nicht gut verwahret iſt. Einen Garten verwahren, mit einer tüchtigen Befriedigung umgeben. Sein Haus rings umher verwahren, Hiob 1, 10. Die Thür verwahret das Haus, Bar. 6, 58. Eine Thür mit Schlöſſern und Riegeln verwahren. Eine Thür iſt nicht gut verwahret, wenn ſie leicht erbrochen oder auf ungebührliche Art geöffnet werden kann. Sich vor der Kälte verwahren, durch hinlängliche Kleidung. Ein Packet iſt hinlänglich verwahret, wenn der Umſchlag hinlänglich befeſtiget iſt. 3. Im noch weitern Verſtande ſagt man auch, ſich vor etwas verwahren, durch dienliche Mittel davor in Sicherheit ſetzen. In den Rechten, ſich verwahren, oder ſein Recht verwahren, ſich oder ſeine Rechte durch eine Proteſtation in Sicherheit zu ſetzen ſuchen, daher die Verwahrung denn auch wohl ſo viel als eine Proteſtation iſt. In manchen Provinzen iſt ſich verwahren auch ſich hüthen überhaupt, ſich vorſehen, beſonders im Niederdeutſchen, wo man dafür auch das einfache wahren gebraucht; allein im Hochdeutſchen iſt dieſe Bedeutung veraltet.

So auch die Verwahrung, nicht allein von der Handlung des Verwahrens, ſondern auch von dem Zuſtande, da ein Ding hinlänglich verwahret iſt. Etwas in Verwahrung haben, einem etwas in Verwahrung geben. In guter Verwahrung ſeyn.

Anm. Ver hat hier entweder eine intenſive Bedeutung, oder, welches noch wahrſcheinlicher iſt, die Bedeutung der Verbergung, Einſchließung.

Verwahren, verb. reg. neutr. von welchem aber nur das Mittelwort verwährt, und auch dieß nur in den Rechten und

Kanzelleyen, üblich iſt. Eine Rechts verwährte Zeit, eine verfloſſene Zeit, nach welcher, den Rechten zufolge, kein Widerſpruch mehr Statt findet, faſt ſo, wie verjährt. Es iſt von währen, dauern, und der beraubenden Partikel ver, ſo daß verwähren, eigentlich aufhören zu dauern bezeichnen würde.

Der Verwahrer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Verwahrerinn, am häufigſten in Zuſammenſetzungen. Der Siegelverwahrer, Kleiderverwahrer, wo aber auch —bewahrer üblich iſt.

Verwahrlich, adv. in Verwahrung, in der erſten Bedeutung des Zeitwortes verwahren, nur mit einigen Zeitwörtern, und auch hier am häufigſten in den Kanzelleyen. Etwas verwahrlich aufbehalten, es verwahrlich bey jemanden niederlegen.

Wenn er, was ſein Geiſt an Schätzen bey ſich trägt,
Als in der Mutter Schoß verwahrlich niederlegt, Can.

Verwahrloſen, verb. reg. act. aus leichtſinnigem Mangel der pflichtmäßigen Aufſicht oder Aufmerkſamkeit unvollkommner werden laſſen; oder, wie es ſchon im Schwabenſpiegel erkläret wird, alſo einer bewarens los let in Dingk, dat he bewaren ſcholde; ſo daß verwahren hier in der veralteten weitern Bedeutung für bewahren ſtehet. Die Amme verwahrloſet ein Kind, wenn ſie daſſelbe aus Mangel der Aufſicht zu Schaden kommen läſſet. Ein Menſch, der in ſeiner Jugend verwahrloſet iſt, aus Mangel der Erziehung an Geiſt und Sitten verdorben iſt. Ihr werdet ſonſt euer Leben verwahrloſen, Jer. 42, 20. Ich will das Verwahrloſete in Iſrael wieder bringen, Kap. 49, 6. Seine Geſundheit, ſeinen Verſtand, ſein Herz verwahrloſen. Sich du nennen, heißt die gegenſeitige Achtung verwahrloſen, Hermes. Eine verwahrloſete Schreibart. Zuweilen auch unachtſam mit etwas umgehen, ſo daß dadurch ein Schade geſchiehet. So verwahrloſet man das Feuer. Daher die Verwahrloſung.

Anm. Die Bildung dieſes Wortes iſt freylich ein wenig ungewöhnlich, indem es von dem veralteten verwahrlos abſtammet, ungeachtet ſonſt von den mit los zuſammen geſetzten Wörtern keine Zeitwörter gebildet werden. Indeſſen iſt es doch ein gutes und durch den Gebrauch veredeltes Wort. In einigen Provinzen, z. B. in Liefland, wird es in verweſſeln zuſammen gezogen, welches daſelbſt auch ausarten bedeutet, und ſonſt leicht von verwechſeln abgeleitet werden könnte. Die Niederdeutſchen ſagen für verwahrloſen auf ähnliche Art verrökloſen, von ruchlos, ſorglos.

Die Verwahrung, plur. inuſ. (S. Verwahren.) Daher das Verwahrungsmittel, ein Mittel, ſich dadurch vor etwas in Sicherheit zu ſetzen. Mäßigung und freywillige Enthaltung ſind die ſicherſten Verwahrungsmittel gegen den Überdruß.

Verwaiſen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, zur Waiſe werden. Ein Kind verwaiſet, wenn ihm ſeine Ältern ſterben. Verwaiſt, ſeiner Ältern beraubt, ſeyn. Ein verwaiſtes Kind. Figürlich in der höhern Schreibart, ſeines Aufſehers, Beſchützers, der Freunde u. ſ. f. beraubt werden, und im noch weitern Verſtande, einſam werden.

Aufruhr, Rebellion,
Betrug und Stolz giert ſonſt nach dem verwaiſten Thron,
Weiße.

Verwaiſt, gleich einem Lande des Todes,
Liegt die Gegend um mich, Zachar.

Einſam und verwaiſ't um ſeine Freunde weinen, Schleg.

2.* Als ein Activum, zur Waiſe machen; eine im Hochdeutſchen fremde Bedeutung. Er hat mich ſo verwaiſ't, Opitz.

Anm. In der erſten Form wurde es ehedem auch von Ältern gebraucht, der Kinder beraubt werden. Kleglichen erzelend ſyn verwyſet alter, im Deutſchen Livius von 1514; weil er ſeine Kinder verloren hatte.

Verwalten, verb. reg. act. ein mit Gewalt verſehenes Geſchäft handhaben. Das Hausweſen verwalten. Das Regiment verwalten, regieren. In dieſer weitern Bedeutung iſt es veraltet, und man gebraucht es nur noch von der Handhabung eines aufgetragenen und mit einer gewiſſen Gewalt verbundenen Geſchäftes. Jemands Stelle verwalten, ſie vertreten, verſehen. Auch hier fängt es an, unganghar zu werden, indem man es gemeiniglich nur noch mit einigen Hauptwörtern gebraucht. Ein Amt verwalten. Sein Amt mit aller Treue und Gewiſſenhaftigkeit verwalten. Die Sacramente verwalten, handhaben, Kraft aufgetragener Gewalt austheilen. So auch die Verwaltung. Siehe Walten.

Der Verwalter, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. oder deſſen Gattinn, die Verwalterinn, eine Perſon, welche verwaltet. 1. In engerer Bedeutung und in einigen Gegenden derjenige, welcher die Wirthſchaft eines Landgutes im Nahmen des Eigenthümers beſorget, und demſelben die Einkünfte entweder berechnet, oder ſie in Pacht hat, in welchem letztern Falle er doch am häufigſten Pachter genannt wird. Indeſſen iſt auch in dem erſten Falle der Nahme eines Verwalters nicht allgemein, ſondern es ſind dafür andere Benennungen üblich. 2. Oft bedeutet dieſes Wort einen Beamten, welcher ein Amt im Nahmen eines andern verwaltet; z. B. Münzverwalter, der einer Münze im Nahmen des Münzmeiſters und an deſſen Stelle vorſtehet. Amtsverwalter, welcher ein Kammeramt im Nahmen und anſtatt des Amtmannes verwaltet. In einigen Ländern werden manche Bedienungen oft aus Erſparniß nur mit ſolchen —verwaltern beſetzt, um die im höhern Gehalte ſtehenden eigentlichen Beamten zu erſparen. So wird einem kleinen Amte, einer kleinen Münze, einem kleinen Poſtamte u. ſ. f. ein Amtsverwalter, Münzverwalter, Poſtverwalter anſtatt des Amtmannes, Münzmeiſters und Poſtmeiſters vorgeſetzt. 3. In manchen Zuſammenſetzungen herrſchet die allgemeinere Bedeutung des Zeitwortes verwalten, ohne Rückſicht auf einen höhern Beamten; wohin z. B. das Wort Hüttenverwalter gehöret, wenn es ſich anders nicht auf einen höhern Beamten beziehet.

Anm. Verwalter und Verweſer ſind durch den Gebrauch noch in manchen Stücken unterſchieden. S. das letztere.

Verwandeln, verb. reg. act. welches eigentlich mit verändern gleich bedeutend iſt; aber durch den Gebrauch noch ſehr davon unterſchieden wird. Es bedeutet,

1. Im weiteſten Verſtande, und ſo wie verändern, ein Ding anders beſtimmen, es geſchehe, auf welche Art es wolle, auch in Anſehung der äußern Geſtalt. Sie werden verwandelt werden, wie ein Kleid, Pſ. 102, 27. In dieſer weitern Bedeutung iſt es in der anſtändigern Sprechart veraltet; nur im gemeinen Leben ſagt man noch, es verwandle ſich jemand im Geſichte, wenn er ſeine Farbe verändert, plötzlich roth wird.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt verwandeln, die Natur und Verbindung eines Dinges ändern, ein Ding anderer Art daraus machen, wo denn dieſer Begriff wiederum ſehr vielerley Einſchränkungen leidet. Und da es dem König von Ägypten ward angeſagt, daß das Volk war geflohen, ward ſein Herz verwandelt, 2 Moſ. 14, 5. Du biſt mir verwandelt in einen Grauſamen, Hiob 30, 21. Die Klage in einen Reihen, Gottes Wahrheit in Lügen, Gottes [illegible] in gottloſe Ehre, den natürlichen Brauch in den unnatürlichen verwandeln, lauter bibliſche Ausdrücke, wo es oft nur bedeutet,

ein Ding anſtatt des anderen darſtellen. Ich hoffe ihren kleinen Eigenſinn leicht in eine beſtändige Liebe zu verwandeln, Gell. Stumme Bewegungen und einfaches Geſchrey verwandelt der Dichter in menſchlichen Ausdruck. Durch die Verdauung werden Speiſe und Trank in Fleiſch und Blut verwandelt. Mein Verdruß verwandelt ſich in eine tiefe Traurigkeit. Der Wein verwandelt ſich in Eſſig. Wir müſſen den flüchtigen Anblick der Schöpfung in einen bedachtſamen verwandeln, Gell.

3. Im engſten Verſtande iſt verwandeln das Weſen eines Dinges verändern, ein Ding in ein Ding anderes Weſens umſchaffen, wozu natürliche Kraft nicht hinlänglich iſt. Moſes verwandelte das Waſſer in Blut, den Stab Aarons in eine Schlange. Chriſtus verwandelte Waſſer in Wein. Daphne ward in einen Lorberbaum verwandelt. Jupiter verwandelte ſich in einen Stier.

So auch die Verwandlung. Die Verwandlungen Jupiters.

Anm. Schon bey dem Notker firwandeln, der aber auch das einfache wandeln dafür gebraucht, welches noch bey dem Opitz, Lohenſtein und andern in dieſer Bedeutung vorkommt.

Daß die von uns bisher ſo angenehme Liebe
Den Nectar auf einmahl in Wermuth wandeln kann,
Günther;

d. i. eigentlich nur ändern. Allein, bey dem heutigen Gebrauche des Zeitwortes verwandeln iſt die Partikel ver keines Weges überflüſſig, indem ſie dem Worte den Begriff der völligen gänzlichen Veränderung mittheilet, welchen es ohne ſie nicht hat.

1. **Verwandt**, das Mittelwort von verwenden, S. daſſelbe.

2. **Verwandt**, —er, —eſte, adj. et adv. welche zwey Staffeln doch nur in der zweyten weitern Bedeutung, und auch hier nur ſelten gebraucht werden. 1. Durch gemeinſchaftliche Abſtammung, ingleichen durch Heirath mit dem andern verbunden, wo es nicht allein von allen ſolchen Perſonen gebraucht wird, welche einen gemeinſchaftlichen natürlichen Urſprung haben, ſondern auch von ſolchen, welche durch Heirath oder Verſchwägerung mit andern verbunden werden. Man gebraucht es nur als einen allgemeinen Ausdruck, der die Grade der Verbindung unbeſtimmt läßt, daher es auch von entferntern Verwandten am üblichſten iſt. Eheleute, Geſchwiſter, Ältern und Kinder pflegen ſich nicht leicht Verwandte zu nennen, weil das enge Band, welches ſie verbindet, beſtimmtere Ausdrücke hat. (S. auch Blutsfreund.) Man verbindet es am gewöhnlichſten mit dem Vorworte mit. Mit jemanden verwandt ſeyn. Er iſt weitläufig, nahe mit uns verwandt. Vom Vater, von der Mutter her mit jemanden verwandt. Im vierten, fünften Grade mit jemanden verwandt ſeyn. In der höhern Schreibart auch mit der dritten Endung ohne Vorwort. Einem verwandt ſeyn. Er iſt mir nicht verwandt. Als ein eigentliches Beywort kommt es in dieſer Bedeutung ſeltener vor. Verwandte Perſonen, gewöhnlicher, als ein Hauptwort, Verwandte. Doch ſagt man im weitern Verſtande verwandte Wörter, welche einen gemeinſchaftlichen Urſprung haben. Am häufigſten wird dieſes Wort, wenn es ein Beywort ſeyn ſollte, als ein Hauptwort gebraucht. Der Verwandte, die Verwandte, ein Verwandter, eine Verwandte, plur. die Verwandten, nicht Verwandte; wo von einigen im weiblichen Geſchlechte irrig die Verwandtinn, eine Verwandtinn, geſagt wird, welches wider die Natur der Bey- und Mittelwörter iſt. Er iſt mein Verwandter. Meine Verwandten ſind mir fremd worden, Hiob. 19, 13. Du biſt mein Verwandter, Pſ. 55, 14. Alle Verwandten Jeſu ſtunden von fern, Luc. 23, 49. Vergebens wird man ein guter Verwandter ſeyn, wenn man in ſeinen Anſprüchen auf die Rechte des Bluts nicht billig und beſcheiden iſt, Gell. Blutsverwandte oder Blutsfreunde, Perſonen, welche durch gemeinſchaftliche Abſtammung nahe mit einander verwandt ſind, wie Ältern und Kinder, Geſchwiſter, Geſchwiſterkinder u. ſ. f. Seitenverwandte, welche durch Heirath ihrer Blutsverwandten mit einander verbunden ſind.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. (1) In verſchiedenen Zuſammenſetzungen wird dieſes Wort von ſolchen Perſonen gebraucht, welche vermittelſt einer gemeinſchaftlichen Lebensart, Religion u. ſ. f. mit einander verbunden ſind. Kunſtverwandte, welche einerley Kunſt üben, Handwerksverwandte, üblicher Handwerksgenoſſen, Handelsverwandte, Glaubensverwandte, gewöhnlicher Glaubensgenoſſen u. ſ. f. (2) Figürlich, ſo wohl im gemeinen Leben, als auch in der höhern Schreibart, einerley Beſtimmung oder Eigenſchaft habend. Der Laut Prellen iſt ſehr nahe mit dem Laute Prall verwandt, weil ſie einander ſehr ähnlich ſind. Verwandte Wörter, welche einen ähnlichen Laut, oder auch eine ähnliche Bedeutung haben. Dein brennendes Auge entzündete in mir die Funken des Muthes, welche die verwandte Natur in mein junges Herz gelegt hatte, Duſch.

Mit Scham mag ſich das Laſter decken,
Die Liebe war ihm nie verwandt, Hall.

Anm. Um dieſem Worte in der erſten Bedeutung mehr Nachdruck zu geben, oder vielmehr die Verbindung genauer zu bezeichnen, pflegt man demſelben im gemeinen Leben gern noch ein an vorzuſetzen, anverwandt, ein Anverwandter, (S. daſſelbe.) In unſern alten Denkmählern kommt dieſes Wort nicht vor, indem daſelbſt die Wörter Chunneling, Kind, Mage, Sibber u. ſ. f. von Verwandten gebraucht werden: indeſſen ſcheint es doch ein altes Wort zu ſeyn, und in dieſem Falle iſt Wachters Abſtammung ſehr wahrſcheinlich, der es nicht von wenden, ſondern von dem alten Wine, ein Freund, Geliebter, oder vielmehr von einem veralteten Zeitworte winen, lieben, ableitet, von welchen Wörtern es eben ſo gebildet ſeyn würde, als unſer befreunden von Freund. Win, ein Freund, kommt noch ſehr häufig bey dem Willeram vor. Im Angelſ. iſt Winiscaf, ein Bündniß, Verbindung, und im Alt-Schwed. Vinatta, Freundſchaft, und Vinur, ein Freund. Das Lat. finis in affinis und affinitas, ſcheinet zu eben dieſem Stamme zu gehören, ob man es gleich gemeiniglich von finis, die Gränze abzuleiten pflegt. Verwandt mag nun von winen, lieben, oder von wenden abſtammen, ſo iſt es doch eigentlich das Mittelwort eines Zeitwortes, daher das dt am Ende nicht für überflüßig gehalten werden darf.

Die Verwandtſchaft, plur. die —en. 1. Der Zuſtand, die Eigenſchaft, da Perſonen oder Dinge mit einander verwandt ſind, in allen Bedeutungen des Beywortes, als ein Abſtractum und ohne Plural. Unſere Verwandtſchaft iſt ſehr weitläufig. Die Verwandtſchaft von dem Vater her. Nichts ſcheint uns von den Pflichten der Verwandtſchaft mehr frey zu ſprechen, als Undank und Laſter, Gell. Die Verwandtſchaft der Wörter, der Künſte, der Tugenden u. ſ. f. 2. Als ein Concretum, mit einander verwandte Perſonen. Die ganze Verwandtſchaft kam zuſammen. Damit ich unerkannt bleibe, ſo müßt ihr euch für eine Perſon von meiner Verwandtſchaft ausgeben, Weiße.

Anm. Im Niederſ. auch Verwandtniß. Ehedem waren dafür die Wörter Sippſchaft, Magſchaft u. ſ. f. üblich. Freundſchaft wird im gemeinen Leben in eben demſelben Verſtande gebraucht.

Verwandtſchaftlich, —er, —ſte, adj. et adv. in der Verwandtſchaft gegründet. Die unvorſichtige Gemeinſchaft des verwandtſchaftlichen Umganges erſtickt oft die gegenſeitige Hochachtung, Gell.

Verwarnen, verb. reg. act. wie das einfache warnen, ſo daß ver eine bloße Intenſion zu bezeichnen ſcheinet, nachdrücklich warnen. Die in der Stadt waren verwarnet, gewarnet, 2 Macc. 6, 3. So auch die Verwarnung.

Verwáſchen, verb. irreg. act. (S. Waſchen.) 1. Von waſchen, lavare, durch oder mit Waſchen verbrauchen. Viel Seife, alles Waſſer verwaſchen. Auch im Hüttenbaue. Der Schlamm, der auf dem Planenherde verwaſchen wird, durch Waſchen gereiniget wird. Ingleichen mit Waſchen hinbringen, zubringen. Die Zeit verwaſchen. 2. Von waſchen, ſchwatzhaft plaudern. (1) Mit Plaudern zubringen, verbringen. Die Zeit verwaſchen. (2) Durch unzeitiges Ausplaudern bekannt machen, und dadurch gleichſam verderben. Die Sache iſt ſchon verwaſchen. Ein Schwätzer, der alles verwäſcht. (3) Über dem Plaudern verſäumen. Die Mahlzeit verwaſchen, So auch das Verwaſchen.

Verwäſſern, verb. reg. act. allzu ſehr wäſſern, durch allzu vieles Wäſſern verderben. Daher die Verwäſſerung.

Verwêben, verb. reg. act. 1. *Von weben in der veralteten weitern Bedeutung der Bewegung war es ehedem ſo viel, als verwehen, durch ſchnelle leichte Bewegung zerſtreuen. Ich will ſie zerſtreuen, wie Stoppeln, die vor dem Winde verwebet werden, Jer. 13, 24. Wie Spreu, die von der Tenne verwebet wird, Hoſ. 13, 3. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung veraltet.

Er zog ſich klüglich noch, wie ein verwebter Schatten,
Beſſer.

Gehört vermuthlich auch hierher. 2. Von weben, texere, (1) Durch Weben verbrauchen, der Menge nach erſchöpfen. Der Weber hat alles Garn verwebet. Die Spinne webet mit der Kunſt der Minerva, aber alle ihre Kunſt iſt auch in dieſem engen Spinnraume verwebt, Herd. d. i. erſchöpft. In weiterer Bedeutung, als Materialien zum Weben gebrauchen. Der Leinweber verwebet nichts, als leinen Garn, der Tuchweber wollenes. (2) Durch Weben mit einem andern Dinge verbinden. Am häufigſten figürlich. Die Fehler ſind ſo tief in den Plan des Werkes verwebet, daß an kein Ausbeſſern zu denken iſt.

Daher das Verweben, ſeltener die Verwebung, welches doch in der letztern figürlichen Bedeutung gebraucht wird.

Verwéchſeln, verb. reg. act. ein Ding für das andere geben oder nehmen; doch nur in einigen Fällen. 1. Geld verwechſeln, ſich für eine Geld-Sorte den Werth in einer andern geben laſſen. Derjenige, welcher die andere Münz-Sorte dafür gibt, wechſelt, der Inhaber der erſtern verwechſelt; wo ver die Bedeutung der Entfernung hat, wie in vertauſchen, verkaufen u. ſ. f. indem er ſeine Münz-Sorte durch Wechſeln einem andern überträget. Ich habe bereits alle Louis d'or verwechſelt. 2. Mit dem bloßen Begriffe der Veränderung verwechſelt man ein Ding mit dem andern, wenn man es mit Bewußtſeyn und Vorſatz anſtatt des andern wählet oder nimmt. Die Kleider verwechſeln, wo aber das einfache wechſeln, und in Einem Verſtande vertauſchen üblicher iſt. Am öfteſten gebraucht man es in dieſem Verſtande noch von unkörperlichen Dingen. Die Theologie mit der Jurisprudenz verwechſeln, die Theologie verlaſſen, und ſich der Rechtswiſſenſchaft widmen. Den Müßiggang mit der Arbeit verwechſeln. Indeſſen iſt, um des anklebenden Nebenbegriffes der folgenden Bedeutung willen, dieſe ganze Bedeutung im Hochdeutſchen ſelten, indem man dafür vertauſchen oder andere edlere Ausdrücke gebraucht. Die Zeitlichkeit mit der Ewigkeit verwechſeln, ſterben. 3. Am häufigſten iſt dieſes Wort mit dem Nebenbegriffe des Fehlerhaften, welcher in der Partikel ver liegt, ein Ding aus Verſehen oder aus Unkunde anſtatt des andern nehmen. Man verwechſelt eine Perſon mit der andern, wenn man ſie aus Mangel gehöriger Kenntniß, oder auch der gehörigen Aufmerkſamkeit, für die andere hält. So auch Wörter, Begriffe verwechſeln. Verwechſele die ſinnliche Wolluſt nicht mit der wahren Liebe.

So auch die Verwechſelung in allen Fällen. Schon Notker gebraucht firuuehſelen, aber im weitern Verſtande, für mutare.

Verwégen, —er, —ſte, adj. et adv. ſich ohne Noth in Gefahr verſetzend, alle vernünftige Vorſtellung eines bevor ſtehenden Übels bey Seite ſetzend, und darin gegründet. Man iſt verwegen, wenn man ſich ohne Noth, ohne daß man durch eine Pflicht dazu bewogen würde, in Gefahr begibt. Ein verwegener Menſch. Verwegen handeln. Ein verwegenes Unternehmen, ein verwegener Einfall, eine verwegene Antwort. So auch die Verwegenheit, der Zuſtand, da man alle vernünftige Vorſtellung der Gefahr bey Seite ſetzt, und die darin gegründete Beſchaffenheit. Zuweilen auch eine verwegene Handlung, in welchem Falle es denn auch den Plural leidet.

Anm. In einigen gemeinen Mundarten verwagen, verwogen. Es iſt eigentlich das Mittelwort des veralteten Zeitwortes verwagen, ſich verwagen, zu viel wagen, mehr unternehmen, als man auf eine vernünftige Art unternehmen ſollte. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird dieſes Zeitwort noch für ſich vermeſſen gebraucht; er verwog ſich, dieſes oder jenes zu thun, wo es denn nach alter Art zugleich irregulär abgewandelt wird. Daß ver hier eine übertriebene Beſchaffenheit bedeutet, erhellet auch aus dem Schwed. oförwägen, verwegen, gleichſam überwagend. Dieſes Zeitwort wurde aber ehedem auch in einem guten Verſtande für unternehmen überhaupt gebraucht, ohne Zweifel nach einer andern Bedeutung der Partikel ver. Er verwuch ſich einer großen Herfahrt, ein alter Schriftſteller bey dem Friſch.

Eins avents nach ein Maynregn
Het ich ſpacierens mich verwegn, Hans Sachs.

Ob nun gleich dieſes Wort unmittelbar von wagen abſtammet, ſo iſt es doch deßhalb nicht nothwendig, es mit einem ä zu ſchreiben, indem ä und e in tauſend andern Fällen mit einander abwechſeln. S. Wagen.

Verwêgern, S. Verweigern.

Verwêhen, verb. reg. act. aus einander und in die Ferne wehen, von dem Winde. Der Wind verwehet die Blätter, den Sand u. ſ. f. Wie Spreu, die der Wind verwehet, in der Deutſchen Bibel. So auch das Verwehen. Schon bey dem Ottfried und Notker feruuahen, firuuaen.

Verwêhnen, S. Verwöhnen.

Verwêhren, verb. reg. act. wehren, d. i. mit Gewalt hindern, daß etwas nicht gethan werde, mit der vierten Endung der Sache, und der dritten der Perſon. Einem etwas verwehren. Dem Feinde den Übergang über den Fluß zu verwehren ſuchen. Er wäre gern noch weiter gegangen, allein es ward ihm verwehret. Man verwehrete mir mit ihm zu ſprechen. Das iſt dir unverwehrt. Zuweilen auch wohl im weitern Verſtande für verbiethen, verſagen. Der Herr hat dir die Ehre verwehrt, 4 Moſ. 24, 11. So auch das Verwehren. Kero gebraucht dafür piuueran.

*__Verweiben__, verb. reg. welches im Hochdeutſchen unbekannt iſt, und nur in einigen Gegenden für beweiben vorkommt. Opitz und die Schleſiſchen Dichter gebrauchen es häufig. Wenn du verweibet biſt, Opitz.

Du, deſſen unverweibt die Mutter iſt geweſen, eben derſ.

1. Verweichen, verb. reg. welches ſo wohl als ein Neutrum, als auch als ein Activum gebraucht wird, und im erſten Falle das Hülfswort ſeyn bekommt, durch allzu langes Einweichen zu weich werden, und zu weich machen. Das Brot iſt ganz verweicht, wofür man auch wohl ſagt, es verweicht ſich. Die Köchinn verweicht das Brot, wenn es durch allzu langes Einweichen ungenießbar wird. Daher das Verweichen.

2. Verweichen, verb. irreg. neutr. (S. Weichen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, in die Ferne weichen, von welchem aber nur das Mittelwort verwichen, als ein eigenes Beywort, vorkommt. S. daſſelbe an ſeinem Orte.

Verweigern, verb. reg. act. ſich weigern etwas zu bewilligen, oder einem andern zum Beſten zu thun, mit der vierten Endung dieſes Etwas und der dritten der Perſon; in der edlern Schreibart verſagen, ſonſt auch abſchlagen. Ich verweigere dir ja nichts. Es ward mir verweigert, meine Meinung zu ſagen. Jemanden ſeine Hülfe verweigern, ſie ihm auf deſſen Bitte abſchlagen. So auch die Verweigerung. In einigen Mundarten verwegern. Im Schwabenſpiegel kommt dafür veruuidern vor.

Verweilen, verb. reg. welches auf doppelte Art vorkommt. 1. Als ein Neutrum, welches im Hochdeutſchen gemeiniglich das Hülfswort haben bekommt, einem Dinge, einem Orte eine Zeit lang gegenwärtig bleiben, beſonders in der edlern Schreibart für das im gemeinen Leben üblichere ſich aufhalten. Ich kann hier nicht länger verweilen. Du haſt lange verweilet, ehe du gekommen biſt. Verweile noch, o Sonne, verweile am Himmel! Auf oder bey jeder Blume verweilete ſein Blick. Wo es denn auch häufig als ein Reciprocum gebraucht wird. Sich verweilen. Ich kann mich hier nicht lange verweilen. Sich bey Nebendingen verweilen, bey denſelben aufhalten. In einigen Gegenden gebraucht man dafür nur das einfache weilen, welches auch von einigen Schriftſtellern, ſelbſt in der höhern Schreibart, gebraucht worden. Laſſet uns bey dem lieblichen Bilde etwas weilen, Herd.

2. Als ein Activum, verweilen machen, wie das Activum aufhalten.

Ich zwinge mich, den ungewiſſen Fuß,
Den du verweilſt, Gott weiß, wohin, zu ſetzen, Günth.
Und da dich mein Verluſt nicht auf der Bahn verweilet,
Schleg.

Sogleich verweilt den Blick die aufgeputzte Wand, Zach.
Im gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutſchen iſt es in dieſer Form nicht gewöhnlich.

So auch das Verweilen, und zuweilen auch die Verweilung.

Anm. Bey dem Hornegk kommt dafür entweilen vor. Es iſt von Weile, und beziehet ſich daher ganz natürlich mehr auf die Zeit, als auf den Ort.

Verweinen, verb. reg. act. 1. Sich verweinen, im gemeinen Leben, bis zur Erſchöpfung weinen; eben daſelbſt auch ſich abweinen. 2. Mit Weinen zubringen, in der edlern Schreibart. Sein Leben verweinen. Es muß dieſes der Tag ſeyn, an welchem ſie mich die Martern aller hier verweinten Tage vergeſſen lehren, Leſſ. 3. Durch Weinen erſchöpfen. Alle Thränen verweinen. Ingleichen ſeinen Schmerz verweinen, durch Weinen gleichſam erleichtern. Daher das Verweinen.

Der Verweis, des —es, plur. die —e, von 2 Verweiſen, wörtliche Vorhaltung eines begangenen Vergehens. Jemanden einen Verweis geben. Das war ein harter Verweis. Einen Verweis bekommen. Verweiſe austheilen. Im Niederſ. Verwiet. S. 2. Verweiſen.

1. Verweiſen, verb. irreg. act. (S. Weiſen.) 1. An einen andern Ort weiſen. Man verwies ihn an den Richter, bedeutete ihn, ſich an den Richter zu wenden. Eine Sache an einen höhern verweiſen. Der Verfaſſer eines Buches verweiſet den Leſer oft auf eine vorher gegangene Stelle. 2. In die Ferne weiſen, doch nur in engerer Bedeutung, durch einen richterlichen Ausſpruch aus einem Orte weiſen, ihm, den Ort zu meiden, bey Strafe anbefehlen; ehedem verbannen. Jemanden aus der Stadt, aus dem Lande verweiſen; noch häufiger mit der zweyten Endung, der Stadt, des Landes verweiſen. Auf eine wüſte Inſel, in eine entfernte Provinz verweiſen. Vom Hofe verwieſen werden, welches üblicher iſt, als des Hofes. Ingleichen abſolute. Verwieſen werden, nähmlich des Landes oder der Stadt. Ein Verwieſener. So auch die Verweiſung. Daher die Landesverweiſung. Bey dem Ottfried in der letzten Bedeutung uruuiſan, d. i. ausweiſen.

2. Verweiſen, verb. irreg. act. welches mit dem vorigen auf einerley Art abgewandelt wird. 1. Ein Vergehen mit Worten vorhalten, mit Worten beſtrafen, mit der dritten Endung der Perſon und der vierten des Vergehens. Einem etwas verweiſen. Ich verwies ihm ſeine Unachtſamkeit, ſeinen Undank. Es ward ihm ernſtlich, nachdrücklich verwieſen. Daher der Verweis. 2.* Vorrücken, vorhalten; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Wenn du deinem Freunde etwas gibeſt, ſo verweiſe es ihm nicht, Sir. 41, 28.

Anm. Ob ſich gleich dieſes zweyte Zeitwort, in ſeiner heutigen Bedeutung, ganz erträglich mit dem erſtern verbinden, und mit demſelben von weiſen, zeigen, herleiten ließe, ſo wird es doch, wenn man auf den alten Gebrauch und auf die ehemahlige Schreibart ſiehet, wahrſcheinlicher, daß es ein eigenes ganz verſchiedenes Wort iſt. Beyde Zeitwörter ſind in alten und neuern Mundarten, außer der Hochdeutſchen, in der Ausſprache und Schreibart weſentlich verſchieden. Das erſte lautet bey dem Ottfried urwiſen, im Niederſ. verwiſen, im Schwed. forviſa; dieſes aber bey dem Ottfried, Notker u. ſ. f. firuuizun, uuizun, im Niederſ. verwiten, im Schwed. forvita. Es iſt ein überaus altes Wort, welches bey den älteſten Schriftſtellern, obgleich nicht mit einerley Vorwörtern, vorkommt, und nicht allein mit Worten beſtrafen, ſondern auch tadeln, ſchelten, ſchmähen, zurechnen, vorrücken u. ſ. f. bedeutet. Dahin gehöret Ulphilas idveidjan, das Angelſ. edvitan, das Schwed. avita, das alte Oberdeutſche itwizon, Engl. twit, daher das Gothiſche Idveith, Schande, im Oberd. ehedem Itweiß, Ytweiß; welches alte Vorwort et, it, noch in unſerm etwas angetroffen wird, und für ent zu ſtehen ſcheinet. Hornegk gebraucht für verweiſen nur geweißen, und ältere Oberdeutſche Schriftſteller weißen, uuizun. (S. Weiſen, in der Bedeutung der wörtlichen Beſtrafung.) Das alte Wite, Wette, Strafe, ſcheint gleichfalls damit verwandt zu ſeyn.

Verwelken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, welk werden. Ein Körper verwelkt, wenn er ſo viele zu ſeinem Leben oder auch nur zu ſeiner Feſtigkeit gehörige Feuchtigkeit verlieret, daß er dadurch welk wird; er verdorret, wenn er alle Feuchtigkeit verlieret. Das Gras verwelkt vor Hitze. Eine verwelkte Blume. Verwelktes Obſt. Seine Wangen verwelken vor Alter und Gram. Mein Auge kann ſie nicht mehr ſehen, die Natur verwelket vor meinen Blicken. Mein Leben ſoll hier verfließen, wie ein Bach, ſanft ſoll es verwelken, wie die Roſe verwelkt, Geßn. Die Blüthe der Geſundheit, wie bald verwelkt ſie in Kraftloſigkeit und Krankheit! Gell. Daher das Verwelken und die Verwelkung. Bey dem Ottfried iruuelkan, in einigen gemeinen Mundarten verſchwelken.

Verwenden, verb. irreg. act. (S. Wenden,) welches in verſchiedenen Bedeutungen vorkommt. 1. So, daß ver eigentlich den Begriff der Entfernung hat. (1) Einem etwas verwenden, es ihm ſtehlen, eine veraltete Bedeutung, wofür jetzt entwenden üblich iſt. (2) Wegwenden. Den Kopf verwenden, von einem Gegenſtande wegwenden. Am häufigſten mit verneinenden Ausdrücken. Er verwandte kein Auge von mir, er wandte. Sie betrachtete mich von oben bis unten, ohne ein Auge zu verwenden. Jemanden mit unverwandten Augen anſehen. (3) Auf einen Gegenſtand der Beſchäftigung, der Bearbeitung wenden, wofür auch nur das einfache wenden üblich iſt. Sein Geld auf das Bauen verwenden. Die auf den Prozeß verwandten Unkoſten erſtatten. Alle ſeine Kunſt, vielen Fleiß auf etwas verwenden. Bey den Schwäbiſchen Dichtern bewenden, im Niederdeutſchen gleichfalls verwenden. (4) Sich für eine Perſon oder Sache verwenden, ſeine Fähigkeiten und Kräfte zum Beſten derſelben anwenden. Sich dem Vaterlande zum Dienſte verwenden, im Oberdeutſchen. Sich für ſeinen Freund bey jemanden verwenden, eine Vorbitte für ihn bey demſelben einlegen. 2. Umwenden. (1) Eigentlich, auf die andere Seite wenden, nur noch zuweilen im gemeinen Leben. Die Leinwand im Nähen verwenden, umwenden. Mit verwandter Hand, mit umgewandter Hand. Verwandte Schnitte, Niederſ. verwend Brot, in einigen Gegenden, Semmelſchnitte, welche in geſchlagenen Eyern umgewandt und hernach mit Butter in einer Pfanne gebacken werden. Im Niederſ. iſt daher verwend ſo viel, als links. (2) * Figürlich, ſich anders beſinnen, wie man im ähnlichen Verſtande auch ſich umwenden, ſich umkehren ſagt. Sie verwandten ſich und ſprachen, er wäre ein Gott, Apoſt. 28, 6. Doch in dieſer Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen veraltet.

So auch die Verwendung, in allen Fällen des Zeitwortes.

Anm. Das Bey- und Nebenwort verwandt, welches gemeiniglich von dieſem Zeitworte abgeleitet wird, S. an ſeinem Orte beſonders.

Verwêrfen, verb. irreg. (S. Werfen,) welches in zwiefacher Geſtalt üblich iſt. I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, zur Unzeit, zu frühe Junge werfen, mißgebären, wo es von ſolchen vierfüßigen Thieren gebraucht wird, von welchen werfen für gebären üblich iſt. Die Hündinn, die Stutte hat verworfen. Im Niederſ. verſmiten.

II. Als ein Activum. 1. Sich verwerfen, ſich im Werfen irren, da man es unter andern alsdann gebraucht, wenn man das Geld wurfweiſe oder nach Würfen zählet. 2. Durch Werfen der Menge nach erſchöpfen. Alle Steine verworfen haben. Ingleichen als ein Reciprocum, ſich verwerfen, alle vorräthige Steine geworfen haben. 3. An einen unrechten und zugleich unbekannten Ort werfen, beſonders figürlich, ein Ding nachläſſig wohin legen, ohne daß man weiß, wohin man es geleget; verlegen. Ich habe es verworfen. Es muß verworfen ſeyn. Ich werde es doch nicht ganz und gar verworfen haben? 4. Ohne den Nebenbegriff des unbekannten Ortes verwirft man etwas, wenn man es auf eine nachläſſige Art aus der gehörigen Ordnung bringt. Beſonders von Wörtern. Die Wörter einer Rede verwerfen, ſie unter einander werfen. Verworfene Buchſtaben, verſetzte. 5. Mit der Bedeutung der Entfernung iſt verwerfen, als untauglich wegwerfen. Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, Pſ. 118, 22; weggeworfen. Sehr häufig auch figürlich, für untauglich erklären, wegen ſeiner Untauglichkeit nicht annehmen. Jemandes Rath verwerfen. Deine Meinung iſt verworfen worden. Ohne mir einen Grund deines Abſcheues abzugeben verwirfſt du einen würdigen Mann, Gell. Ich habe alle Möglichkeiten mir zu helfen, durchgedacht und verworfen. Die Zucht des Herrn, das Geſetz, das Böſe verwerfen, in der Deutſchen Bibel. Gott verwirft die Frommen nicht, Hiob 8, 20. Wo aber verſtoßen ſchicklicher iſt. In ſehr hartem Verſtande iſt verworfen im hohen Grade laſterhaft, niederträchtig, im gemeinen Leben weggeworfen. Eines ſolchen Grades der Raſerey ſind nur die Verworfenſten des menſchlichen Geſchlechts fähig. Eine unmäßige Liebe kann zu der verworfenſten Leidenſchaft werden.

So auch die Verwerfung, welche ſelbſt in der Bedeutung des Neutrius gebraucht wird. Schon bey dem Kero faruuerfen, bey dem Ottfried firuuerphan. Die Niederſachſen gebrauchen in allen Bedeutungen dieſes Zeitwortes verſchmiten, ob ſie gleich in der letzten auch verwarpen ſagen.

Verwêrflich, —er, —ſte, adj. et adv. von der letzten Bedeutung des vorigen Zeitwortes, was als untauglich verworfen, für untauglich erkläret zu werden verdienet. Daß ich nicht den andern predige und ſelbſt verwerflich werde, 1 Cor. 9, 27. Es iſt nichts verwerflich, das mit Dankſagung empfangen wird, 1 Tim. 4, 4. Ein verwerflicher Rath. Eine verwerfliche Meinung. Ein unverwerfliches Zeugniß. So auch die Verwerflichkeit.

1. **Verwêſen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, und eigentlich umkommen, untergehen bedeutet. Der Gottloſen Nahme wird verweſen, Sprichw. 10, 7. In dieſer weitern Bedeutung iſt es veraltet, indem man es nur noch in engerer gebraucht, durch die Fäulniß aufgelöſet, ſeinen Theilen nach getrennet und zerſtreuet werden, in der gemeinen und härtern Schreibart verfaulen. Unſer äußerlicher Menſch verweſet, 2 Cor. 4, 16. Du wirſt nicht zugeben, daß dein Heiliger verweſe, Pſ. 16, 10. Verweſetes Holz. Die Leinwand iſt ganz verweſet.

Hoffnungsvoll verweſ't die Saat,
Bis zur Zeit der Ernte,

bey einem der neuern Dichter; wo aber das Zeitwort an der unrechten Stelle ſteht, indem die Saat in der Erde nicht verweſet, ſondern entwickelt wird. Daher die Verweſung, der Zuſtand, da die Theile eines Körpers durch die Fäulniß aufgelöſet und zerſtreuet werden.

Anm. Im Oberdeutſchen gehet dieſes Zeitwort irregulär, daher auch Haller ſingt:

In ſtillen Staub von halb verweſ'nen Häuten.

Was die Abſtammung dieſes Wortes betrifft, ſo findet ſich zwar im Schwed. Isländ. und Angelſächſ. ein Zeitwort wiſna, viſna, veosnan, welches morſch, mürbe werden bedeutet, und eigentlich ein Intenſivum iſt, welches vermittelſt der Endſylbe —nen von einem veralteten Zeitworte wiſa, viſa, veoſan abſtammet, welches gar wohl noch in unſerm verweſen übrig ſeyn könnte. Allein, da ſich von dieſem Worte ſonſt im Deutſchen keine Spur findet, vielmehr noch andere Gründe vorhanden ſind, dieſes Wort von einem andern Stamme abzuleiten, ſo muß dieſe Ableitung zur Zeit noch dahin geſtellet bleiben. Es iſt nähmlich ſehr wahrſcheinlich, daß dieſes Zeitwort von weſen, ſeyn, welches noch im Niederd. völlig gangbar, und noch in unſerm geweſen und das Weſen vorhanden iſt, abſtammet. Vermittelſt der deſtruirenden Bedeutung der Partikel ver, bedeutet verweſen, aufhören zu ſeyn, umkommen, untergehen, welche weitere Bedeutung es ehedem wirklich gehabt hat. Hierzu kommt noch, daß Ottfried und andere alte Oberdeutſche Schriftſteller häufig firwerdan, eigentlich verwerden, für umkommen, untergehen, gebrauchen, Schwed. förvarda, Angelſ. forweordan. Ja bey dem Notker heißt ſogar die Verweſung, Irwartungo und Irwarniſſa, die Verwerdung, Verwerdniß, und die Unverweslichkeit, Vnirwartungo, die Unverwerdung. Hieraus erhellet zugleich, daß die Partikel zu dem Verſtande des Wortes verweſen weſentlich nothwendig iſt, und wie wenig oft unſere neuern Dichter die Natur der Sprache kennen, wenn ſie dieſe Partikeln wegwerfen, und dadurch nachdrücklicher und kernhafter zu ſchreiben ſuchen.

Hier ruht und weſ't, Gott ſey's gedankt!
Mein Weib, das immerdar gezankt, u. ſ. f.

Bey einem ſehr bekannten Dichter der neueſten Zeit, wo weſen gerade den entgegen geſetzten Verſtand gewähret.

2. **Verwêſen**, verb. reg. act. einem Dinge vorſtehen, die Aufſicht über daſſelbe haben, eine ſehr alte Bedeutung, welche aber im Hochdeutſchen veraltet iſt. Man gebraucht es nur noch zuweilen für verwalten. Ein Amt verweſen, demſelben vorſtehen, es bekleiden, verwalten. Auch in engerer Bedeutung, demſelben im Nahmen eines andern vorſtehen. Siehe das folgende. So auch die Verweſung.

Anm. Schon bey dem Ottfried firwaſen, in der weitern Bedeutung der Aufſicht, der Beſorgung. Wachter leitete es von dem Bretagniſchen Gwas, ein Knecht, Bedienter, her. Allein, weſen iſt hier erweislich genug, gleichfalls der alte Infinitivus für ſeyn, und ver ſtehet für vor, ſo daß das Zeitwort das Latein. praeeſſe genau ausdruckt, und mit einem Dinge vorſtehen, gleich bedeutend iſt. In dem Kero lautet es noch ausdrücklich foraweſen. Auch im Niederſ. iſt vörweſen, vorſtehen.

Der Verwêſer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Verweſerinn, von dem vorigen Zeitworte, eine Perſon, welche etwas verweſet, die Aufſicht über daſſelbe hat. In dieſem Verſtande war Fürweſer und Verweſer ſo viel, als ein Vormund. Jetzt gebraucht man es nur im engern Verſtande von jemanden, der eine aufgetragene Gewalt im Nahmen eines andern verweſet, oder verwaltet; beſonders ein Stellvertreter, Vicarius. Indeſſen iſt es auch in dieſer Bedeutung im Hochdeutſchen ſelten, wo man es nur hin und wieder in einigen einzelnen Fällen gebraucht, und zwar theils wie Verwalter, in den Zuſammenſetzungen Amtsverwalter, Gerichtsverwalter u. ſ. f. theils im noch engern Verſtande, da man einen Amtsverwalter von einem Amtsverweſer oft noch zu unterſcheiden pflegt, und unter jenem denjenigen verſtehet, welcher die Ökonomie, und unter dieſem, der die Juſtiz verwaltet. Doch dieſer Unterſchied iſt bloß willkührlich und nicht in der Abſtammung gegründet.

Verwêslich, —er, —ſte, adj. et adv. von 1 Verweſen, der Verweſung unterworfen, was verweſen kann und wird; im Gegenſatze des unverweslich. Es wird geſäet verweslich, und wird auferſtehen unverweslich, 1 Cor. 15, 42. Das Verwesliche wird nicht erben das Unverwesliche, v. 50. Daher die Verweslichkeit.

Die Verwêſung, plur. car. S. 1 und 2 Verweſen.

Verwêtten, verb. reg. act. durch Wetten, oder in einer Wette verlieren. Zehen Thaler verwetten. Nichts zu verwetten haben. Daher das Verwetten.

†**Verwèttert**, adj. et adv. welches, ſo wie verhenkert, verdonnert, verteufelt u. ſ. f. nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt, einen hohen Grad der böſen Beſchaffenheit eines Dinges zu bezeichnen. Sie hat einen verwetterten Hochmuthsteufel im Kopfe, Weiße. Der verwetterte Mann, der verwünſchte. Es iſt von Wetter für Donnerwetter, ſo wie verdonnert von der erſten Hälfte.

Verwichen, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des ungewöhnlichen Zeitwortes verweichen, für entweichen, unbemerkt vergehen, iſt, und von der Zeit für vergangen gebraucht wird. Verwichenes Jahr, voriges Jahr. In nächſt verwichener Woche, in voriger. Da es denn in der Adverbial-Form auch für neulich gebraucht wird. Verwichen hatt' ich einen Traum, Bernh. Die Niederſachſen gebrauchen dafür verleden, geleden, und leden, welches zu leiten, in der intranſitiven Bedeutung für gleiten, gehöret.

Verwickeln, verb. reg. act. in einander wickeln oder ſchlingen, ſo daß man es nicht aus einander bringen kann. Verwickelter Zwirn. Sich mit den Füßen in einem Netze, in einem Stricke verwickeln. Ingleichen figürlich. Ein verwickelter Handel, ein verworrener. Tief in eine Sache verwickelt ſeyn, ſo daß man ſich nicht mehr von derſelben los machen kann. Jemanden mit in ſeine Anſchläge verwickeln. Daher die Verwickelung, auch figürlich, derjenige Zuſtand einer Sache, da ihre Theile ſo in einander geflochten ſind, daß man ihren Ausgang nicht vorher ſehen kann, der von der Verwirrung noch unterſchieden iſt.

***Verwidern**, verb. reg. act. welches im Hochdeutſchen fremd iſt, und nur bey einigen Schleſiſchen Dichtern für verweigern vorkommt.

Kein Begehrtes je verwidern,
Kein Verwidertes begehren. Logau.

Verwildern, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, wild werden. Ein zahmes Thier verwildert, wenn es viel von ſeiner vorigen Wildheit wieder annimmt. Ingleichen aus Mangel der Bearbeitung gleichſam zu einer Wildniß werden, ein wildes, unordentliches Anſehen bekommen. Ein Acker verwildert, wenn er entweder gar nicht, oder nicht mit der gehörigen Sorgfalt, gebauet wird. Ein Landgut verwildert, wenn es nicht in dem gehörigen guten Stande gehalten wird. Das Zimmer verwildern laſſen, durch verſäumte Reinigung und Ordnung. Ingleichen in moraliſchem Verſtande. Einen jungen Menſchen verwildern laſſen, durch Mangel der Bildung, ſo wohl des Geiſtes, als der Sitten. Ein verwildertes Gemüth.

2. Als ein Activum, auf ſolche Art wild oder wilder machen, in welcher Geſtalt es doch ſeltener gebraucht wird. Im Jagdweſen werden die Bärenfänge, Wolfsgruben u. ſ. f. mit Laub oder Streuling verwildert, d. i. damit bedeckt oder beſtreuet, um ihnen ein wildes natürliches Anſehen zu geben.

So auch die Verwilderung, in beyden Formen.

Verwilligen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt gefunden wird. 1. *Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, für willigen, einwilligen. Und der König verwilligte in den Vertrag, 2 Macc. 11, 15. Sie bathen Paullum, daß er längere Zeit bey ihnen bliebe, er verwilligte aber nicht, Apoſt. 18, 20. Im Niederdeutſchen ſagt man auf ähnliche Art ſich verwillen. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Geſtalt veraltet, wo man es 2. nur noch zuweilen als ein Activum gebraucht, ſeinen Willen zu etwas ertheilen, wofür doch bewilligen üblicher iſt. Ich habe ihm noch nichts verwilliget. Es iſt ihm verwilliget worden. So auch die Verwilligung.

Verwinden, verb. irreg. act. (S. Winden.) 1. Von winden, torquere, unter einander winden, eine im Hochdeutſchen ſeltene Bedeutung, wie verflechten. Was entzückt mehr, als die ſchöne Natur, wenn ſie in harmoniſcher Unordnung ihre unendlich mannigfaltigen Schönheiten verwindet? Geßner. 2. Überwinden, vincere, ſo daß ver für über ſtehet; eine veraltete Bedeutung, in welcher es auch für überzeugen, überführen, gebraucht wurde. Man gebraucht es nur noch in engerm Verſtande, ein Übel und deſſen Folgen überſtehen wie verſchmerzen. Er hat den Verluſt, den Schaden noch nicht verwunden, ſich noch nicht davon erhohlet. Den Fall werde ich Zeitlebens nicht verwinden, werde die Folgen davon Zeitlebens empfinden. Indeſſen kann es in dieſer Bedeutung auch von dem alten winnan, noch Niederſ. winnen, Schmerzen empfinden, bey dem Ulphilas winnan, abſtammen, zu welchem auch unſer Pein gehöret, ſo daß es mit verſchmerzen im eigentlichſten Verſtande gleich bedeutend ſeyn würde.

Verwirken, verb. reg. act. 1. Von wirken, kneten, verwirket der Bäcker alles Mehl, wenn er alles Mehl in Teig verwandelt. Im Niederdeutſchen wird verwerken noch für verarbeiten überhaupt gebraucht. 2. In der weiteſten Bedeutung des Zeitwortes wirken, Veränderungen außer ſich hervor bringen. (1) *Durch Wirken, d. i. eigene Thätigkeit, hervor bringen, ſo daß ver hier intenſive für er und aus ſtehet. Wenn jemand ein Weib nimmt, und ihre Mutter dazu, der hat ein Laſter verwirkt, 3 Moſ. 20, 14; d. i. begangen. Doch dieſe Bedeutung iſt veraltet. Was habe ich verwirkt? d. i. verbrochen, noch zuweilen im gemeinen Leben. (2) *Sich verwirken, ſich vergehen, eigentlich in Anwendung ſeiner Thätigkeit fehlen, irren; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Die Heiden hätten ſich verwirkt, und wider ihre Eidespflicht gethan, 2 Macc. 15, 10. (3) Durch eine geſetzwidrige Handlung verdienen. Wer in meinem ganzen Königreiche eine Strafe verwirkt hat, 1 Macc. 10, 43. Auch dieſe Bedeutung kommt im Hochdeutſchen wenig mehr vor, wo das Zeitwort, (4) nur noch mit der deſtruirenden Bedeutung der Partikel ver, und im engern Verſtande des Zeitwortes wirken, bedeutet, durch eine geſetzwidrige oder unerlaubte Handlung den Verluſt eines Gutes verdienen, ſich deſſelben verluſtig machen, wo es einen höhern Grad der Beleidigung oder des begangenen Unrechts bezeichnet, als verſcherzen. Du haſt dein Leben, deine Freyheit verwirkt, dich durch dein Verbrechen um dieſelbe gebracht. Jemandes Gnade verwirken. Die gute Meinung ſeiner Freunde verwirken.

So auch das Verwirken und die Verwirkung.

Anm. Schon bey dem Ottfried firwirken und firuorathan, von welchem letztern Zeitworte noch die Niederdeutſchen verworcht, und verwrogt ſagen; bey dem Hornegk verworchen, im Schwed. förverka, im mittlern Lat. forisfacere, forfacere.

Verwirren, verb. reg. et irreg. act. ich verwirre, du verwirreſt u. ſ. f. Imperf. ich verwirrte, im Hochdeutſchen nicht leicht verworr; Mittelw. verworren, ſeltener verwirrt. Es iſt von dem im Hochdeutſchen veralteten Zeitworte wirren, und ver, welches hier eine Verbindung unter einander bedeutet, ſo daß verwirren wegen des Zeitwortes wirren mehr ſagt, als verwickeln.

1. Eigentlich ſo unter und in einander ſchlingen, daß man weder Anfang noch Ende erkennen, noch die einzelnen Theile hinlänglich von einander unterſcheiden kann. Den Zwirn verwirren. Die Haare ſind ſo verworren oder verwirrt. Verworrene, verwirrte Faden.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. (1) In einen hohen Grad der Unordnung bringen, ſo daß alles in und unter einander gemenget iſt. Den Staat verwirren, die Ordnung in demſelben im höchſten Grade ſtören. Am häufigſten im Mittelworte. Es liegt alles verworren unter einander. Daher iſt im Niederdeutſchen Wirrwarr, Verwirrung, Unordnung. Eine Sache, einen Prozeß verwirren, die Theile derſelben ſo unter einander mengen, daß man ſie nicht mehr deutlich unterſcheiden kann. Es ging ſehr verwirrt zu, ſehr unordentlich. Ein verworrner oder verwirrter Handel. Ein verworrener Prozeß. Eine verwirrte Geſchichte. Dahin gehöret auch die Sprachenverwirrung der Deutſchen Bibel. Laſſet uns ihre Sprache verwirren, daß keiner des andern Sprache vernehme, 1 Moſ. 11, 7. (2) Sich in oder mit etwas verwirren, ſo Theil an etwas nehmen, daß man nicht ſo leicht wieder zurück gehen kann. Damit mag ich mich nicht verwirren, ich mag mich nicht damit einlaſſen. Laß dich damit unverwirret. (3) Uneinig, uneins machen; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Der Gottloſe verwirret gute Freunde, Sir. 28, 11. Böſe Mäuler verwirren viel, die guten Frieden haben, V. 15. (4) Beſchämen, ſo daß der Beſchämte nicht weiß, was er ſagen ſoll, ſchon bey dem Ottfried wirren; jetzt nur noch zuweilen im gemeinen Leben. (5) Jemanden verwirrt, ihn verwirrt, (nicht verworren) machen; ihn ohne hinlängliche Überzeugung von der wahren Meinung zweifelhaft machen. Verwirret die Gewiſſen nicht. (6) Mit noch näherer Beziehung auf die Vorſtellung oder Erkenntniß, iſt verwirrt, oder noch häufiger verworren, unter einander gemengt, ſo daß man die einzelnen Theile auf Ein Mahl wahrnimmt oder empfindet, und darin gegründet; da denn die Verwirrung dieſer Art wieder ihre verſchiedene Grade hat. Eine Geſchichte ſehr verworren erzählen. Verworren reden. Eine verworrene Vorſtellung, wo die einfachen Ideen, aus welchen ſie beſtehet, unter einander gemengt ſind, wo man die Merkmahle nicht gehörig unterſcheidet.

Mein Auge rollt verwirrt, und ſieht ihn ſchüchtern an,
Schleg.

Ein verworrener oder verwirrter Kopf, welcher die deutliche und undeutliche Erkenntniß auf eine nachtheilige Art mit einander vermengt, und ſolches durch ſein Betragen äußert. Eine verworrene Schreibart. Verwirrt, oder im Kopfe verwirrt, oder verworren ſeyn, verrückt ſeyn, ſeinen geſunden Verſtand verloren haben, der höchſte Grad der Verwirrung der Ideen.

So auch die Verwirrung, beſonders von dem Zuſtande, da etwas verwirrt iſt, in allen Bedeutungen des Zeitwortes, auch im figürlichen Verſtande, nachtheilige Verwirrung der Begriffe, der deutlichen und undeutlichen Erkenntniß, Abweſenheit der völligen Deutlichkeit, wo man von der irregulären Form verworren auch das Hauptwort die Verworrenheit hat.

Anm. Schon bey dem Notker firwirren. Was die Conjugation dieſes Wortes betrifft, ſo gehet es im Hochdeutſchen völlig regulär, bis auf das Mittelwort, welches öfter verworren als verwirrt lautet, obgleich auch dieſes nicht ſelten iſt. Gottſched behauptet in ſeinen Beobachtungen über den Gebrauch und Mißbrauch deutſcher Wörter, verwirren gehe regulär, wenn es ein Activum iſt, irregulär aber, wenn es als ein Neutrum gebraucht werde. Allein, es findet ſich hier nur die kleine Schwierigkeit, daß wir kein Neutrum verwirren haben, ſondern Statt deſſen das Reciprocum ſich verwirren gebrauchen müſſen. Die von ihm daſelbſt angeführten und zum Neutro gerechneten Beyſpiele, das Ding iſt ganz verworren, ein verworrener Handel, ſind augenſcheinlich Mittelwörter der vergangenen Zeit oder der paſſiven Gattung; wohin auch, nach einer bey dieſen Mittelwörtern ſehr gewöhnlichen Figur, der verworrene Kopf gehöret.

Verwiſchen, verb. reg. act. aus einander wiſchen. Die Farben verwiſchen, bey den Mahlern, edler vertreiben. Ingleichen durch Wiſchen unkenntlich machen, faſt ſo, wie auswiſchen. Die Schrift iſt ganz verwiſcht. Verwiſchte Buchſtaben.

Verwittern, verb. reg. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, durch die Witterung aufgelöſet werden, beſonders von Mineralien. So verwittern die Erze, wenn ſie durch die Luft und ihre Säuren aufgelöſet werden. Verwitterter Kalkſtein. 2. Als ein Activum, in welcher Geſtalt es nur bey den Jägern üblich iſt, mit der gehörigen Witterung, d. i. Geruch gebenden Lockſpeiſe, verſehen. Das Eiſen, die Falle, das Garn verwittern.

Verwitwen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, zur Witwe werden, am häufigſten in dem Mittelworte. Die durch des Domitius Tod verwitwete Agrippina. Magdalena Hennig, verwitwete Curtius; eine gewöhnliche Art der Witwen, ſich zu unterſchreiben. In den ältern Mundarten verwittibt.

Verwöhnen, verb. reg. act. durch Gewohnheit verderben, unvollkommner machen. Auf dieſe Weiſe werden die Kinder zu einer unglücklichen Art zu empfinden und ſich zu ſchämen verwöhnt, Gell. Ein verwöhntes Kind, welches durch nachgelaſſene Gewohnheit verderbt, verzärtelt worden. Verwöhne deine Tochter nicht, Sir. 7, 26. In engerer Bedeutung wird man verwöhnt, wenn man durch den anhaltenden Genuß des Guten ſo an daſſelbe gewöhnet wird, daß man das geringſte Übel nicht ohne Beſchwerde ertragen kann. Das Glück hat dich ganz verwöhnt. So auch die Verwöhnung.

Verwölfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern für verwerfen von ſolchen Thieren üblich iſt, von welchen man wölfen für gebären ſagt. Die Hündinn hat verwölfet, verworfen, mißgeboren. (S. Wölfen.) Bey einigen iſt dafür verfriſchen üblich.

Die Verworrenheit, plur. inuſ. S. verwirren am Ende.

Verwunden, verb. reg. act. wund machen, eine Wunde beybringen; in den gemeinen Sprecharten bleſſiren. In einem Gefechte, in einem Zweykampfe verwundet werden. Die Verwundeten verbinden. Im Geſichte, in dem Unterleibe, an dem Arme, an der Hand verwundet werden. Sich verwunden, ſich ſchneiden, ſtechen, verbrennen u. ſ. f. Jemanden mit dem Degen, ſich mit dem Meſſer verwunden. Figürlich. 1. Einen Baum, ein Gewächs verwunden, es beſchädigen. 2. Jemandes Herz, ſein Gemüth verwunden, ihm einen hohen Grad des Schmerzens, des Kummers verurſachen. Ein verwundetes Herz. Jemandes Gewiſſen verwunden, ſein Gewiſſen durch Überzeugung begangener Vergehungen unruhig machen. Ein verwundetes Gewiſſen. In der Deutſchen Bibel wird Apoſt. 2, 37 die Wirkung der vorbereitenden Gnade eine Verwundung des Herzens genannt. 3. Im Bergbaue iſt ein verwundetes Feld, im weiteſten Verſtande, ein durch den Bergbau geöffnetes Feld, ein verſchrotenes Feld.

Daher die Verwundung, die Handlung des Verwundens, ohne Plural, und die Wunde ſelbſt, mit dem Plural.

Ehedem nur wunden, bey dem Ottfried wuntan, ſo daß ver bloß eine Intenſion, oder vielmehr die thätige Richtung auf einen Gegenſtand, bezeichnet.

Verwundern, verb. reg. act. welches in doppelter Geſtalt gefunden wird.

1. Als ein Activum. (1) Empfindung des Ungewöhnlichen erwecken, mit der vierten Endung der Perſon. Das verwundert mich ſehr, erweckt mir Verwunderung. Wie kann dich das verwundern? Mein langes Stillſchweigen verwunderte ihn. In der edlern Schreib- und Sprechart iſt dieſe Bedeutung ſelten. In der vertraulichen gebraucht man dafür das einfache wundern. Das wundert mich. (2) Die Empfindung des Ungewöhnlichen über etwas äußern, mit der vierten Endung der Sache; ein nur in der niedrigen Sprechart üblicher Gebrauch, für das edlere bewundern. Jemandes Verſtand verwundern. Das verwundere ich an ihm.

2. Am üblichſten iſt dieſes Wort als ein Reciprocum, ſich verwundern, das Ungewöhnliche lebhaft empfinden, und dieſe Empfindung äußern, deren höchſter Grad Erſtaunen iſt. Das Ungewöhnliche, welches dieſe Empfindung veranlaſſet, bekommt, wenn es ein Nennwort iſt, das Vorwort über. Sie verwunderten ſich, da ſie ſolches ſahen, Pſ. 48, 6. Daß alle, die vorüber gehen, werden ſich verwundern über alle ihre Plage, Jer. 19, 8. Wir haben uns ſehr darüber verwundert. Im Oberdeutſchen auch mit der zweyten Endung, welche Wortfügung auch in der Deutſchen Bibel ſehr häufig iſt, und noch zuweilen in der höhern Schreibart der Hochdeutſchen nachgeahmet wird. Viele, die es höreten, verwunderten ſich ſeiner Lehre, Marc. 6, 2. Ich verwunderte mich des Geſichts, Dan. 8, 27. Viele verwundern ſich ſeiner Weisheit, Sir. 39, 12. und ſo in andern Stellen mehr. Es iſt nicht genug zu verwundern, wie u. ſ. f. iſt nur in den Oberdeutſchen Kanzelleyen üblich.

So auch die Verwunderung, der hohe Grad der Empfindung des Ungewöhnlichen. Die Verwunderung iſt eine Tochter der Unwiſſenheit. Das ſetzt mich in Verwunderung. Die Wörter verwunderbar, für wunderbar, und verwunderlich für bewunderungswürdig, ſind nur in den niedrigen Sprecharten gangbar.

Verwünſchen, verb. reg. act. 1. In die Ferne, oder aus der Reihe der Dinge wünſchen. Einen böſen Weg verwünſchen. Aus Unmuth nach einem Verluſte das Spiel verwünſchen. Da denn das Mittelwort häufig gebraucht wird, einen hohen Grad des Unwillens über etwas auszudrücken, für das härtere verflucht. Ein verwünſchter Weg! Das verwünſchte Spiel! Ein verwünſchter Menſch. Ach, die böſe Frau mit ihrem verwünſchten Beſuche! Gell. Ingleichen, in den niedrigen Sprecharten, als eine Interjection. Verwünſcht über den Menſchen! 2. In der Geiſterlehre des großen Haufens iſt verwünſchen, durch einen Wunſch, d. i. durch Worte, in eine andere Geſtalt verwandeln, durch Zauberformeln verwandeln, verbannen u. ſ. f. Ein verwünſchtes Schloß. Eine verwünſchte Prinzeſſinn.

So auch die Verwünſchung, von der Handlung des Verwünſchens, ohne Plural, und von den Ausdrücken, womit man etwas verwünſchet, mit dem Plural. Wozu alle dieſe Verwünſchungen?

Verwürken, S. Verwirken.

Verwürzen, verb. reg. act. allzu ſehr würzen, durch zu viele Würze verderben. Die Speiſen verwürzen. Daher die Verwürzung.

Verwüſten, verb. reg. act. eigentlich zur Wüſte, oder einem unbewohnten Orte, machen, und dann, und zwar am häufigſten, in figürlichem Verſtande, verderben, zu Grunde richten, ſo wohl von großen als kleinen Gegenſtänden. Ein Land durch die Truppen verwüſten laſſen. Das Erdbeben hat ganz Italien, die Feuersbrunſt die Stadt, das Haus verwüſtet. Die Soldaten haben alles in dem Hauſe verwüſtet. Eine Gegend mit Feuer und Schwert verwüſten. Ein verwüſtetes Land, Schloß, Haus. Im gemeinen Leben ſagt man, ein Kleid, ein Meſſer, ein Buch verwüſten, es verderben, unbrauchbar machen. Ingleichen nach einer nahe verwandten Figur, ohne Noth und Nutzen verbrauchen, verſchwenden, gleichſam durch unbeſonnenen Gebrauch zu Grunde richten. Viele Kinder, viel Holz verwüſten. Viel Papier verwüſten, unnütz verſchreiben oder verbrauchen.

So auch die Verwüſtung, ſo wohl von der Handlung, als dem Zuſtande. Die Verwüſtung von einem Lande abwenden. Eine große Verwüſtung anrichten.

Im Iſidor aruuoſtan, bey dem Strycker verwueſten, in den ſpätern Zeiten nur waſten und wüſten. S. Wüſten.

Der Verwüſter, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Verwüſterinn, eine Perſon, welche verwüſtet, oder etwas verwüſtet.

Verwüthen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, aufhören zu wüthen, ein im Hochdeutſchen ſeltenes Wort, austoben, vertoben, ausraſen u. ſ. f.

Verzagen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn. 1. Allen Muth ſinken laſſen, alles Vertrauen auf die Hinlänglichkeit ſeiner Kraft fahren laſſen. Euer Herz verzage nicht, 5 Moſ. 20, 3. Herzen, die verzagen, Joſ. 5, 1. Sauls Herz verzagte ſehr, 1 Sam. 28, 5. Die Älteſten hatten (waren) ſchon verzagt, Judith 13, 14. Indeſſen wird es in dem Perfecto und Plusquamperfecto ſeltener gebraucht, weil man dafür lieber verzagt werden ſagt. Verzagt ſeyn. Ein verzagter Menſch. Wehe dem Verzagten! Sir. 2, 15. Ein verzagter Redner. Schüchtern und verzagt da ſtehen. 2. Im weitern Verſtande, alle Hoffnung fahren laſſen, verzweifeln. Verzage nicht!

Vor leyd hett er nahent verzeit, Theuerd. Kap. 67; er wäre bey nahe verzweifelt. Da denn der Gegenſtand in Anſehung deſſen man alle Hoffnung aufgibt, das Vorwort an bekommt. Darumbe ich niht an Got verzage, einer der Schwäbiſch. Dichter. An einer Sache verzagen. Verzage nicht an deinen Kräften. An Gott, an ſeinem Amte verzagen, in der Deutſchen Bibel. Welche Form, mit dem Vorworte an, doch im Hochdeutſchen ſeltener gebraucht wird.

Daher die Verzagung, der Zuſtand, da man verzagt, und die Verzagtheit, der Zuſtand, da man verzagt iſt, oder verzagt geworden iſt, beyde nur im Singular allein. Ver deutet hier eine Intenſion an, wie in verzweifeln, daher verzagen und Verzagtheit allerdings mehr ſagen, als zagen und Zagheit.

Verzählen, verb. reg. act. falſch zählen. Eine Summe Geldes verzählen. Am häufigſten, als ein Reciprocum, ſich verzählen, ſich im Zählen irren. Daher das Verzählen, ſeltener die Verzählung.

Verzahnen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, das Zahnen überſtehen, alle neue Zähne bekommen. Das Kind hat verzahnt, hat noch nicht verzahnt. 2. Als ein Activum, mit den nöthigen Zähnen verſehen, doch nur in figürlichem Verſtande, und als ein Kunſtwort bey verſchiedenen Handwerkern und Künſtlern. So iſt das Verzahnen oder die Verzahnung eine Art des Zuſammenſchweißens bey den Schmieden, da die beyden Theile, welche vereinigt werden ſollen, vorher durch das Schmieden mit Zähnen verſehen werden, ſo daß ſie in einander eingreifen.

Verzapfen, verb. reg. act. Bier, Wein verzapfen, es einzeln gleichſam von dem Zapfen weg, verkaufen, es verſchenken. Man verzapft täglich einen Eimer Bier, wenn man ſo viel einzeln von dem Faſſe verkauft, oder verſchenkt. So auch die Verzapfung.

Verzappeln, verb. reg. neutr. welches nur in den niedrigen Sprecharten, und auch hier nur im Infinitiv, vorkommt; eigentlich bis zur Erſchöpfung zappeln. Figürlich, jemanden in der Noth verzappeln laſſen, verzweifeln, umkommen. Ingleichen, er möchte verzappeln, vor Hoffnung, vor Ungeduld, vor Ungewißheit außer ſich gerathen.

Verzärteln, verb. reg. act. durch Zärteln oder übel angebrachte Zärtlichkeit verderben. Ein Kind verzärteln, aus übertriebener Zärtlichkeit, ſo wohl es gegen alle Unbequemlichkeiten unleidlich machen, als auch deſſen Fehler unbeſtraft laſſen; verziehen, Niederſ. vertarteln, vertarten, im Meklenb. todden, das Intenſivum von tehen, ziehen, daher Todfählken, (von Fählken, ein Füllen,) ein verzärteltes Kind, in den gemeinen Hoch- und Oberdeutſchen Sprecharten verhätſcheln, verzätſcheln, (S. Zätſcheln.) Ingleichen, in weiterm Verſtande, durch anhaltenden Genuß angenehmer Empfindungen gegen alle Beſchwerden und Ungemächlichkeiten unleidlich machen. Der Genuß eines anhaltenden Glückes verzärtelt uns. Ein verzärtelter Wollüſtling. Sich, ſeinen Leib verzärteln. Verzärtelte Empfindungen. So auch die Verzärtelung.

Verzäunen, verb. reg. act. mit einem Zaune einſchließen, vermittelſt eines Zaunes den Zugang zu etwas verſperren. Einen Weg verzäunen. Er hat meinen Weg verzäunet, Hiob 19, 8. Gott hat ſeinen Weinberg verzäunet, Eſ. 5, 2. Die Güter mit Dornen verzäunen, Sir. 28, 28. Daher die Verzäunung, nicht allein von der Handlung des Verzäunens, ſondern auch von einem in dieſer Abſicht gemachten Zaune ſelbſt.

Verzêchen, verb. reg. act. durch Zechen verſchwenden, verbringen. Sein Geld verzechen. Die Zeit verzechen. Ingleichen über dem Zechen verſäumen. Die Mahlzeit verzechen. Daher das Verzechen.

Verzêhnten, verb. reg. act. den Zehnten von etwas geben. Einen Acker, ſein Vieh, ſein Getreide verzehnten. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Phariſäer, ihr Heuchler, die ihr verzehendet, verzehntet die Münze, Till, (Dill) und Kümmel, Matth. 23, 23. Daher das Verzehnten.

Verzeren, verb. reg. act. durch Zehren alle machen, der Menge nach erſchöpfen. 1. In engerm Verſtande, ſo fern zehren, eſſen, freſſen, iſt, auf ſolche Art alle machen, wie die gemeinen aufzehren, aufeſſen, und das niedrige auffreſſen. Die Gäſte verzehrten alle Speiſen mit dem größten Appetite. Es iſt ſchon verzehret. Was die Jünglinge verzehret haben, 1 Moſ. 14, 24. Indeſſen iſt es doch von Menſchen nur im Scherze am üblichſten. Die Heuſchrecken haben alles Getreide verzehret. Die Würmer werdens verzehren, 5 Moſ. 28, 39. Am häufigſten figürlich, den Werth eines Dinges durch Eſſen und Trinken erſchöpfen. Sein Hab und Gut, ſein Vermögen, das Seinige verzehren. In den Gaſthöfen fragt man den Wirth, was man verzehret habe? Zehn Thaler verzehret haben. Zu dem Ende bittet ihr, daß ihrs mit euren Wollüſten verzehret, Jac. 4, 3. 2. Im weitern Verſtande, durch allmählige Zerſtörung der Theile vermindern und nach und nach zerſtören. Beſonders von dem Feuer. Von dem Feuer, von den Flammen verzehret werden. Aber auch von allen andern Dingen, welche eine nagende oder freſſende Eigenſchaft haben, und dadurch die Theile eines Ganzen auflöſen, zerſtören oder erſchöpfen. Der Roſt verzehret das Eiſen. Die Hitze verzehret das Schneewaſſer, Hiob 24, 19. Von dem Fieber verzehret werden, abgezehret, ausgezehret. Von dem Grame, von den Sorgen verzehret werden. Ein verzehrendes Gift, ein verzehrender Gram. Das Herzeleid wird ſie verzehren, Sir. 27, 33. Wachen verzehret den Leib, Kap. 31, 1. Erſchöpft von Thränen und verzehrt von Seufzern. Inzwiſchen verzehret ſich meine arme Julie, und ich verzehre mich über ſie, Weiße. Mein Herz verzehrt ſich längſt in geheimen Klagen, eben derſ.

So auch die Verzehrung, welches auch von einer Art der Krankheit gebraucht wird, welche auch unter dem Nahmen der Abzehrung, der Auszehrung bekannt iſt, und von der Schwindſucht noch unterſchieden wird.

Schon bey dem Notker verzeran, im Niederſächſ. verteren, S. Zehren.

Der Verzehrer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Verzehrerinn, eine Perſon oder Ding, welches verzehret, doch nur ſelten, und auch alsdann gemeiniglich in der dichteriſchen Schreibart. Doch ſagt man ſprichwörtlich: ein Sparer will einen Verzehrer haben.

Verzeichnen, verb. reg. act. 1. Fehl zeichnen, ſich im Zeichnen irren. Eine Figur iſt verzeichnet, wenn ſie nicht nach der Wahrheit gezeichnet iſt. Ingleichen, als ein Reciprocum, ſich verzeichnen, ſich im Zeichnen irren. 2. Von zeichnen, niederſchreiben, iſt verzeichnen ſo viel, wie aufzeichnen, ſchriftlich aufbehalten. Dieſe Schrift, die da verzeichnet ſtehet, Dan. 5, 24, 25. Dieß und anders mehr, das Jaſon in fünf Büchern verzeichnet, 2 Macc. 3, 24. In dieſer Bedeutung wird es wenig mehr gebraucht, wohl aber in engerer, mehrere Dinge einer gewiſſen Art ſtückweiſe niederſchreiben; ſpecificieren. Die hier verzeichneten Stücke. Waaren verzeichnen.

Daher die Verzeichnung, die Handlung des Verzeichnens in beyden Bedeutungen.

Das Verzeichniß, des —ſſes, plur. die —e, welches nur noch im engſten Verſtande der zweyten Bedeutung üblich iſt, ein ſchriftlicher Aufſatz, ſo fern einzelne Stücke gewiſſer Art darin verzeichnet ſind; eine Specification, eine Liſte, ein Catalogus, Regiſter.

Matrikel u. ſ. f. Ein Verzeichniß von Waaren, von Geldſorten, von Büchern, u. ſ. f. Das Waarenverzeichniß, Bücherverzeichniß u. ſ. f. Ein Verzeichniß der Gebornen und Geſtorbenen. Ehedem bedeutete es noch einen jeden Aufſatz, eine Schrift, ſchriftliche Nachricht von etwas; in welcher jetzt veralteten Bedeutung es noch 3 Macc. 4, 15. vorkommt.

Verzeihen, verb. irreg. act. (S. Zeihen,) welches in verſchiedenen Bedeutungen vorkömmt. 1. *Verſagen, denegare, eine längſt veraltete Bedeutung, in welcher farzihan ſchon bey dem Kero vorkommt. 2. Sich förmlich begeben, als ein Reciprocum mit der zweyten Endung der Sache; darauf renunciren. Sich eines Dinges verzeihen, ſich deſſelben förmlich begeben, allem Rechte, allen Anſprüchen darauf entſagen. Sich verzigen haben irs gutes, im Schwabenſpiegel.

E ich mich ir verzige, ich verzige mich e der crone,
Kaiſer Heinr.

In dieſer Bedeutung iſt es zwar noch nicht eigentlich veraltet; indeſſen iſt doch die R. A. Verzicht auf etwas leiſten, gangbarer, als das bloße Zeitwort. (Siehe dieſes Hauptwort.) In noch weiterm Verſtande bedeutete es ehedem im Niederſächſiſchen abſtellen, unterlaſſen überhaupt. 3. Den Unwillen gegen jemanden wegen einer Beleidigung, mit Erlaſſung der Schuld und Strafe derſelben fahren laſſen, wo es, beſonders in der edlen Schreibart, für das im gemeinen Leben üblichere vergeben gebraucht wird. Es wird, ſo wie dieſes, mit der dritten Endung der Perſon und der vierten der Sache verbunden. Einem etwas verzeihen. Ich habe es ihm ſchon verziehen. Verzeihen ſie mir meine Unvorſichtigkeit. In weiterer Bedeutung auch alles Mißvergnügen über etwas fahren laſſen, ingleichen nicht übel nehmen, nicht tadeln. Verzeihen ſie der Natur, die einem Wurme ein ſchöner Kleid gab, als die feinſte Kunſt ihnen nicht geben kann, Geßn. In der höhern Schreibart wird es zuweilen mit der dritten Endung der Sache, und mit Verſchweigung der Perſon gebraucht, die alsdann durch jene vertreten wird. Verzeihen ſie einem Bekenntniſſe, daß ich nicht länger zurück halten kann, Weiße. Verzeihen ſie dieſen ſchnellen Aufwallungen einer beleidigten Ehre, von Brawe.

So auch die Verzeihung. Jemanden Verzeihung widerfahren laſſen. Jemanden um Verzeihung bitten, oder bey jemanden um Verzeihung bitten.

Verzêrren, verb. reg. act. durch Zerren verunſtalten, entſtellen. Hohlſpiegel verzerren die Figuren. Den Mund, das Geſicht, die Geberden, die Gliedmaßen verzerren. Dieß verzerrete ihr Geſicht bis zur Ähnlichkeit einer Furie. So auch die Verzerrung.

Verzêtteln, verb. reg. act. 1. Einzeln und hin und wieder fallen laſſen, und dadurch verluſtig gehen. Bey dem Einfahren des Getreides wird viel verzettelt. Geld verzetteln, es in einzelnen Stücken verlieren. Heu, Stroh, Körner verzetteln, es im Hantiren fallen und umkommen laſſen. Figürlich, leichtſinnig und unnütz verthun, von dem Gelde, beſonders, wenn es in mehrern kleinen Summen geſchiehet, viel Geld verzetteln. Er iſt ſo reich, wie ſie, denn ſie haben ihre Wechſel auf ihrer Reiſe ſo ziemlich verzettelt, Weiße.

Er kann wohl ungeſtraft das Waiſengeld verzetteln,
Günther.

2. Nachläſſig an einen unbekannten Ort bringen, wie verlegen, verwerfen, vertragen. Ich weiß nicht, wohin ich es verzettelt habe. Daher das Verzetteln.

Anm. In der erſten Bedeutung auch in einigen gemeinen Mundarten verquiſten, ſchon bey dem Ottfried firquiſtan, in Meißen verurſchen, in Niederſachſen verſpillen, vertenſen. Einige Oberdeutſche Mundarten gebrauchen für verzetteln auch verzetten. S. Zetteln.

Die Verzicht, plur. die — en, von dem Zeitworte ſich verzeihen, die Handlung, da man ſich ſeines Rechtes oder ſeiner Anſprüche förmlich und feyerlich begibt; die Renunciation. Verzicht auf etwas leiſten, thun. Die Verzicht beſchwören. Die gethane Verzicht brechen. In einigen Oberdeutſchen Gegenden, Fürzicht. Daher der Verzichtbrief, oder auch nur die Verzicht, eine Urkunde, worin man Verzicht leiſtet. Ehedem war dafür auch Abzicht, Entſchlagung, Entſchlagbrief u. ſ. f. üblich.

Verziehen, verb. irreg. (S. Ziehen,) welches in doppelter Geſtalt üblich iſt.

I. Als ein Activum, wo es nach Maßgebung ſo wohl der Partikel, als auch des Zeitwortes in verſchiedenen Bedeutungen üblich iſt. 1. Falſch ziehen, einen falſchen Zug thun, als ein Reciprocum, beſonders in gewiſſen Spielen. So verziehet man ſich in dem Schachſpiele, wenn man einen falſchen Zug thut. 2. Ein Kind verziehen, es fehlerhaft erziehen, doch nur, in engerer Bedeutung, aus unzeitiger Nachſicht deſſen Eigenſinn überhand nehmen laſſen, wodurch es ſich von verzärteln unterſcheidet. Ein verzogenes Kind. 3. Aus der gehörigen Lage ziehen, deſſen höherer Grad durch das Intenſivum verzerren ausgedruckt wird. Den Mund, das Geſicht, die Mienen verziehen. Ein ſchöner Mund, der ſich ein wenig ſpöttiſch verziehet, iſt nicht ſelten um ſo viel ſchöner; aber die Verziehung muß nicht bis zur Grimaſſe gehen, Leſſ.

Mit ſtetem gezwungenen Lächeln
Und verzognem Geſicht wird jede Sylbe begleitet, Zach.

Die Gicht hat ihm alle Glieder verzogen. Ein Bret verziehet ſich, wird von der Sonne verzogen, wenn es ſich aus ſeiner Lage, aus ſeiner Geſtalt ziehet, ſich verwirft. 4. Wegziehen, in die Ferne ziehen; als ein Reciprocum, doch nur mit einigen Hauptwörtern. So ſagt man von den Wolken, ſie haben ſich verzogen. Das Gewitter hat ſich wieder verzogen. Ingleichen von einer Geſchwulſt. Die Geſchwulſt verziehet ſich, auch wenn ſie nach und nach völlig aufhöret, ſich zertheilet. Die Schmerzen haben ſich aus dem Rücken verzogen, haben ſich zertheilet, verloren. 5. Verziehen machen, in der Bedeutung des folgenden Neutrius, die Gegenwart eines Dinges zurück halten, aufhalten, in welcher Bedeutung verzögern das Intenſivum iſt. Verzeuch (verziehe) nicht deinen Zorn, Jer. 15, 15. Verzeuch nicht die Gabe dem Dürftigen, Sir. 4, 3. Der Herr verzeucht nicht die Verheißung, 2 Peter 3, 9.

Wenn ich nach verzognen (aufgeſchobnen) Strafen
Seine Langmuth frech verwerfe, Michael. der Dichter.

Indeſſen kommt dieſe Bedeutung im Hochdeutſchen am ſeltenſten vor.

II. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, noch an einem Orte verharren, da man denſelben verlaſſen wollte oder ſollte; da es denn in der edlen Schreibart für die gemeinen warten, bleiben, ſich aufhalten u. ſ. f. am üblichſten iſt. Verziehen ſie noch ein wenig, warten ſie noch ein wenig, bleiben ſie noch ein wenig da. Ich kann unmöglich länger verziehen. Warum verzogſt du hier? Hätte ich noch ein wenig verzogen, ſo hätte ich ihn angetroffen. Im Hochdeutſchen iſt es abſolute, ohne Infinitiv am üblichſten. Die Intenſiva davon ſind zögern und zaudern, ungebührlich verziehen. In weiterer Bedeutung ſagt man auch im Reciproco, die Sache verziehet ſich, wenn ſie langwierig wird. Ingleichen in gemeinem Leben unperſönlich. Es kann ſich noch lange damit verziehen, es hat ſich lange mit der Sache verzogen, welche Formen aber der edlern Schreibart fremd ſind.

Daher das Verziehen, faſt in allen Bedeutungen; die Verziehung iſt nur in der dritten thätigen, der Verzug aber nur in der neutralen üblich, S. das letzte an ſeinem Orte.

In der Bedeutung des Neutrius ſcheint ver intenſive, ziehen aber figürlich zu ſtehen.

Verzieren, verb. reg. act. mit Zierathen verſehen, für das gemeinere auszieren, ein Kleid, ein Zimmer verzieren. Der Schwertfeger verziert ein Degengefäß, wenn er es mit Bunzen polieret. Daher der Verzierer, Franz. Decorateur, ein Künſtler, welcher Triumph-Bogen, öffentliche Einzüge, theatraliſche Vorſtellungen u. ſ. f. anordnet. Ingleichen die Verzierung, plur. die —en. O wie ſchön biſt du, Natur, in deiner kleinſten Verzierung wie ſchön! Geßn. Beſonders werden alle theatraliſche Zierathen, mahleriſche Vorſtellungen, Triumphbogen, u. ſ. f. Verzierungen, Franz. Decorations, genannt. Verzierungen in der Baukunſt ſind Bildſäulen, Tropheen, Vaſen, halb erhabene Arbeit u. ſ. f. Die theatraliſchen Verzierungen beſtehen vornehmlich in der mahleriſchen Vorſtellung natürlicher Gegenſtände, vermittelſt der Perſpective und eines künſtlichen Lichtes. Die Klempener haben einen eigenen Verziermaißel, ein Stück Arbeit damit zu verzieren.

Verzimmern, verb. reg. act. mit dem nöthigen Zimmerwerke verſehen, ein beſonders in dem Bergbaue übliches Wort, wo ein Schacht, ein Stollen u. ſ. f. verzimmert werden, wenn ſie mit Holz ſo verwahret werden, daß ſie vor dem Einſturze ſicher ſind. Daher die Verzimmerung, welches auch von dem auf ſolche Art verbauetem Holze ſelbſt gebraucht wird, und alsdann auch den Plural leidet. In ähnlichem Verſtande iſt verzimmern in der Seefahrt, eine durch einen Bruch ſchadhaft gewordene Stelle in einem Schiffe wieder ausbeſſern.

Verzinnen, verb. reg. act. mit einer dünnen Oberfläche von Zinn überziehen, wie vergolden, verſilbern, obgleich die Art und Weiſe verſchieden iſt. Das Verzinnen geſchiehet, indem man die Oberfläche eines Körpers mit flüſſig gemachtem Zinne überziehet. So werden kupferne Gefäße, eiſerne Bleche u. ſ. f. verzinnet. Bey dem Verzinnen der Nadeln iſt die Oberfläche von Zinn ſehr zart, indem ſie von dem wenig aufgelöſten Zinne gleichſam nur gefärbet wird. Daher die Verzinnung, der Verzinner, in den Blechhütten, ein Arbeiter, welcher die eiſernen Bleche verzinnet; der Verzinnkrug, bey den Nadlern, ein irdener Topf, die Nadeln darin zu verzinnen; der Verzinnkolben, bey den Glaſern, ein Kolben mit einem rundlich abgeſchnittenen Kegel von Kupfer, das Fenſterbley zu verzinnen.

Verzinſen, verb. reg. act. die Zinſen oder den Zins von etwas geben. Ein Capital verzinſen, im gemeinen Leben verintereſſiren. So auch die Verzinſung.

Verzögern, verb. reg. act. welches das Intenſivum von verziehen, doch nur in der letzten Bedeutung des Activi iſt, die Ankunft eines Dinges aufhalten, die Geſchwindigkeit vermindern. Wie der liebliche Mond mich anlächelt! O verzögere noch deine Stunden! Weiße. Beſonders von der ungebührlichen Verminderung der Geſchwindigkeit, am häufigſten von Sachen. Einen Prozeß, eine Sache verzögern, ſie ungebührlich aufhalten. Einen Termin zu verzögern ſuchen. So auch die Verzögerung. Von dem Neutro verziehen iſt das einfache zögern, als ein Intenſivum üblich. S. daſſelbe.

Verzollen, verb. reg. act. den Zoll von etwas geben. Waaren verzollen. So auch die Verzollung.

Verzucken, verb. reg. act. 1. In die Ferne zucken oder ziehen; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher dieſes Wort im Oberdeutſchen für entzücken üblich iſt, daher die Verzuckung daſelbſt auch für Entzückung gebraucht wird.

Die Erd hat Dathan eingeſchluckt,
Den Haufen Abirams verzuckt, Opitz;

d. i. weggeraffet, weggeriſſen. 2. Aus ſeiner gehörigen Lage zucken, als ein Intenſivum von verziehen in ähnlicher Bedeutung. Auch in dieſem Verſtande iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich, wo man davon nur das Hauptwort, die Verzuckung, plur. die —en, hat, unwillkührliches Zucken und Ziehen in den Gliedern zu bezeichnen, Lat. Convulſiones. Verzuckungen bekommen, welche ſtärker ſind, als bloße Zuckungen.

Verzuckern, verb. reg. act. zu ſehr zuckern. Eine Speiſe verzuckern. Daher das Verzuckern.

Der Verzug, plur. car. von dem Neutro verziehen, und der dahin gehörigen letzten Bedeutung des Activi, ſo wohl die Handlung, da man etwas verziehet, d. i. deſſen Gegenwart, deſſen Geſchwindigkeit vermindert, als auch der Zuſtand, da ein Ding verziehet, oder auf ſolche Art in ſeiner Geſchwindigkeit vermindert wird. Der Herr verzeucht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, 2 Pet. 3, 9. Die Sache leidet keinen Verzug. Wozu ſoll der Verzug? Ohne Verzug, ohne allen Verzug, unverzüglich, ſogleich, den Augenblick.

Verzüglich, adj. et adv. ein nur in den Rechten einiger Gegenden übliches Wort. Verzügliche Schutzreden oder Ausflüchte, welche dazu dienen, eine angeſtellte Klage zu verzögern, auf gewiſſe Zeit aufzuſchieben: dilatoriſche Exceptiones. S. auch Unverzüglich.

Verzweifeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, ob es gleich im Perfecto und Plusquamperfecto ſeltener gebraucht wird, alle Hoffnung zu etwas aufgeben, für unmöglich halten. Ich fange nun an zu verzweifeln, daß ich es bekommen werde. Am häufigſten mit dem Nennworte und dem Vorworte an. An etwas verzweifeln. An jemandes Beſſerung, an ſeinem Glücke, an Gottes Gnade, an ſich ſelbſt verzweifeln. Sie verzweifelten an ſeinem Leben, 2 Macc. 9, 18; ſie gaben alle Hoffnung dazu auf. Im engſten Verſtande verzweifelt man, wenn man die Unmöglichkeit der Beſſerung ſeines Zuſtandes auf das lebhafteſte empfindet. Verzweifle unter den Martern einer verachteten Liebe! So auch die Verzweifelung, beſonders in der letzten engern Bedeutung, der hohe Grad der Unluſt über die erkannte Unmöglichkeit der Beſſerung ſeines Zuſtandes. In Verzweifelung fallen, gerathen.

Anm. Ver ſcheinet hier eine intenſive Bedeutung zu haben, ſo daß verzweifeln den höchſten Grad des Zweifelns bezeichnen würde. Den älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern ſcheinet dieſes Wort nicht bekannt geweſen zu ſeyn, indem Kero dafür farwannan, Notker aber für Verzweifelung Ferchunſt gebraucht. Aichinger und andere Oberdeutſche Sprachlehrer ſagen, man gebrauche dieſes Zeitwort mit beyden Hülfswörtern, ſo wohl mit haben, als mit ſeyn; allein im Hochdeutſchen iſt das letztere nicht üblich.

Verzweifelt, —er, —ſte, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort der vergangenen Zeit des vorigen Zeitwortes iſt, aber vornehmlich als ein eigenes Bey- und Nebenwort in figürlichem Verſtande gebraucht wird, da es denn in hohem Grade böſe, arg, verwirret u. ſ. f. bedeutet, in allen den Fällen, wo man dieſe Begriffe auf eine gleichgültige Art, ohne verhaßten Nebenbegriff ausdrucken will; eigentlich ſo beſchaffen, daß man an deſſen Beſſerung verzweifelt. Ein verzweifelt böſer Schade, Jer. 30, 12; oder auch, ein verzweifelter Schade. Ein verzweifelt böſer Schmerz, V. 15. Die Sache hat eine verzweifelte Lage bekommen. Er empfing uns verzweifelt kaltſinnig. Mit deinem verzweifelten Geplauder verderbſt du mir immer die klügſten Einfälle, Weiße. Es iſt doch eine verzweifelte (äußerſt bedenkliche) Sache um die liebe Tugend, eben derſ. In den gemeinen Sprecharten hat man dafür die gleichbedeutenden vertrackt, verhenkert, verzwickt, und im Niederdeutſchen verdullt (von toll,) und vermuckt.

Verzwicken, verb. reg. act. eigentlich vorn an einem Dinge etwas abzwicken, durch Zwicken abnehmen. So verzwickt man in Franken die Weinſtöcke, wenn man die äußerſten Keime der Zweige abkneipet oder abzwicket, welches an andern Orten geitzen heißt, von Geiz, dem Nahmen dieſer unechten Keime. Figürlich und im gemeinen Leben iſt daher verzwickt, ſo viel, wie verſchoben, d. i. ſeltſam, gleichſam vorn abgeſtutzt und dadurch poſſierlich ausſehend. Das ſtehet verzwickt aus. Ein verzwickter Menſch, der in ſeinen Handlungen poſſierlich ſeltſam iſt. Die in Friſchens Wörterbuche befindliche Bedeutung, nach welcher verzwickt reden, ſo viel iſt, als abgebrochen, ingleichen kurz, zuſammen gedrängt, iſt im Hochdeutſchen unbekannt. So auch die Verzwickung, doch nur in dem eigentlichſten Verſtande.

Die Vêſper, plur. die — n, ein mit der chriſtlichen Religion ſchon ſehr frühe aus dem Lat. veſpera in die Deutſche Sprache eingeführtes Wort, welches noch hin und wieder im gemeinen Leben üblich iſt. 1. Der Abend, die Zeit gegen den Abend, ohne Plural und am häufigſten im weiteſten Verſtande, ſo daß der ganze Nachmittag mit darunter begriffen wird. Es iſt noch in Zuſammenſetzungen am gewöhnlichſten. Daher die Veſper-Zeit, die Nachmittagszeit, ſchon im Schwabenſpiegel Veſper zit. Das Veſper-Brot, im gemeinen Leben einiger Gegenden, trockne Speiſe, welche man den Arbeitern Nachmittags gibt, das Nachmittagsbrot, in einigen Gegenden das halbe Abendbrot, in Franken das Rechtlein oder Deiſtelbrot, in Öſterreich die Jauſen. Daher heißt veſpern, im gemeinen Leben einiger Gegenden, das Nachmittagsbrot eſſen. 2. Der nachmittägige Gottesdienſt. In die Veſper gehen. In die Veſper läuten. Daher die Veſper-Predigt, die Nachmittagspredigt; der Veſper-Prediger, der Nachmittagsprediger; die Veſper-Glocke, womit in die Veſper geläutet wird.

Anm. Das Wort kommt im Deutſchen von dem Nachmittagsgottesdienſte ſchon im achten Jahrhunderte vor. Opitz nennt den Abendſtern den Veſper-Stern. Im Niederdeutſchen wird auch das Frühſtück ſehr uneigentlich die Vormittags-Veſper genannt.

Vêſt, adj. et adv. die veraltete Schreibart des Wortes feſt, welche nur noch in der figürlichen Bedeutung für mannhaft, tapfer, in den Kanzelleyen üblich iſt, ſo fern dieſes Wort daſelbſt noch als Titel der Ritter und ritterlichen Perſonen gebraucht wird. Strenge, Geſtrenge und Veſt, ſind die älteſten Ehrenwörter der Ritter; und ob ſie gleich in den neuern Zeiten mit den von der Geburt hergenommenen Titeln vertauſchet worden, ſo ſind ſie doch noch in vielen Kanzelleyen geblieben, und veſt hat in dieſer Bedeutung auch noch ſeine alte Schreibart mit dem v behalten. Geßler lehret in ſeinem 1506 gedrucktem Formular, daß man turnierfähigen Rittern den Titel edel veſt, geben, neu aufgekommene Edelleute aber fromm und veſt, neu geſchöfft (gemachte) Edelleute aber Ehrenveſt nennen ſoll. S. auch Ehrenfeſt, und von den übrigen Bedeutungen des Wortes veſt, in Feſt.

Die Veſte, S. Feſte.

Veſten, **Veſtigen**, zwey im Hochdeutſchen veraltete Zeitwörter, welche noch in der Deutſchen Bibel vorkommen, wofür aber jetzt befeſtigen üblich iſt, S. daſſelbe.

Die Vêttel, plur. die — n, eine unzüchtige Weibsperſon im verächtlichen Verſtande. Eine liederliche Vettel. Eine alte Vettel, eine alte unzüchtige, oder unzüchtig geweſene Perſon. Daher altvetteliſch, in der Deutſchen Bibel, für altweibiſch.

Anm. Die gemeine Meinung iſt, daß dieſes Wort von dem Lat. Vetula abſtamme, welches freylich eine große Ähnlichkeit des Klanges, aber ſonſt auch nichts für ſich hat. Im Niederſ. lautet dieſes Wort Fiddel, wo es gleichfalls ein unzüchtiges Weibsbild bedeutet. Da nun der Begriff der Unzucht, nicht aber des Alters, in dieſem Worte der herrſchende iſt, ſo iſt glaublicher, daß die Ähnlichkeit mit dem Lateiniſchen bloß zufällig iſt, und daß unſer Vettel aus einer ganz andern Quelle herſtammet; vielleicht von Fidel und fideln, eine Geige und geigen, welche Wörter in den niedrigen Sprecharten gleichfalls im unzüchtigen Verſtande gebraucht werden.

Der Vêtter, des — s, (Oberd. — n,) plur. die — n, ein männlicher Verwandtſchaftsnahme, mit welchem man ſo wohl den Vater- und Mutterbruder, als auch Geſchwiſterkinder männlichen Geſchlechtes zu bezeichnen pfleget, ſo daß dieſes Wort mit dem weiblichen Verwandtſchaftsnahmen Muhme überein kommt. Moſes rief Miſaël und Elzaphan, den Söhnen Uſiel, Aarons Vettern, 3 Moſ. 10, 4. Wenn jemand bey ſeines Vaters Bruders Weib ſchläft, der hat ſeines Vettern Scham geblößet, Kap. 20, 20. Es mag ihn jemand unter ſeinen Brüdern löſen, oder ſein Vetter oder Vetters Sohn, Kap. 25, 49. In weiterer und vermuthlich eigentlicher Bedeutung, werden alle nahe Verwandte männlichen Geſchlechtes, für welche man keine beſondern Nahmen hat, auch in entferntern Graden Vettern genannt, welche Bedeutung nicht allein im gemeinen Leben ſehr häufig iſt, ſondern auch in der deutſchen Bibel vorkommt. Ich will ein Lied meines Vettern ſingen, Eſ. 5, 1; meines Verwandten. Ein weitläufiger Vetter, ein naher Vetter. Muhme wird auf ähnliche Art von allen weiblichen Verwandten gebraucht, ſolche Grade der Verwandtſchaft ausgenommen, welche wegen ihrer Nähe eigene Nahmen haben. Sprichw. Wer ſich zwiſchen Vettern und Freunde ſteckt, der klemmt ſich.

Anm. In den Monſeeiſchen Gloſſen kommt dieſes Wort zuerſt vor, wo patruus und fratruelis durch Fetiro, patruelis aber durch Fetirinſun, des Vetters Sohn, überſetzt wird. Friſch, Gottſched und viele andere leiten es von Vater ab, und der letztere wollte es um deßwillen gar Vätter geſchrieben wiſſen. Keiner aber hat dieſe Ableitung nur im geringſten zu beweiſen geſucht. Deſſen ungeachtet beſtätiget Herr Heynatz ſie im 5ten Theile ſeiner Briefe ſehr entſcheidend. „Beyläufig, heißt es daſelbſt, wundre ich mich, daß Herr Hemmer Wachters Herleitung des Wortes Vetter von wetten, welches ſo viel als verbinden geheißen, wahrſcheinlicher findet, als die gewöhnliche von Vater. Dieſe iſt unſtreitig richtig, wenn man nur die Sache recht vorſtellt. Von Vater kam Fetiro, welches des Vaters Bruder bedeutete; deſſen Sohn hieß denn wieder Fetirinſun, oder auch wohl aus Abkürzung oder aus Verwirrung ebenfalls Fetiro. Hernach hat man es weiter ausgedehnt, und nannte jeden männlichen Verwandten ſo. Die Beweiſe ſuche man in Schilters Theſauro. Auf gleiche Art iſt Muhme aus Mutter entſtanden" u. ſ. f. Hier iſt faſt kein Satz, deſſen Unrichtigkeit ſich nicht beweiſen ließe; aber um des Raumes zu ſchonen, ſey es an Einer Anmerkung genug. Jedes von einem andern abſtammende Wort muß das Zeichen ſeiner Abſtammung aufzuweiſen haben. So ſtammen von Pater im Lat. Patruus und Patruelis vermittelſt der Ableitungsſylben us und elis her. Aber, wo findet ſich das in Vetter? Vater iſt vermittelſt der Sylbe — er, welche hier eine Perſon männlichen Geſchlechtes bedeutet, von Vat, Fat abgeleitet; ſo auch Vetter, vermittelſt eben dieſer Ableitungsſylbe von Vett, Fett u. ſ. f. Herr H. hat doch nicht etwa das Oberdeutſche müßige e am

Ende für eine Ableitungsſylbe gehalten? Oder hat er etwa geglaubt, daß dieſe Veränderung des Vocals a in e zur Ableitung genug ſey? Bey einer ſo großen Veränderung der Bedeutung, als vom Vater zum Vetter iſt, iſt dieſe Ableitung ohne Beyſpiel, oder vielmehr, es findet auf dieſe Art gar keine eigentliche Ableitung Statt, wohl aber eine Abänderung der Bedeutung, wie Vater und Väter, fallen und fällen. In Schilters Theſauro findet ſich keine Spur eines Beweiſes, ſo beſtimmt ſich auch Herr H. darauf beruft; bloß die ſchon oben angeführten Wörter aus den Monſeeiſchen Gloſſen finden ſich daſelbſt ohne alle Erläuterung und Anmerkung. Es iſt alſo nicht bloß unwahrſcheinlich, ſondern erweislich unrichtig, daß Vetter von Vater abſtammet, und Wachters Ableitung von einem veralteten Zeitworte, vetten, wetten, welches verbinden bedeutet hat, behält immer noch den Vorzug. Bey dem Ulphilas iſt withan, verbinden, und vetten iſt in der Bedeutung des Bindens, Einſpannens und u. ſ. f. noch in manchen gemeinen Sprecharten üblich, wo auch einvetten, in das Joch ſpannen, ausvetten, ausſpannen, zuſammen vetten, verbinden u. ſ. f. iſt. Im Engl. iſt wed, heirathen, und wedded, verheirathet. (S. Wetten und 2 Fette.) Vermittelſt der Endſylbe er bedeutete davon Vetter, einen Verbundenen oder Verwandten, in welcher weitern Bedeutung, welche allem Anſehen nach die urſprüngliche iſt, es im gemeinen Leben noch jetzt nicht ſelten iſt.

Die Form in der zweyten Endung des Vettern für des Vetters ſtammet aus dem Oberdeutſchen her, wo man auch des Vatern, des Brudern u. ſ. f. ſagt.

Vètterlich, adj. et adv. einem Vetter gemäß, in deſſen Beſchaffenheit gegründet. Das iſt nicht vetterlich, gezieme t keinem Vetter, oder nahen Verwandten. Freund-vetterlich, in den Briefen großer Herren an geringere Reichsſtände.

Die Vètterſchaft, plur. inuſ. der Zuſtand, da man jemandes Vetter iſt, wie Brüderſchaft, Verwandtſchaft, Schwägerſchaft und ſo ferner.

Vexieren, verb. reg. act. welches aus dem Latein. vexare gebildet, und nur im gemeinen Leben üblich iſt, 1. Unnöthige Beſchwerde, Mühe oder Unluſt verurſachen. Die Sache hat mich ſehr vexieret, ehe ich damit fertig werden konnte. So vexieret man jemanden, wenn man ihm zu ſeinem Vergnügen geringe Unluſt zu erwecken ſucht; wofür man ſonſt auch ſchrauben, ſcheren, zergen, hudeln, necken, foppen, zwacken u. ſ. f. im Oberdeutſchen heyen, hegen, keyen, bey den Jägern füchſeln, welches vermuthlich mit vexare von einem und eben demſelben Stammworte iſt, in Schleſien firgeln, im Niederdeutſchen hyen, ſchurigeln, terren, tengeln, brüen, brüden, luren u. ſ. f. ſagt. 2. Im engſten Verſtande vexieret man jemanden, wenn man deſſen Leichtgläubigkeit oder Unwiſſenheit zu ſeinem Vergnügen zu hintergehen ſucht. Daher die Vexier-Gläſer oder Springgläſer, der Vexier-Spiegel, das Vexier-Pulver u. ſ. f.

Die Vexierey, plur. die — en, auch nur im gemeinen Leben, die Handlung des Vexierens, ingleichen einzelne Handlungen, ſo fern ſie darauf abzielen, einem andern zu ſeinem Vergnügen unnöthige Unluſt zu machen, oder auch deſſen Leichtgläubigkeit zu ſeinem Vergnügen zu mißbrauchen.

Der Vezier, (zweyſylbig) des — es, plur. die — e, aus dem Türkiſchen Weſſir oder Wiſir, ein Staatsbeamter an dem Osmaniſchen Hofe, ein Miniſter. Daher der Groß-Vezier, der erſte und oberſte Staatsbeamte nach dem Sultan, der Premier-Miniſter.

Der Vicār, des — es, plur. die — e, von dem Lat. Vicarius, derjenige, der eines andern Stelle vertritt, der Stellvertreter, Verweſer, zuweilen auch der Platzverweſer. In der ernſthaften und feyerlichen Schreibart lautet dieſes Wort vollſtändiger Vicarius. Der Reichs-Vicarius.

Das Vicariāt, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Vicariatus. Das Amt, die Würde eines Vicarii oder Verweſers. Der Vicariats-Thaler, ein Thaler, welchen ein Reichs-Vicarius, während ſeines Vicariates ſchlagen läſſet.

Vice, ein unabänderliches Beywort, welches aus dem Franzöſiſchen vice, entlehnet iſt, und ſo, wie dieſes, nur in Zuſammenſetzungen gebraucht wird, eine Perſon zu bezeichnen, welche die Stelle einer andern vertritt, und mit derſelben eine ähnliche, obgleich geringere und untergeordnete Würde hat. Daher der Vice-Admiral, welcher in manchen Staaten noch von dem Unter-Admiral unterſchieden wird; der Vice-König, Franz. Vice-Roi, der Unterkönig, ehedem der Schaltkönig, welcher nicht mit einem bloßen Statthalter verwechſelt werden muß, indem jener, außer mehrerer Gewalt, auch mit vielem äußern Pompe der königlichen Würde bekleidet iſt; der Vice-Kanzler, der Unterkanzler, und hundert andere Zuſammenſetzungen mehr. Bey den Buchbindern wird der erſte und letzte Bund an einem Buche, der ohne Schnüre iſt, das Vice-Gebünde genannt. Im Deutſchen kann man das Vice — in vielen Fällen durch Unter — ausdrucken. In dem alten Straßburgiſchen Stadtrechte bey dem Schilter kommt dafür das ſonſt unbekannte Spett vor; Spettſchöff, Vice-Schöppe, Spettmeiſter, Vice-Meiſter.

Die Victuālien, ſing. inuſ. ein aus dem mittlern Lat. Victualia erborgtes und nur im gemeinen Leben übliches Wort, Lebensmittel zu bezeichnen.

Das Vieh, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben und im Oberd. — er, Diminut. welches doch nur zuweilen im Scherze gebraucht wird, das Viehchen.

1. Im weiteſten Verſtande, ein jedes unvernünftiges Thier, wie Thier in engerer Bedeutung. (1) Eigentlich, wo dieſes Wort wiederum entweder collective und ohne Plural, oder auch von einzelnen Thieren und mit dem Plural vorkommt. Collective. Du Schlange ſeyſt verflucht vor allem Vieh, 1 Moſ. 3, 14; vor allen Thieren. Die Erde bringe hervor Vieh, 1 Moſ. 1, 24. Gott machte das Vieh nach ſeiner Art, V. 25. Nach 1 Moſ. 7. mußte Noah reines und unreines Vieh mit in ſeinen Kaſten nehmen. Gott macht uns gelehrter, denn das Vieh auf Erden, Hiob 35, 11; und ſo in andern Stellen mehr. Disjunctive. Der Menſch gab einem jeglichen Vieh ſeinen Nahmen, 1 Moſ. 2, 20. Gottloſe müſſen davon und fahren dahin, wie ein Vieh, Pſ. 49, 13, 21. In einem alten 1501 zu Rom gedruckten Deutſchen und Ital. Vocabul. heißt es: le Beſtie, die Fiber.

Sein Leib verfällt in Staub, ſein Blut verfliegt in Rauch;
So ſtirbt ein großer Mann, ſo ſterben Vieher auch.
Hall.

In dieſer ganzen weitern Bedeutung gebraucht man es nur noch zuweilen im harten und verächtlichen Verſtande, wenn man beſonders die Dummheit und höchſte Sinnlichkeit der unvernünftigen vierfüßigen Thiere, beſonders größerer Art, bezeichnen will. Ein Menſch, wie ein Vieh. So dumm, wie das Vieh, oder wie ein Vieh. (S. Viehiſch.) Daher denn auch (2) Figürlich, ein im höchſten Grade dummer oder ſinnlicher Menſch, im harten und verächtlichen Verſtande auch wohl ein Vieh genannt wird. Er iſt ein wahres Vieh. Solche Viehe von Menſchen. Zum Viehe werden, zum höchſten Grade der Sinnlichkeit hinab ſinken.

Sechs Viehe vor dem Wagen, und ſechſe hinten drauf,
Heräus.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung werden die zahmen Thiere, welche der Menſch zu ſeinem Gebrauche um ſich hält, col-

lective Vieh genannt. Daher Federvieh, Laſtvieh, Zugvieh, Zuchtvieh, Maſtvieh, Schlachtvieh, Schafvieh, Schafe, Hammel, Lämmer, Böcke, Schweinvieh, Rindvieh, Ochſen, Kühe, Kälber u. ſ. f. Da man denn im weiteſten Verſtande nicht allein das zahme Geflügel, ingleichen Hunde und Katzen, ſondern auch die Bienen mit dem Nahmen des Viehes zu benennen pflegt. Das junge Vieh im Stocke, d. i. die jungen Bienen, ſo lange ſie noch in den Scheiben ſtecken. Gewöhnlicher verſteht man darunter die größern vierfüßigen zahmen Thiere. Vieh halten. Das Vieh hüthen, d. i. die Schafe, Schweine, oder Kühe und Ochſen. Wenn der Hirt das Vieh austreibet. Wilde Thiere ſollen euer Vieh zerreiſſen, 3 Moſ. 26, 22. Haſt du Vieh, ſo warte ſein, Sir. 7, 24. Da denn oft auch beſondere Arten nur Vieh ſchlechthin genannt werden. Reines Vieh, reine Schafe, im Gegenſatze des Schmierviehes. Am häufigſten gebraucht man es auch in dieſer Bedeutung collective, folglich ohne Plural. Indeſſen kommt es auch nicht ſelten disjunctive vor, ob es gleich auch hier nur im Singular am üblichſten iſt. Sie ſind ſo gar verheeret, daß man auch nicht Ein Vieh ſchreyen höret, Jer. 9, 10. Du armes Vieh! Philax iſt ein gutes Vieh. Im Plural iſt es von Individuis nicht ſo gangbar, am wenigſten mit Zahlwörtern. Für zwey, vier Viehe, ſagt man allemahl zwey, vier Stück Vieh, oder mit näherer Bezeichnung der Art, Kühe, Ochſen, u. ſ. f.

Anm. Hieraus erhellet, daß unſere meiſten Sprachlehrer ſich irren, wenn ſie dieſem Worte den Plural ſo ſchlechterdings abſprechen, welches nur gilt, wenn es collective gebraucht wird. Im Hochdeutſchen lautet dieſer Plural, wenn er ja gebraucht wird, am häufigſten Viehe, im Oberd. Vieher. Dieſes Wort iſt eines der älteſten, nicht allein in der Deutſchen, ſondern faſt in allen Europäiſchen Sprachen. Es lautet bey dem Ottfried u. ſ. f. Fihu, im Niederſ. Vee, im Angelſ. Feon, Fea, im Engl. Fee, im Gothiſchen Fue, und im Schwed. Fä; womit noch das Griech. πωυ, eine Herde, und das Lat. Pecus verwandt ſind, welches letztere ſich bloß durch die härtern Mitlauter unterſcheidet. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß in allen dieſen Wörtern der Begriff des Lebens, der Bewegung der herrſchende und urſprüngliche iſt, daher man ſie als Abkömmlinge von vivere, leben, und ihren Verwandten anſehen kann, zumahl, da die Bedeutung eines Thieres überhaupt in dieſem Worte ohne Zweifel die erſte und älteſte iſt. Auf ähnliche Art heißt ein Thier im Griechiſchen ζωον, im Lat. Animal, und im Niederſ. iſt Quek, Quik, lebendiges Vieh überhaupt. Bey dem Notker kommt noch das veraltete Beywort fehegelih für beſeelt, lebendig, vor: fehegelih lichamo, ein lebendiger, beſeelter Körper, eigentlich viehlich. Da zahmes Vieh die erſte Art des Eigenthumes iſt, wenn ſich ein Volk aus der Wildheit dem geſitteten Zuſtande nähert, ſo wurde hernach jedes Eigenthum Vieh genannt, daher man ſich nicht wundern darf, wenn bey dem Ulphilas Faihu, Reichthümer überhaupt, im Lat. Peculium, Eigenthum, und Pecunia, Geld, und bey den Angelſachſen und ältern Schweden liegendes Vieh, Geld und andere lebloſe Habe, zum Unterſchiede von dem gehenden Viehe, oder dem eigentlichen Viehe, bedeutet.

Die Vieharzeney, plur. die — en. 1. Eine Arzeney für das Vieh. 2. Die Wiſſenſchaft, die Krankheiten des Viehes zu erkennen und zu heilen, welche doch am häufigſten die Vieharzeneykunſt genannt wird, Lat. ars veterinaria.

Der Vieharzt, des — es, plur. die — ärzte, derjenige, welcher die Vieharzeneykunſt verſtehet und übet, oft auch nur ein jeder, der ſich dafür ausgibt. Gelehrte Viehärzte der neuern Zeit nennen ſich indeſſen lieber Thierärzte, und ihre Kunſt die Thierarzeneykunſt, vermuthlich um des dem Worte Vieh anklebenden verächtlichen Nebenbegriffes Willen. Im gemeinen Leben pflegt man einen Vieharzt auch einen Vieh-Doctor zu nennen. Ein ungelehrter Vieharzt gemeiner Art wird in der Lauſitz und einigen andern Gegenden auch der Ziehmann genannt, weil er unter andern auch die verrenkten Glieder des Viehes durch Ziehen wieder einrichtet.

Die Viehbremſe, plur. die — n, ein der Fliege ähnliches Inſect, welches empfindlich ſticht, ſich ganz voll Blut ſauget und vornehmlich den Pferden und dem Hornviehe nachſtellet; Tabanus *Linn.* auch nur die Bremſe ſchlechthin, S. dieſes Wort.

Der Viehdieb, des — es, plur. die — e, Fäminn. die Viehdiebinn, eine Perſon, welche zahmes Vieh ſtiehlet, oder geſtohlen hat. Daher der Viehdiebſtahl, ehedem und noch in den Gerichten die Viehdeube.

Der Viehfall, des — es, plur. car. der Fall, d. i. das Hinſterben des Viehes an der Viehſeuche, das Viehſterben.

Das Viehfutter, des — s, plur. car. das Futter für das Vieh.

Der Viehhandel, des — s, plur. car. der Handel mit Vieh, beſonders mit dem Rindviehe. Daher der Viehhändler, der mit Vieh handelt.

Der Viehhirt, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher das Vieh auf die Weide treibet, und daſelbſt bewachet, der auch nur der Hirt ſchlechthin genannt wird.

Der Viehhof, des — es, plur. die — höfe, auf großen Landgütern, ein eigener für das Vieh beſtimmter Hof, zum Unterſchiede von dem Holzhofe u. ſ. f.

Viehiſch, — er, — te, adj. et adv. nach Art des Viehes, d. i. unvernünftiger bloß ſinnlicher Thiere, in dem engern Falle der erſten Bedeutung des Wortes Vieh. Daher viehiſch in der harten Sprechart im höchſten Grade dumm und ſinnlich bedeutet. Ein viehiſches Herz, Dan. 4, 13; höchſt unvernünftiges. Viehiſch leben, wie ein Vieh. Viehiſche Wolluſt, der höchſte Grad der bloß ſinnlichen Wolluſt. Ehedem wurde es auch in gelinderer Bedeutung für thieriſch gebraucht, ſo wohl Thieren ähnlich, als auch von Thieren hergenommen, daher Matheſius noch thieriſche Opfer, oder Opfer von Thieren, viehiſche Opfer nennet.

Die Viehkrankheit, plur. die — en. 1. Eine jede Krankheit, welche das Vieh zu befallen pflegt. 2. S. Viehſeuche.

Die Viehmagd, plur. die — mägde, auf den Landgütern, eine eigene Magd, welche zur Wartung des Viehes beſtimmt iſt.

Der Viehmarkt, des — es, plur. die — märkte. 1. Ein Jahrmarkt oder Markttag, an welchem Vieh, und beſonders Rindvieh, in Menge verkauft wird. 2. Der Platz, auf welchem ſolches geſchiehet.

Die Viehmuhme, plur. die — n, auf größern Landgütern, eine weibliche Perſon, welche die oberſte Aufſicht über das Vieh und die Viehmägde hat.

Der Viehſchatz, des — es, plur. inuſ. an einigen Orten, eine Abgabe, welche von dem Viehe, was jemand hält, gegeben wird; die Viehſteuer.

Die Viehſeuche, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Seuche, d. i. anſteckende Krankheit, welche das Vieh, und beſonders das Hornvieh, anfällt, und gemeiniglich in einem bösartigen Faulfieber beſtehet; auch nur die Seuche ſchlechthin, die Viehkrankheit, die Viehpeſt, im Oberdeutſchen der Viehpräſten, in Schleſien die Viehſtaupe, S. Viehſterben.

Der Viehſtall, des — es, plur. die — ſtälle, ein Stall für das Vieh, beſonders für das Rindvieh; zum Unterſchiede ſo wohl von einem Holzſtalle, u. ſ. f. als auch in engerer Bedeutung von einem Pferdeſtalle, Schweinſtalle u. ſ. f.

Das Viehſterben, des — s, plur. inuſ. der Zufall, da vieles Vieh, beſonders Rindvieh, an der Viehſeuche zu ſterben pflegt; der Viehfall, im Oberd. der Viehtod, ehedem der Schelm.

Die Viehſteuer, plur. die — n, eine Steuer oder Abgabe von dem Viehe, die Klauenſteuer, der Viehſchatz.

Die Viehtränke, plur. die — n, ein Ort, wo das Vieh, und beſonders das Rindvieh, getränket wird. Ingleichen der große Trog, aus welchem ſolches geſchiehet.

Der Viehtrieb, des — es, plur. die — e. 1. Das Recht, ſein Vieh auf oder über eines andern Acker zur Weide treiben zu laſſen, ohne Plural; das Triebrecht, der Trieb, (S. dieſes Wort.) 2. Der Ort, durch welchen das Vieh auf die Weide getrieben wird, der doch im Hochdeutſchen unter dem Nahmen der Trift oder Viehtrift am üblichſten iſt.

Die Viehtrift, plur. die — en, ein mit dem vorigen gleich bedeutendes Wort, nur daß dieſes im Hochdeutſchen üblicher iſt; ſowohl von dem Rechte und ohne Plural, als auch von dem vermachten Wege, durch welchen das Vieh auf die Weide getrieben wird, und welcher auch der Viehweg und die Trift genannt wird, als endlich auch von der Weide ſelbſt.

Der Viehweg, des — es, plur. die — e, S. das vorige.

Die Viehweide, plur. die — n, der Ort, wo das Vieh geweidet wird, ein zur Weide für das Vieh bequemer und beſtimmter Platz; im mittlern Lat. Figuaida.

Der Viehzehnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte von dem Viehe; der Fleiſchzehnte, Blutzehnte, lebendiger Zehnte, zum Unterſchiede von dem Grundzehnten.

Der Viehzoll, des — es, plur. die — zölle, ein Zoll von dem Viehe, und beſonders dem Rindviehe; ingleichen ein Ort, wo derſelbe entrichtet wird.

Die Viehzucht, plur. car. die Erziehung und Wartung allerley nützlichen Viehes. Sich auf die Viehzucht legen. Sich damit beſchäftigen. Ein Gut hat eine ſtarke Viehzucht, wenn daſelbſt vieles Vieh erzogen wird; im Oberd. Viehzügel.

Viel, ein Wort, welches überhaupt eine Menge, eine große, obgleich unbeſtimmte Mehrheit bezeichnet, und dem wenig entgegen ſtehet. Es kommt in doppelter Geſtalt vor.

I. Als ein Beywort, welches keinen eigentlichen Comparativ und Superlativ hat, auch ſeiner unbeſtimmten Bedeutung wegen nur ſelten den beſtimmten Artikel vor ſich leidet. Es wird auf gedoppelte Art gebraucht.

1. Mit ausdrücklicher Beyfügung des Hauptwortes, und zwar wiederum,

(1) In Rückſicht auf die verſchiedenen Individua Einer Art, welche die große Mehrheit ausmachen, da es denn mit ſeinem Hauptworte allemahl im Plural ſtehet, und wie ein anderes Beywort ohne Artikel decliniret wird. Viele Kinder haben. Warum machſt du ſo viele Worte? Seiner vielen Verdienſte wegen. Vieler Menſchen Wohlergehn befördern. Dazu werden viele Leute erfordert. An vielen Orten. Ich habe viele, ſehr viele Urſachen dazu. Ingleichen vor Beywörtern. Dem Staate viele erſprießliche Dienſte leiſten. Viele ſchädliche Meinungen hegen. Ein Land, welches von vielen großen Flüſſen durchſchnitten wird. Vieler triftigen Urſachen wegen.

Im gemeinen Leben iſt es ſehr gewöhnlich, daß man in ſolchen Fällen das Beywort viel nach Art der Grundzahlen gebraucht, und es unabgeändert läſſet, beſonders in der erſten und vierten Endung. Viel ſolche Bäume. Ich will dir viel Schmerzen verſchaffen, 1 Moſ. 3, 16. Viel Schafe, viel Tage, viel Gerechte, viel Kinder, viel Söhne u. ſ. f. lauter in der Deutſchen Bibel befindliche Ausdrücke. Er hat ſo viel Vorzüge in meinen Augen, Gell. Es kann ſeyn, daß die Liebe viel Annehmlichkeiten hat, eben derſ. Ich glaube nicht, daß ich ſo viel Reitzungen beſitze, eben derſ. Er hat ihnen recht viel ſchöne Sachen geſchickt, eben derſ. Doppelt ſo viel wirkliche Fehler, Gottſch. So viel ich euch auch gute Worte gab, beſſer: ſo viele gute Worte ich euch auch gab. Beſonders in ſprichwörtlichen R. A. Viel Hunde ſind der Haſen Tod; viel Köche verſalzen den Brey; viel Hände machen leichte Arbeit u. ſ. f. Dem gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart kann man dieſe verkürzte Art, ſich auszudrücken, allenfalls zu Gute halten; nur in der edlern und anſtändigern Schreibart macht ſie allemahl Flecken, ob es gleich Sprachlehrer gegeben hat, welche es zur Regel machten, daß viel, ſo wie wenig und genug, in ſolchen Fällen indeclinabel ſind.

Da viel eine unbeſtimmte Menge bezeichnet, ſo leidet es ſchon ſeiner Natur nach keinen beſtimmten Artikel vor ſich; nur muß man das Fürwort der, die, das nicht mit dem Artikel verwechſeln. Die vielen Leute, welche wir ſahen. Um der vielen Leute Willen, d.i. um dieſer vielen Leute Willen, oder um der vielen Leute Willen, welche da ſind. Über die vielen Fehler! So auch mit andern Fürwörtern. Dieſe vielen Menſchen. Um deiner vielen Verdienſte Willen. Unſere vielen Güter.

In manchen Fällen ſtehet das zu viel gehörige Hauptwort im Genitiv, da denn das Beywort hinter daſſelbe tritt, und alsdann in der Adverbial-Form, oder unabänderlich gebraucht wird. Der vogele han ich vil vernomen, Reinmar der Alte, ich habe viele Vögel vernommen. Der Gerechten wird viel, Sprich. 38, 28. Der Jünger wurden viel, Apoſt. 6, 1. Sie machten der Sünden viel mehr, Hoſ. 13, 2. Es gibt der gottloſen Leute zu viel, Gell. Du ſiehſt, es gibt der Wege viel. So fern der einzelnen Theile viel ſind. Ingleichen mit perſönlichen Vorwörtern. Es ſind unſer zu viel. Es kamen ihrer viel, viele von ihnen. Unſer ſind viel. Zu eben der Zeit, da ſie wünſchen, daß ſie keine Vernunft haben möchten, beweiſen ſie, daß ſie ihrer ſehr viel haben, Gell. Wo es in Fragen auch voran ſtehet. Wie viel ſind euer? An und für ſich iſt dieſe Wortfügung in den Fällen, wo ſie Statt findet, untadelhaft, ob ſie gleich von einigen Sprachlehrern verworfen worden. Aber alsdann wird ſie fehlerhaft, wenn man ſtatt der zweyten Endung die erſte ſetzt. Es ſind die Fälle in der Welt gar zu viel, wodurch man in ſeiner Nahrung zurück geſetzt werden kann, Gell.

(2) In Rückſicht auf das Ganze, welches die zur großen Mehrheit gehörigen Individua ausmachen, oder ſo, daß viel mit ſeinem Hauptworte dieſes Ganze bezeichnet, da es denn auch oft figürlich von der Intenſion oder einem hohen Grade der innern Stärke gebraucht wird. Es kann in dieſem Falle nur allein im Singular ſtehen. Vieles Geld ausgeben. Vielen Fleiß aufwenden. Die Sache hat mir viele Mühe gekoſtet. So viele Muße habe ich nicht. Ich habe dir viele Zeit gelaſſen. Nicht viele Zeit übrig haben.

Nicander wird durch vieles Klügeln
So klug, als ein geheimer Rath, Haged.

Das viele Gute, welches ich daran finde.

Im gemeinen Leben wird es in der erſten und vierten Endung auch hier ſehr häufig indeclinabel gebraucht, oder vielmehr, es wird die Endſylbe nur verbiſſen. Jemanden viel Freude machen. Du haſt dir viel Mühe gegeben, Gell. Viel Schönheit, viel Reichthum, eben derſ. Das hat eben ſo viel (vielen) Theil daran gehabt, Gottſch. Beſonders im ungewiſſen Geſchlechte, wo man das — es auch an andern Beywörtern gern zu verbeißen pflegt. Viel Unglück erfahren. Viel Geld ausgeben. Sie haben alle viel Gutes an ſich, Gottſch. vieles Gute. Vier Thaler ſind viel Geld, Gell. Ja in manchen Fällen iſt dieſe Form ſchon ſo eingeführet, daß die vollſtändigere das Ohr beleidigen würde. Jemanden viel Gutes erweiſen, nicht vieles Gute. Viel Geſchrey machen. Außer dieſen Fällen, deren aber nur wenige ſind, wird in der edlern Schreibart, die Verbeißung auch hier am ſicherſten vermieden.

Sehr häufig pflegte man dieſes viel, wenn es indeclinabel iſt, oder adverbialiter ſtehet, mit der zweyten Endung des Hauptwortes zu verbinden, wenn daſſelbe ein Neutrum iſt. Viel Volkes, viel Volks, in der Deutſchen Bibel. Viel Viehes, 2 Moſ. 12, 38. 4 Moſ. 32, 1. Viel Waſſers, auch in der Deutſchen Bibel. Da es denn, wie bey der vorigen Bedeutung, auch wohl hinter dem Hauptworte geſetzt wurde. Daß ſeines Gutes viel werde, Sprichw. 22, 16. Des Volkes iſt zu viel, 2 Moſ. 5, 5. Welche Wortfügung ſich noch in einigen R. A. erhalten hat. Viel Weſens, viel Redens von etwas machen; im Ganzen aber, beſonders in der edlern Schreibart, für veraltet angeſehen werden kann.

Wenn vor dem viel ein Fürwort hergehet, ſo iſt dieſe Zuſammenziehung auch im gemeinen Leben nicht üblich. Mein vieles Geld. Deine viele Arbeit. Alle viele Mühe. Des vielen Aufwandes ungeachtet. Das viele Geld, welches du ausgegeben haſt. Den vielen Wein, den er getrunken. Der, das iſt auch hier das Fürwort, nicht aber der beſtimmte Artikel, der indeſſen hier eher Statt findet, als in der vorigen Bedeutung, weil das Ganze ein beſtimmtes Ding iſt, obgleich die Individua, woraus es beſtehet, der Zahl nach unbeſtimmt ſind. Daher ſagt man eben ſo wohl: ich haſſe das viele Plaudern, das viele Trinken iſt ſchädlich, als, ich haſſe vieles Plaudern, vieles Trinken iſt ſchädlich; obgleich die letzte Wortfügung die richtigſte iſt, indem die Unſchicklichkeit des Artikels in andern Fällen merklicher iſt; z. B. der viele Wein iſt ſchädlich, beſſer vieler Wein; außer wo der ein Fürwort iſt.

2. Ohne Hauptwort, wo wieder ein doppelter Fall Statt findet.

(1) In Beziehung auf den erſten Fall der vorigen Bedeutung, wo es disjunctive ſtehet, und ſich allemahl auf ein vorher da geweſenes oder doch leicht zu ergänzendes Hauptwort beziehet. Es ſtehet in dieſem Falle allemahl im Plural, und wird, wie ein anderes Beywort, ohne Artikel decliniret. Viele werden kommen von Morgen und von Abend, Matth. 8, 11. viele Menſchen. Viel (viele) werden die letzten ſeyn, Marc. 10, 31. Viele, ſo unter der Erde ſchlafen liegen, Dan. 12, 2. Viele ſagen, viele Menſchen, viele Leute. Waren viele Gäſte da? Antw. Sehr viele. Unter vielen (Stücken) iſt das das beſte.

(2) Im zweyten Falle, wenn das Beywort alle die Individua, welche zu der großen Mehrheit gehören, als ein Ganzes betrachtet, und daher nur im Singular allein ſtehet, da denn wieder ein doppelter Fall Statt findet.

a. Entweder beziehet ſich das viel auf ein kurz vorher gegangenes Hauptwort, in welchem Falle es denn decliniret wird, und ſich nach dem vorher gegangenen Hauptworte richtet. Sie kamen nicht allein mit Geſellſchaft, ſondern auch mit ſehr vieler. Hat er Böſes gethan? Antw. Sehr vieles. Cajus macht mir wenig Verdruß, Bavus aber ſehr vielen. Er verrieth nicht allein Furcht, ſondern auch viele. Mit vielem (Gelde, Vorrathe) hält man Haus, mit wenigem kommt man aus.

b. Oder es findet gar keine deutliche Beziehung Statt, ſondern das Wort bezeichnet überhaupt eine unbeſtimmte Menge einer Sache, welche doch leicht aus dem Zuſammenhange zu errathen iſt, und alsdann lautet es unverändert viel, indem es ſich hier ſchon dem folgenden Nebenworte nähert, und gewiſſer Maßen ſchon wirklich als ein Nebenwort angeſehen werden kann. Das iſt viel. Vielen (in der vorigen (1) Bed.) ſollſt du viel (in dieſer Bedeutung) geben, 4 Moſ. 26, 54. Es iſt dem Herrn nicht ſchwer, durch viel oder wenig helfen, 1 Sam. 14, 6. Welchem viel gegeben iſt und anbefohlen, bey dem wird man viel ſuchen und viel von ihm fordern, Luc. 12, 47. Es hat mir viel gekoſtet, vieles Geld. Ich habe dir viel zu ſagen, zu erzählen. Ich habe ihm viel zu danken. Viel hilft viel. Viel zu thun haben. Er hat mir viel verſprochen. Ich ſpreche nicht gern viel. Es hat nicht viel auf ſich. Ich wollte nicht viel (vieles Geld) nehmen, und ſie ſtören, Gell. Wie viel verbirgt eine Stunde vor den Augen der Menſchen! Duſch. Es iſt immer noch viel, daß er ſchon da iſt. Es iſt doch viel, daß ſie noch ſpielen können.

Sehr häufig gebraucht man dieſes Wort in dieſem Falle mit der ungewiſſen Endung —es. Ich habe ihnen vieles zu ſagen. Ich habe ihnen vieles zu danken. Dieß geſchiehet beſonders, wenn eine mehrere Beſtimmung ausgedruckt werden ſoll, oder wenn man eine große Mehrheit eines gewiſſen beſtimmten Dinges ausdrucken will; dagegen das bloße viel ganz unbeſtimmt iſt, welcher Unterſchied in dem näher beſtimmenden — es liegt. Vieles iſt ihm nicht zu glauben, welches noch etwas anders ſagt, als, viel iſt ihm nicht zu glauben, oder, ihm iſt nicht viel zu glauben. Allein, dieſer Unterſchied iſt zu fein, als daß er oft beobachtet werden könnte. Leſſing ſcheinet einen andern Unterſchied unter dem vieles und viel in Gedanken gehabt zu haben, wenn er den Prinzen in der Emilie Galotti zum Mahler Conti ſagen läſſet; ich meine nicht vieles, ſondern viel; ein weniges aber mit Fleiß.

Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo war es, gelinde davon zu urtheilen, eine Grille, welche ſo wohl wider die Analogie, als auch wider die Natur dieſes Wortes läuft, wenn Gottſched für dieſes viel in der Adverbial-Form ein Vieles geſagt wiſſen wollte, und jenes viel gerade zu für fehlerhaft erklärete. Das trägt ein Vieles dazu bey; die Schönheit der Sprache thut ein Vieles; ich habe ihnen ein Vieles zu ſagen u. ſ. f. Ohne zu bedenken, daß viel niemahls mit dem unbeſtimmten Artikel gebraucht wird.

II. Als ein eigentliches Nebenwort, wo es eine Fortſetzung der vorigen letztern Bedeutung iſt, wo ſich das Beywort in der unabänderlichen Adverbial-Form nach und nach in das Nebenwort verlieret. Es bedeutet hier eigentlich gleichfalls eine große Mehrheit. Es fehlt nicht viel. Es hätte nicht viel gefehlet. Sehr viel, allzu viel. Zu viel eſſen, trinken, bezahlen u. ſ. f. Das iſt zu viel. Gleich viel, im gemeinen Leben, ſo wohl einerley Menge, als auch im weitern Verſtande, einerley Werth zu bezeichnen. Es gilt mir gleich viel, ob ich ihn ſehe oder nicht, d. i. es iſt mir gleichgültig. Eben ſo viel, ſo wohl der Menge, als dem Werthe nach. Gott mehr gütig, als gerecht denken, iſt eben ſo viel, als Gott entehren, Gell. So viel ich weiß. Du thuſt mir gewiß zu viel.

In manchen Fällen ſchleicht ſich der Begriff der Intenſion mit ein. Etwas oft und viel unterſuchen. Viel mit jemanden umgehen, häufig und in genauer Verbindung. Viel gereiſet ſeyn. Wie ſehr ich davon entfernt bin, brauche ich nicht erſt viel zu zeigen, d. i. weitläuftig. Was ſäumen wir noch viel? In der edlern Schreibart pflegt man dieſe intenſive Bedeutung, einige wenige eingeführte Fälle ausgenommen, gern zu vermeiden. Wohin beſonders verſchiedene R. A. des gemeinen Lebens gehören. Ich frage nicht viel darnach, es iſt mir nicht viel daran gelegen. Beſonders im entgegen geſetzten ironiſchen Verſtande. Er fragt viel darnach, nichts. Ich bekümmere mich viel darum, wahrlich nicht. Es iſt dem Junker viel um ſeinen Kammerdiener zu thun, ſondern um ſich, Weiße.

Ach, thue nicht ſo groß!
Sie wird ſich viel aus dir und deinem Vogel machen,
Roſt.

Beſonders wird dieſes Nebenwort gern den Comparativis vorgeſetzt, ihre Bedeutung zu erhöhen. Viel mehr, viel größer, viel ſchmerzhafter, viel ſchöner, viel weniger, viel klüger u. ſ. f. Wo man ſich dafür in der edlern Schreibart des Wortes weit bedienet: weit mehr, weit größer u. ſ. f. Viel ärger, Weish. 15, 18. Viel geringer, Jud. 8, 22. Viel lieber. Ich habe viel mehr gearbeitet, 1 Cor. 15, 56. Wenn dieſes viel mehr aber im figürlichen Verſtande gebraucht wird, ſo wird es gemeiniglich als Ein Wort vielmehr geſchrieben, (S. es an ſeinem Orte.) Für das bibliſche viel anders, 1 Moſ. 45, 26, ſagt man jetzt ganz anders oder weit anders.

Es iſt dieſer Gebrauch ein Überbleibſel der veralteten Gewohnheit, dieſe Partikel bey allen Bey- und Nebenwörtern vorzuſetzen, gerade ſo, wie wir jetzt das ſehr gebrauchen. Vilu ſcono, ſehr ſchön, Ottfr. Wanta es ſilu kalt was, ebenderſ. Mit viel maniger clage, Kaiſer Heinrich.

Was hilfet mich diu ſumer zit
Vnde diu vil liechten langen tage?
König Conrad der Junge.

Viel kaum, viel ſehr, viel groſſ, Stryck. In den niedrigen Sprecharten iſt dieſer Gebrauch noch nicht ganz veraltet, indem man daſelbſt noch oft höret: es iſt viel warm, viel kalt u. ſ. f. Doch iſt es auch in der anſtändigern Schreibart noch alsdann üblich, wenn das Nebenwort das Wörtchen zu vor ſich hat, in welchem Falle weder ſehr noch weit üblich iſt. Viel zu viel, viel zu groß, viel zu ſehr, viel zu ſtark, viel zu heftig u. ſ. f.

Anm. 1. Aus dem obigen erhellet, daß ſich dieſes Wort von den übrigen Beywörtern merklich unterſcheidet, und manches von den Fürwörtern, manches aber auch von den Zahlwörtern an ſich hat. Zu der letztern Ähnlichkeit gehöret auch, daß dieſes Wort in Fragen nach Art der Ordnungszahlen gebeuget werden kann: der wie vielte? oder welches noch gewöhnlicher iſt, der wie vielſte? welche Wörter richtiger zuſammen gezogen werden, der wievielſte? Die Natur thut keinen Sprung; ein Satz, der in den Sprachen eben ſo wahr iſt, als in dem Reiche der Natur. Der Übergang von einer Bedeutung zur andern, von einer Art Wörter zur andern, ſo gar von einem Redetheile zum andern, geſchiehet alle Mahl durch unmerkliche Stufen, und dem Sprachforſcher wird es ſo ſchwer, als dem Naturkundigen, dieſen unmerklichen Stufen, dieſen Gliedern der ganzen Kette ihre gehörige Stelle anzuweiſen. Die es ſich am bequemſten machen, übergehen ſie ganz, und bemerken nur die am meiſten hervor ſtechenden Abſtände; und von dieſer Art ſind die meiſten Sprachlehrer in allen Sprachen. Andere, welche genauer verfahren wollen, haben viel, und verſchiedene andere ähnliche Beywörter, als all, kein, wenig u. ſ. f. bald zu den Fürwörtern, bald zu den Zahlwörtern gerechnet, ungeachtet ſie keiner dieſer Claſſe ganz zugehören. Billig ſollte man aus ihnen eine eigene Art Nennwörter machen, welchen Vorzug ſie eben ſo wohl verdienen, als die Mittelwörter, Zahlwörter u. ſ. f.

Viel wird nicht compariret, ſondern man bedienet ſich in den folgenden Staffeln dafür der Wörter mehr und meiſt.

Anm. 2. Dieſes Wort iſt ſehr alt, und lautet ſchon bey dem Kero fil, filu, im Niederſächſ. veel, bey dem Ulphilas filu, im Schwed. fjol, im Angelſ. feal, im Sclavon. wely, und im Griech. πολυς, welches genau damit verwandt iſt. Daß auch voll mit dahin gehöret, und nur das Intenſivum davon iſt, erhellet aus dem Niederſächſiſchen, wo vull ſo wohl voll als viel bedeutet. Es iſt ohne Zweifel eine Onomatopöie der wühlenden Menge, ſo wie Vieh eine Onomatopöie der ſanften webenden und wegenden Menge iſt.

Vielartig, adj. et adv. viele Arten unter ſich begreifend. Daher die Vielartigkeit.

Vieldeutig, adj. et adv. viele Deutungen leidend. Ein vieldeutiges Wort. So auch die Vieldeutigkeit.

Das Vielèck, des —es, plur. die —e, eine Figur, welche mehr als vier Ecken und Seiten hat; mit einem Griechiſchen Ausdrucke das Polygon. Das Fünfeck, Sechseck u. ſ. f. ſind ſolche Vielecke.

Vieléckig, adj. et adv. viele, d. i. mehr als vier, Ecken und Linien habend.

Vielerley, adj. indecl. von vieler Art und Beſchaffenheit. Mit vielerley Waaren handeln. Es gibt hier vielerley Gewächſe, Menſchen, Thiere u. ſ. f. Vielerley in der Welt erfahren haben. Ich habe dir vielerley zu ſagen. Auf vielerley Art. Opitz gebraucht dafür das im Hochdeutſchen veraltete vielerhand, welches er auch wohl dem Hauptworte nachſetzet.

Vermehre ihren Glanz mit Waſſern vielerhand.

Auf welche Art Dichter, welche arm am Geiſt und Reimen waren, ehedem auch wohl das Wort vielerley gebrauchten.

Vielfach, adj. et adv. viel Mahl genommen, nach Art der vermehrenden Zahlwörter zwiefach, dreyfach u. ſ. f. Ich habe ihm den Schaden vielfach wieder erſetzt.

Vielfältig, adj. et adv. welches mit dem vorigen eigentlich gleich bedeutend iſt. Vielfältige Frucht bringen. Am üblichſten iſt es figürlich für oftmahlig, häufig. Auf vielfältiges Bitten. So auch die Vielfältigkeit.

Vielfärbig, adj. et adv. viele Farben habend. Der vielfärbige Pfauenſchwanz. An beyden Ufern der Quelle ſteht das fette Gras und glänzt im vielfärbigten (vielfärbigen) Widerſchein, Geßn. So auch die Vielfärbigkeit.

Vielfèldig, adj. et adv. in der Wapenkunſt, mehr als vier Felder habend. Ein vielfeldiger Schild.

Der Vielfraß, des —es, plur. die —e. 1. Überhaupt ein Menſch oder Thier, welches ungewöhnlich viele Speiſe zu ſich nimmt; im harten Verſtande. Niederſ. Freteveel, Vreetſack, Vreetebudel, Vraat. 2. In engerer Bedeutung, ein eigenthümlicher Nahme verſchiedener Thiere, wegen ihrer großen Gefräßigkeit. (1) Ein fünfzehiges vierfüßiges Thier mit kurzen Füßen, und einem runden Wolfskopfe, welches in vielen Stücken einem Hunde gleichet, zwar ſehr gefräßig iſt, aber ſich doch nicht, wie man vorgibt, zwiſchen zwey Bäume dränget, um die Gedärme zu einem neuen Fraße auszuleeren. Gulo *Linn.* Er iſt in den nördlichen Theilen Europens und Aſiens einheimiſch, und heißt in Norwegen Jerven, Erven, Gierv, von gier, gierig, im Drontheimiſchen aber Rola. (2) Von einigen wird auch die Kropfgans oder der Pelikan, Pelecanus Gulo *Klein.* Vielfraß genannt, S. Kropfgans.

Vielfräßig, adj. et adv. die Fertigkeit beſitzend, ungewöhnlich viel Speiſe zu ſich zu nehmen. Ein vielfräßiges Thier. Daher die Vielfräßigkeit.

Der Vielfuß, des —es, plur. die —füße, überhaupt ein Thier mit vielen Füßen. Beſonders eine Art unbeflügelter Inſecten mit vielen Füßen, welche einer Aſſel gleicht, nur daß dieſe breit, der Vielfuß aber länglich rund iſt; Iulus *Linn.* Von einigen werden auch wohl die unter dem Nahmen des Polypen bekannten Thierpflanzen, Hydra *Linn.* Vielfuß genannt.

Vielgeliebt, adj. et adv. von viel, ſo fern es ehedem einen hohen Grad der innern Stärke bedeutete, ein nur noch in Titeln und feyerlichen Anreden übliches Wort. Vielgeliebte Zuhörer. Wovon man auch wohl im Superlativ ſagt: vielgeliebteſter Freund.

Die Vielgötterey, plur. inuſ. derjenige Gottesdienſt, da man viele Götter, oder mehr als Einen, verehrt; eine Art der Abgötterey.

Vielgültig, adj. et adv. viel geltend, d. i. in einem hohen Grade des Anſehens ſtehend, und darin gegründet. Ein vielgültiger Mann. Sein vielgültiges Anſehen. Ein vielgültiges Fürwort für jemanden einlegen. Daher die Vielgültigkeit.

Das Vielgut, des — es, plur. car. im gemeinen Leben einiger Gegenden ein Nahme des Bergäppichs, wegen ſeiner heilſamen Kräfte; Athamanta Oreoſelinum L.

Vielhalmig, adj. et adv. viele Halme habend.

Vielhäutig, adj. et adv. viele Häute habend.

Die Vielheit, plur. inuſ. das Abſtractum von viel, der Zuſtand, da von einem Dinge eine große Mehrheit vorhanden iſt; die Menge, welches gewöhnlicher iſt, ob es gleich eine noch größere Zahl zu bezeichnen ſcheinet, als Vielheit. Im Oberdeutſchen mit einem andern Endlaute die Viele: es wuchs ein ſchöner Wein in ziemlicher Viele, Bluntſchli.

Vieljährig, adj. et adv. was viele Jahre hindurch gedauert hat. Die vieljährige Theurung. Ein vieljähriger Krieg.

Vielleicht, adv. welches gebraucht wird, die Möglichkeit einer Begebenheit oder eines Satzes zu begleiten. Vielleicht kommt er, vielleicht auch nicht; es iſt möglich, daß er kommt, und möglich, daß er nicht kommt. Er wird vielleicht noch heute kommen. Es möchten vielleicht noch einige Gerechte zu Sodom ſeyn, 1 Moſ. 18, 24. Ich möchte vielleicht ſterben, Kap. 26, 9. Alle dachten in ihrem Herzen von Johanne, ob er vielleicht Chriſtus wäre, Luc. 3, 15. Vielleicht ſitzeſt du jetzt beym wärmenden Feuer, Geßn. Ich will deinen Wellen folgen, vielleicht führſt du mich öden Gegenden zu, eben derſ. Was willſt du mit deinem Vielleicht? Gell. Zuweilen leidet es daß nach ſich, wo doch der Ausdruck elliptiſch iſt.

Vielleicht, daß in der Todesnacht
Dieß ſeinen Schatten ruhig macht, Haged.

Anm. Friſch glaubte, die letzte Sylbe in dieſem Worte ſey die Ableitungsſylbe — icht, und wollte es daher nur mit einem l vieleicht geſchrieben wiſſen; und ſo ſchrieb es auch Gottſched. Allein, beyde hätten nur auf den Ton merken dürfen, ſo würde er ſie überzeugt haben, daß hier keine Ableitungsſylbe Statt findet, ſondern daß leicht das Hauptwort in der ganzen Zuſammenſetzung iſt. Das Wort iſt aus viel, ſehr, und leicht zuſammen geſetzt, und ſtehet elliptiſch für die Redensart, es kann ſehr leicht ſeyn, kann ſeyn, Franz. peut-être, welches gleichfalls als ein Nebenwort gebraucht wird. Daher ſchrieben es die Schwäbiſchen Dichter und ihre Zeitgenoſſen ausdrücklich und getheilt vil licht.

Vielmahl, **Vielmahls**, adv. welches aus viele Mahle, d. i. oft, zuſammen gezogen worden. Er hat es mir ſehr vielmahl erzählet. Wie vielmahl habe ich dich nicht gebethen? Du erretteteſt ſie vielmahl, Nehem. 9, 28. Darum ich vielmahl verhindert bin, zu euch zu kommen, Röm. 15, 22. Mit dem s, dem Merkmahle des Adverbii, zumahl, da viel eine unbeſtimmte Zahl bezeichnet, ſollte das Wort vielmahls lauten; indeſſen iſt doch vielmahl am üblichſten, welches denn die bloße Zuſammenziehung aus viele Mahle ohne alles Merkmahl des Adverbii iſt. S. Mahl.

Vielmahlig, adj. was vielmahl iſt oder geſchiehet, wie mehrmahlig, abermahlig u. ſ. f. Meine vielmahlige Warnungen. Wofür doch vielfältig üblicher iſt.

Die Vielmännerey, plur. car. ein nach Vielweiberey gebildetes Wort, dasjenige Verbrechen zu bezeichnen, da eine Frau mehr als Einen Mann zu Einer und eben derſelben Zeit hat.

Vielmêhr, eine Partikel, welche aus viel und mehr zuſammen gezogen iſt, und mit viel mehr nicht verwechſelt werden muß, ob ſie gleich in dem weitern Verſtande dieſer Redensart gebraucht wird. Sie iſt 1. ein Nebenwort. Es iſt vielmehr Einfalt bey ihm, als Betrug, wo doch das einfache mehr üblicher iſt, außer wenn durch eine Inverſion das Nebenwort zum folgenden Bindewort wird: es iſt nicht ſo wohl Betrug, als vielmehr Einfalt. 2. Ein Bindewort, einen Satz zu begleiten, welcher eine Art der Steigerung bezeichnet. Ich habe dabey nichts verſehen, ich habe vielmehr alles mögliche gethan, oder, vielmehr habe ich alles Mögliche gethan. Das dient nicht Gnade zu erwerben, ſondern vielmehr Zorn und Ungnade, Judith 8, 10. Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten — fürchtet euch aber vielmehr vor dem u. ſ. f. Matth. 10, 20. Wo es allemahl eine vorher gegangene Verneinung erfordert. Ferner im Gegenſatze des viel weniger. So denn ihr — könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird euer Vater im Himmel u. ſ. f. Matth. 7, 11. Unter ſeinen Heiligen iſt keiner ohne Tadel, wie vielmehr ein Menſch, Hiob 15, 16; wo es doch eigentlich wie vielweniger heißen ſollte. Ingleichen mit einer verſteckten Verbeſſerung des vorher geſagten. Ein gelehrter oder vielmehr großer Mann. Verſteinertes oder vielmehr nur incruſtirtes Holz.

Anm. Das getheilte viel mehr in ſeiner eigentlichen Bedeutung ich habe viel mehr gethan, als du, hat auf jeder Sylbe ſeinen Ton; das zuſammen gezogene und figürliche vielmehr aber hat ihn nur auf der letzten Sylbe, daher es billig als Ein Wort geſchrieben wird. In dem alten Lege Ludovici et Lothar. von 840 kommt für dieſes vielmehr nur das einfache mera vor; der faſt gleichzeitige Ottfried aber gebraucht für wie vielmehr, wio harto mihiles.

Vielnahmig, adj. et adv. viele Nahmen habend. Der vielnahmige Jupiter.

Vielſeitig, adj. et adv. viele, d. i. mehr als vier Seiten habend, wie vieleckig. Eine vielſeitige Figur.

Vielſylbig, adj. et adv. viele Sylben, d. i. mehr als drey Sylben, habend. Ein vielſylbiges Wort. Daher die Vielſylbigkeit.

Vielthätig, adj. et adv. viel thuend, oder verrichtend, im hohen Grade thätig. Ein vielthätiger Mann. Daher die Vielthätigkeit.

Vieltheilig, adj. et adv. viele Theile habend. In der Rechenkunſt ſind vieltheilige oder polynomiſche Wurzeln, welche mehr als zwey Ziffern haben, zum Unterſchiede von den eintheiligen, monomiſchen, und zweytheiligen, binomiſchen.

Die Vielweiberey, plur. inuſ. derjenige Zuſtand, da Ein Mann mehrere Weiber, d. i. mehr als Ein Eheweib, zugleich hat; die Polygamie.

Vielwêniger, eine Partikel, welche aus viel weniger zuſammen gezogen iſt, und in deſſen figürlichem Verſtande gebraucht wird, eine Art einer Verminderung zu begleiten, da es denn dem vielmehr entgegen ſtehet. Einem Fremden verzeihet man das nicht gern, vielweniger dir. Das ward in roheſten Zeiten nicht verſtattet, vielweniger kann es in den gegenwärtigen geduldet werden.

Anm. Getheilt behalten die Wörter ihre eigene Bedeutung; ich habe viel weniger gegeben, als du. Allein, dieſe figürliche

N. A. erfordert eine Zuſammenziehung, theils, weil das viel ſeinen Ton auf das weniger wirft, theils, weil beyde Begriffe in Einen zuſammen ſchmelzen, theils endlich auch um der Analogie mit vielmehr willen; obgleich jenes ſeltener als Ein Wort geſchrieben wird.

Vielwinkelig adj. et adv. viele Winkel habend.

Vielwiſſend, adj. vieles wiſſend, viele Kenntniſſe habend. Ein vielwiſſender Mann. Der Vielwiſſer, wird nur im Scherze, oder auch im verächtlichen Verſtande gebraucht, ob man gleich ehedem das Griech. Polyhiſtor mit dieſem Worte auszudrucken ſuchte.

Der Vielzopf, des —es, plur. die—zöpfe, in der Naturgeſchichte eine Art Seeſterne mit vielen, d. i. mehr als dreyzehn Zöpfen, Polycacnimos L.

Vier, eine Grundzahl, welche ſich zwiſchen drey und fünf in der Mitte befindet, und entweder ihr Hauptwort bey ſich hat, oder nicht. Im erſten Falle bleibt ſie ſo wohl der Endung, als dem Geſchlechte nach unverändert. Vier Männer, vier Häuſer, vier Thaler. Vor vier Wochen. Es iſt bald vier Uhr, oder bald vier. Aus vier Theilen beſtehend. Im zweyten Falle hat es in der dritten Endung vieren. Sie kommen alle vier. Es ſind ihrer vier. Es iſt um vier, nähmlich Uhr. Einer von vieren. Auf allen vieren kriechen, nähmlich auf allen vier Füßen. Alle vier von ſich ſtrecken, d. i. Füße. Viele hängen ſo wohl dieſer, als den übrigen Grundzahlen in den übrigen Endungen ein e an. Ihrer viere trugen einen Gichtbrüchigen, Marc. 2, 3. Alle viere von ſich ſtrecken. Allein, der gute Gebrauch iſt dawider; außer etwa am Ende eines Periodi, um der Rede durch einen Trochäum am Ende mehr Ründe und Vollſtändigkeit zu geben.

Anm. Bey dem Kero feor, bey dem Ottfried fiar, in Oberſchwaben noch jetzt fiäre, bey dem Ulphilas fidwor, fidur, in den ſaliſchen Geſetzen fitter, im Angelſ. feother, feower, bey den krimmiſchen Tartarn fidar, im Altfrieſ. fiuwer, im Niederſ. veer, im Engl. four, im Dän. fire, im Schwed. fyra bey den krainerischen Wenden ſhtire, im Pohln. czeterey, czworo. Merkwürdig iſt, daß dieſe Zahl in Neu-Guinea Fatta, auf der Moſes-Inſel Wati, und auf andern Inſeln der Südſee Fa lautet, wovon die beyden erſten mit der alten Deutſchen Form fetter genau überein kommen.

Die Vier, bey einigen **Viere**, plur. die—en, diejenige Figur, welche die Zahl vier bezeichnet. Eine Römiſche, eine Arabiſche Vier. Alle Vieren zuſammen zählen. Die Vier in der Karte.

Vierähren, verb. reg. act. welches nur in der Landwirthſchaft einiger Gegenden üblich iſt, das Rühren, oder die dritte Umpflügung des Ackers zur Winterſaat zu bezeichnen, ſo fern es mit dem Pfluge geſchiehet; an andern Orten vierarten, von arten, ähren, pflügen.

Das Vieräuglein, des—s, plur. ut nom. ſing. eine Art wilder Änten mit einem weißen Querflecken an dem Backen; Anas Platyrinchos K. Im Ital. Quattre occhi.

Vierbeinig, adj. et adv. vier Beine habend. Ein vierbeiniger Stuhl. Von Thieren ſagt man lieber vierfüßig.

Das Vierblatt, des—es, plur. car. in einigen Gegenden ein Nahme der Wolfsbeere oder Einbeere, Paris quatrifolia L.

Vierbohrig, adj. et adv. welches nur von hölzernen Waſſerröhren gebraucht wird. Eine vierbohrige Röhre, deren Öffnung $4\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmeſſer hat, vermuthlich, weil ſie vier Mahl gebohret werden muß; zum Unterſchiede von den einbohrigen, zweybohrigen und dreybohrigen Röhren.

Der Vierding, des—es, plur. die—e, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, eine Art Münze zu bezeichnen, welche der vierte Theil einer größern iſt. In dieſem Verſtande iſt in Schleſien ein Biſchofs-Vierding, eine Silbermünze, welche der vierte Theil eines Guldens iſt, und vier Silbergroſchen gilt. In den neuern Zeiten wird ein ſolcher Vierding oft mit 8 Gr. bezahlet; ob er gleich eigentlich nur auf vier gemünzet iſt. In einigen Niederſächſiſchen Gegenden iſt der Vierding der vierte Theil einer Mark, oder acht Grote Bremer Geldes.

Anm. In einigen Mundarten Farding, im Engl. Farthing, im mittlern Lat. Ferto. Im Schwed. iſt Fiärding der vierte Theil eines jeden Dinges. Das Wort iſt aus vierte und der Ableitungsſylbe ing zuſammen geſetzt, und bedeutet ein Ding, welches der vierte Theil eines Ganzen iſt.

Der Vierdraht, des — es, plur. von mehrern Arten, die —e, eine ehemahlige Art groben wollenen Zeuges, welches aus vierdrähtigen Fäden gewebt wurde.

Vierdrähtig, adj. et adv. vierfach zuſammen gedrehet. Vierdrähtiges Garn, welches aus vier einzelnen Fäden zuſammen gedrehet worden; wie dreydrähtig, zweydrähtig.

Das Viereck, des —es, plur. die —e, eine Figur, welche vier Ecken hat, ein Quadrat. Ein rechtwinkeliges, ſchiefwinkeliges Viereck. Die Armee in ein Viereck ſtellen. Im Niederſ. Veerkante. S. Vierung.

Viereckig, adj. et av. vier Ecken habend. Ein viereckiger Thurm, Haufen. Einen Baum viereckig hauen. Im Oberdeutſchen vierecket. Viereckt mußte der Altar ſeyn, 2 Moſ. 27, 1. Viereckete Pfoſten, 1 Kön. 6, 33. Die Stadt liegt vierecket, Offenb. 21, 16. Daher auch im Hochdeutſchen viereckt zuſammen gezogen noch ſehr gangbar iſt. Ein viereckter Tiſch, für viereckiger. Figürlich iſt viereckig und viereckt im gemeinen Leben grob, plump; bey dem Logau nur eckigt, beſſer eckig:

Runcus iſt recht eckigt grob.

S. auch Vierſchrötig, welches in ähnlichem Verſtande gebraucht wird. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno viereggehtich, in einigen Oberdeutſchen Gegenden vierörtig.

Vieren, verb. reg. act. viereckig machen, in ein Viereck verwandeln, welches doch für ſich allein wenig gebraucht wird. S. Abvieren. Eine andere Zuſammenſetzung gebraucht Opitz:

Wie, daß ein Zirkel wohl ſey eckigt einzuvieren,

in ein gleich großes Viereck zu verwandeln, zu quadriren. Daher geviert und das Geviert, (S. dieſe Wörter.) Auch das Hauptwort die Vierung iſt davon noch übrig, S. daſſelbe an ſeinem Orte.

Der Vierer, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Zahl von vieren, vier Einheiten, als ein Ganzes betrachtet, oder ein Ganzes, welches aus vier Einheiten beſtehet, nur in einigen Fällen. So wird eine Scheidemünze, welche vier Pfennige gilt, an manchen Orten ſo wohl Vierer als Vierling genannt. Zweyer, Dreyer, Sechſer, Achter, Neuner ſind ähnliche Münzen von zwey, drey u. ſ. f. Pfennigen.

Viererley, adj. indecl. von vier verſchiedenen Arten und Beſchaffenheiten. Viererley Geld. Auf viererley Art.

Vierfach, adj. et adv. welches zu den vermehrenden Zahlwörtern gerechnet wird, vier mahl genommen. Der Zeug liegt vierfach. Etwas vierfach wieder erſetzen.

Vierfältig, adj. et adv. welches ehedem wie das vorige gebraucht wurde, aber jetzt wenig mehr vorkommt. Niederſ. veerfold. Vierfältiglich iſt völlig veraltet.

Der Vierfürſt des—en, plur. die —en, ein nach dem Griechiſchen Tetrarcha gebildetes und nur in der Deutſchen Bibel befindliches Wort, wo Herodes ein Vierfürſt heißt, weil er nur über den vierten Theil des Jüdiſchen Landes herrſchte, welcher Theil denn auch wohl ein Vierfürſtenthum genannt wird; eigentlich ein Fürſt oder Fürſtenthum von vieren.

Vierfüßig, adj. et adv. vier Füße habend. Vierfüßige Thiere. Schon bey dem Kero feorfuazzo. Als ein Nebenwort wird es ſelten gebraucht.

Der Viergraf, des —en, plur. die —en, einer von vier mit vorzüglichen Vorrechten verſehenen Grafen. In dem Deutſchen Staatsrechte glaubte man ehedem, daß die Grafen von Schwarzburg, Cleve, Zilly und Savoyen, beſonderer Vorzüge wegen, nur vorzugsweiſe Grafen genannt worden; daher man ſie zum Unterſchiede Viergrafen nannte. Schwarzburg hat dieſen Titel am längſten geführet, und ihn von dem Kaiſer Rudolph förmlich beſtätigt erhalten. Eben ſo träumte man auch von gewiſſen Vierherren u. ſ. f.

Das Viergroſchenſtück, des —es, plur. die —e, eine Münze, welche vier Groſchen gilt, und weil ſie der ſechſte Theil eines Thalers iſt, auch wohl ein Sechſtel genannt wird.

Der Vierherr, des —en, plur. die —en, ein Mitglied eines Collegii von vier Perſonen, auf welche Art man an verſchiedenen Orten ſolche Vierherrnämter hat, deren Glieder Vierherren heißen, und welche ſich bald mit geringen Vergehen der Unterthanen, bald auch mit andern Gegenſtänden beſchäftigen. Von den Vierherren im Deutſchen Staatsrechte, S. Viergraf.

Vierhundert, adj. et adv. beſſer vier hundert, hundert vier Mahl genommen, S. Hundert.

Vierhundertſte, adj. welches die Ordnungszahl der vorigen Grundzahl iſt.

Der Viering, des —es, plur. die —e, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, den vierten Theil eines Ganzen zu bezeichnen. So wird der vierte Theil eines Pfundes, oder acht Loth, in Nürnberg ein Viering genannt. S. Vierling und Viertel. Es iſt von vier und der Ableitungsſylbe ing.

Vierjährig, adj. et adv. vier Jahr alt. Ein vierjähriges Rind. Das Pferd iſt vierjährig. Ingleichen vier Jahre dauernd. Ein vierjähriger Waffenſtillſtand, auf vier Jahre. S. Jährig.

Vierkantig, adj. et adv. welches im gemeinen Leben, beſonders Niederdeutſchlandes, für viereckig gebraucht wird.

Der Vierling, des —es, plur. die —e, von vier und der Ableitungsſylbe ling. 1. Ein Ganzes, welches aus vier Einheiten beſtehet. So wird eine Scheidemünze, welche vier Pfennige gilt, ſo wohl ein Vierer als ein Vierling genannt. Der letztere Nahme kann aber auch zur folgenden Bedeutung gehören, ſo fern der Vierling der vierte Theil eines Batzens iſt. 2. Der vierte Theil eines Ganzen, in welcher Bedeutung dieſes Wort im gemeinen Leben ſehr häufig iſt, den vierten Theil einer Münze, eines Maßes, eines Gewichtes u. ſ. f. zu bezeichnen. Der Vierding oder vierte Theil einer Mark wurde ehedem auch Vierling genannt. Im Würtembergiſchen iſt der Vierling der vierte Theil eines Simmers, in Zürch der vierte Theil eines Viertels, da er denn wieder vier Mäßli oder Mäßchen hat, ſo daß ein Mütt Getreide in Zürch vier Viertel oder 16 Vierlinge hält. In Augsburg iſt es umgekehrt, indem der Vierling daſelbſt vier Viertel hält; vier Vierlinge machen daſelbſt eine Metze, acht Metzen aber ein Schaff oder einen Scheffel. In andern Gegenden iſt Vierling oder Viertel der vierte Theil eines Scheffels. In Nürnberg iſt Vierling oder Viering der vierte Theil eines Pfundes oder acht Loth. Im Hannöveriſchen und am Nieder-Rheine iſt der Vierling oder verderbt Verling ein Ackermaß, welches gleichfalls der vierte Theil eines größern, vermuthlich eines Morgens, iſt. In Zürch wird der Juchart in vier Vierlinge getheilt. Im mittlern Lateine, beſonders von einem Feldmaße, Ferlina, Ferlingus, Ferlingata.

Viermahl, adv. beſſer vier Mahl, zu vier verſchiedenen Mahlen. Vier Mahl gewinnen.

Viermahlig, adj. was zu vier Mahlen geſchiehet. Eine viermahlige Erinnerung.

Der Viermann, des —es, plur. die —männer, ein Mann von vieren, ein Glied eines Collegii von vier Perſonen, welche, wenn ſie von einigem Anſehen ſind, lieber Vierherren genannt werden.

Die Viermark, plur. die —en, bey den Gränzſcheidern, eine Mark oder Gränze, wo viererley Gränzen zuſammen ſtoßen, ingleichen ein viereckiger Gränzſtein, ſo fern er ſolche Gränzen bezeichnet; zum Unterſchiede von der Zwiemark und Driemark, Zweymark und Dreymark.

Der Viermeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. einer von vier Meiſtern, doch nur an einigen Orten. So werden, z. B. zu Roßwein, die vier älteſten Meiſter des Tuchmacherhandwerkes, welche eine Art von Gerichtbarkeit über die übrigen haben, Viermeiſter genannt.

Viermonathlich, adj. et adv. vier Monathe dauernd.

Der Vierpaß, des —ſſes, plur. die —ſſe, ein nur bey einigen Handwerkern übliches Wort, ein abgemeſſenes auf oder in einen andern Körper paſſendes Viereck zu bezeichnen. Bey den Tiſchlern wird das Fenſterfutter, welches die inwendigen Seiten des Fenſters bekleidet, auch ein Vierpaß genannt. Bey den Schlöſſern iſt der Vierpaß ein Band von flachem Eiſen, welches um einen Schorſtein gelegt wird, damit er nicht ſpringe.

Vierpfündig, adj. et adv. vier Pfund wiegend. Eine vierpfündige Kugel. Eine vierpfündige Kanone hingegen, iſt eine Kanone, welche eine vierpfündige Kugel ſchießt, und auch wohl ein Vierpfünder genannt wird.

Vierruderig, adj. et adv. mit vier Reihen oder Bänken von Rudern verſehen; nach dem Latein. quadriremis. Eine vierruderige Galeere.

Vierſchäftig, adj. et adv. mit vier Schäften oder Schämeln verſehen, bey den Webern. Ein vierſchäftiger Stuhl. Vierſchäftig arbeiten, mit vier Schäften.

Der Vierſchaufler, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Landwirthſchaft, ein Schaf, welches das zweyte Jahr zurück geleget hat, weil es alsdann vier Schaufelzähne bekommt; ſo wie es nach dem erſten Jahre ein Zweyſchaufler, nach dem dritten ein Sechsſchaufler heißt.

Vierſchrötig, adj. et adv. 1. Eigentlich, viereckig, entweder ſo, daß es elliptiſch für viereckig geſchroten ſtehet, oder auch, wie vierſpaltig, in vier Stücke oder Theile geſchroten bedeutet. Indeſſen iſt es in dieſer eigentlichen Bedeutung wenig üblich. 2. Figürlich iſt vierſchrötig in der harten und niedrigen Sprechart, ſo wohl ſtark und plump von Gliedern, Lat. quadratus, ein vierſchrötiger Bauer; als auch plump und grob von Sitten, und darin gegründet. Ein grober vierſchrötiger Menſch. Eine vierſchrötige Antwort.

Anm. Viereckig und vierkantig werden in ähnlichem, obgleich nicht ſo hartem, figürlichen Verſtande gebraucht. In andern Orten iſt vierſchützig und vierſchoſſen gleichfalls für ſtark von Gliedern und plump üblich. Im Griech. iſt τετραγωνος, in gutem Verſtande, ein ſtandhafter, unbeweglicher Mann.

Vierſeitig, adj. et adv. mit vier Seiten verſehen. Eine vierſeitige Figur.

Vierſitzig, adj. et adv. mit vier Sitzen verſehen, oder wo vier Perſonen ſitzen können. Ein vierſitziger Wagen, zum Unterſchiede von einem zweyſitzigen. Die Kutſche iſt vierſitzig.

Vierſpaltig, adj. et adv. in vier Theile geſpalten, oder was ſich in vier Theile ſpalten läßt.

Vierſpannig, adj. et adv. vier Spanen groß.

Vierſpännig, adj. et adv. mit vier Pferden beſpannt, zum Unterſchiede von einſpännig, zweyſpännig u. ſ. f. Ein vierſpänniger Wagen. Vierſpännig fahren, mit vier Pferden.

Vierſpitzig, adj. et adv. mit vier Spitzen verſehen.

Vierſylbig, adj. et adv. vier Sylben habend, aus vier Sylben beſtehend. Ein vierſylbiges Wort. Das Wort iſt vierſylbig.

Viertägig, adj. et adv. 1. Vier Tage dauernd. Ein viertägiges Feſt. Ingleichen, was alle Mahl den vierten Tag wieder kommt. Das viertägige Fieber.

Vierte, adj. (ſprich virrte,) welches die Ordnungszahl von vier iſt. Der vierte Tag. Zum vierten Mahle. Der vierte Theil. (S. Viertel.) Selb vierte kommen, mit noch dreyen, ſo daß man ſelbſt der vierte iſt.

Anm. Bey dem Kero fiorda, im Angelſ. feorth. In vier iſt die Sylbe lang; allein in vierte wird ſie im Hochdeutſchen ſehr kurz ausgeſprochen, als wenn es virrte geſchrieben wäre, ob man gleich das ie um der Abſtammung willen behält. Eben dieſes gilt auch von viertehalb, viertens, Viertels mit ſeinen Zuſammenſetzungen, vierzehn und vierzig.

Viertehalb, S. Vierthalb.

Das Viertel, (ſprich Virrtel,) des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. Viertelchen, ein aus vierte Theil zuſammen gezogenes Wort, daher es auch von einigen Viertheil geſchrieben wird, der vierte Theil eines Ganzen. Ein Viertel eines Kalbes, oder von einem Kalbe, ein Kalbsviertel. Ein Viertel von der Erbſchaft. Die Stadt wird in vier Viertel getheilet. Ein Viertel, zwey Viertel, wofür man lieber ein halbes ſagt. Drey Viertel. Einige Hauptwörter werden dieſem Worte in Appoſitione ohne Merkmahl des Genitivs beygefügt. Ein Viertel Huhn, d. i. von einem Huhne. Beſonders, wenn es ein Maß bedeutet. Ein Viertel Wein, Gerſte, Bier u. ſ. f. Mit manchen Hauptwörtern aber wird es auch zuſammen gezogen, welches doch nicht mit allen angehet. Eine Viertelſtunde, Viertelelle, Viertelmeile u. ſ. f. Siehe die folgenden.

Sind die Hauptwörter ſehr bekannt, ſo bleiben ſie auch wohl gar weg, da denn Viertel abſolute ſtehet. Der Mond iſt im erſten Viertel; es iſt heute das zweyte Viertel, wo man nicht halb oder die Hälfte ſagt; das dritte Viertel. (S. Mondsviertel.) Es iſt ein Viertel auf drey, d. i. eine Viertelſtunde nach zwey; drey Viertel auf vier. Für zwey Viertel auf vier aber ſagt man halb vier.

Beſonders bezeichnet Viertel, wenn es abſolute ſtehet, in vielen Gegenden ſo wohl ein Maß flüſſiger, als trockener Dinge, wo es aber doch alle Mahl der vierte Theil eines größern iſt. Ein Viertel Wein iſt der vierte Theil eines Maßes oder einer Bouteille. In manchen Weinländern hingegen iſt das Viertel der vierte Theil eines Eimers. In Cöln und andern Orten ſcheint ein Viertel ſo viel, als ein Stübchen zu ſeyn, weil es daſelbſt vier Maß hält, ſo wie es in Danzig 5¼ Stoff in ſich faſſet. In Osnabrück hält eine Tonne Bier 27 Viertel, ein Viertel aber vier Kannen.

Beſonders als ein Getreidemaß, den vierten Theil eines größern Maßes zu bezeichnen, da denn dieſes größere Maß nach Maßgebung der Provinzen verſchieden iſt. In Böhmen iſt das Viertel der vierte Theil eines Striches, und hält daſelbſt 48 Seidel; in Öſterreich iſt es der vierte Theil einer Metze, ſo daß es 2 Achtel hält; 120 Viertel aber ein Muth ausmachen; in Augsburg der vierte Theil eines Vierlinges, wo vier Vierlinge oder 16 Viertel eine Metze machen; in Zürch der vierte Theil eines Mütts; in Thüringen der vierte Theil eines Malters, ſo daß es daſelbſt drey Scheffel hält; in Niederſachſen aber der vierte Theil eines Scheffels, wo es in der daſigen Mundart nur Veert, Viert lautet.

Anm. Im Schwabenſpiegel Viertail, im Niederſächſiſchen Veeredeel, Varndeel, Veerdel, Vertel, Veertien, im mittlern Lat. Ferdella, Fertellus, Fertella, Firtala, welche alle von verſchiedenen Arten von Maßen vorkommen. Mit andern Abtheilungsſylben werden auch Viering, Vierding, (Niederſ. Veerding, Verth, im mittlern Lateine Ferto,) für Viertel gebraucht. In der edlern Schreibart ſchreibt man häufiger Viertheil, und manche, beſonders Oberdeutſche Mundarten, ſprechen auch ſo, obgleich im Hochdeutſchen die verkürzte Ausſprache am üblichſten iſt. In Niederdeutſchland wird für Viertel auch Ort, und in andern Gegenden die aus dem Lateiniſchen entlehnten Quart und Quartier gebraucht, (S. dieſe Wörter.) S. auch Viertheilen.

Die Viertelader, plur. die —n, bey den Thieren, und den ungelehrten Thierärzten, der Nahme einer Ader innerhalb des Schenkels, welche der untere größere Aſt der Achſelader iſt, und bey dem Menſchen die Leberader genannt wird.

Die Viertelelle, plur. die —n, eine Länge, welche den vierten Theil einer Elle lang iſt. Eine Viertelelle Taffet. Daß dieſes Wort und die folgenden ähnlichen wahre Zuſammenſetzungen ſind, erhellet aus dem Plural, drey Viertelellen Tuch, nicht drey Viertel Ellen, noch weniger Dreyviertel Ellen, weil alsdann keine Urſache wäre, warum Elle im Plural ſtehen ſollte; zur Noth könnte man ſagen, drey Viertel Elle, welches aber nicht ſo gewöhnlich iſt. Viertel wirft, ſo wie in andern Fällen, ſeine Endung an Elle, welches ſonſt eigentlich nicht im Plural ſtehen könnte. Indeſſen iſt dieſe Zuſammenſetzung nur mit einigen Wörtern eingeführet.

Das Vierteljahr, des —es, plur. die —jahre, oder —jahr, der vierte Theil eines Jahres. Das Kind iſt noch nicht Ein Vierteljahr alt. Es iſt drey Vierteljahr alt, wo Jahr, wie Pfund, Loth und einige andere ähnliche Wörter, in der erſten und vier[illegible] Endung unverändert bleibt. Nach drey Vierteljahren.

Vierteljährig, adj. et adv. Ein Vierteljahr alt. Ein vierteljähriges Kind. Es iſt nun drey vierteljährig, daß ich ihn nicht geſehen habe.

Die Viertelkarthaune, plur. die —n, eine Karthaune, welche den vierten Theil einer ganzen, d. i. 24 Pfund, ſchießt. Siehe Karthaune.

Der Viertellöhner, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Viertelsbauer.

Die Viertelmetze, plur. die —n, in einigen Gegenden, z. B. im Hannöveriſchen, nicht der vierte Theil einer Metze, ſondern eine Art Metzen, deren vier auf einen Himten gehen, zum Unterſchiede von den Drittelmetzen, deren drey einen Himten machen.

Vierteln, S. Viertheilen.

Das Viertelpfund, des —es, plur. ut nom. ſing. der vierte Theil eines Pfundes. Ein Viertelpfund Seide. Drey Viertelpfund Meſſing, wo Pfund nach dem Muſter ſo vieler andern ähnlichen Wörter im Plural unverändert bleibt, ſelbſt im Dativ: ein Gewicht von drey Viertelpfund; daher hier keine wahre Zuſammenziehung zu ſeyn ſcheinet, ſo daß man vielleicht richtiger drey Viertel Pfund ſchreibt, wie drey Viertel Loth, Klafter, Maß, Fuß u. ſ. f.

Der Viertelsbauer, des —n, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Bauer, welcher nur ein Viertel von einer Hufe beſitzet, daher er auch wohl ein Viertelhüfner, und ſein Gut ein Viertelsgut genannt. (S. Hufe.) Etwas ähnliches ſcheinen in Öſterreich die Viertellöhner zu ſeyn, d. i. frohnpflichtige Unterthanen, welche nur Hand- oder Fußdienſte leiſten, und auch Hofſtädter oder Häuer heißen, zum Unterſchiede von den Halblöhnern, welche mit zwey, und den Ganzlöhnern, welche mit vier Pferden oder Ochſen fröhnen.

Der Viertelsherr, des —en, plur. die —en, in einigen Städten gewiſſe Perſonen, welche in jedem Viertel der Stadt erwählet werden, und nebſt der Stadtobrigkeit die Aufſicht über die Gemeindegüter haben, an andern Orten aber auch noch zu andern Abſichten beſtimmt ſind. In Cöslin ſind dieſer Viertelsherren ein und ſechzig. Sie werden auch Gemeinsherren genannt.

Der Viertelsknêcht, des —es, plur. die —e, in einigen Städten, ein Knecht oder geringer obrigkeitlicher Bedienter, der gewiſſe ihm anvertraute Verrichtungen in ſeinem Viertel der Stadt beſorget, z. B. den Ausruf des Bieres, angekommener Waaren, und ſo ferner.

Der Viertelsmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Städten, ein Bürger in jedem Viertel der Stadt, welchem die Aufſicht über gewiſſe Stücke der Polizey in ſeinem Viertel übertragen iſt.

Der Viertelsſtab, des —es, plur. die —ſtäbe, in den Säulenordnungen ein erhabenes rundes Glied, deſſen Ründung noch keinen halben Zirkel ausmacht; zum Unterſchiede von dem Stabe. Einige nennen ihn den Wulſt.

Die Viertelſtunde, plur. die —n, der vierte Theil einer Stunde. Ich bin noch keine Viertelſtunde hier. Die Predigt dauerte drey Viertelſtunden. Ich habe ihn noch vor drey Viertelſtunden geſehen. In der vertraulichen Sprechart hat man auch das Diminut. ein Viertelſtündchen.

Der Viertelstag, des —es, plur. die —e, nicht der vierte Theil eines Tages, ſondern von Tag, die Verſammlung an einem beſtimmten Tage, bey der Reichsritterſchaft, die Verſammlung der Ritterſchaft Eines Ortes oder Cantons, zum Unterſchiede von einem Rittertage, wenn die Ritterſchaft eines ganzen Kreiſes zuſammen kommt.

Der Viertelston, des —es, plur. die —töne, ein Ton, welcher den vierten Theil eines Tactes gilt oder dauert, und auch nur ſchlechthin ein Viertel genannt wird.

Viertens, (ſprich virrtens,) adv. für zum vierten, d. i. zum vierten Stücke, Grunde, Beweiſe u. ſ. f. ein, ſo wie erſtens, zweytens, drittens u. ſ. f. beſonders alsdann übliches Wort, wenn man mehrere Theile oder Stücke Einer Art anführet.

Vierthalb, bey einigen **Viertehalb**, (ſprich virrthalb,) adj. indecl. drey und ein halbes. Vierthalb Tage, Wochen, Thaler, Stunden u. ſ. f.

Das Viertheil, S. Viertel.

Viertheilen, (ſprich virrtheilen, im gemeinen Leben virrteln,) verb. reg. act. in vier Theile theilen, am häufigſten von derjenigen Strafe eines Miſſethäters, da deſſen Körper von dem Henker in vier Theile getheilet wird. Daher die Viertheilung.

Viertheilig, adj. et adv. aus vier Theilen beſtehend.

Die Vierung, plur. die —en, von dem ſchon ungewöhnlichen Zeitworte vieren. 1. Die Handlung des Vierens, ohne Plural; wo noch in der Geometrie die Quadratur des Zirkels, d. i. die Verwandlung eines Zirkels in ein gleichſeitiges Viereck von eben ſo großem Inhalte, bey einigen die Vierung genannt wird. 2. Ein Viereck, eine Figur, welche vier gerade Seiten und vier Winkel hat. In die Vierung, in das Quadrat. Am üblichſten iſt es noch im Bergbaue, wo die Vierung ein gevierter Raum iſt, welcher die geſetzmäßige Breite einer Zeche ausmacht, und von der Fläche des Saalbandes an $3\frac{1}{2}$ Lachter in das Hangende und eben ſo viel in das Liegende beträgt, welcher Raum allemahl den Gewerken einer Zeche eigenthümlich gehöret, da denn auch das Recht über dieſe Vierung, die Vierungsgerechtigkeit genannt wird. Ein jeder belehnter Gang führet ſeine Vierung mit ſich. Die Vierung leiden müſſen, dieſem Vierungsrechte eines ältern Gewerken weichen müſſen. Jemanden in die Vierung fallen.

Vierzehen, (ſprich virrzehn,) zuſammen gezogen vierzehn, eine unabänderliche Hauptzahl für vier und zehen. Vierzehn Thaler, Perſonen, Häuſer. Vor vierzehn Jahren. Vierzehn Mahl. Es kamen ihrer vierzehn. Vierzehn Tage, ein gewöhnlicher Ausdruck für das nicht ſo gewöhnliche zwey Wochen, Franz. quinze jours funfzehn Tage. Vor vierzehn Tagen; über vierzehn Tage. Im Tatian ſchon fiorzehen, aber in dem ſaliſchen Geſetze thue ſepten chunna, im Niederſ. veertein, im Angelſ. feowertyne, Schwed. fjorton.

Der Vierzehnte, (ſprich virrzehnte,) die Ordnungszahl der vorigen. Der vierzehnte Mann. Es iſt heute der vierzehnte Tag.

Der Vierzehner, (ſprich virrzehner,) des —s, plur. ut nom. ſing. ein Ganzes von vierzehn Einheiten.

Vierzeilig, adj. et adv. vier Zeilen enthaltend. Man gebraucht es beſonders von einer Art Gerſte, welche die vierzeilige Gerſte genannt wird, weil ſie vier Zeilen oder Reihen Körner zu haben ſcheint, ob ſie gleich eigentlich ſechszeilig iſt; kleine Gerſte, Hordeum vulgare L. Sie hat eine lange ſchmale Ähre, und wird vorzüglich in bergigen Gegenden gebauet. Sie hat kleinere Körner, als die große oder zweyzeilige Gerſte, Hordeum diſtichum L.

Vierzig, (ſprich virrzig,) adj. indecl. welches zu den Hauptzahlen gehöret, vier zehen Mahl genommen. Vierzig Tage, Jahre, Thaler. Es waren ihrer vierzig. Einer von vierzigen. Er iſt ſchon in die vierzig, iſt ſchon vierzig Jahr alt und darüber. Vierzig Mahl.

Anm. Bey dem Ulphilas fidwortiguns, im Iſidor feorzuc, in den ſaliſchen Geſetzen ferthoc, bey dem Kero feorzug, bey dem Ottfried u. ſ. f. fiarzug, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno ſchon vircig, im Niederſ. veertig, im Angelſ. feowertig.

Der Vierziger, (ſprich virrziger,) des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Ein Mitglied eines Collegii von vierzig Perſonen. 2. Ein aus vierzig Einheiten beſtehendes Ganzes. Beſonders wird eine männliche Perſon, welche vierzig Jahr alt iſt, ein Vierziger, und eine weibliche eine Vierzigerinn genannt. So auch Einundvierziger u. ſ. f. 3. Was 1740 gewachſen oder gemacht iſt. So könnte man einen 1740 gewachſenen Wein einen Vierziger nennen.

Der Vierzigſte, (ſprich virrzigſte,) adj. welches die Ordnungszahl von vierzig iſt. Der vierzigſte Tag. Den vierzigſten Mann nehmen. Schon bey dem Kero feorzugoſto, bey dem Ottfried fiarzeguſte.

Die Viets-Bohne, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Faſeolen oder Gartenbohnen, weil ſie um Viti, d. i. in der Mitte des Junii eßbar werden.

Vigilant, —er, —eſte, adj. et adv. welches aus dem Latein. vigilans, entlehnet, und nur im gemeinen Leben für wachſam üblich iſt.

Die Vigilien, ſing. inuſ. aus dem Lat. vigiliae, ein in der Römiſchen Kirche übliches Wort, ſo wohl den Gottesdienſt am Abend vor einem großen Feſte zu bezeichnen, als auch die Seelmeſſen, welche des Abends vor der Beerdigung eines Verſtorbenen gehalten werden, das Todtenamt, da denn auch wohl eine jede Seelenmeſſe, beſonders von feyerlicher Art, dieſen Nahmen bekommt.

Vigilieren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aus dem Lat. vigilare entlehnt iſt, und nur im gemeinen Leben gebraucht wird, wachſam auf etwas Acht geben. Im Hauſe herum vigilieren. Auf etwas vigilieren.

Die **Vignêtte**, (ſprich Winjette,) plur. die—n, aus dem Franz. Vignette, ein kleiner in Kupfer geſtochener Zierath zu Anfange oder Ende eines Buches, oder einer Abtheilung deſſelben. Die Titel-Vignette, Anfangs-Vignette, Schluß-Vignette. Das Franzöſiſche Wort wird von dem Lat. Viticula abgeleitet, weil man ſolche Stellen in den Büchern ehedem mit eingemahlten Weinranken auszuſchmücken pflegte, dergleichen noch in vielen Handſchriften angetroffen werden. Ein ſolcher in Holz geſchnittener Zierath wird ein Stock genannt.

1. Die **Vióle**, plur. die—n, ein aus dem Franzöſ. Viole und Italien. Viola entlehntes Wort, dasjenige muſikaliſche Saiten-Inſtrument zu bezeichnen, welches man im Deutſchen eine Geige nennet. Ehedem wurde jedes Inſtrument dieſer Art, es mochte zu einer Stimme gehören, zu welcher es wollte, Viole genannt; allein mit der Zeit hat jede ihre eigenen Nahmen bekommen. Beſonders iſt die Discant-Viole jetzt unter dem Nahmen der Violine am bekannteſten. Die Alt- und Tenor-Violen nennt man jetzt lieber Alt- und Tenor-Geigen, die Baß-Viole, die Baß-Geige oder den Violon u. ſ. f. Viole d'Amour und Viole de Gambe ſind noch zwey aus dem Franzöſiſchen beybehaltene Nahmen; jene, welche mit vier ſtählernen oder meſſingenen Saiten und einer Darmſaite bezogen iſt, hat einen ſilbernen überaus angenehmen Klang; dieſe, welche wegen ihrer Größe zwiſchen den Beinen gehalten wird, heißt im Deutſchen auch die Kniegeige. Von einer Violine iſt das Wort Viole noch im Niederdeutſchen am üblichſten.

Anm. Das Wort iſt zunächſt aus dem Franz. Viole entlehnet, welches im mittlern Lat. ſchon Fiala lautet, und gemeiniglich von Fides, die Saiten, abgeleitet wird, ein Saiten-Inſtrument zu bezeichnen. S. indeſſen auch Fiedel.

2. Die **Vióle**, plur. die—n, der Nahme eines länglich runden gläſernen Gefäßes, beſonders in der Chymie, wo es zum Deſtilliren gebraucht wird. Viele leiten es von dem Lat. Phiala, eine Schale ab, und ſchreiben es daher auch Phiole, können aber alsdann keinen Grund weder von der Veränderung des a in o, noch von der Verſetzung des Tones angeben. Friſch muthmaßet daher ſchon mit nicht geringer Wahrſcheinlichkeit, daß es mit dem vorigen ein und eben daſſelbe Wort ſey, und daß dieſes Gefäß wegen ſeiner Ähnlichkeit mit einer Geige ſo genannt worden.

3. Die **Vióle**, plur. die—n, der Nahme einer Blume und des Gewächſes, welches dieſelbe trägt. Beſonders der kleinen wohlriechenden Blume dieſer Art, welche in Deutſchland in den Wäldern wild wächſet; Viola odorata L. und welche im Hochdeutſchen unter dem Nahmen des Veilchens am bekannteſten iſt. Du blaue Viole, du Bild des Weiſen, du ſteheſt beſcheiden niedrig im Graſe und ſtreueſt Gerüche umher, Geßn. (S. Veilchen.) Die März-Viole, Viola martia L. die Nacht-Viole, Hesperis L. die gelbe Viole, welche im Hochdeutſchen unter dem Nahmen des Lackes oder goldnen Lackes am bekannteſten iſt, Cheiranthus Cheiri L. In einigen Gegenden wird auch die Levkoje Nelken-Viole, und die Feigbohne Türkiſche Viole genannt. Figürlich iſt bey den Jägern die Viole ein ſchwarzer Büſchel Haare auf dem Schwanze des Fuchſes, eine quere Hand breit von dem Rücken, der einen angenehmen Geruch, wie die blaue Viole, hat.

Anm. 1. Das Wort iſt aus dem Lat. Viola entlehnet, welches in einigen Provinzen, beſonders Oberdeutſchlandes, in Veil verkürzet wird, wovon man im Hochdeutſchen das Diminut. Veilchen hat, welches doch nur von der kleinen wohlriechenden blauen Viole gebraucht wird, daher auch die folgenden Zuſammenſetzungen, wenn ſie dieſe Blume betreffen, ſo wohl mit Violen — als Veilchen — gemacht werden.

Anm. 2. Das Wort kommt von der kleinen blauen Blume ſchon bey den Schwäbiſchen Dichtern vor, wo es Viol lautet. Im Pohlniſchen heißt dieſe Blume gleichfalls Fiolek, Fiolka. Siehe Veilchen.

Das **Violenmoos**, oder **Veilchenmoos**, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein blutrothes Staubmoos, welches als ein ſtaubiges Weſen auf gewiſſen Steinen wächſet, und wie die kleine blaue Viole riecht; Byſſus Iolythus L. Die Steine, worauf dieſes Moos wächſet, ſehen von außen roth aus, bekommen aber, wenn man ſie reibet, eine hochgelbe Farbe, und riechen gleichfalls wie Violen, daher ſie auch Violenſteine oder Veilchenſteine genannt werden.

Die **Violenwurzel**, oder **Veilchenwurzel**, plur. die—n. 1. Die Wurzel der kleinen blauen Viole, wovon aber kein Gebrauch gemacht wird. 2. Die in den Apotheken unter dieſem Nahmen bekannte Wurzel iſt von einer Schwertlilie oder Schwertel, welcher in Italien, beſonders um Florenz, wächſet, und daher gleichfalls Violenwurz oder Violwurz genannt wird, Iris Florentina L. Die Wurzel iſt weiß oder weißgelblich, von außen braun getüpfelt und riecht wie blaue Violen.

Violétt, adj. et adv. der Nahme einer in das Rothe ſpielenden blauen Farbe, aus dem Franz. violet, und dieß von Viole, weil dieſe Farbe den blauen Veilchen gleicht, daher ſie auch wohl veilchenblau und violenblau genannt wird, obgleich der Franzöſiſche Ausdruck gewöhnlicher iſt.

Die **Violine**, plur. die—n, ein aus dem Franz. Violine, entlehntes Wort, eine Diſcant-Viole oder Diſcant-Geige zu bezeichnen, welche in der vertraulichen Sprechart auch nur die Geige ſchlechthin, und in der niedrigen die Fiedel genannt wird. Die Violine ſpielen. Daher der Violiniſt, des—en, plur. die—en, ein Muſicus, welcher dieſes Inſtrument geſchickt zu ſpielen weiß.

Der **Violón**, des—s, plur. die—s, das Franz. Violon, und dieß aus dem Ital. Violone, eine große Baßgeige zu bezeichnen. Daher der Violoniſt, ein Muſicus, welcher den Violon geſchickt zu ſpielen weiß.

Das **Violoncéll**, (ſprich Wiolontſchell,) des—es, plur. die—e, aus dem Ital. Violoncello, eine kleine Baßgeige. Daher der Violoncelliſt, welcher ſie geſchickt zu ſpielen weiß.

Die **Viper**, plur. die—n, ein hin und wieder gewöhnliches Wort, eine jede Art kleiner ſehr giftiger Schlangen zu bezeichnen, welche man auch Nattern und Ottern zu nennen pflegt. Allein, im eigentlichſten Verſtande iſt die Viper eine Art Schlangen mit Schilden am Bauche und Schuppen unter dem Schwanze, welche lebendige Jungen gebäret, welcher Umſtand ihr Unterſcheidungsmerkmahl iſt, indem ſie davon auch den Lat. Nahmen Vipera, gleichſam Vivipara, hat. Ihr Biß iſt ſehr gefährlich, ob ſie gleich nicht leicht über eine Elle groß wird. Die Natter, Coluber, gehöret zu eben dieſer Art, nur daß ſie keine lebendigen Jungen zur Welt bringt.

Das **Vipergras**, des—es, plur. inuſ. S. Scorzonera.

Das **Viſier**, des—es, plur. die—e, dasjenige, wodurch man ſiehet, doch nur in einigen einzelnen Fällen. So wird an einem Helme dasjenige Gitter, welches das Geſicht bedeckt, oder überhaupt

haupt der vordere Theil deſſelben vor dem Geſichte, wodurch man ſiehet, das Viſier genannt. In den niedrigen Sprecharten iſt Viſier ſo wohl das Vermögen zu ſehen, als auch das Geſicht, der vordere Theil des Kopfes. Beſonders derjenige Theil, wodurch man zielet. So wird das Korn an den Feuerröhren auch das Viſier und Viſier-Korn genannt. In der Mathematik ſind die Viſiere oder Dioptern diejenigen Theile an den Inſtrumenten, wodurch man auf etwas zielet; die Abſehen. Es iſt aus dem Franz. Viſiere, oder Ital. Viſiera, und dieſe von dem Lat. videre, viſus.

Viſieren, verb. reg. act. 1. Eigentlich, genau ſehen, doch nur im engern Verſtande, für zielen, in welcher Bedeutung es noch im gemeinen Leben üblich iſt. Auf etwas viſieren, zielen. 2. Figürlich, wo es in einigen Fällen für meſſen, ausmeſſen gebraucht wird, vermuthlich, ſo fern dazu ein ſcharfes und genaues Sehen erfordert wird. (1) Den körperlichen Inhalt eines Dinges finden. Einen Kornhaufen, einen Wall, eine Mauer viſieren, durch Meſſung der äußern Flächen und darnach angeſtellte Berechnung des körperlichen Inhaltes. Beſonders den körperlichen Inhalt eines Gefäßes flüſſiger Dinge, z. B. eines Faſſes, finden, ahmen, Franz. jauger, im Niederſ. rojen, Holländ. roeyen, von Roje, Ruthe, ingleichen der Viſier-Stab, (S. auch Eichen.) Es geſchiehet ſolches ſo wohl vermittelſt eines eigenen Viſier-Stabes, welcher in das Gefäß geſtoßen wird, als auch vermittelſt der Viſier-Schnur, womit der äußere Umfang ausgemeſſen und darnach der Inhalt berechnet wird, in welchem Falle es auch ſchnüren heißt. Ein Faß Wein, ein Faß Bier viſieren. (2) Ehedem war viſieren einen nach dem Maßſtabe gemachten Riß von einem Gebäude verfertigen, wo Viſierung auch einen ſolchen Riß bedeutete. In dieſem Verſtande iſt es veraltet, und man gebraucht es nur noch, (3) in noch weiterer Bedeutung in der Wapenkunſt, die Theile und Figuren eines Wapens nach den Regeln der Kunſt beſchreiben und ausſprechen; eine ohne Zweifel von der vorigen hergeleitete Bedeutung, in welcher es ehedem auch ein Wapen aufzeichnen, oder verzeichnen, bedeutet haben mag, obgleich dazu kein Maßſtab erfordert wird.

So auch die Viſierung. Es iſt von einem veralteten Franz. viſer, ſcharf, genau ſehen, zielen, ingleichen meſſen.

Der Viſierer, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher viſieret, beſonders in der letzten Bedeutung des Zeitwortes, wo der Viſierer oder Wein-Viſierer ein beeidigter obrigkeitlicher Bedienter iſt, welcher die einkommenden Weinfäſſer viſieret, damit die gehörigen Gefälle davon gegeben werden können; am Rheinſtrome der Weinſtecher.

Das Viſier-Korn, des —es, plur. die —körner, an den Schießgewehren, S. Viſier.

Die Viſier-Kunſt, plur. car. die Kunſt, den körperlichen Inhalt eines Gefäßes flüſſiger Dinge zu finden. In weiterer Bedeutung, den körperlichen Inhalt eines jeden Körpers zu finden; die Stereometrie.

Das Viſier-Maß, des —es, plur. inuſ. diejenige Art des Maßes, welche bey dem Viſieren der Fäſſer zum Grunde geleget wird, nach welchem der Inhalt eines Faſſes angegeben wird, zum Unterſchiede von dem Schenkmaße, nach welchem der Wein ausgeſchenkt oder maßweiſe verkauft wird. In Leipzig hält ein Eimer 54 Kannen Viſier-Maß, welche 63 Kannen Schenkmaß machen; in Nürnberg 32 Viertel Viſier-Maß und 34 Viertel Schenkmaß.

Der Viſier-Ring, des —es, plur. die —e, bey den Nadlern ein eiſerner Draht, welcher ſchlangenweiſe immer zu engern Bogen gekrümmt iſt, die Dicke des Drahtes darin zu meſſen.

Die Viſier-Ruthe, plur. die —n, S. Viſier-Stab.

Der Viſier-Schuß, des —es, plur. die —ſchüſſe, in der Artillerie, ein Schuß, wobey das Stück bis in den erſten Grad erhöhet wird, welches der höchſte Bogenſchuß iſt, welchen man aus einem Stücke zu thun pflegt.

Der Viſier-Stab, des —es, plur. die —ſtäbe, ein Maßſtab, nach welchem der Inhalt der Fäſſer viſieret wird; Niederſ. Roje, eigentlich die Ruthe. Auch der Caliber-Stab in der Artillerie, worauf der Durchmeſſer der Kugeln mit ihrer Schwere verzeichnet iſt, wird von einigen der Viſier-Stab genannt.

Der Viſitātor, des —s, plur. die —tores, oder —toren, aus dem Lat. Viſitator, ein beeidigter obrigkeitlicher Bedienter, welcher die zur Stadt kommenden Güter beſichtiget, damit der Zoll davon gegeben werde; im Oberd. der Beſchauer, Güterbeſchauer, Zollbeſeher.

Die Viſitation, plur. die —en, aus dem Lat. Viſitatio, eine Beſichtigung, Unterſuchung, ein nur in einigen Fällen übliches Wort. Eine gerichtliche Hausſuchung heißt zuweilen eine Viſitation. Die Kirchen-Viſitation, in der evangeliſchen Kirche, die Unterſuchung der Kirchenrechnungen und des übrigen kirchlichen Zuſtandes einer Gemeinde, von dem Superintendenten, oder einem andern kirchlichen Vorgeſetzten.

Die Viſite, plur. die —n, im gemeinen Leben, aus dem Franzöſiſchen Viſite, der Beſuch. Eine Viſite bey jemanden machen, einen Beſuch. Viſite haben, Beſuch. In die Viſite gehen, in den Beſuch.

Viſitieren, verb. reg. act. aus dem Lat. viſitare, ein im gemeinen Leben ſehr häufiges Wort, für beſichtigen, unterſuchen, durchſuchen. Der Viſitator viſitieret die Güter, die Fremden, welche zur Stadt kommen. Jemanden die Taſchen viſitieren, durchſuchen. Der Wundarzt viſitieret eine Wunde mit der Sonde und andern Werkzeugen. Die Soldaten werden viſitieret, wenn der Unter-Officier unterſucht, ob ſie alle in ihren Quartieren ſind. Und ſo in hundert andern Fällen mehr.

Viſpern, S. Wiſpern.

Der Vitriōl, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, ein ſtyptiſches Salz, welches aus einem, von einem ſauren Salze aufgelöſeten Metalle entſtehet, und einen ſauren, herben und zuſammen ziehenden Geſchmack hat. Kupfer-Vitriol, von aufgelöſetem Kupfer, der auch wohl Kupferwaſſer genannt wird, und blau iſt; Eiſen-Vitriol, welcher grün iſt; Zucker-Vitriol, welcher weiß iſt; Silber-Vitriol, welcher auch Silberſalz heißt; Bley-Vitriol, welcher unter dem Nahmen des Bleyzuckers am bekannteſten iſt. Gediegener Vitriol, der ſchon von der Natur in ſeiner gewöhnlichen Geſtalt bereitet wird, zum Unterſchiede von dem künſtlichen oder geſottenen. Vitriol ſieden, ihn durch Auslaugen, Einſieden und Kryſtalliſieren aus ſeinen Erzen erhalten. Der Nahme, der in den niedrigen Sprecharten auch wohl Vitril lautet, iſt aus dem Latein. Vitriolum, nach deſſen Muſter er eigentlich ungewiſſen Geſchlechtes ſeyn ſollte.

Das Vitriol-Elixier, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, in den Apotheken, ein Elixier von Galgant-Wurzel, Kalmus, Krauſemünze und Salbey mit Zucker, Zitronſchalen und allerley Gewürzen in Weingeiſt und Vitriol-Geiſt digerieret; Elixirium Vitrioli.

Die Vitriol-Erde, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine Erde, welche Vitriol enthält, mit Vitriol geſchwängert iſt.

Das Vitriol-Erz, des —es, plur. die —e, ein jeder mineraliſcher Körper, welcher ſo viel Vitriol enthält, daß derſelbe mit Nutzen daraus bereitet werden kann.

Der Vitriolgeiſt, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —er, der durch die Hitze des Feuers in flüſſiger Geſtalt von dem Vitriol geſchiedene Geiſt, der auch Vitriolſäure genannt wird, und die ſchwerſte und ſtärkſte Säure unter allen iſt; Spiritus Vitrioli. Ein in die Enge gebrachter Vitriolgeiſt wird, obgleich ſehr uneigentlich, Vitriolöhl genannt; Oleum Vitrioli. Der flüchtige Vitriolgeiſt, welcher aus calcinirtem Vitriol deſtillieret wird, iſt unter dem Nahmen des Schwefelgeiſtes bekannt.

Die Vitriolhütte, plur. die —n, eine Hütte, ingleichen ein jedes Gebäude, ja die ganze Anſtalt, wo Vitriol aus ſeinen Erzen bereitet wird; die Vitriolſiederey, das Vitriolwerk.

Vitrioliſch, adj. et adv. dem Vitriole ähnlich, Vitriol enthaltend. Ein vitrioliſcher Geſchmack, der dem Vitriole ähnlich iſt. Vitrioliſche Erden, Vitriolerden.

Der Vitriolkern, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, in den Vitriolhütten, der gröbſte Theil der Vitriolerze, woraus der Vitriol gelauget wird; im Gegenſätze des Vitriolkleines, den klarſten Erzen, ingleichen dem Abgange von den Vitriolerzen.

Das Vitriolklein, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten die —e, S. das vorige.

Das Vitriolöhl, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e. S. Vitriolgeiſt.

Die Vitriolſäure, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n. 1. Die dem Vitriole weſentliche mineraliſche Säure, als ein Abſtractum. 2. Die Säure in körperlicher Geſtalt, nachdem ſie von dem Vitriol geſchieden worden, S. Vitriolgeiſt.

Der Vitriolſieder, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, deſſen Geſchäft es iſt, den Vitriol aus ſeinen Erzen zu bereiten. Im engern Verſtande iſt in den Vitriolhütten der Vitriolſieder oder nur Sieder ſchlechthin, derjenige Arbeiter, welcher das Einſieden des ausgelaugten Vitriolwaſſers verrichtet.

Die Vitriolſiederey, plur. die —en, S. Vitriolhütte.

Der Vitriolzapfen, des —s, plur. ut nom. ſing. gediegener oder gewachſener Vitriol in kryſtalliniſcher und Zapfen ähnlicher Geſtalt, welcher bey den Bergleuten auch Jökel genannt wird, Vitriolum ſtillatitium; zum Unterſchiede von dem Atlaß-Vitriole, oder dem gediegenen Vitriole in faſeriger Geſtalt.

Der Vizdom, oder **Vizthum**, des —es, plur. die —e, ein aus dem mittlern Lateine Vice-Dominus entlehntes und verkürztes Wort, welches ehedem ſchon gangbar war, einen Statthalter oder Stellvertreter eines regierenden Herren zu bezeichnen, und in manchen Gegenden noch üblich iſt, wo der Vizdom bald ein Statthalter über einen großen, bald aber auch nur über einen geringen Bezirk iſt. In den mittlern Zeiten, da die Landeshoheit größten Theils mit in der Handhabung des Rechtes beſtand, hatten ſolche Vizdome zugleich die Gerichte, beſonders die Obergerichte über alle peinliche Sachen, welche daher Vizthumhändel genannt wurden. Daher rühret es allem Anſehen nach, daß im gemeinen Leben mancher Gegenden, böſe Thaten und Verbrechen noch jetzt Vizdomhändel genannt werden. Übrigens kommt der Nahme Vizdom, ſo fern er einen Statthalter höherer oder geringerer Art bedeutet, im Oberdeutſchen und am Rheine noch am häufigſten vor. Die gewöhnliche Schreibart Vitzdom oder Vitzthum hat für das z nichts aufzuweiſen, indem es an dem z genug iſt. Die Franzoſen haben das Lateiniſche Vice-Dominus noch weiter in Vidame verkürzt.

Das Vließ, ein mit feiner Wolle verſehenes Fell, S. Fließ.

Der Vocāl, des —es, plur. die —e, bey einigen, die —en, aus dem Latein. Vocalis, einen einfachen organiſchen Laut zu bezeichnen, welcher mit der bloßen Öffnung des Mundes hervor gebracht, und im Deutſchen auch ein Selbſtlaut, richtiger ein Hülfslaut, genannt wird, (S. dieſes Wort.) Die ältern Deutſchen Sprachlehrer nannten ihn einen Stimmer.

Die Vocal-Muſik, plur. inuſ. eine Muſik, ſo fern ſie in menſchlichen Stimmen beſtehet, zum Unterſchiede von der Inſtrumental-Muſik; wo Vocal, als ein eigentliches Beywort, noch ſeine erſte urſprüngliche Bedeutung hat, von vox, vernehmliche Stimme.

Der Vocativ, des —s, plur. die —e, oder in der vollſtändigen Lateiniſchen Form, der Vocativus, des —vi, plur. die —vi, die fünfte Endung der Nennwörter in der Sprachkunſt, nach dem Lateiniſchen Vocativus, welche Endung einige Sprachlehrer die Rufendung, andere mit mehrerm Beyfalle die fünfte Endung nennen. Figürlich, doch nur in der vertraulichen Sprechart, pflegt man einen leichtfertigen Menſchen einen Vocativus (nicht Vocativ) zu nennen, weil man dieſe fünfte Endung im Deutſchen oft mit einem o du — zu begleiten pflegt, einen mit bewunderndem Unwillen begleiteten Ausruf anzudeuten.

Die Vocke, ein Vogel, S. Focke.

Der Vogel, des —s, plur. die Vögel, Diminut. das Vögelchen, Oberd. Vögelein, eine allgemeine Benennung der zweyfüßigen mit Federn und Flügeln verſehenen Thiere, welche den Ort vermittelſt des Fliegens verändern, welches letztere auch der Grund ihrer Benennung iſt. Raubvögel, Waſſervögel, Sumpfvögel, Waldvögel. Das Collectivum lautet Geflügel, ehedem aber auch Gevögel, bey dem Notker Qefugele. Am häufigſten verſtehet man unter dem Nahmen Vogel diejenigen Thiere dieſer Art, welche gewöhnlicher Weiſe wild leben, indem man diejenigen Arten, welche der Menſch als Hausthiere zu erziehen pflegt, als Hühner, Gänſe, Änten, die Tauben etwa ausgenommen, nicht leicht Vögel nennt, ob man ſie gleich unter dem allgemeinen Nahmen des zahmen Geflügels begreift. Ich habe ein Vögelchen davon ſingen hören, in der vertraulichen Sprechart, ich habe etwas unter der Hand davon gehöret. Laß die Vögel ſorgen! ein vertraulicher Verweis unnöthiger Sorgen. Friß Vogel oder ſtirb! ein vermuthlich von den Vogelſtellern entlehnter Ausdruck, anzudeuten, daß man aus zweyen Übeln ſchlechterdings eines wählen müſſe. Sprichw. Man kennt den Vogel am Geſange, oder an den Federn. Man kann es an dem Neſte ſehen, was für Vögel darin ſind. Wie der Vogel, ſo das Ey, oder, böſer Vogel, böſes Ey, oder, wie man ehedem ſagte, wie es vogelt, alſo legt es Eyer, wo Friſch das Zeitwort mißverſtanden hat. Es muß ein böſer Vogel ſeyn, der in ſein eigenes Neſt thut. Wer Vögel fangen will, muß nicht mit Knütteln darein werfen. Vögel von einerley Federn fliegen gern zuſammen, gleich und gleich geſellt ſich gern.

Auch ein hölzernes Bild eines Vogels, nach welchem man zur Übung zu ſchießen pflegt. Nach dem Vogel ſchießen. Den Vogel abſchießen. S. Vogelſchießen.

Figürlich pflegt man einen liſtigen, leichtfertigen, loſen Menſchen u. ſ. f. in der vertraulichen Sprechart einen liſtigen, leichtfertigen, loſen Vogel zu nennen. Ein durchtriebener Vogel. Ein Galgenvogel, ein des Galgens würdiger Schalk, wenn es nicht eine Anſpielung auf die Raben und Krähen iſt, welche ſich gern auf den Galgen ſehen laſſen. Vielleicht liegt der Grund dieſer Figur in der Beweglichkeit und Flüchtigkeit eines Vogels, ſo wie man einen wilden Menſchen auch eine wilde Fliege, eine wilde Hummel zu nennen pflegt. Im Schwediſchen iſt indeſſen Vogel mit ſeinen Beywörtern ein härteres Schmähwort.

Anm. Bey dem Ulphilas Fugls, bey dem Ottfried und Notker Fogal, im Niederſ. Vagel, im Angelſ. Fugel, im Schwed. Fogel, im Engl. Fowl. Die Endſylbe iſt die Ableitungsſylbe —el, welche ein Ding, Subject bedeutet. Die Grundſylbe vog gehöret allem Anſehen nach zu wegen, bewegen, die dieſer Art Thiere eigenthümliche leichte Bewegung vermittelſt des Fliegens zu bezeichnen. Auf ähnliche Art ſtammen Volucris und Geflügel von volare, und fliegen ab, ſo wie avis ſein Stammwort in dem Hebr. apt, fliegen, ſuchen muß.

Das Vogelbauer, des —s, plur. nom. ſing. ein Bauer oder kleines Gehäuſe, Vögel darin zu unterhalten; ein Bauer, in der höhern Schreibart ein Käfig, im Oberd. ein Vogelhäuschen. Niederſ. Vagelbur, Schwed. Fogelbur. S. das Bauer.

Die Vogelbeitze, plur. die —n, die Beitze auf Vögel, d. i. die Jagd auf Vögel mit Stoßvögeln; ein ungewöhnliches Wort, wofür entweder Beitze ſchlechthin oder Falkenbeitze üblich ſind.

Die Vogelbêere, plur. die —n, eine Art rother in Trauben wachſender herber Beeren, welchen die Vögel, beſonders die Droſſeln, nachzuſtellen pflegen. Daher der Vogelbeerbaum, der Baum, welcher dieſelben trägt, Sorbus L. beſonders aber deſſen Sorbus aucuparia, welcher in andern Gegenden Sperberbaum, Aberäſche, Eberäſche, in Niederſachſen aber Quitſenbaum, ſo wie die Beeren Quitſen, genannt wird; in Preußen Quitſchen, in Osnabrück. Queckbeeren, Engl. Quickbeam, Quickentree, in noch andern Gegenden Speyerling, wegen des ſauren zuſammen ziehenden Geſchmackes, in Liefl. Pielbeeren.

Der Vogeldunſt, des —es, plur. car. ein Nahme des feinſten Schrotes oder gekörnten Bleyes, womit man nach Vögeln zu ſchießen pflegt; auch nur Dunſt ſchlechthin.

***Der Vogeler, Vogler**, des —s, plur. ut nom. ſing. ein veraltetes Wort, einen Vogelſteller oder Vogelfänger zu bezeichnen, welches noch zuweilen als ein Beynahme des Kaiſers Heinrich vorkommt, das Lat. auceps auszudrucken, wofür doch heutiger Geſchmack und Sitten ein anſtändigeres Wort erforderten. Es lautet von einem Vogelſteller ſchon bey dem Notker Fogelar, im Angelſ. Fugelare. Das Zeitwort vogeln, Vögel fangen, iſt noch mehr veraltet. S. Vogler.

Die Vogelerbſe, plur. die —n, S. Vogelwicke.

Der Vogelfang, des —es, plur. inuſ. die Handlung, da man Vögel fängt. Den Vogelfang verſtehen. Auf den Vogelfang ausgehen. Zuweilen auch die Art und Weiſe. Ingleichen der Ort, wo man Vögel in Sprenkeln, Dohnen, auf Vogelherden u. ſ. f. fängt, in welchem Falle es auch wohl den Plural leidet. In Boxhorns Gloſſen Fogalfengida.

Der Vogelfänger, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher aus dem Vogelfange ſeine vornehmſte Beſchäftigung macht, wofür doch Vogelſteller üblicher iſt.

Der Vogelficaus, S. Kirſchvogel.

Die Vogelflinte, plur. die —n, die kleinſte Jagdflinte, mit Vogeldunſt daraus auf kleine Vögel zu ſchießen.

Der Vogelflug, des —es, plur. car. der Flug der Vögel. Aus dem Vogelfluge weisſagen.

Vogelfrey, adj. et adv. eigentlich ſo frey, d. i. ungeſchützt, wie ein Vogel in der Luft, welchen jedermann fangen oder tödten kann. Man gebraucht es nur von geächteten Perſonen, welche jeder fangen, oft auch tödten kann, der da will oder kann. Jemanden für vogelfrey erklären. Im Schwed. gleichfalls fogelfri.

Der Vogelfuß, des —es, plur. die — füße. 1. Der Fuß eines Vogels. 2. Der Nahme eines Krautes, deſſen Samenſchoten eine Ähnlichkeit mit einer Vogelklaue haben; Ornithopus L. S. Vogelklaue.

Das Vogelgarn, des —es, plur. die —e, ein Garn oder Netz, Vögel darein zu fangen; das Vogelnetz.

Der Vogelgeſang, des —es, plur. inuſ. eigentlich, der Geſang eines Vogels, die Art und Weiſe, wie ein Vogel ſingt. In den alten Orgeln iſt es ein Regiſter, welches das Zwitſchern der Vögel nachahmet, und auch Merula genannt wird.

Das Vogelgeſchrey, des —es, plur. inuſ. das Geſchrey der Vögel.

Das Vogelhaus, des —es, plur. die — häuſer, ſo wohl ein Vogelbauer, in welchem Falle am häufigſten das Diminut. das Vogelhäuschen gebraucht wird; als auch ein größeres durchſichtiges Behältniß, mehrere Vögel zugleich darin zu ſeinem Vergnügen zu unterhalten; die Vogelhecke, Vogelhütte.

Die Vogelhêcke, plur. die —n. 1. Die Zeit, wenn die Vögel hecken. 2. Eine Anſtalt, wo man Vögel ſich paaren und fortpflanzen läſſet, ingleichen dasjenige Behältniß, worin ſolches geſchiehet.

Der Vogelhêrd, des —es, plur. die —e, ein Herd, d. i. erhöheter Platz, auf welchem der Vogelſteller Vögel in Garnen oder Netzen fänget.

Die Vogelhütte, plur. die —n. 1. Eine grüne Hütte neben einem Vogelherde, worin ſich der Vogelſteller aufhält. 2. Auch ein Vogelhaus, in der zweyten Bedeutung dieſes Wortes.

Der Vogelkien, des —es, plur. car. eigentlich derjenige Kien, welcher ſich in den Gipfeln der Kien- und Tannenbäume befindet, wo ſich die Vögel am häufigſten aufhalten. In weiterer Bedeutung pflegt man aber auch einen jeden mit vielem Harze durchzogenen, oder aus Harzgallen entſtehenden Kien, beſonders von abgeſtorbenen Bäumen, Vogelkien zu nennen; vermuthlich, weil er dem Kiene aus den Gipfeln am ähnlichſten iſt.

Die Vogelkirſche, plur. die —n, eine Art kleiner ſüßer Kirſchen, deren Baum daher der Vogelkirſchbaum genannt wird; Prunus auium L. mit rother Frucht; Twieſelbeere, Kasbeere. Die ſchwarze Vogelkirſche, Prunus Padus L. welche in andern Gegenden Ahlkirſche, Alpkirſche, Traubenkirſche, Hohlkirſche, Haubeere, Waldkirſche, Elſebeere, im Niederſ. Wiſpelbeere, und der Baum Altbaum, Stinkbaum, Drachenbaum, Hundsbaum, in Tirol Elxen, in wendiſchen Gegenden Patſcherpe, Scherpke genannt wird. Siehe auch Elſebeere. An manchen Orten, heißt die Hecken- oder Zaunkirſche, Lonicera Xyloſteum L. ſo wohl Ahlkirſche, als Vogelkirſche. Die Afrikaniſche Vogelkirſche, iſt eine Art Eiſenholzes, Sideroxylon melanophleus L.

Die Vogelklaue, plur. die —n, die Klaue, d. i. der untere Theil eines Vogelfußes mit den Zehen. Ingleichen ein Kraut, S. Vogelfuß.

Der Vogelkopf, des —es, plur. die —köpfe, eigentlich der Kopf eines Vogels. Bey den neuern Schriftſtellern des Pflanzenreiches auch der Nahme eines Afrikaniſchen Gewächſes, deſſen Frucht einem Vogelkopfe mit einem Schnabel gleicht; Paſſerina L.

Das Vogelkraut, des —es, plur. car. ein niedriges Kraut, welches eine angenehme Speiſe der Finken, Sperlinge, jungen Hühner und anderer Vögel iſt, Alſine L. Hühnerdarm, Hühnerbiß, S. dieſes Wort.

Der Vogelleim, des —es, plur. car. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein Leim, welcher aus der Rinde der Stechpalmen, noch häufiger aber aus Miſtelbeeren geſotten wird, die Leimruthen damit zu beſtreichen, kleine Vögel darauf zu fangen. Daher wird denn auch wohl die Lindenmiſtel, oder die Miſtel mit weißen Beeren, ſelbſt Vogelleim genannt. Schon im Angelſ. Fugelime.

Die Vogelmilch, plur. car. der Nahme eines Zwiebelgewächſes mit ſechs Staubfäden, von welchem man verſchiedene Arten hat; Ornithogalum L. Die kleine Vogelmilch, O. minimum, und die gelbe Vogelmilch, O. luteum, welche in den Europäiſchen Kraut- und Gartenländern einheimiſch ſind; die einblümige, O. uniflorum, wächſt in Sibirien; die Arabiſche, O. arabicum, ſtammt aus Ägypten und von dem Vorgebirge der guten Hoffnung her u. ſ. f. Die gewöhnlichſte gelbe wird auch Feldzwiebel, Ackerzwiebel, Erdnuß genannt.

Das Vogelnêſt, des — es, plur. die — er, eigentlich ein Neſt, worin ein Vogel ſeine Eyer legt und ſeine Jungen ausbrütet. Die Indianiſchen Vogelneſter, welche von Reichen als ein Leckerbiſſen genoſſen werden, ſind das Werk eines Oſtindiſchen Vogels und beſtehen aus Meerſchaum und einem zähen Schleime. Figürlich und ohne Plural, ein Nahme verſchiedener Gewächſe. 1. Eines Gewächſes, deſſen Wurzel einem Vogelneſte gleicht, Athamanta L. beſonders die A. Libanotis und Cervaria. 2. Eine Art Milzkrautes, welches auf den höchſten Bäumen wächſt, und einem Vogelneſte gleicht; Aſplenium nidus L. 3. Einer Art des Zweyblattes, mit äſtigen Zwiebeln; Ophrys nidus avis L. 4. In einigen Gegenden wird auch die wilde Möhre, Daucus Carota L. Vogelneſt genannt.

Das Vogelnêſt, des — es, plur. die — er, S. Vogelgarn.

Die Vogelpfeife, plur. die — n, eine kleine Pfeife, welche die Stimme der Vögel nachahmet, die Vögel damit zu locken; bey den Vogelſtellern die Locke.

Die Vogelſcheuche, plur. die — n, eine Figur oder anderes Werkzeug, welches man in den Gärten und Feldern aufſtellet, die Vögel damit zu verſcheuchen.

Das Vogelſchießen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein aus der R. A. nach dem Vogel ſchießen zuſammen gezogenes Wort, ſo wohl von der Handlung des Schießens zur Übung nach einem aufgeſteckten hölzernen Vogel, ohne Plural; als auch eine Feyerlichkeit dieſer Art, mit dem Plural. Zwey Vogelſchießen halten.

Der Vogelſchlag, des — es, plur. die — ſchläge, ein Schlag, d. i. Kaſten mit einem Deckel, der, wenn er aufgeſtellet worden, bey der geringſten Berührung niederfällt, Vögel darin zu fangen; der Meiſenſchlag, Meiſenkaſten, weil man gemeiniglich die Meiſen auf dieſe Art zu fangen pflegt, in Niederſachſen die Vogelklippe.

Vogelſchlêcht, adj. et adv. welches in der Geſchützkunſt zuweilen für kernrecht gebraucht wird. Eine Kanone vogelſchlecht richten, horizontal, mit dem Horizonte parallel, vielleicht, weil die Vögel gemeiniglich in dieſer Richtung zu fliegen pflegen.

Das Vogelſchrot, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, feines Schrot, nach Vögeln damit zu ſchießen, wovon die feinſte Art Vogeldunſt genannt wird.

Die Vogelſeide, S. Flachskraut.

Das Vogelſpiel, des — es, plur. die — e, eine Art eines Spieles, da man einen bleyernen, an einer dünnen Kette hangenden Vogel zu ſich ziehet, und ihn mit ſeinem ſpitzigen Schnabel nach einer Scheibe fahren läſſet.

Der Vogelſpieß, des — es, plur. die — e, Diminut. das Vogelſpießchen, ein kleiner dünner Spieß, Vögel daran zu braten, von welchem der Lerchenſpieß eine Art iſt.

Der Vogelſpötter, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Goldamſel.

Die Vogelſtange, plur. die — n. 1. Eine hohe Stange, auf welcher der hölzerne Vogel befeſtigt wird, nach welchem man zur Übung zu ſchießen pflegt. 2. Eine Stange, welche mit Leimruthen oder Spindeln beſteckt wird, Vögel damit zu fangen.

Das Vogelſtellen, des — s, plur. car. die Handlung, da man den Vögeln mit Netzen, Garnen, Schlägen, Dohnen u. ſ. f. nachſtellet, ſie zu fangen ſucht. Daher der Vogelſteller, derjenige, welcher ein Geſchäft daraus macht, den Vögeln nachzuſtellen, oder ſie zu fangen; und im gemeinen Leben auch wohl ein Vogelfänger genannt wird; ehedem der Vogler.

Der Vogelſtrich, des — es, plur. die — e, das Abziehen und die Rückkunft der Zug- oder Streichvögel im Herbſte oder Frühlinge, ohne Plural; der Strich, Zug, Vogelzug, dahin der Abſtrich und Wiederſtrich gehören. Ingleichen die Zeit, da die Vögel gewöhnlicher Weiſe zu ſtreichen, d. i. entweder fortzuziehen oder wieder zu kommen, pflegen.

Die Vogelwand, plur. die — wände, bey den Vogelſtellern, ein Nahme derjenigen Netze, womit man die Vögel auf den Vogelherden zu fangen pflegt; auch nur die Wand ſchlechthin.

Die Vogelwicke, plur. car. die Vogelwicken, ſing. car. eine Art wilder Wicken mit rauhen Schoten, welche unter dem Getreide als ein Unkraut zu wachſen pflegen, und nur den Vögeln zur Speiſe dienen, Vicia Cracca L. die Zaunwicke, in einigen Gegenden Vogelerbſen, dagegen in andern die gewöhnliche Wicke, Vicia ſativa, Vogelerbſen genannt wird.

Der Vogelzug, S. Vogelſtrich.

Die Vogelzunge, plur. die — n, eigentlich, die Zunge eines Vogels oder der Vögel. Figürlich, wegen einer Ähnlichkeit in der Geſtalt: 1. Der Same des Äſchenbaumes, welchen man auch verſteinert findet, in welchem Falle er verſteinerte Vogelzunge genannt wird. 2. Eine Art ovaler Feilen der Schlöſſer, ingleichen eine Art kleiner ſpitziger Feilen der Goldſchmiede. 3. Ein Gewächs, Polygonum Convolvulus L. Buchwinde, wildes Heidekraut.

*Der Vogler, des — s, plur. ut nom. ſing. ein aus Vogeler zuſammen gezogenes, aber eben ſo veraltetes Wort, einen Vogelſteller zu bezeichnen, (S. Vogeler) Es kommt noch mehrmahls in der Deutſchen Bibel vor. Die Vogler fahen die Vögel mit ihren Kloben, Jer. 5, 26. Der Hand des Voglers entkommen, Sprichw. 6, 5.

Der Vôgt, des — es, plur. die Vögte, ein ſehr altes Wort, welches von den älteſten Zeiten an in zwey Hauptbedeutungen vorkommt.

1. Ein Beſchützer, ſo wohl überhaupt, als auch in engerer Bedeutung, derjenige, der eines Unfähigen Beſtes wahrnimmt. In dieſer Bedeutung wurden ehedem nicht allein die Beſchützer der Stifter und Klöſter, welche ſie nicht allein beſchützten, ſondern ſie auch in weltlichen Sachen vertraten, und die Gerichte in ihrem Nahmen handhabeten, die Advocati, im Deutſchen Vögte, Klöſtervögte, Stiftsvögte genannt, ſondern der Nahme Vogt war ehedem auch die gewöhnliche Benennung ſo wohl eines Vormundes unmündiger, als auch eines Curatoris weiblicher Perſonen, und in vielen Gegenden iſt es in dieſer Bedeutung noch üblich. Ja auch ein Advocat, d. i. ein gerichtlicher Fürſprecher, Sachwalter, wurde ehedem häufig Vogt genannt.

2. In einer andern aber nahe verwandten Bedeutung, war der Vogt ehedem ein Vorgeſetzter überhaupt, wo es beſonders von folgenden Arten von Vorgeſetzten vorkommt. (1) Ein Statthalter, ſo wohl einer Provinz, als auch derjenige, welcher eines Höhern Beſtes in einem gewiſſen Bezirke, oder auch in einem Orte verwaltet, ein Amtmann, Vizdom u. ſ. f. hieß ehedem ſehr häufig ein Vogt, und führet dieſen Nahmen in manchen Gegenden noch. Daher der Landvogt, Großvogt, Stadtvogt, der die Güter der Stadt in ſeiner Aufſicht hat, der Schloßvogt, der die Aufſicht über ein Schloß, Hausvogt, der ſie über ein Haus, einen Pallaſt hat, u. ſ. f. (2) Ein Richter, der Präſident eines Gerichtes, der das Recht im Nahmen eines Höhern handhabet, in welchem Verſtande Vogt ehedem oft einen Richter überhaupt bedeutete. In dieſem im Hochdeutſchen gleichfalls veralteten Verſtande ſagt noch Opitz: Der Tag,

An dem der höchſte Vogt ſoll Recht und Urtheil ſagen; d. i. der höchſte Richter. In manchen Reichsſtädten gibt es noch Vögte, kaiſerliche Vögte, Reichsvögte u. ſ. f. welche die Gerichtbarkeit im Nahmen des Kaiſers verwalten, und zuweilen auch Schuldheiß und Meier heißen, obgleich an andern Orten der Vogt die peinliche, der Meier aber die bürgerliche Gerichtbarkeit übet. (3) In einigen Gegenden Oberſachſens iſt der Vogt auf den Landgütern ſo viel als ein Hofmeiſter oder Verwalter, welcher die Aufſicht über die Feldwirthſchaft und das geringere Geſinde führet. (4) In noch geringerer Bedeutung iſt der Vogt in manchen Gegenden ein Unterbedienter, welcher den frohnbaren Unterthanen die Arbeit anſaget, ſie zur Arbeit anhält, und die Aufſicht bey denſelben über ſie führet. An noch andern Orten iſt es ein Gerichtsbedienter, der die Parteyen vorladet, in Verhaft nimmt u. ſ. f. Auch derjenige Unterbediente, welcher die Feldgüter vor den Dieben und andern frevelhaften Beſchädigungen bewachet, und gemeiniglich der Flurſchütz heißt, wird in andern Gegenden der Vogt oder Feldvogt genannt. Die Bettelvögte ſind geringe Bediente der Polizey, frevelhaften Bettlern zu ſteuern u. ſ. f.

Anm. Das Wort iſt im Deutſchen alt, und lautet in der Bedeutung eines Beſchützers ſchon bey dem Notker Phogat, in den ſpätern Zeiten Voger, Vogit, Voigt, wie es noch von einigen, obgleich ohne alle Urſache geſchrieben wird, Fauth, im Niederſ. Vagd. Einige laſſen es von dem Hebr. פקיד, ein Vorgeſetzter, andere von dem Griech. βοηθης, die meiſten aber von dem Lat. Advocatus abſtammen, welche letztere Meinung ſehr viele Wahrſcheinlichkeit hat, indem in Pflaſter, Spital, und andern gleichfalls die erſte Sylbe verbiſſen worden, von Emplaſtrum, Hoſpitale, Vogt, auch in ſeinen höhern Bedeutungen im mittlern Lat. beſtändig durch Advocatus gegeben wird. Es müßte alsdann ſchon ſehr frühe aus dem Lateiniſchen aufgenommen und mit dem Deutſchen Bürgerrechte begabet ſeyn, weil es ſchon zu Notkers Zeiten in Phogat naturaliſiret war; daher es immer noch zu unterſuchen iſt, ob dieſes Wort nicht echten Altdeutſchen Urſprunges iſt. Bey dem Ulphilas iſt Fath, im Angelſ. Wäta, ein Heerführer, Herzog, wohin auch das Sclavoniſche Wojwode gehöret, welche Gothiſche und Angelſächſiſche Form mit der an manchen Orten noch nicht ganz veralteten Form Fauth für Vogt genau überein kommt, ſo daß der Gaumenlaut in der Mitte von einer rauhen hauchenden Ausſprache entſtanden ſeyn könnte. Übrigens iſt das Wort Vogt in ſeinem weiteſten Umfange, als ein allgemeines Nennwort, im Hochdeutſchen veraltet, und nur noch hin und wieder in beſondern Fällen üblich.

Vogtbar, adj. et adv. welches im Hochdeutſchen veraltet, und nur noch in einigen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden, für mündig, ſo wie unvogtbar für unmündig, üblich iſt, eigentlich, der ſich ſelbſt beherrſchen kann. So auch die Vogtbarkeit.

Das Vogtding, des —es, plur. die —e, ein altes, auch nur in einigen Gegenden übliches Wort, das Ding, d. i. Gericht eines Vogtes, beſonders eines Schutz- und Schirmherrens geiſtlicher Stifter, zu bezeichnen, das Vogtgericht, die vogteylichen Gerichte. S. Vogtey.

Die Vogtey, plur. die —en, ein auch nur noch in einigen Gegenden und Fällen übliches Wort. 1. Das Gebieth, der Bezirk eines Vogtes, d. i. eines Statthalters, Amtmannes u. ſ. f. In der Deutſchen Bibel kommen 1 Macc. 10, 30. 38. Kap. 11, 28, Vogteyen im Lande Juda und Samaria vor. In geringerer Bedeutung wird an manchen Orten auch die Wohnung eines Vogtes, d. i. Kerkermeiſters oder Stockmeiſters, und die ſeiner Aufſicht anvertraueten Gefängniſſe, die Vogtey genannt. 2. Die Würde, das Amt, die Gewalt eines Vogtes; ohne Plural, in welchem Verſtande denn auch die Gerichtbarkeit eines Vogtes höherer Art, ja ſein Gericht ſelbſt, dieſen Nahmen führete. 3. Die Einkünfte eines Vogtes, d. i. Schutzherren, auch ohne Plural. In allen dieſen Bedeutungen im mittlern Lat. Advocatia, im Niederſ. Vajedtje, in einigen Gegenden Fauthey.

Vogteylich, adj. et adv. zur Würde und Gewalt eines Vogtes im höhern Verſtande gehörig, darin gegründet. Die vogteyliche Gerichtbarkeit. Ingleichen zur Vogtey, d. i. dem Bezirke eines Vogtes, gehörig. Die vogteylichen Gränzen.

Das Vogteygêld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, ehedem, das einem Vogte gebührende Geld, beſonders das Schutz- oder Schirmgeld geiſtlicher Stifter an ihren Vogt oder Schutzherren, der Vogtzins, die Vogtſteuer, der Vogtſchilling, Vogtſchatz u. ſ. f. Jetzt das Schutzgeld.

Das Vogtgericht, des —es, plur. die —e, das Gericht eines Vogtes in verſchiedenen Bedeutungen dieſes Wortes, doch nur noch in einigen Provinzen in einzelnen Fällen. (S. Vogtding.) In manchen Orten iſt das Vogtgericht, Vogtding, oder die Vogtey, ein Untergericht, an manchen Orten aber ein Obergericht, je nachdem der Vogt war, der es zu verwalten hatte.

Der Vogthafer, des —s, plur. car. an einigen Orten der Hafer, welcher dem Vogte, d. i. dem Schutzherren, zur Anerkennung ſeiner Schirmgerechtigkeit entrichtet wird.

Das Vogtlehen, des —s, plur. ut nom. ſing. ehedem ein Gut, womit ein Vogt, d. i. Schirmherr, für ſeinen Schutz von einem geiſtlichen Stifte belehnet ward, ingleichen die demſelben dadurch zugleich übertragene Schirmgerechtigkeit. Zuweilen auch ein Lehen, welches ein Schutzherr zu verleihen hat.

Der Vogtpfênnig, des —es, plur. inuſ. S. Vogtgeld.

Das Vogtrêcht, des —es, plur. die —e, ehedem die Gerechtſamen eines Vogtes oder Schutzherren, die Schutzgerechtigkeit. Auch wohl die ihm gebührenden Einkünfte.

Der Vogtſchatz, Vogtſchilling, die Vogtſteuer, S. Vogtgeld.

Das Volk, des —es, plur. die Völker, Diminut. welches doch nur in einigen Bedeutungen gebraucht wird, das Völkchen, Oberd. Völklein; ein Wort, welches überhaupt eine unbeſtimmte Menge oder Vielheit, beſonders lebendiger Geſchöpfe, bedeutet, und dabey auf gedoppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Collectivum und am häufigſten ohne Plural, eine Menge, oder auch nur mehrere beyſammen befindliche lebendige Geſchöpfe zu bezeichnen.

(1) Im weiteſten Verſtande, ſo daß dieſes Wort auch von vielen bey einander befindlichen Thieren gebraucht wird. Bey den Jägern iſt ein Volk Repphühner, nicht allein ein bey einander befindlicher Haufe, ſondern auch eine Brut, die Alten mit ihren Jungen. Es ſcheinet nicht, daß es hier im Plural gebraucht wird; wenn ſolches aber wäre, ſo würde es zur zweyten Hauptbedeutung gehören. Außer dem wird es in dieſem Verſtande von Thieren nicht gebraucht, außer zuweilen in der zweyten Hauptbedeutung, doch alsdann nur figürlich.

(2) Im engern Verſtande, von mehrern bey einander befindlichen Menſchen, doch auch hier wiederum in verſchiedenen Verhältniſſen und Beziehungen. a. Eine Familie, zu Einem Geſchlechte gehörige Perſonen wurden ehedem häufig das Volk genannt. Zu ſeinem Volke verſammelt werden, in der Deutſchen Bibel, zu den Seinigen, zu ſeinen Angehörigen, d. i. ſterben. In einigen Niederſächſiſchen Gegenden iſt dieſe Bedeutung noch gangbar: unſer Volk, d. i. unſere Angehörigen. Im Hochdeutſchen iſt es veraltet, außer daß man noch zuweilen im Scherze die bey einander befindlichen Seinigen im Diminut. ein Völkchen zu nennen pflegt. Nun will ich mein Völkchen ins Feld treiben, Weiße; d. i. meine Leute. b. Das Geſinde; nur noch im gemeinen Leben, und

den niedrigen Sprecharten. Volksbrot, Geſindebrot, Volkskoſt, Geſindekoſt. c. Soldaten, die Armee; in welcher Bedeutung es doch nur noch in den niedrigen Sprecharten üblich iſt. Unter das Volk gehen, unter die Soldaten. Unter dem Volke ſeyn, unter den Soldaten. Das Volk kommt, die Armee, die Truppen. Viele Neuere gebrauchen es, beſonders im Oberdeutſchen, auch in der edlern Schreibart im Plural für das Franzöſiſche Truppen. Die Preußiſchen Völker, Truppen. Allein, dieſer Gebrauch iſt wider die Natur dieſes Wortes, welches im Plural nur von mehreren verbundenen Ganzen gewiſſer Art gebraucht werden kann. Der Singular Volk wäre richtiger, wenn er nur nicht ſo niedrig wäre. d. Eine jede an Einem Orte beyſammen befindliche Menge Menſchen. Des Volks iſt zu viel, Richt. 7, 2. Eine Stadt voll Volks, Eſ. 22, 2. Viel Volk folgte Chriſto nach, Matth. 8, 1. Man gebraucht es theils nur noch in den niedrigen Sprecharten. Es war viel Volk in der Kirche, in der Komödie, auf dem Markte; theils von einer Sammlung geringerer Perſonen. Es dränget ſich viel Volk herzu. Das Volk abhalten. Theils endlich auch verächtlich.

> Dich wird in Zukunft ein Volk, ein Volk der Schmeichler belagern,
> Die Peſt der großen und glücklichen Welt, Gell.

e. Die untern Claſſen der Glieder einer Nation oder eines Volkes in der folgenden zweyten Hauptbedeutung, welche ſich von der Handarbeit nähren; wo es auch hier nur im gemeinen Leben und mit einem anklebenden verächtlichen Nebenverſtande gebraucht wurde. Das Volk, das gemeine Volk, der große Haufe, gemeine Leute, die unterſten Claſſen im Staate. Außer dem Oberherren iſt in einem Staate alles Volk, im weiteſten Verſtande. Da es denn in noch härterer Bedeutung oft von mehrern geringen Perſonen gebraucht wird. Es iſt liederliches Volk, es ſind liederliche Leute. Einige neuere Schriftſteller haben dieſes Wort in der Bedeutung des größten, aber unterſten Theiles einer Nation oder bürgerlichen Geſellſchaft wieder zu adeln geſucht, und es iſt zu wünſchen, daß ſolches allgemeinen Beyfall finde, indem es an einem Worte fehlet, den größten, aber unverdienter Weiſe verächtlichſten Theil des Staates mit einem edlen und unverfänglichen Worte zu bezeichnen. Romane für das Volk, Volks-Romanen, Volkslieder.

2. Ein aus mehrern Menſchen beſtehendes Ganzes, doch nur im engern Verſtande, eine Menge Menſchen, welche einen gemeinſchaftlichen Stammvater erkennen, und durch eine gemeinſchaftliche Sprache verbunden ſind, in welchem Verſtande es denn auch von mehrern Ganzen dieſer Art den Plural leidet. Das jüdiſche Volk. Alle Völker auf Erden, 1 Moſ. 18 18. Ein Volk wird ſich empören über das andere, Matth. 21, 9. Die Menſchen, womit Deukalion und Pyrrha das alte Gräcien bevölkerten, waren anfänglich ein ſehr rohes Völkchen, Wiel. Man kann es in dieſer Bedeutung zwar nicht für veraltet ausgeben, indeſſen iſt es doch in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche ſeltener geworden, ſeitdem das ausländiſche Nation in dieſer Bedeutung eingeführet worden. Beyde Wörter bezeichnen zunächſt die Einwohner eines Landes, ſo fern ſie einerley Sprache haben, und daher als von einerley Stamme entſproſſen angeſehen werden. Das Römiſche Volk. Zuweilen druckt Volk auch die politiſche Verbindung aus, und bezeichnet eine Menge Menſchen, welche unter einerley Oberhaupte ſtehen, wenn ſie gleich von verſchiedenen Stämmen und Sprachen ſind. Indeſſen wird das Wort Volk am häufigſten von alten Völkern, ingleichen von neuern nur ganz allgemein gebraucht. Die Römer, die Longobarden waren ein tapferes, die alten Griechen ein witziges Volk. Von neuern, beſonders in näherer Bezeichnung, iſt theils Nation, theils Völkerſchaft üblicher, vermuthlich um des dem Worte Volk in den meiſten Fällen anklebenden verächtlichen Nebenbegriffes Willen. Die Franzöſiſche Nation, die Franzoſen, nicht das Franzöſiſche Volk, allenfalls die Franzöſiſche Völkerſchaft.

Anm. Schon im Iſidor Folc, bey dem Ottfried, Notker u. ſ. f. Folck, im Niederſ. gleichfalls Volk; im Angelſ. Folc, im Schwed., wo es auch das menſchliche Geſchlecht bedeutet, Folk, im Engl. Folk. Im Däniſchen iſt mit verſetzten l Flock, ein Haufe, Trupp, und flokke ſig, ſich ſchaaren, in Haufen verſammeln. Das Lat. vulgus und das Tartariſche Pulk, ein Haufe, ſind mit dem Deutſchen nahe verwandt. Die meiſten Sprachforſcher haben ſchon erkannt, daß dieſes Wort von folgen abgeleitet werden müſſe, ob ſie gleich den eigentlichen Sinn beyder nicht erſchöpfet haben. Dem erſten Anſehen nach könnte Volk einen Haufen bedeuten, der einem andern folget, folglich auch demſelben unterworfen iſt, und daraus würde ſich auch der verächtliche Nebenbegriff erklären laſſen, der dieſem Worte, ſo wie dem Worte Leute, in den meiſten Fällen anklebt. Allein, folgen ſelbſt iſt nur eine Figur einer ältern Bedeutung der Menge, welche denn auch in dem Hauptworte Volk die herrſchende iſt. Siehe auch das nahe verwandte Wolke, eine dunkle, dicke Menge einzelner Dinge.

Das Völkerrêcht, des —es, plur. inuſ. der Inbegriff der Rechte und Obliegenheiten der Völker und Staaten gegen einander; Jus gentium. Das allgemeine oder natürliche Völkerrecht, ſo fern ſich dieſe Rechte und Obliegenheiten aus dem bloßen Naturrechte herleiten laſſen. Das willkührliche oder poſitive, ſo fern ſie ſich auf hergebrachte Gewohnheiten oder Verträge gründen.

Die Völkerſchaft, plur. die —en, mehrere kleine verwandte Völker; als ein Ganzes betrachtet, ein Volk, ſo fern es wieder aus mehrern kleinern Völkern oder Stämmen beſtehet. Die Tartariſche Völkerſchaft. Da es denn auch von einem jeden Volke gebraucht wird, weil jedes wiederum aus kleinern Theilen beſtehet. Das Wort iſt vermuthlich in den neuern Zeiten eingeführet worden, dem vieldeutigen Worte Volk und dem demſelben in den meiſten Fällen anklebenden verächtlichen Nebenbegriffe auszuweichen. Die Ableitungsſylbe ſchaft kann hier nichts anders, als ein Collectivum bezeichnen, welches unter andern auch aus dem Plural Völker — erhellet, mehrere Völker als ein Ganzes betrachtet, wie Judenſchaft, Bürgerſchaft, Bekanntſchaft, Bruderſchaft u. ſ. f. die ſämmtlichen Juden, Bürger, Bekannten, Brüder. (S. — Schaft 2 (1). Stoſch, der dieſe Ableitungsſylbe nicht gehörig kannte, und ihr unter andern auch die Bedeutung einer Verwandtſchaft, eines Urſprunges und Herkommens beylegt, die ſie doch nicht hat, indem ſie da, wo ſie zu ſeyn ſcheinet, alle Mahl in der erſten Hälfte der Zuſammenſetzung liegt, konnte daher Völkerſchaft auch nicht anders als irrig erklären, wenn er dieſem Worte einen engern Begriff beyleget, als dem Worte Volk.

Volkreich, —er, —ſte, adj. et adv. reich an Volk, d. i. an Einwohnern. Ein volkreicher Ort, eine volkreiche Stadt, ein volkreiches Land. Die Stadt iſt volkreich.

Der Volkslehrer, des —s, plur. ut nom. ſing. der Lehrer eines Theiles der untern Claſſe der Menſchen in der 5ten engern Bedeutung des Wortes Volk; dergleichen beſonders die Prediger ſind.

Die Völkerwanderung, plur. die —en, die Wanderung mehrerer Völker, d. i. diejenige Begebenheit, da mehrere Völker auf einmahl ihre Wohnſitze verändern; beſonders von der großen Begebenheit dieſer Art, welche einige Jahrhundert nach Chriſti Geburt dem nördlichen Theile von Aſien und dem ganzen Europa eine völlig veränderte Geſtalt gab; Migratio gentium.

Voll, adj. et adv. voller, volleſte, in einigen gemeinen Mundarten, völler, völleſte. Es bedeutet, ſo viel von einem andern Dinge enthaltend, als es nur faſſen kann, als der Raum nur verſtattet, angefüllet; im Gegenſatze des leer.

1. Eigentlich. Ein volles Glas, welches mit einem andern Dinge angefüllet iſt. Ein voller Becher. Ein voller Beutel, der mit Gelde angefüllet iſt. Mit vollem Munde ſprechen, indem der Mund mit Speiſen angefüllet iſt. Mit vollem Munde loben, auf eine übertriebene, unmäßige Art. Jemanden ein volles Maß geben. Ein volles (mit Milch angefülltes) Euter. Volle Ähren. Das volleſte Gefäß. Ingleichen in der Adverbial-Form. Das Glas iſt voll. Der Beutel iſt noch lange nicht voll. Den Mund ſehr voll nehmen. Wenn ſich die Töne nach der Tiefe wenden, ſo muß der Sänger den Mund immer voller nehmen. Die Summe iſt noch nicht voll. Das Hundert war ſchon mehr als voll. Die Schatzkammer iſt jetzt voller, als ſie jemahls geweſen.

Voll beziehet ſich, es mag als ein Beywort, oder als ein Nebenwort ſtehen, vermöge ſeiner Bedeutung, allemahl auf denjenigen Körper, welcher mit etwas angefüllet iſt. In den vorigen Fällen war dieſes Etwas verſchwiegen, weil es leicht aus dem Zuſammenhange erſehen werden konnte. Allein, in vielen Fällen muß es ausdrücklich gemeldet werden, und alsdann hat das Wort voll manches Beſondere.

Es geſchiehet ſolches entweder vermittelſt der Partikel von. Das Glas iſt voll von Bier. Das Haus war voll von Menſchen. Voll von hochmüthigen Gedanken, Mosh. Doch dieſe Form wird jetzt ſelten mehr gebraucht, außer, wenn die ganze Redensart elliptiſch oder in Geſtalt eines Mittelwortes ſtehet. Voll von einer unausſprechlichen Freude — kamen wir auf unſer Zimmer. Oder, wenn das voll hinter das Nennwort geſetzt wird, welches beſonders in der höhern und dichteriſchen Schreibart üblich iſt. Er hat den Kopf von meinen Blattern voll, Weiße. Von Wein und Liebe voll, Raml.

O ſeht, ein großer Topf von lauter Golde voll, Gell.

Ingleichen in ſolchen Fällen, wo ſchon die Wortfügung das voll hinter das Nennwort wirft. Die Erzählung dieſer Begebenheiten, von welchen ich ganz voll war, mußte ich aufſchieben.

Zuweilen mit Auslaſſung des Vorwortes von, ſo daß das Nennwort in der dritten Endung ſtehen bleibet. Blicke voll göttlichem Tiefſinn, Klopſt.

Ich weiß es, deine Tugend
Hebt ſich voll edlem Flug weit über deine Jugend, Weiße.

Doch dieſe Art iſt die ſeltenſte, und gehöret mit zu den dichteriſchen Freyheiten.

Üblicher iſt die zweyte Endung. Fol allesmannes, Ottfried. Voll Frevels, voll Ungeziefers, voll Laſters, voll Silbers und Goldes, voll Segens des Herrn, voll Traurens, voll Lachens u. ſ. f. in der Deutſchen Bibel. Die Erde iſt voll deiner Güte, Pſ. 33, 5. Weß das Herz voll iſt, Matth. 12, 34. Andromache, voll ihres Verluſtes und voll einer ſchrecklichen Zukunft, Jacobi. Daß wir einſt voll heiligen Entzückens in dunkeln Hainen einher gehen, Geßn. Voll ſanften Entzückens ſeufzte der Greis, eben derſ. Voll der Begeiſterung, die alle Bande der Natur zerreißt, Zimmerm. Voll neugieriger Erwartung an der Thür ſtehen.

Sieh, die Blume richtet ſich auf; voll blitzender Perlen,
Lacht ſie ſchöner umher, Zachar.
Und hänge voll ſüſſerer Begier
Bloß ſeinen Freuden nach, Weiße.

Wo, beſonders in der höhern Schreibart, das voll auch hinter den Genitiv tritt.

Denn er, mein treuer Knecht, gerechten Wandels voll,
Durch ſein Erkenntniß viel rechtfertig machen ſoll, Opitz.
Er öffnet eine Flaſche Wein
Und läßt, des Giftes voll zu ſeyn,
Sich noch die zweyte reichen, Haged.

Und alsdann mit dem Genitiv oft zuſammen gezogen wird, Bey- und Nebenwörter zu bilden. Anmuthsvoll, ſegensvoll, ſehnſuchtsvoll, mitleidsvoll u. ſ. f.

In dem gewöhnlichen Sprachgebrauche der Hochdeutſchen ſtehet das Hauptwort gemeiniglich ganz unverändert ohne alles Merkmahl des Genitivs, als wenn es die erſte Endung wäre. Ein Beutel voll Geld. Eine Scheuer voll Getreide. Ein Glas voll Waſſer. Der Hafen war ganz voll Schiffe. Das Meer iſt voll Seeräuber, das Buch voll Irrthümer. Der Mund läuft ihm voll Waſſer. Der Baum iſt voll Früchte. Ein Arm voll Holz. Voll Erwartung ſaß ich da. Da ſie ſo voll Schmerz ſich aus meinen Armen losreißen. Daß in manchen Fällen hier ein wahrer Genitiv Statt findet, erhellet, wenn man dem Subſtantiv ein Beywort vorſetzt. Der Hafen war voll feindlicher Schiffe. Das Meer iſt voll wilder Seeräuber, das Buch voll grober Irrthümer. Voll froher Erwartung. Aber in andern Fällen iſt doch die erſte, oder, wenn man will, die vierte Endung unläugbar: voll Geld, voll Holz. Die ganze Form iſt indeſſen elliptiſch, und verräth, daß von ausgelaſſen worden; ein Beutel voll von Geld, ein Arm voll von Holz. Sie findet nur alsdann Statt, wenn das Hauptwort kein Beywort bey ſich hat. Hat es eines bey ſich, ſo muß es entweder das von vor ſich haben, oder im Genitiv ſtehen. Voll von froher Erwartung, oder voll froher Erwartung, nicht voll frohe Erwartung. Voll vom ſüßen Weine, oder voll ſüßen Weines nicht voll ſüßen Wein. Indeſſen laſſen ſich auch in dieſer Form Zuſammenſetzungen machen: kummervoll, für kummersvoll, eine ſchauervolle Nacht.

Sehr häufig pflegt man in dieſem Falle, wenn das Merkmahl des Genitivs an dem Nennworte fehlet, die Sylbe er an das voll zu hängen, voller. Voller Gnade und Wahrheit, Joh. 1, 4. Das Buch iſt voller Irrthümer, das Meer voller Seeräuber, das Haus voller Ungeziefer. Der Mund lief ihm voller Waſſer. Voller Schlaf ſeyn. Ein Mann voller Treue und Redlichkeit. Ein Leben voller Büberey. Voller Wunden ſeyn. Früchte voller Saft. Womit ich voller Blödigkeit ſo lange gezaudert habe, Gottſched. Der Himmel iſt voller Gewitter.

Und voller Neubegierde ſchielt
Er bloß nach dem Gewinn, Weiße.
Die Götter müßten ja
Die Erde voller Wälder machen, Roſt.

Da dieſe Sylbe die Stelle des Genitivs vertritt, oder vielmehr den Genitiv des folgenden Nennwortes anzeiget, ſo darf dieſes kein neues Merkmahl des Genitivs haben; voller Betrug, nicht voller Betrugs. Eben ſo wenig kann dieſes voller gebraucht werden, wenn das Hauptwort ein Beywort vor ſich hat, weil dieſes den Genitiv hinlänglich bezeichnet, daher er in voll entbehrlich iſt, weil in mehreren Fällen nur Ein Merkmahl des Genitivs ſeyn darf. Volhynien und Podolien ſind noch voller Ruſſiſcher Truppen.

O Brutus, voller tiefen Sorgen
Seh' ich dein Herz für Rom zertheilt, Leſſ.

Sind beyde gleich fehlerhaft, indem es voll Ruſſiſcher Truppen und voll tiefen Sorgen heißen ſollte. Die Erde iſt voll deiner Güte, nicht voller deiner Güte.

Hieraus erhellet zugleich, daß dieſes er an dem voll ein wahres Überbleibſel des Articulus poſtpoſitivus iſt, welcher ehedem in der Deutſchen Sprache häufiger gebraucht wurde, als jetzt, ob er gleich noch nicht ganz veraltet iſt. Da dieſer Artikel unſern Sprachlehrern unbekannt iſt, ſo iſt es kein Wunder, daß ſie nicht wiſſen, was ſie aus dieſem voller machen ſollen, und wenn ja einige auf die Spur kamen, ſo ſtießen ſie ſich daran, das voller ſo wohl vor männlichen als weiblichen Hauptwörtern gebraucht wird. Indeſſen iſt dieſer ganze Gebrauch des voller mehr der gemeinen und vertraulichen Sprechart eigen, als der edlern, in welcher man denſelben am ſicherſten vermeidet.

Aus allem, was bisher von dieſem Worte geſagt worden, ſiehet man, daß voll nur alsdann als ein eigentliches Beywort gebraucht wird, wenn dasjenige, womit ein Raum angefüllet iſt, verſchwiegen wird. Ein voller Becher. Soll dasjenige, womit der Raum angefüllet iſt, ausgedruckt werden, ſo muß das Wort in der Adverbial-Form ſtehen. Ein Becher voll Wein oder voll Weins, nicht ein von Wein voller Becher. Eben ſo fehlerhaft iſt, wenn einige Neuere in der höhern Schreibart ein von Kummer volles Herz ſagen, wo ſie ſich allenfalls mit der Zuſammenſetzung hätten helfen können, ein kummervolles Herz.

Da dasjenige, womit etwas angefüllet iſt, ſeiner Menge nach unbeſtimmt iſt, ſo leidet voll auch keinen beſtimmten Artikel nach ſich. Voll Güte des Herrn, nicht voll der Güte des Herrn. Wohl aber das Fürwort; voll der Güte des Herrn, welche ich erfahren habe.

2. In einigen figürlichen Bedeutungen, von welchem auch die meiſten der vorigen Anmerkungen gelten. (1) Für betrunken, doch nur in den harten und niedrigen Sprecharten. Ein voller Menſch, ein trunkener. Sich voll trinken. Jemanden voll machen. Voll werden. Voll ſeyn. Blindvoll, blitzvoll, hagelvoll, in den niedrigen Sprecharten, im hohen Grade betrunken. (2) Einen hohen und doch nicht übertriebenen Grad der Ausdehnung, den zur Vollſtändigkeit gehörigen Grad der Ausdehnung habend, nur in einigen Fällen, wie vollkommen. Volle Hände, runde, fleiſchige Hände. Eine volle Bruſt, eine vollkommne, gewölbte.

Sein Angeſicht iſt voll und rund, Weiße.

S. auch völlig. (3) Im noch weitern Verſtande, alle zur Vollſtändigkeit gehörige Theile, ſein gehöriges Maß und die gehörige Zahl habend; ganz. S. auch Völlig. Die Summe iſt noch nicht voll. Einen unwichtigen Ducaten für voll ausgeben. Es hat ſein volles Gewicht. Der volle Mond oder Vollmond. Der Mond iſt noch nicht voll. Ich habe dir ein volles Jahr Zeit gelaſſen. Er haßt ſie aus vollem Herzen, von ganzem Herzen. Im volleſten Wuchſe ſtanden die Bäume da, Geßn. Im vollen Laufe. Ich bin ſchon volle acht Tage hier. Einem volle (völlige) Genüge thun.

Doch wird die Zwietracht nicht in vollen Flammen lodern,
Weiße.

Die volle Maſt, in der Landwirthſchaft, zum Unterſchiede von der halben, (S. Maſt.) Ein voller Bogen, in der Baukunſt, der einen halben Zirkel ausmacht, zum Unterſchiede von einem gedruckten und flachen. Die volle Marter, in den Gerichten, die ganze Tortur, wo der Inquiſit auf der Leiter ausgeſpannet wird. (4) Voll von etwas ſeyn, alle Empfindungen, alle Kräfte des Geiſtes damit beſchäftigen und ſolches äußern. Er war ganz voll von dieſer Begebenheit, ſie beſchäftigte ſeine ganze Seele. So auch ein volles Herz, das ganz von Empfindungen Einer Art beſchäftigt wird. Es überwältigte mich die Bewegung eines zu vollen Herzens. Mein Herz iſt voll, es kann ſeine Fülle nicht mehr faſſen, Duſch.

Anm. 1. Dieſes Wort wird mit allerley Redetheilen zuſammen geſetzt, und nimmt ſeine Stelle alsdann ſo wohl vorn als hinten; letzteres nur allein mit ſolchen Hauptwörtern, ſehnſuchtsvoll, kummervoll, wehmuthsvoll u. ſ. f. welche den Gegenſtand oder die Materie der Fülle bezeichnen, erſteres aber auch mit andern Arten von Wörtern, (S. ſie im folgenden.) Wenn es mit Zeitwörtern zuſammen geſetzt wird, ſo wirft es ſeinen Ton auf das Zeitwort, und wird zur ſo genannten untrennbaren Partikel, welche ihre Stelle vor dem Zeitworte unverändert behält, und daher auch kein Augment leidet. Vollenden, vollbringen, vollführen. Ich habe vollendet, vollbracht u. ſ. f. Nur hüthe man ſich, nicht ſolche Redensarten für Zuſammenſetzungen zu halten, welche keine ſind, ſondern wo voll das gewöhnliche Nebenwort iſt. Ein Glas voll gießen, etwas voll machen, voll füllen, voll ſeyn, voll werden u. ſ. f. ſind keine Zuſammenſetzungen, theils, weil hier ſo wohl das Neben- als auch das Zeitwort ſeinen eigenen vollſtändigen Ton hat, theils auch, weil die Bedeutung ganz einfach und nichts weniger als elliptiſch oder figürlich iſt. Daher folgt das Nebenwort in der Conjugation auch der gewöhnlichen Regel: ich mache voll, bin voll geweſen. Gottſched und andere Sprachlehrer geben es hier ſehr irrig für eine trennbare Partikel aus; da doch hier keine Zuſammenſetzung Statt findet, ſondern voll ein Nebenwort von der gewöhnlichen Art iſt.

Anm. 2. Dieſes alte Wort lautet ſchon bey dem Ulphilas fulls, bey dem Ottfried und ſeinen Zeitgenoſſen ful, im Niederſ. vull, im Angelſ. ful, im Iſländ. follin, im Griech. βυλλος. Aus dem doppelten l erhellet, daß es ein Intenſivum von viel iſt, und eigentlich den Laut einer ſehr wühlenden Menge ausdruckt. Das Niederſ. vull bedeutet ſo wohl voll als viel. In der Sclavoniſchen Mundart heißt voll plue, pluy, poln, welches die Verbindung unſers voll mit dem Latein. plenus zu bezeichnen ſcheinet. Die älteſte Schreibart dieſes Wortes iſt freylich foll; indeſſen iſt das f ſchon ſehr frühe mit dem v vertauſchet worden, welches nunmehr allgemein iſt; ob man gleich das f in dem Hauptworte Fülle und dem Zeitworte füllen beybehalten hat, S. dieſelben.

Vollährig, adj. et adv. volle Ähren habend. Vollähriges Getreide.

Vollauf, adv. im reichen Maße, überflüßig. Alles vollauf haben, Ezech. 16, 49. Er mag mein Haupt vollauf begießen, Opitz.

Daß Feld und Städte ſich an dir vollauf ergetzen,
eben derſ.

Alles vollauf haben. Vollauf zu thun haben. Da war Eſſen und Trinken vollauf.

Vollblütig, —er, —ſte, adj. et adv. voll von Blute, d. i. vieles Blut, mehr Geblüt habend, als zur Erhaltung der Geſundheit nöthig iſt. Vollblütig ſeyn. Vollblütigen Leuten muß man zur Ader laſſen. Daher die Vollblütigkeit.

Vollbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen); ich vollbringe, vollbrachte, habe vollbracht; eine Handlung zur Vollkommenheit bringen. Wenn er vollbracht hat das Verſöhnen des Heiligthums, 3 Moſ. 16, 20. Alſo ward alle Arbeit vollbracht — am Hauſe des Herrn, 2 Chron. 5, 1. Wer mit den Lippen deutet, vollbringet Böſes, Sprichw. 16, 30. Es iſt vollbracht! Joh. 19, 28. Viel anfangen und wenig vollbringen. Das ganze Werk ward in zwey Tagen vollbracht. Ein aufgetragenes Geſchäft, eine Reiſe vollbringen. Man gebraucht dieſes Wort nur noch mit einigen Hauptwörtern, beſonders ſolchen, welche im eigentlichen Verſtande eine Handlung bedeuten. Seinen Grimm, das Recht, das Wort vollbringen u. ſ. f. wie in der

Deutſchen Bibel, ſind veraltet. Auch ſagt man nicht mehr, einen Krieg vollbringen, ſondern zu Ende bringen, jemandes Befehl vollbringen, ſondern vollziehen, eine Schlacht vollbringen, ſondern liefern u. ſ. f.

Daher die Vollbringung und der Vollbringer, welcher etwas vollbringet, welches Wort doch ſelten gebraucht wird.

Anm. Vollebringen kommt ſchon bey dem Willeram vor, Notker gebraucht dafür folletuon, und Ottfried ſo wohl giuuirken follon, als bibringen. S. auch Vollenden, Vollführen, Vollſtrecken und Vollziehen.

Vollbürtig, adj. et adv. welches noch in den Rechten am üblichſten iſt. Vollbürtige Geſchwiſter, leibliche Geſchwiſter, welche von Einem und eben demſelben Vater, und Einer und eben derſelben Mutter herkommen, und ehedem auch ebenbürtige genannt wurden. Ein vollbürtiger Bruder, auch wohl ein Vollbruder, ein leiblicher, zum Unterſchiede von einem Halbbruder oder Stiefbruder. So auch eine vollbürtige Schweſter, Vollſchweſter, und das Vollgeſchwiſter. Daher die Vollbürtigkeit, die Eigenſchaft, da jemand mit dem anderen einerley leibliche Ältern hat.

Anm. Das Wort iſt von bürtig, und dieß von bären, gebären, eigentlich die volle Geburt habend. In einem andern Verſtande war vollbürtig, in den Longobardiſchen Geſetzen forboran, vielleicht richtiger folboran, ehedem ehelich, im Gegenſatze des unehelich. Ein anderes Wort iſt das Däniſche fuldbyrde und das Schwed. fullborda, welches mit unſerm vollbringen, vollenden, übereinkommt, und von dem alten Bord oder Bort das Ende, abſtammet, und wovon fullbördig, vollkommen iſt.

Vollend, adv. S. Vollends.

Vollenden, verb. reg. act. ich vollende, habe vollendet; zum völligen Ende bringen. 1. Eigentlich, wo es noch nachdrücklicher iſt, als vollbringen. Eine Arbeit vollenden. Alſo ward vollendet Himmel und Erde, 1 Moſ. 2, 1. Ich wills anfahen und vollenden, 1 Sam. 3, 12. Den Lauf vollenden, 2 Tim. 4, 7. Ein Gemählde, eine Arbeit, eine Reiſe vollenden. Man gebraucht es am häufigſten in der edlern und feyerlichen Schreibart, dagegen in der gewöhnlichen endigen, zu Ende bringen u. ſ. f. üblicher ſind.

Mein Mädchen mit dem ſchwarzen Haare
Vollendet heute ſechzehn Jahre, Hageb.
Um dieſe Pilgrimſchaft vergnüglich zu vollenden, eben
derſelbe.

2. Figürlich, zur Vollkommenheit bringen, doch nur in der Theologie, wie das Franz. accomplir. Mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden, Ebr. 10, 14. Die vollendeten Gerechten, in jenem Leben nach der Auferſtehung der Todten. Vollendete Bürger des Himmels. Veraltete Figuren ſind, ſeinen Zorn, ſeinen Grimm vollenden, Ezech. 5, 13. Kap. 6, 12. Es wird vollendet werden, was dir geſagt iſt, Luc. 1, 45; für erfüllet.

Daher die Vollendung, auch von dem Zuſtande der künftigen Herrlichkeit, beſonders nach der Auferſtehung der Todten.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter volenden, bey den Schwäbiſchen Dichtern, die es ſchon für erfüllen gebrauchen, vol enden.

Das ich nu lange han gegert,
Wirt das vol endet ſo iſt mir froide braht,
Reinmar der Alte.

Ingleichen für endigen ſchlechthin; wenne ſi minen Kummerwelle vol enden, Heinr. von Morunge.

Der Vollender, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Vollenderinn, eine Perſon, welche etwas vollendet. Chriſtus iſt der Anfänger und Vollender des Glaubens, Ebr. 12, 2.

Vollends, in der Deutſchen Bibel Vollend, ein Nebenwort für völlig. Auf daß ſie vollend die Strafe überkämen, die noch dahinten war, Weish. 19, 4. Du ſollteſt vollend anrichten, da ichs gelaſſen habe, Tit. 1, 5. Bis daß vollend dazu kämen ihre Mitknechte, Offenb. 6, 11. Es iſt in der edlern Schreibart veraltet, wo man dafür völlig gebraucht, und nur noch im gemeinen Leben üblich. Darnach könnten vollends die Leute denken, daß u. ſ. f. Thue es vollends hinein, das übrige auch noch. Ich muß dieß Buch erſt vollends ausleſen, erſt völlig. Das iſt nicht fein, daß du mir vollends die Leute aufhetzeſt, gar, über dieß noch. Wenn er vollends ſterben ſollte, über dieß noch, gar.

Anm. Das Wort ſcheinet alt zu ſeyn, ob es gleich bisher noch bey keinem unſerer älteſten Schriftſteller bemerket worden. Die letzte Hälfte iſt allem Anſehen nach nicht das Hauptwort Ende, ſondern die Ableitungsſylbe —end, welche ſich auch an den Mittelwörtern findet, ob ſie gleich an andern Wörtern ſeltener vorkommt. Kurz, vollend ſtehet für völlig. Das s am Ende iſt das Merkmahl eines Nebenwortes. Ehedem war dafür nur voll üblich. Welicher under einer ſchweren Bürdei gat, dem ſol man uffhelffen, un ſoll in nit voll niederſtoßen, Leo Jud. Welches im gemeinen Leben noch hin und wieder vorkommt.

Die Völlerey, plur. car. von voll, ſo fern es betrunken bedeutet, die Fertigkeit zum überflüſſigen Gebrauche ſtarken Getränkes. In Völlerey leben. Sich der Völlerey ergeben. In der Deutſchen Bibel Füllerey, bey dem Opitz Vollheit.

Vollführen, verb. reg. act. ich vollführe, habe vollführet, zum völligen Ende führen, d. i. vollbringen, vollenden, ingleichen zu Stande bringen. Daß der in euch angefangen hat das gute Werk, der wirds auch vollführen, Phil. 1, 6. In weiterer Bedeutung, thun, verrichten überhaupt.

Dieß alles kann mein Werk vollführen, Gell.

Voll von ſich und von der That, die er vollführet, eben derſelbe. Alles, was du vollführeſt, iſt (wird) von den Göttern geſegnet, Geßn. Es kommt in der edlern und feyerlichen Schreibart öfter vor, als im gemeinen Leben. In der Bedeutung des Erfüllens iſt es eben ſo ſehr veraltet, als vollbringen. Der das Wort ſeines Knechts beſtätigt und den Rath ſeiner Bothen vollführet, Eſ. 44, 26. So auch die Vollführung.

Vollgültig, —er, —ſte, adj. et adv. ſeine völlige Gültigkeit, ſeinen völligen Werth habend, den es haben ſoll. Eine vollgültige Münze. Das iſt keine vollgültige (hinlängliche) Entſchuldigung. Das vollgültige Verdienſt Chriſti. Figürlich heißt in der Artillerie ein Stück vollgültig, wenn es an dem Boden über dem Zündloche die gehörige caliber-mäßige Stärke hat, im Gegenſatze des Kleingutes. So auch die Vollgültigkeit.

Die Vollheit, plur. car. von voll, trunken, betrunken, der Zuſtand, da man trunken iſt, die Trunkenheit. Etwas in der Vollheit thun. Es kommt im Hochdeutſchen ſelten vor, noch ſeltener aber in der Bedeutung der Fertigkeit zur Trunkenheit, für Völlerey, in welchem Verſtande Opitz es gebraucht.

Vollherzig, —er, —ſte, adj. et adv. ein volles Herz habend, d. i. viel auf ſeinem Herzen habend. Das Wort iſt zwar nur vornehmlich im Niederdeutſchen üblich, wo es vullhartig lautet; allein es verdienet auch im Hochdeutſchen aufgenommen zu werden, zumahl, da wir ſchon ſchwerherzig u. ſ. f. haben.

Vóllhufig, — er, — ſte, adj. et adv. einen vollen Huf habend. 1. Ein Pferd heißt vollhufig, wenn die ganze innere Höhle des Hufes zugewachſen iſt. 2. In der Naturgeſchichte werden auch wohl die Thiere mit ungeſpaltenem Hufe vollhufige genannt. So auch die Vollhufigkeit.

Vólljährig, adj. et adv. ſeine völlige Anzahl von Jahren habend. Man gebraucht es nur in engerer Bedeutung, beſonders in den Rechten, ſo wie großjährig, für mündig, die zur eigenen Verwaltung ſeiner Angelegenheiten in den Geſetzen beſtimmte Anzahl von Jahren erreicht habend, im Gegenſatze des minderjährig. So auch die Volljährigkeit.

Völlig, adj. et adv. völliger, völligſte, welche Comparation doch nur in der dritten Bedeutung am üblichſten iſt. Es iſt von voll und der Ableitungsſylbe ig, und bedeutet vermöge dieſer Zuſammenſetzung voll ſeyend, ſeine Fülle habend. 1. Von Wörtern, welche eine Zahl, Maß und Gewicht bedeuten, alle dazu gehörige einzelne Theile habend, wofür auch ſo wohl voll als vollkommen gebraucht wird. Ein völliges Gewicht, 1 Moſ. 43, 21. Ein völliger Scheffel, 5 Moſ. 25, 15. Indeſſen wird es in dieſer mehr eigentlichen Bedeutung wenig mehr gebraucht; am wenigſten aber in der Adverbial-Form. Doch ſagt man noch ein völliges Jahr, es iſt noch nicht völlig Ein Jahr. 2. In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung, alle nöthige Grade der Stärke und des Umfanges habend, wie vollkommen, doch nur von Sachen, und auch hier nur mit einigen Hauptwörtern. Ich habe meine völlige Arbeit, d. i. ich habe ſo viel Arbeit, als ich nur beſtreiten kann. Eine völlige (vollkommne, gänzliche) Gleichheit. Jemanden völlige Genüge thun, vollkommne. Jemanden völlige Freyheit laſſen. Seinen völligen Staat anlegen, allen ſeinen Staat. So auch in der Adverbial-Form, für gänzlich, vollkommen. Ich bin noch nicht völlig fertig. Er iſt ihm völlig gleich. Es iſt nicht völlig ſo groß. Du biſt völlig von meiner Länge. Er ſchlug es völlig ab. Darin bin ich nicht völlig ihrer Meinung. In der Deutſchen Bibel wird es noch in vielen jetzt veralteten Fällen für vollkommen überhaupt gebraucht. Der Herr laſſe die Liebe völlig werden unter einander, 1 Theſſ. 3, 12. Wie ihr ſollt wandeln, — daß ihr immer völliger werdet, Kap. 4, 1, 10. Ich habe deine Werke nicht völlig erfunden, Offenb. 3, 2. Alles, was völlig und herrlich war, Kap. 18, 14. 3. Im engſten Verſtande wird völlig im Hoch- und Niederdeutſchen für corpulent gebraucht. Ein wenig völlig ſeyn, ein wenig corpulent. Ein völliger Mann. Ein völliges Geſicht haben, völlig im Geſichte ſeyn. Vollkommen wird häufig in eben demſelben Verſtande gebraucht. Luther gebraucht dieſes Wort auf ähnliche Art für maſſiv. Das war alles völlig Gold, 2 Chron. 4, 21; von gediegenem Golde.

Anm. Schon bey dem Ottfried, der es ſehr häufig für vollkommen überhaupt gebraucht, fullicho, im Niederſ. vullig, im Angelſ. fullice. Unſer heutiger Hochdeutſche Gebrauch iſt nur ein Überbleibſel des ältern, da es ſo wohl für voll, als auch für vollkommen gebraucht wurde; daher werden ſich auch die Fälle, wo es jetzt noch gangbar iſt, wohl nicht leicht durch Regeln beſtimmen laſſen.

Die Völligkeit, plur. car. die Eigenſchaft, oder der Zuſtand, da ein Ding völlig iſt, ein ſeltenes Wort, welches nur zuweilen in der dritten Bedeutung gebraucht wird.

Vóllkantig, adj. et adv. im Forſtweſen und der Zimmermannskunſt. Vollkantiges Holz, welches auf allen Seiten beſchlagen, d. i. viereckt zugehauen iſt, ſeine völlige Kanten habend; im Gegenſatze des baumkantigen, woran noch die Rinde des Baumes wahrzunehmen iſt.

Vóllkommen, adj. et adv. vollkommener, vollkommner, vollkommenſte, ein altes, jetzt nur noch im figürlichen Verſtande übliches Wort. Es bedeutete ehedem,

1. * Eigentlich, an den verlangten Ort gekommen, da es denn eigentlich das Mittelwort des veralteten Zeitwortes vollkommen iſt, welches nach dem Muſter des Latein. pervenire gebildet worden, ſo wie das Lat. per in mehrern Zuſammenſetzungen durch voll gegeben worden. Von dieſem alten Zeitworte kommen noch häufige Spuren vor. Zuerſt findet es ſich in dem alten Lege Ludouici et Lotharii vom Jahre 840, wo vollocamen, dahin gelangen, bedeutet. So ſi folle choment dara ſi folle chomen ſulu, wenn ſie dahin gelangen, wohin ſie gelangen ſollen, heißt es bey dem Notker. In weiterer Bedeutung wurde hernach das Zeitwort vollkommen für vollenden, zu Ende, zu Stande bringen, gebraucht, welche Bedeutung das Däniſche fuldkomme, und das Schwediſche follkomna noch haben. Auf dieſe mehr eigentlichen Bedeutungen gründen ſich,

2. Die noch üblichen figürlichen. Es bedeutet nähmlich, (1) Ganz, unverkürzt, unverletzt; welche Bedeutung nur noch hin und wieder im gemeinen Leben vorkommt. (2) Dinge, welche aus mehrern einzelnen Theilen beſtehen, heißen vollkommen, wenn keiner dieſer einzelnen Theile daran mangelt. Eine Zahl iſt vollkommen, wenn nichts daran mangelt. Ein Kind iſt ſchon ein vollkommner Menſch, weil es alle Theile hat, welche zu einem Menſchen erfordert werden. Auch dieſe Bedeutung kommt am häufigſten im gemeinen Leben vor; indem dafür in der beſtimmtern Schreibart vollſtändig, und wenn von Zahlen die Rede iſt, vollzählig gebraucht wird. (S. dieſe Wörter.) (3) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt vollkommen, nicht allein alle zu ſeiner Abſicht, zu ſeiner Beſtimmung nöthigen einzelnen Theile, ſondern auch jeden wiederum in dem gehörigen Grade der Güte, oder innern Stärke habend, und darin gegründet. So muß wenigſtens das Wort, dem gewöhnlichen Sprachgebrauche zu Folge, erkläret werden, und wenn in den philoſophiſchen Lehrbüchern dasjenige vollkommen iſt, wo das Mannigfaltige auf die gehörige Art zuſammen ſtimmt, ſo iſt ſolches eben daſſelbe, nur mit andern Worten geſagt. Gemeiniglich gebraucht man das Wort relativ, ſo wohl in Beziehung auf gewiſſe Theile, noch mehr aber in Beziehung auf die Beſtimmung oder Abſicht eines Dinges; weil im ſchärfſten und höchſten Verſtande nur allein Gott vollkommen genannt werden kann, und in dieſem relativen Verſtande findet allerdings eine Comparation Statt. Jemand iſt ein vollkommner Redner, vollkommner Dichter, vollkommner Kaufmann, wenn er nicht allein alle dazu nöthigen Eigenſchaften, ſondern auch jede in dem erforderlichen hohen Grade beſitzet, wofür in der vertraulichen Sprechart auch das Wort ganz üblich iſt; ein ganzer Redner. In einer Kunſt vollkommen ſeyn. Eine vollkommne Tugend. Ein vollkommner Mann, ein ganzer Mann, der alle zu einer gewiſſen Abſicht nöthigen Eigenſchaften in dem gehörigen Grade beſitzet. Ein vollkommnes Glück. Das macht mein Glück, mein Unglück vollkommen. Sich immer vollkommner zu machen ſuchen. Eine vollkommne Schönheit. In der Welt iſt nichts vollkommen, im höchſten, abſoluten Verſtande. Eine vollkommne Cubik-Zahl, Quadrat-Zahl u. ſ. f. in der Rechenkunſt, deren Wurzel ſich genau angeben läßt. Vollkommne Blumen, in der Botanik, welche männlich und weiblich zugleich ſind, und noch häufiger Zwitterblumen genannt werden. Eben ſo bedeutet das Nebenwort vollkommen ſo wohl im höchſten relativ möglichen Grade, als auch in weiterm Ver-

ſtande, zu ſeinem Zwecke hinlänglich. Ich verſtehe dich vollkommen. Du haſt es vollkommen getroffen. Sie haben vollkommen Recht, völlig, in allen Stücken. Da es denn oft auch andern Bey- und Nebenwörtern vorgeſetzt wird, ſo wohl den höchſten möglichen, als auch nur den hinlänglichen Grad derſelben zu bezeichnen. Vollkommen gut, vollkommen weiſe, vollkommen gerecht. Ein vollkommen rechtſchaffener Mann. (4) Im engſten Verſtande wird vollkommen häufig von Kleidungsſtücken und andern ähnlichen Dingen gebraucht, wenn ſie die gehörige Weite und Größe haben. Ein Kleid ein wenig vollkommner machen. So wie es zuweilen auch für völlig, das iſt, corpulent, gebraucht wird. Im Geſichte vollkommen ſeyn, völlig. In der Kleidung ſieht er vollkommner aus, corpulenter.

Anm. Das Wort lautet in der heutigen Bedeutung für perfectus ſchon bey dem Notker und Stryker fullechomen, volchomen, im Niederſ. vullenkamen. Wachter, dem das alte Zeitwort vollkommen, pervenire und hernach perficere, unbekannt war, gerieth in Anſehung dieſes Beywortes auf ſeltſame Abwege, ſo daß er es endlich auch als eine Zuſammenſetzung von voll und dem Griech. κειμενος anſahe. Ehe vollkommen in dieſer figürlichen Bedeutung eingeführet wurde, gebrauchte Kero dafür duruthaan, durchgethan, der Überſetzer Tatians thuruchtig, eben daher, und Lipſii Gloſſator thurofremig, lauter buchſtäbliche Überſetzungen des Lat. perfectus. Notkers durnocht und Hornegks durnaht, vollkommen, ſind ohne Zweifel aus duruthan, welches bey dem Kero auch duruhtonchta, lautet, zuſammen gezogen.

Die Vollkommenheit, plur. die —en, von dem vorigen Worte. 1. Als ein Abſtractum, und ohne Plural, die Eigenſchaft, der Zuſtand, da ein Ding vollkommen iſt, ſo wohl im abſoluten und höchſten Verſtande, von Gott, der Zuſtand, da er alle beyſammen mögliche Eigenſchaften im höchſten Grade beſitzet, als auch im relativen, derjenige Zuſtand, da ein Ding die zu ſeiner Abſicht oder Beſtimmung nöthigen Eigenſchaften in dem gehörigen Grade beſitzet, oder in der wiſſenſchaftlichen Sprache, die gehörige Übereinſtimmung des Mannigfaltigen in einem Dinge. Etwas zur Vollkommenheit bringen. Nach der Vollkommenheit ſtreben. 2. Als ein Concretum und mit dem Plural, von einzelnen zur Beſtimmung eines Dinges gehörigen Eigenſchaften, ſo fern ſie in dem gehörigen Grade vorhanden ſind. Die Vollkommenheiten Gottes, im höchſten Verſtande, deſſen Eigenſchaften. An endlichen Dingen nennet man alle zu ihrer Abſicht nöthigen Eigenſchaften, ſo fern ſie in dem gehörigen Grade vorhanden ſind, gleichfalls Vollkommenheiten. Schönheit, Tugend, Beſcheidenheit u. ſ. f. ſind Vollkommenheiten des andern Geſchlechtes. Viele Vollkommenheiten haben, beſitzen.

* **Vollkommenlich, Vollkömmlich, Vollkömmlich**, ein im Hochdeutſchen fremdes Nebenwort, welches nur noch hin und wieder im gemeinen Leben gehört wird, für das Nebenwort vollkommen. Das hat vollkommlich in dieſer Lehre Statt, vollkommen. Meineſt du, du wolleſt alles ſo vollkommlich treffen, als der Allmächtige? Hiob 11, 7. Ja vollkömmlich werden ſie über dich kommen, Eſ. 47, 9. So auch 4 Eſr. 8, 52. Kap. 12, 8.

Die Vollmacht, plur. die —en. 1. Die einem andern ertheilte völlige Macht oder Gewalt, etwas in deſſen Nahmen zu thun; ohne Plural. Jemanden Vollmacht zu etwas ertheilen, geben; ihn bevollmächtigen. Vollmacht zu etwas haben. 2. Eine Urkunde, worin jemanden eine ſolche Vollmacht übertragen wird, da es denn im Plural nicht Vollmächte, ſondern, nach Oberdeutſcher Art, Vollmachten hat; ehedem der Machtbrief. Eine Vollmacht ausfertigen. Seine Vollmacht aufweiſen. Im Schwed. gleichfalls Fullmagt, im ſpätern Lat. Plenipotentia.

Der Vollmeier, des —s, plur. ut nom. ſing. in denjenigen Niederdeutſchen Gegenden, wo man frohnbare Bauergüter unter dem Nahmen der Meiergüter hat, ein Meier, welcher ein ganzes oder völliges Gut dieſer Art beſitzet; zum Unterſchiede von dem Halbmeier. S. Meier.

Der Vollmond, des —es, plur. car. aus der N. A. der volle Mond, derjenige Zuſtand des Mondes, da er uns voll zu ſeyn ſcheinet, d. i. wenn deſſen ganze, gegen uns gekehrte Seite erleuchtet iſt; zum Unterſchiede von dem Neumonde, dem erſten und dem letzten Viertel. Etwas im Vollmonde ſäen. Morgen bekommen wir Vollmond.

Der Vollſpänner, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden ein Anſpänner, d. i. frohnpflichtiger Bauer, welcher ein ganzes Bauergut beſitzet, zum Unterſchiede von einem Halbſpänner. S. Anſpänner.

Vollſtändig, —er, —ſte, adj. et adv. alle zu ſeiner Beſtimmung nöthige einzelne Theile habend; im Gegenſatze des unvollſtändig oder mangelhaft. Ein vollſtändiges Wörterbuch, worin alle zu ſeiner Abſicht gehörigen Wörter vorkommen; werden dieſe mit dem gehörigen Grade der Gründlichkeit, Fruchtbarkeit und Genauigkeit ausgearbeitet, ſo kann es erſt den Nahmen eines vollkommnen führen. Ein vollſtändiger Entwurf, ſo fern er alle einzelne Theile in ſich faſſet. Ein vollſtändiger Beweis. Ein vollſtändiges mathematiſches Beſteck, wenn kein nöthiges Werkzeug darin fehlet; ein vollkommnes, wenn alle einzelne Werkzeuge den gehörigen Grad der Güte haben. Ein vollſtändiger Begriff, in der Logik, wenn man von den Merkmahlen einer Sache klare und deutliche Begriffe hat, Idea adaequata. Eine vollſtändige Summe.

Die Vollſtändigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, der Zuſtand, da ein Ding vollſtändig iſt.

Vollſtimmig, adj. et adv. in der Muſik, mit vollen, d. i. allen gehörigen, Stimmen. Eine vollſtimmige Muſik. Wenn die Harfe mit ihrem vollſtimmigen Klange die Töne einer angenehmen Stimme belebt. Daher die Vollſtimmigkeit.

Vollſtrecken, verb. reg. act. ich vollſtrecke, vollſtreckte, habe vollſtreckt, zur Wirklichkeit bringen, beſonders von Handlungen und Geſchäften; ein mit vollziehen gleich bedeutendes Wort, ob es gleich nicht ganz ſo üblich iſt, als dieſes. Jemandes Befehl, jemandes Willen vollſtrecken, vollziehen, vollbringen. Ein gerichtliches Urtheil vollſtrecken. Eine Heirath, ein Verlöbniß, eine Reiſe u. ſ. f. vollſtrecken, wofür man im Hochdeutſchen immer lieber vollbringen, noch häufiger aber vollziehen ſagt. So auch die Vollſtreckung.

Anm. Ob gleich dieſes Wort in unſern älteſten Denkmählern noch nicht angetroffen worden, ſo ſcheinet es doch ſo alt zu ſeyn, als irgend ein anderes mit voll zuſammen geſetztes Wort. Es gründet ſich auf eben dieſelbe Figur, welche in vollziehen herrſcht, indem ſtrecken ehedem ſehr häufig für ziehen gebraucht wurde.

Das Vollwerk, des —es, plur. die —e, ein nur in den Niederdeutſchen Torfgegenden übliches Wort, wo es einen Haufen ausgeſtochenen Torfes bezeichnet, welcher ſein völliges beſtimmtes Maß hat, oder ein volles Tagwerk ausmacht, zum Unterſchiede von einem Halbwerke.

Vollwichtig, adj. et adv. ſein völliges Gewicht habend. Der Ducaten iſt nicht vollwichtig. Vollwichtige Louis d'Or. So auch die Vollwichtigkeit.

***Das Vollwort**, des —es, plur. die —e, ein im Hochdeutſchen veraltetes, nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, ſo wohl eine Vollmacht, als auch, und zwar noch häufiger, eine Einwilligung zu bezeichnen. Daher bevollworten, ſo wohl bevollmächtigen, als auch bewilligen, und vollworten, einwilligen.

Vollzählig, adj. et adv. ſeine volle oder völlige Zahl habend. Eine Compagnie vollzählig machen, ſie recrutieren. Die Armee iſt wieder vollzählig. Die Summe iſt nicht vollzählig. So auch die Vollzähligkeit.

Vollziehen, verb. irreg. act. (S. Ziehen;) ich vollziehe, vollzog, habe vollzogen; zur Wirklichkeit bringen, von Handlungen und Geſchäften, wie die minder üblichen vollbringen, vollführen und vollſtrecken. Wir aber vollzogen die Schiffahrt von Tyro, Apoſt. 21, 7. Da wollten ſie die Heirath vollziehen, 1 Macc. 10, 56. Ein gerichtliches Urtheil an jemanden vollziehen. Jemandes Wille, Befehl vollziehen. Die Sache iſt noch nicht vollzogen. Einen Frieden vollziehen, nicht ihn ratificiren, wofür es von einigen gebraucht wird, ſondern die in demſelben verglichenen Puncte zur Ausübung, zur Wirklichkeit bringen. So auch ein Teſtament vollziehen. Im gemeinen Leben gebraucht man dafür häufig das Latein. exequiren. Daher die Vollziehung. Die Vollziehung eines gerichtlichen Urtheils, die Execution. Die Vollziehung eines Teſtamentes u. ſ. f. Siehe auch Vollzug.

Anm. Schon bey dem Notker filleziehen, der es aber auch figürlich für vollenden, und follezogen, für perfectum, vollkommen, gebraucht; woraus erhellet, daß in dieſem Worte eben dieſelbe Figur Statt findet, welche in vollbringen, dem veralteten Zeitworte vollkommen und vollenden, herrſchet. Im Niederſächſiſchen lautet dieſes Zeitwort vullteen.

Der Vollzieher, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Vollzieherinn, eine Perſon, welche etwas vollziehet. Der Vollzieher eines Teſtamentes, wofür doch das Latein. Executor gebräuchlicher iſt.

Der Vollzug, des —es, plur. car. die Handlung, da man etwas vollziehet, wie Vollziehung, und der Zuſtand, da etwas vollzogen wird. Der Vollzug einer Heirath, eines Geſchäftes.

Der Volontär, des —s, plur. die —s, ſprich Wolongtär, aus dem Franz. Volontair, ein Freywilliger, ein beſonders im Kriege von ſolchen Perſonen übliches Wort, welche freywillig, und eigentlich auch ohne Sold, Kriegesdienſte thun. Zuweilen aber auch von beſoldeten Soldaten und Officiers, wenn ſie freywillig zu einer oder der andern Unternehmung gebraucht werden.

Vomieren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, aus dem Lat. vomere, ſich erbrechen, ſich übergeben. Jemanden zu vomieren geben.

Das Vomitiv, des —es, plur. die —e, eben daher, eine Arzeney, welche ein Erbrechen wirket; Remedium vomitorium, Medicamen vomificum.

Von, ein Vorwort, welches in allen Fällen die dritte Endung, oder nach andern die ſechſte, erfordert, für deren eigenthümliches Merkmahl es in dem letztern Falle angegeben wird. Es bezeichnet allemahl den Ort oder die Sache, welchen eine Handlung oder Bewegung verläſſet, eine Entfernung in Anſehung eines Ortes oder Dinges.

1. Eigentlich. (1) Einen höhern Ort zu bezeichnen, welchen eine Bewegung verläſſet, die Richtung nach der Tiefe in Rückſicht auf den verlaſſenen höhern Ort. Von dem Dache ſteigen. Von dem Berge kommen. Vom Himmel kommen. Von dem Wagen fallen. Den Hut vom Kopfe oder von dem Kopfe nehmen. Von der Wand nehmen. Wo oft noch das herab und hinab hinzu geſetzet werden. Von oben herab ſehen. Von der Höhe hinab rufen. Ingleichen in folgenden Fällen, wo es gleichfalls die Richtung von einem höhern Orte nach einem niedrigern bezeichnet. Von dem Pferde mit jemanden ſprechen. Von dem Thurme rufen. Wo von allemahl in ſolchen Fällen gebraucht wird, wo die entgegen geſetzte Bewegung aus der Höhe in die Tiefe mit auf ausgedruckt wird. Auf das Dach ſteigen. Den Hut auf den Kopf ſetzen. Auf das Pferd ſteigen.

(2) In weiterm Verſtande, einen jeden Ort oder Gegenſtand zu bezeichnen, welchen eine Bewegung, oder als Bewegung gedachte Handlung, in ihrer Richtung verläſſet, ſeine entfernende oder abſondernde Richtung in Rückſicht auf den verlaſſenen Gegenſtand, er ſey nun ein Ort oder ein Ding. Gott ſcheidete das Licht von der Finſterniß, 1 Moſ. 1, 4. 13. Von einem gehen, ſich von ihm entfernen, trennen. Gehe weg von mir. Die Augen von einer Sache wegwenden. Die Hand davon abziehen. Von Berlin, von Leipzig, von Hamburg kommen. Dagegen die Länder und Inſeln aus bekommen. Der Brief war von (aus) Rom geſchrieben, datiert. Dampf ging aus von ſeiner Naſen, Pſ. 18, 9. Etwas von ſich legen. Von ſeinem Amte geſetzt werden. Soll ich von dir entfernt leben? Gehe nicht von dannen. Ich komme von Hauſe, von dem Rathhauſe, vom Felde, vom Hofe, von Tiſche. Wir kamen eben vom Tanze, vom Spielen. Ich gehe nicht von der Stelle. Ein Stück von dem Tuche reißen. Einen Knopf von dem Rocke ſchneiden. Das Getreide von dem Felde thun. Etwas von einem annehmen, empfangen. Von einander brechen, ſchneiden, trennen, fliehen u. ſ. f.

Wohin auch ſehr viele adverbiſche und ſprichwörtliche R. A. gehören, wo dieſe eigentliche Bedeutung des Vorwortes zum Grunde liegt. Gut von Statten gehen, (S. Statt.) Es gehet ihm gut von der Hand, von der Fauſt, d. i. er arbeitet ſchnell und gut. Etwas von ſich geben, ſo wohl eigentlich, als auch figürlich. Keinen Laut von ſich geben. Von Leder ziehen. Sich etwas vom Halſe ſchaffen. Es iſt mir ein Stein vom Herzen. Von Grunde aus. Und hundert andere mehr.

2. In noch weiterm und theils figürlichem Verſtande bezeichnet es,

(1) das Ziel, bey welchem ſich eine Veränderung oder auch ein Ausſpruch anfängt; den terminum a quo, ſo wohl von dem Orte, als der Zeit. Er wohnt weit von hier. Der Ort liegt zehn Meilen von Berlin. Drey Ellen von da an. Der vierte Mann von mir, der Ordnung nach. Wo es auch mit allerley Partikeln verbunden wird. Von Alters her, eine adverbiſche Redensart, und zwar die einzige, wo von mit der zweyten Endung verbunden wird, und welche doch gewöhnlicher iſt, als Luthers von altem her; Eſ. 25, 1. Von Stunde an, d. i. von dieſer Stunde an. Von Kindheit, von Mutterleibe an. Von Jugend auf. Von dieſem Augenblicke an. Von der Zeit an.

Wo es Statt des Nennwortes auch ein Nebenwort nach ſich leidet. Von da an. Von hier an. Von nun an. Von jetzt an. Von geſtern an. Von heute an. Von geſtern her. Ich, ein Geſchöpf von geſtern her, der ich vor kurzem nicht war, Gell. Der Weg von hier nach Dresden. Jemanden von hinten, von vorn angreifen. Aber Luthers von jenſeit dem Waſſer, Zeph. 3, 10; und von jenſeit des Jordans, Marc. 3, 8. iſt im Hochdeutſchen fremd.

Wenn der terminus ad quem ausgedruckt wird, ſo bekommt derſelbe zu, und noch häufiger bis. Und von Worten kam's zu Schlägen, Gell. Von einem zum andern gehen. Er iſt von uns zum Feinde übergegangen. Vom Leben zum Tode bringen. Von Morgen bis an den Abend. Von dem Kopfe bis auf die Füße. Von hier bis dahin. Von der belebenden Sonne bis zur kleinſten Pflanze ſind alles Wunder, Geßn.

Wenn beyde Termini einerley Nahmen haben, ſo wird das Hauptwort ſehr häufig wiederhohlt, und bekommt das letzte Mahl allein zu. Von Haus zu Haus gehen, d. i. von einem Hauſe zu dem andern. So auch: von Zeit zu Zeit, von Tag zu Tage, von Stunde zu Stunde, von Woche zu Woche, von Monath zu Monath, von Jahr zu Jahr, von Stück zu Stück, von Wort zu Wort, von Zeile zu Zeile, von Mann zu Mann, von Thür zu Thür. Eben ſo glücklich, wie ich, ſchleicht ſie von Laube zu Laube. Ich will von Inſel zu Inſel ſchweifen, meine Ruhe wieder zu ſuchen. Die Botſchaft, die von Mund zu Munde fliegt, Schleg.

(2) Den Gegenſtand einer moraliſchen Abſonderung, Trennung, Entfernung, mit allerley Zeitwörtern. Jemanden von der Furcht, von der Sorge, von einer Laſt befreyen. Frey von Sünden, von Schulden, von dem Verdachte. Erlöſe uns von dem Übel. Errette mich von meinen Feinden. Von allem Vermögen entblößt. Allein, berauben und beraubt leidet dieſes von nicht, ſondern erfordert die zweyte Endung: ſeines Vermögens beraubt ſeyn, nicht von ſeinem Vermögen. Sich vom Erſticken enthalten; Apoſt. 15, 20; oder des Erſtickten. Von Sinnen kommen, den Gebrauch ſeiner Sinne, d. i. Empfindung und Vernunft verlieren. Von jemanden laſſen, ihn verlaſſen. Art läßt von Art nicht. Von jemanden abtrünnig werden. Beſonders mit ſolchen Wörtern, welche mit ab zuſammen geſetzt ſind. Von jemanden abfallen. Jemanden von einem andern abwendig machen. Von ſeinem Vorhaben abſtehen. Das weicht davon ab. Von etwas abſchrecken. Ich ſtehe davon ab.

(3) Einen Urſprung, ein Herkommen, und zwar wiederum auf verſchiedene Art.

a. Ein örtliches Herkommen, bloß den Ort zu bezeichnen, von welchem ein Ding her iſt. Der Regen vom Himmel. Thau von oben. Der Wind von Morgen. Vom Lande ſeyn. Ich habe es von ihm. Das Licht fällt von der linken Seite herein. Es iſt von guter Hand. Er hat ſie ja von mir, wie kann er ſie verſchenken? Gell. Die von Juda, von Babel. Ein Kaufmann von Amſterdam. Der König von Sodom, von Juda, in der Deutſchen Bibel.

Hierauf gründet ſich auch das von, wenn es im Deutſchen ein Unterſcheidungsmerkmahl adeliger Nahmen iſt. Herr von Falkenberg, von Scharfenſtein. Die von Adlerfeld. Wo es urſprünglich doch nur zunächſt den Ort der Herkunft bezeichnete, ob es gleich auch gar bald den Begriff des Beſitzes mit in ſich ſchloß, weil die Adeligen die Schlöſſer und Güter, von welchen ſie ſich ſchrieben, gemeiniglich auch beſaßen. Bey den neuern Adeligen fällt dieſer Begriff des Beſitzes ganz weg, und da iſt das von, wenn es vor einem Geſchlechtsnahmen ſtehet, bloß ein Merkmahl der adeligen Würde, und ſolche Adelige gleichen denn den Biſchöfen in partibus infidelium der Röm. Kirche, welche den Nahmen von Biſthümern führen, welche ſie nie beſeſſen haben, noch beſitzen können. In den Niederlanden hingegen und einigen Niederdeutſchen Gegenden, wo das van auch an bürgerlichen Geſchlechtsnahmen ſehr gewöhnlich iſt, zeigt es bloß den Ort der Geburt oder des Herkommens desjenigen an, der dieſen Nahmen zuerſt angenommen.

Auf ähnliche Art pflegen gekrönte Häupter, Fürſten, Grafen, Biſchöfe u. ſ. f. den Nahmen derjenigen Reiche, Länder u. ſ. f. welche ſie beſitzen, den Nahmen von vorzuſetzen. Kaiſer von Rußland, König von Frankreich, von Großbritannien, von Preußen, Churfürſt von Sachſen, von Braunſchweig, Herzog von Würtemberg, Graf von der Mark, Erzbiſchof von Mainz, Biſchof von Fulda u. ſ. f. Weil das von in ſolchen Fällen gemeiniglich den Begriff des Beſitzes mit bey ſich führet, ſo hat es in dem Staatsrechte oft zu Streitigkeiten Anlaß gegeben. Pohlen machte ehedem den Churfürſten von Brandenburg den Titel König von Preußen ſtreitig, und wollte ſie nur Könige in Preußen nennen, weil ſie nicht ganz Preußen beſäßen. Noch jetzt weigert ſich die Republik Lucca, die Großherzoge von Toscana von Toscana zu nennen, und nennt ſie nur in Toscana, damit es nicht ſcheine, daß ſie durch jene Partikel ein Recht der Großherzoge auf ihre Republik einräume. Daß man aber nicht zu allen Zeiten oder an allen Orten ſo gedacht habe, erhellet aus dem Streite, welchen der Biſchof von Speyer 1585 mit der Reichsſtadt Speyer über dieſe Partikel hatte. Der Biſchof ſchrieb ſich Biſchof zu Speyer; dagegen die Stadt ihn nur von Speyer nennen wollte, die ſich aber in dem Vergleiche von 1589 zu der erſten Partikel verſtehen mußte.

b. Das Ganze zu bezeichnen, deſſen Theil das andere Ding geweſen. Die Bruſt von einem Widder, das Fett von Ochſen, ein Viertel von einem Lamme. Ein Finger von dem heil. Burkhard. Das iſt doch Bein von meinen Beinen, 1 Moſ. 2, 23. Gib mir ein Stück davon. Ein Zipfel von einem Rocke. Wolle von einem Schafe. Ein Zweig von einem Baume. Er aß von ſeinem Biſſen, und trank von ſeinem Becher, (aus ſeinem Becher,) 2 Sam. 12, 2. Ich habe nichts davon genommen. Die Feder iſt von einem Huhne, die Leber von einem Hechte. Er wirds von dem meinigen nehmen, Joh. 16, 14. Viel von ſeinen Sachen mitnehmen. Die Steine von dem Brunnen. Er iſt einer von den beſten im Dorfe. Einer von dem Pöbel, beſſer aus. Einer von uns, oder unter uns. Der gelehrteſte von allen, beſſer unter. Keiner von uns, viele von uns, wo auch unter ſtehen kann. Er iſt auch einer von denen u. ſ. f. Von ſtehet in dieſem Falle am ſicherſten alsdann, wenn der Theil nicht mehr mit dem Ganzen vereiniget iſt; iſt er aber noch als ein Theil des Ganzen anzuſehen, ſo ſtehet, wenn von Perſonen die Rede iſt, unter. Die Urſache liegt in dem Begriffe der Entfernung, welcher mit von verbunden iſt. Von (unter) allen iſt keiner zärtlicher als er. Gefällt ihnen nicht die Göttinn der Schönheit und Liebe, wenn ſie von (unter) allen Bäumen die kleine Myrthe ſich zueignet? Jacobi.

In manchen Fällen läßt ſich dafür der Genitiv gebrauchen, welches doch nur ſelten geſchiehet, auch Mißdeutung veranlaſſen kann, indem der Genitiv eigentlich andeutet, daß der Theil noch mit dem Ganzen vereinigt iſt. Der Finger des heil. Burkhard hat Wunder gethan, kann den Finger des noch lebenden Burkhard bezeichnen; allein, der Finger von dem heil. Burkhard deutet die Reliquie des verſtorbenen Heiligen an.

Dagegen iſt es, im Ganzen genommen, als ein Fehler zu betrachten, wenn man von in ſolchen Fällen gebraucht, wo der Theil noch mit dem Ganzen vereinigt iſt; in welchem Falle der Genitiv ſtehen muß. Die Wand von dem Hauſe, die Provinzen von Deutſchland u. ſ. f. für die Wand des Hauſes, die Provinzen Deutſchlandes. Nur alsdann wird von erfordert, wenn der Genitiv eines Wortes unkenntlich iſt, oder eine Härte verurſachen würde. Die Provinzen von Afrika, die Theile von Amerika, weil Afrikas, Amerikas hart und ungewöhnlich klingt, dagegen man richtig ſagt, die Theile Aſiens, weil dieſer Genitiv gewöhnlich iſt. Doch davon hernach.

c. Die Materie, woraus etwas beſtehet. Gott machte Adam Röcke von Fellen, 1 Moſ. 3, 21. Eine Krone von Dornen. Eine Säule von Marmor. Ein Ring von Gold. Ein Haus von Stein, von Holz. Von gutem Schrot und Korn. Das Bier iſt von Gerſten gebrauet. Ein Sack von Leder.

Ein Trank von Kräutern. Kaffeh von Eicheln. Der Tiſch iſt von Holz, der Spiegel von Glas, der Beutel von Leder, die Schnur von Seide. Sehr oft bedienet man ſich Statt dieſer Art zu reden des Adjectivs. Ein lederner Beutel, ein goldener Ring, ein ſteinernes, hölzernes Haus u. ſ. f. Nur in der Adverbial-Form bedienet man ſich lieber des von. Der Beutel iſt ledern, beſſer von Leder.

d. Eine wirkende, hervor bringende Urſache. Willſt du nicht von unſern Händen ſterben? Jer. 11, 21. Von der Hitze, von vielem Studieren, von vielem Arbeiten krank werden. Vom Glanz vor ihm trennten ſich die Wolken, Pſ. 18, 13. Ich bin müde von Seufzen, Pſ. 6, 7. Von Gottes Gnaden, die alte Formel regierender Herren. Der Teig quillt von den Hefen.

Beſonders, wenn neben dieſem Begriff der wirkenden Urſache auch der Begriff der Herkunft, der Herſtammung vorſticht. Vom Herrn kommt, was die Zunge reden ſoll, Sprichw. 16, 1. Ich habe es von ihm gelernet. Von wem weißt du das? Etwas von freyen Stücken thun, aus eigenem Antriebe. Er iſt von Natur ſo. Der Fehler verbeſſert ſich von ſich ſelbſt. Das verſtehet ſich von ſelbſt. Was willſt du von mir?

In den meiſten Fällen wird die wirkende Urſache durch andere Vorwörter ausgedrückt, daher von in dieſer Bedeutung, wenn die ganze Redensart thätig iſt, nur ſelten gebraucht wird. Deſto häufiger iſt es in dieſer Bedeutung in paſſiven Ausdrücken, wenn das Nennwort in der thätigen Form in der erſten Endung ſtehet. Von jemanden geſehen, geliebt, geſtraft werden. Von dem Allmächtigen biſt du geſegnet, 1 Moſ. 49, 25. Von den Würmern gefreſſen, von den Mäuſen zernaget werden. Der Baum iſt von dem Winde umgeriſſen worden. Von dem Feuer verzehret werden. Wohin auch die R. A. mit laſſen gehören, wo die Bedeutung gleichfalls paſſiv iſt. Sich von jemanden heilen, mahlen laſſen. Ich laſſe mir von ihm nichts befehlen. Sollte ich mich von ihm verunglimpfen laſſen? Wo von auch ausgelaſſen und alsdann das Nennwort ſtatt der dritten in die vierte Endung geſetzt wird. Sollte ich mich ihn befehlen laſſen?

Und warum ließeſt du dich ihn zum Altar führen? Weiße.

Die wirkende oder hervor bringende Perſon ſtehet, ſtatt des von oft in der zweyten Endung. Ein Gemählde von Titian, und ein Gemählde Titians. Ein Gedicht von Gellert, und ein Gedicht Gellerts. Eine Uhr von einem großen Meiſter, iſt üblicher, als eine Uhr eines großen Meiſters. Der Befehl vom Könige, beſſer der Befehl des Königes. Söhne von Einem Vater, und Söhne Eines Vaters. Überhaupt ſcheinet es, daß von in dieſem Falle richtiger ſteht, als der Genitiv, wenn dieſer eine Zweydeutigkeit verurſachen und den bloßen Beſitz andeuten könnte. Eine Uhr Müllers, kann eine Uhr bedeuten, welche Müllern gehöret; aber eine Uhr von Müller bezeichnet Müllern, als den Urheber, den Meiſter.

Wenn das zu von gehörige Wort ein Fürwort iſt, ſo findet der Genitiv ohnehin nicht Statt. Ein Gedicht von mir.

Ein Blick von euch lehrt ſie die ſchwerſten Pflichten,
Gell.

Zu dieſer Bedeutung der hervor bringenden Urſache gehören auch folgende eigentlich elliptiſche Arten des Gebrauchs. Das war ein großer Fehler von meinem Bruder. Das war ein Verſehen von mir. Von ihm iſt das doch auch nicht recht. Die Offenherzigkeit iſt noch eine Tugend von mir, Rab. Es würde ſehr billig von dir geweſen ſeyn.

Mich wunderts nur vom Hunde,
Daß er nicht um ſich beißt, Roſt.

Dieſe und andere ähnliche in der vertraulichen Sprechart übliche Ausdrücke ſcheinen elliptiſch zu ſeyn, ſo daß ein paſſives Zeitwort ausgelaſſen worden. Ein Fehler von mir, d. i. ein von mir begangener Fehler.

(4) Sehr häufig bedient man ſich auch dieſes Vorwortes, wenn die Theile angegeben werden, woraus ein Ganzes beſtehet; wenn gleich das Ganze nur ein Abſtractum iſt, eine Fortſetzung der vorigen Bedeutung der Materie. Eine Allee von Kirſchbäumen. Eine Halle von Säulen, 1 Kön. 7, 5. Die Wohnung ſollſt du machen von zehn Teppichen. Eine Schnur von zwölf Ellen, welche zwölf Ellen lang iſt. Ein Faß von ſechs Eimern. Ein Maß von dreyßig Kannen. Früchte von drey Monden, 4 Eſr. 6, 21. Ein Pack von hundert Pfund. Eine Summe von hundert Thalern. Ein alter Mann von achtzig Jahren. Sie ziert ſich ja, wie ein Kind von acht Jahren, Gell. Ein Kind von drey Monathen. Eine Bibliothek von tauſend Büchern. Wo das Alter, die Zahl, die Schwere u. ſ. f. als das Ganze angeſehen werden müſſen.

(5) Vermuthlich geſchiehet es zur Nachahmung dieſes Gebrauches, wenn man ſich dieſes Vorwortes bedienet, die Beſchaffenheit eines Dinges auszudrücken, ſo fern ſelbige vermittelſt eines Hauptwortes ausgedruckt wird. In den R. A. ein Prinz von Geblüte, einer von Adel, ein Junger von Adel, ein Mann von Stande, von hoher Geburt, ſticht zwar der Begriff der Herkunft deutlich vor. Allein, es gibt doch noch eine Menge ähnlicher R. A. die ſich daraus nicht erklären laſſen. Herr, Herr, Gott, von großer Gnade und Treue, 2 Moſ. 34, 6. Von ſchwächlicher Geſundheit ſeyn. Aſahel war von leichten Füßen, 2 Sam. 2, 18; welche R. A. doch nicht mehr gangbar iſt. Ein Volk von tiefer Sprache und von undeutlicher Zunge, Eſ. 33, 19. Ein Mann von dem beſten Gemüthe. Eine Perſon von gutem Wuchſe. Ein Kleid von dunkler Farbe. Sie ſind alle von einer Größe, Schwere. Ein Demant von großem Werthe, von vielem Glanze. Eine Speiſe von gutem Geſchmacke. Ein Sachſe von Geburt. Eine Sache von Wichtigkeit. Er iſt nicht von vielen Reden, er ſpricht nicht gern viel. Er iſt ſchon ein Mann von Jahren, beſſer bey. Wehe des Volks von großer Miſſethat! Eſ. 7, 5. Ein Werkzeug von beſonderer Güte. Ein Mann von deinem Verſtande, Vermögen, von deiner Geburt, Gelehrſamkeit u. ſ. f. Die Sache iſt von keiner Dauer.

In vielen Fällen wird das zu dem letzten Hauptworte gehörige Beywort weggelaſſen, da alsdann gut, viel, groß u. ſ. f. darunter verſtanden werden müſſen. Ein Mann von Stande. So wird der Mann von Geſchmack in den Künſten ein Mann von Lebensart mit einer gehörigen Anwendung deſſelben auf die Geſellſchaft, Gell. Ein Mann von Verdienſten, von Ehre. Die Sache iſt für euch von Folgen. Ein Mann von Vermögen u. ſ. f. Welche Ellipſen, ob ſie gleich Nachahmungen des Franzöſiſchen ſeyn mögen, nunmehr bereits allgemein ſind, und von jedermann verſtanden werden, daher es unnöthig und unnütz ſeyn würde, ſie mit Gottſcheden zu tadeln.

(6) Eine beſondere Art, die Beſchaffenheit eines Dinges vermittelſt dieſes Vorwortes auszudrücken, iſt folgende. Sie iſt ein rechter Teufel von einer Frau. Es iſt ein Abſcheu von einem Menſchen, Gell. Sie iſt eine gute Art von Frau, für, eine Frau von guter Art. Das iſt nur ein Traum vom Glück. Ein Ungeheuer von einem Thiere, ein ungeheures Thier. Ein Ausbund von einem ehrlichen Manne. Ein Wunder von einem Menſchen. Ein Schurke von einem Bedienten. Welche Art des Ausdruckes ſich doch nicht in allen Fällen anbringen läſſet.

(7) Noch üblicher iſt dieſe Partikel, wenn die Beſchaffenheit vermittelſt eines Beywortes ausgedruckt wird, und der Theil angedeutet werden ſoll, welchem daſſelbe eigentlich zukommt, welcher alsdann das von bekommt. Er iſt klein von Perſon, d. i. der Perſon nach, was ſeine Perſon betrifft. Ein Vogel ſchön von Federn, ſchön von Geſtalt.

Der heiß von Worten iſt, und froſtig von Geblüte, Opitz.
Von Schenkeln leicht, ſchön von Geſtalt, Gell.
Schlank von Gliedern, braun von Haaren,
Blau von Augen, ſchlau von Blicken, Cron.
Weiß von Stirne, Hals und Bruſt,
Schwarz von Aug' und Haaren, Haged.

Welche Arten des Ausdruckes ſich oft umkehren und in die vorige fünfte Bedeutung verſetzen laſſen. Er iſt von kleiner Perſon. Ein Vogel von ſchönen Federn. In manchen Fällen laſſen ſie ſich bloß durch den Genitiv ausdrucken. Er iſt kleiner Perſon, ſchöner Geſtalt.

(8) In manchen Fällen dienet dieſes Vorwort auch, die Art und Weiſe zu bezeichnen. Ich habe Gott von Angeſicht geſehen, 1 Moſ. 32, 30; dem Angeſichte nach, leiblich. Ich kenne ihn von Perſon, von Anſehen. Von Perſon hat ſie mir gefallen, Gell. ihrer Perſon, äußern Geſtalt nach. Du ſollſt Gott lieb haben von ganzem Herzen, Luc. 10, 27. Von Herzen gern. Ich liebe ihn von ganzem Herzen, haſſe ihn von ganzer Seele, in welchen letztern R. A. doch der Begriff ſo wohl der Herkunft, als auch der wirkenden Urſache, hervor ſticht.

Wohin auch einige adverbiſche R. A. gehören. Von neuen, nicht von neuem, oder vom neuen, (S. in der Anmerk.) d. i. wiederum, abermahls. Etwas von neuen thun, anfangen. So auch von friſchen, in eben derſelben Bedeutung. Von ungefähr, auf ungefähre Art. Er kam von ungefähr dazu.

Sie that, als käme ſie nur ſo von ungefähr, Gell.

Von nöthen haben, S. Vonnöthen.

(9) Sehr häufig bezeichnet es die Materie, den Inhalt eines Geſpräches, oder einer ſo wohl ſchriftlichen, als mündlichen Rede. Von etwas ſprechen. Jemanden von etwas Bericht erſtatten. Von einer Sache handeln. Eine lange Erzählung von etwas machen. Das Mährchen von der Tonne, von dem gehörnten Siegfriede. Die Fabel von dem Fuchſe. Das Buch von den Streiten des Herrn, 4 Moſ. 21, 14. Ein Gedicht vom Tode. Die Lehre von der Buße. Das Geſetz von den Thieren. Das Evangelium von Chriſto. Der erſte Theil des Buches handelt von den bürgerlichen Pflichten. Man redet, ſpricht von dir. Die Rede iſt davon u. ſ. f. Davon iſt die Rede, die Frage nicht. Von bezeichnet allemahl den Inhalt der Rede, über aber den Gegenſtand, der dabey zum Grunde liegt, und durch den Inhalt entwickelt wird. Eine Predigt vom Tode über das ordentliche Evangelium. Über die Epiſtel von der fleiſchlichen Sicherheit predigen. Auf und bey zeigen bloß die Gelegenheit, die Veranlaſſung an.

(10) In einigen Fällen bezeichnet das von den Gegenſtand noch auf eine andere Art, beſonders, wenn derſelbe noch näher, als ein Theil eines Ganzen betrachtet worden, als in der vorigen Bedeutung. Von etwas Erwähnung thun, beſſer, einer Sache Erwähnung thun. Ich habe nichts davon gehöret, geſehen, geſpüret, geſagt. Was hältſt, was urtheileſt du davon? Ich weiß nichts davon, von der Sache.

Sollt' er auch von meiner Liſt ſchon wiſſen, Gottſch.

Wo etwas darunter verſtanden werden muß. Viel Rühmens von etwas machen. Ich bin davon verſichert, wo auch der Genitiv Statt findet, ich bin deſſen verſichert. Nicht die mindeſte Einſicht von etwas haben. Von etwas überführt, überzeugt ſeyn. Sagen ſie der Geſellſchaft nichts von der Sache. Der Begriff von der Billigkeit, oder der Begriff der Billigkeit. Ein Beweis von etwas. Meine Hochachtung muß ihnen der ſicherſte Beweis von meiner aufrichtigen Liebe ſeyn, Gell.; wo auch der bloße Genitiv ſtehen kann. Profeſſion von etwas machen.

(11) Auch gibt es Fälle, wo von den Gegenſtand bezeichnet, wenn er ein ganzes Geſchlecht, eine ganze Art iſt, wo die Bedeutung eine Fortſetzung von (3) b. zu ſeyn ſcheinet. Was ſonſt von Wagen in Ägypten war, 2 Moſ. 14, 17; wo auch an ſtehen kann, an Wagen. Vorrath von Speiſen, Öhl und Wein, 2 Chron. 11, 11.

(13) Ingleichen, wo von einen Ort bezeichnet, doch nur ſo fern der Begriff entweder der Entfernung oder des Urſprunges dabey Statt findet. Von der Seite ſtehen bleiben.

Sie trifft ihn ſchlafend an, bleibt von der Seite ſtehn,
Gellert.

Von fern ſtehen, in der Ferne. Etwas von fern ſehen, hören, ſpüren, aus der Ferne. Ich höre es von weiten. Wir ſind von allen Seiten umringt, auf allen Seiten. Sich von beyden Theilen Mühe geben.

(14) Oft ſchleicht ſich bey dieſem Vorworte auch der Begriff des Aufhörens mit ein, der gleichfalls eine Figur der Entfernung iſt. Von der Arbeit ruhen.

Denn will ich ohne Reu von meiner Arbeit ruhn,
Cron.

Vom Schlafe erwachen. Noah erwachte von ſeinem Weine, 1 Moſ. 9, 24. Von dem Fieber, von einer Krankheit geneſen. Von ſeinem Schrecken, von ſeinem Erſtaunen, von einer Ohnmacht wieder zu ſich ſelbſt kommen.

(15) Unter den bisherigen Bedeutungen kommen mehrere vor, wo ſtatt des von auch der Genitiv gebraucht werden kann, zumahl, wenn derſelbe keine Mißdeutung oder Zweydeutigkeit verurſacht. Der Befehl des Königes, ein Befehl von dem Könige, ein Gemählde Raphaels, und ein Gemählde von Raphael, Söhne Eines Vaters, und Söhne von Einem Vater; wo die letzte Art des Ausdruckes den Urſprung näher beſtimmt.

Im Niederdeutſchen iſt es indeſſen auch ſehr gewöhnlich, den Genitiv des Beſitzes oder einer Eigenſchaft, Anweſenheit an einem Dinge, vermittelſt des von auszudrucken, welcher Gebrauch ſich denn der Franzöſiſchen Gewohnheit nähert, wo der Genitiv überhaupt mit de ausgedruckt wird. Das Haus von meinem Nachbar, meines Nachbars Haus. Welcher Gebrauch ſich auch in vielen Fällen im Hochdeutſchen eingeſchlichen hat, und von Gottſcheden und andern irrig für einen Gallicismus ausgegeben wird, da er in der Niederdeutſchen Mundart völlig gänge und gebe iſt. Den Schein von der Tugend haben, für den Schein der Tugend; wo aber von richtig ſtehet, wenn die Entſtehung, die Herkunft näher bezeichnet werden ſoll. Die Farbe von dieſem Tuch iſt ſehr verſchoſſen. Das Ende vom Liede, das Ende des Liedes. Die Schwärze von der Dinte. Die Frau vom Hauſe. Der Sohn vom Hauſe. Der Vater von der Tochter wird ſie nicht mehr ins Haus gelaſſen haben, Gell.

Einige dieſer Redensarten ſind bereits ſo allgemein, daß man ſie nicht tadeln darf, zumahl, da die Gränzen des Genitivs der bloßen Anweſenheit mit den Fällen, wo von gebraucht wird, unmerklich zuſammen ſchmelzen, daher ſie ſchwer zu beſtimmen ſind. Indeſſen gebraucht man das von am ſicherſten, wenn eine Mißdeutung zu beſorgen iſt, und der Genitiv ſich entweder nicht ſchicklich oder nicht ohne Mißklang ausdrücken läſſet. Eine Sammlung Dünſte, eine Menge Liebesbriefe. Da hier der Genitiv nicht deutlich beſtimmt iſt, ſo ſagt man lieber, eine Sammlung von Dünſten, eine Menge von Liebesbriefen. Eine Menge verliebter Briefe hingegen, hat das Merkmahl des Genitivs ſehr beſtimmt, daher das von hier ungewöhnlich iſt. Noch mehr findet dieſes bey ſolchen eigenthümlichen Nahmen Statt, welche keinen gangbaren Genitiv haben, oder deren Genitiv einen Übelklang machen würde. Die Söhne von Jacques Vincent, anſtatt, die Söhne Jacques Vincents; wofür man doch mit dem beſtimmten Artikel ſagen könnte, des Jacques Vincent. Die Theile von Afrika, die Einwohner von Amerika. Die Abtretung von Land und Leuten, wofür doch eine Umſchreibung ſchicklicher ſeyn würde. Die ſandigen Gegenden von Afrika und Amerika. Die Größe von Paris; aber, die Größe Berlins, Wiens. Die Lage von Calais; aber, die Lage Londons.

Eben ſo gewöhnlich iſt, den Genitiv mit von auszudrucken, wenn ein Pronomen poſſeſſivum dabey iſt. Ein Vertrauter, ein Freund von mir, für mein Vertrauter, mein Freund. Ein guter Freund von meinem Manne, Gell. ein guter Freund meines Mannes. Er iſt ein Freund von unſerm Hauſe. Dieſe und einige ähnliche Ausdrücke ſind wegen ihrer Allgemeinheit gleichfalls vor allem Tadel geſichert; nur müſſen ſie nicht ohne Beurtheilungskraft nachgeahmet werden. Das ganz gehorſamer Diener von ihnen, für ihr ganz gehorſamer Diener, iſt eine dieſer unſchicklichen Nachahmungen.

Anm. Dieſes von iſt eine der vieldeutigſten Partikeln der Deutſchen Sprache, und die hier angeführten Bedeutungen ſind nur die am meiſten hervor ſtechenden Fälle. Sie fließen indeſſen alle aus dem eigentlichen Begriffe der Entfernung, und der darin gegründeten Figur der Herkunft her. Wenn ſich noch ein Nebenwort bey dem Nennworte befindet, ſo ſcheinet es gleichgültig zu ſeyn, ob man das von unmittelbar vor dem Nennworte ſetzet oder nicht. Das Urtheil von faſt allen Einwohnern, oder faſt von allen. Ein Verluſt von ungefähr tauſend Mann, oder ungefähr von.

Von wegen iſt ein im Hochdeutſchen veralteter Pleonasmus. Von wegen meines Volks, Joel 3, 7; wegen meines Volks. So auch von wegen der Herodias, Matth. 14, 3; von ſeinet wegen, Kap. 27, 19. Von ihrer Väter wegen, Opitz.

Die Bilder, die hier ſtehen,
Von welcher wegen du pflegſt oben an zu gehen,
eben derſ.

Von des Kaiſers und Reiches wegen, im Nahmen des Kaiſers und des Reiches. Aber von Rechts wegen iſt auch im Hochdeutſchen allgemein. Noch mehr veraltet iſt von Willen: von mehrerer Sicherheit Willen, für, um mehrerer u. ſ. f.

Es iſt die Frage: ob man von neuem, von friſchem, von weitem, oder, vom neuen, vom friſchen, vom weiten, oder auch von neuen, von friſchen, von weiten ſprechen und ſchreiben müſſe. Die mittelſte Form iſt zuverläſſig irrig, weil hier kein beſtimmter Artikel Statt findet, deſſen Verkürzung vom iſt; die letzte iſt im gemeinen Leben am gewöhnlichſten; die erſte aber würde die richtigſte ſeyn, wenn erweislich wäre, daß neu, friſch und weit hier entweder als Subſtantiva oder auch im Singular ſtänden. Allein, es iſt wahrſcheinlicher, daß bey den beyden erſten Ding ausgelaſſen iſt, welches ehedem ſehr häufig in ſolchen adverbiſchen R. A. gebraucht wurde, (S. Ding.) von neuen Dingen, von friſchen Dingen; da denn neuen als der Plural am richtigſten ſeyn würde. Im Oberdeutſchen ſagt man noch jetzt neuer Dingen, für von neuen. Das ähnliche aufs neue, und mit eheſtem für mit dem eheſten, ſtreiten indeſſen für den Singular. In der R. A. von weiten könnte Orten verſchwiegen ſeyn. Siehe auch Vonnöthen.

Alle andere Vorwörter werden mit Zeitwörtern zuſammen geſetzt; nur dieſes von nicht, weil das außer der Zuſammenſetzung veraltete ab dafür eingeführt iſt.

Dieſes alte Vorwort lautet ſchon im Iſidor und Kero fona, bey dem Willeram u. ſ. f. vone, im Niederſ. van, im Dän. fra, und im Schwed. fram und frä, welche letztern zunächſt zu unſerm fern gehören. Von iſt eine der Deutſchen Sprache vorzüglich eigene Partikel, dagegen das gleich bedeutende ab in allen verwandten und vielen ganz fremd ſcheinenden Sprachen angetroffen wird.

Vonnöthen, adv. welches aus von und dem Plural des Hauptwortes Noth zuſammen gezogen iſt, und nur mit den Zeitwörtern ſeyn und haben gebraucht wird. Es bedeutet ſo viel als nöthig, nothwendig. Ich habe Geld vonnöthen, brauche Geld, habe es nöthig. Die menſchliche Vernunft hat die Unterſtützung und Handleitung der göttlichen Offenbarung vonnöthen, Gell. Ich habe nicht vonnöthen, ihnen von den ausgebreiteten Nutzen zu ſprechen (zu ſagen), welchen Schriften von dieſer Gattung ſtiften können, Wiel. Geduld iſt hier vonnöthen. Mit dem Verbo haben wird es auch zuweilen mit der zweyten Endung verbunden. Man hat ſo vieler Worte nicht vonnöthen. Daß der Plural von Noth ehedem ſehr gangbar war, iſt ſchon bey dem Worte Noth gezeiget worden.

Vor, eine Partikel, welche in gedoppelter Geſtalt gefunden wird, und überhaupt eigentlich ein eher ſeyn bezeichnet, und zwar ſo wohl dem Orte, als der Zeit nach. Sie iſt,

I. Eine Präpoſition, welche ſo wohl die dritte, als die vierte Endung des Nennwortes erfordert, jene mit dem Begriffe der Ruhe, dieſe mit dem Begriffe der Bewegung.

1. Mit der dritten Endung, wo ſie überhaupt ein eher ſeyn bedeutet, als ein anderes Ding, ſo wohl der Zeit, als dem Orte nach.

(1) Der Zeit nach, eher als ein anderes Ding, im Gegenſatze des nach. Seines gleichen war vor ihm kein König geweſen, 2 Kön. 23, 25. Vor Tage aufſtehen. Vor der Zeit kommen, vor der beſtimmten, gehörigen Zeit. Drey Tage vor der Hochzeit. Ich bin lange vor dir da geweſen. Vor mir iſt dieſe Ehre noch keinem widerfahren. Vor dieſem, zuſammen gezogen vor dem, vor dieſer Zeit, ehedem.

Dieſe Bedeutung iſt ſehr beſtimmt, und der Gebrauch des vor leidet in derſelben keinen Zweifel, daher es wider allen Gebrauch iſt, wenn einige ältere Sprachlehrer das vor, wenn es von der Zeit gebraucht wird, auch mit der vierten Endung verbinden, und zum Beyſpiele die R. A. anführen, vor den Bruder etwas bitten, d. i. eher, als den Bruder, welches von vor dem Bruder, in deſſen Gegenwart, unterſchieden ſey. Allein das Beyſpiel iſt nicht aus der Sprache ſelbſt hergenommen, ſondern willkührlich gemacht. Im gemeinen Leben hört man zwar, vor ein Paar Jahren, allein, in der anſtändigern Sprechart ſagt man dafür lieber, vor einigen Jahren.

Im gemeinen Leben kommen einige Fälle vor, wo vor mit der zweyten Endung verbunden zu ſeyn ſcheinet. Vor Alters, d. i. ehedem, vor Morgens, vor Abends, vor Winters. Allein, da man auch ſagt, vor Nachts, welches nicht der Genitiv ſeyn kann, ſo ſiehet man wohl, daß die Hauptwörter hier vermittelſt des adverbiſchen s zu Nebenwörtern gemacht worden.

Übrigens gehöret zu dieſer Bedeutung der Zeit auch das folgende Nebenwort vor.

(2) Dem Orte nach, das Verhältniß zu bezeichnen da ein Ding dem Orte nach eher iſt, als ein anderes, und zwar, wenn

es im Stande der Ruhe iſt; oder die Handlung in dem Raume vor dem andern Dinge eingeſchloſſen bleibt.

a. Eigentlich, wo es dem hinter entgegen ſtehet. Vor dem Thore ſtehen, ſitzen. Es lieget vor der Thür. Vor einem ſtehen. Er fiel vor ihm nieder. Vor dem Tiſche ſitzen. Der Krieg iſt vor der Thür, iſt nahe. Das ſchwebet mir noch immer vor den Augen. Ihr Bild iſt mir noch immer vor den Augen. Wie ein Frühlingsnebel vor der Sonne verſchwindet; wo ſich zugleich etwas von der folgenden Bedeutung der wirkenden Urſache mit einſchleicht. Vor jemanden her, hin, hinab, hinaus gehen. Traurig trieb er die Schafe vor ſich her. Vor dem Thore ſpazieren gehen, wenn man bereits außer dem Thore iſt; hingegen, vor das Thor gehen, deutet an, daß die Bewegung erſt dahin gerichtet wird. Einem vor Wind ſeyn, in der Seefahrt, eigentlich ihm vor dem Winde ſeyn, den Vortheil des Windes haben, der Gegend, woher der Wind kommt, näher ſeyn, als ein anderer. Vor der Hand, für jetzt. Laſſen ſie das vor der Hand gut ſeyn. Hitzig vor der Stirn ſeyn.

b. In weiterer und figürlicher Bedeutung.

α. Eine Gegenwart zu bezeichnen. Er hat es vor meinen Augen gethan. Vor Gott und der Welt ſtrafbar ſeyn, nach dem Urtheile Gottes und der Welt. Das iſt vor Gott unrecht. Gott vor Augen haben, ſich beſtändig an ihn erinnern. Beſonders, wenn das gegenwärtige Ding zugleich die wirkende und veranlaſſende Urſache der Handlung iſt. Vor jemanden aufſtehen, aus Ehrerbiethung für ihn. Den Hut vor ihm abnehmen. Schämeſt, ſcheueſt du dich nicht vor mir? wirkt meine Gegenwart keine Scham, keine Scheu bey dir? Ich ſchäme mich vor mir ſelbſt. Vor einem nicht beſtehen können. Die Augen vor jemanden nicht aufheben. Sich vor jemanden demüthigen. Vor einem verſtummen.

β. Ein Beſtreben, die Gegenwart eines andern Dinges zu vermeiden, wo es mit allen den Zeitwörtern gebraucht wird, welche ein fliehen, verbergen, bewahren ſchützen u. ſ. f. bezeichnen. Vor einem fliehen, davon laufen, entrinnen. Die Flucht vor jemanden ergreifen. Vor einem andern weichen. Ich will mich nicht vor dir verbergen, Hiob 13, 20. Sie iſt verhohlen vor den Augen aller Lebendigen, Kap. 28, 21. Warum verſteckſt du es vor mir? Einſam vor den Augen der Welt verborgen. Seine Ohren vor jemanden verſtopfen, ſein Herz vor ihm verſchließen. Du willſt Geheimniſſe vor mir haben? Vor etwas bedeckt, ſicher, geſichert ſeyn. Vor den kältenden Nächten, ſollen dich meine Umarmungen ſchützen, Weiße. Friede, Ruhe vor etwas haben. Behüth' uns vor der Hölle. Behüth' uns, Herr, vor falſcher Lehr. Vor allen Sünden, vor allem Irſal, — behüth' uns, lieber Herre Gott, in der Litaney. Sich vor der Kälte verwahren. Schutz vor dem Feinde, vor dem Winde gewähren. Und ſo in tauſend andern Fällen mehr. Dieſe Bedeutung gränzet ſehr nahe an den Gebrauch des für, wenn es den Gegenſtand des Widerſtandes bezeichnet. Eine Arzeney für das Fieber, es zu vertreiben.

γ. Beſonders eine Empfindung zu bezeichnen, welche zugleich mit einer Bemühung, ſich von dem empfundenen Gegenſtande zu entfernen, verbunden iſt, wo ſich doch oft auch der folgende Begriff der wirkenden Urſache mit einſchleicht. Vor einer Sache erſchrecken, ſich entſetzen. Schrecken, Entſetzen vor etwas empfinden. Fürchte dich nicht vor mir. Einen Abſcheu, einen Ekel vor etwas haben. Uns ekelt vor dieſer loſen Speiſe. Jemanden einen Abſcheu vor einer Sache beybringen. Vor etwas zittern. Zittere vor deinem eigenen Gewiſſen. Sie haben mich einer Gefahr ausgeſetzt, vor der ich noch erzittere. Aber, ich zittere für alle die, die ſo viel Härte blicken laſſen, iſt etwas anders, indem für hier bloß den Gegenſtand des Intereſſe bezeichnet. Der ganze Rath erſtaunt vor dieſem ſchönen Kinde, Gell. Wo doch, wenn mit der Empfindung das Beſtreben der Entfernung nicht deutlich verbunden iſt, über ſchicklicher iſt. Wenn aber bloß der Gegenſtand der Richtung, der Empfindung, bezeichnet wird, ſo ſtehet für mit der vierten Endung: für etwas ſorgen, nicht vor.

δ. Eine wirkende Urſache, wie das Lat. prae, da denn das Nennwort ſeinen Artikel verlieret. Es ſcheinet, daß es hier zunächſt eine ſolche wirkende Urſache bedeutet habe, von welcher man gehindert wird, auf entgegen geſetzte Art zu handeln. In andern Rückſichten ſind andere Vorwörter üblich. Vor Hunger ſterben, Hungers ſterben. Vor Durſt verſchmachten. Vor großen Schrecken zittern. Vor Zorn außer ſich ſeyn. Sich vor großer Angſt nicht zu laſſen wiſſen. Vor Freude weinen. Vor Verdruß mit den Zähnen knirſchen. Vor vielen Hinderniſſen nicht weiter können. Hier iſt vor den vielen Räubern nicht ſicher zu reiſen. Er kann vor Mattigkeit kaum mehr gehen. Vor Schmerzen nicht ſchlafen können. Ich kann vor Betrübniß nicht reden. Vor Alter ſterben. Vor vieler Arbeit nicht zu ſich ſelbſt kommen. Vor großer Begierde blind ſeyn. Sich vor Angſt nicht zu laſſen wiſſen. Vor langer Weile jähnen. O, wie ſie vor Freuden die Fittige ſchlägt! Weiße. Ich kann vor Verwunderung noch nicht zu mir ſelber kommen, eben derſ. Herzen, die vor Vergnügen klopfen. Ich möchte vor Ärgerniß vergehen, Gell. Kann ich doch vor Freuden kaum mehr reden, eben derſ. Ja wohl kann man vor Liebe krank werden, eben derſ. Ob man gleich nicht ſagt, vor vieler Arbeit, vor vielem Sitzen krank werden, ſondern von. Der Himmel hat mir eine Wohlthat erwieſen, die mich vor Erkenntlichkeit zu Thränen bringt, eben derſ. Sich vor Lachen kaum faſſen können. Schon Notker ſagt: min ouga iſt troube fore dinemo zorne. Allein, in ſehr vielen Fällen, in welchen man die Urſache, ehedem mit vor ausdruckte, ſind jetzt aus, von, wegen u. ſ. f. üblich.

ε. Einen Vorzug, eine unmittelbare Figur der eigentlichen Bedeutungen des Ortes und der Zeit. Fora alla, Kero. Fur ella wib, einer der Schwäbiſchen Dichter. Gnade vor Recht ergehen laſſen. Das hat er vor dir voraus. Das iſt mir vor vielen andern Dingen lieb. Vor allen andern. Vor allen Dingen. Wir haben alle unſere Fehler, nur einer vor dem andern, Gell.; einer mehr als der andere. Die Hoheit und Göttlichkeit, welche der Weisheit der Religion vor der Weisheit der Vernunft eigen iſt, eben derſ. Der Accuſativ würde hier ein Fehler ſeyn, ob ſich gleich Beyſpiele davon finden. Begleite mich zu deinen rechten Steigen, denn ſolches geht vor alle Fröhlichkeit, Pſ. 119, 8. Laß Gunſt vor gute Sachen gehen, Opitz; wo das Zeitwort gehen beyde Verfaſſer irre geführet zu haben ſcheinet, ob gleich ganz Deutſchland ſagt, einem vorgehen.

2. Mit dem Accuſativ oder der vierten Endung, eine Bewegung oder Richtung nach dem vordern Theile eines Dinges zu; im Gegenſatze des hinter. Kommt vor ſein Angeſicht. Führet ihn vor den Richter. Vor den Herrn treten. Einen Stein vor den Brunnen, vor die Thür des Grabes wälzen. Jemanden vor die Thür, vor das Lager ſtellen. Werfet die Perlen nicht vor die Säue. Lauter bibliſche Ausdrücke. Vor den Spiegel treten. Die Pferde vor den Wagen ſpannen.

Komm mir nicht vor meine Augen. Vor eine Stadt rücken. Vor das Thor gehen. Jemanden vor Gericht fordern. Die Feinde ſtreifen bis vor die Stadt. Sich vor den Tiſch ſetzen. Jemanden vor den Kopf ſtoßen. Vor den Riß treten. Sich vor Anker legen, vor Anker gehen, in der Schifffahrt, den Anker auswerfen; dagegen in vor Anker liegen, das Hauptwort in der dritten Endung ſteht. Sage nichts, damit es nicht vor ihn komme, damit er es nicht erfahre. Figürliche Arten des Ausdruckes ſind. Die Sache geht vor ſich, geſchiehet, kommt zur Wirklichkeit. Die Heirath wird nicht vor ſich gehen, geht zurück. Etwas vor ſich bringen, zeitliches Vermögen erwerben.

II. Ein Nebenwort, für zuvor, vorher, eher. Lerne vor ſelbſt, ehe du andere lehreſt, Sir. 18, 19. Vor gethan und nach bedacht. Vor wie nach. Ingleichen für ehedem. Vor war er klein, jetzt iſt er groß. Die ihm vor ſo ſehr behagt, Opitz. Im Hochdeutſchen iſt dieſer ganze adverbialiſche Gebrauch abgekommen, daher Ramler ihn in den Horaziſchen Oden wieder in Übung zu bringen geſucht hat.

Anm. Schon bey dem Ottfried fora, bey dem Ulphilas faura, im Niederſ. vär, im Engl. for. Schon bey dem Worte für iſt ſo wohl von dem Urſprunge dieſer Partikel, als auch von ihrer Geſchichte und ihrem heutigen Unterſchiede von für, umſtändlich gehandelt worden, welches hier mit nachgeleſen werden muß. Hoffentlich wird das dort und hier geſagte hinreichen, beyde Partikeln in allen Fällen richtig zu unterſcheiden. Vor hat die eigentlichen Bedeutungen, nebſt einigen der nächſten figürlichen für ſich behalten; die entferntern figürlichen aber ſind dem Wörtchen für zu Theile geworden. Der einzige Fall, der noch zweifelhaft ſcheinen könnte, iſt, wenn es mit gewiſſen Hauptwörtern eine Ordnung bezeichnet. Tag vor Tag. Ich will es Scene vor Scene leſen. Allein der beſte Gebrauch iſt auch hier für das für. S. dieſes Wort.

Dieſes Vorwort wird mit allerley Wörtern zuſammen geſetzt. Voran, voraus, vorher, hervor, zuvor, bevor u. ſ. f. Daß in den Zuſammenſetzungen mit Haupt- und Zeitwörtern der heutige genaue Unterſchied zwiſchen dem vor und für nicht beobachtet werde, iſt ſchon bey dem letztern Worte bemerket worden. Die Urſache iſt, weil die Zuſammenſetzungen gebildet worden, da dieſer Unterſchied noch nicht angenommen war. Sie jetzt umzuprägen, würde nicht rathſam ſeyn, zumahl, da in manchen Wörtern beyde Bedeutungen zuſammen fließen, die wahre ſich auch nicht alle Mahl genau beſtimmen läßt. Die Herren, welche gern ſo raſch zu Veränderungen und Verbeſſerungen ſchreiten, ſehen die Sache ſelten in ihrem ganzen Umfange ein, und richten daher durch ihre Neuerungen mehr Schaden als Nutzen an.

* **Vorab**, ein ſo wie bevorab im Hochdeutſchen ungewöhnliches Bindewort, für zumahl, vornehmlich, welches nur noch in einigen Oberdeutſchen Kanzelleyen gangbar iſt. In einigen gemeinen Mundarten wird auch das vorn, wenn es vor den mit ab zuſammen geſetzten Zeitwörtern ſtehet, in vorab zuſammen gezogen, vorabbrechen, vorabbeiſſen.

Der Vorabend, des —es, plur. die —e, der Abend vor einem Feſte; der heilige Abend, der Abend vor einem Kirchenfeſte.

* **Vorachtbar**, —er, —ſte, adj. et adv. vorzüglich achtbar, ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, welches ſo wie großachtbar und hochachtbar nur noch in den Titeln einzelner Gegenden gebraucht wird. So auch die Vorachtbarkeit. Bey dem Kero iſt foraperahtida, ſo viel als vortrefflich.

Der Voracker, des —s, plur. die —äcker, in der Landwirthſchaft einiger Gegenden, der äußere, voran an dem Wege, oder an der Gränze liegende Theil eines Ackers; im Brandenb. Ahnewend, eigentlich Anwand, Anwend, S. Vorende.

Vorackern, verb. reg. act. Einem vorackern. 1. In ſeiner Gegenwart ackern oder pflügen, um ihm dadurch ein Muſter oder Beyſpiel zu geben. 2. Jemanden durch geſchwindes Ackern oder Pflügen zuvor kommen. So auch Vorpflügen.

Die Vorältern, ſing. car. diejenigen Glieder eines Geſchlechtes, welche vor unſern Ältern gelebet haben, wo es doch eben nicht von ſehr entfernten Ahnen oder Vorfahren gebraucht zu werden pflegt, ſondern gemeiniglich zur unbeſtimmten Bezeichnung der Groß- und Urältern dienet. Die Segen deines Vaters gehen ſtärker, denn die Segen meiner Vorältern, 1 Moſ. 49, 26. Gott, dem ich diene von meinen Vorältern her, 2 Tim. 1, 3. Im Schwed. Föräldrar.

Voran, ein Nebenwort, welches von vor, vorn und an zuſammen geſetzet iſt, und unter mehrern auf einander folgenden das vorderſte, das erſte bezeichnet, daher es vornehmlich ſolchen Zeitwörtern zugeſellet wird, welche eine Bewegung bezeichnen. Wir zogen voran auf dem Schiffe, Apoſt. 20, 13. Gehen ſie immer voran. So auch voran laufen, fliegen, ſtellen, ſchicken, ſetzen, ſchwimmen, fahren u. ſ. f. In der dichteriſchen Schreibart gebraucht man es zuweilen als ein Vorwort mit der vierten Endung.

Den Weg zur Ewigkeit ging Opitz uns voran, Gieſeke.

Wo doch der Accuſativ mehr von dem Zeitworte als der Partikel herzurühren ſcheinet. Im Oberdeutſchen wird es auch von der Zeit für vorher, zuvor, gebraucht.

Mein Diener der hat
Unns das weyßgeſaget voran, Theuerd. Kap. 71.
Was deine Hände ſchon voran,
Vor Werk gethan,
Laß ſie vollenden, Opitz.

Welcher Gebrauch aber im Hochdeutſchen unbekannt iſt; nur in den Kanzelleyen lieſet man zuweilen, vorangeregt, d. i. im vorigen erwähnt.

Es iſt ſehr unrichtig, und wider die Analogie der Sprache, wenn viele dieſes voran und andere ähnliche Partikeln mit dem folgenden Zeitworte zuſammen ziehen. Es iſt dazu ſo wenig geſchickt, als ein jedes anderes Nebenwort, zumahl, da beyde Theile ihren Ton behalten, welchen einer derſelben verlieren müßte, wenn eine wahre Zuſammenſetzung vorhanden wäre; voran gehen. Siehe auch Vorn.

Die Vorarbeit, plur. die —en, eine vorher gehende, gleichſam zur Vorbereitung dienende Arbeit, in vielen Fällen des geſellſchaftlichen Lebens.

Vorarbeiten, verb. reg. act. welches die dritte Endung erfordert. 1. Jemanden vorarbeiten, ihm im Arbeiten zuvor kommen, ihn in geſchwinder Arbeit übertreffen. 2. Einem andern vorarbeiten, in ſeiner Gegenwart arbeiten, ihm dadurch ein Beyſpiel oder Unterricht zu ertheilen. Wo viele wider die Gewohnheit fürarbeiten ſchreiben wollen, aber alsdann die wahre Bedeutung der Partikel verkennen, welche hier ſo wohl, als in andern Fällen eigentlich eine Gegenwart bezeichnet. 3. Sich oder andern vorarbeiten, eine Arbeit vor der beſtimmten Zeit, zum Behuf oder zur Verkürzung der nachmahligen eigentlichen Arbeit verrichten. Ich habe mir viel auf morgen vorgearbeitet. Es iſt dir hierin von andern ſchon ſehr vorgearbeitet worden.

So auch die Vorarbeitung.

Der Vorarm, des—es, plur. die—e, der vordere Theil des Armes von der Handwurzel bis an den Elbogen, welcher vollſtändiger der Vorderarm genannt wird. Uneigentlich wird an den Pferden der Schenkel der Vorarm genannt.

Die Vorärnde, S. Vorernte.

Vorauf, adv. welches zuweilen für voran gebraucht wird, beſonders, wenn die Bewegung aufwärts gehet. Vorauf reiten, voran.

Voraus, adv. zuvor, vor einem andern Dinge, ſo wohl dem Orte, als der Zeit nach. 1. Dem Orte nach, voraus, wo es gleichfalls oft für voran gebraucht wird, doch mit dem Nebenbegriffe ſo wohl der Zeit, als auch einer größern Entfernung. Ich will indeſſen voraus gehen, nicht bloß voran, ſondern vorher dahin gehen, wohin auch andere gehen wollen. So auch voraus laufen, reiten, ſchicken, fliegen. 2. Der Zeit nach. (1) Vor der beſtimmten, gehörigen oder gewöhnlichen Zeit. Jemanden voraus bezahlen, ehe noch die Bezahlung eigentlich fällig iſt. Das haſt du ſchon voraus genoſſen. Einem etwas voraus geben. Ich habe den Verluſt ſchon voraus verſchmerzet, ehe er mich noch betroffen hat.

> Nur fraget nicht voraus, wer dieſen Reim geſetzt,
> Günth.

Wo es oft mit den Vorwörtern im und zum verbunden wird, als wenn es ein Hauptwort wäre, in welchem Falle man auch den Ton zuweilen auf das vor ſetzet. Jemanden im oder zum voraus bezahlen. Wenn er ſich zum voraus an jeder Rettung ekelt, Herd. Schon im voraus empfinde ich hier eine Freude, die alle meine Leiden verſüßt, Hermes. Ich will ihnen im voraus von Herzen Glück wünſchen, Gell. Er verſichert ſie im voraus ſeiner Ergebenheit. Da mehrere Nebenwörter mit Präpoſitionen verbunden werden, ohne daß ſie dadurch zu Hauptwörtern würden, ſo iſt es unnöthig, das voraus in dieſem Falle mit einem großen Buchſtaben zu ſchreiben. (2) Für vorher, ehe eine Sache wirklich geſchiehet. Etwas voraus wiſſen, ſehen, verkündigen. Das habe ich lange voraus geſehen. Auch hier zuweilen mit im und zum. Ich ſehe es ſchon im oder zum voraus. 3. Figürlich. (1) Etwas voraus ſetzen, es als wahr, als möglich oder wirklich annehmen. Ich ſetze dabey voraus, daß du unſchuldig biſt. Voraus geſetzt, daß ſich das einmahl ſo fügen wird. Nach einer noch weitern Figur wird etwas voraus geſetzt, wenn es dazu erforderlich iſt. Die wahre Freundſchaft ſetzet allezeit gegenſeitige Verdienſte voraus, Gell. (2) Oft bedeutet voraus einen Vorzug vor einem andern. Er hat viel vor dir voraus, ſo wohl, er hat Vorzüge vor dir, als auch, er hat mehrere Vortheile, er hat gleichſam einen ſtarken Vorſprung vor dir, iſt dem Orte der Beſtimmung ſchon näher. Jemanden etwas zum voraus vermachen, wo der Ton gern auf das vor geſetzt wird, ihm außer dem gewöhnlichen Theile an der Erbſchaft noch etwas vermachen, welches die übrigen Miterben nicht bekommen, da denn ein ſolcher Theil im gemeinen Leben auch wohl der Voraus genannt wird. Er klagt über ſein Unglück, gleichſam als wenn er vor andern etwas voraus hätte, als wenn er das Vorrecht hätte, nicht unglücklich zu ſeyn. (3) Ehedem wurde es auch häufig für vornehmlich, beſonders, gebraucht, welche Bedeutung aber im Hochdeutſchen veraltet iſt. Schon bey den Schwäbiſchen Dichtern kommt vor us in dieſem Verſtande vor.

> Was mir voraus zu reden wohl gefällt, Opitz.

Der es auch für zumahl gebraucht.

Die Vorausſetzung, plur. die—en, die Handlung, da man etwas voraus ſetzet. Unter dieſer Vorausſetzung.

Die Vorausſicht, plur. car. ein neues von Hagedorn gebrauchtes Wort für Vorſicht oder Vorherſehung, von der Redensart etwas voraus ſehen.

Die Vorauszahlung, plur. die—en, von der R. A. voraus zahlen, die Zahlung, welche voraus, vor Empfang der Waare geſchiehet, die Pränumeration.

***Vorbaß**, adv. welches in einigen Ausgaben der Deutſchen Bibel Matth. 4, 21, Kap. 9, 27, für das eben ſo veraltete fürbaß gefunden wird, S. das letztere.

Vorbauen, verb. reg. act 1. Eigentlich, einen Bau, ein Gebäude vor etwas aufführen, andere dadurch abzuhalten; in welcher eigentlichen Bedeutung es doch wenig vorkommt. Üblicher iſt es, 2. im figürlichen Verſtande. Einem Dinge vorbauen, Veranſtaltungen treffen, daß es nicht geſchehe. Einer Krankheit vorbauen. Der Gefahr vorbauen. Der Feind drohet mit einem Einfalle, aber es iſt ihm ſchon vorgebauet; oder auch abſolute, es iſt ſchon vorgebauet. So auch die Vorbauung. S. auch Vorbeugen.

Anm. Es ſcheinet nach dem Muſter des Latein. praeſtruere gebildet zu ſeyn, welches im eigentlichen Verſtande bey dem Livius vorkommt. In der R. A. weiter vor bauen, findet keine Zuſammenſetzung Statt, ſondern vor ſtehet daſelbſt adverbialiter für vorwärts.

Der Vorbedacht, des—es, plur. car. die vor der Handlung her gehende Überlegung derſelben; ein nur mit einigen Vorwörtern in der dritten und vierten Endung übliches Wort. Ich habe es mit Vorbedacht gethan, mit Bedacht, nach vorher gegangener Überlegung. Ohne Vorbedacht handeln. Siehe Vorbedenken.

Vorbedächtig, —er, —ſte, adj. et adv. Vorbedacht, d. i. vor der Handlung her gehende Überlegung äußernd, und darin gegründet. Daher die Vorbedächtigkeit und das Nebenwort vorbedächtlich.

***Vorbedenken**, verb. irreg. act. (S. denken,) welches aus vorher bedenken zuſammen gezogen, im Hochdeutſchen aber ungewöhnlich iſt.

Vorbedeuten, verb. reg. act. welches aus vorher bedeuten zuſammen gezogen iſt, ein Zeichen einer künftigen zufälligen Begebenheit ſeyn. Der Fall des Spiegels hat dieſen Tod vorbedeutet, vorher bedeutet. Es iſt im Hochdeutſchen veraltet, doch iſt davon noch das Hauptwort die Vorbedeutung üblich, die Anzeige einer künftigen zufälligen Begebenheit, oder was dafür gehalten wird, und das Ding, welches dieſe Anzeige gibt. Lat. Omen, ſonſt auch Vorherbedeutung.

Der Vorbehalt, des—es, plur. die—e. 1. Die Handlung, da man ſich etwas vorbehält, d. i. bey einer anderweitigen Einſchränkung Freyheit zu behalten ſucht, etwas zu thun oder zu laſſen; Reſervatio, da es denn in manchen Fällen ſo viel als Ausnahme und Bedingung iſt. Ich mache mich dazu anheiſchig ohne allen Vorbehalt, ohne alle Ausnahme, Bedingung. Ich bewillige es, jedoch mit dem Vorbehalte, daß u. ſ. f. mit der Bedingung, Ausnahme. Mit Vorbehalt der Rechte eines jeden, ohne jemandes Recht zu nahe zu treten. 2. Dasjenige, was man ſich vorbehält, die vorbehaltene Sache, Reſervatum, die Bedingung, Ausnahme. In dem Deutſchen Staatsrechte iſt der geiſtliche Vorbehalt, Reſervatum eccleſiaſticum, das Recht, welches ſich in dem Weſtphäliſchen Frieden die katholiſchen Reichsſtände, bey der Aufnahme der proteſtantiſchen Religion zu gleicher Würde und Gerechtſamen mit der katholiſchen, vorbehalten haben, daß wenn ein katholiſcher Prälat oder Geiſtlicher von ſeiner Religion abtreten würde, derſelbe ſeiner geiſtlichen Güter und Einkünfte verluſtig ſeyn ſollte. In einem andern

Verſtande iſt in den Rechten der Vorbehalt in Gedanken, Reſervatio mentalis, eine verſchwiegene Einſchränkung des Eides von Seiten deſſen, der ihn ableget, um dem Eide einen andern Verſtand beyzulegen.

Vorbehalten, verb. irreg. act. (S. Halten.) 1. Sich etwas vorbehalten, etwas auf eine andre Zeit zu thun aufbehalten, etwas bis auf eine andre Zeit verſchieben. Ich habe mir dieſe Arbeit auf morgen vorbehalten. Haſt du mir denn keinen Segen vorbehalten? 1 Moſ. 27, 36; d. i. für mich aufbehalten. 2. Noch häufiger in engerer Bedeutung, ſich bey einer anderweitigen Einſchränkung, die Freyheit ausbedingen, etwas zu thun oder zu laſſen. Ich behalte mir vor, meine Meinung ein anderes Mahl zu ſagen.

Der Himmel, der ſich nur die Rache vorbehält,
Wählt ſich zum Werkzeug nie die Edelſten der Welt,
Weiße.

Es gebühret euch nicht zu wiſſen Zeit oder Stunde, welche der Vater ſeiner Macht vorbehalten hat, Apoſt. 1, 7. Wo es ſo, wie in andern Fällen, den Nebenbegriff der Ausſchließung eines dritten von der vorbehaltenen Sache bey ſich führet. Das Urtheil in peinlichen Sachen hat ſich der König vorbehalten. Das behalte ich mir vor. Ohne dieſen Nebenbegriff wird das Zeitwort ſehr häufig von einer jeden Freyheit gebraucht, die man ſich, als eine Ausnahme, oder als eine Bedingung, zu erhalten ſucht. Derjenige, welcher ſeine Bedienung, ſein Vermögen einem andern abtritt, pflegt ſich oft gewiſſe Einkünfte vorzubehalten. 3. Auf ungebührliche Art zurück behalten, wofür doch vorenthalten üblicher iſt. Du ſollſt dem Dürftigen und Armen ſeinen Lohn nicht vorbehalten, 5 Moſ. 24, 14. So auch die Vorbehaltung.

Das Vorbeingewächs, S. Überbein.

Vorbenannt, adj. nur in den Kanzelleyen für vorher genannt, im vorigen genannt, wofür daſelbſt auch vorbemeldt, vorberührt, vorbeſagt, vorberegt, vorangeregt, vorerwähnt, vorgedacht u. ſ. f. üblich ſind.

Vorbereiten, verb. reg. act. vorher bereiten, die zu Erreichung einer Abſicht nöthige Beſchaffenheit vor dem eigentlichen Gebrauche ertheilen, wo es ein wenig nachdrücklicher iſt, als bereiten. Es iſt alles zu ſeinem Empfange vorbereitet. Sich zu etwas vorbereiten. Ich habe mich hinlänglich dazu vorbereitet. Zu etwas vorbereitet ſeyn. Zu einem ſolchen Anblicke werde ich nie vorbereitet ſeyn. Sich zum Genuſſe des Abendmahls, zur Ewigkeit vorbereiten. Die vorbereitende Gnade Gottes, in der Theologie, die wirkliche Überzeugung eines unbekehrten Menſchen von der Möglichkeit ſeiner Vereinigung mit Gott; zum Unterſchiede von der zuvorkommenden Gnade.

Der Vorbericht, des —es, plur. die —e, ein Bericht vor einem Buche oder einer Schrift, worin der Verfaſſer den Leſer vorläufig von einigen nöthigen Umſtänden unterrichtet; und der, wenn er von einiger Ausführlichkeit iſt, noch häufiger die Vorrede genannt wird, obgleich auch beyde häufig mit einander verwechſelt werden.

Der Vorbeſcheid, oder **Vorbeſchied**, des —es, plur. die —e, ein beſonders in den Gerichten übliches Wort, der Beſcheid, d. i. Befehl eines Gerichtes oder Richters, ſich vor denſelben zu ſtellen; wo es beſonders in manchen Fällen und von manchen Arten von Gerichten oder obrigkeitlichen Ämtern gebraucht wird. Einen Vorbeſcheid bekommen. Von dem Befehle, ſich vor Gericht zu ſtellen, iſt Citation in den meiſten Fällen am üblichſten; ehedem gebrauchte man dafür Ladung, Vorladung Fürboth eigentlich Vorboth, (S. Fürbiether.) Der Vorbeſchied, in den Sächſiſchen Gerichten die Berufung der ſtreitenden Partheyen vor den Richter zur Pflegung der Güte.

Vorbeſcheiden, verb. irreg. act. vor ſich beſcheiden, d. i. durch einen Ausſpruch fordern, welches von dem Richter und andern mit Gerichtbarkeit verſehenen obrigkeitlichen Ämtern geſchiehet. Vorbeſchieden werden, vor Gericht gefordert, noch häufiger citieret werden. Die Parteyen, die Zeugen ſind vorbeſchieden worden. Daher die Vorbeſcheidung.

Vorbeſtimmen, verb. reg. act. wofür doch vorher beſtimmen üblicher iſt, ſelbſt im theologiſchen Verſtande, praedeſtinare. So auch die Vorbeſtimmung, üblicher die Vorherbeſtimmung, Praedeſtinatio.

Vorbethen, verb. reg. act. einem vorbethen, eigentlich ein Gebeth in deſſen Gegenwart herſagen, damit er es nachſpreche, im Gegenſatze des nachbethen. Einem Kinde das Vater Unſer vorbethen. Ingleichen in jemandes Gegenwart bethen, um ihm dadurch ein Muſter zu ähnlichen Gebethen zu geben. Figürlich, doch nur und gemeiniglich im verächtlichen Verſtande, verſagen, vorſprechen überhaupt. Daher das Vorbethen.

Vorbetrachten, verb. reg. welches noch zuweilen für das üblichere vorher betrachten vorkommt.

Vorbeugen, verb. reg. act. (S. Beugen.) 1. Vorwärts beugen, oder biegen, ſonſt auch vorbiegen. Den Leib ein wenig vorbeugen oder vorbiegen, vorwärts biegen. 2. Ein Ding vor etwas biegen, um dadurch den Zutritt dazu zu verwehren, doch nur noch im figürlichen Verſtande, veranſtalten, daß etwas nicht geſchehe, wie vorbauen, da es denn ſo wie dieſes gleichfalls die dritte Endung der Sache bekommt, und im gemeinen Leben auch vorbiegen lautet. Einem Übel, einer Krankheit vorbeugen. Der Feind hatte einen Einfall beſchloſſen, allein es ward ihm nachdrücklich vorgebeuget, im gemeinen Leben auch wohl vorgebogen. Damit dieſen Beſchwerden abgeholfen und fürgebogen werde, in den Oberdeutſchen Kanzelleyen, für vorgebeuget. So auch die Vorbeugung.

Der Vorbewußt, des —es, plur. car. der Zuſtand, da jemand vorher von einer Handlung weiß, ehe ſie vollzogen wird, da ſie ihm vorher bewußt iſt, nur noch mit einigen Vorwörtern in der dritten und vierten Endung. Es iſt mit meinem Vorbewußt geſchehen, mit meinem Wiſſen. Etwas ohne jemandes Vorbewußt thun, ohne deſſen Wiſſen. Bey einigen die Bewußtheit.

Vorbey, ein Nebenwort, die Richtung der Bewegung vor einem Dinge hin und in die Ferne, von demſelben weg, zu bezeichnen.

1. Eigentlich dem Orte nach, wo es allen den Zeitwörtern zugeſellet wird, welche eine Richtung oder Bewegung bezeichnen. Vorbey gehen, eilen, laufen, fliegen, fließen, ſchwimmen, ſegeln, ſchiffen, reiten, fahren, zielen, ſchießen u. ſ. f. Dasjenige Ding, neben welchem die Bewegung hingerichtet iſt, und von welcher ſie ſich zugleich entfernet, bekommt das Vorwort bey noch Ein Mahl. Bey dem Hauſe vorbey gehen, bey dem Teiche vorbey fahren.

Den Dolch in ſeiner Hand ſchoß er mit blinder Wuth
Bey mir vorbey, Weiße.

Oder auch vor mit der dritten Endung, wenn der Begriff des Vordertheiles oder der Gegenwart näher bezeichnet werden ſoll. Er ging ſtillſchweigend vor mir vorbey. Er trug es vor meinen Augen vorbey. Wir ritten vor dem Hauſe vorbey. Vor dem Tiſche vorbey gehen.

In einigen figürlichen Arten des Ausdruckes, wo ſich ein Nebenbegriff mit einſchleicht, ſtehet die Sache mit Verſchweigung des Vorwortes nur in der vierten Endung, ſo daß vorbey die Geſtalt eines Vorwortes bekommt. Bey jemanden vorbey gehen, wird im eigentlichen Verſtande gebraucht, aber ihn vorbey gehen, heißt figürlich entweder, ihn auf dem Wege unbeſucht laſſen, gehen ſie unſer Haus auf der Reiſe nicht vorbey; oder auch ihn ungebührlich übergehen. Sich unmittelbar an den Hof wenden, und den gehörigen Richter vorbey gehen, ihn übergehen. So auch jemanden in der Wahl vorbey gehen, ihn übergehen. Ingleichen, ich will dieſe Sache mit Stillſchweigen vorbey gehen, wo doch übergehen edler und üblicher iſt. Wo man auch das Hauptwort die Vorbeygehung hat, mit Vorbeygehung des gehörigen Richters.

Sehr unſchicklich iſt es, wenn einige dieſe Wortfügung auch in der eigentlichen Bedeutung des Nebenwortes und des zu ihm gehörigen Zeitwortes nachahmen. Die Armee den See vorbey führen. Die Flotte ſegelte die Inſel vorbey. Was für Bilder gehen da meine Seele vorbey! Duſch. Der Menſch beweiſet Reflexion, wenn er aus dem ganzen ſchwebenden Traum der Bilder, die ſeine Sinne vorbey ſtreichen u. ſ. f. Herd. für vor meiner Seele vorbey, vor ſeinen Sinnen vorbey. Wäre der Accuſativ hier der Natur der Sprache gemäß, ſo müßte man auch umgekehrt im Paſſivo ſagen können: von was für Bildern wird meine Seele vorbey gegangen! ſeine Sinne werden von Bildern vorbey geſtrichen; wie man ſagt, er iſt in der Wahl vorbey gegangen worden. Zu geſchweigen, daß die Auslaſſung des Vorwortes vor das Bild ſchwächt und unbeſtimmt macht. Überhaupt iſt die verſuchte Verſetzung einer R. A. in die paſſive Form, der wahre Probier-Stein der Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Accuſativs in der ſcheinbaren thätigen.

Oft wird der Gegenſtand, bey oder vor welchem die Bewegung vorbey gehet, ganz verſchwiegen, weil derſelbe aus dem Zuſammenhange deutlich genug iſt. Vorbey ſchießen, nähmlich bey dem Ziele. So auch vorbey zielen, vorbey ſchlagen, vorbey treten, die Gelegenheit vorbey gehen laſſen, das Glas vorbey gehen laſſen, bey ſich u. ſ. f. da es denn oft ſo viel wie fehl bedeutet; vorbey treten, fehl treten, vorbey ſchießen, fehl ſchießen.

2. Figürlich, das Ende einer Zeit oder Dauer zu bezeichnen, am häufigſten im gemeinen Leben, wofür in der edlern Schreibart vorüber gebraucht wird. Der Monath, das Jahr iſt vorbey. Die Schmerzen ſind vorbey, vorüber, zu Ende. Die große Hitze iſt noch nicht vorbey. Wir wollen den Regen erſt vorbey laſſen. Es iſt mit ihm vorbey, er iſt verſchieden, oder auch, er iſt unglücklich, ingleichen, es iſt nichts mit ihm zu machen. Mit der Sache iſt es vorbey, ſie iſt abgethan, ingleichen, es iſt keine Rechnung mehr darauf zu machen.

Anm. Bey ſcheinet in dieſer Zuſammenſetzung ſo viel als weg, hin, zu bedeuten; es kann aber auch ſeyn, daß vor hier aus ver entſtanden iſt, oder wenigſtens eben dieſelbe Bedeutung hat. Unſere älteſten Schriftſteller haben für vorbey nur für und fir: firgein, vorbey gehen, Ottfried; für riten, vorbey reiten, Winsbeck. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo iſt es, den oben gedachten Gebrauch mit dem Accuſativ etwa ausgenommen, ein wahres Nebenwort, daher es mit ſeinem Zeitworte eben ſo wenig zuſammen gezogen werden darf, als voran, voraus, vorher u. ſ. f. außer im Infinitiv, wenn beyde zu einem Hauptworte zuſammen ſchmelzen.

Das Vorbeygehen, plur. car. ein von der R. A. vorbey gehen nur mit dem Vorworte in übliches Wort. Im Vorbeygehen bey jemanden einſprechen, indem man vorbey gehet. So auch figürlich. Einer Sache nur im Vorbeygehen gedenken, neben bey, neben her, nur als eine Nebenſache.

Die Vorbeygehung, plur. inuſ. welches nur in der figürlichen Bedeutung der Redensart vorbey gehen gebraucht wird, S. Vorbey 1.

Vorbiegen, verb. irreg. act. S. Vorbeugen.

Vorbiethen, Vorgebiethen, verb. irreg. act. (S. Biethen,) vor Gericht entbiethen, oder zu kommen gebiethen, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, wofür daſelbſt das Lat. citieren üblicher iſt. S. auch Vorbeſcheiden und Fürbiether.

Das Vorbild, des —es, plur. die —er. 1. Ein einem andern zur Nachahmung vorgeſtelltes Bild, ſo wohl im eigentlichen Verſtande. Gott zeigte dem Moſes ein Vorbild von der Hütte. Das Bild, welches der Mahler ſeinem Lehrlinge zur Nachahmung vormahlet, iſt ein eigentliches Vorbild. In weiterer und figürlicher Bedeutung, eine jede einem andern zur Nachahmung vorgeſtellte Sache. Sehet auf die, die alſo wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde, Phil. 3, 17. Sey ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel u. ſ. f. Tim. 4, 12. Chriſtus hat uns ein Vorbild gelaſſen, 1 Petr. 2, 21. Es iſt in dieſer Bedeutung im gemeinen Sprachgebrauche veraltet, oder vielleicht in demſelben nie üblich geweſen, indem es nur noch zuweilen in der Bücherſprache und der edlern Schreibart vorkommt. Muſter, in einigen Fällen, Modell, und in der weitern Bedeutung oft auch Beyſpiel ſind dafür gangbarer. Der Gegenſatz des Vorbildes iſt in der eigentlichen Bedeutung Nachbild, welches aber im gemeinen Leben eben ſo ungewöhnlich iſt. Der Menſch das Ebenbild und Nachbild Gottes, wie Gott ſein Vorbild. In der Deutſchen Bibel kommt dieſes Wort in einigen noch ungewöhnlichern figürlichen Bedeutungen vor. Es bedeutet daſelbſt ſo wohl eine Vorſchrift. Daß ihr nun gehorſam worden dem Vorbilde der Lehre, Röm. 6, 17. Halt an dem Vorbilde der heilſamen Worte, die du von mir gehöret haſt, 2 Tim. 1, 13. Als auch ein zur Warnung vorgeſtelltes Bild, ein Exempel. Das iſt aber uns zum Vorbilde geſchehen, daß wir uns nicht gelüſten laſſen des Böſen, 1 Cor. 10, 6. 2. In einer etwas andern, doch nur in der Theologie üblichen Bedeutung, werden die Begebenheiten und Einrichtungen bey dem Iſraelitiſchen Volke, ſo fern ſie darauf abzielten, die Verheißungen von dem Meſſias zu beſtätigen, oder denſelben gewiſſer Maßen abzubilden, Vorbilder genannt, in welchem Falle das Wort dem Gegenbilde oder der dadurch bezeichneten Sache entgegen ſtehet. So wird die eherne Schlange in der Wüſte für ein Vorbild des Kreuzestodes Chriſti gehalten, welcher alsdann das Gegenbild derſelben iſt. Vorbild iſt in dieſem Verſtande eine figürliche Vorſtellung oder Abbildung einer nachfolgenden oder künftigen Sache, ſo wie in der erſten ein zur Nachahmung vorgeſtelltes Bild; ſo daß in der erſten Bedeutung der Begriff des Ortes, vor Augen bilden, in der zweyten aber der Begriff der Zeit, vorher abbilden, der herrſchende iſt.

Anm. Man nehme eine Bedeutung, welche man wolle, ſo muß man einſehen, daß diejenigen ſehr irren, welche dieſes Wort Fürbild geſchrieben wiſſen wollen, indem keine einzige Bedeutung des Wortes für darauf paſſet. Es lautet daher ſchon bey dem Notker Forebild, und im Schwabenſpiegel Vorbild. Auch erhellet daraus, daß Urbild und Original noch ſehr davon verſchieden ſind, und daß man dieſe Wörter nicht als gleich bedeutend mit Vorbild anſehen könne.

Vorbilden, verb. reg. act. 1. Im weiteſten Verſtande, gleichſam vor Augen bilden, wofür doch in den meiſten Fällen abbilden gebraucht wird. Einem etwas vorbilden. Im Oberdeutſchen gebraucht man es häufig figürlich für vorſtellen überhaupt, beſonders im engern Verſtande, auf eine unrichtige Art vorſtellen. Die Gefahr, welche ihnen aus bekannten Abſichten vorgebildet worden. Wo es ein gelinder Ausdruck für das härtere Vorſpiegeln iſt. (S. dasſelbe.) 2. In engerer Bedeutung, als ein Bild, d.i. ſinnliche Vorſtellung einer künftigen Sache, vorſtellen, und ein ſolches ſinnliches Bild davon ſeyn, gleichſam vorher abbilden;

bilden; beſonders in der Theologie. Die eherne Schlange bildete Chriſtum vor, war ein Vorbild deſſelben. Der Iſraelitiſche Gottesdienſt war dazu beſtimmt, den Meſſias vorzubilden. 3.* Ein Bild zur Nachahmung vor Augen bilden; eine veraltete Bedeutung, in welcher vorzeichnen, vorreißen, vormahlen u. ſ. f. üblich ſind. Daher die Vorbildung.

Vorbildlich, adj. et adv. welches beſonders in der Theologie nur in der zweyten Bedeutung des Wortes Vorbild üblich iſt, als ein Vorbild, ein Vorbild enthaltend, darin gegründet. Die vorbildliche Abſicht der Jüdiſchen Kirchengeſetze auf Chriſtum. Vorbildliche Ceremonien des Jüdiſchen Kirchengeſetzes. Die vorbildliche Verſöhnung des Jüdiſchen Volkes durch die Prieſter des alten Teſtaments. So auch die Vorbildlichkeit.

Vorbinden, verb. irreg. act. (S. Binden.) 1. Bey den Jägern werden bey einem Hauptjagen die Leinen vorgebunden, oder es wird vorgebunden, wenn die Leinen der Tücher an Heftel oder Bäume angebunden werden; im Gegenſatze des Nachbindens, wenn die Leinen wieder an das andere Ende des Tuches gebunden werden. 2. Vor ſich binden, d. i. vor den Unterleib binden. Jemanden ein Tuch vorbinden, vor den Unterleib. Eine Schürze vorbinden. Im Hochdeutſchen gebraucht man es nur von dem untern Theile des Leibes. Allein in Augsburg iſt, dem Friſch zu Folge, der Vorbinder, ein Streif weißer Leinwand, welcher bey den Leichen über das Kinn und den Mund gezogen wird. 3. Einem vorbinden, als ein Neutrum, in der Landwirthſchaft, ihm im Binden der Garben in der Ernte zuvor kommen. 4. Einem etwas vorbinden, könnte auch bedeuten, es in jemandes Gegenwart binden, damit er es nachbinden lerne. So auch das Vorbinden.

Die Vorbitte und der **Vorbitter**, S. Fürbitte und Fürbitter.

Vorblaſen, verb. irreg. act. (S. Blaſen.) 1. Einem etwas vorblaſen, es ihm auf einem Blaſe-Inſtrumente vorſpielen. 2. Ingleichen in eines andern Gegenwart blaſen, damit er nachblaſen lerne, zum Muſter der Nachahmung blaſen. Auch figürlich, ihm zublaſen, heimlich vorſagen, was er nachſagen ſoll. 3. Einem vorblaſen, ihm im Blaſen zuvor kommen, geſchwinder blaſen, als er. Daher das Vorblaſen.

Vorbohren, verb. reg. act. 1. Ein Loch vorbohren oder nur vorbohren ſchlechthin, ein Loch mit einem kleinen Bohrer bohren, damit der größere es deſto leichter ausbohre. 2. Einem vorbohren, ihm im Bohren zuvor kommen. Daher das Vorbohren.

* **Das Vorboth**, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte vorbiethen, ein im Hochdeutſchen ungewöhnlich gewordenes Wort, die Vorladung, Citation vor Gericht zu bezeichnen; im Oberdeutſchen Fürboth, Fürgeboth, Fürladung, Fürheiſchung.

Der Vorbothe, des —n, plur. die —n, eigentlich ein Bothe, welcher vor dem eigentlichen Bothen oder Bothſchafter hergehet, eine Sache vorläufig verkündiget; an den Höfen bey wichtigen Begebenheiten der erſte Courier. Man gebraucht es nur noch figürlich von Zeichen, Merkmahlen einer darauf folgenden Begebenheit. Die Schwalben ſind die Vorbothen des Frühlinges. Die Vorbothen des Todes ſtellen ſich bereits ein, Sprachloſigkeit, Zuckungen u. ſ. f. Im Iſidor wird das Latein. prophetatus, geweiſſaget, ſehr buchſtäblich durch chiforabodot überſetzt.

Das Vorbramſegel, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Schifffahrt, das oberſte Segel an dem Fockemaſt, welches ſich an der Vorbramſtänge, oder dem oberſten Aufſatze des Fockemaſtes befindet. S. Bramſtänge.

Vorbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen.) 1.* Für hervor bringen, zur Wirklichkeit bringen, eine jetzt veraltete Bedeutung. Was die Erde vorbringet. 2. Aus einem verborgenen oder unbekannten Orte bringen, in die Gegenwart anderer bringen; nur noch zuweilen, für herbey bringen. Das Geld aus dem Kaſten vorbringen. Bey dem Ottfried heißt thaz muaz furibrahta ſo viel, als er ſetzte das Abendeſſen auf. 3. Am häufigſten gebraucht man es noch für, durch Worte äußern, beſonders ein Verlangen, ein Anliegen, eine Entſchuldigung durch Worte äußern. Was haſt du vorzubringen, vorzutragen, anzubringen. Er konnte kein Wort vorbringen, heraus bringen. Eine Sache ſehr oft vorbringen. Eine Urſache, kahle Entſchuldigungen vorbringen. Einem ſeine Klage vorbringen, wofür doch vortragen, oder ſeine Klage vor ihn bringen üblicher ſind. Die vorgebrachte Entſchuldigung. So auch das Vorbringen.

Anm. Bey dem Kero franpringan, bey dem Ottfried frambringan, bey dem Willeram aber ſchon vurebringan. Auch Notker ſagt ſchon uuort furebringen. Im Oberdeutſchen lautet es noch jetzt fürbringen.

Die Vorbruſt, plur. die —brüſte, bey den Fleiſchern, ein Theil der ganzen Bruſt an einem ausgeſchlachteten Rinde, zum Unterſchiede von der Nachbruſt.

Die Vorbühne, plur. die —n, der vordere Theil der Schaubühne, zum Unterſchiede von der Hinterbühne; die Vorderbühne.

Das Vordach, des —es, plur. die —dächer, der vorſpringende, über das Gebäude weiter als gewöhnlich hinaus ragende Theil eines Daches.

* **Die Vordecke**, plur. die —n, eine Decke vor etwas, ein ungewöhnliches Wort, welches nur Hiob 22, 14 vorkommt. Die Wolken ſind ſeine Vordecke.

Vordem, beſſer getheilt **vor dem**, in der vorigen Zeit, vor dieſem, ehedem. Er hat mir erzählt, dich habe vor dem die Gegend den beſten Sänger genannt, Geßn. Ich habe es ſchon vor dem gehöret.

Der vor dem in fremden Landen,
Als ein Doctor ausgeſtanden, Gell.

Da dieſe Redensart aus einer noch üblichen Präpoſition mit ihrem Caſu beſtehet, ſo iſt keine Urſache vorhanden, beyde als Ein Wort zu ſchreiben. In ehedem iſt der Fall anders, weil ehe nicht mehr als eine Präpoſition gebraucht wird.

Vorder, der, die, das vordere, Superl. vorderſte, ein Beywort, was vorn iſt, im Gegenſatze des hintern. Der vordere Theil des Hauſes. Die vordern Zimmer, im Gegenſatze der hintern. Überall der vorderſte ſeyn. Das vorderſte zu hinterſt kehren. Die vordern Füße, 2 Macc. 3, 25. Die vorderſten Elephanten, Kap. 13, 15. Die vordere Thür.

Anm. Da das r in dem Superlativo vorderſte bleibet, ſo erhellet daraus, daß vordere nicht der Comparativ iſt, wie faſt alle Sprachlehrer behaupten, ſondern der Poſitiv, der vermittelſt des adjectiviſchen e von dem veralteten Nebenworte vorder, für vorn gebildet worden. Das Beywort ſelbſt gehöret unter die mangelhaften, welchen nicht allein der Comparativ, ſondern auch die adverbiſche Form fehlet, ſtatt welcher das Nebenwort vorn gebraucht wird. Nur der Superlativ wird in der Zuſammenſetzung zuvörderſt, vor allen andern, vornehmlich adverbialiter gebraucht. (S. auch hintere, äußere, obere, innere, untere, welche dieſem Beyworte in der Form und dem Gebrauche ähnlich ſind.) Es iſt ein ſehr altes Wort, indem ſchon Kero die Vorfahren thie Fordroron nennet. Der Superlativ kommt ſchon bey dem Notker vor, welcher den vornehmſten Geiſt forderoſto geiſt nennet. Daß dieſes Beywort mit einem v, deſſen Abkömmling fördern, befördern aber mit einem f geſchrieben wird, gehöret zu dem Willführlichen in den Sprachen. Übrigens wird dieſes Beywort im Poſitiv gern mit denjenigen Hauptwörtern zuſammen gezogen, vor welchen es ſtehet, in welchem Fall aber die adjectiviſche Endung wegfällt. Die Vorderthür, das Vorderhaus, die Vorderglieder u. ſ. f. für die vordere Thür, das vordere Haus, die vordern Glieder. Folgende ſind nur einige zur Probe.

Die Vorderachſe, plur. die —n, die vordere Achſe an dem Wagen, zum Unterſchiede von der Hinterachſe.

Der Vorderarm, des —es, plur. die —e, der vordere Theil des Armes von der Handwurzel bis an den Elbogen, der auch der Vorarm genannt wird; beydes zum Unterſchiede von dem Hinterarme.

Das Vorderblech, des —es, plur. die —e. 1. Das an dem vordern Theil eines Dinges befindliche Blech, zum Unterſchiede von dem Hinterbleche. 2. Auf den Blechhämmern führet eine gewiſſe Art Blech, welche ſchwächer als das Kreuzblech iſt, und zu allerley Geräthſchaften verarbeitet wird, den Nahmen des Vorderbleches, da denn der Plural nur von mehrern Arten oder Quantitäten gebraucht wird.

Die Vorderbruſt, plur. inuſ. der vordere Theil der Bruſt, zum Unterſchiede von den Seiten.

Der Vorderbug, des —es, plur. die —büge, der vordere Bug eines Thieres, zum Unterſchiede von dem Hinterbuge. S. Bug.

Das Vorder-Caſtell, des —es, plur. die —e, das vordere Caſtell auf einem Schiffe, zum Unterſchiede von dem Hinter-Caſtelle. Sonſt auch die Vorpflicht.

Die Vorderflagge, plur. die —n, die Flagge, welche auf dem Bugſpriete auf dem Vordertheile des Schiffes aufgeſtecket wird, zum Unterſchiede von der Hinterflagge.

Der Vorderfleck, des —es, plur. die —e, bey den Schuſtern, eine aufgeſetzte halbe Sohle auf den vordern Theil eines Schuhes; zum Unterſchiede von dem Hinterflecke.

Der Vorderflügel, des —s, plur. ut nom. ſing. der vordere Flügel, bey den Inſecten, welche mehr als zwey Flügel haben, zum Unterſchiede von den Hinterflügeln.

Der Vorderfuß, des —es, plur. die —füße. 1. Die vordern Füße bey den vierfüßigen Thieren. 2. An dem menſchlichen Fuße wird der obere Theil des untern Fußes über den Zehen, welcher auch der Oberriſt heißt, der Vorderfuß genannt. Beydes im Gegenſatze des Hinterfußes.

Das Vordergebäude, des —s, plur. ut nom. ſing. der vordere Theil eines Gebäudes, zum Unterſchiede von dem Hintergebäude. S. Vorgebäude.

Das Vordergebirge, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, der vordere Theil eines Gebirges, im Gegenſatze des Hintergebirges. Bey den Bergleuten verderbt das Fördergebirge. Das Vorgebirge iſt davon noch verſchieden.

Das Vordergehäſe, S. Gehäſe.

Das Vordergeſchirr, des —es, plur. die —e, das vordere Geſchirr, beſonders derjenige Theil eines Pferdegeſchirres, welcher den vordern Theil der Pferde bedecket, zum Unterſchiede von dem Hintergeſchirre.

Das Vorderglied, des —es, plur. die —er, das vordere Glied, im Gegenſatze des Hintergliedes. In der Logik iſt es dasjenige Wort in einem Urtheile, welches andeutet, wovon geredet wird, das Subject.

Der Vordergrund, des —es, plur. die —gründe, der vordere Grund, zum Unterſchiede von dem Hintergrunde. In der Mahlerey iſt es der Theil des Grundes zunächſt an der Grundlinie. Der Vordergrund der Schaubühne, die Vorderbühne.

Das Vorderhaar, des —es, plur. die —e, ingleichen collective, ſo wohl im Singular allein, als im Plural, das vordere Haar, an dem Vordertheile befindliche Haar, zum Unterſchiede von dem Hinterhaare.

Die Vorderhand, plur. inuſ. der vordere Theil der äußern Hand zunächſt an der Handwurzel, Carpus; zum Unterſchiede von der Hinterhand und den Fingern. S. Vorhand.

Das Vorderhaupt, des —es, plur. inuſ. der vordere Theil des Hauptes oder Kopfes, zum Unterſchiede von dem Hinterhaupte; im gemeinen Leben der Vorkopf. S. Vorhaupt.

Das Vorderhaus, des —es, plur. die —häuſer, ein vor einem Gebäude aufgeführtes Haus; ingleichen der vordere Theil eines Hauſes. Beydes im Gegenſatze des Hinterhauſes. S. Vorhaus.

Der Vorderhof, des —es, plur. die —höfe, der vordere Hof, zum Unterſchiede von dem Hinterhofe. S. Vorhof.

Der Vorderlauf, des —es, plur. die —läufe, bey den Jägern der Vorderfuß eines Hirſches und Thieres; zum Unterſchiede von den Hinterläufen.

Das Vorderleder, des —s, plur. ut nom. ſing. das an dem vordern Theile eines Dinges befindliche Leder; zum Unterſchiede von dem Hinterleder.

Der Vordermann, des —es, plur. die —männer, der vordere Mann unter mehrern der Ordnung nach, z. B. bey Truppen, wenn ſie in mehrern Reihen ſtehen; ſonſt auch der Vormann, zum Unterſchiede von dem Hintermanne.

Die Vordernaht, plur. die —nähte, die vordere Naht, zum Unterſchied von der Hinternaht.

Die Vorderraſt, plur. die —en, die vordere Raſt an den Schlöſſern, zum Unterſchiede von der Hinterraſt. S. Raſt.

Der Vorderſatz, des —es, plur. die —ſätze, der vordere Satz, zum Unterſchiede von dem Hinterſatze. In der Logik werden der Ober- und Unterſatz eines Schluſſes mit einem gemeinſchaftlichen Nahmen die Vorderſätze genannt, Praemiſſae; zum Unterſchiede von dem Hinterſatze oder Schlußſatze.

Der Vorderſchuh, des —es, plur. die —e, der vordere Theil des Schuhes an den Stiefeln, d. i. das Oberleder; zum Unterſchiede von dem Hinterſchuhe.

Das Vorderſegel, des —s, plur. ut nom. ſing. die vordern Segel eines Schiffes, dergleichen die an dem Bugſpriete und dem Fockmaſte ſind; zum Unterſchiede von den Hinterſegeln.

Der Vorderſpan, des —es, plur. die —ſpäne, in den Salzhütten, der vorderſte Span unter den beyden Sogſpänen auf dem Sogbaume; zum Unterſchiede von dem Hinterſpane.

Der Vorderſporn, des —es, plur. die —en, bey den Goldplättern, ein kleines eiſernes Geriſt, welches die Lahnſpule trägt; zum Unterſchiede von dem Hinterſporne.

Vorderſt, der Superlativ von vorder, S. dieſes.

Der Vorderſtab, des —es, plur. die —ſtäbe, der vordere Stab, d. i. halbrunde Zierath an dem Mundſtücke einer *Kanone*; zum Unterſchiede von dem Hinterſtabe.

Die Vorderſtaude, plur. die —n, in den Papiermühlen, zwey Stauden, d. i. Pfoſten, zwiſchen welchen das vordere Ende der Schwinge oder des Stiels der Stampfe auf und niederſteigt; zum Unterſchiede von der Hinterſtaude.

Der Vorderſteven, des —s, plur. ut nom. ſing. der vordere Steven eines Schiffes, d. i. der ſchief von dem Kiele in die Höhe gehende Balken am Vordertheile, welcher deſſen ganze Geſtalt beſtimmt, auch der Vorſteven; im Gegenſatze des Hinterſtevens.

Die Vorderſtube, plur. die —n, die vordere Stube, im Gegenſatze der Hinterſtube.

Das Vorderſtück, des —es, plur. die —e, das vordere Stück eines Dinges, oder ein Stück an dem Vordertheile; zum Unterſchiede von dem Hinterſtücke.

Der Vorderſtudel, des —s, plur. ut nom. ſing. in den Schlöſſern, der Studel in dem Vordertheile eines Schloſſes, zum Unterſchiede von dem Hinterſtudel. S. Studel.

Das Vordertheil, des —es, plur. die —e, das vordere Theil eines Dinges; zum Unterſchiede von dem Hintertheile. Das Vordertheil eines Schiffes, eines Hauſes u. ſ. f.

Die Vorderthür, plur. die —en, die vordere Thür oder die Thür an dem Vordertheile des Hauſes; zum Unterſchiede von der Hinterthür.

Das Vordertrêffen, des —s, plur. ut nom. ſing. das vordere Treffen, d. i. der vordere Theil eines in Schlachtordnung geſtellten Kriegesheeres, der Vortrab, ehedem die Vorhuth, ſonſt auch die Avant-Garde; zum Unterſchiede von dem Hintertreffen.

Das Vorderviertel, des —s, plur. ut nom. ſing. das vordere Viertel eines Dinges, z. B. eines geſchlachteten Thieres; zum Unterſchiede von dem Hinterviertel.

Die Vorderwage, plur. die —n, an den Wägen, die vordere Wage, woran die vordern Pferde geſpannet werden, im gemeinen Leben die Vorderwacht, ſonſt auch die Riemwage; zum Unterſchiede von der Hinterwage.

Der Vorderwagen, des —s, plur. die —wägen, der vordere Theil eines Wagens; zum Unterſchiede von dem Hinterwagen.

Der Vorderzahn, des —es, plur. die —zähne, die vorn im Munde befindlichen Zähne; zum Unterſchiede von den Hinterzähnen.

Die Vorderzange, plur. die —n, bey den Tiſchlern, die erſte große hölzerne Schraube an einer Hobelbank; zum Unterſchiede von der Hinterzange.

Das Vorderzeug, des —es, plur. die —e, das vordere Zeug. An dem Pferdegeſchirre wird das Vordergeſchirr auch das Vorderzeug genannt. An einem Pferdeſattel iſt es der Bruſtriemen mit ſeinem Zugehör.

Vordrängen, verb. reg. act. vorwärts drängen. Jemanden vordrängen. Auch als ein Reciprocum, ſich vordrängen. Daher die Vordrängung.

Vordringen, verb. irreg. neutr. (S. Dringen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, vorwärts, nach dem vordern Raume zu dringen. Im Oberdeutſchen gebraucht man es auch figürlich, die Oberhand bekommen, herrſchend werden. Lauter ſchädliche Grundſätze vordringen laſſen. Das Wohl des Reiches ſeinem eigenen Nutzen weit vordringen laſſen. Daher das Vordringen und die Vordringung.

Der Vordruck, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, in den Weinländern, Moſt von dem erſten Drucke, welcher auch Vorſchuß heißt; zum Unterſchiede von dem Nachdrucke. S. Vorlauf.

Der Voreid, des —es, plur. die —e, an einigen Orten der Eid für die Gefährde, S. Gefährde.

Voreilen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert. 1. Vorwärts eilen; doch in dieſer Bedeutung nur ſelten. 2. Einem voreilen, ihn in der Geſchwindigkeit übertreffen, figürlich, ihm ſchnell zuvor kommen. Auf dieſe Weiſe gehet ein Dichter getreulich der Natur nach, bis dahin, wo er ihr voreilt, Jacobi.

> Der meinen Wünſchen ſtets durch Liebe vorgeeilt, Weiße.

Voreilig, —er, —ſte, adj. et adv. ungebührlich eilfertig, und darin gegründet, die Regeln der Klugheit im Eilen überſchreitend; zuweilen auch vorſchnell, im Niederſ. frouriep, frühreif. Man iſt voreilig, wenn man die rechte Zeit nicht erwarten kann. Eine voreilige Antwort. So auch die Voreiligkeit.

Die Vorêltern, S. Voraltern.

Das Vorênde, des —s, plur. die —n, in der Landwirthſchaft, das zunächſt an den Weg, wo eine Viehtrift iſt, ſtoßende Stück des Feldes, welches ungebauet liegen bleibet.

Vorenthâlten, verb. irreg. act. (S. Halten,) zurück, oder bey ſich behalten, was man einem andern zu geben ſchuldig iſt. Jemanden ſeinen Lohn, ihm etwas von ſeinem Eigenthume vorenthalten. So auch die Vorenthaltung. Vor hat hier eben die Bedeutung, wie in vorbehalten, oder das Zeitwort bedeutet auch ſo viel, als vor jemanden zurück behalten; daher es irrig iſt, wenn einige es fürenthalten ſchreiben wollen, indem keine Bedeutung dieſes Fürwortes ſich dazu ſchickt. Übrigens wird dieſes Zeitwort in den zuſammen geſetzten Zeitwörtern häufiger gebraucht, als in den einfachen.

Das Vorèrbe, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur in den Rechten einiger Gegenden übliches Wort, ein jemanden zum voraus vermachtes Erbe oder Erbtheil zu bezeichnen.

Der Vorèrbe, des —n, plur. die —n, eben daſelbſt, ein Erbe, welcher ein ſolches Erbtheil zum voraus bekommt.

Vorèrben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eben daſelbſt, zum voraus erben.

Vorerinnern, verb. reg. act. vorher erinnern, ein ſeltenes Wort, ſo wie Vorerinnerer, Vorerinnerung.

Die Vorernte, plur. die —n, in der Landwirthſchaft, der Anfang der Ernte, die erſten Tage in derſelben; im Gegenſatze der Nachernte.

Vorèrſt, ein Nebenwort der Ordnung, zuvörderſt vor allen andern Dingen zuerſt. Ich will vorerſt zu unſern Freunden gehen. Es kommt in der vertraulichen Sprechart am häufigſten vor, und kann ſo wohl eine Zuſammenziehung, als auch eine Figur von der R. A. für das erſte, was das erſte betrifft, zum erſten, ſeyn; daher es auch von einigen fürerſt geſchrieben wird. S. Für II, 4.

Vorerwählen, verb. reg. act. vorher erwählen, oder auch vor andern erwählen. Vorerwählte Zeugen von Gott, Apoſt. 10, 14. Ihr vorerwählten Gerechten, Klopſt. So auch die Vorerwählung, womit auch zuweilen die Prädeſtination, Vorherbeſtimmung der reformierten Kirche, ausgedruckt wird.

Vorerwähnt, adj. et adv. im vorigen erwähnt; am häufigſten in den Kanzelleyen, wo man auch wohl das Zeitwort vorerwähnen, und das Hauptwort die Vorerwähnung gebraucht.

Das Vorêſſen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Eſſen, d. i. ein Gericht, welches gleich nach der Suppe vor einem der Hauptgerichte aufgetragen wird, und von Vorkoſt noch verſchieden iſt. S. Vorgericht.

Vorêſſen, verb. irreg. et neutr. (S. Eſſen,) welches als ein Neutrum das Hülfswort haben bekommt. 1. Als ein Neutrum. (1) Einem voreſſen, in ſeiner Gegenwart zum Muſter der Nachahmung eſſen. (2) Einem voreſſen, ihm im vielen oder geſchwinden Eſſen übertreffen, ihm im Eſſen zuvor kommen. 2. Als ein Activum, vorher eſſen, ingleichen vorweg eſſen, am häufigſten im Mittelworte und Infinitiv. Vorgegeſſenes Brot, alles, was man zu ſeiner Nothdurft von ſeinem künftigen Verdienſte vorweg nimmt, als Vorſchuß nimmt.

Der Vorfahr, des —s, plur. die —en. 1. Der vor uns in unſerm Amte oder in unſerm gegenwärtigen Verhältniſſe geweſen, er lebe noch, oder ſey bereits geſtorben; in welchem Falle man auch wohl, obgleich ſeltener, im weiblichen Geſchlechte Vorfahrinn gebraucht. Mein Vorfahr in dem Amte. Der Vorgänger, Vorweſer, im Niederſ. Vorſate. 2. Perſonen, welche vor uns gelebt haben, im Gegenſatze der Nachkommen, ehedem der Nachfahrer, in welcher Bedeutung es nur im Plural gebraucht wird. Gott hat dieß Reich uns und unſern Vorfahren gegeben, St. Eſth. 6, 10. Wie es ihre Vorfahren gehalten, 2 Macc. 11, 25. Vorältern ſind unſere Vorfahren, ſo fern wir von ihnen abſtammen.

Anm. Es iſt von dem Zeitworte fahren, welches unter andern ehedem auch leben bedeutete, und dieſe Bedeutung ſcheinet auch in dieſem Worte Statt zu finden, ſo daß Vorfahr überhaupt jemanden bedeutet, der vor uns geweſen iſt, es ſey nun in einem Amte oder in dem Leben. (S. 3 Fahren.) Wachter und andere legen in der zweyten Bedeutung ein Zeitwort fahren, zeugen zum Grunde, und erklären Vorfahren durch Vorältern. Allein, theils iſt dieſe Erklärung wider den Sprachgebrauch, theils iſt auch das Zeitwort fahren, zeugen, ſelbſt ſo ausgemacht noch nicht. Über dieß ſchickt ſich dieſe Bedeutung zu dem noch nicht ganz veralteten Gegenſatze, Nachfahrer, nicht. Fahr ſtehet in beyden Bedeutungen für Fahrer, und in der erſten lautet das Wort in einigen Gegenden ausdrücklich Vorfahrer. Übrigens heißen die Vorfahren in der zweyten Bedeutung im Iſidor, bey dem Willeram, Notker u. ſ. f. Fordhron, Vorderon, Forderen, die Vordern, im neunten Jahrhunderte in der Fränkiſchen Mundart Forunſergiborana, vor uns geboren, in der Öſterreichiſchen Mundart noch jetzt Vorfordern, Altvordern. So fern die Vorfahren zugleich Ahnen oder Vorältern ſind, heißen ſie bey dem Ottfried Altmaga, und im Angelſ. Forefathers, Forthfaederar, Holländ. Veurvaeders. Das Wort Vorfahr kommt in dem Deutſchen Livius von 1514 vor.

Vorfahren, verb. irreg. neutr. (S. Fahren,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert. 1. Einem vorfahren, ihm in geſchwinden Fahren zuvor kommen. 2. Den Wagen vorfahren laſſen, ihn vor die Hausthür oder vor den Thorweg fahren laſſen. Daher das Vorfahren.

Der Vorfall, des —es, plur. die —fälle, von dem folgenden Zeitworte. 1. Was dem Orte nach vor ein anderes Ding fällt. In dieſem Verſtande gebraucht man es vornehmlich in der Medicin, wo der Vorfall derjenige Fehler der Bärmutter iſt, wenn ſie aus Erſchlaffung ihrer Bänder oder der Mutterſcheide in die letztere hinunter ſinkt; der Mutterbruch, Procidentia oder Prolapſus uteri. 2. Eine jede unvermuthete Begebenheit, ſie ſey von welcher Art ſie wolle, gleichſam etwas, was uns unvermuthet in den Weg fällt, wo es am häufigſten von kleinen, unerheblichen Begebenheiten dieſer Art gebraucht wird; dagegen Zufall auch von wichtigern gebraucht wird. Iſt wohl ein Vorfall in der Welt, welcher nicht in Anſehung Gottes für nichts zu rechnen ſey? Ich habe einen unangenehmen Vorfall gehabt. Alle dieſe Vorfälle machten, daß ich ihm nicht mehr trauete. So auch Vorfallenheit und Vorgang.

Vorfallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert. 1. Vor ein anderes Ding, dem Orte nach fallen. So könnte man ſagen, eine Fallthür vorfallen laſſen, vor die Öffnung. 2. Unvermuthet geſchehen, ſich begeben, ſich zutragen; am häufigſten von menſchlichen Veränderungen und unerwarteten Begebenheiten, gleichſam uns in den Weg fallen, begegnen, aufſtoßen. Es iſt mir ein Hinderniß vorgefallen. Iſt nichts neues vorgefallen? Wenn mir eine gute Gelegenheit vorfallen ſollte. Bey vorfallender Gelegenheit. Bey Tiſche fiel nichts erhebliches vor. Wenn keine wichtigen Geſchäfte vorfallen. Im Kriege fällt dergleichen gar oft vor. Seit Adraſt im Hauſe iſt, fallen zwiſchen ihm und Julianen dann und wann Blicke vor, Leſſ. Siehe auch vorgehen.

Die Vorfallenheit, plur. die —en, welches zuweilen, obgleich ohne Noth, für Vorfall 2 gebraucht wird, eine jede zufällige, beſonders menſchliche Begenheit zu bezeichnen.

Vorfêchten, verb. irreg. neutr. (S. Fechten,) mit dem Hülfsworte haben. 1. Einem vorfechten, in ſeiner Gegenwart zum Muſter der Nachahmung fechten, damit er nachfechten lerne. 2. Einem vorfechten, ihn im Fechten übertreffen.

Der Vorfêchter, des —s, plur. ut nom. ſing. von vorfechten 1, auf dem Fechtboden, derjenige, welcher unter Aufſicht des Fechtmeiſters im Fechten Unterricht gibt, eigentlich andern vorficht, in ihrer Gegenwart zum Muſter der Nachahmung ficht; daher es von einigen irrig Fürfechter geſchrieben und geſprochen wird. Vorvechte ſchon bey dem Strycker.

Das Vorfêſt, des —es, plur. die —e, an einigen Orten, der Abend vor einem Feſte, der Feſtabend, im gemeinen Leben der heilige Abend.

Die Vorfeile, plur. die —n, bey den Schlöſſern, eine Art Feilen, welche nach den gröbern Armfeilen und vor den feinern Schlichtfeilen gebraucht werden.

Vorfiedeln, verb. reg. act. Einem etwas vorfiedeln, es ihm auf der Fiedel vorſpielen.

Vorfinden, verb. irreg. act. (S. Finden,) vor ſich finden, bey ſeiner Ankunft gegenwärtig finden. Bey ſeiner Ankunft viele Geſchäfte vorfinden.

Die Vorflöße, plur. car. das Recht, ſein Holz auf einem Fluſſe vor andern, oder eher als andere, fortzuflößen. Zwickau hat die Vorflöße auf der Mulde vor Schneeberg.

Die Vorfluth, plur. die —en. 1. Der erſte Anlauf der Fluth, oder das erſte Waſſer, welches mit einer Fluth kommt; Niederſ. Vörflood. 2. In Schleſien und andern Gegenden ſcheinet es auch die Ableitung dieſer Vorfluth zu bezeichnen. Alle unterwärts liegende Herrſchaften ſollen ſich nicht weigern, die Gräben durch ihre Gründe zu führen, und ſolcher Geſtalt die Vorfluth zu machen.

Vorfordern, verb. reg. act. vor ſich oder vor einen andern fordern, beſonders vor Gericht fordern: vorladen, ehedem vorbiethen, vorheiſchen. Jemanden vorfordern laſſen. Daher die Vorforderung.

Die Vorfrage, plur. die —n, die vorläufige Frage.

Der Vorfröhner, des —s, plur. ut nom. ſing. von fröhnen, die Execution verhängen, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, den vornehmſten Gläubiger bey einer Schuldklage zu bezeichnen, welcher im Nahmen aller um die gerichtliche Hülfe anſucht; an andern Orten der Vormann.

Vorführen, verb. reg. act. vor jemanden führen. Einen Verbrecher vorführen laſſen, vor Gericht, vor ſich. Sich ein Pferd vorführen laſſen, es zu beſichtigen. In einem andern Verſtande läßt man ein Reitpferd vorführen, wenn man es vor die Thür führen läſſet, um ſich darauf zu ſetzen. So auch die Vorführung.

Der Vorgang, des —es, plur. die —gänge, von vorgehen. 1. Die Handlung des Vorgehens. (1) Die Handlung, da man vor einem andern, eher als er gehet, und das Recht, ihm der Ordnung nach vorzugehen, ohne Plural; der Vortritt. Den Vorgang vor jemanden haben. Sich um den Vorgang ſtreiten. Chriſtus hat in allen Dingen den Vorgang, Col. 1, 18; wo es in nicht ſo üblichem weiterm Verſtande für Vorzug überhaupt gebraucht wird. (2) In Oberdeutſchland wird der Kirchgang der Sechswöchnerinnen, der Vorgang oder Hervorgang genannt, weil ſie alsdann zum erſten Mahle wieder hervor, d. i. unter das Publicum, gehen. (3) Die Handlung, da man jemanden zum Muſter der Nachahmung vorgehet, d. i. in ſeiner Gegenwart gehet; da denn

Vorgang oft für Beyſpiel, Muſter, überhaupt gebraucht wird. Nach deinem Vorgange, Beyſpiele. Sich nach jemandes Vorgange richten.

2. Dasjenige, was vorgehet. (1) Dem Orte nach. So werden in einigen Gegenden, z. B. am Niederrheine, dem Friſch zu Folge, die Waldgränzen Vorgänge genannt. (2) Bey dem Deſtilliren des Branntweines iſt der Vorgang, ohne Plural, dasjenige, was zuerſt übergehet. (S. Vorlauf.) (3) Was vorgehet, eine Begebenheit, ohne zu beſtimmen, ob ſie wichtig oder nicht, ſchädlich oder nützlich u. ſ. f. iſt. Es unterſcheidet ſich dadurch von Vorfall, daß dieſes eigentlich von plötzlich ſich ereignenden Umſtänden, Vorgang aber ohne dieſen Nebenbegriff und nur von Begebenheiten gebraucht wird. Es iſt hier ohne Zweifel eine Figur des Hervorgehens. Ein angenehmer, unangenehmer Vorgang. Ein trauriger Vorgang.

Ehedem bedeutete Vorgang und in der Oberdeutſchen Mundart Fürgang auch eine Beförderung, promotio, in welchem Verſtande es noch in dem 1514 gedruckten Deutſchen Livius vorkommt.

Der Vorgänger, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Vorgängerinn. 1. Eigentlich, eine Perſon, welche voran, vor andern her gehet. Judas war ein Vorgänger derer, die Jeſum fingen, Apoſt. 1, 16; d. i. ein Anführer. In dieſer eigentlichen Bedeutung wird es wenig mehr gebraucht, wohl aber, 2. in einigen figürlichen. (1) Eine Perſon, welche etwas vor uns gethan hat, und uns dadurch zum Muſter der Nachahmung, zum Beyſpiel dienet. Auch hierin hat die Kunſt die Natur zur Vorgängerinn. Ich habe in dieſer Sache keinen Vorgänger, es hat ſie noch niemand vor mir gethan. (2) Im weitern Verſtande, eine Perſon, welche vor uns in einem Amte, in einer Verbindung geweſen iſt, wie Vorfahr, Anteceſſor.

Vorgängig, adj. et adv. welches von einer veralteten Bedeutung des Hauptwortes Vorgang nur im Oberdeutſchen und in den Hochdeutſchen Kanzelleyen für vorläufig gebraucht wird. Ein vorgängiger, vorläufiger, Bericht. Etwas vorgängig berichten, vorläufig.

Vorgaukeln, verb. reg. act. Einem etwas vorgaukeln, es als eine Gaukeley in deſſen Gegenwart vornehmen.

Das Vorgebäude, des —s, plur. ut nom. ſing. das vor einem andern Gebäude befindliche Gebäude, dagegen Vordergebäude auch den vordern Theil eines Gebäudes bezeichnet.

Vorgeben, verb. irreg. act. (S. Geben.) welches nach Maßgebung der Partikel vor in verſchiedenen Bedeutungen gebraucht wird. 1. Von vor, eher, der Zeit nach, wäre vorgeben, eher geben, im Gegenſatze des nachgeben; welche Bedeutung aber wenig vorkommt, obgleich Friſch dieſelbe anführet. 2. Von vor, voraus, gibt man in verſchiedenen Spielen, z. B. dem Billard-Spiele, jemanden einen, zwey, drey Points u. ſ. f. vor, wenn man einem ſchwächern Spieler ſelbige voraus gibt, ihn von zwey, drey u. ſ. f. an zählen läſſet, da man ſelbſt von eins an zählet. 3. Von vor, ſo fern es dem Orte nach von einem andern Dinge bedeutet. (1) Wie Vorlegen. Dem Viehe Futter vorgeben, vorlegen. Das Geſetz, das ich ihnen vorgegeben habe, verlaſſen ſie, Jer. 9, 13; vorgeleget. In dieſer Bedeutung wird es wenig mehr gebraucht. Daß ihr ob den Glauben kämpfet, der einmahl den Heiligen vorgegeben iſt, Br. Jud. v. 3. (2) Im engern Verſtande, zu thun vorlegen; wofür doch aufgeben üblicher iſt. Jemanden etwas zu thun vorgeben. Er weiß allerley Dinge künſtlich zu machen, welche man ihm vorgibt, 2 Chron. 2, 14. Manche wollen es in dieſer Bedeutung fürgeben, geſchrieben wiſſen, welches aber irrig iſt, indem vor

hier unläugbar den Begriff des Ortes hat. 4. Hervor geben, doch nur in figürlicher Bedeutung des Zeitwortes geben, andern durch Worte merklich machen, behaupten, ſagen, äußern. (1) * Überhaupt, in welchem Verſtande es doch veraltet iſt. Was gilts, ob meine Zunge unrecht habe, und mein Mund Böſes vorgebe, Hiob 6, 30. Ihr haltet euch alle für klug, warum gebet ihr denn ſolche unnütze Dinge vor? Kap. 27, 12. Darum gibt Hiob ſtolze Theidinge vor mit Unverſtand, Kap. 35, 16. Wo es überall ſo viel als vorbringen, bedeutet. (2) In einigen engern Bedeutungen, in welchen es den Nebenbegriff des ungegründeten hat. (a) Etwas ungegründetes behaupten, oder doch etwas behaupten, woran man zu zweifeln Urſache hat. Der Gerechte, ſprechen die Gottloſen, gibt vor, daß er Gott kenne, Weish. 2, 13. Sie geben vor, man müſſe allenthalben Gewinnſt ſuchen, Weish. 15, 12. Theudas gab vor, er wäre etwas, Apoſt. 5, 36. Der Widerwärtige gibt vor, er ſey Gott, 2 Theſſ. 2, 4. Jetzt gibt er bey meiner Nichte Heirathens vor, Weiße; welche Wortfügung mit der zweyten Endung doch nur in einigen gemeinen Mundarten üblich iſt. (b) Im noch engern Verſtande, etwas, das nicht iſt, als eine Urſache, eine Entſchuldigung, anführen; wie vorwenden, vorſchützen. Eine Krankheit vorgeben. Es wird in dieſer ganzen vierten Bedeutung von einigen gleichfalls fürgeben geſchrieben und geſprochen, als wenn hier der Begriff des anſtatt der herrſchende wäre; allein es iſt wahrſcheinlicher, daß vor hier für hervor ſtehet, welche Bedeutung auch in vorbringen, vorwenden, vorſchützen u. ſ. f. herrſchet.

Das Vorgeben, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Die Handlung des vorigen Zeitwortes in allen ſeinen Bedeutungen, und ohne Plural. 2. In der letzten vierten Bedeutung iſt es auch eine behauptete ungegründete Sache. Ein Vorgeben widerlegen. Alle dieſe Vorgeben heißen nichts.

* **Vorgebiethen**, verb. irreg. act. (S. Biethen.) welches ſo wie vorbiethen nur im Oberdeutſchen für vorfordern, vorladen üblich iſt.

Das Vorgebirge, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Der vordere Theil eines Gebirges, wo ſich der Boden von einer Ebene zu erheben anfängt. Auf dieſes folgt das Mittelgebirge, und auf dieſes das hohe Gebirge. Auf der andern Seite nimmt ein Gebirge wieder eben ſo ab, wie es auf der einen zugenommen hatte; daher auch eben dieſelben Nahmen bleiben. 2. Derjenige Theil des feſten Landes, welcher ſich auf eine beträchtliche Weite in das Meer erſtreckt, das Cap; wo es eine buchſtäbliche Überſetzung des Latein. Promontorium iſt, obgleich nicht ein jedes Vorgebirge aus Bergen beſtehet. Die Schwediſche, Isländiſche und Engliſche Sprache ſind ſehr reich an Wörtern, Vorgebirge von allen Arten und Geſtalten mit eigenen Nahmen zu belegen. Die Niederſachſen nennen ein Vorgebirge Höfd.

Vorgefaßt, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des ungewöhnlichen Zeitwortes vorfaſſen iſt. Eine vorgefaßte Meinung, eine Meinung, welche man angenommen, ehe man noch ihre Richtigkeit unterſucht hat, ein Vorurtheil. So auch, eine vorgefaßte Liebe u. ſ. f. Es iſt nach dem Latein. praeceptus, praeconceptus, gebildet.

Das Vorgefühl, des —es, plur. die —e, das vorläufige, vorhergehende Gefühl einer künftigen Sache. Das Vorgefühl der Thiere bey Änderung des Wetters. Das dunkele Vorgefühl ſeines Schickſales.

Vorgegeſſen, adj. S. Voreſſen.

Vorgehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen.) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, und nach Maßgebung der Partikel vor in verſchiedenen Bedeutungen gebraucht wird.

1. Von vor, vor einem andern, eher als derſelbe. (1) Einem vorgehen, der Ordnung nach eher gehen, den Vorgang vor ihm haben, voran gehen. Das Volk, das vorging, Pred. 4, 16. Matth. 21, 9. Am häufigſten mit der dritten Endung der Perſon. Einer will dem andern vorgehen. Er ging allen vor. Ingleichen figürlich, den Vorzug haben, an Wichtigkeit übertreffen. Pflichten müſſen den Übungen vorgehen, den Vorzug vor ihnen haben. (2) Einem vorgehen, ihn im geſchwinden Gehen übertreffen, ihm im Gehen zuvor kommen. (3) Zum Muſter der Nachahmung in jemandes Gegenwart gehen; im Gegenſatze des nachgehen. Einem vorgehen. Ingleichen figürlich. Andern mit einem guten Exempel vorgehen. Ich war in allen Dingen fröhlich, das machet, die Weisheit ging mir in denſelbigen vor, Weish. 7, 12.

2. An der vordern Seite eines Dinges gehen; eine ungewöhnliche Bedeutung, in welcher man nur im figürlichen Verſtande ſagt, das gehet mir vor, ahndet mir; wohl eigentlich, das ſchwebt dunkel vor meiner Seele. Das iſt mir lange vorgegangen, hat mir lange geahndet. Dem guten Herrn ging wohl vor, was geſchehen iſt.

3. Hervor gehen, wiederum in verſchiedenen Fällen. (1) Vorragen, ein anderes Ding an horizontaler Ausdehnung übertreffen, vorragen; wo es entweder abſolute gebraucht wird. Das Futter des Kleides geht vor. Oder mit dem wiederhohlten Vorworte. Das Futter gehet vor dem Oberzeuge vor. Das Dach gehet eine Elle vor der Mauer vor. Mit der dritten Endung, das Dach gehet der Mauer vor, iſt es hier ungewöhnlich. (2) *Unter die Leute, in das Publicum gehen; eine ungewöhnliche Bedeutung, in welchem Verſtande man nur noch im Oberdeutſchen ſagt, eine Kindbetterinn gehe vor oder hervor, wenn ſie nach zurück gelegten ſechs Wochen das erſte Mahl wieder öffentlich zur Kirche gehet. (S. Vorgang und Kirchgang.) (3) Sich als eine Veränderung ereignen, zutragen, geſchehen; faſt wie vorfallen. Was iſt vorgegangen? was iſt geſchehen? Iſt nichts neues vorgegangen? über der Tafel ging nichts merkwürdiges vor, Gell. Die Erhaltung der Geſchöpfe gehet durch eine beſtändige Folge von innern Veränderungen derſelben vor. Ich habe es lange an ihren Mienen gemerkt, was in ihrem Herzen vorgeht, Gell. Ich hätte nicht gedacht, daß mir noch ſo viel daran liegt, zu wiſſen, was in der Welt vorgeht, Weiße.

Daher das Vorgehen, doch nur in einigen wenigen Bedeutungen; z. B. das Vorgeben des Futters, vor dem Oberzeuge. In andern iſt der Vorgang üblicher.

Der Vorgeher, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur in einigen Gegenden, z. B. zu Nürnberg, übliches Wort, wo die Geſchwornen der Bierbrauerinnung dieſen Nahmen führen. Vielleicht ſo viel wie Vorſteher.

Das Vorgêld, des —es, plur. car. auch nur an einigen Orten, ein Nahme, welchen daſelbſt das Einſtandsrecht oder Näherrecht führet. Geld iſt in dieſer Zuſammenſezung nicht pecunia, ſondern ſo viel als Geltung, indem dieſes Recht an andern Orten auch die Nähergeltung heißt.

Das Vorgemach, des —es, plur. die —mächer, ein Gemach oder Zimmer vor den Wohn- oder Audienz-Zimmern, beſonders ein dergleichen Gemach bey vornehmen Perſonen, worin ſich die zur Aufwartung oder zur Audienz kommenden Perſonen aufhalten; das Vorzimmer, Franz. Antichambre.

Vorgemeldet, adj. welches eigentlich das Mittelwort des ungewöhnlichen Zeitwortes vormelden iſt, im vorigen gemeldet, vorher gemeldet.

Vorgenannt, adj. gleichfalls von dem ungewöhnlichen Zeitworte vornennen, im vorigen genannt. Die vorgenannte Perſon. Beyde Wörter ſind in den Kanzelleyen am üblichſten.

Das Vorgericht, des —es, plur. die —e. 1. Ein Gericht, welches nach der Suppe vor einem der Hauptgerichte aufgetragen wird, (S. Voreſſen.) 2. Ein Gericht, Judicium, welches vor einem Hauptgerichte gehalten wird.

Der Vorgeſchmack, S. Vorſchmack.

Vorgeſetzt, S. Vorſetzen.

Das Vorgeſperr, des —es, plur. die —e, an den Deutſchen Caſſen-Schlöſſern, der Deckel, welcher das Schlüſſelloch verbirgt, und auf eine geheime Art geöffnet wird.

Vorgêſtern, ein Nebenwort der Zeit, den Tag vor dem geſtrigen zu bezeichnen, ehegeſtern. Ich ſah ihn vorgeſtern. Schwediſch förgär, Dän. förgaars. Daher vorgeſtrig, adj. was vorgeſtern war oder geſchahe, welches doch in der vertraulichen Sprechart am üblichſten iſt. Der vorgeſtrige Schmaus.

Vorgethan, S. Vorthun.

Das Vorgewächs, des —es, plur. inuſ. in der Bienenzucht einiger Gegenden, der Vorſtoß, (S. dieſes Wort.) Gewächs iſt hier das ſonſt ungewöhnliche Collectivum von Wachs.

Der Vorgiebel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Giebel an dem vordern Theile eines Gebäudes, zum Unterſchiede von dem Seitengiebel und Hintergiebel.

Vorglänzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Mit ſeinem Glanze andere um ſich glänzende Dinge übertreffen. Der Diamant glänzet in einem Ringe unter allen übrigen Edelſteinen vor. 2. In jemandes Gegenwart zum Beyſpiel der Nachahmung glänzen, doch nur im figürlichen Verſtande. Jemanden mit ſeinem Beyſpiele vorglänzen, im hohen Grade vorleuchten.

Der Vorgraben, des —s, plur. die —gräben, ein Graben vor einem Dinge; beſonders im Feſtungsbaue, der Graben vor dem Glacis, Franz. Avant foſſé.

Vorgreifen, verb. irreg. neutr. (S. Greifen.) welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in einigen figürlichen Bedeutungen gebraucht wird. 1. Einem vorgreifen, etwas eigenmächtig thun, was dem andern zu thun gebührete. Jemanden in ſeinem Amte vorgreifen, etwas eigenmächtig thun, was doch zu dem Amte des andern gehöret. Man greifet Gott in ſeinem Urtheile vor, wenn man über Dinge urtheilet, die nur Gott beurtheilen kann und darf. Daher das in den Kanzelleyen ſo häufige unvorgreiflich. 2. In der Jägerey wird dieſes Wort in mehr als einer Bedeutung gebraucht. (a) Der Hirſch hat vorgegriffen, wenn er ſich übereilet hat. (b) Ein Gehölz vorläufig durchſuchen, es geſchehe nun mit dem Leithunde, oder ohne denſelben. Den Leithund vorgreifen laſſen. (c) Wenn der Leithund die Fährte verloren hat, und man läßt ihn ſelbige wieder ſuchen und finden, ſo heißt ſolches gleichfalls den Leithund vorgreifen laſſen. In den beyden letztern Fällen iſt dafür auch vorſchlagen üblich.

Daher die Vorgreifung in der erſten, und das Vorgreifen in den letztern Bedeutungen. Der Vorgriff wird von einigen gleichfalls in der erſten Bedeutung gebraucht, ob es gleich im Hochdeutſchen nur ſelten gehöret wird.

Der Vorgrund, des —es, plur. die —gründe, bey einigen, wie Vordergrund, S. daſſelbe.

Vorhaben, verb. irreg. act. (S. Haben.) vor ſich haben. 1. Eigentlich, etwas als ein Kleidungsſtück vor dem Leibe, beſonders vor dem untern Theil des Leibes, haben, doch nur im gemeinen Leben. Eine Schürze vorhaben, damit bekleidet ſeyn. 2. Figürlich. (1) Jemanden vorhaben, im gemeinen Leben, ihn vor ſich haben, entweder ihm einen Verweis zu geben, oder ihn zu examinieren; in welchem Verſtande man auch vornehmen ſagt. (2) In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung hat man etwas vor, wenn man eine beſchloſſene Sache auszuführen ſucht, mit den Anſtalten zur Ausführung beſchäftiget iſt; wodurch es ſich von vornehmen und vorſetzen unterſcheidet, welche auf die bloße Beſchließung oder Entſchließung gehen. Böſes vorhaben, 2 Moſ. 10, 10. Der Herr hat gethan, was er vorhatte, Klag. 2, 17. Den Zug, den Nikanor vorhatte, 2 Macc. 8 12. Nachdem ich vorhatte euch zu ſchreiben, Br. Jud. v. 3. Etwas wichtiges vorhaben. Eine Reiſe vorhaben. Die vorhabende Reiſe, das vorhabende Geſchäft, für das Geſchäft, welches man vorhat, iſt ein Oberdeutſcher Sprachfehler, welcher wider den Gebrauch der thätigen Mittelwörter ſtreitet. Zuweilen bedeutet dieſes Zeitwort auch überhaupt, im Sinne haben, beſchloſſen haben, auch von einer künftigen Sache, deren Ausführung noch entfernt iſt. Darf ich nicht wiſſen, was ſie mit ihr vorhaben? Gell.; was ſie in Anſehung ihrer beſchloſſen haben? Indeſſen wird dieſes ganze Zeitwort am häufigſten in der vertraulichen Sprechart gebraucht; in der edlern und von wichtigen Dingen kommt es ſeltener vor. Vor hat hier ſeine eigenthümliche Bedeutung, ſo wohl des Ortes, als der Zeit, daher es ſehr unſchicklich iſt, wenn einige Kunſtrichter es in dieſer letzten Bedeutung fürhaben geſchrieben wiſſen wollen. Obgleich dieſes Zeitwort als ein wahres Activum mit der vierten Endung verbunden wird, ſo iſt es doch, ſo wie haben und ſeine meiſten Zuſammenſetzungen, im Paſſivo nicht üblich.

Das Vorhaben, des —s, plur. ut nom. ſing. die beſchloſſene Sache, mit deren Ausführung oder Bewerkſtelligung man umgehet. Jemandes Vorhaben billigen, hindern u. ſ. f. Von ſeinem Vorhaben abſtehen. Sein Vorhaben ändern. Auf ſeinem Vorhaben beſtehen. Um wieder auf mein Vorhaben zu kommen. Sein böſes Vorhaben iſt an den Tag gekommen. Sein Vorhaben in das Werk richten. Die Wortfügungen mit der zweyten Endung, Vorhabens ſeyn, Willens ſeyn, und Vorhabens werden, ſich entſchließen, ſind im Oberdeutſchen üblicher, als im Hochdeutſchen, weichen auch von der gewöhnlichſten Bedeutung des Hauptwortes ab, indem ſie mehr auf den Entſchluß, als auf die beſchloſſene Sache gehen. Der Plural die Vorhaben iſt zwar der Sache vollkommen gemäß aber doch nicht ſo üblich.

Vorhalten, verb. reg. act. (S. Halten.) 1. *Was einem andern gehöret, auf unbillige Art zurück behalten; eine veraltete Bedeutung, in welcher jetzt vorenthalten üblich iſt. Jemanden ſeinen verdienten Lohn vorhalten, Tob. 4, 15. 2. Vor einem andern Dinge halten, d. i. in einiger Entfernung vor demſelben. In dieſem Verſtande hält man mit einem Schießgewehre vor, wenn man auf ein im Laufe oder Fluge befindliches Thier anſchlägt, und in einiger Entfernung vor demſelben zielet, da es denn in den Schuß fährt; dagegen, wenn man daſſelbe voll nimmt, der Schuß leicht hinter daſſelbe fährt, oder es im Hintertheile verwundet. 3. Ohne den Begriff der Entfernung, überhaupt vor einem andern Dinge, vor dem Vordertheile deſſelben halten. (1) Eigentlich. Jemanden einen Spiegel ihm das Licht, ein Buch vorhalten. Einem Schweine den Spieß vorhalten. Ingleichen abſolute und elliptiſch. Die Hand vorhalten, vor das Geſicht. In engerer Bedeutung, zur Darreichung vorhalten; doch nur noch im gemeinen Leben. Der jedermann vorhält den Glauben, Apoſt. 18, 31. (2) Figürlich, vorſtellen, vorſtellig machen. Bin ich denn alſo euer Feind worden, daß ich euch die Wahrheit vorhalte? Gal. 4, 16. Beſonders in engerer Bedeutung, jemanden an ſein Verſprechen erinnern. Mein Herz hält dir vor dein Wort, Pſ. 27, 8. Noch häufiger, jemanden ſein Vergehen vorſtellen, ihm eine anſchauende Erkenntniß deſſelben beybringen. Jemanden ſein Vergehen, ſeine Fehler vorhalten. Ich will es ihm vorhalten. S. auch Vorrücken und Vorwerfen.

Daher das Vorhalten und die Vorhaltung. Aber jemanden Vorhaltung thun, in der letzten figürlichen Bedeutung, wird nur in den Kanzelleyen und im gemeinen Leben gebraucht.

Die Vorhand, plur. die —hände. 1. Der vordere Theil der Hand, die Vorderhand, (S. dieſes.) 2. Bey den Pferdegelehrten wird der vordere Theil eines Pferdes bis an die Gruppe die Vorhand genannt, zum Unterſchiede von der Nachhand oder dem Hintertheile. Man ſiehet leicht, daß Hand hier nicht manus bedeuten könne, ſondern in einer von ſeinen veralteten Bedeutungen ſtehen müſſe. 3. Die rechte Hand, doch nur ſo fern ſelbige das Merkmahl des Vorzuges, des Ranges iſt; ohne Plural. Jemanden die Vorhand laſſen, den Platz zur rechten Hand, den Rang. Im Niederſ. die Vorderhand. Die Vorhand haben, jemanden zur rechten Hand ſitzen; ob es gleich in dieſem Verſtande nur noch in den Kartenſpielen am üblichſten iſt, wo derjenige die Vorhand hat, oder an der Vorhand ſitzet, welcher zuerſt ausſpielet. Im gemeinen Leben wird es oft für Vorzug überhaupt gebraucht.

Wenn die verwirrten Sinnen
Der leidenden Vernunft die Vorhand abgewinnen, Günth.

Vorhanden, adj. et adv. 1. In der Nähe, gegenwärtig, bey der Hand, im Oberdeutſchen obhanden; ſo wohl dem Orte, als der Zeit nach. Am häufigſten von Sachen. Es iſt noch viel Getreide vorhanden, zum Gebrauche bey der Hand, gegenwärtig. Es iſt kein Holz mehr vorhanden. Er ſiehet nicht, was vorhanden iſt. Der vorhandene Vorrath. Das vorhandene Geld. Er denkt immer, die Zeit ſeines Unglückes ſey vorhanden, Hiob 15, 23. Die Zeit iſt nunmehr vorhanden, daß u. ſ. f. ſie iſt da. Seltener von Perſonen. Es waren viel Gäſte, viel Leute auf dem Markte vorhanden. 2. In weiterer Bedeutung, wirklich ſeyn, ſich unter der Reihe der wirklichen Dinge befinden, ſo wohl von Perſonen als von Sachen, daſeyn. Es wird gefragt, ob wirklich Einwohner in dem Monde vorhanden ſind? Nimm dein Weib und deine zwo Töchter, die vorhanden ſind, 1 Moſ. 19, 15; die du haſt, die da ſind. Joſeph und Simeon ſind nicht mehr vorhanden, Kap. 42, 13; ſie ſind nicht mehr am Leben. Unſere Väter ſind nirgend mehr vorhanden, Klagel. 5, 7. Wo es wenn es ſo viel als am Leben bedeutet, nur als ein Adverbium gebraucht wird. 3. Nahe bevor ſtehend. Es iſt gewiß ein Unglück vorhanden über unſern Herrn, 1 Sam. 25, 17. Das Wetter, ſo vorhanden iſt, merket kein Menſch, Sir. 16, 19. Man gebraucht es nur noch von ſehr nahe bevor ſtehenden Dingen, deren Daſeyn man gleichſam ſchon empfindet, von entfernteren iſt es veraltet, ob es gleich in dieſem Verſtande noch mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommt. Nachdem es nun vorhanden iſt, Ebr. 4, 6; noch künftig, bevor ſtehend. Darum iſt noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes, V. 9.

Anm. Dieſes Wort iſt eigentlich ein Nebenwort, und es ſcheint erſt in den neuern Zeiten in einigen Bedeutungen als ein Beywort gebraucht zu ſeyn. Bey vielen Oberdeutſchen Schriftſtellern, und ſelbſt in den gemeinen Sprecharten der Hochdeutſchen, lautet es häufig verhanden.

Daſſelbe Loch kund noch verhanden, Theuerd.
Die Bücher ſind verhanden, Or. 8.

Dieß und die ungewöhnliche Stellung des Tones macht es glaublich, daß vor hier aus ver verderbt iſt, obgleich der Bedeutung nach vor hier ſehr wohl Statt finden könnte, vor der Hand, d. i. bey der Hand, in der Nähe. Es wird nur mit dem Zeitworte ſeyn gebraucht; daher es ungewöhnlich iſt, wenn es Pred. 9, 10 heißt: alles, was dir vorhanden kommt, das thue friſch, wo es ſo viel bedeutet, als vor die Hand. Aber auch mit dem Zeitworte ſeyn wird es im Hochdeutſchen nur gebraucht, wenn die vorhandene Sache vermittelſt eines Hauptwortes ausgedruckt wird; daher es ungewöhnlich klingt, wenn es Matth. 2, 12 heißt: es iſt vorhanden, daß Herodes ſuche das Kindlein umzubringen. Im Oberdeutſchen iſt dafür auch obhanden üblich. S. Hand.

Der Vorhang, des —es, plur. die —hänge, ein Stück Zeug, oder dem Zeuge ähnliches Ding, welches als eine Decke vor etwas gehänget wird. Die Vorhänge vor einem Bette, vor dem Fenſter, im gemeinen Leben, die Gardinen. Die Vorhänge zuziehen, aufziehen. Der Vorhang in der Hütte des Stifts, im Tempel. Der Vorhang auf der Schaubühne. Daher ſagt man figürlich, der Vorhang werde aufgezogen, wenn eine bis dahin verborgene Sache öffentlich, jedermann deutlich, bekannt zu werden anfängt: der Vorhang werde zugezogen, ſo wohl, wenn eine Sache ein Ende hat, als auch, wenn ſie wieder dunkel und verborgen zu werden anfängt; der Vorhang falle zu, wenn ſie völlig aufhöret.

Des Lebens Vorhang fällt, ſein Schauſpiel geht zu Ende,
Weiße.

Vorhangen, verb. irreg. neutr. (S. Hangen,) mit dem Hülfsworte haben. 1. Vor etwas hangen, wie der Vorhang vor dem Fenſter; eine ſeltene Bedeutung. 2. Vorwärts hangen. Der Felſen hängt vor, außer der ſenkrechten Linie herwärts. Ingleichen im Hangen vorragen. Die untere Decke hängt vor, wenn ſie vor der obern vorraget. So auch das Vorhangen.

Vorhängen, verb. reg. welches das Activum des vorigen iſt, vor etwas hängen. Eine Decke vorhängen, vor das Fenſter u. ſ. f. Daher das Vorhängen. Ingleichen das Vorhängeſchloß, ein Schloß, welches nicht an der Thür feſt iſt, ſondern, wenn es nöthig iſt, vorgehänget wird, das Vorlegeſchloß, im Oberdeutſchen ein Mahlſchloß.

Das Vorhäſe, im gemeinen Leben, wie Vordergehäſe, S. Haſenklein und Gehäſe.

Vorhauen, verb. irreg. act. (S. Hauen.) 1. Einem vorhauen, in ſeiner Gegenwart hauen, um ihm ein Beyſpiel der Nachahmung zu geben. So hauet man einem ungeſchickten Mähder vor. 2. Vor einem andern der Ordnung nach hauen. So hauet der Vormähder in der Ernte den übrigen vor. Beydes im Gegenſatze des Nachhauens. 3. Einem vorhauen, ihn im geſchwinden Hauen übertreffen. 4. Vorläufig, zur fernern Bearbeitung hauen. So hauen die Schlöſſer ein Loch mit dem Meißel vor, wenn ſie das Loch, welches ſie mit dem Bohrer durchbohren wollen, mit dem Meißel anfangen. So auch das Vorhauen.

Das Vorhaupt, des —es, plur. die —häupter. 1. Der vordere Theil des Hauptes, wie Vorderhaupt; im gemeinen Leben der Vorkopf. 2. In einigen Gegenden, z. B. im Altenburgiſchen, wird ein in den Dörfern vor den eigenthümlichen Häuſern liegender gemeinſchaftlicher Platz das Vorhaupt genannt. Da denn das Wort im Plural ſo wohl Vorhaupte als Vorhäupter lautet.

Das Vorhaus, des —es, plur. die —häuſer, der Platz in einem Hauſe, gleich an der Hausthür vor den Zimmern, welche in andern Gegenden die Hausflur genannt wird. (S. Flur.) Vorderhaus wird in andern Bedeutungen gebraucht.

Die Vorhaut, plur. die —häute, Diminut. das Vorhäutchen, Oberd. Vorhäutlein, die vorhergehende, hervor ragende Haut; beſonders an dem männlichen Gliede, welche bey den Juden und verſchiedenen Morgenländern in der Jugend weggeſchnitten wird. Bey dem Notker heißt ſie ſo wohl Kanzlidi als Furawahſte, in Twingers altem Vocabulario bey dem Schilter Zagelshut, und in Lyrä Bibel in der Niederdeutſchen Mundart Averwaſſinghe.

Vorhēr, und zu Anfange eines Satzes vōrher, ein Nebenwort der Zeit, den Umſtand zu bezeichnen, da etwas der Zeit nach eher geſchehen iſt; da es denn als ein Nebenwort nur alsdann gebraucht werden kann, wenn die Sache, welche der Terminus a quo iſt, nicht unmittelbar mit demſelben verbunden iſt, ſondern darunter verſtanden wird; im Gegenſatze des nachher. Der Kranke hat ſich ſeit geſtern gebeſſert; vorher aber war er ſehr gefährlich, d. i. vor dem geſtrigen Tage. Ein Jahr vorher, ehe es geſchah. Kurz vorher, lange vorher, ehe er kam. So wohl vorher als nachher. Das iſt mir vorher unbekannt geweſen, nähmlich, ehe ich es erfuhr. Vorher konnte ich das noch hoffen, aber jetzt iſt alle Hoffnung verloren. So auch mit Zeitwörtern: vorher wiſſen, gehen (der Zeit nach), ſehen, beſtimmen, bedenken, ſagen u. ſ. f. mit welchen es als ein Nebenwort nicht zuſammen gezogen werden darf, obgleich ſolches bey ihren Hauptwörtern nothwendig iſt: Vorherbeſtimmung, Vorherſagung. Bey manchen dieſer Zeitwörter iſt der Terminus a quo nicht deutlich beſtimmt, ſondern muß aus dem Zuſammenhange erſehen werden. Vorher ſagen, ſehen, wiſſen, ehe etwas wirklich geſchiehet. Vorher beſtimmen, in der Theologie, ehe eine Sache zur Wirklichkeit kommt, u. ſ. f.

Anm. Vorher iſt in der Bedeutung von hervor weſentlich unterſchieden. Zuweilen gebraucht man dafür nur das kürzere vor, vorgethan und nachbedacht. Man muß dieſes Nebenwort nicht mit dem Vorworte vor vermengen, wenn es das her in ſeiner Geſellſchaft hat; vor jemanden her gehen; was vor der Hochzeit her ging. Wo der Dativ zeiget, daß vor die Präpoſition iſt. Ehedem wurde vorher auch von dem Orte gebraucht, vorher gehen, dem Orte nach; wofür aber jetzt voran üblich iſt. So auch Vorherig und Vorhin.

Die Vorherbeſtimmung, plur. die —en, von der R. A. vorher beſtimmen, etwas beſtimmen, ſo wohl, ehe es geſchiehet, als auch, ehe es zur Wirklichkeit kommt. In der Theologie iſt die Vorherbeſtimmung, ſo wohl im weitern Verſtande, der ganze Rathſchluß Gottes über die künftige Wirklichkeit einer Sache, als auch in engerem, der Rathſchluß Gottes über der Menſchen Seligkeit oder Verdammniß, die Prädeſtination, in der Lutheriſchen Kirche die Gnadenwahl.

Vorhērig, adj. welches von einigen von dem Nebenworte vorher gebildet worden. Unſer vorheriges Schreiben. Bey ſeinem vorherigen Aufenthalt. Im Hochdeutſchen hat man dafür das beſſere vorig, welches unmittelbar von vor gebildet iſt.

Die Vorherſagung, plur. die —en, von der R. A. vorher ſagen, ſagen, daß eine Sache, welche noch nicht wirklich iſt, wirklich werden werde, beſonders, ſo fern es aus Erkenntniß der Urſachen und des Zuſammenhanges der Dinge geſchiehet, wodurch es ſich von prophezeyen und weiſſagen im engern Verſtande unterſcheidet, welche eine unmittelbare Offenbarung voraus ſetzen. Die Vorherſagung der Witterung, des Ausganges einer Sache u. ſ. f. Iſt die Vorherſagung mit einer gewiſſen Feyerlichkeit verbunden, ſo heißt ſie eine Vorherverkündigung.

Die Vorherſehung, plur. inuſ. von der R. A. vorher ſehen, eine zukünftige Sache mit Überzeugung oder Gewißheit erkennen, beſonders, ſo fern dieſe Erkenntniß ſich auf die Einſicht in die Geſache der Veränderungen der Dinge gründet; wodurch es ſich von muthmaßen unterſcheidet. Die Vorſehung, welche von vielen mit der Vorherſehung verwechſelt wird, bedeutet etwas anders.

Die Vorherverkündigung, plur. die —en, S. Vorherſagung.

Vorheucheln, verb. reg. act. einem etwas vorheucheln, ihn durch Heucheley in deſſen Gegenwart zu gewinnen, zu hintergehen ſuchen.

Der Vorhieb, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte vorhauen, doch nur in einigen Fällen. Bey den Fleiſchern, wenigſtens in Oberſachſen, iſt der Vorhieb ein gewiſſes Kochſtück von dem Rindfleiſche. Bey den Holzſtößen iſt der Vorhieb, eine durch gefällte und quer über einen Bach gelegte Bäume gemachte Anſtalt, daß die Flößſcheite bey großen Waſſern nicht aus dem Bache getrieben werden. Bey den Schlöſſern iſt der Vorhieb, die mit dem Meißel zu einem Loche vorläufig gemachte Vertiefung.

Der Vorhimmel, des —s, plur. ut nom. ſing. nach der Meinung einiger Kirchenväter, ein geringerer vorbereitender Grad der künftigen Seligkeit, gleichſam der vordere Theil des Himmels, in welchen die Seelen der ohne Empfang der Taufe verſtorbenen Kinder u. ſ. f. kommen ſollen. S. Vorhölle.

Vorhin, ein Nebenwort, ſo wohl der Zeit, als des Ortes. 1.* Des Ortes, für vor ſich hin, vor andern hin; eine im Hochdeutſchen ungewöhnlich gewordene Bedeutung, wofür voran und voraus üblicher ſind. Gehe vorhin vor dem Volke, 2 Moſ. 17, 5. Wenn dirs gefiele, ſo wollten wir vorhin ziehen, Tob. 11, 3. Da lief der Hund vorhin, V. 9. In einigen Gegenden gebrauchen es noch die Jäger als ein Aufmunterungswort für den Leithund, voran oder voraus zu gehen. 2. Der Zeit, für vorher, eine im Hochdeutſchen gleichfalls ſelten gewordene Bedeutung. Vorhin hieß die Stadt Lus, 1 Moſ. 28, 19. Der Ochs iſt vorhin ſtößig geweſen, 2 Moſ. 21, 19. Hernach thun, wie vorhin, Ruth 3, 10. Und ſo in andern Stellen mehr, wo es auch noch unbeſtimmter für ehedem gebraucht wird. Du haſt vorhin gegründet, Pſ. 102, 26. Im gemeinen Leben der Ober- und Niederſachſen wird es in einem andern Verſtande noch für vor, kurzem, eben jezt, gebraucht. Ich habe es ſchon vorhin geſagt, vor kurzem, eben jetzt. Ich habe ihn erſt vorhin geſehen. Herr Damis hat gleich vorhin das Gegentheil behauptet, Gell. 3. Für ohne dieß, eine nur im Oberdeutſchen übliche Bedeutung. Ew. Königl. Maj. iſt vorhin des mehrern bekannt, daß ꝛc.

Es ſieht vorhin um uns ſo ſchlecht und windig aus,
Günth.

Wo dafür auch zuvorhin und vorhinaus gebraucht werden. Ew. — iſt dieſes vorhinaus bekannt.

Der Vorhof, des —es, plur. die —höfe. 1. Der vordere oder erſte Hof bey einem Gebäude, im Gegenſatze des Hinterhofes; wofür doch Vorderhof üblicher iſt. 2. Ein eingefaßter, aber unbedeckter Platz vor einem Gebäude. In dieſem Verſtande kommen in der Deutſchen Bibel der Vorhof des Tempels, des Gefängniſſes, des Pallaſtes u. ſ. f. vor. Das Wort ſcheinet noch im Oberdeutſchen gangbar zu ſeyn; im Hochdeutſchen wird es nur noch in der höhern und edlern Schreibart gebraucht, indem man im täglichen Umgange einen ſolchen Vorhof, wenn er von einigem Umfange iſt, nur den Hof ſchlechtweg nennet.

Die Vorhölle, plur. inuſ. bey einigen Kirchenvätern, der äußere oder vordere Theil der Hölle, in welchem ſich die Seelen der Verdammten befinden ſollen, ehe ſie in die Hölle kommen. Dieſe und der Vorhimmel machen den Limbus Patrum aus.

Das Vorholz, des —es, plur. die —hölzer, der vordere oder äußere Theil eines Waldes oder Gehölzes, welcher gemeiniglich aus Gebüſch oder Unterholz beſtehet; in einigen Gegenden die Brahme.

Auch der Haſe flüchtet ſich nun zum buſchigen Vorholz,
Zachar.
In dem ſonnichten Vorholz lauſcht der ſchimmernde Rothſchwanz,
Und ſchießt nach dem bunten Inſect, eben derſ.

In einem etwas andern Verſtande nennt man ein vor einem großen Walde liegendes Gehölz, beſonders, wenn es durch eine Trift, einen Raſen, Acker u. ſ. f. davon abgeſondert iſt, ein Vorholz.

Die Vorhuth, plur. die —en. 1.* Von Huth, ein zur Bedeckung der Haupt-Armee beſtimmter Theil eines Kriegsheeres, ward die Avant-Garde oder der Vortrab eines Kriegsheeres ehedem die Vorhuth genannt; in welcher Bedeutung es aber veraltet iſt. 2. Von Huth, Weide, iſt es in der Landwirthſchaft das Recht, das Weiderecht auf einem Grundſtücke zuerſt, vor andern auszuüben; der Vortrieb, die Vortrift. Die Vorhuth haben, im Gegenſatze der Nachhuth.

Vorig, ein Beywort von dem Nebenworte vor, ſo fern es eine Zeit bedeutet. 1. Was vor dem gegenwärtigen war, ohne zu beſtimmen, ob es lange oder kurze Zeit vor demſelben war. Das Nebenwort davon iſt vorher. Sein voriger Wohlſtand, ſein ehemahliger, ſein Wohlſtand vor ſeinem gegenwärtigen Verfalle. Der vorige Zuſtand, im Gegenſatze des gegenwärtigen. Es ſind nicht mehr die vorigen Zeiten. In meinen vorigen Briefen. Bitte, daß dir die vorigen Sünden auch vergeben werden, Sir. 21, 1. Euer voriger Wandel, Epheſ. 4, 22. Die Vorigen, d. i. die Vorfahren, Vorältern, 5 Moſ. 19, 14 iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich. 2. In engerer Bedeutung, das nächſt vorher gegangene ſeiner Art. Voriges Jahr, im vorigen Jahre, im nächſt vergangenen. Vorige Woche, vorigen Monath, vorigen Sommer, vorigen Winter, vorige Meſſe; wofür man auch das Mittelwort verwichen und im Niederſächſ. verleden gebraucht. An ſelben Ort, da ſie ſich des vorigen Tages gerüſtet hatten, geſtern, Richt. 20, 22. Der vorige Landpfleger, Nehem. 5, 15.

Anm. Es iſt wie hieſig, daſig, die mit —mahlig u. ſ. f. in der Adverbial-Form nicht üblich, ſtatt welcher vorher gebraucht wird. Im Oberdeutſchen iſt für vorig auch vorherig und vorhinnig gangbar.

Vorjagen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. (1) Einem vorjagen, vor ihm jagen, d. i. eher, als er das Jagdrecht ausüben darf; im Gegenſatze des Nachjagens. (2) In einem andern Verſtande jagt man jemanden vor, wenn man ihm im Fahren oder Reiten im vollen Galoppe zuvor kommt. 2. Als ein Activum, nach dem vordern Theile zu jagen oder treiben. Im Jagdweſen werden die Hirſche oder Sauen vorgejagt, ſo wohl, wenn ſie durch den Lauf bey dem Leibſchirme vorbey gejaget werden, als auch überhaupt, wenn Wildbret aufgeſprenget und vorwärts gejaget wird.

Das Vorjagen, des —s, plur. inuſ. der Infinitiv des vorigen Zeitwortes, als ein Hauptwort gebraucht. Beſonders wird die Jagd, welche man Kraft ſeines Rechtes eher als andere hält, ein Vorjagen, eine Vorjagd genannt.

Das Vorjahr, des —es, plur. die —e, in einigen Niederdeutſchen Gegenden eine Benennung des Frühlinges, weil das Jahr ehedem mit dieſer Jahreszeit angefangen wurde; eigentlich der Anfang, erſte Theil des Jahres.

Vorjezt, zwiefach unrichtig anſtatt für jezt. S. Für II. 4.

Die Vorkammer, plur. die —n, eine Kammer vor einem andern Zimmer. In der Anatomie werden die Herzohren, auriculae cordis, auch Vorkammern genannt, weil ſie ſich vor den Herzkammern befinden. S. auch Herzlappchen.

Vorkäuen, bey vielen auch vorkauen, verb. reg. act. Einem Kinde die Speiſe vorkäuen, ſie käuen, und ſie dem Kinde hernach zukommen laſſen; im Gegenſatze des Nachkäuens. Figürlich und im gemeinen Leben iſt einem etwas vorkäuen, einem Einfältigen alle Worte, die er ſagen ſoll, gleichſam in den Mund legen.

Der Vorkauf, des — es, plur. die — käufe. 1. Die Handlung des Vorkaufens, d. i. da man eine Waare eher als andere kaufet; ohne Plural. Den Höken den Vorkauf der zu Markte kommenden Waaren zu verbiethen. 2. Das Recht, nach welchem man bey dem Verkaufe eines Dinges vor allen andern den Vorzug hat, ſie für eben denſelben Preis vor allen andern kaufen kann; das Näherrecht, das Einſtandsrecht, in manchen Gegenden der Kaufzug, der Näherkauf.

Vorkaufen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. Andern vorkaufen, ihnen in dem Kaufe einer Waare zuvor kommen.

Der Vorkäufer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Vorkäuferinn, eine Perſon, welche andern in dem Kaufe einer Waare zuvor kommt, beſonders, die eine Waare vor andern und zu ihrem Nachtheile in Menge aufkauft, um ſie einzeln wieder zu verkaufen, ein Aufkäufer.

Vorkehren, verb. reg. act. eigentlich vorwärts kehren oder wenden. Man gebraucht es nur figürlich mit einigen Hauptwörtern, für anwenden. Anſtalten, Mittel vorkehren, gebrauchen, anwenden. Alles Nöthige vorkehren, veranſtalten. Im Oberdeutſchen ſagt man auch, allen Fleiß, alle Vorſichtigkeit, ein Einſehen u. ſ. f. vorkehren.

***Das Vorkind**, des — es, plur. die — er, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches, aber im Niederdeutſchen gangbares Wort, die Kinder der erſtern Ehe zu bezeichnen.

Die Vorkirche, plur. die — n, ein Gebäude oder eingeſchloſſener und bedeckter Platz vor der Thür einer Kirche, den Windzug abzuhalten u. ſ. f. an einigen Orten die Halle.

Die Vorklage, plur. die — n. 1. Eine vorläufige Klage, d. i. Klage über eine Sache, oder über ein Übel, ehe man noch darüber zu Rede geſetzt wird. Mit der Vorklage kommen, einen begangenen Fehler, ein erlittenes Unglück erzählen, ehe man noch darum befragt, oder zur Rede geſetzt wird. 2. In den Rechten iſt die Vorklage, an einigen Orten die Conventions-Klage, zum Unterſchiede von der Gegenklage, Nachklage oder Reconventions-Klage.

Vorkleben, verb. reg. act. vor etwas kleben. Papier vorkleben, vor eine Öffnung.

Vorklingen, verb. irreg. neutr. (S. Klingen,) mit dem Hülfsworte haben, unter mehrern klingenden Dingen vor andern gehöret werden.

Vorkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) mit dem Hülfsworte ſeyn. 1. Von vor, eher; einem vorkommen, eher kommen, als er. Ahimaaz kam Cuſi vor, 2 Sam. 18, 23. Wir werden denen nicht vorkommen, die da ſchlafen, 1 Theſſ. 4, 15. Ingleichen figürlich, wie vorbeugen. Einem Übel, einer Krankheit vorkommen. Der kann viel Böſes (vielem Böſen) vorkommen, Sir, 30, 30. In dieſer ganzen Bedeutung ſagt man jetzt lieber zuvor kommen, vermuthlich die Verwechſelung mit den folgenden Bedeutungen zu vermeiden.

2. Von vor, ſo fern es ſo wohl den vordern Theil eines Dinges, als auch die Gegenwart bedeutet. (1) Vor jemanden kommen, abſolute und mit Verſchweigung der Perſon. Ich ſuchte Gehör, konnte aber nicht vorkommen. Wir ſind geſtern vorkommen, vorgelaſſen worden. Die Sache iſt noch nicht vorgekommen, noch nicht vorgenommen worden. (2) Vor jemanden kommen, d. i. bey ihm angebracht werden. Mir iſt von euch vorkommen (vorgekommen), daß Zank unter euch ſey, 1 Cor. 1, 11. Eine auch nur noch im gemeinen Leben übliche Bedeutung. (3) Figürlich bedeutet vorkommen oft ſo viel, als unvermuthet gegenwärtig werden, ſich ereignen, zutragen, oft auch nur empfunden werden, begegnen; wie das ähnliche vorfallen. Jeder ſchlug, was ihm vorkam, 1 Kön. 20, 20; was ihm begegnete, ihm vor die Hände kam. Er iſt alles, was ihm vorkommt. Das Wort kommt nicht oft vor, wird nicht oft gehöret, gebraucht. Der Fall iſt mir noch nicht vorgekommen, ich habe ihn noch nicht erfahren. Wenn ihr etwa unterdeſſen eine gute Gelegenheit zu heirathen vorkäme, Leſſ. Tauſend kleine Umſtände, die immer von neuen vorkommen. Vorkommen bedeutet, daß ſich die Sache uns gleichſam von ſelbſt darſtelle, hat aber doch den Nebenbegriff des Plötzlichen nicht ſo, wie vorfallen. (4) Scheinen, mit der dritten Endung der Perſon. Es kam mir vor, als ſähe ich ihn, als hätte ich es gehöret, es ſchien mir ſo. Das kommt mir wunderlich vor. Ich weiß gar nicht, wie ſie mir heute vorkommen, Gell. Er kommt mir ſehr bekannt vor. Du kommſt mir ganz munter vor, Gell. Ich weiß nicht, daß (warum) ich heute allen ſo verdächtig vorkomme, eben derſ. (5) Hervor kommen, nur im gemeinen Leben. Komm vor, beſſer hervor. Er wollte nicht vorkommen.

Anm. In der erſten Bedeutung für zuvor kommen, bey dem Kero furichuueman, im Oberdeutſchen in allen Bedeutungen fürkommen. Im Niederdeutſchen bedeutet dieſes Wort noch: 1. empor kommen, zu mehr Anſehen, beſſere Glücksumſtände kommen. 2. Etwas beſtreiten, demſelben gewachſen ſeyn. Wir können es nicht alles vorkommen, aufeſſen, ingleichen beſtreiten; in welchem Falle man in Oberſachſen in den niedrigen Sprecharten verkommen braucht.

***Die Vorkommenheit**, plur. die — en, von vorkommen 2. (3) ein nur im Oberdeutſchen übliches Wort, einen Fall, Verfall, etwas, das vorkommt, ſich zuträgt, zu bezeichnen. Unangenehme Vorkommenheiten.

Der Vorkopf, des — es, plur. die — köpfe, der vordere Theil des Kopfes, in der edlern Schreibart das Vorhaupt, Vorderhaupt; im Gegenſatze des Hinterkopfes oder Hinterhauptes.

Die Vorkoſt, plur. car. im gemeinen Leben, beſonders Niederdeutſchlandes, Koſt, d. i. Speiſe, welche nach der Suppe, vor dem Fleiſche gegeſſen wird, d. i. Gemüſe.

Vorladen, verb. irreg. act. (S. Laden), vor Gericht, vor die Obrigkeit laden, d. i. zu kommen befehlen, citiren. Die Gläubiger vorladen, ihre Forderungen zu beſcheinigen. Daher die Vorladung, die Citation. Im Oberdeutſchen auch vorbiethen, vorgebiethen, vorheiſchen; im Hannövr. vorabladen.

Die Vorlage, plur. die — n, von dem Zeitworte vorlegen, dasjenige, was vor ein anderes Ding geleget wird, doch nur in einigen einzelnen Fällen. Damit eine Tonne nicht fortrolle, werden Steine, als eine Vorlage unter dieſelbe geſchoben. Bey dem Deſtillieren iſt die Vorlage ein Gefäß, welches vor die Retorte, den Kolben, Deſtillier-Blaſe u. ſ. f. gelegt wird, in welches dasjenige tröpfelt, was man deſtillieret oder übertreibt; der Recipient. Auch ein Geſpann friſch vor- oder untergelegter Pferde, Franzöſiſch ein Relais, wird zuweilen eine Vorlage genannt.

Vorlallen, verb. reg. act. Einem etwas vorlallen, es in ſeiner Gegenwart lallend vorbringen, damit er es höre. Daher das Vorlallen.

Das Vórland, des —es, plur. die —länder, ein vorliegendes Land, das äußerſte, vordere Land. Zu den Niederdeutſchen Marſchländern iſt es das trockne oder feſte Land vor einem Deiche, d.i. zwiſchen demſelben und dem Waſſer; der Groden. Auch an den Küſten, das vor dem höhern Lande liegende Land, eine Art eines Vorgebirges. In dem Deutſchen Staatsrechte werden auch wohl die Öſterreichiſchen Länder in Schwaben, oder die vorderöſterreichiſchen Provinzen, nach Oberdeutſcher Art die Vorlande genannt.

Vorlangen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für hervor langen üblich iſt. Etwas aus einem Kaſten vorlangen. Daher die Vorlangung.

Vorlängſt, ein Nebenwort der Zeit, vor ſehr langer Zeit; längſt. Wie du unſern Vätern vorlängſt geſchworen haſt, Mich. 7, 20. Ich habe es ſchon vorlängſt gehöret. Das haben wir vorlängſt gewußt. Im Oberdeutſchen vor langem.

Der Vórlaß, des —es, plur. inuſ. von dem Zeitworte vorlaſſen, die Handlung des Vorlaſſens, und dasjenige, was vorgelaſſen wird, doch nur in einigen einzelnen Fällen. 1. Die Handlung des Vorlaſſens. So ſagt man in der Jägerey: einem Hühnerhunde den Vorlaß geben, wenn man denſelben mit einem lebendigen Feldhuhne an einer Leine in einem Zimmer oder Garten abrichtet. 2. Dasjenige, was vorgelaſſen wird. In der Jägerey wird der Büſchel Federn, mit welchen der Falke, wenn er nicht gefangen hat, zurück gelocket wird, das Federſpiel, auch der Vorlaß genannt, da es denn auch den Plural leidet. Gemeiniglich lautet dieſes Wort Vorlos, (S. daſſelbe.) Bey dem Keltern des Weines, auch bey dem Deſtillieren des Branntweins, wird dasjenige, was zuerſt ausläuft oder übergeht, der Vorlaß, bey andern der Vorlauf, und bey dem Branntwein der Vorſprung genannt, S. Vorlauf.

Vorlaſſen, verb. irreg. act. (S. Laſſen.) 1. Voran oder vorwärts laſſen. Jemanden vorlaſſen. 2. In jemandes Gegenwart laſſen. Er ſuchte Audienz, man ließ ihn aber nicht vor. Die Parteyen vorlaſſen, vor Gericht, vor den Richter. Zur Unterredung vorgelaſſen werden. In beyden Fällen nur in der vertraulichen Sprechart. So auch die Vorlaſſung.

Vorlaſtig, —er, —ſte, adj. et adv. an den Schiffen, wenn ſie vorn ſchwerer gebauet, oder ſtärker beladen ſind, als die Regeln des Gleichgewichtes es erfordern; zum Unterſchiede von dem Hinterlaſtig.

Der Vorlauf, des —es, plur. inuſ. von dem Zeitworte vorlaufen, dasjenige, was vorläuft, doch nur in einigen Fällen. Bey dem Deſtillieren des Branntweins iſt der ſtärkſte Branntwein, welcher zuerſt übergehet, der Vorlauf, Vorlaß oder Vorſprung. In dem Weinbaue iſt Vorlauf oder Vorlaß derjenige Moſt, welcher aus dem Zuber von den Trauben, ehe ſie noch getreten oder gekeltert werden, von ſelbſt abläuft, dagegen derjenige, welcher bey dem Treten zuerſt abfließet, der Vorſchuß genannt wird; dieſer im Gegenſatze des Nachſchuſſes oder Nachdruckes, welcher durch die Preſſe heraus gebracht wird.

Vorlaufen, verb. irreg. (S. Laufen,) welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn. (1) Eher laufen, als ein anderes Ding; eine Bedeutung, welche wenig mehr vorkommt, wovon aber doch das vorige Hauptwort Vorlauf abſtammet. (2) Voran laufen, vorwärts laufen, vor andere oder einen andern laufen. Einer lief vorn vor, Marc. 20, 17. Ingleichen nach dem Vordertheile eines andern Dinges laufen. So läuft man im Jagdweſen vor, wenn man vor einem Wilde, welches nicht recht anlaufen will, zu kommen ſucht, damit es zum Schuſſe komme. (3) Im Laufen übertreffen, zuvor kommen. Einem vorlaufen; im Gegenſatze des Nachlaufens. (4) Auch in jemandes Gegenwart laufen, ihm ein Muſter der Nachahmung zu geben. Einem vorlaufen.

2. Als ein Activum, doch nur im Bergbaue, von der bergmänniſchen Bedeutung des einfachen Zeitwortes laufen, Erz, Zuſchläge, Kohlen u. ſ. f. vorlaufen, ſie vor den Schmelzofen ſchaffen. So auch das Vorlaufen.

Der Vorläufer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Vorläuferinn. 1. Von der letzten thätigen Bedeutung des vorigen Zeitwortes, im Hüttenbaue, derjenige, welcher die zu dem Schmelzen nöthigen Dinge, als Erz, Kohlen, Zuſchläge u. ſ. f. vor den Schmelzofen ſchaffet, welches in Oberſachſen jetzt von dem Hüttenſteiger geſchiehet, welcher dazu ſeine Knechte hat. 2. Bey den Vogelſtellern iſt der Läufer oder Vorläufer, ein angefeſſelter Lockvogel, welcher auf oder vor dem Herde herum läufet. 3. Eine Perſon, welche vor der andern hergehet, und ſie ankündiget, doch nur in der bibliſchen Schreibart, wo Johannes der Vorläufer Chriſti, und Ebr. 6, 19, 20. Chriſtus der Vorläufer der Gläubigen genannt wird. In weiterer und figürlicher Bedeutung, iſt der Vorläufer, wie Vorbothe, eine jede Sache, welche vor einer andern hergehet, und eine Anzeige derſelben iſt.

Vorläufig, adj. et adv. 1. *Was vor einer Sache hergehet, und ſie gleichſam verkündigt; eine veraltete Bedeutung. Das vorläufige Gerücht. Ein vorläufiger Brief. 2. Was vor der Hauptſache, doch in Beziehung auf dieſelbe, überhaupt und ſummariſch geſchiehet. Sich vorläufig nach etwas erkundigen. Etwas vorläufig melden. Die vorläufige Nachricht. Vorläufige Abrede nehmen.

Vorlaut, adj. et adv. 1. Vor der gehörigen Zeit laut. So ſagt man in der Jägerey, ein Hund ſey vorlaut, wenn er zu hitzig iſt, und ehe anſchlägt, als er das Wild ſiehet; fährtenlaut. Der Jäger iſt vorlaut, wenn er voreilig im Angeben iſt, welches auch freylaut heißt. Eben ſo ſagt man auch in andern Fällen, jemand ſey vorlaut, wenn er zu früh, zu voreilig, von einer Sache ſpricht. 2. Vorlaut werden, heißt zuweilen auch, obgleich ſeltener, vorlauten. Jemand wird in einer Geſellſchaft vorlaut, wenn man ſeine Stimme vor allen andern höret.

Vorlégen, verb. reg. act. vor ein anderes Ding legen. 1. Eigentlich. Ein Schloß vorlegen, ein bewegliches Schloß vor die Thür legen oder hängen; da denn ein ſolches bewegliches Schloß ein Vorlege- oder Vorhängeſchloß genannt wird. Einen Recipienten vorlegen, vor den Brennkolben. Pferde vorlegen, ſie vor den Wagen ſpannen. Soll das Ding, vor welches etwas gelegt wird, ausgedruckt werden, ſo gebraucht man das einfache Zeitwort mit dem Vorworte. Ein Schloß vor die Thür, die Pferde vor den Wagen legen.

2. In engerer und figürlicher Bedeutung, ein Ding vor jemanden legen, damit er eine Veränderung damit vornehme, in welchem Falle die Perſon in der dritten Endung ſtehet. (1) Den Gäſten die Speiſen vorlegen. Jemanden Braten, ein Stück Fiſch vorlegen. Wo man auch vorlegen abſolute gebraucht, die Speiſen bey Tiſche unter die Speiſenden austheilen. Daher der Vorlegelöffel, ein großer Löffel, die Speiſen damit vorzulegen. (2) Jemanden eine Frage, einen Zweifel vorlegen, zur Beantwortung, zur Auflöſung. Ihm einen Aufſatz vorlegen, zur Durchſicht, zur Beurtheilung. (3) Zur Wahl, zur Annahme vorlegen. Siehe, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böſe, 5 Moſ. 30, 15.

Daher die Vorlegung und das Vorlegen.

Das Vorlégewerk, des —es, plur. die —e, in den Uhren, ein Werk zwiſchen der Uhrſcheibe und dem Rädergehäuſe, welches das Geh- und Schlagewerk zur Zeigung der Stunden und Minuten beſtimmt; die Anrichtung, Franz. Cadrature.

* **Vorleihen**, verb. irreg. act. (S. Leihen,) darleihen, vorſtrecken, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort.

Der müſſe Hab und Güter ziehen,
So ihm auf Wucher vorgeliehen, Opitz Pſ. 109.

Vorleimen, verb. reg. act. vor eine Öffnung leimen. So auch die Vorleimung.

Die Vorlêſe, plur. die —n, in den Weinländern. 1. Der Anfang der Weinleſe. 2. Das Recht, ſeinen Wein eher als andere leſen zu dürfen, im Gegenſatze der Nachleſe; ohne Plural. Die Vorleſe haben.

Vorlêſen, verb. irreg. act. (S. Leſen.) 1. Von leſen, ſammeln; lieſet man andern vor, wenn man, z. B. den Wein, eher lieſet, als andere. 2. Von leſen, legere, lieſet man jemanden vor, wenn man etwas in ſeiner Gegenwart laut lieſet, daß er es höre. Jemanden einen Brief, ein Buch vorleſen. So auch das Vorleſen.

Der Vorlêſer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Vorleſerinn, eine Perſon, welche andern vorlieſet, in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes. Im engern Verſtande iſt es eine Perſon, deren Geſchäft oder Amt es iſt, einer andern Bücher und Schriften vorzuleſen. Sich einen Vorleſer halten.

Die Vorlêſung, plur. die —en, von vorleſen 2. 1. Die Handlung des Vorleſens; gemeiniglich ohne Plural. Die Vorleſung eines Briefes. 2. Im engern akademiſchen Verſtande iſt die Vorleſung ſo wohl das Vorleſen einer gelehrten Abhandlung; ſie werde nun wirklich abgeleſen, oder aus dem Gedächtniſſe hergeſaget, als auch die auf ſolche Art abgeleſene oder hergeſagte Abhandlung ſelbſt. Eine Vorleſung halten, drucken laſſen. Daher denn auch die Collegia auf Univerſitäten Vorleſungen genannt werden. Die theologiſchen Vorleſungen beſuchen. Baumgartens Vorleſungen über die chriſtliche Moral.

Vorlêtzte, adj. das nächſte vor dem letzten zu bezeichnen. Die vorletzte Sylbe, die nächſte Sylbe vor der letzten, penultima. Der vorletzte Tag im Jahre. In meinem vorletzten Briefe. Im gemeinen Leben drückt man dieſes vorletzt auch wohl durch das letzte ohne eines aus. Im Oberdeutſchen, beſonders im Öſterreichiſchen, hat man auch vorvorletzt, das antepenultimus auszudrücken, wofür man aber im Hochdeutſchen der zweyte vom Ende, oder, wenn man das Ende mitzählet, der dritte vom Ende ſagt.

Vorleuchten, verb. reg. act. 1. Jemanden vorleuchten, vor ihm her leuchten, damit er ſehe, eine ſeltene Bedeutung. Üblicher iſt es, 2. figürlich, andern ein ſehr merkliches Beyſpiel zur Nachahmung geben. Andern mit ſeinen Tugenden, mit ſeinen Verdienſten vorleuchten.

Dir durch ihr Beyſpiel vorzuleuchten, Weiße.

3. Der Hundsſtern leuchtet vor andern Sternen vor, wenn ſein Licht heller empfunden wird, als der übrigen ihres.

Daher die Vorleuchtung, beſonders in der zweyten Bedeutung.

Vorlieb, adv. S. Fürlieb.

Vorliegen, verb. irreg. neutr. (S. Liegen,) welches das Hülfswort haben bekommt, vor einem andern Dinge liegen. 1. Überhaupt, wo es doch nur im gemeinen Leben gebraucht wird. Das Schloß liegt vor, vor der Thür. Bey den Jägern liegt der Dachshund vor, wenn er vor dem innerſten Baue des Dachſes liegt und bellet. 2. Im engern Verſtande. (1) Vor uns liegen, wo doch nur das Mittelwort vorliegend üblich iſt. Das vorliegende Hinderniß, das vor uns liegende. Das vorliegende Weltall, Herd. Es iſt in dieſer Bedeutung im Oberdeutſchen am üblichſten. (2) Die vorliegenden Reichskreiſe, die vorn an der Gränze, zunächſt an Frankreich liegenden Reichskreiſe; auch nur in dieſem Mittelworte.

Die Vorlippe, plur. die —n, die zwey rothen zarten Streifen an den Lippen des Mundes, Prolabia.

Das Vorlos, des —es, plur. die —e, bey den Falkenieren, das Federſpiel, womit der Falke, wenn er nichts gefangen hat, zurück gelocket wird; bey einigen auch der Vorlaß. Bey der unbeſtändigen Schreib- und Sprechart dieſes Wortes iſt es noch ungewiß, ob es von vorlaſſen abſtammet, oder von einem alten loſen, werfen, ſo daß es eigentlich etwas bedeuten würde, was dem Falken vorgeworfen wird.

Vorlügen, verb. reg. act. in jemandes Gegenwart lügen, damit er ſelbiges glaube. Einem etwas vorlügen.

Vormachen, verb. reg. act. welches, ſo wie das einfache machen, eine ſehr unbeſtimmte Bedeutung hat, und daher in den meiſten Fällen nur noch im gemeinen Leben gebraucht wird. 1. Vor etwas machen, d. i. vor etwas befeſtigen. Einen Zaun vormachen, vor eine Öffnung, vor einen Weg u. ſ. f. 2. Einem etwas vormachen, es in ſeiner Gegenwart zum Muſter der Nachahmung machen, damit er es nachmachen lerne; es geſchehe nun auf welche Art es wolle. 3. Jemanden einen blauen Dunſt vormachen, vor ſeinen Augen, die Wahrheit durch eine Erdichtung vor ihm zu verbergen ſuchen; in welcher Bedeutung man im gemeinen Leben auch abſolute ſagt, einem etwas vormachen, ihm vorlügen, vorheucheln u. ſ. f.

Der Vormähder, des —s, plur. ut nom. ſing. von dem folgenden Zeitworte, der erſte und vorderſte unter den Mähdern, welchem die übrigen nachmähen. Wo das Getreide nicht gemähet, ſondern geſchnitten wird, heißt er der Vorſchneider oder Vorſchnitter.

Vormähen, verb. reg. act. 1. Abſolute, der erſte und vorderſte unter den Mähdern ſeyn. 2. Einem andern vormähen, ihm in geſchwindem Mähen zuvor kommen, ihn darin übertreffen. 3 Einem vormähen, in ſeiner Gegenwart zum Muſter der Nachahmung mähen.

Vormahlen, verb. reg. act. 1. Einem etwas vormahlen, es in ſeiner Gegenwart mahlen, damit er es ſehe oder erkenne. Einem Kinde die Buchſtaben vormahlen, ſie ihm langſam und bedächtig vorzeichnen, damit es ſie unterſcheiden lerne. Figürlich iſt vormahlen, wie vormachen 2. eine Unwahrheit als Wahrheit glauben machen. Er iſt ein guter Narr, dem man leicht etwas vormahlen kann. 2. Einem etwas vormahlen, es in ſeiner Gegenwart zum Muſter der Nachahmung mahlen, damit er es nachmahlen lerne.

So auch das Vormahlen.

Vormahlen, ein Nebenwort, S. Vormahls.

Vormahlig, adj. was vormahls war oder geſchahe, ehemahlig. Sich an die vormahligen Zeiten erinnern.

Vormahls, ein Nebenwort der Zeit, in den vorigen Zeiten, in einer unbeſtimmten vergangenen Zeit; ehedem, ehemahls. Nicodemus, der vormahls bey der Nacht zu Jeſu gekommen war, Joh. 19, 39. Bileam ging nicht hin, wie vormahls, 4 Moſ. 24, 1. Der du vormahls biſt gnädig geweſen, Pſ. 85, 2. Vormahls drang ſie mit größerer Heftigkeit in mich. Freylich war ich vormahls Fräulein Malchen, Weiße.

Anm. Bey einigen vormahl und vormahlen; im Hochdeutſchen am richtigſten vormahls, weil es eine unbeſtimmte Zeit bezeichnet, S. Mahl.

Der Vormann, des —es, plur. die Vormänner und Vorleute. 1.* Der Zeit nach, derjenige, welcher vor uns in einem Amte oder in einer Verbindung geweſen, wie Vorfahr; eine im Hochdeutſchen unbekannte Bedeutung. 2. Dem Orte und der Ordnung nach, iſt der Vormann eines andern derjenige, der in der Reihe vor ihm ſtehet; in welchem Verſtande es, wie Vordermann, beſonders

ſonders im gemeinen Leben, üblich iſt. Der im erſten Gliede ſtehende Soldat, iſt der Vormann des im zweyten Gliede ſtehenden oder ſeines Hintermannes. So auch bey Arbeitern u. ſ. f. Figürlich wird in der Seefahrt das vor einem andern Schiffe ſegelnde Schiff deſſen Vormann, ſo wie dieſes jenes Hintermann, genannt. Von den Beyſtändern, welche ein Flaggenmann oder Flaggenſchiff bekommt, wird das vordere Schiff der Vormann, das hintere aber der Hintermann, genannt.

Der **Vormars**, des —es, plur. die —e, in der Seefahrt, der Mars oder Maſtkorb am Fockemaſte, oder vorderſten Maſtbaume nach dem Bugſpriete. Daher das Vormarsſegel, das zweyte Segel am Fockemaſte von unten an, über dem Vormarſe.

Das **Vormâß**, des —es, plur. die —e, ein obrigkeitliches Maß, welches den übrigen Maßen eben derſelben Art zum Muſter dienet. In dieſem Verſtande wird es auf den Blechhämmern gebraucht, das obrigkeitliche Maß zu bezeichnen, nach welchem die Bleche beſchnitten werden müſſen. In andern Fällen heißt es das Eichmaß.

Die **Vormauer**, plur. die —n, eine Mauer von einem Dinge, ſo fern ſie demſelben zum Schutze, zur Sicherheit dienet. Man gebraucht es am häufigſten im figürlichen Verſtande von einer Sache, welche einer andern ſo wohl zur Sicherheit, zum Schutze, als auch zur Abhaltung, dienet. Die Geſetze ſind eine Vormauer der Tugend, zum Schutze der Tugend; ingleichen die Geſetze ſind eine Vormauer gegen das Laſter, daſſelbe abzuhalten.

Der **Vormeiſter**, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Handwerkern einiger Gegenden, der vorſitzende Meiſter, der Älteſte, Oberälteſte, Handwerksmeiſter, Obermeiſter.

Vormêſſen, verb. irreg. act. 1. Einem etwas vormeſſen, es in deſſen Gegenwart meſſen, damit er von dem Maße überzeugt werde. 2. Auch, etwas in jemandes Gegenwart meſſen, damit er nachmeſſen lerne. So auch die Vormeſſung.

Der **Vormittag**, des —es, plur. die —e, die letzte Hälfte der Zeit des Tages, von dem Morgen an bis zu Mittag, zum Unterſchiede von dem Morgen, welcher die erſte Hälfte dieſes Zeitpunctes bezeichnet, und im Gegenſatze des Nachmittages. Er iſt uns noch dieſen Vormittag begegnet. Drey Vormittage hinter einander. Heute Vormittag, d. i. heute den Vormittag.

Vormittägig, adject. was den Vormittag iſt oder geſchiehet, im Gegenſatze des nachmittägig. Der vormittägige Gottesdienſt.

Vormittags, adverb. am Vormittage, zur Vormittagszeit. Vormittags ſpazieren gehen. In den gemeinen Sprecharten Oberſachſens höret man dafür wohl vormittage, welches aber keine Analogie hat. Heute vormittage, Gell. Sie waren ja vormittage nicht ſo traurig, eben derſ. Vormittags oder dieſen Vormittag.

Der **Vormund**, des —es, plur. die —münder, Fämin. die Vormünderinn. 1. Überhaupt, eine Perſon, welche für einer andern Beſtes und Sicherheit ſorget, es ſey nun durch Vertheidigung mit Worten, durch Fürſprache, oder durch Verwaltung ihrer Angelegenheiten, oder endlich auch durch Gewährung thätigen Schutzes; in welcher ſehr weiten Bedeutung es ehedem beſonders in ſolchen Fällen gebraucht wurde, wo die andere Perſon, oder als eine Perſon betrachtete Sache, ſolches ſelbſt zu leiſten, fähig war. Es iſt in dieſer weitern Bedeutung, im Ganzen genommen, im Hochdeutſchen veraltet, kommt aber noch hin und wieder in manchen einzelnen Gegenden und Orten vor. Die Vorſteher der Kirchen und milden Stiftungen werden noch an vielen Orten, ſo wohl Ober- als Niederſachſens, Vormünder genannt, weil ſie nicht nur die Güter derſelben verwalten, ſondern auch für ihr Beſtes ſprechen, ſie vertreten. Die Vögte oder Advocati der Stifter kommen ehedem gleichfalls unter dem Nahmen der Vormünder vor. Ein Advocat oder gerichtlicher Beyſtand hieß im Niederſächſiſchen ehedem Voremunt, Vormund, wovon in dem Brem. Niederſ. Wörterb. v. Mund, mehrere Beyſpiele angeführet werden. Eben dieſen Nahmen bekamen ehedem die Syndici der Städte, und an vielen Orten werden noch die Heimbürgen auf den Dörfern, welche die Güter und das Beſte der Gemeine handhaben, Vormünder genannt. Selbſt in der Deutſchen Bibel hat Luther es noch in einer dieſer weitern Bedeutungen gebraucht. Jehu ſchrieb Briefe und ſandte ſie gen Samaria, zu den Oberſten der Stadt Jeſreel, zu den Älteſten und Vormünden (Vormündern) Ahabs, 2 Kön. 10, 1. 5. Und 2 Macc. 11, 1. Kap. 13, 2 heißt Lyſias, des Königs Antiochus Vormund, Vetter und oberſter Rath.

2. In engerer Bedeutung, welche jetzt im Hochdeutſchen die gewöhnlichſte iſt, iſt der Vormund, Fämin. Vormünderinn, eine Perſon, welche nach dem Tode der Ältern das Beſte unmündiger Kinder beſorgt, ſo wohl durch ihre Erziehung, als durch ihre Vertretung und Beſchützung, als endlich auch durch die Verwaltung ihres Vermögens. Die unmündige Perſon heißt in Rückſicht ihres Vormundes, deſſen Mündel. Der Vormund beſorgt das Beſte unmündiger, der Pfleger und Curator aber auch mündiger Perſonen. Jemandes Vormund ſeyn. Jemanden zum Vormunde haben.

Anm. Das Wort lautet ſchon in den Monſeeiſchen Gloſſen Foramund, im Schwabenſpiegel Vormunt, und im Niederſ. gleichfalls Vormund. Da Fürſprache und Schutz die beyden weſentlichen Obliegenheiten eines Vormundes in dem ganzen Umfange der Bedeutung dieſes Wortes iſt, ſo läſſet ſich die letzte Hälfte deſſelben mit faſt gleichem Grunde auf eine gedoppelte Art ableiten; entweder von dem veralteten munden, ſprechen, wovon im Tatian noch das Intenſivum muntigan, ausſprechen, und die Zuſammenſetzung balmunti, verleumden, vorkommt; oder auch von dem alten Mund, Schutz, und munden, ſchützen. Mund, Schutz, kommt ſo wohl in der Alemanniſchen Mundart, als auch im Angelſächſiſchen, Schwed. u. ſ. f. häufig vor. Daher war im mittlern Lat. Mundium, der Schutz, Mundius, Mundualdus, ein Beſchützer, Vormund, im Alemanniſchen Balmund, ein ſchlechter Beſchützer oder Vormund, und eine Menge anderer mehr. Man hatte davon auch das Zeitwort vormunden, welches beſchützen überhaupt bedeutete, und wovon Friſch eine Stelle aus den Script. Brunſv. anführet. Mündel iſt von eben dieſem, oder dem vorigen Stamme, vermittelſt des Endlautes — el, eine Perſon, welche den Schutz oder die Fürſprache anderer genießt, mündig, fähig, ſich ſelbſt zu ſchützen, oder für ſich ſelbſt zu ſprechen. Im Italieniſchen heißt ein Vormund noch jetzt Mondualdo, im mittlern Lateine Mundualdus, eigentlich Mund — walt, der den Schutz handhabet.

Da Mund, im mittlern Lateine Mundius, ſchon für ſich allein einen Beſchützer, tutor, bedeutet, ſo ſcheinet das Vorwort vor hier eben ſo um des Nachdruckes willen vorgeſetzet zu ſeyn, als pro in protegere, um dadurch näher zu bezeichnen, daß ſich der Schutz auf einen andern beziehe. Unſerm heutigen Gebrauche nach ſollte das Wort billig Fürmund heißen, weil der Begriff des Für hier ſehr merklich iſt; allein Vormund hat die Verjährung vor ſich, läßt ſich aber allenfalls auch eben ſo erklären, wie in Vorſteher, vorſtehen, und andern.

Von dem alten munden, ſchützen, vormunden, beſchützen, war dieſes Wort ehedem in einer doppelten Form üblich. Man ſagt ohne Suffixum Vormund, plur. die Vormünde, (welcher noch in der oben angeführten Stelle, 2 Kön. 10, 1. vorkommt,) und im Fämin. die Vormündinn, und mit der Endſylbe er, der Vormunder oder Vormünder, (im Deutſchen Livius von 1514, Fürminder, Schwediſch Förmyndare, Däniſch Formynder,) da denn der Plural die Vormünder, und das Fämin. die Vormünderinn lautete. Die heutige Hochdeutſche Mundart hat beyde Formen zuſammen genommen, und macht von der erſten, den männlichen Singular, von der zweyten aber den männlichen Plural und das Fämininum Vormünderinn.

Übrigens wird Vormund häufig von Perſonen beyderley Geſchlechtes gebraucht. Gebraucht man aber das Fämin. Vormünderinn, ſo bezeichnet ſelbiges zwar eine weibliche Perſon, ſo fern ſie wirklich die Vormundſchaft eines Mündels verwaltet, aber nicht die Ehegattinn eines Vormundes, die man doch in einigen Gegenden noch Vormündinn nennet.

Ein Vormund in der zweyten engern Bedeutung hieß ehedem auch Vogt. Im Oberdeutſchen wird er noch Gerhab und Treusträger genannt.

Die Vormundſchaft, plur. die — en. 1. Das Amt eines Vormundes in engerer Bedeutung überhaupt, der ganze Umfang der einem Vormunde obliegenden Pflichten, ohne Plural. Den Pflichten der Vormundſchaft eine Genüge thun. Unter jemandes Vormundſchaft ſtehen. 2. Eben dieſes Amt, dieſe Obliegenheiten in näherer Beziehung auf den Mündel, oder dieſes Amt in einzelnen Fällen, da es denn auch den Plural leidet. Zwey Vormundſchaften zu verwalten haben, zweyer Unmündigen Vormund ſeyn. Eine Vormundſchaft übernehmen, ſie niederlegen. Die Vormundſchaft iſt zu Ende.

Vormunſchaftlich, adj. et adv. zur Vormundſchaft gehörig, in derſelben gegründet.

Das Vormundſchaftsamt, des — es, plur. die — ämter, ein obrigkeitliches Amt oder Collegium, welches die Aufſicht über die Vormünder und ihre Verwaltung führet; an einigen Orten die Vormundſchaftsſtube, welches eigentlich das Zimmer bezeichnet, in welchem ſich dieſes Collegium verſammelt, im Preußiſchen das Pupillen-Collegium, an andern Orten das Curatel-Amt.

Vorn, ein Nebenwort des Ortes, an dem erſten oder vorderſten Orte an dem vorderſten Theile eines Dinges, ingleichen im Accuſativ an den vorderſten Ort oder Theil; im Gegenſatze des hinten. Vorn iſt das Haus neu; hinten alt, am Vordertheile. Ich ging vorn hinein und hinten wieder hinaus. Die Spitze vorn abbrechen. Ein Pferd vorn und hinten beſchlagen. Vorn lecken und hinten kratzen.

Ingleichen mit einigen Vorwörtern. Von vorn. Er kommt von vorn, von dem Vordertheile. So bald ich ihn von vorn erblickte, von dem Vordertheile. Nach vorn zu gehen.

Vorn wird für ſich allein und ohne Vorwort, ſo wie deſſen Gegenſatz hinten, nur im Stande der Ruhe gebraucht, oder doch, wenn die Bewegung oder Handlung, als im Stande der Ruhe gedacht wird. Sie lagerten ſich vorn an der Wüſten, 2 Moſ. 13, 20. Und ſollt es heften vornen (vorn) an den Hut, Kap. 28, 37. Fallen ihm die Haare vornen (vorn) am Haupt aus, 3 Moſ. 13, 41. Vorn ſitzen, wohnen, liegen. Iſt aber die Bewegung nach vorn zu gerichtet, ſo gebraucht man entweder vor, beſonders in Zuſammenſetzungen, welches dem hinter entgegen ſtehet, vorlaufen, voreilen u. ſ. f. oder in manchen Fällen auch voran, voraus, vorher. Voran laufen. Das bibliſche vorn an, vorne an, vornen an, und vorne vor, für voran, iſt im Hochdeutſchen veraltet. Sie ſollen vorn an ziehen, 4 Moſ. 2, 9. Und die vorne vor gingen, Marc. 11, 9. Eben ſo ungewöhnlich ſind folgende Arten des Gebrauches: du ſollt es gegen den Gnadenſtuhl ſprengen vornen an, 3 Moſ. 16, 14; vorn an den Gnadenſtuhl. Vornen an auf allen Gaſſen baueſt du Altäre, Ezech. 16, 25; für vorn allein.

Anm. Vorn iſt aus vör und der adverbiſchen Endung — en zuſammen gezogen, vermittelſt welcher auch hinten, oben, unten u. ſ. f. gebildet ſind; voren, zuſammen gezogen vorn. Es iſt daher unnöthig, ja fehlerhaft, dieſes en noch einmahl daran zu hängen, und vornen zu ſprechen. Vorne hat gar keine Analogie, indem auch für das e euphonicum kein Grund vorhanden iſt. Beyde Formen kommen indeſſen im gemeinen Leben, in der Deutſchen Bibel und bey noch ältern Schriftſtellern, z. B. im Schwabenſp. häufig vor, wo die erſte vornan, vorn an, lautet. Vorne ſchloß ein Gitterchen unſer Haus, ſagt ſelbſt noch Geßner.

Vornächtig, adj. et adv. von der vorigen Nacht her. Eine vornächtige Fährte, bey den Jägern, welche ſchon 24 Stunden alt iſt, und folglich keine Witterung mehr in ſich hat.

Der Vornagel, des — s, plur. die — nägel, der Nagel vorn an der Deichſel, welcher durch die Kappe gehet, und woran die Vorderwage gehängt wird.

Vornageln, verb. reg. act. vor etwas nageln. Ein Bret vornageln, vor eine Öffnung.

Der Vornahme, des — ns, plur. die — n, derjenige eigenthümliche Nahme einer Perſon, welcher vor dem Geſchlechtsnahmen hergehet, und auch der Taufnahme genannt wird, weil er in der Taufe ertheilet wird. In dem Nahmen Johann Chriſtian Wolf, machen die beyden erſten Wörter den Vornahmen aus.

Vorne, S. Vorn.

Vornêhm, — er, — ſte, adj. et adv. 1. Im weitern Verſtande, was unter mehrern ſeiner Art einen vorzüglichen Werth, eine vorzügliche Wichtigkeit und Würde beſitzet. In dieſer Bedeutung wird es nur noch im Superlativ gebraucht, doch auch nur als Beywort, von welchem die adverbiſche Form nicht üblich iſt. Und die Zahl der vornehmſten Väter unter den ſtarken Kriegern war, u. ſ. f. 2 Chron. 26, 12. Er hielt ihn vor (für) ſeinen vornehmſten Freund, 1 Macc. 11, 27. Dieß iſt das vornehmſte und größte Geboth, Matth. 22, 38. Der vornehmſte Beweisgrund, der wichtigſte. Was dabey das vornehmſte iſt, das wichtigſte. Die vornehmſte Stadt im Lande, die größte, wichtigſte, reichſte. 2. In engerer Bedeutung, von dem Stande, oder dem äußern Range in der bürgerlichen Geſellſchaft, von einem vorzüglichen Range in derſelben, ohne doch denſelben näher zu beſtimmen, bloß in Rückſicht auf geringere. Ein vornehmer Mann. Er iſt vornehm. Vornehm thun, als wenn man vornehm wäre. Ein Graf iſt vornehmer, als ein Edelmann. Die vornehmſten in der Stadt. Ein Vornehmer des Raths, in einigen Städten, ein Rathsherr. Es iſt nichts vornehmes, es iſt keine vornehme Perſon.

Anm. Das Wort iſt im Deutſchen nicht alt, und ſcheint eine buchſtäbliche Überſetzung des Lat. praecipuus zu ſeyn, gleichſam dasjenige zu bezeichnen, welches man vor andern nimmt, wornach man vor andern greift; woraus zugleich die Unrichtigkeit der Schreibart fürnehm erhellet.

Vornêhmen, verb. irreg. act. (S. Nehmen,) vor ſich nehmen, ſo daß vor die Bedeutung des Ortes hat, daher es von einigen ſehr irrig fürnehmen geſchrieben und geſprochen wird. 1. In mehr eigentlichem Verſtande, eine Schürze, eine Serviette vornehmen, vor ſich nehmen, an den vordern Theil des Leibes thun; am häufigſten im gemeinen Leben. 2. In etwas weiterer Bedeutung nimmt man eine Sache vor, wenn man ſie vor ſich nimmt, ſich ſelbige unmittelbar gegenwärtig macht, ſie genau zu beſichtigen, zu unterſuchen. Einen Aufſatz vornehmen, ihn zu unterſuchen und zu verbeſſern. Eben ſo ſagt man auch eine Perſon vornehmen, ſie vor ſich kommen laſſen, entweder ihr einen Verweis zu geben, oder auch ſie zu prüfen, zu examinieren. Wir wollen ihn deßhalb vornehmen. 3. Nach einer andern Figur nimmt man etwas vor, wenn man den Anfang macht, ſich damit zu beſchäftigen, es zur Wirklichkeit zu bringen, wodurch es ſich ſo wohl von dem folgenden Reciproco, ſich vornehmen, als auch von vorhaben unterſcheidet. Man nimmt ſich eine Reiſe vor, wenn man ſie beſchließt, man hat ſie vor, wenn man die Anſtalten dazu macht, man nimmt ſie vor oder unternimmt ſie, wenn man ſie wirklich anfängt. Daß Iſrael nicht mehr ſolch übel vornehme unter euch, 5 Moſ. 13, 11. Er wird ſegnen, was du vornimmſt, Kap. 15, 10. Eine Arbeit vornehmen. Die Prüfung ſeiner ſelbſt vornehmen. Eine Unterſuchung, Hinrichtung u. ſ. f. vornehmen. 4. Als ein Reciprocum, ſich etwas vornehmen, es zu thun beſchließen, wie ſich vorſetzen. Ich hatte mir vorgenommen, ein Haus zu bauen, 1 Chron. 29, 2. Sich eine Reiſe vornehmen, ſie beſchließen. Ich habe es mir feſt vorgenommen, ihn nie wieder zu ſehen.

Das Vornêhmen, des — s, plur. ut nom. ſing. der Infinitiv des vorigen Zeitwortes als ein Hauptwort gebraucht. 1. Die Handlung des Vornehmens, in allen Bedeutungen und ohne Plural. 2. In der dritten Bedeutung, die vorgenommene Sache, d. i. diejenige Sache, zu deren Ausführung man den Anfang macht. Von ſeinem Vornehmen abſtehen. Auf ſeinem Vornehmen beharren. Das Vornehmen iſt nicht gelungen. 3. In der vierten Bedeutung, der Entſchluß, Beſchluß, und die beſchloſſene Sache, in welcher Bedeutung es mehrmahls in der Deutſchen Bibel vorkommt.

Vornêhmlich, adj. et adv. welches in doppelter Geſtalt gefunden wird. 1. *Als ein Bey- und Nebenwort, wie vornehm, da es denn auch die Comparation leidet. Die alle vornehmliche Männer waren unter den Kindern Iſrael, 4 Moſ. 13, 3, 4; vornehme, angeſehene. In dieſer Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen veraltet. 2. Als ein Nebenwort allein, vor andern Dingen ſeiner Art. Alle Dichter, vornehmlich aber Homer. Eine Kraft Gottes, die da ſelig macht, — die Juden (Juden) vornehmlich und auch die Griechen, Röm. 1, 16. Die Häßlichkeit entſtehet vornehmlich aus dem Widerſpruche der Theile, die ein Ganzes ausmachen, vor andern, hauptſächlich, am meiſten. Man lehre das Kind da vornehmlich erſchrecken und ſich ſchämen, wo es die Vernunft am meiſten befiehlt, Gell. Du darfſt dich deiner Armuth nicht ſchämen, vornehmlich da du ſie nicht verſchuldet haſt. Wo es auch die Geſtalt eines Bindewortes annimmt.

Anm. Es ſtammet nicht von vornehmen, ſondern von vornehm ab, und iſt nach dem Muſter des Lat. praecipue gebildet, wie vornehm nach praecipuus.

Vornen, S. Vorn.

*__Das Vornênnwort__, des — es, plur. die — wörter, ein ungewöhnliches, nur von Bödickern und einigen ältern Sprachlehrern gebildetes Wort, das Pronomen zu bezeichnen, wofür Fürwort ſchicklicher und üblicher iſt.

Der Vorpfahl, des — es, plur. die — pfähle, Pfähle, welche vor dem Fuße eines Bollwerkes, Dammes oder Deiches eingeſchlagen werden, damit er nicht ausweiche.

Vorpfeifen, verb. irreg. act. (S. Pfeifen.) Einem etwas vorpfeifen, es in ſeiner Gegenwart pfeifen, damit er es höre.

Vorplaudern, verb. reg. act. Einem etwas vorplaudern, es in ſeiner Gegenwart plaudern, damit er es höre.

Der Vorpoſten, des — s, plur. ut nom. ſing. im Kriege, die äußern Poſten vor einem im Lager oder in den Quartieren befindlichen Haufen Truppen; der Feldpoſten. S. Poſten.

Vorprêdigen, verb. reg. act. Einem vorpredigen, in deſſen Gegenwart predigen, damit er es höre. Am häufigſten figürlich, einem etwas vorpredigen, es ihm mit vielen und nachdrücklichen Worten begreiflich machen.

Vorragen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, für hervor ragen, welches gewöhnlicher iſt. Der Pfahl ragt aus dem Waſſer vor, wenn er hervor ragt. So auch die Vorragung.

Der Vorrang, des — es, plur. car. der Rang vor einem andern oder vor andern; auch nur der Rang ſchlechthin. Vor jemanden den Vorrang haben. Sich um den Vorrang ſtreiten.

Der Vorrath, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — räthe, eine unbeſtimmte Menge zum künftigen Gebrauche nöthiger Dinge. Vorrath an etwas haben, im gemeinen Leben von etwas. Vorrath von Speiſe, Öhl und Wein, beſſer an, 2 Chron. 11, 11. Vorrath des Brots, 3 Moſ. 26, 26, für an Brot, iſt im Hochdeutſchen ſeltener. Allen Vorrath aufzehren, verbrauchen. Sich mit Vorrath auf den Winter verſehen. Noch vielen Vorrath haben. Die Schiffe nehmen Vorrath ein, wenn ſie die zum künftigen Gebrauche nöthigen Lebensmittel einnehmen.

Anm. Es ſtammt von dem veralteten Rath, ein Ding, res, und Menge von Dingen her, welches außer dieſem Worte noch in Hausrath, Unrath und Geräth üblich iſt. S. Rath.

Vorräthig, adj. et adv. als ein Vorrath vorhanden, zum künftigen Gebrauche vorhanden. Alles vorräthige Getreide verkaufen. Das vorräthige Geld. Es iſt nichts mehr vorräthig.

Das Vorrathshaus, des — es, plur. die — häuſer, ein Haus, Vorräthe darin aufzubewahren; ein Magazin. So auch die Vorrathskammer, das Vorrathsgewölbe, eine Kammer, ein Gewölbe, Vorräthe darin aufzubehalten.

Vorrêchnen, verb. reg. act. 1. Zum Muſter der Nachahmung in jemandes Gegenwart rechnen. Einem ein Exempel vorrechnen. 2. Jemanden ſeine Ausgaben vorrechnen, ſie in ſeiner Gegenwart ſtückweiſe angeben und zuſammen zählen.

Das Vorrêcht, des — es, plur. die — e. 1. Dasjenige Recht, nach welchem man befugt iſt, etwas eher als ein anderer zu thun, das Befugniß, etwas vor dem andern zu thun. Wer befugt iſt, in einem Jagdbezirke eher als andere zu jagen, oder wer in demſelben das Vorjagen hat, hat das Vorrecht im Jagen. 2. Im weitern Verſtande, ein jedes Recht, welches man vor einem andern, oder vor andern voraus hat, beſonders ſo fern es ſich auf äußern Stand und Würde gründet. Die Vorrechte des Adels. Die Ertheilung des Adels iſt ein Vorrecht der Krone.

Die Vorrêde, plur. die — n. 1. Die Rede, d. i. das Reden anderer vor einer Sache, vor derſelben, vor ihrer wirklichen Vollziehung; doch nur noch zuweilen im gemeinen Leben. Sprichw. Vorrede macht keine Nachrede. 2. Eine Rede, durch welche man ſich den Weg zur Hauptſache bahnet, eine Rede, welche vor dem Hauptvortrage hergehet. Eine lange Vorrede machen, vielen Umſchweif, ehe man zur Hauptſache kommt. Am häufigſten gebraucht man es von einer Rede vor dem Anfange eines Buches oder einer Schrift, worin ihre Veranlaſſung, Einrichtung und andere Umſtände angegeben werden, und die, wenn ſie kurz iſt, auch wohl ein Vorbericht genannt wird. Die Vorrede vor einem Buche. Bey einer Predigt oder einer feyerlichen Rede heißt ſie der Eingang. In Boxhorns Gloſſen heißt eine Vorrede noch Foraſpracha, Vorſprache.

Vorrêden, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. Einem vorreden, eher reden, als er, nur im gemeinen Leben. 2. Als ein Activum. Einem etwas vorreden, es in ſeiner Gegenwart reden, damit er es glaube, oder höre. Sie reden mir ſo viel von der Liebe vor, Gell.

Der Vorrêdner, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Vorrednerinn, von Vorrede 2 in der engern Bedeutung, eine Perſon, welche in der Vorrede eines Buches ſpricht, der Verfaſſer der Vorrede. Bey dem Opitz noch Vorreder.

Vorreiben, verb. irreg. act. (S. Reiben.) 1. Einem etwas vorreiben, es in ſeiner Gegenwart reiben, beſonders damit er es nachreiben lerne. 2. Sich etwas vorreiben, es zum voraus reiben, ſich künftig das Reiben zu erſparen. So reibt ſich der Mahler die Farben vor. So auch das Vorreiben.

Der Vorreiber, des —s, plur. ut nom. ſing. an dem Fenſterbeſchläge ein an Einem oder beyden Enden krumm gebogenes und um einen ſtarken Nagel bewegliches Eiſen, die Fenſterflügel und Schößchen damit an den Rahmen anzuſchließen; eigentlich ein Ding, welches vorgerieben, d. i. vorgedrehet wird.

Vorreichen, verb. reg. 1. Als ein Activum, hervor reichen. Etwas aus einem Kaſten vorreichen. 2. Als ein Neutrum mit haben, wie vorragen.

Der Vorreihen, des —s, plur. ut nom. ſing. von Reihen, der Tanz, in einigen Gegenden ſo viel, als der Vortanz; ohne Plural. Den Vorreihen haben, andern vortanzen. Ingleichen die unter mehrern in der vorderſten Reihe tanzenden Perſonen, mit dem Plural.

Vorreißen, verb. irreg. act. (S. Reißen.) 1. Von reißen, zeichnen. (1) Einem etwas vorreißen, es in deſſen Gegenwart reißen oder zeichnen, ſo wohl, damit er es ſehe, ſich einen Begriff davon mache, als auch, damit er es nachreißen lerne. (2) Eine Figur vorreißen, oder nur ſchlechthin vorreißen, den erſten Umriß einer Figur machen. Daher iſt bey den Maurern u. ſ. f. der Vorreißer, ein Pinſel mit einem langen Stiele, womit ſie ſich die Linien vorreißen. 2. Von reißen, vi ſeparare, kann einem etwas vorreißen, gleichfalls bedeuten, es in deſſen Gegenwart reißen, damit er es nachreißen lerne.

Vorreiten, verb. irreg. (S. Reiten,) welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn. (1) Einem vorreiten, vor ihm her reiten. Bey Durchführung vornehmer Perſonen reitet der Geleitsmann ihnen vor. (2) Einem vorreiten, ihm im Reiten zuvor kommen. Allen vorreiten. (3) Einem vorreiten, zum Muſter der Nachahmung in deſſen Gegenwart reiten, damit er nachreiten lerne. (4) Abſolute reitet man vor, wenn man vorwärts, nach dem vordern Theile zu reitet. 2. Als ein Activum. Jemanden ein Pferd vorreiten, es in deſſen Gegenwart reiten, damit er deſſen Gang u. ſ. f. erkenne und beurtheile.

Der Vorreiter, des —s, plur. ut nom. ſing. bey einem Geſpanne von ſechs Pferden, ein Reitknecht, welcher das vorderſte Paar Pferde reitet, den übrigen gleichſam vorreitet.

Vorrénnen, verb. irreg. neutr. (S. Rennen.) mit dem Hülfsworte ſeyn. 1. Vorwärts rennen, im gemeinen Leben. Geh und renne vor, nach dem vorderſten Orte zu. 2. Einem vorrennen, ihm durch Rennen zuvor kommen.

Vorrichten, verb. reg. act. Etwas vorrichten, es hervor richten, daß iſt, zum Gebrauche in Bereitſchaft legen; zuweilen auch vorbereiten. Den Bau vorrichten, im Bergbaue, ihn gehörig anſtellen. In den Schmelzhütten richtet man vor, wenn man den Schmelzofen aufs neue zurichtet, zu einem neuen Schmelzen vorbereitet. S. auch die Vorrichtung.

Der Vorritt, des —es, plur. car. die Handlung des Vorreitens, doch nur in der erſten Bedeutung des Neutrius. Den Vorritt thun, einem Vornehmern vorreiten. Ingleichen das Recht, einem Vornehmern vorzureiten. Den Vorritt haben.

Vorrücken, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, vorwärts rücken. Mit der Armee vorrücken. Der Feind iſt vorgerückt. In der Mahlerey ſagt man, eine Farbe rückt vor, wenn ſie die Gegenſtände dem Vorgrunde gleichſam nähert. Weiß rückt mit dem Braunen vor, und entfernt ohne daſſelbe. Bloßes Schwarz rückt am ſtärkſten vor.

2. Als ein Activum. (1) Vorwärts rücken, durch einen Ruck vorwärts bringen. (2) Vor etwas rücken. a. Eigentlich. Den Schrank, den Tiſch vorrücken, vor eine Öffnung. b. Figürlich rückt man jemanden etwas vor, wenn man ihm etwas Vergangenes mit Bitterkeit wieder in das Andenken bringet; wodurch es ſich von vorhalten unterſcheidet, mit vorwerfen aber zum Theil gleich bedeutend iſt. Jemanden die genoſſenen Wohlthaten vorrücken. Ihm ein begangenes Verbrechen vorrücken. Es war mir, als rückten mir alle, die mich ſahen, mein Vergehen vor. Im weitern Verſtande, überhaupt, als ein Vergehen, als eine Unvollkommenheit vorſtellig machen, gebraucht man lieber vorwerfen. Ich habe mir dabey weiter nichts vorzurücken, als daß ich zu gutwillig geweſen, beſſer vorzuwerfen. Im Oberdeutſchen ſagt man für vorrücken auch vorrupfen.

Daher die Vorrückung in allen Bedeutungen.

Vorrufen, verb. irreg. act. hervor rufen; im gemeinen Leben. Jemanden vorrufen, hervor. So auch die Vorrufung.

Der Vorſaal, des —es, plur. die —ſäle, Diminut. das Vorſälchen, in Oberſachſen der Platz in einem Stockwerke vor den Zimmern, in welchen man, wenn das untere Stockwerk bewohnt iſt, aus der Hausthür, in den übrigen Stockwerken aber von der Treppe tritt. Er behält dieſen Nahmen, wenn er gleich klein iſt, und eigentlich nicht den Nahmen eines Saales verdienet. In der Schweitz heißt er die Laube. Ein Vorſaal in dem untern Stocke heißt, beſonders, wenn dieſes nicht bewohnt wird, in den meiſten Gegenden das Vorhaus, die Flur, in Franken die Tenne.

Der Vorſabbath, des —es, plur. die —e, in der Deutſchen Bibel, Marc. 15, 42. der Tag unmittelbar vor dem Sabbath, d. i. der Freytag, welcher daſelbſt auch der Rüſttag genannt wird, S. dieſes Wort.

Vorſagen, verb. reg. act. Einem etwas vorſagen, es in deſſen Gegenwart ſagen. 1. Damit er es nachſagen lerne, vorſprechen, im gemeinen Leben auch vorbethen, und in der niedrigen Sprechart vorkäuen. Einem Kinde das Abc, das Vater unſer vorſagen. 2. Damit er es höre, und ſich darnach entſchließe, in jemandes Gegenwart ſagen, um ſeinen Willen dadurch zu lenken. Jemanden viel von der Annehmlichkeit eines Ortes vorſagen. Sie ſagen ihr bey aller Gelegenheit tauſend ſüße Sachen vor. Den Kindern vorſagen, wie ſchön es ſey, andere zu übertreffen. Je mehr ich ihr von der Liebe vorſage, deſto unempfindlicher wird ſie, Gell. Vorſagen unterſcheidet ſich in dieſer Bedeutung von vorreden, welches doch ſo, wie vorſprechen, zuweilen auch in eben demſelben Verſtande gebraucht wird. Vorſchwatzen und vorplaudern beziehen ſich zunächſt auf die Fertigkeit der Zunge, mit welcher man jemanden etwas vorſagt.

Der Vorſänger, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Vorſängerinn, eine Perſon, welche andern vorſingt, d. i. bey dem Singen mehrerer den Tact und den Ton führet, und ſonſt auch Cantor und Präcentor genannt wird.

Der Vorſatz, des — es, plur. die —ſätze, von dem Zeitworte vorſetzen, doch nur in einigen Bedeutungen desſelben. 1. Im Bergbaue iſt der Vorſatz ſo viel als Abſatz, Erhöhung von der horizontalen Linie. Man läßt in einem Stollen einen Vorſatz ſtehen, wenn er nicht horizontal gehet, ſondern einen Abſatz bekommt, welches auch ein Geſprenge genannt wird. 2. Einige Sprachlehrer nennen die grammatiſche Figur, nach welcher ein Wort zu Anfange verlängert wird, Proſtheſis, den Vorſatz; z. B. geſeyn, für ſeyn, welches doch eigentlich keine Figur, ſondern das Eigenthümliche einer gewiſſen Mundart iſt. 3. Von dem Reciproco ſich vorſetzen, iſt der Vorſatz, der auf Überlegung gegründete Entſchluß, eine Handlung zu vollziehen oder zu unterlaſſen; der Entſchluß. Einen Vorſatz faſſen. Bey einem Vorſatze bleiben. Von ſeinem Vorſatze abweichen. Ich hatte nicht den Vorſatz, dich zu beleidigen. Mit Vorſatz thue ich niemanden Unrecht. Einen guten Vorſatz haben. Seinen Vorſatz ändern. Einem Vorſatze entſagen. Weiſe Vorſätze auf die Zukunft faſſen. Nach dem Vorſatz berufen ſeyn, Röm. 8, 28. Er hat uns ſelig gemacht — nach ſeinem Vorſatz, 2 Tim. 1, 9. In welchen bibliſchen Stellen es den allgemeinen Willen Gottes, alle Menſchen ſelig zu machen, bezeichnet. Vorſatz iſt in dieſer ganzen Bedeutung nach dem Lat. Propoſitum gebildet. S. vorſetzen und Vorſetzlich.

* **Vorſchanzen**, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutſchen für vorbauen im figürlichen Verſtande üblich iſt. Der Argliſt vorzuſchanzen, Günth.

Vorſchauen, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden, z. B. in den Niederdeutſchen Marſchländern, üblich iſt, vorläufig beſichtigen, vor der Hauptſchau oder Hauptbeſichtigung in Augenſchein nehmen. Daher die Vorſchau oder Vorſchauung.

Der Vorſchein, des — es, plur. car. ein mangelhaftes Hauptwort, welches nur in der Redensart gebraucht wird, zum Vorſcheine kommen, und zum Vorſcheine bringen, ſichtbar werden, und ſichtbar machen. Der Mond, welcher ſich hinter den Wolken verborgen hatte, kommt zum Vorſcheine, wenn er hinter denſelben wieder vorkommt und ſichtbar wird. So auch figürlich. Ein Schuldner, welcher ſich vor ſeinen Gläubigern verborgen hatte, kommt wieder zum Vorſcheine, wenn er ſich wieder öffentlich ſehen läſſet. Eine verlorne Sache kommt zum Vorſcheine, wenn ſie wieder gefunden wird, wenn der Ort, wo ſie ſich befindet, bekannt wird. So auch etwas zum Vorſcheine bringen, machen, daß eine verborgene Sache bekannt werde. Aber für: der Betrug iſt zum Vorſcheine gekommen, ſagt man richtiger, iſt an den Tag gekommen.

Vorſcheinen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, vor andern ſcheinenden Dingen vorzüglich empfunden werden. Der Hundsſtern ſcheinet unter andern Sternen vor, leuchtet vor. Ingleichen auch von Dingen, welche kein eigentliches Licht haben. Das Unterfutter ſcheinet unter dem dünnen Oberzeuge vor, wenn es durch dasſelbe geſehen wird. Daher das Vorſcheinen.

Die Vorſchicht, plur. die — en, im Hüttenbaue, Ofenbrüche, geringhaltige Erze u. ſ. f. welche vor den beſchickten Erzen in dem Schmelzofen geſchmolzen werden, damit das friſch aufgeſtoßene Geſtübe nicht ſo viel gutes Werk in ſich ziehe.

Vorſchicken, verb. reg. act. vorwärts, nach dem vordern Theile zu ſchicken, im gemeinen Leben.

Vorſchieben, verb. irreg. act. (S. Schieben.) 1. Vorwärts ſchieben. Den Wagen vorſchieben, vor die Thür. Auch wohl ſo viel, als hervor ſchieben. 2. Vor etwas anders ſchieben. Den Kaſten vorſchieben, vor eine Öffnung. Den Riegel vorſchieben, vor die Thür.

Der Vorſchieber, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Ding, welches vorgeſchoben wird, in verſchiedenen einzelnen Fällen. Ein ſenkrechtes Bret, welches vor einer Öffnung auf- und zugeſchoben werden kann, heißt ein Vorſchieber. In dem Bauweſen iſt es eine Art Bauanker, welcher die Geſtalt eines T hat, (S. Anker.) An den Füllen werden die jungen Füllenzähne, ſtatt deren nach dem dritten Jahre die Mittelzähne kommen, Vorſchieber genannt.

Vorſchießen, verb. irreg. (S. Schießen,) welches in doppelter Geſtalt üblich iſt.

1. Als ein Neutrum, und zwar: (1) Von ſchießen, ſich ſchnell fortbewegen, mit dem Hülfsworte ſeyn. a. Vorwärts ſchießen. Der Strom ſchießt vor. Wo es zuweilen figürlich für weit vorragen gebraucht wird. Das Dach ſchießt eine Elle vor, vor der Mauer. (Siehe Vorſchuß.) b. Hervor ſchießen, ſchnell hervor kommen; doch hier nur ſelten. Die Blume iſt vorgeſchoſſen. c. Vor etwas ſchießen. So ſchießet im Bergbaue das Gebirge vor, wenn die Erde plötzlich vor etwas ſchießet. (2) Von ſchießen, ein Feuergewehr losbrennen. a. Einem vorſchießen, eher ſchießen, als er. b. Einem vorſchießen, näher zum Ziele ſchießen, als er. c. In ſeiner Gegenwart ſchießen, damit er nachſchießen lerne. d. Jemanden im Schießen übertreffen.

2. Als ein Activum, doch nur in einigen Bedeutungen des Zeitwortes ſchießen. (1) Schnell vorſchieben. Den Riegel vorſchießen. (2) Die Schneider ſchießen einen Saum, ein Gebräme vor, wenn ſie denſelben an einen Theil eines Kleidungsſtückes ſetzen. (3) Von ſchießen, Geld zählen, eigentlich ſchußweiſe zählen, iſt einem Geld vorſchießen, es ſchußweiſe in ſeiner Gegenwart zählen, damit er von der Richtigkeit der Summe überzeugt werde. Vermuthlich iſt es eine Figur von dieſer Bedeutung, wenn (4) die Koſten vorſchießen, ſo viel bedeutet, als ſie für einen andern auslegen, Vorſchuß thun. Ich kann nicht länger vorſchießen, habe ſchon viel vorgeſchoſſen. Ingleichen mit der dritten Endung der Perſon, einem die Koſten, den Arbeitslohn, die Fracht, ſeinen Gehalt u. ſ. f. vorſchießen, voraus bezahlen. (5) In noch weiterer Bedeutung ſchießet man jemanden Geld vor, wenn man ihm ſelbiges leihet oder borget, ohne zu beſtimmen, ob es auf Zinſen geſchehe oder nicht, wofür auch vorſtrecken üblich iſt. Vorgeſchoſſenes Geld.

Daher das Vorſchießen, in einigen wenigen Fällen die Vorſchießung, und in den letzten beyden Bedeutungen der Vorſchuß, S. dasſelbe.

Anm. In den beyden letzten Bedeutungen auch im Schwediſch. förſkjuta. Da ſchießen hier ohne Zweifel Geld ſchußweiſe zählen bedeutet, ſo iſt es allerdings richtig, daß es, wie Stoſch bemerkt, nur von Geld und Geldſummen üblich iſt. Eben daraus wird auch begreiflich, warum es nicht von kleinen unbedeutenden Poſten, die nicht geſchoſſen werden können, ſondern nur von beträchtlichen erborgten Geldſummen gebraucht wird. Vier Groſchen leihet oder borget man, aber zehn Thaler kann man auch vorſchießen. Allein, daß vorſchießen und vorſtrecken den Begriff der Zinſen ausſchließen, und den Begriff einer kurzen Zeit mit ſich führen, das vorſtrecken nur allein in der Gegenwart geſchehen, und ein geſchwinderes und fertigeres Leihen bezeichnen ſoll, als vorſchießen, wie gleichfalls Stoſch will, zu allen dieſen Beſtimmungen finde ich in der Abſtammung und Zuſammenſetzung keinen Grund, zweifele auch, ob ſie ſich aus dem Sprachgebrauche werden behaupten laſſen. Eigentlich erfordern vorſchießen und vorſtrecken, ſo wie vorſpielen, vortanzen u. ſ. f. eine perſönliche Gegenwart; allein, nach einer ſehr gewöhnlichen Figur können ſie beyde auch von Abweſenden gebraucht werden, ſo wie man einem Abweſenden ſchriftlich vorplaudern, vorſchwatzen, vorlügen u. ſ. f. kann. Und warum ſollte man jemanden nicht tauſend Thaler auf zehn, zwanzig Jahr, auf Intereſſen u. ſ. f. ſo wohl vorſchießen als vorſtrecken können? Zwiſchen beyden Zeitwörtern ſcheint mir dem Gebrauche nach kein anderer Unterſchied Statt zu finden, als daß dieſes im Hochdeutſchen ſeltener gebraucht wird, als jenes. In manchen Gegenden ſagt man ſehr gewöhnlich, die Koſten vorſtrecken, für auslegen, obgleich im Hochdeutſchen vorſchießen üblicher iſt.

Vorſchiffen, verb. reg. neutr. mit ſeyn, wofür doch vorſegeln üblicher iſt, S. daſſelbe.

Vorſchimmern, verb. reg. neutr. mit haben, durch ſeinen Schimmer vor andern umſtehenden Dingen merklich werden.

Der Vorſchlag, des —es, plur. die —ſchläge, von dem Zeitworte vorſchlagen. 1. Die Handlung des Vorſchlagens, doch nur ſelten und ohne Plural. So ſagt man, wenn mehrere zugleich dreſchen, daß einer davon den Vorſchlag führe, wenn er durch ſeinen Schlag, die Schläge der übrigen ordnet und leitet.

2. Was vorgeſchlagen wird. (1) In mehr eigentlichem Verſtande, da es als ein Kunſtwort in verſchiedenen einzelnen Fällen gebraucht wird. Bey den Maurern iſt der Vorſchlag, der Kalk, welcher bey den Ziegeldächern oben auf der Anlage des Ziegels von oben angeſchmieret oder gleichſam vorgeſchlagen wird. In der Artillerie wird das Heu, der Raſen u. ſ. f. welches bey dem Laden des groben Geſchützes auf das Pulver geſetzt wird, der Vorſchlag genannt. Ein Stück mit Pulver und einem Vorſchlage von Heu gehörig laden. In dem Hüttenbaue und der Chymie iſt es dasjenige, was zur Beförderung des Fluſſes einem Mineral vorgeſchlagen, d. i. zugeſetzet, wird, und auch der Zuſchlag genannt wird. Bey der Bleyarbeit heißt die Glätte, welche zugeſetzt wird, in engerm Verſtande der Vorſchlag. Im Bergbaue iſt der Vorſchlag ein Stück Eiſen, welches vor die Stämpel und Spreitzen geſchlagen wird, damit ſie nicht ausgeſchoben werden können. In der Muſik iſt es eine kleine Note, welche man vor einer größern hören läßt, zum Unterſchiede von dem Nachſchlage. Und ſo in noch andern Fällen mehr. (2) In figürlichem Verſtande von vorſchlagen, ſo fern es ein mögliches Mittel zur Erreichung einer Abſicht vorſtellig machen bedeutet, iſt der Vorſchlag ein Mittel, welches man jemanden zur Erreichung einer Abſicht, als möglich vorſtellet. Jemanden einen Vorſchlag thun. Sich einen Vorſchlag gefallen laſſen. Alle dieſe Vorſchläge gefallen mir nicht. Beſondere Redensarten ſind, etwas in Vorſchlag bringen, vorſchlagen, und etwas im Vorſchlage haben, einen Vorſchlag in Gedanken haben. Im engern Verſtande iſt der Vorſchlag, 1. ein mögliches, einem andern vorſtellig gemachtes Mittel zur gütlichen Beylegung einer ſtreitigen Sache. Friedensvorſchläge thun. Alle Vorſchläge von der Hand weiſen. Aber ich werde den Vorſchlag nicht eingehen, Gell. 2. Ein mögliches Mittel zu jemandes Verſorgung, ſo fern es noch auf des andern freye Wahl ankommt. Ich habe noch ganz andere Vorſchläge für dich, Weiße.

Die Vorſchlage, plur. die —n, bey den Schmieden und Schlöſſern, ein großer Hammer, den Meißel bey Zertheilung eines Stückes Eiſens damit zu treiben, vielleicht auch, ein großes Stück Eiſen vorläufig damit zu bearbeiten; die Kreuzſchlage, der Vorſchlaghammer, Kreuzhammer, Schrothammer.

Vorſchlagen, verb. irreg. (S. Schlagen,) welches nach Maßgebung der Partikel und des Zeitwortes ſchlagen in verſchiedenen Bedeutungen üblich iſt. Es iſt überhaupt,

I. Ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Vorwärts ſchlagen, in verſchiedenen Bedeutungen des Zeitwortes ſchlagen. Die Wage ſchlägt ein wenig vor, wenn ſich die Zunge ein wenig vorwärts neiget. 2. Vor der gehörigen Zeit ſchlagen. In dieſem Verſtande gebrauchen das Wort die Jäger von allzu hitzigen Jagdhunden, wenn ſie vor der Zeit anſchlagen, ehe ſie das Wild ſehen. Der Hund ſchlägt vor, welches auch vorlaut, freylaut, fährtenlaut werden heißt. 3. In einiger Entfernung vor einem andern Dinge ſchlagen oder einſchlagen. In dieſem Verſtande ſchlagen die Jäger vor, wenn ſie bey dem Dachsgraben hinter dem Schalle des Hundes einſchlagen oder eingraben, um auf die Röhren des Fuchſes oder Dachſes zu kommen. Eben daſelbſt wird es auch von den Hunden gebraucht, wenn ſie einen Bogen machen, um die verlorne Fährte wieder zu finden. Nach einer noch andern Schattirung der Bedeutung wird es in der Jägerey auch für vorgreifen gebraucht. In beyden Fällen leidet das vor auch noch eine andere Erklärung. 4. Schlagen, daß ein anderer es höre. Im Bergbaue ſchlägt man vor, wenn man den Arbeitern in der Grube durch Schlagen ein Zeichen der Schicht gibt.

II. Ein Activum. 1. In Gegenwart eines andern ſchlagen, ſo daß er es höre. Die Nachtigall ſchlägt mir ihre ſanften Lieder vor. Ingleichen zum Muſter der Nachahmung. Den Sängern den Tact vorſchlagen. 2. Vorwärts ſchlagen. Der Löwe ſchlägt die Zunge vor, wenn er ſie aus dem Rachen ſtrecket; ein beſonders in der Wapenkunſt üblicher Ausdruck, wo Löwen mit vorgeſchlagener Zunge vorkommen. 3. An dem vordern Theile ſchlagen. In der Landwirthſchaft werden die Garben, oder wird das Getreide vorgeſchlagen, wenn man es nur leicht an den Ähren driſchet, um reines Getreide zu bekommen, wo das Wort in Oberſachſen in forſcheln verderbt wird. (S. auch Klopfe.) 4. Vorläufig ſchlagen. In dieſer Abſicht haben die Lederarbeiter eine Art Ahlen, welche ſie Spehre nennen, ſich die Löcher vorzuſchlagen, wodurch der Riemen, Pechdraht Faden u. ſ. f. gezogen wird. Geſchiehet es ohne Schlagen, ſo heißt es vorſtechen. 5. Ein Ding vor ein anderes ſchlagen, mit Verſchweigung dieſes andern Dinges. (1) Eigentlich, und am häufigſten im gemeinen Leben. Ein Bret vorſchlagen, vor eine Öffnung nageln. Einen Nagel, einen Pfahl, einen Pflock vorſchlagen. Im weitern Verſtande ſchlägt man in der Artillerie Heu, Raſen vor, wenn man es in dem groben Geſchütze feſt auf das Pulver ſtampfet, ehe man die Kugel darauf ſetzt. In dem Hüttenbaue ſchlägt man ſtrengflüſſigen Erzen Glätte, Kalkſteine, Schlacken und andere Beförderungsmittel des Fluſſes vor. (2) Beſonders in zwey figürlichen Bedeutungen. a. Im Handel und Wandel ſchlägt der Verkäufer vor, wenn er den wahren Preis der Waare, für welche er ſelbige zu laſſen gedenkt, im Fordern willkührlich erhöhet. Ein Kaufmann ſchlägt nichts vor, wenn er den äußerſten Preis, für welchen er eine Waare laſſen kann und will, fordert. Manche Arten von Kaufleuten ſchlagen ein Drittel, oder wohl gar die Hälfte, vor. b. Einem etwas vorſchlagen, es ihm als ein mögliches Mittel zur Erreichung einer Abſicht vorſtellig machen, übrigens aber deſſen Gebrauch ſeiner Willkühr überlaſſen. Einem Kranken ein Arzeneymittel vorſchlagen. Einer Perſon eine Heirath vorſchlagen. Friedensbedingungen, Bedingungen

gen zu einem Vergleiche vorſchlagen. Jemanden zu einer Bedienung vorſchlagen, in Vorſchlag bringen.

Daher das Vorſchlagen, in einigen Fällen die Vorſchlagung und in andern der Vorſchlag.

Anm. In der letzten Bedeutung bedeutet vorſchlagen eigentlich ſo viel, wie vorlegen, proponere, ſo daß ſchlagen hier das Intenſivum von legen iſt. In der vorletzten im Handel und Wandel üblichen Bedeutung ſcheinet vor ſo viel, als vor dem wahren Preiſe voraus, über denſelben, zu bedeuten; ſchlagen aber ſcheint hier in der Bedeutung zu ſtehen, in welcher es noch zuweilen in kaufſchlagen für handeln, in aufſchlagen und abſchlagen, active, den Preis ſteigern und vermindern, gebraucht wird. Im Schwed. bedeutet Förſlag auch einen Überſchlag, und förſlå, einen Überſchlag machen.

Der Vorſchläger, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Perſon, welche vorſchlägt, doch nur in einigen Bedeutungen des Zeitwortes. So heißt bey den Schmieden derjenige, welcher den kleinen Hammer führet, und durch deſſen Schläge die Stellen zeiget, wohin die andern ſchlagen ſollen, ſo wohl der Vorſchläger, als der Schirrmeiſter.

Vorſchlêppen, verb. reg. act. vorwärts, an den vordern Theil ſchleppen.

Der Vorſchmack, des —es, plur. inuſ. 1. Von vorſchmecken, ein Geſchmack, welcher deutlicher, als der wahre oder rechte Geſchmack eines Dinges empfunden wird. Der Kaffeh hat einen Vorſchmack, wenn z. B. Aloe in demſelben vorſchmeckt. 2. Von dem nicht ſo üblichen vorſchmecken, vorher empfinden, iſt der Vorſchmack figürlich, die vorläufige Empfindung, oder vorläufige anſchauende Erkenntniß einer künftigen Sache. Jemanden einen Vorſchmack von etwas geben. Der Vorſchmack einer Strafe, der Hölle. Am häufigſten gebraucht man es jedoch von der anſchauenden Erkenntniß eines künftigen Guten. Der Vorſchmack des Himmels. In einigen Gegenden in beyden Bedeutungen Vorgeſchmack.

Vorſchmêcken, verb. reg. 1. Ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, in einer Vermiſchung mit andern Dingen deutlicher, als dieſe andern Dinge, durch den Geſchmack empfunden werden. Rhabarbar ſchmeckt unter allen Miſchungen vor. Iſt ein Ingredienz darum nicht in einer Miſchung, weil es nicht vorſchmeckt? Leſſing. 2. *Ein Activum. Etwas vorſchmecken, figürlich eine anſchauende Erkenntniß einer künftigen Sache haben; eine veraltete Bedeutung, wovon indeſſen noch Vorſchmack üblich iſt.

Der Vorſchmid, des —s, plur. die —ſchmiede, auf den Eiſenhämmern, der vornehmſte Arbeiter nach dem Meiſter bey dem Stabfeuer, welcher vorſchmiedet.

Vorſchneiden, verb. irreg. welches in gedoppelter Geſtalt üblich iſt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. (1) Vor andern ſchneiden, der Ordnung nach. So ſchneidet unter den Schnittern derjenige vor, welcher der erſte in der Reihe derſelben iſt. Wo das Getreide gemähet wird, heißt es vormähen oder vorhauen. (2) In jemandes Gegenwart zum Muſter der Nachahmung ſchneiden, damit er nachſchneiden lerne. Zuweilen auch nur in jemandes Gegenwart ſchneiden, damit er einen Begriff davon bekomme. 2. Als ein Activum, die Speiſen vorſchneiden, ſie für die Gäſte zerſchneiden, eigentlich wohl, ſie für die Gäſte zerſchneiden und ihnen vorlegen, mit einem Franzöſiſchen Kunſtworte tranſchiren. Bey Tiſche vorſchneiden. Einen Braten vorſchneiden. Daher das Vorſchneiden. Siehe auch Vorſchnitt.

Der Vorſchneider, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Vorſchneiderinn. 1. Von dem Neutro, derjenige, welcher in der Ernte den übrigen Schnittern vorſchneidet, der erſte unter ihnen iſt, der Ordnung nach; in einigen Gegenden auch der Vorſchnitter, wo das Getreide gemähet wird, der Vormähder. 2. Von dem Activo, eine Perſon, welche die Speiſen vorſchneidet, und an Höfen oft ein eigener Beamter, der dieſes zu thun verbunden iſt, im mittlern Lat. Dapiſcida. In Pohlen hatte man einen Kron-Großvorſchneider von Pohlen, und einen Großvorſchneider von Litthauen.

Vorſchnêll, —er, —ſte, adj. et adv. aus Hitze oder Unbedachtſamkeit, vor der gehörigen Zeit ſchnell, im hohen Grade voreilig. Man iſt vorſchnell, wenn man die gehörige oder ſchickliche Zeit nicht abwartet. Vorſchnell mit dem Munde ſeyn. Eine vorſchnelle Antwort. Ein vorſchnelles Betragen. In einigen Gegenden vorſchnellig.

Der Vorſchnitt, des —es, plur. inuſ. von vorſchneiden, an einigen Orten das Recht, in der Ernte mit dem Schnitte den Anfang zu machen, und ſich zu dem Ende der Schnitter vor andern zu bedienen.

Der Vorſchnitter, S. Vorſchneider.

Der Vorſchôß, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein nur in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, übliches Wort, denjenigen Schoß zu bezeichnen, der von dem Vermögen der Unterthanen in den Städten gegeben wird, und der an andern Orten die Vermögenſteuer heißt; zum Unterſchiede von dem Pfundſchoſſe, der von den Grundſtücken gegeben wird. Beyde kamen daſelbſt ſchon im funfzehnten Jahrhunderte auf.

Vorſchreiben, verb. irreg. act. (S. Schreiben.) 1. Vor etwas ſchreiben, obgleich ſeltener. So könnte man ſagen, einem Buche ſeinen Nahmen vorſchreiben, ihn vorn in daſſelbe ſchreiben. 2. Zum Muſter der Nachahmung ſchreiben. (1) Eigentlich, wo man jemanden vorſchreibt, in ſeiner Gegenwart ſchreibt, damit er nachſchreiben lerne. Einem Kinde das Abc vorſchreiben. (2) Figürlich, verbindliche Regeln des Verhaltens ertheilen, welches nur der thun kann, der uns zu befehlen hat; eigentlich, ſo fern es ſchriftlich geſchiehet, in weiterer Bedeutung aber auch mündlich. Jemanden vorſchreiben, was er ſagen, thun, wie er handeln ſoll. Es iſt ihm vorgeſchrieben, was er thun ſoll. Ich habe ihm nichts vorzuſchreiben. Ohne ihnen etwas vorzuſchreiben. Im Oberdeutſchen hat man daher das unvorſchreiblich, d. i. ohne vorzuſchreiben. Daher das Vorſchreiben. S. auch Vorſchrift.

Vorſchreiten, verb. irreg. neutr. (S. Schreiten,) mit dem Hülfsworte ſeyn. 1. Jemanden vorſchreiten, ihm im Schreiten zuvor kommen. 2. Vorſchreiten, abſolute vorwärts ſchreiten. Daher auch im Oberdeutſchen figürlich, zur Hauptſache vorſchreiten, fortgehen, wo es denn auch fürſchreiten lautet.

Vorſchreyen, verb. irreg. neutr. et act. (S. Schreyen,) welches im erſten Falle das Hülfswort haben bekommt. 1. Einem vorſchreyen, ihm etwas vorſchreyen, es in ſeiner Gegenwart ſchreyen, damit er es höre. 2. Einem etwas vorſchreyen, damit er es nachſchreye. 3. Jemanden vorſchreyen, ihn im Schreyen übertreffen, ſtärker ſchreyen, als er. 4. Unter mehrern Stimmen ſchreyet eine vor, wenn man ihr Schreyen vor allen andern Stimmen höret. So auch das Vorſchreyen.

Die Vorſchrift, plur. die —en, von dem Zeitworte vorſchreiben. 1. Im eigentlichen Verſtande, dasjenige, was einem andern vorgeſchrieben worden, damit er darnach ſchreiben lerne. Beſonders gedruckte oder in Kupfer geſtochene Muſter, darnach ſchreiben zu lernen. 2. In figürlichem Verſtande, eine verbindliche Regel des Verhaltens, ſie werde nun ſchriftlich oder mündlich ertheilet. Sich nach ſeiner Vorſchrift richten, nach der Vorſchrift, die man erhalten hat. 3. Von einer ungewöhnlichen Bedeutung des Zeitwortes vorſchreiben, iſt die Vorſchrift bey einigen, eine ſchriftliche Empfehlung eines andern; in welchem Falle es freylich Fürſchrift lauten ſollte. Indeſſen iſt es in dieſer Bedeutung im Hochdeutſchen ſelten, wo man dafür lieber andere Ausdrücke gebraucht. Notker überſetzt Prophetia buchſtäblich durch Foreſcrift.

Der Vorſchub, des — es, plur. car. von dem Zeitworte vorſchieben, doch nur in einigen und zum Theil veralteten Bedeutungen desſelben. 1. Die Handlung des Vorſchiebens, und der Zuſtand, da etwas vorgeſchoben wird. (1) Der Zuſtand; in welchem Falle der Auslauf des Vorderſtevens im Schiffsbaue, d. i. deſſen vorwärts gehende Richtung, auch der Vorſchub genannt wird. (2) Die Handlung; in welchem Verſtande man im Billard, dem Kegelſpiele u. ſ. f. ſagt, es habe jemand den Vorſchub, wenn er das Recht hat, vor dem andern zu ſchieben, der alsdann den Nachſchub hat. In einigen Gegenden wird es auch der Vorſchuß genannt. 2. Was vorgeſchoben iſt oder wird. (1) Eigentlich. In dieſem Verſtande nennt Fronsberg dasjenige, was auf das Pulver bey dem Laden eines Stückes geſetzt oder geſchoben wird, den Vorſchub, welcher jetzt unter dem Nahmen des Vorſchlages am bekannteſten iſt. (2) Figürlich. Jemanden Vorſchub thun, ihm zu Erreichung ſeiner Abſicht thätig beförderlich ſeyn, beſonders durch Darreichung der dazu nöthigen Hülfsmittel. Man thut jemanden Vorſchub, wenn man z. B. einem Landmanne das mangelnde Getreide zur Ausſaat borget oder ſchenket, einem Handwerker die Koſten zur Auslage vorſchießet, die Materialien darleihet u. ſ. f. Da es denn auch oft in weiterm Verſtande von jeder Hülfe oder Unterſtützung gebraucht wird. Indeſſen iſt es in dieſer ganzen Bedeutung in der erſten und vierten Endung am üblichſten. Ich habe es durch ſeinen Vorſchub erhalten, durch ſeine Vermittelung.

> Und nennet kein Vergnügen eitel,
> Dem Wein und Liebe Vorſchub thut,
> Haged.

Das in dieſer Bedeutung jetzt veraltete Zeitwort vorſchieben, Hülfe, Unterſtützung leiſten, kommt dem Friſch zu Folge, noch bey dem Fronsberg vor. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt für Vorſchub auch Zuſchub üblich. Wenn Friſch Vorſchub für Aufſchub anführet, ſo iſt es alsdann aus Verſchub verderbt.

Der Vorſchuß, des — es, plur. die — ſchüſſe, von dem Zeitworte vorſchießen. 1. Die Handlung des Vorſchießens, ohne Plural. In dieſem Verſtande heißt in dem Billard- und Kegelſpiele, der Vorſchuß das Recht, vor einem andern zu ſchieben oder zu ſchießen, im Gegenſatze des Nachſchuſſes. (Siehe auch Vorſchub.) Auch bey den Scheiben- und Vogelſchießen wird es in dieſem Verſtande gebraucht. 2. Von dem Neutro vorſchießen, was vorſchießt, da der Plural nur von mehrern Arten oder Quantitäten gebraucht wird. In den Weinländern iſt der Vorſchuß derjenige Moſt, welcher zuerſt von den Trauben ſchießt, es geſchehe nun ohne Treten, oder vermittelſt des Tretens, da es denn ſowohl von dem Vorlaufe, als auch von dem Vordrucke, gebraucht wird. 3. Was vorgeſchoſſen wird. In dieſem Verſtande wird beſonders vorgeſchoſſenes oder dargeliehenes Geld ein Vorſchuß genannt, in welchem Falle es im Plural gleichfalls nur von mehrern Geldſummen gebraucht wird. Vorſchuß von jemanden verlangen. Einem einen Vorſchuß thun. Den Vorſchuß abarbeiten, wieder bezahlen. Da es denn oft auch den Zuſtand bedeutet, da man einem andern Vorſchuß gethan hat. Bey jemanden im Vorſchuſſe ſtehen, ihm Geld vorgeſchoſſen haben. Sich wegen jemandes in ſtarken Vorſchuß ſetzen, ihm viel Geld vorſchießen. S. Vorſchießen.

Der Vorſchutt, des — es, plur. inuſ. bey den Jägern, dasjenige Futter, welches den wilden Schweinen im Walde vorgeſchüttet wird.

Vorſchütten, verb. reg. act. vor einem Dinge ſchütten, beſonders vor dem Viehe als Futter ſchütten. Dem Viehe Hafer, Eicheln u. ſ. f. vorſchütten.

Vorſchützen, verb. reg. act. eigentlich, als einen Schutz, eine Schutzwehr vor ſich her aufführen. Man gebraucht es am häufigſten im figürlichen Verſtande, als eine Entſchuldigung, als eine Rechtfertigung anführen, ohne zu entſcheiden, ob ſie gegründet iſt oder nicht, wodurch es ſich von vorgeben und vorwenden unterſcheidet. Warum ſchützen ſie ihre Umſtände vor? Gell. Eine Krankheit vorſchützen, warum man nicht kommen könne. So auch die Vorſchützung.

Der Vorſchwarm, des — es, plur. die — ſchwärme, der erſte Bienenſchwarm von einem Stocke in einem Jahre, zum Unterſchiede von den Nachſchwärmen.

Vorſchwatzen, verb. reg. act. Einem etwas vorſchwatzen, es in deſſen Gegenwart ſchwatzen, damit er es höre oder glaube.

Vorſchwimmen, verb. irreg. neutr. (S. Schwimmen.) mit dem Hülfsworte ſeyn. Einem vorſchwimmen, ihm im Schwimmen zuvorkommen; ingleichen, in deſſen Gegenwart ſchwimmen, damit er nachſchwimmen lerne.

Vorſchwören, verb. irreg. act. et neutr. (S. Schwören.) im letztern Falle mit haben. 1. Einem vorſchwören, als ein Neutrum, in deſſen Gegenwart ſchwören, damit er es höre und glaube. 2. Bey den Zechern ſchwöret man jemanden zehn, zwanzig Gläſer vor, wenn man ſie ihm vortrinket, ſie in deſſen Gegenwart trinket, und ihm dadurch die Verbindlichkeit auflegt, ſie nachzutrinken.

> Doch Raufbold ſchwur alsbald ihm zwanzig ganze vor,
> Zachar.

Das Vorſegel, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Schifffahrt, die Segel an dem Vordertheile des Schiffes, d. i. die an dem Bogſpriete und dem Fockmaſte befindlichen Segel; zum Unterſchiede von den Hinterſegeln. Sie werden auch, und zwar richtiger, Vorderſegel genannt.

Vorſehen, verb. irreg. (S. Sehen.) welches in doppelter Geſtalt vorkommt. 1. Als ein Activum, für vorher ſehen, eine nur noch hin und wieder im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Wer konnte einen ſolchen Fall vorſehen? beſſer vorher ſehen. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Einem Dinge vorſehen, alle mögliche Veränderungen deſſelben vorher ſehen und beſtimmen; eine jetzt größten Theils veraltete Bedeutung, von welcher indeſſen noch das Hauptwort die Vorſehung üblich iſt. Nur in einigen Gegenden höret man noch zuweilen in engerer Bedeutung, ich habe der Sache ſchon vorgeſehen, d. i. vorgebeuget, ſie zum voraus veranſtaltet. (Siehe Vorſehung.) (2) Sich vorſehen, als ein Reciprocum, eigentlich vor ſich ſehen, damit man im Gehen keinen Schaden nehme. Wenn die Sänftenträger in Oberdeutſchland die vor ihnen hergehenden mit einem aufgeſchaut! warnen, ſo rufen ſie in Oberſachſen vorgeſehen! Sich vorſehen bedeutet überhaupt aufmerkſam ſeyn, daß man keinen Schaden oder Verluſt leide. Darum hüthe dich und ſiehe dich wohl vor, Sir. 13, 17. Er hat ſich ſchlecht vorgeſehn, daß er dich zum Vorſprecher angenommen hat. Die Perſon, vor welcher man ſich hüthet, bekommt das Vorwort vor. Sehet euch vor vor dem Sauerteige der Phariſäer, Marc. 8, 15; für (vor) den falſchen Propheten, Matth. 7, 15. Indeſſen gebraucht man vorſehen im Hochdeutſchen am häufigſten mit dem Bindeworte daß. S. Vorſicht.

Die Vorſehung, plur. inuſ. von vorſehen 2 (1), ſo wie von der folgenden Bedeutung Vorſicht üblicher iſt. 1. Die Handlung, da man die künftigen Veränderungen eines Dinges vorher ſiehet und beſtimmet. So heißt es noch oft in den Kanzelleyen, wegen einer Sache Vorſehung thun, ſie anordnen, verbiethen u. ſ. f. 2. Im theologiſchen Verſtande iſt die Vorſehung Gottes, die Beſtimmung aller nicht nur künftigen, ſondern auch gegenwärtigen Veränderungen ſeiner Geſchöpfe. Daher denn auch wohl Gott ſelbſt, in Rückſicht auf dieſe ſeine Vorſehung, in der höhern Schreibart die Vorſehung genannt wird. Was die Vorſehung über uns beſchloſſen hat. S. auch Vorſicht.

Anm. Das Wort iſt, beſonders in der zweyten theologiſchen Bedeutung, nach dem Griech. προνοια und Lat. Providentia gebildet. Schon Kero überſetzt daher providere durch forakiſehen. Das pro in dem Lateiniſchen Worte hat vermuthlich diejenigen irre geführet, welche dieſes Wort Fürſehung geſchrieben und geſprochen wiſſen wollten, indem auch hier der Begriff des Vorherſehens ſehr merklich hervor ſticht. Pro und prae werden im Lateiniſchen eben ſo oft verwechſelt, als im Deutſchen vor und für.

Vorſetzen, verb. reg. act. 1. Vorwärts ſetzen, voran ſetzen, nur noch zuweilen. Den Stuhl vorſetzen, ſich vorſetzen, vorwärts, voran. 2. Vor ein anderes Ding ſetzen. (1) Eigentlich, mit Verſchweigung dieſes andern Dinges. Einen Stein vorſetzen, vor ein Loch. Eine Thür vorſetzen, vor eine Öffnung. Daher iſt im Hüttenbaue das Vorſetzblech, ein durchlöchertes Blech, welches vor das Pochgerinne geſetzt wird. Die Vorſetzwand, die Wand unten am Herde in dem Schmelzofen. Bey den Buchbindern iſt das Vorſetzpapier, ein oder mehrere Blätter Papier, welche vorn und hinten an einem Buche mit angeheftet werden. (2) In einigen engern und figürlichen Bedeutungen, in welchen es zugleich die dritte Endung erfordert. a. Zum Genuſſe vorſetzen. Jemanden Speiſen, zu Eſſen, zu Trinken vorſetzen, ihm ein Glas Wein, eine Taſſe Kaffeh vorſetzen. b.* Vorziehen. Etwas allen andern Dingen vorſetzen, ein im Hochdeutſchen ungewöhnlicher Gebrauch, wofür daſelbſt vorziehen üblicher iſt. c. Jemanden andern vorſetzen, ihm die Aufſicht und Regierung über dieſelben anvertrauen. Der Flotte, der Armee vorgeſetzet werden. Jemanden einem Amte vorſetzen. Daher iſt ein Vorgeſetzter überhaupt, ein jeder, welcher andern zu befehlen hat, über ſie geſetzt iſt. Es iſt in dieſem Verſtande von dem weiteſten Umfange der Bedeutung, indem es von einem jeden gebraucht werden kann, dem die Leitung oder Regierung anderer aufgetragen iſt. d. Sich vorſetzen, eine künftige Handlung feſt bey ſich beſchließen, durch welches feſt es ſich von vornehmen unterſcheidet. Ich ſetzte mir vor, nach der Weisheit zu thun, Sir. 51, 24. Ich habe mir oft vorgeſetzt, zu euch zu kommen, Röm. 1, 13. Sich eine Reiſe vorſetzen. Man ſetzt ſich oft vieles vor, und führet wenig aus.

Daher das Vorſetzen, in den meiſten Bedeutungen, die Vorſetzung, in einigen, und der Vorſatz nur in der letzten.

Anm. Schon bey dem Kero furikeſezzan, im Tatian furiſetzan.

Vorſetzlich, —er, —ſte, adj. et adv. in der letzten Bedeutung des Zeitwortes, was mit einem Vorſatze geſchiehet, in einem Vorſatze gegründet iſt, mit Wiſſen und Genehmhaltung; im Gegenſatze des unvorſetzlich. Den Nächſten nicht vorſetzlich ſchlagen, 5 Moſ. 19, 4. Jemanden vorſetzlich beleidigen. Eine vorſetzliche Beleidigung. Vorſetzliche Sünden, in der Theologie, die mit Genehmhaltung und Vorſatz geſchehen. Daher die Vorſetzlichkeit, die Eigenſchaft einer Handlung, da ſie mit Vorſatz geſchiehet. Fehler der Kinder, welche Vorſetzlichkeit und Bosheit verrathen.

Vorſeyn, verb. irreg. neutr. (S. Seyn,) welches ſich ſelbſt zum Hülfsworte erfordert, nur im gemeinen Leben gebraucht wird, aber auch alsdann richtiger getheilt vor ſeyn, oder noch beſſer davor ſeyn, lautet.* Ich kann nicht durch, es iſt etwas vor, davor. Wohin auch die R. A. gehöret, da ſey Gott vor! wo vor zu da gehöret. Das wahre zuſammen geſetzte Zeitwort vorſeyn, für bevor ſtehen, iſt nur im Oberdeutſchen üblich, wo es auch fürſeyn lautet. Die vorſeyende, fürgeweſene Kaiſerswahl.

Die Vorſicht, plur. inuſ. von vorſehen, doch nur in einigen Bedeutungen desſelben. 1. In der vorletzten Bedeutung, wo es auch, beſonders in der dichteriſchen Schreibart, für Vorſehung von Gott gebraucht wird. Die Vorſicht Gottes, deſſen Vorſehung. Der Vorſicht vertrauen, der Vorſehung Gottes. Es iſt in dieſer Bedeutung ſo neu nicht, wie einige glauben, indem ſchon Notker die Vorſehung Gottes Foreſiht nennet. 2. Von dem Reciproco ſich vorſehen iſt die Vorſicht, das Bemühen, ſein gegenwärtiges Verhalten nach den Folgen desſelben einzurichten, und alles ſchädliche auf das möglichſte zu vermeiden. Mit vieler Vorſicht zu Werke gehen. Alle Vorſicht bey einer Sache anwenden, gebrauchen. Da es denn auch oft von der Fertigkeit dieſer Bemühung, d. i. für Vorſichtigkeit gebraucht wird. Die Vorſicht iſt eine Art der Klugheit, daher Kero dieſe auch Foraſcauunga nennet. Fürſicht für Vorſicht in beyden Bedeutungen läßt ſich zwar erklären, iſt aber wider die wahrſcheinlichere Abſtammung ſo wohl, als wider den Hochdeutſchen Sprachgebrauch, S. Vorſehen.

Vorſichtig, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Vorſicht anwendend, äußernd. Ein vorſichtiger Mann. Vorſichtig ſeyn, handeln, reden. 2. In der Vorſicht gegründet. Ein vorſichtiges Betragen. Luthers vorſichtiglich iſt im Hochdeutſchen veraltet. Vorſichtig lautet bey dem Kero forakeſehantlihh, bey dem Notker aber verſihtig.

Die Vorſichtigkeit, plur. car. die Vorſicht, als eine Fertigkeit betrachtet, d. i. die Fertigkeit, ſein gegenwärtiges Verhalten nach deſſen Folgen einzurichten, und alles ſchädliche auf das möglichſte zu vermeiden; da es denn auch häufig für Vorſicht oder der Äußerung dieſer Fertigkeit in einzelnen Fällen gebraucht wird. Mit aller Vorſichtigkeit zu Werke gehen. Deine Vorſichtigkeit, o Vater, regieret das Schiff, Weish. 14, 3. Sein Zorn lehrt ihn die Vorſichtigkeit, Gell. die Vorſicht.

Vorſingen, verb. irreg. act. (S. Singen,) in Gegenwart eines andern ſingen, 1. daß er es höre. Jemanden eine Arie vorſingen. 2. Daß er es nachſinge. Jonathas ſang vor, die andern ſprachen ihm nach, 2 Macc. 1, 23. (S. Vorſänger.) Beſonders, damit er nachſingen lerne. Einem eine Arie vorſingen. So auch das Vorſingen.

Der Vorſitz, des —es, plur. inuſ. der Zuſtand, da man andern vorſitzet, den Rang im Sitzen über ihnen hat. Beſonders, ſo fern mit dieſem Range die oberſte Handhabung, Leitung und Regierung einer Angelegenheit verbunden iſt, da es denn das Lat. Praeſidium ausdruckt. Den Vorſitz haben, ſo wohl überhaupt, oben an ſitzen, als auch im engern Verſtande, Präſes ſeyn. Den Vorſitz bey einem Gerichte, bey einer Diſputation haben, präſidieren. Unter jemandes Vorſitze diſputieren, unter deſſen Präſidio.

Vorſitzen, verb. irreg. neutr. (S. Sitzen,) welches im Hochdeutſchen das Hülfswort haben, im Oberdeutſchen aber ſeyn bekommt. 1. Einem andern vorſitzen, im Sitzen den Rang vor ihm haben, über ihn ſitzen; in welcher Bedeutung es doch wenig gebraucht wird. 2. Im engern Verſtande, unter mehrern nicht allein oben an ſitzen, ſondern auch die Leitung, Handhabung oder Regierung der Angeſenheiten unter ihnen führen; in welchem Verſtande doch nur das Mittelwort vorſitzend, und zuweilen auch der Infinitiv, obgleich ſeltener, üblich iſt. Der vorſitzende Richter, der das Präſidium in einem Gerichte führet. Der vorſitzende Lehrer bey einer Disputation, der Präſes. Bey einer Disputation, bey einem Verhöre vorſitzen, beſſer den Vorſitz haben.

Der Vorſommer, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden ein Nahme des Frühlinges.

Die Vorſorge, plur. car. 1. Eigentlich, die vorher gehende Sorge, in Anſehung der klüglichen Einrichtung einer künftigen Sache. In dieſer größten Theils veralteten Bedeutung ſagt man nur noch ſprichwortsweiſe, Vorſorge iſt beſſer, als Nachſorge; Vorſorge verhüthet Nachſorge. 2. Im weitern Verſtande iſt die Vorſorge die vorher gehende Sorgfalt für das Beſte, und beſonders für die Erhaltung einer Sache. Vorſorge tragen, Vorſorge für jemanden tragen, Sorgfalt für ſein künftiges Beſtes anwenden. Die ängſtliche Fürſorge (Vorſorge) für ihren Jungen, Gell. Die Vorſorge Gottes für ſeine Geſchöpfe. Es verhält ſich mit dieſem Worte, wie mit Vorſehung, indem in beyden die Bedeutung des vorher die herrſchende, und die gangbare Bedeutung eine Figur dieſes Begriffes iſt; daher man auch hier lieber das vor behält, obgleich für ſtehen muß, wenn der Gegenſtand der Vorſorge beſonders ausgedruckt wird. Das Zeitwort vorſorgen iſt nicht üblich.

Die Vorſpann, plur. inuſ. Zugvieh, das iſt, Pferde oder Ochſen, welche einem fremden Wagen vorgeſpannet werden. Vorſpann fordern. Vorſpann nehmen, geben. Mit Vorſpann fahren. Daher Vorſpannpferde, welche als Vorſpann gebraucht werden.

Vorſpannen, verb. reg. act. vor etwas ſpannen. 1. Die Pferde vorſpannen, ſie vor den Wagen ſpannen. Ein Tuch vorſpannen, vor eine Öffnung. 2. Einem vorſpannen, ſeine Pferde vor deſſen Wagen zu deſto geſchwinderm Fortkommen ſpannen, es geſchehe nun aus Pflicht, oder aus Gefälligkeit, oder auch um Lohn. Daher das Vorſpannen, und in der letzten Bedeutung auch zuweilen die Vorſpannung.

Vorſparen, verb. reg. act. zum voraus ſparen, auf die Zukunft ſparen. Sich einen Nothpfennig vorſparen.

Wie mancher baut ihm (ſich) nicht von Büchern eine Gruft,
Um ſeines Nahmens Ruf der Nachwelt vorzuſparen,
Günth.

Vorſpiegeln, verb. reg. act. Einem etwas vorſpiegeln, es als ein Blendwerk vormachen. Jemanden leere Hoffnung vorſpiegeln, ihn mit einer leeren Hoffnung täuſchen. Daher die Vorſpiegelung, welches auch wohl das Blendwerk ſelbſt bedeutet. Spiegeln ſtehet hier in ſeiner erſten eigenthümlichen Bedeutung, als das Intenſivum von ſpielen. Siehe Spiegeln und Spiegelfechten.

Das Vorſpiel, des —es, plur. die —e, ein von dem Hauptſpiele, oder, in weiterer Bedeutung, vor der Hauptſache hergehendes Spiel, welches dasſelbe gleichſam ankündigt. In der Schauſpielkunſt iſt es ein kurzes Stück, welches vor dem Hauptſtücke aufgeführet wird; im Gegenſatze des Nachſpieles. Daher es denn auch figürlich von einer kleinen Begebenheit gebraucht wird, welche vor der darauf folgenden größern her gehet und ſie gleichſam ankündiget. Dieſe Feindſeligkeit war das Vorſpiel des Krieges.

Vorſpielen, verb. reg. act. 1. Einem etwas vorſpielen, in deſſen Gegenwart auf einem muſikaliſchen Inſtrumente ſpielen, ſo wohl, daß er es höre, als auch, damit er es nachſpielen lerne. Jemanden etwas auf der Flöte, auf dem Flügel vorſpielen. 2. Figürlich, als ein Spiel, zuweilen auch als ein Blendwerk vormachen. Das in eine andere Lage geworfene Kleid hatte meiner erregten Einbildungskraft das Bild eines menſchlichen Körpers vorgeſpielet. S. Vorſpiegeln.

Vorſpitzen, verb. reg. act. vorn, an dem vordern Ende ſpitzig machen. Die Schäfte zu den Nadeln vorſpitzen, bey den Nadlern.

Die Vorſprache, plur. die —n. 1. *Die Vorrede vor einem Buche, ingleichen der Eingang einer Rede, eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher dieſes Wort ſchon in Boxhorns Gloſſen Foraſprache lautet. Im Oberdeutſchen iſt dafür noch Vorſpruch üblich. 2. Die Rede in eines andern Nahmen, ingleichen zu eines andern Beſten, S. Fürſprache, welches in dieſer Bedeutung richtiger, auch bereits gewöhnlicher iſt.

Vorſprechen, verb. irreg. (S. Sprechen), welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1. Als ein Activum. Einem etwas vorſprechen, es in deſſen Gegenwart ſprechen, damit er es nachſprechen lerne. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. Eine Orgelpfeife ſpricht vor, wenn ſie zu laut vor andern gehöret wird. Figürlich ſagen die Mahler, daß eine Farbe vorſpreche, wenn die untere Farbe durch die obere durchſcheinet.

So auch das Vorſprechen. Vorſprechen in eines andern Nahmen, ingleichen zu deſſen Beſten ſprechen, in welchem Falle es eigentlich fürſprechen heißen müßte, iſt nicht üblich.

Der Vorſprecher, S. Fürſprecher.

Der Vorſprang, S. Vorſprung.

Vorſpringen, verb. irreg. neutr. (S. Springen.) 1. Mit dem Hülfsworte haben. Einem vorſpringen, in deſſen Gegenwart ſpringen, ſo wohl, damit er es ſehe, als auch, damit er nachſpringen lerne. 2. Mit dem Hülfsworte ſeyn. (1) Einem vorſpringen, ihm durch Springen zuvor kommen, einen Vorſprung vor ihm gewinnen. Auch zuweilen figürlich, wo man jemanden vorſpringet, wenn man ſchnell über ihn befördert wird. (2) Vorwärts ſpringen, wo es am häufigſten figürlich für vorragen gebraucht wird. Die Ecke des Hauſes ſpringt ein wenig vor, raget vor. Vorſpringende Winkel, Zierathen u. ſ. f.

Der Vorſpruch, S. Fürſpruch.

Der Vorſprung, des —es, plur. die —ſprünge, von dem Zeitworte vorſpringen. 1. Die Handlung, da man jemanden vorſpringet, und ihm vorgeſprungen iſt, d. i. ihm durch einen Sprung zuvor gekommen iſt; ohne Plural, wo man beſonders im figürlichen Verſtande ſagt, einen Vorſprung vor jemanden haben, vor ihm voraus ſeyn, ſo wohl dem Raume nach, als auch der Zeit, dem Vorzuge, dem Range nach. Man hat vor jemanden einen großen Vorſprung, wenn man mit ſeiner Arbeit ſchon viel weiter gekommen iſt, als der andere, wenn man dem Range nach viel weiter befördert iſt, als er u. ſ. f. 2. Was vorſpringt, doch nur in einigen Fällen. (1) Vorſpringende Theile, z. B. kleine Zapfen an den Stiften in den Schlöſſern, heißen in vielen Fällen Vorſprünge. (2) In der Landwirthſchaft iſt der Vorſprung, in einigen Gegenden Vorſprang, ohne Plural, dasjenige Getreide, welches bey Worfelung des Getreides vorweg ſpringet, und allemahl das reinſte und beſte iſt. Auch dasjenige Getreide, welches bey dem Aufbinden, Aufladen u. ſ. f. von ſelbſt aus den Garben ſpringt, heißt in einigen Gegenden Vorſprung oder Vorſprang. (3) Bey den Branntweinbrennern iſt der Vorſprung dasjenige, was bey dem Läutern des Branntweins oder der zweyten Deſtillation zuerſt übergehet, trübe und bläulich iſt, und auch Vorlauf, Niederſ. Vörloop, genannt wird.

Vorſpuken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben, beſonders Niederdeutſchlandes, üblich iſt, zur Andeutung einer künftigen Begebenheit vorher ſpuken, und überhaupt, ein Vorbothe einer künftigen Begebenheit ſeyn; da denn ein ſolches Anzeichen, oder ein ſolcher Vorbothe, auch wohl ein Vorſpuk genannt wird.

Byſanz erſchüttert ſich, und kriegt ein tödlich Grauſen,
Es ſpukt ſein Untergang in böſen Zeiten vor, Günth.

S. Spuken.

Die Vorſtadt, plur. die — ſtädte, die Sammlung von Einwohnern vor den Thoren einer Stadt. Die Vorſtädte um die Städte herum, 4 Moſ. 35, 3. In der Vorſtadt wohnen. Da man denn bald die ſämmtlichen vor allen Thoren einer Stadt, bald die vor jedem Thor befindlichen Gebäude, collective die Vorſtadt zu nennen pflegt. Im erſten Falle hat eine Stadt nur Eine Vorſtadt im letztern aber ſo viele, als ſie Thore hat.

Der Vorſtädter, des — s, plur. ut nom. ſing. der Einwohner einer Vorſtadt, ſo wie Städter den Einwohner einer Stadt bedeutet.

Der Vorſtand, des — es, plur. die — ſtände, von dem Zeitworte vorſtehen. 1. Die Handlung des Vorſtehens, wo es doch nur gebraucht wird, das Stehen oder perſönliche Erſcheinen vor Gericht zu bezeichnen. Der gerichtliche Vorſtand, der Vorſtand vor Gericht. Einen Vorſtand haben, ſo wohl ſich perſönlich vor Gericht ſtellen müſſen, als auch von Seiten des Gerichtes, Parteyen perſönlich, beſonders zur Pflegung der Güte, zu vernehmen haben; in Sachſen der Vorbeſchied. 2. Was vorſtehet, oder zur Sicherheit für ein anderes Ding ſtehet. In dieſer Bedeutung iſt der Vorſtand figürlich, bares Geld oder auch ein unbewegliches Gut, welche jemand zur Sicherheit des ihm anvertrauten fremden Gutes, übergibt; eine Art der Caution. Pachter oder auf Rechnung ſitzende Beamte oder Bediente machen Vorſtand, wenn ſie bey dem, der ihnen fremde Güter anvertrauet, zu deren Sicherheit ein hinlängliches Capital oder angemeſſene Hypothek niederlegen. Der Plural iſt hier nicht üblich, außer etwa von mehreren Summen.

Anm. Ehedem bedeutete Vorſtand auch eine vorſtehende Perſon, d. i. einen Vorſteher, in welchem Sinne es aber im Hochdeutſchen veraltet iſt.

Der Vorſtänder, des — s, plur. ut nom. ſing. gleichfalls von vorſtehen, was vorſtehet. 1. *Eine vorſtehende Perſon, ein Vorſteher; in welcher Bedeutung es aber eben ſo ſehr veraltet iſt, als Vorſtand. 2. Im Forſtweſen werden die jungen Bäume Laubholz, welche man, bey Abtreibung des Schlagholzes, zum künftigen Anwuchſe ſtehen läſſet, Vorſtänder oder Oberſtänder genannt. Doch führen ſie dieſen Nahmen nur nach dem zweyten Umlaufe der Schläge; vorher heißen ſie Laßreiſer, Hegereiſer, Samenreiſer, nach dem dritten und vierten Schlage aber angehende Bäume. In andern Gegenden hingegen führen die alten Bäume oder Hauptbäume dieſen Nahmen.

Vorſtêchen, verb. irreg. (S. Stechen,) welches in doppelter Geſtalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es doch nur in einigen beſondern Bedeutungen gebraucht wird. (1) Man ſagt, es ſteche etwas vor, wenn es vor andern um dasſelbe befindlichen oder damit vermiſchten, verbundenen Dingen mit vorzüglicher Stärke empfunden wird, wo man es am häufigſten von der Empfindung durch das Geſicht gebraucht. Eine Farbe ſticht vor, wenn ſie ſtärker als andere, empfunden wird. Die Grundfarbe ſticht vor, wenn ſie durch die obere ſichtbar wird. Ingleichen figürlich. Der Eigennutz ſticht bey jemanden merklich vor, wenn er ſelbigen vor andern Neigungen deutlich äußert. (2) Im engern Verſtande iſt vorſtechen zuweilen ſo viel, als vorragen; daher Goldmann das Maß, um welches ein krummes Glied in der Säulenordnung an einem Ende weiter hervor tritt, als an dem andern, die Vorſtechung nannte, die alſo von der Ausladung und Auslaufung noch verſchieden iſt, obgleich andere alle drey Wörter als gleich bedeutend gebrauchen.

2. Als ein Activum, wo ein Loch vorſtechen, oder nur vorſtechen überhaupt iſt, ein Loch mit einem ſpitzigen Werkzeuge ſtechen, um mit einem Faden, einer Nadel u. ſ. f. nachſtechen zu können. In dieſem Verſtande ſtechen ſich die Lederarbeiter die Löcher in dem Leder vor, welches bey den Schuſtern mit dem Vorſtechorte geſchiehet.

Vorſtêcken, verb. reg. act. vor etwas ſtecken. Einen Nagel vorſtecken, vor ein anderes Ding, damit es z. B. nicht abfalle. So ſteckt man einen Nagel vor das Rad, damit es nicht von der Achſe laufe. Daher der Vorſtecknagel, oder im gemeinen Leben Vorſtecker, ein ſolcher vorgeſteckter Nagel. Einen Latz vorſtecken, ihn an den vordern Theil des Leibes ſtecken, daher eine Art Lätze bey der weiblichen Kleidung der Vorſtecklatz genannt wird. Vorſteckärmel, Ärmel mit Manſchetten, welche an- oder vorgeſtecket werden; Halbärmel.

Der Vorſtecker, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Ding, welches vor ein anderes geſteckt wird, damit es nicht ablaufe oder abfalle, in vielen Fällen des gemeinen Lebens; ein Vorſtecknagel, ein Vorſteckpflock u. ſ. f. S. auch Stößel.

Vorſtehen, verb. irreg. neutr. (S. Stehen,) welches in den meiſten Fällen mit ſeyn, bey einigen in manchen Fällen auch wohl mit haben verbunden wird. 1. Vorwärts, hervor ſtehen; wo es im Hochdeutſchen gemeiniglich mit haben gebraucht wird. Es ſtehet vor, raget vor. Das Haus ſtand zu weit vor, vorwärts. 2. Vor einem andern Dinge ſtehen. (1) Eigentlich, wo es doch ſeltener gebraucht wird. Man ſiehet nichts, es ſtehet etwas vor, beſſer davor. Im engern Verſtande ſagt man in der Jägerey, der Hund ſtehet vor, oder ſtehet dem Haſen, den Wachteln u. ſ. f. vor, wenn er ſo abgerichtet iſt, daß er vor den aufgeſpürten Haſen oder Federwildbrete ſo lange ſtehen bleibt, bis ſie geſchoſſen oder gefangen werden, da denn ein ſolcher Hund ein vorſtehender Hund genannt wird. Die Hühnerhunde und Wachtelhunde ſind von dieſer Art. In eben demſelben Verſtande ſagt man, der Hund ſtehet den Haſen, wenn er vor demſelben vorſtehet. (2) Häufiger iſt es in einigen figürlichen Bedeutungen. a) Vorſtehen müſſen, perſönlich vor Gericht erſcheinen müſſen. Die Parteyen ſind heute vorgeſtanden, vor Gericht. (S. Vorſtand.) b) Es ſtehet mir vor, es ahndet mir; ein nur im gemeinen Leben üblicher Gebrauch, in welchem auch vorgehen üblich iſt. c) Einem Dinge vorſtehen, die Aufſicht über die Beſtimmung des Veränderlichen in demſelben führen, doch nur von Menſchen und noch häufiger von menſchlichen Angelegenheiten. Abrahams Knecht ſtand allen Gütern ſeines Herren vor, 1 Moſ. 24, 2. Jotham ſtand dem Hauſe des Königes vor, 2 Chron. 26, 1. So jemand ſeinem eigenen Hauſe nicht weiß vorzuſtehen, 1 Tim. 3, 5. Die Älteſten, die wohl fürſtehen, Kap. 5, 17; für vorſtehen, ob es gleich abſolute, und mit Verſchweigung der dritten Endung im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt. Einem Amte vorſtehen. Seinen Geſchäften nicht länger vorſtehen können. Die Sonne dem Tage vorzuſtehen, den Mond und Sterne, der Nacht vorzuſtehen, Pſ. 136, 8, 9. Daher das Vorſtehen.

Der Vorſteher, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine Perſon, welche vorſtehet, in der letztern Bedeutung des Zeitwortes, wo es doch nur in einigen Fällen gebraucht wird, eine Perſon zu bezeichnen, welche der Verwaltung der Güter eines andern vorſtehet; Fämin. die Vorſteherinn. Daher ſind die Vorſteher oder Kirchenvorſteher, verpflichtete Perſonen in der Gemeinde, welche den Kirchengütern vorgeſetzet ſind. An manchen Orten werden auch die Heimbürgen oder Syndici eines Dorfes Vorſteher genannt. Vorſtand oder Vorſtänder waren ehedem im weitern Verſtande von einem jeden Aufſeher üblich. 2. Ein Ding, welches vorſtehet; doch nur in der Anatomie, wo die Vorſteher zwey kugelige Drüſen unter dem Halſe der Harnblaſe ſind; Latein. Proſtatae.

Vorſtêllen, verb. reg. act. vor etwas oder vor ein anderes Ding ſtellen. 1. Eigentlich, wo es doch nur noch zuweilen gebraucht wird. Einen Stuhl vorſtellen, vor das Bett.

> Du hätteſt mich, o Feind, gefället,
> Und ſtießeſt heftig zu mir ein;
> Doch hat der Herr ſich vorgeſtellet, Opitz.

er hat ſich vor mich geſtellet.

2. Figürlich. (1) Vor ein anderes Ding ſtellen, d. i. in deſſen Gegenwart ſtellen, um etwas zu beurtheilen, zu betrachten, zu wählen u. ſ. f.; wie vorlegen. Er hat dir Feuer und Waſſer vorgeſtellet, greif zu welchem du willt, Sir. 15, 16. Sie wandeln nicht in meinem Geſetz und Rechten, die ich euch vorgeſtellet habe, Jer. 44, 10; wofür man doch jetzt lieber gegeben, vorgeſchrieben, ſagen würde. Am häufigſten gebraucht man es noch von Perſonen. Herodes gedachte Petrum nach Oſtern dem Volke vorzuſtellen, Apoſt. 12, 4. 6, ihn demſelben als einen Verbrecher darzuſtellen. Jemanden dem Könige vorſtellen, damit der König ihn kennen lerne. Sich bey Hofe vorſtellen laſſen. Ein Geiſtlicher, ein Beamter wird der Gemeine oder den Untergebenen vorgeſtellet, wenn er ihnen feyerlich, als ihr Prediger oder Vorgeſetzter, dargeſtellet und gezeiget wird.

(2) Die Geſtalt eines Dinges kenntlich machen, eigentlich, einem andern die Geſtalt eines Dinges kenntlich machen; wo es wieder in verſchiedenen Fällen gebraucht wird. a. In mehr eigentlichem Verſtande ſtellet man jemanden etwas vor, wenn man ihm die Geſtalt eines Dinges anſchauend erkennen macht, z. B. durch Abzeichnung, Abreißung u. ſ. f. In welcher Bedeutung es doch ſeltener gebraucht wird. b. In einer andern Einſchränkung ſtellet man etwas vor, wenn man hinreichende Erkenntniß- und Beſtimmungsgründe erhält, woraus die Beſchaffenheit eines andern Dinges erkannt werden kann; zunächſt auch von der äußern Geſtalt, aber auch häufig in weiterer Bedeutung. Vorſtellen iſt in dieſem Verſtande dem wirklich ſeyn entgegen geſetzt. Der Schauſpieler ſtellet auf der Bühne den König vor. Der Stein ſoll einen Käſe vorſtellen. Er ſtellet was großes vor, ſagt man im gemeinen Leben, wenn ſich jemand ſehr vornehm beträgt. Es ſtellet jemand bey einer Hochzeit den Vater vor, wenn er deſſen Stelle vertritt. Da es denn in der vertraulichen Sprechart auch oft für wirklich ſeyn gebraucht wird. Vergeben ſie mir nur, daß ich noch immer den Zerſtreuten vorſtelle, Gell. Doch ſie ſtellen einen ſehr ſtummen Freund vor, eben derſ. c. Einem etwas vorſtellen, ihm eine anſchauende Erkenntniß davon beyzubringen ſuchen.

> Die Furcht ſtellt Wölfe groß, als Stiere,
> Geſchwader groß, wie Heere, vor, Lichtw.

In weiterer Bedeutung ſtellet man jemanden etwas vor, wenn man ihm durch Worte eine thätige Erkenntniß von einer Sache nach allen ihren Theilen und Folgen beyzubringen ſucht. Jemanden ſein Vergehn, die Unmöglichkeit einer Sache, den Nutzen einer Unternehmung vorſtellen. Es ward ihm vorgeſtellet, wie viel er dabey verlieren würde. d. Sich etwas vorſtellen, eigentlich, eine anſchauende Erkenntniß davon haben. Stellen ſie ſich mein Entſetzen vor. Aber auch überhaupt, ſich einen Begriff von einer Sache machen. Das kann ich mir leicht vorſtellen, das kann ich mir unmöglich vorſtellen. Das hätte ich mir nicht vorgeſtellet. Man muß ſich die Dinge ſo vorſtellen, wie ſie wirklich ſind. Sich Gott in ſeiner Größe vorſtellen. Ich ſtelle mir die Sache ſo vor.

Vorſtèllig, adv. welches nur in Einer Bedeutung des vorigen Zeitwortes, und zwar auch hier nur mit dem Zeitworte machen gebraucht wird. Jemanden etwas vorſtellig machen, ihm einen Begriff von den Umſtänden und den Folgen einer Handlung beyzubringen ſuchen, um dadurch auf ſeinen Willen zu wirken, eine thätige Erkenntniß der Beſchaffenheit und Folgen einer Sache bey ihm zu erwecken ſuchen; wo es ein wenig nachdrücklicher iſt, als vorſtellen in eben derſelben Bedeutung.

Die Vorſtèllung, plur. die —en, von dem Zeitworte vorſtellen. 1. Die Handlung des Vorſtellens, in allen Bedeutungen. Die Vorſtellung eines Predigers, eines Beamten, da er ſeinen Untergebenen vorgeſtellet wird. Die Vorſtellung eines Schauſpieles. 2. Was vorgeſtellet wird. (1) Die ſinnliche Nachahmung menſchlicher Handlungen auf der Schaubühne, und dieſe nachgeahmten Handlungen ſelbſt, heißen oft eine Vorſtellung. In die Vorſtellung gehen. Eine Vorſtellung mit anſehen. (2) In der vorletzten Bedeutung des Zeitwortes iſt die Vorſtellung eine Rede, wodurch man bey jemanden eine thätige Erkenntniß der Umſtände und Folgen einer Handlung zu bewirken ſucht. Jemanden die nachdrücklichſten Vorſtellungen thun. Alle Vorſtellungen waren fruchtlos. Ich habe ihm alle mögliche Vorſtellungen gethan, Gell. (3) Von der letzten Bedeutung des Zeitwortes iſt die Vorſtellung in engerer und eigentlicher Bedeutung das Bild, welches man ſich von einer Sache in Gedanken macht, in weiterer aber, ein jeder Begriff von einer Sache, die Idee. Vorſtellungen haben, Begriffe, Gedanken. Unſere Empfindungen richten ſich nach den Vorſtellungen unſers Verſtandes, Gell. Man gebraucht es indeſſen in dieſer weitern Bedeutung am häufigſten im ganz allgemeinen Verſtande, indem in einzelnen Fällen Begriff üblicher iſt. Die Vorſtellung von der Unendlichkeit der Welt, beſſer der Begriff. So bald es aber die bloße Handlung bedeutet, wird Vorſtellung auch hier ohne Anſtoß gebraucht. Daher die Vorſtellungskraft, die Kraft eine anſchauende Erkenntniß, und im weitern Verſtande, Begriffe, zu haben.

Die Vorſtènge, plur. die —n, in dem Schiffsbaue, die vordere Stenge, d. i. die Stenge oder der erſte Aufſatz des Fockemaſtes, welcher auch die Fockeſtenge heißt.

Der Vorſtich, des —es, plur. die —e, im Hüttenbaue, der erſte Stich, welcher nach der Wochenſchicht vermittelſt des Sticheiſens gemacht wird.

Vorſtopfen, verb. reg. act. vor etwas ſtopfen. Werk vorſtopfen, vor eine Öffnung. So auch die Vorſtopfung.

Der Vorſtoß, des —es, plur. die —ſtöße, was vorſtößt, nur in einigen Fällen. Bey den Werkleuten iſt es ſo wohl ein hervorragender Theil, als auch die Hervorragung. In der Bienenzucht wird die zähe ſchwarzbraune Materie, womit die Bienen ihren Bau an den Seiten der Stöcke befeſtigen, die Öffnungen derſelben verwahren u. ſ. f. der Vorſtoß genannt, in welchem Falle es keinen Plural leidet. Bey andern heißt dieſe grobe Materie das Vorgewächs, das Stopfwachs, Berh u. ſ. f.

Vorſtoßen, verb. irreg. (S. Stoßen) Es iſt: 1. Ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn. (1) Vorragen, hervor ragen, eine ſeltene, nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. (2) In manchen Gegenden gebraucht man es auch, wie aufſtoßen, d. i. unvermuthet begegnen. Wenn ihm einige Gelegenheit vorgeſtoßen wäre, Gryph. 2. Ein Activum, vorwärts, nach dem vordern Theile zu ſtoßen. Jemanden vorſtoßen.

Vorſtrecken, verb. reg. act. 1. Vorwärts oder hervor ſtrecken. Die Hand, die Zunge vorſtrecken. 2. Leihen, doch nur in ſolchen Fällen, wo man jemanden etwas leihet, welches er in einem andern Dinge von eben derſelben Art und eben demſelben Werthe wieder gibt. Man ſtrecket jemanden Geld vor, wenn man ihm ſelbiges vorſchießt. Die Koſten vorſtrecken. Aber man ſtreckt ihm auch Getreide vor, ſo fern es der andere mit anderm Getreide eben derſelben Art und Menge wieder erſtattet. Im gemeinen Leben höret man auch oft, jemanden ein Brot, eine Mandel Eyer u. ſ. f. vorſtrecken. Aber wenn eben daſſelbe Ding wieder gegeben wird, z. B. ein Buch, ein Pferd, ſo wird dieſes Zeitwort im Hochdeutſchen nicht gebraucht. (S. auch Vorſchießen.) Im Oberdeutſchen iſt für vorſtrecken auch darſtrecken üblich. So auch die Vorſtreckung.

Anm. Strecken iſt hier das Intenſivum von reichen, daher es auch von andern Dingen als Geld gebraucht werden kann. Daß es aber im Hochdeutſchen nicht in den Fällen üblich iſt, wo man ein und eben daſſelbe Ding leihet und wieder gibt, rühret bloß von dem Gebrauche her. In manchen Provinzen gebraucht man es ohne Unterſchied für leihen oder borgen.

Vorſtreichen, verb. irreg. act. (S. Streichen.) 1. Vorwärts, nach vorn zu ſtreichen. Die Haare vorſtreichen. 2. In einem Buche, in einer Schrift etwas vorſtreichen, es durch einen vorn, an dem vordern Ende gemachten Strich bezeichnen. So auch die Vorſtreichung.

Vorſtreuen, verb. reg. act. vor etwas ſtreuen. Den Hühnern das Futter vorſtreuen.

Der Vorſtrich, des —es, plur. die —e, ein vorn, an dem Vordertheile gemachter Strich. In dieſem Verſtande ſind bey den Schlöſſern Vorſtriche, die Striche, d. i. nicht tiefen Einſchnitte, an der vordern Fläche eines Schlüſſelbartes, daher auch derjenige Theil in dem Eingerichte eines Schloſſes, um welchen ſich ein Vorſtrich drehet, der Vorſtrich genannt wird.

Vorſtricken, verb. reg. act. Einen Strumpf vorſtricken, ihn vorn neu ſtricken.

Vorſuchen, verb. reg. 1. Activum, hervor ſuchen, doch nur im gemeinen Leben. Etwas unter dem Tiſche vorſuchen. 2. Ein Neutrum mit haben, auf welche Art es bey den Jägern üblich iſt, wenn ſie mit dem Leithunde vor einem Holze hinziehen, um zu ſehen, was für Wild im Felde geweſen. Daher das Vorſuchen, und bey den Jägern auch die Vorſuche.

Der Vorſumpf, des —es, plur. die —ſümpfe, im Bergbaue, ein Sumpf, d. i. Vertiefung in einer Grube, wo ſich das Waſſer ſammelt, welches man durch Röhren heraus ziehen will.

Vortanzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Voran tanzen, unter mehrern tanzenden Perſonen der erſte, der Ordnung nach ſeyn. 2. Einem andern vortanzen, in deſſen Gegenwart tanzen, ſo wohl, daß er es ſehe, als auch, daß er darnach tanzen lerne. 3. Jemanden vortanzen, ihm durch geſchwindes Tanzen zuvor kommen.

Der Vortänzer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Vortänzerinn. 1. Eine Perſon, welche unter mehrern tanzenden Perſonen die erſte der Ordnung nach iſt. Noch häufiger, 2. eine Perſon, welche die Tänze anderer angibt und leitet, ihnen gleichſam vortanzet. Bey dem großen Haufen heißt ein ſolcher Vortänzer der Plazmeiſter oder Plazknecht.

Der Vortheil, des —es, plur. die —e. 1. * Eigentlich, ein Theil, welchen jemand vor andern voraus hat oder bekommt; in welcher Bedeutung es ehedem ohne Zweifel von einem Erbtheile gebraucht wurde, welches jemanden zum voraus vermacht wurde. Im Schwed. iſt Fördelsäker noch jetzt ein Acker, welchen ſich jemand, wenn er ſeine Grundſtücke unter ſeine Kinder vertheilet, zurück behält. Dieſe Ableitung wird auch durch das gleich bedeutende Franz. Avantage und im mittlern Lat. Adevantagia, Advantagium, beſtätiget, welches einen ſolchen Erbtheil bedeutete, welcher jemanden zum voraus vermacht wurde. In den For. Aragon. iſt ein Titel: De avantagiis, quas uxore praemortua, vel ipſa ſuperſtite, vir aut ejus ſucceſſores habere debent; ingleichen, de adevantagiis, quas vir et ejus haeredes habere debent ante partem. Doch dieſe Bedeutung iſt im Hochdeutſchen veraltet, wo es,

2. nur noch in verſchiedenen figürlichen Bedeutungen gebraucht wird.

(1) Als ein Concretum. a. Im Handel und Wandel iſt es der Überſchuß, der nach Abzug der Koſten von einer Waare oder Arbeit übrig bleibt; der Gewinn, in manchen Fällen auch der Nutzen. Es iſt hier eben ſo unbeſtimmt, als Gewinn, und kann ſo wohl von einem erlaubten und billigen, als unerlaubten und übertriebenen Überſchuſſe gebraucht werden. Der Plural iſt in dieſer Bedeutung nicht üblich. Suche nicht Vortheil, wenn du opfern ſollſt, Sir. 35, 15. Auf ſeinen Vortheil ſehen. Seine Waaren mit Vortheil verkaufen. Einen Vortheil verabſäumen, aus den Händen laſſen. Etwas ſeines Vortheils wegen thun. Einen Vortheil machen, im gemeinen Leben, einen Gewinn an etwas haben. Stoſch glaubt, das Wort Gewinn ſcheine mehr Wagen und Gefahr voraus zu ſetzen, als Vortheil; allein, dazu hat ihn wohl der Gewinn im Spielen verleitet, der doch nur eine engere und untergeordnete Bedeutung des Wortes Gewinn iſt. Der Sprachgebrauch ſcheinet keinen Unterſchied unter beyden Wörtern in dieſer Bedeutung zu machen; außer, daß Vortheil mehr im gemeinen Leben, Gewinn aber mehr in der edlern Schreibart vorkommt. b. In weiterer Bedeutung, jede Art von Vollkommenheit, welche ein Ding vor dem andern voraus hat. 1. Im weiteſten Verſtande, wo es ſehr unbeſtimmt iſt, und alle Umſtände unter ſich begreifen kann, welche zur Vollkommenheit eines Dinges gereichen, oder zur Beförderung der Abſicht einer Perſon dienen können. Etwas zum Vortheile des gemeinen Weſens thun, zu deſſen Beſten. Der Staat hat viele Vortheile von blühenden Colonien, zu welchen Vortheilen, denn ſo wohl die Beförderung der Macht, als auch des Anſehens, des Reichthums, des Fleißes u. ſ. f. gehören. Das wird zu deinem Vortheile gereichen. Was für Vortheil haſt du davon? Ein Buch bringt uns Vortheile, wenn es unſere Erkenntniß erweitert. Ein Landgut hat viele Vortheile, wenn es eine gute Lage und andere Umſtände hat, welche nicht bey einem jeden Landgute angetroffen werden. Den Vortheil eines Ortes in Acht nehmen, deſſen zu unſerer Abſicht dienliche Beſchaffenheit. Eine Armee hat viele Vortheile vor der andern voraus, wenn ſie ſolche Umſtände vor ihr voraus hat, welche ihr das Übergewicht geben können. Sich alle Vortheile zu Nutze machen, alle günſtige Umſtände. Seinem Feinde den Vortheil abgewinnen, ablaufen, einen günſtigen Umſtand, welcher ihm das Übergewicht geben könnte. Seinen Vortheil in Acht nehmen, einen ſolchen günſtigen Umſtand. In dem Vortheil

liegen, ſich an einem vortheilhaften Orte, in einer vortheilhaften Lage befinden.

Jetzt ſetzt ein kahler Trotz, der in dem Vortheil liegt,
Den beſten Helden ab, Opitz.

2. In einigen engern Bedeutungen. α. *Überlegenheit an Werth und Würde; eine jetzt veraltete Bedeutung, wofür Vorzug üblicher iſt. Haben wir einen Vortheil? Gar keinen, denn ꝛc. Röm. 3, 9; d. i. einen Vorzug. So auch v. 1. was haben denn die Jüden Vortheils? β. Ein beſonderer Handgriff, Zeit, Mühe und Koſten zu erſparen. Etwas mit einem gewiſſen Vortheile thun. Es gehöret zu allem ein Vortheil. Seine Vortheile geheim halten.

(2) Als ein Abſtractum, der Zuſtand, da ein Ding einen Vorzug vor andern hat; ohne Plural. Eine Schrift, welche ſich vor andern ſehr zu ihrem Vortheile auszeichnet. Wohin auch die R. A. gerechnet werden können, ſich im Vortheile befinden, ſich aus dem Vortheile begeben.

Anm. Im Niederſächſiſchen gleichfalls Voordeel, im Schwediſchen Fördel. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt es im ungewiſſen Geſchlechte üblich, welches auch bey dem Opitz und in der Deutſchen Bibel Sir. 20, 23. vorkommt, dagegen es in andern Stellen richtiger der Vortheil lautet. In einigen Niederdeutſchen Gegenden iſt für Vortheil Vorbate üblich, welches von Bate, Nutzen, Hochdeutſch, baß, beſſer, abſtammet.

***Vortheilen**, verb. reg. neutr. welches mit dem Hülfsworte haben gebraucht wird, aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich iſt, auf ſeinen Vortheil, d. i. Gewinn, Nutzen, bedacht ſeyn, beſonders, ſo fern ſolches auf eine unerlaubte Art geſchiehet.

Bürger ſind Füchſe zum Schmeicheln und Schmiegen,
Vortheln, Berücken, Finanzen und Lügen, Logau.

Wer im Geringen bübelt, wo man nicht viel gewinnt,
Wird mehr in Sachen vortheln, die mehr genießlich ſind, eben derſ.

Im Hochdeutſchen gebraucht man es nur in der Zuſammenſetzung bevortheilen und übervortheilen.

Vortheilhaft, —er, —eſte, adj. et adv. 1. Von Vortheil, Gewinn, iſt vortheilhaft. (1) Seinen Vortheil ſuchend, Fertigkeit beſitzend, in allen Dingen vornehmlich auf ſeinen Vortheil zu ſehen, und darin gegründet. Vortheilhaft ſeyn. Ein vortheilhafter Kaufmann.

Die vortheilhafte Stadt, wo Nahrung zu gewinnen,
Faſt jeder muß auf Liſt, auf Tück' auf Ränke ſinnen,
Logau.

Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung nur noch in einigen niedrigen Sprecharten üblich, wo man es, ſo wie das edlere eigennützig, gemeiniglich nur im nachtheiligen Verſtande, von der herrſchenden unerlaubten Neigung zum Nutzen und Gewinn gebraucht. (2) Vortheil, Nutzen, Gewinn bringend, in welcher Bedeutung es zwar im Hochdeutſchen ſehr häufig iſt, aber doch in derſelben mit der folgenden, 2. weitern Bedeutung zuſammen fließt, wo alles vortheilhaft genannt wird, was unſere Abſicht zu befördern geſchickt iſt, oft auch, was zur Vollkommenheit eines Dinges gereicht, kurz, was einen Vortheil in der weitern Bedeutung enthält und gewähret. Das wird dir ſehr vortheilhaft ſeyn, wird dir Nutzen bringen, deine Abſicht befördern. Die vortheilhafte Lage eines Ortes. Der Ort iſt ſehr vortheilhaft gelegen. Ich habe in meinem Leben nichts vortheilhafteres für mich gehöret, nichts angenehmeres, ſchmeichelhafteres, Gell. Sie iſt ſehr vortheilhaft gewachſen. Das vortheilhafteſte Licht für Mahler und Kupferſtecher iſt das Licht von Norden, weil es ihrer Abſicht am gemäßeſten iſt.

***Vortheiliſch**, —er, —te, adj. et adv. welches im Hochdeutſchen unbekannt iſt, und nur noch in der Deutſchen Bibel für vortheilhaft in der erſten Bedeutung vorkommt. Verflucht ſey der Vortheiliſche, Mal. 1, 14. Ein vortheiliſcher Menſch läſſet ihm nimmer genügen an ſeinem Theil, Sir. 14, 9.

Das **Vorthier**, des —es, plur. die —e, ein nur bey den Jägern übliches Wort, bey dem Wildbret und den Gemſen dasjenige Thier zu bezeichnen, welches unter mehrern voran gehet, den Trupp gleichſam führet.

Vorthun, verb. irreg. act. (S. Thun,) welches nur im gemeinen Leben üblich iſt. 1. Vor etwas thun. Die Schürze vorthun, vor den Unterleib. Den Riegel vorthun, vor die Thür ſchieben. 2. Sich vorthun, wofür doch hervor thun üblicher iſt.

Der **Vortiegel**, des —s, plur. ut nom. ſing. auf den Saigerhütten, der Tiegel, worin ſich das Werk ſammelt, und aus welchem es hernach in küpferne Pfannen gegoſſen wird.

Der **Vortrab**, des —es, plur. doch nur ſelten, und zwar von mehrern Haufen dieſer Art, die —e, ein Collectivum, denjenigen Haufen Menſchen zu bezeichnen, welcher vor dem Haupt- oder vornehmſten Haufen herziehet, zum Unterſchiede von dem Nachtrabe. Es war ehedem von den Armeen ſehr üblich, iſt aber nunmehr größten Theils veraltet, ſeit dem Vortruppen, und beſonders das Franzöſiſche Avant-Garde, üblicher geworden. Luther hat dafür das noch ungewöhnlichere Vortraber. Du ſandteſt vor dir her deine Vortraber, Weish. 12, 8. Ehedem war dafür auch Vorhuth und Vorzug üblich. Es iſt von traben, in ſeiner veralteten weitern Bedeutung für gehen, ziehen.

Vortraben, verb. reg. act. mit ſeyn. 1. Einem vortraben, ihm im Trabe vorreiten, durch Traben zuvor kommen. 2. In deſſen Gegenwart traben, damit er es ſehe, und nachtraben lerne.

Der **Vortrag**, des —es, plur. die —träge, von dem folgenden Zeitworte, doch nur in deſſen letzter Bedeutung. 1. Die Handlung des Vortragens ohne Plural. So wohl in der weitern Bedeutung. Der Vortrag göttlicher Wahrheiten. Als auch in engerer Bedeutung. Den Vortrag bey dem Fürſten haben, dazu verordnet ſeyn, dem Fürſten die vorkommenden Sachen vorzutragen. Eine Sache in Vortrag bringen, ſie einem Obern oder einem obrigkeitlichen Collegio zur Überlegung oder Entſchließung vortragen. 2. Die Art und Weiſe, wie man etwas vorträgt. Da denn nicht allein die Vorſtellungen und Ausdrücke, ſondern auch die Stellung des Redners und deſſen Bewegungen mit zum Vortrage gehören, welche letztern man den äußern Vortrag nennet. Einen faßlichen, verſtändlichen Vortrag haben. 3. Dasjenige, was man vorträgt, eine Reihe zuſammen hängender Ausdrücke, andern dadurch mit einander verknüpfte Vorſtellungen beyzubringen; ingleichen die Sache, welche man auf dieſe Art zu des andern Kenntniß bringt. Mein Vortrag ſoll dieſer ſeyn. Einen Vortrag abkürzen.

Vortragen, verb. irreg. act. (S. Tragen.) 1. So fern vor vor einem andern her bedeutet, trägt man jemanden das Schwert, eine Laterne u. ſ. f. vor, wenn man ſelbige vor ihm her träget. 2. Vor einem andern tragen, d. i. es ihm unmittelbar gegenwärtig machen. (1) In mehr eigentlichem Verſtande, wo es in der Deutſchen Bibel mehrmahls von den Speiſen für vorſetzen

ſetzen gebraucht wird. Eſſet, was euch wird vorgetragen, Luc. 10, 8. Und man trug ihnen Eſſen vor von ſeinem Tiſch, 1 Moſ. 43, 34. Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Bedeutung veraltet. (2) Im figürlichen Verſtande, durch eine Reihe zuſammen hängender Ausdrücke, Vorſtellungen bey andern zu erwecken ſuchen. a) Im weitern Verſtande, wo es abſolute und ohne Meldung der Perſon gebraucht wird. Die Gabe haben, etwas deutlich vorzutragen. Er trug die Sache ſehr rührend vor. Wo es überall gebraucht werden kann, wo eine Reihe zuſammen hängender Ausdrücke oder Vorſtellungen Statt findet. b) In engerer Bedeutung. Einem etwas vortragen, es durch eine Reihe zuſammen hängender Vorſtellungen zu deſſen Beurtheilung oder Wahl, zu deſſen Wiſſenſchaft bringen. Der Gemeinde göttliche Wahrheiten vortragen. Eine Sache dem Landesherrn vortragen. Ihm eine Klage, eine Bitte vortragen. Seine Sache dem Rathe vortragen. So wohl die Reihe zuſammen hängender Vorſtellungen, als auch die Abſicht, unterſcheiden dieſes Wort von vorſtellen.

Daher die Vortragung in der erſten und der Vortrag in der letzten Bedeutung.

***Vorträglich**, —er, —ſte, adj. et adv. ein Oberdeutſches Wort für nützlich, heilſam, wofür im Hochdeutſchen zuträglich üblich iſt. Vermuthlich von einer veralteten Bedeutung des Zeitwortes vortragen, nach welcher es auch nützen, heilſam ſeyn, bedeutet hat.

Vortrêfflich, —er, —ſte. adj. et adv. andere Dinge ſeiner Art an Güte und Vollkommenheit weit übertreffend, im hohen Grade vorzüglich, wofür auch nur das einfache trefflich gebraucht wird. Ein vortrefflicher Mann. Eine vortreffliche Schönheit. Das ſiehet vortrefflich aus, klingt, ſchmeckt vortrefflich. Vortrefflich ſingen, tanzen u. ſ. f. können. Eine vortreffliche Natur haben. Jemanden einen vortrefflichen Dienſt leiſten. Die Natur hat dem Menſchen nichts vortrefflichers, als den Verſtand gegeben, Sonnenf. Er aß und fand die Frucht vortrefflich von Geſchmack. Er läßt es ſich vortrefflich ſchmecken. Da es denn oft auch in einem vorzüglich hohen Grade bedeutet. Vortrefflich ſchwören, fluchen, trinken können.

Anm. Von der Abſtammung des Wortes (S. Trefflich.) Da dieſes allein ſchon ſo viel als vortrefflich bedeutet, das letztere auch wider die Natur der mit vor zuſammen geſetzten Wörter den Ton auf der zweyten Sylbe hat, ſo ſcheint vor hier aus dem intenſiven ver verderbt zu ſeyn. Ehedem war für vortrefflich auch übertrefflich üblich.

Die Vortrefflichkeit, plur. die —en. 1. Die Eigenſchaft, da ein Ding vortrefflich iſt, ohne Plural. 2. Eine vortreffliche Eigenſchaft oder Sache, mit dem Plural. In beyden Fällen zuweilen auch nur Trefflichkeit.

Vortreiben, verb. irreg. act. (S. Treiben.) 1. Vorwärts, hervor treiben. Das Wild vortreiben. 2. Vor einem andern treiben, d. i. treibend in deſſen Gegenwart bringen, damit er es ſehe. Sich das Vieh vortreiben laſſen, es zu beſichtigen.

Vortrêten, verb. irreg. neutr. (S. Treten.) mit dem Hülfsworte ſeyn. 1. Vorwärts, hervor treten. Tritt vor. 2. Vor etwas treten, z. B. vor eine Öffnung, beſſer davor treten. 3. Einem vortreten, feyerlich und langſam vor ihm hergehen. Zuweilen auch, obgleich ſeltener, dem Range nach vor oder über ihn gehen. S. Vortritt.

Der Vortrieb, des —es, oder die **Vortrift**, plur. car. in einigen Gegenden das Recht, ſein Vieh eher als andere, auf die Weide zu treiben; im Gegenſatze des Nachtriebes oder der Nachtrift. Den Vortrieb, die Vortrift haben. S. Vorhuth.

Vortrinken, verb. irreg. act. et neutr. (S. Trinken.) welches im letztern Falle haben bekommt. Einem vortrinken, in deſſen Gegenwart trinken, damit er nachtrinken lerne. Im gemeinen Leben auch, jemanden im Trinken übertreffen.

Der Vortritt, des —es, plur. car. von dem Zeitworte vortreten, das Recht, einem andern vorzutreten, d. i. dem Range nach vor ihm zu gehen; ein im Hochdeutſchen ſeltenes Wort. Den Vortritt vor jemanden haben, den Rang.

Die Vortruppen, ſing. car. die erſten oder vorderſten Truppen eines Kriegesheeres oder eines beträchtlichen Theiles deſſelben; Franz. die Avant-Garde. S. Vortrab.

Vorüben, verb. reg. act. vorläufig üben, durch vorher gehende Übung zu etwas geſchickt machen; ein ſeltenes Wort. Ein wenig häufiger iſt das Wort Vorübung, plur. die —en, ſo wohl die Handlung des Vorübens, als das dadurch erwachſene Product. Soll ſich der Dichter nicht vorüben? Klopſt. Vorübungen in der Beredſamkeit, wodurch man ſich zu einem künftigen Redner zu bilden ſucht.

Vorüber, ein Nebenwort, eigentlich des Ortes, figürlich aber auch der Zeit, vor einem andern Dinge über, d. i. an dem vordern Theile hin und weg; wo es in der edlern Schreibart gern für das im täglichen Umgange gewöhnlichere vorbey gebraucht wird.

1. Eigentlich, von dem Orte. Wenn denn nun meine Herrlichkeit vorüber gehet, — bis ich vorüber gehe, 2 Moſ. 33, 22. d. i. vor dir vorbey. Da man vorüber ging, ſiehe, da war er dahin, Pſ. 37, 36. Die aber vorüber gingen, läſterten ihn, Matth. 27, 39. So auch vorüber laufen, reiſen u. ſ. f. Sogar der Menſch geht fühllos hier vorüber. Wo andere mit ekler Unempfindlichkeit vorüber gehen, da lächeln mannigfaltige Freuden um ihn her, Geßn.

Wenn der Gegenſtand, vor welchem etwas vorbey gehet, vermittelſt eines Nennwortes ausgedruckt wird, ſo pflegt man im gemeinen Leben wohl das vorüber zu trennen, und alsdann das vor vor dem Nennworte zu ſetzen; welches auch ſehr oft in der Deutſchen Bibel geſchiehet. Und da der Herr vor ſeinem Angeſichte über ging, 2 Moſ. 34, 6. Habe ich Gnade funden vor deinen Augen, ſo gehe nicht vor deinem Knecht über, 1 Moſ. 18, 3. Meine Brüder gehen verächtlich vor mir über, Hiob 6, 15. Paulus hatte beſchloſſen, vor Epheſo über zu ſchiffen, Apoſt. 20, 16. Den Übelklang, welchen dieſes in der edlen Schreibart verurſacht, vermeidet man am ſicherſten dadurch, daß man das Nebenwort ungetrennt läſſet, und vor vor dem Nebenworte wiederhohlt. Er ging vor uns vorüber. Wie bitter iſt der Tod dann, wenn er vor dem Unglücklichen vorüber geht! Wo man in der höhern Schreibart auch wohl das vor wegzulaſſen pflegt.

Tiefſinnig ging mein Vater mir vorüber, Schleg.
Da ging der holdſelige Weſt, zuerſt gefühlt, mir vorüber, Zach.

Wenn aber einige hier die vierte Endung gebrauchen, ſo ſcheinen ſie theils durch die im Lateiniſchen mit praeter in eben demſelben Verſtande zuſammen geſetzten Zeitwörter verleitet zu ſeyn, praeterire villam, praeterlabi aliquid u. ſ. f. theils durch die figürliche Bedeutung des vorbey, einen vorbey gehen, ihn übergehen.

Der Schlaf wird mich vorüber gehen, Zach.
Bald wird ein Mädchen hier den Pfad vorüber gehn, ſchön, wie eine der Grazien, Geßn. Die reineſten Freuden miſſet

miſſet der, der nachläſſig deine Schönheiten (Natur) vorüber geht, eben derſ. In allen dieſen Stellen empfindet ſchon das Ohr den Übellaut, der aus Verfehlung des rechten, dem vor gebührenden Endung entſtehet. Hingegen, einen vorüber gehen, d. i. ihn übergehen, würde dem Sprachgebrauche nach richtiger in der vierten Endung ſtehen können, wenn es nur gebräuchlich wäre.

2. Figürlich, der Zeit nach, wie vorbey, gleichfalls nur in der edlern Schreibart, von einer verfloſſenen Zeit, noch mehr aber von einer zu Ende gegangenen, oder doch aus unſerm Empfindungskreiſe gewichenen Wirkung oder Handlung. Das Jahr, die Woche, die Stunde, iſt nun vorüber. Bis daß das Unglück vorüber gehe, Pſ. 57, 2. Verbirge dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorüber gehe, Eſ. 26, 20. Die Schmerzen ſind noch nicht vorüber. Iſt der Zufall vorüber.

Anm. Die älteſten Deutſchen Schriftſteller gebrauchen für dieſes Nebenwort entweder furi allein, furifaren. Ottfried vorüber gehen, oder uvre allein, wie Willeram. Über wird noch im gemeinen Leben einiger Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes, für vorüber gebraucht.

Ja wär' der Thränen erſter Ausbruch über, Schleg.

Die Vorübung, S. Vorüben.

Das Vorurtheil, des —es, plur. die —e, ein Urtheil, eine Meinung, welche man ohne gehörige Unterſuchung für wahr hält, ein vorgefaßtes Urtheil, welches man über ein Ding fället, ehe man es gehörig unterſucht hat, und im weitern Verſtande, eine jede, ohne gehörige Prüfung angenommene Meinung. Vorurtheile hegen. Ein Vorurtheil ablegen. Sich von allen Vorurtheilen losmachen. Herrſchende Vorurtheile, unerwieſene Sätze, welche uns dergeſtalt zur Gewohnheit geworden, daß wir auch ohne unſer Wiſſen nach denſelben urtheilen. Es iſt ohne Zweifel nach dem Muſter des Latein. Praejudicium gebildet.

Das Vorvieh, des —es, plur. car. in der Landwirthſchaft und denjenigen Schäfereyen, wo die Schäfer nicht auf der Anmenge ſtehen, diejenigen Schafe, welche dem Schäfer und deſſen Leuten von der Herrſchaft frey gehalten werden.

Die Vorwache, plur. die —n, die vorderſte oder äußerſte Wache eines Haufens Soldaten, wofür doch Vorpoſten üblicher iſt.

Das Vorwachs, des —es, plur. car. dasjenige klebrige Harz, womit die Bienen alle Öffnungen des Stockes zu verſtopfen, und die Wände zu überziehen pflegen; Kitt; Propolis.

Vorwägen, verb. reg. act. und **Vorwiegen**, verb. irreg. act. (S. Wiegen.) Einem etwas vorwägen, im gemeinen Leben vorwiegen, es in deſſen Gegenwart wägen, ſo wohl, ihn von dem Gewichte zu überzeugen, als auch, damit er nachwägen lerne.

Vorwalten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, durch überlegene Kraft ſich vorzüglich äußern, vorzüglich von andern ähnlichen Dingen empfunden werden; ein beſonders im Oberdeutſchen übliches Wort, wo es gemeiniglich fürwalten lautet. Daß dero Augen hierunter vorwalte. Den Glimpf, die Gnade vorwalten laſſen. Es waltet kein Zweifel vor. Das vorwaltende Hinderniß. Da es denn auch wohl von Hochdeutſchen Schriftſtellern nachgeahmet wird. Der Eigennutz waltet bey ihm beſonders vor, ſticht bey ihm vor, hat bey ihm die Oberhand. Es waltet noch ein anderer Grund vor, warum u. ſ. f.

Die Vorwand, plur. die —wände, von vor und Wand, die vordere Wand, die Vorderwand, zum Unterſchiede von der Hinterwand. So nennen einige die äußere Seite eines Gebäudes, Franz. die Façade, die Vorwand. Im Hüttenbaue iſt es die Wand vorn an dem Schmelzofen über dem Herde, wovon man daſelbſt auch das Zeitwort vorwänden hat, eine wandelbar gewordene Vorwand ausbeſſern oder neu aufführen. Im Forſtweſen wird ſo wohl die Holzung vorn an den Bergen, als auch der Rand von Gehölz, welchen man vor einem Gehau ſtehen läſſet, die Vorwand genannt. In einem andern Verſtande iſt die Vorwand in der Jägerey der erſte Gang oder die erſte Wand eines Klebegarnes.

Der Vorwand, des —es, plur. die —wände, von dem Zeitworte vorwenden, dasjenige, was vorgewendet wird, eine erdichtete, ungegründete, oder doch verdächtige Urſache. Unter dem Vorwande der Selbſtbeſchützung zu den Waffen greifen. Die Religion muß oft zum Vorwande des Müßigganges dienen. Jemanden allen Vorwand benehmen.

Vorwarten, verb. reg. neutr. mit haben. Einem vorwarten, in den Rechten, auf dem Wege auf ihn lauern, in der Abſicht, Rache an ihm zu üben. S. Wegelagerung.

Vorwärts, ein Nebenwort des Ortes, die Richtung einer Bewegung nach vorn, oder dem Vordertheile zu, zu bezeichnen; im Gegenſatze des hinterwärts und rückwärts. Vorwärts gehen, laufen. Wir kommen keinen Schritt vorwärts. Etwas vorwärts biegen. Sich vorwärts neigen. Zuweilen, obgleich ſeltener, auch von dem Stande der Ruhe für vorn. Den Feind vorwärts angreifen, von vorn. Es liegt vorwärts, vor dir hin.

Vorwáſchen, verb. reg. act. Einem vorwaſchen, in deſſen Gegenwart waſchen, damit er es ſehe, oder waſchen lerne. Figürlich iſt einem vorwaſchen, ihm vorplaudern, im verächtlichen Verſtande. Was für ein Gemiſch von Heucheley und Unſinn waſchen ſie mir da vor?

Vorwêg, ein Nebenwort, ſo wohl des Ortes, als der Zeit, vor einem andern weg. Es iſt im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart am üblichſten. Vorweg gehen, voraus. Ich habe ihn nur vorweg geſchickt, und komme bald nach, voraus, Leſſ. Etwas vorweg kaufen, es andern vorkaufen. Den Lohn vorweg nehmen, ihn vor der gehörigen Zeit nehmen, ſich voraus bezahlen laſſen. Er hat ſchon alles vorweg, hat es voraus bekommen. Es iſt von vor und weg zuſammen geſetzt.

Vorweinen, verb. reg. act. et neutr. mit haben. Einem vorweinen, in deſſen Gegenwart weinen, ihn dadurch zu rühren.

Vorweiſen, verb. irreg. act. (S. Weiſen,) hervor weiſen. Etwas vorweiſen, es andern weiſen, es aufweiſen. Einen Schuldſchein vorweiſen, vorzeigen, aufweiſen. Brief und Siegel von jemanden vorzuweiſen haben. So auch die Vorweiſung.

Die Vorwêlt, plur. inuſ. die Welt vor uns, d. i. die Menſchen, welche lange vor uns gelebt haben. Davon die Vorwelt nicht geredet noch gehöret, Opitz.

Vorwênden, verb. reg. et irreg. act. (S. Wenden,) welches nur im figürlichen Verſtande gebraucht wird, zur Urſache, zum Bewegungsgrunde anführen, wo es alle Mahl den Nebenbegriff einer, entweder erdichteten oder verdächtigen, oder doch nicht hinlänglichen Urſache bey ſich führet. (Siehe auch Vorgeben und Vorſchützen.) Eine Unpäßlichkeit vorwenden, zur Entſchuldigung anführen. Er wandte vor, die Zeit ſey dazu zu kurz geweſen. Der machte ſich bald auf, und wendete vor, er müßte Renten einnehmen, 2 Macc. 3, 8. Daher die Vorwendung. Siehe auch Vorwand.

Anm. Es liegt hier eben die Figur zum Grunde, wie in vorſchützen, daher es irrig iſt, wenn einige es nach Oberdeutſcher Sitte fürwenden geſchrieben und geſprochen wiſſen wollen.

Vorwerfen, verb. irreg. act. (S. Werfen,) vor ein anderes Ding werfen. 1. Eigentlich, da denn dieſes andere Ding in der dritten Endung ſtehet. Den Hühnern ihr Futter vorwerfen. Dem Hunde einen Knochen vorwerfen. Den wilden Thieren vorgeworfen werden. 2. Figürlich. Jemanden etwas vorwerfen, es ihm als eine Unvollkommenheit mit Heftigkeit, mit Ungeſtüm wieder in das Andenken bringen, wo die damit verbundene und in dem Worte werfen gegründete Heftigkeit es von vorrücken und vorhalten unterſcheidet. Mit ſolchen Worten warf ſie ihm ſein Elend vor, Tob. 2, 19. Wenn mans ihm vorwirft, ſo thut es ihm im Herzen weh, Sir. 25, 24. Jemanden die genoſſenen Wohlthaten, ſeine Ungeſtaltheit, ſeine Armuth, ſeine Einfalt, ein begangenes Verbrechen u. ſ. f. vorwerfen. Daher das Vorwerfen. S. auch Vorwurf.

Das Vorwêrk, des —es, plur. die —e, ein von einem Landgute abgeſondertes und vornehmlich zur Viehzucht beſtimmtes Stück, welches als ein eigenes Werk, oder eine eigene Anſtalt betrachtet wird. Ein Meierhof. Ein Vorwerk beſtehet gemeiniglich aus einigen von einem Hauptgute abgeſonderten und mit den dazu nöthigen wirthſchaftlichen Gebäuden verſehenen Ländereyen. Es führet den Nahmen ohne Zweifel daher, weil es ſich gemeiniglich vor dem Hauptgute befindet; ob es gleich im Oberdeutſchen Fuhrwerk lautet, und daher manche zu einer irrigen Ableitung veranlaſſet hat, als wenn das Vorwerk eine Anſtalt wäre, wohin das Fuhrweſen von dem Hauptgute verleget worden, welches zwar in einigen, aber vielleicht nur in wenigen Fällen zutrifft. In Baiern heißt ein Vorwerk ein Schwaig.

Der Vorwêſer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Vorweſerinn, eine Perſon, welche vor uns in einem Amte, oder in einem gewiſſen Verhältniſſe geweſen iſt, wofür doch im Hochdeutſchen Vorfahr gewöhnlicher iſt.

Vorwiegen, verb. irreg. (S. Wiegen.) 1. Als ein Activum, (S. Vorwägen.) 2. Als ein Neutrum mit haben, andere Dinge an Gewicht übertreffen, eine Bedeutung, welche nur ſelten vorkommt.

Vorwimmern, verb. reg. act. et neutr. in jemandes Gegenwart wimmern, damit er es höre. Ich ermangelte auch nicht, die kleinen Seufzerlein meiner Schweſter vorzuwimmern, Weiße.

Der Vorwind, des —es, plur. die —e, in der Schifffahrt, ein Wind, welcher dem Schiffe gerade im Rücken kommt, der mit dem Curs des Schiffes einerley Strich hat, ſo daß ſich das Schiff gerade vor demſelben befindet; der Rückenwind.

Vorwinſeln, verb. reg. act. et neutr. in jemandes Gegenwart winſeln, damit er es höre. Du ſollſt nichts dabey thun, als meiner Schweſter deine Liebe vorwinſeln, Weiße.

Das Vorwiſſen, des —s, plur. car. der Infinitiv des veralteten Zeitwortes vorwiſſen, vorher wiſſen, als ein Hauptwort gebraucht, der Zuſtand, da man Kenntniß oder Wiſſenſchaft von einer Sache hat, ehe ſie gethan oder vollzogen wird; zuweilen auch der Vorbewußt. Es iſt mit meinem Vorwiſſen geſchehen, ich habe vorher darum gewußt. Etwas ohne jemandes Vorwiſſen thun.

Der Vorwitz, des —es, plur. car. ein vorſchneller, voreiliger Witz, in der weitern Bedeutung dieſes Wortes, d. i. die ungeordnete Neigung, uns ſchädliche oder doch unnöthige Dinge zu wiſſen und zu erfahren, bloß, um ſie zu wiſſen und zu erfahren. Einen Mann zu nehmen habe ich gewilliget, in deiner Furcht, und nicht aus Vorwitz, Tob. 3, 19. Was deines Amts nicht iſt, da laß deinen Vorwitz, Sir. 3, 24.

Der Vorwitz iſt ein Werk, mit dem ſich Narren plagen,
Canitz.

Der Fürwitz (Vorwitz) und der Geiſt der Liebe
Fährt oftmahls ſchon ins Flügelkleid, Haged.

Vorwitz iſt es, die Rathſchlüſſe Gottes ergründen zu wollen.

Anm. Schon bey dem Ottfried kommt firuwizzi für vorwitzig, nimis curioſus, vor; bey der Winsbeckinn lautet das Hauptwort Furwitz, und im Oberdeutſchen noch jetzt Fürwitz, Schwed. und Isländ. Forvita, Angelſ. Fyrewitneſſe. Es bedeutet ohne Zweifel zunächſt das Verlangen, etwas vorher zu wiſſen, und in engerer Bedeutung, das voreilige Verlangen, ſchädliche oder doch unnöthige Dinge vor der Zeit zu wiſſen, daher ſich die Schreibart Fürwitz mit nichts entſchuldigen läßt. S. auch Wißbegierde und Neugier.

Vorwitzig, —er, —ſte, adj. et adv. Vorwitz habend, äußernd, und darin gegründet. Vorwitzig ſeyn. Ein vorwitziger Menſch. Eine vorwitzige Frage. Daher die Vorwitzigkeit, der Zuſtand oder die Fertigkeit, da ein Ding vorwitzig iſt, wofür doch Vorwitz gewöhnlicher iſt.

Das Vorwort, des —es, plur. die —wörter. 1. Fürſprache, Fürbitte, ohne Plural; eine nur im Niederdeutſchen übliche Bedeutung, wofür Fürwort richtiger iſt, (S. daſſelbe.) 2. Bey den neuern Sprachlehrern werden die Präpoſitiones im Deutſchen Vorwörter genannt, weil ſie der Regel nach vor ihren Nennwörtern ſtehen, deren Verhältniſſe ſie ausdrucken.

Der Vorwurf, des —es, plur. die —würfe, von dem Zeitworte vorwerfen. 1. In der Jägerey wird die Lockſpeiſe, das Aas, welches man den Raubthieren leget, um ſie damit zu fangen, der Vorwurf genannt, ſonſt auch die Luderung. 2. Eine mit Heftigkeit oder Bitterkeit verbundene Erinnerung an ein begangenes Vergehen, oder an eine Unvollkommenheit. Alle dieſe Vorwürfe treffen mich nicht. Machen ſie mir noch ſo viele Vorwürfe, Gell. Jemanden einen Vorwurf über etwas machen. Da es denn noch häufiger in weiterer Bedeutung gebraucht wird, ſo wohl die Erinnerung an ein begangenes Vergehen, als auch das damit verbundene nachtheilige Urtheil anderer zu bezeichnen, ſo daß ſich der mit dem Zeitworte vorwerfen verbundene Begriff der Heftigkeit verlieret. Ich habe mir deßwegen keine Vorwürfe zu machen, darf mich keines dabey begangenen Verbrechens beſchuldigen. Ich quäle mich unaufhörlich mit den nagenden Vorwürfen, dich unglücklich gemacht zu haben, Duſch. Das gereicht dir zum Vorwurf, zum nachtheiligen Urtheile anderer über deine ſittliche Beſchaffenheit. 3. Bey einigen Neuern iſt dieſes Wort ſo viel, als Gegenſtand, dasjenige zu bezeichnen, wovon man ſpricht oder ſprechen will, oder überhaupt, womit man ſich beſchäftiget, da es denn eine bloß buchſtäbliche Überſetzung des Latein. Objectum, auch um der Zweydeutigkeit dieſes Wortes Willen unſchicklich iſt, und daher von wenigen mehr gebraucht wird.

Vorzählen, verb. reg. act. in jemandes Gegenwart zählen, ſo wohl, damit er von der Zahl überzeugt werde, als auch zuweilen, damit er nachzählen lerne. Einem etwas vorzählen. Daher die Vorzählung.

Das Vorzeichen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Zeichen einer künftigen Sache; Omen. Das iſt kein gutes Vorzeichen, das bedeutet nichts Gutes.

Vorzeichnen, verb. reg. act. 1. In jemandes Gegenwart, oder doch in Rückſicht auf ihn zeichnen, ſo wohl, ihm einen Begriff von der Geſtalt eines Dinges beybringen, als auch, damit er nachzeichnen lerne. Einem etwas vorzeichnen. 2. Vorläufig zur folgenden Bearbeitung zeichnen. So zeichnen die Schlöſſer ein Loch vor, wenn ſie da, wo ſie ein Loch in etwas ſchlagen wollen, einen Hieb oder Einſchnitte machen; welches auch körnen genannt wird.

Vorzeigen, verb. reg. act. hervor zeigen, durch Zeigen andern ſichtbar machen. Einen Brief vorzeigen, ſo wohl, damit ihn ein anderer ſehe, als auch, in engerer Bedeutung, zum Beweiſe einer Sache; auch vorweiſen. Daher der Vorzeiger, Fämin. die Vorzeigerinn, beſonders eine Perſon, welche einen Brief, oder ein ſchriftliches Zeugniß vorzuzeigen hat. Vorzeiger dieſes, nähmlich Briefes oder Scheines.

Vorzeiten, richtiger vor Zeiten, S. Zeit.

Vorziehen, verb. irreg. act. (S. Ziehen.) 1. Hervorziehen, ingleichen vorwärts ziehen. Etwas unter dem Bette vorziehen. 2. Vor etwas ziehen. Den Vorhang vorziehen, den Vorhang vor eine Sache ziehen. Einen Graben, einen Zaun vorziehen, vor etwas ziehen oder machen. 3. Mit der dritten Endung des Dinges, worauf ſich das vor beziehet, höher ſchätzen, als ein anderes Ding, ſo wohl dem Urtheile, als auch der thätigen Erweiſung dieſes Urtheiles nach. Ich ziehe ihn ſeinem Bruder weit vor. Er wird allen vorgezogen. Das allgemeine Beſte ſeinem eigenen Nutzen vorziehen. Man zog ſein Urtheil dem meinigen weit vor. Es iſt gewiß, daß er ihnen Lottchen weit vorziehet, Gellert. S. Vorzug.

Das Vorzimmer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Zimmer vor den Hauptzimmern; das Vorgemach, S. dieſes Wort, im Franz. Anti-chambre.

Der Vorzug, des —es, plur. die —züge, von dem Zeitworte vorziehen in deſſen letzter Bedeutung. 1. Der Zuſtand, da man andern Dingen vorgezogen wird, oder vorgezogen zu werden verdienet; ohne Plural. Den Vorzug haben, andern vorgezogen werden. Ich gebe ihm den Vorzug, ſo wohl dem Urtheile, als deſſen thätigen Erweiſung nach. Er hat bey mir den Vorzug vor allen andern. 2. Eine Eigenſchaft, um deren willen wir den Vorzug vor andern haben. (1) Äußere Umſtände der Würde, des Ranges, des Anſehens u. ſ. f. heißen Vorzüge, ſo fern ſie Beweiſe des Vorzuges ſind, welchen ein Höherer uns gegeben hat. (2) Eine jede Eigenſchaft, ſo fern ſie uns in der Achtung anderer andern vorziehet. Äußere Vorzüge, dergleichen Schönheit, Reichthum, einnehmendes Betragen u. ſ. f. ſind. Innere Vorzüge, alle ſchätzbare Fähigkeiten des Geiſtes und Herzens, ſo fern ſie ſich bey einem Dinge in einem merklichern Grade, als bey andern, befinden. Viele Vorzüge haben. Ich habe ſonſt keinen Vorzug, als meine Unſchuld, Gell. Ein Gut hat viele Vorzüge, wenn es mehr Vortheile hat, als andere.

Anm. Der Vorzug, für Vortruppen, oder wie man auch ehedem ſagte, Vortrab, iſt im Hochdeutſchen veraltet. Im Vozuge waren die Schützen, 1 Macc. 9, 4.

Vorzüglich, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Als ein Nebenwort allein, mit Ertheilung des Vorzuges, mehr als andere. Ich liebe dieſen Menſchen vorzüglich. Am häufigſten im weitern Verſtande, für vornehmlich, beſonders. Ich liebe ihn vorzüglich darum, weil u. ſ. f. 2. Als ein Beywort, einen Vorzug vor andern habend, den Vorzug verdienend. Vorzügliche Eigenſchaften beſitzen. Eine vorzügliche Gelehrſamkeit. Daher die Vorzüglichkeit, der Zuſtand, da ein Ding andern vorgezogen zu werden verdienet.

Votieren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von dem Lat. Votum, ſeine Stimme zu etwas geben. Votieren laſſen.

Vulkān, genit. —s, plur. die —e, in der Mythologie, der bekannte Gott des Feuers und der Schmiede. Sehr unſchicklich iſt es, wenn einige einen Feuer ſpeyenden Berg, nach dem Vorgange der Franzoſen, einen Vulkan nennen wollen. Warum nicht lieber Feuerberg, wenn der gewöhnliche Deutſche Ausdruck zu lang ſcheinet. Das Wort hat wenigſtens Analogie genug.

W

W, der drey und zwanzigſte Buchſtab des Deutſchen Alphabets, und der achtzehnte unter den Conſonanten oder Hauptlauten, welcher zu den Blaſelauten gehöret, und zwar der weichſte und ſanfteſte unter denſelben iſt, daher er eben den Laut hat, welchen die Franzoſen, Italiäner und Ungarn dem v beylegen. Im Deutſchen kann derſelbe um dieſes weichen Lautes Willen nur vor einem Vocale ſtehen, wehen, weg, ewig, Löwe. Allein im Niederdeutſchen findet man ihn auch vor einem r, wräcken, rächen, wringen, ringen, wriben, reiben u. ſ. f. welchem Beyſpiele denn auch die Engliſche Sprache, als eine Tochter der Niederdeutſchen, folgt. In allen dieſen Fällen, wo das w vor einem r ſtehet, iſt es ein müßiger Vorſatz, welcher bey Aufſuchung der Wurzel nicht in Betrachtung kommt. In den wenigen Fällen, wo die Hochdeutſche Mundart dieſen Hauch ja behalten hat, da hat ſie ihn in das f und b verwandelt: wrefeln, freveln, **Wrack**, Ausſchuß, Brack.

Daß das w aber auch in andern Fällen nicht weſentlich zur Wurzel gehöret, ſondern allenfalls eine bloße Verſtärkung des Tones iſt, erhellet aus ſo vielen Wörtern in den verwandten Sprachen, die dieſen Laut nicht haben; wie dem Schwed., Dän. und Isländ. ord, Deutſch **Wort**, dem Isländ. und Schwed. andra, wandern, dem Schwediſchen ila, weilen, dem Gothiſchen aurt, Schwed. ört, **Wurz**, dem Schwed. önska, wünſchen, und andere mehr.

Man ſchließe indeſſen daraus nicht, daß das w überall bloß zufällig ſey, und bey Aufſuchung der Wurzel eines Wortes allemahl weggeworfen werden könne. In den meiſten Fällen iſt es weſentlich, und bezeichnet eine eigene ſehr merkliche Onomatopöie, wie in wehen, wegen, wiehern, wanken u. ſ. f. Iſt dieſe Onomatopöie in hundert andern Fällen nicht mehr merklich, ſo rühret ſolches daher, weil die mehrmahls übergetragenen Bedeutungen die erſte eigentliche verdunkelt und in Vergeſſenheit gebracht haben.

Bey den alten Deutſchen hatte dieſer Buchſtab einen Laut, welcher aus u und v zuſammen geſetzt war, wie ſich theils aus Ottfrieds Stelle in der Vorrede zu ſeinen Evangelien vermuthen läßt: nam interdum tria *uuu*, ut puto, quaerit in ſono, priores duo conſonantes, ut mihi videtur, tertium vocali ſono manente; theils aus der ehemahligen Art Frawe, ſchawen u. ſ. f. zu ſchreiben, welche letztern ohne Zweifel wie Frauwe, ſchauwen geſprochen wurden. In den ſpätern Zeiten, als Sitten und Ausſprache, beſonders in der Hochdeutſchen Mundart, ſich verfeinerten, ließ man unter mehrern andern Nebenlauten in den jetzt gedachten Fällen auch das w weg, und ſchrieb und ſprach ſtatt des rauhen uv ein bloßes u. Nur in dem Ew. der abſtracten Ehrenwörter, für Euer, hat ſich dieſe alte Schreibart noch erhalten.

Zu dieſen in den ſpätern Zeiten ausgemuſterten müßigen Nebenlauten gehöret auch das h vor dem w, welches zu Anfange eines Wortes in den älteſten Mundarten ſo oft vorkommt; hwil, Weile, hwelcher, welcher; beſonders in der Angelſächſiſchen, woraus nachmahls das wh der heutigen Engliſchen Sprache geworden iſt.

Einige gemeine Mundarten pflegen ſtatt des w gern ein m zu ſprechen: mir für wir, Mörſing für Wirſing.

Die Waage, S. **Wage**.

Die Waare, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, eine jede bewegliche lebloſe Sache, ſo fern ſie ein Gegenſtand des Handels iſt, d. i. verkauft und gekauft wird. Am häufigſten gebraucht man es von ſolchen Gegenſtänden, welche durch die Kunſt hervor gebracht ſind. Hölzerne **Waare**, **Eiſenwaare**, baumwollene, ſeidene **Waaren**. Aber auch oft von bloßen Erzeugniſſen. Grüne **Waare**, Gartengewächſe, als ein Gegenſtand des Handels. In Weſtphalen heißen alle Erzeugniſſe des Bodens **Waare**, daher man daſelbſt Erdwaare und Holzwaare hat. Sprichw. Jeder Kramer lobt ſeine **Waare**; gute **Waare** rühmt ſich ſelbſt; gute **Worte** verkaufen böſe **Waare**.

Anm. Im Niederdeutſchen und Engliſchen gleichfalls **Ware**, im Schwediſchen und Isländiſchen wara. Die Abſtammung und erſte Bedeutung dieſes vermuthlich ſehr alten Wortes läſſet ſich nur errathen. Im Isländiſchen iſt noch das Verbum werja, verkaufen, üblich. Das doppelte a iſt nicht ſo wohl ein Zeichen der Dehnung, welches hier überflüſſig ſcheinen könnte, weil der folgende einfache Conſonant dieſelbe ſchon hinlänglich bezeichnet, und da, wo ſie noch beſonders angedeutet werden ſoll, das h eingeführet iſt; ſondern vielmehr ein bloßes Hülfsmittel, dieſem Worte, als dem Ausdrucke eines vollſtändigen ſehr beſtimmten Begriffes, ein wenig mehr Körper zu geben, welches beſonders zu der Zeit nöthig ſcheinen konnte, da das e am Ende nur ſelten mit ausgedruckt wurde; die Waare für das ehemahlige die War. Jetzt, da das End e allgemein üblich iſt, und dem Worte ſchon körperlichen Umfang genug gibt, könnte man es hier freylich eben ſo gut entbehren, als in **Wage**, und andern ähnlichen.

Das Waarenlager, des—s, plur. die—läger, ein Vorrath von Waaren zum künftigen Verkaufe, und der Ort, wo derſelbe verwahret wird, auch nur das Lager ſchlechthin.

Die Wabe, plur. die—n, ein nur in einigen Gegenden bekanntes Wort, eine Wachsſcheibe aus einem Bienenſtocke zu bezeichnen, welche im Hochdeutſchen das Gewirk, in andern Gegenden aber das Rooß, das Wefel, die Tafel, der Kuchen heißt. **Die Honigwabe**, eine ſolche Scheibe mit Honig.

Anm. **Wabe**, ſchon bey dem Notker Vuaba, in manchen Gegenden **Wefel**, iſt augenſcheinlich mit dem Lateiniſchen favus verwandt, ohne daß es eben davon abſtammen dürfte, indem die Bienenzucht, und folglich auch die ihr angemeſſene Sprache, in den nördlichen Gegenden gewiß ſo alt iſt, als in den ſüdlichen. Das Stammwort von beyden iſt ohne Zweifel in dem Verbo weben zu ſuchen, ſo fern es ehedem wirken, arbeiten überhaupt, bedeutete. Es wird ſolches ſo wohl durch den gleichbedeutenden Hochdeutſchen Ausdruck das Gewirk, als auch durch das provinzielle **Wefel**, beſtätiget, welches ſo wohl das Gewebe, ingleichen den Einſchlag eines Gewebes, als auch eine Wachsſcheibe aus einem Bienenſtocke, bezeichnet.

Wách, adj. et adv. im Stande des Wachens, wachend, nicht ſchlafend. Es iſt als ein Adverbium am gewöhnlichſten. Wach ſeyn, wachen. Wach werden, erwachen.

Sieht mich die Mitternacht bey meinem Sehrohr wach,
So ahm' ich höchſt vergnügt berühmten Männern nach,
Haged.

In der dichteriſchen Schreibart auch wohl als ein Adjectiv, welches aber keiner Comparation fähig iſt:

Dort, wo Cytherens waches Kind
Den Schlaf vom Bette ſcheuchet, Muſen-Alman.
Was auch bey (in) wachen Stunden
Ein Deutſcher, ja ſo gar ein Domherr ausgefunden,
Haged.

Anm. Im Niederdeutſchen gleichfalls wach, wo es über dieß noch ſo wohl wachſam, als auch lebhaft, aufgebracht, bedeutet. Es iſt das Stammwort einer zahlreichen Familie von Wörtern, wozu, außer den folgenden, beſonders wacker gehöret, welches die intenſive Form davon iſt, ſo wie wach wieder eine Art eines Intenſivi von weg in wegen, bewegen, zu ſeyn ſcheinet, ſo daß der Begriff der Bewegung in allen dieſen Wörtern der herrſchende iſt. S. Wachen.

Die Wáche, plur. die —n. 1. Der Zuſtand, da man wacht, doch nur im figürlichen Verſtande, der Zuſtand, da man für die Sicherheit anderer wachet; ohne Plural. Es wird in dieſer Bedeutung nur mit gewiſſen Verbis gebraucht, welche ſich nicht mit andern vertauſchen laſſen. Wache halten. Ein alter Haushahn hielt auf einer Scheuer Wache, Haged. Die Wache haben, auf der Wache ſeyn. Wache ſtehen, elliptiſch, für auf der Wache ſtehen, d. i. ſtehend Wache halten. Am häufigſten wird es im Kriegsweſen gebraucht, da ſich denn oft auch der Begriff des Ortes mit einmiſchet, obgleich die abſtracte Bedeutung die herrſchende iſt. Auf die Wache ziehen, von der Wache kommen. 2. Perſonen, welche auf ſolche Art Wache halten, als ein Collectivum, auch wenn nur eine einzelne Perſon gemeint iſt; am häufigſten im Kriegsweſen. Die Wache ablöſen, ſie mag aus einer oder aus mehrern Perſonen beſtehen. Wachen ausſtellen. Jemanden die Wache geben, ihn wegen eines Vergehens von Soldaten bewachen laſſen. Daher die Zuſammenſetzungen, Schildwache, Leibwache, Thorwache, Brandwache, Feldwache, Scharwache u. ſ. f. 3. Der Ort, wo Soldatenwache gehalten wird, und das für ſelbige beſtimmte Gebäude. Auf die Wache, in die Wache gehen. Auf der Wache ſpeiſen. So auch die Thorwache, Hauptwache u. ſ. f.

Anm. Es iſt vermittelſt des abſtracten e von dem vorigen Adverbio wach, oder auch von dem folgenden Verbo wachen, abgeleitet. Ehedem war dafür mit einer andern abſtracten Ableitungsſylbe Wacht üblich, ſchon bey dem Kero Wachtu, welches noch im Niederdeutſchen und einigen gemeinen Mundarten gangbar iſt, auch zuweilen noch in einigen Zuſammenſetzungen, z. B. Wachtmeiſter, vorkommt, ob ſie gleich richtiger ohne t gebraucht werden. Um dieſes alten Wacht Willen, welches unſtreitig zu dem noch im Niederdeutſchen üblichen wachten, warten, gehöret, wird es wahrſcheinlich, daß in unſerm Wache die Bedeutungen zweyer verſchiedener Verborum zuſammen gefloſſen ſind, des Niederdeutſchen wachten, warten, und des Hochdeutſchen wachen. Es wird dieſes auch dadurch beſtätiget, daß die Niederdeutſchen außer ihrem Wacht noch das Wort Wake haben, die Wache zu bezeichnen, welches von waken, wachen, abſtammet.

Wácheln, verb. reg. welches nur in einigen Gegenden üblich iſt, ſo wohl als ein Activum, die Luft gelinde bewegen, ſo wie das nahe verwandte fächeln. Sich wácheln, d. i. fächern, ſich durch gelinde Bewegung der Luft abkühlen. Als auch als ein Neutrum, in eine ſolche gelinde Bewegung verſetzt ſeyn. So ſagt man in manchen Gegenden: die Stube wáchelt vor Hitze, wenn die Luft in derſelben vor Wärme gleichſam in eine gelinde Bewegung geräth.

Anm. Es iſt die intenſive und zugleich verkleinernde Form von wehen, wegen in bewegen, und gehöret folglich mit fächeln zu einem zahlreichen Geſchlechte von Wörtern, worin die Bewegung der Hauptbegriff iſt, (ſ. Wehen.) In Steiermark iſt für wehen wacheln üblich.

Wáchen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt. Es bedeutet 1. eigentlich, ſich in demjenigen Zuſtande des Bewußtſeyns befinden, welcher dem Schlafen und Träumen entgegen geſetzt iſt, d. i. ſich in dem Zuſtande zuſammen hängender klarer und deutlicher Vorſtellungen befinden. Wachen und nicht ſchlafen. Beſonders zu der zum Schlafen beſtimmten Zeit. Bey jemanden wachen. Da es denn auch häufig den Accuſativ der Zeit bekommt, ohne um deßwillen zu einem Activo zu werden. Eine Stunde, die ganze Nacht wachen. 2. Figürlich, ununterbrochene Sorge für etwas tragen. Für das Beſte des Landes, für ſeine Ehre wachen. Die über alles wachende Vorſehung. So auch das Wachen, beſonders in der erſten eigentlichen Bedeutung.

Anm. Im Ottfried, Tatian u. ſ. f. uuachen, im Niederdeutſchen waken, im Engliſchen ſo wohl to wake, als to watch, im Schwed. vaka. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſes Verbum eine Art eines Intenſivi von wegen in bewegen iſt, indem der Stand des Wachens doch ein Stand der Bewegung, der Stand des Schlafens aber ein Stand der Ruhe iſt. Bey dem Ottfried kommen noch zwey von wachen abgeleitete Verba vor, wachern und wachten, welche gleichfalls für wachen gebraucht wurden, und Intenſiva und Reduplicativa davon ſind. Unſer wacker und das Niederdeutſche wachten, Wache halten, ſind noch davon übrig. Auch das Lateiniſche vigilare iſt nichts anders, als ein vermittelſt der iterativen Endung el, il, von der alten Wurzelſylbe wach, weg, abgeleitetes Wort. Das Factitivum von wachen iſt wecken. (S. daſſelbe.) Im Oberdeutſchen wird auch wachen factitive gebraucht; wenigſtens gebraucht Opitz erwachen und aufwachen active für erwecken und aufwecken.

Das Wáchfeuer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Feuer, welches auf der Wache ſtehende Perſonen anzünden, ſich dabey zu wärmen.

Das Wáchgêld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er. 1. Geld, welches man dem bezahlet, der die Nacht bey jemanden wachet. 2. Geld, welches jemand demjenigen bezahlet, der die Wache für ihn verrichtet; da es denn in manchen Städten eine Abgabe iſt, welche die Bürger zur Unterhaltung der Lohnwächter oder Stadtſoldaten geben.

Wáchhabend, adj. eigentlich das Participium von der R. A. die Wache haben, eine nur im gemeinen Leben übliche Zuſammenziehung. Der wachhabende Officier, welcher die Wache hat, auf der Wache iſt.

Das Wáchhaus, des —es, plur. die —häuſer, ein Haus zum Behuf der Wache, auch nur die Wache ſchlechthin.

Der Wáchholder, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. der Nahme einer Art Nadelholzes, ſo gemeiniglich als ein Strauch, zuweilen auch als ein Baum, wächſet, und gewürzartige Beeren trägt, Juniperus *Linn.* Daher der **Wachholderbaum** und der **Wachholderſtrauch**, nachdem dieſes Gewächs den Wuchs eines Baumes oder eines Strauches hat, obgleich für beyde auch nur Wachholder ſchlechthin üblich iſt; die **Wachholderbeere**, das **Wachholderöhl**, das Öhl der Beeren; der **Wachholderſaft**, zu einem Muſe eingekochte Wachholderbeeren; der **Wachholderwein** und **Wachholderbranntwein**; die **Wachholderdroſſel**, der Krammetsvogel, (S. dieſes Wort.) Das **Wachholderharz** oder Sandarach, S. dieſes Wort.

Anm. Der Nahme dieſes Gewächſes iſt zuſammen geſetzt. Die letzte Hälfte Holder iſt bekannt; es fragt ſich nur, warum man gerade dieſes Gewächs zu den Holdern gerechnet, (S. Holunder,) indem Holder eigentlich einen hohlen Baum, oder einen Baum mit einer weiten Markröhre bedeutet, dergleichen ſich, ſo viel ich weiß, an dem Wachholder nicht befindet. Die erſte Hälfte iſt unſtreitig unſer wach in der älteſten weitern Bedeutung, für lebhaft, lebendig, weil dieſes Gewächs ſeine Nadeln nie verlieret, ſondern das ganze Jahr hindurch grün bleibt, daher es unnöthig iſt, mit Friſchen das Wort von Queckholder abzuleiten, welchen Nahmen dieſes Gewächs in andern Gegenden hat, und eine Verwandlung des q in das w anzunehmen. Wach und queck ſind urſprünglich gleichbedeutend, folglich auch Wachholder und Queckholder. Da Holder, vollſtändiger Hohlunder, als eine Zuſammenſetzung von hohl und dem veralteten Der, Dru, Engl. tree, ein Baum, männlichen Geſchlechts iſt, ſo iſt es auch der Wachholder, obgleich Luther es 1 Kön. 19, 4. 5 weiblich gebraucht, die Wachholder.

Es iſt merkwürdig, daß dieſes Gewächs in den Deutſchen Provinzen ſo verſchiedene Nahmen hat, welche ſchwer zu erklären ſind, und folglich von ihrem hohen Alterthume zeugen. In der Schweiz heißt es Reckholder, wo reck, als ein Intenſivum von regen, mit wach und queck gleichbedeutend ſeyn kann; in Baiern und andern Oberdeutſchen Gegenden Kronawet, Krammel, Krammetsbaum, (S. dieſes Wort;) in Schleſien Jachantel; im Bremiſchen und Osnabrückiſchen Wachandel; in dem letztern Lande auch Quäkelbuſch, welches mit Queckholder gleichbedeutend iſt; in Pommern Knirk, vermuthlich von dem Knirren und Praſſeln, welches die dürren Zweige mit ihren Nadeln im Brennen machen; in Liefland und Preuſſen Raddich, Rattich; in andern Gegenden Durenbaum u. ſ. f.

Der Wáchmeiſter, oder nach alter Art Wachtmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher die nächſte Aufſicht über die Wachen und Poſten hat, wohin der Wachmeiſter bey den Stadtwächtern oder Stadtſoldaten gehöret. Bey den Feld-Truppen iſt das Wort nur noch bey der Reiterey üblich, wo der Wachmeiſter ein Unter-Officier iſt, welcher bey dem Fußvolke Sergeant heißt. Der Oberſtwachmeiſter (bey dem Fußvolke der Major,) hat die Aufſicht über die Regimentswachen, ſo wie der General-Wachmeiſter über die Wachen einer Armee oder eines Corps.

Die Wáchordnung, plur. die —en, die Ordnung, nach welcher die Wachen zur Sicherheit verrichtet werden müſſen.

Die Wách-Parade, plur. die —n, von dem Franz. Parade, bey den Truppen, der feyerliche Aufzug der Wache.

Der Wáchpoſten, des —s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, ein Poſten, welcher zur Wache an einen Ort geſtellet wird.

Der Wáchs, des —es, plur. car. das jetzt für ſich allein veraltete Subſtantivum von dem Verbo wachſen, wofür jetzt Wachsthum üblich iſt. Es kommt nur noch in Mißwachs und in einer andern concreten Bedeutung in Zuwachs vor. Ehedem war es aber auch für ſich allein gangbar. Gemeinen Nutz zu Wachs und Mehrung, heißt es in dem Spiegel der Rhetorik von 1509.

Das Wachs, des —es, plur. inuſ. außer allenfalls von mehreren Arten, die —e, das auf eigene Art harzige oder öhlige Weſen, woraus die Bienen ihr Gewirk bilden, und dieſes am Feuer zerlaſſene oder geläuterte Gewirk. Weißes, gelbes Wachs. So weiß wie Wachs; ſo gelb wie Wachs. In Wachs drucken. In Wachs boſſiren. In einigen Fällen auch ein Compoſitum, worin Wachs der vornehmſte Beſtandtheil iſt, wie in Bartwachs, Schuhwachs, Siegelwachs. Zuweilen auch ein dem Wachſe ähnlicher Körper, wie in Erdwachs.

Anm. Schon im Willeram Vuahs, im Niederdeutſchen Waß, im Engl. und Schwed. wax, im Sclavon. wolk. Es iſt noch nicht ausgemacht, ob dieſes Wort Sclavoniſchen Urſprungs, und mit der ganzen Bienenpflege aus den Pohlniſchen und Ruſſiſchen Wäldern zu unſern Vorfahren gekommen, oder ob es von weich, oder wachſen, oder auch einem andern ähnlichen Stamme entſprungen iſt.

Wachſam, —er, —ſte, adj. et adv. welches mehr in der figürlichen als eigentlichen Bedeutung des Wortes wachen üblich iſt; ununterbrochene Sorge für die Sicherheit anderer tragend, und darin gegründet. Ein wachſamer Hund. Wachſame Soldaten. Der Menſch hat an ſeinem Geſichte den wachſamſten Hüther wider die Gefahren des Lebens, Gell. In noch weiterer Bedeutung, ununterbrochene Aufſicht über und Sorge für etwas an den Tag legend, und darin gegründet. Ein wachſames Auge auf etwas haben. Auch die wachſamſten werden betrogen.

Die Wáchſamkeit, plur. car. der Zuſtand, die Fertigkeit, da man wachſam iſt, in den vorigen Bedeutungen.

Das Wachsband, des —es, plur. die —bänder. 1. Arten von Bändern, womit die Bienen das Gewirk an den Wänden und Sprießeln befeſtigen; auch **Wachshaken**. 2. Auf den Wachsbleichen, das gebänderte, d. i. zu Bändern gegoſſene Wachs. S. Bändern.

Die Wachsbank, plur. die —bänke. 1. Eine Bank, worauf man Wachs bearbeitet, u. ſ. f. 2. In dem Vitriol-Werke zu Schwarzenberg in Sachſen wird der Satzkaſten, d. i. das hölzerne Gefäß, worin ſich die Lauge kryſtalliſiret, die **Wachsbank** genannt; wo aber die erſte Hälfte von dem Verbo wachſen iſt, weil hier der Vitriol gleichſam wächſet.

Die Wachsbeule, plur. die —n, von dem Verbo wachſen, Beulen oder Drüſen, welche Knaben von zwölf Jahren oft an den weichen Schamſeiten bekommen, wenn ſie ſtark wachſen, und welche von ſich ſelbſt wieder vergehen; auch **Wachsdrüſen**.

Der Wachsbaum, des —es, plur. die —bäume, ein Amerikaniſcher Baum, deſſen Beeren ein dem Wachſe ähnliches Fett enthalten, woraus man daſelbſt Kerzen oder Lichter macht; Myrica cerifera *Linn.* S. auch Kerzenbeere.

Das Wachsbild, des —es, plur. die —er, ein aus Wachs boſſirtes Bild.

Die Wachsbirn, plur. die —en, eine Art wachsgelber und rother, ziemlich großer Birnen, mit einem milden, ſchmelzenden Fleiſche, welche im October reift.

Das Wachsblatt, des —es, plur. die —blätter, in der Bienenzucht, die ledigen Scheiben in einem Bienenſtocke.

Die Wachsbleiche, plur. die —n, eine Anſtalt, wo man das Wachs an der Luft und Sonne bleicht, und der Ort, wo ſolches geſchiehet. Daher der **Wachsbleicher**, der dieſes Bleichen verrichtet, einer ſolchen Anſtalt vorgeſetzet iſt.

Die Wachsblume, plur. die—n. 1. Eine aus Wachs boſſirte Blume. 2. Der Nahme einer Pflanze, deren Blumen ausſehen, als wenn ſie aus Wachs boſſiret wären, Cerinthe L.

Der Wachsboden, des—s, plur. die—böden, ein rundes Stück Wachs, welches die Geſtalt des Bodens der hölzernen Schüſſeln hat, worein es gegoſſen worden; ein Boden Wachs. Siehe Boden.

Der Wachs-Boſſirer, des—s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher Fertigkeit beſitzet, in Wachs zu boſſiren.

Das Wachſchiff, des—es, plur. die—e, ein jedes Schiff, welches zur Wache auf einem Poſten ſtehet, im Niederdeutſchen Utligger, d. i. Ausliegger.

Der Wachſchreiber, des—s, plur. ut nom. ſing. in einigen Städten ein Schreiber, welcher die Aufſicht über die Bürgerwachen hat.

Die Wachsdrüſe, plur. die—n, in der Mineralogie, eine Art Blätterdruſen, deren Blätter die Geſtalt des Wachſes haben.

Die Wachsdruſe, plur. die—n, S. Wachsbeule.

Wachſen, verb. irreg. neutr. Präſ. ich wachſe, du wächſeſt, er wächſet; Imperf. ich wuchs, Particip. gewachſen. Es bekommt das Hülfswort ſeyn, und bedeutet: 1. durch Anſetzung neuer Theile von innen größer werden; eigentlich von Thieren und Pflanzen, im weitern Verſtande aber auch von dem Entſtehen oder der Erzeugung der Mineralien. Thiere, Pflanzen wachſen; die Haare, den Bart, die Nägel wachſen laſſen. Krumm, gerade wachſen. Um einen halben Kopf gewachſen ſeyn. Noch im Wachſen ſeyn. In die Höhe, in die Breite, in die Dicke, in die Länge wachſen. Wenn die Art der Ausdehnung nicht beygefüget wird, ſo verſtehet man wachſen allemahl von der Ausdehnung in die Länge. Der Baum iſt zwanzig Ellen hoch gewachſen. Der Baum wächſet in das Holz, wenn er mehr in die Dicke, als in die Länge wächſet. Eine Pflanze wächſet in das Kraut, wenn ſie viele Blätter treibet. Wohl gewachſen, vortheilhaft gewachſen ſeyn, einen guten Wuchs haben. Das wächſet mir in die Hand, wenn ich es ſelbſt erzeuget habe. Dahin auch einige figürliche Arten des Ausdruckes. Gras wachſen hören, überklug ſeyn. Das iſt auf ſeinem Miſte nicht gewachſen, in den niedrigen Sprecharten, das hat er nicht erfunden, hat er nicht von ſich ſelbſt. Die Biſſen wachſen mir vor Wehmuth in dem Munde, Günth. Einem zu Kopfe wachſen, eigentlich ihm an Leibeshöhe gleich kommen, am häufigſten figürlich, ihm an Einſicht, Stärke, Muth u. ſ. f. gleich kommen. Daher ferner, einem gewachſen ſeyn, ihm an Vermögen, Stärke, Muth, Einſicht u. ſ. f. gleich kommen; einer Sache gewachſen ſeyn, die nöthigen Fähigkeiten zu derſelben haben, (S. Gewachſen.) Es iſt ihm an das Herz gewachſen, er liebt es ſehr. 2. In weiterer Bedeutung, erzeuget werden, fortkommen, von Pflanzen und Gewächſen. Am Rhein wächſet guter Wein. Das Getreide wächſet nicht überall. Manches Kraut wächſet auf Bergen, in Ebenen, in Sümpfen, im Waſſer u. ſ. f. 3. Figürlich. (1) An Umfang der Theile zunehmen, größer werden. Das Waſſer iſt ſehr gewachſen, wenn es ſich vermehret hat. Der Mond wächſet, iſt im Wachſen, wenn er zunimmt, d. i. wenn ſeine helle Scheibe dem Geſichte nach größer wird. Das Buch wächſt mir unter den Händen. Sein Vermögen wächſt mit jedem Tage. (2) An innerer Stärke zunehmen. Ihm wächſt der Muth. Das Verlangen, die Begierde, die Leidenſchaft wächſt mit den Jahren. Die Krankheit wächſt. Je mehr wir die Unzulänglichkeit oder das Nichts unſerer Kräfte einſehen, deſto mehr wird unſere Demuth wachſen, Gell. (3) In einer Sache zunehmen, von Perſonen, da denn die Sache die Präpoſition an bekommt. An Tugend, an Einſicht, am Verſtande, an Bosheit wachſen.

So auch das Wachſen. S. auch Wachsthum und Wuchs.

Anm. Schon bey dem Ottfried, Willeram u. ſ. f. uuahſan, bey dem Ulphilas wahſjan, im Angelſ. weaxan, im Niederdeutſchen waſſen, im Schwed. växa, im Isländ. waxa. Das Griech. αὐξανειν, αὐξειν, kommt ſo wohl in dem Laute, als in der Bedeutung, damit überein, ſo wie das Lat. augeri, auxi. Erwäget man, daß die Endſylbe ſen eine intenſive oder reduplicative Form andeutet, ſo wird es wahrſcheinlich, daß die Wurzelſylbe wach, mit weg in bewegen gleichbedeutend iſt, ſo daß der Begriff der Bewegung zu dem Begriffe des Wachſens Anlaß gegeben. Im Niederdeutſchen hat man für wachſen auch das Verbum groyen, welches mit dem Engl. to grow, überein kommt.

Wächſern, adj. et adv. aus Wachs bereitet. Ein wächſernes Bild. In welcher eigentlichen Bedeutung es doch im Hochdeutſchen ſelten iſt, indem man dafür entweder die Compoſita mit Wachs, gebraucht, Wachsbild, Wachsblume, Wachspuppe, Wachslicht, oder auch umſchreibet, Bilder von Wachs. Am üblichſten iſt es im gemeinen Leben im figürlichen Verſtande, wo man eine Sache eine wächſerne Naſe nennt, oder ſie mit einer wächſernen Naſe vergleicht, wenn man ſie nach eigener Willkühr auslegen und erklären kann, oder doch ſo auszulegen ſucht. Dem Texte eine wächſerne Naſe andrehen, ihn nach eigenem Gefallen auslegen. Jemanden eine wächſerne Naſe andrehen, ihn eine Unwahrheit glauben machen. S. auch Wachsnaſe.

Anm. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt dafür wächſen, mit einer andern Endſylbe, ſo wie im Niederdeutſchen waſſen üblich.

Die Wachsfackel, plur. die—n, eine Fackel, welche zum Theil aus Wachs verfertiget iſt, zum Unterſchiede von einer Pechfackel.

Die Wachsfarbe, plur. die—n. 1. Die gelbe Farbe des Wachſes; ohne Plural. 2. Ein Farbenkörper, welcher mit Wachs aufgetragen, oder zur Wachsmahlerey gebraucht wird, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich iſt.

Wachsfarbig, adj. et adv. der gelben Farbe des Wachſes gleich.

Die Wachsform, plur. die—en, eine Form, Wachsbilder darin abzudrucken.

Das Wachsgefäß, des—es, plur. die—e, von dem Verbo wachſen, in den Salpeterhütten, Gefäße, worein die Salpeterlauge zum Wachſen, d. i. Kryſtalliſiren, geſchüttet wird; der Wachskaſten.

Wachsgelb, adj. et adv. ſo gelb wie Wachs.

Wachsgeld, plur. doch nur von mehrern Summen, die—er, Geld, welches zum Ankaufe geweihter Wachskerzen beſtimmt iſt: in welchem Falle das Wachsgeld noch bey einigen Handwerken eine Art der Geldſtrafe iſt.

Der Wachshaken, des—s, plur. ut nom. ſing. S. Wachsband.

Der Wachshändler, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Wachshändlerinn, eine Perſon, welche mit Wachs handelt; auch Wachskrämer, Wachskrämerinn.

Der Wachskaſten, des—s, plur. ut nom. ſing. S. Wachsgefäß.

Die Wachskerze, plur. die—n, eine aus Wachs bereitete Kerze, (S. Kerze.) In einigen Oberdeutſchen Gegenden hat man davon das Subſtantivum Wachskerzler, derjenige, welcher Wachskerzen auf den Verkauf verfertiget.

Der Wachskuchen, des—s, plur. ut nom. ſing. ausgepreßte Honigwaben, in Geſtalt eines Kuchens.

Die Wachslampe, plur. die—n, eine Lampe, in welcher Wachs ſtatt des Ohls gebrannt wird.

Der **Wachslappen**, des—s, plur. ut nom. ſing. ein durch flüſſiges Wachs gezogener Lappen, das Hausgeräth damit zu bohnen; der Bohnlappen.

Die **Wachsleinwand**, plur. car. eine mit einem Öhlfirniß überzogene, und oft mit allerley Figuren bemahlte Leinwand; in Niederdeutſchland **Wachstuch**. Da jetzt kein Wachs bey dieſer Leinwand gebraucht wird, ſo ſcheinet es, daß die erſte einfachſte Art derſelben bloß mit Wachs überzogen worden, um ſie dadurch waſſerdicht zu machen. Daher **Wachsleinwand-Fabrik**, **Wachsleinwand-Tapete** u. ſ. f.

Das **Wachslicht**, des—es, plur. die—e, ein aus Wachs verfertigtes Licht.

Die **Wachsmahlerey**, plur. car. die Kunſt mit dem auf beſondere Art zubereiteten Wachſe zu mahlen. Dieſe erſt in den neueſten Zeiten wieder in Ausübung gebrachte Kunſt, hat man auch wohl, obgleich ſehr uneigentlich, die **Enkauſtik**, und das dazu bereitete Wachs **Puniſches** oder **Eleodoriſches Wachs** genannt.

Das **Wachsmêhl**, des—es, plur. car. derjenige Samenſtaub der Blumen, welchen die Bienen eintragen, und zu ihrer Nahrung gebrauchen, daher er auch **Bienenbrot** genannt wird.

Die **Wachsmilbe**, plur. die—n, eine Art Milben, welche das Wachs zernagen; auch **Wachsſchaben**.

Die **Wachsmotte**, plur. die—n, eine Art Motten, deren Eyer von ihren Schmetterlingen in die Bienenſtöcke geleget werden, auch **Bienenmotte**; Phalaena cereana *Linn.*

Die **Wachsnaſe**, plur. die—n, eine wächſerne Naſe, am häufigſten in der figürlichen Bedeutung dieſes Ausdruckes, eine Sache, die ein jeder nach Belieben drehen und auslegen kann. S. Wächſern.

Das **Wachsöhl**, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, aus Wachs deſtillirtes Öhl.

Die **Wachspêrle**, plur. die—n, unechte, aus weißem Wachs gemachte und mit Fiſchleim überzogene Perlen.

Das **Wachspflaſter**, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Pflaſter, in welchem Wachs der vornehmſte Beſtandtheil iſt.

Wachspflichtig, adj. et adv. 1. Von Wachs, cera, verbunden, einen gewiſſen Zins an Wachs, oder **Wachszins** der Kirche zu entrichten; im mittlern Lateine Cerocenſualis. 2. Von Wachs, Gewächs, iſt wachspflichtig in den Urkunden einiger Gegenden ſo viel als leibeigen, glebae adſcriptus, Niederſ. waßrinſig. S. das Brem. Niederſ. Wörterb. Th. 5, S. 204.

Der **Wachsplatz**, des—es, plur. die—plätze, bey den Brauern einiger Gegenden, derjenige Platz, wo das zum Malze eingeweichte Getreide auswachſen oder keimen muß.

Die **Wachs-Pomade**, plur. die—n, eine Pomade aus Wachs, Talg und wohlriechendem Öhle.

Die **Wachsprêſſe**, plur. die—n, eine Preſſe, das rohe Wachs damit von ſeinen Unreinigkeiten zu befreyen.

Die **Wachsſchabe**, plur. die—n, S. **Wachsmilbe**.

Die **Wachsſchêre**, plur. die—n, ein Werkzeug, einen Wachsſtock daran zu winden, ſo daß das brennende Ende vermittelſt einer metallenen Schere von dem übrigen abgeſondert iſt.

Die **Wachsſcheibe**, plur. die—n, das ſcheibenförmige Gewirk von Wachs in einem Bienenſtocke, S. **Wabe**.

Der **Wachsſchläger**, des—s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher das in den bereits ausgepreßten Hülſen des Wachſes noch befindliche Wachs durch Preſſen und Schlagen völlig heraus zu bringen weiß.

Die **Wachsſeife**, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, eine aus Wachs bereitete Seife, dergleichen z. B. diejenige iſt, welche ein Franzoſe Nahmens Bachelier, zu Reinigung der Gemählde erfunden hat.

Die **Wachsſeihe**, plur. die—n, eine Seihe, d. i. Werkzeug zum Seihen, aus Binſen, das geſchmolzene Wachs dadurch zu gießen, um es zu reinigen.

Der **Wachsſtock**, des—es, plur. die—ſtöcke. 1. Ein langer dünner mit Wachs überzogener Faden, welcher zu einem Stock- oder Cylinder aufgewickelt, oder auch um eine Wachsſchere gewunden wird; im mittlern Lat. Cereoſtata. 2. Nach einer niedrigen Figur, ein einfältiger Menſch.

Die **Wachstafel**, plur. die—n. 1. Das einer Tafel ähnliche wächſerne Gewirk der Bienen in dem Bienenſtocke, die **Wachsſcheibe** u. ſ. f. (S. **Wabe**.) 2. Eine mit Wachs überzogene Tafel, dergleichen z. B. diejenigen waren, worauf die Alten zu ſchreiben pflegten.

Der **Wachſtein**, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, in dem Bergbaue einiger Gegenden, eine Art Eiſenſtein, welche auf hohen Gebirgen unmittelbar unter der Dammerde angetroffen wird. **Wach** iſt hier vermuthlich mit **Wabe** gleichbedeutend oder doch verwandt, S. dieſes Wort.

Der **Wachsthum**, des—es, plur. car. der Zuſtand, da etwas wächſet oder gewachſen iſt, ſo wohl im eigentlichen als figürlichen Verſtande; zum Unterſchiede von **Wuchs**, welches die Art und Weiſe des Wachſens bezeichnet: **Wärme befördert den Wachsthum der Gewächſe. Einen ſchnellen Wachsthum haben**, ſchnell wachſen. **Zum Wachsthum im Guten gelangen.** Das männliche Geſchlecht iſt bey dieſem Worte im Hochdeutſchen das gewöhnlichſte, dagegen in andern Gegenden das ſächliche üblich iſt, das **Wachsthum**, S. —thum.

Das **Wachstuch**, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—tücher, S. **Wachsleinwand**.

Die **Wachſtube**, plur. die—n, die Stube, worin ſich eine **Wache** aufhält, befindet.

Die **Wachswinde**, plur. die—n, die Hülſen von dem ausgepreßten Wachſe, nachdem ſie in Ballen zuſammen gedrücket worden. Allem Anſehen nach ſollte das Wort eigentlich **Wachsbinde** lauten, indem dieſe Hülſen zunächſt aus den zähen ſchwarzbraunen **Wachsbinden** oder **Vorſtoß** beſtehen, womit die Bienen ihren Bau an den Seiten der Körbe befeſtigen.

Der **Wachszieher**, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die **Wachszieherinn**, eine Perſon, welche Wachsſtöcke ziehet, und daraus ein Gewerbe macht.

Der **Wachszins**, des—es, plur. die—en, Zins, welcher in Wachs entrichtet wird, dergleichen Zinſen in katholiſchen Gegenden häufig ſind, die Beleuchtung der Kirche damit zu beſtreiten.

Die **Wacht**, am Wagen, S. **Wage**.

Die **Wacht**, von dem Verbo wachen. S. **Wache**.

Die **Wachtel**, plur. die—n, Diminut. das **Wachtelchen**, der Nahme eines Zugvogels, welcher ſich den Sommer über in dem Getreide aufhält, und wegen ſeiner Stimme oder wegen ſeines Schlages merkwürdig iſt. **Die Wachtel ſchlägt**, wenn ſie ihre Stimme hören läßt, welches kein Singen genannt werden kann.

Anm. Im Däniſchen gleichfalls **Wachtel**, im Norwegiſchen **Vachtel**, im Schwed. Vaktel. Man könnte dieſes Wort mit Wachtern von dem Niederdeutſchen **wachten**, wachen, ableiten, weil dieſer Vogel auch zur Nachtzeit ſchläget; allein es iſt wahrſcheinlicher, daß ſein Nahme eine Nachahmung eines Theiles ſeines Schlages iſt, indem deſſen Nahmen in andern Sprachen und Mundarten auf ähnliche Art erkläret werden müſſen; wohin das Niederdeutſche **Quakel** und **Kutjeblik**, das Engl. Quail, Franz. Caille, Ital. Quaglia, Span. Coalla, das mittlere Lat. zu Carls des Großen Zeit übliche Quacara, und ſelbſt das Lat. Coturnix gehören.

In einigen Oberdeutſchen Gegenden werden die Wachteln Ohrhühner genannt.

Der Wachtelfang, des —es, plur. die —fänge, der Fang der Wachteln mit Netzen.

Der Wachtelfänger, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Jäger, welcher ſich vorzüglich mit dem Wachtelfange beſchäftiget.

Das Wachtelgarn, des —es, plur. die —e, ein niedriges Garn oder Netz, kleine Vögel, und beſonders Wachteln, damit zu fangen, das **Wachtelnetz**, Steckgarn.

Der Wachtelhund, des —es, plur. die —e, eine Art Hunde, welche dazu abgerichtet ſind, den Wachteln und Repphühnern ſo lange vorzuſtehen, bis ſie gefangen oder geſchoſſen werden; der Hühnerhund.

Der Wachtelkönig, des —es, plur. die —e, eine Art Sumpfvögel oder ſo genannter Strandläufer, welcher zu dem Geſchlechte der Rallen gehöret, mit den Wachteln aber nichts gemein hat, außer daß er ihr Führer und Wegweiſer auf ihren Zügen ſeyn ſoll; eine ſchon alte Überlieferung, welche vermuthlich auch den Griechiſchen Nahmen ὀρτυγόμητρα, d. i. Wachtelmutter, veranlaſſet hat; Crex *Linn.* Wegen ſeiner ſonderbaren Stimme, welche dem Geſchrey eines Laubfroſches gleicht, hat er in den Provinzen mancherley Nahmen, z. B. Schecke, Schryck, Schrecke, Schnerf, Heckſchnarre, **Wieſenknarre**, **Tauſchnarre**, **Rall**, Grall, Größel, Kreßler, Akerrire, **Mattkern** u. ſ. f. wohin auch der Latein. Nahme Crex gehöret, der eine unläugbare Nachahmung ſeines Geſchreyes krez! krez! iſt. Wegen ſeines Aufenthaltes wird er auch Grashuhn, Grasläufer, ingleichen **Wieſenläufer** genannt.

Das Wachtelnêtz, des —es, plur. die —e, S. **Wachtelgarn**.]

Die Wachtelpfeife, plur. die —n, eine Lockpfeife, den Ruf der Wachteln damit nachzuahmen; der **Wachtelruf**.

Der Wachtelruf, des —es, plur. doch nur in der zweyten Bedeutung, die —e. 1. Der Laut, womit die Wachteln einander rufen. 2. Ein Werkzeug, dieſen Laut nachzuahmen; die **Wachtelpfeife**.

Der Wachtelweitzen, des —s, plur. inuſ. eine Art des Kuhweitzens, Melampyrum arvenſe *Linn.*

Der Wächter, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine Perſon, welche zur Sicherheit oder Bequemlichkeit anderer wacht, Fämin. die **Wächterinn**. 2. In manchen Fällen auch ein Theil einer Maſchine, welcher dazu beſtimmt iſt, in gewiſſen Fällen das verlangte Zeichen zu geben. So iſt der **Wächter**, oder wie er auch wohl genannt wird, der **Wecker**, ein Hammer an den Kunſtgezeugen in den Bergwerken, welcher nach Bewegung des Kunſtrades auf einen klingenden Körper ſchlägt, die Geſchwindigkeit des Rades daran zu erkennen. Auf den Glashütten iſt der **Wächter** oder das **Wächterſtück**, eine Probeſcheibe, das Feuer darnach zu verſtärken oder zu vermindern. Bey den Färbern iſt es eine kleine Scheibe von Holz mit einem Läppchen, die Farbe in der Blauküpe damit zu verſuchen, welche auch der **Stahl** genannt wird, u. ſ. f.

Anm. Beym Willeram Wahtar, und mit einer andern, aber ähnlichen, Ableitungsſylbe bey eben demſelben Wahtel. Es iſt von dem alten Verbo wachten, wachen und warten, welches noch im Niederdeutſchen gangbar iſt.

Das Wächtergêld, des —es, plur. doch nur von mehreren Summen, die —er, Geld, welches zur Bezahlung eines oder mehrerer Wächter beſtimmt iſt; in manchen Fällen auch **Wachgeld**.

Das Wächterſtück, des —es, plur. die —e, S. **Wächter** 2.

Das Wachthaus, **Wachtſchiff** u. ſ. f. Siehe in **Wach** —

Der Wachtthurm, des —es, plur. die —thürme, ein Thurm, Wache darauf zu halten, in manchen Fällen auch eine **Warte**.

Wackelhaft, —er, —eſte, adj. et adv. ſo beſchaffen, daß es wackelt.

Wackelig, —er, —ſte, adj. et adv. wie das vorige; doch am häufigſten im gemeinen Leben. Die Ableitungsſylbe iſt hier ig, nicht lich, weil es ſonſt wackelich lauten müßte, auch nicht icht, weil wackelicht nur dem Wackeln ähnlich bedeuten würde.

Wackeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt. 1. Sich aus Mangel der nöthigen Feſtigkeit oft hin und her bewegen laſſen. Der Tiſch wackelt, wenn er nicht feſt ſtehet; der Zahn, wenn er locker iſt. Figürlich im gemeinen Leben, ſich wackelnd oder gleichſam wackelnd fort bewegen. Im Gehen wackeln, wie die Anten. **Mitwackeln**, mitgehen. Er wackelte auf ſeiner Mähre fort. 2. Mit etwas wackeln, es wackelnd bewegen. Mit dem Kopfe, mit den Füßen, mit dem Tiſche wackeln. An etwas wackeln, es wackelnd zu bewegen ſuchen. So auch das **Wackeln**.

Anm. Die Form gibt es ſchon, daß dieſes Verbum zugleich ein Intenſivum und Iterativum, und, wenn man will, auch gewiſſer Maßen ein Diminutivum iſt, welches eine oft wiederhohlte, ſtarke, aber jedes Mahl kurze Bewegung bezeichnet, wodurch es ſich von den verwandten wanken und ſchwanken unterſcheidet. Dieſe Begriffe liegen theils in der Ableitungsſylbe el, theils in dem doppelt verſtärkten Gaumenlaute ck; vermittelſt deren es ein Abkömmling von wegen in bewegen iſt. In dem Buche der Natur, Augsburg 1482, kommt dafür noch das einfachere wagen vor, wem dann die Zen wagent, wem dann die Zähne wackeln; welches auch noch im Engl. to wag, wackeln, übrig iſt. Im Niederdeutſchen iſt dafür wiggeln und wrackeln üblich. Das Latein. vacillare iſt mit unſerm wackeln genau verwandt.

Wacker, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Wach, d. i. nicht ſchlafend, munter; eine im Hochdeutſchen unbekannte Bedeutung, welche noch in einigen Niederdeutſchen Gegenden üblich iſt, wo man ſagt, jemand ſey ſchon wacker, wenn er ſchon munter iſt, d. i. nicht mehr ſchläft. 2. Wachſam; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher uuakar ſchon bey dem Ottfried vorkommt. Zu dieſer und der vorigen Bedeutung gehören auch die bibliſchen Stellen: Da wurden ſeine Augen wacker, 1 Sam. 14, 27; Laß deine Augen wacker ſeyn, Sprichw. 20, 13; ſo ſeyd nun wacker allezeit und bethet, Luc. 21, 36. 3. Lebhaft, ſtark, einen gewiſſen Grad der Intenſion zu bezeichnen; am häufigſten in der vertraulichen Sprechart, und als ein Adverbium. Wacker fluchen, ſpielen, zechen, tanzen u. ſ. f. Er iſt wacker abgetrumpfet worden. Jemanden wacker ausprügeln. 4. In ſeinem Berufe thätig. Ein wackeres Pferd, ein munteres, lebhaftes und geſundes. Ein wackerer Mann, der ſeine Pflichten mit Munterkeit und Thätigkeit erfüllet. O wie vielen wackern Leuten werde ich dafür Gutes thun können! Gell. Sich wacker halten.

Anm. Es iſt vermöge des ck eine intenſive Form von wach. Bey dem Ottfried iſt uuachoron, wachen, und bey dem Notker uuachero, frühe. Das Niederdeutſche wacker und Schwed. vacker bedeuten außer dem noch ſchön, in welcher Bedeutung es mit dem Angelſ. faeger, und Schwed. fager, ſchön, überein zu ſtimmen ſcheinet; obgleich auch dieſe Bedeutung als eine Figur von wach, munter, lebhaft, angeſehen werden könnte.

Die Waddick, plur. car. ein beſonderes Niederdeutſches Provinzial-Wort, den abgeſchiedenen wäſſerigen Theil der Milch, d. i. die Molken, zu bezeichnen, welche in Oberdeutſchland Schotten und Zieger heißen. Vielleicht von dem Niederd. **Water**, Waſſer. Einige weiche Mundarten, z. B. die Frieſiſche, verkürzen es in **Weye**, womit das Engl. whey überein kommt.

Die Wade, plur. die —n, Diminut. das Wädchen, der hervor ragende muskulöſe oder fleiſchige Theil an der hintern Seite des Schienbeines. Starke, ſchwache Waden haben.

Anm. Schon bey dem Raban Maurus uuado. Das Wort iſt, ſo viel ich weiß, in allen Deutſchen Mundarten üblich, woraus deſſen hohes Alter erhellet, daher ſich auch die Abſtammung ſchwerlich mit Gewißheit wird angeben laſſen, zumahl da es im Deutſchen keine beſtimmt bekannte Geſchlechtsverwandte hat, denn daß es von dem alten waden, gehen, Lat. vadere, (S. Waten) abſtammen ſollte, iſt ſehr unwahrſcheinlich, weil dabey die Frage unbeantwortlich bleibt, warum gerade dieſer Theil des Fußes, der bey dem Gehen am wenigſten in Betrachtung kommt, von der vornehmſten Beſtimmung deſſelben benannt ſeyn ſollte. Da im Schwed. Vade nicht allein die Wade, ſondern urſprünglich auch jeden fleiſchigen Theil des Leibes bedeutet, ſo iſt es wahrſcheinlicher, daß der Grund der Benennung in der hervor ragenden fleiſchigen Beſchaffenheit zu ſuchen iſt. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt es männlichen Geſchlechtes, der Wad, und im Öſterreichiſchen iſt dafür der Wadel üblich.

1. **Der Wadel**, ein Schweif, Schwanz, S. Wedel.

2.* **Der Wadel**, des —s, plur. ut nom. ſing. ein im Hochdeutſchen unbekanntes und nur in einigen, beſonders Niederdeutſchen Provinzen, übliches Wort, die Zeit des Vollmondes zu bezeichnen, da es denn nach Niederdeutſcher Art oft in Waal zuſammen gezogen wird. Es iſt Wadel, der Mond iſt voll. Hernach wird auch die beſte Zeit, Holz zu fällen, der Wadel, oder die Wadelzeit, genannt, vermuthlich weil ſie in die Zeit des Vollmondes fällt, (S. Holzwadel.) Wenn erweislich wäre, daß jede Mondswandelung, oder ſcheinbare Ab- und Zunahme des Mondenlichtes, der Wadel genannt würde, ſo würde man das Wort von wandeln, ſich verändern, herleiten können. Da es aber, wie es ſcheint, nur auf die Zeit des Vollmondes eingeſchränkt iſt, ſo ſcheint der Begriff der Fülle der herrſchende zu ſeyn, da es denn mit Wade zu Einem Geſchlechte gehören würde.

Die Wadelbirn, plur. die —en, eine Art gelber, ſaftiger, aber ſehr herber Birnen, welche nur zum Braten tauglich iſt; Kannenbirn, Ritterbirn, Mäuſebirn, Strengling.

Waden, im Waſſer gehen, S. Waten.

Die Wadenader, plur. die —n, Adern, welche durch die Waden gehen, beſonders ein gewiſſer Aſt der Brandader, vena ſuralis.

Das Wadenbein, des —es, plur. die —e, ein Bein an dem obern und hintern Theile des Schienbeines, woran ſich die Wade befindet; Lat. Fibula.

Der Wadſack, S. Watſack.

Die Waffe, plur. die —n. 1. Ein jedes Werkzeug, ſo wohl zur Vertheidigung, als zum Angriffe, in welcher weitern Bedeutung noch manche Glieder und Theile derſelben, womit die Natur die Thiere zu dieſer Abſicht verſehen hat, bey den Jägern Waffen genannt werden. So heißen die Klauen des Habichts und anderer Raubvögel, die Klauen des Luchſes, und die vier großen Zähne der wilden Schweine Waffen; da denn auch der Singular nicht ſelten iſt. Wenn der Habicht dem Haſen einen Griff gegeben hat, ſo hält er ihn mit der rechten Waffe feſt, mit der linken aber ergreifet er die Erde. Die vier großen Zähne der wilden Schweine werden mit einem Collectivo auch das Gewäff genannt. Auf ähnliche Art werden alle Dinge, welche Menſchen ſo wohl zur Vertheidigung, als zum Angriffe, gebrauchen, Waffen genannt, in welchem Verſtande es aber, ſo wie im folgendern, im Plural am üblichſten iſt.

2. In engerer Bedeutung, ein jedes künſtliches, oder eigentlich dazu beſtimmtes Werkzeug zur Vertheidigung oder zum Angriffe; gemeiniglich nur im Plural. Da dieſe Werkzeuge in den neuern Zeiten gar ſehr verändert und vervielfältiget worden, folglich die Deutlichkeit erfordert hat, ihnen eigene beſtimmte Nahmen zu geben, wohin beſonders der Ausdruck Gewehr gehöret, ſo iſt der allgemeinere, folglich nicht ſo beſtimmte, Nahme Waffen nach und nach in Abgang gekommen, obgleich noch nicht ganz veraltet. Man gebraucht ihn noch: (a) von ſolchen Werkzeugen bey Perſonen, welche nicht zum Kriegsſtande gehören, oder keinen Beruf haben, ſelbige zu tragen; doch nur als einen allgemeinen Ausdruck, wenn man ſie nicht näher beſtimmen will. Tödtliche Waffen bey einem Diebe antreffen. Verbothene Waffen tragen. Wo man zur Erklärung auch wohl noch das Wort Wehr beyzufügen pflegt, Wehr und Waffen, ohne daß eben das eine Werkzeug zum Angriffe, und das andere zur Vertheidigung bedeuten dürfte. (b) Als einen allgemeinen Ausdruck ſolcher Werkzeuge bey ſolchen Völkern, welche keine eigentlichen Feuergewehre haben, auf welche folglich die neuern Nahmen Gewehr, Geſchütz u. ſ. f. nicht paſſen. Vulkan ſchmiedete dem Mars ſeine Waffen. (c) In manchen figürlichen Arten des Ausdruckes. Zu den Waffen greifen, ſich zum kriegeriſchen Angriff oder zur kriegeriſchen Vertheidigung rüſten. Die Waffen tragen, ein Soldat ſeyn. Sein Recht durch die Waffen ſuchen, der Entſcheidung der Waffen überlaſſen. Sich in den Waffen üben. Stillſtand der Waffen oder Waffenſtillſtand. Die feindlichen Waffen haben geſieget. Gott wolle die gerechten Waffen des Königes ſegnen! Jemanden die Waffen wider ſich in die Hände geben, die Mittel des Angriffes, auch wenn es nur Gründe u. ſ. f. ſind. Ihre Waffen waren Thränen. (d) In den edlern und höhern Schreibarten, ſo wohl in den vorigen und andern ähnlichen figürlichen Bedeutungen, des Zuſtandes öffentlicher Feindſeligkeiten, der Vertheidigung und ihrer Hülfsmittel u. ſ. f. als auch wenn die im gemeinen Leben üblichen beſtimmtern Ausdrücke, beſonders Gewehr, zu unedel ſcheinen. In dieſer ganzen Bedeutung iſt das Wort als ein allgemeiner und collectiver Ausdruck freylich nur im Plural gebräuchlich; allein da der collective Begriff demſelben nicht weſentlich iſt, ſo iſt kein Grund vorhanden, warum wenigſtens die höhere Schreibart den Singular nicht ohne Bedenken ſollte gebrauchen können, wenn ſie einem zwar an ſich nicht unedlen, aber doch alltäglichen Ausdrucke, dergleichen Gewehr iſt, dadurch ausweichen kann. Als man, trotz allem Flehn, ihr jede Waffe nahm, Alxinger.

3. In der weiteſten Bedeutung pflegen manche Handwerker ihre Werkzeuge überhaupt, auch wenn ſie zur Vertheidigung oder zum Angriffe völlig untauglich ſind, Waffen zu nennen. So müſſen die Kammmacher, die Hutmacher u. ſ. f. zur Verfertigung des Meiſterſtückes ihre eigenen Waffen haben.

Anm. Das Wort iſt ſehr alt, indem uuafan für arma ſchon ſeit des Kero Zeiten vorkommt. Die Niederdeutſchen Mundarten und damit verwandten Sprachen haben ſtatt des weichen Blaſelautes in der Mitte nach ihrer Gewohnheit ein p, dahin das Niederſächſ. Wapen, das Engl. weapon, das Schwed. vapn, das Isländ. wopn gehören. Auch bey dem Ulphilas lautet das Wort wepna. (S. Wapen;) welches davon auch im Hochdeutſchen üblich iſt. Dieſes hohe Alter macht zugleich die Abſtammung ſchwer und ſchwankend. Wenn es erweislich wäre, daß dieſes Wort, wie Ihre glaubt, ehedem eigentlich den Harniſch und was zur Rüſtung gehöret, bedeutet hätte, ſo würde der Begriff des Umgebens, Bekleidens u. ſ. f. füglich als der Stammbegriff können angeſehen werden, und dann würde es zu dem Gothiſchen bivaibam, umgeben, bekleiden, dem Isländ. wepa, ein Kleid, Decke u. ſ. f. gehören, wenn anders dieſe nicht vielmehr Abkömmlinge von weben ſind. Die Stelle in dem Schwabenſpiegel, mit ſuuerten und aun uuaffen, mit Schwertern und ohne Harniſch, ſcheint zwar dieſe Ableitung zu beſtätigen. Allein da ſie ſo viele und weit ältere Beyſpiele wider ſich hat, da uuaffen nicht bloß von der Rüſtung, ſondern von eigentlichen Gewehren, gebraucht wird, ſo kann der Begriff der Bekleidung wenigſtens nicht als der erſte und herrſchende angeſehen werden. Wachters und anderer Ableitungen von dem Griech. ὅπλον, ἱβυα, oder ἀφμα, verdienen keine Erwähnung. Bey den Schwäbiſchen Dichtern kommt waffen, waffena! häufig als ein Ausruf in unangenehmen Fällen vor; z. B.

Wafena wie hat mich minne gelaſſen! Fridr. v. Huſen.
Des erſchrak mins herzens lere;
Wafen wie geſchah mir ſo! Gottfried von Niffen.
Wafen wie bin ich geſcheiden
Von der lieben die ich da minne! Der Schenk von Limburg.

Allein dieſes hat nur eine zufällige Verwandtſchaft mit unſerm Worte, und gehöret zu dem längſt veralteten Oberd. wafan, Niederſ. und Angelſ. weapan, wipen, heulen, weinen, wovon es allem Anſehen nach eigentlich eine Onomatopöie iſt. Waffen iſt daher eine ähnliche Interjection, wie das noch im gemeinen Leben übliche Zeter! Im Niederdeutſchen iſt Wapenruchte das Zetergeſchrey.

1. **Die Waffel**, plur. die —n, das Maul, beſonders ein großes Maul in verächtlichem Verſtande; ein nur in den niedrigen Sprecharten, beſonders Oberdeutſchlandes, übliches Wort. Auch im Angelſ. iſt waffel das Maul, und Geafla, der Schlund, im Walliſiſchen Gwefl, die Lippe. Die Bedeutung der großen und weiten Öffnung ſcheint die herrſchende zu ſeyn.

2. **Die Waffel**, plur. die —n, eine Art viereckiger dünner Kuchen, welche auf den breiten Flächen gitterförmig ſind, und dieſe Geſtalt in dem Waffeleiſen erhalten, in welchem ſie gebacken werden. Niederſ. Wafel, Engl. wafer, Franz. gaufre; wovon das mittlere aber auch eine Oblate bedeutet. Vielleicht wegen der netz- oder gitterförmigen Geſtalt von Wabe, Lat. Favus.

Das Waffeleiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein eiſernes Werkzeug in Geſtalt einer langen Zange, worin die Waffeln gebacken werden.

Der Waffelkuchen, des —s, plur. ut nom. ſing. wie 2. Waffel.

Die Waffen, S. Waffe.

Waffenen, S. Waffnen.

Das Waffenglück, des —es, plur. car. das Glück der Waffen, d. i. des Krieges, das Kriegesglück.

Der Waffenhammer, des —s, plur. die —hämmer. 1. Ein Hammerwerk, wo Waffen, d. i. ſo wohl Harniſche, als Gewehre, verfertiget werden. 2. In einigen Gegenden ein Hammerwerk, wo eiſerne Werkzeuge, als Senſen, Äxte u. ſ. f. verfertiget werden, von Waffen 3.

Die Waffenkammer, plur. die —n, ein Zimmer, in welchem allerley Waffen oder Gewehre verfertiget werden, wofür doch jetzt Rüſtkammer oder Gewehrkammer üblicher ſind.

Das Waffenkleid, des —es, plur. die —er, ehedem das Kleid, welches man über den Harniſch anlegte, der Waffenrock.

Der Waffenplatz, des —es, plur. die —plätze, überhaupt ein jeder Ort, wo ſich Truppen mit ihren Kriegsbedürfniſſen verſammeln. So wird z. B. im Kriege eine Gränzſtadt zu einem Waffenplatze gemacht, wenn man die nöthigen Truppen und Kriegsgeräthſchaften daſelbſt zuſammen ziehet. In engerer Bedeutung iſt es in Feſtungen ein geräumiger Platz in dem verdeckten Wege, die Truppen daſelbſt zu verſammeln.

Der Waffenrock, des —es, plur. die —röcke, ſiehe Waffenkleid.

Die Waffenſalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine ſympathetiſche Salbe der Abergläubigen, welche einen Verwundeten heilen ſoll, wenn man das Gewehr oder Werkzeug, womit er verwundet worden, damit beſtreicht; die Wehrſalbe.

Die Waffenſchau, plur. inuſ. ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort für Muſterung.

Der Waffenſchmid, des —es, plur. die —ſchmiede. 1. Ein Vorgeſetzter oder Inhaber eines Waffenhammers; oft auch ein jeder Arbeiter in demſelben. 2. Ein Schmid, welcher Waffen, d. i. Gewehre, verfertiget, wofür jetzt Büchſenſchmid üblich iſt. 3. In manchen Gegenden noch ein Grob- oder Hufſchmid, entweder, ſo fern ſie ehedem auch Waffen verfertigten, oder, ſo fern Waffen ein Nahme der Werkzeuge überhaupt iſt.

Der Waffenſtein, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, in einigen Oberdeutſchen Gegenden, z. B. in Schwaben, eine harte Felsart, welche mit Pulver geſprengt, und gleichſam mit kriegeriſchen Waffen bezwungen werden muß.

Der Waffenſtillſtand, des —es, plur. die —ſtände, der Stillſtand der Waffen, d. i. Einſtellung der Feindſeligkeiten auf eine gewiſſe Zeit. Einen Waffenſtillſtand machen, ſchließen.

Der Waffentanz, des —es, plur. die —tänze, ein Tanz mit Waffen, dergleichen Tänze noch bey wilden und halb wilden Völkern üblich ſind.

Der Waffenträger, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher ſeinem Herrn oder Obern die Waffen nachträget; eine ehedem übliche Art von kriegeriſchen Bedienten, wozu auch die Knappen oder Schildknappen der ehemahligen Ritter gehörten. Figürlich iſt jemand des andern Waffenträger, wenn er unter deſſen Leitung und Einfluß handelt und wirkt, beſonders wenn er ſich von ihm zu Beſtreitung anderer gebrauchen läßt. Bey einigen neuern Naturforſchern iſt der Waffenträger die Phalaena bombyx bucephala *Linn.* welche andere den Mondvogel nennen.

Waffnen, zuſammen gezogen aus waffenen, verb. reg. act. mit Waffen verſehen, ausrüſten, auch nur noch in denjenigen Fällen, in welchen Waffen üblich iſt. Sich mit Steinen, Keulen u. ſ. f. waffnen. Sich wider jemand waffnen, rüſten. Sich mit Gründen wider ſeinen Gegner waffnen. Mit gewaffneter Hand, mit Waffen in der Hand, mit Truppen. Obgleich dieſes Verbum bey weitem noch nicht veraltet iſt, ſo iſt doch, den letzten Ausdruck, mit gewaffneter Hand, ausgenommen, das beſtimmtere bewaffnen beynahe üblicher. Siehe auch Entwaffnen.

Anm. Bey dem Ottfried uuafnen, im Schwabenſpiegel waufan, im Niederdeutſchen wapnen, S. dieſes Wort.

Das Wagamt, des —es, plur. die —ämter, von Wage, eine Anſtalt, wo Waaren und Güter unter obrigkeitlicher Aufſicht gewogen werden; auch nur die Wage.

1. **Die Wage**, plur. car. von dem Verbo wagen, der Zuſtand, da man etwas wagt; ein nur noch in den niedrigen Sprecharten übliches Wort. Es iſt eine Wage. S. Wagniß.

2. **Die Wage**, plur. die —n, ein altes Wort, in welchem der Begriff der Bewegung der herrſchende iſt, der doch ſehr frühe auf beſondere Arten und Fälle eingeſchränket worden. Es bedeutet,

1. * Im weiteſten Verſtande, Bewegung überhaupt, eine längſt veraltete Bedeutung, wovon ſich nur noch eine Spur im Notker findet, wo es Pſ. 65, V. 9. heißt: Vnde in uuaga ne liez er mine fuozze, wo es die Latein. Überſetzung gibt: et non dedit in commotionem pedes meos; wenn nicht Notker hier vielmehr das vorige Wort Wage, Gefahr, im Sinne gehabt hat.

2. In engerer Bedeutung, ſo daß der Begriff der gleichförmigen Bewegung und des Gleichgewichtes der herrſchende iſt. (1) Das Gleichgewicht; ohne Plural. So ſagt man noch, einander

die **Wage halten**, das Gleichgewicht, d. i. von gleicher Stärke, Güte, Werthe u. ſ. f. ſeyn. Ehedem war es in dieſer Bedeutung häufiger.

Herr ſo trett auf dieſen plock do
Unnd meſt hinaus in freyen tag
Anderhalb ſchuch, in der wag
Müſt ihr euch aber halten veſt;

d. i. im Gleichgewichte, heißt es im Theuerdanke Kap. 28.

Tewrdank ſich bald aus ſeiner Kraft
Schwang mit den Füſſen in den tag
Durch daſſelb er gewann die wag
Und begreif den felſen wider
Mit den eiſen, eben daſ. Kap. 56.

In einer gleichfalls ungewöhnlichen Bedeutung gebraucht es Kanitz, wenn es bey ihm heißt:

Mein Mittag iſt dahin, der ohngefär die Wage
Des kurzen Lebens hielt,

d. i. welcher ungefähr die Mitte meines kurzen Lebens war; wo er die obige R. A. jemanden **die Wage halten**, mißverſtanden zu haben ſcheint. (2) Ein gewiſſes Werkzeug, in welchem der Begriff des Gleichgewichtes der herrſchende iſt, wo es beſonders in drey Fällen gebraucht wird. (a) An einem Wagen iſt es ein um einen Mittelpunct beweglicher Hebel auf der Deichſel, an welchem die Pferde vermittelſt der Ortſcheite oder Schwängel, ziehen; weil ſie dazu dienet, die gleichförmige Kraft des Zugviehes ſo wohl daran zu erkennen, als auch vermittelſt derſelben zu befördern. So hat man einſpännige und zweyſpännige Wagen; ferner eine Vorderwage und Hinterwage, von welchen die erſtere auch die Riemenwage, ingleichen die Verlegewage genannt wird. In dieſer Bedeutung lautet das Wort im Niederdeutſchen die Wacht, und in einigen Oberdeutſchen Gegenden die Woge, im Sclavoniſchen Waha. In manchen Gegenden wird ſie auch der Ebener genannt, gleichfalls um des Gleichgewichtes willen. (b) In den Waſſerkünſten im Bergbaue iſt die Wage derjenige um einen Mittelpunct bewegliche Hebel, welcher den Waſſerkaſten trägt, und zwiſchen vier Standſäulen auf- und abſteiget. (c) Ein Werkzeug, einen Körper zu wiegen, d. i. die unbekannte Schwere eines Körpers vermittelſt der bekannten eines andern zu erforſchen; in welchem Falle die Wage gleichfalls ein Hebel iſt, an deſſen einen Arm die bekannte, und an den andern die unbekannte Schwere angebracht wird. Dahin die Goldwage, Schnellwage, Heuwage u. ſ. f. Etwas auf die Wage legen, auf der Wage wiegen. Die Wage des Schickſals. Die Wage am Himmel, eines der zwölf Zeichen des Thierkreiſes. Figürlich wird auch der Ort, wo eine öffentliche Wage unterhalten wird, die Wage genannt. In einer etwas veränderten Bedeutung heißen auch Werkzeuge, vermittelſt deren die horizontale oder ſenkrechte Stellung, ingleichen das Verhältniß einer Linie gegen die vier Haupttheile der Welt, erforſchet wird, Wagen; wohin die Bleywage, die Waſſerwage, und die Wage der Markſcheider im Bergbaue gehören. (3) Ein gewiſſes beſtimmtes Maß der Schwere, ein beſtimmtes Gewicht, welches ſich doch nicht an allen Orten gleich iſt, und nach welchem auch nur gewiſſe Körper, beſonders das Eiſen, beſtimmt werden. Eine Wage Eiſen iſt in Oberſachſen zwey Stein, oder 44 Pfund. An andern Orten hält die Wage 120, und wohl gar 165 Pfund.

Anm. In der Bedeutung eines Werkzeuges zum Wiegen ſchon im Iſidor und Notker uuagu, uuago, im Niederſächſiſchen gleichfalls Wage. In der erſten weiteſten Bedeutung gehöret das Wort zu wegen in bewegen, in den folgenden engern aber zu wägen und wiegen, (S. dieſe Wörter.) In einigen Gegenden bedeutet Wage auch die Unruhe in einer Uhr, in welchem Falle es gleichfalls zu der allgemeinſten Bedeutung der Bewegung zu gehören ſcheinet. Man hat dieſes Wort lange mit einem doppelten a Waage geſchrieben; aus einem mir zur Zeit noch unbekannten Grunde, man müßte es denn dadurch von Wagen, currus, haben unterſcheiden wollen, welcher Unterſchied doch ſehr unnöthig iſt, indem ſo wohl das Geſchlecht, als die Endſylbe, Unterſchiedes genug ſind. Da Wagen, currus, wagen, audere, und Wage, libra, alle Eines Stammes ſind, ſo müſſen ſie auch auf einerley Art geſchrieben werden.

Der **Wagebalken**, des —s, plur. ut nom. ſing. der Hebel an einer Wage zum Wiegen, welcher der Haupttheil der Wage iſt. Bey den Wachsziehern führet ein ähnlicher beweglicher Hebel, vermittelſt deſſen die Wachslichter gegoſſen werden, den Nahmen des Wagebalkens.

Der **Wagebaum**, des —es, plur. die —bäume, an dem Feldgeſtänge eines Bergwerkes derjenige Baum, woran die Schwingen des Geſtänges in ihren Scheren beweglich ſind. Zuweilen wird auch wohl der Wagebalken einer großen Wage der Wagebaum genannt.

Das **Wagegeld**, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, die Gebühr, welche man für das Wiegen der Waaren auf einer öffentlichen Wage entrichtet.

Das **Wagegericht**, des —es, plur. die —e, der Kloben, in welchem der Balken einer Wage beweglich iſt, welcher doch noch häufiger der Kloben, oder die Schere genannt wird.

Der **Wagehals**, des —es, plur. die —hälſe, von dem Verbo wagen, ein Menſch, welcher ſich auf eine unbeſonnene Art in eine große Gefahr begibt.

Wie mancher Waghals iſt im Zufall umgekommen,
Den weder Sturm noch Schlacht erlegt! Haged.

Im Schwed. gleichfalls Våghals. Wachter wollte hier Hals durch einen tapfern Mann erklären; aber ohne Noth und Grund. Wagehals bedeutet jemanden, der ſeinen Hals, d. i. ſein Leben, wagt.

Der **Wagehalter**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Geſtell, eine Wage zum Wiegen daran zu hängen.

Das **Wagehaus**, des —es, plur. die —häuſer, ein Haus, in welchem eine öffentliche Wage zum Wiegen der Waaren befindlich iſt, am häufigſten nur die Wage ſchlechthin.

Der **Wageherr**, des —en, plur. die —en, an einigen Orten, ein Rathsherr, welcher die Aufſicht über die öffentliche Wage hat.

Der **Wagekloben**, des —s, plur. ut nom. ſing. der Kloben, in welchem der Balken einer Wage beweglich iſt. S. Wagegericht.

Der **Wageknecht**, des —es, plur. die —e, ein Knecht, d. i. geringer Bedienter, bey einer öffentlichen Wage.

Die **Wagekunſt**, plur. inuſ. die Kunſt, Wagen zum Wiegen zu verfertigen, und in weiterer Bedeutung, die Wiſſenſchaft von der Schwere der Körper, die Statik, welche letztere auch wohl die Wägekunſt genannt wird, von dem Verbo wägen.

Der **Wagemeiſter**, des —s, plur. ut nom. ſing. der Vorgeſetzte einer öffentlichen Wage.

Der **Wagen**, des —s, plur. ut nom. ſing. oft auch die Wägen, ein Gerüſt auf drey oder noch gewöhnlicher vier Rädern, Perſonen oder Laſten darauf fortzubringen. Die Räder unterſcheiden ein ſolches Gerüſt von einer Schleife und einem Schlitten, die Zahl der Räder aber von einem Karren. Auf einem Wagen fahren. Mit einem Wagen fahren. Mit dem Wagen ſtille halten. Mit dem Wagen umwerfen. Ein Wagen Holz, Steine, Miſt u. ſ. f. Den Wagen anſpannen, d. i. die Pferde vor denſelben ſpannen. Sich auf den Wagen ſetzen, ehedem ſich zu Wagen ſetzen. Das fünfte Rad am Wagen, eine überflüſſige Sache. Die Pferde hinter den Wagen ſpannen, eine Sache verkehrt anfangen. Der Wagen am Himmel, ein Geſtirn, welches unter dem Nahmen des Bären noch bekannter iſt, ſchon bey dem Ottfried Vuagono, im Schwediſchen karlsvaggn. In dem Bergbaue iſt der Wagen ein Maß der Holzkohlen, welches in einem Korbe von beſtimmter Größe beſtehet; ohne Zweifel, weil es ſo viel Kohlen enthält, als man ehedem auf einen Wagen zu laden pflegte.

Anm. Im Niederſächſiſchen Wagen, Wage, Wauge, im Engliſchen Wain, im Schwediſchen Vaggn, alle von wegen in bewegen, ſo wie das bey dem Heſychius befindliche ἄγαννα, von ἄγειν, und das Latein. Currus, von currere. Notker nennt den Wagen noch Reito, (S. Reiſen und Reiten,) Willeram zuſammen geſetzt Reitwagon, Ottfried aber ſchon Wagon. In Anſehung des Plurals iſt der Gebrauch im Hochdeutſchen getheilt, doch iſt Wagen in den edlern, und Wägen in den gemeinen Sprecharten am üblichſten. Ein Diminutivum iſt von dieſem Worte nicht üblich, denn Wägelchen, welches man wohl zuweilen höret, iſt nur den niedrigen Sprecharten eigen. Wagen iſt der allgemeine Ausdruck; beſondere Arten werden durch Zuſammenſetzungen näher bezeichnet, dahin gehören Erntewagen, Bauerwagen, Leiterwagen, Blockwagen, Rüſtwagen, Laſtwagen, Poſtwagen, Reiſewagen, Staatswagen u. ſ. f. oder auch wohl durch eigene Nahmen, dahin Kaleſche, Kutſche, Caroſſe u. ſ. f.

Wagen, verb. reg. act. 1. Der Gefahr des Verluſtes ausſetzen. Sich wagen, ſein Leben wagen. Sich mitten unter die Feinde wagen. Er hat ſich ſehr gewagt. Das Äußerſte wagen. Sein ganzes Vermögen für einen wagen. 2. In weiterer Bedeutung, auf bloße Wahrſcheinlichkeit des guten Erfolges thun. Eine Bitte, eine Vermuthung, eine That, ein Geſtändniß, wagen. Sich auf die See, vor das Thor, in den Wald wagen. Weiter wage ich es nicht. Sein Geld im Spiele wagen. Zehn Thaler will ich daran wagen. So lange ich lebe, will ich alles an dich wagen, Gell. Das Laſter denkt darum klein von Gott, weil es keinen Anſpruch auf ſeine Güte wagen darf, eben derſ. Etwas auf gut Glück wagen. Den erſten Schritt in die Welt wagen. Sprichw. Wagen gewinnt, wagen verliert. Friſch gewagt iſt halb gewonnen. So auch das Wagen. Siehe auch 1 Wage, Waglich, Wägniß, und Verwegen.

Anm. Im Niederſächſiſchen gleichfalls wagen, Schwed våga, Isländ. voga, Engl. to wage. Wachter und andere haben allerley wunderliche Ableitungen dieſes Wortes gewagt, welche ich hier nicht wiederhohlen will. Mir iſt es überwiegend wahrſcheinlich, daß auch dieſes Verbum zu der zahlreichen Familie des Begriffes der Bewegung gehöret, ſo daß dadurch vornehmlich auf das Schwanken der Beſtimmungsgründe, indem man etwas wagt, geſehen wird.

Wägen, verb. reg. et irreg. act. im letztern Falle, Imperf. wog, Particip. gewogen, Imperat. wäge. 1. Eigentlich, das Gewicht, d. i. die Schwere eines Körpers, zu erforſchen ſuchen, wie das Activum wiegen. Auf der Wage wägen. Einen Ballen Waare wägen laſſen. Gott, der die Welten wägte, oder wog. Ich habe es gewägt oder gewogen. 2. In weiterer Bedeutung, die Abweichung einer Fläche von der wahren horizontalen Linie mit der Waſſerwage zu beſtimmen ſuchen. Einen Fluß wägen, deſſen Fall zu meſſen ſuchen. Einen Platz, einen Bezirk wägen oder abwägen. 3. Figürlich, die Güte einer unkörperlichen Sache genau zu erforſchen ſuchen. Seines Gegners Gründe wägen. Welch ein zartes Gewiſſen, alle Worte zu wägen, und dann noch um Warnung gegen die Bitterkeit zu bitten! Hermes.

Anm. Im Niederſächſiſchen wägen, im Angelſächſ. waegan, im Schwediſchen våga. Wägen ſcheint eigentlich die Niederdeutſche, wiegen aber die mehr Oberdeutſche Form zu ſeyn, nur daß wiegen auch neutraliter, eine beſtimmte Schwere haben, gebraucht wird, in welcher Bedeutung wägen nicht üblich iſt. Im Hochdeutſchen werden wägen und wiegen in der thätigen Form ohne Unterſchied gebraucht, und im Imperfecto und Participio auf einerley irreguläre Art conjugiret, ich wog, gewogen. Die reguläre Form des Wägen, ich wägte, gewägt, kommt zwar auch zuweilen vor, iſt aber bey weitem noch nicht die herrſchende. Könnten einzelne Schriftſteller an der Sprache ändern, ſo würde ich den Vorſchlag thun, wägen jederzeit regulär und als ein Activum, wiegen aber in ſeiner irregulären Form nur als ein Neutrum zu gebrauchen; in welchem Falle man die Analogie von tränken und trinken, ſenken und ſinken, erſäufen und erſaufen, ſetzen und ſitzen, und andere mehr vor ſich haben würde. Man mag nun aber auch wägen im Imperfecto und Participio irregulär beugen, ſo gehet es doch im Präſenti regulär, ich wäge, du wägſt, er wägt u. ſ. f. nicht wie manche Sprachlehrer lehren, ich wäge, du wiegſt, er wiegt. In der Abſtammung kommt es mit wiegen völlig überein, Siehe daſſelbe.

Die **Wagenachſe**, plur. die —n, die Achſe an einem Wagen.

Der **Wagenagel**, des —s, plur. die —nägel, der ſtarke Nagel, um welchen die Wage auf der Deichſel beweglich iſt.

Die **Wagenburg**, plur. inuſ. eine Burg, d. i. Verſchanzung von Wagen, ein in der Kriegskunſt der Alten ſehr übliches Wort, wenn man die Wagen der Armee zuſammen führen ließ, und ſich hinter denſelben vertheidigte.

Die **Wagenbürſte**, plur. die —n, eine beſondere Art Bürſten, die Kutſchen damit zu reinigen.

Die **Wagendècke**, plur. die —n, eine Decke über einen Wagen.

Die **Wagendeichſel**, plur. die —n, die Deichſel eines Wagens, gemeiniglich nur die Deichſel ſchlechthin.

Die **Wagenflèchte**, plur. die —n, eine Flechte, oder geflochtener Korb, ihn auf einen Leiterwagen zu ſetzen; der Wagenkorb, in einigen Provinzen die Benne, Krätze.

Die **Wagenfrohne**, plur. die —n, Frohndienſte, welche mit Pferden und Wagen geleiſtet werden; Spannfrohne.

Das **Wagengeleiſe**, des —s, plur. ut nom. ſing. das Geleiſe eines Wagens; in einigen Gegenden die Wagenſpur, die Wagenleiſe.

Das **Wagengeſtèll**, des —es, plur. die —e, das Geſtell, oder Holzwerk eines Wagens, welches man in das Vorder- und Hintergeſtell theilet.

Das **Wagengêld**, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, an einigen Orten, Zoll oder Geleit von Wagen.

Der **Wagenhalter**, des —s, plur. ut nom. ſing. an den Höfen, ein Bedienter bey dem Kutſchenſtalle, welcher die Aufſicht über die Staatswagen hat, und dem Wagenmeiſter untergeordnet iſt.

Das **Wagenhaus**, des —es, plur. die —häuſer, ein Gebäude, Wägen darin vor der Witterung zu verwahren; die Wagen-Remiſe, der Wagenſchauer, der Wagenſchoppen, wenn es ein bloßer Schoppen iſt.

Der **Wagenkaſten**, des —s, plur. ut nom. ſing. ein viereckiger, oben mit Leder überzogener Kaſten, welcher ſtatt des Koffers auf einen Wagen gepacket wird.

Die Wagenkette, plur. die —n, eine Kette an einem Ende mit einer Schleiſe, und am andern Ende mit einem Haken, zum Behufe der Laſtwagen.

Der Wagenkorb, des —es, plur. die —körbe, ſiehe Wagenflechte.

Der Wagenknecht, des —es, plur. die —e, der geringſte Bediente bey einem Kutſchenſtalle an Höfen.

Der Wagenlader, des —s, plur. die —läder, von dem Verbo laden, beſtimmte Perſonen, welche die Fuhrmannswagen beladen und abladen; Abläder, Aufläder, S. Ablader.

Die Wagenleiſe, plur. die —n, nicht Wagenleiſte, wie es zuweilen geſchrieben wird, S. Wagengeleiſe und Geleiſe.

Die Wagenleiſte, plur. die —n, an Rüſt- und Leiterwagen, eine Stange, welche mit dem untern Ende an der Achſe befeſtigt iſt, an dem obern aber den obern Baum der Wagenleiter trägt.

Die Wagenleiter, plur. die —n, eine Leiter, ſo fern ſie die Seitenwand eines gewöhnlichen Bauerwagens ausmacht, der daher auch der Leiterwagen genannt wird.

Der Wagenmacher, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher das Holzwerk mit Einſchluß der Räder zu einem Wagen verfertiget, der Stellmacher, Wagner.

Der Wagenmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher die Aufſicht über mehrere beladene Wagen und die dazu gehörigen Perſonen hat. Dergleichen Wagenmeiſter es ſo wohl auf großen Poſtämtern, als bey dem Troß der Armeen, bey der Jagd-Equipage u. ſ. f. gibt. An den Höfen iſt es ein Beamter des Kutſchenſtalles, welcher die Schirrmeiſter und Wagenhalter unter ſich hat.

Das Wagenpferd, des —es, plur. die —e, ein Pferd, welches zum Ziehen vor einem Wagen gebraucht wird; zum Unterſchiede von einem Reitpferde.

Das Wagenrad, des —es, plur. die —räder, ein Rad an einem Wagen, zum Unterſchiede von andern Arten von Rädern.

Die Wagen-Remiſe, plur. die —n, von dem Franz. Remiſe, ein bedecktes Gebäude zu bezeichnen, worin Wagen vor der Witterung geſichert ſind. S. Wagenhaus.

Das Wagenrennen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Wettrennen zu Wagen oder mit Wagen.

Der Wagenſchauer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein vorzüglich Niederſächſiſches Wort, einen Wagenſchoppen zu bezeichnen, S. Wagenhaus.

Die Wagenſchmiere, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine jede Schmiere, oder fetter Körper, womit die Achſen eines Wagens zum leichtern Umlaufe der Räder ſchlüpfrig gehalten werden; im Oberdeutſchen Wagenſalbe. Da der Theer die gewöhnliche Wagenſchmiere iſt, ſo führet derſelbe auch wohl in engerer Bedeutung dieſen Nahmen.

Der Wagenſchoppen, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Wagenhaus.

* **Der Wagenſchott**, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein Niederdeutſches Wort, S. Waſſerſchuß.

Das Wagenſchrot, des —es, plur. die —e, im Forſtweſen und Holzhandel, aus dem Groben bearbeitetes Nutzholz, ſo wie die Wagner es gebrauchen.

Wagenſpeichig, adj. et adv. in der Landwirthſchaft, wo die Räder wagenſpeichig werden, wenn ſie wandelbar werden, welches beſonders dann geſchiehet, wenn die Speichen in dem Bocke zu nahe an einander ſtoßen.

Die Wagenſperre, plur. die —n, ein Werkzeug, die Räder eines Wagens an abhängigen Orten damit zu ſperren, d. i. am Umlaufe zu hindern. S. Radſperre.

Die Wagenſpur, plur. die —en, S. Wagengeleiſe.

Der Wagenſterz, des —es, plur. die —e, an den Rüſt- und Bauerwagen, das hinten als eine Deichſel aus der hintern Achſe vorragende Stück.

Der Wagentag, des —es, plur. die —e, in der Landwirthſchaft, ein Tag, an welchem die Fröhner mit Pferde und Wagen fröhnen müſſen; zum Unterſchiede von Pflugtagen, Handtagen, Fußtagen u. ſ. f.

Die Wagenwinde, plur. die —n, eine Winde, beladene Wagen und Karren damit in die Höhe zu winden.

Die Wageordnung, plur. die —en, die vorgeſchriebene Ordnung, wie Güter und Waaren auf einer öffentlichen Wage gewogen werden ſollen.

Der Wäger, des —s, plur. ut. nom. ſing. eine Perſon, welche wägt; zuweilen auch ein Wieger. An manchen Orten führen der Wagenmeiſter, oder deſſen Untergebene, dieſen Nahmen.

Wagerecht, adj. et adv. der Horizontal-Linie gleich, horizontal, von Wage, Gleichgewicht; waſſerrecht, waſſerpaß. Im Bergbaue iſt dafür ebenſöhlig üblich.

Die Wageſäule, plur. die —n, an einigen Orten, eine Säule auf öffentlichem Markte mit einer Wage, die auf den Markt zum Verkaufe gebrachten Waaren ſogleich darauf zu wiegen.

Die Wageſchale, plur. die —n, die Schalen an einer Wage, welche an dem Wagebalken hängen.

Das Wageſcheit, des —es, plur. die —e, bey den Maurern, ein Brett, welches man auf die Mauer legt, wenn man die Setzwage darauf ſtellen will.

Das Wageſtück, des —es, plur. die —e, eine gewagte Handlung.

Der Wagezettel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Zettel, auf welchem auf der öffentlichen Wage das Gewicht der gewogenen Sache beſcheiniget wird.

Waglich, —er, —ſte, adj. et adv. von dem Verbo wagen, mit Gefahr verbunden. Eine wagliche Sache, wobey man viel wagt.

Die Waglichkeit, plur. inuſ. der Zuſtand, da eine Handlung mit Gefahr verbunden iſt.

Der Wagner, zuſammen gezogen aus Wagener, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher das hölzerne Geſtell zu Wagen aller Art verfertigt; der Wagenmacher, Geſtellmacher, Stellmacher.

* **Die Wagniß** oder **das Wagniß**, des —es, plur. car. ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, den Zuſtand zu bezeichnen, da man etwas wagt, von welchem Worte es vermittelſt der Ableitungsſylbe niß gebildet iſt, S. daſſelbe.

Der Wagpfahl, des —es, plur. die —pfähle, an vielen Orten ein Nahme des Mahlpfahles, weil er das Waſſer gleichſam abwäget.

Die Wagſchale, S. Wageſchale.

Der Wahl, S. Wahle.

Das Wahl, des —es, plur. die —e, nur in einigen Gegenden, z. B. in Danzig, eine Zahl von 80 Stück. Eine Tonne Häring hat daſelbſt 13 Wahl, und ein Wahl 18 Stück.

1. * **Die Wahl**, plur. die —en, ein längſt veraltetes Wort, welches einen Abgrund bedeutete, und wovon Wachter v. Wal nachzuſehen iſt. Es iſt nur noch in einem Falle im Niederdeutſchen üblich, wo ein bey einem Deichbruche entſtandener Sumpf, welcher rings herum mit Erde umgeben iſt, eine Wahl genannt wird.

2. **Die Wahl**, plur. die —en, von dem Zeitworte wählen, der Zuſtand, oder die Handlung, da man wählt, das iſt, ſich unter mehrern Sachen zu Einer durch Vorſtellungen beſtimmet.

Sind die Vorſtellungen deutlich, ſo heißt es eine Wahl im engern Verſtande; ſind ſie undeutlich, ſo iſt es bloße Willkühr. Die freye Wahl, welche in einer allgemeinen Erkenntniß, oder in allgemeinen Vorſtellungen gegründet iſt. Aus eigener Wahl nach vorläufiger Entſchließung durch Bewegungsgründe. Die Wahl fällt mir ſchwer. Einem die Wahl laſſen. Eine Wahl anſtellen. Eine Wahl treffen, ein feyerlicher Ausdruck für das kürzere wählen. Du haſt unter beyden die Wahl. Die Wahl ſtehet bey dir. Zur Wahl ſchreiten. Eine Würde durch die Wahl erlangen. Die Wahl machen, in den Zuckerſiedereyen, (S. Wählen.) Wenn dieſes Wort ein eigentliches Abſtractum iſt, ſo leidet es keinen Plural; allein wenn es von concreten Wahlhandlungen gebraucht wird, ſo iſt derſelbe nicht ungewöhnlich. Beglückt in ihren Wahlen, Zachar.

Anm. Schon bey dem Notker uuala, im Böhmiſchen wolenv. Im Niederſächſiſchen iſt dafür noch Rör üblich. Siehe Röhren, Kieſen und Chur. Von der Etymologie des Wortes Wahl, (Siehe Wählen.) In der Bedeutung einer gewählten Perſon oder Sache, wie Röm. 2, 7, iſt es im Hochdeutſchen veraltet.

Die Wahl-Capitulation, plur. die —en, eine Capitulation, oder gewiſſe Bedingungen, zu welcher ſich ein Gewählter in manchen Fällen verbindlich machen muß. Dergleichen Capitulationen bey den Wahlen der Kaiſer und Biſchöfe üblich ſind.

Der Wahle, des —n, plur. die —n, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, einen jeden Ausländer und beſonders einen Italiäner zu bezeichnen. So werden diejenigen Italiäner, oder auch Fremde überhaupt, welche in gebirgigen Gegenden erzhaltige Steine und Sand aufſuchen ſollen, noch von dem großen Haufen Wahlen genannt. S. Wälſch.

Die Wahleiche, plur. die—n, in der Schweiz, ein Nahme der Steineiche.

Wählen, verb. reg. act. ſich unter mehrern Dingen zu Einer Sache nach Vorſtellungen, oder Erkenntniß der Bewegungsgründe, beſtimmen; ingleichen in weiterer Bedeutung, ſich zu Einer Sache unter mehrern beſtimmen. Du darfſt nur wählen. Das ſchlimmſte wählen. Hier iſt nicht zu wählen. Einen König, einen Pfarrer, einen Biſchof u. ſ. f. wählen. Jemanden zum Könige, zum Pfarrer, zum Biſchofe wählen. In den Zuckerſiedereyen iſt wählen, oder die Wahl machen, die in jedem Faſſe befindlichen verſchiedenen Arten rohen Zuckers von einander abſondern. Daher das Wählen, und die Wahl.

Anm. Schon bey dem Ulphilas valjan, bey dem Kero uuelan, im Schwediſchen välja, im Slavoniſchen woliti; aus welchem ausgebreiteten Gebrauche zugleich das hohe Alter dieſes Wortes erhellet. Es iſt wohl mehr als wahrſcheinlich, daß es mit wollen und dem Lateiniſchen velle, Eines Geſchlechtes iſt, obgleich wählen jetzt eine eingeſchränkte Art des Wollens iſt. Dieſe Ableitung wird unter andern auch dadurch beſtätiget, daß im Kero kiuuellan, wählen, niuuellan aber, nicht wollen, bedeutet. Ehedem war dafür auch kören und kieſen üblich, welche in den gemeinen Mundarten noch gangbar ſind. S. dieſe Wörter.

Die Wahlendiſtel, plur. die—n, in einigen Gegenden ein Nahme der Mannstreu, Eryngium maritimum L. vielleicht weil ſie von den Wahlen zu abergläubigen Gebräuchen aufgeſucht worden.

***Wähleriſch**, adj. et adv. nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, in der Wahl ſinnlicher Dinge aus verzärteltem Geſchmacke zu ekel oder bedenklich, beſonders in der Wahl der Speiſen, im Oberdeutſchen auch häkelig, im Niederdeutſchen köriſch, körsk; ein Begriff, für welchen man im Hochdeutſchen freylich keinen paſſenden Ausdruck hat; denn lecker und ekel erſchöpfen ihn nicht, obgleich das letztere ihm am nächſten kommt. Wähleriſch iſt für die Schriftſprache zu unedel, weil es nach einer veralteten irregulären Analogie vermittelſt der Sylbe er von dem Verbo wählen abgeleitet worden. Leſſing ſuchte in ſeiner Dramaturgie das Wort wählig gangbar zu machen; welches aber den Begriff theils auch nicht erſchöpft, theils eine unangenehme Zweydeutigkeit mit dem Niederſächſiſchen wählig, muthwillig, ausgelaſſen macht.

Wahlfähig, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Fähig, zu wählen, im thätigen Verſtande. Noch häufiger, 2. fähig, gewählt zu werden, im paſſiven Sinne. So auch die Wahlfähigkeit.

Die Wahlfolge, plur. inuſ. die Folge in einer Würde vermittelſt der Wahl, zum Unterſchiede von der Erbfolge.

Der Wahlfürſt, des —en, plur. die—en, ein Fürſt, welcher befugt iſt, das gemeinſchaftliche Oberhaupt mitwählen zu helfen; in welchem Verſtande die Churfürſten zuweilen dieſen Nahmen bekommen.

Die Wahlhandlung, plur. die—en, die Wahl, als eine Handlung betrachtet, eine feyerliche Wahl.

Der Wahlherr, des—en, plur. die—en, ein Herr, d. i. männliche Perſon von Stande, welche in gewiſſen Fällen das Wahlrecht beſitzet. So ſind in manchen Städten die Wahlherren gewiſſe Rathsherren, welche den neuen Rath erwählen.

***Das Wahlkind**, des—es, plur. die—er, ein ungewöhnliches, von einigen verſuchtes Wort, ein adoptirtes Kind zu bezeichnen; welches aber den Fehler hat, daß es der Analogie der meiſten übrigen mit Wahl zuſammen geſetzten Wörter zuwider iſt, wo es eine thätige Bedeutung hat, dagegen es hier eine paſſive haben müßte. Wahlkind kann nach dieſer Analogie nichts anders bedeuten, als ein Kind, welches das Wahlrecht hat.

1. **Der Wahlplatz**, des —es, plur. die—plätze, der Ort, wo ein Treffen oder Gefecht vorgefallen iſt, die Wahlſtatt, und von einer Schlacht, das Schlachtfeld. Wahl iſt in dieſer Zuſammenſetzung das alte Wort Wal, welches ſo wohl Gefecht, als auch einen todten Körper, eine Leiche, bedeutete. Da Chunig Chunrat das Wal mit Sieg gehat hat, das Gefecht, Hornegk. Im Schwediſchen iſt Val noch jetzt eine Niederlage, und Valplats der Wahlplatz. Ehedem war auch das einfache Wahl für Wahlplatz üblich, wovon Schilter und Friſch Beyſpiele anführen. Siehe auch Wahlfahrt.

2. **Der Wahlplatz**, des—es, plur. die—plätze, ein Platz oder Ort, wo eine Wahl gehalten oder angeſtellet wird.

Das Wahlrecht, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, oder einzelnen Rechten, die—e, das Recht, die Befugniß, zu wählen. Das Wahlrecht haben.

Das Wahlreich, des —es, plur. die —e, ein Reich, deſſen Beherrſcher dieſe Würde durch die Wahl der Glieder erhält; im Gegenſatze eines Erbreiches.

Der Wahlſpruch, des—es, plur. die — ſprüche, eine Sentenz oder ein ſinnreicher Spruch, welchen man ſich zur vorzüglichen Richtſchnur ſeines Verhaltens gewählet hat; Lateiniſch Symbolum.

Die Wahlſtadt, plur. die—ſtädte, eine Stadt, in welcher eine feyerliche Wahl gehalten wird. So heißt Frankfurt die Wahlſtadt des Römiſchen Reiches, ſo fern die Kaiſer in den neuern Zeiten daſelbſt gewählet zu werden pflegen.

Die Wahlſtatt, plur. die —ſtätte, ein Wahlplatz, von Statt, Stätte, Ort.

Die Wahlſtimme, plur. die —n, eine derjenigen Stimmen, vermittelſt welcher eine Wahl geſchiehet.

Der Wahltag, des —es, plur. die —e, derjenige Tag, an welchem eine feyerliche Wahl vorgenommen wird.

Das Wahlzimmer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein zu einer Wahl beſtimmtes Zimmer.

* **Wahn**, adj. et adv. welches im Hochdeutſchen längſt veraltet iſt, und nur noch hin und wieder in einigen Zuſammenſetzungen lebt. Es bedeutete: 1. Leer; eine ſehr alte Bedeutung, welche noch in einigen gemeinen Mundarten ſo wohl Ober- als Niederdeutſchlandes angetroffen wird. Das Faß iſt wahn, nicht ganz voll. Ein wahnes Faß, ein leeres, nicht ganz volles Faß. 2. Abweſend, fehlend und Mangel an etwas leidend; ein wenigſtens eben ſo alter Gebrauch. Ains thus wan iſt, eines fehlet dir, im Ulphilas, wo es im Angelſächſiſchen heißt: an thing the is wana. Meiſterlicher Künſte wahn, derſelben beraubt, daran Mängel leidend, im Jeroſchin Wan uueſan, fehlen, im Kero. 3. Thöricht, ungereimt. Ein wahner Menſch, noch in einigen Gegenden, ein Narr. 4. Einen Fehler habend, er ſey von welcher Art er wolle; eine ſehr weit ausgebreitete Bedeutung, welche vornehmlich in vielen Zuſammenſetzungen lebt, welche doch in den Provinzen gangbarer ſind, als im Hochdeutſchen, wo man dafür in vielen Fällen die Zuſammenſetzungen mit Miß- oder Un- hat. (Siehe viele dieſer Wörter, im folgenden.) Andere Wörter dieſer Art ſind: wahnartig, unartig, Wahnart, Unart, Wahnmaß, ein falſches, allzukleines Maß, Wahnhoffnung, Verzweifelung, Wahnorder, Unordnung, Wahnſprache, fehlerhafte Ausſprache, Wahnkauf, ein ungültiger Kauf, Wahnwaare, falſche oder auch verdorbene Waare, wahngläubig, ungläubig, wahngönnen, mißgönnen, wahnmüthig, mißmüthig, ingleichen wahnſinnig oder unſinnig, Wahntrauen, Mißtrauen, Wahnmacht, Schwachheit, Ohnmacht, Wahnehre, Schande u. ſ. f. welche wieder aufzunehmen wenigſtens ſehr unnöthig ſeyn würde, indem wir andere gangbare, und theils beſtimmtere Ausdrücke haben, jeden der obigen Begriffe auszudrücken. Da dieſes wahn ſeiner erſten urſprünglichen Bedeutung nach ſo dunkel, und folglich in allen Arten des Gebrauches ſo ſchwankend iſt, ſo iſt dieß wohl die vornehmſte Urſache, warum man es im Hochdeutſchen in denjenigen Fällen hat veralten laſſen, wo man beſtimmtere Ausdrücke dafür hatte. So konnte wahngläubig, ſo wohl ſchwachgläubig, als ſchwergläubig, als ungläubig, als endlich auch einen irrigen Glauben habend, bedeuten, und bedeutete alles dieſes wirklich. Wahnhoffnung bedeutete nicht allein Verzweifelung, ſondern auch eine ungegründete, ferner eine fehlerhafte Hoffnung. Wörter dieſer Art, welche in jeder Sprache ein Fehler ſind, entledigt ſich jede derſelben, ſo bald ſie kann.

Anm. Die Kürze dieſes Wortes und die Abweſenheit eines ſichtbaren Ableitungslautes iſt ein Beweis, daß dieſes Wort ein wahres Wurzelwort iſt; es iſt daher auch eins der älteſten, nicht allein in der Deutſchen, ſondern auch in allen verwandten, und ſelbſt in vielen fremden Sprachen. Was die Deutſche betrifft, ſo iſt es die Wurzel von wenig, und vermuthlich auch von Wandel, ein Fehler, und ein Verwandter von ohne und un. Im Engliſchen iſt to wane abnehmen, und want, der Mangel. Das Lateiniſche vanus iſt genau damit verwandt. Man hatte davon ehedem auch ein Subſtantivum, der Wahn, der Mangel, Abgang, Fehler u. ſ. f. Tauſend Gulden ohne Wahn, genau tauſend Gulden.

Der Wahn, des —es, plur. inuſ. 1.* Eine jede Meinung, d. i. Urtheil nach bloß wahrſcheinlichen Gründen, ohne Rückſicht auf die Richtigkeit oder Unrichtigkeit, daher es ehedem auch im guten Verſtande gebraucht wurde, in welchem es ſchon im Ottfried vorkommt.

So verdirbet mir min lieber wan
Der mir volleclich an die minneclichen riet,
Gr. Conrad von Kirchberg.

Selbſt Opitz ſagt noch Pſ. 119.

Wenn du dein Wort beginneſt aufzuſchließen,
Es bringet viel auf einen rechten Wahn,
Und macht die klug, ſo nur von Einfalt wiſſen.

In den Provinzial-Rechten mancher Gegenden iſt daher Wahn noch ſo viel als Vermuthung. In dieſer allgemeinen Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen veraltet, wo die Ausdrücke, ein falſcher, ein irriger Wahn, noch ein Zeuge davon ſind, indem dergleichen Beyſätze jetzt überflüßig ſind; da 2. dieſes Wort jetzt nur noch im nachtheiligen Verſtande von einer ungegründeten, irrigen Meinung gebraucht wird. Es iſt der gemeine Wahn. In dem Wahne ſtehen. Einen Wahn hegen. Einem ſeinen Wahn benehmen. Der größte Theil unſerer Unzufriedenheit entſpringet aus dem ſtolzen Wahne, daß wir nicht ſo glücklich ſind, als wir es zu ſeyn verdienen, Gell.

Anm. Schon bey dem Kero Vuan, im Schwediſchen vån. Im Ulphilas iſt venjan, und im Angelſächſiſchen venan, meinen, wähnen. Das Wort iſt mit ſeinem Verbo, wähnen, ſo alt, daß ſich deſſen erſte eigentliche Bedeutung nicht mit Gewißheit beſtimmen läßt, (Siehe Wähnen.) Zu den jetzt veralteten Bedeutungen deſſelben gehören noch: 1. die Abſicht, der Vorſatz.

Nun hat Neydelhart vorhin beſtelt
Etlich fußknecht mit argem wan
Die auf den Helden ſolten gan, Theuerd. Kap. 87.

Argwohn bedeutet jetzt bey uns etwas anders, (Siehe daſſelbe.) 2. Verdacht, Argwohn, im Ottfried, ſo wie noch das Schwediſche Vän. 3. Die Hoffnung, in welcher Bedeutung ſchon Kero es gebraucht. Auch bey dem Ulphilas iſt vena, Hoffnung. 4. Wille, Begierde, Luſt; mehrmahls im Hornegk. 5. Treue, Glaube; auch im Hornegk.

Das Wahnbett, des —es, plur. die —e, ein leeres Bett, von wahn, leer; ein nur im Jagdweſen übliches Wort, wo es ein leeres, von dem Hirſche verlaſſenes Bett oder Lager bedeutet.

* **Wahnbürtig**, adj. et adv. welches nur im Niederſächſiſchen üblich iſt, unehelich geboren, unehelich, wo auch Wahnburt, uneheliche Geburt iſt; von dem veralteten Adverbio wahn.

Wähnen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt. 1.* Dafür halten, meinen, glauben, im weiteſten Verſtande; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, worin es aber in den ältern Oberdeutſchen Schriften häufig vorkommt. Ih uuan, ich glaube, halte dafür, heißt es mehrmahls im Ottfried. 2. Auf eine irrige, ungegründete Art dafür halten, aus irrigen Gründen muthmaßlich ſchließen; in welcher Bedeutung es nur noch allein üblich iſt. Ihr ſollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Geſetz aufzulöſen, Matth. 5, 17. Daß nicht jemand wähne, ich ſey thöricht, 2 Cor. 11, 16. Indeſſen fängt es auch in dieſer Bedeutung an, weniger gebraucht zu werden, indem in den meiſten Fällen, wo das ungegründete zugleich mit bezeichnet werden ſoll, ſich einbilden gebraucht wird. So auch das Wähnen.

Anm. Bey dem Kero uuanan, bey dem Ulphilas wenjan, im Angelſächſiſchen wenan, im Engl. to ween, im Niederſächſiſchen wanen, im Schwediſchen vänta. Aus der Endſylbe nen erhellet, daß dieſes Verbum ein Intenſivum oder vielmehr Iterativum iſt, wie ſehnen, gähnen, dehnen u. ſ. f. Die einfachere Form, wovon jenes abgeleitet iſt, kommt noch im Ottfried vor, wo wahen, Meldung thun, erzählen, erwähnen bedeutet. Noh in themo uuahen thiu uuort ni miſſifallen; und ſo in andern Stellen mehr, S. Schilters Gloſſ. v. *wahen*. Mit dieſer Bedeutung des Verbi wahen ſind die Lateiniſchen fari, vates, u. ſ. f. verwandt.

Der Wahnglaube, des —ns, plur. inuſ. in der Theologie, von wahn, irrig, unecht, ein irriger, falſcher Glaube. Ingleichen von Wahn, irrige Meinung, ein eingebildeter Glaube, ein Glaube, welchen man zu haben ſich einbildet, ohne ihn wirklich zu beſitzen, welche ſchwankende Bedeutung ſchon allein dieſes Wort verwerflich machen kann.

Die Wahnkante, plur. die —n, im gemeinen Leben, beſonders bey den Zimmerleuten, eine nicht ſcharf genug, folglich fehlerhaft behauene Kante oder Ecke an dem Bauholze; die Wahnecke. Von wahn, fehlerhaft. Daher wahnkantig, Wahnkanten habend.

Das Wahnkorn, des —es, plur. die —körner, in der Landwirthſchaft einiger Gegenden, leere oder taube Körner in dem Getreide, von wahn, leer. Ingleichen ein ungeſtalt gewachſenes Getreidekorn, von wahn, fehlerhaft.

Wahnſauer, adj. et adv. auch nur in einigen Gegenden, auf eine fehlerhafte Art ſauer. So werden Bier und Wein wahnſauer genannt, wenn ſie kahmig werden.

Wahnſchaffen, adj. et adv. ungeſtaltet, unförmig, übel gebildet; im gemeinen Leben. Niederſächſ. wanſchapen, Schwed. vanſkapa; von wahn, fehlerhaft.

Der Wahnſcheffel, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, der letzte Scheffel von einem Haufen Getreide, wenn er nicht voll wird; von wahn, leer.

* **Der Wahnſchluß**, des —es, plur. die —ſchlüſſe, ein um ſeiner Zweydeutigkeit willen veraltetes Wort. Es bezeichnet, 1. einen Schluß aus bloß wahrſcheinlichen Vorderſätzen, von Wahn, Meinung, einen wahrſcheinlichen Schluß. 2. Einen falſchen, irrigen Schluß, einen Trugſchluß, von wahn, irrig, unecht.

Der Wahnſinn, des —es, plur. car. ſo wohl Verrückung als auch Beraubung des geſunden Verſtandes, ſo fern Sinn ehedem mit Verſtand gleich bedeutend war, wie Wahnwitz, (S. daſſelbe.) Da wahn ſo wohl leer, eines Dinges beraubt, als auch unecht, irrig, bedeutete, ſo fließen beyde Bedeutungen in dieſem und andern ähnlichen Wörtern zuſammen, und dieſe Milderung der erſten Bedeutung durch die zweyte, macht, daß Wahnſinn nicht den Grad der Härte hat, als Unſinn, welches einen gänzlichen Mangel ohne alle Milderung bezeichnet.

Wahnſinnig, —er, —ſte, adj. et adv. am Verſtande verrückt, deſſelben beraubt, und in dieſem Zuſtande gegründet. Wahnſinnig ſeyn. Ein wahnſinniger Menſch. Ein wahnſinniges Vorgeben. Daher die Wahnſinnigkeit, der Wahnſinn als ein Zuſtand betrachtet.

* **Die Wahnſonne**, plur. die —n, von wahn, unecht, ein veraltetes Wort, wofür jetzt Nebenſonne üblicher iſt.

Der Wahnwitz, des —es, plur. die —e, von Witz, ſo fern es ehedem Verſtand überhaupt bedeutete, iſt Wahnwitz ſo viel als Wahnſinn, und beyde werden auch noch häufig als gleich bedeutend gebraucht, obgleich letzteres üblicher iſt, als erſteres, vermuthlich um die Zweydeutigkeit mit der heutigen gangbaren Bedeutung des Wortes Witz zu vermeiden. So auch Wahnwitzig und Wahnwitzigkeit. Ottfried gebraucht Unuuizzi für Wahnwitz.

Das und die **Währ**, S. Wehr.

1. **Wahr**, adv. vermittelſt des Geſichtes empfunden, wofür, außer der Zuſammenſetzung, jetzt gewahr üblich iſt. (S. daſſelbe.) Auch in der Zuſammenſetzung kommt es nur noch in wahrnehmen vor, (S. daſſelbe.) Bey Gewahr iſt bereits bemerket worden, daß es zu dem noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden üblichen Verbo wahren, ſehen, Griech. ὁρᾶν gehöret.

2. **Wahr**, adj. et adv. Comparat. wahrer, Superlat. wahrſte. 1. Wirklich, in welcher Bedeutung es doch nur als ein Adverbium üblich iſt, und auch in dieſer Geſtalt nur noch in wenig Fällen gebraucht wird. Beſonders als ein Schwur: ſo wahr ich lebe! ſo wahr Gott iſt! ſo wahr ich hier ſtehe! u. ſ. f. Wohin auch die Betheurungs-Formel Fürwahr zu gehören ſcheinet, (S. daſſelbe.) 2. Dem Begriffe des folgenden Subſtantives genau angemeſſen; nur als ein Adjectiv. Er iſt ein wahrer Freund. Die wahre Tugend. Ich habe mir wahre Vorwürfe zu machen. Thränen der Tugendhaften ſind die wahren Lobreden der Verſtorbenen. Beſonders 3. echt, wirklich, nicht ſcheinbar, im Gegenſatze des falſch; auch nur als ein Adjectiv. Der wahre Gott, zum Unterſchiede von falſchen und erdichteten. Seinen wahren Nahmen verbergen. Die einige wahre Religion. Der wahre Glaube, die wahre Glückſeligkeit, die wahre Liebe u. ſ. f. Ingleichen als ein Subſtantiv. Das Wahre von dem Falſchen unterſcheiden. 4. Mit der Sache ſelbſt übereinſtimmig, von Reden und Ausſprüchen; die gangbarſte Bedeutung, in welcher es ſo wohl als ein Adjectiv, als auch als ein Adverbium, gebraucht wird. Etwas für wahr halten, annehmen. Sie reden ſehr wahr. Ein wahrer Satz, Ausſpruch u. ſ. f. Es iſt wahr, daß ich ihn geſtern ſahe. Nicht wahr? eine in der vertraulichen Sprechart übliche elliptiſche Formel, nach der Wahrheit einer Sache zu fragen. Nicht wahr, der gnädige Herr will kommen? Nicht wahr, du haſt es gehört? Für, iſt es nicht wahr? Es iſt etwas wahres an der Sache. Mit der Verneinung, es iſt nicht wahr, iſt es in den meiſten Fällen zu hart und ungeſittet; daher man dafür lieber ungegründet gebraucht. 5. In engerer Bedeutung, iſt wahr in den bildenden Künſten, mit dem Originale übereinſtimmig, und in weiterm Verſtande, der Natur genau angemeſſen. Ein wahres Portrait, welches dem Urbilde genau gleicht. 6 In einer andern engern Bedeutung iſt wahr einer vorher gegangenen Verſicherung angemeſſen; wo es doch nur als ein Adverbium, und auch hier nur mit den Verbis machen und werden, gebraucht wird. Etwas wahr machen, erfüllen. Es iſt wahr geworden, iſt eingetroffen.

Anm. 1. Aus der einfachen Beſchaffenheit dieſes Wortes, welches keine Spur einer Ableitung zeiget, erhellet ſchon deſſen Alterthum, und wirklich findet es ſich ſchon gleich bey dem Anfange der Schrift in Deutſchland völlig gangbar; im Iſidor und Kero uuaar, uuar, chiuuari; daher Wachter ſehr irrete, wenn er es von dem Lateiniſchen verus ableitete. Zu der Zeit, da dieſes Wort im Deutſchen ſchon allgemein gangbar war, war die Bekanntſchaft mit Roms-Sprache noch zu jung, als daß es aus derſelben hätte aufgenommen werden können; geſetzt auch, daß es den Deutſchen bis dahin an dem Begriffe und einem Ausdrucke für denſelben gefehlet hätte, welches doch ſehr unwahrſcheinlich iſt. Wahr und verus ſtammen vielmehr, wie ſo viele andere alte Wörter, aus einer und eben derſelben gemeinſchaftlichen ältern Quelle her. Da wahr in ſeinen heutigen Bedeutungen etwas abſtractes bezeichnet, ſo erhellet ſchon daraus, daß dieſe nicht die urſprüngliche ſeyn kann. Welche es aber iſt, läßt ſich bey dem hohen Alter des

Wortes nur muthmaßen. Vermuthlich iſt es das vorige wahr, von wahren, ſehen, ſo daß wahr eigentlich augenſcheinlich bedeuten würde. Auf ähnliche Art bedeutet das Griech. αληθης; eigentlich unverdeckt, unverborgen. Vielleicht gehören auch das Imperfect von ſeyn, ich war, ſo wie werden, mit zur Verwandtſchaft. Ehedem bedeutete wahr auch gut, in welchem Verſtande es noch mehrmahls bey dem Ottfried vorkommt: iſt iz ubil odo uwar, gut oder böſe.

Anm. 2. Eigentlich leidet der Begriff des Wahren keine Steigerung, außer allenfalls in der erſten Bedeutung; daher wird es auch nur ſelten comparirt. Das allerwahrſte wahr, Opitz. Ihr ſollt ſehen, daß ihr wahrere Freunde in uns findet, als an euch ſelbſt, Weiße.

* **Wahren**, verb. reg. act. welches im Hochdeutſchen längſt veraltet iſt. Es bedeutet 1. ſehen, gewahr werden; in welchem Verſtande es noch in einigen Oberdeutſchen Mundarten vorkommt. Er habe weder grüne Farbe noch unbekannte Materi daran gewahret, Bluntſchli. 2. Sich vorſehen, in welchem Verſtande ſich wahren noch im Niederſächſiſchen üblich iſt. S. 1. Wahr, Gewahr, Bewahren.

Währen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt, fortfahren zu exiſtiren; da es denn auch den Accuſativ der Zeit bekommt, ohne um deßwillen zu einem Activo zu werden. Der Krieg währet noch. Die Predigt währet lange. Wie lange wird es noch währen? Der Tanz währete bis in die ſpäte Nacht, währete die ganze Nacht durch. Unſer Leben währet eine kurze Zeit. Ewig währen, viele Jahre währen. Es währete nicht lange, ſo ließ er mir ſagen u. ſ. f. Es wird nicht lange mit ihm währen, in der vertraulichen Sprechart, er wird nicht lange mehr leben; ingleichen, er wird ſich nicht lange mehr in dem gegenwärtigen Wohlſtande befinden. Ewig währende Freuden. Ein immer währender Krieg. Währen beziehet ſich zunächſt auf die Zeit, dauern aber auf die unveränderte Beſchaffenheit. Hingegen wird das Subſtantivum Dauer, und in manchen Fällen auch Zeitdauer anſtatt der ungewöhnlichen das Währen und die Währung gebraucht.

Anm. Im Notker, Willeram u. ſ. f. uueren, im Niederſ. waren. Im Schwed. iſt vara, und im Isländ. vera, ſeyn; woraus erhellet, daß auch das Imperfect zu unſerm ſeyn, ich war, hierher gehöret. (S. auch Werden.) Der Infinitiv währen wird im gemeinen Leben häufig mit werden verwechſelt. Es wird nicht lange werden, für währen.

Während, das Participium des vorigen Zeitwortes, welches in ſeinem Gebrauche etwas beſonderes hat. Als ein eigentliches Participium, folglich auch als ein Adjectiv, wird es für ſich allein nur ſelten gebraucht. Der noch währende Krieg. Am üblichſten iſt es noch mit ewig und immer; eine ewig währende Glückſeligkeit, immerwährende Strafen; wo es mit dem letzten Worte in eine Zuſammenſetzung übergehet. Am häufigſten gebraucht man es als ein Adverbium, welches die Geſtalt einer Präpoſition hat, und den Genitiv nach ſich hat. Während des Krieges; während des Sommers; während der Zeit, indeſſen. Fehlerhafte Arten des Gebrauches ſind: 1. Die Verbindung mit dem Dative, welche im Oberdeutſchen häufig iſt: während dem Kriege, dem Sommer. Für den Dativ läſſet ſich kein denkbarer Grund angeben. 2. Die Verbindung mit gewiſſen Präpoſitionen, welche hier unnöthig ſind, indem während ſelbſt ſchon die Geſtalt einer Präpoſition annimmt: in währender Predigt, unter währender Mahlzeit, in oder bey währendem Kriege, unter währendem Geſpräche, Opitz. Richtiger: während der Predigt, während der Mahlzeit oder über der Mahlzeit, in dem Kriege oder während des Krieges. 3. Die Zuſammenziehung mit dem folgenden Artikel: währender Mahlzeit, währendes Krieges; welche nicht die geringſte Analogie hat, obgleich Leſſing Ein Mahl den letzten Ausdruck gebraucht. Daß hier keine Genitivi Conſequentiä Statt finden können, wie im Griechiſchen, erhellet daraus, wenn man noch ein Pronomen dazu ſetzet. Denn noch hat niemand geſagt, währender deiner Abweſenheit, währender unſrer Mahlzeit, währendes meines Hierſeyns, ſondern während deiner Abweſenheit, während unſerer Mahlzeit, während meines Hierſeyns; folglich auch während der Abweſenheit u. ſ. f.

* Das **Währgeld**, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, ein mit der Sache ſelbſt im Hochdeutſchen veraltetes Wort, die Geldſtrafe für einen entleibten Menſchen zu bezeichnen, im mittlern Lateine Werigeldum. Ohne Zweifel von dem alten war, ein Mann; S. Baron und Währwolf.

Währhaft, adj. et adv. von währen, dauern, fähig, fort zu exiſtiren, wofür doch jetzt dauerhaft üblich iſt; indem währhaft, vermuthlich um der Zweydeutigkeit mit wehrhaft willen, veraltet iſt.

Wahrhaft, —er, —eſte, adj. et adv. 1. Dem Begriffe des folgenden Subſtantivi genau angemeſſen, wie wahr 2; in welchem Verſtande es nur als ein Adjectiv gebraucht wird. Die wahrhafte Freundſchaft, die wahre. Die wahrhaften Urſachen angeben, die wahren. 2. Mit der Sache ſelbſt übereinſtimmig, von Reden und Ausſprüchen; wie wahr 4. Eine wahrhafte Vorſtellung, eine wahre. Da wahrhaft in beyden Bedeutungen nichts mehr ſaget, als wahr, ſo kann man es in denſelben füglich entrathen; wie es denn auch in der That in denſelben nur noch ſelten gebraucht wird. 3. Fertigkeit beſitzend, in allen Fällen die Wahrheit zu reden, d. i. ſeine Verſicherungen und Ausſprüche der Sache ſelbſt und ſeiner innern Gemüthsfaſſung gemäß einzurichten. Ein wahrhafter Mann. Gott iſt wahrhaft. Schon bey dem Ottfried uuarhaft.

Wahrhaftig, —er, —ſte, adj. et adv. Es iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe ig von dem vorigen gebildet, und wird auf doppelte Art gebraucht. 1. Als ein Adjectiv und Adverbium, da es denn den Hauptton auf der erſten Sylbe hat, und zuweilen für wahrhaft gebraucht wird, beſonders in der dritten Bedeutung. Ein wahrhaftiger Mann. Da es hier nichts mehr ſagt, als das vorige, ſo dienet es auch nur vornehmlich dazu, das folgende Subſtantiv Wahrhaftigkeit zu bilden, welches ſich nicht unmittelbar von wahrhaft machen läßt. 2. Als ein Adverbium allein, da es denn häufig als eine Betheurungs-Formel gebraucht wird, und den Hauptton auf der zweyten Sylbe hat, wahrháftig! Es iſt wahrhaftig alſo. Bey dem Notker uuarhafto.

Die **Wahrhaftigkeit**, plur. car. von wahrhaft 3, die Fertigkeit, ſeine Reden der Sache ſelbſt und ſeiner innern Gemüthsfaſſung gemäß einzurichten.

Die **Wahrheit**, plur. die —en, welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Abſtractum und ohne Plural, die Übereinſtimmung eines Dinges mit einem andern zu bezeichnen, doch nur in folgenden Fällen. (1) Die Übereinſtimmung des Mannigfaltigen in einer Sache. So iſt die Wahrheit Gottes die vollkommenſte Übereinſtimmung alles in demſelben befindlichen. So ſchreibt man in der Moral einem Menſchen Wahrheit zu, wenn ſein Verhalten mit ſeinem Zwecke übereinſtimmig iſt. (2) Die Übereinſtimmung eines Satzes mit andern bekannten Wahrheiten, die Anweſenheit eines erweislichen Grundes, welches man die logiſche Wahrheit zu nennen pflegt; im Gegenſatze des Irrthums. Die Wahrheit eines Satzes, eines Ausſpruches, eines Urtheiles be-

weiſen. (3) Die Übereinſtimmung mit einem Urbilde, und in weiterer Bedeutung mit der Natur. So hat ein Porträt Wahrheit, wenn es dem Urbilde völlig ähnlich iſt. Ein Gemählde hat Wahrheit, wenn die Vorſtellung in allen Stücken der Natur gemäß iſt. Die Rolle der Gleichgültigkeit mit vieler Wahrheit ſpielen, mit aller Übereinſtimmung mit einem wirklich Gleichgültigen. (4) Die Übereinſtimmung einer Rede ſo wohl mit der Sache ſelbſt, als der Gemüthsfaſſung des Redenden, im Gegenſatze der Unwahrheit, und im härtern Verſtande der Lügen; welche nebſt der folgenden Bedeutung in dem geſellſchaftlichen Umgange die gewöhnlichſte iſt. In allen Fällen die Wahrheit lieben. Von der Wahrheit abweichen. Du bleibſt nicht bey der Wahrheit. Der Wahrheit zu nahe treten. Neben der Wahrheit vorbey ſpazieren, im gemeinen Leben. Mit der Wahrheit in das Geſchrey kommen, mit Grunde in ein übles Gerücht kommen. Hinter die Wahrheit kommen, die Wahrheit, oder die wahre Beſchaffenheit der Sache, erfahren. Da denn in Wahrheit und in der Wahrheit auch als eine ſchwache Betheurungs-Formel gebraucht wird. In Wahrheit, ich bin recht unglücklich. Ich weiß es in Wahrheit nicht. (5) Die wahre Beſchaffenheit der Sache. Die Wahrheit reden, ſagen, verfehlen, geſtehen, bekennen. Die reine Wahrheit geſtehen. Die Wahrheit zu ſagen. Die Wahrheit aus jemanden bringen, das Geſtändniß der wahren Beſchaffenheit der Sache. (6) Die Fertigkeit, in allen Fällen nur das, was wahr iſt, zu reden; in welchem Verſtande doch Wahrhaftigkeit üblicher iſt.

2. Als ein Concretum. (1) Ein wahrer Satz, ein wahrer Ausſpruch; mit dem Plural. Philoſophiſche, theologiſche Wahrheiten. Nützliche Wahrheiten lehren. Hirngeſpinnſte für Wahrheiten halten. (2) Eine unangenehme Wahrheit; auch mit dem Plural. Jemanden die Wahrheit ſagen, ihm einen Verweis geben. (3) Der Zuſammenhang wahrer Sätze, der wahre Lehrbegriff; ohne Plural. Die Wahrheit predigen. Um der Wahrheit willen verfolget werden. Ein Zeuge der Wahrheit.

Anm. Bey dem Notker uuarheit; vor ihm waren dafür mit andern Ableitungsſylben uuarniſsi, uuarniſs, uuarhafti und uuara üblich.

Der Wahrheitseifer, des —s, plur. car. der Eifer für die Wahrheit, d. i. wahre Beſchaffenheit einer Sache, den wahren Lehrbegriff, einen wahren Satz. So auch die Wahrheitsliebe.

Wáhrlich, adv. welches nur als eine gelinde Betheurungs-Formel für gewiß gebraucht wird. Es iſt wahrlich nicht an dem. Er iſt wahrlich unſchuldig.

Anm. Bey dem Ottfried uuarlich, der es aber als ein Adjectivum für wahr gebraucht. Es iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe lich von wahr gebildet, und vermöge dieſer Abſtammung ſollte die erſte Sylbe gedehnt lauten, wáhrlich, dagegen ſie durchgängig geſchärft geſprochen wird, als wenn das Wort warrlich geſchrieben wäre; eine Erſcheinung, welche viele befremdet hat, die daher entweder die Ausſprache, oder die Schreibart verändert wiſſen wollten. Die Ausſprache ändern zu wollen, möchte vergebens ſeyn, weil ſie in allen Mundarten, ſo viel ich weiß, allgemein iſt; und die Schreibart läßt ſich um der nächſten Abſtammung willen nicht ändern. Es kommt daher nur darauf an, dieſe Abweichung, da ſie einmahl geduldet werden muß, zu entſchuldigen, und den Grund, unter deſſen Schutz ſie ſich eingeſchlichen hat, aufzuſuchen. Dieſer iſt nun leicht zu finden, wenn man nur erwäget, daß hier zwey ſtreitige Analogien zuſammen kommen, da denn nothwendig die eine nachſtehen muß; eine, nach welcher die Wurzelſylbe in der Ableitung völlig unverändert bleibt, folglich wáhrlich, und die andere, nach welcher zwey auf einen Vocal folgende Conſonanten denſelben ſchärfen, alſo wárlich, wie mögen, ich mag, ich möchte, ſehen, ſicht, ſtehen, Stand, fliehen, Flucht, drey, dritte, groß, größte, wohl, Wolluſt, und hundert andere mehr. In dieſem Worte ſuchte man, ſo wie in einigen andern, beyde ſtreitige Analogien zu vereinigen, und folgte der erſten in Anſehung der Schrift, und der letzten in Anſehung der Ausſprache; d. i. man ſchreibt wahrlich, und ſpricht warlich. Auf ähnliche Art ſchreibt man vierte, Viertel, vierzig, Pohlniſch, dieß, und ſpricht virte, Virtel, virzig, Polniſch, diß.

Der Wáhrmann, des —es, plur. die —männer, eine Perſon, welche für die Wahrheit einer Verſicherung oder einer Rede zu ſtehen hat, wofür doch das vollſtändigere Gewáhrmann edler iſt. S. daſſelbe.

Wahrnêhmen, verb. irreg. act. (S. Nehmen.) 1. Gewahr werden, erblicken. Etwas an jemanden wahrnehmen. Er ging weg, ohne daß jemand es wahrgenommen hätte. Den Feind von ungefähr wahrnehmen. Er hat ſie ſchon an ihrem Fenſter wahrgenommen, Gell. Das Wild nimmt den Jäger wahr, wenn es ihn erblickt. Ich habe eine große Beängſtigung in ihrem Geſichte wahrgenommen. Wo es im Oberdeutſchen auch wohl mit dem Genitiv verbunden wird. — Nimmt ſeines Meiſters wahr, Opitz. 2. In weiterer Bedeutung, obgleich ſeltner durch die Sinne empfinden. Eine Muſik, einen Geruch wahrnehmen. Ich nahm es nicht wahr, daß mich etwas ſtach. Ingleichen, ſo viel als erſehen, erkennen. Ich habe aus dieſem Briefe wahrgenommen, daß u. ſ. f. 3. Nach vorher gegangener Beobachtung gewahr werden, bemerken; eine im Hochdeutſchen veraltete, wenigſtens ſeltene Bedeutung, in welcher es im Oberdeutſchen auch mit dem Genitiv gebraucht wird. Herr, nehmt daran der Kunſt wahr, Theuerd. 4. *Betrachten, im Hochdeutſchen gleichfalls veraltet; im Oberdeutſchen gern mit dem Genitiv. Nehmet wahr der Raben, der Lilien auf dem Felde, Luc. 12. 5. *Wahrnehmen, um ſich davor zu hüthen, im Oberdeutſchen gleichfalls mit dem Genitiv; im Hochdeutſchen wo nicht veraltet, doch wenigſtens ſelten. Nehmt der heißen ſpeys eben wahr, Theuerd. 6. Sorge für etwas tragen, mit dem Genitiv; im Hochdeutſchen mehr in der dichteriſchen Schreibart, obgleich das Wort ſelbſt nichts anſchauliches hat, als in der Sprache des geſellſchaftlichen Umganges.

Nimm meines Lebens gnädig wahr, Gell.
Du traueſt dir zu viel, nimm deiner Wohlfahrt wahr,
Schleg.

7. *Wahrnehmen, um es zu befolgen; mit dem Genitiv, im Hochdeutſchen aber veraltet.

Mein Herz nimmt nur deiner Satzung wahr, Opitz.

8. Wahrnehmen, um ſich deſſen zu bedienen, ſo wohl mit dem Accuſativ, als mit dem Genitiv. Die oder der Zeit wahrnehmen, ſich ſelbige zu Nutze machen. Ich nehme dieſer Gelegenheit wahr, mir ihre Gewogenheit zu erbitten, Hermes.

Daher die Wahrnehmung, S. ſolches beſonders.

Anm. Das Wort iſt alt, und lautet ſchon bey dem Ottfried u. ſ. f. uuar neman. Wahr iſt hier das noch in gewahr übliche Wort, welches ſehend bedeutete, und wovon man auch das noch im Oberdeutſchen gangbare Verbum wahren, wahrnehmen, ſehen, erblicken, hatte. Bey den Jägern iſt dafür noch gewahr nehmen üblich, und Ottfried gebraucht dafür auch uuare toun. Wahrnehmen, und gewahr werden ſind völlig gleich bedeutend, obgleich das erſtere urſprünglich mehr eigene Thätigkeit als das letztere bezeichnet, welcher Unterſchied aber wegen ſeiner Feinheit nicht beobachtet wird. Was die Conſtruction betrifft, ſo iſt der Genitiv nicht einer oder der andern Bedeutung eigen, ſondern in allen

Bedeutungen eine Eigenheit der Oberdeutſchen Mundarten, welche denn zuweilen auch noch im Hochdeutſchen beybehalten wird, obgleich hier der Accuſativ am gangbarſten iſt. Wegen der Vieldeutigkeit dieſes Wortes, und da die eigentliche Bedeutung nicht allemahl aus dem Zuſammenhange erſehen werden kann, hat man einige Bedeutungen im Hochdeutſchen veralten laſſen. Übrigens wird wahrnehmen mit allem Rechte als ein zuſammen geſetztes Wort betrachtet, indem wahr für ſich allein nicht mehr gangbar iſt; dagegen gewahr werden richtiger getheilet wird.

Die Wahrnehmung, plur. die—en, von dem vorigen Verbo. 1. Die Erblickung eines Dinges; ohne Plural. 2. Die Erblickung nach vorher gegangener Beobachtung, und die beobachtete Sache, mit dem Plural; in welchem Falle man aſtronomiſche, phyſiſche, chymiſche u. ſ. f. Wahrnehmungen hat.

Wahrſagen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt, künftige Dinge vorher ſagen. Wahr ſagen können. Die Perſon, welcher man künftige Dinge vorher ſaget, bekommt den Dativ. Einem wahrſagen. Sich wahrſagen laſſen. Aus der Karte, aus der Kaffeh-Schale wahrſagen. So auch das Wahrſagen, und die Wahrſagung.

Anm. Ottfried gebraucht uuara zellan für vorher ſagen, dagegen wahrſagen bey dem Kaiſersberg die Wahrheit ſagen, bedeutet. Wahr iſt hier ohne Zweifel das Adverbium wahr, verum; daher wahrſagen eigentlich künftige Wahrheiten vorher ſagen bedeutet; eine freylich ſehr elliptiſche Bedeutung, um welcher Willen dieſes Wort auch nur im gemeinen Leben, und von abergläubigen Vorherſagungen gebraucht wird. S. Weißagen.

Der Wahrſager, des—s, plur. ut nom. ſing. Fäm. die Wahrſagerinn, plur. die—en, eine Perſon, welche künftige Dinge durch abergläubige Mittel vorher ſagen will. Im Niederſächſiſchen Wicker, Wickerſche, von wicken, wahrſagen, einem alten, und dunkelen Worte.

Die Wahrſagerey, plur. inuſ. die vorgegebene Kunſt eines Wahrſagers, im verächtlichen Verſtande; die Wahrſagerkunſt.

***Wahrſchauen**, verb. reg. act. welches im Hochdeutſchen fremd und nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden für warnen üblich iſt. Einen wahrſchauen. Ein allem Anſehen nach auch ſehr elliptiſches Wort, welches eigentlich ſo viel zu bedeuten ſcheinet, als das Wahre, eine wahre Gefahr, vorher ſchauen. Es müßte denn wahrſchauen ſo viel als warſchen ſeyn, da denn dieſes mit warnen gleiches Stammes ſeyn, und vermittelſt der niedrigen Ableitungsſylben ſchen, von war, in wahren, bewahren gebildet ſeyn würde.

Wahrſcheinlich, —er, —ſte, adj. et adv. dem Wahren ähnlich, den bloßen Schein des Wahren habend, wovon nur einige, aber noch nicht alle hinlängliche Gründe hat, es für wahr oder wirklich zu halten. Es iſt wahrſcheinlich, daß er kommen wird, wenn man mehr Gründe zu vermuthen hat, daß er kommen als daß er nicht kommen wird. Ein wahrſcheinlicher Satz, eine wahrſcheinliche Urſache, Erzählung. Wahrſcheinlicher Weiſe.

Die Wahrſcheinlichkeit, plur. die—en. 1. Der Zuſtand, da eine Sache wahrſcheinlich iſt, ohne Plural. 2. Eine wahrſcheinliche Sache; mit dem Plural.

1. **Die Währung**, plur. car. von dem Verbo währen, fortdauern, die Fortdauer; ein Wort, welches doch wenig gebraucht wird.

2. **Die Währung**, plur. inuſ. der Werth des Geldes nach einem gewiſſen Münzfuße. Tauſend Thaler Meißniſcher Währung, nach dem Schrote und Korne Meißniſchen Geldes, tauſend Thaler Sächſiſchen Geldes. Fünfzehn Mark Lübſcher Währung nach dem Lübeckiſchen Gelde. Von dem alten Währ, Gewähr, Schätzung; wovon auch Werth ein abgeleitetes Wort iſt. S. auch Wardein.

Die Währung, plur. die—en, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, diejenigen beweglichen Dinge zu bezeichnen, welche bey einem Grundſtücke unveräußerlich ſind, und jedem Beſitzer mit überliefert werden, das Inventarium. Von Gewähr, Beſitz. S. daſſelbe.

Der Währwolf, des—es, plur. die—wölfe, ein in einen Wolf verwandelter Menſch, ein Überreſt des ehemahligen, noch an manchen Orten üblichen Aberglaubens, da man noch ſolche Verwandlungen glaubte. Niederſ. Waarwulf, Engl. Werewolf, Franz. Loup garou, Mittell. Gerulphus. Die erſte Hälfte iſt ohne Zweifel das alte weit ausgebreitete War, ein Mann, Lat. vir, Gothiſch wair, Angelſ. wer, (S. Baron,) wovon noch im Niederſächſiſchen ein Änterich Waarte heißt.

Das Wahrzeichen, des—s, plur. ut nom. ſing. ein ſichtliches Zeichen, ein Ding daran zu erkennen oder von andern zu unterſcheiden; nur im gemeinen Leben. So nennt man eine Warze, ein Mahl, u. ſ. f. ein Wahrzeichen eines Menſchen. Auch Städte haben ihre Wahrzeichen. In der edlern Schreibart gebraucht man dafür Kennzeichen, Merkmahl u. ſ. f. Wahr iſt in dieſer Zuſammenſetzung wieder das alte wahr, ſichtbar, ſehend.

Der Währzug, des—es, plur. die—züge, im Bergbaue, ein Zug, welcher von einem dritten Markſcheider geſchiehet, wenn deren zwey in ihren gemachten Zügen abweichen; vermuthlich von wahren in bewähren, beweiſen.

Der Waibel, S. Webel.

Der Waid, des—es, plur. car. der Nahme einer Pflanze, welche zum Färben gebraucht, und in den wilden Waid und Feldwaid, oder Samenwaid unterſchieden wird, Iſatis L. In engerer Bedeutung wird der aus dieſer Pflanze vermittelſt der Gährung gezogene Farbenkörper Waid genannt, welcher, ehe der Indigo bekannt wurde, die gangbarſte blaue Farbe in Europa war, und daher häufig gebauet wurde. Das Gewächs iſt bey uns fremd, und in Frankreich einheimiſch; wenigſtens war der Nahme Glaſtum, welchen Plinius demſelben gibt, ein Galliſches Wort; allein wenn man mit Salmaſio dafür Guaſtum lieſet, wie denn wirklich die Leſearten in Anſehung dieſes Wortes ſehr verſchieden ſind, ſo hat man in demſelben das Stammwort nicht allein des Deutſchen Nahmens, ſondern auch der meiſten Nahmen in andern Sprachen, wohin das Engl. Woad, das Alt-Franz. Guesde, und heutige Gaude, Guede, das Ital. Guado, die mittlern Lat. Guasdum, Guaisdium, Gaide, Gaudum, Guadum, Gesdium u. ſ. f. gehören. S. auch Wau.

Die Waidaſche, plur. inuſ. die Aſche von gebrannten Weinhefen, weil ſich die Waidfärber derſelben bedienen, und welche mit der Pottaſche nicht verwechſelt werden muß. Die Franzoſen haben daraus ihr Vedaſſe gemacht. Sie wird auch Druſenaſche genannt.

Der Waidballen, des—s, plur. ut nom. ſing. der zu Ballen geformte gemahlne Waid; auch wohl der Waidball, des—es, plur. die—bälle.

Der Waidbau, des—es, plur. car. der Bau des Waides.

Der Waidbauer, des—n, plur. die—n, Landleute, welche ſich vorzüglich auf den Waidbau legen, dergleichen ehedem in Thüringen und der Lauſitz häufig waren.

Die Waidblume, plur. die—n. 1. Die Blume oder Blüthe des Waides. 2. Bey den Färbern, der blaue Schaum des zum Färben geſetzten Waides.

Das Waideiſen, des—s, plur. ut nom. ſing. ein gekrümmtes ſcharfes Eiſen, mit einem Hefte, die Blätter des Waides damit abzuſtoßen.

Die Waidfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, die aus dem Waide bereitete blaue Farbe.

Der Waidfärber, des —s, plur. ut nom. ſing. Färber, welche mit Waid und Indigo färben, zum Unterſchiede ſo wohl von den Schwarzfärbern, als auch von den Kunſt- oder Seidenfärbern.

Der Waidgaſt, des —es, plur. die —gäſte, ein Nahme, welchen ehedem die Waidhändler in manchen Städten führeten.

Der Waidhändler, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher mit Waide handelt, und, wenn er ein Patricius war, ehedem auch Waidherr und Waidjunker genannt wurde.

Der Waidhêrr, des —en, plur. die —en. 1. (S. das vorige.) 2. In einigen Städten ehedem Rathsherren, welche die Aufſicht über die Waidfärber hatten.

Der Waidknêcht, des —es, plur. die —e, geringe Arbeiter bey der Bereitung des Waids.

Die Waidküpe, plur. die —n, bey den Färbern, ein Faß, worin der Waid zum Färben bereitet wird; ingleichen die darin befindliche zubereitete Waidfarbe, zum Unterſchiede von der Indigo-Küpe. Beyde zuſammen heißen Blauküpen. Eine Waidküpe anſtellen, die Waidfarbe in der Küpe bereiten.

Die Waidmühle, plur. die —n, eine Mühle, den Waid darauf zu mahlen.

Waidwêrk, S. Weidewerk.

Wailand, S. Weiland.

Die Waiſe, plur. die —n, ohne Unterſchied des Geſchlechtes; oder der Waiſe, des —n, Fämin. die Waiſe, plur. beyde, die —n, Diminut. das Waischen, ein ſeiner Ältern beraubtes, beſonders unmündiges Kind. Eine Waiſe werden, zur Waiſe werden. Eine vaterloſe Waiſe, wenn es des Vaters beraubt iſt. Eine mutterloſe Waiſe, wenn es keine Mutter mehr hat. Am häufigſten gebraucht man es im Hochdeutſchen als ein Fämininum, und da iſt auch der Knabe eine Waiſe. Allein in andern Gegenden unterſcheidet man es nach den Geſchlechtern, und da iſt der Knabe ein Waiſe, und das Mädchen eine Waiſe.

Anm. Das Wort lautet ſchon bey dem Ottfried uueiſo, im Niederſ. Weſe. Friſch gibt ſich viele unnöthige Mühe, das Wort von weiſen, zeigen, herzuleiten, und es nach einer unerhörten Ellipſe, durch, des Weiſers oder Führers beraubt, zu erklären. Waiſe, oder weiſe iſt urſprünglich ein Adjectiv, welches, eines Dinges beraubt, bedeutete. Kroneweiſe, der Krone beraubt, kommt bey den Schwäbiſchen Dichtern vor. Auch Opitz gebraucht es noch häufig als ein Adjectivum.

Wie ſteht die waiſe Stadt? wie ſteht ſie ſo verlaſſen? — —
Läßt aber unbeſorgt die waiſen Eyer ſtehen,
eben derſ. die verlaſſenen.
Es ging mit bleichem Licht, die waiſe Mutter auf,
eben derſ. von der Aurora, die verlaſſene.

Daß dieſes waiſe mit dem Lat. viduus verwandt iſt, wird der ſehr wahrſcheinlich finden, welcher weiß, wie gern ſ und t in den Sprachen und Mundarten mit einander vertauſchet werden. (S. Witwe.) Da dieſes Wort nun eigentlich ein Adjectiv iſt, ſo erhellet daraus zugleich, daß diejenigen Mundarten das Recht auf ihrer Seite haben, welche dieſes Wort nach dem Geſchlechte der Waiſe und die Waiſe biegen. Die Hochdeutſchen ſcheinen durch das mildernde e am Ende, Waiſe, für das härtere Oberdeutſche Wais, verleitet worden zu ſeyn, dieſes Wort für ein Fämininum zu halten. Was den Doppellaut ai betrifft, ſo findet er ſich in den älteſten Schreibarten nicht, auch die Abſtammung ſcheinet ihn nicht nothwendig zu machen; ſondern er iſt eine Eigenheit der ſpätern Oberdeutſchen Mundarten, welche auch Getraide, haiter, Waiſe u. ſ. f. ſchreiben und ſprechen. Die Hochdeutſchen haben dieſen unangenehmen Doppellaut in den meiſten Fällen mit dem ihnen angemeſſenern ei vertauſcht; allein in dieſem Worte ſcheinen ſie ihn wirklich zum Unterſchiede von weiſe, ſapiens, beybehalten zu haben.

Das Waiſenamt, des —es, plur. die —ämter, an einigen Orten, ein obrigkeitliches Collegium, welches die Aufſicht über die Waiſen und deren Vermögen führet; an andern Orten das Pupillen-Collegium, der Waiſenrath, im Würtembergiſchen das Waiſenrecht.

Das Waiſengêld, des —es, plur. von mehrern Summen, die —er, Waiſen zugehörige Gelder; Pupillen-Gelder.

Das Waiſenhaus, des —es, plur. die —häuſer, eine Anſtalt, wo arme Waiſen unentgeldlich erzogen und unterrichtet werden.

Der Waiſenhêrr, des —en, plur. die —en, an einigen Orten, ein Rathsherr, welcher die Aufſicht über ein zur Stadt gehöriges Waiſenhaus hat.

Das Waiſenkind, des —es, plur. die —er, ein verwaiſetes Kind; ein Wort, welches für Waiſe nur von den in einem Waiſenhauſe befindlichen Kindern, und auch hier nur am häufigſten im Plural, gebraucht wird.

Der Waiſênknabe, des —n, plur. die —n, ein Waiſe männlichen Geſchlechtes, doch nur von den in einem Waiſenhauſe befindlichen Waiſen, zum Unterſchiede von den Waiſenmädchen.

Das Waiſenmädchen, des —s, plur. ut nom. ſing. S. das vorige.

Die Waiſenmutter, plur. die —mütter, eine weibliche, gemeiniglich bejahrte Perſon, welche in einem Waiſenhauſe die Stelle der Mutter vertritt; zum Unterſchiede von dem Waiſenvater.

Der Waiſenrath, des —es, plur. die —räthe, ſiehe Waiſenamt.

Der Waiſenſchreiber, des —s, plur. ut nom. ſing. der Schreiber an einem Waiſenhauſe, d. i. ein Unterbeamter, welcher die Rechnungen über die Ausgaben und Einnahmen führet.

Der Waiſenvater, des —s, plur. die —väter, eine männliche Perſon, welche in einem Waiſenhauſe die Stelle des Vaters vertritt.

1. **Die Wake**, plur. die —n, ein vornehmlich in Niederſachſen übliches Wort, ein in dem Eiſe gehauenes Loch zu bezeichnen, welches an andern Orten eine Wuhne heißt. Nicht, wie in dem Brem. Niederſ. Wörterbuche geglaubt wird, von dem Engl. wak, naß, und Woge, eine Welle, denn wie paſſen dieſe Begriffe zu einem Loche? ſondern von dem noch im Schwed. und Isländ. üblichen vak, vauk, eine Öffnung, ingleichen eine Wunde, ein Fenſter, welche wieder mit dem Lat. vacuus, leer, verwandt zu ſeyn ſcheinen.

2. **Die Wăke**, plur. ſo wohl von mehrern Arten, als mehrern Individuis, die —n, der Nahme einer vermiſchten Art Felsſteine, welche gemeiniglich aus Quarz, Sand und Glimmer beſtehet, und ſo wohl ganze Ganggebirge ausmacht, als auch in einzelnen, oft großen Stücken auf der Oberfläche der Erde gefunden wird, in welchem letztern Falle ein ſolcher Stein eine Feldwake heißt. An andern Orten, z. B. im Barreuthiſchen, wird eine Art kalkartiger Steine, welche bey dem Eiſenſchmelzen als Zuſchlag gebraucht wird, Wake genannt. Die Schreibart Wacke, welche bey vielen angetroffen wird, iſt wider die gewöhnlichſte Ausſprache, indem das a gedehnt iſt, S. auch Wachſtein.

Das Wakengebirge, des —s, plur. ut nom. ſing. von dem vorigen, ein Gebirge, welches aus Wake beſtehet, deſſen Steinart Wake iſt.

Wakig, adj. et adv. Wake enthaltend, aus Wake beſtehend. Ein wakiges Gebirge, ein Wakengebirge.

Der Walch, des —es, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme einer Grasart, Aegilops.

* **Walchen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, welches in der Deutſchen Bibel von der Bewegung der Wellen gebraucht wird, und mit wallen und walken ſehr nahe verwandt iſt. Siehe dieſe Wörter.

Walchern, verb. reg. act. das Iterativum und Intenſivum des vorigen, welches nur in den gemeinen Sprecharten vorkommt, rollend hin und her bewegen, in Oberſachſen walgern, S. daſſelbe.

Der Wald, des —es, plur. die Wälder, Diminut. das Wäldchen, Oberdeutſch Wäldlein. 1. Ein mit Oberholz bewachſener Bezirk von einem beträchtlichen Umfange; wodurch ſich der Begriff dieſes Wortes von Waldung, Gehölz, Hain u. ſ. f. unterſcheidet. Der Thüringer Wald, der Schwarzwald, der Harzwald, der Böhmer Wald u. ſ. f. In den Wald, durch einen Wald gehen, fahren, reiſen. Zu einem Walde werden, in einem beträchtlichen Umfange mit Oberholz bewachſen. Einen Wald verhauen. 2. In weiterer Bedeutung, ein jeder dick mit Oberholz bewachſener Platz, wenn er gleich nur klein iſt. Ein Luſtwald, Luſtwäldchen, Lorberwald, u. ſ. f. 3. Bey den ältern Dichtern bedeutet Wälder im Plural, nach dem Latein. Sylvae, figürlich eine Sammlung vermiſchter Gedichte. ,,Wälder," ſagt Opitz, ,,ſind nicht allein ſolche Gedichte, ,,die aus geſchwinder Anregung von der Hand weg gemacht wer,,den, die Quinctilian und Statius auch Sylvas nennt, ſondern ,,auch Sammlungen, Gedichte mancherley Arten." 4. In dem Forſtweſen werden die grünen Äſte an den Bäumen, in manchen Gegenden, collective Wald genannt. Bäume, die nicht viel Wald haben.

Anm. Schon bey dem Kero vuald, im Niederſächſiſchen Woold, im Angelſächſ. Weald, Wald und Wold, im mittlern Lat. Gualdus, mit Ausſtoßung des e im Engl. Wood, und im Schwediſchen Ved, welche aber auch Holz, und einen Baum bedeuten. Der Stammbegriff läßt ſich in dieſem Worte nur errathen. Viele ſind auf wild gefallen, weil ein Wald doch der wildeſte Anblick in der Natur iſt. Allein zu geſchweigen, daß wild ſchon wieder ein übergetragener Begriff iſt, ſo ſcheinet in Wald vielmehr das dicke, enge Beyſammenſeyn der Theile der herrſchende Begriff zu ſeyn, indem man dicke, buſchige Haare, nahe an einander ſtehende Gewächſe u. ſ. f. mehrmahls mit einem Walde zu vergleichen pflegt. Und alsdann würde dieſes Wort mit Wolle, Welt u. ſ. f. verwandt ſeyn. Ehedem bedeutete Wald auch Holz, wie das Engliſche Wood und Schwediſche Ved, und auch im Deutſchen Holz ſo wohl Lignum als Sylva iſt.

Vil waldes wart uf ſiner bruſt
An rechter Tioſt verſwendet, Heinr. von Veldeck.

(Siehe Holz, die Anmerkung.) Wenn im Osnabrückiſchen ein Bezirk, über welchen man zu gebiethen hat, eine Wälde genannt wird, ſo gehöret dieſes Wort nicht hierher, ſondern zu Gewalt, S. daſſelbe.

Das Wort Wald wird in ſehr vielen Zuſammenſetzungen gebraucht, beſonders mit Gewächſen, diejenige Art zu bezeichnen, welche vornehmlich in Wäldern angetroffen wird. Im folgenden können nur die vornehmſten davon aufgeführet werden, indem die meiſten ſich ſchon von ſich ſelbſt erklären.

Die Waldameiſe, plur. die —n, eine Art großer Ameiſen, welche in den Wäldern angetroffen werden, zum Unterſchiede von der kleinern Art; Formica rufa *Linn.*

Der Walddämmerling, des —es, plur. die —e, ein Nahme der Goldammer, weil ſie in den Wäldern zu brüten pflegt.

Das Waldamt, des —es, plur. die —ämter. 1. Ein Amt, d. i. Collegium, welches die erſte Inſtanz in Waldſachen hat. 2. Die Verſammlung dieſes Collegii. Ein Waldamt halten. 3. Ein Amt, das iſt, eine Bedienung, bey dem Forſtweſen. In allen dieſen Fällen iſt an den meiſten Orten Forſtamt üblicher.

Der Waldamtmann, des —es, plur. die —männer, der Vorgeſetzte eines Waldamtes. An manchen Orten auch einer der vornehmſten Waldbeamten.

Die Wald-Anemone, plur. die —n, eine Art Anemonen, welche in Wäldern angetroffen wird, Anemone ſylveſtris *Linn.* zum Unterſchiede von der Garten-Anemone.

Der Waldäppich, des —es, plur. die —e, ein Nahme des Epheues, Hedera Helix *Linn.*

Die Waldäſche, plur. die —n, in manchen Gegenden, ein Nahme des gemeinen weißen Ahornes, Acer *Linn.* wegen einer Ähnlichkeit mit der Äſche, Fraxinus *Linn.*

Die Waldaxt, plur. die —äxte, eine große Art, Waldbäume damit zu fällen.

Der Waldbach, des —es, plur. die —bäche, ein Bach, der aus einem Walde kommt, ſeinen Urſprung in einem Walde nimmt; zum Unterſchiede von einem Feldbache.

Der Waldbart, des —es, plur. die —bärte, in einigen Gegenden ein Nahme des Waſſerwegeriches, S. dieſes Wort.

Der Waldbauer, des —n, plur. die —n, ein Bauer in einer waldigen Gegend, der folglich ſeine vornehmſte Nahrung aus dem Walde hat, ein Holzbauer.

Der Waldbaum, des —es, plur. die —bäume, Bäume, welche in Wäldern zu wachſen pflegen, zum Unterſchiede von den Feld- und Gartenbäumen.

Der Waldbereiter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Unterbeamter, welcher einen Wald zu bereiten, und für die Sicherheit deſſelben zu ſorgen hat; Hägereiter, Heidereiter.)

Die Waldbeute, plur. die —n, in der Bienenzucht, Beuten, welche man in den Stämmen großer Waldbäume aushauet, und in welche man die zahmen Bienen zuweilen ſetzt.

Die Waldbiene, plur. die —n, Bienen, welche wild in den Wäldern leben, Feldbienen, Heidebienen, an einigen Orten Waldheinzen; zum Unterſchiede von den zahmen und Gartenbienen.

Die Waldbinſe, plur. die —n, eine Art Binſen, welche in feuchten Wäldern angetroffen wird; Juncus ſylvaticus *Linn.*

Die Waldbirn, plur. die —en, Birnen, welche wild in den Wäldern wachſen, und unter dem Nahmen der Holzbirnen am bekannteſten ſind.

Die Waldblume, plur. die —n, Diminut. das Waldblümchen. 1. Eine jede Blume, welche vorzüglich in den Wäldern wächſet. 2. In engerer Bedeutung, ein Nahme des Wohlverley. S. dieſes Wort.

Der Waldbock, des —es, plur. die —böcke, eine Art wilder Böcke, welche ſich in manchen Ländern in den Wäldern aufhält, deſſen Weibchen die Waldziege heißt.

* **Der Waldboth**, des —es, plur. die —en, (S. Waldgraf.) Von Walt, Gewalt, war Waldbothe, oder richtiger, Waltbothe, ehedem ein mit hinlänglicher Vollmacht verſehener Abgeordneter eines Obern, ein Commiſſarius, in welcher Bedeutung doch das Wort längſt veraltet iſt.

Der Waldbrand, des—es, plur. die—brände, ein Brand in einem Walde, die Entzündung der Bäume eines Waldes.

Der Waldbrief, des—es, plur. die—e, in den Weſtphäliſchen Holzmarken, die Polizey-Ordnung in Anſehung der Waldungen, welche jährlich bey jedem Waldgerichte verleſen wird.

Der Waldbruder, des—s, plur. die—brüder, ein Einſiedler, der im Walde lebt, in der Römiſchen Kirche.

Die Waldbuche, plur. die—n, an einigen Orten ein Nahme der Rothbuche; zum Unterſchiede von der Hain- oder Hagebuche.

Der Waldbürger, des—s, plur. ut nom. ſing. 1. Ein Bürger, d. i. Bewohner eines Waldes. In dieſem Verſtande werden Vögel und wilde Thiere zuweilen figürlich Waldbürger genannt. 2. In manchen Gegenden, z. B. in Ungarn, heißen die Gewerken des Bergbaues Waldbürger.

Die Waldbüße, plur. die—n, S. Waldſtrafe.

Die Walddiſtel, plur. die—n. 1. Eine jede Art Diſteln, welche in den Wäldern angetroffen wird. 2. Ein Nahme der Stechpalme, Ilex aquifolium L. (S. Stechpalme.) 3. An andern Orten es die Mannstreu, Eryngium campeſtre L. S. Mannstreu.

Der Walddorn, des—es, plur. inuſ. ein Nahme eines Gewächſes, welches Friſch durch Agriacantha erkläret.

Der Walddoſten, plur. inuſ. der gemeine braune Doſten, welcher auch Wohlgemuth und wilder Majoran genannt wird, Origanum vulgare L.

Die Waldeiche, plur. die—n, eine Eiche, welche in einem Walde wächſet, zum Unterſchiede von einer Feld- Raſen- oder Raumeiche, welche auf einem offenen Platze angetroffen wird.

Die Waldeidêchſe, plur. die—n, Eidechſen, welche in Wäldern angetroffen werden.

Das Waldeiſen, des—s, plur. ut nom. ſing. ein eiſerner Hammer, die zum Fällen beſtimmten, oder verkauften Bäume damit zu bezeichnen; der Waldhammer, Forſthammer, Mahlhammer, das Mahleiſen.

Der Waldênſer, des—s, plur. ut nom. ſing. eine Art Ketzer (nach Römiſchen Begriffen,) welche vornehmlich von dem 12ten Jahrhundert an bekannt wurden, und ſich in vielen Stücken von der herrſchenden Kirche abſonderten. Gemeiniglich leitet man dieſen Nahmen von einem ihrer bekannteſten Lehrer, dem Petrus Waldus her, welcher um 1170 lebte. Allein da der Nahme ſchon früher vorkommt, ſo leitet man ihn richtiger von Vallenſis ab, weil dieſe Leute vornehmlich in den Piemonteſiſchen Thälern wohnten.

Die Waldêrve, plur. die—n, eine Art Erven, welche wild in den Wäldern wächſet, und auch wohl Faſanenkraut genannt wird; Orobus hirſutus L.

Der Waldêſel, des—s, plur. ut nom. ſing. ein außer Luthers Bibel wenig bekanntes Wort, einen wilden Eſel zu bezeichnen, welcher von manchen auch wohl der Feldeſel genannt wird.

Die Waldeule, plur. die—n, ein Nahme derjenigen Eulenarten, welche ſich gern in den Wäldern aufhalten; zum Unterſchiede von den Kircheulen, Steineulen u. ſ. f.

Der Waldfarn, des—es, plur. inuſ. oder das Waldfarnkraut, eine Art Farn oder Farnkraut, welche in den Wäldern angetroffen wird, Tanacetum vulgare L. Siehe Rainfarren.

Der Waldfink, des—en, plur. die—en, eine Art Finken, welche ſich vornehmlich in den Wäldern aufhält, der Winterfink, Tannenfink; zum Unterſchiede von den Buchfinken, Graufinken u. ſ. f.

Der Waldflachs, des—es, plur. car. ein Nahme des Flachskrautes, oder Leinkrautes, Antirrhinum Linaria L. S. Flachskraut 2.

Der Waldfloh, des—es, plur. die—flöhe, eine Art wilder Flöhe, welche in den Wäldern angetroffen werden, Podura nivalis L.

Die Waldflöte, plur. die—n. 1. Eine Flöte, ſo wie man ſie der poetiſchen Schäferwelt andichtet, die Schäferflöte. 2. In den Orgeln iſt die Waldflöte eine Art Flöten, welche der Spitzflöte gleicht, nur daß ſie oben weiter iſt, S. Hohlflöte.

Die Waldforêlle, plur. die—n, Forellen, welche ſich in Waldbächen aufhalten; zum Unterſchiede von den Teichforellen.

Der Waldförſter, des—s, plur. ut nom. ſing. an einigen Orten, z. B. im Öſterreichiſchen, ein geringer Forſtbeamter, der ſonſt unter dem Nahmen des Förſters am bekannteſten iſt.

Der Waldfrêvel, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Frevel, d. i. ein Verbrechen, welches an den zu einem Walde gehörigen Dingen, oder wider die Waldordnung, begangen wird.

Der Waldfrêveler, des—s, plur. ut nom. ſing. der einen ſolchen Frevel begangen hat; der Waldverbrecher.

Das Waldgedinge, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Gedinge in Waldſachen, d. i. eine Verſammlung der Forſtbeamten, in welcher die Holzverkäufe geſchloſſen und vollzogen werden; an einigen Orten der Schreibetag.

Das Waldgeflügel, des—s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. ſing. Geflügel, welches ſich im Walde aufhält; zum Unterſchiede von dem Haus- Feld- und Waſſergeflügel.

Das Waldgehäge, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Gehäge des großen oder hohen Wildbretes, zum Unterſchiede von dem Feldgehäge.

Der Waldgenôß, des—en, plur. die—en, derjenige, welcher mit andern gemeinſchaftlichen Antheil an einem Walde hat.

Das Waldgeräume, des—s, plur. ut nom. ſing. an einigen Orten, geräumte, d. i. zu Acker gemachte Waldung; an andern Orten Rodeland, Rodeacker. S. auch Waldhube.

Der Waldgeiſt, des—es, plur. die—er, ein erdichteter Geiſt, welcher ſeinen Aufenthalt in den Wäldern haben ſoll. Beſonders werden die Satyren der Alten Waldgeiſter, und im harten Verſtande wohl Waldteufel genannt.

Waldgerêcht, —er, —eſte, adj. et adv. eines Waldes und der zu demſelben gehörigen Dinge kundig, wie forſtgerecht. Ein forſtgerechter Jäger.

Die Waldgerêchtigkeit, plur. inuſ. die Grundherrſchaft, das Eigenthumsrecht über einen Wald.

Das Waldgericht, des—es, plur. die—e, ein Gericht, welches in Waldſachen, oder über Waldfrevel gehalten wird, das Forſtgericht, Holzgericht.

Das Waldgeſchrey, des—es, plur. inuſ. das Geſchrey, welches bey einer Jagd in einem Walde gemacht wird. Siehe Jagdgeſchrey.

Der Waldgeſêll, des—en, plur. die—en, ein bey den Jägern üblicher Hundenahme, S. Geſellmann.

Das Waldgeſêtz, des—es, plur. die—e, Geſetze in Waldſachen; Forſtgeſetz.

Das Waldglöckchen, Oberd. Waldglöcklein, des—s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine Art kleiner Glockenblumen, welche in den Wäldern häufig iſt, Digitalis L. Fingerhutblume. 2. Ein Nahme des Hals- oder Zapfenkrautes, Ruſcus Hypophyllum L.

Der Waldgott, des—es, plur. die—götter, Fämin. die Waldgöttinn, plur. die—en, eine mythologiſche Untergottheit, welche ihren Sitz und ihr Reich in den Wäldern hat. Lat. Faunus, Fauna.

Der Waldgraf, des — en, plur. die — en. 1. In einigen Niederſächſiſchen Gegenden, ein Graf, d. i. Richter, in einem Waldgerichte, ingleichen der Grundherr einer Holzmark, wenn er zugleich dieſe Gerichtbarkeit beſitzet, (S. Holzgraf.) 2. In höherm Verſtande ſind die Waldgrafen, gewiſſe Grafen in den ehemahligen waldigen Gegenden an dem Rhein, welche zu den Zeiten der Fränkiſchen Könige und ihrer nächſten Nachfolger die höchſte Aufſicht über die Jagden in dieſen Gegenden hatten, und auch Wild= Rau= und Reingrafen genannt wurden. Siehe dieſe Wörter.

Der Waldhäher, S. Holzhäher.

Der Waldhammer, des — s, plur. die — hämmer, Siehe Waldeiſen.

Die Waldheinze, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der wilden oder Waldbienen, S. Heinze.

Der Waldhêrd, des — es, plur. die — e, ein Vogelherd, welcher in einem Walde angerichtet wird, zum Unterſchiede von einem Feldherde.

Der Waldhêrr, des — en, plur. die — en. 1. Der Eigenthümer eines Waldes. 2. An einigen Orten, z. B. in Nürnberg, ſind die Waldherren diejenigen Rathsherren, welche die oberſte Aufſicht über die Förſte der Stadt haben, und das Forſtgericht ausmachen. 3. An andern Orten wird der Neuntödter, Falco minimus L. der Waldherr genannt.

Der Waldhirſch, des — es, plur. die — e, Hirſche, welche ſich in Wäldern aufhalten, zum Unterſchiede von Land= und Gebirghirſchen.

Die Waldhirſe, plur. inuſ. eine der Hirſe ähnliche Grasart, welche in den Wäldern angetroffen wird, eine Art des Kuh= oder Wachtelweitzens, Melampyrum nemoroſum L.

Der Waldhohlunder, des — s, plur. inuſ. ein Nahme des Berg= oder Hirſchhohlunders, oder Hirſchholders, welcher in Wäldern angetroffen wird, Sambucus racemoſa L. Siehe Berghohlunder.

Das Waldhonig, des — es, plur. inuſ. das Honig von Waldbienen, wildes Honig.

Der Waldhopf, des — es, plur. die — e, an einigen Orten ein Nahme des Wiedehopfes, S. dieſes Wort.

Das Waldhorn, des — es, plur. die — hörner, eine Art meſſingener Jagdhörner, welche ehedem bloß zur Jagd gebraucht wurden, jetzt aber auch außer derſelben üblich ſind. Sie ſtehen in Anſehung der Größe zwiſchen dem Parforce=Horne, und dem Jagd= oder Flügelhorne in der Mitte.

Der Waldhorniſt, des — en, plur. die — en, ein Zwitter mit einer ausländiſchen Endung, derjenige, welcher das Waldhorn bläſet, und ſo fern er es geſchickt zu blaſen weiß.

Die Waldhube, plur. die — n, eine Hube tragbaren Landes, welche aus ausgerotteter Waldung entſtanden iſt.

Das Waldhuhn, des — es, plur. die — hühner, eine allgemeine Benennung einer den Hühnern ähnlichen Art wilden Geflügels, mit zottigen oder wolligen Füßen und rothen Augenbraunen, welche auch Schnee= und Berghühner, ingleichen Rauchfüße genannt werden, Lagopus L. Der Auerhahn, Birkhahn, das Haſelhuhn und Schneehuhn ſind Unterarten dieſes Geſchlechtes. Waldhuhn bezeichnet theils dieſen Vogel ohne Unterſchied des Geſchlechtes, theils nur das Weibchen allein; in dieſem Falle wird das Männchen der Waldhahn genannt. Siehe Huhn.

Die Waldhummel, plur. die — n, eine Art Hummeln mit ſchwarzem Kopfe, und blaßgelben Bruſtſchilde, welche ſich in den Wäldern aufhält; Apis ſylvarum L.

Der Waldhüther, des — s, plur. ut nom. ſing. ein geringer Forſtbeamter, welcher einen Waldbezirk zu hüthen hat, unter dem Förſter ſtehet, und auch Waldknecht, Forſtläufer, Heideläufer, Forſtknecht genannt wird.

Die Waldhütte, plur. die — n, eine in einem Walde aufgeſchlagene Hütte, z. B. eine Hütte bey einem Waldherde; zum Unterſchiede von einer Feldhütte.

Waldicht, — er, — ſte, adj. et adv. einem Walde ähnlich; ein Wort, welches, ſo wie der Begriff nur ſelten gebraucht wird, aber fehlerhaft iſt, wenn es für das folgende waldig gebraucht wird. S. — icht.

Waldig, — er, — ſte, adj. et adv. mit Wald, d. i. Oberholz, bewachſen. Eine waldige Gegend, waldige Hügel. Das Land iſt ſehr waldig, S. — ig.

Waldine, ein bey den Jägern, als ein eigener Nahme, übliches Wort, einen weiblichen Leithund damit zu benennen, ſo wie Waldmann als ein ſolcher Nahme eines männlichen Hundes gebraucht wird.

Das Waldjauchert, oder **Waldjuchart**, des — es, plur. die — e, im Oberdeutſchen eine Art Jaucherte, Waldungen und Gehölze darnach zu meſſen. So hält in Bern ein Waldjuchart 45000, ein Feldjuchart aber nur 31250 Berner Quadrat= Fuß. Siehe Jauchert.

Der Waldkalk, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, an einigen Orten, Kalk, welcher in dem Walde aus Raſenſteinen gebrannt wird.

Die Waldkirſche, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme der Vogelkirſche, Prunus Padus L. S. dieſes Wort.

Der Waldknêcht, des — es, plur. die — e, der geringſte Bediente bey einem Forſte oder Walde. S. Waldhüther.

Der Waldknoblauch, des — es, plur. inuſ. eine Art wilden Knoblauches, welcher in den Wäldern des mitternächtigen Europa wächſet, und auch Ramſel, Läuchel und Germſel genannt wird, Allium urſinum L.

Der Waldknoten, des — s, plur. ut nom. ſing. ein beſonderer, bey den Jägern üblicher Knoten, zerriſſene Leinen damit im Walde geſchickt zuſammen zu knüpfen.

Das Waldkraut, des — es, plur. die — kräuter, Kräuter, d. i. Gewächſe, welche vorzüglich in den Wäldern und Gehölzen angetroffen werden.

Die Waldkrêſſe, plur. inuſ. eine Art wilder Kreſſe, welche in Wäldern einheimiſch iſt.

Der Waldkümmel, des — s, plur. inuſ. eine Art Quendel, oder Feldkümmel, welche in den Wäldern wächſet, Thymus Serpillum L.

Die Waldlatte, plur. die — n, Latten, welche entweder aus ganzen, oder nur Ein Mahl geſpaltenen jungen Fichtenſtämmen beſtehen, weil man ſie gleich, ſo wie ſie aus dem Walde kommen, gebrauchen kann; im Gegenſatze der geſchnittenen Latten.

Das Waldlehen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein zum Lehen gegebener Wald oder Theil deſſelben.

Die Waldlêrche, plur. die — n, ein Nahme der Heidelerche, Alauda ſylveſtris K. S. Heidelerche.

Die Waldleute, ſing. car. Leute, welche in einem Walde wohnen, beſonders wenn ſie ihre Nahrung aus demſelben haben. So werden die Bergleute an manchen Orten Waldleute genannt.

Die Waldlilie, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme des Geißblattes, Lonicera Caprifolium L. S. dieſes Wort.

An andern wird der Diptam, Origanum Diptamus *Linn.* ſo genannt.

Die Waldmalve, plur. die —n, eine Art Malven, welche in den Wäldern einheimiſch iſt, Malva ſylveſtris *Linn.*

Der Waldmann, des —es, plur. die —männer, und in manchen Fällen —leute. 1. Ein im Walde wohnender Mann, beſonders wenn er ſeine Nahrung aus demſelben hat. So wird in manchen Gegenden ein Bergmann Waldmann genannt. 2. Ein wilder Mann, welcher ſich nur in den Wäldern aufhält. (S. Waldmenſch.) 3. In der Geiſterlehre des großen Haufens ſind Waldmännchen im Diminutivo gewiſſe Mittelweſen, welche die Wälder bewohnen, und mit den Bergmännchen vermuthlich verſchwiſtert ſind. 4. Bey den Jägern wird Waldmann als ein eigenthümlicher Nahme des Leithundes gebraucht, ſiehe auch Waldgeſell.

Die Waldmark, plur. die —en, oder die Waldmarkung, plur. die —en, eine Mark, d. i. begränzter Bezirk, in einem Walde, wie Holzmark, S. daſſelbe.

Die Waldmaus, plur. die —mäuſe, eine Art Mäuſe, welche ſich in den Wäldern aufhält, zum Unterſchiede von der Haus- und Feldmaus.

Die Waldmeiſe, plur. die —n, eine Art Meiſen, welche nur in den Wäldern angetroffen wird, Parus ſylvaticus *Klein.* S. Holzmeiſe.

Der Waldmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. An einigen Orten, z. B. im Öſterreichiſchen, ein vornehmer Forſtbeamter von Adel, vermuthlich das, was in andern Ländern ein Oberforſtmeiſter iſt. Er hat einen Waldſchaffer, verſchiedene Waldamts-Officier, einige Waldbereiter und viele Waldförſter unter ſich. 2. Der Nahme eines wohlriechenden Gewächſes, welches am häufigſten in den Wäldern angetroffen wird, Aſperula *Linn.* An einigen Orten führet auch das Labkraut, Galium verum *Linn.*, und an noch andern das Biſamkraut, Adoxa *Linn.* dieſen Nahmen. Goldener Waldmeiſter, ein Nahme des gelben Kreuzkrautes, Valantia cruciata *Linn.*

Die Waldmêlde, plur. inuſ. ein Nahme der gemeinen Melde, Atriplex patula *Linn.* S. Melde.

Der Waldmênſch, des —en, plur. die —en. 1. Wilde, nur allein in den Wäldern wohnende Menſchen, dergleichen es in Aſien in mehrern Gegenden gibt. 2. Eine dem Menſchen ähnliche Art großer Affen, welche auch Satyren genannt werden.

Der Waldmêſſer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Feldmeſſer, ſo fern er beſonders gebraucht wird, den Flächeninhalt der Wälder auszumeſſen.

Die Waldmiethe, plur. die —n, an einigen Orten, die jährliche Abgabe für die Nutzung eines Waldes, der Waldzins. Siehe Forſtzins.

Der Waldmiſt, des —es, plur. inuſ. Laub, Nadeln und Moos aus den Wäldern, ſo fern es als Streu, und hernach als Miſt oder Dünger gebraucht wird, S. Holzmiſt.

Der Waldmorgen, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Morgen, nach welcher die Wälder gemeſſen werden, und welche oft noch von dem Feldmorgen unterſchieden iſt.

Der Waldner, des —s, plur. ut nom. ſing. nur an einigen Orten, ein Nahme des Waldknechtes oder Heideläufers, ſiehe dieſe Wörter.

Die Waldnêſſel, plur. die —n, eine Art Neſſeln, welche in den Wäldern einheimiſch iſt.

Die Waldnutzung, plur. die —en, die Nutzung eines Waldes, d. i. der Genuß der in denſelben befindlichen Dinge.

Die Wald-Nymphe, plur. die —n, in der Mythologie der Alten, Nymphen, welche ihren Sitz und ihre Herrſchaft in den Wäldern hatten, zum Unterſchiede von den Fluß- und Berg-Nymphen.

Der Waldochs, des —en, plur. die —en, eine Art wilder Ochſen, welche ſich in großen Wäldern aufhält, und vermuthlich mit dem Auerochſen einerley iſt.

Die Waldordnung, plur. die —en, eine landesherrliche Verordnung in Waldſachen, eine Vorſchrift, wie man ſich in Anſehung eines Waldes und deſſen Nutzung zu verhalten hat.

Das Waldpech, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein Nahme des gewöhnlichen Peches, ſo wie es in den Wäldern bereitet wird, zum Unterſchiede von dem Berg- und Judenpeche.

Der Waldrabe, des —n, plur. die —n, eine Art Wiedehopfe, welche in der Schweiz, Frankreich und Ober-Italien in den Wäldern, Felſen und altem Mauerwerke wohnet, und daher auch Steinrabe, von ſeinem Geſchreye aber Scheller genannt wird. Upupa montana *Klein.* in der Schweiz Waldrapp, Steinrapp, ſonſt auch Berg-Eremit und Einſiedler genannt.

Die Waldrapunzel, plur. inuſ. eine Art wilder Rapunzel, welche in den Wäldern einheimiſch iſt.

Der Waldrauch, des —es, plur. inuſ. dasjenige Harz, welches man in den Haufen der großen Ameiſen findet, und welches das feinſte Tannenharz iſt. Rauch bedeutet hier ſo viel als Räuchwerk oder Weihrauch.

Die Waldrêbe, plur. die —n, der Nahme eines windenden Gewächſes, welches in den Wäldern häufig angetroffen, und auch Rehbinde, richtiger Rebwinde, genannt wird, weil ſie einer Winde gleicht, Clematis *Linn.* von welcher es wieder verſchiedene Arten gibt.

Das Waldrecht, des —es, plur. die —e. 1. Gerechtſame, welche dem Waldherren oder Grundherren eines Waldes gebühren. So iſt es an einigen Orten ein Waldrecht, daß dem Grundherren der Abfall von dem im Walde beſchlagenen Bauholze gebühret. 2. Eine Verordnung in Wald- und Holzſachen. So heißt z. B. ein Gehölz nach Waldrecht abräumen oder ausrotten, wenn auf jeden Morgen eine gewiſſe Anzahl junger Stämme zur künftigen Beholzung ſtehen bleiben. 3. Der Inbegriff aller einem Walde anklebenden Befugniſſe, und in Anſehung deſſelben erlaſſenen Verordnungen; ohne Plural.

Waldrechten, verb. reg. act. welches nur bey den Zimmerleuten üblich iſt, einen Stamm Bauholz in dem Walde nur aus dem Groben beſchlagen; vielleicht, weil dadurch dem Grundherren ſein Waldrecht erhalten wird.

Das Wald-Regal, des —es, plur. die —e, das Eigenthum eines Waldes, als ein Regal, oder Vorrecht des Landesherren betrachtet.

Der Waldreiter, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Waldbereiter.

Das Waldrohr, des —es, plur. inuſ. ein Nahme der Binſen, wenn ſie in einem Walde wachſen, S. Waldſemſe.

Die Waldröthe, plur. inuſ. die ſchlechteſte Art Färberröthe, oder Grapp, welche hin und wieder in den Wäldern gefunden wird.

Das Waldröthlein, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden ein Nahme des Rothkehlchens.

Die Waldrübe, plur. die —n, eine Art wilder Rüben, welche in den Wäldern gefunden werden.

Die Waldruthe, plur. die —n, eine Art Meßruthen, nach welcher die Wälder ausgemeſſen werden, zum Unterſchiede von der Feldruthe.

Der Waldſchaffer, des —s, plur. ut nom. ſing. im Öſterreichiſchen ein Forſtbeamter, welcher unter dem Waldmeiſter ſtehet.

Die Waldſchlange, plur. die —n, Schlangen, welche ſich in den Wäldern aufhalten, zum Unterſchiede von den Haus-, Feld- und Waſſerſchlangen.

Die Waldſchnepfe, plur. die —n, die gewöhnlichſte Art Schnepfen, welche auch Holz- Buſch- und Bergſchnepfe genannt wird, zum Unterſchiede von der Doppelſchnepfe und andern Arten.

Der Waldſchreiber, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Schreiber in Wald- und Forſtſachen, Forſtſchreiber, Holzſchreiber.

Der Waldſchritt, des —es, plur. die —e, ein gewöhnlicher Schritt, ſo fern darnach Wälder und Jagen abgeſchritten oder ausgemeſſen werden. Er hält gemeiniglich 2½ Fuß.

Der Waldſchwamm, des —es, plur. die —ſchwämme, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Schwämme, welche in den Wäldern an den Wurzeln der Bäume wachſen, zum Unterſchiede von den Feldſchwämmen.

Das Waldſeil, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, z. B. in Böhmen, ein Feldmaß, wornach die Wälder ausgemeſſen werden, und welches daſelbſt 42 Böhmiſche Ellen hält; dagegen das Landſeil 52, das Weinbergſeil aber 64 Ellen hält.

Die Waldſemſe oder **Waldſenſe**, plur. die —n, eine Art Semſen oder Binſen, welche in den Wäldern wachſen, Scirpus ſylvaticus *Linn.* S. Waldrohr.

Der Waldſperling, des —es, plur. die —e, eine Art Sperlinge, welche in den Wäldern wohnen, und aus denſelben die Felder beſtehlen, der Baumſperling, Felddieb, Paſſer arboreus *Klein*, zum Unterſchiede von dem Haus- und Kornſperling.

Die Waldſtadt, plur. die —ſtädte, eine in oder an einem Walde gelegene Stadt, dergleichen die vier Waldſtädte in der Schweiz ſind.

Der Waldſtein, des —es, plur. die —e, ein Gränz- oder Mahlſtein, ſo fern er die Gränzen in einem Walde bezeichnet.

Die Waldſtrafe, plur. die —n, Strafe wegen begangener Waldfrevel, an einigen Orten auch Waldbuße.

Die Waldſtreu, plur. car. abgefallenes Laub aus einem Walde, ſo fern es ſtatt des Strohes zur Streu gebraucht wird.

Das Waldſtroh, des —es, plur. car. an einigen Orten ein Nahme des Labkrautes, Galium verum *Linn.* welches auch Wallſtroh, Bettſtroh genannt wird. S. Labkraut.

Der Waldſtrom, des —es, plur. die —ſtröme, ein Strom, welcher aus einem Walde kommt.

Die Waldtaube, plur. die —n, ein Nahme der wilden oder Holztauben, S. dieſes Wort.

Die Waldtenne, plur. die —n, ein in einem Walde angerichteter Vogelherd, wie Waldherd.

Der Waldteufel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme, womit man wohl die Satyren der Alten zu belegen pflegt. In einem andern Verſtande iſt es eine Art großer Affen, vielleicht eben die, welche auch Waldmenſch genannt wird. Auch eine Art Schmetterlinge, Papilio nymphalis Semele *Linn.* wird von einigen der Waldteufel genannt.

Das Waldthier, des —es, plur. die —e, in dem ſüdlichen Deutſchlande, eine Art Gemſen, welche ſich unten an den Bergen und in den Wäldern aufhalten, zum Unterſchiede von dem Gratthier, welches auf den höchſten Alpen wohnet.

Die Waldung, plur. die —en, ein beträchtlicher, mit Wald, d. i. Oberholz bewachſener Bezirk. Es iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe ing oder ung von Wald gebildet, und wird mehr in abſtracten und unbeſtimmten, Wald aber mehr in concreten und beſtimmten, Verſtande gebraucht. Ein Gut hat ſchöne Waldung, oder viele Waldungen, wenn es ſchöne oder viele mit Oberholz bewachſene Gegenden hat. Drey Morgen Waldung.

Das Waldverbrechen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein an einem Walde und den dazu gehörigen Dingen begangenes Verbrechen, wie Waldfrevel. Daher der **Waldverbrecher**.

Der Waldvogel, des —s, plur. die —vögel, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Vögel, welche ſich in den Wäldern aufhalten, zum Unterſchiede von den Feld- und Waſſervögeln.

Die Waldwanze, plur. die —n, eine Art länglicher Wanzen, welche in den Wäldern angetroffen werden, Cimex umbratilis und ſylveſtris *Linn.*

Das Waldwaſſer, des —s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. Waſſer, welches ſich aus einem Walde, beſonders aus einem gebirgigen Walde, ergießet.

Der Waldweg, des —es, plur. die —e, ein Weg, welcher um des Holzes willen in einen Wald gehet, der Holzweg.

Die Waldwicke, plur. die —n, eine Art wilder Wicken, welche in den Wäldern angetroffen wird, Vicia ſylvatica *Linn.*

Die Waldwieſe, plur. die —n, eine Wieſe in einem Walde, oder zwiſchen Gehölzen.

Die Waldwinde, plur. die —n, eine Art Winde, welche in den Wäldern einheimiſch iſt, Convolvulus ſepium. An einigen Orten wird auch das Gewächs, welches die ſo genannten Hundsbeeren trägt, ſo wohl **Waldholder** als **Waldwinde** genannt, deren es aber mehrere gibt, S. Hundsbeere.

Die Waldwirthſchaft, plur. inuſ. die Art und Weiſe, wie man einen Wald nutzet, und die Wiſſenſchaft, ihn mit Vortheil zu unterhalten und zu nutzen.

Die Waldwurz, plur. car. S. Wallwurz.

Das Waldzeichen, des —s, plur. ut nom. ſing. dasjenige Zeichen, welches mit dem Waldhammer an den zum Verkaufe angewieſenen Bäumen gemacht wird.

Der Waldzeiſig, des —es, plur. die —e, noch häufiger im Diminutivo, das **Waldzeiſchen**, plur. ut nom. ſing. der Nahme eines kleinen Waldvogels, S. Goldhähnchen.

Die Waldziege, plur. die —n, das Weibchen des **Waldbockes**, S. dieſes Wort.

Der Waldzins, des —es, plur. die —e, der Zins, das iſt, jährliche Abgabe für die Nutzung eines Waldes an den Waldherren, z. B. für die Freyheit, ſein nöthiges Brennholz daraus hohlen zu dürfen; an andern Orten die **Waldmiethe**, der Forſtzins.

Walgen, Walgern, Wälgern, verb. reg. act. welche nur im gemeinen Leben üblich ſind, und hin und her rollen bedeuten, aber nur von weichen Körpern gebraucht werden können; z. B. wenn man den zu Nudeln beſtimmten Teig mit den Händen auf einem Brete zu einer Art von Wurſt rollet. In den Küchen hat man daher das **Walgerholz**, ein um einen Stock befindlicher Cylinder, den Teig damit auszudehnen, und zu einem dünnen Blatte zu walgen, oder zu walgern, welches auch das Treibholz genannt wird. In einigen Provinzen iſt walgen ein unperſönliches Neutrum, welches von der Neigung zum Erbrechen gebraucht wird; es walget mir, ich empfinde Neigung zum Erbrechen; wo gleichfalls die wellenförmige Bewegung der Stammbegriff iſt.

Anm. Walgern und **Wälgern** ſind Iterativa von walgen. In dieſem iſt, wenn man die Endung des Infinitivi en abziehet, **Wal** der Stammbegriff, der eine kreis- oder wellenförmige Bewegung bezeichnet, und mit **Welle** nahe verwandt iſt. Die weiche Art dieſer Bewegung wird hier durch die Ableitungsſylbe g angedeutet. Härtere Arten dieſer Bewegung, oder die Bewegung an feſtern Körpern, bezeichnen die Verba walken, wälzen, walzen, und zum Theil auch walten, (S. dieſe Wörter.) Auch wallen bezeichnet

zeichnet eine gewiſſe Art dieſer Bewegung. In allen dieſen Fällen wird der Hauptbegriff durch die Ableitungsſylben g, k, l, t und z näher beſtimmt. Im Theuerdanke kommt walgen für rollen oder wälzen vor. Neydelhart zu walgen über einen hohen Turn zu tall, Kap. 109.

Die Walkarbeit, plur. die—en. 1. Das Walken als eine Arbeit betrachtet; ohne Plural. 2. Zeuge, welche gewalket zu werden pflegen; wohin denn viele tuchartige Zeuge gehören.

Die Walke, plur. die—n. 1. Die Handlung des Walkens, die Bearbeitung der Zeuge durch das Walken. Oft werden die Tücher in der Walke verdorben. Die Walke muß dem Filze ſeine Feſtigkeit geben. Eigentlich als ein Abſtractum und ohne Plural; zuweilen, obgleich ſeltener, von concreten Handlungen, und mit dem Plural. Einem Zeuge zwey Walken geben. 2. Eine Anſtalt oder Maſchine zum Walken, dergleichen, z. B. die Kürſchner haben, welche von einer Walkmühle noch verſchieden iſt.

Walken, verb. reg. act. einen Körper von mittlerer Feſtigkeit durch eine kreisförmige Bewegung ſchlagen, oder ſtoßen und in weiterer Bedeutung, einen ſolchen Körper durch Schlagen, Stampfen oder Treten bearbeiten. Auf dieſe Art werden bey den Strumpfwirkern die wollenen Strümpfe, bey den Zeugmachern die tuchartigen Zeuge, bey den Hutmachern der Filz, und bey den Kürſchnern und Gärbern die Felle gewalket, es mag nun ſolches in eigenen Walkmühlen, wie bey den Zeugmachern und Strumpfwirkern, oder mit den Händen, wie bey den Hutmachern, oder mit den Füßen, wie bey den Kürſchnern geſchehen. Strümpfe, Zeuge, Felle walken. Gewalkte Strümpfe. Im niedrigen Scherze iſt, jemand walken, ihn ausprügeln. So auch das Walken.

Anm. Im Niederſächſiſchen gleichfalls walken, im Schwediſchen valka. Die Abſtammung iſt ſchon bey dem vorigen Worte walgen angegeben, daher diejenigen irren, welche den Begriff des Glanzes und der Weiße für den Stammbegriff halten, und das Wort von dem Gothiſchen vulthus, Glanz, ableiten; zu geſchweigen, daß vulthus, wie ſein Bau zeiget, ſchon ein mehrmahls abgeleites Wort iſt, und der Begriff des Glanzes auf das Walken nicht einmahl paſſet. In dem Lateiniſchen Fullo, welches in ſeiner Sprache keinen bekannten Stamm hat, ſcheinet die Wurzelſylbe Ful mit unſerm Wal gleich bedeutend zu ſeyn.

Der Walker, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher das Walken verrichtet, Fertigkeit im Walken beſitzet. Daher der Tuchwalker.

Die Walkèrde, oder **Walkerêrde**, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, eine Art feinen Thones, deſſen man ſich zum Walken der Tücher bedienet, ihnen die Fettigkeit zu benehmen; Walkerthon, Waſcherde.

Der Walkerroche, des—n, plur. die—n, an einigen Orten ein Nahme des Stachelrochen, Raja Fullonica L.

Der Walkerthon, des—es, plur. von mehrern Arten, die—e, S. Walkerde.

Der Walk-Etamin, des—es, plur. von mehrern Arten, die—e, ein geringer Etamin, welcher ſeine Güte durch das Walken erhält.

Das Walkhaar, des—es, plur. car. oder die Walkhaare, ſing. car. in beyden Fällen als ein Collectivum, diejenigen Haare zu bezeichnen, welche bey dem Walken der Tücher und Zeuge abgeſtoßen werden.

Der Walkhammer, des—s, plur. die—hämmer, die Hämmer in der Walkmühle, welche eigentlich das Walken verrichten.

Der Walkkeſſel, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Hutmachern, ein kupferner Keſſel, in welchem der zum Walken beſtimmte Filz eingeweichet wird.

Die Walkmühle, plur. die—n, eine Mühle, d. i. eine von Rädern getriebene Maſchine, in welcher Zeuge, Strümpfe u. ſ. f. gewalket werden; oft auch nur die Walke.

Der Walkmüller, des —s, plur. ut nom. ſing. der Inhaber einer Walkmühle, oder der Vorgeſetzte derſelben.

Der Walkraſch, des—es, plur. von mehrern Arten, die—e, eine Art Raſch, welche ihre Güte durch das Walken erhält.

Die Walkribbe, plur. die—n, bey dem Walken, fehlerhafte Falten, welche die Walkhämmer zuweilen in dem Tuche machen.

Der Walkſtock, des—es, plur. die—ſtöcke, in den Walkmühlen, ſtarke, viereckige Stücke Holz, worin die Walkhämmer befeſtiget ſind.

Die Walktafel, plur. die—n, bey den Hutmachern diejenige Tafel, worauf der Filz gewalket wird.

Der Walktrog, des—es, plur. die—tröge, in den Walkmühlen, ein hölzerner Trog, in welchem die Zeuge gewalket werden.

1. **Der Wall**, des—es, plur. die Wälle, ein altes Wort, in welchem der Begriff einer Erhöhung, beſonders einer Erhöhung von Erde, der herrſchende iſt. Man gebraucht es noch in folgenden Fällen: 1. *Eine jede Erhöhung von Erde, ein Haufen Erde; eine längſt veraltete Bedeutung, wovon ſich noch in bewallen und aufwallen Spuren finden, (S. dieſe Wörter.) In den Niederſächſiſchen Torfgegenden wird ein in die Länge aufgeſetzter Torfhaufen noch ein Wall genannt. 2. In der Schifffahrt wird die Küſte häufig der Wall genannt, wo gleichfalls der Begriff einer in die Länge geſtreckten Erhöhung der herrſchende iſt. 3. Am üblichſten iſt es in dem Feſtungsbaue, beſonders der Neuern, wo eine regelmäßige Erhöhung von Erde um einen Ort, ein Wall genannt wird. Einen Wall aufwerfen. Eine Stadt mit einem Walle umgeben. 4. In manchen Niederſächſiſchen Gegenden iſt ein Wall eine Zahl von 80, in welchem Falle es, wie bey ſo vielen andern ähnlichen Wörtern, im Plural unverändert bleibt; zehn Wall Häringe, Eyer u. ſ. f. Im Schwediſchen in dieſer Bedeutung Val. Auch hier ſcheinet der Begriff eines Haufens der Stammbegriff zu ſeyn.

Anm. Wall iſt ein altes Wort, welches mit dem Lat. vallum, genau überein kommt: allein, da dieſes eine Ableitungs-, wenigſtens Declinations- und Geſchlechtsſylbe hat, das Deutſche aber nicht, ſo erhellet ſchon daraus, daß dieſes älter iſt, als jenes. So fern der Begriff der Erhöhung hier der herrſchende iſt, gehöret das Wort zu einem zahlreichen und ſehr alten Geſchlechte, welches ſich in allen bekannten Sprachen ausgebreitet hat, wo bal, bol, val, vol u. ſ. f. insgeſammt etwas Hohes, bald eigentlich, bald figürlich, bedeuten. Im Engl. iſt wall in noch weiterer Bedeutung eine Wand, Mauer.

2. **Der Wall**, des —es, plur. obgleich ſeltener, die —e, das Aufwallen des ſiedenden Waſſers, von dem folgenden Verbo wallen. Das Waſſer einen Wall thun laſſen, es nur Ein Mahl aufwallen laſſen. Eyern Einen oder zwey Walle geben, das Waſſer, worin ſie ſieden, Ein oder zwey Mahl aufwallen laſſen, S. Wallen.

Der Wallach, des—en, plur. die—en. 1. Einer aus der Wallachey. Fämin. die Wallachinn. 2. Der Wallach, des—es, plur. die—e, ein verſchnittener Hengſt; weil dieſe Art, die Pferde zu verſtümmeln, aus der Wallachey und Ungarn in das weſtliche Europa gekommen iſt, daher ein Wallach im Franzöſiſchen Hongre, im Schwed. aber Vallack genannt wird. Nach Vegetii Verſicherung nannten ſchon die Alten ein ſolches Pferd equum

Hunnicum.; welches denn wohl hinlänglich iſt, Wachters Ableitung von gall, unfruchtbar, und Spegels von dem Engl. ballocke, ein Teſtikel, unnöthig und verwerflich zu machen. Der Unterſchied in der Declination rühret wohl zunächſt aus den Mundarten her, indem die Declination auf en auch in andern Fällen mehr der Oberdeutſchen, die auf es, e, aber mehr der Hochdeutſchen eigen iſt.

Wallachen, verb. reg. act. einen Hengſt zum Wallach machen, d. i. ihn verſchneiden, welches auch legen, reißen, und wenn es vermittelſt des Klopfens geſchiehet, klopfen genannt wird. Im Niederſ. iſt dafür runen, rünken üblich, daher ein Wallach daſelbſt auch Rune genannt wird.

Der Wallacher, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher einen Hengſt wallacht, des Caſtrirens der Pferde kundig iſt.

Die Wallachey, plur. car. der Nahme eines zur Türkey gehörigen Landes, welches von Wallachen in der erſten Bedeutung bewohnet wird; aus dem Lat. Wallachia.

Die Wallarbeit, plur. die —en, die Arbeit an einem Erdwalle, die Schanzarbeit.

Die Wallbirke, plur. die—n, ein der Birke ähnlicher Baum, welcher aber in Deutſchland fremd ſeyn, ein größeres und dunkleres Blatt, und ein feſteres und dunkelbraunes Holz haben ſoll. Vermuthlich iſt es die Betula lenta oder nigra L. welche letztere in Virginien einheimiſch iſt, und daher auch die virginiſche Birke genannt wird.

Die Wallbreche, plur. die—n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Feldwalze, die Erdklöße auf dem Acker damit zu zerdrücken. Wall iſt in dieſer Zuſammenſetzung ſo viel als Welle.

Der Wallbruder, des —s, plur. die — brüder, ein ziemlich ungewöhnlich gewordenes Wort, einen Pilger zu bezeichnen, von wallen, wandern.

Die Walldiſtel, plur. die —n, ein Nahme der Sterndiſtel, Centaurea calcitrappa L. weil ſie häufig an den Wegen, wo gewallet wird, wächſet, daher ſie auch in einigen Gegenden Wegewalle heißt.

Wallen, verb. reg. neutr. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Mit dem Hülfsworte haben, ſich wellenförmig bewegen. (1) Eigentlich von flüſſigen Körpern, wenn ſie ſich in einer ſtarken innern Bewegung befinden, welche Wellen auf der Oberfläche bildet. Das Waſſer wallet in dem Topfe, wenn es kocht. Das Meer wallet, wenn es ſich in einer ſtarken Bewegung befindet, in welchem Verſtande es doch wenig mehr gebraucht wird. Wenn gleich das Meer wüthete und wallete, Pſ. 64, 4. Das Blut wallet, wenn es ſtärker, als gewöhnlich umläuft; eine noch ſehr übliche Bedeutung. Ein ſtarkes Wallen des Geblütes empfinden. (2) In weiterer Bedeutung, auch von andern leichten oder biegſamen Körpern, ſich wellenförmig bewegen, beſonders als ein anſchauliches Wort in der dichteriſchen Schreibart. So wallet das Getreide auf dem Felde, wenn es durch ſeine Bewegung gleichſam Wellen bildet.

Die frohen Haine hallen,
Da Zephyrs Hauch und Scherz in ihren Haaren wallen,
Haged.

Ein ſchimmerndes Gewand floß, gleich der Morgenröthe,
Weit wallend um ſich her, Duſch.

Dort, wo der Rauch aus den Bäumen in die Luft empor wallt, dort wohnt meine Phyllis, Geßn. In goldnen Locken wallt ſein Haar, eben derſ. So lang' in dieſes Hafens Arme Segel wallen vom Oſtwind aufgeſchwellt, Raml. O ich ſehe es mit Luſt, wie der graue Bart ſchneeweiß über meine Bruſt herunter wallet, Geßn.

Es webet, wallt und ſpielet,
Das Laub um jeden Strauch, Haged.

(3) Figürlich, von Leidenſchaften und Empfindungen, eine ohne Zweifel von dem Wallen des Blutes hergenommene Figur. Auch am häufigſten in der dichteriſchen Schreibart. Das Herz wallet mir vor Freude.

Noch haben ſie uns Männer aufgeſpart,
In deren Bruſt die Freyheitsliebe wallet, Weiße.

In engerer Bedeutung zuweilen von der Empfindung des Erbarmens, der Liebe. Dein Herze wird dir wallen, Opitz. Noch ließ der große Gott ſein Vaterherze wallen, eben derſ. Laß dein Herz für einen Sünder wallen, Canitz.

2. Mit dem Hülfsworte ſeyn. (1) Sich auf einem flüſſigen Körper wellenförmig fortbewegen, auch nur in der dichteriſchen Schreibart. Mit peſtilenzialiſchem Fittig wallet auf Nebeln die Seuche daher, Zachar. (2) In weiterer Bedeutung, gehen, zu Fuße reiſen; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, vermuthlich, weil die Figur hier nicht paßt, und man ſo viele andere Wörter an deſſen Stelle hat. Im Oberdeutſchen ſcheint es noch hin und wieder gangbar zu ſeyn. In der Fremde herum wallen. Im Hochdeutſchen lebt es in dieſer Bedeutung nur noch bey den Dichtern, ungeachtet das Bild hier zur Verſchönerung nichts beyträget, da es nicht einmahl paſſend iſt.

Den Pilgram, welchen du ſieheſt außer Weges wallen
Und irrig gehn Wald ein, Opitz.
Schon wall' ich auf der Bahn, die uns zur Ehre leitet,
Zachar.

Auf Erden wallen, figürlich, noch auf der Erde leben.

So lang' ich hier im Leibe walle
Bin ich ein Kind, das ſtrauchelnd geht, Gell.

So auch das Wallen und die Wallung, S. das letztere beſonders.

Anm. Für gehen, wandern, ſchon bey dem Ottfried und Notker uuallon, im Schwed. valla, im Angelſ. vealian, wovon ohne Zweifel auch das Franzöſiſche aller gebildet iſt. Wallen iſt urſprünglich eine Onomatopöie, welche, ſo wie das Lat. bullire, den Laut des ſiedenden Waſſers oder des wallenden Meeres nachahmet, worauf es nach einer ſehr gewöhnlichen Figur auch auf ſolche Bewegungen übergetragen worden, welche nur für das Auge, nicht aber für das Ohr, wallend ſind. Seiner Form nach iſt es ein Intenſivum, welches folglich einen ſtärkern Grad dieſer Bewegung bezeichnet, als das einfache, aber ungewöhnliche, walen bezeichnen würde, welches nur noch in dieſer und manchen andern Ableitungen lebt. (S. Walgen.) Auch Schwall, ſchwellen und Quellen gehören hierher, wo nur der Grundbegriff durch Vorſylben anders beſtimmt worden.

Wällen, verb. reg. act. welches das Factitivum des vorigen iſt, aber nur in einigen Gegenden gehöret wird, wallen, d. i. kochen machen, nach der Analogie von fallen und fällen, ſchnallen und ſchnellen, ſchallen und ſchellen u. ſ. f. Fleiſch in ſiedendem Waſſer wällen, d. i. aufkochen laſſen, ſagt man in und um Leipzig.

Der Waller, des—s, plur. ut nom. ſing. ein von einigen Neuern in der dichteriſchen Schreibart ohne Noth gewagtes Wort, einen Wanderer zu bezeichnen, indem es den Begriff weder beſtimmter noch anſchaulicher darſtellt, als Wanderer. Bey den Schwäbiſchen Dichtern bedeutet Waller einen Landſtreicher.

Die Wällerwand, S. Wellerwand.

Die Wallfahrt, plur. die—en. 1. Eine Reiſe in die Ferne, beſonders eine Reiſe zu Fuße; eine längſt veraltete Bedeutung, welche nur noch als eine Figur übrig iſt, da Wallfahrt ſo wie Wanderſchaft zuweilen von dem irdiſchen Leben gebraucht wird. 2. In engerm Verſtande iſt es eine Andachtsreiſe zu einem heiligen

Orte, in welchem es in der Römiſchen Kirche noch völlig gangbar iſt. Eine Wallfahrt nach Rom thun, verrichten.

Anm. Das Wort kommt, ſo viel ich weiß, in unſern ältern Schriftſtellern nicht vor, welche dafür Bethefahrt, Niederſ. Bedefahrt, gebrauchen; daher läßt ſich auch nicht mit Gewißheit behaupten, von welchem Stamme das Wort Wall hier abzuleiten iſt. Wachter und Friſch hielten es hier für eben daſſelbe Wort, womit Wahlplatz zuſammen geſetzet worden, und erklären es durch eine Fahrt zu den Leichen der Heiligen. Allein dawider ſtreitet theils die Ausſprache, indem man nicht Wahlfahrt, ſondern Wallfahrt ſpricht, theils die ehedem übliche weitere Bedeutung einer jeden Reiſe in die Ferne. Man leitet es daher am ſicherſten entweder von dem alten wall, fremd, ab, da es denn eine Reiſe in die Ferne bedeuten würde, (S. Wälſch;) oder, noch richtiger, von dem vorigen wallen, da es denn, wenn es keine Tavtologie enthalten ſoll, eine Fahrt oder Reiſe zu Fuße bedeuten würde, indem wallen, ſo viel ich weiß, nie anders, als von dem Reiſen zu Fuße gebraucht wird, auch eine Andachtsreiſe eigentlich und urſprünglich zu Fuße geſchehen muß.

Wallfahrten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, eine Wallfahrt verrichten. Nach Rom wallfahrten.

Der Wallfahrter, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher eine Wallfahrt verrichtet, wofür doch Pilger üblicher iſt; ehedem auch Wallbruder.

Der Wallfiſch, des —es, plur. die —e, eine Art ſehr großer Fiſche, welche Lungen und warmes Blut haben, und daher die obere Luft nicht entbehren können. Sie ſind in den nordiſchen Meeren am häufigſten, und begreifen wiederum verſchiedene Unterarten.

Anm. Wegen der Vieldeutigkeit des Wortes Wal hat man auch die erſte Hälfte dieſes Nahmens auf vielfache Art zu erklären geſucht, indem man bald auf wal, der Abgrund, gefallen iſt, weil ſich dieſer Fiſch nur in den tiefſten Meeren aufhält, bald auf walo, laulich, weil er warmes Blut hat, bald auf wal, ein todter Körper, weil er nicht anders als todt gefangen wird, bald wieder auf wallen, weil das Meer da, wo er ſich aufhält, wallet, bald auf Wall, das Meer u. ſ. f. Allein die Urheber aller dieſer Ableitungen haben wohl nicht bedacht, daß in allen den Sprachen, worin dieſer Fiſch, und folglich auch deſſen Nahme, einheimiſch iſt, der letztere nur Wall lautet, wie in dem Schwediſchen und Däniſchen Hval, dem Angelſ. Hwael, dem Engl. Whale, in dem Isländ. Hwalur, wo im Deutſchen zu dem eigentlichen Nahmen nur das Wort Fiſch zur nähern Erklärung beygefüget worden. Hierauf paſſet nun keine der vorigen Ableitungen, weil darin immer wal als ein Beſtimmungswort voraus geſetzet wird, welches ſein beſtimmtes bey ſich hat. Es ſcheint daher wahrſcheinlicher, daß Wall hier das ſehr alte und weit verbreitete Wort bal, groß, iſt, weil doch die Größe dieſen Fiſch von allen andern merklich unterſcheidet, und daher auch am erſten zu deſſen Benennung Gelegenheit geben können. In dem Lat. balaena und Griech. φαλαινα ſcheinet die erſte Sylbe eben daſſelbe Wort zu ſeyn. Auf ähnliche Art wird eine andere Art großer Fiſche der Stör genannt, d. i. der Große, von dem alten ſtor, groß. Uual für Wallfiſch kommt ſchon im Tatian vor.

Der Wallfiſchfang, des —es, plur. inuſ. der Fang des Wallfiſches.

Der Wallfiſchfänger, des —s, plur. ut nom. ſing. Seeleute, welche auf den Wallfiſchfang ausgehen.

Der Wallgang, des —es, plur. die —gänge, der innere Gang auf einem Walle, zwiſchen der Bruſtwehr und der innern Böſchung.

Die Wallkatze, plur. die —n, im Feſtungsbaue, eine Erhöhung an dem Walle, S. 7. Katze.

Der Wallkeller, des —s, plur. ut nom. ſing. gewölbte Keller unter einem Walle, die Truppen darin vor den Bomben zu ſichern; wofür doch das ausländiſche Caſematte üblicher iſt.

Die Wallkirche, plur. die —n. 1. Von Wall, vallum, eine nahe an dem Walle gelegene Kirche. 2. Von wallen, wallfahrten, in der Römiſchen Kirche, eine Kirche, zu welcher gewallfahrtet wird, vollſtändiger die Wallfahrtskirche.

Die Wallkugel, plur. die —n, in der Artillerie, eiſerne Kugeln mit einer Spitze, vermuthlich die Wälle damit zu beſchießen.

Die Walleine, plur. die —n, auf den Schiffen, die Leinen, welche horizontal zwiſchen den ſtarken ſtehenden Tauen der Wände befeſtiget werden; entweder von wallen, weil ſie auch den Matroſen ſtatt der Leitern dienen, oder auch von dem Engl. wall, die Wand, ſo fern das ſtehende Tauwerk auf den Schiffen auch eine Wand genannt wird.

Die Wallnuß, plur. die —nüſſe, in den gemeinen Mundarten für wälſche Nuß, daher der Wallnußbaum, der wälſche Nußbaum, Iuglans *Linn.* (S. Nuß.) Wall iſt hier das alte wal, wahl, fremd, wo um des folgenden Conſonanten Willen der gedehnte Ton in den geſchärften übergehet, und das l verdoppelt wird. Im Niederſ. Wallnut, im Schwed. valnöt, im Isländ. walhnit.

Der Wallrath, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die —e, ein zarter, weißer, fetter Körper, welcher theils auf dem Meere ſchwimmend gefunden, und alsdann lange Zeit für den verſchütteten Samen des Wallfiſches gehalten worden, theils aus dem Gehirne des Wallfiſches geſotten wird. Daher der Wallrathſieder, die Wallrathſiederey, das Wallrathpflaſter, deſſen vornehmſter Beſtandtheil Wallrath iſt, das Wallrathlicht, ein aus Wallrath gegoſſenes Licht u. ſ. f.

Anm. Im Schwed. Valraf. Wachter behauptet, Rath ſtamme hier von dem alten Celtiſchen rhit, Same, her. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo ſcheinet doch rath, ſo dunkel es auch iſt, in dieſer Zuſammenſetzung etwas ähnliches zu bedeuten, weil man dieſe Subſtanz von Alters her für den Samen des Wallfiſches gehalten hat. Das Schwed. raf iſt nicht deutlicher; wohl aber das in einigen Deutſchen Provinzen übliche Wallrahm, wo die letzte Hälfte zu unſerm Rahm zu gehören ſcheinet. Die erſte Hälfte des Wortes iſt unſtreitig das alte Wal, ein Wallfiſch. S. das letztere.

Das Wallroß, des —es, plur. die —e, ein Thier, mit vier unförmlichen Füßen, welches ſo wohl im Waſſer, als an den Küſten, lebt; und vorn einem Roſſe oder Pferde nicht unähnlich ſiehet; das Seepferd, Meerpferd, Rosmarus *Linn.* Wall iſt hier das noch Niederdeutſche Wall, Küſte, Ufer, weil ſich dieſes Thier häufig an den Küſten ſehen läßt.

Der Wallſamen, des —s, plur. inuſ. eine Art der Rauke, oder der Waſſerkreſſe, Siſymbrium Sophia *Linn.* vermuthlich, weil ſie an den Wegen wächſet, wo viel gewallet wird. An andern Orten heißt ſie Sophien-Kraut, Beſenkraut und Wegeſenf.

Das Wallſcheit, des —es, plur. die —e, im Feſtungsbaue, ein Scheit, d. i. eine lange Latte, nach welcher die Böſchung eines Walles aufgeführet wird.

* **Das Wallſchild**, des —es, plur. die —e, ein ungewöhnliches Wort, welches einige für das Franz. Ravelin einzuführen geſucht, weil es den Wall gleichſam als ein Schild decket.

Der Wallſchlägel, des —s, plur. ut nom. ſing. im Feſtungsbaue, ein viereckiges Bret mit einem ſchiefen Stiele, die Erde zu einem Walle damit feſt zu ſchlagen.

Der Wallſetzer, des —s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, ein Arbeiter, welcher bey Verfertigung eines Walles die Erde feſt ſtampfet.

Das Wallſtroh, des —es, plur. car. an einigen Orten ein Nahme des Labkrautes, Gallum mollugo *Linn.* weil es an den Wegen, wo gewallet wird, wächſet, daher es auch Wegeſtroh heißt.

Die Wallung, plur. die —en, von dem Verbo wallen, die lebhafte innere Bewegung eines flüſſigen Körpers, wo es vornehmlich in zwey Fällen gebraucht wird, theils von dem Meere, wenn es durch ſeine Fülle, z. B. zur Zeit der Fluth, in eine ſtarke, wellenförmige Bewegung geräth, welche von der Bewegung bey einem Sturme noch verſchieden iſt, theils von der ſtärkern Bewegung des Geblütes in dem menſchlichen Körper. Das Blut geräth in Wallung. Häufige Wallungen empfinden.

Der Wallwind, des —es, plur. die —e, in der Schifffahrt, ein Wind, welcher von dem Walle, d. i. der Küſte, kommt, der Landwind.

Die Wallwurz, plur. car. in einigen Gegenden ein Nahme der Schwarzwurz, Symphitum officinale *Linn.* Vielleicht von der dicken, runden Geſtalt der Wurzel, nach welcher ſie einer Welle gleicht, und welche Ähnlichkeit auch den in andern Gegenden üblichen Nahmen, Beinwell, veranlaſſet haben kann.

1. **Der Walm**, des —es, plur. die —e, ein nur in einigen Sprecharten übliches Wort, eine gewiſſe wallende, oder doch ähnliche Bewegung zu bezeichnen. Denjenigen Ort, wo ſich das Waſſer im Kreiſe beweget, nennen die Fiſcher einen Walm. Es ſtammet ohne Zweifel vermittelſt der Ableitungsſylbe m von wallen her. Bey dem Kero iſt Walm, Eifer, Hitze des Gemüthes.

2. **Der Walm**, des —es, plur. die —e, in der Baukunſt, die ſchiefe Richtung eines Daches oder Gewölbes an der ſchmalen Seite. Ein Dach, ein Gewölbe, hat einen Walm, wenn die ſchmale Seite nicht ſenkrecht in die Höhe gehet, wie z. B. an einem Giebeldache, ſondern gleichfalls ſchief anläuft, und ſich an das Hauptdach oder Hauptgewölbe anſchließt. (Siehe die folgenden Zuſammenſetzungen.) Die Abſtammung des Wortes iſt in dieſer Bedeutung dunkel, welches von der eben nicht häufigen Ableitungsſylbe m herrühret, woraus zugleich deſſen hohes Alter erhellet. Es ſcheinet indeſſen, daß die runde oder ſchräge Richtung der Stammbegriff iſt, da es denn zu dem Geſchlechte des Wortes wölben gehören würde, welches ſich nur durch eine andere Ableitungsſylbe unterſcheidet. In einigen Mundarten ſchreibt und ſpricht man wirklich Walbe, Walbendach u. ſ. f. Im Holländiſchen iſt walm, und im Schwediſchen välm, ein Heuhaufe.

Das Walmdach, des —es, plur. die —dächer, ein mit einem Walme, oder Abhang auf der ſchmalen Seite, verſehenes Dach, ein Zeltdach, zum Unterſchiede von einem Giebeldache.

Walmen, verb. reg. act. mit einem Walme verſehen. Ein Dach walmen.

Das Walmgewölbe, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Gewölbe, welches auch an den zwey ſchmalen Seiten, folglich in allen vier Seiten, gewölbt iſt, und auch ein Kloſtergewölbe genannt wird.

Der Walmſparren, des —s, plur. ut nom. ſing. Sparren, welche den Walm eines Walmdaches bilden.

Der Walmſtein, des —es, plur. die —e, oder der Walmziegel, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Hohlziegel, womit die Ecken eines Walmdaches beleget werden, daher ſie auch mit einer Naſe verſehen ſind, dergleichen die übrigen ähnlichen Forſtſteine oder Forſtziegel nicht bedürfen. Sie werden auch Ortziegel, und in einigen Gegenden Preisziegel, genannt.

Walpurgis, der Nahme einer Heiligen in der Römiſchen Kirche, und des ihr gewidmeten Tages, welches der erſte May iſt; in den gemeinen Mundarten nur Walper. Daher der Walpurgis-Abend, die Walpurgis-Nacht u. ſ. f. im gemeinen Leben, der Walper-Abend, die Walper-Nacht. Da ſich das Jahr bey den Deutſchen ſo wohl, als den übrigen Europäiſchen Völkern, in den älteſten Zeiten mit dem erſten May anfing, ſo iſt der in Anſehung der Walpurgis-Nacht bey dem großen Haufen noch herrſchende Aberglaube vermuthlich ein Überreſt davon, und der bey dem Jahreswechſel ehedem üblichen Gebräuche.

Der Walpurgis-May, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden ein Nahme der Zaun- oder Heckenkirſche, Lonicera Xyloſteum *Linn.*

Wälſch, adj. et adv. ein altes, aber jetzt großen Theils ungangbar gewordenes Wort. 1. Fremd, ausländiſch überhaupt, eine in dem Hochdeutſchen Sprachgebrauche veraltete, und nur noch in einigen Nahmen übliche Bedeutung. Ein wälſcher Hahn, eine ſehr übliche Benennung einer Art ausländiſcher Hühner, (Siehe Calecut und Truthahn.) Auch in Rothwälſch, und vielleicht auch in Rauderwälſch, hat die letzte Hälfte dieſe Bedeutung. (Siehe dieſe Wörter.) Beſonders 2. Franzöſiſch, eine gleichfalls veraltete, und nur noch in einigen Nahmen übliche Bedeutung.

Hierzu nun ſollen uns auch ihre Stimmen lehnen,
Die welſchen Druides und Indiſchen Braminen, Opitz.

Die wälſche Schweiz, der Theil, worin Franzöſiſch geſprochen wird. Wälſch Neuburg, Neuf-Chatel, zum Unterſchiede von andern Orten, welche den Nahmen Neuburg führen. Das wälſche Flandern, das Franzöſiſche. In den vereinigten Niederlanden heißt die Gemeinde der reformirten Franzoſen, daher die Walloniſche Gemeinde. 3. Italiäniſch, in welcher Bedeutung es noch in manchen Oberdeutſchen Provinzen gangbar iſt, im Hochdeutſchen aber wenig mehr gehöret wird. Die wälſche Sprache, die Italiäniſche. Wälſch reden, Italiäniſch. Ein Wälſcher, eine Wälſche, ein Italiäner, eine Italiänerinn. Die wälſche Nuß, eine Art ausländiſcher, ohne Zweifel aus oder über Italien zu uns gekommener Nüſſe, welche im Niederdeutſchen Wallnüſſe heißen; und ſo in den Nahmen wälſcher Quendel, wälſche Kirſchen, wälſcher Kümmel, und hundert andere mehr, Dinge zu bezeichnen, welche wir zunächſt aus oder über Italien erhalten haben. Ein wälſcher Band, bey den Buchbindern, wo der Rücken und die Ecken eines Buches mit Pergament bekleidet werden.

Anm. In uualeſcun heißt ſchon im Notker Lateiniſch. Der Ziſchlaut ſch, vollſtändiger iſch, iſt die Ableitungsſylbe, daher es hier nur auf die Wurzel wal ankommt, welche in der Ableitung in wäl übergehet. Das Subſtantivum Wahl bedeutete ehedem überhaupt einen jeden Fremden, beſonders einen Franzoſen und Italiäner, (S. Wahle.) Im Schwediſchen iſt val, und im Angelſächſiſchen weal, gleichfalls fremd. Daß dieſes Wahl oder wal mit den Nahmen Gallien, Gallier, Wallis, Wallachey, u. ſ. f. verwandt iſt, iſt wohl gewiß, aber welches davon das Stammwort iſt, oder ob nicht beyde von wallen, wandern, abſtammen, läßt ſich nur muthmaßen. Aus dieſer Ableitung erhellet zugleich, daß die Schreibart wälſch, der mit einem e, welſch, vorzuziehen iſt. Die Ungarn haben unſer Wahl in Olah verändert, daher heißt ein Italiäner bey ihnen Olasz.

Wälſchland, —es oder s, plur. car. Italien, wofür doch der letztere Nahme üblicher iſt; ehedem Wahlland, Walland, welches aber auch zuweilen Frankreich bedeuten mußte.

* **Der Waltbothe**, des —en, plur. die —n, ein veraltetes Wort einen mit Vollmacht verſehenen Abgeordneten zu bezeichnen;

ſo wohl einen ſolchen Abgeordneten höherer Art, einen Geſandten, Statthalter, als auch einen Gerichtsbedienten.

Walten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Thätig ſeyn, wirken; eine längſt veraltete Bedeutung, von welcher das noch zuweilen gangbare Mühwaltung, eine mit Mühe verbundene Thätigkeit, ein Überreſt iſt. Auch in dem Ausdrucke, jemanden ſchalten und walten laſſen, leidet es zuweilen dieſe Bedeutung, obgleich auch die folgende daſelbſt Statt findet. 2. Das Veränderliche an einer Sache nach eigenem Gutdünken beſtimmen; da denn die Sache die Präpoſition mit bekommt. Man gebraucht es in dieſer Bedeutung nur in Verbindung mit dem Verbo ſchalten. Jemanden mit ſeinem Vermögen ſchalten und walten laſſen. In einer Sache ſchalten und walten, in derſelben nach Gutdünken verfahren. 3. Regieren, herrſchen; eine zwar noch übliche Bedeutung, welche aber auch immer ſeltener zu werden anfängt. Der Gegenſtand der Herrſchaft bekommt die Präpoſition über. Am häufigſten gebraucht man es noch in der Theologie, nach Luthers Vorgange. Gott läßt ſeine Gnade walten über die, ſo ihn fürchten, Pſ. 103, 11. Seine Gnade und Wahrheit walten über uns in Ewigkeit, Pſ. 117, 2. Die über uns waltende Güte Gottes.

Der unverrückte Schluß der Götter waltet hier, Schleg.

Walts Gott! eine veraltete Wunſchformel, Gott gebe es!

Anm. Schon im Iſidor uualden, bey dem Ottfried ualtan, im Schwediſchen valda. Das Wort iſt alt, und findet ſich ſogar in einigen weit entfernten Sprachen, z. B. in dem Ruſſiſchen wladeti, dem Litthauiſchen waldyti und dem Finniſchen wallitsema, welche insgeſammt regieren bedeuten. Aus dem t erhellet, daß es ein Intenſivum iſt, welches aus einem veralteten walen gebildet worden, welches urſprünglich zu wallen, wollen u. ſ. f. gehöret haben kann. Ehe man die Sache und Perſon, über welche die Herrſchaft ausgeübet wird, durch die Präpoſitionen mit und über ausdruckte, war dafür der Genitiv üblich. Uneltis thu thes liutes, du walteſt über die Menſchen, Ottfr. Thaz Kunig iro uualte, daß der König über ſie herrſche, eben derſ. Ehedem wurde es irregulär conjugiret, da es denn im Imperfecto wielt und im Participio gewolten hatte. (S. auch die abgeleiteten Anwalt, Gewalt, Obwalten, Verwalten, Vorwalten, Gewältigen, überwältigen.

*Der **Walter**, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. *Derjenige, welcher mit oder über etwas waltet, ein längſt veraltetes Wort, welches noch in Verwalter lebt. Auch der eigene Nahme **Walther** iſt ein Überbleibſel davon. 2. In der Landwirthſchaft einiger Gegenden, z. B. der Lauſitz und Oberſachſen, iſt das Walterchen im Diminutivo ein Theil an dem ſo genannten Geſtellchen des Pfluges, wo es hinten in zwey Theile getheilet, und mit hölzernen Keilen befeſtiget iſt, vorn aber 1¼ Elle hervor gehet. Der Grund der Benennung iſt mir unbekannt. Wenn es ein Cylinder iſt, ſo kann es von dem Niederdeutſchen wältern, wälzen, abſtammen, und eine kleine Walze bedeuten.

Die **Walze**, plur. die — n, ein dicker Cylinder, welcher dazu beſtimmt iſt, ſich zu gewiſſen Abſichten langſam umzudrehen, und in manchen Fällen auch eine Welle genannt wird. (Siehe dieſes Wort.) So ſchafft man eine Laſt, z. B. einen Stein, auf Walzen fort, wenn man ihn auf untergelegten hölzernen Cylindern fortſchiebet. In der Landwirthſchaft iſt die Walze, oder wie ſie an einigen Orten genannt wird, Wallbreche, ein ſchwerer Cylinder, welcher, wenn er von Pferden gezogen wird, die Erdſchollen zerdrückt. Von ähnlicher Art ſind die Wege- oder Straßenwalzen, die Wege damit ſo wohl feſt, als auch eben, zu machen. In dem Bergbaue ſind die Walzen um ihren Mittelpuncte bewegliche Cylinder, über welche die Zugſeile gehen. In den Spieluhren ſind die Walzen ähnliche mit Stiften verſehene Cylinder, von welchen das Spielen und die geſpielte Melodie abhänget. An den Kugelbüchſen iſt die Walze oder der Kegel die kleine eiſerne Zunge, welche auf der Nuß lieget, und das Losgehen des Gewehres befördert. Und ſo in hundert andern Fällen mehr. In der weiteſten Bedeutung nennet man auch wohl einen jeden Cylinder eine Walze, auch wenn er nicht um ſeinen Mittelpunct beweglich iſt. Figürlich iſt die Walze eine muſikaliſche Figur, und eine Art Läufer, welche aus vier Noten beſtehet, wovon die erſte und dritte auf eben derſelben Stufe ſtehen. Stehen die zweyte und vierte auf eben derſelben Stufe, ſo heißt ſie ein Halbzirkel. S. Wälzen.

1. **Walzen**, verb. reg. act. 1. Zunächſt von dem vorigen Subſtantivo, mit einer Walze bearbeiten. So wird im Feldbaue der Acker gewalzet, wenn man ihn mit einer Walze überfähret, die Erdſchollen zu zerdrücken. 2. Die Geſtalt einer Walze geben, nur bey den Uhrmachern, wo die Zähne eines Uhrrades gewalzet werden, wenn man ſie rund feilet. 3. Bey den Bäckern iſt, den Teig walzen, die letzte Arbeit des Knetens, da der Teig bald nach der Länge, bald nach der Breite der Beute oder des Troges gewalzet wird, welche Arbeit auch Ausſtoßen heißt. Walzen ſtehet hier, nach Art der Oberdeutſchen, für wälzen.

2. **Walzen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in einigen wenigen Fällen gebraucht wird. 1. Walzende Stücke ſind in einigen Gegenden Theile eines Grundſtückes, welche nach Belieben davon wieder veräußert werden können. In einem noch etwas verſchiedenen Verſtande ſind walzende Güter, welche unter die Erben ohne Unterſchied vertheilet werden, zum Unterſchiede von den Zins- und Lehengütern. An andern Orten, z. B. in dem Sächſiſchen Erzgebirge, ſind walzende Gerichte ſolche, wo die Richter- und Schöppenämter die Reihe herum gehen, zum Unterſchiede von den Erbgerichten. 2. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt walzen, Deutſch tanzen, welches auch wohl walzeriſch tanzen genannt wird.

Anm. Walzen in den letzten Bedeutungen und wälzen ſind eigentlich nur der Mundart nach verſchieden, indem jenes mehr der Oberdeutſchen, dieſes aber mehr der Niederdeutſchen eigen iſt. Indeſſen findet ſich doch auch ein Unterſchied in der Bedeutung, indem in walzen der urſprüngliche Begriff des Wallens oder der wellenförmigen Bewegung merklicher iſt, als in wälzen, Siehe daſſelbe.

Wälzen, verb. reg. act. einen ſchweren Körper langſam um ſeine Achſe drehen, und ſolcher Geſtalt fortbewegen. Gemeiniglich gehöret zum Begriffe des Wälzens auch die Veränderung des Ortes, ſehr oft aber wird es auch von der bloßen Bewegung um die Achſe gebraucht, beſonders, wenn ſie langſam geſchiehet. Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Wolken von Puder wälzten ſich gegen die Sonne, Zachar. Sich wälzen, wie manche Thiere. Figürlich, die Schuld von ſich auf einen andern wälzen, ſchieben. Sich in allen Laſtern wälzen, ſich ihnen ohne Beobachtung einigen Wohlſtandes überlaſſen. So auch das Wälzen, ſeltener die Wälzung.

Anm. Schon im Ottfried, Tatian u. ſ. f. uuelzan, uualzan. Der Ableitungslaut z deutet eine Intenſion an, die langſame Bewegung ſchwerer Körper um ihre Achſe zu bezeichnen. Mit andern, aber ähnlichen, Intenſions-Sylben lautet dieſes Wort bey dem Kero uualden, im Schwediſchen välta, im Angelſächſiſchen weltan, im Niederſächſiſchen weltern, in den Sclavoniſchen Mundarten waleti. Mit der bloßen Verdoppelung des l iſt bey dem Ottfried uuallun, und im Engliſchen wallow, wälzen, (S. Welle.) Das einfache wehlen iſt in einigen Niederdeutſchen Gegenden noch für wälzen üblich, wo aber der Begriff freylich nur ſehr allgemein und unbeſtimmt ausgedruckt werden kann, indem wal, wel jede kreis- oder wellenförmige Bewegung bezeichnet, welche erſt durch Ableitungslaute näher beſtimmt werden muß. Das Lateiniſche volvere unterſcheidet ſich gleichfalls nur durch dieſen Ableitungslaut. S. auch Walgen, Wölben, Wallen, Welle u. ſ. f.

Der Walzenbolzen, des—s, plur. ut nom. ſing. in den Glashütten, ein eiſerner Cylinder, die Tuten zu den Glastafeln damit zu runden.

Walzenförmig, adj. et adv. die Geſtalt einer Walze habend.

Das Walzengerüſt, des—es, plur. die—e, in der Landwirthſchaft, das viereckte Gerüſt, worin ſich die Feldwalze befindet.

Die Walzenkunſt, plur. die—künſte, im Bergbaue, eine Kunſt, deren äußeres Feldgeſtänge auf Walzen gehet.

Das Walzenrad, des—es, plur. die—räder. 1. In den Spieluhren, dasjenige Rad, welches die Walze umdrehet. 2. In andern Fällen iſt ein Walzenrad, ein Rad in einer Maſchine, welches einer Walze gleicht, d. i. welches in Verhältniß ſeines Durchmeſſers ſehr breit iſt.

Das Walzenſcheit, des—es, plur. die—e, im Holzweſen, Scheite, welche aus Stücken von Äſten und Zweigen beſtehen, daher ſie Walzen gleichen, auch Kleppelſcheite; zum Unterſchiede von den Kern- und Stockſcheiten.

Die Walzenſchnecke, plur. die—n, eine Art Meerſchnecken, welche die Geſtalt einer Walze haben, und daher auch Rollen heißen.

Der Walzenſtein, des—es, plur. die—e, ein Stein, welcher einer Walze gleicht. Beſonders in der Mineralogie, eine gewiſſe Verſteinerung, welche aus mehrern Trochiten oder Räderſteinen in Geſtalt einer Walze zuſammen geſetzt iſt, und auch ein Entrochit genannt wird.

Der Wälzer, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Körper, welcher ſo plump und ſchwer iſt, daß man ihn nicht anders, als durch Wälzen fortbewegen kann. So wird ein ungewöhnlich großes und dickes Buch, im verächtlichen ſo wohl als komiſchen Verſtande, ein Wälzer genannt.

Der Wälzhammer, des—s, plur. die—hämmer, bey den Grobſchmieden, ein Hammer mit einer Finne auf der einen, und einer glatten Bahn auf der andern Seite, die Sperrkegel zu den Sperrädern damit auszutreiben.

Das Walzholz, des—es, plur. die—hölzer, bey den Glasmachern, eine halbrunde hölzerne Walze mit runden Löchern, gewiſſe Arten Glas darin rund und glatt zu walzen.

Das Walzwerk, des—es, plur. die—e, in den Münzen, und bey andern Metallarbeitern, eine Anſtalt, in welcher das Metall zwiſchen ſtählernen Walzen ausgedehnet oder geſtrecket wird; das Streckwerk.

Der Walzzapfen, des—s, plur. ut nom. ſing. bey den Grobſchmieden, ein eiſerner Zapfen in Geſtalt einer Walze, Tüllen um ſelbigen zu bilden.

Das Wambs, S. Wamms.

Die Wamme, plur. die—n. 1. Der herabhangende häutige Theil am Halſe unter dem Kinne, beſonders bey dem Rindviehe, da es denn in manchen Gegenden auch wohl die Wampe heißt; im Niederſächſiſchen Quabbe. Bey den Jägern wird auch der ähnliche häutige Theil an den Seiten des Wildbretes die Wamme genannt. 2. Das Gedärm in geſchlachteten Thieren, mit dem Zugehör, das Geſchlinge, die Kaldaunen; nur in einigen Provinzen. Rindswammen, Schafwammen u. ſ. f. 3. In einigen, beſonders Oberſächſiſchen Gegenden, wird das inwendige Fett der geſchlachteten Thiere, welches ſonſt auch die Blume heißt, die Wamme genannt. 4. Bey den Kürſchnern werden die Bäuche an den Fellen der Thiere Wammen genannt. Daher Rehwamme, Fuchswamme, Haſenwamme und ſo ferner.

Anm. Das herabhangende, ſchlotternde, iſt der Stammbegriff in dieſem Worte, woraus vermittelſt eines ſtärkern Blaſelautes, Wampe gebildet worden, S. daſſelbe.

Die Wammer, plur. die—n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen in dem Holze verwachſenen Aſt zu bezeichnen. Daher wammerig, ſolche verwachſene Äſte habend, und in weiterer Bedeutung, ſich in Spalten ſplitternd, wie das Holz bey verwachſenen Äſten zu thun pflegt.

Das Wamms, des—es, plur. die Wämmſer, Diminutivum Wämmschen, Oberdeutſch Wämmslein, eine kurze Bekleidung des Leibes, welche man ehedem unter dem Mantel trug, den Leib bis auf die Hüften bedeckt, und Ärmel und kurze Schöße hat. Seitdem die Franzöſiſche Tracht in Deutſchland üblich geworden, iſt das Wort größten Theils veraltet, und wird nur noch zuweilen von ſolchen kurzen Kleidungen unter dem Volke, beſonders bey dem männlichen Geſchlechte gebraucht; dagegen das ehemahlige Wamms in den obern Claſſen die Weſte, Camiſol, und in andern Fällen ein Leibchen genannt wird. Jemanden Hoſen und Wamms ausziehen, figürlich, ihn ſeines ganzen Vermögens berauben.

Anm. Im Niederſächſiſchen gleichfalls Wammes, im Holländiſchen Wambeis, im mittlern Lateine Wambaſium, Gambeſo, Bombaſium. Es iſt noch ungewiß, ob es von Wamme, Wampe, der Unterleib, abſtammet, weil es vornehmlich dieſen bedecket, oder ob es als ein ausländiſches Wort von Bombyx, herzuleiten iſt, da es denn eigentlich eine jede baumwollene Kleidung bezeichnen würde. Die letztere Ableitung hat das mittlere Lateiniſche Bombaſium für ſich.

Die Wampe, plur. die—n, Diminut. das Wämpchen, Oberd. Wämplein. 1. Der häutige oder fleiſchige Theil unter dem Kinne, welcher bey Menſchen, in dem edlern Ausdrucke, das Unterkinn genannt wird; wie Wamme, (S. daſſelbe.) 2. Die weiche Seite des untern Schmerbauches, ſo wie die Dünnung eigentlich die Seite des obern Schmerbauches iſt. 3. Der Unterleib, Schmerbauch ſelbſt, nur im verächtlichen Verſtande, von einem großen, hervor ragenden Bauche. Sich die Wampe füllen. Jemanden in die Wampe ſtoßen.

Anm. Wampe unterſcheidet ſich von Wamme nur durch den ſtärkern Ableitungslaut. Wambo, Wamba, iſt in den älteſten Deutſchen Schriften ſehr gemein, den Unterleib zu bezeichnen, und zwar ſelbſt in dem edelſten Verſtande. Sinero muoter uuamba, ſeiner Mutter Leib, von Chriſto, im Tatian.

Wamſen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für prügeln üblich iſt. Jemanden durchwamſen, ihn durchprügeln. Nicht von Wamms, wie viele geglaubt haben, weil die Schläge oft auf das Wamms gerichtet ſind, ſondern als eine eigene Onomatopöie. Siehe Bamſen, welches gleichfalls dafür gebraucht wird.

1. * **Das Wand**, des—es, plur. inuſ. ein im Hochdeutſchen für ſich allein längſt veraltetes Wort, ſo wohl ein Gewebe, beſonders ein wollenes Gewebe, als auch die daraus bereiteten Kleidungsſtücke zu bezeichnen, welches noch in der erſten Bedeutung im Niederſächſiſchen üblich iſt, wo Wand wollenes Tuch bedeutet. Im Hochdeutſchen iſt es nur noch in den Zuſammenſetzungen, Gewand und Leinewand, üblich; Siehe dieſe Wörter.

Anm. Im Oberdeutſchen hatte man dafür mit einer andern Ableitungsſylbe Watt, Wad, welches bey dem Ottfried und andern häufig vorkommt, und ſo wohl Tuch, als auch ein Kleid, bedeutete. Daher iſt uuattun bey dem Kero, bekleiden. Es iſt ſchwer zu entſcheiden, was in dieſem ſo alten und ſo einfachen Worte der Stammbegriff iſt, ob es der Begriff des Bekleidens iſt, da es denn zu veſtire gehören würde, oder der Begriff der Biegſamkeit, da es denn mit Band, Fahne, Winden u. ſ. f. Eines Geſchlechtes ſeyn könnte. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo iſt das Lat. Pannus augenſcheinlich damit verwandt.

2. **Die Wand**, plur. die Wände, ein Wort, in welchem der Begriff einer ſenkrechten, oder meiſt ſenkrechten Fläche der herrſchende zu ſeyn ſcheinet, beſonders, wenn ſich damit der Begriff des Unterſchiedes verbindet. Man gebraucht es vornehmlich in folgenden Fällen. 1. Die abhängige Seite eines Berges oder Felſens wird häufig eine Wand genannt, beſonders, wenn ſie ſich der ſenkrechten Linie merklich nähert. Indeß können meine Ziegen an der jähen Wand klettern, und vom Geſträuche reißen, Geßn. 2. Im Bergbaue wird auch das dem Bergmanne entgegen ſtehende Geſtein oder Erde eine Wand genannt, beſonders wenn es einen ſenkrechten Abhang hat. Eine Bergwand, eine Wand Erde, zum Unterſchiede von einer Erzwand, wenn ſie aus Erz beſtehet. Daher ſagt man daſelbſt, die Wand hat den Bergmann gefangen, wenn die Seite eines Berggebäudes einſtürzet, und den Bergmann verſchüttet. Die Wand ziehet ſich, wenn ſie einzuſtürzen drohet. Vermuthlich iſt es eine Figur von dieſer Bedeutung, wenn 3. im Bergbaue ein jeder Stein, er ſey groß oder klein, eine Wand genannt wird. Daher eine Bergwand, ein Stück taubes Geſtein, zum Unterſchiede von einer Erzwand, wenn der Stein erzhaltig iſt. Eine Wand zerſetzen, zerſtufen, ein Stück Stein zerſchlagen. Selbſt die Steine auf den Gaſſen und Feldern heißen bey den Bergleuten Wände. Pochwände, Steine, welche gepochet werden ſollen. 4. In dem gewöhnlichſten Verſtande iſt die Wand der ſenkrechte Unterſchied, welcher ſo wohl die Zimmer eines Gebäudes unter ſich, als auch das Gebäude von dem äußern Raume abſondert. Eine hölzerne Wand, eine ſteinerne; welche letztere unter dem Nahmen einer Mauer am bekannteſten iſt. Die Scheidewand, wenn ſie ein Zimmer von dem andern ſcheidet. Die Seitenwand, die Wand an der Seite eines Gebäudes. Die Vorderwand, an dem vordern Theile. Eine Spaniſche Wand, eine bewegliche leichte Wand, welche man zuſammen legen, und nach Belieben wegnehmen kann. Eine Wand täfeln. Mit dem Kopfe wider die Wand laufen. Eine Wand führen, aufführen. 5. In der Schifffahrt werden die ſtehenden, oder größten Theils ſenkrecht ausgeſpannten Taue welche die Maſten halten, Wände genannt. Daher, ein Schiff unter die Wand bringen, es mit dem nöthigen Tauwerk verſehen. Dieſe Wände bekommen ihren Nahmen von den Maſten, an welchen ſie ſich befinden; daher die große Wand, Beſanwand, Fockewand, blinde Wand u. ſ. f. 6. In dem Jagdweſen werden die in einer Reihe ſenkrecht aufgeſtellten Klebegarne eine Wand genannt. Bey den Vogelſtellern ſind die Wände diejenigen Garne, womit man die Vögel auf dem Vogelherde zu fangen pflegt. 7. Wird dieſes Wort noch in vielen einzelnen Fällen gebraucht, eine ſenkrechte oder faſt ſenkrechte Fläche zu bezeichnen, welche größten Theils Figuren der erſten und vierten Bedeutung ſind. Bey den Jägern heißen die Rippenſtücke der Hirſche und Thiere, Wände. Die Schärfe, oder der Rand an den Schalen des Hirſches, und der obere, von außen erhabene, Theil eines Pferdehufes heißt gleichfalls die Wand. In einem gezogenen Rohre ſind die Wände die erhabenen Theile zwiſchen den Zügen. An einer Laffete ſind die Wände die breiten und langen Seitenhölzer; und ſo in andern Fällen mehr, wo oft eine jede Seitenfläche eine Wand heißt.

Anm. Schon bey dem Ottfried Uuant, im Niederſächſiſchen gleichfalls Wand. Auch bey dieſem alten Worte läßt ſich die nächſte Abſtammung nur errathen. Friſch leitet es von wenden ab; zeigte aber nicht, wie ſich beyde Begriffe dabey ohne Zwang vereinigen laſſen. Wachter läßt es von winden abſtammen, weil die älteſten Wände doch wohl nur aus Flechtwerk beſtanden; wobey er denn vorausſetzt, daß die vierte oder gangbarſte Bedeutung die erſte iſt, welches er doch zu beweiſen vergeſſen hat. Mir ſcheint der durch die Natur ſelbſt veranlaßte Begriff der erſte, und die Bedeutung der Höhe die nächſte zu ſeyn. Andere Sprachen haben zwar etwas von der Wurzelſylbe behalten, aber ſtatt des Ableitungslautes d oder nd andere vorgezogen; dahin das Schwediſche Väg, das Holländiſche Waeg, das Gothiſche Vaddus, das Lappländiſche Hwados, das Engl. Wall, (S. Wall,) das Latein. Paries, welche insgeſammt eine Wand bedeuten.

Die Wandbank, plur. die —bänke, eine Bank, welche an die Wand befeſtiget wird, zum Unterſchiede von einer frey ſtehenden.

Das Wandbein, des —es, plur. die —e, in der Anatomie, der Theil der Hirnſchale am Vorderkopfe, welcher gleichſam die Wand deſſelben ausmacht, Os parietale.

Der Wandbêſen, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Beſen von Borſten, die Wände damit abzukehren; ein Borſtwiſch.

* **Wandel**, adj. et adv. welches im Hochdeutſchen fremd, und nur in einigen gemeinen Mundarten üblich iſt, für wandelbar. Die Dächer werden wandel, im Churkreiſe. S. das folgende.

1. * **Der Wandel**, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur noch im eingeſchränkten Verſtande übliches Wort. Ehedem bedeutete es: 1. * den Tauſchhandel; eine längſt veraltete Bedeutung, wovon noch der Ausdruck, Handel und Wandel, üblich iſt, d. i. alle Arten des Gewerbes in dem Nahrungsſtande zu bezeichnen. Ein Land, wo Handel und Wandel blühen. Daß Wandel hier urſprünglich den Tauſchhandel bezeichnet, erhellet ſo wohl aus dem Stammbegriffe des Wendens, Vertauſchens, als auch aus andern alten Überbleibſeln. In den Alemanniſchen Gloſſen iſt uuantlunt, ſie handeln, eigentlich wohl, ſie treiben Tauſchhandlung. 2. * Eine Veränderung; im Hochdeutſchen gleichfalls veraltet, und nur noch in einigen Provinzen gangbar. So mußte nothwendig die bisherige Regierungsform Wandel erleiden, d. i. verändert werden, in einer Oberdeutſchen Schrift. Dieſe Bedeutung lebt noch), obgleich in einem eingeſchränkten Verſtande, in unſerm Verwandeln. (S. auch Abwandeln.) Im Schwediſchen iſt vandla gleichfalls verändern. 3. * Eine nachtheilige Veränderung, beſonders ein Mangel, Fehler; eine im Hochdeutſchen gleichfalls veraltete Bedeutung. Unſchuldig und alles Wandels frey, im Theuerdanke. In Luthers Bibel kommt ſie noch mehrmahls vor. Das Geſetz des Herrn iſt ohne Wandel, Pſ. 19. 8. Im Pferdehandel werden die Hauptmängel eines Pferdes noch zuweilen Wandel genannt. 4. * Nach einer noch weitern Figur war Wandel ehedem die Genugthuung für einen begangenen Fehler, d. i. die Strafe, welche Bedeutung im Schwabenſpiegel häufig iſt, und noch in einigen Niederſächſiſchen Gegenden angetroffen wird. Auch das Befugniß, Fehler, d. i. geringe Verbrechen, zu beſtrafen, d. i. die niedere Gerichtbarkeit ward daher zuweilen der Wandel genannt. S. Wandeln.

2. **Der Wandel**, des —s, plur. car. zunächſt von wandeln, gehen, wandern. 1. * Die Handlung des Gehens; eine längſt veraltete Bedeutung, wovon ſich noch einige Spur im Jagdweſen findet, wo das Wildbret an einem Orte ſeinen Wandel hat, wenn es ſich daſelbſt ſpüren läſſet, daſelbſt aus- und eingehet, welches

auch der Wechſel genannt wird. Man gebraucht es nur noch 2. im figürlichen Verſtande, von der ganzen Einrichtung der ſittlichen Handlungen, und der Reihe derſelben, am häufigſten in der Theologie, und mit Beywörtern, welche die Art und Weiſe deſſelben bezeichnen. Einen guten, unſträflichen, tugendhaften, üblen Wandel führen. Jemandes Leben und Wandel beſchreiben.

Dein Herz wird für dich ſtehn,
Dein Wandel für dich ſprechen, Schleg.

S. Wandeln.

Wandelbar, —er, —ſte, adj. et adv. welches nach Maßgebung der Wörter Wandel und wandeln in verſchiedenen Bedeutungen vorkommt. 1.* Von wandeln, wandern, reiſen, iſt eine wandelbare Gegend, durch welche gereiſet, welche von Reiſenden beſucht wird; eine im Hochdeutſchen fremde Bedeutung. In einigen Niederdeutſchen Gegenden iſt wandelbares Geld, gangbares. 2. Der Veränderung ausgeſetzt, veränderlich, unbeſtändig; zwar noch nicht ganz veraltet, aber doch ziemlich ungewöhnlich. Das wandelbare Glück. Das Glück der Waffen iſt wandelbar.

— Der Menſch, der wandelbar,
Nimmer bleibet, was er war, Cram.

3. In engerer Bedeutung, für baufällig, beſonders von Gebäuden, Werkzeugen, Maſchinen; in welchem Verſtande es im Hochdeutſchen am üblichſten iſt. Das Haus wird wandelbar, wenn es baufällig wird; die Uhr, eine Maſchine, wenn ihre Theile ſchadhaft werden. 4.* Fehlerhaft, mangelhaft überhaupt; im Hochdeutſchen veraltet. In den Schwäbiſchen Dichtern kommt es in dieſer Bedeutung mehrmahls vor. In einigen Niederſächſiſchen Gegenden iſt wandelbar ungeſund. 5.* Vergänglich; im Hochdeutſchen gleichfalls veraltet, in welcher es Zachariä Ein Mahl gebraucht zu haben ſcheinet:

Wie in der ſtillen Nacht, wenn auf die ſtarre Welt,
Der wandelbare Schein des blaſſen Nordlichts fällt.

Bey dieſer Vieldeutigkeit und der Unmöglichkeit, die, jedem Falle angemeſſene, Bedeutung aus dem Zuſammenhange zu errathen, hat die Hochdeutſche Mundart die meiſten derſelben veralten laſſen, zumahl, da es ihr an andern guten Ausdrücken für dieſelben nicht fehlet. Das Subſtantiv, die Wandelbarkeit, wird allenfalls auch nur in der dritten engern Bedeutung gebraucht.

Anm. Schon bey dem Strycker wandelbere. Ottfried und Notker gebrauchen dafür mit einer andern Ableitungsſylbe uuandellich, für veränderlich.

Wandeln, verb. reg. act. et neutr. in welchem der Begriff der Vertauſchung und Veränderung der herrſchende iſt, und welches beſonders in folgenden Fällen vorkommt. 1.* Vertauſchen; eine nur noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden gangbare Bedeutung.

Alten Freund für neuen wandeln,
Heißt für Früchte Blumen handeln, Logau.

In der noch zuweilen im gemeinen Leben üblichen R. A. handeln und wandeln, Handel und Wandel treiben, ſcheint dieſe Bedeutung noch übrig zu ſeyn. 2.* Verändern, überhaupt; im Hochdeutſchen gleichfalls veraltet, aber noch im Niederſ. wandeln, ſo wie im Schwed. vandla.

Wie wandeln jene ſich
Mit ihren Herrlichkeiten, Cram.

Wir haben davon, obgleich in einer eingeſchränkten Bedeutung, verwandeln. (S. daſſelbe.) Für dieſes letztere das veraltete wandeln wieder einführen zu wollen, wie von einigen Neuern geſchehen, z. B. wie die Morgenröthe jeden Augenblick die Wolken um ſich her wandelt, iſt deſto weniger zu billigen, da die eingeſchränkte Bedeutung, welche verwandeln von wandeln, verändern überhaupt, unterſcheidet, eigentlich in dem Vorworte ver liegt, und mit dem eben verloren gehet. 3.* Erſatz thun, erſetzen, mit dem Accuſativ; im Hochdeutſchen gleichfalls fremd, und nur noch in einigen Provinzen gangbar. Der Verkäufer ſoll bey Hauptmängeln das Pferd zu wandeln gehalten ſeyn, d. i. zu erſetzen, heißt es in einer Braunſchweigiſchen Verordnung. Daher war, eine Sache wandeln, ehedem auch oft ſo viel, als Strafe dafür geben. 4. Den Ort verändern, oder mit einem andern vertauſchen, d. i. gehen, reiſen, wandern, ſo wohl active, mit dem Accuſativo des Weges, als auch als ein Neutrum, und in dieſem Falle mit dem Hülfsworte haben. (a) Eigentlich; in welcher Bedeutung es noch in der Deutſchen Bibel mehrmahls vorkommt: ſtehe auf und wandele! und ſo in andern Stellen mehr. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt es noch für reiſen überhaupt gangbar. Im Hochdeutſchen iſt auch dieſe Bedeutung eigentlich veraltet, außer daß ſie noch in der Dichtkunſt beybehalten wird, ohne Zweifel, weil die in dem Baue des Wortes liegende Onomatopöie eine anſchauliche Darſtellung des mit Leichtigkeit verbundenen Gehens iſt. Man ſieht die Nymphen da mit grünem Haupthaar unter den Bäumen wandeln, Geßn.

Er wandelt unter Bäumen
Der holde Schlaf mit holdern Träumen, Uz.
Murner wandelte fort durch dicke cimmeriſche Nächte
Über Plutons finſtre Gefilde, Zachar.

Was iſt der beſte Menſch, der auf der Bahn dieſes Lebens noch ſo vorſichtig wandelt? Gell. Da es denn auch wohl figürlich von lebloſen Dingen gebraucht wird, für, ſich leicht und langſam fortbewegen.

Wenn in dem finſterſten Wald ein flimmernder Sonnenblick wandelt, Zachar.
Und ein wandelndes Jauchzen durchdrang die Pforten des Abgrunds, Klopſt.

Wenn wandeln in dieſer und der folgenden Bedeutung als ein Neutrum gebraucht wird, ſo bekommt es das Hülfswort haben, weil aus allen vorigen Bedeutungen erhellet, daß der Begriff der Thätigkeit mit dieſem Worte genau verbunden iſt. Wird der Weg beygefüget, und ohne Präpoſition ausgedruckt, ſo ſtehet er im Accuſativ: einen Weg wandeln, die Bahn der Tugend wandeln. (b) Figürlich, die Reihe ſeiner ſittlichen Handlungen auf eine gewiſſe Art einrichten; eigentlich ein Hebraismus, welcher in Luthers Deutſcher Bibel häufig vorkommt, und ſich aus derſelben auch in die Sprache der Theologie und Moral eingeſchlichen hat. Vor Gott wandeln, mit Gott wandeln, Gott würdiglich wandeln, in der Wahrheit, im Glauben, in der Hoffnung wandeln, behuthſam wandeln, in den Lüſten des Fleiſches wandeln, die Wege Gottes wandeln u. ſ. f.

So auch das Wandeln. Die Wandlung iſt nur in einigen Zuſammenſetzungen üblich, wie Verwandlung, die Mondswandlung, die Brotwandlung in der Römiſchen Kirche, welche letztere daſelbſt auch wohl die Wandlung ſchlechthin genannt wird.

Anm. Bey dem Ottfried und andern alten Schriftſtellern uuandelen, im Niederſ. gleichfalls wandeln. Die Endung eln verräth ein Iterativum, daher es hier nur auf die Sylbe wand ankommt, und dieſe iſt, allem Anſehen nach, mit der Wurzel in wenden gleich bedeutend, weil doch der Begriff der Veränderung in den meiſten Fällen der herrſchende iſt. Indeſſen kann es ſeyn, daß wandeln, gehen, keine Figur von wandeln, verändern, iſt, ſondern daß wand in beyden nur verſchiedene Anwendungen eines und eben deſſelben Lautes auf mehrere ähnliche Fälle iſt, ſo wie man von Wand, winden u. ſ. f. gleichfalls annehmen muß. Alsdann wird auch die Verwandtſchaft des Griechiſchen *βαινειν* und Bahn, Bein, mit der Wurzel in wandeln, gehen, nicht mehr fremd ſcheinen. (S. auch Wandern.) Die Subſtantiva, Wandel, ſcheinen nicht von dem Verbo mit bloßer Weglaſſung der Endung des Infinitivi en oder n gebildet, ſondern vermittelſt ihrer eigenen Ableitungsſylbe el, welche ein Ding, Subject bedeutet, unmittelbar von der Wurzel des Verbi, wand, abgeleitet zu ſeyn.

* **Der Wandelſtein**, des —es, plur. die —e, der Gränzſtein, weil ſich daſelbſt die Gränze wendet; ein im Hochdeutſchen völlig veraltetes Wort.

Der Wandelſtern, des —es, plur. die —e, ein von einigen Neuern gebildetes Wort, einen Planeten zu bezeichnen, welches aber außer der Poeſie unſchicklich iſt, theils, weil wandeln außer der Dichtung veraltet iſt, theils aber auch, weil der Begriff, welchen es gewähret, nicht beſtimmt iſt, indem Wandelſtern auch einen Kometen bedeuten kann.

Der Wanderer, des —s, plur. ut nom. ſing. von dem Verbo wandern, ein Reiſender zu Fuße, nur in der edlern und dichteriſchen Schreibart, wofür im gemeinen Leben Wandersmann üblich iſt. Ein Fämininum kommt von dieſem Worte nicht leicht vor; brauchte man ja eines, ſo müßte man, um nicht ſo viele tonloſe e auf einander folgen zu laſſen, entweder das eine verbeißen, Wandrerinn, wo aber die Elliſion zu hart wird; oder das eine er weglaſſen, Wanderinn, ſo wie man mit den ähnlichen Zauberer, Märtyrer, Wucherer, Plauderer, Kämmerer u. ſ. f. auf ähnliche Art verfahren müßte.

Der Wanderfalke, des —n, plur. —n, ein Nahme des edeln Falken, Falco gentilis *Klein.* welcher auch Fremdlingsfalke genannt wird; etwa, weil er bey uns nicht einheimiſch iſt, ſondern ſich nur als ein Fremdling ſehen läßt.

Das Wandergeräth, des —es, plur. inuſ. oder plur. die Wandergeräthe, ſing. inuſ. ein Collectivum, das zur Wanderſchaft gehörige Geräth zu bezeichnen.

Das Wanderjahr, des —es, plur. die —e, bey den Handwerkern, diejenigen Jahre, welche ein Geſell zu wandern, oder auf der Wanderſchaft zuzubringen verbunden iſt, ehe er Meiſter werden kann.

Wandern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn bekommt, wenn der Ort beſtimmt wird, außer dem aber haben, zu Fuße reiſen. 1. Eigentlich. In der Welt herum wandern. Sie ſind durch ganz Deutſchland gewandert; wir haben den ganzen Tag gewandert. Beſonders bey den Handwerkern, von den Geſellen, fremde Orte beſuchen, weil ihre Reiſen gemeiniglich zu Fuße geſchehen. Der Geſell hat gewandert. Auf ſein Handwerk wandern. Drey Jahre wandern müſſen. Zuweilen für gehen überhaupt. Er wanderte die Straße zu ſeinem Tode mit aller Munterkeit, welche ein gutes Gewiſſen nur zu ertheilen vermag. 2. Figürlich. (a) Aus dieſem Leben wandern, d. i. ſterben. (b) Im Scherze ſagt man zuweilen, eine Sache müſſe wandern, wenn man ſie veräußern will. So auch das Wandern und die Wanderung, S. letzteres an ſeinem Orte.

Anm. Wandern, im Engl. to wander, im Schwed. vandra, im Sclaven. wandrowati, unterſcheidet ſich nur durch die ähnliche Ableitungsſylbe ern von wandeln, und iſt, ſo wie dieſes, ein Intenſivum oder Iterativum, nur daß es den Nebenbegriff der Leichtigkeit oder Anmuth hat, wie dieſes, wovon der Grund in dem härtern r lieget. Ohne Blaſelaut iſt im Schwed. andra, gehen, womit das Ital. andare überein kommt, ſo wie das Franz. aller mit wallen.

Die Wanderſchaft, plur. inuſ. der Zuſtand, da man wandert, beſonders bey den Handwerkern, der Zuſtand, da ein Geſell fremde Orte beſucht. Auf der Wanderſchaft ſeyn. In der Theologie, auch figürlich, das Leben in dieſer Welt.

Der Wandersmann, des —es, plur. die —leute, im gemeinen Leben, ein Mann, welcher wandert, d. i. zu Fuße reiſet, wofür in der edlern Schreibart Wanderer gebraucht wird. Das Fämin. die Wandersfrau, iſt nicht üblich, vielleicht, weil es weniger wandernde Frauen als Männer gibt.

Der Wanderſtab, des —es, plur. die —ſtäbe, ein Stab, deſſen man ſich bey einer Reiſe zu Fuße bedienet. Den Wanderſtab ergreifen, figürlich, eine Reiſe zu Fuße antreten.

Die Wanderung, plur. die —en, von dem Verbo wandern. Man gebraucht dieſes Wort am häufigſten von den ehemahligen Zügen der barbariſchen Völker aus einem Lande in das andere, da es denn eigentlich nur eine Überſetzung des Lat. migratio iſt. Die Wanderung der Völker, die Völkerwanderung.

Die Wandflechte, plur. inuſ. eine Art Flechte, welche an den Wänden wächſet, Lichen parietinus *Linn.* auch das Wandmoos.

Der Wandhaken, des —s, plur. ut. nom. ſing. ein Haken, welchen man entweder in die Wand ſchlägt, oder an die Tapeten hängt, etwas daran zu hängen. S. Wandſchraube.

Das Wandkraut, des —es, plur. inuſ. ein Nahme des Glaskrautes, weil es gern an den Wänden und Mauern wächſet, Parietaria *Linn.*

Die Wandlaus, plur. die —läuſe. S. Wanze.

Der Wandleuchter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Leuchter, welcher an die Wand befeſtigt werden kann.

Das Wandmoos, des —es, plur. inuſ. S. Wandflechte.

Der Wandpfeiler, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Pfeiler, welcher aus der Wand oder Mauer hervor ragt, zum Theil in derſelben ſteckt.

Die Wandruthe, plur. die —n, im Bergbaue, Zimmerhölzer, welche an die Seiten der Schächte angelegt werden, das Einſtürzen derſelben zu verhindern.

Die Wandſäule, plur. die —n, eine Säule, welche zum Theil in der Wand oder Mauer ſteckt, zum Unterſchiede von einer frey ſtehenden Säule.

Der Wandſchmid, des —es, plur. die —ſchmiede, in einigen Gegenden ein Nahme des Holzwurmes, S. dieſes Wort.

Die Wandſchraube, plur. die —n, ein Wandhaken, mit einer Schraube, ihn damit in die Wand zu ſchrauben.

Die Wanduhr, plur. die —en, eine Uhr, welche man in dem Zimmer an die Wand hängt, zum Unterſchiede von einer Thurm- und Taſchenuhr.

1. **Die Wange**, plur. die —n, ein, ſo viel ich weiß, nur im Bergbaue übliches Wort, wo die Flügel oben an den Kunſtſtangen Wangen genannt werden. Da es wahre Flügel ſind, und ſie auch im Franzöſ. und Latein. durch Ailes und Alae gegeben werden, ſo ſcheinet das Wort in dieſer Bedeutung zu Schwinge zu gehören.

2. **Die Wange**, plur. die —n. 1. Der fleiſchige Theil an der Seite des Geſichtes unter den Augen, wo dieſes Wort vorzüglich in der edlern Schreibart anſtatt des im gemeinen Leben üblichen Backe gebraucht wird. Die Geſundheit blühete auf ſeinen Wangen. Die Furcht, zu beleidigen, färbte ihre Wangen. Eine glänzende Thräne rollt über deine Wangen herab, Geßner. 2. Figürlich werden in manchen Fällen auch gewiſſe Seitentheile Wangen genannt. So ſind die Wangen an einem Maſtbaume oder die Maſtwangen ſtarke Bauhölzer, womit der Maſt unten an den Seiten belegt wird, ihn zu verſtärken. In andern Fällen ſcheinet dieſes Wort zugleich den Begriff der Vertiefung mit einzuſchließen. So ſind die Wangen an einem Hebel die Seiten des Loches, worin das Eiſen vermittelſt des Keiles befeſtiget wird.

Bey den Drechslern iſt die **Wange** die Rinne, worin der Reitſtock hin und her geſchoben wird.

Anm. Von der Wange des Geſichtes ſchon ſeit Ottfrieds Zeiten, Uuang, im Schwed. Vang, im Angelſ. Veng, im Isländ. Vange, im Ital. Guancia. Es ſcheinet, daß der Begriff der Erhöhung in dieſem Worte der herrſchende iſt, und da dieſer mit dem Begriffe der Vertiefung nahe verwandt iſt, ſo werden auch die letzten Arten des Gebrauches begreiflich. Im Schwed. iſt Vänge, ein Küſſen. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt dieſes Wort ein Maſculinum, der Wang, dagegen es im Tatian als ein Neutrum vorkommt, daz Wang.

Das Wangenbein, des—es, plur. die—e, in der Anatomie, dasjenige Bein des Kopfes, welches die Wangen bilden hilft, und auch das Jochbein genannt wird.

Das Wangeneiſen, des—s, plur. ut nom. ſing. von 1 Wange, im Bergbaue, ein Eiſen, welches auf die Wangen der Kunſtſtange genagelt wird, damit ſich das Holz nicht abnutze.

Der Wangenhobel, des—s, plur. ut nom. ſing. bey den Tiſchlern, ein Geſimshobel mit einem ſchmalen Eiſen und Schafte, der mit dem Nuthhobel gemachten Nuth damit nachzuhelfen.

Die Wangenſcheibe, plur. die—n, in den Bienenſtöcken, die äußerſten Scheiben zu beyden Seiten eines Stockes.

Der Wank, des—es, plur. die—e, von dem Verbo wanken, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort. Keinen Wank thun, nicht wanken.

Die Wanke, plur. die—n, bey den Tuchſcherern, ein Klötzchen auf dem ſtill liegenden Blatte der Tuchſchere, woran der Riemen befeſtiget iſt, der das zweyte Blatt regieren muß. Vermuthlich gehöret dieſes Wort zu 2. Wange, und iſt nur eine verderbte Ausſprache davon.

***Wankel**, adj. et adv. welches im Hochdeutſchen völlig veraltet iſt, und nur zuweilen in den ältern Schriften für wankend, nicht feſt, vorkommt. Unſtetu fruintſchaft machet wankeln mut, unbeſtändigen, Milo von Sevelingen. Auch Luther gebraucht noch, wankel werden, Ebr. 6, 12. Es iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe el von der Wurzel des Verbi wanken gebildet, und iſt um der folgenden Zuſammenſetzungen Willen zu merken, welche noch völlig gangbar ſind, obgleich wankel für ſich allein veraltet iſt.

Der Wankelmuth, des—es, plur. car. die Unbeſtändigkeit des Gemüthes. Aus Wankelmuth entſchließt er ſich jeden Augenblick anders. Im Hochdeutſchen iſt das männliche Geſchlecht in dieſem Worte das üblichſte, in andern Gegenden iſt es das weibliche. (S. Muth). In dem alten Gedichte auf den heiligen Anno, wankeli muat, bey dem Hornegk nur Wank und Wankſal.

Wankelmüthig, —er, —ſte, adj. et adv. unbeſtändig in Anſehung des Gemüthes. Wankelmüthig ſeyn. Ein wankelmüthiger Menſch. Ein wankelmüthiges Betragen.

Die Wankelmüthigkeit, plur. car. der Wankelmuth, als eine Eigenſchaft oder Fertigkeit betrachtet.

Wanken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, ſich langſam hin und her bewegen. 1. Eigentlich. Das Erdbeben machte, daß die Häuſer wankten. Das wankende Rohr. Ich will jetzt durch den kleinen Hain des wankenden Graſes hinſehen, Geßn. Beſonders vor Schwäche, Ohnmacht. Im Gehen wanken. Mit den Füßen wanken. Seine wankenden Schritte verrathen Angſt und Entſetzen. Wenn meine Hand des plappernden Kindes wankenden Fußtritt leitete, Geßn. Ingleichen aus Mangel der gehörigen Feſtigkeit, da man das Wort in der edlern Schreibart gern für das niedrigere wackeln gebraucht, welches vermöge ſeiner Bildung, ein ſchnelleres Hin- und Herbewegen feſter Körper bezeichnet. Der Tiſch, der Stuhl wanket. 2. Figürlich. (a) Sich ein wenig aus ſeiner Lage bewegen, wie weichen. Wenn du wankeſt, ſo tödte ich dich. Die Armee fing an zu wanken. Nicht wanken noch weichen, unbeweglich da ſtehen. (b) Anfangen, ſich zu verändern, beſonders aus einem vortheilhaften Zuſtande in einen nachtheiligern zu gerathen. Der Sieg fing an zu wanken. Das wankende Glück. So manches Herz, das auf der Bahn der Tugend zu wanken anfing, hat an dem Freunde eine Stütze gefunden, Gell. (c) In der Rede wanken, nicht mit ſich ſelbſt übereinſtimmen, eine Sache auf verſchiedene Art vortragen. (d) In Anſehung der Entſchließung, der Gemüthsſtellung, anfangen, von ſeinem Entſchluſſe, von ſeiner Meinung abzugehen. Viele Aufrührer fingen bereits an, zu wanken. Diejenige Stärke der Seele, welche in keinem Sturme des Schickſals wanket. Sein Herz glaubt vielleicht ſchon feſt zu ſeyn, o wie bald kann es wanken?

So auch das Wanken.

Anm. Schon bey dem Ottfried und andern alten Schriftſtellern uuankon, im Schwed. vanka. Es iſt ein Intenſivum von einem veralteten Verbo, wanen, oder wenn man das n für zufällig hält, von wegen; im erſtern Falle unterſcheidet es ſich, dem Baue nach, von wandeln, wandern, wenden, winden u. ſ. f. nur durch die Ableitungsſylbe. Ehedem hatte man davon auch das Subſtantivum Wank, welches ſo wohl eigentlich eine wankende Bewegung, als auch figürlich, den Zweifel, [illegible]a wank, ohne Zweifel, Ottfried,) und das Ende bedeutete. Mit vorgeſetztem Ziſchlaute, und darin gegründeter Änderung der Bedeutung, iſt aus wanken, ſchwanken gebildet. Im Niederdeutſchen iſt wanken ein ſehr gangbares und allgemeines Wort für gehen überhaupt, nach eben der Figur, nach welcher ehedem auch wallen, gehen bedeutete; zu Hauſe wanken, ohne daß dabey ein Nebenbegriff der Schwäche oder der unſtäten Bewegung Statt fände. In dieſer Bedeutung des Gehens kommt es auch bey dem Ottfried vor.

Wann, die Oberdeutſche Form der Partikel wenn, ſie mag nun ein Adverbium der Zeit, oder eine bedingende Conjunction ſeyn. Da die Oberdeutſche Mundart da, wo ſie es thun kann, immer die breiten und tiefen Vocale den höhern vorziehet, ſo thut ſie es auch in dieſem Worte, und dieſe Partikel lautet bey ihr in allen Fällen wann, ſo wie ſie im Niederdeutſchen in allen Fällen wenn geſprochen und geſchrieben wird. Wann wird er kommen? wann man dich fragt, ſo antworte; wann es nicht regnet, ſo komme ich u. ſ. f. wo eigentlich der Niederdeutſche in allen Fällen wenn gebraucht.

Im Hochdeutſchen hat man dieſes wann nur in der R. A. dann und wann, d. i. zuweilen, aus der Oberdeutſchen Mundart beybehalten; in allen übrigen Fällen aber erfordert der Sprachgebrauch wenn, es mag nun ein Adverbium der Zeit, oder eine bedingende Conjunction ſeyn.

Da wir, ſelbſt im Hochdeutſchen, unter dann und denn den Unterſchied machen, daß jenes als ein Adverbium der Zeit, dieſes aber als eine Conjunction gebraucht wird, ſo haben ſchon einige ältere Sprachlehrer geglaubt, daß wann und wenn eben dieſer Analogie folgen müßten, und daß wann allemahl von der Zeit, wenn aber nur als eine Conjunction gebraucht werden müßte; und die meiſten neuern Sprachlehrer ſind ihnen darin gefolgt. Allein, da der beynahe völlig übereinſtimmige Hochdeutſche Sprachgebrauch dawider iſt, ſo ſind einzelne Perſonen nicht befugt, demſelben willkürliche Geſetze vorzuſchreiben, wenigſtens ſind dergleichen Vorſchriften unnütz und vergeblich, indem ſie das Geziere einiger weniger einzelner Perſonen abgerechnet, an dem Sprachgebrauche doch nichts ändern, und noch nie etwas daran geändert haben.

Dieß voraus geſetzt, iſt nur übrig, die Urſachen aufzuſuchen, warum die Hochdeutſche Mundart dieſen Unterſchied in dem wann und wenn nicht angenommen hat, welchen ſie unter dem dann und denn ſo ſorgfältig beobachtet. Ich glaube, dieſe Urſache iſt nicht ſchwer zu finden. Dann und denn laſſen ſich als zwey ganz verſchiedene Wörter betrachten, und wenn ſie es auch nicht ſeyn ſollten, (denn hier wird ſich nie etwas gewiſſes beſtimmen laſſen,) ſo iſt doch die Verbindung ihrer beyden Bedeutungen, oder die Art der Figur, welche aus einem Nebenworte der Zeit eine cauſale Conjunction macht, ſo dunkel, daß ſie immer als zwey verſchiedene Wörter angeſehen werden konnten, und da war es leicht möglich, daß man beyde Mundarten im Hochdeutſchen vereinigte, und das Oberdeutſche dann als ein Adverbium, das Niederdeutſche denn aber als eine Conjunction behielt. Eben ſo verfuhr man mit dem vor und für, welches ſich in eben demſelben Falle befindet.

Allein, ganz anders verhält es ſich mit dem wann und wenn. Beyde ſind augenſcheinlich nur ein und eben daſſelbe Wort, und die bedingende Bedeutung iſt ſehr auffallend eine Figur der Bedeutung der Zeit. In ſolchen Fällen, wo das Band zweyer Bedeutungen ſo merklich iſt, als hier, wäre es ein Fehler, einem Worte um zweyer verſchiedener, aber nahe verwandter Bedeutungen willen, zwey verſchiedene Geſtalten zu geben, und ich getraue mir, zu behaupten, daß kein Volk dieſen Fehler jemahls begangen hat, wenn anders das Band verſchiedener Bedeutungen ſo merklich war, daß es von demſelben wenigſtens dunkel empfunden werden konnte. Dieß iſt nun genau der Fall mit dem wann und wenn. Die Hochdeutſchen empfanden, daß beyde nur ein und eben daſſelbe Wort waren, und da ſie unter beyden Formen eine wählen mußten, ſo beſtimmten ſie ſich, wie in ſo vielen andern Fällen, für die Niederſächſiſche, ohne Unterſchied der Bedeutung. Wer nun um zweyer verſchiedener, aber nahe verwandten Bedeutungen willen, nicht bloß die Schreibart, ſondern ſogar die Ausſprache eines und eben deſſelben Wortes verändern will, verdienet noch ein wenig mehr Tadel, als Gottſched, wenn er Mal, Mahl und Maal, gar und gahr, die Haabe und ich habe, Heyde, Heide und Hayde u. ſ. f. unterſcheiden lehrete, da er ſich doch nur an der Orthographie vergriff, die Ausſprache aber ungeändert ließ. S. Wenn.

Die Wanne, plur. die —n, Diminut. das Wännchen, Oberd. Wännlein. 1. Ein Werkzeug, zum Wannen, d. i. Schwingen, in welchem Verſtande doch nur die Schwingen oder Schwingfedern der Vögel, in manchen Gegenden Wannen, und bey den Jägern Pannen, genannt werden. (S. Wannenweher.) 2. Ein Gefäß, das Getreide darin durch Wannen oder Schwingen, zu reinigen. In dieſem Verſtande iſt die Wanne oder Futterwanne in der Landwirthſchaft ein oval-rundes, von dünnen Holzſpänen geflochtenes, Gefäß mit einem runden Boden, das Futter darin zu ſchwingen. 3. In weiterer Bedeutung ein oval-rundes Gefäß mit flachem Boden, von Böttcherarbeit oder auch von Metall, zum häuslichen Gebrauche, ohne Rückſicht auf die Größe. Daher die Badewanne, Waſchwanne, Spühlwanne u. ſ. f.

Anm. In der zweyten Bedeutung im Schwed. gleichfalls Vanna, im Angelſ. Fanne, im Lat. Vannus. (S. das folgende.) In der dritten Bedeutung kann es eine Figur der zweyten, wegen der Ähnlichkeit in der ovalen Geſtalt, ſeyn; allein, es kann auch mit eben dem Rechte ein davon noch verſchiedenes Wort ſeyn, in welchem der Begriff der Vertiefung der herrſchende iſt, da es denn zu Benne, Banſe, Pfanne, Wanſt u. ſ. f. gehören würde.

Wannen, verb. reg. act. welches überhaupt mit ſchwingen gleich bedeutend, aber nur noch in engerer Bedeutung üblich iſt, durch Wannen oder Schwingen reinigen. So wird das Getreide in der Landwirthſchaft gewannet, wenn man es in und mit der Wanne ſchwinget; wofür doch im Hochdeutſchen auch ſchwingen üblich iſt. So auch das Wannen.

Anm. Schon bey dem Ottfried, Notker u. a. uuannon, im Schwed. vanna. Das verdoppelte n in der Mitte zeiget, daß dieſes Wort ein Intenſivum iſt, von einem veralteten wan, welches noch im Engl. to fan, dem Franz. vaner und andern übrig iſt, wieder von wehen abſtammet, oder doch mit demſelben ſehr nahe verwandt iſt, und unter mehrern auch das Wort Wind zu ſeinem Abkömmlinge hat.

Wannen, ein im Hochdeutſchen veraltetes Adverbium des relativen Ortes, für wo, woher, an oder von welchem Orte, im Gegenſatze des ehemahligen dannen, den poſitiven Ort zu bezeichnen, für das daher. Für wo oder an welchem Orte: Wir uuizun uuola uuanan er iſt? wo iſt er? Ottfr. Für woher, oder von welchem Orte: ander uuannen burdige, anders woher gebürtig, Notker.

Ich wüßte nicht, wer der und wannen er entſproſſen,
Logau.

Im Hochdeutſchen iſt es in dieſer Geſtalt längſt veraltet, weil das wo und woher den Begriff wenigſtens eben ſo gut ausdruckt. Am längſten hat es ſich noch mit der Präpoſition von erhalten, für woher, von welchem Orte. Ich weiß nicht von wannen er kommt, woher. Ob es gleich in dieſer Geſtalt unnöthig und überflüßig iſt, ſo kommt es in derſelben doch noch zuweilen in der dichteriſchen Sprache vor. Außer dem gebraucht man dafür lieber woher, oder umſchreibet oder ändert die ganze Verbindung, wenn dieſes nicht paſſend iſt. Er befand ſich in Wien, von wannen er den folgenden Tag nach Trieſt reiſen wollte; aus welcher Stadt, oder auch mit Weglaſſung der an ſich unnöthigen relativen Beſtimmung des Ortes: er befand ſich in Wien, und wollte den folgenden Tag u. ſ. f. weil ſich der terminus a quo hier ſchon ohnehin verſtehet.

Anm. Schon im überſetzten Iſidor huuanon. Es iſt, vermittelſt der adverbiſchen Ableitungsſylbe —en, von wann, der Oberdeutſchen Form von wenn, gebildet, S. Wenn.

* **Wannenher**, oder **Wannenhero**, eine im Hochdeutſchen veraltete Partikel, wofür wir kürzere und beſtimmtere Ausdrücke haben. Man gebraucht es noch im Oberdeutſchen: 1. für woher, der relativen Partikel des Ortes. Wannher wiſſen wir, daß u. ſ. f. Opitz, für woher. 2. Als eine Conjunction für daher, in welcher Geſtalt es in den Oberdeutſchen Kanzelleyen noch häufig iſt.

Der Wannenweher, des —s, plur. ut nom. ſing. der Nahme eines Raubvogels, welcher zu den Falken oder Habichten gehöret, und ſich beſonders dadurch von andern unterſcheidet, daß er öfters in der Luft ſtehen bleibet, ſeinen Raub deſto beſſer auszuſpüren, und alsdann mit den Flügeln wehet oder wannet, um ſich auf einer Stelle zu erhalten; Falco Cenchris *Klein.* bey andern Tinniculus, im gemeinen Leben Wannenweihe, Wandwehe, Wiegwehe, in Steiermark, Windwachel, im Engl. Windhover, in welchen allen die erſte Hälfte von wannen, ſchwingen, iſt. Weil er in alten Mauern und Felſen niſtet, ſo wird er an andern Orten auch Steingalle, Steinſchmatz, und, wegen ſeines grauen Kopfes, auch Graukopf genannt.

Der Wanſt, des —es, plur. die Wänſte, der Schmerbauch an vierfüßigen Thieren, hernach aber auch, doch größten Theils im verächtlichen Verſtande, an dem Menſchen. Seinen Wanſt füllen, unmäßig eſſen, und im verächtlichen Verſtande, ſich ſättigen.

Anm. Das ſt iſt ein ſehr alter, und zugleich veralteter Ableitungslaut, welches vielleicht eine Intenſion, vielleicht aber auch etwas anders, bedeutet haben kann, daher es bey Aufſuchung des Stammbegriffes nur auf das wan ankommt. Dieſes ſcheinet den Begriff der Höhe und Hervorragung, zugleich aber auch der Tiefe, zu haben, ſo daß Wanſt mit Banze, Panzen und andern ähnlichen

chen Eines Geſchlechtes iſt. In einigen niedrigen Sprecharten iſt dafür Pantſch, Ital. Pancia üblich.

Die Wanze, plur. die —n, der Nahme eines Inſectes, welches ſich gern an den Wänden der Zimmer aufhält, und ſich durch ſeinen widerwärtigen Geruch ankündiget. Das Wort iſt aus Wandſe zuſammen gezogen, und bezeichnet ein Inſect, welches in und an den Wänden wohnet, daher es auch oft die **Wandlaus**, Engliſch WallIouſe, genannt wird. Wegen einer Ähnlichkeit des Geruches wird auch ein gewiſſes an den Bäumen befindliches Inſect, die **Baum**= oder **Waldwanze** genannt.

Die Wanzendille, plur. inuſ. S. **Koriander**.

Das Wanzengeſicht, des —es, plur. inuſ. der Nahme einer Pflanze, Coreopſis *Linn.*

Das Wanzenkraut, des —es, plur. inuſ. eine Sibiriſche Pflanze, welche wegen ihres heftigen Geſtankes die Wanzen vertreibet, und unſerm Schwarzkraute, Actaea nemoroſa, Cimifuga *Linn.* gleicht. Auch die ſtinkende, oder taube Neſſel, wird aus eben der Urſache, in einigen Gegenden, **Wanzenkraut** genannt.

Der Wanzenſame, des —n, plur. inuſ. der Nahme einer ausländiſchen Pflanze, deren Same einer Wanze gleicht, Coriſpermum *Linn.*

Wanzig, adj. et adv. voll Wanzen. Das Zimmer iſt wanzig, hat Wanzen.

Das Wapen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein mit Figuren bemahlter Schild, ſo fern derſelbe ein Unterſcheidungszeichen einzelner Perſonen, Familien oder Geſellſchaften iſt, und in engerer Bedeutung, diejenige Figur, welche den Haupttheil eines ſolchen Schildes ausmacht. Einen Löwen im Wapen führen. Sein Wapen iſt ein Löwe.

Anm. **Wapen** und **Waffen** ſind nur in der Mundart, oder, genauer zu reden, in der Ableitungsſylbe verſchieden; ſo daß **Wapen** den Niederdeutſchen Mundarten, und den mit ihnen verwandten Sprachen, **Waffen** aber den Oberdeutſchen mehr eigen iſt; wie aus dem Schwed. vapn, dem Isländ. vopn, dem Gothiſchen wepna, dem Angelſ. vaepnu, dem Engl. weapon, und andern mehr erhellet, welche insgeſammt ſo wohl **Waffen** als auch **Wapen** bedeuten. Indeſſen kommen beyde in den alten Oberdeutſchen Schriftſtellern ſchon ſehr frühe, ohne Unterſchied vor, indem ſo wohl **Wapen** für Waffen, als auch **Waffen** für Wapen gebraucht wird, wovon einige Beyſpiele bey dem **Schilter** vorkommen. Das Niederſächſ. **Wapen** bedeutet noch jetzt beydes. Daß beyde nur ein und eben daſſelbe Wort ſind, iſt nun wohl unläugbar, daher nur noch die Frage iſt, warum dieſes bildliche Unterſcheidungszeichen von den Waffen benannt worden. Die Urſache liegt ohne Zweifel in der ehemahligen weitern Bedeutung des Wortes **Waffen**, nach welchem auch der Schild mit darunter begriffen, und vielleicht urſprünglich und zunächſt damit beleget wurde, welches ſich doch bey dem Mangel hinlänglicher Entſcheidungsgründe nur vermuthen läßt. Indeſſen muß **Wapen** auch ſehr zeitig von der Wapenfigur allein ſeyn gebraucht worden, indem Schild und **Wapen** in den mittlern Zeiten mehrmahls mit einander verbunden werden. Übrigens unterſcheidet ſich ein **Wapen** von einem Sinnbilde theils dadurch, daß in dem letztern die körperliche Figur alle Mahl an eine unkörperliche Vorſtellung erinnert, und um dieſer willen da iſt, welches bey dem Wapen nicht Statt findet, theils aber auch durch mancherley mit dem Wapen verbundene Vorzüge. Da in dieſem Worte das a jederzeit gedehnt lautet, **Wapen**, ſo erhellet daraus, daß die Schreibart, **Wappen**, unrichtig und wider die Hochdeutſche Ausſprache iſt.

Das Wapenbild, des —es, plur. die —er, diejenige Figur, welche den Haupttheil eines Wapens ausmacht, die **Wapenfigur**, zum Unterſchiede von dem Schilde oder **Wāpenſchilde**.

Die Wapenbinde, plur. die —n, der Nahme einer Wapenfigur, welche aus einem Streife beſtehet, und ſich von einem Balken bloß durch die geringere Breite unterſcheidet.

Der Wapenbrief, des —es, plur. die —e, eine Urkunde, vermittelſt deren jemanden von einem Obern ein Wapen ertheilet wird.

Das Wāpenbūch, des —es, plur. die —bücher. 1. Ein Buch, worin Wapen abgebildet ſind. 2. Ein Buch, worin die Wapenkunſt gelehret wird.

Die Wapendêcke, plur. die —n, eine Decke, gemeiniglich von Rauchwerk, welche den Schild eines Wapens umgibt; der **Wapenmantel**.

Die Wapenfigur, plur. die —en, S. **Wapenbild**.

Der Wāpengenōß, des —en, plur. die —en, Perſonen, welche einerley Wapen führen.

Der Wapenhalter, des —s, plur. ut nom. ſing. eine menſchliche oder thieriſche Figur, welche den Wapenſchild hält, wofür doch **Schildhalter** üblicher iſt.

Der Wapenkönig, des —es, plur. die —e, in einigen Ländern, z. B. Frankreich, England u. ſ. f. verpflichtete Perſonen, welche die Wapenkunſt verſtehen, Wapen entwerfen, und zugleich die adeligen Geſchlechts-Regiſter in manchen Fällen zu unterſuchen haben. In andern Ländern werden ſie **Herolde** genannt.

Die Wapenkunde, plur. inuſ. die Kunde oder Kenntniß der Wapen und ihrer Theile.

Die Wapenkunſt, plur. inuſ. der Inbegriff aller zur Wapenkunde gehörigen Regeln; zuweilen auch die **Heroldskunſt**, und mit einem ausländiſchen Worte, die **Heraldik**.

Der Wapenmahler, des —s, plur. ut nom. ſing. bey dem Reichshofrathe zu Wien, ein Mahler, welcher zugleich die Wapenkunſt verſtehet, und zum Mahlen der Wapen gebraucht wird.

Der Wapenmantel, des —s, plur. die —mäntel, S. **Wapendecke**.

Die Wapenſchau, plur. inuſ. von Schau, beſchauen, die Beſichtigung und Beurtheilung eines Wapens nach den Regeln der Kunſt. Bey den ehemahligen Turnieren mußten ſich diejenigen, welche denſelben beywohnen wollten, und ſonſt in Anſehung ihrer ritterlichen Vorzüge nicht hinlänglich bekannt waren, einer förmlichen **Wapenſchau** unterwerfen.

Das Wapenſchild, des —es, plur. die —e, die Figur eines Schildes, ſo fern es die eigentlichen Wapenfiguren enthält; auch nur der Schild ſchlechthin.

Der Wapenſchneider, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Künſtler, welcher Wapen in Stein oder Metall ſchneidet, und von einem **Petſchaftſtecher** zuweilen noch unterſchieden iſt.

Wapnen, verb. reg. act. welches ſich von **waffnen** bloß in der Mundart unterſcheidet, und eigentlich den Niederdeutſchen eigen iſt, aber doch auch hin und wieder im Hoch- oder Oberdeutſchen vorkommt. Abraham wapnete ſeine Knechte, 1 Moſ. 14, 14; und ſo in andern Stellen der Deutſchen Bibel mehr, wo auch **Gewapnete** für **Bewaffnete** vorkommen. Im Hochdeutſchen gebraucht man das Wort zuweilen noch in der edlern und dichteriſchen Schreibart, ungeachtet es nicht anſchaulicher iſt, als **waffnen**, man müßte denn in dem härtern p eine Art von mehrerm Nachdrucke finden. Damon wapnet ſich im voraus, eine unverſchuldete Armuth gelaſſen zu ertragen, G. L. In dem Subſtantivo, **Wapen**, lautet die erſte Sylbe gedehnt, in **wapnen** aber geſchärft, als wenn es **wappnen** geſchrieben würde. Dieſe, auch in andern Fällen nicht ungewöhnliche Veränderung des Tones, rühret von der Ableitungsſylbe nen her, wodurch zwey Conſonanten auf das a folgen, da denn daſſelbe einer alten Analogie nach, geſchärft wird, (S. mein Lehrgeb. der Deutſchen Spr. Th. 1. S. 265,) dagegen in anderen Fällen der urſprüngliche Ton durch die Ableitung nicht verändert wird, wenn gleich zwey Conſonanten auf einen gedehnten Vocal folgen.

ich **War**, das Imperfect des Hülfswortes ſeyn, Conjunct. ich wäre, S. Seyn.

ich **Ward**, das Imperfect von werden, S. daſſelbe.

Der Wardein, des —es, plur. die —e, ein verpflichteter Beamter, welcher den Gehalt der Metalle und Mineralien zu unterſuchen hat. Daher der Münzwardein, wenn er dieſes Amt in den Münzanſtalten, Bergwardein, wenn er es bey einem Bergwerke verwaltet.

Anm. Es iſt entweder unmittelbar aus dem mittlern Lateine Guardianus, oder von den davon gemachten Ital. Guardiano, und Franzöſ. Guardien, gebildet, daher es ehedem auch Guardein geſchrieben wurde. Allein, es ſcheinet nicht, daß Guardianus hier zunächſt von Guarda, Aufſicht, abſtamme, ſondern von dem alten Deutſchen werden, ſchätzen, würdigen, gemacht worden. S. das folgende.

Wardiren, verb. reg. act. ein noch hin und wieder in dem Berg- und Münzweſen übliches Wort, den Gehalt vermiſchter Metalle und Mineralien unterſuchen und beſtimmen, wofür doch in den meiſten Fällen probieren üblicher iſt. Das Wort iſt, wie aus der Endung erhellet, ausländiſch, aber doch im Grunde Deutſchen Urſprunges, und von Franzoſen und Italiänern von dem ehemahligen werden, ſchätzen, würdigen, von Werth gebildet, und uns mit der ausländiſchen Endung wieder zurück gegeben worden. Noch jetzt iſt im Niederſächſiſchen warden, den Werth beſtimmen, und unwarden, für unwerth erklären.

Warlich, S. Wahrlich.

Warm, wärmer, wärmſte, adj. et adv. ein Wort, welches überhaupt einen mittlern Grad derjenigen Empfindung ausdruckt, welche das Feuer und deſſen Theilchen in uns erwecken, zum Unterſchiede von heiß, einem höhern Grade, und kalt, der völligen Abweſenheit. 1. Eigentlich, ſo wohl dieſe Empfindung habend, nur als ein Adverbium. Man ſagt, mir iſt warm, mir wird warm, wenn man bey einem ſchnellern Umlaufe des Blutes dieſe Empfindung hat. Sich warm gehen, arbeiten u. ſ. f. Sich warm halten, ſich vor Erkältung verwahren. Als auch, und zwar noch häufiger, dieſe Empfindung verurſachend. Ein warmer Ofen. Das Zimmer warm machen. Warme Speiſen. Etwas Warmes zu ſich nehmen, d. i. warme Speiſe. Es wehet ein warmer Wind, es gehet eine warme Luft. Es iſt warm, es wird warm, von der Witterung. Die Sonne ſcheinet warm. Da es denn in manchen Fällen auch wohl für heiß, ja ſelbſt für glühend, gebraucht wird. Man muß das Eiſen ſchmieden, weil es warm iſt, d. i. glühend. Das Eiſen warm machen, bey den Schmieden, glühend. Warmes Waſſer, heißes. In weiterer Bedeutung auch von Kleidungsſtücken, die äußere Kälte ab- und die natürliche Wärme beyſammen erhaltend. Ein warmes Kleid, warme Handſchuhe, warme Strümpfe. Sich warm anziehen. Warm ſitzen, figürlich, ſich in guten Vermögensumſtänden befinden. 2. Figürlich. (a) Von einem gewiſſen mittlern Grade lebhafter Empfindungen. Eine warme Einbildungskraft, warme Empfindung, warme Liebe, warme Zärtlichkeit, von angenehmen Empfindungen. Er iſt weder kalt noch warm, wenn es ihm an dem verlangten Grade lebhafter Empfindung fehlet. Einem warm machen, ihm lebhafte Unruhe oder Furcht verurſachen. Es wird mir warm um das Herz, wenn man lebhaftes Mitleiden, Liebe u. ſ. w. empfindet. Einem den Kopf warm machen, ſo wohl ihm lebhafte Unruhe verurſachen, als auch ihn zu einem lebhaften Grade des Unwillens reitzen. (b) Für lebhaft überhaupt, von einem gewiſſen mittlern Grade der innern Stärke, doch nur in einigen einzelnen Fällen. Da ging es warm zu, von einem lebhaften Streite, Gefechte, Beſtreben u. ſ. f. Ein warmer Tag, an welchem es warm oder lebhaft zugehet, auch wohl ein heißer Tag.

Anm. Im Kero uuaram, bey dem Ottfried und Notker uuarmo, im Gothiſchen bey dem Ulphilas, im Niederſächſiſchen, Engliſchen und Schwediſchen gleichfalls warm, welche Übereinſtimmung ein hinlänglicher Beweis von dem hohen Alter dieſes Wortes iſt. Das Äoliſche φερμος, das alte Römiſche formus, und Perſiſche Karm, welche alle warm bedeuten, ſind genau damit verwandt.

Die Wärme, plur. car. das Abſtractum des vorigen. 1. Eigentlich. (a) Der Zuſtand, da man diejenige Empfindung hat, welche man durch warm ausdrückt. Eine Wärme in ſich verſpüren. Noch häufiger, (b) der Zuſtand eines Körpers, da er dieſe Empfindung in uns verurſacht. Die Wärme des Ofens, eines Zimmers. Die natürliche Wärme des Leibes. Die Wärme der Luft, der Witterung, der Sonne. Bey den Schmieden wird die gewöhnliche Glühhitze Wärme genannt. 2. Figürlich, ein mittlerer Grad lebhafter Empfindung, beſonders von angenehmen Empfindungen. Die Wärme des Herzens. Jemanden mit vieler Wärme danken.

Anm. Bey dem Notker uuermi, im Niederdeutſchen Wärmde, in einigen Oberdeutſchen Gegenden Wierm. Kero gebraucht dafür, mit einer andern Ableitungsſylbe, Vualm.

Wärmen, verb. reg. act. warm machen. Waſſer wärmen, eine Speiſe wärmen. Das Zimmer läßt ſich leicht wärmen, heitzen. Sich am Ofen wärmen, ſich die Hände, die Füße wärmen. Wollene Kleider wärmen. Bey den Schmieden iſt wärmen ſo viel als glühen. So auch das Wärmen, und obgleich ſeltener, die Wärmung.

Anm. Im Tatian uuerman. Ehedem hatte man davon auch das Neutrum warmen, warm werden, welches noch zuweilen in erwarmen vorkommt, S. daſſelbe.

Das Wärmeiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. auf den Blechhämmern, eiſerne Platten, die gegleichten Sturze in dem Feuer darauf zu wärmen, d. i. zu glühen.

Der Wärmer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug zum Wärmen, am häufigſten in dem zuſammen geſetzten Bettwärmer.

Die Wärmêſſe, plur. die —n, auf den Kupferhämmern, eine Eſſe, das Kupfer zum Schmieden darin zu wärmen, oder zu glühen.

Die Wärmflaſche, plur. die —n, eine mit heißem Waſſer gefüllte Flaſche, das Bett damit zu wärmen; die Bettflaſche.

Warmgar, adj. et adv. bey den Lohgärbern, mit warmer Lohe gar gemacht, oder getrieben, anſtatt des Kaltgar, wenn es mit kalter geſchiehet.

Der Wärmmêſſer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug, die Wärme der Luft damit zu meſſen, welches gemeiniglich in einer mit Spiritus gefüllten gläſernen Röhre beſtehet; das Thermometer.

Die Wärmpfanne, plur. die —n. 1. Eine offene Pfanne, welche mit glühenden Kohlen gefüllet wird, Speiſen, oder andere Dinge darauf zu wärmen; die Kohlenpfanne. 2. Eine, mit glühenden Kohlen gefüllte, verſchloſſene Pfanne an einem Stiele, das Bett damit zu wärmen, der Bettwärmer. 3. In den Salzwerken, eine Pfanne, die Sohle bey einem gelinden

Feuer vorläufig abdünſten zu laſſen, zum Unterſchiede von der Siedepfanne.

Der Wärmſtein, des —es, plur. die —e, ein Stein, welcher am Feuer warm gemacht wird, manche Theile des Leibes damit zu erwärmen.

Der Wärmſtock, des —es, plur. die —ſtöcke. 1. Bey den Kammmachern, ein ſtarker Stock, ein Stück Horn darein zu klemmen, wenn es über dem Feuer erwärmt werden ſoll. 2. Bey den Kürſchnern, eine Tonne mit einem kupfernen Keſſel ſtatt des Bodens, die Felle darin zu erwärmen.

Der Wärmteller, des —s, plur. ut nom. ſing. ein hohler, zinnerner Teller, welcher mit heißem Waſſer gefüllet wird, den Speiſeteller darauf zu ſetzen, damit die Speiſen warm bleiben.

Die Wärmzange, plur. die —n, auf den Hammerwerken, große Zangen, die Stücke, welche geglühet werden ſollen, damit zu halten.

Warnen, verb. reg. act. von einer bevorſtehenden Gefahr benachrichtigen, und ſelbige zu vermeiden, erinnern, mit dem Accuſative der Perſon, und der Präpoſition vor vor der Sache. Jemanden warnen, ihn vor Gefahr, vor Schaden warnen. Man hat mich vor dieſem Menſchen gewarnet. Nachdem er ſo oft und ſo ernſtlich iſt gewarnet worden. Daher das Warnen, noch mehr aber die **Warnung**, plur. die —en, die Benachrichtigung vor einer bevorſtehenden Gefahr. Alle Warnungen ſind bey ihm vergebens. Sich etwas zur Warnung dienen laſſen, es ſich eine Warnung ſeyn laſſen.

Anm. Bey dem Ottfried, Notker und andern, uuarnon, im Schwediſchen värna und varna. Aus der Endſylbe nen erhellet, daß es ein Iterativum oder Intenſivum iſt, welches ein Stammwort, waren oder wahren, voraus ſetzt. Da nun dieſes ſehr vieldeutig iſt, ſo war auch warnen ehedem in mehr als Einer Bedeutung gebräuchlich, welche man aber nach und nach, bis auf die einzige noch gangbare, hat veralten laſſen. Die vornehmſten dieſer veralteten ſind: 1. Befeſtigen, verwahren, von dem letztern; bey dem Ottfried und Notker. 2. Vertheidigen, beſchützen, im Schwed. noch jetzt värna, wo värn auch ein Schloß, eine Mauer, ein Zaun iſt. 3. Bereiten. Das ſie ſich warnen zu der wer, zur Gegenwehr bereiten, Stryck. 4. Aufmerken, von wahr in gewahr. Uuarnont juvuih, attendite, in den Monſeeiſchen Gloſſen. 5. Sich vorſehen, ſich hüthen, von eben demſelben, und von wahren in bewahren. Giboth er tho in then notin thaz ſie ſich uuarnotin, hütheten, Ottfr. 6. Abwenden. Doch alſo, daß er unſern Schaden warnen, und unſer Beſtes werben ſoll, in einer Urkunde von 1485, und vielleicht noch andere mehr. In dem Stammworte, wahren, iſt das a gedehnt, allein um des folgenden n willen wird es in der Ableitung geſchärft, wárnen; hingegen folgen einige Oberdeutſche Mundarten der entgegen geſetzten Analogie, und ſprechen und ſchreiben wahrnen. Übrigens iſt für warnen in der heutigen Bedeutung im Niederdeutſchen auch wahrſchauen üblich, S. dieſes Wort.

Der Warner, des —s, plur. ut nom. ſing. die Warnerinn, eine Perſon, welche warnet. Und wenn du fehlſt, dein Warner ſeyn, Gell.

Die Warnglocke, plur. die —n, in den Mahlmühlen, eine kleine Glocke in dem Schuhe des Rumpfes, welche klingelt, wenn der Rumpf vom Getreide leer iſt. Warnen bedeutet hier erinnern überhaupt.

Die Warnung, plur. die —en, S. in Warnen.

Die Warte, plur. die —n. 1.* Der Zuſtand, da man beobachtet, auf etwas Acht hat, Sorge dafür trägt; eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher man ehedem ſagte, die Warte halten, d. i. Wache halten. 2. Ein erhabener Ort, von welchem man eine freye Ausſicht hat, um ſich her zu ſehen, und zu beobachten. Mein Perſeus flog in dieſem Augenblicke herab von ſeiner Warte, Raml. Daher die Sternwarte. In engerer Bedeutung iſt die Warte ein Thurm, von welchem man zur Zeit des Fauſtrechtes die umliegende Gegend überſehen konnte, die Ankunft eines Feindes zu entdecken.

Anm. Schon bey dem Ottfried und Notker Uuarta, im mittlern Lat. Guarda, Guarida, Garetta. Es iſt nicht von warten in der heutigen Bedeutung, ſondern ſo fern dieſes Verbum ehedem eigentlich ſorgfältig um ſich ſehen, beobachten, bedeutete. (S. daſſelbe.) Von warten in der heutigen Bedeutung war die Wart ehedem der Zuſtand des Wartens: wir bitten ein klein wart, ſo u. ſ. f. im Theuerdanke, in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutſchen veraltet iſt.

Warten, verb. reg. welches auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1)* Sehen, beſonders ſcharf auf etwas ſehen, als ein Intenſivum von dem veralteten wahren, ſehen; eine im Hochdeutſchen längſt veraltete Bedeutung, in welcher uuarten bey dem Notker, Willeram und andern ältern Schriftſtellern häufig vorkommt. Uuarta fone himele, ſiehe, ſchaue vom Himmel, Notker. Wenn der Donner den Menſchen ſchlecht (ſchlägt), ſo will er dann warten (um ſich ſehen), was da ſey, und kert das antlitz vmb, Buch der Natur, 1482. (2)* Beobachten, mit dem Genitiv der Sache; gleichfalls veraltet. (3) In einer Stellung bleiben, bis eine Perſon oder Sache ankomme, und in weiterm Verſtande, in einer Gemüthsſtellung verbleiben, bis eine Sache erfolge. Warte hier, bis ich wieder komme! Ich kann nicht lange warten. Ich habe ſchon lange gewartet. Laß mich nicht lange warten! An der Thür, vor der Stadt warten. Auch als ein Reciprocum: ich habe mich ganz müde gewartet. Ingleichen mit dem Accuſativo der Zeit, ohne daß es deßhalb zum Activo würde. Ich habe ſchon zwey Stunden gewartet. Die Perſon oder Sache, welche kommen, oder erfolgen ſoll, bekommt die Präpoſition auf. Auf jemanden warten; auf Briefe, auf Antwort, auf eine gute Gelegenheit warten. Die Juden warten auf den Meſſias. Er läßt lange auf ſich warten, bleibt lange aus. Auf wen warteſt du? Jemanden auf den Dienſt warten, figürlich, in böſer Abſicht auf ihn warten, auf ihn lauern. Wenn, auf jemanden warten, von lebloſen Dingen, gebraucht wird, ſo bedeutet es figürlich ſo viel, als bevorſtehen. Die Strafe wartet auf dich. Es wartet ein Amt, eine Belohnung auf ihn. Weißt du denn nicht, was für ein Glück heute auf dich wartet? Statt des Vorwortes auf iſt im Oberdeutſchen der Genitiv häufig, eines, einer Sache warten; wir warten deiner Güte, Pſ. 48, 10; welcher auch noch in der edlern und höhern Schreibart der Hochdeutſchen zuweilen vorkommt. Er warte deines Winkes, Schleg. Schon lange warte ich deiner. Alles, was dich erheitern und vergnügen kann, ſoll deiner warten, Weiße. Wenn mit dem Warten zugleich die Vollziehung einer Sache aufgeſchoben wird, ſo bekommt ſie die Präpoſition mit. Mit dem Eſſen warten. Man hat ſchon lange mit dem Eſſen auf dich gewartet. Ich kann nicht länger damit warten. Im Imperativo wird es häufig als eine Formel des Unwillens gebraucht. Warte, warte, du ſollſt dafür büßen! Warten ſie nur, ich will mich ſchon rächen! So auch das Warten. Das Verbale, die Wartung, wird nur in den Bedeutungen des folgenden Activi gebraucht.

2. Als ein Activum. (1) Sorge für etwas tragen, den Obliegenheiten in Anſehung einer Sache ein Genüge thun, mit dem

Genitiv der Sache; eine Bedeutung, deren Gebrauch immer ſeltener wird. Seines Amtes, ſeines Berufes warten. Eines Dinges warten. Seiner Nahrung, ſeiner Arbeit warten. Mit dem Accuſativo iſt es in dieſer Bedeutung nicht üblich, obgleich das zuſammen geſetzte und gebräuchlichere abwarten damit verbunden wird. (2) Beſonders, vermittelſt der nöthigen Handreichung, Sorge für etwas tragen; mit dem Accuſativo. Einen Kranken warten. Kinder warten. Die Pferde, das Vieh warten. Einen Garten warten. Im Oberdeutſchen auch hier mit dem Genitivo, welcher im Hochdeutſchen nur in der höhern Schreibart gebraucht wird. Ich will ſie (die Sproſſen) vor Unfall ſchützen, ich will ihres Wachsthumes warten, Geßn.

So auch das Warten. Das Verbale, die Wartung, wird nur allein in der letzten Bedeutung des Activi gebraucht, die Leiſtung der nöthigen Handreichung. Die Wartung eines Kranken, eines Kindes. Gute Wartung haben, gut gewartet werden. Im gemeinen Leben nur Wart.

Anm. Bey allen alten Schriftſtellern, von dem Ottfried an, ſchon uuarten, im Niederdeutſchen, mit einer andern Ableitungsſylbe an der Wurzel, wachten. Die Endſylbe ten beweiſet, daß auch dieſes Verbum ein Intenſivum iſt, von einem veralteten wahren, obgleich ein Intenſivum von anderer Art, als warnen. Die Vieldeutigkeit dieſes wahren machte, daß auch warten ehedem ſehr vielfache Bedeutungen hatte, welche aber um der Zweydeutigkeit willen bis auf die ſchon gedachten veraltet ſind. Von wahren, ſehen, welches noch in gewahr üblich iſt, war warten eigentlich ſcharf und genau auf etwas ſehen, und davon iſt unſere Bedeutung des expectare eine unmittelbare Figur. In dem jetzt gedachten Lateiniſchen herrſchet eben dieſelbe Figur, indem es von ſpectare, ſchauen, ſehen, dem Intenſivo von unſerm ſpähen gebildet iſt. Von wahren, in bewahren, war warten ehedem auch hüthen, beſchützen, vertheidigen, welche Bedeutung bey dem Ottfried und andern alten Schriftſtellern noch häufig vorkommt, und wovon die Ausländer ihr Guardare, Guarda, garder, Garde u. ſ. f. gebildet haben.

Der Wärter, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Wärterinn. 1. Von der neutralen Bedeutung des Verbi warten, nur noch in einigen Zuſammenſetzungen, beſonders in Thorwärter, Thürwärter, deſſen Pflicht es iſt, am Thore, an der Thür zu warten. Noch häufiger 2. von den thätigen Bedeutungen. (a) Eine Perſon, welche die nöthige Sorge für etwas träget, nur in einigen einzelnen Fällen, und einigen Zuſammenſetzungen. Der Zeugwärter, der das Geſchütz in ſeiner Aufſicht hat. Am häufigſten, (b) Eine Perſon, welche durch Leiſtung der nöthigen Handreichung Sorge für etwas trägt. Keinen Wärter haben. Eine Wärterinn, im gemeinen Leben, eine Wartfrau. So auch Krankenwärter, Kinderwärterinn u. ſ. f.

Anm. Ehedem war ſtatt dieſes Subſtantivi nur Wart üblich, welches ſchon im Tatian vorkommt, und in einigen Gegenden in manchen Zuſammenſetzungen noch jetzt gehöret wird, wie Zeugwart, Waldwart u. ſ. f.

Die Wartfrau, plur. die —en, S. das vorige.

Das Wartgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, Geld, welches man jemanden gibt, wenn er, ohne dazu verbunden zu ſeyn, auf etwas warten muß. Beſonders eine Art Jahrgeld, welches jemand ſo lange bekommt, bis er in eine ihm verſprochene Stelle einrücken kann. Auf Wartgeld ſtehen, Wartgeld bekommen, Wartgeld haben.

Wärts, ein Nebenwort des Ortes, eine Richtung zu bezeichnen, welches nur in Zuſammenſetzungen gebraucht wird, dieſe Richtung näher zu beſtimmen, dergleichen abwärts, aufwärts, niederwärts, auswärts, anderwärts, einwärts, rückwärts, ſeitwärts, vorwärts, hinterwärts u. ſ. f. ſind. Das s am Ende iſt die Ableitungsſylbe für Umſtandswörter, welche aber in den älteſten Zeiten nicht an dieſem Worte befindlich war, indem es ehedem nur wart lautete, und noch jetzt im Niederdeutſchen nur wert lautet. Mit dem vorigen warten hat dieſes Wort keinen, wenigſtens keinen begreiflichen Zuſammenhang, wohl aber mit dem Engliſchen Ward, eine Gegend, oder vielleicht noch mehr mit unſerm fahren, Fahrt, und dem Lateiniſchen verſus.

Die Wartſchanze, plur. die —n, im Feſtungsbaue, ein kleines Bollwerk, außer der Gleichung, an einem ein- oder ausſpringenden Winkel, den Feind daraus zu beobachten, von dem alten, warten, ſehen, beobachten.

Der Wartthurm, des —es, plur. die —thürme, ein Thurm, von welchem man um ſich ſehen kann, beſonders einen ankommenden Feind daraus zu beobachten; die Warte.

Die Wartung, plur. inuſ. S. Warten, am Ende.

Warum, eine zuſammen gezogene Partikel, für um weß Willen, oder um welcher Urſache Willen. Sie wird auf gedoppelte Art gebraucht.

1. Als ein Fragewort, nach der Urſache einer Veränderung zu fragen, und zwar ſo wohl, (1) gerade zu und unmittelbar in eigentlichen Fragen. Warum iſt er nicht gekommen? Warum thuſt du das? Warum ſagen ſie es denn laut? Er muß es ſeyn; warum klopfte ſonſt mein Herz ihm entgegen? Warum nicht gar? eine in der vertraulichen Sprechart übliche Formel der Verneinung. Als auch, (2) mittelbar oder indirecte, da es doch mehr relativ zu werden anfängt. Ich weiß nicht, warum er nicht kommt. Du wirſt mich fragen, warum ich es thue. In beyden Fällen wird auf warum oft mit darum geantwortet.

Da die Urſache, nach welcher man mit warum fragt, eine Abſicht mit Bewußtſeyn voraus ſetzt, ſo kann man warum eigentlich auch nur alsdann gebrauchen, wo ein ſolches Bewußtſeyn Statt finden kann; folglich der Strenge nach nicht von lebloſen Dingen, wenn ſie nicht auf einige Art perſonificiret ſind. Es wird ſolches zwar ſelten beobachtet, es kann auch die unterlaſſene Beobachtung dieſes Unterſchiedes eben keinen Nachtheil haben; indeſſen kommen doch oft Fälle, wo man es empfindet, daß, wenigſtens in der beſtimmten Schreibart, eine andere Art des Ausdruckes ſchicklicher iſt. Warum ſchwillet der Fuß ſo auf? ſagt man im gemeinen Leben, ohne Bedenken; ob ich gleich dafür lieber ſagen würde: woher kommt es, daß der Fluß ſo aufſchwillet?

2. Als eine bloße relative Partikel, für, um welcher (Urſache) Willen. Es iſt keine Urſache da, warum er es verſchweigen ſollte. Ich wundere mich, warum er nicht kommt. Ich ſehe keine Urſache, warum ich es nicht glauben ſollte.

Anm. 1. In einigen gemeinen Sprecharten, worum, welches aber auch noch in einer andern mehr determinativen Bedeutung gebraucht wird, (S. daſſelbe;) in einigen Oberdeutſchen Gegenden mit einer unnöthigen Veränderung am Ende, warummen. Es iſt mit um und dem Relativo wa, wo, war, zuſammen geſetzet, wie darum von da, oder dar und um. Im Notker und den Schwäbiſchen Dichtern kommt es noch getheilt vor, uuar umbe, im Hornegk aber umgekehrt, um wer. Notker gebraucht es gar als ein Subſtantivum, die Uuarumbe, die Urſache.

Anm. 2. Der Ton iſt in dieſem Worte veränderlich. In directen Fragen ruhet er gern auf der erſten Sylbe, wārum thuſt du das? obgleich nicht immer, warum kommt er nicht? In den übrigen Bedeutungen liegt er am häufigſten auf der letzten Sylbe.

Der Wärwolf, S. Währwolf.

Die Warze, plur. die —n, Diminut. das Wärzchen, Oberdeutſch Wärzlein, eine harte rundliche Erhebung auf der äußern Fläche eines Dinges, beſonders auf der Haut. Die Warze an der Bruſt, oder Bruſtwarze, der runde weißliche Knopf an einer weiblichen Bruſt. Am häufigſten gebraucht man es von fehlerhaften und verhärteten Auswüchſen auf der Haut. Warzen auf den Händen haben. An den Füßen werden dergleichen Auswüchſe Hühneraugen oder Leichdörner genannt. Im Bergbaue iſt die Warze der runde Theil, in welcher ſich der Pleulzapfen herum drehet.

Anm. Im Niederſächſiſchen Waarte, im Engliſchen wart, im Schwediſchen Vårta, im Angelſächſiſchen weart. Das z, und in den Niederdeutſchen und Nordiſchen Mundarten das t, deuten auf ein Intenſivum. Die einfache Wurzel iſt noch in dem Holländ. Weer, Wier übrig, welches callus bedeutet. Da dieſe Wurzel gedehnt wird, ſo lautet auch Wärze gedehnt, ungeachtet ein Conſonant auf das r folgt, obgleich in andern Wörtern der gedehnte Ton in ähnlichen Fällen in den geſchärften übergehet. In dem Latein. Verruca kommt die erſte Sylbe mit der vorigen Wurzel überein.

Das Warzenkraut, des —es, plur. inuſ. der Nahme eines Krautes, welches die Warzen auf den Händen vertreiben ſoll; Scorpionen-Kraut, Scorpiurus *Linn.*

Der Warzenkürbs, des —es, plur. die —e, eine Art Kürbſe, oder vielmehr Citrullen, welche beynahe ganz rund, und mit kleinen Hügeln, wie mit Warzen, beſetzt ſind.

Der Warzenring, des —es, plur. die —e, in den Mahlmühlen, ein gekerbter, eiſerner Ring, der den Rührnagel ſchüttelt.

Der Warzenſtein, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben, ein Nahme derjenigen verſteinerten Echiniten, welche auswendig mit kleinen Erhöhungen, wie mit Warzen, beſetzt ſind.

Warzig, —er, —ſte, adj. et adv. mit Warzen beſetzt. Warzige Hände habend.

Was, ein indeclinables Pronomen, welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein fragendes Pronomen, doch nur nach ſehr unbeſtimmten Dingen zu fragen, von welchen nicht entſchieden wird, ob es Perſonen oder Sachen ſind, und zugleich ohne Rückſicht auf Zahl oder Geſchlecht. Was iſt das? Was ſagſt du? Was folgt daraus? Was gibt es?

So unbeſtimmt nun auch dieſes was an ſich iſt, ſo beſtimmt kann es doch nach der Art oder Beſchaffenheit eines Dinges fragen, wenn das für noch hinzu kommt. Was für ein Menſch iſt das? Was für Bücher lieſeſt du? Was für Geld iſt das? Zu was für einem Zwecke? Aus was für einem Lande iſt er? Da denn die Frage auch in einen Ausruf übergehen kann. Was für Menſchen ſind das! O, was für eine Thorheit! Was für ein liebliches Summſen ſchwärmet um mich her! Geßn. Das Pronomen hier von der Präpoſition zu trennen, iſt zwar im gemeinen Leben ſehr häufig, aber in der edlern Schreibart unerlaubt, weil es die ganze Conſtruction zerrüttet. Was lieſeſt du für Bücher? Was würden wir für große Männer haben! Gell. beſſer, was für große Männer würden wir haben! Was das für ein weiſer Spruch iſt! Was haben ſie mir denn für einen Antrag zu machen? Noch unerlaubter iſt es, das für nach Oberdeutſcher Art wegzulaſſen. Was Volk! was Leute! Zu was Ende? Auf was Weiſe? Was Anmuth hat mir deine Red' erregt! Opitz. Welchem Übelſtande durch den ehedem üblichen Genitiv nicht abgeholfen wird. Venus grämt ſich ja, was iſt Leides ihr geſchehn? Gleim.

In den gemeinen und vertraulichen Sprecharten wird dieſes Fragewort häufig für warum gebraucht, welches aber in der edlern Schreibart zu vermeiden iſt. Was lachteſt du? Was flatterſt du müßig hier im Roſenbuſch? Geßn. Sagen ſie mir nur, was ſie mir ſo viel von den böſen Zeiten vorpredigen? Gell. Was quälen ſie mich mit ihrer Gelehrſamkeit? Gell. Denn was ſollte man ſich eines Wortes wegen lange quälen? eben derſ.

Was wird ſo manches Wort von Schuld und Dank verloren? Schleg.

Wo es noch dazu Dunkelheit macht.

Zu den im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblichen Arten des Gebrauches dieſes Vorwortes gehören noch folgende. (a) Wenn man jemandes Worte nicht verſtanden hat, und man fragt elliptiſch und abſolute, was? für, was ſagten ſie? ſo iſt es ungeſittet. Ein wenig höflicher iſt in ſolchen Fällen, wie? (b) Als eine Formel des Unwillens. Ey, was! Betrug? — Ey was Betrug! — Ach, was heirathen! was Frau! Leßing. (c) Für um wie viel. Was biſt du nun glücklicher geworden? Was biſt du nun damit gebeſſert?

2. Als ein indeclinables relatives Pronomen, einen Satz auf ein Etwas zurück zu führen, von welchem nicht beſtimmt iſt, oder nicht beſtimmt werden ſoll, ob es ein ſelbſtſtändiges Ding iſt, oder nicht, folglich auch ohne Rückſicht auf das Geſchlecht. Das, was du mir ſageſt. Alles, was ich weiß. Das ſchönſte, was ich nur geſehen habe. Es ſey, was es wolle. Du weißt, was er ſagte. Thue, was ich dir befehle. Es iſt nicht Unverſchämtheit oder Habſucht, was mich ſo kühn macht. Was ſetzt in dieſen Fällen alle Mahl entweder das Determinativum dasjenige oder das voraus, oder doch ein ähnliches Subject, deſſen Selbſtſtändigkeit nicht beſtimmt iſt, oder nicht beſtimmt werden ſoll. Iſt ſie beſtimmt, ſo wird ein perſönliches Relativum erfordert. Die Liebe, welche ich empfinde, nicht was. Selbſt wenn das Selbſtſtändige, worauf ſich das Relativum beziehet, ein Neutrum iſt, ſollte eigentlich nicht was, ſondern welches, ſtehen, indem das erſtere weder Perſon noch Geſchlecht beſtimmet, hier aber das letztere ausdrücklich beſtimmt iſt. Nicht, ein Kind, was noch unmündig iſt, ſondern welches.

Ob nun gleich was ein Relativum iſt, und alſo eigentlich im Nachſatze ſtehen ſollte, ſo kann es doch auch ſehr oft im Vorderſatze ſtehen, oder vielmehr, der Nachſatz kann nach einer ſehr gewöhnlichen Intenſion die Stelle des Vorderſatzes einnehmen, da denn das was die Geſtalt eines Determinativi bekommt, es mag der Vorderſatz mit das darauf folgen, oder entweder das das, oder auch der ganze Vorderſatz verſchwiegen werden. Was ich dir ſage, das thue. Was mich ſo kühn macht, iſt nicht Unverſchämtheit. Was von Katzen kommt, das mauſet gern. Was ich ſage, iſt wahr. Aber was am ſchlimmſten iſt, ſo u. ſ. f. Was mich betrifft u. ſ. f.

Was kann indeſſen auch hier mit der Präpoſition, für, verbunden werden, die Art und Beſchaffenheit genauer zu bezeichnen, und alsdann gilt wieder eben das, was ſchon oben von dem was für geſagt worden. Beſonders erfordert die Deutlichkeit und die gewöhnliche Wortfolge auch hier, das was für nicht zu trennen. Sie wiſſen nicht, was Herrſchaften für eine Noth mit dem Geſinde haben, Gell. beſſer, was für eine Noth Herrſchaften u. ſ. f.

Theils vertrauliche, theils provinzielle und fehlerhafte Gebrauchsarten dieſes Relativi ſind. (1) Für etwas; ein im gemeinen Leben aller Provinzen häufiger Fehler. Weißt du was Neues? Wollt ihr was? Wenn du was brauchſt, ſo komme. Ich merke ſo was. Ich habe hier was zu thun. So was thue ich nur zur höchſten Noth. Der Tag iſt hin, haſt du was Nützliches gethan? Gell. (2) Beſonders, wenn dieſes etwas für ein wenig ſtehen ſollte. Es müſſe dieß was klärlich erſcheinen, Opitz. (3) Für wie ſehr und ſo ſehr. Er läuft, was er kann; beſſer, ſo ſehr als er kann. Du glaubeſt nicht, was die Leute heucheln können; beſſer, wie ſehr. (4) Eine Verſicherung zu begleiten; in der vertraulichen Sprechart. Was ich ihnen ſage, ſie können die Frau Muhme jetzt nicht ſprechen, Gell. d. i. ich verſichere ihnen u. ſ. f. Was ich ihnen ſage, er iſt wirklich todt.

Anm. 1. Da dieſes Pronomen indeclinabel iſt, ſo kann es nur alsdann gebraucht werden, wenn der Nominativ und Accuſativ erfordert wird, weil dieſe beyden Caſus im Deutſchen ohnehin keine Declinations-Zeichen haben. In den übrigen Caſibus müſſen andere Pronomina ſtatt deſſen gebraucht werden.

Anm. 2. Weil nun dieſes Pronomen ſo unbeſtimmt iſt, daß es auch nicht einmahl Caſus bezeichnen kann, ſo leidet es auch im Hochdeutſchen keine Präpoſition vor ſich, es ſey nun fragend oder beziehend, ſondern fließt, ſeiner Wurzel nach, mit der Präpoſition in eine relative Partikel zuſammen, auch wenn die Präpoſition einen Accuſativ erforderte. Nicht, an was liegt es? auf was verläſſeſt du dich? aus was wird das gemacht? ich weiß nicht, durch was es verurſacht worden; für was hälteſt du mich? ſage, von was du lebſt u. ſ. f. ſondern woran, worauf, woraus, wodurch, wofür, wovon u. ſ. f. (Siehe Wo.) Nur wenn für mit dem was verbunden wird, ſtehet jedes beſonders: aus was für Abſicht; durch was für Mittel; mit was für einem Grunde; auf was für eine Art; zu was für einem Ende.

Anm. 3. Im Kero huuaz, bey dem Ottfried uuaz, im Niederdeutſchen hingegen wat, im Engl. what.

Die Waſchbank, plur. die —bänke, eine Bank, leinenes Geräth, Wolle u. ſ. f. darauf zu waſchen.

Das Waſchbecken, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Becken, zum Waſchen der Hände und des Geſichtes; im Öſterreichiſchen der Weidling.

Der Waſchbeſen, des —s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, ein Beſen von Tannenreiſern, das Erz auf dem Herde damit im Waſſer hin und her zu ſtreichen.

Die Waſchblaſe, plur. die —n, eine Blaſe, d. i. kupfernes Gefäß, das zum Waſchen des leinenen Geräthes nöthige Waſſer darin heiß zu machen.

Der Waſchbläuel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Bläuel, das gebäuchte leinene Geräth in der Wäſche damit zu ſchlagen.

Die Waſchbühne, plur. die —n, im Hüttenbaue, eine Bühne, d. i. Art eines Tiſches, die zum Waſchen beſtimmten Erze darauf zu ſtürzen.

Die Waſchbütte, plur. die —n, eine Bütte zum Waſchen; beſonders in den Vitriol-Hütten, ein hölzernes Faß, den Bodenſatz aus der Schlammbütte darin zu waſchen.

Die Wäſche, plur. die —n, nur im verächtlichen Verſtande, eine geſchwätzige Perſon, beſonders weiblichen Geſchlechtes, von waſchen, plaudern.

Die Wäſche, plur. doch nur in einigen Fällen, die —n, das Abſtractum von dem Verbo, waſchen. 1. Die Handlung des Waſchens, doch nur von dem Waſchen des leinenen Geräthes, der Wolle u. ſ. f. beſonders, wo Dinge in Menge gewaſchen werden. Wenn man ſich ſelbſt wäſchet, eine Leiche abwäſchet u. ſ. f. kann ſolches keine Wäſche genannt werden. Eine Wäſche anſtellen, das leinene Geräth zu waſchen. In der Wäſche ſeyn, gewaſchen werden. Die Erzwäſche, das Waſchen des Erzes. Von mehreren Handlungen dieſer Art iſt der Plural nicht ungewöhnlich. 2. Das zur Kleidung oder in der Haushaltung nöthige leinene Geräth, weil es zu gewiſſen Zeiten gewaſchen werden muß; ohne Plural, und als ein Collectivum. Weiße Wäſche, welche nach dem Waſchen noch nicht gebraucht worden, zum Unterſchiede von der ſchwarzen oder beſchmutzten. Alle Wäſche ſchmuzig machen. Grobe Wäſche, feine oder klare Wäſche. Kinderwäſche, Tafelwäſche u. ſ. f. 3. In den Hüttenwerken, dasjenige Gebäude, in welchem die Erze gewaſchen werden.

Anm. In der erſten Bedeutung ſchon bey dem Ottfried Vuasgu, bey dem Willeram Vuaske.

Das Wäſcheiſen, des —s, plur. inuſ. Eiſen, welches aus gepochten und gewaſchenen Erzen geſchmelzet wird, und geſchmeidiger iſt, als das gewöhnliche.

Wäſchen, verb. irreg. ich wäſche, du wäſcheſt, er wäſchet, oder wäſcht; Imperf. ich wuſch, Conj. wüſche, Particip. gewäſchen. Es iſt ſo wohl act. als neutr. und bekommt im letztern Falle das Hülfswort haben. Es wird in zwey verſchiedenen, nur zufällig verwandten Bedeutungen, gebraucht.

1. Unbedeutende Sachen mit einer vorzüglichen Geläufigkeit der Zunge vortragen; im verächtlichen Verſtande, wodurch es ſich von ſchwatzen, plaudern u. ſ. f. unterſcheidet. Das Verächtliche hat ſeinen Grund in der Onomatopöie, welche den niedrigſten Grad der Schwatzhaftigkeit nachahmet. Er thut nichts, als waſchen. Was für ein Gemiſch von Verſtellung, Heucheley und Unſinn waſchen ſie mir da vor? Wer immer waſchen will, Opitz. S. auch Gewäſch.

2. Vermittelſt des Waſſers reinigen, welches wieder auf verſchiedene Art geſchehen kann. (a) Durch Reiben mit Waſſer oder einem ähnlichen flüſſigen Körper; welches die gewöhnlichſte Bedeutung iſt, zum Unterſchiede von ſpühlen, ſchwemmen, ſchlämmen u. ſ. f. Die Hände waſchen, ſich die Hände waſchen. Sich waſchen. Das leinene Geräth, das Küchengeſchirr u. ſ. f. waſchen. Das hat ſich gewaſchen, in den niedrigen Sprecharten, das iſt vortrefflich. Einem den Kopf waſchen, ihm einen derben Verweis geben; auch wohl, ihn raufen, prügeln, (S. Kopf.) (b) Das Unreine oder Schlechtere von dem Reinen oder Beſſern vermittelſt des Waſſers trennen, da denn eines von beyden auf den Boden ſinkt, welches ſonſt Schlämmen, oft aber auch Waſchen, genannt wird. So wäſchet man im Hüttenbaue die gepochten Erze, wenn das taube Geſtein von dem Waſſer fortgeführet wird. Auf ähnliche Art waſchen die Bäcker den Weitzen, wenn die guten Körner von den leichten, vermittelſt des Waſſers, in einem Siebe geſchieden werden. (c) Im Reißen und Zeichnen iſt waſchen nach dem Franzöſiſchen laver, eine aufgetragene Farbe mit Waſſer vertreiben. Eine gewaſchene Zeichnung.

So auch das Waſchen, und, in einigen Fällen, die Wäſche.

Anm. Schon im Kero uuasken, im Tatian uuasgan, bey dem Ottfried uuasganne, bey dem Notker uuaſchen, im Niederd. waſken, im Engl. to waſh, im Schwed. vaſka. Nimmt man den verſtärkten Ziſchlaut weg, ſo würde das einfachere wagen übrig bleiben, welches auf das veraltete zwagen führet, welches ſich von waſchen bloß dadurch unterſcheidet, daß der verſtärkende Laut hier voran geſetzt worden. Dieſes zwagen, oder auch twagen, kommt in unſern alten Schriften häufig vor, und iſt in einigen Oberdeutſchen Mundarten noch gangbar. Indeſſen gründet ſich dieſer ganze Bau des Wortes, waſchen, auf eine unmittelbare

Onomatopöie, welche in demſelben nicht leicht zu verkennen iſt, und welche auch in dem Worte **Waſſer** herrſchet, ohne daß deßhalb waſchen mit Bewußtſeyn und Vorſatz von **Waſſer** ſey abgeleitet worden, wie gemeiniglich behauptet wird. Aus eben derſelben Onomatopöie muß man die Erſcheinung erklären, daß ſich zwey ſo verſchiedene Begriffe, als der des Plauderns, und der des Reinigens mit Waſſer ſind, in dieſem Worte zuſammen gefunden haben. Gemeiniglich ſiehet man die erſte Bedeutung als eine Figur der letztern an; und in dem weiteſten Verſtande einer Figur kann ſie es ſeyn. Allein, da die Ähnlichkeit hier bloß auf der Gleichheit des Lautes beruhet, ſo müſſen beyde Bedeutungen vielmehr als gleichzeitig, und von einander unabhängig, betrachtet werden, wie in tauſend andern Fällen ohnehin geſchehen muß. Selbſt im Arabiſchen iſt waſhwaſcha murmeln, und Waſchwa eine verworrene Rede. In waſchen, plaudern, und dem ähnlichen ſchwatzen liegen einerley Wurzeln zum Grunde, nur daß in dem letztern die Verſtärkung vorn und hinten zugleich angebracht worden. Übrigens iſt in dem Präſenti, ich waſche, im Participio, gewaſchen, und in dem Imperativo, waſche, das a geſchärft, dagegen im Imperfecto, ich wuſch, ich wüſche, das u gedehnt lautet.

Der **Wäſcher**, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Wäſcherinn, eine Perſon, welche wäſcht. 1. In der erſten Bedeutung des Verbi, wo es doch nur im männlichen Geſchlechte gebraucht wird, nicht aber, oder doch nur ſelten, im weiblichen, vermuthlich die Zweydeutigkeit mit der folgenden Bedeutung zu vermeiden. **Er iſt ein Wäſcher**, trägt irrige oder unbedeutende Sachen mit einer vorzüglichen Geläufigkeit der Zunge vor. 2. Eine Perſon, welche andere Dinge vermittelſt des Waſſers reiniget, beſonders, wenn ſie ein Geſchäft daraus macht. Erzwäſcher, im Hüttenbaue. Silberwäſcherinn, an den Höfen. Im engſten Verſtande werden diejenigen weiblichen Perſonen, welche die leinenen Kleidungsſtücke und Geräthſchaften waſchen, **Wäſcherinnen** genannt.

Die **Wäſcherde**, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine thonartige Erde, deren man ſich zum Waſchen der wollenen Tücher bedienet, und welche unter dem Nahmen der **Walkerde** am bekannteſten iſt.

Die **Wäſcherey**, plur. die—en, nur in der erſten Bedeutung des Verbi waſchen, ſo wohl das Waſchen, ohne Plural, als auch unbedeutendes Geſchwätz im verächtlichen Verſtande, das Gewäſch.

Das **Wäſcherlohn**, des—es, plur. car. Lohn, welchen man für das Waſchen bezahlet; beſonders der Lohn für die gewaſchene häusliche Wäſche.

Das **Wäſchêrz**, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, in dem Hüttenbaue, Erz, welches gewaſchen werden ſoll, oder bereits gewaſchen worden.

Das **Waſchfaß**, des—es, plur. die—fäſſer, Diminut. **Waſchfäßchen**, ein Faß, oder einem Faſſe ähnliches Gefäß, Dinge darin zu waſchen.

Die **Waſchfrau**, plur. die —en, eine Frau, welche ein Geſchäft daraus macht, die Wäſche anderer zu reinigen; die **Wäſcherinn**, in den niedrigen Sprecharten, das **Waſchweib**.

Die **Waſchgêlte**, plur. die—n, eine Gelte, womit man, bey dem Aufbrühen der Wäſche, das ſiedende Waſſer über dieſelbe gießet.

Der **Waſchgeſchworne**, des—n, plur. die—n, in den Hüttenwerken, ein vereideter Beamter, welcher die Aufſicht über das Waſchen der Erze hat.

Das **Waſchgold**, des—es, plur. car. Gold, welches man durch Waſchen, d. i. Schlämmen, aus dem Bodenſatze der Ströme, oder andern goldhaltigen Erdarten, erhält.

Waſchhaft, oder **Waſchhaftig**, —er, —ſte, adj. et adv. nur von waſchen in der erſten Bedeutung, Fertigkeit beſitzend, unbedeutende Dinge mit großer Geläufigkeit der Zunge, vorzutragen. Daher die **Waſchhaftigkeit**.

Die **Waſchgrube**, plur. die — n, im Hüttenbaue, die mit Bohlen ausgeſchälte Grube, worin das Erz gewaſchen wird.

Der **Waſchhandſchuh**, des—es, plur. die—e, Handſchuhe, von ſämiſchen Leder, welche ſich waſchen laſſen.

Das **Waſchhaus**, des—es, plur. die —häuſer, ein Gebäude, oft auch nur ein Theil eines Gebäudes, worin gewaſchen wird, beſonders, worin das in der häuslichen Wirthſchaft nothwendige leinene Geräth in Menge gewaſchen wird.

Der **Waſchhêrd**, des—es, plur. die —e, im Hüttenbaue, der Herd, auf welchem das Erz gewaſchen wird, der Herd der Waſchgrube, oder des Waſchtroges.

Der **Waſchjunge**, des —n, plur. die—n, eben daſelbſt, Knaben, welche bey dem Waſchen der Erze gebraucht werden.

Der **Waſchkêſſel**, des—s, plur. ut nom. ſing. ein großer eingemauerter Keſſel, das Waſſer zum Waſchen der häuslichen Wäſche darin zu kochen.

Der **Waſchkorb**, des—es, plur. die—körbe, ein großer länglich runder Korb, die häusliche Wäſche bey dem Waſchen derſelben, darin hin und wieder zu tragen.

Das **Waſchkupfer**, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. gediegenes Kupfer, welches aus dem Sande der Flüſſe oder andern Erdarten gewaſchen, d. i. geſchlämmet, worden.

Die **Waſchküſte**, plur. die—n, im Hüttenbaue, eine Küſte oder Krücke, das gepochte Erz bey dem Waſchen damit hin und wieder zu ziehen. S. 1. Küſte.

Der **Waſchlappen**, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Lappen, das Küchengeſchirr damit aufzuwaſchen.

Die **Waſchlauge**, plur. inuſ. in den Alaunhütten, diejenige Alaunlauge, welche man durch das Waſchen des Alaunmehles erhält.

Die **Waſchleine**, plur. die —n, eine Leine, die gewaſchene Wäſche zum Trocknen darauf zu hängen.

Die **Waſchmagd**, plur. die—mägde, eine Magd, welche vornehmlich zum Waſchen gebraucht wird.

Der **Waſchmarkt**, des —es, plur. die —märkte, in der erſten Bedeutung des Verbi waſchen, ein Ort, wo mehrere Perſonen zum Waſchen oder Plaudern, im verächtlichen Verſtande, zuſammen kommen, und dieſe Verſammlung ſelbſt.

Die **Waſch-Maſchine**, plur. die—n, eine Maſchine, die häusliche Wäſche mit wenigern Umſtänden zu reinigen, als gewöhnlich iſt, beſonders durch Erſparung des Reibens mit den Händen, welches in derſelben durch Klöppel geſchiehet.

Der **Waſchſteiger**, des—s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, ein Steiger, welcher die Aufſicht über das Waſchen der Erze hat.

Der **Waſchſtein**, des —es, plur. die —e, Eiſenſteine, welche auf oder nahe unter der Dammerde gefunden werden, und ehe man ſie ſchmelzen kann, gepocht und gewaſchen werden, Raſenſteine. Sie geben das ſo genannte **Waſcheiſen**.

Der **Waſchthon**, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, wie **Waſcherde** und **Walkthon**.

Der **Waſchtrog**, des — es, plur. die—tröge, ein Trog, worin etwas gewaſchen wird. Im Hüttenbaue iſt es das Behältniß, worin die Erze gewaſchen werden.

Die Waſchwanne, plur. die —n, eine Wanne, oder länglich-rundes Gefäß, die häusliche Wäſche darin zu brühen und zu waſchen.

Das Waſchwaſſer, des —s, plur. car. Waſſer zum Waſchen, beſonders der Hände und des Geſichts.

Das Waſchweib, des —es, plur. die —er, S. Waſchfrau.

Das Waſchwerk, des —es, plur. die —e, im Hüttenbaue. 1. Eine Anſtalt, wo die Erze gewaſchen werden. 2. Dasjenige Erz, welches gewaſchen worden, oder gewaſchen werden ſoll, Waſcherz; ohne Plural.

Die Waſchwolle, plur. car. bey den Zeugmachern, mit Seife gewaſchene Wolle, zum Unterſchiede von der Fettwolle.

Der Waſchzettel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Verzeichniß des leinenen Geräthes, welches man in die Wäſche gibt.

Die Waſe, eine Verwandte, S. Baſe.

1. **Der Waſen**, des —s, plur. ut nom. ſing. der Dunſt von warmen oder gährenden Körpern, ein nur im Niederdeutſchen übliches Wort; wofür im Hoch- und Oberdeutſchen Brodem üblicher iſt. Vermuthlich iſt der Begriff der Feuchtigkeit hier der herrſchende, und alsdann würde es nicht allein zu dem Schwed. väſa, Isländ. veiſa, Sclavon. wuza, ein Sumpf, Moraſt, gehören, ſondern auch als die einfachere Wurzel von unſerm Waſſer angeſehen werden können, welches nur das Intenſivum davon iſt.

2. **Der Waſen**, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Wort, welches vornehmlich in zwey, vermuthlich verwandten Bedeutungen, üblich iſt.

1. Ein Raſen, in welchem Verſtande es doch im Oberdeutſchen häufiger iſt, als im Hochdeutſchen. **Waſen ſtechen**, Raſen. **Einen Wall mit Waſen belegen**, mit Raſen. Im mittlern Latein, Gualo, im Franz. Gazon. Im Iſidor iſt Aerdhuuaſon, terrae moles.

2. Ein Reisbündel, ein Bündel Reisholz, am häufigſten im Niederſächſiſchen; wofür in Thüringen das Wort **Welle** üblich iſt. Im Niederdeutſchen werden auch die im Waſſerbaue üblichen Faſchinen, ingleichen Wülſte, Laſten vermittelſt derſelben auf dem Kopfe zu tragen, Waſen genannt. Im Engl. und Schwed. gleichfalls waſe, im Isländ. vaſi.

Anm. Bey dem Pictorius kommt das Verbum waſen, wachſen, vor, welches das Stammwort von wachſen zu ſeyn ſcheinet, und mit wachſen zwar verwandt, aber nicht davon abgeleitet iſt, indem die Wurzel des letztern wach heißt, das ſ aber nur der Ableitungslaut iſt. Auf ähnliche Art ſtammet unſer Raſen, vermuthlich von dem alten rieſen, in die Höhe ſteigen, her, (S. Rieſe und Gras.) In der zweyten Bedeutung kann der Begriff der Ausdehnung der herrſchende ſeyn, welcher mit dem vorigen genau verwandt iſt.

Das Waſenamt, des —es, plur. die —ämter, am häufigſten im Oberdeutſchen, das Amt und die Bedienung des Abdeckers, S. Waſenmeiſter.

Das Waſenholz, des —es, plur. car. am häufigſten im Niederdeutſchen, Reisbündel, als Holz oder Feuerung betrachtet; Reisholz, Bundholz, zum Unterſchiede von dem Kloben- Klafter- und Schockholze.

Der Waſenmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. im Oberdeutſchen eine anſtändige Benennung des Abdeckers, und in weiterm Verſtande auch wohl des Scharfrichters. Entweder weil er gemeiniglich außer den Städten auf dem Waſen wohnt, oder doch ſein Amt als Abdecker auf dem Waſen oder Raſen verrichtet. Im Oberdeutſchen wird daher auch wohl die Abdeckerey oder Scharfrichterey nur ſchlechthin der Waſen genannt.

Der Waſenwall, des —es, plur. die —wälle, im Feſtungsbaue, ein aus Waſen oder Raſen aufgeführter Wall, ein Erdwall; zum Unterſchiede von einem gemauerten Walle.

* **Waſer**, ein im Hochdeutſchen längſt veraltetes Umſtandswort, welches nur noch in der Deutſchen Bibel vorkommt, für was für. **Aus waſer Macht thuſt du das?** aus was für. Man hat davon im Oberdeutſchen noch das indeclinable Adjectivum waſerley, Niederſ. watterly. **Man thue es auch durch waſerley Mittel man wolle**, durch was für welche. Es kann ſeyn, daß waſer aus was für zuſammen gezogen worden, aber es kann auch ſeyn, daß es vermittelſt der adverbiſchen Ableitungsſylbe er von was gebildet worden, welche Sylbe beſonders im Oberdeutſchen gebraucht wird, Adverbia aus Adjectivis zu bilden: **er iſt kranker fortgereiſet**, krank; **man hat ihm todter fortgetragen**, todt.

Das Waſſer, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Sammlungen, ut nom. ſing. derjenige flüſſige Körper, welcher ſich in dem Dunſtkreiſe des Erdbodens ſammelt, und ſich auf mancherley Art in und über der Erde verbreitet.

1. Eigentlich als ein Materiale, da der Plural nur von mehrern Arten üblich iſt. (a) Im eigentlichſten Verſtande, von dieſem über und unter der Erde verbreiteten natürlichen flüſſigen Körper. **Der Schnee wird zu Waſſer. Waſſer trinken. Ein Glas Waſſer. Das Waſſer ableiten. Kaltes, warmes Waſſer. Hartes Waſſer**, welches viele erdige und mineraliſche Theile hat, zum Unterſchiede von dem weichen. **Ein Land unter Waſſer ſetzen**, machen, daß es überſchwemmet wird. **Zu Waſſer reiſen**, zu Schiffe. **Krieg zu Waſſer und zu Lande. Das Waſſer ſteigt**, wenn es ſich häuft, oder wenn es zunimmt; **es fällt**, wenn es abnimmt. **Hohes Waſſer**, wenn es ungewöhnlich zugenommen hat. **Brunnenwaſſer, Regenwaſſer, Flußwaſſer, Meerwaſſer** u. ſ. f. Figürliche Arten des Ausdrucks ſind: **Der Mund läuft ihm voll Waſſer**, wenn er begierig nach einer Sache wird. **Das iſt Waſſer auf ſeine Mühle**, kommt ihm zu gelegener Zeit, dient in ſeinen Kram. **Waſſer in das Meer, in den Rhein, in den Brunnen tragen**, vergebliche Arbeit, etwas im höchſten Grade überflüßiges thun. **Im trüben Waſſer fiſchen**, ſich die Zeit der Unruhe zu Nutze machen. **Zu Waſſer werden**, vereitelt werden, vermuthlich von dem geſchmolzenen Eiſe. **Einem etwas zu Waſſer machen**, es ihm vereiteln. **Er reicht ihm das Waſſer nicht**, d. i. er iſt nicht werth, ihm das Waſſer zu reichen, er kommt ihm nicht gleich, nicht bey; eine Figur, welche vermuthlich von der ehemahligen Gewohnheit, einem Gaſte vor und nach Tiſche das Handwaſſer zu reichen, hergenommen iſt. (b) Verſchiedene Arten flüſſiger Körper, welche dieſem Naturkörper an Farbe und Flüſſigkeit ähnlich ſind. **So hat man gebrannte oder deſtillirte Waſſer.** Auch manche Arten Branntwein werden in Zuſammenſetzungen Waſſer genannt; **Goldwaſſer, Magenwaſſer, Lebenswaſſer** u. ſ. f. Ingleichen flüſſige, dem Waſſer ähnliche Arzeneyen. **Augenwaſſer. Ungariſches Waſſer**, mit Weingeiſt deſtillirter Roßmarin. **Die Augen ſtehen ihm voll Waſſer**, voll Thränen. (c) Im engſten Verſtande bekommt der Urin dieſen Nahmen. **Einem Kranken das Waſſer beſehen. Das Waſſer abſchlagen, ſein Waſſer laſſen**, uriniren. **Das Waſſer nicht halten können.** (d) Im gemeinen Leben wird zuweilen ein jeder flüſſiger Körper, wenn man deſſen eigentlichen Nahmen nicht weiß, oder ihn mit einem allgemeinen Ausdrucke benennen will, Waſſer genannt, welches aber Zweydeutigkeit verurſacht, und daher nicht nachzuahmen iſt.

2. Eine Sammlung Waſſers, als ein allgemeiner Ausdruck, welcher Flüſſe, Seen, Teiche und das Meer unter ſich begreift. **Ein fiſchreiches Waſſer. Ein reißendes Waſſer. Dieſſeits des Waſſers. Über ein Waſſer fahren. Stille Waſſer ſind tief**, oder wie Canitz ſingt: **den ſtillen Waſſern iſt am wenigſten zu trauen,**

trauen, Mangel der Lebhaftigkeit iſt kein Zeichen der Einfalt. In ſolchen Waſſern fängt man ſolche Fiſche, ſolche Arbeit gibt ſolchen Lohn.

3. Bey gewiſſen Zeugen iſt das Waſſer das wäſſerige Anſehen. Der Mohr, der Taffet hat ein ſchönes Waſſer, (S. Wäſſern.) Bey den Perlen und Demanten hingegen iſt es der reine, dem Waſſer ähnliche Glanz.

Anm. Im Iſidor uuazſar, im Ottfried uuazar, und im Niederdeutſchen mit einem andern Ableitungslaute an der Wurzel, Water, im Angelſ. waeter, bey dem Ulphilas wate, im Schwed. vatn, im Griech. ὕδωρ, welches, wie Plato in Kratylo verſichert, von den Barbaren entlehnet worden. Die letzte Sylbe iſt eine neuere Ableitungsſylbe, welche vermuthlich ein Ding, Subject bezeichnet; s und t ſind in den Mundarten häufig gleich bedeutend. Dieß voraus geſetzt, ſieht man leicht, daß das Schwed. våt, das Lat. udus, und Sclavon. woda, welche insgeſammt feucht bedeuten, die Wurzel davon ſind. Im Niederſächſiſchen iſt Wees die Feuchtigkeit, und Waſen der Brodem. Der Plural wird in den Mundarten häufig Wäſſer gemacht.

> Die Wäſſer fürchten ſich, und fliehen vor dem Lande, Opitz.
> Süßer Balſam, theure Wäſſer, Gryph.

Allein im Hochdeutſchen iſt es mit dem ungeänderten Vocale am üblichſten.

Der Waſſerabſchlag, des —es, plur. die —ſchläge, im Teich- und Waſſerbaue, Ableitungen des überflüſſigen Waſſers, über oder neben einem Teiche, Wehre u. ſ. f. Waſſerabläſſe, auch nur Abſchläge ſchlechthin.

Die Waſſerader, plur. die —n, Adern, welche Waſſer enthalten. In der Anatomie ſind es Gänge, welche dem Blute ſeine wäſſerige Feuchtigkeit zuführen, Vaſa lymphatica. Waſſeradern in der Erde, Gänge des Waſſers unter der Erde.

Die Waſſeraiche, plur. inuſ. 1. In einigen Gegenden, das Aichen oder Viſieren der Weinfäſſer vermittelſt des aus einem Gefäße von beſtimmtem Gehalte eingelaſſenen Waſſers. 2. Eine Art künſtlichen Maßes, die Quantität Waſſer zu meſſen, welche eine Röhre in einer gewiſſen Zeit gibt; das Waſſermaß.

Der Waſſerampfer, des —s, plur. inuſ. eine Art Ampfers, welche an und in dem Waſſer wächſet, Rumex aquaticus *Linn.*

Die Waſſeramſel, plur. die —n. 1. Ein den Amſeln ähnlicher Waſſervogel, Charadrius *Linn.* 2. Die Bachamſel, Sturnus Cinclus *Linn.* Waſſermerle, Waſſerſtahr.

Das Waſſeramt, des —es, plur. die —ämter, an einigen Orten, ein Amt oder obrigkeitliches Collegium, welches die Aufſicht über die Waſſerableitungen, den Waſſerbau u. ſ. f. eines Ortes führet.

Der Waſſerandorn, des —es, plur. inuſ. 1. Eine Art der Roßpoley, Stachis paluſtris *Linn.* 2. Auch ein Nahme des Wolfsfußes, Lycopus Europaeus *Linn.* welcher auch Sumpfandorn genannt wird.

Der Waſſerapfel, des —s, plur. die —äpfel, eine Art Annona, welche in dem wärmern America an Waſſern einheimiſch iſt, Annona paluſtris *Linn.*

Der Waſſeräppich, des —es, plur. inuſ. eine Art des Äppiches, welche an Bächen einheimiſch iſt, Sium aquaticum *Linn.*

Die Waſſerarche, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Gerinne, Waſſer darin zu leiten, oder abzuleiten, auch die Flutharche, S. Arche.

Der Waſſeraſt, des —es, plur. die —äſte, im Gartenbaue, falſche Äſte eines Baumes, welche aus überflüſſigem Safte entſtehen, und auch Waſſerſchüſſe heißen, zum Unterſchiede von de Holz- und Fruchtäſten.

Das Waſſerauge, des —s, plur. die —n, bey den Ärzten, ein mit einer Waſſergeſchwulſt behaftetes Auge, Hydrophthalmia.

Der Waſſerbach, des —es, plur. die —bäche, nur in der Deutſchen Bibel, ein Bach, der beſtändiges Waſſer hat, zum Unterſchiede von den Feld- oder Zeitbächen, welche nur zu manchen Zeiten Waſſer haben.

Das Waſſerbad, des —es, plur. die —bäder, eigentlich ein Bad von reinem ungekünſtelten Waſſer, im Gegenſatze des Sandbades. Am häufigſten wird in der Theologie die Taufe tropiſch das Waſſerbad genannt, in welchem Falle aber der Plural ungewöhnlich iſt.

Der Waſſerbaldrian, des —es, plur. inuſ. eine Art Baldrianes, welche am Waſſer wächſet.

Die Waſſerbank, plur. die —bänke, in den Waſſermühlen, ein Verſchlag von Bretern an der Seite des Waſſerrades, wo das Waſſer anſchläget.

Die Waſſerbarke, plur. die —n, eine Barke, oder kleines Fahrzeug, Waſſer damit herbey zu führen.

Der Waſſerbathengel, des —s, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Lachenknoblauches, Teucrium Scordium *Linn.*

Der Waſſerbau, des —es, plur. doch nur ſelten, die —bäue, oder —baue, ein jeder Bau an oder in dem Waſſer, dergleichen Dämme, Wehren, Uferbefeſtigungen, Schleuſen u. ſ. f. ſind.

Die Waſſerbaukunſt, plur. car. die Kunſt, dergleichen Gebäude auf eine dauerhafte Art zu führen.

Der Waſſerbaum, des —es, plur. die —bäume. 1. In den Waſſerkünſten, ein künſtliches Waſſerwerk, wo das Waſſer in Geſtalt eines Baumes mit Äſten ſpringt. 2. Ein Baum, quer über einem Fluſſe, die Fahrt zu verſperren.

Das Waſſerbecken, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Ein Becken, oder bewegliches flaches Gefäß zum Waſſer. 2. Ein vertiefter Platz, worin das Waſſer eines Springbrunnens aufgefangen wird, Franz. Baſſin.

Die Waſſerbeſchreibung, plur. die —en, die Beſchreibung der Waſſer, d. i. der Flüſſe und Seen einer Gegend, Hydrographia.

Der Waſſerberg, des —es, plur. die —e, eine hohe Maſſe Waſſer, in Geſtalt eines Berges. So nennt man hohe Wellen tropiſch Waſſerberge. Am Gipfel eines Waſſerberges hing oft mein Kahn, hoch in der Luft, Kleiſt.

Die Waſſer-Betonie, plur. inuſ. eine Art der Betonie, welche an Waſſern einheimiſch iſt, weißer Nachtſchatten, Scrophularia aquatica *Linn.* welche mit dem Waſſerbathengel nicht zu verwechſeln iſt.

Das Waſſerbett, des —es, plur. die —e, das Bett eines fließenden Waſſers, beſonders bey den Waſſermühlen. Auch der Hauptabfluß eines Teiches und deſſen Bett wird an manchen Orten das Waſſerbett genannt.

Die Waſſerbiene, plur. die —n, eine Art Bienen in den Bienenſtöcken, welche den Arbeitsbienen das Waſſer zutragen, und unter dem Nahmen der Thränen am bekannteſten ſind, S. dieſes Wort.

Die Waſſerbirke, plur. die —n, eine Spielart der gewöhnlichen Birke mit aufrecht ſtehenden Zweigen, welche auch Rothbirke genannt wird.

Die Waſſerbirn, plur. die —en, eine Art Birnen, welche vielen wäſſerigen Saft enthalten.

Die Waſſerblaſe, plur. die—n, Diminut. das Waſſerbläschen. 1. Eine mit Waſſer gefüllte Blaſe, an dem menſchlichen Körper, dergleichen, z. B. vom Verbrennen entſtehet. 2. Eine Blaſe, welche die Luft macht, wenn ſie häufig aus dem Waſſer dringet. 3. Von Blaſe, eine Art eines Gefäßes, ein ſolches Gefäß, Waſſer darin zu wärmen, zum Unterſchiede von einer Deſtillir-Blaſe, Branntweinsblaſe u. ſ. f.

Das Waſſerblatt, des—es, plur. inuſ. der Nahme eines Amerikaniſchen Gewächſes, Hydrophyllum L.

Die Waſſerblatter, plur. die—n, eine Art Blattern, welche Statt des Eiters mit Waſſer gefüllt ſind, in Niederdeutſchland Waſſerpocken.

Waſſerblau, adj. et adv. der blauen Farbe des Waſſers gleich.

Das Waſſerbley, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein thonartiges Mineral, welches ein leichter, ſchwarzgrauer, abfärbender Glimmer iſt, woraus Bleyſtifte und Schmelztiegel verfertiget werden; Molybdaena, Reißbley, Bleyſchweif.

Die Waſſerblume, plur. die—n. 1. Ein Waſſergewächs, welches auch Seeblume und Seeroſe genannt wird, Nymphaea L. (S. Seeblume,) Niederſ. Popelke. 2. Auch eine Art des Haarmoſes, Byſſus flos aquae. L. wird Waſſerblume genannt, weil es ſich in allen Waſſern aufhält.

Die Waſſerblüthe, plur. inuſ. an einigen Orten ein Nahme des Waſſerpfeffers, Polygonum hydropiper L.

Der Waſſerbogen, des—s, plur. die—bögen, in den Waſſerkünſten, eine Art Springwaſſers, wo das Waſſer in Bögen ſpringet.

Die Waſſerbohne, plur. die—n, bey einigen ein Nahme eines ausländiſchen Waſſergewächſes, welches das Arum Colocaſia L. ſeyn ſoll.

Der Waſſerbort, des—es, plur. die—e, auf den Schiffen, ein Bort längs dem Verdecke inwendig um das Schiff, mit Öffnungen oder Speygatten, das Waſſer von dem Verdecke abzuleiten.

Der Waſſerbrey, des—es, plur. von mehrern Arten, die—e, ein einfacher Brey von Mehl und Waſſer.

Der Wáſſerbruch, des—es, plur. die—brüche. 1. In der Seefahrt, eine Untiefe im Meere, wo ſich die Wellen brechen und ſchäumen, dergleichen auch eine Brandung genannt wird. 2. An dem menſchlichen Leibe, eine Art des Bruches, Hernia, wo der dadurch verurſachte Sack mit Waſſer angefüllet iſt, Hydrocele, Hernia aquoſa.

Die Waſſerbühne, plur. die—n, im Bergbaue, eine Bühne, d. i. ein Zimmerwerk, worein die Grubenwaſſer geleitet, und aus denſelben durch Gerinne abgeführet werden.

Die Waſſerbunge, plur. inuſ. an einigen Orten, ein Nahme der Bachbunge, Veronica Beccabunga und aquatica L. S. Bachbunge.

Die Waſſerbutte, plur. die—n, eine Butte, oder hohes, hölzernes Gefäß, Waſſer darin auf dem Rücken zu tragen.

Der Waſſerdamm, des—es, plur. die—dämme, ein Damm, welcher zur Abhaltung des Waſſers geführet, und in Niederdeutſchland ein Deich genannt wird.

Der Waſſerdampf, des—es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die—dämpfe, der Dampf von ſiedendem Waſſer.

Der Waſſerdeich, des—es, plur. die—e, in Niederdeutſchland, ein Deich, d. i. Damm, welcher kein Vorland, ſondern zu allen Zeiten Waſſer vor ſich hat, und daher auch Gefahrdeich genannt wird.

Waſſerdicht, adj. et adv. ſo dicht, daß kein Waſſer durchdringt. So iſt z. B. ein Damm waſſerdicht, wenn er kein Waſſer durchläßt.

Die Waſſerdiele, plur. die—n, von dem Niederd. Diele, ein Bret an den Schiffen, ein Theil des Steuerruders, welcher aus einem ſtarken Brete von 21 Schuh lang beſtehet, und worauf die Standdiele ruhet.

Die Waſſerdiſtel, plur. die—n, eine Art Diſteln, welche an feuchten Orten wachſen.

Der Waſſerdoſt, des—es, plur. inuſ. eine dem Doſte ähnliche Pflanze, welche in feuchten Gegenden wächſet, Hirſchklee, Eupatorium cannabinum L. welcher auch Waſſerhanf, Waſſerdürrwurz, und Waſſerſternkraut genannt wird.

Die Waſſerdroſſel, plur. die—n, eine Art Droſſeln, welche ſich im Waſſer aufhält, Turdus aquaticus K.

Die Waſſerdürrwurz, plur. car. S. Waſſerdoſt.

Die Waſſereiche, S. Waſſeraiche.

Die Waſſereidechſe, plur. die—n, eine Art giftiger Eidechſen, welche ſich im Waſſer aufhalten, zum Unterſchiede von den Erd- oder Landeidechſen.

Der Waſſereimer, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Eimer, Waſſer damit zu ſchöpfen.

Der Waſſerfall, des—es, plur. die—fälle. 1. Ohne Plural, der Zuſtand, da das Waſſer aus der Höhe in die Tiefe fällt. So wird im Bergbaue der Fall des Waſſers aus dem Gerinne auf das Rad der Waſſerfall genannt. Am häufigſten und mit dem Plural, ein Ort, wo ſich das Waſſer von einer jähen Höhe in die Tiefe ergießet.

Die Waſſerfarbe, plur. die—n. 1. Die dem Waſſer eigenthümliche Farbe, ohne Plural. 2. Ein Farbenkörper, welcher mit Waſſer aufgetragen wird; im Gegenſatze der Öhlfarben, mit dem Plural. Mit Waſſerfarben mahlen.

Waſſerfarbig, adj. et adv. der eigenthümlichen Farbe des Waſſers ähnlich.

Das Wáſſerfaß, des—ſſes, plur. die—fäſſer. 1. Ein Faß, Waſſer darin zuzuführen, oder aufzubehalten. 2. Bey den Feuerwerkern, ein mit Waſſerkugeln und Schwärmern angefülltes Faß, welche es, indem es auf dem Waſſer ſchwimmet, auswirft.

Die Waſſerfêder, plur. die—n, der Nahme einer Waſſerpflanze, welche theils in dem mitternächtigen Europa, theils in Oſtindien einheimiſch iſt, Stratiotes L.

Der Waſſerfênchel, des—s, plur. von mehrern Arten, ut nom. ſing. eine dem Fenchel ähnliche Pflanze, welche im Waſſer wächſet, Phellandrium L. Pferdeſamen.

Das Waſſerfeuer, des—s, plur. ut nom. ſing. bey den Feuerwerkern, ein künſtliches Feuer, welches auf dem Waſſer brennet, zum Unterſchiede von einem Erdfeuer.

Das Waſſerfeuerwerk, des—es, plur. die—e, ein Feuerwerk, welches auf dem Waſſer abgebrannt wird.

Die Waſſerfläche, plur. die—n, die Oberfläche eines Waſſers.

Der Waſſerflachs, des—es, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme einer Art Schafgarbe, welche in dem Waſſer wächſet. S. Waſſergarbe.

Die Wáſſerflaſche, plur. die—n, eine Flaſche zum Waſſer, Waſſer darein zu füllen, oder bey ſich zu tragen.

Der Waſſerflieder, S. Waſſerhohlunder.

Der Waſſerfloh, des—es, plur. die—flöhe, ein dem Flohe ähnliches ſpringendes Inſect, welches ſich auf dem Waſſer aufhält.

Die Waſſerfluth, plur. die—en, eine große Überſchwemmung, welche von dem Waſſer verurſacht wird.

Die Waſſerfrohne, plur. die —n, Frohnen oder Frohndienſte, welche bey Waſſermühlen, Dämmen, Deichen und andern Waſſerarbeiten geleiſtet werden.

Der Wâſſerfroſch, des —es, plur. die —fröſche, Fröſche, welche ſich in dem Waſſer aufhalten, zum Unterſchiede von den Baum- oder Laubfröſchen.

Die Waſſerfurche, plur. die —n, Furchen, welche zur Ableitung des überflüſſigen Waſſers mit dem Pfluge auf den Äckern gezogen werden; in einigen Gegenden Strauchrinnen.

Die Waſſergalle, plur. die —n. 1. Ein Stück von einem Regenbogen am Himmel, ein unvollkommener Regenbogen, von welchem nur ein Theil ſichtbar iſt; auch Regengalle. 2. Naſſe Adern auf den Äckern, in der Landwirthſchaft; Ackergallen. 3. In einigen Gegenden wird auch ein Gerſtenkorn am Auge, ſo lange es noch wäſſerig iſt, eine Waſſergalle genannt.

Die Waſſer-Gallerie, plur. die —n, in den Gärten, eine Gallerie, d. i. ein Gang, der auf beyden Seiten mit Waſſerkünſten verſehen iſt.

Waſſergällig, adj. et adv. Waſſergallen in der zweyten Bedeutung habend, von Waſſerquellen moraſtig.

Der Waſſergang, des —es, plur. die —gänge, eine jede Vertiefung, Waſſer dadurch abzuleiten, eine Abzucht, Waſſerleitung.

Die Waſſergarbe, plur. die —n. 1. Eine Art Schafgarbe, welche im Waſſer wächſet. 2. In den Waſſerkünſten, ein Springwaſſer, wo das Waſſer in vielen vereinigten Strahlen in Geſtalt einer Garbe ſpringt.

Das Waſſergauchheil, des —es, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme der Bachbunge, Veronica anagallis *Linn.*

Das Waſſergefäß, des —es, plur. die —e. 1. Ein jedes Gefäß, Waſſer darin zu hohlen oder aufzubehalten. 2. In der Anatomie ſind die Waſſergefäße zarte Röhren, den übrigen Theilen des Leibes, und beſonders dem Blute, das nöthige Waſſer zuzuführen, Vaſa lymphatica.

Das Waſſergeflügel, des —s, plur. car. ein Collectivum, Waſſervögel zu bezeichnen, zum Unterſchiede von dem Landgeflügel.

Das Waſſergêld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, im Bergbaue, eine Abgabe, welche eine Grube von der andern erhält, wenn ſie ihre Waſſer mit abführet; die Waſſerſteuer.

Die Waſſergerêchtigkeit, plur. die —en, eine Gerechtigkeit oder Recht, welches jemanden auf einem Waſſer zuſtehet; z. B. das Recht zu fiſchen.

Das Waſſergericht, des —es, plur. die —e, ein Gericht, welches über Streitigkeiten erkennet, welche über fließende Waſſer entſtehen.

Das Waſſergerinne, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Gerinne, d. i. ausgezimmerter Canal, Waſſer darin an einen beſtimmten Ort zu leiten.

Die Waſſergeſchwulſt, plur. doch ſeltener, die —en, eine mit Waſſer angefüllte Geſchwulſt, Oedema.

Das Waſſergewicht, des —es, plur. die —e, in den Salzwerken, dasjenige Waſſer in dem Gefäße, welches zu dem Sohlengewichte der Salzproben hinzu gethan wird.

Das Waſſergewâchs, des —es, plur. die —e, ein jedes Gewächs, welches im Waſſer oder an ſumpfigen Orten einheimiſch iſt.

Das Waſſerglas, des —es, plur. die —gläſer, ein Glas, Waſſer daraus zu trinken, zum Unterſchiede von einem Bier- oder Weinglaſe

Der Waſſergôpel, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Göpel, welcher von dem Waſſer getrieben wird, zum Unterſchiede von einem Pferdegöpel, S. Göpel.

Der Waſſergott, des —es, plur. die —götter, Fämin. die Waſſergöttinn, in der Mythologie der Alten, eine Gottheit, welche das Waſſer beherrſcht.

Der Waſſergraben, des —s, plur. die —gräben. 1. Ein Graben, das Waſſer vermittelſt deſſelben abzuleiten. 2. Ein mit Waſſer angefüllter Graben, z. B. im Feſtungsbaue, zum Unterſchiede von einem trocknen Graben.

Der Waſſergraf, des —en, plur. die —en, in einigen Gegenden, z. B. im Öttingiſchen, die Beyſitzer in einem Waſſergerichte, welche aus geſchwornen Waſſermüllern beſtehen.

Das Waſſergras, des —es, plur. die —gräſer, ein grasartiges Gewächs, welches in dem Waſſer wächſet, Riethgras, ſiehe dieſes Wort.

Der Waſſerhahnenfuß, des —es, plur. inuſ. eine Art Hahnenfuß, welche in dem Waſſer wächſet, Ranunculus aquatilis *Linn.*

Der Waſſerhalter, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, Arbeiter, welche das Waſſer halten, d. i. mit Tonnen aus den Schächten und Geſenken ziehen.

Der Waſſerhälter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Behältniß, Waſſer darin zu ſammeln und aufzubehalten; in manchen Fällen auch ein Waſſerſchatz.

Der Waſſerhanf, des —es, plur. inuſ. S. Waſſerdoſt.

Der Waſſerharniſch, des —es, plur. die —e, ein leichter, waſſerdichter Harniſch, ſich deſſelben im Waſſer zu bedienen.

Waſſerhart, adj. et adv. bey einigen Handwerkern, z. B. den Töpfern, nicht härter, als die bloße Ausdünſtung des Waſſers den Thon macht. So heißen der Thon und thönerne Gefäße waſſerhart, wenn ſie an der Luft ſo feſt getrocknet ſind, daß man ſie ohne Schaden angreifen kann.

Der Waſſerhohlunder, oder **Waſſerholder**, des —s, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Mehl- oder Schlingbaumes, viburnum Opulus *Linn.* welcher auch Hirſchholder genannt wird. Im Niederſ. Waſſerflieder. Auch ein Nahme der Miſtel, Viſcum *Linn.*

Die Waſſerhoſe, plur. die —n, eine Lufterſcheinung, da ein Wirbelwind die Theile einer Wolke ſo nahe aneinander preßt, daß ſie ſchnell in Waſſer verwandelt wird, welches plötzlich herunter fällt, und im Herunterfallen von dem Wirbelwinde in einem Kreiſe herum getrieben wird; die Meerhoſe, S. 1. Hoſe.

Die Waſſerhufe, plur. die —n, in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, eine Abtheilung des Fiſchwaſſers nach Hufen, nach welcher die Fiſcher die Steuer davon entrichten.

Das Waſſerhuhn, des —es, plur. die —hühner. 1. Eine Art Waſſervögel, welche den Hühnern gleichen, Fulica *Klein.* Das Blashuhn, Rohrhuhn, wohin auch der Meer- oder Waſſerteufel gehöret, (S. Bläßhuhn.) 2. Auch eine Art Sandläufer, welche wegen ihrer rothen Füße auch das Rothfüßchen genannt wird, Glarcola *Klein.*

Die Waſſerhülſe, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Maſerle, S. dieſes Wort.

Der Waſſerhund, des —es, plur. die —e. 1. Ein Hund, welcher abgerichtet iſt, in das Waſſer zu gehen, und was auf demſelben geſchoſſen worden, heraus zu hohlen; der Schießhund. 2. Im Bergbaue, eine kleine Pumpe, die das Waſſer auf die Kunſträder hebt.

Wäſſerig, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Mit Waſſer angefüllt, nur in der im gemeinen Leben üblichen figürlichen R. A. jemanden den Mund (das Maul) nach etwas wäſſerig machen, ihm Begierde darnach erwecken, (S. Wäſſern.) 2. Viel Waſſer enthaltend. Der Wein iſt wäſſerig, wenn er mehr Waſſer als Geiſt hat. Ein wäſſeriges Geblüt haben. Wäſſeriger Natur ſeyn, feuchter. Ein wäſſeriger Boden, feuchter, ſumpfiger. Wäſſerige Lufterſcheinungen, zum Unterſchiede von den luftigen glänzenden und feurigen. Figürlich iſt wäſſerig ein Fehler des Styles, und beſonders des poetiſchen, wenn ein Vortrag weitſchweifig iſt, und dabey weder Kraft noch Nachdruck hat; im Gegenſatze des feurigen.

Die Waſſerjagd, plur. die —en. 1. Eine Jagd, wobey das Wild durch ein Waſſer getrieben wird. 2. Bey den Jägern auch wohl Waſſergeflügel, im Gegenſatze der Feldjagd, in welchem Falle es aber keinen Plural leidet. Es gibt hier viel Waſſerjagd, Waſſergeflügel.

Die Waſſerkanne, plur. die —n, eine Kanne, Waſſer darin zu hohlen, oder auch daraus zu trinken; zum Unterſchiede von einer Bierkanne, Weinkanne.

Der Waſſerkaſten, des —s, plur. ut nom. ſing. überhaupt ein mit Waſſer gefüllter, oder zum Waſſer beſtimmter Kaſten; z. B. die viereckten Kaſten an einer Hebel-Maſchine im Bergbaue, welche das Waſſer ſchöpfen und ausgießen. Zuweilen führen auch große ausgezimmerte oder mit Steinen ausgeſetzte Waſſerbehälter dieſen Nahmen.

Der Waſſerkégel, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Feuerwerkern, mit Schwärmern oder Racketen gefüllte Hülſen in Geſtalt eines Kegels, welche auf dem Waſſer abgebrannt werden.

Die Waſſerkêrze, plur. die —n, in den Waſſerkünſten, viele Waſſerſtrahlen in einer Linie, in Geſtalt der Kerzen.

Der Waſſerkêſſel, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Ein Keſſel, Waſſer darin zu ſieden. 2. Oft auch ein Waſſerhälter, welcher die Geſtalt eines Keſſels hat.

Der Waſſerkies, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, ein weißer arſenikaliſcher Kies, von einer glänzenden Farbe, welcher im Bergbaue gemeiniglich Mißpickel genannt wird.

Die Waſſerkiſte, plur. die —n, im Deichbaue, eine Kiſte oder Abtheilung von Pfählen, wenn ſie nicht auf dem Trocknen, ſondern in dem Waſſer, gemacht werden muß.

Der Waſſerkitt, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, ein Kitt von Eiſenſchlacken, Kies, Glas u. ſ. f. welcher in und unter dem Waſſer hält.

Der Waſſerklee, des —s, plur. inuſ. an einigen Orten ein Nahme des Bitterklees, S. Fieberklee.

Die Waſſerkluft, plur. die —klüfte, im Bergbaue, Klüfte, d. i. Höhlen in Ganggebirgen, welche mit Waſſer angefüllet ſind, zum Unterſchiede von den Schwerklüften.

Der Waſſerknêcht, des —es, plur. die —e, geringe Arbeiter, ſo fern man ſie zum Waſſerſchöpfen oder Tragen gebraucht, z. B. im Bergbaue. An manchen Orten führen auch die Röhrenknechte dieſen Nahmen.

Der Waſſerknoblauch, S. Lachenknoblauch.

Die Waſſerkolbe, plur. die —n, ein Waſſergewächs, welches ſeine Blumen in Geſtalt rauher Kolben bringet, Rohrkolbe, Typha *Linn.*

Der Waſſerkopf, des —es, plur. die —köpfe, ein von widernatürlicher Anhäufung wäſſeriger Feuchtigkeiten ungewöhnlich aufgetriebener Kopf, Hydrocephalus; eine Folge der Kopfwaſſerſucht.

Das Waſſerkraut, des —es, plur. die —kräuter, ein jedes Kraut, welches gern in und an dem Waſſer wächſet.

Die Waſſerkrêſſe, plur. inuſ. eine Art Kreſſe, welche gern in fließenden Waſſern wächſet, ſo wohl die Brunnenkreſſe, Siſymbrium Naſturtium, als auch der Waſſerrettig, Siſymbrium aquaticum *Linn.*

Der Waſſerkropf, des —es, plur. die —kröpfe, Kröpfe, d. i. große, mit Waſſer gefüllte Beulen, welche das Rindvieh und die Schafe zuweilen von allzu naſſem Futter bekommen.

Die Waſſerkröte, plur. die —n, eine Art Kröten, welche ihre Eyer in das Waſſer legt, zum Unterſchiede von den Erd- oder Feldkröten.

Der Waſſerkryſtall, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, ein Nahme des gewöhnlichen Bergkryſtalles, wegen ſeiner dem Waſſer gleichen Helle.

Die Waſſerkuh, S. Seekuh.

Die Waſſerkugel, plur. die —n. 1. Bey den Feuerwerkern, gefüllte Luftkugeln, welche auf dem Waſſer abgebrannt werden. 2. Die Erdkugel, ſo fern ſie dem größten Theile nach mit Waſſer umgeben iſt.

Die Waſſerkunſt, plur. die —künſte. 1. Eine Anſtalt, wo das Waſſer durch die Kunſt gehoben wird, um es hernach an einen beliebigen Ort zu leiten. 2. Eine Anſtalt, wo das Waſſer durch die Kunſt in verſchiedenen Geſtalten zu ſpringen genöthiget wird. Jene wird eine ſtehende, dieſe aber eine ſpringende Waſſerkunſt genannt.

Die Waſſerláche, plur. die —n, ein von dem Waſſer auf den Wieſen ausgewühltes Loch; ehedem die Wonne (Wuhne), Arabiſch Wuhonin.

Die Waſſerlanze, plur. die —n, in den Waſſerkünſten, ein ſchwacher Waſſerſtrahl, welcher zu einer beträchtlichen Höhe ſteigt.

Das Waſſerlaub, des —es, plur. die —e, obgleich Laub ſonſt keinen Plural verträgt, bey den Schlöſſern, Verzierungen, in Geſtalt des Laubes, mit gewäſſerten, d. i. wellenförmig gearbeiteten, Vertiefungen.

Der Waſſerlauch, des —es, plur. inuſ. ein Nahme des Lachenknoblauches, Teucrium Scordium *Linn.*

Der Waſſerlauf, des —es, plur. die —läufe, in manchen Fällen, z. B. im Bergbaue, ein Canal oder Graben.

Der Waſſerläufer, des —s, plur. ut. nom. ſing. 1. Eine Art Waſſervögel, welche zu den Rallen gehören, und nicht allein über die Blätter der Seeblumen, ſondern auch über das Waſſer ſelbſt, weglaufen, Rallus aquaticus *Klein*, der ſchwarze Waſſertreter. 2. Im Bergbaue, ein Gang, welcher nur in dem Gehänge des Gebirges bleibt, und weniges Erz führet.

Die Waſſerlaus, plur. die —läuſe, ein lang geſchwänztes Inſect, welches ſich in dem Waſſer aufhält, und auch die Waſſerwanze genannt wird.

Der Waſſerleim, des —es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Vogelleimes, S. dieſes Wort.

Die Waſſerleitung, plur. die —en. 1. Die Kunſt, die Waſſer auf eine geſchickte Art an einen beſtimmten Ort zu leiten; ohne Plural. 2. Eine Anſtalt, wo das Waſſer durch die Kunſt an einen beſtimmten Ort geleitet wird. Am häufigſten gebraucht man dieſes Wort von großen und koſtbaren Anſtalten dieſer Art, wo das Waſſer durch Röhren an einen Ort geleitet wird, Lateiniſch Aquaeductus.

Waſſerley, S. Waſerley.

Die Waſſerlilie, plur. die —n, ein Nahme der Seeblume, (S. dieſes Wort.) Die gelbe Waſſerlilie, welche auch Waſſerſchwertel und Drachenwurz genannt wird, iſt eine Art Schwertel, Iris Pſeudoacorus *Linn.*

Die Waſſerlinde, plur. die —n, eine Art Linden, welche an feuchten Orten wächſet, zum Unterſchiede von der Sandlinde.

Die Waſſerlinie, plur. die —n, eine Linie, oder ein Streif außen an dem Schiffe, welcher zeiget, wie tief es in das Waſſer gehen muß und kann, wornach denn die Ladung eingerichtet werden muß.

Die Waſſerlinſen, ſing. inuſ. ein Waſſergewächs, welches einige Ähnlichkeit mit den Linſen hat, und weil es eine angenehme Speiſe der Änten iſt, auch Äntengrün oder Äntengrütze genannt wird, Lemna *Linn.* Meerlinſen, Waſſermoos.

Das Waſſerloch, des —es, plur. die —löcher, im Bergbaue, eine Zeche, welche Noth vom Waſſer leidet.

Die Waſſerlöſung, plur. die —en, in einigen, beſonders Niederſächſiſchen Gegenden, ein Graben, durch welchen das Waſſer gelöſet, d. i. abgeleitet wird; im Oberdeutſchen eine Abzucht.

Die Waſſerlotte, plur. die —n, im Bergbaue, eine viereckte Rinne von Bretern, welche das Waſſer durch einen Schacht in die Grubengebäude führt. S. Lotte.

Die Waſſerlücke, plur. die —n, in der Landwirthſchaft, Lücken, welche die alten Schafe in den Zähnen zu bekommen pflegen.

Die Waſſermahlerey, plur. die —en. 1. Die Kunſt, mit Waſſerfarben zu mahlen; ohne Plural. 2. Mit Waſſerfarben gemahlte Gemählde.

Der Waſſermann, des —es, plur. inuſ. der Nahme eines der zwölf Zeichen des Thierkreiſes, welches in der Geſtalt eines Tritons mit ſeiner Urne abgebildet wird; Lat. Aquarius.

Das Waſſermaß, des —es, plur. die —e. 1. Ein jedes körperliches Maß, Waſſer damit zu meſſen. 2. Ein beſonderes Maß, die Quantität des Röhrwaſſers zu meſſen, S. Waſſeraiche.

Die Waſſermauer, plur. die —n, eine in dem Waſſer aufgeführte Mauer, z. B. zu Befeſtigung ſteiler Ufer.

Die Waſſermaus, plur. die —mäuſe, eine Art Feldmäuſe, welche ſich in ſumpfigen Gegenden aufhält, und auch die Waſſerratze genannt wird.

Die Waſſermelone, plur. die —n, eine Art ſehr ſaftiger Melonen, welche in dem ſüdlichen Europa einheimiſch iſt, Cucumis Anguria *Linn.* Angurien.

Der Waſſermerk, des —es, plur. die —e, ein Gewächs, welches in ſumpfigen Gegenden wächſet, und auch Waſſeräppich, Waſſerpeterſilie genannt wird, Sium *Linn.*

Die Waſſermerle, plur. die —n, S. Waſſeramſel.

Der Waſſermolch, des —es, plur. die —e, eine Art Molche oder Salamander, welche ſich im Waſſer aufhält; der Waſſer-Salamander.

Der Waſſermönch, des —es, plur. die —e, der ſenkrechte Zapfen in dem Ablaſſe eines Teiches, und auch wohl der ganze Ablaß ſelbſt, mit der dazu gehörigen Rinne, S. 1. Mönch.

Das Waſſermoos, des —es, plur. inuſ. S. Waſſerlinſen.

Der Waſſermörſer, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Feuerwerkern, hölzerne Mörſer, Waſſer-Racketen, Schwärmer und andere Waſſerfeuer daraus zu werfen.

Der Waſſermoſt, des —es, plur. inuſ. die ſchwächere und geringere Art Moſtes, beſonders Obſtmoſtes, welche man erhält, wenn man auf die bereits ausgepreßten Treber Waſſer gießet, und ſie nochmahls preſſet; in den gemeinen Sprecharten Lauer.

Die Waſſermotte, plur. die —n, eine Art Motten oder Nachtvögel, welche ſich Abends an den Waſſern aufhält, Phryganea *Linn.* der Waſſer-Papilion, die Frühlingsfliege, ſiehe das letztere.

Die Waſſermücke, plur. die —n, eine Art kleiner Mücken, welche ſich im Waſſer erzeugen, und ſich häufig am Waſſer ſehen laſſen.

Die Waſſermühle, plur. die —n, eine Mühle, welche von dem Waſſer getrieben wird, zum Unterſchiede von den Windmühlen, Roßmühlen u. ſ. f. Im engern Verſtande iſt es eine von dem Waſſer getriebene Mahl- oder Getreidemühle.

Der Waſſermüller, des —s, plur. ut nom. ſing. der Inhaber einer Waſſermühle, beſonders einer ſolchen Getreidemühle.

Die Waſſermünze, plur. inuſ. verſchiedene Arten von Münzen, welche im Waſſer wachſen, wohin die Mentha aquatica, paluſtris und hirſuta *Linn.* gehören; auch Waſſer-Nept.

Das Waſſermuß, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, ein von Mehl und Waſſer gekochtes Muß, ohne alle fernere Zuthat; der Waſſerbrey.

Wäſſern, verb. reg. welches auf doppelte Art üblich iſt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. (1) Sein Waſſer laſſen, doch nur bey den Jägern, beſonders von wilden Thieren, welches auch feuchten und näſſen genannt wird. Im Niederſächſiſchen iſt watern gleichfalls ſein Waſſer abſchlagen. 2. Der Mund wäſſert ihm, läuft ihm voll Waſſer, am häufigſten im figürlichen Verſtande, er bekommt ein lebhaftes Verlangen darnach. Das Maul wäſſert ihm bereits darnach, er wird darnach lüſtern. (S. Waſſerig.) Opitz gebraucht dieſes Verbum auf eine ungewöhnliche Art von den Zähnen. Die Zähne wäſſern ihm. 2. Als ein Activum. (1) Mit Waſſer befeuchten, benetzen. So wäſſert man die Wieſen, wenn man ſie unter Waſſer ſetzt. Der Nil wäſſert Ägypten, befeuchtet es. Im figürlichen Verſtande heißt es im Zachariä:

Er ſaß bey vollen Fäſſern,
Fern von des Herrn Geſchrey, den dürren Hals zu wäſſern.

(2) Mit Waſſer vermiſchen, verdünnen. Den Wein, das Bier wäſſern. (3) In Waſſer einweichen. Häringe, Stockfiſche, geräuchertes Fleiſch, einen Braten u. ſ. f. wäſſern, welches oft bloß, wie z. B. bey friſchem Fleiſche, in der Abſicht des Waſchens geſchiehet. Flachs, Hanf wäſſern, im gemeinen Leben röſten, Niederſ. röthen. Die Felle wäſſern, einweichen, bey den Gärbern. (4) Dem Waſſer ähnlich machen. So werden manche Zeuge gewäſſert, wenn man ſie anfeuchtet und preſſet, da ſie denn einen der Waſſerfläche ähnlichen Glanz bekommen, welches mit einem Franzöſiſchen Worte auch moiren genannt wird. Die Schlöſſer wäſſern ihr Laubwerk von Eiſen, wenn ſie demſelben am Rande eine wellenförmige Geſtalt geben, S. Waſſerlaub.

So auch das Wäſſern und die Wäſſerung, doch letzteres nur in der erſten activen Bedeutung.

Der Waſſernabel, des —s, plur. die —näbel. 1. Der Nahme einer Waſſerpflanze; Hydrocotyle *Linn.* 2. Die Heraustreibung des Nabels durch die Bauchwaſſerſucht.

Die Waſſernadel, plur. die —n, ein Werkzeug von Weiden- oder Erlenholz, in Geſtalt einer Magnet-Nadel, welches unter der Erde verborgene Quellen und Waſſeradern anzeigen ſoll.

Der Waſſer-Nept, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein Nahme der Waſſermünze, (S. dieſes Wort.) Nept iſt hier aus dem Lat. Nepeta verderbt.

Der Waſſernix, des —es, plur. die —e, ein erdichtetes Waſſergeſpenſt, welches auch nur der Nix ſchlechthin genannt wird, S. dieſes Wort.

Waſſernöthig, —er, —ſte, adj. et adv. Noth von vielem Waſſer leidend, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo eine waſſernöthige Zeche eine ſolche iſt, wo man durch das viele Waſſer an der Arbeit gehindert wird.

Die Waſſernuß, plur. die —nüſſe, die eßbare Frucht eines Waſſergewächſes, welche den Geſchmack und die Geſtalt einer Nuß hat, Trapa *Linn.* die Stachelnuß, Spitznuß.

Die Waſſer-Nymphe, plur. die —n. 1. In der Mythologie der Alten, Nymphen, welche ſich in den Waſſern aufhalten. 2. Eine Art Inſecten, welche die größte Libella iſt, und im gemeinen Leben auch Jungfer, Heupferd und Schillebold genannt wird, S. die beyden erſten dieſer Wörter.

Der Waſſer-Papilion, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Waſſermotte.

Wáſſerpaß, adj. et adv. welches vornehmlich in Niederſachſen üblich iſt, mit der Oberfläche des ſtillſtehenden Waſſers parallel, d. i. horizontal, wofür im Hochdeutſchen wagerecht üblich iſt. S. Paß, das Adverb.

Der Waſſerpáß, des —es, plur. die —e. 1. In einigen Salzwerken, das Gewicht des Gefäßes mit ſüßem Waſſer, gegen welches bey dem Probieren der Sohle eben ſo viele Sohle abgewogen wird, (S. 1. Paß). 2. Im Niederſ. ein Nahme der Waſſerwage.

Die Waſſerpêrle, plur. die —n, eine Benennung der unechten oder nachgemachten Perlen, zum Unterſchiede von den echten oder orientaliſchen.

Die Waſſerpeterſilie, plur. inuſ. S. Waſſermerk.

Die Waſſerpfanne, plur. die —n, eine Pfanne, Waſſer darin zu ſieden. In den Vitriol-Werken iſt es diejenige Pfanne, worin die erſte Lauge geſotten wird.

Der Waſſerpfêffer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme des Flöhkrautes, Polygonum hydropiper L. S. Flöhkraut.

Die Waſſerpflanze, plur. die —n, eine Pflanze, welche im Waſſer wächſet.

Der Waſſerpflug, des —es, plur. die —pflüge, ein Pflug, damit unter dem Waſſer zu pflügen, z. B. den Grund eines Canales oder Grabens damit aufzulockern.

Die Waſſerpfrieme, plur. inuſ. der Nahme einer Waſſerpflanze, welche im mitternächtlichen Europa einheimiſch iſt, Subularia L.

Der Waſſerplatz, des —es, plur. die —plätze, in der Seefahrt, ein bequemer Platz an der Küſte, wo ſich ein Schiff mit ſüßem Waſſer verſorgt.

Die Waſſerpocke, plur. die —n, S. Waſſerblatter.

Die Waſſerprobe, plur. die —n, die Probe, welche mit einer Sache in dem Waſſer, und vermittelſt deſſelben angeſtellet wird. So beſtehet die Waſſerprobe der Metalle darin, daß man ſie unter dem Waſſer wieget. In den mittlern Zeiten beſtand die Waſſerprobe eines Beklagten, der das Verbrechen läugnete, darin, daß er entweder einen Stein aus ſiedendem Waſſer heraus langen mußte, oder an Händen und Füßen gebunden in einen Fluß geworfen ward. Da die letzte Art bey den ſo genannten Hexen noch am längſten beybehalten worden, ſo wird ſie auch die Hexenprobe genannt.

Die Waſſerpumpe, plur. die —n, eine Pumpe, damit Waſſer zu pumpen, zum Unterſchiede von einer Luftpumpe.

Die Waſſerpürſche, plur. die —n, das Pürſchen oder Schießen des Waſſergeflügels auf dem Waſſer.

Die Waſſerquêlle, plur. die —n, eine Quelle, welche Waſſer gibt, und welche am häufigſten Quelle ſchlechthin genannt wird.

Der Waſſerrabe, des —n, plur. die —n, eine Art, großer ſchwarzer Taucher, Pelecanus Carbo L. Schlingrabe, Seerabe.

Das Waſſerrad, des —es, plur. die —räder, in den Waſſermühlen und Waſſerkünſten, dasjenige Rad, welches unmittelbar von dem Waſſer getrieben wird, und entweder oberſchlächtig oder unterſchlächtig iſt.

Die Waſſer-Rackete, plur. die —n, bey den Feuerwerkern, Racketen, welche auf oder unter dem Waſſer brennen.

Der Waſſerrand, des —es, plur. die —ränder, der Rand eines Schiffes, außerhalb des Waſſers, welcher durch die Waſſerlinie beſtimmt wird.

Die Waſſerratze, plur. die —n, eine Art großer Waſſermäuſe.

Die Waſſerranke, S. Waſſerrettich.

Die Waſſerrêbe, plur. die —n, in dem Weinbaue, Reben oder Sproſſen, welche von den Waſſerwurzeln getrieben werden, und auch Grundreben heißen.

Das Waſſerrêcht, des —es, plur. die —e, das Recht, ein gewiſſes Waſſer nach ſeinem Gefallen zu nutzen, oder zu leiten.

Das Waſſer-Regal, des —es, plur. die —e, das Waſſerrecht, als ein Regal betrachtet.

Die Waſſerrehe, plur. inuſ. diejenige Rehe, welche entſtehet, wenn ein Pferd nach großer Erhitzung getränket; oder in das Waſſer geritten wird; zum Unterſchiede von der Futter- und Windrehe.

Waſſerreich, —er, —ſte, adj. et adv. reich an Waſſer, vieles Waſſer habend. Ein waſſerreiches Land.

Das Waſſerreich, des —es, plur. inuſ. das Waſſer, mit ſeinen Bewohnern und Producten, als ein Naturreich betrachtet.

Der Waſſerreif, des —es, plur. die —e, diejenige Art des Reifes, wobey die Gegenſtände mit gefrornem Waſſer überzogen werden, zum Unterſchiede von dem Rauchreife.

Das Waſſerreis, des —es, plur. die —er, diejenigen Reiſer an den Bäumen, welche zum Fruchttragen untauglich ſind, und den übrigen Zweigen nur die Nahrung benehmen; Waſſerſchöſſe, Waſſerſchüſſe.

Die Waſſerreiſe, plur. die —n. 1. Eine Reiſe zu Waſſer, zum Unterſchiede von einer Landreiſe. 2. Eine Reihe Röhren, ſo fern ſie zur Waſſerleitung dienen. Eine Waſſerreiſe von thönernen Röhren.

Der Waſſerrêttich, des —es, plur. die —e, eine Art Ranke, welche im Waſſer wächſet, und dem Rettiche gleicht; die Waſſerranke, Waſſerkreſſe, Naſturtium Siſymbrium aquaticum L.

Die Waſſerrinne, plur. die —n, eine Rinne, Waſſer damit an einen Ort zu leiten.

Der Waſſerriß, des —es, plur. die —e, eine von dem Waſſer in dem Erdboden, beſonders in Anhöhen geriſſene Vertiefung; im gemeinen Leben eine Schlucht.

Die Waſſerritze, plur. die —n, eine Ritze, durch welche das Waſſer eindringet, z. B. in den Schiffen.

Die Waſſerröhre, plur. die —n, eine jede Röhre, Waſſer dadurch zu leiten.

Die Waſſerroſe, plur. die —n, ein Nahme der See- oder Waſſerblume, Nymphaea L.

Der Waſſerroßſchwanz, des —es, plur. inuſ. eine Art des Roßſchwanzes, welche im Waſſer wächſet, Equiſetum paluſtre und fluviatile L.

Die Waſſerrübe, plur. die —n, eine Art gemeiner weißer Rüben, welche dick oder knollig wachſen, und wäſſerig ſchmecken, Knollenrüben; zum Unterſchiede von den Steckrüben.

Der Waſſerſack, des —es, plur. die —ſäcke, im Bergbaue. 1. Ein Ort, in der Grube, wohin das Waſſer zuſammen fließet, und welcher auch der Sumpf genannt wird. 2. Der Raum zwiſchen den Schaufeln eines Waſſerrades.

Der Waſſer-Salamander, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Salamander, welche ſich im Waſſer aufhält. S. Waſſermolch.

Der Waſſerſalat, des —es, plur. inuſ. ein dem Salate ähnliches Gewächs der wärmern Erdtheile, welches auf dem Waſſer ſchwimmet, Piſtia L.

Der Waſſerſand, des —es, plur. car. Sand aus fließenden Waſſern, zum Unterſchiede von demjenigen Sande, welcher auf und unter der Erde angetroffen wird; Waſſerkies.

Der Waſſer-Saphier, des —s, plur. die —e, ein Saphier, deſſen Farbe der Farbe des Waſſers gleicht.

Die Waſſerſäule, plur. die —n. 1. Ein Nahme der Waſſerhoſe, (S. dieſes Wort). 2. Der ſtarke Strahl in einer Waſſerkunſt, welcher einer Säule gleicht. 3. Eine Maſſe Waſſer von der Oberfläche an bis auf den Grund, ſo fern man ſelbige als eine Säule betrachtet; zum Unterſchiede von der Luftſäule.

Die Waſſerſchabe, plur. die—n, eine Art Schaben oder Motten, welche ſich an feuchten Orten aufhält; die Waſſermotte.

Der Waſſerſchacht, des—es, plur. die—ſchächte, ein Schacht, durch welchen das Grubenwaſſer gehoben wird, der Kunſtſchacht; zum Unterſchiede von dem Fahr- und Förderſchachte.

Der Waſſerſchade, des—ns, plur. die—ſchäden, der von dem Waſſer verurſachte Schaden.

Der Waſſerſchatz, des—es, plur. die—ſchätze. 1. Ein Schatz, d. i. großer und ſchätzbarer Vorrath von Waſſer. 2. Bey den Waſſerkünſten iſt es derjenige Vorrath von Waſſer, welcher durch Röhren in die Kunſt, oder zu dem Springbrunnen geleitet wird.

Waſſerſcheu, adj. et adv. Scheu vor dem Waſſer habend, das Waſſer ſcheuend.

Die Waſſerſcheu, plur. car. 1. Die Scheu oder Furcht vor dem Waſſer. 2. In engerer Bedeutung, derjenige Zufall von raſenden Thieren gebiſſener Perſonen, da ſie einen Abſcheu vor dem Waſſer und allen flüſſigen Dingen äußern; Hydrophobia.

Der Waſſerſchierling, des—es, plur. inuſ. die giftigſte Art Schierling, welche an feuchten Orten wächſet, Cicuta viroſa L.

Das Waſſerſchiff, des—es, plur. die—e, S. Kamel 2.

Die Waſſerſchildkröte, plur. die—n, diejenige Art Schildkröten, welche ſich in dem Waſſer aufhält, zum Unterſchiede von den Erd- und Landſchildkröten.

Die Waſſerſchlacht, plur. die—en. 1. Eine Schlacht auf dem Waſſer, wofür doch Seetreffen üblicher iſt. 2. Von Schlacht, ein geflochtener Damm, iſt die Waſſerſchlacht, ein Damm von Buſchwerk und Raſen, dem Einreiſſen des Waſſers Einhalt zu thun.

Die Waſſerſchlange, plur. die—n, eine Art Schlangen, welche im Waſſer lebt.

Der Waſſerſchlauch, des—es, plur. inuſ. ein Waſſergewächs, welches an den Wurzeln mit kleinen Schläuchen voll Waſſer verſehen iſt, Vtricularia vulgaris L.

Das Waſſerſchloß, des—es, plur. die—ſchlöſſer. 1. Ein in das Waſſer gebauetes Schloß. 2. An einigen Orten wird auch der Waſſerthurm der Waſſerkünſte mit dieſem Nahmen belegt.

Die Waſſerſchmiele, plur. inuſ. eine Art Schmiele, welche an feuchten Orten wächſet, Aira aquatica L.

Die Waſſerſchnecke, plur. die—n. 1. Eine Art Schnecken mit zwey Hörnern, welche ſich in dem Waſſer aufhalten, zum Unterſchiede von den Landſchnecken. 2. Eine Maſchine, das Waſſer zu heben, S. Waſſerſchraube.

Die Waſſerſchnepfe, plur. die—n, eine Art Schnepfen, welche ſich an ſandigen Flüſſen und Bächen aufhalten, und auch Pfuhlſchnepfen genannt werden, zum Unterſchiede von den Wald- und Mooſchnepfen.

Der Waſſerſchoß, des—es, plur. die—e, S. Waſſerreis.

Die Waſſerſchraube, plur. die—n, eine Maſchine, welche aus einer um einen Cylinder geführten Schraube beſtehet, das Waſſer durch Umdrehung derſelben in die Höhe zu winden; auch die Waſſerſchnecke, die Archimediſche Schraube, weil Archimedes ſie erfunden hat.

Der Waſſerſchuß, des—es, plur. die—ſchüſſe, wie Waſſerſchoß, S. Waſſerreis.

Die Waſſerſchwalbe, plur. die—n, diejenige Art Schwalben, welche ſich an den ſteilen Ufern tiefe Löcher graben, und in denſelben überwintern; die Erdſchwalbe, Uferſchwalbe, Sandſchwalbe, Rheinſchwalbe, Hirundo riparia K.

Der Waſſerſchwamm, des—es, plur. die—ſchwämme, ein Schwamm, welcher in dem Waſſer erzeuget wird, Conſerva bulloſa L. zum Unterſchiede von den Erd- und Landſchwämmen.

Der Waſſerſchwarm, des—es, plur. die—ſchwärme, bey den Feuerwerkern, ein Luſtfeuerwerk, in Geſtalt eines Bienenſchwarmes, welches auf dem Waſſer brennet, und aus Waſſerſchwärmern beſtehet.

Der Waſſerſchwärmer, des—s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, Schwärmer, welche auf dem Waſſer brennen.

Die Waſſerſchwêre, plur. von mehrern Arten, die—n. 1. Die Schwere des Waſſers. 2. Bey den Münzproben, das von dem Scheidewaſſer bey dem Golde zurückgelaſſene Silber, der Hinterhalt des Scheidewaſſers.

Der Waſſerſchwêrtel, des—s, plur. ut nom. ſing. ein den Schwerteln ähnliches Waſſergewächs, S. Waſſerlilie.

Der Waſſerſchwimmer, des—s, plur. ut nom. ſing. bey den Nagelſchmieden, die kleinſte Art Schloßnägel, deren 1500 in einer Eyerſchale auf dem Waſſer ſchwimmen; Kammzwecken.

Das Waſſerſêgel, des—s, plur. ut nom. ſing. auf den Schiffen, ein Segel, welches man zuweilen von dem Hintertheile in das Waſſer hänget, und vermittelſt deſſen der Strom oder die Fluth das Schiff treiben.

Die Waſſerſeige, plur. die—n. 1. Bey den Bäckern, ein Kaſten mit einem Boden von Draht, das Waſſer von dem genetzten Weitzen abzuſeigen; an einigen Orten, die Kunſt. 2. Im Bergbaue, die Grundfläche des Stollens, worauf das Waſſer abfließet.

Die Waſſerſeite, plur. die—n, die nach dem Waſſer gerichtete Seite.

Der Waſſerſênf, des—es, plur. inuſ. ein Nahme der Waſſerranke, Siſymbrium aquaticum L.

Die Waſſersnoth, plur. car. Noth, welche aus reißenden oder übergetretenen Waſſern beſtehet.

Der Waſſerſpiegel, des—s, plur. ut nom. ſing. 1. Im Bergbaue, u. ſ. f. die Oberfläche des Waſſers, weil ſie im Stande der Ruhe einem Spiegel gleichet. 2. Bey den Waſſerfällen, die zuſammen hangende und herab ſtürzende Fläche Waſſers, aus eben derſelben Urſache.

Das Waſſerſpiel, des—es, plur. die—e, Spielwerke, z. B. Orgeln, Figuren, u. ſ. f. welche von dem Waſſer in Bewegung geſetzt werden.

Die Waſſerſpinne, plur. die—n, eine Art Spinnen, welche ſich auf dem Waſſer aufhält.

Die Waſſerſpritze, plur. die—n, eine Spritze, das Waſſer an einen entfernten Ort zu treiben, welche, wenn ſie zu Auslöſchung des Feuers gebraucht wird, eine Feuerſpritze heißt.

Der Waſſerſtahr, des—es, plur. die—e, ein dem Stahre ähnlicher ſeltener Vogel der nördlichen Gegenden, welcher von Waſſer-Inſecten lebt, und ſich oft tief unter das Waſſer taucht, ob er gleich keine Schwimmfüße hat, Sturnus Cinclus L. S. Waſſeramſel.

Der Waſſerſtand, des—es, plur. inuſ. der Stand, d. i. die Höhe des Waſſers in einem Fluſſe oder See.

Der Waſſerſtänder, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Ständer, d. i. ſtehendes Gefäß, (zum Unterſchiede von einem tragbaren,) Waſſer darin im Vorrath zu halten.

Der Waſſerſtein, des—es, plur. die—e. 1. Ein Gränzſtein, welcher die Gränzen in den Flüſſen, Bächen und Fiſchwaſſern.

ſern bezeichnet. 2. An einigen Orten wird der Gußſtein in den Küchen und ein jedes ſteinernes Behältniß, durch welches Unreinigkeiten abfließen, ein Waſſerſtein genannt. 3. So wie bey noch andern der Seigerſtein dieſen Nahmen führet. 4. Zuweilen auch diejenige Kalkerde, welche ſich durch langwieriges Kochen des Brunnenwaſſers an den Keſſeln in Geſtalt eines Steines anſetzet.

Die Waſſerſtelze, plur. die —n, an einigen Orten, ein Nahme der Bachſtelze. Dieſe kleine Waſſerſtelze, will ſie den Weg uns weiſen, Geßn.

Der Waſſerſtern, des —es, plur. die —e, der Nahme eines Waſſergewächſes, welches in ſtill ſtehenden Waſſern wächſet, Callitriche *Linn.*

Das Waſſerſternkraut, des —es, plur. inuſ. Siehe Waſſerdoſt.

Die Waſſerſteuer, plur. die —n, S. Waſſergeld.

Der Waſſerſtiefel, des —s, plur. die —n, lange, weite Stiefeln, damit in dem Waſſer zu gehen.

Der Waſſerſtollen, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Stollen, das Waſſer aus den Grubengebäuden abzuführen.

Der Waſſerſtrahl, des —es, plur. die —en. 1. In den Waſſerkünſten, das in Geſtalt eines Strahles ſenkrecht in die Höhe ſteigende Waſſer. 2. In der Phyſik des großen Haufen, ein Blitzſtrahl, welcher das von einem Feuerſtrahle entzündete Feuer wieder löſchen ſoll, auch der Waſſerſtreich.

Die Waſſerſtrecke, plur. die —n, im Bergbaue, eine Strecke, welche das Waſſer in einen Schacht oder Stollen leitet; zum Unterſchiede von Förderſtrecken, und andern Arten von Strecken.

Der Waſſerſtreich, des —es, plur. die —e, S. Waſſerſtrahl.

Die Waſſerſtreife, plur. die —n, unausgebackene Stellen im Brote, in Geſtalt der Streifen.

Waſſerſtriefig, adj. et adv. Waſſerſtreifen habend, von dem Brote; auch Waſſerſtriemig, im Oberdeutſchen ſpundig oder ſpondig.

Die Waſſerſtube, plur. die —n, bey den Waſſerleitungen, ein Behältniß unter der Erde, wo die Röhren ausgetheilet werden, oder zuſammen kommen.

Das Waſſerſtück, des —es, plur. die —ſtücke, in den Gärten, ein Luſtſtück, welches aus ſtehendem, fließendem und ſpringendem Waſſer beſtehet.

Die Waſſerſucht, plur. car. eine Krankheit, da ſich in gewiſſen Theilen des Leibes Waſſer anhäufet.

Waſſerſüchtig, adj. et adv. mit der Waſſerſucht behaftet.

Die Waſſerſuppe, plur. die —n, eine geringe Suppe, deren vornehmſter Beſtandtheil Waſſer iſt.

Die Waſſertaufe, plur. inuſ. in der bibliſchen Schreibart, die Taufe mit Waſſer, welche am häufigſten die Taufe ſchlechthin genannt wird, zum Unterſchiede von der Feuertaufe.

Der Waſſerteufel, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art des Blaſ- oder Waſſerhuhnes, Fulica major *Klein.* auch Meerteufel.

Das Waſſerthier, des —es, plur. die —e, Thiere, welche in dem Waſſer leben, zum Unterſchiede von den Landthieren.

Das Waſſerthor, des —es, plur. die —e, dasjenige Thor einer Stadt, welches nach dem Waſſer zugehet.

Der Waſſerthurm, des —es, plur. die —thürme, ein im Waſſer ſtehender Thurm. Im Feſtungsbaue iſt es ein kleiner Thurm auf dem Grabendamme, dieſen Damm zu bedecken und zu beobachten.

Die Waſſertiefe, plur. von mehrern Arten, die —n, die Tiefe des Waſſers. Die Waſſertiefe eines Schiffes, das Maß desjenigen Theils, der ſich in und unter dem Waſſer befindet.

Die Waſſertonne, plur. die —n, eine Tonne, Waſſer darin aufzubehalten, oder hin und her zu ſchaffen.

Der Waſſerträger, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Derjenige, welcher Waſſer trägt, zum Waſſertragen beſtimmt iſt. 2. Ein Nahme der Kropfgans, Pelecanus Onocrotalus *Linn.* welche auch Waſſervielfraß genannt wird.

Die Waſſertrenſe, plur. die —n, eine Art Trenſe, bey den Pferden, welche auch die Knebeltrenſe genannt wird.

Der Waſſertreter, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Derjenige, welcher im Waſſer aufgerichtet gehen kann. 2. Eine Art Ralle, welche über dem Waſſer hinläuft, und auch Waſſerläufer genannt wird, Rallus aquaticus *Klein.*

Der Waſſertrinker, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Waſſertrinkerinn, eine Perſon, deren gewöhnliches Getränk Waſſer iſt.

Der Waſſertrog, des —es, plur. die —tröge, ein Trog, Waſſer darein zu thun oder darin aufzubehalten.

Die Waſſertrommel, plur. die —n, im Bergbaue, eine Maſchine, in Geſtalt einer Trommel, durch dieſelbe vermittelſt des hinein geleiteten Waſſers friſche Luft in die Grubengebäude zu ſchaffen.

Der Waſſertropfen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Tropfen Waſſers, zum Unterſchiede von den Tropfen anderer flüßigen Körper.

Die Waſſeruhr, plur. die —en, eine Maſchine, welche vermittelſt des in derſelben befindlichen und herab tropfenden Waſſers die Stunden zeiget.

Das Waſſeruhrwerk, des —es, plur. die —e, ein Uhrwerk, welches von dem Waſſer getrieben wird.

Die Wäſſerung, plur. inuſ. von dem Verbo wäſſern, das Wäſſern, als eine Handlung betrachtet. Das Wäſſerungsrecht, das Recht, einen Fluß zur Wäſſerung auf ſeine Felder und Wieſen zu leiten.

Das Waſſerurtheil, des —es, plur. die —e, in den mittlern Zeiten, eine Benennung der Waſſerprobe, S. dieſes Wort.

Das Waſſerveilchen, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Waſſerviole.

Der Waſſervielfraß, des —es, plur. die —e, ſiehe Waſſerträger.

Die Waſſerviole, plur. die —n, Diminut. das Waſſerveilchen, ein Europäiſches Waſſergewächs, welches einer Viole gleicht, Butomus *Linn.*

Der Waſſervogel, des —s, plur. die —vögel, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Vögel, welche ſich entweder auf dem Waſſer, oder doch nahe an demſelben aufhalten, und collective Waſſergeflügel heißen.

Die Waſſerwage, plur. die —n. 1. Ein Werkzeug, das Gefäll eines fließenden Waſſers und die Neigung einer jeden horizontalen Fläche zu wägen, d. i. zu beſtimmen. Bey den Markſcheidern wird ſie der Gradbogen und die Hängewage genannt. 2. Eine Wage, den Gehalt des Salzwaſſers und anderer flüßigen Körper dadurch zu beſtimmen.

Die Waſſerwanze, plur. die —en, S. Waſſerlaus.

Der Waſſerwegerich, des —s, plur. inuſ. ein dem Wegerich ähnliches Gewächs, welches in wäſſerigen Gegenden wohnet, und auch Froſchlöffel und Waldbart genannt wird, Aliſma Plantago *Linn.*

Das Waſſerwehr, des —es, plur. die —e, ein Wehr oder Damm durch einen Fluß, welcher auch nur Wehr ſchlechthin genannt wird.

Die Waſſerweide, plur. die —n, eine Art Weiden, welche an Flüſſen oder Waſſern wächſet.

Das Waſſerwêrk, des —es, plur. die —e, ein von dem Waſſer getriebenes Werk, ingleichen eine Waſſerkunſt, und deren einzelne Vorſtellungen.

Der Waſſerwirbel, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Ein Wirbel in dem Waſſer. 2. Eine Benennung der Waſſerhoſe. Siehe dieſes Wort.

Die Waſſerwoge, plur. die —n, eine große Welle, in der edlern Schreibart, auch nur Woge ſchlechthin.

Der Waſſerwolf, des —es, plur. die —wölfe, eine Art Brachvögel, S. Regenvogel.

Die Waſſerwurzel, plur. die —n, diejenigen Wurzeln an dem Weinſtocke und den Bäumen, welche nahe unter der Oberfläche liegen, und nur die Säfte von Thau und Regen an ſich ziehen, daher ſie auch Thauwurzeln genannt werden.

1. **Der Waſſerzoll**, des —es, plur. die —e, bey den Brunnen- und Röhrmeiſtern, ein Maß, die Quantität des fließenden Waſſers zu meſſen, weil deſſen Öffnung einen Zoll im Durchmeſſer hat, S. Waſſeraiche.

2. **Der Waſſerzoll**, des —es, plur. die —zölle, ein Zoll, welcher auf einem ſchiffbaren Waſſer gegeben wird, und der Ort, wo daſſelbe geſchiehet; zum Unterſchiede von dem Landzolle.

Die Wat, plur. die —en, ein nur in einigen Ober- und Niederdeutſchen Gegenden übliches Wort, eine untiefe Stelle in einem Fluſſe zu bezeichnen, wo man durch denſelben waten, d. i. gehen, kann, im Hochdeutſchen eine Furt, Lat. Vadum, Ital. Guado. (S. das folgende.) Im Niederdeutſchen iſt die Watte eine Untiefe in der See. S. Wattſchiff.

Waten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort ſeyn erfordert, im Waſſer gehen. Der Fluß iſt ſo ſeicht, daß man durch denſelben waten kann. Sieh, der Bock dort wadet (watet) in dem Sumpfe, Geßn. Ingleichen figürlich: wenn die Schafe und die Rinder um uns her im hohen Graſe waten, ebend. So auch das Waten.

Anm. Schon im Notker uuaton, im Niederdeutſchen, und einigen gemeinen Oberdeutſchen Sprecharten waden, im Angelſ. wadan, im Engl. to wade. Die Ähnlichkeit mit Waſſer, Niederd. Water, iſt vermuthlich nur zufällig, obgleich viele dieſes für das Stammwort gehalten haben. Es ſcheinet vielmehr, daß der Begriff des Gehens der herrſchende iſt, da es denn mit dem Schwed. vada, gehen, Latein. vadere, und Griech. βαδειν, βαδιζειν zu einem und eben demſelben Stamme gehören würde.

Die Wathe oder **Watte**, plur. die —n, ein großes Zugnetz zum Fiſchen, welches aus zwey ſtarken Wänden, es daran zu ziehen, und einem Sacke in der Mitten, beſtehet; in Öſterreich ein Segen, Franz. Sainette. Bey den Jägern ſind die Waten kleinere Netze zum Ottern- und Biberfange. Im Niederdeutſchen lautet es Wade, Wae. Sollte dieſes Wort von dem vorigen waten abſtammen, ſo müßte man es freylich ohne h, Wate, ſchreiben. Allein es ſcheinet vielmehr von dem alten Wadt, Wand, Gewand abzuſtammen, welches dadurch beſtätiget wird, weil man dergleichen Netze auch das Zeug zu nennen pflegt.

Der Watſack, des —es, plur. die —ſäcke, ein gemeiniglich ledernes Behältniß, Kleider und andere Geräthſchaften darin auf der Reiſe bey ſich zu führen, beſonders auf den Reiſen zu Fuße. In den meiſten Gegenden iſt dafür das Wort Felleiſen üblicher. Watſack, in einigen gemeinen Oberdeutſchen Mundarten Wätſchger, Schwed. Vätſäck, ſtammet ohne Zweifel von waten, gehen, reiſen ab, und bedeutet alſo eigentlich einen Reiſeſack. Ob das Sclavon. Wacek, Isländ. Veſk, Schwed. väſka, Finniſche Waſkyt, und das an einigen Orten Deutſchlandes übliche Wätſchger, alle in der Bedeutung ſo wohl eines Watſackes, als auch eines Beutels überhaupt, aus eben derſelben Quelle ſind, oder nur eine bloß zufällige Ähnlichkeit haben, wird ſich wohl ſchwerlich ausmachen laſſen.

Wätſcheln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt, ſich im Gehen von einer Seite zur andern neigen, wie die Änten. Gleichfalls von waten, gehen, welcher Begriff hier ſo wohl durch das ſch, als durch die iterative Endung eln, näher beſtimmt wird. Im Engl. to waddle; im Osnabrück. iſt dafür worteln üblich. Von watſcheln heißt in Schleſien eine Änte, wegen dieſes ihr eigenthümlichen Ganges, Watſcha.

Die Watte, ein Zuggarn, S. Wathe.

Die Watte, plur. die —n, mit Leimwaſſer in einen ſchwachen Filz verwandelte Baumwolle, Seide oder Hanf, Kleidungsſtücke damit zu unterlegen. Da man ſich dazu der geringſten Art Baumwolle und Seide bedienet, welche nicht zum Spinnen tauget, ſo werden auch dieſe zuweilen Watte genannt. Im Engl. Wad, Wadding. Es iſt ohne Zweifel ein Überbleibſel des alten Wad, gewebtes Tuch, wofür jetzt Wand und Gewand üblich iſt. S. das letztere.

Das Wattſchiff, des —es, plur. die —e, in der Schifffahrt, ein bewaffnetes Schiff, die Schiffe auf den Watten, d. i. Untiefen zu decken. Von dem Niederdeutſchen Watte, Untiefe. Siehe Wat.

Der Wau, des —es, plur. inuſ. der Nahme eines nützlichen Färbekrautes zur gelben Farbe, welches in Europa an den Wegen wild wächſet; Reſeda Luteola *Linn.* an manchen Orten Waude, Wied, Gilbkraut, im Engl. Weld. Der Nahme ſcheinet mit Waid verwandt zu ſeyn, S. daſſelbe.

1. **Die Wêbe**, plur. die —n, ein nur im Leinwandshandel übliches Wort, ein Stück Leinwand von einer gewiſſen Anzahl Ellen, welche ſich doch nicht überall gleich iſt, indem man Weben von 42 bis 72 Ellen hat. Es iſt von weben, und die Wurzel von Gewebe. * Das Webe gebraucht Opitz noch von einem Spinnengewebe.

2. **Die Wêbe**, plur. die —n, ein veraltetes, und nur noch in der Deutſchen Bibel befindliches Wort, von weben, ſchwingen. Er webete eine Webe, 3 B. Moſ. 8, 29. S. Weben.

Das Wêbel, des —s, plur. von mehrern Arten, ut nom. ſing. nur in einigen Gegenden, der Einſchlag, das Werft; von weben, weil dieſes es eigentlich iſt, was in den Aufzug gewebet wird.

* **Der Wêbel**, des —s, plur. ut nom. ſing. ein im Hochdeutſchen für ſich allein veraltetes und nur noch in der Zuſammenſetzung Feldwebel übliches Wort. Im Oberdeutſchen hingegen, wo es Waibel, Weibel lautet, iſt es noch völlig gangbar, und bedeutet daſelbſt den Gerichtsdiener. Des Weibels recht iſt och, das er zu den vier dingen gebieten ſol den hubern, heißt es in dem Saalbuche des Kloſters Ebersheim bey dem Schilter. In der Schweiz iſt der Freyweibel eine obrigkeitliche Perſon unter dem Amtmanne. Es iſt gleichfalls von weben, in der weitern Bedeutung des Bewegens, weil der Webel eigentlich von ſeinen Obern zu Verſchickungen gebraucht wird. Ehedem bedeutete daher Weibel auch ein Wanderer.

Die Wêbeleine, plur. die —n, in der Seefahrt, Leinen oder Stricke, von der Stärke eines kleinen Fingers, ſo wohl Taue damit zu binden, als auch zu andern Bedürfniſſen.

Wêben, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt gefunden wird 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, ſich bewegen, beſonders, ſich langſam bewegen; eine längſt veraltete Bedeutung, welche noch in der Deutſchen Bibel vorkommt. In ihm leben, weben und ſind wir. Man gebraucht es nur noch zuweilen im gemeinen Leben, aber immer in Verbindung mit dem Verbo leben: alles lebt und webt an ihm, iſt an ihm in Begung. Einige neuere Schriftſteller haben dieſes veraltete Wort wieder in die witzige Schreibart einzuführen geſucht.

Es webet, wallt und ſpielet
Das Laub um jeden Strauch, Haged.

Der junge Baum webt und ſchauert, und fühlet die Glieder im Morgenodem der erweckten Schöpfung, Herd. wo aber die Zweydeutigkeit mit weben, texere, einen komiſchen Nebenbegriff veranlaſſet, der wider die Würde der edlen Schreibart iſt, und die Täuſchung der mahleriſchen verdirbt.

2. Als ein Activum. (1) *Langſam hin und her bewegen, ſchwingen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche auch nur noch in der Deutſchen Bibel vorkommt, beſonders von einer Art Opfer, welche empor gehoben und gegen die vier Gegenden des Himmels beweget wurden. Daher eine Webe weben, Webebrot, Webebruſt u. ſ. f. alle in der Deutſchen Bibel. (2) Durch Einſchießung eines Fadens in einen ausgeſpannten Aufzug hervor bringen; die einzige noch gangbare Bedeutung. Leinwand, Tuch, Taffet, Spitzen, Teppicht weben. Auch als ein Neutrum, weben lernen, weben können, ſich vom Weben nähren. S. auch Wirken. Daher das Weben.

Anm. In allen Bedeutungen ſchon bey den älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern uueban. Im Schwed. iſt vefva, umgeben, bey dem Ulphilas waiban, bey welchem daher auch Waib eine Krone iſt; väfva aber weben, texere, Niederſ. weven, Angelſ. wefan, Engl. to weave. In den Monſeeiſchen Gloſſen bedeutet weapon, fluctuare. Man ſiehet leicht, daß der Begriff der Bewegung der Stammbegriff iſt, und daß weben, texere, nur eine Anwendung dieſes allgemeinen Begriffes auf einen beſondern Fall iſt. Verwandte dieſes Wortes ſind Webel, ſchweben, ſchweifen, Weife, Wiebel, vielleicht auch Wipfel, beſonders aber das Lat. vivere und Griech. βιοω, zumahl da auch leben urſprünglich ſich bewegen bedeutet. In den gemeinen Mundarten hat man davon die Iterativa und Intenſiva webeln und webern, ſich lebhaft, ſchnell bewegen, von welchen das letztere noch Pſ. 65, 9. in der Deutſchen Bibel vorkommt. Im Hauſe herum webeln; mit Händen und Füßen webern. Eben daſelbſt iſt webelig, lebhaft, thätig, ein webelicher Menſch. Ehedem ward dieſes Verbum irregulär conjugirt, ich webe, wob, gewoben oder geweben, welche Form im Hochdeutſchen aber längſt veraltet iſt.

Der Wêber, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Weberinn, von der letzten Bedeutung des vorigen Verbi, eine Perſon, welche webet, beſonders ſo fern ſolches ihr eigentliches Geſchäft iſt. Daher Leinweber, Zeugweber, Tuchweber, Damaſtweber, Sammtweber, u. ſ. f.

Der Wêberbaum, des —es, plur. die — bäume, ein ſtarker, runder Baum quer über dem Weberſtuhle, um welchen der Aufzug gewunden wird, und welcher eigentlich der Garnbaum heißt.

Das Wêberblatt, des —es, plur. die —blätter, der mit dünnen Stäben in Geſtalt eines Kammes verſehene Rahmen an einem Weberſtuhle, welcher unter dem Nahmen des Kammes oder Blattes am bekannteſten iſt, S. 5. Kamm.

Die Wêberdiſtel, plur. die—n, der Nahme einer Pflanze. S. Kardendiſtel.

Die Wêberey, plur. inuſ. im gemeinen Leben, das Geſchäft eines Webers. Die Weberey treiben.

Die Wêberkarde, plur. die—n, der Nahme einer Pflanze, S. Kardendiſtel.

Der Wêberknoten, des —s, plur. ut nom. ſing. eine den Webern eigene Art des Knotens, einen zerriſſenen Faden eines Aufzuges geſchickt wieder zuſammen zu knüpfen.

Die Wêberſpuhle, plur. die —n, eine Spuhle, worauf die Fäden für die Weber geſpuhlet werden.

Der Wêberſtuhl, des—es, plur. die—ſtühle, das Geſtell, worauf gewebet wird; im Niederſ. das Tau, Webertau.

Der Wêchſel, des — s, plur. ut nom. ſing. von dem folgenden Verbo wechſeln, welches in verſchiedenen Bedeutungen gebraucht wird. 1. Von dem Zuſtande, der Zuſtand, da eine Veränderung auf die andere folgt, die Abwechſelung, Veränderung; am häufigſten ohne Plural. Den Wechſel einer Sache abwarten, ihre Veränderung. In dieſer allgemeinen Bedeutung iſt es veraltet, und man gebraucht es nur noch zuweilen in der dichteriſchen Schreibart, um der Kürze willen, aber gewiß nicht um einer größern Anſchaulichkeit willen, von der Zeitfolge und den mit derſelben verbundenen Veränderungen. Die Tugend iſt nicht dem Wechſel der Zeit unterworfen. Neunzig Mahl hab' ich jetzt den Wechſel der Jahreszeiten geſehen, Geßn. Der Mondswechſel. Die ſcheinbare Veränderung an dem Monde. In dem Bergbaue iſt der Wechſel der Wetter, der Zug der Luft, wenn die untere Luft aus- friſche aber dafür einziehet.

2. Von der Handlung; auch ohne Plural. (1) Die Handlung, da man an einem Orte aus- oder eingehet; nur bey den Jägern, der Hirſch hat ſeinen Wechſel an einem Orte, wenn er mehrmahls daſelbſt angetroffen wird. (2) Die Handlung, da man ein Ding gegen das andere gibt; wofür doch jetzt Tauſch üblicher iſt. Einen Wechſel treffen, einen Tauſch. Man gebraucht es nur noch in einigen Zuſammenſetzungen. Briefwechſel, die Correſpondenz. Der Geldwechſel, da man ein Geſchäft daraus macht, eine Geldſorte für die andere zu geben, welches auch zuweilen der Wechſel ſchlechthin genannt wird.

3. Nach einer von der vorigen Bedeutung entlehnten Figur wird Wechſel oder Wechſelbrief in der Handlung von einer doppelten Art Verſchreibungen gebraucht. (1) Iſt der Wechſel, oder beſtimmter, der eigene Wechſel, eine Schuldverſchreibung, welche im Falle der Nichtzahlung zur Verfallzeit den Verhaft des Schuldners nach ſich ziehet. Einen Wechſel ausſtellen, Geld auf Wechſel borgen. Einem Geld auf Wechſel leihen. (2) Eine Anweiſung, welche, wenn ſie einmahl angenommen worden, die Rechte des vorigen Wechſels hat, und daher in der Handlung ſtatt baren Geldes angenommen wird. Sie wird, zum Unterſchiede von dem vorigen, ein traſſirter Wechſel, oder auch eine Tratte (von einem Italiäniſchen Worte) genannt. Einem Geld durch Wechſel übermachen. Einen offenen Wechſel haben. Einen Wechſel auf jemand ziehen, d. i. ausſtellen, annehmen, acceptiren, indoſſiren, proteſtiren laſſen. (3) Nach einer noch weitern Figur wird zuweilen im gemeinen Leben, beſonders auf Univerſitäten auch wohl übermachtes bares Geld der Wechſel genannt. Seinen Wechſel bekommen, darauf warten.

4. Ein Ding, welches eine gewiſſe Folge von Veränderungen in dem andern hervor bringt. In dieſer Bedeutung werden nur bey den Uhrmachern diejenigen Räder, welche den Stunden- und Minuten-Zeiger herum führen, Wechſel genannt.

5. Dasjenige, was mit einem andern abwechſelt, nur in einigen Fällen. So iſt im Bergbaue der Wechſel ein neues Stück Bauholz, welches ſtatt eines ſchadhaften eingeſetzet wird.

6. Derjenige Ort, wo zwey Dinge einer Art mit einander abwechſeln, in vielen Fällen des gemeinen Lebens. Im Bergbaue wird ſo wohl der Ort, wo die Theile eines Flötzes von einem Gange oder einer Kluft getrennet werden, als auch überhaupt, wo ein Ding aufhöret, und ein anderes gleicher Art anfängt, der Wechſel genannt. Der Wechſel der Fahrten, wo eine Grubenleiter aufhöret, und eine andere anfängt. Bey den Jägern iſt es theils der Ort, wo die Jagdtücher zuſammen ſtoßen, theils der Ort, wo ein Wildbret gern hin und wieder gehet, welches letztere auch der Wandel genannt wird. In den Waſſerkünſten iſt der

Wechſel ſo wohl der Ort, wo zwey Röhren zuſammen ſtoßen, als auch eine kleine Röhre, welche zwey größere verbindet. Auch die Wagner nennen denjenigen Ort, wo zwey Felgen in der Mitte zuſammen-ſtoßen, den Wechſel.

Anm. Das Wort iſt alt, und lautet ſchon im Iſidor, und bey dem Kero uuexlal, uuehſal, wo es ſo wohl für Veränderung, als auch für Tauſch, gebraucht wird; im Niederſ. Weſſel, im Schwed. Växel. S. Wechſeln.

Der Wêchſelbalg, des—es, plur. die—bälge, eigentlich ein von Hexen mit dem Teufel erzeugtes, und einer Sechswöchnerinn untergeſchobenes Kind, dergleichen von dem großen Haufen noch jetzt geglaubt werden. Schon bey dem Notker Wihſeling, im Holländ. Wiſſeling, im Engl. Chanceling, im Isländ. Skipting, im Schwed. Byting, von byta, tauſchen. Da ſich der große Haufe von der Engliſchen Krankheit keinen Begriff zu machen weiß, ſo hält er die mit derſelben behafteten Kinder gemeiniglich für ſolche Wechſelbälge. (S. Kielkropf.) In weiterer Bedeutung iſt Wechſelbalg ein Scheltwort eines jeden ungearteten oder ungezogenen Kindes.

Die Wêchſelbank, plur. die—bänke, und—banken. 1. Die Bank, d. i. der Tiſch eines Geldwechslers, und in weiterer Bedeutung deſſen Bude, Laden oder Gewölbe; am häufigſten nur noch an einigen Orten. Der Plural lautet hier, die Wechſelbänke. 2. Zunächſt von dem Ital. Banco, eine Bank, d. i. öffentliche gemeine Caſſe, welche Wechſel annimmt und ausſtellet. Der Plural lautet hier die Wechſelbanken.

Der Wêchſelbegriff, des—es, plur. die—e, in der Logik, ein Nahme der beyden Begriffe in einem identiſchen Satze, weil ſie einerley Ausdehnung haben, und folglich für einander können geſetzt werden.

Der Wêchſelbrief, des—es, plur. die—e, ein Brief, d. i. eine Urkunde, welche einen Wechſel in den zwey erſten Fällen der dritten Bedeutung enthält, und der am häufigſten nur Wechſel ſchlechthin genannt wird. S. daſelbſt.

Der Wêchſelbock, des—es, plur. die—böcke, im Bergbaue, ein Bock an einem Feldgeſtänge, worauf die Stöße des Geſtänges zuſammen gefüget werden; von Wechſel 6.

Das Wêchſelbuch, des—es, plur. die—bücher, ein Buch der Handelsleute, worein ſie ihre Wechſelgeſchäfte verzeichnen.

Der Wêchſel-Cours, des—es, plur. die—e, in der Handlung, der Cours, d. i. Werth der Wechſel gegen bares Geld, in Anſehung der Zeit und des Ortes.

Das Wêchſelfeld, des—es, plur. die—er, in der Landwirthſchaft, ein Feld, welches alle Jahre beſtellet wird, und auch Jahrfeld heißt; zum Unterſchiede von einem Artfelde, welches alle drey Jahre brach liegt.

Das Wêchſelfieber, des—s, plur. ut nom. ſing. eine Art Fieber, deſſen Anfall nur zu gewiſſen Zeiten kommt, und hernach wieder nachläſſet, das nachlaſſende Fieber, worunter das kalte das vornehmſte iſt.

Die Wêchſelfurche, plur. die—n, in der Landwirthſchaft, eine Furche, ſo fern ſie neben einander liegende Äcker ſcheidet, zum Unterſchiede von der Mittelfurche.

Das Wêchſelgêld, des—es, plur. von mehrern Arten, die—er, diejenige Geld-Sorte, auf welche Wechſelbriefe geſtellet werden können, welche in Wechſeln üblich iſt.

Das Wêchſelgericht, des—es, plur. die—e, ein Gericht, welches vornehmlich wegen der Streitigkeiten in Wechſelſachen niedergeſetzet, und an den meiſten Orten mit dem Handelsgerichte verbunden iſt.

Der Wêchſelhändler, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Kaufmann, deſſen vornehmſtes Geſchäft in Wechſelbriefen beſtehet, der doch unter den Nahmen eines Banquiers am bekannteſten iſt. Ein angeſehener Wechſelhändler wird auch wohl ein Wechſelherr genannt. S. auch Wechsler.

Wêchſelkundig, adj. et adv. bey den Jägern kundig, d. i. erfahren, wo das Wild ſeinen Wechſel hat, wo es gern aus- und eingehet.

Das Wêchſellicht, des—es, plur. die—lichter, im Bergbaue, Lichter, welche zuweilen noch außer den Lichtern der Bergleute in der Grube angezündet werden.

Wêchſeln, verb. reg. welches in zwiefacher Form üblich iſt: 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Auf einander folgende Veränderungen erleiden; nur noch ſelten. Es wechſelt alles in der Welt, es iſt alles der Veränderung unterworfen. Ihn entzückt jede Schönheit des wechſelnden Jahres, Geßn. (2) Hin und wieder gehen, oder ziehen; nur in einigen Fällen. Bey den Jägern wechſelt das Wild an einem Orte, wenn es daſelbſt gern aus- und einziehet. Im Bergbaue wechſeln die Wetter, wenn die Luft ihren gehörigen Zug hat. (3) Von Wechſel, Wechſelbrief ſagt man, man wechſelt von Leipzig nach Amſterdam, wenn zwiſchen beyden Orten ein Wechſel-Cours oder eine Wechſelhandlung eingeführet iſt.

2. Ein Activum. (1) Für ein Ding ein anderes eben derſelben Art nehmen, oder bekommen. Die Kleider wechſeln, andere Kleider anlegen. Nicht zu wechſeln haben, d. i. nur Ein Kleid, nur Einen Anzug Wäſche haben. Die Pferde wechſeln, friſche Pferde nehmen. Die Zähne wechſeln, neue Zähne bekommen. (2) Beſonders unter zwey, oder mehrern Perſonen. Briefe mit jemanden wechſeln, Briefe an ihn ſchreiben, und von ihm bekommen. Die Ringe wechſeln, wenn das Brautpaar vor dem Altare die Ringe gegen einander vertauſcht. Worte wechſeln, eigentlich mit einander ſprechen; oft auch im engern Verſtande, ſich ſtreiten, zanken, (S. Wortwechſel.) Kugeln wechſeln, ſich auf Piſtolen duelliren. (3) Geld wechſeln, kleine Münz-Sorten gegen grobe oder harte geben. Einen Ducaten wechſeln laſſen.

So auch das Wechſeln.

Anm. Schon im Tatian iſt wechſlen, tauſchen, im Niederſ. weſſeln, im Schwed. växla. Die Endung ſeln enthält, außer der Endung des Infinitivs, eine doppelte Ableitungsſylbe, des—s, und el. Beyde ſcheinen hier eine Wiederhohlung und Verſtärkung des Hauptbegriffes zu bezeichnen, vielleicht mit einem Nebenbegriffe der Verkleinerung. Die Wurzelſylbe wäre alſo wech oder weg, und dieſe ſcheinet mit weg in bewegen, überein zu kommen, ſo daß der Begriff der wiederhohlten Bewegung, der in der zweyten Bedeutung des Neutrius noch ſehr merklich iſt, der herrſchende ſeyn würde. Das Lat. vices ſcheinet damit verwandt zu ſeyn.

Die Wêchſelpfêrche, plur. inuſ. in der Landwirthſchaft, diejenige Art der Bepferchung, da ein Nachbar den andern ſeinen Acker bepferchen läßt, damit es keinem an dem nöthigen Dünger fehle.

Der Wêchſelrain, des—es, plur. die—e, eben daſelbſt, ein Rain, welche beyde Feldnachbarn wechſelsweiſe genießen.

Die Wêchſelrêchnung, plur. die—en, die Art und Weiſe, den Wechſel-Cours, ingleichen das Verhältniß einer Münz-Sorte gegen die andere zu berechnen.

Das Wêchſelrêcht, des—es, plur. die—e. 1. Dasjenige Recht, welches Wechſelbriefe vor andern Schuldverſchreibungen genießen. 2. Ein Recht, d. i. Geſetz, in Anſehung ſolcher Wechſel. 3. Der Inbegriff dieſer Rechte und Geſetze, ohne Plural.

***Die Wêchſelrêde**, plur. die—n, ein veraltetes Wort, theils für Gegenrede, Antwort, theils aber auch für ein Geſpräch.

Die Wêchſelreiterey, plur. die—en, in der Handlung, derjenige Kunſtgriff eines dem Bankerott nahen Kaufmannes, da er ſich durch traſſirte Wechſel noch eine Zeit lang von dem Falle rettet, denſelben aber dadurch nur noch größer macht; dergleichen Wechſel Reiterwechſel genannt werden.

Der Wêchſelrichter, des —s, plur. ut nom. ſing. der Richter oder Präſident in einem Wechſelgerichte.

Die Wêchſelſchrift, plur. die —en, ein ſeltenes Wort, eine Gegenſchrift, eine Schrift, die Schrift eines andern zu widerlegen.

Der Wêchſelſtreit, des —es, plur. inuſ. eben ſo ſelten, der Streit mehrerer Dinge wider einander, ein gegenſeitiger Streit. Im Wechſelſtreit ſo vieler Hinderniſſe, Haged.

Die Wêchſelſtunde, plur. die —n, im Bergbaue, diejenigen Stunden, welche auf dem Gruben-Compaſſe die Viertel eines halben Zirkels, und die Arten der ſtreichenden Gänge von einander unterſcheiden.

Wêchſelsweiſe, adv. 1. Auf gegenſeitige Art. Sie leihen einander wechſelsweiſe ihre Einſichten. Wechſelsweiſe ſingen, ſo daß wenn einer aufhöret, der andere anfänge. 2. Abwechſelnd, nach einander. Augen, aus welchen die Klugheit des Kopfes und die Güte des Herzens wechſelsweiſe blickten. Freude und Leid folgen wechſelsweiſe auf einander.

Die Wêchſelung, plur. die —en, in dem Schiffsbaue, die abwechſelnde Einrichtung der Fugen der Planken, ſo daß nicht zwey Fugen über eine Stelle zuſammen ſtoßen.

Der Wêchſelweitzen, des —s, plur. inuſ. eine Art des Weitzens, welcher ſo wohl über Winter, als über Sommer, geſäet werden kann, übrigens aber dem Sommerweitzen gleicht.

Das Wêchſelwêrk, des —es, plur. die —e, bey den Uhrmachern, dasjenige Räderwerk, welches den Stunden- und Minuten-Zeiger herum führet, und auch nur der Wechſel genannt wird.

Der Wêchſelwinkel, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Geometrie, Winkel, welche einander entgegen ſtehen.

Die Wêchſelwirthſchaft, plur. inuſ. diejenige Art der Landwirthſchaft, da man die Felder nach einer gewiſſen Zeit ruhen läßt.

Die Wêchſelzange, plur. die —n, bey den Drahtziehern, eine Zange, womit die Drahtſpitze auf der erſten Ziehbank durch das Loch des Zieheiſens gezogen wird.

Der Wêchsler, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Ein Geldwechsler, d. i. der ein Geſchäft daraus macht, für grobe Münz-Sorten kleine, oder für eine Münz-Sorte andere zu geben. 2. Ein Kaufmann, welcher mit Wechſelbriefen handelt, ein Banquier, Wechſelherr.

Der Wèck, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, die Wecke, plur. die —n. 1. *Ein Keil, eine im Hochdeutſchen längſt veraltete Bedeutung, welche noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden üblich iſt. 2. Eine Art feinen Weitzenbrotes, welches einiger Maßen die Geſtalt eines doppelten, mit den breiten Oberflächen zuſammen ſtoßenden Keiles hat, und an andern Orten eine Stolle, ein Striegel genannt wird. Ein Chriſtweck, dergleichen man um Weihnachten zu backen pflegt, an andern Orten eine Chriſtſtolle; Oſterweck, Eyerweck, Spitzweck u. ſ. f. An andern Orten ſind die Wecke oder Wecken eine Art viereckten, mit Milch angemachten, und vor dem Backen in Waſſer geſottenen Weitzenbrotes, mit vier Zipfeln. 3. Eine Maſſe friſcher Butter, welche eine ähnliche längliche, an beyden Enden zugeſpitzte Geſtalt hat, ein Weck Butter, ein Butterweck, in manchen Gegenden ein Butterſtriegel.

Anm. Man könnte dieſes Wort in der zweyten Bedeutung von dem Mittellat. Focâcia ableiten, welches auch nur Focius, Foca lautete, und unter der Aſche gebackene Kuchen bedeutete. Allein, daß die Ähnlichkeit der Geſtalt mit einem Keile der Grund der Benennung iſt, erhellet theils daher, daß ein Weck Butter in einigen Oberdeutſchen Gegenden wirklich ein Keil heißt; theils aber auch, daß Cuneus im mittlern Lateine häufig von obiger Art Weitzenbrotes gebraucht wird. Vno cuneo, h. e. albo pane, modicisque cibariis in hebdomada ſuſtentabatur, heißt es in Buſchii Chron. Windeſem. bey dem Du Freſne. In der Picardie iſt Cuignet eben daſſelbe vierzipfelige, und mit Milch angemachte Weitzenbrot, welches man in Niederſachſen eine Wecke oder Wegge heißt.

Wêcken, verb. reg. act. zum Aufwachen bringen, erwachen machen. Das Geſinde des Morgens um fünf Uhr wecken. Sehr frühe geweckt werden. Daher das Wecken.

Anm. Bey dem Ottfried, Notker, Willeram u. ſ. f. uuegken, uuechen, uuecken. Es iſt eigentlich das Intenſivum von wegen in bewegen, ſtark und heftig bewegen, dergleichen nothwendig iſt, wenn man einen feſt ſchlafenden erwecken will. Notker gebraucht es daher noch für bewegen, des Sundigen hant ne uuecke mih; Hornegk aber für reitzen, das begund die Augen wecken. Zugleich iſt es das Factitivum von wachen, erwachen machen.

Der Wêcker, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Maſchine, oder Theil derſelben, welche weckt, und in weiterer Bedeutung, welche ein gewiſſes Zeichen gibt. So iſt der Wecker in den Uhren, ein Hammer, welcher zur verlangten Zeit vermittelſt ſchneller Schläge an einer Glocke aus dem Schlafe erwecket. Im Berg- und Hüttenbaue, wo er auch der Wächter heißt, iſt es ein Hammer, der die Umgänge des Kunſtrades auf ein klingendes Metall anzeiget. In den Getreidemühlen iſt der Wecker oder Rufer ein Glöckchen, welches anzeigt, daß der Rumpf leer iſt. Bey den Jägern iſt der Wecker oder Wichtel eine Wachtelpfeife, womit man den Wachtelhahn weckt, damit er ſchlage, und in das Garn gehe.

Die Wêckuhr, plur. die —en, eine mit einem Wecker verſehene Uhr.

Das Wêckwêrk, des —es, plur. die —e, dasjenige Räderwerk in einer Weckuhr, welches den Wecker treibt.

Der Wêdel, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Wedelchen, Oberd. Wedellein. 1. Der bewegliche Schwanz an manchen vierfüßigen Thieren. So wird bey den Jägern der kurze Schwanz des Hirſches ſo wohl der Wedel, als der Purzel, an einigen Orten auch der Schwaden oder Hirſchſchwaden, genannt. Im Hochdeutſchen wird es ſeltener gebraucht, außer etwa in der edlern Schreibart, dem niedrigen Schwanz auszuweichen. 2. Ein Werkzeug, in Geſtalt eines harigen Schwanzes, damit theils zu wehen, theils zu ſprengen. Der Löſchwedel der Schmiede, ein ſolches Werkzeug von Stroh, die Kohlen in der Eſſe damit mit Waſſer zu ſprengen. Der Fliegenwedel, von Haaren oder Federn, die Fliegen wegzutreiben. Der Sprengwedel, Weihwedel, in der Römiſchen Kirche, Weihwaſſer damit zu ſprengen.

Anm. Die Ableitungsſylbe el, bedeutet hier ein Werkzeug; die Wurzelſylbe Wed aber gehöret zu dem alten wahen, jetzt wehen, ſo fern es auch hin und her bewegen bedeutet. In einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt Wedel ein Bündel Reisholz, welches aber allem Anſcheine nach von einem andern Stamme iſt, und zu dem gleich bedeutenden, in Thüringen üblichen, Welle gehöret.

Wêdeln, verb. reg. neutr. hin und her bewegen, ein nur von dem Schwanze vierfüßiger Thiere übliches Wort. Der Hund wedelt mit dem Schwanze, im gemeinen Leben auch ſchwänzeln, im Niederſ. wemeln. So auch das Wedeln. S. das vorige.

Wêder, eine Partikel. 1. *Eine indirecte fragende Partikel, für ob; eine ſehr alte, aber jetzt im Hochdeutſchen völlig veraltete Bedeutung, welche noch in Niederſachſen üblich iſt. Ich weiß nicht, weder ich es thun ſoll, ob. 2. *Eine vergleichende Partikel, für als, oder als nicht; ein im Hochdeutſchen völlig veralteter Gebrauch. Zweyfältig ſammeln, weder ſie ſonſt täglich ſammeln, 2. B. Moſ. 16, 5, zwey Mahl ſo viel, als. Weisheit iſt beſſer weder Gold, als. Du redeſt beſſer noch und reiner weder er, Opitz. 3. Eine ausſchließende Conjunction, wenn mehrere Dinge in einzelnen Gliedern oder Sätzen verneinet werden, da denn das erſte weder, alle übrige aber noch bekommen. Ich ſetze nicht das geringſte Mißtrauen, weder in ihre Aufrichtigkeit, noch in ihre Freundſchaft. Weder Freunde, noch Glück, noch Ehre, noch Ruhm, noch endlich Reichthum konnte ihn dazu vermögen. Im Oberdeutſchen wiederhohlet man auch das weder vor dem zweyten, und dem folgenden Ausdrucke: wo weder ein Cameral-Dorf, weder ein treu geſinneter Stand angetroffen wird; welcher Gebrauch aber im Hochdeutſchen veraltet iſt. Eben ſo ſehr iſt es veraltet, anſtatt weder — noch, das noch — noch zu gebrauchen.

Verhindert, daß noch Recht noch Satzung reden kann,
Opitz.

S. Noch.

Anm. Dieſe Partikel iſt ſehr alt, indem huuedhar, ſchon im Iſidor ob bedeutet. Bey ſpätern Schriftſtellern lautet ſie wither, uuedar, bey dem Ulphilas hwathar, im Angelſ. hwaether, im Engl. wether, im Niederſ. wedder, weer. Da in allen Partikeln die Bedeutung höchſt dunkel iſt, ſo iſt ſie es auch in dieſer, daher ſelbige ſo oft verändert worden. Es ſcheinet, daß ſie ehedem auch beyde bedeutet habe, denn eintweder und keintweder, bedeuten noch jetzt im Oberdeutſchen eines von beyden, und keines von beyden, da ſie denn wohl gar als Adjectiva decliniret werden, keintwedere Parthey, Bluntſchli, d. i. keine von beyden Parteyen.

Das Wefel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur in den gemeinen Mundarten einiger Gegenden übliches Wort, ſo wohl den Einſchlag des Webers und auch das Gewebe ſelbſt, als auch die Waben, oder das Gewirke der Bienen, zu bezeichnen. Eben daſelbſt hat man auch das Verbum wefeln, welches beſonders von den Bienen gebraucht wird. Die Biene wefelt, d. i. bauet. Es ſtammet vermittelſt der Ableitungsſylbe el von dem Verbo weben her.

Weg, mit einem geſchärften e, daher das g wie ein gelindes k lautet, wie wäk; eine Partikel, welche eine Entfernung bedeutet, und ſowohl als eine Interjection gebraucht wird. Weg mit ihm! Weg mit der Hand! Als auch als ein Umſtandswort, da es denn theils andern Umſtandswörtern zugeſellet wird, die es näher beſtimmen. Schlecht weg, für ungekünſtelt. (S. auch Vorweg.) Noch häufiger aber mit Verbis, eine Entfernung zu bezeichnen, wie fort. Er iſt ſchon weg, iſt ſchon weit weg. Ingleichen mit der Inverſion:

Wie ſpielt die ſchöne Blaſe nicht
So bunt am goldnen Sonnenlicht?
Allein, ein Hauch, weg iſt die Pracht!
Und ihrer wird nicht mehr gedacht, Weiße.

Da es denn gern mit den Verbis zu Einem Worte zuſammen ſchmilzet, doch nur als eine trennbare Partikel, welche in den gewöhnlichen Fällen wieder hinter das Verbum tritt. Ich werde es bald weghaben, aber, nun habe ich es weg. S. die vornehmſten dieſer Zeitwörter im Folgenden beſonders.

Anm. Weg iſt eine unmittelbare Onomatopöie des Eindruckes, welchen eine ſchnelle Bewegung auf das Ohr macht, und daher iſt ſie auch das erſte und einfachſte Stammwort, ſowohl des folgenden Weg, via, als auch des Verbi bewegen, und aller damit verwandten Wörter. Um des Nachdruckes willen, beſonders in der edlern Schreibart, ſetzet man gerne noch das hin voran, hinweg. d. i. von hinnen, von hier weg. S. Hinweg.

Der Weg, des — es, plur. die — e, (mit einem gedehnten e, daher das g ſeine eigenthümliche gelinde Ausſprache behält.) Es bedeutet 1. Im weiteſten und eigentlichſten Verſtande, die Linie, oder den Raum in der Länge, welchen ein Körper in ſeiner Bewegung beſchreibet. Unterirdiſche Dünſte bahnen ſich uns unbekannte Wege. Der Weg eines Himmelskörpers am Himmel, deſſen Bahn oder Laufbahn. Der Weg eines Vogels in der Luft, eines Fiſches im Waſſer, eines Thieres auf dem Felde. Daher die figürlichen Ausdrücke: einem im Wege ſtehen, ihn hindern; einem etwas in den Weg legen, ſo wohl auch ihn hindern, als auch, ihn beleidigen. Einem in den Weg treten, auch, ihn zu hindern ſuchen. Einem aus dem Wege gehen, eigentlich, den Raum, in welchem er ſich bewegen will, vermeiden; figürlich, ſeine Gegenwart meiden. Das liegt mir im Wege, iſt mir im Wege, hindert mich. Packe dich deiner Wege, beſſer, geh deinen Weg, d. i. entferne dich. Auf böſen Wegen gehen, böſe Abſichten haben. Ein niedriger, provinzieller Ausdruck iſt, bey Wege ſeyn, in der Nähe ſeyn. In noch weiterer Bedeutung. Es iſt ein Fieber, eine Krankheit auf dem Wege, ſie wird bald ausbrechen. Dann und wann nimmt die Fantaſie des Dichters einen andern Weg.

2. In engerer Bedeutung, der Raum auf der Erdfläche, welchen man betritt, wenn man von einem Orte zum andern reiſet, da denn Weg der allgemeine Ausdruck iſt, welcher Straße, Steig, Fußſteig u. ſ. f. unter ſich begreift. Ein gerader, krummer Weg, ein guter, böſer, ſchlechter Weg, ein hohler Weg oder Hohlweg. Es iſt ein weiter Weg von hier nach Paris, d. i. Paris iſt weit von hier entfernet. Auf dem Wege nach Leipzig ſeyn. Einen Weg gehen, reiſen, fahren u. ſ. f. Ehedem und noch jetzt zuweilen in der höhern Schreibart mit dem Genitive. Gehe dieſes Weges. Ich möchte dieſes Weges ſo bald nicht wieder kommen, Leſſ. Im gemeinen Leben gebraucht man den Genitiv noch häufig mit gerade. Gerades Weges nach Berlin, den geraden Weg, d. i. unmittelbar, ohne ſich an einem Orte aufzuhalten. Der Weg gehet durch den Wald, über einen Berg. Einen Weg nehmen, einſchlagen, d. i. wählen, betreten. Sie können allemahl ihren Weg zu mir nehmen, wenn ihnen etwas mangeln ſollte, d. i. zu mir kommen. Sich auf den Weg machen, eine Reiſe antreten. Den rechten Weg verfehlen. Jemanden den Weg zeigen, ihn wieder auf den rechten Weg bringen. Auf dem rechten Wege ſeyn. Einen Weg zurück legen. Es iſt mir aus dem Wege, iſt von dem Wege, welchen ich zu gehen habe, entfernt. Seinen Weg fortſetzen, ſeine Reiſe. Sein Weg trug ihn durch einen heiligen Hain. Eine Meile Weges, im gemeinen Leben, eine Meile. Ein gut Stück Weges, ein ziemlich weiter Weg. Wir haben ſchon ein gut Stück Weges gemacht. Unter Weges, auf dem Wege, während der Reiſe; wofür doch auf dem Wege edler iſt. Den Weg aller Welt gehen, ſterben.

Nur im gemeinen Leben übliche Ausdrücke ſind: Unter Wege bleiben, laſſen, unterbleiben, unterlaſſen. Aller Wegen, an allen Orten, allenthalben. Zuwege bringen, hervor bringen, wirklich machen, (S. Zuwege.) Es hat gute Wege, es eilet nicht; ingleichen, es hat nichts zu bedeuten. Mit dem Sohn hat es gute Wege, den überlaſſen ſie nur mir, Leſſ. Wenn du darüber unruhig biſt, ſo hat es gute Wege, Gell.

3. Figürlich, (1) die Art und Weiſe eines Verfahrens. Mittel und Wege wiſſen. Keines Weges, d. i. auf keinerley Art. Die Scheidung im naſſen oder trocknen Wege, in der Chymie. In alle Wege, allerdings, iſt im Hochdeutſchen veraltet, ſo wie die Oberdeutſchen ſolcher Wege, ſolcher Geſtalt, in einige Wege, auf einige Art, ein ſo andern Weges, auf eine oder die andere

Art. (2) Noch häufiger, die Art und Weiſe, zu etwas zu gelangen. Einem den Weg zu den Wiſſenſchaften zeigen. Das iſt nicht der rechte Weg, dazu zu gelangen. Krumme Wege gehen, etwas auf eine unerlaubte Art zu erhalten ſuchen. Der Weg zur Seligkeit. Er verachtet die niedrigen Wege zum Glück, Gell. Der gewiſſeſte Weg zu den tugendhaften und ſeligen Empfindungen des Herzens gegen Gott zu gelangen, iſt der Weg der Erkenntniß Gottes und ſeines Willens, eben derſ. Ich will den ſicherſten Weg gehen. Den Weg Rechtens betreten, eine gerichtliche Klage erheben, einen Prozeß anfangen. (3) Den Weg der Tugend, der Menſchheit gehen, ſich derſelben befleißigen. Von dem Wege der Tugend weichen. (4) In der Deutſchen Bibel bedeutet der Weg des Herrn, die Wege Gottes, den Rathſchluß Gottes, von den menſchlichen Schickſalen. Eben daſelbſt ſind die Wege des Menſchen ſein ſittliches Verhalten.

Anm. Schon im Iſidor Vuegh, im Ottfried Weg, bey dem Ulphilas Wigs, im Angelſ. Waeg, im Isl. Vegur, im Schwed. Väg, im Engl. Way, im Lat. Via, in den älteſten Zeiten Veha. Es iſt unmittelbar von der vorigen Interjection weg, doch ſtatt aller Ausbildung mit Veränderung des Zeitmaßes des e, und der darin gegründeten Ausſprache des folgenden g. In den folgenden Zuſammenſetzungen bekommt, um des gedehnten e und der weichen Ausſprache des g willen, das letztere daher allemahl ein e, wenn die erſte Hälfte dieſes Subſtantivum iſt, Wegweiſer allein ausgenommen.

Wêgarbeiten, verb. reg. act. durch Arbeiten fortſchaffen.

Wêgbeißen, verb. irreg. act. (S. Beiſſen,) durch Beiſſen fortſchaffen.

Wêgbeitzen, verb. reg. act. durch Beitzen wegſchaffen.

Wêgblaſen, verb. irreg. act. (S. Blaſen,) durch Blaſen fortſchaffen.

Wêgbleiben, verb. irreg. neutr. (S. Bleiben,) mit dem Hülfsworte ſeyn, ausbleiben, nicht kommen.

Wêgbrennen, verb. 1. Activum, da es ſo wohl regulär als irregulär gehet, durch Feuer vertilgen, durch Brennen wegſchaffen. Eine Stadt wegbrennen. Eine Warze wegbrennen. 2. Neutrum, irregulär, (S. Brennen,) und mit dem Hülfsworte ſeyn, durch Feuer vertilget werden. Die ganze Stadt iſt weggebrannt.

Wêgbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen.) 1. An einen andern Ort bringen, entfernen. 2. Davon bringen. Er hat nichts mit weggebracht.

Wêgdrängen, verb. reg. act. aus oder von einem Orte drängen.

Das Wēgeamt, des —es, plur. die —ämter, an einigen Orten, z. B. in Öſterreich, ein Collegium, welches die Aufſicht über die Landſtraßen und Brücken hat, und aus einem Director, verſchiedenen Ingenieurs und vielen Wege-Commiſſarien und Wegeaufſehern beſtehet.

Der Wēgeaufſeher, des —s, plur. ut nom. ſing. der von der Obrigkeit über die Wegeausbeſſerung der Landſtraßen beſtellt iſt.

Der Wēgebau, des —es, plur. inuſ. die Ausbeſſerung der Landſtraßen, wie Wegebeſſerung.

Der Wēgebereiter, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Von reiten, ein verpflichteter Reiter, welcher für die Sicherheit der Landſtraßen zu ſorgen, und die Beeinträchtigung der Zölle zu verhindern hat. 2. Von bereiten, fertig machen, iſt der Wegebereiter an einigen Orten, der für die Ausbeſſerung der Wege zu ſorgen hat.

Die Wēgebeſſerung, plur. die —en, die Ausbeſſerung der Wege und Straßen.

Das Wêgebreit, des —es, plur. inuſ. der Nahme einer Pflanze, welche häufig an den Wegen und Straßen wächſet, Plantago *Linn.* Im Deutſchen auch Wegerich.

Die Wēgediſtel, plur. die —n, der Nahme einer Art Diſteln, Onopordon *Linn.* Eſelsfurz, Frauendiſtel.

Der Wêgedorn, des —es, plur. inuſ. ein ſtachelicher Strauch, der an den Wegen und Zäunen wild wächſet, Rhamnus *Linn.* beſonders deſſen Rhamnus catharticus, der auch Kreuzdorn genannt wird.

Das Wēgegèld, des —es, plur. von mehreren Summen, die —er, Geld, welches Reiſende für den Gebrauch der Wege und Straßen entrichten, Zoll. Ingleichen Geld, welches zur Ausbeſſerung der Landſtraßen beſtimmt iſt.

Das Wēgegras, des —es, plur. inuſ. S. Wegetritt.

Das Wēgehaus, des —es, plur. die —häuſer, an einigen Orten, z. B. im Hannöveriſchen, das Haus des Wegeaufſehers an der Landſtraße.

Wêgeilen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von einem Orte eilen, eilen, um ſich von einem Orte zu entfernen.

Der Wêgekümmel, des —s, plur. inuſ. ein Nahme des gemeinen Feld- oder Wieſenkümmels. S. Feldkümmel.

Die Wêgelagerung, plur. die —en, in den Rechten, diejenige Handlung, da man auf öffentlicher Straße im Hinterhalte auf jemanden lauert, in der Abſicht, ihn zu berauben; eine Art des Landfriedenbruches. Geſchiehet es nicht auf öffentlicher Landſtraße, und iſt bloße Privat-Rache die Abſicht, ſo heißt es das Vorwarten.

Die Wēgelèrche, plur. die —n, S. Haubenlerche.

Der Wēgemêſſer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug die Länge eines Weges damit zu meſſen. Es beſtehet gemeiniglich aus einem Räderwerke in einem Wagen, und wird auch der Schrittzähler genannt.

* **Wêgen**, verb. welches die Wurzel von bewegen, aber für ſich allein im Hochdeutſchen längſt veraltet iſt. Wan der Wint vil vn vaſt weget von mittag der ſonne, heißt es noch in dem Liber Peſtilenz, von 1500. Es ſtammet zunächſt von der Interjection weg her, und iſt wiederum eine fruchtbare Mutter vieler anderer Wörter, worunter wächeln, fackeln, wackeln, wecken, wachen, weigern u. ſ. f. nach ſehr bekannten Formen davon abgeleitet ſind. S. Bewegen Anm.

Wêgen, eine Präpoſition, welche jederzeit mit der zweyten Endung oder dem Genitive des Nennwortes verbunden wird, und das Verhältniß der bewegenden Urſache bezeichnet. Sie kann ſo wohl vor, als nach dem Nennworte ſtehen. Wegen einer Sache beſorgt ſeyn, und einer Sache wegen. Sie dürfen ſich dieſes Geſchenkes wegen nicht ſo wohl bey mir, als bey dieſer liebreichen Frau bedanken, Gell. Meiner Jahre wegen könnte ich in der Kleidung noch ſehr jung thun, eb. Die Freundſchaft hält mich nie wegen der Liebe ſchadlos, eb. Eben der Leute wegen will er nur Abends kommen, Weiße.

Fehlerhaft iſt es, wenn dieſe Präpoſition im Oberdeutſchen ſo gern mit dem Dative verbunden wird. Er iſt wegen ſeinem Fleiße belohnet worden, für wegen ſeines Fleißes. Eben ſo fehlerhaft iſt es, wenn in den gemeinen Mundarten dem wegen noch ein um oder von vorgeſetzet wird, welche hier ganz müßig ſind. Um wegen oder von wegen ſeines Fleißes.

Wenn dieſe Präpoſition mit einem perſönlichen Pronomine verbunden werden ſollte, ſo gehet ſie mit dem Genitive deſſelben in Ein Wort zuſammen, ſo daß noch das t, vermuthlich des Wohlklanges wegen, dazwiſchen geſetzt wird: **meinetwegen, deinetwegen, ſeinetwegen, unſertwegen, euertwegen, ihretwegen.** Es geſchiehet meinetwegen. Ich habe es deinetwegen gethan. Die Wörter Halben und Willen werden auf eben dieſelbe Art mit dieſen Genitiven verbunden, (S. dieſelben,) ingleichen Dein. Im Oberdeutſchen gebraucht man beyde auch einzeln und getheilt; was für Angſt haben wir nicht wegen ihrer ausgeſtanden; welches aber im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt. Indeſſen iſt die ganze Form mit wegen mehr der vertraulichen Schreibart eigen; die edlere gebraucht dafür die ähnliche Zuſammenſetzung mit willen, (S. dasſelbe.) Sage es ihm von meinetwegen, oder grüße ihn von meinetwegen, d. i. in meinem Nahmen, gehört in die niedrige Sprechart.

Wenn **wegen** mit den Genitiven einiger anderer Pronominum zuſammen gezogen wird, ſo fällt das t weg, und der Genitiv ſelbſt wird verkürzt: **deßwegen, weßwegen,** wofür in den gemeinen Sprecharten deſſentwegen, derowegen, und weſſentwegen gebraucht werden.

Anm. Auch dieſe Präpoſition ſtammet vermittelſt der adverbiſchen Ableitungsſylbe en von der Interjection weg her.

Wêgerecht, adj. der Wege kundig. Ein wege- und ſtegerechter Jäger, der alle Wege und Stege kennet.

Der **Wêgerich**, des —s, plur. inuſ. der Nahme einer Pflanze, (S. Wegebreit.) Die letzte Sylbe dieſes Wortes iſt die Ableitungsſylbe rich, S. —Rich.

Wêgern, S. Weigern.

Die **Wêgeſäule**, plur. die —n, eine Säule auf der Landſtraße, welche entweder die Entfernung von einem Orte zum andern, wie ein Meilenzeiger, oder auch die Beſtimmung mehrerer Wege, wie ein Wegweiſer, zeiget.

Die **Wêgeſcheide**, plur. die —n, der Ort, wo ſich zwey oder mehrere Wege ſcheiden, der Scheideweg.

Wêgeſcheu, adj. et adv. von Pferden, wenn ſie ſich vor Kreuz- oder Scheidewege ſcheuen.

Die **Wêgeſchnêcke**, plur. die —n, eine Art nackter Schnecken ohne Haus, welche ſich häufig in den Wegen finden laſſen, Limax *Linn.*

Der **Wêgeſênf**, des —es, plur. inuſ. ein Nahme ſo wohl des Hederichs, Eryſimum officinale *Linn.* als auch des Ackerſenfes oder wilden Senfes, Sinapis arvenſis *Linn.* ingleichen auch des Sophien-Krautes, Siſymbrium Sophia *Linn.*

Wêgêſſen, verb. irreg. (S. Eſſen). 1. Activum, durch Eſſen alle machen. Alles wegeſſen. 2. Neutrum. Friſch hinter einander wegeſſen, lebhaft und ohne ſich unterbrechen zu laſſen, eſſen.

Der **Wêgeſtein**, des —es, plur. die —e, Steine, welche die Gränze oder Breite der öffentlichen Landſtraßen bezeichnen.

Das **Wêgeſtroh**, des —es, plur. inuſ. ein Nahme des Labkrautes, Galium *Linn.* an andern Orten auch Wallſtroh.

Der **Wêgetritt**, des —es, plur. inuſ. der Nahme einer Pflanze, welche an den Wegen und auf Rainen einheimiſch iſt, und auch Wegegras, Angerkraut genannt wird, Polygonum aviculare *Linn.* Kleiner Wegetritt, Seleranthus perennis *Linn.* wird auch wildes Johannis-Kraut und großer Knöterich genannt.

Die **Wêgewalle**, plur. inuſ. der Nahme einer Pflanze, Centaurea Calcitrappa *Linn.* auch Walddiſtel und Sterndiſtel.

Die **Wêgewarte**, plur. inuſ. der Nahme einer Pflanze, welche an den Wegen und Ackerländern angetroffen wird, Cichorium *Linn.* beſonders deſſen Cichorium Indybus, welches auch Hundläufte und Cichorien-Wurzel heißt, und wovon die Gartenwegewarte nur eine veredelte Art iſt. Stachelige Wegewarte, Cichorium ſpinoſum *Linn.* Die gelbe Wegewarte, oder das Habichtskraut iſt das Hieracium *Linn.*

Die **Wêgezehrung**, plur. die —en, was man zur Zehrung auf dem Wege, d. i. auf der Reiſe, gebraucht, wofür doch Zehrgeld üblicher iſt. Im Oberdeutſchen wird das Abendmahl, welches man einem Kranken reicht, die heilige Wegezehrung genannt.

Wégfahren, verb. irreg. (S. Fahren.) Es iſt: 1. Neutrum. (1) Sich vermittelſt eines Fuhrwerkes entfernen. Die Gäſte ſind ſchon weggefahren. (2) Sich ſchnell von einem Orte entfernen. Wie der Wind will ich ihr unter dem Arme wegfahren. 2. Ein Activum, vermittelſt eines Fuhrwerkes wegſchaffen. Den Schutt wegfahren.

Wégfallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) mit dem Hülfsworte haben. 1. Sich durch Fallen entfernen. Es iſt mir weggefallen, aus der Hand gefallen. 2. Wegbleiben können, von Sachen. Die angegebenen Koſten fallen weg, werden nicht mit in Rechnung gebracht. Der ganze Abſchnitt hätte hier wohl wegfallen können.

Wégfangen, verb. irreg. act. (S. Fangen,) fangen, und dadurch von ſeinem gewöhnlichen Orte entfernen. Einem die Tauben wegfangen. Alles Wild wegfangen.

Wégfaulen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, durch die Fäulniß weggeſchaffet werden. Die ganze Wurzel iſt weggefaulet.

Wégfeilen, verb. reg. act. durch Feilen wegſchaffen.

Wégfiſchen, verb. reg. act. welches nur figürlich, und im vertraulichen Umgange gebraucht wird, mit Liſt und Geſchwindigkeit in ſeine Gewalt bringen. Er hat ihm die Braut vor dem Munde weggefiſcht, eben da er ſie ſchon im Beſitze zu haben glaubte.

Wégfliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) mit dem Hülfsworte ſeyn, ſich fliegend entfernen. Die Vögel ſind weggeflogen.

Wégfliehen, verb. irreg. neutr. (S. Fliehen,) mit dem Hülfsworte ſeyn, ſich durch die Flucht entfernen, wofür doch entfliehen edler und üblicher iſt.

Wégfließen, verb. irreg. neutr. (S. Fließen,) ſich fließend entfernen.

Wégflößen, verb. reg. act. das Factitivum des vorigen, wegſchwimmen machen. Holz wegflößen.

Wégfrêſſen, verb. irreg. act. (S. Freſſen,) durch Freſſen alle machen. Die Heuſchrecken haben alles Getreide weggefreſſen.

Wégführen, verb. reg. act. von einem Orte führen. Jemanden bey der Hand wegführen. Ingleichen vermittelſt eines Fuhrwerkes wegſchaffen. Den Schutt wegführen. Daher die Wegführung.

Wéggabeln, verb. reg. act. nur im gemeinen Leben, und figürlich, wie wegfiſchen. Er hat ihm ſeine Braut vor der Naſe weggegabelt.

Wéggeben, verb. irreg. act. (S. Geben,) von ſich geben, andern geben. Alles weggeben.

Wéggehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) mit dem Hülfsworte ſeyn. 1. Von einem Orte gehen, ſich vermittelſt der Füße entfernen. Unverrichteter Sache weggehen. Keinen ungetröſtet von ſich weggehen laſſen. 2. Zuweilen auch von Waaren, für abgehen. Die Waare gehet reißend weg.

Wéggießen, verb. irreg. act. (S. Gießen,) gießend entfernen, wegſchaffen. Den verdorbenen Wein weggießen.

Wéghaben, verb. irreg. act. (S. Haben.) 1. Etwas weghaben, es bereits empfangen haben. Ja, das Küchenmädchen hat richtig eine Ohrfeige von ihr weg, Hermes. 2. Etwas weghaben, es einſehen, verſtehen. Ich darf nur ein Wort mit jemanden reden, ſo habe ich den ganzen Menſchen weg, ſo kenne ich ſeine ganze Gemüths- und Denkungsart, Leſſ. 3. Er hat es bey mir weg, er hat es bey mir verdorben.

Wéghängen, verb. reg. act. an einen andern Ort hängen.

Wéghalten, verb. irreg. act. (S. Halten,) entfernt halten. Die Hand, das Glas weghalten.

Wéghaſchen, verb. reg. act. von einem Orte haſchen, erhaſchen.

Wéghauen, verb. irreg. act. (S. Hauen,) durch Hauen abſondern, abhauen. Einen Aſt, einem den Kopf weghauen.

Wégheben, verb. irreg. act. (S. Heben,) von einem Orte heben. Einen Kaſten wegheben.

Wéghetzen, verb. reg. act. durch Hetzen entfernen.

Wéghinken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, von einem Orte hinken, ſich hinkend entfernen.

Wéghohlen, verb. reg. act. von einem Orte hohlen.

Wéghüpfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, von einem Orte hüpfen, davon hüpfen.

Wégjagen, verb. reg. act. aus einem Orte jagen, davon jagen.

Wégkapern, verb. reg. act. durch Liſt und Geſchwindigkeit in ſeine Gewalt bringen. Ein Schiff auf der See, einen Brief, einen Recruten wegkapern.

Wégkaufen, verb. reg. act. durch Kauf einem andern entziehen. Alles Getreide wegkaufen. Einem andern etwas wegkaufen.

Wégkehren, verb. reg. act. 1. Von kehren, wenden, auf ſolche Art entfernen. Das Geſicht von etwas wegkehren, wegwenden. 2. Von kehren, verrere, auf ſolche Art entfernen. Eine Unreinigkeit wegkehren.

Wégkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) mit dem Hülfsworte ſeyn. 1. Aus ſeiner Wohnung kommen; im gemeinen Leben. Ich bin heute nicht weggekommen, nicht aus dem Hauſe gekommen. 2. Davon kommen, in verſchiedenen figürlichen Ausdrücken. Dießmahl kam ich mit der bloßen Furcht weg, außer der Furcht widerfuhr mir nichts. Ich bin mit ihm ſo ziemlich weggekommen, aus einander gekommen. Ich komme dabey am ſchlimmſten weg, leide dabey am meiſten. 3. Verloren geben. Die Sache iſt mir weggekommen, ich weiß nicht wie.

Wégkönnen, verb. irreg. neutr. (S. Können,) mit dem Hülfsworte haben, für weggehen können. Er kann nicht weg, kann oder darf den Ort nicht verändern.

Wégkriechen, verb. irreg. neutr. (S. Kriechen,) mit dem Hülfsworte ſeyn, ſich kriechend entfernen, davon kriechen.

Wéglaſſen, verb. irreg. act. (S. Laſſen.) 1. Von ſich laſſen, ſich entfernen laſſen. Einen Freund nicht weglaſſen wollen. 2. In eines andern Beſitz nicht kommen laſſen. Bey dem Verkaufe einer Sache, dieſelbe nicht weglaſſen. 3. Nicht berühren, nicht erwähnen, auslaſſen. Im Schreiben eine Stelle weglaſſen, auslaſſen. Nichts weglaſſen, was zur Sache gehöret. Daher das Weglaſſen, und in der letzten Bedeutung auch die Weglaſſung.

Wéglaufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen,) mit dem Hülfsworte ſeyn, ſich laufend entfernen, davon laufen.

Wéglegen, verb. reg. act. an einen andern Ort legen.

Wégleihen, verb. irreg. act. (S. Leihen,) an einen andern leihen, verleihen.

Wégleiten, verb. reg. act. an einen andern Ort leiten. Das Waſſer wegleiten.

Wégleuchten, verb. reg. act. einem Weggehenden leuchten.

Wéglocken, verb. reg. act. von einem Orte locken. So auch das Weglocken und die Weglockung.

Wégmachen, verb. reg. 1. Wegwiſchen, weglöſchen, wegkehren, u. ſ. f. 2. Sich wegmachen, ſich entfernen.

Wégmarſchiren, verb. reg. mit dem Hülfsworte ſeyn, von einem Orte marſchiren. Das Regiment iſt heute wegmarſchiret.

Wégmüſſen, verb. irreg. neutr. (S. Müſſen,) mit dem Hülfsworte haben. 1. Sich entfernen müſſen. Er hat weggemußt, er mußte weggehen, wegreiſen. 2. Fortgeſchaffet werden müſſen. Dieſer Aſt muß weg.

Wégnehmen, verb. irreg. act. (S. Nehmen.) 1. Von einem Orte nehmen. Ein Buch von dem Tiſche wegnehmen. 2. Mit Gewalt in ſeinen Beſitz bringen. Einen etwas wegnehmen, es ihm vor dem Munde wegnehmen. Ein Schiff auf der See wegnehmen. Eine Stadt wegnehmen, erobern. 3. Das nimmt mir viel Zeit weg, koſtet mir viel Zeit. So auch die Wegnahme, das Wegnehmen, und die Wegnehmung.

Wégpacken, verb. reg. act. 1. An einen andern Ort packen. 2. Sich wegpacken, in der harten und niedrigen Sprechart, ſich entfernen, ſich wegmachen.

Wégpartiren, verb. reg. act. nur im gemeinen Leben, durch Liſt entwenden. Einem etwas wegpartiren; auch wegpractiſiren.

Wégpeitſchen, verb. reg. act. mit der Peitſche entfernen, fortpeitſchen.

Wégpractiſiren, verb. reg. act. im gemeinen Leben, wie wegpartiren.

Wégprügeln, verb. reg. act. mit dem Prügel forttreiben.

Wégputzen, verb. reg. act. durch Putzen, d. i. Reinigen, fortſchaffen.

Wégradieren, verb. reg. act. durch Radieren wegſchaffen, ausradieren.

Wégraffen, verb. reg. act. Einem etwas wegraffen, wegreißen. Der Tod, die Peſt rafft viele Menſchen weg, es ſterben viele Menſchen.

Wégrauben, verb. reg. act. durch Raub, oder als einen Raub einem andern entziehen. Einem etwas wegrauben.

Wégräumen, verb. reg. act. an einen andern Ort räumen. So auch das Wegräumen und die Wegräumung.

Wégreiben, verb. irreg. act. (S. Reiben,) durch Reiben wegſchaffen, entfernen. Den Schmutz wegreiben.

Die **Wégreiſe**, plur. inuſ. die Reiſe von einem Orte, wofür doch Abreiſe edler iſt.

Wégreiſen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, von oder aus einem Orte reiſen, ſich reiſend entfernen.

Wégreißen, verb. irreg. act. (S. Reißen.) 1. Einem etwas wegreißen, es aus ſeinem Beſitze reißen. 2. Etwas wegreißen, z. B. ein angenageltes Bret, ein befeſtigtes Schloß, es mit Gewalt losmachen. Eine Mauer, ein Gebäude, ein Haus wegreißen, ſie einreißen und wegſchaffen. So auch das Wegreißen und die Wegreißung.

Wégreiten, verb. irreg. neutr. (S. Reiten,) mit dem Hülfsworte ſeyn, von einem Orte reiten.

Wégrollen, verb. reg. act. von einem Orte rollen. Große Steine wegrollen.

Wégrudern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, ſich vermittelſt der Ruder von einem Orte entfernen.

Wégrücken, verb. reg. 1. Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, von einem Orte rücken, d. i. langſam ziehen. Die Armee iſt von der Ebene weggerücket. 2. Activum, von ſeinem Orte rücken. Den Tiſch wegrücken.

Wégrufen, verb. irreg. act. (S. Rufen,) von einem Orte rufen.

Wégſägen, verb. reg. act. mit der Säge wegſchaffen.

Wégſaugen, verb. irreg. act. (S. Saugen,) durch Saugen wegſchaffen.

Wégſchaben, verb. reg. act. durch Schaben wegbringen.

Wégſchaffen, verb. reg. act. machen, daß etwas wegkomme, oder entfernet werde; ein ſehr allgemeiner Ausdruck, welcher die Art und Weiſe, oder das Mittel völlig unbeſtimmt läßt. Einen Bedienten wegſchaffen, ihn mit Unwillen abdanken. Einen Müſſiggänger wegſchaffen, aus der Stadt ſchaffen. Man ſchaffet etwas weg, wenn man es verkaufet. Der Arzt ſchafft das Fieber weg, wenn er es vertreibet. Und ſo in andern Fällen mehr. So auch das Wegſchaffen und die Wegſchaffung.

Wégſchauen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, für wegſehen, nur im Oberdeutſchen; allenfalls auch in der höhern Schreibart der Hochdeutſchen.

Wégſchaufeln, verb. reg. act. mit der Schaufel, oder mit Schaufeln wegſchaffen.

1. **Wégſchêren**, verb. irreg. act. (S. Scheren,) mit dem Schermeſſer wegſchaffen. Den Bart wegſcheren.

2. **Wégſchêren**, verb. irreg. recipr. (S. Scheren,) welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich iſt, weggehen, ſich entfernen.

Wégſchenken, verb. reg. act. aus ſeinem Beſitze ſchenken, verſchenken. Ein Gut verſchenken. Alles wegſchenken.

Wégſcheuchen, verb. reg. act. von einem Orte ſcheuchen, verſcheuchen.

Wégſchicken, verb. reg. act. an einen andern Ort ſchicken. Einen Bedienten wegſchicken, Waaren wegſchicken.

Wégſchieben, verb. irreg. act. (S. Schieben,) von einer Stelle ſchieben, ſchiebend entfernen. Einen Kaſten, einen Tiſch wegſchieben.

Wegſchießen, verb. irreg. act. (S. Schießen,) durch Schießen wegſchaffen. Alles Wild wegſchießen.

Wégſchiffen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, ſich zu Schiffe entfernen.

Wégſchlagen, verb. irreg. act. (S. Schlagen,) mit Schlägen entfernen. Den Feind von der Stadt wegſchlagen.

Wégſchläudern, verb. reg. act. durch ſchläudern entfernen.

Wégſchleichen, verb. irreg. recipr. (S. Schleichen.) Sich wegſchleichen, ſich ſchleichend entfernen, davon ſchleichen.

Wégſchleifen, verb. irreg. act. (S. Schleifen,) durch Schleifen wegſchaffen.

Wégſchleifen, verb. reg. act. auf der Schleife wegſchaffen. Waaren wegſchleifen.

Wégſchlêppen, verb. reg. act. von einem Orte ſchleppen.

Wégſchmeißen, verb. irreg. act. welches im gemeinen Leben für wegwerfen üblich iſt. S. Schmeißen.

Wégſchmelzen, verb. irreg. zuweilen auch reg. (S. Schmelzen.) Es iſt 1. ein Neutrum, wo es jederzeit irregulär gehet, ſchmelzen und wegfließen. 2. Ein Activum, wo es von einigen auch regulär conjugiret wird, durch Schmelzen wegſchaffen.

Wégſchnappen, verb. reg. act. ſchnappend wegfangen, und nach einer niedrigen Figur, durch Geſchwindigkeit in ſeinen Beſitz bringen.

Wégſchneiden, verb. irreg. act. (S. Schneiden,) ſchneidend, durch einen oder mehrere Schnitte wegſchaffen.

Wégſchnêllen, verb. reg. act. ſchnellend, durch einen Schneller entfernen.

Wégſchrêcken, verb. reg. act. durch Schreck entfernen.

Wégſchütten, verb. reg. act. aus einem Behältniſſe ſchütten, und auf ſolche Art entfernen. Von flüſſigen Körpern auch weggießen.

Wégſchwêmmen, verb. reg. act. wegſchwimmen machen; ingleichen durch vieles Waſſer wegfließen machen. Die Fluth ſchwemmet den Damm weg.

Wégſchwimmen, verb. irreg. neutr. (S. Schwimmen), mit dem Hülfsworte ſeyn, ſich ſchwimmend entfernen.

Wégſêgeln, verb. reg. neutr. auch mit dem Hülfsworte ſeyn, ſich vermittelſt der Segel entfernen.

Wégſehen, verb. irreg. neutr. (S. Sehen,) mit dem Hülfsworte haben, die Augen von etwas wegwenden, entfernen. Von einem Dinge wegſehen.

Wégſênden, verb. irreg. act. welches zuweilen in der edlern Schreibart für wegſchicken gebraucht wird. Daher die Wegſendung.

Wégſêngen, verb. reg. act. durch Sengen wegſchaffen.

Wégſêtzen, verb. reg. act. 1. Von einem Orte ſetzen, an einen andern Ort ſetzen. Einen Stuhl wegſetzen. 2. Ein Kind wegſetzen, es heimlich an einen öffentlichen Ort ſetzen, um deſſen los zu werden. 3. Sich über andere wegſetzen, ſich beſſer, vornehmer, weiſer dünken. 4. Sich über etwas wegſetzen, es nicht achten, es für geringe halten. Er glaubt, daß ſein Adel ihn über dieſe Pflicht wegſetze, ihn dazu nicht verbinde. So auch die Wegſetzung.

Wégſeyn, verb. irreg. neutr. (S. Seyn,) welches ſich ſelbſt zum Hülfsworte nimmt. 1. Abweſend ſeyn, entfernt ſeyn. Er iſt ſchon drey Jahre von Hauſe weg. 2. Vergangen, verloren, verſtrichen ſeyn. Die Zeit iſt weg. Weg iſt die Furcht! 3. Über etwas weg ſeyn, ſich durch Fleiß oder Mühe deſſelben entſchlagen, erlediget haben. Über dieſe Pedanterey bin ich lange hinweg.

Wégſprêchen, verb. irreg. (S. Sprechen.) 1. Ein Neutrum, mit haben. Frey vom Herzen wegſprechen, ohne Zurückhaltung. 2. Ein Activum, ſich durch die Sprache, durch Worte entledigen. Als er ſeine erſte Angſt von dem Herzen weggeſprochen hatte.

Wégſprêngen, verb. reg. act. wegſpringen machen. Ein hervorragendes Felsſtück mit Pulver wegſprengen.

Wégſpringen, verb. irreg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, ſich ſpringend entfernen, von einem Orte ſpringen.

Wégſpühlen, verb. reg. act. durch Waſſer, oder im Waſſer wegfließen machen. Der Fluß ſpühlet die Erde, das Ufer weg.

Wégſtêchen, verb. irreg. act. (S. Stechen,) durch Stiche entfernen, mit einem ſpitzigen Werkzeuge wegſchaffen.

Wégſtêcken, verb. reg. act. 1. An einen andern Ort ſtecken. Die Blumen wegſtecken. 2. Mit der Nadel an einem andern Orte befeſtigen. Die Schleife wegſtecken. 3. Verſtecken.

Wégſtêhlen, verb. irreg. act. (S. Stehlen,) durch einen Diebſtahl entwenden. Einem ſein Geld wegſtehlen. Sich wegſtehlen, heimlich entfernen, ſich wegſchleichen.

Wégſtêrben, verb. irreg. neutr. (S. Sterben,) mit ſeyn, durch den Tod entfernt werden. Alle meine Freunde ſind indeſſen weggeſtorben.

Wégſtoßen, verb. irreg. act. (S. Stoßen,) durch einen Stoß entfernen.

1. **Wégſtreichen**, verb. irreg. neutr. (S. Streichen,) mit ſeyn, ſich ſtreichend entfernen, beſonders von den Zugvögeln, wenn ſie die kältern Gegenden im Herbſte verlaſſen.

2. **Wégſtreichen**, verb. irreg. act. (S. Streichen.) 1. Streichend entfernen. Sein Geld wegſtreichen, einſtreichen. 2. Ausſtreichen. Ein Wort, eine Zeile wegſtreichen.

Wégthun, verb. irreg. act. welches ſo wie wegſchaffen, eigentlich ein allgemeiner Ausdruck iſt, aber doch am häufigſten im gemeinen Leben für weglegen gebraucht wird. S. Thun.

Wégtraben, verb. reg. neutr. mit ſeyn, ſich trabend entfernen.

Wégtragen, verb. irreg. act. (S. Tragen,) von einem Orte tragen. So auch die Wegtragung.

Wégtreiben, verb. irreg. act. (S. Treiben,) von oder aus einem Orte treiben. Die Fliegen, das Vieh wegtreiben.

Wégtrêten, verb. irreg. (S. Treten,) 1. Neutrum, mit ſeyn, von einem Orte treten, ſich durch einen Tritt entfernen. Von etwas wegtreten. 2. Activum, durch Treten wegſchaffen. Die Abſätze wegtreten, durch vieles Gehen abnutzen.

Wégwallen, verb. reg. act. ſich wallend entfernen, nur in der dichteriſchen Schreibart. Schön wallet dein dunkles Haar unter dem Blumenkranz weg, und ſpielet mit den Winden, Geßner.

Wégwälzen, verb. reg. act. von einem Orte wälzen. Einen Stein wegwälzen.

Wégwandern, verb. reg. neutr. mit ſeyn, von einem Orte wandern.

Wégwäſchen, verb. reg. act. waſchend entfernen. Das Waſſer wäſchet die Erde weg.

Wégwêhen, verb. reg. act. wehend entfernen, von dem Winde.

Wégweiſen, verb. irreg. act. (S. Weiſen,) von einem Orte wegweiſen. Einen wegweiſen, d. i. weggehen heißen.

Der Wégweiſer, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine Perſon, welche einem andern den Weg weiſet, oder zeiget. 2. Eine Säule mit Armen, welche auf die Wegſcheiden geſetzt wird, und den Ort, wohin jeder Weg gehet, benennet; ehedem Leitſage. Es iſt von Weg, via, und das einzige von deſſen Zuſammenſetzungen, welches das e nach dem g nicht hat, obgleich dieſes deßhalb doch gelinde lautet.

Wégwenden, verb. irreg. act. (S. Wenden,) von etwas wenden. Sich wegwenden. Die Augen wegwenden.

Wégwêrfen, verb. irreg. act. (S. Werfen,) von ſich werfen, durch einen Wurf entfernen. Figürlich, zuweilen ſo viel als weglaſſen, nicht zählen, ſprechen, ſchreiben u. ſ. f. Daher einige den Apoſtroph in der Orthographie das Wegwerfungszeichen nennen.

Wégwêtzen, verb. reg. act. durch Wetzen wegſchaffen.

Wégwiſchen, verb. reg. act. durch Wiſchen wegſchaffen.

Wégwitzeln, verb. reg. act. durch witzige Gründe wegſchaffen, aufhören machen. Es gibt ſchöne Geiſter, welche uns die Religion ganz wegwitzeln wollen.

Wégwünſchen, verb. reg. act. wünſchen, daß etwas weg ſey.

Wégzaubern, verb. reg. act. durch Zauberey wegſchaffen.

Wégzèrren, verb. reg. act. von einem Orte zerren.

Wégziehen, verb. irreg. (S. Ziehen.) Es iſt: 1. Activum, etwas von einem Orte ziehen, ziehend entfernen. Auch figürlich durch Überredung. Jemanden aus der Stadt wegziehen, ihn bereden, ſelbige zu verlaſſen. 2. Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, einen Ort verlaſſen, in ſolchen Fällen, wo das einfache ziehen gebraucht wird. Der Feind iſt von der Stadt weggezogen. Wegziehen, ſich an einem andern Ort niederlaſſen.

Der Wégzug, des —es, plur. inuſ. das Wegziehen, doch nur von dem Neutro wegziehen.

Weh oder **Wehe**, eine Partikel, welche auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als eine Interjection, welches ihre erſte und urſprüngliche Beſtimmung iſt. (1) Als ein natürlicher und thieriſcher Ausruf eines empfundenen heftigen Schmerzens. Weh! Au Weh! Ach und weh ſchreyen. In welchem Falle ſie nie ein e am Ende bekommt. (2) Ein bevorſtehendes oder ſchon gegenwärtiges Unglück anzukündigen, mit dem Dative der Perſon; in welcher Bedeutung ſie das e am Ende bald bekommt, bald nicht bekommt. Wehe mir Armen! Wehe den Heuchlern! Wehe den Gottloſen! Wehe mir, wehe des nahmenloſen Jammers! Weiße.

Weh dem zerriſſenen Staat,
Der Wollen zu Geſetzen, zu Bürgern Frevler hat, Duſch.

2. Als ein Adverbium, Comparat. weher, Superlat. am weheſten, Schmerzen verurſachend, doch nur mit einigen Verbis; bald weh, bald wehe. Am häufigſten mit thun. Es thut mir wehe, es ſchmerzet mir, ſo wohl von phyſiſchen als moraliſchen Schmerzen. Wenn dir der Kopf wehe thut, wenn du Kopfſchmerzen empfindeſt. Es that ihm kein Finger wehe. Einem wehe thun, ihm Schmerzen verurſachen. Es mag dir wohl weh thun, das deine Schweſter ſo reich heirathet, es mag dich kränken, Gell. Es thut mir in der Seele weh. Ein Lobſpruch, den ich mir nicht zueignen kann, thut mir weher, als ein verdienter Verweis, Gell. Was mir am weheſten thut, iſt ꝛc. Im Oberdeutſchen gebraucht man es auch noch mit den Verbis ſeyn und werden, mit welchen es aber im Hochdeutſchen ungewöhnlich iſt. Es iſt mir wehe, ich befinde mich nicht wohl, es iſt mir übel. Es wird mir wehe, übel. Ingleichen figürlich, es iſt ihm weh darnach, er ſehnet ſich darnach.

Anm. Die Interjection lautet ſchon von den älteſten Zeiten an we, bey dem Ulphilas vai, im Walliſiſchen gwae, im Angelſächſiſchen wa, we, im Engliſchen wo, woe, im Lat. vae, im Griech. ουαι u. ſ. f. daher man ſie, ſo wie ach! o! und andere ähnliche immer für einen Naturlaut halten kann.

Das Weh, des —es, plur. die —e, oder das Wehe, des —s, plur. ut nom. ſing. die vorige Interjection als ein Subſtantiv gebraucht. Das Wehe über jemanden ausrufen. Alle dieſe Wehe treffen mich nicht, dieſe mit dem Worte Wehe! verbundenen Ankündigungen eines Unglückes.

Das Weh, des —es, plur. die —en, oder das Wehe, des —s, plur. die —n, gleichfalls die vorige Interjection, aber in anderer Geſtalt, als ein Subſtantivum gebraucht. 1. Schmerz, es ſey nun körperlicher oder moraliſcher. Du willſt mein Glück, Myrtill, und mehrſt doch nur mein Weh, Gell. Es iſt in dieſer Bedeutung für ſich allein größten Theils veraltet, indem es theils nur noch in Zuſammenſetzungen vorkommt, das Kopfweh, Zahnweh, Halsweh, Magenweh, Heimweh u. ſ. f. theils in engerer Bedeutung, und nur im Plural allein, von den Geburtsſchmerzen. Wehen bekommen, Geburtsſchmerzen. Wehen haben, die Wehen kommen. 2. Ein unglücklicher Zuſtand, ein Unglück, im Gegenſatze des Wohles; auch in dieſer Bedeutung kommt es nur noch ſelten vor. Dein Wohl und Wehe hänget davon ab, dein Glück und Unglück.

Anm. Im Ottfried kommt dafür Wewa vor, welches aber längſt veraltet iſt. Die Declination dieſes Wortes kann ſtreitig gemacht werden, weil die Fälle, in welchen Wehe im Singular vorkommt, faſt niemahls im Plural gebraucht werden, der Plural die Wehen, aber, nie im Singular üblich iſt, daher es möglich iſt, daß das letztere im Singular die Wehe gehabt hat. Sind aber beyde nur Ein Wort, ſo würde es nach der ſechſten Declination in meiner Sprachlehre gehen.

Wéhen, verb. reg. act. et neutr. im letzten Falle mit dem Hülfsworte haben, welches eigentlich von der gewöhnlichen Bewegung des Windes gebraucht wird. Der Wind wehet. Der Wind hat dieſe Nacht gewehet. Weil eben ein friſches Lüftchen wehete. Ingleichen von den Fahnen, wenn ſie von dem Winde beweget werden. Die Fahnen wehen laſſen. Auch als ein Activum. Der Wind hat allen Sand auf einen Haufen gewehet. Daher das Wehen.

Anm. Bey den alten Oberdeutſchen Schriftſtellern waien, im Niederd. weihen, bey dem Ulphilas waian, im Pohln. wieie, ich wehe, im Sclavoniſchen witi, im Griech. αειν. Es iſt eine unmittelbare Onomatopöie der von dem Winde bewegten Luft, daher ſie in ſo vielen andern gewiß nicht verwandten Sprachen angetroffen wird, z. B. in der Patagoniſchen, wo Oui, der Wind iſt. Unſer Wind und das Lat. Ventus, ſind davon gebildet, ſo wie wacheln, fächeln; und andere mehr.

Die Wehfrau, plur. die—en, eine Frau, welche den Gebärenden in den Wehen beyſtehet, d. i. eine Hebamme, welche auch wohl Wehmutter genannt wird.

Die Wehklage, plur. die—n. 1. Laute Klage über einen hohen Grad des Schmerzens, oder über ein drückendes Übel. Beſonders das ehemahlige Klagegeſchrey vor den Sterbehäuſern. 2. Bey dem großen Haufen, eine Art Geſpenſt; welches durch ſein Klagegeſchrey Menſchen vor gefährlichen Örtern warnen ſoll; die Klagefrau. Ein noch von den Wenden herrührender Aberglaube, welcher 1798 einem Stückknechte ſehr traurig ward, der bey der Nacht in den ſumpfigen Rohrteich bey Wermsdorf gerieth, und darin umkommen mußte, ungeachtet er drey Tage und Nächte um Hülfe ſchrie, weil man ſein Geſchrey für die Stimme der Wehklage hielt, welche jedermann vor dieſer Gegend warne. 3. Eine Art Nachtvogel, beſonders auf dem Harze, welcher zu gewiſſen Zeiten eine klägliche Stimme hören läßt, die Klagemutter, Todtenuhr. S. Klagefrau.

Wehklagen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine ſolche Klage führen, oder hören laſſen; im gemeinen Leben, lamentiren. Über etwas wehklagen. Daher das Wehklagen.

Die Wehmuth, plur. car. ein hoher Grad der Traurigkeit, derjenige Zuſtand der Seele, da ſie auf allen Seiten von unangenehmen Empfindungen angegriffen wird, ohne doch denſelben unterzuliegen. Ich konnte mich der Wehmuth kaum erwehren, Gell. Mein Herz, von deinen Tönen erweicht, ſchmilzt in ſüßer Wehmuth. Man ſiehet leicht, daß es mit dem Adverbio weh zuſammen geſetzt iſt, ſo wie Schwermuth, Kleinmuth, Großmuth u. a. m.

Wehmüthig, —er, —ſte, adj. et adv. Wehmuth empfindend, ingleichen in der Wehmuth gegründet. Ein wehmüthiges Herz. Wehmüthig bitten. Eine wehmüthige Bitte.

Die Wehmuthigkeit, plur. car. die Wehmuth als einen Zuſtand betrachtet, wofür doch Wehmuth üblicher iſt.

Die Wehmutter, plur. die—mütter, eine Hebamme, wie Wehfrau, im gemeinen Leben Kindermutter.

Die Wêhr, zuweilen auch die Wehre, plur. die Wehren, von dem Verbo wehren. 1. Die Handlung, da man ſich wehret, ſich gegen einen Angriff vertheidiget; eine veraltete Bedeutung, welche nur noch in der R. A. übrig iſt, ſich zur Wehre ſtellen, ſich vertheidigen wollen, Anſtalt zur Vertheidigung machen. Üblicher iſt es noch in den Zuſammenſetzungen Gegenwehr, und Nothwehr. 2. Dasjenige, womit man ſich wehret, da es ehedem mit Waffe gleich bedeutend war, und alle Werkzeuge, ſo wohl zum Angriffe, als zur Vertheidigung, bezeichnete, z. B. Degen, Spieße, Lanzen, Dolche u. ſ. f. Die Wehr blößen. Jemand mit entblößter Wehr anfallen. Wehr und Waffen, allerley Gewehr. Auch in dieſer Bedeutung iſt es veraltet, ſeitdem Gewehr üblicher geworden iſt, daher es nur noch zuweilen theils in dem Gerichtsſtyl, theils in der dichteriſchen Schreibart, vorkommt. Blitzet ein fürchterlich Gemiſch entblößter Wehren um ihn her, Denis. Bey den Jägern werden noch zuweilen die Klauen und Hauzähne der fleiſchfreſſenden Thiere, ſo wohl Waffen, als Wehren, genannt. 3. Zum Feldbaue nöthige Werkzeug, und, in weiterer Bedeutung, alles, was zur Landwirthſchaft nothwendig iſt, beſonders die ſo genannten Inventarien-Stücke; vermuthlich, ſo fern jedes Werkzeug ehedem auch ſo wohl Wehr, als Waffe, genannt wurde. Dieſe Bedeutung iſt noch mehr veraltet, als eine der vorigen, und nur noch in den Zuſammenſetzungen Hofwehr und Wehrvieh übrig. (S. dieſelben.) In Weſtphalen iſt der Wehr ein freyer Landbeſitzer, die Wehre, deſſen Haus mit dem innern Hofraum, der Wehrfeſter, der Hauswirth, und das Wehrgut, deſſen Gut. 4. Ein Werk, welches einen Feind abzuhalten, ihm zu wehren, geſchickt iſt; ein ehedem ſehr allgemeines Wort, welches nicht allein Feſtungswerke, Wälle, Mauern, Dämme und Schlöſſer, ſondern auch den Schutz ſelbſt, bezeichnete. Gott iſt mein Schloß und hohe Wehre, Opitz. Auch dieſe Bedeutung iſt für ſich allein veraltet, ob ſie gleich noch in den Zuſammenſetzungen Bruſtwehr, Landwehr, Schutzwehr u. ſ. f. lebt. Bey den Jägern iſt eine lebendige Wehr, wenn ein Ort ſtatt des Jagdzeuges mit Menſchen beſetzet wird, das Wild abzuhalten, gleichſam eine lebendige Mauer. Das folgende, das Wehr, iſt noch ein Überbleibſel davon, nur daß es ſein Geſchlecht verändert hat.

Anm. Schon bey den älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern wer und wara, welches letztere ſchon bey dem Ottfried Schutz bedeutet, und zunächſt zu dem nahe verwandten wahren in bewahren zu gehören ſcheinet. (S. Wehren.) Mit dem weiblichen e, Wehre, iſt dieſes Wort im Hochdeutſchen ſeltener, als ohne daſſelbe.

Das Wehr, des—es, plur. die—e, das vorige Wort, nur mit verändertem Geſchlechte, welches beſonders in einer doppelten Bedeutung üblich iſt. 1. Ein Damm durch einen Fluß oder anderes Waſſer, daſſelbe dadurch in einer gewiſſen Höhe zu halten. Das Mühlwehr, zur Erhöhung des Mühlwaſſers; das Kunſtwehr, zum Behuf einer Waſſerkunſt oder Waſſerleitung. Im Niederſächſiſchen lautet es in dieſer Bedeutung Ware, in Schwaben und der Schweiz aber Wuhr, welches Wort ſchon im Schwabenſpiegel vorkommt. Der Bär im Feſtungsbaue, der gleichfalls einen Damm in einem Feſtungsgraben bezeichnet, ſcheinet eben daſſelbe Wort, aber ein wenig mehr veranſtaltet, zu ſeyn. 2. Im Bergbaue iſt das Wehr ein Feldmaß von 2 Lehen oder 14 Klaftern, da es denn, wenn ein Zahlwort vorher gehet, im Plural, wie andere Wörter dieſer Art, unverändert bleibt. Zwey Wehr machen daſelbſt eine Maß, drey Wehr aber eine Fundgrube. Es ſcheinet in dieſer Bedeutung nicht unmittelbar von wehren, abwenden, ſondern zunächſt von währ in Gewähr, abzuſtammen, und eigentlich den verſicherten Beſitz und hernach den Gegenſtand deſſelben zu bezeichnen. Dahin gehöret denn auch, wenn Wehr ehedem im Niederdeutſchen einen jeden verſicherten und ruhigen Beſitz, Haus und Hof, Habe und Gut u. ſ. f. bedeutete.

Der Wêhrbaum, des—es, plur. die—bäume, derjenige Baum an einem Wehre, welcher das Waſſer in der geſetzmäßigen Höhe erhält, und der auch unter dem Nahmen des Fachbaumes bekannt iſt. S. daſſelbe.

Der Wêhrbock, des—es, plur. die—böcke, im Bergbaue, an den Feldgeſtängen, ein Bock oder Gerüſt mit einem Nebengeſtänge, damit nicht die ganze Laſt an einem krummen Zapfen allein hängen möge; auch der Wendebock.

Der Wêhrdamm, des — es, plur. die — dämme, im Waſſerbaue, ein Damm, welcher vor einem andern Damme aufgeführet wird, deſſen Beſchädigung von dem Waſſer abzuwehren.

Das Wêhreiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Eiſen, etwas abzuwehren, beſonders im Bergbaue, wo ſo wohl ein gewiſſes Eiſen, womit ein Geſchlepp an die Kunſt gehänget wird, als auch ein Eiſen in dem Schürloche des Brenners, die Beſchädigung des Mauerwerkes zu verhüthen, dieſen Nahmen führet.

Wêhren, verb. reg. act. welches in einer doppelten Bedeutung gebraucht wird. 1. Einhalt thun, machen, daß ein Ding und deſſen Wirkung ſich nicht verbreite, ſo wohl mit dem Dativ der Perſon, und deſſen was ihre Stelle vertritt, allein, als auch, obgleich ſeltener, mit beygefügtem Accuſativ der Sache. Man wehret einem, wenn man ihm in einer Bewegung, oder auch in einer Sache, Einhalt thut. Er läßt ſich nicht wehren.

Sie beuth ſich an, du aber wehreſt ihr, Gell.

Einem etwas wehren. Es wird dirs niemand wehren. Man wollte ihm das Reden wehren. Dem Feuer, dem Waſſer wehren, deſſen Ausbreitung Einhalt thun. Einem Übel, eines Wuth, ſeinen Begierden wehren. Dem Müßiggange wehren. Man muß ſeinem Ernſte wehren, daß er nicht mürriſch werde. Ihre beyderſeitige Treue wehrt dem feindſeligen Verdachte und der tödtenden Eiferſucht, Gell. 2. Widerſtand leiſten, als ein Reciprocum, ſich wehren, es geſchehe nun auf welche Art es wolle. Sich gegen einen Feind wehren. Sich ſeiner Haut wehren, ſeine Perſon und ſein Leben vertheidigen. Die Beſatzung hat ſich bis auf das äußerſte, bis auf den letzten Mann gewehret. Daher das Wehren, doch nur zuweilen in der erſten Bedeutung; in der zweyten iſt dafür Gegenwehr üblich.

Anm. In beyden Bedeutungen ſchon von des Kero Zeiten an weren und piweren, im Niederdeutſchen gleichfalls wehren, im Angelſ. weran, im Schwed. värja, im Isländ. veria. Es iſt mit wahren in bewahren genau verwandt. Wenn man den Bau des Wortes genau unterſucht, ſo ſcheint es ein Iterativum zu ſeyn, welches vermittelſt des r von wehen, ſo fern es, als ein Verwandter von wegen in bewegen, ehedem der Ausdruck einer jeden mäßigen Bewegung war, abſtammet, daher es eigentlich, durch wiederhohlte Bewegung der Gliedmaßen abwenden, und Einhalt thun, bedeuten würde.

Das Wêhrgehäng, des — es, plur. die — e, nur in einigen Fällen, das Gehäng, worin das Seitengewehr getragen wird, beſonders bey den Jägern. In andern Fällen iſt dafür Degengehäng und Kuppel üblicher.

Das Wêhrgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, in den ehemahligen Rechten, der Preis, um welchen jemand in der bürgerlichen Geſellſchaft geſchätzt war, welchen denn deſſen Mörder den Verwandten erlegen mußte; von Wehre, der Werth, valor, und Geld, Erſatz, gleichſam valoris valor.

Wêhrhaft, — er, — eſte, adj. et adv. 1. Fähig, eine Wehr, d. i. ein Gewehr, zu tragen, jetzt nur noch bey den Jägern, wenn ſie freygeſprochen werden, und aus dem Stande der Lehrlinge treten, da ihnen denn das Seitengewehr mit gewiſſen Feyerlichkeiten angeleget wird. Ehedem war es auch von den Rittern üblich. 2. Fähig, ſich zu wehren, oder zu vertheidigen. Ein wehrhafter Mann. Die Stadt iſt nichts weniger als wehrhaft, haltbar.

Nur Tugend, die allein die Seelen wehrhaft macht,
Wird durch Gefahr und Noth nie um den Sieg gebracht, Hag.

So auch die Wehrhaftigkeit.

Die Wêhrlatte, plur. die — n, von das Wehr, die Fläche des oberſten Holzes bey hölzernen Wehren, welche zugleich den höchſten Waſſerſtand zeiget. In weiterer Bedeutung iſt es die höchſte horizontale Fläche, welche das Waſſer vermittelſt eines Wehres erreichen kann.

Die Wêhrlinie, plur. die — n, im Feſtungsbaue, die Linie, welche aus dem Streichwinkel zum Bollwerkswinkel gezogen wird, weil die Gegenwehr aus dem kleinen Gewehre darnach gerichtet iſt. Die ſtreichende Wehrlinie, wenn ſie in gleicher Richtung mit der Stirnſeite gehet; zum Unterſchiede von der bohrenden, wenn ſie davon abweicht.

Wêhrlos, — er, — eſte, adj. 1. Eines Wehres oder Gewehres beraubt. Wehrloſe Soldaten. 2. Der Gegenwehr beraubt. So auch die Wehrloſigkeit.

Der Wêhrſtand, des — es, plur. inuſ. derjenige Stand, d. i. diejenige Claſſe Menſchen in der bürgerlichen Geſellſchaft, welcher die Vertheidigung der übrigen oblieget, der Soldatenſtand, der Kriegesſtand; im Gegenſatze des Lehr- und Nährſtandes.

Der Wêhrſtämpel, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, bewegliche Walzen, in krummen Schächten woran das Seil hinunter gehet, indem ſie gleichſam wehren, daß es ſich an dem Hangenden nicht zu ſehr abreibe.

Das Wêhrvieh, des — es, plur. car. an einigen Orten, 1. das zu dem Inventario einer Landwirthſchaft gehörige Vieh, welches ſonſt auch eiſernes Vieh genannt wird. (S. die Wehr 3.) 2. Die guten Schafe, welche, nachdem die ſchwachen und überflüſſigen ausgemerzet worden, überwintert werden ſollen.

Das Wêhrwaſſer, des — s, plur. inuſ. dasjenige Waſſer, welches ſich über das Wehr ergießet, durch ein Wehr erhöhet wird.

Der Wêhrwolf, Wärwolf.

Der Wêhrzahn, des — es, plur. die — zähne, die vier Hauzähne der wilden Schweine, welche collective das Gewehr, das Gewerf, ingleichen die Waffen, genannt werden.

Der Wêhrzins, des — es, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Nahme des Kurſcherzinſes, S. dieſes Wort.

Der Wêhrzoll, des — es, plur. die — zölle, in einigen Gegenden, ein Zoll, welcher an der Landwehre, d. i. an der Gränze, entrichtet wird, der Gränzzoll.

Der Wêhrzug, des — es, plur. die — züge, im Bergbaue, der Zug, d. i. Abmeſſung, einer ſtreitigen Zeche, welche von einem dritten Markſcheider geſchiehet, wenn die beyden erſten von einander abweichen. Vielleicht von dem alten Wehr, Beſitz, oder auch von währen in bewähren, in welchem letztern Falle es Währzug heißen müßte.

Die Wehtage, ſing. car. Tage, an welchen man Schmerzen empfindet, und dann Krankheit, Schmerzen u. ſ. f. überhaupt.

Das Weib, des — es, plur. die — er, Diminut. Weibchen, Oberd. Weiblein. 1. Eine Perſon weiblichen Geſchlechtes, ohne Rückſicht auf Alter, Stand und Heirath. Sich als ein Weib verkleiden. Die Natur weinet, wenn ein Weib geboren wird. Alle Weiblein in unſerer Haushaltung, alle weibliche Perſonen. In weiterer Bedeutung wird auch ein weibliches Individuum von allen Thieren ohne Unterſchied, doch nur im Diminutivo, das Weibchen, im Oberd. Weiblein, genannt; im Gegenſatze des Männchens oder Männleins. Die natürliche Form Weib iſt in dieſem Verſtande ſo wenig üblich als von Mann. Das Weibchen des Elephanten, des Hahnes, des Karpfen, des Sperlinges u. ſ. f. im gemeinen Leben die Sie. 2. Eine verheirathete weibliche Perſon, eine Frau. Ein Weib nehmen. Jemanden ſeine Tochter zum Weibe geben. 3. Alte Weiber, ein Nahme, welcher zwey Arten von Fiſchen gegeben wird, ſo wohl dem Labrus Tinca *Linn.* als auch der größten Art Stockfiſche, Baliſtes Vetula *Linn.* Beyde heißen im Franz. Vielles, im Engl. Oldwife. Nach einer niedrigen Figur iſt ein altes Weib eine feige zur Unzeit weichherzige Mannsperſon.

Anm. 1. So wenig das Wort im Hochdeutſchen als veraltet angeſehen werden kann, ſo eingeſchränkt iſt doch deſſen heutiger Gebrauch. In den mittlern Zeiten wurde es in den angegebenen beyden Bedeutungen in allen Fällen, und ſelbſt von vornehmen Perſonen, ohne Anſtoß gebraucht, daher es in denſelben in der Deutſchen Bibel noch ſo häufig iſt. Allein, daß man ſchon ſehr frühe angefangen hat, etwas Unedles in dem Worte zu empfinden, erhellet aus dem Walther von der Vogelweide, welcher um den Anfang des 13ten Jahrhunderts lebte, und dawider eifert, daß man dem Worte Weib das Wort Frau vorzuziehen anfing.

Wib muos jemer ſin der wibe hohſte name
Und tuiret bas danne Frowen als ichs erkenne
Swa der deheiniu ſi die ſich ir Wibheit ſchame
Die merke diſen Sanc und kieſe ouch denne
Under Frowen ſint unwip
Under Wiben ſint ſie tiure, u. ſ. f.

S. 116. der Maneſſiſchen Sammlung. Und S. 119. ſagt er von Deutſchland:

Sem mir Got ſo ſwiureich wol das da diu Wib
Beſſers ſint danne anderswa die Frowen.

Woraus zu erhellen ſcheinet, daß ſchon zu ſeiner Zeit das Wort Weib mehr von niedrigen, Frau aber mehr von vornehmen Perſonen gebraucht worden. Iſt in den ſpätern Zeiten dieſer Unterſchied großen Theils wieder verloren gegangen, ſo rühret es vermuthlich daher, weil nach den Zeiten der Hohenſtaufen der wenige Geſchmack und feine Empfindungen wieder abzunehmen anfingen, und erſt in den neueſten Zeiten wieder erwachten. Jetzt wird dieſes Wort im Hochdeutſchen noch in folgenden Fällen gebraucht. 1. Im gemeinen Leben von geringen verheiratheten, oder doch bejahrten weiblichen Perſonen. Ein Bauerweib, Bettelweib u. ſ. f. 2. In der vertraulichen Sprechart von einer verheiratheten Perſon, doch in Oberdeutſchland häufiger, als in Oberſachſen. Dort iſt nichts gewöhnlicher, als daß man mein Weib für meine Frau höret. 3. In der Dichtkunſt und höhern Schreibart, doch gemeiniglich nur von einer herzhaften, männlichen weiblichen Perſon. Dieſer Nebenbegriff der Stärke und Rüſtigkeit ſcheint auch die wahre Urſache zu ſeyn, warum dieſes Wort in den obern Claſſen von der Zeit an verächtlich geworden, da man mehr Sanftmuth, Milde und Zärtlichkeit, als Stärke und Männlichkeit, von dem andern Geſchlechte erwartet. Indeſſen iſt das Diminutivum Weibchen, wo dieſer Nebenbegriff wieder ſehr geſchwächt wird, von verheiratheten weiblichen Perſonen in den vertraulichen Sprecharten üblicher. In vielen der folgenden Zuſammenſetzungen, wo Weib voran ſtehet, und folglich das Beſtimmungswort iſt, verlieret ſich der verächtliche Nebenbegriff, dagegen er wieder kommt; wenn es hinten ſtehet, oder das beſtimmte iſt, Eheweib, Soldatenweib u. ſ. f. S. Frau, Gattinn, Gemahlinn.

Anm. 2. Dieſes Wort iſt ſo alt, als die Sprache, und lautet ſchon von den älteſten Zeiten an Wip, Wib, und im Plural Wibo, im Niederſ. Wief, im Schwed. Vif, und Angelſächſ. Wife. Dieſes hohe Alter und die einfache Beſchaffenheit, da es ein völlig nacktes Wurzelwort iſt, macht auch deſſen urſprüngliche Bedeutung äußerſt dunkel. Wachters Ableitung von weben, weil das Weben eine der älteſten Beſchäftigungen iſt, iſt ſo albern als möglich, und zwar aus mehr als Einer Rückſicht. Weib iſt ein wahres Wurzelwort, an welchem ſich keine Spur einiger Ableitung findet; allein weben iſt abgeleitet, wie aus der Endung des Infinitives en erhellet. Ein Wurzelwort von einem abgeleiteten abzuleiten, iſt etymologiſcher Unſinn. Von weben können wohl Webe, Gewebe, Weber u. ſ. f. abſtammen, aber gewiß nicht Weib. Und über dieß iſt dieſes Wort in der Deutſchen und den verwandten Sprachen älter, als die Kunſt, zu weben. An eine Ableitung iſt alſo bey dieſem Worte ſo leicht nicht zu gedenken, eher an einen ältern urſprünglichen Begriff, den ich, wenn es bloß Rathens gelte, eher in dem Ulphilaniſchen waibjan, binden, zu finden hoffte, und da würde Weib eigentlich eine Gebundene heißen, und dem älteſten Zuſtande der Rohheit, da die Weiber immer Sclavinnen waren, angemeſſen ſeyn. Daraus würde denn auch begreiflich werden, warum Weib und Frau, eigentlich eine Freye, einander ſchon ſo frühe entgegen geſetzt worden. Doch der Etymologe muß gerade nicht alles ableiten wollen; wenn er es aber will, ſo muß er ein Paar Ungereimtheiten nicht achten.

Weibel, S. Webel.

Der **Weiberadel**, des —s, plur. car. derjenige Adel, welcher von der weiblichen Seite fortgepflanzet wird, der durch eine adelige Mutter erhalten wird.

Die **Weiberarbeit**, plur. die — en, Arbeit, welche dem weiblichen Geſchlechte eigen und angemeſſen iſt; weibliche Arbeit.

Das **Weibergeſchwätz**, des — es, plur. die — e, in den niedrigen Sprecharten, ein unbedeutendes, nur von weiblichen Perſonen herrührendes Geſchwätz.

Weiberhaft, —er, —eſte, adj. et adv. in den Schwachheiten des weiblichen Geſchlechtes gegründet, und denſelben ähnlich; in noch härterer Bedeutung weibiſch. Ein weiberhaftes Klagen, Plaudern u. ſ. f.

Der **Weiberhaß**, des — es, plur. car. 1. Der Haß des weiblichen Geſchlechtes. 2. Der Haß oder die Abneigung gegen das weibliche Geſchlecht.

Das **Weiberlehen**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Lehen, welches auch auf das weibliche Geſchlecht fallen kann; Frauenlehen, Kunkellehen, Schleyerlehen, im Gegenſatze des Mannlehen. Weiberlehen haben, im Scherze, unter der Herrſchaft ſeiner Frau ſtehen.

Weiberliebe, plur. car. 1. Die Liebe von Seiten des weiblichen Geſchlechtes. 2. Die Liebe gegen daſſelbe.

Die **Weiberliſt**, plur. car. die dem weiblichen Geſchlechte eigene Liſt.

Der **Weibermann**, des — es, plur. die — männer, im gemeinen Leben. 1. Ein Mann, der ſeinem Weibe mehr ergeben iſt, als es die Würde eines Mannes verſtattet; in welcher Bedeutung aber die Zuſammenſetzung mit dem Plural nicht die beſte iſt. 2. Eine Mannsperſon, welche dem andern Geſchlechte auf eine ungeordnete Art ergeben iſt. In beyden Fällen in den niedrigen Sprecharten, ein Weibernarr.

Der **Weiberraub**, des — es, plur. car. die Entführung weiblicher Perſonen.

Der **Weiberſattel**, des — s, plur. die — ſättel, ein Sattel für das weibliche Geſchlecht, in demſelben quer auf dem Pferde zu ſitzen; der Querſattel.

Weibiſch, — er, — te, adj. et adv. 1. * In dem weiblichen Geſchlechte gegründet, demſelben eigen und angemeſſen; eine veraltete Bedeutung, welche noch 1 Petr. 3, 7, vorkommt. Gebet dem weibiſchen, als dem ſchwächſten Werkzeuge ſeine Ehre, für dem weiblichen. 2. In engerer Bedeutung, in den niedrigen Schwachheiten des weiblichen Geſchlechts gegründet, und denſelben ähnlich; allemahl im harten und verächtlichen Verſtande. Eine weibiſche Stimme, eine unmännlich helle oder klare Stimme. Etwas weibiſches an ſich haben. Beſonders für feige, auf eine unanſtändige Art leicht gerührt, unmännlich empfindſam; im Gegenſatze des männlich. Weibiſch klagen. Ein weibiſches Herz.

Weiblich, adj. et adv. in der Natur des andern Geſchlechtes gegründet, demſelben eigen, angemeſſen; im Gegenſatze des männlich. Die weibliche Geſtalt. Das weibliche Geſchlecht. Weibliche Gerechtigkeiten. Die ſtrengſte weibliche Tugend. Zart in der Empfindung des Werthes eines weiblichen Herzens. Ein weiblicher Reim, der aus zwey Reimſylben beſtehet, im Gegenſatze des männlichen.

Die Weiblichkeit, plur. die — en. 1. Die weibliche Natur, das weibliche Geſchlecht; ohne Plural. Die Jungfrauen der Aſceten ſchämten ſich ihrer Weiblichkeit. 2. Weibliche Schwachheit, Fehler, mit dem Plural. Richardſon hat viele Weiblichkeiten gerügt, aber dieſe verdient eine neue Geißel, Hermes. 3. In vielen Gegenden iſt die Weiblichkeit ein anſtändiger Ausdruck der Geburtstheile des andern Geſchlechtes; daher man ſich zu hüthen hat, daß bey dem Gebrauche der vorigen Bedeutungen keine Zweydeutigkeit mit dieſer entſtehe.

Das Weibsbild, des — es, plur. die — er, eine Perſon weiblichen Geſchlechtes, nur im gemeinen Leben, oder auch im verächtlichen Verſtande. In der Deutſchen Bibel kommt es noch ohne dieſen verächtlichen Nebenbegriff vor. Alle Kinder, die Weibsbilder ſind. S. Bild 3.

Das Weibſen, des — s, plur. ut nom. ſing. nur in den niedrigen Sprecharten, eine Perſon weiblichen Geſchlechtes, im Gegenſatze des Mannſen. Von der Endſylbe S. — Sen.

Die Weibsleute, ſing. car. weibliche Perſonen, auch nur von geringen Perſonen, und im verächtlichen Verſtande.

Die Weibsperſon, plur. die — en, eine weibliche Perſon, in faſt eben ſo verächtlichem Verſtande, als Weibsbild, wenigſtens nur von geringen Perſonen.

Das Weibsſtück, des — es, plur. die — e, eine weibliche Perſon im verächtlichſten Verſtande, noch niedriger als die vorigen; wofür in manchen Gegenden das eben ſo verächtliche Weibsmenſch üblich iſt.

Weibsvolk, plur. car. ein Collectivum, niedrige weibliche Perſonen im verächtlichen Verſtande zu bezeichnen. Opitz gebraucht dieſes niedrige Wort oft ohne Bedenken, ſo gar von einer einzelnen Perſon.

Ein Weibesvolk, wie keuſch es auch mag ſeyn,
Wird ofter mahls bezwungen durch den Wein.

Weich, — er, — eſte, adj. et adv. 1. Eigentlich, einem Drucke leicht nachgebend, ohne den Zuſammenhang zu verlieren; im Gegenſatze des hart. Weiche Eyer, ein Ey weich ſieden. Weiches Brot. So weich wie Wachs. Ein weiches Bett, weiches Küſſen, weiche Federn. Weich liegen, ſitzen, auf weichen Küſſen. Weiches Getreide, der Hafer, im Gegenſatze des harten, d. i. des Rockens, Weitzens und der Gerſte. In das Weiche fallen, in den Koth. Weiches Wetter, kothiges. In etwas weiterer Bedeutung iſt weich, was ſich mit weniger Kraft theilen läßt. Weiches Holz, im Gegenſatze des harten. Weiches Eiſen. 2. In weiterer Bedeutung. Weiche Speiſen, welche leicht zu verdauen ſind, im Gegenſatze der harten. Weiches Waſſer, welches wenige erdige Theile bey ſich hat, im Gegenſatze des harten. 3) Figürlich. (1) Weiche Buchſtaben, in der Grammatik, welche zu ihrer Ausſprache weniger Anſtrengung erfordern, als ihre ähnlichen harten. So ſind b, d, und g die weichen Buchſtaben von den harten p, t und k. (2) Die weiche Tonleiter, der weiche Ton, wo die Tertie nur Einen ganzen und Einen großen halben Ton in drey Stufen enthält, die kleine; im Gegenſatze der harten oder großen, wo ſie zwey ganze Töne in drey Stufen enthält; mit fremden Wörtern moll und dur. (3) Weich machen, eine weiche Manier, ein weicher Pinſel, wenn bey ſanften Umriſſen die Farben auf eine angenehme Art verſchmolzen ſind, im Gegenſatze des harten. (4) Im moraliſchen Verſtande, von jemandes Vorſtellungen oder Zuſtande leicht gerühret. Sich weich finden laſſen, nachgeben. Ein weiches Herz, welches durch anderer Noth leicht gerühret wird. (5) Im nachtheiligen Verſtande verzärtelt, wollüſtig, wie weichlich. O weiche Söhne tapfrer Franken, ſprechet Helvetien um Männer an! Raml.

Geſchwächt vom Gifte weicher Sitten, Uz.

Anm. Schon im Iſidor, Ottfried u. ſ. f. weich, im Niederſ. week, im Angelſ. wac, im Schwed. vek. Ehedem bedeutete es auch krank, ingleichen ſchwach, welches letztere bloß vermittelſt des vorgeſetzten Ziſchlautes davon gebildet iſt. Es iſt mit dem Verbo weichen, cedere, genau verwandt, und ohne Zweifel die Wurzel deſſelben.

Das Weichbild, des — es, plur. die — er. 1. Eine Stadt mit ihrem unmittelbaren Gebiethe; beſonders die Stadtflur außerhalb der Ringmauern. Das Weichbild der Stadt Leipzig. 2. Eine Stadt. Einen Flecken zum Weichbilde machen, ihn zur Stadt erheben. 3. Der Inbegriff der Stadtgeſetze oder Rechte. In den beyden letzten Bedeutungen iſt es jetzt am ſelteſten.

Anm. Die Ableitung dieſes alten Wortes iſt noch dunkel und ungewiß; indem man bey nahe eben ſo viel Grund hat, es von vicus, im Deutſchen ehedem Wiek, Weich, daher Weichhaus, das Rathhaus, abzuleiten, da es denn eigentlich das Bild einer Stadt bedeuten würde, vermuthlich ſo fern es zunächſt auf den Stadtſiegeln angetroffen wurde; als von den geweiheten Bildern oder Crucifixen, mit welchen man ehedem die Gränze der Stadtflur zu bezeichnen pflegte. S. Wachters und Haltaus Gloſſar. ingleichen Aſſert. libertat. Reipubl. Bremenſ. S. 523 f.

Der Weichbottich, des — es, plur. die — e, bey den Brauern und Mälzern, ein Bottich, in welchem das zum Malze beſtimmte Getreide eingeweicht, und zum Keimen gebracht wird; die Weichkufe, der Weichſtock, Quellbottich. S. Bottich.

1. **Die Weiche**, plur. die — n, von dem Adverbio Weich. 1. Das Abſtractum dieſes Adverbii, die weiche Beſchaffenheit, ohne Plural; wofür doch Weichheit analogiſcher, und weniger zweydeutig, Weichigkeit aber niedrig, und nach einer längſt veralteten Analogie gebildet iſt. 2. Der weiche Theil an Menſchen und vierfüßigen Thieren zwiſchen den Rippen und Lenden; im gemeinen Leben die Dünnung. 3. In einigen Gegenden wird auch die Karpie oder Charpie, welche die Wundärzte auf die Wunden legen, die Weiche, Niederſ. Wicke, genannt.

2. **Die Weiche**, plur. car. von dem Verbo weichen, der Zuſtand, da etwas eingeweichet wird. Die Wäſche aus der Weiche waſchen.

1. **Weichen**, verb. irreg. neutr. Imperf. ich wich, Particip. gewichen, mit dem Hülfsworte ſeyn, einem Drucke langſam nachgeben, ſich von demſelben aus ſeiner Stelle bringen laſſen. 1. Eigentlich. Es weicht und wankt nicht, wenn ein Ding nicht aus ſeinem Orte zu bringen iſt.

Die Bruſt mit Flor bedeckt,
Der jedem Lüftchen wich, Leſſ.

Nicht einen Fußbreit weichen wollen. Den Feind zum Weichen bringen. Die Nacht weicht dem Tage. 2. In weiterer Bedeutung, ſich langſam von ſeinem Orte entfernen. Aus den Gliedern weichen. Aus dem Wege weichen. 3. Figürlich. (1) Einer überlegenern Gewalt, einem größern Anſehen nachgeben.

Alles weicht der Liebe. Der höhern Macht weichen. Dem Unglücke weichen. (2) An Vorzug geringer ſeyn. Er muß ihm an Verdienſten, an Gelehrſamkeit weichen.

Anm. Schon bey dem Notker und Willeram weichen, im Niederſ. weken, im Schwed. väga. Es iſt mit dem Adverbio weich, und dem folgenden Verbo genau verwandt.

2. **Weichen**, verb. reg. welches ſo wohl in Geſtalt eines Neutrius, als auch eines Activi gebraucht wird. Als ein Neutrum, und mit dem Hülfsworte haben, ſollte es eigentlich weich werden bedeuten; allein es iſt hier nur im engern Verſtande üblich, in einem flüßigen Körper nach und nach weich oder mürbe werden. Das Leder liegt im Waſſer, und weicht. Als ein Activum kommt es nur in den Zuſammenſetzungen, abweichen, einweichen, erweichen u. ſ. f. vor.

Anm. Schon in dem Kero uueichan. Es iſt unmittelbar von dem Adverbio weich. S. daſſelbe.

Der Weichenbruch, des —es, plur. die — brüche, bey den Ärzten, ein Bruch, wo die Därme in die Weichen fallen, und alsdann Erhöhungen bilden; der Leiſtenbruch, Bubonocele, Hernia inguinalis.

Die Weichfaſten, S. Weihfaſten.

* **Der Weichfriede**, des —ns, plur. car. ein jetzt veraltetes Wort, der Friede, d. i. unterſagte Gewaltthätigkeit, innerhalb eines Weichbildes oder der Stadtgränzen; wo die erſte Hälfte mit Weich in Weichbild ein und eben daſſelbe Wort iſt.

Die Weichheit, plur. car. das Abſtractum von dem Adverbio weich, der Zuſtand, da etwas weich iſt. S. 1. Weiche.

Weichhèrzig, —er, —ſte, adj. et adv. ſo wohl wirklich gerührt, d. i. zu ſanften Empfindungen bewogen, als auch fähig, leicht gerührt zu werden. Weichherzig ſeyn, werden.

Die Weichhêrzigkeit, plur. car. der Zuſtand, da man weichherzig iſt; ingleichen die Fähigkeit, leicht gerührt zu werden.

Weichhufig, adj. et adv. einen weichen Huf habend, beſonders von Pferden. Daher die Weichhufigkeit.

Der Weichkübel, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Papiermachern, ein Kübel oder Trog, das zur Pappe beſtimmte Papier in demſelben einzuweichen.

Die Weichkufe, plur. die —n, S. Weichbottig.

Weichlich, —er, —ſte, adj. et adv. ein wenig weich. 1. Eigentlich, in welchem Verſtande es doch wenig mehr gebraucht wird. Häufiger, 2. figürlich. (1) Der gehörigen Kraft beraubt, von Speiſen. Weichliche Speiſen. Weichlich ſchmecken. (2) In der Mahlerey, der gehörigen Kraft beraubt. Weichlich mahlen. Ein weichliches Gewand. Eine weibliche Behandlung. (3) Unfähig, wahre oder eingebildete Beſchwerden und unangenehme Empfindungen zu ertragen, im Gegenſatze des hart. Weichlich ſeyn. Weichliche Soldaten. Eine weichliche Pflege des Körpers. Auf dem Roſenbette der weichlichen Muße.

Die Weichlichkeit, plur. inuſ. der Zuſtand, da etwas weichlich iſt, in allen Bedeutungen des vorigen. Die Spartaner liebten die Beſchwerlichkeiten, die Sybariten die Weichlichkeit. Ein Mißbrauch iſt es, wenn man in der Mahlerey dieſes Wort für Weichheit gebraucht, z. B. die Weichlichkeit des Fleiſches, deſſen weiche und ſanfte Beſchaffenheit für das Auge. Weichlich und Weichlichkeit bezeichnen allemahl nur Fehler.

Der Weichling, des —es, plur. die —e. 1. Eine weichliche Perſon, in der dritten Bedeutung des Wortes weichlich, ein Zärtling; ein gutes altes Wort. Auch die Weichlinge werden das Reich Gottes nicht ererben, 1 Cor. 6, 10. Schon im Hornegk Wächelein. (S. — Ling.) 2. Bey einigen Neuern wird eine Oſtindiſche Pflanze, vielleicht wegen ihrer weichen Blätter, der Weichling genannt, Mollugo *Linn.*

Weichmüthig, — er, — ſte, adj. et adv. weich vom Gemüthe, d. i. leicht zu rühren, und wirklich gerührt, wie weichherzig. Warum machen ſie mich weichmüthig? Gell. So auch die Weichmüthigkeit.

Das Weichpflaſter, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Wundärzten, ein erweichendes Pflaſter, Malagma.

Der Weichſchwanz, des —es, plur. die —ſchwänze, eine Art Krebſe mit weichen unbedeckten Schwänzen; die Krebskrabbe, der Einſiedler.

Die Weichſel, plur. die —n, ein Nahme, welcher in verſchiedenen Gegenden ſo wohl den rothen, als auch den ſchwarzen ſauern Kirſchen beygeleget wird. In Niederſachſen hingegen werden die im Hochdeutſchen ſo genannten Vogelkirſchen mit einem ähnlichen Worte, Wiſpelbeeren genannt. Die Ähnlichkeit dieſes Wortes mit dem Nahmen des Fluſſes Weichſel in Pohlen iſt vermuthlich nur zufällig. Im Italiäniſchen heißt dieſe Kirſche Viſchiola, im Pohlniſchen Wiſn, im Böhmiſchen Wiſne, im Türkiſch. Wiſchna, und bey den neuern Griechen Wiſna. Auch der Franzöſiſche Nahme einer gewiſſen Art Kirſchen Guiſnes oder Guignes ſcheint damit verwandt zu ſeyn. Wüßte man gewiß, aus welcher Gegend dieſe Art Kirſchen zuerſt zu uns gekommen iſt, ſo würde ſich eher ausmachen laſſen, in welcher von den angeführten Sprachen der Nahme derſelben einheimiſch iſt.

Der Weichſelzopf, des —es, plur. die —zöpfe, der Nahme einer unauflöslichen Verfilzung der Haare an verſchiedenen Theilen des Leibes, beſonders an dem Haupte, welche von verdorbenen und unreinen Säften herrühret. Er iſt beſonders in Pohlen, der kleinen Tartarey und Ungarn epidemiſch, und wird daher, weil die Juden aus den gedachten Ländern denſelben mehrmahls haben, der Judenzopf, ſo fern aber die Unwiſſenheit ihn von dem Alpe oder der Mahre herleitet, auch Alpzopf, Alpklatte, Mahrenklatte, (Schwed. Martofva,) Niederſ. Elfklatte, im Hannöveriſchen Sellkenſteert genannt.

Allein ich kam auch an, wie Hagel in die Töpfe;
Die Narren dankten mir durch ihren Peitſchenſtiel,
Und Mädchen denkten mich an alle Wichtelzöpfe, Günth.

Auch hier iſt die erſte Hälfte des Wortes noch dunkel. Da dieſe Krankheit in Pohlen ſehr häufig iſt, daher ſie im Lat. auch Trica Polonica heißt, ſo würde die Ableitung von dem Nahmen der Weichſel in dieſem Lande nicht unwahrſcheinlich ſeyn. Allein, da dieſes Wort in vielen Gegenden Wichtelzopf lautet, wie unter andern aus der obigen Stelle im Günther erhellet, ſo kann auch Wicht, ſo fern es ehedem einen böſen Geiſt bedeutete, das Stammwort ſeyn, und dann würde es mit Altzopf und Mahrenklatte einerley Bedeutung haben

Weid, eine Färberpflanze, S. Waid.

1. * **Die Weide**, plur. car. ein für ſich allein veraltetes, und nur noch in Eingeweide übliches Wort, die innern Theile des menſchlichen Leibes zu bezeichnen. (S. daſſelbe.) Im Niederſächſiſchen ſoll Wede noch in dieſer Bedeutung gangbar ſeyn. Die Figur wäre zu hart und ungewöhnlich, wenn die folgende Bedeutung der Speiſe der Grund der Benennung ſeyn ſollte, womit auch die Vorſylben ein und ge nicht beſtehen können. Da man unter dem Eingeweide beſonders die Gedärme, und die ähnlichen weichen Theile verſtehet, die daher auch das Geſchlinge heißen, ſo ſcheinet die Biegſamkeit und Beweglichkeit der Grund der Benennung zu ſeyn, und alsdann würde das Wort zu der Familie des folgenden Weide, Salix, gehören.

2. **Die Weide**, plur. die —n. 1. Speiſe, Nahrung, ohne Plural. Bey dem Ottfried ehedem Weidu, der es auch von der Speiſe der Menſchen gebraucht. Es iſt in dieſer weitern Bedeutung nur noch im figürlichen Verſtande üblich. Das iſt Weide für ſein Herz, eine angenehme Nahrung. Noch mehr in den

Zuſammenſetzungen Augenweide, Seelenweide u. ſ. f. 2. In engerer Bedeutung, Nahrung des Viehes, doch auch hier nur von dem Graſe und den Kräutern, welche das Vieh auf dem Felde ſelbſt findet; gleichfalls ohne Plural. **Jedes Thier gehet ſeiner Weide nach. Es gibt hier viele Weide für das Schafvieh.** Bey den Jägern wird auch das in dem Magen und den Gedärmen des Wildbretes befindliche Gras die Weide genannt. Noch häufiger, 3. der Ort oder Boden, wo das Vieh ſeine Nahrung ſelbſt ſucht, wo es weidet; zum Unterſchiede von der Wieſe, welche gemähet wird, und zugleich den Nebenbegriff der niedrigen feuchten Lage hat. **Weide ſchließt Brachäcker und alle Gegenden in ſich,** auf welche das Vieh getrieben wird, ſeine Nahrung daſelbſt zu ſuchen. **Eine gemeine Weide,** welche allen Einwohnern eines Dorfes gehöret. **Das Vieh gehet auf der Weide; es kommt von der Weide. Es auf die Weide treiben.** In welchen Fällen es aber auch das Abſtractum ſeyn kann, denjenigen Zuſtand zu bezeichnen, da es ſeine Nahrung ſelbſt ſucht. 4. In einigen Zuſammenſetzungen ſcheinet es in weiterer Bedeutung, Wartung, Zucht, Pflege zu bezeichnen. So iſt die Fiſchweide im Öſterreichiſchen der Fiſchfang in zahmen Waſſern, und dergleichen Waſſer ſelbſt, wo es aber auch zu dem folgenden Weide, Jagd, gehören kann. In andern Gegenden iſt die Bienenweide, die Bienenzucht, wohin ſich der Begriff der Jagd nicht ſchicken würde.

Anm. Bey dem Notker Wida, Weido. Der Begriff der Speiſe iſt hier der herrſchende. S. 2. weiden.

3. **Die Weide**, plur. die — n, der Nahme eines Gewächſes, welches bald als ein Strauch, bald aber auch als ein Baum erſcheinet, und wegen ſeiner biegſamen Zweige bekannt iſt, Salix *Linn.* im Niederſ. **Wilge, Wide, Wien**, in einigen Oberdeutſchen Gegenden **Felber**. Es gibt mehrere Arten derſelben, S. **Bruchweide, Bachweide, Sandweide, Waſſerweide** u. ſ. f.

Anm. Im Engl. With, Withy, im Griech. ἰτέα. Es iſt überwiegend wahrſcheinlich, daß dieſes Gewächs den Nahmen von der vorzüglichen Biegſamkeit ſeines Holzes und ſeiner Zweige hat, daher es ſchon von den älteſten Zeiten an zum Binden gebraucht worden. (S. Wiede.) Schon bey dem Ulphilas iſt withan, binden, wovon ſich unſer binden und winden bloß durch das eingeſchaltete n unterſcheiden. Im Wendiſchen iſt wiju, wiecz, drehen, winden, und wity, gedrehet.

4. ***Die Weide**, plur. inuſ. die Jagd, ein für ſich allein veraltetes, und nur noch in einigen der folgenden Zuſammenſetzungen übliches Wort. (S. Weidemann, Weidemeſſer, Weidlich u. ſ. f.) Schon im Notker iſt weido, die Jagd, und weiden, fangen. Auch im Schwed. bedeutet vide die Jagd. Friſch und andere leiten es von dem alten noch im Ottfried befindlichen Witu, Holz, her, Engl. Wood; allein die Figur, welche beyde Bedeutungen verbinden müßte, iſt zu hart und ohne Analogie, daher man Weid in dieſer ganzen Bedeutung lieber für eine eigene unabhängige Wurzel hält.

Der Weidebruch, des — es, plur. die — brüche, in einigen Gegenden der Darmbruch, von 1 Weide, das Eingeweide. An andern Orten nennt man das Blutharnen des Hornviehes, welches von einer innerlichen Entzündung herrühret, auf eine ſehr unſchickliche Art den Weidebruch.

Der Weidedarm, des — es, plur. die — därme, in einigen Gegenden der Maſtdarm, entweder von 1 Weide, oder auch ſo fern die genoſſene Speiſe Weide genannt wird. S. 2 Weide und Weideloch.

Der Weidefiſch, des — es, plur. die — e, eine allgemeine Benennung ſolcher Fiſche, welche weiden, d. i. ſich von Pflanzen und ihren Theilen nähren, und auch Futterfiſche heißen; zum Unterſchiede von den Raub- und Schlammfiſchen.

Der Weidegenoß, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher mit einem andern eine gemeinſchaftliche Weide hat, von 2 Weide.

Das Weideland, des — es, plur. die — länder, Länder, d. i. Grundſtücke, welche zur Weide beſtimmt ſind, worauf man das Vieh weiden läßt.

Das Weideloch, des — es, plur. die — löcher, bey den Jägern, die Öffnung im Hintern des Wildbretes, ohne Zweifel von 2 Weide, genoſſene Speiſe.

Der Weidemann, des — es, plur. die — männer, und von geringen Perſonen, Weideleute. 1. Eine noch bey den Jägern übliche Benennung eines gelernten Jägers, von 4 Weide, die Jagd. 2. Eine abergläubige Jägerkunſt; auch nur bey den Jägern. **Einem einen Weidemann ſetzen,** ihm einen abergläubigen Poſſen ſpielen, z. B. daß das Gewehr verſage u. ſ. f.

Weidemänniſch, adj. et adv. den Gebräuchen und Gewohnheiten der Jäger gemäß, in denſelben gegründet. **Weidemänniſch ſprechen,** mit den Kunſtwörtern der Jäger.

Die Weidemannſchaft, plur. inuſit. die Kunſt und Beſchäftigung des Jagens, die Jägerey; nur bey den Jägern.

Das Weidemeſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Jägern. 1. Ein langes, breites und ſtarkes Meſſer, welches bey dem Zerwirken der Hirſche und des Wildbretes gebraucht wird, von 4 Weide. 2. Die Zunge des Hirſches, von 2 Weide.

1. **Weiden**, verb. reg. act. das Eingeweide heraus nehmen, ein für ſich allein veraltetes, und nur noch in ausweiden übliches Wort. **Einen Vogel ausweiden,** ihn aufſchneiden, und das Eingeweide heraus nehmen. Die Jäger gebrauchen es nur noch von den Dachſen; von andern Thieren haben ſie andere Ausdrücke. Es gehöret unmittelbar zu 1 Weide, **Eingeweide**, kann aber auch mit dem Niederdeutſchen **weiden, gäten, Unkraut ausreißen,** Engl. to weed, verwandt ſeyn.

2. **Weiden**, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Seine Nahrung auf dem Felde ſuchen und nehmen. **Die Schafe weiden auf den Bergen, in dem Thale.** Ingleichen figürlich:

> **Warum verlangen wir in ſtetem Glück zu weiden,** Canitz.

(2) Das Vieh ſeine Nahrung auf dem Boden ſuchen laſſen, in der edlern Schreibart, für das im gemeinen Leben übliche hüthen. **Der junge Hirt Menalkas weidet auf dem hohen Gebirge,** Geßn.

2. Als ein Activum. (1) Als Nahrung zu ſich nehmen, ſpeiſen, von dem Viehe. Im eigentlichen Verſtande nur ſelten, und vielleicht gar nicht. Zuweilen aber figürlich. **Sich mit leerer Hoffnung weiden,** ſpeiſen. (2) Das Vieh auf der Weide beobachten; nur in der edlern Schreibart für das niedrige hüthen. **Weide meine Lämmer.** 3. Figürlich, Stoff zum Vergnügen darreichen und finden, am häufigſten von den Augen; da es denn ſo wohl als ein eigentliches Activum, als auch als ein Reciprocum gebraucht wird. **Er weidete ſeine Augen bloß an dieſem Anblicke. Wie würden ſich ihre Augen an meiner Verwirrung weiden.**

So auch das **Weiden**.

Anm. Schon im Notker, und in allen alten Oberdeutſchen Schriftſtellern weiden, bey dem Ulphilas vitan, im Engl. feed, im Angelſ. fedan, im Niederſächſiſchen föden, Nahrung darreichen, wovon unſer futtern ein gedoppeltes Iterativum und Intenſivum iſt. Auch im mittlern Lateine paduire, weiden.

Weiden, adj. et adv. von 3 Weide, aus dem Holze der Weide verfertiget, oder von der Weide ſalix, genommen. **Eine wei-**

dene Ruthe. Weidenes Holz. Wofür doch in den meiſten Fällen die Zuſammenſetzungen mit Weiden— üblicher ſind: Weidenholz, Weidenruthe.

Der Weidenbach, des — es, plur. die — bäche, ein mit Weiden beſetzter Bach.

Das Weidenband, des — es, plur. die — bänder, Weidenruthen als Bänder, oder ſtatt der Bänder gebraucht.

Der Weidenbaum, des — es, plur. die — bäume, die Weide, Salix, ſo fern ſie als ein Baum gewachſen oder gezogen iſt; auch nur die Weide ſchlechthin.

Das Weidenblatt, des — es, plur. die — blätter, die Blätter der Weide, Salix.

Der Weidenbohrer, des — s, plur. ut nom. ſing. der Nahme einer großen Raupe, welche in dem faulen Holze, beſonders der Weidenbäume, lebt, Phalaena Bombyx Coſſus *Linn.*

Der Weidenbuſch, des — es, plur. die — büſche, die Weide, Salix, ſo fern ſie als ein Buſch gewachſen iſt.

Der Weidendorn, des — es, plur. die — en, der Nahme eines dornigen Gewächſes, deſſen Rinde und Blätter den Weiden gleichen, der Sanddorn, Meerkreuzdorn, Hippophae *Linn.*

Die Weidendroſſel, plur. die — n, eine Art Droſſeln, welche ſich gern an feuchten Orten in Weidengebüſchen aufhält, die Bruchdroſſel, Rohrdroſſel, Turdus muſicus paluſtris *Klein.*

Die Weideneiche, plur. die — n, der Nahme einer Amerikaniſchen Art Eichen, deren Blätter einige Ähnlichkeit mit den Weidenblättern haben, Quercus Phellos *Linn.*

Der Weidener, Weidner, des — s, plur. ut nom. ſing. ein jetzt wohl größten Theils veraltetes Wort, einen Hirſchfänger zu bezeichnen, von 4 Weide. Bey dem Notker iſt Weidenar ein Jäger.

Die Weidenêrde, plur. inuſ. Erde von verfaultem Weidenholze.

Das Weidengebüſch, des — es, plur. die — e, ein mit Weidengebüſchen bewachſener Ort; das Weidicht.

Das Weidenholz, des — es, plur. inuſ. das Holz des Weidenbaumes.

Der Weidenhopfen, des — s, plur. car. eine Art wilden Hopfens, welcher dem Gartenhopfen entgegen geſetzet, und auch Staudenhopfen genannt wird.

Die Weidenkohle, plur. die — n, von Weidenholz gebrannte Kohle.

Der Weidenkorb, des — es, plur. die — körbe, ein von Weidenruthen geflochtener Korb.

Das Weidenlaub, des — es, plur. car. das Laub des Weidenbaumes, oder Weidenbuſches.

Die Weidenlaus, plur. die — läuſe, der Nahme eines Inſectes, welches ſich auf den Weidenbäumen aufhält, Aphis Salicis *Linn.*

Die Weidenmilbe, plur. die — n, eine Art Milben, welche auf den Weidenbäumen wohnet, Acarus Salicinus *Linn.*

Die Weidenmotte, plur. die — n, eine Motte oder Schmetterling, deren Raupe ſich auf dem Weidenlaube aufhält Phalaena Bombyx Salicis *Linn.*

Die Weidenmücke, plur. die — n, eine Art Grasmücken, welche ſich gern in den Weidengebüſchen finden läßt, Motacilla Salicaria *Linn.* auch Weidenzeiſig.

Die Weidenpalme, plur. die — n, die Blüthknoſpen der Weidenbäume, S. 2. Palme.

Die Weidenroſe, plur. die — n, eine Art ſo genannter Wunderroſen, oder Wurmneſter, aus zuſammen geformten Auswüchſen der Blätter und Blüthknoſpen des Weidenbaumes, zum Unterſchiede von den Dornroſen, Eichenroſen u. ſ. f. Von der Bedeutung des Wortes Roſe in dieſer Zuſammenſetzung, S. 2 Roſe.

Der Weidenſauger, des — s, plur. ut nom. ſing. der Nahme eines Inſectes, welches auf den Weidenbäumen angetroffen wird, Chermes Salicis *Linn.*

Der Weidenſchwamm, des — es, plur. die — ſchwämme eine Art Schwämme, welche ſich an den Weidenbäumen erzeugen.

Der Weidenſpêrling, des — es, plur. die — e, ein Nahme des gewöhnlichen Baumſperlinges, Paſſer Arboreus *Klein*, welcher auch Waldſperling, Felddieb und Gerſtendieb genannt wird.

Der Weidenvogel, des — s, plur. die — vögel, eine Art Schmetterlinge, Papilio Nymphalis polychloros *Linn.* welcher auch Kirſchvogel genannt wird.

Der Weidenzeiſig, des — es, plur. die — e, S. Weidenmücke.

Der Weideplatz, des — es, plur. die — plätze, ein zur Weide beſtimmter Platz.

Das Weiderêcht, des — es, plur. die — e. 1. Das Recht, ſein Vieh an und auf einem Orte weiden zu laſſen; ohne Plural. 2. Die Vorrechte oder Gerechtſamen, welche einem zur Weide beſtimmten Ort ankleben.

Der Weiderich, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, der Nahme einer Pflanze, welche in den meiſten Gegenden Europens wild wächſet, Epilobium *Linn.* Brauner Weiderich, Lythrum Salicaria *Linn.* Gelber Weiderich, Lyſimachia vulgaris *Linn.* Die Endſylbe iſt die Ableitungsſylbe rich, S. — Rich; daher es hier nur auf das Wort Weide ankommt, welches doch hier noch ein wenig dunkel iſt. Vielleicht iſt es 1 Weide, weil einige Arten von dem gemeinen Manne als ein Heilmittel gebraucht werden, oder auch 2 Weide, entweder, weil dieſe Pflanze gern an feuchten Orten und auf Viehweiden wächſet, oder auch, weil ihre meiſten Arten eine angenehme Speiſe des Viehes ſind.

Der Weideſack, des — es, plur. die — ſäcke. 1. Bey den Jägern, der Wanſt oder Magen des Wildbretes, von Weide, genoſſene Speiſe. 2. Im gemeinen Leben einiger Gegenden noch die Jägertaſche S. Weidetaſche.

Der Weideſpruch, des — es, plur. die — ſprüche, eigentlich gewiſſe Formeln oder Fragen und Antworten, welche nur allein den hirſchgerechten Jägern bekannt ſind, und woran ſie einander erkennen; eben das, was bey andern Handwerkern der Gruß iſt. Im figürlichen Verſtande nennt man wohl überhaupt alle Arten von eingeführten Formeln im verächtlichen Verſtande Weideſprüche.

Die Weidetâſche, plur. die — n, die große Taſche, welche die Jäger anhängen, das kleinere Wildbret darin nach Hauſe zu tragen; die Jagdtaſche, Jägertaſche; ehedem der Weideſack.

Das Weidewêrk, des — es, plur. inuſ. 1. Die Kunſt und Beſchäftigung eines Jägers, die Jägerey. 2. Alle diejenigen Thiere, welche zur Jagd gerechnet werden, ſie beſtehen nun in vierfüßigen Thieren oder in Geflügel, als ein Collectivum. Es gibt hier vieles Weidewerk. Das hohe Weidewerk, Wild, welches zur hohen Jagd gerechnet wird, zum Unterſchiede von dem niedern. 3. Ehedem wurde auch die Jagd ſelbſt das Weidewerk genannt, daher in einigen Gegenden noch weidewerken, für auf die Jagd gehen, üblich iſt.

Weidewund, adj. et adv. in den Eingeweiden, in dem Unterleibe verwundet, ingleichen einen Bruch habend.

Der Weidgang, Weidegang, des — es, plur. inuſ. der Zuſtand, da das Vieh ſeine Nahrung auf der Weide ſelbſt ſucht, im

Gegenſatze der Stallfütterung; ein größten Theils Oberdeutſches Wort, welches daſelbſt auch für Viehweide gebraucht wird.

Das Weidgeſchrey, des —es, plur. die —e, bey den Jägern einiger Gegenden, das Jagdgeſchrey.

Der Weidhaufen, Weidehaufen, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Jägern, ein Collectivum, mehrere zuſammen gehörige, oder einem Herren dienende Jäger zu bezeichnen, die Jägerey. S. Weidemann.

Das Weidicht, des —es, plur. die —e, ein mit Weiden bewachſener Ort, ein Weidengebüſch. Von der Endſylbe S. —icht.

Weidlich, —er, —ſte, adj. et adv. ein nur im Scherze, oder den vertraulichen Sprecharten übliches Wort. 1. Tapfer, ſtark, und in weiterer Bedeutung, tüchtig, brav, wohlhabend. Ein weidlicher Mann, Ruth 2, 1. 1 Sam. 9, 1.

Nicht fröhlicher, weidlicher, kühner,
Schwang vormahls der braune Sabiner
Mit männlicher Freyheit den Hut, Haged.

2. Lebhaft, hurtig; am häufigſten als ein Adverbium. Weidlich arbeiten. 3. In einem hohen Grade; auch nur als ein Adverbium. Weidlich zechen. Jemanden weidlich abprügeln.

Anm. Schon im Willeram iſt waihlich, vortrefflich. Bey dem Hornegk bedeutet waydenlich ſo wohl tapfer, als hurtig und emſig, ingleichen wohlgeſtalt. Allem Anſehen nach gehöret es zu keinem der oben angeführten Wörter Weide, ſondern vermuthlich zu dem Schwediſchen vat, hvat, hurtig, vortrefflich, dem Angelſ. hwate, in gleichen Bedeutungen, Hwet, Tapferkeit, Vortrefflichkeit. Auch im Isländiſchen iſt hwatur, hurtig, ſchnell. Da nun das Stammwort im Hochdeutſchen längſt veraltet iſt, folglich die beſtimmte Bedeutung in jedem einzelnen Falle nicht anders als ſchwankend und dunkel ſeyn kann; ſo iſt dieß ohne Zweifel die Urſache, warum die edlere und höhere Schreibart dieſes Wort hat veralten laſſen, zumahl da es nicht an beſtimmtern fehlet, jeden darin liegenden Begriff mit mehrerer Klarheit auszudrucken.

Der Weidling, des —es, plur. die —e, nur noch in einigen Gegenden, ein Kahn; ohne Zweifel, ſo fern man die Kähne ehedem aus Weidenſtämmen aushöhlte.

Die Weife, plur. die —n. 1. Ein Werkzeug, das geſponnene Garn vermittelſt deſſelben von der Spuhle zu winden oder zu weifen; im Niederdeutſchen ein Haſpel. Daher die Handweife, als die einfache Gattung, und die Zahl- oder Schnappweife. (S. dieſe Wörter.) 2. Ein gewiſſes bewegliches Gatter an den Sägemühlen, welches auch das Sägegatter genannt wird. S. das folgende.

Weifen, verb. reg. vermittelſt der Weife abwinden; am häufigſten in den Zuſammenſetzungen abweifen und aufweifen, wofür im Niederdeutſchen abhaſpeln und aufhaſpeln gebraucht werden. Ohne Zweifel liegt der Grund der Benennung in der Art der Bewegung, ſo daß dieſes Wort mit Schweifen und Weben, in der weitern Bedeutung des letztern, Eines Stammes iſt.

Weigern, verb. reg. act. ſeine Abneigung, etwas zu thun, an den Tag legen, da es denn auf gedoppelte Art vorkommt. 1. Als ein eigentliches Activum, welches das Subſtantiv der Sache im Accuſativ erfordert. Eine Bitte weigern; einem ſeine Bitte weigern. In dieſem Verſtande iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich, indem in demſelben allenfalls verweigern gebraucht wird. 2. Als ein Reciprocum, in welcher Geſtalt es im Hochdeutſchen allein üblich iſt. Sich weigern, etwas zu thun. Ich weigere mich keinen Augenblick. Wird die Sache in Geſtalt eines Nennwortes ausgedruckt, ſo ſtehet daſſelbe im Genitive. Sie weigerten ſich deſſen, dieſer Sache. Daher die Weigerung und das Weigern. Er that es ohne alle Weigerung.

Anm. In einigen Sprecharten nicht ſo richtig wegern, im Oberdeutſchen ſchon ſehr frühe weigeren, im Niederdeutſchen weiern, im Angelſ. wyrnan, im Engl. wern, im Schwed. vägra. Die Endſylbe verräth ein Iterativum oder Intenſivum, daher es nur auf die Wurzel weg oder weig ankommt, welche denn ohne Zweifel mit der Wurzel in wegen einerley iſt, ſo daß weigern eigentlich bedeutet, ſeine Abneigung durch mehrmahlige Bewegung der Hände oder des Hauptes an den Tag legen. Das Angelſ. wyrnan und Engl. wern, ſcheinen mehr von wehren gebildet zu ſeyn, ſo wie das alte, noch in der Schweiz übliche ſich widrigen von wider gebildet iſt.

Weih, in Geweih, S. das letztere.

Der Weihbiſchof, des —es, plur. die —ſchöfe, in der Römiſchen Kirche, ein geweiheter Biſchof, der aber kein eigenes Biſthum hat, ſondern nur Vicarius eines ordentlichen Biſchofes, beſonders zu Weihungen und andern bloß biſchöflichen Handlungen, iſt, und auch Chor-Biſchof genannt wird. Im Niederdeutſchen Wigelbiſchop. Die erſte Hälfte iſt unſtreitig von weihen, entweder weil ein ſolcher Vicarius wirklich zum Biſchof geweihet iſt, oder auch ſo fern er Gewalt hat, Kirchen u. ſ. f. zu weihen. Andere leiten es mit geringerer Wahrſcheinlichkeit von dem alten Wik, ein Dorf, her, und erklären es durch einen Biſchof auf dem Lande.

Der Weihbrunnen, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Römiſchen Kirche einiger Gegenden, das Gefäß in den Kirchen, worin ſich das Weihwaſſer befindet.

1. **Die Weihe**, plur. die —n, der Nahme eines Raubvogels, welcher zu den Geyern gehöret. Die graue Weihe, Vultur cinereus *Klein*, die Hühnerweihe, Vultur albicans *Klein*. Im gemeinen Leben werden oft alle Arten Geyer Weihen genannt. Im Notker Wio, Niederſ. Wije. Der Nahme iſt ohne Zweifel von wehen, indem dieſer Vogel in der Luft langſam über ſeinem Raube ſchwebet; daher er auch im Däniſchen Glede, von gleiten, heißt.

2. **Die Weihe**, plur. die —n, von dem folgenden Zeitworte, die Handlung des Weihens. Die Weihe verrichten. Die vier untern Weihen haben, in der Römiſchen Kirche, wo es die durch die Weihe ertheilten kirchlichen Orden bedeutet. Daher die Prieſterweihe, Kirchweihe, Glockenweihe u. ſ. f. Schon bey dem Ottfried Wihi, der es auch in weiterer Bedeutung für Segen gebraucht.

Weihen, verb. reg. act. 1. Mit gewiſſen feyerlichen Gebräuchen zum gottesdienſtlichen Gebrauche widmen, und dadurch eine Art von Heiligkeit und Kraft ertheilen; in welcher Bedeutung es beſonders in der Römiſchen Kirche üblich iſt, wo man Kirchen, Kirchhöfe, Kapellen, Altäre, Glocken, Wein, Brot, Waſſer, Kerzen u. ſ. f. weihet. Eine Nonne weihen. Eben daſelbſt gebraucht man es noch in zwey Nebenbedeutungen, theils von der Conſecration der Hoſtie, eine geweihete Hoſtie, theils auch von der feyerlichen Übertragung der kirchlichen Würden. Jemanden zum Biſchof, zum Prieſter, zum Diaconus u. ſ. f. weihen. 2. Figürlich, in den edlern Schreibarten. (1) Gott und ſeinem Dienſte beſtimmen. Ich habe den Reſt meiner Tage Gott geweihet. (2) Eine gewiſſe Ehrwürdigkeit, Heiligkeit ertheilen, ehrwürdig machen. Die Frömmigkeit weihet alle andere Tugenden. Das Glück weihet oft die größten Laſter, und ſie werden Tugenden, ſo bald der Erfolg ſie krönet. (3) Zu einem vorzüglichen Gebrauche beſtimmen widmen. Sein Leben dem Dienſte ſeines Vaterlandes weihen.

Ich würde, hätt' ich Kronen,
Sie dem Vergnügen weihn, ganz deiner Treu zu lohnen,
Weiße.

So auch das Weihen, und die Weihung, für welches letztere doch im Hochdeutſchen die Weihe üblicher iſt.

Anm. Das Wort iſt ſehr alt, und lautet ſchon im Iſidor und Kero wihan, Niederd. wijen, wigen, im Schwed. viga. Es iſt von dem alten Adverbio wie, wei, Angelſ. wiha, wig, heilig, und wurde ehedem auch für ſegnen, ingleichen, loben, preiſen, gebraucht, wovon im Ottfried und Tatian häufige Beyſpiele vorkommen.

Der Weiher, des — s, plur. ut nom. ſing. ein vorzüglich im Oberdeutſchen übliches Wort, einen Teich, und beſonders einen Fiſchteich zu bezeichnen. Im Ottfried und Willeram wiar. Es iſt von dem Latein. Vivarium gebildet, und da Teich eben daſſelbe ſaget, und echter Deutſch iſt, ſo hat man jenes nicht mit in das Hochdeutſche aufgenommen, ſondern den Provinzen überlaſſen.

Die Weiherbinſe, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme derjenigen Binſen, welche in den Weihern oder Teichen wachſen.

Der Weihetrunk, Weihtrunk, des — es, plur. inuſ. nur in der dichteriſchen Schreibart, ein geweiheter Trunk, oder auch ein Trunk, womit man gleichſam weihet.

> Dem Neumond und der Mitternacht,
> Sey dieſer Weihtrunk ausgebracht, Haged.

Die Weihfaſten, ſing. inuſ. in der Römiſchen Kirche, ein Nahme derjenigen Faſten, welche vorzüglich beobachtet werden müſſen, da Prieſter und andere Diener der Kirche geweihet werden, d. i. diejenigen Faſten, welche auf die Quatember fallen.

Der Weihkêſſel, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Römiſchen Kirche, dasjenige Gefäß, worin das Weihwaſſer aufbehalten wird.

Die Weihmêſſe, plur. die — n, in der Römiſchen Kirche, eine Meſſe, in und mit welcher etwas geweihet wird.

Die Weihnachten, ſing. inuſ. dasjenige Feſt, welches in der chriſtlichen Kirche zum Andenken der Geburt Chriſti gefeyert wird. Es hat den Nahmen von den geweiheten, d. i. heiligen, Nächten, in welchen es noch jetzt in der Römiſchen Kirche vorzüglich gefeyert wird, daher es denn auch nur im Plural allein üblich iſt. Nachten für Nächte iſt freylich eine irreguläre Form; allein ſie iſt einmahl allgemein gangbar. Indeſſen war das Wort ehedem auch im Singular üblich, weil in der Römiſchen Kirche vorzüglich die Nacht auf den erſten Weihnachtstag feyerlich begangen wird. Die Wihennaht, im Schwabenſpiegel.

Der Weihnachtsabend, des — es, plur. die — e, der Tag vor dem Weihnachtsfeſte, und beſonders der Abend deſſelben; der Chriſt-Abend.

Das Weihnachtsfêſt, des — es, plur. die — e, die Weihnachten, als ein kirchliches Feſt betrachtet, das Feſt der Geburt Chriſti.

Der Weihnachtstag, des — es, plur. die — e, einer von den drey feyerlichen Tagen dieſes Feſtes.

Der Weihrauch, des — es, plur. inuſ. 1. Ein geweiheter, d. i. heiliger, Rauch, ein wohlriechender Rauch, welcher in der Römiſchen Kirche bey manchen Theilen des Gottesdienſtes gemacht wird; eine nur noch im gemeinen Leben einiger Oberdeutſchen Gegenden übliche Bedeutung. 2. Der Nahme eines gewiſſen wohl riechenden Harzes, welches vornehmlich zu dieſen und andern Arten des Räuchwerkes gebraucht wird, und von einigen ausländiſchen Arten des Wachholders kommt, beſonders von dem Iuniperus thurifera und phoenicea *Linn.* 3. Figürlich, ſo wohl Lob und Dank gegen Gott, als auch Lobeserhebungen überhaupt, eine Anſpielung auf die alte morgenländiſche Gewohnheit, wo das Beräuchern mit Räuchwerk eine Ehrenbezeugung iſt. Allen ſeinen Weihrauch an jemanden verſchwenden, ihn ſo ſehr erheben, als man kann. Wenn er nur Weihrauch opfert, ſo mag er immer im Dampfe erſticken.

> Wenn er durch Weihrauchwolken zeucht,
> Die Krieges-Furie gefeſſelt an dem Wagen
> Des Überwinders keucht, Raml.

Schon bey dem Ottfr. und Willeram Wirouch, Wiroche, im Niederſächſ. Wirik, von dem alten wih, weih, heilig. S. Weihen.

Der Weihrauchvogel, des — s, plur. die — vögel, S. Goldamſel.

Das Weihſalz, des — es, plur. car. geweihetes Salz, in der Römiſchen Kirche.

Das Weihwaſſer, des — s, plur. inuſ. geweihetes Waſſer, in der Römiſchen Kirche.

Der Weihwêdel, des — s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, derjenige Wedel, womit das Weihwaſſer geſprenget wird.

Weil, eine Partikel, welche auf eine gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Adverbium der Zeit. (1) So lange als; eine großen Theils veraltete Bedeutung, welche um der Kürze willen noch zuweilen von den Dichtern gebraucht wird; außer dem aber noch im gemeinen Leben üblich iſt. Das iſt nicht geſchehen, weil ich denken kann.

> Man wird dich, Herr, mit Ehrfurcht preiſen,
> Weil Gott und Monde ſind, Opitz. Pſ. 72.
> O mein Dank ſoll nicht ermüden,
> Weil mein Buſen athmen kann, Raml.

Wo es aber mit der folgenden Conjunction leicht eine Zweydeutigkeit machen kann. (2) Indem, diejenige Handlung zu bezeichnen, während welcher etwas geſchehen iſt, wie dieweil; am häufigſten in der vertraulichen Sprechart. Er brachte fünf Gulden, weil ich zu Hauſe war, Gell. Weil ich vorhin mit der Frau Nachbarinn auf dem Saale rede, ſo fällt etwas in der Küche, ebend. Im Engliſchen in dieſer Bedeutung whilſt. 2. Als eine cauſale Conjunction, einen Beweis und Grund des Vorhergehenden oder Nachfolgenden auszudrucken. Der Himmel weiß, daß ich bloß deßwegen ſo betrübt bin, weil ſie mein Herz für ſo niedrig halten, u. ſ. f. Gell. Weil du gefehlet haſt, ſo mußt du Strafe leiden.

Anm. Dieſe Partikel iſt mit dem folgenden Hauptworte Weile Eines Stammes, und ohne Zweifel die Wurzel deſſelben, indem auch die Conjunction denn bloß eine Figur von dem Adverbio denn iſt. Indeſſen beſinne ich mich doch nicht, dieſe Partikel bey unſern älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern angetroffen zu haben. Kero gebraucht für die Conjunction weil, danta, dann. Im Oberdeutſchen iſt dafür noch um willen üblich.

Weiland, ein großen Theils veraltetes und unabänderliches Beſtimmungswort, welches in gedoppelter Geſtalt gefunden wird. 1. Als ein Adverbium der vergangenen Zeit, für vor dieſem, ehedem. Der uns weiland verfolgete, Gal. 1, 23. Wir waren auch weiland unweiſe, Tit. 2, 3.

> Weiland war die Lieb' ein Feuer, wärmen war ihr nützer
> Brauch, Logau.

Es war weiland ein König. In dieſer Bedeutung wird es außer der komiſchen Schreibart ſelten mehr gebraucht. Stumm ſaß ich da, wie weiland Daphnis felſigen Andenkens. 2. Als ein indeclinables Adjectiv, welches nur noch in dem Kanzel- und Kanzelley-Style üblich iſt, und den Nahmen und Titeln vor kurzem verſtorbener Perſonen vorgeſetzet wird, wenn man ihrer auf eine feyerliche und rühmliche Art gedenkt. Weiland Kaiſer Carl 6.

Der weiland Durchlauchtigſte u. ſ. f. Der weiland Hochedle u. ſ. f. Da es denn im Kanzel-Style auch von geringen Perſonen gebraucht wird.

Anm. In der erſten Bedeutung iſt dieſes Wort ſehr alt, ob es gleich mehrmahls mit veränderten Endſylben vorkommt. Im Ottfried lautet es wila, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno wilen, bey den Schwäbiſchen Dichtern wilent, alle für ehedem, olim, welches Latein. Adverbium ſelbſt damit verwandt zu ſeyn ſcheinet. Die Endſylbe iſt dunkel, denn ob man gleich Spuren von einer alten Ableitungsſylbe and hat, ſo iſt doch dieſe nur gebraucht worden, Subſtantiva, nie aber Adverbia, zu bilden; daher es ſcheinet, daß and hier aus der adverbiſchen Ableitungsſylbe —en entſtanden, welche erſt in end und dann in and verwandelt worden. Was die zweyte Bedeutung betrifft, ſo iſt Wachters Muthmaßung, der es in derſelben für das Participium des veralteten Verbi weilen, ruhen, (S. Weile,) hält, nicht unwahrſcheinlich, welches dadurch beſtätiget wird, weil weiland hier wirklich als ein Adjectiv obgleich indeclinabel gebraucht wird, und man dafür in dem Kanzel- und Kanzelley-Style auch der in Gott ruhende u. ſ. f. gebraucht. Übrigens kommt das erſte wilent, bey den Schwäbiſchen Dichtern auch mehrmahls für, eine Zeitlang, vor.

Die Weilarbeit, plur. die — en, im Bergbaue, Arbeit, welche in der Weile, d. i. in den Feyerſtunden, geſchiehet.

Die Weile, plur. car. Diminut. das Weilchen. 1. Ein jeder unbeſtimmter Zwiſchenraum der Zeit, ein jeder Zeitraum, er ſey gegenwärtig, vergangen oder künftig; am häufigſten im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Sich die nöthige Weile zu etwas nehmen, Zeit. Vor einer kleinen Weile, über eine Weile, nach einer langen Weile. Es dauerte noch eine Weile, einige Zeit.

Ich ſchreibe Sinngedichte, die dürfen nicht viel Weile,
Logau.

Wohin geht ſie nächtlicher Weile? Geßn.

Der alles ſchuf aus nichts, ſoll er nicht auch die Theile
Ergänzen, ſind ſie gleich verſtreut vor langer Weile? Opitz.

Ich wartete eine gute Weile vergebens. Gut Ding will Weile haben. Eile mit Weile. Das Diminutivum Weilchen gehöret noch mehr der vertraulichen Sprechart zu. Ich muß ein Weilchen ausruhen. Ich blieb ein feines Weilchen ſtehen. 2. Müßige Zeit, Muße. In der Weile arbeiten, bey den Bergleuten, in den Feyerſtunden. (S. Weilarbeit.) Dahin gehöret auch der Ausdruck lange Weile, die unangenehme Empfindung der müßigen, geſchäftloſen Zeitdauer, welches irrig zuſammen geſetzt Langeweile geſchrieben wird, obgleich langweilig völlig richtig iſt, (S. Lang.) Lange Weile haben. Vor lieber langer Weile. Will er nicht müßige Weile haben, ſo muß er ſich doch was zu thun machen, Leſſ.

Anm. Dieſes Wort iſt alt, und lautet ſchon bey dem Ulphilas hveila, der es für Zeit überhaupt gebraucht; bey dem Kero und Ottfried wilu, wila, wo es auch für Stunde gebraucht wird, bi theru wilu, in dieſer Stunde, ingleichen für einen noch kleinern Zeittheil, in thia wila, ſo gleich, den Augenblick; im Schwed. bile, im Engl. while, im Pohlniſchen chwila. Bey dem Ottfried iſt wila, und bey dem Kero twala, auch Verzug. Unmittelbar verwandt iſt damit das folgende weilen, welches ehedem auch ruhen bedeutete, das Schwed. hvila, ruhen, und ila, Angelſ. ildan, verziehen, verweilen. S. auch Weil.

Weilen, verb. reg. neutr. einem Orte oder Dinge eine Weile gegenwärtig bleiben, welches doch für ſich allein veraltet iſt, und nur in verweilen vorkommt, wo die Vorſylbe ver die ſchwankende Bedeutung näher beſtimmt, da ſie nicht weggelaſſen werden ſollte, wie von einigen Neuern geſchiehet. Was weilen wir uns? Was dürfen wir weilen?

Der oder **das Weiler**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden übliches Wort, eine Sammlung weniger ländlicher Wohnungen, ohne eigenes Gericht, zu bezeichnen, welche noch nicht den Nahmen eines Dorfes verdienet. Ohne Zweifel aus dem Lat. villare, woher auch das Franzöſiſche villiers iſt. Weil, wil, weiler, an vielen Ortsnahmen im Oberdeutſchen, z. B. Rothwil, Badenweiler, Rappoltswil iſt eben daſſelbe Wort.

Der Wein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten die — e, der Saft der Weintrauben, ſo bald er gegoren hat, und nicht mehr Moſt iſt. Junger, alter, ſüßer, ſaurer Wein.

Noch eh die junge Welt die alten Weine ſah,
So bald der Menſch erſchien, war ſchon die Liebe da,
Withof.

Zu Weine gehen, in das Weinhaus. Jemanden reinen Wein einſchenken, figürlich, ihm die reine Wahrheit ſagen. 2. Das Gewächs, deſſen Trauben den Wein geben, doch nur theils collective, theils, wenn von der Art die Rede iſt. Den Wein gäten, hacken, binden. Der Wein iſt erfroren. Wenn der Wein blühet.

Anm. Im Kero Vin, im Willeram, Tatian u. ſ. f. Wine, Niederſ. Wyn. Da die Deutſchen, ſo wie alle nördliche und abendländliche Länder, den Weinbau von den Römern bekommen haben, ſo haben ſie mit dem Gewächſe auch den Nahmen angenommen, ſo wie das Lat. vinum, wieder aus dem Griechiſchen οἶνος, und dieſes aus dem morgenländiſchen herſtammet. Dahin gehören das Angelſ. Vin, das Engl. Wine, das Schwed. Vin, das Nieder-Bretagniſche Guin, das Wallachiſche Ginu, das Wendiſche Vinu, das Pohlniſche Wino.

Der Weinapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art weinſaurer Äpfel, woraus der Äpfelmoſt gepreſſet wird; in einigen Gegenden Weinling.

Der Weinbau, des — es, plur. car. der Bau des Weinſtockes um des Weines willen. Den Weinbau treiben. Ein Land, welches vielen Weinbau hat.

Der Weinbauer, des — s. 1. Von Bauen, colere, derjenige, welcher Wein bauet, plur. ut nom. ſing. 2. Von Bauer, ruſticus, ein Landbeſitzer, deſſen vornehmſte Nahrung in dem Weinbaue beſtehet, plur. die — n.

Die Weinbêere, plur. die — n, die Beeren der Weintraube; ſchon im Notker und Tatian Winbere.

Der Weinbêrg, des — es, plur. die — e. 1. Ein mit Weinſtöcken bepflanzter Berg oder Hügel. 2. Eine mit Weinſtöcken bepflanzte gebirgige Gegend, ſo viel davon einem einzelnen Beſitzer gehöret. 3. Zuweilen auch eine mit Weinſtöcken bepflanzte Ebene, welche im Oberdeutſchen richtiger ein Weingarten genannt wird. 4. Figürlich, die in einem Weinberge befindlichen Weinſtöcke. Den Weinberg beſchneiden, gäten, leſen u. ſ. w.

Das Weinbêrgsſeil, des — es, plur. die — e, in Böhmen, ein Längenmaß, die Weinberge damit zu meſſen, welches 64 Ellen in die Länge hält; zum Unterſchiede von dem Land- und Waldſeile, welches nur 52 hält.

Die Weinbêrgsſchnêcke, plur. die — n, eine Art eßbare Schnecken, welche ſich in den Weinbergen aufhält, Helix pomatica *Linn.*

Die Weinbirn, plur. die — en, eine Art weinſaurer Birnen.

Das Weinblatt, des — es, plur. die — blätter, das Blatt des Weinſtockes.

Die Weinblume, plur. die —n, der Nahme eines einheimiſchen giftigen Gewächſes, Waſſer-Filipendel-Wurz, Oenanthe *Linn.*

Die Weinblüthe, plur. die —n. 1. Die Blüthe oder Blume des Weinſtockes. 2. Die Zeit, wenn der Weinſtock blühet. In der Weinblüthe.

Die Weinbrühe, plur. von mehrern Arten, die —n, eine Brühe, deren vornehmſter Beſtandtheil Wein iſt, zu welcher Wein kommt.

Die Weinbutte, plur. die —n, eine Butte, die geleſenen Weintrauben darin in die Kelter zu tragen.

Die Weindroſſel, plur. die —n. 1. Eine Art Droſſeln, welche ſich gern in den Weinbergen aufhält, wo ſie im Herbſte den Weinbeeren nachſtellet; Rothdroſſel, Winterdroſſel, Weißdroſſel, Turdus minimus noſtras *Klein.* weil ſie unſere eigentliche Sangdroſſel iſt. 2. Figürlich, im Scherze, eine weibliche Perſon, welche den Wein liebt.

Weinen, verb. reg. neutr. et act. 1. Eigentlich, Thränen vergießen. So wohl als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. Sich des Weinens nicht enthalten können. Jemanden weinen machen. Über etwas weinen. Vor Freude, vor Betrübniß weinen.

Er klagt und weint in ihre Klagen, Gell.
Und wer bey dem Gefühl der Unſchuld fühllos ſcheinet,
Iſt werth, daß auf ſein Grab nie ein Gerechter weinet,
Weiße.

Ingleichen von den Augen. Sein Auge weint. Mit weinenden Augen, vielleicht beſſer mit naſſen, mit Thränen in den Augen. Als auch als ein Activum, mit dem Accuſativ der Thränen, oder was ihre Stelle vertritt. Bittere Thränen weinen. Man möchte Blut weinen. 2. Figürlich, Tropfen rinnen laſſen, nur in einigen Fällen. So ſagt man von dem Weinſtocke, wenn er beſchnitten worden, daß er weine, oder thräne, da man denn auch die Tropfen, welche er rinnen läßt, Thränen zu nennen pflegt. So auch das Weinen.

Anm. Schon im Ottfried weinan, im Niederdeutſchen wenen, im Isländ. weina, bey dem Ulphilas queinan, im Angelſ. vanian, im Schwed. venga. Dem heutigen Sprachgebrauche nach bezeichnet es bloß die Vergießung der Thränen; allein das ſchon gedachte Gothiſche queinan bedeutete lamentari. Wäre dieſes die urſprüngliche Bedeutung, ſo würde es eine Onomatopöie, des mit dem Weinen oft verbundenen Lautes ſeyn, welches auch das davon abgeleitete winſeln zu beſtätigen ſcheinet. In den gemeinen Sprecharten hat man ſehr viele Ausdrücke, theils weinen überhaupt, theils mit einem gewiſſen Laute weinen, zu bezeichnen; wohin theils flennen, theils die Oberdeutſchen zannen, greinen, grannen, theils die Niederdeutſchen liren, wupen, ninneln u. ſ. f. gehören.

Weinerlich, adj. et adv. Neigung zum Weinen habend und verrathend. Es iſt mir ſo weinerlich. Ein weinerlicher Brief, ein kläglicher. Herbſt, dein weinerlich Geſicht, ſtöre meine Freude nicht. Das Wort iſt nur in den gemeinen Sprecharten üblich, weil die Analogie, nach welcher es ſo wie eſſerlich, ſpielerlich, tanzerlich, trinkerlich u. ſ. f. gebildet worden, niedrig und provinziell iſt, und nur das einzige lächerlich hier eine Ausnahme macht. Man hätte es daher in den neuern Zeiten nicht gebrauchen ſollen, eine rührende Komödie damit zu bezeichnen, zumahl da auch die Bedeutung nicht recht paſſet.

Die Weinernte, S. Weinleſe.

Der Weinêſſig, des —es, plur. inuſ. aus Wein bereiteter Eſſig, zu Eſſig gemachter oder gewordener Wein.

Der Weinfächſer, des —s, plur. ut nom. ſing. die Fächſer, d. i. zur Fortpflanzung beſtimmten Reben des Weinſtockes, S. Fächſer.

Das Weinfaß, des —es, plur. die —fäſſer, ein Faß, Wein darin aufzubewahren.

Die Weinflaſche, plur. die —n, eine Flaſche, Wein darin zu hohlen, oder aufzubewahren. Zuweilen bekommt auch die Wein-Bouteille dieſen Nahmen.

Der Weingarten, des —s, plur. die —gärten, ein Garten, d. i. befriedigter Ort, welcher mit Weinſtöcken bepflanzt iſt, beſonders wenn es eine Ebene iſt, zum Unterſchiede von einem Weinberge. Im Oberdeutſchen ziehet man dieſes Wort im gemeinen Leben in Wingart zuſammen, und gebraucht es auch wohl für Weinberg. Im Willeram Wingarton, im Angelſ. Wingeard, im Engl. Vineyard.

Der Weingärtner, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Gärtner, welcher ſich vornehmlich auf den Bau des Weinſtockes verſtehet; ein Winzer.

Das Weingebirge, des —s, plur. ut nom. ſing. ein mit Weinſtöcken bepflanztes Gebirge, eine Reihe mehrerer Weinberge.

Die Weingêgend, plur. die —en. 1. Eine mit Weinſtöcken bepflanzte Gegend. 2. Eine Gegend, in welcher Wein wächſet.

Der Weingeiſt, des —es, plur. doch nur zuweilen von mehrern Arten, die —er, der geiſtigſte Theil des Weines, nachdem derſelbe von allem Wäſſerigen geſchieden worden. In weiterer Bedeutung wird auch ein jeder rectificirter Branntwein Weingeiſt, und im Lat. Spiritus vini, genannt.

Das Weingeländer, des —s, plur. ut nom. ſing. dasjenige Geländer, woran Weinſtöcke befeſtiget und gebunden werden.

Weingelêhrt, —er, —eſte, adj. et adv. im Scherze, in der Kenntniß des Weines und ſeiner Güte erfahren. Ihr, der Trauben Kenner, weingelehrte Männer! Haged.

Das Weinglas, des —es, plur. die —gläſer, ein Glas, woraus man Wein zu trinken pflegt.

Der Weingott, des —es, plur. inuſ. in der Mythologie der Griechen und Römer, ein Beynahme des Bacchus.

Weingrau, adj. et adv. eine Art der grauen Farbe, beſonders auf Wolle, welche aus Roth und Schwarz entſtehet.

Weingrün, adj. et adv. welches von Fäſſern gebraucht wird, worin ſchon Wein gelegen hat, welche folglich den Geſchmack vom friſchen Holze verloren haben. Ein weingrünes Faß.

Die Weinhacke, plur. die —n, eine Hacke, die Erde damit in den Weinbergen aufzuhauen; die Weinhaue.

Der Weinhandel, des —s, plur. car. der Handel mit Wein im Großen; zum Unterſchiede von dem Weinſchanke. Daher der Weinhändler, der mit Wein im Großen handelt.

Die Weinhaue, plur. die —n, S. Weinhacke.

Das Weinhaus, des —es, plur. die —häuſer, ein Haus, in welchem Wein geſchenket, d. i. einzeln verkauft wird.

Der Weinhêber, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Heber, Wein damit aus dem Faſſe zu heben, zum Unterſchiede von einem Bierheber u. ſ. f.

Die Weinhêfen, ſing. inuſ. die Hefen des Weines, welche auch wohl die Mutter genannt werden.

Der Weinhêrr, des —en, plur. die —en, an einigen Orten, z. B. zu Braunſchweig, Aſchersleben u. ſ. f. gewiſſe Rathsherren, welche über den Wein und Weinkeller des Rathes die Aufſicht haben.

Das Weinholz, des —es, plur. car. 1. Das Holz des Weinſtockes. 2. Der Weinſtock mit ſeinen Zweigen und Reben.

Der Weinhügel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein mit Weinſtöcken bepflanzter Hügel; ein Weinberg.

Die Weinhülſe, plur. die —n, die Hülſe oder Schale der Weinbeere.

Der Weinhüther, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Hüther oder Wächter in einem Weinberge oder Weingarten, auch Weinbergshüther.

Weinicht, adj. et adv. dem Weine am Geſchmacke ähnlich. Ein weinichter Geſchmack, Weingeſchmack.

Das Weinjahr, des —es, plur. die —e, die Fruchtbarkeit des Jahres in Rückſicht auf den Weinbau. Ein gutes, ein ſchlechtes Weinjahr, nachdem man vielen und guten, oder wenig und ſchlechten Wein in demſelben bauet.

Der Weinkauf, des —es, plur. doch ſelten, die —käufe. 1. Der Kauf des Weines. 2. An einigen Orten, Wein, welcher zum Zeichen eines geſchloſſenen Kaufes oder Vertrages, und zu deſſen Beſtätigung von beyden Theilen getrunken wird; daher denn auch die Beſtätigung eines Vertrages figürlich der Weinkauf heißt. Den Weinkauf trinken. Die Zeugen eines geſchloſſenen Kaufes heißen daher in einigen Gegenden die Weinkaufsleute. 3. Im Osnabrückiſchen und andern Gegenden iſt die Lehenwaare unter dem Nahmen des Weinkaufes bekannt.

Der Weinkêller, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Ein Keller, Wein darin zu verwahren. 2. Ein ſolcher Keller mit Zimmern, Wein darin zu ſchenken.

Die Weinkêlter, plur. die —n, eine Kelter, Wein darin zu keltern; die Weinpreſſe.

Der Weinkêrn, des —es, plur. die —e, die Kerne in den Weinbeeren.

Der Weinkieſer, des —s, plur. ut nom. ſing. an einigen Oberdeutſchen Orten, eine verpflichtete Perſon, welche den eingehenden Wein kieſet, d. i. koſtet, damit die gehörigen Abgaben davon entrichtet werden; der Weinkoſter, in Sachſen, der Weinviſierer.

Die Weinkirſche, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme der Toll- oder Schafbeere, Atropa Belladonna *Linn.*

Der Weinkóch, des —es, plur. inuſ. ein Beynahme des Auguſt-Monathes, weil in demſelben die Sonnenwärme den Weinbeeren ihre Güte geben muß.

Der Weinkoſter, S. Wein-Viſierer.

Der Weinkranz, des —es, plur. die —kränze, ein Kranz, ſo fern derſelbe ein Zeichen eines öffentlichen Weinhauſes iſt.

Das Weinlager, des —s, plur. die —lager. 1. Das Gerüſt in einem Weinkeller, worauf die Weinfäſſer liegen. 2. Ein Vorrath von Wein in Fäſſern. Ein ſtarkes Weinlager haben.

Das Weinland, des —es, plur. die —länder, ein Land, in welchem Wein gebauet wird.

Das Weinlaub, des —es, plur. car. das Laub oder die Blätter des Weinſtockes.

Die Weinlaube, plur. die —n, eine mit Weinſtöcken bepflanzte Laube.

Die Weinlêſe, plur. die —n, die Einſammelung der reifen Weintrauben; die Weinernte. Weinleſe halten. In der Weinleſe. Bey dem Willeram der Wintemod, in der Schweiz die Wemme, daher den Wein leſen daſelbſt wemmen, und ein Weinleſer Wemmer genannt wird.

Der Weinlêſer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Weinleſerinn; eine Perſon, welche den Wein lieſet, d. i. die Weintrauben einſammelt.

Der Weinling, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein Nahme verſchiedener Früchte von einem weinſäuerlichen Geſchmacke, als der Weinäpfel, Weinbirnen, einer Art Pflaumen u. ſ. f. In manchen Gegenden werden auch die Berberis-Beeren Weinlinge genannt.

Der Weinmarkt, des —es, plur. die —märkte. 1. Ein Markt oder öffentlicher Verkauf des Weines, dergleichen z. B. zu Mainz 1750 angelegt wurde. 2. Der Ort, wo, und 3. die Zeit, wenn derſelbe gehalten wird.

Das Weinmâß, des —es, plur. die —e. 1. Ein jedes Maß, mit welchem der Wein gemeſſen wird. 2. Ein beſtimmtes Maß für den Wein, ſo fern es von eben demſelben Maße für andere Körper noch verſchieden iſt. Eine Kanne Weinmaß, zum Unterſchiede von einer Kanne Biermaß.

Der Weinmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Derjenige, welcher den Weinbau verſtehet, die Weinberge anderer beſorget; als eine anſtändige Benennung für Winzer. 2. An manchen Höfen ein Beamter, welcher die landesherrlichen Weinberge und einheimiſchen Weinvorräthe in ſeiner Aufſicht hat, und auch wohl der Bergmeiſter genannt wird.

Der Weinmonath, des —es, plur. die —e, der Deutſche Nahme des Octobers, weil in den Weinländern die Weinleſe in denſelben fällt; ein Nahme, welchen er bereits von Carln dem Großen bekommen hat.

Die Weinmotte, plur. die —n, eine Art Motten, welche ſich auf den Weinſtöcken aufhält. Die große Weinmotte, Sphinx Elpenor *Linn.* die kleine, Sphinx Porcellus *Linn.*

Das Weinmûß, des —es, plur. die —e, in den Küchen, ein Muß von feinem Mehle, Eyern und Wein.

Die Weinmutter, plur. inuſ. die Mutter, d. i. Hefen des Weines, die Weinhefen, S. Mutter.

Die Weinpalme, plur. die —n, eine Art Palmen, deren Saft, (Palmwein,) eine Ähnlichkeit mit dem Weine hat, und deſſen Stelle vertritt.

Der Weinpfahl, des —es, plur. die —pfähle, Pfähle, woran die Weinſtöcke in den Weinbergen befeſtiget werden.

Die Weinpflaume, plur. die —n, eine Art röthlicher Pflaumen von einem weinſäuerlichen Geſchmacke; im gemeinen Leben Weinling.

Die Weinprêſſe, plur. die —n, eine große Preſſe, die Weintrauben damit auszupreſſen; die Weinkelter, Kelter.

Die Weinraupe, plur. die —n, eine Art Raupen, welche ſich auf den Weinblättern aufhält. S. Weinmotte.

Der Weinrauſch, des —es, plur. die —räuſche, ein Rauſch vom Weine, zum Unterſchiede von einem Bierrauſche.

Die Weinraute, plur. inuſ. ein Nahme der gewöhnlichen Gartenraute, wegen ihres weinſäuerlichen Geruches, Ruta graveolens *Linn.*

Die Weinrêbe, plur. die —n, der junge Zweig eines Weinſtockes, und zuweilen auch wohl der ganze Weinſtock. (S. Rebe.) Schon im Tatian Winreba.

Die Weinroſe, plur. die —n, eine Art Roſen, deren Blätter einen weinſäuerlichen Geruch haben; die Dornroſe, Frauenroſe, Heideroſe, Marien-Roſe, der Weindorn, Roſa Eglanteria *Linn.*

Weinſauer, adj. et adv. einen angenehmen ſauern Geſchmack wie Rheinwein habend.

Weinſäuerlich, adj. et adv. den ſäuerlichen Geſchmack des Rheinweins habend; wie das vorige.

Die Weinſäure, plur. inuſ. der ſaure oder ſäuerliche Geſchmack des Rheinweines.

Der Weinſäuerling, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden ein Nahme gewiſſer Äpfel von einem weinſäuerlichen Geſchmacke, welche in andern Weinäpfel und Weinlinge heißen.

Der Weinſchädling, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, z. B. in Öſterreich, ein Nahme der Berberis-Beeren, welche in andern Weinlinge heißen, wegen ihres weinſäuerlichen Geſchmackes. S. Berberis.

Der Weinſchank, des —es, plur. car. der Verkauf des Weines in kleinen Quantitäten, zum Unterſchiede von dem Weinhandel; ingleichen das Recht, den Weinſchank zu üben.

Der Weinſchein, des —es, plur. die —e, ein wenig mehr gebräuchliches Wort, den Neumond in dem Weinmonathe, d. i. October, zu bezeichnen. S. Schein.

Der Weinſchênke, des —n, plur. die —n, derjenige, welcher Wein ſchenket, d. i. denſelben in kleinen Quantitäten verkauft.

Die Weinſchênke, plur. die —n, ein Weinhaus im verächtlichen Verſtande.

Der Weinſchlauch, des —es, plur. die —ſchläuche. 1. Ein lederner Schlauch, den Wein dadurch in die Fäſſer eines Kellers zu leiten. 2. Ein ſtarker Weintrinker im verächtlichen Verſtande.

Der Weinſchmaus, des —es, plur. die —ſchmäuſe. 1. Ein Schmaus, bey welchem der Wein den vornehmſten Theil ausmacht. 2. Bey den Handwerkern, eine Erfriſchung von Wein und Kuchen.

Der Weinſchröter, des —s, plur. ut nom. ſing. verpflichtete Ablöder, welche den Wein in die Keller und aus denſelben ſchroten.

Der Weinſtein, des —es, plur. inuſ. das mit Kalkerde vermiſchte Salz des Weines, welches ſich in den Weinfäſſern in Geſtalt einer harten trockenen Maſſe anſetzt. In weiterer Bedeutung wird auch die ähnliche Materie, welche ſich im Munde an den Zähnen anſetzt, Weinſtein genannt.

Der Weinſteinrahm, des —es, plur. inuſ. das gereinigte Salz des Weinſteines, Cremor Tartari, welches auch ſaures Weinſteinſalz und Weinſteinſäure genannt wird.

Das Weinſteinſalz, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die —e, das durch Calciniren aus dem Weinſteine bereitete feuerbeſtändige Laugenſalz, Sal Tartari.

Der Weinſticher, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Inſect, S. Rebenſticher.

Der Weinſtock, des —es, plur. die —ſtöcke, dasjenige Gewächs, deſſen Beeren den Wein geben, Vitis *Linn.* S. Stock.

Die Weinſuppe, plur. die —n, eine Suppe von Wein.

Die Weinträber, ſing. inuſ. die Hülſen der ausgepreßten Weintrauben, in manchen Gegenden die Weintriefter.

Die Weintraube, plur. die —n, die Frucht des Weinſtockes; ſchon bey dem Willeram Wintrubo.

Der Weintrinker, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher Wein zu trinken pflegt, zum Unterſchiede von einem Waſſertrinker und Biertrinker.

Der Wein-Viſierer, des —s, plur. ut nom. ſing. eine verpflichtete obrigkeitliche Perſon, welche zum Behufe der Abgaben den eingehenden Wein viſieren und koſten muß. S. Weinkieſer.

Der Weinwachs, des —es, plur. car. der Zuſtand, da in einem Lande Wein wächſet. Ein Land hat guten Weinwachs, wenn es vielen und guten Wein bauet.

Die Weinwage, plur. die —n, eine hydroſtatiſche Wage, die Güte des Weines damit zu prüfen, ſo wie man dergleichen Salzwagen, Bierwagen u. ſ. f. hat.

Die Weinwurz, plur. car. ein Nahme des Benedicten-Krautes, Geum *Linn.*

Der Weinzêhente, des —n, plur. die —n, der Zehnte, welcher von dem Weine gegeben wird.

Das Weinzeichen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Zeichen, daß an einem Orte Wein geſchenket wird.

Der Weinzoll, des —es, plur. die —zölle, ein Zoll, welcher von dem Weine gegeben wird.

Weis, adv. welches nur noch im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten üblich iſt, und auch hier nur mit dem Verbo machen, und, obgleich ſeltener, mit werden gebraucht wird. Es bedeutet überhaupt ſo viel als wiſſend. Einem etwas weis machen, bedeutete ehedem, ihm Nachricht davon geben, ingleichen ihn in etwas unterrichten.

> Wenn nun kommen wird die rechte zeit
> So will ich ſolches mit allem fleys
> Mein frawen die Küniginn machen weis, Theuerd.
> Er machet auch die ſcheflewt weys
> Wie des Helds ſchifflein geſtalt was, eben derſ.

Welche Bedeutung noch jetzt zuweilen vorkommt. Er hat von Jugend auf arbeiten müſſen, ich habe es ihm nicht beſſer weis gemacht. In engerer Bedeutung iſt einem etwas weis machen, ihn einer Unwahrheit überreden, ihm etwas aufheften. Laß dir nichts weis machen. Die Leute könnten Böſes denken, und der gnädigen Frau was weis machen, Weiße. Seltener wird es mit dem Verbo werden gebraucht. Etwas weis werden, es merken, inne werden.

Anm. Es iſt die in der edlen Schreibart veraltete Wurzel von weiſe, ſo fern es ehedem wiſſend bedeutete, und zum Theil auch von weiſen. Da das s am Ende ſcharf lautet, wieß, ſo ſollte es billig weiß geſchrieben werden, welches aber vermuthlich um des Willen nicht geſchiehet, weil das Wort, als ein bloßes Adverbium am Ende nicht wächſet, daher auch das s nicht anders als ſcharf geſprochen werden kann. Im Nieder. lautet es wies. Ehedem wurde es im Oberdeutſchen gemeiniglich mit dem Accuſativ der Perſon gebraucht, wie aus den obigen, und noch einigen andern im Friſch befindlichen Beyſpielen erhellet. S. das folgende und Wiſſen.

Weiſe, —r, —ſte, adj. et adv. 1. Viel wiſſend, mehr Erkenntniß als andere beſitzend, welches zwar die erſte, aber jetzt minder gebräuchliche Bedeutung iſt. Daher wurde ehedem ein jeder, welcher den großen Haufen an Kenntniſſen und Einſichten übertraf, ein Weiſer genannt. Noch jetzt iſt unter dem großen Haufen ein weiſer Mann, eine weiſe Frau, eine Perſon, welche andere in der Kenntniß natürlicher Dinge übertrifft, und oft wohl gar ein Hexenmeiſter und eine Hexe. In der Deutſchen Bibel kommt es für erfahren, geſchickt, gelehrt, noch häufig vor, welche Bedeutung auch außer dem noch in der höhern Schreibart nicht ſelten iſt. 2. In engerer Bedeutung, den vernünftigen Abſichten und den Umſtänden in einem hohen Grade angemeſſen; ingleichen Fertigkeit beſitzend, ſeine Worte und Handlungen nach den Umſtänden und vernünftigen Abſichten abzumeſſen. Ein weiſer Mann, ein Weiſer. Ein weiſer Ausſpruch. Die Verwegenheit des Jünglings wird durch die Ausbildung zu einer weiſen Herzhaftigkeit und Entſchloſſenheit in Gefahren, Gell. Es ſagt in dieſer Bedeutung etwas mehr, iſt auch über dieß edler, als klug.

Anm. Schon im Iſidor, Ottfried u. ſ. f. uuiſe, uuiza, im Niederſ. witt, wies, Engl. wiſe, Schwed. vis. Es iſt das vorige weis; nur mit dem hinzu gefügten mildernden e. Wiſſen und Witz ſind Intenſiva davon. Einer Sache nicht weiſe ſeyn, war ehedem ſo viel, als ihr nicht gewachſen ſeyn.

Der Weiſe, des —n, plur. die —n, mit dem Artikel der Einheit, ein Weiſer, das vorige Adjectiv als ein Subſtantivum gebraucht, S. daſſelbe.

Die Weiſe, plur. die —n, die zufällige Beſchaffenheit eines Dinges, die Beſtimmung des zufälligen Mannigfaltigen an demſelben, wodurch es ſich von Art unterſcheidet, welches auch, obgleich nicht allein, die weſentliche Beſchaffenheit ausdruckt, daher man oft beyde mit einander zu verbinden pflegt, Art und Weiſe, die weſentliche und zufällige Beſchaffenheit zugleich zu bezeichnen. Da indeſſen Art auch häufig von der zufälligen gebraucht wird, und in ſo fern mit Weiſe gleich bedeutend iſt, ſo wird der zuſammen geſetzte Ausdruck, Art und Weiſe, auch ſehr oft um der größern Beſtimmtheit Willen für eines dieſer Wörter allein, d. i. von der bloß zufälligen Beſchaffenheit, gebraucht. 1. Von dieſer zufälligen Beſchaffenheit überhaupt; ohne Plural. Auf einerley Weiſe, auf einerley Art und Weiſe gekleidet ſeyn. Der Stein iſt auf eine ganz beſondere Weiſe (Art) gebildet. Auf gleiche Weiſe, auf mancherley Weiſe, auf vielerley Weiſe. In welchem Falle es mit Weglaſſung der Präpoſition auch oft im Genitive gebraucht wird, wenn anders das vorhergehende Adjectiv dieſen Caſum bezeichnen kann. Eine Perſon, welche lediger Weiſe in die Wochen gekommen iſt, im ledigen Stande. 2. Von beſondern Arten dieſer zufälligen Beſchaffenheit. (a) Die gehörige oder gewöhnliche Art, gleichfalls ohne Plural; eine vorzüglich noch im Oberdeutſchen übliche Bedeutung. Das iſt aus der Weiſe, iſt ungewöhnlich, außerordentlich. Aus der Weiſe verfahren, auf eine ausſchweifende, übertriebene Art. Maß und Weiſe halten. Er ward ihr aus der Weiſe gram, Lichtw. (b) Die Art zu handeln und zu verfahren, eine der gewöhnlichſten Bedeutungen; auch ohne Plural. Auf dieſe Weiſe gehet es nicht. Es auf eine andere Weiſe anfangen. Auf eine ganz beſondere Weiſe. Eine liſtige Weiſe, Geld zu bekommen. Auch mit dem Genitive. Unbeſonnener Weiſe, thörichter, grauſamer Weiſe. (c) Jemandes gewöhnliche, angenommene Art zu denken und zu handeln; gleichfalls ohne Plural. Nach ſeiner Weiſe leben. Er kommt wieder auf ſeine alte Weiſe. Seine Weiſe gefällt mir nicht. Sich in jemandes Weiſe ſchicken. Er ſteht ziemlich ſchlecht bey ihr, ſo ſehr ſie ſich auch nach ſeiner Weiſe zu richten ſcheint, Leſſ. Doch, halt! ihr kennt der Eifrer Weiſe, Haged. (d) Die zur dunkeln Fertigkeit gewordene Art in einzelnen Fällen zu handeln, die Gewohnheit, der Gebrauch; wo der Plural wenigſtens ſelten iſt. Das ſoll euch eine ewige Weiſe ſeyn, in der Deutſchen Bibel. Nach der Weiſe des Landes. (e) In einigen Sprachlehren wird die Art, wie der Begriff eines Verbi von einem Gegenſtande prädiciret wird, der Modus, die Weiſe genannt, wofür doch andere das Wort Art gebrauchen. Beyde aber ſind zu unbeſtimmt und zu allgemein, daher ihnen das Lateiniſche vorzuziehen iſt, welches wenigſtens für dieſen Fall beſtimmter iſt. (f) Die Melodie eines Liedes, mit dem Plural; eine im Hochdeutſchen größten Theils veraltete Bedeutung, vermuthlich auch, weil ſie für dieſen einzelnen Fall zu ſchwankend und unbeſtimmt iſt. Indeſſen war dafür ehedem auch Sangweiſe und Geſangweiſe üblich.

Anm. Schon im Iſidor Vuiſs, im Tatian Wis und Wiſa, in den heutigen Bedeutungen, im Niederſ. Wiſe, im Engl. Wiſe, im Schwed. Vis. Das hohe Alter dieſes Wortes, und die Vieldeutigkeit des Verbi weiſen, welche ehedem noch größer war, machen die Abſtammung ungewiß. Wachter und mit ihm die meiſten übrigen Etymologen, ſelbſt Ihre nicht ausgenommen, nehmen das Verbum weſen, ſeyn, zum Stammworte an, weil die Weiſe in dem Weſen oder der Exiſtenz gegründet ſey. Allein ſie haben nicht bedacht, theils, daß Weiſe ſelten und vielleicht nie von der weſentlichen Beſchaffenheit gebraucht wird, theils aber auch, daß dieſer Begriff viel zu fein und abſtract iſt, als daß man ihn dem rohen Zeitalter, in welches der Urſprung dieſes Wortes fallen muß, zutrauen könnte. Es iſt daher wahrſcheinlicher, daß Weiſe urſprünglich die äußere Geſtalt eines Dinges bedeutet hat, und in ſo fern von weiſen, ſich zeigen, darſtellen, abſtammet; eine Ableitung, welche der Analogie des rohen Menſchenverſtandes wenigſtens angemeſſener iſt. Es läßt ſich zwar dieſe Bedeutung der Geſtalt aus unſern Deutſchen Alterthümern nicht erweiſen, aber doch aus den verwandten Sprachen, indem im Franz. und Engl. Guiſe ſo wohl von der äußern Geſtalt, der Miene und Geberde, als auch von der Gewohnheit, Weiſe, üblich iſt. An das Gu ſtatt des W wird ſich kein Sprachkenner ſtoßen, weil bekannt iſt, daß dieſe Laute häufig mit einander wechſeln. Im Ital. iſt die zufällige Beſchaffenheit, Weiſe, noch jetzt Guiſa. Ob ſich gleich die letzte Bedeutung der Melodie füglich als einen beſondern Fall der allgemeinen Bedeutung anſehen läßt, ſo wird es doch wahrſcheinlich, daß Weiſe in derſelben ein eigenes verſchiedenes Wort iſt, indem im Schwed. viſa, ein Lied, Geſang, und im Finniſchen weiſan, ſingen bedeutet, welches mit dem Griech. ᾄδειν, ᾄσειν, ſingen, und ᾆσμα, ein Lied, verwandt iſt. Bey den Schwäbiſchen Dichtern iſt Vnwiſe, der Mißton, Mißklang.

— Weiſe, das vorige Wort, ſo fern es in Zuſammenſetzungen gebraucht wird, Adverbia zu bilden, eine Art und Weiſe zu bezeichnen, welche durch das vorher gehende Wort näher beſtimmt wird. Scherzweiſe, als im Scherze; haufenweiſe, in Haufen; wechſelsweiſe, auf eine abwechſelnde Weiſe; ſtufenweiſe, bittweiſe, in Geſtalt einer Bitte; kreuzweiſe, in Geſtalt eines Kreuzes; den Wein nur faßweiſe verkaufen, in Fäſſern; paarweiſe gehen, in Paaren u. ſ. f. Die härtere Oberdeutſche Mundart, welche das mildernde e ſcheuet, verbeißet es auch hier, und ſpricht ſcherzweis, herdenweis u. ſ. f. Das Subſtantivum kann in dieſen Zuſammenſetzungen nur Adverbia bilden, daher es ganz wider die Analogie iſt, wenn einige ſolche Wörter als Adjectiva gebrauchen wollen; ein eimerweiſer Verkauf, für ein Verkauf nach Eimern. Was wahre Zuſammenſetzungen ſind, oder getheilt geſchrieben werden muß, muß aus der Sprachlehre erlernet werden. So kann z. B. thörichter Weiſe nicht thörichterweiſe geſchrieben werden, weil das beſtimmende Wort ſeine völligen Biegungszeichen hat, daher auch Weiſe noch ſeine ganze ſubſtantiviſche Geſtalt unverletzt behalten muß.

Der Weiſel, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Weiſer.

Weiſen, verb. irreg. act. Imperf. ich wies, Particip. gewieſen, Imperat. weiſe, im gemeinen Leben weis, dem Auge bemerkbar machen, ſehen laſſen. 1. Eigentlich, wie das edlere zeigen. Jemanden eine Stelle in einem Buche, eine Seltenheit, ein neues Kleid weiſen, d. i. ſehen laſſen, zeigen. Einem das Rathhaus, die Gaſſe, den rechten Weg weiſen. Einem das Stricken, das Nähen u. ſ. f. weiſen, ihm zeigen, wie es gemacht wird. Einem etwas mit dem Finger weiſen, es ihm vermittelſt des Fingers ſehen laſſen; aber mit dem Finger auf etwas weiſen, den Finger darauf richten, um es bemerkbar zu machen. Jemanden zurecht weiſen, ihm den rechten Ort zeigen. Das wird ſich weiſen, der Erfolg wird es lehren. Figürliche R. A. ſind: einem die Thür weiſen, einem die Wege weiſen, ihm fortzugehen befehlen; einem etwas anders weiſen, härtere Mittel gegen ihn vorkehren. 2. Figürlich. (a) Den Ort vorſchreiben, wohin man ſich wenden ſoll. Die Soldaten in die Quartiere weiſen. Jemanden mit ſeiner Bittſchrift an den

Rath weiſen. Einen Verbrecher aus der Stadt weiſen. (Siehe auch Verweiſen.) (b) In etwas unterrichten, jemand belehren. Er läßt ſich weiſen, er nimmt Belehrung, Unterricht an. Man wirds euch weiſen, lehren, im ironiſchen Verſtande, d. i. euch dazu zwingen. Am häufigſten iſt dieſe Bedeutung in der Zuſammenſetzung unterweiſen. (c) * Mit Worten beſtrafen; eine veraltete Bedeutung, von welcher nur noch Weiſung und Verweiſen übrig. S. das letztere.

Daher das Weiſen und die Weiſung. S. das letztere an ſeinem Orte beſonders.

Anm. Das Wort iſt ſehr alt, und lautet ſchon bey den erſten Oberdeutſchen Schriftſtellern wiſon, im Angelſ. witan und wiſan, im Niederſ. wiſen, im Schwed. vyſa, und ſelbſt im Wend. weſu. In den Zuſammenſetzungen wird der Hauptbegriff dieſes Wortes auf verſchiedene Art näher beſtimmt. (S. Abweiſen, Anweiſen u. ſ. f.) Es ſcheint, daß dieſes Wort urſprünglich ſo wohl ſehen, als ſehen laſſen, bedeutet habe, denn im Kero iſt gan wiſon, und im Ottfried wiſon, beſuchen, da es denn mit dem Lateiniſchen videre, viſus, viſitare u. ſ. f. Eines Geſchlechtes ſeyn würde. Auf der andern Seite aber muß es ehedem auch ein Verbum weiſen oder wizan gegeben haben, welches zunächſt einen gewiſſen Laut bezeichnet hat, und wovon ſo wohl Weiſe in der Bedeutung der Melodie, als auch verweiſen, ſo fern es mit Worten beſtrafen bedeutet, Überbleibſel ſind. S. 2. Verweiſen.

Der Weiſer, des —s, plur. ut nom. ſing. von dem vorigen Verbo überhaupt, eine Perſon oder Sache, welche etwas weiſet. Beſonders, 1. eine Perſon, welche etwas weiſet oder zeiget; nur in einigen Zuſammenſetzungen, ein Vorweiſer, Wegweiſer. 2. Ein Werkzeug, welches etwas zeiget, oder auch leitet. Der Weiſer an einer Uhr, auch der Zeiger. Bey den Drahtplättern iſt der Weiſer eine an die Plättmühle angeſchrobene gebogene Feder, wodurch der Draht auf die Walzen läuft, weil ſie den Draht gleichſam dahin weiſet; und ſo in andern Fällen mehr. 3. In einem Bienenſtocke iſt der Weiſer die Mutterbiene oder die Königinn, welche bey dem Schwärmen voraus flieget, und den übrigen gleichſam den Weg zeiget; da es denn im gemeinen Leben häufig Weiſel lautet, weil el und er gleich bedeutende Ableitungsſylben ſind.

Anm. In der letzten Bedeutung iſt das Wort ſehr alt, indem das alte Oberdeutſche wiſo, das Angelſächſ. wiſa, und das Alt-Schwed. viſe bereits einen Heerführer bedeuten. Auch im Wend. iſt weſu leiten, führen.

Der Weiſerdraht, des —es, plur. die —e, in den Pfeifen-Manufacturen, derjenige Draht, womit das Loch in die Pfeife gebohret wird.

Das Weiſerhaus, des —es, plur. die —häuſer, in den Bienenſtöcken, die Mutterpfeife für den Weiſer; Niederſ. Wiespipe, Wieshus.

Weiſerlos, adj. et adv. des Weiſers beraubt, keinen Weiſer habend; weiſellos. Ein weiſerloſer Bienenſtock.

Das Weiſerwerk, des —es, plur. die —e, in den Uhren dasjenige Räderwerk, welches dem Weiſer oder Zeiger ſeine beſtimmte Bewegung ertheilet.

Die Weisheit, plur. car. 1. Der Zuſtand, da man viel weis, mehr Kenntniſſe und Einſichten beſitzt, als andere; die erſte und älteſte Bedeutung, welche unmittelbar in der Abſtammung gegründet iſt, und ſo wohl noch im gemeinen Leben, als in der höhern Schreibart, gebraucht wird. Auch bey den Griechen war σοφια ſo viel als Gelehrſamkeit, und σοφος ein Gelehrter. Seine Weisheit ausſchütten, im gemeinen Leben. 2. In engerer Bedeutung iſt es die Fertigkeit, zu rechtmäßigen Abſichten die bequemſten Mittel zu wählen; wo es mit Klugheit beynahe gleich bedeutend iſt, nur daß es theils edler iſt, theils einen höhern Grad dieſer Klugheit bezeichnet.

Die Weisheit ſchränkt ſich nicht auf kaltes Wiſſen ein:
Ein Kopf im Doctor-Hut kann noch ſehr thöricht ſeyn.
Duſch.

3. In der Deutſchen Bibel iſt Weisheit, im Gegenſatze der Thorheit, die Fertigkeit, ſeine vorzügliche Erkenntniß des Guten thätig zu machen, d. i. die Fertigkeit eines tugendhaften Wandels. 4. In einigen alten Städten iſt Ew. Weisheit, Ew. Wohlweisheit, Ew. Hochweisheit, ein abſtracter Ehren-Titel vornehmer obrigkeitlicher Perſonen, z. B. der Regierungsräthe, da es denn von mehrern Perſonen auch im Plural üblich iſt.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker ſchon wisheit, bey dem Willeram und andern mit einer andern Ableitungsſylbe weistuom, wistum. Es iſt von weiſe, oder vielmehr dem alten weis, in der R. A. einem etwas weis machen, und vermittelſt deſſelben mit wiſſen nahe verwandt. Ehedem war auch Spehin, Spahida und Keſinecheda für Weisheit üblich; erſtere von ſpähen, und letzteres vermuthlich von Sinn.

Der Weisheitsgürtel, des —s, plur. ut nom. ſing. Bey den Ärzten, eine baumwollene Binde, welche in einem aus Eyweiß und Queckſilber zuſammen gerührten Schaum getaucht, und, wenn ſie trocken, um die Lenden gewunden wird, die Krätze und andere Ausſchläge zu vertreiben.

Der Weisheitszahn, des —es, plur. die —zähne, ein Nahme der Stockzähne, weil ſie gemeiniglich erſt in den Jahren des Verſtandes zum Vorſcheine zu kommen pflegen.

Weislich, adv. auf eine weiſe, d. i. den rechtmäßigen Abſichten, den Umſtänden angemeſſene Art. Etwas weislich verſchwiegen halten. Seine Sache weislich einrichten. Dieſes Wort als ein Adjectiv anſtatt weiſe zu gebrauchen, wie von einigen geſchiehet, iſt ungewöhnlich. Schon bey dem Ottfried und Notker wislicho.

Die Weiſung, ſubſt. plur. die —en, von dem Verbo weiſen, nur daß es für ſich allein und außer der Zuſammenſetzung nur noch in einigen Fällen in den Kanzelleyen gebraucht wird. 1. Als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere Befehl. Jemanden eine Weiſung geben, ihm etwas auflegen. 2. Ein Verweis. 3. An einigen Orten wird auch der Ausſpruch eines Bergamtes eine Weiſung genannt.

Weiß, —er, —eſte, adj. et adv. diejenige Farbe habend, welche unter allen die helleſte iſt, aus dem völligen Lichte, und dem noch nicht zertheilten Lichtſtrahl beſtehet. 1. Eigentlich. Die weiße Farbe. Ein weißes Kleid. Weiß wie Schnee, ſchneeweiß, im gemeinen Leben auch Schloßweiß, Hagelweiß, weiß wie Schloſſen oder Hagelkörner, Kreidenweiß. Etwas weiß anſtreichen. Das Weiße im Auge, das Weiße in einem Eye. Das Silber weiß ſieden, bey den Gold- und Silberarbeitern, die Oberfläche des verarbeiteten Silbers durch Sieden mit Weinſtein und Küchenſalz reinigen, welches ehedem auch weiß brennen hieß; daher die figürliche R. A. ſich weiß brennen wollen, ſich für unſchuldig ausgeben. 2. In einigen theils engern, theils figürlichen Bedeutungen. (a) Unbeſchrieben, von dem Papiere. Weißes Papier, unbeſchriebenes. Schwarz auf weiß haben, eine ſchriftliche Verſicherung. (b) Unbeſchmutzt, friſch gewaſchen, von der Wäſche. Weiße Wäſche. (c) Der weißen Farbe näher kommend, als ein anderer Körper gleicher Art. So iſt weißes Brot, Brot von Weitzenmehl, im Gegenſatze des ſchwarzen, oder des von Rockenmehle. Weißer Wein, gelblicher, im Gegenſatze des rothen. (d) Der weiße Sonntag, in der Römiſchen Kirche, der Sonntag Quaſi modo, oder der erſte Sonntag nach Oſtern, wegen der weißen Kleidung der Katechumenen; der daher auch dominica in albis heißt. (e) Im Münzweſen war weiß ehedem ſo viel als von feinem Silber, im Gegenſatze des Kupfers. Weiße Pfennige, ſilberne; S. Weißpfennig.

Anm. Schon im Ulphilas hueits, bey dem Willeram uuiz, im Engl. white, im Niederd. witt, im Oberd. ehedem auch bieß. Das hohe Alter macht die Abſtammung dieſes Wortes ungewiß; indeſſen kann es ſeyn, daß es mit Byſſus, dem Hebr. בוץ, und den verwandten Arabiſchen Wörtern, aus Einer Quelle iſt.

Das Weiß, des Weiß, plur. inuſ. das Adverbium weiß als ein Subſtantiv gebraucht. 1. Ein weißer Farbenkörper, z. B. Schieferweiß, Bleyweiß. 2. Ein weißer Körper, vielleicht nur in Eyerweiß. Bey den Jägern wird indeſſen auch das Fett oder Unſchlitt des Rothwildbretes das Weiß genannt. (S. Feiſt.) 3. Die weiße Farbe. Ein ſchmutziges Weiß, ein reines Weiß.

Anm. Wenn ein Beywort in der adverbiſchen Form als ein Subſtantiv gebraucht wird, ſo iſt es der Regel nach indeclinabel, das Blau, das Schwarz u. ſ. f. Weiß würde es alſo auch ſeyn; allein Eyweiß, Bleyweiß, Schieferweiß werden nun einmahl ordentlich decliniret, des —es, u. ſ. f. So auch das Weiß und die Weiße.

Weisſagen, verb. reg. act. im Particip. geweisſaget, zufällige künftige Dinge vorher ſagen, beſonders ſolche Dinge, welche aus keiner nothwendigen Folge des vorhergehenden und nachfolgenden eingeſehen werden können; ein im gemeinen Sprachgebrauche großen Theils veraltetes Wort, welches theils nur noch im bibliſchen Style, theils in der höhern Schreibart gebraucht wird. Im gemeinen Leben iſt dafür prophezeyen, in der edlern Schreibart aber vorherſagen üblich. So auch das Weisſagen.

Anm. Schon bey den älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern wizzagan, im Sclavon. weſtiti. Die erſte Hälfte iſt ohne Zweifel von weis, wiſſend oder weiſe; denn daß die zweyte unſer ſagen iſt, ſiehet ein jeder. Daher iſt die gewöhnliche Schreibart weißagen für weiſſagen, oder beſſer weisſagen die unrichtigere. Ehedem lautete das Particip. im Oberd. weisgeſaget, welches aber jetzt veraltet iſt.

Der Weisſager, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Weisſagerinn, eine Perſon, welche künftige Dinge vorher ſaget, ein Prophet; auch nur noch in der höhern Schreibart. Ehedem nur der Weisſage.

Die Weisſagung, plur. die —en. 1. Das Weisſagen, als ein Abſtractum, und ohne Plural. Die Gabe der Weisſagung haben. 2. Eine Rede, welche eine Vorherſagung künftiger zufälliger Begebenheiten enthält, mit dem Plural.

Die Weißath, plur. die —en, ein nur in einigen Provinzen übliches Wort, die kleinen Zinſen, als Hühner, Butter, Eyer u. ſ. f. zu bezeichnen, wofür auch wohl Weißung üblich iſt. Die Endſylbe ath iſt ohne Zweifel die alte Ableitungsſylbe, welche auch noch in Heimath angetroffen wird, und für das abſtracte de ſtehet; die erſte Hälfte ſcheinet weiß zu ſeyn, ob mir gleich die Urſache dieſer Benennung nicht bekannt iſt.

Der Weißback, des —es, plur. die —e, der Nahme einer Art Falken mit weißen Backen, welcher auch Schmerl genannt wird. Nach andern iſt es der Baum- oder Lerchenfalk. Sonſt wird auch eine Art Waſſervögel der Weißback genannt, Plautus arcticus *Klein.* Bey andern heißt er Buttelnaſe.

Das Weißbacken, des —s, plur. car. das Recht, weißes oder Weitzenbrot zu backen, im Gegenſatze des Schwarzbackens.

Der Weißbäcker, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Bäcker, welcher weißes oder Weitzenbrot backen darf, der Losbäcker; zum Unterſchiede von dem Schwarz- oder Faßbäcker.

Der Weißbaum, des —es, plur. die —bäume, an einigen Orten ein Nahme des Pappelbaumes; weil die Blätter auf der einen Seite weiß ſind.

Das Weißbier, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, weißes Bier, d. i. Bier, welches aus Luftmalz gebrauet worden, weil es heller von Farbe iſt, als das Braunbier.

Der Weißbinder, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Faßbinder, welche nur kleine Gefäße aus weichem weißem Holze verfertigen, und auch Kleinbinder und Kübler heißen, zum Unterſchiede von Großbindern, Roth- oder Schwarzbindern oder Küfern.

Die Weißbirke, plur. die —n, die gemeine einheimiſche Birke, Betula alba *Linn.* zum Unterſchiede von der ausländiſchen Schwarzbirke u. ſ. f.

Die Weißbüche, plur. die —n, eine Art Büchen, deren Holz und Rinde von weißer Farbe iſt, S. Hagebüche und Büche.

Weißbüchen, adj. et adv. aus dem Holze der Weißbüche verfertiget, hagebüchen.

Der Weißdorn, des —es, plur. die —en, ein Nahme des Hagedornes, Crategus Oxyacautha *Linn.* S. Hagedorn.

Der Weißdornvogel, der —s, plur. die —vögel, eine Art Schmetterlinge, welche auf dem Weißdorne häufig ſind, Papilio Danaus Crategi *Linn.*

Die Weißdroſſel, plur. die —n, ein Nahme der Pfeif- oder Sommerdroſſel, wegen ihres weißen Striches über den Augen, Turdus Iliacus *Klein.*

Das Weiße, des —n, plur. car. das Subſtantivum des Adjectives weiß, einen weißen Körper zu bezeichnen. Das Weiße im Eye, in dem Auge, in der Scheibe. S. auch das Weiß.

Die Weiße, plur. car. das Abſtractum des Adjectives weiß, die weiße Farbe eines Körpers. Wie blendend iſt die Weiße der Narziſſe! Kein Schnee gleicht ihres Armes Weiße, Uz.

Weißen, verb. reg. act. weiß machen. Man gebraucht es nur in engerer Bedeutung für tünchen. Ein Zimmer weißen laſſen. In manchen Gegenden gebraucht man es auch für bleichen, in welchem Verſtande es aber im Hochdeutſchen unbekannt iſt. Schon im Notker wizon. Daher das Weißen.

Der Weißer, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein Nahme der Tüncher.

Die Weißerle, plur. die —n, ein Nahme der Grauerle. Siehe dieſes Wort.

Das Weißerz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, eine Art mit Arſenik verſetzter Silber- und Kupfererze von weißer Farbe, welches in beyden Fällen eine Unterart des grauen oder Fahlerzes iſt.

Die Weißfichte, plur. die —n, eine Art Fichten oder Kiefern, deren Rinde weißer und glätter iſt, als an der Rothfichte; auch Weißtanne, Pinus Abies alba *Linn.* Ihre Äpfel hangen gerade herunterwärts, dagegen ſie bey der Rothfichte in die Höhe ſtehen. S. Fichte.

Das Weißfieber, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme der weiblichen Bleichſucht.

Der Weißfiſch, des —es, plur. die —e. 1. Ein Nahme aller kleinen Fiſche, welche weiße oder ſilberfarbene Schuppen haben; und auch Speiſefiſche genannt werden. Beſonders diejenige Art, welche auch Gangfiſche und Blicke heißt, und vermuthlich der Cyprinus Alburnus *Linn.* iſt. Im Niederſächſ. Witteling. 2. Auch eine Art Wallfiſche von weißlicher Farbe führet dieſen Nahmen, Balaena albicans, *Linn.*

Weißgar, adj. et adv. bey den Lederarbeitern, mit Kalk, Alaun und Salz gar gemacht; zum Unterſchiede von dem loh- oder rothgar. Weißgares Leder.

Der Weißgärber, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Gärber, welche das Leder weißgar bearbeiten; zum Unterſchiede von den Loh- oder Rothgärbern.

Die Weißglocke, plur. die —n, eine Art Glockenblumen von weißer Farbe, welche an den Zäunen wild wächſet, und daher auch Zaunglocke genannt wird.

Weißglühend, adj. et adv. bey den Eiſenarbeitern, ſo glühend, daß das Eiſen im Feuer eine weiße Farbe bekommt; zum Unterſchiede von dem ſchwächern Grade, welche rothglühend genannt wird.

Weißgrau, adj. et adv. eine graue Farbe, welche mehr in das Weiße fällt, zum Unterſchiede von dem ſchwarzgrau.

Der Weißgroſchen, des —s, plur. ut nom. ſing. ehedem ein Nahme aller aus Silber geprägten Groſchen. Jetzt iſt es nur noch der Nahme einer Böhmiſchen Münze, welche ſechs Pfennige gilt.

Weißgülden, adj. et adv. der Nahme eines reichhaltigen Silbererzes, welches hellgrau und glänzend von Farbe iſt; zum Unterſchiede von dem rothgülden. Weißgüldenes Erz. Da es denn auch wohl als ein Subſtantiv gebraucht wird, Weißgülden, oder beſſer Weißgüldenes. (Von der letzten Hälfte S. Gülden.) In den Ungariſchen Bergwerken wird das weißgüldene Erz der Blechmann genannt.

Der Weißhafer, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. eine Art des Hafers von weißer Farbe, zum Unterſchiede von dem Grauhafer und Schwarzhafer.

Das Weißharz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein Nahme des Tannenharzes, wegen ſeiner weißen Farbe.

Das Weißhuhn, des —es, plur. die —hühner, in der Schweiz auch ein Nahme des Schnee- oder Steinhuhnes. Siehe Schneehuhn.

Das Weißkehlchen, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine Art Bruſtwenzel mit weißer Kehle, Sylvia gutture albo *Klein.* zum Unterſchiede von dem Rothkehlchen, Graukehlchen u.ſ.f. 2. Eine Art ausländiſcher Baumkletten von himmelblauer Farbe, mit weißer Kehle, Falcinellus cyaneus *Klein.*

Weißklar, adj. et adv. weiß von Farbe und dabey durchſichtig; ein beſonders von dem Bernſteine übliches Wort.

Der Weißkohl, des —es, plur. car. eine Art Kohles von weißer Farbe; zum Unterſchiede von dem blauen, braunen und grünen Kohle. S. auch Weißkraut.

Der Weißkopf, des —es, plur. die —köpfe, ein Nahme verſchiedener Vögel mit weißen Köpfen. 1. Einer Art Habichte oder Adler, welche auch Gelbſchnabel heißt, Aquila Pygargus *Klein.* 2. Einer Art Falken mit blauen Füßen, Falco Piſcator Cyanopus *Klein.* 3. Eine Art ſchwarzer Sperlinge mit weißem Kopfe, Paſſer niger vitta alba *Klein.* 4. Einer Art Finken, Fringilla capite albo *Klein.* 5. Einer Art Tauben, Columba capite albo *Klein.* Und endlich 6. einer Art Meven, Larus Hirundo marina minor *Klein.*

Der Weißkram, des —es, plur. inuſ. der Handel mit weißer Leinwand.

Das Weißkraut, des —es, plur. car. ein Nahme des weißen Kopfkohles, S. Kopfkohl.

Der Weißkümmel, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. eine Art des Kümmels, S. Kümmel.

Das Weißkupfer, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. Kupfer, welchem durch einen Zuſatz von Arſenik und Weinſtein eine weiße Farbe gegeben worden, ſo daß es von außen dem Silber ähnlich ſiehet.

Weißlich, adj. et adv. der weißen Farbe ähnlich, in das Weiße fallend. Weißliches Haar, helles, blondes. Im Oberdeutſchen weißlet.

Der Weißling, des —es, plur. die —e, in manchen Gegenden, ein Ding von weißer Farbe. So werden die Waldkirſchen oder Weißkirſchen in Franken Weißlinge genannt. In andern Gegenden führen die Weißfiſche dieſen Nahmen. Siehe —ling.

Die Weißlöber, plur. die —n, in einigen Provinzen, ein Nahme der Maſerle, S. dieſes Wort.

Das Weißloth, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, bey den Gürtlern, weißes und weiches Loth, welches aus Zinn und Meſſing beſtehet, damit zu löthen.

Der Weißnacken, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Sperlinge mit weißen Nacken, Paſſer nivalis cervice alba *Klein.*

Der Weißnagelſchmid, des —s, plur. die —ſchmiede, eine Art Nagelſchmiede, welche weiße, d. i. verzinnte, Nägel verfertigen; zum Unterſchiede von dem Schwarznagelſchmide.

Die Weißpappel, plur. die —n, eine Art Pappeln, deren Blätter auf der untern Seite ſilberfarbend ſind, Populus alba *Linn.* S. auch Alber.

Der Weißpfennig, des —es, plur. die —e, ehedem ein Nahme aller aus Silber geprägten Scheidemünzen, welcher jetzt nur noch in einigen Gegenden üblich iſt. So iſt in Oberdeutſchland der Weißpfennig ſo viel als ein halber Batzen, oder acht Pfennige. (S. auch Albus.) In Niederſachſen hingegen iſt der Weißpfennig, Niederſ. Witten, eine Münze von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Pfennige. In Böhmen iſt ein Weißpfennig $1\frac{2}{3}$ Pfennige.

Der Weißpinſel, des —s, plur. ut nom. ſing. von dem Verbo weißen, ein ſtarker Borſtpinſel der Maurer, damit zu weißen.

Der Weißſchimmel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Schimmel, deſſen Farbe einen hohen Grad der Weiße hat; zum Unterſchiede von dem Schwarzſchimmel, Grauſchimmel, Rothſchimmel u. ſ. f.

Der Weißſchnabel, des —s, plur. die —ſchnäbel, ein Vogel mit einem weißen Schnabel. Beſonders, 1. eine Art Königsfiſcher, Iſpida roſtro albo *Klein.* 2. Eine Art Amerikaniſcher Bruſtwenzel, Sylvia avicula Americana altera *Klein.*

Das Weißſieden, des —s, oder der Weißſud, des —es, plur. car. die Handlung der Metallarbeiter, da ſie das verarbeitete Silber oder Meſſing mit Weinſtein und Küchenſalz ſieden, um es dadurch zu reinigen, und ihm eine weiße Farbe zu geben; von der R. A. weiß ſieden.

Der Weißſpecht, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein Nahme des großen Buntſpechtes, Picus diſcolor *Klein.*

Der Weißſud, des —es, plur. car. 1. Die Handlung des Weißſiedens, (S. dasſelbe.) 2. Bey den Nadlern wird auch die Brühe mit dem gekörnten Zinne, worin ſie die Nadeln weiß ſieden, der Weißſud genannt.

Die Weißtanne, plur. die —n, S. Weißfichte und Fichte.

Das Weißwaſſer, des —s, plur. inuſ. bey einigen Schriftſtellern, eine Art der Waſſerſucht, da das Waſſer eine weiße Farbe hat, Anaſarce; zum Unterſchiede von dem Gelbwaſſer, Aſcitis Hydrops.

Die Weißwurz, plur. car. ein Nahme verſchiedener Pflanzen mit einer vorzüglich weißen Wurzel. Beſonders einer Art der Mayblume, Convallaria Polygonatum *Linn.* welche wegen der Eindrücke auf der Wurzel auch Salomons=Siegel genannt wird.

Der Weißzopf, des —es, plur. die —zöpfe, eine Art wilder Änten mit einem weißen Zopfe, Anas albella *Klein.*

Weit, —er, —eſte, adj. et adv. einen Abſtand zweyer Dinge, eine Entfernung zu bezeichnen. 1. Eigentlich. (1) Von dem Abſtande, der Entfernung überhaupt, ohne die Größe derſelben zu bezeichnen; nur als ein Adverbium. Wie weit iſt es von hier bis Berlin? So weit ſtehet der Tiſch von der Wand. Sie ſtehen zu weit aus einander. Es iſt weiter von hier nach Berlin, als von hier nach Dresden. Ich kann nicht weiter gehen. Wird das Maß der Entfernung ausgedruckt, ſo ſtehet daſſelbe im Accuſativ. Drey Meilen weit von hier. Sechs Zoll weit von der Wand. Wo aber weit überflüſſig iſt, weil von die Entfernung bereits hinlänglich ausdruckt. Zu weit gehen, zu weit kommen. Der Weg iſt für mich zu weit. Der Scharfſinn des Menſchen gehet nicht weit, erſtreckt ſich nicht tief in die Unterſchiede. (2) Von einer großen oder beträchtlichen Entfernung, wie das edlere und mehr Oberdeutſche fern. Vornehmlich als ein Adverbium. Das Licht iſt ſchon weit herab gebrannt. Ich habe nicht weit nach Hauſe. Ein weit entlegener, entfernter Ort. Sich weit weg machen. Jemanden weit entgegen gehen. Weit und breit, in einem großen Raume umher. Sie ſchlief, und weit und breit erſchallten keine Nachtigallen, Leſſ. Ihr Nahme iſt ſchon weit und breit bekannt, Weiße. In dem edlern Style iſt dafür weit umher üblicher. Unſer Geſang tönet dann weit umher, Geßn. Die weit ausgebreitete Gegend. Weit von einander abſtehen. Der Terminus a quo bekommt von. Weit von dem Fluſſe. Nicht weit von hier. Ein weit ausſehender Handel, figürlich, der von vielen entfernten Folgen iſt. Etwas weit herhohlen, entfernte Ähnlichkeit, Gründe u. ſ. f. aufſuchen. Weit hören, ſehen, reichen, ſchießen, gehen u. ſ. f. in die Ferne. Als ein Adjectiv iſt es in dieſer Bedeutung nur mit wenig Subſtantiven üblich, wovon Weg, Reiſe und Feld vielleicht die vornehmſten ſind. Ein weiter Weg, der ſich weit in die Ferne erſtreckt. Mein Weg iſt der weiteſte, der Ort, wohin ich will, iſt am meiſten entlegen. Eine weite Reiſe, an einen entfernten Ort. Die Sache ſtehet noch in weitem Felde, figürlich, iſt noch ſehr ungewiß. Von weiten, nicht von weitem, oder vom weiten, aus der Ferne. Ich habe ſchon etwas von weiten gehöret, dunkel, durch Umſchweife, Ich ſehe ihn von weiten. Einem von weiten nachfolgen, von fern.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung.

(a) Von der Zeit, eine beträchtliche Entfernung der Zeit zu bezeichnen; nur als ein Adverbium. Die Zeit iſt nicht mehr weit entfernet. Der Sommer iſt noch weit. Erſt zwey Uhr? Es muß weiter ſeyn.

(b) Von dem innern Raume eines Dinges. 1. So wohl abſolut, und überhaupt. Dieſes Kleid iſt weiter als jenes; der eine Schuh iſt weiter als der andere. Das Gefäß iſt drey Fuß weit, nach dem Umfange des innern Raumes. Wo es nur als ein Adjectiv gebraucht werden kann, wenn das Maß der Weite mit ausgedruckt wird. Ein drey Fuß weites Gefäß. 2. Einen großen, beträchtlichen innern Raum auf allen Seiten habend, ſo wohl adverbiſch, als adjective. Das Kleid iſt ſehr weit. Die Thür weit aufſperren. Weit offen ſtehen. Einen weiten Umſchweif nehmen. Ein weites Zimmer, ein weites Gefäß. Eine weite Ebene, welche ſich auf allen Seiten weit erſtreckt. In die weite Welt gehen. Ein weiter Kamm, ein weites Sieb, wo die Zwiſchenräume beträchtlich ſind; im Gegenſatze des engen. Ein weites Gewiſſen haben, wenig Handlungen durch das Gewiſſen für beſtimmt halten; im Gegenſatze eines engen Gewiſſens. Die weitere Bedeutung eines Wortes, welche mehr einzelne Fälle unter ſich begreift, der weitere Verſtand, im Gegenſatze des engern.

(c) Von einem gewiſſen Grade, ſo wohl des Fortganges einer Sache, als auch der innern Stärke, oft von beyden zugleich; nur als ein Adverbium. So weit iſt es mit der Sache gekommen, bis auf dieſen Punct, bis auf dieſen Grad. Weiter laß ich es nicht kommen. Die Sache iſt ſchon zu weit gekommen. Eine Sache ſehr weit, zu weit treiben. Ich will es ſo weit bringen, daß u. ſ. w. Wie weit haſt du ſie durch deine Gründe gebracht? Gell. Kann man ſich wohl vorſtellen, daß die Verblendung ſo weit gehen ſollte? So weit haſt du Recht, bis auf dieſen Punct, ſo fern. Ich will ihnen in ſo weit baldige Beſſerung wünſchen, als ſie dieſelbige für gut befinden, Gell. So weit iſt mirs gelungen, ſo fern, bis dahin. Man kommt jetzt mit Betriegern weiter, als mit ehrlichen Leuten, man kann mehr mit ihnen ausrichten, Leſſ. Da denn auch der Comparativ weiter, (nicht weiters,) ſo wie ferner, häufig gebraucht wird, eine Fortſetzung, ein Fortfahren zu bezeichnen. Fahre weiter fort. Weiter kann ich dir nicht helfen. Es würde mir weiter doch nichts helfen. Nun lacht ihm weiter keine Flur, keine Flur mehr, Gell. Weiter nichts, als, ſonſt nichts. Wollen ſie ſich nicht weiter erklären? nicht deutlicher. Es iſt nichts weiter in der Sache geſchehen. Was kann ich weiter thun? Was wollt ihr weiter? Ein ander Mahl wollen wir weiter ſprechen. Was weiter (außer dieſem) daraus werden wird, mag die Zeit lehren. Wir brauchen einander weiter, können einander in Zukunft noch gebrauchen. Welcher Comparativ denn auch als ein Adjectiv gebraucht werden kann. Sie nahm die Einladung ohne weitere Umſtände an, ohne fernere. Verlangen ſie keine weitere Erklärung von mir. Bis auf weitern Befehl.

(d) Als eine intenſive Partikel, für ſehr, ſo wohl mit Verbis, doch nur mit einigen. Jemanden weit übertreffen. Ich ziehe dir ihn weit vor. Weit gefehlt, für es fehlet ſehr viel. Doch weit gefehlt, daß ich geſagt hätte, ſo u. ſ. w. Als auch, und zwar am häufigſten vor Comparativen, ihren Grad zu erhöhen, wie viel. Sie haben weit mehr Verdienſte als ich. Ich habe ihn weit lieber, als u. ſ. f.

Im Felde leben wir zwar ſchlechter,
Allein weit ruhiger als hier, Michael.

Die Dichtkunſt iſt weit was Edlers, Gottſch. Beſſer, iſt etwas weit Edleres, oder iſt weit edler.

(e) Bey weiten (nicht bey weitem,) wird auf ähnliche Art gebraucht, den folgenden Ausſpruch zu verſtärken. Am häufigſten vor Verneinungen. Das iſt bey weiten noch nicht alles. Er kommt ihm bey weiten nicht gleich. Das rührt ihn bey weiten nicht ſo viel, als u. ſ. f. In bejahenden Sätzen iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich. Der Krokodill iſt bey weiten das fürchterlichſte Thier in Ägypten; wo der Superlativ dieſer Erhöhung ohnehin nicht bedarf. Es iſt bey weiten größer, beſſer, weit größer.

Anm. Schon bey den älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern wito, Niederſ. wit, Schwed. vid, Engl. wide. Es iſt vermuthlich mit dem Franz. vuide, leer, vielleicht auch mit dem Lat. patere, verwandt. Da es ein wahres Adverbium iſt, ſo macht es mit den

Verbis, welchen es zugeſellet wird, auch keine Compoſita, ſo wenig als andere gewöhnliche Adverbia. Folglich weit bringen, weit kommen, weit reiſen, und nicht, weitbringen u. ſ. f. (S. meine Sprachlehre.) In von weiten, und bey weiten, iſt weit nicht das Adjectiv, ſondern ein neues vermittelſt der Endſylbe en gebildetes Adverbium, wie von fernen, von vornen, von außen, von innen u. ſ. f. Daher auch von weitem und bey weitem irrig ſind.

Das Weite, des —n, plur. car. das vorige Adjectiv als ein Subſtantivum gebraucht, doch nur in einigen figürlichen R. A. Eine Sache in das Weite ſpielen, ſie ungebührlich verlängern, ihre Beendigung langwierig und ungewiß machen.

Die Weite, plur. die —n, das Abſtractum von weit, 1. Die Entfernung zweyer Dinge von einander; wofür doch Entfernung edler und üblicher iſt. Bäume in gehöriger Weite von einander pflanzen. Die Weite der Sonne von der Erde, die Entfernung, der Abſtand. 2. Ein in die Länge ausgedehnter Raum, die Ferne. Die Weite des Weges. Nicht gut in die Weite ſehen können. 3. Der Umfang des innern Raumes. Die Weite eines Hauſes, eines Gebäudes, eines Gefäßes. 4. Im Bergbaue ſind Weiten und Weitungen ausgehauene Räume in einer Grube, aus welchen das Erz bereits gewonnen worden. In eine Weite ſchlagen, auf einen alten, ſchon ausgehauenen Ort kommen. Schon im Ottfried und Notker Weiti.

Weiten, verb. reg. act. weit machen, doch nur als ein Reciprocum, ſich weiten, weiter werden, durch Ausdehnung mehr Umfang des innern Raumes bekommen. So weiten ſich Handſchuhe, Schuhe, enge Kleider u. ſ. f.

Weitern, verb. reg. act. weiter machen, welches doch nur in dem zuſammen geſetzten erweitern üblich iſt. Im Niederſ. widen, eigentlich weiten, von dem Primitivo weit. Das Hochdeutſche von dem Comparativo gebildete weitern druckt den comparativen Begriff nicht allein beſtimmter aus, ſondern hat auch die Analogie von vergrößern, verkleinern u. ſ. f. für ſich.

Die Weiterung, die —en, von dem vorigen Verbo, doch nur in einer eingeſchränkten figürlichen Bedeutung, und auch hier größten Theils nur im Kanzelley-Style, wo Weiterungen unangenehme weitere Verfügungen oder Folgen ſind. Man warnete ihn, es durch ſeine Widerſetzlichkeit nicht zu Weiterungen kommen zu laſſen. Zuweilen werden daſelbſt auch Weitläufigkeiten überhaupt Weiterungen genannt.

Das Weitfèld, des —es, plur. die —er, in Oberſachſen, von einem Gute entlegene oder unter fremde Gerichte gehörige Felder; im Gegenſatze der Heimfelder, oder nahen einheimiſchen Äcker.

Weitläufig, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Weit von einender entfernt; doch nur als ein Adverbium. Die Bäume ſtehen ſehr weitläufig. Weitläufig ſchreiben, die Zeilen weit aus einander rücken. Beſonders 2. von der Verwandtſchaft. Weitläufig mit jemanden verwandt ſeyn, im Gegenſatze des nahe. Ein weitläufiger Vetter. 3. Mit allen Umſtänden und Nebenbegriffen, umſtändlich. Ich werde dir nächſtens weitläufiger ſchreiben. Sehr weitläufig ſeyn, viele Umſtände, oder Umſtände machen. Eine weitläufige Schreibart, wo man die Hauptbegriffe durch viele Nebenbegriffe und Beſtimmungen von einander entfernet, auch wohl die Hauptbegriffe in mehrere ſchwächere auflöſet. Die Weitläufigkeit iſt zuweilen nothwendig; allein die Weitſchweifigkeit iſt alle Mahl ein Fehler.

Anm. Es iſt von weit und laufen, in ſeinem Gange oder Laufe eine beträchtliche Weite umfaſſen. Gemeiniglich ſchreibt und ſpricht man es weitläuftig, welches denn zunächſt von dem veralteten Lauft für Lauf gebildet iſt. Allein, da das Stammwort nicht mehr gangbar iſt, ſo ſollte man billig auch das Abgeleitete der neuern richtigern Form nähern; ſo wie es auch in geläufig, beyläufig u. ſ. f. geſchehen iſt. Im Oberdeutſchen iſt dafür auch weitwendig und weitſchichtig üblich.

Die Weitläufigkeit, plur. die —en. 1. Die Beſchaffenheit, da etwas weitläufig iſt, beſonders in der dritten Bedeutung; ohne Plural. 2. Weitläufiges Verfahren, gehäufte Umſtände und Nebenbegriffe; mit dem Plural. Viele Weitläufigkeiten machen.

Weitſäulig, adj. et adv. in der Baukunſt, wie Fernſäulig, welches S.

Weitſchweifig, —er, —ſte, adj. et adv. ein beſonders von dem ſchriftlichen oder mündlichen Vortrage übliches Wort, fehlerhaft weitläufig, d. i. die Hauptbegriffe in mehrere Worte auflöſend, und ſie durch unnöthige Nebenbegriffe und Beſtimmungen von einander entfernend. Ein weitſchweifiger Styl, Vortrag. So auch die Weitſchweifigkeit. Schon im Notker witſueifte.

Weitſichtig, —er, —ſte, adj. et adv. entfernte Gegenſtände deutlich, nahe oder undeutlich ſehend, presbyta; im Gegenſatze des Kurzſichtig. So auch die Weitſichtigkeit.

Die Weitung, plur. die —en, ein nur in manchen Fällen für Weite übliches Wort. 1. Der Umfang des innern Raumes, die Weite. 2. Im Bergbaue, ein ausgehauener Platz von beträchtlichem Umfange.

Der Weitzen, des —s, plur. car. der Nahme einer bekannten Getreideart, welche ſich beſonders durch ihr weißes und feines Mehl auszeichnet, Triticum *Linn.* Sommerweitzen, Winterweitzen. Pohlniſcher Weitzen, Triticum Polonicum *Linn.* mit zweyblüthigen Kelchen und Blüthen, welcher auch Gomer und Gimmer genannt wird. Rauher Weitzen, Rauhweitzen, hat an ſeiner Ähre ſolche Grannen als die Gerſte. Vielähriger Weitzen oder Wunderkorn. Wegen der Ähnlichkeit des Mehles werden auch manche andere Gewächſe, beſonders in der Zuſammenſetzung Weitzen genannt, welche ſonſt keine Ähnlichkeit mit demſelben haben. Türkiſcher Weitzen, Türkiſches Korn, oder Mays, Zea *Linn.* In manchen Gegenden wird auch das Perl- oder Hafergras, Melica ciliata *Linn.* Tükiſcher Weitzen genannt. S. auch Buchweitzen, Kuhweitzen.

Anm. Das Wort iſt ſehr alt, und lautet ſchon bey dem Ulphilas waitis, bey dem Kero, Ottfried u. ſ. f. Weizze, Hweizzi, Niederſächſ. Weten, Angelſächſ. Hwaet, Engliſch Wheat, Schwed. Hvete; ohne Zweifel von der weißen Farbe. In Niederdeutſchland hat man noch ein anderes Wort, dieſe Getreideart zu benennen, nähmlich das Niederſ. Tarwe und Holländ. Tarw oder Tarwe.

Der Weitzenacker, des —s, plur. die —äcker, ein Acker, welcher mit Weitzen beſtellet wird; ingleichen, welcher geſchickt iſt, Weitzen zu tragen.

Das Weitzenbier, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, Bier, welches aus Weitzen gebrauet wird.

Das Weitzenbrot, des —es, plur. die —e, aus Weitzen gebackenes Brot, ſo wohl materialiter und ohne Plural, Weitzenbrot eſſen; als individualiter und mit dem Plural, zwey Weitzenbrote.

Die Weitzenernte, plur. die —n, die Einerntung des Weitzens, und die Zeit, wenn ſolches geſchiehet.

Der Weitzenèſſig, des —es, plur. inuſ. aus Weitzenmalz gebrauter Eſſig.

Das Weitzenfèld, des —es, plur. die —er, mit Weitzen beſtelltes, zum Weitzen beſtimmtes Feld.

Die Weitzengraupe, plur. die—n, Graupen, welche aus Weitzenkörnern geſtampfet werden.

Der Weitzengries, des —es, plur. inuſ. aus Weitzenkörnern bereiteter Gries.

Die Weitzenkleye, plur. inuſ. die Kleye von dem gemahlnen Weitzenmehle.

Das Weitzenkorn, des —es, plur. die —körner, das Samenkorn des Weitzens, welches zugleich das Mehl enthält.

Das Weitzenmalz, des—es, plur. car. das aus Weitzen bereitete Malz.

Das Weitzenmêhl, des—es, plur. car. Mehl aus gemahlnen Weitzenkörnern.

Die Weitzenſchröpfe, plur. die—n, in der Landwirthſchaft, die Handlung, da man die oberſten Gipfel des allzu frech wachſenden Weitzens ſchröpfet, d. i. mit der Sichel abſchneidet.

Welcher, welche, welches, ein biegſames Beſtimmungswort, welches auf zweyerley Art gebraucht wird.

I. Als ein Pronomen, und zwar:

1. Als ein Relativum, einen Satz oder Ausſpruch auf ein vorher genanntes Subject zurück zu führen, da es denn das vollſtändigſte Relativum iſt, welches nicht nur beſtimmter als das kürzere der iſt, ſondern ſich von dem gleichfalls relativen was darin unterſcheidet, daß ſich dieſes nur auf unbeſtimmte Neutra, wenn ſie im Nominativ und Accuſativ des Singulars ſtehen, welcher aber auf unbeſtimmte Individua beziehet. Alles, was ich weiß; das beſte, was ich noch geſehen habe; aber das Haus, welches ich bewohne. So auch in andern Geſchlechtern. Du biſt nicht der erſte, welcher mir das ſagt. Die Lage derjenigen Örter, an welchen man Verſuche angeſtellet hat. Derjenige Menſch, mit welchem ich ſprach. Welches von beyden du willſt. Für den Genitiv ſo wohl im Singular, als Plural, iſt ſtatt welcher und welches, deſſen und derer üblicher. Der Freund, deſſen du erwähnteſt, nicht weſſen; die Summen, deren wir bedürfen, nicht welcher. Die Urſache liegt wohl darin, weil dieſer Caſus eine ſchärfere Beſtimmung in ſich ſchließt und erfordert, und daher ein Determinativum ſtatt eines bloßen Relativi nothwendig macht.

2. Als ein Interrogativum, und zwar wiederum. (1) Nach beſtimmten Individuis zu fragen, wodurch es ſich von wer und was unterſcheidet, welche unbeſtimmter fragen. Fragt man mit dem letztern: wer hat dir das geſagt? ſo wird hier zwar nach einer Perſon gefragt, aber ſehr unbeſtimmt, ohne Rückſicht auf das Geſchlecht und die individuelle Beſchaffenheit. Iſt die Antwort, dein Bruder, und es gibt der Brüder mehrere, ſo würde welcher? die Frage fortſetzen müſſen. Es ſtehet ſo wohl in directen als indirecten Fragen. Welchem von beyden haſt du es gegeben? Ich weiß nicht, welchen von beyden ich wähle. In welcher von beyden Sprachen er will. Welches Lob iſt größer, blühende Wangen oder eine ſchöne Seele? Da es denn, wenn es ſich auf ein nachfolgendes Subſtantiv beziehet, oft im Nominativo des Neutrius gebraucht wird, alle Geſchlechter und Zahlen zu vertreten. Welches ſind denn deine Mörder? Welches iſt der Jünger, den Jeſus lieb hatte? (2) Nach der Beſchaffenheit einer Sache zu fragen. Beſonders (a) wenn die Frage in einen bewundernden Ausruf eingekleidet iſt; für was für. Welche derbe, grobe Speiſe! Welche Angſt! Welche heimlich vergoſſene Thränen: Welche Größe! Wenn ein darauf folget, ſo verlieret es ſeine Biegungsſylben, und lautet nur welch. Welch eine Veränderung! Welch ein grober Menſch! Welches auch wohl in andern Fällen geſchiehet. Welch unausſprechlich Glück iſt die Liebe! Dieſer ganze Gebrauch fängt an, in der edlern Schreibart ſeltener zu werden, und dem beſtimmtern was für, was für ein zu weichen. (b) In directen Fragen. Weißt du noch, mit welcher Geduld ich mich zu allen Erniedrigungen herab ließ? (c) In indirecten Fragen, welche eine bloße Ungewißheit verrathen. Ich weiß nicht, in welchem Zuſtande er ſich befindet. Wer weiß, in welches gottloſe Haus er gehet. (d) Im gemeinen Leben wird es häufig als ein relatives Fragewort gebraucht, ſo wohl nach beſtimmten Individuis, als nach der Beſchaffenheit zu fragen. Wer hat dir das geſagt? Antw. Dein Bruder. Weitere Frage, was für welcher? So auch: es iſt Mehl. Frage: was für welches? Allein der edlern Schreibart iſt dieſer Gebrauch fremd; indem im erſten Falle, wenn nähmlich nach Individuis gefragt wird, was für überflüſſig, und welcher allein ſchon hinlänglich iſt, im zweyten Falle aber, wenn man nach der Beſchaffenheit fragt, das Subſtantiv lieber wiederhohlet wird: was für Mehl?

II. Als ein unbeſtimmtes oder allgemeines Zahlwort, welches doch dabey auch relativ iſt, und ſich auf vorher genannte Dinge beziehet, für einige, einiges. Ich habe Äpfel, wollt ihr welche? Von dieſen Früchten waren welche ſauer, welche ſüß. Ich hatte welche ſonſt bey mir, Gell. Wenn ich das Glück tragen könnte, ſo würde mir der Himmel gewiß auch welches geben. Auch dieſer Gebrauch iſt ebenfalls nur der vertraulichen Schreibart angemeſſen, für die höhere aber nicht edel genug. Ehedem war dafür etwelches, etwelche üblich.

Anm. Das Wort iſt ſo alt, wie eines in der Sprache, indem es im Kero, Iſidor u. ſ. f. ſchon huuelich, welicher, uuele, im Ulphilas hweileiks, im Angelſ. hwilc lautet. Im Niederſ. lautet es welk, und im Osnabrück. nur wel, im Schwed. hvilken. Es iſt unſtreitig aus dem alten wa, der Wurzel von wer, was und lich abgeleitet. Das Lat. qualis iſt augenſcheinlich damit verwandt. Im Niederſ. bedeutete es ehedem auch jemand. S. auch Jeglicher, welches gleichfalls davon abſtammet.

***Welcherley**, ein unabänderliches Adjectiv, für von welcher Art, oder von was für Art, welches aber im Hochdeutſchen veraltet iſt, und unter andern noch Matth. 7, 2 vorkommt.

Welgern, S. Walgen.

Wèlk, —er, —eſte, adj. et adv. 1. Eigentlich, von Gewächſen, wenn ſie viele zum Leben und zur Feſtigkeit gehörige Säfte verlieren, und dadurch ſchlaff werden; der Anfang des Verdorrens. Die Blätter werden welk. Welke Blätter. Welke Blumen. In weiterer Bedeutung auch von manchen Theilen des thieriſchen Körpers, wenn ſie die gehörige Feſtigkeit verlieren. Welke Brüſte, Ohren. 2. In noch weiterer Bedeutung wird es häufig für gedörret gebraucht. Welkes Obſt, welke Rüben, welke Trauben, welke Äpfel. S. Welken.

Der Wêlkboden, des—s, plur. die—böden, ein Boden, auf welchem man das ausgewachſene Malz welken oder trocknen läſſet; in einigen Gegenden der Schwelkboden.

Wèlken, verb. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1. Als ein Neutrum, mit haben, welk werden, in der erſten Bedeutung des Adjectives. Sie ſteht da, die welkende Roſe, und haucht die letzten Gerüche, Geßn. Figürlich, Kraft, Thätigkeit, Muth verlieren.

> Der Einfall welkt, die Worte fließen matt, Haged.

Und von dem Muthe:

> Jetzt nun ich König bin, welkt mein beklemmtes Herz,
> eben derſelbe.

S. auch Verwelken. 2. Als ein Activum, welk machen, am häufigſten in der zweyten Bedeutung des Wortes welk für dörren;

wo es in einigen gemeinen Mundarten auch ſchwelken lautet. Obſt welken. Gewelktes Obſt. S. auch das Welken.

Anm. Schon im Ottfried welken. Das k iſt ein Zeichen einer Intenſion, daher das einfache Verbum welen gelautet haben muß, und dieſes iſt noch im Niederſächſiſchen üblich; dagegen bey der Winsbeckinn velwen für welken vorkommt; woraus wahrſcheinlich wird, daß die fahle Farbe verwelkter Blätter der Grund der Benennung iſt.

Die Wêllbank, plur. die — bänke, von dem folgenden Welle, das Lager, worauf ſich die Zapfen der Welle eines Rades umdrehen. Bey den Töpfern iſt es das Bret vor der Scheibe, worauf der Töpfer ſitzet.

Der Wêllbaum, des — es, plur. die — bäume. 1. Ein Baum, welcher die gehörige Stärke hat, Wellen zu Mühlwerken abzugeben. Daher werden im Forſtweſen ſolche Stämme Nadelholz, welche 32 bis 34 Zoll im Durchmeſſer haben, ſo wohl Maſtbäume als Wellbäume genannt, weil ſie zu beyden tauglich ſind. 2. Eine ſtarke Welle ſelbſt, z. B. in Mühlwerken. Auch am Bortenwirkerſtuhl wird der Baum, worauf die fertige Arbeit gewickelt wird, der Wellbaum genannt.

Die Wêlle, plur. die — n, Diminut. Wellchen. 1. Eine vorüber gehende Erhöhung auf der Oberfläche des in Bewegung geſetzten Waſſers; wo Welle von allen ſolchen Erhöhungen, ohne Rückſicht auf die Größe, Woge aber nur von großen, langen Wellen gebraucht wird. Das Meer wirft oder ſchlägt Wellen, wenn die Oberfläche in Bewegung geſetzt iſt. Figürlich bedeuten die Wellen auch wohl das Meer, oder ſonſt ein großes Waſſer. Von den Wellen verſchlungen werden, auf einem Fluſſe, See, u. ſ. f. untergehen. 2. Ein um ſeine Axe beweglicher Cylinder, ſo fern er ein Rad, oder andere Theile einer Maſchine in Bewegung ſetzt. So werden die körperlichen Axen der Räder in den meiſten Fällen Wellen genannt. Die Wellen der Orgelbauer und Bortenwirker hingegen, tragen keine Räder, dienen aber, andere Bewegungen hervor zu bringen. 3. Ein Bündel Reisholz, ein Reisbündel, im Feſtungs- und Waſſerbaue, eine Faſchine. 4. In manchen Gegenden wird auch eine hervor ragende Sandbank in einem Fluſſe, eine Welle, Sandwelle genannt, wofür an andern Orten Häger, Horſt u. ſ. f. üblich ſind.

Anm. In allen dieſen Bedeutungen ſcheint die wallende und wälzende Bewegung der Grund der Benennung zu ſeyn. In den beyden erſten iſt ſie es gewiß. In der dritten kann die Figur von der cylindriſchen Ründe, und in der vierten von der den Wellen ähnlichen Erhöhung hergenommen ſeyn; ob ſich gleich die vierte Bedeutung vielleicht noch ſchicklicher von Wall ableiten laſſen würde. Übrigens lautet Welle in der erſten Bedeutung ſchon bey dem Notker wello, womit das Engl. Wheel, und Schwed. Hjul, beyde in der Bedeutung eines Rades, genau verwandt ſind. Auch im Slavoniſchen iſt Wall, die Welle, Achſe, und walam, ich wälze.

1. **Wêllen**, aufſieden laſſen, S. Wallen.

2. **Wêllen**, verb. reg. act. welches in den Hammerwerken für ſchweißen üblich iſt. Eiſen an einander wellen, ſchweißen.

Der Wêllenbruch, S. Brandung.

Wêllenförmig, adj. et adv. einer Welle in der Geſtalt ähnlich, in den beyden erſten Bedeutungen des Wortes Welle. Beſonders iſt wellenförmig die Geſtalt einer Schlangenlinie habend, ſchlangenförmig.

Das Wêllenholz, des — es, plur. car. ein Collectivum, in Wellen gebundenes Reisholz zu bezeichnen.

Der Wêllenrahmen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Orgelbauern, der hölzerne Rahmen, worin die Wellen der Claves liegen.

Der Wêllenſchlag, S. Brandung.

Die Wêllenſchnêcke, plur. die — n, eine Art coniſcher Schnecken mit wenigen Spiralen, welche einer Papier-Tüte ähnlich ſehen, und auch Kegelſchnecken genannt werden. S. dieſes Wort.

Der Wêllenſchnitt, des — es, plur. die — e, in der Wapenkunſt, die Theilung eines Schildes vermittelſt einer Schlangenlinie oder wellenförmigen Linie.

Der Wêller, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Pfeifen-Manufacturen, ein Cylinder von Thon, woraus die Pfeife in der Form gebildet wird. Gleichfalls von Welle.

Die Wêllerarbeit, plur. inuſ. aus bloßem Lehm mit vermiſchtem Stroh verfertigte Arbeit. S. Wellern.

Die Wêllerdêcke, plur. die — n, die Decke eines Zimmers, ſo fern ſie aus Lehm und Stroh beſtehet; eine Lehmdecke.

Der Wêllerer, des — s, plur. ut nom. ſing. der dergleichen Arbeit verrichtet, Lehmwände macht; an anderen Orten Kleiber.

Die Wêllermauer, plur. die — n, eine Art Mauern oder Wände auf dem Lande, welche ſtatt der Steine aus Lehm und Stroh aufgeführet werden; eine Lehmmauer, Lehmwand.

Wêllern, verb. reg. act. et neutr. Wellerarbeit verrichten, d. i. mit Lehm und Stroh kleiben; ingleichen auf eine ſolche Art verfertigen oder ausfüllen. Eine Wand wellern, die Zwiſchenräume zwiſchen dem Zimmerholze vermittelſt der Wellerſtöcke mit Lehm und Stroh ausfüllen. So auch das Wellern.

Anm. Dieſes Wort iſt mit ſeinen Zuſammenſetzungen vornehmlich im gemeinen Leben Ober- und Niederſachſens üblich, denn im Oberdeutſchen gebraucht man für wellern, ſo viel ich weiß, kleiben. Friſch leitet es von Welle her, weil man die Lehmmauern oben mit Reiswellen zu belegen pflege. Allein zu geſchweigen, daß dieſes nur ſelten geſchiehet, ſo ſcheinet die Art der Arbeit vielmehr der Grund der Benennung zu ſeyn. Das Wellern der Wände und Decken beſtehet eigentlich darin, daß Würſte oder Wellen, d. i. Cylinder, von Lehm und langem Stroh um die Wellerſtöcke geflochten werden. Iſt es aber gewiß, daß, wie in dem Brem. Wörterb. verſichert wird, in und um Bremen welkern ſo viel iſt, als mit Kalk bewerfen, ſo müßte freylich eine andere Ableitung verſucht werden, denn die eben daſelbſt auch von Welle angegebene, weil eine Wand vorher mit Ruthen oder Rohr benagelt werde, iſt viel zu weit geſucht. Vielleicht ſtammt das Wort von Wall ab, ſo fern es eine Wand überhaupt bezeichnet, ſo daß wellern überhaupt eine Wand verfertigen, bedeuten würde.

Der Wêllerſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, ſtarke Stöcke, welche zwiſchen dem Holzwerke der Wände und Decken eingeſchlagen, und hernach mit Lehm und Stroh umflochten werden; in Niederſachſen auch Lehmſtaken.

Die Wêllerwand, plur. die — wände, eine von Lehm und Stroh verfertigte Wand, eine Lehmwand.

Der Wellſamen, im gemeinen Leben mancher Gegenden, verderbt für Wallſamen, S. dieſes Wort.

Der Wels, des — es, plur. die — e, der Nahme eines großen Raubfiſches, welcher ſich in großen Strömen und Landſeen aufhält, und auch Scheide- oder Scheidfiſch, im Öſterreichiſchen Schaden, in Baiern Waller genannt wird. Der Nahme ſcheint mit Wall in Wallfiſch verwandt zu ſeyn, und vielleicht nur einen großen Fiſch überhaupt zu bedeuten. Im Slavoniſchen heißt er Sum. Er iſt der Silurus *Plin.* Silurus Glanis *Linn.*

Wêlſch, S. Wälſch.

Die Welt, plur. doch nur von einigen Bedeutungen, die — en, ein altes Wort von mehrern ſchwankenden Bedeutungen, und da zugleich die Abſtammung dunkel und ungewiß iſt, ſo bleibt dem Wortforſcher nichts weiter übrig, als die verſchiedenen Arten des Gebrauches nach wahrſcheinlichen Gründen unter einander zu ordnen. Es bedeutet: 1.* Die Zeit und ein Theil derſelben, ein Zeitalter, wie das Lat. ſaeculum; wo nicht die erſte, doch eine der älteſten Bedeutungen, in welcher es bey dem Ottfried, Notker u. ſ. f. häufig vorkommt. Worolt, worolti, ſaecula ſaeculorum, Ottfr. Allo worolti, zu allen Zeiten. Da es denn auch wohl das Lebensalter eines Menſchen bedeutete. Mina worolt nuzzo einluzzo, ich werde mein Leben einſam zubringen, Ottfr. Doch in dieſer ganzen Bedeutung iſt es jetzt veraltet. 2. Die zu gleicher Zeit lebenden Menſchen, und in weiterer Bedeutung, der Inbegriff aller zu einer und eben derſelben Zeit exiſtirenden zufälligen Dinge; eine eben ſo alte, noch jetzt gangbare Bedeutung, in welcher aber der Plural ungewöhnlich iſt. Alt worolti iſt dem Ottfried die Zeit des alten Teſtaments, und jungera worolti, die Nachwelt. Die heutige, die jetzige Welt. Die Vorwelt, die Nachwelt. Ein Mann aus der alten, oder nach der alten Welt. Er redet und denkt noch nach der alten Welt. Sich zum Dienſt der Welt geſchickt machen. Sie hat eben ſo geblühet, wie du; die vorige Welt ſagt es uns, die nun ſchon der unſrigen Platz macht. Dahin auch die R. A. gehören: auf die Welt kommen, in die Reihe der zugleich exiſtirenden endlichen Dinge wirklich werden. Ein Kind zur Welt gebären. Jemanden in die andere Welt ſchicken, ihn des Lebens berauben. Sich mit Ehren durch die Welt bringen. 3. Eine Menge Menſchen, und in weiterer Bedeutung, eine Menge von Dingen Einer Art, beſonders von lebendigen Geſchöpfen. Kaiſer Albrecht ſammelte eine große Welt zu einer großen Heerfahrt, der Pirnaiſche Mönch in Menkens Scriptor. Es folgte ihnen nach aufs Veld eine merkliche Welt, Tſchudi. Eine Bedeutung, welche jetzt ſelten iſt. Eine Welt von Geſchäften und Beſtimmungen liegt um den Menſchen her. Die Körperwelt, der Inbegriff aller körperlichen Dinge. Die Geiſterwelt. Die Oberwelt, die Unterwelt u. ſ. f. 4. Menſchen überhaupt, beſonders die Menge Menſchen und Dinge um uns her; als ein Collectivum und ohne Plural. Was wird die Welt dazu ſagen? Von ſich weg in die Welt fliehen, aus der Einſamkeit in die menſchliche Geſellſchaft. Etwas öffentlich, vor den Augen aller Welt thun. Wer getrauet ſich das vor dem Richterſtuhle der Welt zu verantworten? Wenn das die Welt erfahren ſollte. Werde ich nicht eigennützig und leichtſinnig in den Augen einer Welt ſeyn, die auf unſre kleinſten Handlungen Acht gibt? Weiße. Der Stolze würde troſtlos ſeyn, wenn die Welt nur Einen Theil ſeiner Mängel ſähe, Gell. Alle Welt, jedermann. Alle Welt weiß es, ſpricht davon. Das macht bey aller Welt gelitten. In alle Welt gehen, in die Ferne. 5. Menſchen von einer gewiſſen Claſſe; auch als ein Collectivum und ohne Plural. Die gelehrte Welt, der Inbegriff der Gelehrten. Die junge Welt, junge Perſonen überhaupt. Die große Welt, die oberſten Claſſen der bürgerlichen Geſellſchaft. Wo die ſchöne Welt beym Spieltiſche ſich ſammelt, Geßn.

Die ſchöne Welt fing an, die Ruhe zu verlaſſen, Zach.

das ſchöne Geſchlecht. Deine Beſtimmung iſt die große, die geſchäftige Welt. 6. Practiſche Kenntniß der feinern Welt und ihrer Sitten, als ein Abſtractum und ohne Plural und Artikel; eine der neueſten, nach dem Franzöſiſchen monde geformte Bedeutung. Er hat Welt, gute Lebensart. Wenn ſie nur mehr Welt hätte. 7. Die bürgerliche Geſellſchaft, im Gegenſatze der kirchlichen; auch ohne Plural. In der Welt bleiben, im Gegenſatze des Kloſterlebens. Aus der Welt gehen, die Welt verlaſſen, in ein Kloſter gehen. 8. Der Inbegriff der mit einander verbundenen irdiſchen und ſinnlichen Dinge, im Gegenſatze der geiſtlichen und ewigen; beſonders in der Bibel und Theologie, auch ohne Plural. Die Welt lieben. Die Welt haſſen. Der Welt abſterben. 9. Irdiſch oder ſinnlich geſinnte Menſchen; eine gleichfalls bibliſche Bedeutung, wo es als ein Collectivum gleichfalls keinen Plural leidet. Die Welt liegt im Argen. Die blinde Welt, verblendete ſinnliche Menſchen. 10. Der Erdkörper und die darauf befindlichen Dinge. Die vier Theile der Welt. Bis an das Ende der Welt reiſen. Die Welt umſegeln. Eine Reiſe um die Welt. Ingleichen eine Hälfte desſelben. So pflegt man die drey von Alters her bekannten großen feſten Länder der einen Halbkugel die alte, Amerika aber die neue Welt zu nennen.

Du führſt in deinen Schiffen einen Feuerfunken,
Der beyde Welten frißt, Raml.

Ingleichen eines dieſer großen feſten Länder, ein Welttheil. Ein Prinz aus einer andern Welt, der unſere Europäiſche Welt will kennen lernen.

Da er ſich mit entſchloſſ'ner Seele zweyen Welten
Allein entgegen warf, Raml.

11. Ein Himmelskörper, und in weiterer Bedeutung, ein Syſtem in einander gegründeter Himmelskörper; mit dem Plural. Die Mehrheit der Welten, d. i. ſolcher in einander gegründeter und von Weſen bewohnter Syſteme. Der Raum zwiſchen den Welten.

Ernſthaft ſchauet auf uns der majeſtätiſche Himmel
Mit ſeinen zahlloſen Welten herab, Gieſecke.

12. Der ganze Inbegriff aller vorhandenen endlichen Dinge. In dieſem Verſtande iſt Welt eines der allgemeinſten Collectiven, welches alles endliche, was iſt oder geweſen iſt, in ſich begreift. Gott, die Seele der Welt, der Schöpfer der Welt. Die beſte Welt. Bis an der Welt Ende. 13. Endlich wird dieſes Wort im gemeinen Leben auch häufig als ein verſtärkender Ausdruck gebraucht. Das geſchiehet in der Welt, in aller Welt nicht, ſchlechterdings nicht. Unſere Sache iſt auf dem beſten Wege von der Welt. Womit kann ich ihnen dienen? Antw. Mit nichts auf der Welt, mit gar nichts. Ich laſſe mir alles von der Welt gefallen, ſchlechterdings alles, alles ohne Ausnahme. Das begreife ich doch in aller Welt nicht, auf keine Weiſe. Aller Welt Reichthum, aller Welt Schande, der höchſte Grad. Ich habe hier auf Gottes Welt nichts zu thun, gar nichts. So wie in aller Welt ein gewöhnlicher Ausdruck der Verwunderung iſt.

Anm. Das Wort lautet von den früheſten Zeiten an, ſo wohl im Deutſchen als den verwandten Sprachen Werolt, Worolt, Weralt, daher noch das Schwed. und Holländiſche Werld und Engl. World. Aus dieſer alten Form erhellet, daß dieſes Wort entweder ein abgeleitetes oder ein zuſammen geſetztes iſt, deſſen beyde Beſtandtheile wer und olt oder alt lauten. Auf dieſem Wege haben denn auch die meiſten Etymologen die Abſtammung dieſes Wortes geſucht. Wachter hält die erſte Sylbe für das alte Wer, Vir, ein Mann, Menſch, und die zweyte für Old, das Alter, und ſiehet folglich die Bedeutung des menſchlichen Alters als den Stammbegriff an; aus welchem ſich aber die übrigen nicht anders, als ſehr gezwungen und unanalogiſch, herleiten laſſen. Leibnitzen war die Bedeutung des Erdkörpers der Stammbegriff, daher leitete er es von wiren, Wirbel, Lat. gyrare, umdrehen, her. Nur Schade, daß das Wort zu einer Zeit und bey Menſchen üblich geworden, da man von der Bewegung der Erdkugel um ihre

Achſe ſich gewiß noch nichts träumen ließ. Friſchen iſt der Begriff der Zeitdauer der urſprüngliche, daher er es von währen, durare, abſtammen läßt. Allein für einen Stammbegriff iſt dieſer Begriff zu abſtract, iſt auch bey weiten nicht der herrſchende. Wenn man alle Bedeutungen dieſes Wortes aufmerkſam betrachtet, ſo ſiehet man bald, daß der Begriff der Menge der herrſchende iſt, der in allen hervor ſticht, nur daß er immer auf andere Art modificirt iſt. Dieß ſcheinet mir daher auch der Stammbegriff zu ſeyn, daher ich die erſte Sylbe von wiren, weren, wirren ableiten würde, ſo fern es der nachgeahmte Laut einer beweglichen Menge iſt, welcher Begriff auch in verwirren hervor ſticht. Die letzte Sylbe iſt entweder eine veraltete Ableitungsſylbe, wie in Herold, oder auch ein eigenes längſt veraltetes und folglich unbekanntes Wort. Wenn aber Werelt in das heutige Welt zuſammen gezogen worden, läßt ſich nicht genau beſtimmen. Vermuthlich iſt es aus dem dunkeln Bewußtſeyn geſchehen, daß die neuern Bedeutungen dem Wurzelbegriffe nicht mehr angemeſſen ſind, daher man die Abſtammung durch die Zuſammenziehung mit Fleiß unkenntlich gemacht, welches auch der Fall mit Beicht, Braut u. a. m. iſt. In dem Lat. mundus, die Welt, deſſen Gleichlaut mit mundus, rein, gewiß nur zufällig iſt, und zwar eben ſo zufällig, als zwiſchen dem Griechiſchen κοσμος, die Welt, und κοσμος, Schönheit, Schmuck, ſcheinet die Menge gleichfalls der herrſchende Begriff zu ſeyn, indem es von der Wurzel mein, in gemein, und ſelbſt in Menge abzuſtammen ſcheinet. Ulphilas verwechſelte die gleich lautenden Griechiſchen Wörter, und überſetzte daher κοσμος, die Welt, durch Fairghus, gleichſam ſchöne Wohnung.

Übrigens iſt dieſes Wort in den neun erſten Bedeutungen am älteſten, beſonders ſo fern ſie mit dem Lat. Saeculum überein kommen, welches die alten Schriftſteller alle Mahl durch worold überſetzen. In der Bedeutung des Erdkörpers iſt es neuer, indem man dafür andere Wörter hatte, z. B. das im Iſidor befindliche Mittingard, im Tatian Mittiligart, in dem alten Gedichte auf den h. Anno Merigarten, bey dem Ulphilas Midjungard, im Angelſ. Middanarde; vermuthlich, weil man die Erdkugel für den Mittelpunct des Weltgebäudes hielt.

Die Wêltachſe, plur. die —n, eine Linie, welche man ſich durch den Mittelpunct der Erdkugel, und von da durch das ganze Weltgebäude denkt, und um welche ſich daſſelbe um die Erde herum zu drehen ſcheinet; die Himmelsachſe, welches doch nicht ſo beſtimmt iſt. Ihre beyden äußerſten unbeweglichen Puncte geben die Welt-Pole, oder, wie man ſie auch, obgleich nicht ſo ſchicklich, nennet, die Weltangeln.

Das Wêltall, des Weltall, nicht Weltalles, plur. car. die ganze Welt mit allen darin befindlichen Himmelskörpern. Das Wort iſt neuern Urſprunges, aber eines der ſchlechteſten, womit wir in den neuern Zeiten beſchenket worden, ſo wohl der Analogie der Zuſammenſetzung nach, (Weltall, d. i. das All der Welt, wie doch niemand ſpricht,) als auch der beſtimmten Bedeutung nach, welche hier nur ſehr dunkel und ſchwankend iſt. All, iſt die adverbiſche Form; wenn mit ſolchen Wörtern Zuſammenſetzungen gemacht werden, ſo bleiben ſie, der Regel nach, unbiegſam. Folglich des Weltall, dem Weltall u. ſ. f. wie das Blau, das Beinſchwarz, u. ſ. f. Siehe meine Sprachlehre.

Das Wêltalter, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Das Alter der Welt, d. i. die Zeit ihrer verfloſſenen Dauer; ohne Plural. 2. Ein beträchtlicher Theil dieſes Alters. So pfleget man die angenommene oder muthmaßliche Dauer der Welt oft in ſechs Weltalter zu theilen.

Die Wêltangel, plur. die —n, S. Weltachſe und Angel.

Der Wêltapfel, des —s, plur. die —äpfel, bey einigen Oberdeutſchen Schriftſtellern, eine Benennung des Reichsapfels, S. dieſes Wort.

Das Wêltauge, des —s, plur. die —n, eine Art Opale, welche ihre Durchſichtigkeit durch die Verwitterung verloren haben, ſie aber im Waſſer wieder erhalten. Bey manchen auch ein jeder Opal.

Der Wêltbau, des —es, plur. car. 1. Der Bau, d. i. die Einrichtung des Mechaniſchen, der Welt und aller dazu gehörigen Himmelskörper; als ein Abſtractum. 2. Die Welt mit allen dazu gehörigen Himmelskörpern; als ein Concretum, und wie Weltgebäude.

Die Wêltbegêbenheit, plur. die —en. 1. Eine wichtige Begebenheit unter den Nationen auf der Erdkugel. 2. Eine Begebenheit, welche ſich an den zur Welt gehörigen Erd- und Himmelskörpern ereignet.

Wêltberühmt, adj. et adv. eigentlich, in der ganzen Welt, d. i. auf dem ganzen Erdboden, berühmt, aber nach einer gewöhnlichen Hyperbel gemeiniglich nur ſo viel als ſehr berühmt, weit und breit berühmt. Ein weltberühmter Mann.

Die Wêltbeſchreibung, plur. die —en. 1. Die Beſchreibung der Welt und aller dazu gehörigen Himmelskörper; die Kosmologie. 2. Ein Buch, welches dieſe Beſchreibung enthält. Daher der Weltbeſchreiber, der Kosmologe, der Verfaſſer einer ſolchen Weltbeſchreibung.

Der Wêltbrauch, des —es, plur. die —bräuche, die gewöhnliche Art zu handeln der meiſten Menſchen um uns her.

Der Wêltbürger, des —s, plur. ut nom. ſing. der Menſch, als ein Bürger oder freyer Einwohner der Welt, d. i. des Erdbodens, betrachtet; der Kosmopolit, nach dem Griechiſchen.

Der Wêlt-Zirkel, des —s, plur. ut nom. ſing. in der mathematiſchen Geographie, Zirkel, welche man in dem hohlen Raume des Weltgebäudes annimmt, Himmels-Zirkel; zum Unterſchiede von den Erd-Zirkeln.

Das Wêltgebäude, des —s, plur. ut nom. ſing. alle Himmelskörper zuſammen genommen, und als ein künſtliches Gebäude betrachtet, der Weltbau.

Die Wêltgêgend, plur. die —en, wie Himmelsgegend, ſiehe Gegend 2.

Der Wêltgeiſt, des —es, plur. inuſ. ein geiſtiges Weſen, welches von einigen als die wirkende Urſache aller Veränderungen in der Welt angenommen, oft auch die Weltſeele genannt, und von Gott oft noch unterſchieden wird.

Wêltgeiſtlich, adj. et adv. nur in der Römiſchen Kirche, wo ein Weltgeiſtlicher, ein Geiſtlicher iſt, der zu keinem der Kloſter-Orden gehöret, zum Unterſchiede von einem Ordens-Geiſtlichen. Daher die Weltgeiſtlichkeit, die ſämmtlichen Weltgeiſtlichen eines Bezirkes, zum Unterſchiede von der regulären oder Ordens-Geiſtlichkeit.

Das Wêltgericht, des —es, plur. die —e, das Ende des gegenwärtigen Zuſammenhanges der Dinge in der Welt, ſo fern damit das feyerliche Gericht über die Handlungen aller Menſchen verbunden iſt.

Die Wêltgeſchichte, plur. die —n, eine Erzählung der vornehmſten Veränderungen der merkwürdigſten Nationen auf der Erdkugel.

Die Wêltkarte, plur. die —n, eine Karte, worauf die ganze Erdkugel abgebildet iſt, welche, wenn ſie als eine Kugel oder runde Scheibe vorgeſtellet wird, auch ein Globus heißt.

Das Wêltkind, des —es, plur. die —er, in der Theologie, ein irdiſch oder ſinnlich geſinnter Menſch.

Wêltklug, adj. et adv. in den Angelegenheiten der menſchlichen Geſellſchaft erfahren, und in dieſer Erkenntniß gegründet. Geiſtliche, deren weltkluges und ſanftes Verfahren ihrem Stande Ehre macht.

Die Wêltklugheit, plur. car. die Fertigkeit ſich in alle Umſtände der menſchlichen Geſellſchaft zu ſchicken; gemeiniglich nur im Gegenſatze der geiſtlichen Klugheit.

Der Wêltkörper, des —s, plur. ut nom. ſing. ein in dem unbegränzten Raume des Himmels befindlicher Körper, als ein Theil der Welt betrachtet.

Der Wêltkreis, des —es, plur. inuſ. 1. Der Umfang der ganzen Welt, mit allen dazu gehörigen Himmelskörpern. 2. Der Umfang der Erdkugel, wie Erdkreis.

Die Wêltkugel, plur. die —n. 1. Eine Kugel mit einem darauf befindlichen Kreuze, ſo fern ſie ein Sinnbild der Erdkugel, und der Herrſchaft über dieſelbe iſt; in welchem Verſtande der Reichsapfel oft dieſen Nahmen führet. 2. Die Abbildung der Erde in Geſtalt einer Kugel, wofür doch Erdkugel ſchicklicher iſt.

Wêltkündig, adj. et adv. in der ganzen Welt, d. i. weit und breit, bekannt, weltbekannt.

Der Wêltlauf, des —es, plur. car. der gewöhnliche Lauf der Dinge in der Welt, die Reihe der in einander gegründeten Veränderungen in derſelben; beſonders, die gewöhnliche Art und Weiſe zu handeln der Menſchen in der Welt.

Die Wêltlehre, plur. die —n, die Lehre von den Himmelskörpern und ihren Verhältniſſen gegen einander, und ein Buch, welches dieſe Lehren enthält, die Kosmologie, wie Weltbeſchreibung.

Wêltlich, —er, —ſte, adj. et adv. welches nur in einigen engern Bedeutungen des Subſtantives Welt üblich iſt. 1. Zur Welt, im Gegenſatze der Kirche, gehörig, und darin gegründet; weltlich, im Gegenſatze des kirchlich und geiſtlich. Der weltliche Arm, das weltliche Recht, die weltliche Obrigkeit, die weltlichen Churfürſten, der weltliche Stand, alles zum Unterſchiede von dem geiſtlich. Geiſt- und weltliche Sachen. Ein weltliches Kleid. Ein Bisthum weltlich machen, es ſäculariſiren. 2. In der Theologie, zu den Angelegenheiten des gegenwärtigen Lebens, zur äußern Glückſeligkeit gehörig, und darin gegründet; im Gegenſatze des geiſtlich. Weltliche Dinge. 3. In noch engerer Bedeutung, eben daſelbſt, irdiſch, ſinnlich geſinnet, und darin gegründet; auch im Gegenſatze des geiſtlich. Weltlich geſinnet ſeyn. In weltlichen Dingen leſen.

Ihr empfindliches Gewiſſen
Haſſet was ſo weltlich ſteht, Haged.

Anm. Im Ottfried woroltlich, im Notker wertlich, aber ſchon im Schwabenſpiegel weltlich.

Die Wêltlichkeit, plur. die —en. 1. In der erſten Bedeutung des vorigen Wortes. (a) Die Eigenſchaft, da etwas weltlich iſt, nicht zum geiſtlichen Stande gehöret, ohne Plural; eine nur ſelten vorkommende Bedeutung, im Gegenſatze der Geiſtlichkeit. (b) Weltliche Gerichtbarkeit und Gewalt; auch ohne Plural. So hat der Biſchof von Würzburg die Weltlichkeit, d. i. weltliche Gerichtbarkeit in ſeiner Diöces. (c) Ein mit der weltlichen höchſten Gewalt verbundenes Vorrecht, in welchem Verſtande die Regalia zuweilen Weltlichkeiten genannt werden. (d) Der weltliche Stand, und die dazu gehörigen Perſonen, als ein Collectivum, und im Gegenſatze der Geiſtlichkeit. In allen dieſen Bedeutungen kommt das Wort im Hochdeutſchen wenig mehr vor. 2. In deſſen zweyter und beſonders dritter Bedeutung, irdiſche, ſinnliche Geſinnung und darin gegründete Beſchaffenheit, auch nur ſelten.

Der Wêltling, des —es, plur. die —e, ein neues, aber richtig gebildetes Wort, einen weltlich, d. i. irdiſch oder ſinnlich geſinnten Menſchen zu bezeichnen. Der Weltlinge Liſte verſchwinden vor ihm bey jedem Blicke in die ernſte Ewigkeit.

Die Wêltluſt, plur. inuſ. in der Theologie, Vergnügen an irdiſchen, ſinnlichen Gegenſtänden.

Der Wêltmann, des —es, plur. die —männer. 1. Ein weltlich, d. i. irdiſch und ſinnlich geſinnter Mann. 2. Ein der Sitten und der Verfahrungsart der großen Welt, d. i. der oberſten Claſſen der menſchlichen Geſellſchaft kundiger Mann.

Das Wêltmeer, des —es, plur. die —e. 1. Diejenige große Waſſermaſſe, welche den größten Theil der Erdkugel umgibt, als ein Ganzes, folglich ohne Plural; der Ocean. 2. Ein beträchtlicher Theil deſſelben; der Ocean. Das Atlantiſche, Indiſche, ſüdliche Weltmeer.

Der Wêltmenſch, des —en, plur. die —en, in der Theologie; weltlich, d. i. irdiſch und ſinnlich, geſinnte Menſchen, wie Weltkind und Weltling.

Der Wêlt-Pol, des —es, plur. die —e, die äußerſten unbeweglichen Puncte der Weltachſe, S. dieſes Wort.

Der Wêltprieſter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur in der Römiſchen Kirche übliches Wort, einen Prieſter zu bezeichnen, der zu keinem der Kloſter-Orden gehöret, ehedem auch Laienprieſter.

Die Wêltſêele, plur. inuſ. S. Weltgeiſt.

Der Wêltſinn, des —es, plur. car. in der Theologie, weltliche, d. i. irdiſch, ſinnliche, Geſinnung und Neigung.

Der Wêltſtrich, des —es, plur. die —e, ein zuweilen für Erdſtrich, Himmelsſtrich, oder Zone übliches Wort.

Das Wêlt-Syſtem, des —es, plur. die —e. 1. Die Lehre von den ſämmtlichen Welt- oder Himmelskörpern, ihrer Lage, und ihren Verhältniſſen gegen einander. Das Tychoniſche, Copernicaniſche Welt-Syſtem. 2. Eine körperliche Abbildung deſſelben im Kleinen.

Der Wêlttheil, des —es, plur. die —e, einer der vier Haupttheile der Erdkugel, eines von den vier großen feſten Ländern der Erdkugel, beſtimmter der Erdtheil. So iſt Europa der kleinſte, Amerika der größte Welttheil.

Der oder die Wêltweiſe, des oder der —n, plur. die —n, und mit dem Artikel der Einheit, ein Weltweiſer, eine Weltweiſe, eine Perſon, welche ſich der Weltweisheit befleißiget, derſelben kundig iſt, ein Philoſoph, eine Philoſophinn. S. das folgende.

Die Wêltweisheit, plur. car. die Kenntniß der natürlichen Dinge in der Welt, wie und warum ſie ſind, und die Sammlung der dazu gehörigen Vernunftwahrheiten; ein Ausdruck, welcher ſchon vor langen Zeiten ſtatt des ausländiſchen Philoſophie eingeführet worden; denn ſchon im Willeram iſt Weriltwiſo, ein Philoſoph. Dem Baue des Wortes nach iſt es eigentlich denjenigen Lehren entgegen geſetzt, welche poſitiven oder willkührlichen Urſprunges ſind, wohin beſonders die Theologie und Rechtsgelehrſamkeit gehören, daher in manchen Fällen auch noch jetzt alle übrige Wiſſenſchaften zur Weltweisheit oder Philoſophie im weiteſten Verſtande gerechnet werden. Beyde Ausdrücke, ſo wohl der Griechiſche, Philoſophie, eigentlich Liebe zur Weisheit und Gelehrſamkeit, d. i. zu deutlichen Begriffen, als der Deutſche, Weltweisheit, ſind freylich ſehr unbeſtimmt, allein in dem Deutſchen iſt das Unbeſtimmte merklicher und auffallender, als in dem ausländiſchen, und dieß iſt vermuthlich die Urſache, warum Philoſoph und Philoſophie noch immer gewöhnlicher ſind, als Weltweiſer und Weltweisheit. Philoſoph hat über dieß noch den Vortheil, daß ſich davon das Adjectivum philoſophiſch bilden läſſet, welches von Weltweisheit nicht angehet; indem weltweiſe, wenn es auch als ein Adjectivum üblich wäre, ſich nur ſelten für philoſophiſch würde gebrauchen laſſen.

Wênde, adv. nur in der Landwirthſchaft einiger Gegenden, wo wende fahren, den Acker wenden, d. i. nach der Brache pflügen, iſt. Daher die Wendefahrt dieſes Pflügen. S. Wenden.

Die Wênde, plur. die — n, in einigen Gegenden Niederſachſens, ein Feldmaß, welches einen halben Morgen, oder 60 Ruthen hält, vielleicht eigentlich ſo lang, als man mit dem Pfluge fähret, ohne zu wenden.

Die Wêndebank, plur. die — bänke, in den Salzwerken zu Halle, eine Bank, worauf der Zuber ſtehet, worein die Sohle gezapfet wird, ihn deſto leichter abzuwenden, und aufzuheben; die Zapfenbank.

Der Wêndebock, des — es, plur. die — böcke, im Bergbaue, S. Wehrbock.

Der Wênde-Zirkel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Wendekreis.

Das Wêndeeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Hammerwerken, eiſerne Werkzeuge, die Maße Eiſen, woraus ein Amboß verfertiget werden ſoll, damit zu wenden.

Die Wêndefahrt, plur. die — en, S. oben das Adverb. Wende.

Der Wêndegraben, des — s, plur. die — gräben, im Weinbaue, ein Graben, worein bey Anlegung eines Weinberges die Fächſer gelegt werden, von wenden, einen Weinberg anlegen; auch der Gewand, am Rhein der Rottgraben.

Der Wêndehaken, des — s, plur. ut nom. ſing. ein eiſerner Haken mit einem Ringe, Bauhölzer und andere Laſten damit zu wenden; in einigen Gegenden der Kanthaken, Wendering.

Der Wêndehals, des — es, plur. die — hälſe, eine Art Spechte, welche, wenn man ſie in der Hand hält, den Hals drehen, als wenn ſie ſich umſchlingen wollten. Picus Torquilla K. Drehhals, Natterhals, Natterzwang, Natterwendel, Gießvogel, Wettervogel, Brachdroſſel, Halsdreher.

Der Wêndekreis, des — es, plur. die — e, Kreiſe oder Zirkel am Himmel, wo ſich die Sonne in ihrem jährlichen Laufe zu wenden, d. i. nach Norden oder Süden zu drehen, pflegt; der Wende-Zirkel, Lat. Tropicus. Der nördliche Wendekreis, Tropicus cancri; der ſüdliche, Tropicus capricorni.

Der Wêndeacker, des — s, plur. die — äcker, S. Wendelgerte.

Die Wêndelbêere, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der ſchwarzen Johannis-Beere, S. dieſes Wort.

Der Wêndelboden, des — s, plur. die — böden, ein Boden, wo der Zwiſchenraum zwiſchen den Balken mit Stabholz ausgefüllet, und dieſes mit Stroh oder Lehm umwunden wird; gleichſam ein gewundener Boden.

Die Wêndelgêrte, plur. die — n, beſonders in der Landwirthſchaft Thüringens, wo ſolche Äcker, welche quer vor andern liegen, daß beym Pflügen der andern die Pferde darauf wenden müſſen, Wendeläcker, Angewende oder Anwendel heißen. Weil ſie nun dadurch von den Aufſtößern, oder daran ſtoßenden Äckern, Schaden leiden, ſo haben ſie zuweilen die Wendelgerte, d. i. das Vorrecht, daß ſie um die Hälfte breiter ſeyn dürfen, als ſie ſonſt ſeyn könnten. Gerte ſcheint hier, wie Ruthe, ein beſtimmtes Maß zu bedeuten.

*__Der Wêndelſtein__, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort für Wendeltreppe von Stein, welches noch 1 Kön. 6, 8 vorkommt.

Die Wêndeltreppe, plur. die — n, eine Treppe, deren Stufen ſich um eine Spindel nach einer Schneckenlinie winden, von welchem winden die erſte Hälfte gebildet iſt, vielleicht auch von wenden, weil man ſich dabey beſtändig wenden muß; die Schnecke, Schneckentreppe, Wendelſchnecke, im Niederſ. Windeltreppe, im Schwed. Vändtrappa.

Wênden, verb. irreg. et reg. folglich ſo wohl Imperf. wandte als wendete, Particip. gewandt als gewendet. Es iſt:

I. Ein Activum, und bedeutet, die horizontale Richtung eines Dinges ändern, beſonders wenn es durch Bewegung um einen gewiſſen Punct geſchiehet.

1. Überhaupt und eigentlich. Den Wagen wenden, ſeine horizontale Richtung verändern. Das Schiff wenden. Die Augen auf etwas wenden, ſie von etwas wenden. Ingleichen als ein Reciprocum. Der Wind hat ſich gewandt oder gewendet, hat ſeine Richtung verändert. Das Glück hat ſich gewendet, verändert, begünſtiget nunmehr einen andern. Der Elephant kann ſich nicht wenden, ohne einen großen Umfang zu nehmen. Sich zu jemanden wenden, eigentlich, ſeinen Körper gerade auf ihn zu richten, wenn man ihn z. B. anredet. Das Blatt wendet ſich, figürlich, die Sache gewinnet eine andere Geſtalt. Gott wende es zum Beſten! er gebe der Sache einen guten Ausgang.

2. In einigen engern und figürlichern Bedeutungen. (1) Für umwenden, nur in einigen Fällen. Das Getreide wenden, es umſtechen. Den Braten wenden, ihn am Spieße umdrehen. (2) *Für abwenden; im Hochdeutſchen veraltet. Ein Unglück wenden, abwenden. Gott wende es! verhüthe es. Des Reichs Schaden wenden, in den Oberdeutſchen Kanzelleyen. Wende Schaden und Verdruß, Canitz. (3) Ein Kleid wenden, die inwendige Seite des Oberzeuges auswärts bringen. Handſchuhe, welche ſich wenden laſſen. (4) Den Rücken wenden, ſich entfernen, gemeiniglich nur von kleinen Entfernungen. Kaum wandte ich den Rücken, ſo ging der Streit an. (5) Sein Gemüth auf etwas wenden, richten. Sein Herz zu jemanden wenden, ſeine Neigung auf ihn richten. Sein Herz hat ſich von mir gewandt, er iſt mir abgeneigt geworden. (6) Sich an jemand wenden, etwas von ihm verlangen. Sich mit ſeiner Klage an den Richter, mit einer Bitte an ſeinen Freund wenden. (7) Eine Unterredung wenden, die Gegenſtände derſelben unvermerkt beſtimmen. Sie hatte völlige Freyheit, die Unterredung ſo zu wenden, wie es ihr am beſten gefiel. (8) Mit dem Nebenbegriffe der fortgeſetzten Bewegung. Sich zur Rechten, zur Linken wenden, ſeine Richtung ändern, und rechts oder links gehen. Er weiß nicht, wohin er ſich wenden ſoll, wohin er ſeinen Weg nehmen ſoll. (9) Fleiß auf etwas wenden, es zum Gegenſtande ſeines Fleißes machen. Seine Zeit, ſeine Kräfte auf eine Sache wenden. Viel Geld auf etwas wenden. Er will nichts darauf wenden. Iſt aber der Gegenſtand des Aufwandes eine Perſon, ſo bekommt ſie die Präpoſition an. Viel Geld an jemand wenden. Ich habe viel an dich gewandt, viel Geld. (10) Den Acker wenden, ein Feld wenden, in der Landwirthſchaft, einen Acker zum zweyten Mahle pflügen, vermuthlich, weil alsdann die Oberfläche eigentlich umgewandt wird; zum Unterſchiede von dem Brachen oder Stürzen, dem erſten Pflügen, und von dem Rühren, dem dritten Pflügen. In einigen Provinzen wird dieſes zweyte Pflügen die Wendefahre oder Wendefahrt genannt. (11) In Franken hat das Wort wenden noch eine andere Bedeutung, nähmlich einen Weinberg anlegen; vermuthlich auch, weil der Boden vorher umgewandt oder bearbeitet wird. Am Rheine heißt ſolches anrotten. Endlich wird (12) noch das Mittelwort gewandt in einer beſondern Bedeutung gebraucht, indem es ſo viel iſt, als erfahren, fähig, ſich in alle Fälle

zu ſchicken, eigentlich, fähig, ſich nach Maßgebung der Umſtände zu wenden. Ein gewandter Mann, ein erfahrner, geſchickter Mann.

Es heißt, ich läg' im Tode
Und wäre nicht gewandt, Günth.
Die in der Heilungskunſt gewandt,
Sind andrer Meinung als Purgant, Haged.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, welche ganze Form doch im Hochdeutſchen wenig mehr üblich iſt. 1. Für das Activum und Reciprocum wenden und ſich wenden. Mit dem Schiffe, mit dem Wagen wenden, das Schiff, den Wagen wenden. Wenn ein Schiff gegen die Fahrlinie des andern wendet, ſich wendet. Ein Acker, wo die Pferde wenden, im Pflügen ſich umdrehen, müſſen, (S. Wendelgerte.) 2.* Sich endigen; im Hochdeutſchen ganz veraltet. Hier wendet meines Herren Gebieth.

Daher das **Wenden** und die **Wendung**, S. das letzte an ſeinem Orte beſonders.

Anm. Schon im Iſidor und bey allen alten Schriftſtellern wendan, wentan, im Niederdeutſchen wennen, bey dem Ulphilas wandja, im Schwed. vända. Winden iſt genau damit verwandt. Die irreguläre Conjugation iſt in dieſem Worte, wie in allen übrigen ähnlichen Fällen, die älteſte; die reguläre iſt neuer. Ich habe in meiner Sprachlehre hin und wieder bemerket, daß die Hochdeutſche Mundart ſeit langer Zeit die irregulären Formen zu verdrängen, und dafür die regulären einzuführen ſucht. Eben daſelbſt habe ich gezeigt, daß daſſelbe nicht anders, als nach und nach, und nach einem gewiſſen dunkeln Gefühle geſchehen kann; daher denn beyde Formen eine gewiſſe Zeit gleich üblich ſind. Wenden iſt eins von dieſen Wörtern, welche ſich unvermerkt der regulären Conjugation nähern; doch zur Zeit nur noch am häufigſten in der erſten allgemeinen und eigentlichen Bedeutung, dagegen in manchen engern und figürlichen, beſonders in der 12ten, die irreguläre Form nur allein üblich iſt; ein gewandter Mann, nicht ein gewendeter.

Der Wêndepflug, des —es, plur. die —pflüge, eine Art des Pfluges in hohen gebirgigen Gegenden, wo man ſeitwärts pflügen, und folglich oft umwenden muß, daher derſelbe ſo eingerichtet iſt, daß man mit dem hintern Theile gleichfalls umwenden kann.

Der Wênder, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Perſon oder Sache, welche wendet, doch nur in dem zuſammen geſetzten Bratenwender.

Der Wêndering, des —es, plur. die —e, S. Wendehaken.

Das Wênderohr, des —es, plur. die —e, das bewegliche Rohr an einer Feuerſpritze, weil es nach jeder Richtung gewendet werden kann.

Der Wêndeſchämel, des —s, plur. ut nom. ſing. an einem Wagen, ein horizontales Holz, welches auf der Achſe um einen eiſernen Nagel beweglich iſt, einen Theil des Vorderwagens träget, und das Wenden des Wagens erleichtert; der Lenkſchämel.

Der Wêndeſchatten, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Mahlerey, diejenige Art des Schattens, welche rundlichen Theilen an den Wendungen gegeben wird, ihre Erhabenheit dadurch auszudrucken. S. Wendung.

Die Wêndeſpindel, plur. die —n, bey den Handſchuhmachern, ein Wendeſtock mit einem glatten Knopfe, die Nähte damit glatt zu reiben.

Die Wêndeſtange, plur. die —n, in den Hammerwerken und Schmieden, ein Schweif, welcher an große Eiſenmaſſen geſchmiedet wird, ſie in der Eſſe und auf dem Amboße bequem zu wenden.

Der Wêndeſtêcken, des —s, plur. ut nom. ſing. oder, der **Wêndeſtock**, des —es, plur. die —ſtöcke, bey den Handſchuhmachern, ein zugeſpitzter Stock, die Finger der Handſchuhe vermittelſt deſſelben umzuwenden.

* **Wendig**, adj. et adv. welches von wenden abſtammet, im Hochdeutſchen aber nur noch in den abgeleiteten abwendig, auswendig und inwendig lebt. Bey den ältern Dichtern kommt wendig mehrmahls für abwendig vor. Niemand macht mich von euch wendig, Gryph.

Du haſt nicht verſtatten wollen,
Daß der Feind dein Eigenthum
Von dir wendig machen ſollen, eben derſ.

Die Wêndung, plur. die —en, das Verbale von wenden. 1. Die Handlung des Wendens, in den mehr eigentlichen Bedeutungen. Die Wendung des Leibes, des Wagens. Allerley Wendungen mit dem Leibe machen. Die Wendung eines Pferdes, deſſen Schwenkung. Ingleichen, der Ort, wo man wendet, z. B. das Ende eines Ackers, wo man mit dem Pfluge umwendet. Daher der Wendungs-Punct, der Punct, in welchem ſich eine krumme Linie wendet. In manchen Fällen wird auch der gekrümmte Theil ſelbſt die Wendung genannt, z. B. in der Kriegsbaukunſt, wo die gekrümmten Theile eines Laufgrabens an den Enden Wendungen heißen. 2. Die Wendung einer Sache, die Richtung derſelben, andere Beſtimmung derſelben in zufälligen Umſtänden. Die Sache hat eine andere Wendung bekommen. 3. In der Sprach- und Redekunſt ſind Wendungen, Verbindungen der Hauptgedanken und Hauptbegriffe, beſonders ſo fern ſie von den gewöhnlichen abweichen. Sind ſie ſehr neu und unerwartet, ſo heißen ſie Schwünge. 4. In der Mahlerey iſt die Wendung derjenige Theil eines erhabenen oder rundlichen Körpers, welcher dem Umriſſe am nächſten iſt, und durch den Wendeſchatten angedeutet wird.

Wenig, Compar. weniger, Superl. wenigſte, ein allgemeines Zahlwort, welches überhaupt eine kleine, aber unbeſtimmte Zahl und Quantität bedeutet, und in ſo fern dem viel, mehr und meiſt entgegen geſetzet iſt. Es wird auf gedoppelte Art gebraucht.

I. Als ein eigentliches Zahlwort.

1. Eigentlich, eine kleine unbeſtimmte Zahl und Menge zu bezeichnen. So wohl collective, und nur allein im Singular. Wenig Geld haben. Trinke ein wenig Wein, ehedem mit dem Genitive, ein wenig Weins. Ich habe wenig Nutzen davon. Es bleibt mir wenig Zeit übrig. Ich ſehe noch wenig Anſtalt dazu. Als auch diſtributive, da es denn der Natur der Sache nach nur im Plural gebraucht werden kann. In wenig Tagen, in wenig Wochen, in wenig Jahren. Wenig Worte von etwas machen. Hier iſt der Genitiv üblicher, doch nur, das ausgelaſſene von oder unter zu vertreten. Wenige derſelben, d. i. von ihnen. Es kamen ihrer nur wenige; es waren unſer wenige. Wenige unſers Standes, von unſerm Stande. Es ſind ihrer zu wenig. So auch im Comparative und Superlative. Weniger Geld und mehr Gelehrſamkeit. Der wenigſte Theil, wofür doch der kleinſte, der geringſte Theil üblicher ſind. Das iſt meine wenigſte (geringſte) Sorge.

Da alle Zahlwörter ſo wohl in der Biegung, als in ihrem Gebrauche, ſo viel Abweichendes haben, indem ſie in der Mitte zwiſchen den biegſamen und unbiegſamen Beſtimmungswörtern ſtehen, und daher bald dieſen, bald jenen gleichen; ſo gilt ſolches auch von dieſem Worte. Wenn es ein Subſtantivum nach ſich hat, und kein Pronomen oder beſtimmter Artikel vorher gehet, ſo iſt es völlig unbiegſam. Wenig Verdienſte haben. Wenig Fleiß anwenden. An wenig Orten. Denn wenn man gleich zuweilen höret, mit wenigen Worten, in wenigen Tagen, ſo iſt dieß doch bey weiten nicht die üblichſte Form. Gehet aber ein biegſames Beſtimmungswort, beſonders ein Pronomen und der beſtimmte Artikel vorher, ſo muß auch wenig die Biegung annehmen. Die wenigen Verdienſte, welche er etwa hat. Seiner wenigen Verdienſte wegen. Des wenigen Guten wegen. Der wenige Vorrath. Welches auch gilt, theils, wenn wenig in der dritten Declination der Adjective gebraucht wird, welcher Fall doch ſeltener iſt. Weniger Menſchen Wohl befördern. Weniges Geld iſt dazu hinlänglich. Theils, wenn es ohne Subſtantiv ſtehet, ſich aber doch auf eines beziehet; in beyden Fällen, weil doch der Caſus an Einem Worte bezeichnet werden muß. Mit wenigem zufrieden ſeyn. Wenn der Artikel der Einheit vorher gehet, ſo bleiben beyde unverändert. Ein wenig Wein, mit ein wenig Wein vermiſcht. Butter auf ein wenig Brot geſtrichen. Eben dieſes gilt von der Declination des Comparatives. Mit weniger Fleiß als Glück. Die zuſammen geſetzten Maſchinen entſtehen aus der Verbindung mehrerer oder wenigerer einfacher Maſchinen, weil hier die dritte Declination der Adjectiven Statt findet, wo die Biegung, um der Bezeichnung der Caſus Willen, nothwendig iſt. Wollte man ſagen, aus der Verbindung mehr oder weniger einfacher Maſchinen, ſo würden mehr und weniger hier das folgende Adverbium ſeyn, und zunächſt das einfach beſtimmen.

Ingleichen abſolute und als ein Adverbium, da es denn völlig unbiegſam bleibt. Es iſt wenig daran gelegen. So wenig als nichts. Wenig haben, wenig geben, wenig eſſen, wenig trinken. Er hat weniger als ich. Weniger konnte ich ihm nicht geben. Sieben Mahl weniger. Es iſt um die Hälfte weniger. Ein Auge weniger haben, als andere. In weniger als drey Tagen. Dasjenige, um wie viel etwas weniger iſt, wird hinter dem Adverbio weniger geſetzt. Drey Thaler weniger vier Groſchen. Ein Schock weniger ſechs. Drey Eimer weniger drey Viertel.

Auch als ein Subſtantivum. Das Wenige, was ich habe. Sein Weniges mit beytragen. Ein Weniges. In Wenigem getreu ſeyn. Sich mit Wenigem begnügen.

2. Figürlich. (a) Von dem Grade der innern Stärke, für geringe, nur allein im Singular. So wohl mit dem Subſtantive, wo von der Declination wieder das vorige gilt. Wenig Geduld haben. Wenig Sorge tragen. Er kann ein wenig Latein. Wenig Andacht ſpüren laſſen. Als auch abſolute, und als ein Adverbium. So wohl vor Verbis. Einer Sache wenig kundig ſeyn, ingleichen wenig erfahren ſeyn. Wenn er ſich nur ein wenig bewegt. Der Sache zu wenig thun. Das hat ihn ein wenig verdroſſen. Tretet ein wenig auf die Seite! Dieſe Abnahme heißt wenig, iſt von keiner Erheblichkeit. Ich habe wenig darauf geachtet. Wie wenig müſſen ſie mich kennen! Ich erſchrak nicht wenig, d. i. ſehr. Wie gut wäre es für mich, wenn ich ſie weniger liebte! Gell. Als auch vor Subſtantiven. Ich bin zu wenig Kennerinn, als daß ich ſagen könnte, ob ſeine Stimme Alt oder Tenor iſt. Noch häufiger vor andern Adverbiis, beſonders mit ein. Ein wenig reich, groß, bitter, ſüß u. ſ. f. Ein wenig zu viel, zu groß, zu klein, zu ſauer. Wenig reich, wenig gelehrt, u. ſ. f. für nicht ſehr iſt nicht ſo üblich. Ich weiß, wie wenig willkommen guter Rath gemeiniglich iſt. Mit dem Comparativ, er iſt weniger reich als du, für nicht ſo, iſt urſprünglich ein Gallicismus. Zwar hatte er ein Rittergut, darum war er aber nicht weniger bürgerlich in den Augen des Adels. Noch üblicher iſt derſelbe beſonders in der edlern Schreibart vor Subſtantiven. Bin ich weniger ein Menſch, als du? d. i. bin ich nicht ſo gut, nicht eben ſo wohl ein Menſch, als du? (b) Von dem Grade des Werthes, für geringe; eine veraltete, und nur noch im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart übliche Bedeutung. Meine wenige Perſon. Ich bin zu wenig dazu, zu geringe.

II. Als eine Partikel allein, beſonders als eine Conjugation, auf welche Art es in allen drey Gradibus gebraucht wird.

1. Im Poſitivo. (1) So wenig, oder eben ſo wenig — als, eine Art vergleichender Conjunction. Ich verlange den Reichthum eben ſo wenig, als die Armuth, Gell. (2) So wenig — daß, im Vorderſatze mancher adverbiſchen Sätze. Er iſt ſo wenig geizig, daß er vielmehr u. ſ. f. Freylich nicht die beſte Art der Verbindung. (3) Es fehlte wenig, daß er den Hals gebrochen hätte, oder, ſo hätte er den Hals gebrochen. Eigentlich eine ausländiſche Form, welche ſich durch bey nahe klärer und kürzer geben läßt: bey nahe hätte er den Hals gebrochen.

2. Im Comparativ. (1) Als eine verbindende Partikel, mit nicht, wo es beſonders um der Mannigfaltigkeit Willen, wenn mehrere Begriffe und Sätze ganz einfach verbunden werden ſollen: ſo wohl — als auch — nicht weniger — wie auch, gebraucht wird. Im Oberdeutſchen ſetzt man das nicht hinten, weniger nicht. (2) Als eine Conjunctio proportionalis. Je weniger — deſto, nicht um ſo. Je weniger ich ihn leiden kann, deſto mehr ſchmeichelt er mir. (3) Eine Art der abnehmenden Steigerung zu bezeichnen. Ich konnte kaum den Ofen, und alſo noch viel weniger die Winkel hinter demſelben, ſehen. (4) Nichts deſto weniger, eine conceſſive Partikel.

3. Im Superlativo, wo zum wenigſten oder aufs wenigſte, als nachlaſſende Partikeln gebraucht werden. Wollen ſie mir nicht alles geben, ſo werden ſie mir doch zum wenigſten die Hälfte geben, ſo werden ſie mir doch nicht weniger als die Hälfte geben können. S. auch Wenigſtens.

Anm. Dieſes Wort lautet ſchon im Kero, Ottfried u. ſ. f. weneck, weneg, allein es bedeutet daſelbſt in den meiſten Fällen entweder klein, oder arm und elend. Wir wenegon weiſon, wir armen Waiſen, Ottfr. In der heutigen Bedeutung ſind bey ihnen lutzel und fohe üblicher. Von dem 13ten Jahrhunderte an kommt es indeſſen in der heutigen Bedeutung ſchon häufig vor. Es iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe ig von dem alten wahn gebildet, welches ehedem überhaupt Mangel und mangelnd bedeutete. S. Wahn.

Die Wenigkeit, plur. inuſ. das Abſtractum des vorigen Wortes. 1. Die Eigenſchaft, da etwas wenig, der Zahl und Quantität nach geringe iſt. Wilde Menſchen ſind auf eine faſt unbegreifliche Wenigkeit von Ideen eingeſchränkt. 2. Eine geringe Quantität oder Anzahl; am häufigſten im gemeinen Leben. Es iſt nur eine Wenigkeit, eine Kleinigkeit. 3. Meine, ſeine, unſere Wenigkeit, d. i. wenige, geringe Perſon, doch nur im Scherze.

Wenigſtens, adv. für zum wenigſten. Die wahre Freundſchaft ſetzt allezeit gegenſeitige Verdienſte voraus; wenigſtens die Meinung derſelben.

Wenn, eine Partikel, welche auf gedoppelte Art gebraucht wird. I. Als ein Nebenwort der Zeit, für zu welcher Zeit. So wohl 1. in der behauptenden oder geraden Form der Rede. Komm, wenn du willſt, zu welcher Zeit du willſt. Es ſey, wenn es wolle. Man merkt es nicht, wenn das Alter geſchlichen kommt. Als auch 2. in Fragen. Wenn wirſt du kommen? Wenn gehet die Poſt ab? Wenn iſt er angekommen? Seit wenn iſt er dein Freund? beſſer, ſeit welcher Zeit? Wenn hätte ich denn mit mir allein geredet? wo der Conjunctiv nicht von dem wenn, ſondern von dem ungewiſſen Gemüthszuſtande herrühret. Auch in weiterer Bedeutung, für unter welcher Bedingung? oder, in welchem Falle? Wenn iſt ein Dreyeck einem andern gleich? Wenn ſoll ich das Geld bekommen? Kann ſo wohl auf die Zeit, als auch auf die Bedingung gehen. 3. In Verbindung mit dann, dann und wann, d. i. zuweilen, zu manchen Zeiten, gehet es um des Gleichlautes Willen in das Oberdeutſche wann über.

II. Als eine Conjunction, welcher Gebrauch bloß eine Fortſetzung der vorigen Bedeutung, und eine unläugbare Figur derſelben iſt.

1. Als eine conſecutive Conjunction, eine Zeitfolge zu bezeichnen, da es diejenige Veränderung ankündiget, mit deren Wirklichkeit die Wirklichkeit einer andern verbunden iſt, ſie mag nun im Vorderſatze oder Nachſatze ſtehen, da denn in der behauptenden oder geraden Redeform dann oder ſo darauf folgen. Wenn ich daran denke, ſo grauet mir davor; oder, mir grauet davor, wenn ich daran denke. Wenn du da geweſen wäreſt, ſo hätteſt du auch etwas bekommen. Wenn ich dich ſehe, o dann hupft mir das Herz vor Freude, Geßn. Oft wenn du bey meiner ſchwachen Seite für die Ruhe des matten Alters Freudenthränen weineſt, wenn du dann gen Himmel blickeſt, ach, was empfind' ich dann? Geßn. Dem wenn in dieſem Falle noch ein daß nachſchleichen zu laſſen, iſt im Hochdeutſchen fremd.

Wenn daß dein Herze nur die großen Thaler ſiehet, Opitz. Wird der Fall als ungewiß oder bloß möglich prädiciret, ſo folget der Conjunctiv. Wenn er Arzeney eingenommen hätte, ſo lebte er noch. Beſonders in Fragen. Was wäre daran gelegen, wenn er nun auch käme? Wenn ich es nun thäte, was würdeſt du ſagen? Wo oft noch ein wie vorher gehet. Wie, wenn er nun käme? Aber wenn der andere Fall, nicht aber der, der das wenn vor ſich hat, ungewiß iſt, ſo iſt der Conjunctiv in dieſem fehlerhaft. Es möchte ſonſt eine Entzündung dazu kommen, wenn ich ſo lange ſtünde, richtiger ſtehe, Gell.

Hierher gehöret es auch, wenn dieſe Partikel einen Wunſch begleitet: O wenn ich König wäre! Wenn ich nur wüßte, wer es gethan hat! Wenn mir meine Braut das ſchon wäre, was ſie nach ihrem Urtheile werden wird! Gell. Wo die Bedeutung im Grunde conſecutiv iſt, nur daß der Nachſatz verſchwiegen iſt.

2. Als eine conditionale Conjunction, eine Bedingung zu bezeichnen, unter welcher eine Veränderung möglich werden ſoll; da denn alle Mahl ſo darauf folget. Wenn es ſeyn kann, ſo thue es. Wenn man dich fragt, ſo antworte. Wenn du nicht mein Freund wäreſt, ſo hätte ich geſchwiegen. Wo aber auch das ſo verſchwiegen werden kann, in welchem Falle aber der Nachſatz voran treten muß. Thue es, wenn es ſeyn kann. Ich hätte geſchwiegen, wenn du nicht mein Freund wäreſt. Aber auch das wenn kann verſchwiegen werden, in welchem Falle aber das Verbum voran tritt. Kann es ſeyn, ſo thue es. Wäreſt du nicht mein Freund, ſo hätte ich geſchwiegen. Will er nicht müß'ge Weile haben, ſo muß er ſich doch etwas zu thun machen. Iſt dieſes kein Glück, ſo muß gar keins in der Welt ſeyn, Gell.

3. Als eine conceſſive Conjunction, da es denn gleich, auch oder ſchon zu ſich nimmt, und ſo wohl im Vorderſatze ſtehen kann, da denn ſo — doch oder dennoch im Nachſatze folgen. Wenn du gleich reich biſt, ſo biſt du doch nicht weiſe. Wenn gleich ihr Auge zürnt, ſo zürnt es dennoch ſchön, Gell. Und von einem bloß möglichen Falle mit dem Conjunctive. Wenn du auch hundert Augen hätteſt, ſo würde er dich dennoch betriegen. Als auch im Nachſatze. Cajus iſt verſtändiger als Titius, wenn dieſer gleich gelehrter iſt. Wo auch das wenn verſchwiegen werden kann, in welchem Falle aber die Wortfolge geändert wird. Biſt du gleich reich, ſo biſt du doch nicht weiſe. Hätteſt du auch hundert Augen u. ſ. f.

4. Als eine comparative Conjunction, doch nur nach dem als, und wenn das vergleichende als bloß möglich vorgeſtellet wird, folglich mit dem Conjunctive. Er ſchmeichelt mir, als wenn ich ein Fürſt wäre. Sie iſt ſo geputzt, als wenn es heute ein Feſttag wäre. Wo das wenn auch weggelaſſen werden kann. Es war mir, als rückten mir alle, die mich ſahen, mein Vergehen vor. Du ſtelleſt dich, als wüßteſt du nicht u. ſ. f.

Anm. Im Iſidor huanda, bey dem Kero wenne, bey den Schwäbiſchen Dichtern ſwenne, im Engl. when. Das Latein. quando iſt genau damit verwandt. Im Oberdeutſchen lautet dieſes Wort in allen Fällen mit dem breitern Vocal wann, im Niederdeutſchen wenn. Die Hochdeutſchen haben die letzte Geſtalt beybehalten, das einzige dann und wann, d. i. zuweilen, ausgenommen. Von dem nicht bloß unnöthigen, ſondern ſelbſt irrigen Unterſchiede, welchen einige unter wann und wenn machen wollen, iſt ſchon bey Wann das nöthige geſagt worden.

Der Wênzel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur im gemeinen Leben Ober- und Niederdeutſchlandes übliches Wort. 1. Als ein männlicher Taufnahme, da es denn aus Wenceslaus verkürzt, und ſo, wie andere auf ähnliche Art verſtümmelte Nahmen, z. B. Hans, Franz, Toms u. ſ. f. nur im gemeinen Leben üblich iſt. 2. In manchen Arten Deutſcher Kartenſpiele werden die vier Buben oder Untern Wenzel genannt. In einem ſolchen Spiele, welches daher Scherwenzel heißt, ſind dieſe vier Buben die Hauptwenzel, die vier Neunen aber gemachte Wenzel. 3. Eine gewiſſe Claſſe von Vögeln, welche ſich durch ihre gewölbte Bruſt von mancherley Farben auszeichnet, und wohin das Rotkehlchen, Blaukehlchen u. ſ. f. gehöret, werden Wenzel und Bruſtwenzel genannt, Sylvia *Klein.* der Buntwenzel. Sylvia verſicolor *Klein.* und der rothe Wenzel mit ſchwarzer Haube, Sylvia rubra roſtro longiori *Klein.* der grüne Wenzel u. ſ. f. ſind Arten davon. 4. In den niedrigen Sprecharten wird der einheimiſche Land-Tabak im verächtlichen Verſtande Lauſewenzel genannt.

Anm. Es iſt unwahrſcheinlich, daß in allen dieſen Bedeutungen der eigene Nahme Wenzel zum Grunde liegen ſollte. Es ſcheinet vielmehr, daß es in der zweyten und den folgenden Bedeutungen ein eigenes Wort iſt, welches vermittelſt der Ableitungsſylbe el von wenden und deſſen veralteten Intenſivo wendſen gebildet worden, ſo daß Wenzel ein bewegliches Ding bedeuten würde, welches ſich leicht wenden und drehen, und zu allem gebrauchen läßt; welche Bedeutung das zuſammen geſetzte Scherwenzel wirklich hat. S. daſſelbe.

Wêr Genit. weſſen, zuſammen gezogen weß, Dat. wem, Accuſat. wen, plur. car. ein Pronomen, welches eine oder mehrere Perſonen ſehr unbeſtimmt bezeichnet, folglich ohne Unterſchied des Geſchlechtes und der Zahl, daher es nur im Singular gebraucht wird. Nur muß es eine Perſon ſeyn, was es bezeichnen ſoll, oder doch als Perſon können betrachtet werden; iſt es eine Sache, oder iſt es noch ungewiß, ob es eine Perſon oder Sache iſt, ſo ſtehet was. (S. daſſelbe an ſeinem Orte.) Es wird auf verſchiedene Art gebraucht. 1. Als ein fragendes Pronomen, nach Perſonen ohne Unterſchied des Geſchlechtes oder der Zahl, folglich ſehr unbeſtimmt zu fragen. So wohl (1) in unmittelbaren Fragen. Wer hat das gethan? fragt ganz unbeſtimmt, ohne Rückſicht auf individuelle Umſtände. Iſt die Antwort, dein Freund, ſo bezeichnet dieſes die Gattung näher. Will der Fragende nun das Individuum dieſer Gattung wiſſen, ſo ſetzt welcher? die Frage fort. Weſſen

Haus iſt das? Wem gehört das? Wen hatteſt du geſehen? Oft fragt es auch nach der Beſchaffenheit. Wer iſt die Frau? wie heißt ſie? was iſt ſie? u. ſ. f. Wer ſind dieſe da? Wer kann dabey gelaſſen bleiben? welcher Menſch. Ja, wer hier hätte reden dürfen! (2) Als auch in mittelbaren Fragen, eine bloße Ungewißheit der Perſon zu bezeichnen. Haſt du noch nicht erfahren, wer ſie ſind? Man ſiehet es ihm gleich an, weß Geiſtes Kind er iſt. Ich weiß nicht, wem ich es gegeben habe. Ich weiß nicht, von wem er umgebracht worden. Es iſt mir gleich viel, wer es iſt. Wer es auch ſey. Welcher würde in allen dieſen Fällen ſchon auf etwas individuelles gehen. 2. Als ein Determinativum, eine unbeſtimmte Perſon zu bezeichnen, auf welche ein Prädicat vermittelſt des der zurück geführet wird. Wer Ohren zu hören hat, der höre. Wer reich werden will, der fällt in Verſuchung. Wo oft noch ein da dazu kommt, wer da will reich werden. Da ſich dieſe Säze in den meiſten Fällen auch umdrehen laſſen, der fällt in Verſuchung, wer reich werden will, ſo läßt ſich das wer ſo wohl determinative als relative gebrauchen. 3. Als ein Relativum. Gebt's, wem ihr wollt, wo eigentlich das Determinativum dem ausgelaſſen iſt. 4. * Als ein eigentliches Pronomen, doch ſehr unbeſtimmt, für jemand; ein nur in den niedrigen Sprecharten, beſonders Niederſachſens, üblicher Gebrauch, der aber doch der älteſte zu ſeyn ſcheinet. Es iſt wer da, jemand. Ich höre wen kommen, jemand.

Anm. Alle Pronomina gehören mit zu den älteſten Wörtern in der Sprache, folglich auch dieſes. Es lautet von den früheſten Zeiten an hwe, hwer, im Angelſ. hwa, im Niederdeutſchen we, wer, im Engl. who, im Schwed. ho, hvar, Das Lateiniſche quis, quae, iſt genau damit verwandt. S. auch Was.

Das **Wêrbegeld**, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1. Zur Werbung beſtimmtes Geld. Die Werbegelder angreifen. 2. Zuweilen wird auch wohl das Handgeld ein Werbegeld genannt.

Der **Wêrbel**, des — s, plur. ut nom. ſing. in manchen Fällen des gemeinen Lebens für Wirbel, S. daſſelbe.

Wèrben, verb. irreg. ich werbe, du wirbſt, er wirbt, wir werben, u. ſ. f. Prät. ich warb, Conj. daß ich würbe; Particip. geworben; ein ſehr altes Wort, ehedem von einem ſehr weiten Umfange der Bedeutung, welches jetzt nur noch in einigen wenigen Fällen gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1. Im Umlaufe, oder vielmehr im Gewerbe ſeyn, circuliren; eine ſeltene Bedeutung, welche mir nur in einigen Churſächſiſchen Verordnungen vorgekommen iſt. Von ſeinem in hieſigen Landen gelegenen oder werbenden Vermögen. — Die von werbenden baren Mitteln fällige Zinſen. 2. Etwas zu erhalten ſuchen, ſich Mühe um etwas geben, wie ſich bewerben, da denn der Gegenſtand um bekommt, um etwas werben. Aber auch in dieſer Bedeutung iſt es von einem ſehr eingeſchränkten Gebrauche, indem man es von der Bemühung gebraucht, ein Amt, jemandes Gunſt, und beſonders die Einwilligung eines Frauenzimmers zur Ehe, zu erhalten. Um ein Amt, um einen Dienſt werben. Durch Drohn und Schmeicheleyen warb er um meine Gunſt, Weiße. Um eine Perſon werben, ſie zur Gattinn zu erhalten ſuchen. Für einen andern werben. Für ſeinen Sohn um jemandes Tochter werben. S. auch Anwerbung.

2. Als ein Activum. 1. Durch Bemühung, durch Arbeit bekommen, wie gewinnen; nur noch in der gemeinen Sprechart mancher Gegenden. Viel Heu werben, einernten, gewinnen. Daher die Heuwerbung, der Heugewinn, Heuwachs. Die Mühle hat auf dem See die Rohrwerbung, hat das Recht, das Rohr zu bauen und zu nutzen. 2. Soldaten werben, Truppen werben, zu Kriegesdienſten annehmen. Mit Gewalt werben, zu Kriegesdienſten zwingen. Auch abſolute. Man wirbt jezt hier, es wird ſtark geworben. S. auch Anwerben.

So auch das Werben und die Werbung. Das letztere vielleicht nur allein in der letzten Bedeutung, von der Handlung des Annehmens zum Kriegesdienſt. Alle fremde Werbungen verbiethen.

Anm. Schon im Kero und Iſidor hwerban, im Ulphilas quairban, im Schwed. verfva, im Niederſ. warben. Der erſte urſprüngliche Stammbegriff iſt ohne Zweifel die Bewegung um ſeine Achſe, wovon noch Wirbel ein Überbleibſel iſt. Nach einer gewöhnlichen Figur bedeutete es hernach eine jede lebhafte Bewegung, und die damit verbundene Handlung; beſonders gehen, reiſen, eine der älteſten, ſchon im Kero befindliche Bedeutung, ferner arbeiten, durch Arbeit bekommen, erwerben, Handel und Wandel treiben, wovon noch Gewerbe übrig iſt, ſtreben, trachten, verurſachen, einem Ungemach werben, u. ſ. f. Im Niederſächſ. iſt wervelik noch jetzt hurtig. Werfen iſt genau damit verwandt.

Der **Wèrbeplatz**, des — es, plur. die — plätze, der Ort, die Stadt, wo Truppen geworben, zum Dienſte angenommen werden.

Der **Wèrber**, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher zum Behuf der Truppen wirbt, d. i. Menſchen zu Kriegesdienſten zu bekommen ſucht. Fremde Werber in ſeinem Lande dulden. In den Zuſammenſetzungen Brautwerber und Freywerber bedeutet es jemanden, der für einen andern feyerlich um eine Perſon wirbt, um ihre und ihrer Verwandten Einwilligung zur Ehe anhält.

Wêrd, eine Inſel, S. Werder.

Wērden, verb. irreg. neutr. Präſ. ich werde, du wirſt, er wird, wir werden u. ſ. f. Conj. ich werde, u. ſ. f. Imperf. ich ward oder würde, du würdeſt, (wardſt,) er ward, oder würde, wir würden, ihr würdet, ſie würden, ſeltener wir warden, ihr wardet, ſie warden; Conj. ich würde, u. ſ. f. Particip. geworden, und wenn es das Hülfswort iſt, worden. Es bekommt das Hülfswort ſeyn, und wird auf eine gedoppelte Art gebraucht.

I. Als ein eigenes Verbum für ſich, oder als ein Verbum mit einem vollſtändigen Prädicate, und da bedeutet es:

1. *Reiſen, gehen, den Ort verändern, eine längſt veraltete Bedeutung, welche nur noch in einigen Gegenden, z. B. in und um Dresden, in den gemeinen Sprecharten üblich iſt. Nach Leipzig werden, reiſen. Über Feld werden, gehen. Ich ſeze dieſe Bedeutung voran, weil ſie die concreteſte iſt, und die abſtracten Bedeutungen allemahl aus concreten und ſinnlichen entſtanden ſind. Daß ſie ſehr alt ſeyn muß, erhellet aus dem mittlern Lateine, wo exfieri, für exire, ausgehen, und fuit, für ivit vorkommen. Es ſcheinet in dieſer Bedeutung mit fahren, reiſen, gehen, Schwed. färdas, verwandt zu ſeyn.

2. In einen gewiſſen Zuſtand gerathen, eine gewiſſe Beſchaffenheit überkommen, jetzt die gewöhnlichſte Bedeutung. Die Beſchaffenheit welche man überkommt, kann auf zwiefache Art ausgedruckt werden.

(1) Vermittelſt eines Pronominis oder Subſtantives, da denn dieſes alle Mahl im Nominativo ſtehet, ſo daß werden alsdann einen doppelten Nominativ regieret, den Nominativ des Subjectes, und des Prädicates. Salomo ward König. Was

willſt du werden? Antw. ein Kaufmann, ein Gelehrter u. ſ. f. Chriſtus iſt Menſch geworden. Ein Soldat, ein Chriſt, ein Jude werden. Eine Nonne, ein Mönch, eine Braut werden. Oft auch ohne Artikel, beſonders mit Nahmen der Titel, Ämter und Stände der bürgerlichen Geſellſchaft. König, Kaiſer, Cardinal, Fürſt, Graf, Magiſter, Doctor, Bürgermeiſter, Amtmann werden. Bürge für jemand werden. Er iſt mein Freund geworden. Ein Paar werden, ehelich verbunden werden, in der vertraulichen Sprechart. Ich möchte gern, daß ſie ein Paar würden, Gell. Es ſcheinet, daß werden gemeiniglich alsdann mit zwey Nominativen verbunden wird, wenn es ſo viel bedeutet, als ſolche freywillige Handlungen vornehmen, wodurch ein geſammter, dauerhafter Zuſtand bewirket wird.

Iſt keine Mitwirkung vorhanden, oder iſt der Übergang nicht freywillig, ſo bekommt entweder das Subject die Präpoſition aus, und das Prädicat bleibt im Nominative. Aus Kindern werden Leute. Aus Pflanzen werden Bäume. Aus dem Nebel wird endlich Regen. Es wird nichts aus der Sache. Was wird aus der Sache werden? Was wird endlich aus dir werden? Denken ſie, was aus ihm werden würde, wenn man ihn bekäme, wie es ihm ergehen würde.

Oder das Subject bleibt im Nominativo, und das Prädicat bekommt die Präpoſition zu, da denn dieſes alle Mahl mit dem Artikel, wenn einer ſtehen ſollte, zuſammen gezogen wird. Du wirſt endlich noch zum armen Manne werden. Cajus iſt zum Bettler geworden. Sie iſt zur Witwe geworden, wo man aber noch häufiger ſagt, ſie iſt Witwe geworden. Das Holz iſt zu Stein geworden, iſt in Stein verwandelt worden. Das Eis iſt zu Waſſer geworden. Die Sache iſt mir zu Waſſer geworden, figürlich, iſt mir vereitelt worden. Zu Nichts werden. Zum Sprichworte werden. Er wird mir ſehr zur Laſt.

Mein Leben ſelbſt wird mir zur Laſt;
Und meine Klagen werden Thränen, Gell.

Eine beſondere Art des Ausdruckes iſt: Die Sache iſt mir zu Theil geworden, ich habe ſie bekommen.

Dieſe Arten, das Subject oder Prädicat zu bezeichnen, ſind nicht willkührlich, ſo daß man nach Belieben eine für die andere ſetzen könnte, welches nur in den wenigſten Fällen angehen wird. So kann man zwar ſagen, aus dem Eiſe wird Waſſer, und das Eis wird zu Waſſer; allein es hat doch jede ihre eigene ſchwache Nebenbedeutung, welche in der umſtändlichen Bezeichnung entweder des Subjectes, oder des Prädicates vermittelſt einer Präpoſition zu liegen ſcheinet, daher dieſe Nebendeutungen nicht alle Mahl verwechſelt werden können. In einigen wenigen Fällen der vertraulichen Sprechart bekommt das Subject auch wohl die Präpoſition mit. Wie wird es mit mir werden? wie wird es mir ergehen?

(2) Vermittelſt eines Adverbii, und zwar ohne Unterſchied des thätigen oder leidenden Verhältniſſes; da denn das Subject am häufigſten im Nominative ſtehet. Die Sache muß anders werden. Sie wird nun einmahl nicht anders. Die Sache wird immer ſchlimmer, übler, ärger, beſſer, verwickelter u. ſ. f. Größer, kleiner, kürzer, länger, weiter, enger werden. Arm reich, weiſe, gelehrt, klug werden. Er iſt krank geworden. Der Kranke iſt geſund geworden. Eiferſüchtig, zornig, böſe, luſtig, verliebt, ohnmächtig, ſchwanger werden. Blaß, roth werden. Einem feind werden, einem gut werden, anfangen, ihn zu haſſen, zu lieben. Es wird noch alles gut werden, einen guten Ausgang gewinnen. Einer Sache gewiß werden, ſich davon überzeugen, Gewißheit davon erlangen. Einem untreu werden. Er wird mir zuwider. Es iſt wahr geworden, iſt eingetroffen. Beſondere Arten des Ausdruckes ſind: Eines Dinges anſichtig werden, es gewahr werden, es erblicken. Etwas inne werden, es empfinden, merken. Die Zeit wird mir lang, dauert meiner Empfindung nach lange. Einer Sache los werden, ſich von ihr als einer beſchwerlichen Sache trennen. Vielleicht werde ich ſeiner deſto eher los. Zuweilen auch mit dem Accuſative. Könnte ich doch den verzweifelten Titel los werden! Einer Sache habhaft werden, ſie in ſeinen Beſitz bekommen. Ich kann nicht klug daraus werden, kann mich darein nicht finden, den Zuſammenhang nicht einſehen. Er läßt es ſich ſauer werden, gibt ſich viele beſchwerliche Mühe. Ingleichen unperſönlich mit dem Dative der Perſon, wo das es den Nominativ des Subjectes vertritt. Es wird mir leicht, wird mir ſchwer. Wenn es mir auch noch ſo ſauer werden ſollte. Es wird mir immer gewiſſer, daß die Briefe verloren gegangen ſind. Es wird mir übel, es wird mir beſſer, von der unmittelbaren phyſiſchen Empfindung. In einer andern Bedeutung ſagt man, es wird beſſer, ſchlimmer mit dem Kranken, er beſſert, verſchlimmert ſich. Es wird mir angſt, bange, oder mir wird bange. Es ſoll dir ſo gut nicht werden, du ſollſt dieſen Vortheil, dieſes Glück, dieſes Vergnügen u. ſ. f. nicht erhalten. Und ähnliche Arten des Ausdruckes mehr. In einigen Fällen, beſonders in der höhern Schreibart, ſtehet das Subject im Genitive, doch vermuthlich nur mit den allgemeinen Zahlwörtern, viel, wenig u. ſ. f. Des Übels wurde mehr, des Guten wurde minder, Duſch. Wo aber auch die vorige unperſönliche Form zum Grunde liegt, es wurde des Guten mehr.

(3) * Vermittelſt eines Infinitives; eine im Hochdeutſchen veraltete Form, welche aber ehedem ſehr häufig war. Des Tewrdank ſcheffman grauſen ward, Theuerd. er empfand ein Grauſen, es fing ihn an zu grauſen. Beſonders das Imperfect auszudrucken. Er ward fallen, er fiel.

3. Den Fortgang einer Sache, den fernern Erfolg zu bezeichnen; da denn das unperſönliche es den Nominativ des Subjectes ausdruckt. Wie ward es denn weiter? wie ging es weiter? Hören ſie nur, wie es ward. Dieſe Bedeutung iſt doch nur der vertraulichen Sprechart eigen.

4. In jemandes Beſitz kommen, ihm widerfahren, mit dem Dative der Perſon. Die Hälfte der Summe ſoll dem Angeber werden, er ſoll ſie bekommen. Was recht iſt, ſoll dir werden. Euer Lohn ſoll euch werden. Was wird mir nun dafür? was bekomme ich dafür? Meine Forderung muß mir endlich doch werden.

Kann ihre Gunſt mir werden,
So hab' ich alle Welt, Opitz.
Wenn mir die Amſel wird, ſo bleibt Montan doch dein,
Gell.

Ew. — — Schreiben iſt uns zurecht geworden, wir haben es richtig erhalten, in den Kanzelleyen. In der R. A. eines andern werden, in eines andern Beſitz gerathen, ſtehet die Perſon im Genitive, welcher Caſus aber von den ausgelaſſenen Subſtantiven Braut, Gattinn u. ſ. f. herzurühren ſcheinet, weil er ſich in andern Fällen wohl nicht leicht gebrauchen läßt. Fragen ſie lieber, was er ſagen würde, wenn ich eines andern werden ſollte, Weiße.

5. Wirklich werden, entſtehen. (1) Unperſönlich, mit dem Nominative des Prädicates und dem es des Subjectes. Es wird Lärm im Zimmer, es entſtehet ein Lärm. Es wird Krieg werden. Wird es nicht bald Friede werden? Es wird Tag, Nacht, Morgen, Abend. Es wird bald Sommer, bald

Winter, werden. Es wird in dieſer Bedeutung nur mit einigen Subſtantiven gebraucht, die man daher nicht willkührlich vermehren darf. Dahin gehöret auch der Ausdruck, dazu kann Rath werden, dazu ſoll ſchon Rath werden, dazu werden ſich Mittel ausfindig machen laſſen. (2) Perſönlich, mit dem Nominative des Subjectes, welches wirklich wird; eine ſeltnere Bedeutung, ohne Zweifel, weil der Begriff des wirklich Werdens durch das bloße Verbum zu kurz und mager, vielleicht auch nicht beſtimmt genug ausgedruckt wird. Gott ſprach, und die Erde ward. Wer bin ich? Wie ward ich? Von dem Participio werdend. S. die Anmerkung.

6. Dauern, von der Zeitdauer; wo es aber eine Verwechſelung mit währen zu ſeyn ſcheinet. Wie lange wird es werden, ſo bringen ſie mich um meinen Bräutigam? Beſſer, währen oder dauern. Es wird nicht lange mehr mit mir werden, ich werde vermuthlich bald ſterben; wofür Gellert ausdrücklich ſagt: ich denke, es wird nicht lange mit mir währen.

II. Als ein Hülfswort, wo der allgemeine Begriff des Gerathens in einen gewiſſen Zuſtand gebraucht wird, manche der Deutſchen Conjugation fehlende Verhältniſſe der vollſtändigern Lateiniſchen Conjugation zu umſchreiben, da denn der allgemeine Begriff des werden entweder durch das Participium der vergangenen Zeit, oder auch durch den Infinitiv eines andern Verbi, näher beſtimmt wird. In dieſer Geſtalt lautet das Mittelwort der vergangenen Zeit alle Mahl worden für geworden. Es wird als ein Hülfswort auf gedoppelte Art gebraucht.

1. Den Begriff der Künftigkeit des Begriffes eines Verbi, oder das Futurum, zu bezeichnen, welche die Deutſche Conjugation nicht unmittelbar an der Wurzel des Verbi bezeichnen kann, wie die Lateiniſche, ſondern ihn durch werden umſchreiben muß.

(1) Eigentlich, oder dieſen Begriff der Künftigkeit allein, und ohne allen Nebenbegriff, und zwar ſo wohl im Activo, als im Paſſivo, da denn in beyden Fällen eigentlich ein dreyfaches Futurum Statt findet. (a) Das Futurum abſolutum, welches ohne Rückſicht auf eine andere Handlung gebraucht wird, mit dem Infinitivi eines andern Verbi. So wohl im Activo: ich werde kommen. Morgen werde ich dich ſehen. Als im Paſſivo: morgen wird die Sache vorgenommen werden. (b) Das Futurum exactum, in Rückſicht auf eine andere Handlung, in deren Betrachtung ſie als vergangen angeſehen wird. Im Activo: wenn ich ihn werde gelobet haben, ſo wird er lächeln; wenn ich es werde geſehen haben, dann will ich urtheilen. Im Paſſivo: wenn die Sache wird unterſucht ſeyn, dann wird ſich darüber urtheilen laſſen. (c) Das Futurum imperfecto mixtum, welches ſich doch mehr auf eine Ungewißheit, als auf eine Künftigkeit, beziehet, und daher nur im Conjunctivo gebraucht werden kann. Im Activo: ich würde es glauben, wenn er mich nicht ſo oft belogen hätte; ich würde es ihm gegeben haben, wenn er es verlangt hätte, kürzer: ich hätte es ihm gegeben, wenn u. ſ. f. So auch im Paſſivo: ich würde ſeyn bezahlt worden, (kürzer, ich wäre bezahlet worden,) wenn ich es verlangt hätte.

(2) Figürlich, oder mit allerley Nebenbegriffen, welche beſonders in der vertraulichen Sprechart ſehr gewöhnlich ſind. Und zwar a. mit dem Nebenbegriffe der Vermuthung, welche denn gern in eine Frage eingekleidet wird; auf welche Art ſo wohl das Futurum abſolutum, als das exactum, gebraucht wird. Sie wird bey deinem Bruder ſeyn. Er wird doch kommen? Sie wird nunmehr doch ruhig ſeyn? Oder: ſie wird nunmehr doch ruhig geworden ſeyn. Damit wird von dem Kuß doch munter geworden ſeyn? Gell. Sie wird ſich wohl einmahl am Bilde legen wollen, eben derſ. Oft noch mit dem Nebenbegriffe eines Verweiſes. Du wirſt doch wiſſen, ob du es gethan haſt. Oder des Wunſches, daß die Vermuthung ungegründet ſeyn möchte. Du wirſt es ihm doch nicht geſagt haben? Oder auch des Wunſches, daß ſie gegründet ſeyn möchte. Du wirſt es ihm doch geſagt haben? b. Mit dem Nebenbegriffe des Verlangens nach dem Ende eines Zuſtandes, deſſen künftige Fortdauer man voraus ſiehet; mit dem Futuro abſoluto. Wie lange werde ich noch nach dir ſeufzen! Ach, wenn wird er doch kommen! c. Mit dem Nebenbegriffe oder vielmehr Hauptbegriffe eines gelinden Verweiſes, indem ſich der Begriff der Künftigkeit hier völlig verlieret; mit dem Futuro abſoluto. Wer wird denn beſtändig ſingen! Wer wird auch ſo abergläubig ſeyn! Wer wird den Augenblick gleich voller Argwohn ſeyn! Gell. Neugieriger Myrtill, wer wird nach allem fragen! eben derſ. d. Mit dem Nebenbegriffe einer mit Zweifel und Hohn vermiſchten Verwunderung, vermittelſt des Futuri exacti. Von Perſon hat ſie mir gefallen, ich werde aber nicht gedacht haben, daß eine ſo ſchöne Perſon nicht reden kann. Gell. Auch mit einem beygemiſchten Verweiſe. Ich werde es gewiß nicht geſehen haben, da er dich vorhin im Nebenzimmer küßte, eben derſ. e. Mit dem Nebenbegriffe des Spottes über eine unwahrſcheinliche Sache. Er wird wohl mit einem Stiefel geritten ſeyn! und was dergleichen verſteckte Nebenbegriffe mehr ſind, welche ſich leichter empfinden, als durch Worte deutlich machen laſſen.

2. Den Begriff des leidenden Verhältniſſes eines Verbi zu bezeichnen, da es denn gebraucht wird, das ganze Paſſivum der Lateiniſchen Conjugation zu umſchreiben, indem es in der Deutſchen völlig fehlet. Er wird ſehr verkannt. Es ward geſagt. Du wirſt geehret werden u. ſ. f.

Anm. 1. Wenn der Vocal der Wurzel in dieſem Verbo e iſt, ſo lautet es im Hochdeutſchen alle Mahl gedehnt: ich wērde, wir wērden, ihr wērdet, wērden. Gehet er aber in einem andern Vocal über, ſo wird er geſchärft: du wírſt, er wírd, ich wárd, ich wurde, gewórden. Letzteres geſchiehet nach der Regel, daß zwey unmittelbar auf einen Vocal folgende Conſonanten denſelben ſchärfen; erſteres gründet ſich aber vermuthlich auf die Abſtammung von ich war, vielleicht auch von währen; daher in Art, Arzt, Erde, erſt, das Erz, die Fahrt, Fährte, Geburt u. ſ. f. ähnliche Ausnahmen Statt finden, welche ſich insgeſammt auf die Abſtammung gründen.

Anm. 2. Wenn dieſes Verbum das Hülfswort iſt, ſo lautet es im Particip. Präteriti, ohne Ausnahme, worden, außer dem aber nach der gewöhnlichen Regel geworden. Da nun das Imperfect auch auf eine doppelte Art gebildet wird, ich ward, und ich wurde, ſo haben einige dieſe Formen auf ähnliche Art unterſchieden, und wurde auf das Hülfswort einſchränken, ward aber in den übrigen Fällen gebrauchen wollen. Allein beyde Fälle ſind ſich nicht gleich, und können daher auch nicht aus einem und eben demſelben Geſichtspuncte betrachtet werden. Wenn das Participium von werden das Hülfswort iſt, ſo iſt es alle Mahl mit einem andern Participio Präteriti verbunden, welches bereits ſein Augment hat, daher geworden das ſeinige, um des Wohlklanges Willen, verlieret; ich bin geliebt worden, für geliebt geworden. Allein in ward und wurde findet nichts dergleichen Statt, ſondern die erſte Form iſt eine Folge der immer fortſchreitenden Ausbildung der Sprache, welche unter andern auch in vielen irregulären Verbis das tiefe o und u mit den angenehmern a vertauſchet hat. Man ſagt jetzt nicht mehr, ich begonn, borg, borſt, kund, drung, empfund, fund, gelung, golt, gewonn, klung, rung, ſchwung, ſung, zwung, u ſ. f. ſondern, begann, barg, barſt, band, drang, empfand, fand, gelang, galt, gewann, klang, rang, ſchwang, ſang, zwang. Eben dieſe Urſache hat auch ward für wurde eingeführet; allein es ſcheinet, daß man in Anſehung deſſelben wieder ſtehen geblieben iſt, indem wurde nicht allein noch ſehr gangbar geblieben iſt, ſondern auch ward faſt nur in der erſten und dritten Perſon des Singulars üblich geworden iſt. In der zweyten iſt wardſt freylich hart; allein dieſer Härte iſt leicht durch wardeſt auszuweichen, ſo wie man ihr in du wurdeſt, barſteſt, galteſt, rangeſt, ſangeſt, bandeſt u. ſ. f. gleichfalls durch e auszuweichen weiß. Über dieß findet dieſe Härte im Plural nicht Statt, und doch ſind, wir warden, ihr wardet, ſie warden, bey weitem nicht ſo üblich, als wurden. Ich kann mir dieſe Ungleichheit nicht anders, als durch einen Stillſtand in der Cultur der Sprache in Anſehung dieſes Verbi, erklären. Wenigſtens würde es auf alle Fälle unerlaubt und unſchicklich ſeyn, einen willkührlichen Unterſchied zwiſchen ward und wurde zu machen. Daß der Conjunctiv noch der alten Form folget, ich würde, und nicht, ich wärde, darf nicht befremden, weil der Conjunctiv und das Participium die neue Form immer am ſpäteſten annehmen, daher auch noch gölte, hülfe, ſchölte, ſtöhle, ſtürbe, verdürbe, würbe u. ſ. f. üblich ſind, ob wir gleich im Indicative lange nicht mehr golt, hulf, ſcholt, ſtohl, ſturb, verdurb, und wurb ſagen.

Anm. 3. Das Participium Präſentis werdend iſt im Hochdeutſchen eigentlich eben ſo wenig üblich, als ſeyend. Allein die Oberdeutſchen Kanzelleyen gebrauchen es häufig: die täglich beſchwerlicher werdenden Unruhen. Unſere neuern Dichter haben es in der Bedeutung des Entſtehens einzuführen geſucht. Das Bild der werdenden Eva, Klopſt. Wo um den drohenden Fels die werdenden Donner ſich ſammeln, Zach.

Anm. 4. Die Hülfswörter haben und ſeyn können in manchen Fällen verſchwiegen werden; allein werden niemahls, außer, wenn es bey mehrern verbundenen Verbis wiederhohlet werden ſollte, da es denn nur Ein Mahl geſetzt werden darf. Du wirſt geliebt und gelobt werden. Nur muß das werden nicht Ein Mahl das eigene Verbum, und das andere Mahl das Hülfswort, auch nicht Ein Mahl das Hülfswort des Futuri, und das andere Mahl des Paſſivi, ſeyn. Folglich nicht: die Verbrecher, welche ſcharf bewacht, und ihren verdienten Lohn empfangen werden; wo das letzte werden, als ein Hülfswort des Futuri, das ausgelaſſene ungleichartige Hülfswort des Paſſivi nicht vertreten kann. Überhaupt vermeide man ſo wohl grammatiſch fehlerhafte, als auch den Wohlklang beleidigende Arten des Gebrauches dieſes Hülfswortes. Die Streitigkeiten ſcheinen noch ſo bald nicht beygelegt zu werden, iſt fehlerhaft, weil hier ein Hülfswort fehlet; folglich beſſer: es ſcheinet nicht, daß die Streitigkeiten ſo bald werden beygelegt werden, oder daß ſie ſich ſo bald werden beylegen laſſen. Er zeigte, wie unglücklich die Leute werden werden, wenn ſie ſich nicht beſſern, beſſer, ſeyn werden, oder werden müſſen.

Anm. 5. Dieſes Verbum lautet ſchon von den früheſten Zeiten an werden, bey dem Ulphilas wairthan, im Iſländ. werda und Schwed. varda. Es iſt vermuthlich ein Abkömmling von dem alten wara, ſeyn, wovon noch unſer war iſt, da denn der dunkele Unterſcheidungsbegriff durch den alten Ableitungslaut d bezeichnet worden.

Der Werder, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Inſel in einem Fluſſe, ein mehr in dem geſellſchaftlichen Umgange vieler Provinzen, beſonders Ober- und Niederdeutſchlandes, als in Schriften übliches Wort, in welchen letztern man das allgemeine Inſel vorziehet. Es lautet um Bremen Werel, in vielen Gegenden aber ohne Ableitungsſylbe nur Werd, Wörth und Wuhrt, wovon das erſte unter andern Ezech. 26, 5 vorkommt. Der Stammbegriff iſt die Höhe oder Erhöhung, da denn dieſes Wort zu Bär, ſo fern es einen Damm bedeutet, Wehr, ein Damm, Oberd. Wuhr, und zu Warze gehöret. Im Niederſ. iſt noch jetzt Wuhrt ein erhöhetes, mit Gras bewachſenes Erdreich, ein grüner Hügel, und im Angelſ. bedeutet Warth, das Ufer, gleichfalls von der Erhöhung, in Rückſicht der Waſſerfläche. Von dieſen Anhöhen haben auch das Land Würden an der Weſer, und die Wurſaten, die in niedrigen Gegenden auf ſolchen Anhöhen wohnen, ihren Nahmen. Von dieſem Begriffe der Anhöhe iſt es eine bloße, und zwar ſehr gewöhnliche Figur, wenn eine Haus- und Hofſtelle in den niedrigen Gegenden Niederſachſens eine Wuhrt genannt wird, weil man daſelbſt auf ſolchen Anhöhen zu bauen genöthiget iſt, um vor dem Waſſer ſicher zu ſeyn. In Donauwerth, Kaiſerswerth und andern eigenen Nahmen iſt die letzte Hälfte auch kein anderes als dieſes Wort.

Wêrfen, verb. irreg. act. Präſ. ich werfe, du wirfſt, er wirft, wir werfen, u. ſ. f. Conj. werfe; Imperf. warf, (ehedem wurf,) Conj. würfe; Particip. geworfen. Es bedeutet, einen Körper mit Heftigkeit durch den freyen Luftraum forttreiben, und zwar:

1. Eigentlich, da es denn in der edlern Sprechart für das niedrige ſchmeißen gebraucht wird. Es wird am häufigſten von Dingen gebraucht, welche man aus freyer Hand wirft: einen Stein in das Waſſer, Holz ins Feuer werfen; aber auch in manchen Fällen, wenn dieſes Werfen vermittelſt künſtlicher Maſchinen geſchiehet: Bomben werfen, Bomben in die Stadt werfen. Überhaupt wird entweder die Sache, welche man wirft, in den Accuſativ geſetzt, da denn der terminus ad quem eine Präpoſition bekommt. Einen Stein nach jemanden werfen, den Stein in das Waſſer, den Ball an die Wand, das Getreide in den Fluß, die Waaren über Bort werfen. Etwas von ſich werfen. Einem etwas vor die Füſſe werfen. Das Los über etwas werfen. Die meiſten Augen werfen, im Würfelſpiele. Einem etwas in den Weg werfen, ihm ein plötzliches Hinderniß verurſachen. Oder der terminus ad quem ſtehet in dem Accuſativo, da denn die geworfene Sache die Präpoſition mit bekommt. Jemanden mit Koth, mit Steinen werfen. Sich mit Schnee werfen. Jemanden die Augen aus dem Kopfe werfen. Zuweilen bekommen beyde eine Präpoſition: mit Steinen, mit Koth nach einem werfen. Mit Scheltworten, mit Lateiniſchen Brocken u. ſ. f. um ſich werfen, ſie häufig gebrauchen.

2. In theils weiterer, theils engerer, theils figürlicher Bedeutung. (2) Für ſtoßen. Jemanden zu Boden werfen, ihn ſtoßen, daß er zur Erde fällt. Einen über den Haufen werfen, in der vorigen Bedeutung. Den Staat, die Geſetze, u. ſ. f. über den Haufen werfen, eine niedrige Figur. Jemanden über den Tölpel werfen, noch niedriger, einen Einfältigen hintergehen. (2) Mit Heftigkeit oder Geſchwindigkeit bewegen, in vielen einzelnen Fällen. Jemanden in das Gefängniß werfen, ein harter Ausdruck. Truppen in eine Feſtung werfen, die Truppen haben ſich in die Feſtung geworfen. Einen Mantel, die Kleider über ſich werfen. Sie warf den nächtlichen Anzug von ihren Schultern. Sich vor jemanden auf die Knie, ſich ihm zu Füßen werfen. Sich auf das Bett, in den Wagen, in einen Stuhl, unter einen Baum werfen. Sich jemanden um den Hals werfen, ihm um den Hals fallen. Sich einem in die Arme werfen, ihn ſchnell und mit Heftigkeit umarmen; auch figürlich, ſich ganz ſeiner Gewalt, ſeinem Schutze anvertrauen. Die Naſe in die Höhe werfen, mit Hohn verbun-

denen Stolz durch ſchnelle Erhebung des Kopfes an den Tag legen. (3) Oft verſchwindet auch der Begriff der Geſchwindigkeit und der Heftigkeit, und da bleibt der bloße Begriff der Bewegung oder der Richtung übrig. Ein Körper wirft einen Schatten, wenn er ihn macht. Das Holz wirft ſich, wenn es von der Witterung krumm gezogen wird. Einen Blick auf jemand werfen, ihn anſehen. Die Augen auf etwas werfen, ſo wohl auch, es anſehen, als ein Verlangen darnach nähren. Die Schuld auf jemanden werfen, ſchieben. Haß, Liebe, Zorn auf jemanden werfen. (4) Bey den bildenden Künſtlern wird werfen von der Anordnung der Falten und Umriſſe eines Gewandes gebraucht. Ein Mahler wirft ſeine Gewänder gut, wenn er ſie natürlich anordnet. Ein wohl geworfenes Gewand. (5) Jemanden werfen, ſeinen Bankerott, ſeinen Untergang verurſachen; eine Ellipſe für zu Boden werfen. Dieſer Wechſel hat ihn geworfen. (6) Von vielen vierfüßigen Thieren iſt werfen ſo viel als Junge gebären, da es denn ſo wohl als ein Neutrum, als auch als ein Activum, gebraucht wird, für das niedrigere jungen. Die Hündinn hat geworfen, ſie hat ſechs Junge geworfen. Von vielen Thieren hat man eigene Verba, z. B. füllen, Niederſ. fohlen, kalben, ferkeln; welche aber unedler ſind, als werfen. Außer dem iſt das allgemeinere werfen für die beſondern Verba nothwendig, wenn der Nahme des Gebornen mit ausgedruckt wird, d. i. wenn das Verbum active ſtehen ſollte. Die Stutte hat ein ſchönes Füllen geworfen. (7) Bey den Falkenieren iſt werfen, von den Falken gebraucht, den Leib ausleeren, als ein Neutrum.

Daher das Werfen. S. auch Wurf.

Anm. Von den älteſten Zeiten an ſchon im Oberdeutſchen werfan, im Niederd. warpen, bey dem Ulphilas wairpan, im Schwed. und Isländ. varpa, im mittlern Lateine guerpire. S. auch Wirbel und Werben, welche ohne Zweifel damit verwandt ſind.

1. **Das Wêrft**, des —es, plur. die —e, diejenige Anſtalt an einem ſchiffreichen Waſſer, wo Schiffe gebauet und ausgebeſſert werden; auch das Schiffswerft. Im Niederſ. und Holländ. Warf und Werf, im Schwed. Hvarf. Es bedeutet, ſo wie Werd und Werder, eigentlich einen erhöheten Ort, und iſt von dieſen nur in der Ableitungsſylbe unterſchieden. Im Angelſächſiſchen iſt Wharſa, das Ufer, und das Niederſächſ. Warf bedeutet nicht allein einen jeden Hügel, ſondern auch ein durch Bollwerk befeſtigtes Ufer.

2. **Das Wêrft**, des —es, oder **die Wêrfte**, plur. inuſ. bey den Webern mancher Provinzen, der Aufzug des künftigen Gewebes, die Kette. Das ſächliche Geſchlecht iſt in den meiſten Gegenden das gewöhnlichſte; im weiblichen kommt es 3 B. Moſ 13, 48 vor. Es ſcheinet entweder von werben abzuſtammen, ſo fern es ehedem arbeiten, bewegen, weben u. ſ. f. bedeutete; oder auch von werfen, weil der Einſchlag dadurch geworfen wird. In manchen Gegenden heißt dieſer Einſchlag das Werft, und dann ſcheinet es unläugbar von werfen abzuſtammen.

Der Wèrftbruch, des —es, plur. die —brüche, bey den Tuchmachern, Fehler in dem Tuche, welche von geriſſenen und nicht wieder geknüpften Fäden, ſo wohl in der Kette, als dem Einſchlage entſtehen; von 2 Werft.

1. **Die Wêrfte**, plur. die —n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, den Weidenbaum, die Weide, und verſchiedene Arten derſelben zu bezeichnen. Beſonders führet die Saalweide in manchen Gegenden dieſen Nahmen. Es iſt urſprünglich ein Slaviſches Wort, welches durch die Wenden in Deutſchland eingeführet worden. Im Böhmiſchen heißt die Weide Wrba. S. Werftweide.

2. **Die Wêrfte**, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Kornrolle, oder des ſtehenden Getreideſiebes. Von dem Verbo werfen, weil das Getreide dadurch geworfen wird.

Die Wêrftenhänge, plur. die —n, bey den Tuchmachern, ein Geſtell, das geleimte Werft, oder die Kette zu den Tüchern darauf zu trocknen.

Der Wèrftzähler, des —s, plur. ut nom. ſing. bey verſchiedenen Arten der Weber, eine Perſon, welche die Gänge und Fäden des Aufzuges zählet.

Der Wèrftkäfer, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Käfer, welche ſich auf der Werftweide aufhält, Chryſomela caprea *Linn.*

Die Wêrftmotte, plur. die —n, eine Art Motten, vielleicht auch von dem Orte ihres Aufenthaltes, Phalaena Geometra undulata *Linn.*

Der Wèrftſtrauch, des —es, plur. die —ſträuche, an einigen Orten ein Nahme der Baumwollenweide.

Die Wêrftweide, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Saalweide, Salix caprea *Linn.* oft auch nur die Werfte, (S. dieſes Wort.) Werftweide iſt eigentlich eine Tavtologie.

Das Wêrfzeug, des —es, plur. die —e, ein allgemeiner Nahme der vor Erfindung des Schießpulvers üblichen Maſchinen, große Pfeile, Steine u. ſ. f. damit zu werfen; auch Wurfzeug.

Das Wêrg, S. 1. Wêrk.

1. **Das Wêrk**, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die groben verworrenen Fäden, welche bey dem Hecheln von dem Flachſe und Hanfe abgehen. Flachswerk, flächſenes Werk, Hanfwerk, hänfenes Werk. In der Monſeeiſchen Gloſſe Auuirchi. Es iſt aus Werrich zuſammen gezogen, eigentlich verworrene, unter einander geworrene Fäden zu bezeichnen, daher es auch von vielen Werg geſchrieben und geſprochen wird, wofür doch Werch analogiſcher wäre. Da dieſes Wort mit dem folgenden ſehr oft Mißdeutung machen kann, (z. B. Hanfwerk kann hänfene Arbeit, ingleichen Hanf als ein Collectivum, und Werrich von Hanf bedeuten,) ſo würde ich das vollſtändige Werrich alle Mahl vorziehen, wenn nicht das Adjectivum werken, von Werrich, ſchon allgemein wäre, wofür ſich werrichen oder werchen ſchwerlich werden einführen laſſen. Im Niederſächſiſchen wird das Werk Heide genannt, worunter man doch eigentlich nur das feinere Werk von der zweyten Hechel, oder das ſo genannte Mittelwerk verſtehet.

2. **Das Wêrk**, des —es, plur. die —e, Diminut. Werkchen, Oberd. Werklein, ein ſehr allgemeines Wort, wofür daher in den meiſten Fällen beſtimmtere üblich ſind. Es bedeutet:

1. Eine äußere Handlung in der engſten Bedeutung, eine vollbrachte Verrichtung; am häufigſten in der Theologie und der bibliſchen Schreibart. Gute Werke, rechtmäßige Handlungen. Ein gutes Werk, ein chriſtliches Werk verrichten. Ein Werk der Liebe, der Barmherzigkeit. Böſe Werke. Werke des Fleiſches, der Finſterniß u. ſ. f. in der Deutſchen Bibel. Ein chriſtliches Werk vorhaben, zum Abendmahl gehen wollen. Die Werke Gottes, in der Theologie, die Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt, die Erlöſung und Heiligung.

2. Der Zuſtand, da etwas wirklich gemacht oder hervor gebracht wird; ohne Plural, und nur in einigen einmahl eingeführten R. A. Etwas ins Werk ſtellen oder richten, es ausführen, bewerkſtelligen. Zu Werke richten, im gemeinen Leben für das vorige.

3. Die Arbeit, Anwendung ſeiner Kraft auf eine unbeſtimmte Art, ſo daß es den Gegenſtand und das Product dunkel mit in ſich ſchließet; ohne Plural. Das Werk einſtellen. Das angefangene Werk vollenden. Es iſt ſchon im Werke, in der Arbeit, es

wird daran gearbeitet. Das iſt nicht Eines Menſchen Werk, dazu reichen die Kräfte Eines Menſchen nicht hin. Die lezte Hand an das Werk legen. Das Werk liegen laſſen. Zum Werke ſchreiten, gehen, greifen, an das Werk gehen, eine Arbeit anfangen. Das iſt mein Werk nicht, ich verrichte dergleichen nicht, und in noch weiterer Bedeutung, ich habe keine Neigung dazu. Complimente ſind mein Werk nicht.

4. Ein hervor gebrachtes, zur Wirklichkeit gebrachtes Ding, ein Product.

(1) In der weiteſten Bedeutung, ohne Unterſchied, wie ſie ſind hervor gebracht worden. So heißen alle endliche Dinge Werke Gottes. Das Werk lobt den Meiſter. Die Freundſchaft iſt in den meiſten Fällen ein Werk der Natur und des Umganges. Dieſe Eitelkeit iſt das Werk ſeiner Schmeicheley. Die Vorzüge, welche ſie an mir loben, ſind ganz ihr Werk, ich habe ſie ganz ihnen zu danken. Ein künſtliches Werk.

(2) Im engern Verſtande, von beſondern Arten durch Kunſt hervor gebrachter Dinge. (a) Ein Gebäude wird oft ein Werk genannt. Das ganze Werk ſtehet auf Pfählen. Das neue Werk, iſt in vielen einzelnen Fällen, das neue Gebäude. (b) Bruſtwehren und Gräben zur Vertheidigung. Feſtungswerke. Werke aufwerfen. Ein Außenwerk, Hornwerk, Kronwerk u. ſ. f. Die feindlichen Werke ſchleifen, die Verſchanzungen. (c) Eine künſtliche Maſchine. Beſonders in den Zuſammenſetzungen, Uhrwerk, Orgelwerk, Fuhrwerk u. ſ. f. welche, wenn kein Mißverſtand zu beſorgen iſt, auch nur das Werk ſchlechthin genannt werden. Ein altes Werk. (d) Eine Schrift von einigem Umfange, wie das Lat. Opus. Ein gelehrtes Werk. Ein nützliches Werk ſchreiben. Luthers Werke, Schriften. (e) Das Gebäude der Bienen in einem Stocke, welches auch das Gewirke heißt. (f) Im Hüttenbaue wird das durch Schmelzen erhaltene Gemiſch von allerley Metallen, das Werk genannt. (S. Werkbley.) (g) In dem Salzwerke zu Halle wird die ganze Arbeit des Siedens, von der Stellung des Herdes an, bis zur Reinigung der Pfanne, das Werk genannt, da denn auch die Quantität Salz, welche dadurch erhalten wird, und welche aus zwey Stücken beſtehet, ein Werk heißt. Und ſo in andern Fällen mehr.

5. Viel Werks aus etwas machen, viel Geräuſch, viel Aufhebens.

Anm. Das Wort iſt alt, und lautet ſchon im Kero Werach, bey dem Willeram Wercho, bey dem Ottfried Werk, im Angelſ. Weorc, im Engl. Work. Es iſt mit dem Griech. ἔργον und dem Hebr. ארג genau verwandt, (S. Wirken.) Bey dem Ottfried bedeutet es auch eine Sache, ein Ding: In notlichen werkon, in bedrängten Umſtänden. In vielen Zuſammenſetzungen bekommt dieſes Wort noch manche andere Modificationen. So bedeutet es in Bergwerk, Hammerwerk, Meſſingwerk, Farbenwerk, Vorwerk, Ackerwerk, u. ſ. f. einen Inbegriff mehrerer Anſtalten Einer Art; in Feuerwerk, Rauchwerk, Flechtwerk, Holzwerk, Muſchelwerk u. ſ. f. iſt es gleichfalls ein Collectivum, mehrere Dinge Einer Art zu bezeichnen, beſonders wenn ſie Werke der Kunſt ſind.

Die Wêrkbank, plur. die —bänke, bey den Handwerkern, die Bank, d. i. der ſtarke Tiſch, auf welchem ſie arbeiten.

Die Wêrkbiene, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Arbeitsbienen in einem Bienenſtocke.

Das Wêrkbley, des —es, plur. die —e. 1. Im Hüttenbaue, dasjenige Bley, welches bey dem Durchſetzen der Erze das Silber in ſich gezogen hat, ohne Plural. Auch nur ſchlechthin das Werk. 2. Bey den Klempenern, eine bleyerne Platte, das Blech darauf auszuarbeiten.

Das Wêrkbret, des —es, plur. die —er, bey verſchiedenen Handwerkern, ein Bret, auf welchem ſie zuſchneiden, oder andere Arbeiten verrichten.

Der Wêrkbund, des —es, plur. car. in der Theologie, der erſte Bund Gottes mit den Menſchen im Stande der Unſchuld, weil er unter der Bedingung eines völligen Gehorſams errichtet wurde; im Gegenſatze des Gnadenbundes.

Die Wêrkbütte, plur. die —n, bey den Papiermachern, die Bütte, woraus das Werk, d. i. der flüſſige Zeug, geſchöpfet wird.

Das Wêrkeiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Bey den Hufſchmieden, dasjenige Werkzeug, womit den Pferden der Huf ausgewirket wird; daher es eigentlich Wirkeiſen heißen ſollte. 2. Bey verſchiedenen Handwerkern führet auch das Werkmeſſer dieſen Nahmen.

Der Wêrkeltag, S. Werktag.

Wêrken, adj. et adv. von Werk oder Werrig, daraus beſtehend. Werkenes Garn. Werkene Leinwand, Werkleinwand. S. 1. Werk.

Der Wêrker, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur in einigen Zuſammenſetzungen, wie Feuerwerker, Handwerker u. ſ. f. übliches Wort. Es iſt hier vermittelſt der Ableitungsſylbe er von Werk gebildet.

Das Wêrkgarn, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, aus Werk oder Werrich geſponnenes Garn; werkenes Garn.

Der Wêrkhammer, des —s, plur. die —hämmer, im Hüttenbaue, ein Hammer mit einer Spitze auf der einen Seite und einer breiten Bahn auf der andern, die Röſte damit zu ſchlagen.

Das Wêrkhaus, des —es, plur. die —häuſer, ſo wie Arbeitshaus, eine glimpfliche Benennung eines Zuchthauſes, weil ſchädliche, oder auch nur müßige Leute darin zur Arbeit angehalten werden.

Wêrkheilig, —er, —ſte, adj. et adv. gute Handlungen um des Scheines der Heiligkeit, d. i. einer vorzüglichen Frömmigkeit Willen, verrichtend, und darin gegründet; wodurch es ſich von dem bloßen ſcheinheilig unterſcheidet.

Die Wêrkheiligkeit, plur. car. eine Frömmigkeit, welche bloß in äußern guten Handlungen beſtehet; die Fertigkeit, gute Handlungen um des Scheines der Heiligkeit Willen zu verrichten.

Der Wêrkhof, des —es, plur. die —höfe, an einigen Orten, wie Zimmerhof.

Das Wêrkholz, des —es, plur. inuſ. 1. An einigen Orten ſo viel als Bauholz, im Gegenſatze des Brennholzes. 2. Im Hüttenbaue, das zum Abtreiben der Erze nöthige Brennholz, wie Treibeholz.

Die Wêrkleinwand, plur. car. aus Werk oder Werrich gewebte Leinwand, werkene Leinwand. S. 1. Werk.

Die Wêrkleute, ſing. inuſ. die Arbeitsleute, beſonders die zu einem Baue nothwendigen Handwerker, Arbeitsleute. Im Notker Werkliute. S. Werkmann.

***Wêrklich**, —er, —ſte, adj. et adv. nur in den gemeinen Sprecharten einiger, beſonders Oberdeutſcher Gegenden. 1. Arbeitſam, thätig, geſchäftig. 2. Künſtlich. 3. Sonderbar, ſeltſam, wunderlich. Ein werklicher Menſch, ein ſeltſamer, näriſcher.

Das Wêrkloch, des —es, plur. die —löcher, in den Glasöfen, das Loch, wodurch das Werk, oder die geſchmolzene Maſſe aus dem Hafen gelanget wird.

Wêrklos, —er, —eſte, adj. et adv. in der Theologie, der Werke, d. i. guten Handlungen, beraubt. Ein werkloſer Glaube, der ſich nicht durch pflichtmäßige Handlungen äußert. Daher die Werkloſigkeit.

*__Der Wêrkmann__, des — es, plur. die — männer, oder Werkleute, ein Arbeitsmann, Arbeiter; ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort. Im Kero Werachman.

Der Wêrkmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Ehedem derjenige, welcher die Krieges-Maſchinen und das grobe Geſchütz in ſeiner Aufſicht hat, und damit umzugehen weiß; ein Zeugmeiſter, Feuerwerker u. ſ. f. 2. Derjenige, welcher die Aufſicht über einen Bau hat, der Baumeiſter; im Hochdeutſchen gleichfalls veraltet. 3. Der Aufſeher oder Vorſteher einer Fabrik. 4. Bey vielen Handwerkern, wird der erſte oder vornehmſte Geſell, welcher die Arbeit regieret und anordnet, der Werkmeiſter genannt.

Das Wêrkmêſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Lederarbeitern, dasjenige Meſſer, womit die Arbeit zugeſchnitten wird.

Der Wêrkofen, des — s, plur. die — öfen, in den Glashütten, derjenige Ofen, worin das Werk, d. i. die Glasmaſſe, ſchmilzet, der Glasofen.

Die Wêrkprobe, plur. die — n, im Hüttenbaue, die Probe des Werkbleyes, den Silbergehalt desſelben zu erforſchen.

Die Wêrkruthe, plur. die — n, bey den Tuchmachern, eine Ruthe, d. i. Schiene, das Kreuz der Kette hinter den Schäften damit abzuſondern.

Der Wêrkſatz, des — es, plur. die — ſätze, bey den Zimmerleuten, die Aufrichtung eines hölzernen Gebäudes, durch Verbindung aller einzelnen Theile, die Zulage.

Der Wêrkſchuh, des — es, plur. die — e, und wenn ein Zahlwort vorher gehet, ungeändert, Werkſchuh, die Länge eines Schuhes, als ein Längenmaß betrachtet, ein Fuß; beſonders, ſo wie dieſes Längenmaß unter den Werkleuten, d. i. Zimmerleuten, Maurern, üblich iſt, zum Unterſchiede von dem geometriſchen Schuhe oder Fuße.

Das Wêrkſilber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. 1. Das in dem Werkbleye enthaltene, oder daraus geſchmelzte Silber. 2. Silber, welches aus altem Silbergeräthe zuſammen geſchmelzet iſt, Bruchſilber.

Die Wêrkſohle, plur. car. in den Salzhütten, die zu einem Werke Salz erforderliche Sohle.

Die Wêrkſtatt, plur. die — ſtätte, oder die Werkſtätte, plur. die — n, ein eingeſchloſſener Raum, worin gearbeitet wird, beſonders bey Künſtlern und Handwerkern. Figürlich, der Ort, wo etwas zubereitet wird, ſein Daſeyn erhält.

Der Wêrkſtätter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme, welchen ſich die Kupferſchmiede in den Städten beylegen, zum Unterſchiede von den Hammerſchmieden in den Kupferhämmern.

Wêrkſtellig, adv. welches aus der R. A., in das Werk ſtellen, gebildet iſt, wirklich gemacht, zur Ausführung gebracht. Einen Entwurf, einen Anſchlag werkſtellig machen, ihn ausführen. Als ein Adjectiv iſt es ungewöhnlich. Daher bewerkſtelligen, S. dasſelbe.

Die Wêrkſtube, plur. die — n, auf den Blechhütten, dasjenige Zimmer, worin die geſchmiedeten Bleche beſchnitten werden.

Das Wêrkſtück, des — es, plur. die — e, ein viereckt zugehauenes Stück Stein, ſo wie es zu Gebäuden gebraucht wird, von Werk, ein Gebäude. Sonſt auch ein Quaterſtein.

Der Wêrkſtuhl, des — es, plur. die — ſtühle, bey den Lichtziehern, das Geſtell, auf welchem die gezogenen Lichter abtropfen und erkalten.

Der Wêrktag, des — es, plur. die — e, derjenige Wochentag, an welchem gearbeitet wird, oder gearbeitet werden darf, zum Unterſchiede von einem Sonn- oder Feyertage. Im gemeinen Leben Werkeltag.

Wêrkthätig, adj. et adv. 1. Durch die Werke, d. i. Handlungen, thätig; eigentlich eine Tautologie, indem thätig ſchon eben dasſelbe ſagt, daher es in dieſer Bedeutung auch nur in den Oberdeutſchen Kanzelleyen am häufigſten iſt. Ein werkthätiger Eifer, ein thätiger. 2. Zur Wirklichkeit gebracht, wie werkſtellig. Etwas werkthätig machen. Im Oberdeutſchen hat man davon das Verbum bewerkthätigen, nach der Analogie von bewerkſtelligen.

Der Wêrktiſch, des — es, plur. die — e, bey vielen Handwerkern und Handarbeitern, der Tiſch, vor oder auf welchem ſie arbeiten, wie Werkbank.

Die Wêrkzange, plur. die — n, bey den Goldſchlägern, eine hölzerne Zange, die Gold- und Silberblätter damit hin und wieder zu heben.

Das Wêrkzeug, des — es, plur. die — e. 1. Ein körperliches Ding, womit etwas verfertiget, oder auch nur eine körperliche Arbeit erleichtert wird; da es denn ſo wohl collective als diſtributive gebraucht wird. Die Werkzeuge der Sinne, Augen, Ohren, u. ſ. f. 2. Figürlich, eine jede Perſon oder Sache, deren man ſich als eines Mittel zu Erreichung einer Abſicht bedienet.

Der Himmel, der ſich nur die Rache vorbehält,
Wählt ſich zum Werkzeug nie die Edelſten der Welt, Weiße.

Bey dem Opitz und in einigen Oberdeutſchen Gegenden der Werkzeug, bey den ältern Schriftſtellern das Gezeug.

Der Wèrmuth, des — es, plur. car. der Nahme einer bekannten Pflanze von ſehr bitterem Geſchmacke, Abſinthium Linn. In einigen Oberdeutſchen Gegenden Alſſen, Alſen, Wiegenkraut. In Niederſ. lautet dieſes Wort Wörmde, Warmke, Warmöze. In beyden Mundarten iſt der Bau dieſes Wortes verunſtaltet, daher Wachter es von Wärme, wegen ſeiner erwärmenden Kraft, und Popowitſch, von wehren, und Mod, Made, Ungeziefer, ableitete. Allein das Angelſächſiſche hilft uns auf die wahre Abſtammung, indem es daſelbſt Wormwood, und Wyrmwyrt, d. i. Wurmkraut, lautet, weil dieſes Kraut wegen ſeiner Bitterkeit ſchon ſehr frühe als ein Gegenmittel gegen die Würmer, beſonders im menſchlichen Leibe, bekannt wurde. Das Däniſche Malurt, und Schwed. Malört kommen damit gleichfalls überein, von Mal, ein Wurm. In einigen Deutſchen Provinzen wird es daher wirklich Wurmkraut genannt.

Das Wèrmuthbier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, Bier, welchem mit zugeſetztem Wermuth ein bitterer Geſchmack gegeben worden.

Der Wèrmuthtrank, des — es, plur. die — tränke, ein Trank, deſſen vornehmſter Beſtandtheil Wermuth iſt.

Der Wèrmuthwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, Wein, welcher über Wermuth gebrauſet, und davon einen bittern Geſchmack angenommen hat.

Die Wèrre, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten einiger Provinzen, z. B. in Thüringen, ein Nahme desjenigen Inſectes, welches auch unter dem Nahmen der Erdgrille, oder des Reitwurmes bekannt iſt. (S. Erdgrille.) Der Nahme Werre rühret vielleicht von deſſen ſchwirrenden Stimme her, daher es auch Grille genannt wird.

Das Wèrrig, der Abgang von dem Flachſe oder Hanfe, Siehe 1. Werk.

Werſig, S. Wirſig.

Wèrth, — er, — eſte, adj. et adv. 1. Einen beſtimmten Anſpruch auf die Schätzung anderer habend, in Vergleichung mit dem bekannten Grade der Schätzung eines andern Dinges. (a) In Vergleichung mit dem Gelde, dem einmahl angenommenen Maßſtabe des Werthes der Dinge, da denn deſſen Begriff im Accuſative ſtehet. Der Ring iſt zehn Thaler, das Haus iſt tauſend Thaler werth. Wie viel iſt das Gut werth? Es iſt viel werth, nichts werth. (b) In Vergleichung mit einem jeden andern Dinge von bekannter Schätzung, da denn dieſes entweder durch das circumſcriptive daß ausgedruckt wird. Die Sache iſt nicht werth, daß ich daran gedenke. Du biſt nicht werth, daß dich die Sonne beſcheine. Er wäre werth, daß man ihn henkte, er hätte es verdient. Oder vermittelſt eines Nennwortes, da denn dieſes gemeiniglich im Genitive ſtehet. Es iſt der Mühe nicht werth. Es iſt der Rede nicht werth. Er iſt ihrer alle Stunden werth.

Ein Held, der ſich durch manche Schlacht,
Durch manch verheertes Land des Lorbers werth gemacht,
Gell.

Aller Ehren werth, im gemeinen Leben, nicht unbeträchtlich. Aber auch zuweilen im Accuſative. Er iſt die Kugel nicht werth.

In dieſer ganzen Bedeutung wird das Wort faſt nur allein als ein Adverbium gebraucht. Denn ob man gleich ſagt, eine nichts werthe Sache, ſo ſagt man doch nie, wenigſtens nicht richtig, ein zehn Thaler werther Ring. Auch die Comparation iſt in dieſer Bedeutung nicht üblich, ſondern muß durch mehr, weniger, am meiſten, am wenigſten umſchrieben werden. Er iſt mehr werth als du. Es iſt der Rede weniger werth, als u.ſ.f.

2. Einen hohen Grad des Anſpruches auf jemandes Schätzung habend, und darin gegründet, ſo wohl als ein Adverbium, als auch als ein Adjectiv. Etwas werth halten, werth ſchätzen. Ein werth geſchätzter Freund. Die Sache iſt mir ſehr werth. Ein mir ſehr werther Freund. Er iſt mir werther als du. Um der vielen r-Willen wird der Comparativ nicht leicht als ein Adjectiv gebraucht, wohl aber der Superlativ: mein wertheſter Herr. Die wertheſten Gegenſtände unſeres Herzens.

Anm. Schon im Ulphilas vairths, im Schwed. värd. Es ſtammet, ſo wie das folgende Subſtantiv, vermittelſt des Ableitungslautes th oder d von dem alten Worte Wahr, Schätzung, und währen, ſchätzen, her, (S. 2. Währung, und Würde;) und da in dieſem die erſte Sylbe gedehnt iſt, ſo hat auch wehrt dieſe Dehnung behalten, ungeachtet es wegen der zwey folgenden Conſonanten eigentlich geſchärft, werth lauten ſollte.

Der Wērth, des — es, plur. car. der Grad des Vorzuges, in Rückſicht auf die Schätzung anderer, die Meinung von dem Vorzuge, der Güte einer Sache. Einer Sache einen großen Werth beylegen. Im hohen Werthe ſeyn. Die Wiſſenſchaften behalten ihren Werth. Etwas in ſeinem Werthe laſſen, deſſen Werth unentſchieden laſſen. Der innere Werth, die innere Güte, welche unter allen Umſtänden geſchätzet wird; zum Unterſchiede von dem äußern Werthe, welcher von zufälligen Umſtänden abhänget, und auch der Preis genannt wird. Beſonders in Rückſicht auf das Geld, den angenommenen Maßſtab des Werthes. Ein Gut, 10000 Rthlr. am Werthe. Ein Ring von großem Werthe. Münzen von ſchlechtem Werthe, wo es aber den innern Werth, oder den Gehalt bezeichnet. Den Werth für etwas empfangen, d. i. den Betrag des Werthes dem Gelde nach. Da es denn zuweilen auch für Preis gebraucht wird. Im Werthe ſteigen. Der Werth der Güter fällt. Etwas um einen geringen Werth verkaufen.

Anm. Bey dem Ottfried, Notker u.ſ.f. Werd, Werdi, im Niederſ. Weerd, im Engl. Worth, im Pohln. Wart. S. das vorige, und Würde.

Wêſen, in Verweſen, durch die Fäulniß aufgelöſet werden. Einige neuere Dichter haben in dieſem, ſo wie in andern Zeitwörtern, angefangen, die Ableitungsſylben wegzulaſſen, und weſen für verweſen zu gebrauchen.

Hier ruht und weſt, Gott ſeys gedankt,
Mein Weib, das immerdar gezankt, u.ſ.f.

Wenn man ſich dieſer Freyheit bedienen will, ſo gehöret wenigſtens Sprachkenntniß dazu, damit man nicht Sylben weglaſſe, welche zum Verſtande des Wortes weſentlich ſind. Ich habe bey 1 Verweſen gezeiget, daß dieſes Wort aus dem alten Infinitive weſen, ſeyn, und der deſtruirenden Partikel ver, gebildet iſt, und eigentlich aufhören zu ſeyn bedeutet. Man urtheile nun ſelbſt, was weſen bedeuten kann, wenn man die Vorſylbe davon trennet.

Das Wêſen, des — s, plur. der doch nur in der einzigen concreten Bedeutung gebraucht wird, ut nom. ſing. Da dieſes Wort in ſeinen heutigen Bedeutungen eines der abſtracteſten iſt, abſtracte Begriffe aber erſt durch die Länge der Zeit und Aufklärung aus concreten entſtanden ſind, ſo halte ich es der Natur der Sache gemäß, auch hier, ſo wie in andern ähnlichen Fällen, die anſchaulichſte Bedeutung, ſo fern ſie ſich noch auffinden läſſet, zum Grunde zu legen, und von ihr ſtufenweiſe zu der abſtracteſten fortzuſchreiten. Nach dieſem Geſetze müſſen die bekannteſten Bedeutungen dieſes Wortes folgender Geſtalt geordnet werden. 1. Geräuſch, ohne Plural; eine noch im gemeinen Leben, beſonders Oberdeutſchlandes, übliche Bedeutung. Was iſt das für ein Weſen? für ein Lärm. Das böſe Weſen, die Epilepſie. In weiterer Bedeutung ſagt man, jedoch auch nur im gemeinen Leben, viel Weſens von etwas machen, viel Geräuſch, viel Aufhebens, viel Geſchwätz. In noch weiterer Bedeutung iſt Weſen Weitläufigkeit, beſonders, unangenehme, läſtige Weitläufigkeit. Es wird nicht viel Weſens brauchen, nicht viel Umſtände. Wenn du mir des Weſens zu viel machſt, ſo ſchreibe ich alles an, Weiße. Es ſcheinet, daß in Leidweſen, Wehklage, eben dieſelbe Bedeutung der lauten Klage zum Grunde lieget. 2. Der Inbegriff mehrerer zuſammen gehöriger Dinge Einer Art, doch für ſich allein nur in dem Ausdrucke, das gemeine Weſen, die Verbindung einzelner Geſellſchaften zur gemeinſchaftlichen Beförderung der äußern Wohlfahrt, nach dem Lat. res publica. Am häufigſten iſt dieſe Bedeutung in den Zuſammenſetzungen, das Hausweſen, Kriegesweſen, Forſtweſen, Münzweſen, Jagdweſen, Fuhrweſen, Poſtweſen u.ſ.f. welche doch nicht nach Willkühr vermehret werden dürfen, indem dieſe Bedeutung ſchon zu den veralteten gehöret. Es ſcheinet, daß auch hier das mit der Mehrheit verbundene Geräuſch der Grund der Benennung iſt. 3. *Der Aufenthalt an einem Orte, beſonders ſo fern er mit Handlungen verbunden iſt, oder um des Gewerbes Willen geſchiehet; eine veraltete Bedeutung, welche aber noch in der Deutſchen Bibel häufig iſt. Sein Weſen an einem Orte haben, ſich daſelbſt aufhalten, ſein Gewerbe daſelbſt treiben. 4. Das äußere Betragen eines Menſchen, deſſen Sitten; auch als ein Collectivum, und am häufigſten im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Ein Menſch von einem ſtillen Weſen. Sein Weſen gefällt mir nicht, ſeine Sitten. Das traurige und eingeſchränkte Weſen, das man in der Liebe annimmt. Er iſt von einem wilden, ungeſtümen Weſen. 5. Die Art und Weiſe des Daſeyns, der Zuſtand; auch ohne Plural, wie alle vorige, und nur mit einigen Verbis und in einigen Fällen. Etwas in baulichem Weſen, in ſeinem Weſen erhalten. 6. Das Daſeyn, die Exiſtenz; ohne Plural, und am häufigſten im Oberdeutſchen. Das Schloß war ſchon in ſeinem Weſen, als der Krieg anging, war ſchon vorhanden.

Mein Weſen wird nicht bald gerathen
Auf ſeines Bleibens letzten Tag, Opitz.

d. i. ich werde ſo bald noch nicht ſterben. Doch ſagt man auch im Hochdeutſchen, einem Dinge das Weſen geben, das Daſeyn. 7. Die wahre, wirkliche Beſchaffenheit eines Dinges, im Gegenſatze des Scheines. Den Schein, aber nicht das Weſen der Tugend haben. 8. Das Weſen eines Dinges, das, was es von allen andern unterſcheidet, was es zu dem macht, was es eigentlich iſt, was in allen Fällen, und unter allen Veränderungen bey demſelben angetroffen wird, im Gegenſatze des Zufälligen; eine ſehr abſtracte Bedeutung, welche nach dem Lateiniſchen eſſentia gebildet worden. Man muß auf das Weſen ſehen, nicht auf das Zufällige. Das Weſen Gottes, der Umfang aller ſeiner Vollkommenheiten. 9. Ein ſelbſtſtändiges Ding, an welchem man weiter nichts, als dieſe Selbſtſtändigkeit, bezeichnen will, ohne Rückſicht, ob es körperlich iſt, oder nicht, eine gleichfalls ſehr abſtracte Bedeutung, und zugleich die einzige, in welcher es einen Plural leidet. Alle Weſen in der Welt. Gott iſt ein unendliches Weſen, die Seele iſt ein geiſtiges Weſen. Alle Körper ſind vergängliche Weſen.

Anm. Es iſt eigentlich der ſehr alte Infinitiv von dem Verbo ſeyn, der ſchon bey dem Ulphilas wiſan, im Iſidor und Kero weſan, im Angelſ. weſan, und noch jetzt im Niederſ. weſen lautet, und wovon unſer geweſen noch ein Überbleibſel iſt. (S. Seyn.) das Griech. ἔσεσθαι, οὐσια, und das Latein. eſſe ſind in ihren Quellen unſtreitig auch damit verwandt.

*Die **Wêſenheit**, plur. inuſ. ein im Hochdeutſchen unbekanntes, und nur im Oberdeutſchen gangbares Wort, für Weſen in der vorigen ſiebenten und achten Bedeutung. Die Weſenheit einer Sache, ihr Weſen. In der Weſenheit, der wahren, eigentlichen Beſchaffenheit nach.

Wêſenlos, adj. et adv. der Selbſtſtändigkeit beraubt, keine Wirklichkeit habend, von Weſen 8.

Die alle fliehen hin, wie vor dem Morgenlichte
Die weſenloſe Brut der nächtlichen Geſichte. Duſch.

Wêſentlich, — er, — ſte, adj. et adv. 1. Wahr, wirklich, im Gegenſatze des vorgegebenen, ſcheinenden, oder erdichteten, eine unbequeme Bedeutung, welche mit der folgenden dritten Zweydeutigkeit macht, daher man ſich ihrer enthalten ſollte. Sich weſentlich an einem Orte aufhalten, wirklich. Die weſentliche Bekehrung, die wahre, wirkliche. 2. Die vornehmſten Beſtandtheile von etwas enthaltend, darin gegründet; eben ſo unbequem und der Beybehaltung unwerth. Der Brief war des weſentlichen Inhaltes, des vornehmſten. Das weſentlichſte von einer Geſchichte erzählen. In der Chymie ſind weſentliche Salze, weſentliche Öhle, welche den Geſchmack, Geruch u. ſ. f. der Körper behalten, woraus ſie gezogen werden. 3. Zu dem Weſen eines Dinges gehörig, in demſelben gegründet, in der abſtracteſten Bedeutung des Wortes Weſen; im Gegenſatze des zufällig. Die weſentliche Beſchaffenheit des Menſchen, deſſen weſſentliche Theile. Die zum Leben weſentliche Bewegung.

Anm. Es iſt durch Einſchaltung des t euphonici von dem Subſtantivo Weſen abgeleitet.

Die **Wêſpe**, plur. die — n, der Nahme eines Inſectes, welches den Bienen gleicht, nur daß es einen ſchlankern und glattern Leib hat, der nach der Quere braun und gelb, oder ſchwarz und gelb geſtreifet iſt.

Genug, wer Weſpen ſtört, kriegt Beulen ins Geſicht, Can.

Anm. In einigen Gegenden Weſpze, im Ober- und Niederd. Weſpe, im Angelſ. Waeſpe, im Engl. Waſp, im Dän. Hvepſe, im Franz. Gueſpe, Guêpe, in Lotharingen Voiſſes, Vaſes, in Gaſcogne Veſpo, im Böhm. Woſa, im Lat. und Ital. Veſpa, alle vermuthlich von dem dieſem Thiere eigenen Laute.

Der **Wêſpenfrêſſer**, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Mauſefalken, Falco Buten vulgaris *Klein*. welcher ſeine Jungen mit Weſpen und Bienen ernähren ſoll, daher er auch Bienenfraß und Bienenfreſſer genannt wird.

Das **Wêſpennêſt**, des — es, plur. die — er, das Gewirk oder Gewebe der Weſpen, welches aus einer dunkelgrauen Materie beſtehet, welche dem Löſchpapiere gleicht. In ein Weſpenneſt ſtören, mehrere zugleich wider ſich aufbringen. Wegen der Ähnlichkeit der Geſtalt wird auch ein Gebackenes von Mehl, Eyern, Milch und Butter, ein Weſpenneſt genannt.

Wêß, vollſtändiger **Weſſen**, der Genitiv von Wer, welches S.

Wêßhalb, und **Wêßwegen**, zwey gleich bedeutende relative Partikeln, für wegen welches, oder welches wegen, welche aus dem vorigen Genitive und den Präpoſitionen halb und wegen zuſammen geſetzt ſind. Ich weiß nicht, weßwegen er mit mir zürnt, warum. Die im gemeinen Leben üblichen weßhalber und weſſenthalben, weſſentwegen, ſind unnöthige Verlängerungen.

Wêſt, von der Himmelsgegend, S. Weſten.

Der **Wêſt**, des — es, plur. die — e, der Wind, welcher aus Abend kommt, doch nur in der dichteriſchen Schreibart für das vollſtändige Weſtwind. S. Weſten.

Die **Wêſte**, plur. die — n, Diminut. das Weſtchen, Oberd. Weſtlein, ein kurzes Kleidungsſtück des männlichen Geſchlechtes, welches den Leib bedeckt, noch nicht bis an die Knie reicht, und bey einer vollſtändigen Kleidung zunächſt unter dem Rocke getragen wird. Im Schwed. Väſt, im Engl. Veſt. Es könnte aus dem Lat. Veſtis gebildet ſeyn, ſo fern dieſe Kleidung aus Italien oder Frankreich in Deutſchland bekannt geworden iſt. Allein, da ſchon im Ulphilas vaſtja, ein Kleid, und vaſjan, bekleiden, bedeutet, ſo ſcheinet es vielmehr ein altes Deutſches Wort zu ſeyn, welches aber mit dem Lat. veſtis in der Quelle verwandt iſt.

Wêſten, und ohne adverbiſche Endung nur Weſt, ein Adverbium, diejenige Himmelsgegend zu bezeichnen, wo die Sonne untergehet. Es wird indeſſen nur mit einigen Präpoſitionen gebraucht. Der Wind kommt aus Weſten. Es ziehet ſich ein Gewitter in Weſten zuſammen. Gegen Weſten fahren, ſegeln. Das Wort iſt alt, und wurde ſchon von Carln dem Großen zwar nicht erfunden, aber doch aus einer der Deutſchen Mundarten ſtatt eines andern nicht ſo ſchicklichen Nahmens ausgehoben, da es denn bey ihm Weſtroni lautet, bey dem Notker weſtere, im Engl. Weſt. Es ſcheinet, daß es mit dem Lat. Veſpera im Grunde Eines Stammes iſt. Andere laſſen es von wehen abſtammen, weil die Abendwinde in Europa die häufigſten und ſtärkſten zu ſeyn pflegen. In der Schifffahrt iſt das verkürzte Weſt am üblichſten, da man denn allerley Zuſammenſetzungen damit macht, die zwiſchen den Hauptgegenden möglichen Gegenden zu bezeichnen, nordweſt, weſtnordweſt, weſtweſtnordweſt u. ſ. f. Von der Form dieſes Wortes S. Oſt, Oſten und Süden. Als ein Subſtantiv, folglich mit dem Artikel, kommt es nur zuweilen bey den Dichtern vor.

Das **Wêſterhêmd**, des — es, plur. die — en, ein noch in manchen Gegenden übliches Wort, ein weißes zierliches, beſonders mit Kreuzchen durchnähetes Hemd oder Kleid zu bezeichnen, worin die Kinder zur Taufe getragen, und darin getaufet werden; in einigen Gegenden auch das Weſterkleid. Das Wort iſt in dieſer Bedeutung ſchon alt, und zwar ſo alt, als der Gebrauch ſelbſt; allein die Abſtammung iſt dunkel. Die meiſten ſind auf das Lat. veſtire, inveſtire, gefallen, weil ein ſolches Kind dadurch gleichſam zum Chriſten eingekleidet wird, oder auf veſtiarium, weil dergleichen Hemden ehedem in der Kleiderkammer der Kirchen verwahret wurden; anderer Ableitungen zu geſchweigen. Noch wahrſcheinlicher iſt die Ableitung von weiß, indem in dem alten Gedichte auf den heil. Anno wole wiſter wad, ein ſehr weißes Kleid bedeutet. Daher heißt ein ſolches Hemd auch im mittlern Lat. Alba, und in albis poſiti, oder albati ſind eben daſelbſt neu getaufte Kinder, in dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter weſtbarn. Auch bey den alten Schweden heißt ein ſolches Weſterhemd Hvitavadum. S. Andr. Eſſe diſp. de mortuis in Huitauadum Upſal, 1766. Indeſſen iſt Weſter in einigen Oberdeutſchen Gegenden, z. B. um Nürnberg, auch für ſich allein üblich, und bedeutet alsdann die Taufhandlung. So ſchickt man einer Wöchnerinn etwas in das Weſter, wenn man ihr nach der Taufe einige Erfriſchungen zum Geſchenke macht. Daher es ſcheinet, als wenn es aus Baptiſterium verderbt worden, welches ſehr häufig auch die Taufe ſelbſt bedeutete.

Wêſtlich, — er, — ſte, adj. et adv. 1. Gegen Weſten oder Abend gelegen, gerichtet. Die weſtlichen Länder. Sich weſtlich wenden. 2. Aus Abend kommend, obgleich ſeltener. Die weſtlichen Winde, die Weſtwinde, Abendwinde.

Der Wêſtphale, des — n, plur. die — n, Fämin. die Weſtphälinn, eine Perſon, welche aus Weſtphalen gebürtig iſt, für das niedrigere Weſtphälinger.

Wêſtwärts, adv. nach Weſten gerichtet. Weſtwärts ſegeln, fahren. Sich weſtwärts wenden.

Der Wêſtwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, der aus Weſten kommt, der Abendwind, in der dichteriſchen Schreibart, der Weſt.

Wêtt, adv. welches nur im gemeinen Leben in einigen Fällen üblich iſt. 1. Etwas wieder wett machen, es vergüten, erſetzen, vergelten. 2. Sich wett bauen, im Bergbaue, den Bergbau aus Mangel der Ausbeute liegen laſſen, ſich verbauen; vielleicht eigentlich, ſich arm bauen. S. Wetten.

Die Wêtte, plur. die — n, ein Wort, welches ehedem ſehr viele Bedeutungen hatte, welche aber um der Beſtimmtheit Willen im Hochdeutſchen veraltet ſind. Die Bedeutungen eines Geſetzes, einer Geldſtrafe, und eines Unterpfandes ſind noch jetzt im Niederſächſiſchen üblich. Im Hochdeutſchen hat es nur noch folgende Bedeutungen. 1. Ein Vertrag über eine ungewiſſe Sache, daß der, nach deſſen Meinung ſie eintrifft, den geſetzten Preis erhalten ſoll. Jemanden eine Wette anbiethen. Eine Wette eingehen. Es gilt eine Wette. Die Wette gewinnen, verlieren. 2. In (beſſer, um) die Wette, mit Beſtrebung, es dem andern zuvor zu thun, als wenn es eine Wette gälte. Um die Wette laufen. Die ſchnellen Flügel der Zeit fahren mit dem Strahle des Lichts in die Wette, Duſch.

In Cuba war ein Papagey,
Den neckt ein jeder um die Wette, Haged.

S. Wetten.

Der Wêtteifer, des — s, plur. car. der Eifer um die Wette, d. i. das eifrige Beſtreben, es dem andern zuvor zu thun, wie Nacheifer, das Beſtreben, es ihm gleich zu thun. Einen edlen Wetteifer erregen. In monarchiſchen Regierungen iſt der Wetteifer geringer, als in denen, wo mehrere eine große That bemerken.

Wêtteifern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ſich beſtreben, es einem andern zuvor zu thun. Mit jemanden wetteifern.

Wêtten, verb. reg. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Activum, als den Preis einer Wette ſetzen, mit dem Accuſative des Preiſes. Ich wette Hundert gegen Eines. Was wollt ihr wetten? Noch häufiger,

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, eine Wette vorſchlagen, ingleichen verabreden; da denn der Preis das Vorwort um bekommt. Sie haben um zehn Thaler gewettet. Die ungewiſſe Sache, welche der Gegenſtand der Wette iſt, wird entweder mit daß ausgedruckt. Ich wette, daß er heute nicht kommt. Oder, wenn ſie ein Nennwort iſt, mit auf. Ich wollte wohl darauf wetten. Oder auch mit auf und daß zugleich. Ich wette darauf, daß ſie nun wieder eilen muß, Roſt.

Anm. Die heutige Bedeutung dieſes Wortes ſcheinet neuern Urſprunges zu ſeyn; deſto älter hingegen ſind die Bedeutungen, wegen einer Sache überein kommen, Angelſ. weddian, verabreden, gegen Unterpfand Geld ausleihen, zum Pfande nehmen, Strafe leiden, oder geben, Bürgſchaft leiſten, u. ſ. f. Alle dieſe, dem Anſcheine nach verſchiedenen Bedeutungen, laſſen eine höhere und allgemeinere vermuthen, von welcher ſie ausgegangen ſind; welche dieſe aber iſt, läßt ſich bey der Mehrheit gleichlautender Wörter nur errathen. Schon im Kero iſt Wizzi Strafe, und im Ottfried Wizi, Strafe, Schmerz. Im Lotharingiſchen iſt voidgi, vouadgi, wetten, zum Pfande geben.

Der Wêtter, des — s, plur. ut nom. ſing. von dem vorigen Verbo, eine Perſon, welche wettet.

Ja, wenn noch für den Bauer ſich
Auch Wetter eingefunden hätten, Gieſeke.

1. **Das Wêtter**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur in der Landwirthſchaft Oberſachſens übliches Wort, wo das Pflugwetter ein zwieſeliges Holz an dem Pfluge iſt, welches durch das Pflugſtöckchen gehet, auch die Leyer genannt wird, und die Pflugwage träget. Eben daſelbſt iſt das Spillwetter, ein hölzerner Nagel, der durch die hintere Säule gehet, und woran ſich die Ohren befinden. Vielleicht von dem alten Wette, Wied, ein Band, Angelſ. Withthe, ein Riemen, Band, S. Wiede und 3. Weide.

2. **Das Wêtter**, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Der Zuſtand oder die Beſchaffenheit des veränderlichen Dunſtkreiſes; ohne Plural. Es iſt ſchönes, heiteres, helles, ſchlechtes, trübes, feuchtes, kaltes, warmes, unfreundliches, angenehmes u. ſ. f. Wetter. Wenn es beſſeres Wetter werden wird. Auf gutes Wetter warten. Sich nach dem Wetter richten. Das Wetter ändert ſich. Wir bekommen anderes Wetter. 2. Ein Gewitter, Donnerwetter. Es ziehet ſich ein Wetter auf. Das Wetter hat eingeſchlagen. Von dem Wetter getroffen werden. Es wird in dieſer Bedeutung theils nur noch im gemeinen Leben gebraucht, weil die edle Proſa das beſtimmtere Gewitter vorziehet; theils in der dichteriſchen Schreibart, weil der Poeſie an dieſer genauen Beſtimmung nichts liegt, ihr vielmehr das Wort wegen ſeiner Kürze und ſeines Nachdruckes bequemer iſt. 3. Ein Sturm; auch nur im gemeinen Leben. Es entſtand ein Wetter, ein Sturm. Eine Figur dieſer und der vorigen Bedeutung iſt es, wenn das Wort in den niedrigen Sprecharten für einen ungeſtümen Lärm, beſonders eines Zornigen, gebraucht wird. Ein Wetter anfangen, machen, toben, lärmen. 4. Luft und Dünſte; doch nur im Bergbaue, wo es ſo wohl im Singular als Plural gebraucht wird. Friſche Wetter in die Gruben bringen, friſche äußere Luft. Die Wetter ziehen, die Luft. Faule Wetter, eine faule Luft, faule Dünſte.

Anm. Im Ottfried und Willeram Wetar, Wetere, im Niederſ. Weder, Weer, im Engl. Weather. Die Sylbe er iſt die Ableitungsſylbe, das doppelte tt des Hochdeutſchen Wortes aber deutet auf ein Intenſivum. Es iſt wahrſcheinlich, daß das Wort von wehen abſtammet, und eigentlich die bewegte Luft oder den Wind bedeutet. In den Slavoniſchen Mundarten iſt Wit, Weter, gleichfalls Wind, und witi, wehen; womit denn auch das Griech. αἰθηρ und Lat. aether verwandt ſind. Bey dem Notker bedeutet Wetere, auch ſtilles, heiteres Wetter, im Gegenſatze des Ungewitters: er gemachota, daz ungewitere ze wetere.

Der Wêtterableiter, des — s, plur. ut nom. ſing. eine künſtliche Vorrichtung an den Gebäuden, den Blitz von denſelben abzuleiten, beſſer, Blitzableiter.

Der Wêtterbaum, des — es, plur. die — bäume, eine dicke Wolke, welche ſich oberwärts in helle Streifen, wie ein Palmbaum, ausbreitet, und aus deren Wurzel oder untern Theil der Landmann gut Wetter oder Regen vorher ſaget. Da gemeiniglich der Wind bald darauf aus derjenigen Gegend kommt, wo der Wetterbaum ſtehet, ſo wird er auch die Windwurzel genannt.

Der Wêtterbläſer, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, eine jede Maſchine oder Anſtalt, Wetter, d. i. friſche Luft, in die Grubengebäude zu blaſen, oder zu führen, den Kreislauf der Luft in denſelben zu befördern, wohin der Wetterhut, die Wetterlotte, der Wetterkaſten u. ſ. f. gehören.

Das Wêtterdach, des — es, plur. die — dächer, ein Dach von Bretern über den Thüren und Fenſtern, Sturm und Regen von denſelben abzuhalten.

Die Wêttereilung, plur. die — en, im gemeinen Leben, ein plötzlicher Sturm, der aber nicht lange anhält, ſondern bald vorüber eilet.

Die Wêtterfahne, plur. die — n, Diminut. das Wetterfähnchen, Oberd. Wetterfähnlein, eine bewegliche Fahne von Blech, welche die Gegend zeiget, woher der Wind kommt; die Windfahne.

Der Wêtterfang, des — es, plur. die — fänge, im Bergbaue, ein Windfang, d. i. ein beweglicher horizontaler Canal auf der Wetterlotte, damit ſich der Wind darein fange, und in die Lotte geführet werde; auch der Wetterhut.

Das Wêtterglas, des — es, plur. die — gläſer, eine allgemeine Benennung dergleichen gläſernen Werkzeuge, welche die Veränderungen in der Witterung andeuten, und wohin ſo wohl der Wärmmeſſer oder das Thermometer, als der Schwermeſſer oder Barometer gehören.

Die Wêtterglocke, plur. inuſ. im gemeinen Leben, das Anſchlagen der Bethglocke bey heftigen Gewittern.

Der Wêtterhahn, des — es, plur. die — hähne, eine Wetterfahne in Geſtalt eines Hahnes. Figürlich, ein veränderlicher, unbeſtändiger Menſch.

Der Wêtterhaufen, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Landwirthſchaft, mittelmäßige Haufen, in welche das gehauene und noch nicht ganz trockne Heu auf den Wieſen geſetzet wird, damit es von dem Regen nicht zu ſehr beſchädiget werde. Um Stade heißt ein ſolcher Haufen eine Ruke; an andern Orten ein Windhaufen.

Das Wêtterhäuschen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug in Geſtalt eines kleinen Häuschens, welches den Grad der Feuchtigkeit der Luft zeiget; ein Hygrometer.

Der Wêtterhut, des — es, plur. die — hüte, S. Wetterfang.

Die Wêtterhütte, plur. die — n, ein Gerüſt mit einem Dache, aber ohne Wände, Getreide und andere Dinge darin vor dem Regen zu ſichern; ein Feldſchoppen.

Der Wêtterkaſten, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein mit Ventilen verſehener Kaſten, welcher auf die Wetterlotte geſetzt wird, friſche Luft in die Grubengebäude zu führen. Durch eine geringe Veränderung, beſonders in Anſehung der Ventile, wird ein ſolcher Wetterkaſten in einen Wetterſauger und Wetterſatz verwandelt.

Die Wêtterkluft, plur. die — klüfte, in dem Forſtweſen, Klüfte, d. i. ſtarke Riſſe in den Bäumen, welche von dem Froſte entſtehen, und nachmahls zwar wieder zuwachſen, ihn aber doch zum Bauen untauglich machen; die Eiskluft.

Wêtterklüftig, adj. et adv. ſolche Wetterklüfte habend.

Wêtterläuniſch, — er, — te, adj. et adv. im gemeinen Leben, von übler Witterung zu unwillkührlicher mißmüthiger Laune beſtimmt; eigentlich von den Hunden, oft aber auch von den Menſchen.

> Wird gleich auch manchen Tag der Sonnenſchein vermißt,
> Genug, daß unſer Geiſt nicht wetterläuniſch iſt, Can.

Das Wêtterläuten, des — s, plur. car. das Läuten der Glocken bey Gewittern.

Wêtterleuchten, verb. imperſ. im gemeinen Leben, für blitzen, Es wetterleuchtet, hat gewetterleuchtet. Das Wetterleuchten. In engerer Bedeutung iſt das Wetterleuchten, ein Blitz ohne Donner; auch wohl der Wiederſchein eines entfernten Blitzes, wobey der Donner wegen der großen Entfernung nicht mehr hörbar iſt. Von dergleichen Blitzen oder Donner ſagt man auch, das Wetter kühle ſich ab. In Niederſachſen heißt ein ſolches Wetterleuchten das Heideleuchten.

Das Wêtterloch, des — es, plur. die — löcher, Löcher, oder enge Höhlen in den Bergen, aus welchen in heißen Sommertagen eine kalte Luft heraus gehet, im Winter aber hinein gehet, und welche beſonders bey bevorſtehenden Gewittern heftig blaſen.

Die Wêtterloſung, plur. die — en, im Bergbaue. 1. Die Beförderung des Kreislaufes der Luft in den Grubengebäuden; ohne Plural. 2. Eine Anſtalt oder Vorrichtung, wodurch ſolches geſchiehet. Vermuthlich von los, löſen, weil dadurch die Grubenwetter gleichſam gelöſet oder abgelöſet werden.

Die Wêtterlotte, plur. die — n, eben daſelbſt, ein Canal von Bretern, vermittelſt deſſen die Wetterloſung geſchiehet, oder die obere Luft durch Hülfe des Wetterkaſtens in die Grubengebäude geleitet wird. S. Lotte.

Das Wêttermännchen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein hölzernes Männchen in einem Barometer, die verſchiedene Schwere der Luft zu zeigen; eine Art von Windzeiger, welche von Otto von Guerike erfunden worden.

Die Wêttermaſchine, plur. die — n, im Bergbaue, eine jede Maſchine oder Anſtalt, den Luftzug in den Grubengebäuden zu befördern.

Wettern, verb. reg. neutr. ſeltener act. welches nur im gemeinen Leben üblich iſt. 1. Donnern, als ein Imperſonale. Es wettert, es donnert. 2. Fluchen, weil der große Haufe das Wort Wetter, ſo wie Donner, Blitz, Hagel, u. ſ. f. zu Flüchen mißbraucht. Wettere ſo viel, als du willſt.

> Torf, der es freudig hört, wenn man ihm Beyfall wettert, flucht, Zachar.

Der Wêtterprophet, des — en, plur. die — en, eine Perſon, welche künftige Veränderungen der Witterung vorher verkündiget.

Das Wêtterrad, des — es, plur. die — räder, in den Bergwerken, eine Art Wetterbläſer, oder Wettermaſchinen, vermittelſt eines Rades und einiger in einem verſchloſſenen Cylinder angebrachten Flügel, Wetter, d. i. friſche Luft, in die Berggebäude zu bringen, welche auch Wettertrommel, und Windtrommel genannt wird.

Die Wètterrehe, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Ritze in dem Dache, durch welche Schnee und Regen dringen.

Die Wètterroſe, plur. die — n, ein jähriges Blumengewächs, deſſen purpurrothe Blumen ſich nur wenige Stunden, wenn die Sonne am heißeſten ſcheinet, öffnen. Sie wird von einigen Lateiniſch Alcea Veneta genannt.

Der Wètterſatz, des — es, plur. die — ſätze, im Bergbaue, eine Art Wettermaſchine, vermittelſt eines mit Waſſer gefüllten Faſſes, in welchem ſich ein anderes leeres Faß befindet, Wetter oder friſche Luft in die Berggebäude zu bringen. S. Wetterkaſten.

Der Wètterſauger, des — s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, eine Wettermaſchine, ſo fern ſie aus einem Feuerkeſſel oder Windkeſſel beſtehet.

Der Wètterſchacht, des — es, plur. die — ſchächte, eben daſelbſt, ein Schacht, Wetter oder friſche Luft in die Berggebäude zu leiten.

Der Wètterſchaden, des —s, plur. die —ſchäden, Schäden, welche Platzregen, beſonders aber Hagelwetter an den Feldfrüchten verurſachen; der Hagelſchaden.

Die Wêtterſcheibe, plur. die —n, bey den Katholiken, eine runde mit einer gläſernen Scheibe geſchloſſene, und mit geweihten Bildchen, Reliquien u. ſ. f. gefüllte Capſel, welche an ein Haus gehänget wird, in welches der Blitz nicht einſchlagen ſoll.

Die Wêtterſcheide, plur. die—n, oder die **Wêtterſcheidung**, plur. die —en, ein Ort auf der Erdfläche, über welchen die Gewitterwolken nicht leicht wegziehen, ſondern daſelbſt entweder aufgehalten werden, oder vorbey ziehen, oder auch ſich theilen. Sie beſtehen gemeiniglich aus Örtern, wo Dünſte aufſteigen, die keine Materie des Blitzes abzugeben fähig ſind.

Der Wêtterſchênkel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein überhangender Rand an den Querſtücken der Fenſterflügel, das am Glaſe herunter laufende Regenwaſſer abzuleiten; Waſſerſchenkel, Waſſernaſen.

Der Wètterſchlag, des —es, plur. die —ſchläge, der Fall eines großen und heftigen Hagels, und die dadurch geſchehene Zerſchlagung der Feldfrüchte.

Der Wêtterſêgen, des —s, plur. ut nom. ſing. eine abergläubige Gebethsformel, beſonders bey den Katholiken, welche das Einſchlagen des Blitzes verhindern ſoll.

Der Wêtterſtrahl, des —es, plur. die —en, der Blitzſtrahl, Blitz.

Die Wêtterſtrêcke, plur. die —n, im Bergbaue, eine Strecke, Wetter, d. i. friſche Luft, von einem Schachte zum andern zu führen.

Der Wêtterſtrick, des—es, plur. die —e, eine Art Hygrometer, welcher aus einem Stricke verfertigt wird, die Veränderung der Feuchtigkeit oder Trockenheit der Luft anzudeuten.

Die Wêtterthür, plur. die —en, eine Thür oder Fallthür in den Schächten der Bergwerke, den Kreislauf der Luft zu befördern.

Die Wêttertrommel, plur. die —n, S. Wetterrad.

Der Wêttervogel, des— s, plur. die —vögel, ein Nahme unſers gewöhnlichen Brachvogels, Numenius arquata *Klein*, weil er Regen und Gewitter ankündiget; Regenvogel, Windvogel. S. auch Wendehals.

Der Wêtterwêchſel, des—s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, der Kreislauf der Wetter, d. i. der Luft, der Luftzug.

Wêtterwèndiſch, —er, —te, adj. et adv. 1. Von der Witterung und deren Veränderung abhängend. So nennet man z. B. wetterwendiſche Waſſer, Quellen, Bäche u. ſ. f. welche bey Regenwetter ergiebig, bey trocknem Wetter aber ſchwach ſind. 2. Die Veränderung der Witterung durch üble Laune verrathend, wie wetterläuniſch. 3. Veränderlich, unbeſtändig. Ein wetterwendiſcher Menſch. 4. Nach entgegen ſtehenden Richtungen; eine vermuthlich von dem veränderlichen und ſich oft entgegen geſetzten Stande einer Wetterfahne entlehnte Figur. So nennet man im gemeinen Leben wetterwendiſches Haar, welches in einem Wirbel gewachſen iſt, wie z. B. an den Pferden, vor der Stirn, auf der Bruſt und an den Seiten.

Die Wêtterwolke, plur. die—n, eine Gewitterwolke.

Der Wêtterzeiger, des— s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug, welches die Veränderungen der Witterung anzeiget, dergleichen, z. B. der Hygrometer iſt.

Die Wêtterzote, plur. die —n, eine weiße pelzige Materie, wie Schwamm oder Baumwolle, mit welcher das Holzwerk und die Wände bey feuchter Luft überzogen werden. S. Zote.

Der Wètterzug, des —es, plur. die —züge, im Bergbaue, der Luftzug, wie Wetterwechſel und Wetterloſung.

Der Wèttlauf, des —es, plur. die —läufe, das Laufen um die Wette; das Wettrennen.

Das Wêttrènnen, des —s, plur. ut nom. ſing. wie das vorige. Ein Wettrennen halten.

Der Wêttſtreit, des —es, plur. die —e, eine jede Beeiferung zweyer oder mehrerer Individuen, es einander zuvor zu thun. Der Wettſtreit der Ehre und der Liebe.

Wètzen, verb. reg. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Heftig, und mit dem dieſem Worte eigenen Laute reiben, beſonders mit Hin- und Herſtreichen reiben; in welcher Bedeutung es doch nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich iſt. Sich an etwas wetzen, iſt für reiben noch im gemeinen Leben hin und wieder üblich. Eben daſelbſt ſagt man auch, das Rad hat den Ballen (Waare) durchgewetzt, für durchgerieben. Am häufigſten iſt wetzen, den Degen auf dem Pflaſter hin und her ſtreichen.

Drauf wetzt die ganz Schar,
Die Gluth fährt aus den Steinen
Daß ſie im Strahl und Glanz, wie Meteore ſcheinen, Zach.

(2) Die langen Kleider im Gehen auf dem Boden ſchleifen laſſen; nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, und von dem andern Geſchlechte. Mit den Kleidern über die Gaſſe wetzen, die Kleider ſchleppen laſſen. Mit ſeidenen Kleidern daher wetzen. Eben daſelbſt hat man in dieſer Bedeutung auch das Iterativum wetzeln, in eben demſelben Verſtande.

2. Als ein Activum, welches aber nur noch im eingeſchränkten Verſtande gebraucht wird, durch hin und her reiben, hin und her ſtreifen ſcharf machen. So wetzet man ein Meſſer, wenn man es auf der Schwelle durch hin und her ſtreichen ſchärfet; eine Axt, ein Beil, wenn man ſie auf einem dazu dienlichen Steine hin und her reibet. Der Vogel wetzet den Schnabel, wenn er ihn auf einem harten Körper hin und her ſtreicht. Wo das Reiben oder Streichen nicht ſo heftig und merklich iſt, da gebraucht man dafür auch die Wörter, abziehen und ſchleifen, welches letztere beſonders alsdann üblich iſt, wenn ſich der Stein beweget, nicht aber der Körper, welcher geſchärfet werden ſoll. Ehedem gebrauchte man es auch im figürlichen Verſtande, für ſchärfen. Den Verſtand wetzen.

Du haſt von Wiegen an, der Bücher Luſt geliebet,
Die unſre Sinnen wetzt, Opitz;

welche Figur aber im Hochdeutſchen veraltet iſt.

So auch das Wetzen.

Anm. Schon bey dem Ottfried wezzan, für ſchärfen, bey den Schwäbiſchen Dichtern mit dem vorgeſetzten ſ, Swaſſen, im Niederſ. wetten, im Angelſ. hwettan, im Schwed. hväſſa, im Dän. hvädſe, im Wendiſchen wotſin. Im Oberdeutſchen hatte man davon auch das Wort waß, wets, ſcharf, welches von dem Kero an bis in das 15te Jahrh. häufig vorkommt, und auch im figürlichen Verſtande gebraucht wurde. Wetz als ein Schwert, in den Sprichw. Sal. von 1400; waſſo ſehan, ſcharf ſehen, bey dem Willeram. Im Ottfr. iſt Waſſida, die Schärfe, Schneide. Auch im Schwed. iſt noch jetzt hvaſs, ſcharf, ſpitzig. Die Lat. acus, acies, acuere, u. ſ. f. ſind genau damit verwandt. Aus allem erhellet, daß dieſes Wort eine intenſive Form iſt, welches nicht allein aus dem Hochdeutſchen z, ſondern auch aus dem tt oder ſſ anderer Mundarten und Sprachen erweislich iſt. Nimmt man das Zeichen der Intenſion weg, ſo bleibt wat, wet, oder vielmehr, da auch das harte t ſchon eine Intenſion verräth, wad, wed übrig, und dieſes leitet uns auf wedeln, Wadel, ſiedeln, für reiben, welches iterative und verkleinernde Formen von eben demſelben wad, wed, ſind, ſo daß der Begriff des Reibens, und in noch weiterem Verſtande der Bewegung, der Stammbegriff iſt, und wetzen eigentlich ein heftiges Reiben bedeutet, welches auch durch den heutigen Gebrauch beſtätiget wird. Hieraus erhellet aber auch, daß das tz in unſerm heutigen Worte ſeinen guten etymologiſchen Grund hat, und nicht willkührlich mit z oder zz vertauſcht werden darf. Das t gehört zur Wurzel; das gewöhnliche Zeichen der Intenſion iſt im Hochdeutſchen s, folglich wetſen; aber dieſes s gehet nach harten Conſonanten, und beſonders dem t gern in das eben ſo harte z über, wie in hetzen, beitzen, ſchätzen, letzen, und tauſend andern. Wer wezzen ſchreibt, zerſtöret den Bau des Wortes ohne alle Noth und Nutzen, und wer wezen ſchreibt, zerſtöret ſogar die Ausſprache, weil dieſes nach dem Eigenen der Deutſchen Sprache nicht anders als wēzen ausgeſprochen werden kann.

Der Wetzſtein, des — es, plur. die — e, ein Stein, Meſſer und andere Steine durch Wetzen, d. i. hin- und her reiben, darauf zu ſchärfen; zum Unterſchiede von einem Schleifſteine, der um ſeine Axe beweglich iſt.

Wibel, Wibeln, S. in Wiebel u. ſ. f.

Wichſen, verb. reg. act. 1. Mit Wachs überziehen, oder beſtreichen, nur in einigen Fällen. Einen Faden wichſen. Leder wichſen. Gewichste Stiefeln.

Schon ſtand der Grenadier, und wichſte ſeinen Bart, Zach.

2. Figürlich, doch nur in den niedrigen Sprecharten. (1) Prügeln. Jemanden wichſen, ihn abwichſen. (2) Aufwichſen, auftragen, beſonders Speiſen auftragen und vorſetzen, auftiſchen.

So auch das Wichſen.

Anm. Im Niederſ. weſſen. Es iſt von Wachs gebildet, und da das a des Stammwortes hier in ein i verändert worden, ſo erhellet daraus, daß das Wort ſchon alt iſt. In der zweyten figürlichen, aber nur in den niedrigen Sprecharten gangbaren Bedeutung, ſcheinet es ein Intenſivum von wiegen zu ſeyn, für wiegſen.

Der Wicht, des — es, plur. die — e, und die — en, ein für ſich allein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, welches aber ehedem in verſchiedenen Bedeutungen üblich war, und in manchen derſelben in den Provinzen noch lebt. Es bedeutete: 1. Ein etwas; eine längſt veraltete Bedeutung, welche noch aus dem alten eoweht, bey dem Kero, etwas, erhellet. Im Oberdeutſchen kommt, ſelbſt noch im Hans Sachs, das abgeleitete entwicht vor, welches eigentlich vernichtet, hernach aber auch unnütz, unbrauchbar, bedeutete. Die Riegel hat er zerbrochen und entwicht gemacht, im Buche Belial von 1472.

Und weren dein koſtlich gericht
Zu Freud und wolluſt gar entwicht, H. Sachs;

verdorben, unnütz. 2. Ein Geſchöpf, eine Creatur; im Angelſ. Wiht, im Engl. Wight. Beſonders ein Menſch. Arme wihti, arme Leute, bey dem Ottfried, bey welchem auch krumbu wihti, Krüppel, Lahme ſind. 3. In engerer Bedeutung, ein unnützer, unbrauchbarer Menſch, ein Menſch im verächtlichen Verſtande. Du biſt ein untrewer wicht, im Theuerd. In dieſer und der vorigen Bedeutung lebt es noch in unſerm Böſewicht, (S. dasſelbe.) Ehedem ward aber auch Wicht häufig für ſich allein in der Bedeutung eines Böſewichts gebraucht. Was poßheit in dem wicht waren verporgen, Theuerd. Bey den Schwäbiſchen Dichtern iſt daher wihteklich, nichtswürdig. 4. Ein kleines Kind, noch häufig im Niederdeutſchen.

1. **Das Wichtel**, des — s, plur. ut nom. ſing. das Diminutivum des vorigen, welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich iſt, wo es einen Berggeiſt, Kobold, oder Alp bedeutet.

2. **Das Wichtel**, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, z. B. in Öſterreich, eine kleine Art Eulen, Vögel damit zu fangen. Daher die Wichtelpfeife, bey den Jägern, eine Pfeife mit welcher man den Laut des Wichtels nachahmt, die Vögel damit herbey zu locken. Friſch irret, wenn er die Pfeife ſelbſt das Wichtel nennet.

Der Wichtelzopf, S. Weichſelzopf.

Wichtig, — er, — ſte, adj. et adv. 1. Ein beträchtliches Gewicht habend, ſchwer im eigentlichſten Verſtande; eine ſeltene Bedeutung, welche nur noch zuweilen in der höhern Schreibart vorkommt, wofür doch das eben ſo ſeltene gewichtig ſchicklicher wäre, um die Zweydeutigkeit mit den folgenden Bedeutungen zu vermeiden. Ein wichtiges, beſſer, gewichtiges Schwert, wo ein ſchweres Schwert einen Mißlaut machen würde. 2. Das gehörige Gewicht habend. Der Ducaten iſt wichtig. Wichtige Ducaten. Vollwichtig, in eben derſelben Bedeutung. Überwichtig, ſchwerer als erforderlich iſt. 3. Figürlich. (1) Viel vermögend. Ein wichtiger Mann. (2) Eine beträchtliche moraliſche Schwere habend, d. i. ſtark auf den Verſtand oder Willen wirkend. Eine wichtige Urſache. Ein wichtiger Beweisgrund. (3) Viele Folgen habend, mit vielen Folgen verbunden, und darin gegründet. Eine wichtige Sache. Das iſt mir überaus wichtig.

Es ſtammet von wiegen her, S. dasſelbe.

Die Wichtigkeit, plur. car. die Eigenſchaft, da eine Sache wichtig iſt. 1. In der zweyten Bedeutung des Adverbii. Die Wichtigkeit eines Ducaten. 2. In den figürlichen Bedeutungen. Ein Mann von Wichtigkeit, von Anſehen, der viel vermag. Ferner, die Eigenſchaft, da eine Sache lebhaft auf die obern und untern Kräfte wirkt. Die Wichtigkeit einer Urſache, eines Beweiſes. Noch mehr aber, die Eigenſchaft, da etwas von vielen und beträchtlichen Folgen iſt. Eine Sache von Wichtigkeit. Die Wichtigkeit einer Sache.

Die Wickbohne, plur. die — n, an einigen Orten ein Nahme der Feigbohne, S. dieſes Wort und Wicke.

Die Wicke, plur. [illegible]n, der Nahme einer bekannten Hülſenfrucht und ihres Gewächſes, welche zum Futter für das Vieh gebraucht wird, Vicia *Linn.* Wicken ſäen, futtern u. ſ. f. Das Wort iſt alt, und in mehrern Sprachen vorhanden; es lautet ſchon im Griech. φακη, und βικιον, im Lat. Vicia, im mittlern Latein. Bex, im Engl. Vetch, im Schwed. Viker, im Walliſ. Gwygg, im Slavon. Wyhew. Die rundliche Geſtalt der Frucht ſcheint der Grund der Benennung zu ſeyn, da es denn ein Verwandter von Feige und Feigbohne ſeyn könnte, wovon Wicke ein altes Intenſivum, vielleicht auch Diminutivum iſt.

Der Wickel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein gewickelter, d. i. mehrmahls um ſich ſelbſt zuſammen gelegter Körper; ein Wort, welches wenig mehr gehöret wird. Ehedem, als die Mannsperſonen ihre Strümpfe noch zu wickeln pflegten, hieß dieſer gewickelte Theil ein Wickel. Wickel tragen. Zuweilen nennt man auch noch ein mehrmahls zuſammen gelegtes Papier, z. B. Zwirn darauf zu wickeln, einen Wickel.

Das Wickelband, des — es, plur. die — bänder, ein langer ſchmaler Streifen Zeuges, neu geborne Kinder darein zu wickeln, die Wickelſchnur, am häufigſten die Windel.

Die Wickelflechte, plur. inuſit. eine Art Flechte oder Mooſes mit durch einander laufenden, verwickelten Fäden oder Äſten; Lichen plicatus *Linn.* das Wickelmoos.

Die Wickelfrau, plur. die — en, an einigen Orten, die Gehülfinn der Hebamme, weil ſie das neugeborne Kind wickelt; die Beyfrau.

Das Wickelkind, des — es, plur. die — er, ein gewickeltes Kind; ingleichen ein zartes Kind, welches noch gewickelt wird.

Das Wickelmoos, des — es, plur. inuſ. S. Wickelflechte.

Wickeln, verb. reg. act. 1. Mehrmahls um ſich ſelbſt oder einen andern Körper winden, oder zuſammen legen. Die Strümpfe wickeln, den obern Theil mehrmahls um ſich ſelbſt zuſammen legen. Die Strümpfe gewickelt tragen. Garn auf einen Knäuel wickeln. Garn, Zwirn, Seide wickeln, auf einen Knäuel auf ein zuſammen gelegtes Papier, oder auch nur um ſich ſelbſt. Er iſt ſo zahm, daß man ihn um einen Finger wickeln kann, daß er zu allem folgſam iſt. 2. In einen mehrmahls zuſammen gelegten Körper verwahren. Etwas in ein Papier wickeln. Ein Kind wickeln, es mit Windeln umgeben, es windeln. 3. Sich aus einer Sache wickeln, fig. ſich aus einer verworrenen Sache, aus einer Verlegenheit, helfen. Wie er ſich ſo künſtlich aus dem Vorwurfe zu wickeln weiß.

So auch das Wickeln. Siehe auch die Zuſammenſetzungen Abwickeln, Aufwickeln, Auswickeln, Einwickeln, Entwickeln, Verwickeln u. ſ. f.

Anm. Die Endſylbe eln zeiget, daß dieſes Wort ein Iterativum iſt, das doppelte k oder ck aber, daß die Stammſylbe ein Intenſivum iſt. Löſet man dasſelbe in den einfachen Gaumenlaut auf, ſo kommt man auf das Verbum wegen in bewegen, wovon wackeln auf ähnliche Art, obgleich in einer andern Bedeutung, gebildet iſt. Von der Wurzel wegen, wigen kommen die Intenſiva wicken, wacken, und davon die Iterativa wickeln, wackeln. Die Unkunde des Baues der Wörter, welche Friſchen, Wachtern und hundert andere Etymologen ſo oft irre geführet hat, machte, daß erſterer unſer wickeln, bloß um des l in der iterativen Ableitungsſylbe Willen, von dem Latein. volvere abſtammen ließ. Allein vol vere gehöret zu unſerm wal-zen, oder wäl-zen; die Wurzelſylbe iſt in beyden einerley, nur die Ableitungs- und Biegungsſylben ſind verſchieden.

Die Wickelraupe, plur. die — n, eine Art einſamer Raupen, welche ſich zur Sicherheit vor der Witterung in ein Blatt wickelt, und weil ſie ſpringen kann, auch der grüne Springer heißt.

Die Wickelſchnur, plur. die — ſchnüre, S. Wickelband.

Das Wickelzeug, des — es, plur. car. ein Collectivum, das ſämmtliche zu dem Wickeln eines Kindes gehörige Geräth zu bezeichnen, die Windeln mit ihrem Zubehör.

Der Wickenklee, des — s, plur. car. ein Nahme der Esparſette, oder des Türkiſchen Klees.

Das Wickfutter, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. in der Landwirthſchaft, ein Gemenge von Wicken und Hafer, und oft noch andern Getreidearten, welche zum Futter für das Vieh unter einander geſäet werden; Wickengemenge, Miſchling, Mengekorn, Niederſ. Mangkorn.

Das Wickſtroh, des — es, plur. car. die dürre Staude der Wicken, als Stroh gebraucht, wie Erbſenſtroh, Erbsſtroh, Haferſtroh u. ſ. f.

Der Widder, des — s, plur. ut nom. ſing. das männliche Individuum des Schafviehes, der Schafbock, im gemeinen Leben mancher Gegenden, der Stähr, im Niederdeutſchen, Holländiſchen und Engl. Ramm, Rammbock. Ein geſchnittener Widder heißt ein Hammel, oder Schöps. Ingleichen der Nahme eines der zwölf Geſtirne des Thierkreiſes. Die Sonne tritt in den Widder.

Anm. Bey dem Notker Vider, im Engl. Weather, im Angelſ. Wether, im Schwed. Väder, Vädur. Die Abſtammung iſt ungewiß. Die meiſten fallen auf die ſtößige Beſchaffenheit dieſes Thieres, und ſehen Widder und wider als nahe Verwandte an; Dietrich von Stade aber und andere auf das alte War, Bar, ein Mann, welche letzte Ableitung aber zu gezwungen und unanalogiſch iſt. Die Endſylbe er iſt die Ableitungsſylbe, und bedeutet ein Ding, Subject, von welchem etwas geſagt wird; es kommt daher hier bloß auf die Sylbe Widd oder Wid an. Da hier zur Zeit nur noch Muthmaßungen Statt finden, ſo könnte man auf das alte wedan, weiden, leiten, führen, rathen, weil der Schafbock gemeiniglich vor der Herde herzugehen pflegt. (S. Weiden.) Was mich auf dieſe Vermuthung bringt, iſt, daß der Widder bey dem Notker wirklich der Leite der ſcaffo heißt. Das Lat. aries hingegen kann zwar mit dem alten War, Bar, Vir, Eines Stammes ſeyn, aber auch eben ſo wahrſcheinlich von dem Griech. αἱρειν, leiten, führen, abſtammen.

Die Wide, S. Wiede.

Wider, eine Präpoſition, welche nur allein mit dem Accuſative gebraucht wird. Sie bezeichnet: 1. Eigentlich, die Richtung einer Bewegung in gerader Linie gegen einen andern Körper, doch daß damit ein Widerſtand verbunden ſey, derſelbe mag nun von dem Subjecte oder von dem Objecte, oder von beyden zugleich herrühren, welcher letztere Fall der gewöhnlichſte iſt. Wider den Strom ſchwimmen. Mit dem Kopfe wider die Wand laufen. Wider den Stachel lecken. Der Begriff des Widerſtandes iſt ſo wohl in dieſer, als der folgenden figürlichen Bedeutung, dem heutigen Gebrauche nach nothwendig, und dadurch unterſcheidet es ſich von gegen, welches in viel weiterer Bedeutung gebraucht wird, und die bloße Richtung bezeichnet. (S. dieſes Wort.) Ehedem gebrauchte man auch wohl wider auf ähnliche Art. Wider den Altar rufen, die Hand wider jemanden ausrecken, für gegen, 1 Kön. 13, 2. 4. Richte dein Angeſicht wider Jeruſalem, Ezech. 21, 2. Und du, Bruder, fing ich wider Buchnern an, Opitz. Im gemeinen Leben iſt auch dieſer Gebrauch noch nicht ganz veraltet, wohl aber in der anſtändigen Schreibart. 2. Figürlich, einen Gegenſtand des Widerſtandes, der Beleidigung, der Übertretung, der Abneigung zu bezeichnen. Des Widerſtandes und Widerſpruches. Jemanden Schutz wider ſeine Feinde gewähren. Wider jemand ſtreiten.

Da wider ihn mehr Feinde ſich geſellten,
Als dir die Nachwelt glauben darf,
Raml.

Keine Thräne ruft wider ihn um Hülfe. Die Demuth iſt im Himmel und auf Erden angenehm, alles hingegen iſt wider den Stolz. Sich wider eine Sache erklären. Er iſt ſehr dawider. Wider ſein Gewiſſen handeln, etwas thun, was man als Unrecht erkennet. Wider Gewalt kann ich nicht. Sich wider jemand ſetzen. Ein Schirm wider die Hitze. Ein Mittel wider das Fieber. Sich wider die Kälte verwahren. Es geſchahe wider meinen Willen. Wider alle meine Erwartung. Der Übertretung. Wider ſeine Pflicht, wider das Geſetz handeln. Wider Recht und Billigkeit. Wider alle Wahrheit. Wider die Gebühr. Wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen. Wider ſein Verſprechen.

Anm. 1. Dieſes alte Wort lautet ſchon von den früheſten Zeiten an widhar, und ward ehedem auch häufig mit dem Dative gebraucht, widar mir, Notker. Im Niederdeutſchen wedder, im Ulphilas vithra, im Schwed. veder. Von dem ſeit langen Zeiten eingeführten orthographiſchen Unterſchiede zwiſchen dieſer Präpoſition wider und dem Adverbio wieder, ſiehe das letztere.

Anm. 2. Die Verba, mit welchen dieſe Präpoſition zuſammen geſetzt wird, ſind in Anſehung der Form von gedoppelter Art. In einigen wenigen iſt die Präpoſition trennbar, indem ſie in der Conjugation hinter das Verbum tritt, da denn dieſes im Participio das gewöhnliche Augment bekommt. In dieſen ruhet der Ton allemahl auf der Präpoſition. In andern iſt die Präpoſition untrennbar, daher der Ton auf dem Verbo ruhet, und das Augment wegfällt. Von der erſten Art ſind: widerbellen, [illegible], widerhalten, widerreden; von der letztern aber: [illegible],

wider=

widerlégen, widerráthen, widerrúfen, widerſégen, widerſpréchen, widerſtéhen, widerſtrében und widerſtreiten. Folglich: ich belle wíder, widergebellet; aber ich widerſpréche, widerſpróchen. Die letzte Claſſe iſt älter und von allgemeinerm Gebrauche; die erſte neuer und ſeltener. In den mit wider zuſammen geſetzten Nennwörtern ruhet der Ton gleichfalls auf der Präpoſition; außer wenn das Wort vier- oder mehrſylbig iſt. Widerhalt, Widerſpruch, Widerſtand; aber Widerréchtlichkeit, Widerſéglichkeit.

Widerbellen, ich belle wíder, wídergebellet, verb. reg. neutr. (S. Bellen.) mit dem Hülfsworte haben, ein verächtlicher und harter Ausdruck für widerſprechen; wofür zuweilen auch wohl wiederbelfern gebraucht wird.

*__Der Wider-Chriſt__, des —en, plur. die —en, ein ungewöhnliches, nur 1 Joh. 2, 18. 22. befindliches, und nach Anti-Chriſt gebildetes Wort, einen falſchen Lehrer der chriſtlichen Kirche zu bezeichnen.

Der Widerdruck, des —es, plur. inuſ. bey den Buchdruckern, der Abdruck eines Bogens auf der Rückſeite, d. i. auf der dem Schöndrucke entgegen geſetzten Seite.

*__Der Widerdruß__, des —es, plur. car. ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort für Verdruß, welches noch im Oberdeutſchen gangbar iſt.

Widerfahren, verb. irreg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn; ich widerfahre, es iſt mir widerfahren. Begegnen, im figürlichen Verſtande, eine gewiſſe Veränderung von außen erfahren, ſo wohl von angenehmen als unangenehmen Veränderungen, mit dem Dativ der Perſon. Es iſt mir ein großes Unglück, ein großes Glück widerfahren. Es widerfahren dem Menſchen allerley Zufälle. Was iſt dir widerfahren? Es iſt mir oft widerfahren, daß u. ſ. f. ich habe es oft erfahren. Einem Gerechtigkeit widerfahren laſſen, gerecht von ihm urtheilen, gerecht gegen ihn handeln. Was recht iſt, ſoll dir widerfahren.

Anm. Es liegt in dieſem Worte eben derſelbe Trope zum Grunde, als in begegnen, und dem Lat. obvenire; denn fahren und gefahren wurden ehedem häufig für geſchehen gebraucht. So fare iz, ſo geſchehe es, Notker. Das wider druckt die Richtung aus, und zwar in der ehemahligen weitern Bedeutung, da es eben nicht alle Mahl einen Widerſtand in ſich ſchloß. Im Oberdeutſchen war dafür ehedem auch widergehen üblich.

*__Widergelten__, verb. irreg. act. (S. Gelten.) ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, für vergelten. Ich muß ihm das widergelten. Günther gebraucht davon noch das im Hochdeutſchen gleichfalls unbekannte Widergelt, für Vergeltung, Schadloshaltung:

Kein hoch, kein koſtbar Zeichen
Iſt vor der Ältern Treu ein würdig Widergelt.

Der Widerhaken, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Haken an einem Dinge, welcher der gewöhnlichen Bewegung oder Richtung desſelben widerſtehet.

Der Widerhalt, des —es, plur. inuſ. 1. Der Zuſtand, da ein Körper widerhält, der Bewegung, dem Drucke u. ſ. f. widerſtehet. 2. Dasjenige, was der Bewegung, dem Drucke u. ſ. f. widerſtehet. Keinen Widerhalt haben.

Widerhalten, verb. irreg. neutr. (S. Halten,) ich halte wider, widergehalten. Es iſt mit dem Hülfsworte haben verbunden, und bedeutet einem Drucke, einer Bewegung von außen widerſtehen, mit Widerſtande fortdauern. So ſagt man im gemeinen Leben, leichte Speiſen halten nicht lange wider, widerſtehen der Verdauung nicht lange. Im Oberdeutſchen gebraucht man es oft für widerſtehen überhaupt; gegen ſeinen Feind widerhalten.

Die Widerlage, plur. die —n. 1. Ein Ding, welches widerhält; nur noch in einigen Fällen. So wird in der Baukunſt eine Mauer, ein Pfeiler u. ſ. f. welcher dem Drucke eines Gewölbes oder eines Bogens widerſtehet, eine Widerlage genannt. 2. In den Rechten, dasjenige, was der Frau in Anſehung ihres Brautſchatzes und zu deſſen Sicherheit von dem Manne ausgeſetzet wird; das Gegenvermächtniß.

Der Widerläger, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Arbeiter, der den Raum zu den Widerlagen in dem Geſteine aushauet.

Widerlégen, verb. reg. act. ich widerlege, habe widerlegt, die Unrichtigkeit einer Sache mit Gründen beweiſen. Ein Vorgeben widerlegen. Jemanden widerlegen, ihn von einem Irrthume überführen. Daher die Widerlegung, plur. die —en, ſo wohl die Handlung, als auch die Schrift, welche ſie enthält.

Widerléglich, adj. et adv. was ſich widerlegen läßt; im Gegenſatze des Unwiderleglich.

Widerlich, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Den äußern Sinnen zuwider, Widerwillen, Ekel erweckend, am häufigſten von ſinnlichem Ekel, ſo wie widrig mehr von der Empfindung des Gemüthes gebraucht wird; da es denn etwas weniger ſagt, als ekelhaft, in beträchtlichem Grade unangenehm. Eine widerliche Speiſe. Widerlich ſchmecken, riechen. Eine Arzeney, welche widerlich zu nehmen iſt. Ein Geſicht, das nicht widerlich, aber auch nicht einnehmend iſt. Ein widerlicher Anblick, Geruch. Eine widerliche Stimme. 2. Widerwillen verrathend, mürriſch, verdrießlich; am häufigſten in Niederſachſen. Ein widerlicher Menſch, wo aber dieſe Bedeutung eine Zweydeutigkeit mit der vorigen macht, daher ſie im Hochdeutſchen billig veraltet. So auch die Widerlichkeit. Es iſt nicht zunächſt von der Präpoſition wider gebildet, ſondern von dem folgenden Verbo widern, und bedeutet eigentlich, was uns widert. S. auch Widrig.

Widern, verb. reg. act. 1. Widerwillen, beſonders ſinnlichen Widerwillen erwecken, nur in der dritten Perſon, und ohne Paſſivum. Eigentlich mit dem Accuſative. Die Speiſe widert mich, oder, es widert mich vor dieſer Speiſe. Es widert mich, vor ihr zu eſſen. Ingleichen, Überdruß erwecken. Es widert ihn etwas ſehr bald, er wird einer Sache ſehr bald überdrüſſig. Es widert mich, zu leben. In der Deutſchen Bibel kommt dieſes Wort Ein Mahl mit dem Dative der Perſon vor: was meiner Seele widerte, zuwider war, Hiob 6, 7; welcher Caſus doch ſeltner iſt. 2. * Widerwillen gegen etwas empfinden, es verabſcheuen, haſſen. Den Geſtank widern. Dieſe Bedeutung ſcheinet die älteſte zu ſeyn, indem widaron für reſpuere ſchon im Kero und Ottfried vorkommt. 3. * Sich widern, ſich widerſetzen. Wollten ſich der Fahrt gewidert han, Theuerd. In einigen Oberdeutſchen Provinzen hat man auch das Subſtantiv, die Widerung, einen geringern Grad des Ekels oder ſinnlichen Abſcheues zu bezeichnen. Widerung vor oder gegen etwas haben.

Anm. Die beyden letzten Bedeutungen ſind im Hochdeutſchen veraltet, und ſchon die erſte kommt daſelbſt ſeltener vor. Es iſt von der Präpoſition wider. Im Oberdeutſchen iſt Widerung auch Ekel, Abſcheu.

Widernatürlich, —er, —ſte, adj. et adv. den Geſetzen der Natur widerſprechend, zum Unterſchiede von unnatürlich, den Geſetzen der Natur nicht gemäß, und übernatürlich, aus ihren bekannten Geſetzen nicht begreiflich. Ein widernatürliches Verbrechen. So auch die Widernatürlichkeit.

Der Widerpart, des —es, plur. die—e, die letzte Hälfte von dem Lat. pars, oder Franz. partie ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort. 1. Ein Gegner, der Gegentheil, im gemeinen Leben auch Gegenpart. Der Widerpart vor Gericht, in einer Disputation, der Gegentheil, Gegner. 2. Der Widerſpruch, Widerſtand; ohne Plural und Artikel. Einem Widerpart halten, ihm widerſprechen, das Gegentheil behaupten.

Widerrathen, verb. irreg. act. (S. Rathen.) Ich widerrathe, Particip. widerrathen. Durch guten Rath zu hindern ſuchen. Eine Sache widerrathen, einem eine Sache widerrathen, rathen, daß man ſie nicht thue, nicht unternehme. Er that es, alles Widerrathens ungeachtet.

Widerrêchtlich, —er, —ſte, adj. et adv. dem Rechte, den poſitiven bürgerlichen Geſetzen widerſprechend. Ein widerrechtliches Verfahren. So auch die Widerrechtlichkeit.

Die Widerrede, plur. die—n, der Widerſpruch. Die Freude, welche Ältern über ihre Kinder empfinden, iſt ohne Widerrede die lebhafteſte. Das Verbum widerreden für widerſprechen iſt im Hochdeutſchen längſt veraltet.

Der Widerriſt, des —es, plur. die—e, der erhabene Theil an dem Halſe der Pferde zwiſchen der Mähne und Schulter, welcher auch nur der Riſt ſchlechthin, in Meißen aber der Widerhorſt genannt wird. S. Riſt.

Der Widerruf, des —es, plur. inuſ. die förmliche Erklärung ſeiner geänderten Überzeugung oder Geſinnung, die Aufhebung einer Behauptung oder eines Befehles, durch eine nachfolgende Erklärung. Widerruf thun, etwas widerrufen. Wenn er ſein Wort einmahl gegeben hat, ſo iſt an keinen Widerruf zu denken.

Widerrufen, verb. irreg. ich widerrûfe, widerrûfen, förmlich erklären, daß man ſeine Überzeugung oder Geſinnung geändert habe. So wohl als ein Neutrum, mit haben, widerrufen, Widerruf thun; als auch active, etwas widerrufen. S. auch Wiederrufen.

Widerruflich, adj. et adv. was ſich widerrûfen läßt, im Gegenſatze des unwiderruflich. So auch die Widerruflichkeit.

Der Widerſâcher, des—s, plur. ut nom. ſing. eigentlich ein feindſeliger Gegner vor Gericht, und in weiterer Bedeutung, eine Perſon, welche uns aus Feindſeligkeit in allem zu hindern ſucht. Indeſſen iſt das Wort in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche veraltet, und iſt nur noch in der Theologie und dem Kanzelſtyle ſo wohl von dem Teufel, als auch von den Feinden des Chriſten, unter den Menſchen üblich, in welchen beyden Bedeutungen es in der Deutſchen Bibel häufig iſt. Das Wort iſt ſehr alt, und lautet ſchon im Kero, Notker u. ſ. f. Widerſachcho, im Angelſ. Witherſacco. Im Schwed. iſt vederſaka, adverſari. Es iſt von der alten Bedeutung des Wortes Sache, nach welchem es Streit, und beſonders feindſeligen Streit vor Gerichte, bedeutet. (S. daſſelbe.) Im 10ten und 11ten Jahrh. kommen dafür auch Widarwarto und Witharſneco vor.

Der Widerſchein, S. Wiederſchein.

Widerſêtzen, verb. reg. act. ich widerſêtze, widerſetzt. Es wird nur als ein Reciprocum gebraucht, ſich widerſetzen, ſeine Kräfte und ſein Vermögen zur thätigen Hinderung der Abſicht eines andern anwenden; da denn die Perſon oder Sache, welche man zu hindern ſucht, im Dativo ſtehet. Sich einem widerſetzen, ſich entweder durch körperliche oder moraliſche Kraft wider ihn ſetzen. Sich der Obrigkeit widerſetzen. Daher die Widerſetzung.

Widerſêtzlich, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Den Willen, die Abſicht eines andern thätig hindernd, und darin gegründet. Ein widerſetzliches Betragen. 2. Dem man ſich widerſetzen kann; in welcher Bedeutung doch nur der Gegenſatz unwiderſetzlich zuweilen gebraucht wird.

Die Widerſetzlichkeit, plur. die—en. 1. Die thätige Hinderung des Willens eines andern, ingleichen die Fertigkeit, den Willen eines andern thätig zu hindern; ohne Plural. 2. Eine ſolche Handlung, mit dem Plural. Die Widerſetzlichkeit des Kindes gegen Ältern und Lehrer wird mit den Jahren Aufruhr und Empörung in allen Verhältniſſen des Lebens, Gell.

Der Widerſinn, des—es, plur. inuſ. 1. Die entgegen geſetzte Geſinnung oder Neigung; eine ſeltene Bedeutung. 2. Der entgegen geſetzte Sinn, d. i. Verſtand, oder Bedeutung einer Rede. Die meiſten Anſpielungen ſind mit der Zeit dem Buchſtaben nach verſtanden worden, durch dieſen Widerſinn ſind viele Irrthümer in die Wiſſenſchaften gekommen. 3. Was dem Sinne, d. i. dem geſunden Menſchenverſtande, entgegen geſetzt iſt, wo dieſer Ausdruck ein wenig gelinder iſt, als Unſinn.

Widerſinnig, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Der Neigung oder Geſinnung eines andern entgegen geſetzt, und darin gegründet; in welcher Bedeutung es weniger ſagt, und folglich gelinder iſt, als widerſpenſtig, und widerſetzlich, obgleich dieſe Bedeutung mit den beyden folgenden leicht Zweydeutigkeiten machen kann. Ein widerſinniger Menſch, der immer andere Geſinnungen hat, als andere. 2. Den entgegen geſetzten Verſtand enthaltend, und darin gegründet. Eine Rede widerſinnig verſtehen. Ein widerſinniger Verſtand. 3. Dem geſunden Menſchenverſtande entgegen geſetzt. Ein widerſinniges Betragen. Eine Sache widerſinnig anfangen. 4. Der Gewohnheit, dem gemeinen Gebrauche entgegen geſetzt. Sich widerſinnig kleiden. 5. Der gewöhnlichen Richtung entgegen geſetzt. Ein widerſinniges Gehörn, bey den Jägern, wenn die Enden eines Gehörnes krumm und gegen einander ſtehen. Die Haare widerſinnig ſtreichen, wider ihre gewöhnliche Richtung. Widerſinnige Gänge, im Bergbaue, die ihr Streichen und Fallen oft verändern. In allen dieſen Bedeutungen in den gemeinen Sprecharten widerſinniſch. So auch die Widerſinnigkeit, in allen obigen Bedeutungen, beſonders in den vier erſten.

Widerſpänſtig, —er, —ſte, adj. et adv. ſich thätig weigernd, den Willen eines andern zu gehorchen, und darin gegründet. Widerſpänſtig ſeyn. Sich widerſpänſtig bezeigen. Wenn man mit Kindern anfängt, zu vernünfteln, ſo iſt es kein Wunder, wenn ſie widerſpänſtig werden, Weiße. Widerſpänſtige Unterthanen. Widerſpänſtig druckt mehr die thätige Verweigerung des Gehorſams, widerſetzlich aber mehr den thätigen Widerſtand aus. Jenes iſt ein Abkömmling von ſpannen in der heutigen Bedeutung, oder auch von dem alten ſpanen, reden, bereden, da es denn eigentlich widerſprechend bedeuten würde. (S. Abſpänſtig.) Im Oberdeutſchen iſt dafür noch jetzt widerſpännig üblich. So auch die Widerſpänſtigkeit, die thätige Verweigerung des Gehorſams, und die Fertigkeit dieſer Verweigerung.

Das Widerſpiel, des—es, plur. die—e, das Gegentheil einer Sache, das Widerſpiel darthun, beweiſen, das Gegentheil. An Statt des Befohlnen das Widerſpiel thun. Ihre Schweſter hält gerade das Widerſpiel in ihrer Aufführung, Gell. Im Oberdeutſchen iſt im Widerſpiel, im Gegentheil, hingegen. Es iſt von einer jetzt veralteten Bedeutung des Wortes Spiel, S. daſſelbe.

Widerſprêchen, verb. irreg. neutr. (S. Sprechen,) welches mit haben gebraucht wird; ich widerſpreche, widerſprôchen; das Gegentheil behaupten, jemandes Ausſpruch für falſch erklären, mit der dritten Endung der Perſon. Einem widerſprechen. Jemanden in das Geſicht widerſprechen. Widerſprechende Sätze, wovon der eine den andern für unrichtig erklärt. Einer

Sache widerſprechen. Der im Oberdeutſchen übliche Gebrauch mit dem Accuſative der Sache, etwas widerſprechen, ich widerſpreche es nicht, iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich. Schon im Notker widerſprehhen; bey dem Ottfried kommt dafür firſprechan, verſprechen, vor.

Der Widerſprecher, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Widerſprecherinn, eine Perſon, welche widerſpricht.

Widerſprechlich, adj. et adv. dem ſich widerſprechen läßt; ein nur in dem Gegenſatze unwiderſprechlich übliches Wort.

Der Widerſpruch, des —es, plur. die — ſprüche. 1. Die Handlung, da man der Behauptung oder dem Verlangen eines andern widerſpricht. Etwas ohne Widerſpruch einräumen. In einer Sache vielen Widerſpruch leiden, erfahren. 2. Der Zuſtand, da eine Behauptung die andere, und in weiterer Bedeutung, ein Ding das andere, aufhebt. Der Widerſpruch der Pflichten, wenn eine mit der andern nicht beſtehen kann, eine die andere aufhebt. Schon im Notker Widerſpruch.

Der Widerſtand, des —es, plur. inuſ. der Zuſtand, da eine Perſon oder Sache eine Handlung nicht zuläſſet, die Schwierigkeit eine Handlung zuzulaſſen, ſo wohl im leidenden als thätigen Verſtande, daher es von weiterer Bedeutung iſt, als Widerſetzung, welches nur von einer thätigen Hinderung gebraucht wird. Eine Mauer leiſtet Widerſtand, wenn ſie einer Bewegung nicht nachgibt. Großen Widerſtand thun. Die Beſatzung ergab ſich ohne Widerſtand. Vielen Widerſtand finden. Allen Widerſtand überwinden.

Widerſtehen, verb. irreg. neutr. (S. Stehen,) mit dem Hülfsworte haben; ich widerſtehe, widerſtanden. 1. Sich beſtreben, eine Handlung nicht zuzulaſſen, ſo wohl im leidenden als thätigen Verſtande; mit der dritten Endung der Perſon. Kupfer widerſtehet der Witterung länger, als Eiſen. Einem in einer Sache widerſtehen. Der Verſuchung widerſtehen. Der Traurigkeit, der Reizung widerſtehen. 2. In engerer Bedeutung ſagt man, dieſe Speiſe, dieſe Arzeney widerſtehet mir, wenn man einen lebhaften Widerwillen wider ſie empfindet, ſo daß man ſie nicht zu ſich nehmen kann. Bey dem Ottfried und Notker widarſtan.

Widerſtehlich, adj. et adv. dem man widerſtehen kann; am häufigſten in dem Gegenſatze unwiderſtehlich.

Der Widerſtoß, des — es, plur. car. der Nahme einer Pflanze, welche an den Küſten Europens wächſet, See-Lavendel, Statice Limonium L. Der Grund der Deutſchen Benennung iſt mir unbekannt. Auch ein Nahme des Behens, Cucubalus Behen *Linn.*

Widerſtreben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ich widerſtrebe, widerſtrebt, ſich beſtreben, eine Handlung zu hindern, ſich widerſetzen, mit der dritten Endung der Perſon. Einem widerſtreben. Es fängt an, zu veralten, indem widerſetzen und widerſtehen dafür üblicher ſind. So auch das Widerſtreben.

Widerſtreiten, verb. reg. act. ich widerſtreite, widerſtritten, mit Worten wider etwas ſtreiten, demſelben widerſprechen; ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort. Eine Meinung widerſtreiten, ſo wohl ihr widerſprechen, als auch ſie beſtreiten. Eben ſo ungewöhnlich iſt der Widerſtreit; für Widerſpruch.

Der Widertheil, des —es, plur. die —e, ein im Hochdeutſchen gleichfalls ungewöhnliches Wort, für Gegentheil, Gegner.

Der Widerthon, des —es, plur. inuſ. eine Art Mooſes, von welchem es verſchiedene Arten gibt. Rother Widerthon, Aſplenium Trichumanes L. außer welchem man auch goldnen und weißen Widerthon hat. Der große Haufe gebraucht es als ein Mittel wider die Bezauberung, woraus ſich die erſte Hälfte des Wortes erkläret; nur die zweyte iſt mir dunkel. Auch Widertod iſt der Nahme eines Gewächſes, von welchem ich doch nicht weiß, ob es von dieſem noch verſchieden iſt, oder nicht.

Widerwärtig, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Einer Richtung oder Bewegung entgegen geſetzt; in welcher Bedeutung es doch nur zuweilen in der Seefahrt von dem Winde gebraucht wird. Ein widerwärtiger Wind, ein widriger Wind, Gegenwind. In weiterer Bedeutung für entgegen geſetzt, der widerwärtige Verſtand, eine widerwärtige Meinung, iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich. 2. Geneigt, andern zu widerſprechen, immer das Gegentheil zu behaupten, und zu thun. 3. Der Neigung, der Empfindung entgegen geſetzt, im hohen Grade unangenehm, widrig. Eine widerwärtige Stimme. Ein widerwärtiger Menſch.

Anm. Schon bey dem Kero ſind Widarwartiu entgegen geſetzte Dinge, contraria, und im Ottfried iſt Widarwert, ein Gegner, Widerſacher. Die letzte Hälfte iſt von dem alten Wart, Richtung, Gegend, wovon noch unſer wärts abſtammet. Nach dem Feſtus war bey den alten Lateinern *vidvertas*, calamitas, Widerwärtigkeit, welches genau unſer Deutſches Wort iſt, welches vermuthlich aus Gallien oder Deutſchland nach Latium gekommen iſt.

Die Widerwärtigkeit, plur. die —en. 1. Der Zuſtand, da etwas widerwärtig iſt, in den vorigen Bedeutungen, beſonders der zweyten und dritten; ohne Plural. Die Widerwärtigkeit eines Menſchen, deſſen Fertigkeit, andern zu widerſprechen und entgegen zu handeln. Die Widerwärtigkeit einer Stimme, ihre unangenehme, widrige Beſchaffenheit. 2. Eine widerwärtige, und unangenehme Begebenheit, ein unangenehmer Vorfall; mit dem Plural. Häusliche Widerwärtigkeiten.

Der Widerwille, des —ns, plur. car. hoher Grad der Abneigung, Begierde, eine Vorſtellung und Empfindung zu hindern, da es denn mehr iſt, als Abneigung, und weniger, als Abſcheu und Ekel. Einen Widerwillen gegen etwas haben, eine ſtarke Abneigung. Ohne einigen Widerwillen. Seinen Widerwillen gegen etwas überwinden.

Widerwillig, adj. et adv. ein im Hochdeutſchen ſeltenes Wort. 1. Abneigung äußernd, und darin gegründet. 2. Widerſpänſtig. Iſt es nicht verwegen mit dem Schickſale zu ſtreiten, welches das willige führet, und das widerwillige fortreißt? Käſtn.

Widmen, verb. reg. act. zu etwas beſtimmen, beſonders auf eine feyerliche Art zu etwas beſtimmen; wie weihen. Sich dem Dienſte des Staates widmen. Jemanden ein Buch widmen, es ihm dediciren. Eine Summe Geldes zu Werken der Wohlthätigkeit widmen. So auch das Widmen.

Anm. Das Wort iſt alt, ob es gleich in den älteſten Deutſchen Überbleibſeln nicht vorkommt. Will man deſſen Abſtammung auf eine zuverläſſige Art erforſchen, ſo muß man es vorher in ſeine Beſtandtheile auflöſen. Die Endſylbe en iſt, wie bekannt, die Biegungsſylbe des Infinitives; m iſt ein alter Ableitungslaut Intenſiva, vielleicht auch Iterativa zu bilden, wie in malmen, von mahlen, reiben. Es bleibt alſo nur wid übrig, und dieſes iſt unſtreitig das alte wetan, geben, wovon unſer Wette, ein Intenſivum anderer Art, und Witthum, abſtammen. Daher wird Widmut, Widum und Witthum noch hin und wieder für ein Kirchengut, Pfarrgut gebraucht, ein einer Kirche gewidmetes Gut, im Niederſ. Wedem, im Angelſ. Weotuma. (S. auch Witthum.) Die Schreibart wiedmen iſt unrichtig, weil die erſte Sylbe im Hochdeutſchen geſchärft, und nur in einigen Provinzen gedehnt wird.

Widrig, — er, — ſte, adj. et adv. 1. Entgegen geſetzt. Ein widriger Wind, ein widerwärtiger Wind, Gegenwind. Die widrige Meinung behaupten, die entgegen geſetzte. Widrig geſinnet ſeyn. Widrigen Falls, im entgegen geſetzten Falle. Im Widrigen, im Oberdeutſchen, im Gegentheil. 2. Den Wünſchen, dem Verlangen, den Abſichten entgegen geſetzt, unangenehm. Widriges Glück. Widrige Schickſale. So hält uns die Gelaſſenheit auch unter der Laſt der widrigſten Begebenheiten aufrecht, Gell. 3. Den äußern Sinnen unangenehm, oder zuwider, einen geringern Grad des Ekels oder des Abſcheues zu bezeichnen, wie widerwärtig und widerlich, nur daß dieſes letztere, wegen ſeiner unmittelbaren Abſtammung von widern, die ſinnliche Abneigung ſtärker ausdruckt. Widrig ſüß, widrig fett. Ein widriges Geſicht. Was iſt die freche Stirn einer unkeuſchen Perſon für ein widriger Anblick! Gell.

Anm. Es iſt aus widerig zuſammen gezogen, und ſtammet unmittelbar von der Präpoſition wider ab.

Die **Widrigkeit**, plur. inuſ. der Zuſtand, da etwas widrig iſt. 1. Entgegen geſetzte Beſchaffenheit. Die Widrigkeit der Meinungen. 2. Unangenehme Beſchaffenheit. Die Widrigkeit des Glückes, der Schickſale. 3. Die Empfindung, welche dieſe unangenehme Beſchaffenheit erwecket, Abneigung, geringer Grad des Abſcheues. Einer perſönlichen Widrigkeit Luft machen. Eine Widrigkeit vor etwas empfinden. Dieſe letzte Bedeutung iſt wegen ihrer Zweydeutigkeit die ſeltenſte. Im Oberdeutſchen hingegen iſt Widrigkeit auch ſinnliche Abneigung, d. i. ein geringer Grad des Ekels, wie Widerung. Widrigkeit gegen etwas haben, empfinden.

Wie, eine Partikel, welche auf doppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Umſtandswort, die Beſchaffenheit, Art und Weiſe zu bezeichnen, und zwar

1. Als ein Fragewort, nach der Art und Weiſe zu fragen, da es denn theils mit Verbis verbunden wird. Wie iſt das zugegangen? auf welche Art. Wie gehet es dir? Wie heißt die Stadt? Wie käme ich dazu? Wie haſt du das angefangen? Wie biſt du dazu gekommen? Da es denn auch als ein höfliches Fragewort für das härtere was gebraucht wird. Wie? — Wie ſagten ſie? Theils mit Adverbiis und andern Umſtandswörtern. Wie groß war es? Wie lange iſt es her? Wie oft kam er? Wie bald wird es geſchehen? Wie theuer iſt es? Wie viel war es?

Beſonders mit Adverbiis, wenn ein Ausruf in eine Frage eingekleidet wird. Wie bald iſt es um uns geſchehen! Wie wohl haſt du gethan! Wie ſehr haſt du geirret! Wie viel verbirgt eine Stunde vor den Augen der Menſchen! Wie gern hätt' ich ihn noch Ein Mahl geſprochen? Wie ungeduldig iſt nicht die Liebe! Wo auch das Verbum in manchen Fällen verſetzt werden kann. Wie ungeduldig nicht die Liebe iſt! Oft ſtehet es in ſolchen Ausrufungen elliptiſch für wie ſehr. O, wie hab' ich um dich geweint! wie ſehr. Allein, wie erſchrack er, als er mich ſahe.

Wie ſtrahlt das Feuer ſchöner Augen!
Wie blinkt der helle Rebenſaft! Haged.

Oft dienet es bloß, eine Frage einzuleiten oder anzukündigen. Wie? habe ich es dir nicht geſagt? Wie? Sie hätten mich reden hören? Beſonders, wenn ein möglicher Fall als ein Einwurf in eine Frage eingekleidet wird. Wie wenn ich niemahls glücklich würde? Aber wie, wenn ich es nun ſelbſt gemacht hätte? Wie, wenn er es nun thäte? Wo wie ſo viel ſagen will, als, was würde erfolgen? was würde geſchehen?

Wie ſo? Wie denn das? ſind Formen der vertraulichen Sprechart, nach der Urſache, nach der nähern Art und Weiſe zu fragen. Wie anders? für, wie kann es anders ſeyn? iſt viel zu dunkel und elliptiſch, als daß es nachgeahmt zu werden verdiente. Hätten Engel die Sprache erfunden, wie anders, als daß ihr ganzer Bau ein Abdruck von ihrer Denkart ſeyn müßte? Wo die ganze Wendung des Gedankens gezwungen und ungewöhnlich iſt.

2. Als ein relatives Umſtandswort, eine gewiſſe Art und Weiſe zu bezeichnen. So wohl vor Verbis. Ich weiß nicht, wie ich es anfange, auf welche Art. Sage ihm, wie er es machen ſoll. Ich begreife nicht, wie es geſchehen iſt. Wenn die Liebe nichts iſt, als eine Pflicht, ſo wundert mich's, wie ſie ſo viele Herzen an ſich ziehen kann, Gell. Es iſt mir, ich weiß nicht wie. Es geſchahe, ich weiß nicht wie. Dem ſey, wie ihm wolle. Als auch vor Adverbiis, dieſe Art und Weiſe näher zu bezeichnen. Siehe, wie fleißig ich bin. Du haſt noch nicht erfahren, wie ſtark er iſt. Ich weiß, wie viel es iſt.

Sehr überflüſſig iſt es, ſo wohl dieſem als dem vorigen wie noch ein nach nachſchleichen zu laſſen, welches zur Beſtimmung nichts beytragen kann. Wie nach ſoll denn Herr Simon an Jungfer Lorchen denken? Gell. Es iſt unbegreiflich, wie nach man ſolches behaupten könne.

II. Als eine Conjunction, da es denn wieder mancherley Arten der Verbindung bezeichnen kann.

1. Eine Ähnlichkeit, verſteckte Vergleichung, als eine Conjunctio comparativa. So wohl auf eine verſtecktere Art, welche den Übergang des vorigen Umſtandswortes in die Conjunction ausmacht. Wie ich ſehe, ſo iſt es ſehr groß, nach dem zu urtheilen, was ich ſehe. Wie ich höre, ſo können ſie auch ſpotten. Als auch auf eine unmittelbare Art, wie als, ſo wohl vor Nennwörtern. Er iſt, wie du. Machs, wie ich. Ich habe nicht ſo viele Zeit, wie dein Freund. Schön, wie ein Engel. So reitzend, wie der Morgen. Ich thäte es, wenn ich wie du wäre, beſſer, wenn ich an deiner Stelle wäre. Als auch vor einigen Adverbiis. Wie gewöhnlich. Das iſt ihm wie nichts. Er iſt heute, wie geſtern. Sie kommen wie gerufen, als wenn ſie wären gerufen worden; eine in der vertraulichen Sprechart übliche Ellipſe. Er iſt wie todt, ſie ſahe wie tiefſinnig zur Erde, ſind härtere Ellipſen, welche man lieber vermeidet. Am häufigſten mit Verbis und ganzen Sätzen. Du wirſt behandelt werden, wie du es verdieneſt. Es iſt geſchehen, wie ich es geſagt habe. Ich will ihn ziehen, wie ich ihn mir wünſche. Er lebt, wie es einem rechtſchaffenen Manne gebühret. Beſonders nach einem vorhergegangenen ſo. Laß die Welt ſo, wie ſie iſt. So wie mein Herz ihn liebt. Ingleichen im Vorderſatze, mit einem nachfolgenden ſo. Wie du gedienet haſt, ſo ſollſt du belohnet werden.

Überflüſſig iſt es, dieſem vergleichenden wie noch ein gleich bedeutendes als vortreten zu laſſen. Sie ſiehet einem Affen ähnlicher, als wie ihnen; wo eines von beyden hinlänglich iſt. Aber das wenn nach dem wie und als hat ſeine Bedeutung. Ich höre ein Plätſchern, wie wenn die Wellen wider den Nachen ſchlagen, Geßn. Aber eine beynahe unverzeihliche Härte iſt es, dieſes vergleichende wie oder als völlig zu verſchweigen. Ein Tiger, dem man ſeine Wuth geraubt, ſchäumt Pharao für Wuth; für als oder wie ein Tiger.

2. Eine Zeitfolge zu bezeichnen, conſecutiv; für als oder da. Wie er gefragt ward, läugnete er es. Wie er mich reden hörte, ſchlich er ſich weg. Und wie er vor Freuden weinte, da weinteſt du auch vor Freude, Geßn. Dieſer Gebrauch iſt keiner der beſten, und man ſiehet leicht, warum; indem er

Zweydeutigkeit mit dem Umſtandsworte wie macht; wenigſtens der erſten dunkeln Empfindung nach, und daher den Leſer nur ohne Noth aufhält.

3. Eine Erläuterung des vorher gehenden zu begleiten, explanativ; mit dem denn.

Von vielen nicht gekannt, von andern auch vernichtet,
Wie denn die ſchnöde Welt nur nach den Augen richtet,
Opitz.

Die Bruſt iſt nicht ſo hell, wie denn auch der Rücken nicht ſo dunkel iſt.

4. Eine Urſache anzudeuten, Cauſal, im Vorderſatze, für da. Wie man den Verſtand nicht immer anſtrengen kann, ſo iſt es auch erlaubt, zuweilen etwas ſeichtes zu leſen, Gell. Wie der Menſch das Meiſterſtück der Schöpfung iſt, ſo iſt er auch für den Menſchen das lehrreichſte Studium, eben derſ. Auch dieſen Gebrauch ſollte man um der Zweydeutigkeit Willen veralten laſſen, zumahl da da dieſen Begriff weit beſtimmter ausdruckt.

5. Circumſcriptiv, in Verbindung mit dem daß; ein fehlerhafter Pleonaſmus, der indeſſen im Opitz häufig vorkommt. Man hat Nachricht erhalten, wie daß die Feinde geſchlagen worden. Sie haben geſehen,

Wie daß auf eine Zeit ſie alle mußten ſterben, Opitz.
Es iſt ihm unentfallen,
Wie daß wir nichts als Staub und Aſche ſind, eben derſ.

Eben derſelbe gebraucht wie daß auch, aber eben ſo fehlerhaft, für damit. Er ſchlägt beherzt den Feind, wie daß er Lob gewinnt.

Aber erlaubt iſt es, wie für das circumſcriptive daß allein zu gebrauchen, wenn keine Zweydeutigkeit zu beſorgen iſt, beſonders, wenn mehrere circumſcriptive daß auf einander folgen ſollten. Ich hörte, daß er ſagte, ſein Bruder habe behauptet, wie er es nicht geſehen habe. Aber außer dieſem Falle kann das wie für daß leicht Zweydeutigkeit machen. Man hat nunmehr Nachricht erhalten, wie der Feind geſchlagen worden.

6. In Geſellſchaft mancher Partikeln druckt es noch verſchiedene andere Verbindungsarten aus. So wird es mit dem auch copulativ. Ich, dein Bruder, wie auch deſſen Schwager. Ingleichen adverſativ. Wie gelehrt er auch iſt, ſo u. ſ. f. Mit wohl conceſſiv, S. Wiewohl an ſeinem Orte.

Anm. 1. Wenn wie als ein bloßes Umſtandswort vor Adverbiis ſtehet, ſo iſt es irrig, es mit denſelben zuſammen zu ziehen, weil es hier eine bloße abgeſonderte Beſtimmung iſt. Wie groß, wie ſehr, wie viel u. ſ. f. nicht wiegroß, wieſehr, wieviel. Nur im Superlativ des letzten Wortes iſt dieſe Zuſammenziehung erlaubt, der wievielſte, weil hier nicht allein ein gemeinſchaftlicher Artikel, ſondern auch eine gemeinſchaftliche Biegung Statt findet. S. meine Sprachlehre.

Anm. 2. Dieſe Partikel erſcheinet von den früheſten Zeiten an in mannigfaltigen Geſtalten. Im Kero und Iſidor lautet ſie huueo, bey dem Otfried, der ſie auch für daß gebraucht, wio, im Tatian ſo, ſoſo, im Willeram ſuie, bey dem Notker ziu, im Angelſ. hu, hwa, im Engl. how, im Niederſ. wo, im Däniſchen hvor.

Der Wiebel, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, beſonders Oberdeutſchlandes, ein Nahme des braunen oder ſchwarzen Kornwurmes, Curculio granarius *Linn.* welcher vollſtändig auch Kornwiebel genannt wird. Im Oberdeutſchen ſcheinen mehrere Arten von Inſecten, beſonders ſolche, welche die Erbſen durchfreſſen, den Nahmen der Wiebeln zu führen. Im Niederſ. iſt Wevel, im Angelſ. Wifel, im Schwed. Tordyfvel, und im Frieſiſchen Scharnwefel, ein Käfer. Der Grund der Benennung liegt ohne Zweifel in der Bewegung, von dem folgenden wiebeln. Im Niederſächſiſchen iſt daher Dönewevel, ein brauſender, unruhiger Menſch, der immer herum ſchwärmet, ein Sauſewind.

Wiebeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ſich in vollen Haufen bewegen. So ſagt man z. B. von einer Menge ſich bewegender Inſecten, es wiebelt alles von Maden, Käfern, ingleichen in Verbindung mit kriebeln: es kriebelt und wiebelt alles von Menſchen. Logau gebraucht dieſes gemeine Wort in der Poeſie:

Da vor Freuden alles wiebelt,
Da mit gleichen gleiches liebelt.

Anm. Es iſt das Intenſivum oder Iterativum von weben, in der ältern weitern Bedeutung des Bewegens, und in der Bedeutung mit wimmeln verwandt. In einigen Oberdeutſchen Gegenden, z. B. im Nürnbergiſchen, iſt verwiebeln und zuwiebeln, ein Loch in einem Kleidungsſtücke ſtopfen oder verſtechen.

Die Wiede, plur. die —n, in der Landwirthſchaft, eine Art Bandes von gedreheten biegſamen und zähen Ruthen, z. B. von den Ruthen der Haſeln, der Weiden, des Faulbaumes u. ſ. f. So werden z. B. die Bäume in den Gärten mit Wieden an die Pfähle oder Spalliere gebunden. Daher heißt auch an den Ernte- und andern Wagen der breite eiſerne Bügel mit zwey Ringen, in deren einem die Leiſte, und in dem andern die Runge ſteckt, die Leiter daran zu hängen, die Wiede, weil ſie an den gemeinen Bauerwagen eine wahre Wiede iſt. Sonſt wird ſie auch der Leiſtbügel genannt. Ob die Wiede, ein an beyden Enden ausgezacktes Holz an dem Weberſtuhle, und beſonders an dem Kammblatte und den Tritten, einen ähnlichen Grund der Benennung hat, iſt mir unbekannt.

Anm. Wiede iſt ein ſehr altes Wort, und bedeutete ehedem binden überhaupt. Schon bey dem Ulphilas iſt withan, Engl. to with, binden. (S. Weide, welches gleichfalls daher ſtammet.) Das Lat. vieo, ich biege, Wend. viem, iſt genau damit verwandt.

Der Wiedebaum, des —es, plur. die —bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des Faulbaumes, weil ſeine Zweige zu Wieden ſehr brauchbar ſind.

Der Wiedehopf, des —es, plur. die —e, der Nahme eines bekannten, den Farben nach ſchönen Vogels, mit einem bunten Federbuſche auf dem Kopfe, welcher aber den Koth liebet, und ſein Neſt damit füllet, ſich auch durch die ihm eigene Stimme unterſcheidet. Nach dem Klein gehöret er zu den Brachern. Im 15ten Jahrhunderte Wedehuppe, im Niederſ. Wiehop. Friſchens Ableitung in Anſehung der erſten Hälfte dieſes Wortes, nach welcher Wied ſo viel als das noch bey den Jägern übliche Weide, Koth, iſt, iſt noch die wahrſcheinlichſte, weil dieſer Vogel wegen ſeiner Unreinlichkeit auch in vielen Gegenden Kothhahn, im Holländ. aber Kackhahn heißt. Die zweyte Hälfte iſt ihm ſo viel wie Schopf, von heben, daher auch hopfen und hüpfen. Allein ſie ſcheinet vielmehr eine Nachahmung der ihm eigenthümlichen Stimme zu ſeyn, von welcher dieſer Vogel auch im Griechiſchen ἔποψ, im Lat. Upupa, im Engl. Hoop, Hoopoop, im Franz. Huppe, im Bremiſchen Pupvoß genannt wird. Sonſt nennet man ihn auch im Osnabrück. Halvermann, aus einem mir unbekannten Grunde.

Wieder, ein Adverbium, oder vielmehr ein Umſtandswort, welches vornehmlich eine dreyfache Bedeutung hat. 1. Der Wiederhohlung einer Handlung oder eines Zuſtandes, oder vielmehr, daß ein Prädicat aufs neue Statt finde, alſo ſchon vorher müſſe Statt gefunden haben. Es regnet ſchon wieder, ſetzt voraus, daß es ſchon vorher geregnet habe. Wieder zu ſich ſelbſt kommen. Er hat mir verſprochen, lange nicht wieder von der Liebe zu reden. Etwas wieder vor die Hand nehmen. Jemanden wieder zu Gnaden annehmen. Etwas wieder in den vorigen Stand ſetzen. Um wieder auf den vorigen Gegenſtand zu kommen. Es kann in dieſer Bedeutung nur mit Verbis und den davon abgeleiteten Subſtantiven verbunden werden, denn ob es gleich ſcheinet, daß es auch Adverbia beſtimmen könnte, wieder hart werden, wieder aus einander gehen, ſo beziehet es ſich doch in allen dieſen Fällen zunächſt auf das Verbum, und da hier mehrere Beſtimmungswörter ſind, ſo tritt wieder, als das ſchwächſte, den übrigen vor. 2. Der Rückkehr oder Verſetzung in den vorigen Zuſtand. Etwas wieder erſtatten. Ich ſoll mein Geld noch wieder haben. Ich will es ſchon wieder gut machen. So auch wiederfinden, wiedergeben, etwas wieder herſtellen, u. ſ. f. Dieſe Bedeutung fließt oft mit der vorigen zuſammen, iſt aber oft noch davon unterſchieden. So iſt etwas wiederbringen, nicht, es noch Ein Mahl bringen, ſondern es an ſeinen vorigen Ort bringen; etwas wiederſuchen, nicht es noch Ein Mahl ſuchen, ſondern es ſuchen, damit es an ſeinen Beſitzer zurück komme. 3. Der Vergeltung der vorher gegangenen ähnlichen Handlung eines andern, die Wiederhohlung der Handlung eines andern, in der Abſicht der Vergeltung. In dem erſten Falle geſchahe die Wiederhohlung von einer und eben derſelben, hier von einer andern Perſon. Es ſchallet wieder, wenn der Schall des einen Dinges von dem andern wiederhohlet wird. Daher denn der Begriff des zurück, oder der Rückkehr, bald deutlicher, bald dunkler damit verbunden iſt. Etwas wiederſchicken, nicht, es noch Ein Mahl ſchicken, ſondern, es an den, der es uns geſchickt hatte, zurück ſchicken. So auch wiederfordern, wiedergeben, u. ſ. f.

Anm. 1. Dieſes Wort iſt vorzüglich um deß Willen merkwürdig, weil ſich die vornehmſten und wichtigſten Regeln der Zuſammenſetzung der Wörter bey demſelben anbringen, und durch dasſelbe erläutern laſſen. Einer der vornehmſten Fälle, in welchem zwey Wörter zu einem einigen verbunden werden, iſt immer der, wenn die Bedeutung elliptiſch iſt, und noch Eines oder mehrere Worte erfordert, wenn ſie einen klaren Begriff geben ſoll. In der erſten Bedeutung des Wortes wieder iſt das der Fall nicht: es regnet ſchon wieder, der Kranke geht ſchon wieder aus u. ſ. f. bedürfen zu einem klaren Begriffe keiner weitern Beſtimmung: wohl aber in den beyden folgenden Bedeutungen, wo man ſich den Begriff des vorigen Zuſtandes oder Ortes; oder der vorher gegangenen ähnlichen Handlung eines andern, wenigſtens dunkel denken muß, wenn man einigen Begriff mit demſelben verbinden will: wiederkehren, zurück an den vorigen Ort; wiederbellen, ein vorher gegangenes Bellen durch Bellen erwiedern. Daher kommt es in den beyden letzten Bedeutungen am häufigſten, und faſt nur allein in Zuſammenſetzungen vor.

Eine andere Regel iſt, daß wenn ſonſt zwey getrennte Wörter gemeinſchaftliche Biegungszeichen und Artikel bekommen, ſie in ein und eben dasſelbe Wort übergehen. Sich einer Sache wieder erinnern, etwas wieder erlangen, wieder geneſen, ſind keine Compoſita, weil hier wieder nichts mehr iſt, als ein jedes anderes Adverbium, und auch die Bedeutung nicht elliptiſch iſt; allein die Wiedererinnerung, Wiedererlangung, Wiedereroberung, Wiedergeneſung, ſind allerdings Compoſita, weil hier gemeinſchaftliche Artikel und Biegungszeichen ſind, welche nicht Statt finden können, wenn nicht der Begriff beyder Wörter als ein Ganzes gedacht wird. Andere ähnliche Bemerkungen werden im Folgenden bey den einzelnen Wörtern dieſer Art vorkommen. Der Hauptton ruhet in dieſen Zuſammenſetzungen, wie in allen übrigen Fällen, auf der erſten Hälfte, wiederkommen, das einzige wiederhohlen ausgenommen.

Anm. 2. So wohl dieſes Adverbium, als die vorige Präpoſition wider, lauten von den früheſten Zeiten an widari, withere, und bey dem Ulphilas vithra. Die Endſylbe er iſt die Ableitungsſylbe, daher es hier nur auf die Sylbe wied ankommt, deren erſte und urſprüngliche Bedeutung ſich bey einem ſo hohen Alterthume ſchwerlich wird angeben laſſen. Indeſſen ſcheinet der Begriff der Wiederhohlung, der Wiederkehr einer der älteſten, und die erſte Sylbe in den Latein. *iterum* (wiederum,) *iterare*, *item*, *itidem*, damit nahe verwandt zu ſeyn. Dieſes id oder it, für das Latein. re— findet ſich ſo wohl in der alten Alemanniſchen Mundart, als im Angelſächſiſchen und Schwediſchen. Bey dem Willeram iſt Itlon, Wiedervergeltung, retributio, itporan werdan, wiedergeboren werden, im Angelſächſ. edgyldan, wiedervergelten, im Schwed. idisla, wiederkäuen u. ſ. f. Von dieſem wieder, von neuen, zurück, iſt der Begriff der Präpoſition wider eine bloße Figur.

Anm. 3. Ob nun gleich beyde Wörter im Grunde Eines Stammes ſind, ſo iſt es doch in der neuern Hochdeutſchen Mundart ſeit dem 16ten Jahrh. gewöhnlich, ſelbige durch die Orthographie zu unterſcheiden, und die Präpoſition wider, ohne e, das Adverbium aber mit dem e, wieder zu ſchreiben. Es iſt der Mühe werth, die Urſache aufzuſuchen, durch welche man dazu bewogen worden; und dieſes liegt ohne Zweifel in der Klarheit und Deutlichkeit des Ausdruckes. Wider iſt eine Präpoſition, wieder aber ein Adverbium; beyde ſind ſchon als Redetheile verſchieden. Die Bedeutung jener iſt zwar eine Figur von dieſer, aber eine ſo weit entfernte und dunkele Figur, daß man ſie ohne Schaden für eine eigene Bedeutung anſehen kann. Und dann können beyde, wenn ſie auf einerley Art geſchrieben werden, wirklich Zweydeutigkeit verurſachen, oder doch wenigſtens den Leſer auf einige Augenblicke ungewiß machen, welcher Redetheil gemeinet ſey. Dieſer Unbequemlichkeit konnte durch ein leichtes, in der Sprache ſelbſt an die Hand gegebenes Mittel, durch das e gehoben, und dadurch die leichte Verſtändlichkeit, die erſte Abſicht der Sprache, befördert werden. Aus ähnlichen Urſachen unterſchied man auch für und vor, dann und denn, und hundert andere, nicht bloß durch die Schreibart, ſondern ſelbſt durch die Ausſprache; oder vielmehr, die neuere Hochdeutſche Mundart, welche ſich aus der ältern Oberdeutſchen und der Niederdeutſchen bildete, nahm aus beyden verſchiedene Formen auf, wenn ſie ſelbige zur Klarheit nöthig fand, aus der Oberdeutſchen für und dann, und aus der Niederdeutſchen vor und denn. Auf ähnliche Art ſchrieb ſie die Präpoſition nach der alten Art ohne e, wider, das Adverbium aber nach der neuern Art, wieder.

Man hat dagegen eingewandt: 1. Die Alten ſchrieben nicht ſo, ſondern ohne Unterſchied wider. Sehr wohl; aber wer hat je behauptet, daß alte und veraltete Formen, ſie betreffen nun, was ſie wollen, zur Richtſchnur der neuen dienen können? In den ausgeſtorbenen Sprachen iſt das Alte ein Geſetz, aber nicht in den lebendigen, wo es, im Falle eines Widerſpruches, gerade das verwerflichſte iſt. Was würde geſchehen, wenn wir unſere heutige Sprache nach der alten ummodeln wollten? Der Einwurf beweiſet alſo viel zu viel, folglich eigentlich nichts. 2. Die Etymologie ſetzet ſich dawider, und dieſe iſt doch eine Richtſchnur der Orthographie. Allerdings; aber nur die nähere Abſtammung, welche in der Biegung, Ableitung und Zuſammenſetzung der Wörter beſtehet, aber nicht die entferntere, welche dem größten Theile der Schreibenden dunkel und unbekannt iſt. Wir haben tauſend Wörter in der Sprache, welche ſich nicht allein in der Schreibart, ſondern ſelbſt in der Ausſprache und andern Umſtänden, von ihren Quellen entfernet haben. Der ſeltſame Einfall, die Wörter einer Sprache nach der entfernten Etymologie umzubilden, hat zu allen Zeiten tauſend Thorheiten und Ungereimtheiten ausgehecket. Man ſehe darüber eine Abhandlung in meinem Magazine. 3. Die Unterſcheidung der verſchiedenen Bedeutungen eines Wortes durch die Orthographie, iſt eine Grille, welche in tauſend Fällen nicht einmahl anwendbar iſt. Sehr richtig, wenn dieſer Unterſchied willkührlich von einzelnen Perſonen gemacht wird. Aber hier kommt es bloß auf die Beybehaltung eines alten, nützlichen Unterſchiedes an, der ſeit dem 16ten Jahrh. beynahe allgemein iſt, der alſo von einzelnen Perſonen eben ſo wenig aufgehoben werden kann und darf, als ſie befugt ſind, neue einſeitige Unterſchiede einzuführen.

Wiederbeißen, verb. irreg. act. (S. Beißen,) den Biß eines andern durch Beißen erwiedern.

Wiederbekommen, verb. irreg. act. (S. Bekómmen,) eine vorher beſeſſene aber verlorne Sache, in ſeinen Beſitz bekommen.

Wiederbiethen, verb. irreg. act. (S. Biethen,) nach dem Gebothe eines andern biethen; nur in dem im gemeinen Leben üblichen Sprichworte: Biethen und Wiederbiethen macht Kaufleute.

Wiederbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen.) 1. Zurück bringen, dem vorigen Inhaber bringen. 2. In den vorigen Zuſtand wieder herſtellen, eine Figur der vorigen Bedeutung, in welcher aber nur das Subſtantiv, die Wiederbringung aller Dinge, üblich iſt, denjenigen zukünftigen Zeitraum zu bezeichnen, in welchem alle Dinge in den gegenwärtigen Zuſtand wieder hergeſtellet werden, den vorigen Kreislauf von neuen antreten ſollen; wo aber der Ton auf der dritten Sylbe liegt, als wenn das Verbum wiederbríngen geſprochen würde.

Wiederbringlich, adj. et adv. was ſich wiederbringen, in ſeinen vorigen Zuſtand wieder herſtellen läßt; doch nur in dem Gegenſatze unwiederbringlich.

Wiederdonnern, verb. imperf. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Schall des Donners wiederhallen laſſen; nur in der dichteriſchen Schreibart. Es donnert an den Felſen wieder.

Der Wiederdruck, S. Widerdruck.

Die Wiedererinnerung, plur. inuſ. von der R. A. ſich wieder erinnern, die Erinnerung an eine vorher gewußte, aber vergeſſene Sache.

Die Wiedererlángung, plur. inuſ. von der R. A. wieder erlangen, die Erlangung einer vorher beſeſſenen, aber nachmahls verlornen Sache.

Die Wiedererſtáttung, plur. inuſ. von der R. A. wieder erſtatten, die Erſtattung einer vorher beſeſſenen Sache.

Die Wiederfährte, plur. die—n, bey den Jägern, die Fährte eines zurück gehenden Wildes; auch die Nachfährte, Rückfährte, Hinterfährte, S. Wiedergang.

Wiederfinden, verb. irrig. act. (S. Finden,) nicht, von neuen finden, ſondern, eine beſeſſene oder gewußte, aber nachmahls verlorne Sache finden, und dadurch in ſeinen vorigen Beſitz bringen.

Der Wiederflug, des—es, plur. die—flüge, bey den Jägern, die Rückkehr der Streichvögel zu Anfange des Frühlinges; noch häufiger der Wiederſtrich.

Wiederfordern, verb. reg. act. eine vorher beſeſſene Sache zurück fordern.

Die Wiedergabe, plur. inuſ. von dem Verbo wiedergeben, die Zurückgabe einer Sache an den vorigen Inhaber.

Der Wiedergang, des—es, plur. die—gänge, bey den Jägern, der Rückgang oder die Rückkehr eines Wildes an den Ort ſeines Aufenthaltes. Auf dem Wiedergange macht es die Wiederfährte.

Wiedergebären, verb. irreg. act. von neuen gebären, doch nur in der Theologie, im figürlichen Verſtande, in einen neuen geiſtlichen Zuſtand verſetzen, am häufigſten im Paſſivo, wiedergeboren werden, ein Wiedergeborner. So auch Wiedergeburt. Daher wieder hier ſo viel als von neuen heißt, ſo würde es in ſeiner eigentlichen Bedeutung kein Compoſitum ſeyn, welches es nur durch die figürliche Bedeutung wird. Bey dem Notker aberbäran, bey dem Ottfried erbäran.

Wiedergeben, verb. irreg. act. (S. Geben,) an den vorigen Inhaber geben, zurück geben.

Wiedergeboren, S. Wiedergebären.

Die Wiedergeburt, plur. car. in der Theologie, die innere Sinnesänderung des Menſchen, die Errichtung einer neuen rechtmäßigen Fähigkeit in dem Menſchen, da es denn bald in engerer, bald in weiterer Bedeutung gebraucht wird. Bey dem Ottfried Zuisgungiburti, bey dem Notker Abirburte, aber auch ſchon Widerburt.

Das Wiedergêld, des—es, plur. car. ein im Hochdeutſchen unbekanntes Provinzial-Wort, für Vergeltung.

Kann ich vor (für) deine Treue kein Wiedergeld entrichten,
Günth.

Wiederglänzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Glanz eines andern Körpers zurück ſchicken; ein ſeltenes Wort. So könnte man ſagen, der Mond glänzet wieder.

Wiedergrüßen, verb. reg. act. einen Gruß durch einen Gegengruß erwiedern.

Wiederhaben, verb. irreg. neutr. (S. Haben,) etwas, was man vorher hatte, von neuen haben, eigentlich zurück in ſeinen Beſitz haben, oder bekommen. Wenn ich es wiederhaben werde.

Der Wiederhall, des—es, plur. die—e, der zurück geworfene Hall oder Schall, in der dichteriſchen Schreibart, für Wiederſchall.

Es donnert ferne Wiederhalle, Cron.

Wiederhallen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Hall oder Schall zurück ſchicken, in der dichteriſchen Schreibart für wiederſchallen. Die Felſen hallen wieder.

Die Wiederherſtellung, plur. die—en, von der R. A. wieder herſtellen, die Verſetzung eines Dinges in ſeinen vorigen Zuſtand. Die Wiederherſtellung eines Kranken, die Bewirkung ſeiner Geneſung.

Wiederhohlen, verb. reg. act. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Wiederhohlen, der Ton auf dem Adverbio, folglich im Particip. wiedergehohlt, zurück hohlen, an den vorigen Ort hohlen. Ich habe es ſchon wiedergehohlt, will es wiederhohlen. 2. Wiederhóhlen, der Ton auf dem Verbo, folglich im Participio wiederhohlt, von neuen ſagen oder thun. Eine Handlung wiederhohlen, ſie noch Ein oder mehr Mahl verrichten. Wiederhohlte Schläge des Schickſals machen das Herz weich und fühlbar. Jemandes Worte wiederhohlen, eben dieſelben Worte noch Ein Mahl ſprechen. Wiederhohlter Dingen, von neuen, nochmahls, doch nur in den Oberdeutſchen Kanzelleyen.

Anm. Beyde Formen und Bedeutungen ſind Figuren von wieder hohlen, noch Ein Mahl hohlen, welches aber nicht üblich iſt. Da ſie nun figürliche Bedeutungen ſind, ſo liegt auch darin der Grund, warum ſie als Compoſita behandelt werden müſſen. Aber daß beyde Bedeutungen auf verſchiedene Art betont, und folglich auch conjugiret werden, iſt beſonders. Vielleicht hielt man anfänglich die zweyte Bedeutung für eine Figur der Präpoſition wider, welche in ihren meiſten Zuſammenſetzungen dieſer Form folgt.

Die Wiederhóhlung, plur. die—en, von wiederhóhlen, die nochmahlige Verrichtung einer und eben derſelben Handlung, ſo wohl in eigentlichen Handlungen, als auch in Worten. Die Wiederhohlung eines Wortes, einer Handlung. Daher das Wiehohlungszeichen, ein beſonders in der Muſik gewöhnliches Zeichen, daß eine Stelle wiederhohlet werden ſoll.

Wiederkäuen, verb. reg. die bereits gekäueten und in den Magen gebrachten Speiſen durch den Schlund herauf hohlen, und nochmahls käuen; ſo wohl als ein Neutrum: alles Rindvieh käuet wieder, wiederkäuende Thiere; als auch active, mit dem Accuſativo der genoſſenen Speiſe: das Futter wiederkäuen. Ingleichen figürlich, doch nur im verächtlichen Verſtande, ſich eines gewiſſen Zuſtandes, einer gewiſſen Handlung mit Vergnügen wieder erinnern. So auch das Wiederkäuen.

Anm. Da der Ton auf der Präpoſition, und nicht auf dem Verbo ruhet, ſo iſt es irrig, wenn Gottſched conjugiren lehret, ich wiederkäue, wiederkäuete, habe wiederkäuet. Die Partikel hat den Ton, und iſt daher, wie in andern ähnlichen Fällen, trennbar. Obgleich wieder hier die Bedeutung des von neuen hat, ſo iſt ſie hier doch wirklich elliptiſch. Denn wiederkäuen ſagt nicht etwa nur ſo viel, als ſchon wieder käuen, ſondern ſchränkt ſich auf die bereits gekäuete und hinunter geſchluckte Speiſe ein. Um dieſer Ellipſe Willen wird es auch als ein Compoſitum behandelt. Wiederkauen iſt eine minder edle Niederſächſiſche Form.

Der Wiederkauf, des —es, plur. die —käufe, in den Rechten, das Recht, eine Sache, welche man verkauft, zu einer gewiſſen Zeit wieder zurück und an ſich kaufen zu können. Etwas auf Wiederkauf veräußern.

Wiederkaufen, verb. reg. act. eine verkaufte Sache wieder an ſich kaufen. In einigen Oberdeutſchen Gegenden hat dieſes Verbum eine andere, im Hochdeutſchen unbekannte Bedeutung, denn da iſt es ſo viel, als eine aufgekaufte Waare im Einzelnen wieder verkaufen, hökern; daher im Logau ein Wiederkäufler ſo viel als ein Höke iſt.

Wiederkäuflich, adj. et adv. in dem Wiederkaufe gegründet, denſelben enthaltend, mit Vorbehaltung des Wiederkaufes. Etwas wiederkäuflich veräußern.

Die Wiederkehr, plur. inuſ. die Rückkehr; doch im eigentlichen Verſtande nur ſelten, indem Rückkehr in den meiſten Fällen üblicher iſt.

Für mich nur, wenn ich ſterbe, iſt keine Wiederkehr, Duſch.

Die tägliche und periodiſche Wiederkehr der Geſtirne, wenn ſie wieder an dem vorigen Orte ſichtbar werden. Bey den Zimmerleuten iſt die Wiederkehr die Zuſammenſtoßung zweyer Dächer in einen Winkel; bey den Webern aber die gegen einander gekehrte Richtung der Köperſtreifen, nach welcher ſie gleichſam ein Zickzack bilden.

Wiederkehren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, zurück kehren, gleichfalls nur ſelten. Im Oberdeutſchen wurde es ehedem auch als ein Activum gebraucht, da es denn erſetzen bedeutete. Einen Schaden wiederkehren, erſetzen.

Die Wiederklage, plur. die —n, in den Rechten, die von dem Beklagten gegen den Kläger wegen eben derſelben ausgeklagten Sache angeſtellte Klage: die Gegenklage, Reconventions-Klage. Daher der Wiederkläger, der eine ſolche Klage anſtellet. Wieder kann in dieſer Zuſammenſetzung eine Rückkehr bedeuten, welches der Latein. Ausdruck, Reconventio, wovon es eine Überſetzung iſt, zu beſtätigen ſcheinet. Wer aber glaubt, daß der Begriff des gegen der herrſchende iſt, kann dieſes Wort immer Widerklage ſchreiben, obgleich alsdann eine jede Klage eine Widerklage ſeyn würde, weil ſie alle Mahl gegen jemand gerichtet iſt.

Wiederklingen, verb. reg. neutr. mit haben, (S. Klingen,) einen Klang wieder zurück ſchicken, wie wiederſchallen; doch nur ſelten.

Wiederkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert. 1. Zurück kommen, an den vorigen Ort kommen. Wenn wirſt du wiederkommen? 2. Figürlich, auf das neue wirklich werden. Man bemerket, daß in dem gemeinen Laufe der Dinge einerley Erfolge oft wiederkommen. So auch das Wiederkommen und die Wiederkunft.

Die Wiederkunft, plur. car. die Rückkunft, ingleichen der Zuſtand, da etwas von neuen wirklich wird.

Wiederlöſen, verb. reg. act. welches doch wenig mehr gebraucht wird, durch Einlöſung wieder an ſich zurück bringen, wieder einlöſen. So auch die Wiederlöſung und das Wiederlöſungsrecht, die Einlöſung und das Einlöſungsrecht.

Wiedernehmen, verb. irreg. act. (S. Nehmen,) eine gegebene Sache zurück und an ſich nehmen. Eine gegebene Sache wieder nehmen, welches von, einem etwas wieder nehmen, noch verſchieden iſt, ob es gleich häufig damit zuſammen fließet.

Wiederſagen, verb. reg. act. etwas, das einem geſagt worden, einem andern ſagen, beſonders wenn es dem erſten unter der Bedingung der Verſchwiegenheit war geſagt worden.

Wiederſchaffen, verb. reg. act. machen, veranſtalten, daß eine Sache zurück an ihren vorigen Inhaber komme. Einem etwas wiederſchaffen.

Der Wiederſchall, des —es, plur. doch ſeltener, die —ſchälle, ein zurück geworfener Schall, der Wiederhall, das Echo.

Wiederſchallen, verb. reg. neutr. mit haben. 1. Einen Schall zurück werfen. Die Felſen ſchallen wieder. 2. Als Schall zurück geworfen werden. Das Tönen der Morgenglocke, das aus den Dörfern wiederſchallete.

Der Wiederſchein, des —es, plur. die —e, ein zurück geworfener Schein oder Glanz, z. B. der Wiederſchein des Blitzes in den Wolken. An beyden Ufern der Quelle ſteht das fette Gras, und glänzt im vielfarbigen Wiederſcheine, Geßn. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Witherſcin, Witherſlah, bey dem Hornegk Widerglaſt.

Wiederſchelten, verb. irreg. neutr. (S. Schelten,) mit dem Hülfsworte haben, Schelten mit Schelten erwiedern. So auch das Wiederſchelten.

Wiederſchicken, verb. reg. act. zurück, an den vorigen Inhaber ſchicken.

Wiederſchimpfen, verb. reg. act. Schimpfen mit Schimpfen erwiedern. So auch das Wiederſchimpfen.

Wiederſchlagen, verb. irreg. act. et neutr. (S. Schlagen,) einen Schlag mit einem andern vergelten, Schlagen mit Schlagen erwiedern.

Wiederſchreiben, verb. irreg. act. et neutr. (S. Schreiben,) an den, welcher geſchrieben hat, zurück ſchreiben, eine Zuſchrift erwiedern.

Das Wiederſehen, des —s, plur. car. das Sehen und Sprechen nach vorher gegangener Trennung. Adieu bis auf Wiederſehen! eine im vertraulichen Umgange gewöhnliche Formel. Das Verbum, ſich wieder ſehen, bleibt getheilt, weil wieder hier die einfache Bedeutung des von neuen, der Wiederhohlung hat. Aber das Subſtantiv iſt zuſammen geſetzt, weil wieder und ſehen einen gemeinſchaftlichen Artikel haben, der beyde zu einem einigen Ganzen vereiniget.

Wiederſenden, verb. irreg. act. (S. Senden,) zurück, an den vorigen Inhaber ſenden; in der höhern Schreibart, für wiederſchicken.

Der Wiederſprung, des —es, plur. die —ſprünge, bey den Jägern, die kurzen Wendungen, welche der Leithund ſeitwärts und zurück auf der Fährte macht, ohne ſie zu verlieren.

* **Wiederſtatten**, verb. reg. act. welches aber im Hochdeutſchen veraltet iſt, für wieder erſtatten. Es kommt noch 2 Kön. 5, 14 vor. Im Niederſ. wedderſtaden.

Wiederſtrahlen, verb. reg. act. et neutr. Im letzten Falle mit dem Hülfsworte haben, einen Strahl und ſtrahlenden Glanz zurück werfen; ingleichen, als Strahl oder ſtrahlender Glanz zurü[illegible]geworfen werden.

Der Wiederſtrich, des — es, plur. die — e, die Rückkehr der Strichvögel im Frühlinge, der Wiederzug, Herſtrich; im Gegenſatze des Hin- oder Rückſtriches.

Wiederſuchen, verb. reg. act. was verloren worden, ſuchen, um es in den Beſitz des vorigen Inhabers zurück zu bringen.

Die Wiedertaufe, plur. die — n, die wiederhohlte Taufe einer und eben derſelben Perſon. Das Verbum wieder taufen, iſt ſeltener.

Der Wiedertäufer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine eigene Religions-Partey, welche behauptet, daß die Taufe nur in einem reifen Alter Statt finde, und daher diejenigen, welche von andern Kirchen zu ihr treten, von neuen taufet. Sie werden auch Anabaptiſten, Taufgeſinnte, und von einem ihrer erſten Lehrer Mennon, Mennoniten, Mennoniſten genannt.

Wiedertönen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Einen Ton oder mehrere Töne zurück ſchicken. Die Wälder tönen wieder von dem frohen Jubel. 2. Als Ton zurück geſchickt werden. Wenn der frohe Jubel aus den Wäldern wiedertönet.

Der Wiedertritt, des — es, plur. die — e, ein zurück kehrender Tritt; doch ſehr ungewöhnlich. Ehedem waren die Wiedertritte, Gedichte, wo ein und eben derſelbe Reim in umgekehrter Ordnung wiederhohlet ward; z. B. Morhofs:

Der Waſſergott ſah einſt den Paris eilen,
Durch ſeine Fluth ſich mit der Beut zu heilen;
Sprach bey ſich ſelbſt: der meinet ſich zu heilen,
Und ſchlägt ſich wund mit ſeinem Raub und Eilen.

Wiederum, adv. von neuen, zum wiederhohlten Mahle, für das kürzere wieder. Er iſt wiederum da, wiederum angelanget, wiederum verreiſet, u. ſ. f. Die Endſylbe um ſcheint die Präpoſition zu ſeyn, welche den Begriff der Rückkehr verſtärket. Da dieſe Verſtärkung in den meiſten Fällen unnöthig iſt, ſo wird auch wiederum für das kürzere wieder nur alsdann gebraucht, wenn der Numerus der Rede ein dreyſylbiges, oder auch die Feyerlichkeit ein volltöniges Wort erfordert. Das hinwiederum der Oberdeutſchen Kanzelleyen iſt noch länger und volltöniger, wird aber im Hochdeutſchen noch ſeltener gebraucht.

Die Wiedervergeltung, plur. inuſ. von der R. A. wieder vergelten, die Vergeltung einer empfangenen Beleidigung, durch eine andere ähnliche.

Das Wiedervergeltungsrecht, des — es, plur. die — e, das Recht, eine empfangene Beleidigung durch eine andere ähnliche zu vergelten, Lat. Jus talionis. Das Wort iſt für ein feines Gehör zu lang und ſchwerfällig, daher gebraucht man dafür lieber entweder das Vergeltungsrecht, zumahl da daſſelbe ſchon den Begriff des wieder mit in ſich ſchließt, oder auch die Umſchreibung, das Recht der Wiedervergeltung.

Der Wiederwechſel, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Handlung, ein mit Proteſt zurück gekommener Rückwechſel, wenn er auf das neue auf den Remittenten zurück traſſiret wird.

Der Wiederwuchs, des — es, plur. inuſ. 1. Der Zuſtand, da etwas von neuen wächſet. Der Wiederwuchs des abgetriebenen Holzes. 2. Dasjenige, was wieder wächſet, als ein Collectivum. So wird im Forſtweſen das auf abgetriebenen Schlägen wieder hervor gewachſene Holz, der Wiederwuchs genannt.

Wiedmen, S. Widmen.

Die Wiege, plur. die — n, ein Werkzeug, damit zu wiegen beſonders: 1. ein auf Walzen bewegliches kleines Bett, ein Kind darin zu wiegen. Von der Wiege an, von der erſten Kindheit an. Figürlich, der erſte Urſprung, das Entſtehen einer Sache. Einen Aufruhr in der Wiege erſticken. Ingleichen der Ort, wo etwas entſtehet, ſeinen Urſprung nimmt. Griechenland war die Wiege der bildenden Künſte. 2. Bey den Kupferſtechern iſt die Wiege, Franz. Berceau, ein Werkzeug mit einer runden und mit Zähnen verſehenen Unterfläche, die Kupferplatte zur ſchwarzen Kunſt damit aufzureißen.

Anm. In der erſten Bedeutung bey dem Ottfried Wagu, in einigen gemeinen Mundarten noch jetzt Wagen, Wange, im Schwed. Wigy, im Engl. Wedge, im Franz. Fiche, Ficheron. (S. Wiegen.) In einigen Provinzen heißt eine Wiege eine Hoge, und wiegen, hogen. In Boxhorns Gloſſen wird Cunabula durch das dunkle Wort Lakaridum überſetzt.

Wiegeln, verb. reg. act. welches ein Iterativum von wiegen und wegen in bewegen iſt, aber nur in dem zuſammen geſetzten aufwiegeln vorkommt. S. daſſelbe.

Das Wiegemeſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. in den Küchen, eine Art Meſſer mit einer zirkelförmigen Schneide und zwey ſenkrechten Handhaben, Fleiſch, Gemüſe u. ſ. f. vermittelſt einer der Wiege ähnlichen Bewegung damit zu zerſchneiden.

1. **Wiegen**, verb. irreg. Imperf. ich wog, Particip. gewogen. Es wird auf gedoppelte Art gebraucht: 1. Als ein Activum, die Schwere eines Körpers zu erforſchen ſuchen, beſonders vermittelſt einer Wage, wie wägen. Kaffeh, Eiſen, Wolle wiegen.

Der, welcher junge Welten aus ihrem Chaos zog,
Der Himmel Raum umſpannend, die neuen Sonnen wog,
Duſch.

Wiegen iſt in dieſer thätigen Geſtalt ſo wohl im gemeinen Leben, als der edlern Schreibart, üblich, wägen aber kommt nur in der letztern vor. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, eine gewiſſe beſtimmte Schwere haben, mit dem Accuſative des Gewichtes. Eine Sache wieget zehn Pfund, zwey Loth, wenn ſie ſo viel am Gewichte hält. Im gemeinen Leben ſagt man auch, eine Sache wiegt ſchwer, wiegt leicht, wenn ſie ſchwer oder leicht iſt.

So auch das Wiegen. S. Wägen und das folgende.

2. **Wiegen**, verb. reg. act. ſanft hin und her bewegen. 1. Eigentlich, auf einer runden oder zirkelförmigen Unterfläche ſanft hin und her bewegen. So wiegt man junge Kinder in der Wiege. In den Schlaf wiegen. Auf ähnliche Art gebraucht man das Wort in der Schifffahrt, wo der Schiffer das Both wiegt, wenn er es an dem Winde führet, und das Ruder hinten beweget, da es denn eine Bewegung, wie eine Wiege, macht. 2. Mit einer Art zirkelförmigen Meſſers ſchneiden. (S. Wiegemeſſer.) So wiegt man in den Küchen den Spinat, das Fleiſch u. ſ. f. wenn man es mit dem Wiegemeſſer zerſchneidet. Der Kupferſtecher wieget ſeine Platte, wenn er ſie mit der Wiege bearbeitet. 3. Sanft bewegen, ſanft hin und her bewegen. Welch eine bunte Blume wieget ſich dort an der Quelle? Geßn. Ich höre den liſpelnden Weſt, der ſich auf ſchlanken Zweigen wiegt, eben derſ.

Liſette wiegte ſich in ſüßer Morgenruh, Zach.

3. In allen Sachen gewiegt, d. i. erfahren ſeyn, eine ziemlich dunkle Figur, wenn ſie nicht von dem vorigen Verbo wiegen oder wägen entlehnet iſt.

Anm. Dieſes und das vorige Verbum ſind im Grunde ein und eben daſſelbe Wort, welches zu der zahlreichen Familie des Verbi wegen in bewegen gehöret, indem der Begriff der Bewegung in beyden nur auf nähere Art beſtimmt wird. (S. auch Wage, Wagen, Gewicht u. ſ. f.) Daß es in der einen Bedeutung, in welcher es von einer ſanften auf- und abſteigenden Bewegung irregulär, in der andern aber von einer ſanften horizontalen Bewegung regulär gehet, iſt ein Beweis, daß jene Bedeutung, ſo wie jene Form, die ältere, dieſe aber die neuere iſt.

Das **Wiegenband**, des —es, plur. die — bänder, ein Band, das Deckbett in einer Kinderwiege damit zu befeſtigen.

Das **Wiegenbrêt**, des —es, plur. die — er, ein doppeltes Kreuz von Bretern auf dem Fußboden unter den Walzen einer Kinderwiege, ihnen eine ſanfte und gleiche Bewegung dadurch zu ertheilen.

Das **Wiegenkraut**, des — es, plur. inuſ. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des **Wermuthes**, weil es, in die Wiegen gelegt, den Schlaf befördern, und die Zauberey vertreiben ſoll.*

Das **Wiegenlied**, des — es, plur. die —er, ein Lied, ein Kind in der Wiege damit in den Schlaf zu ſingen.

Das **Wiegenpfêrd**, des — es, plur. die — e, ein hölzernes Pferd mit einer zirkelförmigen Unterfläche für Kinder.

Das **Wiegentuch**, des — es, plur. die — tücher, ein Tuch, welches über eine Kinderwiege gebreitet wird, die Fliegen von dem Kinde abzuhalten.

Die **Wiegewage**, plur. die — n, eine **Wage** zum **Wiegen**; eigentlich ein Pleonasmus, weil der Begriff der erſten Hälfte ſchon in der zweyten liegt. Indeſſen iſt das Wort doch in den Hüttenwerken üblich, eine Wage zu bezeichnen, worauf das Erz zum Probieren abgewogen wird.

Die **Wiegwehe**, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des **Wannenwehers**, wegen ſeines ſanften ſchwebenden Fluges. S. Wannenweher.

Wiehern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eine eigene Onomatopöie derjenigen lauten Stimme iſt, welche die Pferde, und beſonders die Hengſte, in manchen Fällen von ſich geben.

Die wiehernden Roſſe
Tragen ihn hoch auf Leichnamen her, Zach.

So auch das **Wiehern**.

Anm. Bey dem Stryker, in einer mehr einfachen Form, waien. In den gemeinen, beſonders Niederdeutſchen Mundarten ſind dafür rämsken, rünsken, wriensken, Schwed. wrena und wrenska, frenſchen, hiensken, Lat. hinnire, üblich.

*Die **Wiek**, plur. die — en, ein völlig Niederdeutſches, im Hochdeutſchen unbekanntes Wort, eine Bay, einen Meerbuſen zu bezeichnen. Angelſ. Wic.

Die **Wieke**, plur. die—n, ein weicher Pfropf von ausgefaſerter oder geſchabter Leinwand, welchen die Wundärzte mit Balſam beträufeln und in die Wunde legen. S. auch Meißel.

Wienach, beſſer, wie nach, obgleich auch dieſes keinen Werth hat, für das einfache wie. Wienach ſoll ich denn an ſie denken? Gell. S. in Wie.

Der **Wiener**, des—s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine Perſon aus der Stadt Wien, Fämin. die **Wienerinn**, plur. die — en. 2. Ein in Wien verfertigtes, daher gekommenes Ding, nur in einigen einzelnen Fällen. Zu Logaus Zeiten ſcheint ein **Wiener** eine Art Öſterreichiſcher Münzſorten geweſen zu ſeyn:

Wer den Herren um hilft ſtoßen, dieſer iſt ein treuer Diener,
Wer den Herren auf hilft heben, dieſer gilt nicht einen Wiener.

Daher das Adjectivum **Wieneriſch**, nach Art der Stadt Wien und ihrer Einwohner, ingleichen in Wien bereitet, daher kommend.

Wienz, ein Nahme der **Katzen**, S. Winz.

Die **Wiepe**, plur. die—n, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, die Samenkapſel des Roſenſtrauches, oder eine Hagebutte zu bezeichnen, S. dieſes Wort.

Der **Wiesbaum**, des — es, plur. die — bäume, eine lange ſtarke Stange, welche der Länge nach über ein Fuder Heu oder Garben befeſtiget wird, damit nichts herunter falle; der Heubaum, im gemeinen Leben auch **Wieſelbaum**, im Niederſ. Bindelboom. Dieſes Wort von **Wieſe** herzuleiten, weil das Heu auf den Wieſen wächſt, iſt wider alle etymologiſche Analogie, und hat einen viel zu entfernten Benennungsgrund, zumahl da auch Getreide und Stroh mit einem **Wiesbaume** auf dem Rüſtwagen befeſtiget werden. Es ſtammet vielmehr von dem Slavoniſch. Weslo, eine ſtarke Stange, her, welches durch die Form **Wieſelbaum** noch mehr beſtätiget wird.

Die **Wieſe**, plur. die —n, ein Stück Land, welches zu Gras geheget wird, beſonders wenn es einen niedrigen feuchten Boden hat. Das iſt **Waſſer** auf ſeine **Wieſe**, wie man auch ſagt, das iſt **Waſſer** auf ſeine **Mühle**, das iſt ſeinen Wünſchen, ſeinen Abſichten gemäß.

Anm. Bey dem Stryker Wiſe, im Niederſ. **Wiſche**, im Slavon. Vaſha. Der Begriff der Feuchtigkeit ſcheinet dem Worte weſentlich anzukleben, indem man einen hoch gelegenen Grund, auch wenn er zu Gras geheget wird, zwar einen Anger, aber keine **Wieſe**, nennt. Im Angelſ. iſt Waes Feuchtigkeit, und im alten Engliſchen Wos, Wooſe, ein Sumpf. (S. auch 1 **Waſen**.) Unſer **Waſſer** iſt davon bloß eine intenſive Form, eine Menge Feuchtigkeit zu bezeichnen. Im Anſpachiſchen ſcheint man eine **Wieſe** und eine **Wäße** zu unterſcheiden; denn ſo heißt es in einer gewiſſen Verordnung von 1772: die **Mühle** iſt befugt, 9 Tagewerk **Wieſen**, und 13 Tagewerk **Wääßen** gemeinſchaftlich zu behüthen.

Das **Wieſel**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein bekanntes kleines Raubthier, etwas länger als ein Eichhorn, welches nicht allein den Mäuſen und Ratzen, ſondern auch dem Geflügel nachſtellet. Im Niederſ. **Weſelke**, im Angelſ. Wesle, im Engl. Weeſel, im Schwed. Wesla, im Franz. Fiſſeau. Der Grund der Benennung iſt unbekannt, obgleich gewiß iſt, daß el und la nur Ableitungsſylben ſind, daher es nur auf die Sylbe **Wis** oder **Wes** ankommt. Im Osnabrückiſchen wird dieſes Thier auch Hermken genannt. In den Niederdeutſchen Provinzen iſt **Wieſel** weiblichen Geſchlechts, die **Wieſel**, plur. die—n.

Die **Wieſenammer**, plur. die — n, eine Art Ammern, welche von ihrem Geſchreye auch Ziepammer genannt wird; Emberiza Cia *Linn.*

Die **Wieſenbrahne**, plur. die—n, in Oberſachſen ein Gebüſch, ſo fern es das Vorholz eines Waldes ausmacht, und an eine Wieſe ſtößt, von Brahne, ein Rand, S. Brähme.

Das **Wieſenêrz**, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eine Art Eiſenerz, welches oft an feuchten Orten unter dem Raſen gefunden, und auch Sumpferz, Raſenerz, Moraſterz genannt wird. Einzelne Stücke dieſes Erzes heißen **Wieſenſteine**.

Das **Wieſenflachs**, des — es, plur. car. der Nahme einer Pflanze, S. Flachsgras.

Das **Wieſengêld**, des—es, plur. car. der Nahme einer Pflanze, welche auf den Wieſen häufig iſt, und deren Same einige Ähnlichkeit mit kleinen Geldſtücken hat; Lyſimacha Nummularia *Linn.* auch Pfennigkraut.

Die **Wieſenglocke**, plur. die — n, ein Nahme der kleinen randblätterigen Glockenblume, welche auch Milchglöcklein und Glasglöcklein genannt wird; Campanula rotundifolia *Linn.*

Das Wieſengras, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gräſer, ein jedes Gras, welches auf den Wieſen gewöhnlich iſt, zum Unterſchiede von dem Gartengraſe u. ſ. f.

Der Wieſengrund, des — es, plur. die — gründe, eine niedrige, mit Gras bewachſene, und als Wieſe gebrauchte Gegend.

Der Wieſenhafer, des — s, plur. car. eine dem Hafer ähnliche Grasart, welche auf feuchten Wieſen wächſet, und eines der beſten Futterkräuter iſt, Avena elatior *Linn.*

Der Wieſenhobel, des — s, plur. ut nom. ſing. in der Landwirthſchaft, ein Werkzeug, die Maulwurfshäufen auf den Wieſen wegzuſchaffen, und dadurch die Wieſen zu ebenen; auch die Wieſenſchleppe, und in einigen Gegenden der Raupenpflug.

Die Wieſenhummel, plur. die — n, eine Art kleiner ſchwarzhaariger Hummeln, welche auf den Wieſen lebt; Apis pratorum *Linn.*

Der Wieſenklee, des — s, plur. car. ein Nahme des gemeinen Klees, welcher auf den Wieſen wild wächſet, Himmelbrot, Trifolium pratenſe *Linn.* S. Klee.

Die Wieſenknarre, plur. die — n, S. Wachtelkönig.

Der Wieſenknopf, des — es, plur. die — knöpfe, der Nahme einer Pflanze, welche auf den Wieſen einheimiſch iſt; Sanguiſorba *Linn.*

Der Wieſenkohl, des — es, plur. car. auch eine Pflanze, welche dem Kohle gleicht, und auf den Wieſen einheimiſch iſt; Kratzkraut, Stechkraut, Cnicus *Linn.*

Die Wieſenkreſſe, plur. inuſ. eine Art wilder Kreſſe, welche auf den feuchten Wieſen einheimiſch iſt; Cardamine pratenſis *Linn.*

Der Wieſenkümmel, des — s, plur. inuſ. eine Art wilden Kümmels, welche auf den Europäiſchen Wieſen angetroffen wird, Karbe; Carum Carvi *Linn.* S. Kümmel.

Der Wieſenläufer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme des ſo genannten Wachtelköniges, welcher ſich häufig auf den Wieſen antreffen läſſet, daher er auch Grasläufer genannt wird. S. Wachtelkönig.

Die Wieſenlerche, plur. die — n, eine Art Lerchen, welche ſich in den Wäldern, auf den Wieſen und Brachäckern aufhält, und daher auch Heidelerche, Brachlerche, Waldlerche, Mittellerche und Steinlerche genannt wird, Alauda ſylveſtris *Klein.* zum Unterſchiede von der Sanglerche, und Haubellerche. In einigen Gegenden wird auch der Wieſenſperling, Paſſer pratorum *Klein.* die Wieſenlerche genannt.

Die Wieſenmaht, plur. car. S. Wieſewachs.

Der Wieſenmohn, des — es, plur. inuſ. ein Nahme der Kornroſe, oder des Feldmohnes, S. das letztere Wort.

Der Wieſenpflug, des — es, plur. die — pflüge, eine beſondere Art Pflüge, die Wieſen damit aufzureißen.

Der Wieſenpreis, des — es, plur. car. der Nahme einer Art wilden Klees, S. Klee.

Die Wieſenraute, plur. inuſ. eine Art Raute, welche auf den Wieſen einheimiſch iſt, und auch Alpenraute und Heilblatt genannt wird, Thalictrum flavum und ſpecioſum *Linn.*

Die Wieſenrode, plur. inuſ. ein nur in einigen Provinzen, beſonders Niederdeutſchlandes, übliches Wort, die Urbarmachung ſumpfiger Gegenden zu Wieſen zu bezeichnen; von dem Niederſächſiſchen Zeitworte roden, rotten, ausrotten.

Die Wieſenſchleppe, plur. die — n, S. Wieſenhobel.

Der Wieſenſchwingel, des — s, plur. inuſ. eine Grasart und Unterart des Schwingels, welche auf den Europäiſchen Wieſen einheimiſch iſt; Feſtuca elatior *Linn.*

Der Wieſenſperling, des — es, plur. die — e, eine Art Sperlinge mit einem kürzern Schnabel, welche ſich auf den Wieſen aufhalten, und auch Erdſperlinge, ingleichen Wieſenlerchen genannt werden, ob ſie gleich nicht zu den Lerchen gehören; Paſſer pratorum *Klein.*

Der Wieſenſtein, des — es, plur die — e, ein einzelnes Stück des Wieſenerzes, S. dieſes Wort.

Der Wieſenvogt, des — es, plur. die — vögte, auf großen Landgütern, ein Wirthſchaftsbedienter, welcher die Aufſicht über die Wieſen hat.

Die Wieſenwanze, plur. die — n, eine Art Wanzen, welche auf den Wieſen angetroffen wird, Cimex pratenſis *Linn.*

Die Wieſenwinde, plur. die — n, eine Art Winde, Convolvulus *Linn.* welche auf den Wieſen einheimiſch iſt.

Die Wieſenwolle, plur. car. ein Nahme zweyer verſchiedenen Pflanzen. 1. Des Flachsgraſes, Eriophorum polyſtachium *Linn.* welches auch Wieſenflachs, Mattenflachs, und Wollgras heißt. (S. Flachsgras.) 2. Einer Art Ruhrkrautes, vielleicht das Gnaphalium uliginoſum *Linn.*

Der Wieſenzehnte, des — n, plur. die — n, derjenige Zehnte, welcher von den Wieſen, und dem darauf gewonnenen Heue gegeben wird.

Die Wieſenzeitloſe, plur. die — n, eine Art Zeitloſen, welche auf feuchten Wieſen wächſet, und eine der erſten Frühlingsblumen iſt, Colchicum *Linn.* In einigen Gegenden wird ſie Uchtblume genannt.

Der Wieſewachs, des — es, plur. car. ein Collectivum, ein Vorrath von Wieſen in Anſehung des darauf wachſenden Graſes; der Heugewinn. Ein Gut hat vielen Wieſewachs, wenn ſich viele Wieſen bey demſelben befinden. Nicht ſo üblich ſind die Formen Wieſenwuchs und Wieſenwachs. Im Oberdeutſchen iſt dafür Wiesmaht, Wieſenmaht üblich, im Schwabenſp. Wismat, wo die letzte Hälfte das Subſtantivum Mahd, oder Maht, von mähen iſt.

Der, die, das Wievielſte? die fragende und relative Ordnungszahl, der einfachern wie viel. Der wievielſte war es? Ich weiß nicht mehr, der wievielſte es war. Wie viel iſt kein Compoſitum, weil es ſonſt wie alt, wie ſehr, wie groß u. ſ. f. auch ſeyn müßten; wohl aber der wievielſte, weil hier nicht allein eine gemeinſchaftliche Biegungsſylbe, ſondern auch ein gemeinſchaftlicher Artikel iſt. S. meine Sprachlehre in dem Kapitel von zuſammen geſetzten Wörtern, ingleichen im vorigen Wie.

Wiewohl, eine conceſſive Conjunction, die ſcheinbare Aufhebung zweyer Sätze zu verneinen, wie obgleich. Es wird ſo wohl im Nachſatze gebraucht: ich weiß es nicht gewiß, wiewohl ich etwas davon gehöret habe. Als auch im Vorderſatze: wiewohl er mich nicht erkannte, ſo ward er mir doch geneigt. Man verwechſele dieſe Conjunction, welche um ihrer elliptiſchen und figürlichen Bedeutung Willen mit Recht als ein Compoſitum geſchrieben wird, nicht mit dem getrennten wie wohl, wo keine Urſache zur Zuſammenziehung vorhanden iſt. Wie wohl iſt mir! Er hat es nicht mehr, wie du wohl weißt.

***Der Wigand**, oder **Weigand**, des — es, plur. die — e, ein längſt veraltetes Wort, welches ehedem einen Kriegesmann, braven Soldaten, tapfern Helden bedeutete, und von dem alten Wig, Krieg, Treffen, und der veralteten Ableitungsſylbe and, abſtammet. S. von dieſem Worte Friſchens, Schilters und anderer Gloſſarien.

Wild, — er, — eſte, adj. et adv. ein Wort, welches überhaupt der durch Cultur und Kunſt veredelten und erhöheten Beſchaffenheit entgegen geſetzet iſt.

1. Der phyſiſchen Cultur entgegen geſetzt und ihrer beraubt, wo es in den meiſten Fällen dem zahm entgegen geſetzt iſt, und von Gegenſtänden aus allen drey Reichen der Natur gebraucht wird. Wilde

Gewächſe, Kräuter, Pflanzen und Bäume, welche im Freyen ohne vorzügliche Wartung wachſen, im Gegenſatze der Garten und Feldgewächſe. Eine Pflanze wächſet wild, wenn ſie im Freyen ungebauet wächſet. In einer engern Einſchränkung ſind wilde Baumſtämme, Stämme von Gartenbäumen, welche noch nicht gepfropfet ſind. (S. Wildling.) So auch von Thieren, im Gegenſatze der zahmen und häuslichen Thiere. Wilde Thiere. Wildes Geflügel. Wilde Schweine, Pferde, Ochſen, Änten, Gänſe, Tauben u. ſ. f. Selbſt von Fiſchen gebraucht man dieſes Wort, im Gegenſatze der in Teichen gehegten Fiſche. Wilde Fiſche, Fiſche in Strömen, Bächen, Seen und Meeren. Die wilde Fiſcherey, die Fiſcherey auf ſolchen Waſſern. Ingleichen von Gegenſtänden des lebloſen Körperreiches. Ein wilder Ort, ein wilder Boden, ein ungebaueter. Ein wilder Wald, welcher der menſchlichen Aufſicht, des menſchlichen Beſitzes beraubt iſt. Wildes Waſſer, welches nicht durch Kunſt an einen Ort geleitet und geheget wird. Ein wildes Bad, gewöhnlicher, Wildbad, ein mineraliſches, von der Natur ſelbſt bereitetes Bad. Wilde Erde, die Erde unter der Dammerde, welche noch nicht gebauet worden, folglich auch noch keine Gewächſe getragen hat. Ein wildes Geſtein, iſt im Bergbaue in engerer Bedeutung, ein Geſtein, welches wegen ſeiner Härte nicht zu gewinnen iſt; oft aber auch taubes Geſtein, welches keine brauchbaren Mineralien enthält.

2. Der geſellſchaftlichen Cultur beraubt und ihr entgegen geſetzt, im Gegenſatz des geſittet. In dieſem Verſtande ſind wilde Menſchen, und ſubſtantive Wilde, Menſchen, welche außer der engern geſellſchaftlichen Verbindung leben, und daher der Kenntniſſe, Fertigkeiten, Sitten des geſellſchaftlichern Menſchen ermangeln. Da dieſe engere geſellſchaftliche Verbindung ſehr vieler Grade fähig iſt, ſo gibt es auch mancherley Arten von Wilden, und da es keine Menſchen gibt und geben kann, welche aller geſellſchaftlichen Verbindung beraubt ſeyn ſollten, ſo gebraucht man das Wort nur von ſolchen Menſchen, welche keinen ſtätigen Aufenthalt haben, und denen die Cultur des Bodens und der Thiere nicht das erſte und vornehmſte Erhaltungsmittel iſt, daher ihre geſellſchaftliche Verbindung auch nur ſchwach ſeyn kann. Die Menſchen beſtehen in Anſehung der Cultur aus drey großen Claſſen, aus Wilden, Barbaren und geſitteten Menſchen. Der alte Deutſche war urſprünglich ein Wilder, in den ſpätern Zeiten ein roher Barbar. Der Wilde lebt, als der ſorgloſe Pflegſohn der Natur, nicht von dem Eigenthume oder dem Werke ſeiner Hände, und unterſcheidet ſich dadurch von dem Barbaren.

3. Der moraliſchen Cultur beraubt und ihr entgegen geſetzt, auch unter geſitteten Menſchen. Ein wilder Menſch, ein ungeſtümer und ungeſitteter. Ein wildes und wüſtes Leben führen. Wilde Blicke, ungeſittete, bey der Winsbeckian. Ein wildes Vergnügen, ein ungeſittetes.

> Ein Vater war, wie viele Väter,
> Mit einem wilden Sohn geplagt, Gell.

Eine wilde Unordnung. Ein wildes Geſchrey.

> Der wilden Peitſche Knall betäubt die Straße ganz,
> Zach.

4. In einigen engern und beſondern Bedeutungen. Wildes Fleiſch in den Wunden, gefühlloſes unechtes Fleiſch, welches die Heilung hindert, und daher weggeſchaft werden muß. Wildes Feuer, S. Hitzblatter.

Anm. Das Wort iſt ſehr alt, und die Wurzel ſelbſt, ohne alle Ableitungsſylbe, daher lautet es ſelbſt im Schwed. und Engl. ungeändert wild. Aus eben dieſer Urſache iſt auch der eigentliche Wurzelbegriff ſchwer mehr aufzufinden. Alle mir bekannten Etymologen halten es mit Wald für ein und eben daſſelbe Wort, indem ſich zwiſchen wild und wald einige Verwandtſchaft der Bedeutung findet. Es kann ſeyn, daß beyde von einer höhern dritten Bedeutung abſtammen, aber unmittelbar iſt wohl keines von dem andern abgeleitet, weil alsdann eines von beyden mit einer Ableitungsſylbe verſehen ſeyn müßte. Mir ſcheint der Begriff des Ungeſtümes in dem Worte wild der herrſchende zu ſeyn. Bey den Schwäbiſchen Dichtern kommt es häufig für fremd vor. Swer ſi ſiht dem iſt truren wilde, dem iſt das Trauern fremd, Burkhard von Hohenfels.

Das **Wild**, des — es, plur. car. das vorige Wort als ein Subſtantivum gebraucht. 1. Wilde jagdbare Thiere und Geflügel, als ein Collectivum. Edles Wild, eßbare wilde Thiere, im Gegenſatze der Raubthiere. Rothes Wild, oder Rothwild, Hirſche, Hirſchkühe und Rehe, zum Unterſchiede von dem ſchwarzen Wilde, oder Schwarzwilde, den wilden Schweinen. Federwild, wildes Geflügel. Auch in dieſer Bedeutung iſt das Wort alt, indem es ſchon in dem Gedichte auf den heil. Anno vorkommt. 2. In engerer Bedeutung, das weibliche Geſchlecht des Hirſchwildbretes, welches im gemeinen Leben die Hirſchkuh, bey den Jägern aber auch das Thier genannt wird; gleichfalls als ein Collectivum, daher, wenn man es von einzelnen Thieren gebrauchen will, man das Wort Stück vorſetzen muß. Vier Stücke Wild. Ein Stück Wild.

Der **Wildacker**, des — s, plur. die — äcker, ein Stück Feldes, welches zum Behuf des Wildes in einem Thiergarten oder Wildforſte mit Feldfrüchten beſtellet wird.

Das **Wildbad**, des — es plur. die — bäder, ein mineraliſches Bad, weil es ohne Zuthun der Kunſt von der Natur ſelbſt bereitet wird.

Die **Wildbahn**, plur. die — en. 1. Von dem Subſtantivo, das Wild. (a) Ein geackerter oder aufgegrabener Weg in einem Jagdbezirk, damit man das hin- und herwechſelnde Wild darauf verſpüren möge; die Wildfuhre, Wildfahre, der Wildweg. (b) Ein Jagdbezirk, Jagdgehege oder Forſt-Revier, weil, wie man ſagt, das Wild daſelbſt gehäget, und deſſen Bahn, oder Wechſel und Stege geduldet werden. Allein, da dieſer Gebrauch des Wortes Bahn ſehr gezwungen iſt, ſo ſcheinet es, daß Wildbahn in dieſer Bedeutung mit dem folgenden Wildbann verwechſelt worden, für welches dieſe Bedeutung wenigſtens analogiſcher iſt. 2. Von dem Adjectivo wild, gleichſam eine wilde Bahn, iſt im Fuhrweſen die Wildbahn der ungebahnte Weg neben dem ordentlichen Fahrwege. Wenn man drey Pferde vor einem Wagen neben einander ſpannet, ſo gehet das dritte auf der Wildbahn. Im mittlern Lateine heißt ein ſolches Pferd Funarius, weil es, außerhalb des Joches, fune allegatus, iſt.

Der **Wildbann**, des — es, plur. der doch wenig vorkommt, die — bänne, von dem Subſtantivo, das Wild, und dem alten Worte Bann. 1. Die höhere Gerichtbarkeit über alles Jagdweſen in einem Lande; wodurch ſich Wildbann von dem Jagdrechte noch unterſcheidet. Den Wildbann haben, d. i. das Recht, einen gebannten, in ſeinen Gränzen eingeſchloſſenen und andere ausſchließenden Jagdbezirk zu halten. 2. Ein ſolcher in ſeine Gränzen eingeſchloſſener Jagdbezirk, der, wenn er ein Wald iſt, ehedem ein Bannforſt genannt wurde. In dieſer Bedeutung iſt jetzt im gemeinen Leben die Wildbahn üblich, vermuthlich aus einer Verwechſelung beyder Wörter.

Der **Wildbaum**, des — es, plur. die — bäume, Kieferbäume, welche man zur Winterszeit in den Wäldern zur Erhaltung des Wildes zu fällen pflegt.

Der **Wildbraten**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Braten von einem Stücke Wild, zum Unterſchiede von einem Braten von einem zahmen Thiere; ein Wildbretsbraten.

Das Wildbrêt, des —es, plur. car. ein Collectivum, oder vielmehr Materiale. 1. Das Fleiſch wilder eßbarer Thiere oder des Wildes: Wildbret iſt verdaulicher und geſünder, als das Fleiſch zahmer Thiere. Wildbret einſalzen. Schweinwildbret, Hirſchwildbret u. ſ. f. Bey den Jägern wird alles Fleiſch wilder Thiere, ſie ſeyen eßbar oder nicht, Wildbret genannt. 2. Wilde eßbare Thiere ſelbſt, Wild. Ein Wald enthält viel Wildbret, wenn er viele dergleichen Thiere enthält. In dem Jagdweſen theilet man die eßbaren wilden Thiere ein in rothes Wildbret, ſchwarzes Wildbret, und Federwildbret. 3. Bey den Jägern werden die Hoden des Hirſches das kurze Wildbret genannt.

Anm. Das Wort iſt alt, und lautet im Iſländ. Willubrad, im Schwediſchen aber Wildbråd. Die letzte Hälfte iſt ein wenig dunkel. Viele leiten ſie von dem Lat. praeda, Walliſ. praidd, Iſländ. brad, her, ſo daß Wildbret ein gejagtes, als Beute erhaſchtes Wild bedeuten würde. Allein, da ſich von dieſem Worte im Deutſchen ſonſt keine Spur findet, ſo ſcheinet Bret, zu Brot, Griech. βροτος, zu gehören, und Speiſe überhaupt, beſonders aber Fleiſch, zu bedeuten. Nach der erſten Ableitung würde ſich die gewöhnliche Schreibart Wildpret rechtfertigen laſſen; nach der zweyten aber würde Wildbret die richtigere ſeyn. Im Niederſ. bedeutet Wildbradt, Wilbradt, ſauer gekochtes Fleiſch, ſo wohl von zahmen, als wilden Thieren.

Der Wilddieb, des —es, plur. die —e, derjenige, welcher gehegtes Wild auf eine unbefugte und diebiſche Art fänget, oder fället; im Oberdeutſchen ein Wilderer. Daher die Wilddieberey, und die Wilddeube, in den Rechten, eine an dem Wilde begangene Deube, d. i. Diebſtahl.

Der Wildenhirt, des—en, plur. die—en, in den Stutereyen einiger Gegenden, derjenige, welcher die Belegung der Mutterpferde zu beſorgen hat, der Wildenmeiſter, gewöhnlicher, der Stutenmeiſter. Vermuthlich urſprünglich nur von ſolchen Stutereyen, wo die Pferde im Freyen und wild gezogen werden.

Wildenzen, S. Wildpern.

Wildern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Von dem Comparativo wilder, wilder werden, ein im Hochdeutſchen, nur in dem zuſammen geſetzten verwildern, übliches Wort. Im gemeinen Leben kommt es zuweilen für ſich allein vor. Wenn die Weinſtöcke nicht geſtäbelt werden, ſo fangen ſie an, zu wildern, und herbe Trauben zu tragen. 2. Von Wild, Wildbret, in manchen Gegenden, das Wild auf eine unbefugte Art jagen oder tödten. Daher der Wilderer, der Wilddieb; die Wilderung, die Wilddieberey.

Das Wildèrz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, der Nahme eines gewiſſen Golderzes auf dem Harze, welches ich doch nicht näher beſtimmen kann.

Die Wildfahre, oder **Wildfuhre**, plur. die—n, (S. Wildbahn, Fahre, oder Fuhre,) bedeutet im gemeinen Leben ſo viel als Furche, weil eine ſolche Wildbahn nur aus einigen Furchen beſtehet. In einigen Gegenden ſind die Wildfuhren auch die Raine, welche zwiſchen den Äckern liegen bleiben, vielleicht ſo fern ſie als wilde, d. i. uneigentliche und ungebahnte, Wege angeſehen werden.

Der Wildfang, des —es, plur. die — fänge. 1. Von dem Subſtantivo Wild, der Fang des Wildes, im Gegenſatze des Schießens desſelben; ohne Plural. 2. Von dem Adjectivo wild. (a) Ein jedes wild gefangenes Thier oder Ding, welches daher erſt gezähmet oder cultiviret werden muß. So werden in der Wildniß aufgewachſene, noch ungebändigte Pferde, Wildfänge genannt. Ein alter wild gefangener und gezähmter Habicht oder Falke heißt ein Wildfang, zum Unterſchiede von einem Neſtlinge oder Äſtlinge, welcher jung gezähmet worden. Bey den Gärtnern werden die in die Gärten verpflanzten wilden Stämme, zahme Bäume darauf zu pfropfen, Wildfänge genannt, (S. Wildling.) (b) Ein Fremder, Ausländer, nur noch in einigen Gegenden, beſonders in der Pfalz, ein herrenloſer Ausländer, über welchem dem Churfürſten von der Pfalz ein gewiſſes Recht zuſtehet, welches das Wildfangsrecht genannt wird, nach welchem er von ihm den ſo genannten Fahegulden bekommt, auch, im Falle er ſtirbt, ſein Vermögen einziehet. Auch in Frankreich heißen ſolche Fremdlinge oder Aubains, an einigen Orten Eſpaves, das Jus albinagii oder droit d'Aubaine aber, Eſpavité. (c) Ein wilder, unbeſonnener Menſch.

Der Wildforſt, des —es, plur. die — förſte, ein Forſt, worin Wild gehäget wird.

Der Wildfraß, des —es, plur. car. der Schade, welchen das gehägte Wild an den Feldfrüchten verurſacht.

Wildfremd, adj. et adv. vollkommen fremd, ganz fremd, in der vertraulichen Sprechart. Ein wildfremder Menſch.

Die Wildfuhre, plur. die — n. 1. Eine Wildbahn, oder ein Wildweg, auch Wildfahre, (S. Wildbahn.) Fahre, Fuhre, iſt hier noch das alte Wort, welches ſo viel als eine Furche bedeutet. 2. Ein Jagdbezirk, wie Wildbahn 2, beſonders ein kleiner Jagdbezirk, zum Unterſchiede von einem größern. 3. Eine Fuhre, beſonders Frohnfuhre, zur Fortſchaffung des erlegten Wildes. 4. Ein Ackerrain, S. Wildfahre.

Das Wildgarn, des —es, plur. die —e, in der Jägerey, eine Art niedriger und leichter Garne oder Netze, welche in Ermangelung der koſtbaren Tücher, Hirſch- und Saunetze, zu den Jagden gebraucht werden; das Wildnetz.

Die Wildgefälle, ſing. car. die Gefälle, d. i. Einkünfte, von dem gejagten oder geſchoſſenen Wilde.

Der Wildgraf, des — en, plur. die — en, ein Nahme einiger reichsgräfl. Familien am Rheine, vermuthlich, weil ſie wilde, waldige und ungebauete gebirgige Gegenden zu bevölkern und urbar zu machen bekamen, daher ſie auch Rauhgrafen, und Lat. Comites hirſuti et ſylveſtres genannt werden. S. Rauhgraf.

Das Wildgras, des —es, plur. inuſ. an einigen Orten ein Nahme des Reihgraſes.

Der Wildhafer, des — s, plur. inuſ. wilder Hafer, welcher taube Körner hat, welche von dem Winde weit verführet werden, daher er auch Flughafer und Windhafer genannt wird, Avena fatua *Linn.*

Die Wildheit, plur. die — en. 1. Der Zuſtand, da etwas wild iſt, ohne Plural. Eigentlich in allen Bedeutungen des Wortes wild; aber doch am häufigſten in der letzten moraliſchen. Die Wildheit ſiehet ihm aus den Augen. Die Wildheit des Genies.

Uns Weibern iſt es leicht,
Der Männer Wildheit zu erſticken, Gell.

2. Eine wilde ungeſtüme Handlung, mit dem Plural.

Das Wildholz, des — es, plur. car. ein Nahme des Ginſters, S. Geniſte.

Das Wildhuhn, des — es, plur. die — hühner, beſſer, wildes Huhn, ein Nahme des Schneevogels in der Schweiz. S. dieſes Wort.

Der Wildhüther, des —s, plur. ut nom. ſing. Hüther oder Wächter zur Abhaltung des Wildes von den Feldfrüchten und Weinbergen.

Die Wildigkeit, plur. car. ein nur im gemeinen Leben für das edlere Wildheit übliches Wort, beſonders in dem phyſiſchen Verſtande des Wortes wild. Die Wildigkeit der Erze im Bergbaue.

Das Wildkalb, des — es, plur. die — kälber, ein junges Wild, d. i. eine junge Hirſchkuh, zum Unterſchiede von einem Hirſchkalbe; von Wild, die Hirſchkuh.

Der Wildling, des —es, plur. die —e, ein Ding, welches noch wild, d.i. durch Cultur noch nicht veredelt iſt. In dieſem Verſtande werden beſonders bey den Gärtnern junge wilde Obſtſtämme aus den Wäldern, oder auch aus dem Samen gezogene gute Baumſtämme, ſo lange ſie durch Pfropfen noch nicht veredelt ſind, Wildlinge genannt. In einigen Gegenden heißen ſie auch Wildfänge.

Der Wildmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Beamter, welcher die Aufſicht über das Wild in einem gewiſſen Bezirke hat, und auch Forſtmeiſter genannt wird, wenn er dabey zugleich die Aufſicht über den Wald und deſſen Nutzung hat.

Die Wildmeiſterey, plur. die —en, das Amt und die Wohnung eines Wildmeiſters.

Das Wildnêtz, des —es, plur. die —e, S. Wildgarn.

Die Wildniß, plur. die —e, eine wilde, ungebauete und unbewohnte Gegend, beſonders eine ſolche waldige Gegend. Um mich her ſah ich nur Wildniß, Geßn. Im Oberdeutſchen iſt es ſächlichen Geſchlechtes:

Alles Wildniß in den Wäldern
Schmeckt die ſuße Liebeskoſt, Opitz.

wo es zugleich in der im Hochdeutſchen völlig unbekannten Bedeutung für Wild ſtehet. Von dem Geſchlechte, S. Niß.

Wildpern, verb. reg. act. mit dem Hülfsworte haben, nach riechendem Wildbret riechen oder ſchmecken, anbrüchig riechen oder ſchmecken, beſonders von dem Wildbrete. Es iſt nur im gemeinen Leben üblich; in der anſtändigen Schreibart muß man den Begriff umſchreiben, indem wildpern, oder wilpern, eine fehlerhafte Verkürzung des noch in manchen Gegenden üblichen wildbräunen in eben dieſer Bedeutung iſt, welches aber eben ſo dunkel iſt. In noch andern Gegenden iſt dafür wildenzen üblich.

Das Wildprêt, S. Wildbret.

Der Wildſchade, des —ns, plur. die —ſchäden, Schaden, welchen das gehägte Wild, an den Feldern, Gärten und jungen Hölzern thut.

Der Wildſchuppen, des —s, plur. ut nom. ſing. Schuppen, welche in den Wäldern errichtet werden, das Wild im Winter darunter zu füttern.

Die Wildſchur, plur. die —en, eine Art großer Wolfspelze, an welchen die Haare auswendig ſind. Das Wort iſt mit der Sache ſelbſt aus den Slaviſchen Ländern zu uns gekommen. Im Pohlniſchen iſt Wilczura ein Wolfspelz, von Wilk, ein Wolf. In der um 1300 gereimten Braunſchweigiſch. Chronik in Leibnitzens Script. Th. 3, S. 116. V. 86. lautet das Wort Wintſchur.

Der Wildſtand, des —es, plur. die —ſtände. 1. Der Stand des Wildes in einem Walde, d.i. derjenige Ort, wo es ſich am häufigſten und liebſten aufhält. 2. Der Vorrath an gehägtem Wilde. Einen beträchtlichen Wildſtand haben.

Die Wildtrage, plur. die —n, in der Jägerey, eine Trage, das erlegte Wild damit auf einen Haufen zuſammen zu tragen.

Die Wildwage, plur. die —n, eben daſelbſt, eine Wage, das gefällete Wild darauf zu wiegen.

Der Wildwèg, des —es, plur. die —e, S. Wildbahn.

Wilhêlm, ein urſprünglich Deutſcher männlicher Taufnahme, Lat. Wilhelmus, Guillielmus; im weiblichen Geſchlechte mit einer Lateiniſchen Endung, Wilhelmina, verkürzt, in der vertraulichen Sprechart, Minna, Minchen.

Der Wille, des —ns, plur. doch nur in der erſten Bedeutung, und auch hier nur ſelten, die —n. 1. Das Vermögen, zu wollen, da denn dieſes Wort, beſonders in der Philoſophie, in verſchiedenem Umfange der Bedeutung gebraucht wird, und bald nur die obere Kraft der Seele, nach Erkenntniß zu wollen und nicht zu wollen, bedeutet, bald aber auch das ganze Begierden-Syſtem des Menſchen ausdrückt. Verſtand und Willen haben. Der Verſtand beſchließt, der Wille führet aus. Der Wille des Menſchen iſt verderbt, in der Theologie, wo es auch die Begierden mit in ſich ſchließet. Der freye Wille, das Vermögen, nach eigener Entſchließung zu handeln. Seinen freyen Willen haben; jemanden ſeinen freyen Willen laſſen. In der Theologie iſt der freye Wille das natürliche Vermögen und Unvermögen in geiſtlichen Dingen. In dieſer Bedeutung wird es zuweilen im Plural gebraucht. Die Liebe iſt eine Übereinſtimmung zweyer Willen zu gleichen Endzwecken, ſagt der Magiſter bey Gellert. 2. Die Äußerung dieſes Vermögens in einzelnen Fällen, es gründe ſich nun auf klare, oder dunkele und ſinnliche Erkenntniß, ſo daß es gemeiniglich die gewollte Sache mit einſchließet. Auf ſeinen Willen beſtehen. Das iſt mein Wille. Er will ſeinen Willen haben, er verlangt, daß das geſchehe, was er will. Du haſt darinn deinen Willen, kannſt nach eigenem Gutdünken, nach eigener Entſchließung verfahren. Jemandes Willen brechen, ihn nöthigen, wider ſeine Begierden zu handeln. Es war nicht mein Wille, daß dieſes geſchehen ſollte. Sein Wille muß geſchehen. Den Leithund kurz faſſen, damit er nicht ſo vielen Willen habe, damit er ſich nicht nach Willkühr bewegen könne. Beſonders, 3. der Vorſatz, Entſchluß. Ich habe es mit Willen gethan. Das iſt mit Willen ausgelaſſen worden. Ich habe alles gehöret, ohne daß es mein Wille war. Hierher gehöret auch der adverbiſche Gebrauch, Willens ſeyn, entſchloſſen ſeyn. Ich bin nicht Willens, zu ihm zu gehen. Dieß iſt die einzige gute Hochdeutſche Form, weil das Verbum ſeyn in mehrern ähnlichen Fällen mit dem Genitive ohne Artikel gebraucht wird, daher die provinziellen, in Willens haben, Willens haben, im Willen haben, in Willen ſeyn, unanalogiſch und unrichtig ſind. Auch in Willens mit Auslaſſung des Verbi ſeyn, vertauſcht man lieber mit üblichern Ausdrücken: ich ging zu ihm, in Willens, mit ihm von der Sache zu ſprechen, beſſer, in der Abſicht, mit dem Vorſatze, Entſchluſſe. 4. Gefallen, Neigung, Wunſch. Etwas wider ſeinen Willen thun, wider ſeine Neigung, ungern. Einem zu Willen leben, ihm zu Willen ſeyn, am häufigſten im gemeinen Leben. Der Wille des Menſchen iſt ſein Himmelreich, die Erfüllung ſeiner Wünſche, Befriedigung ſeiner Neigungen. Oft im Gegenſatze der That. Den Willen für die That annehmen. Ich ſehe doch ſeinen guten Willen. In der niedrigen und nur im gemeinen Leben üblichen R. A. etwas für Willen nehmen, damit fürlieb nehmen, es ſich gefallen laſſen:

Mit dieſſem Danke nehmt für Willen, Günth.

ſcheint es nicht unſer Subſtantiv Wille, ſondern das noch hin und wieder im Niederdeutſchen übliche Adverbium will, angenehm, zu ſeyn, (S. Willkommen.) 5. Einwilligung, Beyfall. Es geſchiehet mit meinem guten Willen. Mit meinem Willen iſt das nicht geſchehen. Etwas mit jemandes Willen thun. Er hat ſeinen Willen darein gegeben. Ohne mein Wiſſen und Willen, wider mein Wiſſen und Willen, mit meinem Wiſſen und Willen. Endlich 6. wird willen oder Willen mit der Präpoſition um auch häufig adverbiſch gebraucht, einen Bewegungsgrund anzudeuten, da denn das Subſtantiv, von welchem der Bewegungsgrund hergenommen wird, im Genitiv zwiſchen beyden ſtehet; woraus erhellet, daß Willen hier zwar als ein Adverbium gebraucht wird, aber doch ſeine ſubſtantiviſche Eigenſchaft nicht ganz abgeleget hat. Ich bitte dich um deines eigenen Beſten, um unſerer Liebe, um Gottes Willen. Es wird in dieſer Geſtalt am häufigſten in Bitten und Ermahnungen, und mit Pronominibus gebraucht, um meinetwillen, um deinetwillen, um deßwillen, (S. davon Dein in der Anmerk.) In andern Fällen iſt es ſeltener, obgleich nicht ungewöhnlich. Es geſchiehet um Lebens und Sterbens willen, d. i. in Rückſicht auf einen möglichen Todesfall. Etwas um Lobes willen thun, beſſer, um gelobt zu werden, in der Abſicht, Lob zu erlangen. Er wird um ſeiner Nachläſſigkeit willen geſtraft, beſſer, wegen. Ich thue es bloß um deines Bruders willen, in Rückſicht auf deinen Bruder, aus Liebe zu ihm. Um des Himmels willen! ein gewöhnlicher Ausdruck der Verwunderung über eine unangenehme Sache.

Anm. Dieſes überaus alte Wort lautet von des Kero Zeiten an Wille, bey dem Ulphilas Willja, im Angelſ. Vylla, im Engl. Will, im Slavon. Wule, Wola, Vola. Das Lat. *Voluntas* iſt genau damit verwandt. S. Wollen.

Willfahren, verb. reg. act. ich willfahre, gewillfahret, eines Willen, deſſen Verlangen erfüllen, mit dem Dative der Perſon. Einem willfahren. Ihm iſt darin gewillfahret worden. So auch die Willfahrung. Obgleich dieſes Wort in unſern alten überreſten nicht angetroffen wird, ſo hat es doch alles Anſehen eines ſehr alten Wortes. Es iſt von Wille und fahren in der alten weitern Bedeutung für handeln, zuſammen geſetzt, nach jemandes Willen handeln. Es iſt dabey eine untrennbare Zuſammenſetzung, welche den Ton auf der erſten Sylbe hat, folglich in der Conjugation nicht getrennet werden darf, und das Augment vor das Ganze bekommt, gewillfahret. Fahren wird zwar irregulär conjugiret, allein in dieſer Zuſammenſetzung gehet es regulär, welches auch von bewillkommen, rathſchlagen, handhaben, veranlaſſen, u. a. m. gilt.

Willfährig, — er, — ſte, adj. et adv. geneigt, andern zu willfahren, ihr Verlangen zu erfüllen. Willfährig ſeyn. Ein willfähriger Menſch. Im Oberdeutſchen iſt dafür willfertig üblich, vermuthlich aus Verwechſelung, weil die Ellipſe hier zu hart und dunkel iſt, obgleich dienſtfertig klar genug iſt.

Die **Willfährigkeit**, plur. inuſ. die Neigung, Fertigkeit, andern zu willfahren.

Willig, — er, — ſte, adj. et adv. 1. Guten Willen habend, bereit, etwas zu thun oder zu leiden. Zu allen willig ſeyn. Ein williger Menſch. Die willige Ergebenheit in die Rathſchlüſſe Gottes. Willig ſterben. Jemanden willig anhören. Ein williger Gehorſam. Figürlich ſind im Bergbaue willige Erze, leichtflüßige. 2. * Aus freyen Willen, unbefohlen; eine veraltete Bedeutung, in welcher das beſtimmtere freywillig üblich iſt. Indeſſen kommt willig in dieſer Bedeutung noch im Oberdeutſchen vor.

Anm. Schon im Iſidor, Willeram u. ſ. f. willig, willich. Es iſt von Wille, und der Ableitungsſylbe ig, Willen habend. In unwillig, muthwillig u. ſ. f. wird die Bedeutung noch auf andere Art beſtimmt.

Willigen, verb. reg. act. ſeinen Willen zu etwas geben. So wohl mit dem Accuſative, in welcher Geſtalt doch bewilligen üblicher iſt. Die Bürgerſchaft hat tauſend Thaler gewilliget. Als auch, und zwar am häufigſten, mit der Präpoſition in. In etwas willigen. Sie haben noch nicht darein gewilliget. So auch das Willigen. (S. auch Einwilligen.) Es iſt nicht von willig, ſondern eine intenſive Form von dem alten Verbo willen für wollen, wovon wir noch das Participium gewillet haben. (S. in Wollen.) Auf ähnliche Art ſind ängſtigen, beherzigen, peinigen, reinigen, bekräftigen u. ſ. f. von ängſten, beherzen, peinen, reinen und bekräften gebildet.

Die **Willigkeit**, plur. inuſ. der Zuſtand, da man willig iſt, ingleichen die Fertigkeit, etwas willig zu thun oder zu leiden.

* **Williglich**, adv. welches im Hochdeutſchen veraltet iſt, weil es nichts mehr und nichts weniger ſagt, als das Adverbium willig. Die Oberdeutſche Mundart hing den Adverbiis auf ig immer gern noch ein lich an, um nur vielſylbige Wörter zu bekommen.

Willkómmen, adj. et adv. 1. Bey der Ankunft angenehm, angenehm in Anſehung der Ankunft; da denn dieſes Wort eine gewöhnliche Grußformel bey der Ankunft eines andern iſt, und nur als ein Adverbium gebraucht wird. Willkommen! vollſtändiger, ſey willkommen! ſey mir willkommen! Seyd willkommen, liebliche Blümchen, umher, geſtern waret ihr Knoſpen, jetzt ſtehet ihr offen da, Geßn. Jemanden willkommen heißen, ihn mit dieſem Gruß empfangen; in der anſtändigern Sprechart, ihn bewillkommen. 2. Der Gegenwart nach angenehm überhaupt. Am häufigſten auch als ein Adverbium. Wer was bringt, iſt überall willkommen. Ein Menſch, welcher wegen ſeiner Höflichkeit überall willkommen iſt. Seine Liebe würde bey zehn andern Damen willkommen ſeyn. Ich weiß, wie wenig willkommen guter Rath gemeiniglich iſt. Aber auch nicht ſelten als ein Adjectivum. O willkommne Thränen, fließt! Weiße. Das war ihm eine willkommne Nachricht. Das erſte willkommene Geſicht, das ich ſeit der Sonnen Aufgang geſehen habe, Weiße.

Anm. Dieſe Grußformel iſt bey den Deutſchen und allen mit ihnen verwandten Völkern ſchon ſehr alt, daher das Wort in allen verwandten Sprachen, ja ſelbſt in den meiſten fremden Ländern, angetroffen wird, in welchen die Deutſchen einigen Einfluß gehabt haben. Wis willechomen lieber man, ſey willkommen, Stryker. Und hies ſie willechomen ſin, eben derſ. Schon in dem alten Gedichte auf den heil. Anno iſt willicumen, angenehm; im Schwed. wälkomma. Im Angelſ. iſt velcumian, willkommen heißen. Schon die Art der Zuſammenſetzung verräth das hohe Alter. Will iſt hier nicht das Subſtantivum Wille, ſondern das alte noch in einigen Niederdeutſchen Gegenden übliche Adverbium will, angenehm, kommen aber ſcheint der Infinitiv zu ſeyn, und für Kunft, oder auch für das Participium gekommen zu ſtehen. Es erhellet ſolches aus dem mittlern Lateine, wo Bonventus, der Willkommen iſt, d. i. ein Schmaus, bey der Ankunft einer angenehmen Perſon. Zwar lautet das Wort im Theuerdanke, willig khumen: Seyt mir hieher got willig khumen, Kap. 96, und den Theuerdank er willig khumen hieß, Kap. 85. Allein zu geſchweigen, daß dieſe Form weit neuer iſt, ſo ſcheinet ſie eine bloße poetiſche Verlängerung zu ſeyn, obgleich auch willig ehedem die Bedeutung des angenehm gehabt haben kann.

Der **Willkommen**, des — s, plur. doch ſeltener, ut nom. ſing. 1. Der Gruß die Begrüßung bey der angenehmen Ankunft eines andern. Ein trauriger Willkommen. Den Willkommen trinken, zur angenehmen Ankunft trinken, daher nicht allein ein ſolcher Trunk und Schmaus, ſondern auch eine Art großer Gläſer, aus welchen bey ſolcher Gelegenheit getrunken wurde, Willkommen genannt wurden; im Angelſ. Fildcumb, und ſelbſt im Iſl. Bilcomo. 2. Figürlich wird auch eine gewiſſe Anzahl Schläge, welche ein zum Zuchthauſe verurtheilter Verbrecher in manchen Fällen bey der Ankunft erhält, der Willkommen genannt.

Anm. Im Niederſ. Willkumſt. Das vorige Adverbium hat den Ton gemeiniglich auf der zweyten, das Subſtantiv aber auf der erſten Sylbe.

Die **Willkühr**, plur. car. 1. Das Vermögen, nach eigenem Gefallen zu handeln. Ich überlaſſe es deiner Willkühr. In engerer Bedeutung iſt die Willkühr, das Vermögen, nach eigenen undeutlichen Vorſtellungen zu handeln, zum Unterſchiede von Wahl, welche ſich auf deutliche Vorſtellungen gründet; welche engere Bedeutung in dem folgenden Adjective am üblichſten iſt. 2. * Die freye Wahl; im Hochdeutſchen veraltet, aber noch im Oberdeutſchen gangbar. Die Willkühr haben.

Anm. Auch dieſes Wort iſt alt, und von Wille und dem alten Kuhr, Wahl, zuſammen geſetzt. Schwed. Willkor. Im Hochdeutdeutſchen iſt es weiblichen, in manchen Provinzen aber ſächlichen Geſchlechtes, das Willkühr. Ehedem wurde dieſes Wort noch von manchen andern Dingen gebraucht, beſonders von ſolchen, welche von der freyen Wahl und Beſtimmung Eines oder mehrerer abhangen. So iſt es bald ein Vertrag, und willkühren, einen Vertrag, Vergleich machen; bald bedeutet es Statuten und Stadtgeſetze, ſo fern ſie ehedem durch die meiſten Stimmen gemacht wurden, und willkühren, ſolche Geſetze machen; bald aber auch eine nach Willkühr oder Gutbefinden aufgelegte Strafe, und dergleichen mehr, welche man in den Gloſſarien aufſuchen kann.

Willkührlich, — er, — ſte, adj. et adv. 1. Vermögend, nach Vorſtellungen zu handeln, und darin gegründet. In dieſem weiteſten Verſtande haben, z. B. die Thiere eine willkührliche Bewegung, die Pflanzen und Mineralien aber nicht. 2. Keinen andern Grund als jemandes Willen habend, und darin gegründet. Willkührliche Strafen, welche von dem Willen des Geſetzgebers abhangen; im Gegenſatze der natürlichen, welche aus der Übertretung des Geſetzes ſelbſt begreiflich ſind. 3. In der engſten Bedeutung, nach dunkeln Vorſtellungen handelnd und darin gegründet, in welchem Verſtande es dem, was aus Wahl, oder nach deutlich erkannten Gründen geſchiehet, entgegen geſetzt wird. Willkührlich verfahren. Eine Sprache willkührlich, ohne allen Grund der Wahl, erfinden, verändern.

Die **Willkührlichkeit**, plur. inuſ. der Zuſtand, die Eigenſchaft, da etwas willkührlich iſt, in allen vorigen Bedeutungen. Die Willkührlichkeit einer Bewegung, eines Verfahrens.

Der **Wimbel**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur bey den Jägern übliches Wort, wo der Hirſch den Wimbel macht, oder wimbelt, wenn er die Ameiſenhaufen mit dem Gehörne und den Läuften aus einander ſchlägt. Vielleicht von dem folgenden wimmeln.

Wimbeln, verb. reg. neutr. mit haben, S. das vorige.

Wimmeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. In einer verworrenen undeutlichen Bewegung begriffen ſeyn, von einer großen Menge beyſammen in Bewegung befindlicher Dinge. Sieh, wie die Ameiſen wimmeln. Jene Inſecten, die ohne Zahl in dem kleinſten Raume wimmeln. 2. Mit einer ſolchen Menge angefüllet ſeyn, da denn dieſe Menge das Vorwort von bekommt. Der Käſe wimmelt von Maden. Die Gaſſen wimmeln von Menſchen.

Wie wimmeln die Thäler und Hügel
Von Herden und jungem Geflügel! Bernh.

Ingleichen unperſönlich. Es wimmelt hier von Menſchen. So auch das Wimmeln und Gewimmel.

Anm. Im Niederſ. wemmeln, wummeln, im Schwed. wimla, im Isländ. wamla. Schon die Form verräth ein Iterativum oder Intenſivum eines längſt veralteten Verbi, wimen, ſich bewegen, wovon, obgleich nach andern Formen, auch Wimpel und Wimper abſtammen. In den gemeinen Mundarten iſt dafür auch wibeln üblich, welches ein ähnliches Iterativum von weben, bewegen, iſt.

Die **Wimmer**, plur. die — n, ein harter, verworrener Theil in einem weichern. So werden die Knorren oder Überbleibſel ehemahliger Äſte in dem Holze Wimmern genannt. Im Bergbaue führen dieſen Nahmen ähnliche harte Theile in dem Geſteine, welche gleichſam aus verworrenen in einander geſchlungenen Fäden beſtehen. Auch dieſes Wort hat einen ähnlichen Urſprung, von dem veralteten wimen, nur daß es hier in einer figürlichen Bedeutung gebraucht worden.

Wimmerig, adj. et adv. Wimmern enthaltend. Wimmeriges Holz, Geſtein. Erlenholz iſt wimmerig, und reißt daher nicht ſo leicht als anderes.

Wimmern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen ſchwachen, zitternden Laut der leidenden Ohnmacht von ſich geben, wie kleine Kinder, und zuweilen auch Hunde; ein Laut, welcher von dem Winſeln noch unterſchieden iſt. Seufzen und wimmern. Nur verzärtelte Seelen haben immer zu wimmern und zu winſeln. Über das Verderben der Welt wimmern. Der Hund verrieth mich durch ſein Wimmern. So auch das Gewimmer und das Wimmern.

Anm. Niederſ. wemern, Engl. whimper. Es iſt eine Onomatopöie des Lautes, welchen es eigentlich ausdruckt, der Form nach aber gleichfalls ein Iterativum. In den gemeinen Oberdeutſchen Mundarten iſt dafür kürbeln, in den Niederdeutſchen aber mirren, krönken, zünſern u. ſ. f. üblich.

Der **Wimmerling**, des — es, plur. die — e, ein immer wimmerndes Geſchöpf. Du biſt auch ein ſolcher Wimmerling.

Der **Wimpel**, des — s, plur. ut nom. ſing. bey manchen auch Wimpel, plur. die — n, auf den Schiffen, lange ſchmale Fahnen, ſo wohl bey feyerlichen Gelegenheiten zum Staate, als auch Signale und Befehle damit zu geben; wodurch ſie ſich von den Flaggen unterſcheiden. Schon flattern die Flaggen und Wimpel um den wankenden Maſt, Zach. Wohlan, mein Lied, ſpann alle deine Segel, bis an den Wimpel auf, Raml. Die Wimpel iſt vermittelſt der Wimpelſcheide an dem Wimpelſtocke befeſtiget.

Anm. Im Niederſ. Wimpel, im Schwed. wimpla, im mittlern Lat. Gimpla, Impla, Implex. Es hat den Nahmen von der leichten flatternden Bewegung. (S. Wimmeln.) Ehedem bedeutete daher Wimpel, Engl. Wimple, auch einen Schleyer.

Die **Wimper**, plur. die — n, der Rand des obern Augenliedes, und dieſes obere Augenlied ſelbſt; vollſtändig, die Augenwimper.

Wimpern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in einer zitternden Bewegung ſeyn, und dieſe Bewegung hervor bringen. Es wird nur noch zuweilen von der ungewöhnlich häufigen Bewegung der Augenlieder gebraucht. Mit den Augen wimpern, blinzeln. S. die Anm. zu Wimmeln.

Der **Wind**, des — es, plur. die — e. 1. Die ſtarke Bewegung eines beträchtlichen Theiles der Luft-Maſſe. Der Grad der Stärke unterſcheidet den Wind von der ſchwächern Luft und Lüftchen und dem ſtärkern Sturme. Wind machen, die Luft in eine ſtarke Bewegung ſetzen. Es gehet ein Wind, ein ſtarker Wind. Es entſtehet ein Wind. Der Wind erhebt ſich. Der Wind hat ſich gelegt. Einem Schiffe den Wind abſchneiden, ſich mit ſeinem Schiffe ſo legen, daß der Wind den Pulverdampf auf das feindliche Schiff wehen muß. An den Wind ſteuern, eben daſ. das Vordertheil gegen den Wind wenden, um mit einem Seitenwinde zu fahren. Bey dem Winde liegen, eben daſ. die Segel ſo ſtellen, daß ſie keinen Wind faſſen. An den Wind kommen, ſich mit ſeinem Schiffe nahe an ein anderes legen, als ob man gegen deſſen Strich ſteuerte. Das Schiff läuft durch den Wind, wenn es ſich wider Willen des Steuermannes umdrehet. Der Wind ſpringt, wenn er ſchnell von einer Richtung zur andern gehet. Unter dem Winde eines Schiffes ſeyn, zwiſchen ſich und der Gegend, aus welcher der Wind kommt, ein anderes Schiff haben. Einem vor dem Winde ſeyn, der Gegend, woher der Wind kommt, näher als ein anderes Schiff ſeyn. Figürliche Ausdrücke ſind: den Mantel nach dem Winde hängen, ſich in die Zeit und Umſtände ſchicken: in den Wind reden, etwas in den Wind ſagen, vergeblich reden, ohne daß es Eindruck mache; etwas in den Wind ſchlagen, es nicht achten; in den Wind bauen, ſich vergebliche Hoffnung machen. 2. Die Bewegung einer in den Gedärmen verſchloſſenen Luft, wie Blähung; in welcher Bedeutung es in dem Plural am häufigſten iſt. Das Gemüſe macht Winde. Von Winden geplagt werden. 3. Figürlich. (a) Geräuſch ohne Wirklichkeit, beſonders ein ſolches Wortgeräuſch; ohne Plural. Wind machen, prahlen. Unwahrheiten erzählen. Mit Wind handeln. Glaube es nicht, es iſt lauter Wind. (b) Geheime, dunkle Nachricht; im gemeinen Leben, auch ohne Plural. Wind von etwas bekommen. In der Schweiz iſt Nachwind ſo viel als Nachricht. (c) * Ein Windſpiel oder Windhund; im Hochdeutſchen veraltet.

Anm. Dieſes alte Wort lautet von des Kero Zeiten an, und in allen verwandten Mundarten, von dem Ulphilas an, unverändert Wind. So einfach es zu ſeyn ſcheinet, ſo iſt es doch von wehen abgeleitet, und vermuthlich aus wehend zuſammen gezogen. Das Lat. Ventus iſt genau damit verwandt.

Der Windbeutel, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Ein windiger Menſch, welcher vieles Geräuſch ohne Gründlichkeit, viele und leere Worte ohne That und Wahrheit macht; ein ſehr harter Ausdruck, wofür Windmacher ein wenig gelinder iſt. 2. Eine Art Gebackenes von Mehl, Eyern und Butter, welches inwendig hohl iſt.

Die Windblaſe, plur. die —n, Diminut. das Windbläschen, eine ſtatt des Eiters mit Luft angefüllte Blaſe an dem menſchlichen Leibe.

Die Windblatter, plur. die —n, unechte Blattern, welche ſtatt des Eiters mit Luft angefüllet ſind, im Niederd. Windpocken. Sind ſie ſtatt der Luft mit Waſſer angefüllet, ſo heißen ſie Waſſerblattern, und, wenn ſie eine harte Materie enthalten, Steinblattern.

Die Windbohne, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme der Schminkbohnen, oder Phaſeolen; ohne Zweifel von winden, ranken.

Das Windbret, des —es, plur. die —er, an den Holländiſchen Windmühlen, ein Bret, welches jede Hälfte der Windflügel ausfüllet, und den Stoß des Windes am erſten empfängt.

Der Windbruch, des —es, plur. die —brüche. 1. Im Forſtweſen, ein von dem Winde am Baume verurſachter Bruch. Iſt es ein Spalt oder Riß, ſo heißt es ein Windriß; iſt aber der ganze Baum von dem Winde umgeriſſen worden, ſo wird es ein Windfall, Windſchlag oder Windwurf genannt. Auch das auf ſolche Art beſchädigte oder gefällte Holz wird Windbruch, Windriß, Windfall und Windſchlag genannt. 2. Bey den Ärzten, ein Bruch an dem menſchlichen Leibe, welcher mit Luft angefüllet iſt.

Die Windbüchſe, plur. die —n, eine Kugelbüchſe, welche ſtatt des Pulvers mit Luft geladen wird.

Der Winddorn, des —es, plur. die —e, eine Geſchwulſt der Knochen und der über denſelben liegenden weichen Theile, von einem innern Beinfraße; Arthrocace.

Winddürre, adj. et adv. 1. Von der Luft oder dem Winde dürre oder trocken. (S. Windtrocken.) 2. Figürlich und im Scherze, ſo dürre, daß man von dem Winde weggeführet werden könnte. Ein alter winddürrer Officier.

Die Winde, plur. die —n, von dem Verbo winden. 1. Der Nahme einer Pflanze, welche ſich um andere Gegenſtände windet, Convolvulus *Linn.* deren es wieder viele Arten gibt; auch Windeglöcklein, Windekraut, Aufrechte Winde, Evolvulus *Linn.* 2. Ein Werkzeug, Fäden damit ab- oder auf einen Knäuel zu winden. (S. Garnwinde.) 3. Ein Werkzeug, Laſten damit in die Höhe zu winden, deſſen es wieder verſchiedene Arten gibt, als Baumwinden, Wagenwinden u. ſ. f. Auch der Kloben oder Flaſchenzug wird in einigen Gegenden eine Winde oder Zugwinde genannt.

Der Windebaum, des —es, plur. die —bäume, ein Baum oder ſtarkes Holz, einen Kloben daran zu befeſtigen. Von dieſer Art ſind die Windebäume der Brunnenmeiſter, vermittelſt deren ſie die Pumpenröhren aus den Brunnen winden.

Das Windebret, des —es, plur. die —er, bey den Seidenarbeitern, ſenkrecht ſtehende Breter, die Seide vermittelſt derſelben abzuwinden.

Der Windedraht, des —es, plur. inuſ. bey den Drahtziehern, ſchwacher Draht, ſtärkern damit zu umwinden.

Der Windehals, der Nahme eines Vogels, S. Wendehals.

Das Windeiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. von Wind, an den Fenſtern, quer über die Scheiben und an denſelben befeſtigte Eiſen, damit der Wind die Scheiben nicht beſchädige. S. Fenſtereiſen.

Das Windeeiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. von dem Verbo winden, eiſerne Werkzeuge, etwas damit zu winden. Bey den Schiffern und Metall-Arbeitern iſt das Windeeiſen ein ſtarker Hebel mit einem Loche, Schrauben und andere Dinge mit großer Gewalt damit umzudrehen. Bey den Weißgärbern iſt es ein gekrümmtes Eiſen, das Leder damit auf der Windeſtange auszuwinden.

Das Windeglöcklein, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme der Winde, Convolvulus; S. dieſes Wort.

Das Windekraut, des —es, plur. inuſ. S. eben daſelbſt.

Die Windel, plur. die —n, ſchmale Streifen von Zeug, neugeborne Kinder damit zu umwinden; in einigen Gegenden, das Wickelband, in Öſterreich die Fatſche, von faſcia, in Hamburg der Bund; ein Kind in den Bund bringen, es windeln; in andern Gegenden Bundel. Es iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe el, ein Ding, Werkzeug, von dem Verbo winden gebildet.

Das Windelband, des —es, plur. die —bänder, ein Band, die Windeln damit zuſammen zu binden. Iſt es eine Schnur, womit die Windeln umgeben werden, ſo heißt es eine Windelſchnur.

Der Windelboden, S. Wendelboden.

Das Windelkind, des —es, plur. die —er, ein gewindeltes Kind, ein kleines Kind, welches noch gewindelt wird, ein Wickelkind.

Windeln, verb. reg. act. mit Windeln umgeben, nur noch von kleinen Kindern; in manchen Gegenden wickeln, im Oberdeutſchen fatſchen, in Hamburg bünken, von Bund, Windel. Ein Kind wickeln. Ein gewickeltes Kind. Ottfried gebraucht dafür faſcon, welches unſer binden oder winden iſt. Windeln hat das Anſehen eines Diminutivi oder Iterativi von winden; allein es ſcheinet vielmehr unmittelbar von Windel abgeleitet zu ſeyn.

Die Windelſchnur, plur. die —ſchnüre, S. Windelband.

Die Windeltreppe, S. Wendeltreppe.

Winden, verb. reg. act. welches nur bey den Jägern üblich iſt, wo es ſo viel als riechen bedeutet, und beſonders von den Jagdhunden gebraucht wird, wenn ſie die Naſe gegen den Wind richten, um den Geruch deſto beſſer zu empfinden. Eben daſelbſt ſagt man auch, das Wildbret hat den Jäger in den Wind bekommen, wenn es ihn riecht oder wittert; der Hund hat was in Wind, riecht, wittert etwas. Man ſiehet leicht, daß winden in dieſer Bedeutung von Wind gebildet iſt, ſo fern derſelbe die Gerüche ſehr weit verführet.

Winden, verb. irreg. act. Imperf. ich wand, ehedem wund, Conjunct. winde, Particip. gewunden. Es bedeutet eigentlich theils eine ſchlangenförmige, theils eine um einen Punct gehende Bewegung ertheilen. 1. Eine gekrümmte, ſchlangenförmige Bewegung ertheilen. Sich krümmen und winden. Der Weg windet ſich durch das Gebüſch. Wo der murmelnde Quell durch Gras und Blumen ſich windet, Zach. Sich mühſam durch eine enge Öffnung winden. Sich durch Hunger und Verachtung hindurch winden. Die Hände winden, ringen. Er hende ſi ſer wunden, Stryker. Naſſe Wäſche winden, ringen. Einem etwas aus der Hand winden. Kränze winden, flechten.

Verflucht ſey dieſer Schmeichler, ſey dieſe Sclavenhand,
Die um den Schlaf der Ruhmſucht den erſten Lorber wand!
Duſch.

Den ſeidnen Hals umgab ein ſchwarzes ſeidnes Band,
Das ſich bey ſeinem Kinn in eine Schleife wand, Zach.

2. Um einen Punct, um eine feſte Welle bewegen; faſt wie wickeln. Er iſt ſo geſchmeidig, man könnte ihn um einen Finger winden. Faden auf einen Knäuel winden. So auch aufwinden, abwinden, bewinden, überwinden, umwinden u. ſ. f. 3. Vermittelſt einer um einen beweglichen Punct geführten Kraft bewegen. So windet man, vermittelſt eines um eine Welle oder Scheibe bewegten Seiles, Laſten in die Höhe. So windet man einen Wagen aus dem Kothe, vermittelſt einer um einen Punct beweglichen Kurbel. Laſten in das Schiff, aus dem Schiffe winden. Das Getreide auf den Boden winden. Etwas in die Höhe winden. Baumſtämme aus der Erde winden. Daher das Winden, die Winde, und die Windung. S. die beyden letztern an ihrem Orte.

Anm. Schon im Kero wintan, im Engl. to wind, im Schwed. wind. Es ſcheinet ein altes Intenſivum von einem veralteten wihen, drehen, zu ſeyn, welches noch in den Sclavoniſchen Mundarten vorhanden iſt, und wovon auch unſer Wiede abſtammet. Im Schwed. iſt wind, ſchief. Es iſt mit wenden und binden nahe verwandt, nur daß in Anſehung des letzteren das gelindere w eine ſchwächere Bewegung bezeichnet, als das härtere b. In erwinden, überwinden, und unterwinden ſcheinet es von winnen abzuſtammen. S. jene Wörter.

Windenagel, des —s, plur. die—nägel, bey den Färbern, ein hölzerner Nagel in einem Balken, das gefärbte Garn daran auszuwinden, oder auszuringen.

Der Windenmacher, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher die gemeinen Wagenwinden verfertiget.

Der Winder, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Jägern, die Naſe des Hirſches und der Hirſchkuh, von dem Verbo winden, riechen.

Das Windeſeil, des—es, plur. die—e, ein Seil, eine Laſt damit in die Höhe zu winden; wenn es ſehr ſtark iſt, das Windetau.

Die Windeſtange, plur. die—n. 1. Bey den Weißgärbern, eine hölzerne Stange, worauf das Leder ausgewunden, oder ausgerungen wird; der Windeſtock. 2. Bey den Färbern, eine eiſerne Stange mit einer Kurbel, die Leinwand darauf zu winden, oder zu wickeln.

Das Windetau, des—es, plur. die—e, S. Windeſeil.

Das Windey, des—es, plur. die—er, unfruchtbare Eyer, welche das Geflügel zuweilen ohne vorher gegangene Begattung legt, und welche daher zur Brut untauglich ſind; Sporeyer. Sie heißen Windeyer, vermuthlich aus dem alten Vorurtheile, daß Thiere zuweilen von dem Winde empfangen könnten, daher ſolche Eyer Lat. Ova zephirina, ſubventanea, und favonia, Griech. aber ὑπηνέμια und οὔρια heißen, von ἄνεμος und οὖρος, Wind.

Die Windfackel, plur. die—n, Fackeln aus Harz, Pech und Wachs, welche der Wind nicht auslöſchen kann.

Die Windfahne, plur. die—n, eine Fahne, ſo fern ſie die Richtung des Windes anzeiget; zum Unterſchiede von andern Arten von Fahnen. Auf den Schiffen ſind die Windfahnen, oder Flügel dadurch von den Wimpeln und Flaggen unterſchieden.

Der Windfall, des—es, plur. die—fälle. 1. Im Forſtweſen, der Fall eines von dem Winde umgeriſſenen Baumes; noch häufiger, von dem Winde umgeriſſene Bäume. S. Windbruch. In einigen Gegenden iſt dafür auch Wurbs üblich, vermuthlich für Wurf, von werfen. 2. In der Seefahrt, ein heftiger, unvermutheter Windſtoß.

Der Windfang, des — es, plur. die—fänge, ein Werkzeug, oder eine Anſtalt, den Wind, d. i. die bewegte Luft, zu einem gewiſſen Behufe aufzufangen. An den Blaſebälgen heißt die mit einer Klappe verſehene Öffnung, welche die Luft einläſſet, der Windfang. Im Bergbaue iſt Windfang, Wetterfang, oder Luftfang, bald ein allgemeiner Nahme aller Wetter-Maſchinen, friſche Luft in die Grubengebäude zu bringen, bald ein einzelner Theil derſelben, welcher eigentlich zum Auffangen der Luft beſtimmt iſt. An den Schlageuhren iſt der Windfang am Schlagewerke das, was der Engliſche Haken bey dem Gehwerke iſt, zwey Flügel auf einer Welle, den ſchnellen Lauf der Räder durch den Widerſtand der Luft zu hemmen. Daher das Windfangsrad, wodurch derſelbe in Bewegung gebracht wird. Auch im gemeinen Leben ſind die Windfänge, Anſtalten, den Wind von Thüren u. ſ. f. abzuhalten. Eben daſelbſt nennet man offene Windfänge, ſolche Orte, wo der Wind vor andern heftig empfunden wird, Kirchhöfe, offene Ebenen u. ſ. f.

Das Windfaß, des—es, plur. die—fäſſer, im Bergbaue, ein Windfang oder eine Wetter-Maſchine in Geſtalt eines Faſſes.

Die Windfêder, plur. die—n, S. Feder 2.

Die Windfêge, plur. die—n, in der Landwirthſchaft, eine Maſchine, das Getreide durch die bewegte Luft zu reinigen, welche auch eine Getreidmühle genannt wird, obgleich die letzte Benennung zweydeutig iſt.

Der Windflügel, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Flügel, ſo fern er beſtimmt iſt, den Wind aufzufangen und dadurch bewegt zu werden. So werden die Flügel an den Windmühlen, Windflügel genannt.

Die Windgalle, plur. die—n, ein heller Schein am Himmel, der Sonne gegen über, in Geſtalt des Fußes eines Regenbogens; weil derſelbe ein Zeichen eines bevorſtehenden Sturmes iſt. S. Galle.

Die Windgeſchwulſt, plur. die—en, bey den Ärzten, eine mit Luft angefüllte Geſchwulſt; Pneumatoſis.

Die Windglocke, plur. die—n, Diminut. das Windglöckchen, in einigen Gegenden, ein Nahme derjenigen Pflanze, welche am üblichſten Winde heißt, Convolvulus L.

Der Windgöpel, des—s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Göpel, welcher von dem Winde in Bewegung geſetzet wird; zum Unterſchiede von einem Pferdegöpel.

Der Windgott, des—es, plur. die—götter, in der Mythologie der Alten, ein Gott des Windes, Äolus.

Der Windgriff, des—es, plur. die—e, ein Griff in den Wind, d. i. ein vergeblicher Griff. In weiterer Bedeutung, ein jedes Verſehen, Fehler, fehlgeſchlagene Hoffnung u. ſ. f.

Der Windhafer, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. S. Wildhafer; weil deſſen taube Samenkörner weit von dem Winde verführet werden.

Der Windhalm, des—es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, z. B. in dem Churkreiſe, in der Mark und in Pommern, eine Grasart, deren Blüthen ſich bey der geringſten Bewegung der Luft bewegen, Schmiele, Ackerſtraußgras, Agroſtis ſpica venti *Linn.*

Der Windhaufen, des—s, plur. ut nom. ſing. kleine Haufen des abgemäheten Heues, damit der Wind daſſelbe nicht verführe. (S. Wetterhaufen.) In einigen Gegenden heißen ſie Bockhaufen, Böcke, Flatſchen.

Die Windhêtze, plur. die—n, in der Jägerey, eine Art der Jagd, da man Haſen oder Füchſe mit Windhunden fänget.

Das Windhêtzen, des—s, plur. car. eben daſelbſt, das Fangen des Haſen oder Fuchſes mit Windhunden, welches auch nur das Hetzen ſchlechthin genannt wird.

Der Windhêtzer, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Jäger, welcher vorzüglich zu dieſer Art der Jagd gebraucht wird.

Die Windhoſe, plur. die — n, eine beſondere Einrichtung an gewiſſen Feuerſpritzen, beſonders Trageſpritzen, welche auch Windkeſſel heißt. S. daſſelbe.

Der Windhund, des — es, plur. die — e, eine Art hoher und geſchlanker Jagdhunde, von großer Geſchwindigkeit, welche das kleinere Wild, wie Haſen und Füchſe, im Laufe einhohlen und fangen; Strickhund, weil man ſie an einem Stricke führet, in der edlern Sprechart Windſpiel, ehedem nur Wind, wegen ihrer großen Flüchtigkeit. Windhund wird gemeiniglich ohne Unterſchied des Geſchlechtes gebraucht. Soll dieſes näher beſtimmt werden, ſo heißt das weibliche die Windhündinn.

1. **Windig**, —er, —ſte, adj. et adv. von dem Subſtantivo Wind. 1. Wind enthaltend, d. i. von dem Winde bewegt, von der Luft und Witterung. Es iſt heute ſehr windig. Windiges Wetter. Ein windiger Tag. 2. Figürlich. (a) Geräuſch ohne Wirklichkeit machend, und darin gegründet. Ein windiger Menſch, mit einem niedrigen harten Ausdrucke, ein Windbeutel. (b) Weit ausſehend ohne gehörigen Grund. Windige Projecte, Entwürfe. Ein windiges Unternehmen. (c) Ungewiß, weit ausſehend. Es ſtehet noch ſehr windig mit der Sache aus.

2. **Windig**, —er, —ſte, adj. et adv. von dem Verbo winden, gewunden, oder einem gewundenen Dinge ähnlich; um der Zweydeutigkeit mit dem vorigen Willen nur noch im gemeinen Leben. Im Forſtweſen ſind windige Bäume, deren Faſern ganz gedrehet, und gleichſam gewunden ſind. Ein windiges Bret, ein windſchiefes, welches ſich nach verſchiedenen Richtungen gezogen hat. Obgleich die windige Beſchaffenheit der Bäume von ſtarken Winden herrühret, ſo ſcheinet mir doch der Begriff des Verbi winden hier der herrſchende zu ſeyn. S. auch Windſchief.

Die Windigkeit, plur. car. von 1 Windig, die Eigenſchaft, Beſchaffenheit, da etwas windig iſt, am häufigſten in den figürlichen Bedeutungen.

Das Wind-Inſtrument, des — es, plur. die — e, ein muſicaliſches Inſtrument, welches vermittelſt des eingeblaſenen Windes geſpielet wird, dergleichen alle Flöten, Trompeten, Poſaunen u. ſ. f. ſind. Wenigſtens iſt dieſes Wort ſchicklicher, als das ſonſt gewöhnliche Blaſe-Inſtrument, wo die erſte Hälfte wider die Analogie paſſive erkläret werden muß.

Die Windkammer, plur. die—n, ein Behältniß, in welchem vermittelſt des zufließenden und fallenden Waſſers ein beſtändiger Wind erreget werden kann.

Der Windkaſten, S. Wetterkaſten.

Der Windkêſſel, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Gefäß an den Feuerſpritzen, welches mit dem Stiefel in Verbindung iſt, und vermittelſt der eingeſchloſſenen Luft das Waſſer im Steigen erhält; auch die Windhoſe.

Die Windklappe, plur. die—n, ein Ventil, weil es von der bewegten Luft geöffnet und wieder geſchloſſen wird.

Die Wind-Kolik, plur. die —en, eine Kolik, welche von verſetzten Winden verurſacht wird.

Die Windkugel, plur. die—n. 1. Eine metallene Kugel voll Waſſer, welche, wenn ſie auf Kohlen geſetzt wird, aus einer angebrachten engen Röhre Wind bläſet. 2. Bey den Ärzten werden auch Stuhlzäpfchen, wenn ſie zur Abführung der Winde eingerichtet ſind, Windkugeln genannt.

Die Windkunſt, plur. die—künſte, eine Waſſerkunſt, welche von dem Winde getrieben wird.

Die Windlade, plur. die—n. 1. Im Bergbaue, eben dieſelbe Maſchine, friſche Luft in die Grubengebäude zu bringen, welche auch der Wetterkaſten genannt wird, (S. dieſes Wort.) 2. In den Orgeln, derjenige Canal, welcher den Wind aus den Bälgen zu den Pfeifen führet.

Die Windlähne, plur. die —n, in den Alpen-Gebirgen, eine von dem Winde losgeriſſene Schneemaſſe, S. Lauwine.

Die Windlatte, plur. die — n, ſtarke Latten, welche auf der inwendigen Seite des Daches die Sparren mit einander verbinden, damit ein ſtarker Wind ſie nicht verſchiebe; auch Windſparren.

Die Windleine, plur. die—n, in der Jägerey, Leinen, welche die Tücher feſt halten, damit der Wind ſie nicht umwerfe.

Das Windlicht, des — es, plur. die—er, eine Fackel, weil man ſie auch im Winde, und bey bewegter Luft gebrauchen kann. Es iſt im Oberdeutſchen üblicher als im Hochdeutſchen.

Das Windlóch, des—es, plur. die—löcher, ein Loch, oder eine Höhle in der Erde, aus welchem zu manchen Zeiten ein ſtarker Wind heraus fähret, S. Wetterloch.

Die Windlotte, plur. die—n, im Bergbaue, eine Art Wetter-Maſchine, S. Wetterlotte.

Der Windmácher, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Perſon, welche vieles Geräuſch ohne Gründlichkeit macht; beſonders, welche ſich einer falſchen aus leeren Worten beſtehenden Beredſamkeit bedienet, mit einem harten Ausdrucke, ein Windbeutel.

Die Wind-Maſchine, plur. die—n. 1. Im Bergbaue, eine Maſchine oder Anſtalt, Wind, d. i. friſche Luft, in die Grubengebäude zu bringen, welche doch noch häufiger Wetter-Maſchine genannt wird. 2. Eine Waſſerkunſt, oder auch jede Maſchine, welche ſich ſelbſt nach dem Winde ſtellet.

Der Windmêſſer, des—s, plur. ut nom. ſing. ein mathematiſches Inſtrument, die Stärke des Windes damit zu meſſen; mit einem Griechiſchen Kunſtworte, ein Anemometer.

Der Windmonath, des—es, plur. die—e, eine alte, ſchon zu Carls des Großen Zeit bekannte Benennung des Novembers, weil in demſelben die ſtärkſten Herbſtſtürme zu wüthen pflegen. Sie iſt nebſt allen übrigen Deutſchen Monathsnahmen im Hochdeutſchen veraltet, und zwar aus Urſachen, welche ich in meinem Magazine entwickelt habe.

Die Windmühle, plur. die—n, eine Mühle, welche von dem Winde in Bewegung geſetzet wird, zum Unterſchiede von den Waſſermühlen, Pferdemühlen, Handmühlen u. ſ. f.

Der Windmüller, des — s, plur. ut nom. ſing. der Inhaber oder Vorgeſetzte einer Windmühle; zum Unterſchiede von einem Waſſermüller.

Der Windofen, des—s, plur. die—öfen. 1. Ein Ofen, in welchem das Feuer durch einen angebrachten Luftzug verſtärket wird; ein Zugofen. Man hat von dieſer Art ſo wohl Schmelzöfen als Stubenöfen. 2. Im Bergbaue, eine Art Wetter-Maſchinen, wo die böſe Luft vermittelſt eines Zugofens gereiniget wird.

Die Windpfeife, , plur. die — n, bey den Erzgießern, Röhren, welche in dem Mantel einer Form angebracht werden, damit die durch das eingelaſſene flüſſige Metall vertriebene Luft einen Ausgang gewinne.

Die Wind-Piſtole, plur. die—n, eine Art Piſtolen, welche ſtatt des Pulvers mit Luft geladen werden; eine Art kleiner Windbüchſen.

Die Windpocke, plur. die—n, S. Windblatter.

Die Windprobe, plur. die — n, bey den Orgelbauern, ein blechernes Käſtchen mit einer hohlen Glasröhre, welches mit Waſſer gefüllet und in die Windlade geſetzt wird, die Stärke des Orgelwindes damit zu meſſen.

Das Windpulver, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Ärzten, ein Pulver zur Abführung der Winde in den Gedärmen.

Das Windrad, des —es, plur. die —räder, in den Meſſingwerken, ein Rad mit zwey Windflügeln über jeden Hammer der Meſſinghütte, den ſchädlichen Meſſingſtaub abzuführen. Auch ein gewöhnlicher Ventilator wird von manchen ein Windrad genannt.

Der Windraum, S. Spielraum.

Windrehe, adj. et adv. von eingeſchöpftem Winde rehe, von den Pferden. Das Pferd iſt windrehe. S. Rehe.

Die Windrehe, plur. inuſ. diejenige Art der Rehe, welche von eingeſchöpftem oder eingeſchlucktem Winde entſtehet.

Der Windriß, des —es, plur. die —e, ein von einem ſtarken Winde in einem Baume verurſachter Riß. Ingleichen von dem Winde auf- oder umgeriſſenes Holz. S. Windbruch.

Die Windröhre, plur. die —n, eine jede Röhre, durch welche ſich der Wind beweget. So wird an einem Blaſebalge diejenige Röhre, welche den Wind in das Feuer leitet, die Windröhre genannt.

Die Windroſe, plur. die —n. 1. Die nach den Windſtrichen eingetheilte Scheibe des Compaſſes, und die Abbildung derſelben auf den Landkarten; wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Roſe; die Schiffsroſe. 2. In einigen Gegenden ein Nahme der Anemone.

* **Die Windsbraut**, plur. inuſ. ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, einen Sturm zu bezeichnen, welches noch Apoſt. 22, 14 vorkommt, auch in der Schweiz und andern Oberdeutſchen Gegenden üblich iſt. In den alten Oberd. Schriftſtellern Wintesbrutt. Die letzte Hälfte hat mit Braut, ſponſa, nichts, als die zufällige Ähnlichkeit des Klanges, gemein, ſondern gehöret vielmehr mit dem Franz. bruit, zu unſerm Brauſen, S. daſelbſt die Anm.

Der Windſchade, des —ns, plur. die —ſchäden. Schade, welchen der Wind an Gebäuden und andern Gegenſtänden verurſacht.

Der Windſchauer, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Kohlenbrennern, eine Wand, den Wind von dem Meiler abzuhalten.

Der Windſcheider, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, eine Art Wetter-Maſchine, friſche Luft in die Grubengebäude zu bringen.

Windſchief, —er, —ſte, adj. et adv. vermuthlich von dem Verbo winden, gewunden ſchief, eigentlich von Brettern und anderm Holzwerke, wenn es von der Witterung nach verſchiedenen entgegen geſetzten Richtungen ſchief gezogen worden. (S. auch Windig.) In Baiern iſt dafür ſchederwenket üblich.

Der Windſchirm, des —es, plur. die —e, ein Schirm, den Wind abzuhalten; ein Windfang, Windſchauer.

Der Windſchlag, des —es, plur. die —ſchläge, im Forſtweſen, von dem Winde abgeſchlagenes oder zerſchlagenes Holz. S. Windbruch.

Die Windſeite, plur. die —n, diejenige Seite, woher der Wind kommt.

Der Windſparren, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Zimmermannskunſt, Bänder oder ſtarke Latten, welche auf der inwendigen Seite eines Daches in das Kreuz über die Sparren genagelt werden, damit der Wind ſie nicht verſchiebe; Windlatten.

Das Windſpiel, des —es, plur. die —e, ein Windhund, beſonders in der edlern Sprechart. S. 2 Spiel.

Der Windſtein, des —es, plur. die —e. S. Windſtück.

Windſtille, adj. et adv. ſtille in Anſehung des Windes, ohne alle merkliche Bewegung der Luft. Windſtilles Wetter. Es iſt windſtille. Eine windſtille Bay, wo keine Winde wehen.

Die Windſtille, plur. die —n, die Abweſenheit alles Windes, oder aller bewegten Luft. Windſtille bekommen. Wegen der vielen Windſtillen. Bey den Seefahrern wird die Windſtille auch Meeresſtille und faule See genannt.

Der Windſtock, des —es, plur. die —ſtöcke, eine kleine einfache Windbüchſe, in Geſtalt einer Flaſchenbüchſe.

Der Windſtoß, des —es, plur. die —ſtöße, ein Stoß des Windes, d. i. eine plötzliche und dabey heftige Bewegung der Luft.

Der Windſtößel, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Feuerwerkern, ein hölzerner Cylinder, die Racketen-Hülſen in dem Racketen-Stocke damit zu bilden; vermuthlich von dem Verbo winden, daher das Wort eigentlich Windeſtößel lauten ſollte.

Die Windſtrebe, plur. die —n, eine Strebe an einem Gebäude oder Gerüſte, damit daſſelbe nicht von dem Winde verſchoben werde.

Der Windſtrich, des —es, plur. die —e, die Richtung des Windes, und die Linie, wodurch ſelbige angedeutet wird.

Der Windſtrick, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, derjenige Strick, woran die Windhunde zur Jagd geführet werden.

Das Windſtück, des —es, plur. die —e, in den Schmelzöfen, derjenige Stein des Herdes, auf welchen der Wind aus den Bälgen ſtößet; der Windſtein.

Der Windſturm, des —es, plur. die —ſtürme, ein in einigen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden, für Sturmwind übliches Wort, ſo wie Windwirbel für Wirbelwind.

Die Windſucht, plur. inuſ. eine Geſchwulſt des Leibes von verſchlagenen Winden, Tympanites; die Trommelſucht. Bey dem Viehe wird ſie im gemeinen Leben die Kröte genannt.

Windtrocken, adj. et adv. an der freyen Luft trocken gemacht.

Die Windtrommel, plur. die —n, im Bergbaue, eine Wetter-Maſchine in Geſtalt einer Trommel; auch Wettertrommel, Wetterrad, S. dieſe Wörter.

Die Windung, plur. die —en, von dem Verbo winden. 1. Die Handlung des Windens, das Winden; ohne Plural. 2. Eine gewundene Linie oder Fläche, eine Spiral-Linie. Die Windungen einer Schraube, die Schraubengänge. Die Windungen eines Schneckenhauſes. Die Windung eines Fluſſes, deſſen geſchlängelter Lauf und einzelne Theile deſſelben.

Der Windvogel, des —s, plur. die —vögel, ein Nahme des Sturm- oder Wettervogels, Numenius arquata *Klein*, weil er Wind vorher verkündiget.

Die Windwage, plur. die —n, ein Werkzeug, die Stärke des Windes zu erforſchen, dergleichen ſo wohl die Orgelbauer, als die Seefahrer haben, obgleich beyder Werkzeuge von verſchiedener Art ſind.

Der Windwagen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Wagen, welcher ſtatt der Pferde von dem Winde getrieben wird, dergleichen von mehrern verſucht worden.

Die Windwaſſerſucht, plur. car. eine Geſchwulſt des Leibes, welche ſo wohl von eingeſchloſſenem Waſſer, als auch verſperrter Luft verurſacht wird.

Die Windwêbe, plur. die —n, im gemeinen Leben, der von dem Winde zuſammen gewehete Schnee. Es iſt von wehen, und ſollte eigentlich Windwehe heißen.

Der Windweiſer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug, welches die Richtung des Windes in einem eingeſchloſſenen Raume zeiget, ſo wie die Windfahne im Freyen; auch der Windzeiger, Griech. Anemoſcopium.

Der Windwurf, des —es, plur. die —würfe, im Forſtweſen, von dem Winde umgeworfene Bäume; Windriß, Windſchlag. S. auch Windbruch.

Die Windwurzel, plur. die —n, S. Wetterbaum.

Der Windzeiger, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Windweiſer.

Der Wink, des —es, plur. die —e, diejenige Bewegung, womit man winket, jemanden etwas ohne Worte zu verſtehen gibt. Einem einen Wink geben. Auf jeden Wink bereit ſeyn. Figürlich, eine Anzeige, welche ſich nur muthmaßen läſſet. So iſt der Wink der Natur, eine Beſtimmung der Natur, welche wir nur muthmaßen, im Gegenſatze der Stimme der Natur.

Die Winke, plur. die —n, bey den Damaſtwebern, eine Art Wagebalken, vermittelſt deſſen die Schäfte an dem Weberſtuhle vereiniget ſind. Von ähnlicher Art in der Hauptſache iſt die Winke der Nadler. Ohne Zweifel auch von winken, wegen der ſchnellen auf- und abſteigenden Bewegung.

Der Winkel, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Winkelchen. 1. Der Ort, wo zwey ſich gegen einander neigende Linien oder Flächen zuſammen ſtoßen; da denn Winkel eigentlich den innern, Ecke aber den äußern Raum bezeichnet, ob man gleich in der Mathematik Winkel, im gemeinen Leben aber oft Ecke, für beydes gebraucht. Ein rechter Winkel, wenn ſich die Linien oder Flächen ſenkrecht auf einander neigen, der folglich 90 Grad hält. Ein ſpitziger Winkel, der unter 90 Grad hält, zum Unterſchiede von einem ſtumpfen, welcher darüber hält. Der Winkel in einem Zimmer, wo die Wände zuſammen ſtoßen, die Ecke. Die Winkel des Mundes, der Augen, die Extremitäten, wo die Lippen und Augenlieder zuſammen ſtoßen. 2 Ein verborgener, heimlicher Ort. Etwas in den Winkel werfen. Jemanden in allen Winkeln ſuchen. Sich in einen Winkel verſtecken. Zu Winkel kriechen, in der vertraulichen Sprechart, einen einſamen verborgenen Ort ſuchen.

Anm. Schon im Ottfried und Notker Winkil, Winchil, die es auch für Ecke gebrauchen; Winchelſtein, Eckſtein. Im Niederdeutſchen gleichfalls Winkel, wo es aber auch die Werkſtätte einiger Handwerker bedeutet. Wachter und Friſch leiten es von dem Latein. angulus ab, wogegen aber der regelmäßige völlig Deutſche Bau des Wortes ſtreitet. Die Endſylbe el iſt die Ableitungsſylbe, welche ein Werkzeug, ein Ding, Subject bezeichnet; die erſte Hälfte aber iſt unſtreitig von dem Verbo winken, ſo fern es ehedem überhaupt neigen bedeutet haben mag. S. daſſelbe.

Das Winkelband, des —es, plur. die —bänder, bey den Schlöſſern, Bänder, welche einen rechten Winkel bilden, z.B. die Ecken der Fenſterrahmen damit zu beſchlagen.

Der Winkelbogen, des —s, plur. die —bögen, in der Geometrie, ein Bogen, welcher die beyden Schenkel eines Winkels vereiniget.

Das Winkeldach, des —es, plur. die —dächer, in der Baukunſt, ein Dach, in welchem die Sparren rechtwinkelig, oder doch beynahe rechtwinkelig zuſammen ſtoßen, Neudeutſches Dach.

Die Winkelehe, plur. die —n, eine heimliche verborgene Ehe, im verächtlichen Verſtande.

Das Winkeleiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Zwey nach einem rechten Winkel zuſammen geſetzte eiſerne Lineale, bey den Zimmerleuten und andern Handwerkern; das Winkelmaß, der Winkelhaken. 2. Zwey in Geſtalt des vorigen Winkeleiſens zuſammen geſchmiedete eiſerne Stäbe, Mauerwerk damit zu verbinden. 3. Bey den Schlöſſern werden auch die Winkelbänder an den Fenſterrahmen Winkeleiſen genannt.

Der Winkelfaſſer des —s, plur. ut nom. ſing. zwey an dem einen Ende beweglich zuſammen gefügte Lineale oder Stäbe, Winkel damit zu meſſen, bey den Schlöſſern, wo dieſes Werkzeug auch der Winkelpaſſer heißt. Die Holzarbeiter nennen es die Schmiege.

Der Winkelhaken, des —s, plur. ut nom. ſing. eigentlich ein nach einem rechten Winkel gebogener Haken, da denn verſchiedene Werkzeuge und Theile derſelben dieſen Nahmen bekommen. Das eiſerne und hölzerne Winkelmaß der Zimmerleute und Tiſchler wird oft nur Winkelhaken genannt. Bey den Schlöſſern iſt es ein Hebel in Geſtalt eines rechten Winkels, welcher in Deutſchen Caſten-Schlöſſern den Riegel hebt. Bey den Buchdruckern iſt es ein meſſingenes Lineal mit zwey rechtwinkeligen Wänden, worin die Zeilen rechtwinkelig eingeſetzet werden. Der Winkelhaken der Schriftgießer iſt ein langes Lineal mit einem rechtwinkeligen Ausſchnitte, die gegoſſenen Schriften darin zu juſtiren. Bey den Orgelbauern iſt es ein rechtwinkeliger Draht, welcher die Abſtracten und Wellen zuſammen hänget.

Der Winkelhebel, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Mechanik, ein rechtwinkeliger Hebel, welcher ſich ſo, daß ſich der Winkel nicht ändert, um den Scheitelpunct drehet; ein gebrochener Hebel.

Das Winkelholz, des —es, plur. die —hölzer, ein nur im gemeinen Leben im figürlichen Verſtande übliches Wort. Winkelhölzer ſuchen, Ausflüchte, leere Entſchuldigungen. Der Grund des in dieſem Worte liegenden Tropen iſt mir dunkel.

Winkelig, adj. et adv. 1. Einen Winkel habend oder enthaltend; nur in den Zuſammenſetzungen rechtwinkelig, ſpitzwinkelig, ſtumpfwinkelig. 2. Viele Winkel enthaltend. So ſagt man ein winkeliges Haus, welches wegen der irregulären Bauart viele Winkel hat. Die Endſylbe iſt die Ableitungsſylbe ig, welche eine Anweſenheit, einen Beſitz bezeichnet. Winkelicht würde einem Winkel ähnlich bedeuten.

Die Winkelklammer, plur. die —n, nach einem rechten Winkel gebogene Klammern, die Quadrat-Steine damit zu befeſtigen.

Das Winkelkreuz, des —es, plur. die —e, bey den Markſcheidern, ein Kreuz, welches entſtehet, wenn ſich zwey Linien rechtwinkelig durchſchneiden.

Das Winkelmaß, des —es, plur. die —e, ein Werkzeug, rechte Winkel damit zu ziehen, dergleichen verſchiedene Handwerker haben. Beſtehet es aus zwey rechtwinkelig zuſammen geſetzten Linealen, ſo heißt es auch ein Winkelhaken, und wenn die Lineale von Eiſen ſind, Winkeleiſen. Das Winkelmaß der Tiſchler gleicht einem geraden Göhrmaße.

Der Winkelmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. der erſte zuſchneidende Geſell bey einer Schneiderwitwe; bey den Schuhmachern der Bretſchneider.

Die Winkelmeſſe, plur. die —n, in der Römiſchen Kirche, eine wider die Ordnung im Verborgenen geleſene Meſſe.

Der Winkelmeſſer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein jedes Werkzeug, Winkel damit zu meſſen, dergleichen das Winkelmaß, der Winkelhaken, der Winkelfaſſer, das Schrägemaß, die Schmiege u. ſ. f. ſind. In engerer Bedeutung wird eine runde, auf dem Umkreiſe in Grade getheilte Scheibe, auf welcher man die Winkel auf dem Felde vermittelſt eines beweglichen, mit Dioptern verſehenen Lineales mißt, der Winkelmeſſer genannt, da es ſonſt auch die Winkelſcheibe, und mit einem Griechiſchen Worte Aſtrolabium genannt wird. In einer andern engern Bedeutung heißt der Transporteur auch der Winkelmeſſer.

Die Winkelmünze, plur. die —n. 1. Eine auf eine widerrechtliche Art im Verborgenen geſchlagene Münze; Heckmünze. 2. Eine Anſtalt, wo dergleichen Münzen geſchlagen werden.

Die Winkelnaht, plur. die —nähte, in der Anatomie, der Nahme einer von den Nähten oder Verbindungen der Knochen der Hirnſchale.

Der Winkelpaſſer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme desjenigen Werkzeuges, welches mit einem edlern Ausdrucke der Winkelf[illegible]enannt wird, von dem Niederdeutſchen paſſen, anpaſſen.

Der Winkelprediger, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher auf eine unerlaubte Art im Verborgenen prediget.

Winkelrecht, adj. et adv. einem rechten Winkel gemäß, angemeſſen. Ein Bret winkelrecht abſägen, nach einem rechten Winkel.

Das Winkelrecht, des —es, plur. die —e, das Recht in Anſehung der Winkel oder Zwiſchenräume zwiſchen zwey Häuſern.

Der Winkelrichter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein unbefugter Richter, der nur im Verborgenen richtet und richten darf.

Er ward des Chriſtenthums unbärtger Winkelrichter,
Haged.

Die Winkelſcheibe, plur. die —n, S. Winkelmeſſer.

Die Winkelſchenke, plur. die —n, eine unerlaubte Schenke, wo nur im Verbogenen Getränke verkauft werden.

Die Winkelſchule, plur. die —n, eine unerlaubte Schule, wo Kinder nur insgeheim unterrichtet werden.

Der Winkelſparren, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme, welchen in manchen Gegenden auch die Grathſparren bekommen, S. dieſes Wort.

Die Winkelſpinne, plur. die —n, ein Nahme einer Art Spinnen, welche ihr Gewebe in den Ecken und Winkeln ausſpannen.

Der Winkeltadel des —s, plur. ut nom. ſing. ein unerlaubter Tadel im Verborgenen.

Der Winkelweiſer, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Markſcheidern, ein an einem Arme bewegliches und mit Dioptern verſehenes Lineal, Winkel damit zu meſſen; eine Art Winkelmeſſer.

Der Winkelzahn, des —es, plur. die —zähne, die Hundszähne in dem untern Kinnbacken, ſo wie ſie in dem obern Augenzähne heißen.

Der Winkelzapfen, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, der krumm gebogene Zapfen an der Welle des Wendebockes, an einem Feldgeſtänge.

Der Winkelzirkel, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Zirkel zur Meſſung der Winkel bey den Bildhauern.

Der Winkelzug, des —es, plur. die —züge, eigentlich Züge, welche im Winkel, d. i. im Verborgenen, gemacht werden; figürlich, wie dieſes Wort nur allein üblich iſt, geheime, unerlaubte Ränke, auch wohl Ausflüchte, leere Entſchuldigungen. Ich leide keine Winkelzüge. Im Niederſ. Winkeltöge, und verderbt Finkeltöge.

Winken, verb. reg. welches auf gedoppelte Art vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, kleine und ſchnelle Bewegungen machen. So nennet man in einigen Mundarten noch das ſchnelle Auf- und Zuſchließen der Augenlieder winken, welches in andern Gegenden blinken, blinzen genannt wird. Ebendaſelbſt iſt ein Wink und Winker, eine ſolche einzelne Bewegung der Augenlieder. In dieſer Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen unbekannt. 2. Als ein Activum und in engerer Bedeutung, ſeinen Willen ſtatt der Worte durch eine Bewegung ausdrucken. Mit den Augen, mit dem Kopfe, mit dem Finger, mit der Hand winken. Du darfſt nur winken. Die Perſon ſtehet im Dativ. Einem winken. Zuweilen auch mit dem Accuſativ der Sache. Die Leute zuſammen winken. Figürlich. Da dir nun die ermattete Natur zur Ruhe winkt, Schleg. eine ungewöhnliche Verbindung, weil dir hier nicht die grammatiſche Perſon, ſondern die grammatiſche Sache bedeutet, und daher im Accuſativo ſtehen ſollte.

Siehe die einſame Nacht winkt mit dem bleyernen Zepter
Ihrem düſteren Zug, Zachar.

So auch das Winken. S. auch der Wink.

Anm. Schon bey dem Ottfried und Notker winken, winchen, im Niederſ. wenken, im Angelſ. wincian, im Engl. to wink, im Schwed. wincka. Ihre, der in ſeinen ſonſt glücklichen Etymologien den Bau der Wörter nur zu oft vernachläſſiget, leitet das Wort durch eine Verſetzung der Buchſtaben von dem Angelſächſiſchen becnian her; allein dieſe Verſetzung iſt ſicher allemahl ein etymologiſches Hirngeſpinnſt. Winken iſt nach eben der Form gebildet, als wanken; das k iſt das Merkmahl eines Intenſivi, und die alte Wurzel, wen, wie, hat ohne Zweifel eine Bewegung, oder gewiſſe Art derſelben bedeutet. Ehedem ging dieſes Verbum irregulär, und im Oberdeutſchen hat es dieſe Form noch, ich wunk, Particip. gewunken. Im Hochdeutſchen iſt die reguläre Form jetzt ohne Ausnahme üblich.

Winnen, verb. irreg. act. das für ſich allein im Hochdeutſchen veraltete Stammwort, für gewinnen, welches noch im Niederdeutſchen üblich iſt. S. Gewinnen, Erwinden und überwinden.

Der Winſeler, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Perſon, welche häufig winſelt und wehklaget.

Winſeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit ſchwacher, ermatteter Stimme weinen und wehklagen. Über etwas winſeln. So auch das Winſeln. Es iſt von weinen, vermittelſt einer doppelten Ableitungsſylbe gebildet; das ſ, macht daraus ein Intenſivum, die Sylbe eln aber ein Diminutivum, mit lauter, aber ſchwacher Stimme weinen. Im Niederdeutſchen ſagt man dafür pinſeln, mit weibiſchem Muthe klagen, welches auch im Hochdeutſchen ſo unbekannt nicht iſt.

Der Winter, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Diejenige Jahreszeit, da es in einer gewiſſen Gegend am kälteſten iſt, welche bey uns vom 21ſten Dec. bis 21ſten März dauert. Es wird Winter. Ein harter, ein gelinder Winter. 2. Die dieſer Jahreszeit gewöhnliche Witterung; ohne Plural. Wenn der Winter um unſre Hütte ſtürmt, Geßn. Beſonders, die ihr gewöhnliche Kälte. So ſagt man oft von einem gelinden Winter, wir haben dieſes Jahr faſt gar keinen Winter gehabt. Einen frühen Winter haben, wenn die dem Winter gewöhnliche Kälte früher eintritt. Der Nachwinter, im Frühlinge einfallende Winterkälte.

Anm. Im Deutſchen ſchon von des Kero Zeiten Wintar, Winter, im Niederdeutſchen, Engliſchen, Schwediſchen u. ſ. f. ungeändert, Winter, bey dem Ulphilas mit einer geringen Veränderung der Ableitungsſylbe, Wintrus; woraus das hohe Alter dieſes Wortes erhellet, welches noch eines von denen iſt, welches ſchon vor der Trennung der Deutſchen und der mit ihnen verwandten Völker vorhanden geweſen ſeyn muß. Die Sylbe er iſt die Ableitungsſylbe, welche ein Ding, Subject bezeichnet. Die erſte Hälfte iſt unſer Wind, weil in dieſer Jahreszeit die Stürme am häufigſten und heftigſten zu ſeyn pflegen. Auf ähnliche Art nannten die Römer dieſe Jahreszeit, Hyems, von ὕειν, regnen, und die Griechen Χειμών, von Χεειν, gießen.

Der Winterabend, des —es, plur. die —e. 1. Ein Abend im Winter. 2. Der Ort im Horizonte, wo die Sonne am kürzeſten Tage untergehet; ohne Plural.

Der Winterapfel, des —s, plur. die —äpfel, Äpfel, welche ſich den Winter über halten laſſen.

Die Winterarbeit, plur. die —en, eine Arbeit, welche im Winter geſchiehet, welche man bis auf den Winter verſparet.

Der Winterbraunkohl, des —es, plur. inuſ. S. Kohl.

Die Winterbirn, plur. die —en, eine Art Birnen, welche ſich den Winter über erhalten läßt.

Die Winterbrunft, plur. inuſ. bey den Jägern, die Brunft des Hirſches im Winter.

Die Winterbutter, plur. inuſ. Butter, welche im Winter gemacht wird; Strohbutter, weil die Kühe alsdann mit Stroh gefüttert werden.

Die Winterdroſſel, plur. die —n, ein Nahme der Roth- oder Weindroſſel, zum Unterſchiede von der Weiß- oder Sommerdroſſel.

droſſel, weil dieſe früher, und zwar noch im Sommer, anfängt zu ſtreichen, als jene.

Der Winterfälbel, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. eine Art wollreichen Fälbels, welche dem Rauchwerke ähnlich iſt, und daher eine gute Winterkleidung abgibt.

Winterfällig, adj. et adv. welches in der Landwirthſchaft von demjenigen Rindviehe gebraucht wird, welches auch bey der beſten Wartung im Winter mager, kraftlos und hinfällig wird. Daher die Winterfälligkeit, dieſe Eigenſchaft des Rindviehes.

Das Winterfeld, des—es, plur. die—er, in der Landwirthſchaft, ein Feld, welches im Herbſte beſäet worden, und folglich Winterfrucht und Wintergetreide trägt; zum Unterſchiede von dem Sommerfelde.

Der Winterfink, des—en, plur. die—en, eine Art Finken, vermuthlich, weil ſie den Winter bey uns bleibt; ſonſt auch Bergfink, Schneefink, Waldfink, Tannenfink; Fringilla hyberna *Klein.*

Die Winterflur, plur. die—en, eine Flur, d. i. zuſammen hangende Reihe von Winterfeldern, zum Unterſchiede von der Sommerflur. S. Flur.

Die Winterfrucht, plur. die—früchte. 1. Eine Feldfrucht, welche im Herbſte geſäet wird, folglich den Winter über auf dem Felde ſtehet, zum Unterſchiede von der Sommerfrucht; in Franken das Winterige, ſo wie die Sommerfrucht daſelbſt das Sommerige heißt. 2. In Meißen, wo man im gemeinen Leben Frucht oft für Fruchtbarkeit und deren Urſache, die Feuchtigkeit gebraucht, iſt die Winterfrucht, die im Winter in der Erde befindliche, oder in dieſelbe dringende Feuchtigkeit, zum Unterſchiede von der Sommerfrucht; ohne Plural.

Die Wintergerſte, plur. inuſ. eine Art Gerſte, welche im Herbſte geſäet wird, folglich den Winter über auf dem Felde ſtehet; Hodeum hexaſtichum L. zum Unterſchiede von der Sommergerſte.

Das Wintergetreide, des—s, plur. car. Getreide, welches im Herbſte geſäet wird, und den Winter über auf dem Felde ſtehet; zum Unterſchiede von dem Sommergetreide.

Das Wintergewächs, des—es, plur. die—e, Gewächſe, welche den Winter über ausdauern, perennirende Gewächſe; zum Unterſchiede von den Sommergewächſen, welche gegen den Winter abſterben.

Das Wintergrün, des—es, plur. inuſ. ein Nahme verſchiedener Gewächſe, welche ihre Blätter auch im Winter behalten, folglich auch alsdann noch grün ſind; z. B. der Pyrolla L. des Epheues, des Sinngrünes, des Hauslaubes, und vielleicht noch anderer mehr.

Das Winterhaar, des—es, plur. car. oder, die Winterhaare, ſing. car. in beyden Fällen als ein Collectivum, dasjenige ſtärkere Haar zu bezeichnen, welches manche Thiere gegen den Winter bekommen, zum Unterſchiede von dem Sommerhaare.

Der Winterhafer, des—s, plur. inuſ. eine Art Hafers, welche im Herbſte geſäet wird, folglich den Winter über auf dem Felde ſtehet.

Winterhaft, adj. et adv. dem Winter ähnlich, von der Witterung. Winterhaftes Wetter. Es iſt ſchon ſo winterhaft.

Das Winterhaus, des—es, plur. die—häuſer, in den Gärten, ein Haus, worin man die ausländiſchen zärtern Gewächſe vor dem Winter verwahret; das Gewächshaus, die Winterung.

Das Winterholz, des—es, plur. car. dasjenige Brennholz, welches man den Winter über bedarf.

Winterricht, Winterig, Winteriſch, Winterlich, vier nur im gemeinen Leben übliche Adjectiva und Adverbia. Winteriſch, dem Winter ähnlich, winterhaft, wird nur in den niedrigen Sprecharten gehöret, S. —iſch. Winterricht und winterlich bedeuten auch nur dem Winter ähnlich, daher es unrichtig iſt, wenn es im Geßner heißt: er ſah vergnügt durch das enge Fenſter über die wintrichte Gegend hin; wo auch die Zuſammenziehung zu hart iſt. Indeſſen iſt für winterricht und winterlich im Hochdeutſchen winterhaft üblicher. Winterig bedeutet, der Ableitungsſylbe ig zu Folge, Winterwitterung, Winterkälte enthaltend, kommt aber im Hochdeutſchen am ſeltenſten vor, obgleich ſchon Ottfried es hat: wintiriga zit, Winterzeit.

Die Winterkälte, plur. car. die im Winter gewöhnliche Kälte.

Das Winterkleid, des—es, plur. die—er, ein wärmeres Kleid für den Winter, zum Unterſchiede von einem Sommerkleide. Auf ähnliche Art auch die Winterkleidung.

Der Winterkohl, des—es, plur car. eine Art Kohl, welche gegen den Herbſt geſäet, und erſt den folgenden Sommer gebraucht wird; zum Unterſchiede von dem Sommerkohle. Zu dem Winterkohle gehören der weiße und rothe Kopfkohl, der Savoyer-Kohl und grüne Wirſing.

Der Winterkönig, des—es, plur. die—e, eine Art des Zaunköniges, welcher auch Schneekönig, und Neſſelkönig genannt wird; Trochlodites K. Motacilla Trochlodites L.

Das Winterkorn, des—es, plur. car. Korn, welches im Herbſte geſäet wird, und den Winter über im Felde bleibt; wie Wintergetreide.

Die Winterkreſſe, plur. inuſ. eine perennirende Kreſſe, welche den Winter über ausdauert, zum Unterſchiede von der Sommerkreſſe. S. auch Barbenkraut.

Die Winterkuh, plur. die—kühe, in der Landwirthſchaft, eine Kuh, welche im Winter Milch gibt, zum Unterſchiede von einer Sommerkuh.

Das Winterlager, des—s, plur. die—läger. 1. Ein Lager, welches eine Armee im Winter beziehet; zum Unterſchiede von einem Sommerlager. 2. Wie Winter-Quartier, welches S.

Die Winterleite, plur. die—n, nur in manchen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden, die mitternächtige Seite eines Berges oder Gebirges, die Winterſeite; zum Unterſchiede von der Sommerleite.

Winterlich, adj. et adv. dem Winter und deſſen Witterung ähnlich. S. Winterricht.

Der Winterling, des—es, plur. die—e, ein Nahme der Schneeammer in einigen Gegenden, welche auch Winterſperling genannt wird; Emberiza nivalis L.

Der Winterlolch, des—es, plur. inuſ. eine Art perennirenden Lolches, Lolium perenne L. zum Unterſchiede von dem Sommerlolche.

Der Winter-Majoran, des—es, plur. inuſ. eine Art Majoran, welcher den Winter über ausdauert, d. i. perennirt; zum Unterſchiede von dem Sommer-Majorane; Origanum Heracleoticum L.

Die Winter-Meliſſe, plur. inuſ. eine Art perennirender Meliſſe, zum Unterſchiede von der Sommer-Meliſſe.

Die Wintermöhre, plur. die—n, Möhren, welche im Herbſte geſäet, und erſt im folgenden Sommer genutzet werden; zum Unterſchiede von den Sommermöhren.

Der Wintermonath, des—es, plur. die—e. 1. Ein Nahme der drey Monathe, welche den Winter ausmachen, welches der Jänner, Februar und März ſind. 2. Eine Benennung des Novembers, weil die Witterung jetzt ſchon winterlich zu werden anfängt. Carl der Große gab ihm den Nahmen Windmonath. Beyde Benennungen werden wenig mehr gebraucht.

Wintern, verb. reg. welches auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein unperſönliches Neutrum, mit dem Hülfswort haben, Winter werden. Er wird dieß Jahr frühe wintern, wir werden einen frühen Winter bekommen. Es wintert ſchon. 2. Als ein Activum, den Winter über erhalten, oder, wie man auch ſagt, durch den Winter bringen. Ein Gut, welches viele Schafe mit ſeinem eigenen Futter wintern kann. S. auch Auswintern und die Winterung.

Die Winternacht, plur. die —nächte, eine der langen kalten Nächte im Winter. Jede Stunde ſcheint ihm eine traurige Winternacht, Geßn.

Das Winterobſt, des —es, plur. car. Obſt, welches ſich den Winter durch erhalten läßt.

Der Winter-Punct, des —es, plur. die —e, in der Aſtronomie, derjenige Punct in der Ekliptik, in welchem die Sonne im Mittage von dem Zenith am weiteſten entfernet iſt, weil alsdann der Winter ſeinen Anfang nimmt.

Das Winter-Quartier, des —es, plur. die —e. 1. Ein Quartier, d. i. eine Wohnung für den Winter; im Gegenſatze des Sommer-Quartieres. 2. Bey den Armeen, Quartiere, welche einer kriegführenden Armee für den Winter in den Städten und Dörfern angewieſen werden; in welcher Bedeutung es im Plural am üblichſten iſt. In die Winter-Quartiere rücken. Eine Armee in die Winter-Quartiere legen.

Der Winter-Rapunzel, des —s, plur. inuſ. ein Nahme des Feld-Rapunzels, zum Unterſchiede von dem Rüben-Rapunzel.

Der Winterrocken, des —s, plur. inuſ. Rocken, welcher im Herbſte geſäet wird, folglich den Winter über auf dem Felde bleibt, Secale cereale; Winterkorn, zum Unterſchiede von dem Sommerrocken oder Sommerkorne.

Die Winterroſe, plur. die —n, ein Nahme der Sammtroſe, weil ſie erſt gegen den Winter blühet, S. dieſes Wort.

Der Winterrübeſamen, im gemeinen Leben, **Winterrübſen**, des —s, plur. inuſ. eine Art des Rübeſamens oder Rübſens, welcher im Herbſte geſäet wird, und folglich den Winter über auf dem Felde bleibet; zum Unterſchiede von dem Sommerrübeſamen oder Sommerrübſen.

Die Winterſaat, plur. inuſ. 1. Die Saat, oder das Ausſäen des Wintergetreides. Sich zur Winterſaat anſchicken. 2. Die Saat, d. i. der aufgegangene Same des Wintergetreides, ehe er ſchoſſet. 3. Zuweilen auch das Wintergetreide ſelbſt.

Der Winterſchein, des —es, plur. die —e, in der Aſtronomie, der Neumond im November. S. Schein.

Der Winterſchlaf, des —es, plur. car. der Schlaf mancher Thiere den ganzen Winter hindurch, als der Bären, Murmelthiere u. ſ. f.

Die Winterſeite, plur. die —n, die gegen Mitternacht gelegene Seite eines Dinges, die Mitternachtsſeite, Nordſeite; zum Unterſchiede von der Sommerſeite. In manchen Provinzen heißt die Winterſeite eines Berges die Winterleite oder Winterlehne.

Der Winterſpêrling, des —es, plur. die —e, S. Winterling.

Der Winterſpinat, des —es, plur. inuſ. derjenige Spinat, welcher im Herbſte geſäet, und folglich zu einem Wintergewächſe gemacht wird; Spinacea oleracea *Linn.* zum Unterſchiede von dem Sommerſpinate.

Winters-Rinde, plur. inuſ. die Rinde des weißen Zimmetbaumes, (Winterania *Linn.*) welche auch weiße Zimmetrinde genannt wird. Den erſten Nahmen hat ſie von dem Engliſchen Admirale, Wilh. Winter, der dieſe Rinde zuerſt 1579 von den Magellaniſchen Küſten mit nach England brachte.

Der Winterſtand, des —es, plur. die —ſtände, bey den Jägern, der Stand, d. i. Ort des Aufenthaltes eines Wildes im Winter; zum Unterſchiede von dem Sommerſtande.

Die Winterſtoppel, plur. die —n, in der Landwirthſchaft, die Stoppeln des Wintergetreides, da es denn oft auch im Singular collective gebraucht wird. Das Vieh in die Winterſtoppel treiben.

Der Winterſturm, des —es, plur. die —ſtürme, ein Sturm im Winter.

Der Wintertag, des —es, plur. die —e, ein Tag im Winter, einer der Tage des Winters; ingleichen ein Tag, wie im Winter.

Die Winterung, plur. die —en, von dem Activo Wintern. 1. Die Erhaltung des Viehes, oder der Gewächſe, den Winter hindurch; ohne Plural, doch nur ſelten. 2. Bey den Gärtnern, der Ort, wo zarte ausländiſche Gewächſe den Winter hindurch aufbehalten werden, das Gewächshaus. Die Gewächſe in die Winterung bringen.

Der Winterwaid, des —es, plur. inuſ. eine Art Waid, welche im Herbſte geſäet wird, und folglich den Winter über auf dem Felde bleibet.

Der Winterweitzen, des —s, plur. inuſ. Weitzen, welcher im Herbſte geſäet, und den folgenden Sommer geerntet wird; Triticum hibernum *Linn.* zum Unterſchiede von dem Sommerweitzen.

Die Winterwêlle, plur. die —n, in einigen Gegenden, kleine verborgene Quellen, nahe an der Oberfläche, welche auch im Winter fortfließen; von Welle für Quelle.

Die Winterwênde, plur. die —n, die Sonnenwende im Winter, der kürzeſte Tag; zum Unterſchiede von der Sommerwende. S. Sonnenwende.

Das Winterwetter, des —s, plur. car. die Beſchaffenheit der Witterung im Winter; zum Unterſchiede von dem Sommerwetter.

Die Winterwolle, plur. car. in der Landwirthſchaft, diejenige Wolle, welche den Schafen den Winter über wächſet, und ihnen im Frühlinge abgeſchoren wird; zum Unterſchiede von der Sommerwolle.

Das Winterzeichen, des —s, plur. ut nom. ſing. in der Aſtronomie, die drey himmliſchen Zeichen, in welchen die Sonne den Winter über verweilet; zum Unterſchiede von den Sommer-, Frühlings- und Herbſtzeichen.

Die Winterzwiebel, plur. die —n, eine Art Zwiebeln, welche im Herbſte geſäet, und im folgenden Jahre genutzet werden. Sie werden Schleiß- oder Spaltzwiebeln genannt, weil ſie ſich oben zu ſpalten pflegen. Vielleicht ſind ſie auch eben dieſelbe Art, welche andere Zuckerlauch nennen.

Winz, richtiger **Wienz**, weil das i gedehnet wird, ein eigener Nahme, welchen man im vertraulichen Umgange den Katzen beyzulegen pflegt; ohne Zweifel als eine Onomatopöie ihrer Stimme.

Auch maute trauervoll das Kätzchen, Winz genannt, Zach.

Der Winzer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Weingärtner, d. i. derjenige, welcher einen Weinberg anzulegen und zu warten verſtehet; in manchen Gegenden Rebmann, in Franken Häcker, weil das Hacken eines der Hauptgeſchäfte im Weinbaue iſt. Das Wort Winzer iſt allem Anſcheine nach aus Weinzieher zuſammen gezogen; denn Jacob de Caſſalis bey dem Schilter hat ausdrücklich Winzieher, und in der Schweiz ſind Weinzieher, Weinzügel, in Baiern Weinzierl, bey dem Willeram Winzurnela, alle für Winzer wirklich noch üblich.

Winzig, —er, —ſte, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben Sachſens und Oberdeutſchlandes üblich iſt, und ſo viel als ſehr wenig, und figürlich ſehr klein bedeutet. Sehr winzig eſſen. Ein winzig Brot, ein klein wenig. Ein winziges Brot, ein ſehr kleines. Oft auch in Verbindung mit klein. Ein kleiner winziger Menſch; ein kleines winziges Ding.

Anm. Wenig und winzig ſind Wörter Eines Stammes, indem der Wurzellaut in beyden einerley iſt; nur die Ableitungslaute ſind verſchieden. Das z in dem letztern deutet eine intenſive Form an, und da Ableitungen dieſer Art im Hochdeutſchen längſt veraltet ſind, ſo iſt auch das Wort in der edlern Schreibart aus dem Gebrauche gekommen.

Der Wipfel, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Wipfelchen, der obere leicht bewegliche Theil der Bäume und Gewächſe. Hoch ſtehet dein Wipfel empor, Geßn. von der Eiche.

Der leichte Zephyr küßte
Die Pflanzen dieſer Inſel,
Und ſein Gefolge wiegte
Die Wipfel dieſer Inſel, Haged.

In dem Forſtweſen wird oft der ganze mit Äſten bewachſene Theil eines Baumes der Wipfel genannt. An den Faſchinen iſt das obere Ende der Wipfel, im Gegenſatze des untern, oder des Sturzes.

Anm. Schon im Willeram Wipfela. Es iſt nicht von dem folgenden wippen, welches nach einer ganz andern Form, obgleich von eben derſelben Wurzel, gebildet iſt, ſondern unmittelbar von weben, ſo fern es ehedem bewegen überhaupt bedeutete; pf iſt ein Intenſivum, wie Gipfel von Giebel, hüpfen von heben, rupfen von raufen, ſchnupfen von ſchnieben, ſchupfen von ſchieben; aber doch kein ſo hartes als wippen. Da hier der Begriff der Bewegung weſentlich iſt, ſo iſt leicht begreiflich, daß man zwar Gipfel für Wipfel, aber nicht dieſes für jenes, gebrauchen könne. Gipfel iſt das Geſchlecht, Wipfel die Art; letzteres bedeutet einen beweglichen Gipfel.

Der Wipfelbruch, des —es, plur. die —brüche, im Forſtweſen, die Zerbrechung der Wipfel von der Laſt des Schnees und Glatteiſes, und dergleichen abgebrochene Wipfel. Geſchiehet ſolches von häufigem Dufte, oder Reife, ſo wird es der Duftbruch genannt.

Wipfeldürre, adj. et adv. dürre in Anſehung des Wipfels. Ein wipfeldürrer Baum, deſſen Wipfel verdorret iſt. Im Forſtweſen auch giebeldürre.

Wipfeln, verb. reg. act. des Wipfels berauben. Einen Baum wipfeln, ihm den Wipfel abhauen. Daher das Wipfeln.

Wipfelreich, —er, —ſte, adj. et adv. einen ſtarken Wipfel habend. Ein wipfelreicher Baum. In einigen Gegenden auch giebelreich.

Der Wipfler, des —s, plur. ut nom. ſing. nur in einigen Gegenden, ein gewipfelter Baum, beſonders ſo fern die Abhauung des Gipfels ein Zeichen iſt, daß er zur Bienenzucht gebraucht werden ſoll.

Die Wippe, plur. die —n. 1. Der Zuſtand, da etwas wippet; figürlich, und ohne Plural. Auf der Wippe ſtehen, in Gefahr, unglücklich zu werden. Sein Glück ſtehet auf der Wippe. 2. Der Zuſtand, da etwas gewippet wird; auch ohne Plural. Einem Verbrecher die Wippe zuerkennen, die Strafe, gewippet zu werden. Die Kippe und Wippe, das ſtrafbare Beſchneiden und Auswiegen der Münzſorten, wofür doch Kipperey und Wipperey üblicher iſt. 3. Ein Werkzeug, welches wippet, d. i. ſich um einen Punct ſchnell auf und nieder beweget; in welcher Bedeutung es verſchiedene Arten von Wippen gibt. Ein in der Mitte aufliegendes Bret, worauf ſich Kinder zu ſchaukeln pflegen, heißt in manchen Gegenden eine Wippe, ſonſt auch eine Schaukel. In Niederſachſen iſt Wippe oder Wuppe ein Sturzkarren, wo der um eine Achſe bewegliche Kaſten niederfällt, die Ladung auszuſchütten. Auch der Schnellgalgen heißt in manchen Gegenden die Wippe, oder der Wippgalgen. In den Seeſtädten iſt es eine Art einfachen Krahnes, Laſten damit aus den Schiffen und in dieſelben zu winden. Die Wippe der Nadler iſt ein eiſerner Hebel, vermittelſt deſſelben die Knöpfe auf die Schäfte der Stecknadeln aufzuſtampfen. Bey Sammt- und Zwillichwebern, in den Münzen, an den Thurmuhren u. ſ. f. ſind die Wippen ähnliche Hebel oder Wagebalken, andere Theile ſchnell zu heben, oder fallen zu laſſen. Bey den Drechslern iſt es die lange biegſame Stange, woran die Darmſaite befeſtiget iſt. S. Wippen.

Die Wippel, plur. die —n, in einigen Gegenden der Nahme des Kornwurmes, S. Galander.

Wippen, verb. reg. act. ſchnell auf- und niederſteigen machen. So pflegen ſich die Kinder zu wippen, wenn ſie ſich auf einem in der Mitte aufliegenden Brete ſchaukeln. Münzen wippen, ſie auf eine ſtrafbare Art auswiegen; am häufigſten in Verbindung mit kippen, kippen und wippen, Münzen beſchneiden und auswiegen. Einen Verbrecher wippen, ihn an einem Schnellgalgen aufziehen und plötzlich wieder fallen laſſen.

Anm. Im Niederſ. wippen und wuppen, im Schwed. wippa. Es iſt ein doppeltes Intenſivum von weben, ſo fern es ehedem bewegen überhaupt bedeutete, indem die Verwandlung des b in p, und die Verdoppelung deſſelben, Merkmahle der gehäuften Intenſion ſind, durch die Vertauſchung des gedehnten e mit dem geſchärften kurzen i aber, die ſchnelle Bewegung angedeutet wird.

Der Wipper, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher wippet; am häufigſten von demjenigen, welcher die Münzen auf eine unerlaubte Art auswieget, und in Verbindung mit dem Worte Kipper; Kipper und Wipper.

Die Wipperey, plur. die —en, die unerlaubte Auswiegung der Münzen. Wipperey treiben. Kipperey und Wipperey.

Der Wippgalgen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme des Schnellgalgens.

Wir, der Nominativ im Plural des perſönlichen Pronominis der erſten Perſon, welches in allen Geſchlechtern unverändert bleibt: Nomin. wir; Genit. unſer; Dat. uns; Accuſat. uns. Man gebraucht ihn: 1. wenn mehrere in der erſten Perſon redend eingeführet werden, oder auch Einer im Nahmen mehrerer in der erſten Perſon ſpricht, oder etwas von ſich und einem oder mehrern andern zugleich prädiciret. Wir wollen nicht, ſchrien ſie alle. Wir kommen unbekleidet und wehrlos auf die Welt, ich und alle übrige Menſchen. Als Cajus angekleidet war, gingen wir ſpazieren, ich und Cajus. Daß wir nicht etwa behorcht werden! 2. Fürſten, Reichsgrafen, und oft noch geringere regierende Perſonen, wenn ſie eine Art von Unmittelbarkeit haben, gebrauchen, ſtatt der erſten einfachen Perſon, dieſe erſte vielfache, auch in Sachen, worin ſie nur als eine einzelne Perſon handeln. Wir befehlen euch hiermit, ich. Und ſo auch durch die übrigen Caſus: uns iſt hinterbracht worden u. ſ. f. Man hält dieſe Form gemeiniglich für ein Merkmahl der Hoheit und Würde; allein im Grunde iſt ſie ein Überreſt der ehemahligen Abhängigkeit der Landesherren von ihren Unterthanen, und beſonders von ihren Ständen. Fürſten und Regenten hatten ehedem nur die executive Gewalt, ſo wie ihre Unterthanen und Stände die beſchließende; und auch jene übten ſie nur als eine aufgetragene Gewalt im Nahmen ihrer Unterthanen aus, und konnten alſo grammatiſch richtig von ſich im Plural reden, weil ſie nicht als eine einzelne Perſon betrachtet wurden, ſondern im Nahmen aller ſprachen. So wie ſich das Bewußtſeyn des Urſprunges dieſer Form nach und nach verlor, ward ſie ein Merkmahl der Würde, und wird von Regenten gemeiniglich auch in ſolchen Fällen gebraucht, wo ſie ſchlechterdings nicht anders als individuell handeln können; und dann iſt es freylich ein grammatiſcher Barbarismus. 3. Im gemeinen Leben gebraucht man oft die erſte vielfache Perſon gegen geringere, wenn man ſie aus Glimpf nicht in der zweyten, aber aus Würde auch nicht in der dritten anreden will. **Wie befinden wir uns?** für, wie befindeſt du dich? wie befindet ihr euch? Die zweyte Perſon mag nun einfach oder mehrfach ſeyn. S. auch Man, welches auf ähnliche Art gebraucht wird.

Anm. Im Hoch- und Oberdeutſchen ſchon von den früheſten Zeiten an wir, im Angelſ. wee, im Niederdeutſchen, Schwediſchen und Däniſchen wi, bey dem Ulphilas weis. Die perſönlichen Pronomina ſind Wurzelwörter, und gehören immer zu den älteſten Wörtern in jeder Sprache, weil ſie nicht allein ſehr nothwendige, ſondern auch abſtracte Begriffe bezeichnen, welche man nicht anders, als durch dunkele Laute ausdrucken konnte. Daher werden ſie auch nicht auf die gewöhnliche Art durch Biegung der Endſylbe decliniret, ſondern jeder Caſus hat ſein eigenes Wurzelwort, weil dieſe Wörter zu einer Zeit entſtanden, da man noch nicht an regelmäßige Conjugationen und Declinationen dachte, in welchen frühen Zeitpunct auch der Urſprung der irregulären Verborum fällt, wo man die Conjugation an der Wurzel verrichtete. Bey ſo alten, nach ſehr dunkeln Ideen gebildeten Wörtern, muß die Etymologie gemeiniglich verzweifeln; allein bey dieſem Worte kann man dem rohen Deutſchen Geiſte doch einiger Maßen auf die Spur kommen. Wenn man die obigen Formen, wee wi, wir, weis, vergleicht, ſo findet man eine Übereinſtimmung der beyden erſten Laute; man ſiehet, daß wee, wi, die einfachſten Formen ſind, und daß das r und s in wir und weis bloße jetzt unbekannte Nebenbegriffe bezeichnen. Dieſes wee wi, aber iſt zugleich die Wurzel von wehen, ſanft bewegen; woraus wenigſtens wahrſcheinlich wird, daß der Grundbegriff von wir, die mit der Mehrheit verbundene Bewegung iſt.

Der Wirbel, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Wirbelchen. 1. Eigentlich, als eine Onomatopöie, bezeichnet es einen gewiſſen ſehr ſchnell wiederkehrenden eintönigen zitternden Laut, beſonders auf der Trommel. **Den Wirbel ſchlagen.**

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. (1) Eine kreisförmige Bewegung, weil ſie ſehr oft mit dem eben gedachten eigenthümlichen Laute verbunden iſt; beſonders eine kreisförmige Bewegung in Geſtalt einer Schneckenlinie, welche ſich aus dem Mittelpuncte in lauter Kreiſen nach der Peripherie beweget. So beweget ſich das Waſſer in einem Wirbel, wenn es die eben gedachte Bewegung hat. Figürlich iſt der Wirbel in der vertraulichen Sprechart, der Rauſch. **Einen Wirbel haben**, weil ſich dabey alles mit dem Zecher umzudrehen ſcheinet. In manchen Gegenden wird auch der Schwindel der Wirbel genannt. (2) Ein ſich im Kreiſe bewegendes Ding. **Der Wirbel des Waſſers, der Waſſerwirbel, der Strudel. Der Rauch ſteiget in Wirbeln in die Höhe.**

Wie wenn die Erde kreißt, zerbirſtet, Dampf
Und Flammen in Wirbeln ſich gen Himmel drehn, Weiße.

Stellen an menſchlichen und thieriſchen Körpern, wo das Haar in einem Kreiſe gewachſen iſt, z. B. vor der Stirn und Bruſt eines Pferdes, heißen Wirbel; ſo auch in der Mitte des menſchlichen Haupthaares, daher der Scheitel im Scherze und Verachtung oft der Wirbel genannt wird.

Was hilft es auch, nach Weisheit ſchnappen,
Die oft dem Wirbel wehe thut? Haged.

Ein wenig uneigentlich nennt man auch ein Syſtem von Himmelskörpern, wegen ihrer kreisförmigen Bewegung, einen Wirbel. **Der Sonnenwirbel**, das Sonnen-Syſtem. Nach einer zum Theil von einem Waſſerwirbel entlehnten Figur, iſt der Wirbel von Geſchäften, eine geräuſchvolle Menge; der Wirbel aufrühriſcher Leidenſchaften, ihre ungeſtüme Bewegung, welche gleichſam alles, was ſich ihrem Kreiſe nähert, mit ſich fortreißt; **die Welt iſt eine Verführerinn, welche auch das geſetzteſte Gemüth in ihre Wirbel reißt.** (3) In vielen einzelnen Fällen iſt es ein Werkzeug, oder Theil eines Werkzeuges, welcher ſich um ſeine Achſe, oder um einen feſten Punct bewegt. So wird die Scheibe oder Rolle, um welche bey Hebezeugen das Seil gehet, in Niederſachſen der Wirbel genannt, in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutſchen fremd iſt. **Der Wirbel an einem Fenſter, an einem Bierhahne, an der Violine und Clavieren**, iſt ein ſolcher Theil, welcher in einer Öffnung eingedrehet wird, dort zu verſchließen, und hier die Saiten zu ſpannen. An den Fenſtern wird er auch der Reiber genannt. In andern Fällen ſind die Wirbel, Ringe oder ähnliche Theile, welche einen in einer Öffnung beweglichen Zapfen tragen, um einem Theile einer Maſchine eine Bewegung nach allen Seiten zu geben, wie an dem Steigbügel, den Reitſtangen, Feuerſpritzen, u. ſ. f. Auch der Krummzapfen an einem Rade, welcher ſonſt auch die Kurbel heißt, wird zuweilen der Wirbel genannt. An den Auſtern iſt der Wirbel der ſtarke ſehnichte Muskel, welcher auch unter dem Nahmen des Kammes bekannt iſt.

Anm. Im Niederſächſiſchen Warbel, im Schwed. Hwirfwel, im Engl. Whirl. Die Endſylbe el iſt die Ableitungsſylbe, welche ein Werkzeug, Ding, Subject bezeichnet. Die erſte Hälfte ſtammet von dem im Hochdeutſchen veralteten Verbo werben, ſich im Kreiſe drehen, Schwed. hwerfwa, her, wovon ſich bey den alten Schriftſtellern noch häufige Spuren finden. Ottfried ſagt von einem Rade, emmizigen werbit, es drehet ſich beſtändig herum; und von dem Himmel: ther himelſus io warpta, er drehete ſich herum. Eben demſelben iſt Wurbi, die Achſe. In den Lat. vertere, vertex, gyrare, und in unſerm wirren in verwirren, ſind die Wurzellaute genau damit verwandt. S. auch Wirtel.

Der Wirbelbalken, des —s, plur. ut nom. ſing. Siehe Wirbelſtock.

Das Wirbelbein, des —es, plur. die —e, Beine an den thieriſchen Körpern, welche ſich nach allen Richtungen in einander bewegen, und von den Gelenkbeinen noch unterſchieden ſind. Solche Wirbelbeine machen z. B. den Rückgrath aus; der Wirbelknochen. Von dem veralteten Verbo werben werden ſie in einigen Gegenden auch noch Gewerbbeine genannt.

Der Wirbeldoſten, des —s, plur. inuſ. eine dem Doſten ähnliche Pflanze, wegen der Geſtalt ihrer Blume; Clinopodium, *Linn.* das Wirbelkraut.

Die Wirbelgegend, plur. die —en, diejenige Gegend am Haupte, wo die Haare in einem Wirbel gewachſen ſind, auch nur der Wirbel.

Der Wirbelgeiſt, des —es, plur. die —er, ein unruhiger Menſch.

Wirbelhaft, adj. et adv. einem Wirbel ähnlich. So wird es zuweilen für ſchwindelig gebraucht.

Wirbelig, adj. et adv. einen Wirbel enthaltend, ſich im Kreiſe drehend. Das Haar iſt wirbelig gewachſen, wenn es einen Wirbel bildet. Am häufigſten im figürlichen Verſtande, wo es theils ſchwindelig iſt, theils auch die Empfindung eines Rauſches bezeichnet. **Wirbelig ſeyn**, einen Rauſch haben.

Der Wirbelkaſten, des —s, plur. ut nom. ſing. die längliche Öffnung in dem Halſe einer Violine, worin ſich die Wirbel befinden.

Der Wirbelknochen, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Wirbelbein.

Das Wirbelkraut, des —es, plur. inuſ. 1. S. Wirbeldoſten. 2. Auch der Astragalus *Linn.*

Wirbeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Sofern Wirbel eine Art des Lautes iſt, einen Wirbel ſchlagen. Beſonders auf der Trommel; zuweilen aber auch von dem trillernden Geſange mancher Vögel, z. B. der Lerchen und Nachtigallen.

Dann wirbelt heller Siegesgeſang ihm nach,
Geſtürmt in Deutſche Saiten, Denis.

2. Sich im Kreiſe bewegen, Wirbel machen. Der Wind wirbelt im Staube. Das Waſſer wirbelt ſich. Der Dampf, die Flamme wirbelt ſich in der Luft. Wir wirbeln in der Welt herum, und vergeſſen in derſelben unſere Beſtimmung. Zuweilen auch, eine wirbelhafte Empfindung machen. Der Wein wirbelt mir im Kopfe. So auch das Wirbeln, und der Wirbel, von welchem letztern Worte das Verbum gebildet zu ſeyn ſcheinet, ob es gleich auch ein Iterativum von dem alten werben, im Kreiſe drehen, ſeyn kann.

Der Wirbelſtock, des —es, plur. die —ſtöcke, dasjenige Holz auf dem Boden eines Clavier-Kaſtens, worein die Wirbel befeſtiget werden; der Wirbelbalken.

Die Wirbelſucht, plur. car. in einigen Gegenden ein Nahme des Schwindels, ſo fern er eine Krankheit iſt; beſonders eine Krankheit der Schafe, Schweine u. ſ. f. bey welcher ſie ſich im Kreiſe herum drehen. So auch wirbelſüchtig, mit dieſer Krankheit behaftet.

Der Wirbelwind, des —es, plur. die —e, ein Wind, bey welchem ſich die Luft in einem Kreiſe drehet, und welcher eigentlich aus zwey einander entgegen blaſenden Winden beſtehet, die da, wo ſie zuſammen ſtoßen, die Luft in einem Kreiſe herum treiben. Niederſ. Triſelwind, von Triſel, (Dreyſel,) ein Wirbel, Kräuſel; in andern Gegenden Zwirbelwind. Eine ſolche im Kreiſe herum getriebene Luft heißt ein Windwirbel.

***Die Wirderung**, plur. die —en, ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, die Schätzung, Beſtimmung des Werthes zu bezeichnen, wofür Würdigung in manchen Fällen üblicher iſt. Es kommt noch 3 Moſ. 27, 28 vor, und iſt von dem gleichfalls veralteten Verbo wirdern, ſchätzen, von werth, würdig, gebildet.

Das Wirkbrêt, des —es, plur. die —er, bey den Bäckern, das Bret, worauf ſie den Teig wirken; der Wirktiſch, ſo fern es ein Tiſch iſt.

Das Wirkeiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Hufſchmieden, das Eiſen, womit einem Pferde der Huf ausgewirket wird; das Wirkmeſſer.

Wirken, verb. reg. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Veränderungen in einem andern Dinge hervor bringen, am häufigſten von lebloſen Subjecten. Eine Arzeney wirkt, wenn ſie Veränderungen in dem Körper hervor bringt. Der Wein wirkt, wenn er fröhlich, ſchläferig u. ſ. f. macht. Der Gegenſtand bekommt am häufigſten auf. Die Luft wirkt auf den menſchlichen Körper. Die Sonne wirkt auf die Erde. Auch von moraliſchen Veränderungen. Meine Vorſtellungen haben gar nicht auf ſein Herz gewirkt. Auch in den folgenden thätigen Bedeutungen kann es oft abſolute und als ein Neutrum gebraucht werden, wenn der Accuſativ der Veränderung verſchwiegen wird.

2. Als ein Activum. 1. Bearbeiten; nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens. So wirket z. B. der Bäcker den Teig, wenn er ihn zum letzten Mahle durchknetet. Der Hufſchmid wirket den Huf des Pferdes, oder, wirket ihn aus, wenn er ihn vor dem Beſchlagen mit dem Wirkmeſſer ausſchneidet, oder ausarbeitet. In einer alten Überſetzung der Bibel vor Luthern heißt es von Adam, er wirkete die Erde, für bauete. 2. Durch Arbeit hervor bringen; auch nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Beſonders werden gewiſſe künſtliche Arten des Webens nicht weben, ſondern wirken genannt. Strümpfe, Tapeten, Borten, Spitzen, Damaſt wirken. Indeſſen ſcheint es, daß wirken und weben im Oberdeutſchen gleich bedeutend ſind, indem man daſelbſt auch Leinwand wirket. 3. Veränderungen hervor bringen, mit dem Accuſative dieſer Veränderung, und zwar am häufigſten von moraliſchen Veränderungen, aber auch hier nur noch in manchen Fällen. Gott wirket ſo wohl das Wollen als das Vollbringen. Meine Vorſtellungen haben doch ſo viel gewirket, daß u. ſ. f. In etwas wirken, deſſen Zuſtand verändern. Am häufigſten gebraucht man dieſes Wort noch in der Theologie; außer derſelben aber nur im allgemeinen Verſtande, oder, wenn die Veränderung nur allgemein, z. B. durch viel, wenig, nichts u. ſ. f. beſtimmt wird. Wird ſie genauer bezeichnet, ſo ſind andere Verba üblich. So ſagt man z. B. im Hochdeutſchen nicht mehr, ſein Glück wirken, ſondern machen, oder ſich glücklich machen, oder zu machen ſuchen, an ſeinem Glücke arbeiten; nicht Gutes, Böſes wirken, ſondern thun; nicht ein Wunder wirken, ſondern thun, verrichten; nicht Folgen, Veränderungen wirken, ſondern hervor bringen u. ſ. f. Da indeſſen das Participium wirkend, und das Subſtantivum die Wirkung öfter im allgemeinen Verſtande vorkommen, z. B. die wirkende Urſache, ſo werden ſie auch häufiger gebraucht. S. Wirkung an ſeinem Orte beſonders, ingleichen Werk.

Anm. Im Niederſ. werken, bey dem Kero, Ottfried u. ſ. f. ſo wohl werchon als wirken, werkon, wovon das erſte irregulär, die letztern aber regulär conjugiret wurden, geworcht, für gewirkt. Bey den jetzt gedachten Schriftſtellern wird es noch ſehr häufig für bauen, ſchaffen, arbeiten u. ſ. f. gebraucht, für welche Bedeutungen, die obigen Überbleibſel ausgenommen, jetzt beſtimmtere Verba üblich ſind. Das Verbum iſt alt, und lautet ſchon bey dem Ulphilas waurkjan, und im Schwediſchen ohne Blaſelaut, yrka, woraus erhellet, daß es mit dem Griechiſchen ἔργον, und vielleicht auch mit dem Lat. urgere verwandt iſt. Die bey vielen noch übliche Schreibart würken iſt ſo wohl wider die Abſtammung, als wider die wahre Hochdeutſche Ausſprache, welche hier ein i, nicht aber ü hören läſſet. Wider die Abſtammung iſt ſie, weil Werk und wirken auf das genaueſte mit einander verwandt ſind, e und i aber häufig in einander übergehen, aber nicht ſo leicht e und ü. Auch die Schreibart der Alten iſt für das i.

Der Wirker, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Wirkerinn, eine Perſon, welche wirket; aber nur noch in den beyden erſten Bedeutungen des Activi. So heißt derjenige Bäckergeſell, welcher den Teig auswirket, der Wirker. In der zweyten thätigen Bedeutung iſt es nur in den Zuſammenſetzungen Strumpfwirker, Bortenwirker, Tapetenwirker, Seidenwirker u. ſ. f. üblich.

Wirklich, adj. et adv. 1. In einer Wirkung beſtehend; im Gegenſatze deſſen, was bloß der Fähigkeit nach vorhanden iſt. In dieſem Verſtande ſind wirkliche Sünden in der Theologie, welche in freyen Handlungen beſtehen, zum Unterſchiede von der Erbſünde. 2. Als Wirkung, folglich in der That vorhanden, mit Kraft zu wirken verſehen; im Gegenſatze deſſen, was nur dem Nahmen nach etwas iſt. Wirklicher Hofrath, zum Unterſchiede von einem bloßen Titular-Hofrathe. In welcher Bedeutung es denn auch ſehr häufig als ein Adverbium der Verſicherung gebraucht wird, für in der That, in der Wahrheit. Es iſt wirklich geſchehen. Ein Übermaß von Freude kann den Tod verurſachen, und verurſacht ihn wirklich öfter, als man wohl denkt. Glaubſt du wirklich, daß er kommen wird? 3. Als Wirkung, der Wirkung nach vorhanden, im Gegenſatze deſſen, was bloß möglich iſt. Wirklich werden. Nicht bloß möglich, ſondern wirklich.

Die Wirklichkeit, plur. car. die Eigenſchaft, da etwas wirklich iſt, beſonders in der vorigen dritten Bedeutung, zum Unterſchiede von der Möglichkeit. Die Wirklichkeit des Teufels läugnen. O Einbildung, du haſt alle Reize der Wirklichkeit!

Das Wirkmêſſer, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Wirkeiſen.

Wirkſam, — er, — ſte, adj. et adv. ein Beſtreben äußernd, zu wirken, d. i. Veränderungen hervor zu bringen, und in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein ſtarkes, lebhaftes, oder beſtändiges Beſtreben dieſer Art äußernd. Eine wirkſame Arzeney, welche merkliche Veränderungen in dem Körper hervor bringet. Wirkſam werden, machen. Eine wirkſame Erkenntniß, welche auf den Willen wirkt, eine lebendige. Ein wirkſamer Menſch, wofür doch geſchäftig und thätig üblicher ſind.

Die Wirkſamkeit, plur. inuſit. die Eigenſchaft, der Umſtand, da etwas wirkſam iſt, die Fähigkeit zu wirken. Die Wirkſamkeit einer Arzeney. Der Glaube muß ſich in einer beſtändigen Wirkſamkeit und thätigen Geſchäftigkeit befinden.

Der Wirktiſch, des —es, plur. die —e, bey den Bäckern, S. Wirkbret.

Die Wirkung, plur. die —en, eine gewirkte, d. i. von einem andern Dinge hervor gebrachte Veränderung, eine jede Veränderung, ſo fern ſie den Grund in einem andern Dinge hat, oder darin habend betrachtet wird. Keine Wirkung thun. Alle unſere Vorſtellungen hatten, thaten keine Wirkung auf ihn, blieben ohne Wirkung. Wollte der Himmel, daß ihr Rath ſeine Wirkung thäte. Übernatürliche Wirkungen. Ein Gemählde thut viele Wirkung, wenn es die untern Kräfte in eine lebhafte Bewegung ſetzt.

Der Wirkungskreis, des —es, plur. die —e, der Kreis, d. i. Umfang, in welchem ein Ding wirket, oder wirken kann; der Wirkungsraum, aber nicht ſo gewöhnlich.

Das Wirrbund, des —es, plur. die —bünde, in der Landwirthſchaft, ein Bund Wirrſtroh.

Wirren, verb. reg. act in undeutlichen Kreiſen unter einander ſchlingen, oder bewegen; ein Wort, welches für ſich allein ſelten mehr gebraucht wird, in verwirren aber deſto häufiger iſt. Nur im gemeinen Leben höret man noch zuweilen, etwas unter einander wirren. Bey dem Ottfried wirren. Das doppelte r verräth ſchon, daß es ein Iterativum oder Intenſivum von einem Verbo wiren iſt, welches noch in dem Schwed. wira lebt, und im Kreiſe bewegen, Lat. gyrare, bedeutet, und womit auch Wiebel, der Wurzel nach, nahe verwandt iſt. Bey verwirren iſt bereits angemerket worden, daß dieſes Verbum zwar regulär gehet, daß aber im Participio verworren üblicher iſt, als verwirrt.

Das Wirrgarn, des —es, plur. inuſ. verworrenes Garn, im gemeinen Leben.

Das Wirrſtroh, des —es, plur. car. in der Landwirthſchaft, verworrenes Stroh mit zerknickten Halmen, Krummſtroh; zum Unterſchiede von dem geradehalmigen Schüttenſtroh.

Der Wirrwarr, des —es, plur. die —e, eine verworrene Vermiſchung mehrerer Dinge. Sich aus dem Wirrwarr nicht herausfinden können, aus dem verworrenen Handel. Salmaſius macht über dieſe Stelle einen trefflichen Wirrwar, Leſſ. Es iſt durch eine Verdoppelung des Wortes wirren, mit bloßer Veränderung des Vocales gebildet, nach welcher Form man im Niederdeutſchen mehrere Wörter hat; z. B. Schnickſchnack, Wibbelwabbel, Titeltatel u. ſ. f. Im Hochdeutſchen iſt dieſe ganze Form fremd, indem man von derſelben nur das einzige Wort Miſchmaſch hat, dem es aber auch an der nöthigen Würde für die edle Schreibart fehlet. Dieſer Mangel drückt das Wort Wirrwarr noch mehr, indem man im Hochdeutſchen dafür Gewirre hat, daher jenes nur noch zuweilen in den niedrigen Sprecharten gehöret wird, obgleich Leſſing aus Vorliebe für die Niederſächſiſche Mundart es mehrmahls gebraucht hat. S. Wiſchwaſch.

Der Wirſing, des —es, plur. inuſ. der Nahme einer Art Kohles mit krauſen Blättern, welcher auch Herzkohl genannt wird, und wovon man ſo wohl eine weiße, als grüne Art hat; Braſſica oleracea Sabellica *Linn.* Im gemeinen Leben wird das Wort ſehr verſchieden ausgeſprochen, Wirſich, Werſing, Werſch, Wirſching, Wirſchkohl, Mörſing, Pürſchkohl, u. ſ. f. Die Endſylbe ing iſt die Ableitungsſylbe; Wirs aber ſcheinet gleichfalls zu wirren zu gehören, und die krauſe Beſchaffenheit der Blätter zu bezeichnen. Im Frieſiſchen iſt daher Wirſena eine Runzel. Indeſſen kann es auch ſeyn, daß es das alte Wort Wurz, Wirz iſt, welches oft Gemüſe überhaupt bedeutete.

Der Wirtel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur noch in denjenigen Gegenden, wo man das Spinnen vermittelſt der Spindel verrichtet, bekanntes Wort, den thönernen Ring zu bezeichnen, welcher an die Spindel geſteckt wird, damit ſelbige deſto beſſer herum laufe; der Spinnwirtel. Das Wort iſt mit wirren, Wirbel, und vertere eines Stammes, indem der Begriff der kreisförmigen Bewegung auch hier der herrſchende iſt.

Das Wirtelbein, des — es, plur. die — e, der Nahme eines gewiſſen Beines an dem Oberfuße, und zwar an dem oberſten Theile desſelben; Lat. Aſtragalus oder Talus.

Der Wirth, des —es, plur. die — e, Fämin. die Wirthinn. 1. Überhaupt, eine Perſon in Rückſicht auf die Verwaltung ihres Vermögens. So nennt man jemanden einen guten oder ſchlechten Wirth, wenn er ſein Vermögen gut oder ſchlecht verwaltet, oder anwendet. In etwas eingeſchränkterm Verſtande, eine Perſon in Rückſicht auf die Haushaltung, wie ſie der Haushaltung vorſtehet. Die Felder als ein guter Wirth behandeln. 2. In einigen engern Bedeutungen. (1) Die männliche und weibliche Hauptperſon einer Haushaltung werden, beſonders wenn es geringe Perſonen ſind, oft der Wirth, die Wirthinn, noch häufiger und beſtimmter aber Hauswirth und Hauswirthinn genannt. Das Dorf war vor dem Kriege mit ſechzig Wirthen bewohnt, Hauswirthen, Familien. (2) *Der Ehemann und die Ehefrau; eine jetzt veraltete Bedeutung, welche aber ehedem ſehr gangbar war. (3) Eine Perſon, welche einen oder mehrere Gäſte verpfleget, d. i. mit Wohnung und Nahrung verſorgt, es geſchehe nun aus Freundſchaft oder gegen Bezahlung. In dieſer Bedeutung iſt der Wirth dem Gaſte, oder den Gäſten entgegen geſetzt. Geſchiehet die Verſorgung für Bezahlung, ſo gibt es wieder verſchiedene Arten von Wirthen, welche durch die Zuſammenſetzungen Gaſtwirth, Speiſewirth, Schenkwirth, Bierwirth u. ſ. f. näher beſtimmt werden.

Anm. Im Niederdeutſchen Wehrt, in einigen Oberdeutſchen Mundarten gleichfalls gedehnt, Wihrt, im Schwediſchen Wärd. Von dieſer Dehnung rühret vermuthlich noch das th her, mit welchem das Wort geſchrieben wird, ungeachtet es im Hochdeutſchen geſchärft lautet. Was die Abſtammung betrifft, ſo iſt es ohne Zweifel von wahren in bewahren, von welchem auch unſer warren abſtammet, indem der Begriff der Beſorgung, der Pflege, der Aufſicht, in allen Bedeutungen der herrſchende iſt.

Wirthbar, — er, — ſte, adj. et adv. bewohnbar, bewohnt, ſo wie unwirthbar, unbewohnbar.

> Unter dem laubichten Dach der alten wirthbaren Linden,
> Zachar.

Das Wort iſt von einigen neuern, vermuthlich nach Art dieſer Herren, auf Gerathewohl, und ohne etymologiſche Kenntniß gebildet worden, indem wirthen für hauſen, wohnen, längſt veraltet iſt, wenn es anders je üblich geweſen, daher das Wort nur einen ſehr dunkeln Begriff gewähren kann.

Wirthen, verb. irreg. act. Wirth ſeyn, einen Gaſt mit Wohnung und Nahrung verſorgen; nur noch in dem abgeleiteten bewirthen, welches S.

Die Wirthinn, plur. die — en, S. Wirth.

Wirthlich, — er, — ſte, adj. et adv. den Eigenſchaften eines guten Wirthes gemäß, und darin gegründet; wofür doch wirthſchaftlich im Hochdeutſchen üblicher iſt. So auch die Wirthlichkeit.

Die Wirthſchaft, plur. die — en. 1. Die Handhabung eigenen oder fremden Vermögens, der Inbegriff der Nahrungsgeſchäfte, und deren Verwaltung, ſo wohl überhaupt, aller häuslichen Geſchäfte, oder auch nur der zuſammen gehörigen Geſchäfte einer Art; ohne Plural. Die Wirthſchaft verſtehen. Der Wirthſchaft vorſtehen. Eine gute, ſchlechte Wirthſchaft führen. Die Hauswirthſchaft, Landwirthſchaft, Feldwirthſchaft, Forſtwirthſchaft, Gaſtwirthſchaft u. ſ. f. In engerer Bedeutung gebraucht man es theils von dem Inbegriffe der häuslichen Geſchäfte; ſo ſagt man z. B. jemand habe ſeine eigene Wirthſchaft, wenn er die häuslichen Geſchäfte ſelbſt verwalten und beſorgen läßt; theils von dem Inbegriffe der zu einem Gaſt- oder Schenkwirthe gehörigen Geſchäfte, und deren Verwaltung. Wirthſchaft treiben, ein Gaſt- oder Schenkwirth ſeyn. Die Wirthſchaft verpachten. Im gemeinen Leben iſt Wirthſchaft oft die Handhabung eines jeden Geſchäftes, aber gemeiniglich nur im verächtlichen Verſtande, von einer verworrenen, ſchlechten Handhabung desſelben. Sie haben eine ſchöne Wirthſchaft in dem Garten angerichtet. Was iſt das für eine Wirthſchaft? 2. Eine Luſtbarkeit bey Hofe, nach welcher die häuslichen Geſchäfte eines Gaſtwirthes in einer Verkleidung vorgeſtellet werden. 3. Der Inbegriff der zu den häuslichen Geſchäften gehörigen Perſonen, eine Familie. So ſagt man oft, ein Dorf beſtehe aus zwanzig Wirthſchaften, wenn es aus ſo vielen Familien beſtehet.

Anm. Das Wort iſt alt, und lautet ſchon bey dem Notker und andern Wirthſcaft, wird aber daſelbſt am häufigſten von einem Schmauſe, einer Gaſterey gebraucht, von Wirth, ſo fern derſelbe den Gäſten entgegen geſetzet iſt.

Wirthſchaften, verb. reg. neutr. Wirthſchaft treiben, eigenes oder anvertrautes Vermögen handhaben, da es denn nach dem verſchiedenen Umfange des Subſtantives wieder in verſchiedenen Bedeutungen gebraucht wird. Oft bedeutet es überhaupt, anvertraute Nahrungsgeſchäfte verwalten. Wer z. B. einen anvertrauten Wald nicht forſtmäßig benutzet, von dem ſagt man, er wirthſchafte ſchlecht, oder übel. In engerer Bedeutung bezeichnet es bald Landwirthſchaft haben, oder treiben, ein Landwirth ſeyn, bald Gaſt- oder Schenkwirthſchaft treiben, ein Gaſt- oder Schenkwirth ſeyn. Ferner im gemeinen Leben, ein Geſchäft auf eine verworrene Art verwalten.

Der Wirthſchafter, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Wirthſchafterinn, eine Perſon, welche Wirthſchaft hat, oder treibet, beſonders in Rückſicht auf die Art, wie ſie ſelbige verwaltet. Ein guter Wirthſchafter, ein guter Wirth. Am häufigſten gebraucht man es von Perſonen, welche der Wirthſchaft anderer vorgeſetzt ſind, und welche man auch Haushälter, Haushälterinnen zu nennen pflegt.

Wirthſchaftlich, — er, — ſte, adj. et adv. einer guten Wirthſchaft gemäß und darin gegründet. Wirthſchaftliche Ordnung und Reinlichkeit. Ein Gut nicht wirthſchaftlich verwalten. So auch die Wirthſchaftlichkeit.

Das Wirthſchaftsgebäude, des — s, plur. ut nom. ſing. ein allein zur Wirthſchaft beſtimmtes Gebäude, zum Unterſchiede von dem Wohngebäude u. ſ. f.

Das Wirthshaus, des — es, plur. die — häuſer, von Wirth, ſo fern es einen Gaſt- oder Schenkwirth bedeutet, ein Haus, in welchem Gaſt- oder Schenkwirthſchaft getrieben wird; ein Gaſthof, eine Schenke, ein Weinhaus, Bierhaus u. ſ. f. Im Schwabenſpiegel Litkus, Leutehaus.

Der Wiſch, des — es, plur. die — e, von dem Verbo wiſchen. 1. Ein Werkzeug zum Wiſchen, oder Abwiſchen; beſonders in den Zuſammenſetzungen Borſtwiſch, Flederwiſch, Strohwiſch u. ſ. f. 2. Ein Strohwiſch, d. i. ein Bündel leicht zuſammen gebundenen Strohes, ſo fern dasſelbe als ein Zeichen verbothener Wege, des freyen Verkaufes auf dem Markte, u. ſ. f. ausgeſtecket wird. 3. Eine ſchlechte unbedeutende Schrift, im verächtlichen Verſtande. Laſſen ſie mich nur die Wiſche nicht länger halten, Leſſ. 4. In Irrwiſch hat dieſes Wort noch ſeine erſte onomatopöietiſche Bedeutung, von der leichten und ziſchenden Bewegung, S. Wiſchen.

Wiſchen, verb. reg. welches auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, ſich auf eine leichte, ſchnelle und dem Laute dieſes Wortes angemeſſene Art fortbewegen. Er iſt mir unter den Händen davon gewiſchet. Ehe ich es mir verſahe, wiſchte er in das Haus. S. auch die Zuſammenſetzungen Entwiſchen, Erwiſchen, Durchwiſchen, Fortwiſchen u. ſ. f. 2. Als ein Activum, mit einem weichen Körper über etwas hinfahren, es zu trocknen, reinigen u. ſ. f. Den Mund, die Naſe wiſchen, für abwiſchen. Sich den Schlaf aus den Augen wiſchen. S. auch Abwiſchen, Auswiſchen, Verwiſchen u. ſ. f.

Anm. Im Niederſ. wiſken, im Engl. whiſk. Es iſt eine unmittelbare Onomatopöie, und da der Laut, welchen es bezeichnet und nachahmet, mit zwey ſo ganz verſchiedenen Bewegungen verbunden iſt, ſo darf man ſich auch nicht verwundern, wenn beyde nur einen und eben denſelben Nahmen haben.

Der Wiſcher, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine Perſon, welche etwas wiſchet, oder abwiſchet; vielleicht nur ſelten. 2. Ein Werkzeug, etwas damit zu wiſchen, oder zu reinigen, in vielen einzelnen Fällen. So iſt der Wiſcher, oder Wiſchkolben, in der Artillerie, eine Art Bürſte an einer langen Stange, die Kanonen damit auszuwiſchen. Bey dem kleinen Gewehre iſt es ein Krätzer, den Lauf vermittelſt eines Lappens zu reinigen. Bey den Zeichnern iſt es ein Stückchen zuſammen gerolltes Papier, die Röthelſtriche zu verwiſchen. Und ſo in andern Fällen mehr. 3. Figürlich, ein derber Verweis, ſo wie derſelbe auch ein Ausputzer genannt wird. Jemanden einen Wiſcher geben.

Der Wiſchfang, des — es, plur. inuſ. bey den Jägern, eine Art, die Vögel zur Winterszeit bey tiefen Schnee, vermittelſt eines ausgeſteckten Wiſches Getreide zu fangen.

Der Wiſchkolben, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Wiſcher.

Der Wiſchlappen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Lappen zum Abwiſchen.

Das Wiſchtuch, des — es, plur. die — tücher, ein Tuch zum Abwiſchen.

Der Wiſchwäſch, des — es, plur. die — e, ein Geſchwätz, doch nur in den niedrigen Sprecharten, weil die Form, nach welcher dieſes Wort von waſchen, ſchwatzen, vermittelſt der Wiederhohlung gebildet iſt, den Hochdeutſchen fremd und unedel iſt. Siehe Wirrwarr.

Der Wismuth, S. Wißmuth.

Der Wiſpel, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Maßes trockner Dinge, beſonders des Getreides, welches dem nördlichen Deutſchlande vorzüglich eigen iſt, und in den meiſten Gegenden zwey Malter, oder 24 Schäffel hält. Indeſſen gibt es doch Orte, wo er mehr oder weniger Schäffel hält, wo aber die Urſache in der

Größe der Schäffel zu liegen ſcheinet. So hat er im Braunſchweigiſchen 3, und in Hamburg 10 Schäffel.

Anm. In Niederſachſen gleichfalls Wiſpel, in einigen Gegenden Winſpel. Das Wort lautet im Chron. Mont. Sereni bey dem Jahre 1217 Wiſchepele, in Niederdeutſchen Urkunden Wiheſchepele, und in einer Belziger Urkunde von 1383 Weinſchaffel. In einer Urkunde von 1250 in Stapforſts Hamb. K. H. Th. 2, S. 31 heißt es: drey Wyſpel welkhern Wichſchepel werden genomet, Vielleicht von Wic, vicus, d. i. Stadtſcheffel, Stadtmaß. In einigen Gegenden werden auch die Miſpeln, Wiſpeln genannt.

Wiſpeln, noch häufiger, **Wiſpern**, verb. reg. act. et neutr. im letzten Falle mit dem Hülfsworte haben, welches in der vertraulichen Sprechart zuweilen für fliſtern gebraucht wird. Aus dem Staube wiſpeln, Eſ. 27, 4. Jemanden etwas in die Ohren wiſpeln. So auch das Wiſpern, Engl. Whiſper. Es iſt eine Onomatopöie, ſo wie fliſtern, das in einigen Gegenden übliche ziſcheln, das Schwed. hwiska, das Lat. ſibilare, und andere mehr. Von eben dieſer Onomatopöie nennt Hagedorn einen ſolchen Fliſterer oder Wiſpeler, Bisbill:

Der Ziſchler Älteſter, Bisbill,
Lehrt heimlich, was er lehren will.

Das Wiſperlein, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Oberdeutſchen Gegenden ein Nahme des Weidenzeiſiges, vermuthlich auch wegen ſeiner Stimme.

Wißbar, adj. et adv. was man wiſſen kann, wovon man klare Vorſtellungen haben kann. Der ganze Inbegriff des Wißbaren. So auch die Wißbarkeit, obgleich dasſelbe nur ſelten gebraucht wird.

Die Wißbegierde, plur. car. die Begierde, zu wiſſen, das lebhafte Verlangen nach klaren Vorſtellungen. Viele Wißbegierde haben. Nahrung für ſeine Wißbegierde finden. Die Wißbegierde hat die Erweiterung des Verſtandes zur Abſicht, die Neugierde will nur Dinge wiſſen, weil und ſo fern ſie etwas Neues ſind; beyde ſind daher ſehr leicht zu unterſcheiden. Jene iſt ein anſtändiges und edles Verlangen, dieſe eine kleinliche und oft verächtliche Lüſternheit.

Wißbegierig, —er, —ſte, adj. et adv. ein lebhaftes Verlangen äußernd, etwas zu wiſſen, klare Vorſtellungen zu haben, und darin gegründet. Ein wißbegieriger Jüngling.

Wiſſen, verb. irreg. act. et neutr. Präſ. ich weiß, du weißt, er weiß, wir wiſſen u. ſ. f. Conjunct. daß ich wiſſe. Imperf. ich wußte; Conjunct. wüßte; Particip. gewußt.

1. In dem weiteſten und gewöhnlichſten Verſtande, eine klare Vorſtellung von dem Daſeyn einer Sache und der Art deſſelben haben. So wohl mit dem Accuſative. Ich weiß es lange. Den rechten Weg wiſſen. Ich weiß das Haus, d. i. weiß, wo es ſtehet. Ich weiß die ganze Geſchichte ſchon, ſie iſt mir ſchon bekannt. Keinen Rath wiſſen; ich weiß mir keinen Rath. Weißt du eine beſſere Geſellſchaft, als die unſrige? Das weiß er auf ein Haar, im gemeinen Leben, für ſehr genau. Viel wiſſen, alles wiſſen wollen, nichts wiſſen. Als auch mit einer Conjunction, oder ſo, daß das Prädicat einen eigenen Satz ausmacht. Ich weiß, daß er da iſt. Wir wiſſen alle, daß er unſchuldig war. Du wirſt doch wiſſen, ob du ihm gut biſt. Ich weiß nicht, ob ich ihm gefalle. Er weiß nicht, wie der Mangel drückt. Ich weiß nicht, was ich thun ſoll. Ich weiß, er kommt. Ich weiß nicht, was für eine verdrießliche Gemüthsart Sie heute haben. Will man ausdrucken, daß man nur einen Theil einer Sache wiſſe, ſo bekommt das Ganze das Vorwort von. Ich weiß nichts von der Sache.

Du, der du denkſt, daß alle von dir wiſſen,
Von dir jezt alle reden müſſen, Gell.

Ich leſe es in den Augen aller, daß ſie von unſerer Unterredung wiſſen. Ich weiß von nichts. Eine Liebe, die nichts von Eigennutz weiß, welcher der Eigennutz völlig unbekannt iſt. Die Präpoſition um vor der Sache deutet an, daß man nebſt andern Kenntniß von etwas hat, oder es weiß. Sie weiß um alle meine Geheimniſſe. Die Perſon, welcher man eine Nachricht zu danken hat, bekommt das Vorwort von. Ich weiß es von ihm. Ich weiß es von guter Hand, von einer zuverläſſigen Perſon. Woher weißt du das? von wem?

In manchen Fällen wird es auch als ein Reciprocum, mit einem Adverbio gebraucht. Sich ſicher wiſſen, eigentlich eine elliptiſche R. A. wiſſen, daß man ſicher iſt. So auch, ſich unſchuldig wiſſen, ſich keines Verbrechens ſchuldig wiſſen. Auf eine ähnliche Art wird es als ein Activum mit dem Accuſative der Perſon und einem Adverbio gebraucht, wo die Ellipſis noch ſtärker iſt. Wie gern möcht ich dich glücklich wiſſen, d. i. wie ſehr wünſchte ich, daß du glücklich wäreſt. Willſt du mich ruhig wiſſen, ſo ſage mir nichts davon. Ich kann nicht ruhig ſterben, wenn ich dich bey meinem Leben nicht verſorgt weiß. Wo es oft einen Befehl mit in ſich ſchließt. Er will die Sache gethan wiſſen. Ich will die Sache außer Streit geſetzt wiſſen. Noch elliptiſcher und figürlicher iſt der Ausdruck, ſich viel mit etwas wiſſen, ſtolz darauf ſeyn, ſich damit blähen.

Der Gebrauch mit dem Infinitive, ich weiß ihn wohnen, für, ich weiß, wo er wohnt, gehört in die niedrige Sprechart. Richtiger ſind: einen etwas wiſſen laſſen, ihm Nachricht davon geben, mit dem Accuſative, nicht einem, weil hier die Conſtruction des Accuſativi mit dem Infinitivo Statt findet. Aber meine Frau darf ich es nicht wiſſen laſſen, Gell.

O ließe mich der Himmel wiſſen,
Wer mir im Schlaf die Hand geküßt, eben derſ.

Ingleichen, einem etwas zu wiſſen thun, auch ihm Nachricht davon geben, ſchon bey dem Notker ze wizzene tuan. Nichts von ſich wiſſen laſſen, keine Nachricht von ſich geben.

Beſondere Ausdrücke ſind noch: Geld bey jemanden wiſſen, wiſſen, daß er Geld habe. Einem Dank wiſſen, ſich ihm zum Danke verpflichtet halten. Ich weiß es ihm vielen Dank, daß er es mir geſagt hat. In dieſer letzten Bedeutung ſcheinet es vielmehr von weiſen, in erweiſen abzuſtammen, wovon man auch im Schwediſch. und andern Sprachen weta, für geben, leiſten, erweiſen hat.

Wiſſe, du ſollſt wiſſen, man muß wiſſen, u. ſ. f. werden gebraucht, wenn man etwas mit Ernſt und Nachdruck bekannt machen will.

Wiſſe, dieſer böſe Mann
Zielt, ſo lang' ich denken kann, Lichtw.

Sie müſſen wiſſen, daß er noch nicht die geringſte Erfahrung hat. Ich bin ein ehrliches Mädchen, daß ſie es wiſſen, oder, daß ſie es nur wiſſen.

Ein Philoſoph trat neulich hin,
Und ſprach: ihr Herren, wißt, ich bin, Haged.

In der vertraulichen Sprechart wird dieſes Verbum noch auf verſchiedene Art gebraucht, mancherley Nebenbegriffe zu bezeichnen. 1. Wer weiß? eine Ungewißheit zu bezeichnen. Wer weiß auch, ob ich ihm gefalle, Gell. Wer weiß, was er gehöret hat, es iſt noch ſehr ungewiß, was er eigentlich gehöret hat. 2. In andern Fällen iſt, wer weiß? ein Ausdruck der Möglichkeit. Wer weiß, wie viel ſie noch damit gewinnen? Gell. es iſt immer möglich, daß ſie viel damit gewinnen. Wer weiß, wie glücklich ſie noch werden. 3. In noch andern bezeichnet dieſe

Form einen hohen, aber unbeſtimmten Grad. Man könnte auf die Gedanken gerathen, daß nur, wer weiß was, an einer Frau gelegen ſey, Leſſ. ſehr viel. Er denkt, wer weiß, wie feſt ich in ihrem Herzen ſitze, eben derſ. daß ich ſehr feſt in ihrem Herzen ſitze. 4. Man kann nicht wiſſen, in Antworten, bedeutet ſo viel, als, es iſt möglich. 5. Wenn man etwas von einer Sache nur in ſo fern prädiciren will, als man es weiß, ohne es eben als gewiß zu behaupten, ſo druckt man das gewöhnlich mit ſo viel ich weiß aus. So viel ich weiß, iſt er allein. Iſt er ſchon da? Antw. ſo viel ich weiß, nicht. Eine irreguläre Form iſt, wenn man dieſes in Antworten durch daß ich nicht weiß, und, daß ich nicht wüßte, ausdruckt, ob ſie gleich oft in Leſſings Schriften vorkommt. Haben ſie etwas Neues gehört? Antw. Nichts von Belang, daß ich wüßte, ſo viel ich weiß, oder mich erinnere. Auch der Gebrauch des Participii, ſo viel mir wiſſend iſt, für bewußt, iſt tadelhaft, (S. die Anmerk.) Erträglicher iſt dafür der Genitiv des Subſtantivi, meines Wiſſens, d. i. ſo viel ich weiß. Er iſt, meines Wiſſens, noch nicht geſtorben. 6. Weißt du was? oder, wiſſen Sie was? eine gewöhnliche Formel, etwas Neues oder Unerwartetes anzukündigen.

2. In einigen engern Bedeutungen. (1) Dem Gedächtniſſe eingepräget haben, vollſtändiger, auswendig wiſſen, wie können. Seine Lection wiſſen. (2) Gewißheit von der Wahrheit einer Sache haben, völlig davon überzeugt ſeyn, in welcher Bedeutung wiſſen dem glauben entgegen geſetzt iſt. Ich glaube es nicht bloß, ſondern ich weiß es. (3) Fähigkeit zu etwas haben, Mittel und Wege wiſſen, etwas zu thun oder zu bewerkſtelligen, für können; in welcher Bedeutung es doch nur mit dem Infinitiv des Prädicates und dem Wörtchen zu gebraucht wird. Ich weiß das Haus nicht zu finden, weiß nicht, wie ich es finden ſoll, kann es nicht finden. Er wußte ihn nicht zu nennen. Er wußte kein Wort zu antworten. Er wußte ſeine Sache ſo geſchickt anzuſtellen, daß u. ſ. f.

Man muß, will man ein Glück genießen,
Die Freyheit zu behaupten wiſſen, Gell.

So verdienſtvoll auch ein Menſch iſt, ſo muß er doch an ſich zu halten wiſſen. Ich weiß dir keinen beſſern Rath zu geben, als den. Er weiß ſich nicht zu helfen, weiß ſich nicht zu laſſen. Er weiß zu leben. Das Ding iſt nicht geſchehen, weil ich zu denken weiß, beſſer, ſo lange ich denken kann. Ich wüßte mich nicht zu erinnern, daß ich es jemahls gehört hätte.

Daher das Wiſſen, S. ſolches hernach beſonders.

Anm. 1. Obgleich dieſes Verbum häufig mit dem Accuſative gebraucht wird, und in ſo fern ein wahres Activum iſt, ſo iſt es doch im Paſſivo ungewöhnlich. Man ſagt zwar, ich weiß den Weg, ich habe es lange gewußt; aber nicht, der Weg wird von mir gewußt, die Sache iſt von mir längſt gewußt worden. Das Participium der gegenwärtigen Zeit wiſſend, wird als ein Adjectiv für ſich allein nur ſelten gebraucht, und vielleicht nur mit den Wörtern, viel, alles, und nichts: der alles wiſſende, oder allwiſſende Gott, ein viel wiſſender Mann, ein nichts wiſſender Jüngling. Als ein Adverbium, wohl wiſſend, daß u. ſ. f. kommt es nur noch in den Kanzelleyen vor. Die edlere Schreibart muß es hier umſchreiben. Aber wirklich fehlerhaft iſt es, dieſem Participio eine paſſive Bedeutung unterzuſchieben, und es für bewußt zu gebrauchen. So viel mir wiſſend iſt, bewußt.

Der Löwe ſah umher, zu hören,
Wem ſonſt davon was wiſſend ſey, Lichtw.

Auch das Participium der vergangenen Zeit, gewußt, wird wohl nicht leicht als ein Adjectiv gebraucht werden.

Anm. 2. Wiſſen, von den früheſten Zeiten an, wizſſan, wizzan, im Niederdeutſchen weten, bey dem Ulphilas vitan, im Isländ. vita, im Schwed. weta, im Engl. weet, iſt in der Hochdeutſchen Geſtalt ein Intenſivum, wie aus dem verdoppelten ſ erhellet. Löſet man dieſes auf, und erwäget, das t, d und s in den Mundarten häufig in einander übergehen, ſo wird es mehr als wahrſcheinlich, das wiſſen, Niederſ. weten, und das Lat. videre und viſus, und Griech. εἴδειν, ſehen, Wörter Eines Stammes ſind, indem doch alles unſer Wiſſen aus den äußern Sinnen und beſonders dem Sehen entſpringet. Im Böhmiſch. iſt wedeti gleichfalls ſehen, und im Pohln. widze, ich ſehe, und wiem, wiezs, ich weiß. (S. auch Weiß, in der R. A. einem etwas weiß machen, und Witz.) Im Oberdeutſchen gehet dieſes Verbum, wenigſtens im Präſenti, regulär: ich weiß, du weiſſeſt, er weißt.

Das Wiſſen, des —s, plur. car. der Infinitiv des vorigen Verbi, als ein Subſtantiv gebraucht. 1. Der Zuſtand, da man Vorſtellungen von Dingen außer ſich hat, und der Inbegriff derſelben, Erkenntniß, Wiſſenſchaft; doch nur ſelten. Alles unſer Wiſſen iſt Stückwerk. Das Wiſſen blähet auf. 2. Der Zuſtand, da man um eine Sache weiß, Kenntniß, Nachricht von derſelben hat; ohne Artikel und nur mit Pronominibus. Ohne mein, dein u. ſ. f. Wiſſen. Es geſchiehet mit meinem Wiſſen, ich weiß darum. Meines Wiſſens, ſo viel ich weiß. Die Sache iſt meines Wiſſens nicht zu Stande gekommen. So auch ſeines, unſers, ihres Wiſſens.

*__Die Wiſſenheit__, plur. car. der Zuſtand, da man etwas weiß, wie Wiſſenſchaft 1. Ein für ſich allein veraltetes, und nur noch in Allwiſſenheit und Unwiſſenheit übliches Wort.

Die Wiſſenſchaft, plur. die —en. 1. Der Zuſtand, da man etwas weiß, Kenntniß, Nachricht davon hat; ohne Plural. Ich habe keine Wiſſenſchaft von der Sache, oder, um dieſelbe. Etwas zu jedermanns Wiſſenſchaft bekannt machen, damit jedermann es wiſſe. Es fängt in dieſer Bedeutung an, im Hochdeutſchen zu veralten; vermuthlich um der Zweydeutigkeit mit den folgenden Bedeutungen Willen. Im Oberdeutſchen iſt es noch für Andenken üblich. Denenſelben [illegible] in gnädigſter Wiſſenſchaft, in gnädigem Andenken. 2. Der Inbegriff deſſen, was man im engern Verſtande weiß, der Inbegriff der klaren und deutlichen Begriffe, welche man hat, beſonders die Einſicht in den Zuſammenhang allgemeiner Begriffe; auch ohne Plural. Ein Mann von vieler Wiſſenſchaft. Alle ſeine Wiſſenſchaft verlieren. Auch dieſe Bedeutung kommt wenig mehr vor. Am häufigſten gebraucht man das Wort noch, 3. Objective, von dem Inbegriffe in einander gegründeter allgemeiner Wahrheiten; wodurch ſich die Wiſſenſchaft von der Kunſt unterſcheidet, indem dieſe bloß Ausübungsſätze, jene aber in einander gegründete allgemeine Wahrheiten enthält. Es gibt demnach ſo viele Wiſſenſchaften, als allgemeine Wahrheiten, wie Wahrheiten Einer Art, und in einander gegründet betrachtet werden.

Anm. Im Niederſ. Witſkap, im Schwed. wetenskap. In den älteſten Oberdeutſch. Schriftſtellern iſt mir dieſes Wort nicht vorgekommen, indem ſie Chiwizs, Gewizzeda, Chiwizſſa, dafür gebrauchen.

Wiſſenſchaftlich, adj. et adv. von der dritten Bedeutung des vorigen Wortes, nach Art einer Wiſſenſchaft, d. i. in einander gegründeter allgemeiner Wahrheiten. Die wiſſenſchaftliche Erkenntniß, welche die einzelnen Dinge auf allgemeine Begriffe zurückführet, und ihre Gründe und Verbindungen einſiehet; zum Unterſchiede von der bloß hiſtoriſchen, welche nur weiß, daß die einzelnen Dinge da ſind, und allenfalls, wie ſie da ſind. Eine

Sache wiſſenſchaftlich behandeln, nach allgemeinen Begriffen und Grundſätzen.

Wiſſentlich, adj. et adv. mit Wiſſen oder Bewußtſeyn verbunden, und darin gegründet. Wiſſentliche Sünden, welche mit Wiſſen geſchehen. Wiſſentlich habe ich ihn nicht beleidiget, mit meinem Wiſſen, ſo viel ich weiß. Sich vor wiſſentlichen Laſtern verwahren. Schon in den mittlern Zeiten wizzentleich. Es iſt von wiſſen; das eingeſchaltete t iſt das t euphonicum, welches ſich auch in ordentlich, gefliſſentlich, weſentlich u. a. m. befindet. S. T.

Der Wißmuth, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, der Nahme eines ſehr ſpröden Halbmetalles von einer weißgelblichen, in das Röthliche ſpielenden Farbe, welches auf ſeinem Bruche ein würfliches aus kleinen Blättchen beſtehendes Gewebe zeiget. Das Wort ſcheinet zuſammen geſetzt zu ſeyn; allein beyde Hälften ſind mir gleich dunkel, daher es ein fremdes, aus einer andern Sprache, vielleicht aus der Slavon. entlehntes Wort zu ſeyn ſcheinet. Es wird auch Bißmuth, Dän. Bismut, geſchrieben und geſprochen. In Chyträi Nomencl. Saxon. kommt auch das Wort Mithan davon vor, welches daſelbſt durch plumbum cinereum, Weſemot, und Conterfey erkläret wird. Conterfey bedeutete ehedem ein jedes nachgemachtes Metall, paſſet alſo auf Wißmuth nicht. Die Engländer nennen den Wißmuth Tinglaſs, die Franzoſen aber Etain de Glace.

Die Wißmuthblüthe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, im Bergbaue, ein röthlicher Beſchlag, welcher von der Verwitterung auf den Wißmutherzen entſtehet.

Wißmuthen, verb. reg. act. bey den Zinngießern, ſich zum Löthen des Wißmuthes bedienen.

Das Wißmutherz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, vererzter, d. i. mit fremden Bergarten umhülleter Wißmuth, Erz, deſſen vornehmſter Beſtandtheil Wißmuth iſt.

Die Wißmuthgraupe, plur. die —n, im Hüttenwerke, Stücke Wißmutherz, von welchen der Wißmuth abgeſeigert worden, und nur noch der Kobald übrig iſt.

Der Wißmuthkönig, des —es, plur. die —e, eben daſelbſt, ein ſprödes Halbmetall, welches aus Schmelzung des Wißmutherzes entſtehet, S. 1. König.

Das Wißmuthkorn, des —es, plur. die —körner, eben daſelbſt, Körner Wißmuthes, welche von dem Schmelzen der Wißmuthgraupen entſtehen.

Der Wißmuthrauch, des —es, plur. inuſ. der in Geſtalt eines Rauches im Schmelzen aufgelöſete Wißmuth.

Die Wißmuthſtufe, plur. die —n, eine Stufe, d. i. ein Stück, Wißmutherzes.

Wiß! in der Sprache der Fuhrleute, S. Hott!

Der Witſtock, des —es, plur. die —ſtöcke, in der Rothwälſchen Diebesſprache, ein dummer Menſch, beſonders, wenn er die Rothwälſche Sprache nicht lernen kann. Eben daſelbſt iſt witiſch, einfältig, dumm.

Der Witten, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur in Niederſachſen übliches Wort, eine Scheidemünze zu bezeichnen, welche in den meiſten Gegenden 1½ Pfennig gilt, ſo daß zwey Witten einen Dreyer, acht aber einen Groſchen machen. In manchen Gegenden, z. B. in Stettin, gilt ein Witten zwey Pfennige. Im Lüneburgiſchen, in Stade und gilt ein Witten drey Pfennige, ſo daß deren 96 auf einen Thaler gehen. In Oſtfriesland iſt der Witten die kleinſte Scheidemünze, indem deren daſelbſt 540 auf einen Thaler gehen. Das Wort iſt das Niederſächſiſche witt, weiß, und bedeutet eigentlich Weißpfennig, d. i. eine ſilberne Münze, weil die Witten anfänglich aus Silber geſchlagen wurden, daher die ältere Silbermünze auch in Schweden Witten heißen.

Wittern, verb. reg. welches auf dreyfache Art gebraucht wird,

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Donnern, unperſönlich, wofür in den niedrigen Sprecharten auch wettern üblich iſt. Es wittert, hat gewittert.

So läßt der Fröſche Volk ſein Quaken in den Röhren,
So wohl beym Sonnenſchein, als wenn es wittert, hören.
Haller.

Figürlich, raſen, toben, da es denn perſönlich gebraucht wird, aber im Hochdeutſchen unbekannt iſt, obgleich die niedrige Sprechart wettern im ähnlichen Verſtande gebraucht. In einem alten Kirchenliede heißt es: laß den Satan wittern, laß den Feind erbittern. (2) Es wittert durch das Dach, im gemeinen Leben, wenn Regen oder Schnee durch das Dach dringen. (3) In einem andern Verſtande wird wittern in manchen Provinzen gleichfalls unperſönlich von der Beſchaffenheit der Witterung gebraucht. Es wittert nun den ganzen Monath ſo, iſt den ganzen Monath ſolches Wetter. Da es denn zuweilen auch perſönlich gebraucht wird.

Wer weiß, wie noch der Himmel wittert,
Drum wohl dir, wenn du fleißig biſt, Gryph.

(4) Von der Witterung verändert werden, doch nur in den Zuſammenſetzungen anwittern, auswittern, durchwittern, verwittern u. ſ. f. Da es wegen der paſſiven Bedeutung zugleich das Hülfswort ſeyn bekommt.

2. Als ein Activum, durch den Geruch empfinden. (1) Eigentlich, wo es vornehmlich bey den Jägern gebraucht wird, ſo fern der Geruch von dem Wetter, d. i. der Luft oder dem Winde, verbreitet wird, daher bey ihnen dafür auch winden üblich iſt. Das Wild wittert den Jäger. Der Hund hat den Haſen gewittert. (2) Figürlich, verſpüren, merken; eine Figur, welche freylich nicht die edelſte iſt, ob ſie gleich häufig vorkommt.

Kaum rennt Criſpin zum neuen Schmauſe,
Und wittert angenehmen Wein, Haged.
Der, wie ein muthigs Roß, den Streit von ferne wittert,
Weiße.
Scharf, und wie Schiffer pflegen,
Sieht er nach Luft und Wind, und wittert Sturm und
Regen, Haged.
Du witterſt den Verluſt des Kleinods aller Schätze, Günth.

3. Als ein Reciprocum. (1) Sich wittern laſſen, ſich ſpüren laſſen, merklich werden; eine Fortſetzung der vorigen Figur, welche im Hochdeutſchen nur in der vertraulichen Schreibart und im Scherze üblich iſt. Die Mäuſe laſſen ſich dieſes Jahr nicht mehr in ſolcher Menge wittern. Im Oberdeutſchen hingegen iſt es in dieſer Bedeutung ohne laſſen, als ein neutrales Reciprocum ſehr gewöhnlich.

Nun ein kleiner rauher Wind
Nur zu wittern ſich beginnt, Opitz.
Wie der Berg entbrennt, und wenn die Gluth ſich wittert,
eben derſ.
So wird ſich bald ein Schwarm von Momus-Brüdern wittern, Günth.
Belial herrſcht über mich,
Und der Drache wittert ſich, Gryph.

(2) Der Witterung genießen, nur im gemeinen Leben. So ſagt man, die Bienen wittern ſich, verwittern ſich, oder wittern ſich aus, wenn ſie ſich ſonnen, oder der ſchönen Witterung freuen.

Anm. Es iſt von Wetter, oder vielmehr mit Wetter Eines und eben deſſelben Stammes, und nur der Mundart nach unterſchieden. Wetter ſcheint aus der Niederdeutſchen, Wittern aber aus der Oberdeutſchen Mundart herzuſtammen; wenigſtens kennt die Niederſächſiſche Mundart in dem ganzen Geſchlechte dieſes Wortes kein i. Wittern heißt daſelbſt wedern, weren, auswittern, und verwittern, untweren und verweren, Ungewitter aber Anweer.

Die Witterung, plur. die —en. 1. Der merklich veränderliche Zuſtand der Atmoſphäre, als ein Collectivum, mehrere Beſchaffenheiten dieſer Art zu bezeichnen, wodurch es ſich von Wetter unterſcheidet, welches nur eine einzelne Beſchaffenheit andeutet. Der Grund dieſes Unterſchiedes lieget in der Ableitungsſylbe ung. Eine gemäßigte, veränderliche, fruchtbare Witterung. Angenehme Frühlingswitterung. Daher die Witterungslehre, die Lehre, die veränderliche Beſchaffenheit der Atmoſphäre zu beurtheilen und vorher zu ſagen. 2. Im Bergbaue werden nicht allein die Dämpfe, welche zuweilen aus den Grubengebäuden ſteigen, ſondern auch die unterirdiſche Wärme die Witterung genannt. So ſagt man daſelbſt, die Witterung müſſe die Erze zur Zeitigung bringen, die unterirdiſche Wärme. 3. Von wittern, riechen, iſt die Witterung der objective Geruch, beſonders bey den Jägern. Der Witterung nachgehen, dem Geruche. Die Witterung von etwas haben, es durch den Geruch empfinden. Eben daſelbſt iſt 4. die Witterung ein ſtark riechender Körper, wilde Thiere damit anzulocken, er beſtehe nun, woraus er wolle.

* **Der Wittfiſch**, des —es, plur. die —e, der Niederſächſiſche Nahme des Weißfiſches, S. dieſes Wort.

Der Wittewal, des —es, plur. die —e, in einigen gemeinen Mundarten, ein Nahme der Goldamſel, vermuthlich von dem dieſem Vogel eigenen Geſchrey. S. Goldamſel.

Die Wittfrau, plur. die —en, im gemeinen Leben für Witwe, S. daſſelbe.

Das Witthum, des —es, plur. die —e, ein im Hochdeutſchen größten Theils veraltetes Wort. Es bedeutet: 1.* Eine Ausſteuer, Mitgabe überhaupt; in welcher längſt veralteten Bedeutung es unter andern bey dem Willeram vorkommt. 2. Dasjenige, was ein Ehemann ſeiner Frau, auf den Fall, daß ſie Witwe werden ſollte, zu ihrem Unterhalte ausſetzt, wofür jetzt Leibgedinge u. ſ. f. üblicher ſind. In dieſer Bedeutung wurde ehedem nicht allein ein ſolches Capital, ſondern bey vornehmen Witwen auch ein Grundſtück, auf welchem ſie ihren Sitz, und von deſſen Ertrag ihren Unterhalt haben ſollten, Witthum genannt. In dem letztern Falle iſt dafür Witwenſitz üblich. 3. Das einer Kirche oder andern kirchlichen und andächtigen Anſtalt bey der Stiftung vermachte Grundſtück, und in weiterer Bedeutung ein jedes einer ſolchen Anſtalt gehöriges Grundſtück; eine noch in manchen Provinzen übliche Bedeutung, welche aber im Hochdeutſchen gleichfalls veraltet iſt.

Anm. Das Wort iſt alt, und lautete ehedem Widemo, und noch in manchen Gegenden Widem. Es iſt nicht von dem folgenden Witwe, ſondern von dem Verbo widmen, und bedeutete überhaupt ein jedes gewidmetes Gut, beſonders das einer andächtigen Stiftung gewidmete Gut. Da widmen, vermittelſt des m, von einem veralteten Verbo widen abgeleitet iſt, ſo iſt Witthum, ſo wie in andern Fällen, eigentlich von dieſem mit Übergehung des Ableitungslautes m gebildet, Widthum, Witthum. S. Widmen.

* **Der Wittling**, des —es, plur. die —e, eine Niederſächſiſche Benennung des größern Weißfiſches, von witt, weiß. Siehe Weißfiſch.

Der Wittmann, des —es, plur. die —männer, im gemeinen Leben für Witwer, S. das folgende.

Die Witwe, plur. die —n, im männlichen Geſchlechte, der Witwer, des —s, plur. ut nom. ſing. eine verheirathete Perſon, welche ihres Ehegatten durch den Tod beraubt worden; die Witwe, welche ihren Ehemann verloren hat; und der Witwer, welcher ſeine Ehefrau verloren hat; im gemeinen Leben, die Wittfrau und der Wittmann. Witwer oder Witwe werden, ſeinen Ehegatten durch den Tod verlieren.

Anm. Das Wort iſt ſehr alt, und beynahe allen Europäiſchen Sprachen gemein. Es lautet bey dem Ulphilas Widuwo, bey dem Ottfried und andern alten Oberdeutſchen Schriftſtellern Witua, Witeua, Wituwa, im Angelſ. Wuduwa, im Engl. Widow, im Niederſ. Wedewe, im Frieſ. Weeda, Wida, in den Slavoniſchen Mundarten Wdowa, im Lat. Vidua, Viduus, und davon im Ital. Vedova, im Franz. Veuve. Es erhellet hieraus, daß die in einigen Oberdeutſchen Provinzen übliche Form Wittib oder Wittibe und Wittiber, wenigſtens nicht die beſſere iſt. Da es nicht glaublich iſt, daß ſo viele entfernte Völker, und zwar zu einer Zeit, da ſie mit den Römern ſo wenig Verkehr hatten, dieſes Wort von dem Lat. vidua entlehnet haben ſollten, welches zugleich vorausſetzen würde, daß ihnen der Eheſtand und die damit verbundenen Begriffe bis dahin unbekannt geweſen, welches doch wider alle Geſchichte iſt: ſo muß dieſes Wort eines von denen ſeyn, welches die alten Europäiſchen Völker noch mit aus ihrem gemeinſchaftlichen Vaterlande gebracht haben. Was den Stammbegriff deſſelben betrifft, ſo iſt Wachters Meinung, der es von dem Lat. videre, in dividere, theilen, bey den alten Hetruſciern iduare, herleitet, nicht unwahrſcheinlich, ſo daß es eigentlich eine getrennte Perſon bedeuten würde. Bey den Walliſern iſt guith, die Eheſcheidung, welches zugleich an unſer quitt erinnert. Auf ähnliche Art heißt eine Witwe im Schwed. Enka, und ein Witwer Enkling, gleichſam eine einzelne Perſon.

Die Witwen-Caſſe, plur. die —n, eine Anſtalt, nach welcher Ehemänner bey ihrem Leben eine gewiſſe Caſſe errichten; aus welcher nach ihrem Tode ihre hinterlaſſenen Witwen unterhalten werden.

Der Witwengehalt, des —es, plur. die —e, dasjenige, was einer Witwe zu ihrem Unterhalte ausgeſetzt oder beſtimmt iſt; zuweilen auch das Witwengeld.

Das Witwenjahr, des —es, plur. die —e, das erſte Jahr nach des Mannes Tode, ſo fern die Witwe in demſelben noch deſſen Gehalt genießet; in einigen Gegenden das Gnadenjahr.

Der Witwenſitz, des —es, plur. die —e, der Ort, welcher einer vornehmen Witwe zu ihrem Aufenthalte angewieſen wird; ehedem der Witwenſtuhl.

Der Witwenſtand, des —es, plur. car. der Stand, oder Zuſtand einer Witwe.

Der Witwer, S. Witwe.

Der Witwerſtand, des —es, plur. car. der Stand, oder Zuſtand eines Witwers.

Der Witz, des —es, plur. car. 1.* Wiſſenſchaft im weiteſten Verſtande, der Vorrath von klaren Begriffen, welchen ein Menſch hat; eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher das Wort noch im Mutterwitz und Schulwitz gebraucht wird. 2. Der Verſtand überhaupt; eine alte, noch im gemeinen Leben hin und wieder übliche Bedeutung. So ſagt man, ein Kind habe vielen Witz, wenn es einen für ſein Alter ungewöhnlichen Verſtand äußert. Daher Aberwitz, Wahnwitz, Verrückung des Verſtandes. 3. In der engſten, jetzt noch allein üblichen Bedeutung iſt der Witz, das Vermögen der Seele, Ähnlichkeiten, und beſonders verborgene Ähnlichkeiten, zu entdecken, ſo wie Scharfſinn das Vermögen iſt, verborgene Unterſchiede aufzufinden.

Anm. Das Wort iſt alt, und lautet ſchon von den früheſten Zeiten an Wizzi, iſt aber, ſo wie alle Abſtracta, in der Bedeutung ſehr ſchwankend, indem es bald für notitia, bald für intelligentia, bald aber auch für ratio gebraucht wurde, *Ratio* wizze, unde *intellectus*, fernumeſt, diu ouh *mens*, muot keheizzen ſint, heißt es im Notker. Es iſt, wie das Engl. Wit, welches auch noch Verſtand, Scharfſinn u. ſ. f. bedeutet, mit weiſe und wiſſen Eines Geſchlechtes, obgleich nicht unmittelbar von denſelben abgeleitet. Bey dem Kero iſt Hwaſſi, Scharfſinn, und wizzen, weiſe werden.

Witzeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der dritten engern Bedeutung des vorigen, zur Unzeit witzig ſcheinen wollen, Witz am unrechten Orte und auf die unrechte Art anbringen. Ein Schriftſteller witzelt, wenn ſein Beſtreben, Witz zu zeigen, zu merklich wird, wenn er denſelben am unrechten Orte oder auf eine unſchickliche Art anzubringen ſucht. Mit manchen Adverbiis auch als ein Activum. Es gibt ſchöne Geiſter, welche uns die Religion ganz hinweg witzeln. So auch das Witzeln.

Anm. Es iſt eines von den neuern Wörtern, welches aber völlig analogiſch und richtig gebildet iſt. Das Fehlerhafte, welches in dem Begriffe liegt, gründet ſich auf die verkleinernde Form eln, nach welcher auch vernünfteln, grübeln u. ſ. f. gebildet ſind. S. —eln.

Witzig, —er, —ſte, adj. et adv. 1.* Viel wiſſend, viele klare Begriffe habend; nur noch hin und wieder im gemeinen Leben. 2.* Viel Verſtand beſitzend und verrathend, weiſe.

Es hat mich auch ſo witzig können machen,
Herr, dein Befehl, dein heiliger Bericht, Opitz.
Ihr dünkt euch nit faſt witzig, Hans Sachs.

Auch dieſe Bedeutung iſt im Hochdeutſchen veraltet, und nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich. 3. In der engſten Bedeutung iſt witzig, Witz in der dritten Bedeutung habend und verrathend, d. i. das Vermögen beſitzend, verborgene Ähnlichkeiten zu entdecken, und darin gegründet. Ein witziger Kopf, der dieſes Vermögen in einem hohen Grade beſitzet. Witzige Schriften, worin dasſelbe vorzüglich angewandt wird. Etwas Witziges ſagen.

Witzigen, verb. reg. act. weiſer oder klüger machen, beſonders durch unangenehme Erfahrungen klüger machen; ein Wort, welches nur noch ſparſam gebraucht wird. Gewitziget werden, durch Schaden klug werden. Im Activo, z. B. ich habe ihn gewitziget, d. i. durch Schaden klug gemacht, kommt es am ſeltenſten vor.

Uns witziget, uns übt die Widerwärtigkeit, Haged.

Anm. Es iſt nicht von dem vorigen Activo, ſondern eine intenſive oder vielmehr factitive Form von dem veralteten wizzen, weiſe werden, wovon vermittelſt der Ableitungsſylbe ig das Factitivum, witzigen, weiſe machen, gebildet iſt.

Die Witzigkeit, plur. car. in der dritten Bedeutung des Adjectives witzig, der Zuſtand, die Eigenſchaft, da etwas witzig iſt; ein ſeltenes Wort, welches allenfalls nur in didactiſchen Schriften gebraucht wird, wo man den Zuſtand, oder die Beſchaffenheit, von dem Witze als bloßem Vermögen, oder die Äußerung desſelben in einzelnen Fällen, zu unterſcheiden nöthig findet; denn außer dem, wo auf die ſcharfe Beſtimmung nicht viel ankommt, gebraucht man dafür das kürzere Witz.

Der Witzling, des —es, plur. die —e, in der engſten Bedeutung des Wortes Witz, eine Perſon, welche auf eine ungebührliche Art Witz zu verrathen ſucht. So nennet man denjenigen einen Witzling, welcher entweder einen allzu hohen Werth auf den Witz ſetzet, oder ihn zur Unzeit anbringt. Das Fehlerhafte des Begriffes liegt auch hier in der Ableitungsſylbe ling, (S. dieſelbe.) Bey dem Notker hingegen iſt Wiſilingo, ein Weltweiſer, Philoſoph.

Wo, eine Partikel, welche auf eine gedoppelte Art gebraucht wird:
1. Als ein Adverbium, und zwar

(1) Als ein Adverbium des Ortes, und dieſes wieder auf verſchiedene Art. (a) Einen determinativen, aber unbekannten oder unbeſtimmten Ort zu bezeichnen; eine nur noch im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Ich habe es wo geleſen, an irgend einem mir jetzt nicht bekannten Orte. Es muß doch wo ſeyn, an irgend einem Orte. So auch in Irgendwo, welches auch noch in der anſtändigern Sprechart gebraucht wird; aber für Nirgendwo iſt nirgends allein ſchon hinlänglich. (b) Als ein Fragewort, nach einem Orte zu fragen. Wo iſt er? an welchem Orte? Wo haſt du es gefunden? Wo ſchmerzet es? (c) Als eine relative Partikel des Ortes, einen vorher genannten oder im Folgenden näher beſchriebenen Ort zu bezeichnen, für, an welchem Orte? da es denn ſo wohl im Vorderſatze, als im Nachſatze, ſtehen kann, und ſich oft auf ein ausgedrucktes oder verſchwiegenes determinatives da beziehet. Da, wo ich bin, darfſt du nicht hinkommen. Wo Geld iſt, da iſt alles. Ich nehme es, wo ich es finde. Ein Ort, wo ich wohnen kann. Ich kanns errathen, wo dirs fehlet. Der Menſchenfreund ſchätzt die Verdienſte, wo er ſie findet. Wo auch mein Geiſt nach dem Tode ſeyn wird, ſo weiß ich doch, daß er allezeit bey Gott ſeyn wird, Gell.

Ich ſeh' den Weiſen nicht, wo mir der Menſch verſchwindet, Cron.

Es ſey, wo es wolle. Zuweilen auch figürlich, oder vielmehr elliptiſch für woher. Wo wiſſen ſie denn, ob ich Bücher leſe? woher, von wem, Gell. Ingleichen für wie?

Wo kenn' ich ſeine Treu, wenn er ſie nicht beweiſt?
Allein, wo wird er ſie uns denn beweiſen können? Gell.

Welcher Gebrauch doch nicht der beſte iſt, weil er eine zweydeutige Dunkelheit macht.

(2) Als eine relative Partikel des Gegenſtandes, doch nur in Zuſammenſetzungen, wenn Präpoſitionen mit dem relativen Pronomen welcher verbunden werden ſollen, da denn wo das welcher vertritt, und mit der Präpoſition zuſammen fließet, doch ſo, daß, wenn die Präpoſition mit einem Conſonanten anfängt, wo unverändert bleibt, dagegen es noch ein r annimmt, wor, wenn ſich die Präpoſition mit einem Vocale anfängt: wobey, wodurch, woher, wohin, wofür, wogegen, womit, wovon, wowider, wovor, wozu; aber woran, worauf, woraus, worein, worin, worüber, warum, (nicht worum,) worunter; alle für bey welchen, oder bey welcher, durch welchen, welche, welches u. ſ. f. Das r iſt in den letzten Formen keine bloße Einſchaltung, denn da ehedem für wo auch wor üblich war, und es im Niederdeutſchen noch iſt, ſo hat man die letzte Form um des Wohllautes Willen da behalten, wo ſich die Präpoſition mit einem Vocale anfängt. S. von dieſer ganzen Zuſammenziehung Da II, ingleichen jedes dieſer zuſammen gezogenen Wörter an ſeinem Orte beſonders.

2. Als eine Conjunction, und zwar eine Bedingung zu bezeichnen, für wenn. Wo mir recht iſt, wenn. Sie ſagte, ſie hätten Unrecht, wo ſie nicht gar noch mehr ſagte, Gell. Ich will des Todes ſeyn, wo er es unterlaſſen wird. In dieſer Geſtalt iſt es nur noch in der vertraulichen Schreibart üblich, indem die edlere dafür das beſtimmtere wenn gebraucht. Doch verſchmähet ſie es auch nicht in dem elliptiſchen wo nicht. Thue es, wo nicht aus Liebe zu mir, doch wenigſtens um dein ſelbſt Willen. Thue, was ich ſage, wo nicht, ſo fürchte meinen Zorn. Opitz gebraucht dieſe Conjunction häufig, läßt ihr aber oft noch ein müßiges daß nachſchleichen:

Wirf alles das, was Welt iſt, von dir hin,
Wo daß du willt, was göttlich iſt, erlangen. ——
Wo daß wir etwan gehen wollen,
So ſchließen ſie uns mitten ein.

Anm. Bey dem Ottfried waar, bey dem Willeram wa, bey dem Ulphilas hwar, im Niederſ. waar, wor, im Schwed. hwar, im Engl. where. Wa, wo iſt die dunkele Wurzel ſehr vieler Beſtimmungswörter, welche in wie, was, wer, welcher u. ſ. f. weiter ausgebildet, und näher beſtimmt worden.

Wobey, eine relative Partikel, für bey welchem, oder bey welcher, doch nur von Sachen, nicht von Perſonen. Es iſt 1. ein relatives Fragewort. Wobey lag es? noch häufiger, 2. eine bloß relative Partikel. Wobey noch dieſes zu bemerken iſt, bey welcher Sache, bey welchem Gegenſtande.

Die Wóche, plur. die —n. Eine ſehr alte Art der Eintheilung der Zeit, von ſieben auf einander folgenden Tagen, von dem Sonntage bis zum Sonnabend. Eine Zeit von drey, vier u. ſ. f. Wochen. Für zwey Wochen iſt vierzehen Tage üblicher. Über drey Wochen, nach drey Wochen. In ſechs Wochen wird er kommen, nach Verlauf von fünf bis ſechs Wochen. Auf die Woche, im gemeinen Leben, in künftiger Woche. Die Woche drey Mahl ausfahren, in jeder Woche. Die Woche iſt an mir, diejenige Woche, in welche die Reihe mich trifft. 2. Figürlich ſind im gemeinen Leben die ſechs Wochen, oder auch nur ſchlechthin, die Wochen, die Zeit der Entbindung mit den darauf folgenden ſechs Wochen, das Kindbett. In die Wochen kommen, die Wochen halten, entbunden werden. In den Wochen liegen, entbunden ſeyn. Ich habe ſieben Mahl in den Wochen gelegen, Gell. Aus den Wochen kommen, dieſe ſechs Wochen überſtanden haben. S. auch Wöchnerinn.

Anm. Schon im Iſidor, Kero u. ſ. f. Wehho, Wechchu, Wecha, im Niederſ. Weeke, im Angelſ. Vca, Wuca, im Engl. Week, im Schwed. Wik, Vka. In den Slavoniſchen Mundarten iſt Vecu, Wec, Wik, ein jeder Zeitraum, Alter, ein Zeittheil, bey dem Ulphilas aber iſt Wiko, eine Reihe, Ordnung, womit auch das Lat. Vices verwandt zu ſeyn ſcheinet.

Der Wóchenbeſuch, des —es, plur. die —e, ein Beſuch, welchen man einer Kindbetterinn in den ſechs Wochen abſtattet; die Wochen-Viſite.

Das Wóchenbett, des —es, plur. die —e. 1. Dasjenige Bett, worin eine Kindbetterinn die ſechs Wochen zubringet. 2. Der Zuſtand einer Entbundenen in den erſten ſechs Wochen; das Kindbett. In das Wochenbett kommen, entbunden werden. 3. In engerer Bedeutung unterſcheidet man oft noch das Wochenbett von den ſechs Wochen, und da begreift erſteres bloß die erſten ſieben Tage nach der Entbindung; Lochia rubra.

Das Wóchenfieber, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. das Fieber einer entbundenen Perſon bald nach der Entbindung.

Das Wóchengēld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, Geld, welches jemanden wöchentlich oder alle Woche bezahlet wird, es ſey nun Wochenlohn, oder in andern Abſichten.

Der Wóchengēſell, des —en, plur. die —en, bey den Handwerkern, ein Geſell, welcher auf Wochenlohn arbeitet.

Die Wóchenkanne, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein mit Zucker und Citronen angemachter Wein, die Gevatterinnen bey den Wochenbeſuchen damit zu bewirthen; eine Art der ſüßen Kanne.

Das Wóchenkind, des —es, plur. die —er, im gemeinen Leben, ein kleines Kind in den erſten ſechs Wochen nach ſeiner Geburt.

Das Wóchenlōhn, des —es, plur. doch nur im gemeinen Leben von mehrern Arten oder Summen, die —löhne, Lohn, welcher einem Arbeiter wöchentlich oder am Ende jeder Woche bezahlet wird; zum Unterſchiede von dem Tagelohne, Jahrlohne u. ſ. f. Von dem Geſchlechte dieſes Wortes S. Lohn.

Der Wóchenmarkt, des —es, plur. die —märkte, ein Markt, welcher an gewiſſen Tagen in jeder Woche gehalten wird; zum Unterſchiede von dem Jahrmarkte.

Der Wóchenprēdiger, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Geiſtlicher, welcher bloß die Predigten an den Wochentagen verrichtet, zum Unterſchiede von den Sonntags- und Feſtpredigern.

Die Wóchenprēdigt, plur. die —en, eine Predigt, welche an einem beſtimmten Tage in der Woche gehalten wird; zum Unterſchiede von der Sonntags- und Feſtpredigt.

Die Wóchenſtube, plur. die —n, dasjenige Zimmer, in welchem eine Entbundene ihre ſechs Wochen hält; ein wenig edler das Wochenzimmer.

Der Wóchentāg, des —es, plur. die —e. 1. Einer von den ſieben Tagen jeder Woche. In dieſem Verſtande iſt der Sonntag der erſte Wochentag. 2. In engerer Bedeutung, einer dieſer Wochentage, auf welchen kein Sonn- oder Feyertag fällt; da denn Wochentag oft für Arbeitstag, im gemeinen Leben Werkeltag gebraucht wird.

Wöchentlich, adj. et adv. was alle Woche iſt, oder geſchiehet; zum Unterſchiede von täglich, monathlich oder jährlich. Wöchentliche Zahlung. Wöchentlich bezahlen. S. T. euphon.

Die Wóchen-Viſite, plur. die —n, S. Wochenbeſuch.

Wóchenwēiſe, adv. durch die Woche beſtimmt. Wochenweiſe arbeiten, auf Wochenlohn. Wochenweiſe zahlen, alle Woche, wöchentlich.

Der Wóchenzēttel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Verzeichniß deſſen, was die Woche über geſchehen iſt, oder geſchehen ſoll.

Das Wóchenzimmer, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Wochenſtube.

Der Wöchner, des —s, plur. ut nom. ſing. wo gewiſſe Verrichtungen unter mehrere nach den Wochen vertheilet ſind, derjenige, welchen in jeder Woche die Reihe trifft.

Die Wöchnerinn, plur. die —en, das Fämin. des vorigen, aber in einer andern Bedeutung, eine entbundene Perſon, in den erſten ſechs Wochen nach der Entbindung, die Sechswöchnerinn.

* **Der Wocken**, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur im Niederdeutſchen übliches Wort, einen Rocken oder Spinnrocken zu bezeichnen, S. 1. Rocken.

Wodurch, eine relative Partikel, welche dem determinativen dadurch entgegen geſetzet wird. 1. Als ein Fragewort. (a) Für, durch welchen Ort? Wodurch iſt er gegangen, gekrochen? in welchem Falle doch die Theilung üblicher iſt: wo iſt er durchgegangen, durchgekrochen? (b) Für, durch welches Mittel. Wodurch iſt er ſo arm geworden? Wodurch iſt es bewerkſtelliget worden? 2. Als eine bloß relative Partikel. (a) Des Ortes. Die Thür, wodurch er hinein ging, durch welche. Alle Länder, wodurch ich reiſete, durch welche. (b) Des Mittels. Das Spiel, wodurch viele Menſchen unglücklich werden.

Wofērn, eine Conjunction, eine Bedingung anzuzeigen, für dafern oder wenn. Wofern kein höheres Geboth erfolget, ſollſt du es bekommen. Er hat mich zum Erben eingeſetzt, wofern er ſterben ſollte. Er könnte ein gelehrter Mann werden, wofern er fleiſſiger ſeyn wollte.

Anm. Das Wort iſt ſehr elliptiſch, und da wo in allen übrigen Fällen relativ iſt, hier aber die Beziehung auf einen verſchwiegenen Gegenſtand nur ſehr dunkel iſt, ſo ſcheinet das determinative dafern in dieſer Bedeutung richtiger zu ſeyn. Indeſſen fänget wofern wirklich an, in der edlern Schreibart zu veralten. S. auch Fern.

Wofür, eine relative Partikel, anſtatt für was, für welches, welche auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Fragewort. Wofür hälteſt du mich? für welchen Menſchen, für welchen Gegenſtand. Wofür hätt' ich ihn denn ſo lange unterhalten? aus was für Urſache, warum. Im Niederſ. löſet man es in dieſer Bedeutung gern auf: Für was ſehen ſie mich denn an? Leſſ. 2. Als ein bloßes Relativum. Ich bin nicht derjenige, wofür du mich hälteſt, beſſer, für welchen, weil die mit da und wo zuſammen geſetzten Partikeln nicht leicht von Perſonen gebraucht werden. Aber ſehr richtig, die Sache iſt nicht das, wofür du ſie hälteſt. Eine Gefälligkeit, wofür ich ihn längſt belohnet habe. Und ſo auch in andern Bedeutungen des Wortes für.

Die Woge, plur. die —n, ein vornehmlich in der höhern Schreibart übliches Wort, eine große Welle zu bezeichnen. Er breitet aus den Himmel allein, und gehet auf den Wogen des Meeres, Hiob 9, 8.

Anm. Im Niederſ. Wagt, im Frieſ. Wag, bey den ältern Oberdeutſchen Schriftſtellern Wag, im Angelſ. Waeg, im Schwed. Wäg, bey dem Ulphilas Vegs, im Franz. Vague, welche insgeſammt theils eine Woge, theils die Fluth, theils ein Waſſer und Waſſer überhaupt bedeuten. In manigero wazzero wage, in vieler Waſſer Fluthen, Notker. An einem wage, an einem Waſſer, Paren. Tirol. Die Fiſche in dem Wage, im Schwabenſpiegel. Man ſiehet ſehr bald, daß die Bewegung der herrſchende Begriff iſt, daher dieſes Wort zu wegen in bewegen gehöret. Auf ähnliche Art heißt eine Woge im Engl. Wave, von dem alten weben, bewegen. Im Niederſ. hingegen iſt Wagt, ſo wohl eine Waſſerwoge, als eine Wippe, und eine Wage am Wagen, alle von bewegen. Der Unterſchied zwiſchen Welle und Woge gründet ſich auf den Bau des Wortes; jenes iſt der Form nach ein Intenſivum oder Iterativum, dieſes nicht allein nicht, ſondern es druckt durch das tiefere und gedehnte o und durch den einfachen Gaumenlaut ſchon etwas Großes und Langſames aus.

Wogegen, eine relative Partikel von wo und gegen, für gegen welches. 1. Als ein Fragewort. Wogegen haſt du es hingegeben? 2. Als ein bloßes Relativum. Sie gab ihm einen Strauß, wogegen er ihr ein Band verehrte, beſſer, wofür. 3.* Als ein Adverbium des Ortes, für irgendwo; nur allein in den gemeinen Mundarten. Er muß doch wogegen wohnen.

Wogig, adj. et adv. Wogen werfend; in der höhern Schreibart. Das wogige Meer. Wogicht würde bedeuten, den Wellen ähnlich.

Woher, eine relative Partikel, von wo und her, für von welchem Orte her. Man gebraucht es: 1. Als ein Fragewort, ſo wohl nach dem Orte zu fragen, von welchem etwas iſt. Woher iſt er gekommen? Woher kommt der Wind?

Woher mein liebes Täubchen?
Woher des Landes? Gleim.

Als auch nach der Quelle, aus welcher etwas her iſt. Woher haſt du das? Woher wiſſen ſie das? Als auch nach der Urſache: Woher kommt es, daß der Fluß ſo aufſchwillt? 2. Als ein bloßes Relativum, in den vorigen Bedeutungen. In Beziehung auf einen Ort. Ich weiß nicht, woher der Wind kommt. Auf eine Quelle, einen Urſprung. Wenn ich nur wiſſen ſollte, woher er das hat. Ingleichen auf eine Urſache. Nun weiß ich, woher es komme, daß u. ſ. f.

Anm. (S. von dieſer Zuſammenſetzung bey dem Worte her.) Es wird dieſe Partikel, beſonders im gemeinen Leben, ſehr häufig getrennet, und das her zu dem Verbo geſellet, als wenn es damit verbunden wäre. Wo kommt er her? Ich weiß nicht, wo er herkommt. Wo hätte er ſonſt ſo viel Verſtand her? Leſſ. Was weiß ich, wo ſich der Ring eigentlich herſchreibt, eben derſ. Wo nehmen ſie die Geduld her? Gell. Wo wollte ich die Reiſekoſten hernehmen? eben derſ. Ich glaube, wenn ein ſolches Verbum mit her ohnehin üblich iſt, wie herkommen, hernehmen, herhohlen u. ſ. f. da iſt dieſe Trennung untadelhaft; wenn aber das Verbum in der Zuſammenſetzung mit dem her nicht üblich iſt, wie bey haben, ſo läßt man die Partikel lieber ungetrennt.

Wohin, eine Partikel. 1. Eine determinative Partikel des Ortes, an irgend einen Ort hin. Er muß doch wohin gegangen ſeyn, an irgend einen Ort. Seine Sachen anders wohin legen, an einen andern Ort. 2. Eine fragende Partikel des Ortes, für, nach welchen Ort, in welchen Ort u. ſ. f. Wohin iſt er gegangen? Wohin denken ſie? 3. Eine relative Partikel des Ortes. Ich weiß, wohin er gegangen iſt. Ich folge ihnen, wohin ſie wollen.

Anm. Auch dieſe Partikel wird ſehr häufig getrennt, beſonders im gemeinen Leben, welche Trennungen denn von verſchiedener Güte ſind. In manchen Fällen iſt ſie nicht anders als getrennt üblich; z. B. wo ſollte ich hin? Wo gehet die Reiſe hin? O Zeit, wo biſt du hin? Wo denken ſie hin? Andere laſſen ſich entſchuldigen. Ich ſehe ſchon, wo du hin willſt, für, wohin du willſt; man muß gut zuſehen, wo man hintritt. In andern hingegen läßt man ſie lieber ungetheilt. Er mag hingehen, wo er hin gehöret, beſſer, wohin er gehört. Ich kann nicht erfahren, wo er hin gewollt hat, Gell. beſſer, wohin er gewollt hat. S. Hin.

Wohl, eine Partikel, welche auf verſchiedene Art gebraucht wird. 1. Als ein Adverbium, oder Beſchaffenheitswort, da es denn der Natur der Sache nach zwar der Steigerung fähig iſt, ſelbige aber nicht an ſich ſelbſt verſtattet, ſondern dafür, ſo wie gut, den Comparativ und Superlativ beſſer und beſte von dem veralteten bes entlehnet.

(1) Dem Gefühle, und in weiterer Bedeutung den äußern Sinnen angenehm. (a) Dem Gefühle angenehm, im Gegenſatze des weh. Das thut ihm wohl, erweckt ihm eine angenehme Empfindung des Gefühles. (b) In weiterer Bedeutung, keine unangenehme Empfindung habend; im Gegenſatze des übel. Mir iſt wohl, ich befinde mich wohl, wenn man keine unangenehme Empfindung der veränderten Geſundheit hat. Mir iſt nicht wohl, ich befinde mich nicht wohl. Der Gebrauch mit dem Verbo ſeyn, und dem Nominative, er iſt ſeit ein Paar Tagen nicht recht wohl, für, ihm iſt u. ſ. f. ſcheinet mehr eine provinzielle Eigenheit als eine Hochdeutſche Form zu ſeyn. (b) Den übrigen Sinnen, den Empfindungen angenehm, wie gut, und oft im Gegenſatze des ſchlecht. Es iſt mir nicht wohl zu Muthe bey der Sache, ich fürchte ein Übel. Es ſchmeckt, riecht, klinget wohl, gut. Er gefällt mir ganz wohl. Sie ſiehet ſehr wohl aus. Dieſe Farbe ſtehet ihm wohl. Ich kann ihn ſehr wohl leiden. Wohl gebauet, wohl gebildet ſeyn, ſo daß man andern gefällt.

(2) Den Wünſchen, den Abſichten, der Natur der Sache angemeſſen, für gut, im Gegenſatze des ſchlecht. (a) Den Wünſchen, der Abſicht angemeſſen. Es gehet ihm wohl, ſeinen Wünſchen gemäß. Leben Sie wohl! Schlafen Sie wohl! Eine Sache ſehr wohl ausrichten. Einem wohl wollen, ihm günſtig ſeyn. Das Glück will ihm wohl. (b) Der Natur der Sache angemeſſen, auf gehörige Art. Etwas wohl überlegen. Es iſt ſehr wohl gethan. Etwas ſehr wohl bedenken. Daran thun ſie wohl. Wie wohl hat mein Freund für mein Glück geſorgt! Er zielt und faßt den Pilger wohl, Gell. Den Pfeffer wohl ſtoßen, gehörig. Etwas wohl unter einander

men=

mengen, hinlänglich. Ich kenne mich mehr als zu wohl, vollkommen.

(3) Da es denn oft dazu dienet, ſeinen Beyfall an den Tag zu legen, wie gut. Wohl, nun wohl, wenn es dein Ernſt iſt! Wohl, ganz wohl! Willſt du deiner Schweſter etwas geben, nun wohl! Gell. Zuweilen auch als eine Verſtärkung des ja. Ja wohl kann man vor Liebe krank werden, Gell. allerdings. In manchen Provinzen, z. B. in Baiern, wird wohl allein, für ja gebraucht.

(4) In manchen Fällen gehet die vorige zweyte Bedeutung in eine Art von Intenſion oder Verſtärkung über, und läßt ſich alsdann oft durch hinlänglich, füglich u. ſ. f. auflöſen. Ich weiß es wohl; ich ſehe, höre es wohl; ich möchte wohl wiſſen, woher er es hat; ich höre es nunmehr wohl, daß dir nicht recht iſt, Gell. Es kann heute nicht wohl ſeyn, nicht füglich. Gott wirds wohl machen. Da hat man dir nun wohl keine Lügen geſagt. Ingleichen in Fragen. Glauben Sie wohl, daß mir ihr Glück lieb iſt? Sehen Sie wohl, daß er noch nicht da iſt? Was hätte ich wohl für Vortheil davon? Es hat in allen dieſen und ähnlichen Fällen verſchiedene ſchwache Nebenbegriffe, welche den Übergang dieſes Adverbii zu dem folgenden Umſtandsworte ausmachen.

2. Als eine Interjection, und zwar des Glückwunſches, da ſie denn im Hochdeutſchen alle Mahl mit dem Dative der geprieſenen Perſon verbunden wird. Wohl mir, daß ich es nicht geſehen habe! Wohl dir, wenn du es haſt! Wohl dir, o du, durch meinen Freund regieret! Raml. Bey den Schwäbiſchen Dichtern kommt es ſo wohl mit dem Dative als Accuſative vor. Wol mich! Wol der lumerlichen zit.

3. Als ein Umſtandswort, da es denn den Begriff eines Verbi oder andern Adverbii nur modificiret, und dabey oft ſo feine Nebenbedeutungen ausdruckt, daß ſie ſich nur dunkel empfinden, aber nicht leicht durch Worte klar machen laſſen. Ich kann daher nur die vornehmſten und hervorſtechendſten anführen. Es ſind ſelbige:

(1) Der Nebenbegriff des Zweifels, der Vermuthung, der Frage; wie vielleicht. Das kann wohl nicht ſeyn. Das iſt wohl nicht erlaubt. Er iſt nicht ſo einfältig, als Sie wohl denken. Er hat jetzt wohl andere Gedanken. Das Gewiſſen eines Menſchen, der viel gereiſ't iſt, muß wohl eine Hölle auf Erden ſeyn. Camilla, — doch wohl nicht die Schweſter des Lelio? Da nahmeſt du es wohl? Todt oder blind ſeyn, kommt wohl auf eins hinaus. Mit Fleiß wird er's wohl nicht gethan haben. Sie irren ſich wohl. Den willſt du wohl gar noch lieben? Ich werde wohl nicht dabey nöthig ſeyn.

(2) Da es denn zuweilen ſo viel als ungefähr bedeutet, doch mit einem merklichen Nebenbegriffe der Gradation oder Intenſion. Ich habe es ihm wohl zehn Mahl geſagt. Hier ſang ſie wohl eine Stunde lang. Es ſind ihrer wohl zehen. Er muß nun wohl funfzig Jahr alt ſeyn.

(3) In manchen Fällen ſticht die Gradation ſtärker vor. Den ſie ſo lieb, wie ſich, und wohl noch lieber hatte. Ich habe wohl mehr dergleichen Männer geſehen. Die Liebe iſt ſchlauer, als die Freundſchaft; ihr ſüßes Pfeifchen ſchläfert wohl einen Argus ein, Weiße.

(4) Für zwar, als eine conceſſive Conjunction. Er hat wohl Geld, aber keinen Verſtand. Es ſind wohl gute Leute, aber ſie ſind ein wenig ſchwaghaft. Ingleichen in dem zuſammen geſetzten Obwohl, (S. daſſelbe.) Oft modificiret es das adverſative aber. Heute nicht, aber wohl morgen; und das copulative und disjunctive ſo, in So wohl, S. daſſelbe.

Anm. 1. Die Niederdeutſchen und einige gemeine Oberdeutſche Mundarten ſprechen dieſes Wort in allen Fällen geſchärft, woll, aus; im Hochdeutſchen hingegen lautet es in allen ſeinen Bedeutungen gedehnt, wohl, nur daß es, wenn es das Adverbium und die Interjection iſt, wegen der Vollſtändigkeit ſeines Begriffes, auch den Ton hat, in den meiſten Fällen des Umſtandswortes aber den Ton auf das folgende Wort wirft. Wòhl mir; ich ſehe es wohl. Aber, ich habe es ihm wohl zèhnmahl geſagt. Da denn im erſten Falle die Dehnung freylich ſtärker empfunden wird, als im letzten. Sonderbar genug iſt es, wenn einige Neuere bey dieſem Worte die Hoch- und Niederdeutſche Mundart unter einander werfen, und das Adverbium und die Interjection wohl, das Umſtandswort aber wol, oder gar woll, ſchreiben und ſprechen lehren. Wie viele Partikeln, ja wie viele tauſend andere Wörter müßten nicht umgemodelt werden, wenn die Verſchiedenheit der Bedeutung und des Gebrauches dazu berechtigen könnte. Der Comparativ wöhler und Superlativ am wöhlſten ſind im Hochdeutſchen völlig fremd; allein in einigen Oberdeutſchen Gegenden ſind ſie noch gangbar.

Anm. 2. Dieſes Wort lautet bey allen alten Schriftſtellern von des Kero Zeiten an wola, wela, woraus zugleich das Alter der Dehnung erhellet, bey dem Ulphilas vaila, im Angelſ. hingegen wel, im Engl. well, im Schwed. wäl, im Walliſ. gwell. Das Lat. belle iſt genau damit verwandt.

Anm. 3. Das Adverbium wohl wird mit vielen Wörtern zuſammen geſetzt, da denn der Grund der Zuſammenſetzung entweder eine elliptiſche oder figürliche Bedeutung, oder auch ein gemeinſchaftliches vorher gehendes und zwar biegſames Beſtimmungswort iſt. Das Wohlbefinden. Wo keine dieſer beyden Urſachen vorhanden iſt, da ſchreibt man es getheilt, wie ein jedes anderes Beſtimmungswort, ſich wohl befinden. Daher werden viele Verba getheilt, ihre Subſtantiva aber, ingleichen die Participia, wenn ſie als Adjectiva decliniret werden, zuſammen geſetzt geſchrieben. (Man ſehe meine Sprachlehre, in dem Kapitel von der Zuſammenſetzung der Wörter.) In vielen Fällen bezeichnen die mit wohl zuſammen geſetzten Wörter einen geringern Grad, als die ähnlichen mit hoch, beſonders in den Titeln. S. die vornehmſten im Folgenden.

Wohlachtbar, adj. et adv. in einem beträchtlichen Grade achtbar; nur noch in den Titulaturen mancher Gegenden und Verhältniſſe, da es denn weniger iſt, als Hochachtbar.

Wohlan, ein Wort, welches als eine Interjection gebraucht wird, ſo wohl eine Aufmunterung, als auch einen ſchnellen Entſchluß und deſſen Ausführung zu bezeichnen. Wohlan, mein Lied, ſpann alle deine Segel bis an den Wimpel auf: Raml. Wohlan! nun fordere ich Beweiſe, Gell. Es iſt aus wohl und an zuſammen geſetzt, und bedeutet eigentlich ſo viel als friſch hinan!

Wohlanſtändig, adj. et adv. den guten Sitten und den äußern Verhältniſſen einer Perſon in einem vorzüglichen Grade gemäß. Sich ernſthaft und wohlanſtändig betragen. Ein wohlanſtändiges Betragen.

Die Wohlanſtändigkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, da etwas wohlanſtändig iſt. S. auch Wohlſtand.

Wohlauf, eine ähnliche Interjection, als wohlan! gleichfalls eine Aufmunterung zu bezeichnen, welche aber im Hochdeutſchen veraltet iſt. Wohlauf! wohlauf! zeuch Macht an, du Arm des Herrn! Wohlauf! wie vor Zeiten, von Alters her! Eſ. 51, 9. Friſchauf! und das einfache auf! werden auf ähnliche Art gebraucht. In der N. A. wohl aufſeyn ſind beyde Partikeln getheilet.

Wohlbedacht, adj. et adv. gehörig bedacht. Ein wohlbedachter Entſchluß. Etwas wohl bedenken, ich habe es wohl bedacht, ſind hingegen getheilt.

Wohlbedächtig, adj. et adv. mit der gehörigen Bedachtſamkeit oder Überlegung verbunden, und darin gegründet. Ich habe es wohlbedächtig verſchwiegen.

Das Wohlbefinden, plur. car. der Zuſtand, da man ſich wohl befindet, keine unangenehme körperliche Empfindung hat, geſund iſt. Sich nach jemandes Wohlbefinden erkundigen, beſſer, Befinden, weil die Erkundigung unnöthig iſt, wenn man ſchon weiß, daß er ſich wohl befindet.

Das Wohlbehagen, des —s, plur. inuſ. das ſinnliche Wohlgefallen. S. Behagen.

Wohlbehangen, adj. et adv. welches nur bey den Jägern üblich iſt, wo man von einem Jagdhunde ſagt, er ſey wohlbehangen, wenn er hinlänglich lange Ohren und Lefzen hat.

Wohlbekommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) mit dem Hülfsworte ſeyn, richtiger getheilt, wohl bekommen. Der Spaziergang iſt mir nicht wohl bekommen. Nur in dem Wunſche, welcher in der vertraulichen Sprechart bey dem Nieſen eines andern üblich iſt, wohlbekomme es ihnen! wird es als ein zuſammen geſetztes Wort, und zwar von der erſten untheilbaren Art, behandelt. Eigentlich ſollte es heißen, es bekomme ihnen wohl! wie man auf ähnliche Art ſagt, es gehe ihnen wohl! nicht, wohlgehe es ihnen!

Wohlbeleibt, adj. et adv. mit einem vorzüglich fleiſchigen Körper begabt. Wohlbeleibte Kühe.

Wohlbeſtanden, adj. et adv. welches nur im Forſtweſen üblich iſt, wo ein Wald, der noch reichlichen Vorrath von allerley Arten des Holzes hat, ein wohlbeſtandener Wald heißt.

Der Wohlbewußt, des —es, plur. car. von der R. A. ſich einer Sache wohl, d. i. hinlänglich, bewußt ſeyn, der Zuſtand, da man ſich einer Sache hinlänglich bewußt iſt, das Bewußtſeyn. Es iſt mit meinem Wohlbewußt geſchehen. Es fängt an zu veralten, kann auch entbehret werden, indem Bewußtſeyn und Wiſſen analogiſcher ſind, und den Begriff eben ſo gut ausdrucken.

Wohlêdel, adj. et adv. in einem vorzüglichen Grade edel, ein nur noch in den Titeln übliches Wort, da es von bürgerlichen Perſonen gebraucht wird, und weniger ſagt, als Hochwohledel und Hochedel. Im Abſtracto Ew. Wohledeln.

Wohlêdelgeboren, adj. et adv. auch nur noch in Titeln von bürgerlichen Perſonen von einem vorzüglichen Range, da es denn mehr iſt, als Hochedel, aber weniger als Hochwohledelgeboren und Hochedelgeboren. (S. dieſe Wörter.) Im Abſtracto Ew. Wohledelgeboren.

Wohlehrwürdig, adj. et adv. gleichfalls nur in Titeln von geiſtlichen Perſonen des dritten Ranges, beſonders von Landgeiſtlichen, obgleich dieſe jetzt auch ſchon gemeiniglich das Hochwohlehrwürdig bekommen. (S. auch Hochehrwürdig.) Im Abſtracto Ew. Wohlehrwürden.

Wohlerfahren, adj. et adv. in einem vorzüglichen Grade erfahren.

Das Wohlergehen, des —s, plur. car. ein nur in der feyerlichen Schreibart übliches Wort, den erwünſchten Zuſtand einer Perſon, ſo wohl in Anſehung der Geſundheit, als der übrigen Glücksumſtände, zu bezeichnen. Da man dieſes Wort vorzüglich von vornehmen Perſonen gebraucht, ſo haben verſtandloſe Pedanten von noch höhern ſogar ein Hochergehen geſchmiedet.

Die Wohlfahrt, plur. car. der Inbegriff alles deſſen, was zu der Glückſeligkeit eines Menſchen nothwendig iſt. Die häusliche, bürgerliche, zeitliche, ewige Wohlfahrt. Sein Blut für die Wohlfahrt ſeiner Mitbürger vergießen. Zuweilen, obgleich ſeltener, was die Wohlfahrt befördert. Was mir Gott zuſchickt, hätt' es auch die Geſtalt des Elendes, wird Wohlfahrt ſeyn, Gell.

Anm. Schwed. Wälfärt, Angelſ. Welfare. Obgleich dieſes Wort bey unſern älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern nicht vorkommt, ſo hat es doch allen Anſchein eines alten Wortes, beſonders wegen der alten weitern Bedeutung des Wortes Fahrt, von fahren, ſich befinden, in einem gewiſſen Zuſtande ſeyn; wovon man noch ſagt, obgleich in eingeſchränkter Bedeutung, wohl oder gut bey einer Sache fahren.

Wohlfeil, —er, —ſte, adj. et adv. einen verhältnißmäßigen geringen Preis habend, im Gegenſatze des theuer. Wohlfeile Waaren. Die Waare wird wohlfeiler. Etwas wohlfeil einkaufen, für einen geringen Preis. Eine Waare wohlfeil geben. Ich konnte nicht wohlfeiler abkommen. Wohlfeile Zeit, da gewiſſe Bedürfniſſe wohlfeil ſind, im Gegenſatze der theuern Zeit.

Anm. Das Wort iſt, wie man leicht ſiehet, von wohl und feil zuſammen geſetzt. Da die Bedeutung ſehr elliptiſch iſt, ſo leidet dieſes Wort auch die Comparation an der letzten Hälfte, welches in den gewöhnlichen Fällen wider die Analogie iſt, indem die Comparation an der erſten geſchehen ſollte, welche ſelbige aber in der Zuſammenſetzung nur ſelten verſtattet. Im Niederſ. iſt wohlfeil, good koop, ſehr wohlfeil, Chriſtkoop, und ſchimpflich wohlfeil, ſchandkoop.

Die Wohlfeile, plur. car. der Zuſtand, da etwas wohlfeil iſt. Das Wort iſt ſelten, und, wie es ſcheinet, neuern Urſprunges; indeſſen iſt es doch beſſer, als Wohlfeilheit, Wohlfeilkeit, und Wohlfeiligkeit, welche andere dafür verſucht haben.

Wohlgeartet, adj. et adv. dem Verlangen anderer gemäß geartet. Ein wohlgearteter junger Menſch.

Wohlgebauet, adj. et adv. auf eine gute verhältnißmäßige Art gebauet. Eine wohlgebauete Stube. Ingleichen figürlich, für wohlgebildet. Eine wohlgebauete Bruſt. Ein wohlgebauetes Pferd.

Wohlgebildet, adj. et adv. auf eine gute, angenehme Art gebildet. Eine wohlgebildete Perſon.

Wolgeboren, adj. et adv. von vorzüglichem Stande, von edler Geburt. Swer tugende hat, derſt wolgeborn, Winsbeck. Jetzt gebraucht man das Wort nur noch als einen Titel, nicht allein von Perſonen aus dem niedern Adel, ungeachtet auch dieſe ſchon das Hochwohlgeboren bekommen, ſondern auch von vorzüglichen Perſonen bürgerlichen Standes, wenn ihre Würden zunächſt an den Adel gränzen. Im Abſtracto Ew. Wohlgeboren. Ehedem war es ein Titel des hohen und ſelbſt höchſten Adels. Im Stryker wird es noch Königinnen und Herzogen beygelegt. Die vielfachen Modificationen, welche dieſer und alle übrige ähnliche Titel, nach Verſchiedenheit der Kanzelleyen und derjenigen Perſonen bekommen, welche an einander ſchreiben, ſind unzählig, gehören aber eigentlich nicht in ein Wörterbuch.

Wohlgefallen, verb. irreg. act. (S. Gefallen,) in einem hohen Grade gefallen.

Wo iſt der geboren,
Welcher allen wohlgefällt? Haged.

Wo es indeſſen, um des Sylbenmaßes Willen, für das einfache gefallen ſtehet. Da wohl, wenn es überflüßig ſtehen ſoll, hier bloß einen höhern Grad bezeichnet, ſo iſt die Bedeutung des Ganzen gewiſſer Maßen elliptiſch und figürlich, daher man es auch als ein zuſammen geſetztes Wort behandelt.

Das Wohlgefallen, des —s, plur. car. ein höherer Grad des Gefallens, und der Zuſtand dieſer Empfindung. Das wird Sr. Majeſtät zu einem beſondern Wohlgefallen gereichen.

Wohlgehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) mit dem Hülfsworte ſeyn. Es wird nur unperſönlich mit dem Dative der Perſon gebraucht. Es gehet ihm wohl, er befindet ſich in einem ſinen Wünſchen gemäßen Zuſtande. Ich weiß, ſie werden es mir und der Tugend davon wohlgehen laſſen, Gell. Da die Bedeutung elliptiſch und figürlich iſt, ſo läßt ſich die Zuſammenſetzung entſchuldigen; allein, da die Figur bloß in dem Verbo gehen liegt, daher auch übel gehen, ſchlecht gehen, nicht zuſammen geſetzet werden, ſo ſollte man es billig getheilt ſchreiben. Anſtatt des Subſtantives, das Wohlgehen, gebraucht man Wohlergehen, welches auch noch zuweilen als ein Verbum für wohlgehen gebraucht wird.

Wohlgelehrt, adj. in einem hinlänglichen beträchtlichen Grade gelehrt, nur noch als ein Titel gelehrter Perſonen von geringerm Range, da es denn weniger iſt, als Hochwohlgelehrt, (welches doch ſchon veraltet iſt,) und Hochgelehrt. Im Abſtracto, Ew. Wohlgelehrten, iſt dieſes Wort nicht üblich.

Wohlgemeint, adj. et adv. von der R. A. es wohl meinen, aus einer guten Abſicht herſtammend. Ein wohlgemeinter Rath.

Wohlgemuth, adj. et adv. gutes Muthes, aufgeräumt, vergnügt. Wohlgemuth ſeyn. Ein wohlgemuther Mann. Da die letzte Hälfte dieſes Wortes als ein Beſtimmungswort längſt veraltet iſt, ſo iſt auch wohlgemuth nicht mehr üblich, indeſſen kommt es noch bey den Schwäbiſchen Dichtern häufig vor.

Der Wohlgemuth, des —es, plur. inuſ. ein Nahme des gemeinen Doſtens, Origanum vulgare *Linn.* vielleicht wegen ſeines angenehmen Geruches und gewürzhaften Geſchmackes. An einigen Orten führet auch der Borrago dieſen Nahmen.

Wohlgeordnet, adj. et adv. auf die gehörige Art geordnet. Wohlgeordnete Begierden.

Wohlgerathen, adj. et adv. nach Wunſch gerathen, gut gerathen. Wohlgerathene Kinder.

Der Wohlgeruch, des —es, plur. die —rüche, ein angenehmer Geruch, ein vornehmlich in der höhern Schreibart übliches Wort.

Laue Lüfte, Wohlgerüche
Laden uns zum Tanz, Raml.

Der Wohlgeſchmack, des —es, plur. inuſ. ein angenehmer Geſchmack; im Niederſ. Wohlſchmack.

Wohlgeſinnt, adj. et adv. gut, d. i. zu des andern Beſten, geſinnet. Ein wohlgeſinnter Mann. Gegen jemand wohlgeſinnt ſeyn.

Wohlgeſittet, adj. et adv. gut geſittet, anſtändige Sitten habend; da denn dieſes Wort den Begriff beſtimmter ausdruckt, als geſittet, welches eigentlich überhaupt nur Sitten habend bedeutet, ob es gleich auch zuweilen für wohl geſittet gebraucht wird. Ein wohlgeſitteter junger Menſch.

Die Wohlgeſtalt, plur. die —en, die gute, angenehme Geſtalt. Auf einmahl ſammeln ſich die verzogenſten Groteſk-Züge zur Wohlgeſtalt, Herd.

Wohlgewogen, adj. et adv. Neigung gegen einen andern, beſonders Niedrigern, empfindend; ein pleonaſtiſches Wort, weil gewogen bereits den Begriff des wohl in ſich ſchließet. So auch Wohlgewogenheit für Gewogenheit.

Wohlgezogen, adj. et adv. auf die gehörige Art gezogen, gut gezogen. Ein wohlgezogenes Kind. Das Subſtantiv, die Wohlgezogenheit, iſt nicht ſo üblich.

Wohlhabend, —er, —ſte, adj. et adv. mit hinlänglichem Vermögen, nicht allein zu den Bedürfniſſen, ſondern auch zur Bequemlichkeit verſehen, bemittelt; da es denn weniger ſagt, als reich. Ein wohlhabender Mann. Die wohlhabenſten Leute in der Stadt. Wohlhabend ſeyn. Das Wort iſt ſehr elliptiſch, und vermuthlich aus der R. A. ſich wohl haben, d. i. ſich wohl befinden, zuſammen gezogen. Um dieſer elliptiſchen Bedeutung Willen leidet es auch die Comparation. Das Subſtantiv, die Wohlhabenheit, kommt ſeltener vor.

Wohlhergebracht, adj. et adv. auf eine rechtmäßige Art hergebracht, d. i. durch den Gebrauch erworben; ein beſonders in den Kanzelleyen übliches Wort. Wohlhergebrachte Freyheiten.

Der Wohlklang, des —es, plur. die —klänge. Ein angenehmer Klang; eine ſeltene Bedeutung. 2. Die Eigenſchaft, da etwas wohl klinget, d. i. auf eine angenehme Art durch das Gehör empfunden wird; ohne Plural, und im Gegenſatze des Mißklanges und Übelklanges. Der Wohlklang eines Verſes, einer Periode.

Der Wohllaut, des —es, plur. die —e. 1. Ein angenehmer Laut.

Weit kräftiger lehrt euch ihr Leben,
Das lauter Wohllaut iſt, Weiße.

2. Die Eigenſchaft, da etwas wohl lautet, die Euphonie; ohne Plural. Viele Conſonanten ſtören den Wohllaut.

Anm. Wohllaut und Wohlklang ſind wie Laut und Klang, d. i. wie Genus und Species, unterſchieden. Laut bezeichnet überhaupt die Eigenſchaft, daß etwas durch das Gehör empfunden wird; Klang aber bezeichnet dieſes allgemeine Etwas ſchon näher.

Das Wohlleben, des —s, plur. car. die fortdauernde Vergnügung der äußern Sinne. Seine Tage in lauter Wohlleben zubringen.

Die Wohlluſt, S. Wolluſt.

Wohlmeinen, verb. reg. act. es wohl, d. i. gut, zu des andern Beſten meinen; ein ungebräuchliches Wort, von welchem nur noch die Participia wohlmeinend und wohlgemeint vorkommen. Ein wohlmeinender Rath, beſſer, ein wohlgemeinter. Wenn ich dir wohlmeinend rathen ſoll. Das Adverbium wohlmeinentlich, auf eine wohlgemeinte Art, kommt nur noch im Oberdeutſchen und in den gemeinen Sprecharten vor, weil es ſehr unanalogiſch gebildet iſt.

Die Wohlredenheit, plur. car. die Fertigkeit, ſich in allen Fällen mit Wohlgefallen anderer auszudrucken; wodurch ſie ſich von der Beredſamkeit unterſcheidet, welche nur von der Fertigkeit, andere mit Wohlgefallen zu überreden, gebraucht wird.

* **Wohlruhend** und **Wohlſchlafend**, zwey zuſammen gezogene Participia, von den R. A. wohl ruhen und wohl ſchlafen, welche im gemeinen Leben oft ſehr ſprachwidrig gebraucht werden, wenn man einem andern eine wohlruhende oder wohlſchlafende Nacht wünſcht, weil ſich dieſe thätigen Participia von der Nacht nicht brauchen laſſen. Man wünſche alſo lieber, wohl zu ruhen, oder wohl zu ſchlafen.

Der Wohlſchmack, S. Wohlgeſchmack.

Das Wohlſeyn, des —s, plur. car. die Geſundheit. Sich in gutem Wohlſeyn befinden, bey guter Geſundheit. Jemandes Wohlſeyn trinken, welches mit der Formel, gutes Wohlſeyn! geſchiehet. Wohlſeyn wird in dieſer Bedeutung vornehmlich in der Sprache der Höflichkeit, beſonders gegen Vornehmere gebraucht, wo man Geſundheit für zu alltäglich und gemein hält. In weiterm Verſtande iſt Wohlſeyn oft der Inbegriff aller zur Zufriedenheit gehörigen äußern Glücksgüter.

Der Wohlſtand, des —es, plur. car. von der R. A. wohl ſtehen, und ſich wohl ſtehen. 1. Von wohl ſtehen, iſt der Wohlſtand das angenommene Urtheil anderer, von dem, was einer Perſon und ihren Verhältniſſen anſtändig iſt, und die Übereinſtimmung der äußern Handlungen mit dieſen angenommenen Urtheilen anderer, da es denn nicht bloß von eigentlichen Sitten, ſondern auch von allen äußern Handlungen gebraucht wird. Ein Geiſtlicher, welcher tanzet, handelt wider den Wohlſtand, wenn es nach den angenommenen Urtheilen der Würde ſeines Amtes nicht angemeſſen iſt, daß er tanze. Den Wohlſtand beobachten. Ihn beleidigen, wider den Wohlſtand ſündigen. Selbſt die Tugend muß den Wohlſtand beobachten. Es gibt tauſend Dinge, welche an ſich unſchuldig ſind, welche aber der Wohlſtand verbiethet. Die Beobachtung des Wohlſtandes macht die gute Lebensart aus. Da dieſe Bedeutung mit der folgenden oft Zweydeutigkeit machen kann, ſo bedient man ſich alsdann lieber des beſtimmtern, Wohlanſtändigkeit. 2. Von wohl ſtehen, in der R. A. es ſtehet alles wohl, ingleichen, ſich wohl ſtehen, ſich in guten Glücksumſtänden befinden, iſt der Wohlſtand, (1) die Anweſenheit aller zur äußern Glückſeligkeit und Ruhe nothwendigen Umſtände. Der Wohlſtand eines Landes. Der bürgerliche Wohlſtand. (2) Guter, zur Abſicht erforderlicher Zuſtand; von liegenden Gründen. Das Haus, das Gut, der Garten befindet ſich in beſtem Wohlſtande. (3) Von einzelnen Perſonen, iſt der Wohlſtand die Anweſenheit der nicht allein zum Bedürfniſſe, ſondern auch zur Bequemlichkeit, nothwendigen Glücksgüter. Sich im guten Wohlſtande befinden. Im Wohlſtande leben.

* Die **Wohltage**, ſing. inuſ. ein nur im Niederdeutſchen übliches Wort, gute Tage, ein bequemes und üppiges Leben zu bezeichnen. Er weiß vor Wohltagen nicht, was er anfangen ſoll, die guten Tage machen ihn übermüthig, muthwillig. Im Niederdeutſchen Weeldage, von Wehl, Übermuth, wehlig, muthwillig; welches doch mit wohl genau verwandt iſt.

Die **Wohlthat**, plur. die —en, eine That oder Handlung aus bloßem Wohlwollen, welche unſer Beſtes befördert, und die Sache ſelbſt, welche uns in dieſer Rückſicht bewilliget wird. Jemanden eine Wohlthat erweiſen, erzeigen. Beſonders, wenn die aus Wohlwollen bewilligte Sache ein Theil des Eigenthumes des andern iſt. Wohlthaten von andern empfangen, genießen. Oft auch nur eine Sache, welche unſer Beſtes befördert, ohne Rückſicht auf das Wohlwollen, als die Quellen deſſelben. Die im geſitteten Umgange eingeführte Feinheit und Zurückhaltung iſt eine ſchätzbare Wohlthat für das andere Geſchlecht.

Anm. Schon im Ottfried, Willeram u. ſ. f. Woletat, Woladat, bey dem Notker Liebtat. Es iſt nach dem Muſter des Latein. Beneficium gebildet.

Der **Wohlthäter**, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Wohlthäterinn, plur. die —en, eine Perſon, welche einen andern eine Wohlthat erweiſet, die ſein Glück aus Wohlwollen befördert. Ich erkannte in ihm meinen Wohlthäter. Ein Wohlthäter der Armen. Im Oberdeutſchen ehedem und vielleicht noch jetzt Wohlthuer.

Wohlthätig, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Geneigt, das Beſte anderer aus Wohlwollen zu befördern, und darin gegründet, aus dieſer Neigung herfließend. Wohlthätig ſeyn. Ein wohlthätiger Mann. Eine wohlthätige Handlung. 2. In hohem Grade vortheilhaft, heilſam. Ein wohlthätiger Regen. Die Stürme ſind für die Geſundheit überaus wohlthätig.

Die **Wohlthätigkeit**, plur. car. 1. Die Neigung, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, anderer Beſtes aus bloßem Wohlwollen zu befördern, beſonders, wenn ſolches vermittelſt eines Theiles ſeines Eigenthumes geſchiehet. Von der Wohlthätigkeit anderer leben. Ingleichen die darin gegründete Beſchaffenheit. Die Wohlthätigkeit einer Handlung. 3. Vorzüglicher Grad der heilſamen Beſchaffenheit.

Wohlthun, verb. irreg. neutr. (S. Thun,) mit dem Hülfsworte haben, und der dritten Endung der Perſon. 1. Angenehme Empfindungen, beſonders des Gefühles erwecken. Das Kragen that ihm wohl. 2. Heilſame Wirkungen auf jemanden haben. Die Arzeney wird dir ſehr wohlthun. In beyden Fällen ſchreibet man dieſe Wörter lieber getheilet, wohl thun, weil hier nicht die geringſte elliptiſche Bedeutung Statt findet. 3. Anderer Beſtes aus Wohlwollen befördern; da es doch nur im Infinitive gebraucht wird. Er flehet, daß er nicht allein auf gleiche Art wohlthun kann, Gell. In den übrigen Modis gebraucht man dafür Gutes thun, Wohlthat erweiſen u. ſ. f.

Das **Wohlverhalten**, des —s, plur. car. gutes, pflichtmäßiges Verhalten. Du wirſt nach dem Maße deines Wohlverhaltens belohnet werden.

Das **Wohlverley**, **Wohlferley**, des —es, plur. car. ein Nahme, welchen beſonders zwey Pflanzen führen. 1. Die Arnica *Linn.* beſonders deſſen Arnica montana, welche im Deutſchen auch Engelstrank, Mutterwurz, Waldblume, Laugenkraut genannt wird. 2. Zuweilen auch, und vielleicht nur uneigentlich, der Froſchlöffel, Aliſma *Linn.* beſonders deſſen Aliſma Damaſonium. Der Nahme iſt ohne Zweifel aus wohl und verleihen zuſammen geſetzt, oder vielmehr verſtümmelt; indem die erſtere Pflanze ſehr vielfache Heilkräfte hat.

Wohlverſtanden, adj. et adv. eigentlich das Participium von wohl verſtehen. Man ſchreibt es allenfalls nur dann zuſammen gezogen, wenn man es als ein Adverbium, und zwar elliptiſch, gebraucht. Ich rede von dem noch ungebildeten Menſchen, wohlverſtanden im erſten urſprünglichen Stande der Natur. Außer dem bleibt es getheilet, z. B. ein nicht wohl verſtandener Ausdruck.

Wohlwollen, verb. irreg. neutr. (S. Wollen,) mit dem Hülfsworte haben, Neigung beſitzen, eines andern Beſtes gern zu ſehen, mit dem Dative der Perſon. Einem wohlwollen. Ein Mann, der allen wohlwill. Er will mir nicht wohl, ſucht mein Beſtes nicht zu befördern, ſondern zu hindern. Da die Bedeutung elliptiſch iſt, ſo wird es mit Recht zuſammen gezogen.

Das **Wohlwollen**, des —s, plur. car. die Neigung, anderer Beſtes gern zu ſehen. Jemanden aus bloßem Wohlwollen Gutes thun. Im Ottfried iſt wola willigu man, ein wohlthätiger.

Wohnbar, —er, —ſte, adj. et adv. fähig, bewohnet zu werden. Ein baufälliges Haus wieder wohnbar machen. So auch die Wohnbarkeit.

Das **Wohnbett**, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, das Lager eines Wildbretes, beſonders wilden Schweines, welches auch die Ruhe genannt wird.

Wohnen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ſeinen beſtändigen Aufenthalt an einem Orte haben. 1. Eigentlich. (1) Von dem Orte im weiteſten Verſtande. In der Stadt, auf dem Lande wohnen. In Afrika, in Rom wohnen. In Höhlen wohnen, auf einem Berge wohnen. Die wilden Thiere wohnen in einſamen Gegenden. (2) In engerer Bedeutung, von dem Gebäude, in welchem man ſeinen gewöhnlichen oder beſtändigen Aufenthalt hat; da es denn ſo wohl von dem eigenthümlichen, als auch gemietheten Aufenthalte gebraucht wird. In einem Pallaſte, in einer Hütte wohnen. Bey jemanden wohnen, in deſſen Hauſe. Einem gegen über wohnen. Am Fluſſe, an der Straße wohnen. Bequem, angenehm, unbequem, ſchlecht wohnen, eine ſolche Wohnung haben. Im erſten Stock, hinten aus, unter dem Dache wohnen. Ich weiß ihn wohnen, im gemeinen Leben, ich weiß, wo er wohnt.

2. Figürlich. (1) An einem Orte einheimiſch ſeyn. So ſagt man, eine Pflanze wohne in China, wenn ſie dort wild wächſet. Golderz wohnet in Ungarn, wenn es daſelbſt häufig gebrochen wird. (2) Sich auf eine beſtändige Art thätig und gegenwärtig beweiſen. Ein Herz, in welchem die Tugend, das Laſter wohnt. Es kann keine gute Neigung in einem Herzen woh-

nen, wo die unmäßige Begierde nach Reichthum herrſcht, Geſſ.

Und lügt die Stirn auch Fröhlichkeit,
So wohnt im Herzen Mißvergnügen, Weiße.

Daher das Wohnen und die Wohnung. S. das letztere im Folgenden beſonders.

Anm. Dieſes Wort lautet ſchon von des Kero Zeiten an, wonan, im Niederſ. wanen, im Engl. to won. Es bedeutete ehedem nicht bloß wohnen in dem heutigen Verſtande, ſondern verharren, bleiben, überhaupt. Ther wonat inder guati, der im Guten bleibet, verharret, Ottfried, und im Kero iſt duruhwonan, verharren, perſeverare. So alt nun dieſes Wort auch iſt, ſo läſſet es ſich doch leicht in ſeine erſten Beſtandtheile auflöſen. Das n in der Mitte zeiget, daß es ein Intenſivum iſt, ſo wie dehnen, ſehnen, gähnen u. ſ. f. Die Wurzel iſt folglich entweder unſer wo, woen, ſich an einem Orte befinden, oder auch das veraltete Verbum bauen, welches gleichfalls für wohnen gebraucht wurde, im Kero puan, und im Däniſchen noch jetzt boe. Daß b und w gern in einander übergehen, iſt bekannt genug. S. auch 1. Bauen.

Wohnhaft, adj. et adv. welches die Bedeutung des Participii wohnend hat. An einem Orte wohnhaft ſeyn, daſelbſt wohnen, anſäßig ſeyn. Alle in dem Dorfe wohnhafte Bauern.

Das Wohnhaus, des —es, plur. die —häuſer, ein Haus, welches eigentlich zur Wohnung beſtimmt iſt, zum Unterſchiede von einem Backhauſe, Brauhauſe, Luſthauſe u. ſ. f. In Homburg, wo das Wort Erbe für Haus üblich iſt, heißt es ein Wohnerbe.

Der Wohnplatz, des —es, plur. die —plätze, der Platz oder Ort, wo Menſchen wohnen, wo jemand wohnet; ingleichen figürlich, wo etwas einheimiſch iſt, der Aufenthalt. Du ſüßer Wohnplatz ſtiller Freuden! Weiße.

Der Wohnſchmid, des —es, plur. die —ſchmiede, an einigen Orten, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Schmid, der ſeine beſtändige Wohnung an einem Orte hat, zum Unterſchiede von einem Laufſchmide.

Die Wohnſtatt, plur. die —ſtätte, oder die Wohnſtätte, plur. die —n, die Statt oder Stätte, wo Menſchen wohnen, ingleichen, wo jemand wohnet; wie Wohnplatz. Figürlich, der Ort des Aufenthaltes, der beſtändigen Anweſenheit. Die Bienen flogen fröhlich aus ihrer fernen Wohnſtatt, Geßn.

Die Wohnſtube, plur. die —n, eine Stube, welche zur gewöhnlichen Bewohnung, d. i. zum gewöhnlichen Aufenthalte, beſtimmt iſt; zum Unterſchiede von einer Putzſtube, Gaſtſtube u. ſ. f. In der edlern Sprechart, das Wohnzimmer.

Die Wohnung, plur. die —en, von dem Verbo wohnen. 1. Der beſtändige Aufenthalt an einem Orte, als ein Abſtractum, folglich ohne Plural. Seine Wohnung an einem Orte haben, nehmen. 2. Der Ort des Aufenthaltes, als ein Concretum, folglich mit dem Plural; da es denn ein allgemeiner Ausdruck iſt, welcher Häuſer, Palläſte, Hütten, Höhlen u. ſ. f. unter ſich begreift. 3. In engerer Bedeutung iſt die Wohnung ein Theil eines Gebäudes, in welchem eine Familie wohnet, oder wohnen kann. Ein Haus hat vier Wohnungen, wenn es für ſo viele Familien eingerichtet iſt.

Anm. Schon im Tatian Wonunga, im Ottfried, vermittelſt einer andern Ableitungsſylbe, Woni.

Das Wohnzimmer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Zimmer, welches zur gewöhnlichen Wohnung beſtimmt iſt, zum Unterſchiede von Gaſtzimmern, Putzzimmern u. ſ. f.

Wölben, verb. reg. act. 1. Mit einer gemauerten bogenförmigen Decke verſehen. Ein gewölbter Keller, ein gewölbtes Grab. Gewölbte Zimmer. Die bogenförmige gemauerte Decke ſelbſt heißt ein Gewölbe. In weiterer Bedeutung, mit einer bogenförmigen Decke überhaupt verſehen. So hat man gewölbte Kaſten, deren hölzerner Deckel einem Gewölbe gleicht. 2. Figürlich, zu einer bogenförmigen Decke ründen. Sieh, wie auf dem Hügel die grüne Haſelſtaude zu grünen Grotten ſich wölbt, Geßn. Ein gepflanzter Weinſtock ſoll ſich wie eine kühle Laube um die Fenſter wölben, eben derſ. Daher das Wölben und die Wölbung.

Anm. Im Niederd. wolven, im Schwed. hvaelfva, welches aber auch im Kreiſe drehen bedeutet. Es ſtammet mit volvere von einer Wurzel wol, wel ab, deren Hauptbegriff die Ründe, und die Bewegung in Geſtalt derſelben iſt, und wovon mit veränderten Ableitungsſylben auch Welle, wälzen, u. ſ. f. herkommen.

Der Wolf, des —es, plur. die Wölfe, Diminut. Wölfchen, ein Wort von ſehr vielfachen Bedeutungen, wovon viele gewiß von ſehr verſchiedenen Stämmen ſind, welche bloß zufällig einerley Laut haben. Denn f iſt bloß ein alter Ableitungslaut, der den in wol liegenden Hauptbegriff nur näher beſtimmet. Ich getraue mir nicht, den in jedem einzelnen Falle herrſchenden Hauptbegriff mit Gewißheit anzugeben, daher ich die meiſten Bedeutungen nur muthmaßlich ordnen kann.

1. Der Begriff der Ründe, in welchem Falle dieſes Wort zu dem vorigen wölben, und deſſen Geſchlecht gehöret; denn an der Vertauſchung des b und f wird ſich wohl niemand ſtoßen. So iſt in den Malzdörren der Wolf der eigentliche Ofen, in welchem das Feuer angemacht wird, und aus welchem ſich die Hitze durch die ganze Dörre verbreitet. Vermuthlich, weil er gewölbt iſt, oder auch ein ſchräges Dach hat. Bey den Grappbereitern heißt das ganze Gerüſt, worauf der Grapp gedörret wird, der Wolf.

2. Der Begriff der Bewegung um ſeine Achſe, in welcher Bedeutung es zunächſt zu Welle und wälzen, Lat. volvere, gehöret. Aus dieſer Bedeutung läßt ſich der Wolf der Tuchmacher erklären, welches eine Maſchine iſt, in welcher die Wolle vermittelſt einer beweglichen Welle aufgelockert, und von allem Staube gereiniget wird.

3. Der Begriff der Ausdehnung in die Länge, Breite oder Dicke. Man hat viele Spuren, daß Wolf ehedem auch groß, und figürlich eine Intenſion bedeutet hat, in welchem Verſtande es mit unſerm wohl, dem Engl. whole, u. a. m. verwandt iſt. In den noch gangbaren eigenen Nahmen dieſer Art ſcheinet dieſer Begriff gleichfalls der herrſchende zu ſeyn. Wolf, der Große; Wolfgang, der ernſthaft einher tritt; Wolflieb, ſehr lieb; Wolfrath, ein weiſer Rathgeber. Obgleich auch andere Nahmen von dem Thiere dieſes Nahmens entlehnet ſeyn können. Zu dieſer Bedeutung ſcheinen mir folgende Fälle zu gehören. (1) In der Zimmermannskunſt heißt der lange Balken, welcher bey Strohdächern durch die Firſte des ganzen Daches gehet, und woran die Sparren befeſtiget ſind, der Wolf. Bey den ſchwerern Ziegeldächern fehlet er, dagegen ſie einen eigenen Dachſtuhl haben. (2) In dem Waſſerbaue heißt der an Stricken befeſtigte Rammblock, womit die Pfähle eingetrieben werden, in manchen Gegenden der Wolf, in andern der Bär. (3) Vielleicht gehöret hierher auch der Nahme einer Art Garnſäcke mit nur vier Bügeln, welche am Rhein Wölfe heißen; wenn nicht der erſte Begriff der Ründe darin der herrſchende iſt. (4) Ein dicker, ſtarker Nagel, oder Bolzen, z. B. der, woran die Wage an dem Wagen hänget, heißt in manchen Gegenden gleichfalls ein Wolf. (5) Bey den Seilern mancher Gegenden iſt der Wolf ein mit Furchen verſehenes Holz, in Geſtalt eines Kürbiſſes. Bey andern wird es die Lehre genannt.

4. Von dem gelfenden Laute, als eine Onomatopöie, werden von Alters her die Jungen mehrerer großen Thiere Wölfe genannt. Vzzer mitten leuuon welferen, von den Jungen der Löwen,

Notk. Und noch in der Niederſ. Bibel von 1565 ſind des Louwen Wölpe, die Jungen des Löwen. Im Theuerdanke wird es von jungen Bären gebraucht.

Wie in dem wald ein pyrin wer
Mit ſambt iren welflein klein.

Jetzt iſt es nur noch bey den Jägern von jungen Hunden üblich, in welcher Bedeutung Welf ſchon im Ottfried vorkommt; auch im Schwed. Hvaelp, ein junger Hund. Daß der gelfende, oder heulende Laut mancher jungen Thiere zu der Benennung Anlaß gegeben, iſt wohl gewiß, und in ſo fern gehöret es zu gelfen, heulen, hellen u. ſ. f. welche lauter Modificationen dieſes Lautes bezeichnen. Gemeiniglich hält man Wolf, ein junger Hund, und Wolf, lupus, für Wörter eines Stammes; allein im Schwed. ſind beyde genau unterſchieden; ein junger Hund heißt daſelbſt Hvalp, im Isländ. Hwölpr, im Holländ. Welp, im Niederſ. Wölp; das bekannte Raubthier aber, im Schwed. wie in allen nordiſchen Mundarten, Ulf, im Niederſ. Wulf. Vermuthlich iſt der fehlerhafte heulende Ton gleichfalls die Urſache, warum die Orgelbauer den Fehler, wenn zwey überein ſtimmende Pfeifen zugleich gerühret werden, und zwiſchen ſich einen dritten Diſſonanz-Ton hören laſſen; einen Wolf nennen.

5. Von dem Begriffe des Raubens, um ſich Freſſens, vielleicht auch des Eilens, der Geſchwindigkeit. Daß der Begriff des Raubens dieſem Worte angemeſſen iſt, erhellet unter andern aus dem Möſo-Gothiſchen, wo wilwen, rauben, Wilwan, ein Räuber, iſt, womit auch das Franz. piller verwandt zu ſeyn ſcheinet. Von dieſem Begriffe ſcheinen mir folgende Bedeutungen abzuſtammen. (1) Der Nahme eines bekannten Raubthieres; im Fämin. die Wölfinn. Sprichw. Wenn man von dem Wolfe ſpricht, iſt er nicht weit; ein Überbleibſel des alten Mährchens von den Währwölfen, welches beſonders in den zwölf Tagen, vom erſten Weihnachtstage bis zu den drey Königen, galt, da ſich die Währwölfe ſehen ließen. Schon im Ottfried und Notker Wolf, Wolva, bey dem Ulphilas Wulfs, im Angelſ. und Niederſ. Wulf, im Engl. Wolf, im Schwed. Ulf, im Isländ. Ulfr, im Albaniſchen Ullk. Es ließe ſich dieſer Nahme gleichfalls von der bekannten heulenden Stimme des Wolfes ableiten, indem ulfva im Schwed. und ylfa im Isländ. heulen iſt; allein der Begriff des Raubens ſcheint mir doch der herrſchende zu ſeyn, daher auch die Griechen den Wolf ἄρκον, nannten. Das Lat. Vulpis iſt genau damit verwandt, weil der Fuchs und der Wolf ſo wohl in der Geſtalt, als in der Raubſucht, viel Ähnliches haben. (2) Bey den Bäckern iſt der Wolf, oder Feuerwolf, eine zuweilen aus dem Backofen hervor brechende Flamme, welche viel mit dem Blitze gemein hat, und nicht ſelten einen ſtarken Knall verurſacht. (S. Feuerwolf.) (3) Im gemeinen Leben werden verſchiedene ſchädliche und räuberiſche Inſecten Wölfe genannt; z. B. der weiße Kornwurm, Phalaena granella L. Auch ein gewiſſes Inſect in den Bienenſtöcken, welches auch der Kiehwurm genannt wird. Wenn dieſes in den Bienenſtöcken häufig iſt, ſo ſagt man, die Bienen haben den Wolf. (4) In den aufblühenden Nelken iſt der Wolf eine fehlerhafte Knoſpe, welche ſich zuweilen in der Mitte der Blume zeigt, und, weil ſie der Hauptblume die Kraft entziehet, weggeſchnitten wird. In andern Fällen nennet man eine ſolche Erſcheinung einen Räuber. (5) Eine Entzündung der Haut, beſonders wenn ſie von einer ſtarken Reibung herrühret. So ſagt man, ſich einen Wolf reiten, oder gehen, wenn man von ſtarkem Reiten oder Gehen eine Entzündung am Geſäße bekommt, welches in einigen gemeinen Mundarten ſich fratt reiten oder gehen heißt, von fritten, reiben. Sonſt wird im gemeinen Leben auch ein um ſich freſſendes Geſchwür der Wolf genannt, im Mittellat. Lupus, Franz. Loup. Wenn es bis auf die Knochen eindringt, ſo heißt es der Krebs.

***Wolfbeißig**, adj. et adv. von dem Wolfe gebiſſen; ein ſchlechtes, aber auch nur bey den Fleiſchern übliches Wort.

Wölfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Junge werfen, von Wolf 4.; ein nur noch bey den Jägern von den Hunden, Wölfen und Luchſen übliches Wort.

Wolferley, S. Wohlverley.

Wölfiſch, adj. et adv. dem Wolfe ähnlich, in deſſen Natur gegründet, ein ungewöhnliches Wort, ob es gleich die Analogie von hündiſch, ſäuiſch u. ſ. f. für ſich hat.

Der **Wolfram**, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, in dem Bergbaue, der Nahme eines den Zinngraupen ähnlichen Eiſenerzes von grauer, brauner, röthlicher oder ſchwärzlicher Farbe; auch Wolfarth, Wolfert. Die erſte Hälfte rühret von der räuberiſchen Beſchaffenheit dieſes Erzes im Schmelzen her, indem es die Metalle ſpröde macht. Die zweyte ram iſt von Rahm, Ruß, Schwärze, weil es ſich am häufigſten in einer ſchwärzlichen zerreiblichen Geſtalt zeiget, daher es oft auch Eiſenrahm und Eiſenſchwärze genannt wird. In Wolfarth iſt die Endſylbe die alte Ableitungsſylbe art.

Die **Wolfsangel**, plur. die—n, S. Wolfseiſen.

Das **Wolfsauge**, des—s, plur. die—n. 1. Das Auge eines Wolfes; figürlich, ein raubgieriges Auge, raubgierige Geſinnung. 2. Zuweilen auch ein Halbedelſtein, welcher doch unter dem Nahmen des Katzenauges am bekannteſten iſt. S. dieſes Wort.

Der **Wolfsbalg**, des—es, plur. die—bälge, der Balg von einem Wolfe, d. i. die demſelben abgezogene Haut mit den Haaren. S. Balg.

Der **Wolfsbaſt**, des—es, plur. inuſ. an einigen Orten ein Nahme des Kellerhalſes, Daphne Mezereum L.

Die **Wolfsbeere**, plur. doch nur von der Frucht, die—n, an einigen Orten ein Nahme, 1. der Einbeere, Paris L. 2. Beſonders der Tollbeere, Atropa Bella Donna L. welche auch Wolfskirſche und Wolfstraube genannt wird.

Die **Wolfsbohne**, plur. die—n, an einigen Orten ein Nahme der Feigbohne. (S. dieſes Wort.) An andern wird auch die ſo genannte Türkiſche Wicke mit dieſem Nahmen beleget.

Das **Wolfseiſen**, des—s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine Art Angeln, welche man an manchen Orten den Wölfen zu legen pflegt, die Wolfsangel. 2. Ein ſtarkes Fangeiſen mit zwey Federn, Wölfe darin zu fangen. 3. Eine Art Spieße bey der Wolfsjagd, die Wölfe damit abzufangen.

Der **Wolfsfang**, des—es, plur. die—fänge. 1. Der Fang eines oder mehrerer Wölfe; ohne Plural. Auf den Wolfsfang ausgehen. 2. Von Fang, ein langer Zahn, werden die großen langen Zähne, welche die Wölfe in dem Gebiſſe haben, Wolfsfänge genannt.

Der **Wolfsfiſt**, des—es, plur. die—e, in den niedrigen Sprecharten, eine Art Schwämme, welche unter dem Nahmen des Bofiſtes am bekannteſten iſt, S. dieſes Wort.

Der **Wolfsfuß**, des—es, plur. die—e. 1. Der Fuß von einem Wolfe. 2. Der Nahme einer Pflanze, welche auch Waſſerandorn genannt wird, Lycopus L. 3. An einigen Orten führet noch ein anderes Gewächs, welches ſonſt auch Herzgeſpann heißt, und eine Art des Leonurus L. iſt, dieſen Nahmen.

Das **Wolfsgarn**, des—es, plur. die—e, im Jagdweſen, ein ſtarkes Garn zur Wolfsjagd, das Wolfsnetz.

Der **Wolfsgarten**, des—s, plur. die—gärten, eben daſelbſt, ein eingeſchloſſener Platz in einem Walde, Wölfe darin zu fangen.

Das **Wolfsgebiß**, des—es, plur. die—e. 1. Das Gebiß eines Wolfes, d. i. deſſen Maul mit den Zähnen. 2. Eine Art Gebiſſe für hartmäulige Pferde.

Das Wolfsgeſicht, des —es, plur. inuſ. der Nahme einer Art Pflanzen, Lycopſis L.

Wolfsgrau, adj. et adv. der grauen Farbe des Wolfes ähnlich, Franz. Louvet.

Die Wolfsgrube, plur. die—n, eine verdeckte Grube mit einer Fallthür, Wölfe darin zu fangen.

Die Wolfshetze, plur. die—n, eine Anſtalt, da man einen oder mehrere Wölfe zur Luſt hetzet; im Oberd. die Wolfshatz.

Der Wolfshund, des—es, plur. die—e. 1. Ein Hund, welcher zur Wolfsjagd gebraucht wird. 2. Eine Art Hunde, welche von einem Hunde mit einer Wölfinn gezeuget worden.

Der Wolfshunger, des—s, plur. car. ein unnatürlicher heftiger Hunger.

Die Wolfsjagd, plur. die—en, die Jagd auf einen oder mehrere Wölfe. Eine Wolfsjagd anſtellen.

Der Wolfskaſten, des —s, plur. ut nom. ſing. ein ſtarker Kaſten, einen gefangenen Wolf darin lebendig fortzubringen.

Die Wolfskirſche, plur. die—n, S. Wolfsbeere. S. Alraun.

Die Wolfsklaue, plur. die—n. 1. Die Klaue eines Wolfes. 2. Ohne Plural, der Nahme einer Art Mooſes, welches auch Bärlapp genannt wird, S. dieſes Wort.

Die Wolfsklinge, plur. die—n, der Nahme einer Art runder, etwas breiter Solinger Degenklingen, welche das Zeichen eines Wolfes haben. Nahme und Zeichen rühret von einem Meiſter, Nahmens Wolfher, welcher 1414 gelebt haben ſoll.

Das Wolfskraut, S. Wolfswurz.

Der Wolfsmagen, des— s, plur. die—mägen. 1. Der Magen eines Wolfes. 2. Ein unerſättlicher, heißhungriger Magen.

Die Wolfsmilch, plur. car. 1. Die Milch von einer Wölfinn. 2. Der Nahme einer bekannten Pflanze, mit einem giftigen Milchſafte, welche auch Eſelsmilch, Hundsmilch, Teufelsmilch u. ſ. f. genannt wird, Euphorbia helioſcopia L.

Der Wolfsmonath, des—es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Decembers, weil die Wölfe in demſelben am beſchwerlichſten zu ſeyn pflegen.

Das Wolfsnetz, des—es, plur. die—e, S. Wolfsgarn.

Der Wolfspelz, des—es, plur. die—e. 1. Bey den Kürſchnern, der Wolfsbalg. 2. Ein Pelz von Wolfsbälgen. Den Wolfspelz anlegen, figürlich, Gewalt brauchen, im Gegenſaze des Fuchspelzes.

Der Wolfsriß, des—es, plur. die—e. 1. Ein von dem Wolfe niedergeriſſenes oder getödtetes Thier. 2. Der Schaden, welchen die Wölfe an anderm Wildbrete verurſachen.

Die Wolfsſaite, plur. die—n, eine Art Saiten von Wolfsdärmen.

Die Wolfsſcheide, plur. die—n, bey den Kürſchnern, ein Geſtell, den abgezogenen Wolfsbalg darüber auszuſpannen, und zu trocknen.

Die Wolfsſchote, plur. die—n, in einigen Gegenden ein Nahme der Feig- oder Wolfsbohne.

Das Wolfsſchrot, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, eine Art groben Schrotes, Wölfe damit zu ſchießen.

Die Wolfstraube, plur. die—n, S. Wolfsbeere.

Die Wolfswurz, plur. car. der Nahme einer giftigen Pflanze, welche auch Wolfskraut, Giftkraut, Sturmhut genannt wird, Aconitum L.

Der Wolfszahn, des—es, plur. die—zähne. 1. Ein Zahn von einem Wolfe. 2. Bey den Ferkeln, kleine ſchwarze ſpitzige Zähne, welche ſie am Freſſen hindern.

Der Wolfszeug, des—es, plur. die—e, der ſämmtliche zur Wolfsjagd gehörige Zeug, oder Geräth.

Die Wolke, plur. die—n, Diminut. Wölkchen, Oberd. Wölklein. 1. Eine Menge wäſſeriger Dünſte, welche in ſichtbarer Geſtalt in der obern Luft ſchweben. Eine Regenwolke, Gewitterwolke u. ſ. f. Die Wolken ziehen von Abend gegen Morgen. 2. Figürlich, leichte Theile, welche ſich wie Wolken in der Luft bewegen. Eine Wolke von Rauch. Wolken von Puder wälzten ſich gegen die Sonne. 3. Wolken an den Fenſtervorhängen ſind in Geſtalt der Wolken geſteckte Verhänge.

Anm. Bey dem Otfried Wolko, im Niederſ. Wulke. Entweder von der dunkelen ſchwärzlichen Farbe, unter welcher ſich die Wolken am häufigſten darſtellen; oder auch von ihrer wälzenden Bewegung, als ein Verwandter von walle, welle, wälzen; oder endlich auch, wegen ihrer aufgedunſenen Geſtalt, als ein Verwandter des Latein. Bulga.

Wölken, verb. reg. act. mit Wolken überziehen. Der Himmel wölket ſich. Figürlich, mißvergnügt machen. Was wölket deine ſonſt heitre Stirn?

Der Wolkenbruch, des—es, plur. die—brüche, die plötzliche Verwandlung einer großen Wolke in Waſſer, das plötzliche Herunterſtürzen der in einer großen Wolke befindlichen Dünſte, welches durch Sturmwind, oft auch durch das Zuſammenſtoßen mehrerer Regenwolken entſtehet. Es iſt ein Wolkenbruch gefallen. Im Oberdeutſchen ſagt man, er iſt niedergegangen.

Der Wolkenhimmel, des—s, plur. ut nom. ſing. derjenige Theil des Weltraumes außer der Erde, in welchem ſich die Wolken befinden, der mittlere Theil der Atmoſphäre.

Die Wolkenſäule, plur. die—n, eine ſenkrecht ſtehende Wolke in Geſtalt einer Säule. In der Geſchichte der ältern Juden war die Wolkenſäule eine dunkele Wolke, welche auf ihrem Wege durch die Arabiſche Wüſte bey Tage vor ihnen herzog; zum Unterſchiede von der Feuerſäule. Schon im Notker wolckenſule.

Der Wolkenſchnitt, des—es, plur. die—e, in der Wapenkunſt, eine Linie, welche die Figur einer Wolke hat.

Wolkig, —er, —ſte, adj. et adv. mit Wolken umzogen, mit Wolken verſehen. Der wolkige Himmel. Wolkicht kann nur bedeuten, Wolken ähnlich.

Die Wollarbeit, plur. die—en, Arbeit, welche in oder mit Wolle geſchiehet, deren vornehmſter Gegenſtand Wolle iſt. Sich mit Wollarbeit beſchäftigen. Ingleichen, obgleich ſeltener, aus der Wolle bereitete Arbeit, z. B. wollene Zeuge.

Der Wollarbeiter, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Wollarbeiterinn, eine Perſon, welche in Wolle arbeitet, wohin z. B. die Wollbereiter, Wollweber u. ſ. f. gehören.

Der Wollbaum, des — es, plur. die — bäume, der Nahme eines Oſtindiſchen Baumes, welcher an ſeinen Äſten, Blumen und Blattſtielen mit einer dicken Wolle umgeben iſt; Tomex *Linn.*

Der Wollbereiter, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Wollbereiterinn, eine Perſon, welche die Wolle für die Wollweber und Tuchmacher zubereitet, dergleichen z. B. die Wollkämmer ſind.

Die Wollblume, plur. die—n, der Nahme einer Pflanze, welche auch Wundkraut, Wundklee, Haſenklee und Katzenklee genannt wird; Anthyllis vulneraria L.

Der Wollbogen, des—s, plur die—bögen, bey den Hutmachern, ein Bogen, die Wolle damit zu ſchlagen und zu reinigen, welcher doch unter dem Nahmen des Fachbogens am bekannteſten iſt.

Der Wolldorn, des — es, plur. die—e, der Nahme einer Art Wollſamens, welche in Oſtindien einheimiſch iſt, Bombax Ceiba L.

Die Wolle, plur. car. ein Collectivum und Materiale, feine kurze Faden zu bezeichnen, beſonders, wenn ſie kraus und in einander geſchlungen ſind. Beſonders werden feine kurze und krauſe Thierhaare mit dem Nahmen der Wolle belegt. Im engſten Verſtande begreift man darunter die Haare des Schafviehes, oder die Schafwolle, welche man gemeiniglich verſtehet, wenn man Wolle ſchlechthin nennet. Spaniſche, Engliſche Wolle, Landwolle, Scherwolle, Sterbwolle u. ſ. f. In Wolle arbeiten. Bey den Jägern werden auch die Haare der Haſen und Kaninchen, ingleichen die Flaumfedern des jungen Geflügels, Wolle genannt. Daß auch das Pflanzenreich vielerley Arten ſolcher weichen verſchlungenen Faden hervor bringt, iſt bekannt; die Baumwolle iſt darunter die vornehmſte.

Anm. Im Notker Wolla, im Niederſ. und Angelſ. Wulle, im Engl. Wool, im Schwed. und Isländ. Ull, im Slavoniſchen Welna. Der Grund der Benennung liegt in den weichen krauſen Faden, daher dieſes Wort als ein Verwandter von Fell und Vellus anzuſehen iſt.

Wollen, adj. et adv. aus Wolle bereitet. Wollene Zeuge, Strümpfe u. ſ. f. Halb wollen und halb ſeiden. In den gemeinen Mundarten wöllen und wüllen.

Wöllen, verb. reg. neutr. welches nur bey den Jägern üblich iſt, wo der Falke wöllet, oder ſich wöllet, wenn er das Gewölle, d. i. die mit dem Raube eingeſchluckten Federn und Haare von ſich gibt. S. Gewölle.

Wollen, verb. irreg. neutr. Präſ. ich will, du willſt, (nicht du willt,) er will, wir wollen u. ſ. f. Conj. daß ich wolle; Imperf. ich wollte, Conj. daß ich wollte; Particip. gewollt; Imperat. caret. Es wird mit dem Hülfsworte haben verbunden, und druckt überhaupt die Äußerung des Willens als ein Verbum aus, doch mit manchen Nebenbegriffen und nähern Beſtimmungen. Es wird mit dem Infinitive eines andern Verbi verbunden, und bedeutet: 1. Einen Entſchluß ſo wohl faſſen, als gefaſſet haben. Er will hingehen, iſt entſchloſſen. Er will, und will auch nicht, kann ſich nicht dazu entſchließen. Ich frage, ob du willſt? Ich will mich ſtellen, als wenn ich ſchliefe. Gut, wir wollen es thun. Ich wollte eben hingehen, als er kam. Du denkſt, du haſt gefragt, weil du haſt fragen wollen, Gell. für gewollt, (S. die Sprachlehre.) Oft mit dem Nebenbegriffe des feſten, unwiderruflichen Entſchluſſes, da es oft ſo viel als befehlen iſt. Die Geſetze wollen es ſo. Beſonders mit dem Participio eines andern Verbi. Ich will es gethan haben. 2. Verlangen tragen, Verlangen äußern. So wohl mit dem Infinitive eines andern Verbi. Der Kranke will eſſen. Sie hätte lieber meine Tochter auch zu der galanten Lebensart anführen wollen, Gell. Ich will nur gern ſehen, wie es ablaufen wird, ich wünſche, es zu ſehen. Als auch mit daß. Wollen ſie, daß das menſchliche Geſchlecht untergehen ſoll? Ingleichen mit dem Accuſative oder einem Adverbio. Willſt du das Buch haben, oder elliptiſch, willſt du das Buch? Was will denn ein Mann mehr? Zu wem wollen Sie? Was willſt du? Er weiß nicht, was er will. 3. Neigung haben. Ich wollte lieber ſchlafen, als eſſen. Er will nicht daran, hat keine Neigung, es zu bewilligen, zu thun. Ich wollte es gern thun, wenn ich nur könnte. Er mag wohl oder übel wollen, er mag dazu geneigt ſeyn, oder nicht. Man wollte wohl oder übel, ſo mußte es geſchehen. Wer wollte ihm auch nicht gehorchen? wer ſollte nicht geneigt ſeyn, ihm zu gehorchen. Einem wohl wollen, ſein Beſtes gern ſehen. Einem übel wollen, ſein Beſtes nicht gern ſehen. Auf eine ähnliche Art wird dieſes Wort in Bitten gebraucht. Wollen Sie es wohl thun! Wollen, oder, wollten Sie wohl die Gütigkeit haben, es zu thun! Aber wollen Sie dieſe Fabel wohl auflöſen! Gell. Wollen Sie unbeſchwert dieſen Punct leſen, eben derſ. 4. Zur Abſicht haben. Was wollen ſie damit ſagen? Ich weiß nicht, was er damit haben will, oder, was er damit will. Wollen Sie mir etwa ſagen, was mir meine Schweſter erzählen will? Gell. iſt es etwa ihre Abſicht, mir zu ſagen u. ſ. f. Nicht verliebt, nur zärtlich wollen (oder, wollten) ſie ſagen. Ich will damit ſo viel ſagen u. ſ. f. Das will ich eben nicht ſagen. 5. Zulaſſen, verſtatten, veranſtalten. So Gott will; im gemeinen Leben, wills Gott! wenn es Gott verſtattet. Beſonders in Wünſchen. Gott wolle, Gott wolle nicht, daß es geſchehe! Wollte Gott, daß es geſchehe! Gott wolle nicht, daß es mir je ſo begegne! 6. Behaupten, verſichern, mit dem Infinitivo und dem Participio. Er will es gehört, geſehen, geſagt haben, er behauptet, es gehört, geſehen, geſagt zu haben. Die Leute wollen dich mit einer Stadtjungfer haben reden ſehen, in der vertraulichen Sprechart. 7. Können, vermögen; mit dem Infinitive. Wo will er ſo viel Geld hernehmen? Was will ich machen? Was wollt' er machen? Wer will denn die Geheimniſſe der ewigen Vorſehung erforſchen? Da es denn, ſo wie ſollen, auch oft gebraucht wird, einen möglichen Fall zu ſetzen. Ich will mich betrogen haben, geſetzt, ich hätte mich betrogen, oder, es kann ſeyn, daß ich mich betrogen habe. 8. Im Begriffe ſeyn, etwas zu thun, oder zu leiden, da es denn auch von lebloſen Dingen gebraucht wird. Er will ſterben, er iſt im Begriffe, zu ſterben. Sohn, fing der Vater an, indem er ſterben wollte, Gell. Das Schiff will ſinken, das Haus will einfallen, der Stock will brechen. Ich that, als wollte michs verdrießen. Es war mir nicht möglich, ihn anzuſehen, wenn ich nicht erröthen wollte. 9. Bereit, fähig ſeyn, eine leidentliche Veränderung anzunehmen, nicht widerſtehen; am häufigſten mit der Verneinung. Es will ihm nicht ein. Das Holz will nicht los, der Nagel will nicht heraus. Es will nicht gehen. 10. Erfordern, nothwendig machen. Die Glashütten wollen viel Holz. Dieſe Sache will ſorgfältig in Acht genommen ſeyn.

Ein kleiner Feind, dieß merke fein,
Will durch Geduld ermüdet ſeyn, Gell.

11. Oft wird dieſes Verbum gebraucht, eine gewiſſe Gleichgültigkeit gegen einen Erfolg und deſſen Grade zu bezeichnen. Er zürne, ſo viel er will. Es ſey auch, was es will, was es auch ſeyn mag. Ich mag kommen, wenn ich will, zu welcher Zeit ich auch komme. Es mag über mich ergehen, was da will. Ihre Feinde mögen ſagen, was ſie wollen.

Nimmt dich die Zärtlichkeit nur erſt vollkommen ein,
So ſey ſo ſtolz du willſt, du hörſt auf, es zu ſeyn, Gell.

Zuweilen auch mit dem Conjunctive. Dem ſey, wie ihm wolle; nicht ſo richtig, dem ſey, wie ihm ſey. Es habe ihn, was auch immer wolle, zur Untreue bewogen, Gell. 12. Sehr oft gehet eine der vorigen Bedeutungen mit ihren Nebenbegriffen in einen Pleonasmus über. Die friſche Luft will mir nicht bekommen, bekommt mir nicht. Dazu will viel gehören, dazu gehöret viel. Es will hier nöthig ſeyn, es iſt hier nöthig. Tauſend Thaler wollen nichts ſagen. Das will etwas ganz anders ſagen. Ich will doch nicht hoffen, daß ſie es für Ernſt aufnehmen werden. In den Kanzelleyen wird dieſer Pleonasmus oft unausſtehlich, indem er bloß auf eine unnütze Ausdehnung abzielet. Worauf ſich gegründet werden wollen. Wenn nicht daran ſchleuniger Antheil genommen werden wollte.

So auch das Wollen.

Anm. 1. Dieſes Verbum hat keinen Imperativ; auch iſt das Particip. Präſ. wollend wenig oder faſt gar nicht üblich. Viele Sprachlehrer zählen dieſes Verbum mit zu den Hülfswörtern. Allein,

lein, wenn Hülfswörter ſolche Verba mit allgemeinen Begriffen ſind, deren man ſich bedienet, die vollſtändigere Lateiniſche Conjugation im Deutſchen zu umſchreiben, ſo haben wir deren nicht mehr als drey, ſeyn, haben und werden. Indeſſen wird wollen, ſo wie können, dürfen, mögen u. a. welche einen gewiſſen Nebenumſtand jeder Handlung bezeichnen, mit dem bloßen Infinitiv dieſer Handlung verbunden, ich will gehen; welcher Umſtand aber zu einem Hülfsworte allein nicht hinreicht. Im Oberdeutſchen gebraucht man dieſes Wort häufig, den Imperativ anderer Verborum in der erſten vielfachen Perſon zu umſchreiben: wollen wir gehen, laßt uns gehen, oder, wir wollen gehen.

Anm. 2. Man hat noch einen Ausdruck, womit man wollen in der erſten Bedeutung, in manchen Fällen zu umſchreiben pflegt, nähmlich gewillet ſeyn: ich bin gewillet, ich war gewillet, bin gewillet geweſen, für, ich bin entſchloſſen, will u. ſ. f. Es iſt ein von Wille abgeleitetes Adverbium, wenn es nicht vielmehr das noch übrige Participium einer veralteten Form willen iſt, von welchem wollen noch das Präſens der einfachen Zahl entlehnet hat, ich will, du willſt, er will. Indeſſen gebraucht man gewillet für entſchloſſen, am häufigſten nur noch in den Kanzelleyen, und zwar nur als ein Adverbium, mit dem Verbo ſeyn, aber nicht als ein Adjectiv.

Anm. 3. Dieſes Verbum lautet ſchon im Kero wellan, bey dem Ottfried wolan, im Niederſ. willen, im Angelſ. willan, bey dem Ulphilas wiljan, im Schwed. vilja, in den Slavoniſchen Mundarten wola, im Lat. velle, und ſelbſt im Griechiſchen βουλομαι, ich will. Da der Begriff des Wollens ſehr abſtract iſt, alle ſolche Wörter aber, der Natur der Sache nach, eine urſprüngliche ſinnlichere Bedeutung gehabt haben, ſo ſcheinet das noch im Böhmiſchen übliche wolati, rufen, das Kraineriſche velim, ich heiße, befehle, und ſelbſt unſer fehlen in befehlen den mehr urſprünglichen Begriff aufzubewahren; indem das rufen, ſchreyen denn doch die nächſte Art iſt, wodurch der rohe ungebildete Menſch ſein Wollen ausdruckt.

Der Wollenwêber, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Weber, welcher wollene Zeuge verfertiget, in Wolle arbeitet; zum Unterſchiede von einem Leinweber und Seidenweber.

Das Wollgras, des —es, plur. inuſ. der Nahme einer Grasart, welche auch Wieſenwolle und Wieſenflachs genannt wird, S. Flachsgras.

Der Wollhandel, des —s, plur. car. der Handel mit Wolle. Daher der Wollhändler, des —s, plur. ut nom. ſing. der mit Wolle handelt.

Wollicht, —er, —ſte, adj. et adv. der Wolle ähnlich. Wollichte Haare.

Wollig, —er, —ſte, adj. et adv. mit Wolle verſehen, Wolle habend. Ein wolliges Fell. Manche Arten von Weiden haben wollige Blätter.

Der Wollkamm, des —es, plur. die —kämme, eine Art Kämme, mit welchen die Wollkämmer die Wolle zum Spinnen vorbereiten.

Der Wollkämmer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Wollkämmerinn, eine Perſon, welche die Wolle kämmet, und ſelbige dadurch zum Spinnen vorbereitet.

Der Wollkaſten, des —s, plur. ut nom. ſing. bey der Verfertigung der Papier-Tapeten, ein Kaſten, in und über welchem die Scherwolle, womit die Tapeten beſtäubet werden ſollen, klein geſchnitten wird.

Die Wollkrämpel, plur. die —n, eine Art Krämpeln, die Wolle damit zu krämpeln.

Die Wollkratze, plur. die —n, in den Friſir-Mühlen, eine mit einer Kratze umgebene Welle, den friſirten Zeug damit von dem Friſir-Brete zu ziehen.

Das Wollkraut, des —es, plur. inuſ. eine Pflanze, welche unter dem Nahmen der Königskerze am bekannteſten iſt; Verbaſcum Thapſus *Linn.* An einigen Orten heißt ſie Feldkerze.

Der Wollmarkt, des —es, plur. die —märkte. 1. Der öffentliche Verkauf der rohen Wolle, und die Zeit, wenn ſolches geſchiehet. 2. Ein dazu beſtimmter Marktplatz.

Die Wollmotte, plur. die —n, ein Nahme einer Art Nachtmotten; Phalaena noctua leporina *Linn.* welche von einigen der Aderpunct genannt wird.

Der Wollpêlz, des —es, plur. die —e, bey den Kürſchnern, ein gar gemachtes Schaf- Hammel- oder Lammsfell.

Das Wollrad, des —es, plur. die —räder, ein Spinnrad ohne Rocken, die Wolle darauf zu ſpinnen.

Der Wollſack, des —es, plur. die —ſäcke. 1. Ein mit Wolle gefüllter Sack. 2. Ein Sack, welcher mit Wolle gefüllet werden ſoll, für Wolle beſtimmt iſt.

Der Wollſame, des —ns, plur. inuſ. ein Gewächs, deſſen Same mit einer feinen weißen Baumwolle umgeben iſt; Bombax *Linn.*

Die Wollſchnur, plur. die —ſchnüre, ein ſtarker Bindfaden, die abgeſchorne Wolle damit zuſammen zu binden.

Die Wollſchur, plur. die —en, die Handlung, da man den Schafen die Wolle abnimmt, und die Zeit, wenn ſolches geſchiehet; wofür doch Schafſchur üblicher iſt.

Der Wollſpinner, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Wollſpinnerinn, eine Perſon, welche Wolle ſpinnet, beſonders, wenn ſie daraus ein Geſchäft macht.

Der Wollſtreicher, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Wollſtreicherinn, eine Perſon, welche die Wolle ſtreichet, d. i. kämmet, wie Wollkämmer.

Die Wolluſt, plur. doch nur von mehrern Arten, die —lüſte, welches ſo wohl von der Empfindung, als von der Begierde darnach, und endlich von dem Gegenſtande gebraucht wird. 1. Von der Empfindung, da es einen hohen Grad des ſinnlichen Vergnügens bedeutet, und von mehrern Arten deſſelben auch den Plural verſtattet. (1) Im engern Verſtande bezeichnet es hier die höchſten Grade jedes ungeordneten ſinnlichen Vergnügens, beſonders dasjenige, welches mit der Vermiſchung beyder Geſchlechter verbunden iſt. Der Wolluſt nachhängen. Sich allen Wollüſten ergeben, ſich in allen Wollüſten wälzen. (2) In weiterer Bedeutung, der höchſte Grad eines jeden, ſelbſt erlaubten und mehr geiſtigen Vergnügens. Sein ganzes Herz zerfloß in Wolluſt. O was iſt ein Umgang mit großen Herzen für eine Wolluſt! Gell. Seine ſüßeſte Wolluſt iſt, andern Gutes zu thun. Es ſind Thränen der Wolluſt, die meine ganze Seele vergnügen, Gell. Die wahre Freude läßt den Menſchen alle Wollüſte des Lebens ſchmecken, alle die rührenden Wollüſte, welche das Laſter nicht kennet. Mir ſcheinet dieſe weitere Bedeutung ein wenig unſchicklich zu ſeyn, weil doch dem Worte immer etwas von der ungeordneten Sinnlichkeit anklebt, welche in der folgenden zweyten Bedeutung noch merklicher iſt. 2. Die ungeordnete Neigung zu den höchſten Graden des ſinnlichen Vergnügens, beſonders zu demjenigen, welches aus der unerlaubten Vermiſchung der Geſchlechter beſtehet; ohne Plural. In dieſem Verſtande iſt es oft ein anſtändiger Ausdruck für das niedrige und harte Geilheit. Speiſen, welche die Wolluſt erregen. Der Wolluſt pflegen, nachhängen. 3. Ein Gegenſtand, welcher den höchſten Grad des ſinnlichen Vergnügens gewähret; eine nur in den neuern Zeiten eingeführte Bedeutung. Es war eine Zeit, da ihr Nahme die Wolluſt meines Ohres war.

Anm. Das Wort lautet ſchon im neunten Jahrhunderte Wolluſt, indeſſen gebraucht Kero noch Wunilust, Wonneluſt, dafür. Es iſt von wohl und Luſt zuſammen geſetzt, vermuthlich zu einer Zeit, da wohl noch als ein Adjectiv oder Subſtantiv üblich war, denn im Tatian heißt die Wolluſt nur Wolo. Wenigſtens iſt es ein ſehr altes Wort, und dieſes hohe Alter erhellet auch aus dem Baue desſelben. In den älteſten Zeiten befolgte man bey der Ableitung und Zuſammenſetzung der Wörter die Regel, daß, wenn auf dieſe Art zwey Conſonanten zuſammen trafen, der vorher gehende Vocal geſchärft wurde, weil dieſer Satz eine der Grundregeln der Deutſchen Ausſprache iſt. Wohl war für ſich allein gedehnt; allein in der Verbindung mit Luſt ward es geſchärft, weil zwey l auf das o folgten, folglich Wölluſt, da man denn zum Zeichen dieſes geſchärften Tones, nachmahls auch das h wegließ, ungeachtet die Abſtammung es erforderte. Eben dieſer alten Analogie folgen vierte, Viertel, von vier, Bürde von bären, tragen, dieß von dieſes, fertig, Fürt, von fahren, gröſte von groß, wahrlich von wahr und hundert andere mehr. Da man in der Folge ſahe, daß durch die Befolgung dieſer Regel die nächſte Abſtammung zu ſehr verdunkelt wurde, ſo verließ man ſie, und opferte der Deutlichkeit und Klarheit die andere Regel auf, nach welcher zwey Conſonanten den vorher gehenden Vocal ſchärfen. Allein, die einmahl gangbaren Wörter mußte man behalten, und ſo behielt man auch Wolluſt, ungeachtet es wider die neuere Analogie gebildet iſt. In andern Wörtern behielt man die nächſte Abſtammung wenigſtens in der Schrift bey, wenn gleich die Ausſprache ſie verloren hatte, und ſo ſchreibt man noch wahrlich, vierte, Viertel, vierzig, dieß, u. ſ. f. ob man gleich alle dieſe Wörter geſchärft, und nicht gedehnt ſpricht. Wenn zwey entgegen geſetzte Analogien zuſammen treffen, ſo muß freylich die eine weichen, und das macht denn die Ausnahmen in den Sprachlehren.

Wollüſtig, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Wolluſt, d. i. den höchſten Grad des ſinnlichen Vergnügens gewährend, eigentlich nur im nachtheiligen Verſtande. Bey den Neuern aber auch oft im guten Verſtande von den höchſten Graden des erlaubten Vergnügens. 2. Begierde nach den höchſten Graden des ſinnlichen Vergnügens empfindend, beſonders nach der ungeordneten Vermiſchung beyder Geſchlechter. Wollüſtig ſeyn, ein wollüſtiger Menſch. Zur Trägheit in den Armen einer wollüſtigen Muße gewohnt ſeyn. 3. Dieſe Begierde erweckend, verrathend, in derſelben gegründet. Wollüſtige Bilder, Vorſtellungen, Stellungen.

Die **Wollüſtigkeit**, plur. inuſ. Die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache wollüſtig iſt; zum Unterſchiede von der Wolluſt der Empfindung ſelbſt.

Wollüſtling, des —es, plur. die —e, eine Perſon, bey welcher die Begierde nach ungeordneten ſinnlichen Vergnügungen zur Fertigkeit geworden iſt. Ein verzärtelter Wollüſtling.

Die **Wolluſtſeuche**, S. Luſtſeuche, welches üblicher iſt.

Die **Wollweide**, plur. die —n, eine Art Weiden, deren Blätter auf beyden Seiten wollig ſind; Salix lanata L.

Der **Wollzehnte**, des —n, plur. die —n, der Zehnte, oder zehnte Theil von der den Schafen abgenommenen Wolle.

Womit, eine aus wo und mit zuſammen geſetzte Partikel. 1. Als ein Fragewort, für mit was. Womit hat er ihn geſchlagen? Womit haſt du es bewerkſtelliget? 2. Als eine relative Partikel, für mit welchem, mit welcher, mit welchem. Ich weiß, womit er es bewerkſtelliget hat. Das Werkzeug, womit du Wunder thuſt. Mit eben dem warmen Herzen, womit er andere glücklich macht. S. Wo und Da.

1. Die **Wonne**, plur. die —n, ein Graben, Canal, fließendes Waſſer, S. Wuhne.

2. Die **Wonne**, plur. car. die Freude, das Vergnügen, beſonders ein hoher Grad derſelben. Laß mich hören Freude und Wonne, Pſ. 119, 111; und ſo in andern bibliſchen Stellen mehr. Man hatte das Wort im Hochdeutſchen größten Theils veralten laſſen, weil es von einem dunkelen Baue und mit Freude ſo ziemlich gleich bedeutend iſt; allein die neuern Schriftſteller haben es ohne Noth wieder in den Gang gebracht, indem es bey ſeinem dunkeln Baue wenig mehr ſagen kann, als Freude, dieſes Wort auch noch nichts von ſeiner Würde verloren hat, daß man nöthig hatte, es durch ein anderes zu erſetzen. Jammernd irr' ich an der Silberquelle, die uns lieblich Wonne zugerauſcht, Wiel. Noch widerwärtiger und tadelhafter ſind die in den neuern Zeiten damit gemachten Zuſammenſetzungen, Wonnetod, Wonnetag u. ſ. f.

Anm. Das Wort lautet ſchon von des Ottfrieds Zeiten an Wunn, Wunna. Schon die Form zeiget, daß es ein Intenſivum iſt, deſſen einfachere Wurzel aber im Deutſchen längſt veraltet iſt; indeſſen ſcheinet ſie noch in den Möſo-Gothiſchen wäu, ſchön, Wen, ein Freund, Wen, eine Geliebte, wenas, lieber, vielleicht auch in dem Lat. bonus und Venus übrig zu ſeyn. Dieſe längſt veraltete Beſchaffenheit der Wurzel, welche ſelbſt in keiner Ableitung im Deutſchen mehr vorhanden iſt, iſt ohne Zweifel die Urſache, warum man dieſes Wort veralten laſſen, indem ſich eigentlich kein Hauptbegriff mehr damit verbinden läßt, ſondern aus der Form bloß der intenſive Nebenbegriff üblich bleibt. Aus eben derſelben Urſache ſind auch Minne, beginnen u. ſ. f. veraltet. Verwandt ſind damit das Schwed. una, unna, zufrieden ſeyn, ingleichen unna, wünſchen, und Vän, ein Freund.

Der **Wonnemonath**, des —es, plur. die —e, die im Hochdeutſchen veraltete Benennung des Monathes May, welche ſich von Carln dem Großen herſchreibt, und in einigen Provinzen noch jetzt üblich iſt. Die erſte Hälfte iſt entweder auch von Wonne, Freude, Vergnügen, weil in den ſüdlichern Gegenden die Natur in dieſem Monathe anfängt, ſich zu verjüngen; oder auch von dem veralteten Wonne, Wunne, Wieſe, weil ſich die Wieſen in dieſem Monathe in ihrem ſchönſten Schmucke zeigen. Ich habe in meinem Magazine die Urſachen angegeben, warum dieſer, ſo wie die übrigen alten Deutſchen Monathsnahmen, im Hochdeutſchen veraltet ſind, und veralten müſſen.

Woran, eine zuſammen geſetzte Partikel, aus wo und an. 1. Als ein Fragewort, für an welchen, an welches. Woran liegt es? Woran erkennet man das? 2. Als eine bloß relative Partikel. Ich weiß, woran es liegt. Ich weiß nicht, woran ich mit ihm bin, wie ich mit ihm ſtehe, was ich von ihm halten oder denken ſoll. S. von dieſer Zuſammenſetzung Wo und Da.

Worauf, eine ähnliche Partikel, von wo und auf. 1. Als ein Fragewort. Worauf ſtehet es? Worauf gehet das? 2. Als eine relative Partikel. Ich weiß, worauf es gehet. Das war gerade der Troſt, worauf er ſich gründete. S. Wo und Da.

Woraus, eine ähnliche Partikel, von wo und aus. 1. Als ein Fragewort. Woraus folget das? Woraus ſchließeſt du das? 2. Als eine relative Partikel. Ich weiß, woraus das folget. Der Grund, woraus ich dieſes ſchließe. Woraus denn folget, daß u. ſ. f. Im Oberdeutſchen iſt dafür worab üblich; worab offenbar iſt; worab dieſelben erſehen werden.

Wörd, oder **Wörth**, S. Werder.

Worein, eine zuſammen geſetzte Partikel, aus wo und ein, welche eine Bewegung nach dem Innern eines Ortes bezeichnet, und mit Woran nicht verwechſelt werden muß. Sie iſt: 1. ein Fragewort. Worein ſoll ich es thun? Worein war es gewickelt? 2. Als eine relative Partikel. Ich weiß nicht, worein ich es thue. Sie wird in beyden Fällen nur ſelten gebraucht. S. Wo, Da und Ein.

Worfeln, verb. reg. act. in der Landwirthſchaft, das Getreide durch Werfen gegen den Wind von der Spreu zu reinigen. Das Getreide worfeln. So auch das Worfeln.

Anm. Es iſt das Iterativum oder Diminutivum von worfen, welches noch in manchen Gegenden für werfen üblich iſt, und auch, ſo wie das Niederſ. worpen, für worfeln gebraucht wird:

Der ſeine Schaufel trägt, das Korn recht worfen kann,
Opitz.

Die **Worfſchaufel**, plur. die—n, in der Landwirthſchaft, die Schaufel, womit das Getreide geworfelt wird. Bey den alten Oberdeutſchen Schriftſtellern Worphſcuvala, Wintſcubla, bey dem Ottfried Wintworfa. Es iſt, ſo wie das folgende, unmittelbar von dem Oberdeutſchen worfen abgeleitet.

Die **Worftênne**, plur. die—n, die Tenne, worauf das Getreide geworfelt wird.

Worgen, verb. reg. act. welches nur als ein Reciprocum im Oberdeutſchen üblich iſt, wo ſich worgen, das Beſtreben bezeichnet, welches vor dem Erbrechen hergehet, eigentlich das Beſtreben, eine Erſtickung zu vermeiden. Es iſt in dieſer Geſtalt das Neutrum von dem Factitivo würgen, welches im Hochdeutſchen gleichfalls für worgen gebraucht wird. Indeſſen gebrauchen die Oberdeutſchen ihr worgen eben ſo oft für würgen, daher der Unterſchied zwiſchen beyden bloß in der provinziellen Ausſprache liegt. S. Würgen.

Worin, eine Partikel, von wo und in, welche auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Fragewort. Worin lieget es? Worin beſtehet es? 2. Als eine relative Partikel. Ich weiß, worin es beſtehet. Das Haus, worin er wohnet. Das Kleid, worin du dich brüſteſt. Die Schreibarten worinn, worinnen, ſind völlig fehlerhaft. S. Wo, Da und In.

Das **Wort**, des—es, plur. die—e, und in der folgenden erſten Bedeutung, die Wörter, Diminut. das Wörtchen, Oberd. Wörtlein.

1. Ein einzelner Beſtandtheil der Rede, der Ausdruck einer Vorſtellung, welche ohne Abſatz und auf Ein Mahl ausgeſprochen wird, oder auch ein Ausdruck, welcher einen vollkommenen Sinn enthält. In dieſer Bedeutung lautet der Plural Wörter, wenn nähmlich ſehr beſtimmt ſolche einzelne Beſtandtheile außer ihrem Zuſammenhange gemeinet werden. Eine Sprache beſtehet aus Wörtern; Wörter beſtehen aus Sylben. Fremde Wörter mit in ſeine Sprache miſchen. Neue Wörter bilden. Der Bau der Wörter. Einſylbige, mehrſylbige, edle, unedle Wörter. Von Wort zu Wort überſetzen, wörtlich.

Begütert, Herr Baron, und Freyer,
Die Wörter gehn durch Mark und Bein, Lichtwehr.

Zuweilen ſcheint es, daß es, dieſer Bedeutung ungeachtet, im Plural Worte habe. Die ehrwürdigen Worte, Religion und Ehre können wider den Strom des Beyſpieles und der Leidenſchaft nicht immer beſtehen, Gell. So oft wir Worte ohne deutliche Begriffe faſſen, treiben wir mit unſerm Gedächtniſſe den unnatürlichſten Gebrauch, eben derſ. Sprechen heißt, ſeine Gedanken durch Worte ausdrucken. Er kann mit zwey, drey Worten mehr ſagen, als ein anderer mit zehen. In dem erſten Falle könnte es Wörter heißen; allein da Religion und Ehre wirklich verbunden ſind, ſo läßt ſich auch der Plural, Worte, vertheidigen. In den übrigen Fällen aber werden ſehr deutlich Wörter im Zuſammenhange gemeinet, daher iſt der Plural, Worte, der einzige richtige.

2. Wörter im Zuſammenhange, d. i. die Rede, eine Reihe ausgedruckter Vorſtellungen, da es denn im Plural jederzeit Worte hat, ſelbſt wenn es ein Zahlwort vor ſich haben ſollte. Es wird in dieſer Bedeutung auf verſchiedene Art gebraucht.

(1) Von einer Rede, d. i. Reihe ausgedruckter Vorſtellungen überhaupt. So wohl im Plural allein. Viele unnütze Worte machen, weitläufig und ohne Nutzen reden. Wozu ſo viele Worte? Das ſind leere Worte; jemanden mit leeren Worten abſpeiſen wollen. Traue meinen Worten. Nur ein Paar Worte mit jemanden zu reden haben. Jemanden viele gute Worte geben. Hart mit Worten angelaſſen werden. Sich mit Worten an jemanden vergreifen. Etwas mit zwey Worten abfertigen, kurz. Ich weiß kaum Worte zu finden, meinen Dank auszudrucken. Er brach in dieſe Worte aus u. ſ. f. Er iſt von ſehr wenig Worten, er ſpricht wenig.

Als auch im Singular allein, doch hier nur in vielen einmahl eingeführten figürlichen oder ſprichwörtlichen Ausdrücken, wo Wort immer Rede überhaupt bedeutet. In einer Geſellſchaft das große Wort haben, allein ſprechen. Das letzte Wort haben wollen, zuletzt ſprechen wollen. Das Wort führen, den Vortrag im Nahmen mehrerer thun. Das Wort nehmen, in einer geſellſchaftlichen Unterredung anfangen zu ſprechen. Ein Wort gab das andere, eine Reihe von Vorſtellungen. Ein gutes Wort für jemanden einlegen, zu ſeinem Beſten reden. Einem das Wort reden, oder ſprechen, ihn vertheidigen, zu ſeinem Beſten reden. Schon im Schwabenſpiegel iſt, einem das Wort reden, ihn vor Gericht vertheidigen. Jemandes Wort unterſtützen, ſeinen Vortrag, ſein Geſuch. Er will es nicht Wort haben, nicht eingeſtehen. Auf jemandes Wort bauen, ſich darauf verlaſſen. Ich habe auch ein Wort, ein Wörtchen, darein zu ſprechen, meine Einwilligung iſt dabey auch nöthig. Einem in das Wort fallen, ihn unterbrechen. Man ließ mich nicht zum Worte kommen, zum Sprechen. Sein Wort anbringen, ſein Geſuch. Das iſt doch ein Mann, mit dem man ein Wort reden kann, der geſprächig iſt, ingleichen, der Vorſtellungen annimmt, ſich lenken läßt. Ihr Wort in Ehren, eine Formel der Höflichkeit, im gemeinen Leben, wenn man ſich genöthiget ſiehet, dem andern zu widerſprechen. Das Wort ſtarb ihm plötzlich auf der Zunge, er hörte vor heftiger Leidenſchaft plötzlich auf zu reden. Sprichw. Ein gut Wort findet eine gute Statt, gütliche Vorſtellungen ſind ſelten vergeblich.

Oft bedeutet Wort, oder ein Wort, eine ſehr kurze Rede. Ich wollte gern ein Wort, ein Wörtchen mit ihm allein ſprechen. Nur noch ein Wort, ehe du den Ausſpruch thuſt. Sagen ſie ja kein Wort, nichts. Ich weiß kein Wort davon. Mit einem Worte, es wird nichts daraus. Aufs Wort gehorchen, auf den geringſten Befehl. Er ſpricht kein Wort, ſondern iſt immer in Gedanken. Er gedenkt der Freundſchaft mit keinem Worte. Ich will ihnen ein Wort, ein Wörtchen, im Vertrauen ſagen. Verlieren ſie kein Wort mehr.

(2) In einigen engern Bedeutungen. (a) Im Kriegesweſen wird die Parole bey einigen Truppen das Wort genannt; und in dieſer Bedeutung ſcheinet der Plural ungewöhnlich zu ſeyn. (b) Ein förmliches Verſprechen; nur im Singular allein. Einem das Wort geben, ihm etwas verſprechen. Ich verlaſſe mich auf ihr Wort. Sein Wort halten, erfüllen. Sein Wort zurück nehmen. Es brechen. Ich halte ſie bey ihrem Worte, dringe auf die Erfüllung ihres Verſprechens. Sein Wort von ſich geben, ein förmliches Verſprechen thun. Sie haben mein Wort, mein Verſprechen. Ein Mann von Wort, der ſein Verſprechen hält. Verſprich mir auf dein Wort, niemanden etwas davon zu ſagen. Sprichw. Ein Wort, ein Wort, ein Mann, ein Mann, ein rechtſchaffener Mann hält ſein Verſprechen. (c) Das Wort Gottes, in der Theologie, die heil. Schrift, und einzelne Theile

des

deſſelben. In einer andern Bedeutung wird im Neuen Teſtamente Chriſtus zuweilen das Wort genannt.

Anm. Dieſes alte Wort lautet ſchon von den früheſten Zeiten an Wort, bey dem Ulphilas Waurd, im Engl. Word, im Niederſ. Woord. Im Hochdeutſchen lautet es geſchärft, welche Ausſprache um der beyden Conſonanten Willen auch die richtigere iſt; dagegen die Niederſächſiſchen Hochdeutſchen es gern gedehnt ſprechen. Der Unterſchied des Plurals erſtreckt ſich auch auf die Zuſammenſetzungen: Kunſtwörter, Hauptwörter, Wurzelwörter; aber Scheltworte, Scherzworte, Zauberworte, Drohworte, u. ſ. f. Nur Sprichwort macht eine Ausnahme, indem es durchgängig Sprichwörter hat, ob es gleich eine zuſammen hangende Vorſtellung bezeichnet.

Wortarm, adj. et adv. arm an Wörtern oder Ausdrücken, im Gegenſatze des wortreich. Eine wortarme Sprache.

Die Worterklärung, plur. die —en, eine Erklärung oder Definition, welche nur die eigentliche Bedeutung des Wortes entwickelt; zum Unterſchiede von einer Sacherklärung.

Das Wörterbuch, des —es, plur. die —bücher, ein Buch, in welchem die Wörter einer gewiſſen Art in alphabetiſcher Ordnung geſammelt und erkläret werden; mit einem Griechiſchen Ausdrucke, ein Lexicon, ehedem ein Nahmenbuch, Aufſchlagebuch.

Der Wortforſcher, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher den Urſprung und die Bildung der Wörter einer Sprache zu erforſchen ſucht; der Etymologe.

Die Wortforſchung, plur. inuſ. die Lehre von dem Urſprunge und der Bildung der Wörter einer Sprache: die Etymologie.

Die Wortfügung, plur. die —en. 1. Die Verbindung mehrerer Wörter zu einer Reihe von Vorſtellungen. So hat jede Sprache ihre eigene Wortfügung. 2. In engerer Bedeutung iſt es derjenige Theil der Sprachlehre, welcher die Wörter einer Sprache zu einer Reihe von Vorſtellungen verbinden lehret; ſonſt auch der Redeſatz, Lat. der Syntax.

Das Wortgepränge, des —s, plur. ut nom. ſing. das Gepränge mit Worten, die zweckloſe Einkleidung eines Gedankens in viele und ſchöne Worte.

Das Wortgezänk, des —es, plur. die —e, ein Gezänk um Worte, ein Wortſtreit im verächtlichen Verſtande.

Wörth, S. Werder.

Worthabend, adj. et adv. das Wort, d. i. den Vorſitz, habend, nur noch in einzelnen Fällen, beſonders in den Kanzelleyen. So wird der jedes Jahr regierende Bürgermeiſter in manchen Städten der worthabende Bürgermeiſter genannt. Auch derjenige, welcher im Nahmen mehrerer das Wort führet, oder den Vortrag hat, wird zuweilen worthabend, worthaltend, wortführend, und mit einem Subſtantive, der Wortführer, Worthalter genannt.

Der Worthalter, des —s, plur. ut nom. ſing. S. das vorige.

Der Wortklauber, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher ſich auf eine unnütze und vergebliche Art mit Wörtern und ihrem Verſtande beſchäftiget. Daher die Wortklauberey, plur. die —en.

Der Wortkram, des —es, plur. die —e. 1. Eine Verbindung mehrerer Wörter, ohne einen fruchtbaren Sinn. Ein leerer Wortkram. 2. Die unnütze und zweckloſe Beſchäftigung mit Wörtern, und deren Sinn.

Der Wortkrämer, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Derjenige, welcher leere Worte vorträgt, d. i. viele Worte ohne Abſicht und fruchtbaren Verſtand vorbringet. 2. Derjenige, welcher ſich auf eine unnütze und zweckloſe Art mit Wörtern und deren Verſtande beſchäftiget. Daher die Wortkrämerey in beyden Bedeutungen.

Wörtlich, adj. et adv. 1. In Worten, d. i. vernehmlichen Ausdrücken, beſtehend. So ſetzt man zuweilen das wörtliche Gebeth dem Gebethe des Herzens entgegen; obgleich auch dieſes nicht anders als aus Worten beſtehen kann. 2. In den Worten gegründet. Der wörtliche Verſtand, ſo weit derſelbe aus der eigentlichen Bedeutung des Wortes folget, zum Unterſchiede von dem ſächlichen. (S. Wortverſtand.) 3. Den Worten nach, von Wort zu Wort; nur als ein Adverbium. Was ich geſtern gehöret hatte, fiel mir heute wörtlich wieder ein. Etwas wörtlich nachſchreiben, von Wort zu Wort.

Das Wort-Regiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Regiſter, oder alphabetiſches Verzeichniß der in einem Buche vorkommenden Wörter, zum Unterſchiede von einem Sach-Regiſter.

Wortreich, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Reich an Wörtern, d. i. an vernehmlichen Ausdrücken der Begriffe; im Gegenſatze des wortarm. Eine wortreiche Sprache, welche für alle Arten von bekannten Begriffen Nahmen hat. 2. Aus vielen Worten, d. i. Ausdrücken ſeiner Vorſtellungen, beſtehend. Ein wortreicher Vortrag. Ein wortreiches Gepränge über die weiblichen Tugenden.

Das Wortſpiel, des —es, plur. die —e, das Spiel, d. i. eine bloß auf Beluſtigung abzielende Beſchäftigung mit Wörtern und ihren Bedeutungen; z. B. wenn man aus der wahren oder erzwungenen appellativen Bedeutung eigener Nahmen den Stoff zu einer Gedankenreihe entlehnet. In engerer Bedeutung iſt das Wortſpiel, wenn Wörter und deren Bedeutungen, ohne eine Wahrheit von einiger Erheblichkeit zu erhalten, bloß zur Beluſtigung einander entgegen geſetzet werden.

Der Wortſtreit, des —es, plur. die —e, ein Streit um bloße Worte, ohne dabey auf ihren wahren Sinn zu ſehen; mit einem Griechiſchen Ausdrucke, Logomachie.

Der Wortverſtand, des —es, plur. car. derjenige Verſtand einer Rede, welcher durch die Bedeutung der Worte heraus gebracht wird, der wörtliche, buchſtäbliche, unmittelbare Verſtand; zum Unterſchiede von dem mittelbaren, wohin der allegoriſche, und in der Theologie auch der myſtiſche, typiſche u. ſ. f. gehöret.

Der Wortwechſel, des —s, plur. ut nom. ſing. eigentlich, derjenige Zuſtand, da zwey oder mehr Perſonen Worte wechſeln, d. i. ſich mündlich unterreden. Allein, man gebraucht es nur in engerer Bedeutung von einem mündlichen Streite, einem Streite, der durch Worte geführt wird. In einen Wortwechſel gerathen. Einen warmen Wortwechſel mit jemanden haben.

Worüber, eine Partikel, welche aus wo und über zuſammen geſetzet iſt, für über was, und auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Fragewort. Worüber ſprang der Hund? Worüber kam der Streit her? Worüber zankten ſie ſich? Nicht über was, nach Art der Niederſachſen. 2. Als eine relative Partikel. Ich möchte wiſſen, worüber der Streit entſtanden wäre. Der Fluß, worüber er ſchwamm. 3. Ein Determinativum, doch nur in den niedrigen Sprecharten. Worüber erſchrecken, beſſer, über etwas. S. Wo, Da und über.

Worunter, eine Partikel, welche aus wo, ehedem wor und unter zuſammen geſetzet iſt, und gleichfalls auf dreyfache Art gebraucht wird. 1. Frageweiſe. Worunter hat es geſteckt? 2. Relativ Die Bank, worunter es lag. Ducaten, worunter es auch leichte gab. 3. Determinativ, nur im gemeinen Leben. Es muß doch worunter ſtecken. Sich worunter miſchen, beſſer, unter etwas.

Woſelbſt, eine ähnliche Partikel, von wo und ſelbſt, für das einfache wo. 1. Zum Fragen. Woſelbſt haſt du ihn angetroffen?

2. Relativ. Der Ort, woſelbſt ich ihn antraf. Da ſelbſt hier eine bloß müßige Verlängerung des wo iſt, ſo braucht man dieſe Partikel im Hochdeutſchen im erſten Falle gar nicht; im zweyten aber ebenfalls nur dann, wenn das einfache wo für den Numerus der Rede zu kurz ſeyn möchte.

Wovon, eine zuſammen geſetzte Partikel, von wo und von, für von was. 1. Als ein Fragewort. Wovon lebt er? Wovon wollteſt du ſprechen? von welcher Sache. 2. Als ein Relativum. Er hat ein Amt, wovon er reichlich leben kann. Ich weiß nicht mehr, wovon ich ſprach. 3. Als ein Determinativum, nur im gemeinen Leben. Man muß ja wovon leben, ſprechen.

Wovor, eine ähnliche Partikel, von wo und vor, für vor was, welches auch im Niederſächſiſchen dafür gebraucht wird. Es iſt, 1. ein Fragewort. Wovor ſtand er? Antw. vor der Thür. Wovor erſchrack er? Wovor fürchteſt du dich? 2. Ein Relativum. Die Thür, wovor er ſtand. Das Geſpenſt, wovor er ſich fürchtete. 3. Ein Determinativum, nur im gemeinen Leben. Sich wovor fürchten, beſſer, vor etwas. S. Da, Wo und Vor.

Wowider, eine ähnliche Partikel, von wo und wider, für wider was. 1. Ein Fragewort. Wowider ſtreiten ſie? 2. Ein Relativum. Die Sache, wowider er ſtritt. Sie wird in beyden Fällen ſeltener gebraucht, als eine der ähnlichen, indem die Auflöſung üblicher iſt. Die Sache, wider welche er ſtritt.

Wozu, eine ähnliche Partikel, von wo und zu, für zu was, zu welchem Ende, zu welcher Abſicht, zu welchem Ziele. 1. Als ein Fragewort. Wozu ſoll dieſe Erniedrigung? Wozu iſt es beſtimmt? 2. Als ein Relativum. Wer weiß, wozu du noch beſtimmt biſt. Die Sache, wozu du dich entſchloſſen haſt. 3. Als ein Determinativum, doch nur im gemeinen Leben. Sich wozu entſchließen, beſſer, zu etwas.

Anm. Die gemeinen Sprecharten löſen dieſe und alle ähnliche Partikeln gern mit was auf, welcher Gebrauch des was aber zu unedel iſt. Wo dient das Wünſchen aber zu? Opitz.

Wenn wir denken,
Zu was dein kühner Muth dich treibt, Cron.
Wer weiß, zu was das Glück Olinten auserſah, eben derſ.

Das Wrack, des —es, plur. die —e, ein nur im Niederſächſiſchen übliches Wort, wo es ſo wohl das Untaugliche in ſeiner Art, den Ausſchuß, als auch den Körper eines geſcheiterten oder untauglich gewordenen Schiffes bedeutet. In der erſten Bedeutung lautet es im Hochdeutſchen Brack. S. dieſes Wort.

Der Wrackvogel, des —s, plur. die —vögel, der Nahme eines Seevogels, welcher zu den Tauchern gehöret, und ſich gern auf dem Wracke, d. i. den Trümmern eines verunglückten Schiffes, ſehen läſſet; Mergus Merganſer *Linn.*

* **Die Wroge**, plur. die —n, ein gleichfalls nur im Niederdeutſchen übliches Wort, welches mit unſerm Rüge nicht allein gleichbedeutend, ſondern auch eines und eben desſelben Geſchlechtes iſt. S. dasſelbe.

* **Die Wruke**, plur. die —n, der Niederſächſiſche Nahme der Kohlrüben, S. dieſes Wort, und Kauke, mit welchem es Eines Geſchlechtes iſt.

Der Wucher, des —s, plur. inuſ. 1. Der Gewinn, welchen man von ſeinem Eigenthume im Handel und Wandel hat. In dieſer allgemeinen Bedeutung wurde es ehedem häufig von dem Gewinne, welchen man von ausgeliehenem Gelde hat, für Zinſe, Intereſſen, Renten gebraucht, Geld auf Wucher leihen, auf Zinſen; in welcher Bedeutung es aber veraltet iſt. Es kommt in derſelben nur noch zuweilen im figürlichen Verſtande vor. Unſer Verſtand iſt ein koſtbares Pfund, das uns der Allmächtige zum Wucher anvertrauet hat, Geſſ. damit zu wuchern. 2. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung iſt es ein übertriebener, unbilliger Gewinn, welchen man von ſeinem Eigenthum im Handel und Wandel hat. Vom Wucher leben. Wucher treiben. Alles auf den Wucher richten. Geld auf Wucher ausleihen, auf unbillige, übertriebene Zinſen. Geſetze wider den Wucher.

Anm. Bey dem Kero, Ottfried u. ſ. f. Wocher, Wuocher, wo es aber eine jede Frucht, beſonders Feld- und Gartenfrucht, bedeutete, und ſächlichen Geſchlechtes war. Daz wocher ſines ovezes, die Frucht ſeiner Obſtbäume, Willer. Erdewuocher ſind bey dem Notker Erdfrüchte. S. Wuchern.

Die Wucherblume, plur. die —n, ein Gewächs, welches auf den Wieſen und Äckern wild wächſet, und ſtark wuchert, d. i. ſich ausbreitet, oder vermehret; Chryſanthemum *Linn.* Die gelbe Art, beſonders das Chryſanthemum ſegetum *Linn.* wird im Deutſchen auch Goldblume genannt.

Der Wucherer, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher von ſeinem Eigenthume im Handel und Wandel übermäßigen Gewinn zu ziehen ſucht, und zu ziehen gewohnt iſt. Ein Fämininum, Wucherinn, läßt ſich von dieſem Worte nicht bilden, weil ſonſt der Ton auf die vierte Sylbe vom Ende kommen würde, welches die Deutſche Sprache nicht leidet. Man muß daher entweder das Fämininum umſchreiben, eine wucheriſche, dem Wucher ergebene Frau, oder auch Wucherer von beyden Geſchlechtern gebrauchen, wie Märterer. Ehedem bedeutete dieſes Wort auch den Urheber. Der Teufel, der Wucherer aller Boßheyt, heißt es in dem Buche Belial von 1472.

Wucherhaft, —er, —eſte, adj. et adv. dem Wucher ähnlich. Ein wucherhafter Gewinn.

Wucherlich, —er, —ſte, adj. et adv. in dem Wucher gegründet, auf Wucher abgezielt. Ein wucherlicher Contract.

Wuchern, verb. reg. welches auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Sich vermehren, ſich ausbreiten; doch nur noch von Gewächſen. Ein Gewächs wuchert, wenn es ſich ſtark ausbreitet und vermehret, beſonders, wenn ſelbiges vermittelſt der Wurzeln geſchiehet. Ein eingewuchertes Unkraut. (2) Gewinn zu erwerben ſuchen, wo es ſo wohl im guten als nachtheiligen Verſtande, d. i. ſo wohl von einem rechtmäßigen und billigen, als unerlaubten und unbilligen Gewinn gebraucht wird. Mit ſeinem Gelde wuchern. Beſonders figürlich. Mit ſeinem Pfunde wuchern, ſeine Fähigkeiten zu ſeinem und anderer Nutzen anwenden. (3) Im engſten und gewöhnlichſten Verſtande iſt wuchern, mit etwas wuchern, unerlaubten, unbilligen Gewinn zu erhalten ſuchen. 2. Als ein Activum, durch Wucher erwerben. Viel Geld zuſammen wuchern. Ingleichen als ein Reciprocum, ſich reich wuchern, ſich durch Wucher Reichthum erwerben.

So auch das Wuchern.

Anm. Dieſes Wort lautete ſchon von den früheſten Zeiten an, wuochern, wochern, und bedeutete ehedem bald wachſen, bald erſparen, erwerben überhaupt, bald Früchte tragen u. ſ. f. Allein ſeine erſte urſprüngliche Bedeutung iſt, vermehren. Es iſt dabey ein Iterativum oder Intenſivum, daher man nur auf die Wurzelſylbe wuch zu ſehen hat, und dieſe iſt mit der erſten Sylbe in wachſen einerley, indem die Vocale unaufhörlich in einander übergehen; z. B. Wuchs. Wuchern und wachſen ſind daher bloß in der Form der Ableitung unterſchieden. Da auch das w ſo wie das b in manchen Sprachen ein bloß müßiger Vorſatz iſt, ſo gehören unſer auch und das Lateiniſche augere gleichfalls zur Verwandtſchaft. Im Schwed. iſt Ocker, Isländ. Okur, Dän. Aager, Wucher, von öka, vermehren.

Der Wuchs, des —es, plur. inuſ. von dem Verbo wachſen. 1. Der Zuſtand, da etwas wächſet, im eigentlichen Verſtande, wie

Wachsthum. Im volleſten Wuchſe ſtanden die Bäume da, Geßn. Als ihr ſie geſehen habt, war ſie noch im Wuchſe, Weiße. Sieh, wie alles mit geſundem Wuchſe aufblühet, Geßn. 2. Die Art und Weiſe, wie etwas gewachſen iſt. Stellen auf den Äckern, wo ſich das Getreide durch ſeinen ſtarken und dicken Wuchs merklich unterſcheidet. Beſonders in Rückſicht auf das Verhältniß der Theile, für das Franz. Taille. Einen ſchönen Wuchs haben, eine ſchöne Taille, ſchön gewachſen ſeyn. Das Pferd hat einen vortrefflichen Wuchs. Im gemeinen Leben gebraucht man dafür auch das Gewüchs und Gewächs. 3. In einigen Zuſammenſetzungen bedeutet es auch dasjenige, was gewachſen iſt. Jahrwuchs, das Getreide dieſes Jahres. Im Forſtweſen iſt Oberwuchs, das Oberholz, d. i. hochſtämmiges Holz, Unterwuchs aber das Geſträuch.

*Die **Wucht**, plur. die — en, ein nur im Niederdeutſchen übliches Wort. 1. Ein hoher Grad der Schwere, eine Laſt; ohne Plural. 2. Ein Körper von vorzüglicher Schwere, nur in einigen einzelnen Fällen. Daher der Wuchtbaum, der Hebebaum.

Anm. Das Wort iſt mit Wicht in Gewicht Eines Stammes, und gleichfalls ein Abkömmling von wägen. Der Nebenbegriff der größern Schwere rühret, wie in ſo vielen andern Fällen, von dem tiefern u her.

*__Wudeln__, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur in den gemeinen Sprecharten, beſonders Niederſachſens, üblich iſt. 1. Sich in verworrener Menge bewegen, wimmeln. Es wudelt von Ameiſen. 2. Sich vermehren, gedeihen. Die Biene wudelt, wenn ein Bienenſtock an Volk und Werk zunimmt. So auch das Wudeln. Es ſcheinet mit Wedel und Wedeln eines Geſchlechtes zu ſeyn. S. dieſelben.

Wühlen, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, einen aus weichen Theilen beſtehenden Körper mit dem Rüſſel bewegen, zunächſt von den Schweinen, welche in der Erde wühlen, die Erde auf- oder umwühlen. In weiterer Bedeutung auch von dem Waſſer. Das Waſſer hatte eine große Vertiefung gewühlet. Figürlich und im verächtlichen Verſtande, auf eine verworrene Art bewegen. In alten Büchern herum wühlen.

Anm. Das Wort kommt in den älteſten Schriftſtellern, ſo viel ich weiß, nicht vor. Friſch leitet es ſehr unſchicklich von Maul ab. Das l zeiget ein Iterativum, oder Diminutivum an, daher es nur auf die Sylbe wuh ankommt, welche mit zu wehen, wegen, in bewegen, oder, wenn man das l mit zur Wurzel rechnet, zu wallen, wälzen u. ſ. f. zu gehören ſcheinet. Der Nebenbegriff der Verworrenheit liegt in dem ü.

Die **Wuhne**, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, beſonders ein in dem Eiſe gehauenes Loch zu bezeichnen, den Fiſchen im Winter friſche Luft zu verſchaffen. In andern Gegenden ſind die Wuhnen ſumpfige Löcher auf feuchten Wieſen. Das Wort iſt mit Wunde eines Geſchlechtes, und nur in der Ableitungsſylbe verſchieden, welche dort e, hier aber de iſt.

*Die **Wuhr**, plur. die — en, ein provinzielles Wort, welches in manchen Gegenden für das Wehr oder Waſſerwehr gebraucht wird. Daher das Wuhrgatter, ein Gatterwerk auf den Wehren, das Überſteigen zu verhindern. Der Wuhrbaum, der Fachbaum. S. Wehr.

Der **Wulſt**, des — es, plur. die Wülſte, eigentlich, ein aufgedunſener, aufgeſchwollener Körper. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt der Wulſt ein dicker und runder Körper von einiger Länge; doch nur in manchen einzelnen Fällen. In der Baukunſt iſt es ein ziemlich großes ausgebauchtes Glied, welches nach einem Viertelkreiſe geründet iſt. Bey den Schlöſſern iſt der Wulſt, oder auch die Wulſt, ein Stück Eiſen, welches irgendwo angeſchmiedet wird, einen Theil zu verſtärken. Der Wulſt an einem Schiffe iſt die Wölbung am Vordertheile über dem Steuerruder. Die Klempener nennen die Röhre an der Dachrinne, durch welche das Waſſer in die Erde geleitet wird, den Wulſt. An manchen Orten iſt es der Kopfring von Stroh oder Tuch, eine ſchwere Laſt darauf zu tragen; der ausgeſtopfte vordere Theil an dem Fallhute der Kinder; der Haarwulſt, worüber die Weiber ihre Haare ſchlagen; und ſo in andern Fällen mehr.

Anm. Das Wort iſt mit ſchwellen, Geſchwulſt, wallen, wölben u. ſ. f. Eines Geſchlechtes, indem der Begriff der Ründe und Dicke der herrſchende iſt. Auch Wurſt gehöret mit zur Verwandtſchaft.

Die **Wulſtnadel**, plur. die — n, bey den Siebmachern, eine Nadel, den Wulſt an den Sieben damit zu verfertigen.

Die **Wulſtſtange**, plur. die — n, bey den Klempenern, eine eiſerne Stange, den Wulſt, oder die Röhre darüber zu bilden.

Wund, adj. et adv. verwundet, an der obern Haut verletzet. 1. Eigentlich, wo es als ein Adverbium am häufigſten iſt. Jemanden wund ſchlagen, ihn wund hauen. Sich wund reiten, wund gehen, durch vieles Gehen oder Reiten die äußere Haut aufreiben und entzünden. Seltener als ein Adjectiv. Eine wunde Haut haben, eine aufgeriebene, entzündete. Sie wird eine ſchlechte Figur machen, wenn ſie ihm wunde Augen entgegen bringt, Weiße. Figürlich, für bekümmert, in welcher Bedeutung es als ein Adjectiv am häufigſten iſt. Ein wundes Herz, welches einen geheimen Kummer hat. Du, die du Nattern zeugſt, mein wundes Herz zu ſtechen, Weiße. Ein wundes Gewiſſen, ein bekümmertes, verwundetes.

Anm. Das Wort kommt als ein Adjectiv ſchon bey den Schwäbiſchen Dichtern vor. Vielleicht iſt die beſorgte Zweydeutigkeit und der Gleichlaut mit Wunde und Wunder die Urſache, warum man es von je her nicht gern als ein Adjectiv gebraucht hat. Auch in der figürlichen Bedeutung kommt es eben ſo häufig nicht vor. S. Wunde.

Die **Wundarzeney**, plur. die — en. 1. Eine Arzeney gegen Wunden, beſonders, wenn ſie bey Wunden innerlich gebraucht wird. Noch häufiger, 2. die Kunſt, Wunden und äußere Gebrechen des menſchlichen Körpers zu heilen, ohne Plural; beſtimmter, die Wundarzeneykunſt, mit einem Griechiſchen Kunſtworte, die Chirurgie.

Der **Wundarzt**, des — es, plur. die — ärzte, derjenige, welcher die Kunſt verſtehet, Wunden und äußere Gebrechen des menſchlichen Leibes zu heilen, ein Chirurg.

Der **Wundbalſam**, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Balſam, welcher eine vorzügliche Kraft hat, Wunden zu heilen.

Die **Wunde**, plur. die — n. 1. Eine Verletzung der äußern Theile des Körpers, beſonders ſo fern ſie in einer Trennung durch äußere Gewalt beſtehet. Eine Wunde haben. Jemanden eine Wunde ſchlagen, hauen, ſtechen. Eine offene, friſche Wunde. Eine Wunde heilen. An einer Wunde, an ſeinen Wunden ſterben. 2. Figürlich, Kummer, Gram. O, wenn ein Monarch nur eine Wunde meines Mutterherzens fühlen ſollte!

Anm. Schon im Ottfried u. ſ. f. Wunto. Die Endſylbe de iſt die Ableitungsſylbe; die Wurzel wun aber iſt mit Wuhne verwandt, ſo daß Wunde urſprünglich eine jede Öffnung bedeutet haben mag. Noch einfacher iſt das Wort in dem Schwed. Bane, und Iſländ. Ban und Ben, welche gleichfalls eine Wunde bedeuten, wohin auch das Möſo-Gothiſche Banjas, Wunden, gehöret. Das ehemahlige Verbum wunden iſt für ſich veraltet, und nur noch in verwunden üblich. S. daſſelbe.

Das Wundeiſen, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug der Wundärzte, die Tiefe und den Umfang einer Wunde damit zu erforſchen, wofür doch jetzt das aus dem Franzöſiſchen entlehnte Sonde üblicher iſt.

Wundenfrey, adj. et adv. frey von Wunden. Nicht wundenfrey, doch unverkürzt an Jahren, Raml.

Das Wundenmahl, des—es, plur. die—e, ſeltener, —mähler, die Narbe von einer ehemahligen Wunde; ein nur noch in der Theologie von den Wunden Chriſti übliches Wort.

Das Wunder, des—s, plur. ut nom. ſing. 1. Die Verwunderung, die Empfindung des Ungewöhnlichen; ohne Plural. In dieſer größten Theils veralteten Bedeutung wird es nur noch ohne Artikel, und in einigen wenigen Verbindungen gebraucht, welche noch dazu im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblicher ſind, als in der edlern. Sein Wunder an etwas ſehen, etwas mit Verwunderung ſehen, in den niedrigen Sprecharten, ſein blaues Wunder an etwas ſehen. Es nimmt mich Wunder, d. i. es wundert mich, verurſacht mir Verwunderung. Es darf dich nicht Wunder nehmen, wenn es geſchiehet. (S. Nehmen.) Ehedem gebrauchte man dafür auch, es hat mich Wunder. Ein ſchol eu doch nicht wunder han, Stryker, welches aber im Hochdeutſchen veraltet iſt. In Wunder ging ich hin zu ir, voll Verwunderung, Hans Sachs.

2. Der Gegenſtand der Verwunderung. (1) In der weiteſten Bedeutung, da eine jede ungewöhnliche oder ſeltene Sache, oder Erſcheinung ſchon ein Wunder genannt wird. Es iſt ein Wunder, ein großes Wunder, daß er nicht geſtorben iſt. Es wäre kein Wunder, ich verzweifelte, oder elliptiſch, kein Wunder, ich verzweifelte. Sie hatte ſich durch Tanzen erhitzt, und dann iſt kein Wunder, wenn die Leidenſchaft heftig wird. Komm, du ſollſt Wunder ſehen! Ein Wunder von einem Kinde, ein ungewöhnliches Kind. Ein Wunder der Tugend, eine ungewöhnlich tugendhafte Perſon. Wunders halber, Wunders wegen, im gemeinen Leben, der Seltenheit, der Ungewöhnlichkeit wegen. Ich will doch Wunders halben hingehen, und ſehen, was es iſt. Wo es auch im gemeinen Leben adverbiſch gebraucht wird. Ich bildete mir Wunder ein, was er mir würde zu ſagen haben, ich bildete mir ein, er hätte mir recht viel zu ſagen. Ich dachte Wunder, was es wäre, ich glaubte, es wäre etwas recht außerordentliches. Er dachte Wunder, was für ein Häschen ihn geleckt hätte, er glaubte, es wäre ihm recht ſehr gütlich geſchehen, er hätte einen vorzüglichen Vortheil gehabt, u. ſ. f. Ich dachte Wunder, wo ſie wäre, ich glaubte, ſie wäre an einem ſehr ungewöhnlichen Orte. (2) In engerer Bedeutung, ein im höchſten Grade ungewöhnlicher, ein unbegreiflicher Gegenſtand, wo doch das Wunder nach der jedesmahligen Fähigkeit der Perſon beſtimmt werden muß.

Der Erdball ändert ſich, das Meer entfliehet,
Und deckt uns Wunder auf, Raml.

Welches Leben, auch das niedrigſte und dunkelſte, hat nicht ſeine Geheimniſſe und Wunder, Gell. Von der belebenden Sonne bis zur kleinſten Pflanze ſind alles Wunder, Geßn. (3) In der engſten Bedeutung ſind Wunder Erſcheinungen, oder Wirkungen, welche ſich aus den bekannten Geſetzen der Natur nicht erklären laſſen, und daher für eine unmittelbare Wirkung Gottes gehalten werden; da es denn aber wieder auf den Grad der Kenntniß der Naturkräfte ankommt. Je weiter der Menſch in dieſer zurück iſt, deſto mehr Erſcheinungen hält er für Wunder. Ein Wunder thun, oder wirken, eine ſolche Wirkung hervor bringen. Zeichen und Wunder, im bibliſchen Styl. S. auch Wunderwerk.

Anm. Bey dem Kero Vuntru, bey dem Ottfried Uuntar, im Schwed. Under, Iſländ. Undr, im Angelſ. Wundra, im Engl. Wonder. (S. Wundern.) Im gemeinen Leben wird es häufig den Adjectivis und Adverbiis vorgeſetzt, einen ungewöhnlich hohen Grad zu bezeichnen; wunderſchön, wunderklug u. ſ. f.

Wunderbar, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Werth, bewundert zu werden, deſſen Möglichkeit und Zuſammenhang man nicht einſiehet; daher es ſo wie Wunder und viele andere deſſen Geſchlechtes, relativ iſt. Eine wunderbare Sache. Von wunderbarer Größe.

Wer rächt die Feldherrn, die nach Ehre dürſten,
An dieſem wunderbaren Fürſten,
Der ſeine Schlachten ſelbſt gewinnt? Raml.

2. Oft iſt es ein glimpflicher Ausdruck für das härtere ſeltſam. Ein wunderbarer Menſch, ein ſeltſamer. Ein wunderbarer Einfall.

Anm. Das Oberdeutſche wunderbarlich für das Adverbium wunderbar iſt eine unnütze Verlängerung.

Der Wunderbaum, des—es, plur. die—bäume, der Nahme eines ausländiſchen Gewächſes, deſſen Blumen eine ungewöhnliche Geſtalt haben, Ricinus L. in einigen Gegenden Kreuzbaum.

Das Wunderbild, des—es, plur. die—er, ein wunderthätiges Bild, in der Römiſchen Kirche.

Die Wunderblume, plur. die—n, der Nahme eines Indiſchen Gewächſes, deſſen Blume ſehr variret; Mirabilis L. beſonders deſſen Mirabilis Ialapa.

Das Wunderding, des—es, plur. die—e, ein wunderbares, unerhörtes Ding. Er weiß Wunderdinge von ſeinen Reiſen zu erzählen.

Die Muſe? — doch, ich hör euch fragen,
Welch Wunderding dieß iſt? Weiße.

Die Wundererde, plur. doch nur von mehreren Arten, die—n, ein Nahme, welchen man im gemeinen Leben wohl allen farbigen Erdarten gibt. Beſonders einem farbigen Steinmarke, welches mit der Zeit zu Marmor wird.

Die Wundergabe, plur. die—n, in der Theologie, die Gabe, Wunder zu thun.

Die Wundergeburt, plur. die—en, eine mit wunderbaren, unbegreiflichen Umſtänden verbundene Geburt.

Die Wundergeſchichte, plur. die—n, eine wunderbare, ungewöhnliche Geſchichte.

Das Wundergeſchöpf, des—es, plur. die—e, ein wunderbares, ungewöhnliches, unbegreifliches Geſchöpf.

Der Wunderglaube, des—ns, plur. car. in der Theologie, ein ſo hoher Grad des Glaubens, daß er Wunder, im ſchärfſten Verſtande, zu thun vermag.

Wundergroß, adj. et adv. im gemeinen Leben, außerordentlich groß.

Das Wunderkind, des—es, plur. die—er, ein außerordentliches, wunderbares Kind.

Wunderklein, adj. et adv. außerordentlich klein.

Das Wunderkorn, des—es, plur. car. der Nahme einer Art Weitzens, welcher ungewöhnlich viele Ähren bringt, vielähriger Weitzen.

Die Wunderkraft, plur. die—kräfte. 1. Eine außerordentliche Kraft. 2. Die Kraft, Wunder im ſchärfſten Verſtande zu thun, die Wundergabe.

Wunderlich, —er, —ſte, adj. et adv. 1. *Werth, bewundert zu werden; eine jetzt veraltete Bedeutung, für welche wunderbar üblich iſt. Ehedem war ſie ſehr häufig. Marcus Wagner ſchrieb noch 1579 eine Chronik von den herrlichen, wunderlichen und großen Thaten Caroli Magni. Man gebraucht es nur noch 2, in engerm Verſtande, für ſeltſam, ſonderbar. Ein wunderlicher Einfall. Es iſt ihm ſehr wunderlich gegangen.

Es kann ſich noch wunderlich ſchicken. 3. Beſonders von einer ſeltſamen Gemüthsſtellung, eigenſinnig. Ein wunderlicher Kopf. Er iſt gar wunderlich.

Anm. In der erſten Bedeutung ſchon im Iſidor u. ſ. f. wundarlich, wuntarlich. Das Subſtantiv, die Wunderlichkeit, iſt wenig gebräuchlich.

Wundern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Die Empfindung des Ungewohnten verurſachen, doch nur in der dritten Perſon, und mit dem Accuſativ der Perſon. Dieſe Sache wundert mich, ſie verurſacht mir Verwunderung. Es hat mich ſehr gewundert, daß du ſo ſpät gekommen biſt. Es wundert mich, oder, mich wundert es, daß er noch lebt. Es nimmt mich Wunder, wird auf eben dieſelbe Art gebraucht, (S. Wunder.) 2. Die Empfindung des Ungewohnten haben, als ein Reciprocum, wie ſich verwundern. Ich wundere mich, daß du ſo ſpät kommſt. Er wunderte ſich ſehr, als er hörte, daß du noch lebeſt. Mit dem Genitiv der Sache, ſich einer Sache wundern, iſt es im Hochdeutſchen veraltet, indem man die Sache vermittelſt der Präpoſition über ausdruckt, ſich über etwas wundern. 3. Verwunderung, oder die Empfindung des Ungewohnten durch Worte und Geberden ausdrucken; ein provinzieller, nur in einigen Gegenden üblicher Gebrauch. Er hörte nicht auf, zu wundern.

Anm. Schon bey dem Ottfried und andern alten Oberdeutſchen Schriftſtellern, wunteren, wuntarn, im Angelſ. vundrian, im Schwed. und Iſländ. undra. Wachter leitete es auf eine ſehr gezwungene und ganz widerſinnige Art entweder von dem Lat. intueri, oder von dem Schwed. ovan, ungewohnt, ab. Die Form zeigt ſchon, daß es ein Intenſivum oder Iterativum iſt, daher es nur auf die Wurzelſylbe wund, wun, ankommt, die denn freylich dunkel iſt. Vielleicht iſt ſie ein alter natürlicher Laut, wodurch ſich die Verwunderung geäußert hat.

Der Wunderpfeffer, des —s, plur. inuſ. S. Allerleygewürz.

Der Wunderrêgen, des —s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben, ein mit wunderbaren, außerordentlichen Umſtänden begleiteter Regen, z. B. da es Fröſche, Fleiſch, Blut, Mehl u. ſ. f. regnen ſoll.

Das Wunderſalz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, der Nahme verſchiedener Arten künſtlicher Salze, denen außerordentliche Kräfte beygeleget werden. Das Glauberiſche Wunderſalz, oder Glauber-Salz, welches aus Vitriol-Säure und dem feuerbeſtändigen mineraliſchen Laugenſalze beſtehet.

* **Wunderſam**, —er, —ſte, adj. et adv. werth, bewundert zu werden; ein im Hochdeutſchen veraltetes, ohnehin auch überflüſſiges Wort, indem wunderbar eben dasſelbe ſagt.

Wunderſchön, adj. et adv. im gemeinen Leben, außerordentlich ſchön, ungewöhnlich ſchön.

Wunderſêlten, adj. et adv. eben daſelbſt, außerordentlich ſelten.

Der Wunderſtêrn, des —es, plur. die —e, ein ungewöhnlicher, außerordentlicher Stern. So nennet die Unwiſſenheit ſchon jeden Kometen einen Wunderſtern. In der Aſtronomie bekommen dieſen Nahmen zuweilen noch ſolche Sterne, welche zu gewiſſen Zeiten am Himmel verſchwinden, und hernach wieder ſichtbar werden.

Der Wunderſtrauch, des —es, plur. die —ſträuche, der Nahme eines Oſtindiſchen Strauches, welcher einige ungewöhnliche Eigenſchaften in Anſehung der Art ſeines Wachsthumes hat; Quisqualis *Linn.*

Die Wunderthat, plur. die —en. 1. Eine außerordentliche, unbegreifliche That. Noch häufiger, 2. in engerem Verſtande, eine That, welche die bekannten Kräfte der Natur überſteiget. In beyden Bedeutungen ſind indeſſen Wunder und Wunderwerk üblicher.

Der Wunderthäter, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Wunderthäterinn, eine wunderthätige Perſon, eine Perſon, welche das Vermögen beſitzet, Wunder in der engſten Bedeutung zu verrichten.

Wunderthätig, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Wunder zu thun vermögend, mit der Wundergabe bekleidet. Ein wunderthätiger Mann. 2. In einer Wunderthat gegründet, aus derſelben herfließend. Eine wunderthätige Geneſung. Das Subſtantiv, die Wunderthätigkeit, iſt in beyden Bedeutungen nicht ungewöhnlich.

Das Wunderthier, des —es, plur. die —e, ein außerordentliches, ungewöhnliches Thier, deſſen Anblick und Eigenſchaften Bewunderung erregen.

Das Wunderwêrk, des —es, plur. die —e. 1. In der weitern Bedeutung, ein jedes außerordentliches, im hohen Grade ungewöhnliches Werk, oder Ding, ein Wunder. Die ſieben Wunderwerke der Welt. Ein Wunderwerk aus etwas machen, es ſehr bewundern. 2. In engerer Bedeutung, eine Wirkung, welche ſich aus den bekannten Naturgeſetzen nicht erklären läßt, und daher für eine unmittelbare Wirkung Gottes gehalten wird; ein Wunder. Ein Wunderwerk thun, verrichten.

Das Wunderzeichen, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine jede außerordentliche Erſcheinung, ſo fern ſie als ein Zeichen einer künftigen Begebenheit angeſehen wird. In dieſem Verſtande nannte man in den Zeiten der Unwiſſenheit alle ungewöhnliche Erſcheinungen in und außer der Atmoſphäre, Wunderzeichen. 2. Ein Wunder oder Wunderwerk in der engſten Bedeutung; nur noch im gemeinen Leben.

Die Wund-Eſſenz, plur. doch nur von mehrern Arten, die —en, eine Eſſenz, welche die Kraft hat, Wunden zu heilen.

Das Wundfieber, des —s, plur. ut nom. ſing. ein mit ſchweren Verwundungen verbundenes Fieber; oft ſchon ein jeder gelinder fieberhafter Froſt bey Entzündungen.

Das Wundholz, des —es, plur. inuſ. ein Nahme, welchen man im gemeinen Leben verſchiedenen Sträuchen und Bäumen gibt, deren Rinde oder Holz die Kraft, Wunden zu heilen, haben ſoll, beſonders der Äſche und dem Hartriegel.

Das Wundkraut, des —es, plur. die —kräuter, ein jedes Kraut oder Gewächs, welchem eine heilende Kraft beygeleget wird, daher im gemeinen Leben ſehr viele Pflanzen vorzugsweiſe Wundkräuter genannt werden; z. B. der Sauerklee oder Haſenklee, die Goldruthe, die Hauswurz, die fette Henne, der Augentroſt, die Maßlieben, das Mondkraut, eine Art der Wollblume, Anthyllis vulneraria *Linn.* und andere mehr. Golden Wundkraut, oder heidniſches Wundkraut, iſt die Goldruthe, Solidago Virga aurea *Linn.* Ehedem wurde auch wohl der Tobak, ſo lange er noch grün war, heidniſches Wundkraut genannt.

Das Wundpflaſter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Pflaſter für Wunden, zum Unterſchiede von andern Arten von Pflaſtern.

Das Wundpulver, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein Pulver, das Blut friſcher Wunden zu ſtillen.

Die Wundraute, plur. inuſ. eine Art Raute, welche eine heilende Kraft hat, vermuthlich die gewöhnliche Kreuzraute.

Die Wundſalbe, plur. von mehrern Arten, die —n, eine Salbe für Wunden. Zugleichen eine ſympathetiſche Salbe, friſche Wunden damit zu heilen.

Der Wundtrank, des —es, plur. die —tränke, ein Trank, welcher bey gefährlichen Verwundungen innerlich gebraucht wird.

Das Wundwaſſer, des —s, plur. von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein aus mehrern Wundkräutern deſtillirtes Waſſer, Wunden damit zu heilen; Schußwaſſer, Franz. Eau d'Arquebuſade.

Der Wundzettel, des —s, plur. ut nom. ſing. der Bericht eines Wundarztes über den Zuſtand einer Wunde.

Der Wunſch, des —es, plur. die Wünſche. 1. Das beſtimmte Verlangen nach dem Beſitze eines künftigen Gutes, und deſſen Äußerung durch Worte. Jemandes Wunſch, jemandes Wünſche erfüllen. Ich habe dir meine liebſten Wünſche anvertrauet, viele gute Wünſche für ſeine Freunde thun. Du, über welchen das Glück alle ſeine Milde ausgießt, und deſſen Wünſchen es nichts verſagt! Oft wird es mit der Präpoſition nach abſolute, im Singular, und ohne Artikel, folglich auch indeclinabel gebraucht. Es gehet ihm alles nach Wunſch, ſo wie er es wünſchet.

Die Sorgfalt, die ich angewandt,
Dein Glück nach Wunſch zu gründen, Gell.

2. Der Gegenſtand dieſes Verlangens, oder des Wunſches. Mein Schäfer war mein größter Wunſch, und ich ſein Glück, eben derſ.

Anm. Schon im Kero, Notker u. ſ. f. Wunsc, Wunſch, im Böhmiſchen Winſs, im Engl. Wiſh. S. Wünſchen.

Die Wünſchelruthe, plur. die —n, eine unter gewiſſen abergläubigen Umſtänden verfertigte Ruthe von Holz oder Meſſingdraht, deren Neigung den Ort verborgener Schätze in der Erde anzeigen ſoll, und welche ehedem häufig im Bergbaue gebraucht wurde, Erzgänge damit zu entdecken. Vermuthlich, weil ſie dasjenige entdeckt, deſſen Ort man zu wiſſen wünſchet. Wünſchel ſcheint hier das Diminutivum von Wunſch zu ſeyn, ſo wie in dem noch im gemeinen Leben nicht ganz veralteten Wünſchelhütlein, ein Zauberhut, vermittelſt deſſen man alles erlangen kann, was man wünſcht. Im Niederſächſiſchen heißt die Wünſchelruthe Wickrode, von wicken, wahrſagen.

Wünſchen, verb. reg. act. ein beſtimmtes Verlangen nach einem künftigen Gute hegen und äußern. So wohl mit dem Accuſativ der Sache und dem Dativ der Perſon. Einem alles Gute wünſchen. Sich den Tod wünſchen. Das iſt ein Mann, wie ich mir ihn wünſche. Einem Glück wünſchen, ihm Glück auf die Reiſe, oder zur Reiſe wünſchen. Sich reich, gelehrt, wünſchen. Der Menſchenfreund wünſcht alle glücklich. Seine ſo lange gewünſchte Ankunft. Als auch mit daß. Ich wünſche nicht, daß es geſchehe. Und, obgleich ſeltener, mit dem Accuſative und Infinitive. Ich wünſche, ihn kennen zu lernen, ihn nie wieder zu ſehen. So auch das Wünſchen. Das Subſtantiv, die Wünſchung, iſt nur in Zuſammenſetzungen üblich.

Anm. Schon bey dem Ottfried wunsgan, im Schwed. önska, im Engl. to wiſh, im Böhm. winſſowati. Die eigentliche Bedeutung des Wortes iſt dunkel, obgleich nicht deſſen Form und Abſtammung. Aus dem ſch erhellet, daß es abgeleitet iſt, und daß es nur auf die Sylbe wun oder wün ankommt. Vielleicht iſt es eben dieſelbe, welche in dem Intenſivo Wonne, oder dem Schwed. ähnlichen Intenſivo unna, verlangen, begehren, zum Grunde liegt, und vielleicht eine alte Interjection des Verlangens geweſen iſt. Im Oberdeutſchen hat dieſes Verbum noch ein irreguläres Participium, gewunſchen, für gewünſcht.

Wünſchen, verlangen, begehren, mögen u. ſ. f. bezeichnen einerley Hauptbegriff mit verſchiedenen Nebenbegriffen. In Anſehung des erſten ſind ſie Synonymen; in Anſehung der letztern aber nicht. Dieſe Nebenbegriffe haben aber immer ihren Grund in dem Baue und der Abſtammung eines Wortes, daher die Unterſchiede zwiſchen ſo genannten Synonymen ſich ohne Rückſicht auf dieſe nie genau beſtimmen laſſen. Es erhellet daraus zugleich, daß, wenn der Bau eines Wortes oder die eigentliche Bedeutung der Wurzelſylbe dunkel iſt, auch der Unterſchied ſchwer und oft gar nicht zu beſtimmen iſt. Wünſchen iſt zum Theil in dieſem Falle. Zwar ſcheinet es vermöge des ſch ein Intenſivum oder Iterativum zu ſeyn, welches ich durch den Beyſatz eines beſtimmten Verlangens auszudrucken geſucht; allein die Wurzelſylbe iſt noch dunkel. Verlangen iſt ein tropiſcher Ausdruck, der von dem Ausſtrecken der Hand oder der Arme nach dem verlangten Gegenſtande hergenommen iſt. Begehren, oder vielmehr deſſen Wurzel ger, iſt eine Onomatopöie, wie noch mehr aus dem Intenſivo girren erhellet; daher iſt es auch von einem weit eingeſchränktern Gebrauche, ob man es gleich in der neuern Philoſophie als einen allgemeinen Ausdruck des Hauptbegriffes gebraucht hat, wozu es mir doch nicht ſchicklich zu ſeyn ſcheinet. Die Onomatopöie ſchließt immer etwas ſinnliches mit ein.

Der Wünſchler, des —s, plur. ut nom. ſing. im Scherze, eine Perſon, welche die Glückwünſche der modiſchen Höflichkeit übertreibet.

Die Wüppe, (S. Wippe.) Im Niederd. iſt Wuppe nicht allein ein Stürzkarren, ſondern auch eine jede Maſchine, deren Haupttheil aus einem um einen Punct beweglichen Hebel beſtehet, Laſten damit zu heben, gleichfalls von wippen, auf und nieder bewegen.

Würben, in den Stahlhütten, S. Gärben.

Der Wurbs, des —es, plur. car. in dem Forſtweſen einiger Gegenden, der Umſturz eines Baumes mit Stamm und Wurzel. Es iſt ohne Zweifel aus Wurf verderbet.

Die Würde, plur. die —n. 1. Ein jeder Vorzug eines Dinges oder einer Perſon. Ich will ihn in ſeinen Würden laſſen, will ihm ſeine Vorzüge nicht abſprechen. 2. Ein merklicher äußerer Vorzug in der bürgerlichen Geſellſchaft, und ein mit ſolchen Vorzügen verbundenes Amt. Die kaiſerliche, königliche, gräfliche Würde. Zu einer hohen Würde gelangen. Geiſtliche Würden. Aller ſeiner Würden verluſtig erkläret werden. Mit einer Würde bekleidet werden. Es wird in dieſer Bedeutung von bürgerlichen Vorzügen in den obern Claſſen gebraucht, ſo fern ſie zugleich mit einer gewiſſen Ehre verbunden ſind, der Vorzug mag nun in einem wirklichen Amte, oder nur in einem Titel beſtehen. In manchen Fällen wird es auch im Plural und im Abſtracto von geiſtlichen mit ſolchen Vorzügen bekleideten Perſonen gebraucht. Ew. Ehrwürden, Wohlehrwürden u. ſ. f. 3. Die Eigenſchaft, da etwas den Vorzügen der obern Claſſen in der bürgerlichen Geſellſchaft gemäß iſt, hoher Grad der Anſtändigkeit; ohne Plural. Ernſt und Würde herrſchet in ſeinem ganzen Betragen. Die Würde des Styles, die Eigenſchaft, da der Ausdruck dem verfeinerten Empfindungsvermögen der obern Claſſen angemeſſen iſt.

Anm. Schon im Ottfried Wirde, im Kero Wirdige. Es iſt mit werth Eines Geſchlechtes, und von demſelben nur in der Ableitungsſylbe unterſchieden. Ob aber die Wurzel wer zu ſchwer gehöret, und folglich Würde mit Bürde Eines Urſprunges iſt, läßt ſich vermuthen, aber nicht beweiſen.

* **Würdern**, verb. reg. act. ein nur noch in den Kanzelleyen mancher Gegenden übliches Wort, den Werth eines Dinges beſtimmen, es ſchätzen, taxiren. Das Haus iſt auf 12000 Thaler gewürdert worden. S. Würdigen.

Würdig, —er, —ſte, adj. et adv. von Würde, in der weitern Bedeutung, ſo fern es Vorzug überhaupt bedeutet. 1. In jemandes äußern oder innern Vorzügen gegründet, denſelben angemeſſen. Dieſe Handlung iſt deiner nicht würdig. 2. Die nöthigen Vorzüge zu etwas habend, wodurch ſich würdig von dem weitern werth unterſcheidet. Einer Stelle würdig ſeyn. Ein würdiger Gaſt zum Tiſche des Herrn. Sich zu etwas würdig machen, ſich die nöthigen Vorzüge dazu erwerben. Ich bin dieſes Lobes nicht würdig. Zuweilen auch in weiterer Bedeutung für werth. Des Todes würdig ſeyn. Ein der ſchärfſten Strafe würdiges Verbrechen. 3. Der Achtung anderer würdig. Ein würdiger Mann. Dieſe Bedeutung iſt ſchon ſehr alt, obgleich Gottſched ſie irrig für neu, und eben ſo ungegründet für verwerflich hielt.

Schon im Kero, Ottfried u. ſ. f. wirdig.

Würdigen, verb. reg. act. 1. Für würdig halten, mit dem Accuſativ der Perſon und dem Genitiv der Sache. Er würdigte mich kaum ſeines Anblickes. Würdigen Sie mich ihrer Gegenwart, ihres Beſuches. Ingleichen mit dem Accuſative und Infinitive, welche Form aber nicht überall wohl lautet, ſondern eine geſchickte Behandlung erfordert. Unglücksfälle ſind Lehren vom Himmel, der uns würdiget, die Funken der Tugend, welche in uns ſchlafen, zu erwecken. 2. In weiterer Bedeutung, den Werth eines Dinges beſtimmen, es ſchätzen. Das Gut iſt auf 20000 Thlr. gewürdiget worden. In einigen Gegenden iſt dafür würdern üblich. S. daſſelbe. S. auch die Würdigung.

Anm. Das Wort ſcheinet in den mittlern Zeiten von würdig gebildet zu ſeyn. In den ältern Zeiten kommt dafür in der erſten Bedeutung giwerdan, und in der zweyten werdan vor, welche unmittelbar von Werth abſtammen.

Die Würdigkeit, plur. car. der Zuſtand, da etwas Würde, d. i. merkliche äußere Vorzüge hat; ein für ſich allein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, wofür Würde, in manchen Fällen auch Werth, üblicher iſt. Üblicher iſt es in Glaubwürdigkeit, Nichtswürdigkeit u. ſ. f.

Der Wurf, des —es, plur. die Würfe, von dem Verbo werfen. 1. Die Handlung des Werfens. Einen Wurf, zwey Würfe thun. Beſonders mit Würfeln. Ein glücklicher, unglücklicher Wurf. Zuweilen auch von dem Neutro werfen, ſo fern es von gewiſſen Thieren für gebären gebraucht wird. Hunde von einem Wurfe, welche auf Ein Mahl, zugleich, ſind geworfen worden. 2. Die Richtung der geworfenen Sache, die Linie, in welcher ſie ſich beweget. Einem in den Wurf kommen, in dieſe Richtung kommen, ſo daß man von der geworfenen Sache getroffen wird. Figürlich iſt, einem in den Wurf kommen, ihm von ungefähr begegnen. Wer ihm da in den Wurf kommt, der muß es ausbüßen. Jemanden in den Wurf bekommen, ihn irgendwo antreffen. 3. Die geworfene Sache; ohne Plural, und nur in einigen einzelnen Fällen. Der in der Fresco-Mahlerey angeworfene Kalk wird der Wurf genannt. Daher auf naſſen Wurf mahlen, al Fresco. Bey den Jägern heißt das von dem Wolfe niedergeriſſene, oder nieder geworfene Wild ſo wohl ein Wurf, als ein Riß. 4. So viel als auf Ein Mahl geworfen zu werden pflegt. So werden verſchiedene Dinge, z. B. Geldſtücke, Nüſſe, Nadeln, u. ſ. f. von welchen man im Zählen eine beſtimmte Anzahl zugleich aus der Hand wirft, nach Würfen gezählet, da denn ein Wurf aus drey, und noch häufiger aus vier oder fünf Stücken beſtehet. Bey den Stabſchlägern beſtehet ein Wurf Pipenſtäbe aus drey, und in andern Fällen aus vier Stücken. Ingleichen von werfen, Junge gebären, iſt ein Wurf junger Hunde, Katzen, ſo viel, als auf Ein Mahl geworfen werden. 5. Das Werkzeug, womit man wirft; nur in einigen einzelnen Fällen. So nennen die Jäger den Rüſſel der zahmen und wilden Schweine ſo wohl den Wurf, als das Gebreche, da denn der Oberwurf der obere, der Unterwurf aber der untere Rüſſel iſt.

Die Wurfangel, plur. die —n, ein Nahme, welchen auch die Legeangeln bekommen, um ſie von andern Arten der Angeln, und beſonders den Fiſchangeln, zu unterſcheiden.

Der Wurfanker, des —s, plur. ut nom. ſing. auf den Schiffen, eine Art kleiner Anker, welche die Schaluppe im voraus auswirft, ein Schiff vermittelſt deſſelben zu bogſiren, oder fortzuziehen.

Der Würfel, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Ein cubiſches Stück Elfenbein oder Knochen, welches auf ſeinen Flächen mit Puncten, oder Augen verſehen iſt, ein gewiſſes Spiel, welches daher das Würfelſpiel genannt wird, damit zu ſpielen. Ehedem hießen ſolche Würfel Doppelſteine, und damit ſpielen, doppeln. Im Niederſächſiſchen heißt ein Würfel Tarl. 2. Ein jedes cubiſches Stück, ein jeder Cubus. Fleiſch in Würfel ſchneiden. An dem Säulenſtuhle iſt der Würfel der mittlere cubiſche Theil.

Anm. Würfel iſt gleichfalls von werfen, oder vielmehr von Wurf, und bedeutet ein Ding, welches man wirft. Die Ableitungsſylbe el bedeutet das Subject.

Das Würfelbein, des —es, plur. die —e, ein Bein des Oberfußes, welches die Geſtalt eines Würfels hat; Os cuboideum.

Würfelförmig, adj. et adv. die Geſtalt eines Würfels habend.

Würfelicht, Würfelig, oder **Würfellich**, adj. et adv. einem Würfel ähnlich, die Geſtalt eines Würfels habend. Das Brot würfelicht ſchneiden. Ingleichen mit Quadraten von abwechſelnden Farben, oder Beſchaffenheiten. Ein würfelichter Zeug. Das Wort läßt ſich mit allen drey Ableitungsſylben gebrauchen, mit icht, ig und lich; nur daß man nicht vergeſſe, in dem letztern Falle das l zu verdoppeln. Die Sylbe icht bedeutet zunächſt Ähnlichkeit, ig Anweſenheit und Beſitz, lich aber beydes.

Würfeln, verb. reg. act. 1. Als ein Iterativum von werfen, mehrmahls werfen; in welcher Bedeutung das Werfen des Getreides zur Reinigung zuweilen würfeln genannt wird, wofür doch im Hochdeutſchen worfeln üblicher iſt. In manchen Gegenden gebraucht man dafür wurfen, wurfeln. 2. Zunächſt von Würfel. (1) Mit Würfeln ſpielen, abſolute und als ein Neutrum. Um etwas würfeln. Sie haben die ganze Nacht gewürfelt. (2) Würfelförmig machen. Die Semmel würfeln, in Würfel ſchneiden. Gewürfelte Zeuge, auf welche Würfel, d. i. Quadrate, gewebet ſind. Ein gewürfelter Fußboden, welcher aus Quadraten von abwechſelnden Farben beſtehet. So auch das Würfeln.

Der Würfelſpath, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, im Bergbaue, eine Art Spath, welche in Würfeln bricht; in Steyermark Roßzahn.

Das Würfelſpiel, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, das Spielen mit Würfeln. Alle Würfelſpiele verbiethen.

Der Würfeltalk, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine Art Talkes, welche würfelförmig bricht.

Der Würfelthon, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, eine Art Thones, welche in würfelförmigen Stücken bricht.

***Würfen, Wurfen**, verb. reg. act. durch werfen reinigen; ein nur in einigen Mundarten übliches Wort, wofür im Hochdeutſchen von dem Getreide worfeln, von dem Werfen durch einen Räder oder Sieb aber, durchwerfen üblich iſt. In Steyermark würfet man den gepochten Eiſenſtein, wenn man ihn durch ein ſtehendes Sieb wirft.

Die Wurferde, plur. inuſ. die ausgeworfene, oder ausgegrabene Erde, z. B. bey Ziehung eines Grabens, Verfertigung eines Teiches u. ſ. f.

Das Wurfgarn, des —es, plur. die —e, bey den Fiſchern, ein kegel- oder trichterförmiges Netz, welches an dem weiten Ende mit Bleykugeln verſehen iſt, und auf die Oberfläche des Waſſers geworfen wird, da es denn ſchnell unterſinkt, und alle Fiſche, die es antrifft, einſchließt; das Wurfnetz, in einigen Gegenden auch die Wurfhaube.

Der Wurfhaken, des —s, plur. ut nom. ſing. auf den Schiffen, Haken, welche, wenn man entern will, auf das feindliche Schiff geworfen werden, daſſelbe vermittelſt der daran befindlichen Taue an ſich zu ziehen.

Die Wurfhaube, plur. die —n, S. Wurfgarn.

Der Würfling, des—es, plur. die—e, in der Landwirthſchaft, Schwärme, welche von einem alten Bienenſtocke nach einander geworfen werden.

Die Wurf-Maſchine, plur. die—n, ein allgemeiner Nahme aller vor Erfindung des groben Geſchützes üblichen Maſchinen, Steine und andere Laſten auf den Feind damit zu werfen.

Das Wurfnetz, des—es, plur. die—e, S. Wurfgarn.

Der Wurfpfeil, des—es, plur. die—e, ein Pfeil, welcher auf den Feind aus freyer Hand geworfen wird, zum Unterſchiede von Pfeilen, welche vermittelſt des Bogens geſchoſſen werden.

Der Wurfriemen, des—s, plur. ut nom. ſing. in der Falkenbeitze, ein an dem Fuße des noch rohen Falken befindlicher Riemen, ihn, nachdem er geworfen worden, wieder zu ſich zu ziehen.

Die Wurfſchaufel, plur. die—n, in der Landwirthſchaft eine kurze Schaufel, das Getreide damit zu worfeln; ſchon im Tatian Worfſcuvala.

Die Wurfſcheibe, plur. die—n, bey den Türken und andern morgenländiſchen Völkern, eine metallene Scheibe, welche zur Übung nach einem Ziele geworfen wird.

Der Wurfſpieß, des—es, plur. die—e, ein kurzer Spieß, oft an einer Schnur, welcher aus freyer Hand auf den Feind geworfen wird.

Würgen, verb. reg. act. 1. Mit äußerſter Mühe hinunter zu ſchlucken, ingleichen mit äußerſter Mühe Athem zu hohlen ſuchen; als ein Reciprocum. So ſagt man, jemand würge ſich, ſo wohl, wenn er in Gefahr zu erſticken iſt, und ſolches durch äußerſte Anſtrengung des Athemhohlens zu hindern ſucht, als auch, wenn er mit der größten Mühe etwas hinunter zu ſchlucken ſucht, als endlich auch von der mit dem Erbrechen verbundenen Anſtrengung. Im Oberdeutſchen gebraucht man ſtatt dieſes Reciproci das Neutrum worgen, welches aber im Hochdeutſchen unbekannt iſt: er hat lange an dieſer Speiſe geworget. 2. Vermittelſt dieſer Anſtrengung hervor bringen, oder hinunter ſchlucken. Eine widerwärtige Speiſe hinunter würgen. Es ſagte Müh genug, den Gram heraus zu würgen, Günth. 3. Erſticken machen, durch Zuſchnürung der Luftröhre tödten; wofür doch erwürgen üblicher iſt. 4. Umbringen, tödten überhaupt. In den Küchen würget man das Federvieh, wenn man es ſchlachtet. Bey den Jägern würgen ſich die Wölfe, wenn ſie ſich beißen. Sprichw. Den Bürgen muß man würgen. Außer dem gebraucht man es in dieſer Bedeutung am häufigſten in der dichteriſchen Schreibart. Und den gefährlichen Süd, den Vater würgender Seuchen, Gieſeke. Zum Tyrannen der Thiere ſich würgen, Zachar. 5. Bey den Feuerwerkern würget man Schwärmer- und Racketen-Hülſen, wenn man ſie an dem einen Ende mit Bindfaden zuſammen ſchnüret. 6. Im gemeinen Leben wird würgen noch figürlich von verſchiedenen mit großer Anſtrengung verbundenen Arbeiten gebraucht. So würgen ſich die Elbſchiffer von einer Sandbank los, wenn ſie ſich von derſelben losarbeiten. Die Maurer würgen die Rüſtſtricke an die Rüſtſtangen an, wenn ſie ſelbige mit dem Würgeknittel feſt zuſammen ziehen.

So auch das Würgen.

Anm. Schon bey dem Notker worchen und wurgen. Es ſcheinet eine Onomatopöie des mit dem Erbrechen, Erſticken, und mühſamen Hinunterſchlucken verbundenen Lautes zu ſeyn. S. auch Erwürgen.

Der Würgeengel, des—s, plur. ut nom. ſing. 1. Ein zum Würgen, d. i. Tödten und Umbringen, abgeſchickter Engel. 2. Figürlich wird zuweilen eine Art kleiner Falken, welche im gemeinen Leben der Neuntödter heißt, Falco minimus K. der Würgeengel und Würger genannt.

Der Würger, des—s, plur. ut nom. ſing. eine Perſon, welch- würget, d. i. tödtet, umbringet; in der höhern und dichteriſchen Schreibart.

> Das ſchon gezuckte Schwert
> Starrt in des Würgers Hand, Wiel.

Würken, Würkung, S. Wirken u. ſ. f.

Der Wurm, des—es, plur. die Würmer, Oberd. und in der höhern Schreibart, die Würme, Diminut. das Würmchen, Oberd. Würmlein.

1. Eigentlich, ein kriechendes Inſect ohne merkliche Füße, in welchem Verſtande dieſes Wort eine allgemeine Benennung aller derjenigen Inſecten iſt, welche ſich ohne merkliche Füße auf dem Bauche fortbewegen, z. B. der Maden, Regenwürmer, Seidenwürmer, Spulwürmer, Schlangen u. ſ. f. (a) Im eigentlichſten Verſtande. Sich krümmen wie ein Wurm. Von den Würmern verzehret werden. Auch das friedlichſte Würmchen beißt, wenn man es treten will, Sonnenf. (b) In engerer Bedeutung nennt man oft manche beſondere Arten nur ſchlechthin Würmer, wohin beſonders die Würmer im menſchlichen Leibe, der Spuhlwurm, Fadenwurm, Bandwurm, Madenwurm, u. ſ. f. gehören. Auch die Schlangen und manche Arten derſelben heißen im gemeinen Leben oft nur Würmer. (c) In weiterm Verſtande werden oft auch manche andere Arten von Inſecten, beſonders manche Käferarten, im gemeinen Leben Würmer genannt; z. B. der Johannis-Käfer, welcher auch Johannis-Wurm heißt; der Rindenkäfer, Dermeſtes Piniperda L. ingleichen der Kornwurm, welcher oft auch eine Käferart iſt, u. ſ. f. (d) Kinder, im mitleidigen Verſtande. Die armen Würmer.

2. Im figürlichen Verſtande. (a) Eine Krankheit, welche von Würmern herrühret, oder doch herrühren ſoll, wird oft im Singular der Wurm genannt. So iſt der Wurm eine Krankheit der Bäume, wenn ſie von dem Rindenkäfer verderbet werden. Der Wurm, von welchem die Hunde toll werden ſollen, daher man ihnen denſelben zu nehmen oder zu ſchneiden pflegt, iſt eigentlich kein Wurm, ſondern eine Nerve, welcher die Zunge mit dem untern Gaumen verbindet. Der Wurm der Pferde, Franz. Farcin, iſt eine Schärfe der Säfte, welche ſich durch kleine braunrothe Beulen an verſchiedenen Theilen äußert, und ein Vorbothe des Rotzes iſt. Von ähnlicher Art iſt der Wurm des Rindviehes, welcher ſich in den Lederwurm und Knochenwurm theilet, (S. dieſe Wörter.) Der Wurm am Finger, Lat. Paronychia, Panaritium, iſt ein ſchmerzhafter Zufall an den äußern Theilen der Finger, welcher von einer ſtockenden Feuchtigkeit herrühret; Niederſ. Fick, Aal, Dauworm. Der freſſende Wurm, Lat. Herpes, iſt ein um ſich freſſendes Geſchwür in der äußern Haut. In allen dieſen Fällen wird es nur im Singular allein gebraucht. (b) Im moraliſchen Verſtande ſagt man, ein Menſch habe einen Wurm, oder er habe Würmer im Kopfe, wenn er ſich von verworrenen Vorſtellungen zum Nachtheile deutlicher beſtimmen läſſet, thöricht, unverſtändig handeln, wofür man in einigen Gegenden auch ſagt, ein Schwarm, einen Schuß haben.

> Ein Spötter kitzle ſich, ich gönn' ihm ſeinen Wurm, Günth.

Da man denn nach einer noch weitern Figur auch wohl einen ſolchen Menſchen einen Wurm zu nennen pflegt. In einem andern Verſtande iſt der Wurm ein nagender Kummer. Ich ſehe, daß in ihrem Herzen ein geheimer Wurm naget, Weiße. Noch lebt der Wurm, der meine Seele durchnagt, eben derſ. Der Trope iſt eigentlich bibliſchen Urſprunges, ſcheint aber nicht edel genug, weil ſich immer der Nebenbegriff der vorigen Bedeutung mit einmiſchet. (c) Bey den Buchdruckern iſt der Wurm die kurze Anzeige des Titels, und bey den Werken, die aus mehrern Theilen beſtehen, auch des 1ſten, 2ten u. ſ. f. Theiles

unter

unten auf jeder erſten Seite eines Bogens; vielleicht verderbt aus Norm.

Anm. 1. Die Plural Würme und Würmer ſind bloß der Mundart nach verſchieden, indem jener der Oberdeutſchen, dieſer aber der Hoch- und Niederdeutſchen geläufiger iſt. Opitz, Bluntſchli und andere Oberdeutſche Schriftſteller haben beſtändig Würme. Daher man irret, wenn man den Unterſchied des Plurals auf einen Unterſchied in der Bedeutung gründen will. Da die höhere Schreibart der Deutſchen in hundert andern ähnlichen Fällen ihre Form gern aus der Oberdeutſchen Mundart entlehnet, wenn ſie mehr Kürze und Würde haben, ſo gebraucht ſie auch zuweilen den Plural Würme, ohne Unterſchied der Bedeutung, wobey ſie doch wohl nicht leicht Gelegenheit haben wird, der Würmer im menſchlichen Leibe zu gedenken.

Anm. 2. Schon im Ulphilas Waurm, bey dem Notker Wurm, bey beyden von einer Schlange, im Niederſ. und Engl. Worm, im Dän. und Schwed. Orm, im Lat. Vermis. Es iſt eine Nachahmung des ſchwachen verworrenen Lautes, welchen eine Menge Würmer in der Bewegung machen, S. Wurmen.

Der Wurmarzt, des —es, plur. die —ärzte, ein herum reiſender Arzt oder Marktſchreyer, welcher Mittel wider die Würmer im menſchlichen Leibe verkauft; der Wurm-Doctor.

Wurmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, wie ein Wurm kriechen; doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen. 1. Bey den Kohlenbrennern wurmt das Feuer in dem Meiler umher, wenn es in demſelben herum kriecht. 2. Im moraliſchen Verſtande ſagt man in der vertraulichen und komiſchen Schreibart, das Dingt fängt ihn an zu wurmen, in dem Kopfe herum zu gehen, ihn unruhig zu machen. Das wurmt ihn in dem Herzen, wenn es ihn unruhig macht. Das wurmte mich, ich ärgerte mich darüber.

Anm. Wenn gleich dieſes Wort unmittelbar von Wurm abgeleitet werden ſollte, ſo hat es doch die erſte urſprüngliche Bedeutung deſſelben, nach welcher es eine Onomatopöie der unruhigen kreisförmigen Bewegung, oder vielleicht der kriechenden Bewegung in auf- und niederſteigenden Kreiſen iſt, ein wenig mehr beybehalten. Es iſt in derſelben ein Verwandter von Wirbel, Lat. Gyrus, wirren in verwirren, ſchwärmen u. ſ. f. welche beyde letztern Intenſiva davon ſind.

Die Wurm-Eſſenz, plur. die —en, eine Eſſenz wider die Würmer im menſchlichen Leibe.

Das Wurmfieber, des —s, plur. von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein Fieber, welches von den Würmern im menſchlichen Leibe herrühret.

Wurmförmig, adj. et adv. der Bewegung eines Wurmes in auf- und niederſteigenden Kreiſen ähnlich. Die wurmförmige Bewegung der Gedärme.

Der Wurmfraß, des —es, plur. car. der Zuſtand, da ein Ding von Würmern gefreſſen oder zerfreſſen wird, und der dadurch verurſachte Schade. Dem Wurmfraße im Holze vorbeugen.

Wurmig, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Voll Würmer; im Hochdeutſchen nur ſelten. Ein wurmiger Käſe. In Luthers Bibel kommt dafür das ungewöhnliche würmicht vor: mein Fleiſch iſt um und um würmicht, Hiob 7, 5; welches vermöge der Ableitungsſylbe icht eigentlich Würmern ähnlich bedeuten würde. 2. Von einem Wurme geſtochen, oder durchbohret, für wurmſtichig; im Hochdeutſchen gleichfalls ungewöhnlich. Wurmiges Holz. 3. Figürlich, einen Wurm habend, d. i. ſeltſam, wunderlich. Ein wurmiger Menſch, wurmig werden, ärgerlich, verdrießlich.

Das Wurmkraut, des —es, plur. die —kräuter, eine jede Pflanze, welche ein vorzügliches Mittel gegen die Würmer im menſchlichen Leibe abgibt. In engerer Bedeutung werden mehrere Gewächſe, welche die gedachte Wirkung haben, mit dieſem Nahmen belegt, z. B. der gelbe Rainfarn. Bey einigen Neuern führet die Spigelia *Linn.* welche in Süd-Amerika einheimiſch iſt, dieſen Nahmen.

Das Wurmloch, des —es, plur. die —löcher, ein von einem oder mehrern Würmern gemachtes Loch, z. B. in dem Holze, dem Obſte, u. ſ. f.

Das Wurmmêhl, des —es, plur. car. das von Würmern zu einem feinen Pulver wie Mehl zernagte Holz.

Das Wurmnêſt, des —es, plur. die —er, eine Verſammlung mehrerer Würmer in einem engen Raume; dergleichen Wurmneſter es z. B. in dem menſchlichen Leibe gibt, wenn mehrere Würmer beyſammen liegen.

Das Wurmpflaſter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Pflaſter, welches wider die Würmer im Leibe auf den Magen gelegt wird.

Das Wurmpulver, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Pulver wider die Würmer im menſchlichen Leibe, z. B. von Wurmſamen, Rainfarnblumen, weißer Diptam-Wurzel, Baldrian-Wurzel u. ſ. f.

Die Wurmſalbe, plur. von mehrern Arten, die —n, eine Salbe, welche wider die Würmer im menſchlichen Leibe von außen gebraucht wird.

Der Wurmſamen, des —s, plur. inuſ. ein Nahme verſchiedener Samen, welche die Würmer aus dem menſchlichen Leibe abführen, und daher zu Wurmpulvern gebraucht werden, z. B. des gelben Rainfarn, Tanacetum vulgare *Linn.* einer Art des Gänſefußes, Chenopodium anthelminticum *Linn.* einer Art eines ausländiſchen Beyfußes, Artemiſia Iudaica *Linn.* des Zitwerſamens, und vielleicht noch anderer mehr; da denn auch oft das ganze Gewächs Wurmſamen genannt wird.

Der Wurmſchneider, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher ein Geſchäft daraus macht, den Hunden den Wurm zu ſchneiden, S. Wurm.

Der Wurmſtich, des —es, plur. die —e. 1. Ein von einem Wurme in einem Körper, z. B. in einem Apfel, gebohrtes Loch. Einen Wurmſtich haben. 2. Der Zuſtand, da ein Körper von einem oder mehrern Würmern durchbohret worden; ohne Plural.

Wurmſtichig, —er, —ſte, adj. et adv. von Würmern durchbohret. Wurmſtichiges Obſt. Wurmſtichig werden.

Die Wurmtrockniß, plur. inuſ. ein nicht zum Beſten gebildetes Wort, den Zuſtand des Nadelholzes zu bezeichnen, da es von Käfern, z. B. dem Rindenkäfer und andern Inſecten verletzet wird, worauf es vertrocknet und auf dem Stamme abſtirbt; die Baumtrockniß.

Das Wurmzeltlein, des —s, plur. ut nom. ſing. Wurmpulver mit Tragant-Schleim zu Zeltlein gemacht.

Der Würſing, S. Wirſing.

Die Wurſt, plur. die Würſte, Diminut. das Würſtchen, Oberd. Würſtlein, ein langer runder, gemeiniglich biegſamer Körper, doch nur in einigen einzelnen Fällen. 1. Am häufigſten gebraucht man es von einer Art Speiſe, welche aus gefüllten Thierdärmen beſtehet, deren es denn wieder vielerley Arten gibt, als Bratwurſt, Blutwurſt, Fleiſchwurſt, Grützwurſt, Leberwurſt u. ſ. f. Würſte machen, ſtopfen, füllen. Geräucherte Würſte. Daher die ſprichwörtlichen R. A. welche doch insgeſammt in das niedere Leben gehören: Wurſt wieder Wurſt, ein Ausdruck, Gleiches mit Gleichem zu vergelten; brateſt du mir eine Wurſt, ſo löſche ich dir den Durſt, thuſt du mir einen Gefallen, ſo werde ich ihn zu erwiedern wiſſen; wie der Mann iſt, ſo bratet man ihm die Wurſt, man begegnet jedem nach ſeinem Werthe, behandelt ihn, wie er es verdienet; eine Wurſt nach einer Speckſeite werfen, durch eine kleine Aufopferung einen größern Gewinn zu erhalten ſuchen, u. ſ. f. 2. Verſchiedene andere ähnliche Körper werden in manchen Fällen gleichfalls Würſte genannt. So heißen im Waſſerbaue die Faſchinen Würſte. Die Würſte der Bäcker ſind walzenförmige Stücke Teig, woraus die Semmeln gebildet werden. Die ſo genannten Kätzchen an den Haſelſtauden, Weiden, u. ſ. f. heißen in manchen Gegenden gleichfalls Würſte. 3. Bey den Schlöſſern wird ein Stück Eiſen, welches man zur Verſtärkung an einen Theil anſchweißet, eine Wurſt genannt, wo es aber aus Wulſt verderbt zu ſeyn ſcheinet, welchen Nahmen es zuweilen auch bekommt. 4. In manchen Gegenden heißt ein gewiſſes ländliches Fuhrwerk, es ſey nun ein Wagen oder Schlitten, auf welchem mehrere reitlings ſitzen können, eine Wurſt. Eigentlich bekommt der mittlere halbrunde gepolſterte, oder auch nur mit Stroh umwundene Theil, auf welchem man mit übergeſchlagenen Beinen ſitzet, dieſen Nahmen, daher das Fuhrwerk vollſtändig ein Wurſtwagen, oder Wurſtſchlitten genannt wird. Daher die R. A. auf der Wurſt herum fahren, oder reiten, d. i. von einem Orte zum andern ſchmarotzen gehen; von der ehemahligen Gewohnheit des Landadels, auf ſolchen Wurſtwagen zu ihres Gleichen herum zu fahren, und daſelbſt ſo lange zu ſchmauſen, als noch etwas vorhanden war. Oder auch von Wurſt, ſo fern es ehedem einen Kreis bedeutete. Im Niederſächſiſchen ſagt man dafür, auf der Garbe herum reiten, vielleicht auch, ſo fern der Sitz eines ſolchen Fuhrwerkes mit Stroh umwunden war.

Anm. Im Niederſächſiſchen ohne r, Wuſt. Das Wort kommt, ſo viel ich weiß, weder in unſern älteſten Schriften vor, noch in den verwandten Sprachen, iſt aber, deſſen ungeachtet, gewiß ſehr alt. Der Begriff der Ausdehnung ſcheinet in demſelben der herrſchende zu ſeyn, daher es mit Wulſt Eines Geſchlechtes ſeyn kann, zumahl da l und r ſehr gerne mit einander verwechſelt zu werden pflegen.

Der Wurſtbügel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein breiter Ring von Horn, Holz, oder Metall, das Ende des zur Wurſt beſtimmten Darmes bey der Füllung ausgeſpannt zu erhalten. Iſt er von Horn, ſo wird er auch Wurſthorn genannt.

Der Wurſtdorn, des — es, plur. die — dörner, ein Dorn, oder Dornſtachel, den zur Wurſt gefüllten Darm damit zuzumachen, oder an den Enden zu verſchließen.

Das Wurſthorn, des — es, plur. die — hörner. S. Wurſtbügel.

Das Wurſtkraut, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — kräuter, ein Nahme verſchiedener gewürzhaften Kräuter, welche man unter manche Arten von Kochwürſten zu hacken pflegt. Beſonders Saturey, oder des Pfefferkrautes, Satureja hortenſis *Linn.* Ingleichen der große gelbe Kümmel. S. Kümmel.

Der Wurſt-Marmor, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. ſing. eine Art Marmors, welcher, wenn er poliert iſt, einer durchſchnittenen Blut- oder Leberwurſt gleicht; der Wurſtſtein.

Der Wurſtreiter, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher auf der Wurſt herum reitet, d. i. ein Geſchäft daraus macht, von einem Orte zu dem andern zu ſchmarotzen. S. Wurſt 4.

Der Wurſtſchlitten, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Art Schlitten, auf welchem viele Perſonen reitlings fahren können. S. Wurſt 4.

Der Wurſtſtein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher auf ſeiner Oberfläche einer angeſchnittenen Blut- oder Leberwurſt gleicht, wohin manche Alabaſter- und Marmorarten gehören.

Die Wurſtſuppe, plur. die — n, die Suppe, oder Brühe von gekochten Würſten.

Der Wurſtwagen, des — s, plur. ut nom. ſing. eigentlich ein Wagen, auf welchem viele Perſonen reitlings ſitzen können. S. Wurſt 4. In weiterm Verſtande auch eine Art langer Kutſchen, in welchen mehrere Perſonen der Länge nach mit gegen einander gekehrten Rücken ſitzen.

Die Wurz, plur. car. ein für ſich allein veraltetes Wort, für welches das mehr ausgebildete Wurzel üblich iſt. Es iſt nur noch in einigen zuſammen geſetzten Pflanzennahmen üblich, z. B. Braunwurz, Hauswurz, Nieſewurz, Stabwurz, Schwarzwurz u. ſ. f. welche beſonders ihrer Wurzel wegen merkwürdig ſind.

Die Würze, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n. 1. Das Gewürz, ein jeder Körper, womit man die Speiſen würzet. Hunger iſt die beſte, Salz die nothwendigſte Würze. Sich das wohlſchmeckendſte Gericht durch die Würze des erarbeiteten Hungers noch mehr verſüßen, Gell. (S. Gewürz.) Neue Würze, (S. Allerleygewürz.) 2. Bey den Bierbrauern wird das noch nicht gehopfte, und noch nicht gegohrne Bier die Würze genannt; vermuthlich wegen ſeines, gewürzhaften ſüßen Geſchmackes.

Anm. In der erſten Bedeutung ſchon bey dem Willeram und andern alten Schriftſtellern, Wurz, in der zweyten, Niederſ. Wörte, Schwed. Vört, Engl. Wort. Würze iſt unſtreitig von Wurz, Wurzel, weil man vor der Bekanntſchaft mit den ausländiſchen Gewürzen die Speiſen mit einheimiſchen Wurzeln und Kräutern zu würzen pflegte, daher ein ſolches Gewürz bey dem Willeram zum Unterſchiede von andern Kräutern auch Stankwurzo heißt, von ſtinken, ſo fern es ehedem auch wohl riechen bedeutete.

Die Wurzel, plur. die —n, Diminut. das Würzelchen. 1. Eigentlich, der unterſte Theil eines Baumes, oder Gewächſes, vermittelſt deſſen es in der Erde befeſtiget iſt, und ſeine Nahrung aus derſelben ziehet; da es denn ſo wohl im Singular collective gebraucht wird, die geſammten Wurzeln eines und eben deſſelben Gewächſes zu bezeichnen, als auch von einzelnen Theilen, oder Stücken derſelben. Wurzel ſchlagen, oder bekommen. O Liebe, wie tief hat dein Same Wurzel geſchlagen! Weiße. Mit der Wurzel ausreißen. Im engſten Verſtande werden in einigen Gegenden die gelben Möhren nur Wurzeln ſchlechthin genannt. Ein Feld aus rauher Wurzel, aus einem ausgerodeten Walde. 2. Figürlich. (1) Der unterſte Theil eines Dinges; doch nur in einigen einzelnen Fällen. Die Wurzel eines Berges, deſſen Fuß, oder unterſter Theil. Die Wurzel eines Zahnes, eines Fleiſchgewächſes u. ſ. f. So auch Handwurzel und Fußwurzel. (2) Der erſte Theil eines Dinges, deſſen Urſprung; auch nur in einigen einzelnen Fällen. In der Arithmetik iſt die Wurzel eine Größe, welche, wenn ſie einige Mahl mit ſich ſelbſt multipliciret wird, eine höhere Potenz hervor bringt. So iſt z. B. von 16, 72 u. ſ. f. die Zahl 4 die Wurzel. In der Etymologie iſt die Wurzel eines Wortes diejenige Sylbe, welche den Grund des ganzen Wortes, und deſſen Hauptbedeutung enthält. So iſt in bewegen die Sylbe weg die Wurzel, oder Wurzelſylbe, welche auch die Stammſylbe genannt wird.

Anm. Schon bey dem Ottfried, Notker u. ſ. f. Wurzel, im Niederſ. Wortel. Es iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe el, welche ein Ding, Subject, Werkzeug u. ſ. f. bedeutet, von dem alten Wurz gebildet, welches in eben derſelben Bedeutung gebraucht wurde, und im Oberdeutſchen noch üblich iſt, wo es ſo wohl Wurzel, als auch das ganze Gewächs bedeutet, und welches ohne w bey dem Ulphilas Aurts im Angelſ. Ort, im Schwed. Ört lautet. Die erſte Bedeutung dieſes Wortes iſt unbekannt, und läßt ſich nur errathen. Die meiſten ſind auf das Lat. hortus, gefallen, und ſehen die Bedeutung des Krautes als die erſte an; indeſſen iſt es wahrſcheinlicher, daß die verworrene, oder vielleicht auch die kriechende, oft wurmförmige Beſchaffenheit der Wurzeln der Grund der Benennung iſt.

Der Wurzelbaum, des — es, plur. die — bäume, der Nahme eines Oſtindiſchen Baumes, deſſen Wurzeln ſich über der Erde in einander ſchlingen, Rhizophora *Linn.*

Das Wurzelgewächs, des — es, plur. die — e, ein Gewächs, deſſen Wurzeln eßbar ſind; im Gegenſatze der Kohlgewächſe.

Der Wurzelmann, des — es, plur. die — männer, ein Mann, welcher ein Geſchäfte daraus macht, die Wurzeln der mediciniſchen Gewächſe für die Apotheker einzuſammeln und zu trocknen.

Wurzeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Wurzeln bekommen, ſich vermittelſt der Wurzeln in der Erde befeſtigen. Die Pflanze wurzelt ſchon. Unter ſich wurzeln. (S. auch Anwurzeln und Einwurzeln.) 2. Wurzeln ſuchen; nur bey den Jägern von dem Dachſe. Der Dachs wurzelt, wenn er nach Wurzeln wühlet. So auch das Wurzeln.

Der Wurzelriemen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Fleiſchern, der Nahme eines riemenförmigen Stückes Fleiſches aus dem hintern Viertel eines Ochſen.

Die Wurzelſylbe, plur. die — n, diejenige Sylbe eines Wortes, welche deſſen Wurzel ausmacht, den Hauptbegriff desſelben enthält, die Stammſylbe; zum Unterſchiede von den Biegungs- und Ableitungsſylben.

Die Wurzeltafel, plur. die — n, in der Rechenkunſt, eine Tafel, welche die Wurzelzahlen mit ihren berechneten Potenzen enthält.

Der Wurzeltorf, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, Torf, welcher aus verwachſenen und verſchlemmten Wurzeln beſtehet.

Das Wurzelwort, des — es, plur. die — wörter, ein einfaches Wort, welches aus der bloßen Wurzel beſtehet, zum Unterſchiede von einem abgeleiteten und zuſammen geſetzten. Solche Wurzelwörter ſind z. B. ab, aus, von, Haus, Mann, Weib u. ſ. f.

Die Wurzelzahl, plur. die — en, in der Arithmetik, eine Zahl, welche, mit ſich ſelbſt multiplicirt, höhere Potenzen gibt, und welche auch nur die Wurzel ſchlechthin genannt wird. S. dieſes Wort.

Würzen, verb. reg. act. 1. Mit Würze, oder Gewürz ſchmackhaft machen. Eine Speiſe würzen. 2. Figürlich, eine angenehme Empfindung durch etwas erhöhen. Ein ſinnreicher, und mit Salz gewürzter Scherz. Vertraute Geſpräche würzten den blinkenden Wein, Zachar. So auch das Würzen. Es ſtammet unmittelbar von Würze her.

***Der Würzgarten**, des — s, plur. die — gärten, ein veraltetes Wort, einen Küchen- oder Gewächsgarten zu bezeichnen, von Würz, oder Wurz, ſo fern es ehedem eßbare Kräuter bezeichnete.

Würzhaft, — er, — eſte, adj. et adv. der Würze im Geruch und Geſchmack ähnlich, gewürzhaft.

Der Würzhandel, des — s, plur. car. der Handel mit Gewürzen; der Gewürzhandel.

Der Würzhändler, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Würzhändlerinn, eine Perſon, welche mit Gewürzen handelt, der Gewürzhändler.

Der Würzkram, des — es, plur. car. der Kram, d. i. Handel im Kleinen, mit Gewürzen.

Der Würzkrämer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Würzkrämerinn, eine Perſon, welche Gewürze in kleinen Quantitäten verkauft; der Gewürzkrämer.

Der Würzladen, des — s, plur. die — läden, der Laden, oder Verkaufort eines Würzkrämers; der Gewürzladen.

Die Würznelke, plur. die — n, die Frucht eines Oſtindiſchen Baumes, welche als ein Gewürz gebraucht wird; zum Unterſchiede von der Gartennelke, mit deren Blume ſie einige Ähnlichkeit hat.

Der Würztrog, des — es, plur. die — tröge, bey den Bierbrauern, ein Trog unter dem Maiſchbottiche, die Würze von den Trebern darein zu laſſen.

Die Würzweihe, plur. die — n, von Würz, oder Wurz, ſo fern es ehedem ein Kraut, oder Gewächs überhaupt bedeutete, in der Römiſchen Kirche: 1. das Weihen gewiſſer Kräuter am Tage der Himmelfahrt Mariä, welche alsdann Geſpenſter, Donnerwetter, und andere Übel abwenden ſollen; die Krautweihe. 2. Der Tag der Himmelfahrt Mariä, oder der 15te Auguſt, an welchem ſolche Kräuter geweihet werden.

1. **Der Wuſt**, des — es, plur. inuſ. Schmutz, Unreinigkeit, Koth. Voller Wuſt ſeyn. Von dem Wuſte ſäubern. Da dieſem Worte kein niedriger, oder ekelhafter Nebenbegriff anklebt, wie manchen andern, ſo wird es am häufigſten in der anſtändigern Schreib- oder Sprechart gebraucht.

Anm. Dieſes Wort kommt weder in alten Deutſchen Schriften, noch, ſo viel ich weiß, in den verwandten Sprachen vor, iſt aber deſſen ungeachtet allem Anſcheine nach ſehr alt, und ſo wohl von dem folgenden Wuſt, als auch von wüſt, leer, dem Urſprunge nach eben ſo ſehr verſchieden, als der Bedeutung nach. Es ſcheinet, daß der Begriff der Näſſe, oder Feuchtigkeit der Stammbegriff iſt, da es denn mit Waſſer Eines Geſchlechtes ſeyn würde. Was die Ausſprache betrifft, ſo wird es im Hoch- und Oberdeutſchen bald geſchärft, Wŭſt, bald gedehnt, Wūſt, geſprochen; dagegen das folgende jederzeit gedehnt lautet. S. 1. Wüſt.

2. **Der Wuſt**, des — es, plur. inuſ. eine verworrene, widerwärtige Menge. Unſer Wuſt von Erziehungsſchriften, beſſert nichts. Ein Wuſt von verlegenen Waaren.

Anm. Da der Begriff des Schmutzes mit der verworrenen Menge keine begreifliche Verbindung hat, ſo ſcheinet dieſes Wort ein Verwandter von den veralteten Wos, ein Berg, und Waſſi, ein Gipfel, dem noch bey den Papiermachern üblichen Buſcht, ein Haufen, von bauſen, pauſchen, turgere, und andern dieſer Art zu ſeyn.

1. ***Wüſt**, — er, — eſte, adj. et adv. ſchmutzig, beſchmutzt; ein im Hochdeutſchen unbekanntes, aber im Oberdeutſchen noch gangbares Wort. Ein wüſtes Geſicht, wüſte Hände, wüſte Wäſche. S. 1. Wuſt.

2. **Wüſt**, — er, — eſte, adj. et adv. von Menſchen und Arbeiten des menſchlichen Fleißes verlaſſen. 1. Im eigentlichen Verſtande, für unbewohnt, ungebauet. Ein Haus ſtehet wüſt, wenn es nicht bewohnet wird. Ein Acker liegt wüſt, wenn er nicht gebauet wird. Eine wüſte Inſel, eine unbewohnte. Ein wüſtes Land. 2. Figürlich, verwildert, verworren, im hohen Grade unordentlich. Ein wüſter Menſch, von wilden, rohen, ungeordneten Sitten. Ein wüſtes Leben führen, ein im hohen Grade unordentliches. Wüſte Sitten. In einem etwas andern Verſtande ſagt man, der Kopf iſt mir wüſt, wenn ſich verworrene Ideen in demſelben durchkreuzen. Ein lautes Getöſe, ein vorher gegangener Rauſch u. ſ. f. machen den Kopf wüſt. 3. Das wüſte Gerinne, bey den Waſſermühlen, dasjenige Gerinne, welches das wilde, oder überflüßige Waſſer abführet, ſonſt auch das Freygerinne.

Anm. Dieſes alte Wort lautet von den früheſten Zeiten an, wuoſt, und iſt mit dem Lat. vaſtare, wüſt machen, dem Slavon. puſti, wüſt, genau verwandt, woraus deſſen Alter und weiter Umfang hinlänglich erhellet. Aber auch eben dieſes hohe Alter macht den urſprünglichen Begriff und zugleich den Unterſchied von dem ähnlichen öde ſehr dunkel. In öde iſt der Begriff der Leere zuverläſſig der herrſchende; aber in wüſt ſcheint es der Begriff der Verwilderung, der durch Abweſenheit menſchlicher Cultur bewirkten Unordnung zu ſeyn. (S. Wüſten.) Überdieß iſt wüſt im geſellſchaftlichen Leben üblicher, als öde, welches mehr den höhern Schreibarten eigen iſt.

1. **Die Wüſte**, plur. die — n, bey den Fleiſchern, der Nahme eines Stückes Fleiſch aus dem äußern Hüftſtücke des hintern Viertels eines Rindes, wohin beſonders die Spannwüſte und die Zwergwüſte gehören. Der Grund der Benennung iſt mir unbekannt.

2. **Die Wüſte**, plur. die — n, eine wüſte, d. i. unbewohnte, oder ungebauete Gegend, eine Wüſteney, Einöde, beſonders von größern Gegenden dieſer Art.

Oder ſie ſchaue herab —
Weit in die Wüſte des Meers, die jetzo der Morgen beſtrahlet, Zachar.

Wo doch der Trope ein wenig zu hart iſt.

Anm. Bey dem Ottfried und andern alten Schriftſtellern, Wuaſt, Woſte, Waſtinna, Wuechſte, im Slavon. Pauſt, Pauſtina. Es iſt unmittelbar von 2. Wüſt.

Wüſten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, auf eine verderbende, verſchwenderiſche Art mit einer Sache umgehen. Mit dem Gelde wüſten. Wer wird ſo wüſten. Gangbarer und edler iſt es in dem abgeleiteten verwüſten, (S. daſſelbe.) Wüſten, von 2 Wüſt, iſt mit dem Lat. vaſtare, dem Ital. guaſtare, dem Franz. gaſter, gater, dem Möſo-Gothiſchen quiſtjan, und Niederd. quiſten, verquiſten, verſchleudern, genau verwandt.

Die Wüſteney, plur. die — en, eine wüſte, d. i. unbewohnte, oder ungebauete Gegend. Nord-Amerika enthält viele und große Wüſteneyen. Einen Garten bis zur Wüſteney verwildern laſſen. Es iſt von 2 Wüſt, und der Ableitungsſylbe ey, mit dem eingeſchobenen euphoniſchen n, oder en.

***Wuſtig**, — er, — ſte, adj. et adv. von 1. Wuſt, ſchmutzig, beſchmutzt; ein im Hochdeutſchen ſeltenes Wort.

Der Wüſtling, des — es, plur. die — e, von 2 Wüſt, ein wüſter, d. i. unordentlicher, ungeſitteter, ausſchweifender Menſch. Ein akademiſcher Wüſtling. Auch ein Nahme des Fliegenſchneppers, Motacilla Ficedula *Linn.*

Die Wüſtung, plur. die — en, in der Landwirthſchaft, ein vorher bebauetes, aber jetzt wüſt liegendes Feld, beſonders wenn es mit Holz bewachſen iſt. Eine Wüſtung wieder urbar machen. Es iſt kein Verbale, wie es bey dem erſten Anblicke zu ſeyn ſcheinet, ſondern von 2 Wüſt, vermittelſt der Ableitungsſylbe ing, oder ung, gebildet.

Die Wuth, plur. car. eine mit heftigen Bewegungen verbundene Abweſenheit des Bewußtſeyns, ſie rühre nun von einer völligen Beraubung deſſelben her, da es denn mit Tollheit gleich bedeutend iſt. Die ſtille Wuth, eine Art von Tollheit der Hunde, im Gegenſatze der laufenden Wuth. Oder auch von einer heftigen Leidenſchaft. In Wuth gerathen. Vor Wuth ſchäumen. Seine Wuth an jemanden auslaſſen. Sein Mund ſchäumt vor prophetiſcher Wuth, Zachar.

Anm. Von den älteſten Zeiten an Wot, im Niederſ. und Engl. Wood. Bey dem Ulphilas iſt wods, beſeſſen, und im Walliſiſchen Gwyth, Zorn, Wuth.

Wüthen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, die Abweſenheit des Bewußtſeyns durch die heftigſten Bewegungen an den Tag legen. So wohl wenn dieſe Abweſenheit von einer völligen Beraubung herrühret. Ein wüthender Hund, ein raſender, toller. Wüthend ſeyn, werden. Als auch von heftigen Leidenſchaften. Vor Zorn wüthen und toben. Wider ſich ſelbſt wüthen. In weiterer Bedeutung, in der heftigſten nachtheiligen Bewegung begriffen ſeyn. Das Meer wüthet. Wenn die Stürme auf der See wüthen. Das Feuer der Leidenſchaft wüthete in ſeinem Buſen. Da der Krieg ſo ſehr wüthet. Das wüthende Heer, bey dem großen Haufen, ein Geſpenſt, welches ſich in Geſtalt vieler jagenden Perſonen in den Wäldern ſoll ſehen laſſen, und welches auch das Faſtnachtsheer heißt. Wenn man dieſes Geſpenſt im Meklenburgiſchen zu ſehen, oder zu hören glaubt, ſo ſagt man daſelbſt, de Woode thüt, der Wode ziehet, woraus wahrſcheinlich wird, daß der Nahme wüthendes Heer aus Wodans Heer verderbt worden, und daß der ganze Aberglaube noch aus den heidniſchen Zeiten herrühret, wo Wodan, oder Odin eine der vornehmſten Gottheiten des nördlichen Europa's war.

Anm. Bey dem Notker und andern alten Schriftſtellern, wuoten, im Schwed. ryta. Es iſt vermuthlich urſprünglich eine Onomatopöie der heftigſten Bewegungen, obgleich von andern Modificationen derſelben hergenommen, als toben, raſen, toll u. ſ. f.

***Die Wütherey**, plur. die — en, die Wuth, ohne Plural, und eine mit Wuth begleitete Handlung, mit demſelben; in beyden Fällen im Hochdeutſchen veraltet, dagegen es noch mehrmahls bey dem Opitz vorkommt.

Der Wütherich, des — es, plur. die — e. 1. Eine wüthende Perſon, ein raſender, ingleichen vor Zorn wüthender Menſch, in welcher Bedeutung es doch wenig mehr gebraucht wird. 2. Im engern Verſtande, ein Tyrann, der ſein Vergnügen an dem Blutvergießen findet. So wird Nero noch zuweilen ein Wütherich genannt.

O Lied, verewige nicht die Grauſamkeiten des Menſchen,
Wie er zum Wüthrich der Schöpfung ſich würgt,
Gieſeke.

2. Ein Nahme des Schierlinges, Cicuta *Linn.* wegen ſeines tödtlichen Giftes, daher er in einigen Gegenden auch Wutſcherling, eigentlich Wuthſchierling genannt wird. Es iſt von wüthen und der Ableitungsſylbe rich gebildet, wie Änterich, Wegerich, Täuberich u. ſ. f. Siehe — Rich.

Wüthig, — er, — ſte, adj. et adv. wüthend, in der Wuth begriffen. Ein wüthiger Hund, ein toller, raſender. Ein wüthiger Menſch, ein wüthender. Es iſt im Oberdeutſchen gangbarer, als im Hochdeutſchen, wo man dafür lieber das Participium wüthend gebraucht.

Das Wuthkraut, des — es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme des Gauchheils, Anagallis *Linn.* weil es die Melancholie und Raſerey heilen ſoll, S. Gauchheil.

Der Wutſcherling, S. Wütherich 2.

X

X, der vier und zwanzigſte Buchſtab des Deutſchen Alphabetes, und der neunzehnte unter den Conſonanten, welcher aber keinen einfachen, ſondern einen zuſammen geſetzten Laut bezeichnet, und wie ks ausgeſprochen wird. Die Figur desſelben iſt aus zwey Lateiniſchen c zuſammen geſetzt, doch ſo, daß in der größern, oder Capital-Schrift die beyden c mit dem Rücken an einander ſtoßen, in der kleinern Schrift aber über einander geſetzt werden, etwa ſo $\overset{\text{c}}{\text{ɔ}}$, woraus in der eckigen Schrift die Figur unſers heutigen x entſtanden iſt. Wir haben dieſen Buchſtaben, nebſt allen übrigen aus der Lateiniſchen Schrift erhalten; machen aber nur einen ſehr eingeſchränkten Gebrauch davon, indem ſich kein Deutſches Wort ſo wenig mit dieſem Buchſtab, als mit deſſen Laute ks, anfängt, es auch in der Mitte und am Ende nur ſehr ſelten gebraucht wird, nähmlich nur alsdann, wenn die Abſtammung dunkel iſt, und man nicht weiß, ob man deſſen Laut in ks, chs, oder gs auflöſen ſoll, denn auch dieſe beyden letztern werden oft als ks geſprochen. Man ſchreibt es daher nur in Axt, Kux, und Hexe, weil es in dieſen Wörtern dunkel iſt, welchen Gaumenlaut man vor dem s ſetzen ſoll. Eidexe und Axe werden richtiger Eidechſe und Achſe geſchrieben, weil hier der Bau erweislicher iſt, wie bey dieſen Wörtern bereits angemerket worden. Buchsbaum und Buxbaum ſind beynahe gleich üblich; der Dachs, flugs, die Büchſe, ſechs, Flechſe, der Luchs, u, ſ. f. werden nie mit einem x geſchrieben.

Y

Y, der fünf und zwanzigſte Buchſtab des Deutſchen Alphabets, und der achte unter den Vocalen, oder Hülfslauten, in deſſen Figur eigentlich zwey ganz verſchiedene Laute vereiniget ſind.

1. In Wörtern, welche aus dem Griechiſchen und Lateiniſchen herſtammen, vertritt es die Stelle des υ und y, und wird alsdann mit Recht Ypſylon genannt, welchen Nahmen es ſchon bey den Griechen führte. Es iſt alsdann ein einfacher Vocal, welcher mit unſerm ü überein kommt, oder vielmehr einen Mittellaut zwiſchen dem ü und i hat; Sylbe, Syſtem, ſynthetiſch. Das Geſetz der nächſten Abſtammung erfordert es, dieſen Vocal in allen den Fällen zu behalten, wo die Urſprache ihn einmahl aufgenommen hat.

2. In eigentlich Deutſchen Wörtern iſt es ein Zeichen eines gedehnten i, doch nur in einigen wenigen Fällen, und zuweilen auch eines j nach dem o und u.

(1) Eines gedehnten i, in welcher Geſtalt es nur noch in zwey Fällen gebraucht wird. (a) Am Ende eines Wortes nach einem a und e, da es denn nicht anders als ai und ei lautet; Lay, May, bey, Ey, vielerley, zwey, drey, Tändeley. (b) In abgeleiteten Wörtern, wenn ſich die Wurzel auf ay oder ey endigte: beyde, ſchreyen, zweytens, meynen, welches doch jetzt am häufigſten meinen geſchrieben wird, weil die Wurzel mey längſt veraltet und verdunkelt iſt. So auch in dem Verbo ſeyn, welches nicht, wie gemeiniglich geglaubt wird, bloß zum Unterſchiede von dem Pronomine ſein mit einem y geſchrieben wird, ſondern weil es vermittelſt der Ableitungsſylbe des Infinitives, en oder n, von einer alten Wurzel ſey gebildet iſt.

(2) Eines j am Ende der Wörter und Sylben, nach o und u: Hoya, Hoyerswerda, Boy, huy, pfuy. Allein dieſer Gebrauch iſt, die eigenen Nahmen allenfalls ausgenommen, im Hochdeutſchen veraltet, und man gebraucht dafür richtiger das j: Boj, huj, pfuj.

Ehedem wurde dieſes y weit häufiger, und faſt ohne Unterſchied Statt eines gedehnten i gebraucht, ſo wohl zu Anfange der Wörter, Ygel, Yüden, yezt; als auch in der Mitte und am Ende: July für Julii, der Mayn, Maynz, nye, Neyd, Gewyſſen, Zweyfel, Eyd, u. ſ. f. bis die neuere Hochdeutſche Mundart es auf die eben gedachten Fälle einſchränkte.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſes y, welches mit dem Ypſilon der Griechen und Lateiner nichts als die zufällige Figur gemein hat, aus einem i und j entſtanden iſt, und ſeinen Grund in einer veralteten Ausſprache hat, welche dem gedehnten i gern noch ein j nachſchleichen ließ, ſo wie noch manche gemeine Mundarten allerleij, oder wohl gar allerleije, und die Niederſachſen Fijend, für Feind, ſprechen. Da man ehedem alle Schattirungen der provinziellen Ausſprache auch durch die Schrift auszudrucken ſuchte, ſo war nichts leichter, als daß ij in y zuſammen gezogen wurden, daher man es auch in den niedern Schulen das ij nennet, und es durch zwey darüber geſetzte Puncte von dem Ypſilon unterſcheidet.

Die Urſache, warum die neuere Hochdeutſche Schriftſprache dieſes y noch in den gedachten Fällen beybehalten hat, ſcheinet mir in einer dunkelen Empfindung der Anſtändigkeit zu liegen. Das i iſt der kleinſte Buchſtab, der den wenigſten Körper hat, und daher auch unfähig ſcheinen kann, einen gedehnten Laut zu bezeichnen. Um dieſer Urſache Willen hat man ihm auch in andern Fällen das h und e zugeſellet, um die Dehnung auszudrucken: ihm, ihr, ſiehe, Liebe; und aus eben der Urſache bezeichnete man dieſe Dehnung am Ende eines Wortes durch das ij oder y. Es hat alſo die Figur wirklich einen Grund, und einen Grund, der ſo verächtlich gewiß nicht iſt, als viele glauben, die dieſes y überall verbannet, und durch i ausgedruckt wiſſen wollen. Ich ſehe daher nicht ein, was man damit erſparen oder dadurch gewinnen will. Es iſt eine bekannte Regel, daß ſich ein Vernünftiger ohne Noth nie von einer unſchädlichen und unſchuldigen Gewohnheit entfernen ſoll, am wenigſten in der Sprache, wo die Verletzung des Conventionellen ſelbſt in der Orthographie ſo wohl die Einheit, als möglichſte Klarheit, ſtöret. Neuerungen dieſer Art haben, mit dem Quintilian zu reden, keinen andern Grund, als Inſolentiam quandam et frivolam in parvis jactantiam.

Z, der ſechs und zwanzigſte und letzte Buchſtab des Deutſchen Alphabetes, und der zwanzigſte unter den Conſonanten. Es iſt der härteſte unter den ſo genannten Sauſelauten, welche den Graden der Härte nach ſo auf einander folgen: das gelinde ſ, in ſehen, ſieben, leiſe; das ß, oder einfach geſchärfte nach gedehnten Vocalen, Spaß, ſpaßen, ſüß, fließen, außer; das doppelt geſchärfte nach geſchärften Vocalen, Waſſer, wiſſen, laſſen; und das harte, oder z, welches ſeiner Natur nach ſo wohl nach gedehnten, als geſchärften Vocalen ſtehen kann, ob es gleich im Hochdeutſchen nach gedehnten ſelten iſt. Es wird, wie im Griechiſch. und Lateiniſchen, vermittelſt eines ſtarken Druckes der Zunge an die Zähne ausgeſprochen, und ſtehet ſo wohl zu Anfange eines Wortes und einer Sylbe, Zahl, Zeit, zu, zur, als auch am Ende, und in dieſem Falle am häufigſten nach gewiſſen Conſonanten, beſonders nach dem l, n, r und t, ſchmelzen, Filz, Lenz, ſchmerzen, Schatz, Witz, ſchützen.

Da dieſer Buchſtab mit einem Drucke der Zunge an die Zähne ausgeſprochen werden muß, welcher einige Ähnlichkeit mit dem t hat, und auch im Hochdeutſchen nicht leicht nach gedehnten Vocalen geſetzet wird, ſo haben viele dieſen Buchſtab für einen zuſammen geſetzten gehalten, der aus tz entſtanden ſey, und daraus weiter die Folge gezogen, daß das tz überflüßig ſey, indem ſchon in dem bloßen z ein t liege. Allein, es ſtreiten ſo wohl wider die Vorausſetzung, als die daraus gezogene Folge, folgende Gründe. 1. In der Figur des z iſt keine Spur einer Zuſammenſetzung, ſondern es iſt ein bloßes einfaches Zeichen, ſo wie die übrigen. Die Zuſammenſetzung müßte alſo bloß in dem Laute liegen. Allein auch hier kann ſie 2. nicht liegen, weil der Druck, mit welchem ein Buchſtab vor andern ſeiner Claſſe ausgeſprochen wird, noch keine Zuſammenſetzung macht. F, k, p und t ſind gleichfalls die harten Buchſtaben ihrer Claſſe, erfordern alſo auch einen Druck, der, wenn man ihn langſam auflöſet, Ähnlichkeit mit einem h hat, ohne daß es bisher noch jemanden eingefallen wäre, dieſe Buchſtaben für zuſammen geſetzt zu halten. 3. Ein doppelter Buchſtab fordert zwar der Regel nach einen geſchärften Vocal vor ſich, und wahr iſt es, daß das z im Hochdeutſchen faſt allemahl nach geſchärften Vocalen ſtehet. Allein, wäre es ſeiner Natur nach doppelt, ſo könnte es weder in den Mundarten noch in andern Sprachen nach gedehnten Vocalen ſtehen, welches doch häufig genug geſchiehet: gaza, oryza, die eigenen Nahmen Buzo, Mozyr, Wizo, Rozan, die provinziellen kuzeln für kitzeln, Striezel, Kiez, biezeln, bröckeln, und viele andere mehr, und ſelbſt die Hochdeutſchen Hiez, Miez, Katzen zu rufen, der Biez, u. ſ. f. 4. Die Etymologie zeiget ſehr deutlich, daß das z am Ende einer Sylbe und in der Mitte der Wörter aus dem gelindern ſ entſtanden iſt, beſonders wenn es nach gewiſſen Conſonanten ſtehen ſollte, die ihrer Natur nach dieſes ſ gern in das härtere z verwandeln, wohin beſonders l, n und r gehören: ſchmelzen, falzen, ſchmerzen, tanzen, u. ſ. f. wo es aus den Ableitungsſylben ſen und ſein entſtanden iſt. Wenn das t ein s nach ſich haben ſollte, ſo theilet ſich deſſen eigenthümlicher Druck gern auch dem folgenden s mit, daher daſſelbe gleichfalls in ein z übergehet: Platz, ſitzen, Schatz, hetzen, ſchützen, reitzen, putzen u. ſ. f. Man ſehe, was von jedem dieſer Wörter in Anſehung der Etymologie geſaget worden, ſo wird man allemahl finden, daß das z aus einem bloßen gelinden s entſtanden iſt, und daß folglich das t zur Wurzel gehöret; daher auch die Niederdeutſchen, welche das s gern durch ein t ausdrucken, dergleichen Wörter oft vermittelſt eines tt ſprechen und ſchreiben: Schatt, ſitten, ſchütten, außer wo die Onomatopöie noch zu merklich iſt, wie in blitzen, platzen u. ſ. f. Es iſt alſo eine wahre Verſtümmelung und Verletzung der nächſten Abſtammung, wenn man in ſolchen Fällen das t, da es doch zur Wurzel gehöret, weglaſſen, und Schaz, ſizen, hezen u. ſ. f. ſchreiben wollte, weil dergleichen Wörter nicht anders als gedehnt geſprochen werden können, Schāz, ſizen, hēzen. Eben ſo groß iſt die Verſtümmelung, wenn man dem tz ein zz unterſchieben will, weil zwar die Ausſprache dadurch erhalten, aber der Bau des Wortes nicht minder zerſtöret, und zugleich eine Wirkung ohne Urſache angenommen und angebracht wird; indem das z in allen dieſen Fällen ſeinen Grund bloß in dem vorher gehenden t hat, und wieder in ein s übergehen müßte, wenn dieſes wegfallen könnte, daher auch ein zz ganz wider die Analogie der Deutſchen Sprache iſt. Es iſt dieſes zugleich ein neuer Beweis, daß alle ſolche Neuerungen aus Unkunde der wahren Sprachgründe herrühren, und zwar einreißen und zerſtören, aber niemahls bauen und beſſern. S. auch, was ſchon zu Ende des Buchſtaben T von dem tz geſaget worden.

Eben ſo wenig kann das z, wenn es zu Anfange eines Wortes ſtehet, für einen doppelten Buchſtaben gelten, indem die Niederdeutſche Mundart, als eine Feindinn der Sauſelaute, ihn gern mit dem zwar eben ſo harten, aber dennoch einfachen t vertauſchet: tae, Tagel, Tack, Tahl, tehen u. ſ. f. für, zähe, Zagel, Zacke, Zahl, ziehen; dagegen ſie in manchen andern Fällen das ſanftere Hochdeutſche ſ in das härtere z verwandelt: Zabel, zufzen, für, Säbel, ſeufzen.

Den alten Mundarten hatte dieſes z noch nicht Härte genug, daher ſie es noch durch ein vorgeſetztes c verdoppelten: erczaigen, Pfalczgraff, Maincz, czu, Gerancz, churcz, Arczt, Erczeney, Churczweyl.

Zäch, S. Zähe.

Die Zäcke, S. Zecke.

Der Zacken, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Zäckchen, Oberd. Zäcklein, ein ſpitz zulaufender Körper, eine Spitze, doch nur in manchen beſondern Fällen. **Eiszacken**, gefrornes herab tröpfelndes Waſſer in Geſtalt langer Spitzen. **Die Zacken** an einem Hirſchgeweihe, in der edlern Schreibart, die **Enden**. **Die Zacken** an einer Gabel, welche auch die Zinken heißen. **Lichtzacken**, das an einem Lichte herunter rinnende Talg. **Zäckchen** ſind ſchmale, mit kleinen Spitzen verſehene Ränder, allerley kleine Kleidungsſtücke damit zu beſetzen, ſehr ſchmale Spitzen. Auch die Feigwarzen werden zuweilen Zacken genannt. Im Niederſ. iſt der Zacken ein Aſt, in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutſchen fremd iſt.

Anm. Im Niederd. Tack, im Schwed. Tagg, im Isländ. Taggar, im Engl. Tack, im Franz. Dague, welches ſo wohl einen Dolch, als die Enden an einem Hirſchgeweihe, bedeutet. Es iſt mit ſtechen nahe verwandt. In einigen Gegenden iſt das Wort weiblichen Geſchlechtes, die Zacke, in andern gebraucht man es zwar männlich, aber ohne en, der Zacke. Wenn es im Hüttenbaue in den Zuſammenſetzungen, Formzacken und Friſchzacken, eine Art eiſerner Platten bedeutet, ſo ſcheinet es hier von einem andern Stamme zu ſeyn, etwa von Dach.

Zacken, verb. reg. act. mit Zacken verſehen, zackig machen, ein nur in dem zuſammen geſetzten Auszacken übliches Wort, welches bey dem Flore, Taffet, u. ſ. f. vermittelſt des Zackeiſens geſchiehet.

Die Zacklinie, plur. die — n, in der Kriegsbaukunſt, eine Art der Verſchanzung, welche aus hinter einander befindlichen rechtwinkeligen Redans beſtehet.

ie Zackenwalze, plur. die — n, eine mit ſtarken eiſernen Stacheln beſchlagene eiſerne Walze, die ſtrengen Ackerſchollen damit zu zerkleinen: die Stachelwalze.

† **Zackern**, verb. reg. act. welches nur in der niedrigen Sprechart üblich iſt, oft und in kleinen Abſätzen ziehen. Am häufigſten iſt es in den abgeleiteten abzackern, oder abzäckern, welches ſowohl nach und nach abpflügen, als auch durch unaufhörliches Bitten von jemand erhalten, bedeutet. Es iſt ein Iterativum von einem veralteten zacken, welches wiederum ein Intenſivum von ziehen iſt.

Zackig, — er, — ſte, adj. et adv. aus Zacken, oder Spitzen beſtehend, Spitzen habend. Ein zackiger Tropfſtein, welcher ſich in Zacken bildet. Eine dreyzackige Gabel, welche drey Zacken hat. Im Niederſ. iſt zackig, viele Äſte und Nebenäſte habend.

Die Zackmotte, plur. die — n, der neuere Nahme einer Art Nachtmotten, Phalaena Geometra eroſata *Hufnag.*

Die Zaffera, plur. car. S. 1. Safflor.

***Der Zagel**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein provinzielles, im Hochdeutſchen unbekanntes Wort, einen Schwanz, und einen ähnlichen langen, zugeſpitzten biegſamen Theil zu bezeichnen. Der Zagel eines Hundes, deſſen Schwanz. Der Zagel eines Baumes, deſſen Gipfel oder Zopf, daher Afterzagel in manchen Gegenden der Abgang von dem Bauholze an Gipfeln und Äſten iſt. Ein Haarzagel, Haarzopf. Im Hüttenbaue iſt der Zagel der vierte Theil von einem Teul des gefriſchten Eiſens.

Anm. In einigen Gegenden lautet dieſes Wort Zahl, bey dem Notker Zagel, im Niederſ. Tagel, wo es aber auch einen geflochtenen Strick zum Prügeln bedeutet, im Engl. Tail. Wenn man die Ableitungsſylbe el abnimmt, ſo bleibt die Wurzelſylbe Zag übrig. Dieſe ſcheinet entweder zu zähe und ziehen zu gehören, oder auch etwas Spitziges zu bedeuten, in welchem letztern Falle Zacke das Intenſivum davon ſeyn würde.

Zagen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, vor Furcht zittern oder beben, und in weiterer Bedeutung kleinmüthig ſeyn. Fordert er mein Leben zurück, warum ſollte ich zagen? Gell. Man gebraucht es beſonders in Verbindung mit dem Worte zittern, zittern und zagen, theils und am häufigſten in dem abgeleiteten verzagen. (S. daſſelbe.) Ehedem war es auch für ſich allein üblich. Ich habe geſagt, in meinem großen Zagen, in Luthers Bibel.

Anm. Schon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter, zagen, im Niederſ. gleichfalls zagen. Ehedem hatte man auch das Adverbium und Adjectivum zag, furchtſam, wofür wir jetzt zaghaft gebrauchen. Durch dehain zagenmuot, Strick. Du arger zage, eben daſ. Das er den Held hielt für ein Zagen, im Theuerd.

Zaghaft, — er, — eſte, adj. et adv. die Anwendung eines Übels für ſchwer unmöglich haltend, und darin gegründet; im Gegenſatze des herzhaft, oder muthig. Ein zaghafter Menſch. Zaghaft ſeyn, werden. Schon im Stryker zagehaft, von zagen.

Die Zaghaftigkeit, plur. car. derjenige Zuſtand des Gemüthes, da man die Überwindung eines Übels für ſchwer hält; im Gegenſatze der Herzhaftigkeit, oder des getroſten Muthes. Weibliche Zaghaftigkeit.

Die Zagheit, plur. car. wie das vorige, nur daß es ein wenig ſeltener gebraucht wird. Es iſt unmittelbar von dem veralteten zag abgeleitet, (S. Zagen in der Anmerkung,) und lautet ſchon bey dem Ottfried Zagahait, der es aber für Trägheit, Faulheit, gebraucht.

Zähe, — r, — ſte, adj. et adv. fähig, ſich ziehen, oder ausdehnen zu laſſen. 1. Eigentlich, da man Körper zähe nennt, wenn ſie ſich mit leichter Mühe durch Ziehen ausdehnen laſſen. Zäher Schleim, zäher Leim, zähes Leder, ſo zähe wie Pech. Das Fleiſch iſt zähe, wenn es ſich unter den Zähnen dehnet, anſtatt ſich zerreiben zu laſſen. 2. Figürlich. (a) Die Ausgabe, beſonders des Geldes, ſo lange, als möglich, zurückhaltend. Er iſt ein wenig zähe. Ein zäher Bezahler. Das Geld gehet zähe von ihm; eine ſehr harte Figur. (b) Ein zähes Leben haben, im gemeinen Leben, ſchwer zu tödten ſeyn. 3. Im Hüttenbaue wird zähe von dem gepochten Erzte gebraucht, und da bedeutet es ſo viel als klar gepocht, klein. Zäher Schlamm.

Anm. Schon bey dem Stryker zehe, in einigen gemeinen Mundarten zach, im Bergbaue geziege, im Niederſ. taa, tach, im Holländ. taey, im Engl. tough. Es iſt von ziehen, oder vielmehr ſelbſt die Wurzel deſſelben.

Die Zähheit, im gemeinen Leben, die Zähigkeit, plur. car. der Zuſtand, da ein Körper zähe iſt, in allen Bedeutungen dieſes Adverbii. Die Zähheit des Leders, Schleimes u. ſ. f.

1. ***Der Zahl**, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Gegenden für Zagel, oder Schwanz übliches Wort, aus welchem es auch zuſammen gezogen iſt. (S. daſſelbe.) Bey den Fiſchern wird daher das ſpitzig zugehende Ende des Schleppſackes der Zahl genannt. S. auch Zahlſtein.

2. **Die Zahl**, plur. die — en. 1. Der beſtimmte Begriff der Mehrheit, oder der wiederhohlten Einheit. Eine einfache, eine gedoppelte Zahl. Eine gerade, ungerade Zahl. Drey Zahlen zuſammen addiren. Die Zahl zwey. Die goldne Zahl in der Aſtronomie, welche andeutet, das wievielſte Jahr ein aufgegebenes in dem Mondzirkel iſt. 2. Eine Zahlfigur, oder Ziffer. Römiſche Zahlen, Arabiſche Zahlen. 3. Im gemeinen Leben iſt die Zahl zuweilen eine beſtimmte Anzahl von Dingen. So beſtehet im Fiſchhandel eine Zahl Platteiße, aus 110 Stück. Bey den Spinnerinnen hält eine Zahl oder ein Haſpel Garn 10, oft aber auch 20 Gebinde, jedes von 20 Faden, und jeden Faden von 4 Ellen. 22 Zahl machen ein Stück. Der Plural lautet in dieſer Bedeutung nach dem Vorgange ſo vieler andern ähnlichen Wörter, welche ein Maß, u. ſ. f. bezeichnen, gemeiniglich, unverändert, Zahl. 4. Der Zuſtand, da ein Ganzes aus mehrern Einheiten beſtehet, die Mehrheit; ohne Plural. Stark an der Zahl ſeyn. Es ſind ihrer nur wenig an der Zahl, oder, der Zahl nach. Der erſte an der Zahl, der Zahl nach. Ohne Zahl, d. i. in einer ſolchen Menge, welche nicht gezählet werden kann. Die Sterne, die ſich ohne Zahl in dem weiten Raume des Himmels wälzen. 5. In der Sprachlehre iſt die Zahl, Lat. Numerus, der Zuſtand, da ein individueller Begriff entweder einfach, oder mehrfach genommen wird, und da gibt es in den neuern Sprachen nur zwey Zahlen, den Singular, oder die Einheit, und den Plural, oder die Mehrheit. 6. Ein Collectivum, mehrere Dinge Einer Art in bloßer Rückſicht auf ihre Mehrheit zu bezeichnen; ohne Plural. Er gehöret nicht unter die Zahl meiner Freunde. Aus der Zahl der Heuchler ſeyn.

Anm. 1. Da die Zahl ein Begriff der Mehrheit iſt, ſo kann eins eigentlich keine Zahl ſeyn, weil die Einheit nicht zugleich die Mehrheit ſeyn kann. Allein in der 1ſten, 2ten und 5ten Bedeutung gebraucht man es auch von der Einheit.

Anm. 2. Zahl und Anzahl ſind nicht gleich bedeutend. Gemeiniglich ſagt man, Zahl ſey numerus numerans. Anzahl aber numerus numeratus. Allein dieſer Unterſchied iſt nicht ganz richtig, weil Zahl in der letzten Bedeutung gleichfalls numerum numeratum bezeichnet. Nach Stoſch iſt Anzahl eine aus einer größern Zahl ausgehobene Menge, und ſo wären Zahl und Anzahl als das Ganze und ein Theil deſſelben verſchieden. So ſage man: unter dieſer großen Zahl von Menſchen war nur eine kleine Anzahl, welche ſich dazu entſchließen wollte. Allein mich däucht, man kann es in dieſem Falle gerade auch umkehren, ohne den Sprachgebrauch zu verletzen, und ſagen: unter dieſer großen Anzahl von Menſchen war nur eine kleine Zahl u. ſ. f. Der Unterſchied liegt hier in der Vorſylbe an, und da deren Bedeutung in dieſem Falle ſehr dunkel iſt, ſo werden auch Zahl und Anzahl oft für einander gebraucht; ich ſage, oft, denn in vielen Fällen ſcheinet Zahl die Mehrheit überhaupt, Anzahl aber in Rückſicht auf die größere oder geringere Menge zu bezeichnen. So ſagt man: unter die Zahl der Weiſen, der Götter gerechnet werden, und, in ſtarker, geringer Anzahl kommen; etwas nach der Zahl der vorhandenen Perſonen austheilen, und, eine beträchtliche Anzahl Bücher. So daß an hier eigentlich eine Intenſion zu bezeichnen ſcheinet.

Anm. 3. Das Wort iſt alt, und lautet ſchon von des Kero Zeiten an Zala, im Niederſ. Taal und Tall, im Engl. Tale, im Isländ. Tal, im Schwed. Tall. S. Zählen.

Das Zahlamt, des — es, plur. die — ämter. ein Amt, oder Collegium, welches gewiſſe Ausgaben, oder Auszahlungen zu beſorgen hat.

Zahlbar, adj. et adv. von zahlen, fähig, oder verbunden, gezahlet oder bezahlet zu werden. Ein Wechſel iſt zahlbar, wenn die Zeit, zu welcher die Zahlung in demſelben beſtimmt worden, vorhanden iſt, welches man auch verfallen nennet. Zahlbare Kaufgelder.

Zählbar, adj. et adv. von zählen, fähig, gezählet, der Zahl nach beſtimmt zu werden; im Gegenſatze des unzählbar.

Das Zahlbrêt, des — es, plur. die — er. 1. Ein mit einem Rande umgebenes Bret, Geld darauf zu zählen. 2. Im Bergbaue, ein Bret mit Löchern, die Zahl der ausgezogenen Kübel vermittelſt eines Pflockes auf demſelben zu bemerken.

Der Zahlbuchſtab, des — en, plur. die — en, ein Buchſtab, welcher zugleich zu einer Zahlfigur gebraucht wird, dergleichen Zahlbuchſtaben die Griechen und Römer hatten.

Zahlen, verb. reg. act. welches nur von dem Gelde gebraucht wird, Geld durch Aufzählen übergeben. So wohl abſolute: er kann nicht zahlen, kann ſeine Schulden nicht bezahlen. Zum voraus zahlen, richtig zahlen, für einen andern zahlen, für bezahlen. Als auch mit dem Accuſativ der Sache, wofür doch bezahlen üblicher iſt. Seine Schulden, einen Wechſel zahlen. Den Zoll zahlen. Schulden mit Schulden zahlen. Als auch mit dem Accuſativ der Perſon, wenn die Sache nicht ausgedruckt iſt. Die Soldaten zahlen. Einen redlich zahlen. Den Wirth zahlen. Auch in dieſem Falle iſt bezahlen im Hochdeutſchen üblicher. Daher die Zahlung, S. ſolches an ſeinem Orte.

Anm. Zahlen und das folgende zählen ſcheinen urſprünglich nur der Mundart nach verſchieden zu ſeyn. Indeſſen wird der Unterſchied in der Bedeutung jetzt im Hoch- und Oberdeutſchen ſehr genau beobachtet. S. das folgende.

Zählen, verb. reg. act. 1. *Reden, ſprechen, beſonders vernehmlich ſprechen; eine längſt veraltete Bedeutung, in welcher noch erzählen üblich iſt, (S. daſſelbe.) 2. Die in der Mehrheit enthaltenen Einheiten oder Individua beſtimmen. Geld zählen. Die Soldaten, die Stunden, die Sterne zählen. Er kann nicht drey zählen, iſt im höchſten Grade einfältig. Etwas an den Fingern herzählen. 3. Einen Platz unter einer höhern Claſſe beſtimmen; mit unter. Jemand unter die Gelehrten, unter ſeine Freunde zählen. Unter die Götter gezählet werden. So auch das Zählen, und die Zählung.

Anm. Von des Kero Zeiten an zellan, zelan, im Niederſ. tellen, zählen, und talen, zahlen, im Angelſ. tellan, im Engl. tell, im Schwed. tälja, welche insgeſammt nicht allein zählen, ſondern auch reden, ſchwatzen, plaudern bedeuten, daher auch das Niederſ. Taal, das Schwed. Taal, das Isländ. Thula, das Engl. Tale, die Sprache, ingleichen eine Erzählung, Nachricht, bedeuten. Es ſcheinet, daß es in der erſtern weitern Bedeutung eine Onomatopöie des Sprechens, die zweyte Bedeutung aber bloß die engere von jener iſt. Wachter und Ihre leiten es mit ſehr ſichtlichem Zwange von theilen, Schwed. tälja, ſchneiden, her.

Das Zahlende, des — s, plur. die — n, von Zahl, der Schweif, Schwanz, in einigen Gegenden, der Gipfel eines gefälleten Baumes; das Zopfende.

Der Zahler, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Zahlerinn, eine Perſon, welche zahlet, oder bezahlet, oder vielmehr ſo fern ſie zahlet, für das üblichere Bezahler. Ein guter, ſchlechter Zahler. Ein ſcharfer Mahner iſt gemeiniglich ein böſer Zahler.

Der Zähler, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine Perſon oder Sache, welche zählet; doch nur ſelten. 2. In der Rechenkunſt, diejenige Zahl eines Bruches, welche die Zahl der Theile des Ganzen anzeiget, welche der Bruch enthält; im Gegenſatze des Nenners.

Die Zahlfigur, plur. die — en, eine Figur, ſo fern ſie eine Zahl bezeichnet. Unſere heutige Zahlfiguren ſind Arabiſch, oder Indiſch: die Griechen und Römer gebrauchten ihre Buchſtaben zu Zahlfiguren.

Das Zählgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er. 1. Eine Belohnung an Geld für das Zählen, oder Auszahlen des Geldes. 2. An einigen Orten Oberſachſens iſt das Zählgeld ſo ſo viel als die Lehenwaare.

Der Zahlhaſpel, des — s, plur. die — n, S. Zahlweiſe.

Die Zahlmeiſe, plur. die — n, von Zahl, der Schwanz, in einigen Gegenden ein Nahme der kleinſten Meiſe, welche den längſten Schwanz hat, und auch Bergmeiſe, Mehlmeiſe, Schneemeiſe, und Pfannenſtiel genannt wird.

Der Zahlmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Zahlmeiſterinn, ein Beamter, welcher gewiſſe Auszahlungen zu beſorgen hat, und von dem Schatzmeiſter noch verſchieden iſt. So hat man an den Höfen Hofzahlmeiſter, Kammerzahlmeiſter, Kriegszahlmeiſter u. ſ. f.

Die Zahlperle, plur. die — n, ein Nahme der größern Perlen, welche nach der Zahl verkauft werden, zum Unterſchiede von den Brock- Karten- und Staubperlen.

Der Zahlpfennig, S. Rechenpfennig.

Zahlreich, — er, — ſte, adj. et adv. reich an der Zahl, aus vielen Einheiten, oder Individuis beſtehend. Ein zahlreiches Volk. Eine zahlreiche Bibliothek.

Der Zahlſtein, des — es, plur. die — e, von Zahl, der Schwanz, bey den Fiſchern einiger Gegenden, der Stein, welcher den Zahl, oder das Ende des Schleppſackes auf dem Grunde erhält.

Der Zahltag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, an welchem gewiſſe Auszahlungen, oder Bezahlungen geſchehen müſſen. In den Meſſen iſt der Zahltag derjenige Tag in der Zahlwoche, an welchem alle Wechſel bezahlet ſeyn müſſen.

Die Zahlung, plur. die — en, von dem Verbo zahlen, die Handlung, da man Geld zahlet. Richtige Zahlung leiſten, oder thun, richtig bezahlen. Für die Zahlung nicht ſorgen dürfen. Etwas an Zahlungsſtatt annehmen, anſtatt baren Geldes.

Die Zahlweiſe, plur. die — n, eine Weiſe, welche die Zahl der Fäden vermittelſt eines ſchnappenden Spanes andeutet; die Schnappweiſe, in Niederdeutſchland der Zahlhaſpel

Die Zählwoche, plur. die — n, auf den Meſſen, die letzte Woche der Meſſe, in welcher alle Wechſel bezahlet werden müſſen.

Das Zahlwort, des — es, plur. die — wörter, ein Wort, welches die verlangte Zahl bezeichnet. Dahin gehören ſo wohl die allgemeinen Zahlwörter, viel, wenig, alle, kein u. ſ. f. als auch die beſtimmten, unter welchen die Grundzahlen die vornehmſten ſind.

Zahm, — er, — ſte, adj. et adv. der Wildheit beraubt, durch Cultur unſchädlich, geſellig, folgſam gemacht; im Gegenſatze des wild. 1. Eigentlich von Thieren. Zahme Thiere. Ein Thier zahm machen. Zahmes Geflügel. So zahm als ein Lamm. Zahme Bienen, welche von Menſchen gepfleget und gewartet werden, im Gegenſatze der wilden. Zahme Fiſche, welche in Teichen gepfleget werden, zum Unterſchiede von den wilden; daher die zahme Fiſcherey, im Gegenſatze der wilden. 2. In weiterer Bedeutung. (a) Von Menſchen, biegſam, folgſam. Eine freundliche Miene macht ihn ſo zahm, wie ein Lamm. (b) Von Gewächſen, durch menſchlichen Fleiß gebauet, auch im Gegenſatze des wild. Zahme Hölzer. Nach einer noch weitern Figur ſind im Hüttenbaue zahme Erze, welche ſich auf die bereits bekannte Art ſchmelzen laſſen; im Gegenſatze der wilden. Im Oberdeutſchen bedeutet es auch ſo viel als bewohnt: ein zahmes Land, ein bewohntes.

Anm. Schon bey dem Notker u. ſ. f. zam, im Niederſ. taam, tamm, im Angelſ. und Engl. tame, im Schwed. und Möſo-Goth. tam. Bey einem ſo alten Wurzelworte läßt ſich die erſte eigentliche Bedeutung nur vermuthen. Wachter, Friſch und andere halten es für einen Verwandten von Zaum; aber es kann auch der Begriff des Schweigens der Stammbegriff ſeyn, da es denn zu dem Hebräiſchen דמם ſo wohl ſchweigen, als gebändigt werden, gehören würde. Erwäget man, daß für zahm in vielen Gegenden auch heimlich üblich iſt, von Heim, Haus, ſo hat auch die Vermuthung ihre Wahrſcheinlichkeit, daß zahm ein Verwandter von Domus, das Haus, iſt, weil zahme Thiere und Hausthiere in vielen Fällen gleich bedeutend ſind. Übrigens ſind das Griech. δαμαν, zähmen, das Lat. domare, und vielleicht auch Dominus genau damit verwandt. Im Niederſ. iſt Täms, Ruhe, Friede.

Zähmen, verb. reg. act. zahm machen. 1. Eigentlich von wilden Thieren. Ein wildes Thier zähmen. 2. Figürlich, von ungeſtümen Ausſchweifungen abhalten, wie das härtere bändigen. Seine Begierden zähmen. Seine Zunge zähmen, in den gehörigen Schranken halten. Daher das Zähmen, und die Zähmung.

Anm. Im Tatian u. ſ. f. zeman, gizeman, im Niederſ. tämen, bey dem Ulphilas tamjan, Lat. domare, Franz. domter. (S. das vorige.) Das größten Theils Niederſ. bezähmen, in Ruhe laſſen, kann ſo wohl zu zahm und zähmen, als auch zu ziemen gehören. S. 2. Bezähmen.

Der Zähmer, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Zähmerinn, eine Perſon, welche zähmet, doch nur in der dichteriſchen Schreibart.

Der Zahn, des — es, plur. die — zähne, Diminut. das Zähnchen, Oberd. Zähnlein, kleine hervor ragende Beine in den Kinnbacken der Menſchen und Thiere, die Speiſen damit zu zerreißen, und zu zermalmen. 1. Eigentlich. Zähne haben, bekommen. Die Zähne wechſeln, neue Zähne bekommen. Einen Zahn ausziehen, ausreißen. Die Zähne werden ſtumpf, wenn ſie von einer Säure die Kraft zu beißen verlieren, (S. Stumpf.) Einem die Zähne weiſen, in einigen Gegenden, die Zähne bleken. Die Zähneſchmerzen, thun wehe. Sprichwörtliche, aber nur in den niedrigen Sprecharten übliche Ausdrücke ſind: Haare auf den Zähnen haben, mit einem ſtarken Barte verſehen ſeyn, d. i. Erfahrung haben. Einem den Zahn, ihm auf den Zahn fühlen, den ſchmerzhaften Zahn durch Fühlen erforſchen, d. i. ihn auszuforſchen ſuchen. Mit langen Zähnen eſſen, begierig. Es thut ihm kein Zahn mehr weh, er iſt lange verſtorben. Einem etwas aus den Zähnen reißen, es ihm entziehen. 2. Figürlich werden viele Dinge und Theile, wegen ihrer hervor ragenden, zum Theil ſpitzigen Geſtalt, Zähne genannt. Dergleichen ſind die Zähne an den Rädern, welche in das Getriebe eingreifen; die Zähne an den Kämmen, an den Sägen, an den Spitzen, daher auch eine Art ſchmaler, mit Zähnen verſehener Spitzen, Zähnchen, Franz. Dentelles, heißen. Die Zinken, oder Zacken an einer Gabel heißen in manchen Gegenden gleichfalls Zähne. Im Bergbaue ſind die Zähne Zacken gediegenen Metalles, welche auf dem Erze hervor ragen. In den Hammerwerken und bey den Metall-Arbeitern ſind die Zähne lange Stücken gegoſſenen, oder geſchmiedeten Metalles, kleinere Arbeiten daraus zu verfertigen, z. B. bey den Nagelſchmieden die zerſchrotenen Eiſenſtäbe, woraus die Nägeln geſchmiedet werden. In andern Fällen iſt dafür das nahe verwandte Wort Zain üblich, S. daſſelbe.

Anm. Dieſes Wort lautet im Oberdeutſchen von den früheſten Zeiten an, Zan, bey dem Ulphilas Tunth, im Niederſ. Tän, im Isländ. Tan, im Angelſ. Toth, im Engl. Tine und Tooth, im Lat. Dens, im Griech. ὀδους, ὀδοντος, im Perſ. Dendon, im Hebr. שן. Es ſcheinet, daß die hervor ragende Beſchaffenheit der Grund der Benennung iſt, ſo daß es als ein Verwandter von Zehe, Niederſ. Taan, Zinke, u. ſ. f. und vielleicht auch von ziehen, angeſehen werden muß. Bey dem Notker kommt das längſt veraltete zanon, verſchlingen, vor, womit das Griech. τενθειν, eſſen, verwandt iſt.

Der Zahnarzt, des — es, plur. die — ärzte, ein Wundarzt, welcher ſich vornehmlich mit den Gebrechen der menſchlichen Zähne beſchäftiget. Geſchickte Zahnärzte werden auch wohl vorzugsweiſe Zahnkünſtler genannt.

Der Zahnbalſam, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein Balſam für ſchadhafte Zähne.

Der Zahnbrecher, des — s, plur. ut nom. ſing. ein ungeſchickter Zahnarzt, aus Verachtung.

Die Zahnbürſte, plur. die — n, eine kleine Bürſte, die Zähne damit zu reinigen.

Der Zahneinguß, des — es, plur. die — güſſe, bey den Gold- und Silberarbeitern, eine Eiſenſtange mit länglichen Gießfurchen, das Gold und Silber darin zu Zähnen zu gießen.

Das Zahneiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Bey den Bildhauern, ein Meißel mit kleinen Zähnen, die Theile einer Figur damit anzulegen. 2. Bey den Eiſenarbeitern, ein Collectivum, folglich ohne Plural, kraus geſchmiedete Eiſenſtäbe, zu feinen Arbeiten; auch Zaineiſen.

Zähneln, verb. reg. das Diminutivum von dem folgenden zahnen. 1. Ein Neutrum, mit haben, Zähne bekommen; nur im gemeinen Leben. Das Kind zähnelt. 2. Ein Activum, mit kleinen Zähnen verſehen. Ein Uhrrad zähneln, bey den Uhrmachern.

Zahnen, verb. reg. welches auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, die erſten Zähne bekommen. Das Kind zahnet. 2. Als ein Activum. (a) Mit Zähnen verſehen. Ein Rad, einen Kamm zahnen. Gezahntes Eiſen, kraus geſchmiedetes Eiſen, Zahneiſen. (b) Eine Figur zahnen, bey den Bildhauern, ſie mit dem Zahneiſen bearbeiten.

Das Zahnfieber, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein Fieber, welches zuweilen mit dem Zahnen der Kinder verbunden iſt.

Das Zahnfleiſch, des —es, plur. car. dasjenige rothe und harte Fleiſch, welches die Zahnwurzeln und den Kinnbacken umgibt. Von dem Raban Maurus Bilorna, in den ſpätern Zeiten, die Bildern, im Niederſ. Gachel.

Der Zahnhammer, des —s, plur. die —hämmer. 1. Bey den Steinhauern, ein zackiger Hammer in Geſtalt eines halben Mondes, die viereckten Werkſtücke damit aus dem Groben zu behauen. 2. Auf den Eiſenhämmern, ein ſchwerer Hammer, mit einem vorſtehenden ſchmahlen Stücke nach der ganzen Länge der Bahn, das Zahneiſen damit kraus zu ſchmieden. 3. Bey den Goldſchmieden, ein Hammer, die Gold- und Silberzähne damit zu ſtrecken; auch Zainhammer.

Der Zahnhobel, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Holzarbeitern, ein Hobel, deſſen Eiſen auf der Schneide mit Zähnen verſehen iſt, theils glatte Flächen damit rauh zu machen, theils aber auch widerſpenſtiges Holz damit zu bearbeiten.

Die Zahnhöhle, plur. die —n, die Höhle in dem Kinnbacken, worin die Zahnwurzel ihren Sitz hat. Zuweilen auch eine Höhle, oder Öffnung in einem Zahne.

Zähnig, adj. et adv. Zähne habend, doch nur in einigen Zuſammenſetzungen, beſonders mit Zahlwörtern. Eine zweyzähnige Gabel. Zweyzähnige Schafe, welche zwey Jahr alt ſind, und auch Zweyſchaufler heißen; zum Unterſchiede von vierzähnigen, ſechszähnigen u. ſ. f.

Das Zähnklappen, oder **Zähnklappern**, des —s, plur. car. das unwillkührliche Zuſammenſchlagen der Zähne, beſonders vor Froſt. Im Tatian Zeno ſtridunga.

Das Zahnkraut, des —es, plur. car. der Nahme einer Pflanze, welche für ein gutes Mittel bey dem Zahnen der Kinder gehalten wird; Zahnwurz, Schuppenwurzel, Dentaria *Linn.*

Der Zahnkünſtler, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Zahnkünſtlerinn, S. Zahnarzt.

Die Zahn-Latwerge, plur. von mehrern Arten, die —n, ein Zahnpulver mit Roſenhonig zu einer Latwerge gemacht.

Zahnlos, adj. et adv. der Zähne beraubet. Ein zahnloſer Mund. Daher die Zahnloſigkeit.

Die Zahnlücke, plur. die —n, eine Lücke in der Reihe der Zähne, ſo von einem fehlenden Zahne herrühret. Daher zahnlückig.

Das Zahnmittel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Mittel zur Erhaltung oder Heilung der Zähne.

Das Zahnmoos, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, eine Art Mooſes, welches einem Zahne ähnlich iſt.

Die Zahnmotte, plur. die —n, eine Art Schmetterlinge, welche ſich auf den Eichbäumen aufhält, Phalaena Geometra lacertinaria *Linn.*

Die Zahnmuſchel, plur. die —n, der Nahme einer einſchaligen ungewundenen Muſchel mit Zähnen am Rande, Dentale.

Das Zahnpulver, des —s, plur. von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein Pulver, die Zähne damit durch Reiben zu reinigen.

Das Zahnrad, des —es, plur. die —räder, ein an der Stirn mit Zähnen verſehenes Rad, dergleichen es z. B. in den Uhrwerken gibt.

Die Zahnſchmerzen, ſing. inuſ. Schmerzen, welche man an den unter den Zähnen befindlichen Nerven empfindet; im gemeinen Leben, das Zahnweh.

Der Zahnſchmid, des —es, plur. die —ſchmiede, in den Hammerwerken, ein Arbeiter, welcher das Zahneiſen verfertiget.

Der Zahnſchnitt, des —es, plur. die —e, eine aus Einſchnitten in Geſtalt der Zähne beſtehende Verzierung. In der Wapenkunſt iſt es eine Linie, welche gleichſam mehrere Zähne neben einander vorſtellet. In der Baukunſt iſt eine Verzierung der Platte des Hauptgeſimſes, wo ſie auch Kälberzähne genannt wird.

Die Zahnſichel, plur. die —n, bey den Dachdeckern, eine Sichel mit Zähnen, die Strohſchauben damit zu beſchneiden.

Das Zahnſilber, des —s, plur. inuſ. das zu Zähnen oder Zainen gegoſſene Silber; Zainſilber.

Die Zahnſpindel, plur. die —n, bey den Drechslern, eine mit Zähnen verſehene Spindel.

Der Zahnſtocher, des —s, plur. ut nom. ſing. ein zugeſpitztes Werkzeug, die zurück gebliebenen Speiſen damit aus den Zähnen zu ſtochern.

Der Zahntroſt, des —es, plur. car. eine Art des Augentroſtes, welche ſchon nach dem Plinius die Zahnſchmerzen ſtillen ſoll; Euphraſia Odontites *Linn.*

Das Zahnweh, des —es, plur. car. die Zahnſchmerzen.

Die Zahnwurz, plur. car. S. Zahnkraut.

Die Zahnzange, plur. die —n, eine Zange, die Zähne damit auszuziehen.

Die Zähre, plur. die —n, Diminut. das Zährchen, Oberd. Zährlein, ein mit Thräne gleich bedeutendes Wort, nur daß es in dem gemeinen Sprachgebrauche wenig oder gar nicht mehr vorkommt, ſondern nur noch in der dichteriſchen und höhern Schreibart gebraucht wird. Vielleicht begleiten einige wenige deine Zähre mit der ihrigen.

Er lieſ't, und eine fromme Zähre
Fließt von des Helden Angeſicht, Gell.

Dem ſtarren Aug' entfiel der Wehmuth ſanfte Zähre, Weiße.

Anm. Schon im Kero, Ottfried u. ſ. f. Zahar, Zaher, im Angelſ. und Engl. Tear, im Schwed. Tär, Iſländ. Deor, bey dem Ulphilas Tagr, in Bretagne Daigr, welches mit dem alten Latein. Dacryma für Lacryma, und dem Griech. δακρυ übereinkommt. Daß aber unſer Zähre zu eben derſelben Verwandtſchaft gehöret, und ſich bloß durch Milderung des Hauchlautes unterſcheidet, ſcheinet auch daraus zu erhellen, weil dieſes Wort noch im Ottfried Zachar lautet. Das Niederſ. Tier, Geſchrey, Wehklagen, Lärm, ſcheinet nicht hierher, ſondern zu einem andern Stamme, zu gehören. Wachter macht einen ſonderbaren, wenigſtens überaus willkührlichen Unterſchied, zwiſchen Thräne und Zähre, indem jenes bloß von dem Weinen und Schmerz, dieſes aber von allen aus dem Auge rinnenden Tropfen gebraucht werden ſoll; ein Unterſchied, welcher wider allen Sprachgebrauch, auch wider die Abſtammung iſt. Von Zähre iſt zwar die Stammbedeutung jetzt unbekannt; allein von Thräne iſt es das Rinnen. Wäre ſo ein Unterſchied zwiſchen beyden Wörtern, wie Wachter will, ſo müßte vielmehr Thräne in der weiteſten Bedeutung von jedem Tropfen gebraucht werden. Allein, wie geſagt, es iſt zwiſchen beyden kein anderer Unterſchied, als welchen die Würde macht. Thräne iſt allen Arten des Styles gerecht; allein Zähre wird nur noch in der höhern Schreibart gebraucht.

Der Zährling, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden ein Nahme der Buchfinken, vielleicht wegen ſeines Geſchreyes, von dem Niederſ. tieren, ſchreyen, Engl. to tear, daher er aus einer ähnlichen Urſache in andern Gegenden auch Quäker heißt.

Der Zährtiegel, des —s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, ein irdener Tiegel, Erze darin zu ſchmelzen; wo der Grund der Benennung mir unbekannt iſt.

Der Zain, des —es, plur. die —e. 1. Bey verſchiedenen Metall-Arbeitern, ein Stab, oder zu einem langen Stücke gegoſſenes Metall. Ein Zain Eiſen, Silber, Gold u. ſ. f. Niederſächſ. Teen. Das Wort iſt unſtreitig aus Zahn verderbt, welches bey manchen Metall-Arbeitern auch wirklich dafür gebraucht wird. Um dieſer Abſtammung Willen iſt auch die Schreibart mit einem ai die richtigere, obgleich Friſch und andere es Zein ſchreiben. 2.

Bey den Böttchern einiger Gegenden werden die weidenen Bänder Zaine genannt, welches zwar im Grunde auch zu dieſem Nahmen gehöret, aber doch zunächſt von dem Möſo-Gothiſchen Tains, eine Gerte, Ruthe, Rebe, Holländ. Teene, und mit denſelben zu ziehen und dehnen gehöret.

Das Zaineiſen, S. Zahneiſen.

Der Zainer, des —s, plur. ut nom. ſing. auf den Stabhämmern, wo das Eiſen zu Zainen, oder Stäben geſchmiedet wird, ein Nahme des Schmidemeiſters.

Der Zainhammer, des — s, plur. die —hämmer, eine Anſtalt, wo das Eiſen, vermittelſt der von dem Waſſer getriebenen Hämmer, zu Zainen oder Stäben geſchmiedet wird; der Stabhammer.

***Die Zake**, plur. die —n, ein nur in einigen Provinzen, beſonders in der Lauſitz, Schleſien und Mähren übliches Wort, eine Art großer, grob- und langwolliger Schafe zu bezeichnen, welche zum Theil ſehr lange gedrehte Hörner haben, und für Baſtarde von Schafen und Ziegen gehalten werden; das Zakelſchaf. Das Wort ſcheinet Sclavoniſchen Urſprunges zu ſeyn, im Grunde aber doch zu Ziege zu gehören.

Zämel, Zämer, Zämmel, S. Ziemer.

Der Zampel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein bey verſchiedenen Zeug- und Seidenwebern übliches Wort, eine gewiſſe Einrichtung des Weberſtuhles zu bezeichnen, welche aus Schnüren, Litzen u. ſ. f. beſtehet, geblümte Zeuge darauf zu verfertigen. Ein Muſter in den Zampel einleſen, ihn ſo einrichten, daß im Weben die von dem Muſter verlangten Figuren entſtehen. Daher der Zampelſtuhl, ein Weberſtuhl mit einem Zampel, die Zampel-Chorde, der Zampelſtock, der Zampelhaken u. ſ. f. In Jacobſons technologiſchem Wörterbuche, welchem es, ſo freygebig es auch geprieſen worden, gar ſehr an der zu einem ſolchen Werke nöthigen Deutlichkeit, Beſtimmtheit und Präciſion fehlet, wird weitläufig von dem Zampel und deſſen Theilen gehandelt, aber ſo, daß wohl nicht leicht jemand einen klaren Begriff von dem Weſen dieſer Einrichtung bekommen wird. Ich kann daher auch von der eigentlichen Bedeutung dieſes Wortes nichts Beſtimmtes ſagen. Iſt es an dem, daß der Zampel auch der Cymbel genannt wird, ſo würde es wohl aus dieſem Worte verderbt ſeyn, da denn aber erſt gezeiget werden müßte, wie fern der Zampel eine Ähnlichkeit mit Cymbeln hat. Allein, da derſelbe eine Engliſche Erfindung iſt, ſo ſcheinet mir das Wort mehr aus dem Engliſchen Sample, ein Muſter, von dem Lat. Exemplum, verderbt zu ſeyn.

Der Zander, der Nahme eines Fiſches, S. Sander.

Die Zange, plur. die —n, Diminut. das Zänglein. 1. Ein Werkzeug, welches aus zwey, gemeiniglich vorn gebogenen, um einen Punct beweglichen Theilen beſtehet, etwas damit feſt zu halten, oder zu ziehen. Etwas mit der Zange faſſen, halten, ausreißen. Mit glühenden Zangen kneipen, oder zwicken. Daher die Feuerzange, Beiß- oder Kneipzange, Drahtzange, u. ſ. f. Bey den Tiſchlern führen die an der Hobelbank befindlichen Schrauben den Nahmen der Zangen. 2. Bey den Pferden werden die zwey vordern Zähne die Zangen genannt; vermuthlich auch, weil ſie die Nahrung damit faſſen und an ſich ziehen. 3. Im Feſtungsbaue figürlich ein Außenwerk in Geſtalt einer Zange; das Zangenwerk.

Anm. Im Niederdeutſchen Tange, im Angelſ. Tang, im Engl. Tongs, weil dieſes Werkzeug aus zwey Theilen beſtehet, im Schwed. Tang, im Epirotiſchen Daena. Der Begriff des Haltens, Faſſens oder Ziehens iſt vermuthlich der Stammbegriff, da denn das Wort ein Verwandter von dem alten Lat. tagere, für tangere, dem Griech. ταγειν, dem Schwed. taga, Isländ. taka, dem Engl. to take u. ſ. f. ſeyn würde; ſo wie das Franz. Tenaille, und Ital. Tenaglia, gleichfalls von tenere iſt. Daß das n gern ein Begleiter der Gaumenlaute iſt, iſt bekannt. Im Oberdeutſchen wird eine Zange wegen ihrer geſpaltenen Geſtalt in manchen Fällen eine Kluſe genannt.

Das Zängelmaß, des —es, plur. die — e, bey den Drahtziehern, ein meſſingenes Blech, welches in fünf ungleich große Stufen, oder Zängel ausgeſchnitten iſt, die Weite der Ziehlöcher damit zu meſſen. Zängel iſt hier vermuthlich ein provinzielles Diminutivum von Zahn, wegen der Ähnlichkeit dieſer Stufen mit Zähnen. Es wird auch das Blechmaß genannt.

Zängeln, verb. reg. act. mit der Zange faſſen, nur bey einigen Handwerkern.

Der Zangenkäfer, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art Käfer, welche vorn mit beweglichen Zangen verſehen iſt.

Das Zangenwerk, des —es, plur. die —e, in der Kriegsbaukunſt, S. Zange 3.

Der Zank, des — es, plur. inuſ. ein Collectivum, einen bittern Streit mit Worten, eine unnöthige heftige Behauptung widerſprechender Sätze zu bezeichnen. Einen Zank anfangen, Zank ſtiften. Immer in Zank und Hader leben; (S. Hader.) Einen Zank ſtillen.

Anm. So alt das Wort auch ſeyn mag, ſo kommt es doch in unſern alten Oberdeutſchen Schriften nicht vor; ich beſinne mich auch nicht, daſſelbe in den verwandten Sprachen gefunden zu haben. Im Niederſ. iſt dafür Krakeel üblich. Da die meiſten Wörter dieſer Art Nachahmungen des Lautes ſind, oder doch von dem Laute und Geräuſche entlehnet worden, ſo ſcheinet auch Zank einen ähnlichen Urſprung zu haben, und mit dem noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden üblichen zannen, heulen, weinen, zu dem Geſchlechte des Wortes Ton zu gehören, zumahl da auch im Hebräiſchen זן ein Zank heißt.

Der Zankapfel, des —s, plur. doch ſeltener, die —äpfel, der Gegenſtand eines Zankes, und Streites überhaupt, das, worüber geſtritten wird; ein aus der Griechiſchen Mythologie entlehnter Trope, ſo wie das Lat. Pomum Eridos.

Das Zankeiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Künſtlich in eiſernen Stäben verſchloſſene Ringe, deren Entſtehungsart ſchwer zu begreifen iſt, daher mehrere, wenn ſie ſelbige errathen wollen, leicht in Zank darüber gerathen können; eine Erfindung des Nürnbergiſchen Witzes. 2. Figürlich, in einigen gemeinen Mundarten, eine zänkiſche Perſon.

Zänkeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein wenig zanken, das Diminutivum des folgenden; ein ſeltenes aber völlig analogiſches Wort. Seine Reden waren ein beſtändiges Zänkeln.

Zanken, verb. reg. widerſprechende Sätze mit Heftigkeit behaupten, da es denn auf verſchiedene Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. Über, oder um etwas zanken. Mit jemanden zanken. Den ganzen Tag zanken. Wer gern zankt, findet leicht eine Urſache. 2. Als ein Reciprocum. Sich zanken, widerſprechende Sätze gegen einander mit Heftigkeit behaupten. So bald ſie ſich erblicken, ſo zanken ſie ſich auch. 3. Als ein Activum, durch Zanken in einen gewiſſen Zuſtand verſetzen. Sie hat ſchon vier Männer in das Grab gezanket. Sich müde zanken. So auch das Zanken.

Anm. (S. Zank.) In den gemeinen Mundarten hat man viele andere Wörter, dieſen Begriff auszudrucken, dergleichen z. B. keifen, das Niederſ. krakelen, das Thüringiſche und Oberſächſ. kampeln, das Baieriſche greinen u. a. m. ſind.

Der Zänker, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Zänkerinn, eine zankende, oder zänkiſche Perſon.

Die Zänkerey, plur. die —en, die Handlung des Zankens, das Gezänk. Eine Zänkerey anſtiften.

Der Zankflecken, des —s, plur. ut nom. ſing. kleine Flecken auf der Haut und an den Nägeln, welche von ausgetretener Galle herrühren, und in der Rocken-Philoſophie Zank bedeuten ſollen; Lat. Plyctenae.

Zänkiſch, —er, —ſte, adj. et adv. Neigung zum Zanken und Fertigkeit in demſelben beſitzend. Zänkiſch ſeyn. Ein zänkiſcher Menſch.

Die Zankſucht, plur. car. herrſchende Neigung zum Zanke, oder zu zanken.

Zankſüchtig, —er, —ſte, adj. et adv. Zankſucht beſitzend, und in derſelben gegründet, zänkiſch. Ein zankſüchtiger Menſch.

Die Zankſüchtigkeit, plur. car. die Fertigkeit, Zank, oder unnöthigen heftigen Streit zu ſuchen.

Der Zapfen, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Zäpfchen, Oberd. das Zäpflein. 1. Ein beweglicher runder, ein wenig zugeſpitzter Körper, die Flüſſigkeit aus einem Gefäße, beſonders aus einem Faſſe, durch das Zapfenloch abzulaſſen; wodurch ſich der Zapfen von dem Spunde, Pflocke, und Stöpſel unterſcheidet. Den Zapfen ausziehen. Das Faß gehet am Zapfen, im gemeinen Leben, ein Faß angeſtecket haben, in kleinen Quantitäten, aus demſelben abfließen laſſen, ſeine täglichen Bedürfniſſe davon nehmen. Einen Wein am Zapfen haben, in eben derſelben Bedeutung. Oft wird auch das künſtliche zuſammen geſetzte Werkzeug dieſer Art, welches ſonſt unter dem Nahmen des Hahnes bekannt iſt, der Zapfen genannt. Mit ähnlichen aber größern Zapfen wird das Gerinne eines Teiches geöffnet und verſchloſſen. 2. In weiterer Bedeutung, ein kurzer, ſchwächerer Theil an dem Ende eines andern Körpers, ihn vermittelſt deſſelben zu befeſtigen u. ſ. f. Gemeiniglich iſt dieſer Zapfen rund, wie an der Welle, welche ſich um denſelben beweget. Aber nicht allemahl, denn ſo wird auch der viereckte ſchwächere Theil eines Zimmerholzes, womit daſſelbe in dem Loche eines andern befeſtiget wird, der Zapfen genannt. 3. Figürlich. (a) Wegen einer Ähnlichkeit mit dem Zapfen der erſten Bedeutung werden verſchiedene Körper mit dieſem Nahmen belegt; z. B. in der Baukunſt ein Zierath in Geſtalt runder, oder eckiger Kegel unter den Triglyphen des Doriſchen Hauptgeſimſes, Franz. Goutte. Beſonders führen dieſen Nahmen zwey Drüſen im Munde zu beyden Seiten hinten am Gaume, welche zur Verſchließung des Schlundes und der Luftröhre dienen, in welcher Bedeutung das Wort im Diminutivo am üblichſten iſt, das Zäpfchen, Oberd. Zäpflein. Sie werden auch das Blatt, die Mandeln, im Oberd. das Athemzünglein, Athemblatt, Gürglin, Hauchblatt, im Niederſ. der Huuk, genannt. Die ſchuppige Frucht oder Samenkapſel des Nadelholzes wird gleichfalls Zapfen genannt. In Eiszapfen, Stuhlzäpfchen u. ſ. f. iſt die Ähnlichkeit gleichfalls der Grund der Benennung. (b) Nach einer andern Figur wird ein betrunkener Menſch, ingleichen ein Trunkenbold in den niedrigen Sprecharten, ein voller Zapfen, oder Vollzapfen genannt.

Anm. In den Oberdeutſchen Mundarten nur Zapf, im Niederſ. Tappe, im Angelſ. Taeppa, im Schwed. Tapp, im Franz. Tapon, welches aus dem Niederdeutſchen entlehnet iſt, im Ital. Zaſſo, Zipolo, im Böhm. Czep. Es iſt mit dem Griech. und Lat. Siphon, mit Zöpf, und vielleicht auch mit zupfen, und vermittelſt deſſelben mit ziehen verwandt, wenigſtens deutet das pf. auf eine Intenſion.

Zapfen, verb. reg. act. vermittelſt des Zapfens ausfließen laſſen. Ein Nößel Wein zapfen. Im gemeinen Leben wird dieſes Wort oft abſolute gebraucht, für Getränk im Kleinen verkaufen. Aus dem Faſſe zapfen, das Getränk nach Maßen verkaufen.

Zäpfen, verb. reg. act. vermittelſt des Zapfens befeſtigen; nur bey den Zimmerleuten; beſonders in dem zuſammen geſetzten einzäpfen. Einen Balken einzäpfen.

Der Zapfenbaum, des —es, plur. die —bäume, bey den Neuern, der Nahme einer Art des Silberbaumes, weil er kleine Zapfen, wie der Lärchenbaum, trägt, Protea conifera L.

Das Zapfenbier, des —es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, Bier, welches aus dem verſchloſſenen Zapfen tröpfelt, und in dem Zapfenfaſſe aufgefangen wird.

Die Zapfenbirn, plur. die —en, eine Art Birnen, welche einem Zapfen gleicht.

Der Zapfenbohrer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Bohrer mit einem dahinter befindlichen Theile, in Geſtalt eines Zapfens, ein volles Faß damit anzubohren, damit nichts heraus laufe.

Das Zapfenfaß, des —es, plur. die —fäſſer, ein kleines Faß, welches unter den Zapfen eines Bier- und Weinfaſſes geſetzt wird, die ausrinnende Flüſſigkeit aufzufangen.

Das Zapfengerüſt, des —es, plur. die —e, in den Mühlwerken, das Zapfenlager mit dem dazu gehörigen Gerüſte.

Das Zapfenhaus, des —es, plur. die —häuſer, am häufigſten im Diminut. das Zapfenhäuschen, ein verſchloſſenes Gebäude in einem Teiche über dem Orte, wo die Zapfen gezogen werden.

Das Zapfenholz, des —es, plur. car. 1. Holz, welches zu Zapfen geſchickt iſt; ingleichen derjenige Theil eines Stückes Holz, woraus der Zapfen beſtehet. 2. In engerer Bedeutung wird der Faulbaum in manchen Gegenden Zapfenholz genannt, weil die Küfer die Zapfen daraus ſchneiden.

Der Zapfenkeil, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, hölzerne Keile, die krummen Zapfen in der Welle damit zu verkeilen.

Der Zapfenklotz, des —es, plur. die —klötze, ein rund ausgeſchnittenes Stück Holz, oder Eiſen, worin der Zapfen einer Welle läuft; ſonſt auch das Zapfenlager.

Die Zapfenkohle, plur. die —n, länglich runde Kohlen, ſo wie ſie von gebrannten Äſten erhalten werden.

Das Zapfenkraut, oder **Zäpfchenkraut**, des —es, plur. inuſ. der Nahme eines Gewächſes, welches ein gutes Heilmittel bey geſchwollenen Zäpfchen oder Mandeln im Halſe iſt; Uvularia L. (S. auch Halskraut.) In einem andern Verſtande führet auch eine Art des Mäuſedornes, deſſen Blume mit einem kleinen Blättchen bedeckt iſt, Ruſcus Hypogloſſum L. dieſen Nahmen, wegen der Ähnlichkeit mit dem Zäpfchen im Halſe.

Das Zapfenlager, des —s, plur. ut nom. ſing. in den Mühl- und Uhrwerken, derjenige Theil, worauf der Zapfen einer Welle liegt; in dem Bergbaue der Zapfenklotz.

Das Zapfenloch, des —es, plur. die —löcher, das für einen Zapfen beſtimmte Loch; z. B. das Loch dieſer Art in einem Faſſe; bey den Zimmerleuten, das viereckte Loch in einem Stücke Zimmerholz, worin ein Zapfen befeſtigt wird; bey den Uhrmachern, das Loch, worin die Welle eines Rades ſpielet, wo es auch die Pfanne genannt wird.

Das Zapfenrecht, des —es, plur. inuſ. an einigen Orten, das Recht, Getränke im Kleinen zu verzapfen, oder zu verkaufen; das Schenkrecht.

Der Zapfenring, des —es, plur. die —e, ein Ring, welcher an das Ende einer Welle, in der Gegend des Zapfens, um ſelbige geleget wird.

Der Zapfenſchacht, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, ein Schacht, durch welchen das Geſtänge gehet.

Der Zapfenſtreich, des —es, plur. inuſ. das Zeichen, welches Abends für die Soldaten mit der Trommel gegeben wird, ſich aus den Bierhäuſern in ihre Quartiere zu begeben, vielleicht, weil dadurch der Zapfen gleichſam geſchloſſen wird.

Das Zapfenſtück, des —es, plur. die —e, derjenige Theil an einer Kanone, an welchem ſich die Zapfen befinden.

Der Zapfen-Topas, des —es, plur. die —e, ein Topas, welcher in Geſtalt eckiger Zapfen gefunden wird.

Der Zapfenwein, des —es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, Wein, welcher um den Zapfen aus einem Faſſe tropfet.

Die Zapfenwurzel, plur. die —n, bey einigen die ſenkrechte Hauptwurzel eines Baumes, welche ſonſt auch die Pfahlwurzel, Haarwurzel genannt wird.

Der Zapfer, des —s, plur. ut nom. ſing. derjenige, deſſen Pflicht es iſt, einen flüſſigen Körper vermittelſt des Zapfens abzulaſſen. Im gemeinen Leben, Zäpfer.

Zappeln, verb. reg. neutr. welches auf gedoppelt Art üblich iſt. 1. Mit dem Hülfsworte haben, Hände und Füße, oder den untern Theil des Leibes ſchnell hin und her bewegen. (a) Eigentlich. Das Kind zappelt in der Wiege, wenn es Hände und Füße ſchnell bewegt. Mit den Händen, mit den Füßen zappeln. Der Fiſch zappelt noch, zeigt durch ſeine Bewegung, daß er noch Leben habe. Das Herz zappelt ihm vor Freude, in der niedrigen Sprechart. In manchen Gegenden wird es auch für zittern gebraucht. Vor Furcht zappeln. (b) Figürlich, doch nur im niedrigen Leben, gegen eine Widerwärtigkeit, eine Verlegenheit kämpfen. Man muß ihn noch eine Zeit lang zappeln laſſen, ihn noch eine Zeit lang in der Noth ſtecken laſſen. 2. Mit dem Hülfsworte ſeyn, mit kurzen und ſchnellen Schritten gehen. Er iſt fort gezappelt.

So auch das Zappeln.

Anm. Das eln am Ende zeigt ein Iterativum, das pp aber ein Intenſivum an. Im Oberdeutſchen iſt dafür das mehr einfache zabeln üblich, welches figürlich auch ſich beſtreben bedeutet:

Vor Wunder gleich mein Herz thut grünzen
Ob dieſen großen arbeiten und zabeln, Hans Sachs.

Die Zarge, plur. die —n, eine Einfaſſung, ein Rand; ein nur noch in einigen einzelnen Fällen übliches Wort. So wird die Einfaſſung einer Violine an der Seite, oder die Seitentheile, die Zarge genannt. Eben dieſen Nahmen führet die Einfaſſung einer Thür und eines Fenſters, der Rand einer Doſe, worein der Deckel ſchließt, das Gerinne einer Mühle, ein Keſſel ohne Boden auf den Kupferhämmern, das Behältniß, oder die Einfaſſung in den Mühlen, worin die Mühlſteine umlaufen, die Seitentheile einer Schachtel ohne Boden, bey den Töpfern, der viereckte Nahmen, worauf der Ofen ſteht, der Rand eines Faſſes über dem Boden, welcher auch die Kimminge heißt, u. ſ. f.

Anm. Bey den Schwäbiſchen Dichtern iſt Zarge die Zinne, gleichfalls ſo fern ſie den obern Rand einer Mauer oder eines Gebäudes ausmacht. Im Niederd. lautet dieſes Wort Sarge. Es iſt mit unſerm Sarg, Bezirk, dem Lat. Circus, u. a. m. genau verwandt.

Zart, zärter, zärteſte, adj. et adv. aus ſehr ſchwachen, feinen Theilen beſtehend, und daher jeden Eindruck von außen leicht annehmend. 1. Eigentlich. Zu einem zarten Pulver reiben. Zarte Glieder haben, zart von Gliedern ſeyn. Zart gebildete Blätter. Zarte Leinwand, ſehr feine. Eine zarte Schrift, ſehr feine, oder klare. Zuweilen mit dem Nebenbegriffe des ſchönen Verhältniſſes. Mit ihren zarten Händen. 2. Figürlich. (a) Schwach, der Beſchädigung leicht ausgeſetzt. Von zarter Jugend an. (b) Jede Veränderung leicht annehmend, leicht empfindend; von der Empfindung. Die Empfindungen des ſchönen Geſchlechtes ſind zarte und flüchtige Empfindungen, Gell. Ihre Empfindung iſt zu zart, als daß ſie eine falſche Ruhe ſuchen ſollte. Ein zartes Gewiſſen, die Fertigkeit, auch die geringſte Abweichung von dem Geſetze bald zu bemerken. (c) Die angenehmen Empfindungen der Liebe, des Wohlwollens und des Mitleidens leicht, und in einem beträchtlichen Grade annehmend, und darin gegründet; wofür doch zä[illegible]h ſo wohl beſtimmter, als auch üblicher iſt. Eine zarte Liebe, ein zartes Herz, zarte Thränen, u. ſ. f. beſſer, zärtlich. Trüg' ich mich, oder hör' ich den zärteſten Geſang, Geßn.

Anm. Im Niederſ. teer, teder, im Angelſ. tydder, im Engl. tender, womit auch das Griech. τερην verwandt iſt. Zart ſcheint von zehren, vielleicht auch von zieren zu ſeyn, ſo wie das Latein. tener zu dehnen, tendere, zu gehören ſcheinet. Man hat mehrmahls verſucht, ein Subſtantiv von dieſem Worte zu bilden, ohne daß ſelbiges viel Glück machen können; Zärte, Zartheit, Zärtigkeit, wovon doch das mittelſte noch das erträglichſte iſt. Siehe auch Zärtlich und Zärtlichkeit.

Die Zärte, plur. die —n, eine Art kleiner eßbarer Flußfiſche, welche man in den Flüſſen Ober- und Niederſachſens zu finden pflegt; Cyprinus Zerta. Im gemeinen Leben hält man dieſe Fiſche irrig für die junge Brut der Sander, oder Seebärſe, daher vielleicht auch der Nahme rühret, von zart.

Zärteln, verb. reg. act. zärtlich behandeln, welches doch nur in verzärteln üblich iſt, (S. daſſelbe.) Es iſt ein Diminutivum; das Stammwort zarten war ehedem im Oberdeutſchen gangbar.

Die Zärtelwoche, plur. die —n, S. Flitterwoche.

Die Zärtheit, plur. car. das Abſtractum von zart, die zarte Beſchaffenheit zu bezeichnen; ein zwar analogiſch richtiges, aber doch wenig gebräuchliches Wort, indem man den Begriff lieber umſchreibet. Die Zartheit des Leibes.

Die Zärtlänge, plur. die —n, in einigen Gegenden, beſonders Niederſachſens, die längſte und beſte Art des Stockfiſches, welche auch nur Länge genannt wird.

Zärtlich, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Wegen Schwachheit der Natur leicht jeden unangenehmen Eindruck von außen empfindend, und darin gegründet. Ein Kind zärtlich halten, zärtlich erziehen. Zärtlich gehen, als wenn man aus Schwachheit der Glieder leicht jeden Eindruck empfände. 2. Einen hohen Grad der Liebe empfindend, und darin gegründet. Ein zärtlicher Liebhaber. Seinen Freund zärtlich umarmen. Zärtliche Thränen. 3. Fertigkeit beſitzend, leicht einen hohen Grad der Liebe anzunehmen. Ein zärtliches Herz haben.

Anm. Schon im Willeram zartlicho, wo es aber für angenehm, lieblich gebraucht wird. Es iſt von zart, und von der Ableitungsſylbe lich.

Die Zärtlichkeit, plur. die —en. 1. Zarte, d. i. feine, Beſchaffenheit, ohne Plural; da es denn zuweilen für Zartheit gebraucht wird. Die Zärtlichkeit der Glieder. 2. Die Fertigkeit, jeden, auch ſchwachen unangenehmen Eindruck von außen leicht zu empfinden; ohne Plural. Die Zärtlichkeit des Körpers, der Geſundheit. 3. Übertriebene Vermeidung aller unangenehmen Eindrücke von außen; ohne Plural. 4. Hoher Grad der Liebe; auch ohne Plural. Viele Zärtlichkeit gegen jemand äußern, empfinden. 5. Die Fertigkeit, leicht einen hohen Grad der Liebe zu empfinden; gleichfalls ohne Plural. 6. Als ein Concretum, ein äußeres Merkmahl der Zärtlichkeit; mit dem Plural. Sie weiß uns ihre Zärtlichkeiten koſtbar zu machen, Gell.

Ich wünſche mir auf dieſer Welt
Nur den Genuß der Zärtlichkeiten,
Die Neid und Argwohn nicht vergällt, Haged.

Der Zärtling, des —es, plur. die —e, ein verzärteltes Kind, eine zärtliche, d. i. gegen alle unangenehme Eindrücke von außen übertrieben empfindſame Perſon. – Es gibt große Tugenden, welche dem Zärtlinge des Glücks gänzlich verborgen bleiben, Duſch. Ein Zärtling mag den May erwarten, Käſtn. Im Niederſ. ein Pipperling, von pipen, pfeifen, ſtöhnen, Wittebrodskind, das bey weißem Brote erzogen worden.

Die Zaſer, plur. die —n, Diminut. das Zäſerchen, Oberd. Zäſerlein, ein mit Faſer gleich bedeutendes Wort, welches beſonders von den zarten, ſchwachen Fadern ähnlichen Wurzeln an Bäumen und Gewächſen gebraucht wird. S. Faſer, mit welchem es auch eines Stammes iſt.

Zaſerig, —er, —ſte, adj. et adv. aus Zaſern beſtehend, viele Zaſern habend, wie faſerig, beſonders von den Wurzeln. Zaſerige Wurzeln habend, die aus lauter Zaſern beſtehen.

Zaſern, verb. reg. act. in Zaſern auflöſen, wie faſern. Sich zaſern, ſich in Zaſern oder ſchwache Faden auflöſen.

Die Zaſpel, plur. die —n, ein Wort, welches mit Haſpel einerley Urſprung und Bedeutung hat. Man gebraucht es vornehmlich in Ober- und Niederſachſen als ein Maß des gehaſpelten, oder geweiften Geſpinſtes, da denn eine Zapſel 20 Gebinde, oder 400 Faden, jeden von 4 Ellen, hat, und auch Zahl genannt wird, (S. dieſes Wort.) Drey Zaſpeln machen eine Strähn, zwölf Zaſpeln aber ein Stück Garn.

†**Zätſcheln**, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten einiger Provinzen üblich iſt, und zärtlich behandeln, liebkoſen, bedeutet. Ein Kind zätſcheln; verzätſcheln, verzärteln. Es iſt eine Onomatopöie, und eben ſo niedrig, als die provinziellen hätſcheln, tätſcheln, ſtreichen, und zangeln, welches im Öſterreichiſchen gangbar iſt. Schon im Ottfried iſt filu zeizan, ſehr liebenswürdig, wovon jenes ein Intenſivum zu ſeyn ſcheinet.

Der Zauber, des —s, plur. ut nom. ſing. ein ſelten gewordenes Wort, welches ehedem in folgenden Bedeutungen üblich war. 1. Für Bezauberung. Ich weiß nicht, was Zaubers euch angethan worden, Leo Jud.

Sie ſteht, es braucht den Zauber aufzulöſen,
Was Außerordentlichs, Wiel.

2. Die Zauberey, magiſche Kunſt; ohne Plural. Er tut es mit Zauber an ihnen, durch Zauberey, in Eckhardts Script. 3. Ein Zaubermittel, Zaubertrank u. ſ. f. 4. Figürlich, hoher Grad des Reitzes. Der Zauber ihrer Mienen. In allen dieſen Bedeutungen, beſonders in der leztern, iſt es von dichteriſchen Schriftſtellern, um der Kürze Willen, beybehalten worden.

Anm. Schon im Notker Zoufer, Zoubir, im Isländ. Tofur. S. Zaubern.

Der Zauberer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Zauberinn, plur. die —en, eine Perſon, welche zaubert, die Zauberey verſtehet; im gemeinen Leben eine Hexe, ein Hexenmeiſter.

Anm. Im Niederſ. Toverer und Tövener. Es iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe er von zaubern gebildet. Das Fämininum ſollte eigentlich Zaubererinn lauten; allein, weil alsdann der Ton auf die vierte Sylbe vom Ende fallen würde, welches die Deutſche Sprache nicht verträgt, ſo wird das eine er verbiſſen, welches auch in Märterinn, Wucherinn, Kämmerinn, Wanderinn u. a. m. geſchiehet. S. — Inn.

Die Zauberey, plur. die —en. 1. Die Kunſt, oder Wiſſenſchaft, zu zaubern, d. i. unbegreifliche Wirkungen hervor zu bringen, beſonders durch Hülfe böſer Geiſter, die ſchwarze Kunſt, im gemeinen Leben Hexerey; ohne Plural. Zauberey treiben. Das gehet mit Zauberey zu. Geſchwindigkeit iſt keine Zauberey. 2. Eine zauberiſche Handlung; mit dem Plural. 3. Figürlich, hoher Grad des Reitzes und deſſen Wirkung. Die Zauberey ſchöner Augen.

Zauberiſch, adj. et adv. in der Zauberey gegründet. Zauberiſche Mittel, Bücher, Beſchwerungen, Charaktere.

Die Zauberkraft, plur. die —kräfte, die bezaubernde Kraft. Sein Stolz, dieſe heimliche Zauberkraft der Mannsperſonen.

Die Zauberlaterne, plur. die —n, in der Optik, der optiſche Kaſten, die Laterna magica.

Zaubern, verb. reg. act. et neutr. welches im leztern Falle das Hülfswort haben erfordert. 1. Wirkungen durch Hülfe der Geiſter, beſonders der böſen, hervor bringen; als ein anſtändiger Ausdruck für das niedrige hexen. Zaubern können. Schlöſſer, Wetter zaubern, durch Zauberey hervor bringen. 2. Figürlich, durch einen hohen Grad der Reitze hervor bringen. Der mächtige Blick fährt in die Seele, und zaubert da, was er will, Sonnenf. So auch das Zaubern. S. auch Bezaubern.

Anm. Im Niederſ. tövern, im Holländ. tooveren. Es iſt noch ungewiß, ob das Verbum ein Iterativum oder Intenſivum von einem veralteten zauben iſt, oder ob zaubern von dem Subſtantivo Zauber, abſtammet, welches vermittelſt der Ableitungsſylbe er, ein Werkzeug, Ding, wieder von einem Verbo zauben herkommen würde. Von dieſem befindet ſich im Schwed. noch ein Verbum, tubba, reitzen. Leibnitzens Ableitung von toben, Wachters von dem alten Zabel, der Teufel, Peiskers von ζοφερος, ſchwarz, und Friſchens von taub, gleichſam betäuben, haben nichts als den ähnlichen Wortklang zum Grunde. Mich wundert, daß keiner die Ähnlichkeit mit dem Hebr. חבר, er hat bezaubert, und Choverim, Zauberer im Plural, bemerket hat, welche wenigſtens das hohe Alter dieſes Wortes beweiſet.

Der Zauberring, des —es, plur. die —e, ein zauberiſcher, oder bezauberter Ring; und ſo in vielen andern Zuſammenſetzungen, Zauberkette, Zauberbecher, Zauberkreis, Zauberſaal, Zauberſtab u. ſ. f.

Das Zauberwerk, des —es, plur. inuſ. Zauberey. Es iſt alles Zauberwerk.

* **Die Zauche**, plur. die —n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine Hündinn, oder Petze zu bezeichnen. Im Hannöveriſchen Tache, im Isländ. Tiik, welche insgeſammt mit dem Engl. Dog, ein Hund, verwandt zu ſeyn ſcheinen.

* **Das Zaudengericht**, des —es, plur. die —e, ein nur in Schleſien, beſonders im Glogauiſchen, übliches Wort, ein daſelbſt befindliches Gericht zu bezeichnen, welches über erbliche und eigene Güter richtet; im Gegenſatze eines Hof- oder Lehengerichtes. Daher das Zaudenrecht, das in dieſem Gerichte übliche Recht. Das Wort iſt ohne Zweifel fremden Urſprunges, und ſtammet von dem Sclavon. Scud, Recht, Gericht, ſo daß Zaudengericht eine Tavtologie iſt.

Der Zauderer, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Menſch, welcher zaudert, ein zauderhafter Menſch. Ein Fämininum iſt von dieſem Worte, ſo viel ich weiß, nicht üblich, wollte man es aber bilden, ſo müßte es Zauderinn heißen, und zwar aus eben dem Grunde, welcher bereits bey Zauberer in der Anm. angegeben worden.

Zauderhaft, —er, —eſte, adj. et adv. geneigt zum Zaudern, Fertigkeit im Zaudern beſitzend. Zauderhaft ſeyn. Ein zauderhafter Menſch. Daher die Zauderhaftigkeit.

Zaudern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, langſam ſeyn, da man eilen ſollte, fehlerhaft langſam verfahren, zögern. Was zauderſt du lange? Er hat lange genug gezaudert. Die Sache, welche dadurch aufgehalten wird, bekommt das Vorwort mit. Mit der Bezahlung, mit der Ausfertigung zaudern. So auch das Zaudern.

Anm. Im Niederſ. taueln, welches doch in einigen Gegenden nur von der fehlerhaft langſamen und gedehnten Ausſprache, in andern aber völlig, wie zaudern, gebraucht wird. Die Form zeigt ſchon, daß das Wort ein Iterativum, oder Intenſivum iſt, welches ein Primitivum zauden voraus ſetzet. Was dieſes eigentlich bedeutet habe, iſt unbekannt; gemeiniglich leitet man es von ziehen ab, von welchem das ſo ziemlich gleich bedeutende zögern unſtreitig herſtammet. Allein dieſe Ableitung iſt doch zu ſehr gewagt, und ungewiß, als daß man etwas darauf bauen könnte. Wenigſtens hätte das Niederſ. töwen, warten, und Schwed. Tof, Verzug, eben ſo viel Recht auf die Ehre, das Stammwort zu ſeyn. In den Provinzen hat man eine Menge Wörter, den Begriff des Zauderns mit allerley Nebenbegriffen auszudrucken. Dergleichen ſind das Meißniſche tempern, die Oberdeutſchen und zum Theil auch Oberſächſiſchen trandeln und trödeln, und die Niederſ. talmen, tidetzen, von Tid, Zeit, tündeln, tändeln, nüſſeln, von nuſſe, langſam, nälen, nuſcheln, zörgen u. ſ. f.

*__Zauen__, verb. reg. act. welches im Hochdeutſchen fremd, aber im Cölniſchen noch völlig gangbar, und der Gegenſatz des vorigen Zaudern iſt. Es iſt nur als ein Reciprocum gebraucht: ſich zauen, eilen, eilfertig ſeyn. Er zauet ſich, daß er bald fertig werde. Sich mit einer Arbeit zauen. Es kommt noch in Luthers Bibel, 2 Sam. 5, 24 vor: zaue dich! eile. Im Cölniſchen hat man davon noch die Ableitungen zauicht, hurtig, eilfertig, zaulich, geſchwinde, eilig, u. ſ. f. Vielleicht läſſet ſich dieſes Wort mit mehrerm Rechte von ziehen ableiten, als das vorige.

*__Zaufen__, verb. reg. welches im Hochdeutſchen völlig fremd und nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden üblich iſt. Es wird auf gedoppelte Art gebraucht. 1. Als ein Activum, für ziehen. Die Pferde zurück zaufen. 2. Als ein Neutrum, Ausflüchte ſuchen, beſonders in der R. A. hinter ſich zaufen, tergiverſari. Es iſt mit ziehen in dem Wurzellaute verwandt, und unterſcheidet ſich von demſelben nur in dem Ableitungslaute, der in dem einen h, in dem andern f iſt. Unſer zupfen iſt davon das Iterativum.

__Der Zaum__, des —es, plur. die Zäume, Diminut. das Zäumchen, Oberd. Zäumlein. 1. Ein Band, Strick; eine längſt veraltete Bedeutung, welche aber doch die urſprüngliche zu ſeyn ſcheinet, indem Zaummu in derſelben ſchon bey dem Kero vorkommt. Man gebraucht es noch in einigen wenigen Fällen figürlich, gewiſſe fleiſchige, oder häutige Theile zu bezeichnen, welche zwey verſchiedene Theile des Leibes mit einander verbinden. So wird ſo wohl das Zungenband, welches die Zunge mit dem untern Gaumen verbindet, als auch ein ähnliches Häutchen, welches die Vorhaut mit der Eichel verbindet, das Zäumchen genannt. 2. In der gewöhnlichſten Bedeutung iſt der Zaum die Verbindung von Bändern oder Riemen, welche einem Pferde um den Kopf gelegt werden, es vermittelſt derſelben zu lenken. Zaum bezeichnet hier das Ganze, welches ſich wieder in das Kopfgeſtell und den Zügel theilet. Einem Pferde den Zaum anlegen. Es im Zaume halten. Figürlich iſt jemanden, oder ſeine Begierden, ſeine Zunge im Zaume halten, ſich mäßigen, in den gehörigen Schranken halten. Die Furcht hält die Laſterhaften im Zaume. Mit verhängtem Zaume (beſſer, Zügel) reiten, im Galopp. Sprichw. Er weiß, wo die Zäume hängen, er iſt in der Sache bewandert. Wegen einiger Ähnlichkeit wird in manchen Gegenden auch das Leit- oder Gängelband der Kinder der Zaum, oder Leitzaum, genannt. 3. Figürlich, ein Mittel der Einſchränkung. Die Geſetze ſind ein Zaum für die Laſterhaften.

Anm. Im Oberd. ſchon von den früheſten Zeiten an Zoum, Zaum, im Niederſ. Toom, im Schwed. Töm, im Isländiſchen Taum, im Engl. Team. Die gemeinſte Meinung leitet es von zahm, zähmen her: allein aus der älteſten Bedeutung eines Strickes, oder Bandes erhellet, daß es mit dem Griech. θώμιγξ, und dem Lat. Thomix, Tomix, ein hänfener Strick, verwandt iſt, welches denn doch die älteſte Art der Zäume war. Allein, dieſes kann wieder ein Abkömmling von ziehen ſeyn, welches auch aus dem Niederſ. erhellet, wo Toom nicht allein der Zaum, ſondern auch der Fiſchzug mit einem großen Netze, ingleichen die Nachkommen, das Geſchlecht, die Zucht iſt. Der Unterſchied zwiſchen Zaum und Zügel erhellet ſehr deutlich aus dem Theuerdanke, Kap. 35.

Da behing im an einem paum
Sein pferdt mit dem Zügel am Zaum.

__Zäumen__, verb. reg. act. den Zaum anlegen. 1. Eigentlich. Ein Pferd zäumen. 2. Figürlich. (a) In den Küchen zäumet man die Hühner, Kapaunen u. ſ. f. wenn man die eine zuſammen gebogene Keule durch den Durchſchnitt im Bauche, die andere aber durch den über den Rücken hinunter gebogenen Kopf und Schnabel ſtecket. (b) In den gehörigen Schranken halten. Seine Begierde, ſeine Zunge zäumen. Ungezäumte Begierden.

Anm. Im Niederſ. tomen, welches aber auch krämpen bedeutet: uptömen, den Hut aufkrämpen, daal tömen, die Krämpe niederlaſſen.

__Das Zaumgeld__, des—es, plur. von mehrern Arten, die—er, bey dem Verkaufe eines Pferdes, das Geld, welches der Käufer dem Stallknechte für den Zaum bezahlet, welcher bey dem verkauften Pferde bleibet.

__Zaumlos__, adj. et adv. des Zaumes beraubt. Am häufigſten figürlich, frey von aller nothwendigen Einſchränkung, ungezäumt, ungebändigt. Zaumloſe Begierden.

__Zaumrecht__, adj. et adv. nur in einigen Gegenden. Ein zaumrechtes Pferd, welches bereits an den Zaum gewöhnet iſt, ein zugerittenes.

__Der Zaun__, des—es, plur. die Zäune, Diminut. das Zäunchen, Oberd. Zäunlein. 1. Eine jede Befriedigung, das, womit etwas umgeben wird; welche Bedeutung ohne Zweifel die älteſte iſt, daher noch bey dem Notker Steinzun eine Mauer bedeutet. In dem Salzwerke zu Halle iſt noch etwas von dieſer Bedeutung übrig, indem die lehmerne Wand hinter der Feuermauer daſelbſt der Zaun genannt wird. In dieſer weitern Bedeutung iſt das Wort veraltet; indem man es 2. nur noch in engerer gebraucht, eine aus Reisholz geflochtene Befriedigung zu bezeichnen. Ein todter Zaun, eine ſolche Befriedigung von abgehauenem Reisholze, welche am häufigſten ein Zaun ſchlechthin genannt wird; im Gegenſatze eines lebendigen Zaunes, welcher doch unter dem Nahmen einer Hecke am bekannteſten iſt. Einen Zaun machen. Mit einem Zaune umgeben. Einen Vorwand vom Zaune brechen, im gemeinen Leben, den erſten den beſten Vorwand zur Urſache anführen. Er iſt nicht vom Zaune gebrochen, nicht hinter dem Zaune aufgewachſen, auch nur im gemeinen Leben, er iſt nicht von verächtlicher Herkunft.

Anm. Im Oberd. von den früheſten Zeiten an Tune, im Niederſ. Tuun. Gemeiniglich leitet man es von dem Möſo-Gothiſchen Tains, eine Gerte, Angelſ. Tan, und Holländ. Teene, her. Allein, da das Wort ehedem [illegible] in weiterer Bedeutung gebraucht wurde, und man ſelbſt noch im Oberdeutſchen ein Plankenwerk, oder eine Befriedigung von Bohlen, einen Breterzaun nennet, ſo ſcheinet es wohl zu dem Angelſ. tynan, einſchließen, umfangen, zu gehören, welches wieder ein Verwandter von unſerm dehnen zu ſeyn ſcheinet, und wohin auch das alte Dun, Dunum, beſonders an den eigenen Nahmen vieler alten Städte gehören kann, einen eingeſchloſſenen Ort zu bezeichnen, ob man es gleich gemeiniglich von Dun, ein Hügel, ableitet.

__Die Zaunblume__, plur. die—n, der Nahme einer Pflanze, welche häufig an den Zäunen wächſt, und wegen ihrer glockenförmigen Blume auch Zaunglocke genannt wird, Anthericum L.

Zäunen, verb. reg. neutr. mit haben, einen Zaun, oder Zäune verfertigen. In den Zuſammenſetzungen, abzäunen, bezäunen, umzaunen, u. ſ. f. wird es auch als ein Activum gebraucht.

Das Zaungericht, des —es, plur. die —e, an einigen Orten, eine Art der niedern Gerichtbarkeit, welche ſich über einen bloßen Hof in eines andern Gebieth erſtreckt, ſo weit nähmlich des Hofes Zaun gehet. Es wird daher auch das Pfahlgericht genannt.

Die Zaungêrte, plur. die —n, Gerten, oder Ruthen, welche zum Ausflechten der Zäune gebraucht werden; Zaunruthen, Zaunſtecken.

Die Zaungilge, plur. die —n, S. Zaunlilie.

Die Zaunglocke, plur. die —n, der Nahme verſchiedener Pflanzen, welche mit glockenförmigen Blumen an den Zäunen wild wachſen. So wohl der Zaunblume, Anthericum L. als auch der Zaunwinde, Weißglocke, oder Glockenblume, Convolvulus ſepium L.

Die Zaunkirſche, plur. die —n, ein Nahme der Heckenkirſche, (S. dieſes Wort,) Lonicera Xyloſteum L.

Der Zaunkönig, des —es, plur. die —e, der Nahme eines kleinen Vogels, welcher zu den Grasmücken gehöret, und ſich gern um den Zäunen aufhält; Motacilla Trochlodytes L. Er wird auch Zaunſchliefer, Neſſelkönig, Dornkönig, Schneekönig, Meiſenkönig u. ſ. f. genannt.

Die Zaunlilie, plur. die —n, der Nahme eines Gewächſes, mit lilienförmigen Blumen, welches an den Zäunen häufig iſt; ſowohl einer Art der Zaunblume, Anthericum Lilago L. als auch einer Art der Heckenkirſche, Lonicera Periclymenum L. Specklilie. Im Oberdeutſchen Zaungilge.

Der Zaunpfahl, des —es, plur. die —pfähle, ein in die Erde geſchlagener Pfahl, um welchen die Zaungerten geflochten werden, da denn beyde den Zaun ausmachen.

Die Zaunrêbe, plur. die —n, der Nahme einer rankenden Pflanze, welche häufig an den Europäiſchen Zäunen wächſet; Bryonia L. Die zweyte Hälfte ihres Nahmens bezeichnet ihre zarten Reben, oder Ranken, daher es vermuthlich ein Mißverſtand iſt, wenn ſie im gemeinen Leben gemeiniglich Zaunrübe genannt wird; wenigſtens iſt mir nicht bekannt, daß ihre Wurzel Ähnlichkeit mit einer Rübe hätte. Sie wird indeſſen auch Gichtrübe, Stickwurz genannt.

Das Zaunrêcht, des —es, plur. die —e. 1. Das Recht, einen Platz zu umzäunen; ohne Plural. 2. Das Recht, oder die Gerechtſame, welche ein Zaun hat, z. B. daß er von andern nicht beſchädigt werden darf, u. ſ. f.

Das Zaunreis, des —es, plur. car. der Nahme einer Pflanze, welche häufig an den Zäunen wächſet, und weil ſich ihr borſtiger Same gern an die Kleider anhängt, auch Kleberich, Klebekraut genannt wird; Galium Aparine L.

Der Zaunriegel, des —s, plur. inuſ. ein Nahme des Hartriegels, Liguſtrum vulgare L.

Die Zaunruthe, plur. die —n, S. Zaungerte.

Der Zaunſchliefer, des —s, plur. ut nom. ſing. der Oberdeutſche Nahme des Zaunköniges, (S. dieſes Wort.) Die Vögel haben die Gebüſche verlaſſen, nur der kleine Zaunſchliefer hüpfet umher, Geßn.

Die Zaunwicke, plur. die —n, eine Art Wicken, welche wild an den Zäunen wächſet, und ein gutes Futter abgibt; Vicia ſepium L.

Die Zaunwinde, plur. die —n, S. Zaunglocke.

Die Zaupel, plur. die —n, ein nur in einigen Gegenden Oberſachſens übliches Wort, zweyſchürige Schafe zu bezeichnen, welche, weil ſie gemeiniglich die Krätze haben, und daher immer geſchmieret werden müſſen, auch collective Schmiervieh genannt werden. Das Wort iſt ohne Zweifel Wendiſchen, oder Sclavoniſchen Urſprunges.

Zauſen, verb. reg. act. durch verworrene Ausrauſung der einzelnen Fäden rauch und ungeſtalt machen. Es wird noch am häufigſten von den Haaren gebraucht. Jemanden den Kopf zauſen, ihm die Haare durch Raufen verwirren. Sich raufen und zauſen. Daher vornehmlich zerzauſen, beſonders von den Haaren, in Unordnung bringen. So auch das Zauſen.

Anm. Im Niederſ. tuſeln, im Angelſ. taeſan, im Isländ. taeſa, im Engl. teaze, toaze, toſe, towſe. Es ſcheinet mit ziehen eines Stammes zu ſeyn, und ſich von demſelben nur durch den Ableitungsbuchſtaben zu unterſcheiden. Im Dithmarſ. iſt töſen, ſchleppen, und im Bremiſchen teuſen, verteuſen, hin und wieder fallen laſſen, im Hochd. verzetteln; woraus zugleich die Verwandtſchaft mit dem Lat. ducere begreiflich wird.

Die Zêchbrache, plur. die —n, in einigen Gegenden, Felder, welche nach der Zeche, d. i. nach der Reihe, brach gelaſſen werden.

Der Zêchbruder, des —s, plur. die —brüder, Fämin. die Zechſchweſter, plur. die —n, von dem Verbo zechen, eine Perſon, welche gern zechet, Fertigkeit im Zechen beſitzet, in der vertraulichen Sprechart.

Die Zêche, plur. die —n, ein Wort, welches vornehmlich in folgenden nahe verwandten Bedeutungen gebraucht wird. 1. Eine Zunft, Innung; eine noch in vielen Oberdeutſchen Städten, z. B. zu Straßburg übliche Bedeutung, wo daher Zechgenoſſen, Zunftgenoſſen, der Zechenälteſter, der Handwerksälteſter, u. ſ. f. iſt. Daher rühret es vermuthlich auch, daß die Handwerksgeſellen den Tag, an welchem ſie ihre vierteljährigen Zuſammenkünfte halten, an manchen Orten den Zechtag nennen; ob er gleich auch von dem damit gemeiniglich verbundenen Zechen den Nahmen haben kann. 2. Im Bergbaue iſt es die Zunft, oder Geſellſchaft der Gewerken, und das ihr verliehene Feld, es ſey nun eine Fundgrube, oder ein Stollen, oder auch eine oder mehrere Maßen. Eine ſolche Zeche beſtehet aus 32 Theilen, oder 128 Kuxen. Von der Gewerkſchaft wird es indeſſen, wie es ſcheinet, am ſeltenſten gebraucht; am häufigſten von dem ihr verliehenen Felde und den dazu gehörigen Grubengebäuden. Daher, eine Zeche bauen, darauf arbeiten laſſen; ſie befahren, beſichtigen: beſtätigen, dem Muther in Lehne geben; ſie liegen laſſen, nicht mehr auf ſelbiger bauen, u. ſ. f. 3. Die Reihe und Ordnung, wie ein Geſchäft die Glieder einer Gemeinde, oder geſchloſſenen Geſellſchaft trifft, ohne Plural; eine noch in vielen Gegenden auf dem Lande, beſonders Oberſachſens, übliche Bedeutung. Das Vieh um die Zeche, oder nach der Zeche hüthen, nach der Reihe, (S. Zechhuth, Zechbrache.) Die Bauern nach der Zeche zur Frohne fordern, nach der Reihe. Bey dem Bothſchaftgehen zur Frohne iſt die ordentliche Zeche zu halten, die Reihe. Die Zeche iſt an das Dorf N. N. die Reihe trifft daſſelbe. Auf den Dörfern in Meißen theilt man die Frohnfuhren, welche nach der Reihe geſchehen, in die große und kleine Zeche; jene betrifft die Pferdner und ganzen Bauern, ingleichen die weiten Fuhren, dieſe die Häusler, Gärtner und Kothſaſſen, ingleichen die nahen Fuhren. Leſſing gebraucht einmahl davon das Wort umzechig: ſie wiſſen wohl, ihre Herrſchaft über mich iſt umzechig, mehrere üben ihre Herrſchaft über mich nach der Reihe aus; welches Wort wohl wenigen ſelbſt in Meißen verſtändlich ſeyn wird, weil Zeche in dieſer Bedeutung daſelbſt nur auf dem Lande üblich iſt. 4. Eine Geſellſchaft zuſammen reichlich trinkender Perſonen, ein Gelag. In dieſer Bedeutung ſcheinet Canitz daſſelbe zu gebrauchen:

Manch geheimes Blatt, das durch die Zechen fleugt.

Indeſſen iſt es in dieſer Bedeutung im Hochdeutſchen ſeltener, indem es am häufigſten figürlich ſo wohl von den Koſten einer Trinkgeſellſchaft überhaupt, als auch von eines jeden Antheil dazu beſonders, gebraucht wird, in welchem Verſtande es denn gewöhnlich nur im Singular üblich iſt. Der Wirth macht die Zeche, wenn er die Rechnung für das macht, was ſeine Gäſte bey ihm verzehret haben. Die Zeche bezahlen müſſen, für andere bezahlen, und figürlich, für andere büßen müſſen. Seine Zeche bezahlen, ſeinen Antheil. Um die Zeche ſpielen. Einem die Zeche ſchenken, borgen, den Betrag deſſen, was er verzehret hat.

Anm. Da dieſes Wort, ſo viel ich weiß, weder in den ältern Schriften, noch im Niederdeutſchen, und in andern verwandten Sprachen vorkommt, ſo iſt deſſen Abſtammung ſchwer mit Gewißheit zu beſtimmen. Im Böhmiſchen Bergbaue iſt zwar Cech und Cecha, in der zweyten Bedeutung üblich; allein, es iſt hier, ſo wie andere Bergwerkswörter, unſtreitig aus dem Deutſchen aufgenommen. In der letzten Bedeutung könnte man es von dem folgenden Verbo zechen ableiten; allein, mir ſcheint doch die allgemeinere Bedeutung einer Geſellſchaft die herrſchende, und die Verwandtſchaft mit zechen zu entfernt zu ſeyn. Friſch glaubte, es ſtamme von zehen her, weil vielleicht die älteſten Gewerkſchaften aus zehn Perſonen beſtanden hätten. Mit mehr Wahrſcheinlichkeit könnte man es als ein Intenſivum von ziehen anſehen, obgleich die Verbindung zwiſchen dem Ziehen und einer geſchloſſenen Geſellſchaft freylich noch dunkel iſt.

Zêchen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt. 1. Reichlich trinken; in der vertraulichen Sprechart. Wacker zechen. Sie haben die ganze Nacht mit einander gezecht.

Ihr Freunde zecht, wie unſre Väter zechten, Haged.

2. Bey einem Wirthe für ſein Geld eſſen und trinken; eine im Hochdeutſchen ſeltene Bedeutung, in welcher es nur allein als ein Neutrum gebraucht wird. Für ſein Geld zechen. Bey einem zechen. Daher das Zechen.

Anm. Auch dieſes Wort iſt im Hoch- und Oberdeutſchen ſo einzeln und einſam, als das vorige; außer daß auch im Böhm. cechuje, ich zeche, iſt, von welchem denn doch noch die Frage iſt, ob es nicht aus dem Deutſchen entlehnet worden. Es iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach ein Intenſivum von ziehen, zumahl, da ſchon dieſes von dem reichlichen Trinken gebraucht wird.

Das Zécheneiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. auf den Eiſenhämmern, ein Hammer mit dem Zeichen des Hammerherren, das Stabeiſen damit zu zeichnen.

Das Zéchenhaus, des —es, plur. die —häuſer, im Bergbaue, ein Haus, worin ſich die Bergleute verſammeln, ihr Gebeth darin zu verrichten, die Erze darin zu pochen u. ſ. f. Es wird auch das Hüttenhaus genannt.

Das Zéchenholz, des —es, plur. car. eben daſelbſt, ein Collectivum, das zu den Grubengebäuden einer Zeche nöthige Holz zu bezeichnen.

Der Zéchenmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Vorgeſetzter der Bergleute einer Zeche, welcher die Rechnungen über Einnahme und Ausgabe führet.

Der Zéchenrauch, des —es, plur. car. in einigen Gegenden ein Nahme des Schwefelkieſes; vermuthlich, weil er ſich bey dem Röſten großen Theils in Rauch auflöſet.

Das Zéchenregiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, das Verzeichniß, welches der Steiger über die täglichen Arbeiten und Vorfallenheiten bey einer Zeche hält.

Der Zécher, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Zecherinn, eine Perſon, welche zecht, Fertigkeit, reichlich zu trinken, beſitzt.

War Calchas nicht ein hocherfahrner Zecher,
Und, halb berauſcht, ein Held im Prophezeyn? Haged.

Die Zéchfuhre, plur. die —n, von Zeche, Reihe, in einigen Gegenden, Frohnfuhren, welche nach der Reihe geſchehen.

Der Zéchgenoß, des —en, plur. die —en, in einigen Gegenden, ein Genoß, ein Mitglied einer Zeche, d. i. einer Zunft oder Gemeinde.

Die Zéchhuth, plur. inuſ. auch nur in einigen Gegenden, diejenige Art der Huth, oder Hüthung des Viehes, da kein eigener Hirte gehalten, ſondern das Vieh von den Einwohnern ſelbſt nach der Reihe gehüthet wird.

Die Zechine, plur. die —n, der Nahme einer Venetianiſchen Goldmünze, welche 22 Venetianiſche Lire, oder $2\frac{1}{2}$ Rthlr. Conventions-Geld hält. Das Wort iſt aus dem Ital. Zecchino, welches wieder von Zecca, die Münze, das Münzhaus, abſtammet.

Der Zéchſtein, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, ein Nahme, welchen die Bergleute an verſchiedenen Orten mehrern Steinarten geben, vermuthlich, ſo wie ſelbige auf einer Zeche häufig brechen; ſo wohl dem gemeinen Kalkſteine, welcher in den Hohenſteiniſchen Flötzgebirgen dieſen Nahmen führet; als auch an andern Orten dem weißen Spathe; als endlich auch der ſo genannten Ablöſung in den Zwittergebirgen.

Der Zéchtag, des —es, plur. die —e. 1. Von Zeche, Zunft, bey den Handwerkern einiger Gegenden, derjenige Tag, an welchen die Geſellen ihre vierteljährige Verſammlung halten. 2. Von dem Verbo zechen, ein zum reichlichen Trinken beſtimmter Tag.

Die Zêcke, oder **Zäcke**, plur. die —n, im gemeinen Leben, der Nahme eines Inſectes, welches ſich in den Geſträuchen der Wälder aufhält, und ſich gern an Menſchen und Thiere hänget, da es denn mit dem Kopfe in die Haut eindringet, und ſich voll Blut ſauget; der Holzbock, die Schaflaus, Hundelaus, Kuhlaus. Im Niederſ. Teke, im Engl. Tick, Tike, im Franz. Tic, Tique, im Schwed. Tik, im Ital. Zecca. Es iſt ohne Zweifel ein Intenſivum von ziehen, weil dieſes Inſect das Blut an ſich ziehet, oder ſauget. Von eben derſelben Form iſt das in manchen Provinzen übliche Verbum zecken, welches ſo viel als necken bedeutet.

Die Zehe, (mit dem hohen e,) plur. die —n. 1. Ein ſpitziges, geſpaltenes Stück; eine Bedeutung, welche im Hochdeutſchen fremd, und nur noch in einigen Oberdeutſchen Gegenden bekannt iſt, wo eine Ingwerzehe, eine Knoblauchszehe, ein kleines geſpaltenes Stück iſt. 2. Ein geſpaltener biegſamer Theil des äußerſten Vorderfußes an Menſchen und Thieren, das, was die Finger an den Händen ſind. Zehen haben. Die große Zehe, die kleine Zehe. Auf den Zehen gehen. Sich auf den Zehen herbey ſchleichen. Die Biegſamkeit unterſcheidet die Zehen von den Klauen und Hufen. Indeſſen nennt man auch den vordern Theil der Wand des Pferdehufes figürlich die Zehe.

Anm. Im Oberdeutſchen, von den früheſten Zeiten an, Zehe, im Niederſ. Taan, im Angelſ. Ta, im Engl. Toe, im Schwed. Tä. Es iſt mit Zahn, Zacke u. ſ. f. Eines Geſchlechtes, indem die Hervorragung, ſpitzige, geſpaltene Beſchaffenheit ohne Zweifel der Grund der Benennung iſt.

Zêhen, zuſammen gezogen, **zêhn**, (mit dem tiefen e,) eine Grundzahl, welche ſich zwiſchen neun und elf in der Mitte befindet, und jederzeit unverändert bleibt. Zehen Tage, vor zehn Wochen, zehn Häuſer u. ſ. f. Selbſt wenn es ohne Subſtantiv ſtehet, bleibt es am beſten unverändert, obgleich einige andere Grundzahlen hier die Biegung verſtatten. Einer von zehen, beſſer, als von zehnen. Das Geld dieſer zehen, oder zehn, beſſer als dieſe zehne. Ein Herr von zehen Sclaven, beſſer, als zehner Sclaven Herr. So auch in Zuſammenſetzungen, vierzehen, funfzehen, ſechzehen u. ſ. f. zehen tauſend.

Anm. Im Oberdeutſchen von den früheſten Zeiten an, zehan, zin, cin, bey dem Ulphilas taihun, im Niederſ. tain, im Lat. decem, im Griech. mit einer andern Ableitungsſylbe, δεκας, im Isländ. wieder mit einer andern, tiju, in andern Sprachen ohne Ableitungsſylbe, wie im Walliſ. deg, im Bretagniſchen deo, im Irländ. deag. Die Sylbe en iſt die Ableitungsſylbe, entweder den Plural zu bezeichnen, oder, welches wahrſcheinlicher iſt, ein Umſtandswort, dergleichen die Zahlwörter ſind, anzudeuten, wie in ſieben, unten, oben, außen. Es kommt hier alſo nur auf die Wurzelſylbe zeh, oder mit einem ſtärkern Hauptlaute, zech, tech u. ſ. f. an, welche ſich aber nur muthmaßlich beſtimmen läßt, weil die Nahmen aller Grundzahlen ein ſehr hohes Alter haben, und die Grundzahlen ſelbſt ſehr abſtracte Begriffe bezeichnen. Gemeiniglich leitet man es von dem vorigen Zehe ab, weil der Menſch an beyden Füßen zehen Zehen hat. Allein es iſt wahrſcheinlicher, daß die Wurzelſylbe zeh mit zig in zwanzig, dreyßig vierzig u. ſ. f. eine und eben dieſelbe iſt, und daß beyde von ziehen, Niederſ. teihen, tehen, herſtammen, weil man bey der älteſten einfachſten Art zu zählen und zu rechnen, zehen Einheiten zuſammen legte, und dann eine ſolche Sammlung zurück auf einen Haufen zog. (S. auch —Zig.) Übrigens läßt ſich dieſes Zahlwort, ſo wie alle Grundzahlen, mit vielen Adjectiven zuſammen ſetzen, ſelbſt mit ſolchen, welche außer der Zuſammenſetzung nicht als Adjective üblich ſind, zehntägig, zehnjährig, zehnfüßig, zehnköpfig, zehnmahlig u. ſ. f.

Die Zêhen, plur. die — en, ſo wohl die Figur, welche die Zahl zehen bezeichnet. Eine Römiſche Zehn. Als auch ein Blatt in der Karte, welches mit zehen Augen bezeichnet iſt. Die Pique Zehn.

Das Zêhend, des — es, plur. die — e, (nicht — en,) ein Collectivum, eine Zahl von zehen Einheiten zu bezeichnen.

Den allen, die uns beſſern können,
Mehr Zehenden (Zehende) an Jahren gönnen,
Das will die Pflicht, Haged.

Das zweyte Jahrzehend dieſes Seculi. Das Wort wird ſelten gebraucht, wird aber gemeiniglich mit dem folgenden, der Zehente, verwechſelt, ungeachtet ſie ſo wohl in der Form, als dem Geſchlechte und der Bedeutung, ſehr verſchieden ſind. Von dieſer Verwechſelung ſtammt denn vermuthlich der Plural, die Zehenden, für Zehende, her; ungeachtet nur dieſer der analogiſch richtige iſt. S. auch Decher, welches in manchen Fällen für Zehend üblich iſt.

Der Zêhener, Zêhner, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine Zahl, welche ſo viel Mahl zehen Einheiten bezeichnet, als ihre Figur andeutet, folglich eine jede Zahl, welche in zuſammen geſetzten Zahlen die zweyte Stelle von der rechten Hand zur linken bedeutet; im Gegenſatze der Einer, Hunderter u. ſ. f. (S. auch Einer.) 2. Eine Zahl von zehn Einheiten als ein Ganzes betrachtet. So ſind die Zehner in einigen Gegenden ein Gerichts-Collegium von zehen Perſonen, welches auch das Zehnergericht genannt wird. Auch der Kaiſergroſchen wird, ſo fern er zehen Pfennige gilt, an einigen Orten ein Zehner genannt. 3. Ein Individuum aus einem ſolchen Collegio von zehen Perſonen; auch nur an einigen Orten.

Zèhenerley, Zèhnerley, adj. indecl. et adv. von zehen verſchiedenen Arten und Beſchaffenheiten. Zehnerley Dinge unter einander miſchen. Zehner iſt in dieſer Zuſammenſetzung der ehedem übliche Genitiv von zehen, z. B. zehner Kinder Vater, wofür man jetzt ſagt, der Vater von zehn Kindern.

Zèhenfach. Zèhnfach, adj. et adv. zehen Mahl genommen. Einen Zeug zehnfach legen. Einem etwas zehnfach erſetzen.

Zêhenjährig, Zèhnjährig, adj. et adv. zehen Jahre alt. Ein zehnjähriges Kind. S. Jährig.

Zêhenmahl, Zèhnmahl, adv. zu zehn verſchiedenen Mahlen; richtiger, zehen Mahl, weil hier kein Grund der Zuſammenziehung iſt. Ich habe es dir ſchon zehn Mahl geſagt. Zehnmahl zehn iſt hundert.

Zêhenmahlig, Zèhnmahlig, adj. was zu zehen Mahlen geſchiehet. Ein zehnmahliges Verboth.

Der Zêhenſtrahl, des — es, plur. die — e, in der Naturgeſchichte, eine Art aufgeritzter Seeſterne mit zehen Strahlen, Decactis.

Der Zêhentacker, des — s, plur. die — äcker, ein Acker, von welchem der Zehente gegeben wird.

Das Zêhentamt, des — es, plur. die — ämter, ein Amt, oder Collegium ſolcher Perſonen, welche den Zehenten für den Zehentherren einnehmen.

Zêhentbar, adj. et adv. 1. Wovon der Zehent gegeben wird. Zehentbare Äcker. Zehentbares Vieh. 2. Zum Zehenten verpflichtet, wie zehentpflichtig. Zehentbare Bauern. So auch die Zehentbarkeit.

Der, die, das Zêhente, Zêhnte, adj. welches die Ordnungszahl von zehen iſt. Der zehnte Tag im Jahr. Den zehnten dieſes Monaths. Zum zehnten Mahle wieder kommen.

Der Zèhente, Zèhnte, des — n, plur. die — n, das vorige Adjectiv als ein Subſtantiv gebraucht, den zehnten Theil zu bezeichnen. Es iſt beſonders von ſolchen Abgaben üblich, welche von Feld- und Gartenfrüchten, dem zahmen Viehe, der Wolle u. ſ. f. in Natura gegeben werden, da denn dieſe Abgabe von Alters her und noch jetzt am häufigſten in dem zehenten Individuo beſtehet. Der Fruchtzehnte, der von Früchten gegeben wird; ſo auch Obſtzehnte, Weinzehnte, Rauchzehnte, Sackzehnte, Viehzehnte, Schmalzzehnte, Wollzehnte, u. ſ. f. Den Zehnten geben, einfordern. Den Zehenten von etwas geben. An manchen Orten wird ſtatt des zehnten Theils ſchon der dritte, vierte u. ſ. f. und an manchen nur der zwanzigſte, dreyßigſte u. ſ. f. gegeben, und doch behält dieſe Abgabe in ſolchen Fällen oft den Nahmen des Zehnten.

Anm. Schon im Kero Zehanto, im Niederſ. Tegen, Tegede. In einigen Gegenden iſt dafür das Lateiniſche Wort, der Decem, und verderbt, Deg, Däg, üblich. Da dieſes Wort die vorige Ordnungszahl iſt, nur daß ſie hier elliptiſch und ſubſtantive gebraucht wird, ſo erhellet daraus, wie unrichtig es iſt, wenn man daſſelbe Zehend oder Zehent ſchreibt, und es mit dem obigen, ganz verſchiedenem Worte, das Zehend, verwechſelt.

Das Zêhentel, Zèhntel, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Theil eines in zehen Theile getheilten Ganzen. Sieben Zehentel.

Zèhenten, verb. reg. act. 1. Den Zehenten auflegen, nehmen, eintreiben. Ein Geiſtlicher zehentet den andern nicht. 2. Den Zehenten geben, doch nur in dem abgeleiteten verzehenten.

Der Zèhenter, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Ein Beamter, welcher den Zehenten im Nahmen des Zehentherren einnimmt, oder eintreibet, der Zehentmahler, Zehentſammler. In manchen Gegenden, obgleich unrichtig, Zehentner. Zehendner, indem Zehenter von zehenten gebildet iſt, wie Geber von geben, Nehmer von nehmen, und tauſend andere mehr. 2. An einigen Orten, Unterthanen, welche verpflichtet ſind, dem Gutsherrn um die zehente Garbe das Getreide zu ſchneiden, zu dreſchen u. ſ. f. welchen Nahmen ſie auch beybehalten, wenn es gleich nur um den zwölften Schäffel geſchiehet. An manchen Orten gleichfalls Zehentner, S. Zehentfröhner.

Die Zêhentflur, plur. die — en, eine Flur, welche den Zehenten zu geben verbunden iſt.

Der Zèhentfröhner, des — s, plur. ut nom. ſing. wie Zehenter 2, d. i. Unterthanen, welche dem Gutsherren für den Genuß des zehenten Theiles zu fröhnen verbunden ſind. Müſſen ſie dafür dreſchen, ſo heißen ſie Zehentdreſcher, und wenn ſie ihm dafür das Getreide hauen, oder ſchneiden müſſen, Zehentſchnitter.

Die Zêhentgarbe, plur. die — n, die zehente Garbe, welche der Zehentherr als ſeinen Zehenten bekommt.

Das Zêhentgêld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches anſtatt des Zehenten gegeben wird; an einigen Orten, der Zehentſchatz.

Das Zêhentgericht, Zêhntgericht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein Gericht, welches die über die Zehenten entſtehenden Streitigkeiten ſchlichtet; und welches weder mit Sendgericht, von Synodus, noch mit Zentgericht, von Centena, verwechſelt werden muß.

Die Zêhentgränze, plur. die — n, die Gränze einer Zehentflur, die Gränze, wo die Befugniß eines Zehentherren aufhöret.

Der Zêhenthêrr, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher die Befugniß hat, den Zehenten in einem gewiſſen Bezirke einzufordern.

Der Zêhenthof, des — es, plur. die — höfe, an einigen Orten, derjenige Hof, wo der Zehente zuſammen geführet, oder verwahret wird.

Der Zèhentholde, des — n, plur. die — n, nur an einigen Orten, beſonders in Oberdeutſchland, zehentpflichtige Unterthanen, S. Holde.

Das Zèhentkorn, des — es, plur. inuſ. Korn, d. i. Getreide, welches aus dem Zehenten kommt. So auch Zehenthafer, Zehentgerſte, Zehentrocken u. ſ. f.

Der Zêhentmahler, des — s, plur. ut nom. ſing. an einigen Orten, wie Zehentſammler, S. 1. Mahlen.

Der Zèhentmann, des — es, plur. die — männer, derjenige, welcher den Zehenten zu geben verpflichtet iſt; im Gegenſatze des Zehentherren.

Der Zèhentner, S. Zehenter.

Zêhentpflichtig, adj. et adv. verpflichtet, oder verbunden, den Zehenten zu geben; zehentverwandt. So auch die Zehentpflichtigkeit.

Die Zêhentordnung, pur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung in Anſehung des Zehenten.

Das Zêhentrecht, des — es, plur. die — e. 1. Das Recht, die Befugniß, den Zehenten zu heben; ohne Plural. 2. Der Inbegriff der Geſetze in Anſehung des Zehenten; entweder im Singular allein, oder im Plural allein. 3. Ein Recht, oder Befugniß, welches dem Zehenten anklebt, z. B. daß er nicht mit Arreſt belegt werden kann; mit dem Plural.

Die Zêhentruthe, plur. die — n, eine Ruthe von einer beſtimmten Länge, mit welcher man in ſolchen Gegenden, wo der Zehent nicht in Garben, ſondern nach dem Maße des Feldes, gegeben wird, (S. Stabzehent,) das Feld abzumeſſen pflegt.

Der Zêhentſammler, des — s, plur. ut nom. ſing. eine verpflichtete Perſon, welche den Zehenten für den Zehentherren einſammelt. S. Zehenter und Zehentmahler.

Der Zêhentſchatz, des — es, plur. car. S. Zehentgeld.

Der Zêhentſchnitter, des — s, plur. ut nom. ſing. (S. Zehentfröhner.) Dieſe Art der Frohne, des Gerichtsherren Getreide um den Zehenten zu ſchneiden, wird in Meiſſen die Senſen- oder Sichelfrohne genannt.

Die Zêhentſcheuer, plur. die — n, die Scheuer des Zehentherren, worein der Zehente von dem Getreide gebracht wird.

Der Zêhentſchreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Schreiber, oder Actuarius in einem Zehentamte.

Der Zêhentſtein, des — es, plur. die — e, Steine, ſo fern ſie die Gränze der Befugniß eines Zehentherren anzeigen, die Zehentgränze machen.

Der Zêhentſtrich, des — es, plur. inuſ. an einigen Orten, diejenige Art des Zehenten, da anſtatt der Garben ein beſtimmtes Maß Getreide gegeben wird, welcher auch der Sackzehente genannt wird.

Zêhentverwandt, adj. et adv. an einigen Orten, wie zehentpflichtig. Zehentverwandte Bauern.

Der Zêhentzug, des — es, plur. die — züge, der Zug, d. i. die Hebung, oder Einſammlung des Zehenten.

Der Zêhenzopf, Zêhnzopf, des — es, plur. die — zöpfe, in der Naturgeſchichte, eine Art vielſtrahliger Seeſterne, Decacnimos.

Zehig, adj. et adv. von Zehe, Zehen habend, mit Zehen verſehen; nur in einigen Zuſammenſetzungen, wie einzehig, zweyzehig, dreyzehig u. ſ. f.

Zehren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. *Eſſen; eine längſt veraltete Bedeutung, in welcher in einigen Oberdeutſchen Gegenden noch das Abendzehren, Mittagszehren u. ſ. f. für Abendeſſen, und Mittagsmahlzeit üblich iſt. 2. In weiterer Bedeutung, Speiſe und Trank zur Unterhaltung des Lebens zu ſich nehmen; nur in ſolchen Fällen, wo die Art und Weiſe, und beſonders die dazu nöthigen Mittel, bezeichnet werden. Von ſeinen Renten, von dem Seinigen zehren. Von der Schnur zehren, im gemeinen Leben, von ſeinem Capitale, ſo daß daſſelbe durch die Bedürfniſſe vermindert wird; wo die Figur freylich dunkel iſt, (S. Schnur.) Auch in dieſer Bedeutung wird es, die letzte R. A. ausgenommen, im Hochdeutſchen immer ſeltener, indem man dafür lieber das allgemeinere leben gebraucht. 3. In engerer Bedeutung, bey einem Wirthe für Geld eſſen und trinken. Bey einem Wirthe zehren. Für ſein Geld, auf andrer Leute Koſten zehren. 4. Figürlich. (a) Der Wein, der Thee, das Waſſer zehret, macht den Menſchen mager; ingleichen, erweckt Appetit zum Eſſen. Der Wein zehret, aber das Bier nähret. (S. auch Abzehren, Auszehren.) (b) Vermindert werden, ſich verzehren, beſonders von flüſſigen Dingen, wenn ſie durch Ausdünſtung, oder vielleicht auch durch den Bodenſatz abnehmen. Der Wein zehret im Faſſe, daher muß er von Zeit zu Zeit nachgefüllet werden.

Daher das Zehren, und die Zehrung. S. letzteres an ſeinem Orte.

Anm. Im Oberd. bey dem Notker u. ſ. f. zeran, im Niederſ. teren. Bey dem Ulphilas iſt tairan, und im Wendiſchen zeru verſchlingen, im Angelſ. taeran und im Engl. to tear, zerren, zerreiſſen, im Schwed. tära, ſo wohl durchbohren, als verzehren, und nähren, wozu auch das Griech. τερειν, durchbohren, das Lat. terere, und das Deutſche durch gehören. Der Hauptbegriff iſt ohne Zweifel das Zerreiben und Zerreiſſen mit den Zähnen, ſo daß unſer zerren das Intenſivum davon iſt.

Der Zehrer, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher zehret, oder verzehret; ein ungewöhnliches, nur in der ſprichwörtlichen R. A. übliches Wort: ein Sparer will einen Zehrer haben, oder, nach dem Sparer kommt ein Zehrer, d. i. ein Verſchwender.

Zehrfrey, adv. Jemanden zehrfrey halten, die Unterhaltungskoſten in einem Gaſthofe für ihn bezahlen, ihn frey halten.

Die Zehrfreyheit, plur. car. das Recht, ſich in einem Gaſthofe, oder an einem fremden Orte frey unterhalten zu laſſen, auf anderer Koſten zu leben.

Der Zehrgarten, des — s, plur. die — gärten, an den Höfen, ſelbſt in Oberſachſen, das Gewölbe oder Magazin von den nothwenwendigen Lebensmitteln, ſo wohl an Gemüſe, als Fleiſch und Fiſchen; ein beyden Theilen nach ſehr altes Wort, indem zehren hier noch ſo viel als eſſen, ſpeiſen, Garten aber einen eingeſchloſſenen, verſchloſſenen Ort bedeutet. Das Wort wird oft, aber irrig, Ziergarten geſchrieben und geſprochen.

Der Zehrgärtner, des —s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, ein Hofbedienter, welcher die Aufſicht über den Zehrgarten hat.

Das Zehrgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, das zu ſeinem Unterhalte nothwendige Geld, beſonders auf der Reiſe und an einem fremden Orte; der Zehrpfennig, im Oberd. die Wegezehrung. Einem Armen ein Zehrgeld geben, ein Almoſen zum Unterhalte. S. auch Zehrpfennig.

Das Zehrkraut, des — es, plur. inuſ. ein Nahme der Betonie, welches ſ.

Der Zehrling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Bergfinken, S. dieſes Wort.

Der Zehrpfennig, des — es, plur. inuſ. 1. Eine kleine Geldſumme zum Unterhalte auf der Reiſe, oder an einem fremden Orte; beſonders ſo fern dieſelbe als ein Almoſen gegeben wird; wie Zehrgeld. Jemanden um einen Zehrpfennig anſprechen. 2. Das zu ſeinen täglichen Bedürfniſſen, beſonders zu dem Unterhalte erforderliche Geld. So ſagt man z. B. ein guter Wirth müſſe auf einen dreyfachen Pfennig bedacht ſeyn, auf einen Zehrpfennig, Ehrenpfennig und Nothpfennig.

Die Zehrung, plur. car. 1. Das Zehren, d. i. Eſſen und Trinken, an einem fremden Orte. Freye Zehrung haben. 2. Der Aufwand für Eſſen und Trinken an einem fremden Orte, oder in einem Gaſthofe; eine größten Theils veraltete Bedeutung. Seine Zehrung bezahlen, was man verzehret hat. 3. Das dazu nothwendige Geld, wie Zehrgeld und Zehrpfennig. Jemanden um eine Zehrung anſprechen, ihm eine Zehrung geben.

Der Zehrwurm, des — es, plur. die — würmer, ein Nahme der Miteſſer, S. dieſes Wort.

Die Zehrwurzel, plur. car. 1. Ein Nahme der Fieberwurzel, Arum maculatum *Linn.* weil ſie wegen ihrer Schärfe zehret, und daher in Magenkrankheiten gebraucht wird. 2. Bey einigen auch das Dracontium *Linn.* aus eben derſelben Urſache.

Der Zehrzoll, des — es, plur. car. bey den Waſſermühlen, ein Zoll am Maße, welchen man zwiſchen dem Sicherpfahle und Fachbaume zugibt, weil dem Fachbaume mit der Zeit etwas im Waſſer abgehet.

Das Zeichen, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Die Figur, die Ausbildung einer Sache, das Bild derſelben; eine veraltete, und nur noch in einigen wenigen Fällen übliche Bedeutung. Das Zeichen des Kreuzes, die Figur deſſelben, auch wenn ſie mit dem Finger in der Luft gemacht wird. Die zwölf himmliſchen Zeichen, die zwölf Zeichen des Thierkreiſes, die zwölf Sternbilder, welche ſchon im Ottfried thie zwelf zeichan heißen. Das Zeichen des Krebſes, der Fiſche u. ſ. f. In einem glücklichen Zeichen geboren ſeyn. Es kann ſeyn, daß mit dieſer Benennung zugleich auf die Vorbedeutung künftiger Schickſale geſehen worden; indeſſen iſt doch die Bedeutung eines Bildes auch aus dem folgenden Verbo zeichnen unläugbar. 2. Etwas ſichtbares, und in weiterm Verſtande, etwas ſinnliches überhaupt, ſo fern es beſtimmt iſt, eine Vorſtellung zu erwecken. So wohl eine Vorſtellung überhaupt; ſo ſind die geſchriebenen Worte Zeichen unſerer Gedanken. Als auch von der Anweſenheit einer Sache; ein Merkmahl. Das iſt ein Zeichen einer guten Geſundheit. Kein Zeichen des Lebens von ſich geben. Ein Zeichen ſeiner Tapferkeit ſehen laſſen, beſſer, Merkmahl, Probe. Die Zeichen des jüngſten Tages. Ingleichen eine Vorſtellung von ſeinem Willen zu erwecken, etwas ſichtbares, welches zur Vorſchrift der Handlung dienet. Einem ein Zeichen mit der Hand geben. Ein Zeichen mit der Trompete, der Trommel geben. Als endlich auch, ein Ding daran wieder zu erkennen; ein Kennzeichen. Ein Zeichen an etwas machen; ein Zeichen einbrennen. An dem Zeichen erkennet man es. Der Färber gibt bleyerne Zeichen aus, die Perſonen, welche ihm etwas zu färben gebracht haben, daran wieder zu erkennen. Viele Handwerker machen Zeichen an ihren Arbeiten, um ſie daran wieder zu erkennen, u. ſ. f. So auch die Zeichen in einem Buche. 3. In einigen engern Bedeutungen. (a) Ein Merkmahl einer künftigen Sache. Das halte ich für ein böſes, für ein gutes Zeichen. Ein Luftzeichen, Himmelszeichen u. ſ. f. ſo fern man ehedem alle ſeltene Erſcheinungen in der Atmoſphäre, oder an dem Himmel für Vorbedeutungen hielt. (b) Eine Veränderung, ſo fern ſie eine unmittelbare Wirkung Gottes, ein Merkmahl ſeiner unmittelbaren Gegenwart iſt, ein Wunder; eine veraltete, nur noch in der Deutſchen Bibel und dem bibliſchen Style übliche Bedeutung, in welcher es oft mit Wunder verbunden wird, Zeichen und Wunder thun; oft aber auch allein ſtehet: Gott thue ein Zeichen an mir.

Anm. Von des Kero Zeiten an im Oberdeutſchen zeichan, im Niederſ. Teken, bey dem Ulphilas Taikus, im Angelſ. Tacu, im Schwed. Toku, im Engl. Token, im Lat. Signum, im Griech. τεκμηριον. Es iſt mit zeigen und zeihen genau verwandt, S. dieſe Wörter.

Das Zeichenbuch, des — es, plur. die — bücher, von dem Verbo zeichnen, ein Buch, worein man zeichnet. Ingleichen ein Buch mit vorgezeichneten Figuren, zeichnen darnach zu lernen.

Der Zeichendeuter, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Zeichendeuterinn, eine Perſon, welche aus gewiſſen Erſcheinungen zufällige künftige Begebenheiten vorher ſagen will; beſonders, wenn ſolches aus den Geſtirnen geſchiehet, in welchem Falle der Zeichendeuter und Aſtrologe gleich bedeutend ſind.

Die Zeichendeuterey, plur. die — en, die Vorherſagung künftiger Dinge aus gegenwärtigen Erſcheinungen; im verächtlichen Verſtande.

Der Zeichenhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey verſchiedenen Metall-Arbeitern, ein Hammer mit dem Zeichen des Meiſters auf der Bahn, die Arbeit damit zu zeichnen; bey andern der Zeichenſtämpel.

Die Zeichenkunſt, plur. inuſ. von dem Verbo zeichnen, die Kunſt oder Fertigkeit, zu zeichnen, Zeichnungen zu machen; die Zeichnungskunſt.

Die Zeichenlehre, plur. inuſ. 1. Im weiteſten Verſtande, die Lehre oder Wiſſenſchaft, ſchickliche Zeichen gewiſſer Vorſtellungen zu erfinden; ars characteriſtica. 2. In engerer Bedeutung, in der Medicin, die Wiſſenſchaft, den Zuſtand einer Krankheit aus den Zeichen gehörig zu beurtheilen; die Semiotik.

Die Zeichenleiſte, plur. die — n, bey den Glaſern, ein Lineal, das Maß zu den Fenſterflügeln damit zu nehmen.

Der Zeichenmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. von dem Verbo zeichnen, derjenige, welcher Unterricht im Zeichnen, in der Kunſt, Zeichnungen zu verfertigen, gibt.

Der Zeichenſtämpel, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Zeichenhammer.

Zeichnen, verb. reg. act. et neutr. 1. Die Umriſſe eines Gegenſtandes und jeder ſichtbaren Partie deſſelben durch Linien nachbilden; wodurch es ſich von Mahlen unterſcheidet. Es iſt hier ſo wohl ein Neutrum. Zeichnen können, zeichnen lernen. Nach der Natur zeichnen. Mit Bleyſtift, Röthel, der Feder, dem Pinſel zeichnen. Als auch ein Activum. Eine Figur, einen Baum zeichnen. 2. Ein Merkmahl an etwas machen, um es daran wieder zu erkennen. Einen Ballen Waare, eine Stelle in einem Buche, das Vieh zeichnen. Ein wohl gezeichnetes Pferd, welches ſchöne Unterſcheidungsmerkmahle hat. Gott hat ihn gezeichnet, durch ein ſichtbares Merkmahl von andern unterſchieden; ein im gemeinen Leben von ungeſtalten, oder gebrechlichen Perſonen üblicher Ausdruck. So auch das Zeichnen.

Anm. Die Endſylbe nen verräth, daß es ein Intenſivum von einem veralteten Verbo zeichen iſt, welches noch im Kero, bey dem Ottfried u. ſ. f. vorkommt. Im Niederſ. tekenen, bey dem Ulphilas taiknan, im Lat. ſignare. Das Griech. δεικειν, δεικνυειν, iſt ſo, wie unſer zeigen, genau damit verwandt.

Der Zeichner, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Zeichnerinn, eine Perſon, welche zeichnet, oder ſo fern ſie zeichnet, in der erſten Bedeutung des Verbi. Ein guter, ein ſchlechter Zeichner.

Die Zeichnung, plur. die — en, von dem Verbo zeichnen, doch nur in deſſen erſter Bedeutung. 1. Die Kunſt, Fertigkeit zu zeichnen, die Zeichenkunſt; ohne Plural. 2. Eine gezeichnete Figur, ein gezeichnetes Bild; mit dem Plural.

Der Zeidelbär, des — en, plur. die — en, eine Art kleiner Bären, welche nach dem Honige der wilden Bienen lüſtern iſt, und ſie daher zeidelt, d. i. das Honig heraus nimmt; der Honigbär. (S. Zeideln.) Man muß dieſen Nahmen nicht mit Zeiſelbär verwechſeln, wie gemeiniglich geſchiehet. S. dieſes an ſeinem Orte.

Der Zeidelbaſt, S. Seidelbaſt.

Der Zeidelbaum, des — es, plur. die — bäume, ein hoher und ſtarker Baum, in welchen Beuten ausgehauen werden können.

Das Zeidelgericht, des — es, plur. die — e, ein nur in Nürnberg befindliches Gericht über die Zeideler und ihre Streitigkeiten, welches dem Wald- und Forſtgerichte untergeordnet iſt.

Das Zeidelgut, des — es, plur. die — güter, in verſchiedenen Provinzen, beſonders im Nürnbergiſchen, ein Bauergut, welches das Recht hat, Bienen in dem Reichsforſte zu halten und zu zeideln. Im Nürnbergiſchen gibt es dreyerley Güter dieſer Art: Zeidelmütter, unmittelbare Zeidelgüter, welche mittelbare, oder Afterlehengüter von ſich abhängen haben, welche letztern Zeideltöchter heißen, und einſchichtige Zeidelgüter, welche zwar auch unmittelbar ſind, aber keine Zeideltöchter haben.

Die Zeidelheide, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in der Lauſitz, ein Stück eines Waldes, welches zur Bienenzucht beſtimmt iſt. In der Herrſchaft Muskau in der Lauſitz werden die Zeidelheiden in gewiſſe Maße getheilt, da denn ein Maß Zeidelheide ein Stück Wald iſt, welches 60 Beuten oder Bienenſtöcke faſſen oder ernähren kann.

Die Zeidelhufe, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Hufe Ackers, auf welcher das Zeidelrecht haftet, eine zu einem Zeidelgute gehörige Hufe.

Der Zeidelmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Überhaupt derjenige, welcher die Kunſt, die Bienen zu zeideln, und in weiterer Bedeutung, die ganze Bienenpflege gehörig verſtehet, nur noch in einigen Gegenden; in andern der Bienenmeiſter, Bienenvater, Bienenwärter. 2. In andern Gegenden, z. B. im Nürnbergiſchen, ein Vorgeſetzter oder Richter der Zeidler, welcher ehedem zu Feucht ſeinen Sitz hatte, und im mittlern Latein. Magiſter mellicidarum, oder Zeidelariorum hieß. Er ſtand unter dem Oberrichter, welcher Butigularius, Butigler hieß, von Beute, ein Bienenhaus. S. Schwarzens Diſp. de Butigulariis. Altorf, 1723, 1743.

Das Zeidelmeſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Meſſer, die Bienenſtöcke damit zu zeideln, d. i. ihnen die Honigſcheiben zu beſchneiden.

Die Zeidelmutter, plur. die — mütter, S. Zeidelgut.

Zeideln, verb. reg. act. 1. Schneiden überhaupt; eine im Hochdeutſchen veraltete, nur noch hin und wieder in einigen Gegenden übliche Bedeutung. 2. Im engern Verſtande, die Bienenſtöcke beſchneiden, d. i. ihnen ſo viel Honig nehmen, als ſie ohne Gefahr zu verhungern entbehren können. Die Bienen zeideln.

Anm. Friſch gibt ſich viele unnöthige Mühe, das Wort Zeidel, in den vorigen und folgenden Zuſammenſetzungen von dem Slavon. Wtſchel, eine Biene, abzuleiten; eine Ableitung, welche ſich ſchon durch ihren außerordentlichen Zwang verdächtig macht, und über dieß nicht einmahl auf das Verbum zeideln angewandt werden kann, deſſen Bedeutung des Schneidens beſtimmt genug iſt. Das alte Wort zeideln, welches, von der Bienenzucht gebraucht, ſchon in vielen Urkunden von dem zehenten Jahrhunderte an vorkommt, iſt mit dem Lat. caedere, und cidere in den Zuſammenſetzungen genau verwandt, und mit demſelben aus einer und eben derſelben ältern Quelle. Da das Zeideln oder mäßige Beſchneiden oder Ausſchneiden der Bienenſtöcke eines der vornehmſten Stücke der Bienenpflege, beſonders der Waldpflege der Bienen iſt, ſo hat gar leicht die ganze Behandlung und Wartung derſelben davon benannt werden können. Dieſe Ableitung wird zugleich durch das Lat. Mellicida beſtätiget, welches in den mittlern Zeiten häufig genug für Zeidler vorkommt.

Die Zeidelordnung, plur. die — en, eine Verordnung für die Zeidler und Zeidelgüter.

Das Zeidelrecht, des — es, plur. die — e. 1. Das Recht, Bienen in einem Walde zu halten; ohne Plural. 2. Der Inbegriff der Rechte oder Geſetze, in Anſehung der Waldpflege der Bienen; ſo wohl im Singular, als Plural, allein.

Der Zeidelrichter, des — s, plur. ut nom. ſing. der Richter in einem Zeidelgerichte, der Vorgeſetzte der Zeidler.

Die Zeideltochter, plur. die — töchter, S. Zeidelgut.

Die Zeidelweide, plur. die — n. 1. Ein Waldbezirk, ſo fern er mit Bienenſtöcken beſetzt wird. 2. Die Haltung der Bienen in einem Walde, und das Recht dazu; ohne Plural.

Das Zeidelzeichen, des — s, plur. ut nom. ſing. dasjenige Zeichen, womit jeder Eigenthümer ſeine Zeidelbäume bezeichnet.

Der Zeidelzins, des — es, plur. inuſ. die Abgabe, welche dem Grundherren eines Waldes für das Recht gegeben wird, Bienen in demſelben zu halten.

Der Zeidler, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. In manchen Gegenden noch überhaupt derjenige, welcher die Kunſt verſtehet, die Bienen zu zeideln, und zu warten. 2. In engerer Bedeutung ſind in manchen Provinzen noch Zeidler ſolche, welche das Recht beſitzen, Bienen in einem Walde zu halten; dergleichen es in der Lauſitz, in Sachſen u. ſ. f. gibt. In den Reichswäldern um Nürnberg waren die Zeidler ehedem ſehr angeſehen, indem ſie von dem Kaiſer und Reiche mit dem Zeidelrechte beliehen wurden, und ihr und der Zeidelgüter Nahme dauert daſelbſt noch fort, obgleich die Waldpflege der Bienen daſelbſt längſt aufgehöret hat.

Der Zeigefinger, des — s, plur. ut nom. ſing. der vordere Finger zunächſt an dem Daumen, womit man auf etwas zu zeigen pflegt.

Zeigen, verb. reg. act. 1. Dem Auge ſichtbar machen, ſo wohl durch Deuten auf einen Gegenſtand, um ihn dadurch von andern zu unterſcheiden. Einem etwas mit dem Finger zeigen. Auch als ein Neutrum, mit dem Finger auf etwas zeigen. Eine Uhr, welche die Stunden zeiget. Als auch überhaupt ein Ding vor andern ſeiner Art bemerkbar machen. Einem den rechten Weg zeigen, ihm eine Stelle in einem Buche zeigen, ihm zeigen, wie er es machen ſoll. Ingleichen, ſehen laſſen. Jemanden ein Buch, ein Gemählde u. ſ. f. zeigen. Zeige mir deinen Garten. 2. Als Wirkung einer Urſache ſichtbar machen. Zeige mir deinen Glauben durch deine Werke. Er zeigte, daß er Herz hatte. Sich als Menſch zeigen. Zeige dich als einen Mann, oder, als Mann. Es wird ſich am Ende ſchon zeigen, durch die Wirkung, durch den Ausgang äußern. So auch das Zeigen, und, doch nur in den Zuſammenſetzungen, die Zeigung.

Anm. 1. Zeigen und weiſen ſind völlig gleichbedeutend, nur daß zeigen edler iſt, weiſen aber auch in einigen figürlichen Bedeutungen gebraucht wird, in welchen zeigen nicht üblich iſt.

Anm. 2. Dieſes alte Verbum lautet von den früheſten Zeiten an, zeigen, im Niederſ. tögen, im Isländ. tia, im Schwed. nur te. Es iſt mit Zeichen, dem folgenden zeihen, und vielleicht auch mit zeugen genau verwandt; wenigſtens bedeutet das Schwed. te nicht allein zeigen, ſondern auch verkündigen, ingleichen bekennen, beichten, und bey dem Ulphilas iſt gateihan gleichfalls verkündigen.

Der Zeiger, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine Perſon, welche etwas zeiget, Fämin. die Zeigerinn; ein für ſich allein nur im gemeinen Leben für Vorzeiger, Vorzeigerinn, übliches Wort. Zeiger dieſes, d. i. der Vorzeiger, oder Überbringer dieſes Briefes, dieſes Scheines. In den Zuſammenſetzungen Anzeiger u. ſ. f. iſt es gangbarer. 2. Ein Werkzeug, damit zu zeigen, oder ein Ding, welches etwas zeiget. So wird der Zeigefinger oft auch der Zeiger genannt. Beſonders an einer Uhr, das Werkzeug, welches die Stunden zeiget, es ſey nun eine Sonnen- oder Räderuhr. Der Zeiger ſteht auf eins. In den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, z. B. Meißens, wird daher die ganze Uhr, ſie ſey nun eine Sonnen- Sand- oder Räderuhr, nach einer verderbten Ausſprache, der Seiger genannt, für Zeiger, obgleich Zeiger in der edlern Schreib- und Sprechart in dieſer Figur für Uhr nicht üblich iſt, und auch Hagedorn einmahl Zeigerſchlag für Glockenſchlag gebraucht. Vermuthlich geſchiehet es wegen einiger Ähnlichkeit in der Geſtalt mit dem Uhrzeiger, wenn die Gold- und Silberarbeiter ihre Grabſtichel Zeiger nennen.

Die Zeigerſtange, plur. die — n, der Zeiger an einer Sonnenuhr, d. i. die kleine Stange, oder der Stift, deſſen Schatten die Stunden zeiget.

Die Zeigeruhr, oder **Zeigeuhr**, plur. die — en, eine Räderuhr, welche die Stunden bloß zeiget, zum Unterſchiede von einer Schlageuhr.

Zeihen, verb. irreg. act. Imperf. ich zieh, Particip. geziehen, Imperat. zeihe, eines Vergehens, oder Verbrechens überführen, mit dem Accuſativ der Perſon und dem Genitiv der Sache. Wer kann mich einer Sünde zeihen? überführen, in der Deutſchen Bibel. Einen einer Lüge zeihen. Man hat ihn des Diebſtahls geziehen. Obgleich dieſe Bedeutung nur ein Überreſt des ehemahligen weitern Gebrauches iſt, da zeihen für mehrere Arten des Erklärens, Sagens u. ſ. f. gebraucht wurde, (S. Verzeihen,) ſo gehöret doch auch ſie ſchon, ſo wie das ganze Verbum, unter die weniger gebräuchlichen, daher es nur noch hin und wieder in der höhern Schreibart gebraucht wird. Bey dem Notker, Ottfried und den Schwäbiſchen Dichtern kommt es für beſchuldigen und anklagen ſehr häufig vor. Sie ziegin 'nan, ſie beſchuldigten ihn, Ottfr. Des wil ich niemant zeyhen, Horn. Im Niederſ. teijen. Daher war Zicht, Niederſ. Ticht, ehedem Anklage, Beſchuldigung. (S. Inzicht.) Es iſt mit zeugen eines Stammes, und vermittelſt deſſelben auch mit Zeichen und zeigen verwandt, zumahl da letzteres ſo wohl in den verwandten Sprachen, als auch in Zuſammenſetzungen, z. B. anzeigen, von Äußerungen durch Worte gebraucht wird.

Der Zeiland, des — es, plur. inuſ. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, ſo wohl den Seidelbaſt zu bezeichnen, Daphne Mezereum und Laureola *Linn.* als auch eine andere ähnliche, in Spanien einheimiſche Pflanze, Cneorum *Linn.* Die erſte Hälfte ſcheint aus Seide und Seidel zuſammen gezogen zu ſeyn, (S. Seidelbaſt;) die Endſylbe aber iſt vermuthlich die alte Ableitungsſylbe and, welche noch in Heiland, Faland und einigen andern alten Wörtern übrig iſt.

1. **Die Zeile**, plur. die —n, ein Kahn, ingleichen eine Art Flußſchiffe, S. Zille.

2. **Die Zeile**, plur. die — n. 1. Eine jede gerade Reihe oder Linie von Dingen einer Art; doch nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens, indem ſonſt Reihe dafür üblicher iſt. Im Feldbaue wird der Miſt in Zeilen geſchlagen, wenn er in Haufen in gerader Linie auf das Feld geführet wird. Das Kraut wird zeilenweiſe, oder in Zeilen geſteckt, in gerader Linie. Eben daſelbſt heißt eine Reihe nieder geſchlagenes Buſchholz, das gehauene und in eine Reihe gelegte Getreide u. ſ. f. eine Zeile, in manchen Mundarten auch eine Zahl, und in andern Gegenden ein Jahn. Eine Reihe über einander ſtehender Fruchtkörner in den Ähren heißt gleichfalls eine Zeile, ſo wie auch die Sporer die Reihen Zähne in den Striegeln Zeilen nennen. Eine Zeile Semmel, bey den Bäckern, eine Reihe an einander befindlicher Semmeln. In manchen Gegenden heißt eine Reihe Häuſer, und folglich auch eine Gaſſe, eine Zeile. So iſt z. B. die Wollzeil in Wien die Wollgaſſe. Ja, im Oberdeutſchen wird dieſes Wort in den gemeinen Sprecharten faſt in allen Fällen für Reihe, oder gerade Linie gebraucht: eine Zeile Stühle, Gläſer u. ſ. f. Die Bäume nach der Zeile pflanzen. Im Hochdeutſchen gebraucht man es 2. nur in engerer Bedeutung, von einer Reihe Buchſtaben oder Wörter. In der erſten, zweyten Zeile. Gerade, krumme Zeilen. Ein Paar Zeilen an jemanden ſchreiben, einen kurzen Brief.

Anm. Das Wort iſt im Oberdeutſchen alt, indem zila ſchon im Ottfried eine Linie iſt. Es ſtammet allem Vermuthen nach von ziehen ab, und zwar aus eben dem Grunde, aus welchem auch Reiza, in den Monſeeiſchen Gloſſen eine Linie bedeutet, von reißen, ducere, ziehen.

Die Zeilgerſte, plur. car. eine Art Gerſte, deren Körner in ſichtbaren Zeilen oder Reihen über einander wachſen.

Zeilig, adj. et adv. aus Zeilen beſtehend, Zeilen habend; nur in einigen Zuſammenſetzungen. Zweyzeilige, vierzeilige Gerſte, welche ſo viele ſichtbare Zeilen hat.

Die Zeilſemmel, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme ſolcher Semmeln, welche aus vielen an einander geſtoßenen Scheiben in einer Zeile beſtehen; an andern Orten Schichtſemmel und Reihenſemmel.

Das Zeischen, S. Zeiſig.

Die Zeiſel, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden bekanntes Wort, die Spitzmaus zu bezeichnen. Das Wort iſt Slavoniſchen Urſprunges, indem eine ſolche Maus im Böhm. Sysel heißt, wovon auch das in einigen Gegenden übliche Ziſchmaus gebildet zu ſeyn ſcheinet; es müßten ſich denn die Spitzmäuſe durch ein ihnen eigenes Ziſchen unterſcheiden.

Der Zeiſelbär, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden der zahme Bär, welchen man zur Schau herum zu führen pflegt. So ſagt man z. B. von einem mürriſchen Menſchen, er brummt wie ein Zeiſelbär. Die erſte Hälfte ſcheint Slavoniſchen Urſprunges zu ſeyn, von Sidlo, ein Strick, ſo daß Zeiſelbär einen am Seile geführten Bären, einen Seilbären bezeichnen würde. S. auch Seideln und Zeidelbär.

Der Zeiſig, des — es, plur. die — e, Diminut. das Zeischen, Oberd. Zeislein, der Nahme eines kleinen grünlichen Vogels mit einer ſchwarzen Platte, welcher zu den Hänflingen gehöret, Linaria viridis *Klein.* Figürlich im gemeinen Leben, ein verſchlagener

ner, leichtfertiger Menſch. Ein loſer Zeiſig hatte ihm das weis gemacht.

Anm. Im Niederſ. Zieske, im Engl. Siskin, im Pohl. Czyk, Czyzyk, im Böhm. Tschischeck, im Norweg. Süschen; alle Nachahmungen ſeines eigenthümlichen Lautes. In einigen Gegenden iſt das Wort ſächlichen Geſchlechtes, das Zeiſig.

Zeiſiggrün, adj. et adv. der grünen Farbe des Zeiſiges ähnlich.

Das Zeiſigkraut, des — es, plur. car. S. Gauchheil.

Die Zeit, plur. die — en, ein Wort, welches eigentlich einen ſehr abſtracten Begriff bezeichnet, daher es von jeher auch ſehr ſchwankend gebraucht worden, und erſt in den ſpätern Zeiten genau beſtimmt werden können. Es bedeutet:

1. Im ſchärfſten philoſophiſchen Verſtande, die Folge der auf einander kommenden endlichen Dinge; in welchem Verſtande die Zeit der Ewigkeit, entgegen geſetzt wird. Vor der Schöpfung der Welt war keine Zeit, weil es daſelbſt keine endlichen Dinge gab, deren Folge den Begriff der Zeit ausmacht. In dieſer Bedeutung iſt der Plural ungewöhnlich. Die Zeit wird es lehren, die Folge der Dinge und die mit ihr kommenden Veränderungen.

2. In dem gewöhnlichen geſellſchaftlichen Leben, wo eine ſolche ſcharfe Abſtraction ungewöhnlich und unnöthig iſt, wird dieſes Wort in vielen Fällen, theils von einzelnen Theilen dieſer Folge, theils von der Dauer desſelben, theils aber auch von den zugleich mit erfolgenden Veränderungen gebraucht. Die vornehmſten Bedeutungen dieſer Art mögen etwa folgende ſeyn.

(a) Ein Theil dieſer Folge, ſo fern er durch die Beyſätze näher beſtimmt wird; am häufigſten ohne Plural. Ich weiß die Zeit, da er heirathen wollte. Es wird ſchon eine Zeit kommen, da du es bereuen wirſt. Er ſoll es zur andern Zeit wohl empfinden. Ich muß ſie auf einige Zeit, auf kurze Zeit verlaſſen. Vor kurzer, vor langer Zeit. Nach langer Zeit. Die vergangene, die gegenwärtige, die künftige Zeit.

(b) Ein Theil dieſer Folge, ſo fern er zu einer Veränderung erfordert wird; ohne Plural. Du haſt noch acht Tage Zeit. Laſſen ſie mir Zeit. Du haſt noch Zeit genug dazu. Sich die gehörige Zeit zu etwas nehmen. Es iſt keine Zeit zu verſäumen, zu verlieren. Es gehöret viele Zeit dazu, die Sache erfordert viel Zeit. Die Zeit leidet es nicht.

(c) Ein Theil dieſer Folge, ſo fern gewiſſe Veränderungen in denſelben gewöhnlich ſind, oder ſo fern er zu gewiſſen Veränderungen der ſchicklichſte iſt, die gewöhnliche, die gehörige, die beſtimmte Zeit; auch ohne Plural. Es iſt hohe Zeit, daß wir gehen, es iſt die höchſte Zeit. Es iſt noch nicht Zeit, zu ſprechen. Die Zeit iſt vorbey, iſt verfloſſen; es iſt nicht mehr Zeit. Etwas außer der Zeit thun, zur Unzeit, außer der gehörigen oder ſchicklichen Zeit. Die rechte Zeit verſäumen. Zur rechten Zeit kommen. Vor der Zeit kommen. Will er mich vor der Zeit unter die Erde bringen? vor der mir von der Natur beſtimmten Zeit, Gell.

(d) Dieſe Folge, ſo fern ihre Dauer empfunden wird; auch ohne Plural. In dieſem Verſtande ſagt man: die Zeit wird mir lang, wenn man aus Mangel der Beſchäftigung dieſe Dauer als lange während empfindet. Zeit und Weile wird mir lang. Einem die Zeit vertreiben, verkürzen. S. Zeitvertreib.

(e) Einzelne Theile dieſer Folge mit Einſchluß der Veränderungen, oder der Dinge, welche auf einander folgen; bald im Singular, bald im Plural. Sich in die Zeit ſchicken, ſich nach den Umſtänden bequemen. Es ſind jetzt ſchlechte Zeiten. Die Hoffnung beſſerer Zeiten. Die Zeiten ſind jetzt ſchwer, im gemeinen Leben, wenn die Erwerbung des Unterhaltes mit Schwierigkeiten verbunden iſt. Er hat gute Zeit, es gehet ihm wohl. Gottesdienſtliche Zeiten, Feſte.

(f) Die Dauer des Tages; nur im Singular und im gemeinen Leben. Welche Zeit iſt es? fragt man in manchen Gegenden, für wie viel Uhr iſt es? Es iſt noch früh an der Zeit, d. i. der Zeit des Tages nach. Es iſt ſchon ſpät an der Zeit.

(g) Die Zeiten der Verborum, d. i. die Beſtimmung der verſchiedenen Arten der Zeit, in welcher das Prädicat dem Subjecte zukommt, ſo wohl der gegenwärtigen, als der vergangenen und zukünftigen; Lat. Tempus.

(h) Im gemeinen Leben nennt man oft die monathliche Reinigung des andern Geſchlechtes, deſſen Zeit. Sie hat ihre Zeit.

(i) Endlich gehören hierher noch viele adverbiſche und elliptiſche Arten des Ausdruckes, in welchen dieſes Wort bald im Singular, bald im Plural in einer der vorigen Bedeutungen gebraucht wird. Von Zeit zu Zeit, ſo wohl von einer Zeit zur andern; als auch für bisweilen. Nach der Zeit, nachher, hernach. Der Ort, wo er ſich die Zeit her aufgehalten, dieſe Zeit her, ſeit her. Zur Zeit, gegenwärtig, bis jetzt. Zur Zeit iſt er noch nicht da. Zu Zeiten, im gemeinen Leben, für bisweilen.

> Aus Rache fiel mir ein
> Ein überflüſſigs Huhn zu Zeiten abzulangen,

ſagt der Fuchs beym Hagedorn. Bey Zeiten, frühe genug, zur rechten, gehörigen Zeit. Zeit genug, im gemeinen Leben, für zeitig genug, frühe genug. Du ſollſt es Zeit genug erfahren. Zeit meines Lebens, ſo lange ich bisher gelebt habe. Mittler Zeit, unter der Zeit, für indeſſen. Vor Zeiten, ehedem. Zu meiner Zeit, als ich noch lebte, als ich mich noch daſelbſt befand, u. ſ. f. In den zu ſeiner Zeit angezeigten Briefen, im vorigen, ehedem. Die Vorwürfe, welche du dir hätteſt erſparen können, werden dich zu ihrer Zeit peinigen, künftig einmahl. Zweifel, welche zu ihrer Zeit wieder aufleben, künftig, wenn ihre Zeit gekommen iſt, wenn die Umſtände ſie begünſtigen. Liebe Zeit! ein Ausdruck der Verwunderung, des ſanften Verweiſes u. ſ. f. Aber, liebe Zeit, wer konnte das wiſſen?

Anm. Dieſes Wort lautet von den früheſten Zeiten an im Oberdeutſchen Zit, in den Slavoniſchen Mundarten Zhas, Czas, im Niederdeutſchen Tied, im Angelſ. Tid, im Isländ. u. ſ. f. Tyd. Bey einem ſo hohen Alter und ſo ſehr abſtracten Begriffe muß die erſte urſprüngliche Bedeutung nothwendig dunkel ſeyn. In den älteſten Schriftſtellern kommt es mehrmahls für Stunde vor. Ja ſint binoti zuelif dago ziti? hat nicht der Tag zwölf Stunden? Ottfr. Dagegen er in andern Stellen ſtunta für unſer Zeit gebraucht: thio iro ſtunta werbent, die zu ihrer Zeit gehen. Es kann ſeyn, daß dieſes Wort zu zauen, zaudern, ziehen gehöret; es kann aber auch ſeyn, daß es mit aetas, Griech. ἔτος, Hebr. עת, עת, verwandt iſt, indem der vorgeſetzte Ziſchlaut, bey vielen Europäiſchen Völkern bloß zufällig iſt.

Das Zeitalter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein beträchtlicher Theil der Dauer der Welt von unbeſtimmter Länge; eine von den Altern des menſchlichen Lebens entlehnte Figur. In allen Zeitaltern und Geſchlechtsfolgen. Das goldne, ſilberne u. ſ. f. Zeitalter. Das mittlere Zeitalter.

Die Zeitbeere, plur. die — n, S. Johannis-Beere.

Die Zeitbeſchreibung, plur. car. 1. Die Beſchreibung der verſchiedenen Zeitmaße oder Eintheilungen der Zeit; die Chronologie. 2. Die Beſchreibung der Begebenheit nach der Zeit, wie ſie auf einander gefolget ſind; die Chronographie. So auch der Zeitbeſchreiber, ſo wohl der Chronolog, (beſſer, Zeitforſcher, Zeitrechner,) als auch der Chronograph.

Der Zeitbock, des — es, plur. die — böcke, in der Landwirthſchaft, ein junger Bock, der über zwey Jahr alt iſt, und zur Zucht brauchbar zu werden anfängt. Wird er dazu wirklich gebraucht, ſo heißt er Schafbock, wenn er aber unter einem Jahr alt iſt, ein Bocklamm, und wenn er ein Jahr alt iſt, ein Jährling.

Das Zeitbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin die Begebenheiten ohne alle andere Verbindung, als der Zeitfolge aufgezeichnet werden; ein Jahrbuch, eine Chronik.

Obgleich kein Zeitbuch noch von ſeinen Thaten ſchreibt, Can.

Die Zeitdauer, plur. inuſ. die Dauer der Zeit.

Die Zeitfolge, plur. die — n. 1. Die Ordnung, wie die Begebenheiten der Zeit nach auf einander gefolget ſind; ohne Plural. Ein Geſchichtſchreiber beobachtet die Zeitfolge, wenn er die Begebenheiten ſo erzählet, wie ſie wirklich auf einander gefolget ſind; er verletzet ſie, wenn er das Gegentheil thut. 2. Seltener, eine Reihe von Begebenheiten, ſo wie ſie auf einander gefolget ſind, mit dem Plural.

Der Zeitforſcher, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher ſo wohl die Zeit, wenn Begebenheiten geſchehen ſind, als auch die Zeitmaße überhaupt zu erforſchen ſucht; ein Chronolog, Zeitrechner. Daher die Zeitforſchung, plur. car. die Erforſchung der Zeit, und Zeitmaße.

Der Zeitgenoß, des — en, plur. die — en, Fämin. die Zeitgenoſſinn, eine Perſon, welche mit einer andern zu einer und eben derſelben Zeit lebet, ein Zeitverwandter. So waren z. B. Wolf, Lange und Buddeus Zeitgenoſſen.

Der Zeitglaube, des — ns, plur. car. in der Theologie, Glaube, welcher nur eine gewiſſe Zeit dauert, ein vorüber gehender Glaube.

Zeitgläubig, adj. nur auf eine Zeit lang gläubig; eben daſelbſt.

Der Zeitgroſchen, des — s, plur. ut nom. ſing. bey einigen Handwerkern u. ſ. f. eine Abgabe von einem Groſchen, welche zu einer gewiſſen beſtimmten Zeit entrichtet wird.

Der Zeithafen, des — s, plur. die — häfen, in der Schifffahrt, ein Hafen, in welchen man nur zu gewiſſen Zeiten einlaufen kann.

Der Zeithalter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Inſtrument der neuern Aſtronomen, die Zeit noch genauer als eine Uhr zu halten und zu bezeichnen, dergleichen z. B. Harriſon angegeben hat; Engl. Time-keeper.

Der Zeithammel, des — s, plur. die — hämmel, in der Landwirthſchaft, ein junger Hammel, wenn er zwey Jahr alt iſt, zum Unterſchiede von dem Jährlingshammel und alten Hammel. S. Zeitbock.

Zeither, adv. für die Zeit her, oder dieſe Zeit her, in welchen Ausdruck es auch wohl aufgelöſet wird. Ich habe ihn zeither nicht geſehen, ſeit geraumer Zeit. Daher das Adjectiv zeitherig, welches doch in der anſtändigen Schreibart noch ſeltener iſt. Unſere zeitherige Bekanntſchaft, bisherige. Beyde werden oft ſeither und ſeitherig geſchrieben und geſprochen; allein bey dem erſtern Worte iſt bereits angemerket worden, daß dieſe Form vermuthlich die unrichtigere iſt.

Zeitig, — er, — ſte, adj. et adv. von dem Subſtantivo Zeit. 1. Was zur gegenwärtigen Zeit iſt, oder geſchiehet; nur allein im Oberdeutſchen, für gegenwärtig. Der zeitige Bürgermeiſter. 2. Nur eine beſtimmte Zeit dauernd; auch nur im Oberdeutſchen und in einigen Hochd. Kanzelleyen. Eine zeitige Zuchthausſtrafe zuerkennen, auf einige Zeit. 3. Was vor der gewöhnlichen Zeit iſt, oder geſchiehet. Zeitig kommen. Er kam ein wenig zeitig. Etwas zeitig merken, bey Zeiten, vor dem Ausbruche der Sache. Zeitig aufſtehen, vor ſeiner gewöhnlichen Zeit; wodurch es ſich von frühe unterſcheidet, welches ſich zunächſt auf eine feſte unbewegliche Zeit beziehet. Es wird in dieſer Bedeutung am häufigſten als ein Adverbium gebraucht; ſeltener als ein Adjectiv, vermuthlich um die Zweydeutigkeit mit der folgenden Bedeutung zu vermeiden, welche z. B. in folgender Stelle auffällt: Seine Vernunft wurde über dieſes zeitige Gefühl des jungen Mädchens nicht beunruhiget; wo es ſo wohl reif, als frühe bedeuten kann. 4. Reif, d. i. ſeine gehörige Zeit habend, zunächſt von Früchten. Zeitige Kirſchen. Die Äpfel ſind noch nicht zeitig. Aber auch figürlich von andern Dingen. Der Anſchlag iſt noch nicht zeitig.

Anm. Bey dem Ottfried, Notker u. ſ. f. ziteg, citig, bey Kero citim, im Niederſ. tidig.

Zeitigen, verb. reg. welches nur in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes üblich iſt, und zwar 1. als ein Activum, zeitig, oder reif machen. Die Sonne zeitiget alles. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, zeitig oder reif werden. In warmen Ländern zeitiget das Obſt früher, als in kalten. Was bald zeitiget, vergehet auch bald.

Die Zeitigung, plur. car. der Zuſtand, da etwas zeitiget, oder reif wird, die Reife. Zur Zeitigung kommen, bringen.

Die Zeitkuh, plur. die — kühe, in einigen Gegenden, eine junge zweyjährige Kuh, welche man in Meiſſen eine Kalbe nennet. S. Zeitbock und Zeithammel.

Die Zeitkunde, plur. car. die Kunde, d. i. Kenntniß und Wiſſenſchaft der verſchiedenen Eintheilungen der Zeit, die Chronologie.

Die Zeitkürzung, plur. die — en. 1. Die Kürzung oder Verkürzung der Zeit, d. i. die Bewirkung, daß man die lange Dauer derſelben nicht empfindet, daß ſie ohne unſer Bewußtſeyn vorüber eilet, ohne Plural; auch die Zeitverkürzung, der Zeitvertreib. Etwas bloß zur Zeitkürzung thun, damit man ihre lange Dauer nicht empfinde. 2. Eine Beſchäftigung, welche dieſe Wirkung gewähret, mit dem Plural; die Zeitverkürzung, im gemeinen Leben, Zeitvertreib.

*Zeitlang, eine fehlerhafte Zuſammenſetzung, obgleich die meiſten Sprachlehrer ſie für richtig halten, eine gewiſſe Dauer der Zeit zu bezeichnen. Ich habe ihn eine kurze Zeitlang gehöret, eine kurze Zeit, beſſer, Zeit lang; denn lang iſt hier ein bloßes Umſtandswort, ſo wie man ſagt, ein Jahr lang, ich habe ihn Tage lang nicht geſehen, eine lange Zeit hindurch, dieſe Tage her.

Der Zeitlauf, des — es, plur. die — läufe, ein Abſchnitt der Zeit, d. i. der Folge der auf einander kommenden Dinge, beſonders in Anſehung der Veränderungen in demſelben; da man denn den Plural oft noch von dem veralteten Laufte bildet. In dieſen beſchwerlichen Zeitläuften, d. i. Zeiten. Die ſpäteſten Zeitläufte, Zeiträume, Zeiten. S. Lauf.

Zeitlebens, adv. für, in der Zeit meines Lebens; in der vertraulichen Sprechart. Ich werde es Zeitlebens nicht vergeſſen, ſo lange ich lebe. Dergleichen habe ich Zeitlebens, Zeit meines Lebens nicht geſehen, in meinem Leben.

Das Zeitlehen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Lehen auf beſtimmte Zeit, zum Unterſchiede von einem Erblehen.

Zeitlich, adj. et adv. 1. Was zur gegenwärtigen Zeit iſt, oder geſchiehet, gegenwärtig nur im Oberdeutſchen, wo auch zeitig auf eben dieſelbe Art gebraucht wird. Der zeitliche Innhaber des Gutes, der gegenwärtige. 2. Vor der gewöhnlichen, oder beſtimmten Zeit, zeitig; am häufigſten im gemeinen Leben, mit der Comparation, zeitlicher, zeitlichſte. Zeitlich kommen. Zeitlich aufſtehen. 3. Zur gehörigen, zur rechten Zeit geſchehend, und darin gegründet, wie zeitig; auch nur im gemeinen Leben. Zeitliche Hülfe verſchaffen. Wenn du nicht zeitlich dazu thuſt. 4. Zur gegenwärtigen Folge der veränderlichen Dinge gehörig, und darin gegründet. (a) Im Gegenſatze des Ewigen, wie irdiſch. Zeitliche Güter, zeitliche Dinge, die zeitliche Glückſeligkeit. Zeitlich und ewig ſtrafen. Auch als ein Subſtantivum. An dem

Zeit=

Zeitlichen kleben. Nach dem Zeitlichen trachten. (b) Im Gegenſatze des geiſtlich, oder vielmehr kirchlich, wie weltlich; am häufigſten in der Römiſchen Kirche. Ein Verwalter im Zeitlichen. Zeitliche Güter, weltliche.

Anm. Schon bey dem Kero, Notker u. ſ. f. citlihh, zitelich, Niederſ. tidelich.

Die Zeitlichkeit, plur. die — en. 1. Die gegenwärtige Verbindung der auf einander folgenden veränderlichen Dinge; ohne Plural, im Gegenſatze der Ewigkeit. In dieſer Zeitlichkeit, in dem gegenwärtigen irdiſchen Leben. Dieſe Zeitlichkeit verlaſſen, aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit verſetzet werden, in der feyerlichen Sprechart, für ſterben. 2. Der Inbegriff weltlicher Güter und Gerechtſamen, am häufigſten in der Römiſchen Kirche. Einen Biſchof mit den Zeitlichkeiten belehnen, mit den weltlichen Gerechtſamen.

Die Zeitloſe, plur. die — n, ein Nahme, welchen beſonders zwey wild wachſende Blumengewächſe führen. 1. Die Maßliebe, Bellis *Linn.* welche auch Gänſeblümchen genannt wird. Vermuthlich führet ſie dieſen Nahmen, weil ſie für ihre Blüthe keine gewiſſe Zeit hält, ſondern den ganzen Sommer hindurch blühet. 2. Ein im ſpäten Herbſt blühendes Zwiebelgewächs, welches auf feuchten Wieſen wohnet, Colchicum *Linn.* Herbſtblume. Die röthliche Zeitloſe, der einſame Bothe des Winters, Geßn. Bey dieſer iſt der Grund der Benennung dunkel. Im Niederſ. heißt ſie Tiloot, Tierlieſken, Holl. Tyloos, welcher Nahme vermuthlich aus Zeitloſe verderbt iſt, welchen daſelbſt aber auch eine Art früher gelber Narziſſen bekommt.

Das Zeitmaß, des — es, plur. die — e. 1. Überhaupt, ein jedes Maß der Zeit, eine jede beſtimmte Dauer, nach welcher die Zeit gemeſſen wird. So ſind Jahre, Monathe, Tage, Stunden u. ſ. f. Zeitmaße. 2. In engerer Bedeutung werden ſo wohl in der Muſik der Tact, als auch in der Proſodie die Quantität der Sylben das Zeitmaß genannt.

Der Zeitmeſſer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein jedes Werkzeug, die Dauer der Zeit zu meſſen, wohin folglich Uhren, Zeithalter u. ſ. f. gehören.

Die Zeitordnung, plur. inuſ. die Art und Weiſe, wie die Dinge in der Welt, und beſonders die Begebenheiten auf einander folgen. Ein Fehler wider die Zeitordnung, wenn die Begebenheiten anders erzählet werden, als ſie auf einander gefolget ſind.

Der Zeitpacht, des — es, plur. die — e, ein Pacht auf eine gewiſſe beſtimmte Zeit, zum Unterſchiede des Erbpachtes. Ein Gut in Zeitpacht geben.

Der Zeit-Punct, des — es, plur. die — e, ein durch eine gewiſſe Begebenheit, durch einen Umſtand beſtimmter Theil der Zeit. So iſt die Geburt Chriſti derjenige Zeit-Punct, bey welchem ſich die chriſtliche Jahrrechnung anfängt.

Der Zeitraum, des — es, plur. die — räume, ein Theil der Zeit von unbeſtimmter Dauer. In dem Zeitraume des dreyßigjährigen Krieges, ſo lange derſelbe dauerte.

Der Zeitrêchner, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher die Fertigkeit beſitzet, die verſchiedenen Arten der Eintheilung und Meſſung der Zeit zu berechnen; der Chronolog.

Die Zeitrêchnung, plur. die — en. 1. Die Art, die Zeit einzutheilen und zu berechnen; mit dem Plural. Die Chriſtliche, Mahomedaniſche, Indiſche u. ſ. f. Zeitrechnung. 2. Die Wiſſenſchaft, die Eintheilung der Zeit und die verſchiedenen Arten derſelben zu berechnen, die Chronologie; ohne Plural. 3. Zuweilen, obgleich nicht auf die beſte Art, für Zeitordnung. Ein Fehler wider die Zeitrechnung.

Das Zeit-Regiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Regiſter oder Verzeichniß von Begebenheiten, wie ſie auf einander gefolget ſind; ein Zeitbuch, Jahrbuch, Chronik, Annalen.

Das Zeitſchaf, des — es, plur. die — e, in der Landwirthſchaft, ein zweyjähriges Schaf, zum Unterſchiede von einem Jährlinge und alten Schafe. S. auch Zeitbock, Zeithammel und Zeitkuh.

Die Zeitung, plur. die — en. 1. *Die Witterung; eine längſt veraltete Bedeutung, in welcher das Wort noch Apoſt. 14, 17. in einigen Ausgaben der Deutſchen Bibel vorkommt. 2. Eine Nachricht von einer geſchehenen Begebenheit; in der edlen Schreibart gleichfalls veraltet, und nur noch im gemeinen Leben gangbar. Bald ich viel neuer Zeitung erfar, Hans Sachs. Eine gute Zeitung bekommen, beſſer, Nachricht. 3. Eine periodiſche, gedruckte oder geſchriebene Nachricht von den von Zeit zu Zeit vorgefallenen Begebenheiten; am häufigſten collective im Plural. Zeitungen leſen. Etwas in die Zeitungen ſetzen laſſen. Politiſche, gelehrte Zeitungen. Daher der Zeitungsſchreiber, edler, Zeitungsverfaſſer, der Zeitungsleſer, Zeitungsträger u. ſ. f.

Anm. Im Niederſ. Tidung, im Engl. Tidings, im Schwed. Tidningar, welche nebſt unſerm Zeitung nicht von Zeit abſtammen, ſondern von dem Angelſ. Verbo tidan, getidan, geſchehen, ſich zutragen, welches noch in dem Schwed. und Isländ. tida, in eben derſelben Bedeutung, völlig gangbar iſt; ſo daß Zeitung eigentlich eine geſchehene Sache, eine Begebenheit, und figürlich die Nachricht davon bedeutet. Die Zeitungen in der zweyten Bedeutung ſind eine Erfindung der neuern Zeiten. Die erſten regulären wöchentlichen gedruckten Blätter dieſer Art erſchienen um den Anfang des vorigen Jahrh. zu Venedig, und da jedes Blatt mit einer Gazetta, einer damahls üblichen Scheidemünze, bezahlet ward, ſo bekamen ſie in Italien den Nahmen der Gazetten, welchen auch Theophr. Renaudot behielt, als er 1631 zu Paris die erſte Franzöſiſche Zeitung heraus gab. Im Niederdeutſchen heißen ſie Aviſen, von dem Franz. Avis.

Der Zeitverderb, des — es, plur. car. die unnütze Anwendung einer zu beſſern Beſchäftigungen beſtimmten Zeit.

Die Zeitverkürzung, plur. die — en, eine angenehme Beſchäftigung, ſo fern ſie bloß dazu dienet, den langſamen Fortſchritt der müßigen Zeit weniger zu empfinden; die Zeitkürzung, im gemeinen Leben, der Zeitvertreib. Unſchuldige Zeitverkürzungen.

Der Zeitverluſt, des — es, plur. car. 1. Verluſt oder Einbuße an der zu nothwendigen Geſchäften beſtimmten Zeit. Jemanden vielen Zeitverluſt verurſachen. 2. Ohne Zeitverluſt, ſogleich ohne Aufſchub.

Der Zeitvertreib, des — es, plur. obgleich ſeltener, die — e, von der R. A. die Zeit vertreiben. 1. Die Verhinderung der unangenehmen Empfindung des langſamen Fortſchrittes der müßigen Zeit; ohne Plural. Etwas zum Zeitvertreibe thun. Sich mit etwas einen Zeitvertreib machen. 2. Eine dazu dienende Beſchäftigung; allenfalls mit dem Plural. Er iſt ein Feind aller Zeitvertreibe. Beydes nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, für Zeitverkürzung und Zeitkürzung.

Der Zeitvertreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die — inn, eine Perſon oder Sache, welche die Zeit vertreibet. Der Kaffeh-Satz wird nun der Neugier Zeitvertreiber, Uz.

Der Zeitverwandte, des — n, plur. die — n, der mit einem andern zu einer und eben derſelben Zeit lebet, wie Zeitgenoß.

Das Zeitwort, des — es, plur. die — wörter. 1. Überhaupt ein jedes Wort, welches eine Zeit bedeutet. So könnte man die Adverbia Temporis Zeitwörter nennen. 2. In einem andern Verſtande hat man in den Sprachlehren die Verba Zeitwörter genannt, weil ſie unter andern auch die Zeit bezeichnen, wenn eine Handlung geſchiehet. Allein, da dieſes nur Eine von den vielen

Beſtimmungen iſt, welche die Verba bezeichnen, und nicht einmahl eine der vornehmſten, indem der Begriff der thätigen oder leidenden Handlung der Hauptbegriff iſt, die Bezeichnung der Zahl, Zeit u. ſ. f. aber nur Nebenbeſtimmungen ſind; ſo iſt dieſe Benennung unſchicklich, weil ſie zunächſt an die Adverbia Temporis erinnern muß, welche wahre Zeitwörter ſind. Da der Begriff eines Verbi ſehr zuſammen geſetzt iſt, ſo wird ſich wohl nicht leicht ein ſchickliches Deutſches Wort ausfindig machen laſſen, welches auch nur den Hauptbegriff mit Präciſion und Geſchmack ausdruckte; daher man lieber den Lateiniſchen Ausdruck beybehält, bey welchem man an die Wortbedeutung nicht mehr denkt, daher man jeden Begriff damit verbinden kann.]

Die Zeitzahl, plur. die —en, ein Zahlwort, welches zugleich eine Zeit bedeutet, z. B. ein Neunziger, ein Mann von 90 Jahren; ein Achtundvierziger, ein Wein von 1748.

* **Die Zêlge**, plur. die —n, ein im Hochdeutſchen fremdes, nur in einigen Oberdeutſchen Gegenden übliches Wort, den dritten Theil einer Hufe, in Anſehung der Beſtellung zu bezeichnen, welchen man im Hochdeutſchen eine Art oder vielmehr Ahrt nennet. Die Sommerzelge, der Theil einer Hufe, welche mit Sommergetreide beſtellet wird, das Sommerfeld, zum Unterſchiede von der Winter- und Brachzelge. Zelge ſcheint von Zeile, Reihe, gebildet zu ſeyn. In andern Oberdeutſchen Gegenden iſt dafür Eſch oder Eſche üblich.

* **Der Zêlken**, des —s, plur. ut nom. ſing. ein urſprünglich Niederdeutſches Wort, einen Aſt oder Zweig zu bezeichnen, welches eigentlich Telken lautet, aber von den Niederſachſen, wenn ſie Hochdeutſch reden wollen, in Zelken umgewandelt wird, um dem Worte ein Hochdeutſches Anſehen zu geben. Das Niederd. Telken, Telge, Angelſ. Telga, Schwed. Telning, ſcheinet entweder von telen, erzeugen, erzielen, oder auch von delen, theilen, ſpalten, abzuſtammen.

Die Zèlle, plur. die —n, Diminut. das Zellchen. 1. Ein kleines Zimmer, beſonders eines Mönches oder einer Nonne. Sich in ſeine Zelle verſchließen. Auch die kleinen Zimmer im Vatican für die Cardinäle bey den Papſtwahlen führen dieſen Nahmen. 2. Ein kleines Kloſter, oder eine Priorie, welche von einer Abtey abhängt; jetzt am häufigſten nur noch in manchen eigenen Nahmen ſolcher Örter, welche vermittelſt ſolcher Klöſter entſtanden ſind. 3. Ein kleiner leerer Raum neben andern, eine kleine Höhlung oder Abtheilung neben andern. So werden ſo wohl die kleinen eckigen Höhlen in den Wachsſcheiben der Bienen, als auch die kleinen Höhlen in dem Gehirne u. ſ. f. Zellen genannt.

Anm. Schon bey dem Kero Cello. Es iſt aus dem Lat. cella, welches aber wieder mit Höhle, Kelle u. ſ. f. verwandt iſt.

Der Zêllengang, des —es, plur. die —gänge, in den Klöſtern, der Gang über dem Kreuzgange zu den Zellen der Mönche oder Nonnen.

Das Zêllengewêbe, des —s, plur. ut nom. ſing. die Einrichtung eines Körpers, nach welcher er aus mehrern neben einander befindlichen Fächern beſtehet. Das Zellengewebe der Haut, des Gehirnes, der Wachsſcheiben.

Die Zêllernuß, plur. die —nüſſe, eine Art großer ſchmackhafter Haſelnüſſe, welche den Lambertsnüſſen gleichen, nur daß ſie keine rothe, ſondern weißgelbe Schale haben, Corylus Hiſpanica fructu majore anguloſo. Sie haben den Nahmen von der Stadt Zelle, wo ſie häufig wachſen, und von daher vermuthlich zuerſt nach Oberſachſen gebracht worden.

Zêllig, adj. et adv. aus Zellen beſtehend, Zellen enthaltend; wofür doch zellenförmig üblicher iſt.

1. **Der Zèlt**, des —es, plur. inuſ. ein mehr im Ober- als Hochdeutſchen übliches Wort, denjenigen Gang eines Pferdes zu bezeichnen, welchen man im letztern den Antritt oder Dreyſchlag, im Niederſächſiſchen aber den Paß zu nennen pflegt; (S. dieſe Wörter.) Ein Pferd gehet den Zelt. Ein Pferd im Zelte reiten.

Anm. Es iſt ohne Zweifel aus dem Lat. tolutim incedere, den Zelt gehen, tolutarius, ein Zelter, wovon ehedem vermuthlich auch ein Subſtantivum üblich war.

2. **Das Zêlt**, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben, —er, eine ſpitz zugehende Wohnung von Leinwand oder Fellen, welche mit Stangen und Stricken befeſtigt wird, und jetzt nur noch bey den Armeen im Felde gebraucht wird. Die Zelte aufſchlagen, abſchlagen u. ſ. f. Zelt iſt im gemeinen Leben am gangbarſten, und wird um der Kürze Willen auch noch zuweilen von Dichtern gebraucht; außer dem iſt Gezelt im Hochdeutſchen üblicher, nur daß in den Zuſammenſetzungen lieber das kürzere Zelt, als Gezelt, gebraucht wird.

Anm. Das Wort iſt alt, und lautet ſchon bey dem Notker und Willeram Kezelt, Gezelt, im Angelſ. Geteld. und ohne Vorſylbe, im Niederſ. Telt, im Angelſ. Tyld, im Engl. Tilt, im Isländ. Tiald, im Schwed. Tält Es iſt von dem alten Selida, Seldo, Wohnung, Sitz, giſelidon, wohnen, wovon auch Sidel abſtammet. Außer dieſem hat man auch im Niederſ. Tent, im Engl. und Holländ. Tent, Franz. Tente, ein Gezelt zu bezeichnen, welches mit dem Lat. Tentorium überein ſtimmt, und von tendere, dehnen, ſpannen, abzuſtammen ſcheinet. Der Plural Zelter iſt den Niederdeutſchen Mundarten eigen, und wird daher im Hochdeutſchen nur im gemeinen Leben gebraucht.

3. **Der Zèlt**, ein Kuchen, S. Zelten.

Das Zêltbêtt, des —es, plur. die —en, ein Bettgeſtell mit Vorhängen in Geſtalt eines Zeltes.

Die Zèltbude, plur. die —n, eine Bude in einem Gezelte.

Das Zèltdach, des —es, plur. die —dächer, ein auf allen vier Seiten ſpitzig zulaufendes Dach, wie ein Gezelt.

Die Zèltdêcke, plur. die —n, Decken, womit der Fußboden eines Gezeltes belegt, auch wohl das Gezelt ſelbſt bedecket wird.

* **Der Zèlten**, des —s, plur. ut nom. ſing. auch wohl ohne Ableitungsſylbe, der Zelt, des —es, plur. die —e, ein Oberdeutſches, beſonders Baieriſches, im Hochdeutſchen fremdes Wort, einen flachen Kuchen zu bezeichnen. Daher der Lebzelten, ein Honig- oder Pfefferkuchen. In den Hochdeutſchen Apotheken hat man davon hin und wieder das Diminutivum Zeltlein, Arzeneymittel in Geſtalt kleiner flacher Kuchen zu bezeichnen, z. B. Wurmzeltlein, Bruſtzeltlein.

Der Zèlter, des —s, plur. ut nom. ſing. von 1. Zelt, ein Pferd, welches einen Zelt oder Antritt gehet, am häufigſten im Oberdeutſchen; ein Paßgänger.

Der Zêltpfahl, des —es, plur. die —pfähle, ein Pfahl, die langen Zeltſeile damit auszuſpannen und zu befeſtigen.

Der Zêltpflock, des —es, plur. die —pflöcke, Pflöcke, ſo wohl das Gezelt ſelbſt, als auch die kürzern und ſchwächern Zeltſeile damit in der Erde zu befeſtigen.

Der Zèltſchneider, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Schneider, welcher die Gezelte für die Truppen verfertiget.

Das Zêltſeil, des —es, plur. die —e, Seile oder Stricke, das Gezelt damit auszuſpannen.

Die Zêltſtange, plur. die —n, eine Stange, das Gezelt damit in der Mitte aufrecht zu erhalten.

Der Zeltwagen, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Wagen, worauf den Truppen die Gezelte mit ihrem Zugehör zugeführet werden. 2. Ein Wagen, mit einem darüber geſpannten Gezelte.

Der Zemer, S. Ziemer.

*Der **Zèmmel**, des—s, plur. nom. et ſing. ein nur in Franken übliches Wort, eine junge Weinrebe zu bezeichnen, welche noch nicht über ein Jahr alt iſt.

—**Zen**, eine Ableitungsſylbe für Verba, den Hauptbegriff eines Primitivi durch Nebenbegriffe zu verändern, und näher zu beſtimmen Beſonders 1. Intenſiva und Iterativa zu bilden, in welchem Falle es mit dem groben ſchen, und feinern ſen beynahe gleich bedeutend iſt, nur mit dem Unterſchiede, daß zen eigentlich einen noch ſtärkern Grad andeutet, als ſen, weil z der härteſte Buchſtab ſeiner Claſſe iſt. Beſonders gehet das ſen nach gewiſſen Conſonanten des Primitivi gern in ein z über, als nach dem ch, ächzen, ſchluchzen, krächzen, jauchzen, lechzen; nach dem f, ſeufzen, bäffzen, in einigen Provinzen für bällen; nach dem n, grunzen, blinzen, glänzen, hunzen, tanzen; nach dem r, ſcherzen, ſchmerzen, ſtürzen; beſonders aber nach dem t, da ſich der mit dieſem Laute verbundene Druck natürlich auch dem folgenden ſ mittheilet, und dasſelbe in ein z verwandelt, ritzen, reitzen, von riten, reiten, ſtutzen, verletzen, von einem alten, mit laedere verwandten, Stammworte, ſchlitzen, vom Niederſ. ſliden, hetzen, beſchmutzen, wetzen u. ſ. f. Aus dieſen letzten Beyſpielen erhellet zugleich, wie irrig manche Neulinge daran ſind, wenn ſie in ſolchen Verbis das t weglaſſen, und rizen, reizen, hezen ſchreiben, wodurch nicht allein die Abſtammung verdunkelt, ſondern auch die Ausſprache verändert wird. (S. Z.) Durch Einſchaltung des l oder el laſſen ſich aus den Verbis aus zen wieder Diminutiva, oder neue Iterativa mit dem Nebenbegriffe der Verkleinerung bilden: runzeln, ſchmunzeln, blinzeln, kitzeln, metzeln, u. ſ. f. 2. Factitiva, nur in einigen: beitzen, beißen machen, ätzen, eſſen machen, füttern, ergetzen, freuen machen, von einem alten, mit gaudere verwandten Stamme. 3. Imitativa, noch ſparſamer, und zwar nur im gemeinen Leben, muchzen, muffzen, muffig, d. i. dumpfig riechen; beſonders von einigen Pronominibus: duzen, du nennen, nicht dutzen, welches keine Analogie hat, ihrzen, ihr nennen, erzen, mit er anreden.

In vielen andern Verbis gehöret das z zur Wurzel, daher auch keine der obigen Bedeutungen auf ſie paſſen kann: herz-en, würz-en, ſchätz-en, ſchürz-en, witz-eln, platz-en, u. ſ. f. von Herz, Würze, Schatz, Schurz, Witz.

Der **Zèndel**, eine Art leichten Taffets, S. Sendel.

*Die **Zênne**, plur. die—n, ein nur in der Lauſitz übliches Wort, die zähe Weide, oder Flechtweide zu bezeichnen, deren man ſich zu den Körben bedienet. Es iſt von dem Wendiſchen Sczina, welches wieder von czenu, dehnen, ziehen, abſtammet, wovon eben daſelbſt Zenlicht, ein gezogenes Licht bedeutet.

Die **Zênt**, plur. die—e, ein nur noch in Franken und Oberdeutſchland übliches Wort, ſo wohl die Gerichtbarkeit, als auch den Gerichtsbezirk zu bezeichnen. In dem letztern Falle ſagt man z. B. in der Zent angeſeſſen ſeyn, in dem Gerichte. In Anſehung der Gerichtbarkeit aber, kommt es vornehmlich in folgenden Fällen vor: 1. eine jede Gerichtbarkeit, daher man ſelbige an einigen Orten in die hohe und niedere Zent abtheilet. 2. Am üblichſten iſt es von der höhern, oder peinlichen Gerichtbarkeit, welche vermuthlich zu verſtehen iſt, ſo fern die Zent abſolute und allein gebraucht wird. 3. In engſtem Verſtande wird in manchen Gegenden noch ein Unterſchied gemacht, unter den Hals- oder Fraisgerichten und der hohen Zent, da denn die letztere nur die vier Fälle, Mord, Diebſtahl, Brand und Nothzucht unter ſich begreift.

Anm. Aus der Geſchichte der mittlern Zeiten iſt bekannt, daß die Fränkiſchen Könige zur beſſerer Handhabung der Gerechtigkeit die Gauen oder Grafſchaften in Centenas und dieſe wieder in Decanias theilten, d. i. in Bezirke von hundert und von zehn Familien, oder nach andern von ſo viel Dörfern; und daher ſind die meiſten bewogen worden, das Deutſche Wort Zent von Centena abzuleiten. Andere laſſen es von dem Deutſchen Worte zehen abſtammen, und erklären es von einem untern Bezirke, oder einer Decanie, zumahl da dieſe im Angelſächſiſchen Tethinge, die Centena aber Hundreda genannt wurde. Allein, da die Decanie vermuthlich nur eine untere Gerichtbarkeit war, Zent aber gemeiniglich von der obern gebraucht wird, ſo ſcheinet die erſte Ableitung wahrſcheinlicher. Indeſſen, wenn man bedenkt, daß das Wort auf eine ſo ſchwankende Art gebraucht wird, und oft einen jeden Gerichtsbezirk, er ſey groß oder klein, bedeutet, ſo kann es gar wohl ſeyn, daß beyde Wörter mit der Zeit in dem Deutſchen Worte Zent zuſammen gefloſſen ſind. Es kommt noch dazu, daß die urſprünglichen Centenae und Decaniae mit der Zeit ſehr vielen Veränderungen ausgeſetzet ſeyn mußten, zumahl da anfänglich jede Familie für ſich allein auf ihrem Grund und Boden wohnte, wie noch in einigen Niederſächſiſchen Gegenden üblich iſt, nach und nach aber, um der gemeinſchaftlichen Sicherheit Willen, ſich mehrere in Dörfer verſammelten, da denn die Gerichtsbezirke ſehr verändert, und bald erweitert, bald aber auch verenget werden mußten. Übrigens muß man dieſes Wort und die dadurch bezeichnete Sache nicht mit der Send verwechſeln, welches im Oberdeutſchen die geiſtliche Gerichtbarkeit bedeutet, und von Synodus abſtammet, (S. dieſes Wort.) Da Zent nur noch allein im Oberdeutſchen üblich iſt, ſo gilt ſolches auch von den folgenden Ableitungen und Zuſammenſetzungen.

Zèntbar, adj. et adv. einem Zentgerichte unterworfen; zentpflichtig, zentverwandt. Daher die Zentbarkeit.

Das **Zèntbuch**, des—es, plur. die—bücher, das Protocoll eines Zentgerichtes.

Der **Zèntdienſt**, des—es, plur. die—e, ein Dienſt, oder eine Schuldigkeit, welche die Unterthanen dem Zentherren zum Behuf der Zent leiſten müſſen, z. B. flüchtige Miſſethäter zu verfolgen.

Das **Zèntding**, des—es, plur. die—e, das Zentgericht, von dem alten Ding, ein Gericht.

Der **Zêntfall**, des—es, plur. die—fälle, ein Verbrechen, deſſen Unterſuchung und Beſtrafung dem Zentherrn zuſtehet, in das Zentgericht gehöret; an andern Oberdeutſchen Orten der Fraisfall, Malefiz-Fall, obgleich in manchen Gegenden hier noch ein Unterſchied gemacht wird, S. Zent.

Die **Zêntfolge**, plur. inuſ. die Verbindlichkeit der Unterthanen, zu Handhabung und Beſchützung der Zent die nöthige Mannſchaft zu ſtellen; die Gerichtsfolge.

Zêntfrey, adj. et adv. von der Gerichtbarkeit eines Zentgerichtes befreyet. So ſind z. B. ſendbare Unterthanen, welche unter der Send, oder dem geiſtlichen Gerichte ſtehen, zentfrey.

Das **Zêntgericht**, des—es, plur. die—e, das Gericht eines Zentherren, das weltliche Criminal-Gericht, das Halsgericht.

Der **Zèntgraf**, des—en, plur. die—en, der Graf oder Richter in einem Zentgerichte; der Zentrichter.

Der **Zênthafer**, des—s, plur. car. eine Abgabe in Hafer, welche die Unterthanen an manchen Orten zur Anerkennung der Gerichtbarkeit an den Zentherrn entrichten müſſen; an andern Orten der Rügehafer.

Der **Zêntherr**, des—en, plur. die—en, der Eigenthümer der Zent, oder des peinlichen Gerichtsbezirkes, der Fraisherr, Gerichtsherr.

Die **Zêntklage**, plur. die—n, eine in der Zent angebrachte, für die Zent gehörige Klage.

Die **Zêntleute**, ſing. car. in der Zent geſeſſene und dem Zentherren unterworfene Unterthanen, zentbare Leute.

Der **Zêntmann**, des — es, plur. die — männer, oder auch — leute, ein zur Zent gehöriger männlicher Unterthan.

Der **Zêntner**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Gewicht von hundert Pfund, von dem Latein. Centenarius. (S. Centner.) Da indeſſen das Wort in ſeiner zweyten Hälfte ſchon eine völlig Deutſche Geſtalt angenommen hat, ſo ſchreibt man es richtiger Zentner.

Die **Zêntpflicht**, plur. die — en. 1. Eine jede Pflicht, welche die Zentleute dem Zentherren zu leiſten verbunden ſind. 2. In engerer Bedeutung, der Eid, welchen ſie ihm ablegen müſſen.

Das **Zêntrecht**, des — es, plur. die — e, das Befugniß, oder die Gerechtſame, die zur Zent gehörigen Verbrechen zu unterſuchen und zu beſtrafen; die peinliche Gerichtbarkeit.

Der **Zêntrichter**, des — s, plur. ut nom. ſing. der Richter in einem Zentgerichte, wie Zentgraf.

Die **Zêntſache**, plur. die — n, eine für das Zentgericht gehörige, in demſelben anhängige Sache; wie Zentfall.

Der **Zêntſchöppe**, des — n, plur. die — n, der Schöppe, oder Beyſitzer in einem Zentgerichte.

Der **Zêntſchreiber**, des — s, plur. ut nom. ſing. der Schreiber in einem ſolchen Gerichte.

Zêntverwandt, adj. et adv. einem Zentgerichte unterworfen, wie zentbar und zentpflichtig.

Die **Zêntwache**, plur. die — n, die Bewachung eines Gefangenen in dem Zentgerichte.

Der **Zēphyr**, des — s, plur. die — e, eine kühle angenehme Luft aus Abend, ein ſchwacher Abendwind, ein Weſt; nur in der dichteriſchen Schreibart, aus dem Griech. und Lat. zephyrus. Rauſche ſanft, du rieſelnde Quelle, erſchüttert nicht die Blume und das Gras, ihr Zephyre, Geßn.

Das **Zepter**, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Stab, ſo fern er ein Ehrenzeichen der kaiſerlichen und königlichen Würde iſt. Das Zepter tragen. Daher denn figürlich auch die kaiſerliche oder königliche Würde und Gewalt mit dieſem Nahmen belegt wird. Zum Zepter gelangen, zur Regierung. Das Zepter, oder, Kron und Zepter niederlegen, die Regierung.

Anm. Schon im Schwabenſpiegel Zepter. Es iſt aus dem Lat. Sceptrum gebildet, daher man es auch oft Scepter zu ſchreiben pflegt. Allein, da dieſes Wort in ſeiner letzten Hälfte ſchon eine völlig Deutſche Geſtalt angenommen hat, ſo kann es ſelbige auch in der erſten ertragen, zumahl da der Laut ſc im Deutſchen keine Analogie hat. Was das Geſchlecht betrifft, ſo iſt das ſächliche theils am gewöhnlichſten, theils dem Lateiniſchen am angemeſſenſten. Indeſſen findet man es auch oft im männlichen, der Zepter; und zwar nach dem Vorgange mehrerer fremder Wörter, welche ihr Geſchlecht verändern, wenn ſie mit dem Deutſchen Bürgerrechte begabet werden, z. B. das Labyrinth, der Punct, der Altar, der Pact u. ſ. f.

Der **Zepterbaum**, des — es, plur. die — bäume, bey den Neuern, der Nahme eines gewiſſen Äthiopiſchen Baumes, Brabeium L.

Das **Zepterlehen**, des — s, plur. ut nom. ſing. in dem Deutſchen Staatsrechte, ein Reichslehen, welches von dem Kaiſer vermittelſt des Zepters verliehen wird, dergleichen denn alle geiſtliche fürſtliche Lehen ſind, dagegen die weltlichen fürſtlichen Lehen vermittelſt einer Fahne verliehen werden, und daher Fahnlehen heißen. Schon im Schwabenſpiegel Zepterlehen.

Zer —, eine alte untrennbare Vorſylbe, welche Verbis, und einigen davon abgeleiteten Wörtern vorgeſetzt wird, eine Trennung, Auflöſung der Theile durch den Begriff des Verbi zu bezeichnen.

1. Eigentlich eine völlige Trennung, oder Auflöſung der Theile durch den Begriff des Verbi; zerfallen, aus einander fallen, zerlegen, aus einander legen, zerfließen, aus einander fließen, zerſchlagen, in Stücke ſchlagen, und ſo in den meiſten folgenden Verbis.

2. Figürlich. (1) Die Erſtreckung des Begriffes des folgenden Verbi über den ganzen Gegenſtand, und die dadurch bewirkte Verderbung deſſelben, zu bezeichnen, welche Bedeutung denn oft in eine Art bloßer Intenſion übergehet. Jemanden zerprügeln, ihn über und über prügeln, ihn gleichſam kraftlos prügeln, ſehr prügeln; zerlöchern, überall mit Löchern verſehen, und dadurch unbrauchbar machen; zerſtechen, zerlumpt u. ſ. f. (2) Die eigene Entkräftung durch den Begriff des Verbi, ein Übermaß der Handlung deſſelben, als ein Reciprocum; aber in den allermeiſten Fällen nur in den niedrigen Sprecharten und im gemeinen Leben, wo man dieſe Vorſylbe faſt allen Verbis vorzuſetzen pflegt, wenn man den obigen Begriff ausdrucken will: ſich zerarbeiten, zerärgern, zerplagen, zermartern, zerängſtigen, zerlachen, zerlaufen, zerfragen, zergucken, zerſinnen, zerſtreiten u. ſ. f. Da dieſe Bedeutung, wie ſchon geſagt, den edlern Schreibarten fremd iſt, und höchſtens nur in der vertraulichen Statt findet, auch täglich neue Ableitungen dieſer Art gemacht werden können, ſo werde ich die meiſten davon im Folgenden übergehen.

Anm. Da dieſe Vorſylbe außer der Ableitung völlig veraltet iſt, ſo gehöret ſie auch zu den untrennbaren Vorſylben, welche ihr Verbum in keinem Falle verlaſſen, und daher auch im Präterito das ſonſt gewöhnliche Augment ge verdrängen: ich zerſchlage, zerſchlug, habe zerſchlagen. Sie iſt zugleich tonlos, und kann daher in der Dichtung nicht anders als kurz gebraucht werden. Zer iſt ohne Zweifel die Wurzel von zehren, und dem Intenſivo zerren, weil beyde in dem Hauptbegriffe der Trennung der Theile überein kommen. Ehedem wurde zu, und in noch frühern Zeiten zi, häufig für zer gebraucht: zuſchlagen, bey dem Ottfried ziſlagen, für zerſchlagen. S. Zu.

Zerbeißen, verb. irreg. act. (S. Beißen.) 1. In Stücke beißen. Eine Nuß zerbeißen. 2. Durch Beißen unbrauchbar machen.

Zerbêrſten, verb. irreg. neutr. (S. Berſten,) mit dem Hülfsworte ſeyn, berſtend aus einander fallen.

Zerblaſen, verb. irreg. act. (S. Blaſen,) aus einander blaſen. Den Rauch mit einem Hauche zerblaſen.

Zerbläuen, verb. reg. act. heftig bläuen, oder prügeln. Jemanden zerbläuen.

Zerbohren, verb. reg. act. voll Löcher bohren und dadurch unbrauchbar machen.

Zerbrêchen, verb. irreg. (S. Brechen.) Es iſt: 1. Ein Activum, in Stücke brechen, entzwey brechen. Einen Stock, ein Glas zerbrechen. Seine, oder jemandes Feſſel zerbrechen, ſich, oder einen andern in Freyheit ſetzen, von der Sclaverey befreyen. Lucie, mein männliches Herz zerbrach deine ſtolzen Feſſeln. Sich den Kopf über etwas zerbrechen, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, heftig über etwas nachſinnen. Ein zerbrochener Geiſt, ein zerbrochenes Herz, in der Theologie nach einer ſehr harten Figur, ein hoher Grad der Traurigkeit über ſeine Unvollkommenheit, (S. Zerknirſchen.) 2. Ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, zerbrochen werden. Das Glas, der Stock iſt zerbrochen.

So auch das Zerbrechen und die Zerbrechung, letzteres nur in der activen Bedeutung.

Anm. Bey dem Kero ziprehhan und farprehhan, bey dem Ottfried firbrechan und zibrechan, in den ſpätern Zeiten zubrechen, Niederſ. tobreken.

Zerbrechlich, —er, —ſte, adj. et adv. fähig, zerbrochen, und in engerer Bedeutung, leicht zerbrochen zu werden. Ein zerbrochenes Glas. So auch die Zerbrechlichkeit.

Zerbröckeln, verb. reg. act. in kleine Stücke bröckeln. Das Brot zerbröckeln. Im gemeinen Leben, zerbröſeln.

Zerdreſchen, verb. irreg. act. 1. Entzwey dreſchen, in Stücke dreſchen. Das Stroh, die Halmen zerdroſchen. 2. Sehr dreſchen, d. i. ſchlagen; im gemeinen Leben. Jemanden zerdreſchen, heftig prügeln.

Zerdrücken, verb. reg. act. in Stücke drücken, entzwey drücken. Ein Ey zerdrücken.

Zerfahren, verb. irreg. (S. Fahren.) 1. Als ein Activum, obgleich ſeltener, entzwey, in Stücke fahren. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, aus einander fahren, ſich zertheilen. Der Rauch iſt zerfahren. Eine zerfahrne Suppe, in den Küchen, von aus einander gequerleten Eyern.

Zerfallen, verb. irreg. (S. Fallen.) 1. Activum, im Fallen zerſchlagen. Sich den Kopf zerfallen. 2. Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, in Stücke fallen, aus einander fallen. Die Stunde iſt nicht mehr fern, in welcher die Hütte zerfallen wird. Ein zerfallenes Gebäude. Zerfallen und verfallen ſind ſich in der Bedeutung zwar ähnlich, aber doch nicht gleich. Siehe Verfallen.

Zerfeilen, verb. reg. act. 1. In Stücke feilen. 2. Durch allzu vieles Feilen unbrauchbar machen.

Zerfetzen, verb. reg. act. 1. Auf eine ungeſchickte Art zerſchneiden. 2. Durch Fetzen, d. i. ungeſchicktes Hauen oder Schneiden, ungeſtalt, unbrauchbar machen. Ein zerfetztes Geſicht. Beydes nur in der vertraulichen Schreibart.

Zerflattern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, aus einander flattern, leicht aus einander fahren.

Zerfleiſchen, verb. reg. act. die fleiſchigen Theile eines Körpers durch häufige Wunden trennen. Ein zerfleiſchter Leichnam.

Zerfließen, verb. irreg. neutr. (S. Fließen,) mit dem Hülfsworte ſeyn, aus einander fließen. Wie Wachs zerfließen. Wenn nun alle betrügliche Nebel vor ſeinen Blicken zerfließen werden. Figürlich, in Thränen zerfließen, häufige Thränen vergießen; in Wehmuth, in Mitleiden, in Wolluſt zerfließen, von dieſen Empfindungen auf das lebhafteſte durchdrungen werden.

Zerfoltern, verb. reg. act. in einem hohen Grade foltern. Siehe, wie der Gram um dich ihn zerfoltert, Weiße.

Zerfreſſen, verb. irreg. act. (S. Freſſen,) überall anfreſſen und dadurch unbrauchbar machen. Von den Würmern, von dem Roſte zerfreſſen werden.

Zergänglich, adj. et adv. ein veraltetes Wort, für das beſſere vergänglich. So auch die Zergänglichkeit.

Zergänzen, verb. reg. act. in ſeine Theile auflöſen, zertheilen; ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort, welches zugleich wider die Analogie der mit zer— zuſammen geſetzten Wörter iſt. So auch die Zergänzung.

Zergehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) mit dem Hülfsworte ſeyn. 1. Schmelzen, beſonders in einen flüſſigen Körper. Der Zucker iſt noch nicht zergangen. 2. Vergehen; im Hochdeutſchen veraltet.

* **Zergen**, verb. reg. act. welches nur im Niederdeutſchen üblich iſt, durch Neckerey zum Zorne reitzen. Jemand zergen. Einen Hund zergen. Es iſt aus dem Niederſ. targen gebildet, und wird nur von Niederdeutſchen gebraucht, wenn ſie Hochdeutſch ſprechen wollen. Es iſt mit zerren, und dem Engl. to tear, zerren, genau verwandt, indem das zergen eigentlich in einem Zupfen oder Rupfen beſtehet. Schon im Griech. iſt τειρειν, und im Angelſ. tyrian, *vexare*. Im Hochdeutſchen gebraucht man dafür necken, ob ſich gleich deſſen Bedeutung ein wenig weiter erſtrecket.

Zergliedern, verb. reg. act. einen thieriſchen Körper in ſeine Glieder auflöſen, ihn zerſchneiden. Man gebraucht es nur noch in engerer Bedeutung für anatomiren. Ehedem nannte man auch das Zerlegen der Fleiſchſpeiſen, oder das Tranchiren, zergliedern. Figürlich iſt einen Satz zergliedern, ihn in ſeine Glieder oder einzelnen Theile auflöſen, und ſelbige einzeln erklären. So auch die Zergliederung, Zergliederungskunſt, die Anatomie, der Zergliederer, der Anatomicus.

Zergreifen, verb. irreg. act. (S. Greifen,) welches nur bey den Bäckern üblich iſt. Den Teig zergreifen, ihn mit den Händen klein drücken, zerdrücken, welches auch ihn ankneipen genannt wird.

Zerhacken, verb. reg. act. 1. In Stücke hacken, entzwey hacken. 2. Durch mehrmahliges Hacken verderben.

Zerhämmern, verb. reg. act. in Stücke hämmern. Einen Stein zerhämmern.

Zerhauchen, verb. reg. act. aus einander hauchen,

> Weit beſſer ſpielteſt du
> Mit Seifenblaſen, die die Luft zerhaucht, Weiße.

Zerhauen, verb. irreg. act. (S. Hauen.) 1. In Stücke hauen. Ein Bret, ein Stück Fleiſch zerhauen. 2. Durch mehrmahliges Hauen verderben.

Zerkauen, verb. reg. act. in Stucke, in kleine Theile kauen. Die Speiſen gehörig zerkauen.

Zerklopfen, verb. reg. act. 1. In Stücke klopfen. 2. Sehr klopfen oder ſchlagen.

Zerknacken, verb. reg. act. in Stücke knacken. Eine Nuß zerknacken.

Zerknicken, verb. reg. act. entzwey knicken. Ein zerknickter Halm. Die ganze Schöpfung braucht ſich aber nicht zu rüſten; das ſchwache Rohr, den Menſchen, zu zerknicken, Herd.

Zerknirſchen, verb. reg. act. 1. In Stücke knirſchen, zerquetſchen; (S. Knirſchen.) Ein Glas, einen Wurm zerknirſchen. 2. Figürlich, mit einem hohen Grade des Grames, des Kummers erfüllen. Ein zerknirſchtes Herz, in der Theologie, das lebhafte Gefühl der Reue über ſeine Vergehungen; im Notker fermulet herza.

Zerkochen, verb. reg. act. et recipr. durch Kochen in ſeine Theile auflöſen. Ingleichen, durch allzu langes Kochen verderben. Das Fleiſch zerkochen.

Zerkratzen, verb. reg. act. durch vieles Kratzen ungeſtalt machen. Im Geſichte ganz zerkratzt ſeyn.

Zerkrümeln, verb. reg. act. in Krumen oder Krümel verwandeln. Das Brot zerkrümeln.

Zerlappen, verb. reg. act. in Lappen zerreißen. Zerlappt einher gehen.

Zerlaſſen, verb. irreg. act. (S. Laſſen,) zerfließen laſſen, d. i. ſchmelzen. Wachs, Talg, Bley u. ſ. f. zerlaſſen, flüſſig machen. Schon im Notker zelazen.

Zerläſtern, verb. reg. act. im hohen Grade verunſtalten; nur im gemeinen Leben, wo es oft für verſtümmeln gebraucht wird. Das Fleiſch zerläſtern, bey den Fleiſchern, es ungeſchickt zubereiten und zuhauen. S. Laſter.

Zerlêchzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, vor großer Dürre aus einander gehen, und unbrauchbar werden, von hölzernen Gefäßen.

> Die Tapferkeit taugt ungeübt
> So wenig, als zerlechzte Nachen, Günth.

Zerlêcken, verb. reg. act. durch vieles Lecken unſcheinbar machen, verderben.

Zerlegen, verb. reg. act. aus einander legen. Eine Uhr, eine Maſchine zerlegen. In weiterer Bedeutung, einen zur Speiſe beſtimmten thieriſchen Körper zertheilen; ſo wohl bey den Jägern, wie zerwirken, als auch von dem Zerſchneiden oder Tranchiren bey Tiſche. Ein Huhn, einen Braten zerlegen. So auch die Zerlegung.

Zerlöchern, verb. reg. act. überall mit fehlerhaften Löchern verſehen, durch viele Löcher unbrauchbar machen, durchlöchern. Eine zerlöcherte Mauer.

Zerlumpt, adj. et adv. von dem ungewöhnlichen Verbo zerlumpen, in Lumpen verwandelt, in Lumpen zerriſſen. Ein zerlumptes Kleid. Zerriſſen und zerlumpt einher gehen.

Zermahlen, verb. reg. act. nur daß es im Participio zermahlen hat, zu kleinen Stücken mahlen.

Zermalmen, verb. reg. act. einen feſten Körper mit Gewalt in kleine Theile verwandeln. Einen Stein zermalmen. Moſe nahm das goldene Kalb, und zermalmete es zu Pulver, 2 Moſ 32, 20. O Gedanke, der mein Innerſtes gleich dem Donner zermalmet. So auch die Zermalmung und das Zermalmen.

Anm. Das einfache malmen iſt im Hochdeutſchen längſt veraltet, doch kommen Malm und Mulm in den Mundarten und verwandten Sprachen noch für Sand oder Staub vor. (S. dieſelben.) Malmen iſt ein Intenſivum, welches vermittelſt der Ableitungsſylbe men oder nen von mahlen, zerreiben, gebildet worden, daher der Nebenbegriff der heftigen Gewalt. Notker und andere alte Schriftſteller brauchen für zermalmen das einfache fermulen.

Zermartern, verb. reg. act. in einem hohen Grade martern, bis zur Entkräftung martern.

Zermetzeln, verb. reg. act. ungeſchickt zerhauen oder zerſchneiden. S. Metzeln.

Zernagen, verb. reg. act. durch Nagen verderben.

Zernichten, verb. reg. act. zu nichts oder zu nichte machen. 1. Zu nichte machen, d. i. zerſtören, die Verbindung der Theile eines Dinges aufheben. Ein Kunſtwerk zernichten. 2. In nichts verwandeln, aus der Reihe der exiſtirenden Dinge wegnehmen. Der Gottloſe wünſcht, daß Gott ſeine Seele zernichte. In beyden Fällen wie vernichten. So auch die Zernichtung.

Zerplagen, verb. reg. act. ſehr plagen.

Zerplatzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, in Stücke platzen. Die Bombe, die Blaſe, die Flaſche iſt zerplatzt.

Zerpreſſen, verb. reg. act. 1. In Stücke preſſen. 2. Durch allzu vieles Preſſen verderben.

Zerpülvern, verb. reg. act. in Pulver verwandeln, wofür doch pülvern hinlänglich und auch üblicher iſt.

Zerquetſchen, verb. reg. act. einen weichen Körper mit plötzlicher Gewalt zerdrücken oder zerſtoßen. Einen Wurm zerquetſchen. Sich den Fuß zerquetſchen.

Zerreiben, verb. irreg. act. (S. Reiben.) in kleine Theile reiben. Farben zerreiben. Den Teig zerreiben oder aufreiben, bey den Bäckern, ihn mit den Händen klein reiben. So auch das Zerreiben und die Zerreibung.

Zerreiblich, —er, —ſte, adj. et adv. fähig zerrieben zu werden; in engerer Bedeutung, fähig, mit leichter Mühe zerrieben zu werden. So auch die Zerreiblichkeit.

Zerreißen, verb. irreg. (S. Reißen.) Es iſt: 1. Ein Activum, in Stücke reißen, den Zuſammenhang der Theile durch plötzliches und heftiges Ziehen trennen. 2. Eigentlich. Einen Strick, einen Brief u. ſ. f. zerreißen. Etwas mit den Zähnen zerreißen. 3. Figürlich. (a) Gewaltſam umbringen, von großen Raubthieren. Der Löwe hat das Schaf zerriſſen. Ein von dem Wolfe zerriſſenes Lamm. (b) Die Fortſetzung einer Sache auf eine plötzliche und gewaltſame Art unterbrechen. Einen Landtag, Reichstag zerreißen. (c) Jemandes Herz zerreißen, ihm den lebhafteſten Schmerz verurſachen. Habe Mitleiden mit dieſem Ächzen, das du zerreißeſt, Weiße.

> Da ward mein klopfend Herz von Furcht und Angſt zerriſſen, Schleg.

2. Ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, in Stücke zerriſſen werden; wofür doch das einfache reißen üblicher iſt. Der Strick zerreißt, iſt zerriſſen.

So auch das Zerreißen und die Zerreißung.

1. **Zerren**, verb. reg. act. heftig hin und her ziehen. Jemanden aus dem Hauſe, in den Koth zerren, ihm die Kleider von dem Leibe zerren. So auch das Zerren.

Anm. Es iſt ein Iterativum und Intenſivum von ziehen, vermittelſt der Ableitungsſylbe ren, zerren für zieheren. Niederſ. tiren, Franz. tirer, bey dem Ottfried ſcerren.

2. **Zerren**, verb. reg. act. Auf den Eiſenhämmern wird das zweyte Schmelzen des Eiſens, um es weicher und geſchmeidiger zu machen, zerren genannt; ohne Zweifel als eine Zuſammenziehung von dem folgenden zerrennen, welches auf den Eiſenhämmern für ſchmelzen gebraucht wird, welches dadurch wahrſcheinlich wird, weil das Zerrenfeuer und der Zerrenherd auch Rennfeuer und Rennherd, und der Arbeiter, der das Zerren verrichtet, der Zerrenner genannt werden. So auch das Zerren.

Der Zerrenbaum, des —es, plur. die —bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des Buchbaumes, aus dem Ital. Cerro.

Das Zerrenfeuer, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. von 2. Zerren, dasjenige Feuer, oder derjenige Grad des Feuers, bey welchem das Zerren geſchiehet; auch das Rennfeuer, von rennen oder zerrennen, zerrinnen machen, d. i. ſchmelzen.

Der Zerrenhêrd, des —es, plur. die —e, derjenige Herd, auf welchem das Zerren geſchiehet.

Zerrênnen, verb. reg. act. zerrinnen laſſen, d. i. ſchmelzen, ein nur auf den Eiſenhämmern von dem Schmelzen des Eiſens übliches Wort, welches in einem Falle auch in zerren zuſammen gezogen wird. S. dasſelbe.

Der Zerrênner, des —s, plur. ut nom. ſing. auf den Eiſenhämmern, derjenige Arbeiter, der das Zerren oder zweyte Schmelzen des Eiſens beſorget.

Der Zerrer, des —s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, ein Nahme des Miſtlers, einer Art Krammetsvögel, vermuthlich wegen ſeiner Stimme, um welcher Willen er in manchen Gegenden auch der Schnarrer genannt wird.

Zerringen, verb. reg. act. durch vieles Ringen unbrauchbar, ſchadhaft machen. Die Wäſche zerringen. Mit Händen, die zerrungen waren, Gell.

Zerrinnen, verb. irreg. neutr. (S. Rinnen,) mit dem Hülfsworte ſeyn, aus einander rinnen oder fließen. Butter am Feuer zerrinnen laſſen, ſchmelzen. Sprichw. Wie gewonnen, ſo zerronnen.

Zerritzen, verb. reg. act. durch vieles Ritzen ungeſtaltet, unbrauchbar machen.

Zerrühren, verb. reg. act. aus einander rühren. Ausgeſchlagene Eyer zerrühren.

Zerrütten, verb. reg. act. eigentlich, durch rütten, d. i. heftiges hin und her bewegen, die Theile eines Dinges in Unordnung bringen. Die Räder einer Uhr zerrütten. Am häufigſten in weiterer Bedeutung, die Theile eines Dinges auf eine gewaltſame Art in Unordnung bringen. Den Staat zerrütten. Daher die Zerrüttung, gewaltſame Unordnung unter den Theilen eines

Dinges. Die Herrſchſucht entſpinnet Zerrüttungen und blutige Kriege.

Anm. Die zweyte Hälfte iſt das außer dieſer Ableitung veraltete Verbum rütten, von welchem wir noch das Iterativum rütteln haben. Rütten ſelbſt iſt ein Intenſivum von dem gleichfalls veralteten ruten, reiten, hin und her bewegen, von welchem Reiter noch an manchen Orten ein Sieb bedeutet.

Zerſägen, verb. reg. act. in Stücke ſägen. Ein Bret, ein Stück Holz zerſägen.

Zerſchaben, verb. reg. act. durch vieles Schaben unbrauchbar machen. Ein zerſchabeter Rock, ein abgeſchabter.

Zerſchäumen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, ſich in Schaum auflöſen. Die fruchtbaren Waldſtröme zerſchäumen, und ihre Wuth wird ſich legen am Fuße des Felſen, Löw.

Zerſcheitern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, in Stücke ſcheitern, wofür doch das einfache ſcheitern üblicher, und auch hinlänglich iſt. Das Schiff iſt an dem Felſen zerſcheitert, geſcheitert.

Zerſchellen, verb. reg. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Activum; mit einem lauten Schalle zerſchlagen. Die Bänke Steinſalzes mit einer Art zerſchellen, zerſchlagen. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, mit einem lauten Schalle in Stücke gebrochen werden. Wer auf dieſen Stein fällt, der wird zerſchellen, Matth. 21, 44. So auch das Zerſchellen. Es iſt von Schall, kommt aber außer der dichteriſchen Schreibart in beyden Formen wenig mehr vor.

Zerſchießen, verb. irreg. act. (S. Schießen,) ein Ding durch viele darein geſchoſſene Löcher unbrauchbar machen. Eine zerſchoſſene Mauer.

Zerſchirbeln, verb. reg. act. welches nur im Hüttenbaue üblich iſt, das gefriſchte Eiſen in Scherben, d. i. kleine Stücke, ſchlagen, zerſchlagen, zerſetzen.

Zerſchlagen, verb. irreg. act. (S. Schlagen.) 1. Über und über ſchlagen, durch vieles Schlagen kraftlos machen. Ich bin wie zerſchlagen. Figürlich, ein zerſchlagenes Herz, in der Theologie, wie ein zerknirſchtes. 2. In Stücke ſchlagen. (a) Eigentlich. Einen Stein, ein Gefäß zerſchlagen. (b) Figürlich. (1) Sich in mehrere Äſte theilen, als ein Reciprocum; nur in einigen Fällen. Im Bergbaue zerſchläget ſich ein Gang, wenn er ſich in mehrere Trümmer, oder ſchmale Gänge theilet. (2) Durch Theilung der Geſinnungen fruchtlos werden; auch als ein Reciprocum. Die Zuſammenkunft, der Kauf, die Heirath hat ſich zerſchlagen, iſt nicht zu Stande gekommen. Eine zerſchlagene Heirath, iſt unrichtig, weil das Verbum in dieſer Bedeutung ein Reciprocum iſt, von den Reciprocis aber die Participia nur ſelten gebraucht werden können.

Zerſchlitzen, verb. reg. act. durch mehrere in etwas gemachte Schlitze unbrauchbar machen; zuweilen auch in Stücke ſchlitzen.

Zerſchmeißen, verb. irreg. act, (S. Schmeißen,) in Stücke ſchmeißen.

Zerſchmelzen, verb. reg. et irreg. (S. Schmelzen,) welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Activum, durch Schmelzen in ſeine Theile auflöſen; obgleich nur ſelten, weil das einfache ſchmelzen dieſen Begriff bereits ausdruckt. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, durch Schmelzen aus einander fließen. Der Schnee der nach und nach zerſchmilzt, läßt die Quellen im Sommer nie verſiegen, Gell. Figürlich, in Liebe, vor Liebe zerſchmelzen, den höchſten Grad der Zärtlichkeit empfinden. So auch das Zerſchmelzen.

Zerſchmettern, verb. reg. act. einen feſten Körper mit der höchſten Gewalt in Stücke werfen. Zerſchmettere die Erde durch deine Macht, Judith. 9, 9. Ein Glas zerſchmettern. Sich den Kopf an einer Mauer zerſchmettern. So auch das Zerſchmettern, und die Zerſchmetterung.

Zerſchneiden, verb. irreg. act. (S. Schneiden.) 1. In Stücke ſchneiden. Ein Papier, ein Stück Zeug zerſchneiden. Figürlich, ein zerſchnittener Styl, ein unperiodiſcher, der aus lauter kurzen Sätzen beſtehet. 2. Durch zu vieles Schneiden unbrauchbar machen.

Zerſchroten, verb. reg. act. nur daß es im Participio zerſchroten und nicht zerſchrotet hat, in Stücke ſchroten, in allen den Fällen, in welchem das einfache Verbum ſchroten gebraucht wird. So zerſchrotet man in den Werkſtätten ein Stück Eiſen, wenn man es mit dem Schroteiſen theilet. Man zerſchrotet einen Baum, wenn man ihn mit der Schrotſäge zerſäget. u. ſ. f.

Zerſetzen, verb. reg. ein nur im Bergbaue für zerſchlagen übliches Wort. Man zerſetzet eine Erzſtufe, einen Stein u. ſ. f. wenn man ſie mit dem Fäuſtel in Stücke ſchlägt.

Zerſpalten, verb. reg. act. nur daß es im Participio zerſpalten hat, in Stücke ſpalten. Ein Stück Holz zerſpalten, es ſpalten.

Zerſplittern, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit ſeyn, in Splitter auflöſen, in Splitter verwandeln, und darein verwandelt werden. Figürlich, doch am häufigſten im Oberdeutſchen, die Zeit zerſplittern, ſie verderben, unnütz anwenden. So auch die Zerſplitterung.

Zerſprengen, verb. reg. act. in Stücke ſprengen, durch Sprengen zertheilen. Eine Blaſe zerſprengen.

Zerſpringen, verb. irreg. neutr. (S. Springen) mit dem Hülfsworte ſeyn, in Stücke ſpringen, zerſprenget werden. Das Glas iſt vor Hitze zerſprungen.

Zerſtäuben, verb. reg. act. in Staub verwandeln und aus einander treiben; ingleichen als Staub zerſtreuen. Einen Haufen Thiere zerſtäuben, ſie plötzlich aus einander treiben, ſie zerſtreuen. Es iſt das Factitivum von dem folgenden zerſtieben.

Zerſtechen, verb. irreg. act. (S. Stechen,) ein Ding durch viele darein geſtochene Löcher verunſtalten, unbrauchbar machen. Sich in den Dornen die Haut zerſtechen.

Zerſtieben, verb. irreg. neutr. (S. Stieben,) mit dem Hülfsworte ſeyn, ſich wie Staub zerſtreuen, wie Staub zerſtreuet werden.

Zerſtören, verb. reg. act. die Theile eines Dinges auf eine gewaltſame Art aus ihrer Verbindung bringen. Ein Inſecten-Neſt, ein Kunſtwerk, eine Stadt, ein Haus, ein Reich zerſtören. So auch die Zerſtörung.

Anm. Im Notker zerſtoren, bey dem Ulphilas diſtairan. S. Stören.

Der Zerſtörer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Zerſtörerinn, eine Perſon, welche etwas zerſtöret, oder zerſtöret hat.

Zerſtoßen, verb. irreg. act. (S. Stoßen.) 1. In Stücke ſtoßen. Gewürz in einem Mörſer zerſtoßen. 2. Durch vieles Stoßen ungeſtalt oder unbrauchbar machen. So auch das Zerſtoßen und die Zerſtoßung.

Zerſtreuen, verb. reg. act. 1. Eigentlich, aus einander ſtreuen. Staub, welchen der Wind zerſtreuet. 2. Figürlich. (a) Auf eine fehlerhafte Art aus einander theilen. Der Mahler zerſtreuet ſeine Lichter, wenn ſie nicht genug durch Schatten contraſtiret ſind, und daher das Auge verblenden. (b) Theilen und dadurch unwirkſam oder unmerklich machen. Jemandes Furcht zerſtreuen. Wir müſſen den Verſtand anwenden, durch ſein Licht den falſchen Glanz des Laſters zu zerſtreuen, Gell. Die Sonne, die den Nebel zerſtreuet. Jemandes Beſorgniſſe zerſtreuen. (c) Die Aufmerkſamkeit auf mehrere fremdartige Dinge lenken. So zerſtreuet man einen Bekümmerten, wenn man deſſen Aufmerkſamkeit von dem Gegenſtande ſeines Grames auf andere Dinge lenket. Sich ein wenig zerſtreuen, ſeine Aufmerkſamkeit von den gewöhnlichen Gegenſtänden auf andere Dinge lenket. Sich ein wenig zerſtreuen, ſeine Aufmerkſamkeit von den gewöhnlichen Gegenſtänden auf andere richten. In engerer Bedeutung zerſtreuet man ſich und andere, wenn man die Aufmerkſamkeit auf eine fehlerhafte Art theilet, ſie von einem pflichtmäßigen Gegenſtande auf fremdartige Dinge lenket. Das Participium zerſtreuet wird gemeiniglich in noch engerer Bedeutung von der Fertigkeit gebraucht, ſich des Zuſammenhanges ſeiner Vorſtellungen mit ſich ſelbſt unbewußt zu ſeyn, oder die Aufmerkſamkeit mehr auf fremdartige Gegenſtände, als auf ſich, zu lenken. Zerſtreut ſeyn, den Zerſtreuten ſpielen.

Anm. Schon im Ottfried in eigentlicher Bedeutung giſtreuan; ingleichen ziſpreitan. Die letztere figürliche Bedeutung ſcheinet neuern Urſprunges, und nach dem Franz. diſtrait gebildet zu ſeyn.

Die Zerſtreuung, plur. die—en. 1. Die Handlung des Zerſtreuens, in allen Bedeutungen des Verbi und ohne Plural. 2. Der Gemüthszuſtand, da die Aufmerkſamkeit auf mehrere fremdartige Dinge gerichtet wird, und im engſten Verſtande, da man ſich des Zuſammenhanges ſeiner fremdartigen Vorſtellungen mit ſich ſelbſt unbewußt iſt; ohne Plural. 3. Eine Beſchäftigung des Gemüthes, wobey die Aufmerkſamkeit von dem pflichtmäßigen Gegenſtande abgezogen wird; mit dem Plural. Sein Leben in lauter Zerſtreuungen zubringen.

Zerſtückeln, verb. reg. act. in kleine Stücke theilen; als das Diminutivum des folgenden.

Zerſtücken, verb. reg. act. in Stücke theilen. Auf zerſtückten Bretern kommen Kriegesheere angeflogen, Kleiſt. Ein zerſtücktes Gebirge, im Bergbaue, wo die Bergarten ſtückweiſe und abgebrochen über und neben einander liegen.

Zerſtufen, verb. reg. act. in Stücken ſchlagen, ein vornehmlich im Bergbaue übliches Wort, wie zerſegen. S. Stufe.

Zerſtümmeln, verb. reg. act. durch Verſtümmelung ungeſtalt, unbrauchbar machen; wofür doch verſtümmeln üblicher iſt.

Die Zerte, plur. die—n, oder der Zerter, des—s, plur. ut nom. ſing. ein im Hochdeutſchen mit der Sache ſelbſt veraltetes Wort, diejenige Art von Urkunden zu bezeichnen, da ein Vertrag auf einem und eben demſelben Bogen zwey Mahl geſchrieben, und hernach der Bogen in der Mitte eckig, oder auf andere irreguläre Art durchſchnitten ward, da denn im Fall der Klage beyde Theile zuſammen paſſen mußten; daher denn in weiterer Bedeutung auch wohl ein jeder Vertrag eine Zerte genannt wurde. In manchen Gegenden, beſonders auf dem Lande, iſt dieſe Art von Urkunden noch üblich, und dort kennet man auch noch deſſen Nahmen.

Anm. Friſch und andere laſſen dieſes Wort auf eine ſehr unſchickliche Art von dem Lat. certus abſtammen. Wahrſcheinlicher iſt die Ableitung derer, die Zerte aus Charta verderbt ſeyn laſſen, zumahl da bekannt iſt, daß dergleichen Urkunden ehedem Chartae indentatae genannt wurden. Indeſſen läßt es ſich auch füglich als ein altes echt Deutſches Wort betrachten, von zerren, reiſſen, oder vielmehr von deſſen Stammworte zaren, theilen, ſpalten, welches noch in dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter vorkommt, ſo daß Zerte eigentlich eine getheilte, oder geſpaltene Urkunde bedeuten würde, welches ſie denn auch wirklich iſt.

Zertheilen, verb. reg. act. ein Ganzes in mehrere Theile theilen, beſonders in ſolchen Fällen, wo der Begriff ſo allgemein ausgedruckt werden ſoll, oder nicht anders als allgemein gegeben werden kann. Der Wind zertheilet die Wolken. Ein Pflaſter, welches die ſtockenden Säfte zertheilet. Ein Stück Feld, einen Garten zertheilen. In andern Fällen, wo ſich der Begriff beſtimmter ausdrucken läßt, ſind zerſchneiden, zerſägen, zerhauen, zerreißen u. ſ. f. üblich. So auch die Zertheilung.

Zertrennen, verb. reg. act. aus einander trennen. So zertrennet der Schneider ein Kleid. In weiterer Bedeutung, Dinge, welche ein Ganzes ausmachten, vereinzeln, und dadurch trennen. Seine Bibliothek zertrennen. So auch die Zertrennung.

Zertreten, verb. irreg. act. (S. Treten.) 1. In Stücke treten. Ein Glas, einen Wurm zertreten. 2. Durch Treten unbrauchbar machen oder verunſtalten. Ein Beet im Garten zertreten.

Zertrümmern, verb. reg. act. ein Ding in Trümmer verwandeln, mit der größten Gewalt zerſtücken, oder zertheilen. Einen Stein zertrümmern.

Zerweichen, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte ſeyn, allzu ſehr weichen, und weichen laſſen. Der Stockfiſch iſt zerweicht, wenn man ihn im Waſſer hat laſſen zu weich werden.

Zerwerfen, verb. irreg. act. (S. Werfen,) in Stücke werfen.

Zerwirken, verb. reg. act. ein beſonders bey den Jägern für zerlegen oder zerhauen übliches Wort. Man zerwirkt ein Wild, wenn man ihm die Haut abziehet, und das Wildbret in Stücke zerleget.

Zerwühlen, verb. reg. act. die Theile durch Wühlen trennen, durch Wühlen verderben. So zerwühlen die Schweine den Acker.

Zerzauſen, verb. reg. act. durch Zauſen verwirren, oder ungeſtalt machen. Zerzauſete Haare.

Zerzupfen, verb. reg. act. durch Zupfen in feine Theile auflöſen. Seidene Läppchen zerzupfen.

Zeter, ein ſehr alter Ausruf ſo wohl des höchſten Schmerzens, der höchſten Gewalt, als auch eines geringern Grades des Unwillens. Im erſten Falle wird es noch an manchen Orten bey peinlichen Prozeſſen gebraucht, wo bey Verurtheilung eines Mörders eine von der Obrigkeit verordnete Perſon im Nahmen des Ermordeten über die erlittene Gewalt öffentlich Zeter ſchreyen muß, daher dieſe Perſon der Zeterſchreyer, und an manchen Orten der Blutſchreyer genannt wird. Zeter über jemand ſchreyen, aus Verzweifelung über die von ihm erlittene Gewalt ſchreyen. Im letztern Falle iſt dieſes Wort noch unter dem großen Haufen üblich, wo es nicht nur in geringen Graden des Unmuths, der Verwunderung u. ſ. f. gebraucht wird, Zeter über den Menſchen! ſondern auch in vielen Zuſammenſetzungen üblich iſt: ein Zeterjunge, ein boshafter, leichtfertiger Junge, ein Zetermädchen, ein Zeterding u. ſ. f.

Anm. Das Wort iſt in Oberſachſen und Oberdeutſchland am üblichſten; in Niederſachſen kennet man es hin und wieder auch, aber in manchen Gegenden iſt dafür Jodute üblich. (S. dasſelbe.) Wachters, Friſchens und anderer Ableitung von dem Lateiniſchen citatur hat nichts, als die zufällige Ähnlichkeit des Klanges, und nicht ein Mahl eine Ähnlichkeit der Begriffe zum Grunde. Das gerichtliche Zeterſchreyen geſchiehet ja nicht in der Abſicht, den Mörder zu citiren, ſondern bey der Verurtheilung eines Mörders, die von ihm dem Ermordeten zugefügte Gewalt deſto ſinnlicher zu machen. Der Zeterſchreyer ſcheint die Stelle des Bluträchers der ältern Völker zu vertreten. Zeter ſcheint vielmehr ein alter Ausruf des rohen Volkes zu ſeyn, eine Interjection ohne Sinn, oder auch eine Verſtümmelung eines jetzt unbekannten verſtändlichen Wortes. Die Schreibart Zetter iſt wider die Ausſprache, indem das erſte e jederzeit gedehnet wird.

Das Zetergeſchrey, des—es, plur. inuſ. 1. Ein lautes Geſchrey über erlittene Gewalt. 2. Ein jedes heftiges Geſchrey. Die Sprache der Liebe iſt im Neſte der Nachtigall ſüßer Geſang, und im Winkel der Katze Zetergeſchrey, Herd.

Der Zeterſchreyer, des—s, plur. ut nom. ſing. S. Zeter.

1. **Der Zêttel**, des—s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Zettelchen, ein kleines Stück Papier, worauf etwas verzeichnet iſt, oder auch etwas darauf zu verzeichnen. Etwas auf einen Zettel ſchreiben. Einem einen Zettel geben, ein kleines beſchriebenes Papier, Franz. ein Billet. So auch Beichtzettel, Denkzettel, Empfangzettel, Freyzettel, Fuhrzettel, Steuerzettel, Thorzettel,

zettel, Bankzettel u. ſ. f. Im Niederſ. Zedel. Es iſt vermuthlich aus dem Latein. Schedula gebildet.

2. **Der Zêttel**, des —s, plur. inuſ. bey den Webern, der Aufzug oder die Kette, im Gegenſatze des Einſchlages oder Eintrages. Man ſiehet leicht, daß dieſes Wort mit dem vorigen eine bloß zufällige Ähnlichkeit des Klanges gemein hat; aber nicht ſo leicht iſt deſſen Abſtammung zu beſtimmen. Friſchens Ableitung von Zeile, im Oberd. Zeilete, weil die Fäden des Aufzuges gleichſam aus Zeilen beſtehen, iſt zu gezwungen. Vielleicht iſt es aus Kette verderbt, vielleicht auch von dem Verbo 2 Zetteln in verzetteln, in kleinen Theilen verthun, abgeleitet, weil der Aufzug aus Fäden, als kleinen Theilen, beſtehet, welche auf eine kleinliche Art behandelt ſeyn wollen. Im Oberdeutſchen hat man noch ein anderes gleich lautendes Wort, welches vermuthlich mit keinem von beyden verwandt iſt; im Öſterreichiſchen nähmlich iſt Weinzettel, oder Weinzeidel, der Verwalter der Weingärten.

Die Zêttelbank, plur. die —en, in der Handlung, eine Geldbank, wo der Umſatz des Geldes durch Überlieferung gewiſſer Zettel oder Banknoten geſchiehet; zum Unterſchiede von einer Giro-Bank, wo der Umſatz durch bloße Ab- und Zurechnung geſchiehet.

Das Zettelênde, des —s, plur. die —n, bey den Webern, der Rand an den beyden Enden des Tuches, wo der Zettel, d. i. der Aufzug, anfängt und aufhöret.

1. **Zetteln**, verb. reg. act. von 2 Zettel, der Aufzug eines Gewebes, ein nur in Anzetteln übliches Wort, S. daſſelbe.

2, **Zetteln**, verb. reg. act. einzeln und in kleinen Theilen fallen laſſen, auch nur in der im gemeinen Leben üblichen Ableitung Verzetteln, welches S. Dieſes Wort ſcheinet der Abſtammung nach von dem vorigen ganz verſchieden zu ſeyn. Es iſt der Form nach gedoppelt abgeleitet; ſo wohl vermittelſt der Sylbe el, ein Iterativum oder Diminutivum zu bilden, von zetten, einem noch in Oberdeutſchland völlig gangbaren Worte, fallen laſſen, und dadurch verlieren; als auch vermittelſt des gedoppelten t, ein Intenſivum zu bilden, von einem veralteten Verbo zeten. Allein dieſes iſt ſeiner Bedeutung nach ſehr dunkel, wenn es nicht das zetan, abhauen, bey dem Ottfried iſt: thie eſti thie ſie zetitun, welche ſie abhieben; welches ſo wohl mit dem Lat. caedere, als auch mit cadere, ſo wohl dem Laute als der Bedeutung nach verwandt iſt.

Der und das Zeug, des —es, plur. der doch nur in einigen Bedeutungen üblich iſt, die —e, ein Wort, welches überhaupt theils den Stoff, die Materie, woraus etwas bereitet wird, theils das Werkzeug, womit ſolches geſchiehet, theils aber auch die verfertigte Sache, und dann in weiterer Bedeutung, ein jedes Ding, eine jede Sache, bedeutet. Es wird ſo wohl im männlichen als ſächlichen Geſchlechte, obgleich nicht ohne Unterſchied gebraucht; allein da das Geſchlecht ſich nicht genau nach den eben gedachten Bedeutungen richtet, ſo muß jedes beſonders abgehandelt werden. Im Hochdeutſchen unterſcheidet man beyde ſo:

I. Der Zeug im männlichen Geſchlechte.

1. Der Stoff, die Materie, woraus etwas bereitet worden, oder bereitet werden ſoll. (a) *Überhaupt; eine Bedeutung, welche man im Hochdeutſchen um der Vieldeutigkeit dieſes Wortes Willen veralten laſſen. Der Zeug der Lüſte, Opitz.

Denn er kennt wohl den Zeug, der an uns allen
Zu finden iſt, es iſt ihm unentfallen
Wie daß wir nichts als Staub und Aſche ſind,
eben derſ. Pſ. 102.

(b) In engerer Bedeutung, da es denn noch in vielen Handwerken und Gewerben für den Stoff gewiſſer Art gebraucht wird. So nennen die Papiermacher die geſtampften Lumpen, woraus das Papier verfertiget wird, den Zeug. Der halbe Zeug ſind bey ihnen Lumpen, welche nur ein Mahl geſtampfet worden. Bey den Mäurern heißt der Mörtel an manchen Orten der Zeug, und bey den Bäckern wird in einigen Oberdeutſchen Gegenden auch der Teig der Zeug genannt; daher der Butterzeug, Mandelzeug, Paſteten-Zeug, Pillenzeug u. ſ. f. Im Weinbaue heißen die Weinbeeren, und figürlich auch die Weinſtöcke der Zeug, ſo wie bey den Buchdruckern die Materialien zu den Schriften, und folglich auch abgenutzte Schriften, welche wieder eingeſchmolzen werden. Und ſo in vielen andern Fällen mehr. Beſonders (c) im engſten Verſtande, ein Gewirk, ſo fern es das Materiale, oder der Stoff zu den Kleidungsſtücken iſt. So wohl überhaupt. Sich den Zeug zu einem Kleide ausſuchen, es ſey Tuch oder ſonſt ein Gewirke. Als auch, und zwar am häufigſten, im engſten Verſtande, da nur gewiſſe leichte Gewirke von Leinwand, Seide, Baumwolle oder Wolle, Zeuge genannt werden, und zwar von den wollenen nur ſolche, welche entweder nie gewalket werden, oder doch nur die halbe Walke bekommen. Ein wollener Zeug, ſeidener Zeug, Sommerzeug u. ſ. f. Tuch, Sammet und Leinwand gehören in dieſer engſten Bedeutung nicht unter die Zeuge. In dieſer ganzen Bedeutung iſt das Wort ein Collectivum; oder vielmehr ein Materiale, daher der Plural nur von mehrern Arten und Quantitäten üblich iſt.

2. Dasjenige, vermittelſt deſſen etwas verrichtet wird. Eigentlich iſt es in dieſer Bedeutung im Hochdeutſchen ſächlichen Geſchlechtes; allein da man es im Oberdeutſchen in dieſem Verſtande im männlichen gebraucht, ſo iſt dieſes auch im Hochdeutſchen in einigen Fällen üblich geworden. Dieſe ſind:

a) Ein lebloſes Hülfsmittel, etwas zu bewerkſtelligen. 1. Ein Werkzeug, wo es nur in einigen Fällen im männlichen Geſchlechte gebraucht wird. Beſonders im Bergbaue, wo eine Pumpe und eine jede Waſſer-Maſchine der Zeug, vollſtändiger, der Kunſtzeug, Kunſtgezeug genannt wird. Den Zeug ſtellen, ſtehen laſſen. Ingleichen bey den Jägern, wo theils alle zum Jagen gehörigen Geräthſchaften, theils aber auch nur die Tücher und Netze collective der Zeug heißen. Der finſtere Zeug, die Tücher und Planen; der lichte Zeug, die Netze. Bey den Bäckern wird ein jedes Gährungsmittel zu den Semmeln, welches weder Sauerteig noch Bierhefen iſt, der Zeug genannt. Auf den Zeug backen, ſich dieſes Mittels bedienen. Auch im Kriegsweſen wurden das Geſchütz und alle übrige Geräthſchaften ehedem der Zeug genannt, welche Bedeutung zwar im Hochdeutſchen veraltet iſt, aber doch die Zuſammenſetzungen Zeughaus, Zeugmeiſter u. ſ. f. zurück gelaſſen hat.

b) *Perſonen, durch welche man eine Abſicht erreicht, oder etwas verrichtet; als ein Collectivum, folglich ohne Plural. In dieſer Bedeutung wurde ehedem ein Kriegsheer und ein einzelner Theil deſſelben häufig der Zeug genannt; in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutſchen veraltet iſt. Der reiſige Zeug, die Reiterey. Ein wohlgerüſteter Zeug zu Roß und zu Fuß, in dem Deutſchen Livius von 1514. So will ich mit dem andern Zeug nachrucken, mit den andern Truppen, Theuerd. In der Deutſchen Bibel kommt dieſe Bedeutung noch häufig vor.

II. Das Zeug, im ſächlichen Geſchlechte.

1. Ein mechaniſches Hülfsmittel, etwas zu bewerkſtelligen, ein Werkzeug, als ein Collectivum, folglich ohne Plural, außer in manchen Fällen von mehrern Arten. Es iſt in dieſem Verſtande im gemeinen Leben ſehr häufig, in der anſtändigern Schreibart aber gebraucht man es am häufigſten in Zuſammenſetzungen. Das Hebezeug, Rüſtzeug, Reißzeug, Schreibezeug, Spielzeug, Reitzeug, Pferdezeug u. ſ. f. In manchen Fällen wird es von einzelnen Dingen gebraucht, das Fahrzeug, Werkzeug, Rüſtzeug, im figürlichen Verſtande u. ſ. f. Im Oberdeutſchen iſt es in

dieſer Bedeutung männlichen Geſchlechtes, welches daher auch häufig in der Deutſchen Bibel vorkommt, wo ſelbſt Paulus ein auserwähltes Rüſtzeug genannt wird.

2. Das Geräth, Geräthſchaften; nur in einigen Fällen. So wird leinenes Geräth collective leinen Zeug oder weißes Zeug genannt. Irdenes, hölzernes, zinnernes u. ſ. f. Zeug, Geräthe. Das Kopfzeug, eine Bekleidung des Kopfes. Das Nachtzeug, Nachtgeräth, nächtliche Kleidung, Tiſchzeug, Silberzeug.

3. Eine verfertigte Sache, doch nur in weiterer Bedeutung, ein Ding, eine Sache überhaupt, ſie ſey von welcher Art ſie wolle, aber nur im verächtlichen Verſtande, und auch als ein Collectivum. Liederliches Zeug, ſchlechte Dinge, ſchlechte Geräthſchaften. Albernes Zeug reden. Wer hat ihm dieſes Zeug in den Kopf geſetzt? Ja ſelbſt von Perſonen im gemeinen Leben. Liederliches Zeug, liederliches Geſindel. Diebeszeug, Zigeunerzeug u. ſ. f.

Anm. Zeug, im Niederſächſ. Tüg, im Schwed. Tyg, ſtammet ohne Zweifel von zeugen her, ſo fern es ehedem machen, hervor bringen überhaupt bedeutete, und iſt in ſo fern mit dem Griech. τευχος, von τευχειν, τυχειν, machen, bereiten, verwandt.

Das Zeugamt, des —es, plur. die —ämter, ein Amt, Collegium ſolcher Perſonen, welche die Aufſicht über die Kriegsgeräthſchaften haben; nur an einigen Orten, z. B. zu Wien, wo es ſo wohl ein Feld- und Haus-Artillerie-Zeugamt, als auch ein Artillerie-Oberzeugamt gibt.

Die Zeugart, plur. die —en, eine Art gewirkter Zeuge, beſonders der leichtern Art. Eine wollene, ſeidene Zeugart.

Der Zeugbaum, des —es, plur. die —bäume, bey den Webern, derjenige Baum an dem Weberſtuhle, auf welchen der fertige Zeug gewickelt wird, und welcher unter dem Streichbaume liegt.

Die Zeugbütte, plur. die —en, bey den Papiermachern, ein hölzerner Kaſten, woraus der Zeug, d. i. die zerſtampften Lumpen, mit der Papierform geſchöpfet wird.

Der Zeuge, des —n, plur. die —n. 1. Eigentlich, eine Perſon, welche die Wahrheit der Ausſage eines andern mit ihrer Erfahrung beſtätiget. Cajus iſt mein Zeuge, daß ich das Geld bezahlet habe, wenn er dabey gegenwärtig geweſen, und dieſes ausſaget. Jemanden zum Zeugen nehmen, zum Zeugen anrufen. Ich nehme Gott zum Zeugen, berufe mich auf die Allwiſſenheit Gottes. Einen Zeugen ſtellen. Falſche Zeugen aufſtellen. O wie lange, ihr Götter, ſoll ich noch eurer Gütigkeit Zeuge ſeyn! Geßn. In weiterer Bedeutung, ſo wohl eine Perſon, welche etwas mit anſiehet, oder anhöret. Ich brauche keinen Zeugen meiner Klagen, Weiße. Zu meiner Zärtlichkeit verlang' ich keine Zeugen, Gell. Als auch eine lebloſe Sache, ſo fern ſie ein ſinnliches Denkmahl eines Vorganges iſt. Dieſer Ring ſey der Zeuge unſers Bundes. 2. Figürlich werden die kleinen Steine, welche um die Wurzel eines Gränzſteines geleget werden, zu einem Merkmahle, daß derſelbe richtig geſetzt worden, Zeugen genannt.

Anm. Im Schwabenſpiegel Geziug, im Niederſ. Tüge, bey dem Ulphilas Tuggo. Von der Abſtammung S. das Verbum zeugen. Gemeiniglich und der Regel nach iſt dieſes Wort, dem Geſchlechte nach, eine commune, d. i. es wird ungeändert von beyden Geſchlechtern gebraucht. Deine Schweſter ſey mein Zeuge. Indeſſen gibt es doch auch mehrere Schriftſteller, welche ein eigenes Fämininum, die Zeuginn, davon ableiten.

Wahrheit, Zeuginn meiner Triebe,
Leiſte ſelber die Gewähr, Haged.

So bring' ich dieſe Schal' ihr dar,
Die Zeuginn unſers Bundes war, Raml.

Mir ſcheint dieſe Ableitung unnöthig und unanalogiſch zu ſeyn, weil wir viele andere ähnliche Wörter haben, welche in beyden Geſchlechtern gebraucht werden, z. B. Bürge, Gaſt, Kunde, Pathe, Waiſe, Gatte, Kind, Liebling, Zwilling u. ſ. f. Den Fall höchſtens ausgenommen, wenn das weibliche Geſchlecht an dem Subjecte unkenntlich wäre, und doch deſſen Bezeichnung nothwendig iſt.

Der Zeugefall, des —es, plur. die —fälle, bey einigen Sprachlehrern, ein Nahme der zweyten Endung der Nennwörter; eine buchſtäbliche Überſetzung des Lateiniſchen Genitivus. Allein, da dieſe Benennung den Begriff nur ſehr unvollkommen und einſeitig ausdruckt, ſo gebraucht man ſtatt dieſes und der übrigen ähnlichen Nahmen, Nennfall, Gebefall, Klagefall, Ruffall, lieber die Ausdrücke, erſte, zweyte u. ſ. f. Endung.

Die Zeugemutter, plur. die —mütter, eine Mutter, welche zeuget, etwas aus ſich ſelbſt hervor bringet; eigentlich ein Pleonasmus, weil der ganze Begriff ſchon in Mutter liegt. Indeſſen wird das Wort zuweilen, um des Nachdrucks Willen, von einer fruchtbaren Mutter gebraucht, beſonders im figürlichen Verſtande. Die Natur, die fruchtbare Zeugemutter der Dinge.

1. **Zeugen**, verb. reg. act. ein Ding ſeiner Art aus ſich ſelbſt, oder durch unmittelbare Mittheilung ſeines Weſens hervor bringen. 1. Eigentlich; da es denn allein von vernünftigen Weſen, zunächſt nur von dem Vater gebraucht wird. Er hat nur einen Sohn gezeuget. Kinder mit ſeiner Frau zeugen. Oder von Vater und Mutter zugleich. Sie haben in ihrer Ehe keine Kinder gezeuget. Von der Mutter allein iſt dafür gebären üblich. 2. In weiterer Bedeutung, durch veranſtaltete Fortpflanzung vermehren; im Hochdeutſchen nur ſelten. Canarien-Vögel zeugen, beſſer, ziehen. Bäume zeugen, ziehen. Weitzen, Hanf, Flachs zeugen, bauen. 3. Figürlich. (a) In der Theologie, wo die erſte Perſon der Gottheit die zweyte gezeuget hat, bedeutet es ſo viel, als ſein Weſen auf eine unmittelbare Art mittheilen. (b) Die wirkende Urſache ſeyn, hervor bringen; nur in der höhern Schreibart. Alles, was die Erde zeuget. Überfluß zeuget Stolz, Stolz zeuget Übermuth.

So auch die Zeugung, S. ſolches an ſeinem Orte beſonders.

Anm. Im Notker ziugan, im Niederſ. tügen, ingleichen teen, welches ſo wohl ziehen als zeugen bedeutet. Es ſcheinet, daß dieſes Wort ehedem überhaupt machen, hervor bringen, bedeutet habe, und alsdann würde es mit dem Griech. τευχειν, ehedem τυχειν, verwandt ſeyn. Merkwürdig iſt, daß zeugen, generare, das folgende zeugen, teſtari, zeihen, zeigen, und ziehen, in ihren Bedeutungen und Ableitungen ſehr oft in einander übergehen, welches unter andern auch aus den Intenſivis Zucht und bezüchtigen erhellet. Es ſcheinet daraus zu erhellen, daß alle drey ehedem in einer dritten allgemeinern Bedeutung überein gekommen, und vielleicht nur ein und eben dasſelbe Wort geweſen ſind. So iſt auch im Lat. teſtis, ſo wohl ein Zeuge, als ein Theil der Zeugungsglieder, Diminut. teſticulus.

2. **Zeugen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Feyerlich, mit Ernſt und Theilnehmung ausſagen; eine längſt veraltete Bedeutung, von welcher ſich noch einige Spuren in Luthers Neuen Teſtamente befinden, z. B. Jeſus zeugete, lehrte mit Ernſt und Lebhaftigkeit. 2. Ein Zeugniß ablegen, die Wahrheit einer Sache durch ſeine Erfahrung beſtätigen. Ein Weib kann nicht zeugen, kann keinen Zeugen abgeben. Für, wider jemand zeugen. Im Oberdeutſchen gebraucht man es aber auch mit dem Dativo, einem zeugen, ein Zeugniß in ſeiner Sache ablegen. 3. Ein Merkmahl, ein Beweis einer Sache ſeyn. Von ihm (von Gott) zeugt jeder Gedanke unſerer Seele, Gell.

So auch, obgleich nur ſelten, das Zeugen.

Anm. Im Niederſ. tügen, im Schwed. tyga. Es war gewiß eine ſehr armſelige Ableitung, wenn Friſch und andere Zeuge und zeugen von ziehen ableiteten, weil man die Zeugen ehedem bey dem Ohre zu ziehen pflegte. Von ſolchen zufälligen Nebenumſtänden benennet der geſunde Menſchenverſtand keine Hauptbegriffe. Zeugen bedeutete ehedem überhaupt, ſagen, verkündigen, ausſagen, in welcher Bedeutung teihan und gateihan noch in dem Ulphilas vorkommt. Unſer zeihen iſt genau damit verwandt.

Zeugenfällig, adj. et adv. welches nur noch in den Rechten einiger Gegenden üblich iſt, in ſolche Umſtände verſetzt, wo man nicht befugt iſt, ſeine Sache durch Zeugen zu beweiſen; Niederſ. tügborſtig.

Der Zeugenführer, des—s, plur. ut nom. ſing. in den Rechten, derjenige, welcher zum Beweiſe ſeiner Sache Zeugen aufführet.

Das Zeugen-Rotel, des—s, plur. nom. ſing. eben daſelbſt das Protokoll über die Ausſage mehrerer Zeugen. Die letzte Hälfte iſt aus dem Lat. Rotulus.

Der Zeugen-Tobak, des—es, plur. car. eine Art der Tobaks-Pflanze, welche dicke und große Blätter, 8 Zoll breit und 26 Zoll lang träget. Der Grund der Benennung iſt mir unbekannt.

Das Zeugenverhör, des—es, plur. die—e, in den Rechten, das Verhör eines oder mehrerer Zeugen.

Der Zeuger, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Zeugerinn, eine Perſon, welche etwas zeuget, oder gezeuget hat; ein ſehr ungewöhnliches und daher hart auffallendes Wort, indem die Analogie der Sprache nicht verſtattet, von allen Activis dergleichen Perſonenwörter zu bilden.

Die Zeug-Fabrik, plur. die—en, eine Fabrik, oder Anſtalt, wo wollene Zeuge, in der engern Bedeutung dieſes Wortes, in Menge gewirket werden; beſſer, Zeug-Manufactur.

Der Zeugfeiler, des—s, plur. ut nom. ſing. in den Gewehr-Fabriken, ein Arbeiter, welcher das meſſingene Beſchläge zu den Feuergewehren verfertiget, und auch der Meſſingfeiler genannt wird.

Das Zeughaus, des—es, plur. die—häuſer. 1. Überhaupt, ein jedes Gebäude, in welchem Geräthſchaften, oder Werkzeuge einer gewiſſen Art in Menge verwahret werden. So heißen in den Seeſtädten die Vorrathshäuſer, worin die zum Bau und zur Ausrüſtung der Schiffe nothwendigen Geräthſchaften aufbehalten werden, Zeughäuſer. In dem Jagdweſen iſt Zeughaus, dasjenige Gebäude, worin der Jagdzeug verwahret wird, wo es auch der Zeugſtadel heißt. 2. In engerer Bedeutung iſt es ein Gebäude, worin das Geſchütz und andere Kriegesgeräthſchaften aufbewahret werden. 3. Bey den Papiermachern iſt es ein Zimmer, in welchem der halbe Zeug ſo lange verwahret wird, bis man ihn in dem Holländer zu ganzem Zeuge macht.

Der Zeugherr, des—en, plur. die—en, in einigen Städten, ein Rathsherr, welcher die Aufſicht über das Zeughaus der Stadt hat.

Das Zeugjagen, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Jagen, oder eine Jagd, wo das Wildbret mit Zeugen, d. i. Tüchern oder Netzen eingeſtellet wird.

Die Zeugkammer, plur. —n, in vielen einzelnen Fällen, eine Kammer, worin man verſchiedene Geräthſchaften, oder Werkzeuge einer Art verwahret.

Der Zeugkaſten, des—s, plur. ut nom. ſing. bey den Papiermachern, ein Kaſten in dem Zeughauſe, in welchen der halbe Zeug zur Aufbewahrung eingeſtampfet wird; welches vermittelſt der Zeugpritſche geſchiehet.

Das Zeugkleid, des—es, plur. die—er, ein Kleid von leichtem wollenen Zeuge; zum Unterſchiede von einem Tuchkleide.

Der Zeugknecht, des—es, plur. die—e, in der Jägerey, Arbeiter, welche den Jagdzeug, d. i. die Tücher und Netze ſtellen helfen, und die Aufſicht bey denſelben haben.

Die Zeugkoſten, ſing. car. im Bergbaue, die zur Unterhaltung der Kunſtgezeuge, oder der Waſſer-Maſchinen nöthigen Koſten.

Der Zeugmacher, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Weber, welcher nur leichte wollene Zeuge verfertiget; der Zeugweber, Zeugwirker, zum Unterſchiede von einem Tuchmacher.

Der Zeugmantel, des—s, plur. die—mäntel, ein Mantel von einem leichten wollenen Zeuge, zum Unterſchiede von einem Tuchmantel.

Die Zeug-Manufactur, plur. die—en, S. Zeug-Fabrik.

Der Zeugmeiſter, des—s, plur. ut nom. ſing. 1. In der Jägerey, ein Jäger, welcher die Aufſicht über den Zeug und die Zeugknechte hat, und auch der Zeugwärter genannt wird. 2. Ein Kriegesbeamter, welcher die Aufſicht über das Geſchütz und die übrigen Kriegesgeräthſchaften hat; am häufigſten in dem zuſammen geſetzten Feldzeugmeiſter.

Das Zeugniß, des—es, plur. die—e. 1. In der engſten Bedeutung, die Bekräftigung der Ausſage eines andern vermöge ſeiner eigenen Erfahrung; in welchem Verſtande das Zeugniß mehr als Ausſage iſt, und eine Vergleichung zweyer Ausſagen erfordert. Sich auf jemandes Zeugniß berufen. Ein Zeugniß für jemanden ablegen. Ein falſches Zeugniß ablegen. Ein Zeugniß der Wahrheit von jemanden fordern. 2. In weiterer Bedeutung, die feyerliche Ausſage deſſen, was man in Anſehung der moraliſchen Beſchaffenheit eines andern für wahr hält. Jemanden ein gutes, ein rühmliches, ein ſchlechtes Zeugniß geben, ihm ein Zeugniß des Fleißes, des Wohlverhaltens geben. 3. Eine jede Sache, ſo fern ſie ein Beweis, oder ein Merkmahl einer andern iſt; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung, welche noch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Ebendaſelbſt iſt 4. Zeugniß oft eine jede feyerliche Behauptung, in welchem Verſtande es im Hochdeutſchen gleichfalls veraltet iſt.

Anm. Im Niederſ. Tugniß, Betuge. Im Kero kommt dafür noch Kiwiszida, und im Tatian Giwiſcaf vor.

Die Zeugpritſche, plur. die—n, S. Zeugkaſten.

Das Zeugrad, des—es, plur. die—räder, das Kunſtrad, in dem Bergbaue.

Der Zeugraſch, des—es, plur. von mehrern Arten, die—e, eine Art leichten Raſches, zum Unterſchiede von dem Tuchraſche.

Der Zeugſchacht, des—es, plur. die—ſchächte, im Bergbaue, der zum Behuf einer Waſſerkunſt gegrabene Schacht, der Kunſtſchacht.

Der Zeugſchmid, des—es, plur. die—ſchmiede, ein Eiſenarbeiter, welcher vornehmlich eiſerne und ſtählerne Werkzeuge für Handwerker und Künſtler macht, der Zirkelſchmid, weil er auch eiſerne Zirkel verfertiget. Seine Werkſtätte, die Zeugſchmiede, plur. die—n.

Der Zeugſchneider, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Schneider, welcher den Jagdzeug verfertiget und ausbeſſert.

Die Zeugſchnur, plur. die—ſchnüre, bey den Hutmachern, die Schnur an dem Fachbogen, womit das Bogenleder feſt angeſpannet wird.

Der Zeugſchreiber, des—s, plur. ut nom. ſing. der Schreiber in und bey einem Zeughauſe.

Der Zeugſtadel, des—s, plur. ut nom. ſing. S. Zeughaus.

Die Zeugſteuer, plur. die—n, im Bergbaue, eine Abgabe, welche eine Zeche für den Gebrauch eines fremden Kunſtgezeuges, d. i. einer fremden Waſſerkunſt, entrichtet.

Der Zeugtèich, des—es, plur. die—e, im Bergbaue, ein Teich, die Kunſtgezeuge oder Waſſerkünſte daraus mit Waſſer zu verſorgen; der Kunſtteich.

Die Zeugung, plur. die—en, von dem Verbo zeugen, generare, am häufigſten im thätigen Verſtande, die Handlung, da man ſeines Gleichen hervor bringet. Daher das Zeugungsglied, oder der Zeugungstheil.

Der Zeugwagen, des—s, plur. die—wägen, auch—wagen, in der Jägerey, ein Wagen, auf welchem der zur Jagd gehörige Zeug, d. i. die Tücher und Netze, gefahren werden.

Der Zeugwärter, des—s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welchem die Aufſicht über den Zeug, d. i. über die Werkzeuge, oder Geräthſchaften gewiſſer Art, anvertrauet iſt, dergleichen Zeugwärter man ſo wohl bey der Jägerey, als bey den Armeen in Anſehung des Geſchützes, hat. S. auch Zeugmeiſter.

Die Zibebe, der Nahme einer Aſiatiſchen Frucht, von dem Ital. Zibibo und Cibibo, und dieß wieder von dem Syriſchen und Arab. Alcibib, S. Cubebe.

Der Zibeth, des—es, plur. inuſ. ein ſtark riechender dicklicher Liquor, welchen man von einem Aſiatiſchen Thiere erhält, welches einer Katze ähnlich iſt, und daher die Zibeth-Katze, oder das Zibeth-Thier genannt wird. Ital. Zibetto, Sibetto, Franz. Civette, Engl. Civet, alle von dem Arab. Zibet oder Zebed, Schaum, weil der Zibeth in ſeinem friſchen Zuſtande einem weißen Schaume gleicht. S. Biſam.

Zick, adv. fehlerhaft ſäuerlich, beſonders von dem Biere und Weine, nur in einigen gemeinen Sprecharten. Das Bier wird zick. So auch das Verbum zicken, anfangen ſauer zu werden. Der Wein zickt.

Die Zicke, plur. die—n, Diminut. das Zicklein, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, eine junge Ziege zu bezeichnen. Schon im Willeram Zikki. Es iſt ein Diminutivum von Ziege, aber nach einer veralteten Form, vermittelſt der Verdoppelung und Verhärtung des Conſonanten. Da nun die verkleinernde Form in den neuern Zeiten unkenntlich ward, ſo machte man ein neues Diminutivum, Zicklein, daraus.

Zickeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Junge werfen, doch nur von den Ziegen, und auch hier nur im gemeinen Leben, nach der Analogie von lammen, kalben, wölfen u. ſ. f.

Der Zickzack, des—es, plur. die—e, eine Linie, welche aus wechſelsweiſe ein- und ausſpringenden Winkeln beſtehet, wie z. B. das Lateiniſche Z. So werden in der Belagerungskunſt die Laufgräben in einem Zickzack geführet, da ſie denn auch wohl ſelbſt dieſen Nahmen bekommen. Das Wort ſcheint aus dem Niederſächſiſchen herzuſtammen, wo man die Verdoppelung eines Wortes mit veränderten Vocalen liebt, eine Mehrheit zu bezeichnen, z. B. Wirrwarr. (S. Miſchmaſch, welches auch im Hochdeutſchen üblich iſt.) Zickzack würde alſo eine Mehrheit von Zacken in einer und eben derſelben Linie bedeuten. Die Franzoſen haben es in ihrem Sicſac gleichfalls beybehalten.

†**Die Zieche**, plur. die—n, ein nur in den gemeinen Mundarten, beſonders Oberſachſens, für Züge übliches Wort, den Überzug eines Bettes, oder Küſſens zu bezeichnen. Die Kiſſenzieche, Deckzieche, Bettzieche. Ob ſich gleich das Wort ſehr bequem von ziehen und Zug in Überzug herleiten läßt, da es denn nach einer ſehr veralteten Form davon gebildet ſeyn würde, ſo ſcheinet es doch ein urſprünglich Wendiſches Wort zu ſeyn, von Zycha, eine Decke, ein Gezelt, und dieß iſt denn auch die Urſache, warum es nie in die edlere Schriftſprache gekommen, ſondern jederzeit provinziell geblieben iſt.

Ziefer, in Geziefer und Ungeziefer, S. das letztere.

Die Ziege, plur. die—n, das Individuum eines bekannten Thiergeſchlechtes, da denn dieſes Wort am häufigſten von den Weibchen dieſer Thiere gebraucht wird, zum Unterſchiede von dem Ziegenbocke, oder Bocke. Selten kommt es als eine allgemeine Benennung ohne Unterſchied des Geſchlechtes vor, wozu es auch wegen ſeines grammatiſch weiblichen Geſchlechtes unſchicklich iſt. Sprichw. Er hat es in ſich, wie die Ziegen das Fett, man ſiehet ihm nicht an, was hinter ihm verborgen iſt; weil die Ziegen oft ſehr viel Talg in ſich haben, ohne daß man es ihnen von außen anſiehet.

Anm. Niederſ. Zege, Angelſ. Ticken. Ziga kommt ſchon im Ottfried vor, aber nur von einem jungen Bocke, Hoedus. Im Oberdeutſchen iſt für Ziege das Wort Gaiß, oder Geiß üblicher, ſo wie in einigen andern Mundarten das Wort Kits üblich iſt. In einigen Oberdeutſchen Mundarten wird auch die Kiefer Ziege, und Kiefernholz Ziegenholz genannt, wo es aber unſtreitig von einem andern Stamme iſt.

Der Ziegel, des—s, plur. ut nom. ſing. 1. Ein jeder aus Lehm, oder Thonerde verfertigter Stein, ein Backſtein, daher man auch die Mauerſteine wohl Ziegel, oder Ziegelſteine zu nennen pflegt. Ungebrannte Ziegel, ungebrannte Mauerſteine. Ziegel brennen, Backſteine. Ziegel ſtreichen, Backſteine aus der Maſſe formen. In dieſer weitern Bedeutung ſcheint es, viele der folgenden Zuſammenſetzungen ausgenommen, vornehmlich in Niederſachſen üblich zu ſeyn. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein ſolcher Backſtein, ſo fern er zur Belegung eines Daches beſtimmt iſt, ein Dachſtein, Dachziegel; da man denn Flachziegel, Hohlziegel, Forſtziegel, Kehlziegel u. ſ. f. hat.

Anm. Im Tatian Ziegala, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Cigelo, im Niederſ. Tegel, im Angelſ. Tigla, im Schwed. Tegel, im Ital. Tegola, im Franz. Tuile, im Engl. Tile, Till, im Pohln. Cegla; alle von dem Lat. Tegula, und dieß von tegere, decken, indem die ganze Erfindung für die nordiſchen Völker ohne Zweifel Römiſchen Urſprunges iſt. Nach dem Lat. ſollte es weiblichen Geſchlechtes ſeyn; allein im Hochdeutſchen hat es das männliche angenommen, vermuthlich weil die meiſten Deutſchen Wörter auf—el dieſes Geſchlecht haben. Doch iſt es in einigen Mundarten weiblichen Geſchlechtes, die Ziegel, plur. die—n.

Der Ziegelbrênner, des—s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher eine Fertigkeit beſitzet, Backſteine zu brennen, und, im weitern Verſtande, zu verfertigen. Eigentlich iſt Ziegelſtreicher, derjenige, welcher ſie ſtreicht, d. i. die Maſſe zu Ziegel formt, und Ziegelbrenner, der das Brennen verrichtet, oder die Aufſicht über eine Ziegelhütte hat. S. auch Ziegler.

Die Ziegelbrennerey, plur. die—en, eine Anſtalt, wo Ziegelſteine aller Art geformt und gebrannt werden. S. auch Ziegelhütte, Ziegelofen, und Ziegeley.

Das Ziegeldâch, des—es, plur. die—dächer, ein mit Ziegeln belegtes Dach, zum Unterſchiede von einem Strohdache, Schindeldache, Schieferdache, Kupferdache u. ſ. f.

Der Ziegeldêcker, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Dachdecker, welcher mit Ziegeln decket, zum Unterſchiede von einem Strohdecker, Schieferdecker u. ſ. f.

Die Ziegelèrde, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, Erde, woraus ſich Ziegelſteine brennen laſſen. S. Ziegellehm.

Die Ziegeley, plur. die—en, eine Anſtalt, wo Ziegel in Menge gebrannt werden.

Die Ziegelfarbe, plur. inuſ. die blaſſe braunröthliche Farbe der Ziegelſteine.

Ziegelfarben, oder **Ziegelfarbig**, adj. et adv. dieſe Farbe habend; ziegelroth.

Die Ziegelform, plur. die —en, bey den Ziegelbrennern, die hölzerne Form, worin die Ziegelſteine ihre Geſtalt erhalten.

Die Ziegelhütte, plur. die —n, ein Gebäude, in welchem die Ziegel geformet, und vor dem Brennen zum Austrocknen aufgeſtellet werden; die Ziegelſcheuer. Beyde Wörter werden auch wohl in weiterm Verſtande von einer Ziegelbrennerey gebraucht.

Die Ziegellatte, plur. die —n, bey den Ziegeldächern, diejenigen Latten, auf welchen die Ziegel zu liegen kommen.

Der Ziegellehm, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein eiſenſchüſſiger thonartiger Lehm, ſo wie er zu Ziegelſteinen erforderlich iſt; Ziegelerde, Ziegelthon.

Das Ziegelmehl, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, zu einem Mehl, d. i. unfühlbarem Staube, geſtoßene oder geriebene Ziegel.

*Der Ziegelofen, des —s, plur. die —öfen, der Ofen, in welchem die Ziegelſteine gebrannt werden. In weiterer Bedeutung auch oft eine Ziegelbrennerey, wie Ziegelhütte.

Das Ziegelöhl, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, ein über glühende Stücke Ziegelſtein in einer Retorte deſtillirtes, und dadurch gereinigtes Öhl.

Ziegelroth, adj. et adv. der blaſſen braunröthlichen Farbe der Ziegelſteine gleich, ziegelfarben. Im Weinbaue iſt der ziegelrothe Wein eine Art Weinſtöcke, welche dieſen Nahmen von der Farbe ihrer Trauben haben.

Die Ziegelſcheuer, plur. die —n, S. Ziegelhütte.

Die Ziegelſchicht, plur. die —en, im Bergbaue, eine Lage Steinkohlen, wo die Kohlen häufig mit Erde vermengt ſind, eine geringhaltige Schicht Steinkohlen; vielleicht von der Farbe der mit ihnen vermiſchten Erde.

Der Ziegelſchläger, des —s, plur. ut nom. ſing. in einer Ziegelhütte, ein Arbeiter, welcher die Erde zu den Ziegeln ſchlägt und zubereitet.

Der Ziegelſchoppen, des —s, plur. ut nom. ſing. an einigen Orten für Ziegelſcheuer, oder Ziegelhütte im engern Verſtande.

Der Ziegelſparren, des —s, plur. ut nom. ſing. ſtarke Sparren, ſo wie ſie zu einem Ziegeldache erfordert werden. In Oberſachſen gebraucht man dieſes Wort oft für einen jeden Dachſparren, und alsdann ſcheinet es ein Überbleibſel des Wendiſchen Zycha, das Dach, die Decke, zu ſeyn.

Der Ziegelſtein, des —es, plur. die —e, ein aus Lehm geformter und gebrannter Stein, ein Backſtein; zum Unterſchiede von den Bruch- und Quadrat-Steinen. In engerer Bedeutung bekommen nur die gebackenen Mauerſteine dieſen Nahmen, zum Unterſchiede von den Ziegeln, womit das Dach belegt wird.

Der Ziegelſtreicher, des —s, plur. ut nom. ſing. in einer Ziegelbrennerey, ein Arbeiter, welcher die bearbeitete Erde in der Ziegelform zu Ziegelſteinen bildet, weil er dabey die obere Seite mit dem Streichholze glatt ſtreichet, daher auch die ganze Arbeit Ziegel ſtreichen genannt wird.

Das Ziegelwerk, des —es, plur. car. ein Nahme, welchen man im Hüttenbaue den unreinen gepochten Zwitter gibt.

Der Ziegenbart, des —es, plur. die —bärte. 1. Der Bart einer Ziege. 2. Ein dem Ziegenbarte ähnlicher Bart. 3. Der Nahme einer Art eßbarer Schwämme, S. Rehling.

Das Ziegenbein, des —es, plur. die —e. 1. Das Bein oder der Fuß von einer Ziege. 2. In einigen Gegenden, beſonders Oberſachſens, nennet man eine Art Unkrautes unter dem Getreide Ziegenbein, welches ich doch nicht näher beſtimmen kann.

Der Ziegenbock, des —es, plur. die —böcke, das Männliche des Ziegengeſchlechtes, der Mann der Ziege, welcher auch oft nur der Bock ſchlechthin genannt wird. In den niedrigen Sprecharten iſt es eine ſchimpfliche Benennung eines Schneiders.

Der Ziegenfuß, des —es, plur. die —füße. 1. Der Fuß einer Ziege. 2. Figürlich, verſchiedene andere Körper, ſo fern ſie eine Ähnlichkeit mit dem Fuße einer Ziege haben. So wird eine gewiſſe Oſtindiſche Art der Winde, Convolvulus Pes caprae *Linn.* der Ziegenfuß genannt. Auch eine Art des Sauerklees führet dieſen Nahmen, Oxalis Pes caprae *Linn.* Ferner das geſpaltene Ende einer Brechſtange, daher denn auch wohl die Brechſtange ſelbſt der Ziegenfuß oder Geißfuß genannt wird.

Das Ziegenhaar, des —es, plur. die —e, oder Collective ſo wohl im Singular das Ziegenhaar, plur. car. als im Plural Ziegenhaare, ſing. car. Haare von Ziegen, beſonders aus ihrem Barte und an den Keulen. Das Ziegenhaar, welches die Perrücken-Macher verarbeiten, iſt von Ziegenböcken.

Der Ziegenhirt, des —en, plur. die —en, ein zur Aufſicht über weidende Ziegen beſtellter Hirt.

Der Ziegenkäſe, des —s, plur. ut nom. ſing. Käſe, welcher aus geronnener Ziegenmilch bereitet wird.

Das Ziegenkraut, des —es, plur. car. in einigen Gegenden, ein Nahme der Geißraute oder Peſtilenzwurz, Galega *Linn.*

Das Ziegenlab, des —es, plur. car. das Lab aus dem vierten Magen der Ziegen; zum Unterſchiede von dem Kälberlab, Haſenlab u. ſ. f. S. Lab.

Der Ziegenmilker, oder **Ziegenſauger**, des —s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben, ein Nahme des Nachtraben, weil er nach einem alten Mährchen den Ziegen in der Nacht die Milch ausſaugen ſoll. S. Nachtrabe.

Der Ziegenſchurz, des —es, plur. die —e, bey den Böttchern eine ſchimpfliche Benennung eines Lehrlinges, welcher losgeſprochen werden ſoll, oder noch nicht lange losgeſprochen iſt, eines neuen Geſellen, wie Fuchs auf den Univerſitäten; vermuthlich, weil ein ſolcher ehedem einen Schurz von einem Ziegenfelle tragen mußte.

Ziegenſpeckig, adj. ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo ein Gang von weißem Quarze, woran Wolfram liegt, ein ziegenſpeckiger Gang genannt wird.

*Der Zieger, des —s, plur. car. ein im Hochdeutſchen unbekanntes, nur in dem ſüdlichen Deutſchlande, beſonders in der Schweiz übliches Wort, welches überhaupt eine geronnene Feuchtigkeit zu bezeichnen ſcheinet. Man gebraucht es vornehmlich in folgenden Fällen. 1. In der Schweiz, wo die Milch eine in dem übrigen Deutſchlande ungewöhnliche Fettigkeit hat, werden nach Bereitung des Käſes, die zurück gebliebenen Molken noch einmahl zum Gerinnen gebracht, da denn die daraus entſtehende Maſſe eigentlich Zieger, und der daraus bereitete Käſe Ziegerkäſe, oft auch nur ſchlechthin Zieger genannt wird. 2. Die geronnene Feuchtigkeit im Auge heißt in einigen Oberdeutſchen Gegenden gleichfalls der Zieger; daher ein Ziegerauge, ein rinnendes Auge, an welchem ſich die Feuchtigkeit verhärtet. 3. Vermuthlich iſt es eine Figur der erſten Bedeutung, wenn in den Schieferbrüchen in der Schweiz die fehlerhaften Quarzadern in dem Schiefer Zieger genannt werden; vielleicht wegen ihrer Ähnlichkeit in der Farbe mit dem Zieger aus der Milch. Das Wort ſcheinet mit ziehen, zähe verwandt zu ſeyn.

Der Ziegerkäſe, des —s, plur. ut nom. ſing. S. das vorige.

Der Ziegler, des —s, plur. ut nom. ſing. von Ziegel, für Ziegeler, der Meiſter oder Vorgeſetzte einer Ziegelbrennerey, welcher auch wohl der Ziegelbrenner genannt wird.

Die Zieglerklinge, plur. die —n, eine Art viereckter ſchmahler Degenklingen zum Hieb und Stich. Sie haben den Nahmen von der Fabrik des ehemahligen Sächſiſchen Miniſters, Ziegler, zu Dresden, wo ſie häufig verfertiget wurden.

Der Zieharm, des —es, plur. die —e, an verſchiedenen Maſchinen, ein länglicher Theil, welcher einen andern Theil der Maſchine an ſich zieht, und dadurch in Bewegung ſetzt. So werden in den Stampfmühlen, Hammerwerken u. ſ. f. die Zapfen in der Welle, welche die Stampfen und Hämmer heben, ſo wohl Zieharme als auch Hebearme genannt.

Das Ziehband, des —es, plur. die —bänder. 1. Ein Band, vermittelſt deſſen man etwas ziehet. 2. Ein eiſernes Band, welches durch Schrauben angezogen werden kann, z. B. an einem Wagen, an den Rädern u. ſ. f. An den Pochwerken iſt es ein eiſerner Ring um die Welle, welcher durch Schrauben enger zuſammen gezogen wird.

Die Ziehbank, plur. die —bänke, eine Bank, d. i. ein ſtarker Tiſch, auf welchem gewiſſe Arbeiten vorgenommen werden, welche man mit dem Nahmen des Ziehens belegt. Bey den Metall-Arbeitern iſt es der ſtarke Tiſch, worauf das Metall zu Draht gezogen wird. Bey den Glaſern, die Bank, worauf das Fenſterbley gezogen wird. Bey den Büchſenmachern, die ganze Maſchine, vermittelſt deren die Büchſen- und Flintenläufe gezogen, d. i. inwendig mit Reifen verſehen werden. Bey den Holzarbeitern, eine ſtarke Bank, die Breter auf der hohen Kante abzuziehen, d. i. horizontal zu hobeln, bey den Tiſchlern die Nothbank u. ſ. f.

Der Ziehbrunn, des —en, plur. die —en, oder **Ziehbrunnen**, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Brunnen, aus welchem das Waſſer vermittelſt eines Eimers gezogen wird, zum Unterſchiede von einer Pumpe.

† **Die Ziehe**, plur. car. ein nur in den niedrigen Sprecharten, beſonders Oberſachſens, übliches Wort. 1. Die Erziehung eines fremden Kindes mit Inbegriff der Nahrung zu bezeichnen. Ein Kind in die Ziehe geben, einer andern Perſon zur Erziehung für die Bezahlung übergeben. Zwey Kinder in der Ziehe haben. 2. Die Handlung des Aufziehens oder Verſpottens, in der N. A. jemanden zur Ziehe haben, ihn aufziehen.

Das Zieheiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. bey verſchiedenen Arbeitern, ein Eiſen, mit welchem oder durch welches etwas gezogen wird. Beſonders werden bey den Metall-Arbeitern die ſtählernen Platten, durch deren Löcher das Metall nach und nach zu Draht gezogen wird, Zieheiſen genannt.

Ziehen, verb. irreg. ich ziehe, du zieheſt, er ziehet, oder zieht, (Oberd. du zeuchſt, er zeucht,) Conj. daß ich ziehe u. ſ. f. Imperf. ich zog, Conj. zöge; Particip. gezogen; Imperat. ziehe oder zieh, (Oberd. zeuch.) Es iſt in einer dreyfachen Geſtalt üblich.

I. Als ein Activum, einen Körper langſam nach ſich zu in Bewegung ſetzen. Geſchiehet dieſe Bewegung nach ſich zu nicht langſam und nach und nach, ſondern ſchnell und mit Heftigkeit, ſo heißt ſie reißen. Geſchiehet ſie von ſich weg, und zwar langſam, ſo heißt ſie ſchieben, und wenn ſie mit Heftigkeit geſchiehet, ſtoßen. Ziehen iſt alſo in Anſehung der Richtung dem ſchieben, in Anſehung des Grades der Stärke aber dem reißen entgegen geſetzt.

1. Eigentlich, einen Körper, mit welchem man zuſammen hängt, oder ein Continuum mit demſelben ausmacht, langſam nach ſich zu, und in weiterer Bedeutung, langſam nach einer gewiſſen Richtung, bewegen. Die Pferde ziehen den Wagen. Ein Pferd, das nur zum Ziehen taugt. Waſſer aus dem Brunnen ziehen. Jemanden bey den Haaren ziehen. Flachs durch die Hechel ziehen, ihn hecheln; daher figürlich, jemanden durch die Hechel ziehen, ihn durchhecheln. Etwas mit einem Haken, mit einem Bande zu ſich ziehen. Ein Band feſter zuſammen ziehen. Den Fuß, die Hand zurück ziehen. Den Kopf aus der Schlinge ziehen. Den Mund ziehen. Die Achſeln ziehen, in die Höhe ziehen, zucken. Den Hut ziehen, von dem Kopfe, ihn abziehen. Den Degen ziehen, aus der Scheide, von Leder ziehen. Einen Nagel aus der Wand ziehen. Ein Schiff an das Land ziehen. Die Glocke ziehen. An einem Seile, am Ruder, am Joche ziehen. Den kürzern ziehen, ein figürlicher Ausdruck, S. Kurz.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. (a) Viele Handlungen, welche mit dem vorigen Ziehen verbunden ſind, werden oft nur ziehen ſchlechthin genannt. Draht ziehen, Metall durch das Ziehen in Draht verwandeln. Lichter ziehen, durch Eintauchen der Dachte Lichter machen; gezogene Lichter, zum Unterſchiede von gegoſſenen. Federſpulen ziehen. Den Beutel ziehen, heraus ziehen, um zu bezahlen; auch figürlich, für bezahlen. Saiten auf eine Violine ziehen, ſpannen. Ein Feuergewehr ziehen, es inwendig mit geraden oder gewundenen Reifen verſehen; daher ein gezogenes Rohr. Eine Lotterie ziehen. Viel Geld ziehen, aus etwas ziehen, einnehmen. Doppelten Gewinn ziehen, haben, bekommen. Intereſſen ziehen. Einen Wechſel auf jemand ziehen, oder auch als ein Neutrum, auf jemand ziehen, auf ihn traſſiren. Eine Linie ziehen. Furchen ziehen. Eine Mauer ziehen, führen oder machen. Blaſen ziehen, entſtehen machen. (b) Auf eine oder die andere Art in Bewegung ſetzen, in vielen einzelnen Fällen. Die Sonne zieht die Dünſte aus der Erde. Die Sonne zieht Waſſer, ſagt man, wenn ſie zwiſchen ein Paar dichten Wolken durchſcheinet, ſo daß man einen hellen Streifen ſiehet. Die Pferde aus dem Stalle, in den Stall ziehen, führen. Den Wein auf Bouteillen ziehen, zapfen. Jemanden auf die Seite ziehen, ihn auf die Seite treten machen. Jemanden an ſich ziehen, auf ſeine Seite, auf ſeine Partey ziehen. Die Sonne ziehet die Farbe aus dem Tuche.

> O wenn dich noch ein Opferſchmaus herab vom Himmel
> ziehet, Raml.

Jemanden vor Gericht ziehen, nöthigen, vor Gericht zu erſcheinen, ihn verklagen. Der Magnet ziehet das Eiſen an ſich. Etwas an ſich ziehen, es in ſeinen Beſitz bringen. Das Gefäß zieht Waſſer, wenn es das Waſſer eindringen läßt. Die Sonne hat das Bret ganz krumm gezogen. Truppen zuſammen ziehen, verſammeln. (c) Herleiten, hernehmen. Seine Nahrung aus etwas ziehen. Eine gute Lehre aus etwas ziehen. Eine Folge aus etwas ziehen. Etwas aus einem Buche ziehen, ſchreiben. Den Inhalt heraus ziehen. Nutzen, Vortheil aus etwas ziehen. (d) In vielen andern Fällen läſſet es ſich nicht anders als ſehr allgemein beſtimmen, da denn die nähere Art der Veränderung durch allerley Beyſätze bezeichnet wird. Etwas in Betrachtung, in Erwägung ziehen, es erwägen, bedenken. Etwas auf ſich ziehen, deuten, auslegen. Jemanden mit etwas in Verdacht ziehen, haben. Jemanden zu Rathe ziehen, ſich ſeines Rathes bedienen. Sie haben mich mit in ihr Geheimniß gezogen, haben es mir anvertrauet. Zu wichtigen Sachen gezogen werden. Jemanden zur Verantwortung, zur Strafe ziehen. Sich etwas zu Gemüthe ziehen, ſich darüber beunruhigen, Kummer darüber empfinden. Sich ein Unglück über den Hals ziehen, ſich daſſelbe verurſachen. Das ziehet viel Unglück, viel Böſes nach ſich. Den Krieg in die Länge ziehen, ſeine lange Fortdauer verurſachen, ihn verlängern. (e) Von der Stimme und dem Tone der Stimme gebraucht man ziehen für dehnen. Die Wörter ziehen. Daher einige Sprachlehrer den gedehnten Ton den gezogenen nennen, wofür doch der gedehnte edler iſt. (f) Durch Pflege und Wartung heran wachſen machen, wo es wieder mit verſchiedenen Schattirungen gebraucht wird. 1. Ein Kind, ein junges Thier groß ziehen, es durch Pflege und Nahrung zum erwachſenen Alter bringen, es aufziehen. Nelken aus dem Samen ziehen, groß wachſen machen. Einen Bart ziehen, wachſen laſſen. 2. Fortpflanzen machen, und zugleich groß ziehen. Holſtein ziehet viele Pferde, Liefland viel Flachs.

3. Groß ziehen, und zugleich zu einem pflichtmäßigen Verhalten anhalten, erziehen. Ich ziehe ihn zu allem Guten. Ein Kind, welches ſich gern ziehen läßt. Nehmt euern Sohn zurück, ich ziehe nichts aus ihm, Gell. Ich will ſie ziehen, wie ich ſie mir wünſche, eben derſ. In dieſer ganzen Bedeutung iſt das Wort ſchon alt, und lautet im Kero zechan, im Ottfried ziuhan, im Schwed. tukta. In dem Lat. educare herrſcht eben dieſelbe Figur. S. auch Zucht.

II. Als ein Reciprocum, in manchen Bedeutungen des vorigen Activi. (1) Sich langſam fortbewegen. Die Wolken ziehen ſich zuſammen. Die Truppen ziehen ſich nach dem Rheine. Sich zurück ziehen. Ein röthliches Gemiſch zieht von dem Berge ſich ins Thal, Geßn. 2. Sich dehnen oder ziehen laſſen. Der Leim ziehet ſich, wenn er ſich ausdehnen läßt. Der Weg ziehet ſich in die Länge, wenn er lange dauert. 3. Seine Richtung verändern. Die Wand ziehet ſich, im Bergbaue, wenn ſie einen Buz bekommt und einſtürzen will. Das Bret hat ſich gezogen, wenn es ſich geworfen hat. 4. Sich in die Länge erſtrecken. Das Gebirge ziehet ſich weit in das Land. Der Wald ziehet ſich nach dem Fluſſe zu. 5. Nach und nach in etwas eindringen. Das Waſſer ziehet ſich in den Schwamm. Der Geruch ziehet ſich in die Kleider. 6. In manchen einzelnen Fällen bedeutet es überhaupt, eine langſame Veränderung an ſich bewirken. Sich mit Klugheit aus einer Sache ziehen, die Verbindung mit derſelben aufheben. Sich ins Kleine, in die Enge ziehen, ſeinen äußern Umfang, ſeinen Wirkungskreis vermindern, ſeine Ausgaben einſchränken, u. ſ. f. Eine blaue Farbe zieht ſich in das Rothe, wenn ihr ein wenig Roth beygemiſchet iſt; iſt die Beymiſchung ſtärker, ſo gebraucht man das Wort fallen.

III. Als ein Neutrum, in verſchiedenen figürlichen Bedeutungen des vorigen Activi, mit dem Hülfsworte ſeyn. 1. Sich langſam fortbewegen. Die Wolken ziehen gegen Abend. Die Vögel ziehen, wenn ſie ankommen und fortſtreichen. Ich ſah ſie, die Göttinn deines Stroms vor deinem Tannenhaine mit ihren Schwänen ziehn, Raml. Die Jäger ziehen zu Holze. Die Armee ziehet durch das Land. Am häufigſten wird es freylich von der langſamen Bewegung mehrerer Dinge einer Art gebraucht, aber auch häufig von einzelnen Dingen. Der Ackermann ziehet zu Felde, wenn er mit dem Pfluge in das Feld gehet. In den Krieg ziehen, Kriegesdienſte nehmen. Auf die Wache ziehen, von Soldaten. Er zog ſeine Straße fröhlich, in der Deutſchen Bibel; doch iſt es in dieſem Verſtande für gehen im Hochdeutſchen veraltet. Nur die Jäger gebrauchen es noch von dem Hirſche für gehen. 2. Seinen Wohnort, den Ort ſeines Aufenthaltes verändern. Aus einem Hauſe, in ein Haus ziehen. Aus der Stadt, auf das Land ziehen. In ein anderes Land ziehen. Auch von dem Geſinde und den Dienſtbothen, wenn ſie ihre Herrſchaft verändern. Mein Bedienter iſt von mir gezogen. Zu jemanden, von jemanden ziehen. In einen Dienſt, aus einem Dienſte ziehen.

Anm. 1. Dieſes Verbum lautet von den früheſten Zeiten an zechan, ziuhan, bey dem Ulphilas tiuhan, im Niederſ. tehen, teen, im Engl. tug, und tow, im Schwed. toga, womit auch das Lat. ducere und unſer zähe verwandt iſt. Es erhellet daraus zugleich, daß die Verwechſelung des t und z bloß eine Eigenheit der Mundarten iſt, welche an dem Weſen des Wortes nichts verändert. Dieß voraus geſetzt, iſt dieſes Wort auch darum merkwürdig, weil es, wenigſtens in den Mundarten und verwandten Sprachen, mehrere alte Ableitungsformen aufbehalten hat. Vermittelſt der intenſiven Ableitungsſylbe —nen iſt daraus unſer dehnen, Niederſ. tanen, ſtark ziehen. Die iterative Ableitungsſylbe —ren gibt das Niederſ. tiren, oft ziehen, wovon unſer zerren, heftig hin und her ziehen, das Intenſivum iſt. Das Öſterreichiſche zügeln, und Hannöv. tahern, unſer zucken, zupfen, Zucht, züchtigen, das Meklenburgiſche todden, unſer zotteln, zögern, zaudern u. a. m. ſind wieder nach andern Formen abgeleitet. S. auch Zug.

Anm. 2. In einigen Oberd. Gegenden lautet dieſes Verbum züchen oder zeuchen, und davon iſt im Präſenti du zeuchſt, er zeucht, und im Imperativo zeuch, ein Überreſt, der von den Dichtern von Opitzens Zeit an beybehalten worden, und dem du zieheſt, er zieht, ziehe, vorgezogen worden, weil jenes den Mund mehr füllet. Aus eben der Urſache behalten auch unſere heutigen Dichter ſelbige bey.

Der Zieher, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Perſon oder Sache, welche ziehet. Beſonders bey den Kammmachern ein krumm gebogenes Eiſen, die Zähne der Kämme damit abzuziehen, d. i. zu ründen.

Das Ziehgarn, des —es, plur. die —e, bey den Vogelſtellern eine Art Garne, welche an einem Seile hängen und an demſelben, wie ein Vorhang auf- und zugezogen werden; auch Hängegarn.

Das Ziehgatter, des —s, plur. ut nom. ſing. in den Mühlen, ein Gatter, vermittelſt deſſen die Panſterwelle mit dem Panſterrade in die Höhe gezogen wird.

Das Ziehgêld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, Geld, welches man für die Koſt und Erziehung eines Kindes bezahlet. Nach den Dresdener Statuten wird bey Theilung der Erbſchaften den Unmündigen bis ins 12te Jahr jederzeit ein wöchentliches Ziehgeld ausgeſetzet.

Der Ziehhaken, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Haken, vermittelſt deſſelben das Geſtänge des Bergbohrers aus dem Bohrloche zu ziehen; auch der Gewinnhaken.

Die Ziehhêchel, plur. die —n, bey den Perrücken-Machern, eine grobe Hechel, worein man die Haare ſchlägt, um ſie deſto beſſer aus einander zu ziehen.

Das Ziehkind, des —es, plur. die —er, im gemeinen Leben, ein Kind, welches von einer fremden Perſon unterhalten und erzogen wird; ein Pflegekind.

Die Ziehklinge, plur. die —n, bey den Tiſchlern ein dünnes breites Stück Stahl mit einer ſcharfen Schneide, ſaubere Arbeiten damit abzuziehen, d. i. glatt zu ſchaben.

Der Ziehkloben, des —s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, ein Werkzeug, worein man die Leiſten ſpannt, wenn ſie geſchnitten, oder gekehlet werden.

Der Ziehkopf, des —es, plur. die —köpfe, bey den Badern, S. Schröpfkopf.

Die Ziehleiter, plur. die —n, bey den Damaſtwebern, ein Rahmen über den Weberſtuhl, worin das Tabulet liegt.

Das Ziehlôch, des —es, plur. die —löcher, in der Bienenzucht einiger Gegenden, das Loch in einem Bienenſtocke, durch welches die Bienen aus- und einziehen; am häufigſten das Flugloch.

Der Ziehlüfter, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Drahtziehern, ein ſtählerner Pfriemen, die Löcher des Zieheiſens damit zu bohren, oder zu erweitern.

Die Zieh-Maſchine, plur. die —n, überhaupt, eine jede Maſchine, etwas damit zu ziehen. Beſonders bey den Glaſern, eine Maſchine, das Fenſterbley zu ziehen; der Bleyzug. Ingleichen bey den Drahtziehern, die Maſchine worauf das Metall zu Draht gezogen wird.

Die Ziehmutter, plur. die —mütter, im gemeinen Leben, eine weibliche Perſon, welche ein fremdes Kind erziehet, im Gegenſatze dieſes Kindes; die Pflegemutter.

Das Ziehpanſter, des —s, plur. ut nom. ſing. in den Waſſermühlen, ein Panſter, welches gezogen, d. i. nach Befinden hoch oder niedrig gehänget werden kann; zum Unterſchiede von dem unbeweglichen Stockpanſter.

Das Ziehpflaſter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Pflaſter, Blaſen zu ziehen, oder auch die ſtockenden Feuchtigkeiten in einem Theile des Leibes zuſammen zu ziehen.

Das Ziehrad, des —es, plur. die —räder, in den Panſtermühlen, dasjenige Rad, vermittelſt deſſen das Ziehpanſter in die Höhe gezogen wird.

Der Ziehring, des —es, plur. die —e, ein Ring, vermittelſt deſſen etwas gezogen, oder zuſammen gezogen wird. Im Bergbaue iſt es ein Ring mit einer Schraube, die zerbrochenen Stangen des Kunſtzeuges damit zuſammen zu ziehen. In andern Fällen heißt ein ſolcher Ring auch ein Ziehband. S. daſſelbe.

Der Ziehſchacht, des —es, plur. die —ſchächte, im Bergbaue, ein Schacht, durch welchen die Erze und Gänge aus den Gruben gezogen werden; der Förderſchacht.

Die Ziehſcheibe, plur. die —n, eine Scheibe, vermittelſt derſelben etwas zu ziehen. Bey den Wachslichtziehern iſt es die Scheibe, durch deren Löcher die Wachsſtöcke gezogen werden. In den Panſtermühlen, ein Rad mit Sproſſen, wodurch das Ziehrad in Bewegung geſetzt wird.

Die Ziehſchlacke, plur. die —n, im Hüttenbaue, Schlacken, welche, nachdem das Gußeiſen abgelaſſen worden, ſitzen bleiben, und daher abgezogen werden müſſen.

Die Ziehſchraube, plur. die —n, im Schiffbaue, ein Werkzeug, vermittelſt desſelben die Verkleidung nach den Gliedern des Schiffes zu ziehen, oder zu biegen.

Das Ziehſeil, des —es, plur. die —e, ein Seil, vermittelſt deſſen etwas gezogen wird, z. B. womit die Schiffe gegen den Strom gezogen werden.

Die Ziehſtange, plur. die —n, eine Stange, vermittelſt welcher etwas gezogen wird. Bey den Drahtziehern iſt es die lange Stange, womit die Drehſcheibe umgedrehet wird. Bey den Pumpenmachern, die lange Stange, womit der Zug auf- und nieder gezogen wird. An einigen Orten wird auch die Stange an dem Pfluge, woran die vordern Ochſen ziehen, die Ziehſtange genannt; an andern heißt ſie die Zopfſtange.

Der Ziehſtock, des —es, plur. die —ſtöcke, ein Stock, vermittelſt deſſen etwas gezogen, oder der zum Ziehen gebraucht wird. Z. B. bey den Damaſtwebern, der Stock, welcher bey dem Ziehen der Litzen des Zampelzuges zwiſchen die gezogenen Zampelſchnüre geſteckt wird.

Die Ziehung, plur. die —en, die Handlung des Ziehens; doch am häufigſten nur von dem Ziehen der Loſe, oder der Lotterien. Die zu einer Lotterie beſtimmten Loſe ſind gemeiniglich in mehrere Ziehungen vertheilt.

Der Ziehweg, des —es, plur. die —e, der Weg an den Flüſſen und Canälen, für die Menſchen oder Pferde, welche die Fahrzeuge ziehen.

Die Ziehwelle, plur. die —n, in den Panſtermühlen, die Welle des Ziehrades, welche die Panſterwelle mit ihrem Rade in die Höhe ziehet.

Das Ziehwerk, des —es, plur. die —e, eine Maſchine, oder Einrichtung zum Ziehen. Bey den Goldſchmieden iſt es eine Maſchine, den Gold- oder Silberlahn länger und dünner zu ziehen. An den Panſtermühlen eine Einrichtung, daß die Panſterwelle mit ihrem Rade höher gezogen werden kann.

Die Ziehzange, plur. die —n, eine Zange, etwas damit zu ziehen, z. B. bey den Nadlern und Drahtziehern, die Zange, womit der Draht durch das Zieheiſen gezogen wird.

Das Ziel, des —es, plur. die —e, im Oberd. die —er. 1. Das beſtimmte Ende eines Raumes, die Gränze. Unſerm Leben iſt ein Ziel geſetzt, welches wir nicht überſchreiten können. Das Lebensziel. Einem Maß und Ziel ſetzen, ihm Gränzen vorſchreiben, ihn in einer Sache einſchränken. Das Ziel überſchreiten, die vorgeſchriebenen Gränzen überſchreiten. 2. Eine zu einer gewiſſen Handlung vorgeſchriebene oder beſtimmte Zeit, ein Termin; nur im Oberdeutſchen, beſonders von Zahlungs-Terminen. In drey Zielen bezahlen, in drey Terminen. Bey dem Reichskammergerichte bedeutet es zugleich die Summe welche ein Reichsſtand in jedem Termine zur Unterhaltung des Kammergerichtes zu bezahlen hat, da es denn im Plural die Zieler lautet. (S. Kammerziel.) 3. Der Körper, das Ding, nach welchem man zielet. Nach dem Ziele ſchießen, werfen, laufen, nach einem ausgeſetzten Körper. Ein Ziel ſetzen, oder ſtecken. Das Ziel treffen, verfehlen. Einem das Ziel verrücken, auch figürlich ſeine Abſicht vereiteln. In weiterer Bedeutung iſt das Ziel der Gegenſtand, worauf man ſeine Wünſche, ſein Bemühen richtet. Das iſt das Ziel meiner Wünſche. Wir ſtreben alle nach einem Ziele. Hierher gehöret vermuthlich auch die figürliche R. A. ſich zum Ziele legen, ſich nach eines andern Abſicht bequemen, ſich gleichſam nach dem Ziele ſeiner Wünſche fügen.

Anm. Bey dem Notker und andern alten Oberdeutſchen Schriftſtellern Zil, in den Sclavoniſchen Mundarten Cyl, Cil, im Angelſ. Tell. Es iſt noch ungewiß, ob es mit dem Griechiſchen τελος, das Ende, verwandt, oder mit dem folgenden zielen, ein Intenſivum von ſehen, iſt. In dem letztern Falle müßte die dritte Bedeutung als die erſte und eigentliche betrachtet werden.

1. **Zielen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ſcharf auf etwas ſehen, um es zu treffen. 1. Eigentlich, da denn der Gegenſtand die Präpoſition nach bekommt. Nach einem Vogel zielen. Er zielete nach mir, traf mich aber nicht. 2. In weiterer Bedeutung. (a) Durch eine verſteckte Rede etwas anzudeuten ſuchen; mit auf. In der Rede auf etwas zielen. (b) Etwas zur Abſicht haben; mit dahin. Meine Reiſe zielete dahin, ihn zur Rückkehr zu bewegen. Alles zielet dahin, ihn unglücklich zu machen. So auch das Zielen.

Anm. Im Niederſ. telen. Schon bey dem Kero, Ottfried u. a. von den früheſten Zeiten an, zilon, wo es aber in weiterer Bedeutung vorkommt, nicht allein für beobachten, ſondern auch für ſich bemühen, ſich beſtreben. Es ſcheinet, daß es ein Intenſivum von ſehen iſt, ſehelen, zuſammen gezogen, ſehlen, zielen, ſcharf ſehen. Bey den Schwäbiſchen Dichtern kommt es in einer activen, aber verwandten Bedeutung vor, gezilt, hoch gezilt ſtehen, auf einem hohen Orte ſtehen, wo man von vielen geſehen wird.

2. **Zielen**, verb. reg. act. 1. *Zeugen; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Kinder zielen. 2. Ziehen, bauen; in welchem Verſtande es noch zuweilen in erzielen vorkommt, (S. daſſelbe.) Nelken aus Samen zielen, ziehen. Viel Getreide zielen, bauen.

Anm. Im Oberdeutſchen lautet dieſes Wort zieglen und züglen, woraus denn erhellet, daß es ein Intenſivum von ziehen, oder zeugen iſt. S. dieſe Wörter.

Der Zieler, des —s, plur. ut nom. ſing. von 1. Zielen. 1. Derjenige, welcher nach etwas zielet. 2. Bey den Scheibenſchießen wird derjenige, welcher nach dem Schuſſe die in dem Ziele oder der Scheibe getroffene Stelle zeiget, an manchen Orten der Zieler genannt.

Das Zielgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, nur im Oberdeutſchen, Geld, welches in Terminen, oder an einem beſtimmten Termine bezahlet werden muß; von Ziel, Termin.

Die Zielſtange, plur. die —n, bey dem Waſſerwägen, eine Stange mit einem beweglichen Zeichen, durch die Dioptern der Waſſerwage darnach zu zielen.

Ziemen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, der Zeit und den Umſtänden, beſonders dem Wohlſtande gemäß ſeyn, wie geziemen, welches üblicher iſt, nur daß ziemen, um der Kürze Willen, noch zuweilen von den Dichtern gebraucht wird.

Der Klageton,
Mit dem du ſprichſt, ziemt nicht ein männlich Herz, Weiße.
Nein, Göttern ziemt kein Spaß, Lichtw.

S. Geziemen, wo auch von der Abſtammung bereits das nöthigſte geſagt iſt.

1. **Der Ziemer**, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art kleiner Krammetsvögel, vermuthlich wegen ihrer Stimme. S. Miſteldroſſel.

2. **Der Ziemer**, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Wort, welches beſonders in einer gedoppelten Bedeutung üblich iſt. 1. An einem zerwirkten Hirſche wird der Rücken nach abgelöſeten Keulen der Ziemer genannt; da man denn drey Ziemer hat, den hintern, mittlern und vordern. In engerer Bedeutung heißt der hintere nur ſchlechthin Ziemer. Eben ſo heißt das Schwanzſtück von einem Rinde bey den Fleiſchern der Ziemer. 2. Das männliche Glied eines größern Thieres, z. B. eines Hirſchen, eines Ochſen u. ſ. f. Daher der Ochſenziemer, das gedörrete männliche Glied eines Ochſen, ſo fern es ſtatt einer Peitſche gebraucht wird.

Anm. Das Wort wird in den gemeinen Sprecharten ſehr verunſtaltet, indem es bald Ziem, bald Ziemen, Zämmel, Zämmer, Zimmel u. ſ. f. lautet. Die Ausdehnung in die Länge, vielleicht auch die Spitze, ſcheint der Grund der Benennung zu ſeyn, ſo daß es mit dem Franz. Cimier und Ital. Cima verwandt iſt.

Ziemlich, adj. et adv. von dem Verbo ziemen. 1. * Was ſich ziemet, wie es ſich ziemet, geziemend; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem auch comparieret wurde. Einem allen ziemlichen Gehorſam erweiſen. Nothdürftiges und ziemliches Eſſen. 2. Weder in keinem vorzüglich großen, noch vorzüglich kleinem Grade, mittelmäßig, doch mit einem ſchwachen Nebenbegriffe des mehr großen Grades. Er iſt von ziemlicher Größe. Sie iſt von ziemlicher Schönheit. Einen ziemlichen Hang zur großen Welt haben. Noch mehr als ein Adverbium, da ſich denn der Nebenbegriff oft verlieret. Der Weg iſt noch ziemlich. Ich habe ziemlich gut geſchlafen. Oft aber auch merklich vorſticht. Sie iſt ſchon ziemlich alt. Es iſt ſchon ziemlich ſpät. Das kränkte ſeine Eigenliebe ziemlich, in einem beträchtlichen Grade. 3. Beynahe; nur allein als ein Adverbium, und nur in einigen Fällen. Er wird ziemlich ſo alt ſeyn, als ich.

Anm. Im Niederſ. tämlik. Es iſt von dem Verbo ziemen. In der erſten veralteten Bedeutung hatte man ehedem auch das Subſtantivum die Ziemlichkeit, welches aber nunmehr gleichfalls veraltet iſt.

* **Ziepen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, denjenigen Laut von ſich geben, welchen man im Hochdeutſchen durch pfeifen ausdruckt, und von welchem es eine unmittelbare Onomatopöie iſt. Es iſt nur in einigen gemeinen, beſonders Niederdeutſchen Mundarten üblich, wo daher auch die Pfeifdroſſel die Ziepdroſſel genannt wird.

Die Zier, plur. car. die Wurzel des davon abgeleiteten Zierde, welche in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche veraltet iſt, und um der Kürze Willen nur noch zuweilen in der dichteriſchen und höhern Schreibart gebraucht wird.

Eh' als der ſchöne Morgen
Der Erde ſchickt des großen Lichtes Zier, Opitz.

Anm. Bey dem Ottfried Ziar, Ziaro, bey dem Notker Ziera. S. Zierde und Zieren.

Der Zieraffe, des —n, plur. die —n, Diminut. das Zieräffchen, in der vertraulichen Sprechart, eine Perſon, welche ſich ziert, d. i. affectirte Bewegungen und Complimente macht. So auch die Zierpuppe, ein ſolches Mädchen.

Der Zierath, des —es, plur. die —en, etwas, das zur Verſchönerung eines Dinges von außen hinzu kommt. Zierathen an Säulen und Geſimſen, an Tiſchlerarbeit, an den Glocken, an einem Gebäude, u. ſ. f. Zierathen von Meſſing, von Gold, von Silber u. ſ. f. Ein Zimmer mit Zierathen überladen.

Anm. Zierath und Zierde ſind eigentlich nur in der Würde unterſchieden, indem Zierath mehr im gemeinen Leben, Zierde aber mehr in der edlern Sprechart, und den ihr eigenen Figuren oder Arten des Ausdruckes üblich iſt. Der Grund des Unterſchiedes liegt in der Endſylbe ath, welches die in den gemeinen Mundarten verunſtaltete Ableitungsſylbe heit oder de iſt. Zierheit war ehedem für Zierde, bey dem Willeram Zieredo, ſehr üblich. Wir haben dieſe alte verdorbene Ableitungsſylbe noch in Heimath und Heirath; daher ſich diejenigen irren, welche dieſes Wort als eine Zuſammenſetzung von Zier und Rath anſehen, und es daher Zierrath ſchreiben. Freylich ſollte es eigentlich weiblichen Geſchlechtes ſeyn, weil ath eine abſtracte Ableitungsſylbe iſt, auch Heirath und Heimath weiblich ſind; und in einigen Oberdeutſchen Gegenden iſt es auch wirklich weiblichen Geſchlechtes, die Zierath, plur. die —e. Allein, auch dieß gehöret mit zu den Abweichungen, welche durch die verunſtaltete Ableitungsſylbe veranlaſſet worden. Im Osnabrück. lautet das Wort Sieraut.

Die Zierde, plur. die —n, das Abſtractum des Verbi zieren, welches aber mehr im concreten als abſtracten Verſtande gebraucht wird, und etwas bedeutet, was einem andern Dinge zur Verſchönerung dienet, da es denn vorzüglich in der edlern Schreibart gebraucht wird, ſo wie Zierath mehr im gemeinen Leben üblich iſt. Er iſt die Zierde ſeines Standes, die Zierde der Stadt; ſie iſt die Zierde ihres Geſchlechtes. Etwas, das nur zur Zierde da iſt, ein anderes Ding bloß zu verſchönern. Lange ſpitzige Schuhe waren ehedem eine Zierde der männlichen Kleidung. Obgleich bey dem concreten Gebrauche der Plural natürlich ſcheinet, auch nicht ungewöhnlich iſt, ſo klingt er doch immer ein wenig fremd; ohne Zweifel, weil das Wort eigentlich zu einem Abſtracto gemünzet iſt.

Die ihr die Zierden Deutſchlands heißet, Rab.
So findet die verborgnen Zierden, Hall.
Geſchmacklos iſt der Reitz, ſind alle ſanfte Zierden
Der eigennützigen und tobenden Begierden, Duſch.

In welcher letztern Stelle es auf eine ungewöhnliche Art für Reitz zu ſtehen ſcheinet.

Anm. Es iſt vermittelſt der abſtracten Ableitungsſylbe de von der obigen Wurzel Zier abgeleitet, und in dieſer Geſtalt ſchon alt, indem Zierda ſchon bey dem Notker vorkommt. S. das folgende.

Zieren, verb. reg. welches auf eine dreyfache Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, einem Dinge zur Verſchönerung gereichen. Ehedem zierte der Bart den Mann. Bildſäulen zieren einen Garten. Tropen, wenn ſie mit Verſtande angebracht werden, zieren eine jede Schreibart. In dieſer Form iſt zieren mit ſchmücken und dem vertraulichen putzen gleich-bedeutend, nur daß ſchmücken einen größern Grad der Verſchönerung bedeutet, als zieren. (S. daſſelbe.) 2. Als ein Activum, ein Ding durch einen Zuſatz von außen verſchönern.

Eine Stadt mit Tempeln, einen Garten mit Bildſäulen zieren. Seine Seele mit chriſtlichen Tugenden zieren. Wenn die Morgenröthe ſich mit Roſen zieret. Im Oberdeutſchen ſagt man noch: eine Braut zieren, eine wohlgezierte Braut, ein geziertes Zimmer, eine ſchlechte Waare zieren, u. ſ. f. wofür man im Hochdeutſchen theils ſchmücken, theils putzen gebraucht. (S. auch Auszieren und Verzieren.) 3. Ein Reciprocum; ſich zieren. (1) Unnatürliche, oder gezwungene Geberden aus einer übel verſtandenen Wohlanſtändigkeit machen.

Schau an den Sauertopf, der ſich ſo fromm kann zieren,
Opitz.
— — Jeder Mund, der ohne Kraft und Geiſt
Sich kindiſch ziert, und nur die Zähne weiſ't, Haged.

(2) Sich wider ſeine Neigung aus übel verſtandener Wohlanſtändigkeit weigern. Sie ziert ſich ja, wie ein Kind von acht Jahren.

Zur Unzeit ſtellen ſich die Bürgermädchen ſpröde.
Kein Fräulein ziert ſich ſo, Zach.

Hierher gehöret eigentlich auch (3) die gezierte Schreibart, worunter man eine gekünſtelte oder affectirte Schreibart verſtehet, obgleich die Form des Ausdrucks nicht ganz richtig iſt, weil zieren in dieſer Bedeutung ein Reciprocum iſt, die Reciproca aber eigentlich keine Participia Paſſiva leiden.

Anm. Das Verbum iſt alt, und lautet ſchon bey dem Ottfried zieran, im Niederſ. tehren, im Engl. to tire. Die Grundbedeutung iſt dunkel. Vielleicht iſt unſer ſchier, helle, ſchön, bey dem Ottfried scioro, ſchön, die Wurzel. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno ſind Cieri, Koſtbarkeiten, Juwelen. Das Griech. σαιρειν, σιρειν, reinigen, vielleicht auch das Hebr. תאר, die Geſtalt, ſcheinen damit verwandt zu ſeyn.

Die Ziererey, plur. die — en, von dem Reciproco ſich zieren, affectirte Geberden und Weigerungen; für das beſſere Geziere. Der Grund der Niedrigkeit liegt in der niedrigen, veralteten Ableitungsform — erey.

Der Ziergarten, des — s, plur. die — gärten, ein bloß zum Vergnügen eingerichteter Garten, wofür doch Luſtgarten üblicher iſt; zum Unterſchiede von einem Küchengarten, Obſtgarten u. ſ. f. Man verwechſele dieſes Wort nicht mit dem Zehrgarten, welches in den gemeinen Sprecharten oft auch Ziergarten lautet. S. daſſelbe.

Das Zierlêder, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Sattlern, dasjenige Leder, welches mit einem Riemen eingefaſſet, und auf den Schwanzriemen eines Pferdes aufgeſtochen wird.

Der Zierlehm, des — es, plur. car. bey den Glockengießern, eine Art feinen flüſſig gemachten Lehms, welcher über die Zierathen einer Glockenform geſtrichen wird.

Zierlich, — er, — ſte, adj. et adv. 1. In den Rechten iſt ein zierlicher Eid, der mit den gewöhnlichen feyerlichen Umſtänden abgelegt wird, ein feyerlicher Eid; eine außer dieſem Falle veraltete Bedeutung. 2. Verſchönert. Eine zierliche Hand ſchreiben, zierlich ſchreiben. Ein zierlicher Gang, ein ſchöner. Eine zierliche Schreibart, eine ſchöne, lebhafte. Zierlich Deutſch ſchreiben. Das Wort fängt in vielen Fällen, wo man es ſonſt gebrauchte, an, zu veralten, oder doch weniger edel zu ſeyn, indem ſchön, artig, u. ſ. f. üblicher ſind.

Anm. Es iſt von dem alten Adverbio zier, welches noch bey dem Willeram vorkommt, und ſchön bedeutete, abgeleitet.

Die Zierlichkeit, plur. die — en. 1. Der Zuſtand, da etwas zierlich, oder verſchönert iſt; ohne Plural. Er beſitzt einen ſeltenen Fluß der Rede und eine ungemeine Zierlichkeit des Ausdruckes. 2. Was zur Verſchönerung dienet, Zierde, Zierath; größten Theils veraltet.

Der Ziermeißel, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Klempenern, ein Meißel, Figuren damit in die blecherne Arbeit zu hauen.

Der Zierling, des — es, plur. die — e, eine Perſon, welche ſich zieret, ſich auf eine gezwungene Art geberdet, oder weigert; in der vertraulichen Sprechart.

Die Zierpuppe, plur. die — n, S. Zieraffe.

Die Zieſelmaus, plur. die — mäuſe, in einigen Gegenden, ein Nahme der Bilchmaus, S. dieſes Wort.

Zieſer, S. Ziſer.

Die Ziffer, plur. die — n. 1. Eine Zahlfigur. Arabiſche, Römiſche Ziffern. Mit Ziffern rechnen. 2. Ein geheimer, oder willkührlicher Schriftzug, ein verborgenes Schriftzeichen; eine im Hochdeutſchen ſeltene Bedeutung. In Ziffern, mit Ziffern ſchreiben, mit verborgenen Charaktern, oder Schriftzeichen. Das Wort iſt aus dem Ital. Ciffra, Franz. Chifre, Mittell. Ciffara, welches wieder aus dem Arabiſchen herſtammet, und mit dem Hebr. ספר, er hat gezählet, verwandt iſt.

Das Zifferblatt, des — es, plur. die — blätter, die äußere Scheibe an einer Uhr, worauf die Stundenzahlen befindlich ſind.

Ziffern, verb. reg. neutr. mit haben, Zahlen ſchreiben, rechnen. Sie zählt und ziffert mit der Kreide an der Schrankthür, Gell.

— Zig, eine Ableitungsſylbe für Zahlwörter, Zehner von den Einern abzuleiten, vierzig, vier Zehner, oder viermahl zehen, achtzig, acht Zehner; neunzig, neun Zehner. Da die auf dieſe Art abgeleiteten Zahlwörter ſchon ſehr alt ſind, ſo iſt es kein Wunder, daß die Nahmen der Einer dabey allerley Veränderungen erlitten haben, oder vielmehr Überreſte ſehr alter Formen ſind: zwanzig für zweyzig, funfzig, in den gewöhnlichen Hochdeutſchen Sprecharten fufzig, für fünfzig, ſechzig für ſechszig, ſiebzig für ſiebenzig. In dem einzigen dreyßig iſt das z in das gelindere ß übergegangen. Die mit dieſer Sylbe abgeleiteten Wörter ſind dem Geſchlechte und der Declination nach eben ſo unveränderlich, als alle Grundzahlen von drey an. Zwanzig Thaler, ein und zwanzig Weiber, drey und dreyßig Groſchen. Nur wenn ſie ohne Subſtantiv ſtehen, ſo bezeichnen ſie den Dativ: einer von zwanzigen; er hat es wohl funzigen geſagt.

Von den auf dieſe Art gebildeten Zahlwörtern laſſen ſich wieder mancherley Ableitungen bilden. So wohl Ordnungszahlen, der, die, das zwanzigſte, dreyßigſte u. ſ. f. als Verhältnißzahlen von dieſen Ordnungszahlen, ein Zwanzigſtel, Dreyßigſtel, Vierzigſtel; als Zeitzahlen, ein Zwanziger, ein Menſch von zwanzig Jahren, ingleichen ein Wein von 1720, ingleichen ein Mitglied eines Collegii von zwanzig Perſonen. So auch Dreyßiger, Vierziger u. ſ. f. Ferner halbirende Zahlwörter, zwanzigſthalb, dreyßigſthalb u. ſ. f.

Anm. Dieſe alte Ableitungsſylbe lautet ſchon in dem Saliſchen Geſetze toc, bey den ſpätern Alemanniſchen und Fränkiſchen Schriftſtellern zoch, zug, zuc, zeg, im Angelſächſiſchen und Niederſächſiſchen tig, im Schwed. tio, im Isländ. tiga, im Engl. ty. Gemeiniglich glaubt man, daß ſie aus Zug entſtanden ſey, indem man in den älteſten Zeiten der rohen Einfalt immer zehn Einheiten zuſammen gelegt, dann eine ſolche Sammlung zu der erſten gezogen, und folglich jede ſolche Sammlung einen Zug genannt. Vierzig würde alſo ſo viel als vier Züge bedeuten. Die Ableitung iſt dem erſten Anblicke nach nicht unwahrſcheinlich, und wird durch die alten Schreibarten, z. B. finfzugi bey dem Ottfried achtuzug im Tatian, u. ſ. f. beſtätigt; allein ſie verliert bey einer genauern Unterſuchung viel von ihrer Scheinbarkeit. Denn 1. iſt die angegebene alte Art zu zählen noch mit nichts erwieſen, ſondern wird zum Behuf dieſer Ableitung bloß voraus geſetzt und vermuthet. 2. Die von dieſen Grundzahlen abgeleiteten

Ordnungszahlen ſind bereits ſehr alt; vermuthlich ſo alt, als jene. Im Kero iſt ahtozogoſto, der achtzigſte, finfzugoſto, der funfzigſte, zehanzugoſto, der hundertſte. Wäre zig ſo viel als Zug, ſo wäre eine ſolche Ableitung Unſinn, und kein vernünftiger Menſch würde darauf haben fallen können, von dem Hauptworte Zug eine Ordnungszahl zu bilden. Es iſt daher wahrſcheinlicher, daß zig nichts anders als zehn bedeutet, und aus einer alten Mundart entlehnet iſt, welche das h mit einem ſtarken Hauche ausſprach, wie im Lat. dec-em, Griech. δεκα. Im Schwed. gebrauchte man dafür ehedem das Subſtantivum Tiug, Tijugh, welches Decadem, ein Decher, oder Zahl von zehen bedeutete; faem tijugh, fünf Decher, oder funfzig.

Der Zigeuner, des —s, plur. ut nom. ſing. Fäm. die —inn, der Nahme eines herum ſtreifenden ausländiſchen Geſindels, welches bald nach dem Anfange des 15ten Jahrh. in Deutſchland und dem weſtlichen Europa bekannt ward, aus den öſtlich. Gegenden kam, und aus Ägypten herſtammen wollte, daher ſie in manchen Europäiſchen Sprachen auch Ägyptier genannt werden. Einigen neuern Entdeckungen zu Folge ſoll dieſes Volk von der Indoſtaniſchen Gränze herſtammen; doch hier haben wir es nur mit deſſen Nahmen zu thun, der im Ital. Zingaro, im Pohln. Cygan, im Böhmiſchen aber Cykani lautet. Friſch hatte den ſonderbaren Einfall, das Wort von dem Lat. cingulum, circulari abzuleiten, weil ſie ein wanderndes, herum ſtreifendes Leben führten. Der Nahme iſt aus dem Perſ. Zengi, Türk. Tſchingane, daher denn das Ruſſ. und Ungar. Tzigan. In Niederſachſen nennet man ſie Tatarn; weil man ſie daſelbſt für Tartariſcher Abkunft hält.

Die Zille, plur. die —n, ein nur im Oberdeutſchen übliches Wort, einen Kahn, oder kleines Fahrzeug auf Flüſſen zu bezeichnen, ſo wie Zeile in Öſterreich und Baiern eine Art langer Donau-Schiffe bedeutet, wovon es das Diminutivum zu ſeyn ſcheinet. Das Wort iſt alt, und mit dem Angelſ. und Normanniſchen Ciula, ein Fahrzeug, genau verwandt. S. 1. Kiel, wo mehr von der Abſtammung geſagt worden.

Der Zimmel, oder **Zimmer**, S. Ziemer.

1. **Das Zimmer**, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Zahl von 40, ein nur in einigen Fällen, beſonders im Pelzhandel, übliches Wort. Ein Zimmer Zobeln, 40 Stück Felle. Dagegen beſtehet an einigen Orten ein Zimmer Füchſe nur aus 20 Stück. Das Wort lautet im Mittellat. Timbrum, Timbria, im Engliſchen und Franz. Timbre, im Schwed. Timmer. Da es, ſo viel ich weiß, nur in dem Handel mit ausländiſchen Pelzwaaren üblich iſt, ſo iſt es vermuthlich auch in einer der öſtlichen Gegenden, woher dergleichen Pelze kommen, einheimiſch. Rudbeck glaubte, es ſey das alte Parthiſche Wort σιμαρ, welches bey dem Heſychius vorkommt, und eine Art Hamſter, deren Felle man zur Kleidung gebrauchte, bedeutete. Wahrſcheinlicher iſt es ein Zahlwort.

2. **Das Zimmer**, des —s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Zimmerchen, Oberd. Zimmerlein. 1. *Die Materie, der Stoff, alles dasjenige, woraus etwas bereitet wird; eine im Deutſchen längſt veraltete Bedeutung, von welcher ſich doch noch manche Spuren finden, indem im Alemanniſchen ehedem ſo gar das Erz, woraus die Metalle geſchmelzet werden, Zimbra hieß. Skaffeloſa zimber iſt dem Ruodpert im Goldaſt, informis materia. 2. *In engerer Bedeutung, der Stoff zum Bauen, Bauholz, Zimmerholz, da es auch als ein Concretum von einem Stücke Bauholz, einem Balken u. ſ. f. gebraucht wurde, in welcher Bedeutung es in einigen Mundarten noch üblich iſt. Im Hennebergiſchen bedeutet Zimmer, oder Traam einen Balken. 3. *Das Bauen, die Erbauung, ſelbſt im figürlichen Verſtande, in welchem Zimbere bey dem Kero vorkommt; iſt im Hochdeutſchen längſt veraltet. 4. *Ein Gebäude, alles, was gebauet iſt; in welchem Verſtande Zimbri und Gizimbri noch bey dem Ottfried und Notker angetroffen werden. Auch dieſe Bedeutung iſt im Hochdeutſchen längſt veraltet, wo man es 5, nur noch in der anſtändigern und edlern Sprechart gebraucht, eine zum Aufenthalte für Menſchen beſtimmte Abtheilung eines Gebäudes zu bezeichnen, welche man in den gemeinen Sprecharten eine Stube oder Kammer nennet. Ein Wohnzimmer, Speiſezimmer, Schlafzimmer, Putzzimmer, Vorzimmer u. ſ. f. Auf ſein Zimmer, in ſein Zimmer gehen. Das Zimmer hüthen, nicht ausgehen, beſonders krank, unpaß ſeyn. Zimmer iſt in dieſer Bedeutung vorzüglich dem edlern Style eigen, das niedrigere Stube zu vermeiden; aber da es ein allgemeiner Ausdruck iſt, der Stuben und Kammern unter ſich begreift, ſo kann man doch dieſe Wörter nicht entbehren, wenn ein genauer Unterſchied nothwendig iſt. 6. Eine Perſon, doch nur in dem zuſammen geſetzten Frauenzimmer. S. daſſelbe.

Anm. In der Niederdeutſchen und den verwandten nordiſchen Sprachen Timmer, Timber. Bey dem hohen Alter dieſes Wortes bleibt es immer noch ungewiß, welche von den vielen Bedeutungen deſſelben die erſte und eigentliche iſt. Wäre es die eines Baues oder Gebäudes, ſo könnte es mit Kimme, Franz. Cimier, die Höhe, Spitze verwandt ſeyn; wäre es aber die fünfte, ſo würde es zu Kammer gehören. S. Zimmern.

Die Zimmerarbeit, plur. die —en. 1. Die Arbeit, d. i. pflichtmäßige Beſchäftigung eines Zimmermannes; ohne Plural. 2. Dasjenige, was der Zimmermann verfertiget, vermöge ſeines Handwerkes verfertigen muß.

Die Zimmeraxt, plur. die —äxte, die Axt, womit der Zimmermann das Bauholz aus dem Groben bearbeitet.

Die Zimmerfackel plur. die —n, eine Art viereckiger Fackeln, welche aus vier an einander befeſtigten Kerzen beſtehen, und in den Zimmern gebraucht werden.

Die Zimmerflöße, plur. die —n. 1. Eine Anſtalt, wo Bau- oder Zimmerholz auf einem Fluſſe fortgeflößet wird; zum Unterſchiede von einer Scheitflöße. 2. An einander befeſtigtes Bau- oder Zimmerholz, um es auf einem Fluſſe fortzuflößen; in manchen Gegenden in dieſer Bedeutung auch im ſächlichen Geſchlechte, das Zimmerfloß, des —es, plur. die —flöße.

Der Zimmergeſell, des —en, plur. die —en, ein Geſell des Zimmerhandwerkes.

Das Zimmerhandwerk, des —es, plur. inuſ. die Fertigkeit, Gebäude und deren Theile aus Holz aufzuführen. Wird dieſe Fertigkeit als eine Kunſt betrachtet, ſo heißt ſie die Zimmermannskunſt, oder Zimmerkunſt.

Der Zimmerhäuer, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Arbeiter, der die zum Grubenbaue nöthige Zimmerarbeit verrichtet; der Zimmerling.

Der Zimmerhieb, des —es, plur. car. im Forſtweſen, die Bearbeitung und Zurichtung des Bauholzes in dem Walde. Der Zimmerhieb iſt den Wäldern ſchädlich.

Der Zimmerhof, des —es, plur. die —höfe, ein Hof, d. i. befriedigter offener Platz, das zu den Gebäuden nothwendige Bauholz auf demſelben zu bearbeiten. Iſt ein ſolcher Platz unbefriediget, ſo heißt er ein Zimmerplatz.

Das Zimmerholz, des —es, plur. car. ein Collectivum, Holz, welches zum Bauen erforderlich oder tauglich iſt; Bauholz.

Die Zimmerkaue, plur. die —n, im Bergbaue, eine Kaue, d. i. Hütte, das zum Grubenbaue erforderliche Holz darin zuzurichten.

Die Zimmerkunſt, plur. car. die Kunſt, Gebäude und deren Theile aus Holz aufzuführen; die Zimmermannskunſt. S. Zimmerhandwerk.

Die Zimmerlaus, plur. die —läuſe, in der niedrigen Sprechart der Zimmerleute, ein eingeflicktes Stück Zimmerholz.

Der Zimmerling, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, S. Zimmerhäuer.

Der Zimmermann, des — es, plur. die — leute, derjenige, welcher das Zimmerhandwerk erlernet hat, oder übet; da es denn als ein allgemeiner Ausdruck gebraucht wird, welcher die Lehrlinge, Geſellen und Meiſter unter ſich begreift. Siehe, wo der Zimmermann das Loch gelaſſen hat, mache dich zur Thür hinaus, mache dich fort.

Die Zimmermannskunſt, plur. car. S. Zimmerkunſt.

Der Zimmermeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Meiſter des Zimmerhandwerkes, oder unter den Zimmerleuten.

Zimmern, verb. reg. act. das zu einem Gebäude erforderliche Holzwerk zurichten und zuſammen ſetzen. Ein Haus zimmern. Figürlich aber nur im gemeinen Leben, wird es oft für verfertigen, machen, überhaupt gebraucht. Daher die Zimmerung, S. ſolches an ſeinem Orte.

Anm. Bey dem Ulphilas timrjan, im Niederſ. timmern, bey dem Kero und den ſpätern Oberdeutſchen Schriftſtellern kezimbron, zimboron, zimbran, oft für bauen überhaupt, daher Kero zimbirrono ſo gar für erbaulich gebraucht. Es iſt ſchwer zu ſagen, ob zimmern von Zimmer, oder dieſes von jenem iſt. Im letztern Falle iſt zimmern der Form nach, ein Intenſivo-iterativum, welches vermittelſt der Verdoppelung des m und der iterativen Ableitungsſylbe er von einem alten Worte zimen gebildet worden, welches allenfalls mit dem Griech. *τεμνειν*, ſchneiden, und Hebr. זמם, niederhauen, verwandt ſeyn könnte.

Der Zimmerplatz, des — es, plur. die — plätze, S. Zimmerhof.

Der Zimmer-Polierer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Zimmergeſell, welcher in Abweſenheit des Meiſters über die übrigen die Aufſicht hat.

Das Zimmerrecht, des — es, plur. inuſ. ein faſt völlig veraltetes Wort, das Recht zu bezeichnen, Gebäude auf ſeinem Grund und Boden aufzuführen, einen Theil des Grundrechtes.

Der Zimmerſteiger, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Steiger, d. i. Unterbeamter, welcher die Zimmerung in den Grubengebäuden in ſeiner Aufſicht hat.

Die Zimmerung, plur. inuſ. das Zimmerwerk, das Holzwerk an einem Gebäude; beſonders in dem Bergbaue.

Das Zimmerwerft, des — es, plur. die — e, der Ort, wo Schiffe gebauet werden, wie Schiffswerft und Werft.

Das Zimmerwerk, des — es, plur. inuſ. ein Collectivum, von dem Zimmermanne verfertigte Arbeit, gezimmerte Arbeit, was gezimmert iſt.

Der Zimmet, zuſammen gezogen Zimmt, des — es, plur. car. die zuſammen gerollte und getrocknete innere Rinde des Zimmtbaumes, welche als ein Gewürz gebraucht wird; vollſtändig, die Zimmetrinde, im gemeinen Leben auch Canehl, von dem Ital. Cannella. Der weiße Zimmt iſt die ähnliche gewürzhafte Rinde des weißen Zimmtbaumes. (S. das folgende.) Das Wort Zimmet, Lat. Cinnamum, iſt morgenländiſchen Urſprunges, und lautet ſchon im Hebr. Kinnamon, daher es in Luthers Bibel noch Cinnamet geſchrieben wird.

Der Zimmtbaum, des — es, plur. die — bäume, ein in den Oſtindiſchen Inſeln einheimiſcher gewürzhafter Baum, deſſen getrocknete Rinde unter dem Nahmen des Zimmtes bekannt iſt, Laurus Cinnamomum *Linn.* Der weiße Zimmtbaum iſt von ihm ganz verſchieden, und in Amerika einheimiſch, Winterania L.

Die Zimmtfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, die braunröthliche Farbe des Zimmtes.

Der Zimmtkoch, des — es, plur. die — köche, in den Küchen, eine Art Torten aus Reiß, Zucker und Zimmt. S. Koch.

Die Zimmtmandel, plur. die — n, geſchälte Mandeln, welche mit geſtoßenem Zucker und Zimmt überzogen worden. Werden ſie vorher in heißem Schmalze gebacken, ſo bekommen ſie den Nahmen gebrannter Mandeln.

Das Zimmtöhl, des — es, plur. inuſ. das aus der Zimmtrinde deſtillirte Ohl.

Die Zimmtrinde, plur. die — n, S. Zimmet.

Die Zimmtroſe, plur. die — n, eine Art Roſen, deren Blumen wie Zimmt riechen, Roſa cinnamomea *Linn.*

Das Zimmtwaſſer, des — s, plur. inuſ. 1. Über Zimmtrinde deſtillirtes Waſſer. 2. Über Zimmtrinde abgezogener Branntwein.

Zimpern, verb. reg. neutr. mit haben, auf eine fehlerhafte Art zärtlich und kläglich thun; in der vertraulichen Sprechart. Ich dachte es wohl, daß ſie nicht maulen oder zimpern würden, Hermes.

Der Zindel, S. Sendel.

Die Zinge, der Nahme eines Fiſches, S. Alose.

Zingeln, verb. reg. act. welches nur in Umzingeln üblich iſt, (S. daſſelbe.) Es iſt aus dem Lat. Cingulum, wovon man ehedem auch das Subſtantiv Zingel, für Kreis, hatte.

Zink, ein Zahlwort, welches nur im Würfelſpiele üblich iſt, fünf bedeutet, und eigentlich das Franz. cinque iſt. Alle Zinken, alle Fünfen.

Der Zink, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein weißbläuliches Halb-Metall, welches unter den übrigen Halb-Metallen noch das geſchmeidigſte iſt, und in manchen Gegenden auch Spiauter genannt wird, (S. dieſes Wort.) Es iſt ungewiß, woher der Nahme Zink rühret; vielleicht von der Ähnlichkeit mit dem Zinne, vielleicht auch, weil es ſich in manchen Fällen in Zinken, oder Zacken in dem Ofenbruche anlegt. In manchen Gegenden iſt es ſächlichen Geſchlechtes, das Zink.

Die Zinkaſche, plur. inuſ. das Schwere, was bey dem Verbrennen des Zinkes zurück bleibet, und von dem weißen Nicht wenig unterſchieden iſt; Zinkkalk.

Die Zinkblumen, ſing. inuſ. zarte weiße Flocken, welche bey dem Verbrennen des Zinkes aufſteigen, und ſich, wie Wolle, an feſte Körper hängen. Sie werden auch weißer Nicht genannt.

Die Zinke, plur. die — n. 1. Ein zugeſpitztes Ding, oder zugeſpitzter Theil eines Dinges, er ſey übrigens gerade oder krumm: ein nur in manchen einzelnen Fällen des gemeinen Lebens übliches Wort. So werden die Zacken einer Gabel, die Zähne in einem Rechen, oft Zinken genannt. Bey den Jägern heißen die ſpitzigen Enden an einem Hirſchgeweihe Zinken; bey den Tiſchlern die kleinen Zapfen, womit die Zargen vereiniget werden. Im Theuerdanke heißen die Zehen an den Füßen Zinken, und im gemeinen Leben nennet man eine große Naſe im verächtlichen Verſtande, und im männlichen Geſchlechte einen Zinken. 2. Der Nahme eines muſikaliſchen Blaſe-Inſtrumentes, deren man ſo wohl gerade, als krumme, und beyde wieder von verſchiedenen Arten, hat, Ital. Cornetto, ohne Zweifel von der Ähnlichkeit in der Geſtalt. In den Orgeln ſind die Zinken eine Art Pfeiffen, welche den Ton der vorigen nachahmen. In manchen Fällen und Gegenden wird es in dieſer Bedeutung im männlichen Geſchlechte gebraucht, der Zink. S. auch Jagdzink.

Anm. In der erſten Bedeutung auch im Böhm. Cynk, welches daſelbſt auch eine Poſaune bedeutet. Es iſt mit Zahn, Zacke, Zehe u. ſ. f. genau verwandt.

Das Zinkerz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, oder Quantitäten, die — e, dasjenige Erz, woraus der Zink erhalten wird.

Der Zinkfang, des — es, plur. die — fänge, eine Einrichtung an den Schmelzöfen, den in den Erzen befindlichen Zink aufzufangen; auch der Zinkſtuhl.

Das Zinkglas, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — gläſer, ein glasartiger, weißer, halbdurchſichtiger Körper, welchen man erhält, wenn man den Zink durch die Deſtillation aus ſeinen Erzen bringt.

Der Zinkkalk, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, (S. Zinkaſche.) Zuweilen nennt man auch die Tutia, eine Art grauer Zinkblumen, Zinkkalk.

Der Zinkſtein, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen in Goslar der Schwefelkies, wenn er auf Zink bereitet wird, nach ſeiner erſten Röſtung bekommt.

Der Zinkſtuhl, des — es, plur. die — ſtühle. 1. S. Zinkfang. 2. Das Geſtell von Steinen, worauf der Zinkſtein in dem Schmelzofen gelegt wird.

Der Zink-Vitriol, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein weißlicher, oder röthlicher Vitriol, welchem Zink in Geſtalt eines Salzes beygemiſchet iſt.

Das Zinn, des—es, plur. doch nur im gemeinen Leben von mehrern Arten und Quantitäten, die— e. 1. Ein weißes unedles Metall, welches unter allen das leichteſte iſt. Engliſches Zinn, ein mit Zink, Spießglaskönig, Wismuth oder Kupfer verſetztes Zinn, dagegen das Deutſche Zinn mit Bley verſetzet wird. 2. Figürlich, zinnernes Geräth, zinnerne Geſchirre; als ein Collectivum, und ohne Plural. Auf Zinn ſpeiſen. Vieles Zinn haben. Das Zinn ſcheuern.

Anm. Im Niederſ. Engl. Schwed. u. ſ. f. Tinn, in den Slavon. Mundarten Cyna, im Walliſiſchen und Bretagniſchen Yſtaen, im Franz. Eſtain, Etain; alle aus dem Lat. ſtannum, oder doch mit demſelben, aus einer gemeinſchaftlichen ältern Quelle.

Das Zinnaſter, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. in dem Hüttenbaue, ausgewaſchener leerer Zinnſtein.

Die Zinnaſche, plur. inuſ. calcinirtes, oder verkalktes Zinn, wie Zinnkalk.

Der Zinnballen, des —s, plur. ut nom. ſing. in dem Hüttenbaue, ein Ballen zuſammen gerolltes und wie ein Gitter gegoſſenes Zinn.

Das Zinnbergwêrk, des —es, plur. die—e, ein Bergwerk, wo Zinnerz oder Zinnſtein gebrochen, welches auf Zinnerz gebauet wird.

Das Zinnbêtt, des — es, plur. inuſ. in einigen Oberdeutſchen Bergwerken, der Nahme eines braunen, bläulichen Kupfererzes, welches halbkugelig bricht; vielleicht, weil es unter dem Zinnſteine bricht.

Die Zinnblênde, plur. von mehrern Arten, oder Quantitäten, die —n, eine mit Zinnſtein, oder Zinnerz verbundene Blende.

Die Zinne, plur. die — n, der oberſte, mit Einſchnitten oder Schießſcharten verſehene Theil einer Mauer, ingleichen eine ähnliche Einfaſſung des flachen Daches eines Gebäudes. Die Zinne einer Stadtmauer. Die Zinne des Tempels, in der Deutſchen Bibel, der obere flache Theil. Das Wort iſt im Hochdeutſchen ungewöhnlich geworden, und wird nur zuweilen in der höhern und dichteriſchen Schreibart gebraucht.

Anm. Im Oberdeutſchen von Alters her Zinne, im Schwed. Tinne. Vermuthlich von Zahn, oder Zinke, weil der obere Rand einer ehemahligen Feſtungsmauer aus zehnartigen Einſchnitten beſtand. Im Niederſ. iſt Tinne, die Zinke in einem Rechen. S. auch Giebelzinne.

Der Zinner, des—s, plur. ut nom. ſing. in den Blechhämmern, ein Arbeiter, welcher die Bleche mit Zinn überziehet; der Zinngeſell.

Zinnern, adj. aus Zinn beſtehend. Eine zinnerne Schüſſel. Zinnerne Gefäße. Im Niederd. tinnen, im Oberd. zinnen.

Das Zinnêrz, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, eine Steinart, welche vererztes Zinn bey ſich führet, wohin die Zinngraupen, Zinnſteine u. ſ. f. gehören.

Die Zinnfeile, plur. die — n, bey den Zinngießern, Feilen, Sachen von Zinn damit zu feilen.

Das Zinnflötz, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Flötz, in welchem Zinnerz bricht.

Die Zinn-Folie, plur. die — n, zu einer dünne Folie, eine in dünnen Blättchen, geſchlagenes Zinn; Blattzinn, Stagniol.

Der Zinngang, des—es, plur. die — gänge, im Bergbaue, ein Gang, in welchem Zinnerz bricht.

Das Zinngatter, des—s, plur. ut nom. ſing. im Hüttenbaue, eine Tafel gatterweiſe gegoſſenes Zinn, ſo lange es noch nicht zu einem Zinnballen zuſammen gerollet iſt.

Das Zinngebirge, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Gebirge, in welchem Zinngänge, oder Zinnflötze ſtreichen.

Das Zinngekrätz, des — es, plur. inuſ. ein Collectivum, die Abgänge zu bezeichnen, welche bey dem Schmelzen der Zinnerze erfolgen.

Das Zinngeſchiebe, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, Zinnerze, wenn ſie als Geſchiebe angetroffen werden, aus ihren Geburtsſtätten von dem Waſſer fortgeſchwemmet worden.

Der Zinngeſell, des — en, plur. die — en, S. Zinner.

Der Zinngießer, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher allerley Geräthſchaften aus Zinn gießet; im Niederſ. ein Kannengießer.

Die Zinngranate, plur. die— n, eine Art dunkelbrauner Granaten, welche zinnhaltig ſind.

Die Zinngraupe, plur. die — n, eine Art vieleckigen Zinnerzes, welches aus Zinn, Eiſen und einer unmetalliſchen Erde beſtehet. Sind ſie klein, dem Anſcheine nach ohne Ecken, und anderm Geſteine eingeſprengt, ſo werden ſie Zwitter genannt. Sind die Zinngraupen mit Kieß überzogen, ſo nennen die Bergleute ſie, Zinngraupen in der Haut.

Die Zinngrube, plur. die — n. 1. Im Bergbaue, ein Grubengebäude, in welchem auf Zinn gearbeitet wird. 2. Im Hüttenbaue, der Herd, auf welchem das geſchmelzte Zinn aus dem Ofen fließet.

Der Zinnhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Orgelbauern, ein Hammer mit einer großen polirten Bahn, die gegoſſenen Zinntafeln damit feſter zu ſchlagen, damit die Pfeifen heller klingen.

Das Zinnhaus, des — es, plu. die — häuſer, in den Blechhämmern, die Werkſtätte, in welcher die eiſernen Bleche verzinnet werden.

Der Zinnhobel, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Orgelbauern, ein Hobel, das zu den Pfeifen auf der Gießbank ausgegoſſene Zinn glatt zu hobeln.

Der Zinnkalk, des —es, plur. von mehrern Arten, oder Quantitäten, die — e, verkalktes, oder in Kalk verwandeltes Zinn.

Das Zinnkraut, des — es, plur. car. S. Kannenkraut.

Die Zinnkrücke, plur. die—n, bey den Orgelbauern, ein hölzerner, oben und unten offener Kaſten mit beweglichen Querbretern, das zu den Pfeifen gegoſſene Zinn damit zu plätten; die Gießkrücke, Schleuße.

Die Zinn-Kryſtalle, plur. die — n, Quarz-Kryſtallen, welche Zinngraupen enthalten.

Das Zinnloth, des — es, plur. inuſ. ein flüſſiges Schnellloth, zinnerne Sachen, oder verzinntes Blech damit zuſammen zu löthen.

Die Zinnmutter, plur. car. bey den Zinngießern, in Scheidewaſſer aufgelöſetes und aus demſelbem wieder niedergeſchlagenes Zinn, welches zu geſchmolzenem Zinne geſetzet wird, daſſelbe dadurch geſchmeidiger und ſchöner zu machen.

Der Zinnober, des — s, plur. inuſ. ein rothes Mineral, welches aus Queckſilber und Schwefel entſtehet. Der gewachſene Zinnober, Bergzinnober, der in ſcharlachrother Farbe in manchen Erzgebirgen gefunden wird, und ein mit Schwefel vererztes Queckſilber iſt. Der künſtliche Zinnober, welcher aus Queckſilber und Schwefel bereitet wird.

Anm. Der Nahme iſt aus dem Lat. Cinnabaris, und dieß von dem Griech. κιναβρα, Kothgeruch, weil der gegrabene Zinnober einen ſolchen Geruch haben ſoll.

Das Zinnobererz, des — es, plur. die — e, Erz, welches Zinnober enthält.

Der Zinnoberglanz, des — es, plur. inuſ. eine Art Zinnobererze, welche die Hände ſchwarz färbet.

Zinnoberroth, adj. et. adv. die lichtrothe, ſich ein wenig in das Gelbe ziehende Farbe des Zinnobers habend; ſcharlachroth.

Die Zinnoberſtufe, plur. die — n, eine Stufe, d. i. ein Stück, Zinnobererz.

Der Zinnofen, des — s, plur. die — öfen. 1. Ein Schmelzofen, worin das Zinn aus dem Zinnſteine und Zwitter geſchmolzen wird. 2. In den Blechhämmern ein Ofen, in welchem das Zinn zur Verzinnung der Bleche geſchmolzen wird.

Der Zinnopel, S. Sinopel.

Die Zinnpfanne, plur. die — n, in den Blechhämmern, die eiſerne Pfanne, worin das Zinn zur Verzinnung der Bleche in dem Zinnofen geſchmolzen wird.

Die Zinn-Probe, plur. die — n, die Probe, oder die Unterſuchung der Güte des Zinnes, beſonders bey den Orgelbauern.

Der Zinnquarz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, im Bergbaue, zinnhaltiger Quarz, Quarz, in welchem Zinnſtein, eingeſprenget iſt.

Der Zinnroſt, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, im Hüttenbaue, geröſteter Zinnſtein.

Der Zinnſand, des — es, plur. inuſ. im Bergbaue, ſehr kleine Zinngraupen, in Geſtalt des Sandes.

Der Zinnſchörl, des — s, plur. inuſ. im Bergbaue, eine taube räuberiſche Bergart, welche den Zinngraupen gleicht; Wolfram. S. Schörl.

Die Zinnſeife, plur. die — n, eine Anſtalt, wo Zinnſand oder Zinnzwitter aus dem Sande, oder der Erde geſeifet, d. i. gewaſchen wird; die Zinnwäſche.

Der Zinnſpath, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein weißes blätteriges Zinnerz, ein zinnhaltiger Spath.

Der Zinnſtein, des — es, plur. die — e. 1. Ein Stein, in welchem Zinnerz eingeſprenget iſt. 2. Im Hüttenbaue, das gebrannte, gepochte und gewaſchene Zinnerz, welches nur noch geſchmolzen werden darf.

Der Zinnſtock, des — es, plur. die — ſtöcke. 1. Derjenige Ort in einem Gebirge, wo das Zinnerz ein Stockwerk ausmacht, d. i. einen großen weiten Raum in die Breite und Höhe einnimmt; das Zinnſtockwerk. 2. In dem Hüttenbaue, ein hölzerner Stock, über welchem das gegoſſene Zinn zu Ballen geſchlagen wird.

Die Zinnſtufe, plur. die — n, eine Stufe, d. i. ein Stück Zinnerz.

Die Zinnwäſche, plur. die — n. 1. Im Bergbaue, eine Anſtalt, wo Zinnerz aus dem Sande, oder der Erde gewaſchen wird; wie Zinnſeife. 2. Im Hüttenbaue, eine Anſtalt, wo das gepochte Zinnerz vor dem Schmelzen gewaſchen, d. i. durch das Waſſer von den tauben Steinarten geſchieden wird.

Die Zinnwäſcherinn, plur. die — en, an den Höfen, eine weibliche Perſon, welche das zinnerne Geräth zu waſchen und rein zu erhalten hat; zum Unterſchiede von der Silberwäſcherinn.

Der Zinnzug, des — es, plur. die — züge, in dem Hüttenbaue, das in gitteriger oder anderer künſtlicher Geſtalt gegoſſene, und gleichſam gezogene, Zinn.

Der Zinnzwitter, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. ſing. im Bergbaue, kleine Zinngraupen, an welchen die eckige Geſtalt nicht kenntlich iſt, und welche anderm Geſteine ein geſprenget ſind. (S. Zwitter.) Sind ſie noch kleiner, ſo heißen ſie Zinnſand.

Der Zins, des — es, plur. die — e. 1. *Eine jede Abgabe, welche man dem Landesherren entrichtet, dergleichen Kopfgeld, Steuer, Schatzung, Schoß u. ſ. f. ſind. Dem Kaiſer Zins geben, in Luthers Bibel. In dieſer weitern Bedeutung iſt es im Hochdeutſchen längſt veraltet. 2. Eine Abgabe, welche ſich der Grundbeſitzer von dem einem andern zur Nutzung überlaſſenen Grund und Boden vorbehält, und welcher in einem Theile von dem reinen Gewinne beſtehet; der Grundzins, zum Unterſchiede von der folgenden Bedeutung. Ein Gut auf Zins weggeben. Daher Erbzins, Zeitzins, Pachtzins, u. ſ. f. Zins iſt in dieſer Bedeutung ein allgemeiner Ausdruck, die Abgabe mag in Geld, oder in Producten beſtehen, daher man auch Zinskorn, Zinshafer, Zinshühner u. ſ. f. hat. Wenn indeſſen Zins für ſich allein gebraucht wird, ſo verſtehet man gemeiniglich eine ſolche Abgabe in Geld, und in manchen Oberdeutſchen Gegenden bedeutet Zins dieſe nur allein, im Gegenſatze der Gülte, oder einer ſolchen Abgabe in Producten. 3. Die Abgabe, welche man dem Eigenthümer eines Hauſes für den Genuß deſſelben, oder eines Theiles deſſelben entrichtet; die Miethe, und zum Unterſchiede von dem vorigen, der Miethzins. Ein Haus in Zins nehmen, miethen. Den Zins bezahlen, entrichten, erhöhen. In einem theuren Zinſe ſitzen, viel Zins geben. Daher der Hauszins, Kellerzins, Ladenzins, Gewölbzins, Stubenzins, Stallzins u. ſ. f. 4. Eine gemiethete, oder zu vermiethende Wohnung; nur im Oberdeutſchen. In dieſem Hauſe ſind drey Zinſe zu verlaſſen, drey Wohnungen gegen Zins. 5. Die Abgabe von dem Genuſſe fremden Geldes, das Intereſſe; in welcher Bedeutung aber das Wort im Hochdeutſchen im weiblichen Geſchlechte üblicher iſt, S. Zinſe.

Anm. Schon im Ottfried und andern alten Deutſchen Schriftſtellern Zinſa, Czins, wo es auch für Zoll gebraucht wird, im Niederſächſiſchen und Schwed. Tins, im Franz. Cens; alle aus dem Lat. Cenſus.

Zinsbar, adj. et adv. Zins in der 2ten Bed. zu geben verpflichtet, zinspflichtig. Ein zinsbares Gut. So auch die Zinsbarkeit.

Der Zinsbauer, des — s, plu. die — n, ein Bauer, welcher für den Genuß ſeiner Grundſtücke dem Grundbeſitzer Zins zu entrichten verbunden iſt.

Der Zinsbrief, des — es, plur. die — e, eine Urkunde, in welcher der Eigenthümer ein Grundſtück gegen einen jährlichen Grundzins einem andern überläſſet.

Das Zinsbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, in welches die Grundzinſe eingetragen werden.

Die Zinsbuße, plur. die — n, die Strafe für nicht bezahlten Grundzins.

Die Zinſe, plur. die — n, das vorige Zins, nur im weiblichen Geſchlechte gebraucht, in welchem es im Hochdeutſchen allemahl üblich iſt, wenn es die Abgabe von der Nutzung geborgten Geldes bezeichnet, da es denn, ſo wie Intereſſe, zugleich im Plural am üblichſten iſt, im Singular aber faſt gar nicht gebraucht wird. Ein Capital auf Zinſen austhun. Die Zinſen von einem Capitale bezahlen. Wucherliche Zinſen.

Zinſen, verb. reg. Es iſt 1. ein Neutrum, Zins eintragen, Zins geben. Das Gut A, zinſet nach B, entrichtet ſeinen Grundzins dahin. Ein Haus zinſet hoch, wenn es vielen Miethzins einträgt, auch wenn es vielen Grundzins zu entrichten hat. 2. Ein Activum, als Zins entrichten. Ein Gut zinſet zehn Thaler, ſechs Schäffel Hafer, ein Schock Eyer u. ſ. f. In dem zuſammen geſetzten verzinſen bedeutet es, Zinſen von einem Capitale geben.

Der Zinſer, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher Grundzins zu geben verpflichtet iſt, der Zinsmann, der Zinsgeber.

Zinsfällig, adj. et adv. verpflichtet, Grundzins zu bezahlen, zinsbar.

Zinsfrey, adj. et adv. 1. Frey von dem Grundzinſe. Ein zinsfreyes Gut. 2. Frey von dem Miethzinſe. Zinsfrey wohnen, ſo daß man keinen Miethzins entrichten darf.

Die Zinsgans, plur. die — gänſe, eine Gans, ſo fern ſie als Grundzins entrichtet wird.

Der Zinsgêber, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Zinſer.

Das Zinsgericht, des — es, plur. die — e, an manchen Orten ein eigenes Gericht, welches die über die Grundzinſe entſtandenen Streitigkeiten richtet.

Der Zinsgròſchen, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine Abgabe von einem Groſchen an die höchſte Landesobrigkeit; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche noch in Luthers neuem Teſtamente vorkommt. 2. Ein Grundzins, ſo fern er in einem Groſchen beſtehet.

Das Zinsgut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, deſſen Inhaber zwar das völlige Eigenthum darüber hat, aber dem Grundbeſitzer zu einem gewiſſen Grundzinſe verpflichtet iſt. Die Zinsgüter wurden urſprünglich von Freygelaſſenen, ſo wie die Bauergüter von Leibeigenen, die Freygüter aber von Freyen und Herren beſeſſen.

Der Zinshafer, des — s, plur. car. Hafer, ſo fern er als ein Grundzins entrichtet wird.

Der Zinshahn, des — es, plur. die — hähne. 1. Ein Hahn, ſo fern er als ein Grundzins gegeben wird. 2. Im gemeinen Leben, ein zorniger, erhitzter Hahn. Du biſt erhitzt, wie ein Zinshahn, Leſſ. Vielleicht, weil zu den Zinshähnen die muthigſten und ſtärkſten ausgeſucht werden mußten.

Das Zinshaus, des — es, plur. die — häuſer. 1. Ein Haus, welches Grundzins zu geben verpflichtet iſt. 2. Ein Haus, welches vermiethet, oder zur Miethe bewohnet wird; wofür doch im Hochdeutſchen Miethhaus üblicher iſt.

Der Zinshêber, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Derjenige, welcher den Grundzins zu fordern berechtiget iſt, im Gegenſatze des Zinsgebers. 2. Derjenige, welcher die Grundzinſe für den vorigen Heber, oder eintreibet.

Die Zinshênne, plur. die — n, eine Henne, ſo fern ſie als ein Grundzins gegeben wird.

Der Zinshèrr, des — en, plur. die — en, der Grundeigenthümer, ſo fern er von dem Inhaber Grundzins zu fordern berechtiget iſt; im Gegenſatze des Zinsmannes.

Der Zinshof, des — es, plur. die — höfe, ein Hof, d. i. Gut, welches zum Grundzinſe verpflichtet iſt, wie Zinsgut.

Die Zinshufe, plur. die — n, eine Hufe Acker, von welcher Grundzins gegeben wird.

Das Zinshuhn, des — es, plur. die — hühner, ein Huhn, ſo fern es als ein Grundzins gegeben wird.

Das Zinslehen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Lehen, von welchem der Beſitzer Grundzins zu geben verbunden iſt, wohin die Zinsgüter, Zinshäuſer, u. ſ. f. gehören.

Der Zinsleiſten, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, z. B. im Churſächſiſchen, eine Verſchreibung über rückſtändige Zinſen. Eine landſchaftliche Obligation nebſt den dazu gehörigen Zinsleiſten. Leiſten bedeutet hier ohne Zweifel ſo viel, als ein ſchmahles Stück Papier, worauf man dergleichen Verſchreibungen zu ſchreiben pflegt, daher ſie mit einem halb Franz. Worte auch Zins-Conpons heißen. S. die Leiſte.

Die Zinsleute, plur. car. Leute, welche Grund- oder Miethzins zu geben verbunden ſind.

Der Zinsmann, des — es, plur. die — männer, oder auch — leute. 1. Derjenige, welcher zum Grundzinſe verpflichtet iſt, in einigen Gegenden der Zinſer, Zinsgeber, im Gegenſatze des Zinsherren. 2. Derjenige, welcher zum Miethzinſe verpflichtet iſt, bey einem andern zur Miethe wohnet, wofür doch im Hochdeutſchen Miethmann üblicher iſt.

Der Zinsmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. an einigen Orten, der Einnehmer herrſchaftlicher Grundzinſe.

Zinspflichtig, adj. et adv. verpflichtet, Grund- oder Miethzins zu bezahlen, wie zinsbar. So auch die Zinspflichtigkeit.

Der Zinstag, des — es, plur. die — täge, ein beſtimmter Tag, an welchem gewiſſe Grund- oder Erbzinſe bezahlet werden müſſen.

Die Zinszahl, plur. die — en, ein nur in der Chronologie üblicher Ausdruck, wo der Römer Zinszahl, Lat. Indiction, oder Cyclus Indictionum, eine wiederkehrende Reihe von 15 Jahren iſt, welche ſich mit dem 1ſten Jan. anfängt. Sie hat den Nahmen von einem Gebrauche der alten Römiſchen Kaiſer, alle 15 Jahre in den Provinzen einen gewiſſen Kopfzins einfordern zu laſſen.

Ziper, u. ſ. f. S. Cyper.

Der Zipf, eine Krankheit der Hühner, S. Pfipps.

Der Zipfel, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Zipfelchen, der zugeſpitzte äußere Theil eines, beſonders biegſamen, Körpers. Der Zipfel an einem Tuche, Kleide, Küſſen. Der Zipfel einer Wurſt, das äußerſte Ende. Etwas bey allen vier Zipfeln anfaſſen, figürl. zu Erreichung einer Abſicht die ſicherſten Maßregeln nehmen.

Anm. Zipfel, Tipfel, Tüpfel, Zopf u. ſ. f. ſind insgeſammt genau verwandt, indem der Begriff der Spitze in allen der herrſchende iſt. Zipfel beſonders iſt von der Wurzel Zipf, welche ſchon um des kleinlichen i Willen etwas kleineres, oder niedrigeres als Zopf, bedeutet, und der Ableitungsſylbe — el, ein Ding, Subject, zuſammen geſetzt.

Der Zipfelläufer, S. Riemenläufer.

Zipfelig, adj. et adv. Zipfel habend.

Der Zipfelpèlz, des — es, plur. die — e, eine Art Pelze, an welchem zwey Zipfel auf dem Rücken herab hängen.

Das Zipperlein, des — s, plur. car. eine im Hochdeutſchen größten Theils veraltete Benennung, ſo wohl des Podagra, als des Chiragra. Das Zipperlein haben, bekommen. Das Zipperlein an den Händen. Es iſt nicht von dem heil. Cyprian, dem Heiligen wider dieſe Krankheit, wie Zeiler will, ſondern von einem noch in den niedrigen Sprecharten vorhandenen Verbo zippern, zippeln, oft und in kleinen Abſätzen zucken und zupfen gebildet, wie podagriſche Kranke in den Schmerzen des Podagra zu thun pflegen. Dieſe Niedrigkeit des Verbi iſt denn auch die Urſache, daß man das davon abgeleitete Subſtantivum veralten laſſen, zumahl da auch deſſen Form, als ein Diminutivum, keinen begreiflichen Grund hat.

Der Zips, S. Pfipps.

Der Zirbelbaum, des — es, plur. die — bäume, der Oberd. Nahme einer nur in Oberdeutſchland, beſonders der Schweiz und Tirol, einheimiſchen Art Fichten mit fünf verbundenen Nadeln, Pinus Cembra *Linn.* der Cember-Baum, in der Schweiz die Arben. Zuweilen, aber irrig, wird auch der Pignolen-Baum, Pinus Pinea *Linn.* mit dieſem Nahmen belegt. (S. Fichte.) Der Nahme iſt aus dem Ital. Cerro, Lat. Cerrus, daher der Zirbelbaum auch in manchen Gegenden Zerrenbaum genannt wird.

Die Zirbeldrüſe, plur. die — n, eine gewiſſe Drüſe zu oberſt in dem Gehirne, in welcher ſich die Nerven und verſchiedene Adern vereinigen, und welche daher von vielen für den Sitz der Seele gehalten wird.

Oft ſchallt hier bis zur Zirbeldrüſe
Ein auserleſ'ner Dudelſack, Haged.

Vielleicht von dem veralteten ſich zerben, ſich im Kreiſe drehen, ſich wälzen, welches noch im Ottfried vorkommt, wegen der verflochtenen Vereinigung der Nerven.

Die Zirbelnuß, plur. die — nüſſe, der Samenzapfen des Zirbelbaumes. Zuweilen auch, obgleich nicht ſo richtig, der Samenzapfen des Pignolen- oder Pinien-Baumes.

Der Zirgelbaum, des — es, plur. die — bäume, der Nahme eines in dem mittägigen Europa einheimiſchen Baumes, welcher auch Neſſelbaum und Bohnenbaum genannt wird; Celtis L. In dem Nahmen Zirgelbaum ſcheinet die erſte Hälfte fremden Urſprunges zu ſeyn.

Der Zirkel, des — s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Zirkelchen, ein Wort, welches ſo wohl von einer gewiſſen runden Figur, als einem Werkzeuge gebraucht wird.

1. Eine runde Figur, deren Umkreis in allen Puncten gleich weit von dem Mittelpuncte abſtehet. (1) Eigentlich, da es denn bald die Linie, welche den Umkreis bildet, bald die daraus entſtehende Figur; bald aber auch die Fläche bezeichnet, obgleich dieſe Begriffe, wenn ſie beſtimmt ausgedruckt werden ſollen, durch Zirkellinie, Zirkelfigur und Zirkelfläche gegeben werden müſſen. Einen Zirkel machen, beſchreiben, eine ſolche Linie, oder Figur. (2) Figürlich. (a) In einem Zirkel, oder Kreis geſtellte Dinge. So werden beſonders an den Höfen die Verſammlungen der Damen, da die Damen in einem Kreiſe um die Königinn oder Fürſtinn ſtehen, Zirkel genannt. In noch weiterer Bedeutung iſt der Zirkel, ſo wie Kreis, eine jede Verſammlung von Perſonen gewiſſer Art. Die Fürſorge für das Glück unſerer Verwandten iſt außer dem Zirkel unſers eigenen Hauſes die nächſte Pflicht, die uns die Vorſicht anweiſet, Gell. Das Leſen eines Meiſterſtückes kann zugleich einen ganzen Zirkel ergetzen, eb. derſ. (b) Eine Reihe von Veränderungen, welche nach einer gewiſſen Zeit immer wieder von vorn anfangen, oder gleichartig werden. Das Leben dieſer Welt iſt ein beſtändiger Zirkel von Handlungen und äußern Beſchäftigungen. — Würden ſie ſich nicht gern in dieſen Zirkel ſtiller und wahrer Freuden mit ihr eingeſchloſſen haben? Weiße. In einer etwas andern Bedeutung iſt der Zirkel (c) zuweilen eine Reihe zuſammen gehöriger, mit einander verbundener Veränderungen.

Doch weil die Macht von manchen Fällen
Den Klügſten aus dem Zirkel reißt, Günth.

(d) Ein Zirkel im Definiren, im Schließen, u. ſ. f. in der Logik, ein Fehler, wenn man im Definiren oder Schließen wieder auf den Begriff zurück kommt, von welchem man ausgegangen iſt, an ſtatt daß die Begriffe in einer Reihe an einander gehänget werden, und gleichſam in gerader Linie fortgehen ſollten.

2. Ein Werkzeug, eine Zirkellinie zu beſchreiben, welches gemeiniglich aus zwey oben in einem Kopfe beweglichen, unten aber ſpitzigen Schenkeln beſtehet, dahin der Handzirkel, Bogenzirkel, Haarzirkel, Hohlzirkel, Stangenzirkel u. ſ. f. gehören.

Anm. Das Wort iſt freylich aus dem Lat. Circulus entlehnet, und wird daher gemeiniglich Cirkel geſchrieben. Allein, da es im Deutſchen ſchon alt iſt, und daher auch in der Endſylbe Deutſchen Wörtern gleich gemacht worden, ſo kann man es zu Anfange nach Deutſcher Art und Sitte ſchreiben, und es als einen völligen Deutſchen Bürger betrachten. Im Latein. unterſcheidet man die Linie oder Figur Circulus von dem Werkzeuge Circinus; allein im Deutſchen gebraucht man das erſte für beyde. Eine orthographiſche Grille war es, wenn es einige in der erſten Bedeutung Cirkel, in der zweyten aber Zirkel ſchreiben wollten, indem die Unterſcheidung mehrerer Bedeutungen durch die Orthographie theils wider die Analogie der Deutſchen Sprache, theils auch in tauſend andern Fällen unmöglich iſt. Im Niederdeutſchen iſt für das Werkzeug das Wort Paſſer üblich.

Der Zirkelbogen, des — s, plur. die — bögen, ein Theil einer Zirkellinie.

Die Zirkelfigur, plur. die — en, eine Zirkelfläche, als eine Figur betrachtet.

Die Zirkelfläche, plur. die — n, eine Fläche, welche von einer Zirkellinie umſchloſſen wird.

Der Zirkelhäring, des — es, plur. die — e, in der Handlung, Häringe, deren Fäſſer, worein ſie gepackt worden, mit einem Zirkel bezeichnet ſind.

Die Zirkellinie, plur. die — n, der Zirkel als eine Linie betrachtet, d. i. eine krumme Linie, welche in allen Puncten gleich weit von ihrem Mittelpuncte entfernet iſt.

Zirkeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit dem Zirkel (dem Inſtrumente dieſes Nahmens,) abmeſſen. Über etwas zirkeln.

Der Zirkelpunct, des — es, plur. die — e, der Mittelpunct eines Zirkels.

Zirkelrund, adj. et adv. ſo rund wie ein Zirkel, völlig rund.

Die Zirkelründe, plur. inuſ. die Ründe eines Zirkels, und eine jede ihr ähnliche Ründe, eine vollkommene Ründe.

Der Zirkelſchmid, des — es, plur. die — ſchmiede, ein Schmid, welcher Zirkel und andere Werkzeuge von Eiſen und Stahl für die Handwerker verfertiget; wie Zeugſchmid.

***Zirken**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine nur im gemeinen Leben übliche Onomatopöie, welche von der ähnlichen Stimme der Heuſchrecken, Grillen, Sperlinge u. ſ. f. gebraucht wird. S. auch Zirpen.

Die Zirlammer, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Fettammer, von ihrer Stimme, zi! zi!

Die Zirneiche, plur. die — n, eine Art Eichen, welche ſehr hoch wächſet, wenige und kleine Eicheln träget, aber zum Bauen ſehr gut iſt. Vermuthlich von dem Lat. Cerrus.

Der Zirnenbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Oberdeutſchen Gegenden, ein Nahme des Zirkelbaumes, von dem Ital. Cerro; in andern ein Nahme der Zirneiche.

Zirpen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine Onomatopöie, den ähnlichen Ausdruck kleiner Vögel, der Grillen u. ſ. f. auszudrucken; welches ein wenig edler iſt, als die im gemeinen Leben üblichen zirken, ſchirpen, und tſchirpen.

Welch ein Concert! die kleine Grille
Miſcht leiſe zirpend auch ſich ein, Muſ. Alman.

Ziſcheln, verb. reg. neutr. et act. im erſten Falle mit haben, das Diminut. von dem folgenden ziſchen, welches für fliſtern, leiſe reden, gebraucht wird. So ziſchelt er ihm in die Ohren, Gell. So auch das Ziſcheln.

Ziſchen, verb. reg. welches eine Onomatopöie eines Lautes iſt, welcher dem Laute dieſes Verbi gleich kommt. Es iſt: 1. Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, dieſen Laut von ſich geben, verurſachen.

Jetzt gleicht ſein wüthend Herz dem glühend heißen Stahl,
Der Tropfen ziſcht darauf und trocknet auf einmahl, Weiße.

Die Schlangen ziſchen. (S. auch Ausziſchen.) Figürlich, leiſe reden, wie ziſcheln. Der Herr, ziſcht er dem Nachbar in die Ohren, Gell. 2. Activum, leiſe ſagen, wie ziſcheln, fliſtern, wiſpern. Einem eine Neuigkeit in das Ohr ziſchen. So auch das Ziſchen.

Anm. Es iſt eine unmittelbare Onomatopöie, welche ſich mit wenig Veränderungen in allen Sprachen wieder findet, wie in dem Angelſ. hiſcean, in dem Engl. hiſs, in dem Ital. ſiſchare, in dem Holländ. hiſſen, kiſſen, in dem Däniſchen hvidſke, in dem Krainiſchen ſhvisgam, in dem Pohln. kſzyk, in dem Griech. σιζειν, und Lat. ſibilare.

Die Ziſchmaus, plur. die — mäuſe, S. Zieſel.

Die Ziſe, S. Acciſe.

Die Ziſer, plur. die — n, oder die **Ziſererbſe**, plur. die — n, von dem Lat. Cicer, S. Kicher.

Das Ziſerlein, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Oberdeutſch. Gegenden ein Nahme der Cornel-Kirſche, S. Kornelle.

1. **Die Zither**, (ſprich Zitter,) plur. die — n, ein muſikaliſches Saiten-Inſtrument, gemeiniglich mit vier Chören Saiten, welches eigentlich eine unvollkommene Laute iſt. Auf der Zither ſpielen, die Zither ſpielen. Eine Art kleiner Zithern, welche unten offen ſind, werden Cithrinchen, oder Zithrinchen genannt.

Anm. Schon im Notker Ziterun, im Ital. Guitarra, im Franz. Guitarre, im Lat. Cithara, im Arab. Kithar. Da das Inſtrument ſelbſt ſehr alt, und morgenländiſchen Urſprunges iſt, (S. Pſalter,) ſo iſt es der Nahme auch, welcher vermuthlich von dem Perſiſchen Ciar, vier, und tar, Saite, abſtammet.

2. ***Die Zither**, oder **Zitter**, plur. die — n, in einigen Gegenden, beſonders Niederdeutſchlandes, ein Nebengebäude an einer Kirche, welches entweder zu einer Sacriſtey oder auch zu einem Archive gebraucht wird. So wird an der hohen Stiftskirche zu Magdeburg derjenige Dom-Vicarius, der die Aufſicht darüber hat, der Cither- oder Sytermeiſter genannt. In Deutſchen Urkunden Sytere, Syttere. Die Ableitung iſt noch dunkel. Da das Wort, ſo viel ich weiß, nur in Niederdeutſchland vorkommt, ſo könnte es von dem Niederſ. Sied, Syt, niedrig, oder Siede, Siete, Seite, abſtammen, entweder ein niedriges Gebäude, oder auch ein Seitengebäude zu bezeichnen.

Der Zits, des — es, plur. von mehrern Arten, oder Quantitäten, die — e, eine Art feinen bunten Kattunes, beſonders desjenigen, welcher nicht gedruckt, ſondern mit dem Pinſel gemahlet iſt. Der Nahme iſt, ſo wie der Zeug ſelbſt, Oſtindiſchen Urſprunges, von dem Bengaliſchen Chits.

Das Zitſcherlein, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, der Nahme einer Art Hänflinge, von ihrer zwitſchernden Stimme, S. Gräßlein und Hänfling.

Der Zitter, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Zittermahl.

Der Zitteraal, des — es, plur. die — e, eine Art elektriſcher Aale, Gymnotus electricus L. der mit dem Zitterfiſche oder Krampffiſche, Raja Torpedo *Linn.* nicht zu verwechſeln iſt.

Die Zitteräſpe, plur. die — n, eine Art Äſpen, deren Blätter an langen ſchwachen Stielen hängen, daher ſie bey der geringſten Bewegung der Luft zittern; Populus tremula *Linn.* die Zitterpappel.

Der Zittereſſig, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, oder Quantitäten, die — e, in den Seeſtädten, ein aus Obſt oder Obſtwein bereiteter Eſſig; ein aus Cider-Eſſig verderbtes Wort, S. Cider.

Der Zitterfiſch, S. Krampffiſch.

Das Zittergras, des — es, plur. inuſ. eine Grasart, welche bey der geringſten Bewegung der Luft zittert, und in der Schweiz und Italien einheimiſch iſt; Briza. *Linn.*

Zittergrün, adj. et adv. eine Art grün, welche mit ſtahlgrün einerley iſt, (S. dasſelbe.) Der Grund der Benennung iſt mir unbekannt. Etwa für Cider-grün?

Das Zittermahl, des — es, plur. die — e, eine Entzündung auf der Haut, welche plötzlich entſtehet, und eben ſo geſchwinde wieder vergehet; in einigen Gegenden der Zitter. S. Flechte.

Zittern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ſich ſchnell und heftig hin und her bewegen. Eigentlich. Er zittert wie ein Äſpenlaub. Das ganze Haus zittert von dem Knalle. Zittern und beben. Ihm zittert die Hand, oder, er zittert mit der Hand. Mit zitternden Händen. Ich ſahe ſie, (mir zittern die Gebeine,) ich ſah u. ſ. f. Raml. Vor Furcht, vor Kälte, vor Zorn, vor Freude zittern. 2. In engerer und figürlicher Bedeutung. (1) Vor Furcht zittern, und in weiterer Bedeutung, ſehr fürchten. Der nachtheilige Gegenſtand, der die Furcht verurſacht, bekommt auch hier vor. Ich zittere vor ſeiner Ankunft. Zuweilen auch bey. Eine ganze Nation, die bey dem gebietheriſchen Winke eines ſtolzen Miniſters zittert. Aber der Gegenſtand, welcher von demſelben bedrohet wird, bekommt für. Ich zittere für mich ſelbſt. Ich zittere für alle die Andächtigen, die ſo viele Härte blicken laſſen. (2) Sich bewegen; in der höhern und dichteriſchen Schreibart. Eine redliche Thräne zitterte in ſeinem Auge, wo doch die Bewegung wirklich einem Zittern gleicht. Unausſprechliche Freuden zittern durch ſein Herz, Klopſt. Feyerlich zittert im ſtummen Gehölz ein heiliges Schrecken, Zachar. (3) Eine zitternde Stimme, welche die einfachen Laute in kurzen ſchnell auf einander folgenden Abſätzen hören läßt.

So auch das Zittern.

Anm. Im Engl. chatter, twitter, und in einigen Provinzen didder. Zittern, iſt durch eine doppelte Ableitung von einem veralteten Verbo ziten, oder ſiten gebildet, welches etwa bewegen bedeutet haben mag; ſo wohl durch die Verdoppelung des *t*, die Heftigkeit oder Intenſion der Bewegung zu bezeichnen, als auch durch das er oder r, ihre Geſchwindigkeit und kurzen Abſätze zu bezeichnen. Und darauf iſt auch der Unterſchied dieſes Wortes von beben gegründet.

Der Zitterer, des — s, plur. ut nom. ſing. eine Perſon, welche zittert. Beſonders ein Nahme, welchen man auch wohl den Quakern beylegt, weil ſie bey Erſcheinung des innern Lichtes in ein heftiges Zittern gerathen.

Die Zitternadel, plur. die — n, ein Stück des weiblichen Schmuckes, welcher aus einem Edelſteine an einem ſchwachen gewundenen elaſtiſchen Drahte beſtehet, welcher ſich mit einer Nadel endiget, da denn der Stein in einer beſtändigen zitternden Bewegung iſt.

Die Zitterpappel, plur. die — n, S. Zitteräſpe.

Die Zitterwurzel, plur. die — n, oder, die **Zitterwurz**, plur. car. in einigen Gegenden ein Nahme des Sauerampfers, Rumex acetoſa *Linn.* weil er gut wider die Zittermahle ſeyn ſoll.

Der Zitwer, des — s, plur. inuſ. die gewürzhafte Wurzel einer Oſtindiſchen Pflanze, und dieſe Pflanze ſelbſt, welche eine Art des Galgantes iſt, Kaempferia rotunda *Linn.* Zitwerwurzel, um die Wurzel von der Zitwerpflanze zu unterſcheiden. Der Nahme iſt ſo ausländiſch als das Gewächs ſelbſt, und lautet im Ital. und Lat. Zedoaria.

Der Zitwerſame, des — ns, plur. inuſ. 1. Der Same der vorigen Pflanze. 2. Im gemeinen Leben wird auch der Same einer ausländiſchen Art Beyfußes, Artemiſia Iudaica *Linn.* welchen man gegen die Würmer gebraucht, und daher auch Wurmſamen nennet, mit dem Nahmen des Zitwerſamens belegt.

Zitz, feiner Kattun, S. Zits.

Die Zitze, plur. die—n, die Warze an der weiblichen Bruſt, beſonders der Thiere, die Bruſtwarze; am häufigſten im gemeinen Leben. In einigen Gegenden iſt es männlichen Geſchlechtes, der Zitz.

Anm. Das Wort iſt ſehr alt, und findet ſich in vielen Sprachen wieder. Im Niederdeutſchen lautet es Titte, im Angelſ. Tit, im Engl. Teat, Tett, im Schwed. Diſſe, Tiſſe, im Ital. Ciccia, Zizza, Tetta, im Franz. Teton, im Span. Teta, in den Slavon. Mundarten Cecy, Cyc, im Albaniſch. Siſa, im Griech. τιτϑη, im Hebr. דד. Bey dem Ulphilas iſt daher daddjan, ſäugen, im Griech. τιϑηνειν, im Walliſ. diden, im Schwed. di, im Däniſchen die, welche beyden letztern, als die einfachſten, das Stammwort zu ſeyn ſcheinen.

Der Zobel, des—s, plur. ut nom. ſing. der Nahme einer Art Felle, welche aus den nördlichſten Gegenden zu uns kommen, und nächſt dem Hermelin das koſtbarſte Pelzwerk ſind. Es wird als ein Materiale ſo wohl im Singular allein, als auch im Plural allein, gebraucht. Ein Mantel mit Zobel, oder, mit Zobeln gefüttert.

Anm. Zobele kommt ſchon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter vor. Das Wort iſt ausländiſch, und vermuthlich in den nördlichen Gegenden zu Hauſe. Im Engl. lautet es Sable, im Ital. Zibellina, im Schwed. Sabel, im Pohlniſchen und Ungariſchen Sobol, Zobel, im Isländ. Safala, im mittlern Lateine Sabelum, bey dem Jornandes Pelles Saphirinae.

Der Zobelfärber, des—s, plur. ut nom. ſing. eine Art Kürſchner, welche die Felle, und beſonders die Zobelfelle, zu färben wiſſen, und auch Rauchfärber heißen.

Das Zobelfêll, des—es, plur. die—e, das Fell des Zobelthieres, der Zobel individuell betrachtet.

Der Zobelpêlz, des—es, plur. die—e, ein mit Zobel gefütterter Pelz.

Das Zobelthier, des—es, plur. die—e, dasjenige Thier, von welchem der Zobel kommt, eine Art Marder, oder Feldmäuſe.

Der Zober, des—s, plur. ut nom. ſing. Diminut. das Zoberchen, Oberd. Zoberlein. der Nahme einer größern Art hölzerner Gefäße, gemeiniglich mit zwey Handhaben, etwas Flüſſiges darin zu tragen. In dem Salzwerke zu Halle, wo die Sohle in Zobern getragen wird, hat dieſes Gefäß ſeine beſtimmte Größe, und hält acht Eimer.

Anm. In einigen Mundarten Zuber, im Niederſ. Dubbe, Tubbe, im Franz. Douve, im mittlern Lat. Dupia. Es ſcheinet von tief abzuſtammen.

Die Zofe, plur. die—n, Diminut. das Zöfchen, eine weibliche Bediente, welche unter dem Nahmen der Kammerjungfer am bekannteſten iſt. Das Wort iſt in dem gewöhnlichen Hochdeutſchen Sprachgebrauche veraltet, und bloß für die höhere und dichteriſche Schreibart aufgeſparet worden. Ich ſchmeichle keiner großen Zofe, Günth.

Sie ſtürzt Miniſter bald, bald Zofen die regierten, Zach.

Anm. Die Abſtammung des Wortes iſt ungewiß. Aus einigen Beyſpielen bey dem Friſch erhellet, daß zofen, für ziehen, erziehen, gebraucht worden: ein wohl gezofter Mann, ein wohl gezogener, und in dieſer Bedeutung kann zofen das Stammwort des Intenſivi zupfen ſeyn. In Baiern iſt zaufen für ziehen noch völlig gangbar. Allein dieſe ſcheinen hierher nicht zu gehören, wohl aber das veraltete Zofe, ſo fern es ehedem den Schweif, oder die Schleppe eines Kleides bedeutete, und mit den Intenſivis Zopf und Zipfel verwandt iſt. Von dieſem Worte war Zofmagd und verkürzt Zofe, eine Bediente, welche ihrer Frau die Schleppe des Kleides nachtrug.

Das Zögel, des—s, plur. ut nom. ſing. auf den Eiſenhämmern, ein Stück eines Teuls, oder vielmehr Theiles des geſchmolzenen Eiſens, welches auch das Zögelſchirbel genannt wird. Vielleicht von ziehen, weil es von dem Theil abgezogen wird.

Zögern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, langſamer verfahren, als man ſoll, zu einer Veränderung mehr Zeit anwenden, als man wünſcht; wie zaudern. In einer Sache zögern. Das viele Zögern iſt mir ſehr peinlich. Sie ſeufzte ſchon nach der zögernden Abendſtunde.

Anm. Zögern, Niederſ. tögern, iſt ein Iterativum von ziehen, zog, Niederſ. tehen, welches ſchon in verziehen, bleiben, warten, eine ähnliche Bedeutung hat. Zaudern und zögern ſind ſich ſo wohl in der Abſtammung als Bedeutung gleich, indem jenes von dem alten zauen, für ziehen, herkommt; nur daß zaudern im Hochdeutſchen ein wenig üblicher iſt, als zögern. Auch das Niederſ. töfwen, warten, verziehen, ſtammet von dem alten zauen, Niederſ. tauen, ab. Der Begriff des Fehlerhaften, welcher ſo wohl dem zaudern als dem zögern anklebt, rühret von der iterativen Form ern her.

Der Zögling, des—es, plur. die—e, eine junge Perſon, welche man erziehet und unterrichtet, oder ehedem erzogen und unterrichtet hat, da es denn von beyden Geſchlechtern gebraucht wird. Er, ſie iſt mein Zögling, ich habe ihn, oder ſie erzogen. Zögling iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe ling, von ziehen, erziehen gebildet; aber auf eine irreguläre und jetzt veraltete Art, wobey die Wurzel ſehr verunſtaltet worden. Indeſſen kann man es in manchen Fällen nicht füglich entrathen, weil es an einem beſſern Worte fehlet, welches den ganzen Begriff erſchöpfte; denn Untergebener, Schüler u. ſ. f. laſſen ſich wohl in manchen Fällen, aber nicht jederzeit, dafür gebrauchen.

1. **Der Zoll**, des—es, plur. die—e, ein Längenmaß, welches ungefähr der Breite eines ſtarken Daumens gleich iſt, und den zwölften Theil eines Rheinländiſchen Fußes ausmacht. Etwas nach Zollen meſſen. Die Zolle nicht mitzählen. Wenn dieſes Wort ein Zahlwort vor ſich hat, ſo bleibt es, wie ſo viele andere ähnliche Wörter, im Plural unverändert. Sechs Zoll lang, zehn Zoll hoch. Außer, wenn eine Präpoſition vorher gehet, die den Dativ erfordert, da man es auch wohl zu decliniren pflegt. Eine Länge von ſechs Zollen.

Anm. Im Niederſ. Toll. Die Abſtammung iſt ungewiß. Friſch leitet es von theilen her; aber mit eben ſo vieler Wahrſcheinlichkeit könnte es von Dolde, die Spitze, der Gipfel, Schwed. Tull, Griech. τελος, das Ende, herkommen; oder auch von dem alten zelen, Niederſ. tellen, ſchneiden, einſchneiden, Franz. tailler.

2. **Der Zoll**, des—es, plur. die—zölle, eine Abgabe für die Freyheit, durch einen Ort, oder ein Gebieth zu reiſen, da denn der Zoll ſo wohl von Perſonen, als Sachen gegeben wird. Zoll von etwas geben. Einen Zoll auf etwas legen. Das Land mit Zöllen beſchweren. Den Zoll verfahren, einen Umweg bey dem Zollhauſe vorbey nehmen. Daher der Judenzoll, Pferdezoll, Waarenzoll, Brückenzoll, Wegezoll, Marktzoll u. ſ. f.

Anm. Schon in den älteſten Oberdeutſch. Schriftſtellern Zoll, im Niederſ. Toll, im Engl. Toll, im Böhmiſchen Celny, alle, wie es ſcheinet, aus dem Lat. telonium, und dieß aus dem Griech. τελος, indem der Zoll allem Anſehen nach eine Römiſche Erfindung iſt. Telonium und τελος aber können wieder von einem Worte abſtammen, welches mit unſerm zahlen verwandt geweſen. Das Ital. Taglia und Franz. Taille ſind von einem andern Stamme, und von tagliare, tailler, auf eben die Art gebildet, wie Acciſe von accidere. (S. dasſelbe.) Im Oberdeutſchen iſt für Zoll das Wort Mauth üblich.

Das Zollamt, des — es, plur. die — ämter. 1. Das Amt, die Stelle und Obliegenheit eines Zollbeamten. 2. Ein Amt, d. i. Collegium mehrerer Perſonen, welches die Aufſicht über die Zölle einer Gegend hat.

Die Zollbank, plur. die — bänke, in einigen Gegenden für Zollſtätte, Zollhaus.

Zollbar, adj. et adv. verbunden, Zoll zu geben. Zollbare Perſonen. Ingleichen, wovon Zoll gegeben werden muß. Zollbare Waaren. So auch die Zollbarkeit.

Der Zollbeamte, des — n, plur. die — n, ein Beamter, welcher die Aufſicht über einen, oder mehrere Zölle hat.

Der Zollbediente, des — n, plur. die — n, ein Zollbeamter geringern Standes.

Der Zollbereiter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Zollbedienter, welcher die Straßen bereitet, damit niemand den Zoll verfahre, oder umgehe.

Der Zollbeſeher, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Oberdeutſchen Gegenden, der Viſitator bey einer Zollſtätte.

Zollen, verb. reg. act. Zoll geben. Figürlich, als eine Schuldigkeit geben, oder entrichten. Ihr edlen Mütter opfert Spezereyen, die Maraba den Tempeln zollt, Raml.

Zollfrey, adj. et adv. von der Verbindlichkeit, Zoll zu bezahlen, befreyet. Zollfreye Waaren. Eine Waare zollfrey einführen. So auch die Zollfreyheit.

Die Zollgerechtigkeit, plur. inuſ. das Recht, einen Zoll von durchgehenden Gütern, oder Perſonen zu fordern.

Das Zollhaus, des — es, plur. die — häuſer, dasjenige Haus, wo der Zoll entrichtet wird.

Der Zollherr, des — en, plur. die — en, der Grundherr, welcher an einem Orte die Zollgerechtigkeit hat.

Zöllig, adj. et adv. von 1. Zoll, ein Längenmaß, einen oder mehrere Zoll enthaltend, nur in Zuſammenſetzungen mit Zahlwörtern. Ein zehnzölliges Fernglas, welches zehn Zoll lang iſt.

Das Zollmaß, des — es, plur. die — e, von eben demſelben Worte, ein Maß nach Zollen, welches nach Zollen beſtimmt wird.

* **Der Zöllner**, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher den Zoll einnimmt; ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, welches nur noch in der Deutſchen Bibel vorkommt, aber noch im Oberdeutſchen gangbar iſt, wo es doch Zollner lautet. Im Hochdeutſchen gebraucht man dafür Zolleinnehmer, Zollbedienter, oder Zollbeamter.

Die Zollordnung, plur. die — en, eine von dem Zollherren vorgeſchriebene Ordnung, nach welcher der Zoll eingenommen werden muß.

Zollpflichtig, adj. et adv. verpflichtet, den Zoll zu bezahlen. So auch die Zollpflichtigkeit.

Die Zollrolle, plur. die — n, eine Rolle, d. i. Verzeichniß der Perſonen und Güter, welche, und wie viel Zoll jedes zu entrichten hat; mit einem halb Franzöſiſchen Worte auch der Zoll-Tarif.

Die Zollſäule, plur. die — n, eine Säule; ſo fern ſie das Merkmahl einer Zollſtätte iſt.

Der Zollſchreiber, des — s, plur. ut nom. ſing. der Schreiber eines Zolleinnehmers.

Der Zollſtab, des — es, plur. die — ſtäbe, von 1. Zoll, ein nach Zollen eingetheilter Maßſtab; im gemeinen Leben der Zollſtock.

Die Zollſtadt, plur. die — ſtädte, eine Stadt, wo durchgehende Güter oder Perſonen Zoll erlegen müſſen.

Die Zollſtätte, plur. die — n, eine Stätte, d. i. ein Ort, wo Zoll entrichtet wird.

Der Zollſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, S. Zollſtab.

Der Zoll-Tarif, des — es, plur. die — e, S. Zollrolle.

Die Zone, plur. die — n, ein von Morgen gegen Abend gehender Streifen auf der Erdkugel, ſo fern er durch die größere Wärme oder Kälte beſtimmt wird; das Clima, der Erdgürtel. Die heiße Zone, der Erdſtrich zwiſchen den zwey Wendekreiſen. Die gemäßigte Zone, der Theil zwiſchen den Wendekreiſen und den Polar-Zirkeln. In weiterer Bedeutung wird, beſonders in der höhern und dichteriſchen Schreibart, auch wohl ein jeder Erd- oder Himmelsſtrich, ein jeder beträchtlicher Theil der Erdkugel, Zone genannt. Das Wort iſt aus dem Lat. und Griech. Zona, ein Gürtel, und ſtammet eigentlich aus der mathematiſchen Geographie her.

Die Zoologie, plur. die — n, aus dem Griech. und Lateiniſchen Zoologia. 1. Derjenige Theil der Naturgeſchichte, welcher das Thierreich abhandelt; ohne Plural. 2. Ein Buch, worin daſſelbe abgehandelt wird; mit dem Plurale.

Der Zopf, des — es, plur. die Zöpfe, der äußere zugeſpitzte Theil eines Dinges, doch nur noch in zwey Fällen. 1. Im Forſtweſen wird der Gipfel der Bäume, beſonders des Nadelholzes, zuweilen noch der Zopf genannt. 2. Am üblichſten iſt es von zuſammen geflochtenen, oder mit einem Bande umwundenen HauptHaaren; der Haarzopf. Die Haare in einen Zopf flechten. Einen Zopf tragen. Ein ſteifer Zopf, wo die Haare nicht geflochten, ſondern mit einem Bande feſt umwunden werden.

Anm. Von einem Haarzopfe ſchon im Schwabenſpiegel Zopfe. Es iſt der Form nach ein Intenſivum von dem veralteten Zaufe, ein Schweif, und zaufen, ziehen, (S. Zofe.) Unſer Schopf, das Niederſ. Toop und Schwed. Tufva, ein Erdſchwamm, ſind genau damit verwandt.

Zopfen, S. Zupfen.

Das Zopfende, des — s, plur. die — n, im Forſtweſen, der Wipfel eines Baumes, das oberſte Ende deſſelben mit dem Wipfel.

Das Zopfhaar, des — es, plur. inuſ. oder die Zopfhaare, ſing. inuſ. ein Collectivum, die langen Hauptharre zu bezeichnen, welche gemeiniglich in einen Zopf geflochten, oder gebunden werden.

Das Zopfholz, des — es, plur. inuſ. dasjenige Holz, welches aus den Wipfeln der Bäume genommen wird. Zopfholz und Afterſchlag, Wipfeln und Äſte.

Die Zopfſtange, plur. die — n, in dem Feldbaue einiger Gegenden, diejenige Stange an einem vierſpännigen Pfluge, an welcher die zwey vordern Ochſen ziehen; die Ziehſtange, der Ziehſtock.

1. **Die Zorn**, oder Zorne, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Nahme der gemeinen wilden Änte, vermuthlich aus dem Lat. Cerra, welchen Nahmen ſie bey einigen Schriftſtellern führet.

2. **Der Zorn**, des — es, plur. car. die Äußerung eines hohen Grades des Unwillens über eine zugefügte Beleidigung. Zum Zorn geneigt ſeyn. In Zorn gerathen, kommen. Jemanden zum Zorn reitzen, in Zorn bringen. Vor Zorn wüthen. Seinen Zorn an jemanden auslaſſen. Seinen Zorn fahren laſſen, unterdrücken. Etwas im Zorne thun. Gottes Zorn auf ſich laden. Uneigentlich gebraucht man dieſes Wort zuweilen von der heftigen Bewegung lebloſer Dinge. Der Zorn der Winde, der Wellen. So wie man es zuweilen bloß von dem Unwillen, oder Mißvergnügen über jemand gebraucht, auch wenn beyde mit keiner Äußerung derſelben verbunden ſind. Seinen Zorn fahren laſſen, ſeinen Unwillen. Ehedem bedeutete es auch Zwiſt, Zank, Verdruß, Gram u. ſ. f.

> Das thut mir von Herzen Zorn,
> Das ich die Zeit hab verlorn, Theuerd.

Das kränket mich. Und mit ſein knecht ein zorn hett, ebend. einen Streit.

Anm. Schon bey dem Ottfried und andern alten Schriftſtellern Zorn, im Niederdeutſchen Toorn, im Angelſ. Torn. Es iſt ohne Zweifel eine Onomatopöie des Knirſchens mit den Zähnen, oder anderer Äußerung des Zornes bey rohen ungebildeten Menſchen, und ſo wohl mit dem Hebr. חרה, zornig ſeyn, als dem Lat. Ira, Angelſ. Yrre, Zorn, verwandt. S. auch Zürnen.

Zornig, —er, —ſte, adj. et adv. 1. In Zorn gerathen, verſetzt. Zornig ſeyn, zornig werden. Auf jemanden zornig ſeyn. Ein zorniger Menſch. 2. Zum Zorne geneigt. Ein zorniger Menſch. 3. In dem Zorne gegründet, aus demſelben herfließend. Ein zorniger Blick. Ein zorniges Schreiben. 4. Heftig, nur im Oberdeutſchen. Ein zorniger Wind, ein zorniges Donnerwetter.

Anm. Das ehemahlige Adverbium zorniglich, für zornig, iſt im Hochdeutſchen veraltet, aber im Oberdeutſchen noch gangbar.

Die Zornruthe, plur. die —n, ein bildlicher, nur in dem Kanzelſtyle üblicher Ausdruck, Übel, ſo fern ſie als Wirkungen des göttlichen Zornes betrachtet werden.

Die Zote, plur. die —n, Diminut. das Zötchen, Oberd. Zötlein. 1. Eine Anzahl herab hangender und zuſammen klebender Haare. Die Zoten an der rohen Wolle. Eine Haarzote, dergleichen zuſammen klebende Haare. Sie (die Bären) ſchüttelten brummend die gießenden (triefenden) Zoten, Kleiſt. Wetterzoten, eine weiße pelzige Materie wie Baumwolle, welche ſich bey feuchter Luft an das Holzwerk anhängt. Zuweilen werden auch herab hangende Lumpen oder Lappen, beſonders an den Kleidungsſtücken, Zoten genannt. 2. Ein niedrig ſchmutziger Ausdruck aus Hang zur Unkeuſchheit, ein Scherz, welcher den Wohlſtand in hohem Grade beleidigt. Zoten vorbringen. Zoten reißen, das iſt, vorbringen, Siehe Reißen.

Anm. Das Wort ſcheinet von ziehen, ſo fern es ſich langſam bewegen, vielleicht auch herab hangen, bedeutet hat, abzuſtammen, und mit dem Schwed. Tätte, ein Seil, verwandt zu ſeyn.

Zoteln, verb. reg. neutr. mit haben, Zoten reißen, oder vorbringen.

Der Zotenreißer, des —s, plur. ut nom. ſing. von der R. A. Zoten reißen, ein Menſch, welcher Zoten, niedrige ſchmutzige Scherze, vorbringt, und ſein Vergnügen daran findet.

Zoticht, —er, —ſte, adj. et adv. einer Zote ähnlich. Ein zerriſſenes zottichtes Kleid.

Zotig, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Zoten, in der erſten Bedeutung des Wortes habend. Eine zotige Decke. Ein zotiger Hund, ein zotiger Bär. Zotige Haare haben, unordentlich herab hangende und in einander verwickelte. 2. Eine Zote in der zweyten Bedeutung enthaltend; nur im gemeinen Leben.

Die Zottel, plur. die —n, das Intenſivum von Zote, welches doch nur im gemeinen Leben wie Zote 1 gebraucht wird. Daher wird eine gewiſſe Art Bären mit langen zotigen Haaren im gemeinen Leben der Zottelbär genannt.

Zotteln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, ſich im ſchwerfälligen Trabe fortbewegen, gleichſam als wenn man mit Zotteln behangen wäre. Er zottelte hinter drein.

Zottelroth, adj. et adv. Im Weinbaue iſt der zottelrothe Wein, eine Art Weinſtöcke, welche rothe lange Trauben mit kleinen Beeren trägt, und wenig geſchätzt wird. Vielleicht, weil die langen Trauben wie Zotteln an dem Stocke hängen.

Zu, eine Partikel, welche auf eine dreyfache Art gebraucht wird, als eine Präpoſition, als ein eigentliches Adverbium oder Beſchaffenheitswort, und als ein Umſtandswort. In den beyden erſten Fällen hat ſie allemahl den Ton, in dem letzten aber nur in Einer Bedeutung.

I. Eine Präpoſition, welche allemahl die dritte Endung des Nennwortes erfordert, in welcher Geſtalt ſie in mehrern dem Anſcheine nach verſchiedenen Bedeutungen gebraucht wird, welche ſich zwar in gewiſſe Claſſen bringen laſſen, wo ſich aber die Fälle, welche in jede Claſſe gehören, nicht leicht allgemein beſtimmen laſſen, weil es bey dieſer Präpoſition mehr, als bey irgend einer andern, auf den Gebrauch und das Herkommen ankommt, in welchem Falle man in einer oder eben derſelben Bedeutung zu, oder eine andere Präpoſition zu gebrauchen hat. Aus dieſer Urſache iſt es auch nicht leicht möglich, bey jeder Bedeutung alle dahin gehörige Fälle einzeln anzugeben. Sie bezeichnet aber:

1. Einen Stand der Ruhe, an oder in einem Orte, oder Dinge.

(a) Eigentlich, wo doch ihre Bedeutung ſehr eingeſchränkt iſt. Überhaupt leidet ſie in dieſer Bedeutung nicht gern den Artikel, ob ſie gleich in manchen Fällen den Caſum durch ein angehängtes m oder r bezeichnet, oder vielmehr den Artikel nur ſehr ſchwach anzeiget. Zu Hauſe ſeyn. Ich war geſtern nicht zu Hauſe. Zu ebener Erde wohnen, für im erſten oder unterſten Stocke. Zu Tiſche ſitzen, am. Zu Bette liegen, im. Zu Hofe dienen. Gut zu Pferde ſitzen. Hier zu Lande, in unſerm Lande. Es iſt mir nicht zur Hand, nicht bequem. Einem zur Seite ſitzen, an ſeiner Seite. Ich habe niemand zur Seite, der mir aufwarte, in der Nähe; zu meiner Bequemlichkeit. Ein Treffen zur See, zu Lande. Einem zur Rechten ſitzen, auf der rechten Seite. Einem zur Linken gehen. Zur Ader laſſen, Blut aus der Ader laſſen. Nur im Plural, (welche Fälle doch ſelten ſind,) ſtehet der Artikel, weil zun das Ohr beleidigen würde. Einem zu den Füßen liegen. Zu den Barfüßern, zu den Predigern wohnen, im gemeinen Leben, für in der Gegend des Barfüßerkloſters, der Predigerkirche oder der Predigerhäuſer.

Ingleichen vor eigenen Nahmen des Ortes, für in. Die Geſandten zu Regensburg. Er lebt zu Berlin. Zu London iſt es ſehr theuer, beſſer, in. Er ſpielte zu Dresden eine ganz andere Rolle. Der Biſchof zu Speyer, Churfürſt zu Sachſen, beſſer, von. Freyherr von Freyberg zu Hohenau, wofür auch auf üblich iſt. Zu Jeruſalem iſt die Stätte, wo man anbethen ſoll. Zu Paris geboren. Die Univerſität zu Leipzig, zu Halle u.ſ.f. Das Schloß zu Braunſchweig. Zu Jena ſtudieren. Im Lande zu Sachſen, beſſer, in Sachſen. Prediger zu St. Thomä, an der Thomas-Kirche.

(b) Eine Zeit. 1. Wenn etwas iſt, oder geſchiehet, auch nur in einigen eingeführten Fällen. Zu Anfange, beſſer, am Anfange; anfänglich. Zu Mittag fand ich ihn, beſſer, um den Mittag, oder am Mittage. Zu derſelben Stunde, in. Zur Stunde aber bedeutet ſo viel als ſogleich, auf der Stelle: einem zur Stunde willfahren. Heut zu Tage, beſſer, zu unſern Zeiten, gegenwärtig, jetzt. Zu Nacht eſſen, beſſer, Abends ſpeiſen, oder Abendmahlzeit halten. Beſonders mit dem Worte Zeit. Zu der Zeit, damahls. Zu meiner Zeit, als ich noch lebte, oder als ich mich noch in ſolchen Umſtänden befand. Sie kamen zu einer und eben derſelben Zeit. Zu früher Tageszeit. Zu rechter Zeit. Zur Zeit der Noth. Zur Zeit bleibt es noch unter uns, jetzt. Zur Unzeit ſchweigen. Zur andern Zeit. Zu Zeiten, zuweilen. 2. Eine Zeitdauer zu bezeichnen. Zu halben Stunden plaudern. Zu ganzen Tagen ſpielen. Zu halben Nächten trinken. Welche Fälle man doch in der edlern Schreibart lieber umſchreibet.

(c) Eine Art und Weiſe. 1. Eigentlich: auch nur in einigen Fällen. Zu Waſſer, zu Lande reiſen. Zu Pferde, zu Fuße kommen. Hundert Mann zu Pferde, tauſend Mann zu Fuß. Zu Deutſch, zu Latein, beſſer, auf Deutſch, auf Lateiniſch. Ihm iſt nicht wohl zu Muthe. Zur Noth. Zur Genüge haben, genug. Zum Überfluß. Zum öftern, oft. Zur

Ungebühr mit etwas groß thun, auf eine ungebührliche Art. Sie kommen zu Paaren, in Paaren, Paarweiſe. Sie fliegen zu Scharen empor. Da ſtarben ſie zu tauſenden. Beſonders vor den Superlativen, ſie als Adverbia zu gebrauchen, da denn das Merkmahl des Datives an das zu gehänget wird. Zum wenigſten, auf das wenigſte. Ich bin zum höchſten verbunden. Sich zum ſchönſten bedanken, im gemeinen Leben für auf das beſte, verbindlichſte. Er machte es unter allen zum beſten. Die ganze Form gehöret höchſtens in die vertrauliche Sprechart, indem man in der edlern dafür die Form mit auf das vorziehet, auf das höchſte verbunden. Beſonders 2. eine Zahlordnung. Zum erſten, zum andern, zum dritten u. ſ. f. erſtens, zweytens, drittens. Zum erſten, zweyten, dritten Mahle u. ſ. f. Zuerſt kommen, der erſte ſeyn. Zuletzt kommen, der letzte ſeyn. Zum letzten Mahle. Zu guter Letzt. 3. Ein Verhältniß; nur in einigen wenigen Fällen. Alle Ausgaben mit zur Hälfte tragen. Den Gulden zu 16 Groſchen gerechnet. Die Elle zu zwey Fuß, das Pfund zu 16 Unzen gerechnet. Wie ſich verhält 2 zu 4, ſo verhält ſich 6 zu 12.

2. Die Richtung einer Bewegung, oder Handlung nach einem Gegenſtande; auch nur in manchen Fällen, indem in andern andere Präpoſitionen hergebracht ſind.

(a) Eigentlich, die Richtung einer Bewegung nach einer Perſon, oder einem Gegenſtande. Komm zu mir. Gehe zu ihm. Zu einem eilen, laufen, fahren, reiſen, ſchwimmen, u. ſ. f. Sich zu einem kehren, wenden, ſetzen, legen, nahen. Seine Augen zu jemanden aufheben. Zu wem wollt ihr? Ich will dich zu ihm führen. Zu jemanden in das Haus ziehen. Etwas zu ſich nehmen, zu ſich ſtecken. Da denn die Richtung oft durch ein Umſtandswort noch näher beſtimmt wird. Zum Fenſter hinaus fallen, zum Fenſter hinein ſteigen. Zur Thür hinein, hinaus gehen. Den Weg zum Lande hinaus ſuchen.

Beſonders in ſehr vielen adverbiſchen Ausdrücken, wo zu, mit dem Subſtantive ohne Artikel gebraucht, die Stelle eines Adverbii vertritt. Zu Tiſche, zu Bette, zur Kirche gehen. Zum Tanze gehen, kommen. Zu Felde ziehen. Zur Beicht, zum Abendmahl gehen. Zur Mahlzeit gehen. Zu Hauſe kommen. Zur Stadt kommen. Waaren zu Markte bringen. Zu Winkel kriechen. Zu Gaſte gehen. Zur Schule kommen. Zu Neſte tragen. Zu Baume ſteigen, zu Baue kriechen, bey den Jägern. Zur Hochzeit, zur Leiche gehen. Zu Boden ſinken, fallen, werfen. Zu Schiffe gehen. Sich zu Pferde ſetzen. Zu Stuhle gehen. Eine Leiche zu Grabe tragen. Zu Grunde gehen. Die Haare ſtehen mir zu Berge. Beſonders mit Auslaſſung des ander. Von Haus zu Haus gehen, von einem Hauſe zum andern. Von Thür zu Thür betteln. Ich will von Inſel zu Inſel ſchweifen. Von Tag zu Tage, von Stunde zu Stunde, von Jahr zu Jahr. S. Ander.

Eben ſo häufig in vielen figürlichen Ausdrücken, wo zwar zu die obige eigentliche Bedeutung behält, der ganze Ausdruck aber figürlich iſt. Einem zu Leibe gehen, im gemeinen Leben, auf ihn losgehen. Etwas zu Papiere bringen, aufſchreiben. Jemanden zur Verantwortung ziehen, Red' und Antwort von ihm fordern. Ihn zur Rede ſetzen. Sich zur Ruhe ſetzen. Einen nicht zu Worte kommen laſſen. Sich zum Ziele legen. Wenn es zum Bezahlen kommt. Und von Worten kams zu Schlägen. Wie biſt du dazu gekommen, wie haſt du es bekommen? Wie komme ich zu der Strafpredigt? Etwas zu Herzen nehmen. Das ging ihm zu Herzen. Einem etwas zu Gemüthe führen. Er wächſt mir zu Kopfe, wird mir zu mächtig, überlegen. Zum Kreuze kriechen, ſich demüthigen. Von Kopf bis zu Fuß, bis auf die Füße. Jemanden zu ſich ſelbſt bringen, wieder zu ſich kommen. Zu Rathe gehen, rathſchlagen. Zu Rathe ziehen, um Rath fragen. Zu Schaden kommen, Schaden nehmen, beſchädigt werden. Wieder zu ſeinem Vorhaben kommen. Es gehet zu Ende, iſt zu Ende, iſt geendigt. Etwas zu Ende bringen, endigen. Zu Fleiſch kommen, im gemeinen Leben, für fett werden. Zum Vermögen kommen, reich werden. Er kann zu nichts kommen, erwiſcht nichts. Einem zu Hülfe kommen, eilen. Zu Stande bringen, kommen, bewerkſtelligen. Zu Werke gehen, etwas anfangen. Zu Werke richten, vollenden.

(b) Die Richtung einer Handlung, oder auch des Gemüthes auf einen Gegenſtand. Zu Gott bethen. Luſt zu etwas haben. Zur Arbeit, zum Müßiggange, zum Sitzen gewöhnt. Zu etwas treiben, nöthigen, zwingen, bitten, berufen. Sich zu etwas bequemen, rüſten, bereiten u. ſ. f. Es kommt zum Treffen. Jemanden zu etwas einladen, zum Tanze, zu Gaſte bitten. Zu einer Sache etwas beytragen.

(c) Eine zufällige Verbindung eines Dinges mit dem andern, eine Geſellſchaft; nur in einigen Fällen. Brot zum Fleiſche eſſen. Zu meiner Zärtlichkeit verlang ich keine Zeugen, Gell. Zu etwas ſchweigen. Zu allem lachen. Zu etwas ja ſagen. Jemanden etwas zum neuen Jahre, zu ſeinem Geburtstage ſchenken, wo es auch die obige Bedeutung der Zeit haben kann. Die Pfläſterchen ſchicken ſich gut zu deinem Geſichte. Die Knöpfe ſchicken ſich nicht zu der Farbe.

(d) Eine Beſtimmung. Ein Gefäß zur Milch. Rauchwerk zu einem Pelze, Tuch zu einem Kleide. Waſſer zum Trinken, zum Waſchen. Papier zum Drucken, Schreiben. Ein Pinſel zum Mahlen. Ein Keller zum Wein. Ein Pferd zum Reiten. Holz zum verbrennen. Geld zum Spielen. Wo ſich die ganze Redensart ſehr oft in ein Compoſitum zuſammen ziehen läßt. Spielgeld, Brennholz, Reitpferd, Weinkeller, Trinkwaſſer, Waſchwaſſer u. ſ. f. Zum Leiden gemacht, zur Freude beſtimmt. Das reicht zu ſeinem Unterhalte nicht zu. Einem etwas zu einem Kleide ſchenken. Zu nichts taugen. Zu etwas tüchtig, fähig, geſchickt ſeyn. Zum Tode verurtheilen. Meine Zeit iſt mir zu ſolchen Beſchäftigungen zu koſtbar.

(e) Die Endurſache, der Endzweck, Bewegungsgrund. Dir zum Nutzen, zum Beſten, zum Vortheil; mir zum Schaden, zum Nachtheil. Das gereicht zu deiner Ehre, zu deiner Schande. Jemanden etwas zum Poſſen, zum Verdruſſe, zu Liebe, zum Gefallen thun. Es ſtehet ihnen zu Dienſten, zu Gebothe, zu Befehl. Was iſt zu ihrem Befehle? Zu dem Ende. Halten ſie es mir zu Gute, verzeihen ſie es mir, nehmen ſie es nicht übel. Wollen ſie mir's zur (aus) Dankbarkeit geben, ſo nehme ich es an, Gell. Du wirſt es zu deiner Qual wählen. Das iſt dir zu Gut geſchehen, zu deinem Beſten. Etwas zur Schau herum tragen. Zu meinem Glücke, Unglücke. Bey jemanden zum Beſuche ſeyn.

(f) Die Hervorbringung einer neuen Qualität an einem Dinge, vor der neuen Qualität. Zu Erde, zu Staub, zu Stein werden. Zu Waſſer werden, auch figürlich, vereitelt werden. Etwas zu Pulver ſtoßen, reiben, mahlen. Etwas zu Gelde machen, es verkaufen. Jemanden zum Pabſt wählen, zum Kaiſer krönen, zum Statthalter ernennen. Zum Prieſter weihen. Zur Frau, zum Mann nehmen. Zum Doctor, Magiſter machen. Zum Narren machen werden. Sich zum Herren aufwerfen. Es wird mir zu Theil. Sich jedermann zum Feinde machen. Jemanden zum Gevatter bitten. Ihr bekommt ihn zum Vater. Das Leben wird mir zur Laſt. An einem zum Mörder, zum Verräther werden. Eine Perſon zur Frau verlangen. Sich zum Fürſten aufwerfen. Das werde dir zum Fluche. Zum armen, zum reichen Manne werden. Ein Latinismus iſt es, wenn man hier das zu wegläßt, welches in der Deutſchen Bibel mehrmahls geſchiehet. Z. B. Ich habe dich gemacht vieler Völker Vater, 1 Moſ. 17, 5. Du macheſt mich ein Haupt, Pſ. 18, 44. Er iſt verordnet von Gott ein Richter, Apoſt. 10, 42.

(g) Eine Stellvertretung, das Verhältniß, da ein Ding eine gewiſſe Quantität vorſtellet. Jemand zum Zeugen nehmen. Gott zum Zeugen anrufen. Das ſoll dir zum Zeichen, zum Merkmahl dienen. Etwas zum Beyſpiel, zum Muſter nehmen. Einer Geſellſchaft etwas zum Beſten geben, es ihr Preis geben, unter ſelbige austheilen. Jemanden zum Beſten haben, ihn aufziehen, äffen. Etwas zum Frühſtücke eſſen. Zum Beſchluß.

(h) Zuweilen dienet es bloß, eine Appoſition näher zu beſtimmen. Sie hat einen liederlichen Menſchen zum Bruder. Er hatte einen großen Mann zum Vater. Jemanden zum Nachbar haben. Ich habe ihn zum Freunde, er iſt mein Freund.

(i) Die Wirkung einer Handlung. Sich zu Tode trinken, grämen, freuen. Das iſt zum todt lachen, man möchte ſich darüber todt lachen. O, ich freue mich zum närriſch werden. Das iſt zum toll werden.

II. Als ein Adverbium, oder Beſchaffenheitswort, welches folglich nur mit Verbis gebraucht werden kann, ihren Begriff näher zu beſtimmen. Es hat in dieſem Falle nur eine einzige Bedeutung, indem es ſo viel als verſchloſſen, zugemacht, bezeichnet, im Gegenſatze des offen. Die Thür iſt zu. Die Thür ging nicht zu. Es iſt in dieſer Bedeutung nur in der Zuſammenſetzung mit Verbis üblich: zumachen, zuſchließen, zuſiegeln, zudrehen, zubinden, zuſchnüren u. ſ. f. weil zu für ſich allein in dieſer Bedeutung veraltet iſt, daher die Verba, welchen es zugeſellet wird, als Compoſita betrachtet werden müſſen. In einigen gemeinen Oberdeutſchen Mundarten hingegen wird es ſo gar noch als ein Adjectiv gebraucht: ein zues Haus, ein zugemachtes, verſchloſſenes.

III. Als ein Umſtandswort, welches einen bloßen Umſtand bezeichnet, und daher ſo wohl Verbis, als Nennwörtern, Adverbiis und andern Umſtandswörtern zugeſellet werden kann. Es kommt hier in doppelter Geſtalt vor.

1. Betont.

(a) Eine Beſchleunigung, oder Verſtärkung der Bewegung zu bezeichnen. So wohl für ſich allein und als eine Interjection: zu! zu! die Beſchleunigung anzubefehlen; als auch in der Zuſammenſetzung mit Verbis, in eben derſelben Bedeutung: zugehen, ſeinen Gang beſchleunigen. So auch zulaufen, zuſchlagen, zureiten, zufahren u. ſ. f. Doch dieſe ganze Bedeutung iſt nur im gemeinen Leben üblich.

(b) Die Richtung einer Bewegung näher zu beſtimmen, da es denn allemahl andern Umſtandswörtern und Präpoſitionen zugeſellet wird. Gerade auf etwas zu gehen; im gemeinen Leben, gleich zu gehen. Schaue zum Meere zu, 1 Kön. 18, 43. beſſer, nach dem Meere hin. Der Haſe lief nach dem Walde zu. Der Fremde ritt nach der Stadt zu; wo es oft nur eine ungefähre Richtung bezeichnet. Beſtimmter iſt die Richtung nach dem auf: da lief er auf mich zu. So auch auf etwas zu reiten, fahren, eilen, ſchlagen, ſtoßen, hauen u. ſ. f. Da zu hier bloß die Präpoſition näher beſtimmet, ſo folget daraus, daß es unnöthig iſt, wenn dieſe die Richtung ſchon beſtimmt genug bezeichnet. Folglich nicht, er wandte ſich nach mir zu, weil das nach hier keiner nähern Beſtimmung bedarf. Wohl aber, er ritt nach der Stadt zu, weil es hier bloß eine ungefähre Richtung bezeichnen ſoll, die das nach für ſich allein nicht ausdrücken kann.

Eine andere Frage iſt, ob das zu in dieſer Bedeutung mit dem Verbo ein Compoſitum ausmacht. Wenn die Zuſammenſetzung nicht auf bloße Willkühr, ſondern auf Grundſätze beruhen ſoll, ſo muß die Frage mit nein beantwortet werden. Denn 1. gehöret das zu hier unſtreitig zu dem Adverbio, oder der Präpoſition; dieſe beſtimmt es unmittelbar, dagegen das Verbum nur mittelbar beſtimmt wird. Fände eine Zuſammenſetzung Statt, ſo müßte ſie mit dem Adverbio, oder der Präpoſition geſchehen: geradezu, daraufzu gehen; welches aber nicht üblich iſt, und zwar aus dem gleich folgenden Grunde. 2. Die Zuſammenſetzung findet unter andern nur in ſolchen Fällen Statt, wenn ein Wort entweder für ſich allein veraltet iſt, oder eine ſehr elliptiſche Bedeutung bekommt. Allein keines von beyden läßt ſich hier anwenden, daher die Zuſammenziehung fehlerhaft ſeyn würde, beſonders wenn man den vorigen Grund mit dazu nimmt.

2. Unbetont, ſo daß es den Ton, welchen es in den vorigen Fällen hatte, auf das folgende Wort wirft. Es dienet in dieſer Geſtalt zur nähern Beſtimmung theils des Infinitives, theils eines Adverbii, oder Umſtandswortes.

(a) Eines Infinitives, wobey vorläufig zu bemerken, daß man dieſen Infinitiv mit zu gemeiniglich das Gerundium nennet, weil er unter andern auch zur Umſchreibung des Lateiniſchen Gerundii dienet; welches doch ein wenig unſchicklich iſt, theils weil deſſen Gebrauch ſich weiter erſtreckt, als des Lateiniſchen, theils aber auch, weil es eine wahre Umſchreibung iſt, und aus zwey ganz verſchiedenen Wörtern beſtehet. Dieſen Infinitiv mit zu gebraucht man vornehmlich in folgenden Fällen.

(1) Nach vielen Verbis, den Gegenſtand derſelben, eine Abſicht, eine Möglichkeit und Nothwendigkeit zu bezeichnen, und zuweilen auch zwey Sätze in Einen zuſammen zu ziehen. a. Einen Gegenſtand der Handlung des vorhergehenden Verbi. Es fängt an zu regnen. Er höret auf zu ſpielen. Ich befehle dir zu kommen. Ich fürchte zu fallen. Er bath mich, es nicht zu thun. Ich werde es herbey zu ſchaffen ſuchen. Ich werde mich bemühen, dir zu gehorchen. Laß dir nicht einfallen, wieder zu kommen. Er weiß viel davon zu ſagen. Man zwang mich zu gehen. Er pflegt nach dem Eſſen zu ſchlafen. Ich wünſche, es zu erleben. Ich habe dir viel zu ſagen. Nichts zu eſſen haben. Einem zu thun geben. So auch mit dem Participio Präteriti, ſo wohl im paſſiven als activen Verſtande. Im paſſiven. Die Schöpfung ſchien einem ewigen Tode übergeben zu ſeyn. Es kränkte ihn, ſich übertroffen zu ſehen. Im activen. Er behauptet, es geſehen zu haben. Er bekannte, es gethan zu haben. In allen dieſen Fällen läßt ſich der Infinitiv mit zu nur gebrauchen, wenn das Prädicat kurz iſt; iſt es lang, oder macht es einen eigenen Satz aus, beſonders wenn es wieder ſein eigenes Subject hat, ſo muß der Infinitiv mit daß aufgelöſet werden. b. Eine Abſicht. Ich kam nur her, dich zu ſehen. Ich reiſete nur hin, ihn zu ſprechen. Wenn die Abſicht, oder der Bewegungsgrund noch näher beſtimmt werden ſoll, ſo wird noch um hinzu geſetzet: wir leben nur, um zu eſſen. (S. Um.) c. Eine Möglichkeit, doch nur nach dem Verbo ſeyn. Hier iſt etwas zu ſehen. Bey der Sache iſt nichts zu verdienen. Er iſt immer daſelbſt anzutreffen. d. Eine Nothwendigkeit, nach ſeyn und haben. Was iſt bey der Sache zu thun. Mit dem Tode iſt nicht zu ſcherzen. Es ſind noch zehn Thaler zu berechnen. Ich habe zu ſchreiben. Du haſt mir viel zu verdanken. e. Zwey Sätze in Einen zuſammen zu ziehen. Theils, wenn ſie mit und verbunden werden ſollten. Ich darf mich nicht der Gefahr ausſetzen, dieſen Menſchen zu ſehen, für, und dieſen Menſchen ſehen. Dieß läßt ſich nur thun, wenn ſich der zweyte Satz ausdrücklich

als der Gegenſtand, oder die Abſicht zu dem erſten verhält; in andern Fällen wird es ein fehlerhafter Galliciſmus. Theils und am häufigſten, nach dem ohne, wenn ein Verbum finitum mit daß darauf folgen ſollte. Ich ſprach mit ihm, ohne zu wiſſen, wer er war, für, ohne daß ich wußte, wer er war. S. Ohne.

Noch gehöret hierher der elliptiſche Gebrauch des Infinitives mit zu, einen mit Verwunderung vermiſchten Verweis zu bezeichnen. Mir ſo zu begegnen!

Das Netz, ſprach dieſer, nicht zu ſehn?
Dir, Flattergeiſt, iſt recht geſchehn,
Gell.

Fehlerhaft hingegen wird der Infinitiv mit zu. 1. Wenn der Infinitiv das bloße Subject der Rede iſt. Berühmt werden, iſt keine Kunſt, nicht, berühmt zu werden. So auch, Gott dienen iſt die erſte Pflicht. Wohl aber, wenn die Rede umgekehrt wird, ſo daß die Bedeutung des Gegenſtandes wieder eintritt: es iſt keine Kunſt berühmt zu werden. 2. Nach ſolchen Verbis, welche einen bloß allgemeinen Umſtand der Handlung bezeichnen, denen folglich dieſe bloß im Infinitive beygefüget wird. Solche Verba ſind: dürfen, können, laſſen, mögen, müſſen; ſollen, werden, wollen; und in manchen Fällen auch: fühlen, heißen, helfen, hören, lehren, lernen, ſehen, finden, gehen, haben, machen, nennen, ſeyn, thun u. ſ. f. Siehe dieſe Verba, ingleichen die Sprachlehre. 3. Wenn das Eigenthümliche der Deutſchen Sprache, und die ihr eigenen Begriffe der Deutlichkeit und des Wohlklanges die Auflöſung mit daß erfordern. Nicht: er glaubte es entſchieden zu ſeyn, der Staat ſcheinet ſich einen allgemeinen Nutzen davon verſprechen zu können; ſondern, er glaubte, daß es entſchieden ſey, es ſcheinet, daß der Staat ſich u. ſ. f. Eben ſo fehlerhaft iſt der pleonaſtiſche Gebrauch dieſes Infinitives mit zu: man hätte es kürzer zu ſeyn gewünſcht, kürzer und beſſer, man hätte es kürzer gewünſcht; er iſt im Stande, etwas dazu beytragen zu können, beſſer, etwas dazu beyzutragen.

(2) Nach Subſtantiven, wenn der Gegenſtand des Begriffes eines Verbi durch den Infinitiv ausgedruckt werden muß, da denn dieſer allemahl das zu bekommt. Es iſt Zeit, zu gehen. Luſt zu lachen haben. Du haſt keine Urſache, dich zu beklagen. Die Ehre, ihn zu ſehen. In Gefahr, zu ertrinken. Erlaubniß, zu gehen. Freyheit zu kommen. Der Befehl, etwas zu thun. Der Eifer Gutes zu thun. Macht zu ſchaden.

(3) Nach Adverbiis, gleichfalls wenn deren Begriff, und beſonders der Gegenſtand, durch ein Verbum beſtimmt werden muß, beſonders nach ſolchen, welche eine Möglichkeit, Leichtigkeit, Schwierigkeit, Nothwendigkeit, Pflicht, Neigung u. ſ. f. bezeichnen. Leicht zu bewerkſtelligen. Schwer zu thun. Möglich zu glauben. Begierig zu hören. Geneigt zu folgen. Hart zu beißen. Bereit zu folgen. Da denn der Infinitiv bald thätig, bald leidend erkläret werden muß, je nachdem der Sinn des Adverbii es erfordert. Einige Adverbia bedürfen des zu nicht. Hier iſt gut wohnen. Du haſt gut ſagen. Hier iſt ſchlecht gehen.

(b) Eines Adverbii, oder andern Umſtandswortes, einen Grad des folgenden Begriffes, der die gegenwärtige Abſicht übertrifft, zu bezeichnen. Die Sache iſt für mich zu theuer. Das Haus iſt für mich zu groß. Ich bin zu zärtlich gerührt, als daß ich viel reden könnte. Er ſaß zu fern, als daß er es hätte hören können. Wenn nur oder gar vorher gehet, ſo bezeichnet der ganze Ausdruck eine Intenſion. Ich bleibe gar zu gern zu Hauſe, ſehr gern. Ich bin nur zu gewiß, daß er es war, vollkommen gewiß. Ich fürchte, daß mir dieſe unglückliche Entdeckung nur mehr als zu ſehr bekannt iſt, Gell. Eigentlich hat das zu den Ton auch hier nicht; allein, wenn man den übertriebenen Grad vorzüglich will hervor ſtechen laſſen, ſo pflegt man es oft zu betonen: o das iſt viel zú groß!

Anm. Zu iſt ein uralter Wurzellaut, welcher urſprünglich eine Onomatopöie der Richtung, der Annäherung iſt, von welchem Begriffe alle übrige Bedeutungen entſprungen ſind. Im Niederſ. lautet es to. Es wird dieſe Partikel in Zuſammenſetzungen ſehr häufig gebraucht, da denn faſt alle vorige Bedeutungen wieder vorkommen, aus welchen denn oft neue figürliche entſtehen. In Anſehung des Tones merke man noch, daß, wenn es mit Verbis und denn davon abgeleiteten Nennwörtern zuſammen geſetzet iſt, es allemahl den Ton hat: zúdecken, Zúbuße, zúwerfen u. ſ. f. aber wenn es mit Umſtandswörtern zuſammen geſetzet iſt, oder in der Zuſammenſetzung mit einem Nennworte ein Umſtandswort bildet, es den Ton auf das folgende Wort wirft: zugégen, zunächſt, zuweilen, u. ſ. f. Was aber in dieſem Falle wahre Zuſammenſetzungen ſind oder nicht, läßt ſich hier nicht ausführen, daher ich auf meine Sprachlehre und auf mein Lehrgebäude verweiſen muß, wo ſolches hinlänglich geſchehen. Ein den Niederdeutſchen Mundarten ſehr gewöhnlicher Fehler iſt es, dieſes zu in der Zuſammenſetzung mit Verbis, mit zer zu verwechſeln: zubrechen, zuſtören u. ſ. f. für zerbrechen, zerſtören. S. Zer.

Zubauen, verb. reg. act. durch Bauen, oder durch einen Theil des Gebäudes verſchließen. Einen Gang zubauen.

Das Zubehör, S. Zugehör.

Zubeißen, verb. irreg. neutr. (S. Beißen,) mit dem Hülfsworte haben, anfangen, wacker zu beißen. Voll Begierde biß er zu, Weiße.

Der Zuber, S. Zober.

Zubereiten, verb. reg. act. zu einem gewiſſen Gebrauche geſchickt machen, wo das zu die Abſicht, die Richtung, näher beſtimmt, als bereiten. Das Leder zubereiten. Jemanden die Speiſen zubereiten. Kinder zum Empfange des Abendmahles zubereiten.

Die Zubereitung, plur. die — en. 1. Das Zubereiten, als eine abſtracte Handlung betrachtet, ohne Plural. 2. Eine einzelne Handlung dieſer Art, mit dem Plural. Zubereitungen zur Reiſe, zur Hochzeit machen.

Zubêtten, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben, ein nur in der Bienenzucht übliches Wort. Die Bienen betten zu, wenn ſie die Zellen derjenigen jungen Bienen, die ſich in Püppchen verwandeln wollen, zuſchmieren.

Zubiegen, verb. irreg. act. (S. Biegen,) durch Umbiegung eines Theiles verſchließen.

Zubilligen, S. Abbilligen.

Zubinden, verb. irreg. act. (S. Binden.) 1. Mit einem angezogenen Bande verſchließen. Den Sack, einen Beutel zubinden. 2. Mit einer darüber gelegten Binde verſchließen; verbinden. Einem die Augen zubinden. So auch das Zubinden.

Zublaſen, verb. irreg. (S. Blaſen.) Es iſt: 1. Neutrum, mit haben, wacker anfangen, zu blaſen. Blaſe zu! Ingleichen eifrig fortfahren, zu blaſen; im gemeinen Leben. Der Wind bläſet immer zu.

2. Activum. (1) Durch Blaſen verſchließen. So blaſen die Glasarbeiter auf den Glashütten eine Öffnung in dem Glaſe zu. 2. Einem etwas zublaſen, ſo wohl eigentlich, nach ihm hin blaſen; als auch figürlich, ihm etwas zufliſtern, leiſe nach deſſen Ohre zu ſagen.

So auch das Zublaſen.

Zubrennen, verb. irreg. act. (S. Brennen.) 1. Durch Brennen verſchließen. Eine Wunde, eine Öffnung zubrennen. 2. Einen Meiler zubrennen, bey den Kohlenbrennern, ihn bey verſchloſſenem Feuer brennen laſſen, ehe man einen Bruch hinein macht.

3. Die

2. Die Erze zubrennen, im Hüttenbaue, ſie durch Röſten von den beygemiſchten Unarten reinigen. So auch das Zubrennen.

Zubringen, verb. irreg. act. (S. Bringen.) 1. Zu jemanden bringen; mit dem Dativ der Perſon. Jemanden Waſſer, Wein zubringen. Sie hat ihm ein ſchönes Vermögen zugebracht, durch die Heirath zu ihm gebracht. Zugebrachte Kinder, welche man nicht ſelbſt erzeuget, ſondern mit dem einen Theile erheirathet hat. 2. Die Zeit mit etwas zubringen, damit vergehen laſſen. Den Tag mit Spielen, ſein Leben mit Kleinigkeiten zubringen. So auch das Zubringen. 3. Einem ein Glas zubringen, zutrinken.

Der Zubringer, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Pumpe mit einem Schlauche, das Waſſer aus der Tiefe in die Höhe der Feuerſpritze zuzubringen.

Zubrocken, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben im figürlichen Verſtande üblich iſt. Ich habe dabey zehn Thaler zugebrockt, nach und nach aus meinem Vermögen dabey aufgewandt.

Das Zubrot, des —es, plur. car. S. Zuſpeiſe.

Zubrüſten, verb. reg. act. welches nur im Berg- und Hüttenbaue üblich iſt. Das Geſtein zubrüſten, es eben hauen, damit man mit dem Bohrer dazu kann. Die Vorwand zubrüſten, in der Schmelzhütte, ſie verſchmieren, oder verwahren. So auch das Zubrüſten.

Zubühnen, verb. reg. act. gleichfalls nur im Bergbaue, mit Holzwerk belegen und verſchließen. Einen Schacht, oder Bruch zubühnen. So auch das Zubühnen.

Die Zubuße, plur. doch nur von mehrern Summen oder Quantitäten, die —n, der Beytrag zu Beſtreitung der Koſten einer Unternehmung; ein nur noch im Bergbaue und ähnlichen Anſtalten übliches Wort, wo es den Beytrag an den Koſten bedeutet, welchen die Gewerken oder Intereſſenten nach Abzug der Ausbeute noch zuſchießen müſſen. Daher die Zubußzeche, oder Zubußgrube, eine Zeche, welche noch nicht ſo viel einträgt, daß die Koſten davon beſtritten werden können, ſondern, wozu die Gewerken nachſchießen müſſen. Der Zubußzettel, worauf dieſer Nachſchuß verzeichnet iſt. Der Zubußbothe, der dergleichen Zettel den Gewerken überbringt, und die Zubuße einnimmt.

Zubüßen, verb. reg. act. 1. Zubuße geben. Alle Vierteljahre zehen Thaler zubüßen. 2. In weiterer Bedeutung, wie zubrocken. Sein Vermögen bey etwas zubüßen, aufwenden, zuſetzen.

Die Zucht, plur. doch nur in wenigen Fällen, die Züchte, von dem Verbo ziehen, doch nur in einigen Bedeutungen deſſelben. 1. In der eigentlichen Bedeutung, ein Werkzeug oder Ding zum Ziehen, in welcher doch nur in der Landwirthſchaft einiger Gegenden die Kette am Pfluge, welche den Pflug und die Räder zuſammenhält, die Zucht genannt wird. In einem andern Verſtande bedeutet es in Abzucht einen Canal. In beyden Fällen iſt der Plural üblich.

2. Von ziehen, die Fortpflanzung und den Wachsthum veranſtalten, iſt Zucht, und zwar ohne Plural. (1) Die Fortpflanzung eines Thieres, oder einer Art Thiere; doch nur in den Redensarten; gut zur Zucht ſeyn; einen Bullen zur Zucht halten; eine Sau zur Zucht gehen laſſen. Ingleichen in Zuſammenſetzungen, ſo daß Zucht voran ſtehet: eine Zuchtſau, eine Zuchtſtutte, ein Zuchtſchaf, u. ſ. f. welche man zur Fortpflanzung beſtimmet hat. (2) Die Veranſtaltung der Fortpflanzung mit Einſchluß des groß Ziehens, der Pflege und Wartung. In dieſer Bedeutung wird es nur in Zuſammenſetzungen gebraucht, ſo daß Zucht hinten ſtehet, und auch hier nur von Thieren, obgleich ziehen auch von Gewächſen üblich iſt. Die Lämmerzucht iſt dieſes Jahr nicht gerathen. So auch die Viehzucht, Pferdezucht, Schafzucht, Bienenzucht u. ſ. f. Von lebloſen Dingen gebraucht man Bau: Honigbau, Seidenbau, Flachsbau, Getreidebau u. ſ. f. (3) Gezogene junge Thiere; als ein Collectivum. Die junge Zucht, aufgezogene Thiere. Von Kindern wird es nur im verächtlichen Verſtande gebraucht. (4) Eine Menge zugleich gezogener Thiere einer Art; nur in einigen, beſonders Niederdeutſchen Gegenden. Eine Zucht Schafe, eine Herde. Eine Zucht junger Hühner, eine Brut. S. auch Gezücht.

3. Von ziehen, zu einem pflichtmäßigen Verhalten anleiten, iſt Zucht, und zwar gleichfalls ohne Plural. (1) Die Anleitung zu einem pflichtmäßigen Verhalten, wo der Begriff der Schärfe in den nöthigen Fällen, bald mehr, bald weniger vorſticht. Seine Kinder in guter Zucht halten; gute Zucht unter ſeinen Kindern, unter den Soldaten halten. Eine ſcharfe Zucht einführen. Der Zucht entwachſen ſeyn, ſich Altershalber nicht mehr ziehen laſſen. Sich der Zucht unterwerfen. Aus der Zucht kommen. Nicht mehr unter der Zucht ſtehen. Ein Kind jemandes Zucht übergeben. So auch Kinderzucht, Mannszucht, Kirchenzucht; ingleichen mit mehr hervor ſtechendem Begriff der Schärfe, Zuchthaus, Zuchtmeiſter u. ſ. f. (2) Die Wirkung dieſer Zucht, wo es beſonders noch für Sittſamkeit, Schamhaftigkeit und Ehrbarkeit gebraucht wird. Ohne Zucht und Ehrbarkeit leben. Alle Zucht an den Nagel hängen. Sprichw. Wo Zucht iſt, da iſt Ehre. In dieſer Bedeutung iſt es, um der Zweydeutigkeit mit der vorigen Willen, wenig mehr gebräuchlich; ganz veraltet aber iſt, außer der komiſchen Schreibart, der ehedem gangbare Plural, die Züchte: in Züchten und in Ehren, auf eine anſtändige, die guten Sitten nicht beleidigende Art. Siehe auch Unzucht. Ehedem war es in dieſer Bedeutung ſehr gangbar, indem es bald gute Sitten überhaupt, bald Sittſamkeit und Schamhaftigkeit, bald Beſcheidenheit, bald auch Ehrbezeugung beſonders bedeutete. In zuichten leben, die Winsbeckin. Wider menschlichen zuichten, wider die Ehrbarkeit, im Schwabenſpiegel. Sie zu im mit zuichten ſprach, auf eine beſcheidene Art, die Winsbeckin. Er bot im alle zucht und eer, Gros reverenz und alles mer, alle Ehre, im Theuerdank.

Anm. Im Niederſ. Tucht, (S. Ziehen.) Ehedem bedeutete es noch, theils eine Geſchlechtsfolge, Generation, in welchem Verſtande zuuachta bey dem Ottfried vorkommt; theils ein Kind, di zuht was wahſenti, der Knabe wuchs, Ottfried; theils Nahrung, Unterhalt, dia dagalihun zuhti, unſer tägliches Brot, im Ottfried, von welcher Bedeutung noch unſer Leibzucht ein Überbleibſel iſt.

Das Zuchtamt, des —es, plur. inuſ. die Verbindlichkeit, andere zu einem pflichtmäßigen Verhalten anzuleiten. Beſonders in der Theologie, wo man dem heil. Geiſte ein Zuchtamt beyleget.

Die Zuchtbiene, plur. die —n, Bienen, welche man zur Zucht, zur Fortpflanzung ihres Geſchlechtes beſtimmt. In einer andern Bedeutung wird die Bienenköniginn oder Mutterbiene zuweilen die Zuchtbiene genannt, weil ſie allein alle Eyer der künftigen jungen Zucht leget.

Das Zuchtgericht, des —es, plur. die —e, nur an einigen Orten, z. B. zu Strasburg, ein Gericht, welches über die Zucht, d. i. über die Sitten, der Einwohner wacht.

Das Zuchthaus, des —es, plur. die —häuſer, eine Anſtalt, in welchem laſterhafte Glieder der Geſellſchaft durch Arbeit und Schärfe zu einem pflichtmäßigen Verhalten gewöhnet werden, das Beſſerungshaus. S. auch Arbeitshaus.

Züchtig, —er, —ſte, adj. et adv. der Zucht, d. i. den guten Sitten, gemäß, doch nur noch in engerer Bedeutung, der wohlanſtändigen Schamhaftigkeit gemäß, und darin gegründet, im Gegenſatze des unzüchtig. Züchtig ſeyn. Züchtige Geberden.

Indeſſen fängt es immer mehr an, zu veralten, indem man den darin liegenden dunkeln Begriff lieber in die beſtimmtern ſchamhaft, ſittſam, beſcheiden, anſtändig u. ſ. f. auflöſet. So auch die Züchtigkeit.

Züchtigen, verb. reg. act. ſinnliche Empfindung der Folgen ſeiner Vergehung zur künftigen Beſſerung verſchaffen; wodurch ſich züchtigen von ſtrafen unterſcheidet, obgleich beyde in manchen Fällen für einander gebraucht werden. Ein Kind mit der Ruthe züchtigen. Gott züchtiget den Menſchen, wenn er ihn durch veranſtaltete Übel zu beſſern ſucht. Mit Worten, mit der Peitſche züchtigen.

Anm. Dieſes Verbum hat mit dem vorigen Worte nichts als die gemeinſchaftliche Wurzel gemein. Es iſt ein Intenſivum, von einem veralteten zuchten, mit Schärfe zur Zucht anhalten, welches noch in dem Niederſ. tuchten, und dem Schwed. tukta vorhanden iſt.

Die Züchtigung, plur. die — en. 1. Das Züchtigen, als eine abſtracte Handlung betrachtet; folglich ohne Plural. Sich der Züchtigung widerſetzen. 2. Eine einzelne Handlung dieſer Art; mit dem Plural. 3. Das zur Beſſerung veranſtaltete Übel; auch mit dem Plural. Züchtigungen Gottes.

Der Züchtling, des — es, plur. die — e, eine Perſon, welche in einem Zuchthauſe zu einem pflichtmäßigen Verhalten angehalten wird.

Zuchtlos, — er, — eſte, adj. et adv. der Zucht, d. i. der guten Sitten, ingleichen des pflichtmäßigen Verhaltens beraubt. So auch die Zuchtloſigkeit.

Der Zuchtmeiſter, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die — inn. 1. *Eine Perſon, welche die guten Sitten und das pflichtmäßige Verhalten anderer bildet; eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher dieſes Wort ehedem ſehr gangbar war, ſo wohl für einen Hauslehrer, Hofmeiſter, und Lehrer überhaupt als auch für einen Cenſor, oder Sittenrichter. 2. In härterm Verſtande, der Vorgeſetzte in einem Zuchthauſe, welcher die Züchtlinge zu einem pflichtmäßigen Verhalten nöthiget.

Der Zuchtochs, des — en, plur. die — en, ein Ochs, welcher zur Fortpflanzung ſeines Geſchlechts gehalten wird; der Stamochs, Bulle.

Der Zuchtrichter, des — s, plur. ut nom. ſing. nur an einigen Orten, z. B. zu Straßburg, der Beyſitzer in einem Zuchtgerichte. S. daſſelbe.

Die Zuchtruthe, plur. die — n. 1. Eine zur Züchtigung beſtimmte Ruthe; ehedem auch der Zuchtbeſen. 2. Figürlich, ein Übel, ſo fern es von Gott zur Beſſerung verhängt wird.

Die Zuchtſau, plur. die — ſäue, in einigen Gegenden eine Sau, oder ein Mutterſchwein.

Die Zuchtſchule, plur. die — n, bey einigen ſo viel als Pflanzſchule, oder Seminarium, wofür es aber wegen des dem Worte Zucht anklebenden harten Nebenbegriffes unbequem iſt.

Die Zuchtſtute, plur. die — n, in den Stutereyen, eine bloß zur Fortpflanzung beſtimmte Stute; die Geſtütſtute.

Das Zuchtvieh, des — es, plur. car. in der Landwirthſchaft, Vieh, welches bloß um der Fortpflanzung Willen gehalten wird, zum Unterſchiede von dem Zugviehe, Schlachtviehe u. ſ. f.

Zucken, verb. reg. welches auf gedoppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, eine kurze geſchwinde Bewegung machen. Zucke nicht! Wenn du zuckeſt, ſo u. ſ. f. Der Theil, womit dieſe Bewegung geſchiehet, bekommt die Präpoſition mit; mit dem Munde, mit den Fingern, mit den Füßen zucken. Daher die Zuckung, plur. die — en, welches beſonders von ſolchen unwillkührlichen Bewegungen der Theile des Leibes gebraucht wird, welche Lat. Convulſionen heißen, und welche zu Verzuckungen werden, wenn ſie einen Theil des Leibes entſtellen. Zuckungen bekommen.

2. Als ein Activum, mit einer kurzen geſchwinden Bewegung ziehen, in welcher Geſtalt es ehedem üblicher war, als jetzt, und oft für ziehen überhaupt gebraucht wurde. Der große Strom hat uns hinab gezuckt, Opitz. Der Held hort den Knall, ſich tuckhet, und ſeinen Kopf an ſich zucket, Theuerd. Jetzt ſind dafür ziehen, reißen, u. ſ. f. üblich, und man gebraucht zucken als ein Activum nur noch theils von den Achſeln, theils von dem Degen, oder Schwerte. Die Achſeln zucken, die Achſeln zum Zeichen der Bedenklichkeit, eines geheimen Mißfallens, des Mitleidens u. ſ. f. ſchnell in die Höhe ziehen, welches man in Oberdeutſchland die Achſeln ſchupfen nennet. Das Schwert zucken, den Degen zucken, zum Schaden thun bewegen.

Das ſchon gezuckte Schwert
Starrt in des Würgers Hand, Wiel.

Daher das Zucken.

Anm. Von des Ottfrieds Zeiten an zucken, im Niederſ. tucken. Es iſt ein Intenſivum von ziehen, welches durch den kurzen Ton zugleich die Kürze der Bewegung ausdruckt.

Der Zucker, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. ſing. der Nahme eines ſüßen weſentlichen Salzes, welches man aus dem Pflanzenreiche, am häufigſten aber aus dem Zuckerrohre erhält. Süß, wie Zucker. Zucker ſieden, ihn vermittelſt des Siedens aus dem Zuckerrohre verfertigen. Ein Hut Zucker, eine Maſſe geſottenen Zuckers in Geſtalt eines zugeſpitzten Kegels; wie man ehedem die Hüte trug.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls Zucker, im Engl. Sugar, im Franz. Sucre, im Ital. Zuccaro, im Span. Açucar, im Böhm. Cukr, alle aus dem Lat. Saccharum, im Griech. σακχαρον, im Albaniſchen Scheker, und im Perſ. Schakar; alle aus dem Malayiſchen Dſchaggrie, welches mit der Sache ſelbſt aus Oſtindien nach den übrigen Welttheilen gekommen iſt.

Der Zuckeralaun, S. Alaunzucker.

Der Zuckerbäcker, des — s, plur. ut nom. ſing. derjenige, welcher die Kunſt verſtehet, den Zucker ſo wohl zu allerhand Backwerk, als auch zu eingemachten Sachen, anzuwenden; der Confect-Bäcker, und von dem Candiren, der Conditor. Daher die Zuckerbäckerey, ſo wohl die Kunſt des Zuckerbäckers, ohne Plural, als auch der Ort, wo er ſie ausübet; in beyden Fällen auch die Conditorey.

Die Zuckerbirke, plur. die — n, eine Art ſchwarzer Birken in Nord-Amerika, aus deren Safte man Zucker bereitet.

Die Zuckerbirn, plur. die — en, eine Art kleiner faſt eyrunder gelblicher ſüßer Birnen; Franz. Petit Blanquette, Honigbirn, Perlbirn.

Die Zuckerbohne, plur. die — n, eine Art Phaſeolen, oder Schminkbohnen, welche klein ſind, und ſich wie Zucker brechen laſſen.

Die Zuckerbretzel, plur. die — n, eine Art kleiner Bretzeln, deren Teig mit Zucker angemacht wird.

Das Zuckerbrot, des — es, plur. die — e, ein Backwerk von Mehl, Zucker und Eyern, in Geſtalt kleiner Brote, da es denn ſo wohl collective und materialiter, folglich ohne Plural, als auch individuell, folglich mit dem Plural, gebraucht wird. Im letztern Falle iſt auch das Diminutivum Zuckerbrötchen üblich. In weiterer Bedeutung bekommt oft ein jedes Confect oder Backwerk mit und von Zucker den Nahmen des Zuckerbrotes.

Der Zuckercand, des — es, plur. car. kryſtalliſirter Zucker; ein aus dem Ital. Zuccaro candito, oder Franz. Sucre candi zuſammen gezogenes Wort; Kandel-Zucker.

Das Zuckereis, des — es, plur. car. bey den Zuckerbäckern, ein Überzug von Zucker, welcher auf Torten und anderes Zuckerwerk gegoſſen wird; der Eiſſpiegel.

Die Zuckerêrbſe, plur. die —n, eine Art dünnſchälliger Gartenerbſen von ſüßem Geſchmacke.

Die Zuckererde, plur. inuſ. bey den Zuckerſiedern, der Thon, womit der in die Formen gefüllte Zucker zur Reinigung bedeckt wird.

Die Zuckerform, plur. die —en, in den Zuckerſiedereyen, eine thönerne kugelförmige Form, worin der Geſottene Zucker ſeine Geſtalt erhält.

Das Zuckergebackene, des —n, plur. car. und ohne Artikel, Zuckergebackenes, Gebackenes, oder Backwerk aus Mehl, Eyern und Zucker; zum Unterſchiede von dem Buttergebackenen.

Das Zuckerglas, des —es, plur. die —gläſer, ein cylindriſches Glas, trockene und nicht flüchtige Materien darin aufzubehalten.

Das Zuckerhonig, des —es, plur. car. eine Art weißen körnigen Honiges, welches dem Zucker gleicht, und wegen ſeiner Durchſichtigkeit auch Glashonig genannt wird; zum Unterſchiede von dem gemeinen braunen Honige.

Der Zuckerhut, des —es, plur. die —hüte, in Geſtalt eines ehemahligen Hutes, d. i. eines zugeſpitzten Kegels, geformter Zucker, ein Hut Zucker. Hutzucker hingegen bedeutet Zucker, welcher in Hüten geformet iſt.

Das Zuckerkorn, des —es, plur. die —körner, bey den Zuckerbäckern, Samenkörner, oder andere kleine runde Körper, welche mit Zucker überzogen worden.

Der Zuckerlauch, des —es, plur. inuſ. eine Art Lauchs, welche mit der ſo genannten Winterzwiebel vermuthlich einerley iſt. S. dieſes Wort.

Die Zucker-Melone, plur. die —n, eine Art ſüßer trockner Melonen, wovon man ſo wohl graue, als runde und geſtreifte, hat.

Die Zuckermühle, plur. die —n, eine Mühle, das Zuckerrohr zum Behuf der Zuckerſiedereyen zu zermalmen.

Zuckern, verb. reg. act. mit Zucker ſüß machen. Den Kaffeh zuckern. So auch das Zuckern.

Das Zuckerplätzchen, des —s, plur. ut nom. ſing. d. i. kleine dünne runde Kuchen, von Eyern, Mehl und Zucker, Zuckergebackenes in Geſtalt der Plätzchen.

Das Zuckerpapier, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, ſtarkes blaues Papier, welches um die Zuckerhüte geſchlagen wird.

Die Zuckerpuppe, plur. die —n, in Formen gebildete Puppen, oder Bilder von gereinigtem Zucker.

Das Zuckerrohr, des —es, plur. inuſ. ein rohrartiges Gewächs, welches in beyden Indien einheimiſch iſt, und aus welchem der Zucker geſotten wird; Saccharum *Linn.*

Die Zuckerroſe, plur. die —n, eine Art blaßrother Roſen, welche zu dem einfachen Roſenzucker genommen wird.

Die Zuckerrübe, plur. die —n, S. Zuckerwurzel.

Die Zuckerſchachtel, plur. die —n, ein metallenes Behältniß in Geſtalt einer Schachtel, den geſchlagenen Zucker zum Thee u. ſ. f. darin vorzuſetzen.

Die Zuckerſchote, plur. die —n, die Schote der Zuckererbſe, und oft auch die ganze Pflanze. Gemeiniglich nennt man die veredelten Erbſen, welche man in den Gärten bauet, Zuckererbſen oder Zuckerſchoten, zum Unterſchiede von den Felderbſen oder Feldſchoten.

Die Zuckerſiederey, plur. die —en, eine Anſtalt, wo der Zucker aus dem Zuckerrohre geſotten wird. Daher der Zuckerſieder, ein Arbeiter in einer ſolchen Anſtalt.

Die Zuckertanne, plur. die —n, eine Art Tannen, welche auf den Alpen und Tiroliſchen Bergen einheimiſch iſt, ein braunes feſtes Holz hat, und daher ſo wohl zum Furniren, als zu den Violinen, gebraucht wird. Der Grund der Benennung iſt mir unbekannt.

Der Zuckervogel, des —s, plur. die —vögel, in einigen Gegenden ein Nahme des Canarien-Vogels, weil er gern Zucker iſſet.

Das Zuckerwêrk, des —es, plur. inuſ. aus Zucker verfertigte Arbeiten, beſonders Zuckergebackenes.

Zuckerworte, ſing. inuſ. figürlich, einnehmende Worte, Schmeicheleyen.

Die Zuckerwurzel, plur. die —n, eine Art Waſſer-Peterſilie mit ſehr ſüßen eßbaren Wurzeln, Zuckerrübe, Klingelmöhre, Gierlein, Geyerlein, Sium Siſarum *Linn.*

Die Zuckung, plur. die —en, S. Zucken.

Zudämmen, verb. reg. act. durch feſt geſtoßene Erde, Miſt u. ſ. f. verſtopfen, oder verſchließen. Ein Thor mit Miſt, eine Öffnung mit Erde zudämmen.

Zudecken, verb. reg. act. 1. Mit der Decke auf allen Seiten bedecken. Sich im Bette fein warm zudecken. Jemanden zudecken, figürlich und im gemeinen Leben, ihm einen derben Rauſch zutrinken. 2. Mit einer Decke oder einem Deckel verſchließen. Einen Topf zudecken. 3. Mit einer Decke bedecken; nur im gemeinen Leben. Das Geſicht zudecken, bedecken; verdecken. 4. Eine Öffnung in einem Dache mit Ziegeln, Stroh u. ſ. f. verſchließen.

Anm. Das im gemeinen Leben übliche jemanden zudecken, für ihn ausprügeln, iſt ohne Zweifel von einem andern Stamme, und gehöret zu dem Niederſ. Däcks, ein derber Schlag, Lat. tax, und mit demſelben vielleicht auch zu Stock.

Zudeichen, verb. reg. act. welches nur in dem Niederdeutſchen Deichbaue üblich iſt, mit einem Deiche, d. i. Erddamme, verſchließen.

Zudênken, verb. irreg. act. (S. Denken,) zu denken geben, einem etwas beſtimmen. Wir denken ihm von unſerer Seite ein kleines Compliment zu, Gottſch. Am üblichſten iſt davon das Participium Präteriti zugedacht. Der Mann, den deine Ältern dir zugedacht haben, dir zu geben beſchloſſen, für dich beſtimmt haben. Das mir zugedachte Geſchenk.

Zudrêhen, verb. reg. 1. Neutrum, anfangen zu drehen und wacker damit fortfahren. Drehe zu! 2. Activum, durch Drehen verſchließen.

Zudrängen, verb. reg. recipr. ſich zudrängen, und zudringen, zwey Verba, welche zuweilen für ſich hinzu drängen, oder hinzu dringen, ſich dringend, mit einer Art von Gewalt nähern, geſetzt werden. Er weiß ſich überall zuzudrängen.

Zudringlich, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Sich jemanden dringend, d. i. wider deſſen Willen, mit einer Art von Gewalt, nähernd. Zudringlich ſeyn, ein zudringlicher Menſch. 2. Figürlich nennt man denjenigen zudringlich, welcher ſich wider des andern Willen in eine Sache miſchet, ingleichen, der wider des andern Willen und Veranlaſſung Streit mit ihm ſuchet.

Die Zudringlichkeit, plur. die —en. 1. Die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache zudringlich iſt; ohne Plural. 2. Eine zudringliche Handlung, mit dem Plural. Niederſ. Indrang.

Zudrücken, verb. reg. 1. Neutrum, anfangen, wacker zu drücken. 2. Activum, drückend, oder mit einem Drucke verſchließen.

O Doris, drücke du
Mir dort dereinſt die Augen weinend zu! Kleiſt.

Ein Auge bey etwas zudrücken, figürlich, ſich ſtellen, als ſähe man es nicht, es unbemerkt, ungeahndet laſſen.

Zuduften, verb. reg. act. duftend nähern, vermittelſt des Duftes nahe bringen; nur in der dichteriſchen Schreibart.

Vergebens duften ihr Orangen Freude zu, Zach.
Und doch voll Liebreiz dufteſt du,
So bald man dich nur pflückt,
Uns ſüß're Wohlgerüche zu,
Als manche, die ſich ſchmückt, Weiße.

Zudüngen, verb. reg. neutr. mit haben, in der Landwirthſchaft, den nöthigen Dünger völlig auf die Felder führen.

Zueignen, verb. reg. act. 1. Eigentlich, eigen machen, als ein Eigenthum in Beſitz nehmen, oder geben, doch häufiger von dem nehmen, als geben. Sich etwas zueignen. Gefällt ihm nicht die Göttinn der Schönheit und Liebe, wenn ſie von allen Bäumen die kleine Myrthe ſich zueignet? für ihr Eigenthum erkläret, Jacobi. 2. Widmen, dediciren, von Schriften. Einem ein Buch zueignen, zuſchreiben. Daher die Zueignung, die Dedication, und die Zueignungsſchrift, die Schrift, worin ſolches geſchiehet. 3. Als ein Prädicat beylegen, etwas von jemanden prädiciren; wofür doch beylegen und zuſchreiben üblicher ſind. Einem ein Buch zueignen, behaupten, daß er es geſchrieben habe; beſſer, beylegen. 4. Auf etwas anwenden, in der Redekunſt; in welcher Bedeutung doch nur noch das Subſtantivum, die Zueignung üblich iſt, denjenigen Theil einer Rede zu bezeichnen, in welchem der vorher gehende Vortrag auf den Zuſtand der Zuhörer angewendet wird.

Zueilen, verb. reg. neutr. mit ſeyn, zu einer Perſon oder Sache eilen. Der Held verläßt den Baum, und eilt dem Freunde zu, Haged.

Zuentbiethen, verb. irreg. act. (S. Biethen,) zu Wiſſen thun, entbiethen; nur noch in den Kanzelleyen. Einem ſeinen Gruß zuentbiethen.

Zuerkennen, verb. irreg. act. (S. Kennen.) 1. Durch ein Urtheil für jemandes Eigenthum erklären. Einem den Preis zuerkennen. 2. Durch ein Urtheil auflegen. Einem 50 Thaler Strafe, die Bezahlung der Koſten, zuerkennen.

Zuerſt, adv. der Zeit und der Ordnung. 1. Vor allen andern. Zuerſt kommen. Dieß muß zuerſt geſchehen. Im gemeinen Leben iſt dafür erſt und erſtlich üblich. 2. Das erſte Mahl. Als ich ihn zuerſt ſahe.

Anm. Bey dem Ottfried zi heroſt, im Iſidor azs eriſt, im Kero azeriſt, im Tatian zi eriſten. Da die Bedeutung dieſes Wortes ſehr elliptiſch iſt, ſo wird es billig zuſammen gezogen; folglich nicht zu erſt.

Zufahren, verb. irreg. neutr. (S. Fahren,) mit dem Hülfsworte ſeyn. 1. Anfangen, zu fahren; nur im Imperative und Infinitive. Kutſcher, fahre zu! 2. Hurtig fahren. 3. Auf etwas zufahren, ſich demſelben im Fahren nähern. Figürlich iſt 4, auf etwas zufahren, ſich demſelben mit Ungeſtüm nähern, mit Ungeſtüm darnach greifen. In noch weiterer Figur, eine Handlung mit Heftigkeit oder Ungeſtüm anfangen. Gleich zufahren. Blind zufahren, ohne Prüfung und Überlegung handeln. So auch das Zufahren.

Der Zufall, des —es, plur. die —fälle. 1. Derjenige Zuſtand, da etwas unvermuthet und aus unbekannten Urſachen geſchiehet; ohne Plural. Er iſt durch einen Zufall hierher gekommen. Da es denn, ſo wie Ungefähr und Schickſal, oft von demjenigen Weſen gebraucht wird, welches nach der Philoſophie des großen Haufens, alle unvermuthete Begebenheiten, deren Urſachen ihm unbekannt ſind, regieret. Sich dem Zufalle überlaſſen. Nur der iſt unglücklich, der ſich unter den Streichen des Zufalles beuget. 2. Eine jede unerwartete Begebenheit oder Veränderung, deren Urſachen uns unbekannt ſind; mit dem Plural. Sie müſſen wiſſen, daß das ein bloßer Zufall iſt. Widrige Zufälle mit Standhaftigkeit ertragen. Sich in alle Zufälle zu ſchicken wiſſen. Ein ungefährer, ein blinder Zufall. 3. In engerer Bedeutung, eine unerwartete merkliche Veränderung der Geſundheit, welche man nicht näher bezeichnen will, oder kann. Sie bekommt einen Zufall über den andern, Gell. Iſt ihr Zufall vorüber? eben derſ. Gichtiſche, hyſteriſche, epileptiſche Zufälle.

Anm. Es iſt von dem folgenden zufallen, nur daß es in ſeinen Bedeutungen mehr dem Lat. accidere, als dieſem folget.

Zufallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert. 1. Niederfallen und verſchließen. Der Deckel, die Klappe iſt zugefallen. 2. Durch den Fall eines andern Dinges verſchloſſen werden. Das Loch iſt wieder zugefallen, von herab gefallener Erde ausgefüllet worden. Die Augen fielen ihm vor Schlaf zu. 3. Herbey fliegen; bey den Jägern. Die Haſelhühner fallen zu, wenn ſie auf die Lockſpeiſe zufliegen. 4. Durch einen Zufall, von ungefähr zu Theil werden. Es iſt ihm eine anſehnliche Erbſchaft zugefallen. 5. *Einfallen, in die Gedanken kommen; eine längſt veraltete Bedeutung. Unfallo fiel ein anders zu, Theuerd. 6. *Beypflichten, beyfallen; im Hochdeutſchen gleichfalls veraltet.

Zufällig, —er, —ſte, adj. et adv. von dem Subſtantivo Zufall. 1. Was durch einen Zufall iſt oder geſchiehet, in einem Zufalle gegründet, nicht vorher geſehen. Eine zufällige und gelegentliche Unterredung. Zufälliger Weiſe, von ungefähr. Zufällige Gedanken. 2. In der Philoſophie wird zufällig, theils dem nothwendigen entgegen geſetzt, und da iſt alles zufällig, was ſeinen hinreichenden Grund nicht in ſich ſelbſt, ſondern außer ſich hat, d. i. alles außer Gott; theils dem weſentlich, und da iſt zufällig, was ſeinen Grund nicht in dem Weſen des Dinges hat. So iſt z. B. die Schwere jedem Körper weſentlich, aber Farbe und Geſtalt ſind oft nur zufällig. 3. Zufällige Lichter, in der Mahlerey, welche durch Nebenöffnungen einfallen; zum Unterſchiede von dem Hauptlichte.

Die Zufälligkeit, plur. car. die Eigenſchaft, da ein Ding zufällig iſt, in allen vorigen Bedeutungen. Die Zufälligkeit der Welt.

Zufertigen, verb. reg. act. zuſchicken, beſonders in den Kanzelleyen. Einem etwas zufertigen.

Zuflechten, verb. irreg. act. (S. Flechten,) durch Flechten, durch ein Flechtwerk, verſchließen.

Zuflicken, verb. reg. act. durch Flicken verſchließen. Ein Loch in einem Kleidungsſtücke zuflicken.

Zufliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) mit dem Hülfsworte ſeyn, herbey fliegen.

Zufließen, verb. irreg. neutr. (S. Fließen,) mit ſeyn. 1. Sich fließend nähern. Der Bach fließt auf mich zu. Noch häufiger. 2. Figürlich, ſich auf eine häufige und dabey ſanfte Art nähern, von Dingen, deren Bewegung mit einem Fließen verglichen werden kann. Was für ein ſanftes Entzücken fließt aus dir mir zu, herbſtliche Gegend, Geßn. Die Worte fließen ihm häufig zu. In noch weiterer Bedeutung ſagt man, einem eine Wohlthat zufließen laſſen, ſie ihm auf eine unvermerkte Art zu Theil werden laſſen.

Zuflößen, verb. reg. act. flößend nähern. Einem Holz zuflößen. Daher der Zuflößer, bey den Holzflößen, Arbeiter, welche das Flößholz in das Waſſer bringen und es den Auswäſchern zuflößen.

Die Zuflucht, plur. car. 1. Die Flucht um Hülfe zu jemand, oder an einen Ort, und in weiterer Bedeutung, die Erwartung der Hülfe, oder des Schutzes von einer Perſon oder Sache. Seine Zuflucht zu jemanden, zu etwas nehmen. Zuflucht zu jemanden haben, von ihm Hülfe oder Schutz erwarten können. 2. Die Perſon oder Sache, von welcher man Schutz oder Hülfe erwartet. Gott iſt meine Zuflucht, Pſ. Das iſt meine letzte Zuflucht, mein letztes Hülfsmittel.

Anm. Bey dem Notker zuofluht, ingleichen nur fluht. Es iſt von fliehen, Flucht.

Der Zuflug, des—es, plur. car. das Herbeyfliegen. Der Zuflug der Vögel. Von zufliegen.

Der Zufluß, des—es, plur. die—flüſſe, von zufließen. 1. Das Herbeyfließen eines flüſſigen Körpers; ohne Plural. Den Zufluß des Waſſers hindern. Meine Thränen ergoſſen ſich mit ſolchem Zufluſſe, daß u. ſ. f. 2. Häufige Annäherung ſolcher Dinge, welche mit einem Fluſſe verglichen werden können; auch ohne Plural. Ein Ort, wo ein großer Zufluß von Menſchen und Waaren iſt. Der Zufluß an Mitteln, an Gedanken, an Worten. 3. Solche ſich nähernde Dinge ſelbſt; mit dem Plural. Einem alle Zuflüſſe abſchneiden, die Erlangung aller ihm zufließenden Hülfsmittel hemmen.

Zufolge, S. in 3. Folge.

Zufördern, verb. reg. act. nur im Bergbaue, aus der Tiefe an den Füllort bringen.

Zuförderſt, S. Zuvörderſt.

Zufragen, verb. reg. neutr. mit haben, um etwas anfragen; im gemeinen Leben. Bey einem nach etwas zufragen. Frage morgen wieder zu.

Zufrieden, —er, —ſte, adj. et adv. welches in verſchiedenen Bedeutungen, bald als ein Adverbium allein, bald als ein Adverbium und Adjectiv zugleich, gebraucht wird.

1. Als ein Adverbium allein, und ohne Comparation. (1) In Ruhe von außen, unbeunruhigt; im gemeinen Leben. Laß mich zufrieden, beunruhige mich nicht. (2) In Anſehung ſeiner Anſprüche oder Beſchwerden befriedigt; nur mit dem Verbo ſtellen. Jemanden zufrieden ſtellen, ihn klaglos ſtellen, befriedigen. (3) Gemüthsruhe nach vorher gegangener Unruhe empfindend, von einer vorher gegangenen Leidenſchaft befreyet, dem Gemüthe nach beruhigt. Einen Zornigen zufrieden ſprechen, ihn mit Worten zu beſänftigen ſuchen. Seltener mit dem Verbo ſtellen: einen zufrieden ſtellen. Sich zufrieden geben. Der Gegenſtand bekommt über. Gib dich nur über deinen Irrthum zufrieden.

2. Als ein Adjectiv und Adverbium, da denn zufrieden ſo viel, als kein Mißvergnügen empfindend, keine Wünſche habend, bedeutet, und der Mittelſtand zwiſchen mißvergnügt und vergnügt iſt. Ein zufriedenes Gemüth, welches weder durch Wünſche noch Mißvergnügen beunruhiget wird. Sehr zufrieden leben, mit einem leichten Nebenbegriffe des Wohlgefallens, welcher doch mehr von dem Adverbio ſehr, als von zufrieden, herrühret. Übel zufrieden ſeyn, mißvergnügt ſeyn. Der Gegenſtand bekommt hier mit. Mit etwas zufrieden ſeyn. Mit ſeinem Bedienten, mit ſeinem Stande, mit ſeinem Schickſale zufrieden ſeyn. Sie war mit ihrer Wahl äußerſt zufrieden, Gell. Das Adverbium wird in der vertraulichen Sprechart, anſtatt des Vorwortes mit, auch häufig mit dem bloßen Accuſative verbunden. Ich bin es zufrieden, bin damit zufrieden, laſſe es mir gefallen. Ich bin alles zufrieden. Er wird es ganz wohl zufrieden ſeyn. Ich kann alles zufrieden ſeyn, Gell. Ingleichen figürlich, Zufriedenheit gewährend; doch nur ſelten, weil die Figur ein wenig hart iſt. Mit dem Subſtantivo Ehe wird es in dieſer Figur häufig gebraucht: gedenken ſie eine zufriedene Ehe mit ihr zu führen? Aber nicht leicht mit andern Subſtantiven, daher eine zufriedene Armuth zu hart iſt.

Anm. Es iſt aus zu und Friede zuſammen geſetzt. Da die Bedeutung ſehr elliptiſch iſt, ſo ziehet man es billig als ein Wort zuſammen.

Die Zufriedenheit, plur. car. von dem vorigen, doch nur in der letzten Bedeutung, denjenigen Gemüthszuſtand zu bezeichnen, welcher aus der Abweſenheit des Mißvergnügens ſo wohl, als der Wünſche entſtehet, und der Mittelſtand zwiſchen Vergnügen und Mißvergnügen iſt. Die Zufriedenheit des Gemüthes iſt mehr werth als ſchimmerndes Glück. Welche Zufriedenheit iſt es, für mich, daß u. ſ. f.

Zufrieren, verb. irreg. neutr. (S. Frieren,) mit dem Hülfsworte ſeyn, durch den Froſt verſchloſſen werden. Der Fluß, der Teich iſt ganz zugefroren. Die Öffnung in dem Eiſe frieret wieder zu.

Zufügen, verb. reg. act. etwas Unangenehmes widerfahren laſſen; am häufigſten mit den Subſtantivis Schaden, Nachtheil, Verdruß. Einen vielen Schaden, allen Verdruß zufügen. In andern Fällen ſind verurſachen, thun, u. ſ. f. üblicher.

Zufühlen, verb. reg. neutr. mit haben, anfangen, zu fühlen, an etwas fühlen; nur im gemeinen Leben.

Die Zufuhre, plur. inuſ. die Herbeyſchaffung gewiſſer Bedürfniſſe vermittelſt des Fuhrwerkes und der Schiffe. Einer Armee die Zufuhre abſchneiden, die Herbeyſchaffung der Lebensmittel. Die Stadt hat viele Zufuhre an Getreide aus den umliegenden Gegenden.

Zuführen, verb. reg. act. 1. Auf Wagen oder Schiffen nähern. Einer Armee Lebensmittel zuführen. Steine, Holz, zum Baue zuführen. 2. Zu etwas leiten oder führen, mit dem Dativ der Sache. Ich will deinem Willen folgen, vielleicht führſt du mich ödern Gegenden zu, Geßn. 3. Im Bergbaue iſt zuführen, einen Ort erweitern.

Zufüllen, verb. reg. act. 1. Hinzu füllen, einen flüſſigen Körper hinzu gießen. Wein zufüllen. 2. Durch Ausfüllen verſchließen. Einen Graben, einen Teich zufüllen. 3. Durch Ausfüllung ebenen. Ein Thal, eine Vertiefung zufüllen.

Der Zug, des —es, plur. die Züge, das Abſtractum des Verbi ziehen. 1. Die Handlung des Ziehens, und zwar (a) dieſe Handlung, als ein wahres Abſtractum, folglich ohne Plural, für das Ziehen; in vielen Bedeutungen des Verbi. Den Zug der Luft, des Waſſers befördern. Die Truppen wurden in ihrem Zuge gehindert. Der Zug der Prozeſſion dauerte lange. Der Zug der gegenſeitigen Liebe. Der Zug des Vaters, in der Theologie, nach Joh. 6, 44, die Veranſtaltung der entfernten Vorbereitung zur Bekehrung. Mein Herz war ſchon einmahl im Zuge, ſich zu ängſtigen, die Angſt hatte ſich desſelben bereits bemächtiget. Bey den Markſcheidern iſt der Zug, das Abziehen, d. i. Abmeſſen, der Grubengebäude unter der Erde. In den Rechten wird die eigentliche Folter in vielen Gegenden der Zug genannt, weil der Verbrecher dabey auf der Folterbank, der Leiter, oder dem Stuhle ausgedehnet wird. (b) Dieſe Handlung als ein Concretum, d. i. von einzelnen Handlungen dieſer Art, folglich mit dem Plural. Ein Zug im Trinken, das Trinken in einem Athem. Etwas auf einen Zug, auf zwey Züge austrinken. Einen guten Zug thun, mit dem Netze, ingleichen im Spielen. Zug für Zug handeln, ſo daß ſo gleich Geld für Waare, oder auch Waare für Waare gegeben werden. In den letzten Zügen liegen, in den letzten Athemzügen, d. i. mit dem Tode ringen, wofür man im Niederdeutſchen das Verbum ſeeltagen hat.

2. Diejenige Sache, welche ziehet; in manchen einzelnen Fällen, ſo wohl von dem Neutro als Activo ziehen. So iſt der Zug einer Prozeſſion, die in Prozeſſion ziehende Menge Menſchen. Wenn Truppen, welche in Reihen ſtehen, dieſe Reihen brechen, und hinter einander marſchiren, ſo heißt ſolches ſich in Züge ſetzen, (Fr. defiler) und eine beſtimmte Anzahl hinter einander marſchirender Soldaten, ein Zug. Auch die an einem Orte durchziehende, oder durchſtreichende Luft, wird der Zug, vollſtändiger,

die Zugluft, der Zugwind genannt. Im Zuge ſitzen, in der Zugluft. In den Handwerkern und Künſten kommt es in dieſer Bedeutung mehrmahls vor. So iſt in den Pumpen, Feuerſpritzen u.ſ.f. der Zug, der an der Zieh= oder Zugſtange befeſtigte Pfropf, welcher das Waſſer durch das Ventil in die Röhre ziehet. Auch die Rolle mit ihrem Seile, vermittelſt deren man ſchwere Sachen in die Höhe ziehet, heißt oft der Zug.

3. Dasjenige, was gezogen wird; gleichfalls in vielen einzelnen Fällen. Ein Zug mit der Feder, der mit der Schreibfeder gezogen wird; beſonders eine zierlich verſchlungene Linie. Auch der Umriß einer Figur und ihrer Theile wird in der Zeichnung ein Zug genannt. Die erſten Züge einer Figur entwerfen. Daher figürlich, mahleriſche Züge in einem Gedichte. Die Züge des Geſichts, die Geſichtszüge, die Lineamenten. Ein Zug von Würde zwiſchen den Augen. Daher figürlich, ein Zug des Charakters, der Denkungsart, ein eigenthümlicher Theil. Ich habe ihn genau erforſcht, mir iſt kein Zug von ſeiner Denkungsart entwiſcht. In den Schmelzöfen, Orgeln u.ſ.f. ſind die Züge gewiſſe Theile, welche geöffnet oder gezogen werden. In einem gezogenen Flintenlaufe heißt die Vertiefung der Zug, bey einigen auch der Drall. Und ſo in andern Fällen mehr.

4. Mehrere Dinge Einer Art, welche mit einander ziehen, oder zugleich gezogen werden. Ein Zug Pferde oder Ochſen, ein Geſpann.

Der nach der Alten Brauch mit ſeinen eignen Zügen
Das väterliche Feld bemüht iſt, zu bepflügen, Can.

Ein Zug Drahtſaiten, zwölf Rollen von verſchiedener Stärke. Im Bergbaue werden die auf einem Gange liegenden Grubengebäude ein Zug genannt.

Anm. Schon bey den älteſten Oberdeutſchen Schriftſtellern Zug, Zuog, im Niederſ. Tog, im Engl. Tug. S. Ziehen.

Die Zugabe, plur. die —n, was bey einer verkauften oder verſchenkten Sache zugegeben wird. Etwas als eine Zugabe bekommen. Zuweilen wird auch ein Zuſatz, oder was nicht weſentlich zur Hauptſache gehöret, eine Zugabe genannt.

Der Zugang, des —es, plur. die —gänge, von der R. A. hinzu gehen. 1. Die Handlung des Hinzugehens oder der Annäherung; ohne Plural. Jemanden den Zugang zu einem Orte erlauben, verhindern. Der Luft den Zugang verſtatten. Sie dürfen nur dem Grame den Zugang zu ihrem Herzen verſchließen. Freyen Zugang zu jemanden haben. (S. auch Zutritt.) 2. Der Ort, durch welchen man hinzu gehet, ſich einem Dinge nähert; mit dem Plural. Alle Zugänge verſtopfen, verſperren. 3. Was ſich nähert; in welcher Bedeutung man es doch nur zuweilen im figürlichen Verſtande, für Hülfe, Unterſtützung, gebraucht. Vielen Zugang, viele Zugänge von jemanden haben, vielen Zufluß, von ihm reichlich unterſtützet werden; in welcher Bedeutung es doch anfängt, ungewöhnlich zu werden.

Schon bey dem Kero Zuokanc.

Die Zugangel, plur. die —n, von Zug und Angel, in der Fiſcherey, mehrere an einem Seile befindliche Angeln, welche quer über einen Fluß gezogen werden.

Zugänglich, adj. et adv. wozu man gehen, wozu man mit leichter Mühe kommen kann; im Gegenſatze des unzugänglich. Ein zugänglicher Ort. Ein zugänglicher Mann, der einem jeden den freyen Zutritt verſtattet. So auch die Zugänglichkeit.

Der Zuganker, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bauweſen, ein Anker, oder Stück Eiſen, eine Mauer ſenkrecht zu erhalten, welcher durch ein Loch des horizontal eingemauerten Zugbandes geſtecket wird.

Die Zugarbeit, plur. die —en, bey den Webern, diejenige Weberey, da allerley Figuren vermittelſt des gezogenen Zampels in den Zeug gewebet werden.

Das Zugband, des —es, plur. die —bänder, im Bauweſen, ein horizontales eingemauertes Eiſen mit einem Loche am Ende, durch welches der Anker geſteckt wird, eine Mauer ſenkrecht zu erhalten. S. Anker.

Der Zugbaum, des —es, plur. die —bäume, an den Zugbrücken, die um einen Zapfen beweglichen Bäume, vermittelſt welcher die Brücke aufgezogen und niedergelaſſen wird.

Der Zugbohrer, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Böttchern, ein Werkzeug in Geſtalt eines Bohrers, den Boden eines Faſſes bey dem Einſetzen damit zu handhaben.

Die Zugbrücke, plur. die —n, eine Brücke, welche nach Belieben aufgezogen und niedergelaſſen werden kann.

Die Züge, plur. die —n, der Überzug eines Bettes oder Küſſens, die Bettzüge, Küſſenzüge; im Niederſ. Büre. Es iſt gleichfalls von dem Verbo ziehen, aber wegen ſeiner irregulären Form ſtatt des anſtändigern Überzug nur in den gemeinen Sprecharten gangbar.

Zugeben, verb. irreg. act. (S. Geben.) 1. Bey dem Verkaufe einer Sache noch etwas freywillig mit geben. Auf zwanzig Äpfel einen zugeben. (S. Zugabe.) 2. Im Kartenſpiele iſt zugeben, auf eine ausgeſpielte Karte eine andere von geringerm Werthe geben, welches auch bedienen genannt wird. 3. Die Wahrheit einer Sache einräumen, eingeſtehen. Ich gebe es zu, daß der Mond ein dunkler Körper iſt. Einem alles zugeben. 4. Eine Handlung verſtatten, ſeinen Willen dazu geben. Er wollte die Heirath ſeines Sohnes nicht zugeben, oder, er wollte nicht zugeben, daß ſein Sohn heirathen durfte.

Zugedacht, S. Zudenken.

Zugegen, adv. gegenwärtig, anweſend; doch nur mit dem Verbo ſeyn. Wenn er nur hier noch zugegen iſt. Bey einer Handlung zugegen ſeyn. Seltener mit der dritten Endung als eine Präpoſition. Gott iſt allen Dingen zugegen, beſſer, gegenwärtig. Im Schwabenſpiegel zegagen. Im Oberdeutſchen wird es auch für entgegen gebraucht. Da du ihr zugegen kameſt, heißt es noch in einigen alten Deutſchen Bibeln, Eſ. 14, 9. Es iſt von mir gethan, was dir zugegen läuft, Opitz; entgegen, zuwider iſt. Welche Bedeutung im Hochdeutſchen veraltet iſt.

Zugehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen.) mit dem Hülfsworte ſeyn. 1. Im Gehen eilen; im gemeinen Leben. Gehe zu! gehe hurtig. 2. Sich verſchließen, zumachen laſſen. Die Thür, das Schloß will nicht zugehen. 3. Geſchehen, erfolgen, doch nur in Rückſicht der Art und Weiſe, und am häufigſten unperſönlich. Es ging ſehr hitzig zu, die Sache geſchahe mit vieler Hitze. Nirgends gehet es ehrlicher zu, als in der Welt, Raben. Es gehet in dieſem Hauſe ſehr ordentlich zu. Die Sache, welche auf dieſe oder jene Art geſchiehet, bekommt das Vorwort mit. Iſt es mit ſeinem geſchwinden Tode natürlich zugegangen? Zuweilen auch bey. Es ging bey ſeinem Tode nicht natürlich zu. Die Art und Weiſe, oder das Hülfswort bekommt, wenn es ein Subſtantiv iſt, gleichfalls mit. Es ging mit ſeinem Tode mit Kräutern zu, ſein Tod iſt auf eine unerlaubte, unnatürliche Art befördert worden. Das gehet nicht mit (nicht von) rechten Dingen zu, nicht auf eine natürliche, leicht begreifliche Art. Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn er käme; in der niedrigen Sprechart.

Das Zugehör, des —es, plur. inuſ. was zu einem Dinge gehöret, ein Theil deſſelben als eines Ganzen iſt; als ein Collectivum. Ein Gut mit allem Zugehör. Die Brauerey mit allem Zugehör, dazu gehörigen Geräthſchaften. Im Oberdeutſchen und andern Mundarten lautet dieſes Wort oft Zubehör, Zubehörde, Zugehörde, Zugehörung, Zubehörung, worunter doch Zugehör der Hochdeutſchen Mundart am angemeſſenſten iſt. In einigen Gegenden iſt es weiblichen Geſchlechtes, die Zugehör.

Zugehören, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Durch das Recht des Eigenthums oder Genuſſes mit jemanden verbunden ſeyn; da denn zugehören beſtimmter und nachdrücklicher, als gehören, und der Bedeutung nach enger iſt, als gehören, mit zu. Es wird mit der dritten Endung der Perſon verbunden. Das gehöret mir zu, iſt mein Eigenthum. Der Menſch gehöret mir zu, iſt in meinem Dienſte; aber er gehöret zu mir, er iſt von meiner Geſellſchaft, aus meinem Gefolge. Die Rache gehöret Gott zu, iſt ein Eigenthum Gottes. 2. Gebühren, jemandes Pflicht ſeyn; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Fürchte Gott und halte ſeine Gebothe, denn das gehöret allen Menſchen zu, Pred. 12, 13.

Zugehörig, adj. et adv. einem zugehörend, in deſſen Dienſt und Eigenthum ſtehend; da es denn in engerer Bedeutung gebraucht wird, als gehörig und angehörig. Gleichfalls mit der dritten Endung. Der mir zugehörige Garten. Das Haus iſt ihm zugehörig, gehöret ihm zu.

Das Zugeiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein eiſernes Werkzeug, womit etwas gezogen wird, bey verſchiedenen Handwerkern. Bey den Böttchern iſt es ein krummes Eiſen, den durchlöcherten Boden eines Bottiches damit heraus zu ziehen. Bey den Drechslern eine durchlöcherte Platte, die blechernen Röhren zu den Mundſtücken der Pfeifenröhre dadurch zu ziehen, u. ſ. f.

Der Zügel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug zum Ziehen, doch nur noch in engerer Bedeutung, derjenige Theil eines Pferdezaumes, vermittelſt deſſen der Kopf des Pferdes gelenket wird. Ein Pferd kurz im Zügel halten, ihm den Zügel ſchießen laſſen. Mit verhängtem Zügel reiten, im Galopp. Dem Pferde in den Zügel fallen, es von außen bey dem Zügel aufhalten. Seinen Leidenſchaften den Zügel ſchießen laſſen; ihnen die Herrſchaft laſſen. Jemanden im Zügel (im Zaume) halten, ihn einſchränken. Figürlich iſt der Zügel auch das, was einſchränkt. Die Begierden haben des Zügels der Vernunft vonnöthen.

Die richtende Natur legt durch gemäße Qualen
Dem Willen Zügel an, und bändigt Cannibalen, Duſch.

Anm. Im Niederſ. Tögel. Die Endſylbe el bedeutet ein Werkzeug, Ding; die Wurzelſylbe Züg aber iſt von Zug, ziehen, ein Ding, womit man ziehet, zu bezeichnen.

Die Zügelhand, plur. car. auf der Reitbahn, die linke Hand, in welche der Reiter den Zügel faſſet.

Zügellos, —er, —eſte, adj. et adv. des Zügels beraubt. Er ritt zügellos fort. Figürlich, der nothwendigen Einſchränkung beraubt, und darin gegründet. Sie können ſich kaum einbilden, wie zügellos es da zuging. Eine zügelloſe Schwärmerey.

Die Zügelloſigkeit, plur. die —en, in der figürlichen Bedeutung des vorigen. 1. Die Eigenſchaft, da etwas zügellos, der nöthigen Einſchränkung beraubt iſt; ohne Plural. Die Zügelloſigkeit der Sitten. 2. Eine zügelloſe Handlung; mit dem Plurale. Sich alle Zügelloſigkeit erlauben.

Das Zugemüſe, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Speiſe aus dem Pflanzenreiche, welche zu dem Fleiſche, oder nach dem Fleiſche gegeſſen wird, z. B. Kohl, Rüben, Erbſen, Linſen, Grütze u. ſ. f. Eine Suppe und zwey Gemüſe. (S. auch Gemüſe.) Im Niederſ. Zukoſt, Zuſpeiſe.

Zugenahmt, adv. welches nur im gemeinen Leben üblich iſt, mit einem gewiſſen Zunahmen verſehen. Alexander, zugenahmt der Große, beſſer, mit dem Zunahmen der Große, oder, Alexander der Große.

Zugeſellen, verb. reg. act. zur Geſellſchaft, zum Umgange vereinigen, mit der dritten Endung der Perſon. Sich einem zugeſellen. Figürlich, verbinden, vereinigen.

Darum hätt' ich dieſen Klagen
Bald mein Jawort zugeſellt, Can.

Zugeſtehen, verb. reg. act. (S. Stehen.) 1. Die Wahrheit einer Sache einräumen, wie zugeben. Ich geſtehe ihm allerdings Vorzüge zu, gebe es zu, daß er ſie beſitzet. 2. Bewilligen, erlauben; nur ſelten, und faſt wie zugeben. Er wollte ſeinem Sohn die Heirath nicht zugeſtehen.

Zugethan, S. in Zuthun.

Der Zugfiſch, des —es, plur. die —e, Fiſche, welche zu gewiſſen Zeiten des Jahres kommen und wieder wegziehen, z. B. die Häringe.

Das Zuggarn, des —es, plur. die —e, in der Fiſcherey, ein langes Netz ohne Spiegel, mit einem Sacke in der Mitte, worein ſich die Fiſche ſammeln, worauf beyde Enden mit den Fiſchen an das Land gezogen werden; das Zugnetz, Streichgarn, Schleppgarn, die Wathe, Fiſchwathe, im Öſterreichiſchen der Segen.

Der Zuggraben, des —s, plur. die —gräben, ein Graben, dem Waſſer einen Abzug zu verſchaffen, das Waſſer abzuleiten.

Zugießen, verb. irreg. (S. Gießen.) Es iſt: 1. Neutrum, anfangen, wacker zu gießen. Gieß zu! 2. Activum. (1) Hinzu gießen, dazu gießen. Waſſer zugießen, zu dem Biere. (2) Durch Gießen eines geſchmolzenen Körpers verſchließen. Ein Loch mit Bley zugießen.

* **Die Zugift**, plur. die —en, ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, für Zugabe. Ehedem bedeutete es auch die Mitgabe einer Braut, Dos.

Zuglauben, verb. reg. act. Glauben beymeſſen. Einem etwas zuglauben, es ihm glauben.

Zugleich, adv. temp. 1. Mit einem andern Dinge zu einer und eben derſelben Zeit. Er kam zugleich mit mir. Wir ſind beyde zugleich abgereiſet. 2. Figürlich deutet es an, daß ſich ein Begriff auf eine und eben dieſelbe Art auf mehrere genannte Begriffe erſtrecket. Die erſten Eindrücke der Natur müſſen zugleich Eindrücke der Religion und des Vergnügens ſeyn, Gell. Wie reizend wird nicht die Freundſchaft, wenn ſie ſich zugleich auf Natur und auf Tugend gründet! eben derſ.

Anm. Bey dem Ottfried nur gilicho. Es iſt ein elliptiſcher Ausdruck für zu gleicher Zeit.

Zugleichen, verb. irreg. act. gleich, d. i. eben machen; beſonders in den Münzen, wo der Rand, nachdem mit der Benehmſchere etwas abgenommen worden, wieder zugeglichen wird.

Die Zugleine, plur. die —n, eine Leine, oder ſchwaches Seil, etwas damit zu ziehen.

Das Zugloch, des —es, plur. die —löcher, ein Loch, den Zug der Luft zu befördern, dergleichen z. B. in verſchiedenen Arten von Öfen ſind.

Die Zugluft, plur. inuſ. eine auf eine merkliche Art ziehende, durch eine ſchmale Öffnung ſich fortbewegende Luft; oft auch nur ſchlechthin der Zug. Iſt die Zugluft ſtark, ſo heißt ſie ein Zugwind.

Die Zugmaus, plur. die —mäuſe, eine Art Feldmäuſe, welche zu gewiſſen Zeiten in großen Haufen fortziehen; dergleichen es z. B. in den nördlichen Gegenden gibt.

Das Zugmeſſer, des —s, plur. ut nom. ſing. bey verſchiedenen Holzarbeitern, ein Meſſer mit zwey nach einem rechten Winkel gebogenen Handhaben, im Ziehen damit zu ſchneiden.

Das Zugnetz, des —es, plur. die —e, S. Zuggarn.

Der Zugochs, des —en, plur. die —en, Ochſen, welche zum Ziehen gebraucht werden, zum Unterſchiede von den Schlacht- oder Maſtochſen und Zuchtochſen.

Das Zugpflaſter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Pflaſter, fehlerhafte Säfte an einem Theile des Körpers zuſammen zu ziehen.

Die Zugramme, plur. die —n, eine große Ramme, welche mit Seilen gezogen wird, zum Unterſchiede von einer Handramme.

Das Zugrêcht, des—es, plur. inuſ. ein nur in den Rechten einiger, beſonders Oberdeutſchen Gegenden übliches Wort. 1. Das Recht, Abzug oder Abſchoß zu fordern, das Abzugsrecht, (S. dieſes.) 2. Das Einſtandsrecht, oder Näherrecht, (S. dieſe Wörter.) 3. Das Recht, Appellationes von niedern Gerichten anzunehmen, von Zug, Bezug, welches im Oberdeutſchen ehedem für Appellation üblich war. Das Zugrecht haben.

Zugreifen, verb. irreg. neutr. (S. Greifen,) mit haben, nach etwas greifen, anfangen, darnach zu greifen. Er griff mit beyden Händen zu. Seine Finger heißen greif zu, er ſtiehlt gern; im gemeinen Leben.

Der Zugring, des—es, plur. die—e, ein Ring, welcher um einen Körper gelegt wird, denſelben zuſammen zu ziehen, oder zuſammen zu halten.

Die Zugſchraube, plur. die—n, eine Schraube, etwas damit zuſammen zu ziehen.

Das Zugſeil, des—es, plur. die—e, ein Seil, etwas damit zu ziehen.

Die Zugſtange, plur. die—n, eine Stange zum Ziehen, oder welche etwas ziehet, z. B. in den Waſſerkünſten und Pumpen, die Stange, wodurch der Kolben in der Kolbenröhre auf und nieder gezogen wird.

Der Zugſtiefel, des—s, plur. ut nom. ſing. die—n, Stiefeln, deren Schäfte bis an die Wade gewalkt ſind, welche ſich folglich nach dem Fuße ziehen laſſen.

Der Zugſtuhl, des—es, plur. die—ſtühle, ein Weberſtuhl, auf demſelben allerley Figuren vermittelſt der gezogenen Kegel in die Zeuge zu wirken; der Kugelſtuhl, Zampelſtuhl.

Das Zugtau, des—es, plur. die—e, ein Tau, daran zu ziehen, etwas damit zu ziehen.

Das Zugthor, des—es, plur. die—e, derjenige Theil einer Zugbrücke, welcher das Thor verſchließt.

Zugürten, verb. reg. act. vermittelſt eines Gurtes verſchließen.

Das Zugvieh, des—es, plur. car. ein Collectivum, Vieh zu bezeichnen, welches zum Ziehen gebraucht wird, dergleichen Ochſen und Pferde ſind.

Der Zugvogel, des—s, plur. die—vögel, Vögel, welche im Herbſte in wärmere Länder ziehen, und im Frühlinge wiederkommen; Streichvögel.

Der Zugwind, des—es, plur. die—e, ein durch einen an zwey Seiten eingeſchloſſenen Ort ziehender Wind, eine ſehr ſchnelle Zugluft.

Die Zugwinde, plur. die—n. 1. Eine jede Winde, vermittelſt welcher etwas in die Höhe gezogen wird. 2. In einigen Gegenden führet der Kloben den Nahmen der Zugwinde. 3. Eine Art Winden, welche völlig den Wagenwinden gleicht, nur daß ſie keinen hölzernen Stock, wohl aber ein auf allen Seiten verſchloſſenes Gehäuſe hat.

Der Zugzehent, des—en, plur. die—en, in einigen Gegenden ein Nahme des Garben- oder Mandelzehenten, zum Unterſchiede von dem Sack- oder Schäffelzehenten.

Zuhaben, verb. irreg. act. (S. Haben.) welches nur im gemeinen Leben üblich iſt. 1. Als eine Zugabe bekommen; nur im Infinitiv. Er will etwas zuhaben, verlangt eine Zugabe. 2. Zugeſchloſſen, zugemacht haben. Sein Haus immer zuhaben.

Zuhäfteln, verb. reg. act. mit Häfteln verſchließen. Ein Kleidungsſtück zuhäfteln.

Zuhäkeln, verb. reg. act. mit kleinen Haken verſchließen; wie das vorige.

Zuhaken, verb. reg. act. vermittelſt eines oder mehrerer Haken verſchließen, oder zumachen.

Zuhalten, verb. irreg. (S. Halten.) Es iſt: 1. Activum. (1) Verſchließen, zumachen, von Theilen des Leibes. Die Hand, den Mund, die Augen zuhalten. (2) Vermittelſt der Hand bedecken, oder verſchließen. Einem den Mund, die Augen, ſich die Naſe, die Ohren zuhalten. Ein Gefäß zuhalten. Die Thür zuhalten. (3) Verſchloſſen halten. Sein Haus den ganzen Tag zu halten, verſchloſſen haben.

2. Neutrum, mit haben. (1) Mit jemanden zuhalten, einen vertrauten, beſonders unerlaubten Umgang mit ihm haben; im gemeinen Leben. (2) Sein Verſprechen halten. Ein Schuldner hält zu, wenn er zu rechter Zeit bezahlt, eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung, für einhalten.

So auch das Zuhalten.

Die Zuhaltung, plur. die—en, an den Franzöſiſchen und Engliſchen Schlöſſern, ein beſonderer Riegel, der, wenn der ordentliche Riegel die Thür verſchließt, in ihn einfällt, und ihn gleichſam zuhält, ſo daß er nicht zurück geſchoben werden kann.

Zuhauen, verb. irreg. (S. Hauen.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, wacker zu hauen. Auf jemanden zuhauen. Haue zu! 2. Activum, zurecht hauen, durch Hauen zu dem beſtimmten Gebrauche vorbereiten. Bauholz zuhauen, ſo daß es auf der Bauſtätte aufgerichtet werden kann. Die Kammmacher hauen den Kamm zu, wenn ſie der Hornplatte mit dem Haumeſſer die Geſtalt des Kammes geben.

Zuheilen, verb. reg. 1. Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn, ſich durch heilen verſchließen. Eine Wunde heilet zu, wenn ſie ſich mit neuem Fleiſche ausfüllet und verſchließet. 2. Activum, zuheilen machen. So heilet der Wundarzt eine Wunde zu.

Zuhorchen, verb. reg. neutr. mit haben, auf etwas horchen, leiſe, oder in geheim auf etwas hören.

Zuhören, verb. reg. neutr. mit haben, auf etwas hören, das Gehör auf etwas richten. So wohl abſolute, aufmerkſam zuhören. Als auch mit der dritten Endung der Perſon, einem aufmerkſam zuhören.

Der Zuhörer, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Zuhörerinn, eine Perſon, welche der andern zuhöret; beſonders, welche dem Lehrvortrage eines andern zuhöret. Die Zuhörer eines Predigers, Lehrers u. ſ. f.

Zujauchzen, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben, jauchzend zurufen. Einem zujauchzen, ihm Beyfall zujauchzen.

Die Zukêhr, plur. car. ein ſeltenes Wort, für Zuneigung, im Gegenſatze der Abkehr. Die Zukehr des Herzens zu Gott, die überwiegende Neigung.

Zukehren, verb. reg. act. zu etwas kehren, oder wenden, mit der dritten Endung der Perſon. Einem den Rücken, das Geſicht zukehren.

Zukeilen, verb. reg. act. vermittelſt eines oder mehrerer Keile verſchließen, verſtopfen.

Zukêtteln, verb. reg. act. vermittelſt einer kleinen Kette verſchließen. Eine Thür von innen zuketteln.

Zuklammern, verb. reg. act. mit Klammern verſchließen.

Zuklatſchen, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben, entgegen klatſchen, durch Klatſchen zu erkennen geben. Jemanden ſeinen Beyfall zuklatſchen.

Zuklêben, ſeltener Zukleiben, verb. reg. act. vermittelſt eines Klebers verſchließen. Ein Loch zukleben.

Zukleiſtern, verb. reg. act. vermittelſt eines Kleiſters verſchließen. Eine Öffnung, ein Loch in einem Fenſter zukleiſtern. Seitdem, daß uns der Wahn die Augen zugekleiſtert, figürlich, für verſchloſſen, Canitz.

Zuklinken, verb. reg. act. vermittelſt der Klinke verſchließen. Die Thür zuklinken.

Zuknöpfen, verb. reg. act. vermittelſt eines, oder mehrerer Knöpfe zumachen. Den Rock, die Weſte zuknöpfen.

Zuknüpfen, verb. reg. act. vermittelſt eines geknüpften Knotens verſchließen. Ein Bündel zuknüpfen.

Zukommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert. 1. Zu etwas kommen; in welcher Bedeutung es doch theils veraltet, theils nur im gemeinen Leben üblich iſt. Wegen eines Grabens nicht zukommen können, beſſer, nicht dazu kommen können. Zukomme dein Reich, im Vater Unſer, beſſer, zu uns komme. 2. Überbracht, überliefert werden. Die Nachricht, welche mir von Wien zugekommen iſt, welche ich von Wien erhalten habe. In einer etwas andern Bedeutung iſt, einem etwas zukommen laſſen, es ihm ablaſſen, mittheilen, verkaufen, überlaſſen. Einem Lebensmittel zukommen laſſen, verkaufen. 3. Jemandes Pflicht und Befugniß gemäß ſeyn. (1) Seiner Pflicht gemäß ſeyn. Es kommt den Unterthanen zu, zu gehorchen. Er blieb liegen, wie es einem Sandreiter zukommt (2) Seinen Befugniſſen, Gerechtſamen gemäß ſeyn. Dieſe Kleidung kommt dir nicht zu, iſt deinem Stande nicht gemäß, iſt dir nicht erlaubt. Ich fordere nicht mehr, als mir zukommt. Es kommt einem jungen Menſchen nicht zu, in alles zu reden. Das kommt mir von Gott und Rechts wegen zu. 4. Im gemeinen Leben wird zukommen von dem Viehe gebraucht, theils für ſich begatten, theils auch für empfangen. Die Sau iſt zugekommen, hat ſich begattet, hat empfangen. Den Teig zukommen laſſen, bey den Bäckern, den geſäuerten Teig eine Zeitlang ſtehen laſſen, damit er den Sauerteig gehörig annehme.

Die Zukoſt, plur. car. im gemeinen Leben, für Gemüſe, oder Zugemüſe, (S. das letztere;) in andern Gegenden Zuſpeiſe. Dagegen Zubrot, zuweilen auch Zuſpeiſe, in manchen Gegenden dasjenige iſt, was zu dem Brote gegeſſen wird, z. B. Butter, Käſe, Muß, Häring u. ſ. f.

Die Zukunft, plur. car. 1. *Die Ankunft; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung, welche nur noch im Kirchenſtyle üblich iſt, wo die Zukunft Chriſti ins Fleiſch, oder zum Gericht, deſſen Ankunft, Erſcheinung iſt. 2. Die künftige Zeit, oft mit dem Nebenbegriffe der in derſelben möglichen, oder wahrſcheinlichen Veränderungen. Sorgen für die Zukunft. Die Furcht vor einer traurigen Zukunft. Die Hoffnung erhebet uns zur Zukunft, und entziehet uns das Gefühl des Gegenwärtigen. In Zukunft, künftig.

Zukünftig, adj. et adv. welches ſehr häufig für das kürzere künftig gebraucht wird, ob es gleich nichts mehr ſagt. Die zukünftige Ernte, die künftige. Auf das Zukünftige ſehen.

Zulächeln, verb. reg. 1. Neutrum, mit haben. Einem zulächen, auf ihn lächeln. 2. Activum, durch Lächeln zu erkennen geben. Jemanden Beyfall zulächeln.

Die Zulage, plur. die — n, von dem Verbo zulegen. 1. Die Handlung des Zulegens; ohne Plural, und nur in einigen Fällen. Bey den Zimmerleuten iſt die Zulage die Zuſammenlegung und Verzimmerung des Zimmerwerkes auf der Erde, damit es ſo gleich zuſammen gelegt werden kann. 2. Was zugelegt wird; mit dem Plural. Z. B. was an jemandes Beſoldung zugelegt wird. Zulage bekommen; um Zulage anhalten. Bey den Fleiſchern werden die Stücke geringern Fleiſches, welche ſie dem beſſern zulegen und ſich gleich dieſem bezahlen laſſen, die Zulage genannt; in einigen Gegenden die Beyſtücke. 3. Dasjenige, womit etwas zugeleget wird, z. B. die Zulage einer Brücke, die obere Bedeckung.

Zulangen, verb. reg. 1. Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Nach etwas langen oder greifen. Bey Tiſche zulangen, ſich Speiſe aus der Schüſſel nehmen. (2) Lang genug ſeyn, etwas zu erreichen. Der Strick, die Stange langet nicht zu, wenn ſie nicht die erforderliche Länge hat. Noch häufiger figürlich, genug zu etwas ſeyn. Seine Beſoldung langet zu einem ſolchen Aufwande nicht zu.

2. Activum. Einem etwas zulangen, es ihm mit der ausgeſtreckten Hand nähern, es ihm zureichen.

Zulänglich, adj. et adv. welches nur in der zweyten Bedeutung des Neutrius üblich iſt, der Zahl und dem Grade nach vermögend, eine Abſicht hervor zu bringen, zureichend, hinlänglich. Dazu iſt mein Vermögen nicht zulänglich. Zulängliche Kräfte zu etwas haben. So auch die Zulänglichkeit.

Das Zulaß, des — es, plur. mit einem Zahlworte, ut nom. ſing. ein Weinmaß am Rheine, welches von einem Stückfaſſe noch verſchieden iſt.

Zulaſſen, verb. irreg. act. (S. Laſſen.) 1. Verſchloſſen laſſen. Eine Büchſe zulaſſen, ſie nicht öffnen. 2. Sich nahen laſſen, den Zugang verſtatten. Jemanden in das Schlafzimmer zulaſſen. In der Landwirthſchaft läßt man den Ochſen, das Pferd u. ſ. f. zu, wenn man ſie ſich begatten läßt, welches auch beylaſſen genannt wird. 3. Nicht hindern, was man hindern könnte. Gott läßt manches Böſe in der Welt zu. Daher der zulaſſende Wille Gottes. Das läßt ihm nicht zu, an etwas anders zu denken. So auch die Zulaſſung.

Zuläſſig, adj. et adv. in der letzten Bedeutung des vorigen, fähig, zugelaſſen, verſtattet zu werden. So auch die Zuläſſigkeit.

Die Zulaſt, plur. die—en, ein vornehmlich in den Rheiniſchen Gegenden übliches Wort, ein Stückfaß zu bezeichnen. Eine Zulaſt Rheinwein, ein Stückfaß.

Der Zulauf, des — es, plur. car. die Handlung des Zulaufens und die zulaufende, ſich eilfertig verſammelnde Menge Menſchen. Es war bey der Leiche ein großer Zulauf von Menſchen. Ein Prediger hat vielen Zulauf, wenn ſich viele Menſchen verſammeln, ihn zu hören.

Zulaufen, verb. irreg. (S. Laufen.) Es iſt: 1. Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn. (1) Anfangen, wacker zu laufen. Lauf zu! (2) Hurtig laufen. Er lief tapfer zu. (3) Einen Gegenſtand im Laufen erreichen, ihn zum Ziel des Laufens machen. Er lief auf mich zu. Blind zulaufen. (4) Nach einer gewiſſen Richtung laufen. Wo lauf' ich zu, daß wir einander treffen? wohin laufe ich. (5) Herbey laufen, ſich eilfertig verſammeln. Alles Volk lief zu. Es laufen viele Menſchen zu. (S. Zulauf.) (6) Spitzig zulaufen, ſich auf eine Spitze endigen.

2. Activum, in welcher Form es doch nur auf den Glashütten üblich iſt, wo ein Glas zulaufen, ſo viel iſt, als deſſen Hals nach oben zu enger machen.

Zulegen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1. Als ein Activum. (1) Durch Legung eines andern Dinges verſchließen. Eine Grube mit Bretern zulegen. In einem etwas andern Verſtande legt man einen Brief zu, wenn man ihn durch Umbiegung einiger Theile verſchließt. (2) Durch Beyfügung eines Theiles eben derſelben Art vermehren. Jemanden 100 Thlr. zu ſeiner Beſoldung zulegen. Der Käufer leget noch 10 Thlr. zu, wenn er zu einem vorigen Geboth noch 10 Thlr. hinzu thut. Durch Murren und Unmuth ſeinem übel ſelbſt ein größeres Gewicht zulegen, Gell. (3) Beylegen, zuſchreiben; doch nur ſelten. Sich große Verdienſte zulegen; beſſer, beylegen. (4) Anſchaffen; in der vertraulichen Sprechart. Sich ein Pferd, einen Garten, eine Frau zulegen. (6) Zurecht legen, zuſammen legen; nur in einigen Fällen. Die Zimmerleute legen ein Gebäude zu, wenn ſie das Zimmerwerk auf der Erde ſo zurichten, daß es nachmahls ſogleich aufgeſetzet werden kann. (S. Zulage.) (7) Bey den Markſcheidern iſt, einen Riß, einen Grubenzug benzeug zulegen, ihn auf das Papier in einen Riß bringen, welches vermittelſt des Zulege-Compaſſes oder Zulege-Inſtrumentes geſchiehet.

2. Als ein Neutrum, mit haben. Einem zulegen, ſeine Partey nehmen, ihn mit Worten vertheidigen; nur im gemeinen Leben.

Zuleimen, verb. reg. act. vermittelſt des Leimens verſchließen, zumachen.

Zulètzt, ein Nebenwort ſo wohl der Zeit, für zum letzten Mahle. Du ſieheſt mich heute zuletzt; in welcher Geſtalt es doch nur in der vertraulichen Sprechart üblich iſt. Als auch der Ordnung, als das letzte der Ordnung nach. Zuletzt gehen, im Gehen der letzte ſeyn. Da es denn auch als ein Bindewort gebraucht wird. Er ſträubte ſich gegen alle Vorſtellungen; zuletzt gab er doch nach, endlich.

Bey dem Ottfried zi lezist, bey dem Notker zelezzest.

* **Zulieben**, verb. reg. neutr. mit haben, welches im Hochdeutſchen völlig veraltet iſt, und freundlich zurufen, mit Liebkoſen anreden, bedeutet hat. Es kommt noch 2 Sam. 22, 42 vor. Bey dem Opitz iſt Zuliebung ſo viel als Schmeicheley.

† **Der Zulp**, des —es, plur. die —e, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, den Zuckerbeutel zu bezeichnen, woran man die kleinen Kinder ſaugen läßt, und welcher in manchen Gegenden Dolle heißt. Eben daſelbſt iſt zulpen ſo viel als ſaugen.

Zumáchen, verb. reg. act. Es iſt: 1. Activum. (1) Machen, daß etwas zu, d. i. verſchloſſen, werde, da es denn ein ſehr allgemeiner Ausdruck iſt, welcher alle Arten des Verſchließens unter ſich begreift. Ein Loch zumachen, es geſchehe, auf welche Art es wolle. Das Haus, die Thür zumachen. Einen Brief zumachen, ihn zuſammen legen und verſiegeln. Den Rock zumachen, zuknöpfen. (2) Zurecht machen, zurichten; nur im Hüttenbaue. Den Ofen zumachen, ihn zum Schmelzen zubereiten. 2. Ein Neutrum, mit haben, in, oder mit einer Sache eilen, wie fortmachen; doch nur im gemeinen Leben. Mache zu, eile, fördere dich.

Zumáhl, ein erläuterndes Bindewort, welches zugleich eine Steigerung des Bewegungsgrundes oder der Urſache bezeichnet, und alle Mahl ein da nach ſich hat. Ich muß mich ſeiner annehmen, zumahl da er mein Freund iſt, beſonders, vorzüglich deßwegen, weil er mein Freund iſt. Es iſt aus zu und Mahl zuſammen geſetzt, aber der Bedeutung nach ſehr elliptiſch. Im Oberdeutſchen iſt dafür bevorab üblich.

Zumauern, verb. reg. act. mit Mauerwerk verſchließen. Eine Thür, ein Fenſter zumauern.

Zumêſſen, verb. irreg. act. (S. Meſſen.) 1. In jemandes Gegenwart meſſen und ihm übergeben. Einem das Getreide zumeſſen. 2. Beymeſſen, beylegen, zuſchreiben, obgleich ſeltener. Sich alles zumeſſen, zuſchreiben. Jemanden die Schuld zumeſſen, beylegen.

Zumpfen, verb. reg. neutr. mit haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden üblich iſt, ſich auf eine gezwungene Art ſittſam ſtellen. Daher verzumpft thun, in eben derſelben Bedeutung. Zümpferlich, auf eine gezwungene Art ſittſam. Da das pf hier bloß ein Ableitungslaut iſt, ſo ſcheint zähmen, ziemen, oder vielleicht auch zäumen die Wurzel zu ſeyn.

Zumurmeln, verb. reg. act. murmelnd nahe bringen, zu erkennen geben. Der Bach murmelt dir Beyfall zu.

Zumuthen, verb. reg. act. etwas von jemanden muthen, d. i. verlangen, ohne doch zu beſtimmen, ob es bittweiſe, befehlsweiſe, oder auf andere Art geſchiehet. Einem etwas zumuthen. Muthen ſie mir das nicht zu. Die Mama könnte mir vorhin zumuthen, ich ſollte ihn haſſen, Gell. So auch die Zumuthung. Im gemeinen Leben iſt dafür auch anmuthen üblich. Beyde ſind von muthen, begehren, verlangen, S. dasſelbe.

Zunächſt, eine Partikel, welche vornehmlich als eine Präpoſition gebraucht wird, und alsdann die dritte Endung erfordert, ſehr nahe, im höchſten Grade nahe. Er ſaß zunächſt mir, unmittelbar bey mir. Zuweilen aber auch als ein Adverbium, mit bey. Er ſaß zunächſt bey mir. Zunächſt bey Italien ſeyn. Figürlich bezeichnet zunächſt als ein Adverbium, das, was das erſte und eigentliche an einem Dinge iſt. Das Wort Diabolus bedeutet zunächſt und eigentlich einen Zweyzüngigen. Als ein Nebenwort der Zeit für nächſtens, in kurzem, iſt es nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich.

Zunageln, verb. reg. act. vermittelſt eines oder mehrerer Nägel verſchließen. Eine Kiſte zunageln.

Zunähen, verb. reg. act. durch Nähen verſchließen. Eine Öffnung in einem Kleidungsſtücke zunähen.

Die Zunahme, plur. car. von dem Verbo zunehmen, der Zuſtand, da etwas zunimmt, im Gegenſatze der Abnahme. Die Zunahme eines Übels, einer Krankheit. Die Zunahme an Kräften, an Vermögen.

Der Zunahme, des —ns, plur. die —n. 1. Der Geſchlechtsnahme, im Gegenſatze des Vor- oder Taufnahmens. In Chriſtoph Müller iſt der letzte Nahme der Zunahme. 2. Oft iſt es auch ſo viel als Beynahme, d. i. derjenige Nahme, welchen eine Perſon außer ihrem Vor- und Geſchlechtsnahmen noch von einem gewiſſen Umſtande bekommt. Alexander, mit dem Zunahmen der Große.

Der Zunähter, des —s, plur. ut nom. ſing. von dem Verbo zunähen, eine verächtliche Benennung, mit welcher die Kürſchner die Pfuſcher ihres Handwerkes zu belegen pflegen.

Zunaſen, verb. reg. act. welches nur in den Schmelzhütten üblich iſt, wo ſich die Form zunaſet, wenn ſie durch Schlacken verſtopft wird, ſo daß der Wind aus dem Gebläſe nicht durchſtreichen kann.

Zünden, verb. reg. neutr. mit haben. 1. Feuer fangen. Naſſes Schießpulver zündet nicht. Noch häufiger 2. in Brand ſetzen; auch nur als ein Neutrum, und ohne Accuſativ. Das Pulver will nicht zünden. 3. * Leuchtchen; eine längſt veraltete Bedeutung. Und zündet mit dem Licht darein, ſo mügt er ſy ſchawen deß baß, Theuerd. Ein Paar andere Beyſpiele führet Friſch an.

Anm. Bey dem Notker zunten, in Baiern auch kenten, im Engl. to tind und to tine, im Angelſ. tynan, im Gothiſchen tandjan, im Latein. cendere in accendere und incendere. In einigen Oberdeutſchen Gegenden gehet es irregulär; Particip. gezunden. S. auch Anzünden.

Der Zunder, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Ein brennbarer Körper, welcher von einem darauf fallenden Funken zum Glimmen gebracht, und zum Feueranmachen gebraucht wird. Man hat beſonders zwey Körper dieſer Art, Lappen- oder Lumpenzunder, welcher auch nur Zunder ſchlechthin genannt, und aus Lumpen gebrannt wird, und Schwammzunder, welcher aus einer Art Baumſchwämme bereitet wird. 2. Oft wird auch der glühende Hammerſchlag Zunder, und in manchen Gegenden Zünder genannt; ohne Zweifel, ſo fern er von dem glühenden Eiſen in Geſtalt großer glühender Funken abſpringet. Wenn er erkaltet iſt, bekommt er erſt den Nahmen des Hammerſchlages.

Anm. In der erſten Bedeutung ſchon im Kero Zuntru, im Niederſ. Tunder, im Engl. Tinder, im Angelſ. Tender, Tyndre, im Schwed. Tunder. Ehedem bedeutete es auch eine Kohle, und beſonders eine glühende Kohle, von welcher Bedeutung die heutige des Hammerſchlages vermuthlich abſtammet. Es iſt von zünden, nach der alten Oberdeutſchen Form, in welcher es zunden lautet, ein Ding, welches zündet, leicht Feuer fängt.

Der Zünder, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Glühender Hammerſchlag, (S. das vorige.) 2. Bey den Kohlenbrennern wird der Meiler, ſo lange er noch nicht völlig aus dem dazu beſtimmten Holze aufgeſetzt iſt, ein Zünder genannt. 3. Bey den Feuerwerkern iſt der Zünder eine mit Pulver gefüllte Röhre, welche bis zu dem Hauptpulver reicht, daſſelbe anzuzünden, und welche auch die Zündröhre, der Brand genannt wird. Es iſt gleichfalls von zünden.

Der Zunderbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Alpenkiefer und Fichte.

Die Zunderbüchſe, plur. die — n, eine Büchſe, den Zunder darin zu verwahren.

Der Zunderſchwamm, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — ſchwämme, eine Art Baumſchwämme, welche den Schwammzunder gibt.

Das Zündfêld, des — es, plur. die — er, derjenige Theil einer Kanone, oder eines Mörſers, in welchem ſich das Zündloch befindet.

Der Zündkern, des — es, plur. die — e, an den Feuergewehren, ein kleines hohles Eiſen, welches von der Zündpfanne hinein in das Gewehr geſchoben wird, und das Zündloch bildet.

Das Zündkraut, des — es, plur. car. Schießpulver, oder auch eine aus Schießpulver bereitete Maſſe, Feuerwerke, oder Theile eines Feuerwerkes damit anzuzünden; im gemeinen Leben Zündpulver. S. Kraut.

Die Zündkugel, plur. die — n, mit Feuer fangenden Dingen gefüllte Kugeln, Gebäude u. ſ. f. damit anzuzünden, wohin Bomben, Granaten u. ſ. f. gehören.

Das Zündlòch, des — es, plur. die — löcher, ein Loch, einen Körper durch daſſelbe in Brand zu ſetzen, dergleichen das Zündloch in einem Kohlenmeiler iſt. Am häufigſten an den Feuergewehren, dasjenige Loch, wodurch das Feuer in den Lauf dringet, und den Schuß anzündet.

Die Zündpfanne, plur. die — n, die kleine Pfanne vor dem Zündloche der Feuergewehre, in welche das Zündkraut geſchüttet wird.

Das Zündpulver, des — s, plur. inuſ. S. Zündkraut.

Die Zündröhre, plur. die — n, S. Zünder.

Die Zündruthe, plur. die — n, in der Artillerie, ein ſchwacher Stab mit einer brennenden Lunte am Ende, Kanonen und Mörſer damit abzufeuern.

Die Zündſtange, plur. die — n, bey den Kohlenbrennern, eine Stange, vermittelſt welcher der Meiler durch das Zündloch in Brand geſtecket wird.

Die Zündwurſt, plur. die — würſte, in der Artillerie, ein mit Pulver angefüllter Schlauch, eine Mine damit anzuzünden.

Zunêhmen, verb. irreg. (S. Nehmen,) welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, an Zahl, Umfang, Dauer und innerer Stärke vermehret werden, im Gegenſatze des Abnehmens. Der Mond nimmt zu, wenn ſeine Scheibe dem Anſcheine nach vergrößert wird. Der Mond iſt im Zunehmen, der zunehmende Mond. Die Zuſchauer nehmen zu, es werden ihrer mehrere. Die Tage nehmen zu, wenn ſie länger werden. Die Hitze, die Kälte nimmt täglich zu. Ein Menſch nimmt zu, wenn er fetter wird. Dasjenige, woran die Zunahme geſchiehet, bekommt die Präpoſition an. An Kräften, am Verſtande, am Vermögen, an Gelehrſamkeit zunehmen. Zuweilen auch in. In der Tugend, in der Länge, in der Dicke zunehmen. (S. auch Zunahme.) 2. Als ein Activum, doch nur abſolute und ohne Accuſativ, auch nur im Stricken, wo zunehmen ſo viel iſt, als die Maſchen vermehren, um das Geſtrick breiter oder weiter zu machen; im Gegenſatze des Abnehmens.

Die Zuneigung, plur. inuſ. die Neigung des Willens zu einer Perſon oder Sache, wo das vorgeſetzte zu die Richtung ſchärfer beſtimmt, als das bloße Neigung, daher Zuneigung auch nicht in ſo weiter Bedeutung üblich iſt, als jenes. Am häufigſten wird Zuneigung von der Neigung des Willens zu einer Perſon gebraucht. Viele Zuneigung zu jemanden äußern, viele Gewogenheit. Die Zärtlichkeit iſt alles, wodurch ich die Zuneigung belohnen kann, die er zu mir trägt. Von Sachen iſt das bloße Neigung üblicher und hinlänglich. Das Wort iſt ein Überreſt von dem ehemahligen Verbo zuneigen, welches im Hochdeutſchen veraltet iſt.

***Zunêſteln**, verb. reg. act. mit Neſteln, d. i. ſchmalen ledernen Bändern, zubinden; ein im Hochdeutſchen eben ſo fremdes Wort, als Neſtel.

Die Zunft, plur. die Zünfte. 1. Eine Anzahl, oder Menge Menſchen Einer Art; in welcher weiteſten Bedeutung z. B. ein Stand ehedem eine Zunft genannt ward. Die Zunft der Junggeſellen, die Weiberzunft. In welchem Verſtande es noch jetzt zuweilen gebraucht wird. 2. In engerer Bedeutung, eine Geſellſchaft verbundener Menſchen Einer Art; auch nur noch ſelten. In Cöln gibt es eine Ritterzunft. Die Diebeszunft, Schelmenzunft. In dem alten Rom wurden die Einwohner nach dem Unterſchiede des Standes und Gewerbes in gewiſſe Claſſen oder Zünfte getheilet. 3. In der engſten und gewöhnlichſten Bedeutung werden die in eine geſchloſſene Geſellſchaft vereinigten Handwerker Einer Art, eine Zunft genannt. In die Zunft aufgenommen, aus der Zunft geſtoßen werden. Die Zunft, oder die Zünfte zuſammen fordern. Die Schneiderzunft, Schmiedezunft, Maurerzunft, Schuſterzunft, Kramerzunft u. ſ. f. In manchen Gegenden wird eine ſolche Zunft eine Innung, eine Zeche, ein Gewerk, in Niederſachſen ein Amt, in Aachen eine Gaffel, in den Niederlanden eine Rotte genannt.

Anm. Bey dem Kero iſt Zumfti Verſammlung überhaupt, daher es ſcheint, daß Zunft ehedem eine jede Zuſammenkunft, Verſammlung bedeutet habe, und alsdann würde es von dem veralteten ſamen, ſammen, zuſammen kommen, nach eben der alten Form gebildet ſeyn, nach welcher Kunft von kommen, Vernunft von vernehmen, Kunſt von können und Gunſt von gönnen gebildet ſind. Ungizunft, welches bey dem Ottfried und Notker Uneinigkeit, Unordnung bedeutet, ſcheinet davon verſchieden zu ſeyn, und von ziemen oder zähmen, obgleich nach eben derſelben Form, abzuſtammen.

Der Zunftbrief, des — es, plur. die — e, der Stiftungs- oder Freyheitsbrief einer Handwerkszunft.

Das Zünftbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worein eine Handwerkszunft die bey derſelben vorfallenden Merkwürdigkeiten verzeichnet.

Der Zünfter, des — s, plur. ut nom. ſing. ein nur in einigen, beſonders Oberdeutſchen Gegenden, übliches Wort, ein Glied einer Zunft, ein Zunftglied, einen Zunftgenoſſen, Zunftverwandten zu bezeichnen.

Der Zunftgenòß, des — en, plur. die — en, S. das vorige.

Der Zunfthèrr, des — en, plur. die — en, ein Rathsherr, welcher einer Zunft vorgeſetzet iſt, ſo wohl die innere Ordnung in derſelben zu handhaben, als auch ihr Beſtes in dem Rathe zu beſorgen.

Zünftig, adj. et adv. 1. In eine Zunft vereiniget, Zunftrecht habend. Ein zünftiges Handwerk, im Gegenſatze eines unzünftigen und freyen. 2. Zu einer Zunft gehörig, in derſelben gegründet. So auch die Zünftigkeit.

Zunftgemäß, adj. et adv. 1. Einer geſchloſſenen Zunft gemäß. 2. Den Geſetzen, oder Gebräuchen einer gewiſſen Zunft gemäß.

Der Zunftmeiſter, des —s, plur. ut nom. ſing. der Vorgeſetzte einer Zunft. So pflegt man das Tribunus der alten Römer oft durch Zunftmeiſter zu überſetzen, obgleich eben nicht auf die ſchicklichſte Art, weil man ſich bey Zunft immer gern eine Deutſche Handwerkszunft denkt. An einigen Orten werden die Zunftherren mit dieſem Nahmen belegt.

Das Zunftrecht, des —es, plur. die —e. 1. Das Recht, in eine geſchloſſene Handwerkszunft vereiniget zu ſeyn; ohne Plural. 2. Gerechtſamen und Verbindlichkeiten, welche mit einer Zunft verbunden ſind.

Der Zunftverwandte, des —n, plur. die —n, S. Zünfter.

Der Zunftzwang, des —es, plur. car. diejenige Einrichtung, da Perſonen einer Art in eine Zunft, oder geſchloſſene Geſellſchaft vereiniget ſeyn, und ſich ihren Geſetzen und Gebräuchen unterwerfen müſſen.

Die Zunge, plur. die —n, Diminut. das Zünglein, das bewegliche Stück Fleiſch im Munde, welches das vornehmſte Werkzeug des Geſchmackes und der Sprache iſt. 1. Eigentlich; beſonders in Rückſicht auf die Sprache. Eine ſchwere, ſtammelnde, geläufige, beredte Zunge haben. Einem Kinde die Zunge löſen, das Zungenband, wenn es zu kurz iſt, durchſchneiden. Figürlich löſet man jemanden die Zunge, wenn man ihn beweget, ſich ohne Rückhalt über etwas zu erklären. Mit doppelter Zunge reden, nicht bey einer Rede bleiben, eine Sache auf verſchiedene, ſich ſelbſt widerſprechende Art erzählen, (S. Doppelzüngig.) Sein Herz auf der Zunge haben, ſo reden, als man denkt. Es ſchwebt, oder liegt mir auf der Zunge, ſagt man, wenn man ſich auf einen Nahmen, oder auf ein Wort nicht beſinnen kann. Seine Zunge im Zaume halten. Mit der Zunge ſündigen. Jemanden über die Zunge ſpringen laſſen, ihn durchhecheln, verleumden. Nach einer noch weitern Figur war nach dem Vorgange des Latein. lingua, Zunge ehedem ſo viel als Sprache, daher mit Zungen reden in der Deutſchen Bibel noch ſo viel iſt, als verſchiedene fremde Sprachen reden; in welcher Bedeutung es aber veraltet iſt.

2. Figürlich, wegen der Ähnlichkeit in der Geſtalt. Die Landzunge, Erdzunge, ein langes ſchmales Stück Land, welches ſich in die See erſtrecket. In der Mechanik wird der kürzere Theil des Hebels, an welchem die Laſt angebracht wird, die Zunge genannt, im Gegenſatze des Kopfes, oder des längern Theiles. An den Kramerwagen iſt das Zünglein der in der Mitte angebrachte perpendiculäre Zeiger, welcher ſich zwiſchen der Gabel bewegt und durch ſeinen Stand das Verhältniß zwiſchen der zu wägenden Sache und dem Gewichte andeutet. Im Bergbaue iſt die Zunge ein eiſernes Werkzeug, die abgebrochenen Stücke eines Bohrers aus dem Bohrloche heraus zu ziehen, wo es doch aus Zange verderbt zu ſeyn ſcheinet. Bey den Maurern heißt der Unterſchied zwiſchen zwey Röhren eines Schorſteins eine Zunge; bey den Kürſchnern iſt es das Mittelſtück einer Wolfs- oder Fuchsſcheide; im Feldbaue das ſchmale Stück Holz an der Pflugkarre, woran die Pflugwage gehänget wird; bey den Tuchſcherern, fehlerhafte längere Haare, welche im Scheren ſtehen bleiben; bey den Töpfern, ein geſpaltenes Holz, über welchem ſich die Scheibe mit dem Thone horizontal herum drehet; ein Theil an dem Mundſtücke der Pfeifen; und ſo in vielen andern Fällen mehr. Beſonders wird eine Art Schollen und Plattteißen, wegen ihrer zungenförmigen Geſtalt, die Zunge, oder der Zungenfiſch, genannt, Pleuronectes Linguatula *Linn.* Ital. Lenguata, Span. Lenguado, Lat. Lingulaca, Linguata, Franz. Linguet. Wegen ihrer Ähnlichkeit mit einer Sohle heißt ſie im Latein. auch Solea.

Anm. Dieſes Wort iſt ſehr alt, und findet ſich mit geringen Veränderungen in ſehr vielen Sprachen wieder. Im Oberdeutſchen lautet es von den früheſten Zeiten an Zungu, im Niederſ. Tunge, bey dem Ulphilas Tuggo, (ſprich Tungo,) im Angelſ. Tung, im Engl. Tongue, im Schwed. und Isländ. Tunga, im Irländ. Teanga. Nach dem Marius Victorinus ſprachen die alten Römer für Lingua, Dingua, welches mit dem unſrigen übereinkommt. Vermuthlich ſtammet es von dingen, Schwed. tinga, her, ſo fern es ehedem ſprechen überhaupt bedeutete, indem die Zunge das vornehmſte Werkzeug der Sprache iſt, und alsdann könnte es auch mit dem Griech. φϑογγη verwandt ſeyn. Friſchens Ableitung von dem Griech. γλωττα iſt im höchſten Grade gezwungen und ſeltſam.

Das Züngel, des —s, plur. ut nom. ſing. das im gemeinen Leben aus Zünglein verderbte Diminut. des vorigen, S. daſſelbe.

Der Züngel, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Art ſehr ſchmackhafter Donau-Fiſche, welcher gemeiniglich halbpfündig wird, und von braunrother Farbe mit großen ſchwarzen Flecken iſt. Der Grund ſeiner Benennung iſt mir unbekannt.

Züngeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, die Zunge hin und her bewegen, mit der Zunge ſpielen.

> Die Nattern züngelten um den bewundnen Leib, Günth.

Des Ulyſſes getreuer Hund bey dem Hagedorn.

> Naht ſich mit regem Ohr, riecht, wedelt, züngelt,
> ſchmeichelt,

Ehedem war züngeln auch ſchwatzen, plaudern, ein Züngeler, ein Schwätzer, und das Gezüngel, das Geſchwätz.

Die Zungen-Aloe, plur. inuſ. eine Art Aloe, deren Blätter einer Zunge gleichen, Aloe linguiformis *Linn.*

Das Zungenband, des —es, plur. die —bänder, ein Häutchen unter der Zunge, welches dieſelbe mit dem Kinne verbindet, in einigen Gegenden das Zungenhäutchen, Zäumchen, Niederſ. der Käkelrem, Kakelriemen, von kakeln, plaudern, weil es, wenn es zu kurz iſt, das Reden hindert, daher es alsdann gelöſet, d. i. durchſchnitten, wird.

Das Zungenbein, des —es, plur. die —e, ein Bein, welches die Geſtalt eines Hufeiſens hat, und die Zunge im Schlunde befeſtiget, Os hyoideum, linguale.

Das Zungenblatt, des —es, plur. inuſ. Der Nahme einer Pflanze, welche eine Art des Zapfenkrautes iſt, und ein kleines Blatt in Geſtalt einer Zunge auf dem größern liegen hat, Zungenkraut.

Der Zungendreſcher, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Benennung eines zankſüchtigen und ränkevollen Advocaten, welchen man auch wohl einen Rabuliſten nennet. Die letzte Hälfte iſt ohne Zweifel von dreſchen, plaudern, (S. daſſelbe und Drauſchen;) daher Zungendreſcher eigentlich bloß einen Schwätzer bedeutet, folglich den Begriff ſehr unvollkommen ausdrückt. Da überdieß die Zuſammenſetzung ſehr elliptiſch iſt, und einen Menſchen bezeichnet, der mit der Zunge driſcht, ſo iſt das Wort dieſer Mängel wegen der Beybehaltung unwerth, wenn man auch die darin liegende Tavtologie mit der Nothwendigkeit entſchuldigen wollte, einen Dreſcher in dieſem Verſtande von Dreſchern in der gewöhnlichen Bedeutung zu unterſcheiden.

Der Zungenfehler, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Ein Fehler in der Sprache, welcher von der Zunge herrühret, z. B. wenn jemand kein r oder l ausſprechen kann. 2. Ein Fehler, welcher mit der Zunge begangen wird, S. Zungenſünde.

Der Zungenfiſch, des —es, plur. die —e, S. Zunge.

Die Zungenform, plur. die —en, bey den Orgelbauern, eine Form, die Zungen der Pfeifen darin zu bilden.

Zungenförmig, adj. et adv. die Geſtalt einer Zunge habend.

Der Zungenfreund, des —es, plur. die —e, ein Freund, deſſen Freundſchaft ſich bloß durch Worte äußert, in leeren Verſicherungen beſtehet; in den niedrigen Sprecharten ein Maulfreund. Da auch dieſe Zuſammenſetzung wider die neuere Analogie zu elliptiſch iſt, ſo verdienet auch dieſes Wort keine weitere Aufbewahrung.

Zungenfrey, adj. et adv. die Zunge frey laſſend, ein nur von ſolchen Mundſtücken der Pferde übliches Wort, welche der Zunge ihre Freyheit laſſen, und auch offene, oder gekröpfte genannt werden.

Das Zungenhäutchen, des — s, plur. ut nom. ſing. S. Zungenband.

Der Zungenhêld, S. Maulheld.

Das Zungenkraut, des — es, plur. inuſ. S. Zungenblatt.

Der Zungenkrebs, des — es, plur. car. eine Krankheit des Rindviehes, welche in einer bloßen Mundfäule beſtehet, und nicht anſteckend iſt.

Die Zungenſünde, plur. die — n, Sünden, welche mit der Zunge begangen werden, und z. B. in unnützen Worten, unanſtändigen Ausdrücken u. ſ. f. beſtehen.

Zunicken, verb. reg. act. et neutr. 1. Neutrum, mit haben, auf jemanden nicken. Der Rathsherr nickt ihr zu in langer Staatsperücke, Zach. 2. Activum, durch Nicken zu erkennen geben. Jemanden Beyfall zunicken.

Zunöthigen, verb. reg. recipr. Sich einem zunöthigen, wider deſſen Willen mit ihm in Verbindung zu kommen ſuchen, ſich ihm aufdringen, zudringen; ein ſeltenes Wort. Üblicher iſt das Subſtantiv die Zunöthigung, plur. die — en, Handlungen zu bezeichnen, da man ſich jemanden aufzudringen ſucht, beſonders ſolche, da man wider deſſen Willen mit ihm Streit zu bekommen ſucht.

Zuordnen, verb. reg. act. Einem jemand zuordnen, ihm ſelbigen an die Seite ſetzen, zum Gehülfen in einem Geſchäfte verordnen. In den Reichskreiſen ſind die Zugeordneten, Reichsſtände, welche dem Kreisoberſten mit Rath und That an die Hand gehen müſſen, und im Nothfalle deſſen Stelle vertreten. Der erſte unter ihnen heißt der Nachgeordnete.

Zupeitſchen, verb. reg. neutr. mit haben, anfangen, zu peitſchen, ingleichen wacker fortfahren, zu peitſchen. Peitſch zu! Auf etwas zupeitſchen.

Das Zupfeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Eiſen, damit zu zupfen; beſonders bey den Gelbgießern, ein Dreheiſen mit einer dreykantigen Spitze, den Überfluß auf glatten und erhabenen Flächen damit wegzunehmen. S. das folgende.

Zupfen, verb. reg. act. 1. Mit den zuſammen gedrückten zwey vordern Fingern in kurzen Abſätzen ziehen. Jemanden bey dem Barte, bey dem Ärmel, bey den Haaren zupfen. Zupfe dich bey deiner Naſe, ſagt man, wenn jemand einem andern Fehler verweiſet, deren er ſich ſelbſt ſchuldig macht. Jemanden an dem Rocke, an dem Mantel zupfen. 2. Durch Zupfen bearbeiten. Roſen zupfen, die Blumenblätter auszupfen. Die Bürſtenmacher zupfen die Borſten, wenn ſie die Borſten von einer Länge aus einem Bunde Borſten ziehen. Die Wollarbeiter zupfen die Wolle, wenn ſie ſelbige mit den Fingern aus einander ziehen. Seide zupfen, verarbeitete Seide wieder in einzelne Fäden auflöſen.

Anm. Zupfen, im Niederſ. toppen, iſt nicht von Zopf, wie Friſch und andere wollen, ſondern ein Intenſivum, von dem noch im Oberdeutſchen gangbaren zaufen, welches für ziehen üblich iſt, und mit demſelben von einer und eben derſelben Wurzel abſtammet.

Die Zupfſeide, plur. car. ſeidene Fäden, welche aus gewebten Zeugen gezupfet worden.

Zupflaſtern, verb. reg. act. mit Pflaſterwerk, oder Pflaſterſteinen verſchließen, ausfüllen.

Zupflöcken, verb. reg. act. mit einem Pflocke verſchließen.

Zupflügen, verb. reg. act. 1. Durch Pflügen ausfüllen. Einen Graben zupflügen. 2. Das Pflügen beſchließen, den Samen unterpflügen; gemeiniglich als ein Neutrum.

Züpichen, verb. reg. act. mit Pech vermachen, verſchließen.

Zuplatzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, plötzlich zufahren, in einer Sache übereilt und ohne vernünftige Überlegung handeln.

Zuplumpen, verb. reg. neutr. auch mit ſeyn, auf eine plumpe, ungeſchickte Art zufahren, ohne gehörige Vorſicht, oder Beſcheidenheit handeln.

Zupoſten, verb. reg. act. im Forſtweſen, Poſtenweiſe, d. i. in Haufen, zuzählen und übergeben. So wird das Floß- oder Kohlholz dem Käufer von dem Förſter zugepoſtet.

Zurathen, verb. irreg. act. (S. Rathen,) zu etwas rathen; im Gegenſatze des abrathen. Jemanden zurathen, ihm etwas zurathen.

Zurauſchen, verb. reg. act. durch Rauſchen nahe bringen, zu empfinden geben. Jammernd irr' ich an der Silberquelle, die uns lieblich Wonne zugerauſcht, Wiel. Ihm rauſchten die Linden Beyfall zu, Zach.

Zurêchnen, verb. reg. act. 1. Auf jemandes Rechnung ſchreiben; im Gegenſatze des abrechnen. In engerer Bedeutung iſt zurechnen, auf jemandes Credit ſchreiben; auch im Gegenſatze des abrechnen. 2. Zuſchreiben, als eine Wirkung von etwas anſehen. Ich rechne es deiner Kindheit zu. Rechnen ſie es mir nicht zu, daß die Sache verunglückt iſt. In engerer Bedeutung, der Verbindlichkeit der Schuld und Strafe nach zueignen. Jemanden eines andern Sünde zurechnen. Was mit und nach eigener Wahl geſchiehet, iſt mit einer Sittlichkeit und Zurechnung verbunden.

Zurêcht, adv. gehörig zubereitet, in die gehörige Lage, Verfaſſung. Sich zurecht machen, ſich zubereiten, beſonders in Anſehung der Kleidung. Die Speiſen, das Eſſen zurecht machen, es zum Auftragen zubereiten. Etwas zurecht ſetzen, es in die gehörige, zur gegenwärtigen Abſicht nöthige Lage ſetzen. So auch, zurecht legen, ſtellen u. ſ. f. Jemanden den Kopf zurecht ſetzen, ihn mit Ernſt nach ſeinem Willen lenken. Ich will ihm den Kopf ſchon zurecht rücken, Gell. Mit etwas zurecht kommen, im gemeinen Leben, ſeine Abſicht damit erreichen. Nach einer andern Figur geht zurecht kommen, zunächſt auf den bürgerlichen Wohlſtand. Wie kommt er zurecht? wie kommt er fort? wie gehet es ihm? Bey der Waare würde ein Kaufmann ſchlecht zurecht kommen, er würde dabey wenig gewinnen, Schaden leiden. Ich würde am ſchlimmſten dabey zurecht kommen, wenn nichts daraus würde, Weiße; ich würde am meiſten dabey leiden.

Anm. Es iſt von dem Adverbio recht und der Präpoſition zu. Da die Bedeutung hier ſehr elliptiſch iſt, ſo ſchreibt man es billig als Ein Wort.

Die Zurêde, plur. inuſ. eine Rede, wodurch man jemanden zu bewegen ſucht; wofür doch der Infinitiv des folgenden, das Zureden, üblicher iſt.

Zurêden, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, durch Worte und Gründe zu bewegen ſuchen, mit dem Dativ der Perſon. Rede ihr doch zu, daß ſie ihren Eigenſinn fahren läßt, Gell. So auch das Zureden. Er hat es auf mein Zureden gethan.

Zureichen, verb. reg. welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1. Als ein Activum, hinreichen, damit der andere es nehme. Der Handlanger reicht dem Maurer die Steine und den Mörtel zu. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, zu einer Abſicht genug, hinlänglich ſeyn. Mein Vermögen, meine Kräfte reichen zu dieſer Sache nicht zu. Daher das Participium zureichend, hinlänglich. Der zureichende Grund, in der neuern Philoſophie, dasjenige, woraus ſich alles an einem Dinge herleiten läſſet, ſo daß kein anderer Grund weiter nöthig iſt.

In beyden Formen iſt zureichen ein edlerer Ausdruck für das niedere zulangen, obgleich zulänglich von dieſer Niedrigkeit frey iſt.

Zureiten, verb. irreg. (S. Reiten,) welches in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte ſeyn. (1) Anfangen zu reiten, ingleichen hurtig reiten. Reit zu! (2) Auf jemanden zureiten, ſich ihm reitend nähern. 2, Als ein Activum. Ein Pferd zureiten, es zu einem Reitpferde abrichten, und in engerer Bedeutung, es ſchulgerecht abrichten. Ein zugerittenes Pferd.

Zurichten, verb. reg. act. 1. Die gehörige Richtung, und in weiterer Bedeutung, die zu einer Abſicht nöthige Beſchaffenheit ertheilen, doch nur in manchen einzelnen Fällen, dagegen in den meiſten bereiten und zubereiten üblicher ſind. Die Speiſen zurichten, bereiten. So auch die Zurichtung. Bey den Bäckern hat das Brot ſeine Zurichtung, wenn es genug Gahre hat. In weiterer Bedeutung iſt es zuweilen ſo viel als veranſtalten. Einem ein Unglück zurichten. 2. Figürlich, doch nur im gemeinen Leben. (a) Beſchmutzen. Sich zurichten. (b) Verunſtalten, verderben. Jemanden ſehr übel zurichten, durch Schläge, in einem Duell, u. ſ. f.

Zuriegeln, verb. reg. act. vermittelſt des vorgeſchobenen Riegels verſchließen, verriegeln. Ein Zimmer zuriegeln.

Zürnen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Zorn äußern. Auf ungezähmten Roſſen — — zürnet hinter mir ein zweyter Ferdinand, Raml. Auf jemanden zürnen. So auch das Zürnen.

Anm. Schon bey dem Ottfried zurnan. Es iſt von Zorn, daher es auch in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter zornan lautet.

Zurollen, verb. reg. 1. Neutrum, mit haben, anfangen, zu rollen, ingleichen das Rollen beſchleunigen. 2. Activum, durch Rollen nähern. Jemanden ein Faß zurollen.

Zuroſten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte ſeyn, durch Roſt verſchloſſen werden. Das Loch iſt zugeroſtet.

Zurück, adv. in einer der Bewegung nach vorn zu entgegen geſetzten Richtung, wieder nach dem Orte hin, wo die Bewegung ausgegangen iſt. 1. Eigentlich. Zurück gehen, fallen, fliegen, eilen, laufen, reiten, prallen, prellen, reiſen, rufen, ſchlagen, ſehen, ſpringen, weichen, ziehen u. ſ. f. Er fuhr vor Schrecken zurück. Er ſtieg den Berg hinan und fiel den Augenblick beladen in das Thal zurück, Gell.

2. Figürlich, mit manchen Verbis. (a) In das Vergangene gerichtet. Zurück denken, blicken, ſehen. Mit Zufriedenheit in die Reihe guter Thaten zurück blicken. Warum errötheſt du, wenn du an dieſen Tag zurück denkeſt? Ohne Vorwurf in die vorigen Zeiten zurück ſehen. Aber Abts, ſich an etwas zurück erinnern, iſt ein Oberdeutſcher Pleonasmus, weil der Gegenſtand der Erinnerung ſchon etwas Vergangenes voraus ſetzet. (b) An den vorigen Beſitzer. Etwas zurück fordern, zurückgeben. Fordert er mein Leben zurück, warum ſollte ich zagen? Gell. Sein Leben dem gelaſſen zurück geben, von welchem man es empfangen hat. (c) In den vorigen Zuſtand. In die vorige Krankheit zurück fallen. Beſonders in den vorigen ſchlechtern Zuſtand. In ſeiner Nahrung zurück geſetzt werden. (d) Die Sache gehet zurück, die Heirath iſt zurück gegangen, es iſt nichts daraus geworden. (e) Sein Wort zurück nehmen, ſein Verſprechen wiederrufen. Seinen Entſchluß zurück nehmen, ändern. Zurück treten, von ſeinem Worte abgehen. (f) Zurück ſtehen müſſen, andern nachſtehen. Zurück geſetzet werden, vernachläſſiget, nicht geachtet werden. (g) In den vorigen einfachern Zuſtand. Die Schönheit iſt die Einheit im Mannigfaltigen, oder das Mannigfaltige auf Einheit zurück gebracht, oder zurück geführt. (h) Seine Meinung zurück halten, geheim halten, nicht äußern. (S. Zurückhaltend.) Und ſo mit noch andern Nebenbegriffen mehr.

Anm. Bey dem Ottfried zi rugge, bey dem Notker zerukke, im Niederſächſiſchen to rugge. Es iſt aus zu und Rücken zuſammen gezogen, und bezeichnet eigentlich eine Richtung, die von dem Rücken ausgehet und in gerader Linie fortſchreitet. Ehedem bedeutete es auch in den Rücken. Die Römer kamen ihnen zurück, in den Rücken, im Deutſchen Livius von 1514. Da Rücken hier ſehr verkürzt und in die nackte Wurzel rück aufgelöſet worden, ſo wird es billig als ein zuſammen geſetztes Wort angeſehen. Da es aber ein wahres noch jetzt für ſich allein völlig gangbares Adverbium iſt, ſo darf es mit ſeinem Verbo, welches es beſtimmt, eben ſo wenig zuſammen gezogen werden, als rückwärts, vorwärts, hinauf, hinunter, u. ſ. f. welche Zuſammenziehung doch in dem Participio Activi, dem Infinitiv, wenn er ſubſtantive gebraucht wird, und den Subſtantivis auf ung Statt findet, weil hier gemeinſchaftliche Artikel und Biegungsſylben ſind. Folglich ſchreibt man, an den vorigen Ort zurück kehren, und zurückkehrende Verba, die Zurückkehrung. Man ſehe meine Sprachlehre.

Zurückhaltend, adj. et adv. das Particip. von der R. A. zurück halten, ſeine wahre Geſinnung, oder Meinung verbergend, nicht äußernd. Gegen jemanden ſehr zurückhaltend ſeyn. In engerer Bedeutung, keine Freundſchaft äußernd, kaltſinnig. Er erwiederte ſeine Höflichkeit ſehr zurückhaltend.

Die **Zurückhaltung**, plur. inuſ. der Zuſtand, da man zurückhaltend iſt. Ich überließ mich ohne Zurückhaltung dem ſüßen Schmerz des Mitleidens.

Die **Zurückkehr**, plur. car. der Zuſtand, da man zurück kehret, kürzer, die Rückkehr.

Zurückkehrend, adj. et adv. eigentlich das Particip. von zurück kehren. Beſonders pflegen einige Sprachlehrer die Verba reciproca zurückkehrende Zeitwörter zu nennen, weil ſie eine Rückkehr ihres Begriffes auf das Subject bezeichnen: er tadelt ſich.

Die **Zurückkunft**, plur. car. der Zuſtand, da man zurück kommt, kürzer, die Rückkunft.

Der **Zuruf**, des — es, plur. doch nur ſelten, die — rüfe. 1. Die Handlung, da man jemanden zurufet, ihm etwas zuruft; ohne Plural. 2. Die zugerufenen Worte; im Nothfalle mit dem Plural.

Zurufen, verb. irreg. (S. Rufen.) Es wird ſo wohl als ein Neutrum gebraucht: einem zurufen, auf ihn rufen; als auch active, einem etwas zurufen, es ihm rufend zu erkennen geben. Jemanden Beyfall zurufen.

Zurüſten, verb. reg. neutr. mit haben, zu etwas rüſten. Der Schiffer rüſtet zu, wenn er ſich zur Abfahrt fertig macht. So auch die Zurüſtung, welches auch in weiterer Bedeutung von jeder geſchäftigen Zubereitung gebraucht wird.

Zuſäen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der Landwirthſchaft, das Säen vollenden. Der Landmann hat zugeſäet, wenn er die Ausſaat vollbracht hat.

Die **Zuſage**, plur. die — n, die Handlung des Zuſagens, das Verſprechen. Seine Zuſage halten, brechen. Gott hat alles Vermögen, die Erfüllung ſeiner Zuſagen zu gewähren.

Zuſagen, verb. reg. welches in einer doppelten Geſtalt üblich iſt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Zu jemanden ſagen, Schuld geben; eine provinzielle Bedeutung. Ich ſagte ihr auf den Kopf zu, daß dieß ihr Geliebter ſeyn müſſe, ſagte es ihr in das Geſicht, Hermes. (2) Gleich, gemäß ſeyn, überein ſtimmen; auch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden. Die Eckſtänder müſſen an beyden Seiten an Dicke den folgenden Ständern zuſagen. Weil aber ihre Arbeit der himmliſchen nicht zugeſagt, nicht gleich war, Opitz. (3) Es hat mir nicht zugeſagt, iſt mir nicht bekommen; auch nur im gemeinen Leben.

2. Als ein Activum, ſagen, daß man etwas thun wolle, wie verſprechen. Einem etwas zuſagen. Jemanden ſeine Tochter zuſagen.

So auch das Zuſagen.

Zuſammen, adv. welches von einer gemeinſchaftlichen Richtung, oder Bewegung mehrerer Dinge nach einem Orte gebraucht wird, ſo wie beyſammen ein gemeinſchaftliches Daſeyn in einem Orte bezeichnet. Etwas in ein Bündel zuſammen binden. Zuſammen brechen, ſtürzen, fallen, im gemeinen Leben, für einbrechen, einſtürzen, einfallen. Viele Truppen zuſammen bringen. Fäden zu einem Faden zuſammen drehen. Zuſammen fahren, in einander fahren. In dem Begriffe von Gott muß alles zuſammen gefaſſet werden, was nur vollkommen heißt, Gell. Der Ort, wo zwey Flüſſe zuſammen fließen. Die Einwohner eines Ortes zuſammen fordern, ſie verſammeln. Zwey Stücke zuſammen fügen. Ein Brautpaar zuſammen geben, copuliren. Dinge, welche zuſammen gehören, als Theile eines Ganzen, aber außer einander, beſtehen. Zuſammen kommen, ſich verſammeln. Wie käme ich und ſo vieles Geld zuſammen? in der vertraulichen Sprechart, wie käme ich zu ſo vielem Gelde. Die Mühle zuſammen laſſen, bey den Müllern, den obern Stein niedriger ſtellen. Ein Pferd zuſammen reiten, in der Reitkunſt, es dahin bringen, daß es mit ſeinen Theilen wohl vereinigt werde, und den Kopf ſenkrecht trage. Zuſammen ſetzen, aus Theilen, welche außer einander befindlich ſind, hervor bringen. Zuſammen geſetzte Dinge, Körper. Ein zuſammen geſetztes Wort, welches aus Verbindung zweyer, oder mehrerer für ſich beſtehender Wörter zu einem Ganzen entſtanden iſt, z. B. Windſtille; zum Unterſchiede von einem abgeleiteten, wenn das eine nicht mehr für ſich allein, oder doch nicht in der Form und Bedeutung, üblich iſt, wie beſtehen. In der menſchlichen Seele ſtimmt alles zu weiſen Abſichten zuſammen. So auch zuſammen laufen, legen, leiten, machen, nähen, nehmen, packen, raffen, rechnen, rollen, rotten, rücken, ſcharren, ſchleppen, ſchmelzen, ſchrauben, ſtecken, ſtoppeln, thun, tragen, treten, ziehen u. ſ. f. wo immer eine Richtung mehrerer Dinge nach einem gemeinſchaftlichen Mittelpuncte bezeichnet wird. In einigen wenigen Fällen ſcheinet es für beyſammen zu ſtehen, z. B. in zuſammen halten, ſo fern es als ein Neutrum gebraucht wird, zuſammen hängen, mit einander verbunden ſeyn, zuſammen kleben; vermuthlich, weil man ſich den Begriff des Verbi thätig und wirkſam gedacht hat.

Anm. Schon bey dem Ottfried ziſamane, ceſamine. Es iſt aus zu und dem alten ſammen zuſammen geſetzt, (S. Sammt und Verſammeln,) ſo daß das zu die Richtung nach einem Orte bezeichnet. In Anſehung der Zuſammenziehung gilt auch von dieſem Worte, was ſchon bey Zurück angemerket worden. Es iſt ein eigenes für ſich beſtehendes Adverbium, das folglich mit einem Verbo ſo wenig zuſammen gezogen werden kann, als andere Adverbia, die davon abgeleiteten Subſtantiva ausgenommen, wo der gemeinſchaftliche Artikel und die gemeinſchaftlichen Biegungsſylben die Verbindung zu einem Ganzen erfordern; alſo zuſammen ſetzen, zuſammen geſetzt, wie ſchlecht machen, ſchlecht gemacht; aber Zuſammenſetzung.

Der Zuſammenfluß, des —es, plur. die —flüſſe, von zuſammen fließen. 1. Der Zuſtand, da zwey oder mehrere flüſſige Körper in einander fließen, und der Ort, wo daſſelbe geſchiehet. 2. Figürlich, die Verſammlung, Verbindung. Ein großer Zuſammenfluß von Menſchen. Durch einen beſondern Zuſammenfluß mehrerer Umſtände.

Der Zuſammenhang, des —es, plur. car. von zuſammen hangen, der Zuſtand, da die trennbaren Theile eines Dinges mit einander verbunden ſind. Der Zuſammenhang der Materie; eines Vortrages. Eine Predigt, in welcher kein Zuſammenhang iſt, in welcher die Theile nicht gehörig verbunden, in einander gegründet ſind.

Der Zuſammenklang, des —es, plur. inuſ. von zuſammen klingen, der Zuſtand, da mehrere Töne in dem gehörigen Verhältniſſe gegen einander ſtehen; die Symphonie, Zuſammenſtimmung.

Die wahre Tugend iſt des höchſten Guten Liebe,
Iſt ein Zuſammenklang der wohlgeſtimmten Triebe, Duſch.

Die Zuſammenkunft, plur. inuſ. von zuſammen kommen, der Zuſtand, da ſich mehrere Dinge an einem gemeinſchaftlichen Orte verſammeln. Vor unſerer Zuſammenkunft zu Berlin. Die Zuſammenkunft verſchiedener Umſtände.

Die Zuſammenſetzung, plur. die —en. 1. Die Handlung des Zuſammenſetzens, der Vereinigung zweyer, oder mehrerer Dinge zu einem Ganzen; ohne Plural. Die Zuſammenſetzung eines Wortes, (S. Zuſammen.) 2. Mehrere zu einem Ganzen verbundene Dinge. Zuſammenſetzungen, zuſammen geſetzte Wörter.

Die Zuſammenſtimmung, S. Zuſammenklang.

Der Zuſammenſtoß des —es, plur. die —ſtöße, der Zuſtand, da zwey oder mehrere Dinge an einander ſtoßen. Der Zuſammenſtoß der Körper.

Die Zuſammenziehung, plur. die —en. 1. Die Handlung, da man zwey oder mehrere Dinge in eins zuſammen ziehet; ohne Plural. 2. Zwey oder mehrere zuſammen gezogene Dinge; mit dem Plural. In der Sprachlehre ſind Zuſammenſetzung und Zuſammenziehung, Compoſitio und Craſis ſehr verſchieden. Die erſtere iſt, wenn zwey oder mehr Wörter nach gewiſſen Regeln zu einem einzigen verbunden werden; die letztere, wenn ſie bloß verbunden geſchrieben werden, ohne zu unterſuchen, ob ſie ein Ganzes ausmachen können, oder nicht. Rückkunft iſt ein zuſammen geſetztes, zurückkommen aber bloß ein zuſammen gezogenes Wort. S. meine Sprachlehre.

Zuſammt, ein Pleonasmus für Sammt, S. dieſes.

Der Zuſatz, des —es, plur. die —ſätze, nicht ſo wohl von zuſetzen, als vielmehr von hinzu, oder dazu ſetzen, dasjenige, was zu einem Dinge hinzu geſetzet wird. Der Zuſatz in einer Erzählung, ein Umſtand, der entweder nicht dazu gehöret, bloß erdichtet iſt, oder von einem andern übergangen worden. Etwas mit vielen Zuſätzen erzählen. Einen Zuſatz zu etwas machen. In der Logik iſt der Zuſatz oder die Zugabe ein Satz, welcher unmittelbar aus dem vorhergehenden folgt. Der Wein hat einen Zuſatz, wenn Waſſer oder ein anderer Körper darunter gemiſchet worden. Das Silber ohne allen Zuſatz von Kupfer ausprägen.

Zuſchalken, verb. reg. act. welches nur in der Seefahrt vorkommt, wo es ſo viel iſt, als mit Nägeln zuſchlagen, zunageln. S. Schalken.

Zuſchanzen, verb. reg. act. in der vertraulichen Sprechart. Einem etwas zuſchanzen, auf eine gute Art veranſtalten, daß er es erhalte. Könnte er uns nicht ein Paar reiche Parthien zuſchanzen? Gell. Einem eine Erbſchaft zuſchanzen. Es iſt ohne Zweifel von Schanzen, ſo fern es in dem Würfelſpiele werfen, und in weiterer Bedeutung, ſpielen iſt, ſo daß zuſchanzen eigentlich im Spiele gewinnen laſſen bedeutet, ſo wie abſchanzen ehedem für abgewinnen üblich war. S. Schanzen.

Zuſcharen, verb. reg. recipr. et neutr. welches nur im Bergbaue üblich iſt, ſich vereinigen, S. Scharen.

Zuſchärfen, verb. reg. act. ſcharf oder ſpitzig machen; am häufigſten in der Landwirthſchaft. Die Zaunpfähle zuſchärfen, zuſpitzen.

Zuſcharren, verb. reg. act. durch Scharren ausfüllen, bedecken.

Zuſchauen, verb. reg. neutr. mit haben, welches nur im Oberdeutſchen, und in der dichteriſchen Schreibart der Hochdeutſchen für zuſehen üblich iſt. S. Schauen. Einem zuſchauen.

Der Zuſchauer, des —s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Zuſchauerinn, ein Wort, welches ungleich üblicher iſt, als das vorige Verbum, und überhaupt eine Perſon bedeutet, welche einer Sache zuſiehet, indem Zuſeher nicht gangbar iſt.

Zuſchaufeln, verb. reg. act. vermittelſt der Schaufel zumachen, ausfüllen. Eine Grube zuſchaufeln, mit darein geſchaufelter Erde ausfüllen.

Zuſchicken, verb. reg. act. 1. Einem etwas zuſchicken, es ihm ſchicken. Figürlich ſagt man von Gott, daß er uns etwas zuſchicke, wenn er veranſtaltet, daß es uns widerfähret. Was Gott mir zuſchickt, hätte es auch die Geſtalt des Elends, wird Wohlfahrt ſeyn, Gell. 2. Zubereiten, Anſtalt zu etwas machen; nur im gemeinen Leben. Ein Gaſtmahl zuſchicken.

Zuſchieben, verb. irreg. (S. Schieben.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, wacker zu ſchieben, ingleichen, hurtig ſchieben. Schiebe zu! 2. Activum. (1) Einem etwas zuſchieben, es ihm durch Schieben nähern. Einem den Eid zuſchieben, die Ablegung des Eides vor Gericht von ihm verlangen. (2) Durch Schieben verſchließen, im Gegenſatze des Aufſchiebens. Den Riegel zuſchieben.

Zuſchießen, verb. irreg. act. (S. Schießen,) welches nur von dem Gelde gebraucht wird. Zehn Thaler zuſchießen müſſen, zu der von einem andern gegebenen Summe noch zehn Thaler zulegen müſſen, für dazu ſchießen.

Der Zuſchlag, des —es, plur. die —ſchläge. 1. Die Handlung des Zuſchlagens, in verſchiedenen Bedeutungen des Verbi. Wer das meiſte biethet, dem ſoll der Zuſchlag geſchehen, dem ſoll es zugeſchlagen werden. In dem Deichbaue wird die letzte Zudeichung eines Dammes, ingleichen die Ausfüllung eines Deichbruches, der Zuſchlag genannt. In einigen Niederdeutſchen Gegenden iſt der Zuſchlag ſo viel als die Sperre, das Verboth der Ausfuhre oder Nutzung. Der Kornzuſchlag, das Verboth der Ausfuhre, die Getreideſperre. Die Wieſen in Zuſchlag legen, ſie hägen, die Huth auf denſelben verbiethen. 2. Dasjenige, was zugeſchlagen wird, in welchem Verſtande beſonders im Hüttenbaue dasjenige, was zur Beförderung des Fluſſes der Erze denſelben zugeſetzet wird, als Schlacken, Bley, Kalkſtein u. ſ. f. der Zuſchlag, zuweilen auch wohl der Vorſchlag genannt wird.

Zuſchlagen, verb. irreg. (S. Schlagen.) Es iſt: 1. Ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Anfangen, wacker zu ſchlagen, ingleichen, hurtig ſchlagen. Schlage zu! Sie ſchlugen wacker darauf zu. (2) Wohl bekommen; am häufigſten im gemeinen Leben. Die Arzney hat mir nicht zugeſchlagen, iſt mir nicht bekommen. Frankreich hat ihm wohl zugeſchlagen, ſein Aufenthalt in Frankreich iſt ihm wohl bekommen.

2. Ein Activum. (1) Mit einem oder mehrern Schlägen verſchließen. Die Thür zuſchlagen, mit einem Schlage zumachen, ſie zuwerfen. Ein Faß zuſchlagen, den Boden mit Schlägen eintreiben. Im Deichbaue iſt es ſo viel als zudämmen. (2) Mit einem Schlage zuerkennen, zuſprechen, eigentlich in Auctionen, wo ſolches vermittelſt des Schlages mit einem Hammer geſchiehet. Wenn kein höheres Geboth erfolget, ſoll das Gut ihm zugeſchlagen werden. In weiterer Bedeutung auch von andern Arten des Verkaufes. Einem etwas zuſchlagen, es ihm vor andern Liebhabern überlaſſen. (3) Zuſetzen, beſonders im Hüttenbaue, wo man dem Erze Bley, Schlacken u. ſ. f. zuſchlägt, wenn man ſie zur Beförderung des Fluſſes zuſetzet.

Der Zuſchläger, des —s, plur. ut nom. ſing. in den Münzen, derjenige Arbeiter, der bey dem Prägen mit dem Hammer auf den obern Stämpel des Prägeſtockes ſchlägt.

Zuſchleppen, verb. reg. act. Einem etwas zuſchleppen, es zu ihm ſchleppen. In weiterer Bedeutung und im verächtlichen Verſtande, theils es ihm in Menge zubringen: der belagerten Stadt viele Lebensmittel zuſchleppen; theils einem etwas verſtohlner Weiſe zubringen: einem Gefangenen etwas zuſchleppen.

Zuſchließen, verb. irreg. act. (S. Schließen,) durch Schließen, vermittelſt eines Schloſſes zumachen. Die Thür, das Haus zuſchließen.

Zuſchmeißen, verb. irreg. (S. Schmeißen.) 1. Neutrum mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, wacker zu ſchmeißen, d. i. zu werfen, ingleichen zu ſchlagen. 2. Activum, für zuwerfen, oder zuſchlagen. Die Thür zuſchmeißen.

Zuſchmiegen, verb. reg. recipr. Sich zuſchmiegen, ſich ſchmiegend nahen. Figürlich, ſich ſchmiegend und ſchmeichelnd in jemandes Gunſt zu ſetzen ſuchen.

Zuſchmieren, verb. reg. act. durch einen eingeſchmierten Körper ausfüllen, oder verſtopfen. Riſſe in dem Holze zuſchmieren.

Zuſchnallen, verb. reg. act. vermittelſt einer, oder mehrerer Schnallen zumachen.

Zuſchnappen, verb. reg. 1. Neutrum. (1) Mit ſeyn, mit einem ſchnappenden Laute zufahren. Das Schloß iſt zugeſchnappt. (2) Mit haben, nach etwas ſchnappen. Es (das Fiſchchen,) naht ſich ſchon, jetzt ſchnappt es zu, Weiße. (2) Activum, mit einem ſchnappenden Laute zumachen. Er nimmt voll Ernſt Tobak, und ſchnappt die Doſe zu, Zachar.

Zuſchneiden, verb. irreg. (S. Schneiden.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, wacker zu ſchneiden. Schneide zu! 2. Activum, zum fernern Gebrauche, zur Bearbeitung ſchneiden. So ſchneidet der Schneider den Zeug zu einem Kleide zu; der Tiſchler ſchneidet die Breter zu.

Der Zuſchnitt, des —es, plur. inuſ. die Handlung des Zuſchneidens, in der letzten Bedeutung. Der Zuſchnitt eines Hemdes.

Zuſchnüren, verb. reg. durch Zuziehung einer Schnur verſchließen. Den Beutel, die Schnürbruſt zuſchnüren.

Zuſchrauben, verb. irreg. (S. Schrauben.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen, fortfahren, wacker zu ſchrauben. 2. Activum, vermittelſt einer Schraube, durch Zudrehung der Schraube, zumachen, verſchließen.

Zuſchreiben, verb. irreg. act. (S. Schreiben.) 1. An jemanden ſchreiben, eine ſeltene und um der Zweydeutigkeit Willen meiſt veraltete Bedeutung. Einem eine Nachricht zuſchreiben, ſie ihm überſchreiben. (S. Zuſchrift.) 2. Dediciren. Einem ein Buch zuſchreiben. (S. Zuſchrift.) 3. Für den Urheber ausgeben, beylegen. Jemanden ein Buch zuſchreiben, ihn für deſſen Verfaſſer ausgeben. Sich etwas aus Stolz zuſchreiben. 4. Einem etwas zuſchreiben, es ihm zu Gute auf ſeine Rechnung ſchreiben, im Gegenſatze des Abſchreibens. Jemanden zehn Thaler zuſchreiben. Einem ein Haus zuſchreiben, es auf ſeinen Nahmen ſchreiben.

Zuſchreyen, verb. irreg. (S. Schreyen,) theils als ein Neutrum, mit haben, einem zuſchreyen, auf ihn ſchreyen; theils als ein Activum, einem etwas zuſchreyen, es ihm mit einem Geſchreye bekannt machen.

Die Zuſchrift, plur. die — en, von zuſchreiben, doch nur in den beyden erſten Bedeutungen deſſelben. 1. Ein Brief, in der feyerlichen Schreibart. Dero angenehme Zuſchrift habe wohl erhalten, u. ſ. f. in einem Briefe. 2. Eine Dedication.

Zuſchüren, verb. irreg. act. et neutr. im letzten Falle mit haben. Holz zuſchüren, oder auch nur ſchlechthin zuſchüren, Holz zu dem Feuer ſchüren. Figürlich iſt zuſchüren im gemeinen Leben, einen Streit heftiger zu machen ſuchen.

Der Zúſchuß, des — es, plur. die — ſchüſſe, von dem Verbo zuſchießen. 1. Dasjenige, was man zu Erfüllung einer Summe eines andern dazu gibt. 2. Der häufige Zufluß, nur ſelten und ohne Plural. Das Kind kann den Zuſchuß der Milch nicht ertragen.

Zuſchütten, verb. reg. 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, lebhaft zu ſchütten. 2. Activum. (1) Durch Schütten ausfüllen oder zumachen. Eine Grube zuſchütten, mit darein geſchütteter Erde ausfüllen. (2) Dazu ſchütten, oder gießen. Waſſer zuſchütten, zu dem Weine gießen.

Zuſchwèllen, verb. irreg. neutr. (S. Schwellen,) mit dem Hülfsworte ſeyn, vermittelſt einer Geſchwulſt verſchloſſen werden. So ſchwellen in den Blattern die Augen zu.

Zuſchwören, verb. irreg. act. (S. Schwören.) Einem etwas zuſchwören, es ihm vermittelſt eines Schwures verſichern.

Zuſehen, verb. irreg. neutr. (S. Sehen,) welches das Hülfswort haben erfordert, gegenwärtig ſeyn und ſehen, ein Zuſchauer ſeyn. 1. Eigentlich, ſo wohl abſolute. Der Sohn tanzt, und der Vater ſiehet zu. Als auch mit der dritten Endung der Perſon, oder Sache. Dem Taſchenſpieler, dem Schauſpiele zuſehen. O, warum kann nicht die ganze Welt ihrer Großmuth zuſehen! Gell.

Da ſehn wir mit geſetztem Triebe,
Noch öfters unſrer erſten Liebe
Im Bilde junger Hirten zu, Roſt.

2. Figürlich. (1) Ungeahndet laſſen. Man kann dem Unweſen nicht länger zuſehen. (2) Sorge tragen. Siehe zu, daß nichts verloren gehe. Da ſiehe du zu, das iſt deine Sorge. (3) Sich hüthen. Siehe zu, daß du nicht falleſt. Schon im Ottfried zualehan.

Zuſèhend, oder **Zuſèhends**, ein Adverbium, ſo daß man es ſehen, mit den Augen bemerken kann. So hat die ſchöne Stadt zuſehend abgenommen, Opitz. Er wird zuſehends kränker. Es iſt eigentlich das Participium Activum des vorigen, bekommt aber hier, wider die Analogie, eine paſſive Bedeutung, welche es in der edlern Schreibart verwerflich macht. Es kommt dazu, daß der Ton auf der zweyten Sylbe liegt, da er doch auf der erſten ruhen ſollte. Wollte man es gleich um des Tones Willen als eine Zuſammenziehung von zu ſehend anſehen, ſo iſt auch dieß auf mehr als eine Art wider alle Analogie.

Zuſènden, verb. irreg. act. (S. Senden,) an jemanden ſenden, für das weniger edle zuſchicken. Einem Waaren, Briefe zuſenden.

Zuſètzen, verb. reg. welches in einer doppelten Geſtalt üblich iſt. 1. Als ein Activum. (1) Zu einem andern Dinge ſetzen, oder nähern, abſolute und mit Verſchweigung dieſes andern Dinges. Beſonders in den Küchen, wo man die Speiſen zuſetzt, wenn man ſie an das Feuer ſetzt. (2) Durch Hinzuthuung vermehren; wieder auf verſchiedene Art, für dazu ſetzen. Im Spiele ſetzt man z. B. acht Groſchen zu, wenn man ſie zu dem ſchon ſtehenden Gelde hinzu thut. Man ſetzt in einer Erzählung zu, wenn man unwahre Umſtände als wahr beyfügt. (3) Nach und nach verlieren; eine Figur der vorigen Bedeutung, vornehmlich des Zuſetzens im Spiele. Hundert Thaler bey einer Sache zuſetzen, ſie aus ſeinem Vermögen dabey verlieren. Er hat ſein ganzes Vermögen bey der Handlung zugeſetzt. Auch abſolute und als ein Neutrum: du wirſt dabey zuſetzen. (4) Durch ein davor geſetztes Ding verſchließen, oder zumachen. Den Ofen zuſetzen, durch eine davor geſetzte Thür. In der Schifffahrt ſetzt man die Segel zu, wenn man ihre Winkel vorwärts bieget.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Einem zuſetzen, ſtark in ihn dringen, es ſey nun mit Worten, oder auf andere Art. Jemanden mit Worten zuſetzen. Du weißt, wie oft ich ihm mit Thränen zugeſetzt. Einer Feſtung mit Kanonen zuſetzen, ſie lebhaft beſchießen. Dem Feinde ſcharf zuſetzen, ihn nachdrücklich angreifen. Einem mit dem Trunke zuſetzen, ihn zum Trinken nöthigen. (2) In der Landwirthſchaft ſetzen die Schafe zu, wenn ſie vier Jahr alt werden, und folglich keine Zähne mehr bekommen, dergleichen Schafe daſelbſt auch zuſetzige genannt werden.

So auch das Zuſetzen. S. auch der Zuſatz.

Zuſichern, verb. reg. act. Einem etwas zuſichern, es ihm reichlich verſprechen. So auch die Zuſicherung.

Zuſiegeln, verb. reg. act. vermittelſt des aufgedruckten Siegels verſchließen. Einen Brief zuſiegeln. Daher das Zuſiegeln und die Zuſiegelung.

Die Zuſpeiſe, plur. die — n, eine Speiſe, welche zu einer andern gegeſſen wird, beſonders dasjenige, was zu dem Brote gegeſſen wird, als Butter, Käſe u. ſ. f. Noch häufiger eine Speiſe, welche zu dem Fleiſche gegeſſen wird. S. Zugemüſe und Zukoſt.

Zuſpèrren, verb. reg. act. was aufgeſperret war, zumachen. Die Thür, den Mund zuſperren. In manchen Gegenden iſt es ſo viel als zuſchließen.

Zuſpitzen, verb. reg. act. ſpitzig zugehen machen. Die Nadeln zuſpitzen, bey den Nadlern, wo daher der Zuſpitzer derjenige Arbeiter iſt, der die Nadeln auf der Zuſpitzbank vermittelſt des Spitzringes und Spitzrades ſpitzig ſchleift. Daher iſt zugeſpitzt oft ſo viel als ſpitzig überhaupt.

Die Zúſprache, plur. die — n, die Handlung, da man einem zuſpricht, und die Rede, wodurch es geſchiehet; ein ſeltenes, im Hochdeutſchen großen Theils veraltetes Wort, wofür Zuſpruch üblicher iſt. 1. Eine tröſtende, beruhigende Anrede. Dem Strauchelnden half deine Zuſprache auf, Michaelis Hiob 4, 4. 2. Ein Beſuch. Viele Zuſprache haben, vielen Zuſpruch.

Zúſprechen, verb. irreg. (S. Sprechen.) 1. Activum. (1) Durch Sprechen einzuflößen ſuchen. Einem Muth, Troſt zuſprechen. (2) Einem etwas zuſprechen, ihm durch ein gerichtliches Urtheil zuerkennen. Das Gut iſt ihm zugeſprochen worden. Im Gegenſatze des Abſprechens. 2. Neutrum, mit haben. (1) Zu jemanden ſprechen, abſolute, mit der dritten Endung der Perſon. Einem freundlich zuſprechen, ihn freundlich anreden; ingleichen ihn durch freundliche Worte zu bereden ſuchen. (2) Einem zuſprechen, noch häufiger, bey einem zuſprechen, ihn auf kurze Zeit beſuchen, wie einſprechen.

Uns ſpricht der Scheinfreund, ſo wie du,
Allein bey guten Tagen zu, Haged.

Zúſpringen, verb. irreg. neutr. (S. Springen,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert. 1. Hurtig laufen; im gemeinen Leben. 2. Herbey, herzu ſpringen, d. i. eilen. Als er fiel, ſprang alles zu. 3. Vermittelſt eines Sprunges, einer ſchnellen elaſtiſchen Bewegung, verſchloſſen werden. Das Schloß iſt zugeſprungen.

Der Zuſprúch, des — es, plur. obgleich nur ſelten, die — ſprüche, von dem Verbo zuſprechen, für das veraltete Zuſprache. 1. * Ein Anſpruch, vermeintes Recht an etwas; eine im Hochdeutſchen veraltete Bedeutung. Alle diejenigen, welche An- und Zuſpruch daran zu haben vermeinen. 2. Die Zuſprechung des Troſtes, Aufmunterung durch Worte. Jemanden durch ſeinen

Zuſpruch aufrichten. 3. Ein Beſuch auf kurze Zeit; in der vertraulichen Schreibart. Gönnen ſie uns ihren Zuſpruch.

Zuſpünden, verb. reg. act. vermittelſt eines Spundes verſchließen. Ein Faß zuſpünden.

Der Zuſtand, des — es, plur. doch nur ſelten, die — ſtände, die Einrichtung des Veränderlichen an einem Dinge, und deſſen Inbegriff. Das Haus findet ſich in einem guten Zuſtande. Der Zuſtand der Geſundheit. Sich in einem ſchlechten Zuſtande befinden. Leidenſchaftliche Zuſtände der Seele, ſolche Erſcheinungen, wenn die Seele von Leidenſchaften beweget wird. S. auch Stand.

Zuſtändig, adj. et adv. von dem vorigen Worte, ſo fern es ehedem den Beſitzſtand bedeutete, gehörend, jemandes Eigenthum ausmachend. Das Gut iſt einem Fremden zuſtändig, gehöret einem Fremden. Daher die Zuſtändigkeit, welches doch im Oberdeutſchen üblicher iſt, als im Hochdeutſchen, was einem zuſtehet, ihm gehöret.

Zuſtêchen, verb. irreg. (S. Stechen.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, wacker zu ſtechen. 2. Activum, mit Stichen, d. i. mit Nähnadel und Zwirn, zumachen. Ein Loch zuſtechen.

Zuſtècken, verb. reg. act. 1. Vermittelſt eines eingeſteckten Werkzeuges, z. B. einer Stecknadel, zumachen, verſchließen. Das Hemd zuſtecken. 2. Einem etwas zuſtecken; es ihm heimlich zu Handen bringen. Bis der das Geld ihm zugeſteckt, Haged.

Zuſtehen, verb. irreg. (S. Stehen.) 1. Activum. (1) Einem etwas zuſtehen, im Oberdeutſchen für zugeſtehen, welches S. Ich ſteh es gerne zu, Opitz. (2) Erlauben; wofür im Hochdeutſchen gleichfalls zugeſtehen üblicher iſt. 2. Neutrum, mit haben, jemandes Befugniſſen, ingleichen jemandes Pflicht gemäß ſeyn. Es ſtehet dir nicht zu, das zu thun, du biſt dazu nicht befugt. Kinder ſtehet es zu, die Alten zu ehren, es iſt ihre Pflicht.

Zuſtèllen, verb. reg. act. 1. Durch ein davor geſtelltes Ding zumachen, verſchließen. In dem Jagdweſen ſtellet man ein Jagen zu, wenn man den mit Netzen umſtellten Jagdbezirk völlig einſchließet. In dem Hüttenbaue wird der Ofen zugeſtellet, wenn man das Geſtell in den hohen Ofen einſetzet. 2. Einem etwas zuſtellen, es ihm einhändigen. Jemanden einen Brief zuſtellen. 3. Einer Perſon oder Sache Glauben zuſtellen, beymeſſen; eine im Hochdeutſchen ſchon ſparſame Bedeutung, welche anfängt, unedel zu werden.

Zuſtèrben, verb. irreg. neutr. (S. Sterben,) mit dem Hülfsworte ſeyn, durch den Tod anheim fallen. Seine Güter ſind Fremden zugeſtorben, ſind nach ſeinem Tode an Fremde gefallen.

Zuſtopfen, verb. reg. act. durch einen eingeſtopften Körper verſchließen, oder zumachen. Ein Loch mit Leinwand zuſtopfen.

Zuſtoßen, verb. irreg. (S. Stoßen.) Es iſt: 1. Neutrum. (1) Mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, wacker zu ſtoßen. (2) Mit ſeyn, plötzlich widerfahren. Es iſt ihm eine Ohnmacht zugeſtoßen. Sagen ſie mir, was ihnen zugeſtoßen iſt, Gell. Wenn ihnen eine Noth zuſtößt. 2. Activum, durch Stoßen verſtopfen.

Zuſtreichen, verb. irreg. (S. Streichen.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, lebhaft zu ſtreichen. 2. Activum, durch einen eingeſtrichenen Körper ausfüllen.

Zuſtrömen, verb. reg. neutr. mit ſeyn, ſtromweiſe zufließen. Segen des Himmels ſtrömet dir zu. Werd' ich alsdann nicht deiner Umarmung zuſtrömen? Zachar. eine viel zu harte Figur.

Zutappen, verb. reg. neutr. mit haben, plump und ungeſchickt zugreifen.

Die Zuthat, plur. die — en, dasjenige, was zur Verfertigung einer Sache erfordert wird, dazu gethan werden muß, wenn ſie entſtehen ſoll. In dieſer weitern Bedeutung heißt jedes Material, was zu einem Werke erfordert wird. z. B. Holz, Steine, Kalk u. ſ. f. zu einem Gebäude, geſponnene Wolle, Seide, Flachs zu einem Gewirke, u. ſ. f. die Zuthat. In engerer Bedeutung iſt die Zuthat bey den Schneidern, die kleinern Bedürfniſſe, außer dem Zeuge und Futter, zu einem Kleidungsſtücke z. B. Seide, Zwirn, Leinwand, weil der Schneider dieſelbe dazu zu thun pflegt. Am gewöhnlichſten wird das Wort collective im Singular, ſeltener im Plural gebraucht.

Zuthätig, — er, — ſte, adj. et adv. entweder von einer jetzt veralteten Bedeutung des vorigen, oder auch unmittelbar von zuthun, ſich einen Höhern zuthuend, ſich durch Gefälligkeit um ſeine Gunſt bewerbend; wofür im gemeinen Leben auch zuthulich üblich iſt. Sehr zuthätig ſeyn, gefällig. So auch die Zuthätigkeit, im gemeinen Leben die Zuthulichkeit.

Zutheilen, verb. reg. act. zu jemandes Theil beſtimmen, ihm als ſeinen Theil geben. Einem etwas zutheilen. Wem ſoll ich den Preis zutheilen, ihr ſchönen Sänger! Geßn.

Zuthulich, **Zuthulichkeit**, S. in Zuthätig.

Zuthun, verb. irreg. (S. Thun,) welches in dreyfacher Geſtalt gebraucht wird. 1. Als ein Activum, zumachen, als ein allgemeiner Ausdruck, ſo wie dieſes; doch nur noch in einigen Fällen. Die Augen zuthun. 2. Als ein Reciprocum, ſich zuthun, ſich einem zuthun, ſich durch Gefälligkeit beliebt zu machen ſuchen, doch nur von Geringern gegen Höhere. Er weiß ſich gar ſehr zuzuthun. 3. Als ein Neutrum, in welcher Form es doch nur als ein Defectivum gebraucht wird, indem nur einzelne Theile davon üblich ſind. (1) Das Zuthun, der Infinitiv als ein Subſtantiv gebraucht, iſt ſo viel als Mitwirkung, Beyhülfe. Es iſt ohne mein Zuthun geſchehen. (2) Das Participium zugethan wird häufig für geneigt gebraucht. Dem Aberglauben zugethan ſeyn. Jemanden zugethan ſeyn, geneigt. So auch in den Kanzelleyen, wo große Herren ſo zu ſchließen pflegen: und bleiben euch oder ihnen mit königlicher (fürſtlicher) Huld zugethan. Indeſſen wird es nur als ein Adverbium, und wohl nicht leicht als ein Adjectiv gebraucht. Schon im Kero zuatun.

Zutragen, verb. irreg. act. (S. Tragen.) 1. Durch Tragen nahe bringen, zu jemanden tragen. Dem Maurer Steine und Kalk zutragen.

Ich trage dir die Speiſe zu
Schon mit dem früheſten Morgen, Weiße.

2. Sich zutragen, von ungefähr, oder durch einen Zufall geſchehen. Es hat ſich ein großes Unglück zugetragen. Das hat ſich mit mir in meiner Jugend zugetragen.

Zuträglich, — er, — ſte, adj. et adv. jemandes Beſtes befördernd, nützlich, heilſam. Das wird dir ſehr zuträglich ſeyn. Dergleichen Abweſenheiten ſind dem guten Nahmen eines jungen Mädchens nicht zuträglich. So auch die Zuträglichkeit. Es iſt von dem Neutro einem zutragen, ihm wohl bekommen, ihm heilſam, nützlich ſeyn, welches aber im Hochdeutſchen längſt veraltet iſt. Im Oberdeutſchen iſt dafür fürträglich üblich.

Zutrauen, verb. reg. act. trauen, oder verſichert ſeyn, daß jemand einer Sache fähig ſey, mit dem Accuſativ der Sache und dem Dativ der Perſon. So viel Kräfte hätte ich dir nicht zugetrauet. Jemanden viel Gutes, alles Böſe zutrauen.

Das Zutrauen, des — s, plur. car. 1. Das zuverſichtliche Vertrauen auf des andern Wohlwollen. Da denn Zutrauen eine engere Art des Vertrauens iſt. Etwas mit vielem Zutrauen von jemanden bitten. 2. Das Vertrauen, eine unedle und unſchickliche Bedeutung. Sein Zutrauen auf Gott ſetzen.

Zutraulich, —er, —ſte, adj. et adv. Zutrauen hegend und darin gegründet. Sie ſahe mich ſo zutraulich an, Herm. Sie fordern ſehr zutraulich, daß ich wieder gut machen ſoll, was ſie verdorben haben. So auch die Zutraulichkeit.

Zutrêffen, verb. irreg. neutr. (S. Treffen,) mit haben, einer Verſicherung, der Sache ſelbſt gemäß ſeyn, damit überein kommen. Star ſagte mir, es würde geſchehen, und es traf richtig zu. Die Rechnung trifft nicht zu, iſt nicht mit der Wahrheit übereinſtimmig.

Zutreiben, verb. irreg. (S. Treiben.) 1. Neutrum, mit haben. (1) Anfangen, ingleichen fortfahren, lebhaft zu treiben. (2) Im Hüttenbaue iſt zutreiben, bey dem Abtreiben mehr Silber ausbringen, als man ſich von der Beſchickung verſprochen hatte; da denn dieſer Überſchuß der Zutrieb genannt wird. 2. Activum, durch Treiben, d. i. heftig ſchlagen, verſchließen, zumachen. Im Deichbaue wird der Deich zugetrieben, wenn er mit einem krummen Pfahle feſt geſchlagen wird.

Zutrêten, verb. irreg. (S. Treten.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, lebhaft zu treten. 2. Activum, durch Treten verſtopfen, ausfüllen. Ein Maulwurfsloch zutreten.

Der Zutrieb, des —es, plur. inuſ. S. in Zutreiben.

Zutrinken, verb. irreg. act. et neutr. im letzten Falle mit haben, (S. Trinken.) Einem zutrinken, ihn durch einen Trunk gleichfalls zum Trinken nöthigen; in weiterer Bedeutung, jemandes Geſundheit trinken. Einem ein großes Glas zutrinken, daſſelbe austrinken, damit der andere es gleichfalls ausleere.

Der Zutritt, des —es, plur. inuſ. 1. Die Freyheit, zu jemanden zu treten, d. i. ſich ihm zu nähern, die Freyheit der perſönlichen Annäherung, der unmittelbaren Unterhandlung. Freyen Zutritt zu jemanden haben, ſich ihm ungehindert perſönlich nähern dürfen.

Bald wird der Zutritt mir zu ihm nicht offen ſtehn, Weiße.

Das beſcheidene Verdienſt öffnet ſich den Zutritt bey den Hohen und Niedrigen zugleich, Gell. 2. In weiterer Bedeutung, der Zugang, die Annäherung; nur in einigen Fällen. Den Zutritt der Luft hindern.

Zuverläſſig, —er, —ſte, adj. et adv. worauf man ſich verlaſſen, dem man ohne Furcht zu irren glauben, worauf man ſeine Handlungen ohne Furcht zu wagen einrichten kann; ſo wohl von Perſonen, als von Sachen. Ein zuverläſſiger Mann, auf deſſen Worte oder Verſicherungen man ſich verlaſſen kann. Eine zuverläſſige Nachricht. Es gehet zunächſt auf gegenwärtige und künftige, ſo wie glaubwürdig zunächſt auf vergangene Dinge. So auch die Zuverläſſigkeit.

Anm. Es iſt von einem veralteten Subſtantivo Zuverlaß, welches Zuflucht bedeutete, und wieder von ſich verlaſſen abſtammet, ſo daß zu bloß um des Nachdruckes Willen vorgeſetzet worden, die Richtung des Vertrauens ſchärfer zu bezeichnen. Im Oberdeutſchen iſt dafür verläſſig und verläßlich üblich.

Die Zuverſicht, plur. car. der höchſte Grad des Vertrauens, die Erwartung ſeines Wohles von einer Perſon oder Sache aus überzeugenden Gründen. Sich einer Perſon oder Sache mit Zuverſicht anvertrauen. Deine Güte erweckt in mir die Zuverſicht, daß u. ſ. f. Seine Zuverſicht auf etwas ſetzen, mit Zuverſicht etwas erwarten.

Anm. Es iſt ein altes Wort, welches ſchon in dem Notker zuoſirſiht lautet, und aus der R. A. ſich eines Dinges verſehen, und dem nachdrücklichen zu, die Richtung des Gemüthes näher zu bezeichnen, gebildet.

Zuverſichtlich, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Subjective, Zuverſicht hegend und darin gegründet; nur von Sachen. Ein zuverſichtliches Vertrauen. Der zuverſichtlichen Hoffnung leben. In weiterer Bedeutung, mit ſcheinbarer Zuverſicht auf die Wahrheit ſeiner Worte. Er ſpricht ſehr zuverſichtlich. Reden ſie nicht ſo gar zuverſichtlich, Gell. 2. Objective, worauf man ſeine Zuverſicht ſetzen kann, worauf man ſich mit Zuverſicht verlaſſen kann; eine um der Zweydeutigkeit Willen unſchickliche Bedeutung, welche auch der Ableitung nicht ganz angemeſſen iſt, daher man dafür lieber zuverläſſig gebraucht. Ein zuverſichtlicher Freund. Daher die Zuverſichtlichkeit, in der erſten Bedeutung.

Zuvór, ein Adverbium der Zeit, für vorher, ſo wohl 1. in Rückſicht auf eine vorher genannte Zeit oder Handlung. Ich ſprach ihn heute zum erſten Mahle, denn zuvor hatte ich ihn nicht geſehen. In welcher Bedeutung doch vorher edler und üblicher iſt. 2. In Rückſicht auf die vorher verſtrichene Zeit überhaupt, für ehedem, ehemahls, vormahls; eine im Hochdeutſchen größten Theils veraltete Bedeutung. 3. Abſolute, wenigſtens in ſehr dunkler Rückſicht auf eine im folgenden dunkel beſtimmte Zeit oder Handlung; nur noch mit einigen Verbis. Jemanden zuvor kommen, eigentlich eher kommen, als er. Figürlich, theils eine ähnliche Handlung eher verrichten, als er. So kommt man jemanden in dem Kaufe eines Gutes zuvor, wenn man es kauft, ehe er den beſchloſſenen Kauf vollführen konnte. Theils, jemanden eine Gefälligkeit erweiſen, ehe er noch darum bittet. Daher die zuvorkommende oder zuvorlaufende Gnade Gottes, in der Theologie, die Bearbeitung des Menſchen, welche vor deſſen Vorſatz vorher gehet. Es einem zuvor thun, ihn in einer Fertigkeit oder Handlung übertreffen; wo man auch beyde zuſammen ziehen kann, zuvorthun, indem die Bedeutung ſehr figürlich iſt.

Anm. Im Oberdeutſchen iſt dafür auch zuvorhin, ehevor, hiebevor und oft nur vor üblich.

Zuvörderſt, ein Adverbium der Ordnung, vor allen Dingen. Wir wollen zuvörderſt die Sache in Ordnung bringen. Es iſt aus zu und vorderſte zuſammen geſetzt, daher die Schreibart zuförderſt unrichtig iſt, ſo häufig ſie auch ſeyn mag. Bey dem Stryker zu vodrist. Im Oberdeutſchen iſt dafür auch alforderſt, alvorderiſt üblich.

Der Zuwachs, des —es, plur. car. von dem folgenden Verbo. 1. Was jemanden zuwächſt, d. i. was er an Getreide, Heu, Wein u. ſ. f. erbauet. Der jährliche Zuwachs. 2. Von einer andern, aber jetzt veralteten Bedeutung des Verbi, iſt es figürlich ſo viel als Vermehrung. Meine Liebe gewinnet dadurch einen großen Zuwachs. Die Erfahrung iſt oft der ſtärkſte und deutlichſte Beweis der Wahrheit, und in ſo fern auch ein Zuwachs der Vernunft, Gell.

Zuwachſen, verb. irreg. neutr. (S. Wachſen,) mit ſeyn. 1. Durch den Wachsthum verſchloſſen werden. So wächſet eine Wunde zu, wenn ſie von dem nachwachſenden Fleiſche verſchloſſen wird. 2. Zu jemandes Gebrauche wachſen. So wachſen dem Landmanne die Feldfrüchte zu, wenn er ſie ſelbſt bauet, und nicht erſt kaufen darf.

Zuwêge, adv. zur Wirklichkeit, nur mit einigen wenigen Verbis. Etwas zuwege bringen, ſeltener, zuwege richten, zur Wirklichkeit bringen. Es iſt von zu und Weg zuſammen geſetzet, und da die Bedeutung ſehr elliptiſch und figürlich iſt, ſo wird es billig als eine Zuſammenſetzung behandelt. Ehedem war es in noch andern Bedeutungen gangbar. So heißt es in dem Deutſchen Livius von 1514: ſie brachten viel Volks zuwegen, zuſammen.

Zuwehen, verb. reg. act. durch Wehen nahe bringen. Gerüche wehn vom kräuterreichen Hybla aufs neu uns zu, Schleg.

Zuweilen, adv. zu manchen Zeiten, dann und wann, wie bisweilen, und das niedrigere unterweilen. Wie man den Verſtand nicht immer anſtrengen kann, ſo iſt es auch erlaubt, zuweilen etwas ſeichtes zu leſen, Gell. Ehedem zur wilon, (S.

Bisweilen.) Das vorgeſetzte je, je zuweilen iſt ein unnützer Überfluß.

Zuweiſen, verb. irreg. act. (S. Weiſen.) Einem etwas zuweiſen, ihm zeigen, oder ſagen, wo er es bekomme. Einem jemand zuweiſen, ihn an ihn weiſen.

Zuwênden, verb. irreg. act. (S. Wenden.) 1. Mit etwas verbinden; eine im Hodeutſchen veraltete Bedeutung, in welcher nur noch in der Schweiz die mit den eigentlichen Cantons verbundenen Landſchaften, oder die nähern Bundesverwandten der Cantons, zugewandte Orte heißen. 2. Zu jemanden wenden, nach ihm zu richten; wofür doch zukehren üblicher iſt. Einem den Rücken zuwenden. 3. Einem etwas zuwenden, veranſtalten, daß er dasſelbe genieße, oder bekomme. Wenden ſie mir dieſen Verdienſt, ihre Arbeit zu, ſagt der Handwerker. Einem viel Gutes zuwenden. Aber in folgender Stelle Hagedorns:

Ein betrübter Eſel heulte
Weil des Schickſals karge Hand
Ihm nicht Hörner zugewandt,

ſtehet es um des Reims Willen, weil hier das beſtimmtere geben, oder ertheilen hätte ſtehen ſollen.

Zuwêrfen, verb. irreg. (S. Werfen.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, wacker zu werfen. 2. Activum. (1) Mit einem Wurfe verſchließen. Die Thür zuwerfen. Ingleichen durch Werfen ausfüllen. Eine Grube zuwerfen, durch hinein geworfene Erde. (2) Einem etwas zuwerfen, es ihm durch einen Wurf nähern, damit er es nehme. Figürlich, jemanden etwas mit Ungeſtüm, mit Widerwillen geben.

Zuwider, eine Präpoſition, welche die dritte Endung erfordert, und allemahl hinter ihrem Nennworte ſtehet. 1. Thätig wider die Abſicht und den Willen eines andern gerichtet. Jemanden in einer Sache zuwider handeln, ſeine Abſicht dabey zu hindern ſuchen. Dem Geſetze zuwider handeln, wider die Vorſchrift und den Willen des Geſetzes. Er ging, dem Befehle zuwider, fort. 2. Die Neigung eines andern beleidigend. Eine Sache iſt uns zuwider, wenn wir ſie nicht leiden können, eine ſtarke Abneigung dagegen empfinden. Mich däucht, Herr Damis iſt ihr nicht zuwider, ſie kann ihn leiden, er iſt ihr nicht verhaßt, Gell. Im Oberdeutſchen ſetzt man es häufig vor das Nennwort: zuwider der goldenen Bulle. Bey dem Ottfried lautet es nur widari.

Zuwinken, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben. Einem freundlich zuwinken, ihm zum Zeichen ſeines Wohlwollens winken. Einem ſeinen Beyfall zuwinken, ihm denſelben durch Winken zu erkennen geben.

Zuwintern, verb. reg. neutr. mit ſeyn, von der Winterkälte und dem Schnee verſchloſſen werden. Wenn alles überſchneyt und zugewintert iſt, Opitz.

Zuwölben, verb. reg. act. vermittelſt eines Gewölbes verſchließen. Der Backofen muß ſich allgemach zuwölben und ſchließen.

Zuzählen, verb. reg. act. nach der Zahl übergeben, vor jemandes Augen zählen, um es ihm zu übergeben. Einem etwas zuzählen.

Zuzäunen, verb. reg. act. vermittelſt eines Zaunes verſchließen.

Zuziehen, verb. irreg. neutr. (S. Ziehen.) 1. Durch Ziehen verſchließen. Die Thür, den Beutel zuziehen. 2. Zur Vermehrung der bereits vorhandenen Anzahl groß ziehen. So ziehet ſich der Landmann junges Vieh zu. 3. Dazu ziehen, zu etwas ziehen; doch nur figürlich, ſich jemandes Rath, oder Mitwirkung bedienen, in welcher Bedeutung aber auch nur das Subſtantiv die Zuziehung üblich iſt. Mit Zuziehung des Raths. Ohne jemandes Zuziehung, ohne jemanden mit dazu zu ziehen. 4. Urſache ſeyn, daß jemanden ein Übel widerfahre. Das wird dir noch großen Verdruß zuziehen. Sich durch Unmäßigkeit eine Krankheit zuziehen. Sich Händel zuziehen.

Die Zuzucht, plur. car. junges zugezogenes Vieh; nur im gemeinen Leben. S. das vorige.

Das Zwackeiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. in den Glashütten, ein länglich rund zuſammen gebogenes elaſtiſches Eiſen mit zwey Spitzen, dasſelbe als eine Zange zu gebrauchen. Von dem folgenden Verbo.

Zwacken, verb. reg. act. mit zuſammen gedrückten zwey ſtumpfen Spitzen klemmen oder drücken. 1. Eigentlich, in welchem Verſtande zwacken und zwicken gleich bedeutend ſind, bis auf den Unterſchied, welchen das vollere a und das kleinliche i der Natur der Sache nach machen, daher erſteres theils von einer größern Fläche der zuſammen gedrückten Spitzen, theils von einem größern Umfange der gedrückten Fläche gebraucht werden ſollte. Indeſſen iſt das einfache zwacken in dieſer eigentlichen Bedeutung wenig mehr üblich, ſondern lebt nur noch in abzwacken, und bezwacken. 2. Figürlich, jemanden zwacken, ihn aufziehen, ſchrauben, oder vexieren. In einem andern Verſtande ſagt man zuweilen, die leichten Truppen zwacken den Feind, wenn ſie ihn beunruhigen.

Anm. Im Engl. to thwack. Im Niederd. und Angelſ. iſt dafür gleichfalls zwicken üblich. S. dasſelbe.

* **Zwagen**, verb. reg. et irreg. act. welches im Hochdeutſchen völlig veraltet iſt, aber ehedem häufig für waſchen und baden gebraucht wurde. Thaz horo thana thuag, er wuſch den Koth ab, bey dem Ottfried. Figürlich bedeutete es ehedem auch, einen ſcharfen Verweis geben, einem den Kopf waſchen. Wiefern das in den Glashütten übliche zwagen, ein Glas nach der aufgegebenen Größe verfertigen, hierher gehöret, kann ich nicht beſtimmen.

Anm. In den älteſten Zeiten thwagen, bey dem Ulphilas twahan, im Angelſ. twehan, im Schwed. tva und tvätta. Es iſt unſtreitig mit Wage, Woge, Waſſer, waſchen u. ſ. f. verwandt, indem das vorgeſetzte z oder t bloß eine Verſtärkung, oder auch eine Eigenheit einer Mundart iſt.

Der Zwang, des —es, plur. car. von dem Verbo zwingen. 1. Der Zuſtand, da ein Theil des Körpers heftig zuſammen gezogen, oder heftig zu etwas gedrungen wird; nur in einigen einzelnen Fällen. So iſt bey den Pferden der Zwang eine ſtete, aber vergebliche Bemühung, den Urin zu laſſen. (S. auch Hufzwang, Ohrenzwang und Stuhlzwang,) 2. der Zuſtand, da man ſich ängſtlich bemühet, etwas zu äußern, oder zu verbergen. Der Zwang des älteſten Hetruriſchen Styles in Bildwerken, die darin ſichtbare Ängſtlichkeit. Der Zwang im geſellſchaftlichen Leben, die ängſtliche Beobachtung des Wohlſtandes und des Ceremonielles, ängſtliche Einſchränkung ſeiner Worte und Handlungen.

Der Zwang, ein ſteifer Geiſt, der alle Freuden ſtöret,
Mit Bücken alles ſpricht, mit Lächeln alles höret, Zachar.

Sich Zwang anthun. 3. Der Zuſtand, da man die freyen Handlungen anderer durch Gewalt, oder Vorſtellung der Strafübel einſchränket. Der Zwang des Geſetzes. Zwang leiden. Zwang macht keine gute Chriſten. Noch häufiger, 4. der Zuſtand, da jemandes freye Handlungen durch äußere Gewalt eingeſchränket werden, die Nothwendigkeit, etwas zu thun und zu leiden. Ich habe es bloß aus Zwang gethan. 5. Bey den Jägern iſt der Zwang die Erde, welche der Hirſch im Gehen vermittelſt der ſcharf zuſammen gezwängten Schalen heraus wirft.

Der Zwangbrief, des —es, plur. die —e, in den Rechten, einiger Gegenden, ein Befehl, die gerichtlichen Acten dem Appellanten bey Strafe abfolgen zu laſſen, Litterae compulſoriales.

Der Zwangdienſt, des —es, plur. die —e, Dienſte, zu welchen jemand gezwungen iſt, zu welchen er durch Strafübel angehalten werden kann, z. B. Frohndienſte.

Der Zwangdreſcher, des—s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, Häusler, ſo fern ſie gehalten ſind, dem Grundherren ſein Getreide für einen gewiſſen Lohn auszudreſchen.

Die Zwange, plur. die—n, ein vornehmlich im Bergbaue übliches Wort, theils eine Art Schraubenzwingen zu bezeichnen, die Felgen und Laſchen an dem Waſſerrade zuſammen zu halten, theils aber auch Hölzer, welche bey Verzimmerung des Stollens nach der Quere eingezwänget werden.

Zwängen, verb. reg. act. Zwang anthun, wie zwingen, doch nur noch in engerer Bedeutung, mit Gewalt zuſammen drücken. Einen Pfropf hinein zwängen, durch heftiges Zuſammendrücken hinein treiben.

Das Zwanggeſinde, des—s, plur. car. Geſinde, welches gehalten iſt, dem Grundherren für einen geringern Lohn zu dienen, als freyes Geſinde.

Zwanghüfig, adj. et adv. den Hufzwang habend, S. dieſes Wort.

Die Zwangmühle, plur. die—n, eine Mahlmühle, auf welcher gewiſſe Leute ihr Getreide mahlen zu laſſen gehalten ſind; im Oberdeutſchen eine Bannmühle, ſonſt auch Frohnmühle.

Der Zwangofen, des—s, plur. die—öfen, ein Backofen, in welchem die ganze Gemeinde ihr Brot backen, oder dagegen eine gewiſſe Abgabe erlegen muß; Oberd. der Bannofen.

Das Zwangrêcht, des—es, plur. die—e, das Recht, oder Befugniß, vermittelſt deſſen man andere zwingen, d. i. anhalten kann, etwas zu thun, oder zu leiden. So gehören die Zwangdienſte, Zwangöfen, Zwangmühlen, u. ſ. f. zu den Zwangrechten des Grundbeſitzers.

Die Zwangſchênke, plur. die—n, eine Schenke, welche gezwungen iſt, ihr Getränke von dem Grundherren zu nehmen.

Das Zwangsmittel, des—s, plur. ut nom. ſing. das Mittel, andere zu zwingen, ihre Handlungen von außen einzuſchränken. Obrigkeitliche Zwangsmittel. Solche Bewegungsgründe ſind wohl nicht viel beſſer, als wahre Zwangsmittel, Gell.

Die Zwangspflicht, plur. die—en, in den Rechten, eine Verbindlichkeit, deren Leiſtung im Falle der Noth erzwungen werden kann, Officium perfectum; zum Unterſchiede von den Liebespflichten und Gewiſſenspflichten.

Das Zwangtreiben, des—s, plur. ut nom. ſing. in der Jägerey, ein Treiben, in welchem das Wildbret nach dem erſten Treiben enger eingeſtellet wird.

Zwanzig, eine unabänderliche Hauptzahl, zwey zehen Mahl, oder zehen zwey Mahl genommen. Zwanzig Thaler, zwanzig Meilen, zwanzig Häuſer, alle zwanzig. Nur muß es, wenn es ohne Subſtantiv ſtehet, wie andere Zahlwörter, den Dativ bezeichnen können. Einer von den zwanzigen; dagegen die Endung wegfällt, wenn das Subſtantiv dabey ſtehet; einer von den zwanzig Mitgliedern.

Anm. Es iſt ſo, wie alle Zahlwörter von einem ſehr hohen Alter. Bey dem Ulphilas lautet es twaintigi, in dem Saliſchen Geſetze thuotoc, bey dem Kero zueinzic, bey dem Ottfried, im Tatian u. ſ. f. zueinzug, noch jetzt in einigen Oberdeutſchen Gegenden zwainzig, im Niederdeutſchen twintig, im Angelſ. twentig, im Engl. twenty, im Isländ. tutugu, im Schwed. tjugu. Es iſt von zween, nach einer alten Mundart zwain, und zig, S. in —zig. Es läßt ſich wie andere Zahlwörter, mit vielen Adjectiven zuſammen ſetzen, ſelbſt ſolchen, welche außer der Zuſammenſetzung nicht üblich ſind; zwanzigjährig, zwanzigpfündig, zwanzigtägig u. ſ. f.

Der Zwanziger, des—s, plur. ut nom. ſing. 1. Ein Mitglied eines Collegii von zwanzig Perſonen. 2. Ein Ding, welches zwanzig Jahre alt iſt. Er iſt ein Zwanziger. Wo man auch wohl das Fämininum bildet. Sie iſt eine Zwanzigerinn. Ein Zwanziger, ein Wein, welcher 20 Jahr alt iſt; aber auch 3. ein Wein, welcher 1720 gebauet worden.

Zwanzigſte, adj. welches die Ordnungszahl von zwanzig iſt. Der zwanzigſte Theil. Es iſt heut der zwanzigſte May. Bey dem Kero zueinzicoſti.

Zwar, Conj. conceſſiva, die ſcheinbare Aufhebung zweyer Sätze zu verneinen, da denn zwar in dem Vorderſatze ſtehet, und im Nachſatze aber, allein, doch, ſeltener nichts deſtoweniger, oder hingegen nach ſich hat. Es ſtehet ſo wohl zu Anfange des Satzes. Zwar eine lange Nacht wird uns trennen; allein du verliereſt nicht alles in mir.

Zwar lagen hier Palmen
Vom begleitenden Volk, zwar klang dort ihr lautes Hoſanna,
Aber umſonſt, Klopſt.

Zwar lehren wir und lernen beyde,
Doch unſre Wiſſenſchaft iſt Freude
Und unſre Kunſt Gefälligkeit, Haged.

Als auch nach einigen Worten. Es wird uns zwar eine lange Nacht trennen, u. ſ. f. oder: eine lange Nacht wird uns zwar trennen u. ſ. f. Du haſt zwar, o Winter, alles entlaubt; aber du ſollſt es nicht hindern, daß ich einen Kranz flechte. Für ob zwar iſt obgleich edler und üblicher.

Anm. Dieſe Conjunction lautet in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter zewaren, in dem Iſidor ziuuare, bey den Schwäbiſchen Dichtern zeware, im Niederſ. twaar. Seiner erſten und älteſten Bedeutung nach war es ein Verſicherungswort, für gewiß, in welchem Sinne es bey allen alten Schriftſtellern vorkommt, und im Niederdeutſchen noch üblich iſt. Es erhellet daraus, und aus den obigen alten Schreibarten, daß es aus iſt wahr, oder vielleicht richtiger, aus doch wahr zuſammen gezogen worden, indem in der alten Alemanniſchen Mundart auch tho-war, und im Alt-Schwed. tho-waro für zwar vorkommt. In einigen gemeinen Mundarten hängt man demſelben gern ein müßiges en oder n an, zwaren, zwarn.

Der Zwêck, des—es, plur. die—e. 1. Ein kleiner Nagel mit einem runden Kopfe, beſonders ſo wie die Schuſter ſie gebrauchen, die Schuhſohlen gemeiner Leute damit zu beſchlagen. Hölzerne Zwecke, Sattelzwecke, Schloßzwecke, Schuhzwecke u. ſ. f. In welcher Bedeutung es oft auch der Zweck, des—en, plur. die—en, decliniret wird. 2. Der Nagel in der Scheibe, wornach der Schütze zielet, und in weiterer Bedeutung auch das Ziel, wornach man läuft.

Wie wenn im Wettelaufen
Sich einer ganz bemüht, vor dem gemeinen Haufen
Zu treffen auf den Zweck, ſticht ſeinen Kleppen an, u. ſ. f.
Opitz.

3. Dasjenige, warum eine Handlung geſchiehet, die im Gemüthe vorher beſtimmte Wirkung eines Mittels, ſo wohl in Rückſicht auf die handelnde Perſon, als auch auf das Mittel. So iſt die Beſſerung der Zweck ſo wohl des Predigers, als ſeiner Predigt; dagegen Abſicht nur von der handelnden Perſon gebraucht wird, und hier ſo wohl von der Richtung des Gemüthes auf den Zweck, als auch von dem Zwecke ſelbſt. Endzweck ſollte eigentlich den letzten und höchſten Zweck bedeuten, von Ende, Finis; allein es wird jederzeit, obgleich mit mehr Nachdruck, mit Zweck gleich bedeutend gebraucht, (S. Endzweck.) Seinen Zweck erreichen, verfehlen. Das iſt wider meinen Zweck. Du hätteſt kürzer zum Zwecke kommen können. Die Liebe iſt eine Übereinſtimmung zweyer Willen zu gleichen Zwecken, Gell.

Anm. In der erſten Bedeutung eines kleinen Nagels lautet es im Niederſ. Zwick, welches aber auch einen Zapfen, ſo wie das

Schwed. Svicka einen Spund, bedeutet. Es iſt mit zwicken verwandt, daher die Zwecke auch oft Zwicknägel genannt werden. Im Pohln. iſt Cwieczek gleichfalls ein kleiner Nagel.

Zwêcken, verb. reg. 1. Activum, mit Zwecken oder kleinen Nägeln befeſtigen; doch nur in anzwecken, aufzwecken u. ſ. f. 2. Neutrum, mit haben, auf etwas, als den Zweck gerichtet ſeyn. Das zwecket dahin.

Der Art Vollkommenheit ward als zum Ziel geſteckt,
Wo aller Geiſter Wunſch aus eignem Zuge zweckt, Hall.

eine ſehr harte, dunkle und elliptiſche Stelle; für wohin = = zweckt.

Die Zweckendruſe, plur. die —n, ein Nahme, welchen in Sachſen der graue kryſtalliſirte Kalkſpath bekommt, wenn er in Druſen oder einzelnen Stücken vorhanden iſt.

Das Zweckenholz, des —es, plur. car. in einigen Gegenden, das Holz des Spindelbaumes, und dieſer Baum ſelbſt, weil die Schuſter ihre hölzernen Zwecke daraus zu ſchnitzen pflegen. S. Spindelbaum.

Der Zweckhammer, des —s, plur. die —hämmer, bey den Grobſchmieden, ein Spitzhammer mit einer abgekürzten Spitze und einer halben Kugel auf derſelben, Zierathen mit demſelben auf dem Eiſen zu machen.

Zween, zwo, zwey, S. in Zwey.

Die Zwehle, S. 2. Quehle.

Der Zweifel, des —s, plur. ut nom. ſing. 1. Der Gemüthszuſtand, da man Gründe hat, die Wahrheit oder Thunlichkeit einer Sache nicht für ausgemacht zu halten; ohne Plural. In Zweifel ſtehen oder ſeyn, ſich in dieſem Zuſtande befinden. Ich ſtehe in Zweifel, ob ich es glauben ſoll, oder nicht, ob ich mich dazu entſchließen ſoll. Etwas in Zweifel ziehen, deſſen Wahrheit aus Gründen noch nicht für erwieſen oder ausgemacht halten. Jemanden in Zweifel ſetzen, durch Gründe dieſen Gemüthszuſtand in ihm erregen. In Zweifel gerathen. 2. Der Grund, um deſſen Willen man die Wahrheit oder Thunlichkeit einer Sache nicht für ausgemacht hält, ein Grund des Gegentheils; mit dem Plural. Es ſteigen allerley Zweifel bey mir auf. Es iſt kein Zweifel, daß er der Urheber davon iſt. Jemandes Zweifel beantworten, ihm ſeinen Zweifel benehmen. Ohne Zweifel, außer Zweifel, ſeltener mehr Zweifels frey und Zweifels ohne, ohne allen Grund die Wahrheit oder Thunlichkeit einer Sache nicht für ausgemacht zu halten, gewiß.

Anm. Schon bey dem Kero Zuifal, Zuifalunga, bey dem Ottfried Zuivul, im Niederſ. Twivel, im Schwed. Tvifvel. Es ſtammet unſtreitig von zwey her, und vielleicht von dem alten Adjective zuivele, zwiefältig, indem der Zweifel ein getheilter Gemüthsſtand iſt. S. Zweifeln.

Der Zweifeler, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Perſon, welche zweifelt. In engerer Bedeutung, eine Perſon, welche eine Fertigkeit beſitzet, an allem, auch an moraliſch gewiſſen Wahrheiten, zu zweifeln.

Zweifelhaft, —er, —eſte, adj. et adv. 1. Zweifel habend, empfindend, Gründe des Gegentheils habend. Ich bin zweifelhaft, ob ich es glauben, ob ich es thun ſoll. 2. Objective, Gründe des Gegentheils gegen ſich habend, ungewiß. Die Sache iſt noch ſehr zweifelhaft. Das Glück im Kriege iſt zweifelhaft. So auch die Zweifelhaftigkeit, welches doch ſelten vorkommt.

Zweifeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Zweifel oder Gründe des Gegentheils haben. Ich zweifele noch, ob ich es thue. An etwas zweifeln, Gründe haben, warum man die Wahrheit einer Sache noch nicht für ausgemacht halten kann. Ich zweifele keinen Augenblick an ſeiner Redlichkeit. So auch das Zweifeln.

Anm. Bey dem Ottfried, Willeram u. ſ. f. zuivolon, im Schwed. tvifla. (S. Zweifel.) Man hatte ehedem noch ein anderes Wort, welches ſich nur durch die Ableitungsſylbe unterſcheidet, im Tatian zuuchan, zuchon, im Angelſ. tweogan, twigan, im Schwed. tveka, welches gleichfalls zweifeln bedeutete, und deſſen erſte Hälfte auch zwey iſt. Auf ähnliche Art ſtammen das Lat. Dubium, und das Griech. δυαζειν, zweifeln, von duo, δυω, her.

Der Zweifelsgrund, des —es, plur. die —gründe, der Grund, warum man zweifelt, der Grund des Gegentheils. Iſt der Grund ſehr triftig, ſo heißt er ein Zweifelsknoten.

Die Zweifelſucht, plur. car. die ungeordnete Begierde, oder Fertigkeit, an allem, auch an erwieſenen Wahrheiten zu zweifeln.

Der Zweig, des —es, plur. die —e, Diminut. das Zweiglein, derjenige Theil eines Gewächſes, welcher von dem Stamme über der Erde ausgehet, und mit demſelben von einerley Materie iſt. 1. Eigentlich, da überhaupt alle Theile dieſer Art Zweige heißen. In engerer Bedeutung bekommen an den Bäumen nur diejenigen Theile, welche ſich von den Äſten abſondern, zum Unterſchiede von dieſen, den Nahmen der Zweige. Ein grüner Zweig. Zweige von einem Baume abbrechen. Ein Lorbeerzweig, Öhlzweig, Palmzweig, u. ſ. f. Auf keinen grünen Zweig kommen, figürl. zu keiner Verbeſſerung ſeiner Umſtände gelangen. 2. Figürlich, ein Theil, welcher ſich als ein Zweig von einem Dinge abſondert. So werden die Adern, welche aus einer größern entſpringen, die Seitenlinien eines Geſchlechtes u. ſ. f. Zweige genannt.

Anm. Bey dem Ottfried und andern alten Oberdeutſchen Schriftſtellern Zuig, Zuih, im Angelſ. Twig, im Niederſ. Twieg, im Engl. Twig. Es iſt gleichfalls von zwey, weil ſich da, wo der Zweig abgehet, der Stamm oder Aſt gleichſam in zwey Theile theilet.

Zweigen, verb. reg. act. welches in einigen Gegenden für pfropfen üblich iſt.

Das Zweigrêcht, des —es, plur. inuſ. bey den Jägern, das Recht, in einem fremden Walde Zweige zum Behuf der Jagd und des Schäges abhauen zu dürfen.

Zwêrch, adv. über eine Sache nach deſſen Breite gerichtet; ein größten Theils Oberdeutſches Wort, wofür im Hochdeutſchen quer üblicher iſt. Zwerch über das Feld reiten, quer. Überzwerch, quer über. Es kommt im Hochdeutſchen nur noch in einigen wenigen Zuſammenſetzungen vor, welche doch auch mit Quer — üblicher ſind, Zwerchfell ausgenommen, wofür man nicht Querfell ſagt. S. Quer, mit welchem es eines Stammes iſt.

Die Zwerchaxt, plur. die —äxte, die Queraxt, S. dieſes Wort.

Das Zwêrcheiſen, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Meißel der Bildhauer, welcher hinter der zirkelrunden Schneide als ein Schwalbenſchwanz zuſammen läuft, die Bildungen in das Feine zu arbeiten.

Zwêrchen, verb. reg. neutr. et act. quer über das Holz hobeln, bey den Tiſchlern.

Das Zwerchfêll, des —es, plur. die —e, eine ſtarke Haut in dem menſchlichen und thieriſchen Körper, welche quer durch den Leib gehet, und die Bruſthöhle von der Höhle des Unterleibes ſcheidet; das Bruſtfell, Lat. Diaphragma. Einem das Zwerchfell erſchüttern, ihn heftig lachen machen.

Das Zwerchſtück, des —es, plur. die —e, ein jeder Theil, welcher ſich in die Quere über etwas erſtreckt; ein Querſtück.

Der Zwêrg, des —es, plur. die —e, Diminut. Zwerglein, eine Perſon, welche ungewöhnlich kleiner iſt, als es die gewöhnliche Größe erfordert, ſo wie Rieſe einen Menſchen von ungewöhnlich größerer Statur bezeichnet. Man gebraucht es am häufigſten ungeändert von beyden Geſchlechtern, beſonders wenn nur die Kleinheit ausgedruckt werden ſoll. Sie iſt ein Zwerg. Muß aber das weibliche Geſchlecht vorzüglich mit bezeichnet werden, ſo iſt auch Zwerginn üblich. Es läßt ſich eine Zwerginn ſehen, ein weiblicher Zwerg. In weiterer Bedeutung heißet ein jedes Ding, welches eine in ſeiner Art ungewöhnliche Kleinheit hat, ein Zwerg, wohin auch die folgenden Zuſammenſetzungen gehören.

Anm. Bey den Schwäbiſchen Dichtern Getwerg. Im Niederſ. Dwarf, Dorf, im Angelſ. Dweorg, im Engl. Dwarf und Durgen, im Schwed. Dwerg, im Isländ. Dwergur. Es iſt allem Anſehen nach ein ſehr altes Wort, daher auch deſſen Abſtammung dunkel und ungewiß iſt. Martinius leitete es von dem Lat. Divergium, gleichſam Divergium naturae her, Gutmund Ardreä von dem Griech. Θεουργον, Wachter von zwerch, ſo fern es im figürlichen Verſtande böſe bedeuten kann, wegen der Volksmährchen von bösartigen unterirdiſchen Zwergen, Friſch von zwerch, ſo fern es das kürzere im Gegenſatze des längern bedeutet; anderer eben ſo unwahrſcheinlicher und gezwungener Ableitungen zu geſchweigen.

Die Zwêrg-Aloe, plur. die —n, eine Art ſehr kleiner Aloe, Aloe pumila *Linn.*

Der Zwêrgbaum, des —es, plur. die —bäume, ein Baum von ungewöhnlicher Kleinheit in ſeiner Art. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ſind Zwergbäume in den Gärten, ſolche Bäume, welche durch Propfen und Wartung ſo gezogen worden, daß ſie keinen Stamm in die Höhe treiben, ſondern ſich bald über der Wurzel in Zweige verbreiten.

Die Zwêrgbirke, plur. die —n, S. Alpenbirke.

Die Zwêrgbohne, plur. die —n, eine Art kleiner Gartenbohnen, welche auch Franzbohne genannt wird.

Die Zwêrgbüche, plur. die —n, S. Hagebüche.

Die Zwêrgerbſe, plur. die —n, eine Art kleiner Zuckererbſen; Franzerbſen, in Niederſachſen Kriper.

Der Zwêrgkäſe, des —s, plur. ut nom. ſing. S. Quarkkäſe.

Die Zwêrg-Kaſtanie, plur. die —n, eine Art kleiner Kaſtanien-Bäume.

Die Zwêrgmandel, plur. die —n, eine Art kleiner Mandelbäume, Amygdalus nana *Linn.*

Die Zwêrgmiſpel, plur. die —n, eine Art kleiner Miſpelbäume, Meſpilus Cotoneaſter *Linn.*

Die Zwetſchke, plur. die —n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung der kleinen länglichen Pflaumen, in Baiern Zweſpe, in Niederdeutſchland Quetſche. (S. Pflaume.) In der Lotharingiſchen Volksſprache Quoeches, Quoetches, im Böhm. Ssweſtka.

Zwey, eine Grundzahl, welche zwiſchen ein und drey in der Mitte ſtehet, und in den Geſchlechtern und Endungen unveränderlich iſt, wenn es ſein Hauptwort bey ſich hat, und entweder der Artikel, oder ein Pronomen, oder auch eine dasſelbe regierende Präpoſition vorher gehet. Die zwey Thaler, die zwey Schweſtern, dieſe zwey Häuſer. Der Freund der zwey Fremden. Vor zwey Jahren. Von den zwey Ducaten iſt einer falſch. Wenn aber der Artikel oder das Pronomen fehlet, auch keine Präpoſition vorher gehet, welche dasſelbe regieret, folglich der Caſus aus ſonſt nichts erkannt werden kann, ſo hat es zu deſſen Bezeichnung im Genitiv zweyer und im Dativ zweyen. Der Ertrag zweyer Rittergüter. Der Zwiſt zweyer Freunde. Auf zweyer Zeugen Mund, wo zwar eine Präpoſition vorher gehet, welche aber nicht zu zwey, ſondern zu Mund gehöret. Entdecke dich zweyen Freunden. Eben ſo verhält es ſich, wenn es abſolute, d. i. ohne Subſtantiv, ſtehet, da zwar der Nominativ und Accuſativ zwey lautet, aber der Genitiv und der Dativ auf die vorige Art bezeichnet werden. Sie kamen alle zwey. Es gehet auf zwey. Zweyer Zeugniß iſt nicht hinlänglich. Das Gut gehöret zweyen zu. S. davon mein Lehrgebäude Th. 1, S. 571 f.

Einige ſüdliche Deutſche Provinzen decliniren dieſes Zahlwort nach den Geſchlechtern, zween, zwo, zwey: zween Männer, zwo Frauen, zwey Häuſer; zweener Männer, zwoer Frauen, zweyer Häuſer u. ſ. f. welches denn in der Schriftſprache, ſelbſt von Hochdeutſchen Schriftſtellern nicht nur nachgeahmet, ſondern auch wohl als nachahmungswürdig empfohlen worden. Giſellon zuene guate, Ottf. Zuene dag, eben derſ. Zuene Salmun, Kero.

Zweene (zween) Räuber zankten ſich
Des geſtohlnen Eſels wegen, Haged.

Luther hat in der Deutſchen Bibel dieſe Declination mehrmahls beobachtet, aber eben ſo oft, und vielleicht noch häufiger, zwey ohne Unterſchied des Geſchlechtes gebraucht. Es läßt ſich auch aus andern alten Schriftſtellern beweiſen, daß dieſer Unterſchied von keinem beſtändig beobachtet worden, woraus erhellet, daß er in der Schriftſprache fremd iſt, und nur durch Nachahmung eingeführet worden. Zwiſchen zwey froeiden, einer der Schwäbiſchen Dichter. Dhero zueio heido, zuene dhero heido, der zwey Perſonen, im Iſidor; wo Heido, unſer —heit, die Perſon, ein Fämininum iſt. Vieler anderer Beyſpiele zu geſchweigen.

Ich habe in meinem Lehrgebäude Th. 1, S. 569, noch mehr aber in meinem Magazine B. 1, St. 3, S. 37 f. die Gründe angezeiget, warum dieſe Declination wider alle Hochdeutſche Analogie, folglich höchſt verwerflich iſt, und will ſie hier kürzlich wiederhohlen. 1. Die Analogie aller übrigen Zahlwörter, worunter ſich kein einziges befindet, welches das Geſchlecht bezeichnet. Drey Männer, drey Blumen, vier Frauen. Zwar ſcheinet ein eine Ausnahme zu machen, weil dieſes nach den Geſchlechtern gebogen wird: ein Mann, eine Frau, ein Haus. Allein ein iſt kein bloßes Zahlwort, ſondern der unbeſtimmte Artikel, und in manchen Fällen ein wahres Adjectiv. Um der beyden letzten Beſtimmungen Willen mußte es vollſtändige Biegungszeichen annehmen, und da es dieſe einmahl hatte, ſo behielt es ſelbige auch als Zahlwort. Allein, da kein anderes Zahlwort weder als Artikel, noch als ein wahres Adjectiv gebraucht wird, ſo kann es denſelben auch nicht zur Regel dienen. 2. Die Analogie aller übrigen Beſtimmungswörter des Subſtantives. Zwey iſt nur im Plural gebräuchlich. Kein einziges Deutſches Beſtimmungswort bezeichnet im Plural das Geſchlecht. Warum ſolle es gerade das zwey thun? 3. Die Analogie der Biegung ſelbſt. Das Geſchlecht wird in allen übrigen Fällen durch angehängte Geſchlechtsſylben bezeichnet: gut-er Mann, gut-e Frau, gut-es Haus; aber in zween, zwo, zwey geſchiehet die Biegung auf die unregelmäßigſte Art von der Welt. 4. Die Analogie der Hochdeutſchen Mundart, welcher dieſe ganze Declination fremd iſt, daher ſie nur von einzelnen Schriftſtellern aus Nachahmungsſucht angenommen, aber nicht einmahl beſtändig behauptet worden. Ich glaube, dieſe Gründe ſind hinlänglich, ihre Verwerflichkeit zu beweiſen.

Dieſe Declination iſt eine bloße Eigenheit des Volkes in einigen ſüdlichen Deutſchen Provinzen, z. B. in Baiern, Tirol, Steiermark; und es ſcheinet, daß ſie ein alter Dualis iſt, welcher ſich in mehrern alten Sprachen befindet, und ſeinen Urſprung der Ungewißheit zu danken hat, ob die Zahl zwey zur Vielheit gerechnet, folglich durch den Plural ausgedruckt werden könne. Als ſich die Deutſche Sprache mit ein wenig mehr Bewußtſeyn der Abſicht und Mittel ausbildete, ließen die neuern Mundarten dieſen Überreſt des früheſten Alterthumes veralten, weil ein dunkeles Gefühl ihnen ſagte, daß kein Deutſches Beſtimmungswort im Plural das Geſchlecht bezeichnen dürfe, folglich ſolches an einem Zahlworte am unſchicklichſten ſeyn würde.

Anm. Dieſes Zahlwort iſt überaus alt, und findet ſich faſt in allen, ſelbſt den entfernteſten Sprachen wieder, zum klaren Beweiſe, daß es, ſo wie andere ähnliche Zahlwörter, im Deutſchen nicht einheimiſch, ſondern von einem ältern Volke entlehnet worden. Im Oberdeutſchen lautet es von den früheſten Zeiten an zuen, zuo, zuei, bey dem Ulphilas twa, twai, two, im Niederdeutſchen twe, im Angelſ. tu, twa, twegen, im Engl. twe, im Schwed. tvä, im Irländ. do, bey den Krimmiſchen Tatarn tua, im Lat. duo, im Griech. δυω im Slavon. dwa, dwie, dwoie, im Perſiſchen dou, im Indoſtaniſchen du, dujum, u. ſ. f. Es wird, ſo wie die übrigen Zahlwörter, mit vielen Adjectiven zuſammen geſetzt, welche außer der Zuſammenſetzung nicht üblich ſind: ein zweymänniſches Bett, worin zwey Perſonen ſchlafen können; zweybohrige Röhren, welche im Durchmeſſer zwey Zoll halten; zweytägig, zweyſtündig u. ſ. f. In einigen Wörtern gehet es in zwie über, wie in zwiefach, Zwieback, zwier u. ſ. f.

Der Zweyback, S. Zwieback.

Das Zweyblatt, des —es, plur. inuſ. der Nahme einer Pflanze, an deren Stame ſich immer zwey gegen einander über ſtehende Blätter befinden; Ophrys L.

Zweyblätterig, adj. et adv. zwey Blätter habend, aus zwey Blättern beſtehend. Ein zweyblätteriger Stamm, in der Botanik.

Zweydeutig, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Eigentlich, fähig, mit gleichem Rechte auf zweyerley Art gedeutet zu werden; doppelſinnig. In, Luther verfolgte die Wahrheit, iſt das Verbum verfolgen zweydeutig. Eine zweydeutige Antwort. Sie ſahe mich ſehr zweydeutig an. 2. Nicht beſtimmt, oder entſchieden genug, ungewiß. Eine zweydeutige Tugend, ein tugendhafter Schein, deſſen wahre Beſchaffenheit ungewiß, oder verdächtig iſt.

Die Zweydeutigkeit, plur. die —en. 1. Die Beſchaffenheit, da etwas zweydeutig iſt, in beyden Bedeutungen des vorigen Ausdruckes, und ohne Plural. 2. Ein zweydeutiger Ausdruck, in der erſten Bedeutung des vorigen, und mit dem Plural. Unanſtändige Zweydeutigkeiten ſagen.

***Zweydoppelt**, adj. et adv. ein unnützes pleonaſtiſches Wort, wo zwey überflüßig iſt, indem doppelt daſſelbe ſchon einſchließt.

Zweydrähtig, adj. et adv. in den Zeug-Manufacturen, aus zwey Drähten oder Fäden beſtehend.

Zweydrittel, ein ſubſtantives Zahlwort, welches aus zwey Drittel zuſammen gezogen iſt, und in dieſer Zuſammenziehung nur in einigen Zuſammenſetzungen gebraucht wird. Ein Zweydrittelſtück, ein Gulden, welcher auch wohl ſchlechthin ein Zweydrittel genannt wird. Die Zweydrittelarbeit, im Bergbaue, wenn auf einem Berggebäude in zwey Schichten gearbeitet wird, ſo daß ſich in Tag und Nacht nur zwey Arbeiter ablöſen, welche daher Zweydrittelarbeiter heißen; zum Unterſchiede von der Dreydrittelarbeit. Außer ſolchen Zuſammenſetzungen ſchreibt man es richtiger getheilt: zwey Drittel, wie zwey Viertel, ein Drittel, drey Fünftel u. ſ. f.

***Zweyen**, verb. reg. act. in zwey Theile theilen, ein im Hochdeutſchen veraltetes, und nur noch in entzweyen im figürlichen Verſtande übliches Wort. Opitz gebrauchte ſtatt deſſen noch das einfache:

Sie redet nicht zu viel, pflegt ungern ſich zu zweyen.

Der Zweyer, des —s, plur. ut nom. ſing. eine Scheidemünze, welche zwey Pfennige gilt; wie Dreyer, Sechſer, Achter u. ſ. f.

Zweyerley, adj. indeclin. et adv. von zwey verſchiedenen Arten und Beſchaffenheiten. Zweyerley Geldſorten. Redlich und rechtſchaffen, ſind zweyerley, ſind zwey verſchiedene Begriffe. S. —Ley.

Zweyfach, S. Zwiefach.

Der Zweyfalter, oder Zwiefalter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein größten Theils Oberdeutſcher Nahme der Schmetterlinge; vielleicht weil ſie zwiefältige, d. i. doppelte, Flügel haben.

Zweyfältig, adj. et adv. S. Zwiefältig.

Zweyhändig, adj. et adv. 1. Zwey Hände habend; ein ungewöhnliches Wort. 2. In engerer Bedeutung heißt derjenige zweyhändig, welcher die linke Hand eben ſo fertig gebrauchen kann, als die rechte; zum Unterſchiede von demjenigen, welcher entweder bloß links oder bloß rechts iſt.

Zweyhängig, adj. et adv. ein nur in der Baukunſt übliches Wort, wo ein zweyhängiges Dach ein ſolches genannt wird, welches auf zwey Seiten abhängig iſt, und auch ein Satteldach genannt wird; zum Unterſchiede von einem einhängigen, oder Pultdache.

Zweyhauig, adj. et adv. ein in der Landwirthſchaft von den Wieſen übliches Wort. Zweyhauige Wieſen, welche des Jahres zwey Mahl gehauen, oder gemähet werden können, und auch zweymähdige, zweyſchürige, heißen; zum Unterſchiede von den ein- und zweyhauigen.

Zweyherrig, adj. et adv. zweyen Herren zugehörend; in den niedrigen Sprecharten zweyherriſch. Ein zweyherriges Dorf.

Zweyjährig, adj. et adv. zwey Jahr alt. Ein zweyjähriges Kind.

Der Zweykampf, des —es, plur. die —kämpfe, ein Kampf, oder Gefecht unter zwey Perſonen, ein Duell.

Zweymahl, adv. richtiger, zwey Mahl, zu zwey verſchiedenen Mahlen. Aber zweymahlig, weil hier gemeinſchaftliche Biegungsſylben ſind, zu zwey verſchiedenen Mahlen geſchehend. Ein zweymahliges Verſprechen. S. auch Zwier.

Zweymähdig, adj. et adv. S. Zweyhauig.

Zweymänniſch, adj. et adv. im gemeinen Leben, auf zwey Perſonen eingerichtet, wozu zwey Menſchen gehören, u. ſ. f. Ein zweymänniſches Bett, worin zwey Perſonen ſchlafen können, ein zweyſpänniges, in den niedrigen Sprecharten ein zweyſchläferiges. Ein zweymänniſcher Bohrer, im Bergbaue, welchen zwey Männer treiben müſſen. Ein zweymänniſcher Kübel, welchen zwey Menſchen tragen. Ein zweymänniſcher Stuhl, ein Weberſtuhl, worauf zwey Perſonen weben.

Zweyſchattig, adj. et adv. den Schatten auf zwey Seiten werfend. So werden in der Geographie die Bewohner der Länder zwiſchen den Wendekreiſen zweyſchattige genannt, amphiſcii, weil ſie nach dem Stande der Sonne in Rückſicht auf den Äquator, den Schatten bald auf die eine, bald aber auch auf die andere Seite werfen; zum Unterſchiede von den einſchattigen.

Der Zweyſchaufler, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Nahme, welchen in der Landwirthſchaft die jährigen Schafe bekommen, wenn ſie die zwey mittlern Hundszähne verlieren, und dafür zwey Schaufelzähne bekommen.

Der Zweyſchlitz, des —es, plur. die —e, in der Baukunſt, ein Glied in dem Doriſchen Frieſe, welches mit zwey Schlitzen, oder Vertiefungen verzieret wird, Dyglyphus; zum Unterſchiede von dem Dreyſchlitze.

Zweyſchmelzig, adj. et adv. zwey Mahl geſchmolzen; nur im Hüttenbaue, wo dasjenige Eiſen zweyſchmelzig genannt wird, welches aus altem Eiſen und Eiſenſtein geſchmolzen worden.

Die Zweyſchneide, plur. die —n, bey den Drechslern, ein Dreheiſen in Geſtalt eines Kreuzes, hohle Stellen auszuſchneiden.

Der Zweyſchneider, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Bohrer, oder anderes Werkzeug mit zwey Schneiden, bey verſchiedenen Handwerkern.

Zweyſchneidig, adj. et adv. zwey Schneiden habend, auf beyden Seiten ſchneidend. Ein zweyſchneidiges Schwert.

Zweyſchürig, adj. et adv. was im Jahre zwey Mahl geſchoren wird, im Gegenſatze des einſchürig. Zweyſchürige Schafe, welche des Jahres zwey Mahl geſchoren werden. Zweyſchürige Wolle, welche den Schafen zum zweyten Mahle abgenommen worden. Zweyſchürige Wieſen, zweymähdige, zweyhauige.

Zweyſeitig, adj. et adv. 1. Zwey Seiten habend. 2. Ein zweyſeitiger Contract, nach welchem beyde Theile einander etwas leiſten; zum Unterſchiede von einem einſeitigen.

Zweyſitzig, adj. et adv. wo nur zwey Perſonen ſitzen können. Ein zweyſitziger Wagen, zum Unterſchiede von einem vierſitzigen.

Zweyſpännig, adj. et adv. 1. Mit zwey Pferden beſpannt; zum Unterſchiede von dreyſpännig, vierſpännig u. ſ. f. Ein zweyſpänniger Wagen. Zweyſpännig fahren. 2. Ein zweyſpänniges Bett, im gemeinen Leben, in welchem zwey Perſonen ſchlafen können, S. Zweymänniſch.

Die Zweyſpitze, plur. die—n, bey den Steinmetzen, ein Hammer, deſſen beyde Enden herab gebogen und zugeſpitzet ſind, die groben Stellen aus dem Steine heraus zu hauen.

Zweyſtämmig, adj. et adv. 1. Zwey Stämme habend, aus zwey Stämmen beſtehend. 2. Bey den Holzarbeitern ſind zweyſtämmige Balken, Pfähle u. ſ. f. deren zwey aus der Dicke eines Stammes geſchnitten worden; zum Unterſchiede von den ein-, drey- und vierſtämmigen.

Zweyſtimmig, adj. et adv. 1. Aus zwey Stimmen beſtehend, in der Muſik. Ein zweyſtimmiger Geſang, zum Unterſchiede von einem einſtimmigen. 2. Gleichſam zwey Stimmen ausmachend, völlig zweyerley Meinung hegend und äußernd. Zweyſtimmig in einer Sache ſeyn. Eine zweyſtimmige Wahl, wo einer der Wählenden ſeine Stimme einem andern gegeben. Daher die Zweyſtimmigkeit.

Zweyſylbig, adj. et adv. aus zwey Sylben beſtehend. Ein zweyſylbiges Wort.

Zweytägig, adj. et adv. was zwey Tage alt iſt oder währet.

Zweyte, welches die Ordnungszahl von zwey iſt. Zum zweyten Mahle. Es iſt heute der zweyte Tag. Sie iſt ſeine zweyte Frau. So auch ander.

Anm. In den Gegenden, wo man die Hauptzahl nach den Geſchlechtern bieget, zween, zwo, zwey, pflegt man auch die Ordnungszahl auf ähnliche Art zu biegen, der zweete, die zwote, das zweyte, welches auch wohl einige Hochdeutſche Schriftſteller nachahmen. Allein es iſt ſolches eine neue Verletzung aller Analogie; indem man kein anderes abgeleitetes Adjectiv wird aufweiſen können, welches das Geſchlecht, an der Wurzelſylbe bezeichnet.

Das Zweytel, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Theil eines Ganzen, welches in zwey Theile getheilet worden; wofür doch halb, oder die Hälfte üblicher iſt. Ein Zweytel Loth, ein halbes.

Zweytens, ein Nennwort der Ordnung, für zum zweyten. Erſtens erwägen wir ſeinen Stand, zweytens ſein Vermögen. Es iſt, ſo wie die ähnlichen erſtens, drittens u. ſ. f. nur im gemeinen Leben und der vertraulichern Sprechart üblich; in den edlern pflegt man ſie gern zu umſchreiben.

Zweytheilig, adj. et adv. aus zwey Theilen beſtehend.

Zweyzackig, adj. et adv. zwey Zacken habend.

Der Zweyzahn, des—es, plur. inuſ. der Nahme einer Pflanze, welche auch Gabelkraut genannt wird, Bidens L.

Zweyzeitig, adj. et adv. ein in der Proſodie von einigen Neuern gebildetes Wort, welches aber den Fehler der Dunkelheit hat. Eine zweyzeitige Sylbe, die man ſo wohl lang als kurz ausſprechen kann, Syllaba anceps. So auch die Zweyzeitigkeit.

Zweyzüngig, adj. et adv. zwey Zungen habend. Figürlich iſt zweyzüngig, nach Befinden der Umſtände zwey entgegen geſetzte Behauptungen äußernd. Beſonders nennet man einen falſchen Menſchen zweyzüngig, der jemanden in ſeiner Gegenwart lobt, und ihm ſchmeichelt, ihn aber in der Abweſenheit verkleinert.

Der Zwick, des—es, plur. die —e, ein nur in einigen Fällen für Zweck, ein kleiner Nagel, übliches Wort. So nennen die Böttcher die eiſernen Stifte, womit die Bodenſtücke eines Faſſes zuſammen gedöbelt werden, Zwicke.

Der Zwickbohrer, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Bohrer womit das Zapfenloch in ein Faß gebohret wird; der Zapfenbohrer. Von dem Niederdeutſchen zwicken, ein Faß durch ein gebohrtes Loch anzapfen. Zuweilen werden auch die kleinen Bohrer zu dem Holze mit dieſem Nahmen belegt.

Der Zwickel, des—s, plur. ut nom. ſing. ein zugeſpitzter Theil, beſonders ſo fern er in einen andern eingeſetzet wird, doch nur in verſchiedenen einzelnen Fällen. An den Strümpfen iſt der Zwickel eine Verzierung zu beyden Seiten über der Ferſe, in der Geſtalt eines Keiles. Bey den Nähterinnen iſt es ein ſchief zulaufendes, oder zugeſpitztes Stück, welches an ſolchen Orten eingeſetzet wird, wo ein Kleidungsſtück nicht ſpannen ſoll. An den Fenſtern mit runden Scheiben heißen die dreyeckigen Stücke zwiſchen den Scheiben Zwickel, und eben dieſen Nahmen führet auch in der Baukunſt der dreyeckige Theil zwiſchen den Bögen einer Kuppel.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls Zwickel. Er hat vermuthlich den Nahmen von der Spitze, und iſt mit Zweck, ein Nagel, und zwicken genau verwandt.

Der Zwickelbart, des—es, plur. die—bärte, ein zugeſpitzter Bart in Geſtalt eines Zwickels, d. i. ein Bart, welcher aus den in zwey Spitzen vereinigten Haaren über der Oberlippe beſtehet.

Zwicken, verb. reg. act. 1. Mit zwey zuſammen gedrückten ſtumpfen Spitzen drücken, faſt wie kneipen. Eigentlich ſollte es nur von kleinern Spitzen und einer damit gedrückten kleinern Fläche, wie zwacken von größern gebraucht werden; allein dieſer Unterſchied wird ſelten beobachtet, indem zwicken in den meiſten Fällen für zwacken üblich iſt. Jemanden in den Arm zwicken, mit den Fingern kneipen. Einen Verbrecher mit glühenden Zangen zwicken. Einen Nagel abzwicken, ihn mit der Zange abkneipen; ihn auszwicken, mit der Zange ausziehen. 2. Figürlich, einen Schmerz verurſachen, welcher dem obigen Zwicken nahe kommt. So ſagt man, es zwickt mich im Leibe, wenn man einen ſolchen Schmerz in den Gedärmen empfindet, wofür auch kneipen üblich iſt. 3. In manchen Fällen iſt es ſo viel als kurz und geſchwinde drucken. So zwickt der Kupferdrucker kleine Platten, wenn er ſie ein Paar Mahl ſchnell durch die Walze gehen läßt. 4. In einigen Fällen ſcheint der Begriff der Spitze der herrſchende zu ſeyn. So iſt das Leder aufzwicken bey manchen Handwerkern, es mit Zwecken auf etwas befeſtigen, für aufzwecken. So auch das Zwicken.

Anm. Im Niederſ. twicken und zwicken, im Angelſ. twiccan, im Engl. to twitch. Es iſt der Form nach ein Intenſivum, von einem veralteten zweigen, zwigen, und es kann ſeyn, daß auch hier, ſo wie in Zweig, auf die Zahl zwey geſehen worden, indem das Zwicken eigentlich mit zwey Spitzen oder ſcharfen Flächen geſchiehet.

Der Zwicker, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug, womit man zwickt, bey verſchiedenen Handwerkern, wo es eine Art Zange bezeichnet, dergleichen der ſtählerne mit zwey elaſtiſchen Schenkeln verſehene Zwicker der Hutmacher iſt. Im Bergbaue wird das untere Stück eines jeden Bergbohrers der Zwicker genannt, vermuthlich von dem Niederſächſiſchen zwicken, bohren.

Die Zwickmühle, plur. die —n, in dem Mühlenſpiele, eine ſolche Stellung der Steine, wo man durch Öffnung der einen Mühle immer die andere ſchließen kann. Es ſcheinet hier nicht zunächſt von zwicken, ſondern unmittelbar von zwey abzuſtammen, weil eine ſolche Mühle wirklich eine zwiefache, oder doppelte Mühle iſt. (S. Mühle 2.) Es müßte denn von dem Niederſ. zwickern, ſchnell und leiſe laufen, ſchlüpfen, abſtammen, von welchem daſelbſt Zwickloch, ein Schlupfloch, ein Schlupfwinkel iſt. In einigen Gegenden heißt die Zwickmühle eine Fickmühle.

Die Zwickzange, plur. die—n, in vielen Fällen eine kleine Zange, etwas damit abzuzwicken oder auszuziehen.

Der Zwieback, des —es, plur. die —e, zwey Mahl gebackenes, und daher ſehr trockenes Brot, ſo wohl von grobem Mehle für die Soldaten, Matroſen u. ſ. f. als auch von feinem Mehle, Eyern und Zucker zur Näſcherey. Im Niederſ. Twijback. Es iſt von zwie, einer alten Form für zwey, von welcher auch zwiebrachen, zwiefach, zwier u. ſ. f. abſtammen.

Die Zwiebel, plur. die —n, Diminut. das Zwiebelchen. 1. Eine Art Lauches mit einem nackten unten bauchigen Schafte und hohlen Blättern, Allium Cepa *Linn.* 2. Eine jede länglich runde, oder faſt runde Wurzel, welche, wie die Wurzel des vorigen, aus vielen auf einander liegenden Häuten beſtehet; vollſtändig, eine Zwiebelwurzel. Die Tulpen-Zwiebel, Hyacinthen-Zwiebel u. ſ. f. In noch weiterer Bedeutung wird auch wohl eine jede rundliche Wurzel, wenn ſie gleich aus einer feſten und zuſammen hangenden Maſſe, nicht aber aus Häuten beſtehet, als die Wurzel des Safrans, u. ſ. f. eine Zwiebel genannt.

Anm. In der erſten Bedeutung im Niederdeutſchen Zipolle, im Engl. Clubbol, im Franz. Ciboule, im Böhm. Cybule, im Pohln. Cebula, alle aus dem Ital. Cipolla, und dieß von dem Latein. Cepula, dem Diminutivo von Cepa. Da dieſes Gewächs aus Italien zu uns gekommen iſt, ſo hat es auch ſeinen Nahmen von daher mit gebracht. In der zweyten Bedeutung iſt dafür im Niederd. Bolle, Lat. bulbus, üblich.

Die Zwiebelbirn, S. Junkerbirn.

Der Zwiebelfiſch, des —es, plur. die —e, kleine Weißfiſche, welche man mit Zwiebeln zu kochen pflegt.

Das Zwiebelgewächs, des —es, plur. die —e, ein jedes Gewächs, deſſen Wurzel eine Zwiebel iſt.

Zwiebeln, verb. reg. act. mit Zwiebeln reiben, wie z. B. die Öhlgemählde gereinigt werden. Da die Zwiebeln in der erſten Bedeutung Thränen aus den Augen locken, ſo heißt jemanden zwiebeln im gemeinen Leben oft figürlich, ihn hart behandeln, ihm gleichſam Thränen auspreſſen.

Zwiebrächen, verb. reg. act. et neutr. in der Landwirthſchaft einiger Gegenden, einen Acker zum zweyten Mahle pflügen. Im Weinbaue hingegen wird die dritte Hacke die Zwiebrache genannt. Die erſte Hälfte iſt gleichfalls das alte zwie für zwey.

Zwiefach, adj. et adv. ein vermehrendes Zahlwort, zwey Mahl genommen, doppelt. Es ſoll dir zwiefach vergolten werden, doppelt. Einen Strick zwiefach nehmen. Es iſt von dem alten zwie für zwey gebildet, daher auch zweyfach hin und wieder üblich iſt.

Der Zwiefalter, S. Zweyfalter.

Zwiefältig, adj. et adv. auch ein vermehrendes Zahlwort, wie zwiefach, und in eben derſelben Bedeutung, nur daß es, ſo wie die meiſten Zahlwörter mit —faltig und —fältig im Hochdeutſchen größten Theils veraltet iſt. Im Niederſ. twevoldig, bey dem Kero zuuifalda, bey dem Ottfried zuuifalta.

Die Zwieke, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme der Hauptkarpfen, S. dieſes Wort.

Die Zwiemark, plur. die —en, im gemeinen Leben, ein zweyſeitiger Gränzſtein, die Gränze zweyer Herrſchaften zu bezeichnen; zum Unterſchiede von einer Drey- und Viermark.

* **Zwier**, ein veraltetes Adverbium für zwey Mahl, welches noch in Luthers Bibelüberſetzung vorkommt. Ich faſſe zwier in der Woche. Zuiro ſechs jaro, zwey Mahl ſechs Jahre, bey dem Ottfried. Zuiren zehenzoy, zwey hundert, im Willeram.

Mein Trinken iſt nicht falſch; ich darf mir nicht gedenken
Es ſey gebrauen zwier, vom Brauer und vom Schenken,
Logau.

Und Flora heißet es hier zweymahl Frühling ſeyn,
Beblümet zwier das Feld, Opitz.

Anm. Bey dem Kero zuiror, im Schwabenſpiegel zwierunt, im Niederdeutſchen, wo es aber auch veraltet iſt, twie, twier, und twigge. Es iſt von zwie für zwey, und einer in dieſem Verſtande jetzt längſt veralteten Ableitungsſylbe.

Der Zwieſel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Aſt oder Zweig, welcher ſich in zwey Theile oder Zweige theilet, und denn in weiterer Bedeutung, ein jedes ähnliches oder gabelförmiges Ding. Im Niederd. Twill, Twille, Twehl, wo auch twillen, in zwey Arme ſpalten, bedeutet. Es iſt gleichfalls von zwie für zwey, und der alten Ableitungsſylbe ſel oder ſal.

Die Zwieſelbeere, S. Holzkirſche.

Der Zwieſeldorn, des —es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, ein Nahme der Stechpalme, Ilex aquifolium *Linn.*

Zwieſelig, adj. et adv. in zwey Theile geſpalten; im gemeinen Leben.

Der Zwieſpalt, des —es, plur. doch ſelten, die —e, eigentlich, der Zuſtand, da ein Ding in zwey Theile geſpalten iſt; eine längſt veraltete Bedeutung. Figürlich, die lebhafte Äußerung gegenſeitiger Meinungen und Geſinnungen, Uneinigkeit, Zwietracht, Streit, Zank. In Streit und Zwieſpalt leben. Aber auch in dieſer figürlichen Bedeutung fängt es an, ſeltener zu werden, da man ſo viel andere Wörter hat, dieſen Begriff auszudrucken, und die verſchiedenen Nebenbegriffe meiſtens ſehr unbedeutend ſind.

Anm. Das Wort iſt alt, bedeutete aber ehedem auch das doppelte, das duplum, und war daher eine gewöhnliche Bezeichnung eines doppelten Erſatzes. Ehedem hatte man davon auch das Verbum zwiſpeln, verdoppeln, vermehren. Das Adjectiv zwieſpältig, iſt noch weniger üblich, als das Subſtantiv. Es iſt von zwie, für zwey, und Spalt.

Die Zwietracht, plur. car. eine lebhafte Äußerung gegenſeitiger Neigungen und Geſinnungen; faſt wie das vorige, nur daß Zwietracht mehr auf die Neigungen gehet, Zwieſpalt aber allgemeiner iſt. Es herrſchet nichts als Zank und Zwietracht unter ihnen.

Der Thiere Krieg hört auf, man iſt der Zwietracht müde,
Haged.

Es iſt von zwie für zwey, und trachten.

Zwieträchtig, —er, —ſte, adj. et adv. Zwietracht äußernd und darin gegründet. Zwieträchtig ſeyn. Zwieträchtige Eheleute. Es wird gleichfalls nur noch ſelten gebraucht.

Der Zwiewuchs, des —es, plur. car. im gemeinen Leben, ein Nahme der Engliſchen Krankheit bey den Kindern, beſonders ſo fern ſie in derſelben ſchief, und gleichſam doppelt zu wachſen pflegen. Den Zwiewuchs haben. Daher zwiewüchſig, mit dieſer Krankheit behaftet.

Zwiewüchſig, adj. et adv. zweyerley Wuchs habend. In der Landwirthſchaft heißt das Getreide zwiewüchſig, wenn es ungleich aufgehet und reift. Zwiewüchſige Wolle, die nicht zu rechter Zeit geſchoren wird.

Der Zwillich, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, der Nahme eines flächſenen Gewebes, welches aus doppelten Fäden mit allerhand Muſtern gewebet wird. Im Niederſ. und Dän. Dwälg. Es iſt von dem Niederdeutſchen twillen, doppelt machen, wie Drillich, ein Gewebe aus dreyfachen Fäden von dem alten thrilic, dreyfach.

Der Zwilling, des —es, plur. die —e, eines von zwey zugleich von einer Mutter gebornen Kindern. Zwillinge gebären. Von Zwillingen entbunden werden. Sie ſind Zwillinge, ſie ſind von einer Mutter zugleich zur Welt gebracht worden. Ein Zwilling, eines ſolcher Kinder von zweyen, ohne Unterſchied des Geſchlechts. Sie iſt ſeine Zwillings-Schweſter, er iſt ihr Zwillings-Bruder. Noch das zwey davor zu ſetzen, zwey Zwillinge, iſt ein unnützer Pleonasmus, weil der Begriff des zwey ſchon in dem Subſtantive liegt. Figürlich, obgleich ſelten, zwey verbundene Dinge einer Art. So pflegen einige die Doppelbuchſtaben Zwillingsbuchſtaben zu nennen.

Anm. Im Willeram Zuilen, Zuellin. Es iſt von zwie für zwey, und der Ableitungsſylbe ling, oder auch von dem Niederdeutſchen twillen, doppelt machen, und der Ableitungsſylbe ing. Im gemeinen Leben pflegt man drey von einer Mutter zu gleicher Zeit geborne Kinder nach eben dieſer Analogie Drillinge zu nennen. Im Niederd. heißt ein Zwilling Tweſeke, Tweske.

Die Zwinge, plur. die — n, ein Werkzeug der Holzarbeiter, zwey Stücke Holz zuſammen zu zwingen. Die Schraubenzwinge, wenn ſolches vermittelſt einer Schraube geſchiehet. Die Leimzwinge, wenn man zwey Breter, die auf ihren Schärfen ſollen zuſammen geleimet werden, zwiſchen zwey ſenkrechten Zapfen zuſammen keilet.

Das Zwingeiſen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Werkzeug der Meſſerſchmide, die Beſchläge der Meſſerſchalen darauf auszupreſſen und zu bilden.

Der Zwingelreif, des — es, plur. die — e, bey den Böttchern, der zweyte Reif nach dem Bauche zu, der das Faß am meiſten zuſammen halten muß.

Zwingen, verb. irregul. act. Imperf. ich zwang, Conj. zwänge, Particip. gezwungen; die Veränderungen eines Dinges auf eine gewaltſame Art beſtimmen. 1. Eigentlich, ſo wohl von lebloſen Dingen; in welchem Verſtande doch zwängen oft üblicher iſt. Einen Pfropfen in die Bouteille zwingen, zwängen. Zwey Breter zuſammen zwingen. Als auch und zwar am häufigſten, von lebendigen und noch mehr von vernünftigen Geſchöpfen, jemandes Willen mit Gewalt beſtimmen. Jemanden zwingen, etwas zu thun. Ich bin dazu gezwungen worden. Etwas gezwungen thun. Die Noth zwang mich. Jemanden mit Drohungen, mit Schlägen zwingen. Eine Stadt zur Übergabe zwingen. 2. In engerer Bedeutung den Widerſtand eines Dinges mit Gewalt überwinden, für bezwingen, am häufigſten in der dichteriſchen Schreibart. Gleich dem Tone, der Götter und Delphine zwang, Raml. 3. Figürlich iſt gezwungen, wobey der Zwang, oder das ängſtliche Beſtreben ſichtbar iſt, und darin gegründet; im Gegenſatze des natürlich. Eine gezwungene Stellung. Ein gezwungener Ausdruck. In welcher Bedeutung doch nur dieſes Participium allein üblich iſt.

Anm. Bey dem Kero kedwingen, bey dem Ottfried thwingan, im Niederſ. twingen, im Schwed. tvinga.

Der Zwinger, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Eine Perſon oder Sache, welche zwingt; doch nur ſelten, und auch hier nur zuweilen in Zuſammenſetzungen. 2. Ein eingeſchränkter, umſchloſſener Raum; auch nur in einigen Fällen. So wird in den nach alter Art befeſtigten Städten, der enge Platz zwiſchen zwey Stadtmauern, oder vielmehr zwiſchen der Stadtmauer und den Häuſern, der Zwinger genannt. In der Jägerey iſt der Zwinger, oder Hundezwinger ein eingeſchloſſener, oben offener Platz, in welchem die Jagdhunde aufbehalten werden.

Der Zwirl, des — s, plur. die — e, bey den Kunſtdrechslern, eine ſtählerne Spindel mit drey ſcharfen Spitzen, das Holz, welches man drehen will, darein zu ſchlagen. Vermuthlich von dem Oberdeutſchen zwirlen, Engl. to thwirl, ſchnell umdrehen, wohin auch unſer querlen gehöret.

Der Zwirlbohrer, des — s, plur. ut nom. ſing. eben daſelbſt, ein Werkzeug mit einer ſcharfen Spitze und zwey ſchneidenden Seiten, vorgebohrte Löcher damit zu erweitern.

Der Zwirn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, oder Quantitäten, die — e, ein ſtark zuſammen gedreheter doppelter Faden von flächſenem Garne, als ein Materiale. Ein Faden Zwirn. Feiner, grober, roher, gebleichter Zwirn. Im Niederd. Tweern. Ohne Zweifel von zwier, zweymahl, doppelt, indem der Zwirn gemeiniglich aus doppelten Fäden beſtehet, Siehe Zwirnen.

Das Zwirnbrêt, des — es, plur. die — er, bey den Seidenarbeitern, ein Käſtchen mit zwey Pfoſten, die rohe Seide darauf zu zwirnen.

Zwirnen, adj. et adv. aus Zwirn verfertiget; im gemeinen Leben. Zwirnene Strümpfe, von Zwirn.

Zwirnen, verb. regul. act. et neutr. zwey, oder mehr Fäden zu einem zuſammen drehen. Das Subſtantivum Zwirn wird nur allein von flächſenen Fäden, zwirnen aber auch von ſeidenen und wollenen gebraucht. Garn, Seide zwirnen. Gezwirnte Seide. Bey den Kürſchnern iſt zwirnen, die in Zeilen oder Reihen zuſammen genäheten Felle zum Futter zuſammen ſetzen; vielleicht weil ſolches vorzüglich mit Zwirn geſchiehet. Figürlich ſagt man, die Katzen zwirnen, wenn ſie aus Behaglichkeit einen anhaltenden Laut von ſich geben, welcher dem Laute eines Zwirnrades gleicht.

Anm. Im Niederd. tweernen, im Schwed. tvinna, erſteres von zwier, doppelt, und letzteres von tvain, zween.

Die Zwirnmühle, plur. die — n, eine künſtliche Maſchine, viele Fäden darauf zu einer und eben derſelben Zeit zu zwirnen.

Das Zwirnrad, des — es, plur. die — räder, ein Spinnrad, Fäden darauf zu zwirnen. Bey den Schwertfegern iſt es ein Rad, zwey meſſingene Drahte darauf zu einem zuſammen zu drehen.

Zwiſchen, eine Präpoſition, welche eine Richtung nach dem Raume, welcher zwey Dinge trennet, und ein Daſeyn in demſelben, bezeichnet, und in dieſer Rückſicht bald den Dativ, bald aber auch den Accuſativ des Nennwortes erfordert.

1. Den Dativ, wenn es ein Daſeyn, oder einen Stand der Ruhe, in der Mitte zweyer Dinge andeutet. Der Raum zwiſchen zwey Häuſern. Er ging zwiſchen beyden. Wittenberg liegt zwiſchen Leipzig und Berlin. Er ſitzt zwiſchen Thür und Angel. Es iſt nur ein Schritt zwiſchen mir und dem Tode. Der Haufe ſey Zeuge zwiſchen mir und dir, 1 Moſ. 13, 8. Zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchweben. Sich zwiſchen zwey Stühlen niederſetzen. Es iſt ein Unterſchied zwiſchen mir und dir. Auch von der Zeit. Zwiſchen Weihnachten und Oſtern. Er iſt zwiſchen 18 und 20 Jahren. Suche Freundſchaft zwiſchen ihnen zu ſtiften.

2. Den Accuſativ, wenn es eine Richtung, oder Bewegung, nach dem Raume bezeichnet, welcher zwey Dinge trennet. Die Wolkenſäule kam zwiſchen das Heer der Egyptier und das Heer Iſrael, 2 Moſ. 14, 20. Sich zwiſchen zwey ſtreitige Parteyen mengen. Zwiſchen die Räder kommen. Etwas zwiſchen zwey Finger faſſen.

Zwiſchen beziehet ſich immer auf den Raum, welcher in der Mitte zweyer Dinge iſt, unter aber auf eine mit andern Dingen vermengte örtliche Coexiſtenz: zwiſchen zwey Geiſtlichen gehen, aber unter den Geiſtlichen gehen. Es iſt daher irrig, wenn es Matth. 13, 25 heißt: Unkraut zwiſchen den Weitzen ſäen; wo es unter heißen müßte. (S. Unter.) Es iſt ein Provinzial-Fehler der Niederſachſen, wenn ſie Hochdeutſch reden und ſchreiben, daß ſie gern zwiſchen für unter ſetzen. Indeſſen gibt es doch auch Fälle, wo beyde mit gleichem Rechte gebraucht werden können. Feindſchaft unter, oder zwiſchen Freunden ſtiften. So lange der Erbe ein Kind iſt, ſo iſt unter ihm und einem Knechte kein Unterſchied, Gal. 4, 1; wo es auch zwiſchen heißen kann.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno zuſchin, im Notker, Tatian und Willeram, zeuuiskeu, zuisgene, zuiſchon, bey den Schwäbiſchen Dichtern entzwiſchent, im Niederſ. twuſken, tüſchen. Es iſt ohne Zweifel von zwey abgeleitet, vermuthlich vermittelſt der Ableitungsſylbe iſch, zwey-iſch-en, welches aus dem Angelſ. und Engl. noch mehr erhellet, wo es betweonan, betwynan, betwixt und between lautet, gleichſam in der Mitte von zweyen. Es kann mit vielen Subſtantiven zuſammen geſezet werden, etwas zu bezeichnen, das dem Orte, oder der Zeit nach zwiſchen zwey andern Dingen iſt z. B. ein Zwiſchen-Actus in den Schauſpielen, ein Zwiſchendamm, eine Zwiſchenwand, u. ſ. f.

Der Zwiſchenraum, des — es, plur. die — räume, ein Raum zwiſchen zwey Dingen. Der Zwiſchenraum, zwiſchen zwey Häuſern. Figürlich: die hellen Zwiſchenräume der Vernunft, nach dem Lat. Intervalla lucida.

Das Zwiſchenreich, des — es, plur. die — e, in den Wahlreichen, die Zeit von dem Tode eines Regenten, bis zur Wahl eines andern; nach dem Lat. Interregnum, wo aber Reich eine im Deutſchen ungewöhnliche Bedeutung annehmen muß.

Das Zwiſchenſpiel, des — es, plur. die — e, ein kurzes Schauſpiel, welches zwiſchen zwey größern aufgeführet wird; nach dem Ital. Intermezzo.

Der Zwiſchenwall, des — es, plur. die — wälle, in der Befeſtigungskunſt, der Theil eines Walles, welcher zwey benachbarte Bollwerke an einander hängt, Franz. die Courtine, beſſer, der Mittelwall.

Der Zwiſchenwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, welcher zwiſchen den vier Hauptgegenden des Himmels wehet; beſſer, Mittelwind oder Nebenwind.

Das Zwiſchenwort, des — es, plur. die — wörter, in der Sprachlehre, eine ſehr unſchickliche Benennung eines Redetheiles, welcher im Lat. die Interjection genannt wird, nach welcher Benennung das Deutſche Wort gemodelt iſt. Da die Interjectionen die Empfindung als Empfindung ausdrucken, ſo nennet man ſie richtiger Empfindungswörter, dagegen die Benennung Zwiſchenwort von einem bloß zufälligen Umſtande hergenommen iſt, der nicht einmahl in allen Fällen Statt findet, indem die Interjectionen eben ſo oft allein, und zu Anfange einer Rede ſtehen, als zwiſchen andern Wörtern.

Die Zwiſchenzeit, plur. die — en, eine Zeit, welche zwiſchen zwey Handlungen verfließet.

Das Zwiſchgold, des — es, plur. car. Blattgold, welches auf der einen Seite Silber iſt. Die erſte Sylbe iſt allem Anſehen nach mit zwiſchen eines Urſprunges, und gleichfalls aus zweyiſch gebildet, weil dieſe Blätter aus zwey Metallen entſtanden ſind, und daher beyder Farbe haben.

Der Zwiſt, des — es, plur. die — e, die lebhafte Äußerung verſchiedener Meinungen und Neigungen durch Worte; ein edler und glimpflicher Ausdruck für die härtere Zwieſpalt, Zwietracht, und das unedle Zank. Zwiſt mit jemanden haben. Ich bin den Lügen gram, ich ſuche keinen Zwiſt, Haged. Er ſchlichtete ihre kleinen Zwiſte, und lehrte ſie gütig ſeyn und nachgebend, Geßner.

Anm. Im Niederdeutſchen, Schwediſchen und Isländiſchen Twiſt. Es iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe ſt von zwie, zwey gebildet, und bezeichnet eigentlich den Zuſtand, da zwey oder mehrere Perſonen ſich entzweyen.

Zwiſtig, — er, — ſte, adj. et adv. Zwiſt habend und äußernd. Zwiſtig ſeyn. Zwiſtige Perſonen wieder vereinigen.

Die Zwiſtigkeit, plur. die — en. 1. Der Zuſtand, da Zwey, oder mehrere Perſonen zwiſtig ſind; ohne Plural. 2. Die lebhafte Äußerung dieſes Zuſtandes, wie Zwiſt.

Zwitſchern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine Onomatopöie desjenigen Lautes, welchen Sperlinge und andere junge und kleine Vögel von ſich geben. Sprichw. wie die Alten ſungen, ſo zwitſcherten die Jungen. Kaum hört man noch im Gebüſch ein Vögelchen zwitſchern, Weiße.

Der Sperling theilt ſein kurzes Leben
In Zwitſchern und in Lieben ein, Haged.

Zuweilen, aber nicht angemeſſen genug, auch von der Stimme der Grillen und Heuſchrecken. Die Grille und die Heuſchrecke zwitſcherten unter dem Schatten der Blätter im geſenkten Graſe, Geßn.

Der Zwitter, des — s, plur. ut nom. ſing. 1. Ein Geſchöpf, welches mit beyderley Geſchlechtsgliedern zugleich verſehen iſt, männlichen und weiblichen Geſchlechts zugleich iſt. Er, ſie iſt ein Zwitter. 2. In weiterer, aber ſehr uneigentlicher Bedeutung, ein Geſchöpf oder Ding, welches von zweyerley Arten etwas an ſich hat, dergleichen man auch einen Baſtard oder Blendling zu nennen pflegt. In dieſem Verſtande heißt z. B. ein Hund, der von einem Pudel mit einer Möpſinn erzeuget worden, eine durch Oculiren, oder Pfropfen von zweyerley Art Pflaumen heraus gebrachte dritte Art, oft gleichfalls Zwitter, und beſtimmter, Artzwitter, zum Unterſchiede von jenen Geſchlechtzwittern. 3. In noch weiterer Bedeutung werden verſchiedene Körper, welche dem äußern Anſcheine nach von zweydeutiger Art ſind, Zwitter genannt. So heißt das Waſſer- oder Reißbley in einigen Gegenden Zwitter, weil es wie Bley ausſiehet, es aber nicht iſt. Am häufigſten wird im Bergbaue das gewöhnliche unreine Zinnerz, Zwitter, und zum Unterſchiede von jenem, Zinnzwitter genannt, da denn der Plural nur von mehrern Arten oder Quantitäten üblich iſt; ohne Zweifel, weil es in mehrern Farben ſpielet, und mehrere Arten von Mineralien in ſich zu vereinigen ſcheinet.

Anm. Dieſes Wort iſt gleichfalls von zwie, zwey. In einigen gemeinen Mundarten lautet es in der erſten eigentlichen Bedeutung Zwiedarm, Zwiedorn, Zwickdorn.

Der Zwitterſtock, des — es, plur. die — ſtöcke, im Bergbaue, ein Stockwerk, in welchem Zinnzwitter bricht, oder Zinnzwitter in Geſtalt eines Stockwerkes. S. Stockwerk.

Zwo, S. in Zwey.

Zwölf, eine Hauptzahl, welche zwiſchen eilf und dreyzehen in der Mitte ſtehet, und, wie andere Hauptzahlen, in allen Fällen unverändert bleibt. Zwölf Männer, zwölf Frauen, zwölf Häuſer; der zwölf Männer, den zwölf Frauen u. ſ. f. Nur daß ſie den Dativ bezeichnen muß, wenn ſie ohne Subſtantiv ſtehet. Einer von den zwölfen. Ich komme vor zwölfen.

Anm. Bey dem Kero zuelifin, bey dem Ottfried zuelif, bey dem Ulphilas twalif, im Niederſ. twelf, im Engl. twelve. Es iſt aus zwey und dem alten lyfan, ſo wie eilf aus ein und lyfan zuſammen geſetzt. S. Eilf.

Das Zwölfeck, des — es, plur. die — e, eine Figur von zwölf Ecken.

Der Zwölfer, des — s, plur. ut nom. ſing. im gemeinen Leben 1. Einer aus einem Collegio von zwölf Perſonen. 2. Ein Wein von 1712.

Der Zwölfſtündner, des — s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, welcher von 24 Stunden deren zwölf arbeitet.

Zwölfte, adj. die Ordnungszahl von zwölf. Der zwölfte Theil eines Zentners. Es iſt heut der zwölfte, Monathstag. Bey dem Kero zuuelifto.

Das Zwölftel, des — s, plur. ut nom. ſing. der zwölfte Theil eines Ganzen. Ein Zwölftel eines Zentners, ein Zwölftel Zentner.

Zwölftens, adv. im gemeinen Leben, zum zwölften.

Das Zwölfter, des — s, plur. ut nom. ſing. nur in einigen Gegenden, eine Zahl von zwölfen, ein Dutzend. Ein Zwölfter Breter, zwölf Stück.

D. W. Soltau's
Beyträge und Berichtigungen.

Der See und die See. Es verdient vielleicht angemerkt zu werden, daß wir Deutſche in dem Gebrauche der Wörter See und Meer entſchiedene Gegenfüßler der Holländer ſind. Wir nennen nie einen Landſee ein Meer, aber wohl das offene Meer die See. Die Holländer hingegen nennen wohl einen Landſee ein Meer, aber nie legen ſie den Nahmen Meer den großen Weltgewäſſern bey. Wir ſagen das Weltmeer, die Nordſee, die offene See, das offene Meer; aber nie das Plöner, das Ratzeburger, das Genfer Meer. Die Holländer hingegen ſagen ſo wohl het Harlemer Meer, als de Ladogasche Zee, und eben ſo de Ost-Zee, de hooge Zee u. ſ. w. aber nie het hooge Meer, het Adriatiſche Meer.

Das Seegefecht, das Seetreffen, die Seeſchlacht. Herr Adelung hat die verſchiedenen Bedeutungen dieſer drey Wörter nicht aus einander geſetzt. Ein Seegefecht kann ſo wohl zwiſchen einzelnen Schiffen, als zwiſchen Geſchwadern von mehrern Schiffen Statt finden. Ein Seetreffen iſt 1. ein Gefecht zwiſchen zwey Geſchwadern, und 2. ein Gefecht zwiſchen zwey großen Flotten, in welchem an beyden Seiten wenig entſchieden wird, ſo wie z. B. zwiſchen den Admiralen Keppel und d'Orvilliers. Eine Seeſchlacht iſt eine entſcheidende Schlacht, welche zwey anſehnliche Flotten einander liefern.

Der Seebär, der Seehund, die Seekuh, der Seelöwe, das Wallroß, kurz alle Seethiere, welche zu dem Robbengeſchlechte gehören, können nicht zu den vierfüßigen Thieren gezählt werden, wie Buffon gezeigt hat, obgleich ſolches von Linné geſchehen iſt. Denn eigentlich haben dieſe Thiere entweder gar keine Füße (z. B. der Seehund,) oder bloß unförmliche Vorderfüße, wie der Seelöwe und das Wallroß. Die Afterfinnen haben aber bey keinem eine Ähnlichkeit mit Füßen. Was die übrige Geſtalt dieſer Thiere betrifft, ſo haben zwar der Seebär und der zottige Seelöwe vom Kopfe bis an die Bruſt einige Ähnlichkeit mit den Landthieren, deren Nahmen ſie führen; allein der glatte Seelöwe, oder die Seekuh (Trichechus Manati L.) gleicht ſo wenig einer Kuh, als einem Löwen, und hat ſeine beyden Nahmen bloß wegen ſeines Gebrülls erhalten. Von dem Wallroß wird an ſeinem Orte beſonders gehandelt werden.

Das Seepferd, ſo wie Herr Adelung es beſchreibt, iſt bloß ein fabelhaftes Thier der Vorzeit, und es gibt unter allen Seethieren kein einziges bekanntes, welches von vorn einem Pferde gleicht; am wenigſten das Wallroß, welches auch nie (ſo viel ich weiß) ein Seepferd genannt worden iſt.

† **Der Seeproteſt,** eine eidliche Ausſage, welche gewöhnlich ein jeder Schiffer nebſt ſeinem Schiffsvolke, gleich nach ſeiner Ankunft an ſeinem Entladungsorte, vor einer obrigkeitlichen, oder vor einer andern beglaubten Perſon ablegt, und in welcher ſie ſammt und ſonders nicht nur bezeugen, daß ſie an Schiff und Ladung nichts veruntreuet haben, ſondern auch von den Zufällen, die ihnen unterwegs zugeſtoßen ſind, von Stürmen und andern Seegefahren, und von den Mitteln, welche ſie dagegen angewandt haben, Rechenſchaft geben, um ſich ſelbſt gegen Vorwürfe der Fahrläßigkeit und Veruntreuung, und die Ausſprüche der Eigenthümer des Schiffs und der Ladung an die Verſicherer, wegen alles Seeſchadens, zu verwahren.

Der Seerabe, (nach Herrn Adelung) ein Rabe mit einem ſägeförmig gezahnten Schnabel, welcher in Liefland einheimiſch ſeyn ſoll. Wenn es wirklich eine ſolche Art Raben in Liefland gibt, und wenn ſie in alten Thürmen und Gebänden niſten, und ſich von Getreide, Fröſchen, und Ungeziefer nähren, woher heißen ſie denn Seeraben? und warum kennt man ſie ſonſt nirgends an der Oſtſee? Ich habe von ſolchen Raben in Liefland nichts gehört.

* **Der Seeſchäumer** (für Seeräuber); ein ganz unbekannter und ungewöhnlicher Ausdruck. Nach Herrn Adelung ſoll er beſonders in Niederdeutſchland gebräuchlich ſeyn. Ich habe ihn nicht nur nie gehört, ſondern auch noch niemand in meinem Vaterlande gefunden, dem er bekannt wäre. Es gibt jedoch freylich der neugebackenen Wörter heutiges Tages genug, und zu dieſen wird auch wohl der Seeſchäumer gehören.

Die Seetonne; eine große, ſehr ſtarke, kegelförmig geſtaltete Tonne. Die Baſis des Kegels, oder der Boden der Tonne, treibt auf der Oberfläche des Waſſers, indem die Spitze vermittelſt einer ſtarken Kette mit einem am Grunde des Waſſers verſenkten Steine zuſammen hängt. So wohl dieſe Tonnen, als die Baken, oder Bujen, werden auf Rehden und ſchiffbaren Flüſſen zu beyden Seiten des Fahrwaſſers gelegt, um daſſelbe zu bezeichnen. Die Seetonne wird aber nirgends eine Bake genannt, und muß folglich mit dieſer nicht verwechſelt werden.

Der Segelbaum iſt nicht der Maſtbaum, ſondern ein ſehr langer, etwas gekrümmter Baum, an welchem die Galeeren, Schebecken, und andere ähnlich betakelten Schiffe, ihre Lateiniſchen Segel führen. Er iſt gewöhnlich mehr als doppelt ſo lang, als der kurze Maſt, an welchem er fährt, und hat gegen denſelben eine diagonale Richtung. Man kann auch die Rahen Segelbäume nennen.

Wenn es Apoſt. Geſch. 27, 40 heißt: ſie richteten den Segelbaum nach dem Winde, ſo iſt von dem hier beſchriebenen Baume die Rede, und nicht von dem feſtſtehenden Maſtbaume, der ſich nicht nach dem Winde richten läßt.

Das Segelgarn iſt nicht das Garn, woraus Segeltuch gewebt wird, ſondern das ſtarke Garn, womit die Segel genähet werden.

***Der Segelmeiſter.** Dieſen Nahmen führt kein Officier, oder Unterofficier auf den Schiffen, ſondern derjenige, welcher die Aufſicht über Segel, Tauwerk und Bothe hat, heißt der Bothsmann. (S. Bothsmann und Schiemann.)

Selb. Das Engl. Wort ſelf heißt im Deutſchen ſelbſt, aber nie bedeutet es ſelb. Dagegen wird das Ruſſiſche Wort ſam ſo wohl für ſelb, als für ſelbſt gebraucht.

Die Senſe zum Abmähen des Halmgetreides und des Heues heißt im Niederſ. Seeßel. Das kürzere Sicht, womit Buchweizen, Wicken und Feldbohnen gemähet werden, heißt Sege, Segen. Dasjenige ſchneidende Werkzeug, womit der Raſen ausgehauen wird, nennt man in Niederſachſen nicht Seged, ſondern Twicke.

Der Setzſchiffer iſt derjenige, welcher nur in einem beſondern Nothfall auf eine Zeit lang die Stelle des wirklichen Schiffers vertritt; z. B. wenn dieſer durch Krankheit, oder andere Hinderniſſe, abgehalten wird, die beſtimmte Reiſe ſelbſt zu machen, oder wenn er auf der Reiſe, oder in einem fremden Hafen ſtirbt. In dieſen Fällen führt der Setzſchiffer ſo lange, bis der eigentliche Schiffer ſeinen Dienſt wieder antritt, oder bis ein neuer Schiffer angenommen wird. Daß der wirkliche Schiffer nicht immer einen Antheil an dem Schiffe zu haben braucht, iſt ſchon oben unter Schiffer angeführt.

Die Sicht. Dieſes Wort muß nie mit Nachſicht, oder mit dem ausländiſchen Worte Reſpict verwechſelt werden. Sicht iſt Anſicht, nicht Nachſicht. Der Wechſel lautet auf acht Tage nach Sicht, das heißt nicht, der Zahler ſoll acht Tage Nachſicht haben, ſondern er ſoll den Wechſel acht Tage nach Anſicht deſſelben bezahlen. Deßwegen bemerkt auch allemahl der Annehmer den Tag der Annahme auf dem Wechſel. Nachſichtstage, oder Reſpict-Tage kommen dem Zahler noch überdieß zu Statten. Jemand um Sicht bitten (ſtatt um Nachſicht oder Aufſchub bitten) iſt völlig ſprachwidrig.

Die Sonnenflecken werden bekanntlich von den neuern Naturforſchern nicht für Wolken, oder Ausdünſtungen der Sonne gehalten, ſondern entweder für Öffnungen und Zwiſchenräume in der Licht-Atmoſphäre, welche den Sonnenkörper umgibt, oder auch für Erhöhungen und Vertiefungen auf der Oberfläche der Sonne ſelbſt.

Die Sonnenluft. Ich kenne dieſes Wort nicht, und es ſcheint mir auch nach den Begriffen, die man ſich heutiges Tages von der Sonne macht, nicht recht ſtatthaft zu ſeyn. Denn obgleich ohne Zweifel die Sonne, der Mond, und jeder andere Weltkörper, mehr oder weniger, von einer Maſſe ihrer eigenen Ausflüſſe umgeben werden, ſo iſt es doch nicht wahrſcheinlich, daß dieſe Ausflüſſe bey irgend einem derſelben unſerer Luft ähnlich ſeyn ſollten. Am wenigſten iſt wohl dieſes bey der Sonne der Fall. Dieſe ſcheint vielmehr, ſtatt der Luft, mit einer von ihr ausgehenden Lichtmaterie umgeben zu ſeyn.

Der Speck (nicht der Schinken) heißt im Engl. Bacon. Ein Schinken heißt a Ham, a Gammon.

Das Speygat (Speyloch); Holländ. Spuig-gat, Spoog-gat; Engl. Scupper. Die Speygaten auf den Schiffen ſind viereckige, oder runde Löcher in den Seiten des Schiffes, welche mit den Decken in gleicher Fläche liegen, und durch welche alles Pumpwaſſer, Ausgußwaſſer, und Seeſtürzungen ſogleich von den Decken wieder abfließen, und durch dieſe Löcher gleichſam ausgeſpien werden. Daher heißen ſie Speylöcher, Speygaten, und nicht (wie Herr Adelung meint) Spähgaten von ſpähen. Auf den unteren Decken werden die Speygaten von außen mit Röhren von Leder, oder von getheerter Leinwand verſehen, damit das Seewaſſer nicht durch dieſelben hinein dringen könne.

Der Spielhahn, Spillhahn (Birkhahn) hat ſeinen Nahmen vermuthlich von dem Spillbaume, deſſen Knospen ihm, ſo wie die Knospen der Birke, zur Nahrung dienen; daher auch Spillhahn richtiger iſt, als Spielhahn.

Die Spiere (beym Schiffbau und Seeweſen); ein jedes lange, gerade, föhrene Rundholz, welches von 2 bis 8 Zoll dick, und 30 bis 40 Fuß lang iſt, und auf kleinen Fahrzeugen zu Maſten, auf größern aber zu Rahen, Giekbäumen, Gaffeln, Sprieten u. dgl. gebraucht werden kann.

† **Die Spikerhaut** (Niederſ.) S. Wurmhaut.

Die Spinne. Im Engl. wird nur die langfüßige Gartenſpinne the Spinner genannt. Die gewöhnliche Spinne heißt Spider.

† **Splizen;** Holländ. ſplitſen; Engl. to ſplice; die Enden eines abgeriſſenen Taues, oder die Enden zweyer Taue, an einander fügen. Die Duchten beyder Enden werden nähmlich aufgedreht, und wie gefaltete Finger in einander geſchoben. Dann werden mit dem Splizhorne Öffnungen durch den unaufgedrehten Theil beyder Enden geſtochen, durch welche die aufgedrehten Duchten einigemahl kreuzweiſe gezogen, und dadurch beyde Enden mit einander verbunden werden.

Das Sprietau, Puttingtau; Holländ. Spreetouw. Die Sprietaue ſind kurze Fortſetzungen der obern Wandtaue, womit dieſe an den unteren Wandtauen befeſtigt werden. Die Sprietaue der Stengenwand ſind oben an den Marsputtingen befeſtigt, von welchen ſie ſchräge herunter an die unterſten Wandtaue fahren, und daſelbſt an einer ſogenannten Wurſt befeſtiget werden, welche quer über der Wand liegt. Damit aber dieſe nicht zu ſehr von ihnen angezogen werde; ſo ſind die beyden einander gegenüber liegenden Würſte wieder durch die Schwichtungen mit einander verbunden, welches Taue ſind, die in horizontaler Richtung von der einen Wand zur andern quer über das Schiff gehen.

Der Sprungthaler. Die Ämter Lüchow und Dannenberg, (wo nach Herrn Adelung die Bezahlung des Sprungthalers üblich ſeyn ſoll) liegen nicht im Bremiſchen, ſondern im Lüneburgiſchen, an der Gränze der alten Mark.

Das Stag, plur. die Stage (nicht der Stag, die Stags). Die Stage ſind ſtarke Taue an dem Top eines jeden Maſtes und einer jeden Stenge, welche ihnen zur Befeſtigung vorwärts dienen, ſo wie ſie an den Seiten und nach hinten durch die Wandtaue und Pardunen feſtgehalten werden. Die Stage des großen Maſtes und des Fockmaſtes laufen beyde an das Bugſpriet, und das Stag des Beſanmaſtes an den großen Maſt. An den Stagen fahren auch die dreyeckigen Stagſegel. Der Nahme kommt von dem Holländ. ſtaag, ſteif, ſtät. Die Stage heißen auch im Engl. Stays, von to ſtay, und im Franz. Etais von étaïer, ſteifen, ſteif halten.

† **Stampfen,** wird von Schiffen geſagt, wenn ſie bey hartem Wetter und hohler See in der Richtung ihrer Länge ſich gewaltſam auf und nieder bewegen. Geſchieht aber dieſe heftige Bewegung in der Richtung der Breite, ſo ſagt man das Schiff rollt, ſchlenkert. Kurze Schiffe, welche vorn und hinten

ſcharf gebaut ſind, ſtampfen gern, dagegen die rund gebauten mehr zum Rollen geneigt ſind.

Stauchen muß nicht mit Stauen verwechſelt werden. Ein Eiſen ſtauchen, den Hanf ſtauchen, ſich den Fuß verſtauchen heißt im Niederſ. ſtuken, verſtuken. Stauen hingegen, welches auch im Niederſ. ſtauen heißt, bedeutet: 1. Im Allgemeinen, Sachen, oder Waaren ſo zuſammen legen, daß ſie, ohne Schaden zu leiden, den wenigſt möglichen Raum einnehmen. 2. Ins beſondere die Ladung eines Schiffes gehörig vertheilen, und ſolche bequem feſt legen, ſo daß die Güter weder gedrückt werden, noch ihre Lage verändern können; daß keine Waare unter, oder neben einer andern liegt, durch welche ſie könnte beſchädigt werden, und daß auch, durch ſchlechte Vertheilung der Laſt, das Schiff weder zum Rollen und Stampfen gebracht, noch zu ſehr vorderlaſtig, oder hinterlaſtig gemacht wird. 3. Den Lauf eines Gewäſſers aufhalten.

† **Der Stauer**; ein zum Stauen der Waaren, beſonders der naſſen Waaren, obrigkeitlich verordneter Aufſeher und Gehülfe beym Laden der Schiffe.

Stäupen; Holländ. nicht ſtuipen, ſondern geeſſelen. Stuipen heißt ſich bücken; Engl. to ſtoop.

Sterben. Im Engl. heißt to ſtarve nicht ſterben; ſondern als Activum, jemand verhungern, verfrieren, verſchmachten laſſen, und als Neutrum verhungern, verfrieren, verſchmachten.

† **Der Stich** (bey den Seeleuten) ein Knoten, eine Schlinge; z. B. der Ankerſtich, der Knoten, welcher das Tau im Ankerauge befeſtigt. Jede verſchiedene Art, eine Schlinge zuſammen zu legen, hat ihre beſondere Benennung; z. B. der Fiſcherſtich, Maulſtich, Zimmerſtich, Kettenſtich u. ſ. f.

Der Strohbückling wird wohl nicht in Stroh eingepackt; denn davon würde er einen übeln Geſchmack bekommen. Der Nahme kommt vielleicht von Stroh, in der Bedeutung einer gewiſſen Quantität, nach welcher er verkauft wird.

Die Stute. Das Engl. Wort Steed iſt zwar mit Stute verwandt; bedeutet aber kein Mutterpferd, ſondern ein edles, muthiges Roß.

T.

Die Talje, ein Windezeug, oder Hebezeug auf den Schiffen. Sie beſteht aus einem zweyſcheibigen und einem einſcheibigen Blocke, und iſt folglich mehr zuſammen geſetzt, als der ſogenannte Klappläufer, welcher nur aus zwey einſcheibigen Blöcken beſteht. Das Takel hat noch einen einſcheibigen Block mehr, als die Talje, und über dieſen läuft das Tau, an welchem die Laſt hängt.

Das Tau; ein dickes ſtarkes Seil, welches entweder troßweiſe, oder kabelweiſe gedreht iſt. Ein troßweiſe gedrehtes Tau beſteht aus drey Duchten, oder Strehnen, und jede Ducht aus ſechs und mehr Kabelgarnen. Ein kabelweiſe gedrehtes Tau wird wieder aus drey Troſſen, oder troßweiſe gedrehten Tauen geſchlagen, und heißt alsdann ein dreyſchäftiges Tau.

Im weitläuftigern Verſtande werden unter Tauen und Tauwerk auch die leichten Stricke und Leinen mit begriffen.

Tow im Engl. bedeutet kein Tau, ſondern Werrig.

Tempern, in der Bedeutung mäßigen, miſchen, heißt im Engl. to temper. Das Engl. Wort to tamper bedeutet nicht zaudern, ſondern ſich heimlich mit jemanden verſtehen, ingleichen ſich ungebethen in eine Sache miſchen.

Der Thee heißt bey den nördlichen Chineſen Tſaï, oder Tſchäi, daher ihn auch die Ruſſen, die ihn von der nördlichen Gränze hohlen, Tſchai nennen. Die Portugieſen, welche ihn aus dem ſüdlichen China erhalten, nennen ihn Chà (ſprich Schà), welches vielleicht die Mundart der ſüdlichen Chineſen iſt.

Der Tieger (iſt unter der Rubrik Panther bereits mit beſchrieben).

† **Die Tjalk, die Tjalke**, ein kleines einmaſtiges, flaches, zur Wattenfahrt dienliches Schiff.

† **Todtregnen, todtſchneien**. Bey heftigem Regen, oder Schnee, pflegt ſich der Wind oft gänzlich zu legen. Dieſes nennen die Schiffer, den Wind todtregnen, todtſchneyen.

† **Todtſchießen**. Wenn der Wind nicht ſehr friſch weht, ſo wird er in einem Seetreffen durch den Pulverdampf bisweilen todtgeſchoſſen.

† **Todtſegeln**. Ein Schiff ſegelt die Ebbe, die Fluth, und in einer Meerenge die Strömung todt, wenn es mit einem friſchen Winde gegen ſie anſegelt. In der Meerenge von Gibraltar iſt die Strömung bisweilen ſo ſtark, daß man ſie mit einem durchſtehenden Winde kaum todtſegeln kann.

Der Tomback. Herr Adelung erwähnt unter der Rubrik Domback zweyer Ableitungen dieſes Worts. Die eine, von dem Malayiſchen Worte Tombago, Kupfer, ſcheint ein wenig weit hergehohlt zu ſeyn. Die andere, nach welcher ein Engländer, Nahmens Domback, der Erfinder des Tombacks geweſen ſeyn ſoll, iſt gewiß unrichtig; denn in England nennt man den Tomback weder Tomback, noch Domback, ſondern Pinchbeck, und wenn er den Nahmen ſeines Erfinders führen ſoll, ſo muß dieſer wohl auch Pinchbeck geheißen haben.

Der Toppenant (auf den Schiffen). Jede Rah hat deren zwey; nähmlich zwey Taue, welche von den Nocken, oder Enden der Rahe hinauf an den Top, oder unter das Eſelshaupt des Maſtes, oder der Stenge gehen, woſelbſt ſie über zwey Blöcke laufen, und von dieſen hinunter bis auf das Deck, wo ſie belegt werden. Sie dienen nicht nur, die Rahen in ihrer horizontalen Lage zu erhalten, ſondern auch, um ſie, wenn es nöthig iſt, zu toppen; d. i. ihnen eine verticale Stellung zu geben, indem der eine Toppenant angehohlt, und der andere nachgelaſſen wird. Dieſes geſchieht, wenn die Schiffe im Hafen neben einander liegen, damit alsdann die Rahen nicht andern Schiffen hinderlich werden. Von dieſem Toppen haben die Toppenante auch ihren Nahmen.

Traben heißt im Engl. nicht to trap, ſondern to trot. To trap heißt ſchmücken, und to trape, ohne Zweck herum laufen.

Das Trauerpferd bey fürſtlichen Begräbniſſen wird nicht traurig hinter der Leiche hergeführt, ſondern es beſchließt den erſten Zug, welcher vor dem Leichenwagen hergeht, und gewöhnlich von einem geharniſchten Ritter zu Fuß angeführt wird, deſſen ganze Rüſtung ſchwarz angelaufen iſt. Die bis auf die Erde herabhangende ſchwarze Decke des Trauerpferdes iſt mit den ſämmtlichen Wapenſchildern des Hauſes beſetzt. Der zweyte Zug, angeführt von einem Ritter zu Pferde in ganz vergoldeter Rüſtung, folgt hiernächſt, und dieſen beſchließt das Staatspferd, oder Freudenpferd, deſſen reiche Turnierdecke von Goldſtoff abermahls mit den ſämmtlichen Wapenſchilden prangt. Alsdann folgt erſt der Leichenwagen.

† **Der Treibanker**; eine Vorrichtung, deren man ſich bedient, wenn ein Schiff in einem heftigen Sturme beyliegen muß. Man fügt alsdann gewöhnlich drey bis vier Rahen, oder

Spieren, ſo zuſammen, daß ſie ein Dreyeck, oder Viereck bilden. Zwiſchen dieſen Hölzern wird ein gutes, ſtarkes Segel eingeſpannt. Die eine Ecke des Dreyecks, oder Vierecks, wird mit einem Gewicht beſchwert, damit es im Waſſer eine verticale Stellung erhalte. Dieſer Treibanker (oder ein ähnlicher) wird an der Windſeite ausgeworfen, und da er ſeine ganze Fläche dem Waſſer entgegen ſtellt, ſo wird dadurch das Schiff verhindert, zu ſehr leewärts abzutreiben.

† **Der Treiber.** (S. der Brotgewinner).

Die Truſche. Das Franzöſ. Truite bedeutet keine Truſche, oder Aalraupe, ſondern eine Forelle.

Tupfen. S. Dupfen.

U.

† **Das Uhrbret, der Uhrbort,** ein kleines rundes Bret, welches in acht gleichlaufende Kreiſe eingetheilt iſt, die von 32 vom Mittelpuncte des Brets auslaufenden Linien durchſchnitten werden, welche die 32 Compaß-Striche bezeichnen. In jedem dieſer Kreiſe iſt auf jeder Linie ein kleines Loch, worein ein kleiner hölzerner Zweck geſteckt werden kann, deren acht an Fäden in der Mitte des Bretes hängen. Von dieſen Zwecken ſteckt der am Ruder ſtehende Matroſe während ſeiner vierſtündigen Beſteurung des Schiffes am Ende jeder halben Stunde einen Zweck in ein Loch auf denjenigen Compaß-Striche, den er in der halben Stunde gehalten hat. In der erſten halben Stunde geſchieht dieß auf dem innerſten Kreiſe, und ſo weiter bis zum äußerſten. Am Ende der Wache wird dieſe Beſteurung des Schiffes in das Logbuch eingetragen.

Die Ukaſe (richtiger der Ukas, denn das Ruſſiſche Wort Ukàs' iſt männlicher Geſchlechtsform.) Ich befehle heißt im Ruſſiſchen nicht kaĺam, oder kaſu, ſondern ukàĺywaju, prikaĺywaju, und befehlen ukaſát' prikaſát', von dem Slavoniſchen Stammworte kaſät', zeigen.

† **Unausführbar;** was nicht ausgeführt, oder vollbracht werden kann.

Der Unmuth heißt im Niederſ. Unmood, wofür auch ehemahls Ungemöth mag gebräuchlich geweſen ſeyn. Allein Ungemöth, oder Ungemöte iſt wohl nie für Ungenügſamkeit, und noch weniger für Unenthaltſamkeit gebraucht worden.

* **Der Unterfeldmarſchall.** Dieſer Titel iſt gewiß bey keinen Deutſchen Truppen gebräuchlich. Bey den Öſterreichern (und auch nur bey dieſen allein) gibt es zwar einen Feldmarſchall-Lieutenant; allein Unterfeldmarſchall heißt er nicht.

* **Der Untermarſchall;** ein eben ſo ungewöhnlicher Titel, als der vorhergehende. Überhaupt gibt es der Fälle nur wenige, in welchen bey Staats-, Kriegs-, oder Hofbedienungen dem Prädicate Ober- das Prädicat Unter- entgegen geſetzt wird. Man ſagt wohl Oberberghauptmann, Oberkriegs-Commiſſär, Oberhofmarſchall, aber nie Unterberghauptmann, Unterkriegs-Commiſſär, Unterhofmarſchall, ſondern bloß Kriegs-Commiſſär, Berghauptmann, Hofmarſchall.

† **Der Unz;** Franz. Once, Engl. Ounce; ein vierfüßiges reißendes Thier, welches in Aſien einheimiſch iſt. Der Unz iſt viel kleiner, als der Leopard. Die Grundfarbe ſeines Felles iſt weißlich, mit braunen Flecken und Ringen. Er läßt ſich leicht zähmen, und zur Jagd abrichten. Der Jäger führt ihn hinter ſich auf dem Pferde.

Das Urtheil, urtheilen. Herr Adelung ſcheint mir nicht ganz Recht zu haben, wenn er der erſten Sylbe ur— in dieſen Wörtern die Bedeutung der Vollendung abſpricht, welche doch häufig in andern Fällen damit verbunden iſt, und welche ſich auch hier ganz wohl damit verbinden läßt.

Theilen bedeutete vormahls (ſo wie noch jetzt das Engl. to deal und das Schwed. dela) etwas mit einander verhandeln, abhandeln, erörtern. So ſagt man auch noch jetzt von einem zänkiſchen Menſchen, ich mag nichts mit ihm zu theilen (zu erörtern) haben; Engl. I do not like to deal with him. Wenn nun zwey Leute in ihrem Theilen über ihren Handel nicht einig werden konnten, ſo mußte ein Dritter zwiſchen ur-theilen, und durch ſein Ur-Theil dem einſeitigen Theilen ein Ende machen. Ein Beyſpiel zu dieſer Erklärung liefert die alte Formel des in Lübeck ehemahls gehegten kaiſerl. Vogtdinges, wo der Reichs-Anwalt dem Vogt einige beſondere Rechtsfragen mit dieſen Worten vortrug: „Herr Vogt, laſſet meinen Herren von Lübeck ein Urtheil theilen," d. i. einen endlichen Beſcheid geben.

V.

Verſchreiben. Es ſcheint mir nicht gegründet zu ſeyn, daß verſchreiben im Niederſ. jemand ſchriftlich verklagen, oder jemand durch eine Schrift in übeln Ruf bringen bedeute. In unſern Gegenden wenigſtens iſt es in dieſer Bedeutung nicht gebräuchlich.

Der Vogler. Dieſes Wort iſt in manchen Fällen, beſonders für den Dichter, brauchbarer, als das vielſylbige Vogelſteller. Herr Adelung zählt es unter die veralteten.

* **Die Vorderflagge** und **die Hinterflagge;** zwey Wörter, die der Seemann nicht kennt und nicht braucht. Die kleine Flagge vorn auf dem Bugſpriet heißt die Göſche, und die große Flagge hinten auf dem Heck wird die Campagne-Flagge, oder auch die Flagge κατ' ἐξοχην genannt.

* **Der Vormars** heißt bey den Seeleuten der Fockmars. Das über demſelben ſtehende Segel aber wird das Vormarsſegel genannt.

Vortheilen. Dieſes Wort wird in Liefland und Ehſtland noch häufig in der Bedeutung eines erlaubten Gewinnes gebraucht. Der Liefländer ſagt, z. B. ich habe bey dieſem Kauf hundert Reichsthaler gevortheilt.

W.

Der Wagenſchott; Holländ. Wagenſchott, Engl. Wainſcot; auserleſenes, reines, zu dünnen Breterchen von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Zoll dick geſägtes Eichenholz, welches die Schiffbauer und Tiſchler zu Täfelungen gebrauchen. Herr Adelung verwechſelt den Wagenſchott aus Irrthum mit den Waſſerſchoſſen, oder Waſſerreiſern der Bäume, mit denen er nicht das geringſte gemein hat.

Das Wallroß; Trichechus Rosmarus L. hat mit einem Pferde nicht die entfernteſte Ähnlichkeit. Der Kopf des Wallroſſes ließe ſich noch am füglichſten mit dem Kopf eines Bibers vergleichen. Sein ganzer übriger Körper gleicht an Geſtalt den Körpern aller andern Thiere vom Robben-, oder Phoca-Geſchlecht. Es wird 15 bis 20 Fuß lang, iſt außerordentlich fett, und hat vorn im Oberkiefer zwey lange, herunter ſtehende Stoßzähne, welche einige Fuß lang werden, und womit es ſeine Nahrung von den Klippen ſchält, und aus dem Schlamme wühlt. In Rußland vertreten dieſe Zähne häufig die Stelle des Elfenbeins, welchem ſie zum Theil an Weiße gleichen, doch nicht völlig an Feſtigkeit des Gewebes; daher die daraus verfertigten Sachen leicht ſchief, oder krumm werden.

Der Nahme Wallroß kommt nicht von Wall, Ufer und Roß, Pferd, wie Herr Adelung meint; ſondern von dem Norwegiſchen Ruſs-Hval, Ruſſiſcher Wallfiſch. Es hieß auch im Deutſchen ehemahls Rußwal, Roßwal, unter welchem Nahmen es bereits in Geßners Icon. animal. maritimor. p. 176 vorkommt, wo jedoch das Thier ſelbſt ſehr unrichtig gezeichnet iſt. Aus Roßwal iſt bloß durch die Verſetzung der Sylben Wallroß geworden.

Im Ruſſiſchen heißt das Wallroß Morſh, woraus die Engländer Morſe gemacht haben, und wovon auch vermuthlich Marus im Latein. entſtanden iſt. Rosmarus ſcheint mir aus Roſſo-Marus, Marus Roſſicus zuſammen gezogen zu ſeyn, welches auch ſchon Geßner muß vermuthet haben, weil er ſagt, der Lateiniſche Nahme ſey vermuthlich nach einem Nordiſchen Nahmen gebildet worden. Da das Wallroß ſich am häufigſten in dem Meerbuſen aufhält, welchen das Eismeer zwiſchen den Mündungen der Flüſſe Dwina und Peſchtſchora bildet, ſo iſt es um deſto wahrſcheinlicher, daß die Bewohner der dortigen Küſten ihm zuerſt ſeinen Nahmen gaben.

† **Der Walzer**, ein bekannter Deutſcher Tanz.

Die Wand 2. Nro. 5; eine Vorrichtung von ſtarken Tauen, welche den Maſten, Stengen und Bramſtengen zur Befeſtigung ſeitwärts und rückwärts dient. Die Wandtaue gehen von dem Top der Maſten ſchräg über den Bort des Schiffes hinaus, und werden außen an den Seiten des Schiffes durch Jungfern und Puttingen befeſtigt. Die Wandtaue der Stengen und Bramſtengen finden auf ähnliche Weiſe ihre Befeſtigung an den Marſen und Sahlingen. Die ſämmtlichen Wände ſind von unten bis oben mit leichten dünnen getheerten Stricken durchſchoren (Webeleinen, vulg. Wevelingen genannt), welche den Matroſen ſtatt Leitern dienen.

Das Bugſpriet hat keine Wand; ſondern um der Kraft zu widerſtehen, womit es von den Stagen angezogen wird, iſt es am vorderſten Ende mit einem, oder mehreren Waſſerſtagen verſehen, womit es unterwärts an dem Vorderſteven befeſtigt wird.

† **Warpen, werpen**; Holländ. warpen, Engl. to warp, ein Schiff vermittelſt des Warp-Ankers nach einem beſtimmten Orte hinbringen. Der Warp-Anker wird nähmlich durch ein Both an den beſtimmten Ort gebracht, und daſelbſt ausgeworfen. Das Tau deſſelben wird hiernächſt auf dem Schiffe wieder eingewunden, bis man dicht vor dem Anker zu liegen kommt.

† **Der Waſchbär**, ein kleines Nordamerikaniſches Thier, von der Größe einer Hauskatze. An Kopf und Schnauze gleicht er faſt einem Fuchſe, und ſein Schwanz iſt wie ein Katzenſchwanz. Sein Körper iſt ſehr kurz und die Beine verhältnißmäßig hoch. Die Kürſchner nennen ihn den Schupp, und ſein Balg gibt ein ſchönes und dauerhaftes Pelzwerk. Den Nahmen Waſchbär hat man ihm gegeben, weil er ſeine Speiſen waſchen ſoll, ehe er ſie frißt.

† **Das Waſſerſtag**; ein Stag, oder ſtarkes Tau, welches von dem vordern Ende des Bugſpriets an den Vorderſteven des Schiffes fährt, und ſehr ſteif angehohlt wird, damit das Bugſpriet nicht durch die Stage der Maſten und Stengen zu ſtark angezogen werde. Große Schiffe haben zwey bis drey ſolcher Waſſerſtage.

Das Wattſchiff, bedeutet kein bewaffnetes Schiff, zur Deckung der Wattenfahrt, ſondern eine jede Schmacke, Tjalke, oder anderes kleines Schiff, welches die Watten (Untiefen) befährt.

† **Die Webeleine**, Niederſ. Wevelene und Weveling. Webeleinen ſind leichte, dünne, getheerte Stricke, welche von dem Bort des Schiffs bis zum oberſten Top der Bramſtengen durch alle Wandtauen geſchoren werden, und den Matroſen ſtatt Leitern dienen, um in die Maſten und Stengen zu ſteigen.

† **Wegſezen**, ein Schiff wegſetzen, es frevelhafter Weiſe ſinken, oder ſcheitern laſſen, um die Verſicherer um die verſicherte Summe zu betriegen.

Das Wehrgehäng. Bey den Truppen verſteht man gewöhnlich unter dem Wehrgehäng denjenigen Schulterriem (Franz. Bandouliere) an welchem einige Truppen, zumahl die Engländer und Franzoſen, ihre Säbel, Degen und Bajonnete tragen; da hingegen die Degenkoppel um den Leib geſchnallt wird.

Wenden (beym Seeweſen, beſonders beym Lavieren); das Schiff, nachdem es an einer Seite bey dem Winde geſegelt hat, ſo umwenden, daß es an der andern Seite wieder bey dem Winde zu liegen kommt. Bey gutem Wetter wendet man durch den Wind, d. i. man ſteuert das Schiff gerade in den Wind, bis er vorn herum kommt, und man den Wind von der andern Seite erhält. Bey ſchwerem Wetter aber iſt man gezwungen, vor dem Winde zu wenden, d. i. man läßt das Schiff mit dem Hintertheil vor den Wind kommen, bis man an der andern Seite wieder anluffen kann. Bey dieſer letztern Art des Wendens wird aber das Schiff immer etwas leewärts abgetrieben.

† **Die Wetterung** (Niederſ.); ein Graben, vermittelſt deſſen ein Bach, oder ein Quellwaſſer, durch Wieſen, Gärten und Felder geleitet wird, um ſie zu bewäſſern.

Die Wiege 1. Ein auf Zapfen, auf Federn von Stahl, oder Holz, oder auf bogenförmigen Füßen bewegliches Kinderbett. 2. Ein unten halbzirkelförmiges, mit ſcharfen Zähnen verſehenes Werkzeug der Kupferſtecher, zum Aufreißen der Platten für die ſchwarze Kunſt. 3. Ein Werkzeug der Köche, mit einer bogenförmigen Schneide, um Kräuter damit klein zu ſchneiden.

In keiner dieſer Bedeutungen heißt die Wiege weder im Engl. a Wedge, noch im Franz. une Fiche. A Wedge iſt ein Keil, und une Fiche eine Haſpe.

Der Wind. Die unter dieſer Rubrik angeführten Redensarten: einem den Wind abſchneiden; an den Wind ſteuern; bey dem Winde liegen; an den Wind kommen; unter dem Winde eines Schiffes ſeyn; einem vor dem Winde ſeyn, ſind theils an und für ſich unrichtig, theils ſind ſie im Gr. Kr. W. B. unrichtig, oder unvollkommen erklärt.

Man ſagt nicht, einem den Wind abſchneiden, ſondern abgewinnen, abſtechen, abkneifen. Der Vortheil bey dieſen Manöver beſteht auch nicht bloß darin, daß man dem Feinde den Pulverdampf zujagt, ſondern der Hauptvortheil iſt, daß die feindlichen Schiffe unter dem Winde eine größere Flächenſeite darbiethen, daß ſie gefährlichern Grundſchüſſen ausgeſetzt ſind, und daß ſie weit mehr Mühe haben, ihre Kanonen zu Bort zu bringen.

An den Wind ſteuern heißt nicht, das Vordertheil des Schiffs gegen den Wind, ſondern nur näher an den Wind bringen, ſo daß der Lauf des Schiffs mit dem Windſtriche einen ſchärfern Winkel macht.

Bey dem Winde liegen heißt nicht, die Segel ſo ſtellen, daß ſie keinen Wind faſſen, ſondern mit dem Schiffe ſo liegen, daß der Strich, den man ſteuert, mit dem Windſtriche einen mehr oder weniger ſcharfen Winkel macht. Ein Schiff liegt gut bey dem Winde, wenn es unter dieſen Umſtänden wenig oder gar nicht leewärts abfällt.

An den Wind kommen iſt kein Seemanns-Ausdruck, und was Herr Adelung eigentlich darunter will verſtanden haben, läßt ſich aus ſeiner Erklärung ſchwerlich errathen.

Man ſagt auch nicht, unter dem Winde eines Schiffes ſeyn; einem vor dem Winde ſeyn; aber wohl, einem andern Schiffe, oder einer andern Flotte unter dem Winde, oder über dem Winde liegen.

Zuſätze.

Mit halbem Winde ſegeln heißt, den Wind voll von der Seite haben. Man kann alsdann alle Segel führen.

Breiter Wind (auch Backſtagswind genannt) iſt an der Steuerborts, oder an der Backbortsſeite vier Compaß-Striche von der Linie vor dem Winde entfernt. Er iſt von allen Winden der günſtigſte, weil man bey demſelben noch faſt alle Segel führen kann, und doch den Wind halb im Rücken hat.

Vor dem Winde ſegeln; den Wind gerade im Rücken haben.

In den Wind drehen; das Bug des Schiffes dem Winde gerade entgegen legen. Es geſchieht nur in einem heftigen Sturme, wenn man befürchten muß, vor dem Winde ſolche Seeſtürzungen von hinten zu bekommen, daß der Spiegel des Schiffs Gefahr liefe, eingeſchlagen zu werden.

Der Wind räumt, wenn er der Fahrt günſtiger wird. Er ſchralt, wenn er anfängt, weniger günſtig zu werden. Er krimpt ein, wenn er ſchwächer wird. Er krimpt auf, wenn er gegen die Sonne umläuft, welches oft ſchlechtes Wetter verkündigt.

Der Wintermonath. Dieſer Nahme ſcheint in unſern Gegenden eher dem Januar, als dem November zu gehören.

Der Wirbelwind heißt im Niederſ. am gewöhnlichſten Küſelwind, von küſeln, kreiſeln, und Küſel, ein Kreiſel.

† **Wollreich**, was viele Wolle hat; ein wollreiches Tuch, ein wollreiches Fließ.

† **Wricken** (Niederſ.) ein Both, oder eine Jölle, vermittelſt eines langen, ſchmalen Ruders, in ſtillem Waſſer vorwärts bewegen. Das Ruder wird in einen halbzirkelförmigen Einſchnitt oben in dem flachen Hintertheil des Boths eingelegt, und im Waſſer ſchnell hin und her bewegt, wodurch das Both eine Richtung vorwärts erhält, und ſchnell fortgleitet.

† **Die Wurmhaut, oder die Spikerhaut**; eine Haut, oder Bekleidung von Bretern (auch bisweilen von dünnen Kupferplatten), welche den Boden und den Bauch des Schiffes umgibt, um die inwendige Haut und den Körper des Schiffes vor dem Wurmfraß zu bewahren. Eine kupferne Wurmhaut gewährt noch überdieß den weſentlichen Vortheil, daß ſich keine Seegewächſe, kleine Schaalthiere u. ſ. w. an dieſelbe anſetzen, und dadurch die Fahrt des Schiffs aufhalten können.

Z.

Die Zauche (Hündinn) heißt im Ruſſiſchen Súka. Mit dieſem Worte iſt das Oberd. Zauche gewiß näher verwandt, als mit dem Engl. Dog, welches keine Hündinn, ſondern einen Hund bedeutet.

Der Zaum heißt im Engl. nicht Team, ſondern Bridle. A Team iſt eine Reihe Pferde, oder Ochſen, welche entweder hintereinander angeſpannt ein Fuhrwerk ziehen, oder auch nur hinter einander zuſammen gekoppelt gehen.

Der Zeithalter. Dieſes von Harriſon in England erfundene, und ſeitdem zu größerer Vollkommenheit gebrachte Werkzeug zur Beſtimmung der Meereslänge, iſt im Weſentlichen nicht von einer Uhr verſchieden (wie man nach den Ausdrücken des Hrn. Adelung vielleicht ſchließen möchte), ſondern es iſt eine wirkliche, zu hoher Vollkommenheit gebrachte Seeuhr, welche vermöge ihrer Beſtandtheile und der Art ihrer Zuſammenſetzung, für jede Einwirkung der Atmoſphäre und für jede Bewegung von außen möglichſt wenig empfindlich iſt.

Der Ziegel; Niederſ. Tegel und auch Teil. Daher heißt in Hamburg eine gewiſſe Straße das Teilfeld.

Der Zobel; von dem Ruſſ. Sobol'. Beyde Nahmen, im Ruſſ. wie im Deutſchen, bezeichnen ſo wohl das Thier ſelbſt, als ſeinen Balg. Sehr unrichtig iſt die Anmerkung, daß der Zobel nächſt dem Hermeline das koſtbarſte Pelzwerk liefere. Der Zobel iſt vielmehr ohne alle Vergleichung koſtbarer, als das Hermelin, und nur allein der köſtliche ſchwarze Fuchs mit ſilberweißen Haarſpitzen kann mit dem Zobel um den Preis wetteifern. Der ſchlechteſte Zobel iſt wenigſtens einige Rubel werth. Dagegen kann man ein ganzes Zimmer (40 Stück) der beſten Hermeline für 15 bis 20 Rubel kaufen.

Das Zobelthier. Dieſes Wort iſt eben ſo ungewöhnlich und ſprachwidrig, als wenn man Hermelinthier, Wolfthier, Fuchsthier, Bärthier u. ſ. w. ſagen wollte. Das Thier ſelbſt ſo wohl, als ſein Balg, heißt (wie ſchon oben geſagt iſt) der Zobel. Er gleicht an Geſtalt dem Marder, zu deſſen Geſchlecht er auch gerechnet wird, und er nährt ſich, wie dieſer, von Vögeln, Eyern und Feldmäuſen. Er iſt aber viel ſchneller und munterer, als der Marder, und ſeine ſteilen Ohren und ſchönen ſchwarzen Augen geben ihm ein äußerſt ſchlaues und lebhaftes Anſehen. Ein völlig ausgewachſener Zobel hat im Winter eine glänzende ſchwarzbraune Farbe. An der Wurzel iſt das Haar feinwollicht und aſchgrau.

Der Zucker, (der kryſtalliſirte Saft des Zuckerrohres) iſt entweder Rohzucker, oder gemachter Zucker. Der Rohzucker iſt derjenige Zucker, welcher aus Oſt- und Weſtindien und aus den Canariſchen Inſeln in Kiſten, oder Fäſſern, als Mehl- oder Sandzucker gebracht wird. Er iſt eigentlich nicht mehr roh, ſondern bereits in den Pflanzungen aus dem Saft des Zuckerrohres gekocht und zu einer feſten trockenen Subſtanz gebracht, und hernach zerſtampft. Nach der Beſchaffenheit des Bodens, wo das Rohr wächſt, und der Behandlung, iſt der Rohzucker entweder braun, (von dem dunkelſten Braun bis zur gelben Farbe,) oder weiß (ebenfalls in verſchiedenen Abſtufungen, von dem ſchmutzigen Grau bis zur reinen weißen Farbe). Gemachten Zucker nennen die Kaufleute und Zuckerſieder alle Arten des in Europa aus dem Rohzucker übergekochten, oder aus geringeren Arten verfeinerten Brot- oder Hutzuckers und Candiszuckers. Die verſchiedenen Sorten ſteigen in der Güte folgendermaßen:

I. Hutzucker. 1. Baſtardzucker (S. Farin.) 2. Lumpzucker (S. dieſes Wort). 3. Große Melis, feiner als Lumpzucker, und in Broten von 8 bis 11 Pfund. 4. Kleine Melis, feiner als die großen, und in Broten von 4 bis 8 Pfd. 5. Rafinaden, deren es wieder geringe, mittel, feine, und fein-feine gibt, in Broten von 10 bis 12 Pfd. 6. Candisbrote, oder Canarienzucker, welchen nur die Canditer zu Geſchenken bey beſondern Gelegenheiten machen. Im Handel kommt dieſer äußerſt feine und harte Zucker wenig vor.

II. Candiszucker, in Stangen und Bodenſtücken.

Es gibt drey Hauptſorten Candiszucker, den braunen, gelben, und weißen. Je feiner und beſſer der Candiszucker, deſto heller iſt er von Farbe, und deſto größer und feſter ſind die Kryſtalle, in welchen er anſchießt.

† **Zuſetzen** (beym Seeweſen) ſpannen, anziehen, feſt anhohlen, aufziehen. Ein Segel zuſetzen, oder beyſetzen; es ſpannen, aufziehen. Eine Halſe, Schote, oder ein Waſſerſtag zuſetzen, ſie ſteif anziehen, anhohlen.

Staatsbibliothek München